Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

GENERAL LIBRARY-BERKELEY
NEWSPAPER ROOM
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Nr. 121.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonnel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

1 Mai 1837.

merika — Merico. — Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Oberhausverhandlungen über theil in dem Meunierschen Prozeß.) — Beilage Nro. 121. — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt. Oestreich. — Türkei. (Brief aus Konstantinopel.) — Griechenland. (Erdbeben.) — Börsennach- Beilagen Nro. 201 und 202. Fortsetzung der Abschiedsrede Jacksons. — Parlamentsverhandlungen über Spanien. — Briefe aus Paris und Kopenhagen. — Ankündigungen.

n von Nordamerika.

ale zählen die Beweise von Ach- lten General Jackson in die Ruhe Unter Anderm hatten ihn die rle in Virginien zu einem Fest- h die Einladung in einem gefühl- er bei seinem körperlichen Zustand ten Wege nach seiner Hermitage iner Kreis geliebter Adoptivkinder verstorbenen Nichte — erwarte. — bermals aus Florida, man habe ß der Krieg mit den Indianern entlichen sie einen mit denselben vom 6 März. Er lautet: „Jum-) Andere unterzeichneten folgenden sind von heute an eingestellt, und Indianer südlich vom Hillsboro Foster gezogenen Linie seyn. Bis t ihren Familien zu Tampa seyn, t nach dem Westen zu versehen. von Payne's-Landing sind ihnen r Vieh und ihre Pferde, die sie halten Rationen. Negersklaven, den ihnen ebenfalls. Sie lassen

r i c o.

enerale Bravo und Bustamente der in Matamoras stehenden Er- eren Effectivstand 4000 Mann be- anische Flotte, aus vier Briggs soll die Häfen von Texas blokiren.

u g a l.

e spricht von Privatbriefen aus gimenter der dortigen Garnison Revolution bewerkstelligt hätten. liegen," setzt die Europe hinzu, er Vorwand und der Zweck dieses ' Die Redaction der Allg. Zeit. s Lissabon bis zum 12 April, die Ereignisse wissen.

a i e n.

de Oñate vom 11 April berich- s von Oviedo in Asturien seyen portirt worden, weil sie sich ge- weigert haben, dem von der Regierung vorgeschlagenen, von dem Papste aber nicht bestätigten, Bischof ihre Stimmen zu geben.

Der Christinische Brigadier Averbe griff in der Nacht auf den 10 das Dorf Villagran bei Vich in Obercatalonien an, in welchem sich etwa 200 Facciosos verschanzt hatten. Da sich die Angegriffenen mit Hülfe der Einwohner verzweifelt vertheidigten, steckte der Brigadier das Dorf in Brand. Nun suchten die Belagerten aus den Flammen zu entkommen, wurden aber sämmtlich niedergemacht oder verwundet. Die Christinos hatten zwölf Todte und sehr viele Verwundete.

Nach den Zeitungen aus **Barcelona** bis zum 18 befürchtete man den Ausbruch von Unruhen daselbst. Der Vapor will wissen, es sey ein Aufstand im Werke, um **eine Föderativrepublik der vier Provinzen von Catalonien** zu proclamiren; die Sache gehe von den demokratischen Gesellschaften aus, welche mit der leitenden Gesellschaft zu Madrid und der Pariser Gesellschaft der Menschenrechte im Einvernehmen ständen; man habe ganze Massen von Geld ausgetheilt, welches die Carlisten und die „fremden Mächte" hergegeben ꝛc. Der letzte Zusatz läßt sehen, welches die Absicht des Vapor ist; er scheint aufmerksam machen zu wollen, daß jeder unruhige Auftritt nur den Carlisten in die Hände arbeiten würde. Der Guardia nacional erklärt alle diese Angaben für voreilig und übertrieben; doch scheint er allerdings der Ruhe nicht zu trauen, und räth dem Generalcapitän, Baron Meer, nicht ins Feld zu rücken, ohne eine Anzahl Truppen unter einem energischen Befehlshaber in der Stadt zurückzulassen. Der Anlaß zu der vorhandenen Gährung scheint, wie immer, der schlimme Gang der militärischen Operationen zu seyn.

*† **Pau**, 22 April. Die letzten Nachrichten aus Valencia sind nicht von Bedeutung. Cabrera hielt sich vom 6 bis 9 in Liria auf, und ließ vergeblich auf das von 200 Freiwilligen oder Nationalgarden von Valencia und 120 Mann Linientruppen vertheidigte Fort feuern; sodann begab er sich nach Chelva. Unterdessen sollen die Carlisten durch zwei sardinische Schiffe an der Küste von Burriana Vorräthe an Waffen, Munition und dergl. erhalten haben. Oraa ist von Madrid nach Valencia abgereist, um, wie man sagt, den Befehl der Truppen zu übernehmen. In Saragossa dauerte die Gährung bis zum 14; man wollte den Militärchef absetzen, und beschäftigte sich zuletzt mit den Mitteln, die Provinzialcolonne von 1200 Mann zu organisiren — so geht es den etwas derben, aber braven und leichtgläubigen Arragonesen immer. — Aus Catalonien erfährt man bloß, daß der Nachtrab

996347

Digitized by Google

stand (Bewegung) würde die Lage des Prätendenten noch weit gefahrvoller seyn. Ich bitte die edlen Lords auf der Gegenseite, sich überzeugt zu halten, daß ich weit entfernt bin, sie als Anhänger des Don Carlos zu bezeichnen, aber ich spreche nur eine Thatsache aus, wenn ich sage, daß die vorliegende Motion berechnet war, der Sache jenes Individuums (that person) zu dienen." Lord Aberdeen (zuletzt Colonialminister, früher lange Staatssecretär des Auswärtigen): „Wenn die getroffenen Maaßregeln durch den Quadrupelvertrag gerechtfertigt werden könnten, so müßte man sagen, daß dieser Vertrag hinfort statt aller Erklärung dienen könne. Es ist indeß nicht schwer zu beweisen, daß das Benehmen des Ministeriums nicht nur keinen Anspruch auf Billigung hat, sondern daß es sogar allen seinen früher gegebenen Erklärungen widerspricht." Der Redner geht hier in weitläuftige Entwickelungen hinsichtlich der Successionsfrage ein, sagt, daß das Don Carlos widerfahrene Unrecht, indem er von dem Throne gewiesen worden, den er nach dem Tode seines Bruders hätte besteigen sollen, nothwendig die Entrüstung eines großen Theils der spanischen Nation habe hervorrufen müssen. „Der Quadrupelvertrag, fährt er fort, anfangs zu dem Zweck geschlossen, um Don Carlos und Don Miguel aus Portugal zu vertreiben, wurde nachher durch Zusatzartikel verstärkt, deren Zweck war, die innere Ruhe Spaniens zu sichern. Ist dieser Zweck erreicht worden? Das Haus möge es sagen; es möge sich auch erklären, ob die Verwendung einer Seemacht auf die Weise, wie sie geschehen, nicht das Parlament und das ganze Land überraschte. Was beweist, daß die brittische Regierung in der Anwendung des Vertrags zu weit ging, ist, daß der König der Franzosen, von dem edeln Lord (Melbourne) gedrängt, auf directere Weise in Spanien zu interveniren, in zu gerechter Würdigung des Geistes und des Wortlauts des Quadrupelvertrags, als daß er solchem Ansinnen hätte nachgeben können, sich dessen weigerte. (Hört!) Nehmen wir an, dieser Widerwille ließe sich besiegen, so würde Jedermann einsehen, daß die Intervention der französischen Regierung eine dauernde Besetzung seyn und jedenfalls bis zur Majorennetät der Königin sich hinausziehen würde. Und das englische Cabinet konnte einen solchen Plan vorlegen! England bittet Frankreich das spanische Gebiet auf die Dauer zu besetzen! Man muß gestehn, die Bedingungen des Vertrags lauten zu unbestimmt, sie sind zu wenig befriedigend. Wenn die Wichtigkeit der Frage es erheischte, so mußte der edle Lord, statt sich hinter ein Zwittersystem zu verschanzen, seine Plane offen dem Parlament vorlegen; wenn die nordischen Mächte sich zu Gunsten des Don Carlos ausgesprochen hätten, nachdem die Königin von der brittischen Regierung anerkannt war, so hätte diese letztere sich stark aussprechen müssen. Die Nachsicht der nordischen Mächte, ihre Neutralität waren, das Haus wird es gestehen müssen, der Regierung sehr nützlich; allein daraus, daß diese Mächte bis jetzt noch keine Demonstration gemacht haben, muß man nicht schließen, daß sie bei dem Einfall einer französischen Armee auf spanischem Gebiete ruhige Zuschauer bleiben würden. (Hört!) England hat durchaus nicht nöthig sich in einen brutalen und entsittlichenden Kampf einzulassen, aus dem es keinen Vortheil ziehen kann. Schließlich will ich dem Ministerium die offene keine Zweideutigkeit im Ausdrucke gestattende Frage stellen, ob es nicht wahr ist, daß die Schritte der Regierung in Betreff Spaniens in allen Volksclassen Englands mit einem Ge-

Digitized by Google

fühl des Widerwillens betrachtet werden." Lord Minto (General-
postmeister): „Ich erkläre dem Hause, daß die Marinetruppen un-
ter den ausschließlichen Befehl des Lords J. Hay gestellt wur-
den, und nie dem eines spanischen Officiers Folge geleistet ha-
ben. Dem Lord Hay wurde persönlich die ausgedehnteste Voll-
macht ertheilt." Lord Melbourne: „Die brittische Regie-
rung hat der französischen niemals gerathen zu interveniren, wie
dieß der edle Graf (Aberdeen) gesagt hat. Auch glaube ich nicht,
daß die Besetzung eines Landes so viele Gefahren nach sich ziehe,
als einige Mitglieder dieses Hauses behaupten. Was die Coo-
peration betrifft, so ist einleuchtend, daß Cooperiren so viel sa-
gen will, als die Person, der man helfen will, aus allen Kräf-
ten unterstützen. Die Marinesoldaten konnten unter keinen bes-
sern Befehl gestellt werden, als unter den Lord Hay's, der ein
ausgezeichneter Officier ist. Man hat auch von gewissen Bör-
senmanövres gesprochen; in dieser Hinsicht erkläre ich in mei-
nem und meiner Collegen Namen auf das bestimmteste, daß
uns die Sache gänzlich fremd ist." Lord Alvanley: „Ich
frage den edlen Grafen (Minto), ob Lord J. Hay an der Spitze
der Marinesoldaten stand, als sie den Rückzug der constitutio-
nellen Armee deckten. Ich wünschte auch zu wissen, ob das Ba-
taillon in andern Gefechten mitgewirkt hat, und ob, als die Be-
wegungen ausgeführt werden sollten, eine vorherige Uebereink-
kunft zwischen General Evans und Lord Hay getroffen worden."
Lord Minto: „Diese Frage kann ich leicht beantworten; Lord
J. Hay stand an der Spitze der Truppen, doch glaube ich nicht,
daß sie auch an andern Gefechten Theil genommen. General
Evans und Lord Hay sind einer von dem andern unabhängig,
und haben stets gehandelt, wie die Umstände des Augenblicks es
erforderten." Die Motion Lord Alvanley's ward angenommen,
worauf sich das Haus vertagte.

O'Connell findet es gerathen, von London aus die Agitation in Irland mit Macht zu unterhalten. In der Versammlung der irischen Generalassociation am 12 April ward ein Schreiben von ihm verlesen, worin er, da die Wiederkehr der Tories zur Herrschaft, und mit ihr eine furchtbare Katastrophe für Irland drohe, darauf antrug, daß von jeder Grafschaft, jeder größern und kleinern Stadt Se. Maj. der König gebeten werden solle, die gegenwärtige milde, väterliche, versöhnende, friedenstiftende und vor Allem unparteiische Leitung der irischen Angelegenheiten durch das gegenwärtige Ministerium fortzusetzen und für immer beizubehalten. „In unserm großen Versuche über den Werth der Union, so schloß er, ist es von unserer Seite durchaus nothwendig, daß wir, was wir vermögen, thun, um dem irischen Volke die Union im vortheilhaftesten Lichte darzustellen." O'Connell hat seinen fünfzehnten Enkel, Christopher O'Connell French, als Mitglied der Association vorgeschlagen.

In Manchester haben sich, in Folge der täglich überhand nehmenden Noth der Fabrikarbeiter, deren viele ganz arbeitslos sind, andere von den Fabrikherren nur aus Mitleid einige Stunden des Tags beschäftigt werden, die kürzlich erwähnten unruhigen Auftritte wiederholt, ohne jedoch einen irgend politischen Charakter an sich zu tragen.

Am 23 April feierte in Stratford am Avon der Shakspeare-
Club den Geburts- und Todestag des großen Dichters (geb. am
23 April 1564, gest. am 23 April 1616) mit einem festlichen
Diner unter Dr. Conolly's Vorsitz.

† † London, 20 April. Seit einigen Tagen haben im auswärtigen Departement mit den Repräsentanten der großen Continentalmächte häufige Conferenzen statt, in welchen, wie man versichert, die belgisch-holländischen Verhältnisse besprochen werden. Die großen Mächte wünschen diese Verhältnisse endlich einmal regulirt, und dem drückenden Zustande zweier Länder, die seit Jahren zwischen Krieg und Frieden schweben, ein Ende gemacht zu sehen. Vielfache Versuche geschahen deßhalb, welche aber immer fruchtlos blieben, weil fortwährend von den beiden streitenden Parteien Einwürfe erhoben wurden, die zu beseitigen nicht in der Gewalt der Mächte lag, so lange man nicht in Brüssel oder im Haag zu der Ueberzeugung gelangte, daß man sich gegenseitig Concessionen machen müsse, um zu irgend einem Arrangement zu gelangen. Nun sehen aber die belgische, wie die niederländische Regierung mehr und mehr ein, daß sie unter der Last erliegen müssen, die ein unnatürlicher Zustand ihnen aufbürdet. Zwar scheint man in Brüssel, wie im Haag noch die Besorgniß oder das Vorurtheil zu hegen, als vergäbe man sich etwas, wenn man zuerst die Hand zur Ausgleichung biete; allein dieses mißverstandene Ehrgefühl wird durch die Macht der Umstände und durch die guten Dienste, welche die großen Mächte den beiden Cabinetten angedeihen lassen wollen, wohl besiegt werden, und man darf daher hoffen, daß die endlosen belgisch-holländischen Differenzen nicht mehr lange in der Reihe der Fragen figuriren werden, welche die europäische Politik seither beschäftigten.

Frankreich.

Paris, 26 April.

Fortsetzung der Verhandlungen der Deputirtenkammer über Algier.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 21 April folgte Hrn. Thiers Hr. Piscatory auf der Tribune. Er sucht zu beweisen, daß man, um sich factisch und rechtlich in den Besitz der Provinz von Oran zu setzen, fortdauernd 15,000 Mann darin lassen müßte, und daß selbst nach dem Siege die Lage nicht anders, als gegenwärtig seyn würde. Man müsse immer an Kriegszeiten in Europa denken. Im Frieden könne man wohl allerhand abenteuerliche Eroberungen machen,
im Kriege aber müßte man die Soldaten nach Europa zurückru-
sen. Jetzt sey nichts Anderes zu thun, als Oran zu befestigen,
es gesund zu machen, die begonnenen Arbeiten eifrig zu verfol-
gen; dann werde man nicht mehr daran denken, der Regierung
den Vorwurf zu machen, daß sie Algier preisgeben wolle. Man
solle mit Abd-El-Kader unterhandeln. Dasselbe solle man in
der Provinz Bona thun, und sich mit dem Bey von Constan-
tine zu verständigen suchen. In Algier solle man Casernen bauen,
Befestigungen errichten, Spitäler anlegen, Häfen graben, um
sich dort sicher halten zu können. Nur hierin liege eine gute
Verwendung des Geldes. Hr. Thiers: „Ich habe keinen
Vorzug für irgend ein System ausgesprochen, aber ich sage:
wir haben Krieg in Afrika, und diesen müssen wir führen.
Kann man sich wohl jetzt in die Städte einschließen, ohne den
begonnenen Krieg vollendet zu haben? Nein! Wir können nicht
in Afrika bleiben, ohne auf irgend eine Art mit Abd-El-Kader
und Achmet Bey zu Ende zu kommen. Das Kriegssystem ist
für jetzt ein gezwungenes für unsere Lage in Afrika. Das Ca-
binet vom 22 Febr. hat den Krieg erklärt angetroffen; es war

Entschiedenheit handeln. Schüchterne Mittel würden uns nur zur Preisgebung von Algier führen. Und doch fordere ich die Gegner der Colonie, und selbst den ehrenwerthen Hrn. Desjobert auf, sie sollen einmal die Preisgebung von Algier vorschlagen! Ich weiß wohl, daß Männer, die isolirt in ihren Meinungen dastehen, sehr leicht muthig sind, weil sie nichts zu verantworten haben, während wenn man eine gewisse Zahl von Anhängern hinter sich hat, z. B. 250, was man ungefähr braucht, um in dieser Kammer die Majorität zu haben, in solchen Entschließungen nicht so rasch ist. Was würden die Minister antworten, wenn man ihnen sagte: Algier ist eine Eroberung der Restauration; ich schlage euch vor, sie preiszugeben; sagt dieß Europa; sagt, daß ihr euch zu schwach zur Uebernahme des Vermächtnisses einer andern Regierung gefühlt habt; sagt den Nationen, deren Handel Frankreich im mittelländischen Meere beschützte, daß es dieß nicht mehr thun kann, daß es die Aufgabe für seine Kräfte zu schwer fühle! Ich fordere euch dazu heraus! (Sehr gut!) Nun, meine Herren, dieß ist unmöglich, wenn man Regierung ist. (Allgemeiner Beifall.) Wenn man der Kammer den Glauben beibringen will, daß sie Algier mit 15 bis 20,000 Mann, die man ihm ein für allemal gegeben, beibehalten und beherrschen könne, so täuscht man sich und sie. Auch ist für die Beibehaltung die Armee eben so interessirt, wie das ganze Land. Denn man muß es einmal anerkennen, und kann es laut sagen, daß bei der Armee ein Bedürfniß des Vorrückens statt findet, das ein Thätigkeitsfeld verlangt. Die Armee hat bewundernswürdige Beispiele, zahlreiche Beweise ihrer Anhänglichkeit an die Gesetze, an die Disciplin, an die Regierung gegeben; die ganze Armee ist aber eine Thätigkeit, die man beschäftigen muß. (Unterbrechung.) Ich sage nicht, daß man bloß, um unsere Soldaten zu beschäftigen, Krieg führen muß; sondern ich sage nur, daß wenn eine Armee ein für ihre Thätigkeit eröffnetes Feld vor sich hat, dieß ein Grund weiter für eine Regierung ist, sich zu einer Maaßregel zu entschließen, welche überdieß durch alle allgemeinen Interessen geboten wird. Noch einmal, ich fordere Jeden heraus, ernstlich die Preisgebung unserer Eroberung vorzuschlagen; dieß ist unmöglich. Denn ich habe mich überzeugt, daß im Lande ein großer Instinct für die Beibehaltung von Algier vorherrscht. (Sehr gut!) Ich beschwöre daher alle redlichen Männer, alle guten Bürger, die Regierung nicht in die Lage zu versetzen, Krieg führen zu müssen, ihr doch die Mittel dazu zu verweigern." Auf diese Rede folgten Beifall und große Gährung. Zum Schlusse der Sitzung sprach noch Hr. v. Lamartine. Er meint, man solle sich schon jetzt über die afrikanische Frage verständigen, und nicht damit warten, bis der Krieg zu Ende sey. Er erklärt gegen Hrn. Thiers, daß auf dem Cabinet vom 22 Febr. die größte Verantwortlichkeit für die unglücklichen Ereignisse, welche kürzlich Frankreich heimgesucht, lasten. Der 6 Sept. habe nur darin Unrecht, daß er in die so unklugerweise von dem 22 Febr. vorbereitete Expedition gewilligt. Hr. Lamartine erklärt sich zwar als Anhänger der Besetzung von Algier, verlangt aber Garantien für die Zukunft. Das System des Continentalkriegs sey schlecht; man solle colonisiren, aber nach regelmäßigen und moralischen Bedingungen. Der Krieg könne nur auf Preisgebung von Algier führen. Nur ein System des bewaffneten Friedens sey das wahre. Ueberdieß verlangt er für Algier eine Civilregierung.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 25 April erstatte Hr. Duvergier de Hauranne Commissionsbericht über den Entwurf zur Forderung eines außerordentlichen Zuschußcredits von zwei Millionen für die geheimen Ausgaben von 1837, und trägt nach dem Beschlusse der Mehrheit der Commission auf Annahme desselben an. Der Präsident bestimmt nach Anfrage bei der Kammer, daß dieser Entwurf nach dem Entwurfe der Ausstattung der Königin der Belgier und dem Rechnungsgesetze von 1834 erörtert werden soll.

* Die Deputirtenkammer fuhr am 26 April in Erörterung der einzelnen Punkte der Zuschußcreditsforderung für Algier fort.

(Messager.) Es haben sich vier Redner gegen den Gesetzesentwurf der Ausstattung der Königin der Belgier einschreiben lassen, die HH. Salverte, Larabie, General Thiers und Charamaule. Mehrere andere Redner der Opposition, und namentlich die HH. Odilon Barrot und Lherbette wollen ebenfalls bei diesem Anlaß das Wort nehmen. Kein ministerieller Deputirter hat sich für den Gesetzesentwurf einschreiben lassen. Diese Taktik hat den Zweck, die Discussion von selbst fallen zu lassen, wenn kein Widerspruch erfolgt; sie wird aber schwerlich gelingen. Der Minister des Innern muß nothwendig als Intendant der Civilliste bei gut gerichteten Angriffen auf ihm direct vorgelegte Interpellationen antworten.

Die franz. Pairs versammelten sich am 26 April um halb 11 Uhr in ihrem Berathschlagungssaale, faßten und unterzeichneten aber den Urtheilsspruch erst um 7 Uhr Abends. Um halb acht Uhr traten sie in den öffentlichen Audienzsaal, in welchen sich viele Neugierige gedrängt hatten. Nach erfolgtem Namensaufruf verlas der Präsident bei tiefer Stille folgendes Erkenntniß: „Der Pairshof, in Betracht des Beschlusses vom 5 April in Folge der Anklageacte gegen Peter Franz Meunier, Karl Alexander Lavaux, Heinrich Lacaze; nach Anhörung der Zeugen in ihren Aussagen und nach den Confrontationen mit den Angeklagten; nach Anhörung des königl. Procurators in seinen Vorträgen und Requisitionen; nach Anhörung Meuniers und Hrn. Delangle, seines Vertheidigers, Lavaux und des Hrn. Ledru-Rollin's, seines Vertheidigers, Lacaze's und Hrn. Chair d'Est Ange, seines Vertheidigers, und nach erfolgter Berathschlagung darüber: in dem, was Meunier betrifft, in Erwägung, daß er überwiesen ist, am 27 Dec. 1836 durch Anwendung eines Feuergewehrs ein Attentat gegen die Person und das Leben des Königs begangen zu haben. In dem, was Lavaux und Lacaze betrifft, in Erwägung, daß aus den Debatten keine hinreichende Belastung hervorgeht, daß sie sich als Anstifter oder Mitschuldige des oben qualificirten Attentats oder des etwa besagtem Attentate vorausgegangenen Complots schuldig gemacht hätten, erklärt Lavaux und Lacaze von der gegen sie ergangenen Anklage freigesprochen, und befiehlt, daß sie sogleich in Freiheit gesetzt werden sollen, wenn sie nicht wegen einer andern Ursache verhaftet sind; erklärt Meunier des Attentats gegen die Person und das Leben des Königs schuldig (hierauf werden die verschiedenen Gesetzesstellen über dieses Verbrechen angeführt) verurtheilt Meunier zu der Strafe der Vatermörder, befiehlt, daß er auf den Hinrichtungsplatz im Hemd und barfuß mit einem schwarzen Schleier über den Kopf gebracht, auf dem Schaffott so lange ausgestellt bleibe, bis ein Huissier den Verurtheilungsbeschluß verlesen hat, und dann sogleich hingerichtet werden soll; verurtheilt ihn überdieß in die Proceßkosten, von welchen die Liquidation dem Gesetze gemäß, sowohl für den Antheil, welchen der Angeklagte zu tragen hat, als für den, welcher dem Staate zur Last bleiben soll, gemacht werden soll u. s. w."

(Bon Sens.) Die Länge der Berathschlagung des Pairshofs hatte einige Besorgnisse erweckt. In der That scheint die Würdigung der auf Lavaux und Lacaze bezüglichen Thatsachen zu sehr stürmischen Debatten Anlaß gegeben zu haben: eine sehr starke Minorität soll darauf beharrt seyn, eine unbeugsame Strenge an den Tag zu legen; sie verlangte ernstlich die Anwendung der Todesstrafe auf alle drei Angeklagten. Hr. B.... leistete diesen Anträgen festen Widerstand; die Wahrscheinlichkeit einer Maaßregel der Gnade konnte sein richterliches Gewissen nicht zum Nachgeben vermögen; er machte aufs kräftigste alle moralischen und politischen Gründe geltend, welche dem Pairshofe nicht gestatteten, in Abwesenheit aller Beweise eine Verurtheilung auszusprechen, und war auch so glücklich, die Majorität für seine Ansicht zu gewinnen.

** Paris, 26 April. Gestern Abend versammelten sich viele Leute vor dem Luxembourg bis zur Stunde, wo das Urtheil gefällt wurde. Man bemerkte auch darunter die Frau Petit und Nina Lassave. So wie das Urtheil den drei Angeklagten verkündet war, beschäftigte sich der Polizeicommissär damit, Lavaux und Lacaze in Freiheit zu setzen, ohne zu einem Ovationslärm von Seite des Volks Anlaß zu geben. Er führte sie durch eine Seitenthüre an einen bereitstehende Fiacre. Bei der Ankunft Lavaux's in seiner Wohnung ergab sich der rührendste Auftritt. Seine Gattin fiel vor freudiger Ueberraschung in Ohnmacht, aus der sie sich aber bald wieder erholte. Mehr als 500 Personen versammelten sich vor seinem Hause und brachten ihm die rauschendsten Glückwünsche. — Man zweifelt nicht, daß Meunier in so weit begnadigt werden wird, daß er nach der Insel Bourbon deportirt würde.

Deutschland.

Stuttgart, 28 April. Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Michael ist von München her gestern Abend zum Besuche bei der königlichen Familie dahier eingetroffen und hat heute Mittag seine Reise nach Baden fortgesetzt.

Von der geheimen Sitzung der badischen Abgeordnetenkammer vom 21 April berichtet die Freiburger Zeit.: „Man vernimmt, daß sich die Kammer darin mit Anhörung der von den Abg. Speyerer und Völker erstatteten Commissionsberichte beschäftigte, welche die von der Regierung früher ebenfalls in geheimer Sitzung gemachten, die Zollgesetzgebung und den Zollverein betreffenden Vorlagen zum Gegenstande hatten. Es hatten darnach 1) Völker Bericht erstattet über die mit Nassau und Frankfurt abgeschlossenen Staatsverträge über den Beitritt zum deutschen Zollverein, ferner über die mit Würtemberg und Hessen abgeschlossenen Verträge wegen der Zollverhältnisse in den Condominatorten, und über den Vertrag mit Sigmaringen wegen Aufnahme einiger sigmaringischen Gebietstheile in die badi-

Passagiere an ihm vorüber. — Die Messe ist herzlich schlecht gegangen. Was den großen Verkehr, also das allgemeine Interesse betrifft, ist da auch nichts mehr für diesesmal zu hoffen. Der schlechte Winter, die Nachwirkung der Geldkrisis, das plötzliche Sinken der Seidenpreise, die unglücklichen Verhältnisse der Türkei, so Manches kam zusammen, um dießmal auch solche Geschäftszweige klagen zu machen, die früher stets bei schlechten Messen eine Ausnahme gemacht hatten. Doch ist es ein tröstliches Zeichen, daß wenigstens der innere deutsche Verkehr mehr im Zunehmen als im Abnehmen begriffen scheint. Was für Leipzig das Wichtigste ist, der eigentliche Meßverkehr, war in den ersten Wochen gleichfalls sehr kläglich, da das schlechte Wetter, das alles Fortkommen erschwerte, die Landleute und die Bewohner der kleinen sächsischen und preußischen Städte zurückhielt. Namentlich war es zu beklagen, daß am 19, dem preußischen Bußtage, die ungünstigste Witterung die Vielen an der Reise nach Leipzig behinderte, die sonst diesen arbeitslosen Tag für die Messe angewendet haben würden. Indeß kann hierin die letzte Meßwoche noch Manches nachholen, und in der That sieht es jetzt recht lebhaft auf den Straßen aus. Nur sind die Landleute durch die von der üblen Witterung zeither verzögerten Feldarbeiten zu sehr in Anspruch genommen. — Die Leipziger Landtagswahl hat eignes Unglück. Man hat die neue Wahl abermals angegriffen, mit Rücksicht auf die Eigenschaft des Gewählten als hannoverscher Generalconsul, was man als einen auswärtigen Staatsdienst betrachtet.

Detmold, 23 April. Am 21 d. M. ist der durchl. Fürst zu Schwarzburg-Sondershausen, der Vater der durchl. Fürstin zur Lippe, welche diese Trauerpost an ihrem heutigen Geburtstag empfing, nach langem Kränkeln verschieden.

Preußen.

(Hannov. Ztg.) Berlin, 23 April. Seit langer Zeit hat keine Beerdigung eines hochgestellten Staatsmannes auf so einfache Weise statt gefunden, als die des Ministers Ancillon, dessen sterbliche Hülle heute früh um sechs Uhr, gefolgt von drei einfachen Trauerkutschen, in welchen sich zehn von dem Verstorbenen in seinem letzten Willen persönlich namhaft gemachte Freunde befanden, zur Erde bestattet wurde. Einfach und ohne Prunk, wie seine ganze Lebensweise gewesen, sollte auch sein letzter Gang durch diese Welt seyn. In seinem Wirken hatte er von jeher seinen größten Lohn gesucht; das geben jetzt sogar auch diejenigen zu, die mit seinen politischen Ansichten nicht übereinzustimmen pflegten. Er lehnte bescheiden das Adelsdiplom ab, das seinen Verdiensten längst gebührt hätte; ja er fand einen Stolz darin, den Namen Ancillon, den schon sein aus Frankreich bei der Zurücknahme des Edicts von Nantes vertriebener Urgroßvater mit Ruhm geführt hatte, unverändert sich zu erhalten. Aber wenn auch der Leichenzug selbst ohne alles Gepränge statt fand, so hatten sich doch die zahlreichen Verehrer des Verstorbenen nicht zurückhalten lassen, sich mindestens bei seinem Grabe einzufinden. An der Spitze derselben befand sich, von dem Verluste sichtbar tief erschüttert, Se. königl. H. der Kronprinz, der in dem Dahingeschiedenen seinen einflußreichsten Lehrer und einen vieljährigen Freund beweinte. Der Schmerz des Königssohnes verlieh der einfachen Leichenfeier ihre edelste Weihe. — Ueber den Nachfolger des Ministers Ancillon sind bereits seit einigen Tagen die widersprechendsten Conjecturen verbreitet.

Dem Vernehmen nach dürfte es die meiste Wahrscheinlichkeit für sich haben, daß der gegenwärtig hier anwesende diesseitige Gesandte in Dresden, wirkliche Geheimerath v. Jordan, das Portefeuille interimistisch erhalten werde. Hr. v. Jordan, der bereits unter dem verstorbenen Staatscanzler Fürst Hardenberg die wichtigsten Functionen hatte, gilt für einen unserer kenntnißreichsten und geschäftskundigsten Diplomaten. Den Vortrag bei Sr. Maj. dem Könige in auswärtigen Angelegenheiten dürfte jedoch einstweilen der Schatzminister Graf v. Lottum erhalten. — Wir hören, daß der Professor der philosophischen Facultät und Director des katholischen Gymnasiums in Breslau, Dr. Elvenich, im Begriff ist, eine Reise nach Rom anzutreten, um dort die Differenzen auszugleichen, die in Bezug auf die angeblichen Irrlehren des Professors Hermes in Bonn entstanden sind. Hrn. Elvenich, der selbst ein Schüler von Hermes und dabei ein strenggläubiger Katholik ist, wird es gewiß nicht schwer werden, die römische Curie über die obwaltenden Mißverständnisse aufzuklären. Ist es doch in Deutschland nur eine sehr kleine Partei, welche die von Köln vor kurzem ausgegangenen arbiträren Maßregeln in Schutz nimmt, und wenn auch ein kürzlich in der Frankfurter Oberpostamts-Zeitung erschienener, vom Rhein datirter Artikel unwidersprechliche Thatsachen in Zweifel zu stellen sucht, so wird sich doch Niemand dadurch täuschen lassen. Am Rhein, wo jener Artikel angeblich geschrieben ist, weiß man recht gut, daß es mit den Differenzen sowohl in Bezug auf die katholisch-theologische Facultät in Bonn, als hinsichtlich der katholischen Kirchenzeitung seine vollkommene Richtigkeit habe. Jedenfalls aber ist es ein abgenutzter Kunstgriff, wie es in jenem Artikel geschehen ist, die Gesinnungen eines Berichterstatters zu verdächtigen, wenn man dessen Argumente nicht zu widerlegen vermag.

Auch die preußische Staatszeitung (vom 23 April) enthält jetzt die zuerst von der Hannover'schen Zeitung aufgenommene Rede des geheimen Raths Mittermaier bei Uebernahme des Präsidentenstuhls in der badischen zweiten Kammer.

Oestreich.

* Wien, 25 April. Der vorgestrige Dankgottesdienst in der Hofburgpfarrkirche wegen der glücklichen Errettung Sr. kais. Hoh. des Erzherzogs Palatinus von Ungarn war eines der glänzendsten Kirchenfeste, welche seit Jahren hier gehalten wurden. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, sämmtliche Erzherzoge und Erzherzoginnen so wie der ganze Hofstaat wohnten demselben bei. — Die neuesten Berichte aus Ofen melden die erfreulichsten Fortschritte des Erzherzogs Palatin in seiner Wiedergenesung. — Der bisherige Botschaftsrath Frhr. Clemens v. Hügel ist durch allerhöchste Entschließung zum k. k. Hofrath im außerordentlichen Dienste der Staatskanzlei ernannt worden. Der Tag seines Abgangs nach Paris zu interimistischer Leitung der Botschaftsgeschäfte daselbst ist noch nicht bestimmt.

Griechenland.

* München, 29 April. Briefe aus Griechenland, welche bis zum 5 April reichen, bringen sehr günstige Nachrichten aus Athen über Ruhe und Fortgang der öffentlichen Geschäfte daselbst, und das Wohlbefinden, so wie die Zufriedenheit und das Glück der beiden königlichen Majestäten. — Das Erdbeben ist in Athen nur mit einigen leichten Stößen, dagegen stärker in mehrern Orten des Peloponneses, und zerstörend in Poros und Hydra verspürt worden. Es scheint, daß in Poros ein alter Vulcan wieder in Bewegung gekommen, ebenso in Hydra, dessen südöstlicher Abhang „der verbrannte Theil" (ἡ καϊομένη) genannt wird; auf dieser Insel ward es am stärksten verspürt. Fast alle Häuser sind beschädigt, gegen 60 ganz zusammengestürzt, die Cisternen, in welchen die Insel, die ohne Quellen ist, ihren Wasservorrath hat, geborsten und ausgelaufen, so daß der Wassernoth durch Zufuhr aus dem gegenüberliegenden Festland mußte gesteuert werden. Gleich nach Ankunft der Nachrichten über das Unglück von Hydra, das zu manchem Ungemach der Lage und der Verarmung noch hinzukam, ging der Vicepräsident des Staatsraths, Konturiotis, als k. Commissär dahin ab, um augenblickliche Hülfe zu bringen. Später folgte Se. Maj. der König. Die Engländer und Amerikaner zeigen große Theilnahme, und haben wegen Eröffnung von Subscriptionen in ihre Heimath geschrieben. Die Erschütterungen dauerten zehn Tage, und waren mit fast beständigem Regen bei schwüler Luft verbunden. Die Einwohner von Hydra wohnen theils in Baraken, theils sind sie nach den benachbarten Orten ausgewandert.

*** Athen, 4 April. Unsere Zeitungen sind gefüllt mit Nachrichten über das Erdbeben, oder vielmehr über die vielen einzelnen Stöße eines Erdbebens, das jetzt bereits seit länger als vierzehn Tagen die Inseln Hydra, Poros und Aegina und die Halbinsel Methana heimsucht. Daß diese Gegend vulcanisch sey, war schon durch die Nachrichten der Alten, wie durch ihre heutige Naturbeschaffenheit bezeugt. Strabo erzählt (im ersten Buche) von einem merkwürdigen Ausbruche auf Methana, durch den ein Berg von sieben Stadien oder mehr als viertausend Fuß Höhe aufgeworfen worden sey. Diese Angabe ist sicher übertrieben oder durch Schreibfehler entstellt; denn nach den Messungen der Franzosen erhebt sich der höchste Berg der Halbinsel nicht über 741 Meter oder etwa 2300 Fuß; die Thatsache ist aber um so weniger zu bezweifeln, als sie auch von Ovid in den schönen Versen bezeugt wird (Metam. 15,296.):

Est prope Pittheam tumulus Troezena, sine ullis
Arduus arboribus, quondam planissima campi
Area, nunc tumulus. Nam, res horrenda relatu,
Vis fera ventorum, caecis inclusa cavernis,
Exspirare aliqua cupiens, luctataque frustra
Liberiore frui coelo, cum carcere rima
Nulla foret toto, nec pervia flatibus esset,
Extentam tumefecit humum: ceu spiritus oris
Tendere vesicam solet aut derepta bicorni
Terga capro. Tumor ille loci permansit, et alti
Collis habet speciem, longoque induruit aevo.

Vulcanische Gebirgsformationen und Steinarten an den genannten Orten, so wie warme Quellen auf Aegina, Methana und Poros beweisen gleichfalls das Vorhandenseyn einer vulcanischen Feueresse unter dieser Gegend. Auf Methana geschehen häufig Erdbeben, und auf Hydra soll vor etwa vierzig Jahren ein sehr starker Erdstoß statt gehabt haben. Von einer ähnlichen Erscheinung aber, wie die gegenwärtige, hat man keine Nachricht. Am 20 März Vormittags 10 Uhr verspürte man in Athen die erste sehr heftige Erschütterung, der seitdem bis heute fast täglich ein oder mehrere Erdstöße, doch von geringerer Stärke, gefolgt sind. Nach einigen Tagen erfuhr man, daß jenes erste Erdbeben vorzüglich auf Poros und Hydra großen Schaden angerichtet habe. Auf Hydra, wo die Häuser größtentheils von massiver Bauart sind, stürzten deren mehr als fünfzig ein, alle wurden mehr

oder weniger beschädigt, zwei Menschen erschlagen und mehrere verwundet. Nach der Erschütterung verspürte man einige Minuten lang einen unerträglichen Schwefelgeruch. Auf Poros zerborst der Hafendamm an mehrern Stellen; große Stein- und Erdmassen lösten sich von den Ufern der Insel ab und fielen in die See; mehrere Häuser wurden beschädigt, und auch hier wurde der üble Geruch bemerkt. Aehnliche Erscheinungen fanden auf der gegenüberliegenden Küste von Argolis, auf Methana und Aegina statt. In Athen hatte der Stoß keine weitere Wirkung, als daß einige Mauern der noch seit dem Kriege in Trümmer liegenden Häuser zusammenstürzten, und in einigen Wohnungen leere thönerne Gefäße und andere leichte Geräthschaften umfielen. Seit jenem Tage aber dauern die Erdstöße an der argolischen Halbinsel unaufhörlich fort, und vor etlichen Tagen hatte man deren auf Hydra bereits über siebenzig gezählt. Der Vicepräsident des Staatsraths, Hr. Georg Konduriotis, ist von der väterlichen Fürsorge Sr. Maj. des Königs sogleich nach Hydra geschickt worden, um dem ärmeren Theile der Bevölkerung eine Geldunterstützung zu bringen, und der Regierung die geeigneten Hülfsmaaßregeln vorzuschlagen. Die geschreckten Bewohner der Insel haben unterdeß ihre halbzertrümmerte Stadt verlassen, und campiren jetzt bereits vierzehn Tage theils auf den nackten Felsen unter Bretterhütten und Zelten, theils auf Schiffen und Fahrzeugen im Hafen. Es ist zu fürchten, daß Hydra sich von diesem Unglücke nie wieder erholen, sondern daß dieß berühmte und eines bessern Schicksals würdige Gemeinwesen sich auflösen wird, nachdem das Einzige, was seine Bürger noch an den heimathlichen Felsen fesselte, ihre stattlichen und wohlgebauten Häuser, eingestürzt und zerstört sind. — In Athen haben die meisten der Stöße dieses langwierigen Erdbebens sich nur als sanfte Schwingungen bemerklich gemacht; aber einige der stärkern Erschütterungen haben leider in den letztverflossenen Tagen (am 28 März und 3 April) auch am Parthenon und am Erechtheum Schaden angerichtet. An beiden Tempeln sind mehrere Steine merklich aus ihren Fugen gerückt worden; andere drohen, namentlich am westlichen Giebel des Parthenon, bei dem ersten heftigeren Stoße den Einsturz. Leider ist, nach der dießmaligen langen Dauer dieses Phänomens, zu fürchten, daß dasselbe nicht früher aufhören wird, als bis in der Gegend zwischen Methana und Hydra ein Ausbruch oder die Geburt einer Insel, oder etwas dem Aehnliches erfolgt.

Börsen-Nachrichten.

(Globe.) Wir erfahren aus New-York, daß außer dem Zugeständniß der Bank der Vereinigten Staaten, 5 Millionen Dollars in Bankscheinen, zahlbar in London, Paris und Amsterdam auszugeben, und an Zahlungsstatt dafür zum Theil die in diesem Augenblick unverkaufbaren Noten auf die südlichen und westlichen Banken anzunehmen, und ferner noch eine Million in Baarem zu Schiffe abzusenden, auch die Manhatta-Compagnie eingewilligt habe, eine Million in Bankscheinen zahlbar in London auszugeben. Ferner wird die Girardbank eine halbe Million Dollars in Bankscheinen, ebenfalls in London zahlbar, ausgeben; die Bank von Amerika wird für den Betrag von 200,000 Dollars traßiren; die Morris-Canalcompagnie $1\frac{1}{2}$ Millionen, zahlbar in 10, 12 und 14 Monaten mit 6 Proc. Interesse ausgeben, und die Bank von New-York ihre Escontros sogleich um $1\frac{1}{2}$ Millionen Dollars vermehren. Der gesammte auf diese Weise geleistete Beistand beläuft sich auf 11 Millionen. Nachdem diese Anordnungen getroffen worden, gingen die Geschäfte bedeutend besser, und die Stocks stiegen von 2 bis zu 7 Proc. Die Actien der Bank der Vereinigten Staaten hoben sich von $116\frac{1}{2}$ auf 119, und man betrachtete die Klemme als vorübergegangen. Der Curs auf beste Wechsel war 11 bis $11\frac{1}{2}$ Prämie, doch konnte von diesen Papieren nicht viel aufgetrieben werden. Wechsel aus dem Süden wurden vergebens zu $9\frac{1}{2}$ und 10 Proc. ausgeboten. Die Bank der Vereinigten Staaten verkaufte für 400,000 Pf. Papier auf das Ausland, fällig am 1 April 1838 mit 7 Proc. Prämie, zahlbar $\frac{1}{3}$ in Baarem, und $\frac{2}{3}$ in vier Monaten. Die Prämie auf Dollars war 2 Proc. Die Verschiffung von Baarem während der letzten Woche betrug 100,000 Dollars, die fast ganz nach Liverpool gingen. In Folge der Schwierigkeit, gute Wechsel aufzutreiben, kauften viele Häuser Baumwolle, um sie als Deckung nach England zu senden, zu 20 Proc. niedrigerm Preise als die am 1 März. Vorkehrungen wurden zu Neu-Orleans von Reynolds und Comp. getroffen, um die Geschäfte von Hermann und Comp. zu liquidiren, und man hoffte, es werde sich kein eventueller Verlust ergeben. Ein anderer großer Bankerott war daselbst ausgebrochen — der der HH. Brauder, Mackenna und Comp. mit 5 Mil. Dollars. Auch zu New-York ergaben sich mehrere Falliten, von denen jedoch nur die des Hrn. Morgan und Comp. bedeutend seyn soll, die Agenten von 20 oder 30 Banken waren. Nicht Eine Bank in irgend einem Theile von Amerika hat ihre Zahlungen eingestellt.

London, 24 April. Consols $90\frac{7}{8}$; spanische active Schuld $23\frac{1}{8}$; passive 6; portugiesische Fonds 48; brasilische $84\frac{1}{4}$; columbische 24; mexicanische $24\frac{1}{2}$; peruanische 18. — Die Manchester Times schreiben: „Seit zehn Jahren sah es um Handel und Fabrikwesen nicht so düster aus wie jetzt. Der Druck wird von den Seidenfabricanten so schwer empfunden, wie von den Manufacturisten in Baumwollenzeugen, und die Verluste in Folge der fallenden Preise werden groß seyn. Rohe Seide ist gegen den November v. J. um beinahe 50 Proc. herabgegangen; dieselbe Qualität, die vor fünf Monaten 28 Sh. das Pfund kostete, ward in der letzten Zeit um 14 Sh. 6 Pence gekauft."

Paris, 26 April. Consol. 5Proc. 106, 75; 3Proc. 78, 90; Bankactien 2400; neapol. Fonds 98, 75; span. active Schuld $23\frac{5}{4}$; passive $5\frac{3}{4}$; St. Germainer Eisenbahn 9.0; E. B. von Montpellier $617\frac{1}{2}$.

Amsterdam, 24 April. Integr. $52\frac{5}{16}$; 5proc. Cert. $99\frac{3}{16}$; Kanf. $22\frac{1}{16}$; $4\frac{1}{2}$proc. Synd. $92\frac{9}{16}$; Ardoins $21\frac{1}{4}$; ruff. Inscr. $65\frac{1}{16}$; 5proc. östr. Metall. $99\frac{5}{8}$.

Amsterdam, 25 April. Integr. $52\frac{1}{16}$; 5proc. Cert. $99\frac{3}{8}$; Kanf. $22\frac{5}{16}$; $4\frac{1}{2}$proc. Synd. $92\frac{1}{2}$; $3\frac{1}{2}$ proc. $75\frac{1}{4}$; Ardoins $20\frac{7}{8}$; ruff. Insc. $64\frac{5}{8}$; 5proc. östr. Met. $99\frac{1}{4}$.

Stuttgart, 27 April. Gestern Abend vereinigten sich die Mitglieder des hiesigen Handelsstandes zu einer Besprechung, in welcher sie übereinkamen, zur Erleichterung des Verkehrs die Viertelskronenthaler zu 39 kr., die halben Kronenthaler zu 1 fl. 18 kr. vorerst als Waarenzahlung noch anzunehmen, alle beschnittenen oder durchlöcherten Stücke aber entweder zurückzuweisen, oder dem Gewichte nach zu 1 fl. 18 kr. für das würtembergische Loth anzunehmen.

Frankfurt a. M., 27 April. Metalliques $103\frac{7}{8}$; 4Proc. $99\frac{7}{8}$; 3Proc. $73\frac{13}{16}$; 1834er Loose $112\frac{1}{8}$; Partiale $141\frac{3}{4}$; 100Guld. Loose 221; Integrale $52\frac{1}{8}$; Ardeins $19\frac{1}{8}$; Taunus-Eis. B. Act 165.

Frankfurt a. M., 28 April. Metall. $103\frac{3}{4}$; 4Proc. $99\frac{3}{4}$; 3Proc. 74; 1834er Loose $111\frac{3}{4}$; Bankactien 1624; Integrale 52; Ardoins $19\frac{1}{8}$; Taunus-Eisenbahnactien 165.

Elberfeld, 24 April. Bekanntlich sind die öffentlichen Cassen der westlichen preußischen Provinzen durch höchste Cabinetsordre vom 10 Mai 1828 angewiesen, die halben Brabanter-Thaler zu 22 Sgr. 4 Pf., und Viertel 11 Sgr. 1 Pf. bei allen Zahlungen anzunehmen, um sie demnächst an die Münze abzuliefern. (Elberf. Z.)

Hamburg, 24 April. Oestr. Met. $103\frac{1}{4}$; Bankactien 1838; Ard. $20\frac{3}{4}$.

Wien, 26 April. Metalliques $104\frac{1}{2}$; 4proc. $99\frac{7}{8}$; 3Proc. $74\frac{3}{4}$; 1834er Loose $113\frac{1}{4}$; Bankactien $1365\frac{1}{2}$; Esterhazy 36; Nordbahn $109\frac{7}{8}$; Mail. Eis. B. $107\frac{3}{4}$.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Fortsetzung der Abschiedsrede des Generals Jackson.

Bekannt ist, daß es stets Leute unter uns gab, welche die Gewalten der Unionsregierung zu erweitern wünschten, und die Erfahrung möchte den Beweis liefern, daß sich auf Seite der Regierung eine Tendenz zur Ueberschreitung der Gränzen zeigt, die ihr von der Constitution vorgezeichnet sind. Ihre gesetzmäßige Autorität ist aber mehr als genügend für alle die Zwecke, wofür sie geschaffen worden; und da ihre Vollmachten ausdrücklich aufgezählt sind, so läßt sich für weitergehende Ansprüche keine Rechtfertigung finden. Jedem Versuch einer Ausübung der Gewalt über diese Gränzen hinaus sollte man rasch und fest sich entgegen stellen, denn Ein übles Beispiel wird zu andern, noch unheilvolleren Maaßregeln führen; und läßt man je den Grundsatz constructiver Vollmachten, oder vermeintlicher Vortheile, oder zeitlicher Umstände als Rechtfertigungsgrund zu für die Annahme einer Gewalt, die nicht von der Constitution gegeben wird, so wird die Unionsregierung in kurzer Zeit alle gesetzgebenden Gewalten absorbiren, und ihr werdet in Wirklichkeit nur Eine consolidirte Regierung haben. Bei der Ausdehnung unseres Landes, seinen mannichfaltigen Interessen, seinen verschiedenen Bestrebungen und Gewohnheiten, steht es über allen Beweis erhaben, daß eine einzige consolidirte Regierung ganz unzulänglich seyn würde, über seinen Interessen zu wachen und sie zu schützen, und jeder Freund unserer freien Institutionen sollte stets gerüstet seyn, ungeschwächt und in voller Kraft die Rechte und die Souveränetät der Staaten aufrecht zu halten und die Wirksamkeit der Generalregierung auf die Sphäre der ihr angewiesenen Pflichten zu beschränken. Keine der Gewalten, womit die Föderalregierung bekleidet ist, ist dem Mißbrauch vielleicht so sehr unterworfen, als das Recht, Taxen zu erheben (taxing power). Nothwendigerweise wurden ihr die ertragreichsten und angemessensten Einnahme-Quellen überwiesen, damit sie im Stande sey, die ihr obliegenden wichtigen Pflichten zu erfüllen; und da die Taxen, womit sie den Handel belegt, dem wirklichen Zahler in dem Preise der Waaren verborgen liegen, so ziehen sie die Aufmerksamkeit des Volkes nicht so sehr auf sich, als kleinere Summen, die man durch die Taxen-Einsammler direct von ihm fordert. Die auf die Waaren gelegte Taxe aber erhöht um so viel den Preis der Waare für den Verzehrer, und da viele dieser Taxen auf unentbehrlichen Artikeln haften, deren die große Mehrzahl des Volkes täglich bedarf, so wird ihm durch diese Auflagen das Geld aus der Tasche gezogen. Der Congreß hat, so lange die Constitution besteht, kein Recht, Geld von dem Volke zu nehmen, wofern es nicht zur Ausübung einer der besondern Gewalten, womit die Regierung betraut ist, erfordert wird; erhebt sie mehr, als zu solchen Zwecken nöthig, so ist es ein Mißbrauch des Taxationsrechts, und ungerecht und unterdrückend. Zwar kann es geschehen, daß die Einnahmen manchmal den Betrag, wie man ihn zur Zeit anschlug, als die Taxen aufgelegt wurden, überschreiten; ist man jedoch dessen gewiß, so ist es ein Leichtes sie zu vermindern. In einem solchen Fall ist die Verminderung unbestreitbare Pflicht der Regierung, denn keine Umstände können zu ihrer Rechtfertigung dienen, wenn sie sich eine Gewalt anmaßt, die ihr nicht von der Constitution verliehen worden, oder wenn sie Geld von dem Volke nimmt, zu einer Zeit, wo es für die gesetzmäßigen Bedürfnisse der Regierung nicht erforderlich ist. So klar auch diese Principien sind, so werdet ihr doch finden, daß man sich beständig bemüht die Generalregierung zu verleiten, die Gränzen ihres Taxationsrechtes zu überschreiten, und dem Volk unnöthige Lasten aufzubürden. Viele mächtige Interessen arbeiten unaufhörlich daran, den Handel mit schweren Abgaben zu belegen und so die Einkünfte über die wirklichen Bedürfnisse des öffentlichen Dienstes anzuschwellen; schon fühlte das Land die nachtheiligen Wirkungen ihrer vereinten Bemühungen. Es gelang ihnen einen Zolltarif zu erhalten, der die ackerbauenden und arbeitenden Classen der Gesellschaft aufs empfindlichste trifft, und eine Einnahme herbeizuführen, die, so weit die Gewalten des Congresses reichen, nicht nutzvoll verwendet werden konnte; und um dieses ungerechte und ungleiche Taxationssystem auf dem Nacken des Volkes zu befestigen, wurden in verschiedenen Theilen extravagante Plane innerer Verbesserung ausgeheckt, um das Geld zu verschleudern und Unterstützung zu erkaufen. So sollte eine verfassungswidrige Maaßregel aufrecht erhalten werden durch eine andere, und der Mißbrauch des Taxationsrecht behauptet durch die Usurpirung der Gewalt, das Geld für innere Verbesserungen zu verwenden. Ihr könnt den ernsten und zweifelhaften Kampf nicht vergessen haben, den wir auszuhalten hatten, als das vollziehende Departement der Regierung durch sein Veto sich bemühte, diesem verschwenderischen Ungerechtigkeitsplan Einhalt zu thun, und die Gesetzgebung des Congresses wieder in die von der Constitution vorgeschriebenen Schranken zurückzuführen. Der richtige Sinn und das praktische Urtheil des Volkes unterstützten, als der Gegenstand vor dasselbe gebracht wurde, den Gang der vollziehenden Gewalt, und dieser Plan verfassungswidriger Ausgaben für Zwecke eines verderbten Einflusses ist, wie ich vertraue, endlich vereitelt. Das Resultat dieser Entscheidung machte sich fühlbar in der raschen Tilgung der Staatsschuld und in der großen Aufhäufung eines Ueberschusses in dem Schatze, ungeachtet der Tarif sich verminderte und nun weit unter dem Betrage steht, über den seine Schutzredner in Betrachtungen sich ergingen. Allein verlaßt euch darauf, noch ist die Absicht eine übermäßige Einnahme zu sammeln und euch mit Lasten über die ökonomisch berechneten Bedürfnisse der Regierung hinaus zu beladen, nicht aufgegeben. Die verschiedenen Interessen, die sich zur Durchsetzung eines hohen Tarifs und zur Schaffung eines überflüssigen Schatzes verbanden, sind zu stark, und haben zu viel auf dem Spiele, als daß sie den Streit aufgeben sollten. Die Körperschaften und die Reichen, die sich in weitumfassende Manufactur-Etablissements einließen, wünschen zur Vermehrung ihres Gewinns einen hohen Tarif. Ränkevolle Politiker werden ihn unterstützen, um deren Gunst zu erwerben und die Mittel für verschwenderische Ausgaben zur Erkaufung des Einflusses in andern Theilen der Union zu erlangen; und da das Volk entschied, es könne der Föderalregierung die Verwendung ihres Einkommens zu innern Ver-

sserungen nicht gestattet werden, so wird man sich bemühen die ürger der verschiedenen Staaten dadurch zu verführen und zu 3leiten, daß man ihnen die trügerische Aussicht auf Vortheile rhält, die ihnen ein von der Generalregierung gesammelter ıd jährlich unter die Staaten vertheilter Ueberschuß gewähre. ıd wenn, ermuthigt durch diese trügerischen Hoffnungen, die taaten die Principien der Oekonomie, welche jede republicani- e Regierung charakterisiren sollten, mißachten, und verschwen- rischen Ausgaben, die ihre Hülfsquellen überschreiten, fröhnen, werden sie in kurzer Zeit unter einer Schuldenlast erliegen, e zu zahlen sie nicht im Stande sind, und die Versuchung ei- :n hohen Tarif zu unterstützen, um eine Ueberschußvertheilung : erlangen, wird unwiderstehlich werden. Lasset euch, meine Mitbürger, hierüber nicht täuschen! Die Föderalregierung ınn einen Ueberschuß für solche Zwecke nicht sammeln, ohne ie Principien der Constitution zu verletzen und sich Gewalten nzumaßen, die ihr nicht bewilligt worden. Ueberdieß ist es in System der Ungerechtigkeit, das, wenn man darauf besteht, ınvermeidlich zur Corruption und endlich ins Verderben führt. Ein Ueberschußeinkommen wird aus den Taschen des Volkes — on dem Pächter, dem Gewerbsmann und den arbeitenden Classen er Gesellschaft gezogen werden; wer aber wird es erhalten, venn man es unter die Staaten vertheilt, wo leitende Staats- olitiker, welche Freunde zu begünstigen und politische Anhänger u belohnen haben, darüber verfügen? Gewiß wird es nicht zu enen zurückkehren, die es zahlten, die seiner am meisten be- ürfen, und ehrlichen Anspruch darauf haben. Nur Eine sichere Regel gibt es, und diese besteht darin, die Generalregierung streng auf die Sphäre der ihr angewiesenen Pflichten zu be- chränken. Sie hat kein Recht, ein Einkommen zu erheben, der Taxen aufzulegen, außer zu den in der Constitution er- vähnten Zwecken; und findet man, daß ihr Einkommen diese Bedürfnisse überschreitet, so sollte man es sofort vermindern und die Bürden des Volkes in so weit erleichtern. — Beim Ueber- lick der Conflicte, die stattfanden zwischen verschiedenen Inter- essen in den Vereinigten Staaten und der seit Annahme unserer gegenwärtigen Regierungsform befolgten Politik, finden wir ıichts, was ein so tief sitzendes Uebel erzeugt hätte, als der Gang der Gesetzgebung bezüglich des Geldumlaufs. Die Con- stitution der Vereinigten Staaten hatte unbestreitbar die Absicht, dem Volk ein Umlaufsmedium in Gold und Silber zu sichern; allein die Errichtung einer Nationalbank durch den Congreß, mit dem Vorrecht Papiergeld auszugeben, annehmbar an Zahlungs- statt öffentlicher Gebühren, und der unglückliche Gang der Ge- setzgebung mehrerer Staaten über denselben Gegenstand, ver- trieben den verfassungsmäßigen Geldumlauf aus der allgemeinen Circulation, und setzten einen mit Papier an dessen Stelle. Es war kein Leichtes für Männer, die ihrem gewöhnlichen Geschäfts- betriebe nachgingen, und deren Aufmerksamkeit nicht insbeson- dere auf diesen Gegenstand gelenkt wurde, alle Folgen eines ausschließlichen Papierumlaufes vorauszusehen. Es darf uns daher in dieser Hinsicht nicht Wunder nehmen, mit welcher Leichtigkeit man Gesetze erlangte, um das Papiersystem in Wirk- samkeit zu bringen. Ehrenwerthe und selbst aufgeklärte Män- ner lassen sich manchmal irre leiten durch die scheinbaren und plausibeln Angaben der Ränkesüchtigen; allein die Erfahrung bewies nun die Nachtheile und Gefahren des Papierumlaufes, und es ist jetzt an euch, zu entscheiden, ob das geeignete Heil- mittel in Anwendung kommen solle, oder nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Portugal.

① Lissabon, 8 April. Am Geburtsfeste der Königin hielt der Präsident der Cortes an dieselbe folgende Rede. „Senhora! Die außerordentlichen und constituirenden Cortes der portugie- sischen Nation erscheinen an diesem glücklichen Tage mittelst einer Deputation, deren Organ zu seyn ich die Ehre habe, Ew. Maj. in doppelter Hinsicht, sowohl wegen Wiederherstellung der kostbaren Gesundheit Ew. Majestät als auch wegen Ihres Geburtsfestes, Glück zu wünschen. Senhora! Die Deputirten der Nation ken- nen und schätzen ihrer Pflicht gemäß den unausgesetzten Eifer, womit Ew. Maj. das Glück des portugiesischen Volks zu beför- dern suchen, so wie auch den Beistand, welchen Ew. Maj. den Maaßregeln zu leisten geruhten, welche von den Cortes zum Wohle des Staates genommen wurden. Deßhalb hoffen dieselben auch, daß die bestandene und noch bestehende Einigkeit zwischen den Repräsentanten der Nation und dem constitutionellen Throne immer inniger werde, und im Angesichte Ew. Maj. versprechen sie nochmals, daß sie Alles anwenden werden, um auf solidem und dauerhaftem Grunde diesen Thron und die constitutionelle Freiheit zu befestigen. So möge denn Gott Ew. Maj. ein lan- ges Leben und die so lange gewünschte Succession schenken, von welcher wir hoffen, daß sie unter uns die Tugenden so vieler Helden Ihrer erlauchten Vorfahren und Könige fortpflanzen werde. Mögen Ew. Maj. dieses öffentliche Zeugniß der Ehr- furcht und der Treue der Deputirten der Nation huldreichst auf- nehmen, so wie die Versicherung der hohen Achtung für die Per- son des Prinzen, des erlauchten Gemahls Ew. Maj., und für die ganze königliche Familie." — **Antwort der Königin.** „Meine Herren Deputirten! Mit Vergnügen habe ich Ihre Glück- wünsche im Namen der Cortes der portugiesischen Nation ver- nommen. Ich danke den Cortes für das lebhafte Interesse, welches sie für meine Person und die meines geliebten und hoch- geschätzten Gemahls, den Prinzen Don Fernando, an den Tag legen. Sie können den Repräsentanten der Nation versichern, daß ich, so viel in meinen Kräften steht, dazu beitragen werde, die constitutionelle Freiheit zu sichern, so wie das Wohl dieses guten, herrlichen Volks. Nichts kann die aufrichtige Einigkeit zwischen Volk und Thron mehr stören oder schwächen. Portugal und ich vertrauen ganz der Vaterlandsliebe, der Klugheit und Weisheit der allgemeinen Cortes, und ich besonders hoffe, daß durch un- sere vereinten Kräfte und durch die Hülfe der göttlichen Vorse- hung diese edelmüthige Nation die höchste Stufe des Wohlstan- des und der Größe erreiche."

Großbritannien.

Fortsetzung der Unterhausverhandlungen über Spanien und die Legion.

In der Sitzung am 18 April nahm Hr. Maclean die De- batten wieder auf, um zu Gunsten der Motion des Sir H. Hardinge zu sprechen. Die Gallerien des Hauses waren ge- drängt besetzt; außer vielen Pairs waren auch mehrere Gesandte, namentlich der spanische und portugiesische unter den Zuhörern.

Hr. Maclean hat bekanntlich in dieser wie in den zwei letzten Sessionen wiederholte Anträge gegen die ministerielle Politik hinsichtlich Spaniens gestellt, und unlängst die Vorlegung der Depeschen von Lord J. Hay beantragt. Er meinte, das Interesse Englands sey es allerdings, Spanien seinen Antheil an der Erhaltung des europäischen Gleichgewichts zu sichern; zu dem Zwecke habe die von Hrn. Martinez de la Rosa in Spanien eingeführte Verfassung, das Estatuto real, dienen sollen. Jetzt aber, da Martinez de la Rosa gestürzt sey, weil es den Liberalen von 1812 und 1823 gelungen, einen schroffen Despotismus unter der Maske der Aufklärung einzuführen, jetzt könne England den oben angegebenen Zweck nicht mehr dadurch erreichen, daß es die Verfassung Spaniens zu schützen suche. Daher müsse es sich den jetzigen Verhältnissen entwinden; sonst könne man nicht mehr wissen, ob sich das Land im Zustande des Friedens oder des Krieges befinde. Der Secretär der Admiralität (Hr. Wood) habe, um die neuliche Verwendung der königl. Marinetruppen und Artillerie zu rechtfertigen, sich auf Sir Sidney Smith bei St. Jean d'Acre und auf Nelson bei Neapel berufen, die Aehnliches gethan; aber der ehrenwerthe Herr scheine ganz vergessen zu haben, daß England mit den Mächten, gegen die es damals Marinetruppen ins innere Land marschiren ließ, im erklärten, directen Kriege war (hört, hört!), während dagegen der Hr. Staatssecretär des Auswärtigen bei frühern Gelegenheiten selbst erklärt habe, England sey nicht im Kriege mit Don Carlos, sondern nehme nur an einem Kriege gegen ihn Theil. Zum Schlusse citirte Hr. Maclean eine Stelle aus einem Werke von Heeren, wo es heißt: „England ist jetzt eine der fünf Hauptmächte, die über das Verhältniß des europäischen Staatensystems bestimmen. Es hat sich mit den übrigen verbunden, ohne sich seinerseits irgendwie die Hände zu fesseln, und hat sich so die Macht vorbehalten, wann immer es nöthig werden sollte, als Vermittler aufzutreten." Diese schöne Stellung, fügte der Redner hinzu, sey England in Gefahr, durch seine falsche, compromittirende Politik gegenüber von Spanien ganz zu verlieren, ohne dabei seinen Einfluß in Madrid im mindesten gehoben zu haben. So wenig er im Uebrigen geneigt sey, die Vereinigten Staaten von Nordamerika als ein Muster für England hinzustellen, so müsse er doch gestehen, daß die in Van Burens Antrittsrede ausgesprochenen Grundsätze für auswärtige Politik von ächter politischer Weisheit zeugten, und er ersuche den edlen Lord, jene denkwürdigen Worte bestens zu beherzigen. — Die Debatten nahmen darauf eine im Ganzen uninteressante Wendung, indem es an Wiederholungen natürlich nicht fehlen konnte, und ausgezeichnete Redner sich zunächst nicht vernehmen ließen. Hr. Henry Bulwer (Bruder des Novellisten und selbst Schriftsteller) und Hr. Ward bestritten die Motion, welche durch Lord Mahon vertheidigt wurde. Hr. Bulwer meinte unter Anderm, es wäre besser, daß die irische Municipalbill durchfiele, als daß die vorliegende Motion durchginge, denn im letztern Falle wäre es sehr möglich, daß in England ein Toryministerium und in Frankreich ein gleichgesinntes Cabinet ans Ruder käme. Lord Mahon wollte in einem Beharren bei der jetzigen Politik der Minister den Grund zu einem europäischen Kriege sehen. Als er seine Rede beendigt hatte, erhoben sich zugleich zwei bis drei Duzend Mitglieder des Hauses, was zu großem Gelächter und einiger Verwirrung Anlaß gab. Unter dem wiederholten Rufen nach Abstimmung und der Aufforderung, daß sich Lord Palmerston vernehmen lassen möge, der aber ruhig an seinem Platze blieb, gelang es endlich dem Dr. Lushington zu Worte zu kommen. Er vertheidigte mit großer Lebhaftigkeit den Quadrupelallianzvertrag, und behauptete, daß ein Eingehen auf die Motion die unwürdigste Verletzung jenes feierlichen Pactes seyn würde. Nicht die Existenz des Ministeriums allein, sondern auch die Ehre des reformirten Parlaments und die Sache der Freiheit stehe auf dem Spiele. „Nehmt, so schloß er, diese Motion an, und in St. Petersburg wird man Freudenfeuer anzünden; der Czar, dessen Handlungen dieses Haus sonst fast einmüthig verdammt, wird in seinem Herzen frohlocken, daß der Bund zerrissen ist, der allein die Ausbreitung seiner bereits riesenhaften Macht verhindern kann — nämlich der feste Bund der constitutionellen Staaten von Westeuropa gegen die Uebergriffe Rußlands und seiner nordischen Alliirten. Verlaßt die Sache Spaniens, und ihr ahmt das Beispiel des Königs der Franzosen nach, und buhlt um die Gunst der heiligen Allianz." Noch sprachen Sir R. Inglis und Hr. Grove Price für die Motion, jener, das fromme Mitglied für die Universität Oxford, mild und gelassen wie immer, dieser mit durchbrechender Wärme für Don Carlos und mit Bitterkeit gegen das Ministerium, dessen auswärtige Politik, er möge in Europa hinschauen wohin er wolle, ihm verdammenswerth erscheine. Da trat Hr. Shiel auf, ohne Frage, namentlich was Handhabung der Ironie betrifft, einer der besten Redner des Hauses. „Wäre, so sprach er, das gelehrte Mitglied (Hr. Price ist Advocat) in Spanien geboren, so verdiente er in die Cortes gewählt zu werden als Repräsentant der Mancha. (Gelächter.) Welche sonderbare Anomalien erzeugt doch der Enthusiasmus selbst in sonst wohlberathenen Köpfen! Troß seines gewohnten Grausens vor dem Papstthum hegt der gelehrte Herr tiefe Ehrerbietung für Se. katholische Majestät; — er betrachtet die Inquisition als ein ehrwürdiges conservatives Institut, und würde, falls Don Carlos triumphiren sollte, wohl mit Freuden über die Pyrenäen reisen, um es mit anzusehen, wie zu Madrid der Quadrupelvertrag in einem glänzenden Autodafé verbrannt würde. (Gelächter.) Der militärische und politische Charakter des tapfern Mannes, der diese Motion gestellt hat (Hardinge), verleiht ihr ein besonderes Interesse. Als Soldat sind seine Ansichten, wo er unbefangen urtheilt, vom höchsten Werthe (hört!), und als Politiker ist ihm eine so angesehene Rolle zugefallen, daß man nicht ohne Grund annehmen darf, diese Motion sey ein Theil eines combinirten Operationsplans, durch den der tapfere Officier irgend eine recht wichtige Position wegnehmen soll. (Hört, hört!) Die Motion ward unterstützt von einem tiefsinnigen, aber leider zur Zeit unangestellten Diplomaten.*) (Beifall und Gelächter.) Ein eminenter Unterhändler weiland im Vertrauen der Whigs, und jetzt nicht unwürdig des Vertrauens der Tories. (Hört!) Eine eigenthümliche Antithese trägt er in sich, der sehr ehrenwerthe Baronet; während er nämlich an Kaiser Nikolaus, aus guten Gründen, kein besonde-

*) Sir Stratford Canning war bekanntlich zum Gesandten nach St. Petersburg ernannt, wurde aber, wie es damals in englischen Blättern hieß, wegen seiner frühern Mißhelligkeiten mit dem russischen Gesandten in Konstantinopel, von Kaiser Nikolaus nicht angenommen.

res persönliches Wohlgefallen findet, würde er doch ein Bißchen moskowitische Politik in Madrid gar nicht unlieb sehen. Ich bin gern gerecht, und ich stelle mir vor, dem sehr ehrenwerthen Baronet muß diese Erfüllung einer politischen Pflicht äußerst schmerzlich gefallen seyn, als er mit in die erste Reihe trat, um die Maaßregel seines edlen — und gewiß auch seines treu befundenen Freundes (Lord Palmerston) anzugreifen. (Hört!) Noch unter einem andern Gesichtspunkt ist diese Motion höchst wichtig; sie enthält eine Ankündigung der Politik, welche die Tories nach dem von ihnen erwarteten Wiedereintritt ins Ministerium zu befolgen gedenken. Das sehr ehrenwerthe Mitglied für Tamworth (Peel) hat uns neulich zu verstehen gegeben, daß es, wenn schon mit großem Widerstreben, die Last und Trübsal der Regierungsgewalt über sich nehmen, und dem Hause der Gemeinen Gelegenheit geben wolle, den vatermörderischen Schlag zu sühnen, durch den sein ministerielles Daseyn das vorige Mal plötzlich abgekürzt ward. (Schallendes Gelächter der Ministeriellen.) Es ist daher gut für uns, zu wissen, daß, falls die Whigs abtreten, Lord Melbourne seine übernommene Bürgschaft aufgibt, und das Haus der Lords das neue Cabinet ernennt — es ist, sage ich, gut für uns, aus dem eigenen Munde der Herren gegenüber vernommen zu haben, daß der Sieg des Conservatismus im St. James-Palast den Sieg des Conservatismus in Madrid nach sich ziehen wird. Der Entscheid des Hauses über diese Frage muß zugleich über die wahre Auslegung des Quadrupelvertrags und über die Politik der Regierung entscheiden. Lassen Sie mich beide prüfen. Welche Richtschnur soll uns bei der Auslegung des Vertrages leiten? Doch wohl nicht der bloße Buchstabe, der Wortlaut, die dürre Grammatik? Wir werden doch hoffentlich in der Politik keine Scaliger spielen — „Wortjäger, die von Sylben leben" — sondern wir werden die Umstände erwägen, unter denen der Vertrag eingegangen ward, seine Zwecke und die Mittel, womit diese am besten zu erreichen sind. Man kann von vorne herein fragen, was haben wir mit Spanien zu schaffen? Ich antworte mit der Frage, was hat Rußland mit Spanien zu schaffen? Was haben Oestreich und Preußen mit Spanien zu thun? — Wenn nun unumschränkte Fürsten sich so tief dabei betheiligt fühlen, ob diese oder jene Regierungsform in Spanien eingeführt wird, soll man da von dem Volk eines freien Landes, soll man vom brittischen Volke sagen, daß es gleichgültig sey für die Ausbreitung der Principien, aus denen unser Ruhm, unsere Macht, unsere Tugend entsprungen sind?" (Hört!) (Fortsetzung folgt.)

Fortsetzung der Rede Lord Palmerstons.

Ich habe früher gesagt, die Aufrichtung der gegenwärtigen Regierung in Spanien komme einer vollkommenen Revolution gleich; ich wiederhole es. Ich weiß, über diesen Punkt besteht eine Grundverschiedenheit der Meinung. Ich weiß, es gibt eine Partei, welche glaubt, Nationen dürften, gleich einem Privatvermögen, an Niemand anders als den hergebrachten Erben fallen, während eine andere Partei glaubt, eine Regierung sollte zum Vortheil der Nation, zum Glück des Volkes da seyn, (lauter Beifall der Reformer) und es sey nöthig, daß in jedem Staate die Macht bestehe, nöthigenfalls das Haupt der Regierung zu wechseln. Dieß war der Grund, auf welchen unsere eigene Regierung im Jahr 1688 gegründet wurde. (Beifall.) Dieß war das Princip, nach welchem die gegenwärtige Regierung Frankreichs durch die Juliusrevolution eingesetzt ward. Auf demselben Princip ruht die Regierung Isabellens — es war eine Revolution, zwar eine friedliche, aber eine Revolution so gut als die des Julius in Frankreich. (Hört! hört! hört!) Sie wurde herbeigeführt durch die legitimen Organe der Nation, und ich will nicht in Abrede stellen, daß eine ihrer Folgen die Leiden sind, die jetzt einen Theil von Spanien heimsuchen. — Wird nun, dem Quadrupelvertrag gegenüber, Jemand behaupten wollen, wir seyen bloß verpflichtet gewesen, Don Carlos aus Portugal zu vertreiben, hätten ihm aber dann wohl erlauben können, zu gehen und in Spanien zu landen? Würde dieß ehrenhaft, würde es im Einklang mit Treu' und Glauben seyn, nachdem wir uns eingemischt hatten, um ihm eine freie Ueberfahrt nach England zu sichern, während Rodil nur zwei Stunden hinter ihm war, und schon gewußt haben würde, wie er mit ihm zu verfahren habe? Gewiß hatten wir uns damals nicht für ihn verwandt, um ihm Gelegenheit zu verschaffen, anderswo im Lande wieder einzufallen. Wir nahmen Don Carlos, der sonst in die Hände des spanischen Generals gefallen wäre, in unsern Schutz; dieses benützte er, sich an die Spitze des Aufstandes in Spanien zu stellen; und nun, sagt man uns, hätten wir auf jeden weitern Schritt verzichten sollen. Dadurch hätten wir uns des gröbsten Verraths gegen Spanien schuldig gemacht, und hätten wir Spanien auf diese Weise betrogen und verlassen, wahrlich, ich stände nicht hier, um als Minister die Regierung zu vertheidigen. Offenbar müssen wir den Vertrag und die Zusatzartikel zusammennehmen, und diese mit Beziehung auf den Text von jenem construiren und erläutern. Man behauptet, da wir bloß die Mitwirkung unserer Seemacht zugesichert hätten, so hätten wir unsere Thätigkeit auf eine strenge Blocade der spanischen Nordküste beschränken müssen. Ich dagegen behaupte, weit entfernt, daß dieß die einzige Weise wäre, wie der Vertrag ausgeführt werden könnte, dürfte er vielmehr so ganz und gar nicht ausgeführt werden. (Hört!) Ich habe den ehrenwerthen Herren nicht erst zu sagen, daß das Blocaderecht bloß ein Recht der Kriegführenden ist, ein Recht, das nur durch die Hauptmacht eines Kriegs, nicht durch eine bloße Hülfsmacht ausgeführt werden darf. Da wir nun, wie ich schon oft erwähnt habe, in diesem Kampf bloß die Hülfsmacht bilden, so hindert das Völkerrecht uns, eine Blocade anzuordnen; das englische Gesetz verbietet es. Hielten wir ein neutrales Schiff an, so hätten wir es gegen das Land zu verantworten, dem das Schiff gehört; nähmen wir einen Kauffahrer weg, so hätte der Eigner desselben einen gerechten Grund, gegen den betreffenden Capitän gerichtliche Klage zu erheben. Es ist freilich seltsam, daß der Weg, den uns die Herren als den einzig wahren zur Ausführung des Vertrages bezeichnen, gerade der einzige ist, auf dem wir den Vertrag durchaus nicht ausführen durften. (Hört! hört! und Gelächter.) Was also mußten wir denn thun? Wir mußten in Treu' und Glauben, der Armee der Königin von Spanien dieselbe Cooperation durch unsere Seemacht gewähren, die wir, wären wir die Hauptmacht des Krieges gewesen, durch unsere Seemacht unserm Landheer gewährt hätten, im Verein mit welchem sie agirt und cooperirt hätte. In unsrer Interpretation des Artikels anders zu handeln, wäre schmachvoll für

die brittische Regierung gewesen. (Hört! hört!) Die einzige Frage, die wir dießfalls zu erwägen haben, ist: in welcher Weise hat unsre Marine, haben unsre Seeleute, unsre Marinesoldaten mit unserer Armee cooperirt, wenn beide zu vereinigten Operationen gebraucht wurden, oder wenn sie mit der Armee einer alliirten Macht zusammen agirten? Mein ehrenwerther Freund, der Admiralitätssecretär, hat einige Fälle dieser Art angeführt; einige ehrenwerthe Mitglieder aber scheinen zu glauben, sie vernichteten die Kraft dieser Beweise, wenn sie sagten: „Ach, dieß sind bloß Fälle, welche vorkamen, wenn wir im Kriege begriffen waren." Aber dieß bestätigt vielmehr meines ehrenwerthen Freundes Argument. Zeigt mir doch Fälle von Seecooperationen in Friedenszeit! Könnt ihr mir Fälle anführen, wo unsre Marine feindlich an Küsten agirte, wenn kein Feind anzugreifen, kein Platz zu nehmen, keine Operation auszuführen war? (Hört!) Dieß wäre gerade so, als wenn ihr uns aufforderte, wir hätten sollen einen Artikel unterzeichnen, nach welchem Don Carlos aus Spanien zu vertreiben wäre, während Don Carlos zufällig in Portugal war. Mein ehrenwerther Freund hat Fälle genug angeführt, um zu beweisen, daß es bei unserer Marine unveränderlicher Gebrauch zu allen Zeiten und in allen Himmelsstrichen war, sobald sie mit unsrer oder einer verbündeten Armee cooperirte, ihre Operationen nicht auf den Schiffsbord zu beschränken. Unsre Seesoldaten sind durch Wüsten marschirt, haben Batterien aufgeworfen, Städte erstürmt und genommen. Ich will mir erlauben, nur noch zwei besonders bemerkenswerthe Fälle etwas ausführlicher hervorzuheben. (Hier liest der Minister Auszüge aus einem historischen Werke über die Wegnahme von Gibraltar — 1704 — und die Einnahme von Minorca — 1708. Bei der ersten spielten 1300 Seesoldaten unter dem Prinzen von Hessen-Darmstadt, bei der zweiten die Seeleute des Admirals Leake eine sehr thätige Rolle. Bei beiden Gelegenheiten stiegen die Seeleute ans Land und wirkten bei den Landoperationen mit, zu denen auch ein Theil der Schiffsartillerie gebraucht wurde.) Man hat uns vorgeworfen, daß die Marine-Artillerie auf der Küste gebraucht worden. Das Marinecorps hat einen Feldartillerietrain, welcher einen Theil der regelmäßigen Ausrüstung der Marine bildet. In dem angeführten Falle wurde dieses Geschütz mit gutem Erfolg angewendet, und ich möchte wohl wissen, wo die Seeleute diese Feldartillerie gebrauchen sollten, wenn nicht an der Küste. Dürfte sie nicht an die Küste, so hieße dieß sie zu wahren Seepferden machen. (Gelächter.) Schon der Wahlspruch der Marine: per mare, per terram, zeigt, daß ihre Operationen nicht bloß auf die See beschränkt seyn sollen. Bei dem Angriff auf die Linien von St. Sebastian feuerte der Phönix mit seinen Kanonen so präcis und mit solcher Wirkung, daß, obgleich auf eine Entfernung von zwei bis drei (englischen) Meilen von den Mauern, die Schüsse eine Bresche rissen, durch welche die Truppen einrückten. Wollt ihr nun behaupten, dieß sey erlaubt gewesen, aber ans Land hätten unsre Leute nicht steigen dürfen, um ganz dasselbe zu thun? Kann man einer Versammlung verständiger und praktischer Menschen im Ernste sagen, die Unterscheidung zwischen Recht und Unrecht hänge hier davon ab, ob die Kanonen eine Meile weiter vorwärts oder weiter rückwärts stehen? Aber selbst zugegeben, das Landen des Geschützes überschreite etwas die Bedingungen des Vertrags, wo ist denn die klagende Partei, wer erachtet sich für beschwert? Klagt Don Carlos? Nein! Oder klagt die spanische Regierung über ungebührliche Einmischung? Ebenfalls nicht. Eher möchte sie klagen, daß wir ihr nicht noch thätigere und ausgedehntere Hülfe gewährt haben. Oder beschwert sich die englische Marine? Nie klagt die englische Marine, wenn man sie auf das Feld der Ehre sendet. (Oh! oh! von der Opposition.) Die Seesoldaten wurden hier zu einem ausgezeichneten Dienste ausgesendet, bei welchem sie in die alten Fußstapfen der Ehre traten, geführt von einem Officier von höchstem Talent, ruhigster Umsicht und makelloser Tapferkeit. Lord John Hay's politische Verhältnisse und Verbindungen sind den gegenwärtigen Ministern nicht günstig, aber ich bin stolz darauf, ihm hier öffentlich den Beifall seines Vaterlandes, die Anerkennung seines Königs zurufen zu können. Lord John Hay sagt in seinem Bericht über das Treffen bei Hernani, bei welchem er mit seinen Seesoldaten gegenwärtig war: „Da ich glaubte, die zu Sr. Maj. Escadre gehörige Truppenabtheilung, die bei dieser Gelegenheit verwendet wurde, habe alle Beihülfe, die sie leisten konnte, geleistet, so ließ ich die verschiedenen Detaschements auf ihre Schiffe, und das Marinebataillon und die Artillerie auf die Positionen zurückkehren, die sie zum Schutz der Schiffe Sr. Maj. in den Häfen von St. Sebastian und Passages einnehmen." Wir haben es also hier von der Hand des Befehlshabers selbst, daß obgleich diese Leute fast drei (englische) Meilen von der See verwendet wurden, sie doch stets unter dem obersten Seecommando, und also streng und buchstäblich eine Seemacht blieben.

(Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

♀ Paris, 21 April. Die langweilige Disputation zwischen dem Marschall Clauzel und dem Hrn. Baude ist, Gottlob, zu Ende. Hr. Baude hat in seinem ganzen Benehmen in Afrika wenig Kopf, Verstand und Würde bewiesen. Seine Geistesschwäche hatte sich schon zu der Zeit beurkundet, als er, damaliger Polizeipräfect, der Demolition des erzbischöflichen Palastes hätte steuern sollen, und nicht wußte, wo er den Kopf hatte. Marschall Clauzel, durch Thiers unterstützt, hatte Afrika in seiner Gesammtheit, nach türkischem Vorbilde, zu ausschließlich durch das Schwert behaupten wollen und große Unüberlegtheit in seinem Verfahren bewiesen. Zwei Systeme scheinen sich jetzt um die Frage zu streiten: wird man, wie Damrémont, Piscatory, Bugeaud, Guizot ꝛc. wollen, sich auf mehrere Hauptpunkte, Algier, Oran, Bona und die Umgegenden fürs erste beschränken, Fortificationen erheben, Häfen und Canäle graben, die Colonisation in einem gewissen Bezirke betreiben, die arabischen Stämme durch Handelsverbindungen anlocken, mit Diplomatie unter ihnen agiren, die Kabylen, jene Savoyarden und Tyroler Afrika's, statt sie unvernünftigerweise in ihren Bergen heimzusuchen, an sich locken durch Miethen ihrer Dienste ꝛc. — oder wird man Constantine, Mascara, Tlemecen zugleich occupiren, und die französische Fahne an den äußersten Gränzen des Gebiets aufpflanzen, wie dieß Clauzel, Thiers, Mauguin und einige Andere verlangen, was einen entschiedenen Kriegsstand erfordert, und darauf berechnet ist, daß die Araber der Fatalität

welchen, ein Theil ihrer Tribus sich zu den Franzosen gegen den andern schlage, diesen austreibe, und auf solche Gründung der Gewalt sich dann in vergrößertem Maaßstabe das Gebäude der Colonisation erhebe? Das System des Hrn. de Lamartine ist eigentlich kein besonderes; er will eine oberste Civil- und keine oberste Militärbehörde; aber in einem Lande, wie Afrika, ist es nicht thunlich die civile und militärische Macht auseinander zu halten. Die Schwierigkeit ist, den gehörigen Mann zum Gouverneur zu finden. Hier nun vereinigt Bugeaud, in den Augen der Orleanisten, die gehörigen Schicklichkeiten. Hr. Thiers sowohl als Hr. Guizot vereinigen sich zu seinem Lobe, und man weiß, wie Hr. Baude sich über ihn ausgesprochen hat; aber der Opposition der Linken ist dieser Heros des Orleanismus ein Gräuel, nicht sowohl wegen seines Ministerialismus, als wegen seines Benehmens nach dem Tode seines Gegners Dulong, des nächsten Angehörigen des Hrn. Dupont de l'Eure. Dazu kömmt, daß die Legitimisten ihn als Wärter der Herzogin von Berry hassen, und daß seine Reden in der Deputirtenkammer ihn den kleinen Journalen preisgegeben haben, welche sich über sein thrasonisches Reden und Verfahren lustig machen. Troß dessen, versichert man, wird Bugeaud Wunder thun in Afrika, als ein anderer Scipio heimkehren, und den Abd-El-Kader zu Schanden machen, den Abd-El-Kader, welcher der einzige ernsthafte Gegner der Franzosen in Afrika ist. Indessen gibt es in allen diesen afrikanischen Angelegenheiten einen nicht einmal den Ministern vollkommen entziffernten regierenden Gedanken, der sein letztes Wort über Algier noch nicht ausgesprochen hat.

D ä n e m a r k.

* Kopenhagen, 20 April. Die Besserung des Königs schreitet langsam vorwärts, und die immer noch erscheinenden Bulletins lauten, wie sie seit Monaten gelautet haben; hoffentlich wird der herannahende Frühling einen günstigen Einfluß auf das Befinden Sr. Maj. äußern. — Eine Zeitlang hoffte man, daß die gewöhnlichen Truppenübungen in diesem Jahre eingestellt werden würden, um dem Lande die ziemlich bedeutende Ausgabe zu ersparen, und dem Landmann eine Erleichterung zu verschaffen; man scheint sich indessen getäuscht zu haben, denn noch vor kurzem wurden neue Befehle in dieser Rücksicht erlassen. — Ein Bauer im Kirchspiel Heltborg im nördlichen Jütland hat in einem Hügel, in dem er einen Ziegelofen anlegen wollte, das größte Grabgewölbe, das bisher hier gefunden ward, vielleicht einen Tempel aus der heidnischen Zeit entdeckt. Das Hauptgewölbe ist 12 Ellen lang, 2½ Ellen hoch und 3¼ Ellen weit. Die Wände bestehen aus ungeheuren zum Theil abgerundeten Steinblöcken, von denen einige 9 Fuß im Umkreise messen, und so dicht an einander schließen, daß gar keine Erde hinuntergefallen war, als die Arbeiter das Gewölbe betraten. Außer diesem Hauptgewölbe sind bisher zwei nach Osten und Westen belegene Nebengewölbe aufgegraben; das östliche scheint den Eingang gebildet zu haben. Im Hauptgewölbe auf der linken Wand dem Eingang gegenüber finden sich einige Runen und Hieroglyphen; übrigens sind bisher mit Ausnahme eines steinernen Hammers weder Opfergeräthe, noch Waffen, Urnen oder Geschmeide ausgegraben worden. Wir hoffen, daß die Ortsobrigkeiten dieses Denkmal der Vorzeit vor dem Schicksal beschützen werden, welches leider schon so manches Hünengrab getroffen hat, nämlich vor der Verwendung der Steine zu Bauten, zum Chausséebau! Der Verfasser dieser Zeilen hat, so unglaublich es klingen mag, sogar in der Nähe von Kopenhagen und an einem Orte, wo Steine genug vorhanden waren, gesehen, wie man ein eben aufgegrabenes Hünengrab auf diese Weise schändlich verwüstete, und die Gebeine irgend eines alten Helden der Vorzeit in ihrer Ruhe störte.

[1384] **Bekanntmachung**

Der am 9 Mai 1772 zu Netzen, Gemeinde Wiggensbach, d. G., geborne Xaver Knoll, welcher früher studirt, dann das Mahlmüllerhandwerk erlernt hat und bei einem Müller zu Mühlhausen bei Buchloe in Arbeit stand, ist seit 40 Jahren landesabwesend, ohne in dieser Zeit eine Kunde von seinem Aufenthalt oder Leben gegeben zu haben.

Da nun einige Verwandte desselben um Ausfolglassung seines nach den vorliegenden Vormundschaftsrechnungen auf 500 fl. sich belaufenden Vermögens nachsuchen, so wird gedachter Xaver Knoll oder seine allenfallsige Descendenz aufgefordert,

binnen sechs Monaten

sich hierorts zu melden, und letztere zugleich ihre Descendenz auszuweisen, widrigenfalls sein Vermögen an diejenigen verabfolgt werden wird, welche sich über die Verwandtschafts-Verhältnisse bis dahin ausgewiesen haben werden.

Kempten, am 17 April 1837.

Königlich bayerisches Landgericht.

Gebhard.

[1335-36] **Göppingen,** im Königreich Würtemberg.

Aufforderung.

Auf Anrufen der Verwandten des ledigen Franz Schmid, Bierbrauers von Salach, diesseitigen Bezirks, wird nicht nur der letztere zur unverweilten Anzeige seines dermaligen Aufenthaltsortes aufgefordert, sondern die unterzeichnete Stelle ersucht auch sämmtliche in- und ausländische Polizeibehörden um Nachricht, im Falle dieselben von dem Aufenthalte oder dem Schicksale des Schmid Kenntniß erhalten sollten. — Den 20 April 1837.

Königl. Oberamt.

Regierungsrath **Widenmann.**

[142] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die heilige Familie,

nach Raphael, in Kupfer gestochen von Amsler.

In Folio. Preis auf chinesisch Papier 24 fl. oder 14 Rthlr., lettre gris 18 fl. oder 10 Rthlr. 12 gr., gewöhnl. Papier 12 fl. oder 7 Rthlr

Litterarisch-artistische Anstalt in München.

[1389] **Elegante werthvolle Gelegenheitsgabe.**

Durch alle soliden Buch- und Musikhandlungen ist zu haben:

ALBUM

Neueste

Originalcompositionen für Gesang und Piano

von

Bellini, Curschmann, Jähns, Loewe, Mendelssohn-Bartholdy, C. G. Reissiger, Rossini, Spontini, Taubert etc.

poetisch eingeleitet von **Fr. Förster.**

Mit dem von La Richardière gestoch. Portrait Spontini's und Vignetten. Eleg. geb. mit Goldschnitt und Goldtitel. gr. Fol. 3⅓ Rthlr. Prachtausg. 7 Rthlr.

Die berühmten Namen der Componisten, so wie die in vielen Journalen enthaltenen *höchst günstigen Kritiken*, verbürgen den Werth dieses durch vorzügliche Eleganz und *Wohlfeilheit* sich auszeichnenden Album. S. Preuſs. Staatszeitung No. 43; Voſs'sche Ztg. No. 507; Spener'sche Ztg. No. 304; Berliner Conversationsblatt No. 151; Ztg. für elegante Welt, Didascalia No. 29 etc.

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung in **Berlin.**

[1396] Durch alle Buchhandlungen ist gratis zu erhalten:

Verzeichniss einer wohlfeilen naturhistorischen und medicinischen Bibliothek

für

Chemiker, Mineralogen, Botaniker, Zoologen, Anatomen, Physiologen, Pharmaceuten, praktische Aerzte, psychische Aerzte, Chirurgen, Augenärzte, Zahnärzte, Geburtshelfer, gerichtliche Aerzte und Thierärzte,

bestehend aus einer Sammlung von **308** Werken, verfaßt von **Ackermann, Albers, Augustin, Barthez, Batsch, J. Bell, Beudant, Bilguer, Bley, Boerhaave, Büffon, Buchholz, de Candolle, Cerutti, Choulant, Copeland, Daniel, Dietz, Döbereiner, Eichwald, Erdmann, Ettmüller, Falconer, A. F. Fischer, J. W. C. Fischer, Fritze, Gilbert, Gleditsch, A. v. Haller, J. Hamilton, R. Hamilton, Hayner, Hedenus, Hermbstädt, Hufeland, A. v. Humboldt, Jörg, Karsten, Kaulfuß, Klaproth, König, Krause, Krimer, C. G. Kühn, O. B. Kühn, Lavoisier, Lentin, Linné, v. Loder, Mayer, Mead, J. Müller, F. Nasse, H. Nasse, Pallas, Parrot, Reichenbach, Rush, Sabatier, Scheele, Schelling, Sprengel, Vogel, Voigtel, Weiz, Wildberg, Windischmann, Winslow** und vielen andern berühmten Naturforschern und Aerzten,

von denen, (mit Ausnahme einiger Artikel) eine bestimmte Anzahl Exemplare für die beigedrukten sehr ermäsigten Preise geliefert werden. **Philologen und Freunde der alten Aerzte** werden besonders auf die darin enthaltene schöne Sammlung der **„Opera medicor. græcor. 26 Vol. in 28 Partes** (Ladenpreis 140 Rthlr. jetzt 45 Rthlr.) aufmerksam gemacht.

Leipzig, im März 1837.

Carl Cnobloch.

[1185] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Eine Erscheinung aus dem Nachtgebiete der Natur

durch eine Reihe von Zeugen gerichtlich bestätigt und den Naturforschern zum Bedenken mitgetheilt

von

Dr. Justinus Kerner,

Oberamtsarzt zu Weinsberg.

8. Preis 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr.

Diese Schrift enthält die authentischen Aktenstüke und Zeugnisse über ein Phänomen, das dem Naturforscher und jedem denkenden Menschen von hohem Interesse seyn muß. Dieselben zeigen aufs klarste, daß dieses Phänomen nicht auf Betrug beruhte und daß nur diejenigen, in deren System ein solches nicht paßt, auf dieser irrigen Meinung beharren können. Es sind in dieser Schrift aber einzig nur Aktenstüke und Zeugnisse, aber keine Theorie gegeben und dabei nur einige andere ähnliche Phänomene zur Vergleichung mit diesem aufgeführt. Name und Auslegung dieses Phänomens ist jedem Forscher freigestellt und der Herausgeber dieser Zeugnisse für derselbe will Keinem den Glauben aufdringen, als seyen solche Phänomene durchaus nichts Anderes als ein Einwirken Verstorbener auf noch Lebende, obgleich derselbe dabei auch frei bekennt, daß wenigstens er noch der Zeit keine andere genügendere Auslegung dieser Phänomene weiß, da und die gewöhnlichen Auslegungen und Theorien der magnetischen Erscheinungen (die dem Herausgeber, wie sich von selbst versteht, auch schon längst sattsam bekannt sind) auf diese Phänomene keine Anwendung finden.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1347] Ankündigung eines ächt christlichen Werkes.

D. J. Köppen,

Die Bibel, ein Werk der göttlichen Weisheit.

Dritte vermehrte Auflage.

Herausgegeben und mit vielen Zusätzen vermehrt von

Dr. J. G. Scheibel.

Zwei starke Bände. gr. 8.

Leipzig 1836 und 1837, bei Friedrich Fleischer.

Preis $2\frac{1}{2}$ Rthlr.

Das Wiedererscheinen eines so guten christlichen Werkes in einer Zeit, wo oft, sogar von Gelehrten, der feste Glaube an die göttliche Offenbarung durch die heilige Schrift mehr als jemals befehdet und zu erschüttern gesucht wird, darf gewiß bei wahren Freunden der christlichen Religion nur Freude erregen. Es wird dem theilnehmenden Publicum mit der festen Hoffnung übergeben, daß sein tüchtiger Kerngehalt aufs neue wahren Glauben und Erbauung fördern, und viel Gutes wirken wird.

[1269-70] Tübingen. Bei C. F. Osiander ist so eben erschienen:

Streitschriften zur Vertheidigung meiner Schrift über das Leben Jesu und zur Charakteristik der gegenwärtigen Theologie, von Dr. Dav. Friedr. Strauß. 1s Heft: Herr Dr. Steudel, oder die Selbsttäuschungen des verständigen Supranaturalismus unserer Tage. geh. gr. 8. XVI. 182. 1837. 1 fl. 36 kr. od. 22 gr.

Der Herr Verfasser der kritischen Bearbeitung des Lebens Jesu eröffnet hier eine Reihe von Verhandlungen mit seinen Gegnern. Die allgemeine Theilnahme, welche jene frühere Schrift gefunden hat, glaubt man auch diesen Abhandlungen, welche in mäßigen Heften nach und nach erscheinen werden, um so mehr versprechen zu dürfen, als der Herr Verfasser sich bemüht hat, an der verschiedenen Stellung zu jener Schrift zugleich die verschiedenen theologischen Richtungen und Parteien zu charakterisiren, in welche unsere Zeit gespalten ist.

[1580-81] **Tübingen.**

Ankündigung der Versteigerung der Buzengeiger'schen Instrumente.

Die Versteigerung der von dem verstorbenen Universitäts-Mechanicus Buzengeiger hinterlassenen astronomischen, mathematischen und physikalischen Instrumente, die vor kurzem angekündigt worden sind, wird

am 18 Mai d. J.

hier in der Wohnung der Wittwe stattfinden.

[1512-13] Eine im Vereinsgebiete des südlichen Deutschlands gelegene, schon länger bestehende mechanische Baumwoll-Spinnerei wünscht zur Erweiterung des Etablissements, um die schöne Localität und bedeutende Wasserkraft gehörig zu benützen,

einen Theilnehmer

mit dem nöthigen Capital aufzunehmen. Die vortheilhafte Lage, so wie der bisherige gute Fortgang des Geschäfts, gewährt einem Capitalisten günstige Aussicht für die Anlage seiner Fonds.

Anfragen besorgt die Exped. der Allg. Zeitung.

[1390-91]

Die
Mineral- und Soolbad-Heilanstalt
in Rosenheim

wird am 15 Mai wieder eröffnet werden, und der Unterzeichnete, als nunmehriger Eigenthümer derselben, verpflichtet sich, da er die obere Leitung selbst übernommen, Alles aufzubieten, was zum Wohle, zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen der verehrlichen Badegäste nur immer beizutragen vermag. Bestellungen erbittet man sich in frankirten Briefen, wo möglich 8 Tage vor der Ankunft.

Rosenheim, den 24 April 1837.

Dr. Halbreiter, praktischer Arzt.

[1393-95] **Molkenanstalt in Meran.**

Die Unterzeichneten haben, um dem allgemeinen Wunsche der Fremden zu begegnen, es unternommen, eine Molken-Anstalt in der Stadt Meran zu errichten.

Die Molke wird von den Ziegen, rein und mit Zusätzen, auch auf Verlangen von Kuhmilch nach Anleitung unsers Ehren-Mitbürgers, Hrn. Dr. Johann Huber, Leibarztes bei Ihrer Durchlaucht der Fürstin von Schwarzenberg, bereitet.

Daß die Ziegen-Molke von bester Art seyn werde, kann in Rücksicht der Nähe unserer vortrefflichen Bergkräuter zum voraus verbürgt werden.

Das Etablissement ist beim unterzeichneten Cafetier Jordan.

Die Molke wird vom 1 Mai an bereitet.

Meran, in Tyrol, den 9 April 1837.

Aloys Wenter.
Joh. Jordan, Cafetier.

[1296-98] **Ulm.**

Mein hohes Alter und anhaltende Kränklichkeit bestimmen mich, meine seit vielen Jahren hier en gros und en detail betriebene Quincaillerie-Waarenhandlung aufzulösen, oder hiermit sammt meinem Haus und Anwesen dem Verkauf auszusetzen.

Indem ich die etwaigen Liebhaber zu dießfallsigen nähern Unterhandlungen mit mir einlade, bemerke ich vorläufig, daß ich nicht nur für den Gesammtverkauf sehr billige und erleichternde Bestimmungen stattfinden lassen, sondern, um meinen Zweck schneller zu erreichen, mein gegenwärtig noch gut assortirtes Waarenlager in sehr herabgesetzten Preisen abgeben werde, wovon ich besonders meine vielen bisherigen werthen Abnehmer auch in ihrem eigenen Interesse in Kenntniß setze, und mich zu geneigtem Zuspruch ergebenst empfehle.

Carl Daniel Majer.

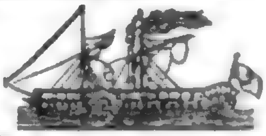
[1299] **Bad Ueberlingen**
am Bodensee.

Am 1 Mai wird die hiesige Bade-Anstalt eröffnet.

Den 28 April 1837.

Schuster.

[1367-68]

Dampfschifffahrt des  östreichischen Lloyd's.

Am 16 künftigen Monats Mai wird das Dampfboot

LODOVICO, ARCIDUCA D'AUSTRIA

von **Triest** nach **Constantinopel** abgehen und unterwegs die Häfen **Ancona, Corfu, Patras, Piräus (Athen), Syra** und **Smyrna** berühren.

Dieses schöne, ganz neue, sehr solid gebaute Schiff von 320 Tonnen, mit Maschinen von 100 Pferdekraft aus einer der vorzüglichsten Werkstätten Englands, enthält sehr bequeme Einrichtungen für die Reisenden, getrennte Herren- und Damenzimmer, so wie auch abgesonderte Zimmer für Familien. Küche und Keller werden gut bestellt seyn, und für geistige Befriedigung ist durch eine kleine, zweckmäßig gewählte Bibliothek gesorgt. Die Preise für die Ueberfahrt sind:

		Plätze I. fl. C.-M.	Plätze II. fl. C.-M.	Plätze III. fl. C.-M.
Von Triest nach	Ancona	15	10	5
	Corfu	60	40	20
	Patras	75	50	25
	Piräus (Athen)	96	64	32
	Syra	96	64	32
	Smyrna	108	72	36
	Constantinopel	120	80	40
Von Ancona nach	Corfu	45	30	15
	Patras	60	40	20
	Piräus (Athen)	85	56	28
	Syra	85	56	28
	Smyrna	100	66	33
	Constantinopel	115	76	38
Von Corfu nach	Patras	15	10	5
	Piräus (Athen)	45	30	15
	Syra	45	30	15
	Smyrna	60	40	20
	Constantinopel	80	54	27
Von Patras nach	Piräus (Athen)	36	24	12
	Syra	36	24	12
	Smyrna	54	36	18
	Constantinopel	72	48	24
Vom Piräus nach	Syra	9	6	3
	Smyrna	24	16	8
	Constantinopel	42	28	14
Von Syra nach	Smyrna	18	12	6
	Constantinopel	36	24	12
Von Smyrna nach Const.		30	20	10

Für die Beköstigung wird 2½ fl. auf dem 1sten, und 1½ fl. auf dem 2ten Platze bezahlt.

Es werden auch Briefe, Geld, Kostbarkeiten und Waaren zur Besorgung übernommen, worüber die Tarife in

Triest bei dem Dampfschifffahrtsbureau des östreich. Lloyd's.
Ancona bei den Agenten Hrn. Gebr. Stengle und Wagner.
Corfu — — — Eust. Calafati.
Patras — — — G. A. Kollmünzer.
Piräus — — — Christ. Sobargna.
Syra — — — Pius Terenzio.
Smyrna — — —
Constant. — — — M. G. Marinitsch.

eingesehen werden können, bei welchen auch die Aufnahme stattfindet.

In sehr kurzer Zeit wird ein ähnliches Dampfboot

GIOVANNI, ARCIDUCA D'AUSTRIA

von 360 Tonnen und 120 Pferdekraft, alle 14 Tage regelmäßige Fahrten von Ancona über Corfu, Patras nach Syra und zurück von Syra über den Piräus (Athen), Patras und Corfu nach Ancona beginnen, und in Syra mit dem Boote Lodovico, Arciduca d'Austria, das wöchentlich zwischen Constantinopel und Smyrna fahren und alle 14 Tage einmal seinen Lauf bis Syra verlängern wird, zusammentreffen.

Zwischen Triest und Ancona wird dann ebenfalls ein Dampfboot

CONTE KOLOWRAT

von 320 Tonnen und 100 Pferdekraft, die Verbindung wöchentlich zweimal unterhalten.

Etwas später wird ein viertes Dampfboot

PRINCIPE METTERNICH

von 360 Tonnen und 120 Pferdekraft, die Fahrt zwischen Syra über Candien nach Alexandrien aufnehmen, und alsdann eine 14tägige Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen Triest, Ancona, Corfu, Patras, dem Piräus (Athen), Syra, Smyrna, Constantinopel, Candien und Alexandrien statt finden.

In der Folge wird ein fünftes Dampfboot

BARONE EICHHOFF

von 320 Tonnen und 100 Pferdekraft, so wie gleichzeitig ein sechstes Dampfboot

SULTAN MAHMUD

von 360 Tonnen und 120 Pferdekraft in die Fahrten eingreifen und im künftigen Herbste der Lauf aller sechs Boote nach den alsdann gemachten Erfahrungen geregelt werden.

In der am 5ten lauf. Monats abgehaltenen General-Versammlung der Dampfschifffahrts-Gesellschaft des östreichischen Lloyd's wurde beschlossen, das Capital auf 1½ Million Gulden Conv.-M. zu erhöhen, um die Dampfschifffahrt im Adriatischen Meere nach allen Punkten, einerseits bis Albanien und anderseits bis Messina, zu unterhalten, vornehmlich aber die Fahrt zwischen Triest und Venedig aufzunehmen und möglichst eine tägliche Verbindung zwischen diesen beiden Hauptseehäfen des Staates herzustellen. Der Bau der Schiffe und der Maschinen ist bereits beordert, um mit dem Schlusse des Jahres die Fahrten beginnen zu können.

Triest, im April 1837.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruch, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet

Dienstag **Nr. 122.** 2 Mai 1837.

Spanien. (Briefe aus Madrid, Pau und Bayonne.) — Großbritannien. — Beilage Nro. 122. Frankreich. (Begnadigung Meuniers.) — Italien. — Deutschland. — Oestreich. — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel.) — Griechenland. (Schreiben aus Athen.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 203. Unterhausverhandlungen über Algier. — Französische Deputirtenverhandlungen über Algier. — Briefe aus Rom und Leipzig.

Spanien.

⊙ Madrid, 19 April. Die künftigen Verhältnisse des Senats sind nun entschieden, und haben eine noch abenteuerlichere Gestalt angenommen, als ihnen in dem Entwurfe bestimmt war. Der Art. 15 nämlich, welcher die Lebenslänglichkeit der Senatorenwürde festsetzte, wurde von den Cortes mit 91 Stimmen gegen 83 verworfen. Hierdurch erlitt das Ministerium eine um so größere Niederlage, da nicht nur die Minister des Innern und des Kriegs als Deputirte für den Artikel stimmten, sondern auch Hr. Calatrava im Namen der Königin (die ihn jedoch keineswegs dazu ermächtigt haben soll) ausdrücklich erklärt hatte, die Krone verzichte auf das ausschließliche Recht der Ernennung der Senatoren, falls nur die Dauer ihrer Würde lebenslänglich sey. Die Commission brachte darauf den Art. 19 in folgender Gestalt wieder vor: „So oft die Deputirten, weil die Zeit ihres Amtes beendigt oder der Congreß aufgelöst worden ist, im Ganzen neu gewählt werden, wird auch ein Drittel der Senatoren, welche jedoch wieder gewählt werden können, nach dem Alter erneuert.“ Dieser Antrag wurde mit 91 Stimmen gegen 61 angenommen. Der Art. 14 wurde folgendermaßen angenommen: „Die Anzahl der Senatoren wird zwei Drittel der Deputirten betragen.“ Wenn nun die Anzahl der Deputirten wenigstens bis auf 250 steigen wird, so ergeben sich 166 Senatoren, welche 498 für diese Würde geeignete Personen voraussetzen, da nur ein Drittel von ihnen zur Würde gelangt. Wo will man diese in Spanien finden? Dann wurden die Art. 16, 17, 18 (denen sich nur Hr. Tarin widersetzte) und 20 angenommen. Gegenwärtig beschäftigen sich die Cortes mit dem Tit. 4. (Vom Congresse der Deputirten.) Der Art. 22 wurde bereits als Basis angenommen. Jetzt streitet man über den Art. 23, welchem sich vorzüglich die geistlichen Deputirten widersetzen. — Der General Oraa hat als Generalcapitän von Arragonien, Valencia und Murcia am 13 sein Hauptquartier in Albacete genommen. Der Generalkapitän von Neu-Castilien, Alvarez, hat sich über Villar, Segorve und Jerica nach Teruel zugewandt, um Nieder-Arragonien vor einem Einfalle Cabrera's zu schützen, welcher seine Gefangenen in Rubielos zurückgelassen hat. General Nogueras verfolgt ihn. Der Serrador hat sich von Lucena nach einem vereitelten Angriffe zurückgezogen. — Der französische Gesandtschaftscourier, der am 16 Morgens 6 Uhr von hier nach Paris abging, wurde eine Viertelstunde von hier durch sechs Räuber angefallen, die ihm einen Säbelhieb auf den Kopf versetzten und 400 Piaster abnahmen. Seine Depeschen wurden unverletzt gelassen. — Die Anträge des Hrn. Aguado, rücksichtlich eines Anlehns, welche Hr. Marliani überbrachte, sind von der hiesigen Regierung bedingungsweise angenommen worden, und gewähren die Aussicht auf Bezahlung der am 1 Mai fälligen auswärtigen Dividende. Morgen werde ich Ihnen einiges Nähere über die finanzielle Lage Spaniens melden.

⊙ Madrid, 20 April. Die englische Gesandtschaft fertigte heute einen Courier nach St. Sebastian ab, um dem General Evans Vorschriften in Betreff des im Junius ablaufenden Contractes der englischen Hülfslegion zu überbringen; es scheint der Wunsch Lord Palmerstons zu seyn, diese Truppen dem Dienste der Königin zu erhalten. Der Bruder Lord John Russels, der sich seit einiger Zeit hier aufhält, wird binnen Kurzem nach Lissabon abgehen. Der erwähnte Courier wird in Oleron an einen andern Courier Depeschen abgeben, welche vor dem 30 d. M. in London eintreffen müssen, da sie die von Hrn. Mendizabal getroffenen Anordnungen rücksichtlich der Bezahlung der am 1 Mai fälligen Dividende der auswärtigen Schuld enthalten. Daß diese sogleich in baarem Gelde erfolgen werde, scheint sehr zu bezweifeln, da die nöthigen Summen erst durch den noch keineswegs entschiedenen Abschluß des von der spanischen Regierung mit Aguado unterhandelten Anleihens zur Verfügung des hiesigen Finanzministers gestellt werden können. Wir werden darüber hier vermuthlich binnen acht Tagen besser unterrichtet seyn. Bis jetzt beruht Alles, was man hier über jenes Anleihen sagt, nur auf schwankenden Gerüchten, obwohl man aus leicht begreiflichen Gründen darüber einig ist, daß die Bedingungen für dieses Land fast unannehmbar sind. Aguado, welcher bekanntlich mit Spanien noch sehr große Summen zu liquidiren hat, soll sich erboten haben, 900 Millionen Realen auf den Fuß von 55 Procent vorzuschießen, davon jedoch die Zinsen für die beiden ersten fällig werdenden Semester zurückzubehalten. Als Garantien soll er dagegen die Einkünfte der Inseln Cuba und Puertorico und der Philippinen in Anspruch nehmen, was sehr unwahrscheinlich scheint, da ein bedeutender Theil derselben bereits durch Mendizabal anticipirt und an andere Häuser verpfändet ist. Es heißt auch, es sey die Bedingung aufgestellt, daß Hr. Mendizabal sogleich nach erfolgtem Abschlusse aus dem Ministerium trete, wogegen dieser die Miene annehmen dürfte, als ob er, nach Vollbringung dieses großen Werkes, bescheiden in den Privatstand zurückträte. Die Finanznoth Spaniens ist unter seinen Händen so weit gediehen, daß in diesen Tagen der Infant Don Francisco de Paula in den öffentlichen Blättern erklärte, er sehe, da alle seine verfügbaren Geldmittel erschöpft und ihm seine von den Cortes ausgesetzte Apanage seit sieben Monaten nicht aus-

gezahlt sey, sich in die traurige Lage versetzt, sein Privateigenthum zu verkaufen und mit seiner Stuterei in Cordova für jetzt den Anfang zu machen. Diese Erklärung hat hier großes Aufsehen erregt, da man aus ihr ersieht, daß die Regierung einen Infanten von Spanien, über dessen politische Handlungen sie sich gewiß nicht beschweren kann, mit seiner zahlreichen Familie in eine hülflose Lage versetzt, während sie doch die großen Besitzungen der beiden andern, dem herrschenden System feindlichen Prinzen confiscirte und verkaufte oder wenigstens deren Einkünfte bezieht. Ganz eben so läßt man die säcularisirten Mönche verhungern, ohne daß ein Mensch erfährt, was aus dem Ertrage der verkauften Klostergüter wird. Das halbofficielle Blatt des Ministeriums bezeichnet seit jener Erklärung den Infanten Francisco als einen Carlisten. In keiner bessern Lage scheint sich Ihre Maj. die Königin Regentin zu befinden. Die ihr und der Königin Isabelle ausgesetzten Summen werden ihr durch Hrn. Mendizabal meistens nur in schlechten Staatspapieren, Wechseln auf die Havannah, die Philippinen und dergl. ausbezahlt, wodurch sich die Königin gezwungen sieht, mit fremden Häusern in Geschäfte zu treten, um, natürlich mit nicht geringem Verluste, jene Papiere zu Gelde zu machen. Dazu kommt noch der Uebelstand, daß durch Personen, die das wahre Verhältniß der Sache nicht kennen, das Gerücht verbreitet wird, als ob die Regentin durch Börsenspeculationen aus der übeln Lage des Landes Nutzen zu ziehen suche. Das vielbesprochene letzte Rothschildsche Darlehen von 20 Millionen Realen ist nun auch ins Wasser gefallen, da diese Summe meistens zur Ausrüstung und Verpflegung der englischen Legion bestimmt war. Die ministeriellen Blätter verkündigten, als dieses Anleihen in den Cortes angefochten wurde, es sey dazu bestimmt, der Nation einen ruhmvollen Tag zu verschaffen. Die Bestätigung ist noch im Rückstande. — Der General Nogueras ist am 14 mit seiner Division in Teruel angekommen. Alvarez dagegen blieb in der Gegend von Castellon, und die Carlisten drängten sich in die Puertos. — Von der Nordarmee meldet man, daß die offensiven Operationen des vorigen Monats auf den ausdrücklichen Befehl der Minister und gegen den Willen Espartero's und Oraa's unternommen worden seyen. Es sey ein wahres Wunder, daß die Armee bei jenen Incursionen nicht vernichtet worden. Das System der Linien, das einzige, wodurch die Masse der Carlisten auf jene Provinzen beschränkt würden, habe man aufgegeben, und dagegen verlangt, daß Truppen ohne Disciplin und ohne brauchbare Officiere einen Feind angreifen sollten, der den Gebirgskrieg aus langer Erfahrung kennt und ihn in seinem eigenen Lande führt. Während Espartero's Truppen 74 Tage in Bilbao auf ihren Lorbeeren ruhten, vergaßen sie auch nur die geringste der in Trümmern liegenden Befestigungen wieder herzustellen, so daß, wenn Espartero jenseits Durango abgeschnitten worden wäre, die Carlisten mit klingendem Spiel in Bilbao einrücken konnten.

Die Madrider Zeitung enthält eine amtliche Uebersicht, wonach im Laufe des Monats März wieder eine Anzahl Nationalgüter in 811 Loosen oder Abtheilungen zu guten Preisen verkauft worden ist. Der Anschlag derselben belief sich auf 15,154,270 Realen, der Erlös auf 31,098,000. Im Ganzen waren bis zu Ende März d. J. 1587 Domänen für 257,517,447 Realen verkauft worden; der Anschlag hatte bloß 118 Millionen betragen.

Die Revista erklärt die umlaufenden Gerüchte von einer bevorstehenden Aenderung im Cabinet für grundlos. Graf Almodovar sey von seiner Krankheit wieder hergestellt und werde unverzüglich seine Functionen als Kriegsminister wieder antreten.

*† Pau, 22 April. Ich kann Ihnen heute fast nichts Anderes mittheilen, als die verschiedenen Gerüchte, welche in Beziehung auf die nächsten Operationen verlauten, und welche theils in den nach Umständen veränderlichen Beschlüssen der kriegführenden Parteien, theils in dem Verlangen über ihre wahren Absichten zu täuschen, ihre Veranlassung finden. Von der einen Seite gibt man als gewiß an, daß der General Pablo Sanz, welcher im vorigen Jahr die Expedition nach Santander und Asturien commandirte, am 12 nach Estella gekommen sey, um die letzten Ordres des Prätendenten zu einer Expedition nach Nieder-Arragonien einzuholen; von der andern Seite sagt man im Gegentheil, Cabrera habe den Befehl erhalten, der Hauptarmee, im Falle sie angegriffen würde, zu Hülfe zu kommen. Was die Christinos betrifft, so scheint es gewiß, daß Seoane und Luzan noch immer daran arbeiten, einen Plan zwischen Espartero und Evans zu combiniren, bei dessen Ausführung man dießmal nicht auf die Truppen von Navarra rechnen würde, andrerseits behauptet man nun schon zu wiederholtenmalen, daß Espartero die Gegend von Bilbao zu verlassen, und den Hauptschauplatz des Krieges wieder nach Vitoria und Pamplona zu verlegen gedenke. Dieses letztere scheint mir dem routinären Verfahren der spanischen Generale am angemessensten. Man erspart sich dadurch die unangenehmen Verhältnisse mit Evans, man ist bei der Hand, um die projectirte Expedition der Carlisten, sey es in Castilien, sey es in Arragonien zu beobachten, und wenn es diesen Leuten je in den Kopf geht, etwas Wichtiges zu unternehmen, so bietet ihnen die Wegnahme von Estella und die Besetzung der pyrenäischen Thäler bis gegen Irun hin ein allerdings wichtiges Object dar, dessen Realisirung sodann eine entscheidende Operation in Guipuscoa möglich machen würde. Indessen sind alle diese Plane dem Einflusse unterworfen, welchen die von der einen oder der andern Partei — wahrscheinlich aber von den Carlisten — zu ergreifende Initiative ausüben muß. Ueber die Stellung der Truppen fügen die letzten Nachrichten Folgendes hinzu. Espartero hat sich fast gänzlich in Bilbao eingeschlossen; die Carlisten halten wieder Larrabezua, Zornoza, Galdacano und Miravalles (im WSW. und S. von Bilbao, letzteres auf der Straße von Llodio) besetzt. Da die Armee Espartero's so zahlreich als die Bevölkerung von Bilbao ist, so werden dadurch natürlich viele Ungemächlichkeiten und Krankheiten verursacht, und diese Stellung kann nicht lange dauern. Die Befestigung von Bilbao scheint dieß ebenfalls anzudeuten. Hülfsmittel fehlen indessen nicht. In Santander liegen 25,000 Uniformen und einige Millionen Rationen bereit. Das Christinische Heer in den nördlichen Provinzen wird auf auf 50 bis 60,000 Mann, und die ganze Armee auf 70,000 Mann Linientruppen und 11 Gardebataillons nebst den Freicorps und den Fremdenlegionen geschätzt. Auf der Seite von St. Sebastian ist Alles ruhig, nur daß man in Lesaca und Vera Ordre gegeben hat, auf den 19 Rationen für drei navarresische Bataillons bereit zu halten, welche an jenem Tage anlangen sollen, um Irun gegen einen möglichen Angriff (von dem man vielleicht Nachricht

hat) zu verstärken. Am 8 April hielt Zariategui die Orte Erice und Garaia jedes mit einem Bataillon besetzt; drei Bataillone unter Taragual standen in der Ulzama und eines im Bastan. Die Christinischen Truppen in Navarra waren folgendermaßen vertheilt: drei Bataillone auf der Linie von Pamplona nach Valcarlos, acht in Pamplona, Villaba, Huarte u. s. w., drei in Tafalla und Puente la Reina, drei in Artajona in Verbindung mit der Colonne von der Ribera del Ebro, welche aus einem Bataillon und 650 Pferden bestand. Man war mit der Ablösung des Navarresen Saarsfield durch Irribarren sehr zufrieden; indessen verhehlte man sich nicht, daß dieser letztere General, ein Guerillero vom Unabhängigkeitskriege, und sehr erfahren im Gebirgskriege, doch nicht hinlängliches Talent hat, um eine Colonne, die 3 bis 4000 Mann übersteige, zu befehligen. Die Carlisten sind mit Geld und Uniformen versehen; die Lebensmittel aber werden ihnen kärglicher zugemessen; sie stehen oft auf halber Ration, mit Ausnahme der Garde. Indessen werden in Frankreich starke Ankäufe von Getreide, Speck, Stockfisch u. dgl. gemacht, und aus Toulouse schreibt man, daß die Getreidepreise deßwegen sehr gestiegen sind, und noch weit höher steigen werden. Woher die Carlisten so viel Geld erhalten, ist ein Geheimniß, um so mehr als der Prätendent in einem Decrete vom 8 aus Estella das am 11 Jan. 1836 zwischen dem Minister Erro und dem Bankier Ouvrard abgeschlossene Anleihen annullirt, und dagegen die Erhebung eines Capitals von 20 Millionen Piastern in Schatzscheinen befiehlt. Dieses abenteuerliche Decret ist von dem Finanzminister Pedro Diaz Lavandero unterzeichnet. Auch die Christinos sind damit beschäftigt, Geld zu suchen; sie werden sich sowol an die englischen als an die französischen Capitalisten, und vielleicht an die Regierungen, denn man will noch immer behaupten, daß einerseits die Einkünfte der Insel Cuba, andrerseits der Hafen von Mahon dabei eine Rolle spielen, und daß sogar in Hinsicht auf das letztere eine gewisse Eifersucht zwischen England und Frankreich eingetreten sey. Das einzige Officielle, was ich hierüber, doch schon seit längerer Zeit in den spanischen Blättern gesehen habe, ist eine Untersuchung, welche der Municipalität von Mahon über die drei Fragen aufgetragen worden, ob die Besitznahme der kleinen Insel del Rey zur Anlegung eines Spitals (von Seite der Franzosen) die Preise der Lebensmittel erhöhen, den Schleichhandel befördern, und den Besitz der Insel gefährden könne; worauf die Municipalität eine verworrene Antwort gegeben, aus der man bloß eine Bejahung auf die erste Frage, doch mit Anpreisung der für die Belebung der Insel dadurch zu erhaltenden Vortheile, über die beiden letzten Punkte aber nichts entnehmen kann. Die Geldnegociationen in der Insel Cuba selbst finden wenig Anklang, und die Debatten über die Zulassung der Deputirten aus den Colonien in den Cortes sind nicht geeignet, den Anhang der Regierung zu vermehren. Die Regierung hat sich selbst in diese Verlegenheit gesetzt, indem sie zu gleicher Zeit, als sie die Bekanntmachung der Constitution verbot, doch die Vornahme der Wahloperationen befahl. Obgleich die Sklavenbesitzer der Constitution abgeneigt sind, so ist doch kein Zweifel, daß es in der Insel eine constitutionelle Partei gibt, und selbst die Eigenliebe der ersteren wird durch die, obgleich logische, Abweisung ihrer Deputirten gekränkt, und man sollte bedacht seyn, ihnen durch die Aufrichtung einer Localassemblée eine Entschädigung zu verschaffen. Die Majorität der Cortes und das Ministerium gehen immer auf dem nämlichen Wege fort, und obgleich Calatrava wieder einen Rückfall in seiner Krankheit erlitten haben soll, so sieht man den Nachrichten aus Madrid zufolge doch weder den Augenblick, noch die Art vor, wann und wie dieses Ministerium fallen könne. Vielmehr hofft die jetzt herrschende Partei den Statutisten, d. h. ihren gefährlichsten Feinden, durch die in den Cortes vorgeschlagene Anklage des Ministers Isturiz einen tödtlichen Schlag beizubringen. Die Beschuldigungen, welche das Eco del Comercio gegen ihn formulirt, beziehen sich theils auf Steuern und Anleihen, welche unrechtmäßig erhoben oder abgeschlossen wurden, theils auf das nach der Auflösung der Cortes gegebene Manifest, worin man die Krone eine unziemliche Sprache reden läßt, theils auf die Wahlintriguen, und endlich und vorzüglich auf die Nichtbekanntmachung des Decrets von der Granja vom 13 Aug., welches bis zum 16 verheimlicht ward, wodurch Madrid allen Gräueln einer blutigen Revolution ausgesetzt wurde. Das Eco nimmt auch Partei gegen die französischen Doctrinärs, und läßt sich aus Paris schreiben, daß keine dauerhafte Regierung, welche den Spaniern Vertrauen einflößen könne, zu erwarten sey, bis die Männer von 1830 ans Ruder kämen.

** Bayonne, 23 April. General Espartero soll diese Woche die Operationen wieder beginnen wollen, nach einem mit Irribarren beschlossenen Plane. Daß Irribarren bereits aufgebrochen ist, habe ich Ihnen gestern gemeldet. — Gestern sind von hier zwei Millionen Realen für Don Carlos abgegangen. Diese Summe ward hier durch Wechselbriefe realisirt, welche vorgestern angekommen und von Mailand, Neapel, Florenz und Turin gezogen waren.

(Journal de Paris.) Ein Befehl der englischen Regierung ruft alle Officiere der englischen Hülfslegion in Spanien zurück; sie sollen vom 10 Junius an wieder in ihre Reihen in der englischen Armee eintreten. (Die neuesten englischen Journale enthalten nichts, was diese Angabe bestätigte.)

Es soll zu Bayonne ein Brief des Exministers Karls X, Montbel, an Don Carlos aufgefangen worden seyn, worin derselbe erklärt, es werde unmöglich seyn, zu London oder Paris ein neues Anlehen zu negociiren. Dagegen räth er, solches im Haag zu versuchen.

Großbritannien.

London, 25 April.

(Standard.) Wir können mit Vergnügen melden, daß die neuesten Berichte aus Windsor über das Befinden der Königin sehr günstig lauten. Man zweifelt kaum, daß Ihre Maj. im Stande seyn werde, das auf den 27 April angesagte Drawing-Room selbst abzuhalten.

* Oberhaussitzung vom 25 April. Lord Melbourne nimmt nach erfolgter Lesung der auf die irische Municipalcorporationsbill bezüglichen Stelle in der Thronrede das Wort: „Ich erfülle, sagt er, eine Pflicht, indem ich das Haus bitte die zweite Lesung der auf die Tafel niedergelegten Bill zu gestatten. Die seit einigen Jahren fortgesetzte gründliche Prüfung der Bill in allen ihren Einzelnheiten überhebt mich der Mühe in weitläufige Entwickelungen dieser Ew. Lordschaften bekannten Maaßregel einzugehen. Sie wissen, daß die Bill den Zweck hat, die dermalen in Irland bestehenden Corporationen aufzuheben, und an die Stelle mangelhafter Einrichtungen ein

verbessertes System, oder eines, das wir wenigstens als solches betrachten (lautes „hört!"), treten zu lassen. Die dießjährige Bill unterscheidet sich in einigen Punkten von der vorjährigen; diese leichten Aenderungen sind durch die hinsichtlich der Folgen der englischen Municipalbill gemachten Erfahrungen herbeigeführt worden. Der Hauptunterschied liegt in der Ernennung der Sheriffs in den Städten. (Der edle Viscount gibt hier einige Erläuterungen über die Art der Ernennung, die durch die Discussion im Unterhause hinlänglich erklärt ist.) Die Bill wird dem Hause dem in der Thronrede ausgesprochenen Wunsche zufolge vorgelegt, da dieselbe die Aufmerksamkeit des Parlaments auf Irland lenkte, dessen Lage all Ihren Eifer und Ihr ganzes Interesse in Anspruch nimmt. Die Bill zerfällt in zwei Theile; der erste ist der Aufhebung der bestehenden Corporationen gewidmet. Schon im vergangenen Jahre herrschte über diesen Punkt keine Meinungsverschiedenheit (hört!); aus vielen, jedem noch erinnerlichen Gründen hatte man eingesehen, daß man, indem man dieses Princip genehmige, die protestantischen Interessen in Irland durchaus nicht gefährde. Ich habe also nicht nöthig mich weiter über diesen Theil der Bill zu erklären. Ein glücklicher Umstand, auf den ich Ihre Aufmerksamkeit lenke, ist es, daß wir die Discussion gänzlich frei von jener Aufregung beginnen, die im vergangenen Jahre bei den stürmischen Debatten den Vorsitz führte. Es bestanden damals mehrere Ursachen zur Aufreizung: die Annahme der englischen Municipalbill, und der Erfolg der Wahlen in den Flecken. Man sah das, was vorgegangen war, als den Sieg einer Partei über die andere an. Jetzt kann man den Gegenstand mit mehr Ruhe prüfen. (Der Lord führt hier Auszüge aus den an ihn gerichteten Berichten an, um das Haus von den Vortheilen zu überzeugen, welche die Municipalcorporationsreformbill England gebracht habe, und fährt dann fort:) Das wichtigste Resultat, außer den erlangten wesentlichen Verbesserungen und den bedeutenden Ersparungen, war die merkliche Verminderung des Parteigeistes. Das Gerechtigkeitsgefühl fordert, daß die England bewilligten Vortheile auch auf Irland ausgedehnt werden, und wir müssen diesem Lande die Reform der Municipalcorporation um so mehr gestatten, als wir die Erfahrung von deren günstigen Folgen in England gemacht haben. Das Haus wird, wie ich glaube, der vorgeschlagenen Maaßregel seine Zustimmung nicht versagen." Der Herzog von **Wellington** erklärt, nachdem er einige Argumente gegen die Bill vorgebracht, daß er sich Amendements für den Augenblick vorbehalte, wo die Bill in die Committee komme. Der zweiten Lesung glaubt er sich nicht widersetzen zu müssen. Lord **Lyndhurst**: „Ich theile die Meinung meines edeln Freundes vollkommen; ich werde heute für die zweite Lesung stimmen, aber nur um seiner Zeit eine gründlichere Discussion über eine Maaßregel zu veranlassen, der ich nie beistimmen werde, so lange sie ihren jetzigen Charakter behält." (Hört!) Nach einigen Bemerkungen Lord Melbourne's zu Gunsten der Bill, bemerkte Lord **Brougham**, nach dem Tone der beiden edeln Lords (Wellington und Lyndhurst) zu schließen, erwarte er von der Berathung der Bill in der Committee nichts, als den Verlust von mehreren Wochen durch ein feierliches Possenspiel (a solemn farce), wo man dann am Ende der Session um nichts weiter seyn werde, als im vorigen Jahre. **Die zweite Lesung hat statt** (s. den unten folgenden Brief), und das Haus vertagt sich, nachdem es beschlossen daß die Committee über die Frage am 11 Mai zusammentreten solle. — Das **Unterhaus** vertagte sich nach einer unbedeutenden Sitzung; am Schlusse waren keine 40 Mitglieder anwesend.

(**Times**.) Blätter aus der Capstadt vom 5 Febr. enthalten eine Proclamation des Gouverneurs Sir B. d'Urban, mit der Ankündigung, daß die Provinz Adelaide von Großbritannien wieder aufgegeben werde, und hiernach die Eingebornen derselben von ihrer Unterthanenpflicht gegen König Wilhelm IV entbunden seyen. Vor etwa zwei Jahren wurde diese Provinz geschaffen, um mittelst des Flusses Kye eine nordöstliche Gränze zu bilden, und die Häuptlinge Macomo u. s. w. mit ihren Kaffern wurden in den brittischen Unterthanenverband aufgenommen; nun ist aber auf diesen Besitz einem königlichen Befehl gemäß förmlich verzichtet worden, ohne daß die Proclamation irgend einen Grund dafür angibt. (Eine vollständige Aufklärung darüber gibt der Artikel **Capcolonie** in der Allg. Ztg. vom 24 April.)

* **London**, 25 April. Diesen Abend wird Lord Melbourne im Oberhause das zweite Verlesen der irischen Corporationsbill vorschlagen. Die Tory-Lords haben deßhalb gestern beim Herzog von Wellington eine Privatversammlung gehabt, wobei es ziemlich stürmisch zugegangen seyn soll, indem die Ultras auf unmittelbare Verwerfung der Maaßregel bestanden, wenn ihnen der Herzog nicht versprechen wolle, sie im Ausschuß auf dieselbe Weise damit verfahren zu lassen, wie mit der vorigjährigen. Der Herzog soll sich zu nichts Entschiedenem verstanden, die Ultras aber darein gewilligt haben, das zweite Verlesen zuzulassen. (S. oben.) Da es sich bei dem neulichen Toryversuch in Betreff der spanischen Angelegenheiten bewiesen hat, daß, obgleich Peel im Hause versicherte, das Land solle auf keinen Fall ohne Regierung bleiben, die Minister, wo ihre Existenz auf dem Spiele steht, immer noch auf eine, unter Umständen, bedeutende Mehrheit zählen können, und diese auch deßwegen gar keine Lust bezeigen ihren Posten zu verlassen, so dürften die Toryhäupter vielleicht zur Ueberzeugung gekommen seyn, daß die Kirche auch ohne die Last der Verwerfung jener Bill vor der Hand genug zu tragen habe, um so mehr, als die Minister durch ihre Organe wiederholt haben erklären lassen, daß wenn auch das Oberhaus alle ihre Vorschläge verwerfen sollte, sie deßwegen sich doch nicht für berechtigt hielten, ihren Gegnern den Platz zu räumen, da sie damit den gefährlichen Grundsatz anerkennen würden, daß die Entscheidungen des Oberhauses die des untern auf die Seite setzen. Vermuthlich werden sie die Session zu einem frühen Schluß bringen, und dann eine neue Wahl versuchen, von welcher sie um so mehr erwarten, als, troß des Gewinns der Tories in englischen und schottischen Grafschaften, die Corporationsreform in England und die große Gewalt des allgemeinen Vereins in Irland ihnen sichere Bürgschaft einer Mehrheit scheinen. Das Weitere überlassen sie dann der Zeit. Freilich würden bei einer neuen Wahl auch die Radicalen gewinnen; doch nicht die Ultras dieser Partei, deren ganze Stärke oder vielmehr Schwäche sich bei der canadischen Frage offenbart hat. Hier widersetzten sich diese erklärten Freunde der Demokratie jedem der 9 ministeriellen Vorschläge, wodurch die feindselige Partei in der Colonie theils besänftigt,

theils in ihrer Widersetzlichkeit (wenn auch nur für den Augenblick) unschädlich gemacht werden soll; aber aus der großen Anzahl der Mitglieder stimmten nie mehr als 43 in dem Roebuck'schen Sinn; und über den Hauptpunkt, der Besoldung der Beamten gegen den Willen der dortigen zweiten Kammer, sogar nur 34! Indessen hatten sie gestern in Westminster eine Versammlung, wobei es den Ultraradicalen gelang, den Gemäßigten zum Trotz, durch die ungewaschenen Hände der Nichtwähler den Hrn. Leader als Candidaten für die nächste Wahl anerkennen zu lassen — ein Schritt, wodurch es den Tories gelingen dürfte, Sir George Murray in Verbindung mit Sir Francis Burdett (den sie wirklich als einen der Ihrigen anerkannt haben!) in Westminster wählen zu lassen. — Das Unterhaus hat gestern die Bills des Lords John Russell für die Abschaffung der Todesstrafen in einer Menge von Fällen zum zweiten Verlesen zugelassen, und somit aufs neue den Grundsatz anerkannt, daß die Strenge unsers Gesetzbuches mit Vortheil für den gesellschaftlichen Zustand gemildert werden könne. Ja, die Zeit scheint sich zu nahen, wo man es für heilsam erkennen wird, die Todesstrafe in allen Fällen abzuschaffen; das abscheuliche Benehmen des Scharfrichters wie des Pöbels bei einer neulichen Hinrichtung in einer Landstadt,*) so wie das Freudengeschrei, womit derselbe hier die Schuldigerkennung Greenacre's vernahm, sind geeignet, Manchen, die noch über diesen Punkt verstockt waren, die Augen zu öffnen. Der Morning-Herald hat das Verdienst, in diesem Kampf für die Menschlichkeit allen übrigen Journalen voranzugehen, begeht aber dabei oft den Fehler, daß er in diesem löblichen Streben ein Mitgefühl für überführte Verbrecher zu erregen sucht, und die Inconsequenz, daß er den Urheber des Durango-Decrets unter seinen Schutz nimmt.

Frankreich.

Paris, 27 April.

(Moniteur.) Der König hat geruht, heute (26) die von dem Pairshofe gegen Meunier ausgesprochene Todesstrafe in die Deportationsstrafe umzuändern. Der Präsident des Pairshofs hat sich selbst ins Gefängniß begeben, um Meunier diese Nachricht anzukündigen, der die lebhaftesten Gefühle der Reue und der Dankbarkeit bezeugt hat.

(Gazette des Tribunaux.) Meunier hat die Verlesung des Todesurtheils wie ein Mann angehört, der nie an seinem Schicksale zweifelte. Seine ersten Worte waren: „Lavaux und Lacaze sind freigesprochen; ah, um so besser; ich mußte Alles sagen, was ich wußte, aber ich wünschte ihnen nichts Schlimmes; mögen sie glücklich leben!" . . . Und einen Augenblick darauf: „Ich für meinen Theil wußte wohl, was meiner wartete; ich beklage mich nicht darüber; ich habe dieß verdient. . ." Diese Worte hatte Meunier mit ruhiger Stimme ausgesprochen und setzte dann seufzend hinzu: „Nur meine arme Mutter ist zu beklagen. . . Arme Frau! Ich liebte sie so innig!" Meunier schlief die ganze Nacht sehr fest, und frühstückte Morgens mit großem Appetit. Den ganzen Tag über zeigte er sich eben so unerschüttert und gleichgültig, und verfiel nur dann in Rührung, wenn er von seiner Mutter sprach.

* In der Pairskammer am 27 April legte der Conseilspräsident, Hr. v. Molé, das bereits von der Deputirtenkammer angenommene Gesetz zur Erhöhung der Dotation des Herzogs von Orleans aus Anlaß seiner bevorstehenden Vermählung mit der Prinzessin von Mecklenburg-Schwerin vor. Baron Malouet trägt darauf an, den Entwurf sogleich zu votiren. Mehrere Mitglieder bemerken, daß die Kammer nicht in gehöriger Zahl beisammen sey. Der Herzog v. Broglie äußert, wenn die Kammer zahlreich genug wäre, so würde er den Antrag des Barons Malouet unterstützen. Hr. Dubouchage meint, so groß auch der Enthusiasmus sey, so dürfe man doch nicht von dem Reglement abgehen. Graf Tascher behauptet, das Reglement sey nicht dagegen, und es lassen sich mehrere Vorgänge anführen. Der Präsident ernennt hierauf die Commission für den Entwurf. Graf Roy berichtet dann über den Gesetzesentwurf die öffentlichen Arbeiten betreffend. Der Präsident kündigt der Kammer an, daß sie sich am folgenden Tage als Justizhof zu versammeln habe, um das dem Meunier bewilligte Strafmilderungsdecret in Empfang zu nehmen. Die Kammer hört dann noch einen Commissionsbericht des Marquis v. Laplace über den Gesetzesentwurf eine Aushebung von 80,000 Mann aus der Classe von 1836 betreffend.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 26 April entspann sich eine sehr lebhafte Erörterung über den von der Commission der außerordentlichen Credite gemachten Vorschlag, den Betrag der Contribution von Tlemecen zurückzuzahlen. Dem Kriegsminister soll dafür ein Credit von 94,444 Fr. bewilligt werden. Da gleichwohl die erste Redaction des betreffenden Artikels der Commission der Kammer allzu ausschließlich das directe Richteramt in einer Handlung zuzuerkennen schien, über welche die Regierung durch die Constitution allein zu entscheiden berufen war, so wurde ein Amendement vorgeschlagen, das statt die Wiedererstattung unbedingt auszusprechen, vorschlug, dem Finanzminister einen Credit zu eröffnen, um die für zweckmäßig zu erachtenden Heimzahlungen zu besorgen. Der Kriegsminister entwickelte bei diesem Anlaß eine sehr friedfertige Theorie über die in fremden Ländern und zu Kriegszeiten von den Armeecommandanten zu erhebenden Contributionen. Der Artikel wurde nach zwei zweifelhaften Proben von einer sehr schwachen Majorität angenommen. Hr. Thiers votirte gegen das Amendement, Hr. Guizot dafür. Der ganze Tiers-Parti votirte mit der Linken gegen dasselbe. Der ganze Entwurf wurde in geheimem Skrutin mit 193 weißen gegen 59 schwarze Kugeln angenommen.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 27 April begann die Discussion des Gesetzes über die Ausstattung der Kö-

*) Bei der Hinrichtung eines gewissen Barbett zu Glocester gab der Henker dem Pöbel einen förmlichen Spaßmacher ab. Er rief der behängenden Leiche des Verbrechers zu: „Alter Knabe, jetzt bist du todt genug" u. s. w.; tanzte, unter dem Gelächter der respectablen Versammlung, auf dem Gerüste herum, klopfte dem Gehängten auf die Backen, zog ihm die verhüllende Mütze ab, schüttelte ihm die Hand, und gab ihm zuletzt eine Ohrfeige, daß er rund herum fuhr. Zugleich stiegen einige Weiber auf das Gerüst, und ließen sich vom Henker mit der Hand des Gehängten den Hals streichen, um durch den innewohnenden Zauber ihre Kröpfe zu curiren. Als das Spectakel vorüber war, spielten die Kinder in den Straßen Hängens — Gewiß, der englische Pöbel ist roher als irgend ein anderer.

nigin der Belgier. Der Minister des Innern, v. Montalivet, ergriff zuerst das Wort, um dem im voraus angekündigten Einwurfe zu begegnen, daß über die Privatdomaine des Königs und die Civilliste nicht hinreichende Notizen gegeben worden, um beurtheilen zu können, ob diese Einnahmequellen nicht zulänglich seyen. Der Minister machte darauf aufmerksam, daß man eine derartige Rechnungsvorlage gar nicht fordern könne. Nur um zu beweisen, welche übertriebene Vorstellungen man sich davon mache, wolle er zeigen, welche große Lasten auf jenen Einnahmequellen ruhen. (Wir kommen auf diese speciellen Angaben zurück.) Hr. Lherbette fand diese Rechnungsvorlagen ungenügend. Das Centrum rief: „Wir wollen keine Rechnung!" Hr. Salverte verlangte den Druck der vom Minister angeführten Aktenstücke. Das Centrum verweigerte mit lautem Unwillen den Druck. Nun begann Hr. v. Salverte eine längere Rede, bei welcher aber das Centrum so viel Lärm durch Privatgespräche ꝛc. machte, daß zuletzt fast kein Wort mehr zu vernehmen war. Er protestirte gegen die Berufung auf die Traditionen der alten französischen Monarchie; das Jahr 1789 habe diese Monarchie mit allen ihren Traditionen begraben, und einem neuen Frankreich Platz gemacht. Hr. Lascases vertheidigte den Entwurf. Ihm folgte Hr. Larabit, um gegen, Obrist Paixhans, um für das Gesetz zu sprechen; General Thiars, als Redner gegen den Entwurf eingeschrieben, verzichtete auf das Wort, da man den Druck der Documente verweigere, welche die Forderung doch in den Augen des Volkes rechtfertigen sollen. Hr. Charamaule bestieg die Tribune, als die Post abging.

Am 25 überbrachte Marschall Lobau nebst den Oberofficieren der Nationalgarde des Seinedepartements dem Herzog von Orleans die Glückwünsche jenes Corps zu seiner bevorstehenden Vermählung.

Man bemerkt, daß Hr. Guizot täglich nach der Sitzung des Ministerraths Audienz bei dem König hat, worauf der Fürst Talleyrand eintrifft und immer zwei bis drei Stunden bei dem Könige verweilt.

Eine k. Ordonnanz ernennt den Grafen Roy, Pair von Frankreich, zum Präsidenten der Aufsichtscommission der Tilgungs-, Depots- und Consignationscasse, an die Stelle des Grafen Mollien, und Hrn. Odier zum Mitglied dieser Commission.

Am 25 Morgens fand zwischen dem Abgeordneten Mathieu de la Redorte und dem Redacteur des Witzblattes Corsaire, Viennot, wegen eines Artikels dieses Blattes ein Pistolenduell statt, bei welchem Hr. Viennot an der Hand verwundet wurde.

Italien.

† Von der italienischen Gränze, 20 April. Der Feldmarschall Radetzky, welcher mit unausgesetztem Eifer die Ausbildung der ihm anvertrauten Truppen betreibt, beabsichtigt im Spätjahr die Concentrirung der gesammten italienischen Armee in der Gegend von Verona. Es werden wohl einige dreißig Bataillone, und fast eine gleiche Zahl Escadronen in dem Lager von Verona zusammentreffen. Der Erzherzog Rainer, Vicekönig von Italien, ist auf seiner Reise nach Wien begriffen, wo er im Kreise der kaiserlichen Familie einige Zeit zuzubringen gedenkt.

Deutschland.

München, 30 April. Morgen wird der neuernannte königl. bayerische Geschäftsträger am k. griechischen Hofe, Graf v. Waldkirch, mit seiner Gemahlin über Triest nach Athen abgehen. (Münch. Bl.)

Stuttgart, 29 April. Se. Maj. der König ist von seiner Reise nach Biebrich heute Mittag in erwünschtem Wohlseyn wieder hier eingetroffen.

* Ilmenau, 26 April. Gestern traf hier die (bereits erwähnte) Nachricht ein, daß der alte Fürst Günther von Sondershausen, der schon drei Jahre die Regierung an seinen Sohn abgegeben, am 22 d. in einem Alter von 77 Jahren 4 Monaten auf seinem Landsitz gestorben ist. Seit der Niederlegung der Regierung hatte er sich stets auf diesem Landgute Eyba aufgehalten, ohne Sondershausen wieder zu sehen. — Der Schnee schmilzt auch bei uns endlich von den Bergen, wir haben Frühlingswärme; da regt sich auch die Wanderlust wieder in unsern Landsleuten. Aller Augen sind jetzt merkwürdigerweise wahrscheinlich durch den Einfluß der Weimarischen Zeitung, nach Polen gerichtet, statt sonst nach dem Lande der politischen Freiheit. Noch in diesem Frühjahre gedenkt eine Anzahl bemittelter und unbemittelter Leute aus der Umgegend von Ilmenau, einigen ihrer frühern Landsleute folgend, nach Polen auszuwandern. — Eine kürzlich erschienene großherzogl. weimarische Verordnung bestimmt Deportation über See für unverbesserliche Vagabunden.

Hannover, 21 April. In der Sitzung der zweiten Kammer der Stände am 18 d. war die Berathung über den Antrag des Dr. Christiani, das königl. Ministerium zu ersuchen, den §. 40 des Staatsgrundgesetzes durch die baldige Vorlegung eines Preßgesetzes erfüllen zu wollen, an der Tagsordnung. Der Antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen. *) (Hamb. Corr.)

Oestreich.

* Wien, 26 April. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Rainer, Vicekönig im lombardisch-venetianischen Königreiche, wird am 29 d. mit zahlreichem Gefolge hier eintreffen.

Türkei.

(Corresp. des Morn. Chronicle.) Konstantinopel, 20 März. Aus Tscherkessien liefen dieser Tage mehrere Berichte hier ein. Die ganze Bevölkerung soll enthusiastisch gegen Rußland gestimmt seyn, und den Nachrichten hinsichtlich des Vixen ungeduldig entgegen sehen. Das Symbol der Unabhängigkeit Tscherkessiens, die Nationalflagge, war, nachdem man sie feierlich im ganzen Lande herumgetragen, in einer eigends zu diesem Zweck eingerichteten Capelle niedergelegt worden. Die Tscherkessen haben sie zu ihrem Sandschak Scheriff (Fahne des Propheten) erhoben, dadurch andeutend, daß Jedermann verpflichtet sey, sie mit seinem Leben zu beschützen. Ein gleicher Geist ist unter den übrigen Gebirgsstämmen erwacht: die Lesghier sind bereits unter den Waffen, und die Georgier rüsten sich zum Aufstand. Das Erscheinen eines einzigen Kriegsschiffs im schwarzen Meer würde ein Signal seyn, die Russen über den Kaukasus zu treiben (??).

* Konstantinopel, 8 April. Noch immer haben sich die Repräsentanten Englands, Frankreichs, Oestreichs und Rußlands wegen gemeinschaftlicher Unterhandlung eines allgemeinen Zolltarifs für die Türkei nicht verständigen können, jedoch commu-

*) Wir kommen ausführlich auf die Verhandlungen zurück.

nirt in dieser Angelegenheit jeder Gesandte für sich thätigst mit der Pforte. Daß unter solchen Umständen von allen Seiten nach Kräften intriguirt, minirt und contraminirt wird, um nicht übervortheilt zu werden, läßt sich denken. Hr. Urquhart hat seine Entlassung genommen, wird aber diese Stadt nicht verlassen, sondern als Privatmann hier wohnen bleiben.*) Als der Nachfolger Hrn. Urquharts wird Hr. Buchanan unverzüglich hier erwartet, welcher auch, falls Lord Ponsonby vor der Ankunft Vaughans von hier abgehen sollte, die Leitung der Botschaftsgeschäfte übernehmen soll. — Im Arsenal bemerkt man seit einer Woche große Lebhaftigkeit. Die meisten Schiffe werden ausgerüstet, zum Theil um längst des Bosporus stationirt zu werden, zum Theil um eine Escadre zu bilden, welche eine Kreuzfahrt nach dem Archipel und dem mittelländischen Meere machen soll. Diese Escadre wird aus 4 Linienschiffen und 4 Fregatten bestehen, und auf jeden Wink zum Auslaufen bereit seyn, übrigens keinen andern Zweck haben, als den einer Uebungsfahrt. Man darf sich zu diesem Entschluß nur Glück wünschen, da sonst in Friedenszeiten die ganze Flotte gänzlich vernachlässigt wurde, ein Uebelstand, der dann in jedem Kriege sich schwer fühlbar machte. Ahmed Pascha ist die Seele dieser und andern wohlthätigen Anordnungen, wodurch er sich um die großherrl. Marine unschätzbares Verdienst erwirbt. — Aus Alexandrien wird berichtet, daß die ägyptische Armee in Hedschas abermals eine Niederlage erlitten habe, und fast ganz aufgerieben worden seyn. Mehrere in Syrien stationirte Regimenter haben deßhalb Ordre zum Rückmarsch nach Aegypten erhalten, vermuthlich um unter der persönlichen Leitung Ibrahim Pascha's gegen Hedschas verwendet zu werden. Man besorgt, daß in Folge der Verminderung der ägyptischen Truppen in Syrien die Ruhe dieser Provinz keine hinlängliche Bürgschaft mehr habe. — Im hiesigen Zollgebäude ist in den letzten Tagen ein großherrlicher Ferman verlesen worden, dessen Tendenz ist, den in letzter Zeit häufig vorgekommenen betrügerischen Bankrutten zu begegnen. Insbesondere sind es Juden, welche diesen Ferman dadurch ins Leben riefen, daß sie Häuser, Edelsteine und andere Gegenstände von Werth auf den Namen ihrer Frau oder Töchter zusammenkauften, und dann im ersten günstigen Moment den Bankrutt erklärten, und so sich lästige Schulden vom Halse schafften. Jener Ferman besagt nun, daß bei einem Fallimente alle in letzter Zeit von der Familie erworbenen Gegenstände von Werth zur Masse gezogen, und zur Befriedigung der Gläubiger verwendet, und wenn dieß zur Deckung der Schulden nicht hinreichen sollte, die Bankrottierer noch am Leibe gestraft werden sollen.

△ Konstantinopel, 11 April. Es herrscht große Bewegung bei der Pforte, besonders im Departement der Admiralität. Der Divan war in der verwichenen Woche dreimal versammelt, und mehrere Tataren wurden nach dem Innern abgeschickt. Man glaubt, daß die letzten Nachrichten aus Tripolis eine so ungewöhnliche Thätigkeit hervorgerufen. Es heißt, die Stadt stehe auf dem Punkte, den Insurgenten in die Hände zu fallen; Tahir Pascha selbst habe den Tod gefunden; Naif Pascha sey mit seiner Brigade von den Insurgenten aufgehoben und ins Innere des Landes abgeführt worden. Die Ausrüstung der Escadre, welche unter dem Befehl Hassen Pascha's nach Tripolis abgeschickt werden soll, wird mit einer Eile betrieben, als wenn es sich um die Blocade der Dardanellen handelte. Man murmelt im Publicum von verrätherischen Anschlägen, mit denen Mehemed Ali neuerdings umgehe; man sagt, er habe überall die Hand im Spiele, wo es sich darum handle, der Pforte Schaden zuzufügen; er sey es, der den insurrectionellen Zustand bei den Barbaresken unterhalte und ihnen allerlei Vorschub gebe. Unmöglich wäre dieß nicht, da Mehemed Ali jetzt wieder sehr schlecht auf den Sultan zu sprechen ist, weil die letzten Unterhandlungen in Betreff seiner Erbfolge sich zerschlagen haben. Andererseits muß das Londoner Cabinet es sich mehr angelegen seyn lassen, die Interessen des Sultans zu begünstigen, so lange er noch einen Fuß an der afrikanischen Küste hat, da dadurch dem französischen Colonialsystem in Afrika einigermaßen entgegengearbeitet werden kann. Was man auch über den geringen Werth, welchen England auf die Ansiedlung der Franzosen in Afrika lege, sagen oder schreiben mag, ist es nichtsdestoweniger gewiß, daß ihm die Einverleibung Algiers mit Frankreich ein Dorn im Auge ist. Lord Ponsonby sagt ganz unumwunden, daß Frankreich und England nie innig harmoniren werden, so lange die französische Fahne in Afrika wehe. — Hr. Urquhart ist nun abberufen. Sein Nachfolger ist heute eingetreffen. Es ist Hr. Buchanan, der zum ersten Botschaftssecretär bei der hiesigen brittischen Gesandtschaft ernannt worden ist. — In Malta ist ein großes englisches Geschwader zusammengezogen.

△ Konstantinopel, 12 April. Der hier kaum angelangte Hr. Buchanan, welcher Hrn. Urquhart ersetzen sollte, ist wieder nach Malta zurückgekehrt, wo er an Sir Charles Vaughan Depeschen von Lord Ponsonby überbringt. Sir Charles wollte in Malta die Rückkehr der Medea abwarten, die Lord Ponsonby dahin überzuführen bestimmt war, und dann erst hierher kommen. Nun dieser aber Konstantinopel nicht verläßt, so ist jene Fregatte nur mit Hrn. Buchanan wieder umgekehrt. Letzterer soll sehr mißvergnügt abgereist seyn, und bitter über Lord Ponsonby geklagt haben, da er ihn und Sir Ch. Vaughan, wie er sagte, in April geschickt habe. Lord Ponsonby scheint es wirklich darauf anzulegen, Freund und Feind gegen sich aufzubringen. — Die gestern erwähnte Hiobspost über Tripolis bestätigt sich insofern, daß Tahir Pascha eine tüchtige Schlappe erlitten hat. Die neue Expedition für Tripolis wird thätig betrieben, und nächstens unter Segel gehen. Auch andere Schiffe werden ausgerüstet, deren Bestimmung noch nicht genau bekannt ist. — Der Reis Effendi hat seine Entlassung eingegeben; man kennt seinen Nachfolger noch nicht.

Griechenland.

* Athen, 6 April. Eine vor mehreren Tagen hier stattgehabte Bürgermeisterwahl setzte blutige Köpfe ab. Das Gesetz erlaubt nicht, dergleichen Zwiste durch ordnende Eingriffe zu schlichten, und sowohl Polizei als Gendarmerie mußten gleichgültige Zuschauer bei diesem Scandale bleiben. Noch weiß man nicht, wer zum Bürgermeister geschlagen wurde, nur so viel ist gewiß, daß es der frühere Bürgermeister Anargeros Petaraki nicht mehr wird, obwohl derselbe an allen Straßenecken eine Bekanntmachung anheften ließ, worin er den Bürgern Athens versichert, daß er dem Vorwurfe, als sey er ein Betrüger, öffentlich widerspreche, und jeden seiner Verleumder auffordere, ihm dergleichen Anschuldigungen ins Gesicht zu sagen. —

*) Dem Morning-Chronicle zufolge kehrt er nach England zurück.

Der Handelsstand und die Gewerbsleute von Patras weigerten sich die Patentsteuer zu entrichten. Die Veranlassung hierzu gab der dortige Großhändler Fakiri, welchen der Gouverneur von Patras am 24 März rufen ließ, und ihm 600 Drachmen abforderte, zu welcher Zahlung sich Fakiri nicht verstand. Der Gouverneur entsandte nun ein Gendarmerie-Detachement, welches in das Magazin Fakiri's drang und Waaren bis zum Betrage von 2000 Drachmen in Beschlag nahm. In Folge dessen schlossen alle Handels- und Gewerbsleute ihre Läden. Der Gouverneur, sein Amt mit Energie handhabend, forderte nun namentlich die Bäcker auf, ihre Läden wieder zu öffnen, und fand sich veranlaßt, da sich dieselben weigerten, die Widerspänstigen in das Gefängniß abführen zu lassen. Das Volk entriß die Verhafteten den Händen der bewaffneten Macht. Die Regierung hat die Absendung von Truppen nach Patras angeordnet. Der Staatsrath Hr. Valtinos wurde als königl. Commissär dahin gesandt. Den letzten Nachrichten zufolge ist die Ordnung in Patras vollkommen wieder hergestellt und die Läden wieder geöffnet. — Unser seit einem Jahre ausgezeichnet guter Gesundheitszustand ist gegenwärtig durch die Grippe, welche auch übers Meer den Weg fand, etwas unterbrochen. Sehr viele Leute sind von diesem schnell vorübergehenden Uebel befallen. — Man spricht heute von einem Ministerwechsel, welcher demnächst erfolgen dürfte. Nicht minder wird mit Gewißheit die Entfernung der bayerischen Officiere aus dem griechischen Militärverband behauptet. Letzterer Gegenstand soll dieser Tage in einer Staatsrathssitzung besprochen und vom König bestätigt worden seyn. — Die Triester Post vom 15 März ist heute bei Abgang der hiesigen noch nicht hier. Zweiundzwanzig Tage bei schon so weit vorgerückter Jahrszeit ist peinlich lange. Neue Verheißungen trösten uns abermals mit Dampfschiffen, die wir schon so lange vergebens erwarten. (Nach den Ankündigungen des österreichischen Lloyds in der gestrigen Außerordentlichen Beilage werden die Dampfschiffe dieser Gesellschaft demnächst eine regelmäßige Communication herstellen.)

Börsen-Nachrichten.

Die letzten Nachrichten aus den Vereinigten Staaten werden in England als sehr günstig betrachtet. Der Courier schreibt: „In Folge des Beistands, den die Bank der Vereinigten Staaten und die übrigen Banken den nach England schuldenden Kaufleuten geleistet, haben wir allen Grund zu glauben, daß der Handelsdruck in New-York und Philadelphia glücklich vorübergehen, und daß kein wirklich solides Haus seine Zahlungen einstellen wird. New-Orleans scheint am meisten gelitten zu haben. Man berechnet den Gesammtbetrag der dortigen Fallimente auf ungefähr 20 Millionen Dollars (beinahe vier Millionen Pf. Sterl. = 48,000,000 fl.). Man wird in Amerika die Nachwehen noch lange spüren, im Ganzen dürften jedoch die Amerikaner ihren Verbindlichkeiten weit besser begegnen, als man erwartet hatte und erwarten konnte. Die Amerikaner sind betrogen worden. Wir sagen betrogen; denn wer mit den geheimen Springfedern und der innerlichen Faulheit des Credits diesseits des atlantischen Meers nicht ganz vertraut war, konnte sich nimmermehr vorstellen, daß die Mehrzahl derer, die lange Zeit die Amerikaner aufmunterten auf sie Wechsel in unbeschränktem Maaße zu ziehen, fast ganz zahlungsunfähig waren, und nur so lange vegetirten, als man sie duldete, oder so lange die Geldhändler es in ihrem Vortheil fanden, dieselben mit Disconto zu versorgen. Jetzt sind Jonathan die Augen aufgegangen." — Die drei großen Handelshäuser in New-Orleans, Hermann und Sohn, J. Barratt und Comp., und Hermann, Briggs und Comp. sind, einem in London eingegangenen Handelsschreiben zufolge, wieder im zahlungsfähigen Stande. In Philadelphia hatte das Haus Samuel Comly mit ungefähr 8 Millionen Dollars fallirt. Uebrigens wurde durch alle die großen Fallimente in den Vereinigten Staaten kaum ein einziges englisches Haus betroffen. — Der Correspondent des M. Chronicle schreibt: „Die Getreidepreise sind in New-York sehr gefallen. Eine große Quantität deutschen Weizens, der vor einigen Wochen zu [illegible] (die Last?) abging, ward am 1 April zu 128 versteigert."

In Betreff des spanischen Finanz- und Börsenstandes verweisen wir auf unsere gestrigen Madrider Nachrichten.

London, 25 April. Consols 90 7/8; spanische active Schuld 22 1/2; passive 5 3/4; portugiesische Fonds 47 3/4; brasilische 84 3/4; columbische 24; mexicanische 24; peruanische 18.

(M. Post.) Einige Bons von der Bank der Vereinigten Staaten, die binnen Jahresfrist zahlbar sind, wurden heute um 5 1/2 bis 4 1/2 Procent Disconto verkauft, so daß diejenigen, die sich dieses Remittenzmediums bedienten, es nothwendig zu etwas übertriebenen Preisen gethan haben, da eine Prämie von 7 Proc. und 1/3 des Werthes anfangs dafür gezahlt wurden, während für den Rest nur ein sehr gemäßigter Credit gegeben wird. Was die frühere Angabe betrifft, daß die Bank von England sich erboten, zu Gunsten der Bank der Vereinigten Staaten einen Credit von 2 Millionen Pf. St. zu eröffnen, unter der Bedingung, daß letzteres Institut die Hälfte des Betrags nach London in Gold übermache, so scheint es, daß diese Uebereinkunft zu Stande kommt. — In Liverpool sind, außer dem von den vorigen Paketbooten überbrachten baaren Gelde, neuerdings 30,000 Sovereigns aus New-York angekommen.

Paris, 26 April. Auf der Börse waren die Speculanten hauptsächlich mit der Adjudication der Eisenbahnen auf dem rechten und linken Seineufer nach Versailles beschäftigt. Dem im verflossenen Jahre votirten Gesetze zufolge, sollten beide Eisenbahnen, nach einem Abschlag des Tarifs von 1 Fr. 80 Cent. für den Preis der Plätze der Fahrenden adjudicirt werden, der Tarif der Waaren aber, so wie er durch das Gesetz festgesetzt ist, bleiben. Die HH. Gebrüder v. Rothschild, Jacque Lefebvre u. Comp., Louis Eichthal und Sohn, Johann Carl Davillier u. Comp. und Thurneisen u. Comp. boten am wenigsten, nur 98 Cent. an, und ihnen wurde die Bahn auf dem rechten Ufer zugeschlagen. Auf dem linken Ufer wurde die Bahn mit 1 Fr. 72 Cent. für den Platz den HH. Fould und Leo zugeschlagen. Die Actien dieser beiden Bahnen waren sogleich mit einer Prämie von 150 Fr. gesucht.

Paris, 27 April. Consol. 5Proc. 106, 75; 3Proc. 78, 75; Bankactien 2405; neapol. Fonds 98, 70; span. active Schuld 23 1/4; passive 6 3/8; St. Germainer Eisenbahn 935.

Hamburg, 25 April. Oestr. Met. 103 1/4; Bankactien 1340; Integrale 51 3/4; Ard. 20 1/4.

Berlin, 27 April. 4proc. Staatsschuldsch. 102; pr. engl. 4proc. Obl. 99 2/3; Prämiensch. d. Seeh. 64.

Wien, 27 April. Metalliques 104 15/16; 4proc. 100; 3Proc. 74 3/4; 1834er Loose 113 1/2; Bankactien 1367; Nordbahn 110; Mail. Eis. B. 107 5/8.

Augsburger Kurs vom 1 Mai 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102 3/4	102
— — à 3 1/2 Pr.	100 3/4	100 1/2
Promessen auf B.A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankaktien	527	525
Banknoten . .	—	100
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	141
– N. Anl. v. 1834.	113 3/4	—
– Metall. à 5 Proz.	104 5/8	104 3/4
– detto à 4 Proz.	99 3/4	99 1/2
– detto à 3 Proz.	74 3/4	—
– B. Akt I S. 1837	1363	1360
Poln. L. à 300 fl.	94	—
Poln. L. à 500 fl.	114	—
Darmstädter Loose	65	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	110 1/4	—
Hamburg 2 Monat	110	—
Wien in 20gern 2M.	—	99 1/8
Frankfurt 2 Monat	—	99 5/8
Nürnberg - -	—	99 1/2
Leipzig - -	99 3/8	—
London - -	10. 6	
Paris - -	118 1/8	—
Lyon - -	—	117 7/8
Mailand - -	—	60 1/4
Genua - -	—	51 3/4
Livorno - -	—	57
Triest - -	—	99 1/8
Venedig - -	—	60 5/8

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Gustav Kolb.**
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Großbritannien.

Fortsetzung der Unterhausverhandlungen über Spanien und die Legion.

Hr. Shiel fährt fort: „Doch setzen wir Betrachtungen beiseite, die man vag und unbestimmt finden könnte; werfen wir lieber einen Blick rückwärts auf die Ereignisse der letzten Jahre, und wir werden sehen, wie wesentlich es ist, den brittischen Einfluß auf der Halbinsel zu wahren, um der großen nordischen Ägis, die wider uns gepanzert steht, das Gegengewicht zu halten. Da werden wir erkennen, wohin es führt, wenn man in Spanien die Sache der Freiheit vernachlässigt. Im Jahr 1820 wurde die Constitution von Cadiz proclamirt; — auf dem Congreß von Verona ward ihre Vernichtung beschlossen. Im Jahr 1823 rückte der Herzog von Angoulême, auf Rußlands Geheiß, in Spanien ein. Er besetzte das Land als der Mandatar Alexanders, in dessen Händen er ein bloßes Werkzeug war. Damals war der Russen Uebermacht festbegründet, und sie benützten zunächst ihren überwiegenden Einfluß auf Frankreich; überzeugt, daß dieses fast willenlos von ihnen abhängige, überdieß so eben durch das zugeworfene Spanien geköderte Land sich mit England nicht gegen sie verbünden würde, fielen sie über die Türkei her, überschritten den Balkan, erzwangen den Vertrag von Adrianopel, und warfen den Sultan dergestalt zu Boden, daß England, bei dem besten Willen, ihn nicht wieder zur Unabhängigkeit und Würde erheben konnte. (Hört!) Dieß ist die einfache Erzählung von Ereignissen, deren Nachwehen wir annoch fühlen; die Vorgänge im Osten waren mit eine Folge unserer ursprünglichen Lässigkeit hinsichtlich Spaniens, durch das wir, wären wir zur rechten Zeit männlich und energisch aufgetreten, Frankreich in unserer Hand gehabt hätten. Gewiß, es ist die Pflicht brittischer Minister, dahin zu trachten, daß diese Fehler wieder gut gemacht, und unser Einfluß durch Beförderung freisinniger Institutionen auf der Halbinsel wieder gewonnen werde. Von diesem Gesichtspunkt aus rechtfertige ich die Politik, die den Quadrupelvertrag dictirt hat, und von diesem Gesichtspunkt aus muß derselbe ausgelegt und geltend gemacht werden.“ Der Redner gibt hier die genauere Geschichte des Quadrupelvertrags, die wir übergehen können, da in Palmerstons Rede eine ganz ähnliche Darstellung derselben enthalten ist; doch heben wir folgende Stelle aus: „Der Herzog von Wellington hat den Vertrag vollkommen ratificirt. Er ließ 50,000 Flinten nach den baskischen Provinzen senden. Zu welchem Zweck? Ich fordere diejenigen auf, die da so heftig um Gerechtigkeit für Navarra schreien, und sich so wenig um Gerechtigkeit für Irland kümmern — ich fordere diejenigen auf, die uns da sagen, daß die Basken für ihre uralten Rechte fechten, und die uns schelten, daß wir uns in diesen Kampf einmischen, mir zu antworten, zu welchem Zwecke der Herzog von Wellington 50,000 Bajonnette nach Biscaya geschickt hat. (Hört!) Und wenn es keine Verletzung des Vertrags, nicht unvereinbar mit unsern politischen Verpflichtungen war, Bajonnette gegen die Basken zu liefern, wie sollte da die Regierung gegen die für brittische Staatsmänner gebührenden Principien verstoßen haben, wenn sie brittischen Unterthanen erlaubte, die Waffen zu gebrauchen, die der Herzog von Wellington nach der Halbinsel gesandt hatte? Zwischen der Ueberschickung von Waffen und der Erlaubniß für brittische Unterthanen, in spanische Dienste zu treten, seh' ich in der That keinen großen Unterschied. (Hört!) Auch hängt nur einer erkünstelten Sentimentalität nach, wer da behauptet, die Basken, nachdem sie ihre Sache mit der eines offenkundigen Despoten verbündet, seyen in einem Kampfe begriffen, der ihnen Anspruch gebe auf die Sympathien Großbritanniens. Die Constitution bietet den Basken die nämlichen Vorrechte, wie andern Spaniern, stellt sie mit allen Spaniern in eine und dieselbe Reihe; so kämpfen die Basken nicht für die Theilhaftigkeit an Bürgerrechten, sondern für die Immunität von den allgemeinen spanischen Bürgerpflichten, für einen Ausnahmszustand.“ (Hört, hört!) Hr. Shiel verbreitet sich nun über den Cabinetsbefehl und rechtfertigt die Legion gegen die ihr gemachten Vorwürfe — beides in dem Sinne, wie am folgenden Tage Lord Palmerston; dann fährt er fort: „Man behauptet, die Regierungsmaaßregeln hätten kein einziges gutes Resultat herbeigeführt. Prüft diese Behauptung an diesem Probirstein: wenn diese Maaßregeln nicht wären ergriffen worden, wenn die Hülfslegion und die Marinetruppen ihre Mitwirkung nicht geliehen hätten, wie würde es dem spanischen Volke ergangen seyn? Wäre nicht Bilbao mit Sturm genommen worden? und würden nicht die brittischen Segler vom hohen Meere her die Fahne des Don Carlos auf dem Schlosse von St. Sebastian wehen sehen? (Hört, hört!) Oder nehmen wir an, diese Motion geht im Hause durch. Der Courier, der die Nachricht davon bringt, wird große Freude verbreiten in St. Petersburg, in Wien, in Berlin, aber ein Donnerschlag wird seine Zeitung seyn überall, wo man den Besitz der Freiheit zu schätzen weiß, oder nach ihrem Genusse schmachtet. In Spanien wird sie den Arm der Freiheit lähmen, die Herzen mit Verzweiflung erfüllen. Eine furchtbare Erschütterung wird erfolgen; von Calpe bis zu den Pyrenäen wird der Schrei erschallen: „Wir sind von England betrogen!“ und über dieses Volk hin, das ihr dann in der That betrogen habt, wird Don Carlos ohne Hinderniß ziehen nach Madrid. (Zuruf der Opposition.) — Wer seyd ihr, die ihr mir Beifall ruft? Nicht eure Führer — nicht die Männer, die aus euch hervorleuchtend vor mir in der Vorderreihe sitzen. Diese erkennen, fühlen die Unklugheit dieser leichtsinnigen Manifestationen. Sie erklären ihren Abscheu vor den Grausamkeiten des Don Carlos, und verbitten seinen Sieg; aber ihr, die ihr solchen Worten Beifall ruft, ihr deckt eure Herzen auf und verrathet die Wünsche, die eurer politischen Gedanken Väter sind. Jauchzet zu; frohlockt über die geahnten Triumphe des Despotismus in Spanien, und laßt das Volk von England tief hineinblicken in euer Inneres. Doch ich wende mich von euch hinweg, und fordere die übrigen Mitglieder des Hauses, fordere das brittische Volk außerhalb dieses Hauses auf, wohl die Folgen zu bedenken, die der Sieg des Don Carlos unausbleiblich nach sich ziehen muß. Kennt ihr ihn nicht? Bedürft ihr einer Beleuchtung seines Charakters? Was war Spaniens Schicksal, nachdem die Constitution im Jahr 1823 unterdrückt worden war? Meint ihr nicht, daß Don Carlos das Beispiel seines höchstseligen Bruders Ferdinand trefflich nachahmen, ja dieses königliche Musterbild noch überbie-

ten würde? Haben wir die Schlächterei zu Malaga vergessen? Ist Riego's Märtyrertod am Galgen aus unserm Gedächtniß verschwunden? Zweifelt ihr, daß dieselbe Bahn der Rache, ohne Gewissensbiß und ohne Erbarmen, der fühllose Despot wandeln werde, der bereits gleich arge Gräuel verübt hat? Kennt ihr das Gelichter nicht, das Don Carlos als Gefährten und Rathgeber mit nach England brachte? Wagte er es nicht, den Fuß auf Englands Küste zu setzen, während Moreno, der Mörder Boyd's und Torrijos', an seiner Seite ging? Doch welches weiteren Beweises seines Charakters und seiner Sinnesart bedarf es noch, als des scheußlichen Blutbefehls von Durango? Ich habe fragen gehört, ob es sich zieme, daß in Spanien, dem Schauplatz unserer unsterblichen Kriegsthaten, die brittische Fahne besiegt in den Staub sinke, daß vor den Bauern des Gebirgs brittische Soldaten weichen. Ich fühle die Gewalt dieser Frage. Aber eine andere Frage gibt es, die ich an jeden richte, der mich hört, und vor allen, die mich hören, an den tapfern Officier, der diese Motion gestellt hat. Ich rufe dieselben Erinnerungen an, ich appellire an dieselben glorreichen Geschichtsblätter, und im Namen jener Schlachten, die der sehr ehrenwerthe Baronet nicht bloß gesehen, sondern mitgefochten hat, und von denen er das ehrenvolle Zeugniß an sich trägt, frage ich ihn, ob es sich ziemt, daß in Spanien — daß in dem Lande, dessen Freiheit durch solche Wunder englischer Tapferkeit erkämpft ward, wo so viel Tausende eurer Waffenbrüder, die an eurer Seite fielen, im Grabe liegen — ob es sich ziemt, frage ich, daß in jenem in den Annalen des brittischen Ruhms geweihten Lande ein fürchterlicher, gewissenloser, unversöhnlicher, unerbittlicher Despotismus begründet werde, daß den Thron, welchen England gerettet hat, der Tyrann besteige, der seine Arme gebadet hat bis an die Schultern im Blut eurer Landsleute, die nicht erschlagen wurden im ehrlichen Gefecht, sondern, nachdem die Hitze der Schlacht verraucht, ihr Schweiß abgetrocknet war, ermordet, schändlich und vorsätzlich ermordet? (Hört, hört!) Ihre Gebeine bleichen auf dem Schnee der Pyrenäen, ihr Blut schreit laut gegen ihren Meuchelmörder; — und sollen wir, die wir vom brittischen Volke betraut sind mit der Sorge für die Ehre, die Würde und die gerechte Rache unseres Vaterlandes — sollen wir, anstatt zu den Waffen zu eilen, die Besteigung des Throns von Spanien dem schuldbeladenen Mann erleichtern, der diese Frevel gegen jedes göttliche und menschliche Gesetz verübt hat? Nimmermehr! (Großer Beifall.) Das Volk dieses Landes ist abgeneigt einem muthwilligen und unnöthigen Krieg; aber wo Englands Ehre auf dem Spiele steht, da gibt es keinen Wechselfall, dem es zu begegnen nicht bereit ist (erneuter Beifall), kein Wagniß, in das es sich nicht mit freudigem Muthe stürzen wird." Hr. Shiel setzte sich unter lange hallendem Zuruf, erhob sich aber nochmals, um dem Sir H. Hardinge, der einige warme Aeußerungen bei Vertheidigung der Legion für sich beleidigend fand, eine Ehrenerklärung zu geben. Nach einigen Worten zu Gunsten der Motion von Sir John Elley, der den Cabinetsbefehl als ein Werk Mendizabals und Alava's bezeichnet und besonders das viele für Spanien verschleuderte Geld beklagt, wurden die Debatten abermals vertagt. (Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

Fortsetzung der Verhandlungen der Deputirtenkammer über Algier.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 22 April erklärte zuerst Hr. Desjobert in der Frage der Algier'schen Zuschußcredite, daß er nie den Gedanken, Algier preiszugeben, gehabt oder in seinem Buche ausgedrückt habe. Er sey für die Besetzung der Seepunkte und gegen die Colonisirung. Ihm folgt der Conseilspräsident, Hr. v. Molé. Er sagt: „Jedesmal, wenn man an die große politische Frage von Algier kommt, stellt man als Präliminarfrage auf: „Soll man in Afrika bleiben, oder es verlassen?" Ich habe mich in dieser Hinsicht bereits erklärt, und erkläre wiederholt, daß ich nicht begreifen könnte, daß unsere neue Monarchie sich entschlösse, diese schöne Eroberung der Restauration preiszugeben. Was hat man aber in Algier gethan, und was konnte man dort thun? Man hat mit Recht gesagt, daß die verschiedenen aufeinander gefolgten Cabinette den Krieg in Afrika vorgefunden und fortgesetzt hätten. Ebenso wahr aber ist, daß der Krieg in Afrika nie mit einem sichern System und Ziel geführt wurde. Jedenfalls muß man, bevor man sich damit beschäftigt, den Boden, welchen man besetzen will, zu begränzen und ein System zu wählen, Abd-El-Kader und Achmed Bey unterwerfen. Als das Ministerium vom 6 Sept. ans Ruder kam, befand es sich in der Nothwendigkeit, den Krieg und das große Werk der afrikanischen Unterwerfung fortzusetzen. Deßwegen mußte es zu der Expedition von Constantine ermächtigen. Sie kennen das unglückliche Resultat dieser Expedition. Was soll jetzt geschehen? Man muß den Krieg mit einem Ziel, einem wohl überlegten System führen; man muß die afrikanischen Völkerschaften zwingen, unsere Herrschaft anzunehmen. Dieses Ziel haben wir uns vorgestellt. Deßwegen befindet sich General Bugeaud in diesem Augenblick in der Provinz Oran mit beträchtlicher Macht. Sie dürfen übrigens nicht glauben, daß die Expedition von Constantine unsern Einfluß in Afrika geschwächt habe. Dieß ist durchaus nicht der Fall. Nie waren die afrikanischen Völkerschaften geneigter, sich unter unser Joch zu beugen. Abd-El-Kader selbst ist uns mit Vorschlägen entgegen gekommen. Man darf sonach hoffen, daß wir bald im Stande seyn werden, uns mit der Frage des zu befolgenden Systems zu beschäftigen. Während General Bugeaud in der Provinz Oran operirt, befestigen wir einen Brückenkopf nach Constantine, nämlich Guelma. Es ist dem Obristen Duvivier, welcher in Guelma commandirt, gelungen, den Arabern so viel Vertrauen einzuflößen, daß sie täglich die nöthigen Lebensmittel herbeibringen. Bedenken Sie wohl, meine Herren, Guelma liegt nur drei Tagmärsche von Constantine; unsere Lage ist sonach befriedigend. Man wird aber fragen, was unser definitives Ziel sey? Wo wir still halten werden? Erwarten Sie von mir ja nicht eine genaue Angabe der Punkte, die wir besetzt halten wollen oder nicht. Dieß wäre unmöglich und sogar gefährlich, denn ein Wort zu viel könnte einen nachtheiligen Nachklang bei den Arabern haben. Das aber, meine Herren, suchen wir durchzusetzen, daß uns die Eingebornen, nach Annahme unserer Herrschaft, gestatten, uns ihrer selbst zu bedienen, um aus unsern Besitzungen von Afrika alle Vortheile, die wir davon hoffen können, zu ziehen. Ich bin aber weit davon entfernt, zu

glauben, daß wir uns bloß auf die Mauern von Algier beschränken müßen: dieß wäre eine Besetzung ohne Zukunft und ohne Vortheile. Wir würden nicht aus den Mauern von Algier hervortreten können, und das ganze offene Land würde von den Arabern besetzt seyn. Höchst wichtig ist für uns die Besetzung des Uferlandes, denn aller Handel geschieht durch das Uferland. Wir müssen gute Besatzungen zu Oran und Bona, in Algier beträchtliche Streitkräfte, eine immer zur Züchtigung der Rebellion bereite Armee haben, und dann werden wir uns in einer schönen Lage befinden. Das einzige mögliche Colonisirungssystem ist das, daß wir die Eingebornen zur Annahme unserer Herrschaft bringen; das System einer gewaltsamen Substituirung europäischer Colonisten an die Stelle der arabischen Eingebornen ist ein schlechtes, denn wir haben mit einer zahlreichen, intelligenten, kriegerischen Bevölkerung zu thun, die sich dieß nicht leicht würde gefallen lassen. Man wird vielleicht in diesen meinen Worten einen Widerspruch zu finden glauben, und mir sagen: Sie wollen ein beschränktes System und verlangen doch beträchtliche Streitkräfte. Dieß, meine Herren, kommt davon her, daß man zuerst Abd-El-Kader zerstören muß, welcher die wahre Macht in Afrika ist.“ Hrn. v. Molé folgte Hr. Guizot auf der Tribüne. „Es stehen sich, sagte er, zwei Systeme gegenüber, das der beschränkten und das der allgemeinen und militärischen Besetzung.“ Hr. Guizot sucht die großen Gefahren des allgemeinen und militärischen Systems zu zeigen, und sagt, deßwegen habe der 6 Sept. dieses System von der Hand gewiesen. Der Uebergang aber zwischen dem Systeme der militärischen und dem der friedlichen Besetzung sey keine leichte Sache: „Man wird vielleicht, fährt er fort, dem Cabinet vom 6 Sept. sagen: Warum habt ihr dieses friedliche System nicht offen angenommen? Warum habt ihr zu der Expedition von Constantine ermächtigt? Weil man bei einer constitutionellen Regierung nicht rasch einen Entschluß faßt. Die Repräsentativregierung legt der Staatsgewalt viele Schonung, viele Rücksicht auf. Wir haben sonach nicht offen und sogleich das System der friedlichen Besetzung ergriffen, aber erklärt, daß nur dringende Beweggründe uns vermögen, nach Constantine zu rücken und diese Expedition nicht in unserm System liege. Wir haben dieß nach der Expedition von Constantine förmlich gesagt und den Marschall abberufen, nicht weil er unglücklich gewesen, sondern weil er sich in Afrika als den Repräsentanten der allgemeinen und militärischen Besetzung zeigte. Zugleich schickten wir nach Afrika Männer, die dem beschränkten Besetzungssystem ergeben sind. So steht die Frage. Es handelt sich also durchaus nicht von einer Preisgebung. Niemand denkt daran. Auch handelt es sich nicht davon, der Armee ein Thätigkeitsfeld zu geben oder zu verweigern. Ich erkenne an, man ist nun dahin gekommen, daß man das eine oder das andere System wählen muß. Offenbar war das Cabinet vom 22 Febr. auf dem Wege einer allgemeinen Besetzung der Regentschaft, während der 6 Sept. nur die beschränkte und friedliche Besetzung wollte. Wenn die Kammer ihren Willen erklärt haben wird, dann kann die Regierung die ihr von dieser angegebene Bahn einschlagen. Ich rathe aber, Wagstücke zu vermeiden, eine feste und gemäßigte Politik zu beobachten, und der Erklärung des Conseilpräsidenten in dieser Beziehung beizutreten.“ Hr. Thiers: „Nach Hrn. Guizot gibt es zwei Systeme, zwei einander entgegengesetzte Tendenzen, die allgemeine und die beschränkte Besetzung; ich bestreite dieß nicht; darin liegt aber die Frage nicht, und kann jetzt nicht darin liegen. Ich habe nie behauptet, daß das System des Hrn. Guizot auf Preisgebung von Algier ziele, aber ich war der Ansicht, daß dieses vorgebliche friedliche System vielleicht durch die Gewalt der Dinge in ein Preisgeben ausgehen würde. Dieß ist Alles, was ich gesagt habe. Ebenso wünsche ich nicht, daß man mir Absichten zuschreibe, die mir nie eingefallen sind, daß ich z. B. den Krieg in Afrika verewigen wolle.“ Ueber die Art der Besetzung der Colonie sagt Hr. Thiers: „Wir müssen Meister des Uferlandes seyn, um uns daselbst nähren zu können; wir müssen endlich die ganze Küste hinreichend beherrschen, um die Seeräuberei zu verhindern. Die Unfälle, die wir beweinen, sind das Resultat der Lüge und der Verstellung. Man hat der Kammer nicht die volle Wahrheit gesagt, und ihr die wahre Lage der Dinge nicht vorgestellt. Jetzt müssen wir uns vor Allem aus der schlechten Bahn herausziehen: der Krieg ist einmal vorhanden, und diesen müssen wir mit Ehre führen und endigen. Man darf nicht, wie man mir ungeschickterweise Schuld gegeben, die arabische Bevölkerung ausrotten wollen, um ihr die französische zu substituiren; ein solches Verfahren wäre barbarisch und unsinnig; das System aber, das wir zu befolgen haben, soll uns am Ende sichere Freunde erwerben, und uns nach dem Siege durch Handelstractate aufrecht erhalten. Die ganze Frage liegt jetzt zwischen denen, welche die Schwierigkeiten klar sehen und gegen sie ausrücken wollen, und denen, welche sie noch verbergen wollen, oder die wahre Lage unserer Angelegenheiten nicht einsehen. Der Augenblick ist gekommen, wo man der Kammer und dem Lande die volle Wahrheit sagen, wo man sich zu einem offnen und energischen Betragen entschließen muß, und dieß war der Zweck meiner Ihnen vorgelegten Bemerkungen.“ Hr. Guizot: „Auch ich will, wie Hr. Thiers, in der Frage vorschreiten, und habe so wenig wie er Geschmack an Verstellung und Lüge. Darüber sind wir vollkommen einig. Dennoch aber sage ich, daß es in Bezug auf Algier zweierlei Politiken gibt, die wirklich von einander verschieden sind. Es handelt sich im Grunde nicht von dem Kriege und den Schwierigkeiten des Augenblicks, sondern davon, ob man sich auf der ganzen Ausdehnung des Gebiets der Regentschaft niederlassen, ob man sich militärisch, in permanenten Kriegszustand organisiren will. Dieß kann ich nicht billigen. Nach meiner Ueberzeugung würde ein solches Betragen den Interessen Frankreichs in Afrika völlig widerstreben, und das Land in beträchtliche Ausgaben verwickeln, die für seine innere Wohlfahrt nutzlos wären.“ Hr. Bresson liest hierauf noch eine Rede ab, welcher die Kammer nur geringe Aufmerksamkeit schenkt, und damit wurde dann die allgemeine Erörterung geschlossen.

Italien.

Aus Ober-Italien, 16 April. Nachrichten aus Modena zufolge ist Se. k. Hoheit der Erzherzog Maximilian von Este, Bruder des Herzogs, dort eingetroffen, und wird den Bau der von ihm erfundenen Befestigungsthürme, welche nach dem von ihm in Linz ausgeführten Plane mit einigen Verbesserungen längs der Gränze des Herzogthums Modena errichtet werden sollen, persönlich leiten. Se. k. Hoheit begibt sich sodann später durch Tyrol nach Linz zurück.

†* Rom, 22 April. Sie wissen bereits, daß Graf Gouriess, russischer Gesandter beim päpstlichen Stuhle, nicht mehr auf diesen Posten hieher zurückkehrt, sondern die Stelle des Grafen Matuschewitsch am Neapeler Hofe übernimmt. Für die römische Kunstwelt ist seine Entfernung ein großer Verlust, da er seinen Palast mit den Werken der ersten hiesigen Künstler schmückte, und sie in ihm einen eben so reichen als kunstliebenden Gönner hatten. Zu seinem Nachfolger ist bekanntlich der Geheimrath von Potemkin, bisher im Haag, ernannt. — Man erwartet hier täglich den Grafen Vilain XIIII, der mit einer Mission des Königs von Belgien eintreffen soll. — Monsignor Acton hat vorgestern seinen Posten als Uditore Generale della Rev. Cam. Apostolica feierlich angetreten. Diese Stelle ist die nächste Stufe zum Cardinalshut, und es wäre möglich, daß er dieser Würde bald theilhaft würde, um den verstorbenen Cardinal Weld zu ersetzen. Für letztern hatten seine Verwandte heute in der Kirche der Waisenkinder, deren Beschützer der Cardinal war, ein feierliches Todtenamt veranstaltet, wobei Mozarts berühmtes Requiem unter Leitung des Marquis Mutti aufgeführt wurde. — Gestern wurde, wie alljährlich, der Gründungstag der Stadt Rom durch mehrere gelehrte Gesellschaften festlich begangen. Das archäologische Institut, welches fast ausschließlich von Deutschen begründet ist, hatte an diesem Tag in dem neuen Local auf dem tarpejischen Felsen außer den Mitgliedern und Theilnehmern noch eine zahlreiche Gesellschaft von Fremden eingeladen. Der königlich preußische Gesandte, Geh. Legationsrath Bunsen, Generalsecretär des Instituts, theilte in einem Bericht den Stand der Gesellschaft mit, woraus hervorgeht, wie dieser wissenschaftliche Verein sich immer mehr ausbreitet, zu seinen Mitgliedern die ersten Gelehrten Europa's zählt, und sich des Beifalls vieler Regenten und Prinzen zu erfreuen hat.

Deutschland.

** Leipzig, 25 April. Die fertige Eisenbahnstrecke von Leipzig bis zum Dorfe Althen beträgt zwei und eine Viertelstunde Weges, kann also für das Zwölftel der ganzen Tour angenommen werden. Unter den zahlreichen Toasts, die beim ersten Feste ausgebracht wurden, verdient besonders der eine bezeichnet zu werden, der dem nordamerikanischen Consul List galt, der nicht bloß als ein thätiger Beförderer, vielmehr als der erste Anreger des Unternehmens anzusehen ist. Von der Wichtigkeit der Sache erfüllt, mit ihren Zwecken, Mitteln und Schwierigkeiten vertraut, und zugleich mit der in Amerika erworbenen Einsicht zur Besiegung der Hemmnisse ausgerüstet, war Hr. List der Erste, der in Deutschland den Glauben an die Ausführbarkeit des Unternehmens aufbrachte und lange Zeit unter uns allein berufen schien, die Sache im Großen und Ganzen zu leiten. Die Differenzen, die sich zwischen ihm und dem örtlich leitenden Directorium erhoben hatten, wurden jetzt im Gefühl des sichersten Gelingens beseitigt, und während man sich beglückwünschte, war es nicht mehr als billig, wenn dem Begründer der Eisenbahnunternehmungen in Deutschland der Tribut der Anerkennung seiner Verdienste nicht entzogen wurde. — Am gestrigen wie am heutigen Tage wurden die Fahrten lebhaft fortgesetzt. Man fuhr bald mit ganzer, bald mit halber oder noch weniger Dampfkraft, um alle Nuancen der Bewegung zu ermessen. Die Locomotive „der Blitz" führte jedesmal außer dem nächsten Waggon noch vier andere Wagen, jeder zu 40 Personen, so daß an jeder Fahrt mehr als 200 Personen Theil nahmen. Man verwundert sich, daß das Comité nicht jetzt gleich für Anschaffung einer größern Anzahl von Wagen gesorgt hat; so lange Leipzig von Meßfremden wimmelt, hätte jedenfalls eine bedeutendere Einnahme resultiren müssen. Mich dünkt, man hätte eine möglichst schnelle Nutznießung der Bahn keineswegs zu scheuen, vielmehr diese ökonomische Rücksicht auf das eifrigste zu betreiben. Es wird im Verlauf der Sache wesentlich darauf ankommen, die Elbe zu erreichen; dann wird man im Stande seyn, mit Hülfe von Dampfbooten die ganze Strecke zwischen Leipzig und Dresden schnell fahrbar zu machen. Hieraus entspringen neue Mittel zur Instandsetzung der ganzen Bahnstrecke zu Lande. Die Schwierigkeiten, die das Terrain bietet, vermindern sich keineswegs im Verlauf des Fortbaues, sie steigern sich vielmehr. Bei Obra ist ein Tunnel nöthig, und die Elbbrücke macht bedeutenden Kostenaufwand. Schnelligkeit der Ausführung ist aber bei den Eisenbahnbauten in Deutschland um so mehr eine Lebensbedingung, als es wichtig seyn muß, sogleich zu nutzen und über Einkünfte disponiren zu können, weil die Geldmittel nicht in dem Maaße wie in England und Amerika zu Gebote stehen. Ob es überhaupt nicht zweckdienlicher erscheint, eine Bahn auf mehreren Punkten zugleich zu beginnen, so daß, was hier auf einer Meile nun geschehen, auf allen 15 Meilen zwischen Leipzig und Dresden gleichzeitig in Ausführung gebracht seyn könnte, mag den Unternehmern anderer Bahnen anheimgestellt werden. Je schneller die Renten bezogen werden, desto besser ist ein Capital angelegt. Und an Arbeitern fehlt es nicht, sobald man mit der Löhnung nicht geizt. — Was die Schnelligkeit der Fahrt, die gestern und heute mehrmals wiederholt wurde, betrifft, so war sie eben nach dem Grade der angewandten Dampfkraft modificirt; 15 Minuten war der kleinste Zeitraum, in welchen man die Strecke von 2¼ Stunden Weges zurücklegte. Man wird für die ganze Entfernung bis Dresden im Durchschnitt 3 Stunden rechnen können. Morgen ruht die Locomotive, weil man die Wirkungen der Fahrten auf dem Erddamme zu besichtigen hat. Dann wird den zahlreichen Meßfremden von neuem Gelegenheit gegeben, die Kunde von dem glücklichen Gelingen des Unternehmens mit in ihre Heimath zu bringen. Diese Versicherung des Gelingens ist wichtig genug, um über etwaigen schlechten Geschäftsgang der diesjährigen Messe zu trösten. In mehreren Artikeln waren die Meßpreise sehr gedrückt. Die Elberfelder Seidenhändler schlossen einen Pact, um dem Sinken ihres Waarenwerthes zu steuern und in Zukunft die Preise zu halten. Das böse Wetter in den ersten Wochen mag dem Verkehr ungünstig gewesen seyn; mehrere Händler aus Tiflis blieben in Wien und machten dort ihre Ankäufe. Bekanntlich richtet sich die Zeitbestimmung der Leipziger Jubilatemesse, wie überall, nach Ostern; je nachdem das Fest fällt, ist sie früh oder spät und den Einflüssen der Jahreszeit unterworfen. Es frägt sich, ob eine Bestimmung nach dem bürgerlichen Jahre statt nach dem kirchlichen nicht annehmbarer erschiene. Das Schwanken der Zeit hörte damit auf, und die Wechselfälle der Jahreszeit übten auf den Geschäftsgang nicht den am Tage liegenden Einfluß. — Unter den vielen fremden Litteraten, welche zur Meßzeit hier zusammenströmten, sah man auch den in deutscher Litteratur vielfach bewanderten Xaver Marmier, der jetzt über Berlin seine Reise nach Dänemark, Schweden und Norwegen angetreten hat. Man liest hier seine Berichte über Island mit vielem Vergnügen. Es steht zu hoffen, daß ihm bei der Veränderung des französischen Ministeriums und dem Ausscheiden Guizots die Mittel zur Verfolgung seiner Reisezwecke nicht entzogen werden. — Von allgemein humanistischem Interesse ist eine bei Brockhaus erschienene Schrift von Siegfried Justus: Ist die Klage über zunehmende Verarmung und Nahrungslosigkeit in Deutschland gegründet, welche Ursachen hat das Uebel, und welche Mittel zur Abhülfe bieten sich dar?

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig. Für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet

Mittwoch Nr. 123. 3 Mai 1837.

Mexico. — Spanien. (Briefe und telegraphische Depesche.) — Großbritannien. — Frankreich. (Kammerdebatten über die Mitgift der Königin von Belgien.) — Beilage Nro. 123. Niederlande. — Italien. (Schreiben aus Neapel.) — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Mainz.) — Preußen. — Dänemark. — Griechenland. (Schreiben aus Athen.) — Aegypten (Schreiben aus Kahira) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 204 und 205. Die französische Seidenzucht. — Abschiedsadresse Jacksons. — Unterhausverhandlungen über Spanien. — Antrag über Correction der Donau. — Ankündigungen.

M e x i c o.

Als noch vor dem Eintreffen Santanna's in Veracruz die Kunde von seiner Ankunft sich verbreitete, hielt der mexicanische Congreß mehrere geheime Sitzungen, in denen Folgendes entschieden wurde: Am 3 Febr. stellte Don Carlos Bustamente die folgenden beiden Anträge: 1) daß dem General Santanna auferlegt werden solle, dem Congreß Rechenschaft von seinem Benehmen nach dem Gefecht von San Jacinto zu geben, und daß er für jeden Civil- und Militärposten so lange unfähig erklärt werden solle, bis er sich vollkommen gerechtfertigt habe. 2) Daß jeder ohne Ausnahme, der zur Zerstückelung des Nationalgebiets auf directem oder indirectem Wege beitrage, als Staatsverräther anzusehen und auch demgemäß zu bestrafen sey. Auf Begehren des Antragstellers ward die zweite Lesung dieser Vorschläge gestattet. Am 11 Febr.: Die Texas-Committee legte einen Bericht über Bustamente's Anträge vor, der die folgenden Artikel zum Gesetz zu erheben empfahl: 1) Die Regierung soll vom General Don Antonio Lopez de Santanna gleich nach seiner Ankunft in der Republik eine beurkundete Angabe der Beweggründe zu seiner Reise nach Mexico, der Resultate derselben, und aller der von ihm nach der Schlacht von Jacinto eingegangenen, der Integrität des mexicanischen Gebiets und der Ehre und den Interessen der Nation nachtheiligen Verpflichtungen verlangen. 2) Die Regierung soll die besagte Angabe sogleich dem Congreß zur Einsicht und zur Beschlußnahme solcher gesetzlichen Maaßregeln mittheilen, als man für angemessen erachten wird. 3) Der bemeldete General kann inzwischen in keinem Fall auf jene legale Wiedereinsetzung in sein Amt Anspruch machen, die in Folge unsers constitutionellen Gesetzes sowohl als des anderer Nationen, zur Ausübung irgend einer bürgerlichen oder militärischen Gewalt erforderlich ist. 4) Die im dritten Artikel des Gesetzes vom 20 Mai vorigen Jahres enthaltene Nullitätserklärung aller von Santanna während seiner Gefangenschaft ausgegangenen Beschlüsse wird erneuert und bestätigt.

S p a n i e n.

⊙ Madrid, [illegible] April. Es war vorauszusehen, daß die Provinzen, welche sich von der Regierung den Factiosen preisgegeben sehen, die factisch längst vernichtete Gewalt der Regierung durch selbstgeschaffene Behörden ersetzen, von jener sich trennen, die Vorschriften der Constitution umstürzen, und die so beliebten Junten wieder einführen würden. Valencia und Murcia machten den Anfang; dann folgte Saragossa, wo in der Nacht vom 10 die Unruhen ausbrachen. Am 11 erschienen die bewaffneten Officiere der Nationalmiliz in dem Universitätsgebäude, und beriefen den Militärbefehlshaber Corral, so wie die Provinzialdeputation vor sich. Einige verlangten die sofortige Vertheilung der Nationalgüter unter die Patrioten, andere wollten die Auflösung der Provinzialdeputation, bis man endlich übereinkam, daß diese durch eine aus 13 Nationalgardisten bestehende Hülfscommission verstärkt werden sollte. Auch beschloß man, ein Corps von 1060 Mann Infanterie und 100 Reitern auf Kosten der Provinz auszurüsten, wogegen dieses Corps aber auch nur von dem unmittelbaren Befehl der Provinzialdeputation abhängen sollte. Vorgestern sollen neue Unruhen dort ausgebrochen seyn, von denen wir noch nichts Genaueres wissen. In Barcelona fanden Ereignisse umgekehrter Natur statt. Dort wollte der Generalcapitän eine Junta bilden, zu welcher eine jede der vier Deputationen der Provinz ein Mitglied stellen sollte, um die Mittel zur Bestreitung der Kriegskosten anzuschaffen. Dieser Anordnung aber widersetzte sich die Provincialdeputation von Barcelona, welche es ungerecht fand, daß die Provinz, die alle ihr auferlegten Abgaben nach Madrid entrichtet hat, nun noch aus eignen Mitteln für die Truppen sorgen soll. In Cuenca verhaftete die Provincialdeputation auf eigene Hand verschiedene Finanzbeamte, welche die in baarem Gelde von den Einwohnern entrichteten Steuern in Papiergeld (Treforscheinen) zu Gunsten von Speculanten umgesetzt hatten, und vertrieben sogar den Intendanten, der sich diesen Verhaftungen widersetzte. Der Minister des Innern zeigte vorgestern den Cortes an, daß sie die Provincialdeputation von Cuenca suspendirt, und eine neue einberufen habe. Die Cortes ernannten jedoch gestern eine Specialcommission, um über jenen Verfall Bericht abzustatten. Zu den wichtigeren Ereignissen von Barcelona, Saragossa, Alicante ꝛc. aber verstummt die Regierung, und deßhalb machte gestern der Deputirte Almonacid den Antrag, die Regierung solle binnen 14 Tagen Bericht über die Vorfälle von Barcelona, Saragossa und Cuenca, und über die Maaßregeln, welche sie zur Wiederherstellung der Ruhe getroffen habe, abstatten. Diesen Antrag genehmigten die Cortes so[illegible]. Die wichtigen Fragen über die Einführung der Constitution in den überseeischen Provinzen und die Zulassung der Deputirten derselben zu den gegenwärtigen Cortes wurden am 16 dahin entschieden, daß die überseeischen Besitzungen fortan durch specielle Gesetze verwaltet, und daß keine Deputirten derselben zu den bestehenden Cortes zugelassen werden sollten. Die erste Frage ward mit 119 gegen 2 Stimmen entschieden; letztere aber verursachte einen sehr heftigen Kampf, und versetzte da

Ministerium in die Nothwendigkeit, zu seinem gewöhnlichen Mittel, nämlich den Deputirten Furcht einzuflößen, zu schreiten. Den Abend vor der Abstimmung erklärten also die Minister den einflußreichsten Mitgliedern der Opposition, die Regierung könne mit dem Hause Rothschild ein Anleihen von 60 Millionen zu 75 Proc. abschließen, jedoch nur auf den Fall, daß die Cortes die Deputirten der Havannah, deren Einkünfte jenem Hause zum Theil verpfändet seyen, nicht zuließen. Durch dieses Mährchen wurden mehrere gewonnen, und die Zulassung mit 90 Stimmen gegen 65 verworfen. Viele sind der Meinung, daß diese Entscheidung die bereits so kritischen Verhältnisse der Havannah nur noch mehr verwickeln werde; die Minister selbst haben die Deputirten der Inseln Cuba und Puertorico einberufen, und ihnen befohlen, so schnell wie möglich zu kommen; sie sind hier eingetroffen, ihre Vollmachten zum Theil von den Cortes genehmigt, und nun weist man sie schnöde zurück. Wie konnten die Cortes in ihrer Weisheit befürchten, daß fünf oder sechs überseeische Deputirte mit allem ihrem Geschrei irgend eine Majorität gebildet haben würden? Auch feierten eben diese Abgeordneten jene Entscheidung durch ein Festmahl, indem sie nun die Unabhängigkeitserklärung Cuba's für gewiß ansehn. Der Gang der Discussion zeigte übrigens, daß auch Männer, die im Allgemeinen durch Leidenschaften verblendet sind, bisweilen richtig sehen. Hr. Arguelles selbst gestand, daß durch die zu große „Philanthropie" der Cortes von 1812 die amerikanischen Colonien verloren gingen; daß die jedesmaligen Gesetze dem Charakter der betreffenden Bevölkerung entsprechen müßten, und daß deßhalb die Constitution auf die überseeischen Besitzungen nicht anwendbar sey. Warum vermag denn Hr. Arguelles, da er doch so weit sieht, nicht zu erkennen, welcherlei Gesetze dem Charakter der Bewohner der Halbinsel entsprechen? Die Cortes von 1812 beschleunigten den Verlust der amerikanischen Colonien, die Cortes von 1820 brachten die Insel Cuba an den Rand des Verderbens, und die von 1837 bereiten vielleicht den Verlust derselben vor. Dagegen legte die absolute Regierung im Jahr 1809 den ersten Keim zur Blüthe jener Insel; diese entwickelte sich noch mehr in den Jahren 1814 bis 1820, und erreichte ihre jetzige staunenerregende Höhe durch die von der Regierung Ferdinands 1823 bis 1833 getroffenen weisen Maaßregeln. — Der General Cordova hat von Paris aus ein Schreiben an die Cortes gerichtet, in welchem er sich erbietet, sich vor den Schranken derselben gegen alle gegen ihn zu erhebenden Anklagen zu rechtfertigen. Es wurde beschlossen, dieses Schreiben den übrigen Acten der betreffenden Commission beizulegen.

⊙ **Madrid**, 20 April. Die Regierung hat den Militärbefehlshaber von Saragossa, Corral, weil er sich den Befehlen der Nationalmiliz unterwarf, abgesetzt, und der Minister des Innern hat an die Gefes politicos von Albacete, Alicante, Barcelona, Castellan, Teruel und Valencia am 18 folgendes Rundschreiben gerichtet: „Die Königin-Regentin befiehlt Ihnen, umständlich, und unter Ihrer persönlichen Verantwortlichkeit, mit umgehender Post über den Zustand Ihrer Hauptstadt und Provinz zu berichten, und deutlich und bestimmt anzugeben, ob direct oder indirect auf irgend eine Art gesetzwidrige, wenn gleich scheinbar auf dringende Ursachen begründete Handlungen begangen, und ob unter irgend einem Vorwande Commissionen oder Junten gebildet worden sind, die das Gesetz nicht anerkennt, und die, indem sie das Ansehn der Regierung schwächen, den Staat nur in den Abgrund der gesellschaftlichen Auflösung stürzen. Außerdem ist der Wille J. M., daß Sie, wenn solche gesetzwidrige Handlungen statt gefunden haben, Ihre ganze Gewalt gebrauchen, den Beistand der übrigen und der bewaffneten Macht anrufen, und dadurch die Herrschaft der Gesetze vollständig herstellen, und alles, was gegen sie vorgenommen seyn möchte, wieder aufheben, indem Sie die Schuldigen dem Urtheilsspruch der betreffenden Gerichtshöfe übergeben u. s. w." Dieß ist die Sprache eines Mannes, der vor den Cortes erklärte, er habe während 16 Jahren sich in allen Verschwörungen befunden! Quis tulerit Gracchos de seditione querentes? — Wegen der Vorfälle in Cuenca haben die Cortes gestern eine Specialcommission von sieben Mitgliedern niedergesetzt; sie gehören sämmtlich zur ministeriellen Partei.

** **Paris**, 28 April. Auf außerordentlichem Wege ist heute folgende Depesche aus **Bordeaux** vom 26 d. eingetroffen: „Der am 22 aus Bilbao und am 25 aus St. Sebastian abgegangene Deputirte Lujan ist an demselben Tage in Bayonne angekommen und dann nach Pamplona gezilt. In St. Sebastian waren bereits 2000 Mann eingetroffen, die zu einer Division von 6000 Mann gehören, die in Portugalete eingeschifft wurden. Evans wollte zunächst Leza und Loyola besetzen . . ." Hier ist die Depesche unterbrochen. Indessen ersieht man daraus, daß die Operationen wieder begonnen haben, und daß sich Espartero endlich doch entschlossen hat, dem General Evans ein Hülfscorps zuzuschicken. Das schon am 19 erfolgte Aufbrechen Irribarrens aus Pamplona scheint zunächst durch die Bewegungen der Carlisten hervorgerufen zu seyn, welche auf eine Ausführung der längst angekündigten Expedition über den Ebro schließen ließen.

Großbritannien.

London, 26 April.

In der **Oberhaussitzung** am 24 April wurden die neuen Pairs, Lord Viscount Canning (der torystisch gesinnte Sohn des großen Staatsmannes) und der neu ernannte Bischof von Salisbury, jener durch den Grafen v. Aberdeen (als Viscount Gordon) und Lord Exmouth, dieser durch die Bischöfe von Durham und Ripon eingeführt und beeidigt. Das Haus beschäftigte sich dann mit der Entgegennahme von Petitionen für und wider die Kirchensteuer und gegen das neue englische Armengesetz. Der Marquis v. **Clanricarde** beantragte die zweite Lesung der Bill zur Verbesserung der Ländereien in Irland (wo große Landstrecken, besonders im Westen, noch unangebaut liegen); diese Maaßregel, führte er aus, werde dazu dienen, den Uebelständen und Gefahren des für Irland vorgeschlagenen Armengesetzes mit seinem Arbeitshaussystem wirksam zu begegnen. Nach längerer Discussion wurde die Bill zum zweitenmale gelesen. — Im **Unterhause** ward Hr. Fenton (Reformer) als Mitglied für Rochdale, an des verstorbenen (Conservativen) Hrn. Entwistle's Stelle, beeidigt. Eine große Anzahl Petitionen, besonders in Eisenbahnangelegenheiten, ward auf den Tisch niedergelegt. Hierauf wurden die ministeriellen Resolutionen hinsichtlich Canada's weiter berathen. Hr. **Roebuck** und seine radicalen Freunde wiederholten ihre bekannten Argumente und Drohungen; die drei rückständigen Resolutionen aber wurden, die 7te mit 73 gegen 14, die 8te mit 116 gegen 32 Stimmen, die 9te und 10te endlich ohne Abstimmung, an-

genommen. Aus Anlaß der letzten Resolution fragte Sir R. Peel den Staatssecretär des Auswärtigen, wie es um die Differenzen Englands mit Nordamerika hinsichtlich der nördlichen Gränze (zwischen Canada und den Vereinigten Staaten) stehe. Lord Palmerston antwortete, viele Mittheilungen hätten darüber zwischen beiden Regierungen statt gefunden, deren jede die Beilegung derselben aufrichtig wünsche; indessen sey diese leider noch nicht so bald zu erwarten. Schließlich wurden auf Lord J. Russells Antrag mehrere Bills „zur Verbesserung der Criminalgesetze" zum zweitenmale gelesen.

Frankreich.

Paris, 29 April.

Dem Journal des Débats zufolge sollten die Vermählungsfeste in der ersten Hälfte des Junius in Fontainebleau und Versailles statt finden. Auch das Museum in Versailles soll erst um diese Zeit eröffnet werden. Die Arbeiten würden übrigens darin so betrieben, daß man schon im Laufe des Mai's vollkommen damit fertig werden würde.

Wir haben gestern angeführt, daß Hr. Montalivet in der Deputirtenkammer am 27 April den Ertrag der Civilliste und der Privatdomäne des Königs in allgemeinen Zahlen nachwies, um die Unzulänglichkeit des königlichen Einkommens zum Zweck der Dotirung der Prinzen und Prinzessinnen zu erweisen. Er berechnete den Jahresertrag aus der Civilliste und der Privatdomäne auf 21 Millionen, von welchen etwa 11 zum voraus für bestimmte Ausgaben in Anspruch genommen seyen. Es seyen also zur Deckung der laufenden Ausgaben blos noch 10 vorhanden. Hievon seyen die Kosten für die Reisen der Prinzen nach Deutschland und Nordafrika bezahlt worden; hievon werden ferner so viele Ausgaben zu Unterstützung Bedürftiger, zu Aufmunterung der Künste und Gewerbe, endlich die Zinsen aus den Schulden der Civilliste, die am 31 Dec. 1836 18 Millionen betragen haben, bestritten.

* In der Sitzung der Pairskammer am 28 April trug Hr. v. Broglie im Namen der dießfalls einstimmigen Commission auf Annahme des Gesetzesentwurfs in Betreff der Dotation des Herzogs von Orleans an. Die Kammer bestimmte die Discussion auf den folgenden Tag. Mehrere Stimmen hatten augenblickliche Beschlußnahme gefordert.

In der Sitzung behauptete Hr. Charamaule bei Fortsetzung der Erörterung des Entwurfs der Ausstattung der Königin der Belgier, daß sich die königliche Privatdomäne auf 72,424,675 Francs belaufe. Da nun durch den 2ten Artikel des Heirathscontracts die künftige Königin der Belgier ihrem Gemahl alle aus der Acte des 7 Augusts hervorgehenden Ansprüche, und außerdem alle diejenigen zubrachte, die noch ferner daraus erwachsen können, so folge daraus, daß die Königin der Belgier eine Summe von 10,300,000 Francs, den siebenten Theil der ganzen Privatdomäne, wie sie am 28 Jul. 1832 gewesen, beigebracht habe; die gleiche Summe würden die eben so reich dotirten andern Prinzessinnen auswärtigen mit ihnen sich verbindeten Prinzen beibringen. Unter solchen Umständen glaube er nicht, daß man Frankreich mit einer Contribution von einer Million belegen dürfe. Hr. v. Montalivet erwiederte: „Es ist die Pflicht eines Ministers des Königs, auf dieser Frage zu beharren, um zu zeigen, daß alle Angriffe, die seit einiger Zeit gegen die Krone gerichtet wurden, gehässig und verleumderisch waren. (Murren.) Ich will noch einmal von Ziffern sprechen, obgleich ich glaube, daß es, wenigstens in den Augen von Europa, politischer wäre, sich dieser Art von Folgerung zu enthalten. Man hat gesagt, die Kronforsten belaufen sich auf 189,000 Hectaren. Dieß ist eine Verleumdung." General Thiars: „Ich habe 184,000 Hectaren gesagt." Hr. v. Montalivet: „Es sind nicht 184,000 Hectaren, welche die Privatdomäne besitzt. . . ." Hr. Thiars: „Ich spreche nicht von der Privatdomäne." Hr. v. Montalivet: „Sie besitzt 59,000 Hectaren. Alles Uebrige gehört dem Staate." General Thiars: „Die Krone besitzt 184,000 Hectaren Forsten; dieß sage und wiederhole ich. Ich habe dieß aus einer Schrift, die Sie nicht verläugnen werden, denn sie wurde uns auf der Quästur ausgetheilt." (Man hört den Titel: Liste civile devoilée.) Hr. v. Montalivet: „Ich erkenne nicht an. . . Hr. v. Cormenin: „Ich bitte um Ein Wort vom Platze zu einer Nachweisung." Das Centrum ruft in Masse: „Auf die Tribune!" Hr. v. Cormenin besteigt die Tribune unter einem von den Bänken des Centrums ausgehenden Lärm, worüber sich der Präsident veranlaßt sieht, die Kammer zur Stille zu ermahnen, und jenen Lärm für unschicklich zu erklären. Hr. v. Cormenin mit Ruhe unter tiefer Stille: „Der Minister des Innern hat einer Schätzung, die nicht von mir herrührt, sondern in einem von der Polizei gegen mich gerichteten Pamphlet steht, das Beiwort Verleumdung gegeben. Dort werden die Kronforsten auf 184,000 Hectaren geschätzt. Meiner Ansicht betragen alle Kronforsten nur 162,000 Hectaren; so daß Sie sich darin selbst verleumdet hätten. Uebrigens handelt es sich nicht davon, die Ziffer des Activ- und Passivstandes der Civilliste zu prüfen; ich lasse mich nicht auf dieses Gebiet ein, da Sie sich weigern, die Urkunden vorzulegen. Wagen Sie es einmal, diese und Ihre Rechnungen mitzutheilen, dann will ich Ihnen antworten. Sie sehen, daß ich den Kampf nicht ausschlage. Hier handelt es sich einzig von Prüfung der Ziffer der Privatdomäne; ich behaupte, daß sie mehr als 60 Millionen beträgt. Meine Berechnung ist klar. Sie geben zu, daß die Ziffer des Einkommens 2,500,000 Fr. beträgt; dieß repräsentirt mehr als 50 Millionen Capital. Außerdem geben Sie zu, daß 10 Millionen Entschädigungen für Verwendungen für die neuen Bauten des Palais royal vorliegen, die zu Ende der Regierung rückzahlbar seyen. Dieß macht wenigstens 60 Millionen aus. Haben Sie aber nicht außerdem den Forst von Breteuil gekauft, der 14 Millionen nach genauen Schätzungen beträgt? Sonach wären wenigstens 74 Millionen klar. Ich lege Ihnen also die einfache Frage vor: können Sie mit 74 Millionen nicht eine Million bezahlen?" Hr. v. Montalivet: „Die Kammer wird mir die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß ich mit dem Ausdruck verleumderisch Niemand bezeichnen wollte." Hr. Berryer: „Ah, die Sache war klar genug!" Hr. v. Montalivet: „So eben hat der ehrenwerthe Vorgänger. . . . Ich will sagen, der Vorgänger (Lärm. Lachen und Beifall auf einigen Bänken des Centrums. Murren links.) . . Nun, meine Herren, ich glaube, daß mich kein Gesetz verpflichtet. . . . Links: „Die Höflichkeit möchte wohl schicklich seyn, wenn man Geld verlangt." Hr. v. Montalivet behauptet, der Vorgänger habe sich eben so geirrt, wie Hr. v. Charamaule, da das Einkommen der Privatdomäne nur

1,360,000 Fr. betrage. Davon gehen ab die Steuern, die Schulden des mütterlichen Nachlasses, die Verpflichtungen des Königs für die Communalschulen, die Unterhaltungskosten, wodurch das Einkommen auf etwa eine Million reducirt werde. Damit ermuntere der König die Künste und lindere das Elend. Dieß hätten die Kammern von 1833 schon in Erwägung gezogen. (Hr. Odilon Barrot: Nein!) Allerdings könnte der König seine Kinder ausstatten, und hier eine Million, dort eine andere geben; dann müßte er aber auf Ermunterung der Künste, auf Errichtung von Denkmälern, die den Ruhm seiner Regierung und des Landes ausmachen, verzichten. (Murren zur Linken.) Er fordere diese Million, um dadurch die Allianz mit einem Volke zu weihen, das mit Frankreich in so vielfacher Beziehung verbündet sey. Hr. Lherbette wollte noch sprechen, wurde aber so sehr unterbrochen, daß er die Tribune verlassen mußte. Die Ausstattung der Königin der Belgier wurde hierauf im geheimen Scrutin mit 239 weißen gegen 140 schwarze Kugeln votirt.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 28 April begann die Erörterung über den Entwurf die definitive Regulirung des Budgets vom Rechnungsjahre 1834 betreffend.

Das Journal des Débats schreibt über die Begnadigung Meuniers: „Meunier hatte gleich nach der Verkündigung des Urtheils den König in einem Schreiben, worin er die aufrichtigste Reue darlegte, um Gnade gebeten. Aber schon ehe dieses Gesuch eintraf, berieth der Ministerrath über diese wichtige Frage, und da der König, in Erwägung der von dem Gefangenen während seines Processes mehrfach geäußerten guten Gesinnungen, für eine Strafumwandlung sich ausgesprochen hatte, war die Begnadigungsordonnanz eben unterzeichnet, als Meuniers Bittschrift einkam. Zu derselben Zeit erschien in dem Schloßhofe eine alte Frau, mit Mühe gehend, offenbar unter einer heftigen Bewegung leidend. Sie bat dringend, der Königin eine Bittschrift vorlegen zu dürfen. Es war eine sehr unglückliche Mutter, Meuniers Mutter. Wenige Minuten nachher lag die Bittende zu den Füßen J. Maj., ihre Hände mit Thränen benetzend und unter Stöhnen und Zuckungen um Gnade flehend. Die Königin kannte die Entscheidung des Ministerraths noch nicht und vermochte, um nicht grundlose Hoffnungen zu wecken, der Armen nichts als Trost zu bieten. Da öffnete sich die Thüre; man meldet den König. Der König endigt die Verlegenheit der Königin, und kündigt selbst der Mutter des Königsmörders an, daß ihr Sohn das Leben behalten werde, weil er sich reuig erwiesen. Der König beruhigt die über so viel Größe und Gnade ganz Verwirrte, hebt die Knieende auf, und heißt sie, fortwährend wohlwollende Worte spendend, sitzen. Diese rührende Scene dauerte einige Minuten, worauf JJ. MM. sich zurückzogen, nachem sie die arme Frau ihren Hofbeamten empfohlen."

* Der Pairshof versammelte sich am 28 April, um das k. Decret, das den Mörder Meunier begnadigt, entgegenzunehmen. Der Generalprocurator, Franck Carré, begleitete dasselbe mit einer Rede, worin er die Reue Meuniers als Grund der Begnadigung bezeichnete, dann dieselbe Scene, wie wir sie oben aus dem Journal des Débats mitgetheilt haben, schilderte, und mit den Worten schloß: „So möge denn Meunier leben, leben als wandelndes Zeugniß der Wuth der Parteien und der Milde des Königs. Möchte diese Milde einen heilsamen Einfluß auf die schlechten Leidenschaften üben, und dazu beitragen, jene Wahnsinnigen zu entwaffnen, die nicht ablassen in ihren machtlosen Versuchen, die Dynastie zu erschüttern."

(Bon Sens.) General Subervic, der gestern (26) aus Anlaß des Kriegscredits das Zurückziehen der Truppen, welche den Gesundheitscordon von Spanien ausmachen, beantragen sollte, hat seinen Antrag auf die Bitte seiner Freunde bis zur Erörterung des Budgets verschoben. Die HH. Thiers, Odilon-Barrot, Berryer sollen mit den HH. Mathieu de la Redorte, Mornay und Passy die Redner seyen, welche im Sinne haben, die Frage der spanischen Angelegenheiten auf einen Punkt zu treiben, daß es dem Ministerium unmöglich seyn würde, zu widerstehen. Man versichert, Hr. v. Montalivet habe allen seinen Einfluß angewandt, den Kampf abzuwenden.

(Bon Sens.) Unter den polizeilichen Verfügungen, welche die Behörde vorbereitet, soll nach einer im Staatsrath berathschlagten Verordnung allen politischen Verurtheilten fünf Jahre lang nach Erlöschung ihrer Strafe der Aufenthalt in Paris untersagt seyn.

Der Assisenhof zu Douai verhandelte am 24 April über ein republicanisches Complot, das zu Avesne entdeckt worden seyn sollte. Die Angeklagten waren Roquemaure, ehemaliger Sergentmajor, jetzt Weinwirth zu Avesne, und de Vieuvres, Sohn eines ehemaligen Einnehmers, in Belgien geboren. Die Anklage ging dahin, daß beide sich in Verbindung mit den Unterofficieren des sechsten Regiments gesetzt und dieselben aufgefordert haben, sich der Stadt Avesne zu bemächtigen, um einen Theil der Besatzung von Paris dahin zu ziehen und durch diese Diversion den Revolutionären in der Hauptstadt einen Aufstand möglich zu machen. Die Jury fällte über beide Angeklagte ein freisprechendes Urtheil.

Das Journal des Débats sagt aus Anlaß des Todes des Ministers Ancillon: „Dieß ist nicht nur ein Verlust für Preußen, sondern auch für ganz Europa. Hr. Ancillon ist einer von den Männern, die durch die Weisheit ihrer Ansichten, die Mäßigung ihres Charakters, die Liberalität ihres Geistes, am meisten zur Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens seit der Julius-revolution beigetragen haben. Staatsmann, Philosoph, Historiker und ausgezeichneter Publicist vereinigte Hr. Ancillon die liebenswürdigsten Eigenschaften mit den umfassendsten Kenntnissen und erhabenem Seelenvermögen. Diese Huldigung wird ihm Europa gern darbringen, und Frankreich, das er verstand und liebte, dessen Sprache er durch seine Werke ehrte, ist ihm zu voller Achtung und dem innigsten Ausdruck seines Bedauerns verpflichtet."

(Temps.) Man erklärte den von der Compagnie von St. Germain (s. unsere gestrigen Börsenachrichten) angebotenen Abschlag für den Platz der auf der Eisenbahn nach Versailles auf dem rechten Ufer Fahrenden aus dem Umstande, daß der kostspieligste Theil des Wegs von Asnières nach Paris schon gebaut ist; daß factisch der Weg von Versailles nur eine Verzweigung für den Weg von St. Germain ausmacht, und daß mittelst einer concentrirten Ausbeutung auf Einem Punkte, man große Ersparungen an den Verwaltungskosten und am Material zu Stande bringen kann. Ueberdieß finden bei den Eisenbahnen von kurzer Dauer die gewöhnlichen Bedingungen keine Anwen-

dung; die Vielfachheit der Abfahrten, die große Zahl der Reisenden, die durch den niedern Preis herbeigelockt werden, gestatten die Benützung aller verfügbaren Kräfte und die Verminderung der Transportkosten in einem großen Verhältniß. Die Zahl der Reisenden auf der Eisenbahn von London nach Greenwich hat in einem ungeheuern Verhältniß zugenommen: am ersten Ostermontage transportirte man, troz der Kälte und des Schnees, und obgleich die Eisenbahn noch nicht ganz fertig ist, 24,064 Personen zu den verschiedenen Platzpreisen von 1 Schill., 9 Pence und 6 Pence, welche mit einander 622 Pf. St. oder 15,500 Fr. eintrugen. Wegen unzureichender Maschinen und Wagen mußte die Compagnie eine fast eben so große Zahl von Reisenden zurückweisen. Gleichwohl hat nun die Adjudication der zwei Eisenbahnen, die in Concurrenz ausgebeutet werden, das Nachtheilige, daß eine der zwei Compagnien, welche den Preis herabsezt, die rivalisirende auch dazu zwingt. Uebrigens weiß Jedermann, der sich mit dieser Sache beschäftigt hat, daß die Compagnie Rothschild die Adjudication für 1 Fr. 25 Cent. (statt 98 Cent.) hätte erhalten können; sie drückte aber laut die Absicht aus, dieses Transportmittel auch für die wenigst Wohlhabenden zugänglich zu machen. Diese Preisverminderung wird sonach allgemein und vollständig seyn; die kleinern und großen Geschäfte werden sich auf den Zwischenpunkten verdreifachen; die Lebensmittel aller Art werden durch Verminderung der Transportkosten im Preise fallen. Dieß ist ein beträchtlicher Zuwachs des den benachbarten Bevölkerungen und Gebieten an der Eisenbahn versprochenen Reichthums. Die Entschließung der großen Capitalisten, ihr Geld mehr in großen Industrien anzulegen, erscheint uns als eine höchst wichtige Thatsache. Dieß hat uns bis jezt in Frankreich fast ganz gefehlt. Man ist den Gebrüdern v. Rothschild Dank schuldig, daß sie sich zuerst an die Spitze dieser Bewegung gestellt haben.

In Algier stiegen die Einkünfte folgendermaaßen zwar langsam, aber unausgesezt: 1831: 1,048,000; 1832: 1,569,000; 1833: 2,257,000; 1834: 2,542,000; 1835: 2,473,000; 1836: 2,815,000 Fr.

Niederlande.

* Amsterdam, 25 April. Die heutige Nummer des „Handelsblad" berührt wieder die Rhein-Donau-Canalangelegenheit und bemerkt, daß allerdings das erste Project des Hn. Molineau, einen Canal von Kehl nach Ulm anzulegen, aufgegeben worden, daß aber das neue Project, Heilbronn mit Ulm und dem Bodensee durch Canäle zu verbinden, durchaus nicht aufgegeben sey, sondern vielmehr mit Eifer fortgesetzt werde. — Unsere Eisenbahngesellschaft hält am 10 Mai wieder eine Generalversammlung. — In diesem Augenblick findet unsere Kunstausstellung statt, welche mitunter ausgezeichnete Bilder unserer Schule zeigt.

*† Aus dem Haag, 26 April. Der vor einigen Tagen aus Wien hier angekommene kais. östreichische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister an unserm Hofe, Graf Senfft von Pilsach, überreichte gestern in einer Privataudienz Sr. M. dem Könige seine Beglaubigungsschreiben. — Wiederholt ist die Rede davon, daß sich der Prinz von Oranien mit seinem ältesten Sohne, dem Prinzen Wilhelm, gegen Ende des nächsten Monats nach London begeben werde, um den Festlichkeiten, welche bei Gelegenheit der Großjährigkeitserklärung der Prinzessin Victoria veranstaltet werden, beizuwohnen. — Der Prinz Friedrich der Niederlande wird Anfangs des nächsten Monats von Berlin zurückkehren. — Die jährliche große Inspection der Abtheilungen des Lagers hat ihren Anfang genommen.

Brüssel, 25 April. Man erinnert sich, daß die französische Polizei hier einem Mann auf der Spur war, bei dem man in Frankreich eine Höllenmaschine gesehen haben wollte. Es hat sich jetzt ergeben, daß die Maschine dazu diente, schlechtes Wasser zu reinigen. Troz dem hat er Befehl erhalten, Belgien zu verlassen. Er heißt Alleaume.

Das Journal de Luxemburg versichert, daß die belgisch-holländischen Angelegenheiten mehr als je von den nordischen Höfen in Erwägung genommen seyen, und daß der König von Holland auf Wiederaufnahme der Conferenzen dringe.

Italien.

* Neapel, 20 April. Wenn man sich hier schon vor einigen Monaten beklagte, daß der Schnee uns nicht verlassen wolle, was soll man jetzt thun, da die Frühlingssonne den weißen Kegel des Vesuvs und die dicht beschneiten Gipfel der umliegenden Berge bescheint? Niemand erinnert sich hier einer so anhaltend schlechten Witterung, wie wir sie nun seit acht Monaten haben. Dabei zeigt der Thermometer zuweilen von Morgens bis Mittag einen Unterschied von 12 bis 15 Graden, und von einem Mittag auf den andern 8 bis 10 Grad. Diese Witterung ist, wie man sich leicht vorstellen kann, nicht nur der Vegetation sehr entgegen, denn die Sonne kommt nur selten zum Vorschein, sondern wirkt auch auf die Gesundheit der Menschen sehr nachtheilig ein. Se. M. hat es unter diesen Umständen für gerathen gehalten, das Campo bei Capua wieder aufzuheben. — Wie es heißt, hat sich Rom wieder von neuem ganz abgeschlossen, unter dem Vorwande, es haben sich wieder einige Cholerafälle in unsrer Stadt gezeigt, wovon man, Gottlob, hier nichts weiß.

Deutschland.

Karlsruhe, 29 April. Se. k. H. der Großfürst Michael von Rußland ist gestern Abend zu einem Besuch bei Sr. k. H. dem Großherzog und der großherz. Familie hier eingetroffen, und hat heute Mittag, nach eingenommenem Frühstück im Kreise der großherz. Familie, die Reise nach Baden, wo er, dem Vernehmen nach, einen längern Aufenthalt machen wird, fortgesetzt. (K. Z.)

Die badische erste Kammer hat den Gesetzesentwurf auf Abänderung des Staatsdieneredicts, mit einigen nicht unwesentlichen Modificationen, mit 15 gegen 7 Stimmen (also etwas über zwei Drittel) angenommen. Die Stimme des Präsidenten ist unter den Zustimmenden.

*† Frankfurt a. M., 28 April. Heute wurde hier der Anfang mit der Absteckung der Taunus-Eisenbahn gemacht. Man wählte den höchsten Punkt auf der Westseite vor unserer Stadt vor dem Bockenheimer Thor, dicht auf der rechten Seite der nach Mainz führenden Landstraße und zwar in der großen Gartenanlage des Hrn. Stadtgärtners Rinz. Natürlich wird vorerst die Strecke nach Höchst abgesteckt, und auch wieder

nur provisorisch. Ist aber erst eine feste Bestimmung über den Lauf der Eisenbahn gefaßt, so wird man zur Acquirirung des nöthigen Grundeigenthum alsogleich schreiten. Doch ist es sehr wahrscheinlich, daß nicht vor dem Gallusthore, sondern auf der obenbezeichneten Stelle vor dem Bockenheimer Thore der Anfangspunkt unserer Eisenbahn seyn wird.

*† Frankfurt a. M., 29 April. Wie man vernimmt, wird erst heute der Großherzog von Oldenburg Bieberich verlassen. Die Nachricht, als habe Se. k. Hoh. schon am verflossenen Mittwoch auf der Rückreise unsere Stadt passirt, war mithin zu voreilig. — Weiter vernimmt man, daß JJ. Durchl. der Prinz Peter von Oldenburg nebst Gemahlin morgen oder übermorgen von Bieberich nach Stuttgart abreisen werden, um am dortigen Hofe einen Besuch abzustatten; später geht das neuvermählte hohe Paar nach Oldenburg. — Unser Eisenbahncomité hielt gestern Abend eine Sitzung. Man ist in einstweilige Vorunterhandlung mit Hrn. Rinz getreten, wegen Abtretung der Gartenanlage desselben vor dem Bockenheimer Thor, in welcher der Anfangspunkt der Taunuseisenbahn projectirt wird. Es ist aber wahrscheinlich, daß man in den ersten vier Wochen noch nicht zum festen Ankauf der benöthigten Grundstücke schreiten wird, weil bis dahin erst das Nivellement der Strecke bis Höchst vollendet seyn wird. — Freiherr v. Otterstedt, k. preuß. Gesandter an den Höfen von Karlsruhe, Darmstadt und Bieberich, ist gestern hier eingetroffen.

Wiesbaden, 19 April. Unsre Landesdeputirtenversammlung hat sich nun, nachdem dieselbe am 31 v. M. durch eine Rede des Staatsministers v. Walderdorf eröffnet worden war, in mehreren Sitzungen constituirt. Der Druck der zur Veröffentlichung bestimmten Protokolle wird diesesmal beschleunigt werden. Zwei Bogen über die erste und zweite Sitzung vom 1 und 4 d. sind bereits erschienen. Nach denselben eröffnete die Sitzung vom 1 der Präsident der vorigen Deputirtenkammer, Hr. Baldus, mit einer kurzen Anrede. Zu landesherrlichen Commissarien sind die der früheren Jahre wieder ernannt worden. Der Hr. Geheimerath Magdeburg übergab den Erigenzetat für das Jahr 1837 mit dem Bemerken, daß darnach für das laufende Jahr mehr nicht, als drei Steuersimpeln erforderlich seyen, die demnächst in gewöhnlicher Form in Anforderung würden gebracht werden. Die Ausschüsse zur Prüfung des Erigenzetats wurden alsdann von der Versammlung genehmigt. Als zur Präsidentenwahl geschritten wurde, ergab sich folgendes Resultat: Hr. Deputirter Schütz hatte 12, Friedemann 8, Baldus 7, Giesse 7 Stimmen. In der folgenden Sitzung machte Ministerialrath v. Dungern bekannt, daß Se. herzogl. Durchl. geruht hätten, den Hrn. Landesdeputirten, Domherrn Schütz von Ellville, zum Präsidenten zu ernennen.

* Mainz, 28 April. Heute früh verließ uns die letzte Abtheilung des östreichischen Regiments Langenau mit dem Stabe, um nach beinahe 20jährigem Aufenthalte in die kaiserlichen Staaten zurückzukehren. Diese Trennung rief Scenen hervor, wie sie vielleicht nur der deutsche Charakter in solcher herzlichen Gemüthlichkeit zu zeigen fähig ist. Schon die ganze Woche über waren bei einzelnen Familien und Cirkeln Abschiedsfeste gegeben worden. Vorgestern brachten die scheidenden Truppen den Behörden in einer Serenade mit großem Fackelzug, der durch die belebtesten Straßen der Stadt zog, eine letzte Abschiedshuldigung, und veranstalteten zur dankbaren Erinnerung an die Bürgerschaft von Mainz eine glänzende Illumination der Citadelle, wo neben andern Wappen auch das der Stadt Mainz, und dabei in Brillantfeuer ein: „Lebet wohl" angebracht war. Gestern Abend wurde, als Erwiederung der Bürgerschaft, durch das Gesammt-Orchesterpersonal dem scheidenden Officierscorps eine herrliche Nachtmusik gebracht, mit einem großen Fackelzug von jungen Bürgersöhnen, alle in schwarzer Kleidung. Außerdem wurden sämtliche abgehende Truppen (über 1200 Mann) jeder mit einer Flasche Wein und Braten bewirthet. Die ganze Bevölkerung unserer Stadt war bei diesem herzlichen Abschiedsmahle in Bewegung. Diesen Morgen beim Abmarsch folgte eine große Menge dem Zuge bis zur ersten Station.

Kassel, 27 April. In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung wurden die einzelnen Titel des Militäretats bis zum Schluß discutirt und durch vorläufige Beschlüsse erledigt; dann aber auf den Antrag des Hrn. Eberhardt beschlossen, den Budgetausschuß mit Zusammenstellung der Resultate der vorläufig geschehenen Verwilligungen und mit Begutachtung der Frage, ob und welche Pauschsumme zu verwilligen, zu beauftragen. Auf den Grund des von Hrn. Nebelthau erstatteten Berichts über die Rotenburger Quart, wurde dann ohne weitere Discussion der Antrag des betreffenden Ausschusses: Se. Hoheit in einer Adresse um Eröffnung des Wegs einer richterlichen Entscheidung, sey es auch mittelst Uebertragung derselben auf eine zu dem Ende besonders zu vereinbarende Gerichtsstelle, anzugehen, gegen 2 Stimmen angenommen, auch die von Hrn. Nebelthau verlesene Adresse alsbald genehmigt. (Kass. Ztg.)

Göttingen, 23 April. Die erste Säcularfeier der Stiftung unserer Hochschule, welche wir im September begehen, wird äußerst glänzend ausfallen. Unter den zahlreichen Fremden, welche als ehemalige Zöglinge der Anstalt aus ganz Deutschland herbeiströmen werden, befindet sich auch, wie jetzt als zuverlässig versichert werden kann, Se. Majestät der König von Bayern, dem die Tage, welche er während seiner wissenschaftlichen Bildungszeit unter uns verlebte, stets unvergeßlich geblieben seyn sollen. Ihre Wohnung werden Se. Majestät in dem durch Lage und Umfang ausgezeichneten Gebäude des Tuchfabricanten Grätzel nehmen, mit welchem der Miethvertrag bereits abgeschlossen ist. Für den Herzog von Cumberland ist die Wohnung beim Hofrath Langenbeck, Prof. der Med., gewählt, und das Merlosche Haus ist bereits für eine dritte fürstliche Person in Beschlag genommen. Aus Mangel an geräumigen Privatgebäuden wird daher der Prinz Statthalter von Hannover, der Herzog von Cambridge, seinen Aufenthalt in dem eine halbe Stunde von der Stadt entfernten Orte Wehnde bei dem königl. Domainenpächter v. Lüder nehmen, wo man schon Vorbereitungen zu seinem Empfange trifft. (Nordd. Bl.)

Hannover, 26 April. In der ersten Kammer theilte am 13 d. M. der General-Syndicus die Vorschläge der Conferenz (beider Kammern) in Bezug auf den Gesetzesentwurf über die Rechtsverhältnisse der Juden mit. Mehrere Vorschläge, namentlich die in Bezug auf die Erwerbung von Grundstücken, gaben zu lebhaften Debatten Anlaß, die auch noch in den beiden folgenden Sitzungen fortgesetzt und zum Theil nur mit sehr geringen Majoritäten (17 gegen 16 Stimmen) genehmigt wurden. Die zweite Kammer, die mehrere Conferenzvorschläge in Bezug

auf das Gesetz über die Juden nicht angenommen, hat den Beschluß gefaßt, bei der ersten Kammer auf eine Fortsetzung der Conferenz und eine Erweiterung derselben um zwei Mitglieder jeder Kammer anzutragen.

Preußen.

Privatnachrichten der Haude- und Spener'schen Zeitung zufolge, soll bei dem Sturme im vorigen Monate, in der Gegend um Stolpe, etwa zwei Meilen von dort nach Schlawe hin, und zwar bei dem Dorfe Wittstock, eine Erderschütterung statt gefunden haben, zufolge deren besonders der Berghügel Riffcoll einen Spalt von 18 Fuß Tiefe erhalten haben, und ein anderer, über den die Landstraße führt, eingestürzt seyn soll. Nach eben demselben Sturme fand man an der pommerschen Küste ein holländisches Schiff, in welchem der Capitän und drei seiner Leute erfroren lagen.

Dänemark.

Kopenhagen, 21 April. Se. Maj. hatten vom 18 zum 19 d. eine besonders gute Nacht. Das Bulletin vom 20 lautet: „Se. Maj. haben diese Nacht sieben Stunden ruhigen Schlafes gehabt. Sie befinden sich jetzt so wohl, daß Sie befohlen haben, künftig nur Dienstags und Sonnabends Morgens Gesundheitsbulletins auszugeben."

Eckernförde, 15 April. Auf Requisition des Justitiarius des adeligen Gutes Loitmark und des Fleckens Cappeln gingen heute Nachmittag um 5 Uhr 12 Mann Jäger mit einem Lieutenant nach letzterem Orte ab, wie es heißt, um einen Tumult zu stillen, der bei einer Confiscation durch die Zollbehörde ausgebrochen war. Wenn man jetzt schon von thätlichem Ausbruch des Volksunwillens über den Zoll hört, was würde es dann wohl erst geben, wenn der Zoll in zollfreie Districte — Ditmarschen — eingeführt und wenn der Zolltarif erhöht würde. Wahrlich, der Abgeordnete hatte Recht, welcher behauptete, mit den Bajonetten müßte die neue Zollordnung eingeführt werden. Sollte solches nicht die Freunde der projectirten oder gar einer Zollordnung mit noch höherem Tarif eines Besseren belehren? Sollten nicht alle Volksvertreter, mit dem bezeichneten, sich unschuldig wissen wollen an dem Blute, das da vergossen werden würde? Sollten solche Vorfälle nicht den Freunden der Zollfreiheit neue Freunde gewinnen? (Eckernf. Wbl.)

Griechenland.

* Athen, 5 April. Unsre Angelegenheiten setzten, seit ich Ihnen schrieb, ihren ruhigen Gang ohne äußere Störung fort; auch in den Gemüthern herrscht mehr Ruhe, weniger in den Blättern. Der Sotir hat zwar noch keine entschiedene Farbe angenommen, er steht noch auf der Scheide für oder gegen die Regierung; die Elpis und die Athene sind in Opposition. Sie sind nicht zufrieden mit dem, was sie die Langsamkeit des Conseilpräsidenten nennen, sie möchten gern entschiedene Maaßregeln, nämlich in ihrem Sinne, abgesehen vom täglichen Stoffe für ihre Leser zur Unterhaltung. Verständige erkennen die Absicht der neuen Verwaltung wohl an, die Verhältnisse dadurch zu consolidiren, daß sie an die Stelle der bisherigen Willkür, die neben der scheinbaren Tendenz nach liberalen Formen in den Sachen auf das ärgste herrschte, Gerechtigkeit setzt, indem diese grüßt und das öffentliche Interesse mit dem der Familien, welche im Dienste sind, verbunden wird. Man war gewohnt, Familien, welche mißfällig geworden waren, man wußte meist nicht warum, über Nacht zu entfernen, und Männer, welche die gewohnte Farbe nicht hatten, brodlos zu machen oder zu lassen. Als deßhalb die Regierung sich genöthigt fand, vier Gouverneure von ihren Plätzen zu entfernen, war man fast verwundert, nur Versetzungen nicht Entsetzungen zu erfahren. Damit sind Viele, vorzüglich die nach Plätzen Begierigen, unzufrieden, und Sie wissen, wie groß die Zahl von diesen ist. Andere, die nicht eigenes Interesse blendet, und die selbst Ruhe haben und Andern gönnen, meinen, diese Weise allein führe zur Beruhigung, Consolidirung und selbst zur Verbesserung der Dienstesmoralität. In Bezug auf diese sind allerdings mehrere und selbst bedeutende Individuen von der öffentlichen Meinung stark notirt, z. B. der Finanzdirector L., ob ich gleich nicht entscheiden möchte, ob nicht gerade das anerkannte Talent und die Gewandtheit des Mannes seine Feinde vermehrt hat; doch scheint es nicht, als werde dieser Mann an seinem Platze bleiben können. Wahrscheinlich wird er als Procurator an den königlichen Rechnungshof kommen, und dort gute Dienste leisten. Das Gerücht bezeichnet den Spezzioten Botasis, einen Ehrenmann in jeder Hinsicht, als seinen Nachfolger. Die Parteien sind dabei natürlich fortdauernd in Thätigkeit, und die Engländer, d. i. die Freunde der HH. Church und Lyons suchen sich aller Orten, besonders auch am Hofe zu consolidiren. Sie bilden nebst den Phanarioten den Schweif der archikankellarischen Verwaltung. Auch Hr. Frey gehört zu diesen, ein Mann, der nach allgemeinem Urtheil der Kundigen in untergeordneten Verhältnissen ziemlich brauchbar wäre, aber, durch die Zulassung zu höheren Geschäften verwöhnt geworden, sich für einen Staatsmann und Gesetzgeber hält. Er ist den Griechen überaus verhaßt, nicht bloß weil er Freund und Beschützer des Hrn. Lassanis, sondern auch Urheber der meisten antinationellen Maaßregeln der frühern Verwaltung ist. — In Patras gab es am 14 einige Unruhen wegen Vollzug des Gewerbsteuergesetzes. Dieses beruht auf einer höchst lästigen Schätzung des Einkommens, ähnlich einem frühern Erwerbgesetze, dessen Einführung der Graf Armansperg vor einigen Jahren versucht hatte, wiewohl ohne Erfolg. Ob man wohl das Gesetz bei der Ausführung wesentlich modificirte, so schlossen doch auf einmal die Gewerbetreibenden ihre Buden, Metzger und Bäcker versagten den Dienst. Nach drei Tagen, noch ehe Militär ankam, war die Ruhe hergestellt. Staatsrath Monarchidis, der zur Untersuchung einiger Gouvernements des westlichen Griechenlands abgesendet war, und über Patras ging, beruhigte die Bewohner, und der Staatsrath Baltinos, der zu demselben Zwecke nach Patras selbst unmittelbar darauf kam, vollendete das Werk. Diese Bewegung so wenig als Excesse, welche bei den Gemeinden- und Districtswahlen an mehrern Orten des Peloponneses vorfielen, hatten einen politischen Charakter; doch waren bei denen in Patras Intriguen im Spiel. Dieser Dinge kann eine geordnete Regierung bald Herr werden; aber höchst unglücklich sind die Folgen des Erdbebens, welches seit dem 20 März verspürt wurde, und in einigen schwächern Stößen heute noch fühlbar ist. Aus Santorin wurden die schlimmsten Dinge gemeldet. Gott sey Dank, daß sie sich nicht bestätigt haben! Außer Hydra scheint keine Insel merkbar gelitten zu haben. Wir

sehen täglich der Ankunft östreichischer und französischer Dampfschiffe entgegen. Das erste Dampfschiff, die Marianne, machte die Reise von Athen nach Triest in 109 Stunden, d. i. in weniger als fünf Tagen, und Sie sind also der Zeit nahe, wo Ihnen möglich seyn wird, von München nach Athen zu uns in acht Tagen zu kommen. Man sagt, daß dieses Beispiel anderer Staaten und das dringendste Bedürfniß Griechenlands Se. Maj. den König bewogen habe, ein großes Regierungsdampfschiff von 120 Pferdekraft und die Maschine zu einem andern von 80 Pferdekraft, das in Griechenland gebaut werden soll, in England zu kaufen. Ein kleineres ist in Poros im Bau begriffen, welchen Tombasis mit großer Geschicklichkeit führt. Die Maschine des frühern Dampfboots Hermes wird dazu verwendet. Es wird 45 Pferdekraft haben, und Anfangs Junius dienstfähig seyn. Daß wir im Vorwärtsschreiten begriffen sind, ist unläugbar. Es geht zwar nicht im Sprunge, aber es geht doch vorwärts, und das ist bei unserer Lage das Wesentliche.

Die Münchner pol. Zeitung enthält ein Schreiben aus Athen vom 6 April, worin es heißt: „Man spricht seit einigen Tagen wieder viel von einem Ministerwechsel, und es sind auch die Namen der Candidaten sattsam in Umlauf gesetzt worden. Doch hat sich von diesem, wie von so vielen vorausgegangenen ähnlichen Gerüchten noch nichts bestätigt. Versetzungen von Gouverneurs haben in diesen Tagen stattgefunden, in deren Folge auch der frühere Eparch von Attika, Hr. Arlotis, später als Gouverneur nach Theben versetzt, in letzterer Eigenschaft wieder nach Athen kam. Der zeitherige Gouverneur von Attika, Hr. Oekonomides, wurde nach Santorin versetzt. In Patras ist es in Folge der Patentsteuererhebung zu einigen Unordnungen gekommen. Einer der Kaufleute weigerte sich, diese Steuer zu entrichten, dem bald auch die übrigen folgten, und insgesammt ihre Magazine schlossen. Als auch die Bäcker und Metzger sich anschlossen, beging der Gouverneur die Unvorsichtigkeit, letztere in Haft zu nehmen, statt sie zu zwingen, ihr Geschäft fortzusetzen, was natürlich die Unordnung vermehrte. Diese ist übrigens nunmehr bereits gehoben, und zwar noch ehe der zu diesem Zwecke dahin gesandte königl. Commissär, Staatsrath Valtinos, dort ankam. — Es ist abermals ein Bevollmächtigter des englischen Bankiers Whrigt hier eingetroffen, um aufs neue die Unterhandlungen wegen Etablirung der Bank aufzunehmen. Auch soll ein derartiges Offert der Regierung von einer Gesellschaft inländischer Kaufleute gemacht worden seyn. — Das Handelscomité setzt seine Berathungen mit Eifer fort. — Ihre MM. der König und die Königin erfreuen sich fortwährend der besten Gesundheit.“

Aegypten.

** Kahira, 28 März. Seit einiger Zeit ist man mit der Eröffnung der kleinen Pyramide von Dschise beschäftigt. In der großen Pyramide hat man kürzlich eine neue Kammer entdeckt; sie war ganz leer und ist um zwei Fuß kürzer als die bekannte Königskammer. Zwei Mumien-Brunnen, welche an Umfang die früher entdeckten weit übertreffen, ist man beschäftigt vom Sande zu reinigen. Alle diese Arbeiten geschehen auf Rechnung der Obristen Campbel und Wise. — Dem Fürsten Pückler Muskau, welcher dieser Tage seine Reise nach Kordosan antreten wird, wurde auf Befehl Mehemed Ali's Hr. Koch, ein Deutscher, erster Arzt der Marine, als Begleiter beigegeben. Noch nie wurde ein Europäer von Mehemed Ali mit so vieler Auszeichnung aufgenommen als Pückler-Muskau. Alle seine Wünsche werden ihm erfüllt; er bewohnt das schönste Landhaus am Nil, und befiehlt über eine Ehrenwache von 50 Mann und 2 Officieren von der Garde, die beständig in grande tenue aufgestellt sind. Noch nie waren so viele deutsche Reisende hier als seit Anfang dieses Jahrs. Der größte Theil hat uns im Laufe dieses Monats wieder verlassen. Hr. v. Schubert, aus München, hat mit seiner Reisegesellschaft den Zug nach dem Berge Sinai angetreten. Sie gedenken auch Petra und Palmyra zu besuchen. Frhr. C. J. v. Fürstenberg aus den Rheinlanden und Hr. Erich von Schönberg aus Sachsen sind nach Europa zurückgekehrt. — Im Laufe dieses Monats ist ein Würtemberger, der früher im dortigen Militär als Officier gedient, nachdem er sich hier einige Monate aufgehalten hatte, nach Abyssinien abgereist.

Börsen-Nachrichten.

London, 26 April. Consols $90^{7}/_{8}$; spanische active Schuld $22^{1}/_{4}$; passive $5^{3}/_{4}$; portugiesische Fonds 47; brasilische $84^{3}/_{4}$; columbische 24; mexicanische 24; peruanische 18.

Paris, 28 April. Consol. 5Proc. 106, 80; 3Proc. 78, 80; neapol. Fonds 98, 85; span. active Schuld $23^{5}/_{8}$; passive $5^{3}/_{4}$; St. Germainer Eisenbahn 935; E. B. von Versailles 700.

Amsterdam, 26 April. Integr. $51^{15}/_{16}$; 5proc. Cert. $99^{1}/_{4}$; Kans. $22^{5}/_{16}$; $4^{1}/_{2}$proc. Synd. $92^{5}/_{16}$; $3^{1}/_{2}$ proc. $74^{7}/_{8}$; Ardoins $19^{3}/_{8}$; Pass. $5^{7}/_{8}$.

* Neapel, 20 April. In den Geschäften ist es stille. Die Getreide sind gestiegen, dagegen ist es mit Oel flau. Die Colonialwaaren sehr unwerth. Curse gut soutenirt.

Basel, 27 April. In Folge der von einigen süddeutschen Regierungen getroffenen Maaßregeln hinsichtlich der Viertels- und halben Brabanter Thaler hat heute unser großer Rath in außerordentlicher Sitzung die letztgenannte Geldsorte außer Curs gesetzt. Wie bereits Zürich, so dürfte überhaupt die ganze Schweiz dem Beispiele Basels sofort folgen. Da aber in manchen Kantonen, namentlich in dem Züricher, das Brabantergeld bisher das einzige gesetzliche Zahlungsmittel war, so müssen dort aus dessen Verrufserklärung vielfache Verlegenheiten und nicht unbeträchtliche Einbußen entstehen. (S. M.)

Frankfurt a. M., 29 April. Metall. $103^{3}/_{4}$; 4Proc. $99^{3}/_{8}$; 3Proc. 74; Bankactien 1625; Integrale $51^{7}/_{8}$; Ardoins $18^{3}/_{4}$; Taunus-Eisenbahnactien 166.

Hamburg, 26 April. Oestr. Met. $103^{1}/_{4}$; Bankactien 1340; Integrale $51^{5}/_{8}$; Ard. 20.

* Hamburg, 27 April. Die Fallissements in Amerika haben bis jetzt keine directen Verluste an hiesiger Börse veranlaßt, da, wie man hört, kein hiesiges Haus dabei interessirt ist. Ob wir indirect dabei betheiligt werden, muß die Zeit lehren. Die Schäden, welche unsre Kaufleute durch die Concurrenz der Amerikaner in andern Welttheilen und auf den Continentalmärkten litten, sind bereits verschmerzt, obschon sie nicht gering waren. Wir glaubten uns dafür durch Getreideverschiffungen zu entschädigen, es hat aber bereits damit aufgehört, da die letzten Berichte über diesen Artikel sehr ungünstig lauten. — Es herrscht fortwährend eine außerordentliche Stille in allen Geschäften.

Wien, 28 April. Metalliques $104^{11}/_{16}$; 4proc. $99^{7}/_{8}$; 3Proc. $74^{15}/_{16}$; 1834er Loose $113^{1}/_{2}$; Bankactien 1367; Nordbahn 110; Mail. Eis. B. $107^{1}/_{2}$.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Die französische Seidenzucht.

* Paris, 24 April. Die Einführung der Seidenzucht in den nördlichen Provinzen verspricht für Frankreich wenigstens eben so wichtig zu werden, als die einheimische Zuckerfabrication schon jetzt geworden ist, und verdient die ernsthafteste Aufmerksamkeit von Seite aller deutschen Länder, in denen der Maulbeerbaum fortkommt. Man hat seit einigen Jahren diese Cultur in der Nähe von Paris auf eine so wissenschaftliche Art und mit so vielfältigen und fast mathematisch genauen Versuchen betrieben, daß sie schon jetzt Producte liefert, die an Vollkommenheit alle bisherigen aller Länder übersteigen. Und dieß sind nicht kleine Versuche von Liebhabern, welche im Großen nicht anwendbar wären, oder nicht dieselben Resultate gäben, sondern sie sind in Etablissements angewendet worden, welche an Ausdehnung die im Süden weit übertreffen; z. B. der Graf Grimandet in Villemomble, einige Stunden von Paris, hat zwei Magnanerien, deren jede 30—40,000 Pf. Cocons jährlich liefern kann, und baut eine neue in Versailles, worin er 60,000 Pf. Cocons jährlich zu erziehen hofft. Er hat über 200,000 Maulbeerbäume gepflanzt, um seine Seidenwürmer zu ernähren. Man hat in Villemomble, in den Bergeries de Senart von Camille Beauvais, in der Magnanerie des Königs in Neuilly u. s. w. eine Menge Verbesserungen in der Art der Heizung und Luftreinigung der Etablissements, in der Manipulation der Würmer, in der Art sie zu füttern, in der Wahl der Eier, in der Wahl und Behandlung der Maulbeerbäume gemacht, daß man im Durchschnitt mit derselben Quantität Blätter die doppelte Zahl von Würmern ernährt, als im Süden; daß man die Zeit der Erziehung derselben von 35—40 Tagen auf 18—22 zurückgeführt hat; daß man fast keine derselben während ihrer Erziehung verliert, und die Krankheiten, welche ihnen im Süden so verderblich sind, bis jetzt ganz vermieden hat. Diese Vortheile sind so groß, daß man bei dem Durchschnittspreis der Seide seit zehn Jahren von einer wohleingerichteten Magnanerie und von Maulbeerbäumen in vollem Ertrage 30—40 Procent jährlich erwarten kann. Die Regierung hat Modelle der neuen Magnanerien und ihrer Heizungs- und Luftreinigungsapparate in alle seideproducirenden Departements im Süden geschickt, um sie so viel als möglich zu verbreiten, und eine Menge der großen Gutsbesitzer aus der Nähe von Paris studiren alle Jahre die neuen Methoden bei H. C. Beauvais in den Bergeries de Senart, wo er sie in einem oder zwei Monaten in Stand setzt, selbst Seidecultur anzufangen. Man hatte zwischen den Jahren 1760—70 versucht, die Seidenzucht in Nordfrankreich einzuführen, aber ohne Erfolg; die Fortschritte der chemischen, mechanischen und agronomischen Wissenschaften, welche seitdem gemacht worden sind, haben erlaubt, die Schwierigkeiten, die man damals gefunden hatte, völlig zu überwinden, und die Pflanzungen von Maulbeerbäumen haben seit 1835 in fortschreitender Progression zugenommen, und wenn keine neuen Revolutionen den gegebenen Anstoß unterbrechen, so ist vorauszusehen, daß in wenigen Jahren Frankreich anstatt für 40 Mill. Fr. roher Seide einzuführen, seine Seidenfabriken mit eigenen Producten versehen kann.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Fortsetzung der Abschiedsrede des Generals Jackson.

Da das Papiersystem auf öffentliches Vertrauen gegründet ist und an sich selbst keinen innern Werth hat, so ist es großen und plötzlichen Schwankungen unterworfen; dabei macht es die Arbeitslöhne unstätig und unsicher. Auf die Körperschaften, welche Papiergeld creiren, kann man sich nicht verlassen, daß sie das circulirende Medium in seinem Betrage gleich erhalten. In günstigen Zeiten, wo das Vertrauen groß ist, fühlte sie sich durch die Aussicht auf Gewinn, oder durch den Einfluß derer, die daraus Nutzen zu ziehen hoffen, versucht, die Papieremissionen über die Gränze der Discretion und vernünftiger Geschäftsnachfragen auszudehnen. Und wenn diese Emissionen von Tag zu Tag weiter getrieben werden, bis endlich das öffentliche Vertrauen erschüttert wird, dann tritt eine Rückwirkung ein, und sie entziehen urplötzlich die Credite, die sie gaben, vermindern schnell ihre Emissionen und führen eine unerwartete und verderbliche Contraction des circulirenden Mediums herbei, die der ganzen Gesellschaft fühlbar wird. Hierdurch retten sich die Banken selbst, und die nachtheiligen Folgen ihrer Unklugheit oder Habgier fallen auf das Publicum. Doch hier bleibt das Uebel nicht stehen. Diese Ebben und Fluthen in dem Geldumlauf, und diese indiscreten Crediterweiterungen, erzeugen natürlicherweise einen den Gewohnheiten und dem Charakter des Volkes schädlichen Speculationsgeist. Wir sahen seine Wirkungen bereits in dem wilden Speculationsgeist mit den öffentlichen Ländereien und verschiedenen Actienunternehmungen (kinds of stock), der innerhalb der beiden letzten Jahre eine Menge unserer Bürger ergriff, und alle Classen der Gesellschaft zu durchdringen und ihre Aufmerksamkeit den nüchternen Bestrebungen ehrsamer Gewerbthätigkeit zu entziehen drohte. Nicht dadurch, daß wir diesen Geist ermuthigen, werden wir öffentliche Tugend am besten erhalten und die wahren Interessen unsers Landes befördern. Wenn aber euer Geldumlauf fortan eben so ausschließlich in Papier besteht, wie jetzt, so wird er jenes heiße Verlangen nähren, Reichthümer ohne Arbeit aufzuhäufen; er wird die Zahl der von Bankaccommodationen und Bankbegünstigungen Abhängigen vervielfachen; die Versuchung, Geld zu erlangen um jeden Preis, wird stärker und stärker werden, und unvermeidlich zu Corruption führen, die ihre Wege in eure öffentlichen Räthe finden und in nicht ferner Zeit die Reinheit eurer Regierung zerstören wird. Einige der Uebel, die aus diesem Papiersystem entspringen, drücken mit besonderer Härte auf diejenige Classe der Gesellschaft, die sie am mindesten ertragen kann. Ein Theil dieses Geldumlaufs wird häufig abgeschätzt oder werthlos, und überhaupt leicht auf eine solche Weise nachgemacht, daß es besondere Kunst und viel Erfahrung erfordert, die nachgemachte von der unverfälschten Note zu unterscheiden. Diese Betrügereien verübt man gewöhnlich bei kleinern Noten, die man im täglichen Geschäftsverkehr braucht, und die hierdurch verursachten Verluste treffen gemeiniglich die arbeitenden Classen der Gesellschaft, deren Lage und Beschäftigungen es ihnen nicht zulassen, sich vor diesen Betrügereien

zu schützen, und deren täglicher Lohn zu ihrem Lebensunterhalt erforderlich ist. Es ist die Pflicht jeder Regierung, ihren Geldumlauf so zu ordnen, daß diese zahlreiche Classe so weit als möglich vor den Fallstricken des Geizes und Betrugs geschützt sei; insbesondere aber die Pflicht der Vereinigten Staaten, wo die Regierung ausdrücklich die Regierung des Volkes ist, und dieser achtungswerthe Theil unserer Bürger sich so stolz ausgezeichnet vor den arbeitenden Classen aller andern Nationen, durch seinen unabhängigen Geist, seine Freiheitsliebe, seine Anstelligkeit und seinen hohen sittlichen Charakter. Seine Gewerbthätigkeit im Frieden ist die Quelle unsers Reichthums, und sein Muth im Krieg bedeckte uns mit Ruhm, und die Regierung der Vereinigten Staaten wird ihre Pflicht nur schlecht erfüllen, wenn sie ihn solch unehrenhaften Täuschungen zur Beute läßt. Doch es ist einleuchtend, daß sein Interesse nur dann wirksam geschützt werden könne, wenn die Gold- und Silbercirculation wieder eingeführt wird. Diese Ansichten über den Papierumlauf allein schon sind hinreichend zu augenblicklicher Reform aufzufordern; es gibt jedoch noch eine andere Rücksicht, die sich eurer Aufmerksamkeit noch viel stärker aufdringt. Neuerliche Vorfälle zeigten, daß man das Papiersystem dieses Landes als eine Maschine benützen könne zur Untergrabung eurer freien Institutionen, und daß diejenigen, welche alle Gewalt in die Hände Weniger zu bringen und durch Corruption oder Gewalt zu regieren wünschen, seine Macht kennen und gerüstet sind sie zu gebrauchen. Eure Banken liefern euch nun euer einziges circulirendes Medium, und Geld ist in Fülle oder kärglich vorhanden, je nach der Masse der von ihnen ausgegebenen Noten. Während sie Capitalien besitzen, die in keinem großen Mißverhältniß zu einander stehen, sind sie Mitbewerber im Geschäfte, und nicht Eine von ihnen kann die Herrschaft ausüben über die andern; und obgleich diese Banken bei dem gegenwärtigen Stande des Geldumlaufs ohne Nachtheil auf den Geschäftsbetrieb, auf die pecuniären Verhältnisse und die moralische Schwungkraft der Gesellschaft wirken oder wirken mögen, so können sie, ihrer Menge oder zerstreuten Lage wegen, sich doch nicht zu Zwecken politischen Einflusses verbinden, und wie auch immer die Gesinnungen einiger von ihnen seyn mögen, ihre Macht zu schaden muß nothwendig auf einen engen Raum beschränkt seyn und sich nur in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft fühlbar machen. Als aber der Freibrief der Bank der Vereinigten Staaten vom Congreß erlangt war, brachte er die Plane des Papiersystems zur Vollendung, und gab seinen Schutzrednern die Stellung, für deren Erlangung sie vom Anfang der Föderalregierung bis auf die gegenwärtige Stunde kämpften. Das unermeßliche Capital, die besonderen ihr ertheilten Vorrechte, setzten sie in den Stand eine despotische Herrschaft über die andern Banken in jedem Theile des Landes auszuüben. Ihrer überlegenen Kraft wegen konnte sie die Geschäfte einer jeden derselben, die ihren Groll sich zuziehen mochte, ernstlich benachtheiligen, wo nicht vernichten, und offen sprach sie für sich das Recht an, den Geldumlauf durch die gesammten Vereinigten Staaten zu ordnen. Mit andern Worten, sie sprach das Recht an (und zweifelsohne besaß sie es), die Fülle oder Spärlichkeit des Geldes, nach ihrem Gutdünken, zu jeder Zeit und in allen Theilen der Union dadurch in ihren Händen zu halten, daß sie die Emissionen anderer Banken controlirte und eine Expansion des circulirenden Mediums gestattete, oder eine allgemeine Contraction desselben je nach ihrem eigenen Willen erzwang. Die andern Bankinstitute fühlten deren Kraft, und so wurden sie bald allgemein die gehorsamen Werkzeuge derselben, bereit jederzeit deren Befehle auszuführen. Mit den Banken ging nothwendigerweise jene zahlreiche Classe von Personen in unsern Handelsstädten Hand in Hand, die ihrer Zahlungsfähigkeit und der Mittel zum Betriebe ihres Geschäfts wegen völlig von den Bankcrediten abhängen und daher genöthigt sind, um ihrer eigenen Sicherheit willen durch ausgezeichneten Eifer und Ergebung in ihrem Dienste um die Gunst der Geldmacht zu buhlen. Das Resultat der übelberathenen Gesetzgebung, welche dieses große Monopol einführte, war, daß sich die ganze Geldmacht der Union, mit ihren gränzenlosen Mitteln der Corruption und ihren zahlreichen Anhängern unter der Direction und dem Befehl eines anerkannten Hauptes concentrirte; daß solchergestalt dieses Sonderinteresse als Ein Körper organisirt, ihm Einheit und Uebereinstimmung im Handeln durch die sämmtlichen Vereinigten Staaten gesichert, und er in Stand gesetzt wurde, bei jeder Gelegenheit seine ganze und ungetheilte Kraft zur Unterstützung oder Niederschlagung jeder Maaßregel der Regierung aufzubieten. In den Händen dieser furchtbaren, solchergestalt vollkommen organisirten Macht lag auch unbeschränkte Herrschaft über den Betrag des circulirenden Mediums, und damit die Macht den Werth des Eigenthums und die Früchte der Arbeit in jedem Theile der Union zu regeln, jeder Stadt oder Landesabtheilung Wohlfahrt zu spenden oder Verderben zu bringen, wie es sich mit ihren eigenen Interessen oder ihrer Politik am besten vertrug. Wir haben nicht erst zu muthmaßen, wie die auf diese Weise organisirte und mit einer solchen Waffe ausgerüstete Geldmacht sie wahrscheinlich gebrauchen würde. Die Noth und der Lärmruf, die das ganze Land durchdrangen und in Aufregung brachten, als die Bank der Vereinigten im Kampfe stand wider das Volk, um es zu nöthigen sich ihren Forderungen zu unterwerfen, sind noch nicht vergessen. Die unbarmherzige und schonungslose Weise, womit ganze Städte und Gemeinden gedrückt, Einzelne in Armuth und Verderben gestürzt wurden, und eine Scene freudigen Glücks in Düsterheit und Verzweiflung sich umwandelte, sollte unauslöschlich dem Gedächtniß des Volkes der Vereinigten Staaten eingeprägt seyn.

(Fortsetzung folgt.)

Großbritannien.

Fortsetzung der Unterhausverhandlungen über Spanien und die Legion.

Die Debatten des dritten Abends (19 April) über Sir H. Hardinge's Motion wurden durch Hrn. Otway Cave wieder aufgenommen. Derselbe, ein Neffe des Admirals Sir Robert Otway und Eidam des von der Reformsache abtrünnigen Sir Francis Burdett, vertritt mit Hrn. Shiel die irische Stadt Tipperary, und ist Radicalreformer und Repealer (Schutzredner der Trennung der Union) zugleich. Er las ein Schreiben des Generals Shaw vor, um einige Behauptungen zu berichtigen, die Sir H. Hardinge auf Autorität des Majors Richardson — eines aus der Legion verabschiedeten Officiers — über das Benehmen der Legion und des Generals Evans geäußert hatte. Der Brief führt mehrere Beispiele auf, wo die Soldaten der

Legion gegen gefangene Carlisten sich sehr menschlich gezeigt hatten. In einer warmen Lobrede auf General Evans erwähnt Hr. D. Eyre unter Anderm, daß derselbe, der kein reicher Mann sey, die ihm von der spanischen Regierung zugesicherten 10,000 Pf. St. ausgeschlagen und seinen Entschluß erklärt habe, für seine Dienste in Spanien keinen Heller anzunehmen; dieß sey doch wohl nicht das Benehmen eines Condottiere und soldhungrigen Abenteurers, wie man ihn genannt habe. (Hört!) Uebrigens zeichnet sich die Rede dieses Mitglieds, wie die seines Collegen Shiel, durch heftige Invectiven gegen Don Carlos aus. „Schämt euch, so schloß er, eurer sophistischen Schutzrednereien für dieses blutdürstige Decret (von Durango), das nur ein geborner Cannibale schleudern, das nur ein Menschenschlächter, ein Dilettant des Henkerhandwerks (amateur hangman) in einem einzigen Falle vollziehen lassen konnte. Dem Himmel sey Dank, die ganze Richtung der neueren Kriegsart geht seit Jahrhunderten dahin, die vom Kriege selbst leider unzertrennlichen Schrecken und Trübsale zu mildern. Unsere Generale — Engländer, Franzosen, Deutsche, Russen — ja selbst die Russen nicht ausgenommen — haben manchmal einen Vortheil aufgeopfert, auf einen Sieg verzichtet aus Rücksichten der Menschlichkeit. Dieser Carlos aber, dieser Thronprätendent, der von keinem Souverain anerkannt ist, den mindestens keiner offen zu unterstützen wagt, möchte uns in den Blutpfuhl der alten erbarmungslosen Menschenmetzelei zurückstürzen. Aber es soll

Der blutgetränkte Baum vor'm Blüh'n verderben,
Und einen blut'gen Tod der Mann des Blutes sterben — *).

Ja, ich hoffe von Herzen, daß wenn Don Carlos je in die Hände der Constitutionellen fällt, sie sich des Schicksals erinnern werden, wozu er einige ihrer besten Genossen verurtheilt hat. Wenn das Richtschwert in ihre Hand gegeben ist, werden sie mit der ihnen aufgelegten furchtbaren Verantwortlichkeit nicht spielen; — wenn sie den Giftbaum erreichen können, werden sie die Axt nicht zittern lassen in ihrer Hand. Der Tod des Verbrechers müsse diesem Manne zur Buße für seine Frevel vorbehalten seyn!" (Hört, hört!) Ueber die folgenden Reden: des Capitäns Boldero, Hrn. C. Barings und Sir W. Folletts, welche gegen, der HH. Cutlar Ferguson und Villiers, welche für die ministerielle Politik sprachen, können wir hinweggehen. Hrn. Roebucks Erklärungen, der allein unter den Radicalen seinen eigenen Weg einschlug, indem er zugleich gegen Sir H. Hardinge's Motion und gegen die Politik des Ministeriums sprach, haben wir (Nr. 117 der Allg. Z.) bereits erwähnt. Nach Beendigung seines Vortrags, dem nur die Tories einigemal Beifall riefen, als er, den Groll wegen Canada's im Herzen, derb gegen die Minister ausfiel, verließ er sogleich das Haus. Nun folgte die Rede Lord Palmerstons.

Beschluß der Rede Lord Palmerstons.

„Wenn es eine Schande für brittische Unterthanen ist, in fremden Kriegsdienst zu treten, wie kam es, daß das Parlament der Krone das Recht einräumte, sich und das Land zu beflecken? Wie verdunkelt dieß das Andenken Lord Liverpools und des Marquis v. Londonderry, welche diese Maaßregel dem Parlament vorschlugen! Sie sagten damals, die Annahme fremden Kriegsdienstes solle nicht gestattet seyn, außer wenn es im Einklang mit der anerkannten Politik der Regierung geschehe. Wohlan, im vorliegenden Fall geschah die Werbung im Einklang mit der Politik der Regierung! Ist es eine Schande, daß die Unterthanen eines Landes in den Dienst eines andern treten, um Theil an einem Kampfe zu nehmen, der nicht direct der ihres Vaterlandes ist: wahrhaftig dann muß die ganze Kriegsgeschichte nur ein thörichter Traum seyn. Manche der theuersten Namen unserer Erinnerungen, manche von denen, deren Charakter wir unsere ganze Bewunderung zollen, und von deren Thaten wir stolze Zeugnisse in den Annalen der Geschichte finden, die ihre Häupter mit unverwelklichen Lorbeern umkleiden, sahen wir auf fremdem Boden für fremde Länder kämpfen. — Der sehr ehrenwerthe Antragsteller hat dem Waffengefährten und Freunde des Herzogs von Wellington, dem tapfern und patriotischen General Alava das verdiente Lob gezollt. Aber gerade General Alava war es, welcher bei unserer Regierung das Ansuchen um die brittische Legion stellte. Eine ähnliche Bitte ward an die französische Regierung gerichtet. Diese gewährte sie, gleich uns, nur mit dem Unterschied, daß die französische Legion aus Leuten bestand, welche auf Kosten der französischen Regierung organisirt und disciplinirt, und von französischen Officieren befehligt wurden. Ehe die Ereignisse von la Granja eintraten, gedachte die französische Regierung jene Truppenmacht bedeutend zu vermehren. Jene Ereignisse aber hielt sie für einen Grund, diese Hülfe nicht zu gewähren. Wir dagegen meinten, der Augenblick, wo die spanische Regierung in unerwartete Schwierigkeiten verwickelt worden, sey nicht der passendste, ihr unsere Hülfe zu entziehen." (Hört! hört!) Der Minister führte hier einige Fälle aus der Regierung Elisabeths und spätern Zeiten an, wo andern Ländern ähnliche Hülfe geboten worden, wie jetzt Spanien, z. B. die den Hugenotten in Frankreich und den schottischen Unzufriedenen geleistete Unterstützung. Er erinnert an die glorreichen Namen Marlborough und Sydney. Eben so wies er auf die zahllosen Fälle, wo Fremde in den Dienst Englands getreten, um zur See oder zu Land für die brittischen Interessen zu kämpfen, Fremde aller Nationen, Dänen, Schweden, Deutsche, Schweizer, Italiener, Griechen etc. Der sehr ehrenwerthe Officier (Hardinge) selbst, habe lange im Verein mit solchen Hülfstruppen, solchen „Söldlingen" gefochten. Ja, England habe lange Jahre nicht bloß ganzen Regimentern, sondern ganzen Armeen Subsidien gereicht, und die Continentalstaaten dadurch bewogen, einen Kampf fortzusetzen, den sie ohne solche Unterstützung bald in Ermattung aufgegeben haben würden. Dann fuhr der Minister fort: „Darum, hören wir nicht mehr auf diese Argumente; wie geschickt auch die Frage verkleidet werden mag, immer bleibt sie doch nur: sollen wir Spanien Treu' und Glauben halten, oder sollen wir es schamlos verlassen? Der Kampf in Spanien ist bloß ein Theil jenes großen Kampfes, der allwärts in der Welt geführt wird. Das Haus soll sich entscheiden zwischen zwei entgegengesetzten Systemen fremder Politik, die sich um die Herrschaft streiten. Diese entgegengesetzten Systeme berühren aufs innigste jeden Zug unsrer auswärtigen wie unsrer heimischen Interessen. Die

*) Gore-moistened trees shall perish in the bud
And by a bloody death shall die the man of blood.

ehrenwerthen Herren auf der Gegenseite sagen, daß sie alle erwiesenen innern Mißbräuche zureformiren wünschen, und alle auswärtigen Tyrannen und Despoten hassen. Aber nie waren wir so glücklich, auch nur Einen Mißbrauch nachzuweisen, den sie als solchen anzuerkennen und zu verbessern Lust gehabt hätten; und sehen wir auf ihre Vorliebe für Don Miguel und Don Carlos, so ist klar, daß ihr Haß gegen fremde Despoten den verlöschten Thierspuren in geologischen Entdeckungen gleicht. Dem sehr ehrenwerthen Baronet (Peel) hat es neulich gefallen, sich über unsre Stellung nach außen und innen lustig zu machen. Er meinte, sie sey in beiderlei Beziehung in so verzweifeltem Zustande, daß wir um unsrer selbst willen nichts sehnlicher wünschten, als von der schweren Last befreit zu werden. Dann mit einer Artigkeit, ja Zärtlichkeit, die von einem politischen Gegner kaum hätte erwartet werden sollen, setzte er aufs gütigste hinzu, er sey ganz bereit uns abzulösen. (Hört, hört! und Gelächter.) So schlecht unsre Lage ist, so verzweifelt unser Spiel steht, ist der sehr ehrenwerthe Baronet doch gar nicht abgeneigt, sich an unsern Tisch zu setzen, und die Partie mit seiner überlegenen Geschicklichkeit zu gewinnen. (Lautes Gelächter auf den ministeriellen Bänken.) Da es nun dem sehr ehrenwerthen Baronet gefallen hat, uns die arge Noth zu schildern, in die wir uns gebracht haben, so möchte ich wohl eine kurze Parallele ziehen über den Stand der Dinge, wie er jetzt ist, und wie er 1830 war, als er im Ministerium sich befand. (Lärmender Beifall auf Seite der Ministeriellen und Reformer.) Wenn im Jahr 1830 die Minister nicht vor dem Sturme flohen, und das Schiff den Winden und den Wogen preisgaben, so grämte es sie doch gewiß nicht, daß es geentert und sie gezwungen wurden, das Steuerruder abzutreten. Ich will den innern Zustand des Landes zu jener Zeit nicht schildern, will die Unzufriedenheit und Gährung, die in den drei vereinigten Königreichen damals herrschten, nicht vergleichen mit der Ruhe und der Zufriedenheit, die jetzt allwärts sichtbar sind; ich will das gesetzlose Benehmen des Landvolks zu jener Zeit, wo der Feuerbrand in den Scheunen und den Kornfeldern wüthete, nicht vergleichen mit dem behaglichen Fleiße, der jetzt unter dieser Bevölkerung herrscht; ich will die Aufregung nicht schildern, die damals mitten in seiner Hauptstadt den König abhielt, in den Palast des Parlaments zu fahren. Ich will nur fragen, welche Meinung damals allwärts über den Zustand der auswärtigen Angelegenheiten vorherrschte, so daß ein Mann von der gegenwärtigen Opposition uns zurief, es müßte ein Engel vom Himmel kommen, wenn es uns gelingen sollte, den Frieden nur drei Monate lang zu erhalten. Wohlan, kein Engel ist herniedergestiegen, und doch haben wir den Frieden nicht drei Monate, sondern sechs Jahre erhalten! Blicken wir auf jedes einzelne Land. Wie war Belgien 1830? In Anarchie und Verwirrung. Wie ist es jetzt? Das ruhigste, wohlhabendste, glücklichste Land von Europa. Was die Halbinsel betrifft, so würde, wäret ihr an der Herrschaft geblieben, Don Miguel von euch als König von Portugal anerkannt worden seyn, und Don Carlos trüge die spanische Krone." — Schließlich zollt der Minister dem „gewandten, umsichtigen und weisen Benehmen" des brittischen Botschafters in Madrid das höchste Lob, und schließt mit einer warmen Appellation an das Haus, das die Verpflichtungen und die Ehre Englands zu wahren wissen werde.

Dem Staatssecretär des Auswärtigen antwortete Sir R. Peel wie folgt: „Ehe ich meine Ansicht über die eigentliche vorliegende Frage ausspreche, wird es mir hoffentlich erlaubt seyn, mich dem Theile der Rede des edlen Lords zuzuwenden, in welchem er meine vor zehn Tagen gehaltene Rede beantwortete. (Beifall.) Diese schwerfälligen Leichtfertigkeiten hätte der edle Lord schon damals über mich ausschütten können. Der edle Lord war im Hause, als ich sprach; er war an seinem Platze, als ich das Ministerium beschuldigte, und damals war es noch nicht halb 2 Uhr. Er kann sich nicht mit der späten Stunde entschuldigen, denn ich schloß meine Rede um zwölf Uhr, und nun findet er es nach zehn Tagen für gut, 1¼ Stunde später als damals auf meine Rede zu antworten. Da der edle Lord damals nicht auf meine Bemerkungen antworten wollte, so werde ich jetzt in seiner Gegenwart wiederholen, was ich damals sagte, und zugleich, warum ich jene Aeußerungen that. Ich that es, weil die Stadt voll von Gerüchten war, daß die Minister Sr. Majestät resigniren würden (ironischer Beifall von den Ministerbänken); ja man bestimmte sogar den Tag, an dem uns dieß Unglück treffen sollte. (Gelächter.) Ich sagte damals als freundschaftliche Warnung: „„Hütet euch vor einer solchen Politik, denn wenn ihr einen Vorwand nehmt, euch der Last der Verwaltung zu entledigen, so gibt es noch Energie und Geist genug in England, um eure Plätze ersetzen zu können."" (Beifall.) Der edle Lord sagte auch, ich hätte ihn dafür verantwortlich gemacht, daß Frankreich kein Ministerium habe. Davon habe ich jedoch nichts gesagt, ich führte nur ein einfaches Factum an, das, wie mich dünkt, nicht zu bestreiten ist, nämlich daß die drei großen Länder Europa's, England, Frankreich und Spanien, fast ohne Verwaltung seyen; allein ich habe nichts behauptet, daß der edle Lord durch seinen Einfluß in Frankreich im Stande seyn werde, den König der Franzosen aus seiner Verlegenheit zu ziehen. Ich sprach in meiner Rede auch von dem Verhältnisse Englands zu den nordischen Mächten. Was haben wir denn kürzlich über die Wegnahme des „Vixen" vernommen? Als der edle Lord vor einem Monate gefragt wurde, welche Schritte in dieser Angelegenheit gethan worden, da versicherte er dem Hause, daß dieser Gegenstand sehr wichtig sey, und daß die gesetzlichen Rathgeber der Krone sich damit beschäftigten. Seitdem hat indeß das Haus nichts weiter darüber gehört. (Beifall.) In der vorigen Session gab der edle Lord, als Staatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten, dem Hause die Versicherung, daß in Zeit von drei Monaten ein brittischer Repräsentant in der freien Stadt Krakau residiren werde. (Hört! und Beifall.) Als der edle Lord aber kürzlich über diesen Gegenstand befragt wurde, läugnete er keineswegs, daß er bei dem Parlamente dergleichen Erwartungen erregt habe, fügte jedoch hinzu, daß sich Schwierigkeiten gefunden, die es bisher verhindert hätten einen Repräsentanten dorthin zu senden. Ich vermuthe, daß diese Schwierigkeiten in den Einwürfen der drei nordischen Mächte bestehen, und daß der edle Lord dadurch gezwungen oder bewogen worden ist, seinen Entschluß aufzugeben. Der edle Lord hat sich auch Glück gewünscht in Bezug auf den gegenwärtigen Zustand der Angelegenheiten in Europa, verglichen mit dem des Jahres 1830. Der edle Lord hat, in Folge unüberlegter Ausdrücke meines Freundes, des Lords Ashburton,

ein diplomatisches Glück gemacht. Lord Ashburton sagte nämlich im Jahre 1830, daß der Friede unmöglich erhalten werden könne, wenn nicht ein Engel — ohne Zweifel ein Engel wie der edle Lord — die Depeschen schreibe. Der edle Lord sagt nun, man solle das jetzige Belgien mit dem vergleichen, was es im Jahr 1830 war, als in Folge der Julius-Revolution eine große Revolution daselbst ausbrach und wir drei Wochen später durch ein feindliches Votum des Unterhauses auszuscheiden genöthigt waren. Wenn das Alles ist, worauf der edle Lord seine Verdienste um Belgien gründet, so will ich nur fragen, ob es ein Wunder ist, daß in einem Lande der Zustand der Dinge nach sechs Jahren fester begründet ist, als drei Wochen nach einer großen Revolution? Und wenn der edle Lord weiter keine Gründe zur Freude hat, so muß ich bekennen, daß dieselben nicht weit her sind. (Beifall.) Der edle Lord hat ferner gesagt, wir wären völlig auf Seite Don Miguels gewesen und hätten die Absicht gehabt, ihn anzuerkennen. Was hat aber Lord Althorp gethan? Ich hörte ihn sagen, daß der persönliche Charakter der Könige, möchten dieselben nun legitim oder vom Volke gewählt worden seyn, nicht in Betracht zu ziehen sey, und daß es nicht weise gehandelt sey, bei einem Fürsten, der König de facto sey, auf die persönlichen Eigenschaften Rücksicht zu nehmen. Er fügte hinzu, daß wahrscheinlich eine Zeit kommen werde, wo man Don Miguel werde anerkennen müssen."

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

†* München. Versprochenermaßen theilen wir hier einen Auszug aus dem Antrage mit, welcher von dem Abgeordneten Trautner ausgegangen und darauf von zwölf Mitgliedern der Kammer der Abgeordneten auf Correction der Donau gestellt worden ist: „Die letzte Ständeversammlung hatte unter andern Gegenständen über die Mittel zu berathen, welche für nöthig erachtet wurden, um die große Idee des Ludwig-Canals zu verwirklichen. Die Stände antworteten freudig auf den Ruf ihres Königs; sie wollten nicht zurückbleiben, als vom Throne herab die Aufforderung an sie erging, ein für Europa, wie für den Orient gleich wichtiges Werk zu unterstützen. So wurde der Donau-Maincanal, wenn auch der Privatspeculation überlassen, durch Garantie und Beiwirkung des Staates zu einem wahren Nationalunternehmen. Mehr noch — die Bestrebungen, die am Rhein und an der untern Donau zur Verbesserung der Communication gemacht wurden, und die bis dahin isolirt standen, reihten sich nur als Glieder jenes großen Ganzen an, welches unter der Aegide Sr. Maj. des Königs im Herzen von Bayern seinen Schlußstein gefunden hatte. Von dem neuen Schauplatze einer großartigen Thätigkeit richteten sich alsbald die Blicke nach den beiden entgegengesetzten Richtungen hin, in welchen die Nordsee mit dem schwarzen Meere verbunden werden sollte, und nur Geringes im Vergleiche mit dem, was bei dem Ludwig-Canal zu leisten ist, fand man dort noch zu ergänzen. Hier die Donau, dort der Main — beide schon von der Natur zu mächtigen Communicationsmitteln bestimmt, keine tief durchdachten Kunstwerke in Anspruch nehmend, sondern nur einfache Nachhülfe, nur die für größere Flüsse an und für sich gebotene gewöhnliche Vorsorge, die ihnen gleichwohl eine auf ihr eigenes Interesse zu wenig achtsame Vergangenheit versagt hatte. Auch hier ließ die Weisheit unseres allergnädigsten Königs nicht lange auf Hülfe warten; zur Correction des Mains wurden die erforderlichen Summen angewiesen, die Hindernisse, welche bestehende Einrichtungen und altes Vorurtheil der bessern Beschiffung dieses Flusses in den Weg legten, wurden an der Wurzel angegriffen, im Princip gehoben und — das eine Auge auf den Main, das andere auf die Donau richtend, rief abermal ein Wink Sr. Maj. an den Ufern der Donau eine Gesellschaft hervor, die, sich rasch anschickend, das letzte noch fehlende Glied zu ergänzen, sich zur Aufgabe gemacht hat, die ganze obere Donau, so weit sie schiffbar ist, und abwärts bis Linz, als erste Station der östreichischen Donaudampfschifffahrts-Gesellschaft, mit Dampfschiffen zu befahren und so die ununterbrochene Schnellschifffahrts-Verbindung bis in den Orient zu vollenden. Vier Jahre sind dieser Gesellschaft gegeben, um ihre Aufgabe zu lösen — sie hofft damit in dem ersten Jahre zu Stande zu kommen, und wer heute — nachdem erst fünf Monate verflossen sind, seitdem der Vertrag mit der östreichischen Dampfschifffahrtsgesellschaft abgeschlossen wurde, als von wo an erst die Einleitungen zum Schiffbau beginnen konnten, und nachdem der eigentliche Schiffbau erst mit dem Ende des eben geschiedenen Winters angefangen hat — die Einrichtungen und die Thätigkeit sieht, womit die untere Donau-Aue bei Regensburg binnen wenigen Wochen in eine der schönsten Schiffswersten von Europa umgewandelt wurde, der theilt gerne die Hoffnung der Gesellschaft, daß noch in diesem Jahre die bayerische Flagge, von einem Dampfschiffe getragen, die östreichische Gränze begrüßen werde. — Nur Eines, wozu verfassungsmäßig die Beiwirkung der Stände des Reichs indicirt ist, bleibt hier noch zu wünschen. Es ist dieses eine durchgreifende und vollständige Correction der Donau. In dem Zustande, in welchem sich dieser Strom jetzt befindet, wird er, nach einigen nicht sehr bedeutenden Correctionen, wohl einige Monate des Jahres mit Dampfschiffen befahren werden können, jedoch nur mit solchen verhältnißmäßig kleinen und flachgehenden Fahrzeugen, welche bloß die Aufnahme von Personen, nicht aber die Verladung von Gütern gestatten, das heißt mit solchen, die auf den Canal keinen günstigen Einfluß üben können. Wenn schwere und voluminöse Waaren, für welche der Canal vorzugsweise berechnet ist, diesem auch durch Dampfschiffe zugeführt werden sollen, so müssen diese natürlicher Weise weit größer gebaut und mit viel stärkeren Maschinen versehen werden, als die bloßen Passagierschiffe, und sie bedürfen bei dem niedersten Wasserstande ein Fahrwasser von wenigstens vier Fuß Tiefe, welches die Donau in ihrem jetzigen Zustande an manchen Orten bei weitem nicht hat. — Man glaube übrigens nicht, daß die Dampfschifffahrt allein es sey, welche solche Verbesserungen heischt — auch die gewöhnliche Ruderschifffahrt bedarf ihrer auf das dringendste, so wie der Schutz der umliegenden Fluren gegen die Verheerungen der oft überströmenden Fluthen. Ganz abgesehen von der Dampfschifffahrt, sollten schon diese Momente hinreichen, um einen entscheidenden Schritt zur systematischen und nachhaltigen Regulirung der Donau zu thun. So erscheint es denn um so erwünschter, daß ein neues wichtiges Interesse hinzutritt, um an die Abhülfe des Uebels zu mahnen — ein Interesse, welches vor vielen andern das für sich hat, daß es für Jedermann Vortheile in Aussicht stellt, und Niemand mit Verlust bedroht. Man vergleiche den dermaligen

Zustand der Rheinufergegenden mit jenem Zustande, in welchem sich dieselben vor Einführung der Dampfschifffahrt befanden, und man wird staunen über das Resultat. Die Bevölkerung der Städte hat sich in dieser kurzen Zeit um ein Drittheil vermehrt, der Werth des Grundbesitzes hat sich außerordentlich gehoben, alle Zweige der Industrie werden mit einem früher nie gesehenen Schwunge cultivirt, das Steuervermögen der Bewohner ist beinahe auf das Doppelte gestiegen, und Alles — selbst das, was durch die Dampfschifffahrt mit unmittelbarem Ruin oder Verluste bedroht schien, sogar die Ruderschifffahrt, die fahrenden Posten, die Lohnkutscher — **Alles hat gewonnen** und hat jetzt mehr Verdienst, als früher. Wo so große Resultate dem Publicum von ganz Europa vor Augen liegen, da ist kein Zweifel mehr erlaubt. — Wahrlich, nie ist ein Capital auf höhere Zinsen angelegt worden, als dasjenige, welches man auf die Correction der Donau verwenden wird. Wie gesagt, es handelt sich nicht darum, einer Gesellschaft, die lediglich den Zweck hätte, durch schnellere und bequemere Förderung der Reisenden ihr Capital gut zu verzinsen, eine Unterstützung zu gewähren, die sie vielleicht auch schon um dieses Zweckes willen verdienen möchte, sondern es handelt sich darum, den Wohlstand einer großen Bevölkerung zu heben, den nur gering rentirenden Capitalien eine vortheilhaftere Anlage zu sichern, dem nicht durchaus befriedigenden Ackerbau eine thätige Industrie zu substituiren, den tief gesunkenen Preis der Producte des Ackerbaues zu heben und einer Menge unthätiger Hände Arbeit zu verschaffen. Kaum hat das Unternehmen der Regensburger Gesellschaft begonnen, und schon fühlt Regensburg seine wohlthätigen Folgen; Hunderte von Arbeitern finden täglich ihren Verdienst, und das Vertrauen, welches die Energie, mit der die Sache betrieben wird, im Publicum weckt, hat dem Platze durch den schnell steigenden Preis der Gesellschaftsactien schon einen bedeutenden Gewinn gebracht. Wird sich, wie es nach dem Beispiele der niederländischen und der preußischen Rheindampfschifffahrts-Gesellschaft wahrscheinlich ist, an das schöne Etablissement der bayerischen Gesellschaft auf dem untern Wörth zu Regensburg noch eine große Maschinenfabrik anreihen, so wird abermals einem großen Bedürfnisse des Vaterlandes abgeholfen, die bedeutenden Capitalien, die bei dem Bezuge der Maschinen für Material, Arbeitslohn und Fracht in das Ausland gehen, werden im Lande erhalten und alle die Vortheile, die im Gefolge der Dampfschifffahrt sind, werden noch bedeutend erhöht werden. — Welche Mittel auf die Correction der Donau zu verwenden, und wie die Sache am zweckmäßigsten zum Ziele zu führen sey, darüber fühle ich mich nicht berufen in eine Erörterung einzugehen. Gewohnt, wie wir sind, Se. Maj. den König hierin immer die weisesten Anordnungen treffen zu sehen, kann es nur in meiner Absicht liegen, die Kammer der Abgeordneten auf die Wichtigkeit der Sache aufmerksam zu machen und bei ihr darauf anzutragen, daß sie dem großartigen Wirken Sr. Maj. auch hier so bereitwillig entgegen komme, wie sie dieses bis jetzt bei allen das Wohl des Vaterlandes betreffenden Maaßregeln gethan hat. Auch darüber gedenke ich in keine Erörterung einzugehen, ob es nicht räthlich sey, die ganze Correction der Donau der Leitung eines höheren Baubeamten zu übertragen, und eben so wenig darüber, ob es nicht im Staatsinteresse liege, die Donau wenigstens bis Donauwörth aufwärts zu corrigiren, wo der Centralpunkt vieler wichtigen Communicationslinien ist, wo die Straßen von München, Augsburg, Ulm, Stuttgart, Würzburg und Nürnberg zusammentreffen, wo man sich der München-Augsburger Eisenbahn (!) bis auf wenige Meilen nähert, und wo seiner Zeit die Dampfschifffahrt mit der Augsburg-Nürnberger Eisenbahn zusammentreffen wird; — alles dieses wird die Weisheit Sr. Maj. des Königs am besten entscheiden. So beschränke ich mich denn auf den Vorschlag: „Se. Maj. den König allerunterthänigst zu bitten, dem Wasserbau der Donau solche Mittel zuzuwenden, daß die vollständige Correction dieses Stromes bis zur Eröffnung des Ludwig-Canals gesichert sey.“

[1442]

Todes-Anzeige.

Unsern Verwandten und Freunden widmen wir die traurige Nachricht, daß der Allmächtige gestern Nachmittag halb 4 Uhr unsern Gatten, Vater und Bruder,

Wilhelm Reichel, Buchdruckereibesitzer,

zu sich rief. Er entschlief an den Folgen eines Schlagflusses nach kurzem Krankenlager im 55sten Lebensjahre.

Seine Geschäftskenntniß, seine Thätigkeit und Treue, mit welchen er während 26 Jahren theils in Stuttgart, theils hier an der Spitze der J. G. Cotta'schen Offizin wirkte, erwarben ihm die allgemeinste Achtung, sein persönlicher Umgang viele Freunde. Diese werden unsern Schmerz ermessen und ihre Theilnahme uns nicht versagen.

Augsburg, den 1 Mai 1837.

Sophie Reichel, geb. Stübner, als Gattin.
Gustav Reichel,
Ida Reichel,
Theodor Reichel, } als Kinder.
Friedrich Reichel, als Bruder.

[1445-47]

Nord-Seebad Wangerooge.

Das Nord-Seebad auf der Insel Wangerooge an der oldenburgischen Küste, so wie die nach wie vor daselbst auf herrschaftliche Kosten zu führende Bade-Wirthschaft, wird auch in diesem Sommer mit dem 1 Julius eröffnet und mit dem 31 August geschlossen werden.

Wegen Logisbestellungen in den beiden geräumigen und anständig eingerichteten Logirhäusern, oder in den zu diesem Zwecke bequem aptirten Wohnungen der Insulaner, die noch im letzten Jahre durch verschiedene Neubauten vermehrt sind, wendet man sich entweder an den geheimen Hofrath Westing in Oldenburg, oder an den Badearzt Doctor Chemnitz in Jever, oder an den Vogt Alers auf Wangerooge.

Die Ueberfahrt nach der Insel während der Badezeit geschieht täglich an den durch das oldenburgische Wochenblatt und durch

Digitized by Google

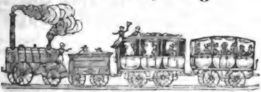
gedruckte Anschläge in den ersten Gasthäusern zu Bremen, Oldenburg und Jever näher anzuzeigenden Abfahrtsstunden von dem dort neben der goldnen Linie gelegenen Hafen des hannöverischen Fleckens Carolinen-Siel, wöchentlich von Hamburg und Bremen aus. Vom erstern Orte theils direct mittelst eines bequem eingerichteten Paketboots, theils mittelst eines zu Helgoland bereit liegenden Segelschiffes, welches die dort wöchentlich mit dem Dampfschiffe von Hamburg eintreffenden Badegäste nach Wangerooge überführt. Vom letztern Orte fährt täglich ein Dampfschiff nach dem am Ausflusse der Weser belegenen Bremer Hafen, woselbst die Badegäste eine noch näher anzuzeigende regelmäßige Schiffsgelegenheit zu ihrem Weiterkommen finden werden.

Wangerooge, den 23 April 1837.

Die Inspection des Seebades zu Wangerooge.

[1444]

Kundmachung.



Die Direction der Vorarbeiten zur projectirten Eisenbahn, zur Verbindung der fünf königlich ungarischen Freistädte: Preßburg, St. Georgen, Bösing, Modern und Tyrnau, macht hiemit bekannt, daß, nach bereits geschehenem Vor-Nivellement, die bei diesem Unternehmen nöthigen weiteren Arbeiten, Nivellirungen, Tracirungen, Plananfertigungen und Bauberechnungen ehestens beginnen werden.

Die Herren Ingenieurs, welche bei dieser Unternehmung verwendet zu werden wünschen, belieben dieß der unterfertigten Direction bis längstens **Ende Mai d. J.** anzuzeigen, und mit ihren Zeugnissen auszuweisen, daß sie zu derlei Aufnahmen und Arbeiten vollkommen befähigt sind, wonach dann das Weitere veranlaßt werden wird.

Preßburg, am 24 April 1837.

Die Direktion der Vorarbeiten zur projectirten Presburg-Tyrnauer Eisenbahn.

Freiherr **v. Walterskirchen.** — **Bernard v. Wachtler.**
Michael Schönbauer. — **A. S. Royko.**
Johann v. Fischer.

[1373-74] **Bekanntmachung.**

Schon vielfach wurde beklagt, daß die Haupt- und Residenzstadt München, obwohl seit Jahren ein Centralpunkt von Kunstschätzen aller Art, und im stets wachsenden Grade ein Reiseziel wohlhabender Reisenden, zur Zeit noch immer eines großen Gasthofes entbehre, welcher mit der Eleganz und Bequemlichkeit der Gasthöfe anderer Städte auch den nöthigen Raum zur Aufnahme einer großen Zahl von Reisenden und zahlreichen Familien verbindet.

Um nun das Unternehmen der Errichtung eines dem Bedürfnisse der königl. Haupt- und Residenzstadt entsprechenden Gasthofes, so viel diesseits möglich ist, zu veranlassen und zu erleichtern, wird von diesseitiger Behörde hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß demjenigen, welcher die gesetzlichen Vorbedingungen der Ansässigmachung erfüllt, und sich über den Besitz eines zu einem solchen Unternehmen hinreichenden Vermögens ausgewiesen haben wird, die unentgeldliche Verleihung einer auf dem Gasthofe zu radicirenden Wein- und Gastwirthschaftsgerechtigkeit zugesichert werde.

Es wollen sich daher die dießfallsigen Bewerber innerhalb eines Termines

von drei Monaten

entweder persönlich oder schriftlich an die unterfertigte Behörde wenden.

München, den 21 April 1837.

Der Magistrat der königl. Haupt- und Residenzstadt München.

v. Teng, Bürgermeister.

Hemmer, Secretär.

[1365-67] Ein Haus in der Nähe von München, vollkommen meublirt, mit Stallungen für 6 Pferde, Remisen u. s. w. ist zu vermiethen. Das Nähere ist in der litter.-art. Anstalt in München zu erfahren.

[1378-79]

Anzeige, das General-Lexikon betreffend.

Indem wir dem Publicum den 2ten Band dieses alles Wissen und alle Kenntnisse umfassenden Werkes übergeben, liefern wir zugleich den Beweis, wie rasch dasselbe voranschreitet, da seit der Versendung des 1sten Bandes kaum einige Monate verflossen sind. Die Besitzer des General-Lexikons haben sich bei diesem Werk des ganz besondern Vortheils zu erfreuen, daß dasselbe immer mit der Zeit geht, nie veraltet und keiner Supplementbände bedarf, indem die Redaction die Veranstaltung getroffen hat, daß wir während dem Erscheinen dieses Werkes diejenigen Artikel, welche Personen oder Gegenstände betreffen, die die neueste Zeit berühmt und wichtig macht, über die wir aber in der alphabetischen Ordnung schon hinaus sind, dennoch sofort bearbeiten und, sobald sie einen Bogen füllen, besonders abdrucken und diesen Bogen den verehrlichen Subscribenten jedesmal gratis liefern werden.

Der Preis einer jeden Lieferung ist 12 kr. rhein. oder 3 gGr. sächs., wofür es in jeder soliden Buchhandlung zu erhalten ist. — Frankfurt a. M., im April 1837.

Die Expedition des General-Lexikons.

[1390-91]

Die

Mineral- und Soolbad-Heilanstalt in Rosenheim

wird am 15 Mai wieder eröffnet werden, und der Unterzeichnete, als nunmehriger Eigenthümer derselben, verpflichtet sich, da er die obere Leitung selbst übernommen, Alles aufzubieten, was zum Wohle, zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen der verehrlichen Badegäste nur immer beizutragen vermag. Bestellungen erbittet man sich in frankirten Briefen, wo möglich 8 Tage vor der Ankunft. — Rosenheim, den 24 April 1837.

Dr. Halbreiter, praktischer Arzt.

[1441]

Mineral-Wasser-Anzeige.

Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre bekannt zu machen, daß nachstehende Mineralwasser auch in diesem Jahre ächt, frisch und zu den billigsten Preisen bei ihm zu finden sind:

Selzer-, Saidschützer-Bitter, Pillnauer-, Eger-Franzens- und Eger-Salzbrunnen-, Marienbader-Kreuzbrunnen-, Geilnauer-, Fachiner, Embser-, Wiesauer und Ragozy-Wasser, sowohl in ganzen, als auch mehrere der genannten Sorten in halben Krügen.

Ferner besitze ich die Niederlage der sich durch ihre Wirkung berühmt gemachten Heilbrunner-Adelheidsquelle. — Von einigen Wassern existiren gedruckte Gebrauchszettel und Büchel, welche gratis ausgegeben werden.

Die Preise der Wasser sind aufs billigste gestellt, und für die Aechtheit derselben kann ich immer haften, weil ich bei jeder neuen Sendung die gesiegelten Original-Brunnen-Scheine mit erhalte.

Friedrich Heinrich Theodor Fabricius in Regensburg.

Digitized by Google

[1500] Bei uns erschien so eben

Dodekaton,

oder

neueste Erzählungen und Novellen von zwölf der beliebtesten französ. Schriftsteller.

Herausgegeben von Fr. v. R.

2 Bände. 8. broch. 2 Thlr. 18 gr. oder 4 fl. 30 kr.

Erster Band: 1) Der unbekannte Gott von George Sand. 2) Belphegor von Löwe Weimar. 3) Der Graf von Bagneres von Roger de Beauvoir. 4) Die Seelen des Fegfeuers von Prosper Merimée. 5) Handeln ist besser als reden von Alfred de Musset. 6) Der Liebestrank von Stendhal.

Zweiter Band: 7) Die letzte Liebe von Emile Souvestre. 8) Soldaten-Erinnerungen von Dufongeray. 9) Die rechte Hand des Messire de Giac von Alexander Dumas. 10) Sie ist mit der Angst davongekommen, dramatisirtes Sprüchwort von Alfred de Vigny. 11) Ausflug in die Normandie von Jules Janin. 12) Beate von A. Barbier.

„Dieses Buch," so schließt eine französische Kritik ihre Anzeige, „dieses Buch tritt unter den glücklichsten Auspicien ins Leben;" und schwerlich dürfte irgend eine Litteratur einen ähnlichen Verein von so vielen ausgezeichneten Namen und Talenten aufzuweisen haben, als es in der vorliegenden Sammlung der Fall ist. Die Uebertragung besorgte dieselbe Meisterhand, welcher wir bereits die von Balzac's Vater Goriot und dem Buch der Mystik verdanken, und sie ist ein neuer Beweis, daß es, um deutsche Leser mit einer interessanten Erscheinung aus fremder Litteratur bekannt zu machen, eben eines solchen Bearbeiters bedürfe, der, vertraut mit dem Geist beider Sprachen, ihre Vorzüge und Eigenthümlichkeiten so zu verschmelzen versteht, daß dadurch die Uebersetzung das vollkommene Gepräge eines Originals erhält.

Stuttgart.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

Zu haben in allen Buchhandlungen in Augsburg, München, Wien, Preßburg, Pesth, Prag, Lemberg ꝛc.

[1409-10] **Verkaufs-Anerbieten des Morgenblattes sammt Intelligenz-, Kunst- und Litteraturblatt von den Jahrgängen 1830 bis 1836 incl.**

Der Unterzeichnete hat die Jahrgänge 1830 bis 1836 incl. der oben genannten höchst interessanten Blätter in monatlichen resp. halbmonatlichen Heften gesammelt und bietet solche zum Verkauf unter dem Bemerken an, daß derjenige, welcher bis 1 Junius d. J. das höchste Offert macht, solche zugesandt erhalten wird.

Kirchheim u/T. im Königreich Würtemberg, den 26 April 1837.

Stadtschultheiß Osiander.

[1406-7] Auf dem Schloß eines Landgutes, welches sich an der östreichischen Gränze, zwei Stunden von Salzburg und in den reizendsten Umgebungen befindet, ist für dieses oder für mehrere Jahre eine Wohnung zu vermiethen, bestehend aus 11 Zimmern, Saal, Garderobe, den zur Hauswirthschaft erforderlichen Räumen, als Küche mit laufendem Wasser, Waschküche ꝛc., Stallung für 8 Pferde, Remise ꝛc.; auch kann der große Blumen-, Gemüse- und Obstgarten, so wie der zunächst am Schlosse befindliche Fischweiher zur Benützung überlassen werden.

Porrofreie Briefe befördert die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

[1383]

Zeugniss.

„Nachdem ich seit mehreren Jahren eine kahle Stelle auf dem Kopfe hatte, und mich des durch Hrn. K. Willer erfundenen Kräuteröls bedient habe, erkläre ich anmit, daß dadurch nach Verfluß von sieben Wochen besagte Stelle wiederum mit jungen Haaren von ungefähr einem Zoll Länge bedeckt war."

St. Croix (Waadtland), in der Schweiz, den 31 März 1837.

Unterzeichnet: **L. Jaques**, Handelsmann.

* * *

Daß Obenstehendes eine getreue, wörtliche Uebersetzung des mir in Original vorgelegten Zeugnisses von Hrn. Ludwig Jaques, Handelsmann, in St. Croix, in Betreff des Kräuter-Haaröls von Hrn. Karl Willer in Zurzach sey, beurkunde unter Beidruckung des angewohnten Insiegels.

Basel, 19 April 1837.

(L. S.) **Walter Merian**, öffentlicher Notar.

* * *

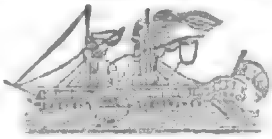
Die Hauptniederlage für die gesammte Schweiz befindet sich hievon bei

Christoph von Christoph Burckhardt in Basel.

Preis: das Fläschchen 2 fl.

N. S. Wegen des starken Absatzes dieses Productes kann man jederzeit versichert seyn, dasselbe in ganz frischer Qualität zu erhalten.

[1397-99]

Periodische  **Dampfschifffahrt**

zwischen

Wien und Smyrna.

Die Fahrten der Packetboote der k. k. pr. I. östreich. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft sind dergestalt eingerichtet, daß sie genau in einander greifen, und nur ein sehr kurzer Aufenthalt an dem Bestimmungsorte eines jeden Schiffes statt findet. Die obbezeichnete Verbindung wird durch folgende Dampfboote vom Monat Mai an unterhalten:

„NADOR" (42 Pferdekraft) (Capt. Virg. Bozzo.)	zwischen Wien und Pesth, alle 6 Tage.
„ZRINYI" (80 Pferdekraft) (Capt. Fz. Mayr.) „FRANZ I" (60 Pferdekraft.) (Capt. J. Pohl.)	zwischen Pesth, Semlin und Drenkova, abwechselnd jeden 6ten Tag von Pesth abfahrend.

Zwischen Drenkova und Skela-Cladova wird die Verbindung mittelst eigener, zweckmäßig ausgerüsteter Boote, oder auch, nach Umständen, zu Lande hergestellt.

„ARGO" (50 Pferdekraft) (Capt. V. Premuda.)	zwischen Skela-Cladova und Galacz, (längs dem wallachischen Ufer) jeden 12ten Tag.
„PANNONIA" (36 Pferdekraft.) (Capt. G A. Martinuzzi.)	zwischen Skela-Cladova und Galacz, (längs dem türk. Ufer) jeden 12ten Tag.
„FERDINAND I." (100 Pferdekraft.) (Capt. J. Th. Everson.)	zwischen Galacz und Konstantinopel, jeden 12ten Tag.
„MARIA DOROTHEA" (70 Pferdekraft.) (Capt. John Ford.)	zwischen Konstantinopel u. Smyrna, jede Woche einmal.

Im Monat Junius wird auch das in Triest neu erbaute Dampfboot: „Fürst Clemens Metternich" von 140 Pferdekraft, Capt. B. W. Ford eine regelmäßige Verbindung zwischen Konstantinopel und Trapezunt herstellen. —

Nähere Auskünfte und Tarife erhält man in den verschiedenen Bureaux und Agentien der Gesellschaft in

Wien am Bauernmarkt No. 581.	Skela Cladova bei Hrn. J. B. Lehmann.
Preßburg bei Hrn. J. B. Collosenus.	Giurgevo — — J. Schobel.
Pesth — — J. S. Christmar.	Rustzuk — — L. Elician.
Semlin — — Ed. Wimmer.	Galacz
Drenkova — — A. Bandl in Weißkirchen (Banat.)	Konstantinopel — — Hayes Lafontaine u. Comp.
Orsova — — A. Kühnel.	Smyrna — — Hayes Lafontaine u. Comp.

In Augsburg kann man Tarife der Gesellschaft erhalten bei den

Wien im April 1837.

HH. Gebrüder Frommel.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Trient und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonnel-Zeile mit 9 kr. berechnet

Donnerstag — Nr. 124. — 4 Mai 1837.

Mexico. — Portugal. (Briefe aus Lissabon.) — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Beilage Nro. 124. Frankreich. — Italien. — Deutschland. (Tod des Ministers v. Plessen.) — Aegypten. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 206 und 207. Die letzte Mondsfinsterniß. — Die materiellen Interessen. — Abschiedsadresse Jacksons. — Unterhandlungen über Spanien. — Schreiben aus Lyon und München. — Ankündigungen.

M e x i c o.

(M. Chronicle.) Die Blätter aus Veracruz, die bis zum 20 Febr. reichen, enthalten lange Berichte über Santanna, aber seine dermalige Stellung ist ohne alle politische Bedeutung. Da er seine Hoffnung, als Präsident empfangen zu werden, vereitelt sah, reiste er sogleich als Privatmann nach seiner Hacienda Mango de Clavo im Staate Veracruz ab, wohin er sich auch früher mehrmals, wenn er in den Planen seines Ehrgeizes gescheitert war, zurückzog. Er ist, wie es scheint, sehr in Furcht, wegen seines Benehmens in Texas nach seiner Gefangennehmung zur Verantwortung gezogen zu werden, und bereitet ein Manifest zu seiner Rechtfertigung vor. Wenn General Houston den Mörder des Obristen Fanning und seiner tapfern Waffenbrüder bei Bexar ohne Bedingung freiließ, so hat er gegen einen Feind in der That sehr edelmüthig gehandelt; es wäre aber auch möglich, daß Houston die Absicht hatte, nur einen Feuerbrand nach Mexico zu schleudern.

P o r t u g a l.

① Lissabon, 15 April. In dem Diario do Governo vom 7 d. erschien die Verordnung, daß vom 10 d. das neue Zollgesetz in Kraft trete, jedoch mit der Vergünstigung, daß alle noch an diesem Tage in den Hafen einkommenden Waaren, wenn sie sogleich am Zollhause angegeben werden, noch nach dem alten Tarif verzollt werden. — In der Cortessitzung vom 8 d. ward die endlose Discussion über die sogenannten Dictaturgesetze fortgesetzt. Dabei gebrauchte der Minister Passos folgende ihn und sein Werk ganz charakterisirende Ausdrücke: man spreche und klage so viel über die neuen Gesetze; ob man denn nicht wisse, daß Leis novas (neue Gesetze) und Mulheres novas (junge Frauen) immer die besten seyen. Dagegen bemerkte der Deputirte Victorino, wenn das Volk, schon müde so vieler Gesetze, noch nicht revoltirt habe, so liege der Grund bloß in dem Vertrauen, das es auf seine Vertreter gesetzt habe. Man sage, durch die neuen Gesetze habe man neue Interessen gewonnen, allein andere alte seyen dadurch verloren gegangen. Selbst Eroberer hätten immer die bestehenden Gesetze und die Gewohnheiten der Völker geachtet, und nur nach und nach Veränderungen ergehen lassen; sie wären verloren gewesen, so sie anders gehandelt. Er habe die alten Zeiten Portugals gekannt, und beklage schon den gegenwärtigen Zustand. In drei Jahren habe man nun vier Administrativreformen gehabt; dieß müsse nothwendig die größte Unordnung hervorbringen. Die Municipalkammern wären sonst mit Leuten, die weiße Bärte gehabt, besetzt worden, seit einiger Zeit sehe man darinnen nur junge Laffen. (Gelächter.) Dreimal schon habe man eine neue Territorialeintheilung gemacht; oft habe man heute etwas befohlen, und morgen wieder zurückgenommen. So fuhr derselbe fort, den ganzen gegenwärtigen Zustand der Nation zu schildern, und wurde dabei so gerührt, daß ihm die Thränen in die Augen kamen. Viele Deputirte zollten ihm ihren Beifall über die offene Art, wie er die Wahrheit vorgebracht. — Das Diario do Governo bringt das Gesetz über die Zehntabgaben, welche alle Compagnien und mercantilischen Gesellschaften zu entrichten haben. Es wird darin festgesetzt, daß diese Abgaben bloß von dem reinen Gewinne derselben entrichtet werden sollen, der die Dividende unter die Theilhaber ausmacht. Es wird daher den Rechnungsführern solcher Associationen zur Pflicht gemacht, genaue Angaben davon einzureichen. — Ein anderes Gesetz bestimmt die Niedersetzung einer Commission in Oporto, so wie auch eine in Lissabon besteht, um im Monat Junius jeden Jahrs die Veränderungen im Zolltarif nach dem Stande des auswärtigen Handels vorzuschlagen. — Ein Bericht des Commandanten der Truppen in Algarbien an den Kriegsminister besagt: „Ich habe die Ehre, Ew. Exc. zu benachrichtigen, daß ich nicht weiß, wo Remechido mit dem Reste seiner Bande steckt. Die benachbarten Ortschaften zeigen einen guten Geist, und haben sich schon mehrmalen mit den Guerilhas geschlagen, auch sieben Gefangene eingebracht, lauter Deserteurs unsrer Armee.“ — Die Kälte ist hier immer noch anhaltend; ungeachtet die Sonne gegen Mittag oft stechend ist, erwärmt sie doch die Atmosphäre nicht. Kurz vor Sonnenaufgang zeigt das Thermometer nur 4 bis 5° Réaum., und um Mittagszeit an schattigen Orten nicht mehr als 10 bis 12°. Nur wenn der heftige Nordostwind, der fortwährend weht, zuweilen nach Südwest umspringt, und Regenschauer fallen, wird die Temperatur etwas höher, allein bald darauf kehrt der Nordostwind zurück. — Man hat jetzt ausfindig gemacht, daß ein gewisses Stadtviertel in Lissabon dem Staatsschatze über 200 Contos an Zehnten schuldig ist, die es seit 1833 nicht bezahlt habe, und zwar aus dem Grunde, weil sich kein Erheber dafür eingefunden. Viele Leute möchten bezahlen, sie wissen aber nicht an wen. Ein Bekannter von mir, der einige Besitzungen in der Nähe hat, versichert mich, daß seit drei Jahren ihm nichts abgefordert worden sey; er habe sich hier und da schon gemeldet, um die Bezahlung zu leisten, man habe aber das Geld nicht annehmen wollen, weil man dazu nicht beauftragt sey. Ein anderer, der seine Besitzung verkaufen wollte, konnte den Kauf nicht abschließen, weil Niemand die davon zu entrichtende Accise in Empfang nehmen wollte, ohne welche jeder Kauf und Verkauf ungültig ist. Wenn solche Unordnungen bei der Finanzverwal-

tung hier in Lissabon vorfallen, so kann man sich leicht einen Begriff davon machen, wie es in den Provinzen aussieht. Auf diese Art sind nach Briefen, die Correspondent aus einem Städtchen des Innern erhielt, die Pächter eines daselbst sich befindenden Klosterguts seit drei Jahren den Pacht schuldig, weil Niemand beauftragt ist, denselben in Empfang zu nehmen.

Englische Blätter schreiben aus Lissabon vom 15 April: „Gestern ist endlich das lange beabsichtigte Anlehen von 800 Contos zu Stande gekommen. Nur die eine Hälfte des Betrags ging baar ein; die andere wurde in dem hier so in Ueberfluß befindlichen elenden Papiergeld aller Art bezahlt. Dieß ist eine verderbliche Weise, die Finanzen zu führen! — Die Auflösung des Ministeriums ist offenbar nahe. Der Minister der Justiz und der Marine, Vieira de Castro, hat vorgestern, ohne seinen Collegen etwas davon mitzutheilen, von Ihrer Maj. seine Entlassung verlangt, die Königin jedoch hat sich für jetzt geweigert, sie ihm zu ertheilen. — Der Guerillachef Remechido ist frecher als je. Kürzlich zwang er die Priester von St. Bartolomeo do Messines seine Proclamation, worin er das Volk zum Aufstande für Don Miguel auffordert, an die Kirchthüre anzuheften."

Spanien.

⊙ Madrid, 22 April. Ein am 16 von der spanischen Gesandtschaft in Paris abgefertigter Courier ist gestern Nachmittag bei der hiesigen Regierung eingetroffen, und überbrachte die Nachricht von der neuen Zusammensetzung des französischen Ministeriums. Da Hr. Marliani beim Abgang dieses Couriers noch nicht in Paris angekommen war, sind wir durch diese Gelegenheit noch nicht über den Erfolg seiner dortigen Finanzverhandlungen unterrichtet. Eine neue Geldquelle scheint für die spanische Regierung aus dem mit Mexico unterhandelten Handels- und Schifffahrtsvertrage, zu welchem die Grundlagen bereits gelegt sind, entspringen zu können. Die mexicanische Regierung soll nämlich den Grundsatz zugestanden haben, daß jedes spanische Schiff, welches Quecksilber in einen Hafen Mexico's einführt, besondere Begünstigungen genießen solle. Mexico muß bekanntlich einen großen Theil seiner Bergwerke unausgebeutet lassen, weil es diesem jungen Freistaate an Quecksilber mangelt. Spanien dagegen besitzt in Almaden die reichsten Quecksilbergruben Europa's, ist aber durch den mit dem Londoner Hause Rothschild eingegangenen Vertrag verpflichtet, die ganze Ausbeute desselben auf eine Reihe von drei Jahren für einen bestimmten Preis (54½ Piaster den Centner) zu überlassen. Spanien kann also aus seinem Quecksilber bis dahin keinen höhern Gewinn ziehen. Dieser Umstand hat zur Folge gehabt, daß die Handelsjunten von Cadiz, Malaga und ganz kürzlich auch die von Sevilla an die Cortes Vorstellungen eingereicht haben, in denen sie die für den spanischen Handelsstand aus jenem Vertrag entspringenden Nachtheile auseinandersetzen, und darauf dringen, den Contract nach Ablauf der ersten drei Jahre nicht wieder zu erneuern, sondern vielmehr aus den mit den südamerikanischen Staaten angeknüpften Verhältnissen rücksichtlich der Ausfuhr des Quecksilbers Nutzen zu ziehn. Diese Eingaben wurden an die Gesetzgebungs- und Finanzcommission verwiesen, und von dem Beschlusse der Cortes wird es alsdann abhängen, ob jener Contract, wie unter gewissen Bedingungen und in besondern Artikeln festgesetzt seyn soll, noch auf zwei Jahre verlängert werden wird. Der Deputirte Ferrer ist von der Regierung und den Cortes ermächtigt worden, den Handelstractat mit den mexicanischen Bevollmächtigten auszuarbeiten, und scheint gegenwärtig damit beschäftigt zu seyn, die Interessen des spanischen Handelsstandes mit den wohlbegründeten Rechten des Rothschildschen Hauses in Einklang zu bringen. Da aber der hiesige mexicanische Gesandte, Santa Maria, seit längerer Zeit gefährlich krank und fast ohne Hoffnung darnieder liegt, so ziehen sich natürlich jene Unterhandlungen sehr in die Länge. — Die Provincialdeputation von Saragossa hat an die Cortes eine Vorstellung gesandt, in welcher sie den jetzigen Minister des Innern und dessen verkehrte Anordnungen als die einzige Quelle der dort vorgefallenen Excesse angibt, und sich unfähig erklärt, unter solchen Verhältnissen ihr Amt länger zu führen. Diese Vorstellung wurde gestern in den Cortes verlesen, und blieb auf den Antrag des Deputirten Castro auf dem Bureau liegen. Auch heute kam sie noch nicht zur Discussion, wird aber der Opposition ein weites Feld eröffnen. Die Discussion des Verfassungsentwurfs wird täglich fortgesetzt. Vorgestern wurde der Art. 23, durch welchen die Geistlichen von der Wählbarkeit zu Deputirten ausgeschlossen werden, mit 107 gegen 45 Stimmen angenommen. Dann wurde Art. 24, 25, und gestern der Art. 26 votirt; heute nahm man den Art. 27 an, und begann die Discussion des Art. 28, dem sich vorzüglich der Deputirte Castro widersetzte. — Neuigkeiten vom Kriegsschauplatze fehlen uns ganz und gar.

*† Pau, 25 April. Wir haben schon seit fünf Tagen keine Nachricht aus Madrid, und wissen nicht, ob dieses dem schrecklichen Wetter, welches uns unaufhörlich mit Regen, Hagel und Sturm belästigt, oder dem Vorrücken Cabrera's auf der Straße von Arragonien zuzuschreiben ist. Denn wenn das Gerücht, daß er in Montalbo, 5 Meilen von Tarancon und 16 von Madrid, angekommen sey, wahr ist, so muß man vermuthen, daß er sich wie gewöhnlich von Tarancon aus über Guadalaxara nach der Provinz Soria gewendet habe, um sich mit der carlistischen Expedition aus Navarra in Verbindung zu setzen. Ueber die letztere schreibt man aus Bayonne Folgendes: Am 17 April sind 12 Bataillone und 3 Schwadronen in Arcos, Arroniz, Villamayor, Dicastillo und in der Solana (2 Meilen von Estella) angekommen; sie sind von der ganzen Cavallerie und 8 Artilleriestücken unterstützt, welche letztere an der Expedition Theil nehmen werden, und nach Sorlada gebracht worden sind. Die Chefs dieser Expedition befanden sich an dem nämlichen Tage in Estella: Sanz, Quilez und der Obercommandant Don Basilio Garcia mit seinem Generalstab; die Truppen werden über die Rioja Alavesa vorrücken, und den Ebro bei Olmonegro passiren. Die Brücke, welche in Betelu (im Gebirge unweit von Pamplona) verfertigt worden, ist nach Echauri gebracht worden. Um diesen Demonstrationen entgegenzuwirken, hat Irribarren der Colonne von Ribera (1 Bataillon und 6 bis 700 Pferde) Befehl gegeben, Mendavia (zwischen dem Ebro und der angezeigten von den Carlisten parallel mit dem Ebro besetzten Linie) zu besetzen; er selbst ist am 19 von Pamplona nach Larraga auf der östlichen Flanke dieser Linie aufgebrochen, nachdem die ganze französische Legion und 3 oder 4 Bataillone aus der Nähe von Pamplona bereits am 18 in der Richtung von Puente la Reyna aufgebrochen waren. Man sagt, die ganze Stärke der Streitkraft, welche den

General begleitet, bestehe aus 2 Brigaden, 200 Pferden und 2 Stücken. Den Nachrichten zufolge, welche man in Pamplona hatte, wäre es Zariategui gewesen, welcher mit 8 Bataillonen aus der Ameme und andern auf der Straße nach Tolosa liegenden Punkten gegen Estella vorgerückt ist, um die Expedition zu decken oder deren Theil zu nehmen; der Marsch der christinischen Truppen nach Puente la Reyna soll ihn in Schach halten; da man aber nicht weiß, ob die Carlisten nicht einen Uebergang über den Fluß Ega beabsichtigen, so ist das Bataillon Tiradores de Isabel, welches Burguete, Espinal und Erro besetzt hielt, in die Nähe von Pamplona, nämlich nach Huarte und Villaba gezogen worden. Von der andern Seite nehmen die Carlisten Vorsichtsmaaßregeln für den Fall, daß Irribarren über die Ulzama vorrücken wollte, und Ibarrola hat von dem Infanten Befehl erhalten, die Brücken von Santisteban, Navarte, Oyaregui ꝛc. über die Bidassoa bei ihrem obern Laufe im Thal Baztan abzubrechen, sobald er Bewegung unter den Feinden bemerke; denn die Christinos scheinen die Idee eines neuen Angriffs nicht aufgegeben zu haben. Die Communicationen zwischen San Sebastian und Bilbao sind thätig. Der Oberst Wylde war am 15 von Bilbao angekommen, und am 20 mit zwei Dampfschiffen nach Bilbao zurückgekehrt; in diesem letztern Punkte sind jetzt alle Dampfschiffe vereinigt. Man erwartet, sie würden am 22 6000 Mann der Armee Espartero's nach San Sebastian bringen. Mehrere des Liberalismus verdächtige und daher aus Hernani fortgewiesene Familien, welche in San Sebastian angekommen, sagen aus, daß die Carlisten 11 Bataillone in den Linien von Hernani, 5 in Tolosa, 2 Bataillone und 1 Schwadron in Lizarza, 2 Bataillone und 1 Schwadron in Alegria und einige Compagnien in Arteaju haben; in Irun sind zwei kleine Haubitzen und 1 großer Mörser gegossen worden. Was ihre Stellungen in Biscaya und Alava betrifft, so haben sie 3 Bataillone in Durango, 1 in Villareal, Urrunaga und der Umgegend, 7 in Galdacano und 1 in Sodupe und Arcinlega. Diese Truppen sind hinlänglich die Christinos von Bilbao zu beobachten. Denn außer dem nach San Sebastian zu sendenden Detaschement soll sich die erste Division unter Gurrea am 18 nach Vitoria begeben haben, in welcher Stadt der Belagerungsstand von 1835 wieder hergestellt, und ein Operationscorps, des Centrums genannt, gegen die Carlistische Expedition gebildet werden. In der Christinischen Armee sind mehrere Personalveränderungen vorgenommen worden. Escalera war bereits in Everlo zum Chef vom Generalstab ernannt worden; Irlarte in St. Sebastian soll an die Stelle Rendons kommen; Antonio Arana, der Commandant en Chef der Nationalgarde von Bilbao, ist zum Gouverneur dieses Platzes, und der Exgouverneur Moreno zum Commandanten des Districts von Tudela bestimmt worden; Evans verrichtet die Functionen eines außerordentlichen Inspectors der Truppen von Biscaya und Guipuscoa. In Vitoria sollte eine Auswechslung von 200 Gefangenen stattfinden. — Aus Saragossa schreibt man, daß die Colonne, welche in der Provinz operiren soll, bereits ausgezogen ist. Joaquin Ortin de Velasco, Mitglied der Provincialdeputation, und, wenn ich nicht irre, Cortesdeputirter von der ministeriellen Nuance, ist zum politischen Chef ernannt worden. — Oraa hat von Albacete eine Proclamation an die freilich kaum noch dem Namen nach existirende Armee des Centrums erlassen. Die officiellen Nachrichten über die Bewegungen Cabrera's sind sehr im Rückstande; der Generalcapitän von Neucastilien, Alvarez, schreibt vom 11 aus Villar del Arzobispo, daß Cabrera bei der Annäherung des Obersten Abecia (des Eroberers von Beceite) Higueruela, Andilla, Alcyesa und andere Orte verlassen habe. Alvarez selbst gedachte am 12 sich nach Segorbe zu begeben. — Die letzte von Don Carlos beschlossene Finanzoperation wird allgemein als eine Idee des Bischofs von Leon angesehen; aber wenn ihm das Kriegsglück nicht günstig ist, so wird nicht nur die Emission der Renten, sondern auch die Liquidirung der bereits von Ouvrard erhaltenen Summen große Schwierigkeiten finden. Die Christinos sind nicht weniger um Geld verlegen; man schreibt aus Madrid, daß der Mangel an Geld alle Aufmerksamkeit weit mehr als das, was in den Provinzen vorgeht, auf sich ziehe — so ist es dort immer. Man hoffte indessen Hülfe von einem Anlehen, über dessen Umstände ein großes Geheimniß obwaltete, was mich fast vermuthen läßt, daß an dem von den französischen Blättern dieser Tage angezeigten Gerüchte von einer Territorialgarantie in den Colonien vielleicht etwas Wahres seyn könnte. Uebrigens ist das Ministerium so fest und die Opposition so unbedeutend wie immer; Lopez hatte schon alles Prästigium verloren; das Ministerium hatte eine Menge neue politische Chefs ernannt. — In Barcelona waren am 16 mehrere Papiere affichirt worden, in welchen man das Volk warnt in das Theater zu gehen, weil die Autoritäten eine Provocation im Sinne hätten. Die Kanonen der Atanazana sind auf die große Straße der Rambla, wo das Theater und der Spaziergang ist, gerichtet. Dieß mußte einen gewissen Eindruck machen. Die Carlisten bedrohen von neuem Baga und die Cerdaña. In Perpignan hat die französische Regierung einige Maaßregeln gegen die Carlisten genommen; der spanische Geschäftsträger, auf einen Bericht des Consuls in Perpignan, hatte sich über die Nachsicht der französischen Regierung beklagt, und schon eine ganze Armee in Perpignan aufgerichtet gesehen; ein Artikel im Moniteur wies ihn zurecht und sagte, wenn er durch einen übertriebenen Eifer Avancement hoffe, so solle er doch wenigstens vorher richtigere Nachrichten einziehen. Indessen scheint Campuzano nun eine den französischen Carlisten abgefangene Correspondenz, in welche auch die englischen Tories verwickelt sind, vorgelegt zu haben, und seitdem sind strengere Befehle aus Paris angekommen.

** Bayonne, 25 April. Der Gegenstand aller Unterhaltungen ist die von den Carlisten vorbereitete Expedition. Die widersprechendsten Gerüchte sind darüber verbreitet. Gestern hieß es, schon hätten sieben Bataillone den Ebro überschritten. Noch hat es sich nicht bestätigt. Dagegen soll Espartero 6000 Mann nach St. Sebastian, und mehrere Regimenter nach Santander geschickt haben.

** Paris, 29 April. Folgendes ist der Schluß der gestern unterbrochenen Depesche aus Bordeaux vom 26 d., deren erster Theil die Absendung von 6000 Mann aus Bilbao nach St. Sebastian gemeldet hatte: „Von Bilbao sind ferner 2000 Mann nach Santander abgegangen, um sich dort einem Corps anzuschließen, das in den Encartaciones gebildet wird. Espartero selbst wollte auf Bermeo rücken.“ Diesen Nachrichten zufolge hätten also nun die drei christischen Generale Irribarren, Evans und Espartero die Operationen wieder begonnen.

Großbritannien.

London, 27 April.

Die ministeriellen Journale sind darüber einverstanden, daß die irische Municipalreformbill, wiewohl sie im Oberhause am 25 April ohne Opposition zum zweitenmale gelesen wurde, doch, nach Wellingtons und Lyndhursts Erklärungen zu schließen, bei der Detailberathung in der Committee die nämlichen Verstümmelungen erfahren werde, wie in der vorjährigen Session, wie denn auch Lord Brougham diese Befürchtung unumwunden äußerte. Die Verhandlung selbst bot, da die Argumentation für und wider so gänzlich erschöpft ist, wenig Interesse dar. Lord Melbourne entwickelte in einer Rede, deren ruhigem und gemäßigtem Tone selbst die Times Gerechtigkeit widerfahren lassen, Grund für Grund zu Gunsten der Bill, und wies namentlich auf die allerwärts sich zeigende gute Wirkung der englischen Municipalreform hin, welcher selbst eine große torystische Autorität das Zeugniß ertheilt habe, die neuen Stadträthe würden nachgerade gute conservative Versammlungen, und die hinsichtlich dieser Maaßregel gehegten Besorgnisse seyen nicht eingetroffen. Alle Berichte über den Fortgang der neuen Municipalverfassung in England stimmten darin überein, daß sie eine bessere Rechtspflege, eine geregeltere Finanzverwaltung, Ersparungen in den öffentlichen Fonds, eine heilsame Publicität und Abstellung von Mißbräuchen aller Art herbeigeführt habe. Dieses sprechende Beispiel vor Augen, möge man doch Irland die gleiche Wohlthat nicht länger vorenthalten. Und zwar sey eine solche Maaßregel, die ein System örtlicher Selbstregierung begründe, für Irland um so nöthiger und wünschenswerther, da in diesem Lande bekanntlich zu viele Centralisation bestehe, indem jeder gewohnt sey, nur nach dem Schlosse zu Dublin zu blicken, und von dort alle Eingebungen und Anregungen zu empfangen. Der Minister anticipirte sofort die gewöhnlichen Einwendungen gegen die Bill, daß sie nur ausschließlich katholische Corporationen an die Stelle der jetzt ausschließlich protestantischen setzen, und daß sie „Normalschulen der Agitation" zum Nachtheil, ja zum Umsturz der protestantischen Staatskirche gründen würde. In ersterer Beziehung wies er auf die Thatsache hin, daß irische Katholiken nicht selten Protestanten zu ihren Vertretern ins Parlament wählen, und folgert daraus, daß dieses ebenso der Fall bei den Gemeindewahlen seyn werde; was den andern Einwurf betreffe, so möge man bedenken, daß ein Municipalrath, wenn er auch zufällig ganz aus Katholiken bestehen sollte, in großen politischen Fragen nichts für sich vermöge; höchstens werde er das Parlament mit Petitionen bestürmen können, und der Petitionen gehe bereits eine solche Menge ein, daß eine Vermehrung derselben kaum bemerklich seyn werde. (Gelächter.) „Man fürchtet, sprach der Redner, die unter dem neuen System gewählten Stadträthe würden sich in fremde Angelegenheiten, namentlich in Kirchensachen einmischen. In dieser Beziehung fürchte ich in der That wenig. Niemand in einem freien Staate, der das große Gut der Oeffentlichkeit besitzt, ist so schwach als derjenige, welcher klärlich seine Sphäre überschreitet, um eine fremde Rechtssphäre anzutasten. Die öffentliche Meinung ist solchen Uebergriffen immer so mächtig entgegen, daß sie wenig Gefahr bringen können. Die irische Generalassociation, von der man gleichfalls Gefahr befürchtet, ist nur ein ähnliches Institut, wie so viele andere im Lande, die für ungefährlich gelten. Ihr Zweck ist, einen allgemeinen Verkehr zu unterhalten, Candidaten fürs Parlament auszuwählen und Fonds zur Deckung der Wahlkosten zu schaffen — alles in der Absicht, die parlamentarische Vertretung des Volks zu verbessern. Die Association sieht darauf, ob der Wahlcandidat ein Reformer ist oder ein Conservativer, fragt aber nicht, ob er Katholik oder Protestant. Die Kirche, die durch unsere Bill so sehr bedroht seyn soll, könnte durch die Stadträthe nicht anders angegriffen werden, als vermittelst des Hauses der Gemeinen; aber auch hier könnte ihr Einfluß nur auf gesetzlichem Wege geübt werden, denn zuletzt werden doch die Parlamentswähler die eigentlich entscheidende Körperschaft seyn. Ich frage Sie, Mylords, ist die Macht, die dem irischen Volke durch diese Bill übertragen werden soll, so überaus gewichtig, daß Sie ihm dieselbe verweigern zu müssen meinen? Und würden Sie durch deren Vorenthaltung nicht gerade diejenigen um so mächtiger machen, deren Einfluß Sie durch Annahme dieser Bill zu verstärken fürchten? Wollen Sie diesen Gefürchteten selbst die Waffen lassen oder schärfen, von denen allerdings ein gefährlicher Gebrauch gemacht werden könnte? (Hört!) Es ist etwas Kleines, diese Bill zu gewähren, aber etwas Großes, Hochgefährliches ist es, sie zu versagen. (Hört, hört!) Ich beschwöre Sie, Alles reiflich zu erwägen, ehe Sie diesen entscheidenden Schritt wagen. Soll die Bill darum verworfen werden, weil die Irländer der Mehrzahl nach Katholiken sind? Hofft ihr sie zum Protestantismus zu bekehren, wenn ihr ihnen diese Maaßregel versagt? Ihr hofft es wohl nicht. (Hört!) Eines aber ist ganz gewiß, nämlich dieß, daß wenn Sie nicht einwilligen, die Institutionen und Gesetze Irlands denen von England zu assimiliren — daß Sie dann den Tag herbeiführen werden — den Tag, der jedoch, wie ich zur Zeit noch zuversichtlich hoffe, nie anbrechen soll — wo die Trennung der beiden Länder unvermeidlich wird. Die Union, wie sie jetzt besteht, ist geheiligt durch eine lange Reihe von Jahren; wir sind verknüpft durch wechselseitigen Verkehr, durch Heirathen und Verbindungen aller Art, durch gegenseitigen Besitz von Eigenthum, durch die Vortheile, die beide Länder einander bieten, und die eines dem andern nothwendig machen in Krieg und Frieden. (Beifall.) Diese uns so wichtige, so theure Union bitte ich Sie, Mylords, nicht zu gefährden; ich beschwöre Sie, nicht das selbst zu thun, was weder die gesetzlichen Ansprüche Jakobs II, unterstützt durch seine Glaubensgemeinschaft mit dem Volke, noch die Macht Ludwigs XIV, noch unsere Nationaltrübsale, womit der amerikanische Krieg endigte, noch die furchtbaren Ereignisse der französischen Revolution zu bewirken vermocht haben. (Beifall.) Der Zweck der vorliegenden Bill ist einfach, die irischen Ständecorporationen, wie sie jetzt bestehen, aufzuheben, und bessere an ihre Stelle zu setzen — allerdings ein wichtiger Zweck; aber die Opposition, die man gegen die Bill gezeigt, die Gründe, worauf man diese Opposition basirt, und die Sprache, worin man diese Gründe vorgetragen hat, haben die Maaßregel erst zu der so überaus hohen Wichtigkeit angeschwellt, die sie von vornherein und an und für sich wirklich nicht besaß. (Hört!) Noch einmal also, lassen Sie ab von diesem unnatürlichen und gefährlichen Kampfe, geben Sie alle kleinlichen Eifersüchteleien auf, und zerschneiden Sie nicht selbst die Union, die zum Heil für England und Irland so lange bestanden hat.

Tuque prior, tu parce, genus qui ducis Olympo:
Projice tela manu, sanguis meus." (Beifall.)

Trotz dieser classischen Beschwörung gab der dem Olymp entstammte, mit Julius Cäsar verglichene Herzog von Wellington die schon kurz erwähnte trockene Erklärung: „Ich lasse mir, sprach er, die zweite Lesung dieser Bill insofern gefallen, als ich, wie wohl jedes Mitglied dieses Hauses, mit dem edeln Viscount in der Ansicht übereinstimme, daß das ausschließliche System der irischen Corporationen nicht aufrecht erhalten werden soll. Aber ein großer Unterschied ist zwischen der Abschaffung dieser Corporationen und der Einführung eines andern ebenso ausschließlichen Systems unter demselben Namen, das in jenem unglücklichen Lande eine völlige Umwälzung aller seiner örtlichen Angelegenheiten nach sich ziehen würde. (Hört!) Meines Erachtens ist den Ministern der Krone in der vorjährigen Session in diesem wie im andern Hause der Beweis gänzlich mißlungen, daß diese ihre Ausschließungsmaaßregel annehmbar sey; ich bin daher erstaunt, daß sie in diesem Jahre abermals auftreten und uns dieselbe Maaßregel vorlegen, die wir im vorigen Jahre verworfen haben; oder nicht einmal dieselbe, sondern eine, die, wie der edle Viscount selbst sagt, nicht so gut ist wie die vorjährige (nämlich wegen der oft erwähnten abgeänderten Bestimmung hinsichtlich der Wahl der Stadträthe). Wenn es dem edlen Viscount darum zu thun war, dieses Haus zu gewinnen (conciliate) und unsere Unterstützung zu erlangen, so mußte er im andern Hause eine Maaßregel vorschlagen lassen, die mit den Ansichten des Hauses der Lords mehr im Einklange stand." Der edle Herzog erwähnte hier die Einwendungen, die er gegen die Bill zu machen hat: daß, während nach der neuen englischen Gemeindeverfassung eine 10Pfund-Qualification von liegendem Eigenthum gefordert werde, in dieser irischen Bill nur eine 5Pfund-Qualification, und zwar von Eigenthum aller Art, festgesetzt sey — eine Clausel, die man, trotz des starken Widerspruchs der Lords in der vorigen Session, abermals in den neuen Gesetzesvorschlag aufgenommen habe; ferner daß den Stadträthen so viele willkührliche Gewalt in Erhebung von Gemeindeumlagen eingeräumt sey. Der edle Viscount habe ihnen die wohlthätigen Wirkungen der englischen Municipalbill vor Augen gehalten, aber dieselben Reformen der Gemeindeverwaltung, die in England etwa nöthig gewesen, seyen es nicht in Irland. So schlage die Bill namentlich vor, in jeder irischen Stadt eine Polizei zu errichten, welche eine Jurisdiction auf 7 engl. Meilen in der Runde auszuüben ermächtigt sey. Nun besitze aber Irland bereits allenthalben eine wohlorganisirte Polizei, und es sey einer seiner stärksten Einwürfe gegen die Bill, daß sie den Corporationen die Befugniß ertheile, auch noch sogenannte Constabler zu errichten, d. h. Schaaren bewaffneter Leute, mittelst deren sie, wenn es ihnen einfiele, gegen die öffentliche Ordnung oder gegen die Gentry und die Magistrate des Bezirks Krieg führen könnten. (Hört!) Er wolle sich also der zweiten Lesung zwar nicht widersetzen, verspare sich aber alle seine Einreden auf die Berathung in der Committee. Lord Lyndhurst schloß sich in kurzen, aber bündigen Worten dieser Erklärung an. Er stimme für die zweite Lesung nur, um eine weitere und gründliche Berathung über die Frage nicht abzuschneiden, nichts aber werde ihn bewegen, der Bill in ihrer jetzigen Gestalt seine Beistimmung zu geben. (Hört, hört!) Lord Melbourne: „Ich mache dem edlen Herzog gegenüber bemerklich, daß ich nicht der erste Minister bin, der Ihren Lordschaften eine von ihnen verworfene Bill zum zweitenmale vorlegt. Der edle Herzog selbst hat, als er Minister war, Maaßregeln vorgeschlagen, die aber- und abermals verworfen worden, und dazu Maaßregeln, gegen die er Anfangs selbst die Opposition geführt. (Hört!) Ich habe dieselbe Bill, die ich jetzt vorlege, schon in voriger Session unterstützt, verstoße also nicht gegen die dem Hause schuldige Achtung, wenn ich sie jetzt wieder vorlege. Der edle Herzog aber war immer der ausgesprochenste Gegner der Katholikenemancipation gewesen, und doch hat er, eben er, diese vom Hause der Lords wiederholt zurückgewiesene Bill ihm dann selbst zur Annahme empfohlen. (Hört, hört!) Es freut mich, daß die beiden edlen Lords auf der Gegenseite mindestens den Fortgang der Bill nicht hemmen wollen; aber ihre Aeußerungen geben mir wahrlich keine sanguinische Hoffnung hinsichtlich des endlichen Schicksals derselben in diesem Hause. Indessen erinnere ich Sie noch einmal, Mylords, daß diese Maaßregel der erste unvermeidliche Schritt ist, wenn wir den Zustand der Dinge in Irland verbessern wollen, der jetzt so unbefriedigend ist." Nach der früher erwähnten Aeußerung Lord Broughams wurde die Bill zum zweitenmale gelesen, und deren Berathung in der Committee auf den 4 Mai anberaumt.

Die Verhandlungen der beiden Parlamentshäuser am 26 April waren ohne allgemeineres Interesse. Am 27 hielt keines der beiden Häuser eine Sitzung, wegen des Geburtstags der Königin (d. h. der officialen Feier desselben, denn J. Maj. ist am 13 Aug. 1792 geboren.) Die Feier des Tags ward auf herkömmliche Weise durch Glockenspiele, Kanonenschüsse u. s. w. eröffnet. Um 1 Uhr Nachmittags kamen der König und die Prinzessin Augusta von Windsor nach dem St. James-Palaste herein, wo die Prinzessin in Abwesenheit der Königin, die sich noch unwohl fühlt, ein zahlreiches und glänzendes Drawing-Room abhielt. Se. Maj. hielt ein Ordenscapitel, in dem er mehrere Commandeurs des hohen militärischen Bath-Ordens ernannte. In dem darauf folgenden Lever wurden viele ausgezeichnete Fremde vorgestellt, unter Andern der Baron C. v. Lotzbeck, Kammerherr des Großherzogs von Baden.

Der Globe erzählt: „Ein junges irisches Parlamentsmitglied macht sich, wie wir hören, das Vergnügen, so oft er in seinem Gig ausfährt, die Fußgänger auf der Straße mit Eiern zu werfen. Zu diesem Zwecke nimmt er, je nachdem das Ziel seiner Fahrt näher oder ferner liegt, 5, 6 oder 7 Duzend mit, und so wie ihm ein Fußgänger in die Schußweite kommt, wirft ihm das „honourable mimber" — so spricht der Irländer anstatt member — ein Ei ins Gesicht oder auf die Kleider."

Zum Beweis, wie in England nicht nur die Studenten der Universitäten, sondern selbst die liebe Schuljugend bereits in den politischen Parteihader eingeweiht wird, erwähnt der Globe, daß vor einigen Tagen Dr. Hawtrey, der Director der berühmten Eton-Schule — ohne Zweifel ein Geistlicher der Hochkirche — in der Schule bekannt gemacht habe, auf das Gesuch Hrn. G. S. Harcourts solle ihnen, zur Erinnerung an die Wahl dieses (conservativen) Gentleman für Buckinghamshire, ein Pensum geschenkt seyn;

denjenigen Knaben aber, die dem Mitbewerber desselben (dem liberalen Candidaten) Glück gewünscht, stehe es — so drückte sich der Doctor verblümt aus — frei, „diese Indulgenz abzulehnen."

Wie das M. Chronicle berichtet, gaben die in St. Petersburg wohnenden brittischen Kaufleute am 17 (29) März dem dortigen brittischen Gesandten, Lord Durham, ein Festmahl, um ihm für den Eifer zu danken, womit er beim russischen Hofe die Interessen des englischen Handels vertritt. Das Journal fügt bei: „Jeder Engländer in Rußland fühlt, daß er russischerseits eine ganz andere Behandlung erfährt, seitdem der edle Lord zeigt, daß der englische Kaufmann sein Freund ist, den er in den Schooß seiner Familie aufnimmt. Wir vernehmen mit Vergnügen, daß es sich mit der Gesundheit des edlen Lords sehr gebessert hat. Er hofft, die Angelegenheit mit dem Viren, und zwar auf dem Wege der Güte (amicably), auszugleichen, und dann, wenn es sein körperliches Befinden erlaubt, zu Anfang des Mai mit seiner Familie von der russischen Hauptstadt abzureisen, so daß er bis Ende desselben Monats in London eintreffen dürfte."

Der Malta Gazette zufolge wurde die Gemahlin des Prinzen von Capua, vormalige Miß Penelope Smyth, am 23 März glücklich von einem Sohn entbunden. Das fürstliche Ehepaar, das sich jetzt seit sechs bis sieben Monaten in Malta aufhält, lebt dort sehr zurückgezogen, ohne weder Besuche zu machen noch zu empfangen.

Nachrichten aus Sierra Leone vom 4 März zufolge hatte das brittische Schiff Bonetta das portugiesische Fahrzeug Temerata mit 352 Sklaven, und der Dolphin ein anderes mit 700 Negern genommen und nach Sierra Leone aufgebracht. Auch der Scout hatte in den letzten zwei Monaten drei Sklavenschiffe weggenommen.

Frankreich.

Paris, 29 April.

* In der Sitzung der Pairskammer am 29 April wurde die Dotation des Herzogs von Orleans verhandelt. Vicomte Dubouchage hält eine Erörterung für nöthig, da es im 20sten Artikel des Civillistegesetzes von 1831 heiße: der Herzog solle eine Million jährlich erhalten, und diese Summe solle, wenn Grund dazu vorhanden sey, bei seiner Vermählung erhöht werden. Der Redner erinnert an die Vorgänge bei der Vermählung des Herzogs von Berry. Der Herzog habe nur 1,500,000 Fr. verlangt. Die Kammern hätten zwei Millionen bewilligt, der Herzog habe aber eine Million an die Departements, die am meisten gelitten, vertheilt. Man sage jetzt, der Thronerbe müsse so gestellt werden, daß er durch Reichthum zur Ehre des Throns glänzen könne; allein der Herzog von Orleans habe in der Acte vom 7 Aug. 1830 bei der Theilung der Privatdomäne seinen Antheil wie die andern Kinder Ludwig Philipps bekommen. Frankreich wolle eine wohlfeile Regierung; dieß sey ein Hauptgrund der Revolution von 1830 gewesen. Nur durch solche Handlungen, wie die gestrige Ordonnanz enthalten (die Begnadigung Meuniers) werde der König die allgemeine Anhänglichkeit der Franzosen gewinnen. (Murren und Unterbrechung.) Hr. Feutrier: „Der König hat immer die Anhänglichkeit der Franzosen, und es ist unschicklich zu sagen, daß er sie gewinnen werde (qu'il s'en rendra riche)." Graf Molé überläßt der Kammer zu entscheiden, ob die Ausdrücke des vorigen Redners gesetzlich und schicklich gewesen. Er wolle dieselben nicht in der Vergleichung mit dem, was in früherer Zeit geschehen, folgen. Es würde der legislativen Staatsgewalt und der Nation unwürdig gewesen seyn, wenn man den Kronprinzen sich vermählen ließe, ohne die Vorausbestimmungen des Gesetzes von 1831 erfüllt zu haben. An der Privatdomäne habe der Kronprinz keinen Theil, und seit dieser Vertheilung nichts erworben. Was die Verwendung der Million betreffe, so sey dieß die Sache des Kronprinzen selbst. Das Gesetz wurde hierauf mit 116 weißen gegen 4 schwarze Kugeln angenommen. Hierauf wurde der Entwurf zur Aushebung von 80,000 Mann von der Classe 1836 erörtert und im Skrutin angenommen.

* Die Deputirtenkammer verhandelte am 29 April zuerst einige Petitionen und fuhr dann in Erörterung des Rechnungsgesetzes von 1834 fort.

(Temps.) Wir haben zwar selbst den Wunsch ausgedrückt, daß das Gesetz für Ausstattung der Königin der Belgier angenommen werde, müssen aber doch gestehen, daß die dadurch veranlaßten Discussionen den unseligsten Einfluß auf das Land und die Kammer ausgeübt haben. Wir hoffen, man werde lange nicht mehr die Hingebung der Deputirten auf solche Proben stellen, denn trotz der hohen Ziffer der Majorität darf man sich zu einem solchen Siege nicht besonders Glück wünschen. Man muß aber dem Ministerium vom 15 April alles Uebel, welches es verhindert hat, zu Gute rechnen, und wir glauben, daß die verschiedenen Abtheilungen der Kammer, denen die Ruhe des Landes und die Aufrechthaltung seiner Freiheiten am Herzen liegt, jedes Austreten, wodurch die Existenz des gegenwärtigen Cabinets compromittirt werden könnte, vermeiden müssen. Gesetzt diese Million Ausstattung wäre verworfen worden, so mußte die Entlassung des Ministers des Innern und des Präsidenten des Conseils folgen, und wer die Lage der Kammer kennt, weiß wohl, daß die Staatsgewalt nur in die Hände der Doctrinäre fallen könnte. Dieß hat der Präsident des Cabinets vom 22 Februar sehr gut eingesehen, und sich wohl gehütet, eine schwarze Kugel in die Urne zu legen, und wir bedauern, daß mehrere seiner politischen Freunde in der Presse und in der Kammer nicht dieselbe Vorsicht beobachtet haben. Bald wird eine neue Probe aus Anlaß der geheimen Fonds statt finden. Auch hier wird die Stellung schwierig seyn; denn das Königthum wird hier nicht ins Spiel treten, und es wird eine ungewöhnliche Geschicklichkeit dazu gehören, um weder die gerechten Forderungen der liberalen Deputirten, noch die argwöhnische Empfindlichkeit der alten Majorität zu verletzen, die, was sie auch sagen mag, aufgehört hat, reactionär zu seyn, und doch verlangt, daß man dieselbe Sprache fortsetze und dieselben Angriffe gegen ihre alten Gegner wiederhole.

Dem Journal du Commerce zufolge will Hr. Rothschild alle Verbindungen mit dem spanischen Schatze abbrechen und hat bereits erklärt, daß er im nächsten Monate den Gehalt der spanischen Gesandtschaft zu Paris nicht auszahlen werde.

(Temps.) Es heißt, man werde in einigen Tagen der Kammer den Gesetzesentwurf für Concession der Eisenbahn von Paris nach Brüssel, mit einer Verzweigung nach Lille, vorlegen. Der Unternehmer, dem sie bewilligt werden soll, ist Hr. John Cockerill. Man würde ihm einen Zuschuß für einen Theil der Auslagen bewilligen. Die Concession soll für 50 Jahre seyn;

nach Verfluß dieses Termins würde der Staat den Besitz davon erhalten. Von den zur Errichtung des Wegs nöthigen 25,000 Tonnen Eisen dürften nur ein Fünftel, oder 5000 Tonnen, zollfrei eingehen. Die Preise sollen zu einem so niedrigen Tarif festgestellt werden, daß man für etwa 8 Fr. nach Brüssel reisen könnte. Der Transport der Briefe soll unentgeltlich seyn, und der Transport von Truppen auf die Hälfte des Preises festgesetzt werden.

Die Abgesandten von Madagascar sind auf der Rückreise in ihr Vaterland zu Bordeaux angekommen.

Italien.

Lucca, 13 April. Die Gazzetta di Lucca enthält Folgendes über das bereits erwähnte Erdbeben: „Gestern um 5 Uhr 55 Minuten Nachmittags, ließ sich hier eine starke wellenförmige Erderschütterung in der Richtung von Westen verspüren. Ihre Heftigkeit war so groß, daß viele Glocken in den Häusern läuteten, während das Wanken des an den Wänden hängenden Geräthes und das Krachen der Fußböden die Furcht noch vermehrte. Glücklicher Weise war das Erdbeben von kurzer Dauer, denn es währte kaum vier Secunden; auch hat es keinen Unfall herbeigeführt. — Ein von dem auf lucchesischem Gebiete liegenden Lande Minucciano heute Morgens angekommener Courier hat uns die traurige Nachricht überbracht, daß dort dieselbe Erderschütterung, welche gegen 6 Uhr daselbst wahrgenommen wurde, bedeutenden Schaden verursacht habe. Die Heftigkeit des Stoßes führte in dem dortigen Hauptorte den Einsturz des festen Thurmes und einiger Häuser herbei, während andere Wohngebäude, darunter das königliche Commissariatsgebäude und die Caserne der königlichen Carabiniere, sehr beträchtliche Beschädigungen erlitten. Bei dieser bedauernswürdigen Gelegenheit wurden mehrere Personen verwundet, und man besorgt, daß eine Mutter mit ihrem Kinde an der Brust das Opfer des Erdbebens geworden sey, da sie, ungeachtet der sorgfältigsten Nachsuchungen, nicht aufgefunden werden konnte. Um der Gefahr der mit dem Einsturze drohenden Wohngebäude zu entgehen, flüchtete sich die Bevölkerung nach den außerhalb der Ortschaft liegenden Hüfen. Der Minister des Innern fertigte einen Architekten mit Unterstützungsgeldern augenblicklich nach Minucciano ab. Mit Ungeduld erwarten wir fernere und ausführlichere Nachrichten darüber. Dieselbe Erschütterung war etwa neun Minuten vor 6 Uhr Abends zu Modena sehr fühlbar.“

Deutschland.

Münchener Blätter melden, daß sicherem Vernehmen nach bis Mitte Mai's II. kk. HH. der Herzog und die Herzogin von Oldenburg auf Besuch in München ankommen würden.

Karlsruhe, 29 April. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer der Stände richtete der Abgeordnete v. Rotteck die Frage an die Regierungscommission: ob das Protokoll der geheimen Sitzung über die Berathung der Dankadresse gedruckt werde, worauf Staatsminister Winter entgegnete, daß die Gründe, aus welchen die Geheimhaltung der Verhandlungen über die Adresse stattfinde, auch nach geschlossenen Verhandlungen noch fortdauern. Das Publicum weiß, fährt der Hr. Minister fort, wenn es in den Protokollen eine Lücke findet, daß diese Lücke daher rührt, daß solche die Verhandlungen über die Dankadresse enthält, die in geheimer Sitzung stattgefunden haben; dabei wird es auch sich beruhigen. Den Aeußerungen des Abg. v. Rotteck: daß er sich nicht erinnere, bei der damaligen Erörterung etwas gehört zu haben, das den Druck und die Veröffentlichung jener Verhandlungen hindern könnte, schließt sich der Abg. v. Itzstein mit dem Vorschlag an: die Berathung über die Frage des Drucks jenes Protokolls alsdann vorzunehmen, wenn das fragliche Protokoll werde verlesen seyn; an welchen Vorschlag der Abg. Grimm den weitern Antrag knüpft, jenes Protokoll in geheimer Sitzung zu verlesen; womit dieser Gegenstand verlassen wird. (K. Z.)

* Baden Baden, 30 April. Gestern Nachmittag ist der Großfürst Michael hier angekommen, und in seinem schon vorher bestellten Logis abgestiegen. — Man hat gute Gründe, noch mehr Russen, als im vorigen Jahre, hier zu erwarten. Auch heißt es, die Prinzessin von Oranien werde dieser Tage eintreffen. Im Verhältniß gegen frühere Jahre sind bereits schon viele Gäste da.

*† Frankfurt a. M., 30 April. Die Prinzen Ernst und Albrecht von Sachsen-Coburg-Gotha kamen heute auf der Reise nach Bonn, wo sie ihre Studien vollenden, durch unsere Stadt. — Von dem Oberappellationsgericht zu Lübeck ist wiederum ein Urtheil in letzter Instanz gegen einen der Hardenberg-Gefangnen erlassen worden. Dasselbe trifft einen hiesigen Bürgerssohn und bestätigt das Universitätserkenntniß, nach welchem er zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden.

Schwerin, 26 April. Das großherzogliche Haus und das Land hat ein schwerer Verlust betroffen durch das am gestrigen Tage, nach einer kurzen Krankheit erfolgte, höchst bedauerliche Ableben des Geheimenrathspräsidenten und Staatsministers L. H. v. Plessen. Er hatte sich schon früh dem Staatsdienste gewidmet, und fanden die vorzüglichen Eigenschaften seines Geistes und Herzens bald die gerechte Anerkennung. Schon im Jahr 1807 in das Ministerium berufen, genoß er bis an sein Ende das besondere Vertrauen des Landesherrn, und hat er sich durch die ausgezeichnetsten Dienste, welche er in seinem langen Staatsleben, oftmals unter den schwierigsten Verhältnissen und Zeitumständen, dem Vaterlande geleistet, in Mecklenburgs Geschichte das würdigste Denkmal gestiftet. Sein Andenken wird Allen, die ihn kannten, unvergeßlich bleiben, und auch im Auslande, wo sein in die Geschichte von der Stiftung und ersten organischen Ausbildung des deutschen Bundes eng verwebter Name immer mit Achtung genannt wurde, wird die Kunde von seinem im 69sten Lebensjahre erfolgten Hinscheiden Theilnahme finden. (Preuß. St. Ztg.)

Aegypten.

Triest, 23 April. Der am 8 d. von Alexandria abgereiste Capitän Cabonfigue berichtet, daß der Pascha drei neue Baumwollenversteigerungen versucht hatte, welche vorübergingen, ohne Käufer herbei zu locken, da die mit dem Dampfboote von Malta und mit einigen Schiffen von Marseille und Triest eingegangenen Nachrichten fortwährend für diesen Artikel ungünstig lauten. (H. u. S. B. d. östreich. Lloyd.)

Börsen-Nachrichten.

London, 27 April. Consols 90⅞; spanische active Schuld 22⅞; passive 5⅞; portugiesische Fonds 47; brasilische 84¼; columbische 24; mexicanische 24; peruanische 18.

Die Times schreiben: „Die neuen amerikanischen Securitäten fassen allmählich Wurzel auf unserer Börse, und dürften, aller Wahrscheinlichkeit nach, wichtige, wenn auch langsame Veränderungen in unserm ganzen Geldsystem herbeiführen. Wenn sie hier vollen Credit erhalten, werden sie nicht nur die schwebende Schuld, Hrn. Spring-Rice's Circulation von Schatzkammerscheinen, sondern die fundirte Schuld selbst stören, durch die höhern Zinsen, die sie abwerfen werden. Seit Jahren haben wir auf dem Londoner Markte keine Fonds gesehen, die 6 bis 7 Procent Interessen trugen, wobei die Rückzahlung des Capitals auf einen bestimmten und nicht sehr fernen Zeitpunkt gesichert

war. Die bedeutendsten Banquiers fangen schon an, ihre Aufmerksamkeit darauf zu richten, denn wenn erst für diese Bons ein guter und regelmäßiger Markt auf der Börse eröffnet ist, dann ist kein Grund, warum sie nicht auch als temporäre Depositen gelten können, gerade so wie Schatzkammerscheine, in welchem Falle man wenig anstehen wird, ihnen des höhern Ertrags wegen den Vorzug zu geben. Dieß ist aber noch nicht Alles. Das eigentlich Wichtige an der Sache ist der große Einfluß, den die Emittenten von amerikanischen Staatspapieren aller Art auf den englischen Geldmarkt erlangen müssen. Haben diese Bons erst einen festbegründeten Credit, so kann ihr Umlauf unbeschränkt werden. Fortan werden die Geldmärkte von England und Amerika in ihren Operationen auf das engste verknüpft seyn, und es sollte uns keineswegs wundern, wenn wir in kurzer Zeit ein Filiale der Bank der Vereinigten Staaten in der Londoner City errichtet sähen." — Dagegen schreibt der Globe: „Trotz der Neigung vieler Capitalisten, in den Bons der amerikanischen Bank Geld in beschränktem Betrage anzulegen, scheint es doch einigermaßen schwierig, beträchtliche Anleihen auf dieselben zu erhalten, und die Bank von England soll sich geweigert haben, sie anders denn als fremde Securitäten zu betrachten, wornach dieses Institut sie natürlich nicht als Bürgschaften annehmen kann. Wären sie als Wechselscheine indossirt, dann würden sie, wie sich von selbst versteht, ohne Anstand angenommen werden; aber in ihrer gegenwärtigen Gestalt wird die Hülfe, die sie gewähren, verhältnißmäßig keine ausgedehnte seyn. Mittlerweile ist den amerikanischen Kaufleuten eine wohl nicht erwartete Hülfsquelle eröffnet worden. Van Buren hat auf Paris Wechsel für die fällig werdende Frist der Entschädigungssumme gezogen, welche Frankreich an die Vereinigten Staaten schuldet; es ist ein starker Betrag. Die meisten dieser Wechsel werden ihren Weg nach London finden." — Dasselbe Blatt sagt: „Die Nachrichten aus den Provinzialstädten lauten heute sehr erfreulich. In Liverpool ist, obgleich neue 30,000 Ballen Baumwolle angekommen, der Preis dieses Artikels gestiegen, und 5000 Ballen wurden verkauft. In Manchester ist wieder eine erfreuliche Regsamkeit in den Handel gekommen, und Fabrikwaaren jeder Art finden guten Absatz. In beiden Städten glaubt man, daß das Schlimmste vorüber ist." — Dagegen werden aus andern Orten wieder mehrere, wiewohl nicht sehr beträchtliche Fallimente gemeldet. Die Unruhen in Manchester haben sich nicht wiederholt; aber ähnliche, wie in dieser Stadt, sind zu Nottingham vorgefallen, wo gegen 2000 unbeschäftigte Arbeiter die Bäcker und Metzger der Stadt zu Almosen zwangen, ohne jedoch weiteren Unfug zu verüben.

(Courier.) Die neue holländische Anleihe stand gestern $98\frac{1}{2}$. Diese Ankündigung setzt uns einigermaßen in Erstaunen, denn in der, im Jahr 1834 zu Stuttgart erschienenen „Geschichtlichen Darstellung der niederländischen Finanzen" finden wir angegeben, daß Hollands active Schuld zu Anfang des Jahrs 1830 sich auf 780,000,000 fl. belief, und daß sie von 1830 bis zum Anfange des Jahrs 1834 auf 1,129,000,000 fl. gestiegen war. Zugleich ist die passive oder ausgesetzte Schuld in diesem Buch auf 816,691,600 fl. angegeben. Die Zinsen der ganzen holländischen Nationalschuld im Jahr 1834 berechnet Osiander auf 39,183,500 fl., und die übrigen Staatsausgaben auf 33,000,000 fl., was zusammen 72,183,500 fl. macht, während Hollands Einkünfte, demselben Schriftsteller zufolge, nur 52,500,000 fl. betragen, was ein jährliches Deficit von 19,683,500 fl. läßt. Er sagt, auch angenommen, daß Belgien den ihm zugewiesenen Theil der Interessen zahlen würde, so bliebe immer noch ein Deficit von 11,283,500 fl. Indessen müssen die Käufer der neuen Anleihe eine günstigere Meinung von dem Stande der holländischen Finanzen haben, als Hr. Osiander.

Paris, 29 April. Consol. 5Proc. 106, 75; 3Proc. 78, 65; Bankactien 2400; neapol. Fonds 98, 75; span. active Schuld $23\frac{1}{4}$; passive $5\frac{3}{4}$; St. Germainer Eisenbahn 935; E. B. von Montpellier 595; E. B. von Versailles 675.

Amsterdam, 28 April. Integr. $52\frac{3}{4}$; 5proc. Cert. $99\frac{11}{16}$; Kanf. $22\frac{11}{16}$; $4\frac{1}{2}$proc. Synd. $92\frac{3}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. $75\frac{7}{8}$; Ardoins $19\frac{5}{16}$; span. Kanf. 7; russ. Inscr. $64\frac{5}{8}$; 5proc. östr. Metalliques $99\frac{1}{4}$.

Karlsruhe, 30 April. Ein so eben ausgegebenes Regierungsblatt enthält folgende großherzogliche Verordnung: „Nachdem die halben Kronenthaler von den meisten Nachbarstaaten gänzlich außer Curs gesetzt worden sind, haben Wir Uns überzeugt, daß mit Beibehaltung ihres bisherigen Curswerthes von 1 fl. 21 kr. sehr wesentliche Nachtheile für das Großherzogthum verbunden seyn würden. Diese Nachtheile können indeß schon durch Herabsetzung des Curswerthes auf 1 fl. 20 kr. beseitigt werden, da nach angestellten Untersuchungen ein halber Kronenthaler im Verhältniß zu den ganzen Brabanter Thalern vollkommen diesen Werth hat. Wir finden Uns daher bewogen, auf den Vortrag Unseres Finanzministeriums zu verordnen, wie folgt: §. 1. Der Curswerth der halben Kronenthaler wird von 1 fl. 21 kr. auf 1 fl. 20 kr. per Stück herabgesetzt. §. 2. Ihre Annahme in diesem Werthe, sowohl bei den großherzoglichen Staatscassen als im Privatverkehr, kann jedoch nur dann verlangt werden, wenn sie cursfähig, das ist, weder durchlöchert, noch beschnitten, noch sonst ungewöhnlich abgenutzt sind. §. 3. Stücke, die nicht cursfähig sind, werden bei den großherzoglichen Staatscassen und in der Münze nur nach dem Gewichte, und zwar das badische Loth zu 1 fl. 24 kr. angenommen. Gleiches gilt unter Aufhebung des §. 2 Unserer Verordnung vom 6 dieses auch hinsichtlich der nicht cursfähigen Viertelskronenthaler. §. 4. Gegenwärtige Verordnung tritt sogleich mit ihrer Verkündigung in Wirksamkeit."

Hechingen, 29 April. Es ward beschlossen, daß die Viertels- und halben Kronenthaler, welche nicht ganz vollwichtig sind, außer Curs gesetzt, und daher von der Bekanntmachung dieser Verordnung an weder bei den öffentlichen Cassen noch im Privatverkehr als Geldmünze angenommen; die vollwichtigen jedoch von Inländern bei den öffentlichen Cassen, so wie im Privatverkehr im herabgesetzten Curse von je Einem Gulden siebenzehn Kreuzern und acht und dreißig einem halben Kreuzer bis auf weitere Verordnung noch angenommen werden.

Sigmaringen, 30 April. Auch bei uns sind die Viertels- und halben Kronenthaler außer Curs gesetzt, daher von der Bekanntmachung der Verordnung an weder bei den öffentlichen Cassen noch im Privatverkehr als Geldmünzen anzunehmen. Sie sollen von nun an bei den öffentlichen Cassen nur nach dem Gewichte, und zwar das Loth zu einem Gulden und achtzehn Kreuzer, auch nur in dem Fall angenommen werden, wenn solche an einer Schuldigkeit zu der betreffenden Casse übergeben werden.

Frankfurt a. M., 30 April. Metall. $103\frac{5}{8}$; 4Proc. $99\frac{3}{8}$; Bankactien 1626; Integrale $52\frac{1}{8}$; Ardoins $18\frac{1}{2}$; Taunus-Eisenbahnactien 168.

†* **Frankfurt a. M.**, 30 April. Dem Vernehmen nach sollte in der gestrigen Sitzung der gesetzgebenden Versammlung die Tarifirung des preußischen Thalers und der Drittel- und Sechstelsstücke auf Anregung der ständigen Bürgerrepräsentation zur Berathung kommen.

Frankfurt a. M., 1 Mai. Metalliques $103\frac{7}{8}$; 4Proc. $99\frac{1}{2}$; 3Proc. $74\frac{1}{4}$; Bankactien 1630; Integrale $52\frac{3}{8}$; Ard. 19; Taunus-Eisenbahn 172.

Berlin, 28 April. 4proc. Staatsschuldsch. 102; pr. engl. 4proc. Obl. $99\frac{2}{3}$; Prämiensch. d. Seeh. 64.

Berlin, 29 April. 4proc. Staatsschuldsch. $101\frac{11}{12}$; 4proc. pr. engl. Obl. $99\frac{1}{2}$; Prämiensch. d. Seeh. 74.

Wien, 29 April. Metalliques $104\frac{5}{8}$; 4proc. $99\frac{3}{4}$; 3Proc. $74\frac{3}{4}$; 1834er Loose $113\frac{1}{4}$; Bankactien 1368; Nordbahn 110; Mail. Eis. B. $107\frac{3}{8}$.

Hamburg, 27 April. Oestr. Met. $103\frac{1}{4}$; Bankactien 1340; Integrale $51\frac{3}{4}$; Ard. 20.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Gustav Kolb.**
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Die letzte Mondsfinsterniß.

*Regensburg. Nachdem in der Nacht vom 18 zum 19 April d. J. die Temperatur der Luft, seit vier Wochen wieder zum erstenmal, nicht unter den Gefrierpunkt gesunken war, trat Regen und trübe Witterung ein, welche am 20 April den Aufgang des Mondes und die ersten Stadien seiner Verfinsterung nicht erkennen ließ. Erst nach 8½ Uhr sah man bisweilen den noch hellen Theil des Mondes in den kleinen Zwischenräumen der fedrigen Schichtwolken, und nach 10 Uhr erschien er völlig mit seinem röthlichen Lichte hinter dem immer dünner werdenden Gewölke, worauf sich jene Gegend des Himmels, einzelne Federwolken ausgenommen, ganz aufheiterte und nur in den letzten Momenten der Finsterniß plötzlich und mit dichten Wolken wieder überzog. Auf der hiesigen Sternwarte wurden mit einem Frauenhofer'schen Tubus von 42 par. Zoll Brennweite des Objectivs und mit 54maliger Vergrößerung folgende Beobachtungen in mittlerer Regensburger Zeit gemacht:

Die röthliche Farbe des Mondes begann am östlichen Rande desselben heller zu werden, um		10 U. 17′ 31″
Ende der totalen Finsterniß		10 U. 19′ 29″
Austritt aus dem Schatten:	Grimaldus	10 U. 20′ 58″
	Kepler	10 U. 21′ 40″
	Kopernikus	10 U. 29′ 28″
	Eratosthenes	10 U. 31′ 16″
	Archimedes	10 U. 43′ 28″
	Cassini	10 U. 47′ 35″
	Menelaus	10 U. 58′ 9″
	Plinius	11 U. 5′ 55″
	Posidonius	11 U. 6′ 6″

Eine Vergleichung der merkwürdigen Kälte des dießjährigen Frühlings mit ähnlichen Erscheinungen früherer Zeit wird nächstens folgen.

S.

Die materiellen Interessen.

Es ist eine anerkannte Sache, daß jetzt eine Periode begonnen hat, in welcher die materiellen Interessen regieren, und nicht minder bekannt ist die Art und Weise, wie diese Richtung der Zeit trotz aller Hemmnisse und Anfeindungen täglich mehr an Ausdehnung einer- und an innerlich festerer Begründung andererseits gewinnt. Um so dringender scheint nun aber in einer Zeit, der man zum Ruhme nachsagt, daß in ihr ein Jahr mehr gelte als sonst ganze Decennien, die Forderung, die Ereignisse, selbst wenn sie Zeichen eines Fortschrittes sind, sich nicht unversehens über den Kopf wachsen zu lassen, vielmehr sie begreifend zu beherrschen. Dann hören sie auch auf, bloße Ereignisse zu seyn und werden der wahrhafte Ausdruck der sich selbst bewußten Thätigkeit einer Nation und eines Zeitgeistes, welcher nicht nur, durch den einmal erhaltenen Impuls gleichsam in Schuß gerathen, blindlings die betretene Bahn verfolgt, sondern dessen erstes Prädicat vielmehr ist, daß er mit Geist handelt. Wenn die Staatsaufgabe ist, das Leben der Bürger zu gedeihlicher Entwicklung zu bringen, so kann dieß auf doppeltem Wege versucht werden, entweder, indem man das geistige Princip im Volke hegt und pflegt mit der Ueberzeugung, daß geistige Bildung doch das edelste Kleinod und geistige Suprematie die einzig dauernde sey, der alles Uebrige bald von selber zufalle; oder es wird dafür gesorgt, daß es an den physischen Bedingungen des Lebens nicht fehle, und daß die Nahrungsverhältnisse im Staate so beschaffen seyen, daß sie nothwendig Wohlbehagen zur Folge haben. Dort sind die ideellen, hier die materiellen Interessen befriedigt. Da nun aber die physischen Bedingungen des Lebens in Zeiten steigender Cultur im Gelde die Möglichkeit ihrer Erfüllung finden, ferner die Nahrungsverhältnisse auf Erwerb ruhen, und dieser wiederum entweder wirklich oder als Maaßstab Geld sucht, so kommt es, daß materielle Interessen regelmäßig Geldinteressen sind. Nach der Erfahrung kann der Mensch nicht von Ideen leben, die physischen (materiellen) Bedürfnisse sind vielmehr allgemein und ihr Ziel im Gelde; hieraus erklärt sich, weßhalb auch die lautesten Gegner des Geldinteresse's doch wenigstens einen solchen Antheil vom Nationalvermögen den ihrigen nennen zu dürfen suchen, welcher ihre einfachen Lebensbedürfnisse zu befriedigen und für Nothfälle hinzureichen im Stande ist. Diese Interessen — die physischen — haben wir nun zur Verhütung von Mißverständnissen die eigentlich materiellen Interessen zu nennen, denn sie sind die Basis alles Volks- und Staatslebens. — Aus ganz anderm Gesichtspunkte müssen dagegen die heutzutage sogenannten materiellen Interessen betrachtet werden, und diejenigen sind in Irrthum befangen, welche, wie es so häufig und in vollem Ernste geschieht, sie den ideellen entgegensetzen. Vielmehr weist ihnen der Staatsmann ihren Platz unter den Arbeitsclassen des Staates an, und muß zum Leidwesen derer, welche sich in Worten glücklich fühlen, gestehen, daß den sogenannten materiellen Interessen gar keine bestimmte Bedeutung entspricht, sondern dieß nur ein vager, ja unpassender Ausdruck für einen Complex von Arbeiten ist. Besteht nämlich sämmtliche Arbeit im Staat aus Erdarbeit, Handwerk, Handel und Staatsarbeit, so haben die sogenannten materiellen Interessen hauptsächlich ihren Sitz im Handwerk und seiner höhern Stufe, den Fabriken, großentheils auch im Handel, und bis jetzt nur erst versuchsweise in der Erdarbeit, insofern nämlich das Technische der Erdarbeit selbst noch bei den ersten Versuchen steht, und das, was die Regierungen neuerer Zeit zur allmählichen Entlastung des Grundeigenthums von allerlei Hindernissen seiner Entwicklung gethan haben, auch nur vorbereitend genannt werden kann. Durch den Ausdruck „die materielle Tendenz der Zeit" wird nun die Richtung angedeutet, welche die genannten drei Arbeitsclassen genommen haben, nämlich durch Erleichterung und Vervollkommnung der Production, der Verarbeitung und der Verbreitung der Producte den gesteigerten Anforderungen der Cultur zu genügen, und nicht mit Unrecht hat man daher diese Tendenz auch die industrielle genannt. Hat sich nun ergeben, daß die eigentlich materiellen (physischen) Interessen als in des Menschen leiblicher Natur gegründet, und Lebensquelle für denselben nothwendig vor den höhern geistigen befriedigt seyn müssen, so geht aus dem eben Gesagten hervor, daß gleichfalls die höchste Arbeit, die Staatsarbeit, zu keinem wahr-

haft ersprießlichen Resultat kommen kann, so lange nicht die drei niederern Stufen, auf welche jene gestützt ist, die Erdarbeit, das Handwerk und der Handel, völlig durchschaut und geordnet, und damit die Angelegenheiten und Verhältnisse sämmtlicher Stände im Staat ins Reine gebracht sind. Die Staaten wendeten aber ihre Aufmerksamkeit nicht allen vier Arbeitsstufen gleich sehr zu, sondern betrachteten nur die Staatsarbeit (im engern Sinn oder den Staatsdienst) als Gegenstand ihrer Fürsorge. Auf die andern nahm man nur zum Behuf der directen und indirecten Steuererhebung Rücksicht, bis die neueste Zeit sich das Verdienst erwarb, zu fühlen, daß im Grund alle Arbeit im Staate diesem zum Vortheil ausschlage, daher im Allgemeinen auch einige Pflege verlangen könne, und der Staat um seiner selbst willen ihr dieselbe zu Theil werden lassen müsse. Indessen ist auch anzuerkennen, wie es denn die früher aufgestellten Grundsätze absoluter Handelsfreiheit in der That anerkannt haben, daß wenigstens Handwerk und Handel, so lange sie von dem Corporationsgeiste des Mittelalters beseelt waren, eine so rege Lebenskraft und ein ordnendes Princip in sich hatten, um, wenn nur frei von Hemmungen, positive Unterstützung gar nicht zu vermissen. Nun hat aber die neue Zeit den höhern Standpunkt eines vom Staate zu schaffenden Nahrungssystems gewonnen, die alten Formen sind gefallen und durch die Forschungen auf dem Gebiete der Natur und der Technik früher nie gekannte Vorräthe der brauchbarsten Kenntnisse aufgehäuft, die dem Handel, Handwerk und Landbau gleichsehr zu Gute kommen, so daß nicht mehr allein die betheiligten Privaten, sondern in fast noch höherm Grade die Staaten selbst sich in der Nothwendigkeit befinden, schleunigst das Versäumte nachzuholen, das Eingestürzte in neuem Style wieder aufzuführen und sein Inneres mit den Schätzen unserer Zeit auszustatten. Dringendes Bedürfniß ist also die Verfolgung der industriellen (sogenannten materiellen) Richtung der Zeit, zufällig aber die geschäftige Eile, dabei das Gesumse und die mannichfache Verwirrung. In dieser Verwirrung ließen sich denn Viele beikommen, mit zuweilen nicht ganz lauterer Absicht, dem Drängen und Jagen nach Verbesserung und Vereinfachung der Gewerbe und nach Beförderung des Handels, insbesondere den Brennpunkten alles heutigen Strebens, den Dampfmaschinen und Eisenbahnen vorzuwerfen, darüber gehe der Eifer für höhere geistige Bildung, für Humanität, für Religion und selbst für Politik verloren. Zuvörderst mögen diejenigen, welche diese Furcht hegen, unserm Zeitgeiste Gerechtigkeit widerfahren lassen und anerkennen, daß er nichts mehr mit blindem Instincte treibt, sondern Alles durch Reflexion zum klaren Bewußtseyn zu erheben bemüht ist. Eben diese scheinen denn auch nicht zu wissen, welcher Scharfsinn, welche Geisteskraft und welche Kenntnisse z. B. zum Maschinenbau erfordert werden, und daß schon der, welcher eine fertige Maschine zu leiten und zu reguliren verstehen soll, weit geschickter und gebildeter seyn muß, als sonst ein Meister seines Handwerks. Wie aber, wenn dadurch, daß die Maschinen dahin kommen, statt der Menschen zu arbeiten und der Mensch aufhört Maschine zu seyn, sollte dabei die Humanität ernstlich Gefahr laufen? Aber die Religion! Diese kann ja doch nur gewinnen, wenn der Mensch, mehr und mehr von dem Fluche der Arbeit entlastet, sein Haupt freier zum Himmel erhebt. Und sollte bei solchen Umständen es fehlen, daß die, welche geistig gebildete und religiöse Menschen sind, auch gute Bürger seyen? Denn darein ist, wenn wir nicht irren, das Ziel aller Politik gesetzt, und dieses Ziel wird wahrlich auf dem Wege schneller und sicherer erreicht, als durch alles Radotiren und Raisonniren. Noch mehr, der Bürger, welcher durch seinen Fleiß und Vervollkommnung seiner Hülfsmittel sich zu solider Wohlhabenheit emporschwingt, ist erst im Stande sowohl seine Pflichten als auch seine Rechte gegen den Staat vollständig und vernünftig auszuüben. Die Politik leidet also ebenfalls nicht Noth. Ist es nur einmal dahin gekommen, daß alle mechanische Arbeit dem Menschen abgenommen und er nur der geistige Lenker dabei ist, dann wird er mit der Hälfte der Arbeit, die er jetzt thut, die Möglichkeit haben, nicht nur sich zu nähren, sondern auch menschlich zu leben, und wenigstens die Hälfte des Tages zu einem Sabbath für menschliche Bildung zu machen. — Bei diesem Verhältniß innigen Zusammenhangs zwischen den materiellen und geistigen Interessen der Völker muß man denn die Zeitgenossen, damit sie ihres Zieles nicht verfehlen, recht ernstlich darauf aufmerksam machen, daß die zu wirksamer Betreibung der materiellen Interessen nothwendige Intelligenz nicht bloß in einzelnen Kenntnissen und Ansichten bestehen darf, sondern uns Alles willkommen seyn muß, was einen Blick über das große und reiche Ganze des Lebens gewährt, indem seine Theile überall in einander greifen und sich gegenseitig unterstützen; auch wird es als wahrer Gewinn angesehen werden müssen, wenn irgend ein Schriftsteller sich die Aufgabe macht, einzelne Partien des Lebens, z. B. die Erwerbsclassen oder Stände, das Familienleben und den Privathaushalt, die Geld- und Creditverhältnisse u. dgl. aus dem Standpunkte des Ganzen und mit tiefer Sachkenntniß gründlich zu bearbeiten.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Fortsetzung der Abschiedsrede des Generals Jackson.

Wenn solches die Macht der Bank war in einer Zeit des Friedens, was würde sie gewesen seyn zur Zeit des Krieges und in der Nähe eines Feindes? Keine Nation außer den freien Männern der Vereinigten Staaten hätte siegreich aus solch einem Kampfe hervorgehen können; und hättet ihr nicht gesiegt, so würde die Regierung aus den Händen der Vielen in die Hände der Wenigen übergegangen seyn, und diese organisirte Macht hätte von ihrem geheimen Conclave aus die Wahl eurer höchsten Beamten dictirt und euch genöthigt Krieg oder Frieden zu beschließen, wie es ihren Wünschen am besten zusagte. Die Formen eurer Regierung hätten sich vielleicht eine Zeit lang erhalten; ihr lebendiger Geist aber wäre daraus gewichen. — Das Elend und die Leiden, welche die Bank dem Volke bereitete, sind einige der Früchte jenes politischen Systems, dessen Streben unablässig dahin gerichtet ist, die Autorität der Föderalregierung über die durch die Constitution vorgezeichneten Gränzen hinaus zu erweitern. Die in dieser Urkunde aufgezählten Vollmachten bekleiden den Congreß nicht mit dem Rechte zur Errichtung einer solchen Körperschaft wie die der Bank der Vereinigten Staaten, und die übeln Folgen, die daraus entsprangen, mögen uns zur Warnung dienen gegen die Gefah-

vom richtigen Wege abzuweichen, und zeitliche Umstände oder die Hoffnung besserer Beförderung der öffentlichen Wohlfahrt in irgend einer Weise Einfluß gewinnen zu lassen auf unsere Entscheidungen über den Umfang der Autorität der Generalregierung. Verharren wir bei der Constitution, wie sie abgefaßt ist, oder verbessern wir sie, wenn sie mangelhaft befunden werden sollte, auf verfassungsmäßigem Wege. Die ernsten Lehren der Erfahrung werden, wie ich nicht zweifle, hinreichend seyn, den Congreß abzuhalten, für ein solches Monopol einen abermaligen Freibrief auszustellen, selbst wenn die Constitution nicht ein unübersteigliches Hinderniß dagegen böte. Allein erinnert euch, meine Mitbürger, daß beständige Wachsamkeit von Seite des Volkes der Kaufpreis der Freiheit ist, und daß ihr diesen Preis zu zahlen habt, wenn ihr deren Segnungen euch zu sichern wünschet. Es geziemt euch daher, in euren Staaten die gleiche Wachsamkeit zu üben, wie bei der Föderalregierung. Welche Gewalt das Geldinteresse üben kann, wenn es unter Ein Haupt concentrirt ist, dieß zeigte sich hinlänglich in dem von der Vereinigten-Staaten-Bank geführten Kampfe. Besiegt in der Generalregierung, wird dieselbe Classe von Intriganten und Politikern sich nun zu den Staaten flüchten, und hier dieselbe Organisation zu erlangen trachten, deren Verewigung in der Union ihr fehlschlug; und unter scheinbaren und trügerischen Vorwänden öffentlicher Vortheile und Staateninteressen und Staatenstolzes werden sie in den verschiedenen Staaten ein Geldinstitut mit übermächtigem Capital und ausschließlichen Vorrechten zu gründen bemüht seyn, hinreichend, es in den Stand zu setzen, die Operationen der andern Banken zu controliren. Eine solche Institution wird, obgleich ihr Wirkungskreis beschränkter ist, dieselben Uebel in sich tragen, welche die Bank der Vereinigten Staaten erzeugte; und in demjenigen Staate, in welchem sie ihren Freibrief erhält, wird die Geldmacht dessen ganze Stärke in sich aufnehmen und völlig mit ungetheilter Kraft sich bewegen können, um Alles zu erlangen, was sie wünscht. Bereits gab sie euch einen mehr als hinlänglichen Beweis von ihrer Macht, die ackerbauenden, gewerbtreibenden und arbeitenden Classen der Gesellschaft in Schaden zu versetzen; über Jene aber, deren Handels- und Speculationsgeschäfte sie von der Bank abhängig machen, wird die Herrschaft des Staatsmonopols absolut, und ihr Gehorsam unbeschränkt seyn. Mit einer solchen Bank und einem Papierumlauf würde die Geldmacht innerhalb weniger Jahre den Staat regieren und seine Maaßregeln beherrschen; und kann man eine genügende Anzahl Staaten dahin bringen, solche Institute zu schaffen, so wird bald die Zeit kommen, wo die Bank gegen die Vereinigten Staaten wieder zu Felde ziehen und ihre Organisation durch einen Freibrief vom Congresse endlich vervollkommnen und dauernd machen wird. Eines der ernsten Uebel unsers gegenwärtigen Banksystems besteht darin, daß es Eine Classe der Gesellschaft — und zwar keineswegs eine zahlreiche — durch ihre Controle über den Geldumlauf in Stand setzt, nachtheilig auf die Interessen aller andern zu wirken, und mehr Einfluß in politischen Angelegenheiten auszuüben, als ein gerechtes Verhältniß es mit sich bringt. Die ackerbauenden, gewerbtreibenden und arbeitenden Classen haben wenig oder keinen Theil an der Leitung der großen Geldcorporationen; und in Folge ihrer Gewohnheiten und der Natur ihrer Beschäftigungen sind sie unfähig zur Bildung ausgedehnter Combinationen, um mit vereinter Kraft zu wirken. Eine solche Uebereinstimmung im Handeln zeigt sich manchmal etwa in einer einzelnen Stadt oder in einem kleineren Landesbezirk in Folge persönlicher Mittheilungen; allein sie haben keinen regelmäßigen oder thätigen Verkehr mit denen, die in entfernten Plätzen ähnliche Beschäftigungen treiben; der Presse haben sie nur unbedeutende Gönnerschaft zu bieten, und üben nur geringen Einfluß auf sie; sie haben keine Menge Abhängiger um sich herum, die durch ihre Unterstützung und Gunst ohne Arbeit reich zu werden hoffen, und daher stets bereit sind ihre Wünsche zu vollziehen. Der Pflanzer, der Pächter, der Handwerker und der Arbeiter wissen sämmtlich, daß ihr Erfolg von ihrer eigenen Betriebsamkeit und Sparsamkeit abhängt, und daß sie nicht erwarten dürfen durch die Früchte ihrer Arbeit plötzlich reich zu werden. Und doch bilden diese Classen der Gesellschaft die große Masse des Volks der Vereinigten Staaten; sie sind das Mark und der Nerv des Landes — Männer, welche die Freiheit lieben und nichts als gleiche Rechte und gleiche Gesetze wünschen, und überdieß die große Masse unsers Nationalreichthums inne haben, obgleich er nur in mäßigen Beträgen unter die Millionen freier Männer, die ihn besitzen, vertheilt ist. Trotz der überwältigenden Zahl und des Reichthums auf ihrer Seite sind sie jedoch in beständiger Gefahr ihren billigen Einfluß auf die Regierung zu verlieren, und mit Schwierigkeit behaupten sie ihre gerechten Rechte wider die unaufhörlichen, täglich sich erneuernden Bemühungen, sie ihnen zu schmälern. Dieser Nachtheil entspringt aus der Macht, welche das Geldinteresse aus dem Papierumlauf, dessen Controle sie in Händen haben, gewinnt; aus der Menge Körperschaften mit ausschließlichen Privilegien, die sie in den verschiedenen Staaten zu erlangen vermochten und ganz zu ihrem Vortheil gebrauchen. Seyd ihr daher nicht wachsamer in euren Staaten, und hemmt ihr nicht den Monopolgeist und den Durst nach ausschließlichen Privilegien, so werdet ihr am Ende finden, daß die wichtigsten Regierungsrechte hinweggegeben oder verschleudert wurden, und die Controle eurer theuersten Interessen in die Hände dieser Körperschaften übergegangen ist. Das Papiergeldsystem und seine natürlichen Begleiter, Monopole und ausschließliche Privilegien, haben bereits tiefe Wurzeln gefaßt, und es wird aller eurer Anstrengungen bedürfen, um seinem fernern Wachsthum Einhalt zu thun und das Uebel auszureuten. Die Menschen, welche aus den Mißbräuchen Nutzen ziehen, und sie zu verewigen wünschen, werden fortfahren, die Gesetzgebungshallen bei der Generalregierung sowohl als in den Staaten zu belagern und durch jeden Kunstgriff die Staatsdiener zu mißleiten und zu täuschen suchen. An euch ist es, auf eure Sicherheit und auf die Mittel bedacht zu seyn, eure freien Institutionen zu bewahren und dauernd zu machen. In euren Händen liegt rechtmäßig die Souverainetät des Landes, und euch ist jeder, der in öffentlichem Amte steht, zuletzt verantwortlich. Stets liegt es in eurer Macht zu sehen, daß man die Wünsche des Volkes treu vollziehe, und seinem Willen, ist er einmal bekannt, muß man früher oder später gehorchen. So lange das Volk, wie ich glaube, daß es den Willen hat, unbestochen und unbestechlich bleibt und mit eifersüchtiger Wachsamkeit seine Rechte schirmt, ist die Regierung gesichert, und die Sache der Freiheit wird fürderhin triumphiren über alle ihre Feinde. Stätige und

ausdauernde Anstrengungen aber werden von eurer Seite erforderlich seyn, damit ihr der Unbilligkeiten und Nachtheile des Papiersystems los werdet, und dem Monopolgeist und andern Mißbräuchen Einhalt thut, die mit demselben groß wuchsen, und deren Hauptstütze es ist. So viele Interessen stehen mit einander im Bunde zum Widerstande gegen alle Reform in diesem Punkte, daß ihr euch nicht der Hoffnung hingeben dürft, der Zusammenstoß werde kurz, oder der Erfolg leicht seyn. Ich ließ es während meiner Regierungsverwaltung nicht an bescheidenen Bemühungen fehlen zur Wiederherstellung des verfassungsmäßigen Gold- und Silberumlaufs, und wie ich glaube, geschah Einiges zur Erreichung dieses höchst wünschbaren Zweckes. Allein genug noch bleibt übrig, um alle eure Thatkraft und Ausdauer in Anspruch zu nehmen. Die Gewalt indessen liegt in euren Händen, und das Heilmittel muß und wird angewendet werden, wenn ihr darüber entscheidet.

(Beschluß folgt.)

Großbritannien.

Beschluß der Unterhausverhandlungen über Spanien und die Legion.

Sir R. Peel ging nun auf den eigentlichen Gegenstand der Debatte über und sagte unter Anderm: „Ich habe die Absendung der Legion nach Spanien stets für unpolitisch gehalten und thue es noch, weil ich überzeugt bin, daß wir uns nicht in Bürgerkriege mischen dürfen, wenn nicht dringende Nothwendigkeit vorhanden ist, und die Einmischung rechtfertigt. Ich hoffe, das Haus wird es sich wohl überlegen, ehe es dem Quadrupeltractat eine unbegränzte Ausdehnung gibt und das eigentliche Princip desselben dadurch vernichtet, daß es eine Truppenmacht im englischen Solde und unter englischen Fahnen nach Spanien sendet, wodurch der Streit nicht nur nicht beigelegt, sondern im Gegentheil noch mehr genährt werden würde. Der edle Lord meint, daß wir durch den Tractat verpflichtet seyen, Kriegsbedürfnisse nach Spanien zu senden und dem Lande mit brittischen Schiffen beizustehen, und daß wir dadurch eben so gut zu einer kriegführenden Partei würden, als wenn wir Soldaten nach Spanien schickten. Ich gebe zu, daß die Lieferung von Vorräthen, oder die Mitwirkung einer brittischen Flotte, in dem Kampfe den Charakter einer Kriegführung hat, aber das Resultat ist verschieden. Der edle Lord sagt, England habe sich verpflichtet, eine Seemacht zu stellen, und folglich Seetruppen an der Küste zu verwenden. Der edle Lord hat sich alle Mühe gegeben, herauszubringen, wie weit wohl jemals Seetruppen in ein Land hineinmarschirt sind und glaubt, daß wir verpflichtet seyen, der Königin von Spanien auf gleiche Weise beizustehen. Wenn man eine solche Verwendung von Seesoldaten eine Mitwirkung zur See nennt, so läßt sich bei einer solchen Mitwirkung gar kein Ende absehen. Der edle Lord hat in der That damit angefangen, daß er von Woolwich und anderen Orten die Seesoldaten weggenommen und ihre Stelle durch Linientruppen ersetzt hat, und das nennt er Mitwirkung zur See! — Ich komme jetzt auf die brittische Legion. Niemand kann sagen, daß die Verwendung dieser Legion durch den Tractat begründet sey, und die Frage stellt sich jetzt so: ist es nach einer Erfahrung von zwei Jahren rathsam, die Legion in Spanien noch fortbestehen zu lassen, oder ist es besser, sie aufzulösen? Einige Stellen in der Rede des edlen Lords schienen darauf zu deuten, daß er die Absicht habe, die Legion abzuberufen, und wenn er von den Schwierigkeiten spricht, die sich dem General Evans entgegenstellen, und von der blutdürstigen Grausamkeit der Spanier, gegen die kein anderes Mittel übrig bleibe, als Repressalien, weil man nicht zugeben könne, daß unsere Landsleute mit kaltem Blute gemordet würden, so sind dieß nur starke Gründe gegen die Fortsetzung eines Kampfes, der es nöthig macht, dergleichen Verbrechen zu rechtfertigen und zu bemänteln. Das gegenwärtig befolgte Verfahren verletzt das Princip, daß kein Land das Recht hat, einem anderen Lande in Bezug auf dessen innere Angelegenheiten etwas vorzuschreiben oder ihm zu sagen, wen es als seinen Fürsten anerkennen, oder welche Regierungsform es annehmen solle. Es ist dadurch die Eifersucht des spanischen Volkes erregt worden und der Argwohn entstanden, daß eine Verfassung nicht von Dauer seyn könne, deren Grundstein nicht von einheimischen Händen gelegt worden. Man hat gesagt, daß es im Lager des Don Carlos und an anderen Orten große Freude verursachen würde, wenn man das gegenwärtige System aufgäbe; allein besser ist es, das Freudengeschrei der Carlisten zu hören, als Gewissensbisse zu fühlen über die Beibehaltung eines Systems der Kriegführung, an dessen Gerechtigkeit man zweifeln muß, und dessen irrthümliche Politik durch die Erfahrung vollständig erwiesen ist.“ (Lange anhaltender Beifall.) Lord John Russell, der diese lange Debatte schloß, suchte zu beweisen, daß die Schwierigkeiten, von denen, der Ansicht Sir R. Peels zufolge, das jetzige Ministerium umlagert sey, nur der Phantasie der Tories als unüberwindlich erschienen. „Ich kann nicht umhin,“ sagte er, „auf einige Bemerkungen des sehr ehrenwerthen Baronets gegenüber Rücksicht zu nehmen, welche derselbe in Bezug auf eine von ihm kürzlich gehaltene Rede heute Abend gemacht hat. Bei jener Gelegenheit redete er von den Schwierigkeiten, welche der Zustand unserer auswärtigen Verhältnisse darbiete, und meinte, die Minister müßten von den Schwierigkeiten und Verlegenheiten, welche sie umgäben, so durchdrungen seyn, daß sie nur auf einen Vorwand dächten, um das Staatsschiff seinem Schicksale zu überlassen. Welches aber auch der Weg seyn mag, den die Minister Sr. Maj. einzuschlagen gedenken, so werden sie doch jedenfalls, mögen sie nun im Amte bleiben oder nicht, die Genugthuung haben, zu wissen, daß der gegenwärtige Zustand des Landes bei weitem vortheilhafter ist, als er zu der Zeit war, da sie die Zügel der Regierung übernahmen. (Lauter Beifall.) Um nur Eines Punktes in unseren auswärtigen Verhältnissen zu erwähnen: der sehr ehrenwerthe Baronet hat bemerkt, daß die belgische Revolution nur drei Wochen vorher ausgebrochen sey, ehe das Wellington'sche Ministerium (dessen Mitglied bekanntlich Sir Robert Peel war) seine Entlassung nahm, er scheint aber gänzlich vergessen zu haben, daß jenes Ministerium dem Könige den Rath gab, seiner Thronrede einen Satz anzufügen, welcher dazu bestimmt war, das Verfahren des Königs von Holland, der als „der aufgeklärte König der Niederlande“ bezeichnet wurde, höchlichst zu beloben, wodurch darauf hingedeutet wurde, daß demselben Unterstützung gebühre, und daß, wenn auch nicht die physische, doch die gesammte moralische Kraft der Regierung zu Gebote stehe. (Hört, hört!) Ich meines Theiles kann nun nicht umhin, zu glauben und diese Meinung als durch den Gang der Ereignisse bewährt

zu halten, daß wenn man bei der in der königlichen Rede angedeuteten Politik in Bezug auf Holland beharrt hätte, dadurch das höchst verderbliche Resultat eines allgemeinen Krieges herbeigeführt worden wäre. Wir hatten die jüngste Revolution in Frankreich vor Augen. Wir wußten, daß in diesem Lande noch alte auf Belgien bezügliche Eroberungsplane gehegt wurden, so wie alte Vorurtheile in Betreff der Ausdehnung der Gränzen Frankreichs bis an den Rhein; hätte man daher dem König von Holland Beistand geleistet, und wäre es auch gelungen, ihn wieder in sein Reich einzusetzen, so würde das doch nur unter der Bedingung eines europäischen Krieges haben geschehen können, und man würde nicht den Vortheil gehabt haben, daß derselbe mit der Feststellung eines unabhängigen Königreichs in Belgien, wie dasselbe jetzt besteht, geendet hätte. (Beifall.) Ich brauche auf unsere inneren Angelegenheiten nicht einzugehen. Der ehrenwerthe Baronet hat mich an eine Thatsache erinnert, deren ich erwähnen muß. Er erzählt, daß ein Bataillon der Garde zu Fuß nach Woolwich gesandt worden sey, daß es dorthin habe gesendet werden müssen, um die in Spanien befindlichen Marinesoldaten, welche früher dort in Garnison lagen, zu ersetzen. Es sey mir erlaubt, darüber eine Erklärung zu geben. Es war mir gemeldet worden, daß in England einiger Mangel an Militär eingetreten sey; ich schrieb daher an den Lordlieutenant von Irland und ersuchte ihn, mit dem Befehlshaber der in jenem Lande stationirten Truppen darüber zu berathschlagen, ob dort nicht Soldaten entbehrt werden könnten. Ich erhielt zur Antwort, daß zwei Regimenter Infanterie und ein Regiment Cavallerie sehr wohl zu entbehren seyen. Das, glaube ich, ist im Jahr 1830 nicht der Fall gewesen. (Lauter Beifall.) Ich überlasse es den künftigen Ministern, deren Repräsentant der sehr ehrenwerthe Baronet zu seyn scheint, den Versuch zu machen, Truppen aus Irland wegzuziehen und sich dabei auf das vermehrte Zutrauen und die Zuneigung der Bewohner jenes Landes zu stützen, welches sie ohne Zweifel gewonnen zu haben glauben. Was die übrigen schwierigen Verhältnisse betrifft, deren der sehr ehrenwerthe Baronet erwähnt, so hat die Regierung mit denselben ungefähr eben so viel zu schaffen, wie mit dem Nichtzustandekommen des französischen Ministeriums, dessentwegen man sie ebenfalls angeklagt hat. Allerdings finden commercielle Verlegenheiten statt; sie sind aus Umwälzungen entstanden, wie sie sich oft im Handel wiederholen, welche jedoch die Regierung weder zu schaffen noch zu beseitigen vermag. Aber, Gott sey Dank, es herrscht nicht mehr der Geist der Unzufriedenheit im ganzen Lande, welcher im Jahr 1830 verursachte, daß fast eine jede Post Berichte von neuen Mordbrennereien überbrachte. Auch in der Hauptstadt herrscht nicht mehr ein Mißvergnügen der Art, daß der König, wie im Jahr 1830, außer Stande wäre, ohne Mißachtung seiner persönlichen Sicherheit sich nach Guildhall zu begeben, wenn ihm das gefiele." Dann erfolgte die bekannte Abstimmung.

Frankreich.

*Lyon, 13 April. Ein Hoffnungsschimmer leuchtet über unsere Fabriken. Einige Häuser fangen wieder an zu arbeiten, die Seide bleibt aber immer noch bei den niedrigen Preisen; und erhält mehrere bedeutende Häuser, die ihr Geld in rohem Material angelegt haben, in großer Furcht. Noch immer ist die Betteley in unsern Straßen geduldet — Beweis genug, daß unsre Behörden von der Unzulänglichkeit der Hülfscassen überzeugt sind. Neuere Erdarbeiten haben begonnen, und auch für die gebrechlichen Leute sollen Hausateliers errichtet werden. Hr. Arleß Dufour, einer der umsichtigsten Philanthropen unserer Stadt, ist Präsident dieses Ausschusses. In allen umliegenden, selbst in entfernteren Städten, hat man Geldsammlungen veranlaßt, und bei uns wird die Vergnügungssucht mit vielem Glück in den Dienst der Wohlthätigkeit gezogen. Leider wollen einige Spürer bemerkt haben, daß sich diese Thätigkeit erst seit den letzten drohenden Unruhen gezeigt habe, und daß die Furcht schneller als das Mitleid wirke. Ich kann dem nicht beistimmen, sehe aber doch ein rein politisches und ein sociales Resultat in dieser Krise. In politischer Hinsicht ist Lyon durch seine zwei Aufstände und durch die Masse der dabei Betheiligten ein bedeutender Punkt geworden, den die Regierung nur durch eine starke Besetzung der detaschirten Forts im Zaume hält. In socialer Hinsicht zeigt sich, daß die Concurrenz dergleichen Krisen und unsägliches Elend nothwendig macht. Denn gibt es viele Beispiele von Leuten, die sich in zehn, ja sechs und drei Jahren ein Vermögen schufen, so konnte dieß, bei der Menge Concurrenten, abgesehen von ihrem Talente, nur durch Niederdrücken der Preise und der Handarbeit geschehen. Aehnliches Glück lockt aber eine viel größere Menge an, als zehn gefallene Häuser von derselben Laufbahn zurückschrecken. Wie ist also zu helfen? Die Einen wünschen, daß man das Fabriksystem verlasse, und der Landwirthschaft unter großen Grundbesitzern mehr Vortheile von Seite der Regierung eröffne. „Das ist unmöglich," erwiedern die Andern, „politisch schon unmöglich, da sich die Regierung die Bourgeoisie zugethan erhalten muß. Aber wir wollen große Fabriken und Einschränkung ihrer Anzahl durch Erschwerung ihres Anfangs." Damit werde nichts gewonnen, behaupten die Dritten. In großen Häusern sey das Geld zu hoch und das Talent zu niedrig angeschlagen, die Handarbeit sey aber in wenig günstigern Umständen, als bei allgemeiner Concurrenz. Auch große Häuser können, durch glückliche Jahre verlockt, ihre Thätigkeit zu weit ausdehnen und zu Stillstand und Sturz kommen. Dann sey aber die Lage der Arbeiter noch bejammernswerther, da sie eine Art Hörige oder Leibeigene geworden seyen. „In unsern Phalansteren, sagen Fourriers Jünger, hat jeder einen direkten Gewinn am Wachsthum des Hauses, das nicht bloß Fabrik ist, sondern für alle Bedürfnisse der Angehörigen sorgt. Da jedes Individuum nach Geschmack und Belieben sich aufs vielseitigste bilden kann, so kann unser Geschäft auch nicht ausschließlich, mithin nicht vom Glückswechsel so abhängig seyn. Geht Eines nicht, so geht das Andere." Aber alle Welt schreit, daß diese vorgeblich schönen Plane nicht ausführbar seyen, so lange die Leidenschaften nicht Tugenden und die Furien nicht Grazien geworden sind. Die Gleichmacher wollen daher erst reinen Tisch machen, wie sie sagen, und dann aufbauen. Inzwischen lassen sie nicht nach, den Arbeitern in's Ohr zu raunen: „Eure Vertreter fehlen euch! fordert sie nur keck," und unterstützen mit Sprüchen aus Voltaire und Rousseau, aus dem Evangelium und aus dem Koran ihre Weisheit. — So wird also die sociale Frage wieder eine rein politische. Unstreitig hätte die Kammer diese Frage aufnehmen, und mit Beihülfe der öffentlichen Organe, die meistens nur dann einen Gegenstand behandeln, wenn er von den Deputirten in Anregung gebracht ist, ihn weiter erörtern sollen.

Wenn nun vom Norden geschrieben wird, daß die Fabriken auch dort still stehen; wenn in Chalons die Saoneschifffahrt nur ein Zehntel der gewöhnlichen Thätigkeit hat, und die nach Paris gehenden Eilfrachten fast leer abgehen, so ist begreiflich, wie unser ministerieller Courrier das zurückgezogene Apanagegesetz als unpopulär bezeichnen konnte. So ist gleichfalls erklärlich, wie die Verheirathung des Kronprinzen, zu anderer Zeit vielleicht mit Enthusiasmus aufgenommen, jetzt beinahe nur als Geldangelegenheit Interesse erregt, da sie in eine so unsichere Zeit fällt. Es divertirt daher wenigstens, wenn ein Hr. de Miege in dem hiesigen **legitimistischen** Blatte diese Verheirathung als ein Arrangement zwischen den Protestanten Guizot und Ancillon darstellt, und gar die Fürstin von Liegnitz als deren Hauptstifterin bezeichnet! Nur der Proselytismus einer Neubekehrten habe hiebei gehandelt, und die Tendenz Frankreich zu protestantisiren gehe daraus ganz klar hervor. Napoleon und der Herzog von Berry hätten russische Prinzessinnen verschmäht, weil sie zur griechischen Kirche gehörten; aber Ludwig Philipp habe sich über nationale Wünsche hinweggesetzt, seine Tochter einem Protestanten und seinem Sohne eine Protestantin vermählt. — In diesen Thorheiten bestätigt sich der alte Satz: die Parteien suchen den Grund eines Uebels überall, nur da nicht, wo er sitzt. — Es läßt sich denken, daß die Frage über Algier den hiesigen Handelsstand gerade jetzt sehr interessirt. Der Courrier entscheidet sich für die Meinung des Hrn. Thiers, und gegen eine bloße Besetzung der Küsten. Dasselbe Blatt wird vom 1 Mai an nur jährlich 40 statt 64 Francen kosten. Wahrscheinlich werden die andern Journale auch folgen müssen, obgleich man kaum begreift, wie sie sich werden halten können, da alle schon bei den frühern Preisen ein Deficit hatten. — Ein junger sicilianischer Hirtenknabe von zwölf Jahren, wegen seiner Stärke im Kopfrechnen merkwürdig, macht hier viel Aufsehen. Er geht nach Paris, um dort Mathematik zu studiren. — Ein- und Auszahlungen der Sparcasse wie 5: 8.

Deutschland.

†° **München**, 28 April. Die Kammer der Abgeordneten beschäftigte sich heute mit den Beschlüssen der Kammer der Reichsräthe bezüglich derjenigen Punkte in Ansehung des Gesetzesentwurfs über die Landräthe, hinsichtlich welcher eine Uebereinstimmung der beiden Kammern noch nicht erzielt war. Der erste dieser Punkte war die Modification der Kammer der Reichsräthe, durch welche die für die Landrathswahl angenommene relative Stimmenmehrheit dahin beschränkt wird, daß sie wenigstens ein Viertheil der Gesammtstimmen betragen muß. Für diese Modification sprachen die HH. Graf v. Seinsheim, v. Anns, Lösch, Frhr. v. Freyberg, Willich, Dr. Schwindel, Welsch, Frhr. v. Dobeneck, Hagen und der königliche Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein. Hauptsächlich wurde zur Unterstützung derselben hervorgehoben, daß auch sie das Princip der relativen Majorität im Wesentlichen festhalte, und übrigens insofern einen besondern Werth habe, als sie der Gefahr einer allzu großen Zersplitterung der Stimmen vorbeuge, welche bei den Landrathswahlen aus dem Grunde möglich erscheine, weil dieselben nicht wie die Ständewahlen, auf das Gremium beschränkt seyen. In Folge dieser Discussion ward die erwähnte Modification einstimmig angenommen. — Den zweiten Punkt bildete der Vorschlag der Kammer der Reichsräthe, daß dem neuen Gesetze noch der Beisatz einverleibt werde: „Die Standesherren und die erblichen Reichsräthe haben die Ablehnung der Wahl oder der königlichen Ernennung der einschlägigen Kreisregierung bloß anzuzeigen.“ In dieser Bestimmung erblickten die HH. Willich und Schwindel ein neues Vorrecht, welchem sie in Rücksicht auf die verfassungsmäßig ausgesprochene Gleichheit der Gesetze und vor dem Gesetze ihre Zustimmung nicht geben zu können erklärten. Dagegen wurde von Seite des königlichen Staatsministers des Innern, Fürsten von Oettingen-Wallerstein, dann von mehrern Kammermitgliedern, insbesondere von den HH. Frhr. v. Rotenhan, v. Hornthal, Windwart und Fürst Karl von Oettingen-Wallerstein, erinnert, daß der fragliche Beisatz nicht ein neues Vorrecht schaffe, sondern nur eines Vorrechts ausdrücklich Erwähnung thue, welches bereits in den bestehenden Gesetzen vollständig begründet sey, und übrigens nach dem von der Kammer der Abgeordneten angenommenen Inhalte des Art. IV des Gesetzesentwurfs insoferne von selbst sich verstehe, als dieser Artikel die Entscheidung über eine erfolgte Ablehnung durch das Wählergremium geben lasse, die Classe der Standesherren und der erblichen Reichsräthe aber nicht im Gremium wähle, mithin gar kein Gremium habe, welches über die Ablehnungen entscheiden könnte. Die Kammer faßte auf diese Erörterungen den Beschluß, die in Rede stehende Zusatzbestimmung anzunehmen. — Den dritten Punkt bildete der Antrag der Abgeordneten auf Revision des Ausscheidungsgesetzes nach dem Princip der materiellen Ausscheidung (der Staats- und der Kreislasten), welchem Antrage die Kammer der Reichsräthe ihre Zustimmung versagt hatte. Nach ziemlich langer Discussion hierüber wurde beschlossen, auf diesem Antrage zu beharren, jedoch mit der von dem Abgeordn. Fürsten Karl von Oettingen-Wallerstein vorgeschlagenen Modification, daß, anstatt auf „**Revision** des Ausscheidungsgesetzes 2c.“ angetragen wird auf „**Vorlage** des Ausscheidungsgesetzes 2c.“ Diese Modification hatte das eben bezeichnete Kammermitglied durch den Umstand begründet, daß wir gegenwärtig ein **eigenes** und **selbstständiges** Ausscheidungsgesetz noch nicht besitzen, folglich von **Revision** eines solchen nicht die Rede seyn kann. — Den Beschlüssen der Kammer der Reichsräthe zu den Anträgen in Beziehung auf die Zeit der Einberufung der Landräthe, dann in Beziehung auf die den Wünschen der Landräthe zuzuwendende Berücksichtigung trat die Kammer der Abgeordneten sofort ohne vorgängige Discussion, einhellig bei. — Die letzten Punkte waren die Anträge der Kammer der Reichsräthe in Betreff der den Bevollmächtigten der Standesherren und der erblichen Reichsräthe zu gestattenden Einsichtsnahme von sämmtlichen an den Landrath gelangten Mittheilungen der Kreisregierung und in Betreff der Erweiterung des zu dieser Einsichtsnahme gesetzlich bestimmten Termins von 48 Stunden auf sechs Tage. Beide Anträge erhielten die Zustimmung der Kammer der Abgeordneten, jedoch der letztere nur mit der von dem dritten Ausschusse vorgeschlagenen Modification, daß der fragliche Termin auf **drei** Tage festgesetzt werde, weil ein Termin von sechs Tagen eine zu lange Verzögerung in den Geschäften der Landräthe herbeiführen würde.

[1474]

Antwort an einige Herren Lehrer.

Unterzeichneter ist schon mehrmals, und erst neulich wieder, von einem gewissen Herrn aus Gera ersucht worden, den französischen Text der Uebungsstücke seiner **praktischen und vollständigen Sprachlehre** erscheinen zu lassen. Dieser Text aber ist erschienen unter dem Titel: Grammaire en exemples, ou texte français des exercices de la grammaire pratique et complète etc., in der **Hallberger'schen Buchhandlung zu Stuttgart**; so wie auch der französische Text der **Methode unter dem** Titel: Méthode ou manière de rendre les Gallicismes et les Germanismes, avec de nombreux exercices etc. 2e édition, bei Imle und Krauß ebendaselbst.

Gérard,

Professor an der königl. würtembergischen Offiziers-Bildungs-Anstalt in Ludwigsburg.

Digitized by Google

[1451-53]

Bekanntmachung in Betreff der Erhebung des bisherigen Woll-Marktes zu Kirchheim u. Tek, im Königreich Würtemberg, zu einem Haupt-Landes-Woll-Markt.

Die unterzeichnete Stelle bringt auf höchsten Befehl folgende allerhöchste Entschließung zur allgemeinen Kenntniß:

Seine königliche Majestät haben über die Verhältnisse der beiden Sommer-Wollmärkte zu Kirchheim u. T. und Göppingen sich umständlichen, auf die Vernehmung der Stadträthe und Oberämter beider Orte, der königl. Kreis-Regierung und mehrerer Vereine von Sachverständigen gegründeten Vortrag erstatten lassen, und sofort in Erwägung der nachtheiligen Einwirkung, welche die nahe Aneinanderrückung dieser beiden Märkte nach Zeit und Raum auf die der Einrichtung von Wollmärkten zu Grunde liegenden staatswirthschaftlichen Zwecke ausübt, durch höchste Entschließung vom 7 Octbr. 1836 auf den Antrag des königl. Ministeriums des Innern und nach Anhörung des königl. geheimen Raths gnädigst verfügt, daß die der Stadt Göppingen im Jahre 1818 ertheilte, von ihr aber erst im Jahre 1830 in Ausübung gebrachte Concession zu einem Sommer-Wollmarkt, aus Gründen des höhern Staatswohls außer Wirkung gesetzt werden solle.

Hiedurch ist die Erhebung des diesseitigen Wollmarktes, der übrigens schon zuvor einer bedeutenden Frequenz sich zu erfreuen hatte, zu einem Haupt-Landes-Wollmarkt allerhöchsten Orts ausgesprochen worden.

Die Stadt-Vorsteher wurden dadurch veranlaßt, die bisherigen Wollmarkts-Hallgebäude so bedeutend zu erweitern, daß alle und jede Marktzufuhren bequem untergebracht werden können, und alle billigen Anforderungen der Marktgäste in dieser Beziehung ihre volle Befriedigung finden werden.

Zugleich hat man die Marktordnung den neueren Bedürfnissen angepaßt, und darin diejenigen Modificationen eintreten lassen, welche die seitherigen 19jährigen Erfahrungen an die Hand gegeben haben.

So wird nun künftig der hiesige Wollmarkt unter den Wollmärkten Deutschlands einen bedeutenden Rang einnehmen, und auch das Ausland, namentlich die durch den Zollverein mit Würtemberg verbundenen Nachbarstaaten Bayern und Baden, wird fortfahren, zur Belebung eines Marktes mitzuwirken, der sich schon bisher eben sowohl durch die bedeutenden Quantitäten, als hauptsächlich durch die vorzüglichsten Qualitäten ausgezeichnet hat.

Es waren bisher auf dem hiesigen Markte die vorzüglichen Erzeugnisse der berühmten königl. Privatschäfereien zu Achalm und Monrepos, des königl. landwirthschaftlichen Instituts zu Hohenheim, der meisten inländischen edelsten Schäfereien, und selbst vieler bayerischer, durch seine Schafzucht berühmter Schafzüchter zu finden.

Der diesjährige Markt, zu dessen Besuch hiemit ergebenst eingeladen wird, beginnt am 21 Junius.

Die den Markt besuchenden Schafzüchter werden gut daran thun, bei Zeiten den ungefähren Betrag ihrer Erzeugnisse und die Qualität derselben der Wollmarkts-Direction anzuzeigen, damit eine entsprechende Eintheilung der Lagerplätze vorgenommen werden kann.

Den 26 April 1837.

Stadtrath,
in dessen Namen der Vorstand: Stadtschultheiß **Osiander.**

[1317-19] **Das königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München**
hat in dem Schuldenwesen des verlebten Kunsthändlers Hieronymus Gottfried durch Beschluß vom 21 März 1837 den Universalconcurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Edictstage, nämlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisungen auf
Mittwoch den 17 Mai d. J.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
Donnerstag den 15 Jun. d. J.

III. Zur Schlußverhandlung auf
Samstag den 15 Jul. d. J.,
und zwar für die Replik bis
Samstag den 29 Jul.,
einschlüssig, und auf die Duplik bis
Montag den 14 August d. J.,
jedesmal Vormittags 9 Uhr, festgesetzt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Concursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben, und bemerkt, daß am ersten Edictstage die Gläubiger zugleich auch über die von dem Massacurator, Privatier Eduard Mayer dahier, unterm 26 October 1836 gestellten Anträge in Beziehung auf Flüssigmachung der Activmasse, welche Anträge hierorts einzusehen sind, Beschluß zu fassen haben, und daß die nicht erscheinenden Gläubiger dem Beschlusse der Mehrheit der erscheinenden Gläubiger in dieser Beziehung als beitretend erachtet werden.

Schlüßlich wird zur vorläufigen Kenntniß gebracht, daß die bisher angemeldeten Passiven sich auf 66,000 fl. belaufen, der Activstand dagegen nur 46,600 fl. beträgt, wovon zudem mehr als die Hälfte in sehr zweifelhaften Activforderungen besteht.

Den 21 März 1837.

Der königl. Director
Graf von Lerchenfeld.
Haitinger.

[1450-51] **Von dem königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht Ansbach**
werden die zum Rücklasse des Christian Grafen zu Sayn und Wittgenstein, weiland königl. bayer. Lieutenants im königl. Chevauxlegers-Regimente Taxis gehörenden Effecten:

1) Equipirungsstücke nebst Pferdegeschirr und sonstigem Reitzeuge, unter welch' letzterm mehrere besonders werthvolle Schabraken sich vorfinden;
2) ein Vorrath von Waffen, worunter 2 Doppelgewehre, 3 Paar Pistolen, 1 türkischer Säbel;
3) Civilkleidung, wobei man einen sogenannten polnischen Rock, einen Pelzrock und eine Wildschur hievor bemerkt.
4) Leinzeug, Bettstücke, Matrazen, eine gegerbte Hirschhaut;
5) Meubeln, hierunter 1 mit rothem Leder überzogenes Canape nebst 6 dergl. Sesseln, einige Commoden, 1 Schreibtisch, 1 Klappentisch, 1 großer Spiegel, 1 Stockuhr;
6) ein Fernrohr, eine Anzahl von Tabakspfeifen und mehrere Geräthschaften nebst den vorgefundenen Büchern, worunter z. B. Schiller's Werke in Einem Bande und einigen Landkarten und Kunstsachen, z. B. Kupferstichen,

im Hause des Lohnkutschers L. Jüdt dahier Lit. D. No. 401,
am 17 Mai
der Versteigerung, mit welcher früh um 9 Uhr angefangen und an den folgenden Tagen fortgesetzt wird, gegen sogleich in cassamäßiger Münze zu leistende Zahlung unterstellt.

Ansbach, den 26 April 1837.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Kohlhagen, Dir.
Schillinger, l. Protoc.

[1356-58] **Bekanntmachung.**

Freitag den 30 Junius l. Js.
Vormittags 10 Uhr
werden im Badeorte Kissingen zwei südöstlich von der sogenannten Burg an der Vizinalstraße nach Brückenau und Neustadt in der Nähe des Gasthauses zum sächsischen Hofe gelegene Bauplätze an die Meistbietenden versteigert.

Der Situationsplan hierüber kann täglich beim Rentamte eingesehen und wird das Locale an der Strichstagsfahrt den Liebhabern vorgezeigt und die nöthige Erläuterung gegeben werden.

Aschach, den 10 April 1837.

Königl. Rent-Amt Kissingen.
Stöhr.

[1074-76] Nachdem der Gemeine Vitus Mayer von Letten, königl. Landgerichts Oberaunzburg, sich auf die erstmalige Vorladung nicht gestellt hat, so wird er hiermit neuerdings öffentlich vorgeladen,

innerhalb drei Monaten

bei unterfertigtem Untersuchungsgerichte zu erscheinen, und sich wegen des gegen ihn vorhandenen gemeinen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls zu verantworten, widrigenfalls

gegen ihn als gegen einen Ungehorsamen den Gesetzen gemäß werde verfahren werden.

Augsburg, den 30 März. 1837.

Das Chevauxlegers-Regiment König.
Fuchs, Oberst.

[989-91] **Paroemiographi Graeci** quorum pars nunc primum ex codicibus Manuscriptis vulgatur. Edidit T. Gaisford. Roy. 8. 4 Rthlr. 8 gr.

Anecdota Graeca, e Codd. Mss. bibliothecarum Oxoniensium descripsit J. A. Cramer. Vol. III. 4 Rthlr. 4 gr.

Ejusd. Operi. Tomi I—III. (compl.) 12 Rthlr. 12 gr. Oxonii, Typogr. Academica.

Berolini. **A. Asher.**

---

[145] In der Unterzeichneten ist erchienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Dictionnaire SYNONYMIQUE

complèt

de la langue française,

par

J. G. Fries,

Professeur à Paris.

; 8. broch. Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Dieses Wörterbuch ist nicht allein denjenigen, welche die französische Sprache erlernen, sondern auch Allen, welche sich derselben gewöhnlich bedienen, ganz besonders zu empfehlen. Es empfiehlt sich eben so sehr durch seine innere Einrichtung als durch seine Ausstattung und seinen wohlfeilen Preis.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1400-2] Bei J. J. Weber in Leipzig erscheint und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Die

Kaiser-Chronik.

Enthaltend

die Schlachten, Gefechte, Kämpfe und Waffenthaten der französischen Heere unter Napoleon.

Nach

Bourienne, Fain, Gourgaud, Hugo, Mignet, Norvins, Segur, Thiers u. a. m.,

von

Johann Sporschil.

Mit neunzig historischen Bildern nach den Gemälden der Galerie zu Versailles und anderer berühmten Meister.

In Stahl gestochen von Revell in Paris.

Subscriptionsbedingungen:

Die Kaiser-Chronik erscheint in 18 wöchentlichen Lieferungen.

Jede Lieferung enthält 5 Stahlstiche und einen Bogen Text.

Subscriptionspreis 4 gGr. — 5 Sgr. — 18 kr. rhein. — 15 kr. CMze.

Die erste Lieferung erscheint am 1 Mai, und von da ab regelmäßig jeden Sonnabend eine weitere Lieferung.

[1559] Ein Oekonomie-Verwalter wurde durch den Verkauf eines Gutes an einen Oekonomen, welcher solches selbst bewirthschaftet, seiner Dienste entbunden; er wünscht daher entweder als solcher oder als Rentenverwalter einen Platz; derselbe ist ledig, ohne Kinder, etliche und dreißig Jahre alt, und mit guten Zeugnissen versehen.

Nähere Auskunft wird auf portofreie Briefe mit K. A. bezeichnet, welche an die Expedition der Allgem. Zeitung einzusenden sind, ertheilt.

---

[144] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Die

Religion Jesu Christi

in

Betrachtungen über die sonntäglichen Evangelien im Laufe des christlichen Kirchenjahres mit Nuzanwendungen

dargestellt von

Max. Jos. Herz,

geistlichem Rathe, erzbischöflichem Dekan und Residenz-Stadtpfarrer in Sigmaringen.

gr. 8. Preis 2 fl. 43 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Das christliche Kirchenjahr ist die erhabenste und zweckmäßigste Einrichtung in der Welt. Keine Idee ist so schön und passend durchgeführt. In seinen Festzeiten und in den auf die Sonntage gewählten Perikopen und Andachten erscheint Alles, was Gott dem Menschen seit der Schöpfung war, ist und seyn wird, was er ihnen an Wahrheit und Gnade in seinem Sohne gegeben, und durch seinen heiligen Geist zuwendet. Das Kirchenjahr predigt die Religion, aber im Verlaufe desselben wird sie auch gelebt, Glaube, Liebe und Hoffnung werden geweckt, genährt, geübt und dargestellt. Es ist für Religionslehrer und Erzieher, sowie für Hörer und Leitungsbedürftige, der Faden, wornach die christliche Vollkommenheit gepflegt, erhöht und vollführt werden soll. Prediger und Katecheten sollen im Geiste der Kirche lehren, und das Volk soll das kirchliche Leben inne werden und mitleben. Bisher war kein Religionshandbuch in der Art erschienen, daß es der Idee des Kirchenjahres angeschlossen, und am Leitfaden derselben das christliche Leben in vollständiger Ordnung und deutlichem Zusammenhange durchgeführt hätte. Der Herr Verfasser hat diesem Bedürfnisse abgeholfen. Predigern und Hörern des göttlichen Wortes, welche eifrig im Verbinden und Anhören, muthvoll im Bekennen und Verbreiten, treu im Bewahren und Befolgen, und beharrlich im Sammeln der Früchte desselben, einzig Gottes heiligen Willen, die Heiligung des Menschengeschlechtes, den Lohn des Glaubens, der Seelen Seligkeit, aus Liebe zu Christus, dem Hirten und Aufseher der Seelen zu bezweken suchen und fördern, ist dieses Werk geweiht. Wofür der Herr Verfasser in seinen vielfach sehr beifällig recensirten und allgemein verbreiteten, ja theilweise in andere Sprachen übersezten Pastoralschriften, besonders in seiner Anleitung zum apostolischen Predigtamte, in dem Geistlichen als Lehrer, und als Vorbild seiner Gemeinde; dann in dem Geistlichen in den verschiedenen Funktionen seines Amtes, endlich in der Anleitung zum seelsorglichen Privatunterrichte belehrt und angeleitet hat, das hat er nun Lehrern, Priestern, Liturgen, Hörern und Befolgern des Wortes — die Religion Jesu Christi, die Offenbarung aller Wahrheit, die Verheißung aller Gnade, die Vereinigung mit Gott und Brüdern in Liebe, in der Erklärung und Nuzanwendung der sonntäglichen Perikopen planmäßig, tief umfassend, erschöpflich, faßlich und lebendig gegeben.

Stuttgart und Tübingen. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[1187] **INSTITUT ORTHOPEDIQUE DE PARIS,**

dirigé par Mr. le Docteur **Jules Guérin,** au château de la Muette à Passy.

De nombreuses guérisons attestées par les premiers médecins de la capitale, la réunion de tous les avantages hygiéniques, les meilleurs moyens gymnastiques et orthopédiques imaginés jusqu'à ce jour, font de l'institut orthopédique de Paris l'établissement le plus capable de répondre à la confiance des familles. S'adresser pour avoir le prospectus et les conditions de l'établissement directement à Mr. le Dr. Jules Guérin.

[1148] **Bade-Anstalt zu Elgersburg.**

Freunden und Anhängern der Kaltwasserkuren beehren wir uns hiemit anzuzeigen, daſs wir vom 28 Mai d. J. der leidenden Menschheit eine Badeanstalt eröffnen, die, nach dem Muster der Prieſsnitz'schen in Gräfenberg eingerichtet, durch ihre reizende, ihrem Zweck in jeder Hinsicht entsprechende Lage und durch ihre innere Organisation alle gerechten Ansprüche an eine solche Anstalt durchaus befriedigen wird.

Leidende aller Art zur Benutzung unserer Anstalt einladend, bitten wir aus mancherlei Rücksichten, dem Director derselben wo möglich ein Paar Wochen zuvor sowohl von allen vorhergegangenen als noch bestehenden Umständen der betreffenden Krankheit und den sonstigen Verhältnissen des Kranken gütigst in Kenntniſs zu setzen.

Elgersburg bei Ilmenau, am Thüringerwaldgebirge, im April 1837.

Dr. A. A. Martiny, Director der Anstalt. **Gräser,** Badewirth.

[1393-95] **Molkenanstalt in Meran.**

Die Unterzeichneten haben, um dem allgemeinen Wunsche der Fremden zu begegnen, es unternommen, eine Molken-Anstalt in der Stadt Meran zu errichten.

Die Molke wird von den Ziegen, rein und mit Zusätzen, auch auf Verlangen von Kuhmilch nach Anleitung unsers Ehren-Mitbürgers, Hrn. Dr. Johann Huber, Leibarztes bei Ihrer Durchlaucht der Fürstin von Schwarzenberg, bereitet.

Daß die Ziegen-Molke von bester Art seyn werde, kann in Rücksicht der Nähe unserer vortrefflichen Bergkräuter zum voraus verbürgt werden.

Das Etablissement ist beim unterzeichneten Cafetier Jordan.

Die Molke wird vom 1 Mai an bereitet.

Meran, in Tyrol, den 9 April 1837.

Aloys Wenter.
Joh. Jordan, Cafetier.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Re- ... Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreyspaltigen Colonel-Zeile mit ... berechnet.

Freitag — Nr. 125. — 5 Mai 1837.

Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris und Algier.) — Beilage Nro. 125 Deutschland. (Nassau'sche, kassel'sche und hannover'sche Ständeverhandlungen.) — Preußen. — Oestreich. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 208 und 209. Einbalsamirung und Mumifizirung. — Das belgische Ministerium. — Abschiedsadresse Jacksons. — Briefe aus Rom und von der Aar. — Ankündigungen.

Spanien.

** Madrid, 22 April. Die Reorganisation des Ministeriums Molé hat die Hoffnungen zerstört, die man hier auf ein Soult-Thiers'sches Cabinet gebaut hatte. — Es heißt hier, Espartero wolle in Bilbao nur eine Division lassen, Evans mit einer andern Colonne verstärken, und dann an der Spitze der übrigen Armee ausrücken, um den Ebro zu decken. Das Decret wegen Requisition von 5000 Pferden wird mit der größten Willkür ausgeführt. Man behauptet, die Regierung habe schon über 25,000 (?) wegnehmen lassen, und verkaufe die nicht gewählten um Spottpreise.

** Bayonne, 25 April. General Espartero, den bestimmten Befehlen aus Madrid gehorsam, hat Truppen nach St. Sebastian geschickt. Bereits sind 2000 Mann daselbst angekommen, und eine noch größere Zahl wird erwartet. Eine weitere Brigade ließ Espartero nach Vitoria abgehen. Einige meinen, er wolle sich selbst nach St. Sebastian begeben. General Irribarren hat sein Hauptquartier in Lodosa am Ebro aufgeschlagen. Es wäre nicht unmöglich, daß durch alle diese Manövres der Christinos der Abgang der Carlistischen Expedition aufgeschoben würde.

** Paris, 30 April. Hier eingelaufene Berichte aus Narbonne vom 26, und Perpignan vom 25 melden: „Am 24 hielten die Carlisten Dori besetzt. Es ist zu besorgen, daß sie Puycerda angreifen, wo ein Aufruhr droht, wegen der Theurung des Getreides. Baron de Meer schickt sich an, ins Feld zu rücken. Während seiner Abwesenheit wird der Brigadier Puig dessen Stelle versehen. Man fürchtet Alles von den Unruhen in Barcelona. — General Oraa kam am 18 d. in Valencia an; er scheint entschlossen, den Anarchisten Ernst zu zeigen. Am 15 begingen die Carlistischen Banden zu Buñol und in der Umgegend alle Arten von Ausschweifungen. Cabrera häuft Provisionen auf in den uneinnehmbaren Stellungen von Benajal und Arras. In Murcia demolirt man in der Eile die Klöster, um die Stadt zu befestigen. Tristani ist den 21 durch den erzbischöflichen Palast in Salsona eingerückt; die Garnison hat sich in das Hospital geworfen. Cordova ließ mehrere Kanonenschüsse abfeuern, um die Belagerten in Kenntniß zu setzen, daß eine Colonne zu ihrem Entsatz heranrücke.

Großbritannien.

London, 28 April.

Eine Committee des Unterhauses ist jetzt mit Untersuchung der Wahl des (radicalen) Hrn. Vigors für Carlow beschäftigt, die wegen Unterschleifs, der dabei statt gefunden haben soll, vom conservativen Theile der dortigen Wähler angefochten wird. Hr. Vigors selbst scheint nicht zu hoffen, daß er seinen Sitz behaupten könne, und würde wohl freiwillig darauf verzichten, wenn es sich nicht um die Ehre seiner Wähler handelte. Die Committee, bei deren Zusammensetzung die beiden Seiten des Hauses alle ihre Künste spielen ließen — namentlich sorgten die Tories dafür, daß Hr. H. Fitzroy, das neue Mitglied für Lewes, vor der Abstimmung über die zu wählenden Mitglieder, die in solchen Fällen durch Kugelung geschieht, schnell noch beeidigt wurde — hört eine Menge von Zeugen für und wider ab. — Aus der kurzen Sitzung des Unterhauses am 26 April ist zu erwähnen, daß Hr. R. Steuart eine Bill zur Verbesserung der Gesetze hinsichtlich der geheimen Heirathen in Schottland und zur genaueren Registrirung der Ehen in diesem Lande einbrachte. Der Vorschlag hat wohl zunächst den Zweck, der berühmten Ehe-Schmiede in Gretna-Green, deren Kundschaft mit jedem Jahre ausgedehnter zu werden scheint, das Handwerk etwas zu beschränken. Mehrere Eisenbahnbills rückten vor. — In der Oberhaussitzung vom 28 April, deren Anfang uns zugekommen ist, entspann sich eine warme Debatte über Irlands politische Lage. Der Marquis v. Downshire übergab eine, nach seiner Versicherung mit 200,000 Unterschriften bedeckte Petition der irischen Protestanten, zunächst ausgegangen von der protestantischen Versammlung, die am 21 Jan. d. J. unter dem Vorsitz des Marquis zu Dublin statt gefunden. Die Bittsteller suchen den Schutz des Parlaments nach für die protestantische Kirche, welche durch die Machinationen der katholischen Geistlichen und Agitatoren, die in der „irischen Nationalassociation" ungestraft ihr Wesen trieben, auf das höchste gefährdet sey. Lord Melbourne nahm die Association in Schutz, und bemerkte unter Anderm, daß dieselbe Jedem ohne Unterschied, dem Protestanten wie dem Katholiken, dem Oranienmanne wie dem Radicalen, den Zutritt und volle Freiheit der Discussion gestatte, während jener sich so nennende protestantische Verein in der erwähnten Versammlung Niemand zugelassen habe, als wer im voraus die Versicherung gegeben, daß er mit den politisch-religiösen Ansichten derer, welche das Meeting berufen, vollkommen übereinstimme. Zugleich hielt der Minister die bekannte Protestation von 41 protestantischen Pairs und vielen protestantischen Unterhausmitgliedern entgegen, worin jener Verein als unnöthig und der Sache des Protestantismus nachtheilig bezeichnet ist. Die Verhandlungen dauerten noch beim Abgange der Post.

Der Correspondent des True Sun schreibt über die schon erwähnten Auftritte in Nottingham: „Seit drei Monaten leiden wir hier sehr durch den Mangel an Beschäftigung für die Fabrikarbeiter. Die Stühle der Strumpfweber und Bortenwirker, der Hauptgewerbe unsrer Stadt, haben fast nichts zu thun, und in Folge davon sind Tausende brodlos. Heute (25) Nachmittags zogen gegen 2000 solcher Arbeiter bei den Fleischer- und Bäckerläden herum, und begehrten Almosen, die man ihnen, von ihrer Anzahl geschreckt, verabreichte. Die Führer der Bande scheinen übrigens eine gewisse Ordnung festgesetzt zu haben, denn als man einem Bäcker, der bloß ein einziges Brod gab, damit die Fenster einschlagen wollte, traten sie dazwischen, und verhinderten es. Die Polizei ist nicht eingeschritten, da die Arbeiter sich weiteren Unfugs bis jetzt enthalten haben. Das große Fabrikhaus Barker und Comp. hat gestern seine Zahlungen eingestellt." — In andern großen Fabrikstädten scheint die Unzufriedenheit der arbeitenden Classen eine mehr politische Wendung zu nehmen. So liest man im radicalen Constitutional: „Der gegenwärtige Nothstand des Landes tritt allmählich in ernsten Erscheinungen, in politischem Mißvergnügen hervor. Der Birminghamer Reformverein hat eine Versammlung gehalten, um die Wiederbelebung jener gewaltigen Volksmacht vorzubereiten, welche das Haus der Lords die bittere Pille der (Parlaments-) Reformbill zu verschlucken zwang. In einem einleitenden Meeting wurde beschlossen, sobald 40 0 Unterschriften beisammen seyen, den Namen des Vereins in den der „politischen Union von Birmingham" (Birmingham political Union) umzuändern. Als deren nächste Zwecke wurden von den Rednern bezeichnet: „Ausdehnung des Wahlrechts, so daß jeder Steuerzahlende Wähler werde; geheime Abstimmung durch Ballotage; kurze Parlamente und Bezahlung der Volksrepräsentanten, um auf diese Weise ein wahrhaft verantwortliches Haus der Gemeinen zu erhalten. Einer Eigenthumssteuer (property tax) ward ebenfalls das Wort geredet, weil diese die einzige gerechte Finanzquelle sey. Ferner hat die Union die Abhülfe der Noth im Auge, die gegenwärtig am Capital der Arbeitgebenden zehrt, und die Arbeiter auf halbe Zeit und niedrigen Lohn herabbringt."

Einen stehenden Artikel in den englischen Journalen bilden seit einiger Zeit wieder die Sonderbarkeiten (whims) — mitunter sind sie etwas Schlimmeres — des Marquis v. Waterford, der, da in England jeder seinen politischen Parteinamen haben muß, als Tory classificirt ist, wiewohl Politik nicht sein eigentliches Fach zu seyn scheint. Die Bravour des edlen Lords besteht darin, im In- und Ausland — denn er fährt mit seiner Yacht durch alle Meere spazieren — mit der Polizei und den Schaarwächtern Händel anzuknüpfen, was ihm vor einigen Jahren in New-York, wo man die Adelstitel etwas weniger respektirt als in Alt-England, ziemlich übel bekam. Mit einem bekannten diplomatischen Schützling des Herzogs von Wellington hat er die Passion gemein, mit den Bauern Kegel zu schieben, zu boxen und sich in starkem Ale zu bezechen; einen „Hauptstreich" führte er aber vor einigen Wochen in einer englischen Landstadt aus, wo er mit einer Schaar betrunkener Gesellen am hellen Tage durch die Straßen zog, Fensterläden aushob, Scheiben einschlug und Thürklopfer abschraubte, bis endlich der Zug vor dem Gasthof zum Schwan stille hielt. Hier ließ sich der edle Marquis auf den Schultern seiner Gefährten an das Wirthshausschild emporheben, und strich den bis dahin weißen Schwan roth an. Polizeidiener, die diesen Genialitäten steuern wollten, wurden durchgeprügelt. Das Polizeigericht, vor das er endlich gezogen ward, ließ ihn, wie gewöhnlich, mit leichter Ahndung von einigen Schillingen durchschlüpfen, während arme Schelme oft um weit Geringeres in die Tretmühle wandern. Von ähnlichen Beispielen der „Gleichheit vor dem Gesetz" in dem freien England wissen die Journale mancherlei zu berichten. Jetzt ist der Edle gesonnen, sich mit einem Rudel Hunde nach Nordafrika einzuschiffen, um es auch einmal mit den Löwen zu versuchen. Neuerdings erzählt der Globe: „Ein Reisender fand in Ober-Aegypten an einem der dortigen alten Monumente folgende Inschrift: „Marquis von Waterford (1832), von der Yacht Gem. Kauft Warren's Schuhwichse und Dr. Eady's Pillen."

Am 25 April wurde Dublin von einer Feuersbrunst heimgesucht, die, außer mehreren großen Bankierhäusern der Suffolk-Straße, auch das alte Generalpostamt und die „kön. Arcade", den Bazar von Dublin, mit ihren mancherlei Merkwürdigkeiten verzehrte; die über dem Eingang stehende Figur „Toby, das gelehrte Schwein" — dieses Thier, der Liebling des seligen Cobbett, spielt in Irland eine große Rolle — ward allein gerettet.

Frankreich.

Paris, 30 April. (Sonntag.)

(Temps.) Es heißt, der Herzog von Broglie werde nächstens der Prinzessin Helene von Mecklenburg entgegenreisen. Diese soll am 26 Mai zu Metz, am 28 zu Fontainebleau eintreffen. Die Vermählung wird am 30 auf dem Schlosse von Fontainebleau gefeiert werden. Die Feste werden vier Tage dauern. — Die Amnestie scheint beschlossen, wenigstens spricht man von zahlreichen Begnadigungen. — Es wird immer wahrscheinlicher, daß der Gesetzesentwurf der Nichtrevelation bei den Acten der Commission der Pairskammer liegen bleiben wird. Auch bezweifelt man mehr als jemals, daß der Entwurf des Deportationsgesetzes der Kammer zur Erörterung vorgelegt werde.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 28 April legte der Kriegsminister einen Gesetzesentwurf über den Generalstab der Armee vor, wonach derselbe in Zukunft begreifen soll: 12 Marschälle von Frankreich, 120 Generallieutenants und 240 Generalmajors; davon 80 Generallieutenants und 160 Generalmajors im Stande der „Activität," wozu auch die im „verfügbaren" Stande einzurechnen sind, die übrigen aber in „Reserve." In Friedenszeiten werden die dahin einschlagenden Dienste ausschließlich an Generalofficiere der ersten Abtheilung übertragen; in Kriegszeiten können die Generale „in Reserve" im Innern verwendet werden.

Die Journale beschäftigen sich noch immer mit den letzten Discussionen über die Dotationsgesetze und mit den in der Deputirtenkammer dabei vorgefallenen charakteristischen Scenen. Bekanntlich hatte Hr. v. Cormenin durch ausführliche Rechnungen darzuthun versucht, daß die königliche Privatdomaine zum wenigsten 74 Millionen betrage, von denen man, wie ihm scheine, wohl eine Million nehmen könnte, um eine der Prinzessinnen-Töchter auszustatten. Als Hr. v. Montalivet, ihm antwortend, den Ausdruck gebrauchte: „der ehrenwerthe Redner vor

mir," und dann gleich, sich corrigirend beisetzte: „der Redner vor mir wollte ich sagen," sah Hr. v. Cormenin den Minister an und zuckte die Achseln. Graf Montalivet wiederholte, unter lautem Murren und tadelnden Worten eines Theils der Kammer, den Ausdruck: „der Redner vor mir," mit dem Beifügen, daß kein Gesetz ihn zwinge, einen andern Ausdruck zu gebrauchen. Die Linke rief: „aber der parlamentarische Anstand." Als darauf Hr. Lherbette die Tribune bestieg, und sich im Verlauf seiner Rede an Hrn. v. Montalivet wandte, sagte er: „Sie, Herr Minister — ich nenne Sie Herr, ob ich gleich eigentlich nicht dazu verbunden bin." — Wir haben angeführt, daß 110 Stimmen gegen die Ausstattung der Königin der Belgier sich erklärten. Der Messager zählt (ungeachtet es eine geheime Abstimmung war) die Namen dieser Mitglieder der Minorität auf, und das Journal des Débats wiederholt die Namen. Wir finden darunter den Marquis v. Dalmatien (Soults Sohn), den Marschall Clauzel, den General Pelet, den Herzog von Fitz-James, dann Dubois, Lamartine (der sich dem Ministerium also keineswegs unbedingt angeschlossen hat), Teste, Vivien ic. — Man kann sich denken, wie die Oppositionsblätter diese Discussion ausbeuten; am gehässigsten und im triumphirendsten Ton die legitimistischen, voran die Gazette de France. Die Regierung, sagt sie, könne ausrufen: „Nous avons tout perdu, hors le million." Aber auffallend ist, daß selbst die rein doctrinären Blätter, das Journal de Paris und die Paix, die dafür gelten, direct unter Guizots und seiner Freunde Leitung oder Inspiration zu stehen, Betrachtungen anstellen, welche, wenn auch auf loyalster Folie, doch unmöglich ein für die Regierung vortheilhaftes Bild gewähren können. So ruft z. B. die Paix aus: „Abermals eine Schlappe für die Majestät des Thrones, abermals ein Sieg für seine tödtlichsten Feinde. Gestern war der Tag des Siegs für Hrn. Odilon-Barrot; das Ministerium blieb unbeweglich unter den Schlägen einer verleumderischen Anklage. Heute war die Reihe an Hrn. v. Cormenin, dem Verfasser des Schreibens über die Apanage an den Herzog von Nemours. Dank der beklagenswerthen Schwäche der Vertheidiger der Krone, ist der Schutzredner des Compte-Rendu, der Redner des Bankets von Coucy eine parlamentarische Macht geworden; der brandstifterische Schmähschriftler hat seinen Rang als Deputirter wieder erobert. Wo wird diese lange Reihe von Niederlagen des Ministeriums und von Siegen der Opposition ihr Ziel finden? Es gibt Fragen, deren Tiefe man nicht mit dem Blicke zu ergründen wagt, aus Furcht, es möchte einem schwindeln. Den andern Tag, nachdem die Milde des Königs sich über das Haupt des schändlichen Meuchelmörders, dessen Hand sein Leben bedrohte, ergossen hatte, erwiederte die Nationalvertretung diese großmüthige Handlung durch die verletzendste Beleidigung, die erniedrigendste Beschimpfung der königlichen Würde. Um die Unzulänglichkeit der königlichen Domäne und der Civilliste darzuthun, die man doch gar nicht innerhalb der Kammer zur Discussion hätte kommen lassen sollen, hat das Ministerium sich dazu verstanden, in der Kanzlei der Nationalversammlung die Bilanz des Königthums niederzulegen, als ob die großen politischen Interessen hier nicht den Sieg über elende Detailfragen und Zahlen hätten davon tragen sollen, als ob die Kammer nöthig gehabt hätte, daß man sie hinsichtlich des Werths der in einer niedrigen Schmähschrift enthaltenen Behauptungen zufrieden stelle. Was aber die Freunde unsrer Institutionen und des Thrones noch schmerzlicher betrüben muß, ist, wie wir bereits gesagt haben, daß diese ganz unerklärliche Ungeschicklichkeit, dem Pamphletisten einen glänzenden Sieg verschafft hat; daß Hr. v. Cormenin, durch die Einladungen des Ministers und das lärmende Geschrei der Kammer aufs Aeußerste getrieben, endlich sich entschloß, die Tribune zu besteigen, aber, weit entfernt sich zu verantworten, sich zum Ankläger aufgeworfen, und den Minister des Königs so zu sagen gezwungen hat, sich gegen ihn zu entschuldigen." — In gleichem Sinne äußert das Journal de Paris: „Wie hat man doch diese Discussion bis auf das erbärmliche Niveau einer Geldfrage herabsetzen können? Daß die Opposition ihr diesen Charakter aufzudrücken suchte, läßt sich begreifen; die Opposition ist für Niemands persönliche Würde verantwortlich, und hat von dieser Seite für sich selbst nur wenig zu verlieren. Aber die Regierung, die Minister, die Organe und Vertheidiger der Krone, durften diese sich auf ein solches Terrain ziehen lassen? Durften sie selbst die Debatte dahin bringen, nachdem sie anfänglich sich förmlich und mit Recht dagegen gesträubt hatten? Wenn die Minister sich darauf beschränkt hätten, auf würdige Weise und mit Bewahrung der Zartheit, die bei Mittheilungen solcher Art den Vorsitz führen sollte, die Motive des Vertrags von 1832 darzulegen, so hätten weder das Land noch Europa das Schauspiel einer legislativen Versammlung erlebt, die ohne Rücksicht und Rückhalt über die Activa und Passiva der Monarchie ungefähr so debattirt, wie dieß ein Handelstribunal thun würde, das berufen ist, die Bücher eines halb bankerotten Kaufmanns zu untersuchen." — Das Journal des Débats mahnt die Opposition an das, was man dem Könige verdanke. „Ihr wollt abrechnen mit dem Königthum? Wie, erinnert ihr euch nicht, daß wenn Frankreich nicht seinen letzten Mann und seinen letzten Thaler zum Opfer zu bringen hat, es dieß der Klugheit und der muthvollen Vaterlandsliebe des Königs verdankt! Und von diesem Königthum sagt ihr, es koste zu viel! Was hätte ein allgemeiner Krieg gekostet?" — Die Gazette de France commentirt diese Stellen in ihrer Weise. „Da haben wir (sagt sie) den Gedanken des dynastischen Blattes klar ausgedrückt, und man muß gestehen, daß er eine Bedeutung hat, über die man erschrecken könnte. Es handelt sich in der That nicht um eine elende Million; man fragt, was ein allgemeiner Krieg gekostet hätte, und wenig fehlt, daß man das Land als Schuldner gegen das Königthum erklärte für alles Geld, das ein allgemeiner Krieg in Anspruch nähme."

In den Salons der Prinzessin Belgiojoso zu Paris ist bekanntlich ein Bazar eröffnet, dessen Waaren sämmtlich zum Vortheil der italienischen, dort sich aufhaltenden Flüchtlinge verkauft werden. Es sind 16 Boutiquen, in welchen eben so viele Damen als Verkäuferinnen figuriren. In der ersten befindet sich die Prinzessin selbst mit ihrer Schwester, der Gräfin v. Aragon, und beide Damen empfangen die Gesellschaft hinter großen, mit Kuchen bedeckten Tafeln. In den übrigen Boutiquen bemerkt man die Gräfin Guiccioli (die Freundin Lord Byrons), die musikliebende Gräfin Merlin, die Fürstin Czartoryska, Mad. Pérignon ic. Drei in Schwarz gekleidete Damen verkaufen allerhand Phantasiegegenstände. Die Damen sind als Mmes.

Joubert angegeben, und man sollte sie für Schwestern halten: in der That sind es aber die Mutter und die beiden Töchter.

Hr. Deyeux, vormaliger Apotheker des Kaisers, vormaliger Verwalter der Spitäler, vormaliger Professor bei der Schule der Pharmacie, Mitglied des Instituts, Professor bei der medicinischen Schule, ist am 29 April in seinem 93sten Jahre zu Paris verschieden.

General Bugeaud hat, ehe er seinen Kriegszug antritt, eine Proclamation an die Araber erlassen, worin er sie in Kenntniß setzt, daß er da sey und den Krieg wieder da aufnehmen werde, wo er ihn am 6 Jul. 1836 gelassen habe. Wenn sie glaubten, sie würden es wieder mit schwerfälligen Colonnen, ohne Cavallerie, ohne Transportmittel für Proviant und Munition, zu thun haben, so seyen sie im Irrthum: jetzt bringe er Alles mit, was zum Krieg nothwendig sey, und habe sich so zu sagen selbst zum Araber, ja vielleicht noch arabischer, als sie selbst, gemacht. Wie ein Feuerstrahl werde er bald im Süden bald im Norden herniederfahren, und sie weder säen noch ernten noch dreschen lassen, wenn sie sich nicht gutwillig unterwerfen und Geiseln stellen wollten. Die Pariser Blätter bemerken dazu, der General spreche in orientalischem Style mit den Arabern; ein Witzblatt meint, er habe eben bedacht, daß man mit den Wölfen heulen müsse.

† Paris, 29 April. Sie können sich wohl vorstellen, daß das letzte Votum der Million für die Königin der Belgier, diese Protestation von 140 schwarzen Kugeln, diese Declamationen der Tribüne über die Reichthümer des Königs der Franzosen für die neue Dynastie sehr ernste Ereignisse sind. Jedermann bespricht die Fragen der Ausstattung, des Gelds und der Apanagen. Die Factionen beuten diese unpopulären Gesetze aus, und die Gazette z. B. sagt, bei dem Ausstattungsgesetze habe Niemand gewonnen, als der König der Belgier. Der Staatsgewalt fehlt in diesem Augenblick die gouvernementale Kraft. Materiell geht Alles gut, und doch hat man kein Vertrauen in die Behörde, und glaubt nicht an ihre Dauer. Das Ministerium Molé besitzt keinen hinreichenden Charakter der Energie und des Willens, und schwankt von der Rechten zur Linken. Es hat keine sichere Majorität, keinen Redner, keinen Mann von imponirender Haltung, der in Augenblicken der Krise die Ereignisse bemeistern könnte. Man hat alle Männer von einigem Werth aus dem Ministerium entfernt, und nennt dieß einen Sieg. Man kann, im Interesse der Staatsgewalt selbst, diesem Ministerium keine lange Dauer wünschen. Es heißt, die Kammer solle nach der Session aufgelöst werden; ich glaube wohl, daß die Rede davon gewesen ist, aber die Zeit dazu würde nicht gut gewählt seyn. Gewiß würden die Parteien die durch die Apanage- und Geldgesetze aufgeregte allgemeine Opposition zu benützen suchen. Es fragt sich, ob Hr. v. Montalivet, der die Wahlen zu leiten hätte, hinreichenden Einfluß auf das Land besäße. Die Auflösungsfrage verdient also die ernsteste Ueberlegung. Zwar sind die Parteien entmuthigt; die Interessen herrschen in Frankreich vor; man will Ordnung, öffentlichen Frieden; bei einer allgemeinen Wahlbewegung aber würde unter dem Einflusse der letzten Gesetze der Tiers-Parti sehr viele Chancen für sich haben, und seine Ansicht beherrscht vorzüglich den eigentlichen Bürgerstand, dem bei politischen Wahlen das Wahlgesetz große Macht gibt. — Man hofft jetzt jede schlechte Stimmung durch die Vermählungsfeste zu beschwichtigen, und glaubt fortwährend, wir seyen noch die alten Franzosen, die nur Zerstreuung suchen und die politischen Interessen und Debatten bei ihren Vergnügungen vergessen; dieser Charakter hat sich aber ganz geändert. Die Franzosen sind weit entfernt, von speculativen Systemen und Utopien abzustehen. Sie werden die Feste ansehen, die Bürger werden sich daran ergötzen, aber das Vertrauen in die Verwaltung und die Kraft derselben werden dadurch nichts gewinnen. Zuerst müßten die Männer der Staatsgewalt Vertrauen in sich selbst setzen; man braucht aber keine zwei oder drei Stunden mit den Ministern zu sprechen, um zu erfahren, wie wenig sie selbst einander trauen. Hr. v. Molé ist äußerst entmuthigt, und alle übrigen Minister haben kein festes System, kein Gewicht. Hr. Barthe liebt seine gerichtlichen Verrichtungen, Hr. Lacave-Laplagne seine finanzielle Stellung nicht; jeder dieser Herren weiß wohl, daß er nicht ernstlich, nicht auf die Dauer Minister ist. — Neuerlich sind wieder Freisprechungen der Jury bei Complotten und Preßvergehen vorgekommen, und es wird bald eine Zeit kommen, wo man ohne ernstliche Strafe wieder Alles wird schreiben und wagen können. Die Staatsgewalt klagt mit vollem Recht über diesen Zustand der Dinge; aber eine Regierung hat mehr zu thun, als zu klagen; sie muß handeln, und dazu hat das Ministerium keine hinreichende Kraft. Deßwegen herrscht eine gewisse Besorgniß in den Gemüthern. Dazu kommt noch die Drohung einer finanziellen und industriellen Krise. Die Fonds sind flau; die Capitalien werfen sich auf eine zügellose Agiotage in industriellen Actien. In jeder Woche vervierfachen sich die Bankerotte; dieß verursacht großen Schrecken in Paris. Die Sparcassen sind beständig belagert.

⊙ Algier, 23 April. Der heutige „Moniteur Algérien" enthält eine Ordonnanz des Gouverneurs, welche außerordentliches Aufsehen macht. Der Obrist Marey, Commandant der regulären Spahis, ist seiner Function als Aga der Araber enthoben. Dafür wird wieder, wie unter der Verwaltung des Generals Voirol, ein „bureau arabe" eingesetzt, und der berühmte Capitän Pellissier, *) von dem ich Ihnen in meinem letzten Briefe geschrieben, ist zum Chef desselben ernannt. So wäre also dieser ausgezeichnete Officier, welchen die öffentliche Stimme als die erste Capacität der Armee bezeichnet, endlich in einen Wirkungskreis von hoher Wichtigkeit versetzt; alle Unterhandlungen mit den Eingebornen gehen von jetzt an durch seine Hände, er ist gleichsam Vice-Gouverneur geworden, und wenn das mit Energie und Milde klug gepaarte System, welches der General Damrémont den Eingebornen gegenüber annehmen will, bald seine guten Früchte tragen wird, so darf man einen guten Theil des Verdienstes dem Capitän Pellissier zurechnen. Daß die politischen Meinungen dieses letztern kein Hinderniß seiner Ernennung waren, ist charakteristisch für die jetzigen Verhältnisse, bezeichnet die unbefangene, nur auf die Sache gerichtete Gesinnung des Generals Damrémont und ist vielleicht ein Beweis der Klugheit der französischen Regierung, welche die Ernennung ohne Zweifel billigte. Pellissier ist ein eifriger Republicaner, aber einer von jenen Republicanern, deren Held General Lafayette,

*) Der bekannte, von Marschall Clauzel verfolgte Officier, welcher Correspondenzen in den National geliefert hatte.

und deren Musterbild Armand Carrel war. Ich gestehe, daß ich großes Vertrauen auf baldige gute Resultate der Verwaltung des Generals Damrémont habe. Es wäre zu wünschen, daß auch Obrist Duvivier, welcher das Lager von Guelma commandirt, zu einem höhern Posten befördert würde. Dieser Officier versteht den Krieg in Afrika zu führen besser als alle andern; ein solches einstimmiges Zeugniß gibt ihm die Armee, selbst der Marschall Clauzel, der übrigens nicht sein persönlicher Freund ist. Duvivier ist als ächter Kriegsmann dasselbe Genie, wie Pelissier als Verwalter. Von einem vereinigten Wirken dieser beiden Männer ließen sich für Afrika wahrhaft große Resultate hoffen. — Gestern war der zweite Ball bei dem Gouverneur. Man tanzte in dem prachtvollen maurischen Hofe, die Galerien waren mit Spieltischen übersäet. Unter den glänzenden Uniformen von wenigstens dreihundert Armeeofficieren verschwanden die bescheidenen Civilkleider, deren kaum 30 bis 40 anwesend waren. Eben so fanden sich sehr wenige Damen ein, dagegen viele Mauren und arabische Scheikhs, mit denen der Gouverneur sich besonders freundlich unterhielt. Der General Damrémont ist eine würdevolle, stattliche Figur, nur ein bißchen zu dick. Sein Gesicht ist eigentlich mehr martialisch als geistreich, aber die Beweglichkeit und das Feuer seiner Augen verräth doch eine ungewöhnliche Gedankenthätigkeit. — Wir erwarten täglich Nachrichten aus Oran von dem Abmarsche des Generals Bugeaud nach Tlemsan.

Deutschland.

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 23 bis 29 April incl. 8221 Personen. Ertrag 1031 fl. 57 kr.

Stuttgart, 2 Mai. Die von der Abgeordnetenkammer niedergesetzte Commission zur Begutachtung des Entwurfs eines Strafgesetzbuches hat ihre Arbeiten nunmehr so weit beendigt, daß nur noch die allgemeine Redaction des Berichts vorzunehmen ist. In sechs bis acht Wochen wird dieses wichtige Actenstück der Presse übergeben werden können. Der außerordentliche Landtag, welcher sich vorzugsweise mit Berathung des Criminalgesetzbuches beschäftigen soll, wird demnach voraussichtlich auf den Herbst, spätestens aber auf den November dieses Jahres einberufen werden. Ferner wird demselben die Vereinszollordnung und das Zollstrafgesetz zur Zustimmung vorgelegt. Die Berathung über die erstere wird sehr kurz seyn, da sie, ohne Zulassung von Amendements, nur im Ganzen angenommen und verworfen werden kann, wie dieß auch bereits in Bayern das Finanzministerium den Ständen angezeigt hat. Wenn es möglich ist, soll auf dem nächsten außerordentlichen Landtag auch noch ein von der Regierung vorzulegender Entwurf eines Zusatzes zum Pfandgesetze, das Pfandwesen der Exemten betreffend, zur Verabschiedung kommen, und dann alle gesetzlichen Bestimmungen über das öffentliche Unterpfandswesen in Ein Gesetz verschmolzen werden. — Wie man hört, ist die Regierung auch eifrig mit Berathung des dringend nöthigen Handelsgesetzbuches beschäftigt, welchem der französische Code de commerce zu Grunde liegt. (D. C.)

Baden, 30 April. Se. kais. Hoh. der Großfürst Michael stieg in der Villa des Hrn. v. Cube ab, welche auf drei Monate früher für denselben gemiethet worden ist. Auch der Herzog Adam von Würtemberg wird demnächst erwartet, um einen Sommeraufenthalt hier zu machen. Der russische Fürst Gagarin, der königlich dänische Staatsminister Graf v. Rantzau, so wie mehrere englische Familien, befinden sich bereits hier, und mehrere andere ausgezeichnete Fremde, unter Anderen Prinz Emil von Hessen-Darmstadt, so wie einige Mitglieder des diplomatischen Corps von Karlsruhe, werden demnächst erwartet, und so scheint unser Curort dieß Jahr wieder sehr besucht zu werden. (Schw. M.)

* **Frankfurt,** 1 Mai. So eben erhielt man hier von Karlsruhe die Nachricht, daß der der dortigen königl. preußischen Gesandtschaft attachirte, früher in Neapel angestellt gewesene Fürst Putbus plötzlich am Nervenfieber gestorben ist. Der Vater des Verstorbenen, Fürst Putbus, Generalgouverneur von Vorpommern und sehr begüterter Besitzer auf der Insel Rügen, ist durch diesen Todesfall ohne männliche Erben; da der noch lebende Bruder des Fürsten nicht vermählt ist, und somit keine weiteren Erben vorhanden sind, so werden die großen Besitzungen als Mannslehn nach dem Ableben des Fürsten Putbus an die Krone Preußen übergehen. — Angekommen sind gestern hierselbst die Prinzen Carl und Albrecht von Sachsen-Coburg-Gotha, der k. k. Feldmarschall-Lieutenant Graf v. Mesmacer, der großherzogl. hessische Geschäftsträger am k. k. östreichischen Hofe Freiherr v. Drachenfels.

* † **Frankfurt a. M.,** 1 Mai. Ritter v. Gerstner, (der das hohe Verdienst hat, die Eisenbahnen in Rußland nach einem sehr verbesserten System eingeführt zu haben)*) ist gestern hier angekommen, und wird wahrscheinlich einen kurzen Aufenthalt hier nehmen. Unser Eisenbahnproject findet er wenigstens doch an der Schwelle der Realisirung. Er geht von hier nach Paris, und kehrt dann, wie wir hören, nach St. Petersburg zurück. Er findet überall das größte Interesse für die von seinem Talent und von dem großen Sinn des Kaisers Nikolaus geförderten großartigen Eisenbahnanlagen in Rußland. — Gestern sind ferner hier angekommen: Graf Karl v. Argenteau, päpstlicher Nuncius am königl. bayerischen Hofe; Fürst Radziwill, Adjutant des Kaisers von Rußland.

Wiesbaden, 27 April. In der Sitzung unserer Landesdeputirtenversammlung vom 12 d. M. übergab Hr. Ministerialrath v. Dungern der Versammlung einen neubearbeiteten Chausséegeld-Tarif. Der Hr. Ministerialrath bemerkte u. A. dabei: „Das von Ortsstraßen erhobene Pflastergeld floß seither in die Gemeindecassen, aus welchen auch die Kosten der Pflasterunterhaltung bestritten wurden. Von jetzt an fällt diese besondere Erhebung hinweg, und die Landescasse hat dagegen die Kosten der Pflasteranlage und Unterhaltung auf den in den Ortschaften befindlichen Chausséestrecken zu bestreiten. Die betreffenden Gemeindecassen verlieren dadurch allerdings eine Einnahme, weßhalb ihnen eine billige Entschädigung gebührt, deren Ermittelung indessen noch vorbehalten wird." Es wurde über diesen Gegenstand eine Commission aus fünf Gliedern gebildet. Nach diesem kam der Commissionsbericht über den Erigenzetat des herzoglichen Staatsministeriums in Vortrag. Die Haupt-

---

*) Mit erweiterten Geleisen und Wägen, die eine weit größere Personenzahl, dagegen weit weniger unnützbares Gewicht haben. Wir verweisen in dieser Beziehung auf dessen höchst interessanten letzten Bericht, der zuerst in St. Petersburg, dann im Auszug in Berlin und in Leipzig erschien.

summe der Anforderung für das vorige Jahr betrug, nach Abzug des durch die Verhandlungen über die Cassentrennung ausgeschiedenen Gegenstandes, nur noch 321,500 fl. Für 1837 sind von der Behörde angefordert 319,500 fl.; im Staatsrathe ausgesetzt 400 fl., also weniger 5400 fl. — Für die Kosten der Ständeversammlung sind für das laufende Jahr um 3,991 fl. 23 kr. weniger angefordert, als im verflossenen; die Kosten der Wahlversammlung sind um 250 fl., die Beiträge zu den Bundeskosten um 200 fl. 44 kr., die Besoldungen des herzoglichen Staatsministeriums um 300 fl., die beim herzogl. Cabinet um 500 fl. die Kanzleikosten des herzogl. Staatsministeriums 235 fl. 11 kr. verringert, die Diäten- und Reisekosten des herzoglichen Staatsministeriums dagegen um 46 fl. 8 kr. mehr angeschlagen. Ferner sind die Kanzleikosten des herzogl. Cabinets um 90 fl. 42 kr., der Aufwand für Landesinstitute um 961 fl. 57 kr. vermindert, und außerordentliche Ausgaben 112 fl. 50 kr. weniger beantragt. Die Commission trägt am Schlusse ihres Berichts auf Bewilligung der Gesammtsumme des diesjährigen Budgets für herzogliches Staatsministerium im Betrage von 319,100 fl. an, da nirgends gegründete Anstände obwalteten. Bei der desfallsigen Abstimmung wurde auch das Ministerialbudget einstimmig von den 16 anwesenden Gliedern willfährig angenommen.

Elberfeld, 27 April. Der gestrige Tag, an welchem im Jahre 1787 der deutsche Sänger Ludwig Uhland geboren wurde, ist hier in einem kleinen Kreise seiner Verehrer mit Gesang und Vortrag Uhland'scher Lieder zur Erinnerung an den Helden des Tags gefeiert worden. Alle stimmten in den Wunsch ein, es möchten ihm noch viele Jahre und viele Lieder verliehen werden. (Elberf. Z.)

Kassel, 27 April. In der gestrigen Sitzung der Ständeversammlung wurde noch beschlossen, die an Se. Hoh. den Kurprinzen und Mitregenten beschlossene Adresse wegen der Rotenburger Quart durch eine Deputation überreichen zu lassen; ferner auch einen neuen permanenten Ausschuß zu wählen, die Wahl aber in vertraulicher Sitzung vorzunehmen. Hierauf wurde mit der Discussion des Wasserbaugesetzes fortgefahren, und die Sitzung sodann in eine vertrauliche verwandelt, in welcher dem Vernehmen nach die Wahl der zur Ueberreichung der obenerwähnten Adresse bestimmten Mitglieder, so wie der Mitglieder des permanenten Ausschusses vorgenommen wurde, welche letztere wieder auf die bisherigen Mitglieder fiel, erstere aber dem Ermessen des Präsidenten überlassen wurde. (Kass. Ztg.)

* Braunschweig, 24 April. In dem Kunstsaale ist unter andern das Gemälde von Hildebrandt, die Söhne Eduard IV, ausgestellt, wofür ein Engländer seinem Eigenthümer dem Frhrn. Spiegel zu Halberstadt, 15,000 Thlr. vergeblich geboten hat. Auch ist das große Gemälde aus der vaterländischen Geschichte in voller Arbeit, welches der Kunstverein dem hiesigen jungen Künstler Teichs aufgetragen hat, nachdem seine Leistungen in Düsseldorf, die Macht der Musik, gefangene Griechen, mit steigendem Beifalle aufgenommen worden. Von der vaterländischen Geschichte selbst kündigt Lentz, dem das Landesarchiv zu Wolfenbüttel geöffnet worden, eine neue Beschreibung an; und ihre gründliche Durchforschung ist nachgerade auf den Punkten zu wünschen, worauf über die Umgestaltung der Haus- und Erbordnung Klarheit sich gewinnen läßt, und womit sich als praktische Endpunkte die neuesten Gesetzgebungen zur Befreiung der Familien von dem Lehnswirrwarr, zur Sicherstellung ihres Erbstandes, oder auch zur Wiedergewähr ihres Hausordnungsrechtes, verknüpfen. Es war freilich leichter, den rechten Halt für den Familienbestand und seine Rüstigkeit zu bewahren, als man weder Branntwein noch Blattern, Cholera ꝛc. kannte, und den einfachen Lebensbedarf in seinem Landertrage und Wirthschaftsverbrauche klar vor Augen hatte, als mitten in der Ueberströmung von Genußmitteln und in den Stürmen der schnell reich oder arm machenden Geldmacht seine stetige und angemessene Richtung für die sich gegenseitig bedingenden landwirthschaftlichen und gewerblichen Verhältnisse mit sicherm Blick zu nehmen und mit fester Hand zu gewähren. — Die Bekanntmachung über die beschlossene Errichtung des Denkmals für Lessing verweist auswärtige Beiträge an den Hofrath Petri hieselbst.

Hannover, 27 April. Das Ministerium hat der Ständeversammlung unterm 22 April eine Darstellung der Ausgaben und Einnahmen des abgeschlossenen Rechnungsjahrs 1835/36, des laufenden Rechnungsjahrs 1836/37 und des bevorstehenden Rechnungsjahrs 1837/38 mitgetheilt. Rechnungsjahr vom 1 Jul. 1835/36. Dasselbe hat einen Ueberschuß von 446,038 Thlrn. geliefert, fast 440,000 Thlr. mehr als veranschlagt war. Rechnungsjahr vom 1 Jul. 1836/37. Die Einnahme war veranschlagt zu 6,070,494 Thlrn.; die Ausgabe zu 6,064,629 Thlrn.; so daß ein Ueberschuß bleiben würde von 5864 Thlrn. Rechnungsjahr vom 1 Jul. 1837/38. Die Ausgaben sind veranschlagt auf 6,065,566 Thlr. Die Einnahmen auf 6,093,978 Thlr.

Hannover. Die hannover'sche Abgeordnetenkammer hatte, auf den Antrag des Dr. Christiani, beschlossen, die Regierung um Vorlegung eines Gesetzes für Preßfreiheit zu bitten. In ihrer Sitzung vom 25 April erhielt sie von der ersten Kammer die Mittheilung, daß dieselbe verweigert habe, diesem Beschlusse beizutreten. Nach der hannover'schen Verfassung können aber keine einseitigen Adressen an die Regierung gebracht werden, und das einzige, obwohl in neuerer Zeit häufig fruchtlos versuchte Mittel der Ausgleichung besteht in Conferenzen. Als nun der erwähnte ablehnende Beschluß der ersten Kammer mitgetheilt ward, entspann sich, nach der Hannover'schen Zeitung, folgende Discussion in der Kammer der Abgeordneten: Dr. Christiani: Zwar sey er überzeugt, daß recht viele Menschen, vielleicht Millionen der Ansicht seyen, das Beste wäre, man träte dem Beschlusse der ersten Kammer bei, indeß halte er sich doch verpflichtet, auf eine Conferenz von zwei Mitgliedern, außer den HH. Generalsyndiken, anzutragen. B. v. Bodungen: Dazu möchte auch wohl hier nur der Ort seyn. Dem Antrage könne er nur beistimmen, leider beistimmen, es sey ihm aber höchst auffallend gewesen, wenn gesagt sey, daß vielleicht Millionen der Ansicht wären, daß der Beschluß erster Kammer hier anzunehmen wäre. Die Intelligenz sey, wie er glaube, nicht allein in unserm Königreiche, auch wohl in ganz Deutschland, so weit gestiegen, daß man den Werth der Preßfreiheit zu schätzen wisse. Dr. Christiani: Allerdings würden vielleicht Millionen, wenn sie gefragt würden, dem Beschlusse erster Kammer beitreten. Dahin könne er rechnen: Patagonier, Kaffern, Hottentotten und ähnliche Leute. B. v. Bodungen: Das sey etwas ganz Anderes. R. Bueren: Preßfreiheit in den Händen moralischer, religiöser Leute sey eine Frühlingssonne, in der sich alle Keime entwickeln, aber in den Händen irreligiöser, unmoralischer Leute sey sie ein Irrlicht das auf Abwege führe. Sie habe ganze Nationen demoralisirt, daher müsse man dahin stre-

hen, daß die Preßfreiheit nicht in Preßfrechheit ausarte, und das könne nur durch angemessene Censur erreicht werden. So streng, wie die Censur jetzt häufig sey, dürfe es ferner nicht bleiben. Ob etwas unmoralisch sey oder nicht, darum kümmere man sich wenig, sobald aber etwas nur politisch rieche, gleich werde es gestrichen. Da könne man sagen: dat veniam corvis, vexat censura columbas! Dr. Freudentheil: In der That sey es gewiß sehr zu beklagen, daß die Denkfreiheit und die Schreibfreiheit noch immer auf eine Weise beschränkt sey, wie sie es nicht seyn sollte, und gewiß könne es befremden, wenn die erste Kammer einen Beschluß gefaßt habe, der einigermaßen über das Juste-Milieu hinausgehe. — Der Antrag des Dr. Christiani wurde angenommen. (Hann. Ztg.)

In der Nro. 83 des Hamburger unpartheiischen Correspondenten vom 10 April 1837 findet sich unter den vermischten Nachrichten: „Goethe's Freunden glauben wir u. s. w., daß die jugendlichen Briefe desselben an seine Lili (Gräfin von Bernstorff, geborne Gr. Stolberg) bald erscheinen werden.“ *) Nur meine Mutter war eine Bernstorff, geborne Stolberg, und hat den Dichter Goethe nicht anders als durch seine Schriften gekannt, woraus erhellt, daß derselben Andenken durch obige Unwahrheit nicht entheiligt wird, und der erwähnte Briefwechsel eine Erdichtung ist. Stintenburg, den 16 April 1837.

Graf Fr. Bernstorff.

Preußen.

In der Hannover'schen Zeitung liest man über die bekannte Hermesianische Streitsache u. a. Folgendes: „Es enthält der in die Hannover'sche Zeitung vom 20 April 1837 aufgenommene Correspondenzartikel aus Mainz vom 12 April d. J. einen Tadel über das Benehmen des Oberhauptes der katholischen Kirche in Hinsicht der Hermesianischen Glaubensirrthümer, so wie über die von dem Erzbischof von Köln, Frhrn. Clemens von Droste-Vischering, an vier seiner Priester und Mitglieder der katholisch-theologischen Facultät in Bonn verfügten Suspensionsdecrete. Wie wenig aber dieser Tadel begründet sey, ergibt sich aus folgendem actenmäßigen Hergange, wodurch dann zugleich zwei in der Hannover'schen Zeitung früher aufgeführte, diesen Gegenstand betreffende Correspondenzartikel von Berlin berichtigt werden. Es hat der weiland Priester und Professor der Theologie in Münster, nachher in Bonn, Hermes, sowohl in seinen Lehrbüchern und andern Schriften, als auch mündlich in seinen Vorlesungen mehrere gewagte Sätze in Hinsicht des Gebrauchs der Vernunft bei der Erklärung der katholischen Religions- und Glaubenswahrheiten aufgestellt, worüber nachher unter den verschiedenen theologischen Professoren und Pfarrern am Niederrhein, in Westphalen und sonst Discussionen entstanden, welche in verschiedenen theologischen Zeitschriften fortgeführt, zu nichts Anderm als zu einer Erbitterung führten, die nur der guten Sache der Religion schaden konnte. Es entstanden sogar theologische Parteinamen: eine Partei nannte sich Hermesianer, welche das System und die Grundsätze des Professors Hermes befolgten und lehrten, andere aber, Anti-Hermesianer, welche in den Schriften des gedachten Hermes nur Ketzereien und Irrlehren fanden. Der jetzige gelehrte Papst Gregor XVI, dem die Entscheidung in Glaubenssachen der Katholiken in allen Reichen allein zusteht, ließ auf Begehren beider Parteien die deutschen theologischen Werke des gedachten Priesters und Professors in die lateinische Sprache übersetzen, und legte dieselben einer Congregation von Cardinälen und vielen der angesehensten Theologen, selbst Deutschen, zur Prüfung vor, welche nach mehrern reiflichen Deliberationen einstimmig bei dem Papste darauf antrugen, mehrere namentlich aufgeführte Sätze oder Behauptungen des Hermes als Irrthümer und als ketzerisch zu verdammen, und den Gebrauch der Schriften desselben, namentlich bei theologischen Vorlesungen zu Münster, Breslau, dann zu Bonn, und in allen bischöflichen Seminarien zu untersagen. Im Junius oder Julius 1835 erfolgte auch eine diesen Anträgen entsprechende Verfügung (breve) des Papstes, in welcher dem Erzbischof von Köln (von welchem ohnehin in reinen Glaubens- und Religionssachen in jeder Hinsicht die vom päpstlichen Stuhle bestätigte theologische Facultät zu Bonn allein abhing) der Auftrag gegeben wurde, dieselbe zur Ausführung zu bringen. Indessen traf dieses Breve zufällig erst im August 1835 nach dem Tode des Erzbischofs Grafen Ferdinand August v. Spiegel, † den 2 Aug. 1835, bei dem Domcapitel zu Köln ein, dessen Capitularvicar und Verweser des Erzstifts Köln, Domdechant Dr. Hüsgen, das gedachte Breve publicirte, und an die katholisch-theologische Facultät zu Bonn zur genauen Befolgung übersendete, worauf auch die Vorlesungen über die theologischen Lehrbücher des Hermes eingestellt, und von denjenigen Professoren, welche den Hermesianischen Grundsätzen geneigt waren, angelobt wurde, die Entscheidungen und Vorschriften des Oberhauptes ihrer Kirche genau zu befolgen. Nachher scheint man dieses Versprechen nicht ganz erfüllt zu haben, und so fand sich der neue indessen eingetretene Erzbischof, Frhr. v. Droste, eben so berechtigt, als verpflichtet gegen die ihm untergebenen renitirenden Geistlichen mit geistlichen Censuren vorzuschreiten.“

Dagegen lesen wir in einer Correspondenz aus Köln vom 15 April: „Das dritte dießjährige Heft der in Darmstadt erscheinenden Allg. Kirchenzeitung theilt einen interessanten Bericht über die mehrfach besprochene Hermes'sche Angelegenheit mit, welcher mit den folgenden Worten endigt: „Da sich schon mehrere Beispiele von einer höchst schädlichen Influenz auf die studirenden Jünglinge, von Seite eines sich nur gar zu gern an dem Spiele menschlicher Leidenschaften ergötzenden ultramontanischen Parteigeistes hervorgethan haben, da ferner die der Geistlichkeit neuerlich überantworteten Instructionen die Hermes'sche Lehre als verdammungswürdig bleibend darstellen, so stehen die traurigsten Erfahrungen zu erwarten. Unwillkürlich richten wir den Blick auf unser Nachbarland Belgien und erinnern uns an das Jahr 1825.“

Rußland.

Aus Friedrichsstadt wird vom 18 April gemeldet: „Nachdem vor ungefähr 14 Tagen etwa 500 der in den Schleswig'schen Marschen aufgekauften und nach Rußland bestimmten Schafe über die Eider gebracht waren, folgte gestern ein zweiter Transport von etwa 400, und noch ungefähr 1000 Stücke werden erwartet. Diese in Süder-Ditmarschen sich sammelnde Heerde wird bei günstiger Jahreszeit ihre Reise nach Rußland antreten, und in ungefähr 1½ Jahren erst ihren Bestimmungsort erreichen, da täglich nicht mehr als eine Meile zurückgelegt wird.

Oestreich.

Aus Ungarn, 21 April. Der Landtag in Siebenbürgen hat unter den glücklichsten Aussichten begonnen, und berechtigt zu den erfreulichsten Hoffnungen. Man schreibt aus Hermannstadt, daß der Adel und die Deputirten des Landes mit unbe-

*) Der Artikel war dem fränkischen Merkur entnommen.

schreiblicher Begeisterung den Eid der Treue in die Hände des Stellvertreters Sr. Maj., des Erzherzogs Ferdinand, legten. Die Oppositionspartei scheint ganz verschwunden, und mehrere Mitglieder derselben sind nicht erschienen, oder aus andern gesetzlichen Gründen entfernt. Der Baron Wesselenyi, der sich durch seine frühere Opposition so bekannt machte, lebt in Pesth, da eine Fiscalklage gegen ihn obschwebte, und scheint in der neuesten Zeit wenig Antheil an den politischen Ereignissen zu nehmen. Se. k. H. der Erzherzog Ferdinand gab am 18, dem Geburtstag des Kaisers, ein großes Fest, und Abends glänzte Hermannstadt, gleich einem Feuermeer, hell erleuchtet. — In Ofen erwartet man Ihre Hoh. die Herzogin Henriette von Würtemberg, Mutter der Erzherzogin Palatinus, zum Besuch. (Schw. M.)

Handels- und Börsen-Nachrichten.

** Havre, 24 April. Vor etwa vierzehn Tagen oder drei Wochen glaubte man hier ziemlich allgemein, recht bald einer Verbesserung des Baumwollenhandels entgegensehen zu können. Die Nachfrage der Speculanten, — die Gewißheit, daß im vorigen Jahre um dieselbe Zeit bereits mehr Wolle verkauft war, als in diesem — die Hoffnung, daß sich das Bedürfniß bei den Fabrikorten bald geltend machen werde, — endlich der Glaube, daß nur noch wenige Schiffe mit Baumwolle von Amerika zu erwarten seyen, hatten eine Verbesserung des Preises hervorgerufen. In den letzten Tagen ist dieser aber wieder bis zum tiefsten früheren Standpunkte zurück gesunken. Die Ursache liegt gerade darin, daß von allen obigen Voraussetzungen und Hoffnungen nicht Eine eingetreten ist. Da die Preise wieder stiegen, hörte die Speculation auf zu kaufen; die Fabricanten, selbst in Verlegenheit, schaffen nur das Allernothwendigste an, und endlich zeigen die letzten Nachrichten aus Amerika, daß wenigstens noch dreißig Schiffe mit Wolle unterwegs für Havre seyen. Der Wind, der endlich im Westen steht, ließ in den letzten Tagen eine Menge Schiffe hier einlaufen, und diese bringen nicht weniger als 17,131 B. Baumwolle mit, wodurch dann der Vorrath hier auf 84,000 Ballen steigt, von denen vom 8 bis 18 April nur 3508 Ballen verkauft worden sind, und zwar stets zu abnehmenden Preisen. Die angekommenen Baumwollenschiffe aus Amerika zerstören alle Hoffnungen, daß recht bald eine Unterbrechung der Zusendungen statt finden werde; denn trotz der Avise wurde nach den letzten Nachrichten aus New-Orleans vom 7 März dort fortgefahren, Schiffe für Havre mit Baumwolle zu beladen. In brasilischer Wolle wird gar nichts gemacht, und man spricht selbst davon, einen guten Theil Bahia und Fernambuco am 4 Mai öffentlich zu verkaufen. — Unsre Aussichten sind also so trübe als möglich. Was aber noch mehr als all dieß dieselben verfinstert, sind die neuesten Nachrichten aus Amerika über die allgemeine Lage des Handels. Man hatte hier vorausgesehen, daß wenn erst alle protestirten Wechsel dort angekommen, viele Bankerotte ausbrechen würden, aber man glaubte, daß diese noch nicht so nahe bevorständen. Wenn man nun bedenkt, wie die ganze Handelswelt einer Kette gleich zusammenhängt, wie Ein bedeutender Schlag die ganze Kette gleich einem elektrischen Funken durchläuft, so kann man nicht ohne Unruhe in die nächste Zukunft blicken. — Nachschrift. Die Bank von New-York hat für 15 Millionen Dollars Papiere auf London, Paris und Amsterdam zu sehr billigen Bedingungen an den Handel abgegeben, um ihn aus seiner augenblicklichen Verlegenheit zu ziehen. Die neuesten Briefe aus Amerika malen daher die Lage des Handelsstandes schon viel weniger schwarz, und hoffen, daß überhaupt die Energie der neuen Welt sie aus ihrer Verlegenheit ziehen werde. Es frägt sich nur, ob diese Papiere in Europa acceptirt werden, und ob, wenn dieß etwa nicht geschehen sollte, wie dieß in dem gegenwärtigen Augenblick sehr möglich ist, die Verwickelungen und Verlegenheiten nicht am Ende noch größer werden.

** Havre, 29 April. Das Paketboot von New-York hat heute Nachrichten bis zum 8 April aus Amerika gebracht, die nur geeignet sind, uns einen noch schwärzern Blick in die Zukunft zu öffnen. Das Bankanlehen von 15 Mill. Dollars war ein Tropfen Wasser auf einen heißen Stein. Es war ziemlich vorauszusehen, daß dasselbe nur einen geringen Einfluß ausüben könne, wenn man bedenkt, daß einzelne Fallimente sich auf 5, 8 und 10 Mill. Dollars belaufen. Dennoch sprachen die vorletzten Briefe aus Amerika (vom 3 April) von der Hoffnung eines baldigen Umschlagens der Krisis; die vom 8 dagegen bringen uns ein Verzeichniß von mehr als 70 Häusern, die ihre Zahlungen einzustellen genöthigt waren, und lassen uns befürchten, daß bis zur Ankunft der nächsten Nachrichten diese Zahl sich noch vermehrt haben werde. Was für Europa von noch größerer Bedeutung ist, ist die Gewißheit, daß wir sehr bald die Folgen der Ereignisse in Amerika bei uns verspüren werden. Bis zum 3 April waren die fallliterklärten amerikanischen Häuser meist solche, die sich mit dem Ausfuhrhandel befaßten, die daher ihre Creditoren in Amerika selbst haben. So lange nur diese ihre Zahlungen einstellten, erstreckten sich die Verluste direct nur auf Amerika, und nur indirect auch auf Europa. Die letzten Nachrichten dagegen zeigen, daß auch unter den Importateurs die Krisis begonnen hat, und daß mehrere der bedeutenderen Häuser, die sich vorzugsweise mit der Einfuhr europäischer Waaren beschäftigen, ebenfalls fallirt haben. Dieses trübe Bild erhält einen Lichtpunkt durch den Umstand, daß die englische Bank der amerikanischen einen Credit von 2 Millionen Pf. Sterling geöffnet hat; aber es ist sehr zu bezweifeln, ob selbst diese Summe im Stand ist, die Bilanz wieder herzustellen. In Bezug auf unsern Markt, haben die Nachrichten aus Amerika den Preis der Baumwolle nothwendig noch mehr herabdrücken müssen. 3—4 Baisse waren deren Folge. Trotz der geringen Preise wurden seit dem 19 nur 3703 Ballen verkauft, wogegen 17,918 Ballen neue Zufuhr ankamen, so daß sich der gegenwärtige Bestand unseres Vorrathes auf 99,459 Ballen beläuft. Die Preise sind gegenwärtig so niedrig, daß man glauben sollte, es müßten sich nothwendig Käufer finden; aber die stets einlaufenden unheilvollen Berichte aus Amerika erklären es, wenn die Speculanten und die Fabricanten noch immer anstehen, und auf ein weiteres Weichen der Baumwolle hoffen.

* Hamburg, 29 April. Oestr. Metall. 103; 3Proc. $73\frac{5}{8}$; Bankactien 1340; 1834er Loose $111\frac{1}{2}$; ruff. engl. 5Proc. 105; dän. 3Proc. $70\frac{3}{8}$; Ard. 18; Integrale $51\frac{3}{8}$; norw. 4Proc. $101\frac{1}{2}$; schwed. 4Proc. 92.

* Hamburg, 29 April. Die Nachrichten von Nordamerika haben einen sehr schlechten Eindruck auf unsern Getreidemarkt gemacht. Man erwartete hier, daß nachdem dort die Flüsse vom Eise frei würden, Versendungen nach den im Innern gelegenen Staaten gemacht werden würden, jetzt hört man im Gegentheil, daß viele Zufuhren von den westlichen Staaten in New-York und Philadelphia angekommen, und deßhalb die Priese sehr gesunken sind. Hiesige Speculanten verlieren viel an diesem Artikel. Colonialwaaren sind ebenfalls im Sinken, so wie fast Alles, was Waaren heißt. — Geld ist nicht so überhäuft, als es zeither schien. Disconto 3 Proc. Brief. — Von London kommen die Curse der nordamerikanischen Fonds mit der Post vom 25 d., wie folgt:

		Einzulösen.	Zinsen zahlbar.		
New-York (Staat)	5proc.	1845	¼jährlich	93	Proz.
Ohio	6proc.	1850	½jährlich	100	—
Mississippi	6proc.	1861 u. 71	—	$104\frac{1}{2}$	—
Pennsylvanien	5proc.	1865	—	$95\frac{1}{2}$	—
Alabama	5proc.	1863	—	90	—
Indiana	5proc.	1852	—	90	—
Louisiana	5proc.	1844 u. 47 1850 u. 54	—	95	—
Maryland	6proc.	1870	¼jährlich	103	—
Florida	6proc.	1858 u. 1864	½jährlich	94	—
Pensacola u. Florida	6proc.	1860	—	94	—
New-York (City)	5proc.	1862	—	92	—

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Einbalsamirung und Mumificirung.

Fontenelle sagte aus Anlaß der schönen Präparate des berühmten holländischen Anatomen Ruysch, daß die Aegyptier die Kunst verstanden hätten, den Tod zu verewigen, daß aber Ruysch die Kunst gefunden habe, das Leben fortdauernd darzustellen. In der That beschreiben Alle, welche die bewundernswürdigen Injectionen dieses Gelehrten gesehen, diese mit Enthusiasmus. Man versichert, Peter der Große von Rußland habe bei dem Besuche des Cabinets von Ruysch ein auf diese Art erhaltenes Kind gesehen, das ihm so schön vorkam, daß er sich nicht enthalten konnte, ihm einen Kuß zu geben. Der Holländer ist mit seinem Geheimniß gestorben. Man machte nach ihm viele Versuche, um ein wirksames Mittel zur Verhinderung der Fäulniß der Körper aufzufinden. Man wandte bald Arsenik, bald Sublimat an; die so aufbewahrten Körper konnten aber nicht zum Unterricht dienen, da weit größere Gefahr bei der Section derselben wäre, als durch die Fäulniß in den anatomischen Sälen stattfindet. Hr. Gannal in Paris hat sich diesen Arbeiten mit großem Eifer und völligem Erfolg geweiht. Er legte der französischen Akademie der Wissenschaften und der Medicin Leichname von Kindern vor, die durch sein Verfahren vollkommen erhalten waren, und die von beiden gelehrten Gesellschaften ernannten Commissarien erkannten die Wirksamkeit des von ihm angewandten Mittels an. Die Gesichter besonders waren so gut erhalten, daß die Kinder nur zu schlafen schienen. Das Cabinet des Hrn. Gannard enthält mehrere solche Proben. Das Verfahren hat vor andern den Vorzug, daß es weder lange dauert, noch kostspielig ist. In weniger als einer Stunde kann ein Körper, ohne irgend eine Verstümmelung, ohne Veränderung der Züge in einen andauernden Erhaltungszustand versetzt werden. Hr. Gannal verdient zugleich den Vorwurf des Egoismus nicht, welchen man Ruysch gemacht hat, indem er großmüthig die Zusammensetzung der Einspritzungsflüssigkeit bekannt machte. Es ist ganz einfach die essigsaure Thonerde (Acetate d'alumine) bei 20 Grad Dichtigkeit. Diese Flüssigkeit wird in die Carotis eingespritzt, und dann erfolgt allmählich Mumificirung.

Das belgische Ministerium.

† Brüssel, 28 April. Wir befinden uns in einer ministeriellen Krisis, die sich nicht als eine bloße Frage um Personen, sondern als eine Frage um das ganze System, nach welchem bisher regiert worden, darstellt, und wegen dieser hohen Bedeutung für die Gestaltung der hiesigen Zustände eine besondere Aufmerksamkeit verdient. Im Vorgefühle dieser Wendung der Dinge widmete ich in meinen früheren Briefen der Richtung, welche der Speculationsgeist hier den Handels- und Industriegesellschaften zu geben bemüht ist, mehr Umständlichkeit, als manchem Ihrer Leser vielleicht nöthig geschienen. Was gegenwärtig vor sich geht, wird indessen hiedurch um so verständlicher werden. Ich berichtete schon, wie im Laufe der zwei letzten Jahre sich einige große Geldinstitute gebildet, und unter ihrem Einflusse und Patronate mehrerer Actiengesellschaften zur Betreibung der Industrie im Großen entstanden, und wie das Ministerium die Statuten aller dieser Gesellschaften bis zu dem Augenblick genehmigt, wo diese ihren Speculationsgeist auf solche Gewerbzweige ausdehnen wollten, deren Betrieb keiner ungewöhnlich großen Summen bedarf, und der freien Concurrenz der einzelnen Industriellen, im Interesse der Freiheit des Bürgers und der Unabhängigkeit der Gewerbe, überlassen bleiben muß. Unter den Projecten, denen das Ministerium Anstand nahm, die königliche Zustimmung zu ertheilen, nahm das ebenfalls früher schon erwähnte Project der sogenannten Mutualitätsgesellschaft den ersten Rang ein. Ein Capital von 50, eventuell von 100 Millionen sollte durch Actien aufgebracht und in verschiedenen bereits vorhandenen, oder erst zu errichtenden Etablissements angelegt werden. Die Natur der Industriezweige, die man im Auge hatte, war nicht näher bezeichnet, mithin um so größer die Gefahr, daß bisher unabhängige, mit mäßigen Capitalien betriebene Gewerbe durch eine so kolossale Concurrenz vernichtet werden würden. Die Absicht blickte dabei durch, die Actien, welche die Urheber dieses Projects von allen jenen Gesellschaften, die sich bereits unter ihrer Leitung gebildet, in Händen hatten, mit großem Gewinnste unter die Mitglieder der Mutualitätsgesellschaft zu vertheilen. Was aber besonders Bedenken erregte, war der Umstand, daß das Project von dem Gouverneur und einem der Directoren jener alten Bank ausging, die durch ihre trotzige Stellung den Kammern und der Oberrechnungskammer gegenüber, durch ihre orangistischen Prädilectionen, und ihr Streben nach financieller Allmacht schon zu vielen Reibungen Anlaß gegeben, und gegen die sich gerade damals in beiden Kammern eine fast einstimmige Abneigung aussprach. Man hatte indessen den König für den Plan durch eine Bestimmung zu gewinnen gewußt, wonach aus einem Theile des jährlichen Gewinnstes der Mutualitätsgesellschaft in den Provinzen Lüttich und Hennegau zwei Hospitien für alte, invalide Bergleute gegründet werden sollten; daher auch jenen beiden Bankiers, zum Beweise hohen Wohlwollens, die Aussicht auf die Staatsministerwürde eröffnet wurde. Mit Ausnahme eines einzigen Mitgliedes, des Hrn. de Meulenaere, der bald darauf austrat, sprach sich indessen das Ministerium, durch seine Stellung zu den Kammern bedingt, und überdieß aus Besorgniß vor einer mit der bürgerlichen und industriellen Freiheit und Wohlfahrt unverträglichen monopolistischen Tendenz, die durch Sitz und Stimme im Cabinet nur um so überwiegender werden müßte, entschieden gegen eine solche Beförderung, so wie gegen jenes Mutualitätsproject aus. Die Ernennung der HH. Meeus und Coghem zu Staatsministern unterblieb also, begreiflich aber war von da an die Stellung der Minister, und namentlich des Hrn. de Theux, Ministers des Innern, der den Kern der Opposition gegen die neuen Associationsplane bildete, zum Könige schwieriger, und es begann, um dieses zu benützen, gleich eine Bewegung unter der Finanzpartei, um sich der obersten Stellen im Staatsdienste, mit Verdrängung des gegenwärtigen Cabinets, zu bemächtigen. Die Kammern aber hatten das Budget noch nicht bewilligt, und nur vermittelst dieses Cabinets konnte man es zu erlangen hoffen. Man mußte also temporisiren.

Unterdessen wurde die Polemik gegen Hrn. de Theux in den Blättern, welche die Bank für sich zu gewinnen gewußt, immer leidenschaftlicher, und jetzt, wo das Budget bewilligt ist, und die bevorstehende Erneuerung eines Theils der Kammern die Aussicht auf eine Modification der Majorität eröffnet, bricht endlich die Erbitterung ganz unverhalten los; die ärgsten Verdächtigungen verschmäht man nicht gegen einen Mann, dem bisher sogar seine entschiedensten Feinde das Zeugniß unbestechlichster Rechtlichkeit nicht zu versagen gewagt. Es mag zugegeben werden, daß er auf seinen Ansichten zu unbeugsam beharrt, und namentlich seine Besorgnisse wegen der verderblichen Folgen des zu weit getriebenen Systems der Actiengesellschaften übertreibt. Aber offenbar liegt seinem ganzen Verfahren eine gewissenhafte Ueberzeugung zum Grunde, der er bereit ist seine ganze politische Stellung zum Opfer zu bringen. Von keinem einzigen seiner Gegner dürfte dagegen behauptet werden, daß uneigennützige Motive seine Handlungen leiten. Dieses allein charakterisirt schon die gegenwärtige Conjunctur. Es ist ein sonderbares, aber bedeutsames Zusammentreffen, daß General Jackson in seiner Abschiedsrede an die Nordamerikaner vor den Gefahren, die der öffentlichen Freiheit und dem allgemeinen Wohl aus dem Uebergewicht großer Banken erwachsen müssen, mit denselben Gründen warnt, die hier das Ministerium de Theux geleitet haben. Dort ist der alte Republicaner um die Erhaltung der demokratischen Freiheit und Gleichheit besorgt, hier fürchtet man, durch das Uebergewicht der Geldmänner eine Zerrüttung des innern constitutionellen Gleichgewichts, und wenn man sieht, wie schon jetzt ein Cabinet, das doch die entschiedene Mehrheit in den Kammern für sich hat, ins Gedränge kommt, so darf diese Furcht nicht als ungegründet erscheinen. Unglaublich ist der Eifer, womit man nach allen Richtungen hin den Anhang gegen de Theux zu verstärken sucht, und da mehrere Projecte zu Actiengesellschaften unerledigt schweben, mithin sehr viele Speculanten sich in ihren Berechnungen getäuscht finden, da bei der gegenwärtig immer mehr um sich greifenden Tendenz die Geldsucht die Seele fast alles öffentlichen Lebens wird, so bildet sich hier eine compacte, durch Geld und Verbindungen einflußreiche Masse, die ihr Ziel sehr bald erreichen dürfte. Ein anderer Umstand gibt den Angriffen auf den Minister des Innern größere Stärke und Bedeutung. Er ist im Allgemeinen der Repräsentant der katholischen Gesinnung, der Grundgesinnung des Landes, die allein in Belgien eine nationale Wurzel hat, die auch allein, ohne rechts noch links zu schauen, die errungene Unabhängigkeit Belgiens zu erhalten und zu pflegen bemüht ist; hiemit ist er zugleich der Ausdruck desjenigen Theils der Bevölkerung, der die Gesellschaft und das öffentliche wie das Privatleben auf moralische Grundlagen zu stützen sucht, und den materiellen Interessen nur dann den ihnen gebührenden Werth beilegt, wenn sie die höheren Interessen des Menschen und Bürgers nicht beeinträchtigen. So gesellen sich nun zu seinen Gegnern von der Finanzpartei alle Gegner des Katholicismus, dem sie Feindseligkeit gegen Handel und Gewerbe vorwerfen, während doch ein bloßer Blick auf die Geschichte des Landes diese Anschuldigung hinlänglich widerlegen sollte, indem Belgien gerade damals in Gewerben und Handel das erste Land der Welt war, als unter den Herzogen von Burgund, dann unter Maximilian und Karl V die katholische Religion alle gesellschaftlichen Institutionen durchdrang und beherrschte. So genau aber nimmt der Parteigeist es nicht. Eben so leidenschaftlich greifen den Minister die Orangisten an; sie fühlen, daß der Katholicismus den Kern der belgischen Nationalität bildet, und können ihm seine Opposition gegen König Wilhelms Regierung nicht verzeihen. Endlich bleiben auch die Radicalen und überhaupt die sogenannten Liberalen nicht zurück, die in Hrn. de Theux einen der standhaftesten Vertheidiger jenes Systems hassen, welches die königliche Gewalt, so viel es nur die Verfassung erlaubt, zu unterstützen und zu kräftigen bemüht ist. Hiemit ist aber auch das Bedenkliche der gegenwärtigen Krisis deutlich und scharf bezeichnet. Soll unter den angegebenen Umständen das Ministerium de Theux einem im entgegengesetzten Sinne wirkenden den Platz räumen, so wird dieses sich nur halten können, indem es in den bevorstehenden Wahlen der Katholiken entgegen arbeitet, und dadurch Parteien Vorschub leisten, die man als die Erbfeinde der gegenwärtigen Ordnung ansehen muß. Schon werden von Seite der Geldmänner alle Triebfedern in Bewegung gesetzt, um die Wähler zu bearbeiten, und eine Majorität von Liberalen in die Kammer zu bringen. Auf die Dauer aber könnte sich ein solches System nur halten, wenn man sich auf die Seite derjenigen schlüge, die seit einiger Zeit eine demokratisirende Wahlreform zu Gunsten der Städte fordern. Wohin würde aber zuletzt der Thron auf diesem schlüpfrigen Boden gelangen? — Wir übertreiben daher nicht, wenn wir sagen, daß von dem Ausgange der gegenwärtigen Krisis die höchsten Interessen des jungen Staats abhängen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Beschluß der Abschiedsrede des Generals Jackson.

Während ich so eure ganze Aufmerksamkeit auf die Principien, die ich als Lebensfragen in den innern Angelegenheiten des Landes betrachte, zu lenken bemüht war, darf ich die wichtigen Rücksichten nicht unbemerkt vorüber lassen, welche eure Politik gegen fremde Mächte leiten sollten. Es ist unbestreitbar unser wahres Interesse, das freundlichste Einverständniß mit jeder Nation zu pflegen und durch jegliches ehrbare Mittel die Unglücksfälle des Kriegs zu vermeiden; am besten aber werden wir diesen Zweck erreichen durch Freimuth und Aufrichtigkeit in unsern auswärtigen Verbindungen, durch schnelle und treue Vollziehung der Verträge und durch Gerechtigkeit und Unparteilichkeit in unserm Benehmen gegen alle. Keine Nation aber, wie sehr sie auch den Frieden wünschen mag, kann gelegentlichen Collisionen mit anderen Mächten zu entgehen hoffen, und die gesündesten Vorschriften der Politik erfordern, daß wir uns in einen Zustand versetzen, worin wir unsere Rechte, wenn wir zur Gewalt zu schreiten genöthigt werden sollten, behaupten können. Unsere örtliche Lage, unsere lange Küstenlinie mit ihren vielen Buchten, ihren tiefen das Innere öffnenden Flüssen sowohl, als unser ausgebreiteter und stets wachsender Handel, weisen uns auf die Seemacht als unser natürliches Vertheidigungsmittel. Auch wird es sich am Ende finden, daß sie das wohlfeilste und wirksamste ist; und jetzt, in einer Zeit des Friedens und mit überfließenden Einkünften, ist der Augenblick gekommen, wo wir von Jahr zu Jahr ihre Stärke, ohne die Lasten des Volkes zu erhöhen, ver-

machen können. Dieß ist eure wahre Politik; denn eure Seemacht wird nicht nur euren reichen und blühenden Handel in fernen Meeren beschützen, sondern euch auch in Stand setzen den Feind zu erreichen und zu belästigen, und der Vertheidigung ihre größte Wirksamkeit geben, dadurch, daß man der Gefahr fern von Hause begegnet. Es ist unmöglich durch eine Linie von Befestigungen jeden Punkt vor einem Angriffe gegen eine feindliche, vom Meere her anrückende und ihren Angriffspunkt wählende Streitmacht zu wahren; allein sie sind unumgänglich, um Städte vor einer Beschießung, Werften und Zeughäuser vor Zerstörung zu sichern, Handelsfahrzeugen in Kriegszeiten Schutz zu verleihen, und einzelnen Schiffen und schwächeren Geschwadern, wenn sie von überlegener Macht gedrängt werden, Zuflucht zu bieten. Befestigungen dieser Art können nicht zu bald vervollständigt und bewaffnet und in einen Zustand der vollkommensten Ausrüstung gestellt werden. Die Ueberfülle an Mitteln, die wir besitzen, läßt sich auf keine für das Land nützlichere Weise verwenden; und ist dieß geschehen, ist unsere Seemacht hinlänglich verstärkt und unsere Miliz gut bewaffnet, dann haben wir keine Nation zu fürchten, die uns muthwillig beleidigen oder unnöthigerweise zu Feindseligkeiten reizen will. Wir werden sicherer unsern Frieden wahren, wenn man weiß, daß wir zum Kriege gerüstet sind. — Indem ich euch, meine Mitbürger, scheidend diese Rathschläge gab, legt' ich euch die leitenden Grundsätze vor, nach denen ich die Regierung in dem hohen Amte, womit ihr zweimal mich ehrtet, zu führen bemüht gewesen. Wissend, daß der Pfad der Freiheit beständig von Feinden, welche oft die Maske von Freunden annehmen, umlagert ist, widmete ich die letzten Stunden meines öffentlichen Lebens, euch vor den Gefahren zu warnen. Die Fortschritte der Vereinigten Staaten unter unsern freien und glücklichen Institutionen übertrafen die sanguinischsten Hoffnungen der Gründer der Republik. Kein früheres Beispiel zeigt ein so rasches Wachsthum an Volkszahl, an Wohlstand, an Kenntnissen und allen nützlichen Künsten, die zur Annehmlichkeit und Bequemlichkeit des Menschen beitragen, und von den frühesten Zeitaltern der Geschichte bis auf den heutigen Tag waren nie 13 Millionen Menschen in Einem politischen Körper vereint, der so viel Freiheit und Glück genoß, wie das Volk der Vereinigten Staaten. Ihr habt fürder nicht mehr Ursache Gefahr von außen zu fürchten; eure Kraft und eure Macht sind durch die ganze gesittigte Welt ebenso gut bekannt, als die stolze und muthige Haltung eurer Söhne. Von innen, unter euch selbst werden sich, aus Habgier, aus Corruption, aus getäuschtem Ehrgeiz und ungeordneter Herrschsucht, Factionen bilden und die Freiheit gefährden. Gegen solche Plane, welche Maske auch die Handelnden annehmen mögen, habt ihr besonders auf eurer Hut zu seyn. Die höchsten menschlichen Pfänder sind eurer Sorgfalt anvertraut. Die Vorsehung überschüttete dieses begünstigte Land mit zahllosen Segnungen und erwählte euch als die Wächter der Freiheit, sie zu bewahren zum Wohle des menschlichen Geschlechts. Möge Er, in dessen Händen die Geschicke der Nationen liegen, euch der Gunstbezeugungen werth machen, die er euch zutheilte, und euch befähigen mit reinen Herzen und reinen Händen und unablässiger Wachsamkeit das Pfand zu bewahren und zu vertheidigen, das eurer Obhut vertraut worden. Meine Laufbahn ist ihrem Ende nahe; vorgerücktes Alter und hinfällige Gesundheit mahnen mich, daß ich in Kurzem den Schauplatz menschlicher Ereignisse verlassen, die Wechsel menschlicher Dinge nicht mehr fühlen werde. Ich danke Gott, daß ich in einem Lande der Freiheit lebte, und daß er mir ein Herz gab, mein Land zu lieben mit der Liebe eines Sohnes. Voll Dankbarkeit für eure beständige und unwandelbare Güte sage ich euch ein letztes und zärtliches Lebewohl.

Andrew Jackson.

Italien.

Rom, 9 April. Am vergangenen Donnerstag fand das nach alter Sitte jährlich zu Anfang dieses Monats wiederkehrende Fest der fremden Künstler hier statt. An dem Tage der Feier ziehen die Künstler insgesammt zu Pferde, zu Esel und zu Wagen vor das Thor St. Lorenzo nach dem Sklaventhurm (torre degli schiavi), als dem Sammelplatze. Von da geht der bunte Zug in die Steinbrüche la Cervara. In einer Höhle daselbst wird ein Tisch erbaut, der Zeuge lebhafter Fröhlichkeit. Man sagt, die Kunst wolle hierdurch den Frühling begrüßen; und es ist erfreulich, zu bemerken, daß die Regierung ihre frühere Abneigung gegen diese Feier aufgegeben hat. Vor drei Jahren, als die Künstler nach vollbrachter Feier Abends mit Fackeln zurückziehen wollten, wurden sie am Thore von einem Detaschement Reiterei empfangen, welches sie zwang, die Fackeln abzulegen, und je zu vier Mann durch das Thor zu gehen. Auch fanden einige Verhaftungen statt. Diesesmal dagegen ging Alles ruhig vorüber; nur das Wetter war sehr ungünstig, und das Fest wurde durch starke Regengüsse gestört. — Der Frühling will uns überhaupt noch nicht mit seinen sonstigen Reizen erfreuen. Regen tritt fast täglich ein. Auch hören wir aus Messina ähnliche Klagen über strenge Witterung, und einer Nachricht zufolge, welche vom hiesigen Tagsblatte (4 April) mitgetheilt wird, wurde daselbst, am 8 März Abends, während Südwest wehte und der Himmel von Wolken bedeckt war, eine starke Erderschütterung bemerkt, welche jedoch keinen weitern Schaden verursachte, abgerechnet den Schrecken, den die, welche sie hörten, darüber empfanden. Es war eine wellenartige Bewegung von Osten nach Westen. — Die Paulinische Capelle ist eine der schönsten Zierden des Vaticans. Theils zeichnet sie sich aus durch die Architektur des Antonio da Sangallo, theils durch die meisterhaften zwei Gemälde des Michel Angelo, von welchen das eine die Bekehrung des heiligen Paulus, das andere den Märtyrertod des heiligen Petrus darstellt. Schon vor mehr als einem halben Jahrhundert hielt man diese Wunder der Kunst für verloren. Unseren Tagen war es vorbehalten, zu entdecken, daß dieselben durch den Einfluß der bei manchen Gelegenheiten angezündeten Wachskerzen vielmehr nur äußerlich gelitten haben. Das Tagsblatt vom 8 April, welches dieses mittheilt, gibt zugleich an, daß von der Regierung die nöthigen Maaßregeln getroffen worden sind, diese Kunstmonumente der Hauptstadt der katholischen Welt zu sichern, und daß bereits tüchtige Künstler den beschädigten Stellen ihr Licht wieder zu geben bemüht sind; auch werde man wachen, daß in Zukunft ein ähnlicher Uebelstand, der den Vatican einer so schönen Zierde berauben würde, sich nicht erneue. (Hannov. Ztg.)

Schweiz.

*** Von der Aar, 26 April. Wenn es dem aufmerksamen Beobachter nicht entgehen kann, daß der regenerirte Canton Bern, der in frühern Zeiten das Musterbild der Schweiz war, einer Reaction mit Riesenschritten entgegen eilt, so wird es ihm auf der andern Seite auch nicht entgehen, daß es gerade die gegenwärtig herrschende Partei ist, welche an ihrem eigenen Sturz arbeitet, und jene Reaction nicht nur wünschbar, sondern zu einer unvermeidlichen Nothwendigkeit macht. Wenn man in der That nur auf dasjenige einen Rückblick wirft, was seit dem Anfange des Jahrs 1836 geschehen, so muß die Wahrheit dieser Behauptung von selbst in die Augen springen. Zunächst sind es die Angelegenheiten des katholische Jura, welche einen dichten Schatten auf die Regierungsweise Berns werfen. Die Badener Conferenzbeschlüsse greifen an und für sich zwar nicht in das religiöse Wesen der Katholiken ein, sie tasten aber manches Aeußerliche an, woran das Volk hängt, und statt dieses auf die Einführung der Artikel vorzubereiten, statt mit der kirchlichen Behörde darüber zu unterhandeln, statt den von 8000 Personen unterzeichneten Petitionen nur einen Augenblick Gehör zu schenken (sie wurden im Gegentheil mit Hohn behandelt), beschließt eine aus mehr als neun Zehnteln Protestanten bestehende Mehrheit ihre Annahme und sofortige Einführung. Die Verhöhnung des Petitionsrechtes und hauptsächlich ein von Protestanten ausgegangener, in die Verhältnisse des Katholicismus eingreifender Beschluß mußte nothwendigerweise einige Aufregung hervorrufen. Diese wurde von dem Regierungsstatthalter von Pruntrut reichlich ausgebeutet, um eine kleinliche Rache auszuüben wegen der von seiner, der sogenannten Patriotenpartei, bei den letzten Großrathswahlen erlittenen Niederlage. Wie er seinen Zweck erreichte, ist bekannt, und welcher gehässigen Mittel er sich dazu bediente, zeigt die nun auch deutsch erschienene Correspondenz. Er, der sich bei dieser ganzen Angelegenheit die schreiendsten Verfassungsverletzungen und Ueberschreitungen erlaubte, wurde belobt; drei seiner Collegen, welche Ruhe und Ordnung in ihren Bezirken erhielten, und die geringste Ordnungswidrigkeit aufs strengste bestraften, oder den Gerichten überlieferten, wurden ungehört und unvertheidigt abgesetzt. Am darauf folgenden 2 Jul. wurde, wahrscheinlich zur Beruhigung der noch nicht ganz gleichgültigen katholischen Bevölkerung, der weitere Beschluß gefaßt, vor der wirklichen Einführung der Artikel mit der kirchlichen Behörde in Unterhandlung zu treten — ein Beschluß, der bis jetzt seine Vollziehung nicht erhalten hat, und der wahrscheinlich, wenigstens nach dem neuesten Beschluß vom 17 Febr. d. J., wonach alles in das Meer der Vergessenheit versenkt, und die militärischen Occupationskosten von mehr als 70,000 Fr. dem Staate aufgebürdet wurden, dieselbe nie erhalten wird. Nur der Proceß gegen die Geistlichen Cullat, Spahr und Belet blieb noch bestehen; er ist längst schon spruchreif, wird aber so wenig zu einem Endurtheile gedeihen, als der seit 1832 andauernde Riesenproceß. Dieß der erste hauptsächliche Mißgriff in dem angegebenen Zeitraume, der eben so viel unzeitige und unüberlegte Strenge, als unverzeihliche Schwäche im entscheidenden Augenblicke verräth. Ein zweiter Mißgriff ist das Benehmen Berns zur Zeit der Verwickelungen mit Frankreich. Es ist vor ganz Europa gerichtet, und wir sagen nichts mehr darüber, als daß auch hier das Beispiel geliefert wurde, wie die Hitze unerfahrner Brauseköpfe über die Einsichten und Erfahrungen bewährter Staatsmänner den Sieg davon trug. Ein Gleiches war der Fall in der Tagsatzung. Die tobenden Reden eines Bruggiser (der, beiläufig gesagt, in einer einzigen Tagsatzung öfter zur Ordnung gewiesen werden mußte, als alle andern Gesandtschaften während 20 Jahren zusammengenommen) fanden weit mehr Anklang, als die besonnenen Worte eines Tscharner, Burckhardt, Chambrier rc. — Der dritte Mißgriff ist die Zertretung des dem republicanischen Leben identischen Vereinsrechtes. Die Verfassung des Kantons Bern garantirt zwar dieses Recht nicht ausdrücklich, allein ein Großrathsbeschluß vom Mai 1835 sanctionirte dasselbe, gelegenheitlich einer Petition gegen den Schnell'schen Schutzverein. Der Sicherheitsverein, dieser Alp, der die Schnelle so furchtbar drückte, wurde im Jahr 1836 gestiftet, wo die Verwickelungen mit Frankreich drohend wurden; die Eingangsworte seiner Statuten: „die Zeiten deuten auf Sturm," zeigen dieß. Als diese Gefahr beseitigt war, so waren es zunächst die Angelegenheiten des engern Vaterlandes, welche die Mitglieder dieses Vereins beschäftigten. Die Gewaltthätigkeiten der Gebrüder Schnell, ihr despotisches Wesen war schon längst Vielen ein Dorn im Auge, und das Volk begann einzusehen, daß diese Herrschaft nur zu einer furchtbareren Aristokratie führen mußte, als je eine herrschte. Sie selbst, die Schnelle, wissen es wohl, daß ihr Stern sich seinem Untergange naht; sie wissen es, daß weitaus die große Mehrheit des Volkes des Burgdorfer Regiments satt ist, und daß sie nur durch diejenigen Großrathsglieder noch aufrecht gehalten werden, deren Existenz von der ihrigen abhängt und mit ihr auf das innigste verknüpft ist; daher mußte sie die Bildung eines Vereins mit Schrecken erfüllen, der darauf hinzuarbeiten scheint, bei den nächsten Großrathswahlen Männer in die oberste Landesbehörde zu bringen, die ihnen das Gleichgewicht halten, und die Schnell'schen Creaturen, noch dazu meistens bloße Figuranten und unwissende Leute, aus einer Behörde zu entfernen, von welcher das Wohl oder Weh des Landes abhängt. Also nicht das Vaterland war in Gefahr durch den Sicherheitsverein, sondern nur die Allmacht der Schnelle. Daher mußten Gesetz, Verfassung und Rechtsgleichheit mit Füßen getreten, darum Alles hintangesetzt werden, was besonders in Republiken die Erhaltung der Freiheit, des Princips der Volkssouverainetät in sich schließt. Wir wollen die Verhandlungen des 8 März nicht wiederholen; vergebens boten die liberalsten, aber einsichtsvollen Staatsmänner ihre ganze Beredsamkeit auf, das Rechts-, Verfassungs- und Gesetzwidrige des beantragten Schrittes herzustellen: umsonst! ihre Stimmen verhallten; die Rohheit und Gemeinheit der Schnelle siegte, und der große Rath, der durch die damals herrschende Krankheit um mehr als die Hälfte vermindert war, faßte einen Beschluß, der die legislativen Annalen Berns keineswegs ziert. Wie vorauszusehen war, so fand dieser Schritt allgemeine Mißbilligung; nur drei Blätter vertheidigten ihn: der Volksfreund natürlich, als von den Schnellen selbst geschrieben und der zugleich ein Muster ihrer Bildungsstufe ist; die Helvétie, ein Blatt, das unter der Direction des nur zu bekannten Landvogts Geßler-Choffat und einiger Aehnlichen steht, und der Verfassungsfreund, der von einem von der Regierung besoldeten Sinecur-Professor

redigirt wird; in neuerer Zeit hinkt der Eidgenosse mit seinem Beifall hintendrein. — Ein aus diesem Schritte hervorgegangener weiterer Mißgriff ist die Verordnung des Regierungsraths gegen den Rechtsamelosenverein, ein Verein, der, wenn schon vielleicht seine Constituirung auf irrigen Grundsätzen beruht, was wir nicht entscheiden wollen, dennoch bis jetzt durch keinen seiner Schritte eine rechtlich begründete Ursache zu einer dictatorischen Auflösung gegeben hatte; eine Maaßregel, die vielleicht 40,000 Bürger berührt, welche man aber, weil sie Proletarier sind, oder wie Hr. Hans Schnell sagt, keine fünf Batzen in der Tasche haben, nicht für berücksichtigungswerth hält. Solche Mißgriffe sind es, die unfehlbar den Wunsch nach etwas Anderm erzeugen müssen; in was dieses Andere bestehe, wollen wir der Zukunft und dem einfachen, schlichten Verstande des Volkes überlassen, das hoffentlich, nachdem es einsehen gelernt, daß seine bisherigen Führer hauptsächlich stets ihr theuerwerthes Ich vor Allem bedachten, in den Wahlen des nächsten Octobers seine Souverainetät zu behaupten, und sich Obrigkeiten zu geben wissen wird, deren Grundsatz nicht ist: L'état c'est moi! — Von den Griffen und Mißgriffen gegen Corporations- und Privateigenthum in meinem nächsten Artikel.

Preußen.

Aus Weißenfels wird unterm 26 April gemeldet: „Es verweilt hier seit einigen Tagen der Dr. Philippos (Sohn des Joannes), beauftragt von Sr. Maj. dem König von Griechenland, die deutschen, besonders preußischen Schul- und Bildungsanstalten zu besichtigen. Er war während des griechischen Befreiungskrieges zwei Jahre lang Privatsecretär des Admirals Miaulis, und lebte dann sechs Jahre in München als Erzieher zweier Söhne des Admirals und einiger anderen Griechen, welche auf Kosten Sr. Maj. des Königs von Bayern in München erzogen wurden. Hier machte er sich zugleich mit deutscher Bildung bekannt. Im vorigen Winter ward er nach Oldenburg gesandt, um die junge Königin von Griechenland vor ihrer Vermählung in der griechischen Sprache zu unterrichten, und jetzt hat er schon mehrere ausgezeichnete Schulanstalten in Bayern, Würtemberg und Rheinpreußen besucht."

[1149-50] Bei Franz Wimmer in Wien ist erschienen:

Das erste Heft des zehnten Jahrganges

(1837)

der neuen

theologischen Zeitschrift.

Herausgegeben

vom k. k. Hof- und Burgpfarrer, Abt zur heil. Jungfrau von Pegrand, N.-Oestr. Regierungsrathe

Dr. Joseph Pletz.

Inhalt dieses Heftes:

1) Aphorismen über Religion, Christenthum und Kirche. Von J. Haubschah. 2) Die Theorie der Restitution. Von Dr. Kutschker. 3) Das göttliche Werk der Erlösung und Wiedergeburt der Menschheit. Forts. 4) Nachricht über den Beatifikationsproceß des ehrwürdigen Dieners Gottes Johannes Sarcander. Forts. 5) Litterarische Anzeigen. 6) Ankunft der Jesuiten in Buenos-Ayres. 7) Excurs, veranlaßt durch die dogmatisch-kirchenrechtliche Abhandlung des Dr. G. D. Berg. Ueber die Erforderlichkeit der priesterlichen Einsegnung zum Sacramente der Ehe. Von J. Lillich. 8) Kloster der Salesianerinnen im Elsaß. 9) Litterarischer Anzeiger.

Pränum.-Preis für den Jahrgang 5 fl. C.-M. oder 6 fl. rhein. oder 3 Rthlr. 8 gGr. sächs. — Alle zehn Jahrgänge kosten 50 fl. C.-M. oder 60 fl. rhein. oder 33 Rthlr. 8 gGr. sächs.

Die Verlagshandlung hat hiermit die Ehre das erste Heft des zehnten Jahrganges anzuzeigen, dem die übrigen Hefte von zwei zu zwei Monaten ununterbrochen folgen sollen. Diese Gelegenheit benützend, stattet sie ihren innigsten Dank ab für den dieser Zeitschrift sowohl im In- als Auslande geschenkten Beifall, welchen immer mehr zu verdienen der Redaktion vorzügliches Streben seyn wird. Was den innern Werth dieser Zeitschrift betrifft, glaubt sie bemerken zu müssen, daß sich hierüber bereits die vorzüglichsten literarischen Zeitschriften nicht nur sehr günstig ausgesprochen, sondern ihr noch überdieß unter denen bis jetzt bestehenden theologischen Zeitschriften den ersten Platz zuerkannt haben.

Wien, im März 1837.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, namentlich durch die M. Rieger'sche in Augsburg.

[1397-99]

Periodische Dampfschifffahrt

zwischen

Wien und Smyrna.

Die Fahrten der Packetboote der k. k. pr. I. östreich. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft sind dergestalt eingerichtet, daß sie genau in einander greifen, und nur ein sehr kurzer Aufenthalt an dem Bestimmungsorte eines jeden Schiffes statt findet. Die obbezeichnete Verbindung wird durch folgende Dampfboote vom Monat Mai an unterhalten:

„**NADOR**" (42 Pferdekraft) (Capt. Virg. Bozzo.)	zwischen Wien und Pesth, alle 6 Tage.
„**ZRINYI**" (80 Pferdekraft) (Capt. Fz. Mayr.) „**FRANZ I.**" (60 Pferdekraft.) (Capt. J. Pohl.)	zwischen Pesth, Semlin und Drenkova, abwechselnd jeden 6ten Tag von Pesth abfahrend.

Zwischen Drenkova und Skela-Cladova wird die Verbindung mittelst eigener, zweckmäßig ausgerüsteter Boote, oder auch, nach Umständen, zu Lande hergestellt.

„**ARGO**" (50 Pferdekraft) (Capt. V. Premuda.)	zwischen Skela-Cladova und Galacz, (längs dem wallachischen Ufer) jeden 12ten Tag.
„**PANNONIA**" (36 Pferdekraft.) (Capt. G. A. Martinuzzi.)	zwischen Skela-Cladova und Galacz, (längs dem türk. Ufer) jeden 12ten Tag.
„**FERDINAND I.**" (100 Pferdekraft.) (Capt. J. Th. Everson.)	zwischen Galacz und Konstantinopel, jeden 12ten Tag.
„**MARIA DOROTHEA**" (70 Pferdekraft.) (Capt. John Ford.)	zwischen Konstantinopel u. Smyrna. jede Woche einmal.

Im Monat Junius wird auch das in Triest neu erbaute Dampfboot: „Fürst Clement Metternich" von [illegible] Pferdekraft. Capt. B. W. Ford eine regelmäßige Verbindung zwischen Konstantinopel und Trapezunt herstellen.

Nähere Auskünfte und Tarife erhält man in den verschiedenen Bureaux und Agentien der Gesellschaft in

Wien am Bauernmarkt No. 581.	Skela Cladova bei Hrn. J. B. Lehman
Preßburg bei Hrn. J. B. Collosseus.	Giurgevo — — J. Schobel.
Pesth — — F. S. Christmar.	Rustzuk — — L. Elician.
Semlin — — Ed. Wimmer.	Galacz
Drenkova — — A. Bandl in Weißkirchen (Banat.)	Konstantinopel — — Hayes Lafontaine u. Comp.
Orsova — — A. Kühnel.	Smyrna — — Hayes Lafontaine u. Comp.

In Augsburg kann man Tarife der Gesellschaft erhalten bei den

Wien im April 1837.

HH. **Gebrüder Frommel.**

[1430] **Reutlingen.**

Neue Bücher.

Bei dem Beginnen des Frühjahrs zeige ich den Freunden der Botanik an, daß noch in diesem Monat bei mir erscheinen wird:

Hochstetter, M. Ch. F., Professor am königl. Hauptschullehrer-Seminar und Stadtpfarrer zu Eßlingen, **Populäre Botanik,** oder faßliche Anleitung zur Kenntniß der Gewächse, besonders der in Deutschland und in der Schweiz wild wachsenden Arten, wie auch der deutschen Culturpflanzen und der merkwürdigsten Gewächse der wärmern Länder. Mit 205 unter Leitung des Verfassers gezeichneten Abbildungen auf 3 schwarzen und 13 sorgfältig gemalten Tafeln. Zweite, mit besonderer Rücksicht auf Norddeutschland und die Schweiz vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 4 Thlr. 4 gr.

Im Mai 1837.

J. C. Mäcken jun.,
lithogr. Anstalt und Verlagsbuchhandlung.

[1455] Bei Rubach in Magdeburg erschien so eben:

Das

Waschen und Baden

des menschlichen Körpers in diätetischer Hinsicht. Nebst einem Anhange, die Vorsichts- und Verhaltungsmaßregeln für Badereisende und Brunnentrinker enthaltend. Nach ärztlichen Beobachtungen und eigener Erfahrung bearbeitet

von

J. M. Scholand.

Preis broch. 8 gr.

[1421–22] In allen Buchhandlungen wird Subscription angenommen auf das im Verlage von **J. P. Diehl** in **Darmstadt** erscheinende Werk:

Das

Leben Jesu

in

Predigten behandelt

von

Karl Zimmermann,

grh. heff. Hofprediger.

In vier Abtheilungen unter den besondern Titeln:

1) Jesus vor seinem öffentlichen Auftritt;

2) Jesu öffentliches Leben und Wirken für das Gottesreich

und zwar:

a) bis zum zweiten Osterfeste,

b) bis zum Einzug in Jerusalem;

3) Jesu Leiden und Sterben;

4) Jesus der Auferstandene.

Eine ausführliche Ankündigung von diesem zeitgemäßen und wichtigen Werk ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

[1438]

MUSÉE FRANÇAIS.

(Zweiter Jahrgang.)

Nachdem wir nun mit der letzten Nummer den ersten Jahrgang des Musée français vollständig geliefert haben, fühlen wir uns zu lebhaftem Danke gegen das Publicum für die überaus freundliche Aufnahme dieses Unternehmens gedrungen. Redaction und Verleger glauben diesen Dank aber am besten zu bethätigen durch eine fortgesetzte und gesteigerte Sorgfalt in der Herstellung des künftig zu Liefernden. In dieser Hinsicht machen die Unterzeichneten vornehmlich auf eine neue Bereicherung aufmerksam, die das Musée français vom zweiten Jahrgange an erhalten wird. Es sollen nämlich von Zeit zu Zeit übersichtliche Berichte über die Leistungen und Fortschritte neuester Zeit in der National-Litteratur der Franzosen gegeben werden, die sich an die früher gegebene allgemeine „geschichtliche Darstellung" dieser Litteratur anschließen und sie ergänzen, zugleich aber ein für sich bestehendes Ganzes bilden. Eine „kurze Uebersicht der bedeutendsten Erscheinungen im Gebiete der französischen National-Litteratur während des Jahres 1836" von Herrn Professor Wolff wird damit in den ersten Nummern den Anfang machen und dem Leser eine klare Uebersicht über den Stand der neuesten und theilweise noch gegenwärtigen National-Litteratur in Frankreich geben. Wir dürfen dieß eine sehr beachtungswerthe Bereicherung unserer Zeitschrift nennen; denn was nur mit Mühe und Zeitaufwand aus eigener Prüfung der neuesten litterarischen Erscheinungen geschöpft werden könnte, was am wenigsten aus den französischen litterarischen Blättern, die bekanntlich fast durchgehends dem Partei-Interesse dienen und sich für jede Ansicht käuflich finden lassen, zu gewinnen ist, findet der Leser hier kurz und vom unparteiischen Standpunkte des Deutschen aus dargestellt, und zwar aus der Feder eines als geschmackvollen Kenners der Litteratur des Auslandes zur Genüge bekannten Gelehrten.

Die Tendenz des Musée français kann im Allgemeinen jetzt als ziemlich bekannt vorausgesetzt werden. Wir beschränken uns deßhalb darauf, in dieser Hinsicht hier die darauf bezüglichen Worte der oben besprochenen Einleitung anzuführen: „**Wir wollen dem Freunde französischer Sprache und französischen Geistes, dessen Verhältnisse es ihm nicht gestatten, den Manifestationen derselben bis in das Einzelne nachzugehen, die Mittel erleichtern und theilweise herbeischaffen, damit er weder in der bereits erworbenen Kenntniß des Vorhandenen verliere, noch hinter den Fortschritten des Tages zu weit zurückbleibe, damit er ferner mit möglichster historischer Sicherheit seine Wahl zu leiten im Stande sey, wenn ihm die Muße gewährt wird, sich umständlicher mit Einzelnem, das auf diesem weiten Felde seine Neigung anzieht, zu beschäftigen.**"

Um einen Begriff von dem reichen Inhalte des nun beendeten 1sten Jahrgangs zu geben, brauchten wir hier nur die Namen der Autoren anzuführen, von denen Erlesenes mitgetheilt worden, nicht zu gedenken der geschichtlichen und kritischen Einleitungen, deren erste eine zwar kurze, aber inhaltreiche und vollständige Geschichte der französischen Litteratur von ihrem ersten Entstehen bis zu ihrem gegenwärtigen Standpunkt enthält. Da aber in kurzem vollständige Exemplare in allen Buchhandlungen zur Ansicht vorliegen werden, so erlauben wir uns, auf deren eigene Prüfung zu verweisen.

In Bezug auf das British Museum bemerken wir bei dieser Gelegenheit, daß auch dieses durch die, zu Anfang dieses, erwähnten Uebersichten bereichert werden, und eren erste in kurzem bringen wird.

Aeußere Ausstattung und Preis des Musée français bleiben wie bisher; letzterer vierteljährlich 12 ggr. = 54 kr. rhein. = 45 kr. C.-M., wofür es durch alle Buchhandlungen Deutschlands und alle Postämter Preußens bezogen werden kann. Nichtpreußische Postämter liefern es ebenfalls gegen eine mäßige Preiserhöhung.

Bielefeld, im April 1837.

Velhagen u. Klasing.

[illegible]

Zeitung für die elegante Welt.

Redigirt von Dr. F. G. Kühne.

Unterzeichneter erlaubt sich, das Publicum auf den Inhalt der letzten Monathefte dieses Journals aufmerksam zu machen. An Novellen und Erzählungen: „Ein Carnevalsscherz," von Berthold Auerbach (der früher den biographischen Artikel über den merkwürdigen Moses Ephraim Kuh lieferte); „Nürnbergereien," eine Novelle aus dem deutschen Kleinstädterleben der Vergangenheit, von Hermann Silber; „die Trompter-Marie," eine böhmische Erzählung von Ernst Willkomm. H. König, der Verfasser der hohen Braut, lieferte ein Charakterbild von dem in Rußland lebenden merkwürdigen Italiener Tonci. Dr. Lippert schilderte den als Cavalier und Dame bekannten Ritter d'Eon, Professor Jacob entwarf ein Gemälde von der Königin Maria Antoinette, Hermann Marggraff schilderte den Physiognomen Lavater. Aus dem Secrétaire intimo waren die „Geständnisse einer tugendhaften Marquise," eine der interessantesten Productionen von Georg Sand. Ein besonderer Fund war die dem Russischen entlehnte Novelle „die Nemesis", deren Criminalinteresse auf Thatsachen beruht. An Genrebildern und

Skizzen fand sich eine große Anzahl; wir nennen nur: „Paris im Jahr 1836, drei Besuche bei Voltaire, Skizzen aus Petersburg, das Land der Lateiner an der Seine, die Pairs im Palast Luxemburg und die Seitenpartien der Deputirtenkammer, (die drei letzten Artikel von Dr. Lippert, Früchte seines mehrjährigen Aufenthaltes in Paris). Th. Melas (Verfasser des Erwin von Steinbach) gab „nämliche Fensterpromenaden". Julius Moser einige Scenen aus seinem Trauerspiele: Wendelin und Helene. An Gedichten lieferte Johann N. Vogl Balladen und Romanzen, Karl Beck „gepanzerte Lieder" u. a. Dr. Kühne schilderte in einer großen Reihe von Artikeln die wichtigsten Erscheinungen und Personen der litterarischen Gegenwart, und schrieb das Feuilleton des Journals. Die Correspondenzberichte aus Paris, Löwen, Wien, Triest, Berlin (von L. Rellstab), Dresden, Stuttgart, Mainz, Kassel, Braunschweig u. s. w. und die zahlreichen Notizen charakterisiren in Ernst und Scherz die Ereignisse und Zustände der Gegenwart.

Leipzig, den 30 April 1837.

Buchhandlung von Leopold Voß.

---

[146] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen:

Das Ausland.

Ein Tagblatt

für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.

Monat April 1837.

Größere Aufsäze.

Die Stellung Persiens. – Montpellier. – Die Ruthenen. – Bilder aus Paris. 1) Kunsterinnerungen aus dem Louvre. – Das neuere Aegypten: Surrogate für Wein. – Das Fest des Nils. – Skizzen von Lima: 1) Der Hafen Callao; Weg von da nach Lima: Schilderung der Stadt. 2) Theater; Stiergefechte; Promenaden; früherer Reichthum; die Einwohner und ihre Lebensweise. 3) Früchte, Jahreszeiten, Handel. – Der Handel von Canton. – Bilder aus China: Familienzwiste und Repulsium aus der Kommunen. Geheime Sekten. – Briefe über die letzten Schicksale des brittischen Reisenden Davidson. – Litterarische Nachrichten aus Paris. – Neusüdwales in den letzten vier Jahren. (Auszug aus einer neuen dortigen Zeitschrift). – Der Schlangentanz. – Gefangenschaft mehrerer amerikanischen Matrosen auf den Pelewinseln. – Weitere Entdeckung von Theewäldern in Assam. – Die Sowaleen in den Steppen Ungarns. – Neurußland (Auszug aus Chalkowsky's Werke). – Das Land zwischen dem Indus und Hydaspes. – Krankheiten und Aerzte in Chili. – Der Winter zu Madrid. – Die Maldiven. – Ueber die Handelswege in Nordafrika und die Wichtigkeit von Konstantine. – Einiges über Sind. – Brasilianisch portugiesischer Sklavenhandel. – Forschungen in Centralamerika. – Dramatische Unterhaltungen der Hindus. – Die Pelzcompagnie in St. Louis am Mississippi. – Abd-el-Kader und seine Gefangenen: 1) Das Lager des Sultans. 2) Die Truppen des Sultans. 3) Tribut Verbindung mit Marokko; Spionen. 4) Die neue Hauptstadt Tekedemta. – Ueber die Bereitung der Damascenerklingen. – Die Kanäle in Frankreich. – Ueber die Naturgeschichte der kanarischen Inseln. – Ueber Avancement, Stellenkauf und Halbsold in der englischen Armee. – Die Menschenfresser in Indien. – Eine Vampyrgeschichte aus Kreta. (Aus Pashley's neuerschienenen Travels in Crete.)

Chronik der Reisen.

Ausreise von Tavoy über das Gebirge nach Siam. – Die Arruinseln. No. 98. – Honigbergers Reisen im Orient. – Entdeckungsreise der HH. Arbousset und Dumas in das Land der Ligoyas. – Bruchstücke aus dem Reisetagebuche des Wagnergesellen Döbel: 1) Reise vom Berg Sinai nach Kairo und Aufenthalt daselbst. – Französische Reisende in Abyssinien.

Kleinere Mittheilungen.

Herstellung des Palastes Heinrichs IV. zu Pau. – Bevölkerung Roms. – Neue Composition zur Darstellung anatomischer Gegenstände. – Geologische Notizen: Auffindung eines fossilen Riesenkrokodiles in Rußland. Notiz über Cutsch. Reste eines Dinotheriums. Entdeckung zahlreicher Ueberreste im Departement du Gers. Erdbeben bei Quebec. – Litterarische Notizen: Ueber die Form der Bücher und die Geschichte der Buchbinderei. Ueber die angelsächsische Litteratur. Das Georg Nameh von Mullah Firuz. Neue mongolische Grammatik. Inschriften in Armenien und Georgien. – Bekämpfung der Räuberei auf den Philippinen. – Unfall des Luftschiffers Elaton. – Das sogenannte Pinnabran der Baumwolle durch Leinöl. – Beabsichtigte Reise nach dem westlichen Afrika. – Ein elektrisches Kind. – Die Republik Andorre. – Karthagische Alterthümer. – Heuschrecken in China. – Miscellen aus indischen Journalen: Zahlreiche Strafen unter den europäischen Truppen. Protestantische Unduldsamkeit der Engländer gegen Katholiken. Führung der Verwaltung in der Landessprache im Nerbudda-Distrikt. Sendung von Mohun Lal nach Multan. Kostspieligkeit der Rechtspflege. Bereisung von bengalischen Kulis nach Mauritius. Verordnung über die Eide der Moslims und Hindus. Vermächtniß der Begum Sumru an eine Propaganda-Kapelle. Ausdehnung des Handels auf dem Indus. Abschaffung des Zwanges bei dem Wagenziehen in Conjeveram. Einführung der Todesstrafe in Bhurtpur. Unterdrückung der Thugs. – Nachrichten vom Cap.

Inhalt des Literaturblatts.

Historische Bilder aus dem italienischen Mittelalter. – Alastor oder der Geist der Einsamkeit. – Romanzen: Kleptenlieder; der Krüppel; kein Verlassen; die stolze Schöne. – Die Schwalben. Von Béranger. – Wir sind zu sieben. Von Wordsworth. – Der Bund. Von Shelley. – Kauft einen Kleiderstaat oder moralisch-politische Betrachtungen eines Pariser Kleidertrödlers. Von Béranger. – Kapitain Marryat. – Horaz Smith. – Wie wunderhübsch sie ist. Von Béranger. – Die Herzogin von La Vallière. Ein Drama von E. L. Bulwer. – Der todte Klephte. – Nachtheiligkeit gegen die Poesie in England. – Der letzte Mensch. Von Campbell. – Jules Janin. Vor August Barbier. – Die Flüchtlinge. Von Shelley. – Schmerz des Scheidens. – Paris. Von Berger. – Grobs Trödler. –

[1436] Neue

Verlagswerke

von

Joh. David Sauerländer

in Frankfurt am Main,

welche durch alle Buchhandlungen zum beigesetzten Preise zu beziehen sind:

Bibliothek classischer Schriftsteller Nordamerika's. Erster und zweiter Band. James Paulding's amerikanische Romane. 1r und 2r Theil. Wohlauf, nach Westen! 12. 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

In dieser neuen Sammlung, welche nur das Gediegenste der nordamerikanischen Litteratur aufnimmt, zeichnet obiges Werk durch die Frische romantischer Schilderungen und durch den rein sittlichen Charakter sich vorzüglich aus.

Der Name Paulding gehört in Amerika zu den gefeierten, und mit Recht nennt man ihn den Lieblingsschriftsteller der Bewohner der neuen Welt. Mit Vorliebe schildert er das Leben der Hinterwäldler, die Gefahren und Schrecken der Wildnisse, der Wälder und Ströme, die Einsamkeit der neuen Ansiedler, ihre Kämpfe mit Rothhäuten, Tigern und Wölfen, die großartige Natur seines Vaterlandes, das Anmuthvolle und Erhabene der Scenerien der neuen Welt u. s. w. Seine Charaktere sind stets anziehend und so mannichfaltig, als das Leben sie beut. Die Darstellung ist rasch bewegt, dramatisch, und fesselt stets die Aufmerksamkeit des Lesers. Beachtenswerth ist die moralische Tendenz, welche jedem seiner Romane zum Grunde liegt, und um deren willen man seine Werke der Jugend mit Nutzen in die Hand gibt. Der sittliche Adel der Grundsätze unsers Verfassers hat viel zu dem großen Beifalle beigetragen, welchen er selbst bei dem ernst-strengen Anglo-Amerikaner fand.

Wir geben die Romane Pauldings in einer geschmackvollen und treuen Bearbeitung nach der ganz neuen zu New-York erscheinenden Original-Gesammtausgabe. Die folgenden Theile sind unter der Presse und werden rasch folgen.

Geschichte Spaniens und Portugals zur Zeit der Herrschaft der Almoraviden und Almohaden, von Dr. und Professor J. Aschbach. Zweiter Theil. Die Geschichte der Almohaden und der christlichen Pentarchie auf der pyrenäischen Halbinsel. gr. 8. Ausgabe auf Velinpapier 2 Rthlr. 6 gr. od. 4 fl., auf Druckpapier 1 Rthlr. 18 gr. od. 3 fl.

Dieses vorzügliche historische Werk hat auch im Auslande rühmliche Anerkennung gefunden, und vom ersten Theil ist bereits eine Uebersetzung in Frankreich erschienen.

Der erste Theil enthält die Geschichte der Almoraviden, des castilischen Kaiserreichs und der Entstehung des Königreichs Portugal. Ausgabe auf Velinpap. 3 Rthlr. od. 5 fl. 12 kr. Auf Druckpap. 2 Rthlr. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr. — Mit obengenanntem zweiten Theil ist das Werk geschlossen. Preis des Ganzen: Velinpap. 5 Rthlr. 6 gr. od. 9 fl. 12 kr. Druckpap. 4 Rthlr. 6 gr. od. 7 fl. 30 kr.

Marienbüchlein, Gesänge aller Zeiten und Völker zu Ehren der allerheiligsten Jungfrau. Ein Buch der Andacht und frommen Erhebung. Von Dr. J. B. Rousseau. In gepreßten reich mit Gold verzierten Saffiandecken 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Diese durch ihren ansprechenden Inhalt wie

Digitized by Google

durch seinen frommen Zweck gleich ausgezeichnete Schrift hat eine so freundliche Aufnahme gefunden, daß der Verleger sich veranlaßt sieht, dem innern Gehalte durch diese sorgfältige äußere Ausstattung zu entsprechen.

Ausgabe in Saffian mit Goldschnitt 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr. — Dasselbe geheftet 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

Lord Byron's sämmtliche Werke, herausgegeben von Dr. und Prof. Adrian. Ausgabe in 12 Bänden in gr. 12. Mit 26 feinen Stahlstichen. Erste Lieferung. 3r, 5r, 8r und 12r Theil. Ausgabe auf Velinpap. in englischem Cartonband 4 Rthlr. od. 7 fl.; auf Druckpapier in Congrev-Umschlag 3 Rthlr. od. 5 fl. 15 kr.

Die überreiche Gedankenfülle, das überströmende Gefühl, die für alles Große und Schöne glühende Begeisterung dieses wahrhaft einzigen Dichters, seine glänzende Phantasie, die Kraft und Zartheit des Ausdrucks, die hinreißende Darstellungsgabe sichern ihm die bleibende Anerkennung der Gebildeten aller Nationen.

Der ausgezeichnete Werth dieser deutschen Uebersetzung der sämmtlichen Werke Lord Byron's wurde nicht nur in den vorzüglichsten kritischen Blättern Deutschlands ehrenvoll anerkannt, sondern auch das für ächte dichterische Schönheit empfängliche Publicum hat dem Unternehmen eine seltene Theilnahme zugewendet, und den Verleger dadurch veranlaßt, eine mit 26 Stahlstichen von den ersten Meistern unserer Zeit geschmückte Ausgabe zu veranstalten, um auch deren äußere Erscheinung mit dem hohen Gehalte der Dichtungen in Einklang zu bringen.

Frühere Ausgaben:

Lord Byron's sämmtliche Werke. Uebersetzt von Mehreren, herausgegeben von Dr. Adrian. 12 Theile. gr. 12. Mit dem Bildnisse Byron's, von C. Barth in Stahl gestochen. Auf geglättetem Velinpapier 8 Rthlr. 12 gr. od. 14 fl. Auf weißem Druckpapier 6 Rthlr. 18 gr. od. 11 fl.

Galerie zu Lord Byron's Werken. Dritte und letzte Lieferung mit 7 Stahlstichen. gr. 8. geh. 20 gr od. 1 fl. 30 kr.

Preis der ersten Lieferung in 11 Blättern 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr. Der zweiten Lieferung in 7 Blättern 20 gr. od. 1 fl. 30 kr. Des Ganzen 2 Rthlr. 16 gr. od. 4 fl. 48 kr.

J. F. Cooper's sämmtliche Werke. 94—99s Bändchen. **Aufenthalt in Frankreich, Ausflug an den Rhein und zweiter Besuch in der Schweiz.** 2 Theile. 12. Ausgabe auf Velinpap. 1 Rthlr. 4 gr. od. 1 fl. 48 kr. Auf Druckpap. 18 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Noch ehe die Uebersetzung dieses Werkes begonnen war, hatte der interessante Inhalt binnen wenigen Monaten bereits eine zweite Auflage des Originals nöthig gemacht. Die Schilderungen mehrerer historischen Personen, aus näherm Umgang und durch die Ereignisse neuerer Zeit vermittelter Berührung, verleihen diesen Denkwürdigkeiten aus dem Leben eines beliebten Schriftstellers einen seltenen Reiz. Mehrere Glieder der vorigen wie der jetzigen französischen Dynastie, manche einflußreiche Männer und deren Thun und Treiben ziehen hier dem beobachtenden Blick vorüber, und vor allen fesselt die Theilnahme des Lesers eine mit Liebe entworfene und mit gewissenhafter Treue durchgeführte Schilderung Lafayette's, des Menschenfreundes, des Helden zweier Jahrhunderte. Wer Coopers Sinnes- und Schreibart kennt, wird daher in diesem neuen Erzeugniß manche angenehme Ueberraschung erfahren, daher alle weitere Empfehlung unnöthig wird.

Museum Senckenbergianum. Abhandlungen aus dem Gebiete der beschreibenden Naturgeschichte. Band II. Heft 2. Mit 5 schwarzen und 1 colorirten Tafel gr. 4. geh. 2 Rthlr. od. 3 fl. 30 kr.

Inhalt: Ueber Estheria dahalensis *Rüppell*, eine neue Gattung der Daphniden, von *H. Straufs-Dürkheim*. Beiträge zur Flora von Abyssinien, von Dr. *Georg Fresenius*. Novae Species Algarum, quas in itinere ad oras maris rubri collegit *Eduardus Rüppell*, cum observationibus nonnullis in species rariores antea cognitas. Auctore *Jacobo G. Agardh*, Phil. Dr. — Mittheilungen über einige zur Fauna von Europa gehörige Vögel, nebst Abbildung und Beschreibung eines neuen mexicanischen Vogels als Typus einer neuen Gattung. Von Dr. *Eduard Rüppell*.

Inhalt der früher erschienenen Hefte: Beiträge zur Petrefactenkunde, von *Hermann von Meyer*. — Zoologische Miscellen von Dr. med. *Adolph Reufs*. — Beiträge zur Flora von Aegypten und Arabien, von Dr. med. *Georg Fresenius*. — Beschreibung des im rothen Meere vorkommenden Dugong (Halicore), von Dr. *E. Rüppell*. — Nachricht von den Brütenplätzen einiger tropischen Seevögel im stillen Ocean, von *F. H. v. Kittlitz*. — Zoologische Miscellen von Dr. med. *Adolph Reufs*. — Beiträge zur Flora von Aegypten und Arabien, von Dr. med. *Georg Fresenius*. — Beschreibung mehrerer neuer oder wenig gekannter Arten des Geschlechtes Acanthurus, im stillen Ocean, beobachtet und nach dem Leben abgebildet von *F. H. v. Kittlitz*. — Zoologische Miscellen von Dr. med. *Adolph Reufs*. — Kürzere Mittheilungen. — Neuer Nachtrag von Beschreibungen und Abbildungen neuer Fische, im Nil entdeckt von Dr. *Eduard Rüppell*. — Ueber die Pflanzenmifsbildungen, welche in der Sammlung der Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft aufbewahrt werden, von Dr. *Georg Fresenius*. — Die Torfgebilde von Enkheim und Dürrheim, hauptsächlich in Rücksicht ihrer animalischen Einschlüsse, dargelegt von *Hermann von Meyer*. — Beiträge zur Flora von Abyssinien, von Dr. *Georg Fresenius*. (Resedaceae. Capparideae. Najadeae. Alismaceae. Lemnaceae. Nymphaeaceae. Coniferae. Dipsaceae. Valerianeae.

* Das dritte Heft des zweiten Bandes wird bald nachfolgen.

Der erste Band von 5 Heften kostet 4 Rthlr. 16 gr. od. 8 fl. 10 kr., das erste Heft des zweiten Bandes 2 Rthlr. od. 3 fl. 30 kr.

Das Sprachgeschlecht der Titanen. Von Dr. J. v. Xylander, k. bayer. Hauptmann 2c. Darstellung der ursprünglichen Verwandtschaft der tatarischen Sprachen unter sich und mit der Sprache der Hellenen und Andeutung der zunächst daraus hervorgehenden Folgen für die Geschichte der Sprachen und Völker. gr. 8. 2 Rthlr. 16 gr. od. 4 fl. 30 kr.

Auf dem Wege grammatischer und lexikalischer Vergleichung wird in dieser Schrift nachgewiesen, daß die tatarischen Sprachen, sowohl unter sich, als mit der Sprache der Hellenen ursprünglich verwandt sind und daß der tungusische Dialekt der Mandschu, selbst als ein Urdialekt des Griechischen betrachtet werden könne. Auf dieses Resultat gestützt, glaubt der Verfasser in den Tungusen und andern Stammverwandten die Nachkommen derselben Scythen nachweisen zu können, von welchen Herodot berichtet, in den Scythen die Stammväter der Hellenen und in den Tataren der Tatarei die Titanen des Tartarus zu finden, so wie auch, daß alle in diese Untersuchung gezogenen Sprachen nur als verschiedene Entwicklungsstufen oder Dialekte eines und desselben Uridioms erscheinen.

Dieses mag genügen, die Bedeutung dieses Werkes für Sprachkunde und Geschichte zu bezeichnen.

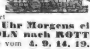
[1588] So eben ist bei **J. J. Christen,** Buchhändler in Thun, in Commission erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Correspondenz der HH. Regierungsstatthalter von Pruntrut, Delsberg, Saignelegier und Münster mit dem Regierungsrathe der Republik Bern und den außerordentlichen HH. Commissarien, vor, während und nach der Besetzung des katholischen Jura im März 1836. Aus dem Französischen übersetzt. Drei Hefte. gr. 8. Zusammen 262 S. br. 1 fl. 12 kr. oder 2/3 Thlr.

Wenn schon der Titel dieses Werkes nur locale Verhältnisse zu berühren scheint, so dürfte dennoch dieses Werk jedem deutschen Staatsmanne, der sich einen deutlichen Begriff von der Freiheit in dem größten Kantone der Schweiz machen will, interessant seyn; es dürfte besonders auch die katholische Bevölkerung Deutschlands ansprechen, wenn sie lesen kann, wie rein kirchliche Verhältnisse der Katholiken von einer reformirten Regierung in einem Staate behandelt werden, den man so gern als die beste aller Republiken geltend machen möchte. Das ganze Werk, mit Ausnahme der Noten und des Eingangs- und Schlußwortes, besteht aus authentischen Actenstücken, und wir fügen zu seiner Empfehlung nichts Weiteres bei.

[1385–87] Ein Haus in der Nähe von München, vollkommen meublirt, mit Stallungen für 6 Pferde, Remisen u. s. w. ist zu vermiethen. Das Nähere ist in der litter.-art. Anstalt in München zu erfahren.

[1460–61]

Niederländische  **Dampfschifffahrt.**

Während Mai und Junius fährt

täglich um 7 Uhr Morgens ein Dampfschiff

von KÖLN nach ROTTERDAM.

Die Boote vom **4. 9. 14. 19. 24. 29** Mai } fahren
5. 8. 13. 18. 23. 28 Junius }

über **ARNHEIM**, an den übrigen Tagen über **NYMWEGEN.**

Das Dampfschiff „DER **BATAVIER**“

führt jeden Dienstag von ROTTERDAM nach LONDON.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet

Sonnabend **Nr. 126.** 6 Mai 1837.

Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Schr. aus London.) — Frankreich. — Beilage Nro. 126 Italien. (Schr. aus Neapel.) — Deutschland. (Briefe aus München, Karlsruhe und Frankfurt.) — Preußen. — Oestreich. (Schr. aus Wien.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 210 und 211. Nordmanns Reise an der Ostküste des schwarzen Meeres. — Deutsche Kunstvereine und Kunstausstellungen. — Denkmal für Lessing. — Briefe aus Lissabon und Athen. — Das Berliner pol. Wochenblatt über das französische Ministerium. — Ankündigungen.

Spanien.

†* Bax, 27 April. Gestern haben wir endlich auf directem Wege Nachrichten aus Madrid erhalten; sie gehen bis zum 22 d., und enthalten nichts Besonderes. Espartero steht jetzt mit dem Ministerium sehr gut. Er hat so eben das Diplom seines Titels als Graf v. Luchana erhalten, welches wegen seiner kalligraphischen Schönheit die Regierung 6000 Realen gekostet haben soll. Verschiedene Ernennungen von politischen Chefs (Gouverneurs oder Präfecten der Provinzen) hatten dem Minister Pita Pizarro allgemeinen Tadel zugezogen; dieser hat dagegen ein Circularschreiben an die politischen Chefs von Cuenca, Albacete, Alicante, Valencia, Teruel, Castellon und Barcelona gerichtet, daß sie alle ungesetzmäßigen Bildungen von Juntas oder Commissionen abstellen, und im Nothfall die bewaffnete Macht zu Hülfe rufen sollen. Wie lächerlich dieses in einem Augenblick sey, in welchem die Provinzen von den Carlisten so bedrängt, und die Regierung, ja selbst die Nationalversammlung so unmächtig und von Parteigeist beherrscht sind, fällt von selbst in die Augen. Er hätte wohl auch Saragossa in das Verzeichniß aufnehmen können, wo noch immer eine Art von Surveillance von einer Volksjunta ausgeübt wird. Am 18 sollte eine große Revue der Nationalgarde statt finden; übrigens war Alles ruhig, und der Constitucional von Saragossa vom 22 setzt wieder die alte Routine von Nachrichten über Zerstörung und Vernichtung der Carlisten fort, welche dießmal bei Teruel statt gefunden haben soll. Gewisse Nachrichten haben wir indessen hier nur bis zum 15 aus Teruel. Diesen zufolge hat Cabrera die Orte Rubielos, Sarrion, la Puebla u. a. (zwischen Segorve und Teruel) verlassen, um sich über Mosquerucla, Valdelinares, Villarluengo u. s. w. nach den sogenannten Puertos, d. h. Defiléen von Beceite zu ziehen. Alvarez war damals in Segorve, und erwartete, daß Nogueras, der sich in Teruel befand, die Factiosen aus den Puertos vertriebe, um vorzurücken. Späterhin schreibt Nogueras aus Perales vom 20, daß sein Adjutant eine Partei der Carlisten in Cuevas (zwischen Castellon und St. Mateo) überfallen, und die von ihnen aufgefangene Correspondenz wieder genommen habe. Diesen Rückzug der Carlisten schreibt man den nachtheiligen Gefechten zu, welche die Faction auf ihren beiden Flanken (nämlich bei Chulilla im Westen, und bei Villareal im Osten) geliefert, und wovon das erstere eine völlige Niederlage zur Folge gehabt hätte, wenn der Obrist Egoaguirre zu rechter Zeit angekommen wäre; man sagt, dieser letztere, welchen die Regierung ohnehin als Exaltirten nicht gut leiden kann, und welcher in der That mehr ein Brouillon, als ein Talent ist, werde vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Uebrigens muß man das Urtheil über diese Vorfälle zurückhalten, bis man ersehen kann, inwiefern der Marsch Cabrera's mit den Bewegungen von Navarra zusammen hängt. Die Nachrichten aus dieser letzten Provinz widersprechen den in meinem vorigen Briefe gegebenen insofern, als man jetzt schreibt, die acht Bataillone unter Don Sebastian (dieß ist falsch, denn Don Sebastian befand sich am 20 d. noch in Tolosa) hätten sich erst am 22 über Munarriz (östlich von den Amescoas) in Bewegung gesetzt, um sich mit drei oder vier Bataillonen aus der Gegend von Estella zu vereinigen, und am 25 die Expedition anzutreten; Irribarren suche ihnen in Lodosa zuvorzukommen, und habe zugleich einige Truppen gegen Echauri vorrücken lassen, um Estella zu bedrohen, und vielleicht einen Handstreich gegen diesen Platz auszuführen, was mir jedoch eine unausführbare Idee scheint. Wenn man die Nachrichten von Madrid und von Bayonne vergleicht, so scheint übrigens daraus hervorzugehen, daß man einen ganz neuen Plan angenommen hat, welcher nicht mehr auf die Zusammenwirkung der drei Armeecorps von St. Sebastian, Bilbao und Pamplona, sondern auf die einzige Linie von St. Sebastian berechnet ist, während die andern Corps bloß ihre Stellungen behaupten, oder die Carlistischen Expeditionstruppen verfolgen sollen. Man schreibt nämlich aus Madrid, daß die Armee eine Stellung hinter dem Nervion mit dem linken Flügel an Bilbao, und dem rechten an Llodio, und mit starken Posten in Arrigoriaga und Arteta (zwischen Bilbao und Llodio) einnehmen werde. Die Befestigung von Bilbao wird eifrig betrieben, ist aber seit dem 20 durch das schlechte Wetter unterbrochen. Ueber Bayonne hat man die Nachricht erhalten, daß bereits das Regiment Estremadura 1000 Mann stark, und 3600 Mann von der Division Ribero am 22 und 24 angekommen seyen, und daß man noch mehr Truppen erwarte, sobald das schlechte Wetter den Dampfschiffen, welche in verschiedenen Häfen eine Zuflucht suchen mußten, erlauben würde, die Fahrt zwischen Bilbao und St. Sebastian zu machen. Seoane und Lujan waren in St. Sebastian angekommen, und man erwartete den General Espartero in Person. Man hatte eine Brücke verfertigt, und backte viel Zwieback. Man sagte, die Operationen würden auf der Seite von Passages statt finden. Zwei Bataillone aus Bilbao waren zur Verstärkung der Reservearmee in Vitoria detachirt worden. Die Carlisten fuhren fort, Fuentarabia zu befestigen, und hatten ein neues Fort angelegt. In Biscaya hatten sie das Bataillon der Madrider Freiwilligen nach Lequeitio gesendet, um seinen Unterricht zu

vervollständigen. Sie halten alle Umgegenden von Bilbao, von Algorta und Mungula über Zamudio, Galdacano (wo auch 3 Kanonen waren), Arrigoriaga, Miravalles u. s. w. mit 7 Bataillonen besetzt. In Bilbao soll der Typhus Verheerungen anrichten und auch unter den Carlisten in Vergara ausgebrochen seyn. In Castilien scheinen sich wieder Carlistische Parteien zu bilden, denn zwei Couriere waren zwischen Burgos und Logroño aufgefangen worden. In Soria herrschte Mißvergnügen, weil man den Pfarrer von Almazan, welcher Cabrera in seiner Wohnung verborgen haben soll, nur zu 10 Jahren Gefängniß verurtheilt hatte! — Was Catalonien betrifft, so schreibt man sowohl aus Reus (bei Tarragona) als aus Lerida, daß man kaum aus den Thoren gehen könne; ja, in letzterer Stadt hatte eine Partei Carlisten, wie zum Spiele, sogar gesucht, über die Mauern zu kommen. Barcelona ist fortwährend in Gährung, und der Baron Meer soll seine Entlassung eingegeben haben, weil es ihm unmöglich ist, etwas gegen die Carlisten zu unternehmen — er hat weder Leute noch Geld — und doch schreibt man aus Tarragona, daß man dort zuweilen bis 3000 Mann vereinigt sehe, ohne daß man die Carlisten aus der Nähe der Stadt vertreibe. — Die Cortes haben in der Sitzung vom 20 entschieden, daß die Geistlichen nicht Deputirte, wohl aber Senatoren seyn könnten; die Sitzungen waren heftig und voll Persönlichkeiten; besonders ist seit einiger Zeit der Renegat Sancho wegen seiner vielen Widersprüche und gewagten Aeußerungen das Ziel der Angriffe mehrerer Deputirten von der Opposition, welchen er aber mit seiner gewöhnlichen Unverschämtheit widersteht. Bei dem steigenden Geldmangel muß das von dem Bankier Aguado vorgeschlagene Anlehen großen Eindruck auf die Gemüther machen, und es wäre schon abgeschlossen, wenn nicht die Ausschließung Mendizabals und die Ernennung Cordova's zur Bedingung gemacht würde. Ein Brief aus Paris vom 22 bestätigt die bereits von den Journalen gegebenen Details. So weit mußte es kommen, daß der alte Bankier des Absolutismus und der noch jetzt den Cortes das Recht, die Restitution von 30 Millionen Franken zu fordern, aus dem Grund abläugnet, weil die constitutionelle Regierung nichts mit einem unter dem Privatsiegel Ferdinands ausgefertigten und von keinem Minister mitunterzeichneten Documente zu thun habe, daß dieser, sage ich, von der Nation so gehaßte Crösus sich selbst gewissermaßen zum Dictator von Spanien vorzuschlagen wagen darf. Da wir einmal bei Geldangelegenheiten sind, so finde ich eine Nachricht aus Cuba merkwürdig, welche einige Aufschlüsse über die plötzliche und unglaubliche Bereicherung einiger Privatpersonen und über die dort für den Staat verlorenen Capitalien gibt. Die reichen Klöster verkaufen nämlich, trotz des Decrets vom 17 Junius 1834, ihre Güter, und zwar um einen Spottpreis, so daß z. B. die Dominicaner für 9 Mill. Realen Güter verkauft haben, wofür der Staat mehr als 50 hätte erhalten können; sie haben außerdem sich einen Zins von mehr als 1½ Mill. Realen ausbedungen. Die Capitalien dieser Klöster sind ungeheuer; das der Bethlehemiten und der Monjas Claras wird auf 25 Mill. Realen geschätzt. Bettelorden gibt es, welche 12 Mill. Realen in Gütern besitzen, und bei alle dem sind nicht über 300 Geistliche auf der Insel! Der Autor verspricht übrigens noch andere Quellen aufzudecken, welche heutzutage für den Staat versiegt sind.

(Charte de 1830.) Am 25 April sind drei Dampfboote, mit drei Bataillonen an Bord, in St. Sebastian angelangt; 10 bis 12 weitere Bataillone werden noch erwartet. Da in den Casernen des Platzes kein Raum ist, um eine so starke Truppenzahl unterzubringen, so scheint man eine Bewegung im Schilde zu führen, welche auch in der That auf den 28 hin angekündigt wurde. Falls schlechte Witterung eintritt, würden übrigens diese Truppen der Gefahr einer Hungersnoth ausgesetzt seyn, indem St. Sebastian immer nur auf vier bis fünf Tage voraus mit Lebensmitteln versehen ist.

Großbritannien.

London, 29 April.

Die gestern erwähnten Oberhausdebatten vom 28 April über Irlands politischen Zustand, die angeblich bedrängte Lage der dortigen Protestanten unter der Mulgrave'schen Verwaltung, und die Gefahren, womit namentlich die Nationalassociation die protestantische Staatskirche bedrohe, endigten damit, daß die von dem Marquis v. Downshire übergebene Petition auf den Tisch des Hauses niedergelegt wurde. Außer dem genannten Marquis sprachen die Lords Roden, Glengal, Donoughmore, Westmeath und der Herzog von Wellington — dieser mit unerwarteter Wärme — für die Petition, wobei sie ungefähr Alles wiederholten, was Hr. Shaw und Sergeant Jackson vor zwei Monaten im Unterhause gegen Lord Mulgrave's Verwaltung vorgebracht haben. Ihnen antworteten von ministerieller Seite die Lords Melbourne, Lansdowne, Clanricarde, Cloncurry und der (katholische) Graf v. Fingal. — Im Hause der Gemeinen wurden mehrere Eisenbahnbills gefördert, und eine Anzahl Petitionen auf den Tisch niedergelegt. Der Committee-Bericht über die ministeriellen Resolutionen in Bezug auf Canada ward angenommen, und hiemit diese Sache erledigt, nachdem Hr. Grote, in Abwesenheit seines leicht erkrankten Freundes Hrn. Roebuck, und Hr. Hume nochmals vergeblich gegen die „Tyrannei" der Maaßregel protestirt hatten. Hierauf beantragte Lord J. Russell die zweite Lesung der irischen Armengesetzbill. Hr. O'Connell motivirte in ausführlichem Vortrage seine Abneigung gegen eine solche Maaßregel, von der er keine gründliche Abhülfe des in Irland herrschenden furchtbaren Elends erwarte, fügte jedoch, wie früher, bei, daß er, wohl einsehend, daß endlich etwas in dieser Sache geschehen müsse, dem Gesetzesvorschlag im Ganzen seine Zustimmung gebe. Ihm folgte Hr. Sharman Crawford, der sich im Gegensatze mit O'Connell — man erinnert sich ihres frühern Streites über diese Frage in der irischen Nationalassociation — sehr günstig für Armengesetze aussprach; England, bemerkte er, habe dem irischen Volke viele Uebel zugefügt, doch kein größeres als dieses, daß es ihm noch kein Armengesetz gegeben. Nach diesem sprach Hr. O'Brien im gleichen Sinne. Lord Morpeth, der Generalsecretär für Irland, entwickelte noch einmal, kurz und klar, die Ansichten und Absichten der Regierung hinsichtlich dieser Bill, und dankte dem Hause für seine einmüthige Unterstützung derselben, so wie denn auch Oberst Conolly, ein von den irischen Liberalen vielfach angefochtener Oranienmann, schließlich dieser Maaßregel seinen ganzen Beifall zollte. Die Debatten wurden auf den 1 Mai vertagt. (Wir werden auf diese Verhandlung, so wie auf die des Oberhauses ausführlich zurückkommen.) An demselben Tage

sollte auch die irische Kirchen- und Zehntenbill wieder angeregt werden. Der Standard äußert hinsichtlich ihrer: „Es ist keineswegs unwahrscheinlich, daß die Minister ihren Entschluß, an den Appropriationsclauseln festzuhalten, ankündigen, und daß dann O'Connell und Shiel aufstehen und erklären werden, diese Clauseln seyen nicht länger geeignet, Irlands Ruhe zu sichern. In diesem Falle dürften die Minister dann erklären, es sey das Beste, sie zurückzunehmen. Durch diesen Kunstgriff, glaubt man, werden die Minister sich den Rücken zu decken und ihr Aufgeben des Appropriationsprincips vor dem Lande zu entschuldigen suchen."

Kaum hatte Lord Lyndhurst im Oberhause seine Erklärung hinsichtlich der irischen Municipalreformbill abgegeben, so ist er abermals in größter Eile nach Paris abgereist, wo er seine jüngere Tochter, die nach einer schwierigen Operation an der Kehle durch den berühmten Wundarzt Roux bereits für geheilt erklärt war, seitdem aber an der Grippe erkrankt ist, kaum noch lebend angetroffen haben dürfte.

In Folge der letzten Versammlung Westminsterer Wähler hat Sir Francis Burdett erklärt, er wolle sich um den Sitz für die „Chiltern Hundreds" bewerben, d. h. seinen Parlamentssitz für Westminster aufzugeben sich bereit erklären, zugleich aber von neuem an die ganze Wählerschaft appelliren. Nicht er, sagt Sir Francis in dem an seine Constituenten gerichteten Schreiben, habe sich verändert, vielmehr diejenigen, die ihm diesen Vorwurf machten. Die „Verfassung, und nichts als die Verfassung" sey noch immer sein Wahlspruch, wie in den Tagen, wo er wegen seines Eifers für die Freiheit in das Gefängniß des Towers gewandert; unter dem Panier dieser Verfassung hoffe er auch ferner mit Glück zu kämpfen gegen ein gehässiges und zugleich lächerliches Bündniß irischer Agitatoren, papistischer Priester und bezahlter Patrioten (O'Connell), das ein wohlmeinendes, aber leider schwaches und schwankendes Ministerium beherrsche, während das Land und die Zeitumstände ein fähiges, thätiges, festes und entschiedenes erheischten. Hr. Leader wird nun von dem radicalen Theile der Wähler als Candidat vorgeschoben werden.

O'Connell hat ein neues Schreiben, ähnlichen Inhalts wie das letzte, an seinen Schwiegersohn French, den Secretär der irischen Nationalassociation, gerichtet. Gleichzeitig erschien im Dublin Register folgender Artikel, den die Times als eine Erklärung des Bürgerkriegs von Seite der O'Connell-Faction bezeichnen: „Der Tag, welcher dem Reiche ein Toryministerium gibt, wird eine Million Iren zu den Waffen rufen. Eine furchtbare Erhebung, ein gleichzeitiger Ausbruch, ein blutiger Kampf wird erfolgen. Die Empörung in einer einzigen Grafschaft kostete England 18,000 Mann und einen Zuwachs der Staatsschuld von 12,000,000 Pf. St. Eine agrarische Ruhestörung in einer andern Grafschaft hielt 35,000 Mann in Athem, ehe sie nur theilweise unterdrückt ward. Was würde es England kosten, wenn erst ganz Irland in Waffen wäre? Ein Volk, das nichts zu verlieren und alles zu hoffen hat, im Entscheidungskampf — die natürlichen Vortheile unserer Stellung — jedes Thal eine Schlucht — jeder Hügel eine Festung — jeder Verhau eine Bastion — dazu ein kühnes, kriegerisches Geschlecht, die Jahrszeit im Anzug, wo man im freien Felde bivouakiren kann, alle kleinen Militär- und Polizeiposten in der Volksmasse verloren — Einigkeit — der Muth des Rechts und der Verzweiflung im Innern, und die Sympathien der Welt von außen! Möge England sich wohl besinnen, ehe es den Torysmus in Irland loskoppelt; denn was auch das Resultat seyn möchte, im besten Falle würde England als ein Staat dritten Ranges aus dem Kampfe gehen." Das orangistische Dublin Ev. Packet fügt bei: „Es ist bemerkenswerth, daß das Dublin Register diesen Artikel nicht alsbald abgedruckt hat. Es fürchtete die Folgen, und copirte ihn erst, als es von einer competenten Behörde die Versicherung erhielt, daß die Kronbeamten es darum nicht gerichtlich verfolgen würden. Wir nehmen als gewiß an, daß Lord Mulgrave zur Veröffentlichung dieses revolutionären Artikels die Ermächtigung gab, und die von O'Connell hervorgerufene Agitation gutheißt." (?)

In den verschiedenen englischen Sparcassen waren am Ende des vorigen Jahrs von 597,959 Personen 18,761,219 Pfd. St. hinterlegt.

Vor den letzten Middlesex Sessions kam ein tragikomischer Fall zur Aburtheilung. Ein gewisser Thomas Saverland klagte gegen eine Caroline Newton, eine wohlbeleibte Frau in mittlern Jahren, daß sie ihm, da er sie im Scherz habe küssen wollen, ein Stück von der Nase weggebissen. Die Beklagte wurde freigesprochen, wobei der Obmann der Jury dem verstümmelten Kläger erklärte, der Verlust seiner Nase sey allerdings zu bedauern, wenn er aber mit Katzen spiele, so müsse er sich gefallen lassen, gekratzt zu werden. Bekanntlich ist das englische Gesetz im Punkte der aufgenöthigten Küsse sehr streng, und es sind schon Fälle vorgekommen, wo einer mit 100 Pf. St. oder mit Gefängniß gebüßt werden mußte; so äußerte denn auch jetzt der Obmann, zur Jury gewandt: „Meine Herren, wenn ein Mann ein Weib gegen ihren Willen zu küssen versucht, so ist sie, meines Erachtens, vollkommen berechtigt, ihm die Nase abzubeißen, wenn sie will." — „Und sie zu essen, wenn sie will," fügte ein Advokat an der Schranke bei. Nun hat Hr. Sergeant Adams, der als Vorsitzer der Jury, dieses richterliche Parere abgab, das Unglück, eine starke Schramme über die eigene Nase zu tragen, und zugleich ein Tory zu seyn. Sogleich ließ ein liberaler Witzling in das M. Chronicle ein Gedicht einrücken, worin die Vermuthung geäußert wird, Hr. Adams stelle diese abscheuliche Doctrin wohl nur auf, weil ihn eine Schöne einmal auf ähnliche Weise bedient habe, und es ihm jetzt um recht viele Leidensgefährten zu thun sey.

*London, 28 April. Indem das Oberhaus das zweite Verlesen der Corporationsbill zuließ, erklärten zwar Lord Lyndhurst und der Herzog von Wellington, daß sie sie auf keinen Fall in ihrer jetzigen Gestalt würden durchgehen lassen; doch möchte sich aus dem Tone beider edlen Lords schließen, daß die Veränderungen, welche die Tories dießmal darin anbringen werden, von einer Art sind, worüber beide Häuser zur Verständigung kommen können. Nachdem das Unterhaus neuerdings, und zwar durch die große Mehrheit von 80 Stimmen entschieden hat, daß die irischen Corporationen nicht abgeschafft, sondern modificirt werden sollen, werden die Pairs es nicht wagen, demselben trotzig noch einmal seine Bill von Grund aus zu verstümmeln. Sie werden aber die neuen Corporationen so einrichten, daß die Wahl der Stadtbeamten so viel wie möglich in den Händen der Protestanten, als der reicheren Classen, verbleibe. Solche Ver-

änderungen dürfte sich selbst O'Connell gefallen lassen, weil er hoffen darf, wenn nur die Corporationen erhalten, und im Allgemeinen auf Volkswahl und Volkscontrolle begründet werden, mit der Zeit das Wahlrecht ausgedehnt zu sehen; ohnehin müssen, wenn bloß Wohlhäbigkeit dieses Recht ertheilen soll, die Katholiken bei ihrem rasch zunehmenden Wohlstand immer mehr Einfluß dabei gewinnen. Ueberhaupt ist, wo es sich nur um ein Mehr oder Weniger handelt, Verständigung möglich, während bei dem strengen Ja oder Nein nothwendig ein Theil Sieger und der andere der Besiegte seyn muß. Vielleicht sind die Tories auch darum geneigt, diesen Punkt zu beseitigen, weil solcher Manchem in dem Kampfe der Parteien zu schwanken erlaubt; ist aber dieser einmal beseitigt, so bleiben nur noch die Punkte zurück, welche sich unmittelbar auf die Kirche beziehen, wo jeder nothwendig seine entschiedene Partei ergreifen muß. Inzwischen haben sich die Gerüchte von einem baldigen Ministerwechsel so gänzlich verloren, daß die Toryjournale, besonders die Times, wieder anfangen, von dem Unglück der Kirche, daß erledigte Bisthümer nach Parteirücksichten besetzt werden, zu reden. Die Times läugnen nicht, daß dieses seit vielen Jahren auch bei den Tories der Fall gewesen; aber unter der Verwaltung der Whigs ist es ihnen ein Gräuel, der es allen Freunden der Kirche zur unerläßlichen Pflicht mache, die Ernennung der Prälaten in die treuen Hände der Tories zurückzubringen. Indessen scheinen die Whigs doch so vorsichtig gewählt zu haben, daß man den neuesten Bischöfen, Denisson und Stanley, keinen Vorwurf zu machen weiß, als daß jener zu Gunsten der Zulassung der Nonconformisten zu den Universitäten, und dieser zum Lobe des irischen Schulsystems und zur Förderung christlicher Eintracht in jenem unseligen Lande geschrieben hat. Die spöttische Bemerkung der Times, daß Niemand zum Bischof erwählt werde, der nicht zu Gunsten der Minister eine Flugschrift herausgegeben, ist durch den Umstand widerlegt, daß seit ein paar Jahren drei oder vier Andere Bischöfe geworden, von denen außer ihrer unmittelbaren Umgebung Niemand wußte, ob sie Whigs oder Tories waren. Daß alle diese Männer so untadelhaft sind, macht der Klugheit der Minister um so mehr Ehre, als die Anzahl der liberalen Geistlichen – liberal im politischen Sinne des Wortes — verhältnißmäßig sehr gering ist, und unter denselben manche sich durch die Darlegung rationalistischer Ansichten im Theologischen bei der Masse der Clerisei verdächtigt haben, wie Hampden, Arnold, Thirlwall, Männer, welche sonst durch ihren Charakter, wie durch ihre hohen Talente jedem Stande Ehre bringen würden. — Sie haben wohl vor kurzem viele schnöde Bemerkungen über das Benehmen der Herzogin von Kent beim Tode der Lady Delisle gelesen. Letztere Dame war eine natürliche Tochter des Königs, eine Fitzclarence, und wurde von Sr. M. zur Haushälterin von Kensington-Palast, dem Wittwensitze der Herzogin, ernannt und dort einlogirt, obgleich die Herzogin, wie man versichert, weder diese Dame noch irgend Jemand von jener Familie zu sich einlud oder auf irgend eine Weise anerkannte. Wahrscheinlich fühlte sich die Herzogin beleidigt, daß man sie ihr auf diese Weise zur Mitbewohnerin desselben Gebäudes gegeben hatte, und entschloß sich, unter allen Umständen deren Gegenwart im Leben wie im Tode zu ignoriren. Uebrigens war das, was die Toryjournale — welche seit einiger Zeit es sich zum Geschäft zu machen scheinen, des Königs Eifersucht und Unwillen gegen die vortreffliche Fürstin zu erregen — für eine große Gesellschaft ausgaben, nur die Versammlung von wenigen Freunden, welche nach dem Essen ein geschickter Clavierspieler unterhielt; auch ist der Theil des Gebäudes, wo die Leiche der Verstorbenen lag, so gänzlich von dem von der Herzogin bewohnten Theil entfernt, daß man ihn als ein anderes Haus ansehen kann. Die M. Post war dießmal unparteiisch genug, die Herzogin gegen ihre toryistischen Collegen in Schutz zu nehmen.

Frankreich.

Paris, 1 Mai.

Man erinnert sich der öffentlichen Subscription, die zu Gunsten Laffitte's eröffnet wurde, um sein Hotel, welches versteigert werden sollte, im Besitze seiner Familie zu erhalten. Das betreffende Comité hat nunmehr seinen Rechenschaftsbericht erstattet. Der Ertrag der Subscription belief sich auf 445,176 Fr. 45 Cent., welche zwar den Werth des Hotels bei weitem nicht erreichte, den Besitz desselben aber insofern Hrn. Laffitte rettete, als die durch das Comité bewerkstelligte Einzahlung von 400,000 Franken in die Bank, in dem Augenblick, wo die Zwangsversteigerung bereits ausgeschrieben war, dieselbe verhütete. Hr. Laffitte schlägt den Mehrwerth, welcher ihm durch eine Verschleuderung unter dem Preise zu jener Zeit verloren gegangen wäre, auf 600,000 Fr. an. Eine glücklich ausgefallene Liquidation hat inzwischen den bedrohten Vermögenszustand Laffitte's wieder befestigt, und auf den Wunsch der Commission ist die Uebereinkunft getroffen worden, daß das Hotel als eine Art von Nationaldenkmal für immer in dem Besitz der Familie Laffitte verbleiben soll. Hr. Laffitte tritt das Eigenthum desselben seinen Kindern ab, und behält sich nur die Nutznießung vor. Um die historischen Erinnerungen zu feiern, welche sich von den Juliustagen her an dieses Gebäude knüpfen, will man an der Façade desselben eine Marmortafel mit folgender Inschrift anbringen: „28 Julius 1830. Dem Jakob Laffitte die Nationalsubscription."

Ein Pariser Correspondent der Times schreibt: „Ein Umstand, von dem die Journale nichts berichten, ist, daß von 152 anwesenden Pairs 67 Lavaux schuldig, 85 ihn unschuldig fanden. Dieß gab eine absolute Majorität für seine Verurtheilung; da aber nach der Verfassung des Gerichtshofs die Stimmen von 85 Pairs dazu erforderlich gewesen wären, so ward er freigesprochen. Noch ein bemerkenswerther Umstand ist, daß alle im Pairshof anwesenden Richter, Magistrate und Rechtskundigen — den Präsidenten Pasquier, die HH. Seguier, Portalis, Tripier u. s. w. natürlich mit eingeschlossen — für seine Verurtheilung, dagegen alle Militäre, die Marschälle Soult, Macdonald und Molitor, die Generale Pajol, Bourke, Guilleminot, Reille, Dejean, (Herzog v.) Piacenza, Excelmans, Flahaut u. s. w. für seine Freisprechung waren. Hr. Tripier sprach drei Viertelstunden lang, um von Lavaux's Schuld zu überzeugen, während die alten Soldaten all seiner Beredsamkeit den einfachen Satz entgegenstellten, daß für Lavaux's, wie für Lacaze's Schuld kein Beweis vorliege, als die Aussagen Meuniers. Noch können wir erwähnen, daß die beiden Professoren der Litteratur und Philosophie, welche Mitglieder der Pairskammer sind, den Fall verschieden beurtheilten: der Litterator Villemain neigte sich auf die Seite der Gnade, der Philosoph Cousin stimmte für die Todesstrafe."

Das Journal des Débats behauptet, England habe sich lange über den Zustand von Spanien und sonach über den Werth des diesem Lande geleisteten Beistandes Illusionen gemacht, jetzt sehe es aber die Wahrheit vollkommen ein, es sehe, daß es gefehlt, indem es die Revolution in Spanien aufgemuntert habe. Die englische Regierung habe nun ihre Meinung darüber modificirt. Die neuesten Erörterungen in den beiden Parlamentshäusern hätten bewiesen, daß alle Parteien in England erstens davon überzeugt seyen, daß je größere Gewalt die revolutionäre Partei in Spanien durch die Gunst der brittischen Regierung erhalte, mit um so größerer Schnelligkeit die Sache der Königin in immer bedeutenderen Nachtheil versetzt werde; zweitens, daß die Insurrection der vier Provinzen ein sehr ernstes Ereigniß sey, und nur mit der größten Anstrengung bezwungen werden könne, und daß man sich dabei auf keinen Beistand weder von der spanischen Armee, noch von der spanischen Regierung ernstlich verlassen könne. Die natürliche Folgerung aus allem diesem sey, daß England wohl wisse, daß wenn es den Wunsch hege, in Verbindung mit Frankreich für Aufrechthaltung der Autorität der Königin zu wirken, halbe Maaßregeln nicht mehr zureichen könnten. Diese Wahrheit sey von Frankreich etwas zu früh und von England etwas zu spät eingesehen worden.

Briefe aus Bona melden, daß die Vorbereitungen zur Expedition nach Constantine beinahe vollendet sind, und man nur noch die Truppen erwartet, welche, anstatt in dem ungesunden Bona liegen zu bleiben, nach ihrer Ausschiffung alsbald nach Guelma aufbrechen sollen. Das Lager von Guelma ist unterdessen in eine feste Citadelle umgeschaffen worden, wo man 4 bis 5000 Mann caserniren kann. Am 20 Mai soll die Expedition sich in Marsch setzen.

Der National bemerkt aus Anlaß der neuesten Proclamation des Generals Bugeaud an die Araber, die Regierung müsse, wenn sie gehörig handeln wolle, entweder den General Damrémont, Generalgouverneur der französischen Besitzungen in Afrika, oder den General Bugeaud zurückrufen. Der erstere habe ein wohlthätiges Verfahren in seiner Proclamation vom 5 April in Bezug auf die eingeborne Bevölkerung angekündigt und versprochen, den Frieden auf den Krieg folgen zu lassen, während der letztere drohe, die Dörfer, Wälder und Felder zu verbrennen und die Bevölkerung durch Feuer und Schwert zu vertilgen.

(Zeit. des O. und N. Rheins). Telegraphische Depesche. Paris, 1 Mai, 7 Uhr Abends. (Erhalten zu Straßburg den 2 um 6 Uhr Morgens.) „Das Königsfest wurde durch das schönste Wetter begünstigt. Die ganze Bevölkerung, um die Tuilerien verbreitet, hat an den Vergnügungen Theil genommen. Fortwährend hat die größte Ordnung geherrscht. Alles geht gut.“

Italien.

* Neapel, 25 April. Das Gerücht von einem abermaligen Ausbruch der Cholera in unserer Stadt (das ich aber, Gott sey Dank, als falsch bezeichnen kann, da der Polizei wenigstens noch keine Anzeige von neuen Fällen gemacht wurde) raubte uns eine große Anzahl Fremder. Das neue Dampfschiff „Marie Antoinette,“ welches am letzten Sonnabend die erste Reise von hier nach Marseille machte, hatte nahe an 100 Passagiere und 18 Equipagen an Bord. Heute geht die „Marie Christine“ ebenfalls mit einer großen Anzahl Passagiere ab; darunter befindet sich auch ein würdiger Landsmann des großen Thorwaldsen, Hr. Thöming, der in seiner Kunst als See-Maler alle in Italien lebenden Künstler übertrifft. Nach vieljährigem Aufenthalte theils in Rom, theils hier und in Sicilien, macht dieser noch junge Künstler nun eine Reise nach Paris und London, wo sich seinem ausgezeichneten Talent ein weites Feld zu öffnen verspricht. Thorwaldsen selbst wird im nächsten Monat Rom verlassen; aber er wie Thöming werden wieder nach Italien zurückkehren, zu dessen Zierden sie gehören. — Die Grippe hat trotz des fortwährend schlechten Wetters hier nachgelassen. Die Natur hat sich mit dem grünen Gewande des Frühlings bekleidet, aber der Mensch muß noch immer in Winter gehüllt gehen, denn es vergeht kein Tag ohne Regen. — Im Vesuv erfolgte vorige Woche beim Einbrechen der Nacht eine schöne Eruption; da sie aber nur etwa drei Viertelstunden dauerte, wurde sie von den Wenigsten gesehen. — Der außerordentliche Gesandte Sr. brittischen Majestät, Ritter Temple, gab vorgestern einen großen Ball, den die königlichen Prinzen mit Ihrer Gegenwart beehrten.

Deutschland.

= München, 4 Mai. Heute morgen ist eine Gesellschaft von einigen und 20 Köpfen von hier abgereist, um nach Amerika auszuwandern. Es befinden sich darunter ansässige Bürger und Gewerbsleute mit ihren Familien. Der Plan ist schon lange vorbereitet und mit Umsicht verfolgt worden. Schon vor zwei Jahren ist nämlich ein Abgeordneter dieser Gesellschaft, welche ziemlich weit verzweigt seyn soll, nach Amerika abgegangen, welchem sie nun erst, nachdem Alles für ihren Empfang und ihre dortige Niederlassung eingeleitet seyn soll, folgt. Auch auf dem Lande in Altbayern sollen bereits manche Leute Anstalten zu Auswanderung machen. Dieß ist bei der ohnedieß nicht zu dichten Bevölkerung des Landes zu beklagen, und daher um so mehr zu wünschen, daß, wie in andern Staaten, die Niederlassung, sey es auf Gewerbe, sey's auf Grundeigenthum, möglichst erleichtert werde. — Die letzte Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 29 v. M. wurde sehr stürmisch dadurch, daß der Abg. v. Ringseis den Antrag des Abg. Sewald auf Erlassung eines Zwangsgesetzes über die Ablösung der Zehnten als revolutionär bezeichnete. Der k. Staatsminister des Innern wußte indessen mit sehr großer Gewandtheit die Discussion wieder in ihr ruhiges Geleise zurückzuführen. (Wir werden auf die ganze Verhandlung umständlich zurückkommen.)

†* München. In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 29 April wurde eine Reihe von Petitionen an die zuständigen Ausschüsse zur materiellen Begutachtung verwiesen. Wir kommen auf dieselben zurück, wenn sie zur Discussion gelangen. Heute erwähnen wir nur den Antrag des Abgeordneten Lösch auf Verbesserung der Landgerichtsverwaltung durch a) Verkleinerung der Landgerichte; b) Aufhebung des Collegialsystems bei denselben; c) Befreiung der Landgerichte von der Criminalrechtspflege und Ueberweisung des strafrechtlichen Untersuchungsamtes derselben an die bestehenden Kreis- und Stadtgerichte; d) möglichste Vereinfachung der Geschäfte; e) gänzliche Befreiung der Landgerichtsbeamten von der Verrechnung der land-

gerichtlichen Taxen und Sporteln, so wie auch von allen übrigen Geldgeschäften. Diesen Antrag beleuchtete der königliche Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, im Wesentlichen mit folgenden Worten: „So vollständig, als es heute von Seite des Hrn. Antragstellers geschah, ist dieser wichtige Gegenstand noch nie an die Kammer gelangt. In dieser Beziehung ist es höchst erwünscht, wenn so umfassende Materien in ihrem ganzen Zusammenhange zur Sprache kommen, und sollten auch einzelne Theile davon außerhalb des legislativen und finanziellen Gebiets liegen, und eben deßhalb, streng genommen, dem Wirkungskreise der Kammern fremd seyn, sollten diese Theile sogar eine Ausscheidung bei der Beschlußfassung erfahren, so wird doch die Berathung auch über diese Punkte interessante und empfehlenswerthe Aufschlüsse darbieten, welche der nähern Würdigung der Regierung nicht entgehen können. Was die Sache selbst betrifft, so läßt sich nicht in Abrede stellen, und die Regierung selbst hat es jederzeit durch ihre Organe zugegeben, daß die äußere Verwaltung unseres Landes viel zu wünschen übrig läßt. Manche Gründe dieser Erscheinung sind bereits in das volle Licht gestellt, andere eben so wichtige scheinen noch minder bekannt zu seyn. Zu den letztern rechne ich namentlich und vor Allem den bemerkenswerthen Umstand, daß unsere Landgerichtsverfassung früher auf das Institut der Patrimonialgerichte berechnet war — auf diese eigenthümliche Einrichtung, welche ohne alle Belästigung des Aerars eine große Anzahl theils rechtskundiger, theils geschäftsverständiger Beamten über das Land verbreitete und auf diese Weise kräftige Vollzugsorgane in bedeutender Zahl darbot. Der größte Theil dieser Patrimonialgerichte ist in Folge des Gesetzes vom Jahr 1831 auf dem Wege freiwilligen Verzichtes nicht bloß in Hinsicht auf die Jurisdiction, sondern auch rücksichtlich der Polizeiverwaltung erloschen. Nothwendig mußte daher ein Mißverhältniß zwischen der Bevölkerung und dem Arbeitsvermögen der Behörden allenthalben entstehen, wo die frühere Formation das Daseyn solcher Hülfsorgane in Anschlag gebracht hatte. Ferner rechne ich hierher den weitern, gleich bemerkenswerthen Umstand, daß das Privilegium gutsherrlicher Gerichtsbarkeit die ganze Classe der Gutsherren mit Gerichtsbarkeit von dem Gemeindevorsteheramte ferne gehalten hatte, und daß die einmal gefaßte Abneigung fortdauert, wenn auch auf das Privilegium verzichtet ist; daß ferner ein großer Theil des unabhängigen Mittelstandes diesem Beispiele der Höhergestellten folgt; daß demnach die Gemeinden bei uns rücksichtlich der Vorsteherschaft gerade jenes Elementes entbehren, welches in andern Staaten der Communalverwaltung einen hohen Grad intensiver Kraft verleiht. — Uebrigens wird die Administration unter keiner Voraussetzung, auch nicht mit Hülfe der durchgreifendsten Verbesserungen, allen Wünschen entsprechen können. Verwalten Viele, so klagen die Verwalteten über Vielregieren; verwalten Wenige, so folgen Beschwerden über Vernachlässigung; mischt sich die Regierung in die Einzelnverhältnisse moralischer oder physischer Personen, so bedauert man die gehemmte Bewegung; überläßt sie diesen Theil des Verwaltungslebens mehr sich selbst, und ergeben sich Mißstände, so fragt man nach Beweisen administrativer Thätigkeit. Darum mag die Regierung thun, was sie will, stets werden einzelne Wünsche und Beschwerden fortbestehen, nicht nur bezüglich specieller Fälle, sondern auch hinsichtlich des Princips, und hier die richtige Mitte zu finden, ist — eine große Aufgabe, vorzüglich in einem mit ständischer Verfassung begabten Lande. Schon hat die Regierung den ersten und größten Schritt gethan; sie hat, wie Ihnen, meine Herren, bekannt ist, die ganze Masse der Generalien und Normalien im Verwaltungsgebiete gesammelt, mehr als 10,000 Producte dieser Art gesichtet und dem Druck übergeben. Ist einmal dieses große Werk vollendet, so kann auch der schlichteste Bayer seine Verwaltung mit dem Soll ihrer Normen controliren, er kann sich bei jedem Vorkommnisse die Frage stellen und lösen: „Bin ich gesetz- und verordnungsmäßig oder gesetz- und verordnungswidrig behandelt worden? Ist das mich drückende Uebel Folge bestehender Vorschriften oder Folge eines ungeeigneten Vollzugs?" Der hochherzige Entschluß unsers Monarchen, das Erscheinen dieser Verordnungssammlung zu gestatten, gehört unstreitig zu den großartigsten, segenreichsten Regentenhandlungen neuerer Zeit und wird fortleben in dem Dank eines treuen Volkes. — Auch in Beziehung auf die Verkleinerung der Landgerichte ist die Verwaltung nicht unthätig geblieben. Der diesen Gegenstand berührende ständische Wunsch vom Jahr 1831 ging zwar Hand in Hand mit dem Wunsche nach Trennung der Verwaltung von der Rechtspflege, und es war nicht leicht zu entscheiden, welcher der beiden Wünsche den eigentlichen Gedanken der Kammern ausdrücke; nichtsdestominder wurde die Frage der Verkleinerung nach ihrem vollem Umfang instruirt, und hier boten sich mehrere Arten der Durchführung dar. Zunächst wurde die Reduction aller Landgerichtsbezirke auf einen gewissen mäßigern Umfang und die Annäherung an den früheren, mehr patriarchalischen Zustand in Erwägung gezogen. Diese Verkleinerung würde allerdings den Gesetzesvollzug in hohem Grade beleben und die Wirksamkeit der Administration bis in die tiefsten Tiefen des Localleben kräftigen; aber aus dem Standtpunkte höherer Administration erscheint sie auch nicht ohne Schattenseite. Problematisch bleibt immer die Frage, ob ein Land wohl daran thut, die administrative Eintheilung so zu atomisiren, daß ein totaler Mangel an bedeutenden Verwaltungskörpern entsteht. Namentlich in Ansehung der Districtsumlagen, dann in Kriegszeiten gewinnt diese Frage ernste Bedeutung. Eine solche durchgreifende Verkleinerung der Landgerichte würde nothwendig auch arme Gegenden auf sich selbst beschränken, deren Leistungsfähigkeit in der Folge höchst problematisch erscheinen müßte, und deren Verbindung mit andern, leistungsfähigen Bezirken bloß für bestimmte Zwecke in Manchem Gegenstand großer Schwierigkeiten bliebe. Ueberdieß dürfen die unermeßlichen Arbeiten nicht vergessen werden, welche eine solche totale Umgestaltung bezüglich der Scheidung sämmtlicher Amtsregistraturen, der Trennung bestehender Corporationsvermögen und bestehender Corporationsverbindlichkeiten nothwendig nach sich ziehen müßte. Eben so kann der Verlust vieler Städte nicht unerwogen bleiben, deren Gewerbe und Nahrungsstand größtentheils auf die gegenwärtige Concurrenz von Amtsangehörigen berechnet ist. — Sofort wurde die zweite Art der Verkleinerung, nämlich jene instruirt, welche bloß auf Abtrennung und Absminderung offenbar allzu großer Districte abzielt. Diese Art, welche — wenn ich nicht irre — auch den eigentlichen Wunsch dieser geehrten Kammer ausdrückt, würde unstreitig die größten Vortheile darbieten. Aber das

Budget hat Ihnen, meine Herren, gezeigt, daß der gegenwärtige Etat zu einer solchen Maaßregel die Mittel nicht darbietet, und neue Auflagen dem Lande — selbst für höchst nützliche Zwecke — zuzumuthen, hat die Regierung Bedenken getragen.

(Beschluß folgt.)

Stuttgart, 3 Mai. Se. D. der Prinz Peter von Oldenburg ist gestern Abend mit Gemahlin zum Besuche bei der königlichen Familie dahier eingetroffen. (St. Bl.)

† Karlsruhe, 2 Mai. Den Gegnern des Adels ist eine Unterstützung zu Theil geworden, auf die sie schwerlich gerechnet haben, nämlich von Seite einiger adeligen Mitglieder der ersten Kammer. Unter den Abgeordneten des grundherrlichen Adels in der ersten Kammer hatte sich schon auf mehreren Landtagen Freiherr v. Andlaw bemerkbar gemacht, der ein nicht unbedeutendes oratorisches Talent besitzt, obschon er zu geziert spricht, was dem Eindruck seiner Worte schadet. Dieses Mitglied hatte bekanntlich eine Motion auf Gleichstellung der Rechte beider Kammern, insbesondere in allen Finanzgegenständen, gemacht. Der Commissionsbericht über die Motion war erstattet und die Discussion darüber auf die gestrige öffentliche Sitzung anberaumt. Als erster und einziger Redner hatte sich Freihr. v. Andlaw einschreiben lassen. Statt nun den an der Tagsordnung befindlichen Gegenstand näher zu beleuchten und das, was etwa bei der ersten Motionsbegründung übergangen worden seyn konnte, zu ergänzen, entfaltete der Redner, im Widerspruche mit der Geschäftsordnung, welche den Mitgliedern der Kammer das Ablesen von Reden verbietet, das Manuscript eines Buches und verlas aus demselben eine Kritik des gesammten Staatshaushalts in finanzieller, administrativer und legislativer Beziehung seit der Gründung der Verfassung, wobei er ein Bild des Zustandes des Großherzogthums entwarf, das kaum betrübender gedacht werden kann, und das, wenn es der Wahrheit angemessen wäre, unsere allgemein als erleuchtet und wohlwollend anerkannte Regierung in den Augen der Welt tief herabsetzen müßte. Der Redner kam auf umgekehrtem Wege zu derselben Anschauung der Lage der Dinge, wie mehrere wohlbekannte Redner in der zweiten Kammer, und es reichen sich somit auch bei uns die Extreme die Hände. Es war eine Art Abbé de Lamennais, der eine zweite Auflage der paroles d'un croyant zum Besten gab, Worte, über die nur die Gegner der bestehenden Ordnung der Dinge sich freuen, die aber jeden Anhänger einer auf wechselseitigem Vertrauen und Wohlwollen beruhenden Regierung mit Trauer erfüllen müssen. Von den Regierungscommissarien war Niemand gegenwärtig als der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. v. Blittersdorf; dieser fand sich veranlaßt, den Redner im Laufe seiner Rede zu unterbrechen, und den Präsidenten der Kammer darauf aufmerksam zu machen, daß der Redner von der Sache abschweife, und daß zur Tagsordnung zurückzukehren sey. Hierüber erfolgte eine längere Discussion, bei welcher von dem gedachten Regierungscommissär wiederholt dargethan wurde, daß, und aus welchen Gründen dem Redner das Wort entzogen werden müsse, indem die Rede ihrer ganzen Richtung nach mit der in Berathung stehenden Motion nicht in dem geringsten Zusammenhange stehe, vielmehr nur als Anlaß zu einer Untersuchung über den Zustand des Vaterlandes und zu einer gewiß ungerechten Kritik aller Zweige der Staatsverwaltung diene, und, wie von dem Redner selbst gesagt werde, mit neuen Motionen und Anträgen schließe, so daß sie als eine gelegenheitlich und ganz gegen die Geschäftsordnung eingeschobene Vorbegründung künftiger Motionen erscheine. — Gleichwohl fand sich der Präsident (Freiherr v. Berkheim) nicht bewogen, die Geschäftsordnung aus eigener Autorität zu handhaben, und ebenso beschloß die deßhalb consultirte Kammer die Rede des Frhr. v. Andlaw vollends anzuhören. Nachdem Letzteres geschehen war, und der Redner am Schlusse selbst gesagt hatte, daß er während drei Stunden über lauter nicht hieher gehörige Gegenstände geredet habe, und sich vorbehalte, über die auf der Tagsordnung stehende Motion später zu sprechen, faßte die Kammer den verspäteten Beschluß, über die Rede zur Tagsordnung zu gehen, und die von dem Frhrn. v. Andlaw schriftlich angezeigten neuen Motionen der ordnungsmäßigen Berathung zu unterwerfen. — Bergen können wir nicht, daß, wenn Freihr. v. Andlaw sich vollends noch zu dem Einschachtelungssystem bekennt, und jede seiner Motionen eine lange Rede, und jede Rede mehrere Motionen gebiert, die erste Kammer von einer Fluth unnützer und steriler Arbeiten bedroht wäre, die, weit entfernt ihren wahren Einfluß und ihr Ansehen zu erhöhen, beide unfehlbar untergraben und vernichten müßte.

Preußen.

Berlin, 26 April. Das Publicum ist in gespannter Erwartung in Beziehung auf die Ernennung des neuen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten. Solche Veränderungen nehmen bei uns das allgemeine Interesse um so mehr in Anspruch, da im Ganzen der Wechsel der Minister bei uns viel seltener, als in andern Staaten ist, und mit wenig Ausnahmen immer nur durch Todesfälle oder Krankheit herbeigeführt worden ist. Für den Augenblick unterzeichnet der wirkliche Geheimerath, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Dresdener Hofe, Hr. v. Jordan, die Erlasse des auswärtigen Ministeriums. — Heute Morgen nannte man den bisherigen Gesandten in London, Freiherrn v. Bülow, als Nachfolger des Staatsministers Hrn. Ancillon. — Der ausgezeichnete Verstorbene war immer für reich gehalten worden, nach seinem hinterlassenen Testamente aber hat er, bei großer Ordnung, doch nur ein sehr mäßiges Vermögen hinterlassen. — Der schon als Bevollmächtigter mehrerer anderer deutschen fürstl. Höfe (auch von der freien Stadt Hamburg) hier accreditirte k. Kammerherr, Frhr. v. Rebeur, ist nun nach dem Tode des Generals v. L'Estocq Ministerresident des Herzogs von Anhalt-Dessau am preußischen Hofe geworden. — Gestern ist auf der hiesigen Börse die Unterzeichnung auf Actien der Berlin-Frankfurt-Breslauer Bahn ganz erreicht und somit geschlossen worden. Die Berlin-Frankfurter Eisenbahnactien waren sehr gesucht und neben dem Schutze und der Aufmerksamkeit, deren sich dieses Unternehmen von Seite der Regierung jetzt zu erfreuen scheint, dürfte der Umstand, daß man die Breslauer Bahn durch Oberschlesien bis zur Ferdinands Nordbahn zu verlängern gedenkt, und somit Berlin durch Schlesien mit Olmütz, Brünn und Wien einerseits, und Galizien andrerseits in Verbindung bringen wird, der Sache einen besonderen Impuls und vielfach erhöhte Wichtigkeit geben. — In Breslau ist am 16 d. die Prinzessin Ordalia v. Coralath-Beuthen, Schwester des Fürsten Heinrich

zu Coralath-Beuthen, vermählte Freifrau v. Zirks, verstorben. — Am 17 d. starb zu Berlin der geh. Regierungsrath Koppe, ehemaliger preußischer Generalconsul in Mexico. *) Der Verstorbene war im Jahre 1810 bis 1811 Geheimsecretär bei dem Staatsminister Frhrn. v. Stein, und ist durch seine Verhaftung und Gefangenschaft, die er in Angelegenheiten der Sache Deutschlands von Napoleon erdulden mußte und mit Standhaftigkeit und Selbstverläugnung als Ehrenmann ertragen hat, weit bekannt worden. (Hamb. C.)

Oestreich.

† Wien, 30 April. Heute fand zur Feier des Namenstages Sr. M. des Königs der Franzosen großes diplomatisches Diner und Ball beim französischen Botschafter statt. Se. kais. H. der Erzherzog Rainer, Vicekönig von Italien, ist mit Gemahlin und zwei Prinzessinnen Töchtern hier eingetroffen. Man glaubt, daß im Laufe des Mais die meisten Mitglieder der kaiserl. Familie sich hier versammeln werden. Der Gouverneur der Lombardei, Graf Hartig, ist ebenfalls hier angekommen. Endlich ist Ihre k. H. die verwittwete Großherzogin von Baden gleichfalls hier angelangt, und hat das Hotel des Prinzen Wasa bezogen. Baron Hügel, kaiserl. östr. Geschäftsträger in Abwesenheit des Grafen Appony zu Paris, wird morgen auf seinen Posten abgehen. — Die Arbeiten an der Ferdinands-Nordbahn werden mit ungewöhnlicher Thätigkeit betrieben, und bereits ist eine bedeutende Strecke Erddämme so weit fertig, um die Eisenbahn darauf anlegen zu können. Man ist überzeugt, daß diese Eisenbahn viel früher hergestellt und benützbar seyn wird, als man berechnet hatte; auch sind die Actien davon sehr gesucht und fortwährend im Steigen. — Es heißt, daß Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Palatin zur gänzlichen Wiederherstellung seiner Gesundheit auf einige Zeit in ein wärmeres Klima sich begeben wird; die Aerzte sollen ihm zu diesem Ende Pisa angerathen haben.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 28 April. Consols $90^{5}/_{8}$; spanische active Schuld $21^{3}/_{?}$; passive $5^{1}/_{2}$; portugiesische Fonds $46^{1}/_{4}$.

London, 29 April. Consol. $90^{1}/_{4}$; spanische active Schuld $21^{1}/_{?}$; passive $5^{5}/_{8}$; portugiesische Fonds $46^{3}/_{4}$. — (Courier.) Das New-Yorker Paketboot Independence, das New-York am 10 d. verließ, ist nach einer Ueberfahrt von 16 Tagen in Liverpool eingelaufen. Es hat 70,000 Dollars und für beinahe eine Million Bankscheine mitgebracht. Der New-York Weekly Herald zeigt, daß die Noth auf dem dortigen Geldmarkt im Zunehmen war. (Vergl. unser gestriges Schreiben aus Havre.) Der panische Schrecken hatte eine zweite Versammlung der New-Yorker Kaufleute veranlaßt; doch hoffte man die Schwierigkeiten bald überwunden zu haben.

Amsterdam, 29 April. $2^{1}/_{2}$proc $52^{5}/_{16}$; 5proc. $99^{11}/_{16}$; Kanf. $22^{15}/_{16}$; $4^{1}/_{2}$proc. Synd. $93^{1}/_{2}$; $3^{1}/_{2}$proc. 76; Ardoins $19^{1}/_{?}$; Pass. 6; Ausg. fr. $7^{5}/_{8}$.

Amsterdam, 30 April. Int. $52^{1}/_{4}$; Kanf. $22^{13}/_{16}$; Ard. 20.

* Neapel, 25 April. Der Abschlag der Oelpreise hat bei unsern Speculanten einige Bestürzung hervorgebracht, von der sie sich jedoch mehr oder weniger wieder erholt haben. Einstweilen wurde gestern und heute wenig in diesem Artikel gemacht, der Preis ist D. 22, 85. D. 23. für Gallipoli; weicher Barletto Weizen gilt D. 1. 46. pr. Tomolo; Mandeln ohne Verkäufer. Die Wechselcurse behaupten sich, in Folge der geringen Ausfuhr unserer Producte. London 590 à 93. Amsterdam 48. 70 fehlt. Paris 23. 05 à 10. Marseille 22. 95. Triest 58. 50. Hamburg 43. 10. Rom 124. 75. Augsburg 58. 70. 5proc. Rente $102^{3}/_{4}$. Disconto $3^{1}/_{2}$ bis 9 Procent. — Calabreser Seiden zur Fabrication von Nähseiden tauglich, wurden zu Carl. $28^{1}/_{2}$ verkauft und Messineser Trame 36 Carl.

*) Verfasser des interessanten Reisewerks über Nordamerika und der „mexicanischen Zustände," beide in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung erschienen.

Mailand, 23 April. Die in Folge der Kälte und der anhaltenden Regen zweifelhaft gewordenen Hoffnungen hinsichtlich der nächsten Seidenernte geben den Eigenthümern dieses Artikels wieder einige Festigkeit, die nun weniger als früher geneigt sind, ihre Preise zu ermäßigen; daher wurde zu dem notirten Curs wenig umgesetzt:

Organsins	D. 22 — 24	Lire 26. 5	— 26. 15
—	— 36 — 40	— 20. 10	— 21
Tramen	— 22 — 26	— 25.	— 25. 10
—	— 40 — 45	— 20. 10	— 21.

Rohe Baumwolle und Baumwollengarne sind im Ueberfluß am Platze, und die wenigen Verkäufe finden zu erniedrigten Preisen statt. Auch in Wolle sind die Preise, da nichts darin geschieht, nominell, zumal in den feinen Qualitäten. (Triester Berichte.)

München, 4 Mai. Das k. Regierungsblatt vom 4 Mai enthält folgende allerhöchste Verordnung: „Im Hinblick auf die — seit dem Erlaß Unsrer allerhöchsten Verordnung vom 26 v. M. von einigen Nachbarstaaten getroffenen Verfügungen hinsichtlich des Curswerthes der halben Kronenthaler, sehen Wir Uns veranlaßt, zu verfügen, was folgt: I. Der Curswerth der halben Kronenthaler ist von einem Gulden einundzwanzig Kreuzer auf einen Gulden zwanzig Kreuzer, sowohl für den Privatverkehr, als bei den sämmtlichen Staatscassen des Königreichs, herabgesetzt. II. Diese Anordnung tritt mit dem Tage dieser Bekanntmachung in Wirksamkeit."

= München, 4 Mai. Die Maaßregel der Herabsetzung der $^{1}/_{4}$ und $^{1}/_{2}$ Kronenthaler hat hier einen so panischen Schrecken verbreitet, daß gestern sogar die Annahme von Zahlungen in ganzen Kronenthalern verweigert wurde. Es ist sehr zu wünschen, daß dieser Calamität, welche eine gänzliche Stockung in den Geschäften hervorbringt, durch schnelles Ausprägen anderer Münzsorten ein Ziel gesteckt werde. Es soll auch bereits beschlossen seyn, Stücke von 30 Kreuzern, 1 Gulden und 2 Gulden zu prägen. Uebrigens sollte man glauben, daß das Publicum durch den Zollverein davor geschützt wäre, daß Maaßregeln wie jene Herabsetzungen, durch welche so viele Tausende in Verlust kamen, nicht einseitig von einer Regierung ergriffen würden, ohne sich vorher mit den übrigen Regierungen darüber verständigt zu haben, wie es in dem letzten Falle nicht geschehen ist.

Frankfurt a. M., 2 Mai. Metalliques $103^{7}/_{8}$; 4Proc. $99^{1}/_{2}$; 3Proc. $74^{3}/_{16}$; 1834er Loose $112^{1}/_{4}$; Bankactien 1630; Integrale $52^{5}/_{16}$; Ard. $18^{7}/_{8}$; Taunus-Eisenbahn 171; Disconto 4.

** Frankfurt a. M., 2 Mai. Die von Seite des hiesigen Eisenbahn-Comité's verfügte Ausschließung eines Theils der Unterzeichner hat schon zu vielfältigen Reclamationen (man sagt mehr als 150) Anlaß gegeben. Im Uebrigen stehen die Eisenbahn-Unterschriften zu 250 fl. jede, heute 180 fl. Agio das Stück, und dürften wohl noch höher steigen, da nunmehr ernstlich die Hand an die Ausführung des Projects gelegt wird.

Frankfurt a. M., 3 Mai. Metall. $103^{7}/_{8}$; Bankactien 1630; Integrale $52^{5}/_{16}$; Ardoins $18^{7}/_{8}$; Taunus-Eisenbahnactien 170.

Gotha, 1 Mai. Nach einer herzogl. Verordnung vom 23 April werden die bisher zu dem Werthe des preußischen Courants angenommenen nichtsächsischen, conventionsmäßig ausgeprägten Viergroschenstücke vom 31 Mai d. J. an gänzlich außer Curs gesetzt. Für den kleinern Verkehr soll eine Partie Scheidemünze in Eingroschenstücken neu geprägt und in Umlauf gesezt werden. (Sächs. Bltr.)

Berlin, 1 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. $101^{11}/_{12}$; 4proc. pr. engl. Obl. $99^{1}/_{2}$; Prämiensch. d. Seeh. $63^{11}/_{16}$.

Wien, 1 Mai. Metalliques $104^{1}/_{4}$; 4proc. $99^{7}/_{8}$; 3Proc. $74^{3}/_{4}$; 1834er Loose $113^{1}/_{2}$; Bankactien 1368; Nordbahn $109^{5}/_{8}$; Mail. Eis. B. 108.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Reisen und Reiselitteratur.

Nordmanns wissenschaftliche Reise an der Ostküste des schwarzen Meeres. *)

Von dem Professer v. Nordmann, der mit einem Beitrage von Seite der kaiserlich russischen Akademie der Wissenschaften im vorigen Jahre eine wissenschaftliche Reise nach der Ostküste des schwarzen Meeres unternommen hatte, waren so lange keine Nachrichten eingegangen, daß man schon Besorgnisse seinetwegen zu hegen anfing. Endlich gab ein Brief, den der Reisende am Schlusse des Jahrs an den Akademiker Baer in St. Petersburg gerichtet hatte, von seiner glücklichen Rückkunft Nachricht, schilderte aber auch mit lebhaften Farben die Mühseligkeiten und Gefahren, welche Hr. Prof. v. Nordmann und sein Reisegefährte, Hr. Th. Döllinger, ausgestanden hatten. Die Gefahren erwuchsen theils aus der wilden und gegen Fremde feindlichen Gesinnung der Bewohner der kaukasischen Küste des schwarzen Meeres, theils aus dem Klima, welches in den südlichern Provinzen außerordentlich ungünstig auf die Reisenden wirkte. Auch waren beide von Fiebern, die sie während der Reise befallen hatten, noch nicht hergestellt, als diese erste Nachricht abging. Hr. Döllinger war sogar während der Reise in Mingrelien sehr ernstlich krank gewesen, und ein von Odessa mitgenommener Diener war ohne Hoffnung auf Genesung wiedergekehrt. Wie sehr überhaupt diese Gegenden den alten Namen des inhospitalis Caucasus noch verdienen, kann man daraus ersehen, daß von vier Kosaken und drei jungen Soldaten, welche nach einander das Amt des Koches verrichteten, nicht Einer zurückgekehrt ist. Fünf von ihnen starben im Laufe des Sommers an Krankheiten, und zwei wurden von den Abchasen erschossen. Auf jedem Schritte in ganz Abchasien, schreibt unser Reisender, mußte man, das beschränkte Terrain der Festungen ausgenommen, auf seine Vertheidigung bedacht seyn. Man weiß, daß ein großer Theil von der Ostküste des schwarzen Meeres erst kürzlich unter russische Botmäßigkeit gekommen ist, und daß diese nur so weit von den Gebirgsvölkern anerkannt wird, als die Kanonen der Festungen reichen. Das Bestreben der Regierung, dem schändlichen Menschenhandel, der an dieser Küste so lange getrieben worden ist, ein Ziel zu setzen, hat die feindliche Gesinnung der Bewohner noch erhöht. Da ein Theil dieser Gegenden von wissenschaftlichen Reisenden neuerer Zeit fast gar nicht besucht ist, und auch von Szowitz, der sie als Botaniker und Zoolog bereiste und als Opfer für seine Wissenschaft hier starb, nichts bekannt gemacht werden konnte, so wird es nicht ohne Interesse seyn, einige Auszüge aus den Briefen des Prof. v. Nordmann zu lesen, indem der ausführliche wissenschaftliche Reisebericht erst nach kritischer Bearbeitung aller Materialien zu erwarten ist. „Von Sebastopol — heißt es in jenem Briefe — wo ich mit Fischern viel zu thun hatte, segelten wir nach der Festung Gelintschik, im Lande der feindlichen Schapsugen. Angekommen daselbst den 14 April, haben wir vier Tage unter einer starken Bedeckung von 150 Mann, einer Kanone und einem Rudel Hunde, welche den im Gebüsche versteckten Tscherkessen nachzuspüren bestimmt waren, in der Umgegend botanisirt und gesammelt. Jede Excursion war mit Lebensgefahr verbunden und die Ausbeute keineswegs befriedigend. Die Umgegend ist kahl, und die nicht fern liegenden Berge sind zu unsicher. Die Besatzung darf kaum aus der Festung heraus. Das Holzfällen, Wasserholen und Weiden des Viehes geschieht nur unter militärischer Bedeckung. Hier fehlt noch die Zierde der südlichen Vegetation, welche weiter nach Süden, z. B. bei Suchum-Kalé, Pizunda u. s. w. eine Fülle und Pracht entwickelt, die kaum mit Worten wiederzugeben ist. Von Gelintschik wurde nach dem zweiten Standorte, Suchum-Kalé, gesegelt. Hier und in der Umgegend blieben wir sechs Wochen, besuchten zu Lande Kelasura, Iskuria (Dioscurias) Drandi (Drandarium) mit den prachtvollen Ruinen eines noch sehr gut erhaltenen Tempels, Cap Codor, wo ich einige neue Fische entdeckte, und weiter nördlich Alt-Suchum, Anakopi, Psirelsi, Bambora oder Lehná, die Residenz des Fürsten Michael-Bei, Herrschers von Abchasien, ferner Pizunda oder das alte Pityus, mit dem von Justinian erbauten Tempel. Die Entfernung von Pizunda nach Drandarium beträgt 110 Werst und wurde mehrmals von uns zu Pferde zurückgelegt. Bei Pizunda fanden wir eine neue Pinus-Art, Pinus pitiusa m. Die nächste Gebirgskette zieht sich etwa 30 Werst vom Bambora mit dem Ufer parallel fort. Mit Hülfe von Michael-Bei und einem Convoi von Soldaten unternahmen wir eine förmliche Kriegsexpedition nach dem Gebirgsgipfel Hirtscha im Lande des Volksstammes Psó. Hier hatte noch nie der Fuß eines Europäers geweilt, und wir sammelten, obgleich wir auf blutrothen Schnee trafen, mit wahrem Enthusiasmus die Formen einer noch nie untersuchten Alpengegend. Am fünften Tage erreichten wir wieder Bambora, ohne einen Mann verloren zu haben. Fernere Excursionen wurden nach den Flüssen Metschisi, Pschandra, Kipse u. s. w. unternommen. Suchum-Kalé kann nur etwa im Umkreise einer halben Werst sicher umstrichen werden. Auf einer dieser Excursionen pfiffen Kugeln um unsere Köpfe und die Retirade über eine Knüppelbrücke mußte mit Bajonnetten und Flintenkolben erzwungen werden. Mit Einem Worte, die wenigen interessanten Gegenstände, welche wir in Abchasien sammelten, mußten wir mit den Waffen in der Hand erobern. Als die drückende Hitze zunahm, zogen wir weiter, zuerst zu Wasser nach Illori und dann nach Redut-Kalé, im mingrelischen Sumpflande. Von Redut ward längs des Ufers nach Poti und St. Nikolai geritten und die Flora dieser heillosen Küste gesammelt. Die ganze Strecke von Poti bis Nikolai ist ein ungeheurer Wald von Buxus sempervirens, der die Luft mit seinem Gestanke verpestet. Von Nikolai lenkten wir links ein und nahmen unser Hauptquartier in Osurgeti, um von da das von Kobuleti nach Suram sich erstreckende Adsharsche Gebirge genauer kennen zu lernen. Der sogenannte Weg bis zu diesem Gebirge, dessen höchster Gipfel Katzistava (Menschenhaupt) heißt, ist eine von herunterrieselndem Wasser gebildete Spalte, welche durch dreißig stufenartige Absätze bis zum Gebirgsplateau hinaufführt. Sechsmal haben wir diesen Weg gemacht, bauten oben eine Hütte aus Balken von Pinus

*) Aus dem Bulletin scientifique der kais. russischen Akademie der Wissenschaften.

orientalis, blieben drei Wochen in der Nähe der Schneegränze, unter großen Entbehrungen, besuchten das Achalzich'sche Gebirge und die Quellen des Kur. Hier zog sich Döllinger ein Wechselfieber zu, das sich später in ein Gallenfieber verwandelte, mein Diener ein Nervenfieber und ich ein schleichendes Fieber. Unser Vorgänger, der fleißige Szowitz, starb an einem Faulfieber, das ihn hier befallen hatte. Andererseits hatte ich hier auch viele Freude, und es gab Momente, in denen ich mich für den glücklichsten Sterblichen hielt. Von Osurgeti zogen wir durch ganz Guriel nach Kutais, dann in die Vorberge von Letschgum in Mingrelien, wo der Fürst Dadian uns schnöde genug behandelte, und kamen endlich nach Anaklia, von da nach Suchum und endlich zurück in die Quarantaine von Sewastopol."

Deutsche Kunstvereine und Kunstausstellungen.

* Darmstadt, 24 April. Seit dem 14 d. M. findet die erste Ausstellung des hiesigen Kunstvereins in der großherzoglich hessischen Gemäldegallerie dahier statt. Die Zahl der Nummern beträgt etwa 140. Im Allgemeinen verliert die dießmalige Kunstausstellung, verglichen mit der im Sommer 1835, sehr. Der Ruf: ist kein Lessing, kein Bendemann, kein Steinbrück u. s. w. da? verhallt ohne Antwort, wogegen sich eine Menge Anfängerarbeiten, Genrebilder und Landschaften, mit Vernachlässigung des historischen Fachs, in die Reihe drängen. Ja, selbst das Vorhandene würde noch ärmer und unbefriedigender seyn, wenn nicht viele bereits verkaufte Gemälde, durch die Gefälligkeit der Besitzer, hier ebenfalls eine Stelle gefunden hätten. Die Düsseldorfer Schule ist dießmal nur durch zwei Gemälde vertreten, während die Münchener deren um so mehr gebracht hat. Uebrigens, decimirt, enthält doch die Ausstellung Hübsches und selbst Schönes. Von den Gemälden, welche noch nicht in fester Hand sich befinden, zieht besonders das Mädchen an der Quelle, nach dem Volksliede: „Jetzt gang i ans Brünnele," gemalt von August von der Embde in Kassel, durch Wahrheit und Lieblichkeit an. Viel versprechend ist auch die heilige Cäcilia von F. Brentano in Frankfurt. Es ist zu hoffen, daß die Anstalt an Theilnahme und innerem Werthe fortdauernd gewinne, und unzweifelhaft ist der Zusammentritt mehrerer rheinischen Städte als rheinischer Kunstverein in dieser Beziehung einflußreich genug. Die Constitutionsacte dieses rheinischen Kunstvereins ist jetzt definitiv redigirt und von den Directionen der speciellen Kunstvereine in Karlsruhe, Darmstadt, Mainz, Mannheim und Straßburg unterzeichnet. Nach dem Eingange der Constitutionsacte beabsichtigten die Kunstvereine der gedachten Städte, „welche zu dem gemeinschaftlichen Zwecke der Beförderung der Kunst sich verbunden haben," „außer ihren eigenthümlichen Institutionen, worüber ihre speciellen Statuten entscheiden, eine gemeinschaftliche Ausstellung von Kunstwerken." Nach §. 1 wird das Jahr 1837 als Probejahr angenommen; zugleich werden die Monate April bis August den Städten Darmstadt, Mannheim, Karlsruhe, Straßburg und Mainz in der Weise zugewiesen, daß der Monat April für Darmstadt und so jedesmal der folgende Monat für die Ausstellung der folgenden Stadt bestimmt ist. §. 2 betrifft die Zeit der Ausstellung und Absendung der Kunstwerke an den nächstfolgenden Kunstverein, so wie die Strafen der Säumigkeit (11 fl. von jedem Tag). §. 3 setzt fest, daß die Transport- und Portokosten sämmtlicher in Verbindung getretenen Vereine gleichmäßig unter diese einzelnen Vereine vertheilt werden. Nach §. 4 tragen die Vereine die Transportkosten der Zu- und Rücksendung. Jene Kunstwerke, welche von den einzelnen Vereinen als bleibendes Eigenthum oder zur Verloosung angekauft worden, müssen dennoch den ganzen Turnus durchlaufen. Der rheinische Kunstverein hofft künftighin zur Beurkundung seines gemeinschaftlichen Wirkens sich jährlich zur Ausführung eines seiner würdigen Vereinsblatts verständigen zu können.

Hannover. Nach dem Schlusse der dießjährigen Ausstellung, der fünften seit Stiftung des hiesigen Kunstvereins, dürfte es vielleicht von einigem Interesse seyn, in Nachfolgendem eine kurze Uebersicht der Zahl der ausgestellt gewesenen Kunstwerke, so wie der Ankäufe von derselben zu erhalten. So wie das Comité bei den ersten Ausstellungen sich vorzüglich auf deutsche Kunstwerke beschränken zu müssen geglaubt hatte, so gestattete und verlangte die rasche Vermehrung der Ausstellungen in Deutschland, welche eine reiche Ausstattung jeder einzelnen — besonders wenn sie, wie hier, alljährlich stattfinden — jetzt sehr erschweren, eine Erweiterung des Kreises; und wir sahen daher dieses Jahr zum erstenmal, neben den ausgezeichnetsten deutschen Kunstwerken, auch eine bedeutende Anzahl holländischer Gemälde und Zeichnungen der bekanntesten dortigen Meister, so wie mehrere Werke französischer und englischer Künstler. Der ausgestellten Arbeiten waren in Allem 588 — bis auf wenige Nummern, so viel als im vorigen Jahre. Davon gehörten 115 Nummern vaterländischen Künstlern an, 146 waren von Münchener und bayerischen Künstlern, 106 aus der Düsseldorfer Schule, 105 von Berliner, Dresdener und andern deutschen Künstlern, 82 von holländischen, 10 von französischen, 8 von englischen oder in England lebenden Künstlern, endlich 16 von verschiedenen Malern in Rom und Italien. Von diesen Kunstwerken waren 512 verkäuflich, und davon wurden 124, also fast ein Viertel, um 11,332 Rthlr. Crt. verkauft. Der Kunstverein hat davon für 4242 Rthlr. gekauft, 1842 Rthlr. sind zu Ankäufen für das Schloß Sr. Maj. des Königs verwandt, die übrigen 5146 Rthlr. aber durch die bedeutenden Privatankäufe Sr. kön. Hoh. des Vicekönigs, des hohen Protectors unsers Vereins, so wie anderer Beschützer und Freunde der Kunst aufgekommen. In gleichem Verhältniß als die Zahl der aus München und von bayerischen Künstlern eingesandten Gemälde die bedeutendste war, ist auch von ihnen am meisten verkauft und hat sich dadurch die treue Zuneigung unserer Kunstfreunde für die Leistungen der dortigen Künstler abermals bewährt. Unsere näheren Beziehungen zu der Münchener Schule, wodurch sich die hiesigen Ausstellungen sogar vor der größeren in Berlin und Düsseldorf auszeichnen, stammt von unserer ersten Ausstellung her, und ist dem Umstande zuzuschreiben, daß gleich damals mehrere der besten dortigen Künstler, durch die früheren Ausstellungen in Hamburg, Halberstadt und Braunschweig mit dem in Norddeutschland vorhandenen Interesse für die Leistungen der Münchener Schule wohl bekannt, den Einladungen unsers Vereins durch die Einsendung sehr ausgezeichneter Kunstwerke entsprachen, und daß die Anerkennung, welche ihnen zu Theil ward, und die höchst bedeutenden Ankäufe, welche hier stattfanden, diese Sendungen mit jedem Jahre vermehrten. Mit vollem Rechte darf daher der lebhafte Kunstverkehr zwischen München und Hannover dem regen Kunstsinne der Hannoveraner zugeschrieben werden, welcher den hiesigen

Kunstverein binnen der kurzen Zeit von fünf Jahren, der Zahl der Theilnehmer nach, zu dem dritten Kunstverein in Deutschland erhoben hat. (Hann. Ztg.)

Hamburg, 27 April. Unsere Ausstellung erfreut sich eines überaus zahlreichen Zuspruchs von Seite des Publicums, und die Säle sind täglich mit Schaulustigen angefüllt. Unter den im Kataloge aufgeführten 562 Nummern (die von 41 Künstlern aus München, 9 aus Augsburg, Nürnberg und Baireuth, 8 aus Wien, 2 aus Karlsruhe, 31 aus Berlin, 23 aus Düsseldorf, 2 aus Dresden, 1 aus Leipzig, 8 aus Kassel, 11 aus Frankfurt a. M., Rüdesheim, Hanau, Mannheim, Darmstadt, Mainz, Hersfeld und Cleve, 6 aus Hannover, Bückeburg, Braunschweig, Halberstadt und Bremen, 8 aus Kopenhagen, 7 aus Kiel, Itzehoe, Tönningen, Ludwigslust und Schwerin, 6 aus Rom, 1 aus Neapel, 3 aus Paris, 1 aus Rouen, 2 aus London und Liverpool, 1 aus Bergen ꝛc. eingeliefert sind) sind 433 (von Nro. 7 bis 439) als Originalölgemälde angegeben, unter denen sich nur gegen zwanzig historische befinden, von denen aber noch manche im strengeren Sinne des Wortes nicht zu dieser Classe gehören.

Posen. Schon seit langer Zeit sprach sich hier häufiges und lautes Bedauern darüber aus, daß der immer steigenden Liebe für die trefflichen Erzeugnisse der bildenden Künste unserer Zeit in hiesiger Provinz nur dürftige Nahrung dargeboten werde. Vor kurzem wurden neue Aufforderungen zur Errichtung eines Kunstvereins für unsere Provinz erlassen. Der Verein hat bei allen Ständen und namentlich bei den hiesigen Gutsbesitzern eine so lebhafte Theilnahme gefunden, daß die Zahl der Theilnehmer schon nahe an 1000 gestiegen ist, während noch täglich neue Anmeldungen eingehen. Dadurch ist der Kunstverein für das Großherzogthum Posen so eben in den Stand gesetzt worden, sein Bestehen bekannt zu machen. Die Unterstützung, welche derselbe allerhöchsten und höchsten Orts gefunden hat, so wie der zuvorkommende Beistand vieler andern Kunstvereine, Kunstfreunde und Künstler, haben es ihm zugleich möglich gemacht, schon für dieses Jahr um die Johanniszeit eine Kunstausstellung hierselbst zu veranstalten, die durch mehr als 600 Gemälde neuerer Meister aus den verschiedensten Schulen geziert seyn wird. Da der hiesige Verein in den Cyclus der schon früher verbunden gewesenen östlichen Vereine zu Königsberg, Danzig, Stettin und Breslau aufgenommen worden ist, so dürfen wir hoffen, die meisten derjenigen Gemälde hier zu sehen, von denen wir aus Königsberg und Danzig in öffentlichen Blättern so viel Erfreuliches lesen. (Preuß. St. Ztg.)

Wien, 27 April. Die dießjährige Kunstausstellung bei St. Anna ist eröffnet, und bietet, wenigstens der Quantität der Gemälde nach, keinen Grund zur Befürchtung eines Rückschrittes. Früher fanden diese Ausstellungen je in drei Jahren statt, nun werden sie alle Jahre veranstaltet, und dennoch weist der Katalog in Allem 616 eingesendete Stücke, nämlich 199 Zeichnungen, Kupfer- und Stahlstiche, Lithographien, Miniatur- und Wasserfarbengemälde, 314 Oelgemälde und 42 plastische Ausarbeitungen auf. Ich werde in einem späteren Schreiben in näheres Detail der Leistungen, von artistischer Seite betrachtet, eingehen, und bemerke hier nur den auffallenden Umstand, daß viele anerkannte und berühmte Meister sich dießmal der gewiß ehrenvollen Oeffentlichkeit entzogen haben, dagegen freilich eine Unzahl neuer Namen aufgetaucht ist, welche den Beweis eines immer allgemeinern Sinnes für Malerei hier beurkundet, aber für sich selbst gegenwärtig noch nicht geeignet ist, den wahren ehrenden Standpunkt dieser Kunst in unserem Wien darzustellen. Kraft lieferte nichts, Gauermann nichts, Schnorr nur Einen Gegenstand, Kuppelwieser wenig u. s. w. (Nürnb. C.)

Denkmal für Lessing.

Braunschweig. Die hiesige Nationalzeitung enthält folgenden Aufruf an die Verehrer Lessings: „Als eine erfreuliche Erscheinung unserer Zeit darf man mit Recht das Bestreben derselben bezeichnen, großer Thaten Gedächtniß zu ehren. Die Huldigung, welche ausgezeichneten Geistern gezollt und ihnen selbst über ihr Grab hinaus erhalten wird, ist von dem wohlthätigsten Einflusse für das ganze Volk. Begeisterung für alles Hohe, Nacheiferung in dem Guten und die Flamme hochherzigen Vaterlandssinnes finden an den Dankaltären, welche der Erinnerung segensreichen Wirkens gewidmet werden, die herrlichste Nahrung. Lessings Verdienste um religiöse Aufklärung, tiefe und geschmackvolle Forschung im Gebiete der Philosophie, Philologie und Litteraturgeschichte, um gesunde Kritik, Poesie und bildende Kunst, haben ihre wohlthätigen Folgen zu unverkennbar über alle gebildeten Völker erstreckt, als daß sie hier einer näheren Darlegung bedürften. Den erfreulichsten Anklang fand auch der am 15 Febr. d. J. am Grabe Lessings ausgesprochene Wunsch, diesem hochverdienten Genius ein angemessenes Denkmal in unserer Vaterstadt zu errichten. Braunschweigs Einwohner werden es als eine Ehrensache betrachten, die Kosten dieses Unternehmens aus eigenen Mitteln zu bestreiten; indessen würden sie den vielen Verehrern Lessings zu nahe zu treten glauben, wenn sie ihnen die Gelegenheit entzögen, durch freiwillige Beisteuer ein Zeichen der Verehrung für den unsterblichen deutschen Mann an den Tag zu legen. Die Unterzeichneten werden daher Beiträge, welche bis Ende dieses Jahrs unter der Adresse des Hofraths Petri zu Braunschweig eingehen sollten, mit verbindlichstem Dank in Empfang nehmen. Ueber die Ausführung des Planes selbst, so wie über die Namen der Mitwirkenden, werden öffentliche Blätter das Nähere berichten. Möge denn die regste Theilnahme der dankbaren Mitwelt dahin wirken, das Andenken des Mannes zu ehren, dessen Grabhügel seit 56 Jahren fast gänzlich vom Dunkel der Vergessenheit umhüllt lag! Braunschweig, den 5 April 1837. W. Freih. v. Schleinitz. Bode. Petri. v. Erichsen. Schröder. Schiller. Krahe jun."

Portugal.

(!) Lissabon, 15 April. In der Cortessitzung vom 12 April fragte Barao Sabrosa, warum die Relaçao von Lissabon (Obergericht) aus eigener Macht die Criminalsitzungen geschlossen habe. Barjonna bemerkte, man sage, die Ursache davon sey, daß dieses Gericht nicht mehr wüßte, nach welchen Gesetzen es Recht sprechen solle. — Das Diario do Governo enthält eine Ordre des Kriegsministers an den Commandanten der 8ten Militärdivision, worin demselben befohlen wird den Platzmajor und Gouverneur von Chaves, welcher nach der An-

zeige zweier Capitäns des dortigen Detaschements bei der Parade am Geburtstage der Königin, nach Vivas für die Königin und D. Fernando, auch ein Viva für die Carta Constitucional gerufen, nachgehends aber den Capitäns erklärt hatte, daß er sich versprochen gehabt, augenblicklich vor eine militärische Untersuchungscommission zu stellen, ungeachtet dieser Ruf nur von sehr wenigen gehört und keine Folgen gehabt habe. Dieses ist ein abermaliges Beispiel von so vielen tausenden, wie Untergebene sich jede Kleinigkeit hier zu Nutze machen, um ihren Vorgesetzten zu schaden. Seine augenblickliche Erklärung, daß er sich versprochen, half ihm zu nichts, der Divisionscommandant suspendirte ihn sogleich von seiner Stelle. — In der Cortessitzung am 13 April fragte Moraes den Minister des Innern, ob er davon unterrichtet sey, daß in den Ortschaften der Serra de Estrella sich eine Bande Räuber aufhalte unter dem Namen Miguellisten, welche die reichsten Häuser beraubten und die Weiber schändeten? Der Minister antwortete, er sey jetzt entschlossen die strengsten Maaßregeln gegen alle Verbrecher zu ergreifen! Darauf ging man zur Tagesordnung, d. h. zur Discussion des Weingesetzes. Der Minister des Innern bemerkte dabei, daß man auf England Rücksicht zu nehmen habe, da dieses der stärkste Consument unserer Weine sey. — Daß die hohe Aristokratie ihre Hoffnungen aufgegeben hat, sobald wieder hier zu Ansehen und Macht zu gelangen, davon ist wohl der sicherste Beweis, daß der Herzog von Palmella und sein Schwager, der Graf Villa Real, welche beide gleich nach den Vorfällen von Belem Lissabon verließen, und sich nach England begaben, jetzt ihre Familien nachkommen lassen, und hier ihren ganzen Haushalt aufgeben. Palmella ist zu sehr in der diplomatischen und politischen Welt bekannt, als daß noch etwas von ihm erwähnt zu werden brauchte; auch Villa Real hat seine nicht unbedeutenden Rollen gespielt, einigemal als Gesandter in England und einigemal als Staatsminister. Weniger bekannt ist sein übriges Leben. Sein Tauf- und Familienname ist Don José de Souza. Er ist ein Sohn des reichen Morgado Matheus de Souza (Majoratsherr), dessen Besitzungen in Tras os Montes in und bei Villa Real liegen, und der auf seine Kosten das Prachtwerk der Luziada von Camoens in Paris drucken ließ. Der Sohn, jetziger Graf Villa Real, machte seine ersten Studien in Braunschweig und studirte alsdann in Göttingen, von wo er im Jahr 1807 oder 1808 zurückkehrte, mit Beginn des französischen Kriegs auf der Halbinsel. Hier ergriff er, so wie es beinahe alle jungen Edelleute zu thun pflegen, die militärische Carriere, und wurde gleich als Adjutant bei Marschall Beresford angestellt. Ob er den ganzen Krieg mitgemacht, ist mir unbekannt; er ging indessen später zur diplomatischen Laufbahn über, war im Jahr 1821 Gesandter in London, wurde aber unter der damaligen constitutionellen Regierung zurückberufen. Unzufrieden mit dieser Verfassung, so wie es der ganze Adel war, begab er sich auf seine Güter in Tras os Montes. Dort befand sich der Focus der Verschwörung gegen die Constitution, deren Haupt der tolle berüchtigte Graf Amarante, nachher Marquis de Chaves, war. Zu diesem begab sich Villa Real, wurde dessen Adjutant, und einer der vorzüglichsten Mitwirker der Vernichtung der Constitution von 1822, ein Umstand, den ihm die Constitutionellen noch bis auf den heutigen Tag nicht vergessen können, ungeachtet er später ein treuer Anhänger der Carta wurde. In seinem Wirkungskreis als Staatsminister war ihm jener Vorfall sehr hinderlich. Als das absolute Gouvernement wieder eingesetzt war, ging er, wenn wir nicht irren, wieder nach England als Gesandter, und im Jahr 1828 wurde er nach Wien geschickt, um den Don Miguel zu holen und alle Conventionen mit diesem abzuschließen. Er sowohl als die Cabinette wurden durch Don Miguel hinters Licht geführt. Villa Real war damals zum Staatsminister ernannt, allein kurz nach seiner Ankunft hier, sobald die Absichten des Prinzen klar wurden, reichte er seine Dimission ein und verließ Portugal mit sammt seiner Familie. Er lebte größtentheils in Paris, und kehrte erst mit Don Pedro wieder zurück. Nach dessen Tod war er zweimal Minister, allein immer nur auf kurze Zeit, da kein Ministerium sich länger als sechs Monate halten konnte. — Beide Familien, Palmella und Villa, haben das englische Dampfschiff den Transit für sich allein gemiethet, und man sagt auch, daß die 17jährige, eine halbe Million reiche, schöne Wittwe des verstorbenen Bruders von Palmella, eine geborne Burkhardt, die Familie begleiten werde. Man wünscht dieselbe mit einem Sohne des Grafen zu verbinden. Villa Real ist hoch in den 40er Jahren, hat schon einen ganz grauen Kopf mit spärlichem Haar, eine hohe Stirn, ein sehr lebhaftes schönes Auge, ist übrigens sehr mager und von mittlerer Größe. Er besitzt die feinsten zuvorkommendsten Manieren, spricht Englisch, Französisch und Deutsch wie seine Muttersprache. Ungeachtet man ihn für keinen ausgezeichneten Kopf hält, wird doch Vieles durch seine vielseitigen Kenntnisse und Erfahrungen ersetzt, vorzüglich aber sind an ihm seine edlen Gesinnungen und seine Redlichkeit zu rühmen.

Preußen.

Das Berliner politische Wochenblatt bemerkt: „Bei der endlich gelungenen Bildung eines neuen französischen Ministeriums bewährt sich wiederum Louis Philipps Gewandtheit, über dringende Fragen der Gegenwart hinweg zu kommen, ohne bestimmte und bindende Verpflichtungen für die Zukunft. Allgemein war die Meinung, das Staatsschiff sey auf einem Punkte angelangt, wo dessen fernere Richtung mit Entschiedenheit ausgesprochen werden müsse. Manche hielten sogar für unvermeidlich, daß das Bürgerkönigthum sich durch die Wahl seiner Rathgeber offen für das parceque oder quoique entscheide; aber nichts von allem dem ist erfolgt, das farblose Cabinet kündigt nur eine Fortsetzung des provisorischen Zustandes der letzten Vergangenheit an, und mag weniger mit einem bedeutungsvollen Paniere, als mit einem gebrauchten Gewande verglichen werden, welches der sparsame Besitzer wenden ließ. Die Blüthe der Neueintretenden ist ohne Frage Graf v. Montalivet, durch persönliche Anhänglichkeit für das „Staatsoberhaupt,“ fast noch mehr als durch frühere Dienste bekannt; er tritt an die Spitze der innern Verwaltung, und dürfte neben dem nominellen Präsidenten ungefähr die Rolle übernehmen, welche bisher Guizot spielte. Von dem nunmehrigen Großsiegelbewahrer Barthe war in diesen Blättern so oft die Rede, daß sein Name genügt; Hr. v. Salvandy, Literat, Mitglied der ministeriellen Majorität, und letzt unglücklicher Berichterstatter über das Disjunctionsgesetz, erhält das Ministerium des öffentlichen Unterrichts. Wenn der neue Finanzminister, Hr. Lacave-Laplagne, dem weiblichen Geschlecht angehörte, so würde man Schillers bekanntes Wort auf ihn anwenden können, denn es ist von demselben

nichts bekannt, als daß er bisher Rath am Rechnungshofe gewesen. Dieses sonderbare Cabinet hat bereits seine Proben gemacht, indem es der Deputirtenkammer zwei Gesetzesentwürfe vorlegte, welche für die große Frage des Tags in bewundernswerther Weise ein Juste-Millieu einleiten. Durch den ersten wird eine Erhöhung der Einkünfte des präsumtiven Thronerben verlangt, der Betrag derselben aber gänzlich dem Ermessen der Kammern anheim gegeben; der zweite nimmt den frühern Vorschlag wegen einer Dotation für den Herzog von Nemours zurück. Obwohl dieß in dem Entwurfe selbst ohne Beschränkung geschieht, haben doch zwei Minister mündlich erklärt, daß die Zurücknahme nur einstweilen und der obwaltenden Umstände halber stattfinde, das Princip der Forderung aber festgehalten werde — ein Verfahren, welches nicht minder charakteristisch erscheint, als die Hauptsache selbst. Dem Grafen Molé begegnete dabei, in derselben Rede zu sagen: die Dotirung der Prinzen habe in den Vorschriften des französischen Staatsrechts aller (frühern) Zeiten gelegen, was ganz richtig ist, und etwas später: der jetzige Thron sey durch die Julius-Revolution gestiftet worden, was ebenfalls zugegeben werden muß, aber das erstere Argument gänzlich entkräftet; denn Niemand wird es zu läugnen wagen, daß durch jenes Ereigniß und seine Folgen das innere Staatsrecht Frankreichs sehr wichtige Veränderungen erfahren, wie denn z. B. die in Rede stehende Dotationsfrage in einem besonderen Gesetze berührt, aber nur bedingungsweise beantwortet ist. Wir erwähnen übrigens diese Inconsequenz des ersten Ministers nur, weil sie zu einer Betrachtung über die allgemeine Lage der Dinge führt. In dem Festhalten und Ausbeuten jener Veränderungen durch die Liberalen einerseits, und dagegen dem Bestreben der neufranzösischen oder Julius-Conservativen, die Ergebnisse der glorreichen Revolution auf einen bloßen Wechsel der regierenden Personen zu reduciren, ist eben das große Zerwürfniß begründet, welches Frankreich noch lange nicht zur Ruhe kommen lassen wird."

Griechenland.

‡ Athen, 2 April. Eine neue Verwaltung beginnt, und alle Hoffnungen schließen sich mit mehr oder weniger Lebendigkeit an sie. Die Gebrechen der frühern — dieß Wort sey kein Vorwurf, sondern nur die Bezeichnung für Thatsachen — sind zum großen Theile bis in die letzten Adern des Landes nachweisbar; dieser Umstand ist eben die Quelle der Hoffnung, da er das Wissen nicht minder, als es der Wille schon ist, außer Zweifel stellt. Das erste Auftreten der neuen Verwaltung hat den obersten Wunsch des hellenischen Volks erfüllt, es hat den König mit demselben in unmittelbare Verbindung gebracht. Mit Freude sieht das Volk den König den wichtigeren Sitzungen des Staatsraths beiwohnen, mit Freude vernimmt es, daß er mit den Staatssecretären arbeite; es hofft nun verstanden zu werden, und die übergroße Mehrzahl ist von der Erwartung durchdrungen, daß es ihr nun leichter gelingen wird, die Regierung von der Anhänglichkeit der Hellenen an den Thron zu überzeugen, und sie von dem Schein zu befreien, den eine Anzahl Fremder oder solcher Griechen, die durch ihre Erziehung und Denkweise als ein fremdes Element auf diesem Boden dastehen, mit frecher Anmaßung auf sie warf und zu werfen bestrebt ist. Die Nation will Ruhe, will verständliche Gesetze, will Achtung und Schutz für ihre Kirche, will Förderung ihrer materiellen Interessen und deßhalb Theil an den vier Fünftheilen des Landes, die, ihren Vätern vom Feinde abgenommen, durch ihr Blut von diesen wieder errungen wurden; sie will Eigenthum und Schutz darin; Entschädigung durch Grund und Boden für ihre Opfer, Mittel, um diesen zu bebauen. Was sie nicht will, das ist das todte Wort, hinter dem keine Handlung kommt oder keine kommen kann, und das hunderttausend Bogen schwärzt, ohne auch nur eine einzige Scholle umzuwenden, oder zu einem einzigen Kahn aufzumuntern. Sie weiß von den Herrlichkeiten und Krankheiten der gebildeten europäischen Völker nur wenig, und versteht die dafür berechneten Bestimmungen nicht; aber sie berechnet, was sie ihr kosten und was für denselben Preis Nützliches und Heilsames erkauft werden könnte. Sie nimmt keinen Theil an dem Geschwätze der Blätter, an den Theorien und Vorschlägen von Leuten, die, auf ihre Kosten, Aemter sich erstreiten oder politische Versuche machen wollen. Sie weiß, daß im Interesse des Throns für sie eine größere Bürgschaft liegt, als in der Zusage solcher Menschen, die nicht zollbreit Landes besitzen, und keine Berechtigung aufweisen können, ihre Wortführer zu seyn. Gott, König und Vaterland, das ist auch ihr Ausruf; zu Gott wendet sich unbeirrbar ihr Glaube, zu dem König blickt ihre Hoffnung auf, im Vaterland endlich wohnt ihre Liebe.

[113] **Briefwechsel**
zwischen
Schiller und Goethe
in 6 Bänden fl. 8.

Je mehr sich dieses Werk, seiner inneren Bedeutsamkeit nach, an die sämmtlichen Goethe's und Schiller'schen Werke anschließt, um so häufiger dürfte der Wunsch entstehen, dasselbe der Sammlung letzterer anzuschließen. Unsererseits dies möglichst zu erleichtern, haben wir früher schon die Preise aller 6 Bände

Velinpapier von 23 fl. 36 kr. auf 11 fl. 48 kr. oder 7 Rthlr.
Druckpapier von 19 fl. auf 9 fl. 30 kr. oder 5 Rthlr. 16 gr.

herabgesetzt, für welche fortwährend noch Exemplare durch sämmtliche Sortimentsbuchhandlungen bezogen werden können.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1405-5] Bei J. J. Weber in Leipzig erscheint und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Allgemeine
Geschichte der Neuesten Zeit.
(1815—1832.)
Von
der Stiftung der heiligen Alliance bis zur Erstürmung Warschau's.
Von
Dr. **Eduard Burckhardt,**
Privatdocenten der Geschichte an der Universität Leipzig.
Mit 6 Stahlstichen und einer historisch-geographischen Uebersichtskarte.
Subscriptionsbedingungen:

Die Geschichte der neuesten Zeit, ein Supplement- (auch 10r) Band zu Rottecks Weltgeschichte, erscheint in 6 Lieferungen mit 6 Stahlstichen und einer historisch-geographischen Uebersichtskarte.

Jeden Monat erscheint eine Lieferung von 6 Bogen Text mit einem Stahlstich (Portrait).
Subscriptionspreis für alle sechs Lieferungen 2 Rthlr. od. 3 fl. C. M. od. 3 fl. 36 kr. rhein.
Die 1—3te Lieferung sind erschienen.

[1408] **Bei Wilhelm Birett in Augsburg sind zu haben:**

Adelung, Wörterbuch der hochd. Mundart, mit Soltau's Beitr. 4 Bde. gr. 4. Wien. 808. 20 fl. — **Annalen,** europäische von **Posselt,** fortgesetzt von Murhard. 1r—30r Jahrg. v. 1795—1824, in 66 Bden. 8. 44 fl. — **Appel,** Münzen und Medaillen d. Päpste, geistl. Fürsten u. Herren des Mittelters und neuer. Zeit. IV Thle. in 7 Bdn. mit Kupfern. gr. 8. Pesth. 829. 18 fl. — ☞ **Autorum Classicorum latinorum edit. Bipontinæ Collectio** ampl. CII Vol. 8. maj. (Diese Sammlung, uniform in schönem ½ Frzbd. wie neu, kommt selten so vollständig vor) Bip. 780—90. 110 fl. — **Baur, S.,** histor. biogr. litter. Handwörterbuch v. d. Schöpfung bis 1800. 7 Bde. 8. Ulm. 810. 6 fl. — **Becker's** Weltgeschichte, m. Forts. von Woltmann u. Menzel. (5) 13 Bde. gr. 8. Berlin. 824—27. Ppbd. 12 fl. — **Bildergalerie,** zum Conversations-Lexikon, in 226 lithogr. Blättern. 4. Freiburg. 9 fl. — **Bonani,** Verzeichn. d. geistl. u. weltl. Ritterorden. 4 Bde. 4. m. K. Nbrg. 752. 9 fl. — **Byron,** select poetical works. 16. Paris 834. 1 fl. 21 kr. — **Cadalso,** poesias. 12. Madrid. 826. 1 fl. 21 kr. — **Cervantes,** Don Quixote de la Mancha. VI Tomos c. Diccionar. 12. Berl. 831. 9 fl. El Mismo, VI Tomos. Madrid, 827. 8 fl. 30 kr. El Mismo, con laminas. VI Tomos. Paris, 823. 9 fl. 30 kr. **Conversations-Lexikon,** das rheinische, 12 Bände. gr. 8. Köln. 824. 32 fl. — **Cujacius,** Opera, XI Tomi, et Promptuar. II Tmi. fol. Ven. et Mutinæ. 795. 96 fl. — **Daniel,** Geschichte von Frankreich. 16 Bde. m. Kpfrn. 4. Nrbrg. 765. 7 fl. — **Dreux Du-Radier,** l'Europe illustre, cont. l'hist. abr. des hommes illustres du XV. siècle à 1770. VI Vol. av. 600 portr. p. Odieuvre. 4. Par. 777. 16 fl. — **Ferreras,** allg. Historie von Spanien, 13 Bände. 4. Halle. 772. (statt 54 fl.) 5½ Rthlr. od. 10 fl. — **Fierrabras,** eyn schöne kurtzweilige Histori von eym mächtigen Riesen auss Hispanien, Fierrabras genannt u. s. w. m. viel. Holzsch. fol. Siemern, 533. 12 fl. — **Flora,** Deutschlands Töchtern geweiht, v. Huber u. A. m. Kpfrn. Vign. u. Musikb. f. d. J. 1793—1805, compl. 44 Bde. 8. (statt 60 fl.) 16 fl. — **Frank, J. P.,** von d. Behandl. d. Krankh. d. Menschen, deutsch v. Sobernheim. 10 Thle. gr. 8. Berl. 834. 8 fl. — **Häberlin,** neue deutsche Reichsgesch., fortges. v. Senkenberg. 27 Bde. 8. Halle 798. 16 fl. 30 kr. — **Halle's Magie,** 17 Bde. 8. m. v. Kpfrn. Berl. 784—802. 10 fl. 48 kr. — **Haltaus,** Glossarium German. med. ævi. II Tmi. fol. Lips. 758. 18 fl. — **Hirsch,** bibliotheca numismatica, od. Deutsches Reichs-Münz-Archiv. 10 Vol. fol. Nürnb. 768. 11½ fl. — **Horatius.** Edition polyglotte, latin avec les traduct. meill. en français, espagnol, italien, allemand, anglais, publ. p. Monfalcon. I Vol. gr. 8. Par. 834. 22 fl. — **Irwing, W.,** the Alhambra. 2 Vol. 16. Paris. 1 fl. 30 kr. — **Iselin,** hist. geogr. Lexikon. 4 Bde. m. 2 Suppl. fol. Basel. 729—44. 9 fl. — **(Isla,)** historia del fam. predicador Fray Gerundio de Campazas. V Tomos. 12 Par. 824. 5 fl. 30 kr. — **Jöcher,** allg. Gelehrten Lexikon, m. Fort v. **Adelung.** VI Bde. gr. 4. Leipz. 787. 15 fl. — **Khevenhiller,** Annales Ferdinandei v. J. 1578 bis 1637. 12 Thle. m. v. Kpfrn. u. 2 Thln. Conterfet. Kupferst. zsm. 8 Bden. fol. Leips. 726. 22 fl. — **Klaproth, J.,** tableaux hist. de l'Asie depuis Cyrus jusqu' à nos jours, accomp. de recherches hist. et éthnogr. gr. 4. av. un Atlas. fol. Par. 826. 18 fl. — **Köhler,** hist. Münzbelustigungen, XXII Thle. m. v. Kpfrn. u. Reg. 4. Nürnb. 788. 30 fl. — **Krünitz,** ökon. Encyklopädie. 94 Bde. 8. m. K. Brünn. 787—801. 30 fl. — **Lavater,** Physiognomik, IV Bde. m. 120 Kfrn. gr. 8. Wien. 820. (statt 15 fl.) 7 fl. 30 kr. — **Lessing's** Werke in einer trefflichen Auswahl. (v. Professor u. Bibliothekar J. Eiselein.) VIII starke Bde. gr. 12. Donaueesch. 822. (statt 12 fl.) 5 fl. — **Lichtenberg,** vermischte Schriften. 9 Bde. 8. Götting. 805. (Neu.) 9 fl. — **Linné, v.,** vollst. Natursystem m. Supl. 9 Bde. m. K. 8. Nbrg. 775. 9 fl. Desselben vollst. Pflanzensystem, 14 Bde. m. Reg. u. K. 8. Ebd. 777. 9 fl. — **Macchiavelli, N.,** opere istoriche e politiche. IV Vol. gr. 8. Filadelf. 818. 11 fl. — **Militärisch-topograph. Charte** von Deutschland. 204 Sectionen m. 45 Sect. Suppl. auf Leinw. gez. in 10 Cartons. (wie neu) 33 fl. — **Minerva,** Journal von Archenholz, fortges. von Bran. 41 Jahrgg. v. 1792—1832 in 107 Bdn. u. 174 Heften. (Selten so vollständig.) 70 fl. — **Moll, C. E.,** Freih. v., Mittheilungen aus seinem Briefwechsel. IV Thle. gr. 8. Velinp. Augsb. 1829—1833. (existiren bloſs 50 Exemplare). 16 fl. — **Moniteur** universel, Années 1809—1828. (Il manque aux années 1812. 14. 15. 26. 28. 1 cartier.) LXXIII Vol. gr. in fol. 110 fl. — **Die Möhrin,** Eyn schöne kurtzweilige vnd liebl. Histori u. s. w. in Reimen m. 20 gr. Hlzschn. fol. Wormbs, 538. (Sehr selten.) 12 fl. — **Moratin,** obras dramaticas y liricas. 6 tomos. con laminas. gr. 12. Barcelona, 834. 16 fl. 30 kr. — **Oertel,** Hungerische u. Siebenb. Kriegshändel. von 1395—1607, m. Forts. bis 1665, von Meyer. m. v. K. fol. Nbrg. 665. 10 fl. — **Orphea,** Taschenb. für 1824—1831 in VIII Bdn. m. sehr v. schön. Kpfrn. n. Ramberg. 12. Leipz. 5 fl. 24 kr. — **Pauli,** allg. preuss. Staatsgeschichte. 8 Bde. 4. Halle. 769. 7 fl. — *ΠΛΑΤΩΝ,* Platonis, quæ extant Opera, græce, ad edit. Henr. Stephani expr. c. Ficini interpretat. XI Vol. 8. maj. Bip. 781. Acc. Tiedemann dialog. Platonis argumenta expos. et illustr. ib. 786. 30 fl. **Quevedo Villegas,** obras jocosas. 1 vol. 12. Madrid. 824. 4 fl. 48 kr. — **Raumer,** Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit. 6 Bde. gr. 8. 10 fl. — **REGIERUNGSBLÆTTER,** bayrische, von 1799—1830. 4. vollständ. 60 fl. — **Reilly's** Atlas der 5 Welttheile in 512 Krtn. gr. qu. fol. Wien. 791. 8 fl. — ☞ **Roques,** Phytographie médicale, ornée de fig. color. de grandeur natur., nouv. edit. consid. augmentée. III Vol. 8. av. 150 pl. sup. color. et terminées au pinceau. 4. Paris. 835. 44 fl. — **Rousseau, J. J.,** Oeuvres compl. XX Vol. 8. Pap. Vel. Par. (Didot.) 801. 24 fl. Les mêmes. XXI Vol. gr. 12. Par. 825. 18 fl. Les mêmes. XI Vol. av. grav. 8. Neuch. 775. 8 fl. — **Rühs,** Geschichte des Mittelalters. 2 Thle. in 3 Bden. 8. 1 fl. 48 kr. — **Rüxner,** Turnierbuch, m. v. Hlzschn. Frkft. (Feyerabend) 578. Beigeb. Beschreib. aller Ritterspiel, so Maximilian König zu Böheim seinem Vater Kaiser Ferdinand zu Wohlgefallen in Wien gegeben. fol. Frkfrt. 579. 18 fl. — **C. H. Schedel,** das Buch der Chroniken etc. m. v. Holzschn. v. Wolgemuth u. Pleydenwurf. gr. fol. Nbrg. 493. 10 fl. — **Schlegel, Fr.,** sämmtl. Werke. X Bde. gr. 8. Wien. 822. (statt 26 fl.) 15 fl. — **Schlieben's** Atlas v. Europa, nebst den Colonien, m. alphab. einger. Texte. 15 Lief. qu. fol. Leipzig. 830. (schwarz.) 18 fl. — **Schmidt, M. J.,** Geschichte der Deutschen, m. Milbillers Forts. 22 Bde. 8. Ulm. 808. 12 fl. — ☞ **Stephanus, H.,** thesaurus ling. graecae. IV Tmi. c. append. et Glossar. II. (compl.) fol. Par. 572. 66 fl. **Stephanus, R.,** thesaur. ling. latinae. c. animadv. Birii. IV Tmi. fol. Bas. 740. 16 fl. — **Sterne,** sentimental journey. Paris. 834. 36 kr. — ☞ **Theatrum europæum,** od. Beschreibung aller denkw. Geschichten v. Jahr 1617 - 1717, m. v. Merianschen Kpfrn. XXI Bde. fol. Frkft. 635—738. 45 fl. — **Virgilius,** Edition polyglotte, d'après le texte latin p. Heyne. av. les. meill. traduct. en français, espagnol, italien, anglais et allemand, publ. p. Monfalcon I Vol. gr. 8. Par. 836. 25 fl. — **Weltgeschichte,** allgemeine, bis auf Ferdinands II. Tode, aus d. Englischen v. Guthrie u. Grey. 93 Bde. 8. Wien. 798. u. s. f. 18 fl. — **Westenrieder,** Beitrag z. vaterl. Historie, Statistik, Geographie etc. 9 Bde. 8. Mchen. 804. 7 fl. — **Wilhelm's** Unterhaltungen a. d. Naturgesch. XXVII Bde. 8. compl. (15 Bde. Thierr., 10 Bde. Pflanzenr. 2 Bde. Mineralr.) m. 1530 col. Kpfrn. Augsb., 794—824. (Von der frühern bessern Ausgabe d. Kupfer.) 50 fl. — ☞ **Winckelmann, J.,** sämmtl. Werke, herausg. v. Eiselein, einzig vollst. Ausg. XII starke Bde. gr. 12. m. 1 Facsimile u. 330 vor.

treffl. ausgef. Abbild. auf 70 Bl. gr. fol. Velinp. Donauesch. 825—35. (statt 30 fl.) roh 12 fl. cart. 13 fl. 30 kr. — **Dieselben**, in 8. Ausg. (wovon nur 50 Exemplare existiren.) 24 fl. — **Wirre, H.**, Beschreyb. d. fürstl. Hochzeyt, Herzog Wilhelm's. von Bayern u. s. w. mit vielen (alt color.) Holzschn. fol. Augsb., 568. Phil. Ulhart. 16 fl. 12 kr. — **Zeiller's** sämmtliche Topographien v. Deutschland u. Frankreich. XXX Thle. fol. m. Merianschen Kpfrn. u. Reg. (So compl. selten.) 50 fl. — **Zeitung, die Allgemeine** von 1825—1836. incl. 4. 24 fl.

[1428] **Für Aerzte, Pharmaceuten, Forstmänner u. s. w.**

In jeder Buchhandlung ist zu haben:

Wilbrand, Dr. J. B., (grossh. hess. Geh. Med. Rath und Professor zu Giessen,) Handbuch der Botanik nach den natürlichen Pflanzenfamilien, nebst einer Uebersicht der Geschlechter nach dem Linné'schen Sexualsystem als Einleitung in die natürlichen Familien für Nichtkenner derselben, enthaltend die Diagnosen der in Deutschland wildwachsenden und aller merkwürdigen ausländischen Gewächse, nebst erläuternden Bemerkungen über das Vaterland, über ihre etwaige Nutzanwendung u. s. w. Zum Handgebrauche beim Aufsuchen unbekannter Pflanzen für Aerzte, Pharmaceuten, Cameralisten, wissenschaftliche Forstmänner und jeden wissenschaftl. Pflanzenforscher, welcher mit den Pflanzenfamilien näher vertraut werden möchte. gr. 8. 1837. 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr.

Der gelehrte Verfasser äußert sich über Inhalt und Zweck dieses Buchs folgendermaßen:

„Dieses Handbuch hat die Bestimmung, vom Linné'schen System aus das Studium der natürlichen Pflanzenfamilien, wie dieselben jetzt von den verschiedenen Pflanzenforschern aufgestellt werden, einzuleiten. Zu diesem Zweck findet sich zuvor eine Uebersicht des Linné'schen Systems; darauf folgt eine Aufzählung sämmtlicher im Buche aufgeführten Pflanzengeschlechter nach diesem Systeme. Hierauf folgt eine systematische Uebersicht sämmtlicher natürlichen Familien unter drei Stufen und dreizehn Pflanzenkreisen vertheilt.

Es ist jetzt an der Zeit, daß das Studium der Botanik nach den natürlichen Familien auch in Deutschland allgemeiner wird; — in Frankreich und England ist diese sogenannte natürliche Methode schon die gewöhnliche. In meinem frühern Handbuche habe ich schon darauf hingearbeitet, — aber die Linné'sche Methode, als die gebräuchlichere, zur Richtschnur genommen; in dem jetzigen dagegen nehme ich die natürliche Methode zur Richtschnur und suche die Linné'sche für die Nichtkenner zu benutzen, um diese zur natürlichen hinüber zu führen."

Der unterzeichnete Verleger hat sich bemüht, um deutlichen, alles Vorkommende gehörig unterscheidenden Druck, durch gutes Papier und den wohlfeilen Preis dieses gediegene Werk Kennern und Jedermann zugänglich zu machen.

Darmstadt, den 10 April 1837.

C. W. Leske.

[1415–20]

UNTER DER PRESSE:

Unter den Auspicien der

Englischen Regierung in Indien

und der

Asiatic Society von Calcutta:

The Arabian Nights Entertainments.

(Die 1001 Nächte complet.)

In der Arabischen Ursprache.

Jetzt für das erstemal herausgegeben

unter der Direction von

W. H. MACNAGHTEN, ESQ.

Vicepräsident der „Asiatic Society in Bengalen."

In 4 Bänden, royal 8., geb. Preis 6 Pfund Sterling.

Wm. H. Allen & Comp. 7 Leadenhall street — **London.**

Für Deutschland Black u. Armstrong, königl. grossbrit. Hofbuchhändler — London und Leipzig. In München ist das obige Werk von der Litterar.-artist. Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu beziehen.

[1471] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ueber

die Blitzableiter,

ihre

Vereinfachung und die Verminderung ihrer Kosten.

Nebst einem Anhang

über das Verhalten der Menschen bei Gewittern.

Eine gemeinfaßliche

Belehrung für die Verfertiger der Blitzableiter, so wie für die Hausbesitzer.

Im Auftrage der

königl. Centralstelle des landw. Vereins in Würtemberg,

verfaßt von deren Mitgliede und wissenschaftlichem Sekretär

Prof. Dr. Plieninger.

Mit 3 Steindrucktafeln und 35 Abbildungen.

Der Gedanke, durch Aufstellung wohlfeilerer Vorrichtungen zu Abhaltung des Blitzes von den Gebäuden dieser wohlthätigen Einrichtung mehr Eingang auch unter den minder begüterten Einwohnern des Landes zu verschaffen, wurde zunächst durch mehrfache, bei der Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins in Würtemberg eingekommene Berichte von Blitzschlägen veranlaßt, welche sowohl auf nicht mit Blitzableitungen versehene Wohngebäude und Scheunen der Landbewohner, als auch auf die, zwar mit metallenen Verzierungen auf den Gipfeln, jedoch nicht mit Ableitungen versehenen Kirchthürme und Kirchen wiederholt, und mit mehr oder weniger Verwüstungen, in den letzteren Jahren sich ereignet hatten. Die Abfassung dieser Schrift soll, wie es der Titel angibt, eben sowohl den Techniker, welcher mit Verfertigung und Aufrichtung der Blitzableiter zu thun hat, in den Stand setzen, mit Hülfe der versinnlichenden Zeichnungen die Einrichtung der wohlfeileren Apparate und die Art ihrer Aufrichtung kennen zu lernen und nachzuahmen, als auch dem Hausbesitzer es möglich machen, durch die, nach dem laufenden Schuh berechneten Preise der eisernen Leitungsstangen, so wie durch die angefügten Kostenüberschläge überhaupt, und durch die, in passender und bündiger Uebersicht mitgetheilten Grundsätze und Erfordernisse bei einer Blitzableitung, die Anbringung und Errichtung eben sowohl, als auch die Kosten derselben für sein Haus nach Maaßgabe von dessen Höhe, Standort, Umgebung, Bauart ꝛc. zu beurtheilen und zu berechnen. Was die vorgeschlagene, von der bisher üblichen abweichende Einrichtung der wohlfeileren Blitzableitung betrifft, so ist dieselbe auf die, seit Jahrzehnten gemachten Erfahrungen gegründet, und daher keineswegs, als auf bloßen theoretischen Ansichten beruhend, für unerprobt und zweifelhaft anzusehen. Die Ersparniß an Kosten, welch letztere sich selbst für ein Privatwohnhaus von der geringsten Höhe und Ausdehnung bei der bisherigen kostspieligen Einrichtung zum mindesten auf 80—100 fl. belaufen, und deren bedeutender Belang als die Hauptursache anzusehen ist, warum die Errichtung von Blitzableitern sich bis jetzt nur auf die größeren Städte beschränkt hatte, betrifft zunächst die Auffangstange, welche, statt massiv von Eisen und von einer Höhe von 15—20 Fuß zu seyn, nach der neuen Einrichtung eine hölzerne, in das Sparrwerk befestigte Tragestange, nach Art der bei den Pulverhäusern vorgeschriebenen Einrichtung, erhält, auf welcher eine sogenannte Helmspitze von hinreichender Länge und Masse, aus starkem Schmiedeisen verfertigt, verzinnt und mit einer Spitze von Patentsilber armirt, befestigt, und mit einer starken Ableitung bis zu der Zuleitung auf dem Dachgrat versehen wird. Die zweite Ersparniß betrifft die Wahl der, schon von Reimarus empfohlenen und in Norddeutschland allgemein üblichen, jedoch nicht bleiernen, sondern eisernen oder kupfernen, und nicht auf dem Gebäude unmittelbar angenagelten, sondern auf Tragstützen befestigten Schienen oder Flacheisen statt

der Eisenstäbe, welch erstere außer dem Vortheil, bei gleichem Gewicht eine doppelte bis dreifache Oberfläche, also größere Leitungskraft darzubieten, noch durch die Art ihrer Anfertigung und Anbringung vor der Oxydation durch den Regen mehr gesichert sind, als das Stabeisen oder die Drathzöpfe, und bei gleichem Gewichte beinahe den dritten Theil des Preises vom Stabeisen kosten. Die dritte Ersparniß betrifft die Versenkung, bei welcher die Umwicklung des Stabeisens mit Tafelblei, durch Einlegung des Stabeisens in ein mit Kohlenpulver gefülltes, hölzernes oder thönernes Versenkungslager, wie dieß in Frankreich in Anwendung ist, erspart wird, eine Einrichtung, welche zugleich auf Schutz des Versenkungsstabes gegen Oxydation mehr berechnet ist, als die Anwendung des Tafelbleies, da die Berührung des Eisens und des Bleies unter dem Einfluß der Erdfeuchtigkeit nothwendig auf baldige Zerstörung des einen oder des andern oder beider Metalle durch Oxydation hinwirken muß. Durch diese, wie leicht ersichtlich, die Sicherheit der Vorrichtung keineswegs vermindernde Modification wird ein Ersparniß von mehr als der Hälfte der bisherigen Kosten einer Blitzableitung erzielt, welche sich bei niedrigen, ländlichen Gebäuden durch Vereinfachung in der Art der Anbringung und durch Selbstverfertigung der hölzernen Requisite noch weiter treiben läßt. Vorausgeschickt ist eine kurze und populäre Mittheilung der Hauptsätze aus der Lehre von der Gewitterelektricität, auf welche bei der Darstellung und Beschreibung der Blitzableitungs-Vorrichtung und der Grundsätze bei ihrer Aufrichtung Bezug genommen wurde, und welche zugleich als Grundlage zu Bekämpfung mancher noch vorhandener, zum Theil abergläubischer Vorurtheile gegen die Blitzableitungen benutzt wurden. Den Beschluß macht ein Anhang über das Verhalten der Menschen bei Gewittern, sowohl in dem mit Blitzableitung versehenen oder nicht armirten Hause, als auch im freien Felde und im Walde. Dieser Anhang, in Verbindung mit der eben erwähnten Einleitung über die Natur der Gewitterelektricität, sichert der Schrift zugleich eine Brauchbarkeit für Belehrungen in Sonn- und Werktagsschulen; in welcher Beziehung dieselbe von der königl. würtemb. höchsten Staatsbehörde nicht nur zu Anschaffung von Seite der Verwaltungsbeamten für Belehrung der in ihren Bezirken mit Aufrichtung von Blitzableitungen beauftragten Gewerbe, sondern auch zur Anschaffung für die Schulen empfohlen worden ist. — Für Bestellungen in größeren Partien ist der Partienpreis zu 36 kr. netto per Exemplar festgesetzt worden. Der Ladenpreis beträgt 1 fl.

Von demselben Verfasser erschien früher:

Gemeinfaßliche Belehrung

über

den Maikäfer,

als

Larve und als Käfer,

seine Verwüstungen und die Mittel gegen dieselben;

ein Beitrag zu der landwirthschaftlichen Fauna.

Für den Bürger und den Landmann nach fremden und eigenen Erfahrungen zusammengestellt.

gr. 8. brosch. Preis 30 kr.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1837.

G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1361-66] **Migraine und Taubheit.**

Von dieser Broschüre, herausgegeben von dem **Dr. Mène Maurice** in Paris, ist die zweite Auflage erschienen, welche seine Entdeckungen und Belege zur Selbstheilung von diesen beiden Uebeln enthalten, sie mögen noch so eingewurzelt, und ihre Natur seyn welcher Art sie wolle. Die bedeutende Zahl trefflicher, an bedeutenden Personen bewirkter Heilungen, welche die Schrift nebst den beigefügten Adressen enthält, lassen keinem Zweifel Raum. Zu haben bei Herrn Carl Göring in Leipzig, bei den HH. Rohrmann u. Schweigerd in Wien und bei Mad. Koffmann in der Meisenstraße in Straßburg zum Preise von 1 Frank 50 Cent.

[1409-10] **Verkaufs-Anerbieten des Morgenblattes sammt Intelligenz-, Kunst- und Litteraturblatt von den Jahrgängen 1830 bis 1836 incl.**

Der Unterzeichnete hat die Jahrgänge 1830 bis 1836 incl. der oben genannten höchst interessanten Blätter in monatlichen resp. halbmonatlichen Heften gesammelt und bietet solche zum Verkauf unter dem Bemerken an, daß derjenige, welcher bis 1 Junius d. J. das höchste Offert macht, solche zugesandt erhalten wird.

Kirchheim u/T. im Königreich Würtemberg, den 28 April 1837.

Stadtschultheiß Osiander.

[983-88] **A. Asher's**

Bücher-Verzeichniss.

No. 9.

Inhalt: 1. Verlags- u. Kommissions Artikel. pag. 1. 2. Childrens Books. p. 17. 3. Livres d'Education. p. 23. 4. Englische Taschenbücher f. 1837. p. 28. 5. Classiques français. p. 30. 6. Baudry's Standard Authors. p. 31. 7. Livres Italiens. p. 33. 8. Livres Espagnols. p. 35. 9. Griechische u. lat. Classiker zu herabgesezten Preisen. p. 35. 10. Pracht- und Kupferwerke. p. 38. 11. Englische Taschenbücher zu herabgesezten Preisen. p. 48. 12. Frauenbilder, schwarz u. kolor. p. 49. 13. Altdeutsche Literatur u. Seltenheiten. p. 53. 14. English Travels, Novels, History, Drama etc. p. 87. 15. British Classic Authors. p. 128. 16. Old English Litterature, Poetry etc. p. 134. 17. Sprachkunde und histor. Wörterbücher. p. 139. 18. Assortiment de livres français. (Éditions de Paris.) p. 151. 19. Spanische und italienische Literatur. p. 167. 20. Varia. p. 169.

Preis 4 gr. — Käufern gratis.

A. Asher. Berlin.

---

[148] **Schwab's Bodensee.**

Die Unterzeichnete erlaubt sich dem Reisenden nachstehendes, in ihrem Verlage erschienenes Werk in Erinnerung zu bringen:

Der Bodensee

nebst dem

Rheinthal von St. Luziensteig bis Rheinegg.

Ein Handbuch

für

Reisende und Freunde der Natur, Geschichte und Poesie

von

Gustav Schwab.

Mit 2 Karten.

Preis 5 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. 4 gr.

Dieses Handbuch zerfällt in vier Hauptabschnitte: I. Landschaftliches. II. Geschichtliches. III. Topographisches. IV. Gedichte. Anhang: Die Fahrten beider Dampfschiffe. Durch ein vollständiges Register wird die Brauchbarkeit dieses Buches noch erhöht.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1406-7] Auf dem Schloß eines Landgutes, welches sich an der östreichischen Gränze, zwei Stunden von Salzburg und in den reizendsten Umgebungen befindet, ist für dieses oder für mehrere Jahre eine Wohnung zu vermiethen, bestehend aus 14 Zimmern, Saal, Garderobe, den für Hauswirthschaft erforderlichen Räumen, Küche mit laufendem Wasser, Waschküche, Stallung für 8 Pferde, Remise 2c.; auch kann der große Blumen-, Gemüse- und Obstgarten, so wie der zunächst am Schlosse befindliche Fischweiher zur Benützung überlassen werden.

Portofreie Briefe befördert die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

[1078-80] **Gastwirthschafts-Empfehlung.**

Der Unterzeichnete beehrt sich einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß er das in der schönsten Lage Wiesbadens, in der Nähe des Kochbrunnens, Kursaals und Theaters, gelegene, neugebaute und aufs anständigste eingerichtete Gasthaus zum

Allee-Saal

übernommen und am ersten Osterfeiertage den 26 März eröffnet hat. Derselbe wird alles was in seinen Kräften steht aufbieten, um die Wünsche derjenigen, welche ihn mit ihrem Besuche beehren, auf das Vollkommenste zu befriedigen.

Wiesbaden, den 27 März 1837.

J. F. Duensing.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruch, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag **Nr. 127.** 7 Mai 1837.

Mexico. — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Melbourne über Irland.) — Frankreich. (Reden am Philippsfeste.) — Niederlande. — Deutschland (Briefe aus München, Augsburg, Frankfurt und Leipzig.) — Beilage Nro. 127. — Preußen. — Rußland. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 212 und 213. Plan einer neuen Weltumseglung unter Dumont d'Urville. — Baumwollencultur in Nordamerika und Ostindien. — Mozart in London. — Anrede des diplomatischen Corps in Washington und Antworten des alten und neuen Präsidenten. — Ostindien. — Ankündigungen.

Mexico.

(N. Herald.) Die Nachrichten aus Veracruz reichen bis zum 7, aus Tampico bis zum 15 März. Die Präsidentenwahl war noch nicht entschieden, aber Bustamente hatte eine starke Majorität für sich, und man zweifelte nicht an seiner Ernennung. Man erwartete in Veracruz stündlich das Eintreffen einer Conducta mit 1 Million Dollars, so daß das nächste brittische Paketboot von dort eine reiche Geldladung mitbringen wird.

Spanien.

** Madrid, 24 April. In der gestrigen Cortessitzung wurde der §. 32 der Constitution berathen, wonach die Krone das Ernennungsrecht des Präsidenten und Vicepräsidenten des Senats hat. San Miguel und Gorossarl wollten, daß der Senat diese Stellen selbst besetze, gleich der Deputirtenkammer, mit der er ja sonst gleiche Rechte habe. Hr. Sancho (ein bekehrter Exaltado) erwiederte, man dürfe nicht vergessen, daß die Senatoren durch den König ernannt werden, so daß der Senat sich in größerer Abhängigkeit von der Krone befinde. Der Artikel wurde angenommen. Dann der Reihe nach die Artikel bis 46. Heute kam der wichtige Paragraph 47 zur Berathung, wonach dem Könige das Recht, Frieden und Krieg zu erklären, zusteht. Er ward angenommen. Größere Schwierigkeit fand der folgende Artikel, welcher der Krone das unbeschränkte Ernennungsrecht der Beamten einräumt. Die Commission schlug den Beisatz vor: „in Gemäßheit der Gesetze." Mehrere Mitglieder (Calderon de la Barca, Madoz ꝛc.) wollten, daß die Beamten, an die sich eine höhere Verantwortlichkeit knüpfe, von den Cortes ernannt würden. Sancho und Arguelles bekämpften dieses; letzterer sagte, die Deputirtenkammer werde gewählt, um Gesetze zu machen, nicht um zu regieren und zu verwalten. — Gestern gab Mendizabal der Wittwe des Generals Mina ein großes Bankett, an welchem Calatrava, Sancho, Heros, Arguelles ꝛc. Theil nahmen. An demselben Abend kamen zwei Couriere von der Nordarmee an, deren Depeschen geheim gehalten wurden. — Die Jury zeigt sich gegen die Journalisten äußerst streng. — Der Gérant des Mundo wurde gestern zu sechsmonatlichem Gefängniß verurtheilt, und der Redacteur des Echo der Vernunft wird wahrscheinlich dasselbe Schicksal haben. — Die hiesige Gaceta enthält einen halbamtlichen Artikel, worin es heißt, man klage das Ministerium wegen der Zögerungen an, welche die an die Königin Regentin zu leistenden Zahlungen erfahren. Nun habe kürzlich der Finanzminister diese gezwungene Calamität zwar beklagt, aber zugleich nachgewiesen, daß fast alle Nationalhülfsquellen auf Beendigung des Bürgerkriegs gewendet werden müßten. Die Königin kenne diese Lage, und kein Opfer sey ihr zu groß, wo es gelte, jenen Zweck zu erreichen. Es hieße von der Königin klein denken, wenn man glaubte, um Geldinteressen willen könnte die zwischen ihr und ihren Räthen so nöthige Einigkeit gebrochen werden. „Wir sind (so schließt der Artikel) zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Einigkeit so innig ist, als sie seyn muß."

Das Journal de Paris meldete kürzlich, der Befehl, welcher die Officiere der brittischen Hülfslegion aus Spanien in die Reihen der brittischen Armee abberufe, sey bereits nach St. Sebastian abgegangen. Jetzt schreibt auch der Correspondent des Standard aus Bayonne vom 21 April: „Es ist endlich beschlossen, daß, mit Ausnahme des Lanciersregiments und der Artillerie, die Dienste der Officiere und Mannschaft, welche die brittische Hülfslegion bilden, am 10 Jun. d. J. zu Ende gehen sollen." Gewiß ist, daß die Cabinetsordre, welche das Verbot des Eintritts in ausländischen Kriegsdienst für brittische Unterthanen suspendirte, am 10 Junius erlischt; indessen, nach den neulichen Parlamentsdebatten über Sir H. Hardinge's Motion und dem Siege der Minister, ist eine Erneuerung der Ordre wohl nicht unwahrscheinlich; jedenfalls aber ist, wenn die Abberufung wirklich erfolgt, die Bekanntmachung derselben in der officialen englischen Zeitung zu erwarten.

** Bayonne, 28 April. Aus dem Hauptquartier des Don Carlos schreibt man unterm 25 d.: „Wir hören, daß die Rebellen das Corps, welches der Abenteurer Evans befehligt, mit 15 Bataillonen verstärken wollen, ohne Zweifel um unsere Linien von Irun und Hernani anzugreifen. Wir wünschen nichts mehr. Sie werden eine noch stärkere Lection als am 16 März bekommen. Wir haben 24 Bataillone in Irun, Hernani, Tolosa und der Umgegend, und können leicht acht weitere auf den Punkt werfen, wo man uns angreifen wird. Das schlechte Wetter und die Erwartung eines nahen Angriffs der Rebellen lassen die Expedition von Castilien noch aufschieben. Unsere Freiwilligen sind voll Muth und Hoffnung." Andererseits erfahren wir, daß der Angriff auf Irun und Hernani von einem Corps von 25,000 Mann und einer zahlreichen Cavallerie ausgeführt werden soll. Espartero wird wirklich in St. Sebastian sich an die Spitze der Armee stellen. — In Saragossa geht es drunter und drüber. Der Fleischer Fernandez, dort jetzt eine der wichtigsten Personen, plündert mit einer Compagnie Räuber und Mörder die umliegenden Dörfer.

Großbritannien.

London, 30 April.

Wir kommen auf die Oberhausverhandlungen vom 28 April über Irland zurück. Der Marquis v. Downshire sprach: „Die Petition, die ich dem edlen Hause vorlege, ist vielleicht die wichtigste, die ihm seit dem Anfange dieser Session übergeben worden; sie ward entworfen und angenommen in der Versammlung der irischen Protestanten, die am 21 Jan. d. J. unter meinem Vorsitz zu Dublin statt fand. Sie ist der Ausdruck der Besorgniß von Menschen aller Classen, die nicht umhin können, in Irlands gegenwärtigem Zustand die drohendsten Gefahren für den Protestantismus zu erblicken. Die Hauptgefahr liegt in der Ungestraftheit, die man bewilligt hat der katholischen Association (lebhaftes Nein! von Lord Melbourne und andern Mitgliedern der ministeriellen Seite) — ich verstehe die Unterbrechung des edlen Viscounts; ich hätte, statt katholische Association, Nationalassociation oder vielleicht Nationaladministration sagen sollen. (Hört!) Das Haus wird mich, hoffe ich, ohne Ungunst anhören, denn ich erfülle in diesem Augenblick eine Pflicht. Ich brauche nicht erst an meine frühern Vota zu erinnern; stets habe ich durch sie zur Sicherung der Ruhe meines Vaterlandes beizutragen gesucht; ich habe für die Katholikenemancipation gestimmt, in der Hoffnung, daß sie Irland Nutzen bringen werde, aber meine Erwartung ist betrogen worden. Eines der Argumente für diese Emancipation war, daß das alte System einen Volkstheil zum Schaden eines andern bevorzuge; aber nun ist diese Acte angenommen, und wenn ich das Thun und Treiben der Nationalassociation beobachte, so sehe ich, daß ihr Trachten dahin geht, eine gleiche Uebermacht, wie sie früher bestanden, jetzt aber zum Vortheil der Katholiken, zu schaffen. Darum, und weil ich Ruhe und Frieden in Irland erhalten zu sehen wünsche, habe ich mich mit meinen protestantischen Glaubensgenossen zu diesem Zwecke vereinigt. Die Petition, die ich hier überreiche, ist mit 200,000 Unterschriften, worunter höchst achtbare, bedeckt. Ich will sie ablesen und beantragen, daß sie auf den Tisch des Hauses niedergelegt werde." (Der Marquis las die Petition.) Lord Melbourne: „Es sey ferne von mir, die Wichtigkeit der Versammlung, welcher der edle Marquis präsidirte, verkennen zu wollen; aber man erinnere sich, daß 44 Pairs und viele Parlamentsmitglieder, ebenfalls Protestanten, von vornherein dagegen Verwahrung einlegten, indem sie erklärten, daß nach ihrer Ansicht dieselbe keineswegs nothwendig sey, und wahrscheinlich nachtheilige Folgen haben werde. Man erinnere sich ferner, daß in dieser Versammlung keine freie Discussion gestattet war, da der Zutritt nur gegen Karten stattfand, worauf der Eintretende seine Uebereinstimmung mit den Zwecken der Versammlung bescheinigte, und den Gang der Verhandlungen nicht zu unterbrechen sich verbürgte. Die Sprache, deren man sich in ihr bediente, war die leidenschaftlichste, die man nur hören kann — eine Sprache, die sich durchaus nicht billigen läßt, so verzeihlich man es auch finden mag, daß ein Theil der irischen Protestanten den Verlust des Monopols von Ehrenstellen und Emolumenten noch nicht verschmerzen kann, der eine nothwendige Folge der Katholikenemancipation war. (Hört!) In demselben Ton und Geist ist denn auch die Petition abgefaßt, die von dieser Versammlung ausgeflossen. Sie entwirft von Irland ein Gemälde, wornach es scheinen möchte, als gränze der Zustand des Landes a[n] Anarchie; als gebe es dort keine Sicherheit für Leben und E[i]genthum; als wären die Protestanten schlimmer daran, als [es] die Katholiken waren in den schlimmsten Tagen des Pöna[l]codex; ja, als wäre in der That für den dermaligen Stan[d] der Dinge keine Parallele zu finden selbst in der Zeit Karls [I] und des irischen Blutbads, oder der Revolution, wo Jacob I[I] in Irland Meister war. Wäre ich gesonnen, Mylords, ein Ge[]mälde von Irland zu geben, es würde von dem in den Resolu[]tionen jener Versammlung entworfenen sehr verschieden ausfallen[,] aber der Wahrheit vielleicht etwas näher kommen. (Hört!) Do[ch] ich beschränke mich darauf, die Punkte zu beantworten, welch[e] bestimmte Beschuldigungen gegen die dermalige Verwaltung v[on] Irland enthalten. Der erste Punkt dieser Art betrifft einen [in] Dublin bestehenden Verein, der sich General- oder Nationa[l]association nennt. In Bezug auf sie, und ob es vorsichtig wa[r] sie zu stiften, habe ich bei einer frühern Gelegenheit meine A[n]sicht ausgesprochen, die ich bis jetzt noch hege. Gleichwo[hl] würde es unter den jetzigen Umständen, die Undienlichke[it] (inexpediency) des Vereins zugegeben, kaum klug seyn, de[n]selben durch thätliche Maaßregeln zu unterdrücken, und der ed[le] Herzog gegenüber (Wellington) hat sich, wenn ich nicht irr[e,] auf ähnliche Weise ausgesprochen. Wie dem auch seyn ma[g,] so weiß ich recht gut, daß die Association an und für sich ni[cht] gesetzwidrig ist, obgleich Einige sie dafür erklärt haben. Wä[re] sie es, so hätte das Parlament gewiß etwas sehr Unnöthiges g[e]than, als es vormals Acte gegen die katholische Association a[n]nahm; denn wozu bedurfte es eines besondern Verbots, we[nn] die Association den gemeinen Landesgesetzen entgegen war? W[as] die jetzt bestehende Association betrifft, so wiederhole ich, d[aß] ich ihr Daseyn als eine Anomalie in der Staatsgesellschaft zw[ar] nicht gern sehe, sie aber nicht für ungesetzlich halte, so w[ie] ich auch glaube, daß eine ausdrückliche Maaßregel zu ihrer A[uf]hebung ihre Macht und Popularität nur vermehren wür[de.] (Hört!) Man wirft der Regierung vor, sie habe protestanti[sche] Sheriffs in Irland ab- und Katholiken an deren Stelle gese[tzt,] um die Absichten der demokratischen Partei zu fördern; a[ber] ich widerspreche auf das bestimmteste, daß die Regierung [sich] bei Anstellung der Sheriffs von solchen Parteimotiven h[abe] leiten lassen. Noch unüberlegter, leidenschaftlicher und [ge]wagter ist aber die nächste Resolution, welche die Regierung [an]klagt, sie mißbrauche ihr Patronat, die königliche Prärogat[ive] der Begnadigung in unverantwortlicher Freilassung von Ge[fan]genen, und ernenne aus politischen Rücksichten nur Män[ner] ihrer eigenen Partei für einflußreiche und einträgliche Aem[ter.] Daß die Regierung hohe Statsämter mit ihren politischen [An]hängern besetzt, dieß ist ein Vorwurf, der jeder Regierung [ge]macht werden kann; wenn aber die Petition irgend ei[nem] von uns angestellten Beamten vorwirft, er habe seine Am[ts]pflicht verletzt, falsche Vota in die Wahlregister eingetra[gen] und dgl., so hätten die Urheber einer solchen Behauptung [doch] daran denken sollen sie zu beweisen, ehe sie sie aufstellte[n.] (Hört!) Der Minister erklärt die Angabe, daß Lord Mulg[rave] in mehreren Grafschaftsgefängnissen Verhaftete ohne weit[eres] entlassen habe, für eine Entstellung der Thatsachen, worübe[r er] Nachweise gibt, wie früher Lord Morpeth im Hause der [Ge]meinen; denn allerdings würde eine Regierung, welche

Recht der Gnade zu politischen Zwecken mißbrauchte, dasselbe zu verlieren verdienen. Sofort ging er in eine ausführliche Widerlegung der Behauptung ein, daß es um die öffentliche Ruhe und Ordnung in Irland so schlimm stehe, und las namentlich einen Bericht aus der Grafschaft Tipperary, die sonst für die unruhigste in Irland galt, worin deren Zustand als sehr befriedigend geschildert wird. Schließlich vertheidigte er die katholischen Mitglieder des Unterhauses gegen den in der Petition ihnen gemachten Vorwurf, daß sie durch ihr Mitdiscutiren und Mitstimmen über die irische Kirchenfrage ihren parlamentarischen Eid verletzt hätten, der sie verbinde, nichts gegen die Staatskirche zu thun. „Ich kann, äußerte der Minister, kein Parlamentsmitglied verdammen, das für jene Maaßregel gestimmt hat, denn ich würde damit zugleich mich selbst verdammen. Ich, Mylords, habe den Eid freilich nicht geschworen, bin aber an den Inhalt desselben (nichts gegen die Kirche zu unternehmen) so gut gebunden, als ob ich ihn geschworen hätte. (Hört!) Ich will und muß die Kirche aufrecht halten helfen, und trüge ich das Bewußtseyn in mir, daß jene Maaßregel dahin abzweckte, sie zu schwächen oder zu gefährden, so würde ich nicht nur des Meineids, sondern des noch schwereren Verbrechens, gegen meine Grundsätze und Gefühle gehandelt zu haben, schuldig seyn. (Beifall.) Uebrigens billige ich jenen Eid nicht, und wollte, daß er in die Acte der Katholikenemancipation nie mit aufgenommen worden wäre. Doch wir alle wissen, wie er hineinkam: wir hätten ohne ihn die Bill nicht durchgesetzt. (Hört! und Lachen.) Meines Erachtens sollten Mitglieder an die Erfüllung ihrer parlamentarischen Pflichten gehen ganz ungefesselt und unbefangen durch irgend etwas, sie sollten ganz frei kommen, um rein nach ihrer Ueberzeugung handeln und stimmen zu können; und ein solcher Eid scheint mir gerade so verwerflich, wie die bestimmten Bürgschaften (pledges), die den Wahlcandidaten von ihren Wählern auf den Hustings hinsichtlich der einen oder andern besondern Maaßregel abgefordert werden. (Hört, hört!) Wie, wenn nun ein solcher Eid im Parlament vor der Reformation eingeführt gewesen wäre? Dann würden die Katholiken jener Zeit ohne Zweifel argumentirt haben, daß der Eid für die Reformation zu stimmen verbiete. (Hört, hört!) Noch haben die Bittsteller die Grundsätze und Lehren der katholischen Religion selbst angegriffen, aber ich frage das Haus, ob wohl, um in Irland den Frieden zu wahren oder zu erhalten, dieß der geeignete Weg ist, daß man der religiösen Ueberzeugung der Mehrzahl des irischen Volks offen Hohn spricht. Das Haus wird mir beistimmen, daß vielmehr dieser gehässige Glaubenshader nur dazu dienen kann, die Parteienerbitterung in jenem Lande zu vergrößern." (Hört!)

(Beschluß folgt.)

Frankreich.

Paris, 3 Mai.

Bei dem großen Empfang im Thronsaale der Tuilerien aus Anlaß des Namensfestes Sr. M. des Königs hielt der Graf Appony im Namen des diplomatischen Corps folgende Anrede an Se. M.: „Das diplomatische Corps hat die Ehre, Ew. M. aus Anlaß Ihres Namensfestes die Huldigung seiner unwandelbaren Wünsche für Ihr Glück, Sire, für das Ihrer erlauchten Familie und für die Ruhe und Wohlfahrt Frankreichs darzubringen. Es erblickt mit Freude ein Unterpfand der Erfüllung seiner Wünsche in der Verbindung, welche der Kronprinz, Herzog von Orleans, eingehen wird. Wir schließen uns, Sire, den Gefühlen der Freude und der Hoffnung an, welche bereits die Ankündigung eines für Frankreich so interessanten, für die Gefühle Ew. M. und die Ihrer M. der Königin so theuren Ereignisses entspringen ließ, und bitten Sie, Sire, unsre ehrfurchtsvollen und aufrichtigen Glückwünsche dazu zu genehmigen." Der König antwortete: „Ich empfange mit lebhafter Befriedigung Ihre Glückwünsche zu der bevorstehenden Vermählung meines ältesten Sohnes, Herzogs von Orleans, des Kronprinzen. Ich hoffe, dieses für Meine ganze Familie so glückliche Ereigniß werde für ganz Frankreich ein neues Unterpfand jener Ruhe und Stätigkeit seyn, welche alle Meine Bestrebungen ihm beständig zu sichern gesucht haben. Ich danke Ihnen für die Mir im Namen des diplomatischen Corps aus Anlaß Meines Namensfestes dargebrachten Wünsche und für alle Gesinnungen, die Sie Mir für Frankreich, für Meine Familie und für Mich ausdrücken." — Hr. Dupin, Präsident der Deputirtenkammer, hielt folgende Anrede an Se. M.: „Sire, vor wenigen Tagen brachte die Deputirtenkammer Ew. M. die Glückwünsche zu der Vermählung des Kronprinzen dar; seitdem konnte sie diesem politischen Ereigniß ein noch auffallenderes Zeichen des Beitritts durch ein Votum geben, das, wie wir nicht zweifeln, die Zustimmung des Landes erhalten wird. Wir hatten vor Ihnen, Sire, das Wort Gnade ausgesprochen. Ein ernster Anlaß bot sich bei Annäherung Ihres Namensfestes, und Sie haben ihn ergriffen, indem Sie demjenigen das Leben schenkten, der durch ein gehässiges Attentat das Ihrige in Gefahr gesetzt hatte. So viele Nachsicht muß endlich die Vatermörder entwaffnen; und diejenigen, welche das Schafott nicht erschreckt hätte, werden vielleicht durch Dankgefühl zu den Empfindungen der Pflicht und der Menschlichkeit zurückgebracht werden. Vertrauen Sie sich, Sire, Ihren natürlichen Eingebungen, denen des Muths und der Güte! Die Liebe der Franzosen wird Ihnen auf jener Bahn friedlicher und versöhnlicher Tugenden folgen, deren milde Ausübung ganz insbesondere Ihrer Regierung vorbehalten zu seyn scheint. Sie haben auch ihren Heroismus und ihren Werth in den Augen eines Volkes, welches das Vertrauen herbeizieht, die Seelengröße mit sich fortreißt, und das seinen Königen nie fester anhängt, als wenn es in ihnen die Eigenschaften loben kann, welche den Adel und die Großherzigkeit des Nationalcharakters wiederstrahlen." Der König antwortete: „Die Deputirtenkammer weiß, mit welcher Rührung Ich den Ausdruck der Gesinnungen, den Sie mir vor einigen Tagen dargebracht, empfangen habe. Ich erneuere ihr heute mit Vergnügen das Zeugniß Meiner Empfindung und die Aeußerung, wie sehr ich den Eifer zu schätzen weiß, womit sie die auf die Vermählung Meines Sohnes bezüglichen Vorschläge aufgenommen hat. Es gereicht Mir immer zu großer Freude, Ihnen zu wiederholen, wie sehr Mein Herz von der Anhänglichkeit durchdrungen ist, die Sie Mir unter allen Umständen bewiesen haben, welch hohen Genuß mir das Mitgefühl gewährt, womit Sie Mich bei allen mir zugestoßenen Prüfungen unterstützt haben. Sie wissen, daß Mein einziger Ehrgeiz auf das Glück Frankreichs gerichtet, und Mein Leben ihm geweiht ist. Ich danke Ihnen für den Beistand, den Sie Mir bei dieser edlen Aufgabe leisten. Ich bitte Sie um die Fortsetzung desselben, und hoffe, daß die Vorsehung, die Mich und

Meine Kinder so oft mit ihrer schirmenden Aegide beschützt hat, Mir die Gnade erweisen wird, keine ähnlichen Prüfungen mehr erfahren zu dürfen. Ich nehme mit Freuden die mir von Ihrem Präsidenten gestellte Aussicht an, daß der Augenblick, wo Ich Meine königliche Gnade an einem unglücklichen Reuigen ausüben konnte, diesen schmerzlichen Versuchen ein Ende machen wird. Empfangen Sie, meine Herren, den lebhaftesten Ausdruck aller Gefühle, wovon Mein Herz durchdrungen ist, und glauben Sie, daß mit Ihrer Zusammenwirkung und Ihrem Beistande nichts Mich in den beständigen Bemühungen zur Sicherung der Ruhe, des Glücks Frankreichs und der redlichen Aufrechthaltung aller unserer Institutionen aufhalten, oder darin entmuthigen können wird."

(Journal de Paris.) Die Rede des Hrn. Dupin an den König enthält, wie gewöhnlich, eine Ungeschicklichkeit. Hr. Dupin hat nämlich aus Anlaß der dem Meunier erwiesenen Begnadigung die Amnestie gepredigt. Wenn wir uns recht erinnern, so hat der Deputirte der Nièvre immer behauptet, daß bei der gegenwärtigen Lage der politischen Verurtheilten, für welche er diese Maaßregel hoher Gnade nachsucht, die Amnestie nicht ein ausschließlich von der königlichen Prärogative ausgehender Act seyn könne, und für diesen Act die Mitwirkung der drei Staatsgewalten nöthig sey. Warum gebraucht er nun hier nicht sein Recht der Initiative? Warum macht er der Kammer keinen Vorschlag? Dieß wäre vernünftiger, als von Amnestie in einer Empfangsrede zu sprechen, und bei jeder andern Gelegenheit die Prärogative und das Recht Sr. Majestät zu bestreiten.

(Temps.) Das schönste Wetter begünstigte die Feier des Namensfestes des Königs der Franzosen. Ueberall herrschte den ganzen Tag über die vollkommenste Ordnung. Die Bürger aller Classen strömten aus allen Stadttheilen herbei, und bewiesen wiederholt, wie vergeblich alle Versuche sind, sie uneinig zu machen. Inmitten dieser allgemeinen Eintracht, die unserer hohen Civilisation würdig ist, erheben nur die Anhänger der Doctrin eine Stimme der Unzufriedenheit und des Murrens. Sie sprechen von Auflösung der Gesellschaft, weil die doctrinäre Gewalt aufgelöst ist, und weil die progressiven Liberalen die gegenwärtige Staatsgewalt aufs eifrigste zu einer Verwaltungsart anzutreiben suchen, welche mit der so ruhigen und versöhnlichen öffentlichen Stimmung im Einklang steht. Ueberlassen wir diese Bestrebungen des Pessimismus jenen unersättlichen Freunden der Einschüchterung; man darf nur auf das Schauspiel blicken, wovon Paris so eben Zeuge gewesen, um sie zu beschämen.

(Journal du Commerce.) Frankreich weiß, daß die Doctrinäre es zu einer Gegenrevolution führen, und es will eine Revolution weder in dem einen, noch in dem anderen Sinne.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 2 Mai wurde zuerst das Rechnungsgesetz von 1834 mit 203 weißen gegen 33 schwarze Kugeln votirt. Hierauf begann die Erörterung über die geheimen Fonds. Hr. Havin sprach zuerst und suspendirte sein Votum, bis sich das Ministerium bestimmt über die Zurücknahme des Nichtrevelations- und Deportationsgesetzes erklärt habe. Hr. Roul räth dem Ministerium, in der Politik des 13 März und des 11 Oct. fortzufahren, wenn es auf die Unterstützung der Majorität rechnen wolle. Hr. Salverte stellt dieselben Fragen an die Minister, wie Hr. Havin, und setzt noch bei, ob das Apanagegesetz definitiv zurückgenommen sey, oder nicht. Der Conseilpräsident: Man habe gefragt, ob sie die Politik des 11 Oct. und 13 März fortsetzen. Man mißbrauche gewisse Ideen zu sehr. Die Vergangenheit genüge niemals der Gegenwart. Er glaube zwar, daß die Lehren der Vergangenheit nicht zu verwerfen seyen, daß aber der Staatsmann sich immer durch die Umstände bestimmen lassen müsse. Man werde ihnen hoffentlich die Ehre erweisen, zu glauben, daß sie keinen Tag lang ihre Portefeuilles behalten würden, wenn sie sich genöthigt sähen, ihre Grundsätze zu verläugnen. Gegen die unversöhnlichen Feinde der Regierung müssen die Gesetze streng vollzogen, sie müssen aufs äußerste beaufsichtigt werden. Er halte deßwegen die geforderte Summe von zwei Millionen kaum für zureichend. (So weit bis zum Abgang der Post.)

(Fortsetzung folgt.)

In die Pariser Sparcasse wurden am letzten Sonntag und Montag eingelegt 314,327 und herausgeholt 662,000 Fr.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 29 April. In der gestrigen Sitzung der Kammer der Generalstaaten wurden zuerst Berichte des Ministers des Innern über den Zustand des höhern und niedern Unterrichts und des Armenwesens in Holland vorgelegt. Der Minister muß dieses nach grundgesetzlichen Bestimmungen thun. Die Kammer beschloß diese Berichte drucken zu lassen. Darauf wurde die Discussion eröffnet über den Gesetzentwurf, den einfachen und betrügerischen Bankerott betreffend. Nachdem einige Mitglieder und der Minister der Justiz gesprochen, wurde der Gesetzesentwurf mit Stimmeneinheit der 39 anwesenden Mitglieder angenommen. Ein Gleiches geschah mit dem Gesetzesentwurf, einige Verbesserungen des Handelsgesetzbuchs betreffend. — Hr. van Gennep ist durch königlichen Beschluß vom 27 d. bis zum 1 Jun. d. J. anderweit mit der Verwaltung der Finanzen interimistisch beauftragt.

Brüssel, 28 April. Man versichert heute, daß die Contracte wegen der Eisenbahn zwischen Brüssel und Paris unterzeichnet sind. Die HH. v. Rothschild und J. Cockerill haben sie übernommen. Sie geht über Valenciennes, Lille und Cambrai.

Deutschland.

** München, 5 Mai. An die Stelle des verstorbenen D. Quaglio ist Hr. Ohlmüller, ein verdienstvoller Architekt, Erbauer der schönen gothischen Kirche der Vorstadt Au, von Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen beauftragt worden, die in Hohenschwangau begonnenen Arbeiten zu vollenden, eine Wahl, von der man hoffen darf, daß Quaglio's Werk würdig und im Geiste unseres verehrten Kronprinzen werde vollendet werden. Se. k. H. der Kronprinz wird indeß die Hauptstadt vor Beendigung der Ständeversammlung nicht verlassen. — Allgemein spricht sich hier der Wunsch aus, daß die jetzige Münzverwirrung, die schon zu vielen Streitigkeiten in Handel und Verkehr Anlaß gegeben hat, eine zweckmäßige Uebereinkunft der Bundesstaaten, wenigstens der Zollvereinsstaaten, herbeiführen möchte. — Vorgestern Abend hatten wir hier ein ziemlich starkes Gewitter mit Sturm und Regen, wie wir es im ganzen vorigen Sommer nicht gehabt haben. Heute ist die Nachricht eingegangen, daß dieses Gewitter auch am Ammer-See statt gefunden, wobei im Sturm [illegible] Menschen, Landleute, welche auf den Berg Andechs zur Wallfahrt gegangen waren, bei ihrer Rückkehr nach Diessen, wohin sie sich zu Schiffe begeben wollten, auf dem See verunglückt sind.

†* München. (Schluß der Rede des Hrn. Staatsministers des Innern, Fürsten von Oettingen-Wallerstein, über den Antrag auf Verbesserung der Landgerichtsverwaltung.) Die Befreiung der Landgerichtsbeamten von den Rechnungsgeschäften ist gewiß eine höchst wichtige Maaßregel; aber die Verbindung der Taxen mit dem Stempel ist noch nicht zur Schlußfassung bereift. Tax- und Sportelrendanten auf Kosten der Landgerichte dotiren (wie gleichfalls vorgeschlagen worden ist), und dem Landrichter den Oberschreiber, welchen er gegenwärtig auch noch für andere Gegenstände benützt, für letztere entziehen, hieße die Lage der Landgerichtsvorstände eher erschweren, als erleichtern. Die Beamten würden aus ihren ohnehin nicht reichlichen Fonds das Personal ergänzen und allenfallsige Abgänge ex propriis ausgleichen müssen; einer Ergänzung der Differenz aus Staatsfonds stünde abermals das schon erwähnte finanzielle Bedenken entgegen. — Geschäftsvereinfachung gehört seit langer Zeit zu den absolutesten Bedürfnissen unseres socialen Zustandes; die Regierung hat sie unter dem 28 Dec. v. J. verfügt, und ihr ist die Freude geworden von einer geehrten, gegenwärtig in dieser Versammlung schmerzlich entbehrten Stimme die Ansicht zu vernehmen, wie die betreffende allerhöchste Verordnung eine beinahe zu ausgedehnte Wirkung besitze, ein Beweis, daß sie gewiß nicht jenseits der Gränze zurückgeblieben ist. Allerdings wird diese Maaßregel auch den administrativen Geschäftsgang in so weit vereinfachen, als es die Umstände irgend gestatten. Aber verhehlen wir uns eine gewisse, schon einmal von mir hier berührte Wahrheit nicht: die Vermehrung der Geschäfte ist nicht das Ergebniß einzelner Verordnungen, nicht Wirkung einzelner, unter Zustimmung der Kammern entstandenen Gesetze. Bayern ist seit dreißig Jahren in einer totalen Umgestaltung seiner socialen Zustände begriffen. Der ungeheure Aufschwung der Industrie, dieser Lieblingstochter der gegenwärtigen Epoche, welche auch bei uns plötzlich aus ihrem Schlummer sich erhob, und schon gegenwärtig die ehemals allmächtige Agricultur wesentlich überragt, er allein war schon genügend, die Administration in ihren verschiedenartigsten Zweigen bis zum Uebermaaße zu beschäftigen. Ueberdieß hat unsere Verfassung Stände in das Leben gerufen, Stände, berufen und verpflichtet, über die Fragen des öffentlichen Wohls, namentlich über das Budget zu berathen und zu beschließen, und eben darum berechtigt, die Regierung über jede Frage des öffentlichen Lebens um raschen und nachhaltigen Aufschluß anzugehen. Derlei Aufschlüsse lassen sich nicht improvisiren; um sie mit Biederkeit und Verläßigkeit mittheilen zu können, müssen sie auch vorliegen, und eine vollständige Statistik, eine genaue Kenntniß der Kräfte und ihrer Wechselwirkung bildet schon aus diesem Gesichtspunkt ein verfassungsmäßiges Postulat. Diese Statistik wurde früher schmerzlich vermißt. Erinnern Sie sich, m. HH., der Verhandlungen vom Jahre 1831 über das Schulwesen, worüber Aufschlüsse aus allen Kreisen mittelst Tabellen erholt werden mußten, und worüber sofort das Ergebniß mit der Erklärung an Sie gelangte, es könne auch nicht für Eine Ziffer gebürgt werden, weil die Zeit zu gründlicher Erhebung gemangelt habe. Täuschen wir uns daher nicht, m. HH.! Glauben wir ja nicht, daß mit der Geschäftsvereinfachung auch das Unerreichbare werde erreicht werden! Die Vereinfachung wird in das Leben übergehen, so weit es der Zweck je irgend möglich macht; aber, m. HH., um zu dem alten patriarchalischen Geschäfts-Zustande zu gelangen, müßten wir auch die alte Zeit wieder bekommen, und entschwundene Epochen kehren nie wieder. Ueber das auf die Sphäre der Justiz Bezügliche kommt mir keine Aeußerung zu; nur ein thatsächlicher Aufschluß sey mir gestattet. Der Zurücktritt der Rechtsanwälte von dem platten Lande (welcher ebenfalls in Vorschlag gebracht worden ist) mag im Princip viel für sich haben, der Moment seiner Durchführung aber bedarf jedenfalls einer sorgfältigen Erwägung, wie denn auch die Frage selbst zwei Seiten hat. Wir haben in dem jüngsten Decennium unsern ganzen Realcredit neu gestaltet durch unser neues Hypothekeninstitut; wir haben durch Präclusions- und Provocationsbeschlüsse eine Masse schweigender Rechtsverhältnisse recht eigentlich auf den Kampfplatz gerufen. Das Steuerkataster selbst, das erst nach vollendeter Liquidation als großes National-Saal- und Lagerbuch zu den erfreulichsten Geschenken der Gegenwart zählen wird, hat den Rechtszustand von vier Millionen Menschen in seinem Mark ergriffen. Die Acte der freiwilligen Gerichtsbarkeit sind keineswegs in erwünschtem Zustande. Das Wirken rechtsunkundiger Schreiber offenbart hier in manchen Bezirken höchst niederschlagende Folgen. Nebstdem ist unser Proceß nicht nur der Verhandlungsmaxime unterworfen, sondern auch von einer Masse Formalitäten umgeben, welche dem Rechtsunkundigen das Streiten gegen einen Rechtskundigen absolut unmöglich machen. Unter diesen Verhältnissen, und so lange Bayern statt eines klaren, einfachen, dem schlichten Bürger verständlichen Rechtes unzählige und verwickelte Einzelnrechte besitzt, könnte die Concentrirung der Advocaten nicht zu einer Minderung der Processe, sondern lediglich zu einer Mehrung der Proceß- und der Reisekosten und zu einer neuen Belastung der minder bemittelten Classen führen. — Ich habe gern diese Gelegenheit ergriffen, meine Herren, um die Quellen mancher Mißstände nachzuweisen, und den Leistungen des Staatsdienerstandes gerechte Anerkennung zu erbitten. Die Beamten der innern Verwaltung, einschlüssig der Magistrate, haben namentlich in der jüngsten vielbeschäftigten Zeit eine Klarheit des Blicks, eine Hingebung und einen Eifer bewiesen, wodurch sie der Zufriedenheit ihres Königs und des Dankes der Nation im vollsten Maaße würdig erscheinen, und sie werden auf diesem schönen Standpunkte um so freudiger verweilen, je unparteilscher auch das Land über ihre Leistungen aufgeklärt wird. Uebrigens wiederhole ich das offene Bekenntniß, daß der Antrag ob der umfassenden, tief eingreifenden und leidenschaftslosen Behandlung des hochwichtigen Gegenstandes den ausgezeichnetsten Documenten einer parlamentären Geschichte beizuzählen seyn dürfte."

†* München, 5 Mai. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten erfolgte die Vorlage neuer Gesetzesvorschläge von Seite der Regierung. Der k. Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, brachte einen Gesetzesentwurf über das Gemeindewesen im Rheinkreise, insbesondere über die Bildung der Gemeindebehörden dortselbst, dann einen Gesetzesentwurf zu authentischer Interpretation der über das Gemeinde-Umlagen-Wesen in dem genannten Kreise bestehenden Bestimmungen, endlich einen Gesetzesentwurf über das Heimath-

wesen in ebendemselben Kreise. Der k. Staatsminister der Finanzen, Hr. v. Wirschinger, legte den Entwurf eines für sämmtliche Kreise des Königreichs bestimmten Zoll-Strafgesetzes vor. Nach diesen Mittheilungen führte die Tagesordnung zur Berathung über den Antrag des Abg. Dr. Hutter, welcher bezweckt, daß die den unsiegelmäßigen Personen obliegende Verbindlichkeit, ihre schriftlichen Eingaben an die königlichen Stellen und Behörden von einem recipirten Advocaten verfassen oder wenigstens durch die Mitunterschrift eines solchen legalisiren zu lassen, bezüglich der Eingaben in Angelegenheiten des administrativen und des polizeilichen Ressorts aufgehoben werde. Dieser Antrag wurde, nachdem mehrere Mitglieder gegen — und mehrere für denselben gesprochen hatten, von der Kammer mit 67 gegen 47 Stimmen angenommen. — Am Schlusse der Sitzung brachte der Abg. v. Hornthal ein wichtiges Ereigniß des Tages zur Sprache, nämlich die von der Regierung verfügte Herabsetzung des Curswerthes der Viertelskronenthaler auf 39 Kreuzer und der halben Kronenthaler auf 1 fl. 20 Kr., mit dem Beifügen, daß im Publicum große Besorgniß herrsche, es möchten auch die ganzen Kronenthaler eine ähnliche Herabsetzung ihres Curswerthes zu erfahren haben, weßhalb er an den Ministerialtisch die Frage zu richten sich erlaube, ob und inwiefern diese Besorgniß begründet erscheine. Die hierauf von dem k. Staatsminister der Finanzen, Hrn. v. Wirschinger, ertheilte Antwort ist sehr beruhigender Art, und scheint mit hinreichender Sicherheit annehmen zu lassen, daß die Regierung auf die in Ansehung der Viertelskronenthaler und der halben Kronenthaler getroffene Maaßregel sich zu beschränken gedenke, und eine Herabsetzung des Curswerthes der ganzen Kronenthaler nicht beabsichtige. — Genauere Mittheilungen über sämmtliche vorerwähnte Gegenstände werden folgen.

Augsburg, 6 Mai. Der bisherige griechische Staatskanzler, Hr. Graf v. Armansperg, ist heute, von seiner Familie und seinem Schwiegersohne, dem Fürsten Kantakuzeno begleitet, von Livorno über Genua, Mailand und den Splügen dahier eingetroffen, und in dem Gasthofe zu den drei Mohren abgestiegen. Er wird sich dem Vernehmen nach einige Tage hier aufhalten. Wie es heißt, hatte Se. Exc. von Lindau aus die schöne Schöpfung Sr. k. Hoh. des Kronprinzen, das glänzend wiederhergestellte Hohenschwangau, besucht.

Aus Baden. Das von der letzten Generalsynode beantragte Predigerseminar für evangelisch-protestantische Theologen wird nun nächstens wirklich in das Leben treten. Sämmtliche Theologie-Studirende haben nach Vollendung ihrer Universitätsstudien, wenn sie im Badischen angestellt werden wollen, in dasselbe auf wenigstens ein Jahr zur Vorbereitung für ihren praktischen Beruf einzutreten. Nach dem Wunsche der Generalsynode sollte der Sitz des Seminars nicht in die Universitätsstadt Heidelberg, sondern nach Bretten kommen. Sicherem Vernehmen nach ist nun aber doch Heidelberg zum Sitze bestimmt, besonders aus dem Grunde, weil die dortige theologische Facultät an dem im Seminar zu ertheilenden Unterricht mitwirken soll. Zum Director der Anstalt soll dem Vernehmen nach entweder der durch seine wissenschaftlichen Leistungen rühmlichst bekannte Dr. Bär in Eichstetten im Badenschen oder der Seminariumsdirector R. Rothe in Wittenberg berufen werden. (Schw. M.)

Heidelberg, 26 April. Zu unserem dießjährigen Musikfeste auf der Schloßruine, welches unter der Leitung des Musikdirectors L. Hetsch am 17 Mai stattfinden wird, sind bereits viele Meldungen von auswärtigen Vereinen geschehen. Dasselbe wird auch in diesem Jahre von den Orchestern zu Mannheim, Karlsruhe und Darmstadt unterstützt werden. Die zur Production bestimmten „Jahreszeiten" von Haydn können, bei günstigem Himmel, in der schönsten Zeit des Jahres, an dem geeignetsten Orte aufgeführt, einen großartig-heitern Eindruck hervorzubringen unmöglich verfehlen. (Frkf. O. P. A. Z.)

*† Frankfurt a. M., 5 Mai. Das neuerdings um fünf Mitglieder vermehrte Comité für Errichtung eines Denkmals für Goethe in unserer Stadt hielt vorgestern eine Sitzung, in welcher mehrere das Unternehmen wesentlich fördernde Beschlüsse gefaßt wurden. Thorwaldsen, welcher gegen Ende dieses Monats hier eintreffen soll und dem ein würdiges Fest bereitet wird, hat bekanntlich zugesagt, das Modell zu dem Monument, das jedenfalls innerhalb unserer Stadt errichtet wird, anzufertigen, und es ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß bis zu Thorwaldsens Herkunft eine bedeutende Summe für das Unternehmen in unserer Stadt unterzeichnet seyn wird. Schon vorgestern Abend waren durch nur wenige Unterzeichnungen bereits 10,000 fl. zusammen. Man erwartet nun eine Bekanntmachung und einen Aufruf zur allgemeinen Unterzeichnung in hiesiger Stadt. — Nächsten Sonntag findet, als am ersten Sonntag im Monat Mai, das Stiftungsfest der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft statt. Unser polytechnischer Verein hat auf morgen, zur Feier der morgen beginnenden Blumen- und Pflanzenausstellung, ein großes Mittagsmahl veranstaltet.

* Leipzig, 2 Mai. Ich muß meinen Bericht vom 25 April über die Eröffnung der Eisenbahn in etwas berichtigen. Prinz Albert, dessen Ankunft und die damit verbundenen Umstände in den ersten Tagen allgemein erzählt wurden, ist gar nicht bis Leipzig gekommen, sondern schon in Jahnishausen von seinem Vater, der dort die betreffende Bestimmung, wodurch Kindern unter zwölf Jahren das Mitfahren verwehrt wird, gelesen hatte, zurückgelassen worden. Die Hauptsache bleibt im Wesentlichen dieselbe. Der Dampfwagen ist übrigens die ganze Zeit daher aufs beste benutzt worden, soll aber diese Woche ruhen, weil man die Bahnstrecke besichtigen und etwanige Beschädigungen ausbessern will. — Die letzte Meßwoche war noch recht lebhaft, und in diesen Tagen sollen noch mehrere verspätete Tifliser eingetroffen seyn, und bedeutende Einkäufe machen. Im Ganzen bleibt die Messe aber doch unter mittelmäßig.

Kiel, 20 April. Die seit April 1833 obschwebende Untersuchung wider die Theilnehmer burschenschaftlicher Verbindungen auf hiesiger Universität ist jetzt endlich zu Ende gebracht. Nach dem heute vom akademischen Senate publicirten Urtheile ist ein Studirender zu zweijähriger, fünf sind zu anderthalbjähriger, neun zu einjähriger Relegation verurtheilt, neun mit sechswöchentlicher Carcerstrafe belegt, und zweien ist ihr früher erlittener Arrest als Strafe angerechnet worden. Außerdem sind die Bestraften in die Proceßkosten verurtheilt. — Auch ist nunmehr das Urtheil gegen zwei hiesige Studirende publicirt worden, welche wegen Theilnahme an der Burschenschaft in Heidelberg und gegen Einen, welcher wegen Theilnahme an der Burschenschaft in Jena in Untersuchung war. Die beiden ersten

sind resp. zu einjähriger Relegation und sechswöchentlicher Carcerstrafe, der letztere aber zu zweijähriger Relegation verurtheilt worden. (L. C.)

Preußen.

Berlin, 30 April. Nachrichten aus Ludwigslust zufolge wird die Prinzessin Helene von Mecklenburg-Schwerin am 15 Mai in Potsdam, wo zur Zeit die königliche Familie versammelt seyn wird, eintreffen, bis zum 17 d. M. dort verweilen, und alsdann die Reise nach Frankreich antreten, wo sie am 20 Mai in Forbach von den französischen Behörden empfangen werden wird. Ob die Mutter der Prinzessin, die verwitwete Erbgroßherzogin, ihre Tochter nach Paris begleiten oder ihr erst später dahin folgen wird, scheint noch zweifelhaft, keinesfalls aber dürfte der jetzt regierende Großherzog mit seiner Halbschwester, die er nur ungern nach Frankreich abreisen sieht, in Potsdam eintreffen. So unverhohlen auch unser ehrwürdiger Monarch über die glücklich zu Stande gekommene Verbindung seine Freude ausdrückt, scheint dieselbe doch keineswegs von seinem Schwiegersohne, dem Großherzog Paul Friedrich, in gleichem Maße getheilt zu werden. (Hannov. Ztg.)

Berlin, 29 April. Dem Vernehmen nach wird sich der geheime Oberfinanzrath Kühne, der früher bei den Verhandlungen über den Zollverein so thätig gewesen, und der jetzt zu der Commission des Finanzministeriums gehört, welche die Eisenbahn-Angelegenheiten zu berathen hat, nach Belgien und England begeben, um dort über diesen wichtigen Gegenstand diejenigen Aufschlüsse zu sammeln, die der bisherigen Behandlung desselben noch fehlen. — Als eine litterarische Frucht der Reise, die der Fürst von Pückler-Muskau jetzt in Aegypten macht, wird von der Leipziger Ostermesse eine Handschrift angekündigt, die derselbe nächstens über den letzten türkisch-ägyptischen Feldzug herausgeben und zu der er auf höchst geheimnißvolle Weise gekommen seyn will. Die Handschrift ist bereits in Deutschland angekommen, und enthält außer dem Bericht über jenen Feldzug, der jedoch kaum so vollständig und belehrend, als der in dem bekannten französischen Werke der HH. Barrault und Cadalvene seyn soll, viele noch nirgends gedruckte sehr wichtige diplomatische Actenstücke über die türkisch-ägyptischen Differenzen und die europäischen Vermittlungsversuche. Wahrscheinlich wird dieses Buch wieder, eben so wie die bisherigen Schriften des Fürsten, in Stuttgart erscheinen, wo man dem Verfasser Honorare zu zahlen pflegt, wie sie sonst nur in England üblich waren, und doch dabei seine Rechnung zu finden scheint.

Die hiesigen Zeitungen enthalten heute die Bekanntmachung des Divisionsgerichts in Frankfurt an der Oder, wornach der Fähndrich v. Arnstädt, welcher dort am 5 Dec. v. J. den Lieutenant Wenzell aus Rache erschossen hatte, vor einigen Tagen durch das Beil hingerichtet worden ist. (Hannov. Z.)

Rußland.

Odessa, 14 April. Der königl. preußische Gesandte bei der hohen Pforte, Graf v. Königsmark, ist am 9 von hier über Moskau und St. Petersburg nach Berlin abgereist. — Am 10 ging ein Theil der Flotte des schwarzen Meers, aus sechs Linienschiffen und zwei Fregatten bestehend, auf der hiesigen Rhede vor Anker, um Truppen aufzunehmen, die nach Sebastopol bestimmt sind, wo an den Festungsarbeiten bedeutende Veränderungen vorgenommen werden sollen. (Ztg. v. Odessa.)

Handels- und Börsen-Nachrichten.

** Madrid, 24 April. An der Börse herrscht Flauheit. Die 5Proc. stehen $26\frac{1}{4}$ au compt. und $26\frac{3}{8}$ auf 60 Tage. Unverzinsliche Schuld $8\frac{3}{4}$. Wechsel: London $35\frac{5}{8}$, $\frac{3}{4}$; Paris 15 à 9.

Paris, 2 Mai. Consol. 5Proc. 106, 90; 3Proc. 78, 65; Bankactien 2400; belgische Fonds $100\frac{1}{2}$; röm. $102\frac{1}{2}$; neapol. 98, 75; span. active Schuld $23\frac{1}{2}$; passive $5\frac{5}{8}$; St. Germainer Eisenbahn 960; Versailler auf dem rechten Ufer $662\frac{1}{2}$; auf dem linken 560.

Landau, 1 Mai. Es war vorherzusehen, daß nach dem Verrufe, der die Viertels-Brabanterthaler in den Nachbarländern betroffen hatte, dieselben auch bei uns außer Curs gesetzt oder herabgewürdigt werden würden. Wie die Verhältnisse sich gestalteten, war es nicht wohl thunlich, sie als Cassengeld ferner im bisherigen Werthe anzunehmen, und nur über die Art, wie dieß auszuführen, konnte eine Frage entstehen. Hoffen wir nun, daß hierdurch der Weg zur Erlangung eines gleichförmigen Münzfußes in den Zollvereinsstaaten gebahnt werden möge. Gelingt dieß, so werden natürlicherweise auch noch verschiedene andere Münzsorten außer Curs kommen müssen. In dieser Beziehung möchte es beachtenswerth seyn, auf die Weise zurückzublicken, in der man in Frankreich verfuhr, als man dort die Laubthaler und Louisd'or entwerthete. 1) Den entstehenden Gesammtverlust übernahm die Staatscasse (die Kammern bewilligten zu diesem Behufe besondere Credite); 2) demgemäß konnte man die alten Münzen in allen öffentlichen Cassen gegen neue umwechseln; 3) dieß ward lange zuvor bekannt gemacht, und ein Termin von einem vollen Jahre bestimmt, binnen dessen man die Auswechslung gestattete. Natürlich könnten solche oder ähnliche Maaßregeln nur dann in Deutschland angeordnet werden, wenn sich alle betheiligten Staaten zuvor gemeinsam und einhellig darüber verständigt hätten. (Speyer. Z.)

Die Karlsruher Zeitung enthält wieder einen größern Artikel über die letzten Münzmaaßregeln. Der Artikel, auf den wir zurückkommen werden, nimmt nicht an, daß über diese Maaßregeln unter den Zollvereinsstaaten vorgängige Berathungen stattgehabt hätten; die Herabsetzung billigt er um so mehr, als auch in Oestreich und Preußen längst eine solche Abwürdigung dieser Münzsorten stattgehabt; dagegen hält er die förmliche Verrufung für unnöthig und schädlich. Am Schlusse heißt es: „Wir erblicken in dem Gerichte, das über Viertels- und halbe Kronenthaler ergangen, den Vorboten einer nahen Münzvereinbarung. Wir halten die Regierungen Süddeutschlands für zu aufgeklärt, als daß sie nicht zu solcher Vereinbarung alle gleich bereit die Hand bieten sollten. Allerdings scheint auch uns die Vereinbarung über eine Zwischenmünze zwischen dem Kronenthaler und dem halben Kronenthaler einer- und zwischen der Scheidemünze andererseits das dringendste Bedürfniß. Irren wir nicht, so haben Baden und Bayern schon auf der Generalconferenz 30 kr. und 15 kr. Stücke im Kronenthalerfuße vorgeschlagen. Was könnte der allseitigen Zustimmung zu solchem Vorschlage entgegenstehen?"

△ Frankfurt a. M., 2 Mai. Auf hiesigem Platze findet der Verkehr in Eisenbahnactien immer mehr Aufnahme; in dem hiesigen, von S. Berlyn herausgegebenen Handels-Correspondenten vom 29 April findet sich folgender Cursbericht der Eisenbahn-Actien:

Frankfurt-Wiesbadener .	per fl. 100.	164 p.
Köln-Aachener . .	per 100 Thlr.	114 p.
Leipzig-Dresdener .	per 100 Thlr.	146 „
Ferdinand Nordbahn .	„ „	109 „
Petersburger . .	200 R. 65 Rthlr.	„
Paris St. Germain . .	per 500 Fr.	960 „
Nürnberg-Fürther . .	per 100 fl.	470 „

Die Actien der St. Petersburger Bahn haben erst einige Ansprache gefunden. Von diesen Actien, deren Gesammtzahl 17,500 beträgt, wurden gegen 14,000 in Rußland, die übrigen 3500 in Deutschland placirt. Letzteres fand durch die Häuser F. M.

Magnus in Berlin, Philipp Ellmeyer in Dresden, Lämel in Wien und Prag, Lippmann Marx in München, Gebrüder Benedict in Stuttgart, S. v. Haber und Söhne in Karlsruhe, Scharrer und Comp. in Nürnberg. E. Schulthes Erben in Zürich, Ludwig Zeerleder in Bern und J. L. VioUier in Genf statt. Die meisten dieser Häuser erhielten bloß 100 bis 200 Actien im Nominalwerthe zur Emission von der Direction aus St. Petersburg, und es wurde von der letztern auch bestimmt, daß späterhin die halbjährigen Dividenden bei denselben Häusern bezahlt werden. Da die Eröffnung der Bahn binnen zwei oder drei Monaten statt findet, so wird sich der gegenwärtige Curs dieser Actien wohl bald heben.

Berlin, 3 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 101 7/8; 4proc. pr. engl. Obl. 99 1/2; Prämiensch. d. Seeh. 63 5/8.

, **St. Petersburg**, 13 April. Unsre Eisenbahnangelegenheit nimmt jetzt bei Herannahen des Frühjahrs einen lebhaftern Gang; die Direction hat die benöthigten Reine und Schotter für die Unterlage der Bahnschienen, dann die Querhölzer und andere noch nothwendige Gegenstände contrahirt, und es soll, so wie die Witterung es gestattet, in der ganzen Linie mit solcher Thätigkeit gearbeitet werden, daß die Eröffnung der Bahn in ihrer ganzen Länge vom Centrum der Stadt an schon Anfangs Julius l. J. statt finden kann. Der Bauführer, Hr. v. Gerstner, hat von der Direction begehrt, unverzüglich alle Anstalten zu machen, um wenigstens 15,000 Menschen in einem Tage auf der Bahn führen zu können, indem schon der bisherige Zudrang bei den Fahrten ganz außerordentlich war, obgleich Jedermann, um an den Probefahrten Theil zu nehmen, erst einen Schlitten um 25 Rubel miethen, und vier Meilen weit an das Ende der Bahn in Pawlowsk fahren mußte. Wird nun die Bahn nach dem Projecte des Hrn. v. Gerstner vom Parlandschen Platze an der Fontanka im Centrum der Stadt eröffnet, so kann es nicht fehlen, daß die Anzahl der Reisenden ungeheuer seyn wird. Man nimmt hier an, daß wenigstens zwei Drittheile unsrer Population, d. h. eine Zahl von 300,000 Menschen, noch diesen Sommer die Bahn benützen werde, denn außerdem, daß Jedermann, der nur über einige Rubel verfügen kann, die Bahn befahren wird, ziehen schon in diesem Sommer weit mehr Familien nach Zarskoe und Pawlowsk, indem sie auf die baldige Beendigung der Bahn bestimmt rechnen. Auch ist fortwährend davon die Rede, daß das große Nationalfest, welches am 1 Jul., russischen Styls, jährlich in Peterhof gefeiert wird, während einigen Jahren in Zarskoe-Selo statt finden soll, indem die großen Wasserleitungen in Peterhof, so wie die kaiserlichen Schlösser daselbst, bedeutende Reparaturen nöthig haben, wozu wenigstens zwei Sommer erfordert werden. Für die Eisenbahn wäre dieß allerdings ein neuer glücklicher Umstand, denn die Zahl der Personen, welche jährlich das Peterhoffest, das größte dieser Art in ganz Europa, besuchen, beträgt bei ungünstiger Witterung gegen 100,000, bei günstiger Witterung aber 250,000 und noch mehr. Will indessen die Eisenbahn hievon profitiren, so müssen noch Locomotiven und Wägen angeschafft werden. Trotz dieser günstigen Conjuncturen zweifeln doch noch Manche, vorzüglich unter der russischen Population, an dem pecuniären Gewinn der Unternehmung, indem man bald ein Springen der Locomotive, bald ein Versinken des ganzen Dammes durch das Gewicht der Locomotive, bald Unglücksfälle durch Ueberfahren voraussagt. Da die Bahn innerhalb der Stadt noch nicht gelegt ist, so haben viele noch gar keine Idee davon. Man darf sich über jene Unglückspropheten, welche jede neue Erfindung begleiten, nicht wundern, da man weiß, daß die Actien der Nürnberg-Fürther Bahn unmittelbar vor der Eröffnung derselben nicht zu 80 Proc. genommen wurden, während sie jetzt beinahe auf 500 stehen. Ueberdieß sind alle Actiengeschäfte auf hiesigem Platze schon durch die Handelskrisis seit vorigem Jahre bedeutend reducirt, und sie wurden es seit dem Erscheinen des kaiserlichen Ukases noch mehr, nach welchem alle Verkäufe von Staatspapieren oder Actien als Hazardspiele erklärt wurden, deren Folge Geldstrafe und Verweisung aus der Residenz ist. Durch beide Umstände sind die Curse aller hiesigen Actien bedeutend gedrückt worden; laut dem Cursblatte vom 30 März hiesigen Styls stehen die Actien der ersten Feuerassecuranz, welche vor einem Jahre 1650 waren, da sie 80 Rubel Dividende tragen, jetzt nur auf 1295, was freilich immer noch, gegenüber der vor neun Jahren statt gehabten Einzahlung von 200 Rubeln, einen enormen Gewinn darstellt. Die Actien der zweiten, vor zwei Jahren gebildeten Feuerassecuranz, welche von 250 auf 650 gegangen waren, standen laut demselben Curszettel nur auf 430, die Actien der St. Petersburg-Lübecker Dampfschifffahrt, welche bei 300 Rubel Einzahlung auf 700 stunden, stehen jetzt nur auf 500; die Actien der amerikanischen Compagnie stehen statt 600 auf 840; alle übrigen neu gegründeten Unternehmungen haben dagegen noch beinahe keinen Aufschwung gefunden. Die Gascompagnie-Actien gingen von 200 erst auf 232 1/2; jene der Baumwollspinnerei-Compagnie von 500 auf 550, der baltischen Dampfschifffahrt von 250 auf 205, der Zarewa Zitzdruckerei von 500 auf 465, der Lebensleibrenten von 200 auf 182 1/2; endlich waren jene der Eisenbahn im Cursblatte vom 30 März zum Pari von 200 Rubeln im Abschlusse, und mit dem Beisatze notirt, daß die Verkäufer 205 begehen. Alle diese letztgenannten Unternehmungen würden ohne die Handelskrisis und das Verbot des Verkaufs auf Lieferung bedeutenden Aufschwung genommen haben. Die bemerkten Curse zeigen jedenfalls, wie wenig Geld in St. Petersburg zu industriellen Unternehmungen, trotz aller Protection unsrer wohlwollenden Regierung, vorhanden ist.

Wien, 2 Mai. Metalliques 104 3/4; 4proc. 99 3/4; 3Proc. 73 5/8; 1834er Loose 114; Bankactien 1368 1/3; Esterhazy 55 7/8; Nordbahn 103 3/4; Mail. Eis. B. 108.

Konstantinopel, 5 April. Die Ankunft des letzten Dampfbootes the Crescent von Trebisond belebte von neuem den Handel unsers Platzes, indem es Geld für die persischen Kaufleute an Bord hatte, welche neue Einkäufe in Manufacturen machten, wovon sie ein Drittheil baar zahlten und die zwei andern auf Frist nahmen. Von Seide hatten wir wenig Zufuhr; dieser Artikel ist der gesuchteste an diesem Platze. Im Uebrigen herrscht hier völlige Stille. Das große an unserm Platze herrschende Mißtrauen, eine Folge der allgemeinen Krisis, trägt viel zu diesem lethargischen Zustande unsers Handels bei. **Baumwolle** ging in Smyrna außerordentlich herunter. Von hier aus wird jetzt viel **Wolle** versendet; allein diese war schon seit geraumer Zeit auf Lieferung gekauft. Es sind neue Partien Getreide angekommen, und unser gegenwärtiger Vorrath beträgt 40,000 Kilo Weizen von der Donau und von Odessa, welcher bereits im Detail zu 14 — 14 1/4 Piaster für den harten umgesetzt wird. Von Gerste lagern 30,000 Kilo, fast sämmtlich von der Donau, die im Detail für den Localbedarf 4 1/2 bis 5 gilt. Eine Ladung Weizen von Ismail wurde heute für Malta zu 14. 15 begeben. (Triester Berichte.)

Augsburger Kurs vom 6 Mai 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	103 1/8	102
— — à 3 1/2 Pr.	100 5/8	100 1/2
Promessen auf B.A. pr. Stück Agio.	—	—
Bayer. Bankaktien	525	—
Banknoten . .	—	100
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	—	141
- N. Anl. v. 1834.	113 5/8	—
- Metall. à 5 Proz.	104 3/4	104 1/4
- detto à 4 Proz.	99 3/4	99 1/8
- detto à 3 Proz.	74 3/4	—
- B. Akt I S. 1837	1365	1362
Poln. L. à 300 fl.	94	—
Poln L. à 500 fl.	—	115
Darmstadter Loose	64 1/2	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	119 5/8	—
Hamburg 1 Monat	110	—
Wien in 20gern 1 M.	—	99 1/4
Frankfurt 1 Monat	—	99 3/4
Nürnberg - -	99 5/8	—
Leipzig - -	99 1/4	—
London - -	10. 6	
Paris - -	118 1/2	—
Lyon - -	—	117 7/8
Mailand - -	—	60 1/16
Genua - -	—	51 7/8
Livorno - -	—	57
Triest - -	—	99 1/4
Venedig - -	—	60 5/8

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Plan einer neuen Weltumseglung unter Capitän Dumont d'Urville.

Zu dieser Expedition sollen zwei Schiffe verwendet werden, die Astrolabe, unter dem Commando Dumont d'Urville's, und die Zelée, als deren Capitän man den Corvettencapitän Jacquinot bezeichnet. Beide Schiffe werden im Anfange des kommenden Monats September von Toulon absegeln, bei ihrer Ausfahrt aus der Meerenge von Gibraltar sich südlich wenden, und nach einem kurzen Aufenthalt auf den capverdischen Inseln zwischen den Sandwich- und Shetlandsinseln hindurch sich in die Polarmeere begeben, um diese von den Seefahrern bis jetzt noch wenig besuchten Gewässer, in welchen Weddel allein, wie es scheint, den 74sten Breitegrad erreichen konnte, zu untersuchen. Die Expedition wird ihre Forschungen so lange fortsetzen, als es das Eis gestattet. Sich dann nach Norden wendend, soll d'Urville seine Fahrt durch die Magellan'sche Meerenge nehmen, wo trotz der Arbeiten Kings den Seefahrern noch eine reiche Ernte an Entdeckungen verheißen ist. Hierauf soll die Insel Chiloe, westlich von Patagonien, im Interesse der Hydrographie, der Wissenschaften und des Handels, sorgfältig untersucht werden, und dann die Expedition zu Valparaiso ausruhen und sich für die weitere Fahrt vorbereiten. Anfangs April 1838 aus diesem Hafen absegelnd, schlagen die Astrolabe und Zelée ihre Richtung nach dem 25sten Breitengrad ein, fahren längs der ganzen Inselgruppe Ducie, Pitcairn, Gambier, Rapa, Rouroutout, Mangia, Rarotonga dergestalt vorüber, daß sie im Laufe des Monats Mai zu Varak, der besten Station dieses Theils von Oceanien und der wichtigsten für die Wallfischfänger, anlegen. Hier sollen die Schiffe sich zehn Tage aufhalten, und d'Urville die ersten Tage des Junius dazu benützen, durch neue Beobachtungen über die Viti-Inseln die große im Jahre 1827 von den Officieren der Astrolabe begonnene Arbeit zu vollenden. Hierauf werden die beiden Schiffe die nördlich der Neu-Hebriden gelegenen, kaum dem Namen nach bekannten Banksinseln besuchen, an Vanikoro, ohne zu ankern, vorbeisegeln, und nur ihre Boote ans Land schicken, um den während der frühern Expedition der Astrolabe dem Andenken la Perouse's errichteten Kenotaph zu besuchen und bei den Eingebornen neue Erkundigungen einzuziehen. Von hier aus soll dann d'Urville über Santa-Cruz und Ritendi seinen Weg nach den Salomonsinseln nehmen, wo er wahrscheinlich in der Mitte des Monats Julius ankommt. Einen Besuch in wissenschaftlicher Hinsicht auf dieser interessanten Inselgruppe scheint die Expedition, Eines Punktes, der Indianerbai wegen, nicht außer Acht lassen zu dürfen, da, wie mehrere Gründe vermuthen lassen, die dem Unglück von Vanikoro entronnenen Franzosen hieher flüchteten und ihr Ende fanden. Gestattet es der Zustand der Schiffe, so wird d'Urville im Monat September den Weg nach der Torresstraße einschlagen, die neue holländische Colonie am Dourgafluße, die Inseln Arru und Key besuchen, und sich alsdann nach Amboina begeben. Im entgegengesetzten Fall werden die beiden Schiffe nach diesem zu ihrer Erholung bestimmten Ort gelangen, indem sie nördlich an Neu-Guinea vorbeisegeln, und bloß die schöne und geräumige Humboldtsbai besuchen, die im Jahr 1827 von der Astrolabe entdeckt wurde, wo jedoch diese Corvette damals nicht Anker werfen konnte. In Amboina soll die Expedition zehn Tage bleiben, und dann von hier aus die Zelée, wofern die Umstände es gestatten, sie so lange bei sich zu behalten, nach Frankreich abgeschickt werden. Diese Corvette wird sonach ein Jahr früher als die Astrolabe zurückkehren, und die bereits gemachten Sammlungen, so wie auch das Resultat der ausgeführten Arbeiten überbringen. Die Astrolabe umsegelt hierauf Neu-Holland, um sich in das stille Meer zu begeben, besucht dann im November und December 1838, so wie im Laufe Januars 1839 die von den Engländern am Schwanenflusse gegründete neue Colonie, begibt sich nach Hobart-Town, wo sie sich acht Tage aufhält und schlägt sofort den Weg nach Neu-Seeland ein. Die Monate Februar und März werden der Ausführung wichtiger Arbeiten auf dieser großen Insel, und besonders der sorgfältigen Erforschung gewisser Theile der Cooks-Straße, die den französischen Wallfischfängern werthvolle Hülfsquellen bieten können, gewidmet seyn. Die Chathams-Inseln, worüber man seit ihrer Entdeckung durch Broughton im Jahr 1791 nichts Näheres erfuhr, werden im April besucht werden. Hierauf nach Norden steuernd, wird Hr. d'Urville im Mai, Junius und Julius die Inseln Niouha, Mitchell, Peister, St. Augustin, Marshall und mehrere der neulich durch den Capitän Lütke untersuchten Carolinen besuchen, die in physischer und ethnographischer Hinsicht eben so viel Interesse erwecken, als sie der Expedition eine Gelegenheit bieten, die französische Flagge zu zeigen. Im August wird die Astrolabe Mindanao erreichen, wo noch kein französisches Schiff anlegte; hier bleibt sie dann mehrere Tage und besucht auch einige Punkte der Insel Borneo, nämlich Balambangan, Pontiana oder Benjar-Massin. Gegen den Monat October wird die Corvette in Batavia ankommen, wo sie nur sehr kurze Zeit verweilt, um sich von hier aus wenigstens in einigen Häfen von Sumatra zu zeigen. Die Rückkehr d'Urville's geschieht über das Cap der guten Hoffnung, und er wird gegen den Monat März oder April 1840, nach einer dreißig- oder zweiunddreißigmonatlichen Abwesenheit, wieder in Frankreich eintreffen. Dieß ist der Umriß einer Unternehmung, die allerdings viel verspricht, und d'Urville, kein Neuling in solchen Entdeckungsreisen, scheint wohl der Mann, das Unternehmen zu einem guten Ende zu führen. (Ausland.)

Baumwollencultur in Nordamerika.

In englischen Blättern liest man Folgendes über die Production und den Preisstand der Baumwolle in Nordamerika: „Auf keinen Handelszweig hat die Geldkrisis so bedeutend eingewirkt, als auf Baumwolle, deren Preise, nachdem sie während weniger Monate sich auf einer bedeutenden Höhe hielten, in gleichem Maaße gefallen sind. *) Unsere Aufmerksamkeit ward in dieser Zeit auf eine Warnung gerichtet, welche sich schon am 16 Dec. v. J. in einer amerikanischen Zeitung, dem Atlas, befand, und welche damals schon voraussagte, was seit-

*) Man vergleiche über dieses fortwährende Fallen unsere letzten Berichte aus Havre in der vorgestrigen Allg. Zeitung.

wir meinen, etwas schwer finden, ihre Verbindlichkeit zu erfüllen. In den westlichen Staaten sind während der letzten zwei, drei Jahre die Anpflanzungen von Baumwolle zur wahren Wuth geworden. Die Auswanderungen von Maryland, Virginien und Nord-Carolina sind größer, als sie je zuvor waren. Die Population der Sklaven ist ununterbrochen den Gegenden, wo Baumwolle erzeugt wird, zugezogen, und der Strom der Auswanderung dauert fort und wird fortdauern. Die Folgen sind unvermeidlich. Baumwolle muß fallen und wird anhaltend fallen, und da sie eines der gewichtigsten Erzeugnisse der Vereinigten Staaten bildet, so wird Alles, was den Artikel berührt, auch einen unfehlbaren und großen Einfluß auf die gesammten Handelsinteressen des Landes ausüben.""

Baumwollencultur in Ostindien.

** London, 28 April. Die ostindische Compagnie macht gegenwärtig große Anstrengungen, um die Cultur der Baumwolle in Indien zu befördern, und das Product in Stand zu setzen, mit der amerikanischen Baumwolle auf den europäischen Märkten zu concurriren. Der Erfolg ist noch zweifelhaft, aber einige Partien von Baumwolle, welche die Compagnie aus ihrem Versuchsgarten in Dauda, in der Präsidentschaft Bombai, und aus Tinivelly in Südindien erhielt, sind in London den besten nordamerikanischen Arten gleichgeschätzt worden. Die Wichtigkeit des Objects der Compagnie ist so groß, und die Folgen, welche das Gelingen ihrer Versuche für Handel und Manufacturen hätte, sind so bedeutend, daß es der Mühe wohl werth ist, den Gang dieser Sache aufmerksam zu verfolgen. Die ersten Versuche der Compagnie, rohe Baumwolle aus Indien einzuführen, datiren schon vom Jahre 1788, wo sie auf Verlangen der englischen Baumwollenspinner den Befehl nach Bombai schickte, 5000 Centner nach London zu schiffen; aber selbst diese geringe Quantität war nicht zu erhalten, weil seit Jahrhunderten die Production von Indien sich auf den Verbrauch der einheimischen Baumwollenweberei beschränkt hatte. Die große Masse der Baumwolle des ganzen Thals des Ganges ging nach Bengalen, das nur ein Achtel seines Bedürfnisses selbst producirte, und jährlich etwa 400,000 Centner aus Nordindien einführte und verarbeitete. Diese Zeuge bildeten die Hauptausfuhr von Indien, und noch im Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts brachten alle Schiffe, die nach Calcutta gingen, baares Geld mit, um Musseline zu kaufen, da der Rest ihrer Einfuhr nicht hinreichend war, diesen Ausfuhrartikel zu bezahlen. Aber nach und nach nahm nicht nur diese Ausfuhr ab, sondern die englischen Baumwollenzeuge aus amerikanischer Baumwolle überschwemmten ganz Indien, und die Baumwollenfabrication von Bengalen, welche seit Jahrtausenden geblüht hatte, unterlag der Concurrenz der Dampfmaschinen. Es blieb daher den indischen Landbesitzern nichts übrig, als ihre rohe Baumwolle auszuführen; sie war aber für den europäischen Markt wenig geeignet. Maschinenspinnerei erfordert längere und besonders besser gereinigte Baumwolle, als die indische, welche von jeher nur zum Bedarf der Handspinnerei cultivirt und bereitet worden war. Zum Glück hatte Indien an China einen Nachbar, wo Handspinnerei gebräuchlich war, und dessen Märkte eine fast unbeschränkte Masse von rohem Material absorbiren konnten. Der indische

Landbesitzer sah sich daher unter keiner Nothwendigkeit seine Culturmethode zu ändern, denn der chinesische Markt war zwar keineswegs so vortheilhaft als der englische, aber er erlaubte ihm seine alten Gewohnheiten beizubehalten, und so zog er ihn vor. Daher die zunehmende Ausfuhr indischer Baumwolle nach China, welche im Jahr 1835 auf 700,000 Centner stieg. Aber die Compagnie wollte den sich täglich vergrößernden englischen Markt den Amerikanern nicht gänzlich überlassen; sie wußte, daß Indien im Stande sey, jede denkbare Quantität und Qualität von Baumwolle hervorzubringen, wenn man es dahin bringe, den Schlendrian der Zemindars zu überwinden. Sie kaufte selbst mit Verlust große Quantitäten von Baumwolle auf, und das große Bedürfniß dieses Materials, das sich nach dem Friedensschluß von Paris zeigte, erlaubte ihr große Massen davon auf die Märkte zu werfen, so daß ihre Einfuhr im Jahr 1817 sich auf 865,000 Centner belief. Aber die Amerikaner fanden bald Mittel, ihre Baumwollencultur so auszudehnen, daß die Einfuhr der Compagnie wieder fiel, und gegenwärtig nur noch 330,000 Centner beträgt, während die amerikanische auf 3 Millionen Centner gestiegen ist. Die Compagnie hatte alle denkbaren Versuche gemacht, das indische Product zu verbessern. Sie ließ Versuche mit allen in Indien cultivirten Arten von Baumwolle anstellen, um die besten derselben zu entdecken, und den Samen derselben zu verbreiten; sie schickte bedeutende Quantitäten Samen aus Fernambuko, Neu-Orleans, Bourbon und Aegypten nach Indien, stiftete Ackerbaugesellschaften, deren Zweck war, die besten Arten zu verbreiten, gab rentfreies Land zu diesem Behuf, errichtete Versuchsgärten von großer Ausdehnung, die unter Aufsicht europäischer Botaniker bebaut wurden, setzte Preise auf die Lieferung der besten Arten aus. Sie suchte die unvollkommenen Reinigungsmethoden durch bessere zu ersetzen, schickte amerikanische Pflanzer nach Indien mit amerikanischen Sawgins und ähnlichen Maschinen, ließ aus Brasilien und Aegypten Reinigungsmaschinen kommen, und in Indien vertheilen u. s. w. Ein großer Theil dieser Versuche mißlang gänzlich; ein Theil der fremden Samen artete aus; die fremden Maschinen zerstörten bei dem Reinigungsproceß die Wolle u. s. w., aber man erhielt einige partielle Resultate, welche vollkommen bewiesen, daß Indien Baumwolle liefern kann, welche der amerikanischen mindestens gleich ist. Aber die große Masse der Landbesitzer will ihre Methode nicht ändern, ihren Samen nicht wechseln, ihr Land nicht anders bauen, als ihre Väter gethan haben, ihr Product nicht sorgfältiger einsammeln, noch besser reinigen; und so lange man auf den indischen Landbesitzer beschränkt war, ließ sich im Ganzen keine Besserung hoffen, denn die Administration mag vorschreiben, was sie will, und anbieten, was sie mag — es ist Alles umsonst, so lange sie nur mit Leuten zu thun hat, denen die Routine über Alles geht. Aber seitdem die neue Charte Europäern das Recht zu Landbesitz in Indien gegeben hat, haben sich einige derselben auf Baumwollencultur gelegt, und die Revolution, welche auf ähnliche Art seit zwanzig Jahren durch Europäer in der Indigocultur hervorgebracht wurde, läßt in der Baumwollencultur ähnliche Resultate hoffen, wenn sie hinlänglich begünstigt wird, woran bei der gegenwärtigen Disposition der Compagnie nicht zu zweifeln ist. Denn der Zustand von Indien erfordert durchaus eine größere Ausfuhr roher Producte, je mehr die europäischen Fabricate die einheimischen verdrängen. Der Boden und das Klima erlauben eine Ausdehnung derselben in fast unbegränzten Quantitäten. Das Einzige, was Noth thut, ist eine Classe europäischer Landbesitzer, welche das Beispiel der Cultur und Bereitung der Producte für den europäischen Markt geben kann, und diese bildet sich gegenwärtig.

Mozart in London.

Die englischen Blätter sprechen mit Begeisterung von einer Aufführung des Don Juan im italienischen Opernhaus — ein Genuß, der dem Londoner Publicum höchstens einmal im Jahre bereitet wird, und dann nur bei Gelegenheit einer Benefizvorstellung, also mit so knauseriger Ausstattung als nur möglich. So waren auch dießmal nicht nur die Decorationen schlecht, sondern auch die Chöre sehr mittelmäßig besetzt, desto besser aber die Hauptrollen: Rubini als Don Juan, Lablache als Leporello, Signora Grisi als Dona Anna, die Albertazzi als Zerlina. „Die italienischen Sänger, bemerkt das M. Chronicle, lieben die deutsche, auch Mozarts Musik nicht, wie man sagt, doch können wir kaum glauben, daß große Künstler, wie die Genannten, die unerreichte Vortrefflichkeit der Mozart'schen Musik nicht fühlen sollten. Waren es doch italienische Künstler — Camporese, Ambrogetti, die Fodor und Naldi — durch deren Spiel und Gesang diese Oper vor zwanzig Jahren einen so beispiellosen Eindruck in England machte, und warum sollte eine ähnliche Wirkung nicht durch unsre jetzigen italienischen Sänger hervorgebracht wurden? Wirklich leuchtete auch dießmal, wiewohl ihrer Strahlen entkleidet, diese herrliche (gorgeous) Oper mit einem Glanze auf, vor dem die fashionablen Tonwerke eines Bellini und Donizetti in Unbedeutenheit schwanden. Wir wollen nichts davon hören, daß Mozarts Musik altmodisch sey; sie wird fortleben in all ihrer Frische und Schönheit, und zahllose Generationen der bunten Schmetterlinge des Tags werden dann in Vergessenheit gesunken seyn."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York, 25 März. Nachdem die Ceremonie der Einführung des neuen Präsidenten beendigt war, begab sich das diplomatische Corps zum General Jackson, wo der spanische Gesandte, Don Calderon de la Barca, als der älteste unter den anwesenden Diplomaten, folgende Anrede an den bisherigen Präsidenten hielt:

„Herr General! Indem das diplomatische Corps von Ew. Exc. Abschied nimmt, glaubt es sich einer angenehmen Pflicht entledigen und Ihnen seinen Dank abstatten zu müssen für die freundschaftliche Aufnahme und das Wohlwollen, die ihm stets von Ihrer Seite zu Theil geworden, so wie für die erfolgreichen Bemühungen Ew. Exc., das gute Vernehmen, welches so glücklich zwischen dieser Republik und den in Washington repräsentirten Mächten besteht, zu erhalten. Möge die göttliche Vorsehung Ihnen, Herr General, in dem Privatleben, in das Sie sich jetzt zurückziehen, die Segnungen des häuslichen Glückes und einer vollkommenen Gesundheit gewähren. Dieß sind die Gesinnungen und Wünsche aller Mitglieder des diplomatischen Corps, dessen Organ ich bei dieser Gelegenheit zu seyn die Ehre und das Glück habe."

Der General Jackson erwiederte hierauf: „Meine Herren! Ich empfange mit großer Freude diesen Beweis persönlicher Zuneigung von Seite des diplomatischen Corps. Es ist mir be-

dem eingetroffen ist. Was dem Artikel dieser Zeitung einen besondern Werth gibt, ist die Nachforschung der Ursachen, welche Veranlassung zu den ungeheuren Umsätzen in Baumwolle gegeben haben. Es steht zu hoffen, daß die Angaben im Atlas, in Betreff der großen Quantitäten von Baumwolle, die wahrscheinlich in den kommenden Jahren zu Markte gebracht werden, eben so wie die Wirkung, die dieß auf die Preise derselben ausüben dürfte, die Aufmerksamkeit der Pflanzer in Anspruch genommen und die Sucht der Erweiterung ihrer Plantagen gemäßigt haben wird. Die fraglichen Bemerkungen des Atlas wurden in der ruhigen Periode des Baumwollenmarktes geschrieben und lauten wie folgt: „„Die in dem Baumwollenhandel Betheiligten würden wohl daran thun, mit großer Vorsicht zu verfahren, indem aus hinlänglichen Gründen zu folgern ist, daß nicht allein ein ferneres Fallen der Preise zu fürchten ist, sondern daß dieses Fallen selbst noch für kommende Jahre anhalten dürfte. Der Rückblick auf den früheren Stand der Baumwolle, so wie auf deren Production, ist gewiß einer der wichtigsten Gegenstände in der Statistik unseres Landes. Die hohen Preise der Baumwolle im Jahr 1825, einerseits durch den Ausfall in der Ernte, andrerseits durch Speculation erzeugt, gaben einen großen Impuls zur Anbauung des Artikels, und im Verlauf von zwei oder drei Jahren, ward davon das doppelte Quantum als früher producirt. Der Markt wurde überführt; die Preise fielen; und 1830 und 1831 waren sie so, daß sie dem Pflanzer kaum lohnten. Vier Jahre hindurch blieb die Production sich ungefähr gleich. Der Verbrauch war stätig und nahm allmählich zu, die vorhandenen Vorräthe wickelten sich immer ab, und 1833 stieg der Preis bedeutend. Ja diese Steigerung hielt an bis vor einem Monat, oder zwei, wo es eine andere Wendung damit nahm. 1834 fiel die Ernte in den atlantischen Staaten schlecht aus, und das gewonnene Quantum war nur mäßig. 1835 war dieß derselbe Fall in den südwestlichen Staaten, wodurch die Zufuhren ebenfalls verringert wurden. Die Ernte von 1836 scheint in allen Staaten der Union, wo Baumwolle gebaut wird, gut ausgefallen zu seyn, so daß der Mehrertrag derselben die vorjährige Ernte um nahe an 300,000 Ballen übersteigen dürfte. Es bleibt zu erinnern, daß der hohe Preis der Baumwolle die letzten drei Jahre hindurch dem Anbau des Artikels einen mächtigen Impuls gab. Es wird dieser Impuls jetzt aber schmerzlich empfunden. Es bedarf ungefähr drei Jahre, bis eine Baumwollenplantage im Gang ist. Die Ernte des nächsten Jahres, wenn sie nicht durch eine ungünstige Jahreszeit leiden wird, muß die diesjährige nothwendig im Ertrag übersteigen, und 1838 wird dieselbe noch größer seyn. Mit dem Zunehmen der Ernten wird der Preis des Artikels fallen, und 1840 wird derselbe aller Wahrscheinlichkeit nach noch niedriger gehen, als es 1830 der Fall war, wo der Durchschnittspreis in Liverpool sich auf 4½ Pence stellte. Es ist wahr, der Consum hat zugenommen, aber nicht im Verhältniß zur Production, und dürfen wir nicht vergessen, welche Aufmunterung die letzten hohen Preise den Pflanzern in Indien, Brasilien und Aegypten gegeben haben. In nicht gar langer Zeit wird Algier den französischen Markt versehen. Unsere Freunde im Süden, welche Sklaven auf Credit zu 1500 Doll. pro Kopf, und Land zu Baumwollenplantagen mit 50 bis 100 Dollars den Acker bezahlten, dürften es, wie wir meinen, etwas schwer finden, ihre Verbindlichkeit zu erfüllen. In den westlichen Staaten sind während der letzten zwei, drei Jahre die Anpflanzungen von Baumwolle zur wahren Wuth geworden. Die Auswanderungen von Maryland, Virginien und Nord-Carolina sind größer, als sie je zuvor waren. Die Population der Sklaven ist ununterbrochen den Gegenden, wo Baumwolle erzeugt wird, zugezogen, und der Strom der Auswanderung dauert fort und wird fortdauern. Die Folgen sind unvermeidlich. Baumwolle muß fallen und wird anhaltend fallen, und da sie eines der gewichtigsten Erzeugnisse der Vereinigten Staaten bildet, so wird Alles, was den Artikel berührt, auch einen unfehlbaren und großen Einfluß auf die gesammten Handelsinteressen des Landes ausüben.""

Baumwollencultur in Ostindien.

** London, 28 April. Die ostindische Compagnie macht gegenwärtig große Anstrengungen, um die Cultur der Baumwolle in Indien zu befördern, und das Product in Stand zu setzen, mit der amerikanischen Baumwolle auf den europäischen Märkten zu concurriren. Der Erfolg ist noch zweifelhaft, aber einige Partien von Baumwolle, welche die Compagnie aus ihrem Versuchsgarten in Dauda, in der Präsidentschaft Bombai, und aus Tinivelly in Südindien erhielt, sind in London den besten nordamerikanischen Arten gleichgeschätzt worden. Die Wichtigkeit des Objects der Compagnie ist so groß, und die Folgen, welche das Gelingen ihrer Versuche für Handel und Manufacturen hätte, sind so bedeutend, daß es der Mühe wohl werth ist, den Gang dieser Sache aufmerksam zu verfolgen. Die ersten Versuche der Compagnie, rohe Baumwolle aus Indien einzuführen, datiren schon vom Jahre 1788, wo sie auf Verlangen der englischen Baumwollenspinner den Befehl nach Bombai schickte, 5000 Centner nach London zu schiffen; aber selbst diese geringe Quantität war nicht zu erhalten, weil seit Jahrhunderten die Production von Indien sich auf den Verbrauch der einheimischen Baumwollenweberei beschränkt hatte. Die große Masse der Baumwolle des ganzen Thals des Ganges ging nach Bengalen, das nur ein Achtel seines Bedürfnisses selbst producirte, und jährlich etwa 400,000 Centner aus Nordindien einführte und verarbeitete. Diese Zeuge bildeten die Hauptausfuhr von Indien, und noch im Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts brachten alle Schiffe, die nach Calcutta gingen, baares Geld mit, um Musseline zu kaufen, da der Rest ihrer Einfuhr nicht hinreichend war, diesen Ausfuhrartikel zu bezahlen. Aber nach und nach nahm nicht nur diese Ausfuhr ab, sondern die englischen Baumwollenzeuge aus amerikanischer Baumwolle überschwemmten ganz Indien, und die Baumwollenfabrication von Bengalen, welche seit Jahrtausenden geblüht hatte, unterlag der Concurrenz der Dampfmaschinen. Es blieb daher den indischen Landbesitzern nichts übrig, als ihre rohe Baumwolle auszuführen; sie war aber für den europäischen Markt wenig geeignet. Maschinenspinnerei erfordert längere und besonders besser gereinigte Baumwolle, als die indische, welche von jeher nur zum Bedarf der Handspinnerei cultivirt und bereitet worden war. Zum Glück hatte Indien an China einen Nachbar, wo Handspinnerei gebräuchlich war, und dessen Märkte eine fast unbeschränkte Masse von rohem Material absorbiren konnten. Der indische

Landbesitzer sah sich daher unter keiner Nothwendigkeit seine Culturmethode zu ändern, denn der chinesische Markt war zwar keineswegs so vortheilhaft als der englische, aber er erlaubte ihm seine alten Gewohnheiten beizubehalten, und so zog er ihn vor. Daher die zunehmende Ausfuhr indischer Baumwolle nach China, welche im Jahr 1835 auf 700,000 Centner stieg. Aber die Compagnie wollte den sich täglich vergrößernden englischen Markt den Amerikanern nicht gänzlich überlassen; sie wußte, daß Indien im Stande sey, jede denkbare Quantität und Qualität von Baumwolle hervorzubringen, wenn man es dahin bringe, den Schlendrian der Zemindars zu überwinden. Sie kaufte selbst mit Verlust große Quantitäten von Baumwolle auf, und das große Bedürfniß dieses Materials, das sich nach dem Friedensschluß von Paris zeigte, erlaubte ihr große Massen davon auf die Märkte zu werfen, so daß ihre Einfuhr im Jahr 1817 sich auf 865,000 Centner belief. Aber die Amerikaner fanden bald Mittel, ihre Baumwollencultur so auszudehnen, daß die Einfuhr der Compagnie wieder fiel, und gegenwärtig nur noch 330,000 Centner beträgt, während die amerikanische auf 5 Millionen Centner gestiegen ist. Die Compagnie hatte alle denkbaren Versuche gemacht, das indische Product zu verbessern. Sie ließ Versuche mit allen in Indien cultivirten Arten von Baumwolle anstellen, um die besten derselben zu entdecken, und den Samen derselben zu verbreiten; sie schickte bedeutende Quantitäten Samen aus Fernambuko, Neu-Orleans, Bourbon und Aegypten nach Indien, stiftete Ackerbaugesellschaften, deren Zweck war, die besten Arten zu verbreiten, gab rentfreies Land zu diesem Behuf, errichtete Versuchsgärten von großer Ausdehnung, die unter Aufsicht europäischer Botaniker bebaut wurden, setzte Preise auf die Lieferung der besten Arten aus. Sie suchte die unvollkommenen Reinigungsmethoden durch bessere zu ersetzen, schickte amerikanische Pflanzer nach Indien mit amerikanischen Sawgins und ähnlichen Maschinen, ließ aus Brasilien und Aegypten Reinigungsmaschinen kommen, und in Indien vertheilen u. s. w. Ein großer Theil dieser Versuche mißlang gänzlich; ein Theil der fremden Samen artete aus; die fremden Maschinen zerstörten bei dem Reinigungsproceß die Wolle u. s. w., aber man erhielt einige partielle Resultate, welche vollkommen bewiesen, daß Indien Baumwolle liefern kann, welche der amerikanischen mindestens gleich ist. Aber die große Masse der Landbesitzer will ihre Methode nicht ändern, ihren Samen nicht wechseln, ihr Land nicht anders bauen, als ihre Väter gethan haben, ihr Product nicht sorgfältiger einsammeln, noch besser reinigen; und so lange man auf den indischen Landbesitzer beschränkt war, ließ sich im Ganzen keine Besserung hoffen, denn die Administration mag vorschreiben, was sie will, und anbieten, was sie mag — es ist Alles umsonst, so lange sie nur mit Leuten zu thun hat, denen die Routine über Alles geht. Aber seitdem die neue Charte Europäern das Recht zu Landbesitz in Indien gegeben hat, haben sich einige derselben auf Baumwollencultur gelegt, und die Revolution, welche auf ähnliche Art seit zwanzig Jahren durch Europäer in der Indigocultur hervorgebracht wurde, läßt in der Baumwollencultur ähnliche Resultate hoffen, wenn sie hinlänglich begünstigt wird, woran bei der gegenwärtigen Disposition der Compagnie nicht zu zweifeln ist. Denn der Zustand von Indien erfordert durchaus eine größere Ausfuhr roher Producte, je mehr die europäischen Fabricate die einheimischen verdrängen. Der Boden und das Klima erlauben eine Ausdehnung derselben in fast unbegränzten Quantitäten. Das Einzige, was Noth thut, ist eine Classe europäischer Landbesitzer, welche das Beispiel der Cultur und Bereitung der Producte für den europäischen Markt geben kann, und diese bildet sich gegenwärtig.

Mozart in London.

Die englischen Blätter sprechen mit Begeisterung von einer Aufführung des Don Juan im italienischen Opernhaus — ein Genuß, der dem Londoner Publicum höchstens einmal im Jahre bereitet wird, und dann nur bei Gelegenheit einer Benefizvorstellung, also mit so knauseriger Ausstattung als nur möglich. So waren auch dießmal nicht nur die Decorationen schlecht, sondern auch die Chöre sehr mittelmäßig besetzt, desto besser aber die Hauptrollen: Rubini als Don Juan, Lablache als Leporello, Signora Grisi als Dona Anna, die Albertazzi als Zerlina. „Die italienischen Sänger, bemerkt das M. Chronicle, lieben die deutsche, auch Mozarts Musik nicht, wie man sagt, doch können wir kaum glauben, daß große Künstler, wie die Genannten, die unerreichte Vortrefflichkeit der Mozart'schen Musik nicht fühlen sollten. Waren es doch italienische Künstler — Camporese, Ambrogetti, die Fodor und Naldi — durch deren Spiel und Gesang diese Oper vor zwanzig Jahren einen so beispiellosen Eindruck in England machte, und warum sollte eine ähnliche Wirkung nicht durch unsre jetzigen italienischen Sänger hervorgebracht werden? Wirklich leuchtete auch dießmal, wiewohl ihrer Strahlen entkleidet, diese herrliche (gorgeous) Oper mit einem Glanze auf, vor dem die fashionablen Tonwerke eines Bellini und Donizetti in Unbedeutenheit schwanden. Wir wollen nichts davon hören, daß Mozarts Musik altmodisch sey; sie wird fortleben in all ihrer Frische und Schönheit, und zahllose Generationen der bunten Schmetterlinge des Tags werden dann in Vergessenheit gesunken seyn."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York, 24 März. Nachdem die Ceremonie der Einführung des neuen Präsidenten beendigt war, begab sich das diplomatische Corps zum General Jackson, wo der spanische Gesandte, Don Calderon de la Barca, als der älteste unter den anwesenden Diplomaten, folgende Anrede an den bisherigen Präsidenten hielt:

„Herr General! Indem das diplomatische Corps von Ew. Exc. Abschied nimmt, glaubt es sich einer angenehmen Pflicht entledigen und Ihnen seinen Dank abstatten zu müssen für die freundschaftliche Aufnahme und das Wohlwollen, die ihm stets von Ihrer Seite zu Theil geworden, so wie für die erfolgreichen Bemühungen Ew. Exc., das gute Vernehmen, welches so glücklich zwischen dieser Republik und den in Washington repräsentirten Mächten besteht, zu erhalten. Möge die göttliche Vorsehung Ihnen, Herr General, in dem Privatleben, in das Sie sich jetzt zurückziehen, die Segnungen des häuslichen Glückes und einer vollkommenen Gesundheit gewähren. Dieß sind die Gesinnungen und Wünsche aller Mitglieder des diplomatischen Corps, dessen Organ ich bei dieser Gelegenheit zu seyn die Ehre und das Glück habe."

Der General Jackson erwiederte hierauf: „Meine Herren! Ich empfange mit großer Freude diesen Beweis persönlicher Zuneigung von Seite des diplomatischen Corps. Es ist mir be-

sonders angenehm, zu erfahren, daß mein beständiges Bestreben, gegen Sie diejenigen Formen zu beobachten, die Ihrem diplomatischen und persönlichen Charakter gebühren, anerkannt worden ist. Ich danke Gott, daß während meiner Verwaltung mein Vaterland mit dem Ihrigen in freundschaftlichen Beziehungen gestanden hat, und ich hoffe, daß dieselben fortdauern werden, da nach meiner Ueberzeugung gegenseitige Gerechtigkeit die Pflicht der Völker bei ihrem nationalen Verkehr ist. Ich hege die aufrichtigsten Wünsche für Ihr Wohlergehen in dieser Welt, und ich werde eifrig für Ihr Glück in jener Welt beten, wohin ich der Ordnung der Natur gemäß Ihnen vorangehen werde."

Hierauf brachte das diplomatische Corps dem neuen Präsidenten, Hrn. Van Buren, seinen Glückwunsch dar, und der spanische Gesandte, welcher auch hier das Wort führte, redete ihn folgendermaßen an: „Herr Präsident! Das bei dieser Republik beglaubigte diplomatische Corps hat die Ehre, Ew. Exc. Glück zu wünschen zu dem schmeichelhaften Beweise von Vertrauen und Hochachtung, den Sie von Seite Ihrer Mitbürger empfangen haben. Es nährt die feste Hoffnung, daß während der Zeit, wo Sie die hohe Würde der ersten Behörde der Union bekleiden, die freundschaftlichen Verhältnisse, welche zwischen den Vereinigten Staaten und den in Washington repräsentirten Regierungen bestehen, nicht nur erhalten, sondern durch die Weisheit Ihrer Verwaltung noch werden ausgedehnt und befestigt werden. Herr Präsident! ich betrachte es zugleich als eine Ehre und ein Glück, bei dieser feierlichen Gelegenheit, deren Andenken niemals aus meinem Gedächtnisse schwinden wird, der Dolmetscher der Gesinnungen zu seyn, welche das diplomatische Corps für Ew. Exc. beseelen, und die angemessene Pflicht zu erfüllen, Ihnen die aufrichtigen Wünsche eines jeden Repräsentanten für die zunehmende Wohlfahrt dieser Republik und für Ihren Ruhm und Ihr persönliches Wohlergehen darzubringen."

Der Präsident ertheilte hierauf folgende Antwort: „Mein Herr! Ich fühle mich tief ergriffen von den Glückwünschen des bei den Vereinigten Staaten accreditirten diplomatischen Corps. Jedermann muß wünschen, daß die freundschaftlichen Verhältnisse, die so glücklich zwischen den von Ihnen repräsentirten Regierungen und den Vereinigten Staaten bestehen, niemals unterbrochen werden mögen. Wenn Sie glauben, daß die Beförderung dieses Zweckes mein Hauptbestreben während meiner Amtsthätigkeit seyn werde, so lassen Sie mir nur Gerechtigkeit widerfahren. In meinen Bemühungen zur Erreichung dieses Zweckes wird mich die Ueberzeugung stärken, daß ich die Wohlfahrt meiner Constituenten, des Volkes der Vereinigten Staaten, auf keine Weise mehr befördern kann. Es gereicht mir zum größten Vergnügen, bei dieser Gelegenheit die heißesten Wünsche auszusprechen für die Wohlfahrt der von Ihnen repräsentirten Nationen, so wie für das persönliche Wohlergehen und den Ruhm derer, welche dieselben beherrschen. Ihnen, mein Herr, und den übrigen Mitgliedern des diplomatischen Corps, sage ich meinen aufrichtigen Dank für den Ausdruck des Wohlwollens in Ihrer Adresse. Empfangen Sie zugleich die Versicherung meiner persönlichen Hochachtung und meiner aufrichtigen Wünsche für Ihr Wohlergehen."

Preußen.

* Aus Preußen. Das United Service Journal, ein Zeitschrift, die wegen des reichen Gehaltes ihrer meist zeitgeschichtlichen, oft memoirenartigen Mittheilungen, den trefflichsten periodischen Schriften von Europa beigezählt werden darf, hat bekanntlich in ihren Monatsheften vom August, September, November und December 1836 ein merkwürdiges Tagebuch Friedrichs von Gentz aus seinem litterarischen Nachlasse zuerst veröffentlicht, worin die in den letzten Tagen vor der Schlacht bei Jena im königlich preußischen Cabinet und Hauptquartier stattgefunden Verhandlungen und Vorgänge, so wie der Antheil, den er an denselben genommen, in seiner eigensten Weise geschildert werden. — Ueber die Aechtheit dieses Tagebuchs kann wohl kein Zweifel obwalten; die Eigenthümlichkeiten und Vorzüge des Gentzischen Styls treten selbst in der übrigens mit vielem Geschick ausgearbeiteten englischen Uebersetzung, unverkennbar hervor. *) Doch außer diesem von der höhern Conjecturalkritik vielleicht für nicht ganz vollgültig zu erklärenden innern Beweis der Aechtheit, können wir auch einen urkundlichen Beweisgrund beibringen. Eine der ausgezeichnetsten Damen des östreichischen Kaiserstaats, welche in vieljährigem Briefwechsel mit Gentz stand, bewahrt noch zur Stunde ein vom 10 Februar 1807 datirtes französisches Schreiben von ihm aus Dresden, worin er nebst mehreren andern — auch jetzt noch — ungedruckten Arbeiten, dieses Tagebuch erwähnt. — Die Stelle in dem merkwürdigen und anziehenden Schreiben, welches sechzehnthalb Quartseiten füllt, und zu dessen Veröffentlichung wir von der hohen Besitzerin die Erlaubniß zu erhalten hoffen, lautet wie folgt: „ . . . . . Enfin un journal de mon voyage au quartier-général du Roi de Prusse, dans les premiers jours d'Octobre (1806), lequel journal expliquera *un jour* les véritables causes de la chûte subite et lamentable de la monarchie prussienne."

Ostindien.

(Globe.) Nach den Blättern von Madras, die bis zum 15 Jan. reichen, nahm der Krieg in Gumsur weder einen sehr raschen, noch sehr günstigen Fortgang. Die Truppen standen gegen Ende Decembers bereits über fünf Wochen oberhalb der Ghautsgebirge, und bis dahin waren erst zwei der fünf geächteten Rebellenhäuptlinge, Boldar Sing und Euniah Sing, in ihre Hände gefallen. Andere Nachrichten lassen indessen eine baldige Beendigung der Feindseligkeiten hoffen.

*) In der von einer deutschen Zeitschrift (ohne Angabe der Quelle, woraus die wichtige Mittheilung entnommen worden) gelieferten Rückverdeutschung ist von diesem Charakter des Styls freilich nicht viel wahrzunehmen.

[1237-39] **Bekanntmachung.**

Alle diejenigen, welche an die Verlassenschaft des am 4 Januar d. J. verlebten k. b. Münzdirectors Johann Heinrich von Leprieur dahier aus irgend einem Titel Ansprüche zu haben glauben, werden auf Antrag der Intestaterbin hiemit aufgefordert, sich

binnen 60 Tagen,

vom Tage dieser Ausschreibung an gerechnet, hierorts zu melden, widrigenfalls mit der Extradition des Nachlasses an die bis jetzt bekannte Erbin vorgeschritten werden wird.

Am 5 April 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Eisenhofer.

[1475] **Amortisationserkenntniß.**

Vom k. Landgericht Neunburg v. Wald. werden die in dem Urkunden-Amortisations-Edicte vom 7 September 1836 (Außerordentliche Beilage zur Allgem. Zeitung No. 448 und 449) näher aufgeführten Urkunden, da sich innerhalb des dort gegebenen Termines Niemand gemeldet hat, anmit für kraftlos erklärt.

Neunburg v. W. den 29 April 1837.

Der k. Landrichter.

Hauser.

[1356-58] **Bekanntmachung.**

Freitag den 30 Junius l. Js.

Vormittags 10 Uhr

werden im Badeorte Kissingen zwei südöstlich von der sogenannten Burg an der Vizinalstraße nach Brückenau und Neustadt in der Nähe des Gasthauses zum sächsischen Hofe gelegene Bauplätze an die Meistbietenden versteigert.

Der Situationsplan hierüber kann täglich beim Rentamte eingesehen und wird das Locale an der Strichstagfahrt den Liebhabern vorgezeigt und die nöthige Erläuterung gegeben werden.

Aschach, den 20 April 1837.

Königl. Rent-Amt Kissingen.

Stöhr.

[1372-74] **Bekanntmachung.**

Schon vielfach wurde beklagt, daß die Haupt- und Residenzstadt München, obwohl seit Jahren ein Centralpunkt von Kunstschätzen aller Art, und im stets wachsenden Grade ein Reiseziel wohlhabender Reisenden, zur Zeit noch immer eines großen Gasthofes entbehre, welcher mit der Ele-

ganz und Bequemlichkeit der Gasthöfe anderer Städte auch den nöthigen Raum zur Aufnahme einer großen Zahl von Reisenden und zahlreichen Familien verbindet.

Um nun das Unternehmen der Errichtung eines dem Bedürfnisse der königl. Haupt- und Residenzstadt entsprechenden Gasthofes, so viel diesseits möglich ist, zu veranlassen und zu erleichtern, wird von diesseitiger Behörde hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß demjenigen, welcher die gesetzlichen Vorbedingungen der Ansässigmachung erfüllt, und sich über den Besitz eines zu einem solchen Unternehmen hinreichenden Vermögens ausgewiesen haben wird, die unentgeldliche Verleihung einer auf dem Gasthofe zu radicirenden Wein- und Gastwirthschaftsgerechtigkeit zugesichert werde.

Es wollen sich daher die dießfalligen Bewerber innerhalb eines Termines

von drei Monaten

entweder persönlich oder schriftlich an die unterfertigte Behörde wenden.

München, den 21 April 1837.

Der Magistrat der königl. Haupt- und Residenzstadt München.

v. Teng, Bürgermeister.

Hemmer, Secretär.

[1289-91] **Ediktal-Ladung.**

Ellwangen.

Aufruf an den unbekannten Inhaber einer Schuld-Urkunde.

Von der königl. Commission für die Auseinandersetzung des fürstl. Hohenlohe-Ingelfingen'schen Debitwesens wurde im Jahre 1812 dem Hoffactor Marx Pfeiffer in Stuttgart, in Form eines mit dem Stempel des Jahres 1812 versehenen gedruckten Auszugs aus der Beilage M. M. M. des General-Protocolls gedachter Commission, eine mit der Nummer 10 versehene Schuld-Urkunde über ein in 5 Jahrs-Terminen, von Georgi 1811 an zahlbares Vergleichscapital von 6555 fl. 40 kr. und den, nach Tilgung des ganzen Capitalstocks, zahlbaren hälftigen Zins-Rückstand bis Georgi 1811 von 941 fl. 44 kr. ausgestellt.

Da dieses Schuld-Document verloren gegangen ist, so wird auf Anrufen obigen Gläubigers der unbekannte Inhaber desselben aufgefordert, es binnen einer von heute an zu rechnenden Frist

von neunzig Tagen

dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen, widrigenfalls nach fruchtlosem Ablaufe dieser Frist die erwähnte Schuldurkunde für kraftlos erklärt werden würde.

So beschlossen im Civil-Senat des königl. württemberg. Gerichtshofes für den Jaxtkreis.

Ellwangen, den 5 April 1837.

Für den Vorstand

Frik.

[1418-27] Bei **Georg Kilian sen.** in Pesth ist erschienen und bei Eduard Kummer in Leipzig zu haben:

Ueber die Donauschifffahrt. Vom Grafen Stephan von Széchenyi. Aus dem Ungarischen von Michael Paziazi. gr. 8. Ofen 1836. broch. 1 Rthlr. 8 gr.

Der elegante Gaumen. Ein theoretisch-praktisches Werk der feinen Kochkunst. Nach den besten deutschen und französischen Methoden. Enthaltend die Anweisung zur Bereitung 400 der feinsten Gerichte und erläuternden 140 Abbildungen. Verfaßt von Anton Hüppmann, Mundkoch Sr. hochgebornen hochgräflichen Gnaden, Herrn Grafen Georg Karolyi. gr. 8. Pesth. broch. 3 Rthlr.

---

[150] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Reider, J. E. von,
die höchste Cultur
aller Blumenpflanzen,
um zu jeder Jahreszeit im Garten, Zimmer und vor dem Fenster alle Arten Blumen heranzutreiben und zu pflegen.
Preis 1 fl.

Das Resultat einer dreißigjährigen Erfahrung eines versuchten praktischen Gärtners.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1452] So eben ist erschienen und zu haben bei **Joseph A. Finsterlin und G. Franz** in München:

Theoretisch-praktische italienische Sprachlehre für öffentlichen, Privat- und Selbstunterricht. Herausgegeben von **Dr. Joseph Ritter von Maffei.** Zweite ganz umgearbeitete, verbesserte und vermehrte Auflage. München 1837. Zu beziehen durch alle soliden Buchhandlungen Deutschlands um den festgesetzten Preis zu 1 fl. 36 kr. R. W.

[1400-2] Bei **J. J. Weber** in Leipzig erscheint und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Die
Kaiser-Chronik.

Enthaltend
die Schlachten, Gefechte, Kämpfe und Waffenthaten der französischen Heere unter Napoleon.
Nach
Bourienne, Fain, Gourgaud, Hugo, Mignet, Norvins, Segur, Thiers u. a. m.,
von
Johann Sporschil.

Mit neunzig historischen Bildern nach den Gemälden der Galerie zu Versailles und anderer berühmten Meister.
In Stahl gestochen von Reveil in Paris.

Subscriptionsbedingungen:

Die Kaiser-Chronik erscheint in 18 wöchentlichen Lieferungen.

Jede Lieferung enthält 5 Stahlstiche und einen Bogen Text.

Subscriptionspreis 4 gGr. — 5 Sgr. — 18 kr. rhein. — 16 kr. CMze.

Die erste Lieferung erscheint am 1 Mai, und von da ab regelmäßig jeden Sonnabend eine weitere Lieferung.

[1451-52] In der Buchhandlung von **J. G. Ritter v. Mösle's sel. Wittwe** und **Braumüller** in Wien, am Graben Nr. 1144, ist so eben erschienen

die zweite Auflage:

Das kalte Wasser,

als vorzügliches

Beförderungsmittel der Gesundheit

und ausgezeichnetes

Heilmittel in Krankheiten.

Ein Wort zu seiner Zeit für alle Menschen, die da wünschen gesund zu werden, es zu bleiben und ein frohes Alter zu erreichen.

(Sr. Excellenz dem Herrn **Carl Grafen v. Rechberg**, Oberst-Kämmerer Sr. Majestät des Königs von Bayern, ehrfurchtsvoll gewidmet von J. G.)

Von einem Menschenfreunde.
Mit einer Abbildung.

In Umschlag broschirt. Preis 10 Gr.

Als die obige Verlagshandlung im Anfange dieses Jahres gegenwärtiges „beliebte Volksbüchlein" zur öffentlichen Anzeige brachte, versah sie, obwohl überzeugt von dessen Werth, sich doch nicht eines so schnellen Absatzes der bedeutenden Auflage, die noch nicht einmal ins Ausland versendet werden konnte, daß schon nach zwei Monaten eine neue nöthig wurde, die nun mit einem kurzen Anhange, enthaltend das Wichtigste aus der Litteratur der Lehre von den Heilkräften des kalten Wassers vermehrt wurde. Und in der That eignet es sich so ganz zur allgemeinen Lecture, da es Belehrung und Unterhaltung bietend von mäßigstem Umfange und um wenige Groschen anzuschaffen, die große Nützlichkeit des richtigen innern und äußern Wassergebrauches für den menschlichen Körper auch dem Ungläubigen überzeugend ans Herz legt, und den Gelehrigen eine verständige Anleitung ertheilt, wie sie zum Schutze oder zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit sich am zweckmäßigsten des siegreichen Elementes zu bedienen haben. Der menschenfreundliche Verfasser hält sich durchaus in den Schranken eines gemeinnützigen Unterrichts, indem er müßige Untersuchungen vermeidet, jeder Uebertreibung, die nur schadet, sich enthält, weder Persönlichkeiten angreift, noch ehrwürdige Stände verdächtigt, den Laien zeigt, wie weit sie ohne Gefahr für sich allein gehen dürfen, und die Fälle bezeichnet, wo sie die Berathung und Hülfe eines Arztes nöthig haben, auch diejenigen Classen von Menschen, denen vor allem die Befreundung mit dem Wasser noth thut, bezeichnet, und z. B. die Mütter gemüthlich anregt, ihren lieben Kleinen schon frühzeitig die große Wohlthat der Befreundung mit der stärkenden Fluth zu erweisen. Die Verlagshandlung hat die neue Auflage mit weißerem Papier, größeren Lettern und einem lithographirten Bilde, das die nöthigen Apparate anschaulich darstellt, ausgestattet, ohne den vorigen so geringen Preis zu erhöhen, gewiß, daß sie ein Werkchen, das zur Verbreitung unter die Aermern und zu Geschenken sich so vorzüglich eignet, möglichst schnell wieder darbietet, und dem wohlwollenden Publicum, dessen Nachfragen sie seit einigen Tagen nicht mehr zu entsprechen vermochte, eine angenehme Befriedigung erwiesen hat.

[1455] In Carl Gerold's Buchhandlung in Wien ist so eben erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen der östreichischen Monarchie und Deutschlands zu haben:

Aesthetisches Lexikon.

Alphabetisches Handbuch
zur

Theorie der Philosophie des Schönen und der schönen Künste.

Nebst
Erklärung der Kunstausdrücke aller ästhetischen Zweige,
als:
Poesie, Poetik, Rhetorik, Plastik, Graphik, Architektur, Musik, Theater ꝛc.
Von

Ig. Jeitteles.

Zweiter Band. L bis Z.

gr. 8. Wien, 1837. In Umschlag brosch. Preis: 2 Rthlr. 8 gr. sächs. (Preis beider Bände: 4 Rthlr. 8 gr. sächs.

Mit diesem zweiten Bande ist ein Werk geschlossen, welches als ein lange tief gefühltes Bedürfniß, als das seit Sulzer erste vollständige ästhetische Real-Wörterbuch, schon bei seinem Erscheinen, sowohl bei Kunstrichtern als auch der gesammten gebildeten Leserwelt, sich der glänzendsten Annahme zu erfreuen hatte.

Das große, weit umfassende Gebiet der Lehre vom Schönen und der schönen Künste ist hier nicht bloß im Titel bezeichnet, sondern wirklich in concentrirten, eben so gründlichen als geistreichen, mit Reiz und Frische ausgestatteten, freimüthigen, von kritischem Scharfblick durchwehten Abhandlungen zur schnellen und bequemen Belehrung in lexikographischer Form bearbeitet; es sind hier nicht nur alle ästhetischen Gesetze, sondern auch alle Begriffe und Ausdrücke in der Sphäre jeder einzelnen schönen Kunst, fern vom Nebel der Schule, faßlich erklärt, wobei nebst fortlaufenden Original-Ansichten auch die tüchtigsten Quellen alter und neuester Zeit benützt wurden, daher dieß Werk, eine Welt von Ideen umfassend, als leichtes Nachschlagebuch für den Gelehrten vom Fache, als Hülfs- und Auskunftsbuch für Literaten, Künstler (besonders Schauspieler, Musiker, Maler, angehende Dichter ꝛc.), wie für Kunstfreunde und Dilettanten überhaupt, höchst nützlich, ja unentbehrlich ist.

Die bedeutendsten kritischen Institute und Zeitschriften Deutschlands, worunter die Jenaische allg. Litteraturzeitung, die Berliner litterarische Zeitung, das Gersdorf'sche Repertorium, das Menzel'sche Litteraturblatt, die Stuttgarter Europa, die Wiener Zeitschrift, der Komet, die allgemeine Theaterzeitung, der Frankfurter Phönix, die Leipziger musikalische Zeitung, der östere. Zuschauer, das Hauptblatt der Wiener Zeitung, Morgenblatt ꝛc., haben dieß Wörterbuch einstimmig als höchst brauchbar und zweckmäßig ehrenvoll gepriesen. Die hochcompetente Jenaische Litteraturzeitung sagt hierüber (Septemberheft 1836. Nr. 168). „Wir müssen dieses Werk in sprachlicher Hinsicht als gelungen erklären. Möge die Arbeit des Verfassers, wie sie es verdient, gleiche Anerkennung bei den Zeitgenossen wie die Sulzer'sche finden, und von gleichem Erfolge gekrönt werden.“

Es ist nicht die jetzt nur allzu häufige hohle Marktschreierei, die jedes oft nur sehr mittelmäßige Büchlein nur zur Täuschung der Leser ausposaunt, es ist gerechte Anerkennung des wahrhaft Nützlichen, Würdigen und Tüchtigen, wenn wir diesem für Wissenschaft, Kunst und Leben so wichtigen Werke die stärkste Verbreitung wünschen und darnach streben die allgemeine Aufmerksamkeit darauf hinzulenken, so weit die deutsche Zunge reicht.

[1151-52] Bei Franz Wimmer in Wien ist erschienen, und in allen Buchhandlungen, namentlich zu Augsburg in der Matth. Rieger'schen, zu haben.

Predigten
auf alle Sonntage des ganzen Jahres.

Verfaßt von

P. Rivard Wenzel Weigl,

Cistercienser des Stiftes Zwettl.

Herausgegeben

von P. Joh. Frast, Mitglied desselben Ordens.

Zwei Theile.

Preis 4 fl. 12 kr. rhein. oder 2 Rthlr. 8 gr. sächs.

Der Verfasser dieser Predigten war, wie allbekannt, ein eben so eifriger Seelsorger als Prediger. Sein tiefer Blick in das Menschenherz, seine Gewandtheit in Darstellung der Dogmen, das ganz besondere Durchdringen derselben und Beziehen auf die menschlichen Bedürfnisse, seine psychologische Auffassungsweise, und ganz besonders seine hingebende Liebe, in der sich sein ganzes Wesen wie in einem Brennpunkte sammelte, machten ihn zu dem Predigeramte besonders geeignet, so daß man sie mit vollem Recht einen wahren Schatz von Predigten nennen kann. Außer diesen allen zeichnen sie sich noch ganz besonders durch Simplicität und Popularität aus, daher sie auch durch ihre vorzügliche Brauchbarkeit in der Seelsorge auf dem Lande vor allen bisher erschienenen zu empfehlen sind, obgleich sie auch, für die Stadt angewendet, ihren Zweck nie verfehlen werden.

[1433]

Universalkochbuch.

Vollständigstes

Koch-Buch

für

Stadt und Land,

für

Deutsche, Franzosen und Engländer,

oder

gründliche Anleitung

zur schmackhaften Zubereitung aller bekannten Speisen, für den häuslichen Tisch sowohl, als für die Tafeln der Reichen und Vornehmen.

Ein unentbehrliches

Hand- und Hausbuch

für Mütter und Töchter, Gastgeber, Mundköche und Conditoren; ein willkommenes Erinnerungsbuch für Jeden, der den Gaumenreiz und schmackhaften Haustisch liebt.

In 1300 gründlich geordneten Vorschriften zusammengestellt, zur Auswahl für das Verhältniß jeder Küche und Casse und für den nationellen Geschmack des Süddeutschen und Norddeutschen, des Franzosen und Engländers, verglichen mit den besten Werken welche für die edle Kochkunst in Wien und Paris, in Stuttgart und Berlin erschienen sind,

von

einem vieljährigen Koche,

der in sämmtlichen genannten Städten seine Kunst geübt hat.

Zwei Theile,

ganz geb. in Sarsinette 2 fl. 12 kr., geb. in halb Sarsinette 2 fl., roh 1 fl. 48 kr.,

ist nun vollständig erschienen

und trägt in dem Titel um so mehr seine Empfehlung, als alle Leser und Leserinnen denselben durch den Inhalt aufs vollständigste gerechtfertigt finden werden. Der Preis ist für den Reichthum des Gelieferten fast über Beispiel gering, und das Buch sollte daher in keiner geordneten Haushaltung fehlen, wo man auch die Pflicht ehrt, durch wohlschmeckende Nahrung dem Leben Reiz und Gleichgewicht gegen so manche bittere Kost des Geschickes zu bieten. Es eignet sich daher besonders auch zum Angebinde für heranwachsende Jungfrauen, die sich zur häuslichen Bestimmung bilden, für angehende Hausmütter ꝛc., und wird auch den Erfahrenen noch viel Neues bringen. Aber auch für Kunstköche, Conditoren, Gastwirthe und ihre Gehülfen, sowie für die Verehrer der höheren Gastronomie wird es sich als getreuer Rathgeber bewähren, der sie zu keiner Stunde, zu keiner Jahreszeit und in keiner Stimmung im Stiche läßt.

Heidelberg, im April 1837.

August Oßwalds Universitätsbuchhandlung.

[1456] Maison L. Desessart et Comp., éditeurs, rue de Sorbonne 9 à Paris, pour paraître le 15 mai.

HISTOIRE
de la filiation et des migrations des Peuples,
par **Mr. Frédéric de Brotonne,**
Conservateur à la Bibliothèque St. Geneviève.

2 forts vol. in 8. 16 francs.

[1433] Im Verlage der **Hahn'schen Hofbuchhandlung** in **Hannover** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, auch zur vorherigen Ansicht und Prüfung zu erhalten:

Neues
französisch-deutsches und deutsch-französisches
Wörterbuch
von
J. F. Schaffer.

Inhalt: 1) Alle gebräuchlichen Wörter und ihre verschiedenen Bedeutungen im eigenthümlichen und bildlichen Sinne, dargestellt durch eine Menge von Beispielen aus den besten Schriftstellern; 2) die technischen Ausdrücke der Wissenschaften und Künste; 3) die Benennungen der alten und neuen Geographie, und die Eigennamen der Personen; 4) die Aussprache, wenn sie sich von den gewöhnlichen Regeln entfernt; 5) die vorzüglichsten Synonyme beider Sprachen, in einem besondern Wörterbuche; 6) Tabellen, welche die allgemeine und besondere Conjugation der Zeitwörter, die lexikologische Bildung der Wörter, und das neufranzösische Maaß- und Gewichtsystem darstellen.

Erster oder **französisch-deutscher Theil.** 92 Bogen. 1834. 3 Rthlr.
Zweiter oder **deutsch-französischer Theil.** Erste Abtheilung A—J. 1836. 63 Bogen 1⅔ Rthlr.; zweite Abtheilung K—R. 1837. 43 Bogen 1⅓ Rthlr. — Die dritte und letzte Abtheilung S—Z, circa 45 Bogen, erscheint im Laufe d. J., demnach das **Ganze über 240 Bogen** umfassen und jedoch höchstens **nur 8 Rthlr. kosten** wird, also der Bogen des größten Lexikonformats, auf weißem Druckpapier, deutlichsten und saubersten Drucks, nur circa 9 kr. Die beiden Hauptabtheilungen können auch **einzeln** oder **allmählich** bezogen werden.

Es hat dieses neue Wörterbuch, das Resultat vieljähriger Studien und Vorarbeiten des rühmlichst bekannten Herrn Verfassers, welches nicht allein für die Schule, sondern auch für das praktische Leben bestimmt ist, bereits so vielen Beifall und Eingang bei Lehrern und Lernenden, so wie nicht minder durch den Reichthum technischer Erklärungen in allen Wissenschaften und Künsten, auch bei Geschäftsmännern, bei Handels- und Gewerbtreibenden, bei Militärs, Künstlern u. s. w. gefunden, daß dasselbe keiner ausführlicheren Empfehlung mehr bedarf und daß die Verlagshandlung sich dadurch um so eher im Stande sieht, einen so höchst billigen Preis, ungeachtet der großen Bogenzahl und der vorzüglich sorgfältigen Ausstattung, und zwar ohne Belästigungen durch Vorausberechnungen oder theilweise Zersplitterung, anzusetzen, wodurch zugleich die fernere allgemeinste Verbreitung dieses Werks, welches für das ganze französische Sprachstudium ausreicht und sich dem trefflichen und vielverbreiteten lateinischen Handlexikon von Georges würdig zur Seite stellt, wesentlich erleichtert wird.

Ferner ist daselbst wieder neu erschienen:

Französische Sprachlehre
für
Schulen und zum Privat-Unterricht,
von
J. F. Schaffer.

Inhalt: 1) Aussprache, Orthographie, Anfangsgründe, als erster Cursus; 2) Grammatik, als zweiter und dritter Cursus; 3) Regeln der Syntax, als vierter Cursus; 4) Prosodie und Verbon, Verwandtschaft und Abstammung der Wörter; 5) Alt-französisch, erläutert durch Beispiele.

Zehnte verbesserte und stark vermehrte Auflage. 35⅓ Bogen compressen Satzes in Lexikon-Octav. 1836. 1 Rthlr.

Die gegenwärtige zehnte Auflage dieser Sprachlehre, welche wegen der darin durchgeführten erleichternden praktischen Methode und wegen der außerordentlichen Reichhaltigkeit der Beispiele und Uebungen, die jede Regel begleiten, schon längst des allgemeinsten Beifalls und der weitesten Verbreitung in Schulanstalten und beim Privatunterricht sich erfreut, hat vor der neunten Auflage den Vorzug einer noch größern Vollständigkeit, indem sie durch bedeutende Zusätze, durch allgemeine Regeln über Aussprache und Orthographie, besonders aber durch eine allgemeine Syntax, welche der dritten Abtheilung als Einleitung vorangeht, wesentlich verbessert und zugleich mit einem bisher noch immer fehlenden kurzen Register versehen worden ist. Bei dieser sehr bedeutenden Vermehrung des Inhaltes hat die Bogenzahl durch größere Oeconomie des Druckes dennoch nicht zu sehr zugenommen, und der Preis des Buches ist daher, wie immer, äußerst billig geblieben.

[1487] **Neue Musikalien,**
im Verlage von
N. Simrock in **Bonn** a. Rh.

Ch. Czerny op. 416. Rondeau grazioso sur l'air ital. favor: Non giova il Sospirar p. Piano solo. 1 fl. 24 kr.
op. 435. 64 Etudes preparatoires et progr. pour servir au developpement du mecanisme et l'expression des Pianistes avancés. Cah. 1. 2. 3. 4. à 1 fl. 24 kr.
— op. 435. Recreations musicales p. les pianistes, 6 Melodies choisies de V Bellini av. Variat. dans le Style brill.
No. 1. de la Somnambula . . . 42 kr.
— 2. de Norma . . . . . 42 —
— 3. de la Straniera . . . 42 —
— 4. de Norma . . . . . 42 —
— 5. de Montecchi et Capuletti 42 —
— 6. de Norma . . . . . 42 —
— op. 438. Les Progrès du jeune Pianiste. 8 thêmes fav. var. à l'usage des jeunes élèves avancés
No. 1. Thême de Donizetti. Elisir d'amore 35 kr.
— 2. — — C. M. de Weber. Jägerchor du Freischütz 35 —
— 3. — — Bellini, I Puritani 35 —
— 4. — — Auber, Le Cheval de Bronze . . . . . 35 —
— 5et6. — — Bellini, Norma à . 35 —
— 7. — — Donizetti . . . . . 35 —
— 8. — — Romance français . 35 —
— op. 440. 3 Mélodies choisies av. Variations dans le Style brill. et moderne
No. 1 Thême de Donizetti, Barcarole de Marino Palliero: Or che in Cielo . . . 56 kr.
— 2. Thême de Bellini, Cavat. de Bianca e Fernando: Ascolta o padre . . . 56 —
— 3. Thême de Donizetti: Io l'udia de Torquato Tasso . . . 56 —

Hünten, François, op. 84. Les fleurs d'Italie. 3 Airs variés p. Piano
No. 1. Barcarole . . . . 1 fl. 10 kr.
— 2. Cavatine de Bellini . . 1 — 10 —
— 3. Air de Caraffa . . . 1 — 10 —
— op. 86. Une chanson des montagnes. Air varié p. le Piano. 1 fl. 10 kr.
— op. 87. Le premier succès. 2 morceaux faciles et brillans sur des thèmes de Mercadante et Bellini p. le P.
No. 1. La tête de bronze. Thême de Mercadante . . . 42 kr.
— 2. La Norma. Thême de Bellini 1 fl. 10 —

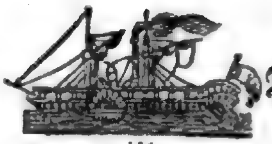
Felix Mendelssohn Bartholdy
op. 36. Paulus, Grosses Oratorium in 2 Abtheilungen. Partitur mit deutschem und englischem Text. 37 fl. 20 kr.
— Die vollständigen Orchesterstimmen dazu. 33 fl. 56 kr.
— op. 19. 6 Lieder ohne Worte. 1s Heft. Neue Ausgabe. 1 fl. 24 kr.
— op. 30. 6 Lieder ohne Worte. IIs Heft. Neue Ausgabe. 1 fl. 24 kr.

Spohr, Louis, op. 94. 6 deutsche Lieder für Alt od. Baryton, mit Piano. 1 fl. 52 kr.

[1494] **Für Bibliotheken.**

Ein vollständiges Exemplar der Allgemeinen Zeitung von 1798 bis Ende Junius 1837, auf gebunden (mit Ausnahme der diesjährigen Nrn.) wird gegen das höchste Angebot, das bis zum 1 Junius eingeht, verkauft. Liebhaber wollen sich in frankirten Briefen wenden an die Hurter'sche Buchhandlung in Schaffhausen.

[1397-99]

Periodische  Dampfschifffahrt

zwischen

Wien und Smyrna.

Die Fahrten der Packetboote der k. k. pr. I. östreich. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft sind dergestalt eingerichtet, daß sie genau in einander greifen, und nur ein sehr kurzer Aufenthalt an dem Bestimmungsorte eines jeden Schiffes statt findet. Die obbezeichnete Verbindung wird durch folgende Dampfboote vom Monat Mai an unterhalten:

„NADOR“ (42 Pferdekraft) (Capt. Virg. Bozzo.)	zwischen Wien und Pesth, alle 6 Tage.
„ZRINYI“ (80 Pferdekraft) (Capt. Fz. Mayr.) **„FRANZ I“** (60 Pferdekraft.) (Capt. J. Pohl.)	zwischen Pesth, Semlin und Drenkova, abwechselnd jeden 6ten Tag von Pesth abfahrend.

Zwischen Drenkova und Skela-Cladova wird die Verbindung mittelst eigener, zweckmäßig ausgerüsteter Boote, oder auch, nach Umständen, zu Lande hergestellt.

„ARGO“ (50 Pferdekraft) (Capt. V. Premuda.)	zwischen Skela-Cladova und Galacz, (längs dem wallachischen Ufer) jeden 12ten Tag.
„PANNONIA“ (36 Pferdekraft.) (Capt. G A. Martinuzzi.)	zwischen Skela-Cladova und Galacz, (längs dem türk. Ufer) jeden 12ten Tag.
„FERDINAND I.“ (100 Pferdekraft.) (Capt. J. Th. Everson.)	zwischen Galacz und Konstantinopel, jeden 12ten Tag.
„MARIA DOROTHEA“ (70 Pferdekraft.) (Capt. John Ford.)	zwischen Konstantinopel u. Smyrna. jede Woche einmal.

Im Monat Junius wird auch das in Triest neu erbaute Dampfboot: „Fürst Clement Metternich“ von 150 Pferdekraft, Capt. D. W. Ford eine regelmäßige Verbindung zwischen Konstantinopel und Trapezunt herstellen. —

Nähere Auskünfte und Tarife erhält man in den verschiedenen Bureaux und Agentien der Gesellschaft in

Wien am Bauernmarkt No. 581.	Skela Cladova bei Hrn. J. B. Lehmann.
Preßburg bei Hrn. J. B. Colloseus.	Giurgevo — — J. Schobel.
Pesth — — F. S. Christmar.	Rustzuk — — L. Elician.
Semlin — — Ed. Wimmer.	Galacz
Drenkova — — A. Bandl in Weißkirchen (Banat.)	Konstantinopel — — Hayes Lafontaine u. Comp.
Orsova — — A. Kühnel.	Smyrna — — Hayes Lafontaine u. Comp.

In Augsburg kann man Tarife der Gesellschaft erhalten bei den HH. Gebrüder Frommel.

Wien im April 1837.

[1393-95]

Molkenanstalt in Meran.

Die Unterzeichneten haben, um dem allgemeinen Wunsche der Fremden zu begegnen, es unternommen, eine Molken-Anstalt in der Stadt Meran zu errichten.

Die Molke wird von den Ziegen, rein und mit Zusätzen, auch auf Verlangen von Kuhmilch nach Anleitung unsers Ehren-Mitbürgers, Hrn. Dr. Johann Huber, Leibarztes bei Ihrer Durchlaucht der Fürstin von Schwarzenberg, bereitet.

Daß die Ziegen-Molke von bester Art seyn werde, kann in Rücksicht der Nähe unserer vortrefflichen Bergkräuter zum voraus verbürgt werden.

Das Etablissement ist beim unterzeichneten Cafetier Jordan.

Die Molke wird vom 1 Mai an bereitet.

Meran, in Tyrol, den 9 April 1837.

Aloys Wenter.
Joh. Jordan, Cafetier.

[1429] Für

Aerzte und Brunnengäste.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Homburg *und seine Heilquellen.*

Von

Dr. Ed. Chr. Trapp,

Landgräflich hessischem Medicinalrath.

Mit Titelkupfer und Karte.

8. broch. Preis 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Ohne Beschreibung und Analyse erfreuten sich diese Heilquellen seit mehreren Jahren schon zahlreicher Besuche, und die Mehrzahl verließ sie hergestellt und gestärkt. Die große Aehnlichkeit mit dem Kissinger Ragozzi und die von Hrn. Professor Liebig in Gießen gegebene Analyse, nach welcher in einem Pfund Curbrunnenwasser 48,64 Kubikzoll freie Kohlensäure enthalten sind, werden immer mehr die Aufmerksamkeit der Aerzte und der Hülfesuchenden auf diesen Curort lenken. In diesem Werkchen finden Aerzte und Laien alle Nachweisungen, die sie wünschen können.

Darmstadt, den 10 April 1837.

Karl Wilhelm Leske.

[1457-58] M. Desirabode, chirurgien-dentiste du Roi des Français, brévete du gouvernement pour un nouveau perfectionnement des dents incorruptibles, qui seul lui permet d'en garantir la solidité, a l'honneur d'annoncer à ses confrères qu'ils trouveront chez lui au Palais-Royal No. 154 à Paris, de ces mêmes dents brévetées, perfectionnées, et de toutes les teintes à raison de 25 et 45 francs le cent. Celles de 45 francs sont prêtes à être montées *sans aller préalablement au feu*, comme il était nécessaire de le faire jusqu'à ce jour. Il fournit aussi le platine en fil ou en plaque à 26 francs l'once. Dans l'intérêt public, on est prié de faire part de cet avis à MM. les dentistes de cette ville. (*Affranchir les demandes.*)

[1475-77] **Verkaufs-Anerbieten.**

Ein ganz in der Nähe von Schaffhausen gelegenes Landgut von circa 16 Morgen, theils an Feldern, Reben und Wiesen mit Obstbäumen vorzüglicher Gattungen besetzt, theils an schön angelegten Gärten mit Spalieren von Edelobst, einem besondern Wohnhause mit Scheune und Stallung, Kelter und einem Brunnen. — Ferner ein Nebengebäude mit eigener Kelter, 2 Keller und Heuschober, alles an- und bei einander in einem Umfange gelegen. — Die mancherlei Annehmlichkeiten dieses Landgutes bei sehr billigen Zahlungsbedingnissen würden es, besonders bei seiner anmuthigen Lage, zu einem öffentlichen Garten und Wirthschaft empfehlen, worüber das Nähere zu erfragen ist bei dem Allgemeinen Geschäfts-Bureau in Schaffhausen.

[1491-93]

Gasthof zum Falken

in Thun, Kantons Bern, in der Schweiz,

gehalten durch den Eigenthümer

DAVID SCHMID.

Dieser Gasthof ist ganz neu gebaut und schön möblirt, gegen das Land gelegen, sehr geräumig eingerichtet; hat Stallung und Remisen, und ist in jeder Beziehung mit Allem versehen, was zur Aufnahme einzelner Reisenden und Familien erforderlich ist und den Aufenthalt angenehm machen kann. Bedienung, Küche und Speisen werden sich selbst empfehlen.

Auf dem Gasthof ist ein Belvedere angebracht, von wo aus man eine der schönsten Aussichten auf die Oberländer-Alpen, den See und Umgegend von Thun genießt.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag **Nr. 128.** 8 Mai 1837.

Spanien. (Brief aus Pau.) — Großbritannien. — Frankreich. (Kammerverhandlungen über die geheimen Fonds.) — Niederlande. Deutschland. (Briefe aus München, Frankfurt und Thüringen.) — Beilage Nro. 128. Preußen. — Rußland. (Schr. aus St. Petersburg.) — Oestreich. (Brief aus Wien.) — Türkei. (Br. aus Konstantinopel.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 214 und 215. v. Hügel über Kaschmir und das Pentschab. — Deutsche und auswärtige Zolltarife. — Schreiben aus Athen. — Ankündigungen.

Spanien.

†* Pau, 29 April. Noch immer nichts Bestimmtes über die Expedition der Carlisten. Man sagt jetzt, sie würde aus 9 Bataillonen, 1000 Pferden und 4 Kanonen bestehen, und von Don Sebastian und Villareal commandirt werden. Am 22 probirten sie bei Echauri am Arga (2½ Meilen s. w. von Pamplona) eine Brücke, und nahmen sie dann, mit dem Resultat zufrieden, wieder weg. Manolin Garcia, von seiner Krankheit hergestellt, musterte am 20 die von der Solana bis los Arcos postirten 12 Bataillone und 1500 Pferde. Am 22 gab die Junta von Navarra Ordre, die jungen Leute von 17 Jahren einzureihen. Irribarren reiste am 19 von Pamplona nach Lodosa ab, und kehrte am 21 zurück. Seine Truppen bilden jetzt eine mit dem Ebro fast parallele Linie von Lodosa über Carcar nach Andosilla. In Lodosa steht die Cavallerie unter dem Brigadier Leon, und die Brigade der Avantgarde; in Carcar (wo eine Brücke über den Ega) der Oberst Conrad mit der französischen Legion. Diese ist 1800 Mann stark, vermindert sich aber täglich; hier erwartet man in kurzem 400 ausgediente Soldaten von diesem Corps. In Andosilla ist die erste Brigade — alles zusammen 13 Bataillone und 700 Pferde. In Pamplona die 2te Brigade als Reserve, um nöthigenfalls sich an den Ebro oder gegen Puente la Reyna zu bewegen. Die Stellung der Carlisten von der Solana bis los Arcos läßt vermuthen, daß sie den Uebergang zwischen Logroño und Lodosa, wahrscheinlich über die Furt von Agoncillo, 2 Meilen unter Logroño und 4 Meilen von Lodosa entfernt, versuchen werden, also westlich von den Christinos; doch ist zu glauben, daß diese, wenn sie Bewegung bemerken, in Masse gegen Mendavia marschiren, und daß auch von Vitoria Truppen gegen Logroño vorrücken werden, obgleich den letzten Nachrichten zufolge die Reservearmee noch immer in Valmaseda steht, wo sie ein kleines Gefecht mit den in Zalla und Sodupe (westlich von Bilbao) stehenden Carlisten gehabt hat. Indessen sagt man, in Villarcayo seyen viele tausend Rationen angeschafft, was eine Bewegung nach diesem Ort und von da nach Vitoria andeuten würde. Auf der Linie von Valcarlos ist ein von 30 Mann escortirter Transport von 2 bis 300 Carlisten beunruhigt, aber von 2 aus dem Fort Resucla herbeigeeilten Compagnien befreit worden. Irribarren hat die Nationalgarden der Thäler Roncal, Aescoa, Salazar, Valcarlos unter dem Obersten Pedro Aguirre vereinigt, um die Linie von Valcarlos durch ununterbrochene Recognoscirungen zu decken. Der Mangel ist von beiden Seiten groß. Beide Partien erhalten ihre Subsistenz aus Frankreich. In Pamplona sind einige hundert Ochsen angekommen. Die Carlisten haben 1 Piaster (20 Realen) Prämie für die Fanega Getreide und ½ Thlr. für die Fanega Haber oder Mais versprochen. Don Sebastian und Villareal haben am 25 die Linie von Hernani inspicirt. In Tolosa sind 2 Bataillone von Castilien, in Villabona 2 Bataillone von Quilez und 3 Schwadronen, in Astigarraga 1 Bataillon von Navarra, in Oyarzun 1 Bataillon von Gomez; in Hernani, Andoain und Renteria 8 Bataillone von Guipuscoa; nach Irun und Fontarabia ist das 5te Bataillon von Biscaya marschirt. 3 Kanonen sind von Hernani nach Irun und 8 von Oñate nach dem Schloß Guevara gebracht worden. Das 11te Bataillon, durch Desertion geschwächt, hat Befehl erhalten, vom Thal Bastan ins Innere von Navarra zu gehen. — In Catalonien hat die 4te Brigade unter dem Obristen Osorio, 3 Bataillone stark, am 18 eine starke Schlappe bei San Quirce de Besora erlitten, wo sich der famose Domherr Tristani mit dem Muchacho, Caballeria und andern Häuptlingen vereinigt hatte. Der Brigadier Ayerbe soll wieder den Befehl dieser Brigade übernehmen. — Aus Alicante schreibt man, daß die Gerüchte von einer Carlistischen Verschwörung, um den Platz auszuliefern, so wie die von spätern Unruhen ohne Grund seyen. Der General Seoane hat mit dem General Harispe in Bayonne eine Unterredung gehabt.

Großbritannien.

London, 1 Mai.

(M. Post.) Da in den Journalen viele irrige Angaben über die Krankheit Ihrer Maj. erschienen sind, so erklären wir auf beste Autorität hin, daß dieselbe nie einen gefährlichen Charakter an sich trug. Die Königin litt an einem Anfall von Gallenfieber, der sie kurze Zeit lang das Zimmer zu hüten nöthigte; jetzt aber steht Ihre Maj. wieder früh auf, erscheint in ihrem Besuchsaale, und ihre Aerzte sind mit den Fortschritten ihrer Genesung sehr zufrieden.

Das Oberhaus war in seiner Sitzung am 1 Mai mit der Acte zur Verbesserung einiger Punkte der englischen Municipalbill (English municipal amendment act) beschäftigt. — Im Hause der Gemeinen suchte Lord Morpeth von Seite der Regierung um die Ermächtigung nach, die Bill zur Beilegung der irischen Zehntenfrage einbringen zu dürfen. Er bezeichnete die Maaßregel als im Princip ähnlich der früher eingebrachten (also mit der Appropriationsclausel), jedoch mit einigen Aenderungen in den Details, um den von den Widersachern der Bill erhobenen Einwürfen zu begegnen. Der Minister beantragte schließlich folgende Resolution: „Daß es dienlich sey, die Zehnten in einen Grundzins zu verwan-

Digitized by Google

Abwendung des Schleichhandels oder einer Einschleppung ansteckender Krankheiten für nöthig erachtete. Es hängt also, wie gesagt, davon ab, ob die russische Regierung sich herbeilassen wird, eine Erklärung abzugeben, wie sie unser Cabinet wünscht, um die ganze Streitsache wegen des Vixen beseitigt, die HH. Bell um eine Erfahrung bereichert, um ein bedeutendes Capital aber in Verlust gebracht zu sehen. — Unsre Nachrichten aus Portugal lauten nicht sehr erfreulich, am unerfreulichsten für unsere Handelsinteressen; Hr. Passos scheint sich auf unsere Kosten populär machen zu wollen; er hat auf ein von Lord Palmerston an ihn gerichtetes Schreiben, worin sich der edle Lord über die neuen Zollvorschriften der portugiesischen Regierung bitter beklagt, in einem Tone geantwortet, der gewöhnlich unter Geschäftsmännern nicht gäng und gäbe ist. Er hat rund heraus erklärt, daß so gut die englischen Minister sich verpflichtet glauben, über die Interessen ihres Landes zu wachen, und Niemand erlauben würden, ihnen darin hinderlich zu seyn, er seinerseits ein gleiches Recht anspreche, und nach Gewissen und Einsicht das ihm von der portugiesischen Nation bezeigte Vertrauen nie hintergehen werde. Lord Palmerston fühlt mehr und mehr, daß er allen Einfluß in Portugal verliert, wenn nicht die Partei des Grafen Pallmela wieder ans Staatsruder gelangt.

Frankreich.

Paris, 3 Mai.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 2 Mai fuhr bei der Berathung über die geforderten geheimen Fonds Hr. v. Molé fort: „Unsere Politik besteht darin, den Frieden, die Aussöhnung zu begünstigen, denen die Hand zu reichen, die uns aufrichtig entgegen kommen, ohne sie um die Vergangenheit zu fragen. Gegen diejenigen, deren Leidenschaften unversöhnlich sind, wollen wir die Vollziehung der strengsten, der unbeugsamsten Gesetze und eine Aufsicht reclamiren, welche bis zur äußersten Gränze geht. Dazu werden Ihnen nun aber die verlangten Fonds unerläßlich erscheinen. In Folge der Nachweisungen, die mir täglich als Präsident des Conseils und als Minister der auswärtigen Angelegenheiten zukommen, erblicke ich auf allen Seiten eine conspirirende Action und Reaction von innen nach außen und von außen nach innen, die kräftige Aufsichtsmittel erfordert. Man hat Ihnen gesagt, wir wollten die ganze Oberfläche von Frankreich mit einer so beträchtlichen Polizei, wie die Pariser ist, bedecken; dazu würde weit mehr Geld nöthig seyn, als wir verlangen. Wir wollen bloß eine Aufsicht in den Centrums der Polizei, nicht überall, aber in gewissen Städten bei großen Bevölkerungen, vorzüglich an den Gränzpunkten ausüben .... Man hat uns über unsere politischen Ansichten für die Zukunft, über die Vergangenheit und die Gegenwart gefragt. Ueber die Zukunft läßt sich nichts sagen, und wir haben Fragen genug über die Gegenwart zu verhandeln. Man fragt uns wegen des Apanagengesetzes. Wenn wir dieses Gesetz zurückgenommen haben, so geschah es nicht deßwegen, weil wir es dem Geist unserer Institutionen widerstrebend erachtet haben, sondern aus bloßer Convenienz. Der König wollte nicht, daß drei die Interessen seiner Familie betreffende Gesetze in Einer Session erörtert würden. Dieß ist die volle Wahrheit. Was das Nichtrevelationsgesetz betrifft, so liegt dieses gegenwärtig einer Commission der Pairskammer vor. Diese hat zahlreiche Amendements vorgeschlagen, die wir noch nicht kennen.

Wenn diese Arbeit bekannt ist, dann wollen wir sehen, wozu wir uns entschließen. Das Deportationsgesetz haben Sie selbst verlangt. Es ist in der That nichts anderes als die Vollziehung der Septembergesetze. Man hat sehr unrecht, Gesetze stillschweigend in Abgang kommen zu lassen. Die Gesetze sind gut oder schlecht; sind sie letzteres, so muß man sie ändern; sind sie gut, so darf keine Regierung sie unvollzogen lassen. Wir werden daher die Erörterung dieses Gesetzes fordern; Sie werden darüber entscheiden.“ Hr. Lacrosse sprach nach Hrn. v. Molé gegen die geheimen Fonds, besonders gegen ein Spionirsystem bei der Armee, das nur be Mißtrauen erwecken würde, wo gutes Einverständniß so nöthig sey. Der Kriegsminister erwiedert, es sey der Regierung nie ein solches System eingefallen. Die Armee habe sich fortwährend ehrenvoll betragen. Die Fonds seyen nöthig, um Factionisten abzuhalten, die Soldaten auf eine falsche Bahn zu verführen. Hr. Muret de Bord erklärt, er könne bis jetzt dem Ministerium noch nicht sein ganzes Vertrauen schenken, wolle aber doch die zwei Millionen votiren. Er trägt darauf an, die Regierung solle eine gouvernementale Presse schaffen, die jeden Morgen auf alle erfolgten Vorwürfe antworte. Die Minister sollen statt versöhnlich zu seyn, sich stark zeigen. Schwäche sey keine Mäßigung. Die Staatsgewalt müsse die Factionen entwaffnen, aber nicht mit ihnen unterhandeln. Erst nach vollständigem Siege könne man großmüthig seyn. Hr. v. Jaubert: „Der Präsident des Conseils hat gesagt: „Wir werden nach unsern Ueberzeugungen gouverniren.“ Dieß ist nicht klar, dieß ist keine hinreichend förmliche Erklärung der Principien. Ich weiß, daß es keine leichte Sache ist ein Programm zu machen; doch darf man hoffen, daß man mit dem seit dem 15 April begonnenen retrograden Systeme nicht bis zum Programm des Stadthauses zurückkommen werde. Das Ministerium sagt bloß: Sum qui sum, d. h. ich bin im Besitz der Portefeuille's, und werde suchen, mich darin zu erhalten.“ (Man lacht.) Der Redner behauptet, eine Zeit, wie die letzten zehn Monate, wo zwei schauderhafte Attentate stattgefunden, ein drittes durch die Wachsamkeit der Polizei verhindert worden, wo die Empörung von Straßburg ausgebrochen sey, wo man aufrührerische Schriften, wahre Höllenmaschinen in ihrer Art, durch das Land verbreitet, eine solche Zeit sey zur Aussöhnung nicht gut gewählt. Nie sey die Strenge nothwendiger gewesen. In der Sache der Apanage sey das Ministerium nur vor dem falschen Schein einer Meinung zurückgetreten, und habe einen monarchischen Vorschlag preisgegeben. (Oh, oh!) „Ja, sagte der Redner, ein monarchischer Vorschlag; denn das Julius-Königthum muß in Bezug auf die Person nach denselben Principien constituirt werden, wie das Königthum Karls X.“ (Murren.) Der Redner bemerkt, er habe gehofft, daß aus Anlaß der Ausstattung der Königin der Belgier das Ministerium die Krone wegen der gegen sie gemachten Angriffe rächen würde. Er habe sogar einen Augenblick freudig geglaubt, ein Redner, der gezwungen worden, das Wort zu nehmen, würde bei diesem Anlaß niedergedonnert und moralisch vernichtet werden. Dem sey aber nicht so gewesen. Dieses Unglück würde nicht geschehen seyn, wenn sich einige der großen parlamentarischen Notabilitäten am Ruder befunden hätten. Der Redner behauptet, daß diejenigen, welche den Eintritt der Doctrinäre in das Ministerium zur Aufrechthaltung des Apanagegesetzes betrieben hätten, sich jetzt aus der Zurücknahme dieses Gesetzes eine Waffe gegen sie machen. (Bewegung.) Er klagt, daß der Conseilpräsident den Septembergesetzen kein Lob gespendet, und in Allem, was er gesagt, nur Resignation an den Tag gelegt habe. (Man lacht.) Hr. Jaubert sagt dem 15 April voraus, er werde eine Majorität haben, aber keine so starke, wie diejenige gewesen, welche die großen Ministerien vom 13 März und 11 Octbr. unterstützt habe. Er erklärt es für sehr unschicklich, daß die Intendanz der Civilliste so lange vacant bleibe, und die Minister Leute an ihre vorigen Stellen gesetzt, die ihnen diese nur aufzubewahren scheinen. Alles, was bei den zwei Millionen die Regierungsmittel betreffe, werde er votiren, aber gegen Alles stimmen, was den Grad des dem Ministerium zu gewährenden Vertrauens repräsentire. Hr. v. Montalivet antwortet, die Wahl des Intendanten der Civilliste interessire besonders den König, und dazu werde ein concilianter und gemäßigter Mann erfordert, Eigenschaften, welche Hr. Jaubert besser als irgend Jemand zu würdigen wisse. (Man lacht.) Die Zurücknahme des Apanagegesetzes sey eine muthige Handlung, von der Schicklichkeit und von der Stimmung der Gemüther eingegeben gewesen. Ein Ministerium, dem man gewiß keinen Mangel an Energie und Muth vorwerfen werde, habe unter fast gleichen Umständen einen Gesetzesentwurf, der dem Lande Besorgnisse eingeflößt (das Gesetz der Erblichkeit) zurückgenommen. Der Minister endigt seine Rede durch ein weiteres Eingehen in die Stimmung der Gemüther und die allgemeine Lage der Angelegenheiten und drückt die Hoffnung aus, die Kammer werde das vorliegende Gesetz, das zur festen Begründung des Throns so nöthig sey, annehmen. Die Sitzung ward dann geschlossen.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer, vom 3 Mai sprach Hr. v. Sade zuerst gegen den Entwurf. Hr. Guizot verließ seine Bank, und schien sich gegen die Tribune wenden zu wollen. Plötzlich geht er durch die Thüre rechts in den Conferenzsaal. Hr. Thiers folgt ihm durch die Thüre links. (Gelächter.) Bald kehrt Hr. Guizot zurück, und besteigt die Tribune. Tiefes Schweigen. Er erklärt gleich mit den ersten Worten, daß er für die geheimen Fonds stimme, daß er aber offen über die Ursachen der letzten ministeriellen Krise reden wolle. Er schildert seine damaligen Unterredungen mit Hrn. Thiers und drückt sein Bedauern aus, daß sie nicht zur Wiederherstellung des Cabinets und der Politik vom 11 Oct. geführt hätten. Was die Ursachen der Trennung von seinen Collegen vom 6 Sept. betreffe, so sey ausgemacht gewesen, daß man sich nicht durch partielle Niederlagen erschüttern lassen wolle; dennoch seyen nach dem Verwerfen des Disjunctionsgesetzes einige Minister nicht mehr fest in ihrem Benehmen gewesen, mehrere hätten gezögert, geschwankt. Er für sich hätte das Apanagegesetz nie zurückgezogen, sondern er hätte die Kammer darüber entscheiden lassen. — Nun geht Guizot auf seine allgemeinen politischen Grundsätze ein, berührt den Vorwurf aristokratischer Neigungen, und erklärt mit Nachdruck: „Ich bin der Politik getreu geblieben, welche das Uebergewicht der Mittelclassen zu sichern sucht.“ Aber, fährt er fort, er wolle daß mit der wiedergebornen Politik sich alle Superioritäten vereinigen, um sie des Landes würdig zu machen, um den Geist kleinlichen Neides, wie den noch immer in vielen Classen sehr mächtigen Geist der Revolution niederzuhalten. (Wir kommen auf diese merkwürdige Rede ausführlich zurück.)

(Chronique de Paris.) Der König, der täglichen Berechnungen und Schätzungen seines Vermögens müde, hat sich entschlossen, selbst ein Buch darüber zu verfassen und es herauszugeben. Dieses Buch soll die genauesten Details der Einkünfte und der Ausgaben seines Hauses angeben, und den Titel: Code de la maison d'Orléans erhalten.

Der Bon Sens behauptet, die russische Diplomatie beharre neuerdings auf Absendung aller polnischen Flüchtlinge, die Waffen tragen können, nach Afrika, und allgemeinere Auseinanderverlegung derer, welche sich mit Wissenschaften und Künsten beschäftigen.

Das Handelshaus Lafitte und Comp. soll wieder auf neuen Grundlagen errichtet werden, welche die Pariser Journale umständlich auseinander setzen.

Niederlande.

Aus dem Haag. Die Bestrebungen Englands, den schmachvollen Sklavenhandel mit Stumpf und Stiel auszurotten, haben schon bisher die erfreulichsten Erfolge gehabt, und es wird gewiß der aufrichtige Wunsch eines jeden Menschenfreundes seyn, dieses schändliche Gewerbe endlich einmal gänzlich vernichtet zu sehen. Auch unsere Regierung hat sich schon im Jahre 1818 unter dem 4 Mai durch einen besondern Vertrag den Maaßregeln der brittischen Regierung in dieser Beziehung angeschlossen. Nach demselben sollte jedes Schiff, welches des Sklavenhandels überwiesen wird, sammt seiner Ladung, die Sklaven ausgenommen, als legitime Prise erklärt, und zum Vortheil der beiden Regierungen öffentlich verkauft werden. Zu diesem Vertrage veröffentlichen nun unsere Journale einen Zusatzartikel, der durch Uebereinkunft unserer und der englischen Regierung unter dem 4 Febr. d. J. beschlossen und unter dem 16 — 21 Febr. ratificirt wurde. Nach diesem Zusatzartikel ist die Stelle des Vertrags von 1818 „und das besagte (verurtheilte) Schiff soll sammt seiner Ladung öffentlich zum Vortheil der beiden Regierungen verkauft werden" auf folgende Weise modificirt worden: „und das besagte Schiff soll gänzlich demolirt und das daraus hervorgehende Material, so wie seine Ladung, einzeln öffentlich zum Vortheil der beiden Regierungen verkauft werden." Es ist kein Zweifel, daß solche Bestimmungen, mit aller Strenge ausgeführt, ganz geeignet sind, jenem abscheulichen Handel, der einen Schandfleck auf die ganze Menschheit wirft, ein Ende zu machen.

Deutschland.

†* München. In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 29 v. M. kam in Ansehung der vorläufigen formellen Zulassung noch ein Antrag zur Sprache, welchen der Abg. Ewald auf zwangsweise Ablösung des Zehntrechts gestellt hatte. Nachdem der Antragsteller seinen Vorschlag entwickelt und durch Berufung auf die Interessen der Agricultur, deren Beförderung der Antrag bezwecke, motivirt hatte, sprach der zweite Präsident, Graf v. Seinsheim, im Wesentlichen: „Ich kann nicht begreifen, wie eine Kammer, welche berufen ist, zum Schutze des Eigenthums in allen seinen Theilen und zur Aufrechthaltung der verfassungsmäßigen Bestimmungen mitzuwirken, einen Antrag der vorliegenden Art in ihre Mitte aufnehmen könne. Mir steht das Eigenthum, der rechtliche Besitz, überaus hoch. Will man Verbesserungen, welche auf den Ackerbau einen wohlthätigen Einfluß haben, so möge man sie im Wege des Vertrags, des freien Uebereinkommens zwischen den Betheiligten bewerkstelligen. Solche Verbesserungen aber durch Zwang, durch Verletzung des seit Jahrhunderten wohlbegründeten Eigenthums einzuführen, dazu kann ich in keinem Falle stimmen, am wenigsten in dem vorliegenden Falle, wo dieses eine wahre Verletzung der Verfassung wäre, in welcher wir die beiden Bestimmungen finden, einmal: daß das Eigenthum nur unter den Voraussetzungen der Verordnung vom 14 Aug. 1815 zwangsweise abzutreten sey, und zweitens: daß jeder Vorschlag zu Abänderung verfassungsmäßiger Bestimmungen nur von dem König ausgehen könne. Nun ist das Zehntrecht mit allen seinen Theilen nicht allein in der Verfassungsurkunde als Eigenthum im Allgemeinen, sondern insbesondere auch in den verschiedenen Verfassungsbeilagen namentlich garantirt. Soll daher in dieser Hinsicht eine Aenderung erfolgen, so kann letztere ausschließend nur von der Krone vorgeschlagen werden. Der fragliche Antrag ist demnach formell verfassungswidrig und zur Vorlage an die Kammer überhaupt nicht geeignet." Der Abg. Dr. v. Moy: „Der Hr. Antragsteller hat zur Maxime genommen, daß Liebe zwischen allen Einwohnern des Staats herrschen soll, und ich gebe gerne zu, daß sein Antrag aus reiner Liebe zu dem allgemeinen Besten hervorgegangen sey. Allein damit Liebe herrsche, muß vorerst einem Jeden wenigstens sein Recht zu Theil werden. Der erste Grund, die Liebe aus dem Herzen zu verbannen, ist gegeben, wenn Einer in das Recht des Andern eingreift. Recht muß Recht bleiben; dieses ist der erste Satz, auf den auch der Antragsteller, so wie ich und wir Alle, geschworen hat. Ich und wir Alle haben ja den Eid abgelegt auf Aufrechthaltung der Verfassung, auf die Garantie aller Rechte, wie sie in der Verfassung gegeben sind. Das ist der erste Punkt des allgemeinen Wohls, welches wir, ohne Rücksicht auf einzelne Stände, im Auge behalten müssen. Tritt die Rücksicht auf das Wohl des agriculturtreibenden Standes diesem allgemeinen Moment entgegen, so muß sie weichen; denn das Erste ist das Recht, und dasselbe gilt für Alle gleich. Dieses Recht ist hier der Zehnt, und die Verfassung billigt den Zehnt, wie jedes andere Recht. Die Verfassung schützt Jeden ausdrücklich gegen den Zwang, sein Eigenthum abzutreten. Mit dem Worte Eigenthum ist aber jedes Recht, mithin auch der Zehnt bezeichnet. Es wäre also verfassungswidrig, das Eigenthum zu nehmen, und eben so verfassungswidrig, dasselbe zu beschränken; denn mein Recht auf bestimmte Gränzen einengen, welche ursprünglich um dasselbe nicht gezogen sind, heißt so viel, als einen Theil davon willkürlich wegnehmen. Dazu kommt: wenn wir diese Bahn einschlagen wollen, so haben wir keine rechtliche Schranke mehr, die uns von den größten Umwälzungen abhalten könnte. Wir müssen am Ende zu öffentlichen Zwecken überall eingreifen; nichts ist mehr gesichert, nichts mehr heilig, das Innerste des Hauses nicht, nicht mehr das Innerste der Familien. In keiner Beziehung ließe sich dann die Freiheit mehr aufrecht erhalten; denn auf dem Rechte ruht die Freiheit. Aus diesen Gründen verwahre ich mich feierlichst gegen die Zulassung des fraglichen Antrags." Der Abg. Dr. v. Ringseis äußerte unter Andern: „Ich bin betrübt, daß in einem deutschen Lande solch ein Antrag angenommen und daß ihm Folge gegeben wurde; noch mehr betrübt mich ein ähnlicher Antrag in unserer Kammer, in dieser Zeit und nach Vorgängen, die es mit blutigen

Zeichen geschrieben, wie furchtbar gefährlich es sey, an die Sicherheit des Besitzes zu tasten. Wo der Besitz es nicht ist, da ist in letzter Consequenz nichts und Niemand mehr sicher, weder Habe, noch Leben, weder das unsrige, noch das von irgend Einem. M. HH.! Der Besitz der Könige beruht auf keinem bessern Recht, als der Besitz eines Jeden von uns. Die Verletzung des geringsten Besitzes kann die Krone auf dem Haupte des Monarchen erschüttern! Vergißt man alle bisherigen Revolutionen und ihre wenn auch nur geringen Anfänge? Vergißt man insbesondere die Geschichte der französischen Revolutionen? Aber, hören wir sagen, wir Deutschen sind nicht so heftig, so ungerecht, so unbesonnen. M. HH.! Jedes Princip treibt, wenn auch langsam, doch mit unaufhaltsam stetiger Gewalt zu allen, selbst seinen äußersten Consequenzen! Erklärte nicht noch jüngst in der letzten badischen Ständeversammlung und in einem neu erschienenen Werke der badische Deputirte v. Rotteck die Ablösung zu 20 Procent als übertrieben für das Interesse der Zehntberechtigten, und deutete er nicht an, wie etwa er abzulösen gedächte? — M. HH.! wird an der Festigkeit des Besitzes noch ferner gerüttelt, wird nicht vielmehr die Unantastbarkeit desselben von diesem Augenblick an heiliges Princip, so ist die Stunde nahe, in welcher auch der bisher verschont gebliebene dritte Stand der Staatsbewohner seines Besitzes beraubt wird. Dann wehe der Welt! wehe Allen, die noch etwas besitzen! Was ist zu thun, um diese Consequenzen zu hindern? Werden wir sie aufhalten, wenn wir die Heiligkeit des Besitzes verletzen, wenn wir trotzig die Nemesis herausfordern? — Das Recht ist ein sittliches Gut, eines der höchsten Güter, somit ohne Maaß und Vergleich unendlich viel höher, als der Nutzen; die Verletzung dieses Grundsatzes führt allmählich und in ihren Consequenzen zur Revolution, und nur jenes Land allein wird bestehen bei der großen Katastrophe, welches am Recht unbedingt festhält. Alle Besitzenden, ohne Ausnahme, haben ein gemeinsames Interesse und gemeinsame Gefahren; sie Alle müssen sich zu gegenseitigem Schutze vereinigen. Ich weise die Motion zurück als eine in ihren Folgen revolutionäre." — Auf diese Aeußerungen folgte eine Stimmung, eine Aufregung der Gemüther unter den Kammermitgliedern, welche von der musterhaften Ruhe und Ordnung, die zeither bei den Verhandlungen der Kammer herrschten, sehr abwich und den bisherigen wohlthätigen Frieden dieser Versammlung ernstlich zu bedrohen schien. Die Kammer zeigte Neigung, daß sie sich auf das nachdrücklichste verwahren wolle gegen den Gedanken, als ob in einer deutschen Kammer revolutionäre Tendenzen jemals Eingang und Nahrung finden könnten; sie legte an den Tag, daß sie die Besorgniß, es möchte insbesondere von ihr irgend einem revolutionären Princip Statt gegeben und Vorschub geleistet werden, auf das entschiedenste zurückweise; daß sie selbst eine auch nur gegen ein einziges ihrer Mitglieder ausgesprochene Besorgniß der Art als eine Angelegenheit, ja als eine Ehrensache der ganzen Kammer betrachte. Allenthalben gab sich das Verlangen einer angemessenen Genugthuung kund, und die Verwicklung war, nachdem inzwischen die HH. Graf v. Drechsel, Dr. Schwindel und Lantmann für die formelle Zulassung des in Rede stehenden Antrags gesprochen hatten, noch nicht gehoben, als der k. Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, zwischen die entzweiten Gemüther trat.

(Beschluß folgt.)

Augsburg, 7 Mai. Hr. Graf v. Armansperg ist heute nach München abgereist, wie es scheint in Folge einer von dorther erhaltenen Einladung, die ihn bestimmte, vorher die Hauptstadt zu besuchen, ehe er sich von dort auf seine Güter begeben wird.

* Stuttgart, 4 Mai. Die HH. v. Haber und Schuzenbach sind wieder hier angekommen, um unverzüglich nach Augsburg und München abzureisen, und das Schuzenbach'sche Verfahren für Runkelrüben-Zuckerfabrication auch der bayerischen Landwirthschaft anzubieten. Hier im Würtembergischen hat man sie mit offenen Armen empfangen, und bereits ist die Direction der Actiengesellschaft in voller Thätigkeit. Sie hat die Statuten berathen, um sie der Generalversammlung der Actionäre demnächst vorzulegen, läßt die nothwendigen Bauten beginnen und schließt Accorde über Runkelrüben-, und Holzlieferungen. Die Generalversammlung soll für den 1 Junius zusammenberufen werden.

* Frankfurt a. M., 1 Mai. Schon seit manchen Jahren her wurde es häufig von den Freunden der älteren Geschichtskunde mit Schmerz bemerkt und gerügt, wie wenig Rücksicht man hier, in der alten Kaiser- und Krönungsstadt, auf die doch für alle Zeiten höchst merkwürdigen Denkmäler und Ueberreste nimmt, ja wie man sie sogar oft kleinlichen mercantilischen oder finanziellen Vortheilen opfert. Um nun Alles, was uns noch an die früheren Zeiten deutscher Nation erinnert, für die Zukunft möglichst zu erhalten, ist eine Gesellschaft zusammengetreten, deren einzelne Mitglieder für das Gelingen dieses Plans die gerechtesten Hoffnungen geben. An der Spitze derselben steht unser für Frankfurt in vieler Hinsicht verdient er noch in neuester Zeit durch sein Urkundenbuch der freien Stadt Frankfurt bekannt gewordener Stadtbibliothekar Dr. Böhmer, dann der Bundestagsgesandte Freiherr v. Leonhardy, der Schöff v. Günderrode, der k. preußische Bevollmächtigte, Major v. Radowitz, der Schöff und Syndicus Dr. Thomas. — Diese Gesellschaft beabsichtigt eines Theils auf rein wissenschaftlichem Wege zu ihrem Zwecke zu gelangen, indem sie in von Zeit zu Zeit erscheinenden Heften mit Kupferstichen die Geschichte und den Werth unserer Denkmäler darthun, und so denjenigen, die immer auf die Zerstörung hinarbeiten, zeigen wird, was sie beginnen, andern Theils wird sie die eingehenden Beiträge zur Conservirung und Restaurirung des noch Vorhandenen verwenden. Es wäre sehr zu wünschen, daß dieß Unternehmen in manchen andern ehemaligen Reichsstädten baldige Nachahmung fände, ehe es zu spät ist.

* Vom Thüringer Walde, 24 April. Das kalte Wasser als Heilmittel erweitert täglich die Gränzen seiner Herrschaft. Die Gräfenberger Anstalt ist zwar in ihrer Art immer noch die einzige jedem Kranken zugängliche; aber an der langsamen Verbreitung dieser Anstalten ist weniger ein Mangel an Vertrauen des Publicums zu den Heilkräften des kalten Wassers schuld, als vielmehr die Wichtigkeit der Anforderungen, die an eine solche Anstalt gemacht werden müssen, und die zu erfüllen selbst in Gebirgen nur äußerst selten möglich ist. Um desto erfreulicher ist es für mich, Ihnen melden zu können, daß auf unserm Thüringerwaldgebirge schon im Laufe künftigen Monats

eine Badeanstalt nach dem Muster der Prießnitz'schen eröffnet werden wird, von der zu erwarten steht, daß sie, gleich der Gräfenberger, allen Forderungen an ein solches Etablissement vollkommen entsprechen werde. Als Sitz derselben hat man einen der Lieblingsaufenthalte Goethe's, das in einem romantischen Waldthale, am Fuße einer stolzen Ritterburg gelegene Elgersburg unweit Ilmenau, gewählt, wo unser großer Dichter manchem schönen Punkte durch zweckmäßige Anlagen eine höhere Bedeutung verliehen hat. Ich selbst bin der Ueberzeugung, daß nur wenige Orte alle zu einer Badeanstalt im Prießnitz'schen Sinne erforderlichen Eigenschaften in sich auf eine so zusammenwirkende Weise vereinigen werden, wie dieses Elgersburg. Seine auf der Südseite von hohen Bergen begränzte, in sich abgeschlossene, aber reizende Lage, und dabei doch die Nähe interessanter Städte und Punkte, die Freundlichkeit des Dorfes selbst, und vorzüglich sein reines kaltes Porphyrwasser, seine sauerstoffreiche Luft, noch vermehrt durch seine eigene Höhe über der Meeresfläche (1600 Fuß), dieß zusammen genommen sind schon Vorzüge, die unter günstiger Handhabung derselben nichts zu wünschen übrig lassen, und was die innere Einrichtung der Anstalt selbst betrifft, so darf man der Hoffnung sich hingeben, daß dieselbe ebenfalls in jeder Beziehung allen gerechten Wünschen entsprechen wird.

In Leipzig erscheint jetzt eine „allgemeine Zeitung des Judenthums, ein unpartelisches Organ für alles jüdische Interesse in Betreff von Politik, Religion, Litteratur, Geschichte, Sprachkunde und Belletristik." Als Redacteur ist Dr. Ludwig Philippson, israelitischer Prediger in Magdeburg, genannt.

Preußen.

Berlin, 30 April. Die Apanagirung des Herzogs von Orleans mit zwei Millionen Franken wird hier um so glänzender gefunden, als in Preußen, dem absoluten Staat im Gegensatze zu dem liberal-constitutionellen, die vier Söhne des Königs, die sämmtlich verheirathet sind und von denen jeder seinen Hofstaat besitzt, doch zusammen nicht so viel an Apanagen beziehen, als jetzt der Herzog von Orleans allein. Erst wenn auch die Apanagen der beiden außerdem hier residirenden königlichen Prinzen, des Prinzen Wilhelm (Bruder des Königs) und des Prinzen August, hinzugerechnet werden, dürfte der Betrag von zwei Millionen Franken herauskommen, was wohl den schlagendsten Beweis mit abgeben kann, um wie viel wohlfeiler unsere Regierung ist, als die französische. — In Breslau ist man jetzt ernstlich damit beschäftigt, eine oberschlesische Eisenbahn zu Stande zu bringen, die sich mit der Wien-Bochnia-Eisenbahn in Verbindung setzen, und namentlich den diesseiten Verkehr mit Gallizien, Ungarn und der Levante erleichtern soll. Es liegt uns in dieser Beziehung ein Circular vor, das von einem Comité unterzeichnet ist, an dessen Spitze sich außer mehreren Commercienräthen auch die Grafen v. Renard und von Saurma befinden. Das Anlage-Capital wird auf 2½ Millionen Thaler geschätzt, und bis zu diesem Betrage werden einstweilen Unterschriften und Einzahlungen von einem halben Procent angenommen. Im Laufe des bevorstehenden Breslauer Wollmarktes soll demnächst eine Generalversammlung der Actionäre statt finden. (Hannov. Ztg.)

Rußland.

St. Petersburg, 19 April. Auf Antrag des Finanzministers haben Se. Maj. der Kaiser unterm 2 (14) d. M. befohlen, daß auch dasjenige Getreide, welches durch das Königreich Polen aus Rußland nach Preußen ausgeführt wird, von allem Ausfuhrzolle befreit seyn soll. Wenn bereits ein Zoll dieser Art nach Eröffnung der dießjährigen Schifffahrt irgendwo erhoben worden seyn sollte, so soll derselbe wieder zurückerstattet werden.

St. Petersburg, 26 April. Die Senatszeitung enthält Nachstehendes: „Se. Maj. der Kaiser haben außer dem, was von verschiedenen Orten zu Allerhöchstihrer Kenntniß gelangt ist, auch selbst zu bemerken geruht, daß viele Civilbeamte, vornehmlich außerhalb der Residenz, sich erlauben, Schnurrbärte zu tragen und sich die Bärte nach der Weise der Juden, oder aus Nachäffung französischer Moden, nicht zu rasiren. Allerhöchstdieselben haben solches unschicklich befunden, und in Folge dessen allen Civilchefs befohlen, streng darauf zu sehen, daß ihre Untergebenen weder solche Bärte, noch Schnurrbärte tragen, denn letztere gehören bloß zur Militäruniform."

* St. Petersburg, 26 April. Ich theile Ihnen folgende kriegsgerichtliche Sentenz mit, so wie sie jetzt erst hier zur Publicität kommt: „Das Generalauditoriat hat nach angestellter Durchsicht der Angelegenheit des im Chevalier-Garderegiment J. Maj. der Kaiserin attaschirt gewesenen Lieutenants Baron v. Heckeeren, denselben straffällig gefunden, weil er widergesetzlicher Weise den Kammerjunker am Hofe Sr. kais. M. Alexander v. Puschkin zum Duell aufgefordert, und ihm eine tödtliche Wunde beigebracht hat, welches Duell dadurch veranlaßt ward, daß Puschkin, gereizt durch Heckeerens Benehmen, das Puschkins Familienruhe zu stören suchte, und sich durch ein freches Betragen gegen seine Gattin auszeichnete, im Moment der größten Aufregung an Heckeerens Vater, den hier accreditirten königl. niederländischen Gesandten, Baron Heckeeren, einen die Ehre beider durch kränkende Ausfälle verletzenden Brief schrieb. In Erwägung dieser Umstände und in Uebereinstimmung mit dem 139sten Artikel der Kriegsgesetze, wie des 25sten Bandes 352sten Artikels des Coder, ist das Generalauditoriat der Meinung, Heckeeren dafür, daß er den Kammerjunker Puschkin zum Duell ausforderte und ihn in demselben tödtete, seines Ranges und der in Rußland erworbenen Adelswürde verlustig zu erklären, und ihn als Gemeinen mit Anstellung zum Dienst nach Gutdünken des Inspectordepartements zu enrolliren." — Als das Generalauditoriat diese Entscheidung dem Kaiser vorlegte, fügte dieser folgende eigenhändige Resolution bei: „Dem sey also; der Gemeine Heckeeren ist aber als nichtrussischer Unterthan mit einem escortirenden Gensdarm über die Gränze zu schicken, nachdem man ihm zuvor seine Officierspatente abgenommen hat." — Unmittelbar darauf reiste bekanntlich Baron Heckeeren von hier ab. Seine Gattin folgte ihm. — Die Witterung erhält sich hier fortdauernd mild und über die Maaßen warm. Das Réaumur'sche Thermometer zeigt täglich im Schatten zwölf Grad Hitze. Gestern früh entledigte sich unsere Newa ihrer Eisdecke; unterdessen ist die Communication zwischen den Inseln und der Stadt unterbrochen, da der Eisgang noch zu stark andauert. Auch dießmal wie in frühern Jahren hat der Aufgang der Newa viele, zum Theil bedeutende Wetten, vornehmlich unter der Kaufmannschaft, veranlaßt.

Oestreich.

*Wien, 3 Mai. Heute hatte das diplomatische Corps die Ehre Ihrer kön. Hoh. der Frau Großherzogin Stephanie von Baden aufzuwarten. — Der k. k. Hofrath Baron v. Hügel, welcher bekanntlich während des Urlaubs des Grafen Appony die Leitung der Botschaftsgeschäfte in Paris übernimmt, ist vorgestern Abend von hier abgereist. — Der kaiserlich russische Botschafter v. Tatitscheff hat gestern eine Reise nach Venedig, wie man versichert in Privatangelegenheiten, angetreten. — Se. Durchl. der Herzog von Lucca ist auf Besuch hier eingetroffen.

Türkei.

*Konstantinopel, 19 April. Die Reise, welche der Sultan nach Varna zu unternehmen gedenkt, beschäftigt in diesem Augenblick beinahe ausschließend die Aufmerksamkeit des hiesigen Publicums. Dem Vernehmen nach wird Se. Hoh. am 23 Muharrem (29 April) diese Hauptstadt verlassen, um sich zur See nach Varna zu begeben, und sodann einige Festungen an der Donau zu besichtigen. Der Großherr soll die Absicht haben über Adrianopel zurückzukehren und das Mecoludfest (Geburt des Propheten), welches auf den 16 Junius fällt, hier zu feiern. Um die Anstalten zum Empfange des Großherrn zu treffen, ist bereits am 12 d. M. Nedschib Pascha auf dem östreichischen Dampfboote Ferdinand I nach Varna abgegangen. Dieses Dampfboot hat die Hin- und Rückfahrt in weniger als 48 Stunden zurückgelegt! — Am 15 d. hatte der königlich großbritannische Botschafter, Lord Ponsonby eine Audienz beim Sultan, um ihm ein Schreiben Sr. Maj. des Königs von England in Bezug auf die letzthin von Seite dieses Monarchen angekommenen Geschenke, welche in Modellen aller Waffengattungen und einem prachtvollen Phaeton bestehen, zu überreichen. Se. Hoh. empfingen den Botschafter mit ausnehmendem Wohlwollen, und beschenkten ihn und den ersten Botschaftsdolmetsch, Fr. Pisani, mit reich mit Brillanten besetzten Dosen. Die englischen Officiere, Major Duplat und Capitän Knowle, so wie der Commandant der hier vor Anker liegenden Corvette, Capitän Richards, und der bei der Botschaft angestellte Hr. Stephan Pisani erhielten bei diesem Anlasse die Decoration des Nischani Iftichar. — Der Gesundheitszustand ist fortwährend, besonders in Pera und Galata, befriedigend. Dagegen wird Wassermangel jetzt schon fühlbar, was für den bevorstehenden Sommer von übler Vorbedeutung ist. In Smyrna und dessen Umgebung richtet die Pest bedeutende Verheerungen an; sie ist jetzt auch in Brussa und den umliegenden Ortschaften ausgebrochen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

(Courier.) Folgendes auf die Handelsklemme bezügliche Schreiben aus New-Orleans vom 31 März findet sich in New-Yorker Blättern vom 10 April: „Daß die großen Baumwollenhändler, von denen ich in meinem Letzten schrieb, ihre Zahlungen eingestellt haben, hat sich vollkommen bestätigt; doch ist, wie ich höre, ihr Activbestand beträchtlich genug, um ihren Gläubigern Hoffnung zu machen, daß sie endlich doch noch im Stande seyn werden, ihren Verpflichtungen völlig zu genügen. Durch den Sturz von vier oder fünf der ersten Handelshäuser, die einstweilige Zahlungseinstellung von acht oder zehn zweiten Ranges, und die Weigerung oder Unfähigkeit der Banken von New-Orleans den von den achtbarsten Handelshäusern an sie gestellten dringenden Forderungen zu genügen, ward das öffentliche Vertrauen gänzlich erschüttert, und alle Geschäftszweige sind außerordentlich gelähmt. Die dermalige Noth wird, wie ich glaube, in New-Orleans weit weniger als in New-York und andern atlantischen Städten gefühlt. Obschon es mit den Geschäften sehr düster aussieht, so scheinen die Kaufleute und das Volk doch die Krisis besser zu ertragen, als man bei den bestehenden Verhältnissen erwarten sollte. Mehrere Capitalisten gewinnen durch diese schlechten Zeiten, indem sie Ortspapiere discontiren, Geld auf Baumwolle oder andere Producte und selbst auf Immobilien gegen 2 bis 3 Proc. monatlich vorschießen, oder auch Sklaven kaufen, die jetzt 40 Proc. niedriger im Preise stehen, als im letzten Monat. Producte werden jetzt 15 bis 25 Proc. niedriger losgeschlagen, als man sie im Februar in St. Louis, Louisville und Cincinnati kaufen konnte. Im Baumwollengeschäft ging es gestern sehr lebendig zu, allein es ist nicht nur das Geld sehr selten, sondern es hält auch sehr schwer, Wechsel auf den Norden, auf England und Frankreich umzusetzen. Der nächste 4 April wird ein harter Tag werden, weil nicht nur die Pflanzer nicht vorbereitet sind ihren Verpflichtungen zu genügen, sondern weil auch andere Personen in der Stadt, die sich in ähnlicher Lage befinden, bis dahin fällige Zahlungen zu leisten haben.“

London, 29 April. (Courier.) Die Handelsnachrichten aus Liverpool, Manchester und andern Plätzen lauten günstiger, als seit einiger Zeit. Der Preisabschlag bei den meisten Artikeln scheint aufzuhören, und für Ausfuhr sind ziemlich starke Waarenkäufe gemacht worden. Aber wichtig ist es, zu bemerken, daß die Bestellungen fast allein nach dem Continent und Brasilien lauten, und daß man, für jetzt wenigstens, die Vereinigten Staaten, Ostindien und China als nicht auf dem Markte befindlich betrachten kann. Diese Länder aber sind sonst die bei weitem stärksten Kunden unserer Fabrik- und sonstigen Waaren, und bis erst der Handel mit ihnen sich wieder einigermaßen auf die frühere Höhe erhoben hat, muß in unsern Manufacturbezirken große Stockung, Mangel an Beschäftigung und Noth herrschen. Unsere Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten läßt sich auf acht Millionen Pf. St. und unsere Einfuhr von dort fast eben so hoch anschlagen. Zum Glück ist der amerikanische Markt jetzt nicht mit brittischen Waaren überhäuft; allein in Folge der jüngsten Ereignisse ist die Maschinerie, durch die der große Handel zwischen beiden Ländern betrieben wurde, gänzlich in Stücke gebrochen, und bis sie wieder hergestellt oder einstweilige Maaßregeln zu ihrer Ersetzung getroffen werden können, wird der Handel natürlich still stehen oder doch wenigstens sehr beschränkt seyn. Die Scheine der Bank der Vereinigten Staaten und der übrigen amerikanischen Banken, die jüngst ihren Weg auf unsere Märkte fanden, wurden creirt, um als einstweiliges Medium zu Rimessen nach England zu dienen, oder vielmehr um den amerikanischen Kaufleuten Mittel an die Hand zu geben, dem ihnen von brittischen Häusern so unbedachtsam verliehenen Credit Genüge leisten zu können. Der Thorheit dieser letztern wegen wäre indeß von den erwähnten Scheinen wohl nie die Rede gewesen. Wir können geradezu versichern, daß der Plan dazu nicht, wie die Times angeben, der Bank von England zuerst vorgelegt wurde, und dann die Genehmigung derselben erhielt. Dieß ist eine ganz ungegründete Vermuthung. Ihre Ausgabe erfolgte kraft eines freiwilligen Beschlusses der Bankiers und Kaufleute der Vereinigten Staaten, der ihrem Scharfsinn und ihrer Einsicht alle Ehre macht. Daß ein fortwährender Umlauf solcher Scheine auf unsern Märkten großen Nachtheil zur Folge haben würde, ist gewiß; indeß sind sie als einstweiliges Hülfsmittel vortrefflich, und es wird nur an uns und nicht an den Amerikanern liegen, wenn sie je etwas Anderes werden. Wir können ferner auf unzweifelhafte Autorität versichern, daß die Bank der Vereinigten Staaten jene Scheine selbst nur als ein einstweiliges Aushülfsmittel, als einen Stellvertreter betrachtet, um Zeit zu gewinnen, den plötzlichen und unvorhergesehenen Forderungen Englands an Amerika zu genügen. Die Bank wünscht oder verlangt keineswegs deren Circulation in England zu verlängern; sie hat bereits die wirksamsten Vorkehrungen zu ihrer Einziehung getroffen, und es kann gar keine Frage seyn oder auch nur der Schatten eines Zweifels bestehen, daß sie dieselben zur festgesetzten Zeit einlösen und ungültig erklären werde. Die Verpflichtungen der Bank der Vereinigten Staaten erscheinen im Vergleich mit ihrem großen Capital von sieben Millionen Pf. St. leicht, und ihre Geschäfte sind mit besonderer Um-

sicht und Gewandtheit geleitet worden. Hinsichtlich der Scheine der übrigen amerikanischen Banken wird es höchst wahrscheinlich ein ganz anderer Fall seyn; wir bekennen, daß wir ihr fortwährendes Zuströmen nach England gar sehr fürchten, und glauben, es sey Pflicht der Regierung und der Bank von England, die entschiedensten Maaßregeln gegen deren Umlauf bei uns vorzukehren.

London, 1 Mai. Cons. 90½; spanische active Schuld 21⅝. — Die Nachrichten aus Manchester und Liverpool lauten fortwährend günstig; eine beträchtliche Anzahl Fabriken, die eine Zeit lang stille standen, arbeiten wieder, und der Handel ist in lebhaftem Gang. In Liverpool wurden in voriger Woche beinahe 30,000 Bags Baumwolle verkauft. Das Falliment des Hauses Marjoribanks und Ferrers in London, einer Thee- und Seidenhandlung, ist kleiner, als man befürchtet hatte; es wird unter 200,000 Pf. St. betragen. — Das M. Chronicle schreibt: „Wie wir hören, werden die am 1 Mai fälligen Zinsen der spanischen Schuld nicht bezahlt werden; doch hofft man, dieß werde später der Fall seyn. Das spanische Ministerium hat gewiß die löblichsten Anstrengungen gemacht, Fonds aufzubringen, und zwar nicht bloß um diese Forderung zu decken. Die so viel besprochene Anleihe, deren Realisirung von der französischen Regierung abhing, würde die Subsistenz der Armee auf zwei Jahre verbürgt, und den spanischen Credit aufrecht erhalten haben, indem sie die Zahlung der Zinsen von der Staatsschuld mit Vortheilen für den englischen und französischen Handel verbunden hätte. Die zur Zahlung der Zinsen emittirten Wechsel würden an Zahlungsstatt für die Einfuhrzölle auf Waaren in Spanien angenommen worden seyn, was den englischen und französischen Handel mit diesem Lande belebt haben würde. Doch der Gesandte einer nordischen Macht legte sein Veto ein, und Ludwig Philipp lehnte es, wie man sagt, ab, etwas zu thun, was den Status quo diplomatischer Ruhe stören könnte im Augenblicke der Vermählung seines Sohnes. Vergleiche man mit dieser Lauheit eines sich so nennenden Mitglieds der Quadrupelallianz den Eifer und die Aufopferungen der absolutistischen Allianz des Nordens. Am 18 v. M. wurde zu St. Petersburg ein Protokoll unterzeichnet, welches dem Don Carlos eine Summe von 400,000 Pf. St. garantirt; ein Theil davon ward ihm durch das holländische Haus Labouchere sogleich übermacht." — Der Standard entgegnet, die Zahlung der Zinsen werde allerdings sehr spät erfolgen, vermuthlich nicht vor dem jüngsten Tage — dem allgemeinen Scontro-Tag. Dieses Blatt fügt bei: „Das Siècle und das M. Chronicle sind sehr erzürnt auf das französische Ministerium, weil es sich nicht mit dem Melbourne'schen Cabinet zur Bürgschaft für Marliani's Christinische Anleihe verbinden wollte, zumal da die verlangte Bürgschaft mehr „moralischer als materieller Art" gewesen seyn würde. Wenn aber Ludwig Philipp keine Lust hatte, in dem fast gewissen Falle, daß die Madrider Regierung die Zinsen nicht zur rechten Zeit gezahlt hätte, sie aus eigenen Mitteln zu bezahlen, so handelte er nur als ehrlicher Mann, indem er eine moralische Bürgschaft zu leisten ablehnte; denn in diesem Falle würde die moralische Bürgschaft, so hübsch auch der Name klingt, nichts mehr und nichts weniger als eine baare Schwindelei gewesen seyn. Diese Beschwerde gegen den König der Franzosen ist eine so treffliche Beleuchtung der Moralität der Stockjobberei, wie man sie nur wünschen kann. Se. M. wird getadelt, weil er seinen und Frankreichs Namen nicht dazu hergeben wollte, einem bankerotten Staate einen falschen Credit zu verschaffen!"

Die englischen Journale vom 1 Mai bestätigen die früher über Havre eingegangenen Berichte aus New-York vom 10 April, daß gerade damals der panische Schrecken in dieser Handelsstadt größer war, als je zuvor. Nach der Berechnung eines dortigen Blattes hatten in der Stadt allein nicht weniger als 93 Häuser mit einem Betrag von [illegible] Dollars fallirt. Doch war es in dieser Krisis ein bemerkenswerther Umstand, daß keine amerikanische Bank fallirt hatte, nur eine sehr kleine Bank auf dem Lande hatte ihre Zahlungen auf 60 Tage suspendirt. Uebrigens lag das Vertrauen so darnieder, daß es fast unmöglich war, Geld oder Papier zu erhalten, und Anleihen auf Postwechsel (post bills) der Hudson-Bank, die sonst als sehr gut betrachtet wurden, waren nur mit Mühe zu 1½ Proc. monatlich zu haben. Die Unterstützungen der verschiedenen Banken hatten allerdings viel gethan, aber noch lange nicht genug; indessen ließ die Bank der Vereinigten Staaten (deren Sitz bekanntlich in Philadelphia ist) anzeigen, sie werde Postwechsel, in New-York zahlbar, emittiren; davon versprach man sich viel. Alle Staatssecuritäten waren sehr herabgegangen. Die Actien der Bank standen zu 116, waren also in wenigen Tagen um 5 gefallen, und so im Verhältniß die Actien aller übrigen Banken. Der Baumwollenmarkt war sehr flau. — Auf dem Illinois waren die beiden Dampfboote Tiskilwa und Wisconsin auf einander gestoßen; das erstere versank, und alle seine Passagiere, worunter zwölf angesehene Damen, ertranken.

Graf Campuzano, der spanische Botschafter in Paris, macht im Moniteur bekannt, daß die spanische Regierung, in Betracht, daß bis jetzt nur wenige Inhaber spanischer Renten ihre am 1 Nov. fällig gewesenen Zinscoupons gegen Schatzkammerscheine eingetauscht haben, den Termin vom 1 Mai noch bis zum 1 Jun. verlängert habe. Die Hälfte dieser eingetauschten Schatzkammerscheine sollte bekanntlich auf den 1 Mai, die andere Hälfte auf den 1 Nov. zahlbar seyn. Was die am 1 Mai fälligen Zinscoupons betrifft, so werden sie vom 1 Jul. an ebenfalls gegen Schatzkammerscheine, zur Hälfte auf 1 Febr., zur Hälfte auf 1 Aug. 1838 zahlbar, eingelöst werden.

Paris, 5 Mai. Consol. 5Proc. 106, 90; 3Proc. 78, 70; Bankactien 2400; neapol. Fonds 98, 95; span. active Schuld 23¼; passive 5⅛; St. Germainer Eisenb. 950; Versailler auf dem rechten Ufer 655; auf dem linken 576¼.

Amsterdam, 1 Mai. 2½proc 52⅞; 5proc. 99 11/16; Kanz. 23; 4½proc. Synd. 92¼; 3½proc. 75⅝; Ardoins 21⅛ ex div.; Pass. 6⅞.

Amsterdam, 2 Mai. Kansb. bleiben fortwährend gesucht, so wie überhaupt alle holländ. Fonds sich heute besserten. 2½proc. 52 [illegible]/16; 5proc. 99⅝; Kanz. 23 5/16; 4½proc. Synd. 92¼; 3½proc. 76; Ardoins 21 9/16; Ausg. fr. 7 9/16.

Frankfurt a. M., 5 Mai. Metall. 103 15/16; 3Proc. 74 5/16; Bankactien 1655; Integrale 52½; Ardoins 18⅞; Disconto 4.

Stuttgart, 4 Mai. Das heutige Regierungsblatt enthält folgende königliche Verordnung: „Um nach vollzogener Einwechslung der verrufenen Theilstücke des Kronenthalers die dadurch in den Mitteln des Geldumlaufs entstandene Lücke auszufüllen, haben Wir beschlossen und verordnen, wie folgt: §. 1. Aus den zur Staatscasse eingewechselten Viertelskronenthalern und den beschädigten halben Kronenthalern sind theils ganze Kronenthaler, theils Einguldens- und Halbguldenstücke (beziehungsweise zu 60 und 30 Kreuzern) als grobe Münzsorten im Kronenthalerfuße zu prägen. §. 2. Den unbeschädigten halben Kronenthalern wird künftig der Curs zu dem, ihrem Verhältnisse zu den vollen Kronenthalern entsprechenden Werthe von Einem und ein Drittelsgulden oder 1 fl. 20 kr. gestattet."

Von Mainz erfährt man, daß daselbst die Münzverwirrung noch um so größer geworden ist, als durch die preußischen Truppen viel preußisches Geld daselbst umläuft, und eine gänzliche Ueberbordwerfung des alten Tauschmittels um so leichter denkbar ist. Sogar die Kronenthaler sind dort schon in Verruf gekommen; wenigstens will man sich nur verstehen, solche anzunehmen, die gute Ränder haben. In der Bundesfestungscasse in Mainz lagen noch 200,000 Gulden in Quartstücken, die Rothschild, der Bankier des deutschen Bundes, geliefert hatte. Sie sind dem Bunde von dem Festungsgouvernement zur Verfügung gestellt worden. (Nürnb. C.)

Hamburg, 1 Mai. Oestr. Met. 103¼; Bankactien 134[illegible]; Integrale 52; Ard. 19½.

Wien, 2 Mai. Metalliques 104⅜; 4proc. 99⅞; 3Proc. 77⅞; 1834er Loose 118; Bankactien 1367½; Esterhazy 36; Nordbahn 1[illegible]; Mail. Lsf. B. 107¾.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Reisen und Reiselitteratur.

Baron Hügel über Kaschmir und das Pentschab.

□ Wien, 24 April. Dem Vernehmen nach wird unser vaterländischer Reisender, Baron Karl Hügel, demnächst die erste Frucht seiner großen und langjährigen Reisen dem Druck übergeben. Alle jene, welchen der Zutritt zu seinen reichen Sammlungen und Einsicht in die vollständigen, mit größter Ausdauer an Ort und Stelle von ihm geschriebenen Tagebücher gestattet worden, kommen darin überein, daß dieß Reisewerk dem deutschen Forschungsgeiste zur Ehre gereichen, und im Vaterlande dieselbe Anerkennung finden werde, welche den wenigen, bisher zu beschränkterer Oeffentlichkeit gelangten Proben desselben im Auslande, vorzüglich in England und Ostindien, zu Theil geworden ist. Von der königlichen geographischen Gesellschaft zu London zum auswärtigen Ehrenmitgliede ernannt — eine Auszeichnung, mit welcher bekanntlich dieser Verein der Sommitäten brittischer Naturforscher nicht allzu freigebig ist — durch die asiatische Gesellschaft von Calcutta — welche, als dem Schauplatze seiner Reisen so nahe, wohl für eine competente Richterin über den Gehalt der von ihm gemachten Mittheilungen gelten kann — mit einem anerkennenden Deutschreiben beehrt, fand unser seither zur Heimath zurückgekehrter Reisender hierin, so wie in den dringenden Aufforderungen sachverständiger Freunde, vielfältige Ermunterung, an das große und schwierige Werk der Sichtung in wissenschaftlicher Ordnung seiner umfassenden Sammlungen zu schreiten, und die Ergebnisse sechsjähriger Beobachtungen zu einem geregelten Ganzen zu vereinen. Leider sind diese Sammlungen — welche aus einem reichen Herbarium, einer großen Collection von Sämereien, Säugthieren, Vögeln, Amphibien, Konchylien, Crustaceen, Muscheln, Insecten, Manuscripten, Münzen, Idolen und andern ethnographischen Gegenständen bestehen, die in fortlaufender Gliederung von den rohen Versuchen einer kaum dämmernden Civilisation der neuseeländischen Völkerschaften bis zu den vollendetsten Kunsterzeugnissen der uralten Cultur Hindostans reichen — bisher dem Publicum unzugänglich geblieben. Der Mangel eines passenden Locals dürfte neben andern hemmenden Umständen wohl mit die Hauptursache dieser Verzögerung seyn; doch ist zu hoffen, daß ein für die Wissenschaften so reicher Schatz dem Vaterlande nicht verloren gehen, und unter günstigen Verhältnissen sich bald zu einer für alle Freunde und Jünger der Wissenschaft gedeihlichen Quelle der Belehrung gestalten werde. In der That, wenn man betrachtet, was Baron Hügel im Verlaufe der sechs Jahre, welche er dieser weiten, an Gefahren und Entbehrungen aller Art so reichen Wanderung durch fast alle Theile der Erde an Kunst- und naturhistorischen Gegenständen gesammelt; wie er neben den materiellen Anstrengungen, den immer wiederkehrenden Beschwerden des Tages, unter den Schrecknissen der Wüste, in den Urwäldern Hochasiens, an den öden Gestaden der Südsee-Inseln, als einsamer Reisender — denn theils hatte der Tod gleich in den ersten Jahren seine Gefährten dahin gerafft, theils waren sie freiwillig vor den Gefahren der Reise zurückgewichen — immer doch Kraft und Muße fand, die täglichen Beobachtungen sorgfältig niederzuschreiben, so erstaunt man über den Aufwand von Ausdauer, Kraft und rastloser Thätigkeit, welche vereint mit sehr beträchtlichen Geldopfern unsern Reisenden allein in den Stand setzen konnten, sein kühnes Unternehmen mit so großem Erfolg zu Ende zu führen. Bisher hat Hügel nur einen Theil der botanischen Ausbeute seines Aufenthaltes am Schwanenfluß (Swan-river) und König Georgs Sund (King George's Sound) in Neu-Holland, das Ergebniß einer dreiwöchentlichen Sammlung, dem Drucke übergeben, ein Werkchen, das so eben unter dem Titel: Enumeratio plantarum quas in Novae Hollandiae ora austro-occidentali ad fluvium cygnorum et in sinu regis Georgii collegit Carolus liber baro de Hügel, erschienen ist; es enthält in seiner ersten Hälfte mehr neue Pflanzen in Gattungen und Arten, als im Laufe des vorigen Jahres in der ganzen übrigen Welt entdeckt und bekannt gemacht worden sind, und mag dem wissenschaftlichen Publicum als Probe dessen dienen, was es von den weiteren Mittheilungen dieses Reisenden zu erwarten habe. Das zunächst unter dem Titel: Kaschmir und das Reich der Siek in den Jahren 1835 und 1836, in zwei Bänden erscheinende Werk, wird nur einen kleinen Theil der ganzen Reise umfassen, und die Ergebnisse der Forschungen, Beobachtungen und Messungen enthalten, welche Baron Hügel in den mehr berühmten und gepriesenen, als erforschten und gekannten Thalgründen des Himalaya, so wie auf dessen Höhen, in Kaschmir, dem Reiche der Siek und dem Pentschab angestellt hat. Aber Hügel ist nicht bloß Naturforscher; auch die politischen Zustände der Gegenden, die er durchzogen, die geistige und sittliche Entwicklung ihrer Bevölkerung, die historische Bedeutung derselben, und die äußere Physiognomie einer erhabenen Natur, zeichnet unser Reisender — so weit uns die Einsicht in seine Manuscripte gestattet war — mit großen und treffenden Zügen. So schreibt er in einem Aufsatze, welchem die Umrisse einer von ihm aufgenommenen Charte vom Sutledsch bis zum Hindus, und von beiden Strömen bis zu den Hochgebirgen Thibets beigefügt ist, an die königlich geographische Gesellschaft zu London: (V. Journal of the Royal Geographical Society, Vol. VI. P. II.) „Kaschmir, vielleicht überschätzt in politischer und finanzieller Hinsicht, kann, was den Zauber seiner Natur betrifft, nicht genug gerühmt werden. Sanft aufsteigende Hügelketten begränzen gegen Mittag das Thal von Kaschmir: es sind dieß die letzten Abfälle des Pir Panjahl, welche eine üppige Vegetation mit unnennbarem Reize bekleidet hat. Ueber den Farbenschmelz dieser Abhänge und die edlen Linien der gestreckten Berghöhen steigt das Auge hinan zu den tausendfach gezackten Firnen des in ewigem Eise erglänzenden Hochgebirges. Dämmernde Thäler erschließen sich in dieser Richtung hin und nehmen, bald erweitert, bald zu schmalen Bergschluchten verengt, die krystallhellen Gebirgswasser auf, die weiter oben in zahllosen Fällen über die Felswände herabschäumen, sodann ruhig die üppigen Gründe der Tiefe durchziehen. Dorthin muß der Zoologe, der pflanzenkundige Reisende seine Schritte lenken; undurchdringliche Urwälder und weite Wiesengründe öffnen sich dann seinem Blicke. Kein Baum ward da noch gefällt, keine Blume jenes weiten Blüthenmeers beugte noch ihr Haupt unter dem Fuße eines lebenden Wesens. Tiefe Verlassenheit lagert über dieser

Fülle von Naturleben, welches, unbeachtet und ungenossen von dem Menschen, in ungeschwächter Urkraft emporschießt. Nur die Stimme der Amsel und der Gesang der indischen Nachtigall unterbrechen dann und wann das ewige Schweigen dieser Gegenden." — „Kaschmir" — schrieb Hügel an seine Freunde in der Heimath, aus eben diesem Thale — „Kaschmir trägt das Gepräge der verschiedenartigsten Culturen, welche im Laufe der Zeiten um den Besitz dieses reizenden Thales gekämpft, und es abwechselnd an sich gerissen haben. Zuerst patriarchalische Verfassung und die Einfalt patriarchalischer Sitte; sodann Herrschaft der rohen Gewalt, der mohammedanischen Eroberer Mittelasiens; diese wiederum vertrieben von den prachtliebenden Kaisern Dehli's, deren üppiger Hofstaat unter diesem gesegneten Himmel einen unerschöpflichen Born des Genusses fand; aber auch ihr Reich ist nur von kurzer Dauer: die rauhen Afghanen verdrängen — nach dem ewigen Naturgesetze der Ueberwältigung des Südens durch den kräftigeren Norden — die im Schooße der üppigen Natur Verweichlichten — und nun hausen die rohen Horden der Siek in den Palästen der Kaiser. Und dennoch vermochte der Drang der Ereignisse, diese Fluth immer neu ankommender Eroberer, die, kaum zum Besitze gelangt, alsbald neuen Herren weichen, den Grundtypus der indischen Bevölkerung in keiner Weise zu verlöschen. Dieß ist eben jene geheime Gewalt der Hindu-Religion, die, wo sie einmal mit dem Blut und inneren Wesen eines Volkes verwachsen, durch keine Macht, keine noch so tiefgreifende Umwälzung bezwungen wird. Immer wirkt sie fort in dem Volke, dessen sie sich bemeistert hat, in jeder Gestalt und nach allen Richtungen hin; sie erfaßt, dringt der fremde Eroberer seine Formen dem bezwungenen Hindu auf, alsbald das fremde Element, und lenkt es unwiderstehlich in ihre Bahnen. So ist der Gesetzgeber der Hindu, ohne es zu ahnen, doch immer nur der Ausdruck jener uralten in verborgener Tiefe wirkenden Glaubensbegriffe, und nur dann gelangt sein Gesetz zu wirklicher Kraft, wenn er ein Ausfluß dieses Volksgeistes ist; nur dann vermag es, selbst Folge der früheren Zustände, Norm und Ursache derselben für die kommenden Geschlechter zu werden." So viel zur Verständigung und als Andeutung über die Aufgabe, welche sich Baron Hügel gestellt, und die Weise, in welcher er sie zu lösen beflissen war.

Deutsche und auswärtige Zolltarife.

Das Januarheft des British and Foreign Review stellt in seinem dritten Artikel eine Vergleichung an zwischen den Zolltarifen Großbritanniens und anderer Staaten, insbesondere des deutschen Zollvereins, deren Resultate wir hier mittheilen, theils weil sie zur richtigen Würdigung der Vereinszölle beitragen, theils um einige Betrachtungen daran zu knüpfen über die Folgen einer Aenderung der englischen Einfuhrzölle für die Fabrication und den Handel in Deutschland. Unter allen bedeutenderen Staaten haben allein England und Frankreich noch Einfuhrzölle auf das nothwendigste Nahrungsmittel, von einer Höhe, die regelmäßigen Kornhandel so gut wie unmöglich macht. Die Weizeneinfuhr in England ist verboten, wenn der Quarter (nahezu 1$^{3}/_{10}$ bayer. Scheffel) weniger als 45 Shilling (27 fl.) gilt; mit diesem Preise beginnt die Erlaubniß der Einfuhr zu einem Zolle von 41 Sh. 6 D. (24 fl. 54 kr.), der abnimmt, wie der Preis steigt (bei 60 Sh. Weizenpreis beträgt er 26 Sh. 8 D.), und bei 73 Sh. ganz aufhört. Aehnliche mit dem Steigen der Preise abnehmende Zölle liegen auf den andern Getreidearten. Im Sommer 1836 stand in London im Durchschnitt der Preis von weißem Weizen auf 60 Sh., von rothem auf 54; in Hamburg galt er (weißer) 27 Sh. 9 D., in Amsterdam 30 Sh. 8 D., in Antwerpen 38 Sh. 5 D., in Stettin (rother) 23 Sh. 10 D. Die Auflage betrug daher auf Hamburger Weizen 159 Procent, auf Amsterdamer 133$^{3}/_{4}$ Procent, auf Antwerpener 98 Proc. und auf preußischen 125 Proc. des Werthes. Aehnliche Einfuhrzölle bestehen in Frankreich auf Getreide, nur mit dem Unterschiede, daß sie in den vier Abtheilungen der Gränze nach verschiedenen Sätzen erhoben werden. Zwar kommen auch sie in ihrer Wirkung einem Einfuhrverbot gleich, da indeß bei weitem die Mehrzahl der Bevölkerung im Landbau selbst beschäftigt ist und nur der kleinere Theil der Ernte der übrigen Bevölkerung zukommt, so sind die Folgen lange nicht so fühlbar, wie in England unter den umgekehrten Verhältnissen. In Rußland zahlt 1 Tschetwert ($^{7}/_{8}$ Scheffel bayerisch) Weizen zu Land 30 Kopeken in Silber, zur See 3 Silberrubel (etwa 5 fl. 30 kr.), eine Abgabe, die wegen der niedrigen Kornpreise so viel als wirkungslos ist. Oestreich erhebt vom Centner Weizen 22$^{1}/_{2}$ Kreuzer Conventionsmünze, also vom englischen Quarter etwa 3 Shilling (1 fl. 48 kr.) Der Zollverein endlich von allem Getreide 5 Silbergroschen per Scheffel preußisch (4 sind nahezu gleich 1 Scheffel bayerisch), also 3 Sh. 6 D. (1 fl. 30 kr.) vom englischen Quarter. Auf Holz ist der Einfuhrzoll am höchsten in England, nämlich 55 Sh. auf 50 Kubikfuß, was über 200 Proc. des Werths ausmacht: und dieß zum Vortheil einiger Kaufleute, in deren Hand der Holzhandel im brittischen Nordamerika sich befindet, und zum entschiedenen Nachtheil der Schifffahrt im Ganzen, da das nordamerikanische Holz weit weniger dauerhaft ist, als das Holz aus dem baltischen Meere. In Frankreich zahlt dieselbe Holzmasse 10 D. (30 kr.), in Deutschland und Oestreich 1 Sh. 6 D. ($^{1}/_{2}$ Thlr.) Die hohen russischen Zölle auf die Holzeinfuhr, so weit sie nicht ganz verboten ist, sind eigentlich nur gegen Polen gerichtet, im übrigen wegen der Wohlfeilheit des eigenen Holzes wirkungslos. Zunächst an das Holz reiht sich das Eisen in der Wichtigkeit für das Leben und die Production. In England, das selbst äußerst wohlfeiles Eisen hat, ist der Einfuhrzoll höchstens eine Beschränkung im Gebrauch einzelner besseren Sorten des Auslandes, übrigens in den Gewerben nicht fühlbar. Die Tonne Roheisen zahlt 1 Pf. 10 Sh. (der Centner ungefähr 54 kr.), Stabeisen der Centner 5 Sh. (3 fl.), Gußwaaren 10 Procent, andere Eisenwaaren 20 Proc. des Werthes. In Frankreich zahlen 50 Kil. Roheisen 4 Fr. 50 (2 fl. 6 kr.), Stabeisen von 12$^{1}/_{2}$ bis 25 Fr. (5 fl. 50 bis 11 fl. 40 kr.); Eisenwaaren sind verboten. In Rußland dürfen bloß Eisenwaaren, die in der Landwirthschaft und den Gewerben nothwendig sind, mit 1 Rub. per Pud (etwa 5 fl. der Centner) eingehen; anderes Eisen ist verboten. In Oestreich zahlt der Centner Roheisen 2 fl. 24 kr. Conv., Gußwaaren 5 fl. 24 kr. Conv., Stabeisen 6 fl. Conventionsmünze. Im Zollverein der Centner Roheisen $^{1}/_{2}$ Thlr., Schmiedeisen 1 Thlr., Gußwaaren 3 Thlr., grobe Eisenwaaren 6 Thlr. Am höchsten sind die Einfuhrzölle auf Eisen gerade in dem Lande, wo die Feuerung am theuersten

ist, in Frankreich, und der hohe Preis des Eisens, den sie zur Folge haben, ist dort eine Beschwerde für die Gewerbe, besonders für diejenigen, welche mit Maschinen arbeiten, und ein so auffallendes Hinderniß aller Verbesserung des Ackerbaues im Großen (was in Musterwirthschaften geschieht, verdient keine Beachtung), daß neueste Reisende, welche das Land mit Arthur Youngs Bericht von 1789 verglichen, keine wesentliche Verbesserung und insbesondere dieselben schlechten Ackerwerkzeuge noch fanden, welche dieser Schriftsteller als eine Ursache zu kostspieligen Landbaues anführt. In Rußland ist das Einfuhrverbot bei der Wohlfeilheit der Arbeit und des Holzes ohne übeln Einfluß; dasselbe gilt von den östreichischen einem Verbote ziemlich gleichkommenden Zöllen. Die äußerst mäßigen Zölle des Zollvereins schließen alles Monopol der einheimischen Eisenwerke aus, und sichern den Gewerben und dem Landbau niedrige Eisenpreise. Wie vortheilhaft diese auf die Landwirthschaft wirken, lehrt eine Vergleichung der Ackerwerkzeuge und des Landbaues in Baden mit denen des Landwirths im benachbarten Frankreich. Andere Rohstoffe zur Verarbeitung in den Gewerben, z. B. Farbwaaren, Baumwolle, Wolle, Seide &c., werden jetzt in den meisten Staaten frei oder doch zu mäßigen Zöllen eingelassen; am niedrigsten sind auch hier die Zölle des Zollvereins, da sie im Durchschnitt nur ½ Thlr. per Centner und selbst bei chemischen Producten, die von einigen andern Staaten ganz ausgeschlossen sind, nur 3 Thlr. 20 Sgr. betragen. Bloß Frankreich macht von dieser ziemlich allgemein befolgten Regel eine Ausnahme und belegt die meisten Rohstoffe, die seine Gewerbe nicht entbehren können, und auch solche mit einem hohen Zoll, die das Land selbst nicht hervorbringt, wie Baumwolle, ja für die es nicht einmal ein Surrogat besitzt, wie den Indigo. Und so mächtig ist dort die Caprice für hohe Eingangszölle der Art, daß sie sogar das horrible Roth der Soldatenhosen erträglich macht. In Bezug auf Manufacte sind zur Zeit noch in der Gesetzgebung keines andern Staates die Grundsätze einer verständigen Handelspolitik so consequent durchgeführt, wie in den Staaten des Zollvereins. Kein Verbot beschränkt hier die Einfuhr von Fabricaten, die auch das Inland erzeugen kann, sondern nur mäßige Zölle gewähren dem einheimischen Fabricanten einen billigen Vorzug vor dem auswärtigen, der dem inländischen Consumenten um so weniger drückend seyn kann, als in dem großen Gebiete des Zollvereins die einheimische Concurrenz selbst beständig darauf hin arbeitet, die Kosten und den Preis der Producte zu vermindern. Im Durchschnitt nimmt der Zollverein bei der Einfuhr nicht über 10 Proc. vom Werth der Manufacte; indeß erheben sich nur wenige Zölle so hoch. Daß, wie der vorliegende englische Aufsatz behauptet, Baumwollengewebe bei einem Zoll von 50 Thalern 20—75 Proc. des Werthes geben, Wollgewebe bei 30 Thalern von 5—70 Proc. und Seidenstoffe bei 100 Thalern 10—30 Proc. zahlen, ist übertrieben; insbesondere fällt dieß bei Seidenwaaren auf den ersten Blick in die Augen, da hiernach z. B. der Centner Seidenstoffe höchstens auf 1750 fl. zu stehen käme. Dagegen gesteht er selbst zu, daß die Auflage auf Metallwaaren aller Art nur von 2 bis 10 Proc. betrage. Der englische Eingangszoll ist im Durchschnitt mehr als dreifach so hoch, nämlich sowohl von allen Geweben wie von Eisen- und andern Metallwaaren 20—40 Proc. des Werthes. Frankreich verbietet die Einfuhr der meisten Fabricate aus Baumwolle, Flachs, Hanf, Wolle, Glas, Metall, oder belegt sie mit einem Zoll von 100—500 Proc.; bloß einige Messing- und Quincaillerieawaaren zahlen von 40—100 Proc. des Werths. Wie stark und regelmäßig dabei der Schleichhandel betrieben wird, erhellt daraus, daß man in Paris englische Manufacte jeder Art in beliebiger Quantität nur um 20 Proc. theurer zahlt, als in London. Noch schlagender beweisen es aber die Zolllisten. 34 Millionen Franzosen erhielten hiernach im Jahr 1834 von England nur für 515,585 Pf. St. Waare, ein Sechstel von dem, was 28 Millionen Deutsche kauften, und die Ausfuhr aus Frankreich nach England ist im Durchschnitt viermal so groß als jene Einfuhr von England nach Frankreich. Dabei leben nur wenige Franzosen in England, während man die Zahl der in Frankreich wohnenden Engländer auf 50,000 schätzt, die mindestens 4 Millionen Pf. St. verzehren. Hiernach sollte man erwarten, der Wechselcurs werde fortwährend für Frankreich günstig stehen. Da aber seit dem Frieden gerade das Umgekehrte stattfindet, so muß der Schleichhandel alle jene Werthe decken, die Frankreich für Waaren und an Renten von England zu empfangen hat, ohne im ordentlichen Weg ein Aequivalent dafür zu senden. Am zahlreichsten sind die Einfuhrverbote in Rußland angewendet; sie erstrecken sich auf ungefähr 300 Artikel*); nur was zur weitern Verarbeitung und zur Unterstützung der Arbeit dient, darf eingeführt werden. In Oestreich ist der Eingangszoll von Baumwoll- und Wollgeweben, dann von feineren Metallwaaren 60 Proc. des Werthes, von Linnen- und Seidenwaaren von 50—200 Proc. — Bis hierher hängt nun, wie man sieht, in dem englischen Aufsatz Alles ganz gut zusammen; nach den angeführten Thatsachen kann er nicht läugnen, daß der Eingangstarif des Zollvereins bei weitem die mäßigsten Sätze hat, die insbesondere kaum die Hälfte von den englischen betragen. Von da an wird indeß sein Raisonnement etwas unklar, wie fast immer die Schlüsse englischer Schriftsteller aus dem Gelenk kommen, wenn es sich um die Eingangszölle anderer Länder handelt. Nachdem er nämlich bemerkt, daß die angeführten Eingangszölle auf fremde Manufacte dem finanziellen Princip ganz widersprächen, nach welchem nur von mäßigen Zöllen reichlicher Ertrag zu erwarten sey, tadelt er, wie wenn sie überall gleich hoch wären, durchaus an allen, daß sie nur politisches Uebergewicht oder Begünstigung der einheimischen Fabricanten bezweckten. Diese verkehrte und engherzige Ansicht habe indeß bloß zur Folge, daß, wie in Frankreich und Rußland, der Schleichhandel überhand nehme, oder, wie in Oestreich und den Staaten des Zollvereins, die Einwohner durch die überhobenen Waarenpreise gedrückt würden. Besonders sey eine solche Begünstigung der Fabricanten dann sehr ungerecht, wenn diese einen so kleinen Theil der Bevölkerung bildeten, wie im Gebiete des Zollvereins, unter dessen 26 Millionen Menschen nur eine Million in den Gewerben arbeite! Selbst Sachsen, das doch verhältnißmäßig weit mehr Fabriken besitze, habe dieß eingesehen, und sich beim Anschluß an den Zollverein gegen die hohen Zölle des preußischen Tarifs opponirt. „Nachdem aber Preußen die Zölle von Hessen-Kassel heimlich gekauft hatte, blieb Sachsen, wie Würtemberg und Bayern, nichts Anderes mehr übrig, als sich mit Preußen zu vereinigen."

*) Auch noch nach den neuesten Tarifänderungen?

Wir übergehen die Unrichtigkeiten, die hierin enthalten sind, da sie kundigen deutschen Lesern ohnehin auf den ersten Blick auffallen. Nur eines werde erwähnt. Wer wird glauben, daß Sachsen sich gegen die Erhöhung der Zölle auf Manufacte gesträubt habe, während es schon bei seinen niedrigeren Zöllen die fremden Fabricate durch seine eigenen verdrängt hatte? Vielleicht war es die Zollerhöhung auf Colonialwaaren, was Schwierigkeiten machte; daß aber in dem nun den sächsischen Waaren geöffneten weiten Markt ähnliche Fremdwaaren etwas höhere Einfuhrzölle zahlten, konnte nur vortheilhaft erscheinen.

(Beschluß folgt.)

Griechenland.

† Athen, 4 April. In der Außerordentlichen Beilage der Allg. Zeitung vom 12 Febr. befindet sich ein aus der Münchener politischen Zeitung entnommener Artikel, datirt aus Athen, worin viele Thatsachen und Verhältnisse aufgeführt sind, welche, abgesehen von einigen etwas voreiligen Urtheilen, die darin vorkommen, im Ganzen eine ziemlich getreue Darstellung von den Fortschritten geben, die Griechenland zur Erhebung seines Wohlstandes bis jetzt gemacht hat. Für jene, welche Interesse an diesen Schilderungen nehmen, möchte es vielleicht nicht uninteressant seyn, sie möglichst vervollständigt zu sehen, und der Zweck dieses Aufsatzes ist, in Kürze darzustellen, was im Gebiete der Bautechnik im Verlaufe der abgewichenen vier Jahre geschehen ist. Bei der Ankunft Sr. M. des Königs war dieser Zweig der Landesverwaltung beinahe ganz aufgelöst. Den Stürmen der Zeit fanden sich an Militärstaatsgebäuden aus der Regierungsperiode des Grafen Capodistrias nur noch entgangen und gut erhalten vor: die beiden Casernen auf Itschkale bei Nauplia, die beiden Lebensmittelmagazine am Fuße dieses Forts, die Reitercaserne in Argos, und das Waisenhaus auf Aegina, welches später in die Militärschule umgewandelt wurde. Außer jenen Gebäuden und denen, welche sich das im Jahr 1828 bei Koron gelandete k. französische Occupationscorps in den Festungen Navarin und Modon in der Eile zur Casernirung seiner Truppen aufgeführt, hatte sich in den übrigen Theilen des Königreichs nicht eine einzige fertige Caserne oder Barake vorgefunden, in welcher man Truppen hätte unterbringen oder ein kleines Spital installiren können. — Eben so wenig war für die Civilverwaltung irgend ein Gebäude vorhanden. Selbst an den nöthigen Gefängnißlocalen fehlte es, um in der Untersuchung begriffene oder verurtheilte Verbrecher fest zu halten. Noth, Sorge und Reclamationen von allen Seiten waren die unmittelbare Folge, und wenn auch die Regierung vom regsten Willen durchdrungen war, überall und möglichst schnell zu helfen, so traten doch bedeutende Hindernisse in den Weg, indem es an Arbeitern, an Material, an Werkzeugen und an Transportmitteln, so wie nicht weniger am bauleitenden Personale selbst gebrach. — Das kleine Häuflein Ingenieurofficiere, welches Sr. Maj. dem König Otto aus Bayern folgte, war bestimmt, den Kern eines ganz neu zu errichtenden Geniecorps auf Hellas zu bilden, und es gelang auch wirklich bei äußerst thätiger Unterstützung der Regierung und großer Anstrengung von Seite des organisirenden Theiles, schon zu Ende 1833 ein solches, wenn auch noch unvollständiges Geniecorps auf die Beine zu bringen. Zu Ende 1834 war dasselbe mit Inbegriff der Officiere der mittlerweile geworbenen Pioniercompagnien bereits auf 58 Köpfe angewachsen. Eine Vereinigung von jungen Männern aber, wie diese aus allen Waffengattungen zusammengezogen, wovon sich über die Hälfte ursprünglich gar nicht den Bauwissenschaften gewidmet hatte, war wohl nicht geeignet, die Leitung des technischen Dienstes sehr zu erleichtern. Indessen war guter Wille überall vorhanden; die bauleitende Behörde ließ es ihrerseits an Instructionen zur Erzielung eines systematischen Geschäftsganges und an Mittheilung von Erfahrungen nicht fehlen; die weniger befähigten Officiere wurden unter die übrigen eingetheilt; und so gelang es denn auch wirklich in dem kurzen Zeitraume von vier Jahren, nicht allein die dringendsten Bedürfnisse für die Unterkunft der Truppen, Herstellung von Spitälern u. s. w. zu befriedigen, und bedeutenden Mängeln und Gebrechen an mehreren festen Plätzen des Landes abzuhelfen; sondern es reihten sich an diese Arbeiten gleichzeitig auch jene für das Ministerium des Innern an, welche nicht weniger von Bedeutung sind. So wurden z. B. in Athen neue Casernen für 800 Mann, und ein Militärkrankenhaus für 220 Kranke, wozu Se. Maj. der König am 12 Oct. 1835 selbst den Grundstein gelegt hatte, erbaut; mehrere Moscheen und Klöster wurden zu Casernen umgeschaffen; ein sehr vollständiges Pionnier-Atterlier, so wie eine großartige Ziegelei errichtet. Vorzüglich durch diese beiden letztern Etablissements, vereinigt mit der Verwendung der Pionniere, war es möglich, dem königl. Palaisbau einen großen Vorschub zu leisten; auch geht dieser Bau unter der einsichtsvollen Leitung der dazu commandirten Ingenieurofficiere mit raschen Schritten vorwärts. — Nicht weniger geschah in Nauplia. Es wurden daselbst die Casernen für das Artilleriebataillon mit dem Fuhrwesen, für die Ouvriers und die Pionniere, so wie ein Garnisonsspital für 200 Kranke neu erbaut; namhafte Ausbesserungen an den Casematten und Wohngebäuden des Forts von Palamides zur Unterkunft der Staatsgefangenen und für die Besatzung vorgenommen, und in fortificatorischer Beziehung die Landfronte der Stadtbefestigung, welche ganz entblößt dalag, mit einem bedeckten Weg und Glacis umgeben, so wie der gegen das Meer offene Zeughaushof mit einer 500 Fuß langen, 6 Fuß starken Festungsmauer — deren Gründung mit großen Schwierigkeiten verbunden war — abgeschlossen; endlich auf das 200 Fuß hohe Itschkale eine neue 8 Fuß breite steinerne Treppe angelegt, und eben so wie in Athen ein Pionnier-Attelier und eine Ziegelhütte gegründet. — Nachdem die Reitercaserne in Argos im Sommer von 1833 theilweise ein Raub der Flamme geworden, verordnete die Regierung deren schnelle Wiederherstellung mit möglichster Vervollständigung und Verbesserung derselben; sie wies hiefür 75,000 Drachmen an, und zu Ende 1834 war dieselbe bereits wieder bezogen. Es ist nunmehr eine der schönern Casernen des Landes. In den Bergfestungen von Akrokorinth, Monembasia und Monitza, wo alles in Schutt und Ruine lag, wurden, besonders in letzterer als der wichtigern, sehr namhafte Baureparaturen vorgenommen, um Gesunde und Kranke der Besatzung unter Dach und Fach zu bringen. In Navarin und Modon hatten die Franzosen Vieles geleistet, und es blieb hier nur für die Unterhaltung alles Bestehenden zu sorgen. In Patras, wo ein starker Andrang von Kranken aus den beiden Schlössern Rhion und Anti-Rhion am lepantischen Meerbusen, wegen deren sehr ungesunder Lage, jederzeit stattfindet, und wo nur ein

sehr unvollkommenes und unzulängliches Spital die Kranken aufnehmen konnte, wurde ein neues Spital für 70 Kranke eingerichtet. In den vorgenannten beiden Schlössern, welche von großer Wichtigkeit sind und daher eine stabile Besatzung bedürfen, wo aber menschlich bewohnbare Räume keine vorhanden waren, wurden bis jetzt Casernen für 450 Mann, nebst Wohnungen für die Officiere hergerichtet, und namhafte Ausbesserungen an den Wallmauern vorgenommen. Auch in Chalkis auf Euböa wurde eine Caserne für 300 Mann und ein kleines Spital eingerichtet. In Rumelien und an der Nordgränze, namentlich in Lamia, als dem wichtigsten Punkt, ist eine Caserne nebst Spital für 300 Mann im Bau begriffen; nicht unbedeutende Reparaturen wurden bis jetzt an dieser ganz verwahrlosten Festung vorgenommen, und weitere sind noch beabsichtigt. — In Patratschik und in Karpenize sind Casernen für 100 Mann bereits erbaut und bezogen. In Missolonghi ist eine solche für ein halbes Bataillon nebst Wohnungen für die Officiere seit kurzem begonnen, und eine ähnliche für Brachori bereits schon früher von der Regierung beschlossen — so daß nach Vollendung dieser Bauten in diesem Landestheile für die so höchst nothwendig gewesene Unterkunft der bewaffneten Macht, nur wenig mehr zu thun übrig bleibt. Für die Gendarmerie wurden im Innern des Landes und auf der Nordgränze im Ganzen 20 Casernen für einfache Brigaden, 9 für doppelte, 1 für eine vierfache neu erbaut.

(Beschluß folgt.)

[1539]

Todes-Anzeige.

Schwer ist die Prüfung, welche uns die Hand des Herrn neuerdings auferlegt hat. — Tieftrauernd stehen wir am Sarge unserer vielgeliebten Tochter und Schwester

Maria Amanda Magdalena,

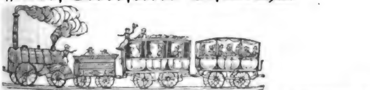
welche gestern Abends 6¼ Uhr, gestärkt durch die Tröstungen der heil. Religion, in einem Alter von 26½ Jahren verschieden ist. Theilnehmenden Freunden und Verwandten widmen wir diese Trauer-Anzeige, und bitten um stille Theilnahme.

Augsburg, den 7 Mai 1837.

Mich. Xav. Stiwel, k. Reg.-Secr., Vater.
Antonia Stiwel, geb. Schah, Mutter.
Maria Antonia Stiwel, Schwester.

[1522-23]

Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn.



Unter Bezugnahme auf den §. 30 des in der General-Versammlung vom 29 und 30 October 1835 angenommenen Entwurfs des Statuts der Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn-Gesellschaft, werden die verehrlichen Actionäre hierdurch zur

Zweiten General-Versammlung

auf Montag den 12 Junius d. Jahres, Vormittags 10 Uhr,

im Saale des hiesigen Gasthofs zu den drei Reichskronen, eingeladen.

Die Zettel zur Ausweise der Stimmberechtigung können (von Bevollmächtigten unter Vorlage der Vollmacht) Tages vorher bei dem Mitgliede des Verwaltungsraths, Herrn J. F. Wilhelmi, Bergerstraße No. 1177, in Empfang genommen werden.

Eine Denkschrift, welche die zur Berathung und Entscheidung kommenden Gegenstände näher erörtert, ist unter der Presse, und wird vier Wochen vor der Generalversammlung den Interessenten mitgetheilt werden können.

Düsseldorf, den 27 April 1837.

Der Präsident des Verwaltungsraths der Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn-Gesellschaft,

Graf von Spee.

[1495]

Oeffentliche Anzeige und Danksagung über die Beiträge zu Mozart's Denkmal in Salzburg, vom Museums-Comité in Salzburg.

Die Verlagshandlung der Allgemeinen Zeitung und des Morgenblattes hat den Aufruf zu Beiträgen für Mozarts Denkmal unentgeldlich aufnehmen lassen. — Hr. A. E. v. Eichthal in München hat freiwillig 1200 Exemplare Aufrufe vertheilen lassen, und sich zugleich der Annahme der Beiträge unterzogen. — Hr. Eurich, Eigenthümer des Bürgerblattes in Linz, hat den Aufruf ebenfalls unentgeldlich in dasselbe aufnehmen lassen. — Hr. Zaunrith hier hat sich freiwillig erboten, die Anzeigen in dieser Sache unentgeldlich in die Salzburger Zeitung aufzunehmen. — Die Redaction des Zeitungsblattes Phönix hat sich ebenfalls erboten, die Anzeigen in dieser Angelegenheit unentgeldlich aufzunehmen.

Folgende geehrte Adressen haben die Annahme und Uebermachung der Beiträge gefälligst übernommen, als: HH. Felolo u. Eidam in Augsburg; HH. Gebrüder Bethmann in Frankfurt a. M.; HH. Frege u. Comp. in Leipzig; HH. Mendelssohn u. Comp. in Berlin; HH. Friedr. Möller's sel. Söhne in Bremen; HH. Riegel u. Wießner, Musikalienhandlung in Nürnberg; Hr. Michael Kuskell in Dresden; Hr. Friedrich Ertel in Breslau; Hr. Ehrhard, Chef der Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart; Hr. M. Kühbacher in Passau.

Beiträge: 1) Hr. Karl Mumm in Frankfurt a. M. eingesandt 44 fl. — 2) Hr. Georg Plattner in Nürnberg 10 fl. 48 kr. — 3) Hr. Freiherr Ferd. v. Loybeck, königl. bayer. und großherzogl. badischer Kammerherr in Lahr 2 fl. 56 kr. — 4) Vom Kärnthner'schen Musikverein in Klagenfurt 330 fl. 1 kr. — 5) Vom Musikdirector Hrn. Dr. Heinroth in Göt-

tingen eingesandt, den Ertrag eines Vocal- und Instrumental-Concerts
95 fl. 27 kr. — 6) Vom Musikverein in Straubing, unter Mitwirkung
der Zöglinge des königl. Schullehrer-Seminars, der Ertrag eines Con-
certes 25 fl. — 7) Frau Freifrau von Lotzbeck, geb. Freiin von Falmen-
berg, in Lahr 11 fl. 8 kr. — 8) Von der reichsgräfl. zu Herberstein'schen
Central-Direction in Grätz, als eigenen Beitrag Sr. Hochgeboren Hrn.
Joh. Hieron. Reichsgrafen zu Herberstein selbst 144 fl.; einzeln einge-
gangene Beiträge laut Verzeichniß 181 fl. 12 kr.; Ertrag eines Concerts
497 fl. 37 kr. Zusammen 822 fl. 49 kr. — 9) Vom Liederkranz in Gun-
zenhausen, Ertrag einer Production 42 fl. — 10) Hr. J. B. Riedl,
Kaufmann in Prag. 24 fl. — 11) Von einigen Musikfreunden in Weyer
in Oberöstreich 7 fl. 12 kr. — 12) Von Darmstadt der Ertrag einer Ein-
nahme Mozarts-Feier incl. eines Beitrags von Sr. königl. Hoheit dem
Großherzog von 200 fl., welcher zugleich das Local des Hoftheaters mit
Orchester und allen Appertinentien sammt den dadurch bedingten Kosten
der Beleuchtung rc. per 520 fl. 9 kr. bewilligte, und überließ incl. Cours-
Benefice 1455 fl. 33 kr. — 13) Von der philharmonischen Gesellschaft in
Laybach der Ertrag eines Concerts 180 fl. — 14) Von der General-Direc-
tion der königl. sächs. musicalischen Capelle und des Hoftheaters in Dres-
den 625 fl. 15 kr. Summa im 24 fl. Fuß: 3539 fl. —

Einzelne Beiträge von Städten, wo noch Productionen und Nachträge erwartet werden, werden ebenfalls nachträglich folgen. Von Grätz: Hr. J. B. K. 5 fl. — Hr. Karl Beyer 2 fl. — Frl. Amalie Beyer 2 fl. — Hr. Al. Eisel 10 fl. — Hr. Jos. Grenag 1 fl. — Hr. F. P. 1 fl. — Fr. K. P. 1 fl. — Fr. Chr. P. 5 fl. — Hr. F. C. Meyer 4 fl. — Hr. Dr. St. 5 fl. — Hr. A. Sch. 2 fl. — Hr. J. F. 5 fl. — Hr. A. Tisch. 1 fl. — Hr. Dr. Chr. Weiglein 4 fl. — Hr. J. R. zu Herberstein 2 fl. — Hr. W. Th. 2 fl. — Von der Familie B. 5 fl. — Fr. v. R. 2 fl. — Hr. S. S. 2 fl. — Fr. C. 2 fl. — Peter Leardi, Domherr u. Dechant zu Straßgang, 5 fl. — Hr. Ant. Wisiack, Lehrer der 4 Cl. 2 fl. — Frl. E. S. 2 fl. — Von einer Jagdgesellschaft zu Dornegg 10 fl. — Ungenannt 2 fl. — Das löbl. Stift Vorau 10 fl. — Hr. J. N. S., Anwalt im Stifte Vorau, 5 fl. — Fels. N. S. u. J. S. 5 fl. — Hr. M. Hentsch, Syndiker in Friedberg, 1 fl. Hr. J. H. N., Pfarrer zu Friedberg, 1 fl. — Hr. Joh. Nep. Kloiber, Pfarrer zu Dechantskirchen 1 fl. — Hr. K. Schmidt, Verwalter zu Eichberg, 2 fl. — Hr. Balthasar Höller, Pfarrer zu Grafendorf, 1 fl. — Hr. J. Geißler, Schullehrer zu Hartberg, 1 fl. — Hr. C. R. zu Hartberg, 2 fl. — Hr. J. A. A. J. zu Hartberg, 1 fl. — Hr. Ludw. Marusiq, Verwalter zu Neuwan, 2 fl. — Verwalter zu Burgau 2 fl. — Hr. L. S. E. L. zu Hartberg 1 fl. — Hr. E. C. S. 1 fl. — Hr. M. M. 20 kr. — Hr. Dr. Holler 2 fl. — Hr. P. D. zu Neuberg 1 fl. — Hr. W. Aschenbrenner zu Neuberg, 1 fl — Hr. Jan. Klar, 1 fl. — Hr. J. E. S. 2 fl. 40 kr. — Hr. D. L. 1 fl. — Hr. F. El. Pfarrer, 1 fl. — Hr. L. W. in Pöllau 5 fl. — Hr. A. J. B. K. Sch. in Hartberg 1 fl. — Hr. Ferd. Jach, Verwalter zu Neuberg, 2 fl. — Hr. Dom. Trost 1 fl. — Hr. Jos. Gruber, Pfarrer zu Kaindorf, 1 fl. — Hr. Gg. Huber, Pfarrer in Ebersdorf, 1 fl. — Hr. Jos. Goldschwert, Pfarrer in Pöllauberge, 1 fl. — Verwalter von Bärnegg in der Elsenau 2 fl. — Hr. P. K. in Schäffern 1 fl. — Frl. Tribout 3 fl. — Wie Steyermark! 2 fl. — Hr. X. P. 4 fl. — Summe 151 fl. Conv.-Münze.

[76–78] Vom unterfertigten k. Kreis- u. Stadtgerichte werden hiermit Johann Michael Bayer, ehelicher Sohn des Gärtners Franz Xaver Bayer dahier und seiner Ehefrau Anna Maria, geborne Geiger, geb. den 28 Sept. 1766, der schon seit dem Jahre 1796 unbekannt wo? von hier abwesend ist, oder dessen Leibeserben öffentlich vorgeladen, sich von heute an

binnen 6 Monaten

bei diesseitigem Gerichte zu stellen, oder von ihrem Aufenthaltsorte Nachricht zu geben, außerdem obengenannter Joh. Michael Bayer für todt erklärt, und sein Vermögen dessen nächsten Anverwandten ohne Kaution würde verabfolgt werden.

Augsburg, den 2 Jäner 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Dir.

Piehler.

[1481–83] Das unterfertigte Gericht wurde vom k. k. Stadt- und Landrecht Salzburg requirirt, nachstehendes Edict durch gegenwärtiges Blatt bekannt zu machen.

Edict.

Vom k. k. Stadt und Landrecht des Herzogthums Salzburg werden alle jene, welche auf die Verlassenschaft des seit 59 Jahren abwesenden, am 1 April 1837 für todt erklärten Lassenwirthssohnes von Salzburg, Franz Schwarz, als Erben einen Anspruch zu machen haben, aufgefordert, ihre Erbrechte binnen einem Jahre und sechs Wochen so gewiß anzubringen und nachzuweisen, als sonst mit den bereits angemeldeten und sich gehörig ausweisenden Erben das Abhandlungsgeschäft gepflogen, und ihnen das Verlassenschafts-Vermögen überlassen werden würde. Jene aber, welche an diese Verlassenschaft aus einem anderen Rechtsgrunde, als dem des Erbrechtes, als Gläubiger einen Anspruch zu haben glauben, haben ihre Forderungen und Rechte bis zum

2 Junius d. J. Früh 9 Uhr

bei diesem k. k. Stadt- und Landrechte um so gewisser darzuthun, widrigens nach Verlauf des gesetzlichen Termines die Verlassenschaft den legitimirten Erben eingeantwortet, und den nicht angemeldeten Gläubigern an der Verlassenschaft, wenn diese durch die angemeldeten Forderungen erschöpft werden sollte, kein weiterer Anspruch mehr zustehen würde, als in so fern ihnen hierauf ein Pfandrecht gebührt.

Salzburg, den 22 April 1837.

Diesem Ansinnen wird hiemit entsprochen:

Augsburg, am 2 Mai 1837.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Im gesetzlichen Verhinderungsfall des Directors

der Rath Leeb.

Mehrer.

[1484–86] Der Herr Graf August von Leiningen Neudenau hat den Antrag anhergestellt, durch Vermittlung des Banquiers Herrn Jakob Kusel in Carlsruhe die Forderungen sämmtlicher Gläubiger der gräflich Leiningen Neudenau'schen Debitmasse nach Verhältniß der Zeit, in welcher sie nach den Zahlungsmitteln der Masse an die Zahlungsreihe kommen, zu discontiren, d. h. so viel für jede Forderung baar zu bezahlen, daß mit jährlicher Zurechnung der Zinsen und Zwischenzinsen bis zu der Zeit, wo der Gläubiger an die Zahlungsreihe kommen würde, derselbe seine volle Befriedigung erhielte.

Durch hohen Beschluß des großherzoglich badischen Oberhofgerichts vom 18 Februar l. J. Nr. 649, ist die Vorladung sämmtlicher Gläubiger dieser Masse zur Erzielung des in Antrag gebrachten Arrangements gestattet, und gleichzeitig die oberhofgerichtliche Anordnung getroffen worden, damit eventuell die Wahl eines neuen Gläubiger-Ausschusses in Verbindung zu bringen.

Zur Vornahme dieser Verhandlungen wird nun aus Auftrag des gedachten obersten Gerichtshofs Tagfahrt auf

Samstag den 1 Julius l. J.

Vormittags 9 Uhr in dem oberhofgerichtlichen Commissionszimmer dahier anberaumt, und in dessen Gefolge werden sämmtliche Gläubiger der genannten Debitmasse oder deren Rechtsnachfolger — welchen allenfalls wegen veränderten Wohnsitzes oder aus einem sonstigen Grund die erlassene Special-Vorladung nicht sollte behändigt werden können, eingeladen, sich in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zur genannten Zeit dahier einzufinden, um die Vorschläge zu fraglichem Arrangement anzuhören, und mit dem gräflichen Bevollmächtigten über dessen Abschluß zu verhandeln, zugleich aber eventuell die Wahl eines neuen Gläubiger-Ausschusses vorzunehmen, ersteres unter den in §. 795. der Proceß-Ordnung bezeichneten Folgen, letzteres unter dem in §. 855. ebendaselbst ausgedrückten Rechtsnachtheil, daß ansonst die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden sollen.

Mannheim, den 31 März 1837.

Oberhofgerichtliche Debit-Commission.

Kieffer, Oberhofgerichtsrath.

[1526–27] **Oelgemälde-Licitation.**

Mit Bewilligung des löbl. Prager Magistrats werden zu Prag in Böhmen am 17 Mai l. J. und den darauf folgenden Tagen 186 Stücke Oelgemälde von den berühmtesten Meistern, als: von Albrecht Dürer, Schidone, Trevisani, Rubens, P. Veronese, Liberi, Ambr. Frank, Orient, Dietrich u. s. w. aus der Nachlassenschaft des daselbst verstorbenen ansässigen Bürgers Herrn Erasmus Krach in dessen Nachlaßhause N. C. 144 der Altstadt öffentlich verkauft werden.

---

[152] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lieder

von

Niclas Müller.

Eingeleitet von

Professor Gustav Schwab.

8. broch. Velinpapier 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr. 4 gr.

Das Publicum erhält hier die Lieder eines jungen Dichters, der, von der Natur ausgestattet und erzogen, ihr auch die Kunst verdankt, die sich in seinen seelenvollen und eigenthümlichen Poesien überraschend offenbart. Er hat erst mit dem zehnten Jahr eine Dorfschule besucht und mit dem vierzehnten sie verlassen, um ein Gewerbe zu erlernen und zu treiben. Nie hat er Latein, noch durch Unterricht sonst etwas über das Gewöhnlichste hinaus gelernt. Der Frömmigkeit strenger Eltern, dem eigenen Gemüthe, sparsamer Bekanntschaft mit guten Büchern und dem deutschen Wanderleben verdankt er seine ganze Bildung, deren Früchte er in dieser Liedersammlung veröffentlicht. Sie ist sein dreifaches Eigenthum, das Product seiner Kunst und seines Gewerbes: er hat diese Lieder gedichtet, gesetzt und gedruckt. Unsere Officin hat sich beeifert, diesen Gedichten eine besonders schöne Ausstattung geben.

Stuttgart und Tübingen, im April 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[263–274] **The Dramatic Works of William Shakspeare.**

Printed from the text of the corrected copies of Steevens and Malone. With a Life of the poet, by Charles Symmons, DD. A Glossary and sixty Embellishments. A new Edition. London and Berlin 1837. Prachtvoll in Maroquin gebunden mit Goldschnitt 6 Rthlr., in engl. Leinen kartonnirt mit Goldtitel 4 Rthlr. 12 gr.

Diese neue Ausgabe des grofsen Dichters zeichnet sich durch besonders schönen Druk (aus Whellinghams Offizin) und durch die herrlichen Holzschnitte, so wie durch elegantes Aeufsere aus. Zu Geschenken dürfte es wohl wenig geeignetere Bücher geben.

London und Berlin. **A. Asher.**

Digitized by Google

[1521] ## *Beachtungswerthe Anzeige für Aerzte, Wundärzte und Candidaten der Medicin und Chirurgie.*

Handbuch der Anatomie des Menschen mit Abbildungen in Steindruck, von **Dr. Mart. Muenz,** königl. bayer. Hofrath, öffentlichen ordent. Professor der Anatomie etc. an der Universität zu Würzburg.

Von diesem Werke sind der vierte und der fünfte, als letzter Theil, erschienen; was den Abnehmern der vorherigen Theile hiemit bekannt gemacht wird. Das ganze Werk besteht nun aus fünf Bänden Text und aus 58 grofsroyal-Foliotafeln mit 380 Abbildungen, wovon der Verfasser eigenhändig 53 Foliotafeln und auf diesen 187 Abbildungen neu nach der Natur, und die übrigen als Copien nach den besten Mustern gröfstentheils mit der Feder auf Stein gezeichnet hat.

Der vierte Band von 40 Druckbogen Text mit 110 Abbildungen auf 9 grofsroyal-Foliotafeln enthält die Lehre vom Hirne, Rückenmark und den Nerven. Die systematische Beschreibung des Hirns ist für die Fafslichkeit dadurch sehr erleichtert, dafs der Verfasser mit Rücksicht auf die Entwickelungsgeschichte, die verschiedenen Theile desselben in einer natürlichen Ordnung zusammenstellte, und das Hirn auch in der Art abbildete, wie es bei gerichtlichen und pathologischen Leichenöffnungen zergliedert werden mufs. Bei Beschreibung der Nerven ist zugleich auf die Verrichtung derselben und auf die auch dem praktischen Arzte so nothwendige Kenntnifs der consensuellen Erscheinungen, die ihre Verbindungen begründen, Rücksicht genommen.

Der fünfte letzte Theil, oder die zweite Abtheilung des vierten Theils enthält auf 36 Druckbogen Text die systematische Beschreibung der Sinnesorgane, der Knochen und Bänder. Die systematische Bechreibung der Sinnesorgane ist von 61 Abbildungen auf Tab. VIII und von 10 Abbildungen auf Tab. IX des vierten Theiles, und die Lehre von den Knochen und Bändern ist von 57 Abbildungen auf 4 grofsroyal-Foliotafeln begleitet. Bei der Lehre von den Knochen und Bändern ist vorzüglich auf die Gelenke und die daran vorkommenden Luxationen Rücksicht genommen.

Diese beiden letzten Bände, und die dazu gehörigen 13 grofsroyal-Foliotafeln mit 205 Abbildungen in Lebensgröfse kosten 14 fl. oder 8 Thlr. Pr. Crt.
Der erste Theil, die Muskellehre, 6 fl. oder 3 Thlr. 12 gr. Pr. Crt.
Der zweite Theil, die Gefäfslehre, 12 fl. oder 7 Thlr. Pr. Crt.
Der dritte, die Eingeweidlehre, 9 fl. oder 5 Thlr. 6 gr. Pr. Crt.
Abnehmer der 5 Theile zusammen erhalten dieselben zu 33 fl. 15 kr. oder 19 Thlr. Pr. Crt.

Der Verfasser hat auch die beiden letzten Theile, so wie die drei ersten im Selbstverlage; ist aber nun bei Vollendung des ganzen Werkes geneigt, dasselbe billig an eine Buchhandlung abzugeben.

Exemplare einzelner Theile, so wie des ganzen Werkes sind beim Verfasser selbst, oder durch Manz in Regensburg, durch die Krüll'sche Buchhandlung in Landshut oder durch die **Stahel'sche Buchhandlung in Würzburg** zu beziehen, welche sich hiemit zu geneigten Bestellungen und pünktlicher Besorgung erbieten.

[1440] In der Walther'schen Hofbuchhandlung in **Dresden** erschien so eben:

Staatshandbuch für das Königreich Sachsen 1837.

Unter Genehmigung der Staatsregierung herausgegeben vom

Directorium des statistischen Vereins.

32 Bogen gr. 8. broch. 1 Rthlr. 20 gr. geb. 2 Rthlr.

Seit dem Jahre 1828, wo der letzte Staatskalender erschien, hat Sachsen, hauptsächlich in administrativer Beziehung, eine solche Umgestaltung erlitten, daß ein neues Staatshandbuch für Sachsen dringend nothwendig wurde. Es kann daher den resp. Staatsbehörden und Geschäftsmännern nur angenehm seyn, von der Erscheinung dieses Staatshandbuchs in Kenntniß gesetzt zu werden.

[1507-8] ## Empfehlenswerthe Schrift für Alle, welche die neugriechische Sprache in kurzer Zeit erlernen wollen.

So eben ist in der **Carl Haas'schen** Buchhandlung in **Wien**, Tuchlauben No. 564 erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben, namentlich in der Matth. Rieger'schen und K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg, so wie bei Jos. Lindauer, G. Franz, Jaquet, Palm, Weber und litterar.-artist. Anstalt in München:

Der kleine Neu-Grieche;

oder theoretisch-praktische und leichtfaßliche Anweisung durch Selbstunterricht auf die einzig und möglichst geschwindeste Art in einem äußerst kurzen Zeitraum richtig **neugriechisch lesen, schreiben und sprechen zu lernen.**

Ein unentbehrliches Hülfsbuch für Alle, welche die neugriechische Sprache schnell und ohne viele Mühe erlernen wollen.

Von Demeter Curilli.

gr. 12. 1837. elegant geheftet. 18 gr. oder 1 fl. C. M. oder 1 fl. 12 kr. rhein.

[1440] In meinem Verlage sind so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Wilhelm Müller.

Herausgegeben und mit einer Biographie Müllers begleitet von

Gustav Schwab.

Zwei Bändchen in Taschenformat. Geh. 2 Thlr. 16 Gr.

Diese einzige vollständige Sammlung der Gedichte des lieblichen Sängers ist mit der Einleitung ausgestattet, welche sein Freund Gustav Schwab der Sammlung seiner kleinern Werke beigab, die in meinem Verlage unter dem Titel erschienen:

Vermischte Schriften von Wilhelm Müller. Herausgegeben und mit einer Biographie Müllers begleitet von Gustav Schwab. 5 Bändchen. Mit Bildniß. 16. 1830. 6 Thlr.

Gesänge des Grafen Giacomo Leopardi nach der in Florenz 1831 erschienenen Ausgabe übersetzt von Karl Ludwig Kannegießer. Gr. 12. Geh. 16 Gr.

Leipzig, im April 1837.

F. A. Brockhaus.

Digitized by Google

[151] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

TYROL,

vom

Glockner zum Orteles und vom Garda zum Bodensee.

Von

August Lewald.

1833 — 34.

2 Theile in einem Bande.

Mit einer Höhenkarte, einem Profil der Wormserstrasse, einer Abbildung der schönen Duchserin, Alois von Lichtensteins, des Hofer'schen Hauses zu Passeyer, und vielen Musikalien. Preis cartonn. 3 fl. 36 kr.

Inhalt:

I. Nördliche und östliche Thäler. II. Südliche Thäler. III. Westliche Thäler und Vorarlberg. IV. Anhang: Touren in Tyrol, oder Wegweiser für die verschiedenen Reisen und Ausflüge durch und in Tyrol, mit Angabe der Posten und Postdistancen, so wie aller Merk- und Sehenswürdigkeiten, auch der besten Gasthöfe.

München.

Litterarisch - artistische Anstalt
der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung.

[1518] Im Verlage der J. P. Sollinger'schen Buchdruckerei in Wien ist erschienen und in allen größeren Buchhandlungen Deutschlands zu haben: in Augsburg bei Matth. Rieger, in Lindau bei Kranzfelder, in München bei A. Weber.

Der ärztliche Wegweiser

nach den vorzüglichsten

Heilquellen und Gesundbrunnen

des östreichischen Kaiserstaates.

Monographische Skizzen für Aerzte und Heilbedürftige.

Von **Leopold Fleckles,**

Dr. der Heilkunde, Mitgliede der medicinischen Facultät in Wien und praktischem Arzte in Karlsbad.

Wien, 1834. gr. 12. in Umschlag broch. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Populäre Anleitung

über die Bohrung und Verfertigung der sogenannten

artesischen Brunnen

für Techniker und Nicht-Techniker;

wodurch Jedermann in den Stand gesetzt wird, bloß mittelst Leitung eines gewöhnlichen Brunnenmeisters, ohne großen Zeit- und Kostenaufwand derlei Brunnen selbst herstellen zu können, auf praktische Erfahrung gegründet und herausgegeben von

Karl Conte Modena.

Mit 4 Kupfertafeln. gr. 8. Wien, 1834. Im gedruckten Umschlage broch. 8 gr. od. 36 kr.

[1489-90] Bei der Dampfboot-Actien-Gesellschaft in Lindau kann ein Individuum, das kaufmännische Kenntnisse besitzt, und der französischen Sprache kundig ist, als

Schiffs-Conducteur

Anstellung finden.

Mit dieser Stelle ist ein anständiger Gehalt verbunden; sollte jedoch der allenfallsige Bewerber mit den geforderten Eigenschaften auch Schifffahrtskunde verbinden, so hat derselbe noch vortheilhaftere Bedingungen zu gewärtigen.

Die Gesuche sind mit Zeugnissen versehen längstens innerhalb 4 Wochen portofrei an die unterfertigte Verwaltung einzusenden.

Lindau, den 1 Mai 1837.

Die Verwaltung der Dampfboot-Actien-Gesellschaft.
Greiner, Verwalter.

[1455-56]

Medaille

auf die

erste Säcular-Feier

der

Geburt des großen Archäologen:

Abbé Joseph Eckhel.

Diese von Sr. Excellenz dem Herrn Grafen Moriz von Dietrichstein erfundene, und durch den berühmten k. k. Ober-Münzgraveur in Mailand, Herrn Ludwig Manfredini, ausgeführte Medaille, ist bei dem k. k. Hofbibliothek-Kunsthändler, Herrn Sigmund Bermann, in Wien (Seizergasse, hinter dem Hofkriegsrath-Gebäude, No. 427) in Silber zu 6 fl. C.M. und in Bronze zu 2 fl. C.M. zu haben.

[1497] **Heinrichsbad bei Herisau.**

Am 24 Mai wird dieses Bad wieder eröffnet. Außer den gewöhnlichen örtlichen Bädern kann ich auch mit Molkenbädern bedienen. Meine bequemen und wohl eingerichteten Anstalten für Curen mit Ziegenmolken, Kuh-, Ziegen- und Eselsmilch, mit Mineralwassern jeder Art, welche stets vorräthig gehalten werden, und meine Kuhstall-Einrichtungen für Schwindsüchtige, so wie überhaupt meine aufmerksame und billige Bedienung, darf ich als bekannt voraussetzen; es bleibt mir daher nichts übrig, als alte und neue Gäste freundschaftlich zu mir einzuladen und ihnen beste Aufnahme zuzusichern.

Heinrichsbad, den 1 Mai 1837.

Heinrich Steiger.

[1496] **Offerte einer Stelle.**

Ein geschickter Silberarbeiter von gesetztem Alter, welcher sowohl auf Hammerarbeit als kleiner Silberarbeit und Ciseliren gut qualificirt wäre, und als Geschäftsführer einzutreten wünscht, könnte sogleich eine Stelle erhalten. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Briefe die Expedition dieses Blattes.

[1296-98] **Ulm.**

Mein hohes Alter und anhaltende Kränklichkeit bestimmen mich, meine seit vielen Jahren hier en gros und en detail betriebene Quincaillerie-Waarenhandlung aufzulösen, oder hiermit sammt meinem Haus und Anwesen dem Verkauf auszusetzen.

Indem ich die etwaigen Liebhaber zu dießfallsigen nähern Unterhandlungen mit mir einlade, bemerke ich vorläufig, daß ich nicht nur für den Gesammtverkauf sehr billige und erleichternde Bestimmungen stattfinden lassen, sondern, um meinen Zweck schneller zu erreichen, mein gegenwärtig noch gut assortirtes Waarenlager in sehr herabgesetzten Preisen abgeben werde, wovon ich besonders meine vielen bisherigen werthen Abnehmer auch in ihrem eigenen Interesse in Kenntniß setze, und mich zu geneigtem Zuspruch ergebenst empfehle.

Carl Daniel Majer.

[1478-80] In Pesth in Ungarn hat sich ein Verein von den vorzüglichsten veredelten Einschurwoll-Erzeugern gebildet, der zur Erleichterung für die Herren Wollkäufer dieselbe zum Verkauf in ein Local zusammenlegt.

Nach der Schur, ungefähr Anfangs Junius, wird das Local eröffnet, und die Wollen zur Besichtigung für die Herren Käufer fort und fort geöffnet bleiben.

Unterzeichnetem ist die Ehre zu Theil geworden, die Leitung dieses Unternehmens von Seite des Vereines anvertraut zu erhalten, der sich ein Vergnügen daraus machen wird, jede hierüber zu wünschende Auskunft zu ertheilen.

J. S. Friedrich Liedemann,
Großhändler in Pesth.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienstag **Nr. 129.** 9 Mai 1837.

Mexico. — Portugal. (Briefe aus Lissabon.) — Spanien. — Großbritannien. (Irisches Zehentgesetz.) — Frankreich. (Rede Guizots.) — Beilage Nro. 129. Niederlande. — Italien. (Briefe aus Neapel und von der Gränze.) — Deutschland. (Briefe aus München und Stuttgart.) — Preußen. — Dänemark. — Türkei. (Br. aus Konstantinopel.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 216. Zolltarife. — Oberhausverhandlungen über Irland. — Schreiben aus Athen.

M e x i c o.

(Sun.) Der französische Gesandte zu Mexico hat von seiner Regierung Befehl erhalten, auf Bezahlung aller von französischen Bürgern erhobenen Zwangsanlehen zu dringen, und würde sie verweigert werden, seine Pässe zu verlangen.

P o r t u g a l.

① Lissabon, 17 April. In der Cortessitzung am 14 April reichte Derramado eine Petition ein in Hinsicht des Zolltarifs, worin er vorzüglich die Ungleichheit der Zollentrichtungen tadelte. Besonders aber, sagte er, könne er in Hinsicht des Getreides nicht schweigen. Immer sey die Einfuhr fremden Getreides erlaubt gewesen, wenn das inländische bis zu einem gewissen Preise gestiegen; daß man jetzt die Einfuhr ohne diese Bedingung erlaube, und bloß eine Abgabe entrichte je nach dem laufenden Marktpreise, sey der größte Nachtheil für den Ackerbau; Portugal würde mit ausländischem Getreide überschwemmt werden; der portugiesische Landmann könne unmöglich mit den Preisen des ausländischen Getreides Concurrenz halten, um so weniger, als für eine Alqueira, welche Zoll bezahle, hundert einkommen würden, die nichts bezahlen. Leonel meinte, man müsse nicht gleich anfangen, an dem Zolltarif schneiden und zerren zu wollen, sondern man solle sich nun erst einmal durch die Erfahrung belehren lassen; besonders sage er dieß in Hinsicht des Getreides, denn um Industrie zu befördern, sey es die erste Bedingniß, daß das Brod wohlfeiler würde. Derramado erhielt die Zustimmung, in dieser Hinsicht einen Gesetzesentwurf einzureichen. Darauf fuhr man mit der Discussion des Weingesetzes fort. Brandao bemerkte, gestern habe man gesagt, daß man in Hinsicht der Auflagen auf Portwein Rücksicht auf England nehmen müsse; allein vor einigen Jahren habe der Schatzkanzler im englischen Parlament bei Gelegenheit der Veränderungen der Einfuhrzölle der französischen Weine, als Viele zu Gunsten der portugiesischen Weine gesprochen, erklärt, daß man in dem Tractate von Methuen den portugiesischen Weinen Vortheile eingeräumt habe, damit Portugal, welches damals reich an Gold gewesen, während England noch keines besessen, Tücher kaufe, und somit das Gold nach England fließe; allein jetzt, wo Portugal kein Gold mehr besitze, brauche man nicht dieselben Rücksichten auf dasselbe zu nehmen; überdieß sey auch Portugal das erste Land gewesen, welches den Contract gebrochen. Aus diesen Gründen, fuhr der Redner fort, habe Portugal völlig freie Hand, Veränderungen in den Weinauflagen zu machen. Der Finanzminister erklärte in Betracht einer gewissen Maaßregel im Gesetze, da dieselbe bloß provisorisch für die Zeit eines Jahrs sey, so nehme er keinen Anstand, darein zu willigen, ungeachtet daraus eine Verminderung der Einkünfte entstehe; er thue dieses nur aus höheren Rücksichten, um die Ruhe im Lande zu erhalten; denn die der Revolution vom 7 feindliche Partei, die in Oporto nicht aufkommen könne, wende alle möglichen Mittel in den Provinzen an, Mangel und Hungersnoth herbeizuführen, um dadurch unter dem Volk ihren Zweck zu erreichen. Zuletzt stellte der Präsident die Fragen: Soll Wein Eingangszoll bezahlen? Nein (nämlich portugiesischer, wenn er von einem Hafen zum andern geführt wird); soll inländischer Branntwein Eingangszoll bezahlen? Ja; 46 gegen 41 Stimmen. Sollen Liqueure bezahlen? Ja. — Der Transit ist heute mit der Familie Palmella ausgelaufen. Die Familie Villa Real ist noch zurückgeblieben. Als das Dampfschiff dem englischen Admiralschiffe vorüberfuhr, salutirte der Admiral von seinem Verdeck aus, wo auch die Musik aufgestellt war, und die portugiesische Hymne der Carta, nicht die der Constitution spielte, darauf das „God save the King.“ Dieselben Honneurs machte die französische Fregatte Commodore, als man an dieser vorbeifuhr, was doch immer darauf hinzudeuten scheint, wie sowohl Engländer als Franzosen dem gegenwärtigen Zustande hier noch nicht ihre Billigung geben, die Verfassung der Carta dagegen in Ehren halten.

① Lissabon, 19 April. Das Gouvernement hat endlich den Rest der Anleihe von 800 Contos zusammengebracht; allein auch dieser war in Zeit von einigen Tagen verdunstet, und hat die Rückstände nicht vermindert, da während der Unterhandlungen wieder einige Monate verflossen und die Schulden noch höher angelaufen sind. In dem Diario do Governo wurden die Einnahmen von directen Abgaben vom Monat Januar bekannt gemacht, die sich auf 500 Contos beliefen; auch ward gezeigt, daß im Monat März das Zollhaus in Lissabon allein 190 Contos eingebracht. Wahrscheinlich wollte man damit den Gläubigern Muth einsprechen; allein wer da weiß, daß der Staat jährlich seine 12,000 Contos braucht, sieht doch leicht ein, daß sich bei solchen Einnahmen der monatliche Rückstand auf beinahe 300 Contos vergrößern muß. Ueberdem darf die Einnahme des Zollhauses im Monat März nicht zur Basis für die übrigen Monate angenommen werden, da die Einnahmen besonders dadurch vermehrt wurden, daß die Kaufleute vor Eintritt des neuen Zolltarifs eine Menge Waaren verschrieben hatten, um weniger Zoll dafür zu bezahlen, als sie nach Eintritt der neuen Zollordnung künftig bezahlen müssen; auch wurden alle alten Waaren, die zum Theil seit Jahren im Zollhause aufgestapelt lagen, mit einemmale herausgezogen, um durch die erhöhten Zölle nicht noch

einen grössern Verlust zu leiden. Den vielen Arbeitern im Arsenal, denen man ebenfalls mehrere Monate schuldet, wollte man in der letzten Woche nur für einige Wochen eine Abschlagszahlung geben; allein sie wiesen diese mit Verachtung zurück, und man sah sich genöthigt ihnen mehr zu geben; da müssen denn wieder Andere darunter leiden, denen man ebenfalls eine Kleinigkeit zugedacht hatte. Das Diario do Governo gibt heute eine Uebersicht der im Monat März vom Staatsschatze geleisteten Zahlungen, welche im Ganzen genommen 1045 Contos betrugen, ohne die verschiedenen Schatzoperationen und Uebertragungen von Fonds, welche auch noch 1131 Contos ausmachen, so daß die Gesammtsumme, welche als Ausgabe in Rechnung gebracht wurde, 2175 Contos beträgt; die Einnahmen werden nicht angegeben, so daß man nicht weiß, woher das Geld zu diesen Bezahlungen gekommen ist. Diese Rechnung erfordert überhaupt viele Explicationen, bevor man daraus klug werden kann, besonders in Hinsicht der sogenannten Operationen und der Uebertragungen der Fonds, die von jeher in ein solches Dunkel gehüllt wurden, daß man selten durchblicken konnte.

(Courier.) Die Lissaboner Journale, die bis zum 22 April reichen, enthalten ein vom 6 datirtes k. Decret, wonach die Commission zur Entwerfung eines neuen allgemeinen Tarifs aufgelöst ist, da sie ihre Arbeiten beendigt hat. Es hieß, für die Zahlung der nächsten Dividende auf portugiesische Stocks sey gesorgt. Nichts Politisches von Wichtigkeit war vorgefallen.

Spanien.

Die Madrider Blätter enthalten eine seltsame Polemik, welche sich zwischen dem Ministerium und der Intendanz des königlichen Hauses entsponnen hat. Den Anfang machten, wie wir bereits erwähnt, in mehreren Blättern Artikel, welche dem Ministerium Vorwürfe machten, daß die Königin-Regentin die ihr vom Staat ausgesetzten Geldbezüge nicht ausgezahlt erhalte. Die Madrider Zeitung brachte hierauf einen Artikel gegen „die Feinde der öffentlichen Ordnung, welchen nichts heilig ist," und entwickelte ausführlich, wie die erhabene Königin, die Mutter aller Spanier, kein Opfer scheue, um vor Allem den Bürgerkrieg zu beendigen, und darin ganz der großen Maria de Molina gleiche, welche während der Minderjährigkeit Ferdinands IV Castilien regierte und sogar ihre Juwelen verkaufte, um die Vertheidiger der Krone ihres Sohnes zu bezahlen rc. Die Madrider Zeitung fügte, wie wir letzthin bemerkten, ausdrücklich bei, sie sey ermächtigt zu erklären, daß das innigste Einverständniß zwischen der Königin und dem Ministerium herrsche. Nun tritt in dem Patriota die Intendanz des königl. Hauses auf und erklärt, daß sie an diesem Artikel keinen Theil habe, sondern, sich streng an die Befehle Ihrer Majestät haltend, die geeigneten Reclamationen machen werde, um für die dringendsten Bedürfnisse des königl. Hauses Deckungsmittel zu erhalten. Zugleich versichert die Intendanz, daß sie niemals in feindseligem Sinne gegen die Regierung Ihrer Majestät aufgetreten sey noch auftreten werde, allein, mit der schon oft bewährten Mäßigung, die ihr speciell obliegenden Angelegenheiten betreiben müsse.

Nicht viel minderes Aufsehen macht in den Madrider Blättern das Decret, welches vier Finanzdirectoren (die vier Bureauchefs des Finanzministeriums) entläßt, wie es heißt, weil sie in den Plan Mendizabals nicht eingehen wollten.

Die zu zehn Jahren Deportation verurtheilten Mitglieder der Carlistischen Junta von Cordova sind am 17 zu Cadiz eingeschifft worden, um nach den marianischen Inseln gebracht zu werden.

Der bisherige Carlistische Brigadegeneral Don Juan Bellerengero macht im Phare bekannt, daß er, von seinen Täuschungen zurückgekommen und sie bereuend, in die Hände des spanischen Consuls zu Bayonne den Eid der Treue für Ihre Maj. die Königin Isabella II und die Constitution abgelegt habe.

** Bayonne, 30 April. Die Operationen der Christinos haben begonnen. Eine aus Passages ausgerückte Colonne hat sich der Stellung von Lezo bemächtigt, die von den Carlisten schlecht vertheidigt wurde. Seit heute früh hört man unaufhörlich Kanonendonner. Ohne Zweifel ist Renteria angegriffen. Obgleich diese letztere Position nicht sehr bedeutend ist, böte sie doch den Vortheil, daß man 4 bis 5000 Mann darin unterbringen könnte, was für St. Sebastian eine große Erleichterung wäre. Die Truppen daselbst liegen zu eng aufeinander, besonders seit Ankunft der Verstärkungen aus Bilbao. Indessen werden erst in 5 bis 6 Tagen alle erwarteten Verstärkungen daselbst eingetroffen seyn. — In Hernani sind mehrere Carlistische Bataillone eingetroffen; noch mehrere werden erwartet.

Großbritannien.

London, 2 Mai.

Die neue Zehntenbill für Irland, welche Lord Morpeth in der Unterhaussitzung am 1 Mai ankündigte, enthält die Appropriationsclausel nicht mehr, statt deren aber eine neue Bestimmung, welche von den Toryjournalen bereits eben so heftig angefochten wird. (Ueber die näheren Bestimmungen dieser Bill siehe den unten folgenden Brief.) Die Ermächtigung zur Einbringung dieser Bill ward ertheilt, ohne daß ein Mitglied der einen oder andern Seite des Hauses eine Bemerkung darüber machte. Die irische Armengesetzbill wurde dann weiter berathen, und ohne Abstimmung zum zweitenmale gelesen. Mehrere einzelne Bestimmungen des Gesetzesvorschlags wurden als der Verbesserung fähig bezeichnet, gegen das Princip selbst aber erklärte sich nur Hr. Pryme, radicales Mitglied für Cambridge und Professor der Staatsökonomie an der dortigen Universität. — In der Unterhaussitzung am 2 Mai fand eine längere Besprechung statt über die Frage, ob es geeignet sey, die Petitionen, deren eine solche Anzahl dem Hause vorgelegt werde, jedesmal ausführlich zu lesen. Die HH. Harvey, Hume und ihre politischen Freunde behaupteten, dieß sey wesentlich nöthig, was andrerseits widersprochen ward. Der Sprecher, an dessen Meinung man appellirte, bemerkte, die langen Parlamentsreden über bloße Petitionen, womit so viel Zeit verschwendet werde, seyen eine nicht eben lobenswerthe Neuerung. Man ließ die Sache fallen, worauf Hr. Borthwick den Antrag stellte, ein Concilium (convocation) der Geistlichkeit zu berufen, um den Machinationen gegen das Interesse der Kirche, die dermalen vor sich gingen, entgegen zuwirken. Der Antrag wurde, nach einiger Discussion, mit 24 gegen 19 Stimmen verworfen. Bald darauf vertagte sich das Haus, da die erforderliche Anzahl Mitglieder nicht mehr anwesend war.

Der Herzog von Cambridge ist am 30 April wieder nach Hannover abgereist.

(M. Chronicle.) Lord Durham wird bis zum 30 Mai in London erwartet. Hr. Milbanke, Secretär der Gesandtschaft in St.

Petersburg, wird während seiner Abwesenheit als Geschäftsträger bei dem russischen Hofe beglaubigt werden.

(M. Post.) Es geht das unverbürgte Gerücht, was von der Hülfslegion noch übrig ist, werde nach dem 10 Jun. in spanischen Diensten bleiben, und nach Madrid zum Schutze der Hauptstadt und der Königin verlegt werden. Es würde uns nicht wundern, wenn so etwas im Werke wäre. Allerdings müßte es der Königin erwünscht seyn, in ihrer Nähe ein Corps „Schweizer" zu haben, das ihrem Dienst ergeben und im Stande wäre, nicht nur den Carlisten die Stirne zu zeigen, sondern auch den Ultraliberalen, welche täglich ihre Existenz bedrohen. — Dagegen sagt der Hampshire Telegraph, die ganze Legion werde mit dem 10 Jun. und General Evans wohl noch früher nach England zurückkehren. In Portsmouth war ein Schiff mit drei Officieren und 199 Invaliden der Legion angekommen.

* London, 3 Mai. Gestern Abend legte Lord Morpeth den ministeriellen Plan in Bezug auf den irischen Zehnten dem Unterhause vor. Die sogenannte Appropriationsclausel ist aufgegeben; aber der Grundsatz, daß das Gesammtvolk einen Nutzen von dem Kircheneinkommen ziehen solle, ist dadurch vindicirt, daß man der Geistlichkeit eine Steuer von 10 Procenten auflegt, welche auf die allgemeine Volkserziehung, ohne Unterschied des Glaubens, verwendet werden soll, und zwar auf die Weise, wie das Parlament später bestimmen werde. Dafür soll dann der Grundeigenthümer die Entrichtung des Zehnten auf sich nehmen, und zwar nach dem Maaßstabe von 70 Procenten, so daß der Geistlichkeit ein reines Einkommen von 60 Procenten von ihrem jetzigen gesetzmäßigen Einkommen verbliebe. Dieß ist ein großes Opfer, welches aber das unselige Mißverhältniß zwischen der Kirche und der Bevölkerung in Irland unerläßlich macht, und das am Ende doch nur 15 Procente mehr ist, als die Tories gutwillig in England geopfert haben, um der Geistlichkeit ein festes Einkommen, als Grundzins, statt des unsichern und beschwerlichen Zehnten zu verschaffen. Um den Gegnern das Opfer zu erleichtern, entsagen die Minister ihrem früheren Plane, das ganze Kirchengut einer einzigen Verwaltung zu übergeben, und diese jeden einzelnen Geistlichen besolden zu lassen; jeder Geistliche soll sein Einkommen unmittelbar von den Grundeigenthümern seines Kirchspiels empfangen. Ferner nehmen die Minister statt ihres frühern Planes zur gleichern Vertheilung des Einkommens unter der Geistlichkeit den des Lords Stanley an, welcher von den Tories so sehr gebilligt worden, daß das Oberhaus denselben mit in den Veränderungen aufnahm, die es in der letzten Bill über diesen Gegenstand machte. Wie nun die Tories diesen neuen Zehntenentwurf aufnehmen werden, läßt sich noch nicht sagen, da sie denselben im tiefsten Schweigen anhörten und Niemand von keiner Seite nachher darüber sprach. Daß die Times darüber wüthen und ohne Erröthen die Lüge vorschieben, der der protestantischen Geistlichkeit abgepreßte Zehnt solle den katholischen Priestern zur willkürlichen Verwendung übergeben werden, ist noch kein Beweis dagegen, daß die Häupter der Partei dieses neue Auskunftsmittel ergreifen werden, um ein Hinderniß aus dem Wege zu räumen, welches fast allein noch der Bildung eines gemäßigten, aber kräftigen Ministeriums entgegensteht. — Die Orangisten haben, wie Sie wissen, im Oberhause die berüchtigte Bittschrift gegen die Regierung vorgebracht; und obgleich diese sich leicht von den übertriebenen Beschuldigungen angeblicher Parteilichkeit für die Katholiken und gegen die Protestanten zu reinigen wußte, so ist doch klar, daß die Minister bei der eigenthümlichen Stellung der Parteien nicht anders als parteiisch seyn können, so wie es klar ist, daß die Tories, wenn sie jetzt die Regierung überkämen, eben so parteiisch nach der entgegengesetzten Partei hin seyn müßten. Daß dieses aber in einem Lande, wo die politischen Parteien, im Ganzen genommen, auch in der Religion in zwei Hälften getheilt sind, immer zu bedeutenden Folgen führen müsse, ist offenbar, und rechtfertigt Burdetts Wunsch nach einer kräftigen Regierung, besonders in Bezug auf Irland. Nur hat er Unrecht, wenn er meint, eine solche durch die Ermuthigung der Tories erlangen zu können, was er durch sein ganzes Thun und Lassen in den letzten zwei Jahren klärlich zu erkennen gegeben, und was er jetzt durch die Resignation seines Sitzes und sein Anerbieten zur neuen Wahl, und zwar unter den Auspicien der Tories außer Zweifel setzt. Hätte er sich nicht ganz und gar dieser Partei zugewandt, so würde er auf das Verfahren eines Häufleins unbedeutender Radicalen gar nicht geachtet, oder seine Stelle im Parlament ganz niedergelegt haben, besonders da ihn die Gicht beinahe beständig ins Zimmer bannt. Indessen zweifle ich nicht, daß ihm seine Absicht, welche sie auch sey, gelingen werde Von den Tories sowohl als von vielen seiner alten persönlichen Anhänger unterstützt, kann ihm ein Mann wie Leader nicht furchtbar werden, welcher vielen Whigs als ein Genosse Roebucks verhaßt ist, und selbst dem gemeinen Volke nicht hoch genug steht, da sein Vater bloß ein Kutschenfabricant ist. Denn das weiß man ja wohl, daß John Bull, bei all seinem demokratischen Streben, immer einen gebornen Aristokraten einem Plebejer vorzieht, während die Nordamerikaner eben den Sohn eines kleinen Bierschenkwirths zu ihrem Präsidenten wählten. — Heute Morgen 8 Uhr ist Greenacre gehängt worden. So begierig war der Pöbel die Hinrichtung zu schauen, daß der Platz vor dem Gefängniß schon um 1 Uhr besetzt war, und Leute, welche um 5 Uhr früh genug zu kommen glaubten, nicht mehr nahe genug vordringen konnten, um etwas von dem erbaulichen Schauspiel zu sehen. Es heißt, er habe bis zu seinem Ende bei der Erklärung beharrt, daß er den Mord absichtslos verübt habe. Das Benehmen des Pöbels war von der Art, daß es Cannibalen geschändet haben würde. — Im Unterhause ist bekanntlich der ministerielle Vorschlag über das Armenwesen in Irland während zweier Abende debattirt worden; und obgleich O'Connell und Crawfurd gar Vieles dagegen einzuwenden hatten, so fand sich doch die Regierung von den Tories — besonders von Peel — so sehr dabei unterstützt, daß fast als gewiß anzunehmen ist, er werde zum Gesetze erhoben werden. Inzwischen hat ein Tory, Namens Bastler, trotz der redlichen Erklärung des Herzogs von Wellington zu Gunsten dieses Gesetzes, in Hallifax seinen Anspruch auf die Unterstützung der Wähler vorzüglich durch die empörendsten Angriffe auf das englische Armengesetz zu begründen gesucht. Unter den obwaltenden Umständen muß der Herzog die Unterstützung solcher Feuerbrände annehmen, obgleich sie ihn, wenn er an die Regierung käme, in die größte Verlegenheit setzen würden.

Frankreich.

Paris, 4 Mai.

Das Journal des Débats meldet, daß der König am Sonntag (7 Mai) eine große Revue über die Nationalgarde von Paris und der Banlieue halten werde.

Das Journal des Débats meldet wörtlich folgendes, das die übrigen Blätter getreulich nachschreiben: „Der Hr. Herzog von Broglie wird unverzüglich abreisen, um der Prinzessin Helena von Mecklenburg entgegen zu gehen. Der edle Pair wird, wie es heißt, an der Gränze des Königreichs Westphalen Halt machen. Der Generallieutenant Gourgaud wird in Auftrag des Königs Ihrer k. Hoh. bis an die französische Gränze entgegen gehen. Die Prinzessin soll am 26 Mai in Metz, und am 28 in Fontainebleau eintreffen, ohne die Hauptstadt zu passiren. Am 30 wird die Vermählung in dem prachtvoll wiederhergestellten Schlosse von Fontainebleau gefeiert werden. Der Aufenthalt der königlichen Familie in Fontainebleau wird vier Tage dauern; es werden dabei glänzende Feste statt finden. Dann wird der Hof sich nach Paris begeben, und dort einige Tage bleiben. Endlich werden JJ. kk. Hoheiten nach Trianon gehen, und dort verweilen bis zur Eröffnung des Museums von Versailles und der Feier der seit vier Wochen angekündigten Feste. Die Zeit der Feste, welche die Stadt Paris geben wird, ist noch nicht genau bestimmt; indessen werden sie nicht minder glänzend als die von der Civilliste vorbereiteten, ausfallen." — Das obige Königreich Westphalen erinnert an das Großherzogthum Berg, von dem vor einigen Monaten der Finanzminister auf der Tribune der Deputirtenkammer versichert hatte, es habe mit Bayern den Grund zu dem deutschen Zollverein gelegt. Das Journal des Débats ging zwar kürzlich bis ins graue Alterthum in der Geschichte Mecklenburgs zurück, und sprach von den Herulern, den Wenden und Obotriten, von Pribislav II, dem diplomatisch erweisbaren Stammvater des berühmten, jetzt großherzoglichen Hauses Mecklenburg; aber die kleinen Pariser Blätter machten bloß ihre Witze über diese Gelehrsamkeit, und über die der französischen Zunge ungeläufigen Namen, und auch das Journal des Débats scheint nicht weiter mit der mecklenburgischen Geographie vertraut zu seyn, denn als das Journal de Paris von Ludwigslust sprach, bemerkte das Journal des Débats, es müsse Ludwigsburg heißen, und nun schrieben eine Zeit lang alle Blätter Ludwigsburg, wie jetzt die Revue germanique versichert, die würtembergische Regierung lege eine Eisenbahn von Stuttgart nach Kronstadt (Kannstadt) an. — Indessen machen die deutschen Blätter in Bezug auf das Ausland gar nicht selten ähnliche Schnitzer, ja es begegnet ihnen, daß sie unter Italien Nachrichten aus der Zeitung von Monaco (München) brachten.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 3 Mai erklärte sich Hr. Guizot aus Anlaß der Erörterung über die geheimen Fonds folgendermaßen über die Vorgänge seiner Verwaltung: „Ich bin kürzlich nicht bloß aus persönlichen, sondern auch aus Gründen der allgemeinen Politik aus dem Cabinet getreten. Ich habe bisher Stillschweigen beobachtet, das mir passend schien; ich hätte sowohl aus Anlaß der Erörterung über die Zuschußcredite, als aus Anlaß des Entwurfs der Dotation für den Kronprinzen dieses Stillschweigen brechen können, ich wollte aber keine rein politischen Interessen in Interessen mischen, die mir wie Ihnen theuer waren. Jetzt aber werde ich mich ohne Rückhalt erklären. Bei den rein persönlichen Verhältnissen und der ministeriellen Krise werde ich mich nur kurz aufhalten. Man hat mir bei solchem Anlaß unbeugsamen, absoluten Willen und Prätention vorgeworfen; ich könnte, ohne mich zu sehr darüber zu kümmern, diesen Vorwurf annehmen. Meiner Ansicht nach liegt das Uebel des Landes seit sechs Jahren nicht in der allzu großen Unbeugsamkeit und Energie der Staatsgewalt, sondern vielmehr in dem Mangel an Einheit, in innern Zwistigkeiten, in der Unsicherheit der Ideen und der Systeme; an diesem Uebel leiden wir seit drei Jahren. Da ich innig überzeugt bin, daß diese Kraft der Einheit und des Einklangs auch nicht im Lande selbst vorhanden ist, so wollte ich mich nicht unbeugsamer als die Lage selbst zeigen, und brachte sonach auch keinen unbeugsamen und ausschließlichen Geist zu den Geschäften. Ich berufe mich darin auf die Erinnerungen der Männer des 11 Oct. Dieses war ein Ministerium der Versöhnung; es dauerte mehrere Jahre, bewegte sich durch schwierige Umstände, und alle Männer, die dazu gehörten, können mit Recht sagen, daß sie Beweise von dem Geiste der Ausgleichung, der Versöhnung gegeben, und keine ausschließlichen Prätentionen gezeigt haben. Nach der Auflösung des Ministeriums vom 11 Oct. legte ich besondern Werth auf drei Dinge: erstens auf die Bedingungen, welche bei Bildung des neuen Ministeriums vorherrschen sollten, sodann auf die seit sieben Jahren befolgte Politik, endlich auf den Theil der Verantwortlichkeit, der mir selbst dabei zukommen konnte. Ueber diese Forderung bin ich nicht hinausgegangen. Als die Nothwendigkeit eintrat, das Cabinet vom 6 Sept. zu modificiren, beseelte mich derselbe Gedanke. Ich verlangte nichts, was ich nicht auch im Augenblick der Bildung des Cabinets vom 6 Sept. verlangt hätte. Ich zeigte mich sehr verträglich und versöhnlich, und machte bei einem meiner Collegen vom 11 Oct. einen Schritt, der mir sicher nicht durch ein gemeines und niedriges Streben nach Gewalt eingegeben war; denn mir, für meinen Theil sind diese ministeriellen Wechsel höchst gleichgültig, selbst wenn ich mich dabei compromittirt finde. Ich wurde immer durch das öffentliche Interesse und das Interesse der Sache, der ich angehöre, geleitet, und bitte die Vorsehung, mir nie andere Freuden und andere Schmerzen zu senden, als diejenigen, welche mir die ministeriellen Wechsel gebracht haben. In meiner Gesinnung lag nur die Beibehaltung der Politik vom 11 Oct., und dieß war der Zweck des Schritts, den ich bei einem meiner vormaligen Collegen machte, und den ich nie bereuen werde. Unter allen diesen Umständen habe ich nur im Interesse des Landes mit Beiseitsetzung aller persönlichen Fragen gehandelt. Ich habe der Krone nur Wahlen vorgeschlagen, deren Grundlagen vollkommene Einigkeit war. So viel über persönliche Thatsachen; Sie dürfen aber glauben, daß auch die allgemeine Politik einen großen Theil an der letzten ministeriellen Krise hatte. Man kann, meine Herren, über den Gedanken, der bei einer Politik herrschen soll, einig seyn, aber nicht über das Betragen zur Verwirklichung dieses Gedankens. Ich gebe hiezu nur zwei neuere Beispiele an. Als sich das Cabinet vom 6 Sept. bildete, war man allgemein darüber einig, daß man sich durch gewisse Schlappen, z. B. durch Verwerfung des Disjunctionsgesetzes nicht abschrecken lassen, und keine Cabinetsfrage daraus machen wolle. Nun hat aber Jedermann

bemerkt, daß die Verwerfung des Disjunctionsgesetzes auf die verschiedene Mitglieder des Cabinets einen verschiedenen Eindruck hervorbrachte; die Einen zeigten sich entschlossener, die Andern zeigten sich mehr schwankend in Fortsetzung des Feldzugs, worin man eine Schlappe erlitten hatte. Man kann kein amtliches Zeugniß darüber anrufen; aber ich berufe mich auf die Erinnerung einer großen Zahl der Mitglieder dieser Kammer. Dieß war für das Cabinet ein Grund großer Verlegenheit. Ein zweites Beispiel gibt das Apanagegesetz. Ich für meinen Theil wollte es nicht ohne die gesetzliche Probe zurücknehmen. Ich weiß mich so gut, wie Andere, den von meinem Land angenommenen Gesetzen und der öffentlichen Meinung zu unterwerfen; ich halte es aber für Pflicht eines Ministers bei einer Repräsentativregierung, die gesetzlichen, constitutionellen Proben zu machen, die man immer durchgehen muß. Die erste dieser Proben ist immer die Erörterung. Ich sage jetzt in voller Freiheit, daß das Apanagesetz eine unbestimmte Vertagung, d. h. eine wahre Verwerfung erlitten hat." — Der Schluß dieser Rede wird morgen folgen. Nur ist vorerst zu bemerken, daß in dieser Sitzung noch die HH. v. Molé, Martin (du Nord), Laboulie und Dubois sprachen.

(Journal de Paris.) Es hieß in der vorigen Nacht, Graf Molé habe sich nach der Kammersitzung zu dem Könige begeben und ihn gebeten, ihm zu erlauben, über die Stelle des Hrn. Martin (du Nord) zu verfügen. Man setzte hinzu, der Conseilspräsident habe im Sinne, Hrn. Teste zum Handelsminister zu befördern. (Hr. Teste hatte gegen die Mitgift der Königin von Belgien gestimmt.)

An der Mauer des Hotels des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts soll man einen Zettel mit der Aufschrift gefunden haben: „Non sumus salvi sed salvandi."

Meunier wurde am 3 Mai Abends aus dem Gefängniß des Luxembourg nach der Conciergerie abgeführt, wo man ihn in das Krankenlokal brachte, wo er eine bessere Kost erhält.

(Temps.) Man schreibt aus Havre, daß auf dem Dampfboote Hamburg eine Menge Kisten, worunter mehrere von außerordentlicher Größe sind, geladen wurden, die im Ganzen ein Gewicht von 40 Tonnen haben, und neun vollständige Bohrapparate mit den dazu gehörigen Instrumenten und einer Reihe anderer Werkzeuge zum Bergbau enthalten. Dieses ganze Material soll über Hamburg nach St. Petersburg und von da nach dem südlichen Rußland gehen. Es gehört zu einer großen Unternehmung des Grafen Demidoff zur Ausbeutung unermeßlicher Steinkohlenlager am Ufer des schwarzen Meeres. Es gereicht unserer Industrie zur Ehre, daß Graf Demidoff in Frankreich ausschließlich das Material und Personal seiner Expedition gesucht hat. Hr. Leplay, Ingenieur erster Classe bei der Centralminendirection, hat auf die Verwendung des Grafen Demidoff und des russischen Kaisers, der sich für diese Arbeiten besonders interessirt, von dem König Urlaub zu dieser Reise erhalten, nachdem ihm schon früher mehrere wissenschaftliche Sendungen nach Deutschland, Spanien, Belgien und England aufgetragen waren. Graf Demidoff will auch in das caspische Meer eine Erforschungsexpedition abgehen lassen, um alle Transport- und Schifffahrtsmittel zu erkundigen, die er zur Ausbeutung jener Steinkohlengruben anwenden kann. Mit dieser Mission ist einer der ausgezeichnetsten Officiere der französischen Marine beauftragt.

Eine telegraphische Depesche meldet, daß der Scamander am 1 Mai unter Abfeurung von 21 Kanonenschüssen die Abfahrt unter den für den Dienst der Correspondenz mit der Levante bestimmten Dampfbooten von Marseille nach Konstantinopel begonnen hat.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 3 Mai. Der Herzog von Cambridge ist gestern mit dem Dampfboot de Batavier von London zu Rotterdam eingetroffen. — Der Prinz-Feldmarschall hat sich wieder nach Tilburg ins Hauptquartier begeben.

Italien.

* Neapel, 27 April. Das gestrige officielle Journal enthält einen Beschluß des Ministerraths vom 21 d. M., worin bekannt gemacht wird, daß in Folge des gänzlichen Verschwindens der Cholera der Postenabgang vom Monat Mai an wieder wie früher a due ore di notte nach italienischer Uhr, das heißt zwei Stunden nach Sonnenuntergang, statthaben werde. Diese Aenderung kann dem Handelsstande nicht anders als erwünscht seyn, indem die bisherige Einrichtung, wo die Briefe gerade zur Börsenstunde auf die Post gegeben werden mußten, höchst unbequem war und manche Operation vereitelte. — Zugleich dient diese Bekanntmachung als Widerlegung der fälschlich ausgestreuten Gerüchte, als hätten sich wieder Cholerafälle gezeigt, durch welche Gerüchte unsere Hauptstadt einen beträchtlichen Schaden erlitt, indem sich die meisten Fremden wieder entfernt haben. — Nach den neuesten Nachrichten aus Rom hat Thorwaldsen seine Abreise auf 2 Monate später festgesetzt; es scheint ihm überhaupt schwer zu werden, das schöne Italien zu verlassen.

† Von der italienischen Gränze, 28 April. Es war neuerdings wieder die Rede von der Räumung Ancona's. Der Papst wollte deßhalb einen förmlichen Antrag stellen, und das französische Ministerium zeigte sich bereit, die Truppen unter den bekannten Bedingungen zurückzuziehen; allein nach den aus den Delegationen in Rom eingelangten Berichten, die den in den Provinzen herrschenden Geist nichts weniger als günstig schilderten, fand man es zweckmäßiger, die Sachen beim Alten zu belassen. Die französische Besatzung wird also vorerst Ancona nicht verlassen. — Der leidige spanische Krieg übt einen großen Einfluß auf die Verhältnisse Italiens; außerdem daß die Gemüther in stetem Meinungskampf erhalten werden, und die Anhänger der einen oder der andern Partei frohlocken, je nachdem das Glück den Waffen des Don Carlos oder denen der Königin lächelt, wird das allgemeine Vertrauen auch durch die drückenden Handelsverhältnisse beeinträchtigt. Man hat berechnet, daß zu Genua, Livorno und Marseille Millionen durch die Schwankungen eingebüßt wurden, welche die spanische Revolution und die daran sich knüpfenden Conjuncturen sowohl im Geld- als Waarencurs hervorgebracht haben. Man kann daraus abnehmen, wie ungünstig die Handelsbilanz der letzten Jahre bei allen mit Spanien in directem Verkehr stehenden Plätzen gegen die frühern Jahre sich herausstellt. Ein solches Verhältniß kann

England unmöglich zusagen, da seine ausgedehnten Handelsverzweigungen die Rückwirkung aller Nachtheile empfinden müssen, welchen man anderwärts ausgesetzt ist.

Deutschland.

†* München. (Fortsetzung der Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten über den Antrag wegen Zwangsablösung des Zehnten.) Der k. Staatsminister des Innern, Fürst v. Oettingen-Wallerstein, richtete an die aufgeregte Versammlung unter andern folgende Worte: „Ich bin durchaus nicht gemeint, den Schluß der Erörterung zu beschleunigen, und erlaube mir bloß Einiges Ihrer Erwägung zu untergeben. Die Regierung pflegt nicht, sich in die Debatten über Zuweisung oder Nichtzuweisung eines Antrages an den betreffenden Ausschuß einzumischen. Sie betrachtet diese Frage gewissermaaßen als eine reine Kammersache, als eine res domestica der Versammlung, so wie sie auch in der wirklichen Zuweisung nicht eine Anerkennung der Constitutionalität des Gegenstandes, sondern nur den Wunsch der Kammer nach näherer Information erblickt. Daher das Schweigen der Minister, als bisher controverse Fragen in das erste Stadium der Vorerörterung traten. Heute aber wäre ein ähnliches Schweigen offenbar Pflichtverletzung, nachdem bestimmte Aeußerungen eine bestimmte Erklärung fordern, ja erzwingen. Beklagen, meine Herren, möchte ich die der Berathung gewordene Gluth. Einige feuersprühende Reden haben die Kammer in eine Gemüthsbewegung versetzt, von welcher seit 1819 kaum ein Beispiel vorwalten möchte; sie haben Patriotism und Ehrgefühl der Versammlung in ihrer tiefsten Tiefe angeregt, und hervorgerufen, was veranlassende Redner kaum ahnen mochten. Doppelt beklagenswerth möchte es seyn, in den Kreis dieser Erörterungen auch Regierungen und Ständeversammlungen anderer Länder gezogen zu sehen. Den Ständeversammlungen, meine Herren, wie den Regierungen zeichnet die Natur der Dinge, neben den inneren parlamentären, auch politische Rücksichten nach außen vor. Diese Rücksichten gebieten Vorsicht und Wohlwollen in Berührung dessen, was befreundete Staaten betrifft. Jedes Land hat seine eigenen Gesetze und sein eigenes öffentliches Recht. Jedes Land weiß, was ihm frommt und wohlthut. Kommen dort im Vereine von Fürst und Ständen Gesetze zu Stande, so müssen diese Gesetze uns heilig seyn, wie wir hinwieder fordern, daß man auch unsere Gesetze, unsere Verfassung achte und respectire, als unabhängige Acte unseres selbstständigen inneren Lebens. Möchte die geehrte Stimme, welche sich von dieser Regel entfernte, meine Bitte um nähere Würdigung dieser Bemerkungen — so wie die sehr geehrte Kammer den Dank der Regierung dafür genehmigen, daß sie dem geehrten Redner nicht auf dem angebahnten Boden folgte. Die den Gegenstand des Antrages bildende Frage ist nicht neu in dieser Kammer, sie kam vor in allen Verhandlungen seit 1819; und sie kann wie bisher, so auch heute, nur beurtheilt werden nach unserem positiven Staatsrechte. Unser positives Staatsrecht aber ist nirgends anders zu suchen und zu finden als in unserer Verfassungsurkunde; nun sagt unsere Verfassungsurkunde deutlich: „daß Anträge auf Abänderung constitutioneller Bestimmungen oder auf Zusätze zu der Verfassungsurkunde nur in Folge der königlichen Initiative berathen werden könnten.“ Und dieser Satz, meine Herren, wie jede andere Bestimmung unseres staatsrechtlichen Codex, ist gegeben, angenommen und beschworen von Herrscher und Beherrschten. Wenden wir nun diese positive Prämisse an auf den in Sprache stehenden Antrag. Der §. 6 der sechsten integrirenden Verfassungsbeilage sagt wörtlich: „Alle in grundherrlichen Verträgen constituirten ständigen und nichtständigen Renten und Lasten sind nach dem Einverständnisse der Betheiligten ablösbar.“ Der §. 7 sagt ferner: „Diese Ablösbarkeit erstreckt sich in gleicher Art auf die Bodenzinse und auf das Zehntrecht.“ Erfolgt eine königliche Initiative auf Zwangsablösung des Zehntrechtes, so stehen wir auf dem Boden materieller Beurtheilung, und dann gebührt jeder Ansicht die freieste Entwicklung. Soll aber ein Zwangsablösungsgesetz ohne vorgängige königliche Initiative verlangt werden, so tritt uns das formelle Recht, der Buchstabe der Verfassungsurkunde entgegen. Wohl glaubte die Kammer der Abgeordneten des Jahres 1819 einen Ausweg finden, und die erwähnte Verfassungsstelle als nicht prohibitiv bezüglich einer Bitte um die königliche Initiative deuten zu können; die andere Kammer aber theilte diese Ansicht nicht, und sie sprach sich darüber mit größter Bestimmtheit aus. Ihre Auslegungsweise theilte die Krone in dem Landtagsabschiede. Seit jener Zeit stimmen beide Kammern in der Ansicht überein, daß wünschenswerth erscheinende Verbesserungen, Abänderungen und Zusätze zunächst durch die königliche Initiative bedingt sind, und daß der Wunsch nach einer solchen Initiative wohl in der Debatte berührt, nie aber zum förmlichen Kammerbeschluß erhoben werden könne. Namentlich ist in dem Jahre 1831, meine Herren, in jenem denkwürdigen Jahre, das alle Fragen unseres inneren Lebens mit großer Lebendigkeit — und zum Theil auf den äußersten Gränzlinien der Interpretation zur Sprache brachte, auch die Zehntfrage nicht unberührt geblieben. Ja, es fand eine Vereinigung beider Kammern statt, diese aber nahm lediglich die Zwangsfixation in Anspruch, und umging die Zwangsablösung aus dem Grunde, weil die Verfassung von Fixationen schweige, diese also ihrer Natur nach Gegenstand eines einfachen Gesetzes und eben deßhalb unbestritten und unbestreitbar ein Bestandtheil der ständischen Sphäre sey, während die Zwangsablösung als Abänderung der so klaren §§. 6 und 7 der sechsten Verfassungsbeilage den solenneren Voraussetzungen und Formen des zehnten Titels der Verfassungsurkunde anheimfällt. Selbst aus Anlaß der ersten Debatte über den Antrag des Hrn. Abgeordneten Sewald hat ein sehr geehrtes — der Maaßregel lebhaft zugethanes Mitglied die Zulässigkeit durch das Argument vertheidigt, daß der Hr. Antragsteller seine eigentliche Kraft auf die Fixation werfe, deren einfach gesetzliche Eigenschaft wohl Niemand je geläugnet habe, oder werde läugnen wollen. Sobald daher die Regierung zur Aeußerung gezwungen und förmlich aufgefordert ist, kann sie nicht umhin, auch ihre Ueberzeugung dahin auszusprechen, daß ein Antrag auf Zwangsablösung nichts Anderes ist, als ein Antrag auf Abänderung der mehrerwähnten §§. 6 und 7 einer ergänzenden Verfassungsbeilage, welche das, was nun erzwungen werden soll, ausdrücklich dem freien wechselseitigen Uebereinkommen der Betheiligten überläßt, und daß eben deßhalb dessen Berathung ohne königliche Initiative einer wortdeutlichen Bestimmung unseres positiven Verfassungsrechtes widerspricht.“

(Beschluß folgt.)

* Stuttgart, 6 Mai. Nachdem Se. Maj. der König von der nach Bieberich unternommenen Reise, wo Höchstderselbe der

Trauung des Prinzen Peter von Oldenburg mit der Prinzessin von Nassau beigewohnt, den 29 April wieder hieher zurückgekehrt war, ist dieser Prinz (Sohn erster Ehe der höchstseligen Königin Katharine von Würtemberg) den 2 dieses Monats mit seiner durchlauchtigsten Gemahlin zum Besuche bei der königlichen Familie hier eingetroffen, von der er als Sohn und Bruder aufgenommen worden ist. Seit dieser Zeit folgen sich nun bei Hof Fest auf Fest zu Ehren des durchlauchtigsten Ehepaares. Prinz Peter von Oldenburg hat seine Kindheit hier zugebracht, ist daher allgemein gekannt und geliebt, und wurde gestern Abend im Theater feierlich empfangen. In der Oper (Robert der Teufel), die bei festlich beleuchtetem Hause gegeben wurde, trat die als dramatische Sängerin jetzt wohl einzige Schebest neben der glänzenden Virtuosität der als Gast in diesem Augenblicke bei uns verweilenden Fräulein v. Hasselt auf.

** Frankfurt a. M., 4 Mai. Es ist hier abermals der Fall eingetreten, daß die katholische Kirchenbehörde einem neuen Ehepaare, wovon der eine Theil katholisch, der andere protestantisch ist, die Einsegnung versagte, weil der Uebereinkunft zufolge die Kinder im protestantischen Glauben erzogen werden sollten. Bei einem ähnlichen Vorkommniß vor mehrern Jahren gab diese Weigerung Anlaß zu einer förmlichen Klage. Im jetzigen Fall will das neue Ehepaar, das leicht in einem benachbarten Kirchspiel oder Sprengel auch die katholische Consecration seiner Verbindung erhalten könnte, mit der protestantischen Einsegnung sich begnügen, welche selbst nach den Dogmen der katholischen Kirche die nämliche sacramentalische Kraft hat. — Unsre diesjährige Blumenausstellung ist heute Mittag eröffnet worden.

Am 30 April starb zu Meiningen die verwittwete Herzogin zu Sachsen-Meiningen, geborne Prinzessin von Hohenlohe-Langenburg Durchl., an den Folgen der Grippe. Die Verewigte war 1763 geboren. Die dahingeschiedene Fürstin, die, während der Minderjährigkeit des theuern und vielgeliebten jetzt regierenden durchl. Herzogs, achtzehn, größtentheils sehr verhängnißvolle Jahre lang, als Vormünderin-Regentin die Regierung des Landes auf die gerechteste, treueste und liebevollste Weise verwaltete, genoß bis zum Ende ihres wohlthätigen Lebens ungetheilter, eben so inniger, als wohlbegründeter Verehrung, Liebe und Anhänglichkeit. (Sächs. Bltr.)

Kassel, 1 Mai. Es läßt sich nicht absehen, von welcher Dauer noch unser jetziger Landtag seyn wird, indem manche wichtige, bereits vorliegende Gesetze noch gar nicht in den Plenarsitzungen vorgekommen sind. Mit der Regulirung des Ausgabebudgets für die neue dreijährige Finanzperiode ist man auch noch nicht ganz auf das Reine gekommen, insbesondere ist es noch nicht gelungen, hinsichtlich des Kriegsbudgets, welches auch diesmal den Anstandspunkt abgegeben, eine Einigung zu Stande zu bringen. Das Kriegsministerium besteht auf 719,000 Thlrn. für die Deckung seiner jährlichen Ausgaben, und die Stände begehren eine Ermäßigung um wenigstens 27,000 Thaler., und wollen demnach nur 692,000 Thlr. verwilligen. — Die schon erwähnte Adresse der Stände in der Hessen-Rotenburgischen Angelegenheit ist jetzt dem Kurprinzen-Regenten übergeben worden; man glaubt aber, daß der Prinz vor einer Resolution auf dieselbe noch mit seinem durchl. Vater, dem Kurfürsten, darüber communiciren werde. Nach einer zwischen dem Kurfürsten und dem Kurprinzen getroffenen Uebereinkunft sollen nämlich die aus der Rotenburgischen Erbschaft fließenden Einkünfte jährlich zu gleichen Hälften unter beide vertheilt werden. — Immer mehr findet es sich, wie überaus reich Kurhessen an ergiebigen Stein- und Braunkohlenlagern ist. Noch neuerdings sind von Bergwerksverständigen an manchen Orten wieder neue Schätze der Art entdeckt worden. (Schw. M.)

Preußen.

Berlin, 4 Mai. Hier eingetroffen sind: von St. Petersburg zurück der kürzlich in besonderer Mission dahin gesandte großherzogl. mecklenburg-schwerin'sche Generalmajor v. Boddien; eben daher der k. niederländische Gesandte am kais. russischen Hofe, Frhr. v. Heeckeren. — Abgereist der großherzogl. mecklenburg-schwerin'sche Generalmajor v. Both, nach Ludwigslust.

Dänemark.

Kopenhagen, 25 April. Es wird gegenwärtig ein interessanter Preßproceß verhandelt, indem von der Kanzlei der Redacteur der Kiöbenhavns nyeste Skilderi, Hr. Schaldemose, welcher einen Theil von Napoleons Feldzügen in französischen Diensten mitgemacht, peinlich angeklagt worden, und zwar wegen Beschimpfung der christlichen Religion. Das corpus delicti ist eine Reihe kleiner Aufsätze, in denen er, ungefähr in der Art der „lettres persannes,“ einen Wilden über einige Dogmen der christlichen Kirche Betrachtungen anstellen läßt. — Die Subscription zum Thorwaldsen'schen Museum hat nach den bisher eingegangenen Subscriptionsplanen 50,000 Rthlr. eingebracht; die meisten circuliren indessen noch, sowohl hier in Kopenhagen, als namentlich in den Provinzen. Außerdem haben fast alle hiesigen Künstler Arbeiten versprochen, die dann verloost werden sollen. Auch wird, dem Vernehmen nach, die Kunstakademie und der Kunstverein große Ausstellungen, und die meisten Gesellschaften, der hiesige Studentenverein an der Spitze, Feste veranstalten, deren Ergebniß gewiß nicht unbedeutend seyn wird. Einen bedeutenden Stoß vorwärts wird das Unternehmen durch die erst vor einigen Tagen bekannt gewordene positive Gewißheit erhalten, daß Thorwaldsen binnen kurzem hierher kommen wird, und seine sämmtlichen Kunstschätze dem Museum vermacht hat. — Das Kirchenconcert, welches mehrere hiesige Musiker zum Besten des in Salzburg projectirten Monuments für Mozart veranstaltet haben, hat nach Abzug aller Unkosten eine Reineinnahme von 1200 Thalern ergeben. (Hamb. C.)

Türkei.

Das M. Chronicle läßt sich aus Konstantinopel vom 5 April schreiben: „Hr. Bell, der Supercargo des Vixen, ist auf einen zweiten Besuch bei seinen Freunden den Tscherkessen abgereist, und soll Geschenke von beträchtlichem Werth für die Häuptlinge mitgenommen haben. Was auch das Resultat der schwebenden Unterhandlungen seyn möge, ist er entschlossen, selbst mit persönlicher Gefahr seinen Verkehr mit jenem Volke fortzusetzen. Hr. Bell ist, von mehreren Tscherkessen begleitet, am 1 April an Bord des Dampfboots Trebizonda abgesegelt.“ Der Correspondent der M. Post erzählt: „Ein ziemlich seltsamer Umstand ist kürzlich im Arsenal vorgekommen. Hr. Churchill, der, so sonderbar es scheinen mag, mit Achmed Pascha, dem Oberadmiral, der an seiner so grausamen Behandlung schuld gewesen seyn soll, immer auf dem besten Fuße blieb, unterhielt sich mit ihm ganz freundschaftlich bei Pfeifen und Kaffee, als er, plötzlich von einem Schwindel ergriffen, todtenbleich ward, und

wegen heftigen Zitterns fast die Tasse fallen ließ. Der Pascha, der diese beunruhigenden Symptome sah und befürchtete, Hr. Churchill sey vergiftet oder glaube sich vergiftet, und jedenfalls werde ihn Lord Ponsonby eines solchen Attentats bei dem Sultan anklagen, riß Hrn. Churchill die Schale aus der Hand, und schlürfte hastig ihren Inhalt aus. Mit großer Freude fand er, daß seine Besorgnisse ungegründet waren."

†Konstantinopel, 18 April. Ueber das Schicksal Tahir Pascha's schwebt man noch immer in Ungewißheit. Die Pforte beobachtet wenigstens das tiefste Schweigen, was denn vermuthen läßt, daß die Angelegenheiten von Tripolis nicht am besten stehen. Man will wissen, daß in dem Lager der Insurgenten sich Europäer befinden, wahrscheinlich Franzosen, die ihre Operationen leiten. Dieß ist erklärlich, wenn man weiß, wie die Franzosen die Pforte nicht ohne Grund im Verdacht haben, daß diese der Ausbreitung der französischen Macht in Afrika auf alle Weise entgegenarbeitet. Ich sprach neulich von Ausrüstung einiger Schiffe, deren Bestimmung mir noch unbekannt sey; nun scheint es, daß jene Schiffe Kriegsvorräthe an die afrikanische Küste bringen, und sonstige Verbindungen mit den den Franzosen feindlichen Stämmen unterhalten sollen. Dieß wären freilich nur gerechte Repressalien, wenn es wahr ist, daß die Regentschaft zu Tripolis sich über den Beistand zu beklagen habe, den die Franzosen ihren Feinden leihen. Die Absendung der erwähnten Schiffe darf nicht mit der neuen Expedition verwechselt werden, welche nach Tripolis bestimmt ist. Ich deute auf diese Dinge nur, um zu zeigen, wie vielfach die Gegenbemühungen sind, welche die Besitznahme Algiers hervorruft. — Der Sultan schickt sich zu einer Reise an, die er nach Varna und Schumla unternehmen, und wahrscheinlich bis Silistria ausdehnen will. Seit undenklichen Zeiten hat kein ottomanischer Herrscher den Sitz der Hauptstadt verlassen. Die bevorstehende Reise des Großherrn ist demnach der Seltenheit wegen und auch politisch bemerkenswerth, denn sie zeigt in letzterer Beziehung, daß Mahmud es sich zur Aufgabe gemacht hat, in Allem die christlichen Monarchen zu copiren. — Aus Aegypten sind in den letzten Tagen Mittheilungen gemacht worden, die den Zusammentritt des Divans veranlaßt haben. Die Pforte beobachtet indessen das größte Geheimniß über Alles, was sie in der letzten Zeit mit Mehemed Ali zu unterhandeln für gut fand. — Hr. Urquhart hat eine Sommerwohnung gemiethet, und wird also wohl vorerst hier bleiben, obgleich er von seiner Regierung abberufen ist, und mit Lord Ponsonby in keiner Art von Berührung mehr steht. Hr. Urquhart gedenkt den Krieg, in dem er mit dem Botschafter steht, auf eigene Faust fortzusetzen und seinen Landsleuten als eine Art diplomatischen Surrogats zu dienen. Er ist ein wahrer Quälgeist, der schon manche Unannehmlichkeiten bereitet hat; er zunächst ist es, der die HH. Bell um den größten Theil ihres Vermögens gebracht und den Vixen eigentlich in die Hände Rußlands geliefert hat. Er wird gewiß nichts unterlassen, um hundert verdrießliche Umtriebe zu unterhalten. — Aus Griechenland hört man Erfreuliches. Hr. v. Rudhart scheint es sich zur Aufgabe zu machen, das Nationalgefühl der Griechen zu schonen, und jeden fremden Einfluß auf die Regierungsgeschäfte möglichst zu beschränken. Er soll auch viel Sympathie unter den wohldenkenden Griechen finden, deren es weit mehr gibt, als man in der Regel zu glauben scheint.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Ⓓ Lissabon, 17 April. Die Erschütterungen des Handels durch die vielen Bankerotte von Handelshäusern in Nordamerika, England und andern Staaten haben ihre Undulationen bis hieher fortgesetzt, so daß zwei französische Häuser mit einem bedeutenden Verlust ihre Zahlungen eingestellt haben; mehrere stehen auf dem Punkte dasselbe zu thun, besonders ein deutsches Triester Haus, das sich jetzt durch den Fall eines Londoner Hauses in einer Noth von beinahe 200 Contos oder gegen 500,000 Gulden befindet; fällt dieses Haus, so wird es noch 10 bis 12 andere mit ins Verderben ziehen; indessen glaubt man, daß noch ein Arrangement getroffen werden wird, um dasselbe zu retten.

London, 2 Mai. Consol. 90 3/4; spanische active Schuld 22 1/4; ex Div. (die Dividende ist am 1 Mai verfallen; die Coupons derselben stehen zu 20 bis 25, und die im November v. J. verfallenen zu 43 bis 45.) Das Gerücht, daß ein brittischer General das Commando des Christinischen Heeres zu St. Sebastian übernehmen werde, hat einigen Einfluß auf die spanischen Fonds geübt); passive Schuld 5 7/8; portugiesische Fonds 48; Bons der Vereinigten Staaten 94 1/2 (3 1/2 bis 2 1/2 Disconto.)

* Neapel, 27 April. Nach ziemlich zuverlässigen Nachrichten aus der Provinz sind seit Anfang dieses Jahres circa 40,000 Salmen Oel aus dem Königreiche Neapel exportirt worden, wovon circa 22,000 nach den Häfen des adriatischen und mittelländischen Meeres, die Stadt Neapel inbegriffen, und 12 bis 14,000 Salmen nach dem Norden. In Gallipoli sind dermalen circa 35,000 Salmen Oel vorräthig, und das Deposito in sämmtlichen ölproducirenden Provinzen mag sich auf circa 200,000 Salmen belaufen. Man verspürt einen großen Mangel an Getreide in der Stadt, überhaupt sind in der letzten Zeit sämmtliche Nahrungsmittel im Werthe gestiegen, namentlich das Fleisch. Die Genueser haben von neuem wieder eine Quarantäne für unsre Schiffe festgesetzt.

** Frankfurt a. M., 4 Mai. Die N. Würzburger Zeitung kommt auf die Donau-Maincanal-Actien zurück, indem sie die von uns widersprochene Behauptung, es seyen die betreffenden Actien hier am 8 April zu 84 1/2 Proc. verkauft worden, wiederholt. Nichtsdestoweniger beharren wir bei unserer Berichtigung, welche durch Notorietät der Thatsache selbst unterstützt wird. Der Curs jener Actien hat sich in der Zwischenzeit noch gebessert, da solche heute nicht unter 89 1/2, überhaupt nur in Einzelstücken zu haben sind, was beweist, daß diese Papiere hier weniger als Börsenspeculation, als aus dem Gesichtspunkte von Capitalanlagen betrachtet werden.

Hamburg, 2 Mai. Oestr. Met. 103 1/4; Bankactien 1545; Ard. 19 1/2.

Augsburger Kurs vom 8 Mai 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102 1/8	101 7/8
— — à 3 1/2 Pr.	100 3/4	100 1/2
Promessen auf B.A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankaktien	525	—
Banknoten . .	—	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	—	141
- N. Anl. v. 1834.	113 1/4	—
- Metall. à 5 Proz.	104 3/8	104 3/8
- detto à 4 Proz.	—	99 1/2
- detto à 3 Proz.	74 3/4	74 1/2
- B. Akt I S. 1837	1365	1362
Poln. L. à 500 fl.	94	—
Poln. L. à 500 fl.	—	113
Darmstädter Loose	64 1/2	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	110 1/8	—
Hamburg 1 Monat	116	—
Wien in 20geru 1M.	—	99 1/4
Frankfurt 1 Monat	—	99 3/4
Nürnberg - -	99 5/8	—
Leipzig - -	99 1/4	—
London - -	10. 5	
Paris - -	118 1/8	—
Lyon - -	118 1/8	—
Mailand - -	—	60 1/16
Genua - -	—	51 5/8
Livorno - -	—	57
Triest - -	99 1/4	—
Venedig - -	—	60 5/8

Druckfehler.

In dem gestrigen Brief aus Konstantinopel soll es Mewludfest statt Mecoludfest heißen. In der Zeitung vom 4 Mai S. 987 steht christliche, statt Christinische Generale.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Deutsche und auswärtige Zolltarife.

(Beschluß.)

Der Hauptwiderspruch, in den sich der Verfasser des Aufsatzes verwickelt, ist der, daß er, trotz ihrer so großen Verschiedenheit, von den Zöllen des Zollvereins auf fremde Manufacte wie von den östreichischen behauptet, sie drückten die Consumenten durch Vertheuerung auch der einheimischen Producte. In Oestreich wird von 50 bis 200 Procent, im Zollverein im Durchschnitt nicht über 10 Procent des Werths erhoben; wie kann dieß auf die Consumenten gleich wirken? In der That nimmt der Aufsatz später die Behauptung, daß im Gebiet des Zollvereins durch die Vereinszölle die Manufacte erheblich vertheuert werden, indirect selbst zurück, indem er zugesteht, der Arbeiter habe in Deutschland doppelt so wohlfeiles Brod als in England; seitdem also den deutschen Gewerben der große Markt aufgeschlossen, nehme die Zahl der Gewerbtreibenden täglich zu, und man arbeite so vortheilhaft, daß selbst Baumwollenwaaren der Vereinsländer, z. B. sächsische, preußische, würtembergische u. a., neben den englischen bereits auf auswärtigen Märkten Absatz fänden, wie in Brasilien und in den Vereinigten Staaten. Wenn nun unter diesen Umständen englische Waaren zum großen Theile nur noch zur Wiederausfuhr auf den deutschen Messen verkauft werden und sie schon der mäßige Eingangszoll des Vereins vom einheimischen Verbrauche in den Vereinsstaaten ausschließt, so können die eigenen Producte des Vereins nicht selbst durch die Zölle vertheuert seyn, sondern sie müssen wohlfeiler zu stehen kommen, als die verzollten englischen Waaren. Die Sache liegt so: Schon vor der Zollvereinigung lieferten einzelne Gegenden von Deutschland manche Gewerbsproducte eben so wohlfeil als England, da sie aber in andern deutschen Staaten gleichen Zoll zahlten wie die englischen Waaren, so konnten allerdings die letztern neben ihnen den Markt behaupten. Seit dieses unnatürliche Mißverhältniß durch den Zollverein beseitigt ist, kauft man dieselben Waaren nicht theurer, sondern man holt sie nur anderswoher: statt aus England, das bei eigenen überhohen Eingangszöllen andern Staaten möglichst niedrige empfiehlt, von sprach- und stammverwandten und einem politischen Ganzen angehörigen Nachbarn, die uns in ihren Ländern ganz dieselben Vortheile des Verkehrs zugestehen, welche sie bei uns genießen. Ohne die Unbilligkeit einer Klage über die Höhe der Eingangszölle des Zollvereins gegenüber von den zwei- bis sechsmal so hohen englischen zu fühlen, hält nun der Verfasser des angeführten Artikels das Factum fest, daß wirklich jetzt weniger englische Waaren in Deutschland Absatz fänden, als vor Abschluß des Zollvereins, und daß der Aufschwung der deutschen Fabrication dieselben mehr und mehr entbehrlich machen werde, und fragt, welche Mittel England besitze, um den englischen Waaren wieder freieren Spielraum auf dem deutschen Markte zu verschaffen. Hiezu bietet sich nun ein eben so einfacher als gerechter Weg dar, der bereits im Innern des Zollvereins sich in einer Weise bewährt hat, daß über die Vortheilhaftigkeit seiner Anwendung zur Regulirung des Verkehrs zwischen den Vereinsländern und fremden Staaten kein Zweifel seyn kann: gänzliche Aufhebung des Eingangszolls von Manufacten der paciscirenden Staaten in jedem derselben. Gegenwärtig fürchtet England die deutsche Industrie noch zwei- bis sechsmal so sehr als der Zollverein die englische, wie die beiderseitigen Zölle beweisen; nähme man daher wohl Anstand, alle englischen Waaren zollfrei zuzulassen, wenn dagegen alle deutschen Manufacte zollfrei nach England gehen könnten? Vorübergehend würden, wie bei allen ähnlichen Abänderungen der Bedingungen und Schranken des Verkehrs, einige Interessen in beiden Ländern leiden; bald aber würde jedes Land in denjenigen Zweigen der Fabrication das Uebergewicht erringen und behaupten, für welche es die meisten natürlichen Vortheile besitzt. Es ist indeß unnöthig dieß weiter zu verfolgen, da es der Mehrzahl auch der deutschen Leser dieser Blätter als ein eben so unausführbares und gefahrdrohendes Hirngespinnst erscheinen wird, wie im Jahr 1822 der bayerischen Ständeversammlung jede Zollvereinigung (Verhandlungen IX, 281 und Beil. Bd. VIII, 204). Einem Engländer fällt natürlicherweise so etwas „Unpraktisches" noch weniger ein. An gegenseitige Gleichstellung der Zulassungsbedingungen derselben Waaren denkt er schon darum nicht, weil hier England erst seine Eingangszölle auf dieselben Waaren, die es uns in stärkerem Maaße zuführen möchte, um Vieles herabsetzen müßte, bis sie nur den Vereinszöllen gleichkämen; er räth vielmehr, die Staaten des Zollvereins zur Verminderung ihres Eingangszolls auf Manufacte zu vermögen, während England seine Einfuhrzölle auf Gewerbswaaren beibehielte. Als Mittel hierzu erwägt er zuerst eine Herabsetzung des Zolls auf Holz aus dem baltischen Meere, die für den englischen Schiffbau so wichtig wäre, findet aber bald, daß der Verein dieß wohl kaum als Aequivalent für eine namhafte Minderung der Eingangszölle auf Manufacte ansehen möchte. Für wirksamer hält er indeß den Vorschlag einer Herabsetzung der englischen Kornzölle; um diesen Preis, denkt er, würde der Zollverein sich wohl zur Ermäßigung seiner Einfuhrzölle auf englische Manufacte verstehen, ohne daß England seine Eingangszölle auf deutsche Gewerbswaaren zu mindern brauchte. Das englische Korngesetz und sein Einfluß auf die Volkswirthschaft und die Vertheilung des Reichthums in England ist oft genug besprochen. Wie eine Herabsetzung der Kornzölle auf die Landwirthschaft in England wirken würde, darüber ist man noch nicht einig. Nur so viel ist gewiß: hat sie eine merkliche Minderung der durchschnittlichen Kornpreise zur Folge, so kauft der Arbeiter sein Brod wohlfeiler, der Geldlohn kann und wird sinken, ohne daß der ökonomische Zustand des Arbeiters sich verschlechtert; dieß und der wohlfeilere Einkauf mancher Rohstoffe, setzt dann den Fabricanten in den Stand, seine Producte wohlfeiler zu liefern, was nothwendig die englischen Manufacten im Auslande verkäuflicher macht und durch Erweiterung der Fabrication selbst auf die ganze Classe der Gewerbtreibenden und damit indirect auch auf den Landbau vortheilhaft zurückwirkt. Während daher die niedrigen Kornpreise der Jahre 1831 bis 1836 es zweifelhaft machen, ob eine mäßige Herabsetzung der Kornzölle dem Landbau wesentlich schaden würde, unterliegt es keiner Widerrede, daß eine Minderung der Kornpreise die Gewerbsindustrie bedeutend unterstützen und ihr gegenüber von auswärtigen Concurrenten er-

nen Vortheil verschaffen würde, dessen ganzer Werth sich kaum vollständig voraus bemessen läßt. Und dieß ist denn der Punkt, der in Deutschland alle Aufmerksamkeit verdient. Gewöhnlich fassen wir nur die eine Wirkung der englischen Kornzölle ins Auge und erwägen bloß den Gewinn, welche ihre Herabsetzung dem deutschen Landbau bringen wi de. Uebergeht man nämlich den unwahrscheinlichen Fall einer regelmäßigen Getreideausfuhr aus Deutschland nach England, ohne Steigerung der Getreidepreise zur Folge zu haben, und nimmt man, wie vorauszusehen ist, an, die stärkere und regelmäßige Nachfrage der englischen Kornhändler auf den deutschen Kornmärkten erhöhe den durchschnittlichen Getreidepreis in Deutschland und mit ihm die Preise anderer Erdfrüchte, z. B. auch mancher Gewerbstoffe, so ist dieß allerdings ein entschiedener Gewinn für die Landwirthe, welche bei den bisherigen Preisen schon den Boden zu bestellen vermochten, und eine Ermunterung zur Ausdehnung des Landbaus auf wüstes Land und zur Verbesserung desselben durch Vergrößerung des Wirthschaftscapitals. Diese Vortheile wachsen indeß dem deutschen Landwirth großentheils auf Kosten der einheimischen übrigen deutschen Volksclassen und insbesondere der Erwerbtreibenden zu. Denn eine Erhöhung der Kornpreise schmälert den Unterhalt der Gewerbsarbeiter, wenn nicht ihr Geldlohn steigt. Dazu ist aber in dem angenommenen Falle durchaus keine Aussicht vorhanden, da die Gewerbsunternehmer auf der einen Seite manche Gewerbstoffe theurer kaufen und auf der andern durch die gleichzeitig wohlfeiler werdenden englischen Manufacte im auswärtigen Absatz beschränkt sind, ja vielleicht selbst auf den einheimischen Märkten eine Concurrenz zu bestehen haben, die bei dem früheren höheren Geldlohn in England durch mäßige Zölle leicht abzuhalten war. Es wird wohl das Gedeihen des Landbaus vortheilhaft zurückwirken auf die Manufacturen; ob aber gerade ausschließlich auf die einheimischen, ist zu bezweifeln. Jedenfalls geht aus diesen Bemerkungen so viel hervor, daß wenn es England zur Unterstützung seiner Industrie nothwendig findet (um Deutschlands willen wird es ohnehin nicht geschehen), die Kornzölle herabzusetzen, damit noch keineswegs eine Veranlassung gegeben ist, die Vereinszölle auf Manufacte zu ermäßigen. Dieß würde vielmehr die nachtheilige Lage, in welche die deutschen Manufacturisten schon durch die erstere Maaßregel kämen, nur noch verschlimmern und ihnen die Concurrenz mit den im Preise geminderten englischen Manufacten auf deutschen Märkten doppelt erschweren, ohne daß sie diejenigen Manufacte, in deren Fertigung Deutschland ein Uebergewicht hat, forthin leichter auf die englischen Märkte bringen könnten. Gerade nach Herabsetzung der Kornzölle scheint daher die deutsche Fabrication die mäßigen Schutzzölle des Zollvereins wenigstens so lange erst recht zu bedürfen, als nicht England sich zur Ermäßigung seiner eigenen Eingangszölle auf Manufacte versteht.

Großbritannien.

Beschluß der Oberhausverhandlungen über den Zustand von Irland.

Nach Lord Melbourne nahm Lord Roden das Wort, welcher neben dem Marquis v. Downshire in der protestantischen Versammlung zu Dublin die bedeutendste Rolle gespielt hatte. Er vertheidigte diese Versammlung, die ein Nothmittel der in ihren Rechten so grausam verletzten Protestanten gewesen sey. Die angeführte Protestation dagegen sey allerdings von einigen Pairs und andern Parlamentsmitgliedern unterzeichnet, für die er, wie z. B. für die Herzoge v. Devonshire und Leinster, hohe Achtung hege, im Allgemeinen aber hätten die Unterzeichner mehr das Interesse ihrer Partei, als das des Protestantismus im Auge gehabt. „Ich bin erstaunt, fuhr er fort, wie diese edlen Pairs, wie jetzt der edle Viscount gegenüber (Melbourne) behaupten können, daß Irland ruhig sey. Wenn in Irland Ruhe herrscht, so ist es eine tödtliche Ruhe. Lesen Sie die officiale Gazette, und Sie werden Proclamationen wegen 71 Mordthaten finden, anderer Capitalverbrechen nicht zu erwähnen. Wenn ein protestantischer Geistlicher in Irland sein Leben zu versichern wünscht, so will keine Versicherungsanstalt etwas damit zu thun haben, oder wenn sie ja darauf eingeht, so macht sie die ausdrückliche Bedingung, daß sie die Prämie nur dann zu zahlen habe, wenn der Tod des Geistlichen nicht durch Meuchelmord oder Gewaltthat erfolge. Aus demselben Grunde kann ein Geistlicher auch sein Eigenthum nicht versichern lassen. Wie kann unter solchen Umständen der edle Viscount uns überreden wollen, daß es um die Ruhe in Irland gut stehe? — Einen oder zwei Tage vor Ankündigung der Protestantenversammlung kam sie in der General-, oder, wie sie eigentlich heißen sollte, der katholischen Association zur Sprache, und es wurde vorgeschlagen, 100,000 Mann in die Stadt einrücken zu lassen, um die Protestanten zu schrecken. In derselben Association äußerte ein gelehrtes Parlamentsmitglied, einer der Hauptredner darin, wenn ein Versuch gemacht würde, die Verwaltung zu ändern, so werde eine blutige Empörung in Irland ausbrechen. Derselbe Mann hat den Bewohnern von Carlow zugerufen: „Seyd ihr bereit? es muß Blut fließen!" Dieß bezeichnet auf das deutlichste ein Einschüchterungssystem, darauf berechnet, den König in Ausübung seiner Prärogative zu hindern, ihn zu schrecken, daß er keine Männer seiner Wahl in seine Conseil berufe. Die Regierung ist gehalten, den Mann, der diese hochverrätherischen und aufrührerischen Worte gesprochen, zur Verantwortung zu ziehen. Ich frage den edeln Viscount, ob der Attorney-General die gerichtliche Verfolgung gegen denselben bereits begonnen hat. Der edle Lord hat die Wahrheit einiger in der Petition enthaltenen Angaben bezweifelt; aber die Bittsteller werden nicht anstehen, den Beweis zu führen." (Hört!) Der edle Lord geht hier weitläufig in den Stand der irischen Rechtspflege ein. „Man hat es, fügt er bei, weit genug getrieben, um zu der statt gehabten Versammlung herauszufordern. Uebrigens wird die reine Wahrheit zu Tage kommen, denn ich werde von dem edeln Viscount die Vorlegung von Documenten verlangen, die er ohne Zweifel nicht verweigern wird. Ein Minister der Krone (Russell) scheut sich nicht, die Protestanten von Irland eine elende monopolisirende Minorität zu nennen. Eine Minorität, wenn man will, sind sie; aber wenn sie monopolisiren, so thun sie es nur mit ihrem rechtlichen Eigenthum. Ich will noch weiter gehen, ich will das Prädicat elend für sie zugeben; ja, die irischen Protestanten sind elend wegen ihrer Loyalität; sie sind elend, weil die Regierung, die gehalten wäre, ihre Personen und ihr Eigenthum zu schützen, ihre Pflicht nicht erfüllt. (Beifall der Opposition.) Keine Parteivortheile, sondern Schutz der Gesetze, Schutz der Regierung, das ist Alles, was wir verlangen, und darum werde ich stets die Maaßregeln bekämpfen, mit denen man die Partei zu begünstigen sucht, die den Ruin Irlands

sill. Welche Maßregel die Regierung hinsichtlich der Protestanten auch immer ergreife, so wünschte ich, daß sie Eines wohl beherzige: daß nämlich die irischen Protestanten stets ihre Stimmen erheben werden, um ihren Rechten Achtung zu verschaffen. Sie sind entschlossen, ungerechte Behandlung nicht länger ungestraft zu dulden. Ich zweifle übrigens nicht, daß das Haus bald wird aufgefordert werden, sich entweder für Trennung der Union oder für Aufhebung des Gesetzes von 1829 (der Katholikenemancipation) auszusprechen. (Hört!) Bei dieser Alternative werde ich wissen, was ich zu thun habe.“ (Hört!) Lord Clanricarde: „Ich habe die Protestation unterzeichnet, auf die man angespielt hat, und bin überzeugt, daß sie nothwendig war, denn was die Ruhe Irlands betrifft, so muß ich bekennen, daß ein solcher Ausdruck, auf dieses Land angewendet, nur relativen Werth hat. Man klagt über schlechte Gerechtigkeitspflege in Irland; ich bin aber billig erstaunt, daß eine Beschwerde dieser Art nicht zu der Zeit erhoben wurde, als der Lordstatthalter gegenwärtig war, der Erläuterungen hierüber hätte geben können. Die Versammlung, um die es sich handelt, hätte die ernstesten Folgen nach sich ziehen, und es hätte in Dublin Blut fließen können, wenn die Verwaltung nicht kräftige Vorkehrungen getroffen hätte. Meine Meinung über diese Versammlung hat sich nie geändert, und ich behaupte, daß sie sich durch keinen plausibeln Grund rechtfertigen läßt. In einem der angenommenen Beschlüsse wird die Regierung förmlich beschuldigt, daß sie die Gemüther zum Aufruhr reize. Man hätte eine so schwere Anklage gegen die Regierung nicht so leicht hinnehmen sollen, und läßt sie sich durch irgend einen erklecklichen Grund unterstützen, so hätte man sie, wo nicht zu einer Anklage, doch wenigstens zum Gegenstand einer förmlichen Motion machen sollen. Das Bestehen der Generalassociation ist die einzige gegen die Regierung erhobene Beschwerde, die einigermaßen begründet scheint. Ich bin kein Freund von politischen Gesellschaften irgend einer Art, denn sie sind stets ein Anzeichen von Mißstimmung im Volke; doch dürften die öffentlichen Versammlungen vor den geheimen den Vorzug verdienen, und es will mich bedünken, daß für die Bildung der irischen Generalassociation eben so gerechte Gründe vorlagen als für die Bildung jeder frühern Gesellschaft.“ Lord Donoughmore: „Ich habe die irische Katholiken-Emancipationsbill kräftigst unterstützt, doch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß dieselbe ihren politischen Einfluß nicht zu Angriffen auf die protestantische Kirche benütze. Ich muß bekennen, daß die Katholiken ihr Wort in dieser Hinsicht gebrochen haben. Wenn das Haus sich erinnern will, wie in Irland ein unablässiger Zehntenkrieg geführt, wie protestantische Geistliche am hellen Tag ermordet werden, so wird es meine Meinung theilen. Ich für meinen Theil werde stets geneigt seyn, den irischen Katholiken einen gesetzlichen Antheil an den Segnungen der brittischen Constitution zu gönnen, ihnen aber stets beharrlich jede Macht, der bestehenden Kirche zu schaden, verweigern.“ Lord Glengall erklärte sich im ähnlichen Sinne, und bemerkte unter Anderm, obgleich die Generalassociation ihre Versammlungen öffentlich halte, so habe sie doch eine Treppe höher geheime Committees. Er wünsche, die katholischen Pairs von Irland möchten sich so benehmen wie die katholischen Pairs in England; wiewohl er den respectabelsten Katholiken, wenigstens in der Grafschaft Tipperary, das Zeugniß geben müsse, daß sie von der Association fern geblieben seyen. Lord Lansdowne, der Präsident des Conseils, äußerte, obgleich er die Protestation nicht mit unterzeichnet habe, so sey er doch vollkommen mit ihr einverstanden, weil er beklage, die irischen Protestanten eine Bahn verfolgen zu sehen, welche nur zu ihrem und des Reiches Schaden führen könne. Edle Lords gegenüber sagten, sie hätten für die Katholikenemancipation gestimmt, um den katholischen Unterthanen Sr. Maj. gleiche staatsbürgerliche Rechte mit andern christlichen Glaubensgenossen zu verschaffen; bedächten aber auch diese edlen Lords, daß die Katholiken des Genusses dieser Rechte ohne eine Municipalreform nicht theilhaftig werden können? (Hört!) Die Gefahr für Leben und Eigenthum der Protestanten, meinte der Minister, müsse doch nicht so gar dringend seyn, weil man mit dieser Petition, anstatt sie am ersten Tage der Session vorzulegen, drei volle Monate gewartet habe. Der Herzog v. Wellington: „Die irischen Protestanten bilden einen wichtigen Bestandtheil des Reichs; es sind ihrer gegen zwei Millionen, und sie besitzen neun Zehntel vom Eigenthum des Landes. Gewiß, sie verdienen den Schutz der Regierung. (Hört!) Haben sie nicht Ursache sich zu beklagen? Wenn man sieht, wie das ganze Zehnteneigenthum in Irland zerstört wird, so hat man guten Grund zu argwöhnen, daß ein geheimer Plan im Werke ist, das protestantische Kircheninstitut in diesem Lande und sämmtliche protestantische Interessen zu vernichten.“ Der Herzog klagt, daß Männer, die mit der Nationalassociation in Verbindung stehen, deren erklärter Zweck sey, die protestantische Geistlichkeit ihres Zehnten zu berauben, zu Aemtern, namentlich zu richterlichen Stellen ernannt worden. Diese Anklage habe man gegen die vormalige Oranienpartei nie erheben können, denn diese habe sich, als sie im Besitze der Macht war, niemals störend in den Gang der Rechtspflege eingemischt. Er müsse gestehen, daß ein solches Verfahren Sr. Maj. jetziger Regierung nicht zum Ruhme gereiche. Schließlich fordert er das Haus auf, den loyalen und unabhängigen Protestanten Irlands seine mächtige Unterstützung zu leihen. Der Marquis v. Westmeath klagte besonders, daß Lord Mulgrave Gefangene, selbst wegen Felonie verurtheilte, ohne weiteres in Freiheit gesetzt habe, als wäre das Begnadi- gungsrecht ein bloßes Spielzeug. So seyen zu Mullingar, in der Grafschaft Westmeath, 19 Gefangene entlassen worden auf die Empfehlung des Gefängnißmeisters, der sich gerade im Ueber- gange vom vernünftigen Zustand in den Wahnsinn befunden, und am nächsten Tage die Zwangsweste angelegt erhalten habe. Lord Fingall (aus einem der ältesten irischen Geschlechter, das seinen Stamm bis auf den Ossian'schen Helden dieses Na- mens zurückführt) sprach für die Regierung, und erwähnte unter Anderm, daß von 48 Anstellungen unter der jetzigen Admini- stration nur 23 an Katholiken verliehen worden seyen. Lord Cloncurry fügte bei, daß seit dem Durchgehen der Emanci- pationsacte überhaupt nur 43 irische Katholiken für öffentliche Aemter ernannt worden seyen, während, nach Verhältniß der katholischen Bevölkerung zur protestantischen, diese Zahl minde- stens zehnmal so groß seyn sollte. Die Petition ward auf den Tisch des Hauses niedergelegt.

Griechenland.

† Athen, 4 April. (Beschluß.) Nicht viel weniger geschah durch das Geniecorps für Rechnung des Ministeriums des Innern. In Nauplia wurde ein Central-Detentions-Arresthaus,

welches 38 Gefängnisse enthält, neu eingerichtet und von der Regierung 67,000 Drachmen hiezu verwendet. Ebenso wurden auf dem Palamides bei Nauplia, im Schlosse Rhion und auf der Citadelle von Navarin die vorhandenen Casematten zu Strafgefängnissen hergestellt. In Patras wurde ein Transitomagazin, in Syra ein Pulverthurm für den Handel, und in Argos eine Volksschule gebaut. — In Athen wurden insbesondere noch durch die Civilarchitekten mehrere ansehnliche Gebäude ausgeführt, wohin die Münze, die Staatslithographie und das Transitomagazin im Hafen des Piräus gehören. — Mit den vorstehend beschriebenen Arbeiten hielten gleichen Schritt: die Aufnahme der Städte, die Recognoscirung der Straßenzüge und ihre theilweise Ausführung und endlich die Entsumpfungsarbeiten. Es wurden durch das Geniecorps zwölf Stadtplane hergestellt, unter welchen Athen, Theben, Chalkis auf Euböa, Hermoupolis auf Syra, Korinth, Tripolizza und Missolonghi die bemerkenswertheren sind. Auch von dem Ministerium des Innern geschah hierin Mehreres, und man kann wohl annehmen, daß nicht Ein bedeutender Ort in Griechenland mehr besteht, der nicht zu seinem Wiederaufbau einen neuen Stadtplan besäße. Drei Straßenzüge, wovon einer von der türkischen Gränze an den Golf von Lepanto, ein zweiter von Missolonghi nach Vonitza, und der dritte von Korinth nach Tripolizza geht, wurden recognoscirt und in Plan gelegt. Bereits ausgeführt oder noch in der Ausführung begriffen sind: 1) die Straße von Athen nach dem Piräus, zwei Stunden lang, eine vollkommene Kunststraße, seit einem halben Jahre ganz vollendet; 2) die Straße von Athen nach Eleusis, 5½ Stunden lang, bereits vollendet; 3) die Straße von Nauplia über Argos nach Tripolizza, 16 geometrische Stunden lang, ihrer Vollendung nahe; 4) die Straße von Argos nach Korinth, und über den Isthmus nach dem Hafen von Kalamaky, 12 Stunden lang, noch im Bau begriffen, wird aber im Laufe dieses Jahres vollendet. Für diese sämmtlichen Straßenbauten hat die Regierung bis jetzt circa 300,000 Drachmen aufgewendet. Im Plan liegt außerdem noch für dieses Jahr die Fortsetzung der Straße von Eleusis nach Theben. Nun folgen endlich die Entsumpfungsarbeiten: der Olivenwald bei Athen und die ganze Niederung bis an die Häfen des Piräus und Phalerus waren früher, in der Regel vom Monat November bis Ende Mai's mit Wasser bedeckt, da dem aus dem Vorgebirge des Parnes kommenden Cephissus keine Bahn in das Meer geöffnet, und daher zur Regenzeit eine allgemeine Ueberschwemmung die Folge war. Die, welche den Weg vom Piräus nach Athen, oder von Eleusis durch den Olivenwald dahin, zu jener Epoche zu machen hatten, kennen den damaligen argen Zustand dieser Wege, der einzig durch diese Ueberschwemmung herbeigeführt war. Eine weitere Folge derselben war ferner, daß die ganze Niederung deßhalb unangebaut liegen blieb, und so zusammenwirkend die Entwicklung der fiebererzeugenden Miasmen hervorrief. Diesen Mißständen wurde bereits im Jahr 1835 vollständig abgeholfen; die segensreichen Folgen davon waren der gute Gesundheitszustand Athens und selbst der Piräusstadt im vorigen Jahr; der nunmehr das Auge und das Gemüth erfreuende Anblick, sich nach mehreren Richtungen auf kunstmäßig gebahnten Wegen bewegen zu können, und die früher mit stehenden Gewässern oder mit Sumpfgras und Unkraut bedeckt gewesenen Strecken in fruchtbare Ländereien umgewandelt zu sehen. Einen Begriff von der Ausdehnung dieser Arbeiten mag geben, wenn bemerkt wird, daß die Regierung die Summe von 70,000 Drachmen dafür aufzuwenden genöthigt war. Ein anderes die Regierung sehr ehrendes Unternehmen war die Entsumpfung der Ebene unweit Astros, am westlichen Ufer des Golfes von Nauplia belegen. Diese Ebene wird von Gewässern durchzogen, aus sehr reichhaltigen süßen und salzigen Quellen, die an dem nahen Gebirg ihren Ursprung haben; und bedeutend werden diese Gewässer vermehrt durch die Regenbäche, welche, aus dem Gebirge kommend, hier zusammenströmen. Die Mündungen der Canäle in das Meer, die sich selbst ihre Wege gebahnt hatten, wurden im Verlaufe der Zeit durch die heftigen Brandungen, welche daselbst stattfinden, mit Meersand zugeschwemmt; Nachhülfen fanden keine statt, und so entstand denn nach und nach ein ausgedehnter Sumpf, dessen pestialische Ausdünstung die Bewohner der benachbarten Umgebung nöthigte, mit Eintritt jedes Sommers ihre Wohnungen zu verlassen und sich auf die Berge zu flüchten. Abgesehen hiervon blieben der Agricultur an 4000 Stremen Landes entzogen, deren vortreffliche Lage an der See den besten Gewinn absehen läßt; auch bestehen die nächsten Umgebungen dieses Sumpfes aus sehr fruchtbaren Ländereien und Weingärten. Es wurden nun zur Bewerkstelligung dieser Entsumpfung die oben erwähnten Quellen in einem großen, künstlich angelegten Bassin aufgefangen, und von diesem aus in einen eigens gegrabenen großen Canal bis in das Meer geleitet — woselbst die nöthigen Vorbaue wegen der Versandung angelegt werden. Seitencanäle, die sich in den Hauptcanal einmünden, vollenden die Entsumpfung. Die schöne fruchtbare Ebene von Tripolizza war an ihrem südlichen Ende, wo sie sich an das Gebirge Parthenion anschließt, auf eine Ausdehnung von ¼ Quadratstunde, wegen gehemmten Ablaufes eines durch die Ebene ziehenden Baches, jedes Jahr überschwemmt und den großen Ortschaften in der Nähe entging dadurch ein sehr schöner und fruchtbarer Strich Landes. Durch Aufräumung der unterirdischen Abzüge, die sich in das vorerwähnte Gebirge ziehen und den Bach aufnehmen (der auf der entgegengesetzten Seite des Berges auf 1200 Fuß tiefer wieder zum Vorschein kommt), sodann durch Regulirung des Flußbettes und durch Schutzmaaßregeln am Eingange dieser unterirdischen Abzüge ist es gelungen diese Ueberschwemmung ganz zu beseitigen. Aehnliche Territorialverhältnisse bestehen am Phoneo- und Stymphalussee. Auch hier sind die aus den Gebirgen zusammenströmenden, in diesen Ebenen sich vereinigenden Gewässer genöthigt, sich durch solche unterirdische Canäle (Wasserschlünde) ihren Ablauf zu suchen, und da sie denselben nicht hinreichend finden, so bilden sich diese Seen. Vorzüglich der Mangel an Ackerland, an dem die in der Umgegend dieser Seen liegenden Ortschaften leiden, waren nebst den nicht minder berücksichtigungswerthen Gesundheitsverhältnissen die Veranlassung, die Entwässerung dieser Ebenen zu unternehmen. Auch hier beschränkt sich die Abhülfe auf Ziehung von Canälen, Reinigung der Wasserschlünde und Schutzvorkehrungen gegen ihre fernere Verstopfung. Diese Arbeiten gehen ihrem Ende entgegen und lassen nach den bisherigen Erfolgen die besten Resultate voraussehen. Die Regierung hat in letzter Zeit auch ihre Aufmerksamkeit auf den Kopaïssee in der Nähe von Livadia gerichtet und befohlen, daß die Vorschläge über die Art der Entwässerung, die hier ausnahmsweise vom Ministerium des Innern ausgegangen waren, durch einen Ingenieur-Officier an Ort und Stelle geprüft werden sollen. Als Folge dieser Untersuchung stellte das Kriegsministerium den Antrag, daß sich einzig auf die Räumung der in ziemlicher Anzahl sich vorfindenden Katabathra zu beschränken, hierfür ein Maximalbetrag von 10,000 Drachmen anzunehmen, und alles Uebrige, die vollständige Trockenlegung der Ebene bezweckende einer zunehmenden Bevölkerung der dortigen Umgegend zu überlassen sey. Diese Vorschläge erhielten auch bereits die allerhöchste Sanction. Diese Darstellungen mögen zu gleicher Zeit als Berichtigung und Vervollständigung dessen dienen, was von einem hiesigen Correspondenten in der Allg. Zeitung vom 10 Februar in dieser Sache Unvollständiges mitgetheilt worden.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch **Nr. 130.** 10 Mai 1837.

Mexico. — Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Kammerdebatten über die geheimen Fonds.) — Beilage Nro. 130. Italien. — Deutschland. (Briefe aus München und Frankfurt.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 217 und 218. Die Actienvereine in Belgien. — Literarische Thätigkeit in Rom. — Erdbeben in Italien. — Sächsische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

M e x i c o.

Laut Nachrichten aus Californien war die dortige Revolution vollkommen geglückt; der mexicanische Generalgouverneur, und diejenigen, die ihm zu folgen wünschten, waren aus dem Gebiete vertrieben, und D. Mariano G. Vallejo, ein Eingeborner von Californien, war an die Spitze gestellt worden. Die Californier haben sich unabhängig von Mexico erklärt, bis die Constitution von 1824, welche auf dem Föderalsystem beruht, wieder hergestellt seyn würde.

P o r t u g a l.

(Globe.) Nachrichten aus Lissabon vom 24 April zufolge waren drei Schiffe des im Tajo liegenden brittischen Geschwaders, der Inconstant von 36, der Pique von 36, und der Talavera von 74 Kanonen, Tags zuvor abgesegelt.

S p a n i e n.

** Bayonne, 1 Mai. Der Kanonendonner, den man gestern in der Richtung von St. Sebastian hörte, und den man auf einen Angriff von Renteria bezog, scheint nur von einer großen Uebung der Christinischen Artillerie hergerührt zu haben. Indessen erwartet man den Wiederbeginn der Feindseligkeiten noch vor dem 5 d. — Aus Saragossa wird unterm 27 April geschrieben, daß sich die Carlisten Cantavieja's durch Ueberfall bemächtigt, die Besatzung von 300 Mann zu Gefangenen gemacht, und eine große Zahl Kanonen erbeutet hätten. — In Salsona wurde von den Carlisten das befestigte Spital genommen; nur das Fort hielt sich noch.

G r o ß b r i t a n n i e n.

London, 3 Mai.

Der Standard behauptet, die Versammlung Westminsterer Wähler in Coventgarden, von welcher die Aufforderung an Sir Francis Burdett ausging, seinen Parlamentssitz aufzugeben, habe aus höchstens vierhundert Personen, und diese von ganz niedrigem Stande, Kärrner, Bäcker- und Metzgergesellen, dazu Schwefelfadenhändler und Trödler, bestanden, was indessen nicht so buchstäblich zu nehmen ist, da ein Obrist Jones in der Versammlung den Vorsitz führte, und außer mehreren Parlamentsmitgliedern auch der Admiral Napier dabei anwesend war. Der radicale Theil der Versammlung, der in Sir Francis einen Verräther an der Volkssache und einen Ueberläufer sieht, erlaubte sich die stärksten Ausfälle gegen ihn, während die Gemäßigtern ihn einigermaßen damit zu entschuldigen suchten, daß er krank und an Leib und Seele alterschwach sey. Hr. Wakley, einer der radicalen Redner, äußerte die Vermuthung, die Whigs unter den Wählern möchten wohl irgend einen Lord in petto haben. „Aber, setzte er bei, wir haben schon zu viele Lords im Hause der Gemeinen, und wenn man über einen seltsam aussehenden Burschen (odd-looking fellow) stolpert, und sich erkundigt, wer der Mensch ist, so heißt es gewiß: „ein Lord.“*) Die ihrem Hauptinhalt nach erwähnte Adresse Sir F. Burdetts an die Wählerschaft von Westminster lautet vollständig also: „Meine Herren! So eben wurde mir durch den Oberbailiff von Westminster der in einer in Coventgarden gehaltenen öffentlichen Versammlung der Wähler von Westminster gefaßte Beschluß zugestellt, durch den ich aufgefordert werde, meinen Parlamentssitz aufzugeben, weil ich das Vertrauen meiner Constituenten verloren habe. Diese Zuschrift ist von einer ähnlichen mir vor kurzem von einer Versammlung mehrerer Gentlemen im British Coffee-House zugesendeten in so fern verschieden, als sie von einer öffentlichen Versammlung Westminsterer Wähler ausgegangen zu seyn scheint; die Löwenhaut mindestens ist umgehängt, wiewohl die darunter hervortönende Stimme nicht ganz die eines Löwen ist. „Die Hände sind Esau's Hände,“ sagte der Patriarch Isaak, „aber die Stimme ist Jacobs Stimme“ — so bei dieser Versammlung; die Stimme ist die Stimme des British Coffee-House, und die Leute, wie es scheint, dieselben. Jedensfalls bietet mir dieß eine, und zwar, wie ich hoffe, rechtfertigende Gelegenheit dar, den Bedürfnissen und Wünschen dieses Theils des Volks zu willfahren, um mich des patriotischen Modeausdrucks zu bedienen. Der Handschuh ist also öffentlich hingeworfen, ich hebe ihn eben so öffentlich auf. Ich will mich um den Sitz für die „Chiltern Hundreds“ bewerben, und dann die Wähler von Westminster auffordern, sich für oder gegen einen eifrigen Vertreter und treuen Anhänger der Gesetze, Institutionen und der Verfassung Englands, wie ich stets war und noch bin, zu erklären. Ich würde es indessen nicht auf eine solche Entscheidung ankommen lassen, so herausgefordert ich auch dazu bin — „von Ameisen gestochen und gebissen“ — wäre ich nicht durch neuerliche Erscheinungen überzeugt, daß daraus kein unredlicher Vortheil für irgend eine Partei erwachsen kann; viel-

*) Auch das radicale Blatt Constitutional klagt über die „aristokratische Zusammensetzung“ des Unterhauses, und führt an, daß es unter seinen Mitgliedern 2 Marquis, 7 Grafen, 10 Viscounts, 57 Lords, 26 ehrenwerthe und 46 sehr ehrenwerthe Herren, 58 Baronets, 16 Ritter, 10 Lordlieutenants, 3 Admirale, 6 Generallieutenants, 4 Generalmajore, 31 Obristen, 14 Obristlieutenants, 12 Majore, 43 Capitäne von der Armee und Flotte, 18 Lieutenants, 3 Portépée-Fähndriche zähle, nicht zu erwähnen 51 Beamte, 84 Kirchenpräbendarien und eine ganze Masse von Rechtsanwälten, Bankiers und ost- und westindischen Eigenthümern.

mehr werden die Gesinnungen der Wähler von Westminster auf diese Weise klar zu Tage kommen, und alles Streitens und Zweifelns überhoben werden. Ich selbst, als der Vertheidiger der Gesetze und Institutionen des Landes, als der entschlossene Gegner aller neuausgebrüteten Begriffe, seichten Doctrinen und unverdauten Projecte, die jetzt an der Tagesordnung sind, werde mich wieder zu Ihrem Vertreter anbieten. Der Beschluß, der in der letzten Westminsterversammlung in Coventgarden durchging, gibt oder nimmt eine bloße Behauptung als einen Beweis, und baut darauf einen Schluß, als wäre sie ein Factum. Es wird behauptet, ich habe meine Politik geändert, und sey allen zu Abstellung von Mißbräuchen in Kirche und Staat vorgeschlagenen Maaßregeln entgegen. Die Wahrheit ist, daß die, welche dieß behaupten, sich geändert haben und nicht ich — Menschen gleich, die sich in einem Schiffe befinden und meinen, das Ufer bewege sich, und nicht sie. Meine Herren, als ich in den Tower geschickt wurde, was war mein Wahlspruch? „Halte fest an den Gesetzen!" Ich sage noch immer so. „Die Constitution, die ganze Constitution und nichts als die Constitution," stand auf dem Banner der Reform geschrieben, als wir zusammen für ihre Erlangung kämpften. Unter demselben Banner wollen wir, wie ich hoffe, abermals erfolgreich für Aufrechthaltung der Gesetze, Institutionen und der Constitution von England, gegen ein unnatürliches Bündniß, gegen einen gehässigen, aber lächerlichen Verein von irischen Agitatoren, papistischen Priestern und bezahlten Patrioten kämpfen, die auf eine, wie ich glaube, wohlgesinnte, aber wie ich beifügen muß, schwache und schwankende Verwaltung einwirken, während das Land und die Zeiten eine feste, fähige, geschäftsthätige und entschlossene erheischen. Glauben Sie mir, es kann für ein Land kein größeres Uebel geben, als eine schwache Executivverwaltung. Dieß, meine Herren, sind und waren stets meine Grundsätze, Gesinnungen und Meinungen. Stimmen Sie mit denselben überein, so werden Sie mich im Kampfe für die Constitution unterstützen; sollte dieß aber nicht der Fall seyn, so werden Sie wohl daran thun, mit aller Ihrer Kraft gegen mich aufzutreten, denn ein entschlossenerer Anhänger altenglischer Principien und altenglischer Regierung, Gesetze und Institutionen athmet nicht in der vaterländischen Luft. Ich bleibe, meine Herren, was ich stets war, ein treuherziger Engländer, und Ihr ergebener und gehorsamer Diener Francis Burdett." — So hat also der „Nestor der Reformpartei" seine Maske abgeworfen, und ist offen zu den Tories übergegangen. „Alles, sagt der Standard selbst, ist an dem ehrenwerthen Baronet verändert, nur der „Gentleman" ist geblieben." Dagegen schreibt das M. Chronicle: „Das Geheimniß seiner Apostasie ist verletzte Eitelkeit. Sir Francis besaß nie große Geistesgaben, aber die Gemeinplätze der Reform und Geläufigkeit der Rede standen ihm zu Gebot. Mit der Annahme der Reformbill war sein Tagwerk gethan, denn sie beraubte ihn fast des einzigen Thema's, worüber er so sprechen konnte, daß man auf ihn merken mochte. Selbstsucht und sich überschätzende Eitelkeit bezeichnete schon Walter Scott als die hervorstechenden Züge in Burdetts Charakter." Sir James Graham, bekanntlich selbst ein vormaliger Reformer und nun Tory, wird Sir Francis auf den Hustings vorschlagen. Von Hrn. Leader, dem Candidaten der Radicalen, bemerkt der M. Herald, daß sein Sitz für Bridgewater, das er dermalen im Parlament vertritt, ihm 15,000 Pf. St. gekostet habe, so daß also die Uebel der Rotten Boroughs durch die Reform nicht ganz geheilt zu seyn schienen. Bereits hat der Wahlkampf um Westminster in den Journalen, wie in Versammlungen der beiderseitigen Wähler mit der größten Hitze begonnen; in einem Meeting der Radicalen, das am 2 Mai Abends im Wirthshause zur Krone stattfand, gab Hr. Hume zu bedenken, welche Schmach es seyn würde, wenn dieses wichtige Borough, bisher ein Bollwerk der Reform, einem Tory zufiele. Andrerseits erinnert die M. Post daran, daß Hr. Leader früher mit Hrn. Roebuck das Ministerium Melbourne bekämpft habe, so wie denn, nach Sir W. Molesworths Aeußerung, sämmtliche Bewunderer der Melbourne'schen Politik recht gut in einem Omnibus, oder jetzt gar in Lord Palmerstons Cabriolet Platz fänden. Sollte Hr. Leader für Westminster gewählt werden, so würde dann Hr. Brinsley Sheridan — wie es scheint, ein Abtränniger von der Politik seines berühmten Bluts- und Namensverwandten, wie Cannings Sohn von den Ansichten seines Vaters — sich um Bridgewater bewerben.

Die Untersuchung der Wahlcommittee des Unterhauses gegen Hrn. Vigors, das Mitglied für Carlow, nimmt, wie vorauszusehn war, für diesen eine unglückliche Wendung; seine Majorität ist bereits auf zwei Stimmen herabgebracht. Hrn. White, dem liberalen Mitgliede für Longford (Irland), dessen Wahl gleichfalls von einer Committee untersucht wird, sind von einer Majorität von 93 Stimmen bereits 35 als ungültig gestrichen.

Die Journale sind mit Details über Greenacre's Hinrichtung angefüllt, die für die Rohheit des Londoner Pöbels — „wenn ich von Pöbel rede, pflegte Swift zu sagen, so meine ich nicht die Gassenkehrer" — neuerdings traurige Belege liefern. Dandies vom reinsten Wasser und zartfühlende Misses, die ihr schottisches: „My heart is saere" zum Pianoforte singen, drängten sich in Wagen aller Art zu dem jammervollen Schauspiel, und alle Zimmer der Nachbarschaft mit der Aussicht auf Newgate waren um theures Geld vermiethet. Viele Hunderte brachten die Nacht vor der Hinrichtung auf den Treppen des Gefängnisses schlafend zu, Andere füllten die Schenken und Kaffeehäuser, wo viehische Bachanalien gefeiert wurden, ja Einige blieben, um ja eine gute Aussicht zu haben, die Nacht über auf den erkletterten Laternenpfosten sitzen, während ein paar tausend Menschen in der Straße auf- und abwogten. Auf der Stelle, wo Morgens der Galgen aufgeschlagen werden sollte, ward ein Ring gebildet, und zwei Jungen zerwalkten sich mit Boxerhandschuhen. Als endlich das Gefängnißthor aufging, und der Wagen mit dem Geräthe zum Schafott herausfuhr, erhob sich ein wildes Freudengeschrei. Dieses verdoppelte sich, als der Verbrecher erschien, der weniger aus Todesfurcht, als über den gräßlichen Volksjubel erbleicht war, und den Henker bat, seinen Leiden doch so schnell als möglich ein Ende zu machen. Er starb unter heftigen Zuckungen, und jedesmal, wenn sich Brust oder Schulter convulsivisch hob, erfüllte neues Jauchzen die Luft. Die Menge schien sich an dem Anblick der dahängenden Leiche gar nicht genug weiden zu können, und die Weiber, sagt der Globe, zeigten sich noch hartherziger (more ruthless) als die Männer. Es waren gegen 25,000 Menschen anwesend, und selbst alle Dächer der Umgebung waren mit Zuschauern bedeckt. Trotz der Vorsichtsmaaßregeln der Polizei fürchtet man, daß mehrere Menschen im

Gedränge erstickt seyn möchten; bei einer frühern Hinrichtung auf diesem Platze wurden nicht weniger als 30 Menschen todt gedrückt. — Greenacre hatte, trotz der überführenden Beweise seines Verbrechens, seine Unschuld bis ans Ende behauptet, und die öffentliche Presse geschmäht, daß sie schuld an seiner Verurtheilung sey. „Wir wissen noch Jemand, sagt der **Standard**, der auch die Presse beschuldigt, daß sie ihn mit unablässiger Feindschaft verfolge. Er (O'Connell) nennt sich den am besten verleumdeten Mann auf Erden. Dieser Mann ist zwar noch nicht gehängt, aber das Zusammentreffen seiner Klage mit der Greenacre's scheint sein nahes Sterbestündlein anzukündigen. Um so besser!" — So versteht die englische Journalistik überall die Politik anzuknüpfen.

In Acton, East-Acton und einigen andern umliegenden Dörfern kam es in den letzten Tagen zu Händeln zwischen den englischen und irischen Arbeitern an der „großen westlichen" (great western) Eisenbahn. Die Irländer, welche die Rauferei anfingen, zuletzt aber den Kürzern zogen, drohten aus St. Giles, dem berüchtigten Londoner Stadtviertel, einen starken Succurs irischer Landsleute in den Kampf zu führen, doch die kräftigen Maaßregeln der Polizei beugten weiteren Ruhestörungen vor.

Vor der Kingsbench in Dublin erschien vor einigen Tagen ein schwarzgekleideter Mann von achtbarem Aussehen, das keineswegs auf Geistesverwirrung schließen ließ, und redete den Lordoberrichter also an: „Mylord! Ich erscheine vor Ihnen unter Umständen von nicht gewöhnlicher Art — unter Umständen, welche später dieses große Reich in beispiellose Schwierigkeiten verwickeln können. Es ist vielleicht nicht allgemein bekannt, Mylord, daß Sr. höchstseligen Maj. Georg IV im Jahr 1797 von einer erlauchten Fürstin, Königin Caroline von Braunschweig, ein Sohn geboren wurde, und daß — so wollte es das über uns Allen waltende Schicksal — dieser Sohn in noch sehr zartem Alter nach Irland herübergebracht ward, und hier seine Wohnung in Kerry nahm. Von dieser Zeit an verlor seine Familie ihn aus dem Gesicht; da indessen eine andere erlauchte Person jetzt für den präsumtiven Thronerben dieser Reiche gehalten wird, so fühle ich mich verpflichtet, Sie, Mylord, als Sr. Majestät Stellvertreter in diesem Gerichtshof, so wie alle andern Richter, Magistrate und überhaupt alle Lehensleute und Unterthanen Sr. Majestät in diesen Reichen zu warnen, daß sie sich unwissend nicht eines Hochverraths schuldig machen, denn ich bin dieser Sohn und mithin der gesetzmäßige Kronerbe. Ich habe an das Haus der Lords und an die andern Mitglieder der königlichen Familie appellirt, welche alle mich als das unglückliche, langverlorne Kind des hinübergegangenen Fürsten anerkannt haben. Zur Zeit, Mylord, kennt man mich unter dem Namen des hochwürdigen Robert Macgillicuddy." Der Lordoberrichter hörte diese Rede mit der höflichsten Aufmerksamkeit an. Der Prätendent verneigte sich mit Anstand vor dem Tribunal und der Advocatenbank, und schritt aus dem Saal.

Frankreich.

Paris, 5 Mai.

Fortsetzung der Sitzung der Deputirtenkammer am 3 Mai.

Hr. Guizot fuhr fort: „Die Kammer wird mir eine kurze Abschweifung erlauben. Man hat oft wiederholt, ich hätte retrograde Neigungen; man hat mir aristokratische Tendenzen zugeschrieben, und mir die Absicht angedichtet, das alte Regime mit seinem ganzen Nachtrab von Mißbräuchen wieder aufleben lassen zu wollen... Im Jahr 1817 bei Erörterung des Wahlgesetzes vom 5 Febr., wodurch das Repräsentativsystem in Frankreich wahrhaft begründet wurde, indem die Wahlbefugniß den Händen der Männer, die es nur blind und indirect ausübten, entzogen wurde, wurde diesem Gesetze von den Anhängern des alten Regime's Schuld gegeben, es bezwecke die Sicherung des Triumphs der Mittelclasse. Ich vertheidigte das Gesetz vom 5 Febr. gegen diese Angriffe amtlich im Moniteur und sagte laut, es habe den Zweck, das politische Uebergewicht der Mittelklasse zu sichern, und dieses dem Uebergewicht der aristokratischen zu substituiren. Einige Jahre später, 1820, wo ich der Regierung fremd war, hatte Alles, was ich damals schrieb, den Zweck zu beweisen, daß unsre schöne Revolution der vollständige Sieg der Mittelclasse über die Adelsaristokratie sey. Man führe nur Eine meiner Schriften auf, welche nicht bezweckt hätte, diese Wahrheit zu beweisen. Was beschuldigten mich seit 1820 die Vertheidiger des alten Systems? daß ich die Monarchie der Mittelclasse, die bürgerthümliche Monarchie constituiren wolle! Und jetzt beschuldigt man mich seit sechs Jahren im Gegentheil, ich wolle die Aristokratie wieder aufleben lassen. Daran ist kein wahres Wort; ich bin einer politischen Idee, die mich mein ganzes Leben hindurch geleitet, getreu. Jetzt, wie 1817, wie 1820 und 1830 will ich das Uebergewicht der Mittelclasse in Frankreich; zwischen meinen Gegnern und mir ist aber ein auffallender Unterschied. Ich will eine definitive Ordnung, ein vollständiges Uebergewicht der Mittelclasse. Diese soll aber stätig und ehrenwerth seyn; deßwegen darf die Mittelclasse nicht gewaltthätig, noch anarchisch, noch ungerecht werden. Man spricht viel von Bürgerthum, von Demokratie; werden aber diese Worte auch immer gut verstanden? Gewiß nicht. Glauben Sie ja nicht, daß die Demokratie, unsre Mittelclasse so sey, wie das Bürgerthum des Mittelalters, das nach seiner Freimachung mit Recht an seiner Kraft zweifelte, sich engherzig, neidisch, unruhig, streitsüchtig, schlecht erzogen zeigte, und Alles zu seinem Niveau herabziehen wollte. Nein, die gegenwärtige Demokratie trägt den Kopf höher, und ihr schlägt ein stolzes Herz im Busen! Sie zweifelt nicht an ihrem Geschick; sie beneidet Niemand; sie fürchtet nicht, daß man ihr ihren Theil bestreiten werde; sie hat ihre Proben abgelegt; sie hat die Gesinnungen und die Kraft eines Siegers. Man verkennt sie, man versteht die Bedürfnisse unsrer Epoche schlecht, wenn man sucht, ihr wieder die frühere Eifersucht, die frühere argwöhnische Empfindlichkeit einzustößen; man muß im Gegentheil suchen, sie von allen diesen Vorurtheilen, von allen diesen Besorgnissen, die in ihrem Busen aufkeimen könnten, zu befreien und sie zu überzeugen suchen, daß die Superioritäten aller Art die Thatsache des Uebergewichts der allgemeinen Interessen angenommen haben. Dieß ist die einzige Sprache, die man mit ihr führen muß, die einzige, die ihrer und der Institutionen, welche die Mittelclasse durch ihre Intelligenz und ihren Muth erobert hat, würdig ist. Wenn ich auf eine Institution stoße, die mir mit der gegenwärtigen Gesellschaft im Einklang zu stehen scheint, so wie diese Gesellschaft durch die Siege und die Revolutionen von 1789 und 1830 geworden ist, so sage

ich mir unverhohlen, daß sie hauptsächlich dem Lande angemessen ist, weil sie die Interessen der Demokratie umfaßt und beschützt. Ich habe Ihnen gesagt, meine Herren, daß wir uns auch aus Beweggründen der allgemeinen Politik getrennt haben, aus Beweggründen, welche von den Mitteln und dem bei der Leitung der Angelegenheiten zu befolgenden Betragen herrührten, obgleich wir im Grunde in der Absicht einig waren. So sagte ich bei Erörterung der spanischen Angelegenheiten, daß der revolutionäre Geist im Abnehmen, der erhaltende Geist im Fortschreiten sey. Ueber die Bedeutung dieser Worte möge sich die Kammer nicht täuschen! Der revolutionäre Geist ist deßwegen im Abnehmen, weil die revolutionären Interessen, die 1789 eingebrochen sind, jetzt ihre Befriedigung erhalten haben; auch kommen dazu die Lehren der Erfahrung, die nie für die Menschen ganz verloren gehen. Die Gemüther und die Sitten ändern sich aber nicht so schnell, wie die Lagen und die Interessen. Der revolutionäre Geist existirt noch, und darunter verstehe ich jene unregelmäßigen Instincte, jene der Stätigkeit der Regierung widerstrebenden Ideen, jene antisocialen, anarchischen Vorurtheile, die unter uns und selbst unter den Classen, wo gewöhnlich die erhaltenden Interessen vorherrschen, noch sehr lebendig sind. Welche Zügellosigkeit von Vorurtheilen, von Abneigung gegen die Staatsgewalt! Welche Verblendung! Welcher Mangel an politischem Instinct! Wie sehr werden die Warnungen der Weisheit und der Erfahrung zurückgestoßen! Dieses Uebel, das man bei den aufgeklärtesten Classen bemerkt, ist natürlich in noch viel stärkerem Grade bei den weniger aufgeklärten vorhanden, wo man die ungereimtesten Ideen hört und wo alle Verleumdungen gegen Höhergestellte, welche am meisten geachtet werden sollten, Zutritt finden. Man hat zur Beschwörung der Gefahr nur die unaufhörliche Nothwendigkeit der Arbeit, die ein wohlthätiger aber unzureichender Zaum ist; denn es gibt nur Einen wahren Zaum, nämlich den moralischen, wenn er mit Aufrichtigkeit angenommen wird. Dieser revolutionäre Geist wird unter Ihnen durch zwei Ursachen gehegt, ohne welche Sie nichts vermögen: durch die Lage Spaniens und Portugals und durch Ihre eigenen Institutionen! (Murren.) Niemand kann diese Institutionen mehr als ich bewundern. . . Sie organisiren unter uns den Kampf zwischen Bösem und Gutem, mit der vorgefaßten Ansicht, daß das Gute den Sieg davon tragen werde. Es gereicht unserer Zeit zum Ruhme, solche Institutionen aushalten zu können; man darf sich aber nicht verbergen, daß in diesen Institutionen Ausforderungen an schlechte Leidenschaften, an ungesetzliche Interessen liegen. Wie sollten Sie bei einem solchen Zustande der Dinge nicht einsehen, daß der revolutionäre Geist ein eingefleischtes, fortwährend wirkendes Uebel ist, gegen welchen Ihre Regierung nothwendig kämpfen muß, ohne sich einen Augenblick Ruhe zu gestatten. Man hat mir und meinen Freunden vorgeworfen, wir seyen Männer des Streites und des Kampfs, und wollten nie ruhen. Ich läugne factisch, absolut die Vorwürfe von Gewaltthätigkeit und Härte, und behaupte, daß zu keiner Zeit, in keinem Lande, unter ähnlichen Umständen eine Regierung sich mit solcher Klugheit und Mäßigung benommen hat. Dieß behaupte ich von den Handlungen eben so wie von den Gesetzen. Das, was wir gethan haben, mußte zur Beseitigung der Gefahren geschehen. Hätte man nur etwas davon unterlassen, so wäre die Aufgabe nicht gelöst worden. Wir thaten gerade das, was geschehen mußte, durchaus nicht mehr. Es dürfte mir nicht schwer fallen, selbst im Schooße dieser Kammer offenbare Beweise der Mäßigung der Regierung zu finden. Die gegebenen Gesetze waren unerläßlich, und ich bin überzeugt, daß sie das Land gerettet haben, und noch mehr als Einmal retten dürften. Die von uns im Schweiße unsers Angesichts eingeführten Mittel zur Bekämpfung des revolutionären Unheils müssen aufrecht erhalten werden. Es wäre unsinnig, sie dem Lande zu rauben. Ich bedaure aufrichtig die Verwerfung des Disjunctionsgesetzes, und glaube, daß die Regierung wohl daran gethan hat, es vorzuschlagen. Die Regierung hat ihre Pflicht gethan. Hätte sie das Disjunctionsgesetz nicht vorgeschlagen, so würde sie sich gegen die Pflichten ihrer Verantwortlichkeit verfehlt haben. Was das Deportationsgesetz betrifft, so will ich der Erörterung über dasselbe nicht vorgreifen. Wenn die Zeit kommt, werde ich klar darüber sprechen und beweisen, daß nie ein Gesetz den wahren Institutionen und dem wahren Zweck unserer Gesetzgebung seit sechs Jahren angemessener war. Ich bitte die Kammer, nicht mehr darüber sagen zu dürfen." Hr. Lafitte: „Sie haben schon genug davon gesagt." Hr. Guizot: „Ich habe nicht den hundertsten Theil dessen erwähnt, was ich darüber zu sagen habe. (Lachen Links.) Das Gesetz der Nichtrevelation betreffend, so weiß ich nicht, ob es hieher gelangen wird. Sollte es vor die Kammer kommen, so würde ich mich mit derselben Offenheit darüber erklären und beweisen, daß die Anschuldigungen der Unmoralität, die man ihm aufbürden wollte, falsch sind. (Murren Links.) Ich lasse mich in keine Erörterung ein." Hr. Lafitte: „Nun, dieß ist schon deutlich genug." Hr. Guizot: „Meine Herren, es wäre Thorheit, in diesem Augenblick die Repressivgesetze, die unser Heil waren, aufzugeben. Dieß sind aber nicht die einzigen Mittel, welche die Regierung zur Bekämpfung des revolutionären Geistes besitzt. Nein; eine Regierung, die unaufhörlich gegen den revolutionären Geist zu kämpfen hat, ist nicht immer auf Maaßregeln der Strenge beschränkt. Sie hat noch andere Mittel. Das erste ist die Organisation der Staatsgewalt selbst sowohl in den Kammern als in ihren eigenen Elementen. Was hat seit sechs Jahren unsre Hauptstärke ausgemacht? Glauben Sie etwa, die Repressivgesetze und die materiellen Mittel? Nein, unsre Hauptkraft lag in dem Vorhandenseyn einer parlamentarischen Majorität in den beiden Kammern, einer Majorität, die uns verstand und unterstützte. Die moralische Autorität der Staatsgewalt ist so viel werth als materielle Mittel. Die vollkommene Uebereinstimmung der Majorität und der Staatsgewalt, die Homogeneität der öffentlichen Gewalten sind zum Kampfe gegen den revolutionären Geist nothwendiger als Kanonen und Bajonnette. Meine Herren, die Mittelclassen sind zerstreut, und noch nicht gut orientirt; die Verwaltung muß sie organisiren, um sich versammeln, und sich eine Stütze aus ihnen bilden. Nur dann kann die Gesellschaft aus dem Zustande der Schwäche, worin sie sich jetzt befindet, herauskommen. Sollte der Fall eintreten, daß eine Staatsgewalt nicht mehr die materielle Kraft und die Repressivgesetze entwickelte, Verwirrung in die öffentlichen Gewalten, in die parlamentarischen Majoritäten eindringen ließe, zugleich ihre Einwirkung auf ihre Freunde verlöre, und aufhörte ihre Gegner einzuschüchtern, was glauben Sie wohl, daß dann geschehen würde? Glauben Sie, die Staatsge-

walt würde dann ihre Mission erfüllen, ihrer Aufgabe genügen? Nein, meine Herren. Die Mission der Regierungen kommt von oben. Niemand darf sie verringern, verkürzen. Man muß jetzt verstehen aufzusteigen, um die Mission der Staatsgewalt gebörig zu würdigen. Jetzt ist es den Regierungen weniger als je gestattet, sich klein zu machen. Die moralische Größe ist für die Ehre der Regierung nothwendig. Andere mochten die Größe der Umwälzung, Andere die Größe der Eroberungen haben; wir für unsern Theil müssen die Größe der Ideen und der Rechte haben. Die Kammer würde sich gewiß nicht einer Verwaltung anschließen, die nicht mit diesem Charakter ausgestattet wäre." Nach einer langen auf diese Rede gefolgten Gährung betrat Hr. v. Molé die Tribune. Er sagte dem Wesen nach: „Ich glaube nicht, wie der ehrenwerthe Hr. Guizot, daß die Homogeneität des Cabinets den Umständen angemessen sey. Der gegenwärtige Zustand ist das Resultat einer fünfzigjährigen Revolution. Um einige Chancen der Dauer zu haben, müssen sich die Cabinette den Umständen unterwerfen, und die Elemente der verschiedenen Majoritäten repräsentiren... Die Auflösung des vorigen Cabinets fand wegen Fragen der auswärtigen Politik statt. Die Minorität dieses Cabinets war auf Seite der Krone; da aber die Majorität den Sieg hatte, so glaubte ich als Chef des neuen Cabinets, Männer dahin berufen zu müssen, welche zu dem alten Cabinet gehört hatten. Man hat gesagt, diese Bildung entspreche nicht dem Bedürfniß der Einheit, der Homogeneität, die zwischen den verschiedenen Mitgliedern vorhanden seyn müsse, und führte zum Behufe dieser Angabe das an, was im Schooße des vorigen Cabinets bei Vorlegung des Disjunctionsgesetzes vorgegangen war. Nach Verwerfung dieses Gesetzes hielt das Ministerium dieß nicht für eine Demonstration gegen das Ministerium. Ich für meinen Theil bedaure die Verwerfung dieses Gesetzes; aber ich glaubte nicht, daß das Ministerium deßwegen abtreten müsse; wenn eines der Cabinetsmitglieder deßwegen abtreten zu müssen glaubte, so habe ich das Zeichen zu dieser ministeriellen Auflösung nicht gegeben. Ich lasse den Absichten des vorigen Redners alle Gerechtigkeit widerfahren, muß aber bemerken, daß er sich geirrt hat, wenn er das Ministerium vom 11 Oct. als ein Muster der Homogeneität anführte. Dieses Ministerium war bei aller seiner Vortrefflichkeit den Bedingungen der Unstätigkeit unterworfen, die immer alle möglichen Cabinette erschüttern werden. (Geräusch.) Ich will dem Redner nicht in der Darlegung seines Systems folgen, sondern nur sagen, daß wir das unsrige hinreichend zur Kunde gebracht haben. Es läßt sich in wenigen Worten zusammenfassen: die alten Parteien gähren noch, täglich kehren aber verirrte Männer zu ihren Privatinteressen zurück; diejenigen, welche bei ihren unseligen Absichten beharren, sollen unter thätiger Aufsicht gehalten werden. Den Einen reichen wir die Hand, den Andern sind Züchtigungen vorbehalten. Sollte das Böse sein Haupt erheben, so würden wir es zu bändigen wissen, und die strengen Gesetze, die Sie votirt, dagegen anwenden."

(Beschluß folgt.)

(Temps.) Es soll von den Doctrinären in der Sitzung am 5 Mai ein Amendement zu einer Reduction von 150,000 Fr. bei den geheimen Fonds vorgelegt werden. Hr. Augustin Giraud hat dieses übernommen. Sie zählen auf dessen Annahme, um dadurch eine neue ministerielle Krise herbeizuführen, die, wie sie hoffen, durch ihren Sieg endigen soll.

* Am 5 Mai bemerkte man zu Anfang der Sitzung, wie Hr. Thiers sich lange Zeit mit Graf Molé unterhielt, und wie Hr. v. Montalivet ihm beim Eintritt die Hand drückte, während der Handelsminister, Hr. Martin du Nord, sich lachend mit einer Gruppe Doctrinäre unterhielt. Alles war gespannt auf die Erläuterungen, die heute von mehreren Seiten erwartet wurden. Hr. Martin du Nord hatte am Tage zuvor Aeußerungen fallen lassen, welche als eine zu directe Billigung der von Guizot entwickelten politischen Grundsätze, folglich als ein Preisgeben der Politik des neuen Cabinets betrachtet wurden. Daher die Gerüchte, Graf Molé dringe auf dessen Ersetzung. Er hatte unter Anderm das Apanagegesetz, dessen Zurücknahme Guizot, wie wir gesehen haben, streng getadelt hatte, seinem Princip nach warm in Schutz genommen, und angedeutet, man warte nur eine Beschwichtigung der dagegen laut gewordenen Aufregung ab, um es dann wiederholt vorzulegen. So wie nun am 5 d. der Präsident fragte, wer das Wort begehre, erhob sich Hr. Martin du Nord. Er suchte zu zeigen, wie man ihn mißverstanden habe, da er durchaus nicht habe sagen wollen, als hätte das Ministerium bei der Zurücknahme jenes Gesetzes irgend eine arrière pensée gehabt. Er habe nur dessen Princip für wesentlich monarchisch, und schon in frühern Gesetzen enthalten erklärt. Auf diese Erläuterungen folgten einige Zeichen des Mißfallens im Centrum. Hr. Augustin Giraud, den man im voraus als dasjenige Organ bezeichnet hatte, das die von den Doctrinären in dieser Discussion zu befolgende Taktik heute näher aussprechen würde, begann mit der Erklärung, die vom Ministerpräsidenten gegebenen Erläuterungen seyen durchaus ungenügend und in sich widersprechend, da er einerseits die Septembergesetze und das Princip der Apanage billige, und doch vor der Anwendung dieser Grundsätze zurückweiche. Einen noch betrübenderen Eindruck müsse es machen, wenn man heute den Handelsminister die Worte, die er vorgestern gesprochen, gewissermaßen zurückziehen höre. „Sagt uns (so schließt Hr. Giraud) offen, wo ihr eure Fahne aufpflanzen wollt. Ihr reicht in dieser Debatte aller Welt die Hand, und wer ist auf die Tribune gestiegen, um euch die seinige zu reichen? Das Land liebt diese Politik des Schwankens und des scheuen Herumtastens nicht. Ich meinerseits erkläre, daß ich gegen die geheimen Fonds stimme, wenn das Ministerium sich nicht bestimmter ausspricht." Hr. v. Molé macht über das Gesagte einige Detailbemerkungen, erklärt aber, er würde es im Widerspruch mit seiner eigenen und der Würde des Landes finden, wenn er in weitere Erläuterungen sich einlassen wollte. Hr. Duvergier de Hauranne (Doctrinär) besteht darauf, daß das Cabinet seinen Charakter bestimmter darlege. Hr. Mauguin besteigt unter großer Gährung und Ungeduld der Kammer die Tribune. Die Partei, ruft er aus, die zur Gewalt zurückmöchte, habe ihr Programm verkündigt — die Rede Guizots. Deßwegen wolle Guizot das Ministerium des Innern, um vollends jeden Willen zu beugen, der nicht rasch jedem Worte, das von des Herrn Mund

falle, gehorche. In diesem Tone fuhr der Redner fort, und zankte sich mit Guizot herum, bis man zur Abstimmung über den ersten Artikel überging. Hr. v. Vatry stellte das Amendement, von den verlangten 2 Millionen 250,000 Fr. zu streichen. Hr. v. Lamartine bekämpfte das Amendement. Die Post ging ab, ehe die Kammer votirt hatte.

Das Journal des Débats bedauert, daß bei dem, was in der Kammer vergegangen ist, die Prüfung der Interessen des Landes Erörterungen über Privatinteressen geopfert wurde. „Jeder, sagt es, sucht das Ministerium an sich zu ziehen." Ihm zufolge werde das Ministerium von allen Seiten durch die unbedeutendsten Männer jeder Meinungsschattirung angegriffen, es suche auch von allen Seiten die gemäßigten Männer für sich zu gewinnen, vielleicht aber berechne es nicht gehörig, daß Jeder, seinerseits geopfert, dadurch auch verletzt werde, und daß es unmöglich sey Allen zu genügen.

Der National urtheilt über Hrn. Guizot: „Er beharrt bei seinen Declamationen als terroristischer Conservator, während sich doch die Meinungen seines Auditoriums geändert haben, und behandelt fortwährend Männer als Schüler, die meistens seine Gouvernementaltheorien nur wegen ihrer Uebereinstimmung mit ihren Privatinteressen angenommen haben."

Der Monde sagt über ihn: „Er hat bewiesen, daß er kein Gefühl für die Zukunft und keine Einsicht in seine Zeit hatte; jede Politik, welche nicht das Volk zum Zweck hat, ist eine eitle Politik, und derjenige, welcher sich zum Apostel einer solchen macht, mag wohl ein geschickter Geschäftsmann seyn, aber er ist kein Staatsmann."

(Temps.) „Wissen Sie, sagte heute Jemand, warum einem die gegenwärtige Lage so widerwärtig ist?" — Nein! — „Deßwegen, weil man öffentlich kocht, wo dann Niemand mehr davon essen will."

Man schreibt aus Oran unterm 23 April, daß die Arbeiten der Zerstörung des Lagers und der Befestigungen an der Tafna begonnen hätten, und deßwegen auch die Räumung von Tlemsan als gewiß anzunehmen seyen. — In Bona war die Brigg „der Schwan" aus Tripoli eingelaufen. Man erhielt dadurch sehr traurige Schilderungen von der Lage dieser Regentschaft. Die Pest machte große Verheerungen in der Stadt und den Umgebungen. Der Bey hatte auf die Bitte der Europäer einen Gesundheitscordon gezogen, die Araber sahen aber darin eine Verletzung der Vorschriften des Propheten. Die Einwohner haben sich daher dieser Maßregel widersetzt, wodurch der Handel unterbrochen war. Der Bey ließ hierauf mehrere Personen, welche den Cordon durchbrochen hatten, enthaupten.

= Paris, 5 Mai. Ein eigner Wirrwar von Projecten, Gerüchten und Erwartungen durchkreuzt sich in der Politik und in dem öffentlichen Leben. Wird die auf nächsten Sonntag angekündigte Revue der Nationalgarde glänzend seyn und den Hoffnungen der Tuilerien entsprechen? Wird das Gesetz über die geheimen Gelder ohne Anstoß durchgehen? Das Erstere versprechen die Anhänger der Friedenspolitik und knüpfen an diesen plötzlichen Entschluß Ludwig Philipps, sich wieder öffentlich vor der Nationalgarde zu zeigen, neue und schmeichelhafte Hoffnungen. Unter einem Einladungszettel, den die hiesige Nationalgarde so eben circuliren läßt, sieht man geschrieben: „Es lebe Ludwig Philipp, der Gnädige." Soll dieß etwa heißen, daß die Nationalgarde den König an die so längst erwartete Amnestie erinnern will? Möglich wäre es, daß das Ministerium eine Abweichung der bisher in dieser Hinsicht befolgten Politik von dem König verlangte, wäre es auch nur, um den ungünstigen Eindruck zu verwischen, den die parlamentarische Unbeholfenheit von Martin du Nord auf die Gemüther gemacht, und um dem Tiers-Parti einen Beweis zu geben, daß das Ministerium Molé sich mehr und mehr von der doctrinären Unbeugsamkeit entferne. Es wird zwar behauptet, doch ist es kaum wahrscheinlich, daß die Doctrinärs eine Verminderung der Fonds secrets von 150,000 Fr. beantragen wollen, unwahrscheinlich darum, weil Hr. Guizot noch keineswegs die Hoffnung aufgegeben hat, in das Ministerium zurückzukehren. Dieser Staatsmann ist dermalen der Zielpunkt der Angriffe von allen Parteien. Sonderbarer Weise scheinen seine Gegner jetzt erst entdeckt zu haben, daß ihm gerade das abgehe, weßhalb man ihn früher so sehr gerühmt hat, eine feste, überlegte Politik, ein Charakter, der allem Wandel und aller Unbeständigkeit fremd ist. — Einige Lustigkeit haben die unglaublichen Reden hervorgebracht, welche die Vorstände der großen Dikasterien am 1 Mai vor dem König gehalten haben. Die Proclamation Bugeauds an die Araber war gewiß ein Meisterstück von Beredsamkeit; was ist sie aber neben dem Blumenflor der HH. Séguier, Dabancourt und Portalis, welche die bevorstehende Heirath des Herzogs von Orleans und die eventuelle segensreiche Fortpflanzung des jungen Paars zum Gegenstand ihrer Glückwünsche gewählt hatten! — Die neuesten Nachrichten aus Spanien klingen sonderbar und bedenklich: die größte Geldnoth herrscht in Madrid und selbst in den an den Thoren der Stadt erhobenen Eingangsgeldern soll sich ein Deficit von drei Millionen Realen zeigen. Die Königin, sagt man, will sich nach Aranjuez zurückziehen. Gewiß ist, daß der General Alvarez den Befehl erhalten hat, sich mit seiner Division der Hauptstadt zu nähern.

Italien.

Florenz, 24 April. Der Vicomte Vilain XIIII hatte am 20 d. M. die Ehre, Sr. kais. H. dem Großherzoge seine Beglaubigungsschreiben als außerordentlicher Gesandter des Königs der Belgier am hiesigen Hofe zu überreichen.

Deutschland.

*München, 8 Mai. Gestern Abend ist der Herr Graf v. Armansperg nebst Frau Gemahlin, so wie nebst seinem Schwiegersohn dem Fürsten Kantakuzenos und dessen Frau Gemahlin, hier glücklich angekommen und im goldenen Hirsch abgestiegen. Se. Excellenz werden nur wenige Tage hier verweilen, und dann über Eck nach Marienbad zum Gebrauch des Bades daselbst abreisen.

†* München. (Beschluß der Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten über den Antrag wegen Zwangsablösung des Zehnten.) Der Hr. Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein fuhr fort: „Meine Herren! Sie werden die Gründe zu würdigen wissen, welche heute den Ministern Sr. Majestät die Darlegung dieser Ueberzeugung gebieten. Allerdings, meine Herren, sind in bester Absicht heute Eigennamen und Bezeichnungen laut geworden, wovon dieser Saal bisher nie wiederhallt hatte, und hoffent-

sich nie ferner wiederhallen wird. Ja, es ist von dem lebhaftesten Bekämpfer des Antrages sogar eine Parallele zwischen dem Besitzrechte eines Privaten und dem Besitzrechte der erhabenen Dynastie gezogen und geäußert worden, wie die Krone von dem Augenblick an auf dem Haupte des Herrschers wanke, in welchem das Gesetz Wege zur Erschütterung des geringsten Besitzes öffne. Wäre diese Parallele richtig, was hätten wir dann wohl mit unserer Verfassung anzufangen? Sie bezeichnet in dem §. 9 ihres vierten Titels ausdrücklich die Voraussetzungen, unter welchen der Besitz für öffentliche Zwecke expropriirt werden kann. Ich berühre diese Folgerung nur, um zu beweisen, wie weit die letzten Consequenzen extremer Grundsätze führen können, wie lauter auch die Quelle seyn mag, welcher sie entsteigen. Was jener verehrte Redner sagen wollte, ist klar. Er wollte den einfachen, oft wiederholten Gedanken entwickeln, daß die Wohlfahrt, ja das Daseyn der Reiche auf der Heiligkeit des Rechtes beruhe, daß, wo ein Recht gekränkt werden könne, jedes andere Recht in seinen Grundfesten wanke. Diese Grundsätze, meine Herren, sind jene der bayerischen Nation und ihrer Vertreter. Nicht ein Herz schlägt hier, welchem sie nicht mit Flammenschrift eingegraben wären, und lauter als jedes Wort sprechen diesfalls Ihre Protokolle seit 1819. Namentlich hat die Kammer der Abgeordneten des Jahres 1828 dem Rechte bestimmter Classen eine Theilnahme gewährt, welche in der Erinnerung aller Classen-Mitglieder fortleben muß. Aber das formelle Recht ist Product des Gesetzes, und von Rechtsgefährde kann keine Rede seyn, wo das Grundgesetz die Rechte der Einzelnen mit jenen der Gesammtheit vermählt. Auf Karl den Großen, auf die Entstehung des Zehnten zurückzugehen, ist meines Erachtens eben so wenig Aufgabe der heutigen Debatte. Was ich gestern aus einem andern Anlasse gegenüber der vindicirten Uebermacht des historischen Rechtes zu sagen die Ehre hatte, muß ich auch heute dem geehrten Verfechter entgegengesetzter Principien erwiedern. Wir leben nicht in der Periode der Karolinger, wir haben nicht nach der Quelle des Bestehenden zu forschen. Für uns gilt, was die Verfassung sagt. Die dort aufrecht erhaltenen und verjüngten Theile des historischen Rechtes sind Grundgesetz geworden, sind geheiligt durch Fürstenwort und beschworen worden von Allen. Der 26 Mai ist unser politisches Datum. Dieses Buch (die Verfassungsurkunde zeigend) ist der Grund und Boden unseres gegenwärtigen socialen Zustandes, und der Ausgangspunkt jedes ächten Fortschrittes. Die hier gegebenen schützenden Formen gelten für jede Art constitutionell verbürgten Eigenthums, und sie bezüglich einer Kategorie verlassen, hieße allerdings alle in Frage stellen. Diese Grundsätze, meine Herren, beseelen Sie Alle. Sie sind dem Herrn Antragsteller und den Vertheidigern nicht minder, als den Gegnern seiner Motion eigen, und betrübend bleibt es, selbige in dem Enthusiasmus der Improvisation in einer Weise geltend gemacht zu sehen, welche gleicher Ueberzeugung den Schein des Widerspruchs beilegen könnte. Möge Aehnliches sich nicht wiederholen, und mögen Bezeichnungen vermieden werden, wodurch der biedere Sinn Ihrer Versammlung und das Bewußtseyn einzelner Herren Antragsteller sich verletzt fühlen kann, ja verletzt fühlen muß. Jedenfalls wünschte ich ganz Bayern als Zeuge der heutigen Berathung. Gerade die Aufwallung der Kammer hat bewährt, welch trefflicher Geist sie beseelt, sie hat bewährt, wie fest man hier an Thron, Verfassung und Recht hält, welche Entrüstung der bloße Gedanke an Umwälzung in allen Gemüthern erzeugt. Sie hat edle Eigenthümlichkeiten einer Versammlung an das Licht gebracht, in welche jede Classe durch allgemeine Wahl Männer ihres wirklichen Vertrauens sendet, und in welcher namentlich der deutsche Bürger- und Bauernstand nicht eine fictive, sondern eine ächte, aus seinem Schooße hervorgegangene Vertretung findet. — Ich habe nun gesprochen, meine Herren! Ich habe Namens der Regierung gesprochen über eine Sache, welche in der Regel den Domesticis der Kammer beigezählt zu werden pflegt, welcher aber die Specialitäten der heutigen Erörterung ein hochpolitisches Gewicht beilegten. Sehr patriotisch wäre es von Seite des Herrn Antragstellers, wollte er denjenigen Theil seines Antrags, der seit Beginn unseres Verfassungslebens als zulässig erkannt worden ist, von demjenigen trennen, welchem zur Zeit formelle Schranken unseres positiven Staatsrechts entgegenstehen. Sollte der geehrte Herr Veranlasser sich hiezu nicht entschließen können, so empfehle ich den Gegenstand aus diesem Gesichtspunkt Ihrer ganz besondern und ernstesten Würdigung." Auf diese Rede des Hrn. Ministers nahm sofort Hr. Sewald das Wort und erklärte sich bereit, seinen Antrag, so weit er einen Zwang involvire, zurückzuziehen, er wolle dann sehen, wie weit man freiwillig entgegenkommen werde. Nach diesem Ergebniß äußerte der königl. Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein: „Meine Herren! Nachdem nunmehr der Herr Antragsteller in edler Selbstverläugnung eine schwierig gewordene Verwickelung so freundlich gelöst und die sehr geehrte Kammer seinen Entschluß einhellig gebilligt hat, lassen Sie auch jeden Mißklang in den Gemüthern erloschen seyn. Möge das geehrte Mitglied der Kammer, dessen Aeußerungen den ersten Anlaß zum Widerstreiten gaben, das wohl allzu grell ausgesprochene Wort als nicht gesagt betrachten! Mögen die ihn bekämpfenden Stimmen in ihm den biedern Collegen erblicken, und mögen Männer sich in deutscher Herzlichkeit die Hände reichen, die Alle nur Eines wollen: Gesetz und Recht." Der Abgeordnete v. Ringseis: „Ich habe dem geehrten Mitglied, Hrn. Sewald, bereits die Hand gegeben, und gewiß mit aller Herzlichkeit. Dieses sey der Ausdruck, daß ich nicht Individuen, sondern nur Principien bekämpfen wollte. Ich bin vollkommen überzeugt, daß kein Einziger unter uns revolutioniren will; ich habe die beste Meinung insbesondere auch von dem Herrn Antragsteller und hege gleiches Vertrauen zu dem ganzen bayerischen Volke. Allein gefährlich schien mir das Princip, welches dem Antrage zu Grunde liegt." Hiermit war die ganze Sache ausgeglichen.

Karlsruhe, 5 Mai. Gestern traf durch außerordentliche Gelegenheit die Nachricht von dem am 30 vorigen Monats unerwartet erfolgten Tode des Prinzen Nikolaus Friedrich August von Oldenburg hier ein. Der am 15 Febr. 1836 geborne Prinz war der zweite Sprößling aus der Ehe Sr. kön. Hoheit des Großherzogs von Oldenburg mit Ihrer kön. Hoh. der Prinzessin Cäcilie von Schweden, und zum zweitenmale sehen sich durch dessen Tod die hohen Eltern, die schon im Jahr 1835 den Erstgeborenen aus dieser Ehe zu verlieren das Unglück hatten, ihrer Hoffnungen beraubt, und in eine jetzt um so tiefere Trauer versetzt. (K. Ztg.)

Karlsruhe, 5 Mai. In der heutigen Sitzung der ersten Kammer bringt das Präsidium zur Kenntniß der Kammer, daß die auf der heutigen Tagesordnung zur Discussion ausgesetzte Motion des Freih. v. Andlaw auf Gleichstellung beider Kammern in ihren politischen Rechten nicht stattfinden könne, weil der Hr. Finanzminister heute in der zweiten Kammer das außerordentliche Budget vorzulegen habe. Das Präsidium verliest nunmehr eine Motionsanzeige des Freih. v. Andlaw in Bezug auf eine Revision der Gemeinde-Ordnung, und bemerkt, daß der Proponent seine zweite Motion in Hinsicht der Stellung der katholischen Kirche zurückgenommen habe. Ueber die Frage: ob die in der letzten Sitzung gehaltene Rede des Freih. v. Andlaw, aus welcher derselbe diese Motion entwickelte, als Begründung derselben angesehen und ob sie dem Druck übergeben werden solle, entspinnt sich eine lebhafte Discussion, in Folge deren die Kammer beschließt, daß der Geschäftsordnung gemäß die Motionsbegründung in einer künftigen Sitzung geschehen müsse. Bei dieser Gelegenheit kommt auch das, was in Bezug auf die neuliche Rede des Freih. v. Andlaw geschehen solle, in Berathung, und es wird vom Staatsminister, Freih. v. Blittersdorff, bemerkt, daß die Vorstände der verschiedenen Ministerien sich vorbehalten müßten, auf die vielen tadelnden Aeußerungen gegen das bestehende Regierungssystem zu antworten. (K. Ztg.)

*† **Frankfurt** a. M., 6 Mai. Dem Vernehmen nach wird Hr. v. Gerstner heute unsere Stadt wieder verlassen. — Die Unterhandlungen unsres Eisenbahncomités bezüglich des Ankaufs der für die Eisenbahn benöthigten Grundstücke haben nun ihren Anfang genommen. — Unsere Blumen- und Pflanzenausstellung zieht eine Menge Fremder aus der nähern und fernern Umgegend nach unserer Stadt. Am vorgestrigen Nachmittag wurden ungefähr 300 fl. für Eintrittsgelder eingenommen, und doch ist der Eintrittspreis am Tage nur 12 und Abends bei Gasbeleuchtung 24 kr. — Hr. Karl v. Rothschild hat neulich wieder ein großes Gut in dem Gebiet unserer Stadt angekauft. Indessen wird dem Gerücht, als beabsichtige das Haus Rothschild in New-York eine Commandite zu errichten, und habe deßhalb einen Geschäftsführer dorthin gesendet, aufs bestimmteste widersprochen.

Weimar, 3 Mai. In der vorigen Woche ging wieder ein Zug Auswanderer hier durch, der aus dem Reußischen kam, aus 47 Köpfen bestand, und den Weg nach Bremen verfolgte, um sich dort nach Amerika einzuschiffen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 3 Mai. Consols 90 5/8; spanische active Schuld 22 1/2; passive 6; portugiesische Fonds 45 1/4; Bons der Bank der Vereinigten Staaten 95.

Paris, 5 Mai. Consol. 5Proc. 107, 10; 3Proc. 78, 90; Bankactien 3400; neapol. Fonds 99, 20; span. active Schuld 24 7/ ; passive 6; St. Germainer Eisenb. 957 1/2; E. B. nach Versailles auf dem rechten Ufer 655; auf dem linken 580; E. B. von Montpellier 690.

Amsterdam, 3 Mai. Integr. 52 5/16; 5proc. Cert. 100; Kanf. 23 5/16; 4 1/2proc. Synd. 92 7/8; 3 1/2proc. 75 7/8; Ardoins 21 9/16; 5proc. östr. Met. 99 1/4.

***Amsterdam**, 3 Mai. Der Blick unserer Speculanten ist fast nur auf die inländische ausgestellte Schuld gerichtet, und so haben Kansd. und Restanten heute wieder eine Erhöhung erfahren. Die span. Effecten erfreuen sich keines lebhaften Umsatzes. Zu Antwerpen waren gestern verschiedene Handelscouriere eingetroffen; man will wissen mit dem Bericht, daß die Zahlung der span. Schatzkammerbillets bis zum 5 Jun. ausgesetzt worden. Darauf hin haben sich heute auch hier ähnliche Gerüchte verbreitet. Ard. Coup. vom Nov. wurden zu 46 und die vom Mai zu 31 heute notirt.

Frankfurt a. M., 6 Mai. Metalliques 103 7/8; 4Proc. 99 5/16; 3Proc. 74 1/4; 1834er Loose 112; Partiale 142; Rothschildsche 100Gulden-Loose 221; Bankactien 1635; Integrale 52 1/2; Ard. 19 5/8; Taunus-Eisenbahn Actien 167; Disconto 3 1/4.

Frankfurt a. M., 6 Mai. Cursbericht der Eisenbahnactien. Frankfurt-Wiesbadner per fl. 100. 167 g. Köln-Aachner per 100 Thlr. 114. Leipzig-Dresdner per 100 Thlr. 147. Ferdinand-Nordbahn 111. Petersburger 200 R. B. A. 65 Rthlr. Paris St. Germain per 500 Frs. 955 à 60. Nürnberg-Fürther per 100 fl. 475.

Darmstadt, 5 Mai. Um den Bewohnern des Großherzogthums, welche sich im Besitze der verrufenen Viertels- und halben Brabanterthaler befinden, Gelegenheit zu verschaffen, solche zu verwerthen, ist das Münzamt in Darmstadt beauftragt worden, dieselben als Bruchsilber anzunehmen. Sämmtliche Obereinnehmer sind angewiesen, einzelne Stücke der bezeichneten Münzsorten, insofern sie nicht beschnitten, durchlöchert oder abgeschliffen sind, unter denselben Bedingungen, wie bei dem Münzamte selbst, gegen preußisches Courant, umzuwechseln. (Großh. h. Z.)

Sachsen-Meiningen. Nach einer am 29 April erschienenen Verordnung dürfen bei allen öffentlichen Cassen nur vollwichtige halbe und Viertelskronenthaler angenommen und ausgegeben werden. Der halbe Kronenthaler wird zu 1 fl. 18 kr., der Viertelskronenthaler zu 39 kr. im 24Guldenfuß berechnet. (Sächs. Bl.

Hamburg, 5 Mai. Oestr. Met. 103 1/4; 3Proc. 73 1/2; Bankactien 1345; Ard. 21.

Berlin, 2 Mai. Nachdem die Staatsschuldscheine, welche nach der königlichen Cabinetsordre vom 5 Dec. v. J. deponirt werden sollten, bereits außer Curs gesetzt worden sind, soll nunmehr vom 8 Mai an auch mit der Ausgabe von Cassenanweisungen zu Einhundert Thalern vorgegangen werden. (Preuß. St. Ztg.)

In einem Artikel der preußischen Staatszeitung, der die Devalvation der halben und Viertelskronenthaler bespricht, heißt es schließlich: „Dem preußischen Courant ist nun die ihm längst gebührende Circulation im weitesten Sinne eröffnet!"

Berlin, 5 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 101 5/8; 4proc. pr. engl. Obl. 99 1/2; Prämiensch. d. Seeh. 64.

Wien. Bei der am 1 Mai stattgehabten Gewinnziehung der 500Gulden Partialloose sind nachstehende Nummern mit den höchsten Preisen herausgekommen, als: Nr. 3330 mit 320,000 fl. — 20,698 mit 100,000 fl. — 48,069 mit 50,000 fl. 25,058 mit 25,000 fl. — 15,182 mit 20,000 fl. 39,146 mit 15,000 fl. — 9572 33,923 mit 10,000 fl. — 10,492 33,898 mit 7500 fl. — 24,784 41,065 46,670 48,064 mit 5000 fl. — 24,789 25,174 38,065 43,661 mit 3000 fl. — 5214 21,676 24,800 39,153 49,487 mit 2500 fl. — 3326 13,441 16,694 41,068 41,080 49,666 mit 2000 fl. — 6140 12,563 13,116 13,567 13,569 22,399 23,680 35,139 38,197 49,672 mit 1500 fl. — 10,054 13,101 13,563 14,275 15,190 15,196 24,840 27,169 37,717 46,904 mit 1200 fl. — 383 5201 5560 8490 9579 12,887 12,893 15,194 23,664 24,799 34,663 39,144 41,077 45,151 49,661 mit 1100 fl. — 733 2725 4978 5209 5555 6421 7552 10,493 12,572 17,016 20,691 24,794 25,051 33,806 33,893 33,937 34,004 34,665 38,062 45,142 mit 1000 fl.

Wien, 5 Mai. Metalliques 105; 4proc. 100; 3Proc. 75; 1834er Loose 113 1/4; Bankactien 1370; Nordbahn 110; Mail. Eis. B. 108 1/4.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Gustav Kolb.**
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Die Actiengesellschaften in Belgien.

† Brüssel, 1 Mai. Zur Aufklärung der öffentlichen Meinung über die Frage der Actiengesellschaften, die in gegenwärtigem Augenblick das Ministerium mit der Finanzpartei in so lebhaften Conflict geworfen, gibt endlich ersteres im belgischen Moniteur eine Auseinandersetzung der Gründe, nach denen es bisher verfahren, und eine Zusammenstellung alles dessen, was seit 1833, wo sich der Associationsgeist in dieser Richtung zu entwickeln begann, zur Begünstigung desselben geschehen ist. Ein gedrängter Auszug dieser Arbeit wird sich zweckmäßig an meine früheren Mittheilungen über diesen für Belgien und auch fürs Ausland wichtigen Gegenstand anschließen. Die anonyme oder Actiengesellschaft, heißt es in der Einleitung, habe vor der gewöhnlichen Handelsverbindung, durch die geringere Verantwortlichkeit ihrer Glieder und Chefs, und durch das Gewicht, das ihr die königliche Genehmigung ertheile, eine privilegirte Stellung, die es ihr leicht mache, große Geldsummen aufzubringen. Hieraus gehe aber auch für die Regierung die Pflicht hervor, eine so begünstigte Stellung nur in solchen Fällen zu gewähren, wo es sich von Unternehmungen handelt, mit denen entweder große Gefahr verbunden ist, oder deren Geldbedarf die Kräfte einzelner Capitalisten oder Handlungshäuser übersteigt, oder die wegen der Neuheit oder sonstiger ungewöhnlicher Umstände eine besondere Bevorrechtung verdienen. Die Regierung habe darauf zu sehen, ob einer dieser Fälle eingetreten sey; besonders aber dürfe sie die beantragte Genehmigung nicht gewähren, wenn die freie Concurrenz der einzelnen, unter dem gemeinen Rechte stehenden Industrie-Anstalten zur Belebung des in Rede stehenden Gewerbzweiges hinreiche. Eine solche Weigerung hindere dann ja nicht, das Unternehmen auf dem Wege gewöhnlicher Handels- oder Commanditgesellschaften zu gründen. Wolle man behaupten, die Actiengesellschaft sey das Bedürfniß aller Industrien, so müsse sie auch das Recht aller seyn; Privilegien seyen unstatthaft. Zum Beweise, daß die Regierung nach diesen Grundsätzen, im Interesse des allgemeinen Wohls, verfahren, wird eine tabellarische Uebersicht mitgetheilt, aus welcher sich folgende Resultate ergeben: **Allgemeine Gesellschaften** bildeten sich seit 1833 drei, und zwar kurz nacheinander im Jahr 1835: 1) die **belgische Bank**, Capital 20 Mill. Franken, für Bankgeschäfte, Emission von Bankzetteln, große industrielle Unternehmungen u. s. w.; 2) die **Nationalgesellschaft**, mit 15, eventuell 25 Millionen, für Industrie, Schiffbau, Handel nach außen u. s. w.; 3) die **Handelsgesellschaft**, mit 10 Millionen, für Handel, Bankgeschäfte u. s. w. Zusammen also ein Capital von 45, eventuell 55 Millionen; dazu sind die zweite und die dritte Gesellschaft als Filialinstitute der seit 1822 bestehenden alten Bank anzusehen, deren Gesammtcapital sich auf 50 Mill. holl. Gulden beläuft, von denen 14 bis 15 Mill. erst seit einigen Monaten durch Emission von 28,773 Actien realisirt worden sind. *) Unter dem Patronate jener belgischen, oder neuen, und dieser alten Bank bildeten sich hierauf seit 1835 und erhielten die Genehmigung der Regierung folgende Actienvereine für specielle Zwecke: 1) unter dem Patronat der alten Bank: zwei Gesellschaften für Hochöfen, Eisenhütten u. s. w. mit einem Capital von 8,800,000 Fr.; sechs für Kohlenwerke mit 11,730,000 Fr.; eine für Eisenbahnen mit 3,500,000 Fr.; eine Glasfabrik mit 6 Mill. Fr.; eine Zuckersiederei mit 1 Mill. Fr. und eine Teppichmanufactur mit 1½ Mill. Fr.; in Allem also 12 Gesellschaften mit 38,530,000 Fr. 2) Unter dem Patronat der belgischen Bank: sieben Actiengesellschaften für Hochöfen, Eisenhütten u. s. w. mit 11,250,000 Franken, und eine Glasfabrik mit 2 Mill. Fr.; in Allem also acht Gesellschaften mit 16,250,000 Fr. — Neben diesen unter dem Schutze der beiden Banken stehenden Unternehmungen vermittelst Actienvereinen bildete sich seit 1833 auch eine bedeutende Zahl unabhängiger Unternehmungen dieser Art, von denen die meisten ebenfalls erst seit dem Jahr 1835 entstanden, nämlich: eine Gesellschaft für Bearbeitung des Eisens, mit 1,200,000 Franken; zwei für Kohlenbergwerke mit 1,560,000 Fr.; sieben für Zuckersiedereien mit 1,130,000 Fr.; 27 für verschiedene Zwecke, theils industrieller Natur, theils für Localbauten, Bäder, Schauspielhäuser, Dampfschifffahrt auf Flüssen u. s. w., mit einer Totalsumme von 21,821,000 Fr.; zehn Assecuranzgesellschaften mit 71,200,000 Fr.; vier Leihbanken mit 43 Millionen; endlich eine einzige unter dem directen Patronat der Regierung stehende Actiengesellschaft mit 3 Mill. Capital zur Beförderung der Ausfuhr inländischer Baumwollenfabricate. Sämmtliche Capitalien dieser verschiedenen seit 1833 entstandenen Gesellschaften, die drei allgemeinen mit eingeschlossen (jedoch die 50 Mill. holl. Gulden der alten Bank ungerechnet), belaufen sich also auf 240 bis 250 Mill. Fr., von denen 80 bis 90 Mill. Fr. zum Betriebe zweier industriellen Unternehmungen bestimmt sind, 111,200,000 Fr. den Assecuranzgesellschaften und Leihbanken angehören, welche letztere natürlich wieder in die Industrie eingreifen, und der Rest von den zuerst erwähnten allgemeinen Gesellschaften zu ihren Bank- und sonstigen Geschäften verwendet wird. Ueberdieß erlauben die Statuten einiger Vereine eine eventuelle Vermehrung des Capitals, was im Ganzen noch einen Zuwachs von 16,285,000 Fr. bilden kann. Gewiß für ein so kleines Land eine ungemein rasche Entwicklung des Systems der Actienvereine, vor welcher der Vorwurf, das Ministerium sey diesem Beförderungsmittel der Industrie abgeneigt, als ungegründet erscheinen muß. Indessen wird derselbe mit verstärkter Leidenschaftlichkeit von Tag zu Tag von den Blättern wiederholt, die im Interesse der Geldaristokratie schreiben. Zum Beweise nun, daß die Regierung jedesmal, wo sie die königliche Sanction verweigert, hinlängliche Gründe zu solchem Verfahren gehabt habe, gibt der Moniteur ebenfalls das Verzeichniß der seit 1833 nicht autorisirten Gesellschaften. Es sind ihrer in Allem 25, von denen einige sich gar nicht zu Vereinen dieser Art eigneten, andere Industrien betrafen, für deren Belebung auf dem Wege der gewöhnlichen Handelsgesellschaft bereits hinlänglich gesorgt war, noch andere ihre Capital nicht zu Stande bringen konnten, obgleich sich das Ministerium geneigt bewiesen, die Autorisation zu ertheilen, und endlich zwei allgemeine

*) Wegen der nähern Umstände, welche die Entstehung dieser drei allgemeinen Gesellschaften veranlaßt und begleitet, verweisen wir auf unsern Brief vom 6 Februar Allg. Zeitung Nro. 47 vom 16 Febr. d. J.

Gesellschaften, die eine von der alten, die andere von der belgischen Bank projectirt, welche eigentlich den ganzen Knoten der gegenwärtigen Schwierigkeit zwischen dem Ministerium und der Geldaristokratie bilden. Jene ist die Mutualitätsgesellschaft, mit einem beabsichtigten Capitale von 50, eventuell 100 Millionen, wovon schon früher und namentlich in meinem jüngsten Briefe die Rede war; diese ist eine ihr nachgebildetes Project einer Gesellschaft der vereinigten Actien, mit einem Capital von 40 Millionen, zu dessen Bildung, statt baaren Geldes, auch Actien der verschiedenen, unter dem Patronat der belgischen Bank bereits zu Stande gekommenen Unternehmungen eingezahlt werden konnten. Beide Gesellschaften stimmten in dem Zweck überein, ihr Capital in verschiedene theils schon bestehende, theils noch zu schaffende industrielle Unternehmungen des In- und Auslandes, deren Natur jedoch nicht näher angegeben wurde, anlegen zu wollen, damit etwaige Verluste auf der einen Seite durch die Gewinnste auf der andern Seite gedeckt würden. Ueber diese unbestimmten, weitaussehenden Plane äußert sich nun das Ministerium mißbilligend. Die vorhandenen allgemeinen Gesellschaften seyen zur Belebung des Associationsgeistes hinreichend; den Capitalisten seyen hinlängliche Mittel dargeboten, ihr Geld anzulegen; der Industrie selbst könne kein Gewinn aus solchen, nach allen Richtungen hin schweifenden Speculationen erwachsen; die angebliche Mutualität sey im Grunde keine gegenseitige Versicherung industrieller Anlagen, sondern nur, unter Voraussetzung günstiger Umstände, eine Speculation zum Vortheile der Actionärs. Da überdieß der Bestand der projectirten Gesellschaften mit Erlöschung des Patentes der beiden Banken ein Ende nehmen würde, so seyen hier für die Zukunft unberechenbare Stöße und Krisen zu befürchten. Ueber diese Gründe, so wie über die bei derselben Gelegenheit vorgebrachte Rechtfertigung gewisser Beschränkungen, die das Ministerium der Genehmigung einiger speciellen Gesellschaften zur Bedingung gesetzt, wird sich nun ein neuer Streit in den Zeitungen entspinnen; doch darf schon jetzt versichert werden, daß das Ministerium seine Stellung, durch diese einfache Darlegung der Thatsachen, befestigt hat. Eine Bemerkung, die der Moniteur macht, darf nicht übergangen werden. In den ersten Jahren nach der Revolution, wo Handel und Gewerbe darniederlagen, äußerte die Regierung mehrmals den Wunsch, daß sich Actienvereine bilden möchten, aber vergebens; die Lust dazu erwachte erst bei unsern Speculanten, als sich allenthalben die Betriebsamkeit des Landes schon wieder von selbst zu heben anfing. Auch geht aus der hier gegebenen Uebersicht hervor, daß gegenwärtig beide Banken in Beziehung auf das von der Regierung befolgte System ein gleiches Interesse der Opposition haben, indem der einen wie der andern aus denselben Gründen die Genehmigung eines Actienvereins verweigert wird, welcher der Hebel vieler und großer Unternehmungen werden sollte. Das Cabinet hat also aus der Rivalität dieser Banken keinen Vortheil für sich auf Kosten der Principien ziehen wollen, was ihm zu großer Ehre gereichen muß, seine Aufgabe aber schwieriger macht. Sind sie nur zwar in Beziehung auf diese Opposition einig, so suchen sie sich doch in jeder andern Beziehung jeden möglichen Vortheil abzugewinnen. So unterhandelte eine Zeit lang Hr. F. Meeus, Gouverneur der alten Bank, mit der französischen Regierung um Concession des Baues der Eisenbahn von Paris bis an die belgische Gränze. Man wurde indessen nicht einig, was die Gegner des Ministeriums sogleich der verweigerten Genehmigung der Mutualitätsgesellschaft, die an der Unternehmung einen bedeutenden Antheil nehmen sollte, zuschreiben wollten. Jetzt vernehmen wir, daß die belgische Bank in Gemeinschaft mit Hrn. John Cockerill von Lüttich die Concession jener Eisenbahn, in Folge eines von der französischen Kammer zu genehmigenden Gesetzes, erhalten soll; die Actien der belgischen Bank sind hierauf in Paris und an der hiesigen Börse in einem Tag um sieben Procent gestiegen; die Parteimänner der andern Bank versichern dagegen, diese Eisenbahn sey eine sehr schlechte Speculation. Dieselbe belgische Bank dehnt ihre Speculationen bis über die preußische Gränze aus: der unter ihrem Patronat stehende Actienverein der Glasfabriken von Charleroi kündigt nämlich ein Etablissement in Stolberg bei Aachen an. Auch geht sie mit dem Project einer Gesellschaft zur Beförderung verschiedener Industriezweige in der Provinz Luxemburg um, dürfte indessen hier von Seite des Ministeriums auf dieselben Einwürfe stoßen, die den Projecten der Mutualitätsgesellschaft und der Gesellschaft der vereinigten Actien entgegengesetzt werden.

Litterarische Thätigkeit in Rom.

Das Morgenblatt enthält folgendes Schreiben aus Rom: „Wer die hiesigen Verhältnisse nicht kennt, möchte sich billig darüber wundern, daß Rom in litterarischer Hinsicht so gar wenig producirt. Wir wollen die litterarische Thätigkeit in Italien im Allgemeinen nicht höher anschlagen, als sie wirklich verdient; wir läugnen nicht, daß sie der in Frankreich, in England, in Deutschland bei weitem nachsteht, daß ein großer Theil dessen, was die italienischen Pressen hervorbringen, in unaufhörlichen und bald zum Maculaturwerden verurtheilten neuen Auflagen und Nachdrücken besteht; aber es wäre eine große Ungerechtigkeit, wenn man das, was in der Lombardei, im Piemontesischen, in Toscana, selbst in Neapel geschieht, verkennen wollte. In Rom und im Kirchenstaate (seit einigen Jahren selbst Bologna nicht ausgenommen) wird indeß fast gar nichts producirt, selbst die bloß materielle Thätigkeit der Druckereien fehlt. Rom besitzt gegenwärtig nicht einen einzigen Dichter von einigem Ruf, geschweige denn einen Mann, der sich mit Manzoni oder Niccolini, oder auch nur mit Pellico, Grossi, Rossini vergleichen ließe. Auch die Historiographie ist übel daran: zu nennen ist der einzige Coppi, gewissenhaft und fleißig, aber mehr Sammler und Ordner, denn selbstständiger Autor. Von geographischen und statistischen Wissenschaften ist nicht die Rede. Im Fache der Naturwissenschaften ist eigentlich nur der Fürst von Musignano (Karl Lucian Bonaparte) thätig; er ist ein begüterter Mann, und lithographirt und druckt auf eigene Kosten in seiner Villa sein großes Werk über die Fauna Italiens. An alte classische Litteratur wird auch nicht viel gedacht, so wie Italien sich überhaupt mit Nachdrücken der Autoren in usum Delphini oder den in Turin erscheinenden behilft. Ein weißer Rabe ist der Vitruv des Marquis Marini, ein Prachtwerk in vier Quartbänden, zu dessen Herausgabe der Genannte eine eigene Druckerei, Kupferdruckerei und andere Ateliers im Pa-

...zo Pio, dem alten Pompejustheater, anlegte, und mit selte- ...n Aufopferung 30,000 Scudi verwandte, die ihm wohl nur ... Theil durch den Debit zurückkehren dürften. — Die Fä- ...er, worin noch irgend etwas gearbeitet wird, sind Archäologie ... locale Litteratur. Zu letzterer hat der Italiener von jeher Neigung gehabt; in der erstern ist es seit Fea's Tode ziemlich stille geworden. Am fleißigsten ist Nibby, der eben jetzt ein dreibändiges Werk über die Campagna und die umliegenden Gegenden der Volsker, Sabiner u. s. w. als Begleiter der bekannten Gell'schen Karte drucken läßt, von dem man erwarten darf, daß es viel Gutes enthalten und manche Irrthümer seines vielbenutzten Viaggio antiquario von 1819 verbessern werde. Der Fürst v. Arsoli hat ein Buch über die jetzt seiner Familie (Massimi) gehörende Villa Montalto-Negroni bei den Diocletianischen Thermen, Felix Peretti's (Sixtus V) jetzt ziemlich verwahrloste Schöpfung, geschrieben, und darin manche interessante Notizen über diesen hochliegenden Theil der Stadt, über dessen Zustand vor der Zeit des großen Papstes, dem es seine Regeneration verdankt, und diese von demselben dort vorgenommene totale Umwandlung, nebst vielen Documenten und Inschriften mitgetheilt. Von Wichtigkeit ist auch die Schrift von Promis über Alba (Antichità di Alba Fucense), den Schauplatz des letzten Kampfes der Hohenstaufen. Kupferstichwerke, wie die von Pistolesi und Guerra über den Vatican, das über die Basiliken des Lateran, St. Maria Maggiore u. s. w., gehen ihren Gang fort, lassen aber in der Ausführung gar zu viel zu wünschen übrig. Auf Kosten der Regierung wird ein Werk über die sämmtlichen Obelisken Roms erscheinen, was bei dem gegenwärtigen Stande unserer Kunde von den Hieroglyphen sehr dankenswerth ist, da man sich des Zoëga'schen Buches doch nur in einzelnen Theilen bedienen kann. — Das unübersteigliche Hinderniß, welches sich hier der litterarischen Thätigkeit in den Weg stellt, ist die Censur; denn das andere, welches große Unternehmungen fast unmöglich macht, der Nachdruck, besteht auch im übrigen Italien. Mit der Censur hat man aber schweren Stand, sobald es sich von etwas Anderm als Antiquitäten handelt. So kommt es, daß z. B. die vom Grafen Alberti veranstaltete Sammlung von Documenten zur Geschichte Torquato Tasso's und des Hofes von Ferrara anderwärts (in Lucca) gedruckt werden muß. In Toscana schlug man, ehe auch dort die Censur strenger wurde (vor 1830), in zweifelhaften Fällen einen Mittelweg ein: man druckte auf dem Titel die Firma: Lugano oder Capolago, oder schlechtweg Italia, wie auf Ausgaben des Machiavell, des Botta und andern höchst gefährlichen Büchern! — Auf die in Rom erscheinenden Zeitschriften übt die Censur bei weitem den nachtheiligsten Einfluß aus. Wir wissen freilich nicht, ob das alte Giornale arcadico ohne sie besser seyn würde; gewiß ist, daß es jetzt nur mit Mühe fortbesteht. Das Album, eine Art Pfennigmagazin, ist wohl eines der bessern in seiner Art, namentlich was die Abbildungen betrifft. Auch zählt es unter seinen Mitarbeitern manche geachtete Namen; aber hier glaubt man tausend Rücksichten beobachten zu müssen, ehe man seine Meinung über etwas ausspricht; daher die völlige Farblosigkeit. Der Abbate de ...uca gibt Annali delle Science religiose heraus, denen es nicht an einzelnen gutgeschriebenen Artikeln mangelt. Ein gro...er Uebelstand für den Fremden, welcher einen längern Aufenthalt in Rom macht, ist die Schwierigkeit des litterarischen Verkehrs mit dem Auslande. Index und Douane tragen das Ihrige dazu bei, dieß Uebel zu vergrößern. Nicht als ob die Maaßregeln des erstern verhinderten, irgend ein Buch zu lesen: die Verurtheilung erfolgt in den meisten Fällen so spät, daß das Werk, wenn es überhaupt irgend ein Interesse besitzt, längst bekannt geworden ist. Das einzige verbotene Buch, von dem wir uns nicht erinnern ein Exemplar gesehen zu haben, ist Guerrazzi's toller Roman, l'Assedio di Firenze, in Paris gedruckt, und selbst von der liberalen Partei für übertrieben gehalten. Die Bücher werden aber durch die genannten Maaßregeln vertheuert; denn wenn auch ein römischer Libraio sich nicht scheut, dem ersten Besten eine verbotene Schrift zu verkaufen, ohne daß man eben nöthig hätte, eine Erlaubniß des Padre Maestro del Sacro Palazzo zu diesem Behuf vorzuzeigen, so zieht er doch seinen Vortheil davon, und rechnet Einem an den Fingern vor, wie viele Nebenunkosten er hat, um sich zu rechtfertigen, wenn man ihm bemerkt, er fordere gerade das Doppelte von dem, was das fragliche Buch in Paris oder Brüssel kostet. Meist sieht man in Italien wie in Deutschland die belgischen Nachdrücke, und so fast nichts als neue französische Romane, oder englische in spät ankommenden Galignanischen und Baudry'schen Ausgaben. Geschichtliche oder wissenschaftliche Werke zu erhalten ist schwer, und gehört nicht selten zu den Unmöglichkeiten. Deutsche Bücher sieht man natürlicherweise gar nicht, außer bei wenigen Privatpersonen. Die Herbeischaffung im Allgemeinen ist mit eben so großem Zeitverlust, wie mit bedeutenden Auslagen verknüpft. Ein Institut von der Art des trefflichen Vieusseux'schen in Florenz, wo man die wichtigsten litterarischen Novitäten des Auslandes vorfindet, und dessen Werth man doppelt schätzen lernt, wenn man einige Zeit in andern italienischen Städten zubringt, fehlt gänzlich, wenn auch neuerdings ein etwas besseres Lesecabinet als das auf Piazza Sciarra eröffnet worden ist. Hier findet man auf einem Nebentischchen selbst das Journal des Débats, welches zum großen Leidwesen einer Menge alter Leser aus den beiden Cafés verschwunden ist, die es hielten, seit es in einem Correspondenzartikel ein paar Witze über die hiesigen Verhältnisse gemacht hat. Die Kaffeehäuser müssen sich nun mit den meist schlechten, zum Theil unlesbaren italienischen Zeitungen und der einzigen Gazette de France begnügen, die auch wohl ehestens, ihrer legitimen Gesinnungen ungeachtet, verboten werden dürfte."

Italien.

Die Zeitung aus Genua gibt einige merkwürdige Nachrichten über das Erdbeben vom 11 April. An mehreren Orten haben schreckliche Unglücksfälle stattgefunden. Zu Pizzano war der größte Theil der Bevölkerung in der Hauptkirche versammelt, um die Predigt eines Missionärs zu hören, als plötzlich eine sehr starke Erschütterung sich verspüren ließ. Alle Anwesenden erhoben ein furchtbares Geschrei, und bald herrschte Unordnung in der ganzen Versammlung; die einen ergriffen die Flucht, andere wurden umgeworfen, die meisten schrien und weinten; es war ein Schauspiel des Schreckens und der Verwirrung. Der Schaden war indessen nicht groß; einige Kamine, einige Karniesse, einige Dächer stürzten ein; mehrere Häuser bekamen Spalten, aber kein einziger Einwohner wurde verwundet. Zu Italiano hatte das Erdbeben die furchtbarsten Folgen,

die Stöße waren so stark, daß man den Schnee, der auf dem hohen Gipfel des Pizzo aufgehäuft lag, wegfliegen, und die Felsenstücke mit Getöse den Berg herabrollen sah. Alle Häuser des Dorfes stürzten mit einander ein. Von 103, die man daselbst zählte, blieben nur zwei aufrecht stehen, und diese sind so beschädigt, daß es gefährlich wäre, sie zu bewohnen. Von allen übrigen ist nichts mehr da als Steinhaufen. Zum Glück arbeiteten die Einwohner gerade außerhalb des Dorfes. Nur fünfzehn waren zu Hause geblieben; von diesen kamen acht um, die übrigen wurden stark verwundet unter dem Schutt hervor gezogen. Ein Unglücklicher kam gerade, mit einem Bündel Heu auf den Schultern, zu seiner Hütte zurück, als eine starke Erschütterung ihn zu Boden warf; er erhob die Augen, und sah seine beiden Töchter, die ihm zum letztenmale riefen und darauf unter den Trümmern begraben wurden. Man erzählt eine Menge eben so beklagenswürdiger Ereignisse. Von 6 Uhr Abends bis zum folgenden Morgen zählte man zweiunddreißig Erschütterungen. Auf dem Berge von Ugliano sieht man überall lauter Spalten und Einfälle. Das Feuer, das in den eingestürzten Häusern schnell ausbrach, würde sie vollends zerstört haben, wenn nicht der Regen und der Schnee es gelöscht hätten. Die Einwohner, durch ihr Unglück betäubt, dachten nicht einmal daran, ihre geringe Habe unter den Trümmern wieder zu suchen. Zu Oreigliano sind 24 Häuser eingestürzt; auch zu Minucciano, zu Casole, zu Rigano, zu Vignetta, zu Pognano und an einigen andern Orten zählt man viele umgeworfene Gebäude, mehrere Verwundete und einige Todte.

Lucca, 16 April. Neue Berichte in Betreff des Unfalls von Minucciano melden, daß die Erdstöße sich dort erneuerten, jedoch in einem weit schwächeren Grade, als der erste, welcher sehr heftig war, daß sie sich bereits auf mehr denn vierzig beliefen, glücklicherweise jedoch kein weiteres Unglück verursachten. Der Verlust der erwähnten zwei Personen hat sich jetzt leider bestätigt. Die von den Ruinen beschädigten Individuen sind nicht zahlreich, und die Beschädigungen selbst nur unbedeutend. Sechs an Minucciano gränzende Ortschaften, als Antognona, Zenzano, Buggliatica, Bergiola, Gramolazzo und Agliano, sind ebenfalls stark heimgesucht worden. Die zwei zum toscanischen Gebiete gehörigen Gränzörter, Argigliano und Uglian-Caldo, haben jedoch besonders gelitten. Letzteres ist unbewohnbar geworden, und außer vielen Verwundeten sind auch sieben Individuen unter den Trümmern verunglückt. — So lange die den über 400 Einwohner zählenden Ort Minucciano fortwährend bedrohende Geißel nicht aufhört, sind dieselben in einigen geräumigen Hütten untergebracht worden. Es geht die Sage in jener Gegend, daß es vor zwei Jahrhunderten einen kleinen Vulcan in Argigliano gegeben habe, und in der That sieht man dort ein ergiebiges Lager von Puzzolanerde, so wie man Tuffsteine und andere auf den Stätten erloschener Vulcane häufig vorkommende Materien daselbst antrifft. Se. kön. Hoh. der Herzog läßt unter den unglücklichen Einwohnern mittelst der betreffenden Obrigkeiten fortwährend milde Gaben austheilen.

Deutschland.

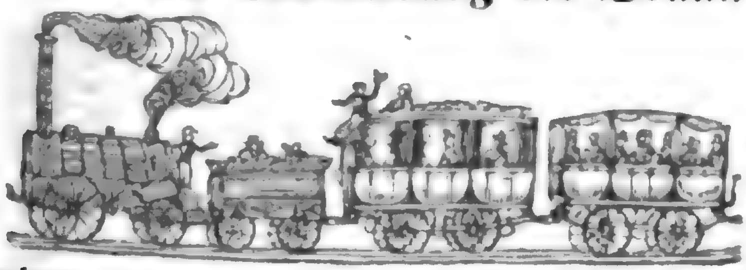
* Dresden, 28 April. Bei dem Aufsehen, welches die Vorlegung des Nonrevelationsgesetzes in Frankreich macht, dürften die analogen Bestimmungen unsers Criminalgesetzbuchs und die betreffenden ständischen Beschlüsse nicht ohne Interesse seyn. Bekanntlich bestraft die französische Gesetzgebung weder die Beförderung der Flucht eines Verbrechers oder die Verwischung der Spuren eines Verbrechens, noch die unterlassene Anzeige eines beabsichtigten oder eines begangenen Verbrechens; nur die unterlassene Anzeige eines vorsevenden gegen das Leben des Regenten oder gegen den Staat selbst gerichteten Verbrechens wurde nach Napoleons Gesetzbuch bestraft, die Strafbestimmung nach der Juliusrevolution aber gestrichen; jetzt beabsichtigt das Ministerium den einzigen Fall zu strafen, daß Jemand glaubhafte Nachricht von einem gegen das Leben des Königs gerichteten Unternehmen erhält und nicht anzeigt. — Unser Gesetzesentwurf bestraft unbedingt als Begünstigung (bis mit 10 Jahren Zuchthaus) diejenigen, die einem Verbrechen nach vollbrachter That durch Verhehlung oder Unterstützung zur Flucht, durch Verbergung oder Wegschaffung der Gegenstände des Verbrechens, durch Unterdrückung oder Vernichtung der Spuren oder Anzeichen der strafbaren Handlung beförderlich sind. Die Deputationen beider Kammern gingen von der Ansicht aus, daß der Mensch erst Mensch, und dann Staatsbürger sey, daß die Familienbande höher stehen, als die Staatsgesetze, daß es grausam sey, zu strafen, wenn die Mutter dem Sohne, die Gattin dem Gatten zur Flucht oder zur Verwischung der Spuren eines Verbrechens behülflich sey, und ohne die Strafbestimmung ganz zu streichen, betragte man, Personen, die in nahen verwandtschaftlichen Verhältnissen zu dem Vebrecher stehen, straflos zu lassen, wenn die Begünstigung nur dem persönlichen Schutze des Verbrechers galt. Die erste Kammer war der humanen Ansicht beigetreten; bei der Berathung in der zweiten Kammer provocirte der Justizminister auf den Gemeinsinn, auf welchen besonders ein constitutioneller Staat rechnen müsse; Eisenstuck entgegnete, der Staat bestehe nicht aus lauter Brutusen, die ihre Söhne hinrichteten; es empöre das sittliche Gefühl, z. B. der Mutter unter schweren Strafandrohungen zuzumuthen, den Sohn auf das Schaffot zu liefern, die Criminalgesetzgebung dürfe nicht in schroffen Widerspruch mit den Socialverhältnissen treten; Dr. v. Mayer: es sey gegen die Criminalpolitik, Handlungen zu Verbrechen zu stempeln, welche, durch die Bande des Blutes geboten, dennoch nicht unterbleiben würden; Dr. Haase, Atenstädt stimmen bei. Ueberraschend war es, daß, die in dergleichen Fällen stets gegen die Deputation stimmende Majorität dießmal gegen 8 Stimmen (a. d. Winkel, v. Egidy) ihr beitrat, daß nahe Verwandte nicht bestraft werden sollen; diese nahen Verwandten sind Ehegatten, Adscendenten und Descendenten, Geschwister, Verschwägerte des zweiten Grades (einstimmig), Pflegeltern und Pflegkinder (mit 35 gegen 25 Stimmen). Die Ausnahme fällt aber weg, wenn eine Amtspflicht verletzt wurde. Dr. v. Mayer suchte zu zeigen, daß dann nur die Pflichtverletzung bestraft werden könne, allein gegen 26 Stimmen beschloß die Kammer, wie der Regierungscommissär Dr. Groß beantragt hatte, daß die Begünstigung bestraft werden solle. Die eigentliche Nonre-

velation, die unterlassene Anzeige eines beabsichtigten Verbrechens, soll nach dem Entwurfe strafbar seyn bei allen Verbrechen, welche mit Arbeitshausstrafe bedroht werden; ausgenommen sind aber die erwähnten Verwandten (die Regierung hatte Pflegeltern und Pflegkinder ausgeschlossen, die Kammer sie mit aufgenommen, obgleich sich der Justizminister besonders dagegen erklärte, weil der Begriff Pflegeltern sehr schwankend sey). Die Deputation schlug vor, die Strafbarkeit auf die Verbrechen des Hochverraths, des Mordes, des Raubes, der Brandstiftung, des Falschmünzens und des Einbruchs zu beschränken. Minister v. Könneritz berief sich auf die Pflicht jedes Staatsbürgers, der Begehung von Verbrechen vorzubeugen; fast alle Criminalgesetzbungen enthielten ähnliche Bestimmungen, das französische Strafgesetzbuch sey viel weiter gegangen, man habe es zwar nach der Julirevolution abgeändert, allein es habe sich die Nothwendigkeit herausgestellt, durch Vorlegung des Nonrevelationsgesetzes wieder zu dem Frühern zurückzukehren; in wie weit dieß geschehen, und ob das Gesetz von den Kammern werde angenommen werden, sey ihm unbekannt. Eisenstuck entgegnete, das Nonrevelationsgesetz beziehe sich nur auf den Fall des Hochverraths; auch sey das Beispiel nicht passend gewählt, denn die Annahme des Gesetzes sey mehr als zweifelhaft, die öffentliche Meinung in Frankreich habe sich fast einstimmig dagegen erklärt. Minister v. Könneritz: Frankreich habe die Mittel, Verbrechen vorzubeugen, in seiner kostspieligen Polizei, namentlich in der geheimen Polizei, die man in Sachsen nie werde einführen wollen. Dr. Haase stimmt der Deputation bei; ein erst vorseyendes Verbrechen sey an sich noch nicht strafbar, man könne nicht die unterlassene Anzeige einer noch nicht strafbaren Handlung bestrafen. Dr. v. Mayer: Man werde mehr Mitschuldige machen, fruchtlose Untersuchungen veranlassen, Chicanen und Intriguen einen weiten Spielraum eröffnen; eine Verschuldung liege, wie das römische Recht sage, schon darin, sich in die Angelegenheit Anderer einzumischen. Bei dem relativen Strafsystem sey es übrigens unmöglich, dem einzelnen Staatsbürger zuzumuthen, daß er wissen solle, welches vorseyende Verbrechen mit Arbeitshaus bestraft werde, welches nicht, namentlich bei Diebstahl, bei Körperverletzungen. Atenstädt: Der Staat werde bei Beschränkung der Verbindlichkeit zur Anzeige nichts verlieren, er habe Polizeianstalten. v. Dieskau erklärt sich gegen die ganze Bestimmung, welche Denunciationen befördern, und gleichsam eine geheime Polizei hervorrufen werde. Roux findet das von der Regierung angenommene Criterium nicht richtig. Die Kammer trat gegen 16 Stimmen (darunter v. Egidy, v. Welck, Adler, a. d. Winkel) der Deputation bei, das Verbrechen der Nonrevelation ist daher nur vorhanden in Bezug auf Hochverrath, Mord, Brandstiftung, Raub, Diebstahl durch Einbruch, Falschmünzerei. Die höchste Strafe ist zwei Jahre Gefängniß, allerdings weniger als in Frankreich, fünf bis zehn Jahre Reclusion. Zu Anzeige eines verübten Verbrechens ist nach dem Entwurfe Niemand verpflichtet, den Fall einer eingegangenen hochverrätherischen Verbindung ausgenommen, auch dann nicht nahe Verwandte, oder wenn es die Amtspflicht gebietet. Die Kammer trat außerdem dem Deputationsvorschlage bei, daß die unterlassene Anzeige dann strafbar seyn soll, wenn ein Unschuldiger in Untersuchung gezogen wird.

[1544-16]

Verpachtung

der Erd- und Mauerarbeit, so wie die Errichtung der Brücken für den 31,606 Klafter langen Bahnflügel der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, von Lundenburg bis Brünn.



Die Direction dieser Unternehmung beabsichtigt die Ausführung der Erd- und Mauerarbeiten, so wie die Erbauung der Brücken, Durchlässe und Wegübersetzungen in der 31,606 Klafter langen Strecke von Unter-Themenau bis zur Gerspitzer Höhe bei Brünn in drei Sectionen, und zwar:

I. Section von Unter-Themenau bei Lundenburg bis Stations-No. 195 bei Pavloviz **9704** Klftr.
II. „ von Stations-No. **195** bis **365** bei Branoviz **8500** „
III. „ „ „ „ **365** bis zur Gerspitzer-Höhe bei Brünn **13402** 2/3 „

an den Mindestfordernden zu überlassen.

Die Licitations-Bedingnisse, so wie die Längen-Profile, Voranschmaaße, Plane, Baubeschreibungen und die Hauptsumme des Ueberschlags sind, vom 20 Mai 1837 angefangen, im Bureau der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, Bauernmarkt No. 582, täglich von 9 bis 3 Uhr einzusehen.

Den bis 25 Mai d. J., 9 Uhr früh, einzusendenden versiegelten Offerten muß ein Vadium von 30,000 fl. C. M. beigelegt werden, welches entweder in Staatspapieren nach dem Curse, oder fideijussorisch auf Realitäten versichert, bestehen kann.

Die Eröffnung der Offerte geschieht an diesem Tage um 11 Uhr, und es wird der Bau dem Mindestfordernden, mit Vorbehalt der Genehmigung der Direction, überlassen werden. — Nach beendigter Verhandlung wird das Vadium des Erstehers auf Abschlag der 10% Caution zurückbehalten, den andern Parteien aber zurückgestellt werden.

Wien, im Mai 1837.

Die Direction der ausschl. privilegirten Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.

[1535-36] **Bekanntmachung; den Ludwig- (Donau-Main-) Canal betreffend.**

Am Montag den 22 Mai wird bei dem königl. Landgerichte Neumarkt der Bau von zehn größeren und kleineren Durchlässen, welche bäldest in der Theilungs-Haltung zwischen Neumarkt und dem Dorfe Oisbach hergestellt werden sollen, an den Wenigstnehmenden versteigert. Die Baukosten sind auf 38,000 fl. veranschlagt, und das Mauerwerk soll aus dem Jurakalksteine der Nachbarschaft hergestellt werden.

Die Voranschläge, Plane und Bedingnißhefte liegen bis zur Versteigerung im Bureau der königl. Canalbau-Section III. zu Neumarkt zur Einsicht auf.

Die Versteigerung beginnt am 22 Mai, Morgens 10 Uhr. Die Uebernehmungslustigen haben nachzuweisen, daß sie ein Zehntel der Steigerungssumme als Caution stellen können, so wie sie sich vor der Versteigerung entweder über ihre eigene Geschicklichkeit, oder über die ihres Werkführers auszuweisen haben.

Nürnberg, den 23 April 1837.

Königliche Canalbau-Inspection.

Frhr. von Pechmann, königl. Oberbaurath.

Beyschlag, königl. Regierungs- und Kreisbaurath.

[1487-88] **Gläubiger-Vorladung.**

In der Gantsache der Wittwe des Weingärtners Georg Adam Häbich von Bottnang werden die nachstehenden, dem Gerichte erst nach der am 10 November 1834 statt gehabten Schulden-Liquidation aus älteren Gantacten bekannt gewordenen, ehemaligen Gläubiger, welche sich seit dem vorigen Gant von 1815, so viel diesseits bekannt, nicht wieder gemeldet haben, und deren Aufenthaltsort hier unbekannt und sehr wahrscheinlich im Auslande ist, nämlich:

Die Erben der im Jahre 1812 dahier verstorbenen Friederike Brodaug

a) Maria Magdalena Brodaug, welche sich damals zu Nordheim in Sachsen-Meinungen aufhielt und

b) Johann Wilhelm Brodaug, welcher um jene Zeit als Grenadier bei dem 114ten französischen Grenadier-Regiment zu St. Philippe gestanden,

hiemit nachträglich öffentlich vorgeladen, innerhalb der unerstrecklichen von heute an laufenden Frist

von 60 Tagen

ihre Forderungen und deren etwaige Vorzugs-Rechte entweder persönlich oder durch Bevollmächtigte, oder auch durch schriftliche Recesse bei dem hiesigen Oberamtsgerichte, unter Vorlegung der Beweismittel, anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren dermaligen Ansprüchen, insofern solche aus den Gerichts-Acten nicht ersichtlich sind, von der gegenwärtigen Masse ohne Weiteres ausgeschlossen und im Falle schriftlicher Liquidation hinsichtlich der Genehmigung des Verkaufs der zur Masse gehörigen, zu 595 fl. taxirten Liegenschaft der Erklärung anderer Gläubiger ihrer Kategorie als beitretend angenommen werden würden.

Stuttgart, den 29 April 1837.

Königl. Oberamtsgericht

Für den Oberamtsrichter

Act. Bressand.

[1526-27] **Oelgemälde-Licitation.**

Mit Bewilligung des löbl. Prager Magistrats werden zu Prag in Böhmen am 17 Mai l. J. und den darauf folgenden Tagen 196 Stücke Oelgemälde von den berühmtesten Meistern, als: von Albrecht Dürer, Schidone, Trevisani, Rubens, P. Veronese, Liberi, Ambr. Frank, Orient, Dietrich u. s. w. aus der Nachlassenschaft des daselbst verstorbenen ansässigen Bürgers Herrn Erasmus Krach in dessen Nachlaßhause N. C. 444 der Altstadt öffentlich verkauft werden.

[1520] **Zur kathol. Theologie und Philosophie** von Prof. Dr. Fr. Hoffmann. Aschaffenburg, bei Pergey. 1836. 1 fl. 12 kr.

In dieser Schrift beleuchtet der Verfasser vorzugsweise die Hauptmißverständnisse, welche sich von verschiedenen Seiten her gegen die spec. Lehre Franz Baaders erhoben haben und bahnt in vollständiger Erledigung derselben dem allgemeinen Verständnisse dieser tiefsinnigen Lehre den Weg. Er zeigt hierbei, auf welchen Grundpfeilern die ächt katholische Philosophie, somit alle ächte Philosophie aufgebaut werden muß und spricht sich in diesem Sinne ebenso energisch gegen den geistbindenden Obscurantismus, als gegen den geistverderbenden Rationalismus aus.

In Augsburg zu beziehen durch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung, in Lindau durch die Kranzfelder'sche, und in München durch die A. Weber'sche.

---

[153] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen für 2 fl. 45 kr. zu haben:

Oestreichs Donaustrom

mit

allen an den Ufern desselben von Engelhardszell bis Wien vorkommenden Merkwürdigkeiten.

Ein

Taschenbuch für Donaufahrer.

Von

J. A. Schultes, M. Dr. etc.

Dieses Werk, welches die Donaufahrt von Engelhardszell bis Wien beschreibt, kann als der zweite Theil der Donaufahrten des Verfassers betrachtet werden. Aus den besten Quellen geschöpft, mit Geist aufgefaßt und dargestellt, und mit Kenntnissen und allem bereichert, was den Reisenden der Donau nur interessiren kann, wird es sich gewiß des allgemeinen Beifalls erfreuen, den es verdient.

Folgendes ist der Inhalt: I. Von Engelhardszell bis Aschach. Engelhardszell. — Rana-Ried'. — Marsbach. — Schlägen. — Ober-Michl. — Neuhaus. — II. Aschach. Aschach. — Schaumberg. — Ober-Walsee. — Eschelberg. — Mühllacken. — Bauernkrieg. — III. Von Aschach bis Linz. Pupping. — Efferding. — Ottensheim. — Wilhering. — IV. Linz. Die Stadt. — Unterrichts- und Wohlthätigkeits-Anstalten. — Fabriken. — Nächste Umgebungen. — V. Von Linz bis Mauthausen. Steyereck. — Ebersberg. — Pulgarn. — Luftenberg. — St. Florian. — Tilly's-Burg. — Spielberg. — VI. Mauthausen. Ens. Lorch. — VII. Von Mauthausen bis Grein. Erla-Kloster. — Baumgartenberg. — Nieder-Walsee. — Clam. — Kreuzen. — Grein. — VIII. Von Grein bis St. Nikola. Strudel und Wirbel. — Alte Burgen an demselben. — IX. Von St. Nikola bis Marbach. St. Nikola. — Sarblingstein. — Freistein. — Pösenbeug. — Ybs. Säusenstein. — X. Von Marbach bis Melk. Marbach. — Maria Taferl. — Pechlarn. — Weideneck. — Lubereck. — XI. Von Melk bis Spitz. Melk. — Emmersdorf. — Wachau. — Schönbühel. — Aggsbach. — Aggstein. — Willendorf. — Schwallenbach. — Arnsdorf. — XII. Von Spitz bis Dürrenstein. Spitz. — St. Michael. — Wesendorf. — Weißenkirchen. — Rührsdorf. — Dürrenstein. — XIII. Von Dürrenstein bis Stein. Stein. — Mautern. — Krems. — Göttweih. — XIV. Von Stein bis Tuln. Traiern. — Holenburg. Traisenmauer. — Tuln. — Neueigen. — Triesbensee. — XV. Von Tuln bis Nußdorf. Stockerau. — Greifenstein. — Korneuburg. — Klosterneuburg. — Kallenberg. — Nußdorf. — XVI. Agenda für Fremde bei ihrer Ankunft in Nußdorf und Wien. Schriften über Wien und seine nächsten Umgebungen. — Anhang. 1. Ueber die Bewohner der Ufer der östreichischen Donau. — 2. Einige Bemerkungen über das östreichische Donau-Thal. — 3. Einige oryktologische Bemerkungen über das eigentliche Donau-Thal. — 4. Ueber die Gärten und Garten-Anlagen in und um Wien. — 5. Verzeichniß der von Engelhardszell bis Wien an beiden Ufern der Donau gelegenen Städte, Märkte, Dörfer und Schlösser, nebst Angabe ihrer Entfernungen und der Zahl ihrer Häuser und Einwohner, nach den neuesten Quellen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1521-22] In allen Buchhandlungen wird Subscription angenommen auf das im Verlage von **J. P. Diehl in Darmstadt** erscheinende Werk:

Das

Leben Jesu

in

Predigten behandelt

von

Karl Zimmermann,

grh. hess. Hofprediger.

In vier Abtheilungen unter den besondern Titeln:

1) Jesus vor seinem öffentlichen Auftritt;

2) Jesu öffentliches Leben und Wirken für das Gottesreich

und zwar:

a) bis zum zweiten Osterfeste,

b) bis zum Einzug in Jerusalem;

3) Jesu Leiden und Sterben;

4) Jesus der Auferstandene.

Eine ausführliche Ankündigung von diesem zeitgemäßen und wichtigen Werk ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

[1525] Bei Georg Wigand in Leipzig ist erschienen:

M. A. THIERS
Geschichte
der
französischen
Revolution.
Deutsch bearbeitet
von
J. Philippi.
Vollständig in 5 Bänden
mit
36 lithographirten Scenen und Portraits.
broschirt **9 Thlr.** oder **13 fl. 30 kr.** C.-Mze.
(Die französische Original-Ausgabe kostet 100 Francs.)

Verzeichniss
der
Bilder zu diesem Werke:

Camille Desmoulins im Garten des Palais royal. — Erstürmung der Bastille. — Foulons Tod. — Die Föderation. — Niedermetzlung der Carmeliter. — Tod der Prinzessin Lamballe. — Die Marseillaise. — Ludwigs XVI letzte Nacht. — Ludwigs XVI Hinrichtung. — Marats Triumph. — Condorcet vergiftet sich. — Marie Antoinette vor dem Revolutionstribunal. — Gefangennahme der Secte der Katharine Theo. — Loiserolle's väterliche Aufopferung. — Aufruf der Verurtheilten. — Henriot treibt die Verurtheilten zur Guillotine zurück. — Bonaparte zeigt seinen Soldaten die Ebenen von Italien. — Lafayette im Gefängnisse. — Bonaparte's Rückkehr aus Aegypten. — Bonaparte und Siéyes. — Portrait Ludwigs XVI. — Marie Antoinette. — Elisabeth. — Prinzessin Lamballe. — Bonaparte. — Mirabeau. — Barnave. — Dumourier. — Murat. — Danton. — St. Just. — Malesherbes. — Bonchamps. — Laroche-Jacquelin. — Charlotte Corday. — Charette.

Oertel
und
Prießnitz
und
deren Heilmethoden
mit
kaltem Wasser,
so wie das Verhältniß
der
Wassercur zur Homöopathie
und
Allopathie.
Von
Dr. Th. C. Kurtz.
Zweite Ausgabe.
8. Leipzig, 1836. 12 gr. oder 45 kr.

W. Shakspeare's
dramatische
Werke.
Uebersetzt von Mehreren.
Miniaturausgabe.

Bis jetzt erschienen:

I. König Lear, übersetzt von L. Petz.
II. Der Sturm, übers. von L. Mügge.
III. Timon von Athen, übers. von E. Ortlepp.
IV. Die beiden Edlen von Verona, übers. von A. Fischer.
V. Othello, übers. von E. Ortlepp.
VI. Julius Cäsar, übers. von L. Petz.
VII. Viel Lärm um Nichts, übers. von A. Fischer.
VIII. Der Kaufmann von Venedig, übers. von A. Fischer.
IX. Romeo und Julie, übersetzt von E. Ortlepp.
X. Die Irrungen, übers. von C. Simrock.
XI. Macbeth, übers. von L. Hülsenberg.
XII. Der Sommernachtstraum, übersetzt von A. Fischer.
XIII. Was Ihr wollt, übers. von A. Fischer.
XIV. Coriolan, übers. von L. Petz.
XV. Hamlet, übers. von C. Simrock.
XVI. Die Kunst eine böse Sieben zu zähmen, übers. von C. Simrock.

Jedes Bändchen kostet 4 gr. oder 15 kr.

[1405-5] Bei J. J. Weber in Leipzig erscheint und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Allgemeine Geschichte der Neuesten Zeit. (1815—1832.)

Von der Stiftung der heiligen Allianz bis zur Erstürmung Warschau's.

Von

Dr. Eduard Burckhardt,

Privatdocenten der Geschichte an der Universität Leipzig.

Mit 6 Stahlstichen und einer historisch-geographischen Uebersichtskarte.

Subscriptionsbedingungen:

Die Geschichte der neuesten Zeit, ein **Supplement: (auch 10r) Band zu Rotteck's Weltgeschichte,** erscheint in 6 Lieferungen mit 6 Stahlstichen und einer historisch-geographischen Uebersichtskarte.

Jeden Monat erscheint eine Lieferung von 6 Bogen Text mit einem Stahlstich (Portrait).

Subscriptionspreis für alle sechs Lieferungen 2 Rthlr. od. 3 fl. C. M. od. 3 fl. 36 kr. rhein.

Die 1—3te Lieferung sind erschienen.

[1509-11] Empfehlenswerthe Schriften für

Fremde, welche Wien besuchen und dessen Merkwürdigkeiten näher kennen lernen wollen.

In der Carl Haas'schen Buchhandlung in Wien, Tuchlauben Nr. 561, sind erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu erhalten, Augsburg in der Matth. Rieger'schen und Karl Kollmann'schen, München in der Weber'schen:

Wiens Merkwürdigkeiten

mit ihren geschichtlichen Erinnerungen, und einigen Ausflügen in die nahen reizenden und schönen Umgebungen.

Ein Wegweiser

für

Fremde und Einheimische,

von

J. B. Weis.

Mit einem neuen Plane der Stadt und den Vorstädten, und vier Stahlstichen. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage.

Taschenformat elegant gebunden 1 Rthlr. 4 gr. oder 1 fl. 30 kr. C. M. 2 fl. 6 kr. rhn.

Wien und seine Umgebungen.

Ein Wegweiser für Fremde und Einheimische, welche die Merkwürdigkeiten in der kürzesten Zeit sehen und kennen lernen wollen.

12. elegant geheftet 48 kr. C. M. oder 16 gr., 1 fl. 12 kr. rhn.

[1545] **REVUE FRANÇAISE ET ETRANGERE.**

BUREAUX, rue des grands Augustins 25, à Paris.

Prix pour la France: 40 fr. par an. Pour l'étranger: 52 fr. (franc de port).

Ce recueil mensuel, qui a relevé la critique en France et qui compte parmi ses collaborateurs les écrivains les plus distingués de Paris, passe en revue toutes les publications importantes de l'Europe et appelle à ce titre l'attention des étrangers. Il discute tous les systèmes nouveaux, approfondit toutes les questions sociales, littéraires ou artistiques que le mouvement de la société suscite chaque jour. Un écrivain qui dès son début s'est placé à la hauteur de Mme. de Staël, publiera une série d'articles sur les principaux romanciers français, puis une autre sur les romanciers allemands et enfin une troisième sur les romanciers anglais. Mr. le baron Barchou de Penhöen, si bien connu par son *histoire de la philosophie allemande*, appréciera les différens systèmes d'outre-Rhin. Mr. le baron d'Eckstein examinera d'une manière approfondie le mouvement religieux, qui a agité l'Allemagne depuis quelques années. D'autres écrivains d'un égal mérite prêtent leur concours à ce recueil, chacun pour la branche de la science qu'il a spécialement étudiée. Les amateurs d'antiquités surtout y trouveront de nombreux renseignemens sur les monumens de l'histoire des diverses parties du monde. Jusqu'à présent la France n'avait point possédé de revue qui comprît si bien sa mission et qui réunit autant d'élémens de succès. Nous la recommandons aux pays du nord de l'Europe dont elle doit particulièrement suivre les travaux. Déjà quatre numéros ont paru. La revue est en outre imprimée avec un grand luxe.

[1517] Bei Gebrüder Reichenbach in Leipzig ist erschienen und in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg, Kranzfelder'schen in Lindau und A. Weber'schen Hofbuchhandlung in München zu haben:

Vorschule der Hieroglyphik,

oder

die Bilderſprache der Alten.

Ein Hülfsbuch beim Studium der Classiker und biblischen Schriftsteller.

Von **F. Nork.**

gr. 8. brosch. 1 Thlr. 18 gr. od. 3 fl. 9 kr. rh.

Die Tendenz dieser Schrift ist — die Ursache nachzuweisen, welche das Mißverständniß so vieler Bibelstellen veranlaßt, und Homers wie Ovids Dichtungen fälschlich für das Spiel einer müßigen Phantasie erklären ließ; denn unsere Exegeten und Alterthumsforscher dachten bisher nicht daran, daß die für ihren Cultus schreibenden Priester ihre Mythen — die späterhin von Dichtern behandelt wurden — in einem aus indischen Naturphilosophemen den Ursprung nehmenden Hieroglyphenstyl abgefaßt hatten, der, wie die Orakel, eine doppelte Auslegungsweise vertrug, und auch an den biblischen Schriftstellern Nachahmer gefunden hatte, weil die überaus wortvielreichen asiatischen Idiome jene nur in den Mysterien zu entschleiernde Dunkelheit begünstigen halfen. Jesu Vergleichung seines Leibes und Blutes mit Brod und Wein, die räthselhafte Verfluchung des Feigenbaums, die mystische Bedeutung des Kreuzes, seines Opfertodes u. s. w., sind in dieser Schrift auf eine von Strauß abweichende Weise erklärt worden.

[1515] **Verkauf einer Zinngießer-Werkstätte.**

In einer der gewerbsamsten Städte Frankens, umgeben von vielen reichen Ortschaften, ist die Werkstätte eines Zinngießers, mit vollkommener Einrichtung, gangbarem Waarenlager, und einem schönen dreistöckigen an der Hauptstraße der Stadt gelegenen Hause feil.

Das Geschäft ist das einzige der Stadt und Umgegend von sechs Stunden, ist sehr frequent, und wird nur Familienverhältnisse wegen verkauft. Dem Käufer werden sehr billige Bedingungen gestellt, so daß demselben in jeder Beziehung eine gesicherte Existenz zu Theil wird.

Das Nähere auf portofreie Briefe an die Expedition dieses Blattes, unter Adresse A. H. M.

[1512] Ein gebildetes junges Frauenzimmer von guter Familie, über deren Charakter die besten Zeugnisse ertheilt werden, wünscht bei einer achtbaren Familie oder noch lieber bei einer Wittwe katholischer Religion als Gesellschafterin unter anständigen Bedingungen angestellt zu werden. — Dresden würde am meisten vorgezogen, dann Weimar, Köln, Düsseldorf, Frankfurt a. M. oder Hamburg. — Briefliche Anträge mit A. K. bezeichnet, besorgt die Expedition dieses Blattes.

[1380-81] **Tübingen.**

Ankündigung der Versteigerung der Buzengeiger'schen Instrumente.

Die Versteigerung der von dem verstorbenen Universitäts-Mechanicus Buzengeiger hinterlassenen astronomischen, mathematischen und physikalischen Instrumente, die vor kurzem angekündigt worden sind, wird

am 18 Mai d. J.

hier in der Wohnung der Wittwe stattfinden.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 18

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag **Nr. 131.** 11 Mai 1837.

Südamerika. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Sieg des Ministeriums.) — Beilage Nro. 131. Italien. (Briefe aus Neapel und Rom.) — Deutschland. (Badische Ständeverhandlungen.) — Preußen. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 219 und 220. Die Eisenbahnen und ihre Gegner. — Schreiben aus Lissabon. Zürich und Genf. — Ankündigungen.

Südamerika.

Ein in Peru erscheinendes Blatt, Eco del Protectorado, schreibt unterm 21 Dec. 1836: „Feldmarschall Miller hat einen Freundschafts- und Bundesvertrag mit der Republik Ecuador abgeschlossen, welcher zu Lima große Befriedigung erregt hat." — Es wurde neuerlich eine peruvianisch-bolivianische Ehrenlegion gegründet.

Spanien.

†* Pau, 2 Mai. Wir haben hier Nachrichten aus Madrid und Bilbao bis zum 27, und von der navarresischen Gränze bis gestern; die Sachen sind überall noch fast in statu quo. Die Christinos behaupten, die Expedition der Carlisten sey durch den schnellen Marsch des Generals Irribarren nach Lodosa am 20 zurückgehalten worden; allein es ist noch eine Frage, ob es damit für jetzt ernstlich gemeint sey, und ob Don Carlos nicht vielmehr den Ausgang des auf der Seite von St. Sebastian zu eröffnenden Feldzugs abwarten will. Man kann freilich fragen, warum in diesem Falle die Bewegung der Truppen gegen den Ebro hin stattgefunden habe; allein außer dem Einfluß, welchen der Mangel an Subsistenzmitteln im Norden ausgeübt haben mag, kann man nicht zweifeln, daß diese Truppen, welche jetzt allen offensiven Versuchen des Generals Irribarren gegen die Linie von Tolosa ein Ziel gesetzt haben, im Fall eines Gefechts bei St. Sebastian, so gut wie in dem Treffen vom 16 den Rückweg zu dem Schlachtfelde finden, und vielleicht wie damals den Ausschlag geben würden. Wer weiß auch, ob man nicht berechnet hat, daß diese Demonstration den Abmarsch eines beträchtlichen Detaschements von der Armee Espartero's zur Folge haben würde? In dieser Hinsicht hat man sich indessen geirrt, denn Espartero hat nur die zwei Bataillons Majorca über Santander zur Verstärkung der aus sieben Bataillonen bestehenden Reservearmee, unter Das Antas in Villarcayo, abgesendet. Die Stellung von Villarcayo aber, welche ungefähr drei Märsche von Vitoria entfernt ist, ist nicht sowohl darauf berechnet, den Uebergang über den Ebro zu verwehren, als nachdem er stattgefunden hat, den bedrohten Punkten von Castilien zu Hülfe zu eilen. Das Antas kann diese Stellung ohne Noth um so weniger verlassen, als es scheint, daß in der Linie des Nervion nur 13 Bataillone unter Zurrea bleiben werden, während Castor mit seinen zwei Bataillons (dem 7ten und 9ten von Biscaya) in Guenes, Sodupe, Zalla und Arciniega den Rücken dieser Linie bedroht und zugleich beständige Streifzüge in die Encartaciones vornimmt. Der letzte dieser Streifzüge indessen, welchen 90 Mann nach Carranza unternahmen, kostete ihm 4 Officiere und 11 Mann, welche von Das Antas am 19 d. in Trucios gefangen genommen wurden. Die Absendung vieler Truppen von der Armee Espartero's nach St. Sebastian hat, sobald das Wetter den Dampfschiffen zu fahren erlaubte, wirklich stattgefunden; es waren schon acht starke Bataillons angekommen, und man erwartete noch mehr. Der Effectivstand soll bis auf 43 Bataillons gebracht werden; auch ist St. Sebastian bereits so angefüllt, daß die größten Ungemächlichkeiten und Unordnungen daraus entspringen; Seoane war deßhalb nach Bayonne gegangen, um sich von dem General Harlspe tausend oder mehr Zelte zu verschaffen, die zur Aufrichtung eines Feldlagers außer den Mauern dienen sollen. Zu Bilbao war am 15 das Blokadedecret vom December 1835, welches allen Handel mit dem Lande verbietet, hergestellt worden, aus dem Grunde, sagte man, weil damals in einem Circular des Häuptlings Guergué selbst anerkannt worden sey, daß dasselbe die Carlisten vieler nöthigen Dinge, die sie aus Bilbao beziehen, beraube. Allein es ist unmöglich dieses Decret mit Strenge zu vollziehen; die Stadt und die Armee selbst leiden darunter, und Espartero im Einverständniß mit der Provincialdeputation hat es daher am 27 wieder modificirt. Don Carlos wurde am 1 Mai in Villafranca erwartet. Er soll sich mit Gomez wieder ausgesöhnt und ihn dem Infanten Don Sebastian zugegeben haben, wo er, wie man sagen will, gegen Cabrera intriguirt. Zweihundert fünfzig Gefangene aus den Depots von Lascano und Urtaza haben bei den Carlisten Dienst genommen; in Vitoria hat eine Auswechselung von 2 bis 300 stattgefunden. Der Gouverneur von Pamplona, Orus, ist verhaftet, und Joseph Martin Iriarte an seine Stelle ernannt worden. In Saragossa hat sich am 22 April, den von Madrid erhaltenen Befehlen zufolge, die von der Nationalgarde gebildete Junta auxiliar aufgelöst, der politische Chef Corral hat seine Entlassung eingegeben, und der Secretär March versieht auf Befehl der Regierung einstweilen seine Stellung. Am 28 verbreitete sich dort auf eine glaubwürdige Art das Gerücht, daß Cantavieja mit einer Garnison von 300 Mann und 6 Kanonen in die Hände des Cabanero, der doch nur 600 Mann befehligt, gefallen sey, was man einer Verrätherei zuschreibt. Oraa beschäftigt sich unterdessen in Valencia die Ordnung herzustellen und die Personen, welche die verdächtigen Chefs der Colonne Hidalgos verjagt hatten, zu bestrafen. Der Rest dieser Colonne und die der Garde (welche mit Alvarez aus Madrid gekommen) trieben sich in der Nähe von Castellon de la Plana herum, ohne den Serrador in seiner Stellung von Benasal anzugreifen, wo er am 14 eine Conferenz mit Forcadell und Cabrera hatte, und seit-

dem sich beschäftigte, die erbeuteten Vorräthe in Sicherheit zu bringen, wozu ihm die Einnahme von Cantavieja, wenn sie sich bestätigt, sehr behülflich seyn muß. Von Nozueras weiß man nichts Bestimmtes, er muß sich gegen Teruel hin befinden. Seit dem 21 fingen die Carlisten wieder an, ihre Streifzüge von Utiel aus zu erneuen, sie waren wieder in Villanueva de la Jara und Iniesta eingefallen. Im Norden von Catalonien haben sich seit dem letzten Siege das Tristany mehrere tausend Carlisten vereinigt. Gerona war am 21 blokirt, Figueras mit einem Angriffe bedroht, und das Schloß von Solsona, in welcher Stadt sich die Carlisten am 21 durch ein Verständniß eingeschlichen, wie man fürchtete, der Uebergabe nahe. — In Madrid fährt das Ministerium, ohne sich im geringsten durch diese Vorfälle irre machen zu lassen, in seinem System fort. Mehrere Personen, unter andern der Bruder des Generals Cordova, waren von Madrid ausgewiesen worden; den General Quiroga hatte man statt La Hera zum Inspector der Nationalgarde ernannt. Mendizabal hatte eine völlige Umwälzung in den Finanzbureaux vorgenommen; die bewaffneten Zoll- und Küstenwächter (resguardo) waren mit der Zolldirection, und dagegen die Monopolien (Tabak, Salz u. s. w.) mit den Provincial- und indirecten Renten vereinigt, und die bisherigen Chefs dieser Verwaltungszweige, Egea (Exminister von 1823) und Montevirgen (Deputirter von 1834) abgesetzt, und diese Geschäfte dem Divisionschef vom Finanzministerium Gonzalez Bravo zugetheilt, in der Zolldirection aber Ozores durch San Millan ersetzt worden, auch ist Diego Ballesteros statt Escobedo zum Chef des Amortissements, und der wegen seiner schönen und intriganten Frau berühmte Marquis Villagarcia statt Ramon Santillana zum Chef des Tresorbureau's ernannt worden. Man kann sich vorstellen, daß diese Veränderungen dem Minister mehr Feinde als Freunde erworben, und weit mehr Aufsehn als alle übrigen Ereignisse gemacht haben. Die Cortes scheinen nicht ganz so unempfänglich als das Ministerium zu seyn, und in der Erwartung der Carlistischen Expedition ihre legislativen Arbeiten beschleunigt zu haben; die Discussion über mehrere Artikel der Constitution wurde suspendirt, und die Abstimmung auf später, wenn sich eine hinlängliche Zahl von Deputirten im Saale befinden würde, vertagt. Auf diese Art ist man bis zum 66sten Artikel gelangt, welcher von den Richtern handelt: diese können ohne förmlichen Proceß nicht abgesetzt, wohl aber suspendirt werden. Der 20ste Artikel wurde so abgefaßt: Die Minister können Deputirte oder Senatoren seyn, und an den Berathschlagungen beider Kammern Theil nehmen, aber nur in derjenigen, zu welcher sie gehören, Stimme geben."

Großbritannien.

London, 4 Mai.

Das Oberhaus war in seiner kurzen Sitzung am 3 Mai mit einigen Bills von örtlichem Interesse und mit der Entgegennahme von Petitionen beschäftigt. — Im Unterhause ward, auf G. Sinclairs Antrag, ein neuer Wahlbefehl (writ) für Westminster erlassen, da Sir Francis Burdett das Amt eines Rentmeisters von Chiltern Hundreds angenommen hat. Nach Vorlegung einer Menge von Petitionen kündigte Hr. Robinson an, daß er am 5 Mai den Zustand des brittischen Handels mit Portugal zur Sprache bringen werde. Auf eine Frage von Hrn. Trevor erklärte Lord J. Russell, daß die Kirchensteuerbill jedenfalls am 22 Mai zur Discussion kommen werde. (Auf denselben Tag steht indessen auch die Vorlegung des Budgets an.) Die Public records bill — eine Bill, welche eine bessere Obhut über die Staatsarchive und genauere Regulirungen hinsichtlich der Veröffentlichung von Staatsurkunden bezweckt — ward auf Hrn. C. Bullers Antrag zum zweitenmal gelesen. Das Haus verwandelte sich dann in eine Committee über die Erwägung der Frage, ob es rathsam sey, die Verarbeitung ausländischen Getreides im Inland behufs der Wiederausfuhr zu gestatten. Hr. Robinson (reicher Kaufmann aus Worcester, der sich in Handelsfragen gewöhnlich voranstellt) beantragte die Resolution, die Verarbeitung fremden Getreides zu Mehl behufs der Wiederausfuhr zollfrei zu gestatten, jedoch unter den nöthigen Beschränkungen, um den Staatsschatz vor Betrug und den brittischen Ackerbau vor Verlust oder Beeinträchtigung zu schützen. Hr. P. Thomson, der Handelsminister, bekämpfte den Antrag auf den Grund hin, daß die Bill, welche auf diese Resolution gebaut werden solle, nicht deutlich genug motivirt sey. Wenn der Antrag bloß dahin gehe, fremdes Getreide unter Verschluß (under lock and key) mahlen zu lassen, so habe er nichts dagegen einzuwenden; solle aber die Vermahlung frei geschehen, und ein Umtausch des fremden Getreides mit englischem gestattet werden, so müsse er sich widersetzen. Hr. Robinson antwortete, er habe allerdings das Letztere im Auge gehabt. Der Antrag wurde mit 108 gegen 42 Stimmen verworfen. Hr. O'Connell beantragte hierauf die zweite Lesung seiner Pasquillgesetzbill (Law of libel bill). Der Attorney-General gab zu, daß das bestehende Pasquillgesetz der Verbesserung bedürfe, bezweifelte jedoch, daß die Maaßregel des ehrenwerthen Mitglieds für Kilkenny ihren Zwecken entspreche. Nach längern Debatten wurde die Bill mit 55 gegen 47 Stimmen verworfen. Bald nach Mitternacht vertagte sich das Haus. — Zu Anfang der Unterhaussitzung am 4 Mai stellte Sir S. Whalley den in jeder Session wiederkehrenden Antrag auf Abschaffung der beschwerlichen Fenstersteuer. Hr. Hume unterstützte denselben; der Kanzler des Schatzes sprach dagegen, und erwähnte im Verlaufe seiner Rede, daß die Regierung zur Zeit nicht daran denke das Parlament aufzulösen. Die Motion fiel abermals durch, und zwar mit 206 gegen 48 Stimmen.

Zum Beweise, wie die Torypresse die neue irische Zehntenbill *) beurtheilt, theilen wir nachstehenden Artikel der Times mit: „Um die neue Maaßregel mit Einem Worte zu bezeichnen, sagen wir: sie ist nicht die Appropriationsclausel dem Namen nach, dem Wesen nach aber noch etwas mehr, viel mehr als die Appropriationsclausel — sie ist etwas schlechter, viel schlechter als die genannte Clausel. Es ist daher eine Maaßregel, die nicht mit Zustimmung der Staatsmänner durchgehen wird, welche dieselbe der Bill vom vorigen Jahr versagten, es müßten denn während der zehn Monate, die seitdem verflossen sind, der Herzog von Wellington und Lord Lyndhurst, Sir Robert Peel und Lord Stanley die Fähigkeit verloren haben, zwischen dem Reellen und Scheinbaren, dem Wahren und Falschen zu unterscheiden. Die jetzige Bill verwandelt gleich der vorjäh-

*) Es ist der Reihe nach die fünfte, und die dritte, welche Lord Morpeth ins Parlament brachte.

tigen den Zehnt in Grundzins. So weit wäre es gut; allein dieser Grundzins beträgt gegen den Zehnten, wie er jetzt bezahlt wird, 30 Procent weniger, die dem Grundherrn zu gut kommen; und so wie die jetzt lebende Geistlichkeit ausstirbt, soll ein weiterer Abzug von 10 Procent eintreten, wie es heißt, zur Erziehung der Armen jedes Kirchspiels, in Wahrheit aber nur zur Verfügung des katholischen Geistlichen. Es sollen also 40 Procent, statt der 30, welche die vorige Bill bestimmte, der protestantischen Geistlichkeit entwendet werden, und während die alte Appropriationsclausel verkehrte, daß der bestehenden Kirche vor Ablauf eines Zeitraums von 43 Jahren zum Nutzen der Katholiken (unter dem Namen eines Ueberschusses) nichts entzogen werden solle, geht die jetzige Appropriationsclausel rücksichtslos zu Werke, indem sie von dem Einkommen jedes Mitglieds der Kirche, vom Erzbischofssitz an bis zum bescheidenen Vicariat, so wie jedes durch den Tod seines dermaligen Besitzers erledigt wird, von je 100 Pf. St. jährlich 10 Pf., d. h. jedem Geistlichen der für sich und seine Familie ein Einkommen von 200 Pf. hat, 20 Pf. jährlich stiehlt zur Erziehung des Volks, wie man es nennt — d. h. der Papisten — welche Gelder nach Angabe der katholischen Geistlichkeit verwendet werden sollen, um jene Art von Religion und jenen politischen Geist fortzupflanzen, dessen Ausbreitung und Vermittlung von denselben Geistlichen zu Nutz und Frommen ihrer besondern Zwecke verwendet wird. Es ist dieß daher, wie bereits gesagt, eine schneidende Verschärfung der vorjährigen Maaßregel, weil sie die Plünderung mit der Stunde beginnt, in der sie die königliche Zustimmung erhalten haben und in der irgend ein Mitglied der Staatskirche seinen letzten Athemzug ausgehaucht haben wird. Die jetzige Bill ist aber auch noch in einer andern Hinsicht eine Verschärfung der frühern. Die Bischöfe, die Capitel- und Pfarrgeistlichkeit in ihre Plünderung einschließend, verfügt sie über ein jährliches Einkommen von vielleicht 500,000 Pf. St., von dem sie, zu 10 Procent gerechnet, jährlich 50,000 Pf. St. von der protestantischen Kirche geradezu in die Hände der Papisten überträgt, während doch die nach der vorigen Bill von dem Appropriationsüberschuß zu beziehende Summe, nach Verlauf von 43 Jahren, 30,000 Pf. jährlich nicht überschritten, ja vielleicht nur halb so viel betragen haben würde. Sie ist noch etwas schlechter, diese Maaßregel des Lords Morpeth. Es ist ein Raub unter der Hülle eines offenbaren Betrugs. Den Vorwand bietet, daß dem 28sten Statut Heinrich VIII gemäß, jeder Pfarrgeistliche gehalten war, eine Schule zu unterhalten und zu beaufsichtigen, in welcher den Armen des Kirchspiels Englisch gelehrt wurde — ein Gesetz, das durch gewisse Beschlüsse der Königin Elisabeth und Wilhelms III bestätigt ward, und die jetzigen Minister glauben sich nun nach 140 Jahren seit der letzten jener Parlamentsacte gerechtfertigt, wenn sie das Originalgesetz Heinrichs VIII wieder ins Leben rufen und auf Kosten der protestantischen Pfründenbesitzer in jedem Kirchspiel eine Schule errichten. Wie verhält sich's aber eigentlich? Die obigen Gesetze, von dem ...n Heinrich abwärts, hatten den offenbaren Zweck, die englische Sprache zu cultiviren, einem fremden Volke englische Sympathien und Gesinnungen einzuflößen, und die Verbreitung und das Uebergewicht des protestantischen Glaubens zu befördern. Liegt ...n in der Absicht, in der Lord Morpeth und das Melbourne'sche Cabinet auf der Wiederbelebung der Acte Heinrichs bestanden, eine Spur von solchen Zwecken? Sie wollen Schulen errichten auf Kosten des protestantischen Geistlichen, doch sollen sie weder von diesem beaufsichtigt, noch das Volk in denselben zu Engländern gebildet, oder die protestantische Religion durch sie verbreitet werden, sondern sie bezwecken vielmehr das Gegentheil von allem diesem. Der katholische Geistliche soll Cassier, Controleur, Director und Lehrer seyn, und die Zöglinge aus diesem neuen Raub an der bestehenden Kirche Feindschaft gegen England und blinde Anhänglichkeit an das Papstthum in vollen Zügen einschlürfen. Die neue Bill ist mithin in dieser Hinsicht noch unbilliger und höhnender als die alte. Die Lords J. Russell und Morpeth, die HH. O'Connell und Shiel haben sämmtlich erklärt, sie müßten ihren nächsten Versuch auf die Kirche — den jetzigen nämlich — so einrichten, daß er dem erhöhten Maß von Erbitterung ihrer Anhänger gegen die protestantische Geistlichkeit, und von Erpressung an deren Eigenthum Genüge leiste. Die edlen Lords und die papistischen Agitatoren haben genau Wort gehalten. Diese Bill ist mehr als jede frühere von Haß, Plünderung und Verderben für den irischen Zweig der Kirche von England durchdrungen. Sie wird indeß nicht so geschwind einen Platz unter den Gesetzen des brittischen Reichs finden, und das wissen die Minister recht gut." Das ministerielle M. Chronicle sagt dagegen: „Der jetzige Plan erscheint in vieler Hinsicht als der einfachste, ausführbarste und beste, und das Geld wird — selbst wenn man annimmt, daß die Zehnprocenttaxe bei Lebzeiten der jetzigen Pfründenbesitzer nicht in Kraft tritt — schneller herbeigeschafft werden, als nach der Maaßregel der letzten Session. Das Princip der Appropriation ist demnach beibehalten, nur unter anderer Gestalt, als in der Bill vom vergangenen Jahr. Der Plan wurde angenommen, ohne daß sich eine mißbilligende Stimme hätte hören lassen, was, wenn wir nicht irren, auf eine Neigung deutet, die Verdienste einer Maaßregel, die für die Beruhigung und gute Verwaltung Irlands so wesentlich ist, ruhig erwägen zu wollen."

Am 5 Mai fand in Exeter-Hall, unter Lord Bexley's Vorsitz, die jährliche Versammlung der brittischen und auswärtigen Bibelgesellschaft (British and foreign bible society) statt. Aus den vorgelegten Rechnungen ging hervor, daß die Subscriptionen für das verflossene Jahr 108,700 Pf. St. betrugen, ungefähr 21,000 Pf. mehr als im vorigen.

Hr. Thomas Carlyle, dessen Verdienste um die Einführung der deutschen Litteratur in England Goethe rühmend anerkannt hat, hält jetzt in London Vorlesungen über dieselbe vor einem zahlreichen Auditorium, worunter sich viele durch Rang wie durch litterarischen Ruf ausgezeichnete Personen befinden. „Im ganzen brittischen Reiche, urtheilen die Times, lebt wohl kein Mann, der dieser zugleich so schwierigen und interessanten Aufgabe so gewachsen wäre wie Hr. Carlyle, welcher die Richtungen, die Geschichte und die Erzeugnisse des deutschen Geistes, von den ersten Anfängen der Litteratur bis zu den vollendeten Werken der Goethe'schen Zeit, zum Gegenstande des tiefsten und umfassendsten Studiums gemacht hat." Carlyle hat seine Vorträge mit Ulfilas und den Nibelungen begonnen.

Frankreich.

Paris, 6 Mai.

Die Pariser Journale melden, daß der Herzog v. Broglie in der Eigenschaft eines außerordentlichen Botschafters der Prin-

zessin Helene bis Fulda in Kurhessen entgegen reisen werde. Seine Botschaft bestehe aus den HH. Graf Foy, d'Haussonville, Doudan und Rohan Chabot. Der Herzog von Choiseul habe außerdem von dem König den Befehl erhalten, sich am 24 Mai zum Empfang und zur Begleitung J. k. Hoheit zu Forbach einzufinden.

Beschluß der Sitzung der Deputirtenkammer vom 5 Mai.

Nach Hrn. v. Molé trat Hr. Havin auf, um eine Anführung des Hrn. Guizot, der gesagt hatte, in der Rede des Hrn. Havin sey ihm nur Eine Aeußerung anstößig gewesen, daß er nämlich behauptet, Hr. Guizot habe nur gesucht, die Staatsgewalt beizubehalten, zurückzuweisen. „Ich habe, sagt Hr. Havin, in Hrn. Guizot nur den Staatsmann angegriffen; ich hatte immer nur den Politiker und das System, zu dem er sich bekennt, und das seit sechs Jahren vorherrschte, im Auge. Man hat von Homogeneität des Ministeriums gesprochen; ich möchte aber meinerseits fragen: wer für die Erblichkeit der Pairie, wer gegen die Adjunction der Capacitäten votirt, wer gewollt hat, daß in diesen Mauern nur der Besitz repräsentirt werde?" (Lärm im Centrum.) Hr. v. Molé: „Die meisten Vorwürfe, welche der Redner an Hrn. Guizot richtet, können auch die Mitglieder des gegenwärtigen Cabinets treffen." Hr. Havin: „Ich hindere Sie nicht, Ihren Theil daran zu nehmen. (Man lacht.) Was die Politik des Hrn. Guizot betrifft, so hat er sie uns durch das einzige Wort gezeigt: „man solle das Schwert nicht rosten lassen." (Lebhafte Unterbrechung. Lange Gährung.) Hr. Guizot steht auf, und will inmitten eines unbeschreiblichen Tumults antworten. Hr. Havin: „Vielleicht habe ich mich in meiner Improvisation geirrt. Hr. Guizot hat nicht gesagt, man solle das Schwert nicht einrosten lassen, sondern er hat gesagt die Waffen." (Neuer Tumult. Nein! Ja! Ja!) Hr. Guizot: „Ich habe gesagt, man solle die Gesetze nicht rosten lassen." (Neuer Lärm.) Hr. Havin: „Ich hatte also nicht recht gehört... ich bitte die Kammer um Verzeihung. Ich wiederhole, daß ich in Hrn. Guizot nur den Politiker angegriffen habe." Hr. v. Laboulie: „Seit gestern ist die Frage um keinen Schritt vorgerückt. Der Conseilpräsident hat uns gesagt: Wenn ihr mir vertraut, so werdet ihr die verlangten Fonds votiren; nun wünscht man aber vor dem Votiren das System des Ministeriums zu kennen, und erfährt jetzt, daß das neue Cabinet gewählt wurde, weil es keines hatte. (Man lacht.) Jedes Ministerium hatte seit sechs Jahren sein System: das eine sein Versöhnungs-, das andere sein Gewaltthätigkeitssystem, und die beiden Systeme haben sich abwechselnd abgelöst. Diese Worte von Einschüchterung und von Versöhnung sind also nur Fahnen von zwei Parteien... Wir wollen nun sehen, welche Gedanken darunter verborgen sind. Diese Gedanken stehen sich hier gegenüber; diese beiden Systeme sind hier repräsentirt, das eine durch die Männer, welche die Erben der 221 sind, welche die Regierung der Majoritäten durch das Königthum gemäßigt, das andere durch die Männer, welche die Regierung der königlichen Gewalt durch die Majoritäten gemäßigt wollen. (Großer und rauschender Lärm.) Das gegenwärtige Ministerium schwankt zwischen den zwei Systemen; es repräsentirt keines derselben; es ist eine wahre Negation (man lacht); man kann es ein musivisches Cabinet nennen. (Allgemeines Gelächter.) Man hat gesagt, es sey geschaffen worden, um die Buntschäckigkeit der Meinungen des Landes zu repräsentiren.... Dann läugne ich aber, daß es vollständig sey, denn ich sehe doch nicht alle Farben darin. (Man lacht.) Ich wiederhole, das Cabinet ist eine Negation, und welches Vertrauen kann man in eine Negation setzen.... Man findet keinen Gedanken der Zukunft darin, denn es hat kein Vertrauen in sich selbst." (Bewegung.) Der Redner fragt nun, was aus den von dem vorigen Cabinet vorgelegten Gesetzen geworden sey, vorzüglich aus dem Apanagegesetz. Der Präsident: „Man hat eine Zurücknahmsordonnanz hiehergebracht, und ich habe dieß sehr deutlich vorgemerkt." (Man lacht.) Hr. Laboulie: „Der Hr. Präsident wird mir erlauben, meine Unruhe darüber zu äußern." Der Präsident: „Nach der Charte kann ein zurückgenommener Entwurf nicht wieder vorgelegt werden ... (Verneinungen im Centrum) in derselben Session." (Im Centrum: Ja dann!) Hr. Laboulie: „Der Hr. Präsident gibt uns Versicherung für diese Session; ich möchte aber Versicherung für alle nachfolgenden haben." (Lachen und Lärm.) Hr. Lafitte: „Das Gesetz ward nicht verworfen." Der Präsident: „Sie möchten also das Gesetz neuerdings vorgelegt sehen?" (Allgemeines Gelächter.) Hr. Lafitte: „Nein, aber die Charte sagt, daß nur Gesetze, die verworfen waren, den Kammern nicht mehr vorgelegt werden können." (Lärm.) Hr. Laboulie fragt, was aus dem Deportationsgesetze geworden sey; dieses Gesetz sey die Todesstrafe mit einer langen, sehr langen Agonie. (Murren im Centrum.) „Hr. Guizot, fuhr er fort, hat seine Ansicht über dieses Gesetz gesagt; ich verlange dieselbe Freiheit; er hat gesagt, dieses Gesetz sey Ihr Kind; ich für meinen Theil beeile mich, die Vaterschaft von mir abzulehnen. (Man lacht.) Wir haben acht Jahrhunderte ohne dieses Gesetz gelebt, und könnten es wohl auch jetzt noch entbehren! Man muß sich aber deutlich darüber aussprechen. Dieses Gesetz ist ein offener Streitpunkt zwischen den zwei Systemen; es ist ein ministerielles Manifest. Billigt man es, so will man damit das System der Einschüchterung; verläßt man es, so stellt man sich auf die Seite der Milde und der Versöhnung. Sagen Sie uns also, ob Sie dieses Gesetz aufgegeben habe, oder ob Sie es vertheidigen werden? Man verlangt ein Vertrauensvotum von Ihnen, und wer verlangt es? Minister, die kein Vertrauen in sich selbst setzen. Ist es wohl anzunehmen, wenn Mitglieder dieses Cabinets noch zu dem Rechnungshof gehören, wenn sie jeden Augenblick dahin zurücktreten können, daß sie berufen werden können, später die Ausgaben, die sie als Minister gemacht, zu controlliren?" Der Redner wirft nun einen historischen Blick auf die verschiedenen auseinander gefolgten Ministerien; er erinnert, daß das Anfangs so einige Ministerium vom 11 Oct. bald sich entzweit habe; ein neues Ministerium habe sich gebildet und nur drei Tage gedauert; das vorige Ministerium habe es ersetzt, und die Chefs dieses Cabinets seyen einiger als jemals gewesen; so habe wenigstens Hr. Fulchiron behauptet. (Man lacht.) Darauf sey das Ministerium vom 22 Febr., dann das vom 6 Sept. und endlich das vom 15 April gekommen. Man begreife wohl die Dislocation des Cabinets vom 6 Sept., aber nicht die Bildung eines neuen Cabinets, denn man erblicke darin den Conseilspräsidenten, der das Disjunctionsgesetz vorgelegt, und den Berichterstatter der Commission, der es so geschickt vertheidigt habe. (Allgemeines

Gelächter.) „Ist dieß wohl, sagt der Redner schließlich, das, was man ein repräsentatives Regime nennen kann?" Hr. Martin (du Nord), Handelsminister, erklärt, man wundere sich mit Unrecht, daß die von den neuen Ministern früher besorgten Stellen noch nicht besetzt seyen. Wenn das allgemeine Interesse es erfordere, so würde schon dafür gesorgt werden. Er sagt ferner, die Grundlage der Politik der Regierung sey die Charte und die Julisrevolution; dieß sey die Antwort aller Minister, weil es die einzige Frankreich angemessene Politik sey. Das Votum gegen das Disjunctionsgesetz habe nichts Feindseliges gegen die Politik des Cabinets vom 7 Febr. enthalten. (Ja! Ja! . . . Nein! Nein!) Das Apanagegesetz sey zurückgenommen worden, weil man habe warten wollen, bis die öffentliche Meinung belehrt sey. (Murren links.) Das Deportationsgesetz hänge ganz mit dem Septembergesetz zusammen, worin noch der Ort zu bestimmen gewesen sey, wo man das Gefängniß anbringen solle. (Heftige Opposition Links.) Hr. Martin verliest den Text des Gesetzes und sucht darauf das Nichtrevelationsgesetz zu rechtfertigen. Dieß sey eine Verfügung, die längst im Codex vorhanden gewesen sey, ohne irgend eine Reclamation zu veranlassen. (Heftige Bewegung links.) Es sey endlich Zeit, die Kampfbahn zu schließen, wo die Gemüther mit solcher Hartnäckigkeit streiten. . . Wenn die Verirrten Reue zeigen, warum sollte ihnen dann die Regierung nicht die Hand reichen? Hr. Dubois sucht dem Handelsminister inmitten des größten Tumults begreiflich zu machen, daß die Erklärungen des Ministeriums von gestern und von heute sehr verschieden seyen. Gestern habe man gesagt, das Apanagegesetz sey zurückgenommen und werde nicht wieder erscheinen, und heute spreche man von bloßer Vertagung. Er verlange bestimmte Antwort, ob das Gesetz zurückgenommen oder nur vertagt sey? (Tumult.) Hr. v. Molé: „Eine Zurücknahme ist keine Vertagung." (Langes Geräusch.) Hr. Dubois: „Ich überlasse dem Hrn. Präsidenten des Conseils, die verschiedenen Meinungen, welche das Cabinet spalten, auszugleichen." (Lange Gährung.) Die Sitzung wurde dann aufgehoben.

In der Sitzung am 5 Mai, deren Anfang wir gestern geliefert, stellte, wie schon erwähnt, Hr. v. Vatry das Amendement, daß an den geforderten zwei Millionen geheimer Gelder 150,000 Franken gestrichen würden; er wolle damit bloß bezwecken, daß keine ministeriellen Journalisten mehr erkauft würden. Vorher hatte Graf Molé erklärt, er fordere die Bewilligung der zwei Millionen als ein Vertrauensvotum. Verweigere die Kammer dieses Vertrauen, so trete das Ministerium zurück. Es habe die Schwierigkeiten, die man ihm bereiten wolle, vorausgesehen; es habe gewußt, daß man Alles gegen es gebrauchen werde. Man werfe ihm vor, er habe die Septembergesetze früher gelobt, und trete jetzt doch vor deren Anwendung zurück. Er habe nur gesagt, es finde sich in den Septembergesetzen ein Artikel, der ihm wirksamer als die vielfachen Processe scheine, welche man gegen die Presse eingeleitet habe, und diesen Artikel hätte man eifriger vollziehen sollen; es sey dieß der Artikel, der die Regierung ermächtige, in den Colonnen des angreifenden Journals zu antworten. Er wiederhole, nach den Worten, die gefallen, habe das Ministerium nöthig, daß die Kammer ihr Vertrauen zu ihm ausspreche. Hr. v. Lamartine bekämpft das Amendement, und billigt die versöhnende Stellung, in die ihm das jetzige Ministerium gestellt scheine, um so mehr, als keine der es bekämpfenden Parteien über die Majorität zu gebieten wüßte. Hr. Odilon Barrot erklärt, gegen die geheimen Fonds zu stimmen, weil ein Ministerium jetzt seine Existenz auf Maaßregeln der Milde und Versöhnung, nicht auf geheime Gelder stützen müsse, wodurch nur die Polizei, nur Leute bezahlt würden, welche jeder Versöhnung wie jeder Frucht der Julisrevolution entgegen seyen. Dann wendet sich Barrot lebhaft gegen Guizots Rede, welche die Folgen der Julisrevolution auf den engen Kreis einer Coterie beschränken wolle. Hr. Guizot antwortet in warmer, aufgeregter Improvisation auf Barrots und Mauguins höhnende Angriffe. Beide hatten ihm vorgeworfen, er wolle bloß die Bourgeoisie heben, und das Volk ausschließen; er verstehe die Demokratie, das Streben der Zeit nicht 2c. Guizot antwortete unter Anderm: „Es ist Zeit, die alten Vorurtheile von allgemeiner Gleichheit und Universalität abzuwerfen, Ideen, welche in Frankreich und in allen Ländern, wo man sie ins Leben einzuführen suchte, der Tod der wahren Freiheit waren. Ich verkenne die Rechte der Demokratie nicht; auch ich rufe ihr zu, sie solle sich erheben, aber erheben durch Fähigkeiten, Arbeit, Tugend, und eine Menge Dinge, zu denen zu gelangen nicht Jedermann gegeben ist. Wahrhaftig, ihr sprecht, als lebten wir noch in der Sklaverei, oder unter einer venetianischen Aristokratie. Und doch lebt ihr in der freiesten, der gleichsten Gesellschaft, die man je in der Welt gesehen. Fast Alles, was in Frankreich zu den Illustrationen gehört, hat diese Stufe im Schweiße des Angesichts, auf den Feldern des Kampfs erreicht." Hr. Odilon-Barrot: „Diese Illustrationen wurden in der Zeit der Gleichheit errungen." Hr. Guizot: „Hr. Odilon-Barrot, der mich unterbricht, ist zwar nicht selbst eine wahre Illustration; und doch, so weit er es ist, hat er es nicht in unsern Tagen, unter unsern Augen erreicht?" — Lebhaft rief das Centrum dieser Improvisation Beifall. In Gährung trennte sich die Kammer.

* In der Sitzung am 6 Mai schloß die Reihe der Redner Hr. Thiers, der für die Verwilligung sprach. Dann ward abgestimmt. Die beiden Artikel wurden durch Aufstehen und Sitzenbleiben von ziemlich starker Mehrheit angenommen. Die beiden Extreme erhoben sich dagegen. Guizot stimmte dafür; aber die meisten seiner Freunde enthielten sich der Abstimmung ganz, mit Ausnahme des Grafen Jaubert, der dagegen stimmte. Beim geheimen Scrutin ergaben sich 250 weiße Kugeln für das Gesetz, 112 schwarze gegen dasselbe.

Pariser Blätter erzählen von einem Duell, das zwischen Heinrich Heine und einem jungen französischen Gelehrten vorgefallen. Der Streit begann, jenen Blättern zufolge, in einem Café, wo einige Franzosen beleidigende Bemerkungen über deutsche Manieren machten. Heine fühlte sich, obwohl jene Bemerkungen keine persönliche Beziehung auf ihn hatten, dadurch als Deutscher verletzt, und rächte sich, indem er einen der Franzosen schwer insultirte. Dieser soll zwar an der Sache unschuldig gewesen seyn, indessen sey die Beleidigung der Art gewesen, daß er Genugthuung habe fordern müssen. Es wurden doppelte

Pistolenschüsse gewechselt, worauf die Zeugen und Secundanten ins Mittel traten. Die beiden Gegner trennten sich, nachdem sie Bezeugungen gegenseitiger Achtung ausgetauscht hatten.

** Marseille, 30 April. Unter einem großen Zudrang von Neugierigen besuchten wir heute das von Toulon hier angekommene königliche Dampfboot, le Scamandre, welches morgen den regelmäßigen Dienst nach der Levante beginnen wird. Die Ausstattung desselben läßt Alles, was wir in dieser Art hier früher gesehen, und nach den vorausgegangenen officiellen Anzeigen erwarten durften, weit zurück. Solidität und Bequemlichkeit, Zierde und Pracht sind dabei gleich berücksichtigt. Nur schade, daß die Maschine den Namen eines englischen Fabricanten trägt, und mit dem englischen Staatswappen versehen ist. Dieß ist gewiß eine Schmach für das industrielle Frankreich, die jedoch, wenigstens für den Süden, wohl am längsten gedauert haben wird. Zufällig sahen wir heute Abend, bei unserer Rückkehr in die Stadt, die für das Haus Benet hier eingelangten enormen Guß-Geräthe und Werkzeuge zur Fertigung von Dampfmaschinen unfern der Douane ausladen. Diese Fabrication wird in dem Hafenstädtchen La Ciotat baldigst ins Leben treten.

** Marseille, 2 Mai. Das gestrige Königsfest war hier von dem schönsten Wetter begünstigt, und ungleich lebhafter als seit den letzten drei oder vier Jahren, wiewohl unsere Stadt dabei keineswegs einen ihrer Größe und ihres Reichthums würdigen Aufwand gemacht hatte: wir stehen in dieser Hinsicht noch unter dem Regime des vorigen Municipalrathes. Das allgemeine Interesse an der Feier war unverkennbar. Alle Läden geschlossen, alle Arbeiten eingestellt; viele Privathäuser mit dreifarbigen Fahnen, die Schiffe im Hafen mit tausend bunten Flaggen und Wimpeln geschmückt; fast die ganze Bevölkerung vom frühen Morgen an in den Straßen wogend. Nach einem in der Kathedrale gehaltenen feierlichen Hochamte folgten Musterung der Garnison von dem in diesen Tagen hier eingetroffenen, den Grafen Damrémont ersetzenden General Sebastiani (Bruder des Ministers), festliche Bankette, Spendung von Lebensmitteln an Dürftige ꝛc. Abends waren die meisten Straßen, freilich nur durch den Rückstrahl der officiell beleuchteten öffentlichen Gebäude, erhellt — das Oel ist jetzt theuer — und von einem Feuerwerke, wie wir es in den ersten Jahren der neuen Dynastie sahen, war keine Rede. — Auf der Rhede von Toulon befinden sich in diesem Augenblick zwölf Linienschiffe. Ein so stattlicher Verein war dort seit langer Zeit nicht zu sehen.

Italien.

* Neapel, 29 April. Nachdem von Seite des Ministeriums am 26 d. im hiesigen Journal bekannt gemacht worden war, daß wegen des gänzlichen Verschwindens der Cholera in unsrer Stadt die Briefposten von nun an wieder wie früher des Abends abgehen werden, wurde am darauf folgenden Tage (27) in einer Sitzung der hohen Sanitätsbehörde beschlossen, daß zehn Tage vorher schon wieder Cholerafälle vorgekommen seyen, wenigstens lauten die Patente, welche vom 27 Mittags 12 Uhr an den Schiffen ausgeliefert werden, wie folgt: „Seit zehn Tagen sind in unsrer Hauptstadt wieder neun Fälle der asiatischen Cholera und zwei zweifelhafte vorgekommen, übrigens herrscht in allen Theilen unsers Königreichs die beste Gesundheit.“ Einen so offenbaren Widerspruch kann man sich nicht leicht erklären, denn man sollte doch glauben, daß die Polizei und die Ministerien besser von den Vorfällen der Stadt unterrichtet wären. Einige wollten auch wissen, daß sich im Lager von Capua, das trotz der schlechten Witterung nicht aufgehoben wurde, Choleraspuren gezeigt haben. Indessen zeigte sich, daß in einem Bataillon, von dessen Mannschaft plötzlich viele an Leibschmerzen erkrankt waren, in schlecht verzinnten Kesseln gekocht worden war; ein Versehen, das hier überhaupt häufig statt findet.

†* Rom, 29 April. Unsre Sparbank oder Sparcasse erfreut sich eines glücklichen Fortgangs, und fängt bereits an, gut auf die untere Volksclasse zu wirken, da seit ihrem Bestehen die Einnahme des Lottospiels sich bedeutend vermindert. Wenn einmal die weniger begüterten Familien sich an Sparsamkeit gewöhnen, und einen Zehrpfennig zurücklegen, der im Augenblick der Noth helfen kann, so werden viele vor gänzlicher Verarmung geschützt seyn, und nicht mehr wie bisher den öffentlichen Cassen und Anstalten zur Last fallen. — Thorwaldsen hat, bewogen durch die anhaltend schlechte Witterung und durch die wenig einladenden Nachrichten aus dem Norden, seine Reise dahin verschoben. Seinen Freunden dort mag diese Nachricht nicht angenehm seyn; hier aber ist man desto erfreuter, diesen ausgezeichneten Mann zu behalten. Die Akademie St. Luca hat ihm dieser Tage eine goldene Medaille für seine vieljährigen uneigennützigen Bemühungen für diese Anstalt zugestellt. Sie stellt auf der einen Seite den heiligen Lukas nach einem Basrelief Thorwaldsens vor, während die Kehrseite die Inschrift führt: „Alberto Thorwaldsen Sculptori celeberrimo, sodali bene merenti. Ex decret. academiae MDCCCXXXVII.“ Eine solche Auszeichnung, daß die hiesige Akademie eigens eine Medaille für einen Künstler hat prägen lassen, ist unsers Wissens noch nie vorgekommen, am wenigsten für einen Ausländer.

Deutschland.

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 30 bis 5 Mai incl. 8483 Personen. Ertrag 1061 fl.

Karlsruhe, 3 Mai. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer führte die Tagesordnung zur Discussion über den Gesetzesentwurf, die Ruhegehalte der Unterofficiere und Soldaten betreffend. Der §. 1. lautet nach der Fassung der Commission (im Widerspruche der Vorschläge der Regierung): Unterofficiere und Soldaten und die übrigen im Art. 1 des Gesetzes vom 31 Dec. 1831 nicht begriffenen Militärdiener haben, wenn sie a) durch Wunden oder Gebrechen, die sie vor dem Feind oder bei andern militärischen Dienstverrichtungen erhalten haben, oder b) durch anhaltende Kränklichkeit, als Folge der im Militärdienst erhaltenen Wunden oder Gebrechen, dienstuntauglich und erwerbsunfähig geworden sind, einen Rechtsanspruch auf Ruhegehalt. Zuerst ergreift der Abgeordnete Bekk das Wort, und spricht gegen den Vorschlag, daß die Unterofficiere und Soldaten einen Rechtsanspruch in dem Sinn haben sollen, daß dieselben ihr Recht vor Gericht verfolgen dürfen, wohin eine solche Sache schon nach allgemeinen Rechtsbegriffen nicht gehöre. Regierungscommissär v. Lassolay spricht in gleichem Sinne und ausführlich gegen vor Gericht zu verfolgende Rechtsansprüche auf Pensionen, und sucht zu beweisen, wie dieß der ganzen militärischen Disciplin entgegen stünde auch würden die Militärs nicht einmal größere Sicherheit bei den Gerichten er

halten als bei Entschädigungen durch die Staatsregierung, welche bisher loyal und streng solche Gesuche entschieden habe. In gleichem Sinne spricht Regierungscommissär Vogel, welcher ausführt, daß schon nach dem Regierungsentwurf die Militärs Ansprüche auf Pensionen hätten, nur sollten diese Ansprüche nicht durch die Gerichte, sondern durch die Regierung ihre Erledigung finden. Auch wäre eine gleiche Bestimmung in dem Gesetz über die niedern Civildiener, und es läge kein Grund vor, warum rücksichtlich der Militärs eine Verschiedenheit eintreten sollte. Merk spricht gleichfalls gegen die Ansprüche, die vor Gerichten zu verfolgen wären. Auch in England und Frankreich fänden solche Rechtsansprüche, ja überhaupt Ansprüche nicht statt. Die Garantie für die Militärs sey auch ohne Dazwischenkunft der Gerichte im Staatsministerium vorhanden. Buß vertheidigt die Ansicht der Commission, daß die Militärs den Rechtsweg zu betreten befugt wären. Obwohl er, wie er dessen kein Hehl mache, zur conservativen Partei gehöre, so läge hier doch kein Grund vor, den Militärs den Rechtsweg zu verschließen. Die Disciplin stände nicht entgegen, und §. 14 der Verfassung, wornach der Fiscus Recht vor den Gerichten nehme, spreche dafür. Welcker spricht gleichfalls für den Commissionsentwurf; es wären keine Gründe der Disciplin dagegen. Es sey zur Disciplin nicht nothwendig, daß der Soldat, wie ein Regierungscommissär bemerkte, die Ansprüche der Obern für unfehlbar halte, sonst wären aus den französischen Soldaten keine Marschälle hervorgegangen. Lasse man dem Soldaten auch Rechte und Rechtsgefühle, und ein solches Gefühl, wie es ehemals die römischen Legionen begeisterte, so sey es nicht der Pflicht entgegen. Obwohl er kein Conservativer sey, wie ein anderes Mitglied so eben von sich gesagt, so habe doch dieses Mitglied selbst Sätze ausgesprochen, die auch jeder Nichtconservative theilen könne. Hier verliest der Redner eine Stelle aus einer Druckschrift des Abg. Buß vom Jahre 1832, worin es heißt: „Ich muß fordern die absolute Souveränetät der Nation im höhern Sinn, die Republicanisirung der Monarchie, die Fortbildung der von allen Bürgern, also auch von den Kriegern zu beschwörenden, dagegen aber auch von ihnen zu genießenden Verfassung mit dem Wachsthum der Volksbildung durch die Nation, folglich vollkommene Preßfreiheit unter dem Schirm des Geschwornengerichts, Petitions- und Associationsrecht, Volksbewaffnung, Volksverwaltung, Oeffentlichkeit der Regierung, der Gerichte und Ständeversammlungen, das Einkammersystem ꝛc." Buß mit Lebhaftigkeit: „Darauf habe ich schon lange gewartet; ich" ... Der Präsident (Duttlinger) ihn unterbrechend: „Der Abg. Buß hat das Wort nicht! Der Abg. Zentner hat das Wort!" Es traten nun noch eine Reihe Redner für und gegen den Antrag auf. Unter andern sprach v. Rotteck für die Competenz der Gerichte im gegenwärtigen Falle. Wenn früher ein Mitglied gesagt habe, daß er ein Conservativer sey, und dennoch im gegenwärtigen Falle gegen die Regierung stimme, so könne man daraus schließen, daß derjenige, welcher regelmäßig gegen die Regierung spreche, ein Destructiver sey. „Passender (fährt v. Rotteck fort) hätte der Abg. Buß gesagt, ich bin ministeriell und stimme hier doch gegen die Regierung, denn es ist offenbar nicht dasselbe, Conservativer und Ministerieller zu seyn. Ich bin zwar immer theils conservativ, theils destructiv, ersteres für alles Gute und Gerechte, und dieses, gegen das, was mir schlecht und ungerecht scheint. Heutzutage müssen aber alle Liberalen nur Conservative seyn, da uns fast nichts mehr übrig bleibt, als die Vertheidigung des Wenigen, was noch von Verfassung, Recht und Gesetz übrig geblieben ist. Ich will zwar der Regierung keinen Vorwurf machen (Minister Winter einfallend: „für dießmal, aber nächstens wieder"), aber täglich mehren sich allwärts die Angriffe auf die heiligsten Rechte." ... Minister Winter freut sich, daß Hr. v. Rotteck ein Conservativer ist, und führt zugleich aus, wie die Rechte der Staatsgewalt, wohin das Recht auf Pensionen des Militärs gehöre, nicht zur Entscheidung vor die Gerichte zu ziehen seyen. v. Rotteck: „Ja, ich bin Conservativer, ich will conserviren die Verfassung, die freie Rede, die Wahlfreiheit und alle Rechte der Verfassung." Minister Winter: „Jetzt fallen Sie schon wieder aus der Rolle." Buß erhält jetzt das Wort und spricht: „Es besteht eine Partei, welche eine geschlossene Opposition gegen Alles bildet, was von der Regierung kommt (Bewegung und lautes Gemurmel), eine Partei, welche die angestammten Grundlagen einer nationalen Politik untergräbt (neues Gemurmel), welche die wahren, rechtmäßigen Interessen der deutschen Nation aus windiger Ausländerei oder leerer Selbstsucht verräth, welche die gute Gesinnung des Volks zu erschüttern strebt, diese Partei nenne ich die destructive, zerstörende. Es besteht eine Partei, welche die Reinheit des politischen Charakters des deutschen Volks, die hergebrachten Grundlagen seines politischen Lebens zu bewahren, und vor den sie bedrohenden Gefährdungen zu schützen strebt: diese Partei nenne ich die conservative, erhaltende: zu dieser bekenne ich mich. Der Hr. Abg. Welcker hat meine politische Gesinnung durch die Anführung einer Stelle aus einer von mir früher verfaßten kleinen Schrift zu verdächtigen gesucht. (Gelächter.) Diese Schrift wurde im Jahr 1832 geschrieben. Es war dieses eine Zeit glühender politischer Ideale, die auch mich, einen jungen Mann, wie Andere, auch Aeltere ergriffen hatten. Auch ich träumte von solchen Idealen, von der Reife des Volkes für eine größere politische Freiheit. Der Mißbrauch der gewährten Freiheit in der nächsten Folgezeit hat mich bekehrt. Ich bin Apostat geworden. (Mehrere Stimmen: Ah! Ah!) Ich gab politische Ansichten auf, ich bin ein Apostat aus Ueberzeugung. Ich liebe die sittliche, rechtmäßige Freiheit, ich hasse die frevelnde." Nachdem nun noch der Abg. Hoffmann für die Ansicht der Commission und der Regierungscommissär Vogel gegen dieselbe gesprochen hatte, wurde das Amendement des Abg. Bekk, dahin lautend, daß im §. 1 des Entwurfs der Commission statt der Worte: „einen Rechtsanspruch auf Ruhegehalt haben", gesetzt werde: „in allen Fällen einen Ruhegehalt haben", vom Präsidenten zur Abstimmung gebracht, und mit 27 Stimmen gegen 25 verworfen, und sofort der Entwurf der Commission mit 27 Stimmen gegen 25 angenommen. (Freib. Ztg.)

Die Generalversammlung der Subscribenten für die erzgebirgische Eisenbahn wurde am 1 Mai in Chemnitz in Anwesenheit von ungefähr 300 Personen, darunter der Kreisdirector Frhr. v. Künßberg, und der Präsident der zweiten Kammer, Reiche-Eisenstuck, gehalten. Die Hauptfrage, ob das Project einer Eisenbahn von Zwickau über Chemnitz nach Riesa in Ausführung gebracht werden soll, wurde einmüthig durch 1060 Stimmen bejaht, worauf die Subscriptionsscheine, deren Ver-

steigerung bis nach diesem Beschluß ausgesetzt worden war, mit $10\frac{1}{2}$ bis $16\frac{1}{2}$ Proc. Agio weggingen. Als besonderer Wunsch wurde der Generalversammlung zu Protokoll gegeben, das künftige Directorium möge mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften den Angriff und die Ausführung des Unternehmens zu beschleunigen suchen.

Hamburg, 3 Mai. Se. Excellenz der Freiherr Kreß v. Kressenstein, k. k. östreichischer bevollmächtigter Minister, hat dem Senat das allerhöchste Beglaubigungsschreiben heute in herkömmlicher Weise übergeben.

Preußen.

Berlin, 7 Mai. Se. königl. Hoh. der Prinz Friedrich der Niederlande ist nach dem Haag von hier abgereist; der großherzogl. Mecklenburg-Schwerin'sche Generalmajor v. Boddien, nach Ludwigslust; der königl. bayerische Kämmerer und Staatsrath, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Graf v. Luxburg, nach Schwerin im Mecklenburgischen. (Preuß. St. Ztg.)

Berlin, 2 Mai. Am 25 v. M. ist (wie wir bereits erwähnt haben) in Frankfurt a. d. Oder der Fähnrich v. Arnstedt, welcher seinen Lehrer, den Lieutenant Wenzel, mittelst eines Pistolenschusses tödtete, mit dem Beile hingerichtet worden. Dieß Beispiel ist so neu in Preußen, daß selbst der Verbrecher sich bis zum letzten Augenblicke nicht von der fürchterlichen Wahrheit überzeugen konnte, und wahrscheinlich den Kopf mit dem Gedanken auf den verhängnißvollen Block legte, daß jetzt der Ruf der Gnade erfolgen werde. Wäre dieß möglich gewesen, so würde das großmüthige Herz des Königs gewiß das schönste Vorrecht der Majestät geübt haben; allein die militärische Stellung des Staates und der eingeschlichene Glaube, daß die Strenge der Kriegsartikel niemals vollzogen würde, erforderten ein Beispiel strenger Gerechtigkeit, und dieß vielleicht um so mehr, als der Ermordete dem Bürgerstand angehörte. Schon im Februar war das Urtheil zur Vollziehung bereit, als die Familie Reclamationen in Betreff der ehelichen Geburt des Mörders erhob. Indeß war der Beweis schwer zu führen, und das öffentlich bekannt gemachte Urtheil gibt ihm den Namen, welchen er stets getragen hat. Wie man hört, versuchte die Mutter des Unglücklichen, als alle Rettungsversuche gescheitert waren, ihm ein geladenes Pistol zuzustecken, allein sie ward dabei ertappt und mußte Frankfurt sogleich verlassen. Schöne Augen haben übrigens wohl manche Thräne für den Verlornen vergossen, der von ausgezeichneten körperlichen Vorzügen war. — Als ein blutiges Nachspiel dieses tragischen Actes ist vor einigen Tagen in Magdeburg auch der Musketier mit dem Beile hingerichtet worden, welcher im vorigen Jahre seinen Lieutenant erschoß. Es steht zu hoffen, daß diese Warnungen in der Armee die gewünschte Wirkung haben, und die überhandnehmenden Excesse sich vermindern werden. (D. Cour.)

In einem andern Schreiben aus **Berlin** vom 3 Mai liest man in Bezug auf denselben Gegenstand: „Se. Maj. hatte das Urtheil des Gerichts, welches auf den Tod durch das Rad lautete, in die Todesstrafe durch das Beil gemildert. Nach den Berichten von Augenzeugen starb der jugendliche Verbrecher mit unerschütterlicher Fassung. Er wies jeden geistlichen Beistand zurück, behauptete seiner Ehre gemäß gehandelt zu haben, unterhielt sich freundlich mit seinen Bekannten auf dem Wege zum Richtplatze, und erlaubte sich sogar mit dem Scharfrichter einen Scherz. Dennoch liebte er das Leben sehr, und scheint bis zum letzten Augenblicke die Hoffnung seiner Begnadigung gehegt zu haben, obgleich ihm von Allen versichert ward, daß diese nicht erfolgen könne und werde. Am meisten erstaunt ist man über den schnellen Spruch des Gerichts, da man in der Civiljustiz gewohnt ist, Jahre hingehen zu sehen, ehe die Entscheidung erfolgt.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 4 Mai. Consols $90\frac{5}{8}$; spanische active Schuld $22\frac{1}{4}$; passive $5\frac{7}{8}$; portugiesische Fonds 48; nordamerikanische Banknoten 95. — (Globe.) Ein portugiesischer Emissär hat, der Lisbon Mail zufolge, dem portugiesischen Finanzagenten in London die Weisung überbracht, entweder in London oder in Paris eine Anleihe von zwei Millionen Pfd. St. abzuschließen. Hinsichtlich der Bedingungen soll Carte blanche gegeben seyn. Kommt diese Anleihe nicht zu Stande, so fürchten wir sehr, daß die portugiesische Regierung keine Mittel finden werde, die im nächsten Monat verfallende Dividende zu zahlen. — Am 3 Mai fand, dem M. Chronicle zufolge, eine außerordentliche Versammlung der Directoren der Bank von England statt, weil eines der amerikanischen Häuser sie abermals um Hülfe angegangen hat, um seine in diesem Monat fälligen Zahlungen leisten zu können, da die erwarteten Wechsel aus Amerika ausgeblieben. Die Directoren sollen beschlossen haben, die nachgesuchte Unterstützung zu gewähren, um, so viel an ihnen liegt, dem amerikanischen Handel aus seinen Verlegenheiten herauszuhelfen, und um zu sehen, ob die Bank der Vereinigten Staaten in die Vorschläge der Bank von England eingehen wird. — Der Globe schreibt: „Ehe wir noch Zeit hatten, uns von dem Stoße, den uns die Bedrängnisse des amerikanischen Handels und Geldmarktes versetzten, zu erholen, dürften wir jetzt einen noch schwereren Druck erleiden durch die Opfer, welche alle im chinesischen Handel Betheiligten unvermeidlich werden bringen müssen. Man sagt, an den beiden Artikeln Thee und Seide werde ein Verlust von 5 Millionen Pf. St. erlitten werden, so sehr sind die Preise dieser Waaren in den letzten 6 bis 8 Monaten gefallen. Durch den großen Gewinn von 50, 80, 100 Procent, den nach Aufhebung des Monopols der ostindischen Compagnie die ersten kühnen Unternehmer in diesem Handel gemacht haben, wurde der Speculationsgeist so aufgeregt, daß der vermehrte Ankauf in China die Preise dort um 30 bis 40 Procent hinauf trieb, während die Anhäufung von Waaren in England dieselben hierorts in noch größerem Verhältniß herabdrückte.“ — „Die Nachrichten aus Liverpool und Manchester, sagt der True Sun, lauten nicht so günstig wie in den letzten zwei Tagen.“

Paris, 6 Mai. Consol. 5Proc. 107, 25; 3Proc. 79; neapol. Fonds 99, 30; piemont. $1052\frac{1}{2}$; span. active Schuld 25; passive $5\frac{7}{8}$; St. Germainer Eisenb. 960; Versailler E. B. auf dem rechten Ufer 655; auf dem linken $587\frac{1}{2}$.

Amsterdam, 4 Mai. Int. $52\frac{1}{16}$; Kanz. $23\frac{3}{16}$; Ard. $22\frac{1}{8}$.

Frankfurt a. M., 7 Mai. Metall. $103\frac{7}{8}$; Bankactien 1634; Ardoins $20\frac{1}{8}$.

Frankfurt a. M., 8 Mai. Metalliques $103\frac{15}{16}$; 4Proc. $99\frac{1}{2}$; 3Proc. $74\frac{3}{16}$; 1834er Loose $112\frac{5}{8}$; Bankactien 1635; Integrale $52\frac{1}{2}$; Ard. $20\frac{5}{8}$; Taunus-Eisenbahn 170.

Berlin, 3 Mai. Die Geldcrisis und die großen Fallissements in England und Amerika fangen an ihre Rückwirkungen zu äußern. In Danzig und Elbing sind mehrere bedeutende Häuser gefallen.

Wien, 6 Mai. Metalliques $104\frac{7}{8}$; 4proc. $99\frac{7}{8}$; 3Proc. $74\frac{7}{8}$; 1834er Loose $113\frac{1}{8}$; Bankactien $1368\frac{1}{2}$; Nordbahn 110; Mail. Eis. B. $107\frac{3}{4}$.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Gustav Kolb.**
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Die Eisenbahnen und ihre Gegner.

Das Journal des Débats enthielt kürzlich ein Schreien aus Brüssel, worin die Vortheile der Eisenbahnen auf folgende Weise herausgehoben werden: „Sonst, wenn ein Reisender von Brüssel nach Antwerpen wollte, nahm er entweder das Marktschiff bis Boom, und dann kam er nicht an; oder er nahm einen Sitz in der Diligence, und langte dann, nachdem er Morgens in Vilvorde gefrühstückt, in Mecheln zu Mittag gegessen, beinah immer zeitig genug an, um in Antwerpen zu soupiren. Sie sehen, er hatte seinen Tag nicht verloren. Heute wollte ich auch einmal Antwerpen besuchen. Ich sah Alles in der Stadt, die Kirchen, die Waarenniederlagen, die Bassins, das Museum, das Haus Plantins und das Zimmer des Justus Lipsius. Ganz behaglich konnte ich die großen Meister der flamändischen Schule bewundern, Quintin Messys, und Jordaëns, und Otto Venius, und Van Dyck, und besonders Rubens, den unsterblichen Rubens. Dann stieg ich mehr als sechshundert steile Stufen bis zum Giebel des Notre-Dame-Thurmes empor, und überschaute von seinen Galerien herab Brüssel und Mecheln; ich sah Gent, Löwen, Turnhout, Breda, Vließingen, Bergen-op-Zoom; sah, wie die Schelde längs ihrer Dämme sich schlängelt und kräuselt; sah die Spitze von Flandern überschwemmt, die Polders in unermeßlicher Ausdehnung verwüstet, die Holländer auf ihren Schaluppen, die Citadelle, die von dieser Höhe herab nur den glitzernden Schiefer ihrer Dächer und das Grün ihrer Rasen zeigt; in der Ferne erblickte mein Auge das Meer, das brausend in des Flusses Mündungen sich stürzt, und im tiefsten Hintergrunde, über den äußersten Linien des Gemäldes, den himmelanstrebenden Rauch der Dampfboote — ein herrliches Schauspiel, das wohl Stunden lang die Aufmerksamkeit fesselt. Nachdem ich so in reichlicher Fülle meine Neugierde in Antwerpen befriedigt hatte, macht' ich mich wieder nach Brüssel auf den Weg; da bin ich nun, es ist fünf Uhr. Ich war Mittags nach Antwerpen abgereist. Berechnen Sie danach die Zeit, die ich brauchte, um 25 Postlieues zurückzulegen und eine große Stadt zu beschauen. Bedenken Sie auch, daß mir der ganze Morgen für meine Pflichten und Geschäfte geblieben, und daß mir der Abend für mein Vergnügen bleibt. All dieß will sagen, daß ich auf der Eisenbahn in weniger als 70 Minuten von Brüssel nach Antwerpen kam. Von einer Eisenbahn also will ich Sie heute unterhalten, nicht aber als Gelehrter, der das Verdienst der Anlage würdigt, sondern als Reisender, der seine Eindrücke wiedergibt, wie sie sich ihm aufdrängen. Michel Chevalier wird Ihnen vielleicht sagen, die Eisenbahn von Brüssel nach Antwerpen sey durchaus kein Muster der Vollkommenheit, und biete an einigen Stellen, namentlich bis Mecheln, einen Fall von 6 bis 7 Millimetres per Metre und Krümmungen von 300 Metres auf einen Rayon. Allein was liegt daran? Die belgischen Ingenieure antworten Ihnen, daß sie absichtlich den Fall, der Sie ärgert, beibehielten, daß sie ebenso absichtlich ihre Krümmungen übertrieben. Sie wollten eine entscheidende Erfahrung machen und schufen darum Schwierigkeiten, die nicht vorhanden waren; denn der Boden, den sie zu durchziehen hatten, ist der günstigste der Welt. Und überdieß erwarten sie die Erfahrung, die Sie Ihrerseits auf der St. Germainer Bahn machen werden. Darum aber sind sie um nichts minder die Ersten auf dem Continent, die dem Verkehr in sehr kurzer Zeit eine mit geringen Kosten ausgeführte Eisenbahn lieferten, deren Ertrag schon im ersten Jahre das Sechsfache dessen betrug, was man gehofft hatte... Nur die Eisenbahnen vermögen eine genaue und vollständige Idee von einer Dampfmaschine zu geben. Ueberall sonst, auf den Schiffen, in den Werkstätten, ist die Dampfmaschine eingesperrt, und gibt kein anderes Lebenszeichen von sich als Rauch und Lärm. Sie gleicht da jenen alten blinden Pferden, die in einem dunkeln und einsamen Winkel eine Mühle treiben. Auf den Eisenbahnen dagegen ist die Maschine frei, sie athmet, sie bewegt sich, sie sieht zum Himmel empor; sie fährt ab, sie fliegt, sie hält; keuchend vor Ungeduld beginnt sie wieder ihren Lauf, langt voll Staub und Schaum am Ziele an; hier stürzen sechs kräftige Männer sich auf sie, fassen sie am Zügel, wischen den Schweiß ab, der sie bedeckt, reiben sie, beleben sie wieder und bereiten sie zu neuer Fahrt. Solch ein Schauspiel bietet die Dampfmaschine auf einer Eisenbahn — ein poetisches Schauspiel, wie je eines; allein Jahrhunderte werden erforderlich seyn, damit die Dichter dieß zugestehen. Sie wissen nur von flüchtigen Rossen, von Wagen, die im Fluge dahin rollen, von Zügeln, die brechen, von Rädern die am olympischen Gränzstein zerschellen — alle ihre Vergleichungen sind nur Kinder folgender Gedankenreihe:

Fertur equis auriga, neque audit currus habenas.

Doch, ich sage es voraus, die Poesie wird ihren Gang ändern und sich zu einem Besuch auf der Eisenbahn bequemen müssen. Ich wenigstens kenne nichts, was geeigneter wäre auf die Einbildungskraft zu wirken, als der Lauf, ich sollte sagen der über die Felder hineilende Flug dieser gewaltigen Maschine, voll siedenden Wassers, voll brennender Kohlen, ein ungestümes und doch gebändigtes Einhorn, eine brausende Schmiede, die der Sturm dahin reißt und eines Kindes Hand im Laufe meistert! Sieht man sie von Ferne, während sie an den Bäumen am Wege, zwischen den Blumen und Ernten dahin gleitet, so ist nichts ihrer Eleganz, ihrer Behendigkeit, ihrer ruhigen immer gleichen Grazie vergleichbar. Sieht man sie von nahem, während ihr Räderwerk lärmt, ihr Feuerherd knistert, ihre Luftklappen auf- und zuschlagen, ihr Kamin schüttert, ihre Räder in das Eisen greifen, so gewährt der eingerauchte Cyclope, der, auf dem Rücken des Ungeheuers sitzend, nach Gutdünken dessen Lauf verzögert oder beschleunigt, die Idee einer majestätischen Macht in ihrer Sicherheit und ihrer Kraft. Man spreche mir nun noch von der Annehmlichkeit der Heerstraßen, von der Poesie der Miethkutschen und der Eilwägen! Man wage es, ihre abgehetzten, mit Heu und Stroh gefütterten Pferde meinem Einhorn zu vergleichen, das im Feuer geboren vom Feuer sich nährt. Man rühme mir die Geschicklichkeit eines Kutschers mit großen Leitseilen! Gewiß, es gibt nichts Imposanteres, als die Kaltblütigkeit meines Eisenwagenlenkers. Man behauptet, nichts sey eintöniger, als der Anblick einer Eisenbahn; sie laufe in gerader Linie, gehe nicht an bewohnten Orten vorüber, lasse

nicht den geringsten Raum für Zufälle und Abenteuer, sie nivellire Alles auf ihrem Wege, treibe die Vögel in der Luft und die Schafe am Wege in die Flucht; sie verblüffe die Vorüberwandelnden, betäube die Reisenden; biete endlich mehr Gefahren als die von dem Hrn. Brücken- und Chausseendirector mit großen Kosten unterhaltenen Straßen. Fassen wir alles dieß näher ins Auge. Warum sollte die Eisenbahn eintöniger seyn als die Heerstraße, sie, die mitten durch die Felder ihres Weges zieht, Gräben und Flüsse überspringt, in die Wälder, in die Ebenen dringt, die Berggelände erklimmt, Brücken über Abgründe schlägt, und durch das Dunkel unterirdischer Gänge bricht? Auf der Eisenbahn von Brüssel nach Antwerpen zwar gibt es weder Böschungen noch einen Tunnel. Die Straße ist flach wie die Hand. Und doch muß sie ihre Reize in der schönen Jahreszeit haben; sie durchschneidet die reichsten, die fruchtbarsten, die bestbebauten Ländereien Belgiens. Noch ein anderes Verdienst hat sie, das die Poststraße nicht besitzt: sie fährt an dem Hause vorüber, worin Van Dyck geboren ward. Wahr ist es, die Eisenbahnen umgehen die Dörfer und durchschneiden nicht die Städte; allein im Interesse dieser liegt es, sich denselben zu nähern. Vertrauen Sie auf ihre Macht und auf ihre Zukunft! Nicht lange werden sie in die Wüste gebannt seyn; überall, wo eine Eisenbahn entsteht, werden, wenn sie die Häuser meidet, diese zu ihr kommen; überall, wo sie eine Station errichtet, ist auch schon der Grund zu einem Dorfe, vielleicht zu einer Stadt gelegt. — Nun kommt das Capitel der Unglücksfälle. Man sagte mir: „Sie werden vor Kälte sterben, vor Schnelligkeit nicht zu Athem kommen, vom Lärm betäubt, vom Rauch erstickt werden und Arm und Bein brechen.“ Glücklicherweise ereignet sich von all dem nichts auf den Eisenbahnen, wenn einen nicht ein ganz besonderes Unglück verfolgt. Ich wollte alle Arten einer Reise mit Dampf versuchen; ich setzte mich auf die ersten und auf die letzten Plätze; ich reiste bei Sturm und bei heiterm Himmel; ich nahm meinen Platz nah und fern von der Maschine, ich bestieg die Waggons, ich schlief in der Diligence, bald vorwärts, bald rückwärts sitzend, und doch! in keiner dieser Lagen empfand ich eine Beschwerde, weder von dem Wagen noch von der Maschine. Die Bewegung ist sanft und abgemessen, und wie reißend auch die Schnelligkeit ist, nur das Auge merkt sie; das Geräusch verliert sich im Raum, und die Raschheit der Fahrt nimmt den Rauch mit und zerstreut ihn. Was ernstere Unfälle betrifft, so lassen sie sich auf die drei folgenden zurückführen: entweder weicht die Maschine aus den Schienen und schleppt das Convoi nach sich, oder es brechen ihre Räder, oder sie springt. Im erstern Falle, der ziemlich oft vorkommt, genügen einige Secunden, um die Maschine anzuhalten; im zweiten, unendlich selteneren, dieselbe Hülfsquelle mit etwas mehr Gefahr; im dritten aber, der beinahe unmöglich ist, wehe! o wehe dem unklugen Lenker, der die Maaßregeln des Heils außer Acht ließ! und Gott sey den Reisenden gnädig! Ich muß aber beifügen, daß seit dem 7 Mai 1835, dem Eröffnungstage der Eisenbahn von Brüssel nach Mecheln, bis zum 7 Mai 1836 mehr als 600,000 Personen die Reise machten, ohne daß man einen einzigen ernsten Unfall zu beklagen gehabt hätte. Seit jener Zeit fanden zwei Menschen ihren Tod, der eine aus Unklugheit, indem er von einem Waggon auf einen andern springen wollte; der zweite war süßen Weines voll und versuchte sich auf einer der Stützen des Convoi's im Gleichgewichte zu halten; er ward auf den Hinterwagen geschleudert und fiel unter die Räder. Ein andermal ging eben eine Kuh über die Bahn, als der Zug ankam; von dem Lärm erschreckt und wie bezaubert, ward sie von der Maschine, die rasch abwich, ergriffen und zerquetscht: die Waggons prellten auf und stießen zusammen, die Passagiere geriethen in Furcht; doch Niemand geschah ein Leides. Tags darauf kam der Eigenthümer der Kuh und forderte eine Entschädigung, erhielt aber nichts; denn man fragte ihn (die Belgier lachen manchmal gern), ob seine Kuh durch das Polizeireglement ausdrücklich ermächtigt sey, auf der Eisenbahn herumzuspazieren. Sie sehen also, daß ernste Unfälle auf den Eisenbahnen weit seltener sich zutragen, als auf den Heerstraßen. Es gibt da keine Pferde, die Reißaus nehmen, keine Achsen, die brechen, keine überladenen Imperiale, die den Wagen auf die Seite drucken, keine betrunkenen oder schlafenden Kutscher, die euch in Abgründe stürzen. Wenn aber auch die Eisenbahnen keine jener Gemüthsbewegungen verursachen, welche deren Gegner ohne Zweifel auf ihnen vermissen, wie viele Vortheile bieten sie euch dafür an! Wie viel Gutes verbreiten sie! Welche Revolution bereiten sie vor in den Verbindungen, in den Sitten und in den Gesetzen civilisirter Nationen! Urtheilen Sie darüber nach dem Wenigen, was mir noch zu sagen bleibt. Ich spreche nicht von der Schnelligkeit des Transportes und den commerciellen Folgen, die sie in kurzer Zeit unfehlbar hervorbringen müssen. Ziehen Sie die Handelsbücher von Manchester, vor und seit der Errichtung der Eisenbahn, zu Rathe und urtheilen Sie. Allein das ist ein Vortheil, den Niemand bestreitet. Vielmehr werden manche gute Seelen von dem ungeheuren Wachsthum erschreckt, womit das System der Transporte unsere, schon allzu erzeugungssüchtige Industrie bedroht, nicht bedenkend, daß die Eisenbahnen gleichzeitig auch bewundernswerthe Consumtionscanäle sind. Sey dem, wie ihm wolle, Jedermann würdigt den unermeßlichen Vortheil, mit einer Geschwindigkeit von zehn Stunden in Einer sich von einem Punkte zu einem andern begeben, oder sich eben so schnell die Waaren und Lebensmittel verschaffen zu können, deren man bedarf. Wie gesagt, dieß wird bereits fast von Jedermann zugegeben. Richten Sie nun den Blick auf die Vortheile, an die man gewöhnlich weniger denkt.

(Beschluß folgt.)

Portugal.

. Lissabon, 16 April. Die gränzenlose Verwicklung, die in den hiesigen Zuständen herrscht, nimmt von Tag zu Tag zu, so daß deren Ausgang in der That nicht geringe Besorgniß erregen muß. Die Hoffnungen, welche man auf die jetzt versammelten Cortes gesetzt hatte, zeigen sich mehr und mehr als trüglich. — Obwohl das Ministerium schon oft am Vorabende seines Regiments stand, so glaubte man doch mit Zuversicht, es würde in diesen letzten Tagen zu Grabe geläutet werden, indeß scheint die Frucht noch nicht reif oder vielmehr faul genug zum Abfallen zu seyn; daher es sich denn noch einmal aus seinen letzten Zuckungen erhob. Aber der ganze Organismus, dessen Kopftheil es bildet, ist dergestalt zerrüttet und morsch, daß für dasselbe keine große Aussicht zu einer langen Existenz bleibt. Schon am Geburtstage der Königin (4ten d. M.) hieß es, daß bei Gelegenheit des Handkusses Schritte zum Sturze des Mi-

nisteriums geschehen würden. Man machte schon die Stellvertreter der jetzigen Machthaber nam‥ft; eine Combination von exaltirten, unfähigen Köpfen, die zu nennen nicht einmal der Mühe lohnt, sollte die Zügel der Regierung übernehmen. Es wurde der Königin vorher sub rosa angezeigt, daß während des Handkusses Stimmen für den Wechsel des Ministeriums laut werden, daß vielleicht von Seite der Nationalgarde bedenkliche Auftritte statthaben würden. Mögen nun jene, von den Ministern für den Augenblick zufrieden gestellt, geschwiegen, oder diese von der glücklicherweise zur rechten Zeit vom Himmel gesandten Regentrause andern Sinnes geworden seyn, genug, es ging die Geburtstagsfeier ruhig vorüber. Der Minister der Justiz, Vieira de Castro, reichte zwar der Königin sein Dimissionsgesuch ein, erhielt aber die Verabschiedung vor der Hand noch nicht, da, wie es scheint, die Königin auf keine Weise dem natürlichen Gang der Dinge vorgreifen will. Was wäre auch mit dem Rücktritt dieses Ministeriums gewonnen? weiter nichts, als daß einige ehrgeizige und eigennützige Köpfe an seine Stelle träten. Jetzt hat das Ministerium doch noch an dem Minister Passos einen energischen Redner. Den Ultraliberalen möchte es schwer werden, sich auch nur einige Wochen zu erhalten. Zwar hat der bekannte Leonel Tavares der Königin bemerken lassen, daß, falls er in das Ministerium treten sollte, er das königliche Interesse stets vor Augen haben und aus allen Kräften vertheidigen werde, aber was Passos nicht vermag, wird auch keiner seiner Genossen und politischen Freunde vermögen, und somit wäre der Wechsel des Ministeriums in diesem Geiste nichts Anderes als eine Fortsetzung des ministeriellen Leichenbegängnisses. Ein Blick auf die immer noch große Hoffnungen nährende, aber kraft- und muthlose Partei der Chamorros gewährt nicht bessere Aussicht. Sie sagen zwar, die Königin müsse bei dem unvermeidlichen Abgange des gegenwärtigen Ministeriums Männer von allgemein anerkanntem Werth und Fähigkeit um sich versammeln, die im Stande seyen, den Volkscredit wieder herzustellen, und den herrschenden bösen Dämon zu beschwören. Aber wo sind diese Helden zu finden? Umsonst wird man sich nach Männern umsehen, bei deren Erscheinen die in den Kästen wohl verwahrten Gelder ans Licht treten, die in den extravaganten Köpfen herrschenden Freiheitsideen in Fesseln geschlagen und die Raublust der unbesoldeten Linientruppen und der nur einen günstigen Zeitpunkt abwartenden Nationalgarde gedämpft werden sollten. Wer wird auch so thöricht seyn sich an die Spitze einer Regierung zu stellen, der es an den nothwendigsten Lebenselementen, an Geld, Credit und Macht gebricht, einer Regierung endlich, bei der alle Elemente eines wilden, anarchischen Zustandes sich Bahn brechen? Vergebens sucht man, wenigstens für den Augenblick, im Lande selbst Rettung, und achselzuckend muß man die chimärischen Hoffnungen derjenigen bemitleiden, die sie von außen erwarten. „Sechstausend Mann fremder Truppen würden uns retten,“ heißt es. Aber wer wird sie hergeben und wer wird sie besolden? Man hoffte seit der Vermählung der Königin mit dem Prinzen Ferdinand von der nahen Verwandtschaft mächtiger Höfe einen wohlthätigen Einfluß auf Portugals Zustand. Wie wenig indeß Familienbande in der Wagschale der Politik vermögen, dafür liefert Portugal wieder einen neuen Beweis; denn schon ist seit jenem Bündniß ein Jahr verflossen, und was ist wohl von jener Seite für das Wohl dieses Landes geschehen? Es bleibt und wird wohl in dieser Hinsicht bei den frommen Wünschen bleiben. Aber es konnte auch bisher nichts geschehen, denn bei dem unaufhörlichen selbstischen Kampfe der politischen Parteien, bei den überall aufstoßenden Hindernissen, dem schrankenlosen Reactionsgeiste gegen alles Gute, das Wohl des Landes Bezweckende, mußten die aufrichtigsten Wünsche, der regsamste Eifer, die besten Bemühungen scheitern. Sehr weise war es daher nach den vorausgegangenen Erfahrungen von Seite des Prinzen Ferdinand gehandelt und ein Beweis von großem Tact und von richtiger Würdigung der Verhältnisse des Landes, wenn er in letzter Zeit ruhiger Zuschauer der Begebenheiten blieb und nicht selbstthätig in den Gang der Dinge eingriff. Einige verblendete Chamorros nehmen es ihm zwar übel, daß er sich nicht an die Spitze ihrer Partei stellt und in den Kampf geht; Andere deuten ihm seine natürliche Leutseligkeit und Güte, mit der er Jedermann und so auch den gegenwärtigen Ministern begegnet, als Beweis seiner Billigung alles dessen, was von diesen ausgeht — aber es sind nur einige unmuthige Stimmen, welche also laut werden. — Bei dem hoffnungsvollen Zustande der Königin, der bestimmten Aussicht auf einen Thronfolger, ist es natürlich, daß das Verhältniß des portugiesischen Volkes zu seinem jetzigen Fürstenhaus ein innigeres und vertrauensvolleres wird; und es ist dieses Ereigniß inmitten der anderweitigen jammervollen Zustände für das ganze Land ein wahrer Trost und eine belebende Hoffnung. — Wie Ihnen bereits bekannt seyn wird, wurde von einem ärztlichen Consilium die höchst wahrscheinliche (jetzt außer allen Zweifel gesetzte) Schwangerschaft der Königin öffentlich bekannt gemacht und zwar hauptsächlich zur Beruhigung des wegen eines Krankheitszustandes der Königin sehr besorgten Publicums. Daß die Königin an der Grippe erkrankt war, hatte man dem Publicum durch ein besonderes Bulletin nicht angezeigt. Auf Einmal fällt es dem Leibarzte der Königin ein (sey es nun, daß er den Krankheitszustand der Königin wirklich für bedenklich hielt, sey es aus einem andern Grunde), ohne irgend Jemand, weder der Königin, noch dem Prinzen ein Wort zu sagen, dem Minister des Innern, der gerade in der Kammer der Deputirten gegenwärtig war, ein Schreiben zu senden mit der Anzeige, daß er den Krankheitszustand der Königin für gefährlich halte, und eine Conferenz der Kammerärzte der Königin verlange. Die Mittheilung dieser Nachricht erregte die größte Bestürzung in den Cortes. Die Minister verfügten sich sofort zum Palast der Königin, um sich persönlich von dem Stande der Dinge zu überzeugen, und waren nicht wenig verwundert, als man ihnen bemerkte, die Königin befinde sich wohl. Zur Beruhigung der Kammer kehrten sie augenblicklich zurück. Den folgenden Tag fand eine ärztliche Conferenz statt, worin die Schwangerschaft der Königin und die Gefahrlosigkeit ihrer Krankheit bestimmt ausgesprochen wurde. Trotz der Beruhigung des Publicums durch ein besonderes Bulletin, liefen in Folge dieser Vorgänge die abenteuerlichsten Gerüchte in der Stadt um, daß die Königin bereits todt und in dem Garten von Necessidades begraben liege, ja, schon einbalsamirt nach Belem gebracht worden sey. Alle diese fabelhaften Dinge wurden indeß durch den Handkuß des 4ten April beseitigt, bei welcher Gelegenheit sich die Königin der vorüberdefilirenden Nationalgarde und dem versammelten

Partei tritt jetzt offen hervor und fordert zu einer Versammlung in Langenthal auf. Diese Versammlung wird aber wahrscheinlich in Schinznach statt finden. — Daß jene Versammlung von unserm Centralcomité ursprünglich veranstaltet sey, brauche ich Ihnen nicht erst zu sagen, und zwar will dieses eine Versammlung des jungen Deutschland loslassen. Das ist freilich ganz schlau von Reiß, daß er die Wachsamkeit der Schweizer Polizei auf diese Weise zu umgehen und hinter der Versammlung der jungen Schweiz die des jungen Deutschland zu verstecken sucht. Darum ist auch in jener Adresse der Zeitpunkt noch nicht angegeben, an welchem die Zusammenkunft stattfinden soll. Man erwartet Instructionen aus Paris und dürfte die Versammlung gerade dann veranstalten, wenn Mina und die französische Charbonnerie losschlagen wollen, um sogleich Leute beisammen zu haben, und dieselben bewaffnet (was leicht angeht, da Schinznach und Arenenberg nahe genug an einander liegen) über die deutsche Gränze zu führen. Daher konnten die Unterzeichner der Adresse, von denen aber nur Wilh. Snell (?) und Troxler (?) von jenem Plane unterrichtet seyn sollen, mit gutem Gewissen versichern, in die innern Angelegenheiten der Kantone wolle man sich nicht einmischen; außerdem hoffte man durch diese Zusicherung den Argwohn der Berner und anderer Regierungen beschwichtigen und so ungehinderter den großen Plan ausführen zu können.'' Arenenberg, der Wohnort des Prinzen Ludwig Bonaparte, wird nochmals in einem Briefe Lessings vom 18 Julius 1835 erwähnt. Diese Stelle wirft zugleich Licht auf die eben angeführte: „Schüler aus Biel war mehrere Tage hier (in Zürich). Er war im Thurgau und auf Arenenberg wegen der Waffen gewesen; ein großer Theil ist noch da; ein anderer bedeutender soll sich wieder in Rheinfelden befinden. Man betreibt jetzt diese Waffensammlung sehr geheim und legt scheinbar nicht mehr viel Werth darauf, obgleich für den Ankauf neuer große Summen weggegeben worden.'' Ludwig Snell wird in diesen Briefen wiederholt als ein regierendes Mitglied der Verbindung bezeichnet, wenn der Ausdruck erlaubt ist. Alban nämlich, der Präsident derjenigen Abtheilung, in welcher sich Lessing selbst befand, erhält nach dessen Bericht Aufträge, denen er sich nicht entziehen kann. (Acten, S. 93.) Lessing selbst sollte mit einem Briefe Albans an Ludwig Snell abgeschickt werden (S. 100), und endlich heißt es noch in einem Briefe desselben vom 3 August 1835: „Rotten wird seyn oder ist schon auf dem Wege nach Spanien; er soll aber vorher noch nach Paris kommen; auch war er mehrere Tage in Bern, und hatte mit Ludwig Snell Conferenzen.''

* Vom Genfersee, 4 Mai. Ancillons Tod hat in Genf vielfache und tiefe Trauer erweckt. Bekanntlich kam er 1789 dahin, und empfing da auf seinen Wunsch und nach ausgezeichnet bestandenem Examen die Priesterweihe. Er predigte dort mit außerordentlichem Beifall und es leben noch Leute, die sich seiner trefflichen Vorträge erinnern. Durch seinen Geist, seine reichen Kenntnisse und die Güte seines Charakters erwarb er sich zahlreiche Freunde in allen Ständen; man wünschte daher sehr, er möge bleiben, ihn aber zog es zu seinem betagten Vater nach Preußen zurück, wo er dann nach Verdienst immer höher stieg. Sein Wohlwollen für Genf hat er nie verläugnet; mit der größten Güte und Freundlichkeit nahm er Alle auf, die

ihm von da empfohlen wurden. Seine dritte Frau, eine geborne Moliere, war auch eine Genferin; sie starb 1827 in Vevay, wo sie Genesung für ihre kranke Brust suchte.

Türkei.

Nachstehendes ist ein Auszug des von dem brittischen Agenten zu Bairut eingesandten Verzeichnisses der Ortschaften in Syrien, welche durch das neuliche schreckliche Erdbeben mehr oder minder verheert wurden. Im District Aklin el Tiffa haben 13 Städte und Dörfer gelitten, und zwar sind die Städte el Millah, Am-Nebil gänzlich verheert, eben so fünf Dörfer; von Hazum sind drei Viertel, von Zigisb ein Drittel verheert. Dieser District hat 178 Menschen verloren, beim Castell Bilad Elliff kamen außerdem 600 Stück Ziegen um. Im District Shana sind sämmtliche 14 Ortschaften, die er enthält, gänzlich verheert, darunter die Stadt Gol Sakah. Von acht Ortschaften dieses Districts ist der Menschenverlust constatirt und beträgt 438 Seelen; von den übrigen war der Verlust nicht zu ermitteln, nur so viel weiß man, daß von sämmtlichen Einwohnern des Fleckens Debin auch nicht ein einziger davongekommen ist. Der dritte District, Merigaoun ist vollkommen verwüstet, von sämmtlichen 19 Ortschaften ist fast nichts mehr da als Schutthaufen, daher auch der Menschenverlust hier nicht in Zahlen ausgedrückt werden konnte.*) Was nun die größeren Städte Syriens betrifft, so sind in Damascus vier Minarets und einige Häuser eingestürzt und sieben bis acht Menschen umgekommen. In Acre haben die Befestigungsarbeiten sehr gelitten, und der Menschenverlust war ungefähr eben so stark wie in Damascus, ebenso zu Sidon; Torus und Nazareth haben nur wenig gelitten, von Naplus sind die Verheerungen und der Menschenverlust unbekannt; dagegen sind Jaffet und Tiberias gänzlich zerstört, und in ersterer Stadt sind 4 bis 5000, in letzterer 1000 Menschen ums Leben gekommen.

*) Im Orient besteht bekanntlich keine Volkszählung, sonst würde gerade hier, wo zumeist alle umgekommen sind, die Zahl am leichtesten anzugeben seyn.

[1549]

Todes-Anzeige.

Am 25 d. M., gegen 7 Uhr Abends, endigte ein sanfter Tod das Leben unsers geliebten Bruders und Onkels, des

geheimen Regierungsraths **Hecht** zu Potsdam.

Allen seinen Verwandten und Freunden widmen diese Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme ergebenst

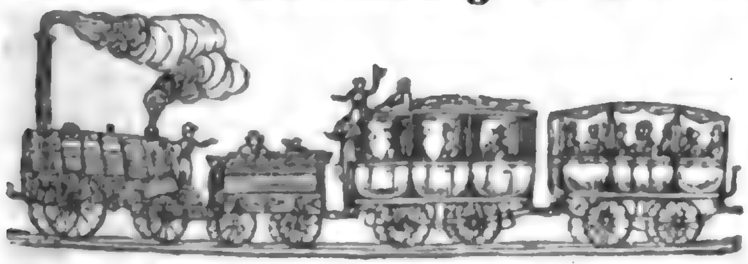
Halberstadt, den 28 April 1837.

Ernst Hecht, Ober-Landesgerichtsrath.
Louise Pechmann, geborne Heine.
Pechmann, Ober-Landesgerichtsrath.
Eduard Heine, Ober-Landesgerichts-Assessor.
Albrecht Heine, Land- und Stadtgerichtsrath.
Ferdinand Heine, Ober-Landesgerichts-Referendar.

[1544-46]

Verpachtung

der Erd- und Mauerarbeit, so wie die Errichtung der Brücken für den 31,606 Klafter langen Bahnflügel der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, von Lundenburg bis Brünn.



Die Direction dieser Unternehmung beabsichtigt die Ausführung der Erd- und Mauerarbeiten, so wie die Erbauung der Brücken, Durchlässe und Wegübersetzungen in der 31,606 Klafter langen Strecke von Unter-Themenau bis zur Gerspitzer Höhe bei Brünn in drei Sectionen, und zwar:

I. Section von Unter-Themenau bei Lundenburg bis Stations-No. 195 bei Pavloviz **9704** Klftr.
II. " von Stations-No. 195 bis 365 bei Branoviz **8500** "
III. " " " 365 bis zur Gerspitzer-Höhe bei Brünn **13402** "

an den Mindestfordernden zu überlassen.

Die Licitations-Bedingnisse, so wie die Längen-Profile, Vorausmaaße, Plane, Baubeschreibungen und die Hauptsumme des Ueberschlags sind, vom 20 Mai 1837 angefangen, im Bureau der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, Mauermarkt No. 682, täglich von 9 bis 3 Uhr einzusehen.

Den bis 25 Mai d. J., 9 Uhr früh, einzusendenden versiegelten Offerten muß ein Vadium von 30,000 fl. C. M. beigelegt werden, welches entweder in Staatspapieren nach dem Curse, oder fidejussorisch auf Realitäten versichert, bestehen kann.

Die Eröffnung der Offerte geschieht an diesem Tage um 11 Uhr, und es wird der Bau dem Mindestfordernden, mit Vorbehalt der Genehmigung der Direction, überlassen werden. — Nach beendigter Verhandlung wird das Vadium des Erstehers auf Abschlag der 10% Caution zurückbehalten, den andern Parteien aber zurückgestellt werden.

Wien, im Mai 1837.

Die Direction der ausschl. privilegirten Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.

[1450–51] **Von dem königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht Ansbach**
werden die zum Rücklasse des Christian Grafen zu Sayn und Wittgenstein, weiland königl. bayer. Lieutenants im königl. Chevauxleger-Regimente Taxis gehörenden Effecten:

1) Equipirungsstücke nebst Pferdegeschirr und sonstigem Reitzeuge, unter welch' letzterm mehrere besonders werthvolle Schabraken sich vorfinden;
2) ein Vorrath von Waffen, worunter 2 Doppelgewehre, 3 Paar Pistolen, 1 türkischer Säbel;
3) Civilkleidung, wobei man einen sogenannten polnischen Rock, einen Pelzrock und eine Wildschur hieher bemerkt.
4) Leinzeug, Bettstücke, Matrazen, eine gegerbte Hirschhaut;
5) Meubeln, hierunter 1 mit rothem Leder überzogenes Canapé nebst 6 dergl. Sesseln, einige Commoden, 1 Schreibtisch, 1 Klappentisch, 1 großer Spiegel, 1 Stockuhr;
6) ein Fernrohr, eine Anzahl von Tabakpfeifen und mehrere Gerätschaften nebst den vorgefundenen Büchern, worunter z. B. Schiller's Werke in Einem Bande und einigen Landkarten und Kunstsachen, z. B. Kupferstichen,

im Hause des Lohnkutschers L. Jüdt dahier, Lit. D. No. 401,

am 17 Mai

der Versteigerung, mit welcher früh um 9 Uhr angefangen und an den folgenden Tagen fortgesetzt wird, gegen sogleich in cassamäßiger Münze zu leistende Zahlung unterstellt.

Ansbach, den 26 April 1837.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Kohlhagen, Dir.

Schillinger, k. Protoc.

[1548] **Bekanntmachung**

Um dem häufigen Andrange fremder Musiker zu begegnen, und das Publicum nicht mit stümperhaften Productionen behelligt zu sehen, sieht sich die unterzeichnete Polizeibehörde veranlaßt, bekannt zu machen, daß hieher kommenden Musikern, Sängern und anderen Gesellschaften dieser Art, sowohl des In- als Auslandes, nur dann Aufenthalt und obrigkeitliche Bewilligung zu öffentlichen Productionen ertheilt werden wird, wenn sie über ihre Leistungen anerkennende Zeugnisse in legaler Form aufzuweisen vermögen, oder aber über dieselben schon ein vortheilhafter öffentlicher Ruf ihnen vorausgegangen ist.

Dieß zur Darnachachtung für Alle, die gesonnen sind, in solcher Absicht unsere Stadt zu besuchen.

Regensburg, den 4 Mai 1837.

Stadtmagistrat.

Der rechtskundige Bürgermeister:

v. Mon-Dittmer.

Albrecht.

[1537–38] **Obersontheim, königl. würtemb. Oberamtsgerichts Gaildorf.**

Erben-Aufruf.

Der gemeinherrschaftliche Rentamtsverweser Vollrath Friedrich Löber zu Obersontheim, ist kürzlich mit Hinterlassung eines nicht unbedeutenden Vermögens, im ledigen Stande ohne Testament gestorben.

Da nun zu vermuthen ist, daß außer den bereits bekannten Intestaterben noch andere unbekannte existiren möchten, so werden solche hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche mittelst Nachweisung des Grades ihrer Verwandtschaft durch Vorlegung beglaubigter genealogischer Zeugnisse

binnen 60 Tagen

bei dem hiesigen Waisengerichte geltend zu machen, indem nach Verfluß dieser Frist der Nachlaß des Löber unter die bis dahin bekannt werdenden nächsten Verwandten vertheilt werden würde.

Hiebei wird noch bemerkt, daß bis jetzt nur Geschwisterkinder von der Mutter des Verstorbenen, einer gebornen Gostenhofer, als nächste Verwandte bekannt sind.

Den 2 Mai 1837.

Waisengericht zu Obersontheim.

---

[155] **Anzeige einer neuen Ausgabe der**

GESTA ROMANORUM.

In Unterzeichneter wird erscheinen:

GESTA ROMANORUM.

Neu herausgegeben
von
Dr. Adelbert Keller.

Inhalt:

I. Lateinischer Text, mit Proben von Bearbeitungen in andern Sprachen.
II. Allgemeine Abhandlungen. Die Novellenlitteratur des Mittelalters. — Novellensammlungen. — Gesta Romanorum. — Orientalische und classisch antike Elemente; Geschichte, Sage, Legende. — Entstehung der Sammlung; Verfasser, Ort und Zeit der Abfassung. — Die verschiedenen Umgestaltungen des Buchs unter andern Völkern und in andern Zeiten. — Handschriften und Drucke.
III. Litterarhistorischer Commentar über die einzelnen Erzählungen, Angabe ihrer Quellen und der verschiedenen ältern und neuern Bearbeitungen und Nachahmungen.

Stuttgart und Tübingen, im April 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1541] Bei **Ed. Bühler** in **Magdeburg** erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Conferenz- und Synodalreden

über

die vornehmsten Pflichten der Geistlichen

von

MASSILLON.

Uebersetzt von
Pastor **Reineck.**

2 Theile. gr. 8. Geh. 1 Rthlr. 12 gGr.

Diese Uebersetzung der ausgezeichneten Massillon'schen Reden ist bereits in allen Recensionen als gediegen anerkannt. Die Sprache ist fliessend, und das Original treu wiedergegeben.

Herzenserhebungen in religiösen Gesängen, zur häuslichen Erbauung für Gebildete, von C. G. J. Hundeiker, Pastor. Mit einer Vorrede des Bischofs Dr. Dräseke und mehreren Musikbeilagen. 12. gebunden 18 gr.

Pharmacie, die, ihr Zustand im Jahre 1835, von C. G. Meerfels. kl. 8. geh. 8 gr.

Umriß einer pragmatischen Geschichte des Kriegswesens im Herzogthum Braunschweig von der Mitte des 16ten Jahrhunderts bis zur gegenwärtigen Zeit. Herausgegeben von Dr. Karl Venturini. 8. 1 Rthlr.

[1519] Im Verlage der **J. P. Sollinger'schen Buchdruckerei** in **Wien** ist neu erschienen und in allen größeren Buchhandlungen Deutschlands zu haben, in Augsburg in der Matth. Rieger'schen, in Lindau in der Kranzfelder'schen und in München in der Weber'schen:

Neuestes

Gemälde von Wien

in topographischer, statistischer, commerzieller, industriöser und artificieller Beziehung. Ein umfassendes Hand- und Nachschlagebuch für Einheimische und Fremde über alle Dicasterien, Institute, Einrichtungen, Sehenswürdigkeiten, dann des Fabriks-, Handel- und Gewerbwesens. Zugleich ein vollständiger Wegweiser und Adressenbuch zu allen Civil-, Militär- und geistlichen Behörden, Humanitätsanstalten, Gallerien und Sammlungen, Doctoren der Rechte, der Medicin und Chirurgie, Banquiers, der vorzüglichsten Handels- und Gewerbsleute, Fabriken und Manufacturen, der bedeutendsten Künstler aller Fächer, zu allen öffentlichen Vergnügungsorten, Promenaden ꝛc., dann auch in die besuchtesten Orte der Umgebung, mit Schilderung deren Merkwürdigkeiten und Angabe der dahin ab- und zurückgehenden Fahrgelegenheiten; endlich einer Uebersicht des Post- und Stempelwesens, Entfernung der vorzüglichsten Städte des In- und Auslandes von Wien ꝛc. Nach eigenen Forschungen und den bewährtesten Quellen ganz neu bearbeitet von

Carl August Schimmer,

In kl. 8. auf Velinpapier mit 3 Kupfern und dem Plane der Stadt, elegant steif gebunden 1 Rthlr. 16 gr. Mit dem Plan allein cartonnirt 1 Rthlr. 8 gr.

[1414] Bei **Marco Berra** in **Prag** ist erschienen:

Die Faschingsstreiche.
Walzer

von **JOS. LABITZKY.**

298 Werk.

für das Pianoforte.	45 kr.
für die Flöte . .	12 —
für die Guitarre	12 —

Sylphiden-Galopp von J. Labitzky für das Pianoforte 10 kr.

Galopp à la Taglioni v. J. Labitzky für das Pianoforte 10 kr.

Digitized by Google

[1553-54] Bei **Kronberger & Weber** in **Prag** ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen der östreichischen Monarchie, Deutschlands und der Schweiz gesandt worden:

MARIENBAD,

seine Heilquellen und Umgebungen,

von

J. AD. FRANKL,

Doctor der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshülfe, Brunnenarzt zu Marienbad, der medicinischen Facultät zu Prag und der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen Mitgliede.

gr. 8. Velinpapier, in Umschlag geheftet. Preis 1 Rthlr. 6 gr. sächs. oder 1 fl. 54 kr. C. M.

Dieses Sr. Majestät dem Könige von Sachsen gewidmete Werk gibt eine vollständige, Aerzten und Curgästen sehr empfehlenswerthe Monographie des höchst interessanten Curortes, der bei seinem europäischen Ruf bisher einer umfassenden Beschreibung entbehrte. Diese längst gefühlte Lücke in der balneographischen Litteratur füllte der gelehrte Herr Verfasser durch Darstellung seiner eigenen vielseitigen Beobachtungen und durch sichtende Benützung der vorhandenen Untersuchungen rühmlichst aus.

Die äussere Ausstattung des Buches ist, seinem innern Gehalt und Werth entsprechend, solid und geschmackvoll; ein deutlicher Druck mit neuen scharfen Typen auf milchweissem Basler Velinpapier wird gewiss den strengsten Anforderungen genügen.

[1498] In meinem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Abriss
der Geschichte der Philosophie

von **Karl Ludwig Kannegiesser.**

> Eine kurze und zweckmäßige Geschichte der Philosophie halte ich für Schüler der obersten Classen eines Gymnasii sehr nützlich.
> Herder.

gr. 8. Auf gutem Druckpapier 15 gr.

Früher erschien und wurde mit grossem Beifall aufgenommen:

Matthiä (August), Lehrbuch für den ersten Unterricht in der Philosophie. Dritte, verbesserte Auflage. gr. 8. 1833. 20 gr.

Leipzig, im April 1837.

F. A. Brockhaus.

[1504] ☞ Die demnächst bevorstehende

Vollendung und Preiserhöhung

des in unserem Verlage erscheinenden Werkes:

Neues Preussisches Adels-Lexikon

oder

genealogische und diplomatische Nachrichten von den in der preussischen Monarchie ansässigen oder zu derselben in Beziehung stehenden fürstlichen, gräflichen, freiherrlichen und adeligen Häusern, mit der Angabe ihrer Abstammung, ihres Besitzthums, ihres Wappens und der aus ihnen hervorgegangenen Civil- und Militärpersonen, Helden, Gelehrten und Künstler; bearbeitet von **einem Verein von Gelehrten und Freunden der vaterländischen Geschichte**, unter dem Vorstande des **Freiherrn L. von Zedlitz-Neukirch.** In 4 Bänden, gr. 8. br. (Jeder Band circa 32 Bogen des compressesten Druckes)

veranlaßt uns zu der wiederholten Bemerkung, dass der außerordentlich niedrige **Subscriptions-Preis** von:

für die gewöhnl. Ausgabe 1⅔ Rthlr. pro Band, 6⅔ Rthlr. für alle 4 Bände.
— — Pracht-Ausgabe 2⅓ — — — 9⅓ — — — —

mit der Erscheinung des IV Bandes erlischt, welche im Laufe des Monats Mai d. J. bestimmt erfolgt, wonach sofort der

Ladenpreis von:

9 Rthlr. für alle 4 Bände der gewöhnl. Ausgabe
12 — — — — — Prachtausgabe

eintritt. — Das Werk ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten: in Augsburg durch die Matth. Rieger'sche, in Lindau durch die Kranzfelder'sche und in München durch die A. Weber'sche Hofbuchhandlung.

Leipzig, im April 1837.

Gebrüder Reichenbach.

[1496-1500] In allen Buchhandlungen zu haben:

Spanisches Lesebuch;

enthält Uebungen aus Quevedo, Mendoza, Cervantes u. m. A., so wie Moratins „Comedia nueva" vollständig, mit deutscher Bedeutung der schweren Stellen, herausgegeben von

López Azara.

gr. 8. Leipzig u. Grätz, 1837. in Umschlag 48 kr. C. M.

Alle Freunde der spanischen Litteratur erhalten hier eine Auswahl höchst interessanter Stücke meist erheiternder Art; der Gran Tacaño, Lazarillo de Tormes und Sancho Panza sind in ihren anziehendsten Scenen vorgeführt, die sicher niemand unbefriedigt lassen. Als Proben altcastillischer Poesie sind gefeierte Romanzen des Guarinos, Don Gayferos u. s. w. aufgenommen.

Zum Besten der Anfänger wurden die schwierigsten Stellen in deutscher Uebersetzung unter dem Texte beigefügt, so wie erklärende Bemerkungen und Hinweisungen auf die Grammatik eingestreut. Gefälliges Aeußere, correcter Druck und billiger Preis lassen auf rege Theilnahme hoffen.

[1516] Bei **Joh. Fr. Hartknoch** in **Leipzig** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig: in Augsburg in der Matth. Rieger'schen, in Lindau in der Kranzfelder'schen und in München in der Weber'schen:

Aphorismen
aus dem
Gebiete des Gymnasiallebens.

Ein Beitrag zur Verständigung über das Verhältniß der Gymnasien zu Leben und Wissenschaft

von

Gustav Eduard Köhler,

Conrector und Bibliothekar zu Zwickau.

gr. 8. broch. 10 Bogen. Preis 16 gr. oder 1 fl. 9 kr. rhein.

[1448-49] Bei **Franz Wimmer**, Buchhändler in **Wien**, ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands auf Bestellung zu haben, namentlich in der M. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg:

Die

Vorrichtungskunst der Werkstühle

für die

gesammte Seiden- und Wollen-Manufactur.

Zum Gebrauche für alle Seiden-, Baum- und Schafwoll-Manufacturisten, Bandmacher, Posamentirer, Manufacturzeichner, Maschinisten &c.

Von

Johann Georg Bartsch,

Lehrer der Manufactur in Wien.

4 Theile Text in 2 Bänden. Mit 6 Mustertafeln von Wollen, Seiden, halbreichen und ganz reichen Stoffen, und 50 Blättern Zeichnungen und Vorrichtungen der Stühle, in Folio. gr. 8. Wien. brosch. 24 fl. C. M., 28 fl. 48 kr. rhein. oder 16 Rthlr. sächs.

[1439] So eben ist nun vollständig erschienen:

Neues alphabetisches

Orts-Verzeichniß

des

Königreichs Sachsen.

Nach officiellen Nachrichten zusammengestellt von dem

Directorium des statistischen Vereins.

In zwei Abtheilungen A. — Z.

gr. 4 1837. geh. Preis 3 Thlr. 12 gr.

Nach den in der neuern Zeit eingetretenen politischen und administrativen Veränderungen im Königreiche Sachsen war die Anfertigung eines neuen Ortsverzeichnisses aller dasselbe enthaltenden Städte, Flecken, Dörfer, besonderer sich auszeichnender Güter, Maiereien, Mühlen u. s. w., deren Häuser und Einwohnerzahl, und Angabe aller im Lande befindlichen Kreisdirectorial- und Amtshauptmannschaftlichen, Amts- und Provinzialbezirke, aller Hauptzoll- oder Hauptsteueramts- und Hebeämter und Gerichtsbarkeiten, dringend nothwendig. Das Directorium des statistischen Vereins für das Königreich Sachsen hat diese Aufgabe zu lösen unternommen, indem es nicht nach ältern, sondern nach ganz neuen Materialien die Zusammenstellungen, die ihm auf officiellem Wege zugekommen sind, bewirkt hat.

Dieses für jede Regierungsbehörde, für jeden Beamten bei Gerichtsbestallungen, so wie für jeden Geschäftsmann im Königreiche Sachsen unentbehrliche Werk ist in allen Buchhandlungen für obigen Preis zu haben.

Dresden, im April 1837.

Walthersche Hofbuchhandlung.

[1454] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

ROM
im Jahre 1833.

Mit einem vollständigen Grundrisse der Stadt Rom.

Preis 3 fl.

Der Verfasser hat in diesem Werke nur eigene Wahrnehmungen niedergelegt, und redlich gestrebt, Vorurtheile und falsche Ansichten zu berichtigen.

Ihm schwebte Goethe's Schilderung als Ideal vor. Er wollte denen, welche die Romfahrt nicht machen können, ein deutliches Bild des römischen Lebens, den Heimgekehrten eine freundliche Erinnerung, denen, welche hinreisen wollen, manchen nützlichen Wink geben.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Verlagshandlung.

[1505-6] Bei **Carl Armbruster** in **Wien** ist kürzlich erschienen und in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg, in der Kranzfelder'schen in Lindau und Weber'schen Hofbuchhandlung in München, sowie in allen Buchhandlungen Deutschlands und der ganzen östreich. Monarchie zu haben:

La Morale de l'enfance

ou

Quatrains moraux

à la portée des Enfans

et rangés par Ordre méthodique

par

CH. G. MOREL, VICOMTE DE MOREL-VINDÉ,

Pair de France, et membre de l'Académie royale des sciences etc.

Douzième Edition. 16. Vienne, 1837.

In einem sehr netten in Farben gedruckten Umschlage. geb. 9 gr. oder 40 kr. rh.

Ein Büchlein so gediegenen Inhalts als niedlich und schön in der Ausstattung, ganz geeignet die Jugend in Erlernung der fremden Sprache zu üben, das Gedächtniß derselben durch erleichtertes Auswendiglernen zu schärfen, und dabei ihr Herz zu bilden, darf für Schule und Haus mit Recht empfohlen werden.

Ferner sind daselbst zu haben:

Lamartine (Alphonse de), Méditations poétiques. 16. (138 Seiten stark) Vienne, 1828. broché. 8 gr. oder 36 kr. rhn.

— — nouvelles Méditations poétiques. 16. (167 Seiten stark) Vienne, 1824. broché. 12 gr. od. 54 kr. rhn.

[1445-47]

Nord-Seebad Wangerooge.

Das Nord-Seebad auf der Insel Wangerooge an der oldenburgischen Küste, so wie die nach wie vor daselbst auf herrschaftliche Kosten zu führende Bade-Wirthschaft, wird auch in diesem Sommer mit dem 1 Julius eröffnet und mit dem 31 August geschlossen werden.

Wegen Logisbestellungen in den beiden geräumigen und anständig eingerichteten Logirhäusern, oder in den zu diesem Zwecke bequem aptirten Wohnungen der Insulaner, die noch im letzten Jahre durch verschiedene Neubauten vermehrt sind, wendet man sich entweder an den geheimen Hofrath Westing in Oldenburg, oder an den Badearzt Doctor Chemnitz in Jever, oder an den Vogt Alers auf Wangerooge.

Die Ueberfahrt nach der Insel während der Badezeit geschieht täglich an den durch das oldenburgische Wochenblatt und durch gedruckte Anschläge in den ersten Gasthäusern zu Bremen, Oldenburg und Jever näher anzuzeigenden Abfahrtsstunden von dem hart neben der goldnen Linie gelegenen Hafen des hannöverischen Fleckens Carolinen-Siel, wöchentlich von Hamburg und Bremen aus. Vom erstern Orte theils direct mittelst eines bequem eingerichteten Paketboots, theils mittelst eines zu Helgoland bereit liegenden Segelschiffes, welches die dort wöchentlich mit dem Dampfschiffe von Hamburg eintreffenden Badegäste nach Wangerooge überfährt. Vom letztern Orte fährt täglich ein Dampfschiff nach dem am Ausflusse der Weser belegenen Bremer Hafen, woselbst die Badegäste eine noch näher anzuzeigende regelmäßige Schiffsgelegenheit zu ihrem Weiterkommen finden werden.

Wangerooge, den 23 April 1837.

Die Inspection des Seebades zu Wangerooge.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruch, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag **Nr. 132.** 12 Mai 1837.

Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Schlappe der Minister im Oberhause.) — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 132. Deutschland. (Briefe aus München, Frankfurt und Mainz.) — Oestreich. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 221 und 222. Die Eisenbahnen und ihre Gegner. — Briefe aus Lissabon, Zürich, vom Sund und aus Fredericia (Berichtigungen in Betreff Gustavs IV und des Prinzen Christian.) — Preußen. — Rußland. — Ankündigungen.

Spanien.

** Bayonne, 5 Mai. Die Berichte aus Tolosa stimmen darin überein, daß von dieser Stadt bis Hernani 22 Carlistische Bataillone, welche bloß 16,000 Mann stark sind, stehen. Doch vernehmen wir so eben, daß vier weitere Bataillone, die aus Zornoza, Durango und Elorrio kamen, in Tolosa eingerückt sind, so daß jetzt 26 Bataillone die Linie von Hernani vertheidigen. — Den Carlisten fehlt es an Subsistenzmitteln, besonders an Brod. Das Getreide ist auf einen furchtbar hohen Preis gestiegen. — Den Christinos ward der Durchmarsch durch das französische Gebiet verweigert. — Briefe aus Saragossa bestätigen die Einnahme Cantavieja's durch die Carlisten.

** Paris, 7 Mai. Heute ist auf außerordentlichem Wege folgender Bericht aus Bayonne vom 6 Mai eingetroffen: „In St. Sebastian sind aus Bilbao zur See 18 Bataillone eingetroffen. Noch drei werden erwartet. Dann werden sich 44 Bataillone mit vier Escadronen dort vereinigt finden. Die Christinos haben am 4 den Urumea auf einer Schiffbrücke passirt, und sich im Thale Loyola aufgestellt, nach einigem Widerstand von Seite der Carlisten, die fortwährend Hernani und die Umgegend befestigen. — Espartero wird in St. Sebastian erwartet."

Großbritannien.

London, 5 Mai.

Hinsichtlich des fernern Verlaufs der Unterhaussitzung am 4 Mai verweisen wir zunächst auf den unten folgenden Brief, mit dem Beifügen, daß Sir A. Agnew in derselben Sitzung ermächtigt ward, abermals eine Bill „zur bessern Heilighaltung des Sabbaths" einzubringen.

*Am 5 Mai bildete sich, auf Lord Melbourne's Antrag, das Oberhaus in eine Committee zur Berathung der irischen Municipalreformbill. Der Herzog von Wellington nahm das Wort. „Je mehr ich, sprach er, über die diesem Hause vorgelegte Maaßregel nachsinne, desto mehr, Mylords, fühle ich mich in dem Gedanken bestärkt, daß Sie einer solchen Bill unmöglich Ihre Beistimmung geben können. Wir dürfen ein Princip höchster Politik nie aus den Augen verlieren, nämlich den Grundsatz, daß die Corporationen ursprünglich zum Schutze der protestantischen Staatskirche errichtet wurden. Was die Politik der anglicanischen Kirche in Irland war, ist heute noch die nationale Politik. Es ist die Politik, die Se. Maj. aufrecht zu halten geschworen hat, die jedes Mitglied der beiden Parlamentshäuser gleicherweise seit 300 Jahren treulich zu vertheidigen schwört. Was will die gegenwärtige Bill? Auf den Trümmern der alten ausschließlich protestantischen Corporationen neue gründen, welche mittelst einer ganz niedrigen Eigenthumsqualification die Municipalgewalt eben so ausschließlich in die Hände der Katholiken überliefern würden." Der Herzog wiederholt alle seine oft aufgeführten Argumente gegen die Bill, weist auf die verschiedenen Verhältnisse in Irland im Vergleiche mit England und Schottland hin, versichert, daß die irischen Agitatoren, wenn sie erst diese Maaßregel erlangten, immer weitere Angriffe auf den Protestantismus machen würden, und schließt mit dem Antrag: „Ich wünsche, daß die Berathung dieser Bill in der Committee auf einige Zeit vertagt werde, damit das Haus die Absichten des Ministeriums hinsichtlich Irlands vollständig kennen lernen könne, indem nächstens noch andere dieses Land betreffende Maaßregeln dem Hause vorgelegt werden sollen. Ich schlage demnach vor, dieselbe auf den 9 Jun. zu vertagen." Lord Melbourne: „Ich muß mich dieser Vertagung um so mehr widersetzen, als die vorliegende Bill zu den andern Bills, deren der edle Herzog erwähnt hat, in keinerlei Beziehung steht. Eine Vertagung unter diesem Vorwande würde jedes vernünftigen Grunds ermangeln, zumal da der edle Herzog sich von vornherein gegen das Princip der Bill ausgesprochen hat." Der Graf v. Fitzgerald unterstützte den Antrag des Herzogs, indem er behauptet, die Corporationsbill stehe mit den andern irischen Bills, namentlich mit dem Entwurf eines Armengesetzes für Irland, in wesentlichem und innigem Zusammenhang. Lord Wicklow erklärt sich in demselben Sinne: das Verlangen der Vertagung sey unter den obwaltenden Umständen nur billig, um so mehr, als die Bill selbst dadurch keineswegs gefährdet werde. Marquis v. Lansdown: „Ich kann nicht umhin die Motion eben so befremdlich als ungewöhnlich zu finden. Warum eine Vertagung verlangen, wenn man im Princip anerkennt, wie dieß von Seite mehrerer Mitglieder geschehen, daß flagrante Mißbräuche eine Reform erheischen? In diesem Augenblick betrachtet das irische Volk, erzwungenen Erwägungen nachgebend, die Staatskirche als das Hinderniß, das sich dem Vollgenuß seiner bürgerlichen Rechte entgegenstellt. Verbergen wir es uns nicht, so lange die Lage der Dinge sich nicht ändert, wird es für die Kirche keine Sicherheit geben. Wenn Sie das Princip anerkennen, warum seine Ausführung nicht genehmigen? Vergebens wird man behaupten, daß die Bill der römisch-katholischen Kirche einen ungesetzlichen Einfluß verleihe. Es ist bekannt, daß in den meisten katholischen Städten Irlands Protestanten mit großer Stimmenmehrheit zu Mitgliedern der Municipalität gewählt wurden; mithin

sind die Gefahren, von denen man spricht, meiner Meinung nach übertrieben. Ich bitte Sie, Mylords, den Iren, unsern Mitbürgern, den Genuß der bürgerlichen Rechte nicht länger vorenthalten zu wollen. Bedenken Sie die traurigen Folgen solcher Verzögerung bei frühern Gelegenheiten. Der edle Viscount (Melbourne), durchdrungen von dieser Wahrheit, wird, wie ich hoffe, auf seinem Widerspruche gegen die Vertagung verharren." Lord Ripon unterstützt die Motion des Herzogs von Wellington. Lord Brougham: „Ich bekämpfe die Motion. Wenn neuer Verzug nöthig erachtet werden sollte, so ziemt es sich nicht jetzt eine Vertagung zu verlangen. Der Augenblick hiezu wäre bei der zweiten Verlesung der Bill gewesen. In welchem Interesse, zu welchem Zwecke jetzt noch Aufschub? Sie geben keine ausreichenden Gründe an; gleichwohl läßt Ihre gewöhnliche Offenherzigkeit (zum Herzog von Wellington gewendet) mich glauben, daß wenn Sie plausible Gründe zu Unterstützung Ihrer Forderung gehabt hätten, Sie dieselben entwickelt haben würden. Der edle Herzog spricht, wie das Haus weiß, seine Absicht stets offen aus. (Hört!) Es scheint mir, daß, da die Maaßregel nun einmal die Zustimmung des edlen Herzogs nicht erhalten kann, es weit angemessener gewesen seyn würde, wenn er statt eines Aufschubs von nur fünf Wochen die Vertagung auf sechs Monate (d. h. deren Verwerfung) verlangt hätte. Ich erschöpfe mich vergebens den wahren Beweggrund der Forderung des edlen Herzogs zu errathen. Ich werde eben so freimüthig seyn, und ohne Umschweif sagen, daß es absurd seyn würde, die Bildung des Hauses in eine Committee aufzuhalten, denn die Vertagung würde die gegen die Bill kundgegebene feindselige Gesinnung nicht mildern. Der edle Herzog ist ein erbitterter, unversöhnlicher Feind der Bill; warten, um später die Bill zu zerstücken, wäre Unsinn oder Hinterlist, und überdieß sehe ich in dieser Vertagungsforderung einen neuen eclatanten Beweis, zu welchen Mitteln der Parteigeist den Menschen oft zu treiben vermag. (Beifall.) Das Haus achtet sich selbst zu sehr, um die Bill bis zur vollständigen Annahme anderer Maaßregeln von Seite des Unterhauses aufschieben zu können. Von zwei Dingen muß Eines geschehen: man muß die Bill geradezu verwerfen oder sie durchgehen lassen; die Vertagungsforderung der Opposition scheint mir von der geheimen Absicht eingegeben, das Erstere zu thun (hört!), aber man hofft dadurch den Schein zu retten, das Decorum zu beobachten. Würde die Bill offen angegriffen, so wüßte das Land, was der edle Herzog will (hört!); darf ich indeß Ew. Herrl. einen Rath geben, so wäre es der, dem Unterhause den Handschuh nicht hinzuwerfen, denn die Erfahrung könnte Sie lehren, daß das Mittel folgenschwerer ist, als Sie vielleicht glauben." (Lauter Beifall der Ministeriellen.) Nach einigen Worten von Lord Haddington und Lord Roden zu Gunsten der Vertagung schritt man zur Abstimmung, und es ergaben sich 81 Stimmen für Lord Melbourne's, 122 Stimmen für des Herzogs von Wellington Antrag. Die Berathung der Bill in der Committee ist sonach bis zum 9 Jun. vertagt.

Sir Fr. Burdett ist von Brighton, wo er sich in letzter Zeit gewöhnlich aufhielt und während der Anwesenheit des Hofs an dem Huldlächeln schöner Augen zu sonnen pflegte, bereits nach der Stadt hereingekommen, um sich der Westminsterer Wählerschaft abermals als Candidat zu stellen. Die Times versichern, der „veterane Reformer" sey bei seiner Einfahrt von vielen seiner alten Westminsterer Freunde mit lautem Zuruf willkommen geheißen worden. Das Borough zählt 15,000 Wähler, deren aber viele doppelt registrirt sind, einmal als Steuerzahlende (scot and lot payers) und dann als Hausbesitzer (householders), so daß die bona fide-Wählerschaft nur aus 11,500 besteht. Die Toryblätter zollen dem Baronet warme Lobsprüche, und schimpfen weidlich auf Hrn. Leader. „Wer ist Hr. Leader?" fragen die Times; „ein demokratischer Schreier; ein rollender Stein der Anarchie, der sich nicht aufhalten kann; ein erklärter Zerstörer der brittischen Verfassung; ein Ballotagekrämer, ein Quacksalber des allgemeinen Stimmrechts, ein Krötenschlucker (toad-eater, d. h. ein armer Verwandter, der sich alles gefallen lassen muß) von Hrn. Hume, dessen oratorische Flatulenz er von Amts wegen bewundern muß u. s. w." Mittlerweile hat der radicale Theil der Wähler, über 600, eine zweite Versammlung gehalten, in welcher die gleichgesinnten Mitglieder des Unterhauses Hrn. Leader empfahlen, und namentlich O'Connell den Sir Francis mit der Lauge seines derben Witzes überschüttete. Obrist Thompson haranguirte die Wähler: „Ameisen, Esel in der Löwenhaut — dieß sind die Feiertagsnamen, die Sir Francis Burdett euch gegeben hat, Wähler von Westminster! (Gelächter.) Geht heim zu euren kleinen Ameisen, die um eure Herzen kriechen, und zu jenen größeren, euren ehrlichen Hausfrauen, und fragt sie, ob sie den alten Sir Francis, den gichtbrüchigen Seladon alter Hofdamen, zum Vertreter von Westminster wünschen. (Gelächter.) „Ameisen!" sey euer Feldgeschrei in diesem Kampfe. Seyd einig, wie diese klugen Thierchen, und laßt euch nicht durch kleinere Differenzen trennen!" (Beifall.) Hr. Brinsley Sheridan, der, wenn Hr. Leader für Westminster gewählt wird, an dessen Stelle für Bridgewater auftreten will, ist ein gemäßigter Liberaler, wohin unsere frühere Vermuthung hinsichtlich seiner zu berichtigen ist.

Die Majorität Hrn. White's, des Mitglieds für Longford, ging vor der Untersuchungscommittee des Unterhauses am 3 Mai vollends verloren, so zwar daß er mit 1 Stimme in der Minorität blieb. Er hat hierauf freiwillig auf seinen Sitz verzichtet, worauf die Committee seinen conservativen Wahlgegner, Hrn. Fox, für gültig gewählt erklärte.

Der Courier enthält folgende anonyme Zuschrift: „Ueber die künftige Bestimmung der brittischen Hülfslegion laufen mancherlei Gerüchte um. So viel scheint gewiß, daß der Cabinetsbefehl, der das Verbot des Eintritts in fremden Kriegsdienst suspendirt, verlängert werden wird. Ob aber General Evans bleiben wird, ist zweifelhaft. Es ist die Rede davon, die Legion durch neue Anwerbungen in England zu ergänzen, und sie dann unter die Befehle des Admirals Napier zu stellen, der sich im portugiesischen Kriege so hervorgethan hat. Wir haben Grund zu glauben, daß dieser Plan, mit Zustimmung der brittischen Regierung, alsbald zur Ausführung kommen wird." — Die M. Post bemerkt dazu: „An dieser Angabe ist wohl nicht mehr Wahres, als an der früheren Nachricht des Courier aus derselben Quelle, daß die Carlisten zwei Correspondenten englischer Journale haben erschießen lassen. Admiral Napier ist zu verständig, als daß er in dem trüben Wasser der spanischen Wirren fischen möchte."

London, 5 Mai. Es geht ein Gerücht, Leader, der Ultra-Radicale, habe, da er gefunden, daß mehrere einflußreiche Whigs ihn nicht bei seiner ausschweifenden Politik unterstützen wollten, seinen Ansprüchen auf die Vertretung von Westminster entsagt, und Lord Milton Platz gemacht. Wahrscheinlich hat er gefunden, daß er keine Hoffnung hat, und da er um hier Candidat zu seyn, seinen Sitz räumen müßte, so liefe er Gefahr sich zwischen zwei Stühle niederzusetzen; sonst ließe sich in diesem Augenblick keine solche Gefälligkeit von Seite eines Radicalen gegen einen Whig erwarten. Aber es dürfte hiermit zu spät seyn, da mehrere Whigs, unter andern die Grafen Grosvenor und Surrey, jener ein Sohn des Marquis von Westminster, dieser des Herzogs von Norfolk, letzterer sogar ein Katholik, aus Abscheu vor den radicalen Grundsätzen Leaders sich erboten haben, Burdett zu unterstützen. Auch ist Milton, obgleich Erbe eines der Freiheit theueren Namens, ein ungeprüfter junger Mann, für welchen die in Westminster so zahlreichen Radicalen sich wenig Mühe geben werden. Die Minister gehen inzwischen ruhig ihren Gang; und während sie, ohne Furcht vor den Tories, nacheinander die Vorschläge machen, die ihnen Zeit und Umstände zu fordern scheinen, widersetzen sie sich eben so furchtlos, den unreifen Theorien ihrer unmittelbaren Freunde und Unterstützer sowohl, als denen der unzuverlässigeren Radicalen. So verwarfen sie einen unverdauten Entwurf O'Connells zur Verbesserung der Injuriengesetze, obgleich der Generalprocurator, die Fehlerhaftigkeit dieser Gesetze anerkennend, seine Bereitwilligkeit erklärte, selbst Mittel dagegen vorzuschlagen, wenn man dem Parlament nicht so viele kostbare Zeit mit nutzlosen Motionen und zu nichts führendem Gerede raubte; dann eine von Ultratories und Radicalen begünstigte Grille für die Wiederherstellung der sogenannten Convocationen der Geistlichkeit, worin dieselbe sich über Angelegenheiten der Kirche zu berathen pflegte; ferner den Vorschlag des Hrn. Baines zur Ernennung eines Ausschusses, welcher untersuchen sollte, ob die Geistlichkeit die gesetzmäßigen Annaten entrichtet habe. Diese (welche bekanntlich früher an den Papst gingen, dann der Krone anheimfielen, aber von der Königin Anna für die Verbesserung schlechter Pfründen aufgegeben wurden) werden nach dem Werthe entrichtet, welchen die Pfründen zur Zeit jener Königin hatten. Da dieses nun gesetzmäßig geschieht, so wollte Lord John Russell nichts von einer Untersuchung hören, erklärte jedoch seine Geneigtheit, die reicheren Pfründen für die Verbesserung der ärmeren nach einem gewissen Maaßstabe zu besteuern — eine Erklärung, welche die Geistlichkeit noch mehr aufregen dürfte. Der vierte Vorschlag, welchen die Minister zu verwerfen hatten, galt dem Mahlen auswärtigen Getreides zur Ausfuhr; diesen mußten sie der Grundherren wegen verwerfen. Der fünfte betraf die Abschaffung der Fenstersteuer. Der sechste kam vom Collegen des Finanzministers in der Vertretung der Stadt (nicht der Universität) Cambridge, und war ungefähr desselben Inhalts als der bereits vom Oberhause verworfene Vorschlag Lord Radnors, daß das Haus den König um eine Commission für die Untersuchung der Universitätsverwaltungen angehen solle. Hr. Spring-Rice sagte, die Krone besitze bereits das Recht hierzu, und würde es ausüben, wenn die Minister es für nöthig hielten Se. Majestät hierzu zu rathen. Die Minister aber werden sich weislich hüten, ihre Hände auch in diese Wespennester zu stecken. Während sie also auf diese Weise auf einer Seite beständig abzuwehren haben, müssen sie auf der anderen drängen und treiben. So diesen Abend im Oberhause, wo sie den Ausschuß für die irische Corporationsbill vorschlagen werden. Daß die Tories sie nicht, wie sie ist, werden durchgehen lassen, ist gewiß; was sie aber zu thun gedenken, scheinen ihre eigenen Journale noch nicht zu wissen. Das Wahrscheinlichste ist, daß sie die Bill auf die Seite legen werden, bis die Zehntenbill an sie kömmt, oder bis sie doch etwas Näheres von deren Schicksal im Unterhause wissen.) Die Minister aber, welche das Ihrige gethan haben, und durch Zögerung nur Zeit gewinnen, werden nichts Sonderliches dagegen einzuwenden haben. Um indessen sowohl den Tories als den Radicalen entgegen zu arbeiten, hat O'Connell wieder Irland in Bewegung gesetzt. Im ganzen Lande werden große Versammlungen gehalten werden, um dem Könige zu bezeugen, wie sehr man mit Lord Mulgrave's Verwaltung zufrieden sey, und welchen furchtbaren Uebeln man von einer Toryverwaltung entgegensähe. In so weit aber dieses die Tories abschrecken dürfte, sich der Zügel zu bemächtigen, wird es den Ministern Muth geben, sich dem Andrange der Radicalen entgegenzusetzen, welche von ihrer Seite bereit genug sind, Irland in Unruhe zu stürzen, wenn sie durch den augenblicklichen Sturz der Whigs einen Zug in ihrem Spiel gewinnen können. O'Connelln aber, der den Radicalismus immer nur als Mittel und nicht als Zweck betrachtet hat, ist es nur um die Erhebung seiner Glaubensgenossen und seiner Kirche zu thun; er würde nicht anstehen, bei einer Vereinigung der Parteien eine Rolle zu übernehmen, wenn ihm die Gleichstellung seiner Kirche mit der protestantischen, oder doch eine Annäherung dazu bewilligt würde. — Die eben erschienene achte Nummer des British and Foreign Review enthält, unter mehreren besonders für den Politiker anziehenden Aufsätzen, zwei gegen Rußland. Der eine über Krakau, wobei denn natürlich Oestreich und Preußen ebenfalls schlimm wegkommen, und dem Lord Palmerston, obgleich das Journal im Ganzen für die Whigs günstig ist, arg der Kopf gewaschen wird; der andere über die Wegnahme des Vixen. In diesem wird weitläuftig auseinander gesetzt, daß Rußland keine Rechte auf die Küste habe, die es zu blokiren vorgebe. Das ganze Verfahren desselben bei dieser Gelegenheit, sey nur ein neuer Versuch, das schwarze Meer zum Binnensee zu machen, und den brittischen Handel von Mittelasien zu verdrängen. Es sey also besondere Pflicht für die Nation auf Genugthuung für den Gewaltstreich zu bestehen; da im entgegengesetzten Fall auch all unser bereits schwankender Einfluß am persischen Hofe verloren gehen, die Eroberung von Circassien befördert, und Rußland alle Mittel in die Hand gegeben würden, störend auf Indien einzuwirken. Hierbei wird ein merkwürdiges Beispiel erzählt, wie ein Türke mit 300 Reitern sich binnen zehn Tagen von Much beim See Van in Armenien bis an den Euphrat geschlagen, und daraus den Schluß gezogen, daß, da die russische Gränze nur drei Tagreisen von Much sey, ein russisches Heer binnen 12 bis 15 Tagen jenen Fluß erreichen könne. Dieser ganze Aufsatz ist höchst lesenswerth.

*) Der Correspondent hat sich nicht geirrt, wie obige Mittheilung der neuesten Oberhaussitzung beweist.

Frankreich.

Paris, 7 Mai. (Sonntag.)

Der Herzog von Orleans hat 150,000 Franken zur Stiftung von Stipendien an der königlichen Militärschule von St. Cyr für Unterofficiere, welche in einer Prüfung zulassungsfähig erfunden wurden, angewiesen. Auch hat Se. k. Hoh. dem Präfecten des Rhone-Departements zum Zwecke der Beschäftigung der Lyoner Seidenweber 50,000, und dem Präfecten von Corsica zur Aufmunterung des Ackerbaues und besonders der Maulbeerpflanzung 10,000 Fr. übersendet. Ferner gedenkt der Prinz aus Veranlassung seiner bevorstehenden Vermählung 162,000 Fr. in den Sparcassen der Hauptstädte des Landes zu Gunsten der Kinder von Arbeitern, vornehmlich solcher, die sich in der Schule am meisten auszeichnen, anzulegen.

In der Pairskammer wurde am 6 Mai der Gesetzesentwurf über öffentliche Arbeiten erörtert und mit 81 weißen gegen 6 schwarze Kugeln angenommen.

(Messager.) Hr. Thiers ist in der Sitzung am 6 Mai bekanntlich zuletzt aufgetreten. Er verglich die verschiedenen Verdienste der zwei Systeme, wovon das eine vom 6 Sept., von Hrn. Guizot und dessen Freunden, und das andere vom 22 Febr., als Opposition gegen die Doctrinäre, von dem 15 April fortgesetzt sey, und rief dabei aus: „Die Emeute ist jetzt fern von uns; darin liegt keine Gefahr mehr; sie liegt vielmehr ganz in den nächsten allgemeinen Wahlen; nun würde aber mit dem 6 Sept. die Existenz der gegenwärtigen Kammer compromittirt seyn, die neuen Wahlen würde unfehlbar andere Deputirte herbeiführen; mit dem 15 April wird aber die gegenwärtige Kammer ungefähr eben so, wie gegenwärtig, zusammengesetzt zurückkommen können.“ Diese wenigen Worte haben einen elektrischen Schlag auf allen Bänken hervorgebracht; linkes Centrum, rechtes Centrum, Tiers-Parti, Doctrinäre und Legitimisten von der Schattirung der HH. v. Lamartine und Janvier erhoben sich wie Ein Mann für die Annahme des Gesetzesentwurfs.

(Journal de Paris.) Das Ministerium vom 15 April ist mit Ehre aus der Sitzung vom 6 Mai hervorgegangen und zwar bloß deßwegen, weil es den Mund nicht geöffnet hatte. Es ist eine sonderbare Lage eines Cabinets, wenn es gezwungen ist, sich zu annihiliren, wenn es leben will, und zu schweigen, wenn es nicht haben will, daß man auf seine Kosten lache.

(Messager.) Der Jahrestag des Todes Napoleons, der 5 Mai, wurde auch dießmal nicht vergessen. Zahlreiche Immortellenkränze wurden am Fuße der Vendomesäule niedergelegt, und andere mit Trauerflor umhängte den an den Ecken angebrachten Adlern um den Hals gewunden.

(Courrier.) Man hat viel von einer sehr lebhaften Erläuterung gesprochen, welche Hr. v. Campuzano bei Hofe gehabt hätte, eine Erläuterung, in deren Folge seine Abberufung in Madrid verlangt worden sey. Dem nach, was wir vernommen, glauben wir nicht, daß die Sachen so weit, wie einige Journale behaupten wollen, gekommen, und daß davon die Rede sey, die spanische Gesandtschaft andern Händen zu übertragen. Wir haben aber zugleich gehört, daß es Hrn. v. Campuzano nicht gelungen sey, einen Antrag, welchen er in den Tuilerien versucht, und wovon er zuvor das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in Kenntniß gesetzt hatte, durchzusetzen.

† Paris, 6 Mai. Die Erörterung über die geheimen Fonds hat die bedenkliche Lage des Ministeriums deutlich gezeigt. Ich glaube nicht, daß es noch lange dauern kann. Man sieht jetzt klar, daß zwei Parteien sich in der Kammer gegenüberstehen: das rechte und das linke Centrum, jenes von Guizot, dieses von Odilon-Barrot repräsentirt. Man muß sich endlich für das eine oder das andere entscheiden; die Zeit des Schwankens und der Ausweichungen ist vorüber; obgleich das Votum günstig für das Ministerium Molé ausfiel. So nur dadurch, daß es eine Musterung der Nationalgarde auf dem Carrousselplatze vorbereitete, hat es noch ein Lebenszeichen von sich gegeben. Man hat allen Grund zu glauben, daß nichts Unangenehmes dabei vorfallen wird; jedenfalls sind alle Vorsichtsanstalten getroffen. Warum hält man aber eine Musterung ohne allen Beweggrund? Warum setzt man sich sorglos aus? Was die Amnestie betrifft, so ist dieß eine Maaßregel, deren politische Folgen sich noch nicht ermessen lassen. Es frägt sich, ob die Zeit so ruhig sey, um die Begnadigung wagen zu können. Hr. v. Molé ist seiner Natur nach zu allen Maaßregeln der Duldung geneigt; Jedermann weiß aber, daß dieses Ministerium keine hinreichend feste Hand hat, um ohne Gefahr für den Staat und die Gesellschaft nachsichtig seyn zu können. Es wäre besser, das Land zu organisiren und an dessen Interessen zu denken. Die Unordnung in der Verwaltung ist gränzenlos, und die Gouvernementalmaschine zeigt nur Stöße und Gegenstöße. Da das Repräsentativsystem der Staatsgewalt immer eine bewegliche Majorität entgegenhält, so folgt daraus eine beständige Unstätigkeit, bei der man keinen festen politischen Plan beginnen, noch weniger ausführen kann. So ist z. B. der König nicht vollständig für das englische System in Spanien, und hat darin wohl Recht; nun sind aber die Kammern sehr englisch gesinnt, und die Mehrheit hängt an dem Quadrupelallianztractat, der Schöpfung des Hrn. v. Talleyrand. Deßwegen hat sich auch Ludwig Philipp beständig die oberste Leitung im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten vorbehalten; er verhandelt jede ernstere und wichtige Frage selbst mit den Gesandten. Wird dieß so fortdauern? So unterhält z. B. die Königin Christine hier als Gesandten den Hrn. Campuzano, einen sehr thätigen Mann, der überall Geld für Spanien zu bekommen sucht. Der König setzt aber kein Vertrauen in ihn, und so sehr ihn auch England unterstützte, so konnte er es doch noch nicht dahin bringen, eine Garantie für die Anleihe, welche die liberale Regierung contrahiren will, zu erhalten. Hr. Campuzano ist hingegen sehr vertraut mit Hrn. Thiers und der ganzen französischen revolutionären Partei in den Kammern. Alle suchen Geld für Spanien. Hr. Thiers soll bei dieser Anleihe besonders interessirt seyn. Man sagt, es seyen ihm große Summen versprochen, wenn er es durchsetze. Das Ministerium widerspricht dem Gerüchte von einer Auflösung der Kammer; der Zustand der Dinge ist aber verworren, und die Majorität der Kammer ist so gespalten, daß man durchaus einen Entschluß fassen muß, um eine Majorität von größerem Einfluß auf die öffentliche Meinung zu erhalten. Die gegenwärtige Kammer übt keinen Einfluß mehr auf das Land aus. Die zwei letz-

ten Sitzungen haben zwei große Massen gezeigt, welche in Zukunft eine Parallele mit den Whigs und den Tories in England bilden können. Verstände es Hr. Guizot, die Legitimisten durch Concessionen zu gewinnen, den großen Besitzstand, die conservatorischen Interessen zum Anschluß zu bringen, so würde er eine große Kraft im Staate darstellen; aber mit ausschließlichen Theorien über die Stärke der Bourgeoisie verletzt er jene conservativen Interessen, und es wird ihm schwer werden, eine Torypartei in Frankreich zu Stande zu bringen. Andrerseits müssen die HH. Odilon-Barrot, Thiers, Passy, Humann sich in Eine Schattirung verschmelzen, sich dem Ministerium oder der Opposition zuwenden. Im letztern Falle sind sie in ihrer natürlichen Tendenz. — Im Schlosse ist man sehr mit der Vermählung des Herzogs von Orleans beschäftigt, besonders von weiblicher Seite. Man will der Prinzessin große Feste geben und hofft das Vertrauen dadurch zu befestigen. Alles soll übrigens in Versailles und Fontainebleau vor sich gehen. Paris wird seine Feste erst im Junius geben. Inzwischen nimmt das Vertrauen ein wenig zu; man sieht wieder mehr Geldumlauf, und die Fonds steigen. Es bedarf in Frankreich wenig, um von der Besorgniß zur Sicherheit überzugehen.

♃ **Paris**, 6 Mai. Die Prinzessin Helene von Mecklenburg wird in Begleitung Ihrer durchl. Schwägerin in Paris eintreffen. Es ist gänzlich ungegründet, daß irgend ein preußischer Prinz zu der Hochzeitsfeier nach Fontainebleau kommen werde. Der Hofstaat des königlichen Ehepaars ist folgendermaaßen zusammengesetzt: Graf v. Flahaut Oberhofmeister, Oberhofmeisterin Marschallin Lobau; dames d'atour: Mesdemoiselles de Crillon und d'Hautpoul. Die Wahl des Cavaliers ist noch schwankend zwischen Hrn. v. Fezensac und dem Herzog von Caraman. — In dem großen Saale des Hotel de Ville werden bereits Vorbereitungen zu dem Feste gemacht, welches die Stadt dem hohen Ehepaare geben wird. Unter den Decorationen befinden sich mehrere Gegenden von Ludwigslust, Dobberan u. s. w. Die Zimmer der zukünftigen Herzogin von Orleans in den Tuilerien sind beendigt. Der Herzog von Orleans leidet seit einigen Tagen an einer starken Heiserkeit.

** **Paris**, 7 Mai. Heute früh um 5 Uhr wurde in allen Stadttheilen von Paris Rapell geschlagen. Um 10 Uhr waren die Legionen an allen ihren Versammlungsorten aufgestellt. Die Circulation war von diesem Augenblick an aufs strengste an allen Zugängen zum Schlosse, und an den Quais des Platzes Ludwigs XV verboten, und man konnte sich nirgends als Zuschauer hinstellen. Die absichtlich verbreitete Ungewißheit über die Art der Abhaltung der Musterung war so groß, daß man selbst in den Reihen der Nationalgarde nicht wußte, ob die Musterung sich nicht auf ein bloßes Defiliren beschränken würde. Endlich aber kam es doch zu einer eigentlichen Musterung, und die Menge zahlreicher Polizeiwachen und Stadtsergenten bei den Zugängen zum Platze Ludwigs XV deutete schon darauf hin, daß das Defiliren nicht mehr im Tuilerienhof, sondern auf dem Platze vor dem Obelisken statt finden würde. Um 10 Uhr verließ Ludwig Philipp in Begleitung eines großen Generalstabs die Tuilerien, und durchritt alle Reihen, wobei er mit der auf dem Carrousselplatze aufgestellten Legion anfing, und damit über die Quais bis zur Barriere de l'Etoile fortfuhr. Die Linientruppen waren in Vierecken in den elysäischen Feldern, und die Artillerie auf der Esplanade der Invaliden aufgestellt. Um halb ein Uhr war die Musterung geendigt, worauf dann das Defiliren begann. Viele Nationalgarden entfernten sich aber schon vor der letzten Cerimonie. Man hört von keinem außerordentlichen Vorfall. Das Defiliren wird wahrscheinlich noch bis zwischen 3 und 4 Uhr fortdauern. Die Söhne des Königs waren nicht im Gefolge ihres Vaters, sondern an der Spitze der Linientruppen, während der König die Musterung hielt.

Deutschland.

* **München**, 10 Mai. Hr. Graf v. Armansperg ist nach einem kurzen Aufenthalt, und nachdem er Sr. Maj. dem Könige seine Aufwartung gemacht, nach seinem Landsitz Eck abgereist, und denkt nach dem Gebrauch der böhmischen Bäder nach Italien, von wo er auf seinem Wege nach Böhmen hier durch kam, zurückzukehren, um daselbst einen längern Aufenthalt zu machen. Hr. Fürst von Polignac, welcher schon seit mehrern Wochen von Brüssel hier erwartet wurde, ist daselbst durch Krankheit zurückgehalten worden; doch ist diese gehoben, und seiner Ankunft wird dieser Tage hier entgegengesehn.

= **München**, 10 Mai. Sie wissen, daß auf die Interpellation des Deputirten v. Horuthal in Betreff der Münzverhältnisse der Finanzminister, Hr. v. Wirschinger, die bestimmte Zusicherung gab, daß die in der nächsten Zukunft bekannt werdenden Maaßregeln das Publicum vollkommen beruhigen würden. Es soll bereits an die übrigen süddeutschen Staaten die Einladung ergangen seyn, Commissarien hieher zu schicken, um sich über die Ausprägung neuer Münzsorten zu vereinigen. — Bei Gelegenheit jener Anfrage regte der Deputirte Fürst Karl Oettingen-Wallerstein die Frage an: ob Maaßregeln, wie die letztgetroffenen, da sie nicht bloß für die königlichen Cassen, sondern auch für den Privatverkehr bindende Kraft hätten, folglich einen wesentlichen Einfluß auf das Privateigenthum äußerten, nicht als vor das Forum der Kammern gehörig zu betrachten seyen? Er behielt sich vor, hierüber einen eigenen Antrag zu stellen. Der Gegenstand wird daher während dieses Landtags noch umständlich zur Sprache gebracht werden. Da über die Herabsetzung dieser Münzen schon längst Verhandlungen unter den süddeutschen Staaten statt fanden, war die Möglichkeit gegeben, diese Krisis ganz zu vermeiden oder wenigstens auf eine mildere Weise herbeizuführen. Selbst während der französischen Revolution, als die Laubthaler um 4 Sous herabgesetzt wurden, machte das Directorium diese Maaßregel einen Monat vorher bekannt, und die öffentlichen Cassen nahmen dieselben bis dahin für voll an. — Im vorliegenden Fall aber scheint der von Baden unerwartet gethane Schritt auch alle andern betheiligten Regierungen zu gleichen Maaßregeln gezwungen zu haben, die Würtemberg in gemilderter Form ausführte. — Die HH. Schuzenbach und v. Haber aus Karlsruhe sind bereits hier eingetroffen, und von Regensburg wurde der königliche Regierungsrath Beisler hieher gesendet, um für die dortige Actiengesellschaft

mit demselben zu unterhandeln. Sie beabsichtigen auch hier einen Actienverein zu bilden, wie in Baden und Würtemberg, um ganz Süddeutschland mit Runkelrübenzuckerfabriken nach demselben Systeme zu versehen. Ohne Zweifel wird man auch hier das Verfahren einer vorläufigen Prüfung durch erfahrne Chemiker unterwerfen und ein Gutachten erholen. Bei den dabei zur Sprache kommenden Fragen möchte besonders zu erörtern seyn, wie dem Runkelrübenbau bei unserm Landvolke leichterer Eingang zu verschaffen wäre, da bis jetzt aus Futtermangel nur das unentbehrliche Vieh gehalten, und die nöthige Düngermenge nicht erzeugt wird.

†* München, 6 Mai. Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer gestrigen Sitzung die jüngsten Beschlüsse der Kammer der Abgeordneten vom 28 v. M. in Betreff des Gesetzesentwurfs über die Landräthe in Berathung genommen und denselben ihre Zustimmung zu ertheilen beschlossen, sowohl hinsichtlich des Antrags auf Vorlage eines Gesetzes zur Ausscheidung der allgemeinen Staats- und der besondern Kreislasten, als hinsichtlich der Erweiterung des Termins zum Behufe der den Bevollmächtigten der Standesherren und der erblichen Reichsräthe zu gestattenden Einsichtsnahme von sämmtlichen an den Landrath gelangten Mittheilungen der Kreisregierung auf den Zeitraum von drei Tagen. Hiernach ist in Beziehung auf den genannten Gesetzesentwurf und auf die mit demselben in Verbindung gebrachten Anträge bereits eine vollständige Uebereinstimmung der beiden Kammern erzielt. — Bei dieser Gelegenheit haben wir zur Ergänzung und resp. Berichtigung unseres Berichts über die Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 28 v. M. in Betreff des erwähnten Gesetzesentwurfs, insbesondere in Ansehung des Punktes über das für die Landrathswahl einzuführende Wahlsystem der relativen Stimmenmehrheit, die von dem königl. Staatsminister des Innern, Fürsten von Oettingen-Wallerstein, gegebene Erklärung nachzutragen. Der Herr Minister äußerte im Wesentlichen: „Meine Herren! Die Regierung hatte Ihnen mittelst des Gesetzesentwurfs die unbedingte Durchführung des Princips der relativen Stimmenmehrheit vorgeschlagen und zwar aus zwei Gründen. Der erste dieser Gründe gehört dem theoretischen Gebiet an, da allerdings die absolute Stimmenmehrheit der relativen unbedingt vorzuziehen ist, wo sie aus dem ersten Scrutinium hervortritt, wo sie also den wirklichen Beweis des Zusammentreffens der meisten Wähler in einer und derselben Ueberzeugung gewährt, da aber eben diese Art von Mehrheit eine ganz andere Natur annimmt, wo sie zur conventionellen Bedingung, zum Zwang, also zu etwas erwächst, was die Theorie wohl zuweilen als das geringere unter zwei Uebeln, nie aber als Ideal betrachtet hat. Der zweite Grund lag in der Bestimmung des positiven bayerischen Wahlsystems und in der Ueberzeugung, daß ein Staat, welchem die relative Stimmenmehrheit nicht nur auf der untern, sondern auch auf der obersten Abstufung der Wahlhierarchie genügt, keinen hinlänglichen Grund besitze, eine heterogene Bestimmung für eine einzige Mittelstufe aufrecht zu halten, insbesondere wenn dieselbe in ihrem Vollzuge mannichfache Schwierigkeiten und laute Klagen hervorruft. Indeß ließ bereits Ihre erste Berathung Besorgnisse vor der Wirkung schrankenlos relativer Stimmenmehrheit entnehmen, und die Regierung vermochte nicht zu entscheiden, ob Ihre Zustimmung zu dem Entwurfe nicht ein dem Zustandekommen des Gesetzes dargebrachtes Opfer war. Auch hat der in diesem Saal entwickelte Grund des Nichtbeschränktseyns der Landrathswahlen auf das Gremium und die dadurch leichter mögliche Ueberzersplitterung der Stimmen die volle Aufmerksamkeit der Krone auf sich gezogen, und der hier mit einer nicht zahlreichen Majorität verworfene Mittelweg eines Minimums von einem Viertheile der Stimmen ist in der Kammer der Reichsräthe zum förmlichen Beschluß erwachsen. Die Regierung sucht wahrhaft Gutes und Ersprießliches, und ihr sind die Stände eine Wahrheit und deren Ansicht ein wichtiger Behelf zu Fixirung der eigenen Ueberzeugung. Sie nennt nur jene Gesetze eigentlich willkommen, welche im vollsten Sinne des Wortes aus dem gemeinsamen Dafürhalten der Krone und beider Kammern hervorgehen. Se. M. der König haben daher auch in diesem Falle die Wünsche Allerhöchstihrer Lieben und Getreuen der Stände des Reichs gerne vernommen, und mich beauftragt, Ihnen, m. HH., in amtlicher Eigenschaft aus allerhöchstem Specialauftrage zu erklären, daß, wie Se. Maj. in Berücksichtigung Ihrer Ansichten den so wichtigen Zusatzartikel VII aus freiem Antrieb in Antrag bringen ließen, nicht nur sämmtlichen von der Kammer der Reichsräthe getheilten Modificationen der Kammer der Abgeordneten die allerhöchste Sanction hiermit ertheilt sey, sondern auch die eben in Frage stehende Modification der ersten Kammer gleicher Sanction für den Fall sich erfreue, wenn sie durch Ihre heutige Abstimmung eben so zu einer gemeinsamen beider Kammern erhoben werden sollte. Sie werden, meine Herren, in diesem Entschlusse des erhabenen Monarchen das ächte Wechselverhältniß eines deutschen Fürsten und deutscher Kammern, und das redliche Streben finden, den Wünschen des Landes freudig entgegenzukommen, wann und wo es immer möglich erscheint. Daß übrigens die Nothwendigkeit einer theilweisen Revision des Landrathsgesetzes auf ein Nochnichteingewurzeltseyn der Landrathsinstitution selbst deute, dieß möchte ich eine höchst individuelle Ansicht eines verehrten Redners nennen. Der Landrath ist bei uns schnell einheimisch geworden. Er stammt aus altgermanischen Institutionen. Er wurzelte als Idee, als Wunsch in der Nation, ehe das Wort des Königs und die Zustimmung der Stände denselben in das wirkliche Leben rief; und würde ein Zweifel über seine Volksthümlichkeit bestehen, so wäre jeder Zweifel gelöst durch jene wahrhaft großartige Bereitwilligkeit, womit die Landrathsmitglieder seit beinahe einem Decennium schwierigen und kostspieligen Pflichten sich unterzogen. Gelöst wird jeder Zweifel insbesondere durch die innige und herzliche Theilnahme, welche sich in der Kammer der Reichsräthe nicht minder, als in diesem Saale, bei Berathung des gegenwärtigen Entwurfs geoffenbart hat. Regierung und Land, meine Herren, betrachten den berathenden Provincialkörper als eine nothwendige Ergänzung unsers gegenwärtigen Systems. Beide freuen sich des Augenblicks, in welchem dieses schöne Geschenk zur Reife gediehen ist, und wo das gegenwärtige, für den Fall Ihrer Zustimmung zu der reichsräthlichen Modification von dem Monarchen bereits sanctionirte Gesetz jene heilsame Institution mit der Bürgschaft unerschütterlicher Dauer und voller Wirksamkeit umgeben wird." Daß die auf diese Rede des Hrn. Ministers gefolgte Abstimmung die Annahme der fraglichen Modification der Kammer der Reichsräthe zum Resultat hatte, wurde von uns schon früher gemeldet.

Baden, 4 Mai. In diesem Jahre belebt Baden sich früher als gewöhnlich, und man glaubt sich in manchem Augenblick bereits in die Sommermonate versetzt, wenn man in den Schattengängen der neuergrünten Promenade mehr als einer leicht dahinwandelnden Gestalt in eleganter Morgentoilette begegnet. Dieses frühe Erscheinen so vieler Gäste scheint zwei Ursachen zu haben: die Anwesenheit des Großfürsten Michael und die immer mehr in Aufnahme kommende Meinung, daß das Baden im Mai am heilkräftigsten wirke; vielleicht ist es aber auch der Vorbote eines Umschwungs in der Mode, der entweder die Badesaison zu verlegen oder sie zu verlängern bestimmt ist. — Die meisten großen Häuser sind bereits bestellt, und man spricht von einer hohen Person, deren Bevollmächtigter kein Logis mehr gefunden, wie es gewünscht wurde, und die nun eines wird beziehen müssen, das nur einen Theil eines noch von andern Parteien bewohnten Hauses einnimmt. An mittelmäßigen und kleinen Wohnungen ist indessen kein Mangel, und die Menge der gewöhnlichen Gäste wird hinreichende Unterkunft finden, obschon das Steigen der Preise der größern auch auf jene eine für die Besitzer günstige Wirkung äußern dürfte, namentlich in den eleganten Lagen, wie auf dem Graben und in den obern Umgebungen des Pavillons der Großherzogin Wittwe, die sich auch in diesem Jahre wieder mit Neubauten schmücken. (K. Ztg.)

* Frankfurt a. M., 8 Mai. Da kürzlich der Bruder des Hrn. Bundespräsidialgesandten, der geh. Hofrath von Münch-Bellinghausen in Wien gestorben ist, so dürfte dieß mit beitragen, die Ankunft des Hrn. Grafen von Münch vorerst noch zu verzögern. Die Bundestagssitzungen haben indessen ihren regelmäßigen Fortgang. — Unsere diesjährige Blumenausstellung gehörte zu einer der ausgezeichnetsten, und wurde von nahe und ferne sehr stark besucht. — Täglich kommen hier Karawanen von Auswanderern, größtentheils Würtemberger und Badener durch, welche nach Amerika gehen.

* Mainz, 5 Mai. Unser Guttenbergsfest, das am 24 Jun. gefeiert werden sollte, mußte abermals verschoben werden, weil das Piedestal bis dahin nicht vollendet werden kann. Nun ist, zur Inauguration des Monuments, dessen Ankunft wir täglich von Paris entgegensehen, vorläufig der 25 August d. J. in Aussicht genommen. Das eine Basrelief zu diesem Denkmale, dessen Ausführung nach Thorwaldsens Modell der Kunstverein unserer Nachbarstadt Frankfurt auf seine Kosten übernommen hatte, ist bereits vor einigen Tagen hier angekommen. Es stellt den Moment der Druckerfindung dar: Guttenberg, sitzend vor einem Tische mit Typen und Lettern, reicht dem ihm gegenüber stehenden aufmerksamen Schöffer eine Matrize, als den Inbegriff des Drucks mit beweglichen Buchstaben hin. Ganz besonders schön ist die Figur Schöffers.

Leipzig, 1 Mai. Am 28 April hatte die Direction der Eisenbahn eine Fahrt auf derselben den fremden Buchhändlern vorbehalten, welche Abends fünf Uhr statt fand. Zwei neue schöne Wagen für die Frauen derselben waren bei dieser Gelegenheit zum erstenmale im Gebrauche; acht Wagen bildeten diese Fahrt, welche über 200 Personen, lauter Buchhändler aus allen Gegenden Deutschlands, der Schweiz, Frankreichs, Englands, der Niederlande, Dänemarks, Rußlands und Oestreichs aufnahmen. Vor Anfang der Fahrt werden die Wagen stets etwas zurückgeschoben, um den Dampfwagen vorzuhängen. Dieses Zurückgeben der schon besetzten Wagen erklärte man sogleich scherzhafter Weise für eine Anspielung auf die Krebse (Remittenden) des Geschäfts der Buchhändler. Der Blitz (Locomotive) setzte nun diese schwere Wagencolonne schnell in Bewegung und bald flogen alle Gegenstände, welche der Bahn nahe liegen, wie im Fluge vorüber. Ich stand auf einem unbedeckten Wagen frei umherschauend und bemerkte, daß man bei dieser Geschwindigkeit keinen Gegenstand in der unmittelbaren Nähe der Eisenbahn, z. B. Menschen, Thiere und dergl. ins Auge fassen kann, weil jeder Gegenstand zu schnell vorüber fliegt. Entferntere Gegenstände, wie Bäume, Häuser, Erhöhungen wechseln ihre Lage und Ansichten immerwährend und scheinen in einander zu laufen. Einen Freund in der Nähe der Eisenbahn zu grüßen, bleibt ohne allen Erfolg, denn indem man diesen Gedanken faßt und an den Hut greift, ist man schon eine große Strecke an ihm vorüber. Die Bewegung während der Fahrt ist stets gleichmäßig, sanft und ohne den geringsten Stoß; wenn das Rasseln der Wagenketten und der Lärm der Maschine nicht wäre, so würde man bei zugemachten Augen glauben, ganz still in einem Zimmer zu sitzen. Die Fahrt geschah bei ganz stillem Wetter, und keiner, der auf dem offenen Wagen saß, fand sich von der Unannehmlichkeit des Durchschneidens der Luft berührt. Die ganze Bahn ist in Stationen eingetheilt, deren jede einen Arbeiter hat, welcher gewissenhaft auf die Reinhaltung der Eisenschienen sehen muß, besonders da, wo die Eisenbahn zweimal über die Dresdner Straße geht. In der Nähe dieser Stationen steht der Arbeiter am Anfang derselben an der Seite der Bahn und streckt den Arm aus. Dieses gilt als Zeichen, daß die Bahn ganz rein ist; stände ein solcher Arbeiter in dieser Stellung quer in der Bahn, so müßte die Maschine augenblicklich zum Stillstehen gebracht werden, weil es ein Zeichen wäre, daß die Bahn nicht rein und dieselbe mithin nicht ohne Gefahr zu passiren wäre. Nach 22 Minuten kam die Fahrt bei dem Dorfe Althen an, welches zwei und eine halbe Stunde von Leipzig liegt. Ein dort neugebautes schönes Gasthaus nahm die fröhlichen Buchhändler und ihre Frauen auf, während der Dampfwagen eine Menge Personen, welche von der letzten Fahrt hier geblieben und sich vergnügt hatten, nach Leipzig zurückbrachte. Um halb 7 Uhr fuhr die Gesellschaft in 18 Minuten wieder in den Bahnhof nach Leipzig, wo ein Lebehoch, der Eisenbahndirection von dem Buchhändler Dunker aus Berlin ausgebracht, ein seltenes Vergnügen beschloß. (Weim. Z.)

Oestreich.

† * Wien, 6 Mai. Nach Berichten aus Triest wird das schöne Dampfboot „Clemens Fürst Metternich" von 550 Tonnen mit Maschinen von 150 Pferdekraft, geführt von Capitän Benjamin Wynn Ford, am 27 d. seine erste Fahrt von Triest über Korfu, Athen, Syra, Smyrna nach Konstantinopel antreten, von dort aus ehestens die Verbindung mit Trapezunt eröffnen, und nachher seine periodischen Fahrten zwischen Konstantinopel und Trapezunt regelmäßig fortsetzen. — Am letzten Mittwoch commandirten die Obristen Erzherzog Albrecht und Karl Ferdinand, Söhne des Erzherzogs Karl, in der Brigittenau ein Bataillon des hier garnisonirenden Infanterieregiments Prinz von Hessen-Homburg, und ließen durch dasselbe die schwierigsten Manöuvres ausführen. Mit Ende dieses Monats werden beide Erzherzoge zu ihren Regimentern abgehen. — Das seit zwei Jah-

ren hier gelegene Chevauxlegers-Regiment „Fürst Windischgrätz" ist dieser Tage durch das Chevauxlegers-Regiment „Kaiser Ferdinand" abgelöst worden. Beide Regimenter waren auf dem Glacis der Stadt aufgestellt, und wurden von Sr. M. dem Kaiser, welcher mit glänzendem Gefolge sich einfand, in Person gemustert. — Der nach Belgrad bestimmte k. großbritannische Consul, Obrist Hodges, ist im Laufe der vorigen Woche hier eingetroffen, und wird demnächst die Reise nach seinem Posten fortsetzen; den folgenden Tag kam der großbritannische Consul in der Wallachei, Hr. Colquhoun, welcher sich mit Urlaub nach England begibt, um daselbst der Beisetzung seiner verstorbenen Mutter beizuwohnen, von Bucharest ebenfalls hier an.

* **Aus Siebenbürgen**, 21 April. Der siebenbürgische Landtag ist, wie bestimmt war, am 17 d. zusammen getreten, und hat am 18 den vorgeschriebenen Homagialeid abgelegt. Das confirmatorische Diplom Kaiser Leopolds konnte einer nachträglichen Correction wegen von dem Landtage nicht entgegen genommen werden; dagegen war man bereits zu den Wahlen behufs der Besetzung der diplomatischen Aemter geschritten. Der beste Geist beseelt die ganze Versammlung, und man darf sich getrost der Hoffnung freudiger Resultate überlassen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 5 Mai. Consols $90^{3}/_{4}$; spanische active Schuld $22^{1}/_{8}$; portugiesische Fonds $47^{7}/_{8}$; brasilische $84^{1}/_{2}$; mexicanische 24. — (Sun.) Die in den letzten Tagen umlaufenden Gerüchte von Fallimenten, welche Häuser ersten Rangs betreffen würden, sind glücklicherweise nicht wahr geworden. Diese Häuser haben sich aus ihren Verlegenheiten befreit, und heute Morgens war Alles ruhig in der City, und verspricht es auch zu bleiben. Dieses glückliche Resultat hat man großentheils der Unterstützung der Bank zu verdanken. — Den **Times** wird aus **Lissabon** vom 27 April geschrieben: „Ich höre, daß ein Wechsel von 20 Contos de Reis (4500 Pf. St.), den der gegenwärtige Finanzminister auf Hrn. Mendizabal, auf Rechnung von dessen (angeblich 275,000 Pf. St. betragender) Privatschuld an die portugiesische Regierung als deren vormaliger Finanzagent in London, aus Madrid protestirt zurückkam! Würden die Wechsel, welche die portugiesische Regierung seit 14 Tagen auf die spanische Regierung zog, und die sich auf ungefähr 300 Contos belaufen, ein ähnliches Schicksal haben, so müßte dieß Portugal in die schlimmste Verlegenheit setzen."

Nach einem (im Frankfurter Journal mitgetheilten) Handelsschreiben aus **Amsterdam** wäre die dort statt gehabte, fortwährend rückschreitende Bewegung aller und besonders der holländischen Staatspapiere folgendermaßen entstanden: Während der letzten Anwesenheit des Königs zu Amsterdam kam auch der Chef eines der angesehensten Bankierhäuser zur allgemeinen Audienz, bei welcher er von Sr. Maj. auffallend kühl empfangen wurde. Des folgenden Tages erbat sich der hochstehende Finanzmann eine besondere Audienz, und erlaubte sich, Se. Maj. um die Ursache dieser, ihn bitter verletzenden, ungewohnten kühlen Aufnahme zu fragen. Der König soll ihm darauf mit ächt holländischer Offenheit erwiedert haben: „Meines Bedünkens haben Sie kein Recht, auf einen freundlichen Empfang Anspruch zu machen; denn in einem Augenblicke, wo Holland Geld bedarf, eröffnen Sie ein Anlehen für einen überseeischen Staat, und noch obendrein auf solche Weise, daß das Land nicht einmal den sonst bei fremden Anlehen üblichen Stempel genießt; in das nationale Anlehen dagegen haben Sie nichts eingeschrieben." Der Bankier, wie es scheint, durch diese unerwartete Anrede des Königs hart getroffen, verfügte sich sogleich nach den Bureaux der niederländischen Bank, um Erkundigung einzuziehen, wie viel noch zur Ergänzung des Anlehens fehle, und zeichnete sofort für die Summe von sechs Millionen Gulden. Des folgenden Tages war derselbe zum Diner bei Sr. Maj. eingeladen. Das Bankierhaus gehört mit zu den angesehensten in der Welt. Allein da es nur eins gibt, welches die Millionen mit so wenig Anstrengung aus dem Portefeuille und der Casse nimmt, als ob es Rechenpfennige wären, so mußte dasselbe sich für die gedachten 6 Millionen parate Mittel zu verschaffen Bedacht nehmen, und ließ sofort durch seinen bekannten Mäkler an der Börse Staatspapiere aller Gattungen verkaufen, welches natürlich nachtheilig auf deren Preise wirkte. Indessen hat sich die Börse, so wie man den wahren Hergang der Sache erfuhr, wieder befestigt, und ungeachtet der Seltenheit oder vielmehr des hohen Preises des Geldes hatten die letzten Märkte ein freundlicheres Ansehen.

* **Augsburg**, 11 Mai. Vor einigen Tagen war das Bankadministrationsmitglied Hr. Erich aus München hier, um alle nöthigen Vorkehrungen zur Eröffnung der Filialbank auf hiesigem Platze, welche am 1 Jul. erfolgen soll, zu treffen. Die Filialbank erhält ihren Sitz in dem Hause von Feiolo und Eidam, und die HH. Bankiers K. Knoller und D. E. v. Hillenbrand wurden zu Vorständen dieser Anstalt erwählt.

* **Mainz**, 6 Mai. In Folge des eingetretenen warmen Wetters, und nachdem man sich überzeugt hatte, daß die Kälte weder dem Getreide, noch der Repspflanze geschadet hatte, sind die Frucht- und Oelpreise, die einen starken Anflug zum Steigen genommen hatten, wieder gewichen. Die Mittelpreise unsers vorgestrigen Fruchtmarktes waren: Weizen 7 fl. 29 kr.; Roggen 5 fl. 50 kr.; Gerste 4 fl. 50 kr.; Hafer 3 fl. 34 kr.; Weißmehl 6 fl. 30 kr.; Roggenmehl 5 fl. 30 kr. pr. hessischer Malter. Rüböl wird pr. Faß zu 280 Pfund zu 42 Reichsthalern angeboten; die Lieferungen pr. Mai werden billig abgemacht; Anerbietungen, Lieferungszeit October, werden zu $38^{1}/_{2}$ Reichsthalern gemacht. — Promessen zu den Mainz-Frankfurter Eisenbahnactien stehen heute 142 bis 143; mittel- und niederrheinische Dampfschifffahrtsactien 104 bis 105.

Hamburg, 5 Mai. Oestr. Met. $103^{1}/_{4}$; 5Proc. $73^{1}/_{2}$; Bankactien 1345; Ard. $20^{3}/_{4}$.

* **Hamburg**, 6 Mai. In Geschäften ist es forwährend sehr still. Speculationen finden fast gar nicht statt, und für den Consum wird so wenig als möglich gekauft. Die Getreideverschiffungen nach Amerika ließen große Verluste erwarten; man fürchtet daher schlechte Nachrichten von der Ostsee zu hören. — Der Disconto erhält sich auf 3 Proc. bei wenig Briefen. Von den Solawechseln der Bank der Vereinigten Staaten auf London den 1 April 1838 bei Baring zahlbar, sind auch hier mehrere Apoints hergekommen, finden aber keinen Absatz; obschon Papier auf London gegenwärtig nicht überhäuft ist. Diese amerikanischen Bons sind indeß noch zu lang, um als Rimesse dienen zu können. Gegen Anfang des künftigen Jahres dürften sie gesucht werden. In Fonds war es heute sehr stille; außer Wiener Bankactien ging nichts um, letztere wurden etwas höher bezahlt als gestern.

Augsburger Kurs vom 11 Mai 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$102^{1}/_{8}$	$101^{7}/_{8}$
— — à $3^{1}/_{2}$ Pr.	$100^{3}/_{4}$	$100^{1}/_{2}$
Promessen auf B.A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankaktien	526	524
Banknoten . .	—	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	141
– N. Anl. v. 1834.	$113^{1}/_{4}$	—
– Metall. à 5 Proz.	$104^{5}/_{8}$	$104^{3}/_{8}$
– detto à 4 Proz.	100	$99^{5}/_{8}$
– detto à 3 Proz.	75	$74^{5}/_{8}$
– B. Akt I S. 1837	1367	1364
Poln. L. à 300 fl.	94	—
Poln. L. à 500 fl.	—	115
Darmstädter Loose	$64^{1}/_{2}$	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	$110^{1}/_{8}$	—
Hamburg 1 Monat	116	—
Wien in 20gern 1M.	—	$99^{1}/_{4}$
Frankfurt 1 Monat	—	$99^{3}/_{4}$
Nürnberg - -	$99^{5}/_{8}$	—
Leipzig - -	$98^{1}/_{4}$	—
London - -	10. 5	
Paris - -	—	$118^{1}/_{8}$
Lyon - -	—	$117^{7}/_{8}$
Mailand - -	—	$60^{1}/_{8}$
Genua - -	—	$51^{5}/_{16}$
Livorno - -	—	57
Triest - -	$99^{1}/_{4}$	—
Venedig - -	—	$60^{1}/_{2}$

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Die Eisenbahnen und ihre Gegner.

(Beschluß.)

Die Herstellung der Eisenbahnen führt früher oder später die Aufhebung 1) der Douanenlinien; 2) der Pässe, 3) der Emeuten in dem vom Mittelpunkte des Staates entfernten Städten; 4) einer Menge Krankheiten, gegen welche die Arzneikunst unmächtig ist; 5) der Straßenräuber ꝛc. herbei. Betrachten wir diese verschiedenen Punkte nach einander etwas näher. Ich weiß nicht, was von dem Tage an, wo eine Eisenbahn zwischen Paris und Brüssel ins Leben getreten ist, aus dem Prohibitivsystem werden, wie die Douane sich gegen die Eisenbahn vertheidigen oder ob der Gendarme es wagen wird die Dampfmaschine aufzuhalten, um ihr an der Gränze die Pässe abzufordern. Allein augenscheinlich sind die Eisenbahn und die Douane, die Dampfmaschine und der Paß-Gendarme unter sich unvereinbare gesellschaftliche Elemente; entweder das eine oder das andere – man wähle! Können Sie sich wirklich einen Trupp von fünf oder zehn Zollleuten vorstellen, die einen Zug von zwei- oder dreitausend Reisenden aufhalten (zwischen Brüssel und Antwerpen sind es manchmal fünftausend Personen an Einem Tag), sie zur Eröffnung ihrer Koffer zwingen, ihre Pakete visitiren, protokolliren, streiten, Strafen auflegen, mit Beschlag Belegtes registriren? Wie heute die Sachen gehen, wären vor jeder Gränze, die sich Achtung verschaffen will, zur Durchsuchung des Gepäcks von zweitausend Reisenden und zur Verificirung ihrer Pässe, entweder fast ebenso viele Douaniers und Gendarmen auf einem einzigen Punkte nöthig, als jetzt auf einer Ausdehnung von hundert Stunden erforderlich sind, oder man brauchte dazu fast ebenso viel Zeit, als zur Zurücklegung der ganzen Reise. Besser wäre es auf die Eisenbahn zu verzichten, als ihr diese Fesseln anzulegen. Denn ohnehin ist die Eisenbahn stärker. . . . Von dem Tag an, wo ihr zu dem Dampfwagen saget: „Geh', fahre von Brüssel nach Paris, von Paris nach London, von Marseille nach Havre! Sohn der Luft und des Feuers, geh', durchfliege die Welt und thu' Wunder!

Vade, age, nate, voca Zephyros et labere pennis!

– von jenem Tag an reißt die Eisenbahn euch und eure Douanen, eure Prohibitionen und eure wurmstichigen Register mit sich fort; und kühn wird der Gendarme seyn, der der Eisenbahn zu sagen wagt: „Bis hieher und nicht weiter!" Aber, werden Sie erwiedern, wenn etwa Belgien oder jeder andere minder bequeme Nachbar mittelst der Eisenbahn zweitausend Brauseköpfe auf uns schleudert, welches Mittel werden wir haben, sie abzuhalten, wenn wir ihnen die Pässe nicht abverlangen können? Erstens, allgemeine Regel, die Brauseköpfe haben stets Pässe. Zweitens, wenn ein benachbartes Volk mittelst der Eisenbahn seine schlechten Subjecte wider euch schickt, so werdet ihr ein Regiment wider sie entsenden, das auf demselben Weg und mit derselben Schnelligkeit wie eure Angreifer an die Gränze gelangt. Verflossenes Jahr brach eine Arbeiter-Emeute zu Mecheln aus; die belgische Regierung ließ auf der Eisenbahn von Brüssel aus ein Bataillon dahin abgehen, das in 25 Minuten die Emeute erreichte und Abends, nach Unterdrückung derselben, wieder in seine Casernen heimkehrte. Wenn man auf solche Weise auf große Entfernungen hin und innerhalb einiger Stunden die bewaffnete Macht bewegen kann, dann sind in den Hauptmittelpunkten der Bevölkerungen keine Emeuten mehr zu fürchten; eine Regierung ist stets bei Zeiten da, um ihre Streitmacht den Factiosen entgegen zu stellen. Als sich vor einigen Jahren Lyon empörte, setzten sich alle naheliegenden Garnisonen auf Einmal in Bewegung und schickten Verstärkungen für die Lyoner Division; doch die Verstärkungen kamen alle post cœnam. Stellen Sie sich ein Netz von Eisenbahnen um Lyon vor, so ist die Revolte dort unmöglich. Ihr denkt an den Bau von Casernen, ihr träumt von Citadellen und abgesonderten Forts: macht Eisenbahnen! Sie sind die mächtigen Arme der Staatsgewalt, wie sie die kräftigsten und fruchtbarsten Leiter aller fortschreitenden und freisinnigen Civilisation sind. Lassen Sie uns nun sehen, was ich darunter verstehe: die Eisenbahnen werden uns von einer großen Anzahl Krankheiten befreien, gegen welche die Medicin jetzt nichts vermag. Gibt es nicht in der That eine Menge, und höchst schwere Fälle, bei welchen die Aerzte ihren Kranken, als einziges Heilmittel, Bewegung und frische Luft rathen? Wie viel Unglück würde den Familien, wie viele Verluste würden der Menschheit erspart, wenn es in diesem Punkte stets leicht wäre den Vorschriften der Aerzte Folge zu leisten! Allein wie soll, mit Ausnahme einiger Reichen, eine Luftveränderung stattfinden können, wenn die Entfernungen, die man zu durchwandern hat, so lang sind, wenn die Reisen so viele Unkosten, so viele Vorsichtsmaaßregeln, so vielen Schaden für die Geschäfte, so viel Sorge aller Art in ihrem Gefolge haben? Und wo soll man die Bewegung finden? Etwa zufälligerweise in der Diligence? Ich bin überzeugt, daß eine beträchtliche Anzahl Menschen in unsern großen Städten an der Auszehrung stirbt, weil sie nicht, wenigstens Einmal des Jahres, eine schnelle Reise machen, die Luft verändern und das Land sehen konnten. Jetzt, Dank den Eisenbahnen, werden große Reisen allen Gesundheiten und allen Vermögen zugänglich seyn. In Belgien macht man zwölf Poststunden für 30 Kreuzer. Um 15 Franken wird man von Paris nach Brüssel reisen. *) Statt seine Gesundheit in Romainville und Pantin zu suchen, wird ein Pariser Bürger in einigen Stunden an die Mündung der Seine, an die Ufern der Rhone, nach Nizza, Antwerpen, Ostende, überall hingehen, wo ihn die Eisenbahn hinführt. Wenn euch heutzutage ein Arzt sagt: reiset! so heißt dieß fast immer, daß er sich eurer entledigen will, und wirklich stirbt im laufenden Jahre eine furchtbare Anzahl dieser traurigen Verbannten der Arzneikunst. Mit den Eisenbahnen aber werden die Kranken keine so leichte Beute des Todes seyn. Ein Kranker, den ihr aus Verzweiflung an seiner Krankheit in ein fernes Land gesandt, wird, wenn er die Reise im Flug gemacht, nach Verlauf einiger Tage wieder zurückkehren, eure Voraussicht anklagen und gebieterisch Heilung verlangen; denn dieß ist die Forderung aller Kranken. Die Eisenbahnen werden daher Ursache seyn, daß sich die Aerzte,

*) Nein, nach den letzten Nachrichten, wird der Tarif nur acht Franken seyn!

statt ihre Clienten zum Besten zu haben, endlich genöthigt sehen werden, ein wirksames Heilmittel für unheilbare Krankheiten zu suchen. Doch im Ernst gesprochen: ich glaube, daß das Reisen zu Lande mittelst Dampf dereinst eines der wirksamsten und kräftigsten Mittel der Medicin werden wird. Wenn euch die Aerzte heutzutage Bewegung und frische Luft rathen, so könnt ihr euch beides doch nur in einem Maaße verschaffen, das drei- oder viermal geringer ist als das, welches euch die Eisenbahn gewähren wird. Sonach stellt ihnen das neue Fortbewegungssystem eine vierfach größere Luft- und Bewegungsmacht, als diejenige ist, von welcher sie bis jetzt Gebrauch machen, zur Verfügung. Denken Sie sich in der That, welche Macht auf die poröse Oberfläche des menschlichen Leibes ein Luftstrom ausüben muß, den ihr im Verhältniß von zehn Stunden auf Eine durcheilet. Von welcher Seite auch der Wind auf der Eisenbahn weht, ihr habt ihn, je nachdem ihr euren Platz einnehmt, stets im Gesichte; und ist er conträr, so wirkt er mit außerordentlicher Kraft. Es ist eine Art gewaltsamer Besprengung, wie die einer Welle in den Seebädern an einem stürmischen Tage, ein Luftdouchebad, das die Gewalt der Wasserdouchebäder hat und das einigen Muth erfordert, um es lange standhaft zu ertragen. Allein die Wirkung davon ist unfehlbar. Habt ihr eine Stunde lang dieß Luftbad genossen, so werdet ihr dessen Wohlthat durch eine unglaubliche Erfrischung der Lebenskräfte empfinden: verschwunden sind die Runzeln der Stirne, dahin die Uebelkeiten, die Entkräftung, die Hypochondrie! Ich spreche von den Leidenden; was die Gesunden betrifft, so ist die tonische Wirkung einer Reise mit Dampf der Art, daß ein Franzose, den ich zu Brüssel kennen lernte, stets, so oft ihn seine Geschäfte nöthigten, auf der Eisenbahn nach Mecheln zu reisen, zweimal zu Mittag aß, das erstemal um 3 Uhr, das zweitemal um 6 Uhr. Zweimal Mittag machen! dieß ist eine der Folgen des neuen Fortbewegungssystems, die ich dem Nachdenken der National-Oekonomisten empfehle; sie ist gewiß nicht die mindest bedeutende. Kurz, ich hege die innige Ueberzeugung, daß eine Zeit kommen wird, wo von den Aerzten eben so redlich und mit mehr Erfolg die Reisen mit Dampf werden empfohlen werden, als jetzt die See- und Mineralbäder. Man wird sagen: machen Sie zehn, zwölf, fünfzehn Reisen mit Dampf, wie man heute sagt: nehmen Sie zehn Seebäder, trinken Sie fünfzig Glas Mineralwasser. Man wird auf den Wagons offene Infirmerien für die Kranken, und Muster-Restaurants für die Gesunden errichten. Und wer weiß? vielleicht trägt die Mode mehr zu ihrem Erfolge bei, als selbst das Interesse. Die Mode und der Dampf, dieß sind die beiden Mächte, deren Bund die Welt regieren kann. Ich schließe; denn zweifelsohne brauche ich Ihnen, nach dem Programm, das ich mir vorzeichnete, nicht zu erklären, warum die Straßenräuber auf Eisenbahnen unmöglich sind; Sie sehen wohl, daß ihnen das Handwerk gelegt ist. Was soll auch ein Räuber, selbst wenn er einen classischen Namen trägt, mit seinem spitzigen Hute, seinem Pistolengürtel, seinen Amuletten und seinem Carabiner thun wider jene Nomadenarmeen, welche die Dampfmaschine einherführt? Nur Kieselsteine noch kann er in die Schienen der Bahn werfen; wahrlich, eine schöne Rache! Der Straßenraub ist todt, todt überall, wo eine Eisenbahn ins Leben tritt; und dieß ist das einzige Gewerbe, das zu Grunde geht. — Leben Sie wohl! morgen verlasse ich Belgien, von dem ich Ihnen nicht viel sprach, obgleich es ein langes Capitel verdiente; der Grund liegt jedoch darin, daß ich Belgien — es verzeihe mir! — jetzt einzig nur in seiner Eisenbahn sehe. Dieß sind meine Eindrücke des Tages. Ich hoffe, sie werden Ihnen in Paris nicht zu fremdartig erscheinen, und Sie werden mich nicht tadeln, daß ich meine Zeit damit hinbringe, die wundervolle Raschheit der Locomotive anzustaunen, während man bei Ihnen den Staatswagen nur mit Mühe in Bewegung setzen kann.

M e x i c o.

(M o n d e.) Eine Beilage des amtlichen Journals der Republik Mexico enthält das Schreiben General Santanna's vom 20 Februar, das er bei seiner Landung in Veracruz an den Kriegsminister richtete. Wir heben daraus nur folgende letzte Stelle aus. „Das unaussprechliche Vergnügen, das ich empfinde, nach Erduldung so vieler Beschimpfungen und Leiden den vaterländischen Boden wieder zu betreten, ward mir durch die Gerüchte vergällt, die, wie ich hörte, über mich umliefen; ich werde der Treulosigkeit an meinem Vaterlande und seiner Unabhängigkeit beschuldigt; allein ich protestire gegen die Verleumdungen, deren Opfer ich bin. Ich erkläre vor Ihnen und vor der ganzen Welt, daß ich meine Freiheit ohne Bedingung erlangte, und daß ich weder vor noch nach Erlangung derselben mit Jemand irgend einen den Ruhm und die Nationalunabhängigkeit oder die Integrität des Gebietes antastenden Vertrag abschloß. Ich gab sonach Niemanden irgend eine Garantie dieser Art, und würde tausendmal lieber mein Leben geopfert, als solche Bedingungen unterschrieben haben... Gott und die Freiheit! Veracruz, 20 Febr. 1837. Antonio Lopez de S a n t a n n a."

In der Nachschrift zu einem Briefe des Don Antonio Castro, Generalcommandanten von Veracruz, an den General Don Jose Maria Tornel, den mexicanischen Kriegsminister, vom 23 Febr. heißt es: „Seitdem ich Obiges geschrieben, habe ich den General Santanna auf einer Strecke Weges nach seinem Hause in Mango de Clavo begleitet und eine ziemlich lange Unterredung mit ihm gehabt. Im Laufe derselben versicherte er mich auf das feierlichste, daß das Gerücht, als habe er das Departement Texas an die Regierung in Washington verkauft, eine grobe Verleumdung von Seite der gegenwärtig in New-Orleans sich aufhaltenden Generale Myila und Gomez Faria sey. Er fügte hinzu, daß er kein Commando, keine Macht irgend einer Art, sondern nichts anderes als die Erlaubniß verlange, in seinem Landhause ruhig zu leben." — Das M. C h r o n i c l e glaubt jedoch den Versicherungen Santanna's ganz und gar nicht und führt die Fälle an, in welchen sich Santanna in den Jahren 1829 und 1833 nach seiner Hacienda, in Mango de Clavo angeblich zur Ruhe zurückgezogen, dort aber stets Plane zu seiner Wiedererhebung geschmiedet und deren Erfüllung dann auch erreicht habe. Dieses Blatt räth dem neuen mexicanischen Präsidenten, Santanna's altem Feinde, Bustamente, Santanna streng zu bewachen, weil es sonst sehr wahrscheinlich sey, daß die vier Jahre seiner Präsidentur nicht ohne ein neues Seitenstück zu den Revolutionen vorübergehen dürften, die seit einiger Zeit in Mexico so gewöhnlich gewesen sind.

Digitized by Google

Portugal.

Ⓛ Lissabon, 19 April. Die officiellen Nachrichten aus Algarbien reichen bloß bis zum dritten. Es geht aus denselben hervor, daß man den Remechido mit seiner Bande noch immer vergebens aufsucht, ungeachtet sie bald hier, bald dort Räubereien begeht. Manche der Räuber sollen sich die angekündigte Amnestie zu Nutzen machen, und bei dem Commandanten der Expedition melden. Das letzte Treibjagen in den Gebirgen gegen Remechido wurde am 5 d. veranstaltet, und bestand aus allen Militärdetachements in Begleitung von 2000 Treibern, lauter Gebirgsbauern; Schlucht für Schlucht und Busch für Busch wurden durchstöbert, ohne daß man eine Spur von Räubern aufgefunden, so daß man unverrichteter Sache sich wieder in die Standquartiere begab. Am Ende des Treibens erklärte ein Bauer gehört zu haben, daß die Bande sich nach dem Monte de Santa Maria zurückgezogen habe, noch wahrscheinlicher aber ist es, daß der größte Theil derselben sich mit unter den Treibern befand, und so führt denn Remechido die gegen ihn gesandte Macht an der Nase herum, und spielt ein wahres Spiel des Versteckens. — Der Militärcommandant aus der Provinz Minho ertheilt die Nachricht vom 10 April, daß der berüchtigte Räuberhauptmann Thomas das Quingostas mit seiner Bande nach Gallicien übergegangen, wo er von spanischen Truppen geschlagen worden sey, daß man aber später in Minho auf den Raubgefährten desselben, Pitaes, gestoßen, der in dem Gefechte geblieben. Aus Beja schreibt man vom 12, daß die besten Nachrichten aus den Gebirgen eingelaufen, indem man nirgends eine versammelte Bande mehr gewahre! Der Commandant der 6ten Militärdivision berichtet vom 10 April aus Castello Branco, daß in dem Districte von Guarda sich eine große Räuberbande gebildet habe, welche die öffentliche Ruhe störe, und mit der Bande in Verbindung stehe, welche am obern Douro raubt. Durch die gegen sie ausgeschickten Detachements vom 2ten Jägerregiment wurden 8 Räuber gefangen, allein da die Escorte derselben von einem Theile der Bande angegriffen wurde, sey die Escorte in die Nothwendigkeit versetzt gewesen, die Gefangenen zu erschießen. Das Ministerium ertheilt darauf den Befehl an den Commandanten diese That streng untersuchen zu lassen, und die Thäter zur Verantwortung zu ziehen, wenn sie ohne Noth so handelten. — Das Ministerium muß wenigstens durch derlei Befehle scheinbar gegen solche Barbareien Maaßregeln ergreifen; daß sie zu nichts dienen, hat die Erfahrung schon hundertfältig bewiesen, denn ein Menschenleben hier zu opfern, kommt gar nicht in Betracht, daher denn auch Bürger, Bauer und Soldat auf solchen Streifzügen schonungslos gegen die Gefangenen sich betragen, nicht etwa, weil sie Räuber und Mörder sind, sondern weil sie ihnen die Unbequemlichkeiten verursachen, nach ihnen umherzustreifen. Da sie überdem wissen, wenn sie dieselben an die Justiz abgeben, daß sie außer der Gefängnißstrafe meistens ungestraft davon kommen, über lang oder kurz flüchtig werden und ihnen dann wieder neue Unbequemlichkeiten verursachen, so ergreifen sie lieber die erste beste Gelegenheit und schießen sie nieder, vorgebend, daß die Noth sie dazu gezwungen. Wollte man wirklich strenge Untersuchungen gegen die Thäter einleiten und sie nach Befinden bestrafen, so würde sich Niemand mehr die Mühe geben, die Räuber einzufangen. Befehle respectirt man nun einmal heutzutage hier nicht mehr: der Officier gehorcht seinem Chef nicht, die Soldaten ihren Officieren nicht, Nationalgarden handeln auf ihre eigene Faust, und so thut denn jeder, was ihm beliebt, und das einzige Mittel, solchen Gräueln noch Einhalt zu thun, würde das seyn, eine beträchtliche Prämie zu versprechen und auch auf der Stelle zu bezahlen für jeden Gefangenen, den man lebendig an die Justiz abliefert. Remechido würde schon längst nicht mehr existiren, und vielleicht von seinen eigenen Leuten ausgeliefert worden seyn, wollte man eine ordentliche Prämie auf seinen Kopf setzen. Geld ist hier die schwache Seite, womit man Alles erlangen kann; man würde sich ohne Bedenken dem Teufel verschreiben, wenn es gut bezahlt würde, um so weniger würde man Bedenken tragen, den Remechido zu verrathen, der offenbar von den Gebirgsbauern in Schutz genommen wird. — Briefe aus Beja theilen die Nachricht mit, daß vor einigen Tagen die Nichte eines gewissen Geistlichen mittelst eines Strickes, den sie aus der Varanda herabließ, aus dem Kloster entfloh. Ein Officier von den Jägern, welcher im Namen eines Freundes aus Setubal handelte und der Nonne behülflich zu dieser Flucht war, erwartete sie beim Kloster und führte sie nach dem Wirthshause, wo einige Tage vorher die Maulthiere angekommen, die sie nach Setubal bringen sollten. Nachdem die Nonnentracht gegen eine weltliche vertauscht war, stieg man zu Pferd, und der Officier gab ihr noch das Geleit bis vor das Thor der Stadt. Leute, die daselbst wohnen, sagen aus, daß sie nach Mitternacht durch einen Schuß erschreckt wurden, und in dem Augenblicke hätten sie Pferde daher rennen und furchtbare Prügel austheilen hören mit Todesgestöhn. Dreimal habe man diese Prügelei wiederholt und darauf sey es still geworden. Hier pflegt Niemand, der nicht dazu berufen ist, einem solchen Unglücklichen zu Hülfe zu eilen; denn einmal fürchtet man bei einem solchen Einschreiten selbst schlecht wegzukommen, anderntheils auch der Justiz in die Hände zu fallen, und wo nicht als Mitschuldiger betrachtet zu werden, doch als Zeuge auftreten zu müssen, was oft große Feindschaften nach sich zieht; man läßt also lieber morden, als daß man sich einer Unannehmlichkeit aussetzt. So auch im vorliegenden Fall; erst mit Anbruch des Tages fand man den Officier in seinem Blute schwimmend mit fünf großen Hiebwunden, einen Arm ganz von einander gehauen, einer Contusion auf dem Magen und zwei auf der Brust, übrigens noch lebend. Neben ihm lag der Mantel der Nonne und der Schlüssel zum Klosterthurme. Noch zwei Tage ertrug er die furchtbarsten Leiden, bevor er seinen Geist aufgab. Die Nonne war aber glücklich entkommen, ohne daß man ihr weiter nachsetzte. Es ist zu vermuthen, daß die Thäter Soldaten waren, vielleicht von dem Geistlichen, der Wind von der Entführung erhalten haben mochte, dazu bestochen.

Die Nachrichten aus Lissabon, in englischen Journalen, reichen bis zum 26 April. Die Cortes beriethen fortwährend die Grundlagen der neuen Verfassung. Da die Schwangerschaft Ihrer Maj. nunmehr außer Zweifel ist, so wurden der junge Kaiser von Brasilien, der Bruder der Königin, und die Frau Herzogin von Braganza im voraus zu Taufpathen des zu erwartenden Kindes gebeten. — Der portugiesische Staatsschatz soll so jammervoll erschöpft seyn, daß Ihre Maj. sich gezwungen gesehen habe, die Rückstände auf ihre Civilliste zu fordern, widrigenfalls sie ihre Juwelen versetzen werde. — Die brittische Re-

gierung (die bekanntlich mit dem neuen portugiesischen Ministerium nicht zum besten steht, hat ihren Gesandten, Lord Howard de Walden, angewiesen, Englands verschiedene Beschwerden, die es so lange nachsichtig habe ruhen lassen, namentlich die Beilegung brittischer Geldforderungen, die Mauthplackereien, die endliche Abschließung eines neuen Handelsvertrags und die strengere Erfüllung des Tractats zur Abschaffung des Sklavenhandels in ernste Anregung zu bringen, zugleich auch auf Zahlung der Rückstände englischer Unterthanen, die in portugiesischem Kriegsdienst gestanden, nachdrücklich zu bringen. — Zwischen den englischen und französischen Officieren der im Tajo liegenden Geschwader scheint einige Erkältung eingetreten zu seyn, weil der französische Commodore den Etiquettefehler begangen hat, am letzten Geburtstag der Königin von England die brittische Flagge nicht aufzuziehen, wie es sonst bei solchen Gelegenheiten üblich ist. Der Viceadmiral Sir W. Gage hat wegen dieses wohl unabsichtlichen Versäumnisses dem französischen Befehlshaber eine Vorstellung gemacht, die dieser aber unbeantwortet ließ. Admiral Gage soll hierauf den Entschluß geäußert haben, am 1 Mai, als dem Namenstage des Königs der Franzosen, die französische Flagge auch nicht aufzuhissen, wenn der französische Commodore nicht zuvor eine Ehrenerklärung gebe.

Großbritannien.

(Times.) Eine schändliche Gewaltthat wurde am 25 Dec. v. J. von den Eingebornen von St. Clara am Flusse Gabun, an der Küste von Afrika, verübt. Diese Leute schifften sich 120 an der Zahl in fünf Canots ein und stiegen mitten unter einem heftigen Regenguß an Bord der „Vesta" von Liverpool, die auf der Höhe von Jockers-Town vor Anker lag. Der wachthaltende Schiffsjunge machte Lärm, wurde aber sogleich tödtlich verwundet. Capitän Purcell eilte, von dem Lärm aufgeschreckt, aufs Verdeck, und erhielt einen Schuß durch den Kopf. Die Räuber versicherten sich nun eines Theils der Mannschaft, und zwangen die Uebrigen ihnen das Schiff nach Point Clara steuern zu helfen. Hier warfen sie Anker und begannen das Schiff zu plündern und sich Raum zu verschaffen. Einige von der Mannschaft baten, den Leichnam ihres unglücklichen Capitäns begraben zu dürfen, was ihnen jedoch abgeschlagen wurde. Die Räuber legten dem Körper einen Strick um den Hals und schleiften ihn durch das Wasser an das Ufer. Später wurde er auf den Strand geworfen, und keinem von der Mannschaft gestattet ihn zu berühren. Die noch übrige Mannschaft ward gefangen ans Ufer geführt, ein Theil davon aber später frei gelassen, und an Bord des „Hopewell" von Liverpool aufgenommen. Die Räuber hatten Alles ans Land gebracht, und das Schiff so dicht ans Ufer gezogen, daß man für unmöglich hielt, es ohne Hülfe einer starken Streitmacht wieder zu nehmen. Das Steuer war zerbrochen, und das Schiff stand halb voll Wasser. Der Steuermann der Vesta starb an Bord des Hopewell, wo sich auch der Zimmermann und der verwundete Schiffsjunge befanden.

Schweiz.

† Zürich, 5 Mai. Der Parteikampf im Kanton Bern ist gegenwärtig auf die Familienkisten gerichtet, welche sich in der Stadt Bern finden. Es sind dieß nämlich Vermögen, welche einzelnen stadtbürgerlichen Corporationen zugehören, und deren Einkünfte zur Erziehung und Unterstützung der Glieder dieser Genossenschaft verwendet werden. Diese Familienkisten sind zum Theil außerordentlich angewachsen, und werfen bedeutende Jahreseinkünfte ab. Die Schnell'sche Partei betrachtet sie gewissermaßen als eine Kriegscasse der gefallenen Aristokratie, und besorgt, es möchten diese Gelder bei einer günstigen Gelegenheit zu reactionären Zwecken verwendet werden. Sie zog daher eine alte Rathsverordnung hervor, durch welche ein zeither schon lange überschrittenes Maximum festgesetzt wurde, und trug auf ein Gesetz an, daß der Mehrbetrag dieser Fonds unter die Glieder der Corporation zu vertheilen sey. Auch der Rest soll von nun an theilbares Gut seyn, und jeder Angehörige einer Corporation für sich Theilung fordern können. Man darf sich nicht wundern, wenn darüber als über einen gewaltigen Eingriff in wohlerworbene Privatrechte von der Gegenpartei heftig geklagt wird. In Bern selbst hält wohl ein richtiges Urtheil darüber äußerst schwer. Da die Tendenzen mit einander im Streite liegen, so herrscht dieser Gesichtspunkt vor, und jede Maaßregel wird immer als Act der Feindseligkeit aufgefaßt. Die Zurückführung auf das alte Recht kann nicht als etwas Widerrechtliches verworfen werden; aber die Gesinnung, welche gerade jetzt dieses alte Recht wieder aufleben läßt, erregt die Erbitterung der Städter. Uns dünkt, es könnte die Schnell'sche Maaßregel ganz andere Folgen haben, als sich die beiden Parteien gegenwärtig vorstellen. Schon vor Jahren erinnern wir uns von Patriciern gehört zu haben, daß das Institut der Familienkisten weit eher lähmend als fördernd auf die Entwickelung der städtischen Interessen wirke. Und es ist auch diese Meinung sehr begreiflich, wenn man weiß, wie sehr großer corporativer Besitz auf der einen Seite eine gewisse Apathie und Trägheit, auf der andern Seite eine Neigung, sich immer enger abzuschließen, den Kreis der Gewinnenden immer kleiner werden zu lassen, bewirkt, und so gerade den Tod der Corporationen selbst fördert. Aber es ist auch sicher, daß diese Ansicht in Bern jetzt nicht leicht Anklang finden wird. Lasse man den Augenblick der Theilung vorübergehen, so wird sich nach einer Anzahl von Jahren zeigen, ob die Folgen derselben nicht in dem angedeuteten Sinne für Bern eher wohlthätig als verderblich waren.

Nach dem Berner Verfassungsfreund wurde in den Sitzungen des dortigen großen Rathes am 2 und 3 Mai der Schnell'sche Gesetzesentwurf über die Beschränkung der Familienkisten fast unverändert angenommen. Die Verhandlung ging nicht ohne Persönlichkeiten vorüber, wie z. B. Joh. Schnell äußerte, wer behaupte, man wolle eine Partei durch dieses Gesetz niederdrücken, müsse die schiefsten und verwirrtesten Begriffe im Kopfe haben.

Schweden.

Stockholm, 25 April. Die Statstidning meldet die Anstellung des Generalmajors G. A. Peyron zur einstweiligen Verwaltung des Oberpostdirector-Amtes — so wie des einstweiligen Polizeimeisters der Hauptstadt, Nehrmann, zur einstweiligen Verwaltung des Justizkanzleramtes an die Stelle des Hrn. Törnebladh. Schon seit zwölf Monaten hatte letzterer um seine Entlassung angesucht. Es geht die Rede, daß wegen der Anstellung des Hrn. Nehrmann der Justiz-Staatsminister Graf Rosenblad auf seinen Abschied antrage.

△ Von dem Sunde. Die Allg. Zeitung hatte in ihrem Blatte vom 14 Febr. von einer Pension gesprochen, welche der schwedische Reichstag dem vormaligen Könige von Schweden angeboten habe; ein Artikel „von der Donau," in dem Blatte vom 24 Februar, erklärte hierauf diese Angabe als „offenkundig falsch, denn weder der ehemalige König von Schweden noch seine erlauchte Familie haben jemals etwas Anderes als ihr Privatvermögen aus Schweden bezogen." Die Allgemeine Zeitung hatte diesen letztern Artikel mit einer Bemerkung begleitet, durch welche die Redaction zu Gunsten des besagten ersten Artikels sich auf einige schriftstellerische Autoritäten, unter andern auf Klüber berief, worauf ein neuer Artikel „von der Donau," in dem Blatte vom 4 März, wiederholt das angeführte Factum einer jährlichen Pension für „durchaus falsch" erklärte. Wir wollen Klüber und die Allg. Zeitung rehabilitiren. Nach der schwedischen Revolution von 1809 setzten die Reichsstände fest: „1) daß die gestürzte königliche Familie die Capitalien, welche ihr Privatvermögen bildeten (und die gänzlich von dem, was sie durch die Reichsstände erhalten hatten, herrührten), in Schweden zurücklassen sollten, dagegen sollten ihr deren Interessen übermacht werden. 2) Außerdem soll der gestürzten Königsfamilie eine Pension, je zu einem Drittheil für den König, die Königin und ihre Kinder bewilligt werden." Es ist allerdings wahr, daß der vormalige König von Schweden nie etwas, weder von den besagten Interessen noch von der Pension annahm, ein Umstand, der in dem erwähnten ersten Artikel der Allgemeinen Zeitung auch ausdrücklich herausgehoben war, den die angeführten Artikel „von der Donau" für unwahr zu erklären versuchten. Allein es ist offenkundig und durchaus falsch, daß die Königin sich weigerte die Pension anzunehmen. Es ist im Gegentheil wahr und offenkundig, daß sie ihr vollständig geleistet und von ihr bis zum Jahr 1824, d. h. bis zu der Zeit der Uebereinkunft in Empfang genommen wurde, welche für die Capitalisation der vorerwähnten Interessen mit dem Kaiser Alexander, der kraft der Tutel handelte, welche er auf die Bitte der Königin angenommen hatte, auf dem Wege der Unterhandlung festgesetzt worden war. Der Artikel 4 dieser Stipulationen besagt ausdrücklich, daß von dem Tage an, „an welchem das erste Drittheil des besagten Capitals entrichtet worden, der schwedische Schatz aufhöre die Interessen des Privateigenthums zu bezahlen und die jährliche Pension zu leisten" — eine Clausel, welche der kaiserliche Unterhändler sicherlich zurückgewiesen hätte, wenn die Pension nicht angenommen worden wäre. Außerdem spricht die Acte, durch welche die Königin eine allgemeine Quittung ausstellte, ausdrücklich „die Verzichtleistung Ihrer Majestät auf die lebenslängliche Rente aus, welche ihr bis zu diesem Tage (außer den Interessen ihres Privatvermögens) eingehändigt worden war." — Wir citirten den buchstäblichen Text dieser Acte, die, von der Königin und ihrer ältern Tochter unterzeichnet, von dem Frhrn. v. Berkheim, damaligem badischen Staatsminister, gegengezeichnet ist. Diese beiden buchstäblichen Auszüge aus so authentischen, so unbestrittenen und so unbestreitbaren Urkunden dürften, wie wir meinen, den Lesern der Allg. Zeitung genügen, um ein richtiges Urtheil in dieser Frage zu fällen.

* * *

Bei dieser Gelegenheit fragen wir in Bezug auf Gustav IV noch eine weitere Berichtigung, oder vielmehr Ergänzung nach. Es ward früher in einem Artikel bemerkt, wie dieser Monarch dem Könige von Preußen den schwarzen Adlerorden zurückschickte, weil derselbe von Napoleon, dem Mörder Enghiens, den Orden der Ehrenlegion angenommen habe. In diesem Haß blieb sich der sonst so starrsinnige Fürst nicht gleich. Nach der Schlacht von Leipzig ließ er dem Kaiser seine Bewunderung ausdrücken, und ihn versichern, er sey derjenige Souverain über den er sich am wenigstens zu beklagen habe. Das gegenwärtige Unglück des Kaisers gestatte ihm, diese Sympathie ohne Verlegenheit auszudrücken, ja er wünsche sein Adjutant zu werden, und bitte ihn zugleich um eine Freistätte in Frankreich. Napoleon antwortete ihm, sein Anerbieten habe ihn gerührt, aber die Politik Frankreichs gestatte ihm nicht, es anzunehmen, und lege ihm sogar den Schmerz auf, ihm für den Augenblick die nachgesuchte Freistätte zu verweigern. So erzählte Napoleon dem Grafen las Cases. (Denkwürdigkeiten von St. Helena, 5ter Bd.)

Dänemark.

*Fredericia, 20 April. Mit der größten Verwunderung haben wir in der Allg. Zeitung vom 29 März eine Nachricht gelesen, die, „aus Helsingör" der Redaction mitgetheilt, das Gerücht von einer dem Prinzen Friedrich Karl Christian zu Dänemark beigelegten Unthat zu verbreiten bezweckt. Obwohl ein Artikel in der darauf folgenden Nummer derselben Zeitung dieses böswillige Gerücht zu widerrufen scheint, ist solches doch auf eine Weise geschehen, die immer noch ahnen lassen möchte, daß jenes Gerücht, wenn auch übertrieben, nicht ganz ohne Veranlassung gewesen. Wir, die wir den so hart verleumdeten Prinzen täglich sehen, halten uns verpflichtet, zur Steuer der Wahrheit unumwunden zu erklären, daß auch nicht die entfernteste Veranlassung zu einem solchen Gerüchte vorhanden gewesen ist, und daß der Prinz, der hier das Fühn'sche Infanterieregiment commandirt und von seinen Untergebenen hoch geschätzt wird, durch sein ruhiges und anspruchloses Betragen dieselbst alle Herzen gewonnen hat, und sich von der Achtung aller Einwohner unserer Stadt umgeben sieht.

Preußen.

Berlin, 5 Mai. Auch die k. Seehandlung errichtet jetzt eine große Maschinenbauwerkstatt, und hat zu diesem Zweck ein bedeutendes Grundstück in dem Dorfe Moabit an der Spree, ganz in der Nähe Berlins, gekauft. In den Werkstätten, welche bis zum Bau der Gebäude, deren Grund jetzt gelegt wird, errichtet sind, wird sehr fleißig gearbeitet, und namentlich das schöne eiserne Dampfboot Prinz Karl vollendet. In vier Wochen wird dasselbe endlich seine Fahrten nach Hamburg antreten, und wie man hofft, in zwei Tagen den Weg zurücklegen, obgleich es während der Nacht nicht fährt. Es hat dasselbe geändert werden müssen, da es zu breit für mehrere der zu passirenden Brücken war. Dieß hat nicht allein die Kosten beträchtlich vermehrt, sondern auch einen Aufenthalt von einem ganzen Jahr verursacht. Das an sich Ueble in der Sache hat jedoch das Gute gehabt, ein Gesetz hervorzurufen, welches die Spannung der Brückenzüge, die bis jetzt nur 23 Fuß betrug, künftig auf 30 Fuß festsetzt; allein es wird freilich lange währen, ehe durch

nöthige Reparaturen und Bauten eine solche zweckmäßige Aende-
rung in dem ganzen Laufe der Ströme vollendet seyn kann.'—
Vor einigen Tagen befanden sich mehrere französische Litteraten
und unter diesen auch der durch seine Schriften über Deutsch-
land und seine letzte Reise nach Island bekannte Marmier in
Berlin. Alle diese Herren gehören zu einer naturhistorisch-
geschichtlich-litterarischen Gesellschaft, welche von der französi-
schen Regierung nach dem scandinavischen Norden gesandt ist,
um die Wissenschaften zu bereichern. Der Vereinigungspunkt
ist Kopenhagen, von wo aus sie sogleich nach Norwegen hinüber-
gehen, um den Sommer bestmöglich zu benützen. (Schw. M.)

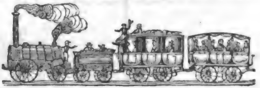
Rußland.

St. Petersburg, 29 April. Der Feldmarschall Fürst Paskewitsch ist aus Warschau und der königl. preußische Gesandte bei der Pforte, Graf v. Königsmark, aus Odessa hier eingetroffen. — Se. Maj. der Kaiser haben den größten Theil der aus der werthvollen Bibliothek des verstorbenen Grafen v. Suchtelen erworbenen morgenländischen Handschriften dem orientalischen Institute des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten geschenkt. — Die Arbeiten zur Errichtung der beiden Statuen der Feldmarschälle Barclay de Tolly und Kutusoff haben seit einigen Tagen auf dem Platze vor der Kirche Unserer lieben Frau von Kasan wieder ihren Anfang genommen und die Piedestale von Granit sind bereits vollendet.

[1544–46]

Verpachtung

der Erd- und Mauerarbeit, so wie die Errichtung der Brücken für den 31,606 Klafter langen Bahnflügel der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, von Lundenburg bis Brünn.



Die Direction dieser Unternehmung beabsichtigt die Ausführung der Erd- und Mauerarbeiten, so wie die Erbauung der Brücken, Durchlässe und Wegübersetzungen in der 31,606 Klafter langen Strecke von Unter-Themenau bis zur Gerspitzer Höhe bei Brünn in drei Sectionen, und zwar:

I. Section von Unter-Themenau bei Lundenburg bis Stations-No. 195 bei Pavloviz 9704 Klftr.
II. „ von Stations-No. 195 bis 365 bei Branoviz 8500 „
III. „ „ „ „ 365 bis zur Gerspitzer-Höhe bei Brünn 13402 $\frac{2}{3}$ „

an den Mindestfordernden zu überlassen.

Die Licitations-Bedingnisse, so wie die Längen-Profile, Vorausmaaße, Plane, Baubeschreibungen und die Hauptsumme des Ueberschlags sind, vom 20 Mai 1837 angefangen, im Bureau der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, Bauernmarkt No. 582, täglich von 9 bis 5 Uhr einzusehen.

Den bis 25 Mai d. J., 9 Uhr früh, einzusendenden versiegelten Offerten muß ein Vadium von 30,000 fl. C. M. beigelegt werden, welches entweder in Staatspapieren nach dem Curse, oder fidejussorisch auf Realitäten versichert, bestehen kann.

Die Eröffnung der Offerte geschieht an diesem Tage um 11 Uhr, und es wird der Bau dem Mindestfordernden, mit Vorbehalt der Genehmigung der Direction, überlassen werden. — Nach beendigter Verhandlung wird das Vadium des Erstehers auf Abschlag der 10% Caution zurückbehalten, den andern Parteien aber zurückgestellt werden.

Wien, im Mai 1837.

Die Direction der ausschl. privilegirten Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.

[1547] **Bekanntmachung,**

Verlassenschaft des Matthias Mairhofer, Weber von Ampfing, betr.

Auf die Edictalcitation vom 23 Januar d. J. hat sich zur Verlassenschaft des Matthias Mairhofer von Ampfing innerhalb des präfigirten Termins Niemand gemeldet.

Allenfallsige dießorts unbekannte Intestaterben werden daher von der Verlassenschaft präcludirt, und es wird mit den Bekannten rechtlicher Ordnung nach vorgeschritten.

Am 14 April 1837.

Königliches Landgericht Mühldorf.

Zimmermann.

[1551] Bei **Jos. Oberer in Salzburg** ist erschienen und durch K. Kollmann in Augsburg zu beziehen:

Biographische Skizze von Wolfgang Amadäus Mozart. Nach richtigen Quellen bearbeitet. Mit dem Porträt von Mozart. 16. broch. 24 kr. oder 6 gr.

[1451–52] In der Buchhandlung von **J. G. Ritter v. Mösle's sel. Wittwe** und **Braumüller** in Wien, am Graben Nr. 1144, ist so eben erschienen

die zweite Auflage:

Das kalte Wasser,

als vorzügliches

Beförderungsmittel der Gesundheit

und ausgezeichnetes

Heilmittel in Krankheiten.

Ein Wort zu seiner Zeit für alle Menschen, die da wünschen gesund zu werden, es zu bleiben und ein frohes Alter zu erreichen.

(Sr. Excellenz dem Herrn **Carl Grafen v. Rechberg**, Oberst-Kämmerer Sr. Majestät des Königs von Bayern, ehrfurchtsvoll gewidmet von J. G.)

Von einem Menschenfreunde.

Mit einer Abbildung.

In Umschlag broschirt. Preis 10 Gr.

Als die obige Verlagshandlung im Anfange dieses Jahres gegenwärtiges „beliebte Volksbüchlein“

Digitized by Google

zur öffentlichen Anzeige brachte, versah sie, obwohl überzeugt von dessen Werth, sich doch nicht eines so schnellen Absatzes der bedeutenden Auflage, die noch nicht einmal ins Ausland versendet werden konnte, daß schon nach zwei Monaten eine neue nöthig wurde, die nun mit einem kurzen Anhange, enthaltend das Wichtigste aus der Litteratur der Lehre von den Heilkräften des kalten Wassers vermehrt wurde. Und in der That eignet es sich so ganz zur allgemeinen Lectüre, da es Belehrung und Unterhaltung bietend von mäßigstem Umfange und um wenige Groschen empfänglich, die große Nützlichkeit des richtigen innern und äußern Wassergebrauches für den verschiedenen Körper auch dem Ungläubigen überzeugend ans Herz legt, und den Gebildeten eine vollständige Anleitung ertheilt, wie sie zum Schutze oder zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit sich am zweckmäßigsten des siegreichen Elementes zu bedienen haben. Der menschenfreundliche Verfasser hält sich durchaus in den Schranken eines gemeinnützigen Unterrichts, indem er müßige Untersuchungen vermeidet, jeder Uebertreibung, die nur schadet, sich enthält, weder Persönlichkeiten angreift, noch ehrwürdige Stände verdächtigt, dem Laien zeigt, wie weit sie ohne Gefahr für sich allein gehen dürfen, und die Fälle bezeichnet, wo sie die Berathung und Hülfe eines Arztes nöthig haben, auch diejenigen Classen von Menschen, denen vor allem die Befreundung mit dem Wasser noth thut, bezeichnet, und z. B. die Mütter gemüthlich anregt, ihren lieben Kleinen schon frühzeitig die große Wohlthat der Befreundung mit der stärkenden Fluth zu erweisen. Die Verlagshandlung hat die neue Auflage mit weißerem Papier, größeren Lettern und einem lithographirten Bilde, das die nöthigen Apparate anschaulich darstellt, ausgestattet, ohne den vorigen so geringen Preis zu erhöhen, gewiß, daß sie ein Werkchen, das zur Verbreitung unter die Aermern und zu Geschenken sich so vorzüglich eignet, möglichst schnell wieder darbietet, und dem wohlwollenden Publicum, dessen Nachfragen sie seit einigen Tagen nicht mehr zu entsprechen vermochte, eine angenehme Befriedigung erwiesen hat.

[1512] In der **Karl Haas'**schen Buchhandlung in **Wien**, Tuchlauben No. 561, ist erschienen und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben, Augsburg in der Matth. Rieger'schen und Karl Kollmann'schen; München in der Weber'schen Buchhandlung:

Neuester Wiener-Briefsteller

für alle Stände,

oder

Musterbriefe für alle Vorfälle des Lebens.

Ein Rathgeber in allen kaufmännischen, gerichtlichen und bürgerlichen Geschäften, in Familien- und Privat-Angelegenheiten aller Art. Nebst Titulaturen, Schemas zu Contracten, Quittungen, Wechseln, Frachtbriefen, Vollmachten, Testamenten 2c.

Zweite verbesserte Auflage.

gr. 8. In elegantem Umschlag geheftet 1 fl. 20 kr. C. M. oder 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. rhein.

Der neueste elegante

Taschen-Gratulant

für Jung und Alt zu allen Gelegenheiten,

in deutscher und französischer Sprache,

oder

Glückwünsche zu Geburts-, Neujahrs- und Namenstagen, zu Hochzeiten, Jubelhochzeiten u. s. w. Nebst Gratulationsbriefen und Stammbuchaufsätzen aus den besten Dichtern.

Vierte stark vermehrte Auflage.

12. geheft. in eleg. Umschl. 1 fl. C. M. od. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr. rhein.

[1350-53] **Bulwer's neuer Roman:**

THE SIEGE OF GRANADA.

Die

Belagerung von Granada,

übersetzt von *R. Z. Ende*,

erscheint in meinem Verlage und wird in deutscher und englischer Sprache, zu gleicher Zeit in London, Berlin, Leipzig und Wien ausgegeben werden. Preis: In deutscher Sprache mit den 15 herrlichen Original-Stahlstichen, 5 Rthlr. Ohne Stahlstiche 1 Rthlr. In englischer Sprache, mit den Stahlstichen 5 Rthlr. Ohne Stahlstiche 1 Rthlr. Die Stahlstiche einzeln, zu den andern Uebersetzungen passend 1 Rthlr.

☞ Da ich das Verlagsrecht besitze, so werde ich dieses gegen die Pariser und Brüsseler Nachdrücke in Deutschland streng geltend machen, und bin so frei meine Herren Collegen um gefällige Berücksichtigung dieses Umstandes um so mehr ganz besonders zu bitten, als ich fest entschlossen bin, mein gutes Recht allenthalben wahrzunehmen.

Berlin, 16 März 1837.

A. Asher.

[1456] In **Karl Gerold's** Buchhandlung in **Wien** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Rudolf von Jenny's

Handbuch für Reisende

in dem

östreichischen Kaiserstaate.

Durchaus umgearbeitete und vermehrte

Zweite Ausgabe

von

Adolf Schmidl.

Vier Bände. gr. 12. Wien. 1834—36.

Jeder Band auch einzeln unter folgenden Titeln:

I. Reisehandbuch durch das Erzherzogthum Oestreich, mit Salzburg Obersteyermark und Tyrol. broch 1 Rthlr. 12 gr.

II. Reisehandbuch durch Ungarn mit seinen Nebenländern, Dalmatien Serbien, nach Bucharest und Constantinopel. broch. 1 Rthlr. 20 gr.

III. Reisehandbuch durch das Königreich Böhmen, Mähren, Schlesien Galizien, die Bukowina und nach Jassy. broch. 1 Rthlr.

IV. Reisehandbuch durch das Herzogthum Steyermark, Illyrien, Venedig und die Lombardei. broch. 1 Rthlr

---

[1501-3] Ganz neu ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Englisches Lesebuch.

Auswahl in Prosa und Versen,

mit

interlinearischer Bezeichnung der Aussprache jeden Wortes nach Walker, Flügel, Voigtmann u. a., und mit darunter gesetzter deutscher Wortbedeutung, so wie einem Anhange metrischer Uebersetzungen und einer Aussprache-Tabelle,

bearbeitet

von

Joh. Christ. Nossek.

Auch unter dem Titel:

2ter Theil der Zerffi'schen Kunst, in 2 Monaten ohne Lehrer Englisch lesen verstehen, schreiben und sprechen zu lernen.

gr. Med. 8. 17 Bogen u. 1 Tab. in quer Folio. Leipzig und Grätz. In Umschlag 2 fl. C. M.

Bei dieser Bearbeitung war Verf. bemüht das Ausgezeichnete der bestehenden englischen Lesebücher dergestalt zu vereinigen, daß zuvörderst in Betreff des Stofflichen die beste Auswahl aus Prosaikern und Dichtern, eines Bulwer, Swift, Wash. Irving, Scott, Byron Gray u. v. A. getroffen wurde. Ueber dem Text ist die richtigste Aussprache jeden Wortes Zeile für Zeile nach den genannten Systemen gesetzt. Auf diese Art zeigt sich die jetzt mit Recht so beliebte Hamilton'sche Methode auf die erleichterndste Weise auf die sonst so schwierige Aussprache angewendet; endlich wurden für die Anfänger alle schwierigen Stellen in deutscher Uebersetzung gegeben, und außerdem von ganzen Gedichten anerkannt gelungene metrische Uebertragungen aufgenommen.

Die Ausstattung ist dem Innern angemessen, und auf Reinheit von Druckfehlern wurde vom Verf. aller mögliche Fleiß verwendet.

[1425-27] Bei **Georg Kilian sen.** in **Pesth** ist erschienen und bei Eduard Kummer in Leipzig zu haben:

Ueber die Donauschifffahrt. Vom Grafen Stephan von Széchenyi. Aus dem Ungarischen von Michael Paziazi. gr. 8. Ofen 1836. broch. 1 Rthlr. 8 gr.

Der elegante Gaumen. Ein theoretisch-praktisches Werk der feinen Kochkunst. Nach den besten deutschen und französischen Methoden. Enthaltend die Anweisung zur Bereitung 400 der feinsten Gerichte und erläuternden 140 Abbildungen. Verfaßt von Anton Hüppmann, Mundkoch Sr. hochgeboren hochgräflichen Gnaden, Herrn Grafen Georg Karolyi. gr. 8. Pesth. broch. 3 Rthlr.

Digitized by Google

[156] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

PARIS
im
Jahre 1836.
Mit einem Stadtplan von Paris.

8. Vellnpap. in Umschlag brosch. 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

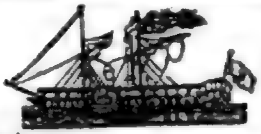
Der Herr Verfasser hat die Hauptstadt Frankreichs in den verschiedensten Zeiträumen und von den verschiedensten Schwinkeln aus zu beobachten Gelegenheit gehabt.

Seine früheren und seine neuesten Bemerkungen bilden die Darstellung, in welcher er das sociale, das sittliche und das gewerbliche Leben der großen Stadt in dem auf dem Titel bemerkten Zeitraume zusammenzufassen sucht. Je einflußreicher diese Großstadt auf das Schicksal Frankreichs nicht allein, sondern selbst auf den allgemeinen Gang der Gesittung und der Geschichte unseres Jahrhunderts schon gewesen, um so mehr Interesse wird diese Darstellung erregen, in welcher man den geistreichen Verfasser von „Rom im Jahr 1833" wieder erkennt. Denjenigen, welche Paris erst besuchen wollen, wird sie zum nützlichsten Vademecum dienen, besonders die ersten Kapitel: Reise nach Paris, des Reisenden drei ersten Tage, und der Grundriß der Stadt, und Diejenigen, welche Paris schon kennen, werden durch dieselbe auf's angenehmste unterhalten, ihre Erinnerung lebendigst wieder aufgefrischt finden.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1460–64]

Niederländische  **Dampfschifffahrt.**

Während Mai und Junius fährt
täglich um 7 Uhr Morgens ein Dampfschiff von KÖLN nach ROTTERDAM.

Die Boote vom **4. 9. 14. 19. 24. 29** Mai / **5. 8. 13. 18. 23. 28** Junius } fahren über **ARNHEIM**, an den übrigen Tagen über **NYMWEGEN.**

Das Dampfschiff „DER BATAVIER"
fährt jeden Dienstag von ROTTERDAM nach LONDON.

[1489–90] Bei der Dampfboot-Actien-Gesellschaft in Lindau kann ein Individuum, das kaufmännische Kenntnisse besitzt, und der französischen Sprache kundig ist, als

Schiffs-Conducteur

Anstellung finden.

Mit dieser Stelle ist ein anständiger Gehalt verbunden; sollte jedoch der allenfallsige Bewerber mit den geforderten Eigenschaften auch Schifffahrtskunde verbinden, so hat derselbe noch vortheilhaftere Bedingungen zu gewärtigen.

Die Gesuche sind mit Zeugnissen versehen längstens innerhalb 4 Wochen portofrei an die unterfertigte Verwaltung einzusenden.

Lindau, den 1 Mai 1837.

Die Verwaltung der Dampfboot-Actien-Gesellschaft.
Greiner, Verwalter.

[1454] Bei **Rubach in Magdeburg** erschien so eben:

Preußische National-Encyklopädie,

oder Wörterbuch alles Wissenswerthen aus dem preußischen Vaterlande in Hinsicht auf Natur, Leben, Geschichte, Erdbeschreibung, Gesetzgebung, Verfassung, Kultur, Wissenschaft, Literatur, Kunst, Industrie, Handel und Civilisation.

1ste, 2te, 3te Lieferung.

Jeden Monat erscheint regelmäßig eine Lieferung von 8 Bogen groß Median-Velin. à 8 gr.

[1475–77] **Verkaufs-Anerbieten.**

Ein ganz in der Nähe von Schaffhausen gelegenes Landgut von circa 16 Morgen, theils an Feldern, Reben und Wiesen mit Obstbäumen vorzüglicher Gattungen besetzt, theils an schön angelegten Gärten mit Spalieren von Edelobst, einem besondern Wohnhause mit Scheune und Stallung, Kelter und einem Brunnen. — Ferner ein Nebengebäude mit eigener Kelter, 2 Keller und Heuschober, alles an- und bei einander in einem Umfange gelegen. — Die mancherlei Annehmlichkeiten dieses Landgutes bei sehr billigen Zahlungsbedingnissen würden es, besonders bei seiner anmuthigen Lage, zu einem öffentlichen Garten und Wirthschaft empfehlen, worüber das Nähere zu erfragen ist bei dem Allgemeinen Geschäfts-Bureau in Schaffhausen.

[1550] **Hausverkauf.**

Zu Schaffhausen in der Schweiz ist das in der Mitte der Stadt gelegene, von allen Seiten freistehende Haus,

zum Thiergarten

genannt, zu verkaufen. Dasselbe enthält 15 heizbare und mehrere unheizbare Zimmer, alle getäfelt; verschiedene Gewölbe; eine mit dem Hause zusammenhängende Altane von 52' Länge und 22' Breite, worauf bei 2000 Topfpflanzen stehen (welche, nebst einer Anzahl Orangeriebäumen, gleichfalls in den Kauf gegeben werden können); ein Gewächshaus; ein Blumengärtchen; zwei laufende Brunnen, deren größerer in einem mit Sandstein bedeckten Hofe steht; zwei Keller mit Fässern für 3—400 Saum Wein; zwei Holzschoppen außerhalb des Hauses, nebst vielen anderen Bequemlichkeiten. Kaufsliebhaber wollen sich in frankirten Briefen an die Hurter'sche Buchhandlung in Schaffhausen wenden, welche über Alles genügende Auskunft ertheilen wird.

[1332–44]

Seebad auf Nordernei.

Das Nordseebad auf der Insel Nordernei an der ostfriesischen Küste wird in diesem Jahre am 1 Julius eröffnet, und am 15 September geschlossen werden. Wenn die eigenthümlichen Vorzüge desselben längst bekannt seyn mögen, so darf hier jedoch der mancherlei Verbesserung gedacht werden, die die Anstalt mit großem Kostenaufwande, sowohl zur Erreichung ihres wesentlichsten gesundheitlichen Zwecks, als zur Annehmlichkeit der Badegäste und Fremden, durch die besondere Fürsorge der höheren und höchsten Behörde im Laufe der letzten Jahre erhalten hat. In dieser Beziehung wird es namentlich den auf Nordernei schon heimischen Curgästen eine erwünschte Nachricht seyn, daß der bedeutende Bau zur Erweiterung und veränderten inneren Einrichtung des herrschaftlichen Conversationshauses bis zum Beginn der Saison vollendet seyn wird; auch daß fortwährend die Administration eine bequemere Einrichtung der Quartiere für Badegäste in den Wohnungen der Insulaner thätig fördert und durch pecuniäre Opfer unterstützt.

Während der Badezeit wird zwischen Norden und dem Norddeich (in der Nähe der Stadt Norden) täglich ein Paketschiff fahren. Die Fahrt zu Wagen über das Seewatt erfolgt von Hilgenriedersyhl ab, und wird die Zeit, wenn das Watt am besten zu passiren ist, so wie die Abfahrtsstunde der Paketschiffe, für jeden einzelnen Tag, mit Rücksicht auf Ebbe und Fluth, bestimmt, durch Anschlag an Ort und Stelle, und durch Insertion in das ostfriesische Amtsblatt und die Hannoversche Zeitung bekannt gemacht werden. Zwischen Hamburg und Nordernei wird wiederum eine regelmäßige Dampfschifffahrt eingerichtet und auch hierüber das Nähere zeitig in öffentlichen Blättern annoncirt seyn; eben so über die Schiffsgelegenheit von Bremen ab.

Wegen Logisbestellungen wolle man sich an den Badeverwalter Röpke auf Nordernei wenden, welcher deßfallsige Aufträge pünktlich zu besorgen sich angelegen seyn lassen wird.

Auriet in Ostfriesland, im April 1837.

Graf Wedel.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte zu Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend **Nr. 133.** 13 Mai 1837.

Portugal. – Spanien. (Br. aus Madrid.) — Großbritannien. (Oberhausverhandlungen.) — Frankreich. (Reden von Mauguin, Odilon-Barrot und Guizot. Brief.) — Beilage Nro. 133. Niederlande. (Schr. aus Brüssel.) — Deutschland. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 223 und 224. G. H. Treviranus. — Ueber die Stellung der katholischen Theologen in Bonn. Schreiben aus Lissabon und München. (Vortrag des Grafen Drechsel über Zehntablösung.) — Ankündigungen.

Portugal.

Die toryistische Morn.-Post schreibt aus Lissabon vom 22 April: „Es sollen Unterhandlungen über die Vermählung Don Miguels mit der Prinzessin Marie von Savoyen-Carignan (geb. 1814) angeknüpft seyn."

Spanien.

⊙ Madrid, 28 April. Der Obristlieutenant Dumesnil von der französischen Hülfslegion, welcher seit drei Monaten sich hier aufhält, hat von der spanischen Regierung die Ermächtigung erhalten, die Legion, deren jetziger Etat kaum 5000 Mann beträgt, durch neue in Frankreich vorzunehmende Werbungen bis auf 8000 Mann zu bringen. Derselbe Courier, welcher uns die Nachricht von der neuen Zusammensetzung des französischen Ministeriums überbrachte, war auch Ueberbringer von Depeschen, in denen das neue französische Cabinet die Erlaubniß zu jener Werbung ertheilte. Die näheren zwischen dem Obristlieutenant Dumesnil und der spanischen Regierung in Betreff dieser Angelegenheit abgeschlossenen Bedingungen sind von dem französischen Botschafter in allen Stücken genehmigt worden, und Hr. Dumesnil wird zur Ausführung seines Planes binnen acht Tagen nach Paris abgehen. Die neuen Truppen sollen meistens aus Franzosen bestehen, jedoch auch einige Deutsche und Belgier zugelassen werden. — Gestern feierte Madrid den Geburtstag J. M. der Königin-Regentin. J. M., welche seit einiger Zeit nur für ihre nächsten Umgebungen, und selbst für die Minister nicht sichtbar ist, nahm diesesmal die herkömmlichen Glückwünsche des diplomatischen Corps nicht entgegen, und auch die gebräuchliche Cour, in welcher die Behörden, Officiere u. s. w. zum Handkusse gelassen werden, war abbestellt worden. Nur gestern Abend hatten einige der vertrautesten Personen die Ehre, von J. M. empfangen zu werden; unter ihnen befand sich auch der Agent des Rothschild'schen Hauses, Hr. Weisweiller. Der Gesandte der Vereinigten Staaten Nordamerika's, Hr. Eton, gab zur Feier des Tages einen glänzenden Ball, welchem ein Theil des diplomatischen Corps und über 300 Personen aus allen Classen beiwohnten. Hr. Eton ist de einzige hier anwesende Diplomat, welcher Familie hat. — Der mexicanische Bevollmächtigte, Hr. Santa Maria, ist am 23 Morgens 9 Uhr nach langwieriger Krankheit gestorben. Uebermorgen wird ein feierlicher Trauergottesdienst für ihn statt finden, dem das diplomatische Corps beiwohnen wird. Durch diesen Todesfall erleiden die zwischen Spanien und Mexico angeknüpften Unterhandlungen eine für beide Theile nachtheilige Unterbrechung. Der Erzbischof von Mexico, Don Pedro José de Fonte, ist von der Königin-Regentin zum Patriarchen von Indien und Großkanzler der Orden Karls VII und Isabellens der Katholischen ernannt worden. — Die financielle Verlegenheit des Landes erweitert sich mit jedem Tage. Ein gemäßigtes Blatt brachte neulich den Umstand zur Sprache, daß J. M. die Königin-Regentin bereits seit acht Monaten keinen Heller von der ihr durch die Cortes ausgesetzten Dotation empfangen habe. — Am 24 trafen bei der englischen Gesandtschaft und bei der Regierung Couriere aus St. Sebastian ein, durch welche der General Evans auf das allerdringendste eine Summe von vier Millionen Realen verlangte, damit die Ueberreste seiner Legion nicht auseinander liefen, und dadurch St. Sebastian gänzlich ohne Besatzung bliebe. Der englische Gesandte unterstützte dieses Gesuch persönlich, aber vergeblich waren alle Bemühungen, Versprechungen und Drohungen Mendizabals, um sich hülfreiche Hände zu öffnen. Nicht einmal auf das Zwangsanleihen von 200 Millionen wollte man ihm eine kleine Summe vorschießen. Die Erhebung dieses letzteren findet immer mehr Schwierigkeiten, und hat ganz kürzlich den bedrängten Finanzminister zu einem entscheidenden Gewaltschritte veranlaßt. Er hatte nämlich einen Plan ausgearbeitet, in Folge dessen ein großer Theil der Finanzbeamten, welche bei der Erhebung nicht den gehörigen Nachdruck angewandt hatten, entlassen, und durch andere geschmeidigere Diener des Ministers ersetzt werden sollten. Diesem Plane widersetzten sich aber die fünf Generaldirectoren der verschiedenen Zweige des Finanzministeriums in einer am Abend des 24 gehaltenen Conferenz, und die Gaceta des folgenden Morgens enthielt bereits die Entsetzungsdecrete dieser fünf Herren, ehe noch die Königin-Regentin selbst von diesem Vorgang unterrichtet seyn konnte. — Der General Quiroga ist zum Generalinspector aller Nationalmilizen ernannt worden.

⊙ Madrid, 29 April. Die englische Gesandtschaft erhielt gestern einen Courier, der am 20 London, und am 22 Paris verlassen hatte. Die Discussionen im Parlament wegen der Hardinge'schen Motion, und der Ausgang derselben erregen natürlich in Madrid großes Interesse. Jener Courier hat in Betreff des projectirten Aguado'schen Anlehens noch nichts Gewisses überbracht; jedoch erfahren wir, daß Hr. Aguado ein anderes großes Haus, welches mit der Regierung der Königin von Zeit zu Zeit Geldgeschäfte zu machen pflegt, für die Ausführung seines Anleihens zu gewinnen hofft. Die hiesige französische Botschaft spricht nicht undeutlich die Erwartung aus, daß jenes Anlehen wirklich zu Stande kommen werde. — Heute erhielten wir die niederschlagende Nachricht, daß die Bergveste Cantavieja

in Nieder-Arragonien, welche der General San Miguel im vorigen Jahre mit einer ganzen Armee eroberte, nach einer schwachen Gegenwehr in die Hände Cabrera's gefallen ist.

Großbritannien.

London, 6 Mai.

Zwei politische Gegenstände beschäftigen fast ausschließlich die Journale: die Westminsterer Wahlangelegenheit und der Beschluß des Oberhauses in der irischen Corporationsfrage. Zur Rede des Herzogs v. Wellington, die wir gestern im Auszug mittheilten — der edle Herzog hatte einen so heftigen Schnupfen, daß er, der ohnehin etwas undeutlich und stoßweise spricht, von den Reporters auf der Gallerie kaum verstanden werden konnte — haben wir noch beizufügen, daß er, nach vorausgeschickter bestimmter Erklärung, einer auf diese Basis gegründeten Bill nimmermehr beistimmen zu wollen, gegen die Mitte seines Vortrags etwas milder wurde, und fragte: „warum sollen die irischen Corporationen denn nicht auf gleiche Eigenthumsqualification wie die englischen und die schottischen gestellt, und auf diese Weise verhütet werden, daß gerade die ärmste und niedrigste Bevölkerung die gemeindliche Wahlkörperschaft bilde?" — Indessen gegen das Ende seiner Rede erklärte er sich wieder für den unversöhnlichen Feind der Maaßregel, und gab zu verstehen, daß er in der Committee wieder für dieselben Amendements stimmen werde, die sein, jetzt leider abwesender edler und gelehrter Freund (Lord Lyndhurst, der in Paris ist) in voriger Session vorgeschlagen habe (d. h. für Stellung der irischen Städteverwaltungen unter königliche Commissarien). Zugleich sprach sich der Herzog ziemlich deutlich über den neuen Entwurf der irischen Zehntenbill aus. „Ich will, sagte er, in keine voreilige Discussion über diese zuletzt dem Parlament angekündigte Maaßregel eingehen, doch da ich sie im allgemeinen Umriß gelesen habe, so kann ich mir ungefähr denken, worauf sie hinaus geht. Obgleich sie von einer früheren Resolution (der Appropriationsclausel) abweicht, so scheint sie mir doch härter als diese Resolution selbst, und dürfte der Kirche wohl noch nachtheiliger seyn (it appears to me to be a measure more harsh than that resolution itself and probably more injurious to the Church). Jene frühere Clausel wollte über einen Ueberschuß verfügen, der nicht existirte und nie existirt haben würde; der jetzige Entwurf will einen Fonds zu einem Ueberschusse schaffen, und zu diesem Zweck die Nachfolger derer, die jetzt Pfarreien inne haben, um ein Siebentel ihres Einkommens berauben, das für sogenannte Volkserziehung in Irland verwendet werden soll. Ich sehe in der That keine große Verbesserung in dieser neuen Bill gegen die frühere. (Hört, hört!) Indessen da man die ursprüngliche Maaßregel abgeändert hat, so ist einige Hoffnung vorhanden, daß man auch diese zweite abändern, und daß so doch endlich eine gerechte und befriedigende Beilegung der Zehntenfrage zu Stande kommen werde, welche die Kirche von Irland endlich aus der Noth und Drangsal befreie, worunter sie seit sieben Jahren leidet." Für die irische Armengesetzbill erklärt sich der Herzog günstig, fügt aber bei, daß auch diese erst dem Oberhause vorgelegt seyn müsse, weil sie viel dazu beitragen werde, hinsichtlich der Vermögensqualification und des gemeindlichen Wahlrechts für die untern und ärmern Bürgerclassen der Städte einen festen Anhaltspunkt zu geben. Die drei Irland betreffenden Bills, Municipal-, Zehnten- und Armengesetzbill, seyen in der königlichen Thronrede beisammen genannt worden, müßten also auch vom Hause der Lords im Zusammenhalt erwogen werden, jedenfalls aber werde er nicht zugeben, daß über die vorliegende Bill in Committee gegangen werde, als bis erst die Kirchenfrage befriedigend beigelegt sey. Lord Melbourne antwortete mit der Frage, wozu wohl eine Vertagung nutzen solle, wenn, wie aus Aeußerungen des edlen Herzogs hervorgehe, die Verwerfung nicht nur der Municipal-, sondern auch der Zehntenbill klärlich vorauszusehen sey. „Das Verfahren, fügte er hinzu, das der edle Herzog dem Hause vorschlägt, ist ein ganz neues, und Ihre Lordschaften sollten sich doch immer sehr hüten, neue Wege einzuschlagen (hört! und Lachen), zumal wo es sich um parlamentarische Formen und Proceduren handelt. Bedenken Sie, wie ein solches Beispiel auf das andere Haus wirken, und welche Stellung es zwischen beiden Häusern herbeiführen kann." (Hört!) Von den Lords, die hierauf den Vorschlag des Herzogs unterstützten, modificirten einige ihre Opposition gegen die Bill nicht unbedeutend; so die Lords Fitzgerald, Ripon, Wicklow, Wharncliffe und Haddington, welche sich zwar für die Vertagung erklärten, weil die drei genannten Bills in genauem Zusammenhange ständen, doch aber einer Municipalreform mehr oder minder das Wort redeten; namentlich äußerte Lord Fitzgerald ausdrücklich, er sey zwar der Bill entgegen wegen ihres Qualificationsprincips, womit er aber keineswegs gesagt haben wolle, daß er sich jeder örtlichen Repräsentation widersetze, oder die Irländer für unfähig erkläre, ihre städtische Verwaltung selbst zu handhaben. Lord Wicklow tadelte leise das in voriger Session von Seite Lyndhursts und Wellingtons gegen die Bill eingehaltene Verfahren. Alle die Genannten sprachen die Hoffnung einer friedlichen Ausgleichung über diese Frage aus. Das Amendement des Herzogs von Wellington wurde mit 192 gegen 115, also mit einem Mehr von 77 Stimmen (wohin unsere gestrige vorläufige Angabe zu berichtigen ist) angenommen. — Das M. Chronicle urtheilt: „Diese Abstimmung gibt Zeugniß für die unweise Politik der Majorität. Wir können uns Glück wünschen zu den abnehmenden Mehrheiten der Tories. Was indessen die von manchem Torylord geäußerte Hoffnung betrifft, einen Zusammenstoß zwischen beiden Häusern vermieden zu sehen, so fragen wir: ist es Aufrichtigkeit oder Kunstgriff? Hat man die Absicht, das Haus der Gemeinen einzuschüchtern oder zu bestechen, daß es das Princip der Zehntenfrage aufgebe? Wenn dieß die Absicht war, so werden sich Ihre Lordschaften jammervoll getäuscht finden. Sie konnten nicht unkluger handeln, als indem sie die Bill suspendirten; denn damit haben sie, wie auch Lord Melbourne und Lord Brougham recht gut bemerkten, ein Beispiel gegeben, welches das Haus der Gemeinen füglich nachahmen kann, und zwar auf eine Weise, die der unabhängigen Existenz des Oberhauses bald verderblich werden möchte. In der That hat es bereits gewirkt." Dieß bezieht sich darauf: als das Unterhaus in derselben Nacht, nachdem der Beschluß des Oberhauses schon bekannt war, sich in eine Subsidiencommittee verwandelte, und Hr. Bernal darauf antrug, Sr. M. 24,617,000 Pf. St. zur Bezahlung ausstehender Schatzkammerscheine zu bewilligen, äußerte Hr. Hume: „Ich denke, die Committee sollte die Berathung dieses Antrags bis zum 9 Jun. vertagen. (Hört! und Lachen.) Wenn das andere Haus den Fortgang der Re-

form hemmt, wenn es in dieser Absicht der Legislation muthwillige Hindernisse in den Weg wirft, so frage ich, ob es recht ist, daß wir nur einen einzigen Schilling öffentlichen Geldes votiren?" Die Summe ward indessen bewilligt. (Wir werden darauf zurückkommen.)

Am 5 Mai erschien eine Deputation Westminsterer Wähler — welche die Times auf 150, die ministeriellen Blätter kaum halb so stark angeben — im Hause Sir Fr. Burdetts, um seine politischen Ansichten zu vernehmen. Der Baronet hielt von seinem Lehnstuhl aus, an den ihn das Podagra fesselte, eine lange Rede, worin er ungefähr gleiche Meinungen wie in seiner neulich mitgetheilten Adresse entwickelte. Die Versammlung beschloß, die Wahl des Baronets zu unterstützen. Andererseits haben die radicalen Freunde des Hrn. Leader eine neue Versammlung gehalten. Das M. Chronicle widerspricht, daß der liberale Theil der Wähler die Absicht habe, den jungen Lord Milton als Candidaten vorzuschieben.

†† London, 28 April. Durch die hiesige türkische Botschaft ward neulich ein Memoire an Lord Palmerston überreicht, worin sehr umständlich auseinandergesetzt wird, wie die Pforte seit der letzten mit Mehemed Ali unter dem Einflusse Englands und Frankreichs nach der Schlacht von Koniah getroffenen Uebereinkunft ihre Verhältnisse mit dem Vicekönig von Aegypten geordnet habe, und wie, trotz der vorherrschenden friedlichen Tendenz des ottomanischen Divans, welche bei jeder Gelegenheit kund gegeben werde, es doch bei dem großen militärischen Aufwand, den Mehemed Ali fortwährend unterhalte, ihr unmöglich geworden, Verfügungen zu treffen, um jeden Schein von rückhaltigen Absichten, den man der Pforte zu unterbreiten suche, zu entfernen. Sie sehe sich vielmehr gegen ihren Willen gezwungen, große Ausgaben zur Erhaltung eines ungewöhnlichen militärischen Etats zu machen, und wünsche nichts sehnlicher als denselben vermindern zu können, denn ihre bedrängte financielle Lage gebiete die größte Sparsamkeit, welche auch in allen Zweigen der Administration mit Ausnahme des Kriegsdepartements, aufs strengste erzielt worden sey, jedoch wenig fruchte, so lange es dem Sultan nicht erlaubt sey, zu entwaffnen, und seine Armee so zu reduciren, daß ihre Stärke mit den übrigen Leistungen des Landes in gehöriges Verhältniß trete. Indem sich das Memoire über diesen Punkt sehr weitläuftig ausläßt, deutet es darauf hin, daß es wünschenswerth wäre, Mehemed Ali zu veranlassen, seinerseits von einem System abzugehen, das nur dazu dienen müsse, ihn wie die Pforte nach und nach zu entkräften, und die besten Hülfsquellen der Länder zu erschöpfen, in welchen er gebiete und Garnisonen halte. Ohne irgend eine gehässige Aeußerung gegen Mehemed Ali vorzubringen, nimmt das Memoire vielmehr dessen gegenwärtige Handlungsweise in Schutz, und beklagt nur, daß der erste Fehltritt ihn natürlich habe zwingen müssen, auf einer Bahn fortzufahren, die alle Uebel mit sich führe, welche mißkannte Rechte stets zugleich auf den zurückfallen lassen, der sie zu verletzen gewagt habe. Um jedoch Mehemed Ali und den Sultan aus der falschen Stellung zu bringen, worein beide seit dem letzten Kriege gesetzt worden, sucht das Memoire zu beweisen, daß dann ein wirklicher Friedenszustand zwischen der Pforte und Mehemed Ali denkbar sey, wenn der wirkliche Rechtszustand wieder hergestellt werde. Zu diesem Ende, so heißt es beiläufig in dem Memoire, würde die Pforte Mehemed Ali alle Gerechtsame einräumen, welche er vor dem Einfall in Syrien für sich angesprochen habe, und deren Verweigerung ihn eigentlich zum Kriege gegen den Sultan angetrieben habe. Könnte sich Mehemed Ali damit begnügen, woran die Pforte aus dem Grunde nicht zweifeln wolle, weil der Vicekönig immer von Mäßigung und Abneigung vor jeder Eroberung spreche, so würde ihn der Sultan mit Freuden in dem rechtmäßigen Besitz aller jener Länder anerkennen, die Mehemed Ali im Namen des Großherrn vor den zwischen ihnen eingetretenen Feindseligkeiten verwaltet habe, und ihm alle Souveränetätsrechte, welche er, der Großherr selbst, darüber ausübte, einräumen. Indem das Memoire auf ein solches Arrangement einen besondern Werth legt, und alle Vortheile mit vieler Geschicklichkeit herauszuheben sucht, die dadurch für Mehemed, die Pforte, die Mächte, welchen an Erhaltung des politischen Gleichgewichts im Orient hauptsächlich gelegen ist, entspringen müssen, sucht es das brittische Cabinet zu veranlassen, daß es seine Wirksamkeit eintreten lasse und alles Dienliche anwenden möchte, damit Mehemed Ali die guten Absichten der Pforte erkenne, und sich willig zu einem Uebereinkommen verstehe, das ihm nach der Ansicht des ottomanischen Cabinets eben so zusagen müsse, als es der Pforte genehm wäre. Hieraus geht deutlich hervor, worin die Mission Sarim Effendi's in Kahira, über welche so große Ungewißheit herrschte, bestand; daß sie nicht geglückt sey, ist offenbar, weil die Pforte einen andern Weg einschlägt, um auf ein Project zurückzukommen, das zu verwirklichen ihr sehr am Herzen liegt. Ob das Memoire hier eine solche Aufnahme finden wird, wie man in Konstantinopel vorauszusetzen schien, ist mir bis jetzt noch unbekannt.

Frankreich.

Paris, 8 Mai.

Der Messager schätzt die Zahl der bei der Musterung gewesenen Nationalgardisten von Paris und der Banlieue im Ganzen auf 16,000; etwas mehr als ein Viertel der Nationalgarde. Bei allen Compagnien ohne Ausnahme glaubte man die strengste Untersuchung der Waffen vornehmen zu müssen, und die Corpschefs versicherten sich mit eigenen Augen, daß keine Flinte geladen sey. Diese Maaßregel war einigen Nationalgardisten so anstößig, daß sie sogleich aus ihren Reihen traten und sich weigerten, weitern Theil an der Musterung zu nehmen. — Im Journal des Débats protestirt ein Grenadier des 2ten Bataillons der 2ten Legion gegen diese übelwollende Insinuation des Messager. Bekanntlich geschehe dieß auch bei den Linientruppen jedesmal, bevor sie aus der Caserne rückten.

Wir kommen auf die merkwürdigen Debatten der Deputirtenkammer am 5 und 6 Mai zurück. Wie bei den meisten französischen Kammerverhandlungen war dabei von dem eigentlichen Verhandlungsgegenstande am wenigsten die Rede, desto mehr von allgemeinen Grundsätzen. Das Ministerium spielte den leidenden Theil; über seinen Kopf weg — wie Odilon Barrot sich ausdrückt — wurde die Discussion geführt. Die Doctrinärs, die dynastische Opposition und die Republicaner stritten sich über die Frankreich vorbehaltene Zukunft, und die im Hinblick auf diese Zukunft von der Staatsgewalt einzuhal-

tende Bahn. Guizot, Odilon Barrot, Mauguin und Garnier Pagès traten als die Sprecher der kämpfenden Parteien auf; um das Ministerium kümmerte sich einer so wenig als der andere, ja jeder gab ihm gelegentliche Seitenhiebe. Graf Jaubert rief den Ministern zu: ihr habt nicht Eine parlamentarische Notabilität. Keiner der Redner der Regierung war diesen Chorführern nur irgend gewachsen, so daß das Appelliren des Grafen Molé an das Vertrauen der Kammer nur wie eine Aufforderung erschien, über die augenblickliche Existenz des Cabinets das Loos zu werfen, denn von den Parteien, welche hier die Entscheidung gaben, desavouirte ja eine nach der andern das Ministerium, so daß von ihnen keine bleibende Unterstützung zu erwarten ist. — Wir wollen mit wenigen Zügen den Charakter der letzten Debatten zusammenfassen. Hr. Guizot hatte, wie wir gesehen, proclamirt, die Herrschaft der Mittelclassen trete in der ganzen Entwickelung des neuen Frankreichs hervor, und diese Herrschaft zu sichern, zu veredeln, sey sein einziges Bestreben von jeher gewesen und sey es noch; um Alles andere kümmere er sich wenig. Hr. Mauguin entgegnete, nicht immer scheine diese ausschließliche Vorliebe für die Mittelclassen die Devise des doctrinären Staatsmannes gewesen zu seyn, denn er sey es ja, der die Erblichkeit der Pairie, das Vorherrschen des großen Grundeigenthums als Basis des Staats, das Apanagengesetz und ähnliche Maaßregeln vertheidigt habe, die sich doch gewiß mit dem Vorherrschen der Mittelclassen nicht vertrügen. Hebe er jetzt diese hervor, so suche er blos eine neue Art von Aristokratie zu begründen. Er theile Frankreich — auf der einen Seite stehen seine Freunde, die Andern behandle er als Feinde. (Lebhafter Widerspruch unterbrach den Redner. Er zog den Moniteur heraus und las aus Guizots Rede: „Ich will den Sieg, das absolute Uebergewicht der Mittelclassen.") „Wohlan (so fuhr Mauguin fort), wenn Sie dieß wollen, so wollen Sie bleibenden Kampf. Auch 89 wollte man die Bourgeoisie ausschließlich privilegiren; 93 stürzte sie. Aber auch die Arbeiterclasse von 93 stürzte, weil sie allein stand. So oft in Frankreich eine Classe die andere vernichten wollte, ward sie vernichtet.. So sind die Lehren der Doctrinärs im innersten Wesen revolutionär, sie wollen auf allmähliche Aenderung der Institutionen der Gleichheit eine neue Herrschaft gründen, und zu diesem Zweck einschüchtern, kämpfen, unterdrücken." Auf Mauguin folgte Hr. v. Lamartine mit einer ziemlich nichtssagenden Rede. Dann betrat Odilon Barrot die Tribune. Die Opposition, sagte er, habe bei dieser Debatte nur zu untersuchen gehabt, ob die geheimen Fonds dem Ministerium mit Vertrauen bewilligt werden könnten. Zu diesem Zweck habe es einer Aufklärung über die Gründe der Krise, welche die Auflösung des Cabinets herbeiführte, bedurft. „In der That, es war nöthig, daß diese beklagenswerthe Regierungsanarchie, diese innerlichen Beängstigungen, diese Ungewißheiten, diese Stöße und Gegenstöße, dieses Aneinanderrennen der Parteien, das der Staatsgewalt jede Kraft, jede Achtung raubt, endlich ein Heilmittel finde. Darüber durfte die Opposition Erläuterungen fordern, und war sie nicht so glücklich, zu einem befriedigenden Resultat zu gelangen, scheint vielmehr Alles eine abermalige ministerielle Auflösung vorauszusagen, ist das Cabinet minder fest als je, ist seine moralische Kraft durch diese Discussion mehr geschwächt als vermehrt, so ist dieß nicht unsere Schuld. Wir haben unsere Pflicht gethan. Seit dem Julius 1830 machen wir die Staatsgewalt aufmerksam, warnen sie, und ich darf es laut sagen, ohne vom Lande einen Widerspruch befürchten zu dürfen, wir haben es mit Energie und Muth gethan. (Beifall.) . . . Ist die Vermehrung der geheimen Fonds nöthig, um für die Sicherheit des Lebens des Königs zu sorgen, so muß der Credit bewilligt werden, aus welchen Personen auch das Ministerium bestehen mag. Aber wäre sie dazu nöthig, so hätte man ja jene Vermehrung unmittelbar nach den Attentaten verlangt. Nein, nicht Polizeigelder sind das Heilmittel für eine solche moralische Krankheit — die Acte der Gnade sind es, deren erstes Symptom ich in den letzten Tagen mit inniger Freude begrüßt habe. Uebrigens scheint der Augenblick gekommen, wo diese Krankheit ihr Ende nimmt — sie wird in der schmachvollen Bedeutungslosigkeit des Verbrechens erlöschen. War noch etwas zu fürchten, so war es die Wiederholung eines Verbrechens, zu welchem einiger Muth, einige Aufopferung gehört hätte; da aber, wo des Verbrechens nur Verachtung wartet, ist nichts mehr zu fürchten; den letzten Stoß erhielt es durch die großherzige Milde, der wir Alle laut unsern Beifall zuriefen. Dieß ist besser als alle geheimen Fonds, als alle geheimen Polizeien; die Gnade trifft diese Wuth des Königsmords ins Herz. . . . Was das Ministerium betrifft, so habe ich mich gefragt, ob die Ausscheidung mehrerer ausgezeichneten Männer aus dem Cabinet eine politische Bedeutung habe; ich bin mit gewissenhafter Aufmerksamkeit dieser dreitägigen Debatte gefolgt; aber als ich den Chef des neuen Cabinets das letzte Ministerium rühmen, ja selbst dessen Mißgriffe billigen hörte, konnte ich mich des Erstaunens nicht enthalten. Ein Licht ging mir erst auf, als ich die Mitglieder der alten Majorität dieses neue Ministerium aufs bitterste angreifen sah. So hat also das neue Cabinet seine politische Bedeutung mehr durch die Angriffe seiner Gegner als durch seine eigenen Worte erhalten." Der Redner geht hierauf die Geschichte der Ministerien seit der Juliusrevolution durch, und findet einen Hauptgrund ihres steten Schwankens darin, daß man sich in ihnen immer um die Präeminenz streite. Auch Hr. Guizot scheine bloß deßwegen ausgetreten zu seyn, denn man sage ja offen, daß man das Disjunctionsgesetz als keine Cabinetsfrage betrachtet habe, und über das Appanagengesetz gleicher Meinung gewesen sey. Immer habe die Opposition für volle Erhaltung der Freiheiten des Landes gekämpft; sie sey oft gemäßigt stillgestanden, und habe nie von der Staatsgewalt verlangt, sie solle dem revolutionären Geist nicht widerstehen; sie habe von ihr bloß Achtung für die Freiheiten des Landes gefordert. Statt dessen habe man das System der Repression über alle Maaßen übertrieben, und in der letzten Zeit in Einem Athem das Disjunctions-, das Nichtrevelations-, das Deportations- und das Appanagengesetz vorgelegt; und wäre letzteres nicht auf ein allgemeines tiefes Gefühl der Verwerfung gestoßen, so wäre es wohl nicht zurückgezogen worden. „Aber glücklicherweise (fährt der Redner fort) hat die öffentliche Meinung da gute und rasche Justiz geübt, ohne daß sie nöthig hatte, durch Schriften, so pikant diese auch seyn mochten, dazu angereizt zu werden. Hr. Guizot wird dieß anarchische, zerstörende Leidenschaften nennen; aber wir sind nun einmal so. Das Gefühl der Zurückstoßung, das wir gegen Alles empfinden, was darauf hinzielt, die abgelebten Traditionen der alten Monarchie wieder aufleben zu lassen, dieses Ge-

fühl ist bei uns ein Grundübel, es liegt in unserm innersten Seyn, in unserm Fleisch und Blut. (Rauschender Beifall zur Linken.) Wie möchte sich das Ministerium an dieses Apanagegesetz anklammern? Und wie mag es jetzt, selbst wenn es die Vergangenheit, welche gerichtet ist, nicht desavouiren will, auch noch die Zukunft gebunden, mit Ungewißheiten und Rückhaltsgedanken umhüllt lassen? Sagt es uns, ihr Herren Minister, wenn in allen diesen Dingen nichts geändert ist! Ist dieß der Fall, so habt ihr unsinnig gehandelt, euch von den Männern zu trennen, die kraft ihres Talents am fähigsten waren, die Grundsätze zu vertheidigen, die ihr mit ihnen gemein habt! Denn steht ihr unter uns mit der Anmaßung des alten Regimes, während die Repräsentativregierung eine Kampfbahn ist, zu deren Beschreitung man großes Talent, Geist und Charakter bedarf. Fühlt jetzt eure Unmacht, jetzt, da das Wort eures Meisters euch fehlt!" Zuletzt wendet sich der Redner gegen das von Guizot gepredigte ausschließliche Uebergewicht der Mittelclassen. „Dieses System (so schließt er) ginge darauf hinaus, Frankreich in feindliche Kasten zu theilen. Die Mittelclasse aber weist dieses verderbliche Geschenk zurück, dieses Monopol des Sieges. (Beifall auf mehrern Bänken.) Der Triumph von 1830 ist groß; ich wünsche, daß er definitiv seyn möchte. Hätte aber der Kampf wieder zu beginnen, müßte das demokratische Princip sich wieder auf den Kampfplatz stellen, so läge Gefahr darin, gesagt zu haben, der Sieg solle nur der Mittelclasse nützen. Er soll der Nation nützen, und ihr wollt eine große Nation nach dem kleinen Maaßstab einer Coterie zuschneiden." Guizot verlangt lebhaft das Wort und wendet sich nach der Tribune. Aber eine lange, höchst bewegte Pause entsteht. Eine zahlreiche Gruppe bildet sich um Odilon-Barrot, und beglückwünscht ihn. Fast eine Viertelstunde dauert die Unterbrechung. Endlich ergreift Guizot das Wort. Er weist zuerst die Beschuldigung zurück, als hätten persönliche Gründe seinen Rücktritt veranlaßt. „Stets betrachte ich mich, nicht als den Repräsentanten, sondern als den Diener der Interessen des Vaterlandes, dessen, was mir als die Wahrheit, als die gute Sache erscheint. In diesem einzigen Interesse hielt ich es für meine Pflicht, mir nicht die Präeminenz, aber den Einfluß zu sichern, ohne welchen Niemand seinen Meinungen den Sieg verschaffen kann. Diesen Einfluß mir zu erringen, zu erhalten, war, ich gestehe es laut, stets ein Ziel meines Ehrgeizes. . . . Man wirft uns ein übertriebenes Repressionssystem vor. An dem Tage aber, an welchem Hr. Odilon-Barrot und seine Freunde ins Cabinet träten, um die seit sechs Jahren befolgte Politik zu verlassen, zu verändern, an dem Tage würden die Gesinnungen des Landes umschlagen, und die Staatsgewalt würde sich zu ganz andern Dingen gezwungen sehen als zu Disjunctions- und ähnlichen erhaltenden Gesetzen. (Verneinung links; Beifall im Centrum.) Schon mehr als Einmal geschah es, daß man auf dem Punkte stand, einer andern politischen Richtung, wie sie in den Hoffnungen der Opposition lag, zu folgen. Was offenbarte sich da im Land? Eine allgemeine Unruhe. (Unterbrechung, Verneinung, Beifall) — ich wiederhole, so oft die Grundsätze der Opposition den Sieg erhalten zu wollen schienen, zeigte sich eine allgemeine Unruhe, trotz der Sympathien, Erinnerungen, Vorurtheile — man gestatte mir das Wort — die sie noch im Lande findet. Ja, in solchen Momenten fühlte dieß die Opposition selbst immer so unverkennbar, daß sie sich beeilte, der Regierung sich anzuschließen, oder ihre Opposition in die mildesten Formen zu hüllen, um das Land wieder zu beruhigen. Seit sieben Jahren besitzt das Land volle, uneingeschränkte Preß- und Wahlfreiheit; und dieses so constituirte Land hat seit sieben Jahren für uns entschieden, und euch verworfen. Darum finde ich euer System schlecht, so viele Achtung ich auch vor der Persönlichkeit des Hrn. Odilon-Barrot und seiner politischen Freunde hege. . . Wie hat es Jemand einfallen können, ich wolle den Mittelclassen einen besondern Platz in der Gesellschaft einräumen und sie den andern Classen entgegen setzen? Könnte ich vergessen, daß unsre Siege vom ganzen Volk errungen, daß das Blut von Allen für die Rechte von Allen vergossen wurde? Man hat sich nicht fünfzig Jahre geschlagen, um den Kampf aber- und abermals fortzusetzen. Eine besonnene, gerechte Regierung mußte ins Mittel treten, und Allem, was in jenen Kämpfen maaßlos war, seine Gränze anweisen. Da wurden alle Classen, ohne Ausnahme, zur Staatsgewalt berufen. Die Staatsgewalt stieg weit genug hinab, und hörte erst da auf, wo die Capacitäten aufhören. Sie that Recht daran, nicht weiter zu gehen. Aber sie bemühte sich, den Kreis der Capacitäten zu erweitern, die Classen, die von der Tagesarbeit leben, zu bilden, aufzuklären, sie zur Menschenwürde zu erheben. Eure sogenannte allgemeine Gleichheit, euer allgemeines Votum war in Frankreich und überall, wo man es praktisch auszuführen suchte, der Tod der wahren Freiheit und der Gerechtigkeit, welche die wahre Gleichheit ist. (Vielfache Beistimmung.) Man wirft mir vor, ich mißachte die Rechte der Demokratie. Aber was der Demokratie in allen Ländern, wo sie stürzte, den Sturz bereitet hat, war gerade, daß sie, statt sich in sich selbst zu erheben und die natürlichen Stufen der Gesellschaft zu achten — Stufen, welche aufzusteigen bei uns jedem nach seinem Verdienste frei steht — vielmehr Alles, was nicht zu ihr herunterstieg, mit blinder Arroganz von sich stieß. Die Freiheit genügte ihr nicht; sie wollte das Nivellement. Das war der Sturz der Demokratie. Wohlan, ich gehöre zu denen die diese Nivellirungssucht bekämpfen; ich gehöre zu denen, die unaufhörlich die ganze Nation, die Demokratie auffordern, sich zu erheben, aber die ihr zugleich sagen, daß sich zu erheben nicht Jedermanns Sache ist, weil dazu Fähigkeit, Intelligenz, Tugend, Arbeit, Anstrengung aller Kraft gehört. Ich will, daß überall, wo diese Eigenschaften sich finden, die Demokratie sich erheben könne zu den höchsten Functionen des Staats, daß sie auf diese Tribune steige, um ihre Stimme vernehmen zu lassen und zu sprechen zum gesammten Vaterlande. Aber alles dieß habt ihr ja; ihr besitzt es in der Verfassung, in der ganzen Constituirung der Staatsgesellschaft; ihr seyd Undankbare, und verkennt die Güter, die ihr besitzt; ihr genießet vollste Freiheit, und redet, als wäret ihr von Sklaverei, von venetianischer Aristokratie umgeben. Wir leben in der freiesten Staatsgesellschaft, die man jemals gesehen, und wo der Grundsatz der socialen Gleichheit geheiligt ist, wie er noch nirgends war. Wo habt ihr je einen solchen Verein von Männern gesehen, die in allen Bahnen durch

eigenes Verdienst zum höchsten Rang sich erhoben? Wir alle, fast alle, haben unsere Grade im Schweiße unseres Angesichts, auf dem Schlachtfeld uns erworben." Hr. Odilon-Barrot: „Dieß sollte wieder so seyn." Hr. Guizot: „Hr. Odilon-Barrot hat Recht: dieß sollte wieder so seyn, und es ist wieder so." Hr. Odilon-Barrot: „Ich wollte sagen, diese Illustrationen erwuchsen zur Zeit der Gleichheit, und wenn dieß wieder so wäre. . ." Hr. Guizot: „Hr. Barrot scheint sich da eine sonderbare Illusion zu machen. Ich spreche von allen Illustrationen. Hr. Barrot ist im Besitz einer wahren Illustration. *) Wohlan, er hat sie in unsern Tagen, unter unsern Augen, mitten unter uns, unter diesem Regime, von dem ich rede, und das er verwirft, erworben. (Allgemeine Acclamation.) Noch viele andere Menschen gibt es, die sich erhoben haben, und sich erheben gleich ihm. Ich will keinen Vortheil, der sich nur an Eine Generation knüpfte, wäre diese auch die meinige. Nach so viel Schlachten und Kämpfen der französischen Nation haben wir die Rechte, die wir besitzen, nicht für uns allein erobert. Nein, wir haben sie erobert für uns und unsere Kinder, unsere Kindeskinder, ein Gewinn für Jahrhunderte. Darauf bin ich stolz, dieß ist die wahre, die für alle Zeiten fruchtbare Freiheit, statt der — verzeiht mir, daß ich es wiederhole — statt der mit euren Systemen unaufhörlich sich wieder vordrängenden, neidischen, eifersüchtigen, unruhigen, mißgünstigen, engherzigen, verwirrungstiftenden Demokratie, die nicht zufrieden ist, so lange sie noch Einen Kopf über die andern Köpfe hervorragen sieht." (Wir werden morgen den Schluß dieser merkwürdigen Rede, so wie Auszüge aus den Reden von Thiers und Garnier-Pagès mittheilen.)

* In der Sitzung der Pairskammer am 8 Mai legte Hr. v. Molé den Entwurf wegen Ausstattung der Königin der Belgier vor. Die Kammer erörtert den Entwurf zu einem außerordentlichen Credit für Arbeiten an Lücken königlicher Straßen und nimmt ihn mit 94 weißen gegen 2 schwarze Kugeln an. Hr. Barthe bringt den Entwurf über die Friedensgerichte ein, und die Kammer erörtert noch einige örtliche Interessen betreffende Entwürfe.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 8 Mai legte der Handelsminister mehrere Entwürfe zu Eisenbahnen vor, z. B. an die Gränze von Belgien, von Paris nach Rouen, von Paris nach Orleans, von . . . nach Marseille, von Mühlhausen an den Rhein. Der Kriegsminister legt dann einen Entwurf zu einem außerordentlichen Credit für Algier von 14 Millionen vor. Hr. Dumont erstattet Bericht über das Zuckergesetz. Der Präsident zeigt der Kammer das Hinscheiden des Hrn. Felix Bodin, Deputirten von Maine und Loire, an. Die Tagesordnung kommt an Erörterung des Gesetzes über Salze.

In Betreff der Journalstellung, die sich in Folge der letzten Kammerdebatten ergeben hat, bemerken wir, daß der Temps fast entschieden ministeriell geworden ist, während das Journal des Débats die von Hrn. Thiers beobachtete Haltung eine (gegen die Doctrinäre) höchst perfide nennt, und das Journal de Paris (einst Thiers' eigenstes Organ) ihn verläßt, da er wieder werde, was er vormals gewesen, liberaler Oppositionsmann.

*) Wir haben letzthin diese Phrase, irregeführt durch eine falsche Version in einem französischen Blatte, unrichtig angeführt.

Die Doctrinäre wollen Hrn. Guizots letzte Kammerrede in 100,000 Exemplaren verbreiten lassen. Auf der zu diesem Zwecke in Umlauf gesetzten Subscriptionsliste unterzeichnete zuerst der Minister Martin du Nord. Hr. Guizot war am Freitag Abend nach seiner Rede in den Tuilerien, wo der König über eine Stunde sich mit ihm unterhielt.

(Nouvelle Minerve.) Es ist für Jedermann klar, daß das Cabinet die spanische Anleihe nicht unterstützen will. Hr. v. Campuzano macht kein Geheimniß daraus. Lord Palmerston droht in seinen Depeschen, Alles im offenen Parlamente zu enthüllen. Die Punkte, worüber sich der Minister erklären soll, sind: 1) Es scheint, daß Don Carlos mit Einwilligung eines kleinen Comité's, das der Camarilla nicht fremd ist, Frankreich durchreiste; 2) man hat, vorzüglich seit einem Jahre, in Paris eine Agentschaft Fuß fassen lassen, die über die Pyrenäen frei mit Don Carlos und den royalistischen Banden communicirt. Der Botschafter der Königin zu Paris ist vollkommen davon unterrichtet; er beklagt sich bitter darüber, und das französische Cabinet verlangt seine Abberufung. Diese Lage erklärt sehr gut, warum man Niemand in die auswärtigen Angelegenheiten einweihen will.

Die Académie des sciences morales et politiques hat an die Stelle des verstorbenen Charles Comte Hrn. Mignet zu ihrem beständigen Secretär ernannt.

Einem Schreiben aus Nordafrika zufolge stände General Bugeaud im Begriffe, Unterhandlungen mit Abd-el-Kader anzuknüpfen. Hiemit steht übrigens folgender Artikel des Moniteur Algérien in Widerspruch: „Seit einigen Tagen hat sich das Gerücht verbreitet, daß Abd-el-Kader die Provinz Oran verlassen habe, und in Medeah (südwestlich von Algier) angekommen sey. Diese Nachricht hat in der Ebene große Besorgniß erregt. Um sie zu heben und im Nothfall die befreundeten Stämme gegen jeden Angriff zu schützen, ist der Generalgouverneur am 28 April Morgens nach Buffarick abgegangen. Seine Absicht scheint dahin zu gehen, mit den dort stehenden Truppen vorzurücken und die Bewegungen des Feindes zu recognosciren."

= Paris, 8 Mai. Die geheimen Gelder sind von der Kammer genehmigt; dieß war vorauszusehen. Gleichwohl wird die deßfallsige Verhandlung einen Abschnitt in der parlamentarischen Geschichte seit 1830 bilden. Merkwürdig ist darin der völlige Bruch Guizots mit der demokratischen Partei und die schärfere Zeichnung seines politischen Bekenntnisses; merkwürdig ist auf der entgegengesetzten Seite die innigere Anschließung Barrots an die Opposition; merkwürdig endlich die unverkennbare Verlegenheit Thiers' zwischen diesen beiden Endpunkten, welche Verlegenheit sich leicht begreift, da Thiers weder an Guizot und noch weniger an Odilon-Barrot sich ganz anschließen, gleichwohl aber den Eintritt ins Ministerium sich offen behalten wollte. Nicht sowohl merkwürdig als vielmehr auffallend war es vielen Personen, aus dem Munde Lamartine's eine Vertheidigung der Polizeipresse und der hiezu erforderlichen Gelder zu vernehmen. Und inmitten dieser Kämpfe der verschiedenen Parteien, was wird das Ministerium? Es verschwindet, man sieht, man hört es nicht, und die Parteiführer reden „über seine

Schultern weg" zu einander. Nach diesen heißen theoretischen Kämpfen begab sich Guizot in die Tuilerien, und ward von dem Könige mit großer Auszeichnung empfangen. — Die zweite denkwürdige Begebenheit der Woche war die gestrige Revue der Nationalgarde, denkwürdig in mehr als Einer Beziehung. In der Einladung, die Lobau an die Nationalgarde richtete, ersuchte er sie, sich mit dem nämlichen Eifer einzufinden, den sie gezeigt, „da die Kanonen in den Straßen von Paris donnerten." Vom frühen Morgen bis Nachmittags 3 Uhr waren sämmtliche Straßen, die nach den Tuilerien und dem Carroussel-, so wie nach dem Revolutionsplatz führten, nicht allein den Wagen und Pferden, sondern selbst dem Zugange der Fußgänger verschlossen, und auf der ganzen Strecke vom Pont-neuf bis zur Brücke von Jena waren die Brücken dem Publicum untersagt. Ein eigener Anblick der Revue war die Folge hievon. Keine Spur von Volk war dabei sichtbar, und das Ganze wie eine Inspection im Innern eines großen Casernhofes. Eine ziemlich genaue Zählung ergibt das Resultat, daß nur etwa der vierte Theil der Gesammtzahl der Garden sowohl von Paris als von der Bannmeile sich eingefunden habe. Man spricht von unzweideutiger Beschwerde, die laut geworden, als man die Waffen aller Anwesenden einer genauen Untersuchung unterwarf, um sich zu überzeugen, daß keine Flinte geladen sey. Der König ließ, an dem Obelisken haltend, die Nationalgarde defiliren. Die Gazette de Tribunaux erwähnt eines gewissen Chapron, den man wegen eines Mordversuchs gegen Louis Philipp verhaftet, sehr bald aber als einen Wahnsinnigen erkannt und nach Bicetre gebracht hat. Uebrigens war der Monarch von einem zahlreichen Stabe umgeben. ...

Niederlande.

Brüssel, 3 Mai. Der Finanzminister hat der Repräsentantenkammer angezeigt, daß kein Grund vorhanden sey, im Korngesetze, das nur noch bis zum 1 Junius d. J. in Kraft ist, auch nach Ablauf dieser Zeit eine Veränderung eintreten zu lassen. — Die Repräsentantenkammer beschloß am 2 Mai, daß vom 1 Januar 1838 an das Einfuhrverbot von fremden Tüchern aufgehoben und durch einen Einfuhrzoll ersetzt werden solle.

*** Brüssel, 4 Mai. Der Contract für die Eisenbahn von Brüssel nach Paris ist nun bestimmt unter Vorbehalt der Genehmigung der französischen Kammern, denen er vorgelegt werden soll, abgeschlossen. Hr. Cockerill ist der Unternehmer. Die französische Regierung macht ihm einen Vorschuß von 250,000 Fr. auf die Lieue zinsfrei auf eine ziemlich lange Zeit. Der Preis der Fahrt von hier nach Paris soll auf 15 Fr. gestellt werden. Hr. Cockerill soll das Drittel der Schienen zollfrei in Frankreich einführen können. Man findet im Ganzen die dem Unternehmer bewilligten Bedingungen nicht sehr vortheilhaft. Auch bietet die Gesellschaft Cockerill nicht jene Macht der Capitalien dar, welche die Generalgesellschaft (alte Bank) darbot, welche die Bahn unter andern Bedingungen errichten wollte, worunter hauptsächlich (für eine gewisse Zeit und bis zu einem gewissen Punkt der Einkünfte) die Garantie von 4 Proc. für die Actionäre war. Cockerill nimmt fünf Jahre zur Vollendung an. Die belgische Bahn wird sich über Mons nach Valenciennes, über Gent und Tournay nach Lille darein münden. Es soll eine Verzweigung nach Calais statt finden, so daß Reisende von England nach Frankreich zugleich durch letzten Punkt und von Antwerpen kommen. Zur Reise nach Deutschland wird die natürliche Communication über Antwerpen seyn, das direct über den Centralpunkt von Mecheln mit der Section von Lüttich und Verviers correspondiren wird. Man sagt, das Haus Rothschild werde ein Interesse bei der Unternehmung des Hrn. Cockerill haben. Diese Theilnahme möchte sich aber nur darauf beschränken, Subscriptionen in seinen Bureaux zu eröffnen und durch den Talisman seines Namens eine gewisse Zahl von Actien al pari zu erhalten, die man dann bei dem ersten Gewinn realisirt. Die Bahnstrecke wird mit den Verzweigungen hundert Lieues ausmachen. Die Kosten sollen auf 60 bis 65 Mill. Fr. angeschlagen seyn. Das Expropriationsgesetz, das in Frankreich nicht so umfassend ist, wie hier zu Lande, könnte leicht Schwierigkeiten und Aufenthalt veranlassen.

Deutschland.

Die Zahl der am 14 und 15 April bei der Universität Erlangen Immatriculirten und Inscribirten beträgt 252, nämlich 230 ältere Studirende und 22 neu aufgenommene. Darunter befinden sich 128 Theologen, 54 Juristen, 41 Mediciner, 11 Pharmaceuten und 15 Philosophen und Philologen.

Stuttgart, 10 Mai. Der Prinz Peter von Oldenburg ist nach einem mehrtägigen Besuche bei der königlichen Familie mit seiner Gemahlin heute früh wieder von hier abgereist, um sich zunächst nach München zu begeben. (Stuttg. Bl.)

Mannheim, 6 Mai. Auf dem am 3 d. abgehaltenen Maimarkt waren nahe an 2500 Pferde eingebracht. Die Auswahl der Reitpferde war außerordentlich schön und zahlreich; die Verkäufer waren jedoch keineswegs mit dem Markte zufrieden, da sie die Preise durchgehends hoch hielten, und mithin wenig Absatz fanden.

*† Frankfurt a. M., 8 Mai. Hr. Denis ist fortwährend sehr thätig in den Vorarbeiten der Taunuseisenbahn. Die Richtung bis nach Höchst ist ziemlich gewonnen, und bereits geschahen bei Höchst Waldeinhauungen. — Unsere senkenbergische naturforschende Gesellschaft feierte gestern ihr Stiftungsfest. Auch viele auswärtige Mitglieder der Gesellschaft waren anwesend. Unter ihnen der Würtemberger Hr. Dr. v. Ludwig vom Cap der guten Hoffnung, welcher ein äußerst thätiges Mitglied dieser Gesellschaft ist. Er ist im Begriffe nach dem Cap, wo er große Besitzungen hat, zurückzukehren.

*† Frankfurt a. M., 9 Mai. Vom Oberappellationsgericht zu Lübeck ist nun gegen einen dritten politischen Gefangenen auf dem Hardenberge, Bürgerssohn Wernthäusel von hier, in letzter Instanz das Urtheil gesprochen worden. Dieses lautet auf sechs Monate Zuchthausstrafe, während das Tübinger Universitätsurtheil, gegen das der Inculpat appellirte, ein und ein halbes Jahr Zuchthausstrafe ausgesprochen hatte. — Unser Eisenbahncomité hat gestern hier den ersten Ankauf abgeschlossen, bezüglich des zum Anfangspunkt der Taunus-Eisenbahn benöthigten Grundstücks. Das Comité erkaufte nämlich von der Gartenanlage des Stadtgärtners Rinz vor dem Bockenheimer Thor zwölf Morgen zu 120,000 fl.; dann ein daraufstehendes prachtvolles neu erbautes Haus nebst Oekonomiegebäuden zu 68,000 fl. und eine Scheune zu 4000 fl. Somit betrüge der

ganze Kaufpreis 192,000 fl. Die Arbeiten werden von Höchst aus begonnen. Die hiesigen Eisenbahnactien gehen fortwährend in die Höhe, trotz dem, daß die Speculation à la baisse aussprengt, das Unternehmen werde kaum 5 Proc. Zinsen abwerfen. — In dem nahen Homburg befinden sich bereits Kurgäste. Ende dieses Monats erwartet man daselbst J. k. Hoheit die verwittwete Landgräfin von Homburg aus Hannover zurück. — Der Stand des Mains ist sehr hoch, und wird, bei dieser regnerischen Witterung, noch wachsen.

Vom Main, 7 Mai. Gestern fand zu Hattersheim eine Zusammenkunft zwischen Mitgliedern des Frankfurt-Wiesbadener und des Mainz-Frankfurter Eisenbahncomité's statt. Zweck derselben war, sich über die Bedingungen der Vereinbarung beider Actiengesellschaften zu besprechen.

Köln, 6 Mai. Se. D. der Fürst zu Leiningen, vor kurzem hier durchpassirt, um seine Familie abzuholen, ist mit Gemahlin und Söhnen nach England zurückgekehrt, um dort beim Eintritt der Großjährigkeit der Prinzessin Victoria anwesend zu seyn.

Kassel, 30 April. Die wohl nicht ganz grundlos gewesenen Gerüchte über eine in unserem Staatsministerium zu erwartende Veränderung, insonderheit von einer höchsten Orts beabsichtigten Trennung der beiden, seit einigen Jahren in Einer Hand vereinigten Ministerialdepartements der Justiz und des Innern scheinen nicht verwirklicht zu werden.

Vor kurzem starb in **Dresden** der polnische General Stanislaus v. Woyczynski. Es lebte seit einigen Jahren daselbst, zwar nicht verbannt aus seinem Vaterlande, wagte aber doch nicht, es wieder zu betreten, da er, wenn auch nur indirect, Theil genommen an den letzten Zuckungen der Selbstständigkeit desselben. Er war ein Waffengefährte Kosziusko's und Washingtons und ein allgemein geachteter Mann. Seiner Leiche folgten alle in Dresden lebenden Polen. Ruhig und ohne Störung blieb der Conduct, und nicht wieder eine solche Scene gab es, wie die vor einigen Jahren, wo bei der Beerdigung des auch in Dresden gestorbenen polnischen Generals Karski das öffentliche Aergerniß vorfiel, daß Feinde des Erblichenen die auf den Sarg gehefteten Ehrenzeichen, welche er sich in der Revolution von 1830 erworben, öffentlich herunterrissen. (Sächs. Bl.)

Hannover. Nach einer vom Staatsministerium den Ständen am 24 April gemachten Mittheilung werden folgende Eisenbahnen im Königreich beabsichtigt: 1) von Hannover und Braunschweig nach Harburg, und von Hannover nach Bremen; 2) von Braunschweig durch das Königreich Hannover nach Harzburg; 3) von Lüneburg bis an die Elbe in der Richtung auf Boizenburg. Die Bahnstrecken Nro. 1 sind vollständig vermessen und nivellirt. Von einer Ausführung der Bahnen auf Staatskosten ist jedoch keine Rede; man will sie vielmehr Privatunternehmern überlassen, die Bedingungen aber erst später festsetzen.

Hannover, 5 Mai. Se. k. H. der Vicekönig Herzog von Cambridge ist gestern Nachmittags im erwünschtesten Wohlseyn von London über Rotterdam hier wieder eingetroffen.

* **Hamburg**, 6 Mai. Die königlich dänische Regierung hat den Concessionären der Kiel-Altonaer Dampfwagen-Unternehmung, HH. Hjorth in Kopenhagen und Raabe in Kiel, die Bitte gewährt, die in ihrem Privilegium bestimmte Frist, binnen welcher die Wagen im Gange seyn sollten, auf ein Jahr, nämlich vom 1 Mai d. J. bis zum 1 Mai 1838 zu verlängern.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 6 Mai. Consols $90\frac{7}{8}$; span. active Schuld $22\frac{7}{8}$; passive $5\frac{7}{8}$; portugiesische Fonds 48; die amerikanischen Securitäten fortwährend im Steigen: Postwechsel der Vereinigten Staaten $95\frac{3}{4}$; Morriscanal-Bons $99\frac{1}{4}$. — Das **M.-Chronicle** sagt: „Wir vernehmen mit Bedauern, daß abermals ein amerikanisches Haus die Bank von England um Hülfe angehen mußte, weil die erwarteten Remittirungen aus den Vereinigten Staaten nicht eingetroffen. Ueber den Betrag der vorgeschossenen Summen und die Bedingungen verlautet nichts." Der **True Sun** bemerkt, diese von der Bank von England abermals geleistete Hülfe habe den festern Stand der Consols am 6 Morgens mit zur Folge gehabt. — (**Constitutional**.) Aus ganz glaubhafter Quelle vernehmen wir, daß das Geld zur Zahlung der am 1 Jun. verfallenden portugiesischen Dividende auf portugiesische Bons erhoben worden ist oder erhoben werden soll, die ein Capitalist in der City, ein starker Inhaber solcher Securitäten, herborgt. Ohne Zweifel kann dieser Herr mit seinem Eigenthum thun, was er will; aber das Publicum mag sich selbst die Schuld zuschreiben, wenn es sich auf diese Notiz hin noch einmal dupiren läßt, sein Geld in einer portugiesischen Anleihe zu wagen."

Paris, 8 Mai. Consol. 5Proc. 107, 45; 3Proc. 79, 10; Bankactien 2400; neapol. Fonds 99, 50; span. active Schuld $25\frac{5}{8}$; passive 6; St. Germainer Eisenb. 965; Versailler E. B. auf dem rechten Ufer $652\frac{1}{2}$; auf dem linken 600.

Amsterdam, 6 Mai. Integr. $52\frac{5}{16}$; 5proc. Cert. $99\frac{15}{16}$; Kanf. 23; $4\frac{1}{2}$proc. Synd. 93; Ardoins $23\frac{1}{8}$; span. Kanf. $7\frac{11}{16}$.

Amsterdam, 7 Mai. Int. $52\frac{5}{16}$; Kanf. 23; Ard. $23\frac{11}{16}$.

* **Neapel**, 2 Mai. Die von **Triest** einlaufenden stets sich verschlimmernden Handelsnachrichten wirken auf unsern Markt, besonders auf die Oele sehr nachtheilig ein, und die Preise dieses Artikels weichen mehr und mehr. Die Preise sind hier Franken 4 à 5 billiger als in Marseille. Getreide D. 1. 58; Mandeln D. 28 à 29.

Frankfurt a. M., 9 Mai. Metalliques $103\frac{7}{8}$; 4Proc. $99\frac{5}{8}$; 3Proc. $74\frac{5}{16}$; 1834er Loose $112\frac{5}{8}$; Bankactien 1634; Integrale $53\frac{5}{8}$; Ard. $20\frac{1}{2}$; Taunus-Eisenbahn 171; Disconto 4.

Frankfurt a. M., 10 Mai. Metall. $103\frac{7}{8}$; Bankactien 1634; Ardoins $20\frac{5}{8}$; Taunusbahn 169.

Hamburg, 4 Mai. Der Bankerott des hiesigen Wechslers T. hat hier große Sensation erregt. Der Bankerott beläuft sich auf circa 85,000 Mark Banco. Fondsspeculationen und dergl. sollen Schuld an dem Bankerotte seyn. — Der englische Schwindler, John Lowther, welcher jetzt hier im Zuchthause sitzt, wurde zur Ausstellung an den Pranger, nach abgelaufener Strafzeit, verurtheilt. Er appellirte gegen dieses Straferkenntniß, welches indessen vom Senate bestätigt wurde.

Berlin, 8 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. $101\frac{3}{4}$; 4proc. pr. engl. Obl. $99\frac{1}{2}$; Prämiensch. d. Seeh. $63\frac{11}{12}$.

Wien, 8 Mai. Metalliques $104\frac{7}{8}$; 4proc. 100; 3Proc. 75; 1834er Loose $113\frac{5}{8}$; Nordbahn $110\frac{1}{2}$; Mail. E. B. 108.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Gustav Kolb.**
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

jedes Naturwesens wirksam erscheint. Diesen Naturforschern ist die Natur *nicht sinnlos*, nicht automatisch; ihnen gibt es kein Leben, das nicht *beseelt* wäre. Sie erkennen, daß die Angeln, um welche sich die Thathandlungen, die Geschichten des Lebens drehen — weit entfernt, in irgend einer Weise mit einem *Mechanismus* verglichen werden zu können — vielmehr jede *Analogie* dieser Art von sich weisen. Treviranus holte überdieß die Begeistigung der Natur nicht von einer Weltseele her. Eben so wie *Leibnitz*, *Newton* und *Kant*, glaubte er nicht daran, daß die Dinge in der Natur etwa gleichsam von dem Hauche dieser durch die Schöpfung hinfahrenden Weltseele in Odem und Bewegung versetzt würden. „Mit der Voraussetzung einer Weltseele," sagt er selbst, „ist entweder alles individuelle geistige Daseyn aufgehoben, oder man ist gezwungen, außer diesem Princip noch ein besonderes für jedes einzelne Leben anzunehmen. In beiden Fällen gibt jene Hypothese keine leichtere Erklärung, als die Annahme dessen, der in jedem individuellen Leben Wirkungen eines für sich bestehenden Princips sieht." Er war vielmehr von der innigen Ueberzeugung durchdrungen, daß die richtige Naturbetrachtung, die wahre Forschung immer auf die Nothwendigkeit hinführe, ein individuelles, geistiges Seyn, somit unsterbliche Besonderheiten, anzunehmen. Er vereinigte diese Ueberzeugung mit der andern, daß „alle lebende Wesen in einer, nicht durch Sinneseindrücke vermittelten Wechselwirkung gegen einander und gegen die übrige Natur stehen." Es ist klar, daß Studien, welche solche Ueberzeugungen begründeten, auch einen sittlichen Charakter entwickeln, daß sie eine beruhigende, beseligende Kraft äußern mußten, sowohl auf den Mann selbst, als auf diejenigen, welche sie unter des Schriftstellers Anleitung wiederholten. Von diesem Gesichtspunkt aus glauben wir sagen zu dürfen, daß die Lecture von Treviranus' Schriften seinem Publicum nicht bloß in der Sphäre des Verstandes, sondern auch in der höheren des Gemüthes genutzt habe; und da Ideen und philosophische Ueberzeugungen, obschon unmerklich, doch sehr bald, in weitere Kreise hindurchdringen, auch dort noch thätig sind wo sie durch das Medium mannichfacher Persönlichkeit modificirt worden, so stehen wir nicht an, diesen Schriftsteller wegen seiner *allgemein wohlthätigen* Wirksamkeit zu preisen. Wer versucht hat das große Material in sich aufzunehmen und zu verarbeiten, welches Treviranus in den sechs Bänden seiner „*Biologie*" mit polyhistorischer Gelehrsamkeit niedergelegt hat, wird uns hierin beistimmen. Und dieser Odem einer höheren, geistigen und begeistigenden Naturansicht, der gleichmäßig durch alle Schriften dieses ausgezeichneten Forschers weht, macht die Mängel im Einzelnen vergessen, welche Schriften dieser Art, besonders wenn sie (wie es mit denen Treviranus' der Fall war) langsam erscheinen, in unsern Zeiten an sich tragen müssen, jetzt, wo alle Zweige der Naturwissenschaft mit so großem Eifer, mit so gewaltigen Hülfsmitteln und so überraschenden Erfolgen cultivirt werden. Das erwähnte Streben, jede Untersuchung auf eine höhere Einheit zurückzuführen, ist ein Verdienst der Schriften Treviranus', welches sie mit den besten ähnlichen in unserer Litteratur theilen. In Rücksicht auf den gemäßigten, ungeschminkten Ton, auf die die Phantasie zügelnde, ruhige Haltung lassen sie sich mit manchen

Digitized by Google

verwandten Erscheinungen der englischen Litteratur vergleichen. Man fühlt, daß dieser Schriftsteller die Vorschriften eines Baco kannte, daß er bemüht war, ihnen zu folgen. Treviranus hatte sich eine hohe Aufgabe gesetzt: die Geschichte des organischen Lebens, nach seinen Erscheinungen und Gesetzen, darzustellen. Es heißt dieß nicht weniger, als Anfang und Ende unseres menschlichen Wissens von natürlichen Dingen. Die feinsten Fäden der Philosophie, wie die stärksten Leitseile der Erfahrung sollten hier in Einer Hand gehalten, das Mysterium des Centrums und die sinnermüdende Unendlichkeit an der Peripherie aller Erscheinungen sollten gleich mächtig und richtig gefaßt und dargestellt werden. — Wer möchte nicht vor einer solchen Aufgabe schüchtern zurücktreten?! Vor Treviranus lag die Physiologie, seit Hallers unsterblichen Arbeiten zu dem Rang einer Wissenschaft erhoben, wie sie nun, durch die Entdeckungen in der antiphlogistischen Chemie seit Lavoisier, in der Physik, besonders durch Galvani und Volta, in der Botanik seit Linné und Jussieu, in der Zoologie seit Buffon, Vicq d'Azir und Hunter, in der Mineralogie und Geologie seit Werner bereichert, eine neue Gestalt erhalten sollte. Das Bestreben, alle diese Fächer in Beziehung auf ihren obersten Gegenstand, den Menschen, und auf das Leben, das dieser Messer der irdischen Schöpfung von sich aus abwärts zu erkennen und zu begreifen hat, zu vereinen, sie in ein organisches Ganze zu bringen: dieß war es, was vor Treviranus' Geist schwebte: ein Unternehmen, eben so kühn als bei glücklichem Erfolge lohnend. Gerade als Treviranus auf den Schauplatz trat, war in Deutschland jene Richtung, über die Natur zu speculiren, lebendig geworden, welche man, mit einem ziemlich unbestimmten Begriffe die Naturphilosophie zu nennen pflegt. Es ist charakteristisch für Treviranus' Geistesanlage und Thätigkeit, daß er sich der naturphilosophischen Schule eben so wenig zugesellte, als Al. v. Humboldt, mit dem er in mancher Beziehung, besonders auf Universalität und Forschungsweise, verglichen werden mag, den er auch in seinen Schriften gern als Gewährsmann anführt. Er blieb stets dem Empirismus zugethan, hielt es aber für Pflicht, die Erfahrung in ihrer möglichst vollen Ausdehnung zur Basis zu nehmen. Eben deßhalb war es ihm, wie allen denen, die viel wissen, nicht leicht, in irgend einem Gegenstande der Naturforschung zu einem Abschluß zu kommen, sich als befriedigt zu erklären. Mit den hier angedeuteten Gesinnungen unternahm er sein größtes Werk „die Biologie" (von 1802 bis 1822, sechs Bände.) Gerade deßhalb aber war es natürlich, daß er den weit und breit gefaßten Plan (der unter Anderm auch die Gesetze der Verbreitung der organischen Wesen auf der Erde umfaßt), bei der täglich ins Ungeheure gesteigerten Zunahme unserer Erfahrungen über die Erscheinungen des organischen Lebens in allen Kreisen der Schöpfung, als die Kräfte des Einzelnen übersteigend, nicht auszuführen vermochte. Davon stand er also ab, indem er jenes Werk nur in Beziehung auf das physische Leben ausführte. Jedoch hat er in dem späteren Werke („die Erscheinungen und Gesetze des organischen Lebens," Bremen 1831 und 1832, zwei Bände), auch viele Blicke auf das andere, geistige Gebiet niedergelegt. Dieß Buch, die ausgezeitigte Frucht eines vierzigjährigen redlichen Naturstudiums, gibt seinem Verfasser einen Platz unter den trefflichsten Physiologen unseres Volkes. Doch ist es nur ein geringer Theil dessen, was der Mann geleistet hat! Treviranus war so glücklich organisirt, daß es ihm eben so leicht ward, sich aus der Fülle ungeordneter Thatsachen zu allgemeinen Begriffen zu erheben, sich mit den schwierigsten Problemen des sondernden und gliedernden Verstandes in der Untersuchung unserer geistigen Functionen, oder in verwickelten Rechnungen zu beschäftigen, als der feinen Organisation eines Thieres nachzuspüren, und mit Messer und Mikroskop Forschungen über thierische Gewebe, über Nerven- und Aderverlauf oder über die Entwicklung eines kaum sichtbaren Eies anzustellen. Diese Vielseitigkeit ist eine seltene Gabe! Nur zu oft bemerken wir, daß ein Naturforscher, gewandt und erfahren in der Auffassung eines concreten, wenn auch noch so schwer wahrnehmbaren Factums, aller Weihe entbehrt, um die aufgefundene Blüthe auch durch die Wärme einer höheren Erkenntniß, einer generalisirenden Geistesthätigkeit zu befruchten, zur Reife zu bringen. Noch häufiger aber erscheinen in unserer, systemreichen und deßhalb an unbefangener Erkenntniß armen Zeit jene Naturkundigen, die es niemals mit Forschen zu thun haben wollen, die, ohne nur einmal den Sinn mit irgend einer bedeutsamen concreten Naturanschauung erfüllt zu haben, recht vieles aus Büchern wissen, aber nichts aus dem ewigwahren Buche der Natur. Solche Kundige kennen die Freuden und die Schmerzen des Naturforschers, welche eben in der Schwierigkeit des Forschungsgeschäftes liegen, nur vom Hörensagen; aber sie werden nur um desto leichter und sicherer mit Allem fertig, sie entsiegeln mit Salomons Ring jedes Geheimniß, und bringen ein System zur Welt, das, in seiner anmaßlichen Selbstbefriedigung, die Menschenweisheit mit der des Schöpfers selbst verwechselt. Treviranus gehörte zu keiner von diesen beiden Classen; er war ein Naturforscher im wahren Sinne des Wortes, er war es mit ganzer Seele und ganzem Gemüthe, und eben weil ein ganzer Mensch in seinen Studien lebendig war, brachte er es zu einer rühmlichen Wirksamkeit.

(Beschluß folgt.)

Ueber die Stellung der katholischen Theologen in Bonn.

*** Vom Rhein, 1 Mai. Die Mainzer Zeitung vom 31 März hat sich die Aufgabe gestellt, den Berliner Artikel vom 18 März in der Allg. Zeitung vom 27 desselben zu berichtigen. Sie ist nicht ganz von ihr gelöst worden, indem sie nur angibt, was der Erzbischof von Köln nicht gethan, aber völlig im Dunkeln läßt, was er gethan hat. Eine gerechte Scheu mag den Verfasser abgehalten haben, ohne die genaueste Kenntniß der Sachen, auch von dieser Seite eine Stellung zu beleuchten, in welcher jedes Wort, das gesprochen, und jeder Schritt, der gethan wird, auf das gewissenhafteste gewogen und gemessen werden muß. Einsender des Gegenwärtigen hat die Gefahr eines Irrthums in seiner Berichterstattung nicht zu fürchten, und erlaubt sich daher nachstehende Darstellung der Thatsachen. Es ist richtig, daß der Erzbischof von Köln den katholischen Theologen in Bonn den Befehl nicht ertheilt hat, „nur allein die Vorlesungen des Professors Klee zu hören." Er hat aber ein Anderes gethan, und mehr, als nicht nur „nach dem Concordat und den Statuten der Universität Bonn," auf die man sich beide bezieht, sondern auch nach dem preußischen Landrecht, welches das

Verhältniß der geistlichen Obern jeder Höhe zum preußischen Staate bestimmt, räthlich gewesen seyn dürfte. Die Facultätsstatuten, die in der Stellung der katholisch-theologischen Facultät zu dem Erzbischof ganz nach der, über ein halbes Jahrhundert bestehenden Ordnung der Universität von Breslau zu dem dortigen Fürstenbischof normirt sind, setzen fest, daß dem Erzbischof von Köln die halbjährigen Lectionsverzeichnisse vorgelegt werden müssen. Für die Ausübung dieses und anderer Rechte sind theils bestimmte Formen vorgeschrieben, theils haben sich solche durch einen zehnjährigen Geschäftsverkehr mit dem vorigen Erzbischof gebildet. Man braucht den sel. Grafen Spiegel nur wenig gekannt zu haben, um gewiß zu seyn, daß er die Rechte seiner Stellung zu wahren Einsicht und Willen in ungewöhnlichem Grade besessen. Der Nachfolger konnte insofern mit voller Sicherheit in die Fußtapfen seines Vorgängers treten. Diesem gemäß wurde das Ankündigungsverzeichniß der katholisch-theologischen Facultät dem Erzbischof durch den Curator mitgetheilt, ehe es mit den Verzeichnissen der übrigen Facultäten dem Ministerium der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten vorgelegt wurde. Der Erzbischof erklärte hierauf, daß er bei den Vorlesungen des Professors Klee „nichts zu erinnern habe,“ machte aber bei den Vorlesungen der übrigen Docenten mehr oder minder bedeutende Restrictionen, und äußerte namentlich in Bezug auf einen unter ihnen, daß er dessen Vorlesungen „nicht approbiren könne.“ Ohne es mit diesem Ausdruck genau zu nehmen, da die Approbation der Vorlesungen nur durch das Ministerium geschehen kann, mußte eine solche Weise, die Sache zu fassen, um so stärker auffallen, je weniger die Bedenken näher angegeben waren, und je mehr sie sich, wie in der Folge klar wurde, auf ein päpstliches Breve stützten, das für das preußische Staatsrecht nicht existirte, weil es weder in dem üblichen diplomatischen Wege der Staatsregierung mitgetheilt, noch von einem inländischen geistlichen Obern zur Einsicht und staatsrechtlichen Prüfung vorgelegt worden war, und daher nach ausdrücklicher Bestimmung der Gesetze (Allg. preußisches Landrecht Th. II. Tit. 11. Abth. 3 und Loix organiques du 26 Messidor. IX. 1. 1.) in der preußischen Monarchie nicht publicirt und vollzogen werden konnte, und Jeden, der es versuchte, einer schweren Verantwortlichkeit aussetzte. Indeß wurde von diesem Moment nicht die Rede, sondern das Ministerium der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten befahl den Abdruck der Vorlesungen, und ließ sich auf die Bemerkungen des Erzbischofs gar nicht ein, da sie nur in allgemein gehaltenen Zweifeln bestanden, die schon an sich keine Prüfung zuließen, und wegen der Kürze der Zeit auch nicht erörtert werden konnten. Ihre Berücksichtigung hätte die Anerkennung des Vorwurfs der Irrlehre gegen eine Zahl von Männern involvirt, welche zum größten Theil seit einer langen Reihe von Jahren das Lehramt mit Ruhm bekleidet, und sich durch ihre Unbescholtenheit im Leben, ihre Treue im Beruf und ihre prunklose Frömmigkeit die allgemeinste Achtung erworben hatten. Der Erzbischof hatte seinen Standpunkt in dieser Sache schwerlich ganz richtig aufgefaßt. Nach den Facultätsstatuten ist die Facultät gehalten „die Bemerkungen desselben“ (in Betreff der Lectionsverzeichnisse) „über rein theologische Gegenstände ehrerbietig aufzunehmen und nach Möglichkeit zu beachten.“ Der Erzbischof hatte also keine Bemerkungen, als über rein theologische Gegenstände zu machen. Bloße Erklärungen von Nichtapprobation waren nicht an ihrer Stelle, und Bemerkungen, welche die Reinheit der Lehre der Docenten im Allgemeinen verdächtigten, schienen selbst dem Geist der Liebe fremd zu seyn, welchen die Kirche auch da nicht einmal verläugnen darf, wo sie zu strafen Anlaß und Recht hat. Was hier geschehen mußte, wenn solche Bedenken obwalteten, ist in den Facultätsstatuten vorgeschrieben. Der Erzbischof ist diesen gemäß, „wenn wider Verhoffen ein Lehrer in seinen Vorlesungen und Schriften der katholischen Glaubens- und Sittenlehre, die er wissenschaftlich zu begründen berufen ist, zu nahe treten, oder auf andere Art in sittlich religiöser Beziehung ein auffallendes Aergerniß geben sollte, befugt, hievon Anzeige zu machen, und das Ministerium wird auf den Grund einer solchen Anzeige mit Ernst und Nachdruck einschreiten und Abhülfe leisten.“ — Eine solche Anzeige ist nicht geschehen, wohl aber die Staatsregierung dem Erzbischof selbst dadurch entgegen gekommen, daß sie den Lehrern der Facultät auf verschiedenen Wegen amtlich und außeramtlich einschärfen ließ, jede Erwähnung der durch das päpstliche Breve vom 26 September 1835 censirten und verbotenen Schriften des sel. Prof. Hermes vor der Hand gänzlich zu unterlassen. So wenig ist man in Preußen geneigt, dem Papst das Richteramt in reinen Glaubenssachen zu bestreiten, daß man es selbst da, wo es auf eine, dem preußischen Staatsrecht widersprechende Weise ausgeübt worden war, noch so weit beachtete, als die Würde des Staats nur immer zuließ. Mag nun wahr seyn oder nicht, was mehrern Docenten der Facultät vorgeworfen wird, daß sie sich nicht so schnell von der Anhänglichkeit an ein Lehrsystem trennen konnten, welches zwanzig Jahre lang mit dem unbedingtesten Beifall und unter dem Schutz aller geistlichen Behörden vorgetragen worden war, so mußte es nur um so nöthiger erscheinen, diese Männer über ihren Irrthum aufzuklären. Sie bloß im Allgemeinen des Hermesianismus beschuldigen — denn weiter ist bis zur Stunde nichts geschehen — kommt einer Verketzerung gleich. Wenn das päpstliche Breve von Hermes auch nur sagt, daß er die katholische Religion durch unfromme, anstößige, unrichtige, verkehrte Lehren in den wesentlichsten Glaubenssätzen bis auf den Grund verdorben, so ist dieß für den gemeinen Verstand doch eben so viel, als daß er ein Erzketzer sey. Aber der Papst hat den Vorwurf doch nur gegen die Schriften von Hermes ausgesprochen; dieser ruht im Grab, und kann das Gericht der Nachwelt abwarten. Ein Andres ist, wenn die schwere Beschuldigung gegen Männer in öffentlichem Berufe geschleudert, und ihnen sogar unmöglich gemacht wird, sich zu rechtfertigen. Alles kann doch nicht irrig seyn in den Hermes'schen Schriften: wie hätten sie sonst zwanzig Jahre lang von Niemand angefochten, in der ganzen katholischen Welt von Deutschland gelesen, studirt und von den orthodoxesten Gottesgelehrten und würdigsten Bischöfen empfohlen werden können? Es müssen nothwendig einzelne Dogmen oder Ansichten derselben seyn, die entweder an sich irrig dargestellt sind, oder durch die daraus zu ziehenden Folgerungen gefährlich erscheinen. Anstatt den so schwer, aber auch nur in allgemeinen Ausdrücken, beschuldigten Lehrern Gelegenheit und Mittel an die Hand zu geben, sich durch Erklärung über die irrigen Punkte zu reinigen, oder sich bestimmt dafür zu bekennen, und damit selbst die Nothwendigkeit auszusprechen, ein theologisches Lehr-

amt länger zu bekleiden, ließ der Erzbischof von Köln den katholischen Beichtvätern von Bonn durch den Landdechanten befehlen, „den Betreffenden nach Gutbefinden" zu insinuiren, daß kein Theologe die Hermes'schen Schriften lesen, und keiner eine Vorlesung hören dürfe, „in welcher Lehren vorgetragen würden, die den Hermes'schen gemäß wären." Es ist schmerzlich, nicht ganz verhehlen zu können, daß dieser Versuch, sich des beichtväterlichen Ansehns für einen solchen äußern Zweck zu bedienen, schon wegen des politisch Bedenklichen und des sacramentalisch Anstößigen, was darin liegt, hätte vermieden werden sollen, wenn man auch die Verletzung der preußischen Staatsgesetze durch die Beziehung auf das päpstliche Breve wagen wollte. Aber es wird fast überflüssig zu bemerken, daß, im gelindesten Sinn genommen, mit dem Verbot, nichts Hermesianisches zu hören, in der That so gut wie nichts gesagt ist. Wie sollen die jungen Leute das Hermesianische in den Vorträgen unterscheiden? Sie haben dafür keinen Maaßstab in sich. Sollen sie ihrem eigenen Urtheil überlassen, oder an das Urtheil Anderer verwiesen werden, die außer der Facultät stehen, so heißt dieß das Unterste zum Obersten kehren, und die Autorität aufheben, ohne die kein gedeihliches Verhältniß zwischen Lehrern und Lernenden denkbar ist. Das Verfahren des Erzbischofs hat mehr als Eine nachtheilige Folge gehabt. Außerdem, daß die Jugend von seiner Nichtbeachtung der preußischen Staatsgesetze in Bezug auf das päpstliche Breve Kenntniß bekommen, so ist sie auch in die mißliche Lage gebracht worden, entweder Männer, die sie bisher dankbar verehrt hatte, als Lehrer zu meiden, und gegen die eingeführte Ordnung zu sündigen, welche den regelmäßigen Besuch der Vorlesungen verlangt, oder das Mißfallen des Erzbischofs auf sich zu laden. Bisher ist es den sogenannten Hermesianern wirklich unmöglich gemacht worden, sich von dem Vorwurfe der Irrigkeit ihrer Lehren zu reinigen. Was man erfahren kann, ist nichts Anderes, als daß sie an einem Lehrsystem hängen, welches auf den Zweifel gestellt seyn soll. Von dem Zweifel gehe Hermes aus, sagt man; seine Philosophie sey die von Des Cartes, setzt man hinzu. Aber Niemand hat diese Behauptung nachgewiesen, und man kann nicht umhin, sich an die Schule des Abbé de la Mennais zu erinnern, die ihre theologischen Gegner auch durch den Vorwurf des Cartesianismus zu verdächtigen pflegt. Schwerlich würde sich übrigens aus den Schriften von Hermes beweisen lassen, daß er sich der heuristischen Methode, der Methode des kritischen Zweifels, zumal in der Behandlung des Positiven, worauf es vor allen Dingen ankommt, in so verkehrter Weise bedient habe, obgleich der Gebrauch dieser Methode an sich in der Theologie nicht würde verworfen werden können, da sie alte und berühmte, selbst heilige Namen für sich hat. Insofern nun der Mainzer Berichterstatter behauptet, daß es sich in diesen Dingen bloß um eine Methode handle, und daß dem Erzbischof selbst nach einer Cabinetsordre Friedrichs des Großen, welcher der jetzige König auch für die Bonner Universität Rechtskraft beigelegt haben soll, das Recht zustehe, den Professoren solche vorzuschreiben, so ist es nicht schwer, sich eines Bessern zu unterrichten. Die Facultätsstatuten enthalten die Bestimmung, daß das Verhältniß des Erzbischofs zur Facultät „im Wesentlichen" das nämliche seyn soll, wie das des Fürstbischofs in Breslau. Was hierüber in Betreff der Lectionsverzeichnisse näher bestimmt ist, haben wir oben angegeben; glaubte der Erzbischof eine andere Methode des theologischen Unterrichts verlangen zu müssen, so würden die allgemeinen Ausstellungen an dem Lectionsverzeichniß und die beichtväterlichen Insinuationen an die jungen Leute nicht der geeignete Weg seyn. Dazu bedürfte es einer Verständigung mit dem Ministerium der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten, zu deren Einleitung von Seite des genannten Prälaten in den bisherigen Verhandlungen über diese unglücklichen Irrungen, sicherm Vernehmen nach, keine Spur zu erkennen ist.

Portugal.

Ⓓ Lissabon, 17 April. Das Diario do Governo enthält einen Befehl an die Commission des Depositums der aus den Klosterbibliotheken zusammengehäuften Bücher, worin ihnen auf verschiedene Anfragen abermals die früheren Befehle vom Jahr 1835 eingeprägt werden, daß sie nicht nur alle Bücher aus den Klosterbibliotheken in ein Centraldepositum zusammenbringen sollen (wozu das Kloster von S. Francisco in Lissabon bestimmt ist), sondern auch alle Klosterarchive, Gemälde und jede andere litterarische oder wissenschaftliche Merkwürdigkeit dieser Klöster. Die Klöster wurden schon im Jahr 1834 aufgehoben, und erst im März 1835 wurden die Befehle gegeben, Rücksicht auf die Klosterschätze zu nehmen. Sieben Monate standen dieselben beinahe ohne alle Aufsicht; kaum daß die Ortsbehörden die Hauptthüren derselben verschlossen, jedem aber die Schlüssel einhändigten, der Lust hatte sich darin umzusehen. Man kann sich deßhalb leicht einen Begriff davon machen, wie man mit den Gegenständen, die sie enthielten, umging, wie man dieses und jenes sich zueignete und wegschleppte; ja, an manchen Orten, namentlich in Oporto, soll es geschehen seyn, daß sich die Buben auf den Straßen mit den Büchern warfen. Daß dadurch mancher kostbare Schatz für die Wissenschaft verloren gegangen, ist wohl nicht zu bezweifeln, besonders von alten Manuscripten, die wegen ihres unscheinbaren Aeußern den wenigsten Werth zu haben schienen, und von Krämern zu Pfefferdüten, oder um andere Gegenstände hineinzuwickeln, benutzt wurden. Noch vor einigen Tagen kaufte einer meiner Bekannten ein werthvolles Originalmanuscript vom Jahr 1640, welches eine Beschreibung der Provinz Maranhao enthält, für 4 Groschen. An den Gemälden hat man sich nicht so sehr vergriffen, besonders Originalbilder von großen Meistern, die hier und da sich vorfanden, hat man unberührt gelassen, weil dieselben am schmutzigsten aussahen und sie Niemand zu würdigen verstand. — Das portugiesische Kriegsfahrzeug Galatea ist heute mit dem nach Angola bestimmten Gouverneur ausgelaufen. Die Gesellschaft auf diesem Schiffe war sehr gemischt, sie bestand nicht nur aus dem Gouverneur, seinen Adjutanten und vielen Civil- und Militärpersonen, welche in jenen Besitzungen Anstellungen erhalten, sondern auch aus den seit zwei Jahren hier in den Gefängnissen angehäuften Räubern und Mördern, die man nach dem Innern von Afrika verwiesen hat, von wo sie dann oft nach Ablauf der Zeit ihrer Verurtheilung als ehrliche Leute zurückkehren, und um so ehrlicher sind, je mehr sie das Glück dort begünstigt hat. Indessen haben unter hundert wohl kaum zehn das Vergnügen, das Terrain ihrer ehemaligen Thaten wieder zu sehen; die meisten werden durch die dort fortwährend grassirenden bösartigen Fieber dahin gerafft, oder sie finden unter

den schwarzen Völkerschaften ein besseres Loos, als sie es im Vaterland erwarten können. Mehrere Officiere, die um eine Anstellung und Versetzung nach Angola nachgesucht hatten und mit diesem Schiff abgehen sollten, haben sich, nachdem man hier ihnen erst allen rückständigen Sold ausgezahlt hat, versteckt, und vorgezogen hier zu bleiben. Dieses ist wieder eine ganz eigene Speculation. Da in Jahr und Tag erst wieder ein anderes Schiff abgeht, so haben sie volle Zeit sich auszureden, und an eine genaue Untersuchung des Factums denkt hier Niemand. Die nach Angola verwiesenen Verbrecher müssen, sobald sie dort ankommen, Soldaten werden, und da vertheilt man sie denn im Land und an den Küsten, wo irgend nur ein Fort oder ein sogenanntes Präsidium ist, welche letztere tief im Lande liegen, so weit sich die vorgebliche Oberherrschaft der Portugiesen erstreckt, die daselbst eigentlich in nichts Anderem besteht, als daß die schwarzen Beherrscher, die sich alle Könige nennen, und oft nicht viel mehr wie unsere Dorfschulzen sind, die portugiesische Oberherrschaft dem Namen nach anerkennen. Diese Außenwachten sind denn auch die vorzüglichsten Stationen für die Sklavenhändler, von wo aus sie durch List oder Gewalt von den benachbarten feindlichen Stämmen Weiber und Kinder erhalten; sie werden ihnen auch freiwillig von diesen Stämmen zugeführt gegen Austausch von Gewehren, Pulver und Blei, was den Negern die kostbarsten Artikel sind, so wie Glasperlenschnüre. Die Soldaten, im Einverständniß mit den Officieren, leisten ihnen in diesem Geschäfte die besten Dienste und verdienen sich etwas dadurch, so daß wenn endlich die Zeit ihrer Verweisung und der dortigen Dienstjahre vorüber ist, sie in Compagnie oder auf eigene Faust dieses Geschäft fortführen. Das verrufenste von allen diesen Präsidien ist das von Pedras Negras, wohin selbst einmal einer der ersten portugiesischen Staatsminister am Ende des vorigen Jahrhunderts bloß durch eine Hof- und Staatsintrigue verwiesen wurde, nach einigem Aufenthalt daselbst aber glücklich nach Portugal zurückkam.

Deutschland.

*** München. Sie haben umständlich die lebhaften Verhandlungen erwähnt, welche in der Kammer der Abgeordneten über den Antrag des Abg. Sewald, den Zehnten betreffend, stattfanden. Ich bemerke Ihnen dabei, daß Hr. Sewald keineswegs die Zwangsablösung des Zehnten allein vorschlug, sondern daß sein Antrag zunächst und hauptsächlich auf Zwangsfixation ging. Ihr Berichterstatter hat alle Reden, die gegen den Vorschlag gehalten wurden, ausführlich angeführt, dagegen diejenigen, welche für dessen Zulassung sprachen, nur mit ein paar flüchtigen Worten berührt. Wegen dieser Unbilligkeit, und weil aus so unbestimmten Worten leicht falsche Deutungen gezogen werden, mag es gestattet seyn, die Rede des k. Staatsraths Grafen v. Drechsel hier nachzuträglich mitzutheilen, da sie sowohl die Zulässigkeit des Antrags selbst als die auffallende Sprache mehrerer Gegner der Motion näher beleuchtet. Graf Drechsel sagte: „Meine Herren! Der Abgeordnete Hr. Sewald stellte vor mehreren Wochen den Antrag auf Zwangsablösung des Zehnten, welcher in der Kammer dem geeigneten Ausschusse ohne allen Anstand von irgend einer Seite zugewiesen wurde. Gegenwärtig stellt Hr. Sewald den Antrag auf Zwangsfixation des Zehnten, und in Folge der Zeit auf Ablösung desselben. Mit der größten Heftigkeit bekämpft man in heutiger Sitzung die Zuweisung des Antrags an den Ausschuß, man nennt ihn verfassungswidrig und revolutionär. Im Jahr 1827 legte die k. Staatsregierung nach Vernehmen ihres Staatsraths ein auf das Wohl des Landes berechnetes Culturgesetz vor, welches im §. 36 bestimmte: „alle auf dem Grundbesitz, oder auf Bodenerzeugnissen liegenden unständigen Lasten müssen auf Verlangen der Pflichtigen oder Berechtigten fixirt werden.“ §. 60: „auch die Ablösung ständiger auf eine jährlich gleiche Abgabe fixirter Dominicalreichnisse, so wie jene der Bodenzinse ist dem Pflichtigen gestattet.“ — Der Landtag von 1827 schloß sich, ohne diesen wichtigen Gegenstand zu erledigen, weßhalb im Landtagsabschied eine Rüge erfolgte. Im Jahr 1831 wurden von Seite mehrerer HH. Abgeordneten Anträge gestellt, Normen für zwangsweise Fixirung und Ablösung der Zehnten und Dominicalgefälle durch ein Culturgesetz festzusetzen. Die Kammer der Abgeordneten von 1831 fand, wie die frühern seit 1819 keinen Anstand, Anträge der Art für zulässig, sie an die Ausschüsse zu verweisen, zu erklären, und gedachte nie ihren Wirkungskreis selbst zu beschränken. Diese Kammer vereinigte sich mit der der HH. Reichsräthe den 20 Dec. 1831 (Landtagsverhandlungen Bd. 27, S. 75. Prot. 137) auf Zwangsfixirung der Zehnten, und zwar in der Art und in der Fassung, wie die Regierung im Jahre 1827 sie vorgeschlagen hatte; nur in Hinsicht der Zwangsablösungen kam es zu keinem gemeinsamen Beschluß. — Die Zwangsfixirung der Zehnten, worüber selbst in Folge eines Gesetzvorschlags der Staatsregierung gemeinsame Beschlüsse beider Kammern vorliegen, kann von jedem Abgeordneten ohne Anstand beantragt werden, sie ist im Einklange mit den Anordnungen aller uns umgebenden deutschen Staaten, und es ist sehr ungeziemend, von revolutionärer Tendenz in einer bayerischen Kammer zu sprechen, um den bekannten biedern Charakter der bayerischen Nation zu verdächtigen. — Bedenken Sie, meine Herren! daß es sich dermal um Fixirung und Ablösung des Zehnten, nicht einer andern grundherrlichen Abgabe handelt. Ich bitte Sie, meine Herren, B. v. Schmid, B. v. Kreitmayr gerade wegen des eigenthümlichen Verhältnisses des Zehnten nachzulesen; so sagt dieser in seinen Annotationes cod. civ. P. 2, Cap. 10, §. 11. „Obschon kein dienstbarer Grund in præjudicium prædii dominantis verändert werden darf, so läßt sich doch hierinfalls von *servitutibus ad decimas* nicht wohl argumentiren, weil diese nicht wie jene fundum selbst unmittelbar afficiren, sondern mehr onera fructuum, als fundi sind, folglich solch letztere nur mediate betreffen.“ — Die Zehentabgabe ist eine Industriesteuer, sie demoralisirt, daher ist sie dem Staate unheilbringend, nachtheilig. In nationalwirthschaftlicher und finanzieller Hinsicht wird die Verwandlung des Zehnten in eine ständige Abgabe allgemein empfohlen. Der Staat muß gerecht seyn; hieraus fließt seine Verpflichtung, offenbare Rechtsungleichheiten nicht länger bestehen zu lassen, was doch der Fall ist, wenn der Zehntpflichtige an dem freien Gebrauch des Culturcapitals, an der freien Production gehindert ist. Durch die Verwandlung des Naturalzehnten in eine ständige Gilt wird keine Eigenthumsentziehung, sondern nur eine andere Form des Bezugs desselben Werths herbeigeführt, welche

veränderlich ist, und nach der fortschreitenden Cultur sich richten
muß. — Der Abgeordnete Sewald verbindet allerdings mit
seinem Antrag auf Zwangszehntfixation auch den auf Feststellung
für Zwangsablösungen desselben, ohne den Vorwurf verfassungs-
widriger Eingriffe zu verdienen. Der constitutionelle Grund-
satz der Ablösung der Grundlasten steht fest, der Anwendung
aber steht der Mangel bestimmter Normen entgegen, worauf
die Kammer schon 1819 die Staatsregierung aufmerksam machte,
welche hierauf im Jahre 1827 den Entwurf des Culturgesetzes
vorlegte. — Um Wiederholungen zu vermeiden, verweise ich
auf S. 93, 94 meines seit 1832 im Druck erschienenen Vortrags
über die Landescultur in Bayern. Dort finden Sie, meine
Herren, alle aus den Verfassungsbeilagen entnommenen Ein-
reden ausführlich widerlegt, welche in heutiger Sitzung wieder
hervorgezogen und als Waffe gebraucht werden. — Die Erklä-
rung des Gesetzgebers (in der 6ten Beilage zur Verfassungs-
urkunde §. 6) würde keinen Zweck und keinen der Würde desselben
entsprechenden Sinn haben, wenn nicht der die Ablösung Wün-
schende, im Fall der Gegentheil sich dazu gar nicht oder wenig-
stens nicht zu billigen Bedingnissen verstehen will, die richter-
liche Bestimmung anrufen könnte. Dieses ist auch öfters gesche-
hen, und es liegen hierüber rechtskräftige Erkenntnisse selbst
vom obersten Gerichtshofe vor. — Mein Vortrag über Landes-
cultur ist seit fünf Jahren der allgemeinen Prüfung übergeben,
und in den mehrfach erschienenen Recensionen vernahm ich nur
beistimmende Urtheile; Angriffe der Art, wie man sich heute er-
laubte, sind mir fremd. Meine 30jährige Diensteslеistung, Ge-
schäftserfahrung, mein Privatcharakter sind Bürge, daß in mei-
ner Brust nur die treueste Ergebenheit gegen den König und
das königliche Haus lebhaft wohnt und ich nur des ganzen Lan-
des allgemeines Wohl und Bestes ohne Rücksicht auf Stände
oder Classen zu vertreten meinem Eide getreu unerschütterlich
entschlossen bin. Nur auf dem Wege der größten Mäßigung,
mit Geistesruhe, mit genauer Sachkenntniß müssen so
wichtige Gegenstände als das Zehentwesen besprochen werden.
Die Staatsregierung, ehevor sie im Jahr 1827 bei der ersten
nach der Thronbesteigung unsers Königs stattgefundene Land-
tagsversammlung das Culturgesetz vorlegte, prüfte im Staats-
rath im voraus, wie weit das Privateigenthumsrecht
Einzelner ein durch das allgemeine Wohl bedingtes
ist, und Opfer gegen volle Entschädigung gefordert werden kön-
nen. Die Staatsregierung erkannte es der Klugheit und Bil-
ligkeit angemessen, die mahnenden Forderungen der Zeit zu be-
achten, und eine Vermittelung der Extreme zu übernehmen.
Diese große und schwere Aufgabe unserer Zeit muß stets die
Aufgabe des Gesetzgebers seyn, und benachbarte Staaten haben
sie glücklich und ruhig gelöst. — Die k. Staatsregierung ver-
folgt ihren Weg gegenüber den unmittelbaren Zehentholden und
Grundunterthanen mit Eifer und im Geiste ihrer 1827 ausge-
sprochenen Ansichten. Unsere Staatsregierung muß, überzeugt
von der Nothwendigkeit, vermittelnd bei den bestehenden Extre-
men eintreten; ernstlich muß sie durch baldige Vorlage eines
die Zehentverhältnisse umfassenden Gesetzes Erscheinungen, Auf-
tritte und Aeußerungen, wie wir heute zu unserm größten Be-
dauern sie sehen und vernehmen mußten, entfernt zu halten be-
müht seyn. Offen, wie in meinen Druckschriften liegt Ihnen,
meine Herren, in meiner heutigen Rede mein Glaubensbekennt-
niß vor. Prüfen Sie mit Ruhe den Antrag des Hrn. Se-
wald; Sie werden ihn nicht als unzulässig zur Kammerberathung
finden, in Consequenz Ihrer frühern Abstimmung, welche vor
wenig Wochen erfolgte."

[1487-88] Gläubiger-Vorladung.

In der Gantsache der Wittwe des Weingärtners Georg Adam Häbich von Bothnang werden die nachstehenden, dem Gerichte erst nach der am 10 November 1834 statt gehabten Schulden-Liquidation aus älteren Gantacten bekannt gewordenen, ehemaligen Gläubiger, welche sich seit dem vorigen Gant von 1815, so viel diesseits bekannt, nicht wieder gemeldet haben, und deren Aufenthaltsort hier unbekannt und sehr wahrscheinlich im Auslande ist, nämlich:

Die Erben der im Jahre 1812 dahier verstorbenen Friederike Brodaug

a) Maria Magdalena Brodaug, welche sich damals zu Nordheim in Sachsen-Meinungen aufhielt und

b) Johann Wilhelm Brodaug, welcher um jene Zeit als Grenadier bei dem 114ten französischen Grenadier-Regiment zu St. Philippe gestanden,

hiemit nachträglich öffentlich vorgeladen, innerhalb der unerstrecklichen von heute an laufenden Frist

von 60 Tagen

ihre Forderungen und deren etwaige Vorzugs-Rechte entweder persönlich oder durch Bevollmächtigte, oder auch durch schriftliche Recesse bei dem hiesigen Oberamtsgerichte, unter Vorlegung der Beweismittel, anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren dermaligen Ansprüchen, insofern solche aus den Gerichts-Acten nicht ersichtlich sind, von der gegenwärtigen Masse ohne Weiteres ausgeschlossen und im Falle schriftlicher Liquidation hinsichtlich der Genehmigung des Verkaufs der zur Masse gehörigen, zu 595 fl. taxirten Liegenschaft der Erklärung anderer Gläubiger ihrer Kategorie als beitretend angenommen werden würden.

Stuttgart, den 29 April 1837.

Königl. Oberamtsgericht
Für den Oberamtsrichter
Act. **Bressand.**

[1557-58] Oberfontheim,
königl. würtemb. Oberamtsgerichts Gaildorf.

Erben-Aufruf.

Der gemeinherrschaftliche Rentamtsverweser Vollrath Friedrich Löber zu Oberfontheim, ist kürzlich mit Hinterlassung eines nicht unbedeutenden Vermögens, im ledigen Stande ohne Testament gestorben.

Da nun zu vermuthen ist, daß außer den bereits bekannten Intestaterben noch andere unbekannte existiren möchten, so werden solche hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche mittelst Nachweisung des Grades ihrer Verwandtschaft durch Vorlegung beglaubigter genealogischer Zeugnisse

binnen 60 Tagen

bei dem hiesigen Waisengerichte geltend zu machen, indem nach Verfluß dieser Frist der Nachlaß des Löber unter die bis dahin bekannt werdenden nächsten Verwandten vertheilt werden würde.

Hiebei wird noch bemerkt, daß bis jetzt nur Geschwisterkinder von der Mutter des Verstorbenen, einer gebornen Gostenhofer, als nächste Verwandte bekannt sind.

Den 2 Mai 1837.

Waisengericht zu Oberfontheim.

[1584-86] Der Herr Graf August von Leiningen Neudenau hat den Antrag anhergestellt, durch Vermittlung des Banquiers Herrn Jakob Kusel in Carlsruhe die Forderungen sämmtlicher Gläubiger der gräflich Leiningen Neudenau'schen Debitmasse nach Verhältniß der Zeit, in welcher sie nach den Zahlungsmitteln der Masse an die Zahlungsreihe kommen, zu discontiren, d. h. so viel für jede Forderung baar zu bezahlen, daß mit jährlicher Zurechnung der Zinsen und Zwischenzinsen bis zu der Zeit, wo der Gläubiger an die Zahlungsreihe kommen würde, derselbe seine volle Befriedigung erhielte.

Durch hohen Beschluß des großherzoglich badischen Oberhofgerichts vom 14 Februar l. J. Nr. 649. ist die Vorladung sämmtlicher Gläubiger dieser Masse zur Erzielung des in Antrag gebrachten Arrangements gestattet, und gleichzeitig die oberhofgerichtliche Anordnung getroffen worden, damit eventuell die Wahl eines neuen Gläubiger-Ausschusses in Verbindung zu bringen.

Zur Vornahme dieser Verhandlungen wird nun aus Auftrag des gedachten obersten Gerichtshofs Tagfahrt auf

Samstag den 1 Julius l. J.

Vormittags 9 Uhr in dem oberhofgerichtlichen Commissionszimmer dahier anberaumt, und in dessen Gefolge werden sämmtliche Gläubiger der genannten Debitmasse oder deren Rechtsnachfolger — welchen allenfalls wegen veränderten Wohnsitzes oder aus einem sonstigen Grund die erlassene Special-Vorladung nicht sollte behändigt werden können, eingeladen, sich in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zur genannten Zeit dahier einzufinden, um die Vorschläge zu fraglichem Arrangement anzuhören, und mit dem gräflichen Bevollmächtigten über dessen Abschluß zu verhandeln, zugleich aber eventuell die Wahl eines neuen Gläubiger-Ausschusses vorzunehmen, ersteres unter den in §. 795. der Proceß-Ordnung bezeichneten Folgen, letzteres unter dem in §. 853. ebendaselbst ausgedruckten Rechtsnachtheil, daß ansonst die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden sollen.

Mannheim, den 31 März 1837.

Oberhofgerichtliche Debit-Commission.

Kieffer, Oberhofgerichtsrath.

[1560] Für die katholische Kantonsschule Graubündtens, in der Schweiz, sucht man zwei Lehrer, und zwar den einen für das höhere Schulwesen, dem es zu besonderer Empfehlung gereichen würde, wenn er auch in neuern Sprachen, namentlich im Französischen, Unterricht zu geben im Stande wäre; den andern für das Realfach

Digitized by Google

[illegible] insbesondere im Zeichnen, in der Naturgeschichte und Mathematik Unterricht zu geben [illegible].

Die Bewerber belieben sich mit ihren [illegible] Ausweisen an die unterzeichnete Schulbehörde zu wenden, welche ihnen über Gehalt und andere Bedingungen die [illegible] Auskunft ertheilen wird.

Chur, den 30 April 1837.

Der Schulrath der katholischen Kantonsschule Graubünden.

---

[157] **Der Borkenkäfer.**

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Forstkäfer,

oder

vollständige Naturgeschichte der vorzüglichsten, den Gebirgsforsten schädlichen Insecten,

hauptsächlich

der Borkenkäfer,

mit Angabe der Mittel zu ihrer Vertilgung,

von

Ernst Thiersch,

k. sächs. Oberförster in [illegible], und [illegible]

Mit 2 Kupfertafeln.

Preis 1 fl. 36 kr. oder 1 Rthlr.

Inhalt: Der gemeine Borkenkäfer (Bostrichus typographus, Fabr.). Der [illegible] (Hylesinus piniperda, Fabr.). Der Lerchenborkenkäfer (Bostrichus laricis, Fabr.). Der Tannenborkenkäfer (Bostrichus abietiperda, [illegible]). Der Kupferstecherborkenkäfer (Bostrichus chalcographus, Fabr.). Der Fichten-Rüsselkäfer (Curculio pini, Lin.). Der ausspähende Bockkäfer (Rhagium inquisitor, Fabr.). Der Kiefernadelkäfer (Luperus Pinicola, Ander.). Der Fichtenblattsauger (Chermes abietes, Lin.). Holzwespe, Sirex; auch Schwarzwespe, Holzfliege genannt. Der Fichtenwickler (Phalaena (Tortrix) [illegible], Hubn.). Der Tannenzapfenwickler (Phalaena (Tortrix) strobilana, Hubn.).

Da in mehreren Theilen des würtembergischen und badischen Schwarzwaldes der Borkenkäfer nicht unbedeutende Verheerungen angerichtet, und noch ferner anzurichten droht, so glaubt die Unterzeichnete auf das vorstehende Werk von Neuem aufmerksam machen zu sollen.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[155] In der liter.-artist. Anstalt in München ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Mythische Gedichte

von

Dr. C. Dayenberger.

[illegible] Preis [illegible] kr.

Menschlich-classische Motive liegen diesen in edler [illegible] Form behandelten hellenischen [illegible] zu Grunde. Der Verf. hat vorzugsweise [illegible] Gegenstände gewählt, die allgemein das [illegible] Herz anziehen, bewegen, rühren, [illegible]. Insofern in denselben fast der ganze [illegible] der griech. Mythologie sich zeigt, sind [illegible] auch insbesondere zum Studium des [illegible] Alterthums für Schulen höherer Klassen [illegible] geeignet.

[1519–31] So eben ist neu erschienen, und in der **Karl Gerold**'schen Buchhandlung in **Wien**, am Stephansplatze, am linken Eck der Goldschmiedgasse No. 625, so wie in allen andern Buchhandlungen zu haben:

Die Heilkräfte

des

kalten Wasserstrahles,

mit einem Rückblick auf die Geschichte und mit besonderer Rücksicht auf das

Staubregenbad und kalte Bäder.

Dargestellt

von

Dr. Ludwig Wilhelm Mauthner,

ehemaligem k. k. Regiments-Arzte u. s. w.

Mit vier Kupfertafeln.

27½ Bogen gr. 8. in lithograph. Umschlag broch. 2 fl. 30 kr. C.-M.

[1513] **Für Leihbibliotheken.**

In der Carl Haas'schen Buchhandlung in Wien, Tuchlauben No. 561, ist so eben neu erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben (Augsburg in der M. Rieger'schen und Karl Kollmann'schen, München in der Weber'schen):

Mathilde von Arnstein

die Löwenbändigerin in Palästina,

oder das Todtengericht am Kreuzwege.

Historisch-romantische Sage.

Von **Ludwig Dellarosa.**

Mit einem Titelkupfer.

8. 1837. elegant geheftet. 54 kr. C.-M. oder 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Das Blutmahl um Mitternacht,

oder das

wandernde Gespenst in Wiener-Neustadt.

Historisch romantische Erzählung a. d. Zeiten Friedrichs des Streitbaren.

Von **Ludwig Dellarosa**

Mit einem Titelkupfer. 8. 1837. geh. 4[illegible] kr. C.-M. od. 18 gr. od. 1 fl. 21 kr. rhein.

[1509] In der unterzeichneten Verlagshandlung ist erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Karlsruher Unterhaltungsblatt,

ein für alle Stände, Jung und Alt, interessantes und belehrendes Bilderwerk.

Monatlich bringt dieß beliebte Werk seinen jungen Freunden eine Abbildung aus dem Gebiete der Naturgeschichte, Länder- und Völkerkunde nebst Text, worin die Abbildungen deutlich erklärt und für ältere Personen wie für die Jugend gleich interessante Erzählungen mitgetheilt werden. Außerdem wird alle [illegible] Tage eine auf die Erzählung bezügliche Composition von G. Mehrlich beigegeben. Der Preis für den Jahrgang ist [illegible] fl. [illegible] kr. rhein. oder 1 Thlr. 8 gr. sächs., und werden für neu eintretende Abonnenten die bisher erschienenen 9 Bände (1828–1836 incl.), um ihnen deren Anschaffung zu erleichtern, um den bedeutend ermäßigten Preis von [illegible] fl. rhein. oder 21 Rthlr. sächs. abgegeben.

Quelle

nützlicher Beschäftigungen

für die Jugend,

herausgegeben von **C. W. Döring.**

Der Zweck dieser Blätter ist [illegible] Die [illegible]

der erhalten daher die unterhaltendsten Spiele, jedoch nur solcher Art, daß damit im Text etwas Belehrendes oder Nützliches verbunden werden kann. Wir unterlassen hier die Aufzählung der Hauptgegenstände, die bereits in unserm Blatte gegeben wurden, und bitten Eltern und Vormünder, sich durch Ansicht der in jeder Buchhandlung vorräthigen zwei ersten Bände zu überzeugen, daß dieß Unternehmen von reellem Nutzen ist. Der äußerst billige Preis beträgt für die erste Ausgabe, mit mindestens 52 lithographirten, dem Text besonders beigelegten Tafeln auf dickes, weißes Velinpapier in gr. 4. Format jährlich 5 fl. 36 kr. rhein. oder 3 Rthlr. 8 gr. sächs., für die zweite Ausgabe mit vorzüglich illuminirten Abbildungen jährlich 11 fl. rhein. oder 6 Rthlr. 8 gr. sächs.

Karlsruhe im April 1837.

C. F. Müller'sche Hofbuchhandlung.

---

[159] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die heilige Familie,

nach Raphael, in Kupfer gestochen von Amsler.

In Folio. Preis auf chinesisch Papier 21 fl. oder 14 Rthlr., lettre gris 18 fl. oder 10 Rthlr. 12 gr., gewöhnl. Papier 12 fl. oder 7 Rthlr.

Litterarisch-artistische Anstalt in München.

[1329-30] **Pränumerations-Eröffnung!**

In allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes wird Pränumeration angenommen auf das so eben erscheinende

DIZIONARIO

italiano-tedesco e tedesco-italiano,

oder

italienisch-deutsches und deutsch-italienisches

Wörterbuch,

nach den besten Quellen beider Sprachen bearbeitet

von

C. J. Jagemann.

Neueste Ausgabe,

welche nach der letzten vom Herrn Professor Vogtberg und Herrn Kappher vermehrten und accentuirten Ausgabe sorgfältigst durchgesehen, berichtiget, und mit überaus vielen technischen und in der Umgangssprache am häufigsten vorkommenden und gebräuchlichsten Ausdrücken nach dem großen Valentinischen Wörterbuche vermehrt wurde,

von

Dr. J. B. Bolza.

In 4 starken Bänden im Groß-Lexiconoctavformat, auf schönem durchaus gleich weißem gutem Papier, in Umschlag geheftet.

Wien. { Verlegt in der Rudolph Sammer'schen Buchhandlung.
{ Gedruckt in der J. P. Sollinger'schen Buchdruckerei.

Bei dieser neuen Ausgabe ist von den Herausgebern in Hinsicht auf äußerste Correctheit, bedeutende Verbesserungen, zweckmäßige und nothwendige Vermehrung und möglichste Vollständigkeit nichts versäumt worden, was dazu dienen konnte, das Werk für alle Stände brauchbar zu machen, und selbes zu einem der entsprechendsten, erschöpfendsten größern Handbuche zu erheben.

Was die technische Ausstattung des Werkes betrifft, in Hinsicht auf durchaus gleich weißes gutes Papier, reinem schwarzem Drucke mit neuen scharfen Lettern ꝛc., so hat sowohl die Verlagshandlung als auch die vortrefflich bekannte Sollinger'sche Druckerei nichts mehr zu wünschen übrig gelassen, besonders wenn man noch überdieß den so mäßig gestellten Preis für das aus vier starken Bänden von circa 175—185 Druckbogen bestehende Werk berücksichtiget.

Man pränumerirt auf das ganze aus vier Bänden bestehende Werk auf Einmal mit 6 fl. 40 kr. Conv. Münze, und erhält dagegen sogleich den schon vollendeten ersten Band nebst drei Coupons, gegen welche die übrigen noch zu erscheinenden drei Bände ohne weitere Zahlung verabfolgt werden.

Jeder noch zu erscheinende Band wird in regelmäßigen Fristen von heute an gerechnet in drei, längstens vier Monaten (wenn nicht noch früher) ausgegeben.

Die Beendigung eines jeden noch zu erscheinenden Bandes wird immer sogleich öffentlich bekannt gemacht, damit die Herren Pränumeranten selbe gegen ihre in Händen habende Coupons in Empfang nehmen können.

Sollte die Bogenzahl des ganzen Werkes wider Vermuthen stärker werden müssen, so werden die Herren Pränumeranten mit keiner Nachzahlung belästiget werden, wie überhaupt für die getreue Erfüllung der ausgesprochenen Zusagen, und daß das Werk in keine Art von Stocken geräth, bürgt die

Wien, am 1 Mai 1837.

Rudolph Sammer'sche Buchhandlung.

[1556-58] **Aufnahme eines Werkführers.**

Gegen einen entsprechenden jährlichen Gehalt wird, wegen eingetretener Verhältnisse, in eine nicht unbedeutende, in dem besten Gange befindliche Tuchfabrik Oberschwabens ein tüchtiger

Geschäfts- oder Werkführer

gesucht, der praktische Kenntnisse und Erfahrungen genug besitzt, um den ganzen technischen Bereich dieser Fabrik, mit Ausnahme des mercantilischen Theils, mit sicherm Erfolg betreiben zu können.

Von dem hiezu tauglichen Individuum wird verlangt, daß es

1) in möglichster Bälde seinen Posten antrete, und
2) über Leumund, Fähigkeit und Vermögen beglaubigte Zeugnisse vorlege, wobei noch bemerkt wird, daß demselben, insofern es ihm wünschenswerth seyn sollte, auch ein auf eine angemessene Capitals-Einlage basirter Antheil eingeräumt werden kann.

Allenfallsige Anmeldungen unter den Buchstaben ATM werden von der Expedition dieses Blattes weiter befördert, die etwa nöthige Antwort oder weitere Unterhandlungen aber dann unmittelbar ertheilt und gepflogen werden.

[1559] **Anzeige.**

Für das mir bisher so ehrend bewiesene Zutrauen höflichst dankend, gebe ich mir die Ehre anzuzeigen, daß neuerdings wieder in schönster Auswahl verschiedene Denkmünzen in Gold und Silber, zu Verlobungs-, Tauf- und Firmungsgeschenken, dann auch zu Belohnungen für die Schuljugend, so wie die Wundermedaillen der unbefleckten Empfängniß Maria, sowohl in Gold und Silber, als auch in Bronze, zu folgenden festgesetzten Preisen bei mir zu haben sind:

Eine Silber-Medaille, 12löthig, kleiner Gattung 30 kr. — Eine detto vergoldet 1 fl. — Eine Silber-Medaille, 12löthig, größerer Gattung 40 kr. — Eine detto vergoldet 1 fl. 15 kr. — Eine Medaille ganz von Ducatengold 7 fl. 30 kr. bis 11 fl. 36 kr. — Eine Bronze-Medaille kleiner Gattung [illegible] — Eine detto versilbert [illegible] — Eine detto vergoldet 20 kr. — Eine Bronze-Medaille größerer Gattung 3 kr. — Eine detto versilbert 5 kr. — Eine detto vergoldet 24 kr.

Bei Abnahme von 100 Stück werden 10 Stück gratis gegeben.

München, den 10 Mai 1837.

Georg Sanktjohannser,
bürgerl. Silberarbeiter, Dienersgasse No. 5.

[1552] **Anzeige.**

Da nach vorliegenden gedruckten Bekanntmachungen und erhaltenen zuverlässigen Nachrichten in Mailand unächtes Willer'sches Schweizer-Kräuter-Oel zum Verkauf ausgeboten, und dadurch mit dem Namen und Product des Unterzeichneten auf allgemeine Unkosten Mißbrauch getrieben wird, so sieht er sich zur Wahrung seiner Ehre und zur Sicherstellung des vorzüglichen Rufes, den sein bereits in ganz Europa durch dessen treffliche Wirksamkeit berühmt gewordenes Oel genießt, so wie auch im Interesse des dortigen verehrlichen Publicums veranlaßt, und auf eingegangene vielfache Aufforderungen und Nachfragen genöthigt, hiemit anzuzeigen, daß — was bis anhin noch nie gewesen — in kurzer Zeit eine Niederlage des einzig ächten und vielfach erprobten K. Willer'schen Schweizer-Kräuter-Oels zur Verschönerung, Erhaltung und zum Wachsthum der Haare, unter Beigabe der auf die berühmten und heilsamen Wirkungen desselben bezüglichen, von kaiserlichen und königlichen hohen Beamten beglaubigten Urkunden und Documenten, in Mailand gegründet werden wird.

Zurzach, den 6 Mai 1837.

K. Willer,
Erfinder und alleiniger Eigenthümer des ächten Schweizer-Kräuter-Oels.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag Nr. 134. 14 Mai 1837.

Brasilien. — Spanien. (Neue Depeschen.) — Großbritannien. — Frankreich. (Allgemeine Amnestie. Reden von Guizot und Garnier Pagès.) — Beilage Nro. 134. Italien. (Briefe aus Rom und Neapel.) — Deutschland. (Briefe aus München.) — Preußen. — Türkei. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 225 und 226. G. H. Treviranus. — Eisenbahn von Brüssel nach Paris. — Parlamentsverhandlungen. — Brief aus Brüssel. — Goethe's Briefe. — Ankündigungen.

Brasilien.

Der Globe schreibt aus Rio Janeiro vom 23 Febr.: „Der Regent ist hier äußerst populär und hat jeden Versuch, das Ministerium zu stürzen, scheitern gemacht. — Der Sklavenhandel dauert in furchtbarem Maaße fort; es ist eine betrübende Thatsache, daß während der letzten zwölf Monate nicht weniger als 90,000 Sklaven in Brasilien eingeführt wurden. — Ein panischer Schrecken, welcher auf dem Geldmarkt obgewaltet hatte, ist größtentheils wieder geschwunden."

Spanien.

⊙ Madrid, 28 April. Die Gerüchte, welche über eine von den Carlisten beabsichtigte Expedition gegen die Hauptstadt, sich hier täglich erneuern, werden im Allgemeinen mit einer solchen Gleichgültigkeit aufgenommen, daß man entweder annehmen muß, die hiesige Bevölkerung fühle sich stark genug, selbst einen ernstlichen Angriff mit Erfolg zurückzuweisen, oder zu der Voraussetzung berechtigt ist, die Mehrzahl der hiesigen Einwohner sehe dem Erfolge der Carlistischen Waffen mit stillem Verlangen entgegen. Einige Stimmen haben allerdings den Wunsch geäußert, man möge, um sich vor einem Ueberfalle zu schützen, den Buen Retiro befestigen; allein von diesem Punkte aus würde man nicht sowohl einen gegen die andern Theile der Stadt unternommenen Angriff zurückweisen, als nur die dem Feind übergebene Stadt in Brand schießen können. Noch furchtsamere Personen sollen sogar die Regierung aufgefordert haben, in Badajoz eine hinreichende Anzahl von Wohnungen einrichten zu lassen, um für den eintretenden Fall mit den Cortes und der königlichen Familie dort eine Zuflucht finden zu können. Wahr ist es, daß die Hauptstadt von Truppen entblößt, und auch die nächststehenden Divisionen sehr schwach, mit den ihnen gegenüberstehenden Feinden beschäftigt, und wenigstens sechs bis acht Tagmärsche von Madrid entfernt sind. Indessen scheint es, daß auch die Carlisten des Nordens nicht allzu viel auf einmal aufs Spiel setzen wollen, und mehr auf die bevorstehende Erschöpfung aller Hülfsmittel ihrer Gegner rechnen. Unser Generalcapitän Alvarez kam am 23 in Valencia an; seine Division befand sich in Murviedro. Der Brigadier Nogueras hielt damals mit 2000 Mann Infanterie und 350 Pferden Alcañiz besetzt, ohne etwas gegen Cabrera zu unternehmen. Die Straße nach Andalusien ist fortwährend mit Banden angefüllt, welche das Reisen fast unmöglich machen. Vor einiger Zeit überfielen sie die nach Sevilla gehende Diligence, erschossen den Conducteur und drei englische Officiere, die sich von hier zu ihrer Garnison in Gibraltar begaben, und verbrannten den Wagen.

Saragossa, 1 Mai. Der Postadministrator von Teruel berichtet unterm 28 April: „So eben trifft die Meldung ein, daß General Oraa in Chelva, welches durch die Rebellen befestigt worden war, eingerückt ist, und ihnen 600 Gefangene abgenommen hat."

In Catalonien concentrirt sich der Kampf um die Stadt Solsona, zwischen den Flüssen Segre und Ayguadora. Hieher sind die Bauern des Gebirgs, mit ihren Pfarrern an der Spitze, sammt Kreuzen und Kirchenfahnen, im Marsche. Durch Verrath bemächtigten sich in der Nacht vom 19 auf den 20 April die Carlisten unter Vicomte Rochemore der Stadt, in welche sie durch ein Fenster des bischöflichen Palastes eingelassen wurden. Die Nationalmiliz zog sich in das befestigte Kloster zurück, wo sie von den Carlisten belagert wird. Es dürfte hier zu blutigen Auftritten kommen, da von anderer Seite drei Colonnen Christinischer Truppen dahin in Marsch sind, die von Aspiroz, die von Niuba und die unter dem Generalcapitän, Baron Van der Meer. Am 28 April hielt sich die Miliz von Solsona noch. Das Kloster war unterminirt worden, die Miliz jedoch vertheidigte sich durch eine Contremine. Die Facciosos ihrerseits verschanzen sich gegen die anrückenden Christinos in dem Hospitale.

** Bayonne, 5 Mai. Gestern sind in San Sebastian wieder 2000 Mann von der k. Garde eingetroffen. Espartero ward auf den 8 erwartet. — Graf Latour-Maubourg, der französische Botschafter in Madrid, hat einen Urlaub erhalten, den er in den Pyrenäenbädern zubringen wird. Er ward zwischen dem 15 und 20 in Pau erwartet.

** Paris, 9 Mai. Heute ist folgende Depesche aus Bayonne vom gestrigen Tage eingetroffen: „Am 6 haben die Carlisten versucht, die im Thal und auf den Höhen von Loyola stehenden Christinischen Vorposten zurückzudrängen. Sie wurden mit ziemlich starkem Verlust zurückgewiesen, trotz der Lebhaftigkeit ihres Angriffs. General Espartero ward jeden Augenblick mit dem Rest der Verstärkungstruppen in San Sebastian erwartet." — Ferner ist folgender Bericht aus Perpignan vom 7 d. über die Vorgänge in Catalonien eingegangen: „Am 2 d. ist Baron Meer, nachdem er die Factiosen geschlagen, mit mehreren Brigaden in Solsona eingerückt. Er befreite die Truppen, die sich in das Kloster zurückgezogen hatten. Obrist Niuba und der Bandenchef Castello sollen den Tod gefunden haben. Der Gesammtverlust wird auf 1100 Mann geschätzt. — Am 5 haben sich 150 Miquelets, die ihren Sold forderten, nach Puycerda geworfen; sie mißhandelten dort den Gouverneur, und zogen sich dann in Unordnung zurück. Am folgenden Tage fand

eine Emeute statt. — Am 26 wollte der Commandant Ballera-len mit seinen Miquelets und Nationalgarden von Reus, wo eine revolutionäre Bewegung ausgebrochen war, sich Saragossa's bemächtigen. Aufrührerische Proclamationen gingen ihnen voraus. Der Gouverneur schloß ihnen die Thore."

Großbritannien.

London, 7 Mai.

In der Unterhaussitzung am 5 Mai wurde, da Hr. Leader sich um Westminster bewirbt, die Erlassung eines neuen Wahlbefehls für Bridgewater beantragt und beschlossen. Hr. Fox nahm, an Hrn. White's Stelle, den Sitz für Longford ein. Die meiste Zeit des Hauses war hierauf einem Antrage Sir W. Rae's (unter dem Peel'schen Ministerium Lord-Advocat für Schottland) gewidmet, welcher vorstellte, daß es in Schottland an Religionsunterricht und an hinlänglichen Kirchen fehle, und daß hiernach alsbald eine Summe zur Unterstützung der presbyterianischen Kirche, zunächst für Edinburg, bewilligt werden möge. Dagegen behauptete Lord J. Russell im Namen der Regierung, es sey wohl geeigneter damit zu warten, bis erst der Bericht über den allgemeinen Zustand von Schottland fertig sey, und dann, wenn die schottische Kirche wirklich der Unterstützung bedürfe, eine solche für das ganze Königreich zu gewähren. Sir R. Peel erklärte sich für die Motion in einem ausführlichen Vortrage, der aber nicht allgemein zu interessiren schien, denn er wurde durch das überlaute Schnarchen eines ehrenwerthen Mitglieds unterbrochen, das — wie ein ministerielles Blatt meint — über der „Predigt" eingeschlummert war. Der Sprecher sah sich genöthigt, den Schnarcher und die Lacher zur Ordnung zu rufen. Sir Robert versicherte, in Schottland habe sich in den letzten Jahren die Sittlichkeit vermindert und die Verbrechen vermehrt, woran zunächst der Mangel an zureichendem Religionsunterricht schuld sey, denn es fehle an Kirchen und an Geistlichen, und ein großer Theil der vorhandenen Geistlichkeit werde für seine Dienste nicht gebührend belohnt. Man hielt ihm entgegen, daß bei der reißend schnellen Zunahme des Gewerbsflors und des commerciellen Wohlstandes in Schottland, bei der raschen Ausdehnung der schottischen Fabrikstädte, eine von der früheren ganz verschiedene Bevölkerung aufgekommen sey. Die Menschen in Fabrikstädten seyen einerseits dem Mangel, andererseits den Reizungen der Leidenschaften — den beiden Hauptquellen des Verbrechens — mehr ausgesetzt, und hiernach würde es allerdings nicht zu verwundern seyn, wenn sich die Zahl der Vergehen in Schottland vermehrt hätte; gleichwohl sey dieß nicht der Fall, denn aus dem zweiten Berichte Hrn. Hills, des Oberaufsehers der Gefängnisse in Schottland, gehe hervor, daß in letzter Zeit die dortige Moralität sich sehr gehoben habe. Hr. Horsman warf dem Baronet vor, er verfolge unter dem Deckmantel dieses christlichen Eifers sehr weltliche politische Zwecke: es sey ihm nämlich darum zu thun, den der Regierung feindseligen Theil der schottischen Geistlichkeit, der bei dem Peel-Festmahl in Glasgow eine so gehässige Rolle gespielt habe, noch mehr zu ködern, und durch sie auf das Volk einzuwirken. Habe doch der sehr ehrenwerthe Baronet es ausdrücklich gebilligt, daß die Geistlichen — die Priester des katholischen Irlands ausgenommen — sich mit Politik befaßten, und habe im Parlament erklärt, daß ein Geistlicher, der aufhöre, Politiker zu seyn, bald entweder ein Faullenzer oder ein Gleißner werde. Er (Horsman) könne indessen versichern, daß die große Mehrzahl des schottischen Volkes, ja der schottischen Geistlichkeit selbst, jenes Treiben einiger ausgearteten Glieder der letztern mit tiefem Unwillen bemerkt habe, denn der Schotte wolle nicht, daß seine Religionsdiener sich zu Werkzeugen selbstsüchtiger Politiker herabwürdigen, daß seine ehrwürdige Kirche zum Paradepferd des Partei-Ehrgeizes gemacht werde. Hr. C. Bruce unterstützte die Resolutionen mit Wärme. Die schottische Kirche schreie um Brod, und der edle Lord (Russell) gebe ihr einen Stein; sie bedürfe eine Geldbewilligung, und der edle Lord sende ihr eine Commission. Er fügte bei: „Wenn die schottischen Geistlichen sich jetzt mehr um Politik kümmern als vormals, so rührt dieß daher, daß die Reformacte das Wahlrecht auch auf sie ausgedehnt hat." Mehrere Mitglieder sprachen für und wider, und Hr. Hume äußerte mit gewohnter Artigkeit: er wisse nicht, ob das ehrenwerthe Mitglied für Inverneß (Bruce) zu den Faullenzern oder zu den Gleißnern rangire, doch glaube er, zu den letztern. Der Sprecher rief Hrn. Hume zur Ordnung, worauf dieser erklärte, er habe nicht beleidigen wollen, finde es aber empörend, daß ehrenwerthe Herren gegenüber sich immer gebärdeten, als hätten sie das Monopol aller Religion und Tugend. Man schritt zur Abstimmung, und Hrn. Rae's Resolutionen wurden mit 217 gegen 176 Stimmen verworfen. Nachdem hierauf das Haus sich in eine Subsidiencommittee verwandelt hatte, beantragte Hr. Bernal, Sr. Majestät zur Zahlung ausstehender Schatzkammerscheine 24,617,000 Pf. St. zu bewilligen. Hr. Hume, wie schon erwähnt, schlug vor, diese Sache bis zum 9 Jun. zu vertagen. Hr. Spring-Rice: „Die Votirung dieser Summe wird dem Lande keine neue Last auflegen, sondern der Regierung nur die gewöhnliche Einwechselung der Schatzkammerscheine erlauben, welche unmöglich wäre, wenn das Amendement des ehrenwerthen Mitglieds für Middlesex angenommen würde." Hr. Hume: „Ich wünsche zu wissen, ob die Einwechselung vor dem 9 Jun. erfolgen soll; denn wir vom Hause der Gemeinen müssen erst zusehen, was vornehmere Leute als wir sind (our betters) an diesem Tage zu beschließen geruhen." (Gelächter.) Auf eine nochmalige Vorstellung des Finanzministers nahm indessen Hr. Hume sein Amendement zurück, und die Summe wurde votirt. Zunächst wurde darauf angetragen, den Bericht über die, die neue Zehntenbill für Irland einleitende Resolution in Erwägung zu ziehen. Hr. Sh. Crawford schlug vor, diese Berathung bis zum 10 Jun. auszusetzen. Lord J. Russell antwortete, wenn es gewünscht werde, so sey er erbötig, die zweite Lesung der Bill bis zum 9 Jun. zu vertagen. (Hört!) Hr. Sh. Crawford (der bekanntlich auf völlige Abschaffung des Zehnten dringt) äußerte, er habe auch gegen die neue Bill so viel einzuwenden, daß er auf Abstimmung über seinen Vorschlag bestehen müsse. Derselbe wurde mit 128 gegen 12 Stimmen verworfen, und die Ermächtigung gegeben, eine auf jene Resolution gegründete Bill ins Parlament zu bringen. Das Haus berieth sodann die auf das Postwesen bezüglichen Bills in der Committee. Sir A. Agnew, der unermüdliche Eiferer für strengere Sabbathfeier, schlug vor, eine Clausel einzuschieben, welche die Versendung oder Ausgabe von Zeitungen und Briefen an Sonntagen verbiete. Der Kanzler des Schatzes widersetzte sich, und Hr. Trevor äußerte, der sehr ehrenwerthe Baronet mache durch seine lächerlichen An-

trüge eine Sache verächtlich, die außerdem achtungswerth sey. Sir A. Agnew nahm seine Motion zurück. Hr. Aglionby verlangte, daß wenn in eine Zeitung etwas geschrieben werde, bloß um auf einen Artikel aufmerksam zu machen, so möge sie nicht als Brief betrachtet werden, sondern portofrei bleiben. Die Minister waren dagegen, und der Antrag fiel mit 28 gegen 12 Stimmen durch. — Im Oberhause ward, ehe die Verhandlungen über die irische Corporationsbill begannen, eine die Disciplin der Gefängnisse betreffende Bill, die sogenannte Penitentiary Bill besprochen, und deren dritte Lesung ausgesetzt. Der Herzog v. Richmond bemerkte unter Anderm, wie ungeeignet es sey, zum Tode verurtheilten Verbrechern, anstatt sie zu der wichtigen Pflicht der Selbstprüfung und Reue anzuhalten, zerstreuende Gespräche mit Fremden und Zeitungslecture zu gestatten, wie dieß kürzlich bei Greenacre der Fall gewesen sey.

Frankreich.

Paris, 9 Mai.

Der Moniteur verkündigt eine allgemeine politische Amnestie. Folgendes ist der dießfallsige Bericht an den König. Sire, ein großer Act der Gnade war seit langer Zeit der Wunsch Ihres Herzens; bevor aber derselbe vollzogen wurde, mußten die überwundenen Parteien das Vergessen ihres Unrechts nur Ihrer Großmuth zuschreiben können. Die Ordnung ist befestigt; Ihre Regierung bleibt mit wohlthätigen Gesetzen bewaffnet, welche Frankreich gerettet haben, und neuerdings zur Unterdrückung aller verbrecherischen Versuche, welche unverbesserliche Menschen noch wagen möchten, dienen würden. Die Nationalgarde und die Armee haben Ihre Gegenwart mit ihrem Zurufe begrüßt. Die ganze Nation gesellt sich den Anregungen Ihres väterlichen Herzens bei und erblickt darin die Annäherung einer Einigung, welche Ihrer Dynastie ewige Dauer verspricht. Ew. Maj. war der Ansicht, daß der Augenblick gekommen sey, den Wünschen Ihrer Seele zu genügen. Sie werden von Ihrem Throne aus Vergessenheit unserer bürgerlichen Zwiste und das Aneinanderschließen aller Franzosen verbreiten. Eine solche Handlung kann nur noch ein glänzendes Zeugniß der Macht und der Ordnung der Gesetze seyn. Ihre Regierung wird, nachdem sie mehr als irgend eine andere gekämpft und weniger bestraft hat, Alles verziehen haben. Den Befehlen Ew. Maj. gemäß habe ich die Ehre, Ihnen nachfolgenden Ordonnanzentwurf vorzulegen. Ich verharre u. s. w. (Unterz.) Barthe.

Königliche Ordonnanz. Ludwig Philipp, König der Franzosen u. s. w. Wir haben befohlen und befehlen, wie folgt: Art. 1. Allen gegenwärtig in den Staatsgefängnissen in Folge ausgesprochener Verurtheilungen wegen politischer Vergehen und Verbrechen eingeschlossenen Individuen ist Amnestie bewilligt. Gleichwohl soll die Versetzung unter Aufsicht in Bezug auf Verurtheilte zu peinlichen oder infamirenden Strafen, so wie in Bezug auf diejenigen, denen ein richterlicher Spruch diese Strafen insbesondere zuerkannte, aufrecht erhalten werden. Art. 2 Die von dem Pairshof gegen Victor Boireau und Franz Meunier ausgesprochene Strafe ist in zehnjährige Verbannung umgeändert. Art. 3. Unser Siegelbewahrer und unser Minister des Innern sind, jeder in dem was ihn betrifft, mit Vollziehung gegenwärtiger Ordonnanz beauftragt. So geschehen in den Tuilerien den 8 Mai 1837. (Unterz.) Ludwig Philipp. — Durch den König: Barthe.

(Journal des Débats.) Man darf es sagen, der 7 Mai hob das Interdict auf, welches auf dem Königthum und auf Frankreich lastete; er gab dem König die Freiheit zurück; wir hoffen, daß er auch dem Lande die Sicherheit wieder schenken wird. Herrliches Wetter begünstigte anhaltend diese große patriotische Feierlichkeit. Die Sonne glänzte und glühte wieder, wie am 1 Mai. Musterte ja der König die Nationalgarde von Paris! und war dieß nicht eine Fortsetzung des königlichen Namensfestes?

(Journal du Commerce.) Es hieß gestern, Hr. Rosamel habe seine Entlassung zum Vortheil des Hrn. Roussin eingereicht, der aber das Seeministerium abgelehnt habe. — Es sind zwischen einigen einflußreichen Mitgliedern des Tiers-Parti und Hrn. v. Molé Unterhandlungen zu einem Wiedereintritt des Hrn. Thiers in das Ministerium eröffnet. — Man erfährt nun, was im Innern des Conseils aus Anlaß des Apanagegesetzes, vorgegangen ist. Die Zurücknahme des Gesetzes ward noch vor dem Sturz des Hrn. Guizot berathschlagt. Sie wurde vorzüglich von Hrn. Persil unterstützt, der, wie er sagte, von den Generalprocuratoren erfahren hatte, daß die Forderung der Apanage einen sehr nachtheiligen Eindruck auf die öffentliche Meinung hervorgebracht habe; Hr. Persil sprach sogar von Gefahren, denen man sich aussetze, wenn man auf der Discussion des Entwurfs beharre. Hr. Guizot selbst war der Ansicht, man solle ihn zurücknehmen, aber nur den Umständen nachgeben, ohne das Princip aufzugeben.

Beschluß der Deputirtenverhandlungen am 5 Mai.

Hr. Guizot, nachdem er die Gefahren einer ihre Schranken überschreitenden Demokratie geschildert, schloß mit den Worten: „Verhüte Gott, daß unser Vaterland lange Zeit mit einem so beklagenswerthen Uebel behaftet bleibe! Es ist erklärlich für die Zeiten, die wir durchgemacht, für die Kämpfe, die wir zu bestehen hatten; als es galt, die absolute Gewalt und das Vorrecht zu stürzen, da mußte die Demokratie alle Kräfte des Landes an sich reißen, die gefährlichen wie die nützlichen, die gesetzlichen, wie die gesetzlosen Kräfte, die guten wie die schlechten Leidenschaften. Alles erschien auf dem Schlachtfelde, Alles wollte seinen Theil an der Beute. Aber jetzt ist die Schlacht beendigt, der Friede geschlossen, der Vertrag besiegelt. Der Vertrag ist die Charte und die Regierung, die daraus hervorgegangen! (Lauter Beifallsruf von der überwiegenden Mehrzahl.) Ich wünschte nicht, daß mein Vaterland von vorn anfinge. Ich erkenne 1791, 1792, selbst die folgenden Jahre an, ich nehme sie an in der Geschichte, aber ich will sie nicht für die Zukunft (sehr gut! sehr gut!), und ich mache mir eine Pflicht, eine Gewissenspflicht daraus, mein Vaterland jedesmal zu warnen, so oft ich es nach dieser Seite hin neigen sehe. Man fällt nie, als auf die Seite, auf die man sich neigt. (Eindruck.) Dieß ist mein System, meine Politik, meine einzige Politik. In diesem Sinne verstehe ich die Worte Mittelclasse und Demokratie, Freiheit und Gleichheit, die man noch in dieser Stunde auf dieser Tribune so oft wiederholt hat. Nichts wird mir andere Gedanken darüber beibringen. Ich habe dabei das Theuerste, das es im politischen Leben geben kann, aufs Spiel

gesetzt — die Popularität. Oh! sie war mir nicht unbekannt. Sie erinnern sich, meine Herren . . . Hr. Barrot kann sich der Zeit erinnern, wo wir unter derselben Fahne dienten, kämpften. In jener Zeit — erinnert er sich ihr? — war ich populär, populär gleich ihm. Wie oft strömte mir der Beifallruf der Menge entgegen! Wie genoß ich diese Volksgunst in vollen, vollen Zügen! Es war eine schöne, eine süße Bewegung der Seele! Ich habe darauf verzichtet . . . ich habe darauf verzichtet. (Erschütternder Eindruck.) Ich weiß, daß die Popularität sich nicht an die Ideen knüpft, die ich heute vertheidige, an die Politik, die ich verfechte; aber ich weiß auch, daß es eine andere Popularität gibt — das Vertrauen, das man den socialen, den erhaltenden Interessen eines Landes einflößt, jenen Interessen, die ich als die Grundlage betrachte, auf welcher die Staatsgesellschaft ruht. Wohlan, statt jener verführerischen, einschmeichelnden Popularität, die ich auch gekannt, ist es diese, die mein Ehrgeiz erstrebt — das Vertrauen der Freunde der Ordnung, Männer, welche glauben, daß Frankreich im Besitz der Rechte und Institutionen ist, die es seit 1789 suchte, und daß wir jetzt nichts Edleres und nichts Wichtigeres thun können, als sie erhalten und befestigen. Genieße ich dieses Vertrauen, so tröstet es mich, ich versichere es euch, über alles Uebrige, und Niemand beneide ich seine Popularität, so süß sie seyn mag.“ Diese Rede, die oft durch stürmischen Beifallruf unterbrochen wurde, hatte zuletzt bei einem großen Theile der Versammlung einen gränzenlosen Enthusiasmus hervorgerufen. Ganze Schaaren von Deputirten drängten sich um Guizot und führten ihn auf seinen Platz zurück. Eine Stimme zur Linken rief: „Ein schöner parlamentarischer Triumph! Was denken davon die Minister?“ Niemand wollte an diesem Tage mehr einen andern Redner hören. Die Debatte ward noch einmal vertagt.

Am folgenden Tag antwortete Garnier Pagès im Namen der republicanischen Partei. Er gab zu, daß es allerdings in Frankreich Leute gegeben habe, welche das Land beunruhigt hätten durch die Art, wie sie die wichtigen Fragen des Eigenthums und der Familie behandelten (St. Simonisten.) Aber diese Menschen, welche eine neue Art Gütergemeinschaft vorgeschlagen, also allen conservativen Ideen Hohn gesprochen hätten, nicht sie seyen es, die man mit Preßprocessen verfolgt oder ins Gefängniß gesteckt habe — nein sie wandelten frei herum, und ständen jetzt an der Spitze conservativer Journale. *) Dann geht der Redner Guizots Leben als Staatsmann durch und findet darin nirgends jene Beständigkeit, jene Consequenz und Festigkeit, die man sonst als vorzugsweise charakteristisch an ihm hervorgehoben habe. Er wolle nicht auf die Zeit zurückgehen, wo er den Legitimisten nach Gent gefolgt sey, noch an die Epoche erinnern, wo er in der Gesellschaft Aide-toi, le ciel t'aidera die Republicaner Guinard und Cavaignac zu Collegen gehabt, und in patriotischen Reden mit ihnen gewetteifert habe; er wolle nur auf seine Acte als Minister seit der Juliusrevolution blicken. Das einemal habe er strenge Unbeugsamkeit, das anderemal allgemeine Amnestie — im Gegensatz gegen partielle Gnadenbewilligungen — gepredigt. Er spreche davon, der Weg solle allen Capacitäten offen seyn, aber er lasse diese Capacitäten nicht über die enge Schranke, welche der Census von 500 Fr. für die Wähler und 1000 Fr. für die Wählbaren ziehe. Er rühme die individuelle Freiheit, und über den glänzenden Worten vergesse man, daß oft Präventiv-Verhaftungen zu Hunderten vorkommen, und kein Haus vor den brutalsten Durchsuchungen der Polizei, die von Conspirationen lebe, sicher sey. Man poche auf die Preßfreiheit, und doch sey diese Eroberung des Armen, diese Eroberung des Volks, im Besitz einer kleinen Anzahl Menschen, welche für ein Blatt hunderttausend Franken Caution leisten und ungeheure Kosten, die zu seiner Errichtung nöthig seyen, decken können. Wer dieß nicht habe, sey zum Schweigen verdammt. Hr. Guizot versichere, er wolle ungehemmte Entwicklung, gleiche Berechtigung aller Staatsbürger, und doch predige er die Erblichkeit der Pairie. „Seit langer Zeit (so fuhr Garnier-Pagès fort) hält man hier Reden aller Art, Hr. Guizot wie die Andern; aber halten wir uns lieber an die Handlungen, an den Willen, der sich unzweideutig in Handlungen ausspricht. Hören wir die Reden immerhin, hören wir sie mit Vergnügen, wenn sie so beredt und glänzend sind, wie die, die wir gestern gehört; aber bauen wir nicht zu sehr darauf. (Murren.) Was habt ihr denn mit den Majoritäten gemacht, über die ihr verfügen konntet? Was habt ihr mit den Staatsgewalten selbst gemacht? Eine der Kammern, die ihr so hochgestellt wissen wollt, leistet seit ein paar Jahren fast keine andern Dienste, als daß sie Hochverrathsbeschlüsse erläßt. (Zur Ordnung! zur Ordnung!) Ich spreche im Interesse der Würde der Pairskammer. (Gelächter.) Ich bedaure, daß die Vollziehungsgewalt diesen Staatskörper so compromittiren und seinen legislativen Charakter so ganz in Hintergrund drängen mochte. Was die Deputirtenkammer betrifft (Gelächter, Murren) . . . mein Gott, ich weiß nicht, warum die Kammer gegen mich so ganz besonders empfindlich ist. Besteigt doch fast kein Redner diese Tribune mehr, der euch nicht zuriefe: ihr seyd schlaff, schwankend, willenlos; die Fractionen sind so verzettelt, daß es fast keine Kammer mehr gibt; ihr wollt heute nicht, was ihr gestern gewollt. Alles dieß sagt man der Kammer täglich, und so nehme ich an, daß es wahr sey. (Allgemeine Heiterkeit.) Die Thatsachen sprechen dafür. Niemand weiß, wie die Majoritäten sich bilden, und oft sind diese Majoritäten, wie sie aus der Urne hervorgehen, ganz andere, als die wir beim Aufstehen und Niedersitzen erblicken. (Gelächter.) Eine politische Gewalt aber erlöscht, wenn sie keinen Willen hat, wenn man nicht weiß, wem man gehorchen soll, wem man vertrauen darf. In dieser schlechtesten aller politischen Lagen befinden wir uns jetzt, daher ich etwas Mühe habe, die ruhmredige Eloquenz des ehrenwerthen Hrn. Guizot zu begreifen. Ist etwa die Vollziehungsgewalt stark? Ich spreche nicht von der, die zu nennen mir die Charte verbietet; ich spreche von den Ministern, zunächst von den ausgetretenen, die vielleicht morgen, vielleicht in vier Wochen wieder eintreten, denn die Krisen verlängern sich. (Gelächter.) Ist die Staatsgewalt der Kammern sicher? Sie ist nicht ihrer selbst sicher! Gestern sah ich ein seltsames Schauspiel, und Jedermann sah es mit mir: als Hr. Odilon-Barrot sprach, sah man der Hälfte des Cabinets an, wie vergnügt sie war, und als Hr. Guizot seine Stimme ertönen ließ, sah man die andere Hälfte des Cabinets äußerst zufrieden. (Das Gelächter bricht

*) Jules Lechevalier ist Redacteur der Paix, ein anderer St. Simonist leitet mit Jouffrède das Journal de Paris, und Michel Chevalier, einst das gewandteste Organ des St. Simonismus, führt bekanntlich ein großes Wort im Journal des Débats.

in vollen Strömen aus.) Freilich muß man billig seyn; das
Talent hatte auch seinen Theil an diesen Eindrücken, denn einer
oder zwei Minister zeigten sich bei der einen Rede so zufrieden
als bei der andern. (Fortschallendes Gelächter.) Die ministe-
rielle Frage berühre ich nicht; sie löst sich in einer Sphäre, die
nicht die meinige ist. Auch habe ich noch einen andern Grund
mich dessen zu enthalten. Das Ministerium, dem ich keinen
Namen zu geben weiß, ist zu stark durch seine Schwäche, als
daß man es angreifen möchte."

(Beschluß folgt.)

Bei den in der Sitzung der **Deputirtenkammer** am
8 Mai vorgelegten Eisenbahnentwürfen ist bei der Eisenbahn
von Paris nach Rouen bestimmt, daß die Concession nicht über
99 Jahre dauern solle. Das Maximum der Subvention, ist auf
sieben Millionen festgesetzt. Nach 30 Jahren soll die Regie-
rung die ganze Eisenbahn gegen den mittlern Durchschnittspreis
der Actien kaufen können. Bei der Eisenbahn von Paris nach
Orleans über Etampes, mit einer Verzweigung nach Corbeil,
soll die Concession ebenfalls auf 99 Jahre seyn. Das Maximum
der Subvention ist auf drei Millionen Fr. festgesetzt. Bei der
Eisenbahn von Thann nach Mühlhausen sey das Anerbieten des
Hrn. Nicolas Köchlin, sie auf seine Kosten und Gefahr zu un-
ternehmen angenommen. Ueber die Eisenbahn vom Gard be-
steht bereits zwischen dem Minister der öffentlichen Arbeiten und
der Gesellschaft der Bergwerke von Grande Combe ein Ver-
trag vom 29 April 1837. Für die Eisenbahn von Lyon nach
Marseille wird öffentliche Concurrenz unter ähnlichen Bedingun-
gen, wie bei der Eisenbahn nach Rouen festgesetzt. Die Eisen-
bahnunternehmung von Paris an die belgische Gränze ist durch
eine provisorische Convention vom 29 April 1837 dem Hrn. Co-
ckerill zugeschlagen. Die Bedingungen sind im Allgemeinen, wie
bei der Rouener Bahn. Die Subvention soll für 1837 die
Summe von 2,500,000 Fr. und für 1838 drei Millionen betra-
gen. — Die Commission über das Zuckergesetz schlug für die
Einfuhr des rohen Weißzuckers 15 und für andere Zucker 20 Fr.
Zoll auf 100 Kilogramme vor.

* Die **Deputirtenkammer** erörterte am 9 Mai den
Gesetzesentwurf über die Salze.

* Die **Pairskammer** erörterte am 9 Mai den Gesetzes-
entwurf, die Bankerotte betreffend.

Die Pariser Sparcasse nahm am 7 und 8 Mai die Summe
von 351,680 Fr. ein, und zahlte 428,000 Fr. zurück.

Im Jahr 1832 hatte der königliche Gerichtshof von Paris
den König Karl X zu Bezahlung der Forderungen des Grafen
Pfaffenhofen (von der Emigration her) an ihn, im Betrage von
204,000 Fr., mit den Zinsen aus dieser Summe seit 1818, und
einer Entschädigungssumme verurtheilt. Im März 1836 waren
die Sachwalter Karls X bei dem königlichen Gerichtshofe um
Revision dieses Urtheils eingekommen, weil gegen die Forderun-
gen des Grafen Pfaffenhofen sich Betrug und Fälschung bewei-
sen lasse. Unterm 11 März aber hatte der königliche Gerichtshof
dieses Mittel verworfen, welcher Ausspruch denn auch neuerlich
von dem Cassationshofe, an welchen die Sachwalter Karls X
appellirten, durch Verwerfung des Cassationsgesuches bestätigt
wurde.

Ein im Opernhause in den letzten Tagen zu Gunsten der
armen Lyoner Arbeiter veranstalteter Ball, welchem die Herzoge
von Orleans und Nemours bis zu später Stunde beiwohnten,
soll einen Reinertrag von mehr als 80,000 Fr. gewährt haben.
Ein Conzert, wenige Tage zuvor, brachte zu demselben Zweck
30,000 Fr. ein.

♀ **Paris**, 7 Mai. Man kann nicht umhin, die großen
Talente zu bewundern, welche die HH. Odilon-Barrot und Gui-
zot in unvorbereiteten Reden über die dem Mittelstande zu ge-
bende politische Bedeutung entwickelt haben. Guizot kam hier
einmal aus seiner geistigen Engbrüstigkeit heraus, und schwang
sich zu hoher Beredsamkeit, zu heller Einsicht und scharfem Ver-
stande empor. Er durchbrach die Bahn, welche sein administra-
tiver Geist früherhin um ihn gezeichnet hatte; seine Politik
ließ sich hören; er machte dießmal nicht mehr aus dem Mittel-
stand eine herrschende Kaste, sondern erkannte ihm den Boden
der Gesammtheit des Volkes, und forderte dann, was verstän-
dig ist, daß nur der gebildete Theil der Nation an der Politik
Theil nehme, wenigstens in activer Hinsicht, aber so, daß die
Erziehung der Massen in dem Sinne der Erweckung ihres ver-
ständigen Selbstbewußtseyns geleitet werde. Das Alles ist sehr
schön und wahr; aber die Mittel? Die Staatsmänner denken seit
sieben Jahren nur an sich selbst, sie kümmern sich nicht um den
sittlichen und den physischen Zustand des großen Haufens; sie
gestatten keinen Geist der Associationen; über lauter Polizei
vergißt man die Elemente des Volksgeistes energisch von ihren
plumpen Schlacken zu säubern, und sie auf höhere Pfade zum
Guten zu führen. Die Demagogen wären längst um allen Cre-
dit gekommen, hätte man den Gemeingeist befördert, und da-
durch wäre den Clubs und geheimen Gesellschaften weit sicherer
der Hals gebrochen, als durch auf Spionerei gestützte Verbote.
Die Aufgabe war schwer, aber nicht unlösbar. — Es hat sich in
dieser Discussion bewiesen, worauf sich der bloße Witz zuletzt
reducirt sieht, wenn er aller tieferen Motive des Gefühls und
der Gesinnung beraubt ist. Hr. Thiers hat Fiasco gemacht, ob-
wohl er bei weitem mehr von dem, was man Geist nennt, be-
sitzt, als Hr. Guizot; man fühlt überall durch, Hr. Thiers hat
keine Ueberzeugungen, er hat nur Talente und eine Lage. Hr.
Guizot sprach vom Opfer seiner Popularität, das ist zu viel ge-
sagt, sie war niemals bedeutend; aber Hr. Thiers wollte den
Hrn. Guizot überbieten, und sprach vom Opfer seiner Ehre, von
der Preisgebung seines Namens an die Verleumdung: statt tra-
gisch zu seyn, klang das fast komisch. Es gibt Männer, für die
es sich schickt, hin und wieder von ihrem Selbst zu reden; An-
dere müssen es sorgfältig vermeiden. — Aber welche Miene
mochte das System des Ministeriums und der Monarchie machen bei
allen diesen Debatten? Es handelte sich nur um Aristokratie und
Demokratie und das Volk. Kann in allem Ernste Ludwig Phi-
lipp Männer wie Guizot, Thiers oder Odilon-Barrot zu wahr-
haften Ministern wollen? Repräsentanten und zwar ächte des
heutigen Königthums sind Montalivet und Persil, oder auch,
mit gespannterer Stimme, Jaubert und Fonfrède; in den An-
dern überwiegt der persönliche Ehrgeiz die Hingebung und Auf-
gebung ihres Selbstgefühls an die Krone. — Im Uebrigen hat
die Langeweile ihren Sitz in der Deputirtenkammer aufgeschla-

gen, wie immer in dem Hause der Alltäglichkeit, derweil rund umher in dem moralischen und physischen Zustande des Volkes es Stoff genug gibt zu ernstlicher Berücksichtigung der Zukunft und ihrer Nothwendigkeiten. Ludwig XIV emanirte Größe um sich her, und Ludwig XVI Güte, die ihm freilich schlecht zu Statten kam; aber es war doch eine Emanation.... Aufgeregte Eitelkeiten der Bürgerclasse, ohne Eleganz und Ritterlichkeit, in die Fußtapfen der abgelebten Eitelkeiten der Adelsclasse tretend, das sehen wir jetzt in den höheren Kreisen des Volkes. Unterdessen tanzt und musicirt man, formirt Lotterien und errichtet Bazars zu Gunsten unsrer und fremder Armen, wobei das schöne Geschlecht auf wunderbare Weise thätig ist, weil in demselben das Seelenprincip niemals schlummert; das Einzige, was diese Zeit verloren hat, ist der Ernst, ist die Verschlungenheit, ist die Größe und Höhe, die innere Kraft, Wahrheit und Ueberzeugung der Empfindung. Die Gutmüthigkeit fehlt ihr keineswegs, Wohlthaten bleiben nicht auf dem halben Wege stehen, aber es muß sich mit ihnen Aufwand und Vergnügungslust, Eitelkeit aller Art gesellen, damit das gute Herz tanze und singe und sich belebe. Die Einen wollen Geld erwerben, um Geld aufzuhäufen; die Andern wollen Geld verschwenden, um ihre Tage zu verrauschen, und so zerrt sich hin und her eine lustige, oft schwelgerische und immer leichtsinnige Lust der Unordnung, und eine grämliche, steife Lust der Ordnung.

Italien.

* Neapel, 2 Mai. Seit drei Tagen hat sich die Witterung auf einmal geändert, und wir haben uns nun nach beinahe achtmonatlichem Regen des herrlichsten Sommerwetters zu erfreuen, jedoch mit Ausnahme der noch ziemlich kühlen Nächte, die an den Frühling erinnern. Außer den majestätisch sich aus dem Krater des Vesuvs erhebenden Rauchsäulen trübt kein Wölkchen das ganze Himmelsgezelt, dessen dunkles Blau sich in dem reizenden Golf noch schöner und kräftiger widerspiegelt, und mit dem frischen Grün der ihn umgebenden Küsten harmonisch sich verschmelzt. Gleich den Pflanzen scheinen auch die Menschen wieder neu aufzuleben; während das Auge sich an diesem himmlischen Anblick labt, fühlt man sich durch den Geruch der vielen tausend in voller Blüthe stehenden Orangen- und Citronenbäume, welche allwärts ihren Duft ausathmen, noch mehr zur Bewunderung dieser herrlichen Natur hingerissen. Wie sehr haben die vielen Fremden den auf das bloße Gerücht von Cholera hin so schnell gefaßten Entschluß zu bereuen! sie verließen dieses Paradies, um sich anderswo im Schnee begraben zu lassen. Der König soll gegen den Ausspruch der hohen Sanitätsbehörde im höchsten Grade aufgebracht gewesen seyn, und man darf mit allem Recht bald einen Widerruf erwarten, da es sich mit der vorgeblichen Krankheit gar nicht bestätigen soll. — Unter den hiesigen Stadtneuigkeiten erzählt man sich, daß Se. M. der König im Staatsrathe den Vorschlag gemacht habe, das Theater S. Carlo abzubrechen, um den schon lange gehegten Plan, die königliche Residenz in einem vollendeten Viereck aufzubauen, in Ausführung bringen zu können. Nach den jüngsten Vorfällen mag Sr. Maj. allerdings daran gelegen seyn, diese gefährliche Nachbarschaft zu verlieren, obgleich es auf der andern Seite unverzeihlich wäre, ein so prachtvolles, in seiner Art einziges Werk, zu zerstören. Dieser Vorschlag soll übrigens im Ministerrathe gar keinen Anklang gefunden haben, und somit darf man hoffen, daß er nicht zur Ausführung komme.

†* Rom, 4 Mai. Die Nachrichten aus Neapel lauten so widersprechend, daß man noch immer nicht recht weiß, ob die Cholera dort wieder ausgebrochen ist oder nicht. Wir haben es in kurzer Zeit nun schon mehrmals erlebt, daß die officiellen Berichte über diese Krankheit von einer Autorität gemeldet, von einer andern gleich darauf aufs bestimmteste widerrufen wurden; kein Mensch weiß unter solchen Umständen, woran er sich halten soll. Während dessen ist nicht daran zu denken, daß der Cordon aufgehoben wird, und Reisende, welche nicht so sehr die Cholera, als die Quarantänen fürchten, sehen sich gezwungen, ihren Reiseplan zu verändern. Der Nachtheil, den der Handel durch diese Hemmung leidet, wird täglich fühlbarer, und muß empfindliche Verluste verursachen. Geschrieben wird noch immer über die Krankheit, und um die Schreckbilder des Publicums stets wach zu erhalten, liest man die Ankündigungen solcher Schriften an allen Straßenecken mit großen Buchstaben: La peste colerica. — Die verschiedenen Tribunale des Landes haben in den letzten drei Monaten nicht weniger als 166 Verbrecher zur Galeerenstrafe verurtheilt. Die Zahl derer, welche andere Strafen zu erleiden haben, wird nicht publicirt, aber sie ist gewiß ebenfalls sehr bedeutend.

Deutschland.

= München, 11 Mai. Die bessere Jahreszeit hat wieder Leben in die großen Bauten gebracht, welche ihrer Vollendung rasch entgegengeführt werden. Schon ragen die Thürme der Ludwigskirche und der gothische Thurm der Auerkirche mit ihren künstlichen Gerüsten majestätisch über die Stadt empor; auch die Bonifaciuskirche wird im Laufe dieses Jahrs unter Dach gebracht, und so eben wird in der Ludwigsstraße der Grund zu zwei neuen großartigen Gebäuden gelegt, von denen das eine die General-Bergwerks- und Salinenadministration ausführt, das andere für das Fräuleininstitut — bisher am Anger — bestimmt ist. Im Jahre 1840, wo diese Bauten beendigt seyn müssen, wird die staunende Welt hier einen Reichthum von Ideen ausgeführt sehen, welche man früher einem ganzen Jahrhundert zur Aufgabe gemacht haben würde. — Die Kammer der Reichsräthe hat sich in mehrern Sitzungen mit dem Expropriationsgesetze beschäftigt, und dasselbe mit Modificationen angenommen. Die Frage der Eisenbahnen, für welche sich insbesondere auch Se. k. Hoh. der Kronprinz sehr lebhaft interessirt, kam hiebei umständlich zur Sprache. Möchte sie doch bald gelöst werden! Für die Augsburg-Münchner Bahn sind, wie wir hören, die Unterhandlungen auf eine für beide Theile befriedigende Weise abgeschlossen und unterliegen nun nur noch der Genehmigung Sr. Maj. des Königs, der für diese Bahn sich entschieden günstig ausgesprochen haben soll. — Die Verhandlungen der zweiten Kammer schreiten sehr langsam vorwärts, und es war schon von Vertagung der Kammern die Rede, weil S. M. der König den gewohnten Sommeraufenthalt in Brückenau zu machen verhindert sind. Allein in neuester Zeit ist diese Idee wieder ganz aufgegeben worden, und Se. M. der König werden das Lustschloß Berg am Starenberger See beziehen, während Ihre Maj. die Königin mit den k. Kindern Ihren Aufenthalt in Nymphenburg nehmen wird. — Indessen können wir nicht umhin darauf aufmerksam zu machen, wie schleppend es auf den

Gang der Verhandlungen der zweiten Kammer wirkt, daß sich so viele Mitglieder, häufig ohne förmlichen Urlaub von der Kammer zu verlangen, von den Sitzungen entfernt halten, und oft auf mehrere Wochen in ihre Heimath gehen. Dieß kommt in dieser Session so häufig vor, daß in der Versammlung am 9 Mai nur 54 Mitglieder anwesend waren. Insbesondere vermissen wir schon seit einiger Zeit mehrere Ausschußmitglieder... Es sind nun volle drei Monate, seit die Kammern eröffnet sind, und was ist von vollendeten Gesetzesentwürfen aus den Kammern hervorgegangen?

†* München, 9 Mai. Die heutige Sitzung der Kammer der Abgeordneten war hauptsächlich der Anhörung einiger Ausschußvorträge und der Verweisung einer Reihe neuer Petitionen einzelner Kammermitglieder an die zur materiellen Vorprüfung und Begutachtung zuständigen Ausschüsse gewidmet. Unter diesen Petitionen kam auch der Antrag der HH. Trautner, Windwart, Bestelmeyer, Frhr. v. Schätzler, Dr. v. Hornthal, v. Faßmann, v. Anns, Fischer, Sack, Dr. Schwindel, Krappmann, Pummerer und Rahmann vor, welcher eine durchgreifende Correction der Donau zur Beförderung der Schifffahrt, überhaupt und hauptsächlich der Dampfschifffahrt auf diesem Strome bezweckt, und von dessen Inhalte die Allg. Zeitung schon früher nähere Mittheilung gemacht hat. Bei der heutigen Verhandlung empfahl der erste Secretär der Kammer, Hr. Windwart, den Gegenstand dieses Antrags bei dessen Entwicklung und Motivirung auf das nachdrücklichste in folgender Weise: „Meine Herren, der vorliegende Antrag bildet ein Glied jener großen Kette, durch welche die in diesem Saale täglich besprochenen Interessen der Agricultur, der Industrie und des Handels umschlungen werden. Ueber die Zulässigkeit des Antrags ist kaum etwas zu sprechen; der Petitionsausschuß hat sie anerkannt, und die Kammer hat bei ähnlichen Anträgen sich für die Zulassung ausgesprochen. Die Maaßregel, welche durch den Antrag provocirt wird, schließt sich an den Canalbau. Man darf den Canal nur nennen, um die gesammte Masse der Ideen zu wecken, welche aus dem Verlangen nach Verbesserung der materiellen Interessen entsprießen. — Die Aufgabe des Canals ist, wie bekannt, nicht allein die Verbindung der Donau mit dem Main, sondern auch die Verbindung der südlich von Europa gelegenen Meere mit den nördlichen. Indem die Aufgabe so gefaßt wird, zieht sie die Aufmerksamkeit nicht bloß auf die Strecke, welche der Canal selbst durchläuft, sondern auf alle Wasserstraßen, welche vorwärts und rückwärts dem Canale liegen. Wo immer der Schifffahrt Hindernisse entgegen stehen, müssen sie bekämpft und überwunden werden; wo immer sich Mittel zeigen, die Schifffahrt zu beleben, müssen sie benutzt werden. Selbst die Fahrstraßen zu Lande sind in diesen Bereich zu ziehen; denn sie gehören zu den Mitteln, dem Canal Nahrung zuzuführen, und seine Ueberflüsse abzuleiten. — Die königliche Regierung hat das Thema bereits in diesem Sinn erfaßt, indem sie in den Entwurf des Finanzgesetzes für die vierte Periode §. 5 lit. c. 300,000 fl. für die Correction und Reinigung des Mainflusses einstellte. Gewiß eben so hohe Bedeutung hat die Donau. Dieser Strom soll für den Handel nach Osten und Süden werden, was der Main für den Handel nach Norden und Westen ist; er soll im glücklichen Falle den Zug des Levantehandels durch den Continent von Europa, durch das Herz von Deutschland und Bayern herbeiführen; er soll in jedem Falle die Thore des Handels mit dem uns befreundeten großen Nachbarstaate, der östreichischen Monarchie, öffnen — eines Handels, der seit Jahrhunderten zum Vortheile beider Staaten blüht. Aber — werden Sie, m. HH., und insbesondere die Mitglieder des zweiten Ausschusses fragen — woher die Mittel nehmen, um einem solchen, wenn auch noch so heilsamen Antrage zu entsprechen? Bereits ist der Antrag auf Verkleinerung der Landgerichte behufs der Verbesserung der Polizei und der Justiz allgemein und lebhaft unterstützt worden; seine Realisirung erscheint dringend. Aber der Entwurf des Budgets enthält keine Position dafür. Soll die Verkleinerung der Landgerichte, und sollen noch einige andere höchst beachtenswerthe Anträge durchgeführt werden, so dringt sich die Nothwendigkeit auf, einen jährlichen nachhaltigen Fonds von anderthalbhunderttausend Gulden auszumitteln. Das ist schon keine leichte Sache, wenn auch ich keine Unmöglichkeit darin sehe. Und nun noch die Summe für Correction der Donau? Dieß ist das einzige Bedenken, welches dem Antrage entgegensteht. Ich erkenne, daß es nicht wohl angehen wird, alle Summen gleich vorhinein in Evidenz zu stellen, welche zur Befriedigung der beachtenswerthesten Wünsche erforderlich seyn dürften. Allein das Mittel, auf einer Seite das erwünschte Gute herbeizuführen, ohne auf der andern Seite die feste Ordnung des Staatshaushaltes zu stören, wird dennoch zu finden seyn. Man lege den Antrag der königlichen Regierung vor, und ermächtige die einschlägigen königl. Minister, die Verwirklichung desselben aus den laufenden Ersparnissen der nächsten Finanzperiode herbeizuführen. Ersparungen stehen in Aussicht; die Verbesserungen der Donauschifffahrt können nicht so viel Aufwand veranlassen, daß diese Ersparungen ganz aufgezehrt werden würden. Ohnehin liegt es im Wirkungskreise der Regierung, die Voranschläge für diese Operation herstellen zu lassen; sie wird sodann ermessen, in welcher Weise die Ausführung mit Rücksicht auf die gegebenen Deckungsmittel geschehen kann. Ich empfehle diesen Vorschlag insbesondere dem zweiten Ausschusse zur Berücksichtigung bei Berathung des Budgets.“ Nachdem in gleichem Sinne auch die HH. v. Anns und v. Hornthal zur Unterstützung des Antrags gesprochen, und hiermit die Discussion, welche für heute auf die Frage der formellen Zulassung und der Verweisung an die einschlägigen Ausschüsse sich zu beschränken hatte, geendigt war, nahm der k. Commissär, Ministerialrath v. Mayr, das Wort und bemerkte: „Meine Herren! Die Regierung hat dem eben entwickelten äußerst wichtigen Antrage auf Correction des Donaustromes bereits vorgearbeitet. Ueber den entscheidenden Kostenpunkt sind ausführliche Voranschläge abgefordert, und von den k. obersten Verwaltungsstellen des Oberdonau-, des Regen- und des Unterdonaukreises eingereicht worden; sie hinterliegen bei dem Staatsministerium des Innern und können den betreffenden Ausschüssen (dem zweiten und dem dritten Ausschusse) zur Kenntnißnahme unverweilt mitgetheilt werden. Zur vollständigen Correction der Donau in ihrem Laufe von der würtembergischen bis zur östreichischen Gränze werden nach den Voranschlägen der technischen Baubeamten und nach dem Gutachten der obersten Verwaltungsstellen in den bezeichneten Kreisen ein- für allemal 3,506,130 fl., dagegen nach den Resultaten der Revision dieser Voranschläge durch

die königliche oberste Baubehörde nur 2,938,121 fl. erforderlich seyn. Wollten aber nur die wesentlichsten Hindernisse der Dampfschiffahrt bis Ulm beseitigt werden, so würden nach einer vorläufigen Berechnung von Seite der obersten Baubehörde 1,500,000 fl. ausreichen; besondere technische Voranschläge hiefür sind noch nicht gefertigt. Dieß zur Ergänzung des vorliegenden Antrags." Die von dem königlichen Commissär kund gegebene voranschlägige Bedarfssumme für die vollständige Correction der Donau dürfte auf den ersten Blick auffallend erscheinen, bei näherer Würdigung aber und insbesondere bei Erwägung des Umstandes, daß dießfalls von durchgreifender Rectification des genannten Stromes von Donauwörth an abwärts bis zur Landesgränze die Rede ist, und daß hiebei zunächst drei Kreise (der Oberdonau-, der Regen- und der Unterdonau-Kreis) unmittelbar betheiligt sind, möchte der gedachte Aufwand nicht als zu groß sich darstellen, vorzüglich im Vergleich zu dem großen Zwecke, welcher dadurch erreicht werden soll. Sicherm Vernehmen nach sollen Hr. Windwart und diejenigen, welche mit ihm den Antrag an die Kammer der Abgeordneten brachten, der Ueberzeugung seyn, daß es weniger zweckmäßig und vortheilhaft sey, 1 1/2 Million für ein halbes Unternehmen auszugeben, als drei Millionen für die ganze, vollständige und durchgreifende Maaßregel, welche eine nach Verhältniß ungleich größere und bessere Bürgschaft für Gewinnung entsprechender Früchte des aufzuwendenden Capitals gewähre, und daß namentlich die dießfalls erforderliche Summe nicht abhalten könne und solle, den Zweck nach wie vor entschieden zu wollen, mithin auch für die Herbeischaffung der dazu nöthigen Mittel nach Kräften zu wirken. Da jedoch mit der Aeußerung des k. Commissärs die Discussion über den Gegenstand geschlossen war, so konnte Hr. Windwart das Wort nicht mehr ergreifen. Dieser Punkt wird indeß seiner Zeit bei der materiellen Berathung der Sache noch ausführlich zur Sprache kommen. — Die Kammer der Reichsräthe hat gestern und heute Sitzungen gehalten.

Preußen.

Der Westphälische Merkur berichtet jetzt aus Münster vom 5 Mai: „Daß des Königs Maj., in Berücksichtigung der durch den Spätwinter so weit zurückgebliebenen Einsaat, die 14tägigen großen Uebungen der Landwehr für 1837 für das 7te und 8te Armeecorps zu erlassen geruht habe."

Türkei.

* Konstantinopel, 26 April. Die bevorstehende Abreise des Sultans nach Varna ist von Seite der Pforte den fremden Gesandtschaften mittelst einer Circularnote bekannt gemacht worden, aus deren Inhalte hervorgeht, daß, dem ausdrücklichen Wunsche Sr. Hoh. gemäß, die Versammlungen an den öffentlichen Belustigungsorten wie sonst stattfinden sollen, daß indessen jeder Unfug sorgfältig vermieden werden müsse, indem er widrigenfalls mit Strenge bestraft werden würde. Die Gesandten der fremden Mächte werden in jener Note eingeladen, durch entsprechende Bekanntmachungen an ihre Nationalen zur Aufrechthaltung der Ordnung während der Abwesenheit des Großherrn auch ihrerseits beizutragen. — Der ehemalige Großwessier Derwisch Mehmed Pascha, welcher sich in der letzten Zeit in Brussa aufhielt, ist zum Scheichülharem oder Aufseher der Kaaba von Mekka ernannt worden. — Der englische Botschaftssecretär, Hr. David Urquhart, hat diese Woche Konstantinopel verlassen, um über Wien nach London zurückzukehren. — Die russische Corvette Penderaklia ist dieser Tage von Griechenland im hiesigen Hafen angelangt. Der Gesundheitszustand hier ist befriedigend zu nennen, wiewohl sich noch immer hie und da einzelne Pestfälle ereignen. In Adrianopel jedoch und dessen Umgebungen dauerte die Seuche fort.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Paris, 9 Mai. Consol. 5Proc. 107, 20; 3Proc. 78, 85; Bankactien 2410; neapol. Fonds 99, 40; span. active Schuld 25; passive 6; St. Germainer Eisenb. 935.

Die Karlsruher Zeitung meldet aus Stuttgart vom 6 Mai: „Die Einwechslung der Viertel- und halben Kronenthaler ist nun im ganzen Lande vollzogen; es sollen in runder Summe 1,700,000 fl. in diesen Münzsorten eingegangen seyn; in der Stadt Stuttgart allein über 300,000 fl."

In Dresden erschien am 6 Mai nachstehende Bekanntmachung von Seite des Ministeriums des Innern: „Mehrere deutsche Regierungen haben seit kurzem die halben und Viertel-Brabanterkronenthaler, ihrer Geringhaltigkeit halber, theils als Münze ganz verrufen, theils auf einen niedrigern Werth herabgesetzt. Um daher dem in dessen Folge zu besorgenden nachtheiligen Einbringen dieser Geldsorten in hiesige Lande vorzubeugen, wird hiedurch auf den Grund des Münzedicts vom 14 Mai 1763 Jedermann vor Annahme und Ausgabe gedachter, in die Valvationstabelle vom 28 Sept. 1832, in welcher lediglich ganze k. k., auch k. östreichische Brabanter und k. bayerische Kronenthaler nach dem Werthe von 1 Thlr. 11 Gr. aufgeführt sind, ohnehin nicht aufgenommenen Münzsorten, bei Vermeidung der in dem gedachten Gesetze angedrohten Strafe der Confiscation verwarnt, nicht minder in Erinnerung gebracht, daß in dem Münzedicte vom 14 Mai 1763, §. 22. insbesondere das verbotene absichtliche Einbringen solcher Münzen, um sie im Lande auszugeben und davon gesetzwidrigen Vortheil zu ziehen, nicht nur ebenfalls mit der Confiscation und Erlegung des vierfachen Werths, sondern auch mit Gefängniß und nach Befinden sogar mit Zuchthausstrafe bedroht worden ist. Sämmtliche Obrigkeiten aber werden hiedurch, unter Hinweisung auf die im §. 28 des Münzedicts vom 14 Mai 1763 gegen die Verabsäumung der dießfallsigen Obliegenheiten angedrohten Strafen aufgefordert, auf das verbotene Einbringen und Ausgeben der gedachten Münzsorten erneuerte und strenge Aufmerksamkeit zu richten, und gegen jeden Contravenienten nach Vorschrift der bestehenden Gesetze unnachsichtlich zu verfahren."

Hamburg, 6 Mai. Oestr. Met. 103 3/4; Bankactien 1348; Ard. 20 3/4.

Berlin, 9 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 101 3/4; 4proc. pr. engl. Obl. 99 3/8; Prämiensch. d. Seeh. 63 11/12.

Wien, 9 Mai. Metalliques 105; 4proc. 100 1/16; 3Proc. 75; 1834er Loose 113 1/8; Bankactien 1371 3/4; Nordbahn 111; Mail. C. B. 108 1/2.

Augsburger Kurs vom 13 Mai 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102 3/8	101 7/8
— — à 3 1/2 Pr.	100 3/4	100 1/2
Promessen auf B.A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankaktien	526	—
Banknoten	—	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	141
– N. Anl. v. 1834.	115 1/4	—
– Metall. à 5 Proz.	104 7/8	104 1/2
– detto à 4 Proz.	100	99 3/4
– detto à 3 Proz.	75	74 5/8
– B. Akt I S. 1837	1370	1366
Poln. L. à 300 fl.	94	—
Poln. L. à 500 fl.	—	115
Darmstädter Loose	64 1/2	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	110 1/8	—
Hamburg 1 Monat	116	—
Wien in 20gern 1M.	—	99 1/8
Frankfurt 1 Monat	—	99 3/4
Nürnberg - -	99 5/8	—
Leipzig - -	99 1/4	—
London - -	10. 5	
Paris - -	—	118 1/4
Lyon - -	—	117 7/8
Mailand - -	—	60 1/8
Genua - -	—	51 5/16
Livorno - -	—	57
Triest - -	—	99 1/8
Venedig - -	—	60 7/16

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Gottfried Reinhold Treviranus.

(Beschluß.)

Gottfried Reinhold Treviranus war den 4 Febr. 1776 zu Bremen geboren. Seine Vorfahren väterlicherseits hatten sich theils dem geistlichen, theils dem Kaufmannsstande gewidmet, und früher am Rhein, seit etwa einem Jahrhundert aber im nördlichen Deutschland gelebt. Er war das älteste von acht Geschwistern, deren nur drei ihn überlebt haben, nämlich Ludolf Christian, jetzt Professor der Botanik zu Bonn, seinem Bruder auf dem Wege der Naturforschung vertrauter Begleiter, Ludwig Georg, Dirigent einer Maschinenfabrik zu Blansko in Mähren, und eine unverheirathete Schwester. Unser Treviranus besuchte vom Jahr 1782 bis 1791 das Gymnasium zu Bremen. Schon von Jugend auf zeigte er große Beharrlichkeit in seinen Studien. Der Kaufmannsstand, dem er sich, der Eltern Wunsche gemäß, hätte widmen sollen, war für ihn ohne Reiz, dagegen waren Physik und Mathematik die Fächer, welche seiner Neigung am meisten entsprachen, und in der Mathematik hatte er es, bevor er das Gymnasium verließ, so weit gebracht, daß seine Lehrer ihn auf gleiche Stufe mit sich stellten. Die vorherrschende Richtung auf reales Wissen war es, was ihn bestimmte, sich der Medicin zu widmen. In Göttingen betrieb er diese Studien in den Jahren 1793 bis 1796 mit jenem Ernste, jener Treue, die alle seine Unternehmungen, sein ganzes wissenschaftliches Leben bezeichneten. Schon auf der Universität fühlte er sich zur Physiologie — der Lehre von dem Leben und seinen Erscheinungsweisen in Raum und Zeit — mächtig hingezogen; er ergab sich diesem Studium, um es für die ganze Dauer seines arbeitsvollen Lebens stets am Herzen zu tragen. Noch als Student schrieb er, im August des Jahrs 1795, eine Abhandlung „über Nervenkraft und ihre Wirkungsart,“ welche, ohne des Verfassers Namen, in Reils Archiv für die Physiologie (Band 1. Heft 2) gedruckt ward. Am 21 Sept. 1796 vertheidigte Treviranus seine Inauguralschrift: de emendanda physiologia, und kehrte dann nach Bremen zurück, um in seiner Vaterstadt sich der ausübenden Medicin zu widmen. Allerdings liebte er dieß Geschäft nicht, wegen der Beschwerlichkeiten, die es mit sich bringt, und der dadurch nothwendigen Zersplitterung der Zeit, welche er lieber ausschließlich seinen Lieblingsstudien würde zugewendet haben. Seine Leibesconstitution war zwar im Ganzen stark, doch hatte er eine schwache Brust, ein Grund mehr für ihn, sich von den Mühseligkeiten der ärztlichen Praxis einigermaßen frei zu halten. Auf der andern Seite hing die ausübende Medicin mit seinen Studien zu genau zusammen, weßhalb er selbst in späteren Jahren nicht zu bewegen war, sie aufzugeben. Er widmete daher gewöhnlich einen Theil des Vormittags seinen Krankenbesuchen, den andern brachte er bei Zergliederungen und Untersuchungen am Mikroskope zu. Die freien Stunden des Nachmittags waren der Lectüre, die des Abends dem Ausarbeiten seiner Schriften gewidmet. So lebte er, in philosophischer Stille, beseligt von seiner Wissenschaft, vierzig Jahre lang, und noch zehn Tage vor seinem Tode machte er Krankenbesuche, und besorgte die Correctur einer physiologischen Schrift, welche ihm zu beendigen nicht mehr vergönnt war. Bald nach seiner Heimkehr von Göttingen, im Jahr 1797, wurde Treviranus Professor der Medicin und Mathematik an dem Lyceum zu Bremen, welche Unterrichtsanstalt damals noch bestand. In eben diesem Jahre gab er den ersten und im Jahr 1799 den zweiten Theil seiner „Physiologischen Fragmente“ heraus. Man erkennt aus dieser Schrift, daß ihn damals die durch die Entdeckungen des Galvanismus und durch Humboldts Forschungen angeregten Untersuchungen über die allgemeine Reizbarkeit sehr beschäftigten. Im Zusammenhange damit stellte er eine Reihe von Versuchen an über den Einfluß des galvanischen Agens und einiger chemischen Mittel auf das vegetabilische Leben, so wie über die Einwirkung des Opiums und der Belladonna auf die Lungen der Amphibien. (Vom Erfolge dieser Versuche berichtete er im Jahr 1800 in dem von Pfaff und Scheel herausgegebenen nordischen Archiv für Natur- und Arzneiwissenschaft, Band 1, Stück 2.) Inzwischen hatte er schon von seiner akademischen Studienzeit an sich mit der Idee eines größern Werkes getragen, das, von Hallers Elementen der Physiologie ausgehend, den Gewinn und die veränderte Gestalt, welche die Wissenschaft vom Leben angenommen hatte, darstellen sollte. Dieß war die „Biologie oder Philosophie der lebenden Natur,“ von welchem wir bereits oben gesprochen haben — ein Werk, dessen Werth von den Zeitgenossen ehrenvoll anerkannt wurde, und welches auf die Gestalt der Wissenschaft in mannichfaltiger Weise eingewirkt hat. Die Ausarbeitung des Werkes zog ihn in manche damit verknüpfte Untersuchungen, deren Resultate von ihm in verschiedenen Sammlungen niedergelegt worden sind. Hierher gehören seine schätzbaren Arbeiten, die Physiologie der Insecten und Fische betreffend (welche anfänglich in den Annalen der Wetterauer Gesellschaft für die Naturkunde, Band 3, dann vermehrt in dem zweiten Bande der vermischten Schriften anatomischen und physiologischen Inhalts, aufgenommen wurden, die er vom Jahr 1816 an mit seinem Bruder herauszugeben angefangen hat). Seine schönen Untersuchungen über den innern Bau der Arachniden wurden im Jahr 1812 durch die physikalisch-medicinische Gesellschaft zu Erlangen zum Druck befördert. In der oben erwähnten Sammlung von Abhandlungen anatomischen und physiologischen Inhalts, welche im Jahr 1821 mit dem vierten Bande (in quarto) geschlossen wurde, rühren die meisten Arbeiten von ihm her. In allen bewährt sich der ruhige, gewissenhafte, anspruchslose Forscher. Die zahlreichen Zeichnungen, ja sogar die Kupferstiche zu diesen Arbeiten verfertigte Treviranus großentheils selbst. Auch bei einer Abhandlung de protei anguini encephalo (im vierten Bande der Commentar. Soc. Reg. scient. gotting.) sind die Zeichnungen und der vortreffliche Stich der Tafeln seine Arbeit. Er war der Meinung, daß nur der Anatom selber die von ihm gefundenen Thatsachen, zumal wenn er dabei des Mikroskops bedurfte, richtig mit Bleistift und Nadel darzustellen vermöge. Vom Jahr 1824 an gab er mit seinem Freunde, dem ausgezeichneten Zootomen Tiedemann, die Zeitschrift für Physiologie heraus, wovon bis jetzt fünf Bände erschienen sind. Fast jedes Stück enthält eine oder mehrere Abhandlungen von ihm. Die Physiologie der Sinne, eines der schwierigsten Capitel der Biologie, ward von ihm stets mit Vor-

liebe verfolgt. Die Resultate seiner Untersuchungen wurden in den „Beiträgen zur Anatomie und Physiologie der Sinneswerkzeuge (folio)“ niedergelegt, deren erstes Heft im Jahr 1828 erschien. Hier handelte er die allgemeinen Gesetze der Strahlenbrechung im Auge des Menschen und der Thiere mathematisch ab; er gab die genauesten Dimensionen des menschlichen und gewisser Thieraugen, stellte die Verhältnißzahlen über die Refraction der durchsichtigen Theile des Auges, wie sie sich aus den Versuchen von Hawksbee, Monro, Young, Brewster u. A. ergeben, zusammen, und verfolgte die Erscheinungen und die innern Processe des Sehens durch alle Thierclassen hindurch. Die Mängel in der bisherigen Theorie des Sehens war er bemüht durch genauere Bestimmung der Gesetze der Strahlenbrechung im Auge und in Folge dessen durch eine Reihe verwickelter und mühsamer Rechnungen zu beseitigen. — Unter so vielen und großen concreten Studien verlor übrigens Treviranus die generellen Ansichten nicht aus dem Gesichtskreise; und wenn es jedem ausgezeichneten Kopf noth thut, sich von Zeit zu Zeit die Erwerbungen der Wissenschaften wieder zurechtzulegen, zu harmonisiren, wie sehr mußte es ihm Bedürfniß werden, eine allgemeine Uebersicht des ganzen biologischen Gebietes nach seinen Grundideen zu entwerfen, da sein thätiges Leben nicht hinreichen konnte, dem ersten Entwurf getreu, die „Biologie“ zu Ende zu führen. Dieser innern Anforderung zu genügen, verfaßte Treviranus (1831 bis 33) die bereits erwähnten „Gesetze und Erscheinungen des organischen Lebens,“ ein Buch, welches einerseits als gedrängter Auszug aus dem größeren Vorläufer gelten, andrerseits die im raschen Fortschreiten begriffene Wissenschaft bis auf die neuesten Zeiten fortführen sollte, da seit Erscheinung des ersten Bandes des ersteren dreißig Jahre verflossen waren. Hier wurde denn auch nicht bloß die Lehre von den Sinnen, denen er den letzten Band der Biologie gewidmet hatte, sondern auch die schwierigen Capitel vom Nervensystem und seinem Verhältnisse zum physischen Leben überhaupt, vom geistigen Leben in seinen Beziehungen zum körperlichen in der Sinnenwelt, so wie die Lehren von der Zeugung, vom periodischen Wechsel in den Lebenserscheinungen (Wachen und Schlaf), von Constitution, Temperament, Gesundheit, Krankheit — abgehandelt. Was aber, dem Entwurfe des Werks gemäß, hier nur kurz betrachtet werden konnte, das beabsichtigte er in einer, heftweise unter dem Titel von „Beiträgen zur Aufklärung der Gesetze und Erscheinungen des organischen Lebens“ erscheinenden Schrift weiter zu entwickeln. Davon erschienen jedoch nur zwei Hefte, deren erstes den innern Bau des Auges abhandelt. Treviranus suchte hier durch fortgesetzte analytische Rechnungen darzuthun, daß der Grund des Vermögens, einerlei Gegenstand in verschiedener Entfernung deutlich zu sehen, in der blätterigen Textur der Krystallinse des Auges liege. Das zweite jener Hefte enthält sehr schätzbare mikroskopische Untersuchungen über die thierischen Gewebe, also über die organischen Elemente des formlosen Zellgewebes, der Hirn- und Nervensubstanz, der Muskelfasern, Band-, Sehnen- und Hornfasern, Sehnen- und Hornhäute, Haargefäße und Wurzeln der Saugadern und die absondernden Schläuche. Der Verfasser bestätigt auch die schwingenden Bewegungen gewisser animalischen Gewebe, deren Entdeckung durch Purkinje und Valentin zu den schätzbarsten Erwerbungen der neuesten Physiologie gehört. Als allgemeinstes Resultat dieser histologischen Untersuchungen geht hervor, daß alle thierischen Theile, welche irgend einen Saft enthalten, der unmittelbar mitwirkend bei den Lebensverrichtungen ist, aus Röhren bestehen, und daß die verschiedenen Aeußerungen ihrer organischen Thätigkeit theils auf der Art beruhen, wie diese Canäle mit einander und den übrigen Organen verbunden sind, theils auf der Verschiedenheit der in ihnen enthaltenen Säfte. Die einfachsten Röhren, worauf sich alle übrigen zurückführen lassen, sind die Elementar-Cylinder des Zellgewebes. Im frühesten Alter und bei den Thieren der untersten Classen sieht man statt der Röhren bloß Kügelchen, welche entweder durch Aneinanderreihung oder durch Ausdehnung die Röhren bilden. — Von dem dritten dieser Hefte erlebte er den vollendeten Abdruck nicht mehr. Eine nervöse Brustentzündung machte seinem thätigen Leben sanft und schmerzlos ein Ende am 16 Februar 1837, also 12 Tage nachdem er sein einundsechzigstes Jahr zurückgelegt hatte. Bei einer großen Reizbarkeit der Lungen, welche durch jeden Witterungswechsel leicht afficirt wurden, sah Treviranus seinen Tod seit Jahren als nahe an; doch blieb die Thätigkeit seines Geistes während dieser krankhaften Stimmung stets die nämliche. Als er einige Wochen vor seinem Ende ein Aussetzen des Pulses um den vierten und siebenten Schlag, verbunden mit Erschwerung des Athmens, wahrnahm, schrieb er es auf Rechnung der Anstrengung beim Kupferstechen (er hatte eben noch zu dem unvollendeten Hefte seiner Beiträge vier Tafeln eigenhändig gestochen), und glaubte durch ruhiges Verhalten das Uebel beseitigen zu können. Doch leider war die Stunde gekommen, da Deutschland einen seiner trefflichsten Naturforscher sollte scheiden sehen! — Treviranus hatte die Bildung und Richtung seines Geistes von den Alten empfangen, deren er viele gelesen. Das Gepräge seiner Schriften hat gleicherweise etwas Classisches, das eben so sehr zu Ernst und Gründlichkeit anmahnt, als es Befriedigung beim Leser zurückläßt. Dabei aber bemächtigte er sich aller neueren Erweiterungen der Wissenschaft mit großer Energie. Er unterwarf die neuen litterarischen Erscheinungen in seinem Fach alsobald einer sorgfältigen Prüfung, wenn ihm nicht die Lecture durch das unzeitige Brüsten mit neuen Entdeckungen und Ansichten, durch voreiliges Absprechen und andere Gebrechen in dem sittlichen Kreise des Schriftstellers verleidet wurde. Bescheiden, anspruchslos und von der regsten Liebe zur Wahrheit durchdrungen, wie er war, mußten ihn natürlich Mängel wie der erwähnte, welche in unserer naturhistorischen Litteratur gerade nicht selten sind, unangenehm, ja schmerzlich afficiren. Er liebte die Natur in ihren stillen Wirkungen, und das, wozu der Umgang mit ihr anregt, die Unabhängigkeit, über Alles. In der Nähe von Bremen besaß er ein kleines Landgut, wohin er sich gemeiniglich für einen der Sommermonate zurückzog, um ganz der Wissenschaft zu leben. Hier war es auch, wo er gerne die Dichter und Philosophen las, von denen er Heiterkeit und Beruhigung als Lohn für angestrengte wissenschaftliche Thätigkeit empfing. Treviranus war in einem mäßigen Wirkungskreise ein glücklicher Arzt, der eines unbedingten Vertrauens genoß; er war ein treuer zuverlässiger Freund, ein zärtlicher und besorgter Hausvater, ein achtungswürdiger Bürger. Er war ein Mann des deutschen

herzens, des offenen, klaren Auges! Möge das Vaterland viele verwandte Geister aus seinem Schooße hervorgehen lassen!

Die Eisenbahn von Brüssel nach Paris.

* Paris, 7 Mai. Es haben sich zwei Unternehmer für die Eisenbahn nach Brüssel, mit einem Zweig nach Calais, gemeldet, nämlich eine Gesellschaft, welche sich anbot, die Straße ganz auf eigene Kosten zu bauen, wenn der Staat ihr 4 Proc. des angewendeten Capitals und den Besitz der Eisenbahn auf 99 Jahre garantire, und Hr. Cockerill, der 250,000 Fr. Beitrag pr. französische Meile, ein Terrain in Paris (im Clos St. Lazare) und die Erlaubniß verlangte, ein Fünftheil des nöthigen Eisens zollfrei einzuführen, dagegen soll die Eisenbahn dem Staat nach 50 Jahren verfallen. Die Direction der Brücken und Straßen hat ihm die Bedingung gemacht, daß der Staat schon früher zu jeder ihm beliebigen Epoche in den Besitz eintreten könne, gegen Bezahlung einer Summe, welche für jedes Jahr, das der Staat anticipiren würde, zum voraus bestimmt ist. Die Annahme dieser Bedingung durch Hrn. Cockerell hat die Regierung entschieden mit ihm abzuschließen, da sie aus ihrer bisherigen Erfahrung an den Canälen gelernt hat, daß das Monopol von Compagnien in den großen Communicationslinien unter vielen Umständen fast unerträglich wird. Deßwegen werden künftig keine Concessionen von Canälen oder Straßen mehr ertheilt werden, ohne daß der facultative Ankauf durch den Staat dabei bedingt wird. Der Preis der Plätze von Paris nach Brüssel wird etwa 12 Franken betragen, und die Zeit der Fahrt etwa sieben Stunden. Eine der besten Folgen der Eisenbahnen wird seyn, daß sie die Abschaffung einer Menge lästiger Formalitäten in Pässen und Douanen nach sich ziehen müssen, denn wie sehr sich auch die Administration dagegen sträuben mag, so ist ihre Aufrechthaltung bei der Masse von Reisenden, welche die neuen Communicationsmittel herbeiführen werden, und bei der großen Schnelligkeit der Reise, welche den Zeitverlust auf Polizeihäusern und Zollstätten um so fühlbarer machen wird, ganz undenkbar. Die Stagnation der Börse macht viele Bankiers, welche ihre Capitalien auf das heillose Spiel zu verwenden pflegten, geneigt, sie in Eisenbahnen anzulegen, und die Regierung sollte diese Umstände benützen, die großen Linien, welche von Paris ausgehen sollen, in Aufstreich zu bringen. Sehr mäßige Beiträge aus der Staatscasse würden gegenwärtig hinreichen, die Bildung von Gesellschaften für alle Hauptlinien unter Bedingungen zu sichern, welche dem Staat und dem Handel gleich vortheilhaft wären; aber die Administration ist sehr langsam in ihren Operationen, und die Kammer verschwendet ihre Zeit an hohle politische Debatten, in welchen die wahren Interessen des Landes dem Ehrgeiz von Individuen aufgeopfert werden. Die ganze Tendenz des Landes geht auf Entwicklung des materiellen Wohlstands, und die beste Politik der Regierung wäre alle ihre Bemühungen auf die Beförderung desselben zu verwenden.

Spanien.

⊙ Madrid, 28 April. Wenn die Generale der Königin eben so schnell Siege erfechten, als die Cortes sich beeilt haben, die neue Constitution zu votiren, so wäre freilich der Thron Isabellens befestigt. Nachdem die Cortes sich Wochen hindurch damit beschäftigten, über den Begriff der Souverainetät des Volkes hin und her zu streiten, haben sie binnen fünf Tagen nicht weniger als 53 Artikel votirt, und dadurch, nach Feststellung jenes so wichtigen Punktes, die unbedeutenden Fragen über die Befugnisse der Cortes, die Rechte des Königs, seine Dotation, die Thronfolge, Regentschaft, richterliche Gewalt, Abgaben, Militärverfassung, in Bausch und Bogen erledigt! Sämmtliche Artikel, vom 28sten bis 79sten, und die beiden Zusatzartikel wurden angenommen, mit Ausnahme des Art. 77, der durch 125 Stimmen gegen 36 verworfen wurde. In Betreff des Art. 50 verlangten 62 Deputirte, daß es nicht heißen solle: „Königin von Spanien," sondern „Königin der Spanier." Dieser Vorschlag ist an die Commission verwiesen worden! Uebrigens wurde der Artikel von 143 anwesenden Deputirten einstimmig angenommen. Die Theilnahme der Deputirten an der von ihnen zu errichtenden Verfassung hatte zuletzt so sehr abgenommen, daß sie öfters nicht mehr in hinreichender Anzahl erschienen, um zur Abstimmung zu schreiten, und discutirt wurde fast gar nicht mehr. Endlich wurde gestern auf den Antrag mehrerer Deputirten beschlossen, da gerade der Geburtstag J. M. der Königin Regentin sey, die Discussion der gewöhnlichen Angelegenheiten so lange zu verschieben, bis die des Verfassungsentwurfs beendigt wäre. Nach einer halben Stunde bereits war der letzte Artikel angenommen, und die HH. Arguelles, los Heros, Acevedo, die Gründer des unsterblichen Werkes, fielen sich unter lautem Jubel in die Arme. Es bleibt nun noch die Discussion einer bedeutenden Menge von vorgeschlagenen Zusatzartikeln, und die Aufstellung eines für Deputirte und Senatoren gültigen Wahlgesetzes übrig, damit eine Verfassung ins Leben trete, vor deren bloßem Buchstaben bekanntlich alle Uebel, welche dieses unglückliche Land heimsuchen, wie vor einem Zauberschlage weichen sollen. Späterhin wird es den Gesetzgebern vielleicht einfallen, daß die Nation nicht bloß einer Verfassung, sondern, und wohl noch mehr, einer Regierung bedürfe. Nicht mit Unrecht rief neulich der Deputirte Gorosarri in den Cortes aus: „Das Vaterland ist in Gefahr! Verderbt die Zeit nicht länger mit Hin- und Herreden, sondern handelt. Nur Einmal haben die Gänse das Capitol gerettet." Dieses naive Bekenntniß erregte aber keineswegs den Beifall der Versammlung. Wegen der Eingabe der Provincial-Deputation von Saragossa, welche den Minister des Innern, D. Pio Pita, als den Urheber der dortigen Unordnungen bezeichnet, haben die Cortes eine specielle Commission niedergesetzt. Der Antrag, den Junten vom letzten August ein Zeichen der Dankbarkeit zu geben, wurde an die Commission der Nationalbelohnungen verwiesen. Uebrigens scheint die Ordnung in Saragossa wieder hergestellt zu seyn; die der Provincial-Deputation aufgedrungenen Hülfsmitglieder sind zurückgetreten, und die ausgeschriebene Zwangssteuer ist widerrufen worden.

Großbritannien.

In der Unterhaussitzung am 4 Mai brachte, wie schon kurz erwähnt, Sir S. Whalley (radicales Mitglied für das Londoner Kirchspiel Marylebone) den Antrag auf Abschaffung

der Fenstersteuer (window-tax) zum drittenmal in Anregung. Er bemerkte, im Jahr 1783 hätten 137 Mitglieder des Hauses für ihn gestimmt, von denen bei der letzten allgemeinen Wahl nur 17 ausgeschieden seyen, und bedauerte, daß er in voriger Session nicht auf Abstimmung gedrungen habe. „Die Aufhebung dieser lästigen Steuer, sagte er, würde höchst wohlthätig seyn, auch in politischer Hinsicht, indem sie (durch Vermehrung der Hausbesitzer) die Wählerschaft des Landes, namentlich in Irland, vergrößern würde. Ich weiß wohl, daß man an den Ueberschuß der Staatseinkünfte von 2,130,000 Pf. St. starke und zahlreiche Anforderungen machen wird, und daß mehrere ehrenwerthe Mitglieder den Kanzler des Schatzes bereits auf die Nothwendigkeit aufmerksam gemacht haben, die Einfuhrzölle auf ausländische Weine, auf Tabak, Seife und Fensterglas zu ermäßigen; aber ich glaube, daß die Steuer, deren Aufhebung ich wünsche, auf die producirenden Volksclassen schwerer drückt, als irgend eine andere. Eine allgemeine Parlamentswahl ist vor der Thüre (Gelächter), darum erachte ich die Aufhebung dieser Steuer, aus dem schon angegebenen Grunde, besonders in diesem Augenblicke wünschenswerth. Alle Schriftsteller über Staatswirthschaft, von Adam Smith angefangen, haben eine Fenstersteuer für verwerflich erklärt, und das ist sie namentlich im neblichten Klima von England. Wenn ihr die Noth des Volkes nicht erleichtern, seine Nahrung und Kleidung nicht verbessern könnt, so gestattet ihm wenigstens den ungestörten Genuß der Himmelsluft, das erste Erforderniß der Gesundheit. (Zur Zeit bringt man nämlich in England, um weniger Steuer zu zahlen, an den Häusern so wenig Fenster an, als nur möglich.) Man kann einwenden, die Classe der Hausbesitzer sey durch die Aufhebung der Häusersteuer schon hinlänglich erleichtert; allein diese Maaßregel hat zunächst nur den Besitzern großer und prächtiger Häuser, den Inhabern kleinerer Wohnungen aber nur sehr wenig genützt, während die Aufhebung der Fenstersteuer eine Last beseitigen würde, die gerade von den mittleren und ärmeren Volksclassen am schwersten empfunden wird." Hr. Hume unterstützte die Motion, namentlich aus Gesundheitsrücksichten. Hr. Spring-Rice: „Wenn das ehrenwerthe Mitglied für Marylebone nicht auf Abstimmung bestände, so würde ich geschwiegen haben, da ich der Verwerfung seines Antrags ohnehin gewiß bin. Das ehrenwerthe Mitglied scheint den Ausdruck „Ueberschuß im Staatseinkommen" unrichtig zu verstehen; die letzte Quartalrechnung zeigt allerdings einen Ueberschuß von mehr als 2 Millionen Pf. St., nämlich Mehreinnahme des Jahres 1836 im Vergleich mit 1835; der Ueberschuß aber, den das Parlament bei solchen Anträgen zu berücksichtigen hat, ist der der laufenden Einkünfte über die laufenden Ausgaben, und dieser wird sich erst bei der Vorlegung des Budgets herausstellen. (Hört!) Das ehrenwerthe Mitglied spricht von einer Parlamentsauflösung als ganz nahe bevorstehend, aber ich begreife durchaus nicht (I am utterly at a loss to conceive), womit man eine solche Behauptung begründen will. Gewiß, die Minister würden höchst unwürdig handeln, wenn sie solche Rücksichten auf ihr Benehmen einwirken ließen, und eben so ungehörig wäre es von Seite ehrenwerther Mitglieder, wenn sie einer Maaßregel beistimmen, um eine falsche Popularität zu erlangen. (Hört, hört!) Ist die Steuer ungerecht oder unpolitisch, so werde sie aufgehoben ohne solche Berücksicht; ist sie es aber nicht, so wird das Haus sie wohl nicht darum aufheben, weil man diesen oder jenen politischen Vortheil davon verspricht. Die Finanzrechnung des mit dem 5 April 1837 abgelaufenen Quartals zeigt leider keinen Ueberschuß, der den Betrag dieser Steuer, wenn sie wegfiele, decken könnte; aber man muthet uns zu, zur Abschaffung dieser Steuer noch mehr, als der Ueberschuß beträgt, aufzuopfern, und so die Staatseinnahmen in ein Deficit zu versetzen. Was Regierung und Parlament im Auge haben müssen, ist, daß jeder nur irgend sich ergebende Ueberschuß zur Erleichterung der gewerbtreibenden Classen des Landes verwendet werde; (hört!) diese haben jederzeit, besonders aber jetzt, die ersten Ansprüche an die Liberalität des Parlaments, nicht aber die bevorrechteten Wenigen. Man zählt 2,800,000 Häuser im vereinigten Königreiche; davon entrichten 377,000 die Fenstersteuer; dieß aber sind gerade die Häuser der wohlhabenderen Classen, und diesen, nicht denen, die der Erleichterung am meisten bedürfen, würde die Abschaffung zu gut kommen; den reichen Hausbesitzern in den Städten würde sie nützen, zu deren Gunsten durch die Abschaffung der Häusersteuer bereits 1,200,000 Pf. St. vom Staatseinkommen geopfert worden sind. Nein, die nächste Erleichterung muß den Classen werden, für die bis jetzt am wenigsten geschehen ist — den industriellen. (Hört!) Auch alle ehrenwerthen Mitglieder, denen das Interesse der Landwirthe am Herzen liegt, werden für die Beibehaltung einer Steuer stimmen, deren Aufhebung nicht allgemein, sondern gerade am unrechten Orte nützen würde." Capitän Pechell unterstützte die Motion; die Fenstersteuer, bemerkte er, beschwere besonders diejenigen, welche Häuser zum Vermiethen besäßen. Hr. Forster klagte, daß die Besteuerung überhaupt so ungleich sey, indem z. B. Postpferde schwer besteuert seyen, während für die Maschinerie der Eisenbahnen gar keine Taxe gezahlt werde. Wie gemeldet, wurde die Motion mit 206 gegen 48 Stimmen verworfen.

(Beschluß folgt.)

Niederlande.

*** Brüssel, 4 Mai. Die Erörterung über das Zollgesetz ist fortwährend sehr lebhaft. Die Einen möchten die größtmögliche Liberalität in der Zollgesetzgebung; Andere wollen nur in Fällen der Reciprocität die Zölle herabsetzen. Ich bekenne mich unverhohlen zu der Ansicht, daß es für ein an Boden- und industriellen Producten so ergiebiges Land, wie Belgien, am zweckmäßigsten seyn möchte, ein System anzunehmen, wobei ihm für den Handel mit andern Nationen die größtmöglichen Verschleißwege eröffnet würden. Dieß will nun aber die Mehrheit der Deputirten nicht einsehen, die gewohnt ist, jeden Artikel des Tarifs isolirt und nicht in seinem Zusammenhang mit der ganzen industriellen und Handelsbewegung zu betrachten. Man glaubt schon Alles zu thun, wenn man irgend einem abgesonderten Localinteresse Vorschub leistet. Bei der gegenwärtigen Richtung der Erörterung dürften die Ziffern des Gesetzes so erhöht werden, daß das Princip desselben ganz geändert werden wird. So hat man jetzt für Strumpfwirkerwaaren wegen Concurrenz der französischen sehr hohe Zölle festgesetzt, während die wahre Concurrenz dafür in England und Deutschland ist. Sachsen, das wohlfeiler arbeitet, schickt sehr beträchtliche Liefe-

tungen in diesem Artikel, die besser, schöner und trotz der Transportkosten und des Zolls wohlfeiler sind, als die einheimischen. Durch den Zollansatz dem Gewichte und nicht dem Werthe nach wird dieses sächsische Fabricat, das in allgemeinem Gebrauch ist und zur gewöhnlichen, nicht zur feinen Arbeit gehört, unter diesem hohen Zoll am meisten leiden. Man wollte hier Frankreich treffen, hat aber Deutschland in Nachtheil versetzt. So macht man zwei Länder unzufrieden, an welche uns doch so viele Interessen und Sympathien knüpfen. Da es sich nur davon handelte, einen Tarif in Bezug auf Frankreich festzusetzen, so wäre es hinreichend gewesen, diese Nation auf gleichen Fuß wie die andern zu stellen. Man erwies ihm keine Gunst, man bot ihm keinen Vortheil, wenn man ihm die Einfuhr dieses Artikels mit demselben Zoll, wie gegen Deutschland, gestattete, und dabei war für diesen Artikel aus Deutschland nichts zu besorgen, da ihn Frankreich nicht so wohlfeil, wie Sachsen liefern kann. In Bezug auf die Tücher waren die Debatten noch lebhafter. Die Deputirten von Verviers beharrten auf der Beibehaltung des Verbots in Bezug auf Frankreich. Man schlug vor, den Zoll so wie bei deutschen, englischen u. s. w. Tüchern zu bestimmen. Es ward beschlossen, das Verbot erst 1839 aufzuheben, unter dem Vorbehalt, den Zoll in Bezug auf Länder, die, wie Frankreich, Ausfuhrprämien ertheilen, zu verdoppeln. Dieses Votum ist noch nicht definitiv, und man wird noch einmal darauf zurückkommen, wo dann der Kampf gewiß sehr hartnäckig werden wird. Der Geist, der bei dieser ganzen Discussion herrscht, ist dahin gerichtet, Frankreich keine Concession zu machen. Man erwägt hier nicht, daß Belgien bedeutende Vortheile durch die Zollherabsetzung in Frankreich bei Tüchern, Teppichen u. s. w. gewonnen hat, und sagt, Frankreich habe hier nur in seinem Interesse gehandelt, was aber nicht der Fall ist; und so glaubt man, Frankreich zu noch weitern Herabsetzungen zu vermögen, woran ich aber sehr zweifle.

Goethe-Briefe.

In der Beilage zu Nro. 135 dieser Blätter lese ich so eben eine Erklärung des Grafen Fr. **Bernstorff** auf Stintenburg, worin derselbe sagt, der in Nr. 85 des Hamburger Correspondenten (nach einem Artikel im Fränk. Merkur) erwähnte Briefwechsel zwischen Goethe und der Gräfin von Bernstorff, geb. Stolberg, sey eine Erdichtung, und das Andenken seiner Mutter werde durch jene Unwahrheit nicht **entheiligt!!** — Zur Steuer der Wahrheit Folgendes. Der Herr Graf irrt sich, wenn er sagt: „nur meine Mutter war eine Bernstorff, geb. Stolberg" — seine Stiefmutter, des ältern Grafen Bernstorff zweite Gemahlin, war auch eine **Stolberg**, die Schwester der ersten, die Schwester der Grafen Friedrich Leopold und Christian St., und von dieser ist hier die Rede. **Unwahr** ist in jener Anzeige des Hamburger Correspondenten die Identificirung dieser Gräfin Bernstorff mit Goethe's Lili; **wahr** aber ist es, daß herrliche, die Empfängerin in den Augen jedes Gebildeten ehrende Briefe des großen Dichters eigenhändig an die Gräfin Auguste B., geborne Stolberg, in den Jahren 1775, 76 u. f. geschrieben, gegenwärtig in meinen Händen sind, wie auch die Copie eines trefflichen Briefes der Gräfin Auguste vom Jahre 1823, dessen Original sich in Goethe's Nachlaß gefunden, worin die edle, fromme, allgemein verehrte Matrone, die Goethe nie mit Augen gesehen, des frühern schönen Verhältnisses zu ihm liebevoll gedenkt. — Ich freue mich hinzufügen zu können, daß diese Briefe, mit Noten aus Goethe's Tagebüchern jener noch wenig erhellten Zeit seines Lebens bereichert, allerdings nächstens im Druck erscheinen werden. — **Köln**, 8 Mai 1837.

A. von Binzer.

[1566] **Bekanntmachung.**

Nachdem der im Jahre 1812 in dem russischen Feldzuge vermißte **Michael Kleinbeinz**, ledig, von Kothen, seit 25 Jahren keine Nachricht von sich gegeben hat, auch sich keine allenfallsigen Leibeserben desselben gemeldet haben, so wird er nunmehr unter Bezug auf das öffentliche Ausschreiben vom 20 April 1821 als todt und verschollen erklärt, und das Vermögen desselben seinen nächsten Verwandten ohne Caution überlassen.

Brückenau, den 9 Mai 1837.

Königlich bayerisches Landgericht.

Kunsberg.

Schuhmann.

[533-35] **Edictal-Ladung.**

Der Korporal vom ehemaligen Regim. Garde du Corps, **Karl Immanuel Löscher**, gebürtig aus Sachsendorf bei Hubertusburg, welcher im Jahre 1812 dem russischen Feldzuge beigewohnt, und seit dem 11 Sept. gedachten Jahres von seinem Leben und Aufenthalte keine Nachricht gegeben hat, so wie alle diejenigen, welche an dem in 27 Thlrn. 15 gr. 8 pf. bestehenden mütterlichen Erbtheile des Verschollenen Erbs oder andere Ansprüche aus irgend einem Rechtsgrunde zu haben vermeynen, werden, gestellten Antrags zufolge, unter der Verwarnung, daß erstgenannter **Löscher** bei seinem Außenbleiben für todt erklärt, dessen Erben oder Gläubiger aber ihrer Ansprüche, so wie der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, für verlustig zu achten, hierdurch aufgefordert und geladen,

künftigen 11 Julius d. J.

zu rechter früher Gerichtszeit an Stadtgerichtsstelle hier in Person, oder durch hinlänglich legitimirte Gevollmächtigte, auch beziehentlich gehörig bevormundet, zu erscheinen, sich zur Sache gehörig zu legitimiren, und ihre Ansprüche an obigen Vermögensbestand anzumelden und zu bescheinigen, mit dem verordneten Kontradiktor rechtlich zu verfahren und binnen sechs Wochen zu beschließen, sodann

den 26 August d. J.

des Aktenschlusses zu Abfassung oder Einholung rechtlichen Erkenntnisses, und endlich

den 26 September d. J.

der Publikation desselben sich zu gewärtigen.

Auswärtige Interessenten haben zu Annahme künftiger Notifikationen und Ladungen Gevollmächtigte hier zu bestellen.

Grimma, im Leipziger Kreise des Königreichs Sachsen, am 8 Februar 1837.

Das Stadtgericht.

[1567] **Bekanntmachung.**

Am Dienstag den 25 Mai l. J. wird auf der herrschaftlichen Schäferei zu Niederaichbach, unterhalb Landshut, eine Heerde von feinen, schönen und ganz gesunden Schafen im Ganzen oder partienweise im Versteigerungswege gegen gleich baare Bezahlung verkauft.

Kaufsliebhaber werden mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß die Heerde bis 18 dieß noch in der Wolle besichtiget werden könne.

Am 9 Mai 1837.

Gräflich Seibelsdorf'sche Gutsverwaltung Niederaichbach.

Standinger.

[1253-61] **Jetzt complet:**

Der deutschen Dichter Frauensaal: eine Sammlung weiblicher Bildnisse als Zierden zu den classischen Dichtern Deutschlands, in herrlichen Stahlstichen berühmter englischer Meister. Imperial 8., sowohl zu den einbändigen als zu allen anderen Ausgaben der verschiedenen Werke passend

Inhalt: Vier und zwanzig Illustrationen zu Schiller, Goethe, Körner, Bürger, Seume, Voss. — In 8 Heften à 16 gr. — 5 Rthlr. 8 gr. Elegant gebunden, Goldschnitt, zu Geschenken geeignet. 6 Rthlr.

Turner's Rivers of France, Views on the Seine and Loire. Sechzig prachtvoll gestochene Ansichten mit französischem und englischem Text. Imperial 8. Complet in 20 Heften, à 10 gr. — 8 Rthlr. 8 gr. Elegant gebunden, Goldschnitt. 9 Rthlr.

London und Berlin.

A. Asher.

[161] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Betrachtungen
über das
Gebet des Herrn.

8. broch. Preis 45 kr. oder 12 gr.

Die Absicht des Verfassers war, die Einwirkung der Glaubensformen auf das äußere Leben, die Verhältnisse der Regierungsformen zur Menschheit, und die Stellung der verschiedenen Stände der bürgerlichen Gesellschaft zu einander in versöhnendem Sinne zu besprechen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1532-34] Bei **Kronberger & Weber** in **Prag** ist so eben erschienen und
schen Monarchie, Deutschlands und der Schweiz gesandt worden:

MARIENB

seine Heilquellen und U

von

J. AD. FRANKL,

Doctor der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshülfe, Brunnenarzt zu Marienbad,
Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen Mit

gr. 8. Velinpapier, in Umschlag geheftet. Preis 1 Rthlr. 6 gr. s

Dieses Sr. Majestät dem Könige von Sachsen gewidmete Werk gibt eine voll
empfehlenswerthe Monographie des höchst interessanten Curortes, der bei sein
fassenden Beschreibung entbehrte. Diese längst gefühlte Lücke in der balneogr
Herr Verfasser durch Darstellung seiner eigenen vielseitigen Beobachtungen un
handenen Untersuchungen rühmlichst aus.

Die äufsere Ausstattung des Buches ist, seinem innern Gehalt und Werth en
ein deutlicher Druck mit neuen scharfen Typen auf milchweifsem Basler Velin
forderungen genügen.

[1528] In der **Karl Gerold'schen** Buchhandlung in **Wien** ist so eben erschienen und daselbst so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Wien,

wie es ist.

Die Kaiserstadt und ihre nächsten Umgebungen,

nach authentischen Quellen,

mit besonderer Berücksichtigung wissenschaftlicher Anstalten und Sammlungen,

und einem Anhange:

acht Tage in Wien,

als Anleitung die vorzüglichsten Sehenswürdigkeiten im kürzesten Zeitraume zu besuchen.

Dargestellt von

A. Schmidl.

Zweite durchaus vermehrte und verbesserte Auflage.

Mit einem Plane der Stadt und Vorstädte.

gr. 12. Wien, 1837.

In Umschlag cartonnirt. Druckpapier 1 Rthlr. sächs.
" " " Velinpapier 1 Rthlr. 8 gr. sächs.

Die folgenden Hauptrubriken des Inhalts mögen die Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit des Werkes bezeugen.

I. Stadt und Vorstädte im Allgemeinen. — II. Die Wiener. — III. Der Hof. — IV. Die Behörden. — V. Geistlichkeit. — VI. Kunst und Alterthum in Gebäuden. — VII. Unterrichts-Anstalten. — VIII. Wissenschaftliche Sammlungen. — IX. Artistische Anstalten und Sammlungen. — X. Anstalten und Sammlungen für Technik und Handel. — XI. Anstalten für öffentliche Sicherheit und Ordnung. — XII. Sanitäts-Anstalten. — XIII. Wohlthätigkeits-Anstalten. — XIV. Anstalten für Bequemlichkeit. — XV. Oeffentliches Leben. — Feste. — Feierlichkeiten. — Wiens Umgebungen. — Anhang. — Register.

Dasselbe Werk in französischer Sprache 1 Rthlr. 8 gr. sächs.

[1465-66] Im Verlage von **August Campe** in **Hamburg** erschien und ist durch die unterzeichnete Buchhandlung zu beziehen:

LE PORTFOLIO,

ou Collection de documens politiques relatifs à l'histoire contemporaine.

Traduit de l'anglais.

Tomes I—III, et IV. No. 1—3. (Nos 1—29.) gr. 8. 7 Thlr. 12 gr.

Die durch äufsere Umstände unterbrochene Fortsetzung dieser höchst interessanten Sammlung wird von jetzt ab wieder in kurzen Zwischenräumen geliefert werden.

Leipzig, im April 1837.

F. A. Brockhaus.

...rt ist. — Um aber die Hauptrubriken oder die ...artabtheilungen nicht zu sehr zu vervielfältigen, sind nur folgende gemacht worden:

1) Atmosphärologie. 2) Bodenkunde. 3) Botanik. 4) Chemie und Physik. 5) Entomologie. 6) Besondere Naturgeschichte der Holzpflanzen. 7) Holzzucht und Waldbau. 8) Forstschutz und Forstpolizei. 9) Forstbenutzung und Forsttechnologie. 10) Forsttaxation und Betriebseinrichtung. 11) Forstdirection, und 12) Insgemein.

Je nachdem ein Gegenstand von mehr oder weniger Wichtigkeit ist, ist er weitläufiger oder kürzer abgehandelt. Doch wird man auch bei den kurz abgefertigten Artikeln immer die nöthigste Belehrung finden. Wo aber eine Sache, wegen der engen Gränzen dieses Buches, nicht vollständig genug abgehandelt werden konnte, da sind die Schriften angezeigt, in welchen man genügende Belehrung finden kann. Nur dadurch ist es gelungen, dem Buche einen mäßigen Umfang zu geben und dessen Ankauf für Jeden nach Möglichkeit zu erleichtern. — Von der Reichhaltigkeit dieses Lexicons wird man überzeugt werden, wenn man sich die Mühe geben will, das Inhaltsverzeichniß zu lesen. Dadurch wird man auch auf so viele Gegenstände aufmerksam werden, die man sonst in diesem Buche gar nicht gesucht haben würde.

Stuttgart, im Mai 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1501–3] Ganz neu ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Englisches Lesebuch.

Auswahl in Prosa und Versen,

mit

interlinearischer Bezeichnung der Aussprache jeden Wortes nach Walker, Flügel, Voigtmann u. a., und mit darunter gesetzter deutscher Wortbedeutung, so wie einem Anhange metrischer Uebersetzungen und einer Aussprache-Tabelle,

bearbeitet

von

Joh. Christ. Nossek.

Auch unter dem Titel:

...ter Theil der Zerffi'schen Kunst, in ... Monaten ohne Lehrer Englisch lesen, verstehen, schreiben und sprechen zu lernen.

...-Med. 8. 17 Bogen u. 1 Tab. in quer Folio. Leipzig und Grätz. In Umschlag 1 fl. C. M.

Bei dieser Bearbeitung war Verf. bemüht, das Ausgezeichnete der bestehenden englischen Lesebücher dergestalt zu vereinigen, daß zuvörderst in Betreff des Stoffes die beste Auswahl aus Prosaikern und Dichtern, eines Bulwer, Swift, Wash. Irving, Scott, Byron, ... u. v. A. getroffen wurde. Ueber dem Text die richtigste Aussprache jeden Wortes ... Zeile für Zeile nach den genannten Systemen erfolgt. Auf diese Art zeigt sich die jetzt ... beliebte Hamilton'sche Methode ... auf die erleichterndste Weise auf die sonst so schwierige Aussprache angewendet; endlich wurden für Anfänger alle schwierigen Stellen in deutscher Uebersetzung gegeben, und außerdem ... ganzen Gedichten anerkannt gelungene metrische Uebertragungen aufgenommen.

Die Ausstattung ist dem Innern angemessen, auf Reinheit von Druckfehlern wurde vom ... aller mögliche Fleiß verwendet.

[1511] In der **Karl Haas'schen Buchhandlung in Wien**, Tuchlauben No. 561, sind erschienen und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben, Augsburg in der Matth. Rieger'schen und Karl Kollmann'schen; München in der Weber's schen Buchhandlung:

Die Kunst in kurzer Zeit im

Billardspiel Meister zu werden.

Von **W. R. Grüner.**

2te Auflage mit 5 Kupfertafeln.

12. In eleganten Umschlag geheftet. 40 kr. C.-M. od. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Johann Allgaier's

Anweisung zum Schachspiele.

Nach eigenen Erfahrungen und Grundsätzen systematisch entwickelt und durch zahlreiche tabellarisch-geordnete **Musterspiele** erläutert.

Sechste, mit 120 Spieleröffnungen und den neuesten Spielarten vermehrte, neu durchgesehene und von allen Druckfehlern gereinigte Auflage.

Herausgegeben von **C. de Santo Vito.**

gr. 8. Mit 1 Kupf. und 9 Tabellen. geb. 2 fl. 36 kr. od. 2 Rthlr. od. 3 fl. 36 kr. rh.

[1400–2] Bei **J. J. Weber in Leipzig** erscheint und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Die

Kaiser-Chronik.

Enthaltend

die Schlachten, Gefechte, Kämpfe und Waffenthaten der französischen Heere unter Napoleon.

Nach

Bourienne, Fain, Gourgaud, Hugo, Mignet, Norvins, Segur, Thiers u. a. m.,

von

Johann Sporschil.

Mit neunzig historischen Bildern nach den Gemälden der Galerie zu Versailles und anderer berühmten Meister.

In Stahl gestochen von Reveil in Paris.

Subscriptionsbedingungen:

Die Kaiser-Chronik erscheint in 18 wöchentlichen Lieferungen.

Jede Lieferung enthält 5 Stahlstiche und einen Bogen Text.

Subscriptionspreis 4 gGr. — 5 Sgr. — 18 kr. rhein. — 15 kr. CMze.

Die erste Lieferung erscheint am 1 Mai, und von da ab regelmäßig jeden Sonnabend eine weitere Lieferung.

[3101–6] **Prospectus. Manuel des Consuls.** Par **Mr. A. de Miltitz,** Chambellan de S. M. le roi de Prusse, ancien ministre à Constantinople. Deux forts Volumes en trois Parties. Gr. in 8vo. Pap. Vélin. Londres et Berlin, A. Asher.

Contenu:

Volume I.

Tableau du Développement des Institutions judiciaires et administratives, créés pour l'utilité du commerce, ainsi que de la Législation commerciale et maritime des principaux États de l'Europe et des États Unis de l'Amérique du Nord.

a. Origine et Développement de la Jurisdiction consulaire dans l'intérieur des pays, ou elle a été établie.

b. Institutions judiciaires et administratives créés pour l'utilité du Commerce en remplacement de la Jurisdiction consulaire.

c. Législation maritime et commerciale.

Volume II.

Tableau historique de l'Institution des Consulats à l'Étranger dans les principaux États de l'Europe et dans les États-Unis de l'Amérique du Nord, depuis leur Origine jusqu'aux tems actuels.

PARTIE PRÊMIERE.

a. Origine, développement et organisation actuelle des Consulats à l'Étranger.

b. Stipulations contenues dans les principales conventions diplomatiques par rapport à l'Établissement des Consulats depuis le XVIe. Siècle jusqu'à nos jours.

SECONDE PARTIE.

a. Lois réglementaires des différens États, concernant l'organisation actuelle des Consulats.

b. Théorie du Consulat.

Seit sehr langer Zeit ist der Mangel an einem Handbuche für Consuln und Consularagenten nicht von diesen Beamten allein, sondern auch von den Regierungen und Rechtsgelehrten gefühlt worden, und der in der Diplomatie wohlbewanderte Hr. Verfasser des oben angekündigten Werkes hat es sich zum Ziel gesetzt, diese Lücke auszufüllen. Das mitgetheilte Verzeichniß der Abschnitte gibt Rechenschaft von dem Plane, den derselbe entworfen hat, um sein Ziel zu erreichen, und die Ausführung desselben ist so sehr reich und umfassend, daß sie den Gegenstand ganz erschöpft. „*Dis Buch ist jedem Consul, Consularagenten, Kaufmann und Rechtsgelehrten ein unentbehrliches.*"

Das „Manuel des Consuls" wird in 2 Bänden oder drei Abtheilungen (der 2te Band enthält 2 Abtheilungen) erscheinen, und im Ganzen etwa 70 eng gedruckte Bogen umfassen. Der Pränumerationspreis für das ganze Werk beträgt 8 Thlr., zahlbar bei Empfang des ersten, 40 Bogen starken Bandes; nach dem Erscheinen des ganzen Werkes tritt unwiderruflich der um 50% erhöhte Ladenpreis ein.

London und Berlin.

A. Asher.

[1561–63] **Auctions-Anzeige**

der

Mikan'schen Bibliothek

in Prag.

Ende September d. J.

Diese an kostbaren (besonders botanischen) Kupferwerken reiche Bibliothek enthält auch aus den übrigen Litteratur-Fächern, namentlich aus der Natur- und Länderkunde, Medicin, Chem...

Land- und Forstwirthschaft, Philologie, Theologie und böhmischen Geschichte vieles Interessante und Seltene, worunter einige werthvolle Incunabeln und Manuscripte.

Der zugleich die Auctionsbedingungen enthaltende Katalog ist bereits versendet, und in jeder Buchhandlung für 6 kr. rhein. zu haben.

[1568-70] La

Société asiatique
de Paris

vient de publier: *Elémens de la Grammaire Georgienne par M. Brosset.* 8. 12 francs. La société a aussi réussi à completer un petit nombre d'exemplaires du Journal asiatique, seconde série, 1828—1835. 16 vol. 8. 155 fr. Elle désire les placer autant que possible dans des bibliothèques publiques, et les leurs offre en conséquence au même prix qu'aux membres de la Société, c'est à dire à 100 fr., si les chefs de ces établissemens veuillent s'adresser directement au bureau de la Société asiatique, rue Taranne No. 12. à Paris. On y trouve aussi le Journal asiatique, trosième série, vol. I. et II. année 1836. Prix 25 francs.

---

[162] **Nebenius Herabsezung der Zinsen der öffentlichen Schulden.**

In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu kaufen:

Ueber die

Herabsetzung der Zinsen der öffentlichen Schulden,

von

Fr. Nebenius.

Brochirt. Preis 1 fl. 36 kr. od. 1 Rthlr.

Die Herabsezung der Zinsen von jenen öffentlichen Effekten, deren Börsenwerth das Nominal-Kapital übersteigt, steht in mehreren Staaten noch in Frage, während andere bereits versucht haben, ihre Schulden dieser Art auf einen niedrigern Zinsfuß zu bringen, und auf dem Papiermarkte Papiere gefunden werden, deren Zinsfuß im Laufe von 10 Jahren nicht weniger als 5 Reduktionen erlitten hat.

Die Frage der Reduktion, unlängst in parlamentarischen Verhandlungen eines Nachbarstaates besprochen, ist für den größeren Theil des gebildeten Publikums, für alle die besizen, oder von Fremdem Zinsen zahlen, von der höchsten Wichtigkeit. Nicht nur in dem Lande, wo sie ihre Lösung erhalten soll, ist sie praktisch, sondern sie influenzirt auch auf die gleiche Entscheidung in andern Ländern.

Diese Betrachtungen haben den berühmten Verfasser dieser Schrift veranlaßt, diese Materie in ihrem ganzen Zusammenhang ausführlich zu erörtern und praktisch zu erläutern.

Inhalt:

I. Von der Herabsezung der Zinsen öffentlicher Schulden in Folge des Sinkens des Zinsfußes und dem hiebei zu beobachtenden zwekmäßigen Verfahren. Einleitung. Recht des Staates zur Aufkündigung lästig gewordener Schulden. Verpflichtung des Staates in Beziehung auf die Herabsezung des Zinsfußes der öffentlichen Schuld, den Steuerpflichtigen gegenüber. Die Größe der Schuld ist kein Hinderniß der Herabsezung des Zinsfußes. Bestimmung des Maaßes der Reduction. Allmähliches Fortschreiten der Reduction in angemessenen Abstufungen bei fortdauerndem Sinken des Zinsfußes. Reduction der Zinsen der öffentlichen Schuld auf den laufenden Zinsfuß ohne Kapital-Erhöhung, Schuldentilgung und allmähliche Reduction in ihrem wechselseitigen Verhalten. Von den Schwierigkeiten, welche sich bei der Zinsreduction ohne Kapitalerhöhung, in Folge des fortschreitenden Sinkens des Zinsfußes, in Beziehung auf die Schuldentilgung ergeben können. Reduction der Zinsen eines Theiles der öffentlichen Schuld unter den laufenden Zinsfuß ohne Kapitalerhöhung. Periodische Benüzung des Sinkens des Zinsfußes zur Zins-Reduction ohne Kapitalerhöhung und periodische Umwandlung der zu niedrigem Zinsfuß stehenden Schuldkapitalien in höher verzinsliche, nach eingetretenem Steigen des Zinsfußes. Schlußbemerkung über das Verfahren bei Herabsezung der Zinsen der öffentlichen Schuld. II. Herabsezungen des Zinsfußes der öffentlichen Schulden verschiedener Länder während der gegenwärtigen Friedensperiode. III. Französische Rentenreduction und Reductionsprojekte. 1) Verhandlungen vom Jahr 1824 und theilweise Umwandlung der 5prozentigen Renten in 4½ und 5 Prozent im Jahr 1835. 2) Französische Verhandlungen über die Reductionsfrage im Jahr 1836. IV. Schlußbemerkungen über die wahrscheinlichen Fortschritte der Reduction der Zinsen der europäischen öffentlichen Schulden.

Stuttgart und Tübingen, im März 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1425-27] Bei **Georg Kilian sen.** in Pesth ist erschienen und bei Eduard Kummer in Leipzig zu haben:

Ueber die Donauschifffahrt. Vom Grafen Stephan von Széchenyi. Aus dem Ungarischen von Michael Pazkazi. gr. 8. Ofen 1836. broch. 1 Rthlr. 8 gr.

Der elegante Gaumen. Ein theoretisch-praktisches Werk der feinen Kochkunst. Nach den besten deutschen und französischen Methoden. Enthaltend die Anweisung zur Bereitung 400 der feinsten Gerichte und erläuternden 140 Abbildungen. Verfaßt von Anton Hüppmann, Mundkoch Sr. hochgebornen hochgräflichen Gnaden, Herrn Grafen Georg Karolyi. gr. 8. Pesth. broch. 5 Rthlr.

---

[161] Neues Handbuch **des verständigen Gärtners.**

Stuttgart und **Tübingen.** Im Verlage der **J. G. Cotta'schen** Buchhandlung ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neues Handbuch
des
verständigen Gärtners,
oder
neue Umarbeitung des verständigen Gärtners von 1824.

Aus dem Französischen des Almanach du bon jardinier von 1825 bis 1828 frei übersezt, und aus eigenen und fremden Erfahrungen ansehnlich vermehrt

von

J. F. Lippold,

nebst bedeutenden Zusätzen und Verbesserungen, mitgetheilt von den Gebrüdern Baumann, den bekannten Kunst- und Handelsgärtnern zu Bollweiler, im Departement Oberrhein, von dem Ritter der Ehrenlegion Soulange-Bodin, Eigenthümer des großen Pflanzen-Instituts zu Fromont bei Ris in der Nähe von Paris, von dem Eigenthümer und Handelsgärtner Geoffroy, in Ville d'Arvay bei Paris u. a. m. 1r Band, mit 65 lithographirten Zeichnungen und 3 großen Tabellen. Preis 4 fl. 48 kr.

---

[163] In der Unterzeichneten sind erschienen, und durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen:

Lieder
von
Carl Mayer.

8. Velinpapier. Preis 2 fl. 42 kr.

Um Uhland hat sich eine edle Schaar Dichter gereiht, die den alten lyrischen Ruhm Schwabens verjüngen: Gustav Schwab, Justinus Kerner, Paul und Gustav Pfizer und Carl Mayer. Der erste und lezte gehören dem engsten Kreise Uhlands an. Mayer ist vorzugsweise ein Sänger der Natur, und seine Art, uns in zwei, ja in einem einzigen Verse eine ganze Landschaft zu malen, und in die lebendige Empfindung eines ganzen Sommertags, Gebirgsabends, einer romantischen Waldeinsamkeit zu versezen, ist unübertroffen, ja unübertrefflich.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung
in Stuttgart und Tübingen.

[1475-77] **Verkaufs-Anerbieten.**

Ein ganz in der Nähe von Schaffhausen gelegenes Landgut von circa 16 Morgen, theils an Feldern, Reben und Wiesen mit Obstbäumen vorzüglicher Gattungen besezt, theils an schön angelegten Gärten mit Spalieren von Edelobst, einem besondern Wohnhause mit Scheune und Stallung, Kelter und einem Brunnen. — Ferner ein Nebengebäude mit eigener Kelter, 2 Keller und Heuschober, alles an- und bei einander in einem Umfange gelegen. — Die mancherlei Annehmlichkeiten dieses Landgutes bei sehr billigen Zahlungsbedingnissen würden es, besonders bei seiner anmuthigen Lage, zu einem öffentlichen Garten und Wirthschaft empfehlen, worüber das Nähere zu erfragen ist bei dem Allgemeinen Geschäfts-Bureau in Schaffhausen.

[1571-72] Außerhalb der Stadt Eichstädt, am Frauenberg, wird ein Anwesen in einer angenehmen Lage mit herrlicher Aussicht am 24 d. M. versteigert. Dasselbe besteht aus einem schönen, massiv gebauten dreistöckigen Wohnhause, Lit. G. No. 175, einem andern Hause, in welchem ein großer Saal, schöner Stadel und Keller sich befindet; dann aus einer geräumigen Stallung nebst Heuboden, einer Waschküche und Holzschupfe nebst 2 Brunnen und einer großen Eisterne, aus einem 5½ Tagwerk haltenden Gemüse- und Obstgarten und 2 kleineren Gärten, welche leztere auch einzeln gekauft werden können. Die Versteigerung ist im oben beschriebenen Wohnhause. Der halbe Kaufschilling kann darauf liegen bleiben. An demselben Tage werden daselbst 14 steinerne Figuren verkauft.

[1564-65] **Stuttgart.**

Gesuch von Büchsenmacher-Gehülfen.

Unterzeichnete suchen zwei Gehülfen, einen Schäfter, oder einen der wenigstens im Schäften etwas bewandert ist, und einen auf feine Eisen-Arbeit.

U. Roos & Sohn,
Christophsstraße No. 7.

[1554] **Das Bad Pfäfers**

wird auf den 29 Mai eröffnet werden. Man empfiehlt sich den verehrten Kurgästen zu geneigtem Zuspruch, und wird trachten, deren Zufriedenheit zu verdienen.

Pfäfers, in der Schweiz, den 5 Mai 1837.

Egger, Baddirector.

[1555] Eine Sammlung Coleoptera, 1200 Species in beinahe 5000 Exemplaren stark (vorzüglich aus Deutschland, dann den Schweizeralpen, Südeuropa und Amerika ꝛc.), gut conservirt, richtig bestimmt, nach Dejean's neuem Katalog geordnet, ist um den höchst billigen, jedoch fixen Preis von neun Louisd'or, zu verkaufen. Briefe und Geld franco an Professor Dr. Perty in Bern, Junkergasse 144.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag **Nr. 135.** 15 Mai 1837.

Portugal. — Spanien. (Aufruhr in Barcelona.) — Großbritannien. — Frankreich. (Urtheile über die Amnestie. Thiers Rede.) — Beilage Nro. 135. — Deutschland. — Türkei. (Briefe.) — Griechenland. (Briefe aus Athen.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 227. Portugiesische Colonien in Indien. — Unterhausverhandlungen über die Universitäten. — Das bayerische Expropriationsgesetz. — Briefe aus Rheinbayern und Wien. — Berichtigung aus Zara.

Portugal.

(Globe.) Die letzten Nachrichten aus Lissabon, bis zum 1 Mai, schildern die Finanznoth der Regierung als überaus groß; man zweifelte, ob man eine neue Anleihe in London oder Paris zu Stande bringen werde. Als am 27 April der Finanzminister, Hr. Passos, angegangen wurde, zwei Contos de Reis für den Bedarf des Regierungsjournals (Diario do Governo) anzuweisen, machte er das ehrliche, aber klägliche Geständniß, der Staatsschatz besitze nicht einmal hinreichende Mittel die laufenden Ausgaben zu decken. Andrerseits wurde versichert, es sey gelungen, auf der Londoner Börse ein Anlehen auf die Einkünfte der Insel Madeira zu negociren. — Die Guerillas, die einen Theil Portugals beunruhigten, wären den Lissaboner Zeitungen zufolge, nahebei unterworfen, da viele derselben auf die von der Regierung ihnen zugesicherte Verzeihung sich freiwillig ergeben hätten.

Spanien.

** Madrid, 3 Mai. Wir erhielten heute schmerzliche Details über die Einnahme von Cantavieja. Das dort in Besatzung gelegene Bataillon gehörte zu denen, welche 1835 unter den Befehlen des Grafen de las Navas von der Mancha nach Madrid zu kommen drohten, um die Republik auszurufen. Dieses Bataillon empörte sich auf Anstiften der Sergenten, und proclamirte Carl V. Nachdem der Gouverneur ermordet war, wurde das Fort von den Verräthern an die von Cabrera geschickten 200 Mann überliefert. Der Chef dieser Carlistenabtheilung begann damit, 9 Officiere erschießen zu lassen. In Betreff der übrigen erwartete man den Ausspruch Cabrera's. Dieser soll sich Molina's in Arragonien bemächtigt haben. Wir vermuthen hier ebenfalls Verrath, denn das Geschütz dieses Platzes, durch Sendungen aus Segovia verstärkt, war sehr bedeutend. Die vereinigten Divisionen Forcadells und Cabrera's waren bei ihrem Abmarsch aus Albarracin 4000 Mann stark. Der Plan dieser Chefs scheint zu seyn; noch die 1000 Mann von Tena und Cabanero an sich zu ziehen, sich nach Tarragona und Cascante zu begeben, und den Ebroübergang zu decken, während die Cavallerie des Quilez die Bewegungen der Carlistenbanden zwischen el Jucar und Turia am Ebro unterstützen soll. Die Armee des Centrums thut keinen Schritt, um sich diesen Bewegungen zu widersetzen; sie begnügt sich, in Valencia, Murviedro, Segorbe, Castellon de la Plana, Benicarlo ꝛc. Garnisonen zu halten. Der Erzpriester von Moya und der Mönch Esperanza organisiren ihre Milizen in Utiel, Iniesta und der Umgegend. Orejita und Padillos, die gestern in Fabrique eingerückt sind, ließen sechs Einwohner erschießen. Diese Provinzen gleichen einem von den Aerzten aufgegebenen Kranken, bei dem die Natur durch eine entscheidende Krise sich selbst helfen muß. — Der Soldrückstand der englischen Legion beträgt 15 Millionen Realen. Woher diese bekommen? Und was thut die Legion für all dieses Geld? — Uebrigens herrscht hier vollkommene Ruhe. Alles strömt nach dem Prado, um den Obelisken zu sehen, der zur Erinnerung an die Opfer des 2 Mai aufgerichtet wurde.

†* Pau, 6 Mai. Daß ein Angriff auf die Linie von Hernani bald statt finden wird, ist gewiß; aber daß sich eine so große Armee, als man angekündigt hatte, in San Sebastian versammeln werde, möchte ich nicht verbürgen. Die Verstärkungen, die seit dem Gefecht vom 16 März dort angekommen, betragen nicht über 7 Bat.; indessen ist es doch wahrscheinlich, daß man den Feldzug mit einer Division von 20,000 Mann eröffnen werde, um so mehr, wenn der Angriff, wie man sagt, zu gleicher Zeit gegen Hernani und Fuentarabia statt finden soll. Der Besitz von Amezagaña und die in dem letzten Treffen gemachten Erfahrungen erlauben dem General, welcher die Operationen leiten wird, mancherlei Zeit und Menschen kostende Bewegungen zu vermeiden, und gerade durch das Thal von Loyola zu operiren. In der That schreibt man, daß die Christinos dieses Thal und einige zerstreute Häuser bei Astigarraga am 3 nach einem kurzen Scharmützel besetzt, auch soll eine Demonstration gegen Lezo und Renteria statt gefunden haben. Die Linie von Hernani ist, sagt man, mit 25 Kanonen versehen. — In Navarra haben die Carlisten am 27 einen neuen Versuch mit der Brücke bei Echauri von Arga gemacht. Irribarren, in der Ungewißheit, ob er den Uebergang gerade über den Ebro oder zuerst über den Arga bei Echauri unternehmen werde, hat seine Truppen aus der in meinem vorigen Brief angezeigten Stellung von Lodosa und Andosilla weiter rückwärts an den Arga (doch auf dem rechten oder westlichen Ufer desselben) gezogen, so daß sie eine Linie von Puente la Reyna über Larraga und Miranda bis Penalta bilden, in welchem letztern Orte die Division der Ribera steht. Die Reserve ist in Pamplona; aber die Avantgarde, 5 Bat. stark, soll nach Haro in der Rioja marschirt seyn, wahrscheinlich um sich mit den Truppen von Vitoria zu vereinigen, wenn die Carlisten den Uebergang bei Agoncillo unternähmen. Um den Zweck der Stellung von Arga zu begreifen, muß man sich erinnern, daß die Carlisten, wenn sie bei Echauri über den Arga setzen, auf einer mit der Richtung dieses Flusses bis zu seiner Vereinigung mit dem Aragon und der Mündung in den Ebro parallelen Straße über Olite und Tafalla nach Caparroso, wo

sie über den Aragon setzen müssen, und dann an den Ebro in der Gegend von Alfare und Fitero marschiren können, wo sie schon öfter Uebergänge bewerkstelligt haben, und sich über Taragona leicht mit Cabrera vereinigen können. Die Stellung der Christinos auf dem rechten Ufer des Arga verhindert sie daran, denn diese dürfen nur über die Brücken gehen, um die Carlisten, welche gegen den Ebro hinabmarschiren in der rechten Flanke zu fassen; auch glaube ich nicht, daß dieses ihre Absicht sey. Sie könnten übrigens nach dem Uebergange bei Echauri auch über Noain und Monreal nach Sanguesa marschiren, und sich nach Arragonien werfen; allein wenn sie nicht etwa Saragossa angreifen wollen, so ist diese Operation von geringem Nutzen, und könnte höchstens der Zweck eines kleinen Detaschements seyn. In Nieder-Arragonien haben die Carlisten, wie Sie schon aus den Journalen im Detail ersehen haben werden, Cantavieja wieder genommen, aber dagegen die wichtige Stellung von Chelva (zwischen Valencia und Teruel) verloren, wo der General Oraa 600 Gefangene gemacht haben soll. Dieß ist wenigstens von dem Postmeister von Teruel den Autoritäten von Saragossa am 28 angezeigt worden. In Chelva hatten die Carlisten ein Spital, wodurch die Zahl der Gefangenen vergrößert worden seyn muß. — Der General Eguia ist seit dem Treffen von Bilbao in Ungnade bei Don Carlos gefallen und lebt in Verbannung in einem kleinen Orte. — In Madrid ist man durch den Geldmangel bedrängt. Das Ministerium fährt fort sich durch Verbannungen, Absetzungen u. s. w. Feinde zu machen; es ist bereits wie die vorigen Ministerien auf dem Punkt angelangt, wo es sich nur durch Gewaltthätigkeit erhält; indessen ist es doch nur das Schlachtfeld am Urumea und am Ebro, wo seine Existenz, wenigstens für einige Zeit, entschieden werden wird. Die Carlisten haben Geld in Ueberfluß, aber eine lange Unthätigkeit würde ihnen einen unwiederbringlichen Eintrag thun. Don Carlos läßt jetzt in Hernani die Truppen Revue passiren; man sagt, er werde in Person commandiren. — Am 1 Mai ist die französische Legion auf 2 Bat., zusammen 1400 Mann stark reducirt geblieben, nachdem 350 Ausgediente, meistens Polen, alles Zuredens ungeachtet ihren Abschied genommen. Am 1 Jun. und am 1 Jul. erfüllen jedesmal noch andere 350 ihre Zeit, und am 1 Aug. wird die Legion aufgelöst seyn.

** Bayonne, 6 Mai. Seit gestern Abend occupiren die Christinos das Loyolathal. Ohne Zweifel wird Astigarraga einer der ersten Punkte seyn, der angegriffen wird. Man versichert, die Carlisten wollten die Positionen der Christinos im Loyolathal mit Kraft angreifen; aber schwerlich ist dieser Versuch erfolgreich, da ihnen ihre Gegner dort zahlreiche Streitkräfte entgegenstellen können.*) — In St. Sebastian werden noch acht Bataillone erwartet. — Don Sebastian scheint seit dem 3 sein Hauptquartier nach Hernani verlegt zu haben. Die Christinos werden, wie es heißt, nicht angreifen, als bis sie 30,000 Mann vereinigt haben, wahrscheinlich nicht vor dem 12 oder 15. — Aus Hernani wird unterm 5 Abends gemeldet: 24 Bataillone unter den Befehlen Don Sebastians bilden die Linie von Tolosa bis Irun. Gestern trafen 30 Feldgeschütze in Hernani ein. Die Verschanzungsarbeiten auf allen Höhen um Hernani werden fortwährend mit größter Thätigkeit betrieben.

*) Nach der gestern mitgetheilten Depesche aus Bayonne vom 8 ist der Versuch wirklich mißglückt.

** Paris, 10 Mai. Aus den Ihnen gestern mitgetheilten Berichten haben Sie den Ausbruch revolutionärer Bewegungen in Catalonien ersehen. Folgende Berichte, nach denen auch Tarragona und Barcelona daran Theil genommen haben, sind heute eingegangen. „Perpignan, 7 Mai. Am 30 ist Tarragona den Beschlüssen der Aufrührer von Reus beigetreten. Die Provinz Tarragona hat sich unabhängig von Catalonien erklärt, und dem Generalcapitän allen Gehorsam aufgekündigt. Am 2 Mai kam ein Abgeordneter von Reus in Barcelona an, wo eine anarchische Bewegung am Ausbrechen war. — Das Hauptquartier der Armee des Centrums befand sich am 29 in Andilla; 27 Officiere sind in die Citadelle von Valencia geschickt worden. Die Carlisten sind in dieser Provinz sehr zahlreich." — „Perpignan, 8 Mai. Am 4 d. haben sich die Anarchisten in Barcelona des Gerichtspallastes und des Rathhauses bemächtigt. Drei Colonnen der Königin griffen sie mit Geschütz an. Das Feuer dauerte die ganze Nacht vom 4 auf den 5. Um 6 Uhr Morgens capitulirten die Aufrührer. Man gestattete ihnen den Platz zu verlassen. Am 5 war die Ruhe hergestellt."

Großbritannien.

London, 8 Mai.

In der Unterhaussitzung am 8 Mai, deren Anfang uns zugekommen ist, erklärte Lord Palmerston auf eine Frage von Hrn. Robinson, daß hinsichtlich des portugiesischen Tarifs noch keine definitive Uebereinkunft zu Stande gebracht sey, ferner daß eben Commissarien beschäftigt seyen, eine befriedigendere Trennungslinie zwischen den Fischereien (namentlich Austernfischereien) an den englischen und französischen Küsten zu ziehen, als die jetzt bestehende ist, um die Streitigkeiten, welche zwischen den englischen und französischen Fischern so häufig vorkommen und manchmal in blutige Händel ausarten, für die Zukunft zu verhindern.

Die Aussichten Hrn. Leaders für die Westminsterer Parlamentswahl scheinen sich günstiger zu gestalten, als man anfangs erwartet hatte, da es nunmehr gewiß ist, daß Lord Mahon nicht als Bewerber auftritt, und der whig-radicale Theil der Wähler, von dem mächtigen Einfluß angesehener Unterhausmitglieder in der Committee unterstützt, sich mehr und mehr für jenen radicalen Candidaten zu erklären scheint. Das M. Chronicle führt die Parlamentsmitglieder Lord R. Grosvenor (einen sonst sehr gemäßigten Whig), Lord William Bentinck (bekanntlich vormals Generalstatthalter von Ostindien, nun Mitglied für Glasgow), T. S. Duncombe und drei andere Whigs als neuerdings seiner Wahlcommittee beigetreten auf. Lord Palmerston selbst übernimmt das Geschäft der Stimmenwerbung (canvassing) für Hrn. Leader, wobei das Toryblatt John Bull daran erinnert, daß der edle Lord, als vormaliger Tory, in der Wahlcommittee Sir Murray Maxwells den Vorsitz geführt habe. Das M. Chronicle erwartet, daß schon bis zum 11 Mai die Wahl für Hrn. Leader siegreich entschieden seyn werde.

Der Devonshire Telegraph schreibt: „Das Gerücht, daß Capitän C. Napier von der königlichen Marine (Admiral Napier) in Kurzem den General Evans im Commando der britischen Legion und des spanischen Contingents zu San Sebastian ersetzen werde, ist fast als zuverlässig zu betrachten (amounts almost to a fact). Die Unterhandlungen sind seit einiger Zeit im Gange; indessen scheint es nicht, daß die Legion

verstärkt werden soll, noch weiß man gewiß, ob die Periode ihrer Dienstzeit über den 10 Jun. werde ausgedehnt werden. Die Ernennung eines Flottenofficiers zu dieser militärischen Befehlshaberstelle muß unter den höheren Officieren der brittischen Brigade nothwendig Unzufriedenheit erregen."

Wir haben des ausgedehnten Sklavenhandels gedacht, der, einem bestehenden Vertrage mit England entgegen, in Brasilien getrieben wird. Jetzt wird aus der Capstadt vom 20 Jan. berichtet, daß das brittische Kriegsschiff Dolphin ein brasilisches Sklavenschiff, die Corvette Incomprehensible, die es an der brasilischen Küste genommen, dahin aufgebracht hatte. Die Corvette hatte ursprünglich 800 Neger an Bord, von denen in Folge der grausamen Behandlung 100 unterwegs starben; die übrigen 700 wurden nach der Negerfreistätte Sierra Leone geführt.

Frankreich.

Paris, 10 Mai.

Der König hat den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Berliner Hofe, Hrn. Charles Bresson, zum Pair von Frankreich erhoben. Hr. Bresson war es, welcher die Unterhandlungen der Vermählung zwischen dem Herzog von Orleans und der Prinzessin Helene von Mecklenburg zum Abschluß brachte.

Der Justizminister hat ein Umlaufschreiben in Bezug auf die Amnestie an alle Generalprocuratoren erlassen, worin er erklärt, daß die Regierung diese Maaßregel als einen Act des Vertrauens und der Kraft ansehe; daß man sich täuschen würde, wenn man die Amnestie als ein Unterpfand für Straflosigkeit, oder als eine Aufmunterung zu neuen politischen Vergehen betrachten würde; die Nachsicht für das Vergangene sey bloß unter der Bedingung bewilligt, daß sie eine neue Garantie der Wachsamkeit und Festigkeit für die Folge sey. Der Minister bemerkt, ungesetzliche Associationen seyen die Herde, worin Unordnungen und die strafbarsten Entwürfe gehegt würden, und worin die meisten Personen, welchen der König jetzt verziehen, zu Verbrechen aufgemuntert worden seyen; er ermahnt sonach die Generalprocuratoren, ihre Wachsamkeit und ihren Eifer zu Entdeckung und Unterdrückung derselben zu verdoppeln. In Bezug auf die Clausel, welche die befreiten Gefangenen unter die Aufsicht der Polizei stellt, erinnert er die Generalprocuratoren, daß in Gemäßheit des 44sten Art. des Strafgesetzbuches jeder der befreiten Gefangenen vor seiner Entlassung den Ort angeben müsse, wo er wohnen wolle, und daß ihm ein Paß, aber bloß für diesen Ort, gegeben werden solle.

(Messager.) Die Amnestie-Ordonnanz paßt dem Text nach nur auf diejenigen in Haft befindlichen Personen, die in den Staatsgefängnissen in Folge der Verurtheilung wegen politischer Verbrechen oder Vergehen sind. Einige Deputirte besorgten, es möchte in diesen Ausdrücken eine bedauernswerthe Beschränkung liegen. Heute (9) haben sich diese Deputirten in der Kammer an die Minister gewandt und sie gefragt, wie die Ordonnanz in Bezug der Verurtheilten angewandt werden solle, welche der Wirkung des richterlichen Spruchs durch die Flucht ins Ausland entgangen sind. Der Conseilspräsident antwortete sogleich, daß sich die Amnestie-Ordonnanz ohne allen Zweifel auf alle Verurtheilten erstrecke. Man nannte insbesondere Hrn. Cabet, und Hr. v. Molé erklärte, daß er allerdings in der Amnestie begriffen sey, bei der man überhaupt mehr auf den Geist als auf die buchstäblichen Ausdrücke sehen müsse. Cabet könne sogleich nach Frankreich zurückkehren. Der Conseilspräsident setzte hinzu, daß nur die in contumaciam Verurtheilten ausgenommen seyen, weil das Begnadigungsrecht für sie gesetzlich nicht existire. Man erzählte sich auch einige Details aus Unterredungen mit mehreren Ministern über die Umstände, welche der Ordonnanz vorausgingen. Die seit einigen Tagen schon mehrmals im Conseil verhandelte Frage ward nicht einstimmig gelöst. Die letzte, am 8 Mai Abends um 9 Uhr auf dem Schlosse statt gefundene Berathschlagung dauerte bis um 3 Uhr Morgens; die Ordonnanz gelangte erst bei Tagesanbruch in den Moniteur. Hr. v. Molé besonders hatte darauf gedrungen, daß keine Verzögerung statt finde, und seine Bemühungen sollen, wie man beifügt, von dem Könige sehr lebhaft unterstützt worden seyn.

Ueber die Vorgänge im Conseil am Montag in der Nacht berichtet das Journal de Paris Folgendes: „Gegen 9 Uhr wurden die Präsidenten der zwei Kammern und der Polizeipräfect nach den Tuilerien geholt, wo man ihnen sagte, daß eine volle und unbeschränkte Amnestie beschlossen sey. Es wurde eine darauf bezügliche Ordonnanz unterzeichnet und in den Moniteur abgeschickt. Um 12 Uhr aber kehrte einer der Minister (Hr. Salvandy oder Hr. Martin du Nord), über die Wirkung besorgt, welche eine so allgemeine Maaßregel hervorbringen könnte, nach den Tuilerien zurück, und trug auf Zusammenberufung eines neuen Conseils an. Dieß geschah, und die Ordonnanz wurde so geändert, daß die Clauseln mit den in contumaciam Verurtheilten und mit der Polizeiaufsicht beigesetzt wurden.

Der Temps erzählt hingegen: „Der König soll ein solches Verlangen geäußert haben, den großen Act der Amnestie zu verwirklichen, daß gestern Morgens und Abends Conseil gehalten wurde. Im Abendconseil, das erst nach Mitternacht aufhörte, war die Maaßregel definitiv entschieden worden, man sollte nun für die Vollziehungsmittel sorgen, und die Minister hatten sich bereits entfernt, als der König, gleichsam von der Nichtvollendung seines großherzigen Gedankens gedrückt, die Minister neuerdings holen ließ, wo man sich dann erst zwischen 2 und 3 Uhr Morgens trennte, nachdem man die so wohlthätige Ordonnanz, die alle patriotischen Herzen und die aufrichtigen Freunde der Juliusdynastie mit Freude erfüllte, in das Bureau des Moniteurs abgeschickt hatte. Man sagt, der König habe, nachdem er die Ordonnanz unterzeichnet, den Siegelbewahrer mit den Worten umarmt: „Endlich bin ich glücklich!"

(La Presse.) Wir drückten am 28 April den Wunsch aus, daß die Amnestie vor der Musterung erlassen werden möchte, der König bestand aber persönlich darauf, daß sie auf diese Ceremonie folgen solle, indem es gegen die Würde des Thrones sey, sich den Schein zu geben, man wolle dadurch den Zuruf der Nationalgarden sich verschaffen, oder andere Zurufe verhindern. Der König wünschte nicht, daß die Amnestie als eine den Umständen gemachte Concession erscheine, oder daß man sie als eine Maaßregel beurtheile, die man zur Gewinnung von Popularität eingeschlagen habe, während doch ihr wahrer Charakter eine aus freiwilliger Entschließung hervorgegangene Gnade sey. — Die Presse meldet überdieß, daß der Minister des Innern bereits Agenten mit Geld abgeschickt habe, um den ersten Bedürfnissen der politischen Gefangenen abzuhelfen. Auch gibt dieses Journal die Zahl der wegen politischer Verbrechen oder

Vergehen Verurtheilten auf 169 an. Unter diesen hätten sich 130 befunden, deren unterwürfiges und ordentliches Betragen sie als der Gnade würdig hätte betrachten lassen. Die 39 Uebrigen haben aber als Verhärtete zu der Frage im Conseil Anlaß gegeben, ob nicht, wenn man sie von der Gnade ausschließe, die politische Wirkung der Amnestie zerstört werden würde. Darauf sey nun die bekannte Entscheidung gefolgt.

(Messager.) Heute drückten sich die Doctrinäre im Conferenzsaale sehr bitter gegen die Amnestie-Ordonnanz aus. Viele dieser Herren, unter andern Hr. Fulchiron, behaupteten fest, die Ordonnanz vom 8 Mai würde in den Departements, vorzüglich zu Lyon, den nachtheiligsten Eindruck machen.

Das Journal des Débats bewundert die Amnestie als einen Act der Großmuth, der sich selbst durch kluge Erwägungen nicht hätte zurückhalten lassen. Es schreibt die Maaßregel dem directen Einfluß des Monarchen zu, dessen Großherzigkeit jetzt das gewährt hätte, was früher seine Vernunft habe ablehnen müssen. Uebrigens erklärt sich das Débats für überzeugt, daß die Amnestie-Acte nicht auf ein Preisgeben der glorreichen Politik deute, welche so lange über furchtsame und täuschende Rathschläge den Sieg davongetragen habe.

Am 8 Mai um 5 Uhr Abends kamen die Mutter und der Oheim Meuniers in die Conciergerie, um ihm die neue Umänderung der Strafe anzukündigen. Er war tief davon ergriffen und äußerte die Absicht, nach England zu reisen.

(Temps.) Der Minister des Innern hat unverzüglich an alle Behörden Instructionen abgeschickt. Höhere Beamte der Gefängnißverwaltung sind nach Doullens, nach Mont Saint-Michel u. s. w. abgereist, so daß die Amnestie-Acte den Gefangenen kund werden wird, bevor noch der Moniteur zu ihnen gelangen kann.

Ein Schreiben aus Paris vom 9 Mai sagt: „Die große Maaßregel der Amnestie, welche der Moniteur heute verkündet, hat allgemeinen Enthusiasmus erzeugt. Die Deputirtenkammer konnte ihre Verhandlungen nicht vor 3 Uhr beginnen, so sehr war Alles ergriffen. Der Präsident des Ministerraths, Graf Molé, war von einer großen Zahl von Deputirten umgeben, welche ihm und der Regierung Glück zu der großmüthigen Maaßregel wünschten, die das Staatsoberhaupt mit einem Glanze von Huld und Größe umgibt. Wie Hr. Molé sagte, war es der Wille Sr. Majestät, dieser edlen Handlung den Charakter der frei eignen Entschließung zu bewahren, der den eigentlichen Werth derselben ausmacht. Eben weil die Amnestie nicht mehr Gegenstand der Debatten in den Kammern und in den Blättern war, hält der König den Zeitpunkt geeignet, sie zu verkünden. Er wollte nicht, daß die Amnestie vor der Revue der Nationalgarde bekannt werde, damit es nicht scheine, als wolle der König den Freudenzuruf der Bürger erkaufen. Uebrigens wollte der König unbedingte und vollkommene Amnestie allen politischen Verbrechern ohne Ausnahme gewähren; sogar Meunier und Boireau sollten, nach seiner Ansicht, völlig begnadigt werden. Mit Mühe war Ludwig Philipp zu bewegen, wenigstens in diesem Punkte den Vorstellungen seiner Minister nachzugeben. Vor den Gefängnissen Sainte Pelagie und Roquette waren gegen Mittag ganze Schaaren von Verwandten und Freunden der politischen Verurtheilten, welche daselbst in Haft sitzen, versammelt, um ihnen die Amnestie zu verkündigen, und ihr Freudengeschrei erscholl durch das ganze Stadtviertel. Man hatte allerdings einer solchen Maaßregel schon seit einig r Zeit entgegengesehen, aber sie weder so rasch noch so ausgedehnt erwartet. (D. C.)

Wir haben die merkwürdigen Schlußverhandlungen der Deputirtenkammer über die geheimen Fonds bis zur Rede des Hrn. Garnier Pagès mitgetheilt. Der letzte Redner war bekanntlich Hr. Thiers. Die meisten Blätter haben seine Rede kalt beurtheilt, und sie ungenügend gefunden nach den warmen Ergießungen der HH. Guizot und Odilon Barrot. So brillant indessen die Reden der beiden letztern waren, so berührten sie doch keine einzige praktische Frage, und verhüllten mit schönen Phrasen über Vergangenheit und Zukunft Frankreich das, um was es sich im Augenblick handelt, die gegenwärtige Stellung, und wie diese aus der letzten Vergangenheit so geworden. Thiers nahm diese schwierige Erörterung auf sich — doppelt schwierig für ihn, der kaum erst selbst Minister gewesen, und die Hoffnung nicht aufgeben möchte, es wieder zu werden. Wenn ein Staatsmann so freimüthig seyn darf wie ein Geschichtschreiber, so war seine Rede gewiß die einzige staatsmännische in dieser ganzen Verhandlung, so wie sie lebhaft an den geistvollen Geschichtschreiber der französischen Revolution erinnert, der mitten aus der scheinbar größten Verwirrung die schlagendsten Wendepunkte der Gedanken und Ereignisse hervorzuheben weiß. Thiers wußte dabei seine eigenste Stellung zu wahren, indem er es wagte, mit den Doctrinärs entschieden zu brechen, ohne den Demokraten zu große Concessionen zu machen, die seine Handlungsweise als möglicher Minister der Zukunft bänden. In beiden Beziehungen scheint uns seine Rede so hoch merkwürdig, daß wir den Hauptideengang derselben vollständig wiedergeben wollen. Schon mit den ersten Worten zerstörte er die ganze Grundlage der letzten Guizotschen Beredsamkeit. Wenn dieser zuerst den absoluten Triumph der Mittelclasse mit großer Ostentation hervorgehoben hatte, und später sich doch genöthigt sah, seine Worte so zu definiren, daß kein anderes Resultat blieb, als er habe unter den Mittelclassen die ganze Nation verstanden — gerade das, was seine Gegner wollten — so scheute sich Thiers nicht, diese Blöße gleich von vorn herein aufzudecken, um einen festen Stand zu gewinnen. „Mein ehrenwerther College, Hr. Guizot, hatte von den Mittelclassen gesprochen; der ehrenwerthe Hr. Barrot antwortete ihm: „Sagen Sie nicht Mittelclassen, sagen Sie die Nation.“ Diese Antwort erinnert mich an die, welche wir auf diesen Bänken vor einigen Jahren gaben, als man sagte: „das Volk.“ Wir erwiederten: „Sagt nicht das Volk, sagt die Nation,“ und stets und zu allen Zeiten suchten wir in der großen Nationalgemeinde Schutz vor allen Ausnahmen, die man hier durch Worte aufbauen wollte. Hr. Guizot, mit dem Tacte, der ihn auszeichnet, erläuterte seinen Ausdruck, und es ging daraus für uns alle eine Art Nöthigung hervor, nicht mehr zu sagen: „das Volk oder die Mittelclassen,“ sondern: „die Nation.“ Haben wir damit auch nur einen Artikel des politischen Wörterbuchs gemacht, so ist doch das politische Wörterbuch etwas Bedeutendes in der Zeit, in welcher wir leben, und es ist gut, es ist sehr gut, daß wir auf dieser Tribune nur noch sagen können: die Nation. (Beifall zur Linken.) . . Aber so groß, so mächtig anschwellend, so prachtvoll die Discussion war, so bleibt doch noch eine Frage zu erörtern, die vielleicht weniger

die Herzen belebt, weniger die Augen blendet, aber vielleicht noch weit ernsthafter ist — die Frage über die Stellung der Regierung. (Hört! hört!) Zweimal in Einem Jahre, am 29 Febr. und am 15 April, hat das Staatsschiff geschwankt. Hat es sich geneigt, wie man sagte, oder sich wieder erhoben? Ist dieß eine Laune des Windes, oder etwas Tieferes, was die ganze Lage des Landes berührt? Da ich auf dem Schiffe vom Februar stand, so können Sie sich wohl denken, daß das Interesse der Wahrheit nicht weniger als das meiner Ehre mich treibt, mich mit voller Freimüthigkeit zu erklären, die Dinge wie die Menschen bei ihrem wahren Namen zu nennen. Seit sechs Jahren hatten wir Gesetze von unendlicher Bedeutung Ihnen vorgelegt: die Gesetze über die öffentlichen Ausrufer, die Associationen, die geheimen Waffen, dann die sogenannten Septembergesetze über die Presse. Alle diese Gesetze, so ernst sie waren, wurden mit großer Mehrheit angenommen. Dieses Jahr brachte die Staatsgewalt mehrere Gesetze ein, namentlich das von ernsten Gründen unterstützte Disjunctionsgesetz; es ward nicht angenommen. Zum erstenmal seit sechs Jahren zeigte sich ein solches Resultat einer Verhandlung der Kammer, die Hr. Guizot mit Recht das legale Land genannt hat. War dieß ein bloßer Zufall? Ich glaube, es war mehr. Man wird sagen, die Scrupeln der Legisten hätten dieses Resultat veranlaßt. Indessen hatten die Septembergesetze, die Gesetze über die Associationen ebenfalls große Scrupeln aufgeregt, und doch ließ eine überwiegende Macht sie annehmen. Man sagt weiter: die Majorität ist getheilt. Ich entgegne: warum ist sie getheilt? Man beruft sich darauf, traurige Leidenschaften hätten Männer getheilt, die vereinigt seyn sollten. Suchen wir nicht in den Leidenschaften die Trennung der Majorität. Um dieß zu erkennen, dürfen Sie nur bemerken, daß zu derselben Zeit, unter dem Einflusse derselben Gründe, auch die Opposition in Fractionen zerfallen ist. Blicke ich von der Rechten bis zur Linken dieser Kammer, so finde ich in allen Parteien dieselbe innerliche Auflösung, und trete ich aus diesen Mauern, und betrachte das Land, so sehe ich auch in diesem die Parteien aufgelöst. Was ist der Grund? Die Umstände haben sich geändert, und in Folge dessen die Gemüther. Da ist die wahre Ursache; sucht sie nicht anderswo. Blind ist an Geist, wer sie nicht sieht. Was hatte uns zusammengehalten: die Gefahr!" — Hr. Thiers untersucht nun, worin diese Gefahr bestand, wie ihr begegnet werden mußte, wie aber, als sie besiegt war, neue Gefahr gerade dadurch entstehen konnte, daß man glaubte, immer noch die alte Gefahr bekämpfen, und die Repressionsmittel, die Ausschließungsgrundsätze fortwährend verschärfen zu müssen, so daß über dieses rücksichtslose Fortdrängen auf Einem Wege, die öffentliche Meinung, die keine Gefahr mehr erblickt habe, sich gewendet und die Staatsgewalt verlassen habe. Daraus zieht er dann seine Folgerungen über Menschen und Dinge, und gewiß haben diese Folgerungen am meisten dazu beigetragen, daß die Doctrinärs in so großer Minorität blieben. Wir werden diesen zweiten Theil der Rede morgen ausführlicher wiedergeben.

In dem in der Sitzung der Deputirtenkammer am 8 Mai erstatteten Bericht der Zuckercommission heißt es unter Anderm: „In Finanzsachen muß man mehr, als bei andern Dingen, auf das sehen, was möglich ist. Jeder Steuervorschlag muß von einer ausführbaren Art der Beziehung begleitet seyn. Nun haben aber die fruchtlosen von dem vorletzten Finanzminister und von Ihrer letzten Commission gemachten Versuche hinreichend bewiesen, daß der Augenblick noch nicht gekommen sey, dem einheimischen Zucker eine Taxe aufzulegen. Die Zukunft dieser Beziehung läßt sich nicht leicht zum voraus bestimmen. Wird dieß eine Manufactur- oder eine Agricolindustrie seyn? Wird sich die Zuckerbereitung auf große Werkstätten concentriren oder auf das Land ausdehnen? ... Die von Ihrer Commission eingezogenen Erkundigungen haben sie belehrt, daß mehrere Grundbesitzer die Gewinnung einheimischen Zuckers mit ihrer Ackerbauwirthschaft in Verbindung gesetzt haben, und mit um so größerem Erfolg, da eine Ackerbau-Ausbeutung zur Gewinnung des Vorraths für die Fabrik in einem wohlfeilen Preise und zur vortheilhaftesten Verwendung der Rückstände nöthig ist. Dieselben Erkundigungen haben uns auch belehrt, daß die Ackerbauern hauptsächlich die Ausübung des Amts und die Berührung mit der Regie fürchten. Auch die Fabricanten haben einstimmig denselben Widerwillen gezeigt, und geäußert, daß wenn sie wählen müßten, sie dem System der Zollherabsetzung den Vorzug gäben. Hr. Crespel sagte sogar, daß eine Zollherabsetzung um 20 Fr. ihm noch besser erscheine, als eine Steuer von 10 Fr. Ist es sonach nicht zweckmäßig in dem Augenblick, wo diese Industrie, der Jedermann Gedeihen wünscht, eine schwierige Prüfung erfahren soll, sie nicht einem Aufsichtsregime zu unterwerfen, das ihr zuwider ist und sie entmuthigt? Ein entscheidender Grund hat überdieß Ihre Commission so wie die Regierung bestimmt, dem System der Zollherabsetzung vor dem System der Steuer den Vorzug zu geben. Will man unsern Colonien das Anbringen ihrer Zuckererzeugung auf unsern Märkten sichern, ohne der einheimischen Erzeugung jeden Verschleißweg zu verschließen, so muß man durchaus die Consumtion vergrößern. Ohne Zweifel werden die Fortschritte der allgemeinen Wohlfahrt die kräftigste Ursache dieser Vergrößerung seyn; die Wirkung derselben wird aber mächtig durch die Herabsetzung des Zolles auf den Colonialzucker unterstützt werden. Die Einführung einer Steuer auf den einheimischen Zucker würde allerdings das Gleichgewicht zwischen den beiden Erzeugnissen herstellen, dabei aber den hohen Preis beider beibehalten, wo nicht steigern. Die Herabsetzung der Taxe auf den Colonialzucker wird dasselbe Resultat, nämlich die Erniedrigung des Preises beider Zuckerarten, hervorbringen. Die Erfahrung lehrt, daß eine bedeutende Reduction der Preise immer eine Zunahme der Consumtion zur Folge hat; von 1815 bis 1837 sank der Preis des halben Kilogramms Zucker von 1 Fr. 80 Cent. auf 1 Fr. Die Consumtion stieg von 17 Millionen auf 100 Millionen Kilogramme. Sonach wird dieselbe Maaßregel, welche den Verkauf des Colonialzuckers sichern wird, auch den Verkauf des einheimischen Zuckers erleichtern. Allerdings können Eventualitäten, die man bei einer, so raschen und unvorhergesehenen Veränderungen ausgesetzten Frage unmöglich berechnen kann, neue Maaßregeln erfordern, und Ihre Commission verkennt die Möglichkeit der Einführung einer Steuer nicht, vorzüglich wenn die einheimische Zuckerfabrication eine Manufactur- und nicht eine agricole In-

dustrie würde. Der gegenwärtige Zustand der Frage fordert aber eine unverzügliche und wirksame, von aben Vollzugsschwierigkeiten entledigte Lösung. Ihre Commission war daher der Ansicht, daß die Zollherabsetzung jetzt die einzige gegenwärtig ausführbare Maaßregel sey, um der Production unsrer Colonien den Absatz auf den Märkten des Mutterstaats zu sichern. Die Regierung schlägt eine Reduction von 20 Fr. auf 100 Kilogramme vor, und hofft dadurch dem Schatze die Bewahrung eines Einkommens von 20 bis 22 Millionen zu verbürgen. Wenn es unsre Pflicht war, die Zollherabsetzung nicht über die Gränzen hinaus auszudehnen, zu welchen die einheimische Zuckerbereitung herabgehen kann, so mußten wir auch die Gefahren einer nicht zureichenden Herabsetzung im Auge behalten. Wir wollen die Consumtion steigern: allzu hohe Preise beschränken sie; wir wollen den Verkauf der Colonialzucker sichern: allzu hohe Zölle aber schließen sie aus. Wir wollen die Zukunft der Fabrication des Runkelrübenzuckers sichern. Ein übermäßiger Schutz provocirt einen unordentlichen Schutz, der früher oder später den Untergang der Producenten herbeiführen muß. Das vorgeschlagene Gesetz wird allerdings die Errichtung einheimischer Zuckerfabriken erschweren, aber diese Errichtung wird dauerhafter seyn. Die Entwicklung der Fabrication wird langsamer vor sich gehen, aber sie wird unter bessern Bedingungen geschehen. Die Producenten, genöthigt, zu geringern Preisen zu produciren, werden ihre Industrie nicht mehr Orten zu akklimatisiren suchen, die dazu nicht passen; sie werden nicht gegen unmäßige Logismiethen und allzu hohen Preis der Urstoffe, des Taglohns, der Transporte, öfters gegen alle diese Hindernisse im Verein zu kämpfen suchen. Sie werden die günstigsten Localitäten zur Production aufsuchen, und wenn je der Fall eintritt, der vielleicht unvermeidlich ist, daß der einheimische Zucker die Stelle des Colonialzuckers vertritt, so werden wir statt einer schwächlichen, unter der geringsten Steuer erliegenden Industrie eine lebenskräftige, durch die bestandenen Proben selbst erstarkte Industrie haben, die dann im Stande seyn wird, ohne sich zu schwächen, dem Schatze den Preis ihrer langen Befreiung von Abgaben zu entrichten."

* Die Pairskammer fuhr am 10 Mai in Erörterung des Bankerottgesetzes fort.

* In der Deputirtenkammer am 10 Mai brachte der Finanzminister einen Entwurf zu einem Zuschußcredit von 3,576,000 Fr. für verschiedene öffentliche Verwaltungsausgaben ein. Die Kammer fuhr dann in Erörterung des Entwurfs über die Salze fort.

In Tours haben am 2 Mai, dem Tage des Himmelfahrtsfestes, unruhige Auftritte statt gefunden. Das Himmelfahrtsfest ist nämlich das Patronatsfest der Schieferdecker und Maurer, welche an demselben einen feierlichen Umzug, mit spanischen Rohren in der Hand, mit Bändern und andern Insignien geschmückt, zu halten pflegen. Nun liegen seit langer Zeit die Gesellen von denjenigen Handwerkern, welche einige theoretische Kenntnisse voraussetzen, im Streite mit den übrigen Handwerksgesellen, denen sie das Recht, spanische Rohre zu tragen, und einen Umzug mit Insignien zu halten, nicht zugestehen wollen. Im vorigen Jahre setzte es deßhalb Händel zwischen den Schieferdeckern und Bäckern, und der Maire sah sich veranlaßt, den Gebrauch jener Insignien überhaupt zu verbieten. Dessen ungeachtet erschienen an dem dießjährigen Himmelfahrtsfeste die Schieferdecker und Maurer wieder mit ihren Insignien, die Bäcker bedrohten sie mit einem Angriff, die Polizei legte sich ins Mittel, und es bedurfte des Beistandes einer Truppenabtheilung, um ein halbes Hundert der Widerspänstigen in Haft zu bringen. Am Abend rotteten sich große Haufen von Handwerksgesellen zusammen, um die Verhafteten zu befreien, begrüßten die Gendarmerie und die aufgestellten Linientruppen mit einem Steinhagel, und wurden erst durch einen Cavallerieangriff auseinander getrieben. Ein Gendarme und ein Lancierofficier sind verwundet; auf Seite der Handwerksgesellen ist Niemand verletzt worden.

= Paris, 10 Mai. Die Amnestie der politischen Gefangenen hat der Presse eine willkommene Nahrung gegeben. Drei Parteien haben sich alsbald in Beurtheilung dieser königlichen Entschließung gezeigt. Die eine nimmt mit überfließender Dankbarkeit das großmüthige Geschenk an, und sieht darin eine Rückkehr zu mildern Gesinnungen, zu einer versöhnenden Politik und, was besonders hervorgehoben wird, einen definitiven Bruch mit den Doctrinärs. Ich weiß nicht, in wie weit der Wille des Königs diesen letzten Schluß zu rechtfertigen im Stand ist. Unter den Journalen dieser Farbe zeichnet sich besonders der Temps aus, der dem neuen Ministerium ganz ergeben zu seyn scheint. Es gibt hier nichts Merkwürdiges ohne einen Spaß; diesen zu machen ist vorzugsweise Beruf des Kammerpräsidenten Dupin. Als man sich gestern in der Kammer über die Ordonnanz des Moniteur unterhielt, bemerkte Graf Jaubert, der Vorkämpfer der doctrinären Partei, es wäre billig gewesen, die Amnestie von denen ausgehen zu lassen, von welchen man die strengen Maaßregeln begehrt hatte. Auf diese nicht ohne Groll hingeworfene Aeußerung antwortete Dupin: „Jetzt, da Herr Persil Münzdirector ist, kann er ja die Medaille schlagen, welche die gnadenreiche Huld des Königs verewigen soll." Die zweite Partei, die sich in der Presse kund gibt, ist die doctrinäre, die ihrem Unwillen über die Amnestie freien Zügel läßt, und den Untergang des Reiches in Folge dieser Schwäche verkündet. Die dritte endlich ist die äußerste Partei der Demokratie, die, unversöhnlich, wie sie ist, der Ordonnanz des Königs den Charakter der Amnestie und der Allgemeinheit bestreitet, weil sie einen Theil der Strafe, die polizeiliche Aufsicht, bestehen läßt; und sich ausdrücklich nur auf die in den Gefängnissen befindlichen Gefangenen erstreckt, somit die Flüchtigen und Ausgebliebenen (contumaces) davon ausschließt. Der letztere Einwand scheint uns minder bedeutend, weil die Natur der Sache hier statt des Gesetzes die ausdehnende Erklärung gibt. Wenn morgen die Ausgebliebenen des Aprilprocesses vor der Pairskammer erscheinen, was kann diese mit ihnen anfangen? Sie verurtheilen, damit sie der König am folgenden Tage begnadige?

Deutschland.

Die Kasseler Zeitung theilt jetzt die schon kurz erwähnte, in der Sitzung vom 27 April beschlossene Adresse der Ständeversammlung an Se. Hoh. den Kurprinzen und Mitregenten mit. Hier das Wichtigste daraus: „Nach sorgfältiger Erwägung hat sich bei den Ständen, aus Gründen, welche sie für weit überwiegend halten müssen, die Ansicht befestigt, daß die Einkünfte des heimgefallenen Gebietstheils der sogenannten

Altenburger Quart, gleich allen übrigen Domänen des Landes, mit der Staatsfinanzverwaltung zu vereinigen seyen. Da die Stände in Folge des höchsten Rescripts vom 6 April, welches auf besondern höchsten Befehl von sämmtlichen Ministern Sr. Hoh. mit unterzeichnet ist, der Hoffnung auf eine gleiche Ansicht dieser Frage von Seite Sr. Hoh. nicht länger Raum geben dürften, so sehen sie sich durch die Pflicht, die Rechte des Landes verfassungsmäßig geltend zu machen, und hierbei der eigenen gewissenhaften Ueberlegung zu folgen, in die so gern vermiedene Stellung versetzt, die Entscheidung durch unbetheiligtes, rechtsprechendes Urtheil wünschen zu müssen. Der auch bei Sr. Hoh. vorwaltende Geist der Gerechtigkeit ermuthigt sie daher zu der ehrfurchtsvollen Bitte, daß Se. Hoh. geruhen möge, den Weg einer richterlichen Entscheidung, sey es auch mittelst Uebertragung derselben auf eine zu dem Ende besonders zu vereinbarende Gerichtsstelle, zu eröffnen."

Leipzig, 6 Mai. In der ersten Hauptversammlung des Börsenvereins der deutschen Buchhändler während der Jubilatemesse kam, nach dem so eben im Druck erschienenen Protokolle, unter Anderem auch der Nachdruck zur Sprache. Auf einen Bericht des Vorstehenden, Buchhändlers Enslin von Berlin, über das dießfallsige neue würtembergische Gesetz, worin derselbe entwickelte, daß dieses Gesetz dem litterarischen Eigenthum so geringen Schutz gewähre, daß der Börsenverein sich wohl veranlaßt finden dürfte, an Se. Maj. den König von Würtemberg eine ehrfurchtsvolle und dringende Eingabe zu richten, beschloß die Versammlung, den Vorstand zur Abfassung und Einreichung einer solchen Eingabe zu beauftragen. Ferner soll eine ehrfurchtsvolle Bitte an die königlich bayerische Regierung gerichtet werden, um einige in Beziehung auf denselben Gegenstand in der dortigen Gesetzgebung noch vorhandenen Mängel zu beseitigen. Dagegen theilte der Vorstehende auch ein neues königlich preußisches Rescript mit, durch welches einem bisher lebhaft gefühlten Mangel an wirksamen Bestimmungen zur Verfolgung des Nachdrucks und Nachdrucksvertriebs abgeholfen wird, was den allgemeinen Ausdruck lebendiger Dankbarkeit hervorrief. — Mit 115 Stimmen von 151 Anwesenden wurde Buchhändler Enslin neuerdings für die nächsten drei Jahre zum Börsenvorstande berufen. (D. C.)

Rußland.

† Lübeck, 9 Mai. Man schreibt aus St. Petersburg, daß Lord Durham dem russischen Cabinet in Betreff des Wiren Eröffnungen gemacht habe, welche sehr freundlich von demselben aufgenommen werden, und worauf die Erwiederung an Lord Durham nicht minder beifällig von diesem entgegengenommen worden sey. Hieraus will man schließen, daß die Sache wegen des Wiren zur Befriedigung der zwei betreffenden Regierungen so gut als beendigt sey. — Der Kaiser Nikolaus wird nächstens seine Reise ins Innere von Rußland antreten. Lord Durham gedenkt ebenfalls Ende dieses Monats Petersburg zu verlassen, und wird, wie bereits erwähnt, sich erst nach Karlsbad, dann auf kurze Zeit nach London begeben. Daß der edle Lord den Botschafterposten am russischen Hofe aufgeben werde, wie einige englische Journale behaupten, ist nicht wahrscheinlich, denn erstens gefällt er sich in Petersburg, zweitens möchte wohl Niemand ihn leicht daselbst ersetzen können, denn er besitzt trotz seiner ziemlich radicalen politischen Ansichten das Vertrauen des russischen Kaisers, das er zum Besten der allgemeinen europäischen Interessen wohl zu benützen versteht. Es gereicht Lord Durham zur Ehre, daß er, ohne seiner Nation etwas zu vergeben, deren Sache wohl zu vertreten weiß, wie man umgekehrt dem Kaiser Nikolaus die Gerechtigkeit widerfahren lassen muß, daß er keine absolutistischen Vorurtheile hat, wie man ihm gern zuschreiben möchte; daß er vielmehr Talent, redlichen Sinn und Mannescharakter, wo sie sich immer kund geben, zu achten weiß. — Die Anlage von Eisenbahnen in Rußland scheint den Kaiser besonders zu beschäftigen. Obgleich die Communicationsmittel in Rußland leicht und billig sind, so glaubt er doch in den Eisenbahnen ein Verbindungsmittel mehr zu finden, das zur Hebung der fortschreitenden russischen Industrie beitragen, und zur schnellen Beförderung von Personen und Waaren dienen werde, wohl erkennend, daß wenn ein so mächtiger Hebel des materiellen Fortschritts einmal ins Leben getreten ist, er von keinem Staate ungestraft vernachlässigt oder auf die lange Bank geschoben werden darf. In der begründeten Voraussetzung z. B., daß das Zusammenziehen von Truppen, das bei den großen Distanzen in Rußland äußerst langsam bewerkstelligt wird, durch Eisenbahnen sehr schnell geschehen kann, scheint der Kaiser Nikolaus es sich ganz besonders angelegen seyn zu lassen, deren Anlegung nach allen Kräften zu befördern. Man weiß, was es in Rußland zu sagen hat, wenn der Monarch eine Willensäußerung macht; man darf daher annehmen, daß vielleicht in keinem Lande so thätig die Anlegung von Eisenbahnen wird betrieben werden, als es nächstens in Rußland der Fall seyn dürfte.

Türkei.

* Bucharest, 26 April. Man erwartet, Briefen aus Silistria zufolge, den Sultan in den ersten Tagen des künftigen Monats in dieser Festung und trifft bereits Vorkehrungen zu seinem Empfange. Daß der Sultan auch hieher kommen werde, wie ein früheres Gerücht wollte, ist in hohem Grade unwahrscheinlich; dagegen schickt sich unser Fürst an, den Großherrn jenseits der Donau persönlich zu begrüßen. Von Silistria wird sich der Sultan nach Rustschuk begeben, wie es überhaupt der Zweck des Sultans zu seyn scheint, vorzugsweise die Festungen an der Donau in eigenen Augenschein zu nehmen und darnach die nöthigen Anordnungen zu Abstellung etwaiger Mängel und Herstellung der Plätze in guten Vertheidigungsstand zu treffen. Diese Absicht des Sultans läßt sich schon aus dem Umstande folgern, daß sich in seiner Suite die geschicktesten Ingenieure befinden, und unter ihnen auch der königl. preußische Genieofficier Baron Moltke.

* Von der moldauischen Gränze, 1 Mai. Die aus Bulgarien einlaufenden Pestberichte lauten neuerdings sehr ungünstig. Diese furchtbare Seuche macht immer größere Fortschritte. Sie zeigte sich bereits in Maltschi, drei Stunden von Galacz. Wenn binnen der nächsten acht Tage die officiellen Berichte hierüber nicht günstiger ausfallen, so wird von Seite Oestreichs die dritte Quarantäneperiode gegen die Moldau und Wallachei angeordnet werden. — Nach Briefen aus Jassy erwartet die Fürstin Sturdza ihren Vater, den Fürsten Vogoridis, um in seiner Begleitung eine Badereise nach Töplitz zu machen, und von da aus London und Paris zu besuchen. Der Fürst Sturdza ist am 28 April nach Galacz und Silistria abgereist, um, wie ein allgemein verbreitetes und durch die nächste Umge-

bung des Fürsten verbürgtes Gerücht behauptet, dem Sultan, welcher die Donau-Ufer besuchen wird, seine bewillkommnende Aufwartung zu machen. — In Bessarabien hat man in letzter Zeit ungewöhnliche Truppenwegungen bemerkt. Die Gränzen sind stark besetzt. Man schreibt diese Maaßregel zum Theil dem Fortschreiten der Pest, zum Theil der in Bessarabien angeordneten Recrutirung, der ersten seit der Besitznahme dieser Provinz durch die Russen, zum Theil auch der auf den Spätsommer angekündigten großen Revue zu.

△ **Wien**, 9 Mai. Die letzte Post aus Konstantinopel hat nichts von Interesse gebracht. Der Sultan war im Begriffe seine Reise anzutreten, und wird in Varna, Silistria und Schumla von den dortigen Behörden erwartet, die zu seinem Empfange glänzende Feste bereiten. Se. Hoheit will auf einem türkischen Kriegsschiffe, von einer kleinen Flottenabtheilung, an die sich das östreichische Dampfboot Maria Dorothea anschließen wird, und einem zahlreichen Gefolge begleitet, die Ueberfahrt nach Varna machen, nebst dieser Festung einen großen Theil des rechten Donau-Ufers besichtigen und sich von da über Adrianopel nach den Dardanellen begeben. — Die Pforte soll sich mit der französischen Regierung wegen der an Frankreich schuldenden Gelder ausgeglichen haben.

Griechenland.

* **Athen**, 19 April. Das früher verbreitete Gerücht, als würden auf Antrag des Staatsraths die bayerischen Officiere aus dem griechischen Militärverband entfernt, erhielt durch ein königliches Rescript an das Kriegsministerium die sicherste Widerlegung. Es lautet: „Nachdem Wir Kenntniß erhalten haben, daß Se. Maj. der König von Bayern, Unser vielgeliebter Vater, den aus bayerischen Diensten temporär entlassenen Officieren unter den werbvertragsmäßigen Bedingungen und unter Vorbehalt früherer Rückbeorderung nach Bayern die Fortsetzung der Dienstleistungen im griechischen Heere auf weitere vier Jahre gestatten, so ermächtigen und beauftragen Wir Unser Kriegsministerium, jene in obige Kategorie gehörigen Officiere, welche wegen bis 1 Jun. d. J. zu Ende laufender Dienstzeit ihre Entlassung nachgesucht haben oder noch nachsuchen werden, aufzufordern, ihre zeitherigen zu Unserer besondern Zufriedenheit gereichenden Dienstleistungen auch über jenen Zeitpunkt hinaus fortzusetzen und die durch allmähliche Ausdienung der geworbenen deutschen Truppen sich gestaltenden Militärverhältnisse abzuwarten. Athen, 25 März (6 April) 1837. **Otto.**" — **Lassanis** ist seiner Stelle als Finanzminister enthoben, und wurde als Staatsprocurator zum Rechnungshofe versetzt; an dessen Stelle als Minister trat **N. Potassis.** — Als Minister des Innern nennt man Valtinos. — Der Antrag, die Civilliste um 300,000 Drachmen zu erhöhen, wurde von dem Staatsrath angenommen. Auch das Budget des Kriegsministeriums erhielt die Genehmigung einer bedeutenden Vermehrung. — Director **Anselm** hat eine deutsche Uebersetzung der Kriegsmemoiren aus den Jahren 1820 bis 1829 des durch seine Geschichte Suli's auch in Europa rühmlichst bekannten Obristen **Perrhebos** angekündigt. Bei den noch immer mangelhaften Quellen der Geschichte des griechischen Freiheitskampfes ist dieser geschichtliche Beitrag als ein höchst beachtenswerther Gewinn zu betrachten.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 8 Mai. Consol. $90\frac{7}{8}$. (**Globe.**) Die Berichte aus Lancashire lauten nicht sehr günstig. Zu Liverpool wurden während der Woche zwar 21,000 Ballen Baumwolle verkauft, aber um einen Abschlag von $\frac{1}{4}$ Penny pr. Pfund. Aus Manchester wird geschrieben, daß einer von den Directoren der Northern and Central Bank mit 70,000 Pf. St. Schulden an diese Anstalt fallirt hat, was diese Actienbank in große Verlegenheit stürzen dürfte.

Paris, 10 Mai. Consol. 5Proc. 107, 40; 3Proc. 78, 90; Bankactien $2412\frac{1}{2}$; neapol. Fonds 99, 50; piemont. 1055; span. active Schuld $25\frac{1}{8}$; St. Germainer Eisenb. 875; nach Versailles auf dem rechten Ufer 635.

Amsterdam, 8 Mai. Integr. $52\frac{5}{16}$; 5proc. Cert. $99\frac{3}{4}$; Kanf. 23; $4\frac{1}{2}$proc. Synd. $92\frac{3}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. 76; Ardoins $23\frac{1}{4}$; span. Kanf. $7\frac{3}{8}$; 5proc. östr. Met. $99\frac{1}{4}$.

Amsterdam, 9 Mai. $2\frac{1}{2}$proc. $52\frac{5}{16}$; 5proc. $99\frac{7}{8}$; Kanf. $23\frac{1}{16}$; $4\frac{1}{2}$proc. Synd. $92\frac{3}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. $76\frac{1}{8}$; Ardoins $23\frac{1}{16}$; ruff. Inscr. $64\frac{1}{2}$; 5proc. östr. Met. 99.

* **Venedig**, 9 Mai. Mit wahrem Vergnügen können wir nun anzeigen, daß die seit dem 2 d. hier angekommenen Herren Abgeordneten des lombardischen Eisenbahncomités, in Verbindung mit den hiesigen, gestern mit voller Uebereinstimmung ihre Vorarbeiten beendigt, auch die nöthigen Verfügungen zur ersten Versammlung der Actionärs der Eisenbahn von Venedig nach Mailand getroffen haben. — Die Grundbestimmungen dieser großen Unternehmung sind nunmehr festgesetzt.

Frankfurt a. M., 11 Mai. Metalliques $103\frac{7}{8}$; 4Proc. $99\frac{1}{4}$; 3Proc. $74\frac{3}{16}$; 1834er Loose $112\frac{5}{8}$; Bankactien 1633; Integrale $52\frac{7}{16}$; Ard. 21; Taunus-Eisenbahn 167.

Frankfurt a. M., 12 Mai. Metall. $103\frac{7}{8}$; 4Proc. $99\frac{1}{4}$; 3Proc. $74\frac{3}{16}$; 1834r Loose $112\frac{3}{8}$; Bankactien 1633; Integr. $52\frac{3}{8}$; Ardoins $20\frac{1}{2}$; Taunusbahn 167; Disconto 4.

* **Aus Rheinbayern**, 9 Mai. Wer nicht im Falle war, durch eigenen Anblick sich von den Einzelnheiten zu überzeugen, der kann sich schwerlich einen richtigen Begriff von den in alle Verhältnisse des Verkehrs eingreifenden Hemmnissen und Störungen machen, welche durch die neulichen Münzwerthherabsetzungen hervorgerufen worden sind. Daß man bei uns bisher keine Geldsorte für zuverlässiger feststehend gehalten, als die Kronenthalermünze, darin sind wir ohne Zweifel allen andern Süddeutschen nur gleich. Allein der Umstand, daß bei uns — schon wegen der bedeutenden Entfernung Münchens, von wo die Herabsetzungsverfügung erging — die in Frage stehenden Maaßregeln erst viel später ergriffen wurden, als in allen Nachbarländern, hat dazu geführt, daß unser ganzes Land mit Viertels- und halben Brabanterthalern wahrhaft überschwemmt ward. Noch am Tage vor der letzten Münzherabsetzung sollen, wie man genau und speciell zu wissen behauptet, einige dreißigtausend Gulden von Mannheim nach Speyer gesendet worden seyn u. s. f. Dieß gab dann größere Verluste, als wohl sonst im übrigen Süddeutschland entstanden. Begreiflicherweise hat sich nun eine übergroße Furcht vor weitern Herabsetzungen eingestellt. Nichts wäre in dieser Hinsicht angelegentlicher zu wünschen, als daß die königliche Regierung irgend eine bestimmte Erklärung publicirte, **welche** wirklich vorhandene und cursirende Münze als feststehend betrachtet werden dürfe. (Die Quantität der nach dem reinen 24Gulden- oder Conventionsfuße geprägten Münzen ist viel zu gering, als daß damit der Verkehr unterhalten werden könnte.)

Hamburg, 8 Mai. Oestr. Metall. $103\frac{1}{4}$; Bankactien 1348; 3Proc. $73\frac{1}{2}$; schwed. 4Proc. $92\frac{1}{2}$; norweg. 4Proc. 102; Ard. $20\frac{3}{4}$.

Wien, 10 Mai. Metalliques $105\frac{1}{8}$; 4proc. 100; 3Proc. $75\frac{1}{4}$; 1834er Loose $113\frac{1}{4}$; Bankactien $1373\frac{3}{4}$; Nordbahn 112; Mail. E. B. $108\frac{1}{2}$.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Gustav Kolb.**
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Portugiesische Colonien in Indien.

** London, 4 Mai. Ihr Correspondent aus Lissabon (10 April, Beilage) stellt die Vermuthung auf, daß die Unruhen in Goa von den Engländern genährt oder herbeigeführt worden seyen, weil die Lage von Goa es zu einem der festesten Standpunkte der Engländer in Indien eigne. Die Compagnie hat wahrhaftig für die Bereitwilligkeit, mit der sie nach dem Friedensschlusse die fremden Comptoirs in Indien wieder hergestellt, und die Toleranz und gute Nachbarschaft, die sie ihnen bisher gezeigt hat, nicht verdient, so ins Blaue hinein und ohne allen nur scheinbaren Grund, geheimer Intriguen gegen dieselben angeklagt zu werden. Wäre dieß ihre Handlungsart, so hätte Portugal längst keinen Fuß Terrain mehr in Indien besessen, denn die schlechte Verwaltung der portugiesischen Colonien hat sie längst auf den äußersten Grad des Verfalls herabgebracht. Aber die Vorfälle in Goa seit zwei Jahren haben die portugiesische Bevölkerung dieser einst so blühenden Provinz in einem Licht gezeigt, das keinem fremden Staate den Wunsch einflößen kann, sie unter seine Unterthanen zu zählen. Hätte die Compagnie die mindeste Lust sich auszudehnen, so darf man nur die Augen auf eine Karte von Indien werfen, um zu sehen, welches unendliche Feld sie noch vor sich hätte; und wenn man die Geschichte von Indien seit 15 Jahren kennt, so muß man sich eher wundern, daß die Engländer sich enthalten konnten, eine Menge noch bestehender indischen Staaten zu confisciren, in denen es ihnen nur mit den größten Opfern gelungen ist eingeborne Regierungen zu erhalten, die durch ihre innern Zwistigkeiten und Erpressungen Alles zu thun schienen, um ihre Unterdrückung hervorzurufen. Die Compagnie hätte nur ein Wort zu sagen, um Oude, die Staaten von Scindia, Hipour u. a. m. einzuverleiben — Staaten, deren jeder die englischen Besitzungen besser arrondirte, und an sich einen unendlich größern Werth hätte, als alle portugiesischen Colonien in Indien. Aber man scheint in Lissabon einen eigenen Begriff von der Wichtigkeit derselben zu haben, wenn man glaubt, daß die Engländer geneigt seyen, sie zu kaufen, und zwar zu einem Preise, der die Abzahlung eines großen Theils der portugiesischen Staatsschuld erlauben würde. Die einzige portugiesische Besitzung in Indien, welche der Compagnie eine Zeit lang nachtheilig war, ist Damaon in Guzzurat, weil es zu einem Depot für Opium diente, das vertragswidrig aus Radschputana zur Ausfuhr nach China ausgeschmuggelt wurde. Hätte die Compagnie sich damals Damaons bemächtigen wollen, so hätte es nicht an legalen Vorwänden dazu gefehlt; aber sie hat vorgezogen, sich einem sehr beträchtlichen Verlust in ihrem Opiumhandel zu unterwerfen, und seitdem ein System von Opiumpässen eingeführt, welches den Handel damit wieder in Bombai concentrirt hat. Unter den übrigen portugiesischen Besitzungen in Asien ist nur Macao von Wichtigkeit, und England würde allerdings ein Opfer bringen, sich diesen Fuß in China zu sichern, wenn es in der Macht der Portugiesen läge, es abzutreten. Aber man hat im Jahr 1810 gesehen, daß die Chinesen auf keine Art eine Abtretung von Macao an eine andere europäische Macht zugeben werden, so daß Portugal keine Wahl hat, als die Besitzung zu behalten, oder an China zurückfallen zu lassen.

Großbritannien.

Beschluß der Unterhausverhandlungen am 4 Mai.

Nach der Verhandlung über die Fenstersteuer erhob sich Hr. Pryme, Mitglied für die Stadt Cambridge, an deren Universität er Professor der Staatsökonomie ist, um wie Lord Radnor, der am 11 April mit einem ähnlichen Antrag im Oberhause durchfiel, die Motion zu stellen: „daß Se. Maj. in einer Adresse gebeten werde, eine Commission zu ernennen, welche den Zustand der Universitäten Oxford und Cambridge und ihrer Collegien zu untersuchen habe.“ Nachdem er zuerst bemerkt hatte, daß ähnliche Commissionen mehrmals in früheren Zeiten, und zuletzt noch unter dem Peel'schen Ministerium hinsichtlich der schottischen Universitäten ernannt worden seyen, brachte er eine Reihe Beschwerden vor, wie die Vorstände und Beamten dieser Universitäten unter dem einseitig politischen Einfluß der Collegien gewählt und die ganze Administration in diesem Sinne geführt werde. (Bekanntlich sind die alten englischen Universitäten, wie auch die Dubliner, hochtoryistisch). Vor den Zeiten der Elisabeth, führte er aus, sey der Vicekanzler von der ganzen Universität gewählt worden, jetzt aber geschehe diese Wahl ausschließlich durch die Häupter (heads) der einzelnen Collegien, und oft sehr willkürlich. So sey vor gar nicht langer Zeit ein Mann von exemplarischer Frömmigkeit und gründlicher Gelehrsamkeit (Dr. Hampden), an dem die Reihe war, Vicekanzler zu werden, bloß darum übergangen worden, weil er in seinen politischen Ansichten von denen der übrigen Masters abgewichen, und besonders weil man ihm nachgesagt, daß er eine Petition an das Parlament um Zulassung der Dissenter zu den akademischen Graden unterzeichnet habe. Jedes Collegium bilde eine Körperschaft für sich, und alle zusammen die Universität, so daß man, um Mitglied der Universität zu seyn, nothwendig zu einem dieser Collegien gehören müsse. So stehe auch die Verwaltung der Collegialeinkünfte ganz unter Controle des jeweiligen Vicekanzlers; zwar seyen ihm zwei Rechnungsrevisoren beigegeben, diese würden aber willkürlich von dem antretenden und dem abtretenden Vicekanzler gewählt. Hierauf klagte der Redner über die im Parlament schon oft besprochene Nichtzulassung der Dissenter. Allerdings sey diesen, mindestens auf der Universität Cambridge, gestattet ihre Studien zu machen (in dem strenger kirchlichen Oxford ist dieß noch nicht der Fall), was dankenswerth sey, aber graduiren dürften sie noch immer nicht; so habe man erst im vorigen Jahr in Cambridge einen jungen Mann, der im Examen der zweite geworden, zurückgewiesen, bloß weil er Jude war. Das Mitglied rügte ferner wie Lord Radnor (S. Nr. 110 der Allg. Zeit.), daß man die Studenten eine Menge von Eiden schwören lasse, deren manche im Verlaufe der Zeit ganz widersinnig geworden seyen. „Jeder Student, sagte er, muß schwören hundert Statuten zu beobachten, die er großentheils entweder nicht kennt oder nicht

beobachten kann; indessen muß ich beifügen, daß am Ende jedes Cursus der Vicekanzler allen, welche die Statuten übertreten haben möchten, Generalabsolution ertheilt. (Gelächter.) Im Interesse der Moral und Religion ist es gewiß wünschenswerth, daß dieses Spiel mit Eiden aufhöre." Hr. Pryme erwähnt ferner, daß die Stellen in den Collegien (fellowships), besonders in Oxford, zu einem Monopol theils der privilegirten Classen, theils einzelner Grafschaften gemacht würden, was dem Geiste ihrer Stiftung entgegen, und wovon die Folge sey, daß die Hälfte der Tutors (Repetitoren, die aus der Zahl der Fellows genommen werden) nichts tauge. Auch die öffentlichen Vorlesungen seyen größtentheils so unvollkommen, oder vielmehr so abstrus, daß der Student ihnen nicht folgen könne und trotz zweier Repetitoren oft nichts lerne. Zu Oxford und Cambridge beständen gut bezahlte Sinecuren, wie z. B. der professor regius und der Lady Margaret's Professor (Lehrer der Theologie) zu Cambridge gar keine Vorlesungen hielten. Nicht Feindseligkeit gegen die Universitäten, so schloß der Redner, sondern Anhänglichkeit an sie bestimme ihn, den Eingangs erwähnten Antrag zu stellen, um so mehr, als viele angesehene Mitglieder dieser Anstalten selbst nachgerade das Bedürfniß einer Reform derselben fühlten. Hr. Ed. Lytton Bulwer unterstützt den Antrag, und behauptet, da die Universitäten Nationalinstitute seyen, so habe das Parlament auch unzweifelhaft das Recht, sie in den Bereich seiner Reformen zu ziehen, so gut wie andere Körperschaften im Staate. Er gibt einen Abriß von der Geschichte der englischen Universitäten. „Die Universitäten, sagt er, bestanden vor den Collegien; die Studenten wohnten damals bei den Bürgern der Stadt, und besuchten die öffentlichen Vorlesungen. Jene Leidenschaft für scholastischen Unterricht, die im 10ten Jahrhundert erwachte, im 12ten reifte, veranlaßte wohlhabende Leute, Wohnungen für die Studenten zu gründen und auch Geldstiftungen beizufügen. Die Zöglinge waren jung, und ein Graduirter führte über das Haus, wo sie beisammenwohnten, und welches hall (Halle) oder inn (Herberge) hieß, die Aufsicht. Allmählich rissen diese Hallen die Autorität der Universitäten an sich; es geschah in Folge der Reformation und der Bürgerkriege, die sie, die weltlichen Collegien, in den Stand setzten, die Klöster an sich zu kaufen. Jetzt bildete sich das Monopol aus; man verwehrte die Anlegung neuer Hallen, und führte Religionseide (tests) ein. Die Universitäten waren ursprünglich volksmäßige, ja fast demokratische Institute; dann aber trat eine Willkürherrschaft der Collegien ein. In Oxford wird die Unterzeichnung der Elisabethischen 39 Glaubensartikel noch jetzt bei der Immatriculation gefordert, in Cambridge erst bei der Promotion, so daß dort jeder drei Jahre ungehindert studiren kann. Diese letztere Praxis hat keine schlimmen Folgen nach sich gezogen; man hört keine Klage, daß die Kirchenmänner aus den Dissentern, oder diese aus jenen Proselyten zu machen suchen. Warum schafft man nun den Test-Eid nicht auch in Oxford, warum schafft man ihn nicht ganz ab, und mit ihm alle andern unnöthigen Eide? — Ob das Parlament das Recht hat, sich in den Kram der Collegien einzumischen, weiß ich nicht; gewiß aber ist es competent hinsichtlich der Universitäten. Elisabeth, Jacob I und Karl I haben dieß bewiesen. Man hat gesagt, die Dissenter müßten zurückgewiesen werden, weil auf den Universitäten religiöse Lehraufsicht (tuition) gepflogen werde; aber dieses Argument ist unstichhaltig, wenn, wie Blackstone und Mansfield behauptet haben — wenn, wie das Parlament von Paris hinsichtlich des Collegiums von Paris, der Musteranstalt all dieser Collegien, entschied, dieselben keine kirchlichen, sondern säculare Institute sind. Die Religion, Sir, die auf unsern Universitäten gelehrt wird, ist eigentlich die heidnische Mythologie, wie schon Gibbon bemerkt hat; die genaue Kenntniß der nackten Götter und Göttinnen des Olymps wird mit Stipendien, Fellowschaften und Bischofssitzen belohnt, während, was die Christuslehre betrifft, der Student nichts zu lesen braucht als das griechische Testament und Paley, den schalsten aller schalen Theologen, übrigens aber in der trefflichen Litteratur der protestantischen Kirche von England völlig unwissend bleiben darf. Bigotterie und Unduldsamkeit, die vor drei Jahrhunderten leider mit an der Wiege unseres Protestantismus standen, dürfen jetzt nicht wieder erweckt werden; die Macht, die der Reihe nach alle unsere andern Corporationen reinigt und reformirt, muß sich auch auf jene alten Musensitze erstrecken, sie dürfen nicht in ihrem veralteten, schwerfälligen Zustande bleiben, denn, Sir, die Zeit ist vorüber, wo man einem Bürger seine Rechte nach der Elle seiner theologischen Meinungen zumaß." (Beifall.) Hr. Poulter (liberales Mitglied für Shaftesbury) erklärte, er habe nichts gegen die Zulassung der Dissenter zu den akademischen Graden; er werde für eine Maaßregel stimmen, welche die unnöthigen Eide abschaffe; er glaube, daß die Art, wie jetzt die Fellowships in den Collegien verliehen und die Universitätsvermögen verwaltet werden, sich verbessern lasse; namentlich glaube er auch, daß der jetzt von den Fellows geforderte Cölibat aufzuheben sey, da er einem großen Naturgesetz widerspreche (Gelächter. Die gezwungene Ehelosigkeit der Fellows führt nicht selten zu argem Scandal); dennoch, fügte er bei, könne er nicht zugeben, daß die Hauptsitze der englischen Nationalbildung durch Annahme der gestellten Motion gekränkt und beleidigt würden; denn zu einer Untersuchung ihres Zustands liege kein erwiesener zureichender Grund vor. In ähnlichem Sinn erklärte sich Hr. Spring-Rice. Die gerügten Uebelstände gab er zu, und führte zum Beweise, wie in den Statutenbüchern dieser altehrwürdigen Institute so manches für die veränderten Umstände ganz Unpassende noch mit fortgeschleppt werde, unter Anderm an, daß eines der bedeutendsten Collegien in Oxford gestiftet worden sey, um für die etwa im Fegfeuer leidenden Seelen der in der Schlacht von Agincourt Gefallenen zu beten. Darauf werde der protestantische Student beeidigt, natürlich unter dem stillschweigenden Zugeständniß, daß er es nicht zu halten habe. Das Parlament, meinte der Minister, würde allerdings berechtigt seyn, auch hinsichtlich der englischen Universitäten eine Untersuchung anzuordnen, wiewohl er glaube, daß dieselben, was die Administration ihrer Fonds betreffe, mit Ehren darin bestehen würden. Die Bemerkung Hrn. Bulwers in Bezug auf die Mangelhaftigkeit des theologischen Studiums weist Hr. Spring-Rice zurück; eine solche Nachrede sey jetzt so ungerecht, wie sie zu Gibbons Zeit gewesen, wie dieß die große Anzahl frommer und gelehrter Geistlichen, die aus jenen Instituten fortwährend hervorgehen, zur Genüge beweise. Schließlich bat er, Hr. Pryme möge seine Motion zurücknehmen, und die Ernennung einer Untersuchungscommission, wenn eine solche nöthig werden

sollte, der dazu berechtigten Krone allein überlassen, wo dann eine solche Maaßregel weniger den Schein der Feindseligkeit an sich tragen würde, als wenn sie vom Parlament ausstöße. Hr. Goulburn (Minister des Innern unter dem Peel'schen Ministerium, Mitglied für die Universität Cambridge) ging in eine weitläufige Rechtfertigung des bestehenden Universitätswesens ein, indem er die dagegen erhobenen Vorwürfe theils als auf Mißverständnissen beruhend, theils als übertrieben darstellte, und behauptete, daß die Universitäten in sich selbst die Kraft und auch den Willen besäßen, etwa nöthig werdende Reformen ins Leben zu rufen. Hr. Pryme nahm, befriedigt durch die Erklärung des Schatzkammerkanzlers, seine Motion zurück. — Zuletzt wurde Sir A. Agnew, mit 199 gegen 53 Stimmen, ermächtigt, wieder eine Bill zur bessern Heilighaltung des Sabbaths vorzulegen. Diese starke Majorität und die große Anzahl der in dieser Session zu Gunsten einer solchen Maaßregel überreichten Petitionen lassen erwarten, daß Sir Andrew diesmal glücklicher seyn werde, als in vier bis fünf früheren Sessionen, wo seine Bill nie bis in die Committee gelangte, sondern schon bei der zweiten Lesung verworfen wurde. Die Gegner der Bill — meist aus den Reihen der Radicalen — hielten entgegen, daß es allem Anschein nach wieder eine Maaßregel seyn werde, die dem Armen, der die Woche hindurch in dumpfen Mauern schwer gearbeitet, am Sonntag Bewegung in freier Luft und eine anständige Erholung untersagt, während dem Reichen unverwehrt bleibt, an Sonntagen wie an Werktagen, zu Pferd oder Wagen, nach wie vor dem Vergnügen nachzurennen. Hr. Ward äußerte, die Sache liege außer dem Bereiche des Parlaments, und Dr. Bowring fügte bei, der Sonntag werde in den Ländern am strengsten gefeiert, wo die wenigsten Vorschriften darüber beständen, wie in Holland und in der Schweiz. Hr. Villiers bemerkte, es gebe Geschäftsunternehmungen und Gewerbe, die ihrer Natur nach keine Unterbrechung an Sonntagen zuließen. Man werde doch z. B. nicht verlangen, daß ein Kaufmann, der ein Schiff in See gehen lasse, seinen Leuten anbefehle, immer über den Sonntag vor Anker zu liegen (hört!), oder daß der Besitzer einer Eisenschmelze am Sonntag das Feuer seiner Oefen auslösche. (Hört!) Hr. Hardy entgegnete, er lasse allerdings seine Schmelzöfen am Sonntag auf neun Stunden auslöschen, damit seine Arbeiter dem Gottesdienste beiwohnen könnten, und er rathe dem ehrenwerthen Mitgliede für Wolverhampton (Villiers) dasselbe zu thun. (Hört!) Hr. H. Hughes freut sich, daß diese Opposition gegen einen erklärten Wunsch des Volkes einzig und allein von den Bekennern des Liberalismus im Hause ausgehe, und daß die Entweihung des Sabbaths nur diejenigen zu Schutzrednern habe, welche auch die Patrone einer Universität seyen, an welcher gar keine Religion gelehrt werde (der neuen Londoner nämlich — Stürmischer Beifallsruf der Conservativen.) Sir A. Agnew begehrt dann eine zweite Bill einbringen zu dürfen, der gemäß die Ortsbehörden die auf einen Montag oder Sonnabend fallenden Jahrmärkte auf einen andern Wochentag zu verlegen hätten. Hr. Spring-Rice widersetzt sich diesem Vorschlag, als allzu störend für Handel und Gewerbe. Hr. G. F. Young unterstützt den Antrag, wünscht aber die Debatten darüber auf den 4 Jun. vertagt. Hr. Mason, der im Kalender nachsieht, bemerkt, das fromme Mitglied habe als den Termin seiner Vertagung gerade einen Sonntag ausgesucht. (Gelächter.) Sir A. Agnew nahm seinen zweiten Antrag zurück.

Deutschland.

† München, 12 Mai. Die Kammer der Reichsräthe, welche sich auch gestern wieder zu einer Sitzung versammelte, hat in ihren Sitzungen vom 5, 6, 8 und 9 d. M. den Gesetzesentwurf über die Zwangsabtretung von Grundeigenthum für öffentliche Zwecke in Berathung gezogen, und über diesen Gegenstand folgende Beschlüsse gefaßt: I. Der Art. I ist in nachstehender Fassung anzunehmen: „Eigenthümer können angehalten werden, Grundeigenthum für öffentliche Zwecke abzutreten, oder mit einer Dienstbarkeit beschweren zu lassen, jedoch ausschließlich nur A, zu folgenden Unternehmungen: 1) Erbauung von Festungen oder sonstige Vorkehrungen zu Landes-, Defensions- und Fortificationszwecken; 2) Erbauung oder Erweiterung von Kirchen, öffentlichen Schulhäusern, Spitälern, Kranken- und Irrenhäusern; 3) Herstellung neuer oder Erweiterung schon bestehender Gottesäcker; 4) Regelung des Laufes- und Schiffbarmachung von Strömen und Flüssen; 5) Anlegung neuer, und Erweiterung, Abkürzung oder Ebenung schon bestehender Staats-, Kreis- und Bezirksstraßen; 6) Herstellung öffentlicher Wasserleitungen; 7) Austrocknung schädlicher Sümpfe in der Nähe von Ortschaften; 8) Beschützung einer Gegend vor Ueberschwemmungen; 9) Erbauung von öffentlichen Canälen, Schleußen und Brücken; 10) Erbauung öffentlicher Häfen oder Vergrößerung schon vorhandener; 11) Errichtung von Eisenbahnen zur Beförderung des innern oder äußern Handels und Verkehrs; 12) Aufstellung von Telegraphen zum Dienste des Staats; 13) Vorkehrungen zu wesentlich nothwendigen sanitäts- oder sicherheits-polizeilichen Zwecken; 14) Schirmung der Kunstschätze und wissenschaftlichen Sammlungen des Staats vor Feuers- oder anderer Gefahr; — allein auch in allen diesen Fällen immer nur a) nach vorgängiger rechtskräftiger administrativ-richterlicher Entscheidung der betreffenden Kreisregierung, Kammer des Innern, in erster — und des versammelten Staatsraths, im Falle der Berufung, in zweiter und letzter Instanz über die Nothwendigkeit der Abtretung oder Belastung des Grundeigenthums zur Verwirklichung eines solchen Unternehmens, und b) gegen vorgängige volle Entschädigung; B. in Fällen öffentlichen Nothstandes, nämlich bei Feuers- und Wassersgefahr, Erdbeben und Erdfällen, so wie in Kriegs- und anderer dringender Noth, ohne vorgängiges förmliches Verfahren und ohne Aufhalt, jedoch gegen nachträgliche volle Entschädigung." II. Dem Art. II wird in folgender Fassung die Zustimmung ertheilt: „In Beziehung auf unkörperliche Rechte findet eine Zwangsentäußerung nur insofern statt, als diese Rechte dem zu entwehrenden Grundeigenthum ankleben, und es muß in solchem Falle der Entwehrungsberechtigte 1) nutzbare Rechte auf anderen unbeweglichen Sachen, welche activ mit dem Entwehrungsgegenstande verbunden sind, auf Verlangen des Grundeigenthümers gegen volle Entschädigung des letztern übernehmen; 2) nutzbare Rechte, welche passiv auf dem Entwehrungsgegenstande ruhen, durch volle Entschädigung ihrer Besitzer ablösen, wenn diese darauf dringen, oder die Ausübung jener Rechte mit der neuen Bestimmung des Gegenstandes nicht mehr vereinbarlich ist." III. Dem Art. III (welcher ursprünglich lautet: „Bei Gegenständen, deren Theilung nachtheilig auf die Benützbarkeit des Gesammtgegenstandes zurückwirkt, kann nicht wider Willen des Eigenthümers auf theilweise Abtretung erkannt werden. Insbesondere darf die Theilung eines Gebäudecomplexes oder die Trennung der zu dem Umfange desselben gehörigen Gärten und Hofraithen von dem Gesammtcomplexe nur mit Einwilligung des Eigenthümers stattfinden") ist nach den Worten „Gärten und Hofraithen" noch der Beisatz einzuschalten: „oder eines Theils derselben." IV. Dem Art. IV wird in folgender Fassung beigestimmt: „Die Entwehrung kann unter den Voraussetzungen des Artikels I in Anspruch genommen werden: 1) von öffentlichen Stellen und Behörden, 2) von Gemeinden, Gesellschaften und Privaten." V. Dem Art. V ist nachstehende Fassung zu geben: „Die Entschädigung für jede zwangsweise Abtretung von Grundeigenthum muß enthalten:

1) den gemeinen Werth des abzutretenden Gegenstandes; 2) Vergütung für die dem Eigenthümer durch die Abtretung zugehenden sonstigen Nachtheile, und zwar a) Ersatz des Mehrwerthes, den der abzutretende Gegenstand durch seinen Zusammenhang mit andern Eigenthumstheilen oder durch seine bisherige Benützungsweise für den Eigenthümer behauptet; b) Ersatz der Werthsminderung, welche durch die Abtretung dem übrigen Grundbesitze desselben Eigenthümers zugeht; c) Ersatz des unvermeidlichen Verlustes, welcher dem Eigenthümer durch die Abtretung vorübergehend oder bleibend in seinem Erwerbe erwächst, jedoch darf die hiedurch sich ergebende Mehrung der Entschädigung 30 Proc. des Schätzungswerthes nicht übersteigen; d) Ersatz für die Früchte (fructus pendentes), deren Einerntung durch die Zwangsabtretung gehindert wird; e) Ersatz für diejenige Entschädigung, welche der Eigenthümer dem Pächter nach dem Gesetze oder nach dem Pachtvertrage zu leisten hat." VI. Nach dem Art. V sind noch folgende drei Artikel VI, VII und VIII einzuschalten: „Art. VI. Für die mit dem Entwehrungsgegenstande verbundenen, im Art. II bezeichneten Rechte ist die Entschädigung nach folgenden Normen zu leisten: 1) Gewähren diese Rechte ständige Renten, so hat die Entschädigung in dem dreißigfachen Betrage des jährlichen Reinertrags zu bestehen; 2) bei unständigen Renten ist der jährliche Reinertrag nach einer Durchschnittsberechnung aus der jüngst verflossenen, durch gütliche Uebereinkunft oder richterliches Ermessen mit Rücksicht auf die Natur des Reichnisses zu bestimmenden Periode festzusetzen, und mit dem fünfundzwanzigfachen Betrage zu Capital zu erheben; 3) sonstige standes-, guts- und gerichtsherrliche — dann alle Nutzungs- und Servitutsrechte unterliegen besonderer Schätzung, wenn sich die Parteien nicht über die dafür zu leistende Entschädigung verständigen. Art. VII. Nach vorstehenden Normen ist die Entschädigung auch in den im Art. I. lit. B. bezeichneten Nothfällen nachträglich, jedoch möglichst bald, zu ermitteln und zu leisten. Art. VIII. Bei zwangsweiser Beschwerung des Grundeigenthums mit einer Dienstbarkeit für öffentliche Zwecke ist die Entschädigung nach der Natur und dem Umfange der Dienstbarkeit durch gütliche Uebereinkunft der Betheiligten oder durch richterliches Ermessen zu bestimmen." VII. Der Art. VI des Entwurfs ist unverändert anzunehmen und wird nunmehr Art IX. Derselbe lautet, wie folgt: „Werthserhöhungen, welche dem ganz oder theilweise abzutretenden Gegenstande erst in Folge des die Abtretung veranlassenden Unternehmens zuwachsen oder zuwachsen könnten, kommen bei der Entschädigungsermittlung nicht in Anschlag."

(Beschluß folgt.)

* Aus Rheinbayern, 10 Mai. Diesseitige öffentliche Blätter enthielten vor Kurzem eine Anzeige, wonach es gelungen seyn soll, ein neues Verfahren der Runkelrübenzuckerbereitung zu ermitteln, durch welches sehr glänzende Resultate erzielt würden. Bei den vielfachen Ankündigungen ähnlicher Art mag man wohl wenig Gewicht auf einen solchen Zeitungsartikel gelegt haben. Indessen erfahre ich eben aus zuverlässiger Quelle Folgendes über die Sache: die ersten deßfallsigen Vorschläge gingen von einem Mitgliede des landwirthschaftlichen Vereins des Rheinkreises aus. Auf die dem Kreiscomité des gedachten Vereins vorgelegte ausführliche Entwicklung des Vorschlags beauftragte dasselbe den sehr geschickten Chemiker, Hrn. Apotheker Dr. Herberger zu Kaiserslautern (Professor an der landwirthschaftlichen Kreisschule daselbst) die beantragten Versuche auszuführen. Dieß geschah mit musterhafter Umsicht und Genauigkeit, wovon der dem Vernehmen nach an das Kreiscomité des landwirthschaftlichen Vereins erstattete umfassende Bericht speciellen Beweis geben soll. Das Ergebniß war in der Hauptsache: die zu den Proben benützten Rüben enthielten, nach chemischer Analyse, im Ganzen 9,35 Proc. Zuckerstoff. Der wirklich gewonnene, sehr schöne Rohzucker (der ohne allen Nebengeschmack ist) betrug, nach verschiedenen im Verfahren vorgenommenen Modificationen 9,05 Proc.; 9,26 und 9,35 Proc., sonach bei der einen Extractionsweise den vollen Zuckergehalt. Die Behandlungsweise ist übrigens darauf gegründet, die Rüben zu trocknen und zu pulverisiren, dann den Zuckerstoff durch Weingeist auszuscheiden. Wie ich ferner aus sicherer Quelle erfahre, hat das Publicum demnächst eine umfassende Anzeige über diese neue und sehr einfache Methode, so wie eine specielle Auseinandersetzung der gemachten Experimente von Dr. Herberger selbst zu gewärtigen. Die Sache soll nämlich nicht als Geheimniß behandelt, sondern ohne allen Rückhalt publicirt werden.

Oestreich.

* Wien, 9 Mai. Se. M. der Kaiser besichtigte heute Vormittag die seit gestern im kleinen Augarten statt findende Viehausstellung, nahm sofort die in den verschiedenen Localitäten aufgestellten Modelle landwirthschaftlicher und industrieller Instrumente in Augenschein, und theilte eigenhändig die für das Ausgezeichnetste in jedem Zweige ausgesetzten Prämien aus. — Bei der gestrigen großen Wachparade, welche auf dem Glacis gehalten wurde, war die Mannschaft zum erstemal nach den neuen Adjustirungsvorschriften montirt. Unter der großen Menge von Zuschauern, welche sich dabei versammelt hatte, und worunter man auch die Söhne des Erzherzogs Karl bemerkte, vernahm man sowohl hinsichtlich der Zweckmäßigkeit als auch des geschmackvollen Aussehens der neuen Uniformen nur Eine Stimme des Beifalls. — Unter den in den letzten Tagen in dieser Hauptstadt angekommenen Fremden von Auszeichnung befindet sich der Groß-Bojar Philippesko aus Bucharest, welcher bekanntlich einer der drei Candidaten bei der letzten Ernennung zur Hospodarenwürde war.

Dalmatien.

| Die Gazzetta di Zara vom 14 April enthält folgenden Artikel: „Mit Bedauern sieht sich die Gazzetta di Zara genöthigt, die privil. Mailänder Zeitung auf die Unrichtigkeit einiger Nachrichten in Betreff des Anlegens eines Kriegsschiffes unter französischer Flagge bei einer Insel dieser Provinz aufmerksam zu machen. Der hier zu berichtigende Artikel ist dem Blatte vom 31 März der Allgem. Zeitung, welche denselben in Form einer Correspondenz aus Triest vom 18 desselben Monats bekannt macht, entnommen; der Vorgang verhielt sich, wie folgt: Am 8 Jan. d. J. legte, von Mangel an Lebensmitteln dazu genöthigt, die französische Gabarre Agathe und ein Linienschiff im Hafen von Lissa an, und weit davon entfernt, keinen einzigen Mann ans Land setzen zu dürfen, wurde dieselbe von den Ortsbehörden auf die freundlichste Art aufgenommen, und mit allem Nöthigen unterstützt, so zwar, daß, während ihres siebzehntägigen Aufenthalts auf jener Insel, eine große Anzahl ihrer Mannschaft, zu jeder Zeit und auf mehrere Stunden, ans Land gehen durfte. Der Befehlshaber der damals zufällig in jenem Hafen liegenden östreichischen Escadre bezeugte das freundliche Einvernehmen der zwei Flaggen dadurch, daß er das sämmtliche Officiercorps der Agathe zur Tafel lud, so zwar, daß, statt der Besorgnisse, „jene Ankunft möchte ein, dem vor einigen Jahren gegen Ancona ausgeführten, ähnlicher Streich werden," Alles vielmehr nur ein Austausch des besten Einvernehmens war. Endlich hat auch der Herr Landesgouverneur „keine nachdrücklichen Maaßregeln" darüber ergreifen können, da er zu jener Zeit eben aus Dalmatien abwesend war."

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienstag **Nr. 136.** 16 Mai 1837.

Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Erklärung der Minister.) — Frankreich. (Thiers Rede. Briefe aus Paris.) — Beilage Nro. 136. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 228 und 229. Naturwissenschaftliches aus Oestreich. — Buenos-Ayres. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Briefe aus Rom, München, Karlsruhe und Frankfurt. — Rußland. — Ankündigungen.

Spanien.

Don Carlos hat am 26 April folgende Proclamation, aus Estella datirt, an sein Heer erlassen: „Soldaten, schon haben eure Waffenthaten meine kühnsten Hoffnungen übertroffen. Der Gott der Schlachten ist mit uns; er kämpft für unsre heilige Sache und wird uns nie in unserm Streite wider die Feinde des rechtmäßigen Thrones und der Religion unsrer Väter verlassen. Soldaten, ihr besitzt mein vollstes Vertrauen, ich bin in eurer Mitte, um eure Gefahren und euren unsterblichen Ruhm zu theilen; noch eine Anstrengung, und der Sieg wird alle eure Mühen krönen. Mein sehr geliebter Neffe, euer Oberfeldherr, Don Sebastian, steht an eurer Spitze; er wird euch zum Siege führen. Folgt ihm mit dem Muthe, der euch stets gegen jene elenden Vertheidiger der Usurpation auszeichnen wird. Noch einen Monat, und ihr werdet siegreich durch die Thore meiner Hauptstadt einziehen, wo die jetzt befehlen, welche mein Volk täuschen und es auf Irrwege führen. Soldaten, ich bin nicht euer König, sondern ein zärtlicher Vater, dessen Wünsche dahin gehen, euch dauerhaften Frieden und ewiges Glück zu erwerben. Um diese Wohlthaten euch zu schaffen, kämpfe ich um den Thron meiner Väter, und wenn ich mich als unfähig, seine Pflichten würdig zu erfüllen, erkennen würde, ich würde in diesem Augenblicke auf ihn verzichten." Ich, der König.

* Bayonne, 7 Mai. Man schreibt aus St. Sebastian vom gestrigen Tage: „Heute früh suchte eine Carlistische Colonne die Position von Aguirre (zwischen St. Sebastian und Ossigarraga) wieder zu nehmen. Ihr Angriff ward mit Verlust zurückgewiesen. — Drei Dampfboote werden erblickt, welche neue Truppen bringen. Die Christinischen Generale ließen den General Harispe um 1,500,000 (?) Patronen bitten. Man besorgte, eine so bedeutende Menge möchte verweigert werden; aber sie ward bewilligt. Wahrscheinlich ward die Regierung durch den Telegraphen darüber befragt."

** Paris, 11 Mai. Aus Bayonne ist vom gestrigen Tage folgender Bericht eingelaufen: „General Espartero ist gestern in St. Sebastian eingetroffen. Seit dem Treffen vom 6 nichts Neues."

Großbritannien.

London, 9 Mai.

Die Gazette ordnet Hoftrauer an wegen des Ablebens Ihrer k. Hoh. der Frau Herzogin von Sachsen-Meiningen. Die M. Post sagt: „Ihre Majestät die Königin wurde durch die Trauerbotschaft vom Tod ihrer erlauchten Mutter tief erschüttert, doch hat ihre allmählich fortschreitende Genesung keine Störung erlitten."

In der Oberhaussitzung am 8 Mai wurden viele Petitionen für und gegen die Aufhebung der Kirchensteuer vorgelegt; Lord Brougham übergab zwei Petitionen, die eine in englischer, die andere in französischer Sprache, unterzeichnet von der demokratischen Majorität des Versammlungshauses von Unter-Canada und dem Sprecher dieses Hauses (Hrn. Papineau), worin gebeten wurde, dem Volke dieser Provinz die oft nachgesuchte Reform seiner Verfassung zu bewilligen, nämlich Wählbarmachung des legislativen Rathes, populäre Controle über die Staatseinkünfte und Aufhebung der Landcompagnie-Acte — Forderungen, die aus den wiederholten Verhandlungen des Unterhauses darüber zur Genüge bekannt sind. Lord Brougham enthielt sich der Petition seine eigenen Ansichten beizufügen, nur hinsichtlich der Landcompagnie erklärte er ausdrücklich, daß er mit den Bittstellern völlig einverstanden sey. Lord Radnor motivirte hierauf, was er neulich nur als Resolution vorgebracht hatte, als förmlichen Antrag, eine besondere Committee zur Untersuchung des Zustandes der Universitäten Oxford und Cambridge niederzusetzen, worüber sich eine, den gestern berichteten Unterhausdebatten über diesen Gegenstand ähnliche Verhandlung entspann, in deren Folge Lord Radnor seine Motion zurücknahm. — Das Unterhaus nahm im Anfang seiner Sitzung eine Menge Petitionen in Eisenbahnangelegenheiten entgegen, wobei über die in derartigen Speculationen mit unterlaufenden Schwindeleien, Aufführung falscher Namen in den Listen der Actionäre u. s. w. viele Klagen laut wurden. Hr. Robinson richtete, wie schon gestern erwähnt, an den Staatssecretär des Auswärtigen eine Frage über die Handelsverhältnisse zwischen England und Portugal. Lord Palmerston antwortete, der Abschluß eines neuen Handelsvertrags mit Portugal habe sich bis jetzt verzögert, besonders in Folge der vielen Ministerwechsel in diesem Lande, deren rasche Aufeinanderfolge auf den Gang der Unterhandlungen störend eingewirkt. Was den neuen portugiesischen Tarif betreffe, so sey derselbe allerdings sehr belästigend für den brittischen Handel, aber nicht minder so für den Handel jeder andern Nation, und werde sich wahrscheinlich für Portugal selbst so nachtheilig erweisen, daß an ein Beharren dabei nicht wohl zu denken sey. Was endlich die von der portugiesischen Regierung eingeführten neuen Hafenzölle anlange, wodurch portugiesische Schiffe gegen englische bedeutend begünstigt, und hiernach der englische Ausfuhrhandel sehr benachtheiligt werde, so sey die brittische Regierung entschlossen, gegen Portugal Re-

pressalien anzuordnen, und habe die Ordre hiezu schon vorbereitet. — Nach diesem trug Hr. Tennyson d'Eyncourt darauf an, daß er ermächtigt werden möge, eine Bill zur Aufhebung der siebenjährigen Parlamentsdauer (septennial act) einzubringen. Er erinnerte daran, daß England bis auf die Zeit Heinrichs VIII einjährige Parlamente gehabt, und daß unter diesem despotischen Fürsten der erste Eingriff in die Volksrechte in dieser Beziehung geschehen sey, um die Legislatur dem Volke minder verantwortlich zu machen; indessen verlange er nicht alljährliche Wahlen, sondern wolle sich mit drei- oder vierjährigen begnügen. Lord J. Russell bekämpfte den Antrag, indem er darauf hinwies, daß bei so kurzen Parlamenten die Kostspieligkeit der Wahlen noch erhöht, und der politischen Agitation im Lande kein Ende werden würde. Gerade die Septennialacte, behauptete der Minister, habe viel dazu beigetragen, die Macht des Hauses der Gemeinen gegenüber dem Oberhause zu verstärken. Die Motion wurde zwar verworfen, jedoch nur mit der schwachen Majorität von 96 gegen 87 Stimmen; im Jahr 1833, wo Hr. D'Eyncourt denselben Antrag stellte, hatte er eine Mehrheit von 49 gegen sich. Vergleicht man dieses Resultat mit den ansehnlichen Minoritäten über alle andern radicalen Fragen, die in der jetzigen Session zur Verhandlung kamen, so lassen sich die mächtigen Fortschritte, die der Radicalismus binnen wenigen Jahren in England gemacht hat, unmöglich verkennen. — Auf Lord J. Russells Antrag ging das Haus in Committee über die irische Armengesetzbill, von welcher die beiden ersten Clauseln angenommen wurden. Auf die Bemerkung Hrn. Shiels, daß, so lobenswerth diese Maaßregel sey, das irische Volk sich nicht zufrieden geben werde, bis erst die beiden andern wichtigen Fragen hinsichtlich Irlands beigelegt seyen, sprachen Lord John Russell und Hr. Spring-Rice die Ansichten der Regierung über die neuerliche Vertagung der irischen Corporationsbill im andern Hause mit großer Bestimmtheit aus (s. den unten folgenden Brief). Sir R. Peel erklärte sich mit dem Beschlusse der Lords hinsichtlich der genannten Maaßregel vollkommen einverstanden. Die weitere Berathung der Armengesetzbill ward auf den nächsten Abend vertagt. — In derselben Sitzung wurde der Bericht der Untersuchungscommittee über die Wahl von Carlow eingebracht. Sie hat entschieden, daß Hr. Vigors (das radicale Mitglied) rechtmäßig gewählt sey, jedoch die Anfechter dieser Wahl kein Vorwurf der Frivolität treffe.

Während Lord Palmerston für Hrn. Leader canvassirt, d. h. Wahlstimmen sammelt, hat andrerseits Lord Castlereagh — ein Hochtory wie seine ganze Familie — von Lord Surrey, Hrn. Dawson und Sir C. Wetherell, dem berühmten Sachwalter, unterstützt, für Sir Francis Burdett dasselbe Geschäft übernommen — gewiß ein sonderbarer Wechsel der Menschen und Zeiten! Sir Francis gab in seiner neulichen Rede „ex cathedra," wie sie von den ministeriellen Blättern genannt wird, dem ihm ergebenen Theile der Wähler, nach vielen Invectiven gegen O'Connell und seinen „revolutionären Anhang," die Erklärung, er sey von jeher mehr Tory als Whig gewesen; dafür wird er von der liberalen Presse in hämischen Charakteristiken, Spottgedichten und ärgerlichen Anekdoten schlimm bedient. Derselbe leidet eben jetzt dermaßen am Podagra, daß er, wie er an Lord Sinclair geschrieben, kaum mit Krücken sich von der Stelle bewegen kann; dennoch verspricht er auf den Hustings zu erscheinen, und sollte er sich hintragen lassen, oder in den Wahlschranken sterben müssen. Täglich finden stürmische Versammlungen der beiderseitigen Freunde statt; in denen der Radicalen führt gewöhnlich Sir W. Molesworth, der Herausgeber des Westminster Review, den Vorsitz. Hr. O'Connell hat an die Westminsterer Wähler ein Schreiben gerichtet, worin er den Beweis führt, daß das Schicksal von Irland bei dem Ausgang ihres Wahlkampfs aufs tiefste betheiligt sey. — Für den durch Hrn. Blackburne's Tod erledigten Parlamentssitz für Huddersfield wurde, nach einem sehr stürmischen Wahlkampfe, der ministerielle Bewerber Hr. E. Ellice Esq. (Schwager Lord Grey's, unter dem er 1833 Kriegsminister war; früher Mitglied für Coventry) gewählt. Er erhielt 340, sein toryistischer Gegner Hr. Oastler 290 Stimmen. Hr. Ellice erklärte sich für geheime Abstimmung, dreijährige Parlamente, staats- und civilrechtliche Gleichstellung aller Religionsparteien, allmähliche Ermäßigung der Getreidezölle und Aufhebung der Kirchensteuer, dagegen für's erste gegen allgemeines Wahlrecht. Hr. Blackburne war auch Reformer, so daß die ministerielle Partei durch diese Wahl keinen Zuwachs gewonnen hat.

(Times.) Man schreibt aus Tauris vom 12 März: „Hr. Macneill macht am Hofe von Teheran gute Geschäfte, und der russische Einfluß ist offenbar im Sinken. Der junge Schah wird sehr bald ins Feld rücken und sich selbst nach Khorasan verfügen, während er eine Abtheilung seines Heeres nach Herat hinab sendet. *) Zwei persische Gesandte sollen demnächst, der eine nach Petersburg, der andere nach London abreisen."

In einer öffentlichen Versammlung der Actionäre der London-Birminghamer Eisenbahn wurde die Unterzeichnung einer weiteren Summe von 1 Million Pf. St. einmüthig beschlossen. Trotz der schlechten Witterung fuhren auf der Greenwicher Eisenbahn seit ihrer Eröffnung über eine halbe Million Passagiere, und die Einnahme betrug 13,559 Pf. St. Andrerseits hört man fortwährend Klagen über schamlose Schwindeleien in den Eisenbahnspeculationen. So erließ vor einigen Tagen der Vicekanzler eine Weisung an die Directoren der Kent-Eisenbahn-Compagnie, mit diesem Unternehmen einzuhalten, und zwar auf die Beschwerde eines Actionärs, daß in der Liste der Unterzeichner „Strohmänner' mit aufgeführt seyen.

Man hat in London einen Correggio aufgefunden, eine Magdalene in halber Lebensgröße, die der Spectator als ein Wunder der Kunst schildert, hinter welchem alle berühmten Gemälde dieses Meisters in der brittischen Nationalgallerie zurückstehen müßten. Ein Hr. Atherstone war so glücklich, das Bild auf dem Trödelmarkt um wenige Guineen zu ersteigern. — In London, Edinburg, Liverpool u. s. w. haben sich Kunstvereine (art-unions), nach Art der in Deutschland bestehenden, gebildet.

Ein englischer Reisender, der so eben sein Reisetagbuch herausgegeben hat — beiläufig bemerkt, die Mehrzahl der neuern englischen Touristen besteht weder aus sehr feinen, noch aus sehr geistreichen Beobachtern — macht den deutschen Frauenzimmern das Compliment, sie hätten so plumpe Füße, daß er lange geglaubt habe, sie trügen Stiefel unter den Strümpfen.

*) Diese Nachricht scheint eben nicht zu beweisen, daß der russische Einfluß abgenommen hat.

* London, 9 Mai. Die gestrige Unterhaussitzung war merkwürdig. Lord John Russell machte zwei wichtige Entschlüsse der Regierung bekannt, nämlich daß sie ohne Rücksicht auf das Verfahren des Oberhauses ihre übrigen Maaßregeln für Irland nach der vorherbestimmten Weise im Unterhause weiter führen, und so wie sie von diesem angenommen, dem oberen vorlegen werde; ferner, daß so lange ihr die Unterstützung der Mehrheit des Unterhauses bliebe, sie es für Pflicht halte auf ihrem Posten auszuharren. Zwar ließ er dabei auch die Drohung fallen, daß sie es für ihre Pflicht halten würde, im Nothfall den wiederholten Entscheidungen des Unterhauses Gewicht zu verschaffen; doch erklärte er dabei zum offenbaren Verdrusse der Radicalen seine feste Ueberzeugung, dieses werde innerhalb der Gränzen der bestehenden Verfassung geschehen, indem das Oberhaus ohne Zweifel dem alten löblichen Gebrauche wieder huldigen werde, dem, was das Unterhaus wiederholt verlangt, endlich auch seine Zustimmung zu geben. Schon in dem Umstande, daß es die Corporationsbill jetzt zum zweitenmal habe verlesen lassen und nicht den Vorschlag wiederholt habe, die Corporationen gänzlich zu vernichten, erblickte er Hoffnung zur Beilegung des Streites zwischen beiden Häusern. Auf jeden Fall aber forderte er das Haus auf, durch Mäßigung dem Lande zu beweisen, daß wenn es zu einem Kampfe kommen müße, das Unrecht nicht auf seiner Seite sey. Gewiß wird es zu keinem Kampfe kommen. Diese weise Mäßigung wird viele Gegner des Ministeriums entwaffnen, besonders wenn sie sehen, daß die Minister, während sie mit einer Hand die Maaßregeln, die sie zur Beruhigung Irlands für recht erkannt, vorwärts treiben, sie mit der andern fortwährend ihre radicalen Unterstützer verhindern, das Innere der Verfassung anzutasten — wie sie wieder gestern Abend einen Vorschlag für die Abkürzung der Parlamentszeit verwarfen — und somit wirklich das thun, was Burdett so pomphaft als nothwendig verkündet: bei der gemachten Unterhausreform zu beharren, bis die Zeit bewiesen, ob solche hinlänglich sey oder nicht. Burdett hat sich indessen, wie manche Andere, welche der alten Reformpartei ungetreu geworden sind, ins Heiligthum der Kirche geworfen, und beschönigt seine Feindseligkeit gegen die Minister mit deren Angriffen auf diese in England und besonders in Irland; er will lieber die Zügel des Staats in den Händen derer sehen, welche früher oder später der Nothwendigkeit dieselben Opfer bringen müßten, sie aber ohne Schande nicht bringen könnten. Indessen liegt in dem von Burdett angeregten Kampfe viel Belehrendes, indem er zeigt, wie trotz alles Widerstrebens die Zeit die Menschen mit fortreißt. Hier tritt einer der entschiedensten Demagogen, welche England je gekannt hat — ein Mann, den selbst die Whigs vor noch wenig Jahren als einen Feuerbrand von sich warfen, unter dem Schirme der Tories als Candidat auf, indem er behauptet, er sey derselbe, der er immer gewesen, während die Tories sagen, ihre Grundsätze seyen die seinigen. Die Parlamentsreform ist ihnen jetzt eine Wohlthat, welche nur ein Feind des Vaterlandes antasten könne, und sie erklären sich mit ihm bereit, jeden Mißbrauch abzustellen, wenn nur die Verfassung beibehalten werde. Freilich gibt es noch Manche unter der Partei, die sich über solchen Abfall von dem alten Stabilitätsprincip die Haare ausraufen möchten; aber diese werden nicht beachtet, und müssen, wenn sie die Verfassung, wie sie jetzt noch ist, auch nur in Worten vertheidigt wissen wollen, sich immer noch an die Gemäßigten halten; eben so, wie die Radicalen sich trotz all ihres Widerwillens an die Whigs anschließen müssen. Andererseits aber können die gemäßigten Tories wie die Whigs auch die Stimmen der Extremen nicht entbehren. Haben doch die Tories zu Huddersfield einen Mann (Oastler) unterstützt, welcher in Rede und Schrift die Fabrikarbeiter aufforderte, das Eigenthum ihrer Brodherren zu zerstören und die Armen antrieb, sich gewaltsam die Unterstützung zuzueignen, welche ihnen das neue Gesetz versage. Er war gegen die Minister, und das war für den Augenblick genug. Indessen ist dieser Ehrenmann durch eine Mehrheit von 50 verworfen worden. Der Ausgang der Wahl in Westminster ist nun wieder zweifelhaft, da hier die Whigs, wie dort die Tories alle andern Rücksichten auf die Seite geworfen haben, und Leader mit dem thätigsten Eifer unterstützen; eine Begebenheit, welche, für den Augenblick wenigstens, das sehr lose gewordene Band zwischen ihnen und den Radicalen viel enger knüpfen dürfte. — Im Unterhaus ist man mit der irischen Armenbill im Ausschuß und hat bereits ein paar Clauseln angenommen. Im Oberhause hat Lord Radnor seinen Vorschlag zu einer Untersuchungscommittee hinsichtlich des Zustands der Universitätscollegien zurückgenommen, da der Herzog von Wellington und der Marquis v. Camden als gegenseitige Kanzler von Oxford und Cambridge im Namen dieser Institute versprachen, daß sie selbst die verlangte Untersuchung anstellen und solche Verbesserungen machen wollten, wie sie die Zeit nothwendig zu machen scheine. — So sehr suchen die Tories sich jetzt Popularität zu erwerben, daß mehrere derselben, so wie manche ihrer Journale die Ballotage, so wie die Verkürzung der Parlamentszeit als Sachen zu betrachten anfangen, die sich wenigstens hören lassen. So sagt der heutige Standard z. B. von dem letztern Vorschlage: „Eine solche Abkürzung würde freilich die Macht des Unterhauses vermindern, aber solche würde nicht an die Aristokratie, sondern aufs Volk übergehen, und dem gesunden Sinn des englischen Volkes dürfen wir alles vertrauen.“ Wo sind nun die Conservativen!

Frankreich.

Paris, 11 Mai.

Der Courrier français preist die Amnestie als eine von den Maaßregeln, die unbeschränkt von allen Parteien gelobt werden könnte, und meint, daß der Stoß, den sie unfehlbar den Septembergesetzen geben müsse, nicht eines ihrer geringsten Verdienste sey. Auch ist er der Ansicht, daß nichts die abwesenden politischen Flüchtlinge hindere, nach Frankreich zurückzukehren und sich vor den Pairshof zu stellen, da ihre Verurtheilung moralisch unmöglich seyn würde, nachdem ihren nicht weniger schuldigen Cameraden Gnade geworden sey.

La France sieht die Amnestie als ein Aufgeben des Systems des Schreckens, des Hasses und der Rache, welches die Doctrinäre bisher verfolgt hätten, an. Dieses legitimistische Journal hält zugleich die Maaßregel für unvollständig, so lange die Septembergesetze noch in Kraft seyen, die Gefängnisse wieder zu füllen, die für den Augenblick durch eine Amnestie geleert seyen.

Der Bon Sens drückt seinen Dank für die Amnestie aus, und klagt nur, daß sie erst so spät gekommen sey.

Die Quotidienne wundert sich über Hrn. Barthe's Bericht im Moniteur, welcher die Befestigung der Ordnung pro-

clamire, während die Minister beständig in den Kammern erklärt hätten, daß die Ordnung ernstlich bedroht sey.

Der Constitutionnel erklärt, daß die Herrschaft der Doctrinäre in Frankreich in Zukunft unmöglich sey. Ihr System möchte seiner Ansicht zufolge für die Zeit zweckmäßig gewesen seyn, wo das Land durch die Gewaltthätigkeit der Parteien täglich bedroht und zerrüttet worden sey, obschon selbst damals ihr allzustrenges Verfahren nicht ohne Gefahr gewesen wäre. Die doctrinäre Partei stelle für die Julisdynastie das vor, was die Partei des Hrn. v. Polignac für die Restauration gewesen sey.

Der Messager wünscht Frankreich Glück zu dem großen Acte nationaler Versöhnung, den Frankreich schon so lange angerufen habe. Der Augenblick würde aber schlecht gewählt seyn, der Staatsgewalt über den langen Aufschub der Gnade Vorwürfe zu machen; auch würden gewiß die Amnestirten eben so, wie er, in der Ordonnanz vom 8 Mai, nur das ihren langen Leiden gebrachte Ende erblicken, und das gegenwärtige Gefühl ihrer Freiheit werde sehr bald in ihren Herzen die Bitterkeit der Vergangenheit verwischen.

Die Gazette de France bemerkt, daß durch Ertheilung der Amnestie die Politik der letzten sieben Jahren am Ende, und das Guizot'sche Einschüchterungssystem, so wie das Bastardsystem des Tiers-Parti, dem zufolge eine Amnestie nur durch die Kammern gewährt werden könne, vernichtet sey. Um die Maaßregel zu vervollständigen müsse man nothwendig die Septembergesetze zurücknehmen, oder mit andern Worten die Preßfreiheit und die persönliche Freiheit in der Amnestie begreifen. Das Bedürfniß einer solchen Maaßregel gehe aus der Kraft der öffentlichen Meinung, aus den neuerlichen Entscheidungen der Jury, aus den durch örtliche Versammlungen ausgedrückten Wünschen und aus der von der Nationalgarde angenommenen Haltung hervor. „Die Amnestie, sagt die Gazette, war eine von den Nothwendigkeiten der Zeit, und auf die Befreiung politischer Gefangener muß ohne Zweifel die Zurücknahme von Urtheilsprüchen von Proscription, Exil und Verbannung folgen.“

(Temps.) Wir glauben versichern zu können, daß die Beibehaltung der Aufsicht in Bezug auf die politischen Amnestirten nicht in der Absicht der Regierung liegt; man würde aber die Minister mit Recht getadelt haben, wenn sie sich dieses gesetzliche Mittel leichter Repression nicht für den Fall vorbehalten hätten, wo einige thörichte Ueberspannte Anlaß zur Befürchtung des geringsten strafbaren Versuchs geben könnten. Dieß war bekanntlich einer der Hauptgründe der Gegner der Amnestie. Sie würdigen, unserer Ansicht nach, den Nationalcharakter nicht gehörig. In unserm loyalen Frankreich wird eine großherzige Verzeihung niemals Undank hervorrufen.

(Gazette de France.) Ein Mann, der seit langer Zeit gewohnt ist, Lagen durch eine pikante Aeußerung zu charakterisiren, hat folgendes Urtheil über die Rede des Hrn. Guizot gefällt: „Dieß ist ein litterarischer Erfolg und ein politischer Sturz.“

(Temps.) Das neue Ministerium existirt erst seit drei Wochen, und man muß ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß es sehr enthaltsam in Worten war; dafür liegen nun aber vollbrachte Acte vor. Das Apanagegesetz zurückgenommen, die Gesetze der Deportation und Nichtrevelation mehr als jemals beseitigt, für 300 Millionen öffentliche Arbeiten der Kammer vorgelegt, ein Vertrauensvotum mit außerordentlicher Mehrheit durchgesetzt, eine militärische Feierlichkeit, die ein Schrecken geworden war und jetzt ein Fest wurde, gehalten, und endlich eine Amnestie erlassen, die wahrhaft diesen Namen verdient; dieß ist etwas, um ein Ministerium festzustellen, um ihm einen Werth zu geben und diejenigen zu ermuthigen, welche seine Ernennung als den ersten Schritt zu einer bessern Politik angesehen haben.

Das Journal du Commerce meldet, die Kirche St. Germain l'Auxerrois würde nächstens wieder eröffnet werden. Der Temps findet dieß sehr angemessen, und hofft, daß in diesem Fall das Ministerium keine bedauernswerthe, und der Würde und Sicherheit der Regierung widerstrebende Concession machen werde.

Dem Bon Sens zufolge hat Hr. v. Montalivet erklärt, daß die Subventionen für die Journale aus den Fonds seines Departements vom 1 Mai an ohne alle Ausnahme aufhören würden.

Die vierzehnjährige Tochter des Lords Lyndhurst, wegen deren Gesundheitszustand der Lord kürzlich schnell eine Reise von London nach Paris unternommen hatte, ist am 10 Mai nach einem zweimonatlichen Leiden an der Schwindsucht gestorben.

Ein Schreiben aus Paris vom 4 Mai in den Times vom 9 Mai enthält folgende Nachschrift: „In den politischen Cirkeln wird folgende Anekdote in Bezug auf die dem Meunier bewilligte Gnade erzählt. Der Präsident des Pairshofs erhielt, nachdem Alibaud bei der unmittelbaren Vollziehung seines Verbrechens ergriffen war, ein anonymes Schreiben folgenden Inhalts: „Sie haben sich der Person Alibauds, eines Mannes, auf dessen Erhaltung wir den höchsten Werth legen, bemächtigt. Wenn Sie sein Leben schonen wollen, so versprechen wir, daß in der nächsten Zeit, wir meinen wenigstens auf einige Jahre, kein Versuch auf des Königs Leben gemacht werden soll.“ Nach der Verhaftung Meuniers erhielt Hr. Pasquier von derselben Hand folgendes Schreiben: „Sie haben Meunier ergriffen; wir legen nicht den geringsten Werth auf seine Person; Sie können mit ihm nach Belieben verfahren; nur erinnern Sie sich, daß Sie Alibaud nicht geschont, und wir Sie vor den Folgen gewarnt haben.“ Viele unserer Leser mögen dieß für einen Scherz halten, diejenigen aber, welche Gelegenheit hatten, in einige jener dunkeln Höhlen zu dringen, wo die Jacobiner ihre königsmörderischen Conseils halten, werden die Sache nicht so scherzhaft ansehen.“

Bekanntlich wurden gegen Hrn. Charreyron, Präsidenten des Civilgerichtes von Bellac und Mitglied der Deputirtenkammer, gerichtliche Untersuchungen eingeleitet. Diese Untersuchungen, welche sich auf Thatsachen gründeten, deren ein Oppositionsblatt ihn fälschlich beschuldigt hatte, sind nun beendigt. Es ergibt sich aus der genauen stattgefundenen Prüfung, daß das Betragen des ehrenwerthen Deputirten von jedem Vorwurf rein ist. Hr. Charreyron, seiner Unschuld sich bewußt, beharrte fest darauf, daß die Kammer bewillige, daß seine Gegner ihn vor den königlichen Gerichtshof von Poitier laden dürfen.

Beschluß der Rede des Hrn. Thiers bei der Discussion über die geheimen Fonds.

„Die Gefahr, sagte ich, hielt uns zusammen, und sie war groß. Wir wollten 1830 eine Repräsentativmonarchie gründen, und da mußte man Halt machen, denn jenseits lag die Republik. So wie man Halt machte, konnte man die Angriffe voraussehen, welches auch das Terrain war, auf dem man Halt machte, sey's auf dem, dessen Gränze Casimir Perier gezogen hat, sey's auf dem, das Hr. Odilon-Barrot gezogen hätte. Gegen die Angriffe mußte man sich vertheidigen. Die Gesetze, die wir vorlegten, riefen lebhafte Debatten hervor, aber ein Gefühl, mächtiger als alle andern, die Gefahr, ließ sie annehmen. Jetzt ist die Zeit vorgeschritten. Die Zeit ist vorgeschritten, meine Herren, und was ist das Resultat? Ist die Freiheit zu Grunde gegangen? Nein! Alles, was zu einer freien Repräsentativmonarchie gehört, ist gerettet; nur der Aufruhr ist zu Grunde gegangen. Niemand möchte wohl jene Zeiten zurückkehren sehen; Jedermann ist dabei interessirt, am meisten fast die Opposition: die schönen Worte, die wir gestern von Hrn. Odilon-Barrot hörten, und die so großen Eindruck machten, hätten gewiß vor vier Jahren, unterm Lärm der Emeuten, diesen Eindruck nicht gemacht. Sprechen wir ernsthaft von den Septembergesetzen, so müssen wir sagen, daß wir nicht mehr wollen, daß jeden Morgen im Namen der Republik oder der gefallenen Dynastie der Sturz der Regierung gepredigt werde; daß wir nicht mehr wollen, daß factiose Associationen offen an diesem Werke des Umsturzes arbeiten, oder daß die Justiz insultirt werde. Dieß verstehe ich unter den Septembergesetzen, dieß sind ihre unwiderruflich errungenen Resultate. (Merkbare Zeichen der Kälte links.) Dieß haben wir gethan. So wie aber die Ruhe in die Gemüther wieder eingekehrt war, sah man eine bemerkenswerthe Aenderung eintreten. Die bis dahin so compacte Majorität verlor ihren festen Zusammenhang. Bei der Rentenfrage trat dieselbe Kammer, die bis dahin das Ministerium so unerschütterlich unterstützt hatte, ihm gegenüber; es mußte abtreten. Ein Jahr zuvor, im Moment der Gefahr, wäre dieses Votum nicht erfolgt. Schon damals gab es Leute, die sich sagten, und die es sich seitdem noch mehr sagten: alles, was man von der Legislation verlangen konnte, hat man verlangt. Man muß das Land beruhigen. Alles, was man durch neue Gesetze erlangen könnte, würde an Wirksamkeit die Aufreizung nicht aufwiegen, die man in der öffentlichen Meinung hervorriefe. Es gab Leute, die sich sagten: man muß eine vertrauensvolle, offene Gesinnung, gleichsam aller Welt gegenüber, zeigen; und da eine Regierung ihre Richtung hauptsächlich durch ihre Ernennungen bezeichnet, so darf man zwar nicht solche, die ihre der Regierung entgegengesetzten Meinungen zu offen darlegten, zu den öffentlichen Functionen berufen, aber man muß gewissen Leuten die süße Erfahrung der Staatsgeschäfte geben. Die Männer, die so dachten, waren die, welche die Politik des 22 Febr. (des Thiers'schen Ministeriums) ausübten. Ihnen zur Seite standen andere Männer, die ich achte, die ich ehre, mit denen ich lange gedient habe, die mir aber erlauben werden, von ihren Meinungen so freimüthig zu reden, wie sie von den meinen sprachen. Diese Männer sagten: die Regierung wendet sich zur Linken, sie wird in den Abgrund der Opposition versinken, und das, was man beruhigend nennt, wird nur eine Erlahmung der Springfedern der Regierung seyn; neue Gesetze sind noch nöthig; bringen sie auch Aufreizung hervor, so erstarkt die Regierung doch in dem Kampf der Tribune; vor Allem müssen wir die alten Spaltungen in der Administration vermeiden; wir brauchen eine ganz homogene Verwaltung, in welche nur Männer aus gewissen Reihen und mit bestimmt ausgesprochenem Glaubensbekenntniß eintreten können. Diese Politik, die sich selbst die homogene genannt hat, ist ihrem Princip nach ehrenwerth, aber sie war in ihrer Anwendung verderblich. (Sensation. Lebhafte Verneinungen in den Reihen der Doctrinäre.) Diese Politik, obwohl nur zur Hälfte versucht, ist bereits gescheitert. Sie täuschte sich. Indem sie sich waffnen wollte gegen eine Gefahr, die nicht mehr vorhanden ist, rief sie die einzige wahre Gefahr hervor. Meine Herren, wenn man schwierige und stürmische Zeiten durchgemacht hat, nimmt man allerlei Gewohnheiten an, man nimmt leicht an etwas Anstoß, faßt etwas schnell Besorgnisse und Argwohn. Die Gefahren, die man um sich erblickt hat, ist man geneigt, wieder erstehen zu sehen; und was man mit Glück gethan hat, um ihnen zu begegnen, gewöhnt man sich für etwas zu halten, was nun immer glücken werde, und will es nun immer versuchen. Dann faßt man — gestatten Sie mir auch dieß zu sagen — den Menschen gegenüber leicht übertriebene Vorurtheile: man glaubt Dinge mit ihrem ganzen Seyn und Gemüth verwachsen, die gar nicht so unzertrennlich damit verbunden sind; man glaubt, weil sie einmal gekämpft haben, hätten sie gar keine Idee von Regierung, könnten nie eine haben; so hält man sie fort und fort von den beklagenswerthesten Absichten erfüllt. (Von diesem Gesichtspunkt aus prüft nun Thiers das Disjunctions- und das Nonrevelationsgesetz. Er tadelt die Vorlegung beider, und findet sie nicht einmal zeitgemäß, da das Complott von Straßburg, welches das erste Gesetz hervorgerufen, bloß gezeigt habe, daß die Armee selbst nicht durch den glänzendsten Namen Frankreichs zu verführen sey. Das Nonrevelationsgesetz aber erfülle seinen Zweck nie, denn Mordanschläge gingen meist nur von ein paar Köpfen aus — wie die Verbrechen von Fieschi, Alibaud und Meunier zeigen, die natürlich durch die Furcht vor einer correctionellen Strafe, die man auf die Nichtanzeige setze, sich nicht schrecken lassen, während loyale Leute auch ohne Gesetz verbrecherische Plane anzeigten, wenn sie Kenntniß davon erhalten. Durch beide Gesetze habe die Regierung, die sie nicht genugsam zu vertheidigen gewußt habe, weder ihr Ansehen, noch ihre Kraft vermehrt. Dann fährt der Redner fort:) Ich wiederhole also, die Politik, die so schnell war, nach neuen Gesetzen zu greifen, war in ihren Handlungen unglücklich. Nicht minder unglücklich, fast ganz unanwendbar, war sie in ihrer Wahl der Personen. Da man die Wahlen des 22 Febr. sehr getadelt hat, so wird man auch über diese Frage meine unumwundene Freimüthigkeit gerechtfertigt finden. Wohlan, meine Herren, die Politik, welche glaubt, wenn die öffentliche Meinung schwankend wird, könne sie dieselbe wieder dadurch gewinnen, wenn sie die persönlichen Bande eng zusammenziehe, und nur solche Agenten wähle, die unbedingt eins mit ihr sind, diese Politik ist in arger Täuschung befangen. Natürlich dürfen

Agenten nicht da hinausgehen, während die Regierung dort hinausgeht; wenn man aber glaubt, dieß lasse sich durch Absetzungen und Ausschließungen bewirken, so irrt man sich. Statt dadurch die schwankende Meinung wieder zu gewinnen, vermindert man nur seine Clientel. Ja, es bedarf der Einheit; aber wißt ihr, worin diese liegt? Sie liegt viel mehr in der Energie des dirigirenden Chefs, in dem Vertrauen, dem Eifer, den er seinen Beamten einflößt, als in Absetzungen und Ausschließungen. (Beifall im linken Centrum.) Mich hat die Praxis dieß gelehrt. Man gestatte mir, von den Ernennungen, die ich als Minister traf, nur die HH. Felix Real und Dufaure anzuführen.*) Man sagte, dieß sey eine Verpflichtung, die ich eingegangen habe, um gewisse Meinungen zu befriedigen. Ich hatte aber keine Verpflichtungen eingegangen, und besitze zu viel Erfahrung, um deren jemals einzugehen. Ich wollte, daß die Regierung, statt ihren Kreis enger zu ziehen, ihn erweitere. Ich sah ehrenwerthe, fähige Männer; ich war überzeugt, daß, um sie zu bewegen, die Meinungen, die ich für die guten hielt, anzunehmen, es nichts weiter bedurfte, als sie den Staatsgeschäften gegenüber zu stellen. Ich verlangte also z. B. von Hrn. Dufaure keine Verläugnung seiner bisherigen Ansichten, sondern ich sagte ihm nur: gehen Sie praktisch an die Staatsgeschäfte, das ist die beste Erfahrung, die man machen kann. (Eindruck in verschiedenem Sinne.) Dieß halte ich für die beste Art, wie eine Regierung handeln muß, welche auf breitem Grunde ruhen, und die Gemüther der Menschen für sich gewinnen will; dieß halte ich für die einzig praktikable Politik, während die, welche, um homogener zu seyn, ihren Kreis verengern will, nur für sich selbst und für die Sache, der sie ergeben ist, die eigene Kraft schwächt. (Theilweiser lebhafter Beifall. Zweifelndes Murren auf den doctrinären Bänken.) Diese Politik ist gescheitert, und doch wurde sie, ich wiederhole es, nur zur Hälfte versucht. Alle Welt weiß, daß viele Mitglieder Kriegsgerichte für Jedermann wollten, und viele Absetzungen, die eintreten würden, ankündigten. Da ward das Disjunctionsgesetz verworfen, und es war sehr bezeichnend, daß man sagte, die Freunde dieses Gesetzes hätten durch den Eifer, mit dem sie es vertheidigt, am meisten zu dessen Verwerfung beigetragen — eine Behauptung, die man z. B. in Betreff des Grafen Jaubert machte, trotz seines Geistes und Muthes, trotz des Interesses, das sein kühnes Talent einflößte. Es war ein großer Nachtheil für diese Politik, vor dem legalen Lande kein anderes Resultat davontragen zu können. Meiner Ansicht nach täuscht sich diese Politik über die Natur der Gefahr, welcher die Regierung ausgesetzt ist. Ich spreche hier nicht von der Zukunft, sondern von der Gegenwart; denn was diese bedarf, muß eine Regierung vor Allem klar ins Auge fassen. Die Regierung suchte, indem sie zu immer neuen Gesetzen griff, sich fortwährend gegen die materielle Gefahr, gegen gewaltsame, bewaffnete Angriffe zu schützen, und doch ist dieß vielleicht nicht die wahre Gefahr, die man voraussehen sollte. Jedenfalls wäre man seit sechs Monaten wenig gegen diese materielle Gefahr geschützt, denn das Disjunctionsgesetz ward ja nicht durchgesetzt, und das Nichtrevelationsgesetz scheinen, wie wir gesehen haben, alle Mitglieder des Cabinets, mit Ausnahme eines einzigen, aufgegeben zu haben. (Bewegung.) Diese Politik konnte also das, was sie für das beste Abwehrungsmittel hielt, nicht durchführen. Aber es gibt eine andere Gefahr, die, ich sage es gerade heraus, einiges Terrain im Lande gewonnen hat. Ich wende mich hier an Alle, welche die Lebhaftigkeit ihrer politischen Meinungen nicht so präoccupirt, daß sie ihnen die Freiheit des Urtheils raubt. Mit den Emeuten ist es zu Ende, die Angriffe mit bewaffneter Hand sind nicht mehr zu fürchten; aber was wird aus den nächsten Wahlen werden? (Lebhafter Eindruck.) Eines haben bis jetzt alle Ministerien zu sehr vernachlässigt, und daran sind sie denn auch fast alle gescheitert: die materiellen Angriffe wiesen sie zurück, aber die öffentliche Meinung wußten sie weder zu gewinnen, noch weniger zu erhalten. Was daher jedermann, und mit Recht fürchtet, ist, daß in der öffentlichen Meinung der Wähler des Landes eine Revolution eintrete, und dadurch den Legislativgewalten eine verwirrte Richtung aufgedrungen würde, welche die Regierung und ihre Zukunft bloßstellen könnte. Und ich frage alle aufrichtigen Leute: ist es nicht wahr, daß seit sechs Monaten in der öffentlichen Meinung eine gewisse Veränderung eingetreten ist?" Arago und andere Stimmen der äußersten Linken: „Sagen Sie Verbesserung!" Thiers: „Der ehrenwerthe Hr. Guizot hat gesagt, so oft die Regierung eine Richtung genommen habe, welcher man von dieser Seite (auf die Linke deutend) mit einiger Mäßigung entgegen gekommen sey, so habe Unruhe sich des Landes bemächtigt. Ich beklage mich nicht über diese bedeutungsschweren Worte, obgleich sie von einem meiner ehemaligen Collegen, von einem so hochstehenden Manne, der mich recht gut kennt, ausgingen, und im Grunde nur andeuten wollten, daß als ich die Ehre hatte, die Zügel dieses Landes zu führen, das Land unruhig geworden sey. Aber ich bitte fragen zu dürfen: hat die andere Politik, die mich geschildert, nicht auch gewisse Besorgnisse geweckt? (Zustimmung der Linken und des Tiers-Parti.) Gewiß konnte die Politik, die sich selbst die homogene nennt, keinen höher gesinnten und begabten Männern anvertraut werden; und doch ist sie nicht ohne ein gewisses Mißtrauen gegen sich selbst, und theilt gewissermaßen die Besorgnisse, die sie einflößt. (Gelächter auf manchen Bänken.) Der Beweis ist, daß sie zu allen Zeiten aus einer homogenen Politik eine Coalitionspolitik zu werden suchte. Stets betrachtete sie es als ein Extremes, sich in ihrer ganzen Homogeneität zu zeigen. Am 11 Oct. glaubte sie, nicht allein vortreten zu dürfen; am 6 Sept. glaubte sie, ihre Homogeneität brechen und sich an den Hrn. Grafen v. Molé wenden zu müssen; nach der Verwerfung des Disjunctionsgesetzes that sie mir die Ehre an, von der ich gerührt bin (ironisches Lachen links), die ich zu schätzen weiß, da sie von einem ehemaligen Collegen kam, der mit mir abermals eine Coalitionspolitik zu Stande zu bringen suchte. Nach mir wandte sie sich noch an Andere, und erst am Ende der Krise wollte sie allein vortreten. Aber die Besorgnisse, die sie in ihrem Eifer dem Lande einflößt, werden vielleicht auch an hoher Stelle getheilt, denn wir haben das Cabinet vom 15 April. (Heiterkeit links und im Tiers-Parti.) Hat sie mir die Mäßigung vorgeworfen, die meine Politik von Seite des Hrn. Odilon Barrot und seiner Freunde erfahren, so rief ihr gestern die Opposition das bedeutungsschwere Wort zu: Wir wünschen euch. (Neue Heiterkeit.) Wohlan, nicht aus persönlichen Motiven — denn wenn der Ehrgeiz bei mir über meinen Ueberzeugungen stände, so wäre ich jetzt Minister — sondern nach

*) Beide der Linken angehörend.

meiner tiefsten Ueberzeugung, daß ich damit dem Lande einen guten Dienst leiste, sage ich offen: Ich, ich wünsche euch nicht, und gebe daher dem Cabinet vom 15 April eine weiße Kugel. (Eine Stimme: denn wird es an weißen Kugeln nicht fehlen!) Es ist die Zeit nicht mehr für diese Politik (elle n'a plus son à propos); sie war es vielleicht an den Tagen unsrer Gefahren. Diese Kammer hegt gegen Niemanden Grundsätze der Ausschließung; nein, die Personen mögen kommen, sie hätten die Majorität — aber die Personen, nicht die Dinge (les personnes sans les choses.)"

* Die Pairskammer hörte am 11 Mai mehrere Commissionsberichte über Entwürfe, deren Erörterung sie für die folgende Sitzung beschließt.

* Die Deputirtenkammer fuhr am 11 Mai in Erörterung des Gesetzesentwurfs über die Salze fort.

(Le Monde.) Briefe aus Algier geben nicht sehr befriedigende Nachrichten über den Zustand unserer Angelegenheiten in der Colonie. General Bugeaud soll den Abd-El-Kader nicht getroffen haben, und dieser bei seiner Annäherung verschwunden seyn, um desto drohender vor den Thoren von Algier zu erscheinen. Die Pflanzer der Umgegend flüchten sich in die Stadt, und die Ebene ist auf allen Punkten in Unruhe. Wenn dieß das Resultat der langen Debatten auf der Tribune seyn sollte, so war es nicht der Mühe werth, sich so sehr mit Beredsamkeit anzustrengen.

♀ Paris, 10 Mai. Hr. v. Molé hat den Doctrinärs einen Meisterstreich gespielt; die Antwort auf die glühende Rede des Hrn. Guizot, des Mannes im feurigen Ofen, war die Amnestie. Diese Maaßregel hat wahrscheinlich auf lange den Doctrinärs die Möglichkeit der Erhebung zum Ministerium abgeschnitten, verlängert die provisorische Verwaltung des jetzigen Ministeriums, und bereitet irgend eine Combination zwischen dem Tiers-Parti und dem Hofe vor, statt der frühern zwischen den Doctrinärs und dem Hofe. Die persönliche Abneigung zwischen Guizot und Molé, welche von der Restauration her datirt, ist zur vollkommenen politischen Antipathie geworden. Der bitterböse Ton in der Polemik der Blätter der Doctrinärs offenbarte dieß schon seit den Anfängen der ministeriellen Krise zur Genüge; nun aber sehen die Doctrinärs ein, wie weit es ihnen persönlich mit Ludwig Philipp gelingen konnte. Um sich den König anzueignen und durch denselben zu herrschen, hatte Guizot sich ihm rein ergeben, aber nicht wie Montalivet sich in den Willen des Fürsten ergibt, als ein Mann, der sich für nichts hält und den König für Alles, sondern als ein Mann, der sich gezwungen sieht, den König zu studiren, um ihm jene Seiten abzugewinnen, wodurch er sich in der Zukunft ihm nothwendig machen könnte. Eben diese Absichtlichkeit hat der Monarch in der Intention des Heros der Doctrine durchschaut, und deßwegen ist jener Mann, welcher sich so nahe am Ziel und am Ruder glaubte, der Mann der Apanagen u. s. w., auf die lehrreichste Weise abgeführt worden. Thiers polemisirte bei weitem mehr wider Ludwig Philipp als Guizot; Thiers wollte Intervention in Spanien, der König wollte sie nicht; Thiers wollte weitläuftige Eroberungen in Afrika, der König wollte sie nicht; Guizot redete, aus dem Herzen des Königs heraus, die Sprache des Königs; und doch fühlt Ludwig Philipp in der Person des Hrn. Thiers nichts ihm Widerstrebendes. Warum? Weil er ihn leicht nimmt, da Hr. Thiers ein geistreicher, lebendiger, aber leichter Mann ist. Guizot dagegen ist schwer, wie Eisen oder wie Blei, schwer durch fortwuchernde Ehrsucht, eingefleischt in Liebe zur Herrschaft, in welcher sich heutzutage alle seine Affectionen concentrirt haben. Hrn. Guizot kann die Ehrsucht wie den Cassius mager machen, und deßhalb scheut ihn der Geist des Cäsar, aber Thiers bleibt fett und rundlich bei aller seiner Ehrsucht wie Marcus Antonius, und deßhalb lächelt ihm der Geist des Cäsar. Hrn. Guizot fehlt es an Beweglichkeit, an dem Element des Lebens zur wahren Menschenkunde; er hat einen respectabeln Grad von Menschenverachtung, die sich oft besser zur Menschenliebe paßt, als man denken sollte; aber seine Persönlichkeit, etwas zu eitler Natur für seinen strengen Ernst (dem Anscheine nach strenger vielleicht als in der Wirklichkeit), verbeut ihm, aus seiner Menschenverachtung ein Element zur Beherrschung des Menschengeistes zu ziehen. Wer es unternimmt den Menschen zu verachten, muß ihn in seinem Wankelmuthe verachten, dagegen in seiner Selbstständigkeit zu schätzen wissen. Dazu gehört aber eine bei weitem größere Entäußerung der Selbstigkeit, als den Doctrinärs möglich ist. Sie sind zu sehr in sich selbst versessen, und nicht genug unabhängig von sich selbst. Mit ihrer Seelenkunde ist es also nicht ganz richtig, wie schön auch im Uebrigen die Anlagen ihres Geistes und ihr scharf auffassender Verstand seyn mögen. Guizot als Chef der Opposition, nur nicht einer ultra-monarchischen, wird bei weitem bedeutender seyn, denn Guizot als Minister. Die Macht verkleinert seinen Geist und schrumpft ihn zusammen, die Opposition dagegen schärft ihn und erhöht sein Gemüth; die edleren Regungen seines Geistes kommen besser dadurch zur Sprache, und wenn er nur nicht, gleich gewissen Andern, Monarchismus spielen will, um ein Portefeuille zu erobern, so kann er noch groß werden durch die Ausbildung seiner ausgezeichneten Kenntnisse, Talente und Geistesgaben in der Rolle der Opposition; nur muß er dann Vieles von seinem beschränkenden Standpunkte eines ausschließlichen Bürgerthums opfern.

† Paris, 10 Mai. Die Maaßregel der Amnestie hat bei dem Volke einigen Eindruck gemacht, und hat im Ganzen den Beifall der Massen. Ernstere Männer theilen den Enthusiasmus nicht. Sie sagen, Ludwig Philipp werde dadurch an Popularität gewinnen, aber die Kraft der Justiz werde darunter leiden, und die Tribunale werden in Zukunft zur Repression nicht mehr so geneigt seyn. Es frägt sich, ob die Regierung Ludwig Philipps wirklich schon so stark war, um einen solchen Gnadenact erlassen zu können. Die Börse hat, statt des erwarteten Steigens, ein Fallen gezeigt. Die Speculanten sehen immer auf die Sicherheit der Interessen, auf die Stärke der Zukunft, und lassen sich nicht von Declamationen der Journale beherrschen. Ich will nicht sagen, daß man für die Verurtheilten nichts hätte thun sollen, aber ich glaube, daß individuelle Begnadigungen fortwährend vorzuziehen gewesen wären, weil man die Leute, die man der Gesellschaft wieder schenken wollte, besser hätte auswählen können. Dieser Amnestie-Act ist eine vollständige Trennung von der doctrinären Partei, und ein Schritt zum Tiers-Parti und zur Linken. Möge man sich nur hüten, sich dieser ganz zu nähern! In solchen Dingen sind die Halt

punkte schwer zu ergreifen, und wenn man sich einmal dahin neigt, so kann man oft nicht mehr still halten. Ludwig Philipp scheint seit der Musterung der Nationalgarde nicht mehr gegen die Amnestie gewesen zu seyn. Diese Musterung war so beschränkt, und so vorsichtig, daß sich nicht viel darüber sagen läßt. Der König hat sich übrigens mit solcher Festigkeit benommen, daß er erklärt hat, wenn der geringste Ruf aus den Reihen der Nationalgarde nach Amnestie ertöne, so werde er sie nicht gewähren. Ueber diesen Punkt war auch das Ministerconseil mit ihm einig. In der Deputirtenkammer waren die Meinungen getheilt: die Seite, welche das rechte Centrum ausmacht, die Freunde des Hrn. Guizot, sind nicht damit zufrieden; sie halten die Maaßregel für gewagt, und für eine nachtheilige Concession an die Parteien. Der Tiers-Parti und die Linke sind vollkommen damit zufrieden. Es ist jetzt nicht mehr zweifelhaft, daß die übrige Session gut verlaufen wird. Man wird das Budget ohne alle Schwierigkeit votiren. Die Vertrauten des Schlosses sagen, die Maaßregel der Amnestie sey ein Vorbote der Auflösung der Kammer, und dieß wäre in der That wohl möglich. Man hat der öffentlichen Meinung einige Concessionen gegeben, und hofft sich dadurch eine gute Kammer vorzubereiten. Das Wort, „gute Kammer,“ bedarf aber einer Auslegung. Man wird eine starke Masse des Tiers-Parti und der dynastischen Linken erhalten; es frägt sich aber, ob der zweckmäßige Gang der Regierung die Ideen und Grundsätze des Hrn. Odilon-Barrot vertragen kann. Hr. Molé befindet sich in einer zarten Lage; er ist kein Mann der Revolution und der Linken, und nähert sich doch durch seine Handlungen den Männern und den Ideen der Revolution. Kurz, die Amnestie ist eine populäre Maaßregel, aber es frägt sich, was man mit allen den Verurtheilten, die nun in die Gesellschaft kommen werden, machen will, um neue Unruhen zu verhindern. Man öffnet vielen unruhigen Köpfen die Gefängnisse, und muß nun allen diesen Leuten eine Existenz geben, wenn man sich nicht neue Gefahren bereiten will.

Oestreich.

△ Wien, 9 Mai. Hier fängt man allgemein an Anstalten zur Benützung der Sommersaison zu machen. Der kaiserliche Hof geht nächstens nach Schönbrunn; die hohen Herrschaften werden sich daselbst bis Junius aufhalten. Dann werden Se. Maj. der Kaiser, von seiner durchlauchtigsten Gemahlin, begleitet sich nach Oesterreich über der Enns auf die Familienherrschaften begeben, und später Ischl besuchen. Dieses Bad, welches immer noch en vogue kommt, wird dieses Jahr durch den Zufluß vieler angesehenen Personen sehr brillant werden. Es ist nur zu bedauern, daß die Localitäten so sehr beschränkt sind, so daß man nur mit Mühe Unterkommen findet. Außer mehreren fremden Fürsten, welche in Ischl Wohnungen bestellt haben, glaubt man, daß von der kaiserlichen Familie auch Ihre kais. H. die Erzherzogin Sophie auf kurze Zeit dieses Bad besuchen wird. Der Hr. Minister v. Collowrat und der Generaladjutant Sr. M. des Kaisers Graf Clam werden, wie verlautet, sich ebenfals im Laufe des Junius dahin begeben. — Die nach Raab in Ungarn projectirte Eisenbahn wird wohl bald ins Leben treten; wenigstens sollen im Laufe des Sommers noch die Arbeiten daran begonnen werden, die binnen einem Jahre vollendet seyn dürften. Diese Bahn verspricht große Frequenz, da sie über Neustadt und Oedenburg gehen soll; wird sie dann mit der Ferdinands-Nordbahn in Verbindung gesetzt, wohin die Absicht der Unternehmer zu gehen scheint, so wird sie ein wesentliches Verbindungsglied in dem großen Eisenbahnnetze bilden, das jetzt in Mittel-Europa sich zu entwickeln beginnt. Die Raaber-Eisenbahn wird auch zum Transporte von Holz dienen, und verspricht mithin den Bewohnern Wiens, die diesen Artikel theuer erstehen müssen, da es zum Theil aus entfernten Gegenden bezogen wird, das Brennmaterial um billigen Preis zu liefern. — Am 6 d. wurde die Gräfin Eleonore von Harrach bei Ihren k. k. Majestäten und bei J. k. k. Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie als Braut des herzogl. sächsischen Chargé d'affaires am Kaiserhofe, Freiherrn Friedrich von Borsch-Borschod, vorgestellt. Letzterer und der k. bayrische Gesandte Freiherr von Lerchenfeld wurden an demselben Tage in hiesigen Kirchen verkündigt.

Der bekannte Beförderer großer industriellen Unternehmungen, A. Cochrane, ist aus England in Wien eingetroffen, und begibt sich nach Dalmatien, um dort die entdeckten Steinkohlenlager contractmäßig mit dem Hause Rothschild bearbeiten zu lassen. Mittelst dieses Unternehmens sollen die englischen Dampfschiffe im Mittelmeere wohlfeiler mit Steinkohlen versehen werden. Ein ganzes Personal zur Ausbeutung von Steinkohlenlagern folgt denselben nach Zara.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

(Courier.) Die Nachrichten aus New-York, über Liverpool, reichen bis zum 18 April. Die Lage der Handelswelt schien sich bis dahin um nichts gebessert zu haben; die Preise der Baumwolle waren abermals gefallen, und der Handelscredit stand noch immer sehr tief. In New-York und Neu-Orleans waren mehrere neue Fallimente vorgekommen. In letzterer Stadt hatte eine furchtbare Feuersbrunst, die am 9 April, als dem Datum der neuesten Briefe von dort, noch andauerte, 107 Gebäude in Asche gelegt. — Das letzte Paketboot aus New-York hat kein baares Geld mitgebracht, und in nächster Zeit dürfte auch keines von dort zu erwarten seyn. Der Curs in New-York auf London stand $11\frac{1}{2}$ zu $12\frac{1}{2}$, die Actien der Bank der Vereinigten Staaten zu $116\frac{1}{2}$.

London, 9 Mai. Consol. 91; spanische active Schuld $22\frac{7}{8}$; passive $6\frac{7}{8}$; portugiesische Fonds $47\frac{1}{4}$; Postwechsel der Vereinigten Staaten $95\frac{1}{2}$.

Paris, 11 Mai. Consol. 5Proc. 107, 60; 3Proc. 79; neapol. Fonds 99, 50; span. active Schuld $24\frac{3}{4}$; passive $5\frac{7}{8}$; St. Germainer Eisenb. 890; Versailler rechte 640; linke 585.

Hamburg, 9 Mai. Oestr. Met. $103\frac{1}{4}$; 3proc. $73\frac{1}{2}$; Bankactien 1549; Integr. 52; Ard. 22.

* Hamburg, 10 Mai. Bei einem Fallissement in Swinemünde ist unsre Börse, jedoch nur zu geringen Beträgen, interessirt. — In den Geld- und Fondsmärkten keine Veränderung. Disconto 5 Proc. Briefe und Geld.

Berlin, 11 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. $101\frac{5}{8}$; 4proc. pr. engl. Obl. $99\frac{1}{2}$; Prämiensch. d. Seeh. $63\frac{7}{8}$.

Wien, 11 Mai. Metalliques 105; 4proc. 100; 3Proc. $75\frac{1}{4}$; 1834er Loose $113\frac{1}{2}$; Bankactien 1376; Nordbahn $112\frac{1}{2}$; Mail. E. B. $108\frac{1}{2}$.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Gustav Kolb.**
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Naturhistorisches aus Oestreich.

♂ Wien, 6 Mai. Die naturhistorischen Studien, welche hier, unmittelbar unterstützt von der Vorliebe mehrerer Glieder des Kaiserhauses, von jeher mit großem Erfolge getrieben worden, erfreuen sich in diesem Augenblick erhöhter Theilnahme, und es dürfte manche interessante Frucht auf diesem Gebiete zu erwarten seyn. Die Annalen des Wiener Museums, eine Zeitschrift, welche insbesondere von den Mitgliedern der Administration der k. k. vereinigten Hofnaturaliencabinette herausgegeben wird, nehmen Fortgang. Sie enthalten mehrere schätzbare zoologische und botanische Arbeiten, theils descriptiven, theils physiologischen Inhalts. Nun reiht sich eine neue litterarische Erscheinung hieran, welche von dem Hrn. Baron Karl v. Hügel, Bruder des k. k. Gesandtschaftsrathes in Paris, unternommen worden. Bekanntlich hat dieser enthusiastische Freund der Naturwissenschaften eine mehrjährige Reise nach dem Cap, Ostindien und Neuholland ausgeführt, von welcher er verflossenen Herbst zurückgekehrt ist. Er hat die fernen Gebirge des Himalaya und die gesegneten Thäler von Kaschmir besucht, und kann also der gelehrten Welt Mittheilungen über jene so wenig bekannten Gegenden machen, welche außer Royle, Moorcroft und Jaquemont von keinem Naturforscher sind besucht worden. In Hitzing bei Wien besitzt Baron v. Hügel einen Garten, worin seit Jahren die interessantesten Neuigkeiten und gegenwärtig insbesondere viele Gewächse cultivirt werden, deren Sämereien von dem Reisenden selbst sind mitgebracht worden. Das „botanische Archiv der Gartenbaugesellschaft des östreichischen Kaiserstaats,“ welches Baron v. Hügel gegenwärtig in der Fr. Beck'schen Universitätsbuchhandlung herauszugeben begonnen hat, soll nun dazu dienen, die noch unbekannten Gewächse, welche sowohl in seinem eigenen Garten als in den übrigen der zahlreichen Blumenfreunde Oestreichs cultivirt werden, bekannt zu machen. Dieß Archiv hat ganz die Einrichtung, wie die englischen periodischen botanischen Werke, das Botanical Magazine, das Botanical Register u. s. w. Es enthält in einem großen Octavformate wohlcolorirte Abbildungen und zu jeder derselben ein Blatt Text mit der Beschreibung in lateinischer und anderen Notizen in deutscher Sprache. Deutschland ist den Engländern seit vielen Jahren in Beziehung auf jene periodische botanische Litteratur zinsbar (ein Exemplar des Botanical Magazine kostet dermalen schon über achtzehnhundert Thaler); es wäre daher sehr zu wünschen, daß das erwähnte Archiv, welches den verwandten Publicationen in keiner Weise nachsteht, durch die Theilnahme des wissenschaftlichen und des blumenliebenden Publicums unterstützt, zu einem Depositär für die Gartencultur in Deutschland sich entwickeln möge. In Wien, wo ein reicher Adel der Botanik nicht fremd ist, wäre das Gelingen des Unternehmens, geführt von einem Manne wie Baron v. Hügel, am ersten zu erwarten. Außerdem hat derselbe auch angefangen, die botanischen Gegenstände, welche er von seinen Reisen in Herbarien mitgebracht hat, dem litterarischen Publicum mitzutheilen. Er erfreut sich dabei der Beihülfe des Hrn. Dr. St. Endlicher, Custos am k. k. Hofnaturaliencabinette und mehrerer anderer Naturforscher. Als erste Frucht dieser Thätigkeit ist vor Kurzem erschienen: Enumeratio plantarum, quas in novae Hollandiae ora austro-occid. collegit C. B. de *Hügel*. An dem Schwanenflusse und in King Georgs Sound hat der Reisende mehr als dreihundert Pflanzen gesammelt, wovon fast zwei Drittheile früher unbekannt waren. Es sind übrigens diese Herbarien an Umfang noch geringe, im Vergleiche mit jenen, welche Hr. v. Hügel aus dem Himalayagebirge und von Kaschmir mitgebracht hat. In der That ist es erstaunlich und für die Botaniker vom Fache fast entmuthigend, wie die Zahl der Entdeckungen von Gewächsen jetzt jährlich um Tausende zunimmt. Keine Epoche in der Geschichte der Wissenschaft läßt sich hierin mit der Gegenwart vergleichen. — Es bleiben aber auch die andern Theile der Botanik nicht zurück; so hat unter Andern bei uns die Erweiterung des botanischen Gartens am Rennwege unter der Leitung des verdienstvollen Barons v. Jacquin den Zweck, mancherlei Culturversuche und physiologische Arbeiten zu begünstigen. In Padua hat der Assistent des botanischen Lehrstuhls, Dr. Meneghini, eine sehr schätzbare Arbeit mit Tafeln in Folio über die Structur des Stammes in den Lilien und überhaupt den sogenannten Monokotyledonen geliefert, wodurch er im Ganzen die Resultate des Prof. H. Mohl in Tübingen bestätigt, Resultate, welche bekanntlich der Ansicht der französischen Botaniker über das Wachsthum widerstreiten und dieselben berichtigen. Für die Geographie des Pflanzenreichs im östreichischen Kaiserstaate sind fortwährend die HH. Partsch, Custos am k. k. Hofnaturaliencabinette, und Zahlbruckner, Secretär Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Johann und dessen Begleiter auf zahlreichen Alpenreisen, thätig. Der erstere arbeitet auch fortwährend an seinen trefflichen Karten über die geognostische Constitution des Kaiserstaats. Dieß wird, wenn einmal beendigt, ein Werk von solcher Ausdehnung und Gründlichkeit, daß sich kaum irgend ein Land des Continents einer ähnlichen Arbeit wird rühmen können. Oestreich, Kärnthen, Steyermark, der Karpath und Böhmen sind aber auch Länder, in welchen dem Geognosten durch die ausgedehntesten bergmännischen Unternehmungen in die Hände gearbeitet wird. Diesen Untersuchungen kommen auf der andern Seite jene Forschungen entgegen, welche der ehrwürdige geheime Rath Graf Kaspar v. Sternberg mit Blumenbach, dem Nestor unter den deutschen Naturforschern, über die Flora der Vorwelt unermüdet fortsetzt. In der vorjährigen öffentlichen Versammlung der Gesellschaft des vaterländischen Museums zu Prag, dessen Präses er ist, hat derselbe unter Anderm darauf aufmerksam gemacht, daß die Pflanzen der Vorwelt eben so wie die der Gegenwart von Insecten angefressen wurden. Er zeigte dieß evident nach an einem Blatte der Flabellaria borassifolia, worauf sich Spuren eines Minirganges darstellten, dergleichen die Blattschabe (Tinea) jetzt auch auf den lebenden Blättern unternimmt. Die geognostische Untersuchung des Kammerbühels bei Eger wird fortwährend von Hrn. Grafen v. Sternberg auf seine Kosten durch eingeführte Stollen und Schachte gefördert. Bald werden wir über die geologischen Verhältnisse dieses sonderbaren vulcanischen oder wohl richtiger plutonischen Erzeugnisses, dem schon Goethe so große Aufmerksamkeit geschenkt hat, vollkommen aufgeklärt seyn. Ich will auch nicht vergessen anzuführen, daß das vaterländische Museum in Prag durch die patriotische Theilnahme seiner Mitglieder jährlich seine Geldmittel steigen sieht, und nach und nach ein so reiches Institut werden wird, daß es Ausgaben, welche die größten ökonomischen Opfer kosten, nicht mehr zu scheuen braucht. Das Capital-

vermögen dieser Gesellschaft beläuft sich dermalen schon über einmalhunderttausend Gulden. Wie in Böhmen diese Anstalt zur Verbreitung der Intelligenz mächtig beiträgt, eben so wirkt die Schöpfung des großherzigen Erzherzogs Johann in Gräz, das Johanneum, für Steyermark. Eine große Zahl wohlunterrichteter Schüler dieser Anstalt wendet sich jetzt in dem schönen und gewerbsfleißigen Steyermark dem Ackerbau und den Gewerken zu, und beuten die schlummernden Reichthümer des Landes aus. So gewinnt dort namentlich auch der Weinbau durch rationellen Betrieb der Weingärten und wissenschaftlich wohlbegründete Behandlung des Gewächses, worin die Privatgüter Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Johann mit gutem Beispiel vorangehen. (Die Weinproduction der untern Steyermark ist unglaublich groß. Sie beträgt bloß im Marburger Kreise jährlich circa 586,000 östreichische Eimer.) Der neu angestellte Professor der Naturgeschichte am Johanneum, Hr. Dr. Unger, bereist alljährlich einen District der Steyermark, um die Localitäten wissenschaftlich zu studiren. Seine Reiseberichte, welche in der steyermärkischen Zeitschrift niedergelegt werden, tragen zur Belehrung des Landwirthes bei. Hr. Dr. Unger hat früher eine von der königl. bayerischen botanischen Gesellschaft zu Regensburg gekrönte Schrift über die Vertheilung der Vegetation im Tyrol drucken lassen, worin er beweist, daß die chemische Grundlage des Bodens den größten Einfluß auf die Vertheilung der Gewächse habe, so daß manche niemals aus dem Gebiete des Kalkes in das der Schiefergebirge oder umgekehrt wandern. Diese Beobachtungen sind von Gewicht für die Lehre von der Ernährung der Pflanzen, denen man in Deutschland seit den bekannten Schraderschen Untersuchungen das Vermögen zuschreiben wollte, eine Erdart in die andere durch den Assimilationsproceß umzuändern. — Die Litteratur der Bäder und Gesundbrunnen der Monarchie wird fortwährend durch zahlreiche Schriften vermehrt. So hat ganz neuerlich der thätige Brunnenarzt zu Marienbad, Hr. Dr. Heidler, die Pflanzen und Gebirgsarten seines Districts in einer eigenen, wohlgeschriebenen Schrift (Prag, bei Kronberger und Weber) geschildert. — Von Zeit zu Zeit erneuert sich hier das Gerücht von der Errichtung einer Akademie der Wissenschaften. Wenn man die große Zahl ausgezeichneter Gelehrten in allen Zweigen, in den exacten und geschichtlichen Wissenschaften und in der schönen Litteratur bedenkt, welche Wien beherbergt, so muß man sich der erfreulichen Hoffnung hingeben, jener Wunsch, daß ein äußeres und inneres Band die gelehrten Illustrationen Wiens zu einer großen deutschen Akademie vereinige, werde recht bald realisirt werden. Inzwischen bietet das gastfreie Haus des Hrn. Barons v. Jacquin durch seine interessanten und belehrenden Mittwochgesellschaften in von Vater auf den Sohn vererbter Weise einen Vereinigungspunkt der Gelehrten und zahlreicher Freunde der Wissenschaft aus den höhern Ständen.

Buenos - Ayres.

(Korresp. der Times.) Buenos-Ayres, 7 Januar. Da die am 1 d. erfolgte Eröffnung der 14ten Session der Legislatur der Provinz die Veröffentlichung einer Reihe interessanter Documente herbeiführte, unter denen die Botschaft besonders bemerkenswerth ist, so will ich Ihnen einen kurzgefaßten Bericht darüber mittheilen. Die Botschaft ist außerordentlich lang und umfaßt alle Regierungshandlungen des vergangenen Jahrs bis ins kleinste Detail. Es möge daher eine flüchtige Skizze derselben in Betreff der auswärtigen und innern Politik der Republik und der Provinz Buenos-ayres, nebst einigen finanziellen Angaben genügen. Die Botschaft sagt, daß die Beziehungen der Republik zu den auswärtigen Mächten, so wie die der Provinz zu den Provinzen des Innern auf dem freundschaftlichsten Fuße stehen, und daß die Ansprüche Großbritanniens wegen während des Kriegs mit Brasilien gemachter Prisen fast alle abgefunden seyen (ungefähr 60,000 Dollars sind noch im Rückstande). Unbesiegbare Umstände, heißt es ferner, hätten die Ernennung eines Gesandten bei den Vereinigten Staaten bisher noch verzögert, weßhalb die Unterhandlungen wegen der Falklandsinseln noch schwebend seyen, daß aber demnächst ein Gesandter abgehen werde. Die Ansprüche der brittischen Regierung auf diese Inseln seyen noch nicht ausgeglichen, da dieselbe nicht davon abstehe. Dann werden die von der Regierung beim Ausbruch des letzten Aufstandes in der Banda Oriental ergriffenen Maaßregeln aufgezählt und versichert, daß die Provinzen im Innern die Ruhe genössen, die sie durch die der Sache des Bundes gebrachten Opfer verdienten. Das Verhör der bei dem Mord des Generals Quiroga betheiligten Personen habe sich durch die verwickelte Natur der Sache sehr verlängert; jetzt sey dieselbe so weit gefördert, daß die Gerechtigkeit ihren Lauf nehmen könne. Die Provinzen Salta, Jreguy, San Juan und Catamarca seyen jetzt von der unitarischen Herrschaft befreit, und fest an das Föderalsystem geknüpft. Die Botschaft zählt die zu Vereinfachung des gerichtlichen Verfahrens in Handels- und bürgerlichen Angelegenheiten vorgekehrten Maaßregeln, die für die Märkte getroffenen Bestimmungen, und die Verminderung der Verbrechen in Folge der zu ihrer Unterdrückung ergriffenen Maaßregeln auf, wobei sie zugleich die Sicherheit der Personen und des Eigenthums rühmt, deren die Bewohner der Städte und des Landes genießen. Diesem schließt sich ein Bericht über die Art an, wie die öffentlichen milden Anstalten verwaltet worden, über die an den Kirchen vorgenommenen Ausbesserungen, über die Wiederherstellung der Jesuiten, die öffentlichen Verbesserungen, die Fortschritte der Vaccination, die Einführung gleichförmiger Maaße und Gewichte, und endlich darüber, wie man es angefangen, die Staatsbeamten zu Erfüllung ihrer Pflichten anzuhalten, und den Behörden die ihnen schuldige Achtung zu sichern. Hinsichtlich des Kriegsdepartements berichtet die Botschaft, daß die Armee von dem besten Geiste der Ordnung, des Gehorsams und der Tapferkeit beseelt sey, und außer der activen und passiven Miliz aus 8000 Mann regulärer Truppen bestehe. Sie werde am Ende jedes Monats regelmäßig bezahlt. Die feindlichen Indianer seyen fast gänzlich ausgerottet, und es sey nur noch Eine Anstrengung nöthig, um das Land gänzlich von ihren Räubereien und ihrer Gegenwart zu befreien. Der die Finanzen betreffende Theil der Botschaft stellt den zunehmenden Wohlstand der Einzelnen im Gegensatz mit der verlegenheitsvollen Lage der Regierung hinsichtlich der Staatseinkünfte dar. Es wird gezeigt, welche Unterstützung zahlreichen Familien durch die Zahlung ihrer Rückstände geworden, und zu welcher Stufe des Gedeihens sich der Ackerbau, die Manufacturen des Landes und der Handel in Folge von Prohibitiv-Verordnungen nicht nur in dieser, sondern auch in allen übrigen Provinzen der Föderation erhoben haben. Ferner wird der durch günstige Jahreszeiten beförderten Vermehrung der Viehheerden und der Summe von 1,500,000 Dollars, welche die Jagd der Nutrias (Fischottern) dem Lande eingebracht, so wie des Steigens der öffentlichen Fonds gedacht. Auf der andern Seite werden die Ursachen auseinandergesetzt, welche die Abnahme der Einkünfte herbeigeführt haben, die sich in folgende zusammenfassen lassen: die schweren Interessen, welche man auf dem Disconto von Schatz- und Zollhausscheinen so wie auch für einen großen Theil der Rückstände bewilligt habe; die außerordentlichen Ausgaben zum Schutz der Gränze der Republik gegen Bolivia; die Abnahme der Zahl der im April, Mai und Junius ankommenden Schiffe, der schlechte Erfolg des beschlossenen Verkaufs von 1500 Quadratleguas Staatsländereien, und die Mißbräuche, die bisher bei Erhebung der directen Steuern, der Patente und Grundzinse geherrscht, welches alles den Schatz in die Nothwendigkeit versetzt habe, die Zahlung seiner Scheine zu-

erst auf 200,000 Dollars monatlich zu beschränken, sie dann gänzlich einzustellen und zuletzt für 2 Millionen Scheine weiter auszugeben. Was die Nationalbank betrifft, so zählt die Botschaft das Unheil auf, das diese Anstalt seit ihrer Gründung bis jetzt über das Land gebracht, und fertigt dann diesen Gegenstand mit der Erklärung ab, daß deren Liquidation anbefohlen worden sey. Die brittische Schuld werde von der Regierung stets im Auge behalten, und es würden, sobald der Finanzstand des Landes es gestatte, Maaßregeln zu deren Tilgung getroffen werden. Das vom Finanzminister vorgelegte Budget gibt die vom Zollhaus während des letzten Jahrs erhobenen Einnahmen an Zöllen u. s. w. auf 10,129 Dollars $5\frac{1}{4}$ R. in Silber und auf 11,808,786 D. $3\frac{1}{2}$ Realen in Papier an; die Gesammtausgaben beliefen sich auf 70,614 D. $4\frac{1}{4}$ R. in Silber und 14,763,384 D. 3 R. in Papier. Das Deficit zwischen Ausgabe und Einnahme wurde durch den Verkauf von einigen wenigen Staatsländereien, die Ausgabe von 2 Millionen Schatzscheinen und andere kleinere Einnahmen gedeckt. Die Rückstände vom vorigen Jahr — die Schatzscheine nicht mitgerechnet — beliefen sich auf 2,464,448 D. $5\frac{1}{2}$ R. Papier. Der Finanzminister schlägt die Einnahmen für das laufende Jahr auf 12 Millionen und die Ausgaben auf 18,315,124 D. $7\frac{5}{8}$ R. an, wonach sich ein Deficit von 6,315,124 D. $7\frac{5}{8}$ R. ergibt. Um dasselbe zu decken, sollen die bei Erhebung der directen Steuern u. s. w. bestehenden Mißbräuche abgestellt, und dadurch die Einnahmen vermehrt werden. Ferner legte der Minister dem Hause einen Plan zur Prüfung vor, nach welchem er auf Ermächtigung zur Creirung von 17 Millionen sechsprocentiger Stocks anträgt, deren Preis er auf 60 Procent bestimmt; hiedurch würde der Staat, wie er bemerkt, 346,000 Dollars an Interessen ersparen. Er sprach die Meinung aus, daß es nicht nur nicht wahrscheinlich sey, daß diese Stocks fallen, sondern daß sie vielmehr, wenn man die Schatzscheine außer Umlauf setze, auf 70, 75 und endlich auf 80 Procent steigen würden. Ein weiterer Vortheil werde dem Lande aus dieser Maaßregel dadurch noch erwachsen, daß das Volk größere Neigung fühlen werde, sein Capital in gesetzlichem Handel statt im Disconto anzulegen. Die Negociation von 17 Millionen Stocks als gewiß annehmend, stellt er folgende Finanzberechnung für 1837 auf:

	D.	R.
Muthmaßliche Einnahmen	12,000,000	—
Ertrag von 17 Millionen sechsprocentiger Stocks zu 60 Procent	10,200,000	—
Zunahme an directen Steuern u. s. w. . .	1,190,000	—
Durchschnittlicher Werth der verkäuflichen Ländereien	3,588,640	2
Ersparniß an Interessen	346,000	—
	27,324,540	2
Muthmaßliche Ausgaben 18,315,124 D. $7\frac{5}{8}$ R.		
Belauf der in Circulation befindlichen Schatzscheine . . . . . . 5,465,200 — — —		
	23,780,524	$7\frac{5}{8}$
Muthmaßlicher Ueberschuß zu Gunsten der Regierung	3,544,015	$2\frac{3}{8}$

Sollte die Ausgabe von 17 Millionen Stocks beschlossen werden, so schlägt der Minister vor, eine jährliche Summe von 170,000 Doll., den hundertsten Theil der Emission, durch den Amortisationsfonds einzulösen. Der Betrag der am 1 Jan. 1837 in Umlauf befindlichen sechs- und vierprocentigen Stocks ward auf 18,950,599 D. $6\frac{3}{4}$ R. berechnet, wonach sich also mit Hinzurechnung der in Vorschlag gebrachten Emission von 17 Millionen die fundirte Schuld des Landes auf 36,950,599 D. $6\frac{3}{4}$ R. belaufen würde. Seit der Veröffentlichung des Budgets sind die 6procentigen Stocks zu 60 Procent ausgeboten worden, ohne Käufer zu finden; vorher standen sie 68 Procent. Curs auf England $7\frac{1}{2}$ per Dollar. Dr. Moreno, zuletzt bevollmächtigter Minister der Republik in London, kam am 6 d. auf dem brittischen Paketboot „Spider" hier an. Hinsichtlich des dermaligen Standes der Politik in Chili und Peru habe ich nichts Neues erfahren.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Boston (Massachusetts), 30 März. Der Senat von Massachusets hat nach langen Debatten folgende beide Resolutionen, die erste einhellig, die andere mit Ausnahme einer einzigen Stimme gefaßt: „1) Daß, da dem Congreß ausschließlich die Gesetzgebung im District Columbia zusteht, er das Recht besitzt, die Sklaverei und den Sklavenhandel in demselben aufzuheben; und daß das erleuchtete Gefühl der gesitteten Welt, die Grundsätze der Religion, und die Menschlichkeit, die baldige Ausübung dieses Rechtes fordern. 2) Daß, da die Sklaverei zugegebenermaßen ein sittliches und politisches Uebel ist, dessen Fortdauer, wo es noch besteht, bloß aus dem Grunde der Nothwendigkeit vertheidigt wird, sie auf die Gränzen jener Staaten beschränkt werden sollte, wo sie schon eingeführt ist; und daß künftig kein neuer Staat in die Union aufgenommen werden sollte, dessen Regierungsverfassung die Existenz einheimischer Sklaverei gutheißen oder gestatten würde." Bekanntlich hatte der Congreß der Vereinigten Staaten nicht einmal die Entgegennahme von Petitionen im Geiste dieser Resolutionen gestatten wollen. (Börsenhalle.)

Italien.

†* **Rom**, 6 Mai. Man ist hier auf den Ausgang des Kampfes in Spanien äußerst gespannt und erwartet von der bevorstehenden Bewegung der Carlistischen Armee recht bald siegreiche Ereignisse. Die Anhänger des Don Carlos hier, welche in beständiger Verbindung mit Spanien stehen, behaupten, daß an dem Gelingen der dießmaligen Operationen nicht zu zweifeln sey, und daß, sobald er nur weiter vorrückt, die Anerkennung als König von Spanien von mehrern Mächten erfolgen werde. In wie weit diese Hoffnungen sich verwirklichen, wird die nächste Zukunft zeigen, indessen setzen die Agenten dieses Prinzen alle Springfedern in Bewegung und fördern so seine und ihre Sache. — Der Cardinal Staatssecretär Lambruschini ist gestern vom Lande hierher zurückgekehrt und hat die Verwaltung seines Amtes wieder übernommen. Seine Gesundheit ist, wenn auch nicht als völlig hergestellt zu betrachten, doch ziemlich gut, und man hofft von der jetzigen bessern Jahrszeit, daß diese günstig auf seine gänzliche Genesung einwirken werde. — Der durch seine Gelehrsamkeit und Reden auf dem Landtag in Ungarn rühmlich bekannte Magnat und Bischof von Tinia, A. Jordansky, ist hier angekommen und besucht zu Fuß, gleich einem Pilger die heiligen Orte der Stadt und Umgegend. — Die Nachrichten, welche heute aus Neapel eintrafen, lassen keinen Zweifel übrig, daß die Cholera wieder ausgebrochen ist. In Livorno ist die Quarantänezeit auf alle Schiffe aus Neapel bereits verlängert.

Schweiz.

† **Zürich**, 12 Mai. Das Gesetz gegen den Sicherheitsverein, der in anderer Form und unter anderm Namen wieder aufgelebt ist, hat den Eifer der Bernerischen Parteien nicht wenig vermehrt. Eine Versammlung von Unzufriedenen in Brienzwyler im Oberlande schien den Beamteten so bedrohlich, und die bei dieser Gelegenheit gesprochenen Reden, besonders des Altamtschreibers Schärer so

gefährlich und aufrührerisch, daß zu Verhaftungen geschritten, und Schärer nach Bern transportirt wurde. Da man im Kanton Bern sogleich bereit ist, Truppen aufzubieten und die unruhigen Landestheile zu überziehen, so geschah es auch dießmal. Unter dem Obristlieutenant Knechtenhofer rückten einige hundert Mann Milizen nach Brienz und Oberhasli. Eine große, aber unbewaffnete Schaar Oberhasler Bauern, welche die Truppen unterwegs antrafen, wurde mit Mühe zurückgewiesen. Sie wollten nach Bern, wie sie sagten, um Schärer zu befreien. In kurzem kehrte übrigens Alles wieder zur Ordnung zurück. Dergleichen Symptome beweisen aber immerhin, daß dieser Kanton von einer eigentlichen Beruhigung noch weit entfernt ist. In Bern ist natürlich der Hauptsitz der Partei, welche der gegenwärtig herrschenden Regierung feindlich entgegen steht. In Pruntrut sind aber der Unzufriedenen ebenfalls eine sehr große Menge. Dazu kommt nun ein Theil der Oberländer Bauern. Die wahre Kraft der Schnell'schen Partei liegt in den Magnaten der kleinen Städte und der Dörfer. Eben weil sie eine solche Basis hat, und sich dessen bewußt ist, so wie sie sich auch nie scheut, zu allen Maaßregeln zu greifen, welche sie im Amte erhalten, so ist sie gar nicht leicht zu besiegen. Die Zeit der Aristokratie scheint vorüber, die der niedern Volksclassen noch nicht gekommen. Ein gebildeter Mittelstand, der sich mit einem solchen der Hauptstadt verbinden würde, zeigt sich nicht, wenigstens nicht in hinreichender Masse, um zu Einfluß zu gelangen. So bleibt eben nichts übrig als die noch ziemlich rohen Elemente einer Dorfmagnatschaft.

Deutschland.

* München, 10 Mai. Wir haben von Hrn. Dr. Ernst Förster aus Padua weitere Nachrichten über die von ihm dort aufgefundenen merkwürdigen Malereien des 14ten Jahrhunderts, von denen die Allg. Zeitung neulich Meldung gethan hat. Diese Meldung hat demselben bereits zahlreiche Fremde zugeführt und beigetragen, den reichen und schönen Schatz zu einem Allgemeingute zu machen. Um so mehr wünscht der Hr. Dr. Förster auf demselben Wege zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, welche rege und thätige Theilnahme ihm gleich nach der ersten Anzeige des Fundes von Seite der k. k. Administration zu Theil geworden ist. „Ich wünsche, schreibt er, Jedem für jedes gute Unternehmen nicht nur in der Fremde, sondern auch in seiner Heimath eine solche Zuvorkommenheit, solche Güte und solches Vertrauen, wie mir hier von Seite genannter Behörde zu Theil geworden ist. Natürlich wäre es ohne diese nicht möglich gewesen, der Entdeckung einige Folge zu geben. Vor Allen darf ich den Hrn. Grafen Saccso nennen, nach dessen Befehlen mir alle nöthigen Mittel zur Verfügung gestellt werden. Auch erbot er sich, den aus meinem Briefe in die Allg. Zeitung übergegangenen Wunsch nach einem Gehülfen sogleich zu erfüllen. Die Administration hat mir in einem sehr gütigen Schreiben ihren Dank ausgesprochen, und hat mich zugleich mit dem Vertrauen beehrt, ein großes, durch einen Wetterschlag im vergangenen Jahre beschädigtes Frescogemälde von Tizian, das man hier mit Recht als den größten Schatz verehrt, und das ganz mit einem festen Moder überzogen war, herzustellen, was auch bereits geschehen ist. Ausführlichere Briefe über die Malereien in der Georgencapelle wird das Kunstblatt enthalten."

Karlsruhe, 8 Mai. Unsere zweite Kammer der Landstände hielt heute eine geheime Sitzung, welcher die Mitglieder der ersten Kammer in den Logen anwohnten. Wie man vernimmt, kamen Zollgegenstände zur Berathung, deren Resultate ohne Anstand zur Oeffentlichkeit gebracht werden dürften. Wir geben sie, wie sie uns aus glaubhafter Quelle mitgetheilt worden sind. — Nachdem eine Petition um Aufhebung des Ausgangszolles von Holzkohlen zur Discussion in öffentlicher Sitzung verwiesen war, begann die Discussion des Commissionsberichts des Abg. Lauer über das provisorische Gesetz vom 20 Okt. 1836, den Vereins-Zolltarif für die Jahre 1837, 1838 und 1839 betreffend. Es wurde beschlossen, die Zustimmung zu dem Gesetze in einer Adresse auszusprechen, in einer weitern Adresse aber die Verwendung der Regierung für Herabsetzung des Eingangszolles vom Eisen in Anspruch zu nehmen. Dagegen wurden die von einzelnen Abgeordneten gestellten Anträge, auf alsbaldige vorübergehende Erhöhung des Eingangszolles für Baumwollengarn zum Schutze der inländischen Spinnereien, sowie auf Erhöhung des Eingangszolles vom Hanf, verworfen. — Sodann kam der Commissionsbericht des Abg. Völker über die Verträge: a) vom 10 Dec. 1835, den Anschluß des Herzogthums Nassau an den Zollverein; b) vom 2 Januar 1836, den Anschluß der freien Stadt Frankfurt an den Verein; c) mit Würtemberg und dem Großherzogthum Hessen über die Zollverwaltung in Condominaten und Enclaven, endlich d) mit Hohenzollern-Sigmaringen, die Aufnahme einiger Zoller'schen Gebietstheile in den großherzoglichen Zollverband, betreffend, zur Discussion. Beschluß: Die Kammer finde bei diesen Verträgen lediglich nichts zu erinnern. Ferner wurde die Discussion eröffnet über den Commissionsbericht des Abg. Speyrer, die mit den Zollvereinsstaaten abgeschlossene Uebereinkunft rücksichtlich der Kündigung des Hauptvertrags betreffend. Beschluß: Der Vereinbarung unbedingt die Zustimmung zu ertheilen. Endlich wurde berathen der Commissionsbericht desselben Abgeordneten über die mit dem Königreich Würtemberg und dem Großherzogthum Hessen in Betreff der Neckarzölle abgeschlossenen Verträge. Beschluß: beizustimmen. (Freib. Ztg.)

* Frankfurt a. M., 12 Mai. In dem hiesigen diplomatischen Corps werden wie verlautet, folgende Veränderungen statt finden. Der bisher bei der k. k. östreichischen Gesandtschaft angestellt gewesene Frhr. v. Menshengen ist zum k. k. östreichischen Geschäftsträger in Darmstadt ernannt, an die Stelle des bisher daselbst residirenden k. k. östreichischen Geschäftsträgers Grafen v. Rechberg, der in gleicher Eigenschaft den vom Grafen Dietrichstein innegehabten Posten erhalten haben soll. — Hr. v. Markeloff, kais. russischer Gesandtschaftsrath (der kürzlich seine Gattin verlor), wird in diesen Tagen eine längere Urlaubsreise antreten, während die kaiserl. russische Gesandtschaft dahier durch den Schwiegersohn des kaiserl. russischen Gesandten v. Oubril und den Grafen v. Tolstoy vermehrt werden wird. — Diejenigen zahlreichen Fremden, welche den Winter hier zubrachten, verlassen nun mit dem beginnenden Frühjahre nach und nach unsre Stadt; so ist heute die fürstl. Löwenstein-Werthheim-Rosenbergische Familie wieder auf ihre Besitzungen nach Heubach zurückgekehrt. Unter den hier eingetroffenen ausgezeichneten Fremden befindet sich Se. Hoh. Prinz Georg v. Hes-

sen, Bruder Sr. k. Hoh. des Großherzogs von Darmstadt, der früher längere Zeit hier zubrachte, und der von Berlin kommende Graf Bentink, Herr der Herrschaften Varel und Kniphausen.

Rußland.

St. Petersburg, 5 Mai. Der Großfürst Thronfolger, der am letzten Sonnabend sein neunzehntes Geburtsfest zurücklegte, und im Begriffe ist, in wenigen Tagen seine Reise durch das Innere des Reichs anzutreten, hat in den letzten Wochen seine wissenschaftlichen Studien ganz beendet. Die glänzenden Beweise, welche Se. kais. Hoh. bei der letzten darauf Bezug genommenen Hauptprüfung von Ihren wissenschaftlichen Fortschritten ablegten, gewährten seinen durchlauchtigen Eltern die vollste Zufriedenheit, und waren rühmliche Zeugnisse vom Talent und Eifer, die seine Lehrer bewährt hatten. Die meisten derselben sind durch die Huld Sr. Majestät für ihre Mühe würdig belohnt worden. Ein Theil von ihnen wird den Großfürsten auf seiner gegenwärtigen Reise begleiten. — Am letzten Sonntage, als dem russischen Osterfeste, fand eine große Militärpromotion bei allen Waffengattungen statt. Zufolge eines höchsten an diesem Tage erlassenen Tagsbefehls sind 22 Generalmajore zu Generallieutenants und acht Obristen zu Generalmajors befördert worden. — Bekanntlich erhielt durch einen höchsten Beschluß vom 8 Jan. 1833 der Reichsrath mit dem Departement der polnischen Angelegenheiten eine Ausdehnung seiner bisherigen Zusammensetzung. Letztgedachtes Departement bekam eine besondere Instruction für sein Geschäftsverfahren, abweichend von der in den übrigen Departements des Reichsraths eingeführten Ordnung. Diese Maaßregel ward jedoch nur vorläufig und auf vier Jahre geltend angenommen. Jetzt nach Ablauf dieses Termins wird eine Umänderung seiner bisherigen Organisation für unumgänglich anerkannt. Ein höchster Ukas vom 1 vergangenen Monats enthält daher in dieser Beziehung nachstehende Bestimmungen: 1) die Angelegenheiten und das Beamtenpersonal im Departement der polnischen Angelegenheiten sind der gleichen Geschäftsordnung zu unterwerfen, wie sie für die übrigen Departements des Reichsraths gilt; 2) von den im Departement durchgesehenen Verhandlungen sind nur diejenigen der allgemeinen Versammlung des Reichsraths zu übergeben, in Bezug auf welche besondere höchste Befehle erfolgen; alle übrigen sind in den Originalacten des Departements der eigenen höchsten Ansicht zu unterlegen. — Da nun nach dem 18ten Paragraph der Gründungsacte des Reichsraths, jedes seiner Departements einen Staatsrath mit seinen Gehülfen besitzt, so ist zufolge höchsten Ukases vom 4 v. M. zum stellvertretenden Staatssecretär im mehr beregten polnischen Departement der wirkliche Staatsrath Hoffmann ernannt. (Preuß. St.-Ztg.)

Mondsee und seine Umgebungen.

Bei dem großen Rufe, welchen Ischl wegen seines Solenbades und seiner freundlichen Umgebung bereits besitzt, dürfte es auch an der Zeit seyn, die Freunde der schönen Natur, insbesondere auf das benachbarte Mondsee — Manchem noch eine terra incognita — aufmerksam zu machen, und zwar um so mehr, als die erst in den letzteren Jahren hergestellten, gut fahrbaren Straßenverbindungen, und die nun in Mitte zwischen Salzburg, Ischl, Gmunden und Vöklabruck, zu St. Georgen wie in Mondsee, zur Bequemlichkeit der Reisenden neu errichteten Relais-Postanstalten jene Hindernisse völlig besiegen, welche den nach oder von Ischl reisenden Badegästen einen Besuch dieses, von der Natur so reichlich ausgestatteten Alpenthales bisher erschwert hatten. Der Wanderer, welcher den, insbesondere dem Botaniker zu empfehlenden Schafberg besteigt, um hinaus zu blicken von dessen Gipfel in das schöne Land, welches die Fluthen des Inns und der Donau bespülen, die Berge ringsum austauchen zu sehen, die riesigen Kolossen des Salzburgerlandes, der freundlichen Steyermark und des treuherzigen Tyrols anzustaunen, und die Seen zu schauen, die ihn umgränzen und gleichsam zu einem Eilande machen, erblickt vor sich, wie ein fernes Kleinod, am Ende einer großen Wasserfläche, durch grünende Anhöhen geschützt, einen von einer majestätisch sich emporhebenden großartigen Kirche beherrschten freundlichen Markt, hinter Auen sich bergend und das nordwestliche Ufer des Sees gleichsam im Halbmond umgebend. Dieß ist Mondsee, auserkoren von der Natur mit Liebreiz, gesegnet durch Hygiea, geliebt von seinem Herrn, dem k. bayerischen Feldmarschall Fürsten von Wrede, der es als sein freundliches Sans-souçi betrachtet, und berühmt durch die Geschichte, die ihre tausendjährigen Arme um diesen Flecken breitet. Hier gründete 748 Herzog Utilo ein Benedictinerkloster, welches 1748 sein tausendjähriges Jubiläum feierte, und durch Jahrhunderte fand darin die Gelehrsamkeit ihren Edelsitz, wie der Arme seinen Wohlthäter. Doch nicht die Geschichte allein soll zum Besuche dieses schönen Thales einladen, auch die Natur soll es, ja einzig sie, die auch hier den Thron ihrer Reize aufgeschlagen hat, und sie dem Auge des Wanderers spendet, sowohl in ihrem sittigen Morgenkleide, wenn die Nebel noch auf dem Gewässer ruhen und die aufsteigende Sonne nur hie und da durch den luftigen Schleier blickt, — als auch in ihrem Schmucke, wenn sie unter der Spiegelfläche des Sees die getreuen Contouren der Berge malt, wenn des Waldes Grün wetteifert an Frische der Farbe mit all den würzigen vielgestaltigen Blumen der Fluren, wenn die gefiederten Sänger der Lüfte das Lob des Schöpfers preisen und die froh belebten Schiffchen mit lustigem Ruderschlage das schimmernde Gewässer durchschneiden. Hienach dürfte der mit so herrlichen Attributen, zugleich aber auch mit bequemen und billigen Fremdenquartieren versehene Markt Mondsee eines zahlreichen Besuches werth gehalten werden, und dieß um so mehr, als vielen Fremden die Reiseroute dadurch weder verlängert noch erschwert, ja Manchem sogar verkürzt wird, was sich aus nachfolgender vergleichender Uebersicht ergibt.

	Posten.		Posten.
Von Salzburg über Mondsee nach Linz und Wien sind .	$11^1/_8$	Von Salzburg über Frankenmarkt nach Linz und Wien	11
Von Wien über Linz und Mondsee nach Ischl .	$22^1/_2$	Von Wien über Linz und Gmunden nach Ischl .	$20^1/_2$
		Hier dürfte aber so Manchem die Passage über den Gmundner-See unangenehm seyn, während man auf der andern Route vollkommen zu Lande reist.	
Von Salzburg über Mondsee und Ischl nach Grätz .	$20^3/_4$	Von Salzburg über Hof, St. Gilgen und Ischl nach Grätz	20
		also nur um $^3/_4$ Posten Gewinn, auf sehr bergiger, uninteressanter Straße, mit	

Von Salzburg über Mondsee, St. Georgen, Schörfling nach Gmunden	5
Von Salzburg über Mondsee nach Passau	7⅛
Von Ischl über Mondsee nach Braunau	6
Von Ischl über Mondsee und Altheim nach Passau .	8½

dem Verzichte, das freundliche Thalgau und den herrlichen Mondsee zu schauen.

Von Salzburg üb. Neumarkt, Vöklabruck nach Gmunden	6
Von Salzburg üb. Neumarkt nach Passau.	7
Von Ischl über Salzburg nach Braunau	8
Von Ischl über Mondsee und Ried nach Passau . . .	9½

Uebrigens dürfte auch die gute Straßenverbindung mit Unterach am Attersee, die Ischler Badegäste zu neuen Ausflügen einladen, und seiner Zeit noch mehr die bereits projectirte Schifffahrts-Verbindung des Mondsees mit dem Attersee die allgemeine Aufmerksamkeit nach sich ziehen. Wer hätte vor einem Decennium gedacht, daß ein reiner Sommertag hinreichen sollte, um drei bedeutende Seen, als den Aber- (oder Wolfganger-) See, den Mondsee und den Atter- (oder Kammer-) See zu umfahren, und ihre freundlichen Ufer zu schauen?

Die außerordentliche Beilage zur Allgem. Zeitung No. 212 und 213 bringt in einem Artikel, in welchem über das United Service Journal gesprochen wird, die Notiz: eine deutsche Zeitschrift habe aus genanntem Journal die Mittheilungen des Hrn. von Gentz über die Ereignisse vor der Schlacht von Jena übersetzt, die Quelle jedoch nicht genannt. Da unter der deutschen Zeitschrift nur die Minerva gemeint seyn kann (denn unseres Wissens ist nirgends anders eine Uebersetzung jener wichtigen Mittheilungen erschienen), so erlaubt sich die Redaction dieses Journals, darauf aufmerksam zu machen, daß im Oktoberheft des vorigen Jahres die in Frage stehende Quelle ausdrücklich genannt wurde. Sollten noch andere Redaktionen von Zeitungen oder Zeitschriften sich bewogen gefunden haben, die Notiz aus der Allgemeinen Zeitung in ihre Blätter aufzunehmen, so erwarten wir von ihrer Billigkeit auch die Berücksichtigung dieser Erklärung.

Jena, den 10 Mai 1837.

Die Redaktion der Minerva.

Dr. Fr. Bran.

[1575–76]

Bekanntmachung,

die 4proz. Nassauer Obligationen betreffend.

Nachdem von der herzoglich nassauischen Schuldentilgungs-Commission beschlossen worden ist, die sämmtlichen, noch im Curse
befindlichen 4% Obligationen der älteren, durch unterzeichnetes Bankierhaus negocirten Amortisationskasse-Anlehen einzulösen, und
zwar je nach dem Wunsche der Inhaber, entweder durch Conversion in 3% Obligationen des neuen, für die herzogl. nassauische
Landessteuer-Casse ebenfalls von uns negocirten Anlehens von 2,400,000 fl. im 24 fl. Fuße mit Bewilligung einer Prämie oder
mehrjähriger Annuitäten, oder durch baare Zurückzahlung, nach vorhergegangener vierteljähriger Aufkündigung, und die Unterzeichneten den Auftrag erhalten haben, diesem Conversions- und Rückzahlungsgeschäfte sich zu unterziehen, so werden die Inhaber der
sämmtlichen, dermalen noch im Curse befindlichen Partial-Obligationen von den durch uns negocirten 4% herzogl. nassauischen
Amortisationskasse-Anlehen von diesem Beschlusse benachrichtigt und hiedurch aufgefordert, ihre Erklärung längstens bis zum 1 Junius
dieses Jahres darüber an uns gelangen zu lassen, ob dieselben die Conversion dieser älteren Obligationen in diejenigen des neuern
Landes-Anlehens gegen Bewilligung einer angemessenen Prämie auf den Capitalbetrag, oder gegen Annahme von einhalbprocentigen
Annuitäten an Zinsen für die entsprechende Zeit sich gefallen lassen wollen, mit dem Bemerken, daß nach Ablauf dieser Frist diejenigen Creditoren, welche diesem Anerbieten nicht beigetreten sind, die Rückzahlung der 4% Amortisationskasse-Capitalien nach
vertragsmäßig vorhergegangener vierteljähriger Aufkündigung, zu gewärtigen haben.

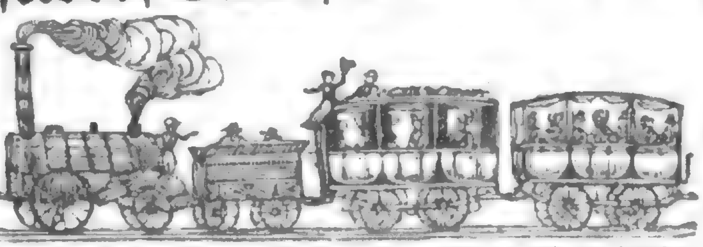
Das unter Garantie der herzogl. nassauischen Landstände aufgenommene, mit drei vom hundert, in halbjährigen Raten, am
30 Junius und 31 December jeden Jahrs gegen deßfallsige, sowohl dahier bei unserm Hause als auch bei allen öffentlichen Cassen
des Herzogthums Nassau zahlbaren Zinscoupons verzinsliche Anlehen von 2,400,000 fl. im 24 fl. Fuß zu dessen vertragsmäßiger
Abzahlung nach Ablauf des ersten Jahres bereits eine Summe von zweimalhunderttausend Gulden bewilligt, vom zweiten Jahre
an aber eine jährliche Rente von 54,000 fl., welcher die ersparten Zinsen von den nach und nach eingelösten Partial-Obligationen
fortdauernd zuwachsen, bestimmt worden ist, worauf indessen auch größere Beträge aus den Ueberschüssen der herzogl. Landessteuer-Casse zur schnellern Rückzahlung des Anlehens, nach vorbehaltener Befugniß, verwendet werden dürfen, — bietet in diesen Bestimmungen und Tilgungsmitteln so viele Vortheile dar, daß wir die Inhaber der älteren Obligationen hiedurch aufzufordern uns
veranlaßt finden, ihre Erklärung über die Conversion baldgefällig an uns abzugeben.

Frankfurt a. M., den 3 Mai 1837.

M. A. von Rothschild & Söhne.

[1522–24]

Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn.



Unter Bezugnahme auf den §. 80 des in der General-Versammlung vom 29 und 30 October 1835 angenommenen Entwurfs des Statuts der Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn-Gesellschaft, werden die verehrlichen Actionäre hiedurch zur

Zweiten General-Versammlung

auf Montag den 12 Junius d. Jahres, Vormittags 10 Uhr,

im Saale des hiesigen Gasthofs zu den drei Reichskronen, eingeladen.

Die Zettel zur Ausweise der Stimmberechtigung können (von Bevollmächtigten unter Vorlage der Vollmacht) Tages vorher bei dem Mitgliede des Verwaltungsraths, Herrn J. F. Wilbelmi, Bergerstraße No. 1177, in Empfang genommen werden.

Eine Denkschrift, welche die zur Berathung und Entscheidung kommenden Gegenstände näher erörtert, ist unter der Presse, und wird vier Wochen vor der Generalversammlung den Interessenten mitgetheilt werden können.

Düsseldorf, den 27 April 1837.

Der Präsident des Verwaltungsraths der Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn-Gesellschaft,

Graf von Spee.

[833-40]

Bekanntmachung,
die Kunstausstellung bei der königl. sächs. Akademie der bildenden Künste zu Dresden betreffend.

Die öffentliche Ausstellung von Kunstwerken bei der königl. sächs. Akademie der bildenden Künste zu Dresden wird für das Jahr 1837

Sonntags den 30 Julius

eröffnet werden, und es ist als lezter Termin zur Einlieferung der auszustellenden Gegenstände

der 23 Julius

festgesezt worden. Bei Nichteinnehaltung dieses lezten Termines haben die Einsender wo nicht die Verweigerung der Aufnahme selbst, doch eine minder günstige Aufstellung der verspäteten Arbeiten zu erwarten.

Dresden, am 4 März 1837.

Der Rath der königlichen Akademie der bildenden Künste.

[908-11]

Reinzucht-Institut Original-Spanischer Stammschafe
von ganz reiner Abkunft aus den Cavagnen Paular, Guadeloupe und Negretti, alljährlich zu verkaufen.

Aus meiner hiesigen original-spanischen Stammschäferei und Reinzucht-Verkaufsanstalt sind alljährlich circa 700 vorzüglich edle, reichwollige und gesunde Stammböke und derlei ein-, zwei-, drei- und vierjährige Mutterthiere, aus meinen zwei Verkaufsklassen von 4 und 6 Grad Dollond verbürgter Wollfeinheit, von oben genannten Stammracen um billigst festgesezte Preise — nämlich: die Widder à 50 und 100 fl. und die Mutterthiere à 30 und 50 fl. Conv. Münze pr. Stük, in kleinen und größern Partien zu verkaufen, wovon die Stammältern im Jahre 1803 durch mich persönlich aus oben erwähnten, mit allem Rechte in Spanien berühmtesten drei Cavagnen, mit Sachkenntniß selbst ausgesucht und jede dieser drei Racen (die jedem Fabrikat das möglich feinste, das geschmeidige und zarte Gefühl, den Körper und die Dauerhaftigkeit, so wie dem Urproducenten in Geldresultaten den höchsten Reinertrag durch das fein- und vielwollige Produkt zu geben geeignet sind) zeither planmäßig für sich allein — nämlich in der strengsten Inzucht, bei Handsprung und Familienberüksichtigung mit Rüksichtsnahme auf die Beschaffenheit der Vorfahren mittelst der ausgesuchtesten Racethiere, in der Reinheit ihres Blutes zur Bildung großer und kleiner Stammheerden, oder zur Auffrischung des Blutes von veredelten Heerden auf das sorgfältigste erhalten worden ist.

Sehr seltene Vaterthiere, die nebst höchster Feinheit und Edelheit der Wolle auch zugleich noch durch eine höchst vorzügliche Reichwolligkeit sich charakterisiren, kosten 200 fl. C. M. und verhältnißmäßig auch darüber.

Der erhabene Standpunkt, auf dem die höhere Schafzucht nach Begründung eines festen Züchtungssystems gegenwärtig steht, eines Systems, was bei Hausthieren in diesem Institut zuerst in ganz Deutschland, schon seit 34 Jahren, nämlich seit der unmittelbaren Einführung dieser Merinosracen aus Spanien bisher planmäßig befolgt, und in öffentlichen Blättern durch mich zugleich empfohlen wurde, nun aber durch Zeit und Erfahrung allgemein stehende geworden ist, macht zum Gedeihen derselben die Aufstellung gewissenhaft rein erhaltener original-spani- ...scher Stammheerden — die als Originalthiere einen so fest be- ...gründeten Typus organischer Bildung haben, daß sie, rationell ...behandelt, ihre Eigenschaften, ohne zurückzugehen, auf die Nach- ...kommen vererben — mit jedem Tage für jede in der Veredlung ...begriffene Schäferei fühlbarer, um als Conservatorium die Potenzen der Originalität stets rein zu erhalten, damit durch die Vermeidung des Blutes von Mestizen bei den durch sie veredelt werdenden Heerden die Ausbildung, Festhaltung und Consolidirung vom Organismus des Urstammes innigst begründet und solche für jede Abweichung jederzeit ein sicher bewährtes Regenerationsmittel darbieten können. Es ist einleuchtend, von welch' hoher Wichtigkeit und unendlichem Einfluß auf alle Verhältnisse des Veredlungsprozesses eine derlei reine Stammheerde für jede in der Veredlung begriffene Schäferei ist; und Jedermann, wer Thierzuchten mit klarem Blike nach ihren Generationen verfolgt, und versteht, worauf die genetische Kraft beruht, wird finden, daß bei jeder zu veredelnden Thierzucht die Paarung unter der in gleichem Maaße edeln oder veredelten Blutsverwandtschaft deshalb fehlerhaft und zu verwerfen ist, weil sie zu keinem vortheilhaften Resultate führen kan, indem die fernere Veredlung und Consolidirung dadurch nicht nur gehemmt, sondern die Degeneration sehr erleichtert wird, weil die durch die bisherige Veredlung erlangten guten Eigenschaften bei solchen Thieren noch nicht fest genug consolidirt sind, und also von denselben auf die Nachkommenschaft ebenfalls nur unbeständig verpflanzt werden, daher es geschieht, daß bei solchen Thieren nach wenig Generationen gewöhnlich wieder ein Zurükschlagen in die früheren Generationen stattfindet, das endlich, wenn keine Auffrischung des Blutes erfolgt, sich wieder consolidirt, und wodurch solche allmählich wieder in ihren frühern Zustand zurükarten können.

Der Verkauf dieser Reinthiere (die als Originalthiere in der Regel ein höheres Alter als Mestizen erreichen) findet schon seit 30 Jahren alljährlich gegen den Herbst, nemlich vom Monat August anfangend, bis in das nächste Jahr mit der Bemerkung statt, daß wenn solcher im Frühjahre vor der Schur eintritt, die Wolle von einem ausgebildeten Widder mit 8 fl., und von einem derlei Mutterschaf mit 5 fl. C. M. besonders vergütet werden, und falls trächtige Mutterthiere gekauft werden wollen, diesfalls eine Preiserhöhung von 25 Prozent eintritt; hingegen ist der Preis von 6jährigen Widdern und 5jährigen Mutterschafen um 20 Prozent wohlfeiler.

Es werden demnach ununterbrochen alljährlich Vorausbestellungen um diese festgesezten Preise auf Widder und Mutterthiere angenommen. Die Auswahl der Mutterschafe, die jederzeit in einer ganz gleichen Zahl von 1, 2, 3 und 4jährigen — folglich

im besten Lebensalter — verabfolgt werden, wird aber jedesmal von mir selbst besorgt, und kan in keinem Falle den Herren Käufern freigestellt werden; denn da ich alljährlich auch sehr bedeutende Verkäufe in das Ausland von derlei Stammmutterthieren mit den dazu geeigneten homogenen Zuchtböken für Stammheerden zu bilden mache, so muß ich diesfalls die Gesammtzahl meiner Herren Kunden berüksichtigen, damit jederzeit Einer so unparteilsch als der Andere befriedigt werden kan.

Auf Verlangen werden auch derlei Stammheerden durch meine erfahrenen Schäfer gegen eine sehr billige Entschädigung bis an die Gränzen Oestreichs transportirt. Nähere Auskunft ertheilt der unterzeichnete Eigenthümer.

Theresienfeld, bei Wr. Neustadt in Nieder-Oestreich.

Bernhard Petri,
Oekonomierath und Gutsbesizer.

[1555]

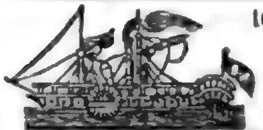
PARISER SILHOUETTEN

von

Adelbert von Bornstedt.

Mehrere französische Journale, unter andern die Theater-Zeitung, die **gazette de Paris, Vert-Vert,** beurtheilen auf folgende originelle Art das schon bekannte Werk unsers jungen deutschen Landsmanns über Paris, das besonders den dorthin Reisenden zu empfehlen ist:

On rencontre souvent dans les salons de la capitale un jeune étranger fort élégant, plus spirituel encore et connaissant son Paris mieux que la plupart des Français. Admis dans le monde aristocratique à cause de sa naissance, dans le monde artiste à cause de son talent, M. de Bornstedt a doté l'Allemagne de deux volumes qui caractérisent en traits brillans et hardis les mœurs parisiennes, le tourbillon de la capitale, les beautés des monumens et les contrastes toujours piquans. Ses *Silhouettes parisiennes* sont devenues en Allemagne un livre à la mode et le guide de tous les étrangers qui visitent la grande cité française. Un style vif, coloré, de la sensibilité allemande jointe à des observations profondes et à bon nombre d'esquisses originales, ont ajouté à ce succès si mérité. M. de Bornstedt, qui déjà comptait parmi les plus spirituels écrivains de l'Allemagne, s'est créé par ses *Silhouettes* une heureuse spécialité. Mistress Trollope avait médit de la France, sans posséder le charme d'un style riche et étincelant comme celui de M. de Bornstedt, qui, jugeant sans prévention et sans partialité, sait rendre justice où il le faut, et juge avec élégance, bon goût et toujours sans flatterie. Nous donnerons plus tard quelques traductions des *Silhouettes*, qui, pour les étrangers, forment le plus complet tableau qu'on ait fait sur Paris. D'ailleurs une traduction élégante paraîtra prochainement.



[1189-91] The **General - Steam - Navigation - Company's Steam Packets,**

LONDON MERCHANT
COLUMBINE
GIRAFFE and
ATTWOOD

in the service of the General-Post-Office, carrying Passengers and Goods,

run from **ROTTERDAM** to **LONDON**
and from **LONDON** to **ROTTERDAM**

every Wednesday and Saturday during the whole of the year.

Fares:

Chief Cabin Lst. 2. 2. s. Fore Cabin Lst. 1. 15. s.

Tickets, which, at the option of the Holder, may be used any time during the year, are to be had

at reduced fares:

in Cologne
at 15 Frederic-William-Street, 5 to 9 o'clock morning, 5 to 8 o'clock evening, and 56 Great Witsch Street, during the intermediate hours.

The same Company's Steam Packets leave also

ANTWERP for **LONDON**
every **SUNDAY** and **WEDNESDAY** morning at 10.
Fares: Chief Cabin L. 2. 2. fore Cabin L. 1. 14.

OSTEND for **LONDON**
every **TUESDAY** evening, or **WEDNESDAY** morning.

Reduced fares:

Chief Cabin L. 1. 10., — fore Cabin L. 1. 1.

For further informations apply

in **Cologne,** to Mr. **J. Simonis,** as above
in **Rotterdam** to Mr. **W. Smith & Comp.,** and Mr. **P. A. v. Es.**
in **Antwerp** to Mr. **C. Brequigny,**
in **Ostend** to Mr. **R. St. Amour,**
in **London** to the Office of the **General - Steam - Navigation-Company,** 69, Lombardstreet.

---

[165] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

ROM
im Jahre 1833.

Mit einem vollständigen Grundrisse der Stadt Rom.

Preis 3 fl.

Der Verfasser hat in diesem Werke nur eigene Wahrnehmungen niedergelegt, und redlich gestrebt, Vorurtheile und falsche Ansichten zu berichtigen.

Ihm schwebte Goethe's Schilderung als Ideal vor. Er wollte denen, welche die Romfahrt nicht machen können, ein deutliches Bild des römischen Lebens, den Heimgekehrten eine freundliche Erinnerung, denen, welche hinreisen wollen, manchen nützlichen Wink geben.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Verlagshandlung.

[1458-64]

Medaille

auf die

erste Säcular-Feier

der

Geburt des großen Archäologen:

Abbé Joseph Eckhel.

Diese von Sr. Excellenz dem Herrn Grafen Moriz von Dietrichstein erfundene, und durch den berühmten k. k. Ober-Münzgraveur in Mailand, Herrn Ludwig Manfredini ausgeführte Medaille, ist bei dem k. k. Hofbibliothek-Kunsthändler, Herrn Sigmund Bermann, in Wien (Seizergasse, hinter dem Hofkriegsraths-Gebäude, No. 427) in Silber zu 6 fl. C.M. und in Bronze zu 2 fl. C.M. zu haben.

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch Nr. 137. 17 Mai 1837.

Mexico. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Wahl in Westminster.) — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 137. Niederlande. — Deutschland. — Türkei. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 230. Dr. v. Ludwig's naturhistorische Sammlungen in Stuttgart. — Frankfurt-Mainzer Eisenbahn. — Schreiben aus Konstantinopel über Hrn. Urquhart. — Ankündigungen.

Mexico.

Der Correspondent des M. Chronicle in Philadelphia entwirft, nach Briefen und Journalen aus der Stadt Mexico, ein äußerst düsteres Gemälde von dem Zustande dieses durch Anarchie zerrissenen, in Unwissenheit und Bigotterie versunkenen Landes. Am 9 März hatte eine Verordnung (bando) der Regierung, die den Nominalwerth der von ihr geprägten schlechten Kupfermünzen — ein Belauf von Millionen — plötzlich um die Hälfte herabsetzte, eine Empörung der armen Volksclasse veranlaßt. Pöbelhaufen erfüllten alle Straßen und Plätze, sammelten sich vor dem Regierungspalaste mit dem Geschrei, sie müßten Hungers sterben, und drohten mit allgemeiner Plünderung. Die Behörden ließen Truppen ausrücken, die das Volk mit Flintenschüssen auseinander trieben; bald aber sammelten sich neue Haufen, und ließen nun ihre Wuth an den Läden der fremden (französischen, englischen und nordamerikanischen) Kaufleute aus, denen sie, da sie keine Werkzeuge hatten, um die festen Magazine zu erbrechen, alle Fenster einschlugen, was das Militär ruhig geschehen ließ. Einige Tage später wiederholten sich diese Scenen; dießmal aber schritt das Militär ein und tödtete mehrere der Ruhestörer. Der Pöbel in Mexico und Puebla ist vielleicht der schlimmste auf der Welt, und sein Haß gegen alle Fremden wird von den Mönchen bestens geschürt, so daß man beim Abgang der letzten Nachrichten (18 März) das Schlimmste besorgte. — Es hieß, die Truppen wollten Bustamente zum Dictator ausrufen. Andern Nachrichten zufolge hätte sich die Volksgunst wieder mächtig dem Santanna zugewandt, der auf seinem Landgut Mango del Clavo lebt, und scheinbar aller Politik entsagt hat, im Stillen aber alle Springfedern seines unersättlichen Ehrgeizes in Bewegung setzt. Besonders in Veracruz zählt Santanna viele Anhänger.

Spanien.

(Journal des Débats.) Wir haben heute die Madrider Journale vom 5 Mai erhalten. Die Cortes haben die Discussirung des Rechnungsgesetzes begonnen. — Der Castellano versichert, daß das Fort von Solsona, in Catalonien, sich nach den letzten Nachrichten noch gehalten habe. Ferner ging ein Gerücht, nach welchem eine aus Alcañiz ausgerückte Division das Fort von Cantavieja wieder genommen hätte. Der Generalcapitän von Valencia hat bei Einnahme der Stadt Chelva, wo die Carlisten eine Besatzung von 600 Mann hatten, keine Gefangenen gemacht, wie man anfänglich gemeldet hatte. Er fand nur noch 31 Kranke; die Besatzung hatte bei seinem Anrücken die Stadt geräumt.

** Madrid, 5 Mai. Man versichert, General Oraa habe Befehl erhalten, Cantavieja um jeden Preis wieder zu nehmen, und gegen die Einwohner, welche Verrath geübt, mit äußerster Strenge zu verfahren. — Der Castellano enthält folgendes Schreiben aus Reus vom 27 April: „Gestern brach eine Volksbewegung in dieser Stadt aus. Der Militärcommandant ward verwundet; sein Pferd wurde unter ihm getödtet. Das vierte Bataillon Freiwilliger begab sich mit einen Theile der Milizen nach Tarragona. Abends kehrten sie zurück. Von den vereinigten Abgeordneten beider Städte wurden verschiedene Proclamationen ans Volk gerichtet. Dieselben sprechen von der Liebe zu Isabella und der reformirten Constitution, aber von der Nothwendigkeit entschlossener Generale, um die Factiosen niederzuschlagen. Die Stadt genießt in diesem Augenblick vollkommene Ruhe, und während der ganzen schrecklichen Krise hatte man nicht Einen Diebstahl zu bestrafen.“ — Die portugiesische Hülfsdivision ist am 1 Mai in Vitoria eingerückt. Sie besteht aus 7 Bataillonen, 3 Escadronen, 2 Batterien und einem zahlreichen Geniecorps, Alles in schönster Haltung. Drei spanische Bataillone haben sich der Division angeschlossen, welche die Ebrolinie deckt. — Gestern und heute haben die Cortes über den Bericht ihrer Rechnungscommission berathschlagt. Die Debatten waren äußerst heftig, und das Publicum auf den Galerien nahm so stürmischen Antheil daran, daß der Präsident mehrmals drohte, die Galerien räumen zu lassen. Die Opposition richtete die heftigsten Angriffe gegen das Ministerium, besonders gegen Hrn. Mendizabal. Dieser und Hr. Calatrava bekämpften den ersten Theil der gegen das Ministerium sehr feindseligen Anträge der Commission, und die Kammer verwarf heute diese Anträge mit 101 gegen 62 Stimmen.

(Moniteur.) Die Regierung hat folgende telegraphische Depesche erhalten: „Perpignan, 9 Mai Abends. Am 4 wurden Abtheilungen der brittischen Marine zu Barcelona ausgeschifft, die einige Kanonen bedienten, welche die Rambla der Länge nach bestrichen. Am 6 versah man sich neuer Unruhen, zu denen die Anarchisten durch Ungestraftheit nicht anders als ermuntert werden konnten. Am 9 war Figueras in großer Unruhe.“

Großbritannien.

London, 10 Mai.

In der Oberhaussitzung am 9 Mai wurden, auf den Antrag des Colonialministers Lord Glenelg, die Resolutionen hinsichtlich Canada's berathen und ohne Abstimmung angenom-

men. Nur Lord Brougham widersetzte sich, indem er das Haus warnend daran erinnerte, wie ähnlich die Zustände in jenen Provinzen denen seyen, die dem amerikanischen Kriege vorausgegangen, und deren Resultat alle Welt kenne. Der Herzog von Wellington gab zu, daß die Vorenthaltung der Beamtengehalte von Seite des Versammlungshauses von Unter-Canada schlimme Folgen herbeigeführt habe, bemerkte aber, daß das Parlament doch eigentlich unter keinerlei Umständen dazu ermächtigen könne, ohne weiteres Geld aus dem Staatsschatz zu nehmen, um die Civilbehörden damit zu bezahlen, worauf gleichwohl eine der Resolutionen zu deuten scheine. Indessen ein festes Auftreten der Regierung sey hier unerläßlich. Das Haus vertagte sich frühzeitig. — Im Hause der Gemeinen beantragte, nach einigen Verhandlungen über Eisenbahnbills, Hr. T. Duncombe eine Resolution zu dem Zwecke, daß der im Hause der Lords bestehende Gebrauch, durch Stimmenübertragung (by proxy) zu votiren, als gegen Recht und Vernunft verstoßend, abgeschafft, und zu diesem Ende eine Conferenz mit dem andern Hause eingeleitet werden möchte. Jetzt könne ein edler Lord in Paris tanzen, ein anderer sich auf dem Carneval in Rom unterhalten, ein dritter sich in China herumtreiben, und ein vierter vielleicht gar schon gestorben seyn, und dennoch, vermöge jener widersinnigen Sitte, im Parlament irgend eine populäre Maaßregel vernichten helfen, ohne Gründe für und wider vernommen zu haben. Nach einer nicht uninteressanten Discussion, wobei besonders Lord Stanley und Sir R. Peel den Lords ihr altes Recht zu wahren suchten, wurde die Motion mit 129 gegen 81 Stimmen verworfen. — Das Haus ging dann wieder in Committee über die irische Armengesetzbill, von welcher 10 weitere Clauseln mit geringen Amendements angenommen wurden.

Je näher der Termin der Wahl für Westminster rückte, desto eifriger machinirten die beiden kämpfenden Parteien. Am 8 Mai ließen die Anhänger des Hrn. Leader sechs Menschen durch die Straßen ziehen, von denen drei die Kleider umgewendet trugen, während die drei andern ordentlich angekleidet waren. Alle hatten Inschriften auf der Brust, die Letztern: „Sir Francis Burdett wie er war," die Erstern: „Sir Francis Burdett wie er ist." (Der Engländer nennt bekanntlich einen von seinen frühern Grundsätzen Abtrünnigen „turncoat" d. h. Rockumwender.) Sir Fr. Burdetts Freunde ihrerseits ließen fünfzehn Männer, über und über mit blauen Bändern (der Farbe torystischer Loyalität) behängt, mit Jagdhörnern in der Hand die Straßen durchreiten. Das Gemisch der Parteien unter Sir Francis' Anhängern gibt seiner Wahlcommittee eine buntscheckige Färbung, indem sie alle hochtorystischen und halbwhiggischen Schattirungen, von Hrn. Shaw, dem Recorder von Dublin, und Obrist Perceval, dem Oranienmanne, bis auf Hrn. Walter, den Eigenthümer der Times, und Sir James Graham umfaßt. Ein whiggisches Mitglied derselben, das, obgleich Katholik, aus alter Freundschaft und aus Opposition gegen den radicalen Candidaten auf Burdetts Seite ist, Lord Surrey, der Sohn des Herzogs v. Norfolk, soll sich ordentlich geschämt haben, als er beim Stimmenwerben mit einem entschiedenen Tory, Lord Castlereagh, auf seiner Runde in den Häusern der Wähler zusammentraf. Die Wahl für Westminster bringt sogar in die Familien Zwiespalt: von den Söhnen des einflußreichen Marquis v. Westminster steht der älteste, Graf Grosvenor, auf Sir Francis' Seite, während der jüngere, Lord Robert Grosvenor, Parlamentsmitglied für Chester, sich in einem halb launig abgefaßten Briefe für Hrn. Leader ausgesprochen hat. „Da ich, so schreibt er an ein Mitglied der Leader'schen Wahlcommittee, mit den Neuigkeiten nicht auf dem Laufenden bin, so bitte ich Sie mich zu benachrichtigen, wer der Sir Francis Burdett ist, der sich gegenwärtig für Westminster bewirbt, und ob er verwandt ist mit einem andern Baronet gleichen Namens, der früher diesen Borough vertrat, und dessen Sarkasmen und Ausfälle gegen die Tories und die Toryherrschaft einst die Candidaten dieser Partei von den Hustings verscheuchten." — Andererseits hat Hr. Alexander Raphael, bekannt durch seine Wahlhändel mit Hrn. O'Connell, sich für Burdett erklärt, während O'Connell in einem beredten Sendschreiben zur Unterstützung Hrn. Leaders aufgefordert hat. „Wehe, ruft er, um „Westminsters Stolz und Englands Ruhm!" (wie man Burdett genannt hat). Wehe um Irlands Zukunft, wenn dieser der torystischen Oligarchie verfallene Burdett in diesem Kampfe Sieger bleiben sollte!" Am 9 Mai Abends fanden nochmalige Meetings statt; Burdetts Freunde versammelten sich in des Erstern Wohnung, der sie wieder von seinem Lehnstuhl aus haranguirte; Hrn. Leaders Anhänger in der Kron'- und Anker-Taverne. Hr. Leader beklagte sich über das Benehmen der Stimmensammler seines Gegners. „Nicht genug, sprach er, daß sie, oder ihre Frauen, bei den Krämern und Gewerbsleuten herumgehen, und ihnen drohen, sie würden Sir Francis' Kundschaft verlieren, wenn sie nicht für ihn stimmten, verdächtigen sie auch meine religiösen Gesinnungen. Heute sagte mir einer meiner Stimmenwerber, sie seyen zu einigen ehrlichen Dissentern gekommen, die ihnen erklärt, sie würden mir herzlich gern ihre Stimmen geben, hätten aber von den Stimmenwerbern Sir Fr Burdetts vernommen, daß ich ein Atheist sey." (Schändlich, schändlich!) — Mit dem 10 Mai brach endlich der wichtige Wahltag an. Schon in früher Morgenstunde hatte sich eine große Menschenmenge vor den Hustings versammelt, die Tags zuvor auf dem Coventgardenmarkte errichtet worden waren. Um acht Uhr paradirten Wähler der beiderseitigen Candidaten in festlichen Aufzügen durch die Straßen, unter dem Vorantritt von Musikbanden und von Reitern begleitet, welche Fahnen und Wimpel mit den üblichen Aufschriften trugen. Leaders Partei führte roth und weiße, die seines Nebenbuhlers purpurrothe Fahnen. Bald nach 11 Uhr erschien Sir Fr. Burdett, in Begleitung seines Bruders und des Vorsitzers seiner Committee, Sir G. Sinclaire, zu Wagen am Eingange der St. Paulskirche, in deren Vorhalle der Baronet mit seinen Freunden den Anfang der Wahlhandlung abwartete. Eine halbe Stunde später erschien Hrn. Leaders Committee, und stellte sich zur Rechten der Hustings auf; eine Anzahl liberaler Unterhausmitglieder hatte sich angeschlossen. Bald darauf wurde Sir Francis auf einem Sessel nach den Hustings getragen. Beide wurden von ihrer Partei mit stürmischem Beifallsruf, von der feindlichen mit betäubendem Geheul des Mißfallens empfangen. Als sich der Aufruhr einigermaaßen gelegt hatte, eröffnete der Oberbailiff die Procedur mit den gewöhnlichen Eingangsformen, worauf Hr. Wood, der Bierbräuer, Sir Francis Burdett als Candidaten „nannte" (nominated). Die Ankündigung seines Namens wurde mit lärmendem Zuruf in verschiedenem Sinne vernommen, worauf ein schallendes Gelächter folgte, als Jemand aus der Menge

rief: „Still, ihr Ameisen!" Hr. Cribb unterstützte die Nennung, konnte aber nur von seiner nächsten Umgebung verstanden werden, indem eben die beiderseitigen Aufzüge von verschiedenen Seiten des Marktes her gegen die Hustings zogen. Hr. T. Jervis, der Vater des einen Mitglieds für Chester, schlug, von Hrn. Simpson unterstützt, Hrn. Leader vor. (Donnernder Beifallruf.) Jetzt wurde Sir Fr. Burdett in seinem Tragstuhl auf die Hustings emporgehoben, wobei der Tumult seinen Höhepunkt erreichte. Lange suchte der Baronet vergebens sich Gehör zu verschaffen; endlich ward es stiller, und er begann sein neues — oder, wie er es nannte, sein altes — politisches Glaubensbekenntniß. Während er sprach, ward ein alter Rock mit auswärts gekehrtem Futter zum Fenster des Leader'schen Committeezimmers herausgehängt, was großes Gelächter erregte. Nach ihm sprach Hr. Leader, sobald es ihm gelang, sich vor den Parteien, die einander niederzuschreien suchten, vernehmbar zu machen. (Auf die Reden selbst werden wir morgen kommen.) Als die Candidaten geredet hatten, hieß es: „Hände empor!" — es zeigte sich eine sehr große Mehrheit für Hrn. Leader. Am Morgen des nächsten Tages sollte der „Poll," d. h. die Stimmenzählung beginnen.

An einem der letzten Tage hielt der Londoner litterarische Verein der Polenfreunde seine Jahresversammlung. Es wurde berichtet, daß im letzten Rechnungsjahre von der Gesellschaft für die polnischen Flüchtlinge, die von der Regierung noch keine Unterstützung erhalten hatten, 2088 Pf. St. verwendet worden seyen, und daß auch in dieser Parlamentssession die Regierung wieder die Bewilligung von 10,000 Pf. St. für die Polen beantragen werde, was Lord Melbourne einer Deputation des Vereins ausdrücklich zugesagt habe.

Frankreich.

Paris, 12 Mai.

(Messager.) Der Herzog von Broglie, außerordentlicher Botschafter, wird morgen (13) von Paris nach Fulda abreisen, um dort mit J. k. H. der Prinzessin Helene von Mecklenburg-Schwerin zusammenzutreffen.

(Moniteur.) Es sind auf dem ganzen Wege, welchen die Prinzessin Helene von Mecklenburg zu durchreisen hat, Befehle gegeben, ihr die Ehrenbezeugungen wie einer Königin zu erweisen. Ueberall sollen die Nationalgarde und die Armee auf ihrer Durchreise Spalier bilden. In Paris soll dieselbe Cerimonie beobachtet werden. Die ganze Nationalgarde und alle Linientruppen sollen von der Barrière von Fontainebleau bis an die Tuilerien Spalier bilden. Man beschäftigt sich bei dem Generalstabe bereits mit Bezeichnung des Orts der Aufstellung für jede Legion.

(La Charte.) Man hat viel von der Organisation des Hauses Sr. k. H. des Herzogs von Orleans gesprochen. Wir glauben, ohne es bestimmt zu verbürgen, Folgendes mittheilen zu können. Es soll in drei Abtheilungen vertheilt werden: das militärische Haus, das so, wie es ist, bleiben wird; man wird nur zwei andere Ordonnanzofficiere beifügen: der eine soll aus der Artillerie, der andere aus der Infanterie genommen werden, damit alle Waffen bei Sr. k. H. dem Kronprinzen repräsentirt sind. Das Civilhaus des Prinzen wird unter der Direction des Grafen Flahaut, Pairs von Frankreich, stehen, der den Titel als erster Stallmeister erhalten wird. Die Generalverwaltung ist dem Hrn. v. Bois Milon, vormaligem Gouverneur des Herzogs von Chartres, anvertraut. Die Zusammensetzung des Hauses der künftigen Herzogin von Orleans dürfte folgende seyn: die Frau Marschallin Lobau ist zur ersten Ehrendame ernannt. Unter der Zahl der begleitenden Damen werden die Gräfinn d'Hautpoult, Tochter der Prinzessin von Wagram, und die Marquisin von Chamsereps, Tochter des Herzogs von Crillon, genannt. Ein Chevalier d'Honneur und ein Adjoint sind noch nicht bestimmt, da Hr. v. Latour-Maubourg, Botschafter zu Rom, wegen seiner Gesundheit den erstern Posten abgelehnt hat. Man hat bei dem letzten Empfang in den Tuilerien eine neue Ehrendame der Madame Adelaide, die Frau Marquisin von Fezensac, bemerkt.

(La Charte.) Die Prinzessin Helene von Mecklenburg und die verwittwete Frau Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Schwerin werden ihren Reiseweg durch folgende französische Departements nehmen: die Prinzessinnen werden am Mittwoch, den 24 Mai, zu Saarbrück (Preußen) übernachten. Am Donnerstag den 25, werden JJ. kk. HH. über die Gränze kommen und zu Metz übernachten. Am Freitag den 26, werden sie, nachdem sie über Manheulle gereist, zu Verdun übernachten. Am Sonnabend den 27 werden JJ. kk. HH. zu Chalons sur Marne übernachten. Am Sonntag 28, werden sie sich von Chalons nach Epernay, wo sie das Frühstück genießen, und von Epernay nach la Ferté sous Jouarre über Chateau Thierry begeben. Am Sonntag den 29, werden sie über Melun, wo die königlichen Wagen sie erwarten werden, zu Fontainebleau ankommen. Die Prinzessinnen werden sonach die Departemente der Mosel, der Maas, der Marne, der Aisne und der Seine und Marne durchreisen. Der Präfect der Mosel und der Unterpräfect von Saargmünd werden JJ. kk. HH. an der Gränze empfangen. Die andern Präfecten werden sich auf der ersten Station ihres Departements einfinden. Jeder Präfect wird im Wagen JJ. kk. HH. auf der ganzen Durchreise in seinem Departement bis zu der Station begleiten, wo ihn der Präfect des nächsten Departements ablöst. Zu Metz und in den andern Städten, wo sich JJ. kk. HH. aufhalten werden, werden sie die angesehensten Civil-, Verwaltungs-, Militär-, geistlichen Beamten, die Mitglieder des Gerichtsstandes, die Officiere der Nationalgarde empfangen, die ihnen von dem Herzog von Broglie, außerordentlichem Botschafter des Königs zur Begleitung der Prinzessinnen, vorgestellt werden sollen.

* In der Sitzung der Pairskammer am 13 Mai kam die Tagesordnung an die Ausstattung der Königin der Belgier. Hr. Dubouchage drückt dem Ministerium (die HH. v. Molé, Montalivet und Bernard waren anwesend) seinen Glückwunsch aus, daß es die lange gehegten Wünsche für eine Amnestie erfüllt habe. Er hoffe, es werde dadurch für immer den Abgrund schließen, woraus die schauderhaften Attentate gegen die Person des Königs hervorgegangen seyen, bedauert aber zugleich, daß diese Maaßregel der Gnade nicht auf die in contumaciam Verurtheilten angewandt worden. In Bezug auf den zur Erörterung vorliegenden Entwurf erinnert er daran, daß bei Ausbruch der Julinsrevolution versprochen worden sey, den Thron mit republicanischen Institutionen zu umgeben. Er halte die Privatdomäne für hinreichend, die Königin der Belgier auszustatten. Hr. v. Fréville, der Berichterstatter, glaubt, es sey Pflicht der Kammer, dem von dem Könige am 28 Jul.

1832 geschlossenen Tractate beizustimmen. Hr. v. Montalivet beruft sich auf seine schon in der Deputirtenkammer in dieser Beziehung gemachten Aeußerungen, und hofft, die Kammer werde nicht auf die Forderung der Vorlegung von Rechnungen zurückkommen. Der Marquis von Dreux Brézé wundert sich, daß man nach fünf Jahren auf Vollziehung eines solchen Tractats zurückkomme. Er könne sich diese Verzögerung nur dadurch erklären, daß durch die mit der belgischen Regierung angeknüpften Unterhandlungen über die Kosten der von den Franzosen ausgeführten Expedition, um den König Leopold auf seinem Throne zu erhalten, diese Schuld als entrichtet angesehen worden sey. Er könne nicht begreifen, daß diese Unterhandlungen noch nicht begonnen hätten, da sich doch Belgien in Blüthe und Reichthum befinde. Hr. v. Molé antwortet, die Interessen Frankreichs seyen von dem gegenwärtigen Cabinet eben so vorbehalten, wie dieß von dem früheren Ministerium der Fall gewesen sey. Man stehe in Unterhandlung mit Belgien. Es frage sich nur, wer der wahre Schuldner sey, ob Belgien oder Holland. Der Marquis von Dreux Brézé: „Wenn Sie glauben, der König von Holland werde die Forderung bezahlen, so können Sie lange warten.“ Bei der Abstimmung ergaben sich 91 weiße Kugeln für das Gesetz und 18 schwarze gegen dasselbe. Die Kammer erörterte noch den Entwurf, die Zulassung der amputirten Unterofficiere und Soldaten zum Rücktrittssold betreffend, und nahm ihn mit 96 gegen zwei Stimmen an. Hierauf wurde zu Erörterung des Entwurfs zu Modificationen im Gesetze vom 20 April 1832, das Vorrücken bei der Seearmee betreffend, übergegangen.

* Die Deputirtenkammer fuhr am 13 Mai in Erörterung des Entwurfs über die Salze fort.

Das Journal de Paris meint, diejenigen, welche mit Ruhe den gegenwärtigen Zustand der Angelegenheiten beurtheilen, werden bemerken, daß die Concession des Ministeriums, statt einen Vorrath von Hülfsquellen bei ihm zu beurkunden, nur dazu diene, die wenigen, die zu dessen Verfügung gestanden, zu erschöpfen. „Es liegt, sagt dieses Journal, etwas in der Amnestie, das allzu bezeichnend und ernst ist, als daß dessen Charakter verändert werden dürfte, und alle Parteien wissen jetzt, was sie von der Lage der Regierung und der Bewegung, in die sie getrieben ist, zu halten haben.“

Das Journal la Paix sagt bei Beurtheilung der wahrscheinlichen Folgen der Amnestie, diese Maaßregel werde dem Namen des Königs nicht mehr Achtung verschaffen, als er bisher von Parteien genossen, welche dem Souverän kein Recht widerfahren lassen können, ohne von ihren eigenen politischen Ideen abzuweichen und auf die Aufgabe zu verzichten, welche sie zu vollbringen geschworen haben. Die Maaßregel werde auch dem gegenwärtigen Cabinette keine Popularität verschaffen, und es werde so bleiben, wie es bisher gewesen: machtlos zwischen dem, was es wünsche und was es fürchte, von tausenderlei widersprechenden Vorsätzen hin- und hergerissen, nicht wagend, sich mit Anstand irgend einer Verpflichtung zu unterwerfen, noch entschlossen, das Joch irgend einer Pflicht abzuschütteln, durch seine Concessionen einerseits Besorgnisse erweckend und andrerseits durch seine Beschränkungen Unzufriedenheit verbreitend, werde es von Allen mißachtet werden.

(National.) Wir bedauern, die Freude der vertrauensvollen Gemüther, die geneigt seyn möchten, in der Amnestie-Ordonnanz den Anfang einer neuen Aera, einer Rückkehr zu den Juliusgrundsätzen zu begrüßen, stören zu müssen. Wir erblicken darin nur eine halbe, durch die Macht der öffentlichen Meinung abgedrungene Concession. In dem gegenwärtigen Ministerium und in dem des Hrn. Thiers, das ihm vielleicht nachfolgen wird, sehen wir nur ein Ministerium Martignac, dazu bestimmt einen Halt zu bezeichnen.

Man versichert, die Regierung habe Meunier veranlaßt, den Continent auf die zehn Jahre seiner Verbannung zu verlassen und ihm für diesen Fall Unterstützung versprochen. Er soll die Vereinigten Staaten gewählt haben, und durch ein Staatsschiff dahin gebracht werden. Es heißt, er werde am 15 Mai Paris verlassen.

(Gazette.) Die vormaligen Minister Karls X, die HH. v. Polignac, v. Peyronnet, Chantelauze und Guernon Ranville sind durch die Amnestie der Freiheit wieder geschenkt. Obgleich nicht wirklich in den Staatsgefängnissen befindlich, sind sie doch gerichtlich und gesetzlich darin, da die Absendung an ihre Wohnorte nur provisorisch durch eine bloße Verwaltungsmaaßregel besteht. Es kann über ihre Befreiung nicht der geringste Zweifel obwalten.

(Messager.) Die Gerüchte über Auflösung der Kammer haben sich gestern im Conferenzsaale der Pairskammer erneuert. Der Conseilspräsident erklärte dem Hrn. G . . ., daß das Cabinet vom 15 April entschlossen sey, die Kammer in diesem Jahre nicht aufzulösen. Dieß sey auch der von der Krone bei Bildung des Cabinets vom 15 April förmlich ausgedrückte Wille. Hr. v. Molé soll beigesetzt haben, daß der König während der ganzen Dauer der ministeriellen Krise beständig erklärt habe, daß er in keinem Fall eine Auflösung zugeben würde.

Der Cassationshof hat entschieden, daß der Temps, das Journal des Débats, die Paix und die Gazette entweder ihr neuerdings vergrößertes Format wieder vermindern oder doppeltes Porto zu bezahlen haben, was z. B. für das Journal des Débats eine jährliche Kostenvermehrung von 116,800 Fr. ausmachen würde. Für den Temps wären die Kosten noch größer, da er das gesetzlich größte Format schon seit 1830 überschritten hat.

Der verstorbene Bischof Gregoire hat der französischen Akademie 1000 Fr. für eine Preisschrift über die Frage ausgesetzt, warum die Nationen in den Wissenschaften und der Aufklärung schnellere Fortschritte machen, als in der praktischen Moral.

Es soll mehrern Journalen zufolge im Plane seyn, ein afrikanisches Institut zu Algier, nach Art des vormaligen Instituts in Aegypten zu errichten.

= Paris, 12 Mai. Die Vermählung des Herzogs von Orleans scheint mehrfache Veränderungen in den Hofgebräuchen und dem Cerimonial der höhern Würdeträger herbeizuführen. Man hat mit großer Sorgfalt das Programm für den Empfang der jungen Herzogin ausgearbeitet. Die neuesten Befehle gehen dahin, daß sie während ihrer Reise durch die Departements wie eine Königin aufgenommen werden solle — eine Verfügung, die vielleicht nach den Satzungen der alten Cerimonialbücher bestritten werden könnte, die aber von der demokratischen Presse lediglich als der Revolution von 1830 entgegen angegriffen wird. Während der ganzen Reise der Prinzessin sollen ferner die Nationalgarden mit der Linie sie feierlich begrüßen, und an der Bar-

riere von Fontainebleau in Paris angelangt, wird sie von der Pariser Nationalgarde, die mit der Linie eine Gasse bildet, bis zu den Tuilerien in ununterbrochenem Gruße geleitet werden. In den letzten Tagen war vielfach von der Wiederherstellung des Heiligengeistordens die Rede, ebenso davon, daß der Herzog von Orleans das seit 1830 verschwundene Orleanische Familienwappen wieder annehmen solle. Es ist mir nicht bekannt, inwiefern mit diesen Gerüchten das andere in Verbindung steht, daß die Pairs ihre alte Tracht, den spanischen Mantel und das Barrett à la Henri IV, wieder erhalten sollen. Eine fernere Restauration wäre endlich die Wiedereröffnung der Kirche St. Germain l'Auxerrois. Es scheint, daß von beiden Seiten Concessionen begehrt und gemacht worden sind. Der Gottesdienst wird hergestellt, aber von einem andern Priester als dem im Jahre 1831 vorhandenen gefeiert werden. Einen eigenen Contrast mit diesen Neuerungen bildet die Amnestie und die Folgen, welche sie in der Presse hervorgebracht, und auf das Schicksal der politischen Gefangenen gehabt hat. Wahrhaft feindlich gegen die Amnestie haben sich nur die doctrinären Journale gezeigt, was zu der Sonderbarkeit führt, daß das Ministerium gerade diejenigen Journale zu seinen unversöhnlichsten Gegnern hat, die aus den geheimen Geldern besoldet werden. Auch will man diesem Umstande die Erklärung Montalivets zuschreiben, daß künftighin keine Subvention mehr für die Presse bestehen solle. Das Circular des Justizministers Barthe scheint bereits zu mehrfachen Schwierigkeiten in der Deutung und Anwendung des Amnestiedecrets gegeben zu haben. Bis daß das Schicksal der Freigelassenen oder Freizulassenden näher bestimmt sey, haben die drei Mitglieder der für die Unterstützung der politischen Gefangenen bestehenden Commission, Lamennais, Cormenin und Garnier-Pagès, eine neue Subscription eröffnet und einen Aufruf ergehen lassen. Der National hat alsbald mit 500 Fr. unterschrieben.

* Paris, 10 Mai. Der Bericht der Commission über den Zoll auf Colonialzucker ist mit großem Beifall aufgenommen worden. Er bestätigt in allen wesentlichen Punkten den Gesetzesvorschlag von Duchatel, welcher, so viel in solchen Fällen möglich ist, alle Interessen, die der Consumenten, der Colonien und der einheimischen Zuckerfabriken, gleich befriedigte. Die Herabsetzung des Zolls auf die Hälfte wird zwar einem Theil der letztern verderblich seyn, und man glaubt, daß von 542 Runkelrübenzuckerfabriken, die gegenwärtig im Gange sind, etwa hundert dem herabgesetzten Zoll unterliegen werden. Aber diese wären jedenfalls der innern Concurrenz allein unterlegen, da sie in Localitäten und unter Umständen errichtet sind, bei denen sie nie einen gesunden Fuß fassen konnten. Alle leidlich gelegenen und erträglich administrirten Runkelrübenzuckerfabriken werden in der thätigeren Concurrenz der Colonien unter dem neuen Gesetz nur ein Motiv finden, ihre Methoden zu verbessern, und die große Zunahme der Consumtion, die sich voraussehen läßt, wird ihnen den Uebergang in die neuen Bedingungen von Fabrication, denen sie sich fügen müssen, leicht machen. Die Zuckerconsumtion von Frankreich im Jahre 1815 bei einem Preise von 36 Sous per Pfund belief sich auf 34 Millionen Pfund, 1836 bei einem Preise von 20 Sous ist sie auf 226 Mill. Pfd. gestiegen. Die große Gefahr für den einheimischen Zucker lag nicht in der Concurrenz der Colonien, deren Production in keinem Verhältniß mehr zu dem Bedürfniß des Landes steht, sondern in dem Plane, den Hrn. v. Argout und die weisen Häupter der Verwaltung der indirecten Steuern gemacht hatten, ihn mit einer Steuer zu belegen, deren Erhebungsart Plage, Kosten und Hindernisse aller Art nach sich gezogen hätte. Diese Schule von Plusmacherei sinkt glücklicherweise täglich mehr im Credit, und man muß den Doctrinärs das Verdienst lassen, daß sie die Ersten gewesen sind, welche über die Finanzen bessere Ideen nicht nur ins Publicum, sondern, was weit schwerer war, in die Administration gebracht haben. Vor ihnen bestand das ganze Geheimniß der Finanzminister im Spielen mit der Staatsschuld, in künstlichem Hinaufstreiben der Rente, Planen auf Herabsetzung der Zinsen und Prohibitivzöllen. Die Gesetze, welche Duchatel vorgeschlagen hat, sind die ersten, welche aus dem alten Schlendrian heraustreten, obgleich in allen noch der Einfluß des alten Systems fühlbar ist. Er wagte sichtbar nicht die alten Vorurtheile ganz vor den Kopf zu stoßen, und versuchte nicht, was das Beste gewesen wäre, sondern was er für möglich hielt. So trägt z. B. das Gesetz über die Zuckerzölle in der Beibehaltung der Ausfuhrprämien auf raffinirten Zucker noch die Spur des alten Systems und den Keim großer Mißbräuche in sich; man hätte sollen den Zuckerhandel der Colonien frei lassen, und dagegen die Ausfuhrprämien aufheben, denn selbst die Raffinerien hätten sich nicht beklagen können, da die größere Consumtion von Zucker ihnen Beschäftigung genug gibt. Das Verbot, in den Colonien zu raffiniren, und diese so zu zwingen den Transport der Molassen zu bezahlen, ist ebenfalls ein Rest der alten Barbarei, dessen Beibehaltung unbegreiflich ist.

Niederlande.

* Aus Holland, 9 Mai. Zur Realisirung der Amsterdam-Haarlemer Eisenbahn geschehen fortwährend die nöthigen Schritte; am 24 d. findet wieder eine Generalversammlung der Eisenbahngesellschaft zu Amsterdam statt. Dieselbe war auf morgen bestimmt gewesen; man verschob sie aber um 14 Tage, weil man hofft bis dahin der Gesellschaft schon entsprechendere Resultate vorlegen zu können. — Eine zu Utrecht gebildete anonyme Gesellschaft für Aufmunterung der Seidenzucht in unserm Lande hat die königliche Sanction erhalten. — Der Generalinspecteur des Gesundheitsdienstes der Land- und Seemacht hat einen öffentlichen Aufruf ergehen lassen an junge Aerzte, welche als Militärärzte der dritten Classe in Ostindien dienen wollen. Dieselben müssen unverheirathet, gesunden Körperbaues seyn, und dürfen das 36 Lebensjahr nicht überschritten haben. Außer mehreren andern annehmbaren Bedingungen ist der jährliche Gehalt eines solchen Militärarztes dritter Classe in Ostindien auf 1560 fl. festgestellt. Außerdem erkennt die Regierung einem solchen Arzte für Anschaffung von Instrumenten und Büchern vor seiner Abreise eine Gratification von 300 fl. zu; ein Beweis, wie sehr es derselben Ernst ist, den Militärgesundheitsdienst in Ostindien zu vervollkommnen und dadurch mehr Vertrauen für den Aufenthalt daselbst den freiwilligen Soldaten einzuflößen. — Der Staatsrath J. P. van Wickevoort-Crom-

melin, Mitglied der ersten Kammer der Generalstaaten und Präsident der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften, ist zu Haarlem gestorben.

Privatbriefe aus Batavia melden, daß der General Cleerens, so wie 2 Obristlieutenants, 33 Officiere und eine große Anzahl Soldaten in einem Kampfe mit der feindlichen Bevölkerung von Sumatra getödtet worden sind. General Cleerens war von Antwerpen gebürtig. (J. d'Anv.)

Deutschland.

München, 15 Mai. Heute hat Se. D. Prinz Peter von Oldenburg, der mit seiner jungen Gemahlin am 11 hier angekommen war, unsre Stadt wieder verlassen. — Am 12 d. sind J. D. die Frau Landgräfin v. Hessen-Rothenburg, Se. D. der Fürst Karl zu Salm-Reifferscheid und der Hr. Altgraf zu Salm hier eingetroffen. — Generalmajor Frhr. v. Zoller hat das Commandeurkreuz des kurhessischen Hausordens vom goldnen Löwen erhalten. (Münch. Bl.)

München. Die von dem königl. Regierungscommissär, Ministerialrath v. Mayr, in der 27sten Sitzung der Kammer der Abgeordneten abgegebene Erklärung über die Sparcassen lautet wie folgt: „Meine Herren! Die Regierung hat den Sparkassen, als einem der mächtigsten Hebel für Sittlichkeit, seit ihrem Entstehen die vorzüglichste Aufmerksamkeit gewidmet. Sparcassen sind zunächst Bedürfniß für die Städte, um die Dienstboten, Gewerbs- und Handelsgehülfen u. dgl. von einem ihrer Lage nicht angemessenen Aufwand abzuhalten; es ist aber aus denselben Rücksichten höchst wünschenswerth, daß sie auch dem platten Lande zu statten kommen. Zu diesem Ende, und um das Institut der Sparcassen möglichst zu verbessern, hat die Regierung erst unterm 30 Jan. l. J. hier eine Commission von ausgezeichneten Männern niedergesetzt, welcher unter Andern die besondere Aufgabe geworden ist, die Frage zu lösen, durch welche Einrichtung es möglich werde, daß Dienstboten, Gesellen u. dgl., an dem Orte, wo sie wohnen, auch die kleinsten Ersparungen ohne vielen Zeit- oder Kostenaufwand in eine Sparcasse legen können? Die Berathungen und Arbeiten dieser Commission, an welcher auch drei sehr geehrte Mitglieder der gegenwärtigen hohen Kammer Theil genommen haben, sind geschlossen, und die Acten derselben werden dem königl. Staatsministerium des Innern in den nächsten Tagen vorgelegt werden. . . . Noch muß ich das Resultat der Sparcassenrechnungen für das Jahr 1834/35 zur Kenntniß der hohen Versammlung bringen; Auszüge der Rechnungen vom Jahre 1835/36 sind noch nicht eingekommen. Die Zahl der Sparcassen belief sich am 1 Oct. 1835 in sämmtlichen Kreisen auf 50. Am Schlusse des Jahres 1834/35 betrugen ihre Einnahmen 2,196,288 fl. $7^{3}/_{8}$ kr., Ausgaben 2,125,360 fl. $14^{3}/_{4}$ kr., Activreste 70,999 fl. $56^{5}/_{8}$ kr., Passivreste 75 fl. 4 kr., Activcapitalien 5,585,639 fl. $37^{3}/_{4}$ kr., Activzinsenrückstände 52,915 fl. $16^{1}/_{8}$ kr., Passivcapitalien 5,503,634 fl. $43^{7}/_{8}$ kr., Passivzinsenrückstände 43,460 fl. $45^{3}/_{4}$ kr. Von den Activcapitalien der Sparcassen waren am 1 Okt. 1855 verzinslich angelegt 3,723,421 fl. bei den königlichen Staatsschuldentilgungscassen, 699,379 fl. 9 kr. bei Privaten, und 1,162,659 fl. 28 kr. 3 pf. bei Gemeinden und Corporationen."

Karlsruhe. In der Sitzung der zweiten Kammer vom 10 Mai wurde über den Antrag des Abgeordneten Sander auf Festsetzung von Diäten für die in Karlsruhe wohnenden Mitglieder der zweiten Kammer (welche bekanntlich bis jetzt keine Diäten bezogen) berathen. Die anwesenden, in Karlsruhe wohnenden Abgeordneten verließen ihre Plätze, zum Theil den Saal. Der Antrag geht auf den Beschluß einer Bitte um die Vorlage eines Gesetzesentwurfs, „welcher den Diätenbezug der Abgeordneten für die beiden Kammern gesetzlich regelt, dabei auch auf die Festsetzung einer billigen Entschädigung für die in der Residenzstadt Karlsruhe wohnenden Mitglieder der zweiten Kammer Bedacht nimmt." Nach einer längern Debatte, in welcher sich die Abg. Gerbel, v. Itzstein, Aschbach, Delisle, Kunzer und Andere besonders gegen die Bewilligung von Taggeldern für die in Karlsruhe wohnenden Mitglieder, und Minister Winter gegen den Commissionsantrag im Ganzen erklärt, der Berichterstatter Welcker aber, und die Abg. Sander, Kröll und Andere das Wort für denselben geführt haben, ward der Commissionsantrag mit großer Stimmenmehrheit verworfen. — In der Sitzung der zweiten Kammer vom 12 Mai begründete Welcker seine Motion auf Errichtung von Vergleichs- und Schiedsgerichten zur Verminderung kostspieliger Processe. Dieses Institut soll an der bestehenden Gerichtsverfassung und Competenz der Gerichte nichts ändern, möglichst einfach, nicht lästig und nicht kostspielig seyn, keinen Zwang in sich schließen, sondern sich zu freiwilligem Gebrauch durch seine Güte empfehlen; es sollen nach gewissen Bezirken Männer des Vertrauens des Volks auf einige Jahre gewählt werden, die, von der Regierung bestätigt, sich aus Bürgerpflicht der Mühe unterziehen, Streitigkeiten, die an sie gebracht werden, billig zu vergleichen. Die Motion findet lebhafte Unterstützung, und die Kammer beschließt den Druck und die Verweisung an die Abtheilungen zur Berathung. In Betreff der Eingabe des Handelsstandes in Mannheim um Errichtung von Handelsgerichten beschließt die Kammer die Petition als Motion zu behandeln und zur Berathung an die Abtheilungen zu verweisen. (K. Z.)

Mannheim, 10 Mai. Des rheinischen Kunstvereins zweite Ausstellung dahier, welche am 3 d. begonnen hat, kann äußerst glänzend genannt werden. Der Katalog zählt bereits 180 Nummern und täglich kommen noch neue an. (K. Z.)

Zu Aachen starb am 8 Mai der durch seine nützlichen industriellen Unternehmungen bekannte Hr. James Cockerill (ein Bruder des berühmten John Cockerill), im 51sten Jahre.

Fulda, 7 Mai. Gestern hat hier eine bemerkenswerthe Bestattung von zwei Soldaten statt gefunden. Der sehr verdiente und geachtete Pater Director der Franciscanerklöster dahier und in Salmünster, Polykarp Schmitt, vereinigte sich nämlich mit dem Kirchenrathe Petri, zu gemeinschaftlicher Begleitung und Beerdigung eines Obergendarmen und eines Musketiers, von denen jener der evangelischen, dieser der katholischen Kirche zugehörte. Beiderlei Garnisonspfarrer gingen amtsbrüderlich, von beiderlei Lehrern begleitet, neben einander, wobei der bescheidene alte Ordensobere dem einige Jahre jüngern Metropolitan den Vorrang aufnöthigte. An den nachbarlichen Gräbern sprach dieser dann deutsch und sang jener lateinisch, wonach beide mit zahlreicher Begleitung freundlich heimkehrten. (Hannov. Ztg.)

† Sondershausen, 6 Mai. Die Allgemeine Zeitung theilt in Nr. 122 einige Nachrichten aus Ilmenau vom 26 v. M. über unsers vormals regierenden Fürsten hochfürstl. Durchl. mit, die einer Berichtigung bedürfen. Höchstderselbe hat erst am 19 Aug. 1835 der Regierung entsagt. Er starb, nachdem er am 5 Dec. v. J. das 76ste Jahr seines Lebens zurückgelegt hatte, in Folge einer langen und schweren Krankheit auf dem fürstlichen Jagdschlosse Possen. Nach Eybe, einem Ort im Herzogthume Sachsen-Meiningen, ist er eben so wenig jemals gekommen, als er daselbst einen Landsitz besessen hat.

In der ersten Kammer der k. sächsischen Stände ist die nachträgliche Frage wegen Gestattung der Ehe zwischen Christen und Juden mit 23 gegen 7 Stimmen verneint worden.

Die Hannoversche Zeitung schreibt: „Wenn in einem öffentlichen Blatte berichtet wird, daß im Consistorialbezirke Hannover 300 Predigtamtscandidaten sich befänden, und daß höchstens 30 Stellen jährlich zur Erledigung kämen, so können die Herren Candidaten sich damit trösten, daß sie noch nicht so schlimm daran sind, wie ihre Landsleute, welche in neuerer Zeit den Beamtenstand gewählt haben, indem das hannoversche Staatshandbuch dermalen über 280 supernumeräre Amtsassessoren und Amtsauditoren nachweist, von denen der jüngste, wenn jährlich auch 14 Vacanzen eintreten würden, doch erst in 20 Jahren eine wirkliche Stelle mit Besoldung zu erlangen sich Hoffnung machen darf."

In Kiel ist am 6 Mai der Senior der dortigen Universität, Kirchenrath Dr. Eckermann, ordentlicher Professor der Theologie, im 83sten Jahre gestorben.

Schweden.

Stockholm, 5 Mai. Das „Staatstidning" meldet heute, daß Se. k. H. der Kronprinz unter dem Namen eines Grafen v. Tullgarn und in Begleitung des Staatsraths Grafen Adelswärd, des Kammerherrn Frhrn. Wrede und des königlichen Leibarztes Theining, am 11 d. von hier abreisen, und vermuthlich am 17 in Berlin eintreffen werde, um den dortigen Frühjahrsmanövres mit beizuwohnen. — Gestern statteten Se. k. H. einen Abschiedsbesuch beim Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Wetterstedt, ab.

Türkei.

*** Von der serbischen Gränze. Die Reise des Sultans gibt in Konstantinopel viel zu sprechen; man will damit allerlei politische Combinationen in Verbindung bringen. Es scheint jedoch wirklich, wenigstens dem ersten Gedanken nach, mehr eine Lustreise zu seyn. Indessen wird der Sultan die festen Plätze an der Donau inspiciren, und wird vielleicht länger, als man glaubt, von der Hauptstadt abwesend seyn. Er wird von Hrn. v. Moltke, der bekanntlich mit den Befestigungsarbeiten an den Dardanellen beauftragt gewesen, begleitet. Die Pretiosen, welche der Sultan mit sich führt, und die für Geschenke bestimmt sind, sollen von außerordentlichem Werth seyn.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 10 Mai. Consol. 91.

Paris, 12 Mai. Consol. 5Proc. 107, 85; 3Proc. 79, 10; neapol. Fonds 99, 50; span. active Schuld $24\frac{1}{2}$; passive $5\frac{3}{4}$; St. Germainer Eisenb. 905; Versailler rechte 645; linke 582.

* Amsterdam, 9 Mai. Nach frühern Mittheilungen hatte man dahier den Plan aufgefaßt, eine Handelsbank zu errichten. Ueber dieses in vielfacher Beziehung für unsern Platz hochwichtige Unternehmen wurden seither weitläufige Verhandlungen gepflogen. Heute ist nun die Subscription für das nöthige Capital von zehn Millionen Gulden für Errichtung einer Handelsbank — welche allerdings die königliche Genehmigung erst erlangen muß — bei zwölf Häusern dahier eröffnet worden. Die Subscription wird geschlossen, sobald drei Viertheile des begehrten Capitals unterzeichnet sind. Man zweifelt nicht daran, daß das Unternehmen hinreichende Unterstützung erhalten werde. — Im Effectenhandel wurde heute und gestern wenig gethan. Für die spanischen Fonds fehlt es an Einkaufsaufträgen, und man scheint überhaupt vorerst abwarten zu wollen, welche Nachrichten über die neuen kriegerischen Operationen in Spanien einlaufen. — In den 4procentigen ostindischen Effecten fand seither fast gar kein Umsatz statt, die 5proc. ostindischen notiren $97\frac{1}{4}$. Ard.-Coup. vom November wurde heute zu $48\frac{1}{2}$ und der vom Mai zu $32\frac{3}{4}$ im höchsten Preis umgesetzt. Der Wechsel-Disconto steht fortwährend auf 5 Proc.

Amsterdam, 10 Mai. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{3}{8}$; 5proc. $99\frac{7}{8}$; Kanf. $23\frac{1}{4}$; $4\frac{1}{2}$proc. Synd. $93\frac{3}{4}$; Ardoins $23\frac{9}{16}$; ruff. Inscr. $64\frac{1}{2}$.

* Neapel, 4 Mai. Auf unserm Platze ging es in den letzten vier bis fünf Tagen ziemlich lebhaft her; die Umsätze in Getreide beliefen sich auf ungefähr 85,000 Tomoli (Getreide) zu den Preisen von D. 1. 37 bis D. 1. 43, sodann wurden nahe an 10,000 Salmen Oel zu dem Durchschnittspreise von D. $21\frac{1}{2}$ à 22 per Salm verkauft. Die Oelspeculanten à la baisse trugen dießmal, durch die Umstände begünstigt, den Sieg davon; aber auch nur die allgemeine Störung im Handel und die daraus hervorgegangenen Unglücksfälle waren vermögend, eine so totale Entmuthigung hervorzubringen. Ueber das fernere Schicksal dieses wichtigen Productes wagt in diesem Augenblick Niemand ein Urtheil auszusprechen; aber so viel ist gewiß, daß die jetzigen Preise billig sind und alle Beachtung der Consumenten sowohl als der Speculanten verdienen. Seit einer langen Reihe von Jahren hat man sie so niedrig nicht gesehen; im Spätjahr 1826 sah man sie auf D. 18 und D. 17, weil damals bei bedeutenden Vorräthen eine sehr reiche Ernte gesichert war, was jetzt beides nicht der Fall ist. — Im Seidenhandel herrscht noch immer die größte Stille, und von Preisnotirung kann nicht die Rede seyn. Die eingetretene warme Witterung läßt einen günstigen Fortgang der Seidenzucht erwarten, obgleich solche gegen andere Jahre sehr verspätet ist. — Wechselcurse vom 3 Mai London 587 à 591 und 592. Amsterdam 48. 40. fehlt; Paris 23 à 23. 10. Wien 58. Hamburg 45. Augsburg 58. 60. Geld 5 Proc. Rente gegen Baares $103\frac{1}{4}$.

Mailand. Es hat sich hier eine Handelsgesellschaft unter dem Namen Monte delle Sete gebildet, deren Gesellschaftsfonds auf 12 Millionen östr. Lire festgesetzt ist, und die den Hauptzweck hat, Vorschüsse auf einheimische wie fremde Seidenconsignationen zu machen. Die Gesellschaft verpflichtet sich, Seide in Depot zu nehmen, und übernimmt auch auf Auftrag deren Verkauf. Von dem Gesellschaftsfonds werden 9 Millionen Lire baar eingeschossen, und durch 10,000 au porteur gestellte Actien à 500 L. und 800 Nominativ-Actien à 5000 L. gebildet. Diese Actien werden mit 4 Proc. verzinst. Die übrigen 3 Millionen beruhen auf Credit-Actien von Grundhypotheken und bilden den Reservefonds. Die in der neuesten Zeit so oft wiederkehrenden Schwankungen im Seidenhandel zeigen, welch weiter und wohlthätiger Wirkungskreis dieser Gesellschaft angewiesen ist. Sie hat darüber ein eigenes, ausführliches Programm bekannt gemacht.

* Nürnberg, 12 Mai. Seit einigen Wochen circulirt der erste Bericht einer neuen Actiengesellschaft, welche sich hier seit vorigem Sommer nach und nach gebildet hat. Nach dem vorliegenden Bericht beabsichtigt dieselbe die Anlage eines umfassenden Eisenhüttenwerkes, auf welchem das englische Verfahren, das Eisen in Puddlingsöfen zu frischen und dann zu walzen, in umfassendster Weise angewendet werden soll. Die Fabrication wird sich auf Darstellung der gebrauchtesten Stabeisensorten und

Eisenbleche erstrecken. Das Anlagecapital ist vorläufig auf 200,000 fl. festgesetzt, dessen eine Hälfte bereits durch Actien à 500 fl. beisammen ist, und dessen andere Hälfte ebenfalls noch durch Actienzeichnung gewonnen werden soll. Schon ist das Eisenhüttenwerk Hüttensteinach im Herzogthum Meiningen, eine Stunde von der bayerischen Gränze, angekauft, welches sehr glücklich an dem stets wasserreichen Gebirgsflüßchen Steinach gelegen ist. An drei Stellen der Steinach lassen sich Werke anlegen, an deren einer das Wasser eine durchschnittliche Kraft von 95 Pferden darbietet. Das Werk wird nach englischen Mustern angelegt, und bei seiner Anlage wird gleich Bedacht darauf genommen werden, Eisenbahnschienen zu liefern. Obgleich der ausgegebene Bericht keine Dividendenberechnungen enthält, so erfährt man doch durch Mitglieder des Ausschusses, daß solche Berechnungen mit großer Umsicht angefertigt worden sind und das Resultat gegeben haben, daß unter sehr ungünstigen Umständen sich die Dividende auf 12 Proc., unter äußerst günstigen auf 36 Proc., und im Duchschnitt auf 18 bis 24 Proc. stellen werde. Der Ausschuß der Gesellschaft besteht aus dem Magistratsrath Schuerr, dem Chef des Großhandlungshauses Klett, dem Rector der Handels-Gewerbschule Dr. Mönnich, und aus den Kaufleuten, HH. Chr. Scharrer und G. Cullmann. Bei Hrn. Klett finden die Actienzeichnungen statt. Dem Unternehmen, das auf eine Fabrication gerichtet ist, welche täglich für Deutschland wichtiger wird und förderlich in so viele verwandte Industriezweige eingreift, brauchen wir nicht erst Gedeihen zu wünschen, da dasselbe ihm nicht fehlen kann.

Frankfurt a. M., 13 Mai. Metall. $103\frac{7}{[illegible]}$; 4Proc. $99\frac{1}{4}$; 3Proc. $74\frac{5}{16}$; 1834r Loose $113\frac{5}{8}$; Bankactien 1633; Integr. $52\frac{1}{2}$; Ardoins $20\frac{5}{8}$; Taunusbahn 166; Disconto 4.

Berlin, 9 Mai. Um die in der letzten Zeit allerdings zu sehr überhand nehmenden Anpreisungen auswärtiger Actiengesellschaften, die nichts weniger als eine solide Basis haben, zu verhindern, hat das Ministerium des Innern und der Polizei eine Verfügung erlassen, wonach sowohl den Zeitungen als andern Wegen der Publication die Verbreitung von Planen und Subscriptionsaufforderungen ausländischer Actiengesellschaften nicht mehr gestattet werden soll. Es wird zwar auf kein besonderes Unternehmen dabei hingewiesen, doch sollen es hauptsächlich einige russische und einige belgische Actienschwindeleien seyn, die das betreffende Verbot veranlaßt haben. (Hann. Z.)

Berlin, 12 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. $101\frac{5}{8}$; 4proc. pr. engl. Obl. $99\frac{1}{2}$; Prämiensch. d. Seeh. $63\frac{7}{8}$.

* **Stockholm**, 1 Mai. Das System der Privatbanken breitet sich in Schweden immer mehr aus. Die erste Privatbank, die von Schonen, ward im Jahre 1830 von dem Könige privilegirt. Seit dieser Zeit errichteten mehrere andere Provinzen ähnliche Banken, die gleichfalls von dem Könige sanctionirt wurden; einige unter ihnen sind jedoch so neu, daß sie noch nicht in Thätigkeit traten. So besitzen Schonen, Wermeland, Dalekarlien, Saaland, Ostgothland, Nerike und Westgothland gegenwärtig ihre Privatbanken, ungerechnet die Hypothekenbanken, welche von mehreren Gesellschaften ins Leben gerufen werden. Mittelst dieser Banken nahm sowohl die Agricultur, als die Manufactur-Industrie einen neuen Aufschwung, und der Ueberfluß an baarem Gelde zeigte seine belebende Kraft in den Provinzen, wo dessen Wirkungen sich bereits fühlbar machen konnten. Die andern Provinzen hoffen denselben Vortheil, sobald ihre Banken in voller Thätigkeit seyn werden. Ueberdieß muß bemerkt werden, daß alle diese Banken eine Solidität genießen, die unmöglich erschüttert werden kann. Ohne königliche Sanction kann keine Bank errichtet werden, und diese Sanction wird nur auf Bedingungen hin ertheilt, welche allen Arten Excessen Thor und Thür verschließen. Jede der besagten Banken ist auf beinahe die Gesammtheit der Ländereibesitzungen der Provinz gegründet, und alle Actionäre, demnach die reichsten Personen der Provinz, sind zur Erfüllung aller Verbindlichkeiten der Bank solidarisch verpflichtet. Unabänderliche Vorschriften sind gegeben, um zu verhindern, daß die Verwaltung je die Gränzen der verfügbaren Hülfsquellen überschreite. Unabhängi[illegible]n den zur Sicherheit der Actionäre vorgeschriebenen Revisionen und Controlen, hat die Bankverwaltung jeden Monat dem Gouverneur der Provinz eine tabellarische, den Stand der Bank darstellende Uebersicht einzusenden, und der Gouverneur ist gehalten, diese Uebersicht, nachdem er sie geprüft und verificirt, sofort an den König gelangen zu lassen. Sonach sind diese Privatbanken keiner der Gefahren unterworfen, welche andere Banken stürzten.

Stockholm, 2 Mai. Se. Maj. haben das Gesuch mehrerer Kaufleute und Bürger in Gothenburg wegen Errichtung einer Privatbank daselbst verweigert, weil die Zettel derselben sich nicht, wie die der andern Privatbanken, auf Fonds, die unter öffentlicher Aufsicht stehen, begründen sollten, sondern auf die eigenen Forderungen der Bank gegen von ihr belehnte Metalle, Waaren, Staatspapiere, Actien ꝛc.

Hamburg, 10 Mai. Oestr. Met. $103\frac{1}{4}$; 3proc. $73\frac{3}{4}$; Bankactien 1356; Ard. 22.

* **Hamburg**, 10 Mai. Die Opposition zwischen den Londoner Dampfschifffahrtscompagnien hat wieder angefangen. Die Commercial Steam Navigation Company clarirte in London am 5 den „Chieftain“, sogleich clarirte die General Steam N. C. als Extraschiff den Neptune. Beide segelten Sonntag früh von London. Der Neptune kam nach 41 Stunden Reise bis Curhaven gestern früh um 8 Uhr, der Chieftain hingegen ist noch nicht angekommen. Da dieses Jahr nicht so viel Fracht seyn wird, als voriges, indem weder Wolle noch andere deutsche Producte so gut nach England rentiren, so scheint diese Speculation hauptsächlich auf Passagiere abgesehen zu seyn. So lange der Contract des Generalpostamts mit der G. St. N. C. dauert, hat diese einen großen Vorsprung über andere Concurrenten. — Es sind bereits mehrere Grusier von Leipzig hier eingetroffen, denen vermuthlich noch mehrere folgen werden; sie lassen indeß nicht verlauten, welche Artikel sie kaufen wollen. — Seit voriger Woche haben hiesige Capitalisten auf Colonialwaaren theils auf dem Platze, theils kommende Ladungen (floating cargos) speculirt. Dadurch wird einem ferneren Sinken der Preise Einhalt gethan. — In Liverpool sind bereits Getreideladungen von Nordamerika zurückgekommen; auch nach Holland und Bremen sind dergleichen avisirt, und wir müssen uns ebenfalls auf solches unangenehmes Wiedersehen gefaßt machen. Die Verluste bei diesem Artikel werden sehr bedeutend, da im Preise allein $33\frac{1}{3}$ bis 50 Proc. außer Kosten und Verderben der Qualität dabei eingebüßt werden dürften.

Wien, 12 Mai. Metalliques $105\frac{1}{7}$; 3Proc. $75\frac{3}{8}$; 1834er Loose $113\frac{2}{5}$; Bankactien 1378; Nordbahn 112; Mail. C. B. $108\frac{3}{4}$.

Augsburger Kurs vom 16 Mai 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$102\frac{1}{8}$	$101\frac{7}{8}$
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	$100\frac{1}{4}$	$100\frac{1}{2}$
Prometsen auf B.A.		
pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankaktien	525	523
Banknoten . .	—	100
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	—	141
- N. Anl. v. 1834.	$113\frac{1}{4}$	—
Metall. à 5 Pros.	$104\frac{3}{4}$	$104\frac{1}{2}$
- detto à 4 Pros.	—	$99\frac{1}{4}$
- detto à 3 Pros.	—	$74\frac{3}{4}$
- B. Akt I S. 1837	1375	1370
Poln. L. à 300 fl.	94	—
Poln. L. à 500 fl.	114	115
Darmstädter Loose	$64\frac{1}{2}$	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	$110\frac{1}{8}$	—
Hamburg 1 Monat	116	—
Wien in 20gern 1M.	—	$99\frac{1}{4}$
Frankfurt 1 Monat	—	$99\frac{3}{4}$
Nürnberg - -	$99\frac{5}{8}$	—
Leipzig - -	$99\frac{1}{4}$	—
London - -	10. 5	
Paris - -	—	$118\frac{1}{8}$
Lyon - -	$118\frac{1}{8}$	—
Mailand - -	—	$60\frac{1}{16}$
Genua - -	—	$51\frac{3}{16}$
Livorno - -	—	$56\frac{5}{16}$
Triest - -	—	$99\frac{1}{4}$
Venedig - -	—	$60\frac{7}{16}$

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Deutschland.

*** Stuttgart, 10 Mai. Dr. v. Ludwig, ein in seiner ganzen Persönlichkeit sehr interessanter, seit vielen Jahren auf dem Cap der guten Hoffnung etablirter und für die Naturgeschichte in allen Beziehungen äusserst thätiger Mann, gebürtig aus Sulz im Königreich Würtemberg, befindet sich seit mehreren Monaten wieder unter uns. Liebe und Anhänglichkeit an sein Vaterland bewogen ihn nun zum zweitenmal seit neun Jahren die Reise nach Würtemberg, und dießmal mit drei Töchtern und einem Sohn zu unternehmen, um diesen Europa und sein Geburtsland zu zeigen. Thatsächliche Beweise dieser Liebe und Anhänglichkeit an sein Vaterland, Beweise, denen kein Opfer an Geld und Mühe zu groß war, sind eine Sammlung der interessantesten naturgeschichtlichen Gegenstände aus Afrika, Ostindien, China, Neuholland, Südamerica ꝛc., Früchte einer mehrjährigen in dieser Absicht unternommenen Sammlung, welche vor einigen Tagen in mehr denn zwanzig großen Kisten in Stuttgart nach manchen Gefahren glücklich angekommen und in einem der Säle der Schloß-Nebengebäude aufgestellt sind. Sie enthalten aus jenen Zonen eine unglaubliche Menge von vierfüßigen Thieren, Vögeln, Insecten, Pflanzen, Mineralien, Konchylien, Knollen, Zwiebeln, Sämereien, Hölzern, Waffen und Kunstproducten. Die Thiere, in verschiedenen Altersabstufungen, größtentheils in beiden Geschlechtern, und in der natürlichen Stellung ausgebälgt, hat Hr. v. Ludwig zu Geschenken für die naturhistorischen Sammlungen seines Vaterlandes in Stuttgart und Tübingen bestimmt. Um einen Begriff dieser unendlich reichen Sammlungen, die nun die Museen seines Vaterlandes zieren werden, zu geben, führe ich nur an, daß sie enthalten: an vierfüßigen Thieren, von der Maus bis zur Antilope, ausgestopfte einige und 40 Stück, unausgestopfte 60. Vögel vom Strauß bis zum Kolibri ausgestopfte 260 Stück, unausgestopfte 1600 Stück; größere Seethiere, Amphibien, Fische, Insecten über 3000; Konchylien mehrere Tausend. Ferner eine Mineraliensammlung, ein Herbarium, mehrere Schädel von verschiedenen Nationen, deßgleichen Skelette von seltenen Thieren, und mehrere Thiere in Spiritus. Es ist dieß nicht die erste Sammlung, die Hr. v. Ludwig seinem Vaterlande zum Geschenk gemacht hat. Das hiesige und das Tübinger Museum sind schon mehreremal reichlich von ihm begabt worden, allein über diese neuesten Geschenke geht an Reichhaltigkeit, Seltenheit, Pracht und Vollkommenheit der Gegenstände nichts, und nichts Aehnliches ist wohl je von einem deutschen Privatmanne, mit Ausnahme des verdienstvollen Dr. Eduard Rüppell, seinem Vaterland als reiner Beweis seiner Liebe dargereicht worden. Mögen diese schönen Sammlungen, der Schmuck und die Zierde unserer Museen, die nunmehr durch Hrn. v. Ludwigs Bemühungen zu den reichsten in Deutschland gezählt werden dürfen, in einem günstigen Local zusammen aufgestellt, in möglichster Bälde geordnet, und diejenige Mühe und Sorgfalt auf deren Erhaltung verwendet werden, welche ihrem unschätzbaren Werth entspricht. — Hr. v. Ludwig wird im October dieses Jahres nach einer Reise durch Deutschland und Frankreich nach der Cap-Stadt zurückkehren, wo er seit dreißig Jahren im Schooß einer zahlreichen Familie seinen Geschäften und den Wissenschaften lebt, und Vergnügen und Erholung in der Erweiterung botanischer Kenntnisse und des Gartenbaues, sowie in Versuchen zu Einführung europäischer Pflanzen zum Nutzen und Frommen seiner Mitbürger in Südafrika findet. England, der botanische Garten in Glasgow, mehrere Museen Deutschlands haben nicht minder vielfältige Beweise seiner großen Freigebigkeit durch Mittheilung neuer und wenig bekannter südafrikanischer Pflanzenarten, die v. Ludwig in seinem botanischen Garten „Ludwigsburg“ in der Cap-Stadt pflegt, so wie vieler andern naturgeschichtlichen Gegenstände erhalten. — So eben vernehme ich, daß J. k. M. M. der König und die Königin, so wie der Kronprinz und die Prinzessinnen KK. HH. die Sammlung des Hrn. v. Ludwig in Augenschein nahmen, wobei der Monarch, in Anerkennung der hochehrenwerthen Gesinnungen des Hrn. v. Ludwig gegen sein Vaterland, denselben zu den früher ertheilten Beweisen des höchsten Wohlgefallens mit einer, reich mit Brillanten besetzten Tabatiere, versehen mit dem Bildniß des Königs, zu beschenken geruht hat.

* Aus Rheinhessen, 8 Mai. Während in Mainz die Angelegenheit der Eisenbahn für die linke Mainseite in der letzten Zeit so ziemlich wieder ins Stocken gerathen ist, so daß äußerst wenig in Actien für diese Unternehmung gethan wird, und der Curs derselben schon beinahe vier Wochen auf 30 Proc. Aufgeld fixirt bleibt, beginnt man in Frankfurt einstweilen das Nivellement für die Bahn nach der rechten Mainseite, und es äußert sich dort viel Lebendigkeit im Actienhandel, und ein enormes Agio wird bereits für die Subscriptionen bezahlt. Nassau will einmal eine Bahn auf seiner Mainseite haben, um sich sicher zu stellen gegen die mannichfachen Verluste, die dem Herzogthum erwachsen würden, wenn die Bahn allein durch hessisches Gebiet geführt würde; hier collidiren die beiderseitigen Interessen so mit einander, daß nicht leicht ein anderes Aushülfsmittel gefunden werden kann, als die Anlegung zweier Bahnen. Deßhalb ist auch Nassau weit mehr bei dieser Bahn auf der rechten Seite betheiligt als Frankfurt. Daß man aber in Frankfurt nicht mehr Sympathie für die Mainz-Frankfurter Eisenbahn, die auf der linken Mainseite angelegt werden soll, zeigt, ist weniger begreiflich. Dort sollte man doch wissen, daß eben so wenig Hessen auf seine Bahn, als Nassau auf die seinige verzichtet; daß erstere Bahn früher oder später sicherlich mit dem Basel-Mannheim-Darmstädter Eisenbahnunternehmen in Verbindung gebracht wird, daß somit offenbar die bedeutendsten Erfolge für diese Bahn resultiren müssen, weil nur sie das südliche Deutschland und die Schweiz mit dem nördlichen innig zu verbinden vermag, während die Taunus-Eisenbahn für immer eine mehr isolirte bleiben muß, deren meiste Hoffnungen auf die Concurrenz mit den Taunusbädern basirt sind. Frankfurt bildet den Mittelpunkt des deutschen Handels. Zeigt es sich dem Projecte auf der linken Seite feindlich, so könnte es geschehen, daß man die von Basel kommende Bahn direct von Darmstadt nach Offenbach, und von dort nach dem deutschen Norden hinführte. Offenbach war schon einmal dem Frankfurter Handel ein starker Stein des Anstoßes; nun könnte er es der geographischen Lage nach wieder werden.

Türkei.

Konstantinopel, 6 April. Die Zwistigkeiten der Mitglieder der hiesigen englischen Gesandtschaft, welche eine Zeit lang die Journale Großbritanniens und des Continents beschäftigt haben, sind einigermaßen unerwartet zu Ende gekommen, nachdem schon der Gesandte selbst den Platz räumen zu wollen schien, und sein Nachfolger bereits in Malta angekommen war. Das Verhältniß Lord Ponsonby's zu Hrn. Urquhart hat nicht lange auf eine beiderseits befriedigende Weise bestanden; vielmehr wurden die englischen Zeitungen mit Artikeln angefüllt, in denen der Gesandte anfangs leise und dann entschiedener angegriffen ward. In Beziehung auf diese Beschuldigungen hat Einsender dieses bereits unterm 26 v. M. ein Schreiben an die „Times" erlassen *), dessen wesentlicher Inhalt jedoch für die allgemeine europäische Politik interessant ist, und Ihren Lesern hiemit genau vorgelegt wird. „Seitdem ich durch meinen Aufenthalt im hiesigen Lande eine bessere Kenntniß der wirklichen Lage der hiesigen Verhältnisse erlangt, habe ich, so wie jeder andere Engländer, der kein Sklave der Parteien oder Werkzeug einzelner Personen ist, mit tiefem Bedauern die ungemessenen persönlichen Angriffe gelesen, welche in den größeren Zeitungen von ungenannten Berichterstattern gegen unsern Botschafter bei der Pforte gerichtet werden, und mit Bedauern die traurigen Verwicklungen der öffentlichen Angelegenheiten und die irrigen Eindrücke bemerkt, welche der ganze Inhalt dieser „Privatcorrespondenzen aus Konstantinopel" hier, und wo sie sonst gelesen werden mögen, hervorzubringen beabsichtigen. Um zu zeigen, daß dieses nicht bloß träumerische Befürchtungen sind, brauche ich als Beispiel nur die Wirkungen anzuführen, welche durch die übel verstandenen Berichte in Bezug auf den „Vixen," als dieser den Bosporus verließ, entstanden; aber ich könnte noch viele andere wichtigere Beweise beibringen. Unter den Berichterstattern, welche seit einiger Zeit den edlen Mann, dem die Verwaltung unserer politischen Verhältnisse in der Türkei anvertraut ist (um eine Redensart zu gebrauchen, die früher in allen diesen erwähnten Berichten öfter wiederholt wurde), am meisten tadeln, und in ihren Partei-Ansichten sich am thätigsten zeigen, steht der Correspondent O. in den „Times" oben an. Da die hohe Wichtigkeit dieses Blattes jenen Behauptungen und Ansichten ein Ansehen geben könnte, welche sie in keiner Hinsicht verdienen, so fordere ich von der Offenheit und Gerechtigkeitsliebe desselben, daß es in einer seiner nächsten Nummern folgende Bemerkungen aufnehme. Es ist nicht nöthig, daß ich als Vertheidiger des Lords Ponsonby auftrete. Ich glaube, dieser hochgesinnte Staatsmann lacht verächtlich über die Angriffe, die gegen ihn persönlich gerichtet sind; und in dem Bewußtseyn der öffentlichen Dienste, die er geleistet hat, kann er stolz es dem König und seinen Ministern überlassen, zwischen ihm und seinen unbekannten oder parteiischen Angreifern zu entscheiden. Sonst wäre es leicht, zu beweisen, daß Se. Herrlichkeit das Vertrauen und die persönliche Zuneigung der einflußreichsten Türken in ungewöhnlichem Grade besitzt, und daß sein Betragen in der Angelegenheit des Mr. Churchill, weit entfernt von diesen Personen einer bittern Feindschaft gegen Achmed Pascha zugeschrieben zu werden, oder ihm persönlichen Haß zugezogen zu haben, im Gegentheil seine richtige Würdigung gefunden und Sr. Exc. die Achtung gesichert hat, welche die getreue Erfüllung eines öffentlichen Amtes hier wohl mehr als in irgend einem anderen Lande immer hervorbringt. Allein es sind in den mit O. unterzeichneten Berichten der „Times" so wie in den Berichten der Correspondenten der „Morning-Post" und des „Morning-Chronicle" andere Gegenstände von Wichtigkeit in einem solchen Tone von Gewißheit und Unfehlbarkeit behauptet, daß es gegen die vielen dabei betheiligten Personen Pflicht, und für das Publicum im Allgemeinen nur wünschenswerth seyn kann, dazu beizutragen, daß die Personen, welche solche oberflächliche Anklagen und anmaßende Behauptungen vorbringen, bekannt werden. Sollten die deßfallsigen Angaben, die ich geben werde, irrig seyn, so können sie, ohne Jemanden beleidigt zu haben, widerlegt werden; sind sie dagegen richtig, so kann aus ihrer Veröffentlichung mancher Nutzen hervorgehen. Darnach trage ich kein Bedenken, zu erklären, daß es hier allgemein bekannt ist, daß die mit O. unterzeichneten Berichte in den „Times" von einem Dr. Millingen geschrieben sind, der den „Times" zu diesen bezahlten Geschäften von seinem innigen Freunde, Mr. Urquhart, empfohlen wurde, und dessen Kenntniß und Uebung als Geburtshelfer ihn vermuthlich dazu geschickt machen, bei der Entbindung der geistigen Ideen seiner Freunde hülfreiche Hand zu leisten. Es ist ebenfalls hier wohl bekannt, daß der bezahlte Correspondent des „Morning-Post" ein Hr. Stewart ist, der Freund und Verwandte des Hrn. Urquhart, und, jetzt wenigstens, auch sein Privatsecretär und Hausgenosse, wenn nicht schon früher und noch auf andere Weise von ihm abhängig. Ich kann nicht mit Bestimmtheit versichern, ob Hr. Urquhart direct seinen Einfluß verwendet hat, um für Hrn. Longworth, der als der Correspondent des „Morning-Chronicle" bekannt ist, diese einträgliche Stelle zu erhalten, welche ihn in Stand setzt, eine gewisse Stellung und einen gewissen Glanz in der Welt einzunehmen; aber es ist bekannt, daß derselbe Tischgenosse und Vertrauter des Dr. Millingen, des Freundes des Hrn. Urquhart ist; und da er bekanntlich oft erklärt hat, daß Alle, welche an den jetzigen Mühen des Hrn. Urquhart Theil nähmen, nach dessen Siege belohnt würden, so kann man nicht zweifeln, daß Versprechungen für die Zukunft den Hrn. Longworth eben so abhängig von ihm machen, als es die beiden Anderen sind. Es kann nicht im entferntesten meine Absicht seyn, gegen den Privatcharakter irgend eines dieser Herren, die ich hier als Berichterstatter englischer Zeitungen genannt habe, den geringsten Tadel vorzubringen; aber die Kenntniß dieser Thatsache ist für Alle, welche die Gründe und Ansichten, die von diesen Berichterstattern vorgebracht werden, richtig zu würdigen wünschen, von einiger Wichtigkeit; und ihre Stellung zu Hrn. Urquhart ist unumgänglich nothwendig, um zu erklären, wie öffentliche Blätter, die ganz verschiedene politische Ansichten befolgen, scheinbar darin übereinstimmen, daß Hr. Urquhart hier großen Einfluß besitze, und für die Verwaltung unserer politischen Verhältnisse im Osten ausschließlich geeignet sey; eine Ansicht, gegen die man sich um so mehr hüten muß, als der Correspondent O. in den „Times" vom 16 Febr. ganz bestimmt versichert, das türkische Ministerium habe dem

*) Dieses Schreiben ist von den „Times" am 2 Mai, jedoch ohne die darin vorkommenden Namen aufgenommen worden.

brittischen Cabinet die Hoffnung ausgedrückt, daß Hr. Urquhart, wenn Lord Ponsonby von hier abginge, an seine Stelle ernannt werden möge. — Daß Hr. Urquhart zum Theil dazu gewirkt hat, den hiesigen Verhältnissen die Aufmerksamkeit zuzuwenden, die sie kürzlich erhalten haben, kann von Niemand geläugnet werden, welcher die geschickte Flugschrift über diese Verhältnisse, die ihm allgemein zugeschrieben wird, gelesen hat; aber bis zu welchem Grunde dieß Verdienst sein eignes ist, wissen Hr. Urquhart und einige Andere am besten. Jeder, der Gelegenheit hatte, zu sehen, wie wenig beliebt Hr. Urquhart bei allen Mitgliedern des diplomatischen Corps ist, muß vernünftigerweise daran zweifeln, daß seine Ernennung zu der Stelle eines brittischen Gesandten bei der Pforte „dem Einfluße England ein Uebergewicht geben werde, das es bisher nie gehabt habe, und das gar nicht anders gesichert werden könnte.“ Die Gesinnungen gegen seine Person müßten unfehlbar auf jede Verhandlung, die ihm anvertraut würde, und in welcher der gute Willen oder gar die Mitwirkung der übrigen Gesandten erforderlich wäre, ihren Einfluß üben und dieselbe wohl gar hemmen. Eben so unmöglich ist es für jeden, der die herabsetzenden Ausdrücke gehört hat, mit welchen die Osmanlis der ersten Familien sich über Hrn. Urquhart ausgesprochen haben, zu glauben, es sey ihm gelungen, „die Achtung und die Liebe der einflußreichsten Mitglieder des türkischen Rathes in solchem Grade zu gewinnen,“ daß sie ihre Augen auf ihn gerichtet hätten, als auf den Einzigen, der durch seine Eigenschaften und seine persönlichen Verhältnisse geeignet wäre, unsere politischen Angelegenheiten mit ihnen zu führen. Der Grund dieses Widerwillens gegen Hrn. Urquhart soll auf Vorfällen beruhen, die nur den betreffenden Behörden des Mutterlandes bekannt sind und ihrer Prüfung überlassen werden müssen; aber es gibt noch viele andere unbedeutende Vorfälle, die hier jeder kennt, und die es allein schon sehr zweifelhaft machen, daß Hr. Urquhart hier eine so große Achtung genieße, wie seine Lobredner behaupten. Seine Nachahmung türkischer Sitten; sein Umgang mit den Verschnittenen des Serails, anstatt mit andern gebildeten Europäern, die er sich auswählen könnte; seine Liebhaberei, dazu die Finger zu gebrauchen, wozu man gewöhnlich Messer und Gabel gebraucht; die Annahme der Benennung Daud Bey, und tausend andere unbedeutende Einfälle, die er angenommen hat, sind Sachen des Geschmacks, die ernsthaft zu besprechen wohl Niemanden eingefallen wäre, wenn nicht Hr. O., der Freund Urquharts, in den „Times“ vom 24 Februar andere Personen getadelt hätte, daß sie sich erlaubten, in dieser Hinsicht von ihm abzuweichen. Aber gewiß, selbst seine verblendetsten Bewunderer können sich doch nicht einbilden, daß diese Sachen ihn in den Augen des Sultans und der höhern Classe der Muselmänner erheben, da diese selbst immer mehr und mehr in diesen unwichtigen Dingen die Gebräuche der Gebildeten in andern Theilen Europa's nachahmen. Alle hiesigen Europäer stimmen ferner darin überein, daß die Annahme der türkischen Kleidung von Seite des Hrn. Urquhart sich mit seiner amtlichen Stellung in diesem Lande gar nicht vertrage, und es ist auffallend, daß er nicht einsehen sollte, daß diese von ihm beabsichtigte Schmeichelei gegen die Türken ein sehr zweifelhaftes Compliment für den Sultan oder für das Volk ist. Seine Hoheit und alle Personen von Ansehen und Rang nähern sich täglich mehr der Kleidung, von welcher Hr. Urquhart sich entfernt, und für diese ist wenigstens sein täppischer Rath verloren, während es mehr als wahrscheinlich ist, daß von der Masse des Volks und vorzüglich von den strengen Muselmännern solche Mummerei als ein unerlaubtes Spiel angesehen wird, durch welches die Trennung zwischen ihnen und den Ungläubigen niedergerissen werden solle. Gewiß ist, daß Hr. Urquhart ganz kürzlich bei einem Besuche bei dem Serasklier Pascha nicht nur in der jetzt gewöhnlichen türkischen Kleidung erschien, sondern auch außer dem Fes noch einen weißen Turban trug, und dadurch die Türken selbst überbot, gleichsam als wenn er sich schämte als Engländer erkannt oder als Christ angesehen zu werden. Diese Mummerei setzte ihn dem lauten Gelächter der ersten im Seraskeriat versammelten Beamten aus. Es ist eben so zweifelhaft, ob die gerühmte Freigebigkeit des Hrn. Urquhart zur Wiedererbauung einer Moschee zu Couron-Chesme den Eindruck hervorrufen werde, den er damit wahrscheinlich hervorrufen wollte, denn die Muhamedaner, die fast alle die lästigen Pflichten ihres Glaubens mit gleicher Strenge beobachten, achten nur diejenigen Bekenner eines andern Glaubens, welche zeigen, daß sie von ihrem Glauben ganz erfüllt sind, ohne auf die größere oder geringere Aehnlichkeit mit ihrer eigenen Religion, oder auf die Achtung, die sie dem Islamismus bezeugen, irgend Rücksicht zu nehmen. Die eingetretenen Umstände alle sind freilich an sich sehr unwichtig oder würden höchstens lächerlich seyn, und daher gar keine Bemerkung verdienen; aber sie zeigen doch bei Hrn. Urquhart einen Mangel an Beurtheilung in der Leitung seiner eigenen Angelegenheiten, und eine falsche Ansicht von seiner Stellung hier im Lande, die wenig mit den gerühmten großen Fähigkeiten, wichtigere Angelegenheiten mit Vortheil für das Land, das sie ihm anvertraut, oder für das Land, das er sich erwählt hat, zu führen, übereinstimmen. Man kann zwar denken, es sey nicht Recht, Hrn. Urquhart so geradezu für den schlechten Geschmack oder für die andern Fehler seiner Schützlinge verantwortlich zu machen; man müsse sie nur ansehen als eine Folge des Prahlsystems, das zu seinen Gunsten geltend gemacht werde; er müsse daher wegen des unverständigen Benehmens derer, welche ihn auf Kosten aller Andern, und mit Hintansetzung alles Zartgefühls, aller Gerechtigkeit und alles sittlichen Anstandes mit ihren Lobeserhebungen begeifern, mehr bedauert als getadelt werden. Aber für jeden, der an Ort und Stelle war, und von gegenseitigen Verhältnissen der Personen und den neueren Vorfällen auch nur geringe Kenntniß erhalten hat, ist es ganz unmöglich, Hrn. Urquhart davon freizusprechen, daß er an diesen Berichten aus Konstantinopel einen viel größern Antheil hat, als es seine Stellung verträgt oder die Umstände rechtfertigen. Jene Berichte enthielten die verhöhnendsten Darstellungen gegen seinen amtlichen Vorgesetzten, und jede Art von Verleumdung wurde gegen eine Menge Männer gerichtet, die in dem öffentlichen Dienste mit ihm verbunden waren. Ist Hr. Urquhart je aufgetreten, und hat er erklärt, er habe von diesem ungeziemenden Betragen seiner Freunde zuvor nichts gewußt? Hat er je durch Wort oder That seine Theilnahme an diesen verleumderischen und rücksichtslos ausgesprochenen Darstellungen für unwahr erklärt? Hat er dieß gethan, so bin ich der Erste, der ihn über das falsche Licht bedauert, in welches ihn das unverständige

Betragen seiner Schützlinge gestellt hat; aber aller Anschein rechtfertigt mich, wenn ich, ohne eine Widerlegung zu befürchten, erkläre: er hat dieß nicht gethan. Kann sich daher Hr. Urquhart wundern, wenn er öffentlich erfährt, daß bei seiner bekannten Verbindung mit den Verfassern jener Berichte und bei seinem offenbaren Einfluß auf dieselben jeder in Konstantinopel ihn für ihren Inhalt moralisch verantwortlich hält und sein Betragen darnach beurtheilt? In dem Schreiben des Berichterstatters O. in den „Times" vom 24 Februar über die Dragomans der brittischen Gesandtschaft wird erzählt, der jetzige Botschafter Sr. Maj. setze „unbegränztes Vertrauen" auf dieselben, während er, der Berichterstatter, zahlreiche und wohlerwiesene Beweise ihrer „offenbarsten Untreue" habe, die er aber für jetzt noch zurückbehalten wolle. Wenn Hr. Urquhart von dieser Beschuldigung Kenntniß hatte, ehe dieser Brief vom 18 Januar von hier abgesendet wurde, und doch gestattete, daß er abgesendet wurde, weil er diese Beschuldigung für wahr hielt, welche Entschuldigung kann er dann vorbringen, daß er nicht amtlich seine Ueberzeugung oder seine Vermuthung über Verhältnisse ausgesprochen hat, auf welchen der Erfolg der Geschäfte unsere Gesandtschaft in diesem Lande beruht, wenn es nämlich wirklich der Fall wäre, daß Lord Ponsonby den Dragomans so blind vertraute, wie es in dem Berichte des Hrn. O. angegeben ist? Wenn aber Hr. Urquhart über diese seine Vermuthungen in Betreff der Untreue unserer Dragomans nicht amtlich berichtete, weil er an das so zuversichtlich behauptete Vorhandenseyn solcher Beweise nicht glaubte, wie muß man dann sein Betragen bezeichnen? . . . . (Hannov. Ztg.)

[1604] **Todes-Anzeige.**

Es hat dem Unerforschlichen gefallen, heute Mittags zwischen 12 und 1 Uhr unsere liebe Tochter

Therese,

17 Jahre alt, nach dreimonatlichem Krankenlager, zu sich zu rufen.

Indem wir dieses schmerzliche Ereigniß unseren Freunden und Bekannten mittheilen, bitten wir um stille Theilnahme.

München, den 14 Mai 1837.

Ferdinand R. v. Hoffnaaß, k. bayer. General-Lieutennat und Vicepräsident,
Iphigenie v. Hoffnaaß, geborne Sprengel,
} als Eltern.

Max R. v. Hoffnaaß, königl. Forstmeister,
Elise v. Hoffnaaß,
Ludwig v. Hoffnaaß,
} als Geschwister.

[1481–85] Das unterfertigte Gericht wurde vom k. k. Stadt- und Landrecht Salzburg requirirt, nachstehendes Edict durch gegenwärtiges Blatt bekannt zu machen.

Edict.

Vom k. k. Stadt und Landrecht des Herzogthums Salzburg werden alle jene, welche auf die Verlassenschaft des seit 59 Jahren abwesenden, am 1 April 1837 für todt erklärten Lassenswirthssohnes von Salzburg, Franz Schwarz, als Erben einen Anspruch zu machen haben, aufgefordert, ihre Erbrechte binnen einem Jahre und sechs Wochen so gewiß anzubringen und nachzuweisen, als sonst mit den bereits angemeldeten und sich gehörig ausweisenden Erben das Abhandlungsgeschäft gepflogen, und ihnen das Verlassenschafts-Vermögen überlassen werden würde. Jene aber, welche an diese Verlassenschaft aus einem anderen Rechtsgrunde, als dem des Erbrechtes, als Gläubiger einen Anspruch zu haben glauben, haben ihre Forderungen und Rechte bis zum

2 Junius d. J. Früh 9 Uhr

bei diesem k. k. Stadt- und Landrechte um so gewisser darzuthun, widrigens nach Verlauf des gesetzlichen Termines die Verlassenschaft den legitimirten Erben eingeantwortet, und den nicht angemeldeten Gläubigern an der Verlassenschaft, wenn diese durch die angemeldeten Forderungen erschöpft werden sollte, kein weiterer Anspruch mehr zustehen würde, als in so fern ihnen hierauf ein Pfandrecht gebührt.

Salzburg, den 22 April 1837.

Diesem Ansinnen wird hiemit entsprochen:

Augsburg, am 2 Mai 1837.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Im gesetzlichen Verhinderungsfall des Directors

der Rath **Leeb**.

Riebler.

[1507-8] **Empfehlenswerthe Schrift für Alle,**

welche die neugriechische Sprache in kurzer Zeit erlernen wollen.

So eben ist in der Carl Haas'schen Buchhandlung in Wien, Tuchlauben No. 561 erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben, namentlich in der Matth. Rieger'schen und K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg, so wie bei Jos. Lindauer, G. Franz, Jaquet, Palm, Weber und litterar.-artist. Anstalt in München:

Der kleine Neu-Grieche;

oder theoretisch-praktische und leichtfaßliche Anweisung durch Selbstunterricht auf die einzig und möglichst geschwindeste Art in einem äußerst kurzen Zeitraum richtig neugriechisch lesen, schreiben und sprechen zu lernen.

Ein unentbehrliches Hülfsbuch für Alle, welche die neugriechische Sprache schnell und ohne viele Mühe erlernen wollen.

Von Demeter Curilli.

gr. 12. 1837. elegant geheftet. 18 gr. oder 1 fl. C.-M. oder 1 fl. 12 kr. rhein.

[1498–1500] In allen Buchhandlungen zu haben:

Spanisches Lesebuch;

enthält Uebungen aus
Quevedo, Mendoza, Cervantes u. m. A.,
so wie Moratins „Comedia nueva"
vollständig, mit deutscher Bedeutung der schweren Stellen,
herausgegeben
von **López Azara.**

gr. 8. Leipzig u. Grätz, 1837. in Umschlag 48 kr. C. M.

Alle Freunde der spanischen Litteratur erhalten hier eine Auswahl höchst interessanter Stücke meist erheiternder Art; der Gran Tacaño, Lasarillo de Tormes und Sancho Pansa sind in ihren anziehendsten Scenen vorgeführt, die sicher niemand unbefriedigt lassen. Als Proben altcastilischer Poesie sind gefeierte Romanzen des Guarinos, Don Gayferos u. s. w. aufgenommen.

Zum Besten der Anfänger wurden die schwierigsten Stellen in deutscher Uebersetzung unter dem Texte beigefügt, so wie erklärende Bemerkungen und Hinweisungen auf die Grammatik eingestreut. Gefälliges Aeußere, correcter Druck und billiger Preis lassen auf rege Theilnahme hoffen.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag **Nr. 138.** 18 Mai 1837.

Portugal. (Briefe.) — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Burdett gewählt.) — Frankreich. (Kriegsberichte aus Algier.) — Beilage Nro. 138 Niederlande. — Deutschland. (Briefe aus München und Frankfurt.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 231 und 232. Athenienſiſche Briefe. — Nord- und Südamerika. — Briefe aus Neapel, dem Aargau, München und St. Petersburg. — Erklärung des [illegible] v. Ringseis. — Ankündigungen.

Portugal.

Lissabon, 21 April. In der vorgestrigen Cortessitzung kam Manches zur Sprache, was eine tiefere Einsicht in die Lage des Landes gibt. Die Veranlassung gab eine Petition des Deputirten Dr. Feio, das Gouvernement um Auskunft zu bitten über den neulich erwähnten Mord der acht Gefangenen in dem Districte von Guarda durch ein Detaschement Jäger. Feio erzählte, der Officier des Detaschements, welches von der Administrativbehörde von Guarda requirirt worden, habe sich, gegen seine Ordre, gar nicht bei den Districtsbehörden gemeldet, sondern sey ohne weiteres an einigen Orten zu Festnehmungen von Personen geschritten, die man für Räuber ausgegeben, und habe diese durch Prügel gezwungen, ihre Consorten zu nennen. Mit einer solchen Liste sey er von Ort zu Ort gegangen, und habe acht Gefangene gemacht, mit diesen sey er durch Trapeoso marschirt, und habe sie jenseits dieser Villa erschossen. Die Angabe des Officiers, sie erschossen zu haben, damit sie nicht durch Andere frei gemacht werden sollten, sey eine leere Ausrede; an einem der Orte habe eine Frau ihren Mann als Räuber angegeben, der mit erschossen worden; wegen eines andern Gefangenen wären dem Officier Vorstellungen gemacht worden, daß derselbe unschuldig sey; allein er habe geantwortet, daß dessen Name auf der Liste stehe, und so werde er ebenfalls füsilirt. Von einem dieser Opfer habe er auch die Tochter mitgeschleppt, und nachdem er sie einige Tage in seinem Quartier gehabt, habe er sie einem andern Officier überliefert, der gekommen sey, ihm zu seinem glücklichen Unternehmen zu gratuliren, und der bei einer früheren Gelegenheit ebenfalls seine Gefangenen ermordet habe; man wisse nicht, was aus dem Mädchen geworden sey. Ueberdieß habe der Officier aus den Häusern der Gefangenen verschiedene Pretiosen mitgenommen, ohne davon den Behörden Anzeige zu thun. Fonte Arcada verlangte, man solle Commissarien absenden, die Sache zu untersuchen. B. de Bobeda bemerkte, dieses wäre eine Beleidigung gegen die Civil- und Militärbehörden; wenn das Gouvernement kein Vertrauen zu ihnen habe, müsse es sie absetzen. Leonel sagte, dieser gesetzlose Zustand existire schon seit 1828, und werde auch immer fortdauern, so lange man nicht generelle Maaßregeln dagegen ergreife, und sich nur bei einzelnen Vorfällen aufhalte. Fortunato erklärte, die Armee habe in dieser Hinsicht seit einiger Zeit alle Gränzen der bewaffneten Macht überschritten. Macario de Castro behauptete, daß ungeachtet dieses Vorfalles, da wo Linienmilitär sey, immer die größte Ruhe herrsche, namentlich sey dieses Jägerbataillon das disciplinirteste Corps. Das Uebel datire von längerer Zeit her. Nach der September-Revolution habe einige Monate lang die vollkommenste Ruhe geherrscht; mit dem Winter hätten erst die Unordnungen wieder begonnen, theils durch Competenzconflicte über Jurisdiction theils durch die Jury, welche die Schuldigen aus Furcht vor den Drohungen der schlechten Gesellen freispreche, weßhalb denn die Nationalgarden oder Linienmilitärs die Gefangenen tödteten, damit sie nicht straflos blieben. Man ersehe daraus, daß es den Behörden an Stärke fehle, und der Minister möge erklären, ob er es für möglich halte, mittelst der bestehenden Gesetze diesem Uebel Einhalt zu thun. Er trüge darauf an, Municipalgarden in den Provinzen zu errichten. — Der Minister des Innern brachte nichts weiter vor, als daß dem Gouvernement die physische Macht fehle, und selbst die Mittel dazu diese zu verstärken, besonders da der größte Theil der Armee in Spanien sey; aus diesem Grunde könne er auch die Behörden nicht für die Aufrechthaltung der Ruhe verantwortlich machen. Er schloß mit der Bemerkung, daß dieses Uebel seinen Grund eben in dem allgemein überhand genommenen traurigen Zustande des Landes habe. — J. Victorino hielt nun noch einen Epilog über eine Vorstellung der Bewohner der Serra da Estrella, die, nachdem sie die furchtbarsten bei ihnen verübten Gräuelscenen geschildert, um Hülfe und Mitleiden flehen. „Armes Volk! ruft der Redner aus, an wen wendest du dich, von wem verlangst du Mitleiden? Jeder wünscht euch zu helfen, allein der traurige Zustand hat indessen seinen Fortgang, und was ist die Schuld?“ (Die Gesetze! schrie man von mehreren Seiten.) C. Cabral sagte, nicht die Gesetze, sondern die, welche sie in Ausübung bringen sollen. Der Minister habe zwar gesagt, daß sobald ein Verbrechen begangen, man auch die darüber gefällte Sentenz in Ausübung bringe; woher es aber komme, daß dennoch alle Gefängnisse angefüllt wären? Der Minister habe auch erklärt, daß man nun einen Nachrichter habe, mit dessen Mangel er sich früher entschuldigt. Er sehe kein anderes Mittel, um die öffentliche Ruhe wieder herzustellen, als die Todesstrafe nicht nur zu verhängen, sondern auch zu vollstrecken. (Hier unterbrach ihn der Minister des Innern und sagte, man habe kein Geld dazu.) Der Redner antwortete, er sehe nicht ein, wozu man Geld brauche, um einen an den Galgen zu knüpfen. Der Justizminister sagte, das Uebel komme weder von den Gesetzen noch von deren Vollstreckern, sondern von dem unglücklichen Zustande, in welchem sich das Land schon vor der Septemberrevolution befunden. Man habe vor einigen Tagen schon 62 Verbrecher nach Afrika geschickt, nächstens werde ein anderer Transport nachfolgen, und die Todesstrafen würden auch näch-

ston erhob, begründet sind; aber jedenfalls sind sie unpolitisch, und wie stimmen jene harten Anklagen zu den großen Lobeserhebungen, die der englische Gesandte der spanischen Nation neulich öffentlich ertheilte? Aber so weit geht die Schmeichelei, daß sich ein Spanier gefunden hat, der im „Patriota" die Worte Palmerstons nicht nur entschuldigt, sondern die Grausamkeit als eine Tugend des spanischen Charakters darstellen will. Dieser Spanier heißt Augustin Arguelles. — Der französische Botschafter, Graf Latour Maubourg, wird am 8, begleitet von seinem Neffen, Hrn. de Brossard, von hier nach Paris abgehen, um sich zu vermählen. Seine Abwesenheit wird fünf Wochen dauern, und während derselben der erste Botschaftssecretär, Hr. Drouyn de Lhuys, als Geschäftsträger fungiren. Bei seiner Zurückkunft wird der Graf Latour Maubourg das am Prado belegene Palais des Herzogs von Villahermosa, das schönste Madrids, beziehn, und wie man sagt ein glänzendes Haus machen. — Von der Nordarmee erfahren wir, daß Espartero beabsichtigt, mit dem größten Theile seiner Truppen von Bilbao nach Vitoria (?), und von dort nach Pamplona zu marschiren, um eine Linie von Pamplona nach Irun zu bilden, durch welche den Carlisten die französische Gränze gänzlich abgeschnitten würde. Hierzu wird aber viel Zeit erforderlich seyn. Für jetzt bildet das portugiesische Hülfscorps die Besatzung von Vitoria. — Die Fregatte Buen Suceso, welche am 14 Nov. den Hafen von Manila verließ, ist am 25 Nov. in Cadiz eingelaufen. Auf den Philippinen war Alles ruhig. — Nachschrift. So eben, vor Abgang der Post, erhält die Regierung einen Courier aus Paris. Die mitgebrachten Depeschen und Zeitungen sind vom 27. Die Nachrichten scheinen nicht erfreulicher Natur zu seyn.

⊙ Madrid, 6 Mai. Morgen wird der Commissär der englischen Hülfslegion, Hr. Llanos, mit zwei Millionen Realen nach St. Sebastian abgehen; noch zwei Millionen werden ihm nachgeschickt werden, um die Legion am 10 Jun. zu bezahlen. Dieses Geld ist von einigen hiesigen Häusern, die zu dem Aguadoschen Anlehen Zutrauen hatten, vorgeschossen worden, nachdem sich der Agent des Rothschild'schen Hauses geweigert hatte, neue Summen vorzustrecken. Am 5 erhielt die Regierung einen Courier aus Paris von ihrem dortigen Gesandten, welcher, so wie das ganze diplomatische Corps, sich in der drückendsten Geldverlegenheit befinden soll. Vorige Nacht fertigte angeblich der portugiesische Geschäftsträger einen Courier nach Paris und London ab. Der von dort her erwartete Courier, welcher gestern Morgen bei der französischen Botschaft hätte eintreffen sollen, ist diesen Abend noch nicht angekommen, und man besorgt deßhalb, daß ihm ein Unglück zugestoßen sey. Ein englischer Courier geht diese Nacht nach London ab. — Der General Espartero hat an J. M. die Königin eine Vorstellung gerichtet, in welcher er sich beklagt, daß die spanischen Soldaten, welche Bilbao entsetzten, nicht die geringste Belohnung erhielten, während alle englischen Officiere nach der Niederlage von Hernani mit Orden geschmückt wurden. — Der General Oraa meldet aus Castellon de la Plana, daß die Carlisten mit Hülfe des in Cantavieja erbeuteten schweren Geschützes die Ortschaften S. Mateo und Benicarlo bedrängten, daß er aber, wenn sich jene beiden Plätze bis zum folgenden Mittage hielten, sie entsetzen würde. Der General Nogueras sey krank, ohne Geld und ohne Truppen, und könne deßhalb den Befehl, Cantavieja wieder einzunehmen, nicht ausführen.

** St. Sebastian, 7 Mai Abends. Gestern waren bereits 37 Bataillone hier vereinigt, als noch fünf Gardebataillone eintrafen. Mit zwei vor sieben Tagen von hier abgegangenen Dampfbooten erwartet man ein Bataillon aus Ferrol, und das Provinzialregiment von Pontevedro aus Gijon.

†* Pau, 9 Mai. Am 1 Mai war die Stellung der Carlisten ungefähr folgende: In Fuentarabia 3 Bataillone unter Tarragual; in der Linie von Hernani und Tolosa unter Guibelalde 8 Bataillone; in Biscaya unter Sarasa, den jedoch seitdem Guergue ersetzt haben soll, 10 Bataillone; in Bergana und Villareal unter Sanz 5 Bataillone, worunter 3 bloß aus noch unbewaffneten Recruten zusammengesetzte. In San Estaban (Communication zwischen Navarra und Guipuscoa) unter Eguia (?) 7 Bataillone. In Navarra im Thal des Ega von Estella bis los Arcos 8 Bataillone unter Don Sebastian und Villareal, auch Don Carlos mit den Guiden von Alava war dort; am Arga in der Gegend von Miranda stand Garcia mit 6 Bataillonen, worunter 2 von Deserteurs und 2 von Gefangenen, die Partei genommen hatten, außerdem Zariategui mit 2 Bataillonen in Lerin, zusammen 50 Bataillone, die etwa 36 bis 40,000 Mann betragen konnten. Die Cavallerie unter Berastegui, Quilez, Basilio Craso und dem Artilleriecommandanten Echarren in Allo Muez Arana und andern Orten von Navarra, zusammen 18 Schwadronen oder 2000 Mann. Außerdem 60 Kanonen mit 300 Artilleristen und 100 Fourgons. Seitdem hat sich Manches geändert. Don Carlos ist mit den Guiden nach Villafranca und Don Sebastian nach Hernani marschirt, wo er sich am 5 befand; die Carlisten sagten, sie könnten 30 Bataillone und 500 Pferde auf jenem Punkte vereinigen. In San Sebastian war 1 Bataillon der Garde angekommen, und Espartero wurde auf den 10 erwartet; Einige sagten, er würde noch ein Gardebataillon, Andere, er würde eine ganze Division mitbringen. Die Christinos hatten unterdessen am 3 den Maierhof von Aguirre auf der Seite von Astigarraga besetzt und Artillerie dahin gebracht. Die Carlisten wollten ihnen nicht Zeit lassen, sich zu befestigen, und suchten wo möglich die Artillerie in ihre Gewalt zu bekommen; sie zogen daher 10 Bataillone und 1 Schwadron zwischen Astigarraga und Oriamendi zusammen, um den Maierhof am 6 Morgens zu überfallen; allein Jauregui hatte ihre Absicht bemerkt, und die Artillerie zurückgezogen. Die Carlisten griffen wirklich am 6 um 4 Uhr Morgens an, umzingelten den Maierhof, drangen durch das nahe Gebüsch, trafen aber sodann auf die Artillerie und kehrten wieder um; das Artilleriefeuer dauerte bis 8 Uhr, denn die Carlisten hatten auch eine Batterie in Erambu. Wem zuletzt der Maierhof von Aguirre*) geblieben, kann man aus den bisherigen Nachrichten nicht ersehen. Die Christinos sagen, sie hätten 14 Todte, unter andern den Bataillonschef Lasarta und einen andern Offizier, und 90 Blessirte, worunter der englische Quartiermeister; sie hätten aber 93 todte Carlisten auf dem Schlachtfelde gefunden, 350 verwundet, worunter Iturlaga und die beiden Sarasa. Das 3te leichte Regiment und die Chapelgorris waren allein engagirt gewesen; die Carlisten griffen mit 3 Bataillonen an, und verstärkten sich stufenweise. — Die Christinische Reservearmee unter Alcala in den Merindades (d. h. bei Valmaseda und dort herum) ist mit 1 Bataillon verstärkt, und Santander nebst den Merindades in Belagerungsstand erklärt worden. Am Ebro in der Gegend von Logroño sollen 8 Bataillone von der Armee Espartero's angekommen seyn. Irribarren hatte das Commissariatwesen sehr verbessert und Magazine angelegt. In Burgos war das Cavallerieregiment Princesa, 400 Pferde stark, aus Palencia angekommen. — Die Carlisten hatten in Cantavieja (welches sie in der Nacht vom 24 — 25 überfielen) 1 Mörser, 2 Sechzehnpfünder, 2 Vierpfünder, viele Lebensmittel und Munitionen und 40 Pferde gefunden; das ganze Land bis Alcañiz hin war bestürzt; man hoffte indessen, daß Nogueras, welcher mit 2 Brigaden aus Alcañiz gegen Beceyte marschirt war, sich schnell gegen Cantavieja wenden würde, dessen Eroberung eben keine großen Schwierigkeiten darbietet, sobald man nur einmal den Weg kennt. Am 26 hatten Talleda und Esperanza mit 500 Mann Chelva verlassen, wo die Christinos 22 Kranke fanden. Der Nachtrab der Carlisten erlitt in Abejuelas und la Yesa einigen Verlust. Am 29 besetzten die Christinos Utiel, und man sagte, es würden dort 2 Bataillone in Garnison bleiben, mit dem Rest würde Alvarez, erhaltenen Befehlen zufolge, nach Madrid zurückkehren. Palillos war von Isidro bei Villaeta geschlagen worden, allein sowohl die Straße von Andalusien, als die von Estremadura ist von diesen unausrottbaren kleinen Parteien von 40, 60, 100 Pferden beständig unterbrochen, und die kleinen Orte unaufhörlichen Plünderelen ausgesetzt.

*) Neuere Nachrichten versichern, den Truppen der Königin.

Großbritannien.

London, 11 Mai.

In der Unterhaussitzung am 10 Mai trug Hr. T. Duncombe auf zweite Lesung einer von ihm eingebrachten Bill an, deren Zweck war, diejenigen Clauseln der Parlamentsreformacte außer Kraft zu setzen, wornach der Wähler, ehe er sein Wahlrecht ausüben kann, nachweisen muß, daß seine Steuern, sowohl in die Staats- als in die Armencasse, gezahlt sind. Dieß sey, behauptete er, eine vexatorische Beschränkung der Wahlfreiheit, die von factiosen Steuereinnehmern mißbraucht werden könne, und Lord Durham, der an Entwerfung der ersten Reformbill einen so thätigen Antheil genommen, habe sich von vornherein ungünstig über dieselbe ausgesprochen. Lord John Russell widersetzte sich dem Antrag im Namen der Regierung, und beantragte als Amendement, daß die Bill nach sechs Monaten zum zweitenmal gelesen, d. h. verworfen werde. Dieß geschah mit 47 gegen 51 Stimmen. Die Radicalen sind sehr unzufrieden darüber, daß das Ministerium abermals mit den Tories gegen sie Partei genommen habe, worüber Hr. T. Duncombe sich in einigen scharfen Worten gegen Lord J. Russell äußerte. Die übrigen Verhandlungen des schwach besetzten Hauses waren unerheblich, so wie auch die sehr kurze Sitzung des Oberhauses. — Für Hythe, dessen bisheriger Vertreter Hr. St. Marjoribanks (Radicaler) das Amt eines „Steward von Chiltern Hundreds" angenommen hat, ward ein neuer Wahlbefehl erlassen.

Die Wahl in Westminster hat eine, nach den Anzeichen der letzten Tage kaum erwartete Wendung genommen: nach eintägigem Poll, der am 11 Mai Nachmittags 4 Uhr schloß, stand das Verhältniß: für Burdett 3460, für Leader 2874 Stimmen, so daß also Sir Francis Burdett, mit der ansehnlichen Majorität von 586, nochmals zum Mitgliede

für Westminster gewählt ist. Noch am Morgen desselben Tages hofften Hrn. Leaders Freunde und die ministeriellen Frühblätter mit Zuversicht den Sieg des radicalen Candidaten, bis sich gegen Mittag immer wachsende Mehrheiten für Burdett ergaben. Um 3 Uhr Nachmittags schrieb der radicale True Sun: „Nach dem Stande des Polls ist der Sieg der Apostasie und des Torysmus, in Folge der — freiwilligen oder gezwungenen — Saumseligkeit eines großen Theils der Westminsterer Wählerschaft, welcher seine Stimmen nicht eintragen ließ (unpolled), nicht mehr zweifelhaft. Morgen werden wir die Gleichgültigkeit, die Servilität oder den Verrath, der die Sache der Reform und der Freiheit preisgegeben hat, schonungslos aufdecken.“ Beide Candidaten sprachen nur am 10 Mai bei der „Nennung“ von den Hustings, aber nicht mehr, wie sonst üblich, am Schlusse des Polls. Sir Francis, der, sich zusammennehmend, zu seinem Rednerstuhle in den Wahlschranken fast ohne fremde Hülfe hinaufgestiegen war, erklärte, daß er auf Parteinamen wenig gebe, sein Wahlspruch sey die Verfassung und nichts als die Verfassung; seinen Reformprincipien sey er treu wie immer, aber all den ungestümen Schreiern des Tags, die unter dem falschen Namen von Reformern den Umsturz des Throns und der Kirche herbeizuführen suchten, werde er sich mit aller Kraft widersetzen. Hr. Leader, dem dann noch Hr. Hume in einer nachdrücklichen Rede folgte, legte ein umfassendes radicales Glaubensbekenntniß ab. In den letzten beiderseitigen Meetings war es zum Theil noch sehr stürmisch hergegangen; so drangen unter Anderm in eine Versammlung, die von Freunden Burdetts in St. Giles' gehalten wurde, Anhänger seines Gegners ein, überschrieen jene, und warfen Mehrere die Treppe hinab. Dagegen verlief die Procedur auf den Hustings, trotz der mächtigen Aufregung der Parteien, und obgleich sich viele verdächtig aussehende Nichtwähler aus St. Giles' eingefunden hatten, ohne allen Exceß. Einer der ersten, die für Sir Francis ihre Stimmen gaben, war Sir R. Peel, der in Westminster ansässig ist. Es läßt sich nicht verkennen, daß die ministerielle Partei durch diese Niederlage eine furchtbare Schlappe erlitten hat. Sir Francis war gesonnen, am folgenden Tage, wenn seine Gicht es ihm nur einigermaßen gestatte, seinen neueroberten Parlamentssitz auf den Torybänken einzunehmen.

Der durch seine Schicksale und Schriften bekannte Harro Harring, der vormals in der polnischen Armee gedient hatte und seit einigen Jahren in England lebte, schlug sich am 11 Mai Morgens auf der Hampstead-Haide bei London mit einem polnischen Officier auf Pistolen, und erhielt eine Kugel in den Unterleib. Er wurde nach dem North London Hospital gebracht, aber die Aerzte erklärten die Wunde für tödtlich. Sein Gegner war sogleich mit dem Dampfboot nach Boulogne abgegangen, beide Theile sollen sich indessen bei dem Zweikampf sehr ehrenhaft benommen haben. Harring, sagt der Globe (der ihn fälschlich Obrist nennt), ist 40 Jahre alt, verheirathet und hinterläßt zahlreiche Familie.

Frankreich.

Paris, 13 Mai.

(Moniteur.) Der Generalstab der Nationalgarde von Paris hat folgende Berichtigung eingeschickt: „Die Nachricht, daß die Nationalgarde bei der Fahrt der Prinzessin Helene von Mecklenburg, bei ihrem Einzug in Paris, Spalier bilden werde, ist völlig grundlos.“

(Moniteur.) Hr. Magnin, Pfarrer von St. Germain l'Auxerrois, hat seine Entlassung bei dem Erzbischof von Paris eingereicht.

(Moniteur.) Bericht an den König. Sire, Ihr großmüthiges Herz wollte selbst die letzten Spuren unserer bürgerlichen Zwietracht vertilgen. Von der Höhe Ihres vor sieben Jahren zur Aufrechthaltung unserer Institutionen und der Vertheidigung der Gesetze errichteten Throns haben Ew. Maj. allen Franzosen das Zeichen der Vergessenheit und der Verzeihung gegeben; aber die geschlossenen Thüren von St. Germain l'Auxerrois rufen noch eine jener Erinnerungen zurück, welche Ew. Maj. zu verwischen entschlossen sind: ein Bezirk von Paris darf nicht länger seiner Pfarrkirche beraubt bleiben. Ich habe die Ehre Ew. Maj. vorzuschlagen, sich dahin zu entscheiden, daß die Kirche von St. Germain l'Auxerrois unverzüglich dem Gottesdienst zurückgegeben werde. Ich bin mit Ehrfurcht ꝛc. (Unterz.) Barthe.“ — Genehmigt zu Paris, 12 Mai 1837. (Unterz.) Ludwig Philipp. Durch den König: Barthe.

Schon am 13 Morgens waren die Architekten mit Vorbereitungen zur unverzüglichen Vollziehung der Restaurationsplane der Kirche St. Germain l'Auxerrois beschäftigt.

Hr. Alexis v. Jussieu, Präfect der Vienne, ist zum Director der Polizei, und Hr. Macarel zum Director der Gemeinden bei dem Ministerium des Innern ernannt.

* Die Deputirtenkammer verhandelte am 13 Mai einige Petitionen, nahm hierauf einige Entwürfe zur Ermächtigung von örtlichen Anleihen für Bauten an, und fuhr dann in Erörterung des Entwurfs über die Salze fort.

(Messager.) Die durch die Beschränkungen der Amnestie und das Umlaufschreiben des Hrn. Barthe entstandenen Verlegenheiten fangen an, sich fühlbar zu machen. Es gibt in contumacia Befindliche, die im Gefängniß sind, nemlich die Straßburger, die am 18 vor den Assisen des Niederrheins erscheinen. Der Spruch muß nothwendig die Regierung in die befremdlichste und falscheste Stellung versetzen: eine Freisprechung würde, wie die der ersten Angeklagten, von einer höchst nachtheiligen moralischen Wirkung für die Staatsgewalt seyn; im Falle der Verurtheilung wird eine neue Amnestie nöthig; denn man kann diese Verurtheilten nicht wohl im Gefängniß lassen, wenn ihre am meisten compromittirten Mitangeschuldigten ihre Freiheit genießen. Dieß ist aber noch nicht Alles: was würde geschehen, wenn jeder der Contumacirten des Aprilprocesses den Pairshof zwänge, zwanzig verschiedene Male die Debatten von 1835 mit ihrem unausbleiblichen Gefolge von Berichten, Zeugenverhören und dem Plaidiren der Advocaten neu zu beginnen? Würde wohl die Pairie einwilligen, ganze Monate auf Erledigung vergeblicher Processe zu verwenden? Ihre Geduld und ihre Kraft müßte einem solchen Geschäft offenbar unterliegen, und die Minister würden ihnen nothwendig mit einer zweiten oder dritten Ausgabe der Ordonnanz vom 8 Mai zu Hülfe kommen müssen. Der Temps enthält in Bezug auf die Contumacirten folgende Bemerkungen: „Sollte sich einer derselben stellen, so ist gewiß, daß sich die competente Justizstelle nicht dispensiren könnte, auf ihn die in dem Umlaufschreiben des Siegelbewahrers enthaltenen Instructionen anzuwenden. Die Pairskammer, welche sich dem Ende ihrer Session nähert, würde gewiß erst in ihrer nächsten Session richten, und es würde daraus für den

Angeschuldigten ein fünf bis sechsmonatliches Zuwarten entspringen." Diese letztern Worte sind eine offenbare Aufforderung an die Contumacisten, noch länger im Exil zu bleiben, bis sie durch eine besondere Ordonnanz amnestiirt werden. Der Rath ist gut; wenn er nun aber kein Gehör fände? Es ist sehr traurig, daß die Krone, anstatt den ersten, aus ihren persönlichen Eingebungen und den Rathschlägen der HH. Pasquier und Dupin hervorgegangenen Ordonnanzentwurf aufrecht zu erhalten, den Procuratorsbedenklichkeiten der HH. Barthe und Martin Gehör gegeben hat. Könnte aber die Krone die Wiederaussöhnung nicht vervollständigen? Sie würde dabei nicht nur an Dank gewinnen, sondern auch ihren Ministern einen großen Dienst erweisen.

Die Gazette sagt in Bezug auf den Artikel des Temps: „Der Justizgang kann in Frankreich nicht suspendirt werden. Das, was der Temps von Seite der Staatsgewalt oder des Pairshofs voraussetzt, wäre eine schreiende Justizverweigerung. Der Pairshof hat mehrmals außer seinen jährlichen Sessionen sich versammelt, um zu verdammen; sollte er sich wohl weigern, einige Tage zu sitzen, um frei zu sprechen? Es wäre eine Beleidigung das Gegentheil zu denken. Wir glauben sonach, daß die Abwesenden, Flüchtigen oder Contumacirten wohl daran thun würden, sich schnell einzufinden. Sie haben die Amnestie, die öffentliche Meinung und den Grundsatz der Gleichheit vor dem Gesetze für sich. Die Jury von Straßburg hat jene Bahn eröffnet, worein die politischen Staatsgewalten einzugehen gezwungen sind, und die, wie wir hoffen, sich auf lange nicht wieder schließen wird. Wenn aber die Parteien im Kampfe sind und die Politik schwebend ist, so muß man die Gelegenheit bei den Haaren fassen."

(Gazette.) Nach der Amnestie muß die Reform kommen, die Reform muß das Aufhören aller Parteien und die Herstellung Frankreichs in seine ihm eigenthümlichen constitutiven Gesetze herbeiführen. Das Unheil, welches der Geist des Egoismus angerichtet, wird durch den Geist des Patriotismus wieder gut gemacht werden, und die Politik des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe wird zuletzt als die wahre erscheinen.

(Siècle.) Die Amnestie ist allein, abgesehen von den accessorischen Handlungen dieses oder jenes Ministeriums, ein wahrhaft gouvernementales Werk. Sie zeigt allein den künftig einzuschlagenden Weg an. Man darf überzeugt seyn, daß sie ihren Lauf verfolgen und vollenden wird. Wir behaupten, troz der Gründe, die jezt neue Besorgnisse aufregen möchten, daß die Staatsgewalt die erste Gelegenheit ergreifen wird, die Amnestie auf alle Verurtheilten ohne Ausnahme auszudehnen. Der Fortschritt wird nur dann wahrhaft und nützlich seyn, wenn der Boden Frankreichs allen Proscribirten wieder eröffnet seyn wird.

Le Monde proclamirt ebenfalls die Nothwendigkeit der Reform aus Anlaß des legalen Landes des Hrn. Guizot und bezeichnet die Mittelclasse unter dem Namen der Geldaristokratie. „Die Mittelclasse, sagt dieses Journal, ist ganz einfach die Wahlclasse, deren Census die Gränze bestimmt; und da das Gesez ausschließlich an den Census die Ausübung der politischen Rechte knüpft, welche das Uebergewicht der Classe, deren definitiven Sieg man sichern will, ausmacht, so ist klar, „daß sich die Superioritäten ihr assimiliren müssen, um die Stelle wieder einzunehmen, die ihnen bei den Angelegenheiten des Landes gebührt." Sonach ist jede Superiorität, die nicht 500 oder 200 Fr. Steuer bezahlt, jezt factisch und muß euch zufolge auf immer von der ihr gebührenden Stelle ausgeschlossen seyn. Was ist nun aber dieß Anderes, als eine Geldaristokratie? Was ist es Anderes als ein Helotismus der ganzen Nation, souverän gouvernirt durch eine Körperschaft von 200,000 Privilegirten, die allein als fähig, allein als aufgeklärt, allein als unabhängig erklärt sind, weil sie ein gewisses bestimmtes Maaß von Reichthum besitzen?"

Graf Souham, pensionirter Generallieutenant, ist zu Versailles in einem Alter von 76 Jahren gestorben.

⊙ Aus dem Lager von Buffarik, 27 April.*) Abd-El-Kader ist nach einem Tagmarsche von 40 Stunden mit seiner Cavallerie in Medeah eingedrungen, wo er die reichsten Mauren gefangen nahm, um ein Lösegeld von ihnen zu erpressen. Man sagt, seine Absicht sey, auch Belida zu besuchen. Einige seiner Reiter schwärmen bereits in der Umgegend dieser Stadt umher, welche nur vier Stunden von unserm Lager entfernt ist. Ein Corps von 7 bis 8000 Mann wurde auf diese Nachricht hin schleunigst in Buffarik zusammengezogen, und der Gouverneur kam heute in Begleitung der Generale Rapatel, Bro, Perregaux und Negrier hier an. Morgen, wie es heißt, werden die Truppen nach Belida aufbrechen. Das Lager von Buffarik zeigt in diesem Augenblick das imposanteste kriegerische Schauspiel, welches ich in meinem Leben gesehen. Die Ebene ist mit weißen Zelten übersäet, unzählige Feuer lodern dort, die Bratpfanne zischt, und Krieger aller Waffengattungen in den Costumen des Orients und des Occidents bewegen sich singend und lachend um die Feldküchen. Die Spahis in ihren malerischen, halb türkischen, halb arabischen Costumen mit den bunten Turbans und den rothen Bernussen, die Zuaven, die Jäger von Afrika, die neue Fremdenlegion — Alles unterhält sich auf seine ihm eigenthümliche Weise in den verschiedensten Sprachen. Die Araber bereiten den Kuskusu und brennen Kaffee, schlagen tactmäßig auf die viereckige Tamburine und singen Mährchen; die Franzosen kochen und machen Späße; die Deutschen zechen. Der General Damrémont wurde von allen Truppen unter den Waffen mit Kanonendonner und kriegerischer Musik empfangen. In diesem Augenblick aber geht er fast ganz allein mitten in dem Lagergetümmel spazieren, und die Soldaten lassen sich nicht mehr durch seine Gegenwart stören. Der Capitän Pellissier, begleitet von seinen Arabern, kam so eben an. Mit ihm sind Ben-Omar,

*) Unser eifriger Correspondent aus Algier, dem wir diese interessanten Kriegsberichte verdanken, bemerkt uns in seinem Begleitschreiben: „Inmitten eines betäubenden Waffenlärms schreibe ich Ihnen in Eile diese Zeilen. Da der Tag des Dampfschiffabgangs hier auf den äußersten Vorposten nie bekannt wird, so lasse ich gegenwärtige Nachricht mit dem ersten besten Bagagewagen nach Algier abgehen. Ich schreibe Ihnen wieder, sobald der Generalstab, an den ich mich mit Autorisation des Kriegsministers angeschlossen, zurückgekehrt seyn wird. Auf diese Weise sehe ich alle Begebenheiten in der Nähe, und kann Ihnen fortwährend die treuesten Berichte erstatten."

Erbey von Medeah, welcher das Kreuz der Ehrenlegion trägt, der Kaid des Stammes Beni-Khalil und der von den Franzosen ernannte Hachem von Belida. Das Wetter ist vortrefflich. Viele Liebhaber begleiten die Armee.

⊙ Buffarik, 28 April. Der General Damrémont machte heute mit 5000 Mann eine Recognoscirung gegen Belida. Als man die zerfallenen Ringmauern von Neu-Belida, eine halbe Stunde von der eigentlichen Stadt entfernt, erreicht hatte, gewahrte man einige hundert feindliche Araber hinter der zweiten Mauer am Eingange der Orangenwälder aufgestellt. Man sandte ihnen den Hachem von Belida entgegen, welcher lange mit dem Fortgehen zauderte und den Generalen mit der Hand an seinem Halse ein Zeichen machte, als wolle er ihnen bedeuten, daß sein Kopf auf dem Spiele stehe. Endlich entschloß er sich zu gehen, wurde aber von den Hadschuten mit einer Kugel begrüßt, die ihn glücklicherweise verfehlte. Er sprach hierauf einige Augenblicke mit den feindlichen Häuptlingen, worauf ein alter Marabut von kleinem, gebeugtem Wuchse mit schneebleichem Barte, dann der Kadi von Belida und einige der vorzüglichsten Einwohner dieser Stadt zu dem französischen Generalstabe kamen. Der General Damrémont drückte jedem die ihm dargereichte Hand, worauf eine lange Unterredung begann, welche ich nicht deutlich verstehen konnte, da nur die Generale Rapatel, Perregaux und der Capitän Pellissier an der Seite des Gouverneurs blieben, das übrige Gefolge des Generalstabs aber etwa dreißig Schritte davon entfernt stand. Wie wir nachher erfuhren, antwortete diese Deputation auf die Frage, ob Abd-El-Kader in ihrer Nähe sey, ausweichend; sie bat auch, man möge ihre Stadt nicht betreten, indem die Hadschuten und Kabylen der Beni-Salah und Muzaia zum Widerstande sich entschlossen hätten. Sie flehten, ihre unglückliche Lage zu bedenken, indem sie, zwischen zwei feindlichen Parteien, zu schwach eine Neutralität zu behaupten, sich nothwendig zu den Gebirgsbewohnern halten müßten, da die Franzosen ihnen keinen Schutz gegen deren Rache geben wollten. Der Gouverneur warf ihnen ihre Zweideutigkeit vor und erklärte ihnen, seine feste Absicht sey, Belida alsbald zu besetzen. Während dieser Unterredung ereignete sich eine Episode, welche alle Augenzeugen tief rührte. Ein junger Araber aus dem Gefolge des alten Marabut erkannte unter den Spahis seinen Vater. Er warf sich voll Zärtlichkeit in dessen Arme, und beide plauderten liebevoll zusammen, bis jene Abgeordneten zurückkehrten, wo Sohn und Vater sich dann wieder in feindlichen Reihen gegenüberstanden. Die Hadschuten und Kabylen waren, so lange die Unterhandlungen dauerten, etwa drei bis vierhundert Schritt von uns entfernt unter den Bäumen und Gebüschen aufgestellt geblieben, und erwarteten ruhig die Rückkehr der Abgesandten. Mit dem Fernrohre konnte man ihre wilden Figuren auf das deutlichste schauen. Ein gigantischer Araber von stolzer, gebieterischer Haltung ragte unter ihnen hoch zu Rosse hervor, und sprach häufig zu den Uebrigen; wahrscheinlich war es der Häuptling der Hadschuten. Als die Deputation kaum eine Minute zu den Ihrigen zurückgekommen war, fiel ein Schuß, dessen Kugel dicht über den Köpfen des Generalstabs hinwegpfiff. Ein lebhaftes Gewehrfeuer folgte demselben. Man ließ hierauf Kanonen vorrücken, und einige Salven zwangen die Feinde zur schnellen Flucht in die Gebüsche. Wir hatten nur einen Verwundeten. Während des Rückzugs nach Buffarik tiraillirten einige Reiter mit der Arrièregarde. Morgen werden 8000 Mann gegen Belida vorrücken und diese Stadt und die Höhen besetzen. Man erwartet starken Widerstand. Zwei neapolitanische Officiere begleiten als Amateurs die Expedition.

⊙ Aus dem Lager von Duera, 3 Mai. Am 29 April früh um 3 Uhr tönte europäischer Trommel- und Trompetenlärm durch eine der schönsten Ebenen Afrika's. Die Avantgarde des französischen Armeecorps bildeten die Spahis; an ihrer Spitze gewahrte man die Riesengestalt des Obristen Marey im glänzenden Paschacostume. Es war ein höchst originelles Gemälde — dieser lange Zug wilder Banditenfiguren in rothen wallenden Mänteln auf ihren arabischen Rossen durch die Ebene fliegend — hinter ihnen die Jäger von Afrika in polnischer Lancieruniform, dann wieder arabische Verbündete im weißen Bernuß, Neger, welche die Lastthiere führten, maurische Gendarmen neben der rothhosigen französischen Infanterie — das seltsamste Gemisch von Racen und Röcken; der Carnaval in Rom kann kein phantastischeres Bild geben. Um 8 Uhr standen wir vor den zerfallenen Mauern von Neu-Belida. Diese südlichen Strecken der Ebene von Metidschah, die wir bis hieher durchzogen, sind bei weitem schöner und fruchtbarer als deren nördlicher Theil. Die Truppen wateten durch einen Wald von Wiesenblumen, deren hohe Stengel ihnen oft bis an die Brust reichten. Die Feinde waren nicht mehr wie am vorhergehenden Tage bei den Orangenwäldern postirt, sondern hatten sich auf die ersten Höhen des Atlas dicht hinter Belida zurückgezogen. Zwei Brigaden unter dem Commando der Generale Bro und Negrier umgingen die Stadt und verjagten die Kabylen von den nächsten Höhen des Atlas. Es waren die Beni-Salah und die Muzaia, welche sich gegen uns schlugen. Die Zuaven, welche als leichte Fußtruppen bei dem Gebirgskriege immer an der Spitze sind, verbrannten drei Daskars (kleine Kabylendörfer) und machten viele Beute. Einige gefangene Weiber und Kinder wurden zu dem Gouverneur geschickt, welcher inzwischen mit dem Hauptcorps bei den Ringmauern von Neu-Belida gelagert stand. Um 12 Uhr sahen wir von dort die Siegesfeuer der Zuaven und die dreifarbige Fahne auf den erstürmten Höhen. Bald darauf kam eine Deputation der Einwohner Belida's in das Lager. Es waren dieselben Personen wie am verflossenen Tage, mit Ausnahme des alten Marabut. Diese Abgeordneten gestanden nun ein, daß Abd-el-Kader in Medeah gewesen sey, daß seine Reiter zwei Tage vor unserer Ankunft nach Belida gekommen wären, und den Tribut für den „Sultan" erhoben hätten. Der General Damrémont machte ihnen energische Vorwürfe wegen ihres zweideutigen Betragens. Um 1 Uhr hielt der Gouverneur, begleitet von seinem Generalstab und einer Ehrenwache der Algierer Nationalgarde, seinen Einzug in Belida. Nur wenigen Personen vom Civilstande wurde der Besuch der Stadt erlaubt, den Officieren gar nicht. Der Weg von den Ringmauern Neu-Belida's bis zur eigentlichen Stadt beträgt noch eine halbe Stunde, und führt mitten durch die schönsten maurischen Gärten voll hoher Orangen-, Citronen-, Granaten- und Paradiesfeigenbäume. Die Orangen Belida's sind vielleicht die besten der Erde. Eben so entzückt auch die Pracht der übrigen Vegetation das Auge auf die wunderbarste Weise. Die üppigsten Schlingpflanzen bekleiden die Baumstämme, die buntesten Blumen lachen an den Ufern des Uad-Sidi-el-Kebir, eines Gebirgs-

flüßchens, welches Belida von allen Seiten umspült. Die Capitäns Muralt und Stürler, vom 4ten Schweizerregimente des Königs von Neapel, welche die Armee begleiteten, und mit ritterlichem Muth überall voran im Feuer waren, versicherten mich, daß Belida's Umgebung die schönsten Gegenden Neapels und Siciliens weit hinter sich lasse. Die Stadt selbst ist ziemlich elend, die Häuser niedrig, halb in Ruinen, die Straßen aber sind breiter als in Algier. Belida hat 4 bis 5000 Bewohner. Jedes Haus hat mehrere Verkaufsbuden, welche bei unserm Einrücken fast alle geschlossen waren. Die männliche Bevölkerung stand vor ihren Wohnungen und sah dem Durchzuge des Generalstabs mit mürrischer Gleichgültigkeit zu. Hinter Belida bildet der Uad-Sidi-el-Kebir einen Wasserfall. Dort verweilte der Gouverneur einige Stunden lang, und nahm das Terrain in Augenschein, während die Kabylen von den höchsten Berggipfeln des Atlas fortwährend auf die von den Zuaven besetzten Höhen herabfeuerten. Die Franzosen hatten vierzehn Mann kampfunfähig, ein Capitän der Zuaven wurde tödtlich verwundet. Der alte General Bro griff zu hitzig an und ließ wie gewöhnlich seine Soldaten zu viel unnöthiges Pulver verbrennen. Die Brigade des Generals Negrier hatte weder Todte noch Verwundete. Ein hochherrliches Panorama zeigte uns von der Höhe der besetzten Vorberge des Atlas die Ebene von Metidschad, welche wir ganz übersahen. Das Land der Hadschuten, der See Alula und die Pyramide des Kubbar-rumia lagen zu unsern Füßen. Das Geniecorps nahm mehrere Messungen und Zeichnungen zur Errichtung von Blockhäusern auf. Belida's Occupation ist äußerst schwierig wegen der Nähe der Berge und der Umgebung vieler kriegerischen feindseligen Stämme, doch ist dieselbe fest beschlossen. Am 30 April machten die Truppen eine Recognoscirung an die Ufer der Chiffa und kamen am Abende wieder im Lager von Buffarik an. Am 1 Mai begab sich der General Damrémont mit der Cavallerie nach dem maurischen Städtchen Coleah, welches auf dem nördlichen Abhange des Algierer Hügellandes liegt. Die Bevölkerung empfing ihn dort sehr freundlich, und führte ihn in die Moschee; es fiel kein Schuß daselbst. Am 2 Mai kehrte er über Maalema und Duera nach Algier zurück, und will nun dem Kriegsminister den Plan der Occupation Belida's vorlegen.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 11 Mai. Vorgestern, an dem Geburtstag der Prinzessin Albrecht von Preußen, königl. Prinzessin der Niederlande, traf die Nachricht von der glücklichen Entbindung Ihrer k. Hoh. von Berlin hier ein und verbreitete allgemeine Freude. — Wie man vernimmt, wird Ihre Maj. die Königin am zweiten Pfingstfeiertage die Reise nach Berlin antreten; Prinz Friedrich der Niederlande traf am 8 Abends spät von dort hier wieder ein. — Die erste Kammer der Generalstaaten hat in ihrer gestrigen Sitzung die bei ihr noch anhängig gewesenen Gesetzentwürfe, bezüglich der Vervollkommnung der Nationalgesetzgebung, angenommen. Heute fand eine vereinigte Sitzung beider Kammern statt, in welcher der Minister der innern Angelegenheiten kraft eines königlichen Beschlusses die gegenwärtige Session der Generalstaaten schloß. Die Generalstaaten treten nun erst wieder ordentlicherweise im October d. J. zusammen. — Die neuesten hier eingetroffenen Zeitungen von Java reichen bis zum 7 Jan. Von der in belgischen Blättern gemeldeten Niederlage, welche unsere Streitmacht auf Sumatra erlitten haben soll, melden auch die bis jetzt bekannt gewordenen Privatbriefe von Java nichts. — Das seit einigen Tagen eingetretene starke Anschwellen der Gewässer erregt mannichfache Besorgnisse.

Deutschland.

** München, 16 Mai. Gestern kamen vier große, schwer bepackte Frachtwagen, mit Maulthieren bespannt, aus Rom hier an. Sie überbrachten die marmornen Basreliefs, welche den Fries der Walhalla bilden werden, worauf die Geschichte der Deutschen von Wagner dargestellt ist, und Thorwaldsens Modell zur Bildsäule Schillers, welches in der hiesigen Erzgießerei von dem kunstreichen Vorsteher dieser Anstalt, Hrn. Stigelmair, gegossen werden wird, um sodann in dem Vaterlande des Dichters, Würtemberg, aufgestellt zu werden.

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 7 bis 13 Mai incl. 8867 Personen. Ertrag 1123 fl. 24 kr.

*† Frankfurt a. M., 14 Mai. Ihre k. H. die verwittwete Landgräfin von Hessen-Homburg ist nach mehrmonatlicher Abwesenheit von Hannover in Homburg wieder eingetroffen, und wird den größten Theil dieses Sommers daselbst verweilen. — Der k. bayerische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am kais. östreichischen Hofe, Frhr. v. Lerchenfeld, ist von Wien nebst Familie hier angekommen, um sich mit Fräulein v. Trott zu vermählen. — Die Taunus-Eisenbahnactien sind im Preise etwas gewichen und stehen nur 166 fl. Agio. Man will den Grund besonders in dem Umstand finden, weil angeblich das Committé an dem Rinz'schen Grundstück eine zu theure Acquisition gemacht. Es hat sich eine Partei gebildet, welche der Bahn von hier aus die Richtung über das Gallusfeld geben möchte, während Hr. Denis entgegengesetzter Ansicht zu seyn scheint. Es hängt nur vom Senat ab, welcher Richtung die Bahn er die Sanction ertheilen werde. Es steht jedenfalls zu erwarten, daß die Actien wieder in die Höhe gehen, namentlich, da man eine Verständigung mit dem Mainzer Eisenbahncommitté zu erzielen hofft. — Der immer noch in London anwesende königl. großbritannische Gesandte beim Bundestage, Hr. Thomas Cartwright, welcher bei seiner Abreise seine Wohnung hier aufgegeben — hat Auftrag ertheilt, ihm eine neue in Miethe zu nehmen. Dadurch widerlegt sich das Gerücht, es werde dieser Diplomat nicht mehr hierher zurückkehren.

Wiesbaden, 11 Mai. In der Sitzung unserer Landesdeputirtenversammlung vom 18 April sprach der Hr. Regierungsrath Vollpracht Folgendes: „Bei Gelegenheit der Liquidationsverhandlung sind Zweifel wegen gesicherter Erhaltung der Substanz des Domanialvermögens in Anregung gebracht worden. Se. herzogl. Durchl. haben zu deren Beseitigung der verehrlichen Versammlung in der Sitzung vom 8 Jun. v. J. durch die Commissarien bereits eröffnen lassen, daß es nie in Höchstderen Absicht gelegen habe, durch die Cassentrennung an dem Rechtsverhältniß und der Bestimmung der Domänen eine Abänderung zu treffen, daß Höchstdieselben daher auch geneigt seyen, die Grundsätze, welche dieses Rechtsverhältniß hinsichtlich der Erhaltung der Substanz und des Revenuenertrags des Domanialvermögens mit sich bringe, auf eine für Höchstsie und Höchstihre Regierungsnachfolger verbindliche Weise nochmals ausdrücklich auszusprechen. Se. herzogl. Durchl. beabsichtigen

demgemäß, ein die Unveräußerlichkeit der Substanz und die ungeschmälerte Erhaltung des Domanialvermögens auf die Basis des bestehenden Rechts aussprechendes Gesetz zu erlassen, und haben gnädigst zu befehlen geruht, daß die verehrliche Versammlung durch die Commissarien hievon in Kenntniß gesetzt werde; zu welchem Ende ich hiemit eine Abschrift des Gesetzesentwurfs übergebe." — Weiter übergab der Hr. Regierungsrath Wollpracht der Versammlung den Gesetzesentwurf wegen Errichtung einer Landescreditcasse. (Frankf. Journ.)

Preußen.

Berlin, 11 Mai. Noch immer weiß man nichts Gewisses über die Wahl eines neuen Ministers des Auswärtigen. Es scheint jedoch, daß die vorgeschlagene Combination unter dem Minister des Schatzes, Hrn. v. Lottum, scheiterte, weil man seit längerer Zeit darauf bedacht ist, die oberen Stellen des Staats nur mit thatkräftigen, in der Blüthe des Lebens stehenden Männern zu besetzen. Nach glaubwürdiger Meinung wäre Hrn. v. Bülow, Gesandten in London, der Antrag gemacht worden, und da man weiß, daß dieser Staatsmann jüngst in Berlin war, um seine Abberufung und Ernennung zu einer andern Staatsstelle zu bewirken, so glaubt man, daß derselbe das Portefeuille nicht ausschlagen werde. Sollte dieß dennoch der Fall seyn, so würde gewiß Hr. v. Jordan, der ad interim unterzeichnet, als Minister installirt werden. Hr. v. Jordan erfreut sich der besondern Gunst Sr. Majestät, und ist anerkannt einer der geschäftskundigsten Diplomaten des Staats. — Statt des Generals v. Schöler, welcher als Director des Kriegsministeriums bekanntlich die erbetene Entlassung empfing, hat der General v. Stulpnagel diese Stellung erhalten. (Hannov. Ztg.)

† **Berlin**, 12 Mai. Ueber die Wiederbesetzung des auswärtigen Ministeriums scheint noch nichts entschieden. Es heißt, daß Hrn. v. Werther Anträge deßhalb gemacht worden; man glaubt aber allgemein, daß er auf seinem Posten in Paris zu bleiben vorziehe. Hr. v. Jordan soll auch nicht sehr wünschen, das Portefeuille des Aeußern definitiv zu übernehmen. Man glaubt daher, daß man zu einer eigenen Combination sich entschließen, und einen Unterstaatssecretär neben einem wirklichen Minister des Auswärtigen creiren werde. In diesem Fall dürfte Graf Arnim, gegenwärtig in Brüssel, hieherberufen werden, um als Unterstaatssecretär zu fungiren. — Die Truppenübungen, welche im südlichen Rußland statt haben sollen, dürften sehr imposant werden. Es werden an 60,000 Mann, worunter 10,000 Cavallerie, vereinigt werden. Die größten Vorbereitungen sind zum Empfange der Fremden getroffen, welche man dabei erwartet.

Oestreich.

† **Wien**, 13 Mai. Der k. preußische Gesandte, Graf Maltzahn, ist eilends nach Berlin abgereist, wird aber in kurzer Zeit hieher zurückkehren. Der russische Botschafter, Bailli v. Tatitscheff, ist von Venedig wieder hier eingetroffen. Der hannoversche Gesandte, Baron Bodenhausen, ist nach Hannover abgegangen, und der bayerische, Baron Lerchenfeld, hat seine Reise nach Frankfurt angetreten.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Man hat in England Nachrichten aus New-York bis zum 21 April, die in Bezug auf Handel und Geldmarkt fortwährend sehr düster sind. Mehrere bedeutende Fallimente waren wieder vorgekommen, und das Mißtrauen war so allgemein, daß baares Geld fast unter keiner Bedingung aufzutreiben war. Die einige Tage zuvor gehegte Hoffnung, daß die Regierung von der Strenge ihres Circulars hinsichtlich der Species etwas nachlassen werde, war durch entschiedene Artikel, die der officielle Washington Globe veröffentlichte, vereitelt worden. In Massachusetts hatten die Banken Chelsea und Lynn fallirt, die man indessen allgemein als bloße Schwindlerunternehmungen betrachtet; der Angabe von der Zahlungseinstellung der Firma Randolph und anderer Banken zu Boston wird bestimmt widersprochen. In New-Orleans, Charleston und den andern bedeutendsten Hafenplätzen der Union war der Handel sehr flau, da Jedermann seine Geschäfte so viel als möglich einschränkte bis auf bessere Zeiten. Das allgemeine Bankgesetz, das vor dem Congresse war, muß, da der Attorney-General es für verfassungswidrig erklärt hat, aufgegeben werden. Die Actien der Bank der Vereinigten Staaten standen am 20 April zu 115, die der Bank des Staates New-York zu 90, um 5 Proc. niedriger als drei Tage zuvor.

London, 11 Mai. Consol. 91 1/8; spanische active Schuld 23; passive 6 1/8; portugiesische Fonds 47 3/4; Postwechsel der Vereinigten Staaten 95 1/2. (Die Westminsterer Wahl hatte so sehr alle Aufmerksamkeit in Anspruch genommen, daß fast keine Geschäfte gemacht wurden.)

Paris, 13 Mai. Consol. 5Proc. 107, 85; 3Proc. 79, 5; Bankactien 2430; neapol. Fonds 99, 60; span. active Schuld 25 1/8; passive 5 5/8; St. Germainer Eisenb. 895; Versailler rechte Bahn 640; linke 590; Bahn von Montpellier nach Cette 577 1/2.

Amsterdam, 12 Mai. Integr. 53 5/16; 5proc. Cert. 99 7/8; Kanf. 23 15/16; 4 1/2proc. Synd. 93; Ardoins 23 3/16; span. Kanf. 7 5/8; ruff. Inscr. 64 1/2; 5proc. östr. Met. 99 1/2.

* **Neapel**, 6 Mai. Für die Oele eröffnen sich bereits wieder bessere Aussichten, nicht allein lauten die Nachrichten von Venedig und Triest etwas besser, sondern es haben auch die Preise hier wieder angezogen, und man bezahlte für Gallipoli an der heutigen Börse bis D. 21 1/2, nächsten Monat März zu liefern. Zahlung Ende Januars D. 22. 50. 80. Wechselcurs unverändert; gutes Papier ist leicht und vortheilhaft zu versilbern.

Frankfurt a. M., 12 Mai. (Cursbericht der Eisenbahnactien.) Frankfurt-Wiesbadner per fl. 100. 167 1/2 g. Köln-Aachener per 100 Thlr. 112 g. Leipzig-Dresdener pr. 100 Thlr. 146 p. Ferdinands Nordbahn pr. 100 Thlr. 109 g. Petersburger 200 R. B. A. 65 Rthlr. p. Paris St. Germain per 500 Frs. 930 p. Nürnberg-Fürther pr. 100 fl. 475 p.

*** **Frankfurt a. M.**, 12 Mai. Man hat hier Hoffnung, daß Mainz zu unserm Taunus-Eisenbahnunternehmen beitreten werde. Tritt dieser Fall ein, so ist an ein noch bedeutenderes Steigen der Actien zu glauben. Vom 15 d. an werden die Einzahlungen geleistet, und dagegen die Interimsscheine au porteur lautend ausgegeben. Dieses wird den Ankauf sehr erleichtern. Nassau hat unterm 5 d. seine 4procentigen Obligationen gekündigt, um künftig nur 3 Proc. zu geben. Ueberhaupt soll es die Absicht aller Staaten, besonders auch Preußens seyn, den Zinsfuß noch weiter herabzusetzen. Dieß bestimmt so viele Capitalisten Rettung gegen den immer niedriger werdenden Zinsfuß in Eisenbahnactien zu suchen, die jedenfalls einen besseren, vielleicht unverhältnißmäßig höheren Zinsengenuß gewähren dürften, als Staatspapiere fortan zu geben im Stande. Die hiesigen und die Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien, nach Nürnberg-Fürth offenbar die meist versprechenden Eisenbahnactien Deutschlands, gehen daher immer mehr in die Höhe.

Hamburg, 11 Mai. Oestr. Met. 103 1/4; 3proc. 73 1/2; Bankactien 1356; Ard. 22 1/2.

Berlin, 13 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 101 5/8; 4proc. pr. engl. Obl. 99 1/2; Prämiensch. d. Seeh. 63 7/8.

Wien, 13 Mai. Metalliques 105; 4Proc. 100; 3Proc. 75 5/8; 1834er Loose 113 1/2; Bankactien 1379 1/2; Esterhazy 36; Nordbahn 112 1/4; Mail. C. B. 108 1/2.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Gustav Kolb.**
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Athenienſiſche Briefe.

Erſter Brief.

† Athen, 15 April. Könnte ich Ihnen die Pracht des Frühlings ſchildern, die vorzüglich während des März in Attika uns umleuchtete, dieſe Herrlichkeit des Himmels und der Sonne, des am Horizont hellverduftenden Meeres mit den ſcharfen Linien hellblauer Gebirge des fernſten Peloponneſes im tiefſten Hintergrunde, und um uns dieſen anmuthigen, lauſchmeichelnden Hauch der Weſtwinde, unter welchen die ganze Flur ſich ſchnell wie durch einen Zauberſchlag mit dem üppigſten blumendurchwirkten Grün wie mit einem bunten Teppich überzog, während in den Blüthen des Thymian die Bienen vom Hymettus ſummend und in unüberſehlichen Schwärmen ſich wiegten, in den Gärten ſeitab dem Lykabettus ganze Chöre von Nachtigallen wetteiferten, und die heitere ſchöne Bevölkerung, beſonders an den Feſttagen, ſich in Geſang und Reigentanz zwiſchen Blumen und Trümmern ausbreitete! Wie ſüß iſt hier das Leben, geſchmückt mit aller Herrlichkeit der Natur, der Gottheit, und wie groß erſcheint die Tugend jener Heroen und Weiſen, die in alter helleniſcher Zeit jenes Leben doch preisgaben der Tugend und des Vaterlands wegen! Jetzt iſt die Sonne ſchon drückender, doch wird die Hitze von dem friſchen Seewinde gekühlt, der jeden Morgen zwiſchen dem Hymettus und der Akropolis und zwiſchen den Säulen des olympiſchen Jupiter durch den Ilyſſus herauf erquickend und mit belebender Kraft uns anhaucht. Unſere künftigen Ernten wogen unter ihm ſchon in üppigen Halmen. Nur die Erderſchütterungen erinnern uns, daß feindſelige Mächte auch hinter dieſer Herrlichkeit der Natur hauſen. Noch vor wenigen Tagen gab es einen ziemlich ſtarken Stoß. Die Bewegung kommt jedesmal von der Seite des Phalerus her, und hat etwas wellenförmig Oscillirendes. — Gehen wir von den meiſt heitern Bildern der Natur zu unſerm innern, zu dem menſchlichen und politiſchen Leben, ſo geſtaltet ſich aus Trümmern und alten Verſäumniſſen, zwar noch unter vielen Wehen und Schwierigkeiten, das Beſſere, und der helleniſche Frühling wird auch in unſerer intellectuellen und ſocialen Welt nicht mehr zu lange auf ſich warten laſſen. Stürme und Ungewitter ziehen nur noch wie am Horizonte hie und da wetterleuchtend vorüber. Die Unruhen in Patras, eine Folge des unglücklichen Patentgeſetzes, ſind beſchwichtigt; auch in Navarin gab es ähnliche Bewegungen aus gleichen Gründen, ſo an mehreren andern Punkten; doch Belehrung und ſchleunige Abſtellung der Willkür bei Schätzungen, da wo ſie durch untreue Beamtete ſich gezeigt hatte, endlich billige Ermäßigung der allerdings harten Beſtimmungen haben die Ruhe überall hergeſtellt oder aufrecht erhalten. An der türkiſchen Gränze hauſen wieder Räuberhaufen; indeß unſere leichten Bataillons ſtehen zahlreich und verläſſig zur Wacht an der Gränze. Vor einigen Tagen kam Kunde von einem Einfalle. Nach hieſiger Art ward gleich ein Krieg daraus gemacht. Denn πόλεμος nennen die Griechen jeden Vorfall, bei dem eine Flinte in feindlicher Abſicht abgeſchoſſen wird. Was war es zuletzt? Zwanzig Räuber hatten ſich über die Gebirge geſchlichen, auf der Weide fünf Kühe geſtohlen, und waren von den herbeieilenden Pallikaren mit Flintenſchüſſen über die Gränze zurückgetrieben worden. Ob dabei einer verwundet worden, habe ich nicht erfahren. Von den fünf Gefangenen konnten nur drei befreit werden. Ich ſchreibe von dieſer Kleinigkeit das Genaue, damit Sie den Maaßſtab für unſern Krieg an der türkiſchen Gränze wenigſtens in dieſem Frühjahr haben. Auch im Innern iſt, Dank der Vortrefflichkeit unſerer Gendarmerie, die, wie Sie wiſſen, ganz aus Pallikaren und Piraten gebildet iſt und mit Leib und Seele an dem König hängt, die Räuberei faſt bis in die letzten Wurzeln vertilgt, und nun auch Meſſenien ruhig, nachdem die beiden letzten Räuberhäuptlinge, Demaras und Penlakidis, welche der Eparchie ſeit drei Jahren furchtbar waren, am 29 März in ihrem Schlupfwinkel entdeckt worden und nach einem ziemlich hartnäckigen Gefecht verwundet in die Hände der Gendarmen gekommen ſind. Um demnächſt der Anſtalten für die öffentliche Sicherheit noch weiter zu gedenken, ſo erleiden die Bataillons, welche vom regelmäßigen Heere noch übrig ſind, durch den nun allmählich eintretenden Abgang der Capitulanten bedeutende Reductionen; doch dürfen Sie nicht mehr beſorgen, dieſe Armen hülflos in Trieſt und Ancona ankommen zu ſehen. Die gegenwärtige Verwaltung weiß den Werth dieſer Männer, welche ohne Ausnahme einer Profeſſion kundig ſind, beſſer zu ſchätzen als die vorhergehende, welche in der Ausweiſung gerade dieſer dem Lande ſo nöthigen Fremden ein Mittel falſcher Popularität ſuchte. Man weiß die aus dem Dienſte tretenden deutſchen Soldaten zu beſtimmen, ſich als Handwerker in Arbeit zu geben oder niederzulaſſen, und die wohlthätigen Folgen werden ſich bald davon in Athen, Nauplia, Navarin und Patras zeigen; zugleich zeigt ſich ſchon jetzt, daß nicht dieſe Fremden es waren, gegen welche der öffentliche Unwille ſich erhob — ſie werden im Gegentheil faſt überall gerne geſehen und benützt — wohl aber jene Fremden, die ſich mit griechiſchen Angelegenheiten befaßten, ohne ſie zu verſtehen, die ſich bei uns als Herren zeigten, uns daneben auch noch brandſchatzen und verachten wollten. Um aber mit den Bataillons nicht auch die zur Formirung neuer nöthigen Officiere zu entbehren, hat das Kriegsminiſterium die Engagements mit einer Zahl bayeriſcher Officiere, lauter achtungswürdigen, thätigen und geſchickten Männern, wieder auf Termine von einem oder zwei Jahren erneuert, und Se. Maj. der König von Bayern die Verträge dadurch erleichtert, daß er allen, die ihn begehren, einen weitern Urlaub bis auf vier Jahre bewilligt. Wie aber die regulären Bataillons zu ergänzen ſeyn werden? Die frühere Adminiſtration hatte ein Conſcriptionsgeſetz vorbereitet. Die gegenwärtige zweifelt, und mit Recht, daß ein ſolches jetzt ſchon ausgeführt werden könne; alle das Land kennenden Männer ſind derſelben Meinung. Der Ackerbau, der Handel, die Gewerbe bedürfen der Arme, nach welchen man mit einem ſolchen Geſetze greifen müßte, zu nöthig, und die Sache iſt noch nicht vorbereitet. Dagegen iſt die Frage, ob nicht möglich wäre, ſobald Ordnung und Ruhe ſich befeſtigen, eine der preußiſchen nachgebildete Landwehr einzurichten, und zunächſt eine Conſcription nicht für den regulären Militärdienſt, ſondern für die Landwehr einzuführen; indeß kommt man wohl auch dahin, den Widerwillen der leichten Miliz, die immer unſere nationale bleiben wird, gegen regelmäßige Uebungen zu beſiegen, wenn man ſie auch

Corvetten, 8 Schoonern erster Classe; zusammen 52 Schiffe. Man sieht hieraus, daß die Land- und Seemacht von keiner großen Erheblichkeit ist; man darf jedoch nicht aus den Augen verlieren, daß sich die Politik der Vereinigten Staaten auf die Industrie und die Künste die Friedens, und nicht auf Krieg und Eroberung gründet. — Der Präsident erhält 25,000 Dollars (60,000 fl.), der Vicepräsident 5000 Dollars. Das Conseil des Präsidenten besteht aus sechs Mitgliedern, nämlich den Staatssecretären des Innern, der Finanzen, des Kriegs, der Marine, der Posten und dem Generalprocurator (Attorney-general); jeder von ihnen erhält 6000 Dollars Besoldung, den Generalprocurator ausgenommen, der nur 4000 empfängt. In jedem Departement beträgt die Zahl der höheren Beamteten von 3 bis 31, je nach der Wichtigkeit und Beschaffenheit der Geschäfte; ihre Besoldung schwankt von 1000 — 3,500 Dollars. Der Senat besteht aus 52 Mitgliedern, 2 Senatoren für jeden Staat. Sie werden aus den Gesetzgebern ihrer respectiven Staaten genommen und auf sechs Jahre gewählt; jeder erhält 8 Dollars (20 fl.) täglich während der Dauer der Session. Der Präsident des Senats erhält 16 Dollars täglich; der Senat wird alle zwei Jahre zu einem Drittheil erneuert. Die Kammer der Repräsentanten besteht aus 242, von dem Volke in den verschiedenen Staaten auf zwei Jahre gewählten Mitgliedern. Sie erhalten eine Entschädigung von 8 Dollars täglich während der Session; die Mitglieder werden im Verhältniß von 1 auf 47,700 Einwohner ernannt. Der Präsident der Kammer der Repräsentanten erhält 16 Dollars täglich. Die Botschafter erhalten 9000 Dollars Versetzungskosten, und eine jährliche Besoldung von 9000 Dollars; die Geschäftsträger haben 4500 Dollars, und die Legationssecretäre 2000 Dollars. Jeder Bürger der Vereinigten Staaten, vom 18ten bis zum 45sten Jahre, kann zu den Waffen gerufen werden. Die Ausnahmen sind unendlich selten; allein die regelmäßig organisirte Miliz beträgt nicht mehr als 1,341,547 Mann. Sie wird in regelmäßigen Zwischenräumen versammelt, um sich in den Manöuvres und der Handhabung der Waffe zu üben.

Spanisches Amerika.

Die Regierung von Buenos-Ayres hat unter dem 26 August v. J. folgendes Decret zur Wiederaufnahme der Jesuiten erlassen: „Da in dieser Stadt sechs Priester der Gesellschaft Jesu aus Europa angekommen sind, welche, von der Regierung besonders wohl, und von den Einwohnern, diesem katholischen Volke, mit allgemeinem Beifall aufgenommen, Verlangen gezeigt haben, diesem Lande durch die Verrichtungen ihres Instituts nützliche Dienste zu leisten, so hat die Regierung, in Erwägung, daß dadurch die Gelegenheit gegeben ist, die genannte, durch ihre in früherer Zeit der Religion und dem Staate geleisteten unermeßlichen Dienste unserem Volke so ehrwürdige Gesellschaft wieder herzustellen, und um die Ausführung dieses wichtigen Zweckes vorzubereiten, von der höchsten Gewalt, mit der sie sich bekleidet sieht, Gebrauch gemacht, beschlossen und beschließt: Art. 1) Die genannten sechs Religiosen der Gesellschaft Jesu werden das alte Collegium der vertriebenen Gesellschaft dieses Namens beziehen, indem ihnen die Schlüssel des jetzt so benannten Collegiums übergeben werden, damit sie da ihrer Regel gemäß in Gemeinschaft leben, alle an-

dem Glieder der Gesellschaft, welche aus Europa kommen, um in diesem Lande ihr Institut zu beobachten, darin aufnehmen, und da Schulen eröffnen, was die Regierung ihnen dringend empfiehlt; in diesem Falle werden ihnen auch, wenn es nothwendig ist, die anstoßenden Räume des nämlichen Gebäudes überlassen werden. Art. 2. Diese Entschließung soll dem hochwürdigsten Bischofe dieser Diöcese mitgetheilt, dann verkündet, und in das amtliche Register eingetragen werden. Rosas. Augustin Garrigos." — Die Zeitung von Buenos-Ayres preist diese Maaßregel als des höchsten Lobes würdig, und bemerkt, daß die Verdienste der Jesuiten den Völkern des argentinischen Staatenbundes eine unauslöschliche Dankbarkeit eingestößt hätten.

Italien.

*Neapel, 6 Mai. Nach kaum drei Tagen schöner Witterung hat sich, bei dem seit mehreren Wochen anhaltenden Scirocco oder Südwind, neuerdings Regen und Sturm eingestellt, und da dieser Wechsel gerade bei der Mondsveränderung eintrat, so haben wir die betrübte Aussicht, in dem sonst so schönen Monat Mai eingewässert zu werden. Die Nächte sind sehr frisch, ja kalt, während die Temperatur den Tag über, bei einem Thermometerstand von 18 bis 24 Graden, unerträglich schwül ist. Obgleich keine neueren Cholerafälle hier vorgekommen sind, sieht sich der hiesige Gesundheitsmagistrat doch noch immer veranlaßt, unreine Patente auszugeben, oder mit andern Worten, er will sich nicht außer Thätigkeit gesetzt sehen, um die dabei mit unterlaufenden Sporteln nicht zu verlieren. Alles fängt wieder an zu klagen: der Handelsstand über anhaltende Geschäftslosigkeit; die vielen Künstler, welche sich beim Eintreffen der zahlreichen Fremden gute Tage versprachen, sehen sich ebenfalls getäuscht, und so greift die Unzufriedenheit von einem Stand in den andern. Dazu kommt noch, daß die vornehme Welt nun ihre Landhäuser bezieht, wodurch die Hauptstadt natürlich immer öder und ausgestorbener wird. Kurz, es scheint sich Alles zu einem recht traurigen Jahre vorzubereiten, wozu der trübe Himmel leider nicht wenig beiträgt. Aus Palermo schreibt man, daß in der Nacht vom 16 April ein großes amerikanisches Schiff, von Brasilien mit einer Ladung Colonialwaaren nach Triest bestimmt, auf der Küste von Sciacca Schiffbruch gelitten habe. Der Capitän und ein Theil der Mannschaft haben sich gerettet; auch wurden Anstalten gemacht einen Theil der Ladung zu retten.

Schweiz.

**Aus dem Aargau. Die Allg. Zeitung vom 5 Mai bringt einen von der Aare datirten Artikel, dessen nähere Würdigung im Allgemeinen unterlassen werden kann. Im Interesse der Wahrheit und aus Rücksichten für die Ehre unseres Landes und seines Repräsentanten bei der ordentlichen Tagsatzung, Hrn. Dr. Bruggisser, bedarf jedoch eine in diesem Artikel vorkommende kränkende und unwahre Behauptung, daß der aargauische Gesandte „in einer einzigen Tagsatzung öfter zur Ordnung gewiesen werden mußte, als alle andern Gesandtschaften in 20 Jahren zusammengenommen," einer bestimmten Berichtigung. In der Tagsatzung, die durchaus keine parlamentarische Versammlung ist, sitzen bekanntlich die gleichberechtigten und nur ihren Committenten verantwortlichen Gesandten souverainer Staaten, von denen, den Präsidialgesandten nicht ausgenommen, weder Einer noch Mehrere das Recht haben auch als Repräsentanten souverainer Staaten nicht haben können, sich gegenseitig „zur Ordnung" zu rufen. Ein solcher Fall ist in der schweizerischen Tagsatzung noch nie und auch im letzten Jahre nicht vorgekommen. Was dem Aarcorrespondenten zu seiner unrichtigen Angabe vielleicht Anlaß gegeben haben mag, ist die Unterbrechung, welche sich der Neuenburger Gesandte (der im Artikel belobte Chambrier) gegen das Reglement, welches jede Unterbrechung ausdrücklich verbietet, mittelst eines Ordnungsrufes bei einem Vortrage des aargauischen Gesandten erlaubte, als dieser sagte, daß der französische Gesandte, Herzog von Montebello, bei der Sache des Spions Conseil, ein die Nationalehre der Schweiz verletzendes Spiel getrieben, und so das Vertrauen der Eidgenossen verloren habe. Die unüberlegte Handlung des Hrn. Chambrier fand weder Anklang noch Billigung; er selbst zog seinen Ordnungsruf zurück, und die aargauische Gesandtschaft reichte Tags darauf gleichwohl noch eine förmliche Verwahrung, dieser Rechtskränkung wegen, an die Tagsatzung ein. Wir fügen nur noch die Thatsache bei, daß der aargauische große Rath in seiner letzten ordentlichen Sitzung (1 Mai) das Benehmen seiner Gesandtschaft in Bern vollkommen gebilligt und ihr überdieß noch seine Dankbezeugung ausgesprochen hat.

Deutschland.

†* München. Unserm Versprechen gemäß theilen wir von der in der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 28 v. M. statt gefundenen Discussion über den nunmehr auch von der Kammer der Reichsräthe angenommenen Antrag in Betreff eines besondern Gesetzes zur Ausscheidung der allgemeinen Staats- und der besondern Kreisausgaben und der respectiven Deckungsmittel Folgendes mit: Nachdem besonders von den HH. Willich, Fürst Karl von Oettingen-Wallerstein, v. Anns, Dr. v. Hornthal, Bestelmeyer und Trautner dringend hervorgehoben worden war, daß es höchst wünschenswerth erscheine, sehr bald, und zwar noch vor der Berathung des Budgets zu erfahren, wie und in welcher Weise die Ausscheidung erfolgen solle, indem eine vorgängige vollständige Kenntniß und Uebersicht dieses Punktes einestheils dem zweiten Ausschusse bei dessen Arbeiten über das Budget sehr wesentliche Dienste leisten, und förderliche Behelfe an die Hand geben würde, anderntheils aber der Kammer selbst durchaus unentbehrlich sey, um mit dem Budget zu Ende zu kommen, und über diesen wichtigen, weit umfassenden Gegenstand zu einer definitiven Beschlußfassung zu gelangen, — daß somit die Vorlage eines Gesetzesentwurfs über die in Rede stehende Ausscheidung als ein vor der Berathung des Budgets zu befriedigendes Bedürfniß sich darstelle, äußerte der königliche Staatsminister der Finanzen, Hr. v. Wirschinger: „Auf die so dringenden und wiederholten Anregungen bezüglich eines Ausscheidungsgesetzes erlaube ich mir zur Verständigung und Beruhigung Folgendes zu bemerken. Sehr richtig ist von einem Mitgliede der Kammer (v. Hornthal) erinnert worden, daß nach dem Verhältniß und nach der Fassung des gegenwärtigen Finanzgesetzes vom Jahre 1831 allerdings zur Zeit ein Ausscheidungsgesetz nur für die dritte Finanzperiode gegeben sey, daß somit am Schlusse der Periode ein Ausscheidungsgesetz nicht mehr bestehe. Ich habe diesem sehr geehrten Mitgliede der Kammer schon früher, gelegenheitlich einer Vorfrage, bemerkt, daß allerdings von Ausscheidung auch in der Folge zu wiederholtenmalen die Rede seyn werde. Nun haben aber heute mehrere der sehr geehrten Mitglieder Anlaß genommen, ihre — zum Theil unter sich verschiedenen — Ansichten über die Art der Ausscheidung kund zu geben. Ich erlaube mir daher, unter Beziehung auf die von Seite der Regierung an die Kammer gelangten Vorlagen zu wiederholen, daß die Erörterung über das Ganze (über die Staatslasten und Kreislasten, so wie über die hiefür nöthige Deckung im Ganzen) vorangehen müsse, daß

stehend ist. Was aber den Einwand betrifft, daß man ohne Ausscheidung nicht wissen könne, welche Deckungslasten auf einzelne Kreise weiter treffen, so ist nicht zu übersehen, daß wegen Feststellung des Umlagenmaximums für nothwendige und facultative Zwecke, welches von drei zu drei Jahren gesetzlich normirt wird, das Gesetz gehöriges Maaß gebe; und übrigens werden Sie, m. HH., gewiß von selbst überzeugt seyn, daß die Regierung nie über die gesetzlichen Bestimmungen hinausgehen wolle und werde, was auch in Hinsicht auf die Aeußerung des Hrn. Abg. Schwindel gelten dürfte, indem eine wirkliche Differenz der Ansichten nicht obzuwalten scheint, auch wohl nicht der entfernteste Grund vorhanden ist, welcher zu Besorgnissen und Mißverständnissen wegen dieses Punktes Veranlassung geben könnte. Vielmehr hoffe und wünsche ich, daß Sie, m. HH., nach diesen verschiedenen Anregungen und Erörterungen nunmehr vollkommen beruhigt seyn mögen."

Rußland.

* St. Petersburg. Der Kaukasus beginnt seit einigen Jahren die Aufmerksamkeit mehr als sonst auf sich zu ziehen. Er wird von Gelehrten aller Disciplinen wissenschaftlich ausgebeutet. Als Resultate dieser Forschungen kann man mehrere Werke ansehen, die neuerlichst in russischer so wie in mehreren andern europäischen Sprachen erschienen sind. Auf Dubois' Reise durch den Kaukasus und die transkaukasischen Provinzen ist jetzt die allgemeine Aufmerksamkeit gerichtet und mit Ungeduld sieht man der Beschreibung derselben entgegen. Seine mitgebrachten Collectionen, vorzüglich aus der Botanik dieses Landstrichs, sollen reich und mannichfaltig seyn. Der Kronprinz von Preußen hat sein Portefeuille einer umständlichen Durchsicht gewürdigt und befohlen, einige Plane und Ansichten, die Dubois vom Kaukasus und der Krim mitbrachte, für ihn besonders abzuzeichnen. In Paris sind jetzt die gelehrten orientalischen Forscher damit beschäftigt, die von Dubois in Georgien gesammelten zahlreichen Inschriften zu sammeln und zu erläutern. Den Inhalt von zwei kufischen Inschriften hat unser Akademiker Frähn commentirt. Sie befinden sich in Nachitschewan, am Thor der Festung, über dem Thurm des Khans; schon frühere Reisende thaten ihrer Erwähnung, wiewohl Niemand von ihnen sich die Mühe genommen hatte, ihren Inhalt zu copiren. Humboldt hat Auszüge aus der Dubois'schen Reisebeschreibung nach Paris geschickt, wo sie bereits in einem litterarischen Journale Aufnahme gefunden haben. Dubois selbst schreibt über die Erscheinung seines Werks Folgendes an einen unserer ihm befreundeten Archäologen: „Mein Manuscript ist jetzt in Paris, ich suche dazu einen Verleger; sobald ich diesen finde, wird es mit allen dazu gehörigen Zeichnungen dort gedruckt, zu gleicher Zeit auch deutsch in Berlin erscheinen." — Der Akademiker Scheegren befindet sich jetzt auf dem Kaukasus und sucht denselben, gemäß dem ihm von der Akademie gegebenen Auftrage, naturwissenschaftlich zu erforschen. Die Akademie und der Akademiker Frähn erhielten neulich die ersten Nachrichten von seinem dortigen Aufenthalte. Den letzten Sommer brachte Scheegren in der Krim zu. Der neueste Kaukasus-Reisende ist der am Odessa'schen Lyceum angestellte Professor Nordmann, *) der durch seine vielfältigen Forschungen in der Naturgeschichte rühmlich bei uns bekannt ist. Er ist bereits

*) Die Allg. Zeitung hat kürzlich einige Reiseberichte von ihm mitgetheilt.

wieder in Symphetopol angelangt und mit dem Ordnen seiner mitgebrachten Pflanzensammlungen beschäftigt. — Auch in russischer Sprache sind neuerlich mehrere gute und instructive Werke über den Kaukasus erschienen. Wir rechnen dahin: Sudows geschichtlich-geographisch-statistisch-ethnographisches Gemälde über den Kaukasus in 5 Bänden; Jenezkys statistische Beschreibung der ciskaukasischen Provinzen; Geschichte der Feldzüge in der asiatischen Türkei während der Jahre 1828 und 1829 in 2 Bänden mit einem Atlas. Sie beginnt mit einer sehr umständlichen Beschreibung des Kaukasus. Der fruchtbarste russische Schriftsteller über diesen großen, noch so wenig gekannten und doch so merkwürdigen Landstrich ist der vorgedachte Hr. v. Sudow. — Vor einiger Zeit kehrte der sehr bekannte Landschaftsmaler Tschernezow von einer Reise hieher zurück, die er der Kunst wegen in die neurussischen Provinzen, die Krim bis an die Ostküsten des schwarzen Meers, unternommen hatte. Er bringt ein sehr reichgefülltes Portefeuille von dort aufgenommenen Skizzen schöner und anziehender Landschaften mit, deren Ausführung ihn jetzt beschäftigt. Kenner wollen bereits auf der Staffelei Gemälde von der Krim und Abchasien gesehen haben, welche die große Meisterschaft des Künstlers bewähren sollen.

Erklärung.

Die Allgemeine Zeitung vom 8 Mai d. J. enthält einen verkümmerten, und die Beilage zum Frankfurter Journal vom 4 Mai einen lügenhaften Auszug der von dem Deputirten der Münchner Universität Dr. v. Ringseis am 29 April in der zweiten Kammer der Stände gehaltenen Rede. Nach der etwas im Dunkel gehaltenen Aeußerung des Correspondenten der Allg. Zeitung gerieth die Kammer in Bewegung, und wollte Genugthuung nicht eigentlich wegen eines revolutionären (vom Hrn. Minister des Innern selbst inconstitutionell genannten) Antrags, also nicht wegen der Sache, sondern wegen der (auch vom zweiten Hrn. Präsidenten gebrauchten) Bezeichnung derselben. Bekanntlich nennt man revolutionär nicht bloß die blutige, sondern auch die unblutige Gewalt, nicht bloß diese, sondern auch Principien und Tendenzen. Was wäre revolutionär, wenn nicht ein Antrag gegen den rechtlich bestehenden Besitz und die ausdrücklichen Bestimmungen der Verfassung? Man fand es nicht unparlamentarisch, Maaßregeln der Regierungen despotisch, absolutistisch und revolutionär zu nennen, und es sollte, laut dem Correspondenten des Frankfurter Journals, unparlamentarisch seyn, einen Antrag „revolutionär,“ das ist mit Moliere eine Katze eine Katze zu heißen? unparlamentarisch die Erwähnung anderer Regierungen, nachdem der Redner, der unmittelbar vorher gesprochen (Abg. Stöcker), sich auf diese ausdrücklich berufen hatte, und da in allen Kammern der Welt fremder Regierungen Erwähnung geschieht, und bei dem solidären Verbande so vieler solche Erwähnung gar nicht vermieden werden kann? Wir wissen von keiner „reumüthigen“ Erklärung des Abgeordneten v. Ringseis; die Abgeordneten HH. Sewald und Stöcker kamen nach der Zurückziehung der Motion selbst von ihren Sitzen zum Sitze des Abg. v. Ringseis und boten ihm die Hand, und dieser versicherte, daß er überzeugt sey, daß sie nicht revolutioniren wollten. Sicherlich besitzt der Abg. v. Ringseis Muth genug, den im Correspondenzartikel der Allg. Zeitung hochbelobten Frieden der Kammer, falls er nur auf Kosten von Grundsätzen erhalten werden könnte, so oft es nöthig, zu stören. Nimmermehr ein Vertragen mit zerstörenden Grundsätzen, nimmermehr eine Buhlschaft mit denen, die sie vertheidigen!

[1411-13]

Bekanntmachung
in Betreff der Erhebung des bisherigen Woll-Marktes zu Kirchheim u. Tek, im Königreich Würtemberg, zu einem Haupt-Landes-Woll-Markt.

Die unterzeichnete Stelle bringt auf höchsten Befehl folgende allerhöchste Entschließung zur allgemeinen Kenntniß:

Seine königliche Majestät haben über die Verhältnisse der beiden Sommer-Wollmärkte zu Kirchheim u. T. und Göppingen sich umständlichen, auf die Vernehmung der Stadträthe und Oberämter beider Orte, der königl. Kreis-Regierung und mehrerer Vereine von Sachverständigen gegründeten Vortrag erstatten lassen, und sofort in Erwägung der nachtheiligen Einwirkung, welche die nahe Aneinanderrückung dieser beiden Märkte nach Zeit und Raum auf die der Einrichtung von Wollmärkten zu Grunde liegenden staatswirthschaftlichen Zwecke ausübt, durch höchste Entschließung vom 7 Octbr. 1836 auf den Antrag des königl. Ministeriums des Innern und nach Anhörung des königl. geheimen Raths gnädigst verfügt, daß die der Stadt Göppingen im Jahre 1818 ertheilte, von ihr aber erst im Jahre 1830 in Ausübung gebrachte Concession zu einem Sommer-Wollmarkt, aus Gründen des höhern Staatswohls außer Wirkung gesetzt werden solle.

Hiedurch ist die Erhebung des diesseitigen Wollmarktes, der übrigens schon zuvor einer bedeutenden Frequenz sich zu erfreuen hatte, zu einem Haupt-Landes-Wollmarkt allerhöchsten Orts ausgesprochen worden.

Die Stadt-Vorsteher wurden dadurch veranlaßt, die bisherigen Wollmarkts-Hallgebäude so bedeutend zu erweitern, daß alle und jede Marktzufuhren bequem untergebracht werden können, und alle billigen Anforderungen der Marktgäste in dieser Beziehung ihre volle Befriedigung finden werden.

Zugleich hat man die Marktordnung den neueren Bedürfnissen angepaßt, und darin diejenigen Modificationen eintreten lassen, welche die seitherigen 19jährigen Erfahrungen an die Hand gegeben haben.

So wird nun künftig der hiesige Wollmarkt unter den Wollmärkten Deutschlands einen bedeutenden Rang einnehmen, und auch das Ausland, namentlich die durch den Zollverein mit Würtemberg verbundenen Nachbarstaaten Bayern und Baden, wird fortfahren, zur Belebung eines Marktes mitzuwirken, der sich schon bisher eben sowohl durch die bedeutenden Quantitäten, als hauptsächlich durch die vorzüglichsten Qualitäten ausgezeichnet hat.

Es waren bisher auf dem hiesigen Markte die vorzüglichen Erzeugnisse der berühmten königl. Privatschäfereien zu Achalm und Monrepos, des königl. landwirthschaftlichen Instituts zu Hohenheim, der meisten inländischen edelsten Schäfereien, und selbst vieler bayerischer, durch seine Schafzucht berühmter Schafzüchter zu finden.

Der diesjährige Markt, zu dessen Besuch hiemit ergebenst eingeladen wird, beginnt am 21 Junius.

Die den Markt besuchenden Schafzüchter werden gut daran thun, bei Zeiten den ungefähren Betrag ihrer Erzeugnisse und die Qualität derselben der Wollmarkts-Direction anzuzeigen, damit eine entsprechende Eintheilung der Lagerplätze vorgenommen werden kann.

Den 26 April 1837.

Stadtrath,
in dessen Namen der Vorstand: Stadtschultheiß **Osiander**.

[1535-36] **Bekanntmachung,**

den Ludwig- (Donau-Main-) Canal betreffend.

Am Montag den 22 Mai wird bei dem königl. Landgerichte Neumarkt der Bau von zehn größeren und kleineren Durchlässen, welche baldest in der Theilungs-Haltung zwischen Neumarkt und dem Dorfe Oilsbach hergestellt werden sollen, an den Wenigstnehmenden versteigert. Die Baukosten sind auf 38,000 fl. veranschlagt, und das Mauerwerk soll aus dem Jurakalksteine der Nachbarschaft hergestellt werden.

Die Voranschläge, Plane und Bedingnißhefte liegen bis zur Versteigerung im Bureau der königl. Canalbau-Section III. zu Neumarkt zur Einsicht auf.

Die Versteigerung beginnt am 22 Mai, Morgens 10 Uhr. Die Uebernehmungslustigen haben nachzuweisen, daß sie ein Zehntel der Steigerungssumme als Caution stellen können, so wie sie sich vor der Versteigerung entweder über ihre eigene Geschicklichkeit, oder über die ihres Werkführers auszuweisen haben.

Nürnberg, den 23 April 1837.

Königliche Canalbau-Inspection.

Frhr. von Pechmann, königl. Oberbaurath. **Beyschlag,** königl. Regierungs- und Kreisbaurath.

[1336-37] **Bekanntmachung.**

Am 31 October 1836 starb dahier ab intestato der quiesc. k. Hoftänzer Philipp Petry, und am 3 Novbr. desselben Jahres dessen außerehelicher Enkel M. K. L. Imsland, wodurch Transmission der großväterlichen und Delation der eigenen Erbschaft des Imsland bewirkt wurde. Als solche erscheinen nach den hier geltenden Gesetzen die unbekannten Seitenverwandten des verstorbenen Hoftänzers Petry.

Es ergeht daher an die allenfallsigen Seitenverwandten des genannten k. Hoftänzers Petry, gebürtig aus Kassel, die Aufforderung,

binnen 60 Tagen

von heute an, sich bei dem unterfertigten Gerichte zu melden, und binnen gleicher Frist ihre Verwandtschaftsverhältnisse zu dem bezeichneten Petry gehörig nachzuweisen. Nach fruchtlosem Umfluß dieser Frist wird man den Nachlaß, welcher in einem Activbestande von 400 fl. — und 2700 fl. zur Zeit gänzlich illiquiden Passiven besteht, an den königl. Fiscus ausantworten.

Den 10 April 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Pichlmayr, Raths-Accessist.

---

[168] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Ritter Harolds Pilgerfahrt.

Aus dem Englischen des **Lord Byron.**

Im Versmaß des Originals übersezt von **Zedlitz.**

Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Von **J. Ch. von Zedlitz** sind in unserm Verlag neu erschienen:

Gedichte.

8. Velinpapier. Preis 3 fl. oder 2 Rthlr.

Dramatische Schriften.

1r—4r Bd. 8. Velinpapier. 10 fl. oder 6 Rthlr. 8 gr.

Stuttgart und Tübingen, 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Obiges ist vorräthig in der literarisch-artistischen Anstalt in München.

---

[169]

Goethe in Zwei Bänden.

In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Goethe's Werke.

Ausgabe in Zwei Bänden.

Mit Stahlstichen und einem Facsimile der Handschrift Goethe's.

Format wie Schiller in Einem Bande.

Zweiten Bandes erste Abtheilung.

Subscriptionspreis für beide Bände 24 fl. oder 14 Rthlr.

Diese, mit einer Anzahl nie gedruckter, ja zum Theil erst jetzt (durch die Ordner seines Nachlasses) aufgefundener Gedichte und dramatischer Fragmente des großen Dichters bereicherte Ausgabe reiht sich im Formate ganz der von Schiller in Einem Bande an. In Schönheit des Papiers und Drucks übertrifft sie noch unsere neueren Ausgaben von Schiller, welche so allgemeinen Beifall gefunden haben, und wird überdieß durch eine Reihe von Stahlstichen nach den ausgezeichnetsten Künstlern geschmückt werden. Gleichwohl ist der Preis im Verhältnisse nicht höher als die Ausgabe Schiller's in Einem Bande, und ansehnlich wohlfeiler als der Pariser Nachdruck, der im Pränumerationspreise schon 24 fl. kostet, dem nur das Bildniß Goethe's und dessen Facsimile beigegeben ist, und der auch in Correctheit und Eleganz der Ausstattung weit hinter dieser Ausgabe zurücksteht.

☞ **Die zweite Abtheilung, womit das Werk beendigt ist, wird nach der Herbstmesse fertig. Mit Vollendung des ganzen Werkes hört der Subscriptionspreis auf und tritt ein verhältnißmäßig erhöhter Ladenpreis ein.**

Stuttgart und Tübingen, im April 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1515] In der **Carl Haas'**schen Buchhandlung in **Wien**, Tuchlauben No. 561, ist so eben neu erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben (Augsburg in der M. Rieger'schen und Karl Kollmann'schen, München in der Weber'schen):

Nicht mehr als sechs Schüsseln!

Ein Kochbuch für mittlere Stände.

Von **F. G. Zenker,**

geprüftem Chemiker und erstem Mundkoch Sr. Durchlaucht des regierenden Herrn Fürsten J. von Schwarzenberg, Herzog zu Krumma rc.

Dritte verbesserte und vermehrte Auflage.

8. geheftet. 1 fl. 24 kr. C.-M. oder 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. rhein.

[1172] In meinem Verlag ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Sprüchwörter

und

sprüchwörtlichen Redensarten

der

Deutschen.

Nebst den

Redensarten der deutschen Zechbrüder

und

aller Praktik Großmutter,

d. i. der Sprüchwörter ewigem Wetterkalender.

Gesammelt und mit vielen schönen Versen, Sprüchen und Historien in ein Buch verfaßt von

Dr. Wilhelm Körte.

Kauf, Leser, kauf! –
Meinst, für Sprüchwörter seyst zu klug? –
Kauf, Gesell, kauf,
Bist noch lange nicht klug genug! –
Willst Du dieß Buch nur etwa leihen,
Wird es schwerlich Dir gedeihen:
Soll's Dich lehren, soll es Dich laben,
Mußt Du es zu eigen haben!

Sehr treffend sagt der Herausgeber dieser eben so interessanten als lehrreichen Sammlung in der Einleitung:

„So wie die Bibel das Buch ist aller Seelen und göttlicher Offenbarung, so ist dieses ein Buch aller Stände, wie aller weltlichen Klugheit. – Lehret die Bibel uns Gott schauen, fürchten und lieben, so lernen wir in diesem Buche die Welt erkennen, fürchten, lieben und uns in ihr vor Schaden zu hüten. – Hat es doch Unser Herr selbst gesagt: „Die Kinder dieser Welt sind klüger in ihrem Geschlecht, denn die Kinder des Lichts." – Die Sprüchwörter sind aber ganz eigentlich die wahren „Kinder dieser Welt;" harmlos schließen sie sich gern den „Kindern des Lichts" an, die ein Gefühl für ihre hellen, klugen Augen haben. Endlich kann man sich dieses Buchs auch als eines Gedanken-Lexikons bedienen; etwa so wie man eines Reim-Lexikons gebraucht. Die Gedanken, welche das Sprüchwort meist so reichlich darbietet, kann man sich zum Theil noch erfolgreicher zu Nutzen machen, als die einzelnen Sprüchwörter selbst!

„Die Sprüchwörter sind hier alphabetisch geordnet, theils nach dem Haupt-Worte oder Begriffe, theils nach dem Anfangs-Worte. – Um sie in einen geselligen, gewissermaßen dramatischen Verkehr mit einander zu bringen – so daß sie sich selbst einander erläutern, berichtigen, beschränken, widerlegen oder bestärken – so sind sie nummerirt; hinter den einzelnen Sprüchwörtern aber sind die mit ihnen in Bezug stehenden durch die Nummern derselben angezeigt worden."

Erläuternde Anmerkungen zu richtigerem Verständniß sind, wo es nöthig erschien, vom Herausgeber hinzugefügt. Auch wurden, um fruchtbare Parallelen, Vergleichungen und auffallende Contraste herbeizuführen, auch um dem Ganzen mehr Mannichfaltigkeit zu verleihen, vielen Sprüchwörtern die entsprechenden anderer Völker beigegeben, so viel dazu nur irgend der Stoff zu Gebote stand.

Das Ganze ist auf 4 Lieferungen berechnet, die in Zwischenräumen von 6–8 Wochen erscheinen; jede Lieferung kostet 16 Gr.

Leipzig, im April 1837.

F. A. Brockhaus.

---

[166] Die

vollständigsten und wohlfeilsten

französisch-deutschen und deutsch-französischen

WÖRTERBÜCHER.

Nouveau Dictionnaire complet à l'usage des allemands et des français, composé d'après les meilleurs Dictionnaires de langues, d'arts ou de sciences qui ont paru jusqu'à ce jour, contenant l'explication des mots des deux langues, la prononciation de ceux qui peuvent offrir quelque difficulté, un choix d'exemples propres à en faire connaître l'emploi et les différentes acceptions: les principaux synonymes, les termes du Code français, les monnaies, poids, mesures des divers États; les noms de personnes, de pays, de peuples, villes, fleuves etc., qui diffèrent pour le genre ou par quelque nuance dans la traduction; 2e édition, entièrement refondue et augmentée de plus de 20,000 articles. 4 tomes en grand 4., chacun d'environ 80 feuilles. Par L'ABBÉ MOZIN. Preis für alle 4 Bände 12 fl. oder 7 Rthlr.

Petit Dictionnaire portatif allemand-français et français-allemand. Extrait du dictionnaire de poche complet de L'ABBÉ MOZIN, contenant les termes les plus nécessaires et leur prononciation; à l'usage des écoles réales et des Instituts des deux sexes par L'ABBÉ MOZIN et le Dr. EISENBACH. 2 vol.

Kleines deutsch-französisches und französisch-deutsches, aus dem vollständigen Taschen-Wörterbuche Mozin's von ihm und von Dr. Eisenbach bearbeitetes Hand-Wörterbuch, enthaltend die gemeinnützlichsten Wörter nebst der Aussprache. Zum Gebrauche der Real-Schulen und Lehranstalten beiderlei Geschlechts bearbeitet. Zwei Theile.

Dieses Dictionnaire, welches an Vollständigkeit und Reichthum Alles übertrifft, was bisher in diesem Fache geleistet worden ist, und dessen Druck bei weitem größer und für die Augen weniger angreifend ist, als der des Dictionnaire de Poche, kann mit Recht dem Sprachkundigen eben sowohl als dem Anfänger, dem Uebersetzer und Geschäftsmann empfohlen werden.

Das Bedürfniß Aller wird mit demselben befriedigt werden. Uebrigens ist es neben der Gediegenheit und dem Reichthume dieses Wörterbuchs, auch noch der ungemein niedrige Preis desselben, der es ganz besonders empfiehlt, und zur Einführung in Schulen und Anstalten, so wie zur Anschaffung für minder Bemittelte geeignet macht.

Der Preis für beide Theile, von 55½ Bogen, ist nämlich ungeachtet der gegen die frühere Berechnung bedeutend vergrößerten Bogenzahl nur auf 1 fl. 30 kr. oder 20 gr. festgesetzt. Bei 25 und mehreren Exemplaren wollen wir denselben sogar nur auf 1 fl. 12 kr. stellen; jedoch ist bei diesen Preisen baare Bezahlung verstanden.

Nouveau Dictionnaire de poche allemand-français et français-allemand, contenant les mots reçus dans les dictionnaires modernes de langues ou sciences, la prononciation de ceux qui peuvent offrir quelque difficulté, quantité de phrases etc., propres à en indiquer les diverses acceptions, ou à empêcher de les confondre, les noms propres de personnes, de pays, villes, fleuves etc., qui diffèrent dans l'une ou l'autre de deux langues, par L'ABBÉ MOZIN. Deux volumes.

Neues deutsch-französisches und französisch-deutsches Taschen-Wörterbuch, welches die in den neueren Wörterbüchern über Sprachen und Wissenschaften aufgenommenen Wörter, die Aussprache der schwierigeren, viele die verschiedenen Bedeutungen derselben anzeigende und der Verwechslung vorbeugende Redensarten und Erklärungen, wie auch diejenigen Eigennamen der Personen, Länder, Städte, Flüsse rc., die in beiden Sprachen nicht gleich lauten, enthält. Von Abbé Mozin.

Der frühere Ladenpreis dieses Taschenwörterbuchs in 2 Theilen war 6 fl. 30 kr.; um dasselbe aber wegen seiner Gemeinnützigkeit auch in Schulen und für Minderbegüterte käuflich zu machen, haben wir diesen, bei der großen Bogenzahl immer noch sehr billigen Preis auf 5 fl. oder 2 Rthlr. auf unbestimmte Zeit herabgesetzt.

Andere ausgezeichnete wohlfeile Werke desselben Verfassers:

Mozin (Abbé), nouvel ABC allemand-français. Neues französisch-deutsches ABC., 3te unveränderte Auflage. gr. 8. 48 kr. oder 12 gr.
— — premier ABC de l'enfance servant d'introduction à l'ABC. 8. 10 kr. od. 3 gr.
— — Anecdotes françaises-allemandes, zum Uebersetzen in beide Sprachen. 4te Aufl. gr. 8. 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr.
— — petite bibliothèque française et allemande. 12. 12 vol. 6 fl. oder 3 Rthlr. 12 gr.
— — petit cadeau, destiné aux enfans, ou nouvel ABC français à leur portée. gr. in 8. 2e édit. 20 kr. od. 6 gr.
— — la correspondance familière. 2e édit. gr. in 8. 1 fl. 36 kr. od. 1 Rthlr.
— — la correspondance des négocians, ou recueil de lettres sur le commerce. gr. in 8. 3 fl. 45 kr. od. 2 Rthlr. 6 gr.
— — kurzgefaßtes praktisches Elementarbuch der französischen Sprache für deutsche Lehranstalten und Realschulen bearbeitet. 2 Theile. gr. 8. 1 fl. od. 15 gr.
— — Auswahl französischer und deutscher Gespräche (dialogues français et allemands). 7te Aufl. gr. 8. 30 kr. od. 8 gr.
— — neue Sammlung französischer und deutscher Handlungsbriefe. 6te verb. Aufl. gr. 8. 1 fl. 15 kr. od. 1 Rthlr.

Mozin, Traduction des lettres de commerce, oder Uebersetzung der neuen Sammlung franz. u. deutsch. Handlungsbriefe. gr. 8. 1 fl. 30 kr. od. 20 gr.

— — französische Sprachlehre (grammaire française), 10te umgearb. u. verb. Ausgabe. gr. 8. 1 fl. 24 kr. od. 20 gr.

— — vollständiger Auszug der französischen Sprachlehre (Abrégé complet de la grammaire), 4te umgearb. u. verm. Ausg. 1 fl. 12 kr. od. 16 gr.

Mozin, nouvelle grammaire allemande. Ouvrage particulièrement destiné à la jeunesse française. 5e édit. gr. in 8. 1 fl. 36 kr. od. 1 Rthlr.

— — Auswahl französischer und deutscher Uebungsstücke, zum Uebersetzen und zur Uebung im Lesen, Sprechen und Erzählen. 6te Ausg. gr. 8. 1 fl. 30 kr. od. 1 Rthlr.

---

[167] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Eduard Baines d. j.,

Geschichte

der

brittischen Baumwollen-Manufaktur

und

Betrachtungen über ihren gegenwärtigen Zustand.

Aus dem Englischen frei bearbeitet

von

Christoph Bernoulli,

Professor der industriellen Wissenschaften zu Basel.

Mit 12 englischen Stahlstichen. gr. 8. broch. Preis 5 fl.

Inhalt: Einleitung. Erster Abschnitt: Ursprung und Verbreitung der Baumwollen-Manufaktur. Zweiter Abschnitt: Von der Baumwollen-Fabrikation in Indien. Dritter Abschnitt: Frühere Geschichte der englischen Manufaktur. Vierter Abschnitt: Erste Schritte zur Maschinenspinnerei. Fünfter Abschnitt: Gründung der mechanischen Spinnerei durch Arkwright. Sechster Abschnitt: Weitere Fortschritte der Maschinenspinnerei. Siebenter Abschnitt: Einführung der Dampfmaschinen und der mechanischen Webstühle. Achter Abschnitt: Bleicherei und Kattundruk. Neunter Abschnitt: Die Baumwolle. Zehnter Abschnitt: Commerzielle Verhältnisse. Eilfter Abschnitt: Dermaliger Belang der brittischen Baumwollen-Manufaktur. Zwölfter Abschnitt: Zustand und Lage der arbeitenden Klassen. Dreizehnter Abschnitt: Aussichten.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1599-1600]

Hechingen,

im Fürstenthum Hohenzollern-Hechingen.

Eröffnung des Schwefelbades.

Die hiesige Schwefelquelle, im Jahre 1834 entdeckt, unter den Auspicien und auf Veranlassung unsres durchlauchtigsten regierenden Fürsten sorgfältigst gefaßt (nach der Analyse des berühmten Chemikers Prof. Dr. Christ. Gmelin in Tübingen zu den reichhaltigsten Schwefelwassern gehörend), leistete seither bei ihrem alljährlich wachsenden Gebrauche die ausgezeichnetsten Dienste in allen Krankheitsformen, bei denen Schwefel und schwefelhaltige Wasser Anwendung zulassen. Die Eröffnung der Badeanstalt und des damit verbundenen Gasthofes geschieht

Sonntags den 21 d. M.,

von wo an Bäder verschiedener Art abgegeben, und auch Reisende stets gute, prompte und billige Bedienung finden werden. Sämmtliche Einrichtungen sind nach den neuesten Erfahrungen und Verbesserungen ähnlicher Bäder getroffen, und werden neben dem angenehmen und billigen Aufenthalte dahier gewiß allen gerechten Wünschen und Erwartungen der Kurgäste entsprechen.

Hechingen, den 4 Mai 1837.

Dr. C. Koller, Inhaber der Badeanstalt.

[1568-70] La

Société asiatique

de Paris

vient de publier: *Elémens de la Grammaire Géorgienne par M. Brosset.* 8. 12 francs. La société a aussi réussi à completer un petit nombre d'exemplaires du Journal asiatique, seconde série, 1828—1835. 16 vol. 8. 133 fr. Elle désire les placer autant que possible dans des bibliothèques publiques, et les leurs offre en conséquence au même prix qu'aux membres de la Société, c'est à dire à 100 fr., si les chefs de ces établissemens veuillent s'adresser directement au bureau de la Société asiatique, rue Taranne No. 12. à Paris. On y trouve aussi le Journal asiatique, trosième série, vol. I. et II. année 1836. Prix 25 francs.

[1571-72] Außerhalb der Stadt Eichstädt, am Frauenberg, wird ein Anwesen in einer angenehmen Lage mit herrlicher Aussicht am 24 d. M. versteigert. Dasselbe besteht aus einem schönen, massiv gebauten dreistöckigen Wohnhause, Lit. G. No. 175, einem andern Hause, in welchem ein großer Saal, schöner Stadel und Keller sich befindet; dann aus einer geräumigen Stallung nebst Heuboden, einer Waschküche und Holzschupfe nebst 2 Brunnen und einer großen Cisterne, aus einem 5½ Tagwerk haltenden Gemüse- und Obstgarten und 2 kleineren Gärten, welche leztere auch einzeln gekauft werden können. Die Versteigerung ist im oben beschriebenen Wohnhause. Der halbe Kaufschilling kann darauf liegen bleiben. An demselben Tage werden daselbst 14 steinerne Figuren verkauft.

[1578-80] In Pesth in Ungarn hat sich ein Verein von den vorzüglichsten veredelten Einschurwoll-Erzeugern gebildet, der zur Erleichterung für die Herren Wollkäufer dieselbe zum Verkauf in ein Local zusammenlegt.

Nach der Schur, ungefähr Anfangs Junius, wird das Local eröffnet, und die Wollen zur Besichtigung für die Herren Käufer fort und fort geöffnet bleiben.

Unterzeichnetem ist die Ehre zu Theil geworden, die Leitung dieses Unternehmens von Seite des Vereines anvertraut zu erhalten, der sich ein Vergnügen daraus machen wird, jede hierüber zu wünschende Auskunft zu ertheilen.

J. S. Friedrich Liedemann,
Großhändler in Pesth.

[1564-65] **Stuttgart.**

Gesuch von Büchsenmacher-Gehülfen.

Unterzeichnete suchen zwei Gehülfen, einen Schäfter, oder einen der wenigstens im Schäften etwas bewandert ist, und einen auf feine Eisen-Arbeit.

U. Roos & Sohn,
Christophsstraße No. 7.

[1445-47]

Nord-Seebad Wangerooge.

Das Nord-Seebad auf der Insel Wangerooge an der oldenburgischen Küste, so wie die nach wie vor daselbst auf herrschaftliche Kosten zu führende Bade-Wirthschaft, wird auch in diesem Sommer mit dem 1 Julius eröffnet und mit dem 31 August geschlossen werden.

Wegen Logisbestellungen in den beiden geräumigen und anständig eingerichteten Logirhäusern, oder in den zu diesem Zwecke bequem aptirten Wohnungen der Insulaner, die noch im letzten Jahre durch verschiedene Neubauten vermehrt sind, wendet man sich entweder an den geheimen Hofrath Westing in Oldenburg, oder an den Badearzt Doctor Chemnitz in Jever, oder an den Vogt Alers auf Wangerooge.

Die Ueberfahrt nach der Insel während der Badezeit geschieht täglich an den durch das oldenburgische Wochenblatt und durch gedruckte Anschläge in den ersten Gasthäusern zu Bremen, Oldenburg und Jever näher anzuzeigenden Abfahrtsstunden von dem hart neben der goldnen Linie gelegenen Hafen des hannöverischen Fleckens Carolinen-Siel, wöchentlich von Hamburg und Bremen aus. Vom erstern Orte theils direct mittelst eines bequem eingerichteten Paketboots, theils mittelst eines zu Helgoland bereit liegenden Segelschiffes, welches die dort wöchentlich mit dem Dampfschiffe von Hamburg eintreffenden Badegäste nach Wangerooge überfährt. Vom leztern Orte fährt täglich ein Dampfschiff nach dem am Ausflusse der Weser belegenen Bremer Hafen, woselbst die Badegäste eine noch näher anzuzeigende regelmäßige Schiffsgelegenheit zu ihrem Weiterkommen finden werden.

Wangerooge, den 25 April 1837.

Die Inspection des Seebades zu Wangerooge.

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der zten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruch, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag — Nr. 139. — 19 Mai 1837.

Portugal. — Spanien. (Details über den Aufstand in Barcelona. Kriegsberichte.) — Großbritannien. (Burdetts Wiedereintritt im Parlament.) — Beilage Nro. 139. Frankreich. (Brief.) — Italien. — Deutschland. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 233 und 234. Abd-El-Kader. — Spanische Cortesverhandlungen. — Schreiben aus Berlin, Wien, und von der bosnischen Gränze. — Ankündigungen.

Portugal.

Ⓓ Lissabon, 29 April. Bei Abgang der Post verbreitet sich die Nachricht, daß die Regierung ein Anlehen von zwei Millionen Pf. St. zu 49 Proc. in England wirklich abgeschlossen habe, wofür sie die Insel Madeira als Hypothek gegeben, und zwar auf zwölf Jahre. Die Regierung bekommt also nicht einmal 1 Million Pf. St.; da nun aber das zuletzt gegebene Deficit viel größer ist, so ist abermals dem Ganzen dadurch nichts geholfen; allein das Gouvernement wird sich dadurch länger halten.

Spanien.

** Madrid, 6 Mai. Die heftige Opposition der catalonischen Deputirten, welche Hrn. Mendizabal wieder einige Thränen auspreßte — statt der geforderten Rechnungen — war, wie man versichert, durch die Weigerung des Ministeriums hervorgerufen worden, drei von diesen Deputirten geforderte Hauptpunkte zu bewilligen: 1) Zurückberufung des Barons v. Meer; 2) Wiederherstellung der Municipalität von Barcelona, die man aufgehoben hatte, und 3) Zurückgabe der Gewehre an die früher entwaffnete Nationalgarden. Die dermaligen Demonstrationen in Catalonien sind, wie es heißt, auf dieses dreifache Ziel gerichtet. Die Regierung hat auf die von dem Fürstenthum ausgegangenen aufrührerischen Schriften durch unverzügliche Absendung des Marechal de Camp Jose Rich geantwortet, der den Befehl hat, unter dem Titel eines zweiten Generalcapitäns von Catalonien den Baron de Meer zu unterstützen. Hr. Mendizabal, dessen ungeheure Thätigkeit sich zugleich auf Handelsunternehmungen und fromme Werke erstreckt, antwortet auf alle an ihn gerichteten Forderungen mit Versprechungen. Er hat den Nonnen, die fast Hungers sterben, die Versicherung gegeben, daß sie Unterstützung erhalten sollen, und zugleich dem Architekten, der den Auftrag hat, das vormalige Victorianuskloster in einen großen Bazar zu verwandeln, zehn Millionen Realen versprochen. In den letzten Tagen wurden zwei große Ereignisse sehr lebhaft besprochen: ein Advocat hat in Uniform plaidirt, und zwei Herrschaftspferde wurden vor eine Kanone gespannt — das war Alles. Der Graf de las Navas hatte, als er das Eco de la Razon vor der Jury vertheidigte, seine Uniform der Nationalgarde von Bilbao angezogen, in der er sich auf chevalereske Weise brüstete, und bei der letzten Revue mußten die Pferdeliebhaber mit Bedauern sehen, daß die beiden prachtvollen, um 16,000 Realen gekauften Rosse des Herzogs von Villa Hermosa eine Kanone der Nationalgarde zogen. Andere minder schöne, aber nützlichere Thiere werden auf allen Seiten von dem Landmann requirirt, und dieser durch Unterbrechung der Feldarbeit mit Mangel bedroht; darum aber bekümmert sich Niemand. Wenn unglücklicher Weise der gegen die Carlisten neu eröffnete Feldzug nicht mit Erfolg gekrönt werden sollte, so fürchtet man allgemein noch stärkere revolutionäre Demonstrationen, als die zu Barcelona, Saragossa, Valencia und in ganz Andalusien im vergangenen Jahre.

†* Pau, 9 Mai. Die von den Carlisten angedrohte Expedition gegen Madrid beginnt bereits ihre Wirkung zu thun. Ich kann nicht gerade die von dem Journal le Monde in Paris, das übrigens im Allgemeinen gut unterrichtet ist, gegebenen Details über den eventuellen Abzug der Regierung und der Cortes aus der Hauptstadt bestätigen; aber das weiß ich, und ich habe es Ihnen schon zu seiner Zeit geschrieben, daß die Minister einen solchen Abzug unter die Reservemaaßregeln zählen, die sie sich für den Fall, daß ihre Stellung unhaltbar würde, anzuwenden vorbehalten. Von den Menschen, welche im J. 1837 den nämlichen Zirkel von Fehlschritten wiederholen, den sie im J. 1823 durchliefen, ist nichts Anderes zu erwarten. Bloß aus dem Gesichtspunkte der Nationalinteressen betrachtet, ist die Verlassung der Hauptstadt eine unverzeihliche Feigheit oder wenigstens die Verdammung des bisherigen Systems, denn die militärische Nothwendigkeit, Madrid zu verlassen, würde nur eine völlige Unfähigkeit der Minister oder die Ertödtung alles öffentlichen Geistes in Folge ihrer bisherigen Geschäftsführung und vielleicht beides zugleich beweisen. Selbst ein unvortheilhafter Ausgang des bei San Sebastian zu liefernden Treffens würde noch nicht entscheidend genug seyn, um die Carlisten nach Madrid zu führen. Aber jetzt wie im Jahre 1823 gesellt sich zu den allgemeinen Rücksichten noch eine persönliche, oder vielmehr diese ist es, welche in jenen einen Vorwand sucht: die Rücksicht auf die Bewahrung der Gewalt, um jeden Preis, in den Händen der jetzt herrschenden Partei. Den Ministern wird es alle Tage schwerer, den von ihnen selbst aufgereizten Feindschaften, den allenthalben gegen sie aufsteigenden Intriguen das Gegengewicht zu halten, so wie sich die Hundert und Vierzig nicht länger verbergen können, daß das Volk sich nicht mehr durch das Machwerk will betrügen lassen, welches sie ihm gern für die verbesserte Constitution von 1812 verkaufen möchten, und welches sie, die Anfangs eine Woche zu jedem Artikel brauchten, jetzt, von dem Anschein der Gefahr angetrieben, mit übereilter Schleuderei zu Ende brachten. Es wäre möglich den Carlisten Widerstand zu leisten, allein dazu müßte man das Volk in Thätigkeit bringen. Es ist möglich, daß die Expedition selbst nach einem Carlistischen Siege noch nicht statt finden könnte; aber dieser Sieg

wäre doch hinlänglich, dem Volk unter der Leitung der Opposition politisches Leben einzuhauchen, und in beiden Fällen, sey es durch eine Revolution, sey es durch die Eröffnung neuer Einflüsse, welche bisher nicht bis zur Quelle der Gewalt, bis zum Throne haben durchdringen können, würde das Reich Calatrava's und Mendizabals zu Ende seyn. Wenn sich aber die Regentin bereden läßt, mit ihnen nach Cadiz zu gehen, so gibt sie sich noch mehr als bisher in ihre Hände, und die exceptionellen Verhältnisse, in welchen sich die Regierung in diesem Falle befinden würde, verschaffen den Ministern noch häufigere und wirksamere Gelegenheiten, alle diejenigen, die ihnen verdächtig sind, auf die Seite zu schaffen. Auch ist nicht zu vergessen, daß Mendizabal in Cadiz viele Freunde hat, und daß in diesem Zufluchtsorte der letzte Rest von Nationalität verschwinden, und das englische Monopol ein unwiderstehliches Uebergewicht gewinnen würde. Die vorstehenden Bemerkungen beweisen übrigens, von welcher Wichtigkeit eine Expedition gegen Madrid seyn könnte. So wie die Sachen jetzt stehen, glaube ich allerdings, daß eine Armee von 16 bis 18,000 Carlisten mit dem Prätendenten oder Don Sebastian an der Spitze in die Hauptstadt eindringen, und sich dort lange genug festsetzen könnte, um das Centrum einer neuen Herrschaft zu organisiren, und den zu spät herbeieilenden Christinischen Divisionen, welche sich von selbst demoralisiren würden, einen hinlänglichen Widerstand zu leisten. Was ist in Vergleichung mit diesem Resultat die Vertheidigung von Irun und von Hernani? Mit defensiven Operationen erobert man keine Krone. Aber die Werkzeuge, deren sich Don Carlos bedienen muß, sind nicht so leicht zu handhaben. Seine insurrectionelle Miliz will vor Allem ihr eigenes Land vertheidigen, und zu einer auswärtigen Expedition kann er nur den Ueberschuß oder wenigstens nur eine beschränkte Zahl verwenden. Nichts scheint natürlicher, als jetzt, da man einen Angriff aus St. Sebastian erwartet, die Expedition bis nach dem Treffen zu verschieben. Allein die Carlisten sollten fürchten, daß dieß zu nichts Anderm führt, als eine kostbare Zeit zu verlieren, und der Regierung von Madrid Gelegenheit zu geben, von ihrem panischen Schrecken zurückzukommen. Eine verlorne Schlacht kann ihnen sehr nachtheilig werden, wenn Espartero seinen Vortheil verfolgt, und sie nach Navarra wirft, wo sie auf Irribarren treffen, und so zwischen zwei Feuern zur Dispersion gezwungen werden können. Ein Fehlschlag für die Christinos hingegen ist nichts Entscheidendes, denn sie haben den Rückzug gesichert, und ihr numerisches Uebergewicht erlaubt ihnen, wenn anders ihre Generale den Krieg verstehen, auch nach dem Rückzug eine drohende Stellung zu behalten, und so den Abmarsch der zur Expedition nöthigen Truppen auf unbestimmte Zeit zu verhindern, wenn Don Carlos nicht aus der bisherigen Routine herausgeht. Außerdem scheint auch, und dieß wäre für die Carlisten noch schlimmer, daß die Christinos nicht die Absicht haben, Alles auf Einmal zu wagen, sondern nur stufenweise vorzurücken, sich in jeder genommenen Stellung einzugraben, und daraus die Basis zu einer neuen Operation zu machen; ja, ich glaube, daß die Hauptoperation nicht einmal gegen Hernani statt finden wird, sondern daß man vielmehr trachten wird, über Lezo und Renteria nach Oyarzun vorzurücken, sich in dieser Stellung festzumachen, und so Irun und Fuentarabia von der Carlistischen Armee abzuschneiden, und sie hinter dem Rücken der in der angezeigten Linie aufgestellten Truppen zu belagern. Die Carlisten haben vielleicht dieses bedacht, und daher neuerlich Oyarzun in besseren Vertheidigungsstand gesetzt; aber es ist zu glauben, daß sie der englischen Artillerie werden nicht widerstehen können. Diese Operationen lassen sich nicht in Einem Tage vollenden. Die Carlisten werden daher ihre Streitkräfte ebenfalls lange Zeit dort festhalten müssen, darüber geht die beste Zeit verloren, und einmal zur Defensive genöthigt, können sie höchstens eine kleine Division zu einem Streifzuge nach Castilien senden; dieß würde aber nichts entscheiden, vielmehr eine Verschleuderung von Truppen seyn. Auch muß man bei der Berechnung des Kriegs nicht vergessen, daß die Carlistische Armee noch nicht ihre Proben in einer förmlichen offensiven Operation gegen ein ganzes Armeecorps abgelegt hat, und vielleicht nicht im Stande ist, sie abzulegen; wenigstens spricht das Treffen von Mendigorria im Jahr 1835 nicht zu ihrem Vortheil, und eben so wenig Glück haben sie bisher gegen die festen Plätze gehabt.

Es bestätigt sich, daß der Generalcapitän von Catalonien, Baron van der Meer, am 2 Mai zu Solsona einzog, das die Facciosos nach einer furchtbaren Plünderung — die Bauern waren zu hunderten mit Maulthieren herbeigekommen, um die Beute wegzubringen — verlassen hatten. Das Journal des Debats versichert, van der Meer habe die Carlisten geschlagen und zerstreut.

Die Zeitungen von Barcelona bis zum 6 Mai bringen nunmehr nähere Nachrichten über den Verlauf des dortigen Aufstandes. Das Signal zu dieser Bewegung ging von Reus aus, einer Stadt von 25,000 Einwohnern, wo die Nachricht von der Einnahme Solsona's durch die Carlisten eine heftige Gährung hervorgebracht hatte. Am 26 April erhob daselbst Don Francisco Bellera, Befehlshaber eines jener Freicorps, welche neulich auf Kosten der Provinz errichtet wurden, die Fahne des Aufstandes; der Militärcommandant von Reus, welcher sich den Aufrührern in den Weg warf, wurde schwer verwundet niedergestreckt, und sonst setzte Niemand einen Widerstand entgegen. Von Reus zog Bellera nach dem nur fünf Stunden entfernten Tarragona, um auch dort den Aufstand zu proclamiren. Indessen hatte General Ayerbe, welcher in Tarragona commandirte, seine Gegenmaaßregeln getroffen; die Officiere der Nationalgarden erklärten sich für ihn, und Bellera wurde nicht eingelassen. In dieser Lage blieben die Dinge am 27 und 28. Bellera stand vor den Mauern der Stadt, ohne den Eingang erzwingen zu können; ein Gefecht scheint nicht statt gefunden zu haben. Am Ende aber erklärte sich — ob in Folge von Unterhandlungen, oder aus Veranlassung anderer Umstände, ist in den vorliegenden Berichten im Dunkel gelassen — auch Tarragona für die Insurgenten, welche hierauf den Weg nach Barcelona einschlugen. Dort wartete eine gleichgesinnte Partei nur des gegebenen Zeichens, um loszuschlagen. Schon am 1 Mai hatte diese Partei Proclamationen verbreitet, worin sie das Volk aufforderte, das von der Besatzung von Tarragona gegebene glorreiche Beispiel nachzuahmen, und das Joch des Barons van der Meer, „des servilen Anhängers des Estatuto real, des Günstlings der Aristokraten,“ abzuwerfen. Zwei Tage lang blieben diese, noch durch andere Mittel unterstützten Provocationen wirkungslos. Am 3 Abends aber zeigte sich große Aufregung unter den auf der Rambla (öffentlichem Spaziergange) versammelten

Gruppen. Die Behörden trafen ihre Maaßregeln und versicherten sich eines Theils der Nationalgarde. Der feste und muthige Generalcapitän, van der Meer, war bekanntlich einige Tage zuvor ausgezogen, um Solsona zu Hülfe zu eilen. An den Generalen Parreno und Pastors und dem Gouverneur der Stadt, Puig, war es also, in Barcelona die Autorität der Gesetze aufrecht zu halten. Am 4 um 6 Uhr früh fanden sich die Anarchisten, von einem Theile der Nationalgarde unterstützt, in großer Zahl vor dem Rathhause und dem Gerichtspallaste ein, bemächtigten sich durch einen Handstreich jener beiden Hotels, so wie eines großen Theils der alten Stadt, welche die übrige Stadt beherrscht. Schrecken verbreitete sich in allen Quartieren; die Kirchen, die Häuser wurden geschlossen, und die Polizeisoldaten, die Marine- und Besatzungstruppen, so wie die treugebliebenen Nationalgardebataillone sammelten sich um das Fort Atarazanas. Ihrerseits errichteten die Aufrührer Barricaden, und stellten nach den benachbarten Straßen zu ihre Vorposten aus. Um halb 10 Uhr Vormittags setzte sich eine etwa 300 Mann starke Colonne der Insurgenten unter klingendem Spiel in Marsch gegen das Fort Atarazanas, das man mit einigen Compagnien englischer Marinetruppen besetzt hatte. Das Geschütz derselben bestrich die Straße Ancha und die Rambla. An dem Ausgang der sogenannten neuen Straße war eine Abtheilung Lanziers und spanischer Seetruppen, vor Santa Monica eine Abtheilung Nationalgarde, nebst zwei Kanonen mit brennender Lunte, aufmarschirt. Als die Aufrührer bis an die „neue Straße" gekommen waren, begrüßten sie die Truppen mit dem Ruf: „Es lebe die Freiheit! Es lebe Isabelle II!" was diese erwiederten, ohne die Feindseligkeiten zu beginnen. Auf dem Theaterplatze ritt der Gouverneur auf die Insurgenten zu, und befahl ihnen, sich zurückzuziehen: sie antworteten mit Flintenschüssen. Nun ließ der Gouverneur feuern; die Colonne der Aufrührer wankte; ein Bajonnettangriff der Infanterie und die Lanziers entschieden ihren Rückzug. General Parreno erklärte die Stadt in Belagerungszustand, und schritt sofort zum Angriff des Centralpunkts der Insurrection, wo die Aufrührer sich verschanzt hatten. Das Feuer dauerte den ganzen Tag über; die Belagerten machten wiederholte Vorschläge, sich zu ergeben, allein unter Bedingungen, welche man nicht annehmen konnte. Die Nacht hindurch blieben beide Theile in ihren Positionen; am Morgen entdeckten die Belagerten, daß ihre Anführer verschwunden waren und sie im Stich gelassen hatten. Nun war aller Widerstand zu Ende; die Truppen besetzten das Rathhaus und die übrigen Punkte; die Ruhe war wieder hergestellt. Eine Reihe von Proclamationen, von dem Gemeinderath, von General Parreno, von der Provinzialdeputation u. s. w. machte den Beschluß des Tags. In einer dieser Proclamationen wird die offene und entschiedene Cooperation der englischen und der französischen Marine gerühmt. Mehr als hundert der compromittirtesten Personen sind sogleich nach Valencia abgereist, und unter ihnen auch der Expräsident der Municipalität, Advocat Borrell, einer der Chefs der exaltirten Partei, oder, wie man in Barcelona sagt, „der schnellen Bewegung." Zu Barcelona wurde am 6 bekannt gemacht, daß auch zu Tarragona eine Reaction stattgefunden habe, in deren Folge die Regierungsbehörden wieder eingesetzt worden seyen. Ein Abendblatt dagegen versichert, daß der größte Theil von Catalonien sich noch immer in vollem Aufstand befinde. Ein an dasselbe gerichtetes Privatschreiben aus Puycerda vom 8 meldet die Fortschritte der revolutionären Bewegung, die sich nicht bloß über Barcelona, Tarragona und Reus erstreckt habe, wie die letzten telegraphischen Depeschen verkündeten, sondern auch über alle Dörfer der Provinz, von der Küste bis nach Tortosa und Mojon. Dieß wird, heißt es in jenem Schreiben, durch die nachstehende, an den Militärgouverneur von Puycerda gerichtete amtliche Depesche bestätigt: „Alle Städte von der Küste von Themp-Oliana, Cordona de Rey, Igualada, Martorelle, Villa-Rodana und Tarragona bis nach Tortosa und Mojon haben die revolutionäre Bewegung unterstützt, und Emissäre nach Agramont geschickt, wo man eine Art Centralregierung errichten will, um die Grundlagen zu berathen und zu erörtern, auf welche die Unabhängigkeit der Provinz gestellt werden soll. Die Garnisonen von Surana und Castel de Assens haben sich zur Partei der Insurgenten geschlagen, deren einstimmig anerkannte Führer Don Pio Mata, Gutsbesitzer zu Reus, Don Jose Zulueta von Barcelona und Don Modesto Puig, vormaliger Gouverneur von Figueras sind. In der von ihnen am 3 d. erlassenen Proclamation heißt es: „Bürger! Soldaten! Unsere Unabhängigkeit ist wieder erobert; einige Stunden waren hinreichend, die Macht den Händen einer Regierung zu entreißen, die, nachdem sie uns von Betrug zu Betrug geführt, ihrem Werke dadurch die Krone aufgesetzt hat, daß sie einen noch tausendmal abgeschmackteren und tyrannischeren Codex als jenes Estatuto Real, verhaßten Andenkens, zum Staatsgesetz erklärt hat. Lassen wir uns jedoch durch unsern Sieg nicht verblenden; seyen wir wohl auf unserer Hut gegen die Hinterlist der sogenannten Gemäßigten... Das Signal ist gegeben, der Freiheitsbaum nochmals errichtet, und ihr werdet binnen wenig Tagen die Bewohner aller Provinzen Spaniens herbeiströmen sehen, um sich um ihn zu schaaren, und den catalonischen Namen zu segnen, der in den Jahrbüchern der nationalen Unabhängigkeit stets voran stand. Es lebe die Unabhängigkeit! Es lebe die Republik! Reus, am 3 Mai 1837. Pio Mata, Jose Zulueta, Modesto Puig."

** Bayonne, 10 Mai. General Espartero ist gestern Nachmittag 4 Uhr in St. Sebastian eingetroffen. Er ist noch etwas leidend, aber doch nicht so sehr, daß er nicht zu Pferde steigen könnte. Man erwartet nur noch zwei Bataillone, die bald eintreffen werden. Unter den kürzlich in St. Sebastian angekommenen Truppen befindet sich auch die 9000 Mann starke Division der königl. Garde; dieses Corps und die Artillerie, die aus mehr als 40 Kanonen jeden Kalibers besteht, dürfte hinreichen, um einen entscheidenden Erfolg zu erringen. In der von dem Generalstab bekannt gemachten Vertheilung der Commandos vermißt man den General Evans. Es läßt sich kaum glauben, daß dieser General nicht vor seiner auf den 10 Jun. bestimmten Rückkehr nach England suchen sollte, die letzte Scharte auszuwetzen.

** Paris, 14 Mai. Heute sind folgende zwei Depeschen eingelaufen. „Perpignan, 12 Mai. Am 9 war in Barcelona die Ruhe vollkommen wiederhergestellt. Handaro, ehemaliger Flüchtling, Ex-Redacteur des Catalan und Chef der Emeute, war verhaftet und nebst zwei seiner Mitschuldigen zum Tode verurtheilt worden." — „Bayonne, 12 Mai. Gestern hat der Infant Don Sebastian Hernani mit 16 Bataillonen

verlassen. Man glaubt, er wende sich nach dem Ebro. An demselben Tage hat Espartero die ganze Linie besucht und den Enthusiasmus seiner Soldaten aufgeregt. Die Carlisten hatten ihre Verschanzungsarbeiten nicht unterbrochen, aber wahrscheinlich werden sie Hernani verlassen, ohne den Angriff abzuwarten."

Großbritannien.

London, 12 Mai.

Das Oberhaus berieth in seiner Sitzung am 11 Mai die Bill zur Verbesserung der Ländereien in Irland, die nach kurzer Discussion an eine besondere Committee verwiesen wurde. Auf Lord Duncanons Antrag wurde die Bill zur Verbesserung der Gefängnißdisciplin (penitentiary bill) zum drittenmale gelesen und angenommen. Der Marquis von Westmeath überreichte eine Petition irischer Protestanten, daß der Zustand des katholischen Priesterseminars zu Maynooth, wo die geistlichen Agitatoren Irlands hauptsächlich gebildet würden, untersucht werden möge; die Petition ward auf den Tisch des Hauses niedergelegt. — Das Unterhaus fuhr in der weiteren Berathung der irischen Armengesetzbill in der Committee fort; eine Anzahl Clauseln, bis zur 20sten einschließlich, wurde mit wenigen Amendements angenommen. Lord J. Russell, der sich Tags zuvor einem radicalen Vorschlag in dieser Beziehung widersetzt hatte, ward auf seinen Antrag ermächtigt, eine Bill zur Regulirung der Steuerzahlung von Seite der Parlamentswähler und zur Aufhebung der Stempeltaxe bei der Zulassung von Freemen einbringen zu dürfen. Hrn. Lynch wurde gestattet, eine mit dem Armengesetz für Irland zusammenhängende Bill, die bessere Beschäftigung der irischen Armen bezweckend, vor das Haus zu bringen.

Die Westminsterer Wahl blieb auch am 12 Mai der Gegenstand, der alle andern politischen Interessen verschlang. An diesem Tage gab der Oberbailiff auf den Hustings die „Erklärung" (declaration), daß Sir Francis Burdett rechtmäßig gewählt sey, die Stadt und den Bezirk von Westminster im Parlament zu vertreten. Die Ankündigung wurde von der Volksmenge, die den Platz und alle Fenster und Dächer der Umgebung besetzt hatte, mit tobendem Geschrei in verschiedenem Sinne vernommen. Sir Francis, der mit einem Gefolge toryistischer Unterhausmitglieder erschienen war, dankte den Wählern für seine Wiederernennung, und erging sich in leidenschaftlichen Invectiven gegen O'Connell wegen seiner Adresse an die Wählerschaft, indem er ihn den dicken Bettelmann, den papistischen pfaffengerittenen Patrioten, die Pest des brittischen Reichs und mit allen andern, täglich in den Times wiederkehrenden Schimpfnamen nannte. Hr. Leader dankte seinen Wählern gleichfalls in einer Rede, worin er als die Ursachen seiner Niederlage anführte: Einschüchterung von Seite reicher und angesehener Tories; den Umstand, daß viele persönliche Freunde Burdetts, die sich neutral zu halten versprochen, demselben dennoch ihre Stimmen gegeben, und so ihre Privatfreundschaft ihrer politischen Ueberzeugung vorgezogen hätten; endlich Versäumniß nöthiger Vorbereitungen von Seite der Liberalen. „Eines von beiden, äußerte er ferner, ist gewiß: entweder Sir Francis Burdett hat sich, so sehr er es widerspricht, verändert, und dann wünsche ich den Tories Glück zu diesem Zuwachs ihrer Stärke; ich wünsche ihnen Glück dazu, daß einer, der in seinen bessern Tagen zu ihren bittersten Feinden gehörte, nun in ihre Reihen übergegangen ist; oder aber Sir Francis Burdett hat sich, wie er behauptet, nicht verändert, und dann müssen sich wohl die Tories geändert haben. (Gelächter.) Ist letzteres der Fall, so wünsche ich dem Volke von England Glück zu den großen Fortschritten des Liberalismus, der — fast unglaublich zu sagen! — seinen Weg selbst in die Köpfe und Herzen der alten Tories gefunden hat." Hr. Leader bemerkte auch, wenn geheime Stimmengebung durch Ballotage bestünde, würde er gewiß mit einer Majorität von 1000 gewählt worden seyn. Nachdem noch Hr. Hume und Dr. Bowring sehr heftig gesprochen hatten, ging die ungeheure Volksmenge ruhig aus einander. — Die Times, die in einem begeisterten Päan die Victorie in Westminster als die „lächelnde und fruchtbare Mutter vieler andern Siege" begrüßen, versichern auch, die Radicalen hätten sich ihrer Sache so gewiß geglaubt, daß sie 6 gegen 1, ja in einigen Fällen 100 gegen 1 für Hrn. Leader gewettet. — Hr. Leader war Anfangs gesonnen, gegen 200 Wahlstimmen seines Gegners als ungültig anzufechten, was aber natürlich das Resultat nicht ändern könnte. Die Radicalen hoffen, bei der nächsten allgemeinen Parlamentswahl die Ernennung ihres Candidaten doch durchzusetzen.

* Nachdem Sir Francis Burdett die Hustings verlassen hatte, verfügte er sich nach dem Saale seiner Wahlcommittee im Gasthof zum Schiffe in Charing-Croß. Vor dem Hotel erwartete ein mit Lorbeer und Immortellen geschmückter Wagen, vor welchem Musikbanden Fanfaren hören ließen, den siegreichen Candidaten, um ihn in Triumph zu führen. Sir Francis war von sehr vielen seiner Freunde begleitet, und eine Reihe Wagen aller Art, die sich von Charing-Croß bis fast nach Westminster ausdehnte, bildete sein Cortége. Durch eine zahllose Volksmenge fuhr der Baronet nach dem Parlamentshause, das er unter dem lauten Beifallsruf seiner Wähler betrat, die sich in guter Ordnung nach Charing-Croß zurückzogen. Das Unterhaus war zur Sitzung versammelt. Nach dem üblichen Gebet erschien Sir Fr. Burdett, von Lord Sandon und Sir G. Sinclair unterstützt, an den Schranken. Er schritt an seinen Krücken bis zum Tische des Hauses vor und leistete den Eid. Seine Erscheinung war das Signal zu einer der außerordentlichsten Scenen, die je im Parlamente vorgekommen sind. Gegen 500 Mitglieder waren anwesend, und von den dicht besetzten Bänken der Opposition erhob sich ein stürmischer Jubelruf, der nicht enden zu wollen schien. Kaum stand Sir Francis vor dem Tische, da erschien Hr. Ellice, das neue Mitglied für Huddersfield, von den HH. Baines und Lambton begleitet; sogleich brach die ministerielle Seite des Hauses in einen Beifallsruf aus, der die „Cheers" der Tories fast übertäubte. Nachdem beide Mitglieder beeidigt und dem Sprecher vorgestellt waren, nahm Hr. Ellice seinen Sitz auf den ministeriellen Bänken, während Sir Francis langsam zur Opposition hinüber hinkte, und unter der Fraction Stanley niedersaß. (Neuer, lange verhallender Zuruf.) Der conservative Novize empfing die Glückwünsche mehrerer Mitglieder seiner neuen Partei, und verließ kurz darauf den Saal. — Hr. Hume richtete dann an den Staatssecretär des Auswärtigen eine Frage wegen der Angelegenheit mit dem Biren. Lord Palmerston antwortete: „Ich kann noch keine bestimmten Aufschlüsse dar-

über geben, doch ist die Sache so vorgerückt, daß ich dem Hause die gewünschten Papiere demnächst vorlegen zu können hoffe." Die Sitzung dauerte noch, als die Post abging.

Der König hat der Schriftstellerin Lady Morgan einen Jahrgehalt von 1000 Pf. St. ausgesetzt. — Madame Schröder-Devrient ist von Hamburg in London angekommen, wo sie in der italienischen Oper Gastvorstellungen geben wird.

Die französische Amnestie wird von den englischen Journalen fast aller Farben sehr günstig beurtheilt. „Sie gereicht, sagt das M. Chronicle, Ludwig Philipp und seinem Ministerium zur Ehre, und deckt viele politische Fehler zu. Graf Molé hat endlich einen Act der Gnade durchgesetzt, zu dem er unter den Ersten gerathen hatte. Geißel und Ketten waren die Sinnbilder nur zu vieler Administrationen in Frankreich; endlich haben wir eine, die sich durch Milde auszuzeichnen sucht. Die Amnestie ist um so lobenswerther, als sie zugleich ein Act der Kühnheit ist, Angesichts einer starken und lauten Partei, welche fortwährend auf die Nothwendigkeit dringt, bei dem strengen Einschüchterungssystem der letzten sechs Jahre zu beharren. Die Minister verhielten sich in der letzten Debatte etwas schweigend; sie überließen es Hrn. Thiers, ihre menschenfreundliche und versöhnliche Politik gegen Guizots Denunciationen zu vertheidigen. Jetzt haben sie diesem mit einer Amnestie geantwortet, und die guten Früchte, die sie zu tragen verspricht, werden hoffentlich die bündigste Antwort für die Doctrinäre seyn, und ihre ultratoryistische Politik schlagend widerlegen." — Nur der radicale True Sun meint, die Amnestie sey einzig aus der selbstsüchtigen Absicht des Ministeriums Molé hervorgegangen, sich zu befestigen, was ihm auch gelingen dürfte.

* London, 11 Mai. Sir Fr. Burdett und die Tories haben gesiegt, indem beinahe die Hälfte der registrirten Wähler ihre Stimmen zurückhielten. Unter diesen gibt es zwar viele Tories, welche es nicht für recht hielten, wenn es auch für den Augenblick ihrer Partei dienen mochte, mit dem alten Demagogen gemeinschaftliche Sache zu machen, und auch Manche, welche aus persönlichen Rücksichten nicht gegen ihren alten Götzen stimmen wollten; aber die meisten sind Whigs oder mäßige Reformer, welche, obgleich die Minister es politisch fanden, solches zu thun, es nicht über sich vermochten, einen Mann von Leaders politischen Grundsätzen zu unterstützen. Die Tories sind in Extase, indem sie diesen Triumph als das Vorbild vieler andern Triumphe betrachten, und wie Burdett sich ausdrückte, die Erhaltung des kirchlichen Protestantismus als gesichert ansehen. Die Radicalen suchen zwar äußerlich der Sache ein gutes Gesicht zu geben, sind aber sehr entmuthigt, da sie entdeckt haben, daß selbst in einem Borough wie Westminster, das sonst für den Hauptsitz demokratischer Gesinnungen galt, in einem kritischen Augenblick wie diesem, die Radicalen und Nonconformisten zusammen, obgleich von vielen Whigs unterstützt, nicht 3300 Stimmen zu überwiegen vermögen. Auch sind sie wüthend gegen die Whigs, die sie doch so redlich unterstützt zu haben meinen, und zwar um so mehr, als Leader zurückgetreten seyn würde, wenn einer von dieser Partei den Kampf hätte unternehmen wollen. Was sie jetzt erwarten, ist, daß binnen wenigen Wochen die Whigs den Tories Platz machen müssen; eine neue Wahl werde alsdann diesen eine Mehrheit geben, gegen welche die Liberalen, wenn auch sehr zahlreich, wie in den Zeiten Castlereaghs umsonst ankämpfen werden. Irland, zur Verzweiflung getrieben, werde alsdann die Fahne des Aufruhrs erheben, und in England und Schottland werden Empörungen entstehen, bis Alles sich in Zerstörung und Anarchie auflöse. Ihre Leser wissen schon, daß ich diese traurigen Ahnungen nicht theile; ja, ich bin überzeugt, daß die Minister, obgleich fast Alle für Leader stimmten, weit entfernt dieselben Besorgnisse zu hegen, sich im innersten Herzen dieses Ausgangs freuen, indem sie wissen, daß die Radicalen, nach dieser Erfahrung, sich um so enger an sie anschließen, und sich ihnen unterordnen müssen. Und so lange dieses geschieht, brauchen sie ihren Posten nicht zu räumen. Gesetzt aber auch, Peel käme wieder ans Ministerium, und könnte über eine Mehrheit gebieten; warum sollten wir glauben, daß die öffentliche Stimme jetzt, wo selbst die Katholiken und die äußersten Radicalreformer ihre Vertreter im Parlamente haben, ihren Einfluß auf diese Mehrheit verlieren sollte, da solche selbst damals, wo der Toryismus die höchste Stufe der Gewalt erlangt hatte, sich vernehmen und empfinden ließ, und alljährlich an Stärke gewann, bis sie die Emancipation der Katholiken und die Reform des Unterhauses und der englischen und schottischen Corporationen durchzusetzen vermochte. Freilich, wäre es gelungen den protestantischen Sinn im Allgemeinen bis zu dem Grade taumelnder Begeisterung zu erwecken, den man z. B. in dem Häuflein Leute bemerkt, welche den sogenannten protestantischen Verein bilden — dieser entschied vor einigen Tagen in seiner Jahresversammlung, daß der Protestantismus nicht anders zu erhalten sey, als wenn die Katholiken aufs neue aus dem Parlament vertrieben, und von allen Aemtern und Würden ausgeschlossen würden — wenn, sage ich, dieß gelungen wäre, dann dürften uns wohl solche Gefahren drohen, wie die Radicalen sie voraussagen, und die besonders O'Connell mit solcher Zuverlässigkeit verkündigt. Denn alsdann hätte die Regierung nicht freie Hand, das, was sie für gut und recht erkannt, selbst zu thun. Zum Glück aber ist die Begeisterung unserer Kirchen- und Königsmänner im Ganzen lau und lenksam genug, um sich alle Reformen gefallen zu lassen, wenn sie nur von der eigenen Partei herrühren, der sie wenigstens keine feindliche Absicht oder verborgene Plane zum Umsturz des Ganzen zuschreiben dürfen, wie es ihnen der jetzigen Regierung zuzuschreiben beliebt. Wellington und Peel haben gezeigt, daß, im Amte wie außer demselben, sie es nie aufs Aeußerste kommen lassen; und die Erfahrung, die sie erworben, daß wenn man zur rechten Zeit das Kleine nicht bewilligt, man nachher das Große bewilligen müsse, dürfte sie geschmeidig für alle Zukunft machen. Mir ist also weit weniger um den ruhigen Fortschritt einer besonnenen Reform bange, als darum, die Staatsmänner der Tories möchten, um nur das Heft in die Hände zu bekommen, ihre Ehre zum Opfer bringen. Denn wohl hat der Recht, der da sagt: eines der großen Uebel der Parteien ist, daß einer das Schlechteste thun darf, ohne sich bei seinem Anhange zu schaden, während er mit dem Besten keine Gunst bei den Gegnern zu erlangen vermag. Allen Nachrichten zufolge ist die katholische und Whigpartei in Irland bestrebt, durch Versammlungen und Aufregungen an allen Ecken und

Enden den Tories entweder den Amtsantritt ganz unmöglich zu machen, oder doch die Führung des Amts sehr zu erschweren; weßwegen ich auch gar nicht zweifle, daß diese ihr Möglichstes thun werden, sich zuvor so viele von den bestrittenen Fragen, als sie nur immer können, vom Halse zu schaffen. — Das Unterhaus macht jeden Abend Fortschritte mit dem so schwierigen irischen Armengesetze. Manche Mitglieder aber scheinen die Schwierigkeiten durch den Vorschlag eines Heimathsrechtes noch vermehren zu wollen, welches die Regierung fürs erste weislich ausgelassen hat. Denn so lange dem Dürftigen nicht ein gesetzliwer Anspruch auf Unterstützung gegeben ist, ist auch kein Bedürfniß da, ihm gesetzlich den Ort zu bestimmen, wo er sein Recht fordern könne. Doch ist die beste Hoffnung vorhanden, daß diese Session in dieser Beziehung wenigstens nicht fruchtlos bleiben werde. — Der Ausschuß über das englische Armenwesen hat seinen Bericht eingereicht, welcher im Ganzen für das neue System günstig seyn soll. — Die Sammlung der O'Connell-Rente fürs vorige Jahr ist den Irländern nicht geschenkt; in der deßwegen von Shiel ergangenen Aufforderung verlangt man dieses Jahr doppelte Gabe. —. Der bekannte Harro Harring, der gestern nach einem Zweikampfe mit einem polnischen Officier tödtlich verwundet in eines der hiesigen Hospitäler gebracht worden, war diesen Morgen noch am Leben, und man hegt einige, obgleich sehr schwache Hoffnung für seine Wiederherstellung.

Frankreich.

Paris, 14 Mai. (Sonntag.)

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 13 Mai wurde noch die Erörterung über das Salzgesetz geendigt, und dasselbe mit 126 weißen gegen 116 schwarze Kugeln angenommen.

Die Deputirten versammelten sich am 13 Mai in ihren Bureaux zur Prüfung der Fragen: 1) über die Art der Besetzung der Besitzungen in Afrika; eine Frage, die durch den Gesetzesentwurf einer Forderung von 14 Millionen außerordentlicher Credite für Algier angeregt ist; 2). über die Concessionsart der Eisenbahnen aus Anlaß der kürzlich von dem Handelsminister vorgelegten Entwürfe. Beide Fragen wurden lange und umständlich in den meisten Bureaux erörtert.

Zu Doullens verlas ein Präfecturrath den Gefangenen die Ordonnanz vom 8 Mai. Deren waren 52. Jeder mußte alsdann die Wahl seines künftigen Aufenthaltsorts angeben. Die Lyoner Gefangenen gaben die Vorstadt la Guillotière von Lyon an. Fünf bis sechs Verurtheilte vom Jura erhielten die Erlaubniß, sich nach Paris zu begeben; die übrigen gaben Orte in der Nähe von Paris an. Dr. Beaumont, bekanntlich ein Engländer, weigerte sich, einen Ort anzugeben; man brachte ihn in der folgenden Nacht in eine Postchaise und führte ihn nach Calais, wo er nach England übergesetzt werden soll. Bonne, Lagrange und Albert waren noch zu Doullens, aber frei. Viele waren nach Amiens und Arras abgereist. Caussidières, Vater und Sohn, Desvoirs, Prévost kamen am Freitag durch Amiens auf dem Wege nach Paris. Zu Clairvaux war der Präfect selbst bei der Befreiung der Gefangenen, in Begleitung eines von dem Minister besonders abgeschickten Gefängnißinspectors, anwesend. Hr. Carl Lucas, Gefängnißinspector von Paris, und Hr. Vassal, Polizeicommissär von Paris, kamen am 11 Mai zu Angers an, und besprachen sich mit dem Präfecten, mit dem sie alsdann nach Fontevrault, in Begleitung des Generalprocurators abreisten, um die dort befindlichen Gefangenen, auf welche die Ordonnanz anwendbar war, zu befreien.

(Gazette.) Mehreren Journalen zufolge soll eine neue Amnestie-Ordonnanz, die Contumacirten betreffend, aus Anlaß der Vermählung des Herzogs von Orleans erscheinen. Dieß wäre ein gutes Mittel, die letzte Illusion der Doctrinäre zu vertilgen, die fortwährend ihre Hoffnungen in die Verlegenheiten setzen, welche die Angeklagten, die sich vor dem Pairshof stellten, veranlassen könnten. Wir können dieser Entwicklung des neuen Systems, in das man eingegangen ist, nur unsern Beifall zollen. Jede Beschränkung, welche man den Gedanken der Amnestie zufügte, wäre nur eine Sanction der Gedanken der Doctrinäre. Das einzige Mittel, sie völlig zu annulliren, ist, nichts von ihrem System übrig zu lassen.

(Charte.) Die Amnestie ist der Gegenstand der widersprechendsten Vorwürfe. Hier klagt man sie an, unvollständig zu seyn, dort wird die Beschwerde laut, sie greife zu weit. Die Einen tadeln sie, weil die Regierung, von welcher sie ausgegangen ist, sich mehr als je entschlossen zeigt, die Gesetze aufrecht zu halten, die das Heil der Juliusrevolution gemacht haben; — die Andern erheben, um die Amnestie anzugreifen, eine bittere und unschickliche Sprache, weil sie in ihr ein Aufgeben der seit sieben Jahren befolgten Politik sehen. Wir hoffen, die guten Bürger werden die Wahrheit aus diesen Uebertreibungen des Parteigeistes zu entwirren verstehen. Wir hoffen vor Allem, sie werden sich durch die berechnete Heftigkeit gewisser Blätter nicht in Unruhe setzen lassen. Man möchte dem Lande glauben machen, daß es besorgt und aufgeregt sey; an dem Lande ist es nun, durch seine Gleichgültigkeit bei diesem Geschrei zu beweisen, daß es ruhig ist.

Am 11 Mai ward ein gewisser Merlin festgenommen, der sich aufrührerische Reden gegen die Person des Königs erlaubt hatte. Er ist nach St. Pelagie gebracht worden.

(La Charte.) Am 13 Mai begannen schon am Morgen um 6 Uhr eine Menge Arbeiter die dringendsten Reparaturen in der Kirche St. Germain l'Auxerrois. Den Tag über strömten sehr viele Menschen in die Kirche; die öffentliche Meinung sprach sich beständig aufs günstigste über den neuen Act aus, wodurch die Regierung immer mehr das Andenken an die bürgerlichen Zwiste verwischt.

(Moniteur.) Durch Ordonnanz vom 13 Mai wurde Hr. Demerson, Pfarrer von St. Severin, zum Pfarrer von St. Germain l'Auxerrois an die Stelle des entlassenen Hrn. Magnin ernannt.

Hr. Vatout, Bibliothekar des Königs, ist zum Staatsrath und Director der öffentlichen Denkmäler bei dem Ministerium des Innern ernannt.

Wie lebhaft die französische Regierung die Durchkreuzung Frankreichs mit Eisenbahnen jetzt betreibt, beweist nicht nur die neuliche Vorlage von sechs Eisenbahnentwürfen, sondern auch die in einer der letzten Deputirten-Sitzungen gemachte Ankündigung von Seite des Hrn. v. Salvandy, daß in wenigen Tagen vier weitere Entwürfe eingereicht werden sollen. Frankreich verfolgt also jetzt gleich Belgien ein das ganze Land durchschneidendes System von Eisenbahnen.

† Paris, 15 Mai. Wir sind noch unter dem Zauber der Amnestie; die Journale des alten Liberalismus stehen aufs beste mit dem Ministerium, während die Doctrinäre heftig murren. Ich glaube, daß Hr. Guizot für einige Zeit von den Geschäften entfernt bleibt. So hat nun Ludwig Philipp seinen längst gehegten Wunsch befriedigt, und sowohl Hrn. Thiers als Hrn. Guizot, die Doctrinäre und den Tiers-Parti entfernt. Er hat ein Ministerium von seiner Wahl, und wird es so lange wie möglich behaupten. Es fragt sich nur, ob diese Lage auch dauern kann; ob nicht eine bestimmtere Entscheidung für die rechte oder linke Seite erfolgen, ob man nicht doch zwischen dem Tiers-Parti und den Doctrinären wählen muß. Es heißt nun, der Plan sey, um einer so bestimmten Entscheidung zu entgehen, die Kammer nach der Session aufzulösen, und die Amnestie habe nur diesen Zweck. Wer könnte aber für die Wahlen stehen? Welches Ministerium könnte den Tiers-Parti oder die Linke bei den nächsten Wahlen vermeiden, da die Präfecten meistens so ungeschickt sind? Inzwischen ist nicht zu verkennen, daß die revolutionären Ideen in Frankreich sehr abnehmen. Besonders auffallend ist die religiöse Bewegung, und eine gewandte Regierung könnte alle diese Umstände zum Vortheil ihrer Kraft und Dauer benützen, da fortwährend unsre Institutionen weniger monarchisch sind, als unsre Sitten. Es bildet sich sogar in Frankreich eine den Grundsätzen und den Ideen Englands sehr entgegengesetzte Partei; die Repräsentativregierung verliert viel von ihrer Popularität, und eben so die englische Allianz. Wenn jetzt die Diplomatie des Continents kräftig im Sinne der conservativen Ideen einwirkte, so könnte sie für die europäischen Grundsätze ein günstiges Resultat erhalten. Der Fehler unsers Cabinets ist nur der, weder in der Diplomatie, noch in Sachen der innern Regierung zu einer bestimmten Entscheidung zu kommen. Man ist mit Jedermann freundlich, ohne es immer ganz ernstlich zu meinen. Man muß sich aber in der Politik, wie im Leben, offen über Freunde und Feinde entscheiden. Es frägt sich: sind wir für England, oder für den Continent? Darüber ist nun das Cabinet noch immer unentschlossen. Hr. v. Sebastiani ist nach London abgereist, und seine Instructionen weichen nicht von der Mittellinie ab, die einem Staate, wie Frankreich, der sich durch seine Kraft und seinen Handel in einer so wichtigen Stellung befindet, nicht ganz angemessen ist. Der König wäre wohl persönlich sehr geneigt, sich dem Continent zu nähern, er muß aber seine Umgebungen und die Forderungen der Parteien beachten, wodurch jede Transaction über die Zukunft erschwert wird. So weiß jeder ruhige und besonnene Franzose, daß die Stellung der Engländer in Spanien für unsern Handel und unsre Industrie schädlich ist, und doch will die Regierung das Joch jener englischen Allianz, das uns so viele Opfer kostet, nicht offen abschütteln. Im Ganzen ist übrigens die Lage des Landes eine bessere; es zeigt sich immer mehr Vertrauen, und mehr Geld im Umlauf, als im vorigen Monat. Man hofft von der Vermählung des Herzogs von Orleans viel zur Befestigung der öffentlichen Ruhe; die republicanische Partei ist als Meinung des Tags geschwächt, aber mächtig in den Ideen und in den öffentlichen Institutionen und herrscht noch viel zu viel bei der Erziehung der Jugend. Mit der Session der Deputirtenkammer wird es nun rasch gehen, und man glaubt, daß diese spätestens zu Ende des Junius auseinander gehen kann. Alsdann wird man an die Wahlen durch bessere Besetzung der Präfectenstellen denken. Der Hof ist ganz mit den Festen von Fontainebleau für die Prinzessin Helene beschäftigt. Man will sich chevaleresk und galant zeigen.

Italien.

Die italienischen Blätter enthalten jetzt, in Bestätigung unsers letzthin mitgetheilten Schreibens, folgenden Artikel: „Venedig, 9 Mai. Mit wahrem Vergnügen können wir nun anzeigen, daß die seit dem 3 d. hier angekommenen HH. Abgeordneten des lombardischen Eisenbahn-Comité's, in Verbindung mit dem hiesigen, gestern mit voller Uebereinstimmung ihre Vorarbeiten beendigt, auch die nöthigen Verfügungen zur ersten Versammlung der Actionärs der Eisenbahn von Venedig nach Mailand getroffen haben. Die Grundbestimmungen dieses großen Unternehmens, welches von dem allerhöchsten Schutze der Regierung und den heißesten Wünschen des Publicums begünstigt wird, sind nunmehr festgesetzt, um solches zu einem günstigen Resultat zu führen. Wir sind den verehrlichen Mitbürgern Mailands und Venedigs, welche mit so vieler Mühe mitwirkten, ihrem Vaterlande die Vortheile einer der schönsten Erfindungen der neuesten Zeit zu sichern, sehr dankbar."

Deutschland.

* Baden-Baden, 15 Mai. Gestern, am Pfingstsonntag, sind die Spiele eröffnet worden, und ist die erste Nummer des Badeblattes erschienen. Das Spiel bietet natürlich noch keinen interessanten Anblick dar, so lange unter dem zahlreichen Personal der Angestellten der Bank die wenigen Spieler sich verlieren; doch war bemerkenswerth, daß zugleich mit der Roulette auch die Rouge-et-Noir-Bank aufging, die sonst immer zu zögern pflegt, bis eine zahlreiche Gesellschaft versammelt ist. Das Badeblatt führt 95 Fremde an, und darunter manche, von denen alle Welt weiß, daß sie nicht hier sind, wie z. B. den Prinzen Peter von Oldenburg, der vor ein paar Wochen einmal über Nacht zu Baden war; ein Ort, wie der unsere, hätte wahrlich solcher Kunststücklein nicht nöthig, um seinen Rang zu behaupten; sie dienen nur dazu, uns dem Verdacht eitler Prahlerei auszusetzen. Die 95 Nummern dürften sich mit Fug vielleicht auf 70 reduciren; ungerechnet die vielen Fremden, welche den Winter über hier waren, und die, welche so früh anlangten, daß ihre Namen sich nicht mehr fürs Badeblatt aufbewahren ließen. — Für die Fremden hat sich eine neue Annehmlichkeit aufgethan: ein französischer Schneider hat, im Verein mit einem hiesigen Bürger, sich hier etablirt, und liefert so elegante Kleider, als man sie nur zu Paris immer haben kann; die Kundschaft der Einheimischen, welche sonst ihre Kleider in Straßburg machen ließen, hat sich fast ohne Ausnahme dem neuen Etablissement zugewendet, so wie auch die der seit einiger Zeit hier verweilenden Fremden, namentlich der vornehmeren unter ihnen.

** Frankfurt a. M., 15 Mai. Die Prinzessin Helene von Mecklenburg wird auf ihrer Reise nach Frankreich zwar Frankfurt passiren, allein nicht hier, sondern schon in Hanau ihr Nachtquartier nehmen. Nach den in jener Stadt vorläufig gemachten Bestellungen dürfte die erlauchte Reisende daselbst zwischen dem 21 und 23 d. eintreffen. — Man bezeichnet als diesseitigen Bevollmächtigten beim Münzcongresse zu München, den Senator Dr. Souchay, dem der Münzwardein Tomschütz als Techniker beigeordnet werden soll.

Dresden, 8 Mai. Von heute an wird auch der Bau der Eisenbahn auf der Straße von hier bis Meißen beginnen. Der Bau des Tunnels bei Oberau wird auf sechs Stellen durch Schachten, die vom Tage aus bis in die erforderliche Tiefe getrieben werden, von Bergleuten mit großer Thätigkeit ausgeführt; sie finden aber dennoch in der überaus wasserreichen Beschaffenheit des Bodens viel Schwierigkeit.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Die Handelsnachrichten aus den Vereinigten Staaten lauten fortwährend sehr traurig. Man schreibt aus **Philadelphia** vom 10 April: „Es geht bei uns eine völlige Umwälzung in der Handelswelt vor sich; jeden Tag werden neue Fallimente erklärt. Aus Neu-Orleans meldet man einen neuen Bankerott von sechs Millionen Dollars; in Philadelphia hat das Haus Jackson Quldiees und Comp. mit $5\frac{1}{2}$, das Haus Samuel Comley mit zwei Millionen fallirt; zu New-York zählt man 88 Fallimente, deren Passiven sich zusammen auf eine ungeheure Summe belaufen."

London, 12 Mai. Consf. $90\frac{7}{8}$; spanische active Schuld $22\frac{5}{8}$; portugiesische Fonds 47; brasilische $84\frac{1}{2}$.

Ein Schreiben aus **Amsterdam** vom 12 Mai enthält folgende Nachricht, die wir sonst noch durch keine Quelle verbürgt finden: „Das englische Ministerium hat allein die Verbindlichkeit übernommen, welche das französische Cabinet zurückgewiesen hat: es verbürgt das neue spanische Anlehen in der Art, daß die Einkünfte von Cuba ausschließlich für diesen Zweck verwendet werden müssen. Das Anlehen ist bereits abgeschlossen." (D. C.)

† **München**, 16 Mai. Der Artikel aus **Rheinbayern** vom 9 Mai (Beilage zur Allgem. Zeitung Nr. 135), welcher sich über die jüngst eingetretenen Münzwerthherabsetzungen verbreitet, scheint zunächst darauf berechnet zu seyn, die besondern Nachtheile bemerkbar zu machen, welche für jene Gegenden aus dem Vollzuge der in Beziehung auf die Münzverhältnisse für das Königreich Bayern getroffenen Verfügungen hervorgegangen seyn sollen, weil einerseits diese Maaßregeln in Bayern später als in andern Nachbarstaaten ergriffen worden sind, andrerseits aber die bedeutende Entfernung Münchens auf die Ausführung selbst ungünstig eingewirkt habe. Dagegen möchte nun aber freilich, was die Anordnung der Münzwerthsherabsetzung betrifft, mit Grund zu erinnern seyn, daß im Königreiche Bayern die Regierung notorisch nur zur Abwendung größerer Nachtheile von den öffentlichen Cassen sowohl als von Privaten, und zugleich um dem täglichen Verkehr die gewohnten Theilungsmünzen zu bewahren, eine geeignete Devalvirung der Viertel- und der halben Kronenthaler ausgesprochen, sich übrigens, so wie sie zu dieser Maaßregel nur durch jene Nothwendigkeit bestimmt worden, auch nur auf das Nothwendige beschränkt habe. Diese Verfügungen selbst sind, so viel hierorts bekannt, nur nach der umsichtigsten Erörterung und Berathung erlassen, auch im Allgemeinen sowohl hier als in den Handelsstädten aus dem richtigen Gesichtspunkte betrachtet und beurtheilt worden, ohne daß die Zufälligkeit der Entfernung anderer Gegenden zu Folgerungen der Art, wie in jenem Artikel angedeutet sind, Veranlassung gegeben hätte; vielmehr wurde öffentlichen Nachrichten gemäß allenthalben richtig erkannt, daß die in Bayern ergriffenen Maaßregeln dem Bedürfniß entsprechend und den Umständen angemessen gewesen seyen; längst hat sich jede Spur von Besorgnissen, welche allerdings durch anderwärts erfolgte Münzwerthherabsetzung und Außercurssetzung 2c. hervorgerufen worden seyn mochten, verloren; das Publicum sieht mit Vertrauen und voller Beruhigung den Ergebnissen entgegen, welche ein — wie man vernimmt — demnächst in München statt findender Zusammentritt von Bevollmächtigten mehrerer Regierungen hinsichtlich der Vereinbarung über die für Handel und Wandel so hochwichtigen Münzverhältnisse zu Tage fördern werde.

• **Stuttgart**, 16 Mai. Nach den neuesten, für die Staatsangehörigen so wohlthätigen, allgemein dankbarst aufgenommenen Verordnungen in Betreff der Umwechslung des Kronengeldes sind in der Staatskasse zusammengeflossen: in halben und Viertelskronen in runder Summe 3,700,000 fl. Man rechnet daß $\frac{2}{3}$ in Viertels und $\frac{1}{3}$ in halben Kronen bestehen. Nach dem gewöhnlichen zwischen ganzen, halben und Viertelskronen beobachteten Verhältniß darf man hiernach wohl annehmen, daß im Königreich Würtemberg an 10 bis 11 Millionen Gulden Kronenmünze im Curse sich befindet. Diese Summe übertrifft um Vieles die bisherigen Annahmen und wird im Allgemeinen als ein interessanter Fingerzeig für die in Deutschland cursirende Silbermünze gelten können. Da nun obige Summe vorerst eingewechselt worden ist, und dann wieder in gangbare Münze umgeprägt werden soll, so ist das Opfer, welches der Staat seinen Angehörigen durch diese Manipulation zu bringen hat, wenn auch ganz gerecht und billig, doch nicht unbedeutend. Die Umwechslung allein, die Mühwaltung nicht mit inbegriffen, und angenommen, daß an 8 bis 900,000 fl. Kronenmünze sich im Staatsschatze befunden haben, wird an 60,000 fl. Ausfall verursachen; noch viel bedeutender werden die Kosten der Ausprägung seyn. Indessen was sind diese Ausgaben verglichen mit der Huldigung, welche dankbare Unterthanen ihrem für ihr Wohl väterlich besorgten König darbringen! Unsre Münzstätte ist in größter Thätigkeit; selbst Sonn- und Feiertage wird die Arbeit nicht ausgesetzt. Dem Vernehmen nach soll ein großer Theil des umzuprägenden Geldes in Gulden- und halben Guldenstücken ausgemünzt werden.

Hamburg, 12 Mai. Oestr. Met. $103\frac{1}{4}$; 3proc. $73\frac{1}{2}$; Bankactien 1356; Integrale 52; Ard. 22; ruff. 5proc. engl. Anl. $104\frac{1}{2}$.

Berlin, 8 Mai. Die Eisenbahnen beschäftigen mehr als je das Publicum. Vorgestern wurden die Unterzeichnungen zur Bahn nach Breslau geschlossen, und sehr viele kamen zu spät. — Die transatlantische Geldkrisis fängt an, sich auch bei uns fühlbar zu machen. Das Mißtrauen in der Handelswelt ist so allgemein, daß aller Credit stockt, Jeder sein Geld an sich hält und alle Waaren sinken, trotz des beträchtlichen Hinabgehens sich aber dennoch keine Käufer finden. Man fürchtet, daß wenn nicht bald eine Aenderung eintritt, sehr viele bedeutende Hamburger Häuser, welche jetzt sich nur noch mit Mühe halten, fallen müssen. Zu Danzig, Elbing und Königsberg sind schon jetzt einige Fallissements vorgekommen, welche hier den Schrecken bedeutend vermehrt haben, da es Häuser betraf, zu welchen man das größte Zutrauen hatte. Am meisten zittern die kleinen Fabricanten, welche bei einer Handelsstockung verloren sind, und großentheils mit geringem eigenem Capital auf Credit arbeiten. (D. C.)

Pesth, 10 Mai. Auch bei uns ist eine bedenkliche Handelskrisis eingetreten. Bankerotte sind an der Tagesordnung, besonders unter jüdischen Häusern. — Das Getreide fällt täglich im Preise und findet keine Käufer. — Wolle dürfte sich bis zum nächsten Markt etwas heben, da die Schur keine sonderlich günstigen Aussichten bietet; eine Seuche soll viele Schafe hingerafft haben. (Nürnb. C.)

Augsburger Kurs vom 18 Mai 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	—	102
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	101	$100\frac{5}{8}$
Promessen auf B.A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankaktien	525	523
Banknoten . .	—	100
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	—	141
- N. Anl. v. 1834.	$115\frac{1}{4}$	—
- Metall. à 5 Proz.	$104\frac{7}{8}$	$104\frac{5}{8}$
- detto à 4 Proz.	—	$99\frac{3}{4}$
- detto à 3 Proz.	—	75
- B. Akt I S. 1837	1378	1375
Poln. L. à 300 fl.	94	—
Poln. L. à 500 fl.	114	—
Darmstädter Loose	$64\frac{1}{4}$	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	$110\frac{1}{8}$	—
Hamburg 1 Monat	116	—
Wien in 20gern 1M.	—	$99\frac{5}{8}$
Frankfurt 1 Monat	—	$99\frac{7}{8}$
Nürnberg - -	$99\frac{5}{8}$	—
Leipzig - -	—	$99\frac{1}{8}$
London - -	10. 5	
Paris - -	—	$118\frac{3}{8}$
Lyon - -	$118\frac{1}{4}$	—
Mailand - -	—	60
Genua - -	—	$51\frac{5}{16}$
Livorno - -	—	$56\frac{7}{8}$
Triest - -	—	$99\frac{1}{4}$
Venedig - -	—	$60\frac{5}{8}$

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

El-Hadschi-Abd-el-Kader-ben-Mahiddin. *)

⊙ Algier, Ende Aprils. **) Die kriegerischen Ereignisse, welche in der Provinz Oran sich vorbereiten, bringen auf die Kampfesbühne einen Mann wieder, welchen die letzten Begebenheiten in der Provinz Constantine fast vergessen gemacht hatten, und doch ist dieser Mann eine unendlich merkwürdigere, großartigere Erscheinung, als der berüchtigte Achmed Bey. Letzterer ist ein Türke, tapfer, grausam und fanatisch, der aber nichts mehr als die gewöhnlichen Eigenschaften seines Volkes hat und das alte türkische System des Schreckens, der brutalen Tyrannei repräsentirt. Abd-el-Kader hingegen, als ein Sprößling arabischen Bluts, als der Sohn eines lange unterdrückten Volkes, läßt eine Wiedergeburt arabischer Größe ahnen, vertritt folglich eine edle, großherzige Idee und flößt unendlich mehr Sympathie und Bewunderung ein, als jener wilde Türkenhäuptling. Sowohl die französischen Gefangenen, welche in Abd-el-Kaders Gewalt sich befanden, als die übrigen Europäer, welche in günstigerer Lage ihn kennen zu lernen Gelegenheit hatten, rühmen mit einstimmigem Munde seine glänzenden Eigenschaften, seine liebenswürdige Persönlichkeit. Die bisherige Geschichte dieses außerordentlichen Mannes vermag das Interesse, das er einflößt, nur zu erhöhen. — Abd-el-Kader war der jüngste der vier Söhne des Sidi-Mahiddin, eines berühmten Marabut, welcher im Rufe der Heiligkeit stand und unter den westlichen Stämmen der Berberei großen Einfluß übte. Die Stadt Maskara, müde der Anarchie, welche dem Falle der Türkenherrschaft gefolgt war, wollte im Jahre 1832 Sidi-Mahiddin zu ihrem Emir ernennen, aber der betagte Greis schlug, sein hohes Alter vorschützend, diese Würde aus, lenkte jedoch die Aufmerksamkeit der Bewohner auf seinen jüngsten Sohn Abd-el-Kader, der damals, ein 24jähriger Jüngling, zu Guetna, der Einsiedelei seines Vaters, ein stilles zurückgezogenes Leben führte und dessen Existenz seinen Landsleuten kaum bekannt war. Guetna ist im Gebiete des Hachems unweit Maskara in einer Schlucht des Atlas gelegen. Seine Umgegend ist anziehend und pittoresk. Die Gräber der Ahnen Mahiddins, welche sämmtlich Marabuts gewesen, erheben ihre weißen Tempel neben dem Grün der Cactusbäume, Bergströme murmeln mit den Vögeln die Musik der Einsamkeit, die Sterne leuchten schöner unter jenen südlichen Regionen und Alles ladet dort zum Nachdenken und zur Ruhe der Seele ein. ***) Auf diesem stillen Natursitze war der junge Araber, dem damals wohl noch nicht von seiner künftigen Rolle träumte, zum großen Manne herangereift. Sein Vater bemerkte in den frühesten Jahren schon seine seltenen Fähigkeiten und schenkte ihm seine ganze Liebe, während er seine älteren Söhne vernachlässigte. Sidi-Mahiddin erzählte den Bewohnern von Maskara, als diese ihm die Emirwürde anboten, ein Abenteuer, welches unter dem abergläubischen Volke große Wirkung hervorbrachte. Während einer Pilgerreise, welche er mit seinem ältesten Sohne und Abd-el-Kader nach Mekka unternahm, ging er einst mit dem ersteren in der Umgebung der heiligen Stadt spazieren. Da trat ein alter Derwisch mit schneebleichem Barte und dem Antlitze eines Propheten auf ihn zu und reichte ihm drei Aepfel von besonderer Schönheit mit den Worten: „dieser erste ist für dich, dieser zweite für deinen Sohn hier, der dritte aber gehört dem Sultan.“ „Und wer ist dieser Sultan?“ fragte Sidi-Mahiddin. „Es ist dein Sohn, den du zu Hause gelassen hast,“ versetzte der alte Derwisch und verschwand. Sidi-Mahiddin sah ihn nicht wieder. Diese kleine Anekdote, welche der schlaue Marabut ohne Zweifel erdichtet hatte, wird von den Eingebornen wie ein Artikel ihres Korans geglaubt und trug nicht wenig zu dem Entschlusse der Bewohner von Maskara bei, den Sohn Mahiddins als ihr Oberhaupt anzuerkennen. Diesen Entschluß bestärkte noch überdieß die Erklärung eines andern Marabuts, welcher schwur, der Engel Gabriel sey ihm erschienen und habe ihm den Willen Allahs kund gethan, daß Abd-el-Kader über die Gläubigen herrschen solle. In der That konnten auch Allah und der Engel Gabriel keine bessere Wahl treffen. — Im Mai 1832 erschien der junge Abd-el-Kader zum Erstenmal auf dem Kampfsplatz, indem er, begleitet von seinem alten Vater, einige Tausend Beduinen unter die Mauern Orans führte. Diese Stadt war damals erst ganz kurze Zeit in der Gewalt der Franzosen. Sie wurde am 3 und 4 Mai von den Arabern mit einer Kühnheit angegriffen, welche die an Zahl fast überlegenen Vertheidiger einschüchterte. Inzwischen verbreiteten damals die Kanonen noch einen panischen Schrecken unter den Eingebornen, einige Salven trieben sie in schnelle Flucht und nur der junge Emir tummelte sein Roß im Bereiche der Schüsse und begrüßte mit seinen Scherzen die Kugeln, welche an ihm vorüberpfiffen. Die Franzosen sahen von ihren Bastionen herab mit Erstaunen den einzigen kecken Reiter, den der Donner der Feuerschlünde nicht verscheuchen konnte. Abd-el-Kader trieb dieses verwegene Spiel, theils um den Arabern die Furcht vor den Kanonen zu nehmen, theils um in ihnen den Glauben an seine große Bestimmung immer mehr zu bestärken. Inzwischen waren seine Versuche gegen Oran erfolglos und er verschwand am 9 Mai wieder, als er das Unnütze seiner Unternehmung eingesehen hatte. Am 10 November desselben Jahres erschien er aufs neue vor Oran mit imposanteren Streitkräften und bestand ein Gefecht mit dem General Boyer. Die Araber wurden zurückgeworfen, kämpften aber hier mit einer Tapferkeit, wie sie die Franzosen noch nie zuvor an ihnen bemerkt hatten. — Kurze Zeit darauf erhielt der General Desmichels das Commando der Provinz Oran. Derselbe marschirte gegen das Lager Abd-el-Kaders, welches dieser drei Stunden von der Stadt aufgeschlagen hatte, wagte aber nicht

*) El-Hadschi ist der Beiname, welcher allen denjenigen Muselmännern gegeben wird, die eine Wallfahrt nach Mekka gemacht haben und bedeutet so viel als „der Pilger.“ Ben-Mahiddin heißt „der Sohn (oder Nachkomme) des Mahiddin.“

**) Dieser Artikel ist, wie man sieht, vor dem Wiederbeginn der Feindseligkeiten, wovon unsere gestern gelieferten Berichte sprechen, geschrieben.

***) Guetna wurde während der Expedition der Franzosen nach Maskara von mehreren französischen Officieren besucht, worunter die Capitäns Allegro und Levaillant von dem Bataillon der Zuaven, deren Schilderung von Abd-el-Kaders Geburtsorte Einsender hier wiedergibt.

dasselbe anzugreifen, sondern ließ auf der Höhe eines Hügels, der die Ebene der Feigenbäume (Utha=el=Kerma) beherrscht, ein Blockhaus bauen, welches seinerseits den Angriffen des Emirs widerstand. Inzwischen fuhr letzterer fort, mit seiner leichten Cavallerie in der Umgegend von Oran zu spuken. Er wollte auch den Kreis seiner Macht auf die andern Punkte der Provinz ausdehnen und bemächtigte sich deßhalb der Stadt Arzew, welche die Franzosen erst im Julius 1833 ihm wieder entrissen. Abd=el=Kader zwang hierauf alle Bewohner dieser Stadt zur Auswanderung und verpflanzte dieselben in das Innere unter die Araber der Ebene von Ceirat. Hierauf rückte er mit seinen Truppen, deren er etwa 500 auf regulärem Fuße gebildet hatte, gegen das ungleich wichtigere Tlemcen, wo damals die vollkommenste Anarchie herrschte. Die Türken und Kuluglis hatten die Citadelle besetzt und waren mit den Mauren, die den übrigen Theil der Stadt inne hatten, in Fehde. Ben=Nuna, der Häuptling der Mauren, rüstete sich bei der Erscheinung Abd=el=Kaders zum Widerstande, wurde aber bald zur Flucht gezwungen, da die Kuluglis ihn zu gleicher Zeit von der Citadelle aus angriffen. Die Stadt Tlemcen unterwarf sich hierauf dem Emir, welcher Sidi=Hamadi, einen einflußreichen Mauren, zu ihrem Kaid ernannte. Die Citadelle blieb ihm aber verschlossen und er konnte von den Kuluglis bloß die Versicherung erhalten, daß sie die Feindseligkeiten einstellen würden. — Während Abd=el=Kaders Rückmarsch von Tlemcen nach Maskara erfuhr er den Tod seines alten Vaters, der, wie die Sage ging, durch einen Agenten Ben=Nuna's vergiftet worden. Der junge Emir wurde durch diese Nachricht tief betrübt. Er ließ über dem Grabe Sidi=Mahiddins zu Guetna einen prächtigen Tempel bauen und die Araber ehrten ihren geliebten Marabut mit der seltsamen Todtenfeier und den wunderlichen Ceremonien, welche wir in der Umgegend Algiers bei den Leichenbegängnissen jener heiligen Einsiedler zuweilen zu belauschen Gelegenheit haben. Abd=el=Kader suchte bald, durch seine kriegerischen Unternehmungen seinen Schmerz zu betäuben. Er belagerte Mostaganem im August 1833. Seine Araber suchten mehrmals die Mauern dieser Stadt zu erklimmen, wurden aber von dem 66sten Regiment mit großem Verlust zurückgeschlagen. Den öfters wiederholten Aufforderungen des General Desmichels, sich dem Könige der Franzosen zu unterwerfen, antwortete Abd=el=Kader mit hochmüthigem Trotze: „die Franzosen wollten über das Land herrschen und getrauten sich nicht über die Mauern ihrer Städte hinaus. Er erwarte den General zwischen Maskara und Oran, wo es sich dann zeigen werde, wem die Herrschaft gebühre." Auf diese Aufforderung machte der General Desmichels eine Recognoscirung in das innere Land. Einige Dowars der Araber wurden bei dieser Gelegenheit umzingelt und ihre zurückgebliebenen Bewohner, die meisten schwache Greise und Kinder, barbarisch niedergemetzelt. Bald aber hatten die Franzosen den Rächer, den unermüdlichen Sohn Mahiddins auf dem Halse, welcher mit einer Wolke arabischer Cavallerie ihre Colonnen umschwärmte. Indessen, was vermögen die tapfersten Anstrengungen solcher wilden Horden gegen die geregelte Taktik europäischer Truppen? Die leichte Feldartillerie fügte den Barbaren einen furchtbaren Verlust zu, und die Araber wurden aus allen Stellungen geworfen. Inzwischen endete die Unternehmung wie immer mit einem geordneten Rückzuge hinter die Mauern Orans.

(Fortsetzung folgt.)

Verhandlungen der spanischen Cortes.

⊙ Madrid, 3 Mai. Am 1 schritten die Cortes zur Wahl des Präsidenten, Vicepräsidenten und eines Secretärs für den laufenden Monat. Bei der ersten Abstimmung für den Präsidenten erhielt Hr. Heros 59, und Hr. Domenech 56 Stimmen, ein bedeutungsvolles Ereigniß, da zwar Hr. Heros — der ein Heroe zu seyn glaubt, weil er in seiner Jugend unter den Guardias de Corps diente, die nie zu Felde zogen, und sich für gelehrt hält, weil er in Belgien französisch gelernt hat — für eine unerschütterliche Stütze des Ministeriums gilt, Hr. Domenech dagegen an der Spitze der heftigen catalonischen Opposition steht. Da keiner von beiden die unbedingte Stimmenmehrheit hatte, so schritt man zu einer zweiten Abstimmung, und die Ministerialpartei nahm sich mehr zusammen, so daß Hr. Heros, wenn gleich nur durch die Mehrheit einer einzigen Stimme, indem er von 160 Anwesenden 81 erhielt, zum Präsidenten erwählt ward. Vicepräsident ward Hr. Fernandez de los Rios, ein bejahrter ruhiger Mann, und Secretär Hr. Roda. — Am 10 stattete die Finanzcommission der Cortes ihren Bericht über die von dem Finanzminister vorgelegten Rechnungen ab. Dieser Bericht ist eine förmliche und gewichtvolle Anklage des Hrn. Mendizabal. Die Commission zeigt nämlich an, daß er von allen wichtigen Rechnungen und Urkunden, welche die Cortes von ihm verlangten, auch nicht eine einzige eingereicht hätte. Sie verlangt demnach abermals die Vorlage aller Rechnungen von 1835, die Rechnungen der einzelnen Ministerien, ferner daß die Regierung den Cortes sofort einen förmlichen Etat über alle Schuldurkunden vorlege, die in der frühern constitutionellen Periode in ihren (der Regierung) Händen gewesen seyen, den Gebrauch, den sie bis jetzt davon gemacht habe, anzeige, den Betrag derer, welche sie veräußert, und die Verwendung derselben auf das genaueste angebe, damit die Nation erfahre, was aus den Staatspapieren geworden sey, die bei der Auflösung der constitutionellen Regierung von 1823 in den Händen verschiedner Personen blieben, und im Auslande verkauft worden seyn sollen. Zu den nicht vorgelegten und von den Cortes verlangten Papieren gehören ferner alle Documente über das Anlehn von 400 Millionen, zu welchem die Cortes am 16 Nov. 1834 die Regierung ermächtigten; alle Documente über die seit dem 1 Sept. 1835 bis zum letzten September 1836 im Auslande gemachten Finanzoperationen zum Behuf der Anschaffung von Geldern, Waffen, Kleidungsstücken, Munition u. s. w. deren Vorlegung doch bereits von den Cortes am 4 Dec. 1836 verlangt worden war. Diese letztern Papiere beziehen sich vorzüglich auf die Lieferungsgeschäfte, welche Hr. Mendizabal in der That mit sich selbst, angeblich aber mit dem Hause Ramon y Carbonell in London zur Ausrüstung und Verpflegung der englischen Hülfslegion gemacht, und über welche die in London bestehende spanische Finanzcommission einen sehr ungünstigen Bericht eingesandt hat. Diese Rechnungen sind auch bereits hier angekommen, indem ein Attaché der spanischen Gesandtschaft in London, Hr. San-

boval, sie über Lissabon hieher gebracht hat. Man wundert sich, daß Hr. Mendizabal diese wichtigen Papiere den Gefahren einer weiten Seereise aussetzte, da er sie über Calais eben so schnell erhalten konnte.

⊙ Madrid, 5 Mai. Lasciate ogni speranza voi che intrate! Dieser Spruch fällt mir unwillkürlich ein, so oft ich in der letztern Zeit in den Palast der Cortes trete; denn in der That, jeder Hoffnung, hier Erhebung des Gemüths, Aussichten auf eine erfreuliche Zukunft, Belehrung in geist- und kenntnißreichen Discussionen, oder Trost bei dem Anblick uneigennütziger Vaterlandsliebe zu gewinnen, hat man längst entsagen müssen. Der gestrigen und heutigen Sitzung beizuwohnen war jedoch kein Zeitverlust; auch der Schwermüthigste wurde in ihnen erheitert, und ich will deßhalb versuchen, Ihnen eine Skizze dieser parlamentarischen Scenen, die an Lächerlichkeit nicht ihres Gleichen haben, zu entwerfen. Vorgestern nämlich begann die Discussion des Gutachtens der Rechnungscommission über die von dem Finanzminister vorgelegten Papiere, von welchem ich Ihnen in meinem letzten Briefe schrieb. In dem ersten Gutachten, dem einzigen, mit welchem man sich für jetzt beschäftigte, beklagt sich die Commission, daß nach Ablauf von vier Monaten der Finanzminister den von den Cortes verlangten Bericht des Oberrechnungstribunals ihr noch immer nicht mitgetheilt habe, und verlangt ihn deßhalb auf das schleunigste. Hr. Mendizabal machte dagegen eine Menge leerer Ausflüchte, erschöpfte die Geduld der Zuhörer durch das Verlesen langer, nicht zur Sache gehörender Documente, und nannte endlich die Mitglieder der Commission unwissend und ungerecht. Diese erklärten sich dadurch für beleidigt, und der Minister wurde genöthigt, ihnen eine Entschuldigung zu machen. Darauf erklärte er sich für ermüdet, und bat um die Erlaubniß, am folgenden Tage seinen Vortrag fortsetzen zu dürfen. Da vorauszusehen war, daß die gestrige Sitzung sehr stürmisch werden würde, so waren schon zu früher Stunde öffentliche wie Privattribunen mit Neugierigen überfüllt. Hr. Mendizabal beschwerte sich vorzüglich darüber, daß die Commission ihn nicht zu Rath gezogen habe, behauptete, Alles gethan zu haben, was in seinen Kräften stände, und forderte die Cortes auf, das Gutachten an die Commission zur Umänderung zurückzuweisen. Dann hielt er sich selbst eine lange Lobrede; als er aber sagte, Klugheit und Rechtschaffenheit seyen in ihm eingewurzelt, so entstand unter den Deputirten und in den Tribunen ein solches Hohngelächter, daß der Präsident nur mit Mühe die Ruhe wieder herstellen konnte. Da ihm hierauf Hr. Rodriguez Leal vorwarf, sein Finanzsystem bestände in Zerstören, so erwiederte er: „Wenn mit dem Zerstören gemeint ist, daß ich alle Klöster Spaniens niederreißen lasse, so rechne ich mir dieß zur Ehre an, denn ich bezwecke, daß diese Nester der Faulheit und Ignoranz, und selbst die letzten Hoffnungen zu ihrer Wiederherstellung verschwinden." Darauf griff Hr. Domenech das Gutachten der Commission an, weil es sich nicht stark genug gegen den Finanzminister ausspreche. Dieser habe die Nation mit Versprechungen hintergangen, und die öffentliche Stimme aller Spanier spreche sich gegen ihn aus. „Wenn wir mit leeren Versprechungen in unsere Provinzen heimkehren, so werden wir mit Verwünschungen empfangen werden, und wenn der Finanzminister die Verfügungen der Cortes unerfüllt lassen darf, so taugen die Cortes zu nichts." (Großer Beifall.) — Unterdessen hatte sich der Ministerpräsident, Hr. Calatrava, eingefunden, um nach seiner gewöhnlichen Taktik die Sache des Finanzministers zur Sache des Cabinets zu machen, und die Cortes durch Drohungen, als ob man die Regierung stürzen wolle, einzuschüchtern. Ganz unerwartet erklärte er, er sey als Minister verpflichtet, die Rechte der Krone gegen die Cortes zu vertheidigen. (Dieß steht im geraden Widerspruche mit allen seinen Handlungen.) „Die Cortes haben nicht die Befugniß die Regierung zur Verantwortung zu ziehen, oder ihr Befehle zu geben; denn die Regierung besteht aus der Königin und den Ministern, und die Königin befiehlt weder den Cortes, noch empfängt sie Befehle von ihnen. Dieß erkläre ich laut für mein Glaubensbekenntniß. Wie kann die Regierung bestehen, wenn sie jeden Tag angegriffen wird? Wie kann man Mißtrauen gegen mich haben, da ich nach 56 Jahren mich jetzt in Armuth befinde? Wenn die Cortes dieses Mißtrauen hegen, so mögen sie es laut erklären, und morgen werden wir nicht mehr Minister seyn. Die Presse, die sich gegen uns ausspricht, ist nur der Widerhall der Parteien, die sich der Gewalt bemächtigen möchten. Ich habe das Ministerium erst übernommen, als Gefahr damit verknüpft war, als Egoisten es ausschlugen, um sich nicht bloßzustellen, als der Thron und das Wohl des Landes es erheischten, daß ich das Ministerium annahm. (!!)" Diese Declamation wurde von der ministeriellen Partei mit großem Beifall aufgenommen, und die Rechnungen Mendizabals wurden darüber vergessen. Hr. Domenech erwiederte: „Wenn ich von Mißtrauen sprach, so betraf dieses den Gegenstand der Tagesordnung, den Finanzminister. Wenn ich von der Regierung sprach, so meinte ich damit nur die verantwortlichen Minister; denn niemals verwechsle ich mit dem Ministerium jene erlauchte Person, deren Namen ich niemals anrufe, wie der Ministerpräsident es neulich und heute that, und zwar nur um dadurch die Majorität in den Cortes zu erlangen." Hierauf entstand ein solches Beifallsgeschrei, daß der darüber erzürnte Präsident die Tribunen räumen zu lassen drohte. Hr. Madoz zeigte im Namen der Commission, daß man das bloß den Finanzminister betreffende Gutachten nun mit Gewalt zur Frage des Throns, der Regierung, des Ministeriums machen wolle. „Wenn es ein Verbrechen ist, Rechnungen zu verlangen, rief er aus, so besteht die ganze Nation aus Verbrechern. (Rauschender Beifall.) Rechnungen will die Nation, und ohne Rechnungen wird sie keine neuen Steuern bezahlen." Die Fortsetzung der Discussion wurde auf heute angesetzt, und da man bereits anfing, diesen parlamentarischen Kampf als ein ergötzliches Schauspiel zu betrachten, so waren heute die Tribunen wo möglich noch zahlreicher besetzt als gestern. Ehe noch der große Mann des Septembers erschien, wurde auf seinen Sitz ein schwerer Sack von rothem Sammet niedergelegt, welcher vermuthlich die „Rechnungen" enthielt. Dieser Umstand erregte großes Gelächter, und dieses verwandelte sich in Zischen und Murren, als endlich der neue Colbert eintrat. Die HH. Calatrava, Pio Pita und Infante nahmen an seiner Seite Platz, nachdem er den Rücken der vor ihm stehenden Bank mit einem Dutzend Zeitungen bedeckt hatte. Hr. Alvaro brachte als Commissionsmitglied die Frage auf ihre ursprüngliche Gestalt zurück, und erklärte, daß ohne Rechnungen nur Betrug, nicht aber Ir-

gend ein repräsentatives System bestehen könne. Das Wort „Betrug" gab zu einigen Erklärungen zwischen den HH. Alvaro und Mendizabal Veranlassung. Hr. Vila zeigte darauf in einer sehr scharfen Rede die gänzliche Nullität des Ministeriums. „Anstatt sich mit Gründen des Rechts zu vertheidigen, wenden sich die Minister an unser Mitleiden, an unsere Gefühle. Der Finanzminister behauptet, viermal sein Vermögen verloren zu haben, und seinen Kindern nur Thränen zu hinterlassen; der Ministerpräsident beruft sich auf seine Armuth; er nennt die Personen, welche Plätze im Ministerium ausschlugen, Egoisten, und die, welche darnach streben, Ehrgeizige. Allein die Leiden, die Thränen des Vaterlandes haben bei mir mehr Gewicht, als alle Seufzer eines Ministers, und deßhalb verlange ich, daß die Cortes dem Finanzminister ihr Mißfallen ausdrücklich zu erkennen geben." Hr. Calatrava trat nun abermals als Vormund für Hrn. Mendizabal auf. Als er aber sagte, der Finanzminister habe sich seiner Dienstleistungen nur deßhalb gerühmt, um die Verleumdungen zu widerlegen, die täglich gegen seine Rechtlichkeit erhoben würden, entstand ein so fürchterlicher Lärmen unter den Deputirten und in den Tribunen, daß erst nach fünf Minuten die Ruhe einigermaßen wieder hergestellt wurde, und selbst der Präsident, Hr. Heros, sein Gesicht zum Lachen verzog. Ich bemerkte, daß Hr. Mendizabal, der mich zu dauern anfing, einen Huissier zu sich rief, und ihm einen Auftrag gab. Dieser Beamte erschien darauf in der öffentlichen Tribune, und wollte, obgleich die Ruhe wieder hergestellt war, einige „Caballeros" verhaften; allein man warf ihn unter lauten Verwünschungen zur Thüre hinaus, was zu einer neuen Aufheiterung Stoff gab. Noch stärkeres Gemurr erhob sich, als Hr. Calatrava erklärte, die Aeußerung der Deputirten, daß die Nation erfahren müsse, welchen Gebrauch man von ihren Geldern mache, beabsichtige, Aufruhr zu erregen und sey hochverrätherisch. Hr. Nuñez bat darauf als Commissionsmitglied die Minister, die Deputirten nicht durch Persönlichkeiten zu kränken, sondern auf den Gegenstand der Frage zurückzukommen. Diesen entwickelte er mit großer Klarheit; er bewies, daß der Finanzminister dem Verlangen der Cortes nicht nachgekommen sey. Lauter Beifall begleitete seinen Vortrag. Hr. Alvaro: „Der Finanzminister behauptet, die Minister brauchten keine Rechnungen abzulegen; ich hingegen glaube, daß sie es müssen, zumal wenn ein Minister zugleich Banquier ist, und in der Staatscasse auf ihn gezogene Wechsel vorhanden sind." Hr. Mendizabal: „Die in der Staatscasse befindlichen Wechsel sind von Portugal und England auf den Finanzminister, und nicht auf Juan Alvarez y Mendizabal gezogen." (Neues Gemurr und Gelächter.) Kaum hatte darauf Hr. Castro (ein beredtes Mitglied der Opposition) das Wort genommen, als Hr. Vazquez Parga verlangte, daß die Artikel verlesen werden sollten, welche von der Aufrechthaltung der Ruhe auf der öffentlichen Tribune handeln. Hr. Castro erklärte dagegen, diese an die ruhigen Zuhörer gerichtete Warnung erinnere ihn an jene Zeit, in welcher das Volk, wenn es zu öffentlichen Vergnügen ging, noch ehe es Mißfallen äußerte, durch den Anblick des Ausrufers und Büttels in Schrecken gesetzt worden. Diese treffende Vergleichung der Cortes mit einem Stiergefecht, und eines Deputirten mit dem Henker gab zu unendlichem Gelächter und zu unermeßlichem Beifallsrufen auf der Tribune Anlaß; Hr. Vazquez Parga aber erklärte sich für beleidigt, und nur der Intervention des Hrn. Olozaga gelang es endlich, die beiden Herren wieder auszusöhnen. Hr. Castro richtete darauf an die Deputirten die Frage, ob irgend einer von ihnen beabsichtige, die Minister zu vertheidigen, da er für diesen Fall ihm sein Wort überlassen wolle; aber alle blieben still, und er redete also weiter, indem er alle für das Gutachten der Commission aufgestellten Gründe zusammenfaßte. Nach einer langen Unterbrechung, in welcher fast alle Deputirten zugleich das Wort nahmen, schritt man endlich darüber zur Abstimmung, ob das Gutachten der Commission von den Cortes gebilligt werde. 101 Stimmen verneinten dieses gegen 62, welche die Frage bejahten; unter letzteren waren die HH. San Miguel, Olozaga, Alcala Gamora, Garcia Carrasco. Nach der Abstimmung erwies es sich, daß mehrere Deputirte, welche nein gesagt hatten, in der Meinung standen, sie hätten zu Gunsten des Gutachtens gestimmt. Laut verlangten sie Vorlegung der Rechnungen, allein die Sitzung ward unter lautem Geschrei und Gelächter aufgehoben, nachdem noch Hr. Madoz erklärt hatte, die Commission nehme, da ihr erstes Gutachten verworfen sey, alle übrigen zurück. Die Cortes haben also einen Ausspruch gethan, durch den sie ihre eigene Verfügung umstoßen. Sie verlangten vom Finanzminister Vorlegung der Rechnungen, und ernannten eine Commission zur Prüfung derselben; diese behauptet, der Minister habe die von den Cortes verlangten Papiere nicht eingereicht; der Minister kann dieß nicht läugnen, und die Cortes — nun die Cortes billigen die Weigerung des Ministers, und verweisen die Commission zur Ruhe! Welche Aufmunterung für den Minister, in seinem System zu beharren, und welch' ein praktischer Beweis von der Nützlichkeit des Repräsentativsystems für Spanien! Die geringe moralische Kraft, welche das Ministerium noch zu besitzen glaubte, ist unter den siegreichen Angriffen der Opposition zusammengestürzt; auch nicht ein einziger Deputirter fand sich, der zur Vertheidigung der Regierung das Wort genommen hätte. Die empfindlichste Lehre aber für die Minister und deren Partei lag in dem laut gegen sie ausgesprochenen Hohn und Unwillen des in der öffentlichen Tribune befindlichen Pöbels. Vor einem Jahre heulte dieser für baares Geld gegen Isturiz und dessen Freunde; jetzt erhob er seine drohende Stimme gegen Mendizabal, weil ihn eine Art von Instinct fühlen läßt, was recht, was lügenhaft und schändlich ist. Der Präsident, Hr. Heros, handhabte zwar die Klingel mit wahrem Heroismus; allein das Volk, Zeuge solcher Auftritte, verliert alle Achtung vor seinen angeblichen Vertretern. Haben doch diese neulich selbst die Frage erhoben, ob sie, nach Vollendung der neuen Constitution, noch fernerhin Gesetze geben können, da zu deren Gültigkeit von nun an die Zustimmung zweier Kammern erforderlich ist. Vorläufig leben wir also unter zwei Verfassungen oder unter gar keiner. — Heute beschlossen die Cortes, nach einer langen Discussion, mit 56 Stimmen gegen 26, daß die Rechnungscommission ihr Gutachten nach den von den Cortes angegebenen Ideen neu ausarbeiten solle. Was hieraus entstehen wird, ist schwer abzusehen. — Hr. Mendizabal sucht jetzt Trost im Schooße seiner Familie; sein Vater befindet sich seit einiger Zeit hier; nun sind auch sein Bruder und sein Neffe angekommen; Hr. Mendizabal lebt von seiner Frau getrennt,

mit der Schwester derselben aber in freundschaftlichem Einverständniß.

Preußen.

Berlin, Mai. In einem Schreiben aus Berlin (welches das Morgenblatt mittheilt) heißt es: „Ancillons Tod kam nicht unerwartet, obwohl er einige Monate zuvor, trotz seiner Jahre, noch in voller Manneskraft erschien. Bekanntlich hatte der 69jährige Staatsmann noch im vergangenen Sommer ein drittes Ehebündniß geschlossen, und die, welche seine unverwüstete Natur kannten, sahen ohne Verwunderung darin einen Bund, den nicht diplomatische Rücksichten geknüpft hatten. Was Ancillon, der Abkömmling einer altberühmten Predigerfamilie, als Geistlicher, als Pädagog, Philosoph, Schriftsteller und Staatsmann gewesen, was er gewirkt und hinterlassen, darüber ist hier nicht der Ort zu sprechen. Und wenn er es wäre, so sind die Rücksichten bei Männern von seiner Bedeutung gerade in diesem Augenblick bedeutender als das Interesse, welches den Schriftsteller antreiben könnte, seine Ansichten über den ausgezeichneten Mann auszusprechen. Ein Berliner Prediger von der französischen Colonie, welcher seine Laufbahn als Minister der auswärtigen Angelegenheiten beschloß, wäre vordem ein Phänomen gewesen; aber Wunder der Art sind jetzt zwar nicht alltäglich, haben aber ihren Lustre verloren, seit auch in anderer Art die Wege zum Staatsministerium ihre alten Geleise verlassen haben, und die Ansichten, zu denen sich das Individuum bequemt, über manche Klüfte des Standes und der Fachstudien hinwegführen, welche ehedem als unübersteigbar galten. Also fehlte seinem Aufsteigen von Anbeginn die Theilnahme, welche die leicht im Urtheil fertige Menge in der Regel durchzuckt, wenn ein Bürgerlicher zu den hohen Staatswürden erhoben wird, die früher gewöhnlich nur Adeligen reservirt blieben. Ancillon, obwohl dreimal verheirathet, hinterläßt keine Kinder. Auch sein Vermögen erweist sich wider Erwarten nicht sehr bedeutend, da doch bekannt ist, daß er, von Hause her wohlhabend, sein Besitzthum durch Erbschaften und Anfälle anderer Art sehr vergrößert haben mußte. Auch erreichten seine Ausgaben schwerlich in letzter Zeit seine Einnahmen. Den Nießbrauch seiner Hinterlassenschaft hat Ancillon seiner Wittwe, einer Dame, die aus einer angesehenen belgischen Familie stammt, vermacht. Die an Klatscherei streifenden Gerüchte über die Verkümmerung der letzten Tage des ausgezeichneten Mannes, aber Gerüchte, die sich so laut machen, daß ein Correspondent sie nicht mit Stillschweigen übergehen darf, scheinen durch die letzten Worte des Sterbenden widerlegt, der Allen, die ihn pflegten und ihm nahe standen, das schönste Zeugniß gab. Ancillons Begräbniß war, seinem Wunsche gemäß, sehr einfach, aber würdig. Unter den königlichen Prinzen, die in Person seiner Hülle folgten, befand sich auch unser Kronprinz, der mit treuer Liebe durch sein ganzes Leben seinem Erzieher anhing."

Oestreich.

*Wien, 13 Mai. Vorgestern Vormittag fand das alljährliche Blumenfest bei Hofe statt, wozu neben der Elite des hohen Adels auch das diplomatische Corps eingeladen war. — Der k. k. Staatsminister, Graf Colowrat, wird zu Ende dieses Monats einen Urlaub zum Besuche seiner Besitzungen in Böhmen benützen, nach zwei Monaten aber wieder auf seinen hohen Posten hieher zurückkehren. — Seit einigen Tagen sind nach dem Vorschlage des Generals Radetzky zwei neue Lagerzelte als Muster auf dem militärischen Uebungsplatze vor der Herrenalser Linie aufgerichtet, um gemäß der in Oestreich üblichen weisen Ordnung (nach welcher jeder neue Vorschlag für die Armee in jedem Generalcommando besonders erprobt und begutachtet und auf den Grund der verschiedenen Referate hierüber erst eine definitive Entscheidung gefaßt wird) auch hier von Sachverständigen geprüft zu werden. Diese Zelte unterscheiden sich von den sonst gewöhnlichen besonders durch ihre Größe, indem sie für Unterbringung von 50 Mann Raum bieten; sie sollen überdieß in verschiedener, namentlich auch in finanzieller Beziehung von namhaftem Vortheil seyn. — Die Dampfschifffahrt auf der Donau gewinnt zusehends an Leben. Die Frequenz auf den Dampfschiffen ist in fortwährendem Steigen. Heute trifft das zweite für die Verbindung zwischen hier und Pest bestimmte neue Dampfboot, welches den Namen Arpad führt, hier ein, und wird, nachdem es morgen oder übermorgen eine kleine Lustfahrt nach Fischament unternommen, in künftiger Woche neben dem Dampfboote Nador mit Reisenden und Waaren nach Pest ab und von nun an regelmäßig hin und zurückgehen. Das neue, den Namen Kaiserin Maria Anna führende für die Verbindung zwischen hier und Linz bestimmte Dampfboot ist im Baue schon weit vorgeschritten, und heute eingetroffenen Briefen aus Triest zufolge sind die beiden Maschinen für dasselbe von je 30 Pferdekraft aus England dort angelangt, und werden unverweilt nach Pest geschafft werden. Man rechnet, daß dieses Dampfboot jedenfalls am Namensfeste seiner hohen Pathin (26 Jul.) die erste Fahrt nach Linz werde antreten können. Ein zweites Dampfboot für die Stromstrecke zwischen hier und Linz soll ganz von Eisen gefertigt werden, und die Maschinerie dazu 50 Pferdekraft erhalten.

Türkei.

Von der bosnisch-serbischen Gränze, 4 Mai. Aus Stolacz schreibt man, daß Ali Pascha von Herzegowina seine Operationen gegen Grahovo und Montenegro noch nicht begonnen habe, aber fortwährend in kriegerischer Verfassung sich halte. Die Unzufriedenheit der Bewohner von Herzegowina, besonders der christlichen Bevölkerung, hatte in Folge dieses Zustandes einen hohen Grad erreicht, und gewiß wäre der jetzige Augenblick der Pforte günstig, sich diesen gefährlichen und dem Civilisationssystem des Sultans so hinderlichen Statthalter vom Halse zu schaffen.) — Von der Pestseuche in Bosnien verlautet nichts mehr, und es scheint, daß die früheren Berichte hierüber auf irrigen Angaben beruhten. Die Quarantäne in der Contumazanstalt zu Brod, welche zum Theil auf jene Berichte hin, zum Theil aus Vorsicht gegen etwaige Ankömmlinge aus Mace-

*) Ueber die verbrecherischen Umtriebe dieses Satrapen und seine Theilnahme an der Rebellion Vidaitsch Pascha's existirt fast kein Zweifel mehr; einige Reisende, welche zu jener Zeit in Bielina sich aufhielten, versichern aufs bestimmteste, daß Vidaitsch Pascha vor seinem Aufbruche gegen Serajevo lebhaft mit dem Statthalter von Herzegowina communicirt habe, und offenbar nur der eben so schnelle als unglückliche Ausgang der Unternehmung des erstern den tückischen und vorsichtigern Pascha von Herzegowina vor einem offenkundigen Verrathe bewahrt habe. (A. d. Corresp.)

donien und Albanien auf den zweiten Grad erhöht worden war, ist nun wieder auf 10 Tage reducirt. — Ein Reisender, welcher Widdin vor einigen Tagen verlassen hat, versichert, daß auch in dieser wichtigen Festung Vorbereitungen zum Empfange des Sultans getroffen werden. Was serbischerseits zur Bewillkommnung des Sultans angeordnet worden, ist noch nicht bekannt. —

Aus Galacz schreibt man, daß die beiden östreichischen Dampfboote Maria Dorothea und Ferdinand I auf Requisition der türkischen Regierung dem Großherrn für seine Reise vorläufig von Konstantinopel bis Varna zur Verfügung gestellt worden. Man vermuthet übrigens, daß Se. Hoheit diese Schiffe auch zur weitern Reise die Donau aufwärts benützen werde.

[1611]

Siebente Einzahlung

auf die Actien der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

In Gemäßheit des §. 4 der Statuten wird hiemit eine fernere Einzahlung auf die Actien der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie von zehn Thalern per Actie angeordnet, und werden die Inhaber von Interims-Scheinen demnach aufgefordert, diese Einzahlung spätestens

den 31 Mai 1837, Abends 7 Uhr,

im Bureau der Compagnie hierselbst zu leisten, indem wiederholt daran erinnert wird, daß im Unterlassungsfalle der im §. 5 der Statuten ausgesprochene Verlust aller Rechte und des bereits gezahlten Einschusses unabänderlich eintreten muß.

Wir ersuchen übrigens bei Einreichung mehrerer Interimsscheine selbige mit einem nach der Nummernfolge geordneten Verzeichniß in zwei Exemplaren zu begleiten, um die Quittungen zu erleichtern, zu welchen unser Cassirer, Herr Bader, von uns ermächtigt ist, während unser Comptoirist, Herr Heinecken, solche contrasigniren wird.

Leipzig, den 20 März 1837.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.
Karl Tenner, Bevollmächtigter.

[1616-17]

Den grossen topographischen Atlas von Bayern

betreffend,

wird hiemit in Anzeige gebracht, daß von demselben die Blätter Rothalmünster und Wegscheid so eben die Presse verlassen haben, und mit dem auch neu erschienenen Repertorium Neumarkt, im Secretariate des königlich militärisch topographischen Bureau's täglich (Sonn- und Feiertage ausgenommen) Vormittags von 8 bis 1 Uhr zu erlangen sind.

[1624-25] **Edictal-Citation.**

Die Handelsleute Gebrüder Alexander-Sohn dahier haben am 24 October 1836 zwei Prima-Wechsel an ihre Ordre, den einen zu 760 fl. Current, zahlbar drei Monate dato, auf G. Ch. Bauer in Augsburg, den andern zu 940 fl. Current, zahlbar ultimo Jänner prossimo auf H. S. Ullmann in Augsburg gezogen und diese beiden Wechsel an den hiesigen Rauchwaarenhändler Salomon Rau girirt. Diese beiden Wechsel wurden jedoch nicht acceptirt und auch nicht bezahlt, sofort hierüber Proteste levirt, und gesonderte Klagen von dem Inhaber der Wechsel S. Rau gegen die Gebrüder Julius und Max Hugo Alexander-Sohn unterm 25 Febr. d. J. erhoben.

Nachdem nun die Geklagten von hier abwesend sind, ohne daß man ihren dermaligen Aufenthalt kennt, so wird in beiden, nunmehr cumulirten Klagsachen auf

Donnerstag den 15 Junius d. J., Nachmittags 3 Uhr,

Tagsfahrt zur Production der Original-Wechsel und Proteste reassumirt, und dieselben hiezu sub poena recogn. und respec. inspec. hiemit edictaliter mit dem Anhange vorgeladen, daß für den Fall ihres Ausbleibens die angedrohte Rechtsfolge verwirklicht, und die weitere Verhandlung mit dem für Julius Alexander-Sohn provisorisch aufgestellten Curator, k. Adv. Keller dahier, welcher dann als ihr gemeinschaftlicher Vertreter gelten soll, gepflogen werden würde.

München, den 10 Mai 1837.

Königl. Bayer. Wechsel- und Mercantil-Gericht erster Instanz.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Paulus Sekretär.

[1279-80] **Edictal-Citation**

(an die Stelle der am 12 dieses ergangenen, und in No. 180 und 181 dieser Blätter abgedruckt, tretend).

Von dem königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht Ansbach

wird Johann Jung, genannt Batel, lediger Korbflechter und Siebmacher aus Bestenbergsgreuth, königl. Landgerichts Höchstädt a. Aisch, nach dem vom königl. Appellationsgerichte des Rezatkreises als Criminalgericht am 17 v. Monats ergangenen, und am 8 dieß herabgelangten Erkenntnisse, wegen der wider ihn vorhandenen Anschuldigung, hinsichtlich des am 10 August 1835 gegen J. A. Singer, Bauern zu Dornheim, und dessen Mutter verübten Verbrechens des Diebstahls, zur weitern Verantwortung

innerhalb drei Monaten

vor Gericht zu erscheinen, hiemit öffentlich vorgeladen.

Ansbach, am 15 April 1837.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Kohlhagen, Dir.

Martin.

[1595] **Tübingen** bei **L. F. Fues** ist erschienen:

Warnkönig, L. A., Flandrische Staats- und Rechtsgeschichte bis zum Jahre 1305. II. Bandes zweite Abtheilung. gr. 8. 3 Thlr. 6 ggr. oder 5 fl. 30 kr.

[1610] Bei **Immanuel Müller** in **Leipzig** ist so eben erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Der nützlich schöne Hausgarten für Stadt und Land. Von C. H. Nebbien, Wirthschaftsrath. Mit 3 Kupfert. klein 8. eleg. broch. Preis 16 gGr.

Schönheit und Nutzbarkeit sind bei der neuen Anlagweise, welche dieses Werkchen lehrt, die Haupt-Principien, und sowohl für den Besitzer der kleinern, als auch der größern Gärten ist dasselbe von größtem Nutzen, da es unter vielen Vortheilen auch zeigt, wie sich ein Jeder seine Garten-Anlagen und Veränderungen nach den überzeugendsten Vortheilen selbst angeben kann.

Die Kunst des naturgemäßen Baumschnittes zur Erzeugung vieler Früchte und schöner Bäume und in der Anwendung für geschmückte Obstpartien. Von C. H. Nebbien, Wirthschaftsrath. Mit 1 Kupfert. klein 8. elegant broch. Preis 8 gGr.

Der Verfasser lehrt in dieser Schrift das Verfahren, durch ein naturgemäßes Beschneiden vorzüglich an den Spalierbäumen großes und schönes Obst zu erhalten, ohne dadurch den Bäumen zu schaden; jedem Gärtner und Gartenliebhaber ist daher diese wichtige Schrift sehr zu empfehlen.

Digitized by Google

ung in Leipzig hat so eben zu erscheinen begonnen und nehmen alle Buchhandlungen,
ien Prospect und Probeblätter gratis zu erhalten sind) Bestellungen an:

Allgemeine
des Judenthums.

Ein
s Organ für alles jüdische Interesse
in Betreff
von
eratur, Geschichte, Sprachkunde und Belletristik.
(Mit königl. sächsischer allergn. Concession.)

wig Philippson, israelitischem Prediger in Magdeburg.

:it des Publicums auf dieses großartige, umfassende Unternehmen zu lenken, welches,
hervorgegangen, sämmtlichen Interessen des Judenthums eine festere Stellung und den
mehr zur Bearbeitung aller seiner Tendenzen auf eine würdevolle Weise wirken wird.
genauesten Detail, b) Politische Controle und Abhandlungen; II. Theologie: a) Abhandlungen.
Wöchentliche Predigtentwürfe; III. Litteratur: a) Notizen aller Art. b) Abhandlungen. c) Kritik
ichte und Sprachkunde; V. Belletristik, israelitische Novellen und Gedichte; VI. Correspondenzen.
ich noch ein Intelligenzblatt, das nicht nur Bücherannoncen, sondern auch Gemeindeanzeigen,

heilnahme, da jeder Israelit bei diesem Unternehmen betheiligt ist, alle Parteien sich
zum nicht wenig Gewinn, Sicherung und Ehre daraus ziehen wird. Es wird auch für
bleibenden Werth behalten.

Die Redaction.

übernommen, und werden dieselbe Dreimal wöchentlich, Dienstags, Donnerstags
scheinen lassen. Die Zeitung wird auf gutem Papier in gr. Quart gedruckt werden und
des Zwecks, derselben die allgemeinste Verbreitung zu geben, haben wir

mit 2 Thlr. 12 gr. für den Jahrgang,
mit 1 „ 6 „ für sechs Monate,
mit — „ 15 „ für das Vierteljahr

Subscription angenommen.

Baumgärtners Buchhandlung.

[1592-94] Im Verlag von Heinrich Hoff in Mannheim erscheint:

The COMPLETE WORKS of LORD BYRON

in 30 Lieferungen mit dem Portrait Byrons.

Bereits erschienen:

Childe Harold's Pilgrimage.

1ste Lieferung.

4 gGr. — 5 Sgr. — 18 kr.

[1467] So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ist die Klage über zunehmende Verarmung und Nahrungslosigkeit in Deutschland gegründet, welche Ursachen hat das Uebel, und welche Mittel zur Abhülfe bieten sich dar?

Bearbeitet von

Siegfried Justus I.,

König von Israel und Hoherpriester von Jerusalem.

Gr. 8. Geh. 12 Gr.

Eine Schrift, welche von Allen gelesen und beachtet zu werden verdient, denen die wichtige
arin behandelte Frage von einigem Interesse ist.

Leipzig, im April 1837.

F. A. Brockhaus.

[1529–31] So eben ist neu erschienen, und in der **Karl Gerold**'schen Buchhandlung in **Wien**, am Stephansplatze, am linken Eck der Goldschmiedgasse No. 625, so wie in allen andern Buchhandlungen zu haben:

Die Heilkräfte
des
kalten Wasserstrahles,
mit einem Rückblick auf die Geschichte und mit besonderer Rücksicht auf das

Staubregenbad und kalte Bäder.

Dargestellt
von
Dr. Ludwig Wilhelm Mauthner,
ehemaligem k. k. Regiments-Arzte u. s. w.
Mit vier Kupfertafeln.

$27\frac{1}{2}$ Bogen gr. 8. in lithograph. Umschlag broch. 2 fl. 30 kr. C.-M.

[1403–5] Bei **J. J. Weber in Leipzig** erscheint und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Allgemeine
Geschichte der Neuesten Zeit.
(1815–1832.)

Von
der Stiftung der heiligen Allianz bis zur Erstürmung Warschau's.
Von
Dr. Eduard Burckhardt,
Privatdocenten der Geschichte an der Universität Leipzig.

Mit 6 Stahlstichen und einer historisch-geographischen Uebersichtskarte.

Subscriptionsbedingungen:

Die Geschichte der neuesten Zeit, ein **Supplement- (auch 10r) Band zu Rottecks Weltgeschichte,** erscheint in 6 Lieferungen mit 6 Stahlstichen und einer historisch-geographischen Uebersichtskarte.

Jeden Monat erscheint eine Lieferung von 6 Bogen Text mit einem Stahlstich (Portrait).

Subscriptionspreis für alle sechs Lieferungen 2 Rthlr. od. 3 fl. C. M. od. 3 fl. 36 kr. rhein.

Die 1–3te Lieferung sind erschienen.

[1590–91] Im Verlag von **Heinrich Hoff** in **Mannheim** ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Denkwürdigkeiten
und
vermischte Schriften
von
K. A. Varnhagen von Ense.

2 Thle. gr. 8. 4 Rthlr. 12 gr. od. 8 fl. rhein.

Seit Goethe's Tode hat sich um diesen Freund des großen Dichters so Mannichfaltiges aus dem Goethe'schen Kreise und aus der jüngeren Generation versammelt, daß Varnhagen eine lebendige Verbindung einer abgeschiedenen und einer neuen Litteraturepoche geworden ist. Er ist jetzt unser gediegenster Repräsentant solches Uebergangs, er ist in dieser weit zurück und weit vorwärts blickenden Stellung der reifste und feinste Biograph, welchen wir jetzt besitzen. Das vorliegende Werk enthält so viel Biographisch-Memoirenartiges aus der letzten Zeit, einen großen Theil von des Verfassers eigenem Leben (wobei auch die Schilderung der Schlacht von Deutsch-Wagram, und die des Festes des Fürsten von Schwarzenberg in Paris 1810), daß es dem Vertrauten die interessantesten Aufschlüsse, dem Jüngeren ein breites Lebensfeld der letzten Epoche enthüllt, was vielleicht in all seinen Specialitäten verloren ginge ohne Varnhagen. Das Leben Friedrich August Wolfs, Schlabrendorfs, Achim von Arnims, Ludwig Roberts ꝛc. steht hier in ganz neuer, bisher unbekannter Gestalt vor uns auf, ein großer Theil des Buchs bringt so viel Aufschluß über Goethe und das in diesen Kreis Gehörige, daß es das Interesse der Eckermann'schen Gespräche im Factischen erreicht, und in der feinen Darstellung übertrifft.

Kurz ein förmlicher, reichhaltiger und nach allen Seiten reizender Memoirenabschluß wird hiermit dem Publicum übergeben, der im Stoff so reich und interessant ist, daß man sich zur Empfehlung gar nicht einmal auf die bekannte meisterhafte Darstellung Varnhagens berufen darf.

[1498–1500] In allen Buchhandlungen zu haben:

Spanisches Lesebuch;
enthält Uebungen aus
Quevedo, Mendoza, Cervantes u. m. A.,
so wie Moratins „Comedia nueva"
vollständig, mit deutscher Bedeutung der schweren Stellen,
herausgegeben
von **López Azara.**

gr. 8. Leipzig u. Grätz, 1837. in Umschlag 48 kr. C. M.

Alle Freunde der spanischen Litteratur erhalten hier eine Auswahl höchst interessanter Stücke meist erheiternder Art; der Gran Tacaño, Lazarillo de Tormes und Sancho Pansa sind in ihren anziehendsten Scenen vorgeführt, die sicher niemand unbefriedigt lassen. Als Proben altcastilischer Poesie sind gefeierte Romanzen des Guarinos, Don Gayferos u. s. w. aufgenommen.

Zum Besten der Anfänger wurden die schwierigsten Stellen in deutscher Uebersetzung unter dem Texte beigefügt, so wie erklärende Bemerkungen und Hinweisungen auf die Grammatik eingestreut. Gefälliges Aeußere, correcter Druck und billiger Preis lassen auf rege Theilnahme hoffen.

[1602–3] **Apotheke-Verkauf.**

Nachdem sich durch den Tod unseres Oheims, M. J. Burger, die bisherige Societät aufgelöst hat, so haben wir uns entschlossen, am

Montag den 5 Jun. d. J., Nachmittags 2 Uhr,

die Apotheke zum Engel dahier sammt aller Zugehör im Hause selbst an den Meistbietenden zu verkaufen.

Dieselbe besteht schon über 100 Jahre an einer der gangbarsten Straßen der Stadt, welche das Neckarthor mit dem Markte verbindet, nicht ferne vom Markt, und hat in den letzten 40 Jahren 2 Familien ernährt. Außer ihr sind nur noch 3 Apotheken in hiesiger Stadt, welche außer dem k. Militär 11,000 E. zählt. Das Hauptgebäude ist erst in den Jahren 1809 und 1827 neu aufgeführt worden, und enthält zu ebener Erde die Apotheke mit 2 Nebengelassen und 1 Comptoir; in jeder der 2 oberen Etagen 4 Zimmer und 1 Küche; im Mansardenstock 1 Kräuterkammer und vier andere Kammern und mehrere Bühnen unter dem Dache; unter dem Hause sind 2 gewölbte Keller. Hinter demselben ist ein Höfchen mit Pumpbrunnen; weiterhin ein dreistöckiges Hofgebäude mit Laboratorium, Stall, 2 Stuben, 4 Kammer und Bühne.

Wer noch nähere Auskunft über diese Officin wünscht, beliebe sich in frankirten Briefen zu wenden an

Heilbronn, den 10 Mai 1837.

Die Apotheker Ludwig'schen Erben.

[1533] **Aufforderung.**

Andreas Holzmann, gebürtig von Walk. k. bayer. Landgerichts Buchloe, bis zum März 1833 Ziegelmeister zu Solln, k. Landgerichts München, hat sich aus Bayern entfernt und wahrscheinlich nach Würtemberg begeben.

Da ich dem genannten Holzmann eine nicht unwichtige Mittheilung zu machen habe, so fordere ich denselben auf, mir seinen dermaligen Aufenthaltsort anzuzeigen.

München, den 12 Mai 1837.

M. J. Ruhwandl,
k. Advocat.

[1601] **ANZEIGE.**

Unsere unterm 8 d. M. geschlossene Verbindung bringen wir theilnehmenden entfernten Gönnern und Freunden, mit der Bitte um Fortdauer ihres Wohlwollens, zur Kenntniss.

Nürnberg, den 12 Mai 1837.

Karl Freih. Löffelholz von Colberg, Bau-Practicant.
Louise Frfr. v. Löffelholz,
geb. von *Furtenbach.*

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 18

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend **Nr. 140.** 20 Mai 1837.

Spanien. (Die Carlisten räumen Hernani.) — Großbritannien. — Frankreich. — Beilage Nro. 140. Niederlande. — Italien. (Briefe aus Neapel und Rom.) — Deutschland. (Briefe aus München und Mainz.) — Preußen. — Oestreich. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 235 und 236. Abd-El-Kader. — Eisenbahn von Düsseldorf nach Elberfeld. — Bayerisches Expropriationsgesetz. — Versammlung deutscher Naturforscher in Prag. — Ankündigungen.

Spanien.

†* Bay. 11 Mai. Wenn sich der von Puigcerda am 7 angekündigte Sieg der vereinigten Colonnen des Baron Meer und des Brigadier Aerbe über die Insurgenten, welche unter Castello und Caballeria das Fort von Solsona belagerten, bestätigt, so wird sich wahrscheinlich in Catalonien Alles zur Ruhe geben. Die Insurgenten sollen in diesem Gefecht über 1000 Mann verloren haben; allein diese Angabe scheint mir lächerlich, da jene beiden Häuptlinge schwerlich über 2000 Mann beisammen hatten. Indessen streift Mallorca mit 1500 Mann im Ampurdan, und Barcelona selbst ist auf der Seite von Arens del Mar wie blokirt. Aus Arragonien und Valencia weiß man auch nichts, als daß die Colonne von Montalban unter dem Commandanten Decret und dem Hauptmann Baquer bei Perales (acht Meilen von Montalban) sich dem Häuptling Llangostera, der mit 2500 Mann in Aliaga (zwei Meilen von Perales) stand, genähert hatte (3 Mai), und daß Serrador am 30 April die Gegend von Buda und Vall de Uxo besetzt hielt, wo ein neuer Häuptling, Namens Lopez, ein Bataillon organisirte. Von dem Gefechte von Manzanera am 26 April, in welchem Cabrera Forcadell und Serrador eine Brigade von der Garde geschlagen und zerstreut haben sollen, hat man bisher außer den im Journal le Monde gegebenen Details keine Nachricht; aber es ist schlimm, daß man nichts von Cabrera sagt, denn dieser Häuptling befolgt die Maxime Napoleons, weder dem Sieger noch dem Besiegten Ruhe zu lassen, und es ist daher nicht wahrscheinlich, daß er unthätig geblieben sey. Aus Navarra nichts Neues; Don Carlos war am 6 wieder in Estella, und die Truppen rund um diese Stadt in einem Rayon von drei oder vier Meilen vertheilt; Zeriberren, bald in Pamplona, bald in Puente la Reyna, hat ebenfalls seine Truppen concentrirt; die französische Legion ist in Villalba und Huarte, überhaupt 6 Bataillone in Pamplona und in den Linien von Valcarlos und vom Arga, 3 Bataillone in Puente la Reyna und Mendigorria; 6 bis 8 Bataillone und 700 Pferde bleiben zu allenfälligen Operationen gegen die carlistische Expedition disponibel. Die Avantgarde von 3 Bataillonen ist, wie ich Ihnen schon geschrieben, höher an den Ebro gerückt, um sich allenfalls mit den Truppen von Logroño und Vitoria zu vereinigen; in letzterer Stadt ist am 30 April die portugiesische Division, 7 Bataillone, 3 Schwadronen und 2 Batterien stark, angekommen. Den Befehl über die spanischen Truppen in dieser Gegend hat der Brigadier Burens übernommen. In San Sebastian ist Espartero am 7 Nachmittags mit 3 Bataillonen angekommen; man erwartete noch andere 2 Bataillone und den baldigen Anfang der Feindseligkeiten. Don Sebastian soll sein Hauptquartier in Oyarzun aufgeschlagen haben, woran er sehr wohl gethan hat, denn von hier aus kann er sowohl Hernani als Irun beobachten. Die Organisation der Christinischen Armee in St. Sebastian ist folgende: erste Division unter Ulibarri 6 Bataillone, zweite Division unter Gurrea 6 Bataillone, fünfte Division unter Jauregui 7 Bataillone, Division der Avantgarde unter Rendon 7 Bataillone, Gardedivision unter Ribero 8 Bataillone, Reserve unter Hoyos 4 Bataillone, Cavallerie unter Carondelet 3 Schwadronen. Mit der englischen Legion, dem Genie, der Artillerie, alles zusammen 41 Bataillone und 4 Schwadronen. Allein ich glaube, wenn dieß der ursprüngliche Plan war, daß man zuletzt doch die Zahl der dahin bestimmten Truppen vermindert hat; bis jetzt kann man nur ungefähr drei Divisionen rechnen: nämlich die Division Rendon, Jauregui und die Garde; Gurrea und Ulibarri werden vielleicht bei Bilbao, und Alcala mit der Reserve bei Valmaseda bleiben.

(Le Monde.) Perpignan, 9 Mai. Nach Briefen, die uns heute von der See her zugekommen sind, hätten in mehreren Städten des Littorals Aufstände und Unordnungen stattgefunden. Am 6 waren zahlreiche Proclamationen in Valencia verbreitet und hatten eine große Gährung in der Stadt hervorgebracht. Gegen Abend trat die Nationalgarde unter das Gewehr, das Volk durchzog aber nichtsdestoweniger die ganze Nacht hindurch die Straßen unter dem Rufe: „Es lebe die Freiheit! Nieder mit den Verräthern!" — In Barcelona gab es in der Nacht vom 4ten gegen 60 Todte. Darunter sind mehrere am 13 Jan. abgesetzte Beamte, z. B. Febres, Degollada, Fugen und einige andere. Am Morgen des 7ten waren die Köpfe in einer solchen Ueberspannung, vorzüglich zu Barceloneteta, daß man bezweifelte, die Ordnung auch nur noch zwei Tage lang aufrecht erhalten zu können. Die Nationalgarde von Mataro, die von dem General Parreno zum Beistand der Hauptstadt herbeigerufen wurde, schlug ihre Mitwirkung unverhohlen ab.

** Paris, 15 Mai. Heute ist folgender Bericht aus Bayonne vom 13 eingetroffen: „Bei einer Recognoscirung, welche Jauregui diesen Morgen gegen die Linien des Feindes anstellte, sah er, daß während der Nacht aus den Redouten und Verschanzungen das Geschütz weggeführt worden war. General Espartero traf die nöthigen Verfügungen, um den Feind, der sich gegen Tolosa zurückzieht, zu verfolgen."

Großbritannien.

London, 13 Mai.

Eine Parlamentswahl in England bietet eine lebendige Scene voll dramatischen Interesses dar, wozu der europäische Continent, dessen Politik, selbst die constitutionelle, sich mehr hinter den Thüren zu bewegen gewohnt ist, kein Seitenbild aufzustellen hat. Unter freiem Himmel, in offenen Wahlschranken tritt Bewerber dem Bewerber, ein Redner dem andern entgegen, frühere Verdienste werden in ein glänzendes Licht gesetzt, alte Erinnerungen aufgefrischt, an die Ueberzeugung, wie an die Vorurtheile und Leidenschaften der Parteien wird appellirt, während diese, zu beiden Seiten der Hustings ihre Stärke musternd, laut und lebhaft Beistimmung oder Mißfallen ausdrücken, und der Volkswitz in derben Einfällen und barokken Emblemen spielt. Wahlauftritte, wie sie Hogarths humoristischer Pinsel gemalt hat, sind durch die Cultur, „die alle Welt beleckt," und in Folge der Reformacte zwar seltener geworden, doch ergötzliche Episoden: linkische Bestechungsversuche, gelegentliche Prügeleien, Bombardements mit faulen Orangen und Kohlstengeln u. s. w. kommen auch jetzt noch vor. Der hitzige Wahlkampf in Westminster, dessen unerwarteten Ausgang wir berichtet haben, war ein Ereigniß, wie lange keines die Theilnahme des Londoner Publicums erregt hatte; selbst die gewichtigen Leute, die auf der Börse mit Procenten und Zinscoupons die neue Weltgeschichte machen helfen, rasteten, in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, einen Tag lang von den Mühen der „Speculation," oder speculirten nur auf die Hausse und Baisse der Wählerhände auf den Hustings. Bedeutende Wetten wurden angestellt, in denen die Liberalen viel Geld verloren, so daß sie nun aus zweifachem Grunde das sind, was der Engländer mit einem sehr bezeichnenden Worte „crest fallen" oder „chap-fallen" nennt. Die Wahl selbst ist, sowohl hinsichtlich des Borough, der bisher für einen der radicalsten von London galt, wie wegen des Mannes, der am Rande des Grabes den Ueberzeugungen seines früheren Lebens dieses Dementi gegeben hat, von solcher Wichtigkeit, daß wir noch einmal umständlicher darauf zurückkommen wollen. Die Mittel, welche beide Parteien anwandten, um sich den Erfolg zu sichern — wie z. B. nicht bloß edle Lords aus den ältesten Torysamilien für Burdett canvassirten, sondern selbst Ladies „of the first fashion" sich herabließen, bei Schneidern und Gewürzkrämern um Stimmen für ihn zu werben, widrigenfalls aber mit dem Verlust ihrer hohen Kundschaft drohten — übergehen wir, weil dergleichen bei jeder Wahl und von der einen wie der andern Partei geübt wird, nur daß dießmal alles nach dem größten Maaßstabe geschah. Dagegen wollen wir nachträglich einige Stellen aus der Adresse ausheben, womit O'Connell die große Lebensfrage des brittischen Reichs, das Geschick Irlands, in die Wagschale des liberalen Interesses legte. Nach einem warmen Eingang, worin er die Lage Irlands unter der Toryherrschaft schildert, und erklärt, daß ihn das irische Volk mit der Aufgabe betraut habe, das große Experiment zu versuchen, ob es von England Gerechtigkeit erhalten, oder sie sich selbst verschaffen müsse, fährt er also fort: „Wähler von Westminster! im Namen des irischen Volks appellire ich an euch. Wünscht ihr die Union zwischen beiden Reichen befestigt, oder ist sie euch gleichgültig? Wenn ihr für Hrn. Leader stimmt, der ein Freund des Grundsatzes ist, daß Irland Gerechtigkeit werde, so benehmt ihr uns die Lust zur Auflösung der Union, ja ihr versöhnt uns mit dieser, indem ihr die Irländer als Brüder und Freunde behandelt. Wenn ihr dagegen Sir Francis Burdett wählt, der sich jetzt, ach! mit Irlands bittersten Feinden verbündet hat, so vermehrt ihr unsere Sehnsucht nach Auflösung der Union; so gebt ihr uns die stärksten Gründe an die Hand, dieselbe zu verabscheuen, denn ihr behandelt dann die Irländer als Fremdlinge und Feinde. In dem einen wie dem andern Falle werden meine Landsleute euer Benehmen gegen sie gerecht würdigen. . . Man beschuldigt mich vielleicht, daß ich bei dem jetzigen Wahlkampf um Westminster die auf Irland bezügliche Seite desselben zu sehr hervorhebe. Darf man mich aber tadeln, daß ich gerade diese Seite stark, tief, gewiß aber nicht **ausschließlich** fühle? Allerdings handelt es sich dabei noch um vieles Andere, was für die Engländer selbst von höchster Wichtigkeit ist. Dahin gehört die Lösung der Frage: ob dieses Reich factisch regiert werden soll durch die Repräsentanten des Volks — gewählt vom Volke — verantwortlich dem Volke — vom Hause der Gemeinen; oder ob es zurücksinken soll in die schlimmsten Tage aristokratischen Monopols, um fortan regiert zu werden vom Hause der Lords und ihren Creaturen — von Menschen, die ihr legislatives Amt ausüben im Widerspruch mit der Volksmacht und den Volkswünschen — ganz ohne Verantwortlichkeit vor dem Volke — eine uncontrolirte Gewalt in erblicher Ueberlieferung von Vater auf den Sohn übertragend. Engländer! seyd ihr bereit, euch vor dem politischen Drachen der Willkürgewalt zu beugen? Seyd ihr Willens, die Tage des Torysmus wieder herzustellen, wo die Abhänglinge, die Trabanten und die Familien der Oligarchie schwelgten und fett wurden vom öffentlichen Gute — die Steuern vermehrten, welche die große Quelle ihrer eigenen Plünderung waren — eine ungeheure Staatsschuld aufhäuften als nationale Last, aber ohne irgend einen nationalen Zweck — Meere des Blutes vergossen in ungerechten und unnöthigen Kriegen, und das Volk beraubten, das sie unterdrückten und verachteten? Verzeiht mir, wenn ich mich gedrungen fühle, die Frage der Gerechtigkeit für Irland mit diesen allerdings noch wichtigern und schauerlichern Betrachtungen zu vermischen. Es ist meine Pflicht, und folgende zwei Gründe, unter vielen andern, werden mich rechtfertigen: Erstens, Irland enthält ein Drittel von der Bevölkerung des Reichs. Die Rechte und Freiheiten, der Frieden und die Wohlfahrt von einem Drittel des Reichs sind bei diesem Kampfe betheiligt. Zweitens, das irische Volk hat durch seine Repräsentanten im Parlament zu aller Zeit vertheidigt und, so viel an ihm lag, unterstützt jede Maaßregel der Sparsamkeit und Reform, die zum Besten des englischen Volks ins Parlament gebracht wurde. Allezeit hat es für jede Verminderung eurer Lasten, für jede Vermehrung eurer Gerechtsame gestimmt. Es hat daher Anspruch auf eure Dankbarkeit, zieht es aber vor, durch mich an eure Gerechtigkeit und euren Edelmuth zu appelliren. Man sagt vielleicht, Motive persönlicher Feindseligkeit gegen Sir Fr. Burdett hätten mich zu dieser Adresse an euch bestimmt. Ich weise jeden Verdacht dieser Art von mir zurück. Wenn er eben so muthwillig und grundlos, als giftig mich angefallen hat (O'Connell hat zunächst Burdetts Einmischung in seinen Streit mit Alexander Raphael im Sinne), so vergeb' ich ihm aufrichtig den kraftlosen Versuch mir Schaden zuzufügen

und fühle gegen ihn nichts als nur Mitleid und Bedauern wegen seines tiefen Falls und seiner Abtrünnigkeit von allen den Principien, die seinem politischen Leben einst Seele und Glanz verliehen. In der That, wäre ich fähig, wie ich es nicht bin, bösartige Gesinnungen wider ihn zu hegen, so könnte ich durch den Anblick seiner herabgewürdigten, bis zum Boden niedergedrückten politischen Stellung mehr als befriedigt seyn. Wehe um „Westminsters Stolz und Englands Ruhm"! der gefallen ist in die Hände der Tory-Oligarchie, und Unterstützung erfleht und annimmt von denjenigen, die er in jener Zeit, da er noch körperlich und geistig gesund war, so oft und mit so beredtem Munde als die selbstsüchtigen Todfeinde Englands und der Freiheit an den Pranger stellte. Männer von Westminster! Die Augen Britanniens, der ganzen civilisirten Welt sind auf euch geheftet. Werdet ihr bei dem jetzigen Anlaß würdig handeln eures früheren Rufs, eures hohen Ruhmes in der heiligen Sache bürgerlicher und religiöser Freiheit; oder soll von euch gesagt werden, ihr seyet so unverständig und unweise, daß ihr nicht zu unterscheiden vermöget zwischen dem Namen und der Sache selbst? Burdetts Name war bisher verknüpft mit euren schönsten und glorreichsten Schlachten für die Freiheit. Kämpftet ihr denn damals nur für ihren Namen, oder für sie selbst? Verfassungsmäßige Freiheit in ihrer Wesenheit war es, für die ihr den guten Bürgerkampf gekämpft habt. Der Name Burdett stand damals auf euren Fahnen; er war der Kämpe der Freiheit. Dieser Name ist jetzt gestickt auf die schwarze und blutige Standarte der Plünderung, der Bigotterie und Tyrannei. Wenn Burdett jetzt siegt, wird der Despotismus Rußlands, schnaubend über dem unverdauten Blute des zertretenen Polens, sein trotziges Haupt erheben, und euch zulächeln. Wenn Burdett siegt, wird der Lumpentyrann Don Carlos, roth vom Blute gemordeter Britten, vor Freude aufjauchzen. Wenn Burdett siegt, wird jeder Feind der Gewissensfreiheit, jeder Feind der Ausbreitung bürgerlicher Freiheit über die Völker der Erde freudig und guter Dinge seyn. Männer von Westminster! solchem Gewürm wie diesem wollt ihr einen Triumph bereiten? — Wenn aber Burdett unterliegt, so werden die Freunde friedlicher Fortschritte des Menschengeschlechts, die Unterstützer der milden und segensreichen Principien gerechter und demokratischer Freiheit auf der ganzen Erde frohlocken in heiliger Freude. Der Sklave in jedem Land und Klima, von jeder Kaste und Farbe, wird den Geisteshauch erneuter Hoffnung fühlen. Die Unterdrückten aller Orten werden bessern Tagen entgenblicken, und jeder Schutzredner wohlfeiler und guter Verwaltung wird die ehrlichen Männer von Westminster segnen, daß sie dem Unwesen politischen Wankelmuths noch einen Schlag versetzt, und noch einen Beweis geliefert haben, wie politische Redlichkeit und Selbsttreue allein bleibendes Vertrauen und gewissen Sieg zu sichern vermögen in dem großen Kampfe, der jetzt vor sich geht, um dauernde Freiheit. Männer von Westminster! ich wünsche, hoffe und glaube fest, daß ihr eurer selbst und eures großen und ruhmvollen Vaterlandes würdig handeln werdet. Euer treuer O'Connell."

(Fortsetzung folgt.)

Der Reporter der Times schildert den glänzenden Empfang, welcher Sir Francis Burdett bei seinem Eintritt in das Unterhaus am 12 Mai zu Theil ward, in den wohl etwas hyperbolischen Worten: „Die Sensation, die das Wiedererscheinen des sehr ehrenwerthen Baronets erregte, läßt sich nur mit derjenigen vergleichen, als der Herzog von Wellington an den Schranken des Hauses erschien, um den Dank der Gemeinen von England für seine auf dem Schlachtfelde von Waterloo geleisteten Dienste entgegenzunehmen." Bei dem gestern erwähnten Triumphzug Burdetts nach Westminster spielte das Musikchor das Volkslied: „Seht, der Held und Sieger kommt!" Auf den Schultern der Wähler ward er dann ins Haus getragen. — Als die Aufregung des Hauses sich einigermaßen gelegt hatte, übergab, unter einer Menge von Petitionen über verschiedene Gegenstände, Hr. Walter, der Eigenthümer der Times, eine solche aus Derby gegen das neue englische Armengesetz. Er bemerkte, daß sie 4000 Unterschriften trage, während die Petition um Parlamentsreform aus diesem Borough nur von 3000 unterzeichnet gewesen sey. Viele Klagen über die unmenschliche Härte der genannten Maaßregel wurden laut, und Hr. Dr. W. Harvey erklärte, daß er aus der Untersuchungscommittee über die Wirksamkeit dieser Bill zurücktrete. Uebrigens lautet, wie schon erwähnt, der erste Committeebericht im Allgemeinen günstig für das Brougham'sche Gesetz. Hierauf wurden mehrere die auswärtige Politik betreffende Fragen gestellt. Auf eine Frage von Hrn. Hume erklärte Lord Palmerston: „Ich habe nichts dagegen, daß die auf den Fall mit Hrn. Russell, unserm Consul in Neu-Granada, bezüglichen Papiere auf den Tisch des Hauses niedergelegt werden. Man wird daraus ersehen, daß die brittische Regierung die Schwäche jenes jungen Staats keineswegs mißbraucht, sondern in der berührten Sache nur streng rechtlich gehandelt hat." Hr. Buller (nicht Hr. Hume, der gestern irrig genannt wurde): „Da ich so glücklich bin, den edlen Staatssecretär des Auswärtigen wieder einmal an seinem Platze zu sehen (Gelächter), so frage ich ihn, ob er denn die Angelegenheit mit dem Vixen gänzlich vergessen habe. Hat der edle Lord noch keine Erklärung über die Wegnahme dieses Schiffs erhalten? sind die Unterhandlungen darüber mit der russischen Regierung geschlossen, und werden, wenn dieß der Fall ist, die darauf bezüglichen Papiere dem Hause bald vorgelegt werden?" Lord Palmerston antwortete, die Sache sey so vorgerückt, daß er dem Hause demnächst Rechenschaft darüber zu geben hoffe. Hr. O'Connell fragte, ob der Regierung keine Nachrichten über Einführung von Sklaven in Texas unter nordamerikanischer Flagge zugegangen seyen. Lord Palmerston antwortete Nein, fügte aber bei, er fürchte, daß Sklaven unter der Flagge der Vereinigten Staaten in die Insel Cuba eingeführt worden seyen. — Auf Lord J. Russells Antrag wurde mit der Berathung des irischen Armengesetzes in der Committee fortgefahren. Eine längere Discussion entspann sich über das Amendement des Hrn. Lucas (Mitglieds für die irische Grafschaft Monaghan; er war der erste Oranienmann, der sich für die Katholikenemancipation erklärte), welcher darauf antrug, „die besondere Committee anzuweisen, daß sie eine das Heimathrecht betreffende Clausel in die Bill einrücke, um hiernach die einzuführende Armensteuer richtiger repartiren zu können." Der Vorschlag fand mehrfache Unterstützung, namentlich von Lord Stanley. Lord Howick erinnerte dagegen, man möge die ohnehin so schwierige Bill, die nur die allmähliche Einführung eines neuen Systems in Irland beabsichtige, nicht noch durch Hinein-

ziehung dieser Frage erschweren. Hr. O'Connell, der hier einmal sonderbarer Weise mit Hrn. Shaw übereinstimmte, bemerkte, man möge den Entscheid über die Heimath eines Armen in jedem einzelnen Falle der Commission überlassen. Das Amendement wurde mit 120 gegen 68 Stimmen verworfen. — Das Haus verwandelte sich in eine Committee über „Wege und Mittel“, und auf Hrn. Spring-Rice's Antrag wurden weitere 11,000,000 Pf. St. Schatzkammerscheine für die Staatsbedürfnisse des laufenden Jahrs bewilligt, worauf sich das Haus über Pfingsten bis zum 17 Mai vertagte. — In der übrigens unerheblichen Oberhaussitzung übergab Lord Wynford eine Petition aus Bristol, worin gebeten wurde, da die englische Corporationsbill sich in ihrer Wirksamkeit so schlecht bewähre, eine ähnliche Maßregel nicht im Schwesterreich einzuführen. Hierüber entspann sich eine „Conversation“, in deren Verlauf mehrere Lords äußerten, die Verzögerung der irischen Zehntenbill im Hause der Gemeinen (deren weitere Berathung bekanntlich auf den 9 Jun. vertagt ist) müsse eine noch weitere Verzögerung der irischen Corporationsbill (also über den 9 Jun. hinaus) im Hause der Lords nach sich ziehen. Das Haus vertagte sich bis zum 18 Mai.

Die leitenden Artikel der verschiedenen Parteiblätter drehen sich fortwährend um das große Ereigniß der Westminsterer Wahl. Die Toryjournale überschütten die Ministeriellen mit schadenfrohem Spott. Die Times weisen darauf hin, daß, während sonst die Regierung den Vorwurf, sie stehe mit den englischen Radicalen oder den irischen Papisten in einem Bündniß der Grundsätze, entrüstet zurückweise, nicht nur alle in Westminster ansässigen Minister, wie Lord Palmerston, Sir H. Parnell und der Attorney-General Campbell für den „erklärten Revolutionär“ Leader gestimmt hätten, sondern auch Sir J. Campbell sich persönlich in einer Wahlbude (booth) eingefunden, und den Schreibern des Polls Instructionen ertheilt habe. Der Standard bemerkt, der Sieg sey um so glänzender, als sämmtliche liberale Clubs der Hauptstadt Alles aufgeboten hätten, um Hrn. Leaders Wahl durchzusetzen. Die M. Post schreibt: „Unter den vielen glücklichen Folgen von Burdetts Triumph darf man die Wirkung nicht übersehen, die dieses wichtige Ereigniß auf die öffentliche Meinung des europäischen Festlandes hervorbringen wird. Es ist bekannt, daß seit einiger Zeit die Cabinette von Frankreich, Oestreich und Rußland die politische Temperatur Großbritanniens genau beobachteten, und daß namentlich Frankreich auf jede Veränderung bei uns ein scharfes Auge hatte. Eine Hinneigung zur Demokratie in England ermuthigte jedesmal auch die politische Agitation von Paris, und Ludwig Philipp war stark oder schwach, je nachdem bei uns der conservative oder destructive Einfluß stieg oder sank. Die Frage ist entschieden. Niemand kann mehr zweifeln, welche von beiden Parteien das englische Volk repräsentirt, und Frankreich und Oestreich werden bald sehen, daß, obwohl Umstände die gegenwärtige Regierung vielleicht noch einige Augenblicke am Ruder erhalten, doch der gemeinsame Sinn des Volkes überwogen hat, und daß wir zu der alten conservativen Fahne zurückgekehrt sind, welche England blühend und glücklich, stark im Innern und auswärts geachtet machte. Fragen, wie die wegen des Vixen, werden nun freundschaftlich gelöst, und eine neue Bürgschaft für die Wahrung des europäischen Friedens gegeben werden.“ — Der M. Herald bemerkt, daß kaum die Hälfte der Westminsterer Wähler ihre Stimmen abgegeben habe, und zwar seyen die Säumigen Tories gewesen, die sich schwachsinniger Weise nicht hätten entschließen können für Burdett zu stimmen. Dagegen beschuldigen die radicalen Blätter den liberalen Theil der Wähler der Saumseligkeit. — Uebrigens verhehlen die Journale der ministeriellen Partei ihren Schmerz über die unerwartete Niederlage nicht, und vertrösten sich nur einer allgemeinen Wahl. Der Courier sagt, er habe von vornherein den Wunsch geäußert, daß ein Mann von längerer politischer Geltung und von gereifteren und gemäßigteren politischen Ansichten, als Hr. Leader, liberalerseits als Bewerber aufgetreten wäre; so seyen aber alle persönlichen Vortheile auf Burdetts Seite gewesen. — Interessant sind besonders die Aeußerungen der radicalen Blätter, welche alle Schuld der Niederlage auf die abtrünnigen Whigs schieben. Der Constitutional meint, die Freudenbotschaft von Burdetts Sieg werde die Genesung der Königin wohl sehr beschleunigen. — Der Globe sagt: „Es heißt, Sir Fr. Burdett werde seinen Sitz für Westminster demnächst zu Gunsten Sir George Murray's, des „reinen alten“ Torycandidaten, aufgeben, wofür er dann, wenn die Tories wieder ins Amt kommen, durch eine, ihm schon früher zugesagte Pairie belohnt werden würde. Dieß wäre ein würdiges Finale für den alten Herrn.“

Die im Parlament angekündigten Repressalien gegen Portugal sind nun eingetreten. Die Gazette veröffentlicht zwei Cabinetsordren zur künftigen Regulirung des Handels mit jenem Lande. Die erstere legt allen portugiesischen Schiffen, die in einen brittischen Hafen einlaufen, ein Tonnengeld von neun Pence per Tonne auf; die zweite eine weitere Abgabe von ⅕ des Eingangszolls, der von portugiesischen Waaren in portugiesischen Schiffen dermalen erhoben wird.

Dem Standard wird aus Konstantinopel geschrieben: „Es scheint, daß Lord Ponsonby, den letzten Depeschen aus England zufolge, Konstantinopel nicht verlassen soll, und daß Sir C. Vaughan die Weisung erhalten hat, bis auf weitere Ordre in Malta zu bleiben.“

Wir geben in Folgendem die Urtheile zweier Journale verschiedener Farben über die letzten wichtigen Verhandlungen der französischen Deputirtenkammer. Das M. Chronicle schreibt: „Die Debatte über die geheimen Fonds hat sich zu einer der interessantesten der Session gestaltet. Redner, Minister und Exminister sind einander auf der Tribune gefolgt. Die Discussion war nicht auf Geringfügigkeiten oder Persönlichkeiten gerichtet, sondern es handelte sich um die Gegensätze und die vergleichsweise Vorzüglichkeit der durch die verschiedenen Ministercandidaten repräsentirten politischen Systeme. Noch nie war die Engherzigkeit des Torysmus mit einem dünneren oder trüglicherm Firniß von Liberalismus bedeckt. Hr. Guizot erklärte, daß die Franzosen im Allgemeinen jeden nur wünschenswerthen Vortheil von der Juliusrevolution geerntet hätten, indem sie Gleichheit vor dem Gesetz, Zulässigkeit Aller zur Staatsgewalt, Preß- und persönliche Freiheit genössen. Wir unsererseits müssen bekennen, daß wir nichts von allem dem im Besitze der Franzosen sehen. Was ist ihre Gleichheit vor dem Gesetz? Sie besteht in der Unmöglichkeit, auch nur den geringsten der Hunderte und Tausende von Staatsdienern ohne Erlaubniß des Staatsraths gerichtlich verfolgen zu können — eine Erlaubniß, die niemals ertheilt wird. Die Zulässigkeit zur Staatsgewalt

ist auf jene beschränkt, die von den 150,000 Wählern empfohlen werden. Freiheit der Person ist in Frankreich ein Unding. Jeder Polizeidiener kann einen Franzosen auf mehrere Tage zu polizeilicher Haft bringen, von wo aus er auf drei Monate in ein Gefängniß versetzt wird, wenn er auch vollkommen unschuldig wäre. Preßfreiheit bei den Septembergesetzen ist nur eine Vergünstigung. Dennoch betrachtet Hr. Guizot diese vier Zugeständnisse als genügend für die Massen. Er möchte die politischen und die Wahlrechte auf die Capacitäten, d. h. auf diejenigen beschränken, die Geld und Muße haben, und 12 Pf. St. Steuern bezahlen. Jeden Vorschlag den Wahlcensus herabzusetzen, bezeichnet er als einen Deckmantel für allgemeine Abstimmung!" Der Standard urtheilt dagegen: „Der rhetorische Kampf zwischen den HH. Odilon-Barrot und Guizot soll, wie man sagt, und zwar — wenn wir anders nach der hervorgebrachten Wirkung urtheilen dürfen — mit Recht sagt, Alles übertroffen haben, was man bisher in der Kammer von parlamentarischer Beredsamkeit gehört hat. Hrn. Guizot wird indeß die Palme des Siegs zuerkannt. Es ist ohne Zweifel ein Glück für Frankreich, daß die beiden größten Parteien des Landes von so geistvollen Männern geleitet werden. Ein alter Grundsatz von uns ist es, daß Männer vom größten Genie das größte Gute in öffentlichen Angelegenheiten durchsehen können, aber durchaus unfähig sind, Uebles zu thun. In solchen Gemüthern liegt eine so reine Erkenntniß der Wahrheit und ein solches Gefühl ihrer Kraft, daß sie alle jene Hülfsmittel, welche kleine Falschheiten und Doppelzüngigkeiten bieten, mit Verachtung von sich weisen. Kleine Falschheiten und Doppelzüngigkeiten sind aber das Unkraut, das die Hoffnungen des Landmannes zerstört. Eben so wenig als Männer von hohem Geiste sich zu niedrigen Kunstgriffen herablassen, werden sie sich auch der Herrschaft niedriger Menschen unterwerfen. So ist es unmöglich, sich z. B. Hrn. Fox zu denken, daß er eine Thatsache verdrehe, wie Lord J. Russell, oder eine Verordnung falsch anführe wie Lord Morpeth, oder sich dem irischen Bettler verkaufe, wie Lord Melbourne und die Uebrigen; und deßhalb konnte Hr. Fox wenig Unrecht thun, und that es auch nicht, obschon er ohne Zweifel eben so unbekümmert um allgemeine Resultate war, wie viele von den jetzigen Ministern. Die Absicht konnte wohl verkehrt seyn, aber das Gemüth sank nie zur Verderbtheit herab. Wir stimmen daher vollkommen mit dem Journal la Presse darin überein, daß Frankreich alle Ursache habe, sich zu dem Besitz von Männern, wie die HH. Guizot und Odilon-Barrot, Glück zu wünschen. Solche Männer müssen das Land natürlich zwischen sich theilen, aber wer auch immer die Oberhand behalten möge, so wird doch die Regierung stets verständig, folgerecht und fest geführt werden, was für die Nationalwohlfahrt vielleicht von größerer Bedeutung ist, als das monarchische, aristokratische oder demokratische Princip, nach dem die legislative oder executive Gewalt geleitet werden mag. Unsere Wünsche sind natürlich für Hrn. Guizot."

Frankreich.

Paris, 15 Mai.

Am 14 Mai fuhr Se. Maj. ohne Geleite und bloß von dem Adjutanten des Dienstes und zwei oder drei Leuten seines Hauses begleitet, längs der Boulevards nach dem Pflanzengarten. Er trat von der Seite der Austerlitzer Brücke in den Garten, und sah dort in Begleitung der Gelehrten sehr umständlich die in neuester Zeit aufgeführten großen Gebäude, wovon mehrere noch nicht geendigt sind. Der König gab seine Ansicht über die gemachten und noch zu machenden Verbesserungen und bezeugte seine große Zufriedenheit über das Geschehene. Er kehrte im Wagen unter dem lauten Zuruf einer zahlreichen Volksmasse in die Tuilerien zurück.

Man erfährt jetzt folgende Details über die Art, wie die königliche Braut auf dem Schlosse von Fontainebleau empfangen werden soll. Der König und die Königin werden Paris am 27 Mai verlassen. Am folgenden Tage werden die Gemächer mit den neuesten Veränderungen und Verschönerungen inspicirt werden. Am 29 wird die Prinzessin Helene gegen Abend erwartet, und am 30 wird die Vermählung gefeiert. Der 31 Mai und der 1 Jun. werden unter Empfangsfeierlichkeiten, Festen, Bällen, Concerten und Ausflügen in die Parks und zu den Wasserwerken vergehen. Vorstellungen durch die k. Oper (k. Akademie), durch die komische Oper und das Personal des Théâtre français werden in den ersten drei Tagen des Junius folgen. Der Herzog und die Herzogin von Orleans bleiben längstens vier Tage in Fontainebleau und reisen dann nach Paris ab. Der König und die Königin halten sich noch vier Tage länger in Fontainebleau auf. Nach der Rückkehr II. MM. in die Hauptstadt wird ein großer Ball in den Tuilerien stattfinden, worauf die k. Familie mit dem Prinzen und der Prinzessin einen kurzen Ausflug nach Neuilly und von da nach Versailles machen, wo die bereits verkündigten prachtvollen Feste folgen werden.

Es hieß am 14 Mai in der Deputirtenkammer, daß Hr. de Ludre, Ex-Mitglied der Deputirtenkammer, und Hr. Cabet, sich als Gefangene stellen würden. Man sprach auch von der bevorstehenden Ankunft des Hrn. Baron d'Haussez und des Hrn. Baron Capelle, die ebenfalls ihren Contumaz-Zustand reinigen wollten. Indessen wird wohl die Pairskammer nicht geneigt seyn, sich nach der langen Session, die bald zu Ende gehen wird, zu einem Gerichtshof zu constituiren. Man glaubt, daß die Contumacial-Angeklagten bis zum Tage des Verhörs frei seyn werden; man wird sich mit ihrem Ehrenworte, sich zur gehörigen Zeit stellen zu wollen, begnügen. (Zeit. d. O. und N. Rheins.)

(Charte.) Zu Doullens, wie zu Clairvaux, äußerten die meisten der Gefangenen aufrichtige Dankbarkeit gegen die königliche Gnade, Reue über die Vergangenheit und verständige Entschlüsse für die Zukunft. Einzelnen fehlte es gänzlich an Mitteln, um das Gefängniß zu verlassen; sie erhielten von der Regierung die nöthige Hülfe, um sich in den Schooß ihrer Familien und nach den ihnen angewiesenen Wohnsitzen zu begeben.

Am 14 Mai machte der Erzbischof von Paris bei dem Präsidenten des Conseils und dem Siegelbewahrer einen Besuch.

Durch die Wiedereröffnung der Kirche von St. Germain l'Auxerrois ist eine Lücke in dem Stadtplan entstanden, nach welchem diese Kirche, um für die Straße Ludwig Philipps (von der Colonnade des Louvre bis zu dem Platze vor dem Stadthause) Raum zu machen, hätte abgebrochen werden sollen; für den Kunstfreund jedoch ist die Erhaltung dieses De nkmals goth

scher Baukunst, das schon aus dem 7ten Jahrhundert herstammt, von großem Werthe.

Der National ergreift diese Maaßregel als willkommenen Anlaß, um jeden Dank, den er etwa für die Amnestie noch zu äußern gezwungen war, zurückzunehmen, indem er die Wiederherstellung der durch einen Volksaufstand geschlossenen Kirche als eine reactionäre Maaßregel, als eine Rückkehr zu dem Systeme des göttlichen Rechts bezeichnet.

Die Gazette de France nimmt gegenwärtig einen Ton an, der glauben lassen sollte, man höre ein rein liberales Blatt. Sie sagt u. a.: „Das Ministerium Molé=Montalivet thut in einigen Tagen mehr, als die Doctrinäre in den sechs Monaten ihrer letzten Regierung thun konnten. Hr. Guizot sprach viel, und konnte nichts zu Stande bringen, weil er sich gegen die Natur der Dinge eingelassen hatte. Die HH. Molé und Montalivet sprechen wenig und bringen viel zu Stande, weil sie sich im Sinne der Grundsätze der Freiheit bewegen. Alles war Hinderniß und Unmöglichkeit für die Doctrinäre auf der von ihnen betretenen dornigen Bahn; Alles ist leicht auf der, welche das neue Ministerium einschlägt. Wenn es allmählich alles Unheil, welches seine Vorgänger seit sechs Jahren angerichtet, wieder gut machen will, so kann es täglich eine neue Ordonnanz in den Moniteur rücken, und die öffentliche Meinung wird es auf dieser Bahn des Gutmachens und der Aussöhnung unterstützen. Die Amnestie der Contumacirten, die Herstellung der Kirche St. Genevieve für den Gottesdienst, die Verminderung der Polizeifonds, die Herstellung der Grundsätze über die Jury, die neue Organisation der zu Straßburg, zu Grenoble und in andern Städten aus Verdacht aufgelösten Nationalgarden, eine weniger excessive Gesetzgebung gegen die Presse, endlich die parlamentarischen Municipal= und Departementalreformen — dieß sind gute und liberale Maaßregeln, welche die Grundsätze fordern, und die öffentliche Meinung mit Freuden aufnehmen würde."

Das Journal de Paris sagt: „Das Ministerium erröthete über seine Nullität den letzten parlamentarischen Triumphen des Hrn. Guizot gegenüber, und da es nicht wagte, sich direct mit ihm in Kampf einzulassen, so hielt es sich an die von Hrn. Guizot ausgesprochenen Grundsätze: es sprengte sich lieber mit dem System des Widerstandes in die Luft, als daß es dieses in die Hände derer fallen ließe, welche die Sympathien der Kammer offenbar als ihre Leiter herbeiriefen. Dieß ist das ganze Geheimniß jenes plötzlichen glühenden Eifers für die Amnestie, und jener nicht minder plötzlichen Reue, welche alsbald deren Vollziehung beschränkte. Unserer innigen Ueberzeugung nach, liegt diesem Act, den man der Großmuth des Ministeriums des 15 Aprils zur Ehre anrechnet, eine große politische Unmoralität zum Grunde. Wir sind innig überzeugt, daß darin überdieß eine große Gefahr liegt, eine Gefahr, die man mit der größten Unvorsichtigkeit mitten in eine Lage, die an sich schon sehr ernst war, geworfen hat. Wir bedauerten die Ernennung des Ministeriums Molé, weil es unserer Ansicht nach unfähig war, kräftig der Sache der Staatsgewalt zu dienen, der wir selbst dann — und dann ganz besonders — treu bleiben, wenn wir gewisse ihrer Hülfsmänner bekämpfen. Wir bedauern diese Ernennung jetzt um so bitterer, weil der 15 April, nicht damit zufrieden, dieser Sache erfolglos zu dienen, den Erfolg derjenigen, auf welche alle monarchisch Gesinnten ihre letzte Hoffnung setzen, schwieriger, um nicht zu sagen unmöglich gemacht hat."

Die Gazette bemerkt zu vorstehendem Artikel: „Die Thorheit und Verblendung der Doctrinäre ist unbegreiflich. Was wollten sie? Ihr System war so geworden, daß es sich unmöglich mehr aufrecht erhalten ließ. Es fehlte ihnen Alles: die Jury und die Mehrheit der Kammer sprachen sich gegen sie aus, selbst die Armee war erschüttert, und die Nationalgarde wurde verdächtig. Ludwig Philipp konnte nicht aus den Linien der Quais herausgehen; die Faubourgs waren in Gährung, Alles wurde düster und unheildrohend; und ihr legales Land stand zwei Schritte vom Abgrund. Sie vergessen, daß das Ministerium Molé nur gekommen ist, weil sie gefallen waren. Ihr System war in ihren Händen gestorben, noch bevor sie es verlassen. Es ist merkwürdig, daß diese Leute, welche das Princip der Nothwendigkeit proclamirt hatten, doch der Unmöglichkeit nicht weichen wollen. All dieses Geschrei ihrer Journale ist sonach eben so eitel wie fruchtlos. Hr. Guizot ist nicht durch eine Intrigue, sondern durch den Tod seines Systems gestorben."

(Constitutionnel.) Ein hoher Staatsbeamter, der sich durch seinen Enthusiasmus und seine Anhänglichkeit an den König ausgezeichnet, soll aus Anlaß einer Idee, die vielleicht im Augenblick noch zu wenig entwickelt wurde, eines Tags geäußert haben: „Man müsse sich nach Art Ludwigs XIV zeigen." Ludwig Philipp soll mit edlem Zartgefühl darauf geantwortet haben: „Ich für meinen Theil wünsche nur in meinem Museum von Versailles ein Ludwig XIV zu seyn."

Die Pariser Journale bringen nun die von uns schon vor zwei Tagen durch unsern Correspondenten in Algier mitgetheilten Nachrichten aus Algier aus dem Moniteur Algérien vom 6 Mai. Sie lauten in diesem Journal folgendermaaßen: „Der Generalgouverneur, benachrichtigt, daß Abd=El=Kader, der zuerst von Miliana nach Chelif mit der offenbaren Absicht herabgekommen war, wieder in die Provinz Oran zu rücken, wieder umgekehrt, am 22 April in Medeah eingerückt sey, die Stämme aufgefordert habe zu den Waffen zu greifen und unsere Verbündeten bedrohe, befahl unsern Truppen, sich um Buffarick zu concentriren, um den Emir, falls er in die Ebene herabkommen sollte, zu empfangen. Er begab sich am 27 persönlich dahin, und ließ sogleich ein starkes Detaschement an die Ufer des Haratsch und des Hamises vorrücken, in der Absicht die Stämme des Ostens zu beruhigen, ihre Reiter zu sammeln und das Debouché von Ued el Akra und die andern Schluchten des Atlas zu beobachten. Nachdem Abd=El=Kader diese Bewegungen erfahren, entfernte er sich, und räumte, ohne nach Miliana zurückzukehren, die Provinz Tittery. Der Gouverneur benützte die Zusammenziehung der Truppen zu einer vollkommenen Recognoscirung von Belida und dessen Umgebungen; zwei Colonnen erhielten den Befehl, rechts und links die Berge zu ersteigen, an deren Fuß diese Stadt liegt, und über Ued el Kebir an dem Canal, welcher die Gewässer des Stroms in die Stadt und die Gärten von Belida führt, wieder zusammen zu stoßen. Die jähen Abhänge dieser Berge, die tiefen sie durchschneidenden Schluchten boten große Schwierigkeiten dar, welche aber von dem Eifer und der Ausdauer unserer Soldaten bald überwunden wurden. Die Ka-

baylen von Beni Salah und die benachbarten Stämme versuchten vergeblich der Colonne zur Rechten Widerstand zu leisten, sie konnten deren Marsch nicht aufhalten. Die Zuaven zwangen sie mit ihrer gewohnten Tapferkeit bald zum Weichen. Man durchzog die Umgegend von Belida in allen Richtungen, recognoscirte die zur Vertheidigung günstigen Stellungen gehörig, und die Truppen bivouakirten dann bei Ueled el Kebir und in den Umgebungen von Belida. Am folgenden Morgen und in den folgenden Tagen durchzog der Gouverneur die Ufer der Chiffa und des Masafran. Er besuchte Coleah und die ganze Linie unserer Posten, von Buffarick bis an das Meer. Der vorgerückte Posten von Beni Mered, zwischen Buffarick und Belida, ward verstärkt, und eine Abtheilung von 100 Reitern zur Beobachtung der Hadschuten, zur Beschränkung ihrer Ausflüge und um ihnen, in den Rücken zu fallen, falls sie durch unsere Linie brechen würden, daselbst aufgestellt. Zugleich erhielt der Maréchal de Camp, Commandant der Lager im Westen, Befehl, sein Hauptquartier von Dueta nach Buffarick zu verlegen, wo die Besatzung verstärkt wurde. Man darf hoffen, daß diese Maaßregeln die Ruhe der Ebene sichern werden. — Am 2 Mai kehrte der Generalgouverneur wieder nach Algier zurück. — Gestern ist im Hauptquartier ein Abgesandter Abd-El-Kaders mit einem Schreiben an den Generalgouverneur angekommen."

Niederlande.

Das Brüsseler Blatt Union schreibt: „Der König Leopold hat aus dem, zur Aufmunterung der Wissenschaften bestimmten Fonds der zu Brüssel durch die Jesuiten gestifteten neuen Bollandisten-Gesellschaft zur Fortsetzung der Acta sanctorum eine Unterstützung von 6000 Fr. verliehen."

Italien.

*Neapel, 9 Mai. Ich kann Ihnen heute über den letztgemeldeten Schiffbruch des amerikanischen Schiffes einige nähere Details geben. Der Name desselben ist Salvatore und der des Capitäns Samuel Robinson aus Brasilien. Seine Ladung bestand aus 954 Kisten Zucker, die nach Triest bestimmt waren. Es war 61 Tage unterwegs, ohne irgendwo angelegt zu haben, als es am 16 v. M. gegen 6 Uhr Abends bei einem heftigen Sturme in der Nähe des Vorgebirgs von Granitola auf eine Sandbank gerieth. Die Mannschaft war die ganze Nacht hindurch beschäftigt, das in das Schiff eindringende Wasser herauszupumpen; als aber der Capitän den Morgen darauf sah, daß es unmöglich sey, das Schiff länger auf dem Wasser zu halten, dachten sie an die Rettung ihres Lebens, und verließen auf zwei Booten das Schiff, um sich an die nahe Küste zu begeben, woselbst sich die Ortsbehörde sogleich ihrer annahm, ihnen eine Wache zugesellte und eine Bretterhütte erbauen ließ, in der sie ihre Contumaz bestehen müssen. — Das königl. Dampfschiff der Neptun wird am 20 d. M. von hier nach Venedig abgehen und in den ersten acht Tagen des Monats Junius von da wieder hierher zurückkehren. Am letzten Sonntag kam das erste der für die Reise nach dem Orient bestimmten französischen Dampfschiffe „le Scamandre" hier an; er nahm aber keine Pratica, setzte nur drei Passagiere ans Land und ging mit noch andern Passagieren unverzüglich nach Malta. — Während man hier von spricht wieder reine Patente zu geben, ist in Livorno eine ...tägige, in Genua eine 10tägige Quarantäne für unsere Provinzen festgesetzt. Gegen Rom und Sicilien bleibt's noch bei den frühern Anordnungen. — Wir haben noch immer sehr unbeständige Witterung, den einen Tag schön Wetter, den andern Tag Regen. Die Temperatur ist indeß warm, so daß die Vegetation nur um so schneller voranrückt. Man sieht viele Feigenbäume, deren Früchte in wenigen Wochen reif seyn werden. Der Geruch der Orangenblüthen ist in manchen Theilen der Stadt ganz betäubend — eine Erscheinung, die den neu angekommenen Nordländer sehr überrascht.

†* Rom, 11 Mai. Wie wir hören, soll noch im Laufe dieses Monats ein Consistorium gehalten werden, worin außer mehrern Bischöfen auch eine Cardinalspromotion erfolgen wird. Der frühere Nuncius in Madrid, Monsignor Luigi Amat di S. Filippo e Sorso, hat bereits die Anzeige seiner Ernennung durch den Staatssecretär erhalten, und ein zweiter soll vom heiligen Vater in Petto ernannt seyn. Wie gewöhnlich bei solcher Gelegenheit, nennt man wieder mehrere Monsignoren, die mit dem Purpur bekleidet werden sollen. In demselben Consistorium, wenn nicht schon früher, dürften mehrere Prälaten als päpstliche Gesandte zu den vacanten Nunciaturen ernannt werden. — Durch eine Bekanntmachung, die in diesen Tagen erscheinen soll, werden die Gerichtssäle bei Verhandlung von Criminalprocessen dem Publicum wieder verschlossen. Die Regierung hatte vor wenig Jahren die Oeffentlichkeit dieser Verhandlungen eingeführt; aber jetzt versichert man, diese Oeffentlichkeit wirke nachtheilig auf die Moralität des Volks. — In der Umgegend von Orvieto hatte sich ein zahlreicher Haufen vereinigt, um die Getreidemagazine der Stadt, unter Berufung auf die große Theurung, zu plündern. Noch zeitig genug davon unterrichtet, bewaffnete die Obrigkeit, in Ermangelung von Militär, die junge Mannschaft der Stadt, die im Verein mit einigen Gendarmen, durch die Lage des Orts auf einem isolirten Felsen geschützt, dem Gesindel Trotz zu bieten beschloß. Die ersten, welche bei Nachtzeit erschienen, wurden auf Verlangen eingelassen, und diese sollten verabredetermaaßen den übrigen das Thor öffnen. Wie man aber die Eintretenden bewaffnet findet, werden sie alsbald ins Gefängniß geführt. Dieß jagte den Uebrigen Furcht ein, so daß sie sich schnell zerstreuten. Nur Einiger konnte man habhaft werden.

Deutschland.

†* München, 18 Mai. Die Kammer der Abgeordneten versammelte sich heute — zum erstenmal nach den Pfingstfeiertagen — wieder, um sich mit dem Antrage des Abg. Freiherrn v. Holzschuher in Betreff des magistratischen Vermittlungsamtes zu beschäftigen. Der vereinigte erste und dritte Ausschuß hatte, nach dem Vorschlage des Referenten, Dr. v. Moy, den ganzen Antrag in folgender allgemeinen Fassung zur Annahme begutachtet: „Se. Maj. der König möchten allergnädigst geruhen, noch während des gegenwärtigen Landtages den Ständen einen Gesetzesentwurf zur Vervollständigung und zweckmäßigen Ausbildung des durch das revidirte Gemeinde-Edict von 1834 in den Städten, wie auf dem Lande eingeführten (bereits als höchst wohlthätig und heilsam erprobten) Vermittlungsamtes, und namentlich mit solchen Bestimmungen vorlegen zu lassen, welche geeignet seyen, den bei den städtischen Vermittlungsämtern geschlossenen Vergleichen die gehörige Wirksamkeit zu sichern, und zu verhindern, daß in Fällen, wo es sich nicht sowohl um Feststellung streitiger Rechte, als um schleunige Verhütung rechts-

widriger Benachtheiligung und um nachdrückliche Geltendmachung eines von rechtlicher Vermuthung unterstützten Anspruches handelt, das Vermittlungsamt der förderlichen Justizpflege hemmend in den Weg trete." In dieser allgemeinen Fassung ertheilte die Kammer dem ganzen Antrag ihre Zustimmung gegen eine Minorität von sechs Stimmen.

** Mainz, 15 Mai. Indem wir der günstigen Jahreszeit entgegengehen, welche aus allen Weltgegenden Reisende an unsre herrlichen Rheinufer zu bringen verspricht, freuen wir uns zu vernehmen, daß die im vorigen Jahre eingeleitete neue Dampfschifffahrtsunternehmung noch im Laufe des nächsten Sommers in Wirksamkeit treten wird, und zwar sollen vorläufig drei Schiffe bis zum Monat Julius fertig werden, um die Strecke zwischen Düsseldorf und Mainz zu befahren. So erwünscht dem handeltreibenden und reisenden Publicum die eintretende Concurrenz erscheint, welche gegen die Willkürlichkeiten und Mißbräuche der bis jetzt allein bestehenden Gesellschaft Schutz verheißt, eben so gewiß ist es auf der andern Seite, daß das neue Unternehmen mit besondern Schwierigkeiten zu kämpfen haben wird, um neben der ältern Rivalin bestehen zu können. In Betracht dieses schwierigen Standpunktes soll sich unsre Staatsregierung bewogen gefunden haben, besondere schützende Maaßregeln und Anordnungen zu treffen, welche dazu beitragen werden, dem Publicum die Vortheile der Concurrenz und den Actionären das Gedeihen ihres Unternehmens möglichst zu sichern. In gleicher Weise wohlthätig eingreifend, ist die Regierung mit den obern Behörden Frankfurts in Unterhandlung getreten, um unsre Eisenbahnangelegenheit zu einem endlichen Resultat zu führen. Frankfurt und Wiesbaden sind auf dem Punkte, die Arbeiten an der Bahn auf dem rechten Mainufer zu beginnen, und Mainz würde, wenn nicht in Bälde entscheidende Schritte geschähen, mit dem Ausschluß von dieser Unternehmung bedroht seyn, und dadurch für unsre Stadt und das ganze diesseitige Land, hauptsächlich aber für die Besitzer von Actien, welche solche zum großen Theil mit schwerem Agio an sich gebracht haben, großer Nachtheil entstehen. Diese Verhältnisse haben die am stärksten betheiligten Actionäre veranlaßt, ihre Bedenklichkeiten und Besorgnisse in einer Denkschrift auseinander zu setzen, welche, nachdem die übrigen Betheiligten gleichfalls zur Unterzeichnung aufgefordert worden, höchsten Orts eingereicht werden soll. Man handle aber, ehe es zum Handeln zu spät ist! — Endlich ist unser Guttenberg wohlbehalten hier eingetroffen, und rastet von der beschwerlichen Reise, um in kurzem das ehestens erwartete Piedestal zu besteigen, und am 3 Aug. zur Zierde unsrer Stadt und zur Ehre seines Gedächtnisses inaugurirt zu werden.

Dresden, 9 Mai. Die Auswanderungen nach Nordamerika nehmen auch bei uns auf erschreckende Weise überhand. Und nicht etwa bloß solche wandern aus, deren ganze Habe die Reise verschlingt, sondern sehr wohlhabende Familien verkaufen selbst Grund und Boden, um sich in einem fremden Welttheile ein neues Vaterland zu suchen. Oft sind Greise unter ihnen.

Preußen.

Berlin, 11 Mai. Ueber das hinterlassene Vermögen des Hrn. Ancillon hat man sich allgemein getäuscht. Da der Verstorbene durchaus keinen Werth auf Geld legte und häufig bedeutende Summen verausgabte, glaubte man, er sey ungemein reich, indeß beweist es sich jetzt, daß er einen beträchtlichen Theil seiner Capitalien dazu verwandte und vielleicht mit Zurechnung seines kostbaren Mobiliars kaum siebenzigtausend Thaler hinterläßt. Bekannt ist, daß Hr. Ancillon für seine zahlreichen Schriften niemals ein Honorar annahm, sondern sie den Buchhändlern ohne Weiteres überließ. Im entgegengesetzten Falle würde seine schriftstellerische Thätigkeit ihm beträchtliche Summen eingebracht haben. Das Haus, in welchem der Verstorbene zur Miethe wohnte, da er seine Dienstwohnung ausschlug, ist vom Staate für das Ministerium des Innern angekauft worden, welches bis jetzt kein Hotel besessen. — Mit der Eisenbahn nach Potsdam wird es jetzt rasch vorwärts gehen. Die letzten, alles sehr erleichternden Bestimmungen des Staats sind erschienen, und in einigen Wochen werden die Erdarbeiten, wie man hört, an mehrern Orten zugleich beginnen. So hofft man, da keine Hindernisse da sind, in einem Jahr das Werk zu beenden; indeß glaubt man, daß die Bahn beträchtlich theurer wird, als die Anschläge berechnet waren. Die Seehandlung verfolgt jetzt gerichtlich den Erbauer des eisernen Dampfschiffs, den Engländer Gilbert, der nicht allein das Boot selbst schlecht gebaut, sondern auch unbrauchbare Maschinen geliefert hat. (Leipz. Ztg.)

Oestreich.

* Ofen, 15 Mai. Wie bestimmt versichert wird, soll Se. k. k. Hoh. der Hr. Erzherzog Palatin im Laufe dieses Sommers, auf Anrathen der Aerzte, das Bad Ems besuchen. Seine durchlauchtigste Tochter Hermine soll ihn dahin begleiten, die übrige Familie aber sich indessen nach Wien begeben. — Dieser Tage werden beide Städte Ofen und Pesth zur Genesungsfeier Sr. k. k. Hoh. beleuchtet werden. Die Voranstalten werden bereits getroffen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 13 Mai. Cons. 91; spanische active Schuld $22^1/_2$; passive $6^1/_4$; portugiesische Fonds $47^3/_4$; die Bons der Bank der Vereinigten Staaten sind von 94 auf $95^1/_2$ gestiegen; die Morris-Canal-Bons stehen zu $99^1/_2$.

Mehrere Kaufleute von Havre hatten sich nach Paris begeben, um für den Handel dieses Platzes, der sich in einer Krisis befand, Unterstützung zu erhalten. Mehrere Pariser Häuser haben hierauf 10 Millionen als Vorschüsse auf Baumwolle bewilligt. Man hofft, es werden dadurch die gezwungenen Verkäufe, die seit einiger Zeit gemacht wurden, verhütet, und überhaupt eine glückliche Wirkung auf den Handel dieser Stadt hervorgebracht werden.

Amsterdam, 13 Mai. Integr. $52^5/_{16}$; 5proc. Cert. $99^5/_8$; Kanz. $24^1/_4$; $4^1/_2$proc. Synd. $92^7/_8$; Ardoins $22^7/_8$; 5proc. östr. Met. $99^3/_4$.

Frankfurt a. M., 16 Mai. Metall. 104; 4Proc. $99^5/_{16}$; 3Proc. $74^3/_{16}$; 1834r Loose $112^5/_8$; Bankactien 1640; Integr. $52^3/_4$; Ardoins $20^3/_8$; Taunusbahn 166.

Frankfurt a. M., 17 Mai. Metalliques $104^1/_8$; 4Proc. $99^5/_{16}$; 3Proc. $74^3/_{16}$; 1834er Loose $112^1/_8$; Bankactien 1640; Integrale $52^3/_8$; Ard. $20^3/_8$; Disconto $3^3/_4$.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

El-Hadschi-Abd-el-Kader-ben-Mahiddin.

(Fortsetzung.)

Als General Desmichels sah, welchen kahlen Gewinn selbst die glücklichsten Expeditionen in diesem Lande bringen, sandte er aufs neue Unterhändler an den jungen Emir, und sprach ihm nicht mehr von Unterwerfung, sondern von Frieden. Der schlaue Araber merkte, welchen Vortheil er aus einer momentanen Einstellung der Feindseligkeiten ziehen könne. Seine Macht war damals noch nicht so ausgedehnt wie heutigen Tages, und es fehlte ihm, da die Meeresküste ihm verschlossen war, an Munition und Waffen. Er antwortete dem General Desmichels ziemlich vornehm: seine Religion untersage ihm, die Christen um Frieden zu bitten, verbiete ihm dagegen nicht, solchen zu gewähren. Der General könne daher immerhin seine Vorschläge machen; er wolle seinerseits Unterhändler schicken. Zugleich gab er, um den Franzosen sein Zutrauen zu beweisen, vier französische Gefangene frei. — Der Friedenstractat, welcher hierauf geschlossen wurde, hatte zwei Theile. Der erste, zu Gunsten der Araber, gestattete diesen, Pulver und Waffen in den Häfen einzukaufen; die Respectirung ihrer Religion und Sitten wurde heilig versprochen, zugleich erhielt Abd-el-Kader das Monopol der Ausfuhr für Arzew. Alle Waaren, welche aus dem Innern kommen, wie: Oel, Wolle, Wachs etc., durften in Oran und Mostaganem nicht zugelassen, sondern mußten nach Arzew geführt werden, wo Abd-el-Kader sich mit dem Juden Ben-Durand, seinem Agenten, über den Preis der Producte verständigte. In der zweiten Clausel zu Gunsten der Franzosen verpflichtete sich Abd-el-Kader dagegen, alle Feindseligkeiten einzustellen, die französischen Gefangenen und Deserteurs zurückzugeben und allen Europäern, die im Innern des Landes reisen wollten, Schutz zu gewähren. Der General Desmichels fand für gut, anfangs nur den zweiten Theil dieses Vertrages dem Gouverneur und dem Kriegsminister mitzutheilen; die erste Clausel verheimlichte er sorgfältig. Man sieht, daß Abd-el-Kader mit den Franzosen nicht als Unterthan, sondern als Fürst mit einer ebenbürtigen Macht unterhandelte, und daß er bei jenem Vertrage unendlich besser als die Franzosen bedacht worden war. Jener unglückselige Tractat wurde später die Ursache vielen Blutvergießens, zweier Niederlagen der Franzosen und des Todesstoßes ihrer Herrschaft in der Provinz Oran. Abd-el-Kader, welcher damals noch wenig mehr als ein gewöhnlicher Parteigängerhäuptling war, benützte den Frieden mit Frankreich, seine Herrschaft über alle Stämme der Provinz auszudehnen und damit eine Streitkraft sich zu erschaffen, welche den Franzosen trotzen konnte. — Inzwischen stand der junge Emir mehreremal selbst auf dem Punkte, gestürzt zu werden. Die Beni-Ammer — der zahlreichste Stamm der Provinz Oran — verweigerten ihm den Tribut. Mustapha-ben-Ismael, Kaid der Duers, Sidi-el-Aribi, el-Gomary, Scheikh der Wüste Angad, und andere Häuptlinge, welche mit Eifersucht des Jünglings wachsende Macht sahen, empörten sich, ihm sein Bündniß mit den Christen vorwerfend, offen gegen ihn. Mussa-el-Scherif, ein mächtiger Scheikh der Wüste Sahara, kam mit zahlreichen Horden von Süden hergezogen, verkündend, er wolle die Franzosen und ihre Bundesgenossen vernichten, unter welchen letzteren er den Sohn des Mahiddin in die erste Linie stellte. Abd-el-Kader entging diesem drohenden Gewitter nur mit dem Aufgebote all seiner Macht, seiner Schlauheit und seines Talents. Während der Anwesenheit einiger Scheikhs der Beni-Ammer zu Maskara predigte der Emir, der auch Marabut ist, wie sein Vater, in einer der Moscheen dieser Stadt mit all dem Aufwande jener wildpoetischen, feurigen Beredsamkeit, deren Geheimniß er mehr als irgend ein anderer seines Volkes kennt, und von welcher seine Correspondenz mit den französischen Generalen glänzende Proben gibt. In seiner Predigt sprach er von der Verpflichtung, welche der Koran allen Gläubigen durch die Bezahlung des Achour zum gemeinsamen Besten auferlegt. Die Scheikhs der Beni-Ammer wurden durch die Wärme seiner Sprache überzeugt und gerührt, versprachen ihm den Tribut und stellten ihre Streiter zu seiner Verfügung. Abd-el-Kader marschirte hierauf gegen die Duers und Zmela, gegen el-Gomary, Sidi-el-Aribi und endlich gegen seinen eigenen Bruder, den Kaid der Flita, welcher mit jenen sich vereinigt hatte. Er besiegte sie alle nach einander und behandelte sie, mit Ausnahme des Scheikh el-Gomary, welcher zu Maskara enthauptet wurde, mit vieler Großmuth, indem er ihre gefangenen Weiber und Heerden zurückgab. Jene Stämme unterwarfen sich hierauf ohne Murren. Die von den französischen Fabriken an den Emir gelieferten Flinten kamen diesem bei seinen Unternehmungen trefflich zu statten. Der siegestrunkene Jüngling, welcher sah, wie ihm Alles gelang, baute jetzt Plane des Ehrgeizes bis zu den Wolken. Er ließ sich den Titel „Sultan,“ welchen die Eingebornen aus Erkenntlichkeit ihm gaben, weil er sie aus der Anarchie gerissen, gefallen. Das Gebiet des Beylik Oran, wo ihm Alles mit Begeisterung gehorchte, war ihm bald zu klein, und er beschloß, seine Gewalt auf die Provinzen Titeri und Algier auszudehnen. — Um diese Zeit schickte der General Desmichels, dem die Folgen seines Tractates selbst bange zu machen anfingen, einen seiner Ordonnanzofficiere, den Capitän Walewski, an Abd-el-Kader. Letzterer war gerade auf dem Marsche nach Miliana begriffen. Walewsky stellte drei Forderungen an den Emir. Erstens das Verbot, den Fluß Chelif, welcher die Provinzen Oran und Titeri trennt, zu überschreiten; zweitens soll er dem Monopol der Ausfuhr entsagen; endlich sollte Walewski versuchen, von Abd-el-Kader wo möglich einen kleinen Tribut zu erlangen, welcher wenigstens den Anschein geben solle, als erkläre sich der Emir zum französischen Unterthan. Auf die beiden ersten Forderungen antwortete Abd-el-Kader ausweichend, die letztere aber verwarf er mit Unwillen. Er erklärte energisch: nie dürfe ein Muselmann den Christen Tribut bezahlen, und sein Kopf würde morgenden Tages fallen, wenn er heute einwilligte. Trotz dieser hochmüthigen Antwort war der Capitän Walewski bald so sehr von Abd-el-Kaders bezaubernder Persönlichkeit, seinem scharfen Verstande und seiner freundlichen Würde eingenommen, daß er die Ehre und die Interessen Frankreichs darüber vergaß und dem alten Grafen Drouet d'Erlon, damals Gouverneur, einen hochtrabenden Bericht einsandte, als hätte er durch seine Mission einen diplomatischen Triumph erlangt, obwohl Abd-el-Kader

das allzu unabhängige Verfahren des Emirs zu übersehen, und lieber einen zweideutigen Verbündeten in ihm, als einen offenen Feind zu haben. Der alte Gouverneur stellte sich daher, als habe Abd-el-Kader mit seiner vollen Einwilligung gehandelt, und schrieb demselben sogar einen Brief mit Glückwünschen, worin er ihn zugleich fragte, ob er einwillige, einen französischen Stabsofficier bei sich zu empfangen, welcher beauftragt sey, einige Geschäfte mit ihm abzumachen und ihm Geschenke zu überbringen. Abd-el-Kader antwortete sehr höflich, daß der Gesandte und die Geschenke ihm willkommen seyen. Die Araber sahen in der Ankunft des französischen Stabsofficiers ein Zeichen der Unterwerfung unter das Scepter ihres Sultans, und Letzterer empfing den Gesandten wirklich mit der freundlichen Herablassung eines Monarchen.

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahn zwischen Düsseldorf und Elberfeld.

*Düsseldorf. Der Gedanke das durch ungewöhnliche Frequenz der Reisenden und starke Spedition auf dem Rheine belebte Düsseldorf, gegenwärtig eine Gemeinde von 32,253 Einwohnern, mit den kaum vier Meilen entfernten Fabrikstädten Elberfeld-Barmen, welche, selbst 62,379 Einw. zählend, von ungemein dichtbewohnten und verkehrreichen Gemeinden umgeben sind, durch eine Eisenbahn zu verbinden, hat das betheiligte Publicum und den Verwaltungsrath zu Düsseldorf fortwährend auf das lebhafteste beschäftigt. Der letztere, aus dem Grafen Spee als Präsidenten, dem Regierungsrath Fasbender und einigen der angesehensten Banquiers, Speditenrs und Kaufleute beider Städte bestehend, sandte im März 1836 eine Deputation aus seiner Mitte nach Berlin. Die Verhandlungen dieser Deputirten und die darauf ergangenen Verfügungen der königlichen Verwaltung für Handel, Gewerbe und Bauwesen vom Februar 1837 ergaben, daß des Königs Majestät die Genehmigung zur Anlage einer Eisenbahn von Düsseldorf nach Elberfeld mittelst eines besondern Unternehmens vorläufig zu ertheilen, und die Frage, ob die Düsseldorf-Elberfelder Bahn überhaupt sich an die Rhein-Weserbahn anschließen, oder ohne einen solchen Anschluß bei Elberfeld enden solle, zunächst dem Ermessen der Gesellschaft zu überlassen geruht haben. Außerdem hat der König gegen die allgemeinen Bedingungen bei Eisenbahnunternehmen folgende wohlthätige Abänderungen eintreten lassen: 1) Um für die erste Regulirung des Bahngeldes einen durch die Erfahrung gegebenen Anhalt zu erlangen, bleibt für die ersten drei Jahre nach Eröffnung der Bahn die Tarifregulirung von Seite des Staats ausgesetzt und den Eisenbahngesellschaften überlassen, während dieser Zeit ohne Zulassung eines Concurrenten allein zu fahren und ihre Preise nach eigenem Ermessen zu bestimmen. Nach den Resultaten, welche hiernächst aus den, beim Beginn des letzten Quartals des dritten Jahrs vorzulegenden Rechnungen über die wirklich verwendeten Anlage-, Unterhaltungs- und Verwaltungskosten, über den eingebrachten Reinertrag und über die geringste jährliche Frequenz sich ergeben, soll alsdann erst der Bahngeldtarif in auskömmlichen Sätzen von Seite des Staats regulirt werden. 2) Hinsichtlich des im achten Artikel der allgemeinen Bedingungen zugestandenen Rechts zur temporären Benutzung fremder Grundstücke ist die

Verwaltung für Handel, Fabrication und Bauwesen ermächtigt, dasselbe den Umständen nach auch behufs des Brechens von Steinen, so wie des Grabens und Brennens von Ziegelerde für die Bahn selbst und ihre Nebenanlagen in so weit zu bewilligen, als ein solches Recht für die Anlagen von Chausseen in dem betreffenden Landestheile gesetzlich begründet ist. 3) Die im neunzehnten Artikel enthaltene Bestimmung ist dahin abgeändert, daß die Post, wenn sie die Eisenbahn für eigene Rechnung benutzt, dafür das allgemein festgesetzte Bahngeld entrichten, aber auch eine gleiche Berechtigung, wie jeder andere Concurrent genießen soll, dergestalt, daß der Verzicht, schwerere Pakete als von 120 bis 150 Pfund aus dem Privatverkehr zu übernehmen, nicht weiter stattfindet. Gleichzeitig wurde dem Verwaltungsrath eröffnet, daß über die Bedingung einer Acquisition der Bahn durch den Staat nach gewisser Frist, oder der Amortisation des Actiencapitals mittelst eines Theils des reinen Gewinnes noch berathen werde; daß der Verwaltungsrath behufs der mit der Postverwaltung über die Gestattung des Personentransportes und eines regelmäßigen Förderungsdienstes auf der Eisenbahn zu treffenden Vereinbarung sich an das königliche Generalpostamt zu wenden und demselben die nöthigen Notizen vorzulegen habe; endlich daß derselbe ein vollständig ausgearbeitetes Bauproject zur baupolizeilichen Revision und Genehmigung der Bahnlinie der Regierung einzureichen habe. Was nun die technischen Baupläne betrifft, so erschien der Bauconducteur Pickel, früher zu Elberfeld, gegenwärtig zu Wesel, welcher im Auftrage des königlichen Ministeriums eine Eisenbahn von Elberfeld nach den Ruhrkohlenbergwerken entworfen, und seitdem Gelegenheit gehabt hatte, in England die besten Eisenbahnen durch Augenschein genauer kennen zu lernen, zu jenen Arbeiten besonders geeignet, und wurde unterm 8 März 1835 zur Anfertigung derselben beauftragt. Dieser Auftrag lautete gleich anfänglich auf eine, mit Dampfwagen zu befahrende, zur Aufnahme von Personen und Gütern geeignete, also die möglichste Schnelligkeit und Sicherheit gewährende Bahn. Das Terrain zwischen Elberfeld und Düsseldorf ist einer ganz horizontalen Anlage der Eisenbahn nicht günstig. In einer Entfernung von nur $3^{3}/_{4}$ Meilen liegt Elberfeld 340 Fuß höher als Düsseldorf. Zwischen beiden findet sich ein aus mehreren Rücken bestehendes Gebirge, dessen niedrigster Punkt auf der Wasserscheide bei Vowinkel 480 Fuß über Düsseldorf, 590 Fuß über dem Meeresspiegel liegt. Dieses Gebirge könnte nur mit äußerst beträchtlichen Kosten und einem weiten Umwege durch das Rheinthal bis Opladen, und dann durch das enge, stark gekrümmte und von steilen Bergwänden eingeschlossene Wupperthal, also auf keine anwendbare Weise umgangen werden. Mithin bleibt nur übrig, es auf der zweckmäßigsten Linie zu überschreiten, und vertheilt sich das Bau-Unternehmen in die natürlichen drei Stationen: 1) der Rheinebene, welche sich von Düsseldorf mit kaum merkbarem Ansteigen bis Erkrath etwa $1^{1}/_{4}$ Meile weit erstreckt; 2) der Gebirgsansteigung von da bis zur Wasserscheide bei Vowinkel, etwa $1^{3}/_{4}$ Meile; 3) des Abfalls zur Wupper, von da bis Elberfeld $^{3}/_{4}$ Meilen. Eine gleichförmige Vertheilung des Gefälles von Düsseldorf bis zur Wasserscheide ist bei der fast ganz ebenen Lage des Rheinthals ohne übermäßige Kosten nicht ausführbar; erst dicht bei Erkrath beginnt die natürliche Erdebung des Terrains. Zwar liegt von dort bis zur Wasserscheide ein zusammenhängender Bergrücken, welcher wenigstens eine gleichförmige Vertheilung des Gefälles zwischen diesen beiden Punkten zuläßt. Allein abgesehen davon, daß dieser Rücken nur auf seinem Sattel eine Ebene bildet, dagegen in seinen nördlichen und südlichen Abhängen von Seitenschluchten so sehr durchrissen und durch Abschwemmung der Erde in seinen Felsenpartien bloßgelegt ist, daß eine gleichförmig vertheilte Linie, welche alle diese Schluchten überschreiten muß, außerordentliche Erdarbeiten und Tunnels erfordert, wäre doch auf diese Weise nur ein Gefälle von $^{1}/_{136}$, auf eine Strecke von beinahe zwei Meilen anhaltend zu erlangen, wenn auch der höchste Punkt mittelst eines 180 Ruthen langen Tunnels durchbohrt würde. Jenes Gefälle wäre aber für den Locomotivbetrieb um so ungünstiger, da es im Zusammenhange mit dem etwa eine Meile langen, beinahe horizontalen Rheinthale, welches eine höchst ökonomische Kraftverwendung zuläßt, befahren werden müßte. Dieselbe Strecke von Düsseldorf bis Vowinkel ist dagegen in zwei gering ansteigenden Ebenen in fast gerader Linie vorzüglich günstig durchschneidbar. Von dem, auch wegen des Verkehrs zum Ausgangspunkt geeignetsten Stationshofe beim Schwanenmarkt zu Düsseldorf würde die Bahn in fast gerader Linie auf 2500 Ruthen Länge und mit den sanften Steigungen von $^{1}/_{435}$ resp. $^{1}/_{559}$ bis nach dem Flecken Erkrath ziehen. Hier wäre über eine geneigte Ebene von 616 Ruthen Länge und $^{1}/_{30}$ Steigung ($3^{1}/_{3}$ Fuß auf 100 Fuß Länge) die Last auf eine Höhe von 256 Fuß mittelst stehender Dampfmaschine an einem Seil ohne Ende heraufzuziehen. Sie würde weiter auf einer sanft ansteigenden Ebene von 2652 Ruthen Länge und $^{1}/_{250}$ Steigung bis zur Wasserscheide durch Locomotive befördert. Der Techniker der Gesellschaft, Hr. Pickel, entschied sich zwar gleich anfänglich in Uebereinstimmung mit dem damals an der Geschäftsleitung Theil nehmenden Regierungsbaurath, Hrn. Umpfenbach, für diesen letztern Bauplan. Bei einem Theile der Gesellschaft und des Verwaltungsraths herrschte jedoch eine große Abneigung gegen den Betrieb mittelst stehender Dampfmaschinen. Die Verlegung des bedeutendsten Gefälles auf eine kurze stärker geneigte Strecke erfordert nothwendig an dieser Stelle eine Verstärkung der Zugkraft, welche auch beim größten Kraftaufwande nicht die Schnelligkeit der Locomotive bewirken kann. Auch bedingt das Bestreben der Last zum Herabgleiten eine beständige Beaufsichtigung der Seile und sonstigen Vorkehrungen, welche das Herabrollen der Wagenzüge verhindern. Vorzüglich die Besorgniß vor einer mit dem letztern Umstande verbundenen Gefahr, welche jedoch genauere Erkundigungen über die stehenden Dampfmaschinen auf englischen Bahnen hinlänglich widerlegt haben, riefen jene Abneigung hervor. Um ganz sicher zu gehen ersuchte man den berühmten, mit den schwierigsten Eisenbahnbauten durch eigne Leitung bekannten Civilingenieur Robert Stephenson zu London sich gutachtlich zu äußern. Derselbe ließ das ganze Terrain zwischen Düsseldorf und Elberfeld durch einen seiner Gehülfen, Hrn. Routh, nochmals genau besichtigen und gab hierauf ein motivirtes Gutachten über den ganzen Bauplan ab, worin er sich ebenfalls unbedingt für Ueberwindung der Anhöhe bei Erkrath durch eine geneigte Ebene und stehende Dampfmaschine, für Beibehaltung der Pickel'schen Bahnlinie an dieser Seite und für Durchbohrung der Vowinkler Höhe mittelst eines Tunnels ausspricht. Auf dieses Gutachten ist denn auch der

Verwaltungsrath dieser Ansicht einstimmig beigetreten und ist auch die volle Zustimmung der bevorstehenden Generalversammlung bei den vorliegenden überzeugenden Gründen zu erwarten.

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

†* München. (Schluß des Berichts über die Beschlüsse der Kammer der Reichsräthe in Ansehung des Gesetzesentwurfs, die Zwangsabtretung von Grundeigenthum für öffentliche Zwecke betreffend.) [S. Allg. Zeitung vom 15 Mai.] Dem Art. VII, nunmehr Art. X, wird in folgender Fassung beigestimmt: „In Fällen, wo dem Empfänger der Entschädigungssumme das Recht der freien Verfügung darüber entweder gar nicht, oder nicht allein zusteht, ist nach den bestehenden Gesetzen zu verfahren.“ Der Art. IX, nunmehr Art. XI, wird in folgender Fassung angenommen: „Die auf dem Abtretungsgegenstande ruhenden Hypotheken und die in Beziehung auf denselben im Hypothekenbuch etwa eingetragenen Verfügungsbeschränkungen erlöschen durch dessen Entwehrung. Die Forderungen, für welche sie bestellt waren, gehen jedoch auf die Entschädigungssumme über und müssen aus dieser Summe, welche bis zum Betrage jener Hypotheken und deren Zinsen bei Gericht zu hinterlegen ist, nach gesetzlicher Ordnung befriedigt werden, wenn nicht durch Uebereinkunft der Betheiligten anders verfügt wird.“ Dem Art. XI, nunmehr Art. XII, wird in nachstehender Fassung die Zustimmung ertheilt: „Aus einseitigen, von dem Eigenthümer nach bereits eingeleitetem Zwangsabtretungsverfahren wider die Bestimmungen des Art. XVI an dem Entwehrungsgegenstande vorgenommenen Veränderungen können nicht nur keine Entschädigungsansprüche abgeleitet werden, sondern dieselben begründen auch bei erfolgender Abtretung, außer dem auf Verlangen auszusprechenden Nichtbestande der Rechtshandlung, die Verbindlichkeit zur Wiederherstellung des Gegenstandes in den vorigen Stand, sofern die getroffene Veränderung erweislich nachtheilig für den neuen Erwerber ist, oder zu Vergütung des durch die Veränderung bewirkten Minderwerthes desselben.“ Der Art. XIV des Entwurfs, nunmehr Art. XIII, wird in folgender Weise angenommen: „Die Verhandlungen über Zwangsentäußerungen in den im Art. I. Lit. A. bezeichneten Fällen sind protokollarisch mündlich unter Zulassung von Anwälten und mit Ausschluß jedes Schriftwechsels zu führen. Für die Kosten der ersten Verhandlung hat der anrufende Theil angemessenen Vorschuß zu leisten. Die Stellen und Behörden sind zur möglichsten Beschleunigung des Verfahrens verpflichtet.“ Dem Art. XV, nunmehr Art. XIV, wird in nachstehender Fassung beigestimmt: „Jeder Antrag auf Zwangsabtretung ist mit sämmtlichen auf das Unternehmen bezüglichen Urkunden, Rissen und Kostenvoranschlägen von den antragstellenden Behörden, Gemeinden, Gesellschaften oder Privaten der betreffenden Kreisregierung vorzulegen, welche alsdann, nach Einvernahme der einschlägigen Districtspolizeibehörden, wo solche noch erforderlich ist, ohne Verzug die Weisung des Staatsministeriums des Innern zur wirklichen Einleitung des Zwangsentäußerungsverfahrens erholt.“ Der Art. XVI des Entwurfs, nunmehr Art. XV, wird in folgender Weise angenommen: „Im Fall bejahender Weisung hat die einschlägige Districtspolizeibehörde sämmtliche Betheiligte, im Benehmen mit den betreffenden Rent- und Hypothekenämtern, sorgfältig zu ermitteln. Sie bestimmt sofort eine Tagsfahrt zur Verhandlung der Sache, erläßt die Ladung hierzu unter genauer Bezeichnung der Zeit und des Ortes der Tagsfahrt und bringt dieselbe 14 Tage vor dem anberaumten Termine durch Anschlagung an dem Gerichtssitze und in sämmtlichen betheiligten Gemeinden, dann durch schriftliche Mittheilungen an jeden einzelnen Betheiligten und an die Antragsteller oder an deren Vertreter mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß, daß die Plane bei Amte zur Einsicht bereit liegen. Die in dem Ladungsdecrete gleichfalls ausdrücklich zu erwähnende rechtliche Folge des Nichterscheinens ist a) für die Anrufenden: Wiederaufnahme der Tagsfahrt auf ihre Kosten und Schadloshaltung der erschienenen Betheiligten in Bezug auf Auslagen und Versäumnisse, mit Androhung des Rechtsnachtheils, daß bei abermaligem Ausbleiben die Verzichtleistung auf die angesprochene Zwangsabtretung werde angenommen werden; b) für die Angerufenen, in der Voraussetzung des Erschienenseyns der Anrufenden: Wiederaufnahme der Tagsfahrt auf ihre Kosten und Schadloshaltung der erschienenen Anrufenden mit Androhung des Rechtsnachtheils, daß bei wiederholtem Ausbleiben derselben die Einwilligung in die angesprochene Abtretung würde angenommen werden.“ Es wäre der Art. XVIII des Entwurfs dem Art. XVII voraus zu stellen und beiden Artikeln, nunmehr Art. XVI und XVII, nachstehende Fassung zu geben: „Art. XVI. Nach rechtsförmlich vollzogener Zustellung der Ladung darf der Eigenthümer des zur Entwehrung angesprochenen Gegenstandes nur noch unverschiebliche Ausbesserungen, so wie alle die regelmäßige Bewirthschaftung bedingenden Handlungen und Unternehmungen, jedoch keine einseitige Veränderung in der Wesenheit desselben mehr vornehmen. Art. XVII. Der Nachweis richtig vollzogener Zustellung der Ladung ist dem betreffenden Hypothekenamte ungesäumt mitzutheilen und bezüglich der in Anspruch genommenen Gegenstände die Vormerkung der durch Art. XVI ausgesprochenen Dispositionsbeschränkung im Hypothekenbuche zu veranlassen.“ Dem Art. XIX, nunmehr Art. XVIII, wird in folgender Fassung die Zustimmung ertheilt: „Bei der Tagsfahrt hat die Districtspolizeibehörde vor Allem eine gütliche Vereinigung der Betheiligten über die Abtretungsfrage und über die zu leistende Entschädigung zu versuchen, und im Falle des Gelingens für den alsbaldigen rechtsförmlichen Abschluß des Vergleichs zu sorgen. Kommt eine Uebereinkunft nicht zu Stande, so wird unter den allseitigen Betheiligten über die Nothwendigkeit der Abtretung nach Art. XIII protokollarisch verhandelt, und es werden sodann nach allenfallsiger Einvernahme der betreffenden Gemeinde und nach vollzogenem Augenscheine die geschlossenen Acten mit Bericht der zuständigen Kreisregierung, Kammer des Innern, vorgelegt.“ Der Art. XX, nunmehr Art. XIX, wird in folgender Weise angenommen: „Die Kreisregierung, Kammer des Innern, entscheidet über die Nothwendigkeit der Abtretung in erster, und der versammelte Staatsrath in zweiter und letzter Instanz. Hinsichtlich des Verfahrens bleibt es bei den bestehenden Bestimmungen über das Verfahren in administrativ-contentiösen Sachen, jedoch ist jedes Erkenntniß mit Entscheidungsgründen zu versehen und auf eine Berufungssumme keine Rücksicht zu nehmen.“ Dem Art. XXIII, nunmehr Art. XX, wird in nachstehender Fassung beigestimmt: „Wird die Abtretung des angesprochenen Grundeigenthums nicht verweigert, oder ist über die Verweigerung der Abtretung von der competenten Administrativ-Justizstelle ein rechtskräftiges Erkenntniß erlassen worden und ist nur noch die Frage über die Art und den Betrag der hiefür zu leistenden Entschädigung streitig, so hat die einschlägige Justizunterbehörde auf den Antrag eines Betheiligten vor Allem eine gütliche Vereinigung unter den Parteien zu versuchen und, wenn diese nicht zu Stande kommt, die Sache summarisch zu verhandeln, insbesondere eine gerichtliche Werthschätzung des angesprochenen Eigenthums, den bestehenden allgemeinen und den im gegenwärtigen Gesetz ertheilten besondern Vorschriften gemäß, zu veranstalten, den wahren Werth desselben und des ganzen hiebei obwaltenden Interesse's zu ermäßigen und darüber nach den Gesetzen zu entscheiden. Diese Entschädigungsprocesse sind vor allen andern Civilstreitigkeiten zu beschleunigen; die Gerichtsvorstände sind hiefür persönlich verantwortlich.“ Der Art. XXIV, nunmehr Art. XXI, wird in folgender Fassung angenommen: „Gegen diese gerichtliche Feststellung der Entschädigung steht sämmtlichen Betheiligten die Berufung binnen 30 Tagen frei, und zwar an das Obergericht in jedem Falle, an den obersten Gerichtshof aber nur unter Voraussetzung der Berufungssumme. Wird keine Berufung eingelegt, so ist die Abtretung sogleich nach Ablauf der Berufungsfrist, nach vorgängiger baarer Zahlung der festgestellten Entschädigungssumme und des Kostenersatzes an den Abtretungspflichtigen, zu vollziehen. Ist hingegen Berufung

eingelegt, so muß zwar die Abtretung auch in gleicher Frist, unter gleicher Bedingung vorgängiger Zahlung, vollzogen werden; es ist aber in diesem Falle sowohl der Abtretungspflichtige, als der Abtretungsberechtigte befugt, die Bestellung von Sicherheit zu fordern — Ersterer dafür, daß ihm dasjenige, was ihm in der folgenden Instanz **mehr** zuerkannt werden möge, mit landesüblichen Zinsen, von dem Tage der Abtretung an, nachgezahlt — Letzterer dafür, daß ihm das, was ihm die folgende Instanz **weniger** auferlegen möchte, mit den landesüblichen Zinsen, von dem Tage seiner Leistung an, zurückgezahlt werde. Die Bestimmung dieser Sicherheiten geschieht durch einen Bescheid des erkennenden Untergerichts und, im Falle der Berufung, durch einen von dem Obergerichte binnen 30 Tagen zu erlassenden Vorbescheid. Ist der Abtretungsberechtigte der Staat selbst, so genügt, statt der Bestellung einer solchen Sicherheit von seiner Seite, die von der betreffenden Kreisregierung zu ertheilende Zusicherung der Nachzahlung, wenn darauf erkannt würde, nebst landesüblichen Zinsen von dem Tage der Abtretung an." Die Bestimmung des Art. XXV, nunmehr Art. XXII (welcher die Kosten des übrigens tax- und stempelfreien Administrativverfahrens, so wie die Vergütung der den Betheiligten hierdurch verursachten nothwendigen Auslagen dem Anrufenden zur Last legt), wäre auch auf das **gerichtliche Verfahren in erster Instanz** auszudehnen. Der Art. XXVI endlich, nunmehr Art. XXIII (welcher das gegenwärtige Gesetz als ein Grundgesetz des Reichs und für die sieben Kreise diesseits des Rheins bestimmt) ist unverändert anzunehmen. — Uebrigens verbindet mit vorstehenden Beschlüssen die Kammer der Reichsräthe den Wunsch, daß Se. Maj. der König auf verfassungsmäßigem Weg allerunterthänigst gebeten werden, zu bestimmen: „daß Actiengesellschaften für öffentliche Unternehmungen, wo es nach den besondern Umständen räthlich erscheint, bei deren Bestätigung angehalten werden, auf Begehren der Entwehrungspflichtigen die Entschädigung entweder ganz oder theilweise in Actien zu leisten."

[1640] **Die nächste Versammlung deutscher Naturforscher in Prag.**

Prag, den 11 Mai 1837. Mit Allerhöchster Genehmigung Sr. k. k. Majestät wird die fünfzehnte Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte im Jahre 1837 in Prag statthaben.

Die Sitzungen beginnen am 18 September, an welchem Tage sich zugleich die Sectionen constituiren, die Präsidenten und Secretäre von ihnen selbst gewählt werden, und enden am 26 desselben Monats.

Jene Herren Mitglieder, welche Privatwohnungen zu bekommen wünschen, werden ersucht, die Unterzeichneten längstens bis 1 September davon in Kenntniß zu setzen; diejenigen von ihnen aber, welche in den öffentlichen Sitzungen Vorträge zu halten gedenken, werden eingeladen, den Geschäftsführern bis zum vorerwähnten Zeitpunkt eine kurze Anzeige des Inhalts derselben mitzutheilen, und geneigtest zu berücksichtigen: daß mit Einführung der Sectionen im Jahre 1828 diesen alle speciellen Vorträge der einzelnen Naturwissenschaftszweige zugewiesen worden, während die allgemeinen, für ein gemischtes Publicum geeigneten, den öffentlichen Versammlungen vorbehalten bleiben.

Zur Aufnahme und Einschreibung der Herren Mitglieder wird eine eigene Commission täglich — vom 12 September beginnend — Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 4 bis 6 Uhr im Sitzungssaale des Carolin-Gebäudes, Altstadt Nr. C. 541, versammelt seyn, den ankommenden Gästen die Aufenthalts- und Eintrittskarten ausfolgen, und sie mit den disponibeln Wohnungen wie mit den näheren Einrichtungen der Versammlung bekannt machen.

Die Geschäftsführer: **Graf Kaspar Sternberg.**
J. v. Krombholz.

[1618] **H. C. R. Belani's Tyrol im Jahr 1809.** Erste Abtheilung. Der Aufstand in Tyrol. Historisch-romantisches Gemälde. 1837. Leipzig. Litterarisches Museum.

(Aus den rhätischen Alpen.)

Die neueste ästhetische Litteratur hat uns hier mit einem Werke beschenkt, dessen Inhalt unter den lebhaftfühlenden Bewohnern unseres Hochlandes die ergreifendsten Erinnerungen an die letztvergangene Hauptepoche ihres nationalen Ruhmes mit magischer Gewalt aufregen wird, und welches mit nicht geringerer Theilnahme allenthalben in Deutschland gelesen werden dürfte. Tyrols heldenmäßige Erhebung gegen das unerträgliche Joch aufgedrungener Tyrannei und Fremdlingsherrschaft, gegen die Abreißung dieses Landes und Volkes vom Bruderstamme der alten Kaiser, und von jener altehrwürdigen Dynastie, an deren Brust es sich seit Jahrhunderten so wohl befunden hatte, gegen die Zerstückelung des **einen** Vaterlandes in italienische, illyrische und bayerische Trümmer und gegen die offenbar intendirte Vernichtung einer biedern Nationalität — wem wäre sie wohl unbekannt geblieben — vom schottischen Hochlande bis hin zum Bosporus, und vom baltischen Ocean bis an die altergrauen Pyramiden? Wie reich dieser Stoff an ästhetischer Lebensfülle ... eyn, und wie natürlich daraus eine geniale Dichterhand ein ...chinteressantes romantisches Kunstgebilde gestalten könne, muß ...des Gemüth sogleich fühlen. Diese geschickte Hand hat sich ...im Theil auch wirklich schon in dem vorliegenden Werke be...ährt. Tiefeingedrungene Blicke in den tyrolerischen Volks...arakter, insbesondere in die Stimmung, in die Hoffnungen ...nd Wünsche der Tyroler in den Jahren 1808 und 1809 — ...ndige Kenntnisse der Sitten und Landesgebräuche, naturgetreue ...ahrheit in den Schilderungen des Landes und der handelnden ...auptpersonen, gediegener Erfindungsgeist in idealen Charakteren ...d Situationen, die regsamste Lebendigkeit der ganzen Handl...ng, fortreißende Bewegung von einer Scene zur andern, ...drungenheit und Klarheit der Darstellung unter dem zauberi...n Helldunkel der effectvollsten ästhetischen Elemente — beurkunden in diesem Buche treffliche Anlagen und ästhetische Weihe. Ernstlich und tief muß man es daher bedauern, daß diese hehren Vorzüge hier eine ästhetisch-malerische Schönheit gestaltet zu haben scheinen, um unter dieser farbenreichen Hülle einen fast unbegreiflichen, und selbst in einer historisch-romantischen Dichtung strenge Rüge verdienenden Mißgriff erscheinen zu lassen. Wir wollen dem Hrn. Verf. zwar keine bestimmte und unreine Absicht zumuthen: es widerspricht aber durchaus unserem sittlichen und ästhetischen Gefühle, ja selbst jede Intelligenz muß es wenigstens höchst bedenklich finden, in einem, wenn auch historischen Romane, noch wirklich lebende Personen mit ihren Charakterhärten und in allfälligen Verirrungen vorzuführen, besonders wenn Schauplatz und Handlungen des Ganzen so sehr wichtig und folgenreich sind. Mit solchen Individuen und Charakteren hat allein nur die gerechte Historie ihr heiliges Amt für Mit- und Nachwelt zu handeln — keineswegs der Romanschreiber. Aus wohlgeprüften, reinen Quellen ergründet und constatirt die Historie alle Ergebnisse nach ihren Organen, Triebfedern, Verbindungen, Zielpunkten und Folgen; und in unverbrüchlicher Gewissenhaftigkeit wird sie hierin nie die Gränzen der factischen Wahrheit überschreiten. Auf einem ganz andern Feld und nach einem sehr verschiedenen Ziele hin bewegt sich der Romandichter, und er gleiset immer auf gefährlicher Bahn — gegen lebende Personalitäten ungerecht und wirklich verleumderisch zu erscheinen, oder wenigstens Irrthum und Argwohn auf Mit- und Nachwelt zu verpflanzen. Wirklich geht ein so gefährliches, ja vermessenes Spiel in diesem Buche vor unsern Augen vor, und der Hr. Verf. verdunkelt und vernichtet dadurch selbst die übrigen schönen Vorzüge seiner Dichtung. Von den in seinem Romane handelnden Personen leben wirklich noch mehrere. In eigener Persönlichkeit, zwar größtentheils nur

beziehungsweise, spielt darin auch ein hoher Herr des österreichischen Kaiserhauses eine bedeutende Rolle, — jedoch die morganatische Gemahlin und drei Kinder dieser hochgestellten Person erscheinen unter den Hauptgestalten dieses Romans, und ihre Geschicke geben dem Ganzen vorzüglich Leben und Bewegung. Dabei sind aber wirkliche Historie bis zur größten Umständlichkeit, ja selbst bis zu wörtlich richtigen Aeußerungen einzelner Personen, und ideale Charaktere, Situationen und Gespräche so durcheinander verflochten und ineinander verflossen, daß man kaum mehr, und nur mit Scharfblick Wahrheit und Dichtung zu unterscheiden vermag. Eben deßwegen kann es hier durchaus nicht als Entschuldigungsgrund angenommen werden, daß ja in dem Buche selbst alle die bezeichnete hohe Person und die Angehörigen derselben betreffenden Vorfälle ausdrücklich eine eingewobene Erzählung (III. 277), auf den beiden Titelblätttern das Ganze einmal geradezu ein Roman, denn ein historisch-romantisches Gemälde, und unter dem vorläufigen Titel: „Tyrols Kampf und Beruhigung!“ ein zweiter Roman als Fortsetzung angekündigt wird. (III. 276 — 277). Tausende von Lesern besitzen entweder nicht genug Scharfsinn, oder sie geben sich nicht die Mühe, genau aufzufassen und streng zu unterscheiden, was in dergleichen ästhetischen Werken reine Historie und was bloße Dichtung sey — um so weniger, wenn sie durch das lebendig erregte und stets gesteigerte Interesse beim Lesen von einem Gemälde zum andern, von einer Situation zur andern gleichsam fortgerissen werden. Immer also wird durch derlei ästhetische Zweideutigkeiten mit lebenden Personen entweder wirklicher Irrthum verbreitet, oder doch Verdacht und Argwohn ausgestreut, und beides dann nicht ohne den Frevel gewissenloser und leichtsinniger Verleumdung. Wir möchten eine derlei Schuld nicht auf uns laden, und wir achten es daher für Pflicht, auf die hohe Gefahr des Irrthums und der Täuschung, womit die Leser dieses historischen Romans umstrickt werden könnten, aufmerksam zu machen, und zugleich auch derlei gefährliche Stellen und Züge mit Bestimmtheit anzudeuten. Wir halten es für einen unedlen und unwürdigen Gedanken des Hrn. Verf., eine erlauchte Person mit einem gemeinen Spion, der Tyrol durchschleicht, Verschwörungen einleitet und einen allgemeinen Volksaufstand vorbereitet, auf gleiche Linie zu stellen (II. 49 — 55. 82 — 83). Weiter muß man es als einen leichtsinnigen Frevel bezeichnen, durch Porträt in Lebensgröße und durch andere factische Umstände auf eine wirkliche Personalität der kaiserlichen Familie hinzudeuten, sie zum Träger der Folgen jugendlicher Schwächen und Verirrungen — bis zur wirklichen Härte (III. 114 — 115. 135, jedoch im Widerspruche mit der eigenen Erzählung I. 210 — 212. II. 135. 271), ungeachtet der Genugthuung und Versöhnung am Ende (III. 277) zu machen, wo doch bei genauester Combination aller factischen Verhältnisse (welche natürlich nicht jeder Leser macht und machen kann!) die augenscheinliche Unwahrheit und Unmöglichkeit des Erzählten sich darstellt. Und gesetzt, es wäre Wahrheit, so müßte jedes wahrhaft ästhetische Gefühl für sich allein schon eine so unedle und ungeschickte Dreistigkeit, welche durch derlei eingewobene zweideutige Erzählungen das ästhetische Vergnügen an der eigenen Dichtung selbst vernichtet, mit Unwillen von sich weisen; und, ist Alles falsch, so verbindet sich diese gemeine und ästhetisch ungeschickte Gesinnung auch noch mit der schweren Schuld eines strafwürdigen Vergehens. Von welchem im Jahr 1809 lebenden Mitgliede des kaiserlichen Hauses läßt sich eine morganatische, von dem heiligen Stuhl aber wieder annullirte Ehe nachweisen? — und zwar von einer solchen Person des kaiserlichen Hauses, welche Tyrols topographisches und volksthümliches Wesen und die strategische Wichtigkeit dieses Landes, als einer großen Festung mitten in Europa, auf das vollkommenste kennt, für die Wiedervereinigung Tyrols mit der Kaiserdynastie unermüdet arbeitet, und deßwegen mit dem Tyroler Freiherrn v. Hormayr in der vertraulichsten Verbindung steht? Die in unserm Roman auftretenden Kinder der hohen morganatischen Ehe erscheinen im Jahr 1808 alle in einem Alter von 18 Jahren und darüber. Wendet man nun diesen Umstand, mit Berücksichtigung aller andern Angaben dieses Buches, z. B. auf die factischen Verhältnisse Sr. kaiserl. Hoh. des durchlauchtigsten Erzherzogs Johann (geboren 20 Jan. 1782) an, so würde Höchstdemselben in diesem historisch-romantischen Gemälde die unmögliche Ehre erwiesen, ungefähr im fünften Lebensjahre sich morganatisch verehelicht zu haben, und im sechsten Lebensjahre schon mit Familie beglückt worden zu seyn!!? — Welch eine Verirrung! Welch ein frevelhaftes Spiel mit Unsinn!! Wenn der unheilschwangere Schooß einer zügellosen Presse uns mit derlei Mißgeburten beschenken will, so danken wir von weiter Ferne und im voraus schon für ihre unedle Großmuth. Zuverläßig wird auch die hochherzige und reinfühlende Nation der rhätischen Alpen für immer einen historisch-romantischen Darsteller ihrer glanzvollsten Heldenepoche desavouiren, welcher das gestaltenreiche Gemälde ihrer glühenden Vaterlandsliebe, ihrer erhebenden Religiosität, ihrer ewigreinen Gefühle für Recht und Nationalität, und ihrer unerschütterlichen Anhänglichkeit an eine erhabene und erprobte Kaiserdynastie — durch kein anderes ästhetisches Element, durch keinen andern Schlagschatten, als durch die zweideutige Bemäkelung eines Kaiserhauses, in das effectvollste Helldunkel zu setzen, vermocht hat.

[1573–75]

Bekanntmachung,
die 4proz. Nassauer Obligationen betreffend.

Nachdem von der herzoglich nassauischen Schuldentilgungs-Commission beschlossen worden ist, die sämmtlichen, noch im Curse befindlichen 4% Obligationen der älteren, durch unterzeichnetes Bankierhaus negocirten Amortisationskasse-Anlehen einzulösen, und zwar je nach dem Wunsche der Inhaber, entweder durch Conversion in 3% Obligationen des neuen, für die herzogl. nassauische Landessteuer-Casse ebenfalls von uns negocirten Anlehens von 2,400,000 fl. im 24 fl. Fuße mit Bewilligung einer Prämie oder mehrjähriger Annuitäten, oder durch baare Zurückzahlung, nach vorhergegangener vierteljähriger Aufkündigung, und die Unterzeichneten den Auftrag erhalten haben, diesem Conversions- und Rückzahlungsgeschäfte sich zu unterziehen, so werden die Inhaber der sämmtlichen, dermalen noch im Curse befindlichen Partial-Obligationen von den durch uns negocirten 4% herzogl. nassauischen Amortisationskasse-Anlehen von diesem Beschlusse benachrichtigt und hiedurch aufgefordert, ihre Erklärung längstens bis zum 1 Junius dieses Jahres darüber an uns gelangen zu lassen, ob dieselben die Conversion dieser älteren Obligationen in diejenigen des neuern Landes-Anlehens gegen Bewilligung einer angemessenen Prämie auf den Capitalbetrag, oder gegen Annahme von einhalbprocentigen Annuitäten an Zinsen für die entsprechende Zeit sich gefallen lassen wollen, mit dem Bemerken, daß nach Ablauf dieser Frist diejenigen Creditoren, welche diesem Anerbieten nicht beigetreten sind, die Rückzahlung der 4% Amortisationskasse-Capitalien nach vertragsmäßig vorhergegangener vierteljähriger Aufkündigung, zu gewärtigen haben.

Das unter Garantie der herzogl. nassauischen Landstände aufgenommene, mit drei vom hundert, in halbjährigen Raten, am 30 Junius und 31 December jeden Jahrs gegen deßfallsige, sowohl dahier bei unserm Hause als auch bei allen öffentlichen Cassen des Herzogthums Nassau zahlbaren Zinscoupons verzinsliche Anlehen von 2,400,000 fl. im 24 fl. Fuß zu dessen vertragsmäßiger Abzahlung nach Ablauf des ersten Jahres bereits eine Summe von zweimalhunderttausend Gulden bewilligt, vom zweiten Jahr an aber eine jährliche Rente von 54,000 fl., welcher die ersparten Zinsen von den nach und nach eingelösten Partial-Obligationen fortdauernd zuwachsen, bestimmt worden ist, worauf indessen auch größere Beträge aus den Ueberschüssen der herzogl. Landessteuer-Casse zur schnellern Rückzahlung des Anlehens, nach vorbehaltener Befugniß, verwendet werden dürfen, — bietet in diesem Be-

stimmungen und Tilgungsmitteln so viele Vortheile dar, daß wir die Inhaber der älteren Obligationen hiedurch aufzufordern uns veranlaßt finden, ihre Erklärung über die Conversion baldgefällig an uns abzugeben.

Frankfurt a. M., den 3 Mai 1837.

M. A. von Rothschild & Söhne.

[1612-14]

Dritte General-Versammlung

der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Die Inhaber von Actien der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie werden hiedurch zu einer General-Versammlung eingeladen, welche am

15 Junius d. J., Vormittags 7 Uhr,

in dem Saale der hiesigen Buchhändlerbörse gehalten werden soll.

Wir verweisen hiebei, rücksichtlich der den Besitzern mehrerer Actien zustehenden Stimmenzahl, auf §. 12 der Statuten, und machen nur noch darauf aufmerksam, daß das Stimmrecht nur nach erfolgter Legitimation durch Vorzeigung der zuständigen Actien — dermalen der Interimsscheine — ausgeübt werden kann; daß durch Bevollmächtigte zu erscheinen unzulässig ist, und daß die ausbleibenden Actionairs an die von der Versammlung gefaßten Beschlüsse gebunden sind.

Die Tagesordnung wird

1) den Geschäftsbericht;
2) die Vorlegung der Rechnung und des Abschlusses auf das Jahr 1836; und
3) die Wahl vier neuer Ausschuß-Mitglieder an die Stelle der von der ersten General-Versammlung gewählten, am 30 Junius d. J. austretenden, umfassen.

Die Ausscheidenden, welche sofort wieder gewählt werden können, sind:

Herr Major Eppendorf in Dresden.
" Stadtrath Dr. Härtel.
" Louis Meisel in Dresden.
" Stadtrath Salomon.
" Dr. Theod. Schmiedel.
" J. C. Stavenhagen in Dresden.

Die nach erfolgter Wahl der General-Versammlung offen bleibenden beiden Stellen werden, nach §. der Statuten, durch Wahl des Ausschusses besetzt.

Noch erinnern wir daran, daß Jeder, der einen Gegenstand in der Versammlung vortragen will, welcher nicht ohnehin schon auf der Tagesordnung steht, solches nach Vorschrift der Statuten mit näherer Angabe desselben, 14 Tage vorher dem Directorium schriftlich anzuzeigen hat.

Leipzig, am 9 Mai 1837.

Directorium der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.
Karl Tenner, Bevollmächtigter.

[1631-33] **Edictalladung.**

Nachdem die am 30 December v. J. erlassene Edictalladung gegen den Lehrer Eduard Schubbauer aus München, gegen welchen das k. Appellationsgericht für den Isarkreis zu Landshut unter dem 27 December 1836 wegen Verbrechens der Majestätsbeleidigung II Grades, begangen durch Verfassung und Verbreitung der Schrift:

„Sendschreiben an meinen Freund als Schlüssel zu meinem Vermächtniß an Bayern"

auf Special-Untersuchung und Einleitung des Ungehorsamsverfahrens erkannt hat, erfolglos blieb, indem innerhalb des Termines

von 3 Monaten

die Stellung des Angeschuldigten bei Gericht nicht erfolgte, so wird Eduard Schubbauer wiederholt aufgefordert innerhalb eines weitern Termines

von 3 Monaten

sich bei Gericht zu stellen, und sich wegen der bezeichneten Anschuldigung zu verantworten, widrigenfalls nach Ablauf dieses Termines gegen ihn, als gegen einen Ungehorsamen den Gesetzen gemäß verfahren werden wird.

Den 28 April 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld Dir.

Häckl.

[1695] **Bekanntmachung.**

In der Verlassenschaftssache des hierorts verstorbenen Bräumeisters Matthias Hillmayer und gewesenen Wirthes zu Wirbenzmüllen, königl. Landgerichts Dachau, hat das kgl. Landgericht Dachau die Competenz angesprochen.

Der Haupterbe dieser Verlassenschaft hat auch in die Dahinsendung der Acten eingewilligt.

Da sich schon viele Hillmayer'sche Erben hier angemeldet hatten, so macht man bekannt, daß man heute auch sämmtliche Acten und das hierorts inventirte Vermögen an das königl. Landgericht Dachau extradirt habe, wohin sich auch zur Vermeidung vieler Kosten sämmtliche Matthias Hillmayer'sche Erben für die Zukunft mit ihren Gesuchen zu wenden haben.

Ebersberg, den 5 Mai 1837.

Königliches Landgericht Ebersberg.

Höß, Landr.

Wagner.

[1576-77] Die

wohlfeilste Ausgabe

von

Glucks grosser Oper: Armide

im vollst. Clavierauszuge mit deutsch. u. franz. Texte, neu arr. von J. P. Schmidt, erscheint jetzt bei uns in 5 Lieferungen. Nur um der Concurrenz zu begegnen, stellen wir für unsere, durch treffliches Arrangement, Correctheit und Schönheit sich auszeichnende Ausgabe den beispiellos geringen Subscriptionspreis von 2 Rthlrn. (d. i. 16 gr. für die Lief.) Sammlern bewilligen wir auf 12 Exempl. das 13te gratis. In 14 Tagen wird die erste Lieferung versendet. Nach dem Erscheinen tritt der erhöhte Ladenpreis ein.

Der herabgesetzte Preis von 5 Rthlrn. für Glucks Iphigenie u. Orpheus (treffliche Ausgabe in gr. Fol.) bleibt bis Ende d. J. Alle Buch- und Musikhandlungen nehmen Bestellungen an.

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung in **Berlin.**

---

[170] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

JAHRBUCH für 1837.

Herausgegeben von

H. C. Schumacher,

mit Beiträgen von

Bessel, Hansen, A. v. Humboldt, Moser, Olbers und Paucker.

Mit einer Lithographie.

8. kart. Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr

Inhalt:

Astronomische Ephemeride. Die Sternschnuppen, von Olbers. Allg. Uebersicht des Sonnensystems, von Hansen. Von den Erscheinungen, welche der Halleysche Komet gezeigt hat, von Bessel. Ueber zwei Versuche den Chimborazo zu besteigen, von A. v. Humboldt. Tafeln zur Bestimmung der Höhen vermittelst des Barometers, von Gauss. Tafeln zur Verwandlung der Barometerscalen. Tafeln zur Verwandlung der Thermometerscalen. Tafeln zur Reduktion des engl. Barometers. Tafeln zur Vergleichung der französ. und engl. Masse. Specifische Gewichte. Ausdehnung der Körper. Bestimmung der russischen Masse und Gewichte von Paucker. Noch etwas über Sternschnuppen, von Olbers.

Stuttgart und Tübingen, März 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1637] Oestreichische

militärische Zeitschrift 1837. 4tes Heft.

Dieses Heft ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versendet worden:

Inhalt: I. Ueber die Vertheidigung durchbrochener Massen und Carrés. II. Ueber Bajonnetfechten. Mit einer Kupfertafel. III. Nachrichten über das durch den General Freiherrn von Zoller modificirte bayerische Feldartillerie-System. IV. Der Feldzug 1797 in Italien, Innerösterreich und Tyrol. Zweiter Abschnitt. V. Anekdoten aus den Feldzügen 1813 und 1814. VI. Ueber Regiments-Musiken und ihren Einfluß auf das Gemüth des Soldaten. VII. Literatur. VIII. Neueste Militärveränderungen. IX. Miscellen und Notizen.

Der Preis des Jahrgangs 1836 von 12 Heften ist wie auch der aller früheren Jahrgänge von 1818—1835 jeder 8 Rthlr. sächs.

Die Jahrgänge 1811 — 1813 sind in einer neuen Auflage in vier Bänden vereinigt erschienen, und kosten zusammen ebenfalls 8 Rthlr. sächs. Wer die ganze Sammlung von 1811 — 1835 auf Einmal abnimmt, erhält dieselbe um 1/4 wohlfeiler.

Von dem Unterzeichneten ist diese Zeitschrift durch alle Buchhandlungen um die genannten Preise zu beziehen.

Wien, den 15 Mai 1837.

J. G. Heubner, Buchhändler.

[1501-3] Ganz neu ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Englisches Lesebuch.

Auswahl in Prosa und Versen,

mit

interlinearischer Bezeichnung der Aussprache jeden Wortes nach Walker, Flügel, Voigtmann u. a., und mit darunter gesetzter deutscher Wortbedeutung, so wie einem Anhange metrischer Uebersetzungen und einer Aussprache-Tabelle,

bearbeitet

von

Joh. Christ. Nossek.

Auch unter dem Titel:

2ter Theil der Zerffi'schen Kunst, in 3 Monaten ohne Lehrer Englisch lesen, verstehen, schreiben und sprechen zu lernen.

gr. Med. 8. 17 Bogen u. 1 Tab. in quer Folio. Leipzig und Grätz. In Umschlag 2 fl. C. M.

Bei dieser Bearbeitung war Verf. bemüht, das Ausgezeichnete der bestehenden englischen Lesebücher dergestalt zu vereinigen, daß zuvörderst in Betreff des Stofflichen die beste Auswahl aus Prosaikern und Dichtern, eines Bulwer, Swift, Wash. Irving, Scott, Byron, Gray u. v. A. getroffen wurde. Ueber dem Text ist die richtigste Aussprache jeden Wortes Zeile für Zeile nach den genannten Systemen gesetzt. Auf diese Art zeigt sich die jetzt mit Recht so beliebte Hamilton'sche Methode auf die erleichterndste Weise auf die sonst so schwierige Aussprache angewendet; endlich wurden für die Anfänger alle schwierigen Stellen in deutscher Uebersetzung gegeben, und außerdem von ganzen Gedichten anerkannt gelungene metrische Uebertragungen aufgenommen.

Die Ausstattung ist dem Innern angemessen, und auf Reinheit von Druckfehlern wurde vom Verf. aller mögliche Fleiß verwendet.

[1578] Bei **Ch. Heideloff**, Buchhändler in **Paris**, erscheint, Sechs Lieferungen sind fertig:

A NEW AND SPLENDID EDITION

OF THE

COMPLETE WORKS

OF

LORD BYRON

With his Life

BY THOMAS MOORE ESQ.

IN ONE VOLUME.

With Notes and Illustrations

BY

SIR WALTER SCOTT, CAMPBELL, HOBHOUSE, DALLAS, HUNT, MILMAN, BRYDGES, JEFFREY, WILSON, LOCKHART, HEBER, BOWLES, ELLIS, MEDWIN, GAMBA, PARRY, UGO FOSCOLO, STANHOPE, KENNEDY, GALT, NATHAN, LADY BLESSINGTON, MRS. SHELLEY etc.

EMBELLISHED WITH A PORTRAIT AND FAC-SIMILE OF THE AUTHOR.

Diese schöne Ausgabe erscheint in 32 wöchentlichen Lieferungen von 4 halben Bogen gr. in 8. oder 32 Seiten von 2 Colonnen, in sauberm Umschlag. — Der Preis jeder Lieferung ist 3 gr. oder 12 kr., wofür es in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben ist. — Jede Lieferung wird auch einzeln zu 3 gr. oder 12 kr. abgelassen.

[1628-29]

Firma-Veränderung.

Sämmtlichen Litteratur- und Geschäftsfreunden beehre ich mich die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich meine bisherige Firma

A. Weber'sche Buchhandlung

in Folge allergnädigster Verleihung Sr. Majestät des Königs von Bayern de dato 11 April l. J. unter heutigem in

Königliche Hofbuchhandlung

von

Ph. Jakob Bayer

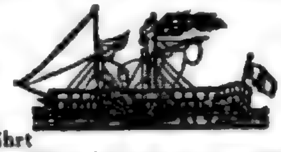
abändere, und unter dieser Firma mein Geschäft unverändert fortführe.

Fernerem Wohlwollen mich empfehlend

München, 20 Mai 1837.

Ph. Jakob Bayer, königl. Hofbuchhändler.

[1460-64]

Niederländische  **Dampfschifffahrt.**

Während Mai und Junius fährt

täglich um 7 Uhr Morgens ein Dampfschiff von KÖLN nach ROTTERDAM.

Die Boote vom **4. 9. 14. 19. 24. 29** Mai } fahren
3. 8. 13. 18. 23. 28 Junius }

über **ARNHEIM**, an den übrigen Tagen über **NYMWEGEN.**

Das Dampfschiff „DER BATAVIER“

fährt jeden Dienstag von ROTTERDAM nach LONDON.

[1599-1600]

Hechingen,

im Fürstenthum Hohenzollern-Hechingen.

Eröffnung des Schwefelbades.

Die hiesige Schwefelquelle, im Jahre 1834 entdeckt, unter den Auspicien und auf Veranlassung unsres durchlauchtigsten regierenden Fürsten sorgfältigst gefaßt (nach der Analyse des berühmten Chemikers Prof. Dr. Christ. Gmelin in Tübingen zu den reichhaltigsten Schwefelwassern gehörend), leistete seither bei ihrem alljährlich wachsenden Gebrauche die ausgezeichnetsten Dienste in allen Krankheitsformen, bei denen Schwefel und schwefelhaltige Wasser Anwendung zulassen. Die Eröffnung der Badeanstalt und des damit verbundenen Gasthofes geschieht

Sonntags den 21 d. M.,

von wo an Bäder verschiedener Art abgegeben, und auch Reisende stets gute, prompte und billige Bedienung finden werden. Sämmtliche Einrichtungen sind nach den neuesten Erfahrungen und Verbesserungen ähnlicher Bäder getroffen, und werden neben dem angenehmen und billigen Aufenthalte dahier gewiß allen gerechten Wünschen und Erwartungen der Kurgäste entsprechen.

Hechingen, den 4 Mai 1837.

Dr. C. Koller, Inhaber der Badeanstalt.

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 18

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag — Nr. 141. — 21 Mai 1837.

Südamerika. — Spanien. (Unruhen in den Provinzen.) — Großbritannien. (Die Wahl in Westminster.) — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 141. Niederlande. (Schluß der holländischen Generalstaaten.) — Deutschland. (Briefe aus Wiesbaden und Mainz.) — Oestreich. (Briefe aus Wien.) — Türkei. (Brief aus Konstantinopel. Ankunft des Sultans in Varna.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 237 und 238. Athenienſiſche Briefe. — Abd-El-Kader. — Eisenbahn von Düsseldorf nach Elberfeld. — Spanien. — Algier. — Ankündigungen.

Südamerika.

Aus Carthagena vom 15 März erhält man die Nachricht, daß Señor Jose Ignacio de Marquez zum Präsidenten der Republik Neu-Granada ernannt ist. Er erhielt 64, sein Gegner, Señor Vicente Azuero, 32 Stimmen.

Spanien.

Bei einer am 8 Mai zu San Sebastian gehaltenen Musterung ließ der Generalinspector Seoane folgende Proclamation verlesen: „Soldaten! Der Tag ist endlich gekommen, wo ihr euch in Bekämpfung der Feinde unserer Institutionen mit Ruhm bedecken werdet. Ich bin an eurer Spitze; die Schmach, die ihr zu rächen habt, habe ich so gut wie ihr empfunden. Vergeßt nicht, daß ganz Europa euch beobachtet, daß die Nation ihr Heil von euren Bemühungen erwartet, und daß wir die Waffen nicht niederlegen werden, bevor wir nicht die Vandalen, deren Frevel den höchsten Abscheu erwecken, von dem spanischen Gebiete vertrieben haben. Indem ich diesen Platz verlasse, rechne ich darauf, nicht wieder dahin zurückzukehren, als um inmitten allgemeiner Freude den vollständigen Triumph zu feiern, den mich eure Tapferkeit hoffen läßt. Ihr habt die Strenge der Jahreszeit bedauert, die eure Militäroperationen verhinderte; jeder von euch wollte sich einen Weg durch den Schnee bahnen, um im Hauptquartier des sogenannten Königs von Spanien selbst den Kampf aufzusuchen. Dahin, Soldaten, werde ich euch führen; folgt mir mit Vertrauen: ihr werdet mich immer an den gefährlichsten Posten sehen, und in wenigen Tagen werden Lorbeeren eure Stirne bekränzen. Ein Ehrenkreuz ist euch bestimmt, worauf die Worte stehen: Libertador de la Patria. Sucht es zu erringen, und euch dessen würdig zu machen. San Sebastian, 7 Mai 1837. (Unterz.) Baldomero Espartero."

* In einem Schreiben aus San Sebastian vom 10 Mai liest man: „Die Operationsarmee, deren Hauptquartier hier ist, und die am 16 März nur 11,000 Mann zählte, ist 32,700 Mann stark. Darunter ist die englische Legion mit 4000 Mann begriffen. Ihre Befehlshaber sind Evans, Chichester und Fitzgerald. Die Spanier fechten unter den Befehlen der Generale Espartero, Jauregui, Seoane, Rendon, Gurrea, Ribero und Santa Cruz. Niemand zweifelt, daß das englische Cabinet das von der spanischen Regierung gestellte Gesuch, die Erlaubniß zu fremdem Kriegsdienst noch auf zwei Jahre dauern zu lassen, bewillige. — Die Carlistischen Ausreißer versichern, daß in ihrem Lager großer Mangel an Lebensmitteln herrsche, so daß, wenn nicht in einigen Tagen ein Ausweg sich zeige, die Armee auseinandergelegt werden müsse."

(Le Monde.) Bayonne, 11 Mai. Das französische Schiff Hoffnung, Capitän Fouché, das von Bordeaux am 21 April nach Bilbao expedirt wurde, ward einige Tage durch schlechtes Wetter an der Mündung der Garonne aufgehalten. Es hatte eine Ladung von Lebensmitteln, Munition, Kleidungsstücken für Don Carlos und eine Summe von 1,200,000 Fr. an Bord. Nach aufgeheitertem Wetter segelte es nach dem Hafen von Lequeitio ab, wo es von spanischen Trincaduren genommen wurde. Die Sache ist gewiß.

(Le Monde.) Perpignan, 10 Mai. Der Zustand von Barcelona ist besorglich. Die revolutionäre Bewegung ward unterdrückt; aber sie ist noch nicht besiegt. In der vorgestrigen Nacht verließen die zwei Chefs, Domenec und Touchet, Adjuncten des am 13 abgesetzten Maire's, die Stadt an der Spitze von 3 bis 400 Arbeitern und nahmen die Richtung nach dem Gebirge, wo sie Verstärkung zu finden hoffen. General Pareno hat ihnen seinen Secretär Canalejas und den Capitän Vasquez nachgeschickt, um sie zur Rückkehr nach der Stadt aufzufordern; man glaubt aber, daß sie nicht folgen werden. Die Erbitterung ist in Catalonien sehr groß. Auf der ganzen Küste hört man Rachegeschrei gegen die Engländer, die man beschuldigt, den Mördern von Barcelona Beistand geleistet zu haben.

(Messager.) Unsere Correspondenz aus Perpignan vom 10 Mai bringt uns folgendes Decret, welches die Municipalität von Reus am 4 in Verbindung mit der Commission von Tarragona drucken und vertheilen ließ: „Wir, Unterzeichnete, in Betracht des Ernstes der eingetretenen Umstände, welche die Lage der Volksbehörden gänzlich ändern; in Erwägung der Umstände, die noch ferner zum Nachtheil unserer Mitbürger eintreten könnten, wenn zu gehöriger Zeit keine energischen Maaßregeln getroffen würden, befehlen wir: 1) die Constitution von 1812, so wie sie in Cadiz gemacht und promulgirt wurde, ist hergestellt; 2) die Regierung der Königin ist als illegitim erklärt; sie soll als des Verraths am Vaterlande schuldig gerichtet werden (juzgado); 3) die den Klöstern, den Pfarreien, den Brüderschaften gehörigen Nationalgüter, so wie das Communal- und andere öffentliche Eigenthum sollen in gleichen Theilen an das Volk vertheilt werden; 4) es ist eine Regierungsjunta von fünf Individuen eingesetzt; sie wird den Namen Regentschaft des Königreichs so lange führen, bis man im Einklang mit allen Provinzen die den Bedürfnissen der Nation angemessenste Regierungsart bestimmen kann; 5) die den Cortesdeputirten zugestandenen Vollmachten sind zurückgenommen. So geschehen zu Reus, 4 Mai 1837. (Unterz.) Ramon Valls, u. s. w."

** Paris, 16 Mai. Heute heißt es hier allgemein, Hernani sey von den Christinos besetzt worden. Da nach dem Ihnen gestern mitgetheilten Berichte die Carlisten jene Linie geräumt haben, so ist jenes Gerücht nicht unwahrscheinlich. Ueber den weitern Marsch Don Sebastians, der mit 16 Bataillonen gegen Tolosa sich wendete, gingen heute keine Nachrichten ein. Hingegen erhielt man über den traurigen Zustand in den übrigen Provinzen folgenden, auf außerordentlichem Wege eingelaufenen Bericht aus Perpignan vom gestrigen Tage: „In Valencia konnte man am 10 nur noch Ein Thor passiren. Die Carlisten hatten fast die ganze Umgegend besetzt. General Oraa stand an den Ufern der Cenia und hatte Cabrera vor sich. Benicarlo (in der Provinz Valencia) war am 1 von den Carlisten geplündert worden. — In Malaga hat man eine republicanische Verschwörung entdeckt, worauf einige Verhaftungen vorgenommen wurden. — In Barcelona ward der Chef des letzten Aufstands, Handero, am 10 erschossen. Der vermuthete Zusammenhang des Aufstands mit den Carlisten hat sich nicht bestätigt. — Das Fort Canadella, das am 5 von seiner Besatzung geräumt worden war, die sich, den Capitän an der Spitze, den Revolutionären von Reus anschloß, ward am 6 von den Insurgenten zerstört. Am 12 herrschte in Barcelona Ruhe. Viele Spanier wandern aus."

Großbritannien.

Die Wahl in Westminster. (Fortsetzung.)

Gegen solche Aufforderungen, wie die mitgetheilte O'Connells, wirkten die torystischen Freunde Sir Francis Burdetts durch ihren persönlichen Einfluß und durch Anschwärzung Hrn. Leaders, des Radicalen, den sie als Atheisten verdächtigten. Sie waren so eifrig, daß sie an alle Wähler ohne Unterschied Karten schickten mit dem Namen, der Adresse, der Registrirungsnummer eines Jeden, nebst einem Schreiben, worin ihnen für ihr Versprechen, den Baronet zu unterstützen, gedankt wurde. — Am 10 begann endlich die Wahlhandlung. Coventgarden, wo sie vorgehen sollte, war von der Morgendämmerung an gedrängt mit Neugierigen besetzt. Die Hustings waren vor der Fronte der Paulskirche errichtet, und gegenüber zur Rechten und Linken erhoben sich zwei große Gerüste, wo der anständigere Theil der Menge gegen ein Geringes Platz fand. Die Fenster und Dächer der benachbarten Häuser waren ebenfalls mit wohlgekleideten Personen gefüllt, während die Zwischenräume und den Platz unmittelbar vor den Hustings ein bunter Schwarm von „Ungewaschenen" einnahm, Arbeiter und andere Nicht-Wahlberechtigte aus St. Giles, die, den gegenseitigen Vorwürfen der Journale nach zu schließen, großentheils aus bezahlten „Claqueurs", resp. Schreiern bestanden, wiewohl ihre Sympathien allerdings auf der Seite des Volksmanns Leader gewesen seyn mögen. Festzüge beider Candidaten, mit wehenden Fahnen und Trompeterchören, paradirten über den Markt; der Zug Burdetts war von einer Cavalcade rüstiger Brauerpferde flankirt, auf denen (sagt das M. Chronicle) sehr unverhältnißmäßig kleine Reiter saßen. Der Raum zwischen den Hustings und der Paulskirche war mit Karren und Wagen aller Art bedeckt, um auf ihnen stehend eine bessere Aussicht zu gewinnen. Wohl 12,000 Menschen waren hier versammelt, in deren Gesichtern die gespannteste Erwartung zu lesen war. Mancherlei Sinnbilder und Flaggen waren von beiden Seiten aufgepflanzt; so von den Tories das Bild eines alten, elend aussehenden Mannes, mit einem Stückchen Brod und Käse, und der Unterschrift: „Eines armen Mannes Mahl nach dem neuen Armengesetze;" auch hing aus einem Fenster eine große Ratte (Ratte ist ein Spottname der Radicalen) heraus, während aus dem Fenster des Committeezimmers der Reformer ein Deserteur in effigie baumelte mit umgekehrtem Soldatenrock. Kurz vor 1 Uhr erschien Sir Fr. Burdett, von Lord Sandon und vielen andern Torymitgliedern des Unterhauses und seiner Committee begleitet. Er sah gesund und wohlgelaunt aus, hinkte aber sehr auf Einem Fuß, so daß er sich der Krücken bedienen mußte. Um ihm den Aufgang zu den Hustings zu erleichtern, hatte man — wie vor einigen Jahren in dem Clubhause, wo der alte Talleyrand seine Spielpartie zu machen pflegte — statt der Treppe eine sanft ansteigende Fläche angebracht, über welche Sir Francis auf einem Lehnstuhl sachte hinaufgerollt wurde. Gleich darauf bestieg auch Hr. Leader die Platform, umgeben von Obrist Thompson, Dr. Wade, den HH. Hume, Wakley, Roebuck, T. Duncombe und andern radicalen Freunden. Hr. Duncombe erhielt von einem Constable, der das P. M. nicht kannte, im Gedränge einen heftigen Faustschlag ins Gesicht; sogleich wurde der Polizeimann mit mehreren seiner Collegen aus den Hustings hinausgeworfen. Beide Candidaten wurden von ihrer Partei mit betäubendem Jubelruf, von den Gegnern mit einem mißtönigen Gruße jener unübersetzbaren „groans" empfangen. Dieser Beifallsdonner einer-, das Toben und Zischen andrerseits dauerte denn auch während der ganzen Wahlhandlung fort — wozu noch kam, daß Burdetts Anhang einigemal mit Musik einfiel, um Leader zu übertönen — so daß auch die Mehrzahl der Anwesenden die gehaltenen Reden erst später durch die Journale kennen lernte. Hr. F. Smedley, der Oberbailiff, eröffnete die Procedur durch Ablesung der Parlamentsacte gegen Bestechung (welche Förmlichkeit ein Journal mit den englischen Universitätseiden vergleicht), und verkündigte den Zweck der Versammlung. Nun trat Hr. Wood für Burdett auf mit einer nicht unglücklichen Rede. „Meine Herren, sprach er, ich habe die Ehre heute vor euch zu erscheinen, um euch Sir Francis Burdett, Baronet, als einen Candidaten zu nennen, der würdig ist die Stadt Westminster im Parlament zu vertreten; aber wie so gar nicht gewachsen bin ich der Aufgabe, die vielen großen und edlen Eigenschaften nach Verdienst hervorzuheben, die ihn euch zu vertreten geschickt *) und geeignet machen. Alt und edel und frei ist die Stadt Westminster — voran in der Sache bürgerlicher und religiöser Freiheit waren stets ihre Wähler, und hier vor euern Augen steht der ehrenwerthe Baronet, der ergraut ist in den Schlachten für diese heilige Sache. Er ist unabhängig, ungefesselt, er ist frei wie die Luft auf den Bergen. (Beifall.) In dieser unsrer alten Stadt sind aufbewahrt die glorreichen Urkunden dahingegangener Jahrhunderte; in seiner Brust sind aufbewahrt — und er hält sie heilig wie sein Leben — die Triumphe jener Principien, die er stets behauptet und verfochten hat, und die feierlichen Gelübde der Bürger und Wähler von Westminster, seine für sie geleisteten Dienste, seine für sie gebrachten Opfer nie zu

*) Fit heißt geschickt; als Substantiv aber: Paroxysmus; sogleich fügte eine Stimme aus dem Volke bei: „of gout" (Zipperlein), welcher Calembour ein unmäßiges Gelächter erregte.

vergessen, ihn nie zu verlassen. (Hört, hört!) Zwar viele von den Redlichen und Freien, die seine Unterstützer waren, sind hinübergeschlummert und versammelt zu ihren Vätern; aber wir, ihre Söhne, leben noch, und sollten wir das Andenken unserer Vorfahren entehren, und uns einen andern Führer (Leader — Wortspiel mit dem Namen des Gegencandidaten) suchen, als den Einen, der sie führte in den Tagen der Gefahr?" (Hört!) Der Redner läßt sich hier in eine Beweisführung ein, daß Burdett unverändert der Alte geblieben sey, die man aber besser aus Burdetts eigenem Munde vernimmt. „Der Lebenszweck des ehrenwerthen Baronets, sagte er unter Anderm, war Erlangung der Reform — einer gesunden, vernünftigen, verfassungsmäßigen Reform; und darum, weil er an dieser Reform, wenn sie erlangt ist, festhalten will, darum wird er ein Tory, ein Abtrünniger genannt. Solche Kniffe mögen Unwissende und Gedankenlose berücken, werden aber nimmermehr den denkenden und achtbaren Theil der Westminsterer Wähler irre leiten. Nein, ihr laßt euch nicht so die hellen Augen blenden. (Hört!) Möge der Blinde der Führer der Blinden seyn, aber ihr werdet, ehe ihr solche Dinge glaubt, euch selbst fragen, von wem ihr sie glauben sollt. Ha, von ihm, der dreißig Jahre lang Mitglied für Westminster, und der unerschütterliche Sachwalter der Volksrechte war. Und wann, werdet ihr fragen, soll diese große Veränderung in ihm vorgegangen seyn? Ich will es euch sagen: von Allen gewählt, wollte er nicht gehorchen dem Geheiß einiger Wenigen — der unbedeutenden, hin und her rutschenden, unzufriedenen und nie zu befriedigenden Wenigen, die weder selbst ruhen, noch Andere in Ruhe lassen wollen. (Beifall und Toben.) Also weil der ehrwürdige Veteran constitutioneller Freiheit diesen den Gehorsam verweigerte, darum mußte er zurücktreten, wahrhaftig! Aber er appellirt an die große Mehrzahl der Wähler, von den unverständigen an die verständigen, und erwartet vertrauensvoll den Entscheid. Meine Herren! es gab zu allen Zeiten gewisse unerreichbare desiderata, gewisse unmögliche Dinge, welche die Aufmerksamkeit der Welt beschäftigten; einmal war es der Stein der Weisen, der Alles in Gold verwandeln sollte; ein andermal das perpetuum mobile, was die Köpfe der Menschen erfüllte. Keines dieser Geheimnisse ist gefunden worden, und nun möchten uns eure Molesworths und eure Leaders mit einer Perpetuum-Mobile-Verfassung beglücken, die gleich den Radschaukeln auf dem Jahrmarkte zu Greenwich alle Classen vom Boden auf die Höhe schwingen sollen, und vice versa, und zwar so schnell, als es nur gehen will; ob aber nicht einiges Halsbrechen dabei zu besorgen ist, sagen uns diese politischen Mechaniker nicht. (Gelächter.) Doch die Sache ist für den Scherz viel zu ernst. Die Frage ist nicht zwischen Burdett und Leader; — die Frage ist zwischen der protestantischen Staatskirche, der Monarchie und der constitutionellen Freiheit auf der einen Seite, und gefährlicher, unverlangter, unverbürgter Neuerung auf der andern. (Hört! und Nein!) Ich beschwöre euch bei Allem, was Gerechtigkeit, Dankbarkeit und Redlichkeit heißt, dem ehrenwerthen Baronet eure Stimmen zu geben. Gebt sie einem alten, vielerprobten Freunde, bereitet noch einen Triumph, vielleicht den letzten, einem so edlen, patriotischen Geiste, als je einer die Hustings zierte, auf denen ein Fox und ein Romilly standen. Da er sein Leben lang so manchem Sturme getrotzt hat um euretwillen, so laßt den Abend, den ruhigen Glorienabend seiner Tage auch vergoldet seyn im strahlenden Sonnenuntergang eurer Dankbarkeit u. s. w." Ein Gentleman tritt auf, um den Vorschlag zu unterstützen. Eine Stimme: „Wer ist der Mann?" Hr. Walley: „Meine Herren! es ist Tom Cribb, aber nicht der Boxer, sondern Schnitzer und Vergolder seines Zeichens." (Gelächter.) Ein Burdettist: „Darum müßt ihr verlieren, weil Cribb für uns ist." Hr. Cribb spricht sehr heftig gegen die Radicalen. „Sehet, ruft er mit Hamlet, sehet auf dieses Gemälde und auf dieses!" (auf Burdett und Leader deutend.) Hier seht ihr den erprobten, den sich selbst treuen, den entschlossenen Freund vernünftiger Freiheit, den Kämpfer für jene ruhmvolle Verfassung, die unser Vaterland erhoben hat, bis Britannien die Loosung ward für alles Edle und Große; dort steht der Schutzredner unbestimmter und unbestimmbarer Veränderungen, der unflügge Held halbverdauter Theorien, die sich nie ausführen lassen, oder wenn sie ausgeführt würden, mit der Zerstörung der ächten, der altenglischen Freiheit endigen müßten."

(Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

Paris, 16 Mai.

Hr. v. Broglie war am 15 Mai noch in den Tuilerien, wo er die zu seiner Botschaft gehörigen Personen vorstellte. Er wollte am 17 von Paris abreisen.

Der Moniteur algérien meldet, daß nach Aufhebung der Verrichtungen des Truppen-Commandanten in Afrika Generallieutenant Rapatel den Befehl erhalten habe, nach Frankreich zurückzukehren.

Dem Temps zufolge wäre die Ernennung des neuen Intendanten der Civilliste definitiv beschlossen. Es soll ein Pair von Frankreich, der sich durch seine gemäßigten Gesinnungen und besondere Verwaltungskenntnisse auszeichne, zu dieser Stelle bestimmt seyn.

Die Pairskammer begann am 15 Mai die Erörterung über zwei Entwürfe, die Competenz, die Organisation und die Procedurform des Pairshofs betreffend, und fuhr am 16 d. darin fort.

Die Deputirtenkammer votirte am 15 Mai zuerst einen Gesetzesentwurf über Brücken und Heerstraßen, und ging dann zu Erörterung des Entwurfs über, die Eigenthümer der an Flüssen oder Strömen gelegenen Grundstücke anzuhalten, für die gute Unterhaltung der an dem Wasser laufenden Straßen zu den darauf verwandten Staatsgeldern mit beizutragen. Sie fuhr am 16 in dieser Erörterung fort.

Das Journal de Paris macht dem Cabinet bange, es sey, ohne es zu wissen oder zu wollen, der Linken in die Hände gefallen. „Alle Parteien wissen jetzt, wohin die Regierung neigt, wohin sie gezogen wird; jeder begreift, daß die von Casimir Perier in des Centrums Mitte aufgepflanzte Fahne von da weggerissen worden ist, um nun zwischen Dupin und Odilon-Barrot hin und her zu flattern. Thiers soll auch schon bedenklich werden; er sieht ein, daß der 15 April den 22 Febr. zu eigenmächtig überflügelt, die neue Politik zu rasch deployirt, und der Linken zu voreilig ein Recht gegeben hat, Alles zu hoffen. Viele Deputirte von der alten Majorität bereuen es bereits, dem Amnestiecabinet die geheimen Fonds bewilligt zu haben. „Hätten wir es noch einmal zu thun (sagen sie), wir würden

uns wohl hüten, eine weiße Kugel in die Urne zu werfen!" Seinerseits zeigt der National, welche Forderungen seine Partei in diesem Augenblick geltend machen möchte. Das Journal des Débats hatte geklagt, die Opposition sauge Gift aus der Amnestieordonnanz, sehe in ihr eine Ehrenerklärung der Regierung gegenüber dem bewaffneten Aufstand, ein gerechtes Gutmachen unbarmherziger Gewaltthätigkeiten, eine Verdammung des Aprilprocesses, einen Todesstreich für die Septembergesetze. Der National ruft sich darüber aus: „Nun denn, Ja! Um uns das Vergangene vergessen zu machen, um die öffentliche Meinung zufrieden zu stellen — die öffentliche Meinung, der ihr, früher oder später, zu gehorchen habt! — müßt ihr mit der einen Hand die Septembergesetze, mit der andern die Verträge von 1815 zerreißen. Die Ausbeutung des Armen muß aufhören, durch aristokratische Institutionen geheiligt zu seyn; das Volk muß ungehindert auf die Bahn der Ehre und der Freiheit, die es sich vor sieben Jahren so mühevoll eröffnet hat, zurückgehen dürfen. Nur um diesen Preis wird sich Frankreich mit euch versöhnen wollen; nur so kann es seinerseits die Erinnerung an das Uebel, wozu ihr Anlaß gegeben habt, und an das Gute, was ihr nicht zulieset, verlieren, und auch euch amnestiiren."

Aus Blois schreibt man, daß der Wachtmeister Bruyant, welcher wegen des Aufstandsversuches zu Vendome zum Tode verurtheilt, und dessen Strafe durch die Gnade des Königs in lebenslängliche Haft verwandelt worden war, in Folge der Amnestie in Freiheit gesetzt worden ist. Als man ihm die erfolgte Amnestie eröffnete, vergoß er Thränen und schwur, daß er ein schlechter Kerl seyn würde, wenn er jemals etwas gegen den König thäte.

Zwei Redactoren des legitimistischen Journals La France, Marquis Maurice und Baron Verteuil, waren wegen Preßvergehen in St. Pelagie, und wurden in Folge der Amnestie freigelassen. Beide machen nun bekannt, sie würden nie so schwach gewesen seyn, um Straferlaß zu sollicitiren, ja sie wären troß der Amnestie im Gefängniß geblieben, wenn es in ihrer Macht gestanden hätte.

Le Monde sagt über das in den letzten Tagen in der Deputirtenkammer erörterte Gesetz über die Salze: „Der Entwurf der Regierung, so wie er zuletzt vorgelegt ward (denn es waren seit dem vorigen Jahre vielfache Modificationen darin vorgegangen) bestärkte nur die gegenwärtig bestehende Ordnung der Dinge und insbesondere das Monopol der östlichen Salinencompagnie, und schlug als einzige Verbesserung nur eine Herabsetzung im Preise der Salze vor. Die besser belehrte Commission hatte aber, in einer zweiten Arbeit, alle Grundlagen des Entwurfs umgeworfen, und ein System vorgeschlagen, das sowohl zur Einführung eines bessern Regime's für die Ausbeutung der Salzgruben, als zur Bestätigung der Freiheit diente, welche diejenigen schon lange her genossen, die sich der Ausbeutung der Salzquellen weihten. Das votirte Gesetz hält gewissermaaßen die Mitte zwischen diesen zwei Systemen. Es führt indirect zur Unterdrückung der privilegirten Compagnie, und zur Ausbeutung in Concurrenz mit den östlichen Gruben; aber es fesselt zugleich die Salzquellen, die nach alten Gesetzen frei geblieben waren, und unterwirft sie der Herrschaft der Ordonnanzen. Die Kammer hat den Entwurf der Regierung verworfen, aber sie hat nicht den der Commission angenommen. Sie hat ein gemischtes Werk hervorgebracht, das alle Systeme schont, aber keines befriedigt."

Am 11 Mai war Generalversammlung der Actionäre der St. Germain-Eisenbahn; von den 12,000 ausgegebenen Actien waren über 9000 dabei repräsentirt. Die Ausgaben für die Bahn betragen bis zum 30 April 6,115,536 Fr., nämlich: 1,096,847 Fr. für angekaufte Grundstücke, 685,483 für Constructions- und Baumaterial nebst zwölf Locomotiven, 3,966,182 Fr. für Arbeiten aller Art und 367,024 Fr. für Administrationskosten. — Die Expropriationen konnten, wegen der gesetzlichen Formalitäten, erst am 25 Mai v. J. angefangen werden; sie wurden am 28 Jan. d. J. beendigt; von jetzt in drei Monaten wird die Eisenbahn von Paris nach St. Germain ganz fertig; — sie kann mithin gegen Ende Augusts befahren werden. Die Versammlung votirte den Dank der Gesellschaft den Administratoren, dem Director Pereire, den Ingenieurs Clapeyron und Mony; das Verwaltungsconseil wurde wieder gewählt und um drei Glieder verstärkt. Dieses Conseil besteht nun aus folgenden Herren: Baron James v. Rothschild, Adolph v. Eichthal, Sanson Davillier, August Thurneyssen, Baron Vertbois, Victor Lanjuinais und Francis Lefebvre.

Die Pariser Sparcasse hat am 14 und 15 Mai für 390,355 Fr. Einlage erhalten, und für 357,000 Rückzahlungen gemacht.

♀ Paris, 13 Mai. Die Doctrinärs erheben ein Zetermordio. „Einem Höhern zu Lieb und zu Willen sind wir unerbittlich gewesen, haben wir die Amnestie von einer Erniedrigung unserer Gegner, von Reue und Abbitte abhängen lassen, und dadurch den französischen Stolz empört, der nah zusammenhängt mit dem leicht verletzbaren französischen Ehrgefühl; so war es uns auch nicht vergönnt, wie wir es gewünscht und versprochen, eine katholische Kirche dem katholischen Gottesdienste wiederzugeben; denn der Erzbischof von Paris hätte sich demüthigen müssen und hat sich nicht demüthigen wollen; nun man uns aber zu Werkzeugen der Strenge gebraucht und gemißbraucht hat, wirft man uns weg mit lächelnder Miene, mit dem Blick freundlicher und geheimnißvoller Uebereinstimmung, und schleudert uns in einen Winkel, um da politisch zu rosten bis auf neue nicht leicht herzustellende Tage; unsern Stolz, unser Ehrgefühl, unsre Herrschsucht, unsern Verstand, unsern Scharfsinn, unsre Talente compromittirt man, und gibt den Anschein der Liberalität welcher Gesinnung? Nicht unsrer constitutionellen, sondern einer Hofgesinnung, die durch Kammern nicht siegen kann, nicht siegen will, da ihr alle oratorischen Talente abgehen, die aber siegen will durch das Vortreten der Person des Königs, noch einmal das Gewölk zerreißend und die Doctrinäre von sich entfernend, wie einen Mantel den man abwirft, wenn Sturm und Regen und Winterkälte vorüber sind, und wieder ein paar Tage der Freude erscheinen." — So etwa ließen sich die halb offenen, halb geheimen Gedanken dieser Partei übersetzen. Da das Ministerium aber von doppeltem Gnadenbrode leben muß, von dem des Königs und von dem des Hrn. Thiers, als heutigem Organe des Tiers-Parti, so ist es doppelte Trauer für die Doctrinärs, sich zurückgesetzt zu finden hinter denen, welche vielleicht ein Fußschemel sind der künftigen Größe des Hrn. Thiers, der sich seit zwei Jahren mit seinem politischen Freunde Guizot bald küßt bald beißt, und ihm nun zu guterletzt die Zähne ins Fleisch gesetzt hat. Dieses sonderbare Schauspiel, in welchem die politische Geschichte Frankreichs sich seit Periers Tod um die Rivalitäten dieser beiden Geschichtschreiber herumdreht,

während ein hohes Auge wetterleuchtend oder ironisch blinzelnd über den Vorhang blickt, hat nun, scheint es, eine erste Katastrophe erlebt, und Hr. Guizot ist schwer verwundet vom Kampfplatze getragen worden. Die frühere Wunde des Hrn. Thiers dagegen hat sich als eine leichte Narbe erwiesen. Es hängt vielleicht von den revolutionären Verwicklungen in Spanien ab, vom Aufwachsen der Republicaner jenseits der Pyrenäen, wenn Don Carlos unglücklich kämpfen sollte, um Hrn. Thiers auf die Bühne zu erheben, aber dann nicht als Bekämpfer der Einflüsse des Don Carlos, sondern als Bekämpfer der Republik mit Beihülfe des Tiers-Parti und Neutralisation des von Odilon-Barrot geleiteten Theils der Opposition. Wir haben schon so viele Dinge erlebt, daß diese wohl im Reiche der Möglichkeit sind.

*** Paris, 15 Mai. Bei meiner Rückkehr nach Paris finde ich die Stadt sehr verändert, und zwar sehr zu ihrem Vortheil. Die mißmuthige Einöde des letzten Winters, in welcher Jahreszeit sonst ein so reges vergnügtes Leben in unserer Hauptstadt herrscht, ist gegenwärtig, in dem sonst stilleren, langweiligeren Frühling, durch die heiterste und lebhafteste Stimmung ersetzt. Welch ein buntes Getreibe in Straßen und Passagen, im Theater und beim Spaziergang, und auf den Gesichtern welche Lebenslust und Selbstzufriedenheit! Selbst in London, von wo ich so eben komme und wo jetzt die regste beschäftigtste Jahreszeit beginnt, sah ich in der City nicht viel dichtere Menschenschaaren als nunmehr in unsern centralen Stadtquartieren zu Paris; und Coventgarden und das italienische Theater in London und Hydepark waren nicht überfüllter, als die hiesige Oper und Musards Musiksaal oder der Tuileriengarten. Der Grund liegt theilweise im Aufhören der Grippe, welche den Winter hindurch Paris heimgesucht, zahllose Familien in Sorgen versetzt und die öffentlichen Vergnügungen verdüstert hatte. Auch durch die Politik ist man lebhaft in Anspruch genommen. Nie erscheint Paris anziehender, als wenn diese Million Menschen durch ein gemeinsames großes politisches Interesse angeregt wird, oder wenn die Massen politisch sich in scharf gezeichnete Gruppen sondern. Dieß war seit langer Zeit nicht der Fall, jetzt dagegen ist es auf den ersten Blick unverkennbar. Gleich als ich in die Pariser Stadtbarriere hereinfuhr, mitten auf einem großen Platze, standen Leute von der untersten Volksclasse, mit aufgeschlagenen Zeitungen vom neuen, ungeheuren Format, und zu ihrer Wißbegierde gesellte sich ein so fröhliches Lächeln, daß man aus ihrem Gesicht eine neue Wendung der politischen Verhältnisse errieth. Es war die Amnestie-Ordonnanz, welche sie lasen. Tritt man nun in die vornehmen Salons, so findet man da ein gleiches Interesse für diese Maaßregel, nur daß in ihnen das Urtheil anders lautet. So wenig man einen Beschluß der Regierung tadeln möchte, so optimistisch man sonst in diesen Kreisen zu sprechen pflegt, hört man doch hier kaum ein lobendes Wort für die Amnestie, und wenn nicht eigentliche Mißbilligung und Rüge, doch Reservationen und Scrupel genug. Der Ausdruck Amnestie sey unpassend. Dergleichen sey nur in Ländern geeignet, wo die Regierung so viele Gegner gezählt habe, und wo die Strafe so schwierig geworden sey, daß nichts Anderes übrig bleibe, als kurzweg das Geschehene zu vergessen. Unstatthaft sey es in Frankreich, wo es sich um kaum 200 Menschen handle, und es komme bei diesen nicht auf Amnestie, sondern auf Gnade an. Die Maaßregel sey überdieß principwidrig, und unpolitisch, insofern ein Theil der Amnestiirten, bei erster Gelegenheit, sich zur Feindschaft nur ermuthigt sehen werde. Wieder anders erscheint mir das Urtheil der Mittelclasse. Sie überläßt sich keiner unbedingten Freude, drückt aber auch weder Beschwerden noch Besorgnisse aus. Sie findet an der Maaßregel ein ruhiges Wohlgefallen. Obgleich einst im Kampfe gegen die Parteien und noch jetzt aufmerksam gegen ihre Versuche, hätte sie schier zum Mitgefühl für ihre Gegner sich verleiten lassen, wenn man die wohl unnöthige Strenge gegen sie fortgesetzt. Wie unsere Mittelclasse gern manchmal ein dreistes Wort gegen die auswärtigen Mächte sprechen will, aber bei alle dem am liebsten in Frieden mit ihnen bleibt, so zieht sie gegen Factionen zu Felde, nur um ihnen darauf die Bruderhand zu reichen, und ihre Gutmüthigkeit bewährt sich so in der Politik wie im Leben. Es gefällt unserer Mittelclasse, daß die Regierung lieber zu früh als zu spät ein solches Vertrauen zeigt; sollte Mißbrauch daraus entstehn, so steht sie zur Beihülfe bereit, und würde dann jegliche Strenge von Seite der Regierung mehr als jemals billigen. Vielen Anklang findet zugleich der andere Beschluß, die Wiederherrichtung der Kirche St. Germain l'Auxerrois, welches dem Louvre gegenüber gelegene Gebäude auch in künstlerischer Hinsicht sehr interessant ist. Niemand wird sich jetzt über ihre Herstellung ernsthaft beschweren. Seitdem die Kirche in Frankreich nicht mehr den Staat dominiren will, seitdem die Regierung und Verfassung eine vollkommene Gleichheit der verschiedenen Culte gesichert, hat sich der religiöse Sinn im Lande eher verstärkt, und wie man in Nancy ꝛc. bereits die Verheerungen wieder gut machte, so wird man, Dank der Freiheit, bald in St. Germain l'Auxerrois zur Messe gehn. — Die öffentliche Meinung in Paris ist jetzt hinlänglich aufgeklärt, um das Verdienst zu erkennen, welches fast sämmtliche Minister seit 1830 zum Erringen des friedlichen Ziels Frankreichs sich erwarben; und selbst auf Seite einer oft mürrischen Meinungsnuance wird es anerkannt, daß eine der rühmlichsten Stellen in dieser Reihe von Staatsmännern dem Herzog von Broglie gebührt, welcher gegenwärtig von der Regierung mit einem so ehrenvollen Amte bekleidet worden. Einer der Ersten und Muthigsten, als es galt, der entstehenden Julusregierung seinen Namen und seine Volksthümlichkeit zu leihen; als Conseilpräsident das Staatsruder lenkend, als es gefahrvoll war, neben der steten Möglichkeit eines Kriegs die inländischen Verschwörungen niederzuschlagen; dann, als die Gefahr sich vermindert hatte, genügsam seine Zeit theilend zwischen legislativen Arbeiten und dem Präsidium wohlthätiger Gesellschaften, besonders der Association zur Befreiung der Sklaven in den Colonien Frankreichs, bewährt Hr. v. Broglie abermals den ganzen Adel seines Charakters, indem er von einem andern Minister, von einem seiner Nachfolger, die wenn noch so ehrenvolle, doch secundäre Mission annahm. Die besten Wünsche begleiten ihn zur Reise, und zuverlässig erwartet ihn im Ausland der ehrenvollste Empfang. — Der materielle Fortschritt in Frankreich wird jetzt dadurch befördert, daß ein stets wachsender Theil der

sichtigung dieses Wunsches werde auch ein von ihm im Jahr 1835 vorgebrachter Vorschlag beseitigt, daß künftighin unsre Militärschüler nur aus der conscriptionspflichtigen Mannschaft bestehen möchten. Der Deputirte Schott unterstützte diesen Wunsch mit dem Zusatze, daß während in andern Staaten der hundertste Theil der Bevölkerung militärpflichtig sey, hier, weil wir als Ersatz der Cavallerie 1011 Mann mehr halten, und wegen der vielen Befreiungen wohl das Contingent der 99ste Theil der conscriptionspflichtigen Bevölkerung, folglich diese hier weit höher als anderwärts belastet wäre. Wenn man das Conscriptionsgesetz hier zu Lande so einrichtete, wie in dem benachbarten Großherzogthum Hessen, so dürfte es auch für die jetzt Befreiten nicht so drückend seyn. Auf den Vorschlag des Hrn. Präsidenten ward von der Versammlung beschlossen, die eben vernommenen Aeußerungen als einen Wunsch, der von der ganzen Versammlung ausgegangen, in das Protokoll aufzunehmen.

† Wiesbaden, 15 Mai. Dem Vernehmen nach soll der General v. Kruse, Chef unsers Contingents, um seine Versetzung in den Ruhestand bei dem Herzog nachgesucht haben, die Willfahrung seines Gesuchs jedoch in für ihn sehr ehrenvollen Ausdrücken abgelehnt worden seyn.

* Mainz, 13 Mai. Wegen unsers Guttenberg-Denkmals war hier weniger Zweifel über den Ort der Aufstellung, als zu Stuttgart über Schillers, und zu Frankfurt über Goethe's Denkmal immer noch vorherrscht. Die Stätte, wo ein großer Mann geboren worden, wo er seine geistige Bildung erhalten, oder wo er gewirkt hat, dürfte indessen stets als die richtigste angenommen werden für sein Denkmal. Hievon ausgehend, müßte Schillers Denkmal entweder zu Marbach, zu Stuttgart oder zu Weimar errichtet werden; und wird Stuttgart dazu ausersehen, so kann es sachgemäß wohl nirgends anders hinzustehen kommen, als in die Nähe der ehemaligen Karlsschule. Goethe's Denkmal, wenn es nicht zu Weimar, sondern zu Frankfurt errichtet werden soll, findet den richtigsten Standpunkt in Mitte der Gärten, welche die Häuserreihen des Hirschgrabens, der neuen Mainzerstraße und der großen Gallengasse einschließen. Diese Gärten mit ihrem Grün sind es, auf welchem des Dichters Auge zuerst ruhte, über die es hinschweifte, wenn es aus dem Hinterzimmer des väterlichen Hauses in die noch ungekannte Ferne blickte. Soll aus diesen Gärten ein Square gebildet werden, so käme das Denkmal auf den Durchschnittspunkt zweier neu zu ziehenden Straßenlinien zu stehen, welche, nahezu parallel mit der großen Gallengasse und der neuen Mainzerstraße, den Roßplatz in gerade Verbindung mit dem Gallusthore, und die Gallengasse in Verbindung mit dem großen Hirschgraben bringen würden.

Kiel, 11 Mai. Dem Vernehmen nach ist der bisherige Kammersecretär im Generalkammer- und Commerzcollegium, Dr. phil. Hansen, an des verewigten Niemanns Stelle zum Professor der Cameralwissenschaften an hiesiger Universität ernannt worden. Ueber die Besetzung der durch den Abgang H. Ritters erledigten Professur verlautet noch nichts.

Oestreich.

*** Wien, 15 Mai. Am 17 d. wird das Infanterieregiment „Erzherzog Karl", welches in der Umgegend Wiens liegt, hieher verlegt werden. Man glaubt, Se. kais. Hoh. der Erzherzog Karl werde es in Person in die Stadt einführen. Das

Regiment „Don Miguel", welches das Regiment Erzherzog Karl ablöst, kommt nach Ungarn. Der Gouverneur der Lombardei, Graf Hardig, welcher unlängst von Mailand hier eingetroffen war, hat sich auf seine Herrschaften nach Böhmen begeben. — Der türkische Botschafter, Ferik Ahmed Pascha, der, wie die Allg. Zeitung schon früher bemerkt hat, einen wichtigen Posten in Konstantinopel erhalten soll, trifft Anstalt, Wien zu verlaßen. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Palatin wird im Laufe der künftigen Woche hier erwartet.

* Wien, 16 Mai. Sobald die Witterung einige Beständigkeit zeigen wird, werden JJ. MM. ihre Sommerresidenz Schönbrunn beziehen, auch J. k. k. Hoh. die Erzherzoge Franz Karl mit Gemahlin und Familie, der Erzherzog Ludwig und Rainer werden in diesem herrlichen Lustschloß wohnen. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Karl verläßt künftigen Sonnabend sein hiesiges Palais, um den Sommer auf seiner schönen Weilburg nächst Baden zuzubringen.

Türkei.

† Konstantinopel, 2 Mai. Der Sultan hat am 29 v. M. seine Reise angetreten. Er wird sechs Wochen von hier abwesend seyn. Ein zahlreiches Gefolge begleitet ihn, die HH. Moltke und Gruen, fränkische Officiere, befinden sich in seiner Suite. — Ein englischer Courier ist von London angekommen. Lord Ponsonby wird nun entschieden hier bleiben. Hr. Urquhart hat Befehl erhalten, sich nach London zu begeben, um sich wegen seines Benehmens gegen Lord Ponsonby zu rechtfertigen. Er leistet diesem Befehle Folge. — Für die Verpflegung der türkischen Flotte sind neue Verträge abgeschlossen worden. Es scheint darnach, daß die Mannschaft bedeutend vermehrt werden soll. Zur Erhaltung der Ruhe in der Hauptstadt während der Abwesenheit des Sultans sind die strengsten Befehle erlassen worden. Unter andern sollen die Bewohner der Hauptstadt, insofern sie türkische Unterthanen sind, vor der Rückkehr Sr. Hoheit ihre Sommerwohnungen in der Umgebung von Konstantinopel nicht beziehen dürfen! Die meisten fremden Gesandten schicken sich an, die Stadt zu verlaßen, um in Bujukdere den Sommer zuzubringen; allein es mußte trotz der schönen Witterung manche Lustpartie wegen der in vielen Ortschaften an der europäischen und asiatischen Küste noch grassirenden Pest aufgegeben werden. So beabsichtigte der östreichische Internuncius eine Lustfahrt nach Brussa, um den vier Stunden von dieser Stadt entfernten Olympus zu besteigen; die in Brussa mittlerweile mit großer Heftigkeit aufgetretene Seuche hat den Plan vereitelt. Selbst hier, wo wir uns bereits von dieser Geißel befreit wähnten, zeigen sich seit den griechischen Osterfeiertagen wieder einzelne Fälle, die sich in den letzten Tagen noch vermehrten. Als Opfer davon fiel diese Woche der neunzehnjährige Sohn eines östreichischen Postbeamten, der zweite, den der trostlose Vater binnen wenigen Monaten verloren hat. — Einige Damen vom diplomatischen Corps beabsichtigen den heurigen Sommer auf den wegen ihrer vorzüglich gesunden Luft bekannten Prinzeninseln im Marmorameere zuzubringen.

* Konstantinopel, 5 Mai. Am 28 v. M. begaben sich alle hier anwesenden Wessiere und Großwürdenträger in das Thal der süßen Waßer, um dem Sultan, welcher kurz vorher das daselbst neu erbaute Kiosk Beharie bezogen hatte, vor seiner Abreise ihre Aufwartung zu machen. Se. Hoh. hat an diesem Tage das Freitagsgebet in der den Muselmännern besonders heiligen Moschee von Ejub verrichtet. — Am 29 gegen 10 Uhr Morgens verließ der Sultan die Residenz von Beschicktasch, und trat auf seinem Gallaschiffe die Fahrt nach Bujukliman, oberhalb Bujukdere, an, wo die prachtvolle Fregatte von 72 Kanonen, genannt Nusretie, den Monarchen erwartete, um ihn nach Varna zu führen. Vor Baltaliman angelangt, ließ Se. Hoh. der Sultan anhalten, um den bejahrten vormaligen Seraskier Chosrew Pascha zu besuchen. Sodann wurde die Fahrt fortgesetzt, auf welcher ein Theil des großherrlichen Harems den Sultan bis Bujukdere, die Paschas und andern hohen Würdenträgern aber bis Bujukliman begleiteten. Unter dem Kanonendonner sämmtlicher Batterien des Bospors segelte dann die Fregatte ab, an deren Mittelmaste die großherrliche Standarte flatterte. Sie war begleitet von den beiden östreichischen Dampfbooten Ferdinand I und Maria Dorothea, welche vorsichtshalber für den Fall beigezogen worden waren, daß ungünstige Witterung das Fortkommen der Fregatte erschweren sollte. Wirklich stellte sich, nachdem letztere, eine vorzügliche Seglerin, anfänglich zehn Seemeilen in der Stunde zurückgelegt hatte, wobei die Dampfschiffe die größte Mühe hatten, sie zu erreichen, eine solche Windstille ein, daß sie von den Dampfschiffen ins Schlepptau genommen werden mußte. Hierdurch wurde die Fahrt nach der Berechnung der Capitäne um 30 Stunden beschleunigt, und Se. Hoh. langte Tags darauf um 2 Uhr Nachmittags in Varna an. Ueber die Geschicklichkeit der Capitäne der östreichischen Dampfschiffe drückte sich der Sultan sehr schmeichelhaft aus, und bei seiner Ankunft in Varna schickte er den Kapudan Pascha, den einzigen Wessier, der ihn bis dahin begleitet hatte, an dieselben ab, um ihnen seine Zufriedenheit zu erkennen zu geben. Fewzi Achmed Pascha ist bereits gestern an Bord der Maria Dorothea in die Hauptstadt zurückgekehrt; gleichzeitig traf auch das Dampfboot Ferdinand I ein. — Der großherrliche Astrolog, welcher vorhergesagt hatte, daß am Abfahrtstage des Sultans der Südwind wehen würde, ist aus diesem Anlaße mit der Decoration des Nischani istichar beschenkt worden. — Unter den polizeilichen Maaßregeln, welche angeordnet wurden, um jeder Störung der öffentlichen Ruhe vorzubeugen, verdient die Verschärfung des Befehls erwähnt zu werden, wornach den Franken der Aufenthalt in Scutari, Kadikiol und andern von Türken bewohnten Orten mit Ausnahme von Pera, Galata, St. Dimitri, Therapia und Bujukdere untersagt ist. — Während der griechischen Osterfeste, an denen immer ein großer Zulauf von Menschen aus allen Classen und Nationen statthindet, kam nicht der geringste Exceß vor, so daß die Polizei, welche übrigens die größte Wachsamkeit entwickelte, nirgends ins Mittel zu treten genöthigt war. — Der bekannte Revenbus-Bey ist zum Rang eines Pascha's von drei Roßschweifen erhoben worden, und soll mit nächstem nach Diarbekir abgehen. — Im Laufe der vorigen Woche lief in Beiseyn des Großherrn, des Seraskier-Pascha und der andern Wessiere eine große Brigg vom Stapel. — Die Pest hat leider in den letzten Tagen in der Hauptstadt sowohl als in den Dörfern am Canal wieder zugenommen. In Smyrna fährt sie fort bedeutende Verheerungen anzurichten.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Die Handelskrisis in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, ist leider noch nicht im Abnehmen. Alle bisher ergriffenen

Maaßnahmen wirken nur provisorisch und oberflächlich. Zur gründlichen Heilung scheint das Uebel noch nicht reif oder das Mittel noch nicht gefunden. Der Handelsstand mußte sich überzeugen, daß Van Buren, in Jacksons Fußtapfen getreten, und den Banken feindlich gestimmt, in keiner Weise geneigt ist, die große Finanzmacht der Centralregierung zur Abwendung oder doch Milderung der Mercantilnoth aufzubieten, vielmehr selbst die Suspension des den Geldumlauf hemmenden Schatzbefehls (Specie-Circulars vom 11 Jul. 1836) standhaft verweigert. Doch drängt sich, indem man die neuesten Notizen vom Geldmarkt in New-York liest – sie laufen bis zum 21 April — die Bemerkung auf, daß die dunkeln Farben zu dem Gemälde wohl nicht immer ohne Nebenabsicht gewählt wurden. So lange die Speculation schönes Wetter hat, muß man von den einladenden Schilderungen gar Manches abziehen, um der Wahrheit nahe zu kommen; sollte nicht die umgekehrte Vorsicht nöthig seyn, wenn der Sturm bläst, schadhafte Fahrzeuge untergehen, und selbst der Dreimaster Mühe hat, sich auf offener See zu halten? Wenn die New-Yorker recht klagen, sind die Liverpooler auch mit mäßigen Rimessen zufrieden. Von einem andern Gesichtspunkt aus betrachtet, ist nur zu loben, daß die Amerikaner, nachdem sie lange den verderblichen Ueberhandel ermuthigt haben, seine Folgen nicht länger verschleiern, auch den Creditoren in Europa keine sanguinischen Hoffnungen machen. Nur aus dem vollständigen Erkennen des gegenwärtigen Zustandes mag eine Richtschnur zur Feststellung der künftigen Handelsverhältnisse abgenommen werden. Der New-York Spectator vom 18 April sagt: „Wie könnten wir verbergen oder verschweigen, daß unsre Stadt in einer furchtbaren Lage ist? Und nicht sie allein befindet sich in diesem Fall; alle Handelsstädte von Castine an bis in das Mississippi-Delta sind in die große Calamität verflochten. Die Handwerker und Landbauer werden eben so wenig entrinnen. Die Noth des Kaufmanns (Versenders) erzeugt die Noth des Manufacturisten, und mit dem Wohl und Weh des Manufacturisten steigt und fällt der Arbeiter und der Oekonom. Wenn daher die Regierung nicht zurückgeht (mit ihrem Anhäufen der Circulationsmittel), so kann bei allgemeiner Verwirrung namenloses Unglück nicht ausbleiben.“ Der Markt zu Neu-Orleans war so schwankend (unsettled), daß gar keine Preise mehr notirt wurden. Die Handelsnoth hat bereits die Popularität Jacksons und Van Burens sehr gemindert. Die Preise der Baumwollen sind rascher und stärker gefallen, als je zuvor. Das hat aber auch sein Gutes: wer nur sonst noch bei Kräften ist und es redlich meint mit seinem Gläubiger in Europa, kann Verschiffungen machen, die gewiß leidliche Rechnung geben werden, weil man zu Liverpool und Havre Baumwolle und andere amerikanische Producte jedenfalls nicht so verschleudern wird, als es zu Neu-Orleans unter dem Einfluß eines panischen Schreckens geschehen ist. Möge nur wahr seyn, was ein wohlunterrichteter Correspondent der Times schreibt: „Unsre Handelsleute bieten der Krisis eine feste Stirne; sie wird vorübergehen und weniger eingefallene Häuser zurücklassen, als man zu besorgen wohl Grund hatte. Angehend die Baumwolle, das Haupterzeugniß des Südens, so muß sie in wenig Wochen auf den tiefsten Preis sinken; es sind einleuchtende Gründe anzugeben, warum dieser Artikel den ersten und stärksten Stoß erleiden mußte. Mehrere große Speculanten hatten den Baumwollenhandel fast monopolisirt; sie wollten sich aber untereinander den Rang ablaufen; die überspannte Concurrenz trug ihre gewöhnlichen Früchte; es wurden enorme Quantitäten der Waare zu Preisen, die sich nicht halten konnten, aufgespeichert; jetzt haben diese Speculanten mit vielen Millionen Dollars umgeworfen; die Baumwollenvorräthe mußten an den Markt gebracht und um jeden Preis losgeschlagen werden. Die Wirkung dieser Nothverkäufe kann wohl noch bis zum Monat Julius dauern. Dann tritt höchst wahrscheinlich eine Reaction ein. Bei den Ländereien hat auch ein Fallen der Preise angefangen; das Schlimmste aber steht noch bevor; gewiß ist die Speculationsraserei in keinem andern Artikel weiter getrieben worden. Die Südseeblase (von 1719) war Weisheit, verglichen mit der Manie, welche die Speculanten in Ländereien ergriffen hat.“

(Galignani's Messenger.) Wir haben über Havre New-Yorker Blätter bis zum 25 April erhalten, also um vier Tage neuere als die über England eingelaufenen. Sie bringen eine Fortsetzung der in den frühern enthaltenen traurigen Handelsberichte. Der panische Schrecken war sehr groß, doch versah man sich dieser Folgen nach den von dem vorletzten Paketboot von England gebrachten Nachrichten, nach denen die bei dem amerikanischen Handel betheiligten Kaufleute sich in der größten Verlegenheit befanden, weil die Bank von England bis zum Augenblick der Abfahrt des Paketboots, die Hülfe noch nicht zugesagt hatte, die jenen Häusern seitdem bewilligt wurde. Das Paketboot von Liverpool, das am 24 März mit der Nachricht der von der Bank von England gemachten Vorschüsse absegelte, war indessen eben zu New-York angekommen, und es wird dadurch wahrscheinlich eine Besserung in dem Geschäftsgang eingetreten seyn. (Wir werden morgen größere Auszüge folgen lassen.)

Ein Schreiben aus New-Orleans vom 16 April meldet Folgendes: „Man kann nicht länger verhehlen, daß der Handelsstand von New-Orleans sich in einem Zustande gänzlichen Bankerotts oder der Zahlungseinstellung befindet. Zehn oder zwölf der ersten Häuser und 40 oder 50 zweiten Rangs haben seit dem Fall des Hauses Herman ihre Zahlungen eingestellt — die Passiva aller belaufen sich auf viele Millionen. Ein Viertheil der Bankdirectoren ist insolvent geworden oder hat die Zahlungen eingestellt. Nur noch vier oder fünf große Commissionshäuser bestehen, als die Pfeiler des einst so blühenden Handels dieser Stadt. Die Kaufleute haben kein Vertrauen mehr zu einander, und die Banken mißtrauen sich gegenseitig. Das Feuer, das jetzt unter unserm Handelsstande wüthet, wird nicht erlöschen so lange noch Brennstoff zu seiner Nahrung vorhanden ist. Daß dieser bald aufgezehrt seyn wird, ist keine Frage, denn selbst die größten Häuser sind dem Falle nahe.

Paris, 15 Mai. Consol. 5Proc. 107, 85; 3Proc. 79, 5; Bankactien 2440; belgische Bank 1420; neapol. Fonds 99, 55; span. active Schuld $25\frac{5}{8}$; passive $5\frac{3}{4}$; St. Germainer Eisenb. 895; Versailler rechte Bahn 635; linke 580.

Paris, 16 Mai. Consol. 5Proc. 107, 90; 3Proc. 79, 5; Bankactien 2435; belgische Bank 1430; neapol. Fonds 99, 55; piemont. 1055; röm. $101\frac{1}{2}$; Hayti 312; portugies. 3Proc. $30\frac{1}{2}$; span. act. Schuld $26\frac{3}{8}$; passive $6\frac{1}{4}$; St. Germainer Eisenbahn 890; Versailler rechte $632\frac{1}{2}$; linke $577\frac{1}{2}$.

Berlin, 16 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. $101\frac{5}{8}$; 4proc. pr. engl. Obl. $99\frac{1}{2}$; Prämiensch. d. Seeh. $63\frac{7}{8}$.

Wien, 16 Mai. Metalliques 105; 4Proc. 100; 3Proc. $75\frac{1}{2}$; 1834er Loose $113\frac{1}{2}$; Bankactien 1382; Esterhazy $36\frac{5}{8}$; Nordbahn $112\frac{1}{8}$; Mail. C. B. 108.

Augsburger Kurs vom 20 Mai 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$102\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{8}$
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	101	$100\frac{5}{8}$
Promessen auf B.A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankaktien	525	—
Banknoten . .	—	100
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	—	141
- N. Anl. v. 1834.	$113\frac{1}{8}$	—
Metall. à 5 Proz.	$104\frac{7}{8}$	$104\frac{5}{8}$
- detto à 4 Proz.	—	$99\frac{1}{4}$
- detto à 3 Proz.	—	75
- B. Akt I S. 1837	1380	1377
Poln. L. à 300 fl.	94	—
Poln. L. à 500 fl.	114	—
Darmstädter Loose	64	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	110	—
Hamburg 1 Monat	—	$115\frac{3}{4}$
Wien in 20gern 1M.	—	$99\frac{1}{2}$
Frankfurt 1 Monat	—	$99\frac{7}{8}$
Nürnberg - -	$99\frac{5}{8}$	—
Leipzig - -	—	$99\frac{3}{4}$
London - -	10. 5	
Paris - -	—	$118\frac{5}{8}$
Lyon - -	—	118
Mailand - -	—	$59\frac{15}{16}$
Genua - -	—	$51\frac{1}{4}$
Livorno - -	—	$66\frac{5}{8}$
Triest - -	—	$99\frac{1}{4}$
Venedig - -	—	$60\frac{1}{4}$

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Gustav Kolb.**
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Athenienſiſche Briefe.

Zweiter Brief.

✝ Athen, 16 April. Ich mache mir faſt Vorwürfe, daß ich Ihnen nicht gleich in meinem geſtrigen Briefe von den allerhöchſten Perſonen vor Allem geſchrieben habe, zumal ſie mit den öffentlichen Dingen, die mich zunächſt beſchäftigen, auf das engſte verknüpft ſind und ihnen den wohlthätigſten Impuls geben. Wenn nämlich die Aufgabe der Regierung troß der innern und äußern Schwierigkeiten ſich doch im Weſentlichen erleichtert findet, die Aufgabe, welche darauf geſtellt iſt, Land und Thron gegen innere und äußere Feinde und Ränke zu ſchützen und auf Vertrauen und Ordnung zu gründen, ſo geſchieht es durch die Theilnahme Sr. Maj. des Königs an den Geſchäften, durch die Art ſeines Benehmens gegen Jedermann und ſelbſt durch ſein häusliches Leben, das den Griechen, welchen die Familie über Alles geht, das Bild reiner Sitte und Humanität, der feinſten Rückſichten und des ſchönſten innern Glückes darſtellt, und in dieſem empfänglichen Volke, das beſonders der guten Beiſpiele und Vorbilder bedarf, von den ſegensreichſten Folgen zu werden verheißt. Der König iſt ihm der oberſte Hausherr (οἰκοκύρης), und ſie wiſſen die wohlthätige Wirkung ſeiner Gegenwart nicht beſſer zu bezeugen, als wenn ſie ſagen: der Hausherr iſt zurück und hat ſelbſt das Auge offen: ὁ οἰκοκύρης ἐγύρισε κὴ ἔχει ὁ ἴδιος ἀνοικτὸν τὸ 'μάτι του. Der König beſucht regelmäßig die Sitzungen des Staatsraths und leitet die Debatten ſelbſt. Er veranſtaltet eben ſo regelmäßig Conſeil der Miniſter und arbeitet mit ihnen. Was, wie ich aus mehreren von Deutſchland und Frankreich gekommenen Briefen ſehe, von einer Mittelbehörde zwiſchen Cabinet und Miniſterium für die Regierungsgeſchäfte, von Cabinetsräthen, welche die Arbeiten der Miniſter erſt behandeln und dann dem König vorlegen müßten, von der Compoſition dieſes Collegiums, das aus lauter Deutſchen beſtehe, und unter unſcheinbaren Formen die ganze Regierungsgewalt in den Händen habe, gemeldet wurde, beruht auf einem argen Mißverſtändniß. Der frühere Cabinetsrath Frey ſoll zurückberufen werden.*) Hr. Dr. Brandis hat ſeinen Titel ohne irgend eine politiſche Bedeutung, und was ſonſt in dieſe Sphäre an den König gebracht wird, bezieht ſich allein auf das königliche Haus, die perſönlichen Dinge Ihrer Majeſtäten, die Geſuche, die Gnadenſachen u. dgl., während die Communication der Miniſter, eines jeden in ſeiner Sphäre, unmittelbar und direct iſt, ſie auch regelmäßig und perſönlich mit dem Monarchen arbeiten. Die Audienzen Sr. Maj. ſind ſehr zahlreich, die ausgezeichneten Fremden dabei beſonders von den Seeſtationen und Reiſenden häufig, wie denn überhaupt unſere von altem Ruhme ſtrahlende und neu aufblühende Hauptſtadt mehr und mehr der Mittelpunkt einer europäiſchen Bewegung und Begegnung wird. Ihre Maj. die Königin iſt häufig bei dieſen Audienzen gegenwärtig. Ganze Stunden widmet der König faſt täglich den Einheimiſchen, ſeinen Unterthanen, die von allen Seiten kommen, ihm ihre Ehrfurcht zu bezeugen oder ihre Angelegenheiten vorzutragen, und nicht nur die Erſten, die Angeſehenſten, auch die Letzten des Volkes, die es ſuchen, finden gleiches Gehör. Letzthin war der alte ehrwürdige Mainoten-Bey, Petros Mauromichalis, bei beiden Majeſtäten zur Privataudienz, um ihnen ſeine und ſeiner Familie beſondere Glückwünſche zu ihrer Vermählung auszudrücken. Er wurde den Tag darauf zur königlichen Tafel eingeladen. Die Griechen blicken fortdauernd mit Ehrfurcht und Rührung auf dieſes von den Jahren gebeugte, aber von keinem Schickſal zu beugende Haupt des erſten, man möchte ſagen, des aufopferndſten Heros ihrer Revolution, dem der erſte Klang des königlichen Namens in Griechenland die Pforte der Capodiſtrianiſchen Kerker öffnete, der jetzt alle Glieder ſeiner zahlreichen Familie und ihre Hingebung an die königliche Sache durch öffentlichen Ehre belohnt und ſich wie von der Liebe ſeiner Landsleute ſo von der Huld ſeines Königs getragen ſieht. Ich ſah ihn kurz nach der Audienz noch tief ergriffen von dem Empfang, der zugleich durch die lebendige Aufregung des Andenkens an ſeinen in München plötzlich hingerafften herrlichen Neffen, Kyriakos, wehmüthig geworden war. Auch Lykurgos Logothetis, vordem Chef der Inſel Samos, war mit mehreren ausgezeichneten Samioten am Hofe, und wird ſich wahrſcheinlich hier niederlaſſen. Selbſt Türken fehlen nicht, und da ſie ihrem Gebrauche gemäß die rothen Fäſis nicht vom Kopfe nehmen wollen (da ſie auch vor ihrem Sultan mit ihnen erſcheinen), ſo empfängt ſie der König auch ſeinerſeits mit bedecktem Haupte, was ihnen ihrerſeits wieder Freude macht. Der Dragoman der türkiſchen Commiſſäre ſprach mir viel von ihrer Aufmerkſamkeit auf Alles, was in dem neuen Staate Gutes und Nützliches geſchieht. Einer, nachdem er ſich lange von dem Einzelnen unterrichtet, ſagte endlich: „Sie ſollen uns doch nicht zuvorkommen, die Giauer!" — Daß Ihre Majeſtät die Königin Hoffnung gewähre, das Glück der Familie zu vermehren, hat allgemeine und lebhafte Freude erregt. Dieſe Geburt des erſten königlichen Kindes — „ſey es ein Konſtantinos, ſagen die Griechen, oder eine Helena," wird eine wichtige, eine freudige Begebenheit für die ganze chriſtliche Bevölkerung der Levante ſeyn. Neulich aber iſt Ihre Majeſtät die Königin einer großen Gefahr entgangen. Sie fuhr in offener Kaleſche gegen Daphne hin ſpazieren; die Pferde wurden ſcheu und gingen durch, der Weg war klippenvoll in der Nähe; ihr griechiſcher Diener Marko rettete ſie. Schnell und entſchloſſen, wie er iſt, weiß er die flüchtigen Pferde zu ereilen, im Zügel zu faſſen und zu bändigen. Die Königin hatte dabei, wie bei andern Gelegenheiten, Geiſtesgegenwart und Entſchloſſenheit bewieſen. — Der Piräus iſt ſehr lebhaft auch durch die franzöſiſchen und engliſchen Kriegsſchiffe. Unter dieſen ſind der Triton mit Capitän Ribaudi, dem Commandanten der franzöſiſchen Station in der Levante, und die engliſche Aſia, die Fregatte, auf welcher Admiral Codrington die Schlacht bei Navarin lieferte. Ihre Majeſtäten beſuchten vor einigen Tagen mit ihrem Gefolge den Triton, und wurden bei ihrer Ankunft am Hafen von allen Schiffen mit dem königlichen Gruße ſalutirt; am Bord des Triton aber, nachdem ſie Alles in Augenſchein genommen hatten, durch die Aufführung eines franzöſiſchen Luſtſpiels: Les vieux péchés, überraſcht. Das kleine franzöſiſche Stück, von der Mannſchaft des Schiffes beſetzt, ſoll mit vorzüglicher Präciſion und Lebhaftigkeit vorge-

*) Er iſt zurückberufen und in den Rheinkreis verſetzt.

dieselben nicht mehr angebaut würden?" erwiederte einer der Eigenthümer: „bisher schien uns die Zeit zu gefährlich, denn wir fürchteten, unsere Ernte nicht genießen zu können. Da aber der Sultan Abd=el=Kader nun Friede und Ordnung hergestellt hat, werden wir nächstens wieder anfangen." — Die Reform des Justizwesens beschäftigte ebenfalls den rastlosen Geist dieses merkwürdigen Mannes. Er verbot den Kadis, von den streitenden Parteien Geschenke anzunehmen, weil dieses der Gerechtigkeit ihrer Entscheidung schade, dann hob er die Todesstrafe für den Ehebruch auf. — Auf das eifrigste arbeitete er an der Formirung eines regulären Infanterieregiments und einiger Kanoniercompagnien, welche er täglich in seiner Gegenwart manövriren ließ. Die Soldaten dieser Corps bestanden aus Kabylen und Negern, denn die Araber halten es für eine Schande zu Fuße zu dienen. Der Capitän Wal-wski und der Lieutenant Defrance entwerfen von diesem regulären Militär des Emirs übrigens ein sehr trauriges Bild. Der Oberexercirmeister der Infanterie ist ein Bayer, der früher Krankenwärter im Algierer Militärspitale war. Jean Mardulan, früher gemeiner Soldat der Fremdenlegion und Belgier von Geburt, commandirte lange als Hauptmann des Emirs Artilleriecompagnien. Als dieser Belgier, der seitdem zurückgekommen ist, einst das Modell einer Pulvermühle verfertigt hatte, war Abd=el=Kader außer sich vor Entzücken und Bewunderung. Die Finanzen des Emirs befanden sich in ziemlich traurigem Zustande, da er keinen öffentlichen Schatz besaß wie die türkischen Beys. Er beschloß daher ein Handelsmonopol im Großen einzuführen, ganz im Geiste Mehemed Ali's, dessen System er während seiner Reise nach Mekka studirt hatte. Der Jude Durand, welcher allein das Privilegium hatte, von den Stämmen des Innern einzukaufen und der mit Abd=el=Kader den Gewinn des Verkaufs theilte, führte damals eine bedeutende Quantität einheimischer Waaren aus. — Glücklich in allen seinen Unternehmungen stieg die Anmaßung des jungen Emirs zu einer Höhe, welche nothwendig zu einem Bruche führen mußte. Als Graf Drouet d'Erlon bald darauf Oran besuchte, schrieb ihm Abd=el=Kader, er schätze sich glücklich, ihn auf *seinem Gebiete* zu wissen; zugleich verlangte er ein paar Bombenmörser, um der Citadelle von Tlemcen sich zu bemächtigen. Der alte Gouverneur versprach dieselben und schien entschlossen, sich Alles von seinem mächtigen Alliirten gefallen zu lassen, aber dem braven General Trezel kochte bei dieser Erniedrigung seines Oberbefehlshabers das Blut im Herzen. Mit Freuden ergriff Trezel den nächsten Vorwand, den Anmaßungen des Emirs gegenüber eine drohende Haltung anzunehmen. Die Stämme der Duers und der Zmela hatten sich gegen Abd=el=Kader aufgelehnt und in die Umgebungen Orans, den Schutz der Franzosen anrufend, sich geflüchtet. General Trezel schrieb sogleich an Abd=el=Kader einen energischen Brief, worin er ihm befahl, diese Stämme in Frieden zu lassen. Abd=el=Kader antwortete in eben so hochfahrendem Tone: seine Religion verbiete ihm, Muselmänner unter der Herrschaft der Christen zu lassen und er werde die rebellischen Stämme züchtigen, versteckten sie sich auch hinter die Mauern Orans. Diese Sprache war so gut als eine Kriegserklärung. Der General Trezel hatte den Gouverneur von seinen Maaßregeln in Kenntniß gesetzt und bat im Falle der Mißbilligung um seinen

Nachfolger, die Frankreichs Ehre und Interessen ihm nach seiner Ueberzeugung nicht anders zu handeln erlaubten. Drouet d'Erlon dagegen zögerte mit der Antwort und wollte dem General Trezel lieber die alleinige Verantwortlichkeit seiner Handlungen überlassen. — Am 16 Jun. 1835 marschirte dieser kühne General mit allen seinen verfügbaren Truppen, welche sich auf etwa 2500 Mann beliefen, nach der Ebene der Feigenbäume und lagerte sich dort, um das von den Duers und Zmela's eingenommene Gebiet zu decken. Die Feindseligkeiten aber begannen erst am 22 durch einen Angriff der Araber gegen die Bedeckung eines Convoi, welcher von Oran aus nach dem Lager abging. Indessen schien es, als sey es dem Emir mit dem Kämpfen noch kein rechter Ernst und als wolle er noch die Thüre zu Unterhandlungen offen lassen. Am 26 beschloß General Trezel, der nur noch für wenige Tage Lebensmittel hatte, gegen den Emir zu ziehen. Es entspann sich bald ein ziemlich heißes Treffen an den Ufern des Sig, wo die Franzosen zwar die Oberhand behielten, aber gegen 200 Todte und Verwundete hatten. Der General Trezel, den besonders der Transport der letzteren sehr verlegen machte, entschloß sich hierauf zum Rückzuge nach Arzew. — In einem engen Thale, welches die Makta in vielen Krümmungen durchfließt, wurde sein kleines Heer von Abd-el-Kader, welcher eine Masse von fast 30,000 Beduinen und Kabylen zusammengerafft hatte, auf das wüthendste angegriffen, und erlitt die bekannte Niederlage, welche unter den Eingebornen den Glauben an die französische Unbesiegbarkeit wohl auf immer vernichtet hat. Selbst die ältesten Veteranen der Armee, welche den Würgekampf in Spanien und den Rückzug von Moskau noch im Gedächtnisse haben, schildern jenen verhängnißvollen Tag des 28 Junius als eine der schauerlichsten Episoden ihres Kriegerlebens. Der Feind hatte die angreifenden Grenadier- und Voltigeurcompagnien des 66sten Linienregiments in die Schlucht der Makta zurückgeworfen und bald waren alle Höhen umher von zahllosen mit dem weißen Bernuß umhüllten Gestalten bedeckt. Die gigantischen Beduinen mit ihren wüsten Bärten und die magern, wilden, zerlumpten Atlasbewohner erhoben ihr gellendes Kriegsgeheul um die Wette in die Schlucht hinab. Ein panischer Schrecken ergriff die Führer der Wägen, welche die Stränge abschnitten und mit den Pferden davon eilten. Die unglücklichen, im Stiche gelassenen Verwundeten verbluteten bald unter den Streichen der Yathegane, während das übrige französische Armeecorps in verwirrter Flucht auf dem Wege nach Arzew fortrannte; alle Bataillone und Compagnien waren untereinander gemengt und hörten auf kein Commando ihrer Officiere mehr. In diesem Augenblick erreichte die Verzweiflung den höchsten Punkt. Man wußte einen Feind hinter sich, der das Wort: „Gnade" nicht kannte; die Einen nahmen Abschied von der Sonne, die Andern umarmten ihre Cameraden. Nur der tapfere Capitän Bernard mit etwa vierzig Jägern zu Pferde und eine gleiche Zahl der muthvollsten Infanteristen, welche in dieser höchsten Gefahr aus allen Corps sich ohne Commando zusammengesellten und unter denen junge Conscribirte von wenigen Dienstmonaten neben ergrauten Veteranen waren, bildeten die freiwillige Arrièregarde und sangen, immer kämpfend und sich zurückziehend, die Marseillaise, welche in jenem Momente einem Grabliede ähnlicher als einem Triumphgesange klang. Diesen Braven verdankte man die Rettung des übrigen Armeecorps. — Die Franzosen verloren an diesem unglücklichen Tage ungefähr 800 Todte; unermeßlich war der moralische Verlust. Von einer Unterwerfung der Eingebornen war seitdem keine Rede mehr. Abd-el-Kader, der sich bis dahin den Franzosen gegenüber nur gleich mächtig geglaubt hatte, hielt sich nun für den Stärkern. Der unglückliche General Trezel mußte das Commando auf den Befehl des Grafen Drouet d'Erlon niederlegen. Ein neidisches Schicksal scheint jenem tapfern Officier bei allen seinen Unternehmungen zu folgen. Seiner Niederlage an der Makta ging seine traurige Expedition gegen Budschiah voran und folgte sein Unglück vor Constantine. Der Unwille der französischen Nation wandte sich übrigens mit Recht weniger gegen den unglücklichen Trezel, als gegen die Generale Desmichels und Drouet d'Erlon, welche Alles gethan hatten, Abd-el-Kader mächtig und hochmüthig zu machen, ja die ihm sogar aus den französischen Fabriken die Waffen zukommen ließen, womit er die französischen Krieger erschlug. Der Graf d'Erlon ward zurückgerufen und die Wahl seines Nachfolgers verkündete dem siegreichen Emir, daß die französische Nation eine Niederlage nicht ungerächt lasse. — Die Expedition gegen Maskara, an welcher Frankreichs ritterlicher Thronerbe ruhmvollen Theil genommen, war eine der schönsten Waffenthaten des siebenjährigen Kampfes in diesen kriegerischen Regionen. Abd-el-Kader erwartete die Franzosen auf halbem Wege von Maskara in einem Engpasse, wo das Grab eines berühmten Marabut steht. Er hoffte, die Reformen, welche er in dem Kriegswesen seiner Araber eingeführt, würden ihm zu einem zweiten Siege verhelfen. Die Ereignisse bei Sidi-Embarek enttäuschten ihn. Sein geschlagenes Heer löste sich völlig auf und er konnte erst hinter Maskara mit Mühe einen Theil desselben wieder sammeln. Manche einsichtsvolle Militärs gestehen, daß, wenn Abd-el-Kader den Kampf aufgeschoben und seinen Angriff erst bei dem Rückzuge der Franzosen begonnen haben würde, wo bekanntlich die ungünstigste Witterung eintrat, die Ereignisse ganz verschieden ausgefallen wären. Den Bulletins des Marschalls Clauzel, daß Abd-el-Kader auf das äußerste heruntergebracht sey und unter seinen Stämmen alles Ansehen verloren habe, gaben die Begebenheiten während der Expedition nach Tlemcen eine grausame Widerlegung. Der Emir versuchte zwar eben so wenig, diese Stadt zu vertheidigen, als früher seine Residenz Maskara. Während einer Recognoscirung aber, die der Marschall in die Ebene von Zeidura und an die Ufer der Tafna unternahm, erschien jener unermüdliche Feind aufs neue mit seinen wilden Horden, die nie zahlreicher und streitbarer gewesen waren. Man sah damals einzelne Kabylen mit dem Yatagan in der Faust auf die französischen Tirailleurs, welche ihnen den Besitz der Hügel streitig machten, losgehen und mit ihnen in die Abgründe sich stürzen. Alle europäische Taktik kann nur geringe Resultate in einem Parteigängerkriege ausrichten, wo der Vortheil fast immer auf der Seite der Einheimischen ist. — Die wichtigsten Begebenheiten des Jahres 1836 in der Provinz Oran waren, nach der Expedition gegen Tlemcen, die von dem General d'Arlanges an der Tafna erlittene Schlappe und der siegreiche Feldzug des Generals Bugeaud. Letzterer wußte durch eine Kriegslist die Araber in ein Thal zu locken, wobei zum Erstenmale etwa 150 Gefangene gemacht wur-

den. Diese waren jedoch nur Fußgänger oder Kameltreiber, kein einziger Reiter; sie gehörten fast sämtlich den Kabylenstämmen aus dem marokkanischen Gebiete an. Ich übergehe die Details dieser Ereignisse, welche noch so neuen Datums und in frischem Andenken sind. Während der achtmonatlangen Waffenruhe, welche denselben folgte, hatte Abd-el-Kader einen Aufstand des mächtigen Stammes der Flita zu unterdrücken, der seine Herrschaft noch einmal ernstlich in Frage stellte und nur mit vielem Blutvergießen unterdrückt wurde. Indessen ging der Emir wieder siegreich aus der Gefahr hervor, verübte aber bei dieser Gelegenheit Grausamkeiten, welche mit seiner früher bewiesenen Großmuth in argem Widerspruche stehen und vermuthen lassen, daß jener Aufstand von sehr ernster Art gewesen ist. Man wiederholt in neuester Zeit alle jene oft verbreiteten Gerüchte von der kritischen Lage Abd-el-Kaders, von seiner Unmacht; man will die Beweise davon aus seiner friedlichen Annäherung und den Aussagen der zurückgekehrten französischen Gefangenen ziehen. Wir wünschen sehr, daß die nächsten Ereignisse diese Gerüchte nicht widerlegen möchten!

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahn zwischen Düsseldorf und Elberfeld.

(Beschluß.)

Auf der andern Seite der Wasserscheide bis nach Elberfeld ist nächst einer kurzen, etwas steilern Stelle, durch Vertheilung des Gefälles ein für den Locomotivbetrieb günstiges Neigungsverhältniß zu erlangen, über den wirklichen Endpunkt der Bahn ist aber viel gestritten worden. Eine ununterbrochene Verbindung der Düsseldorf-Elberfelder und der Elberfeld-Mindener Bahn ist sowohl für den allgemeinen Verkehr, als insbesondere für Düsseldorf wünschenswerth. Die Elberfeld-Mindener (Rhein-Weser) Bahngesellschaft beabsichtigt aber ihren Stationshof auf dem linken Wupperufer am Schlachthause Elberfelds, in einer Höhe von 50 Fuß über dem Wupperfluß anzulegen, von wo aus die Fortsetzung nach der Düsseldorfer Bahn sowohl wegen Theuerung der Grundstücke als wegen schwieriger Terrainverhältnisse kostspielig werden würde. Die Düsseldorf-Elberfelder Gesellschaft wollte, um diese Kosten zu vermeiden, ihre Bahnlinie in der Tiefe des Wupperthales fortlaufen, und schon am Mäuerchen, wo sie dann einen eigenen Stationshof anzulegen hätte, aufhören lassen. Da indessen die Rhein-Weser Bahngesellschaft ohnehin nach dieser Seite ihre Bahn fortsetzen muß, um ihrem Bauplan gemäß nach Köln zu kommen, so ist eine Einigung wegen gemeinschaftlichen Baues dieser Strecke eingeleitet und wird also wahrscheinlich der Schlußpunkt am Schlachthause stattfinden. Nach dem Gutachten des Hrn. Stephenson wird diese im Ganzen 7550 Ruthen oder 3¹/₈ Meilen lange Bahn von Elberfeld nach Düsseldorf in 45 Minuten, von Düsseldorf nach Elberfeld aber, wo es mehr bergauf geht, in einer Stunde befahren werden können. Die Gesammtkosten der Anlage, mit Einschluß von 98,283 Thlrn. für die Stationseinrichtungen in Düsseldorf, Erkrath und Elberfeld und von 36,805 Thlrn. für die Einrichtungen der stehenden Dampfmaschine in Erkrath (80 Pferdekraft) sind zu 916,000 Thlrn. veranschlagt. Dazu treten später die Kosten der Wagen und die Entschädigung der Post. Man beabsichtigt fünf Locomotive à 7140 Thlr., zusammen 35,700 Thlr.; vier bedeckte Personenwagen eleganter Einrichtung à 2000 Thlr.; zehn Personenwagen (Chars à bancs) à 1500 Thlr., und 60 gewöhnliche Bahnwagen à 200 Thlr. anzuschaffen, und im Sommer täglich vier, im Winter täglich drei Fahrten hin und her zu machen. Das Postdepartement fordert jährlich 5500 Thlr. und außerdem bei jeder Fahrt freien Transport zweier beladenen Wagen. Man hofft jedoch, daß von dieser Forderung noch Etwas erlassen werde. Wiewohl dieser Kostenaufwand es nicht gestattet, die Fuhrpreise so niedrig, wie bei der Nürnberg-Fürther Bahn zu setzen, so werden dieselben doch bei den drei Classen der Personenplätze nur auf 1 Thlr. 20 Sgr. und 7¹/₂ Sgr. für die Person zu stehen kommen, während der gegenwärtige Schnellpostpreis 1 Thlr. 10 Sgr. beträgt. Die Güterfracht, welche gegenwärtig auf 6¹/₂ Sgr. für den Centner steht, wird auf durchschnittlich 3 Sgr. gesetzt werden, dieser Tarifsatz jedoch ebenfalls, je nach der Beschaffenheit der Güter und der Art des Transports abgestuft werden. Bei dieser Billigkeit der Fuhrpreise kann mit ziemlicher Sicherheit auf eine Frequenz von 80,000 Personen und 1,400,000 Centner Gütern jährlich, oder 218 Personen und 3838 Centner täglich gerechnet werden, wobei das Unternehmen immer noch für die Actionärs sehr vortheilhaft seyn würde. Der augenscheinlichste Vortheil aber entsteht für das bahnbenutzende Publicum, welches über die Hälfte der bisher auf diesen Weg zu verwendenden Zeit und Kosten erspart. Die letztere Ersparniß, welche demnach dem Nationalvermögen und andern Zweigen der Industrie zu Gute kommen würde, berechnet sich auf 190,000 Thlr. jährlich. Andere Vortheile lassen sich nicht so in Zahlen ausdrücken, indessen mag es bei der Neuheit der Sache erlaubt seyn, auch hier darauf aufmerksam zu machen. Wenn die Förderung des Nationalvermögens und mit ihm aller materiellen und intellectuellen Güter dadurch herbeigeführt wird, daß die menschliche Arbeit und Zeitverwendung möglichst Tüchtiges und Vieles schaffen, so erscheint ein Unternehmen von unabsehbarer Wichtigkeit, wodurch Tausende von mühsamen Wander- und Fuhrtagen erspart und die persönliche, wie auch briefliche Verbindung, die bisher Tage erforderte, in wenigen Stunden abgemacht, wodurch eine an Schnelligkeit, Stärke und Ausdauer unvergleichliche Kraft zur Disposition gestellt, wodurch die kostspielige Unterhaltung so vieler geplagten Zugthiere erspart wird. Wie Manchem werden dadurch Tage, Wochen, Monate an seinem Leben zugesetzt, die er statt der ermüdenden Einförmigkeit des Hin- und Herreisens auf freiere, nützlichere, würdigere Beschäftigung verwenden kann; wie Manchem die schmerzerfüllten Stunden erspart, mit denen er auf die Ankunft eines Verwandten, Freundes oder Geschäftsmannes, auf einen Brief, eine Geld- oder Gütersendung wartet. Meilenweit entfernte Städte treten in das Band einer engen Nachbarschaft; jeder gesellschaftliche und geistige Verkehr erhält eine neue Belebung. Gewiß wird deßhalb dem Verwaltungsrath, welcher diese Sache mit so vieler Umsicht, Gründlichkeit und Thätigkeit geleitet, sie aus schwierigen Zweifeln in das deutlichste, überzeugendste Licht gestellt, und ihre sofortige Ausführung ermöglicht hat, der vollste Dank und die Zustimmung der Actionärs, denen die Lage der Sache binnen kurzem in einer ausführlichen Denkschrift mitgetheilt wird, nicht entgehen.

Spanien.

Die Preußische Staatszeitung enthält folgenden Bericht aus Tolosa vom [illegible] April.: „Der Feind zählt überhaupt etwa 36 Bataillone,*) worunter dieselben 7 Bataillone der königlichen Garde, die bei Gualdacano unter Espartero fochten. Der Infant (Sebastian) hat nur 21 Bataillone, 2 Schwadronen und seine aus 40 Pferden bestehende Leibgarde. Was diesem Armeecorps aber an numerischer Stärke abgeht, das ersetzt es durch den festen Glauben, den es zu dem Kriegsglücke seines jugendlichen Führers hat. — Man liest in französischen Zeitungen so viel von den Intriguen, die hier und im Hauptquartier des Don Carlos gesponnen werden, daß es nicht ohne Interesse für Sie seyn wird, wenn ich Ihnen einen Vorfall mittheile, der Ihnen zugleich einen Begriff von dem häufig falsch beurtheilten Charakter des Infanten Don Sebastian geben kann. Der Graf von Casa Eguia, dem die Carlisten den schlechten Erfolg der Belagerung von Bilbao zuschreiben, war seit dieser Zeit mit mehrern seiner Anhänger in Ungnade gefallen, und lebte, von allen Geschäften entfernt, hier in Tolosa, wo Villareal, Sanz, Sapellana und die übrigen jungen Generale des Don Carlos Anfangs als seine geschwornen Feinde auftraten. Bald aber gelang es dem schlauen Eguia, jene Militärs durch Zuvorkommenheit aller Art für sich zu gewinnen, und so entstanden zuletzt in seiner Wohnung Soiréen, in denen man sich die Zeit mit Hazardspielen vertrieb, was bekanntlich in Spanien für ein großes Verbrechen gilt. Hiezu kam noch, daß nicht bloß Personen aus der nächsten Umgebung des Infanten nach dem Eguia'schen Hause gelockt wurden, sondern daß dieses gar bald auch den Unzufriedenen zum Sammelplatze diente. Eines Morgens (vor etwa 5 Tagen) ließ der Infant seinen Militärsecretär, den Brigadier Elio, von dem er gehört hatte, daß er sogar bei Eguia Bank halte, zu sich kommen, und sagte ihm: „Ich höre, in Eguia's Hause spielen mehrer Personen verbotene Spiele. Sagen Sie ihnen, daß sie solches unterlassen möchten, da es in einem Augenblicke, wo Geldmangel den glücklichen Erfolg unserer Sache hemmt, doppelt strafbar ist; ich werde mich sonst genöthigt sehen, das Haus durch ein Peloton Grenadiere umstellen und alle Spieler arretiren zu lassen." Als Elio hierauf Einiges erwiedern wollte, unterbrach ihn der Infant mit den Worten: „Schweigen Sie und merken Sie wohl, was ich Ihnen gesagt habe; ich kenne genau alle jene Spieler; wird noch eine Karte angerührt, so wird Casa Eguia des Landes verwiesen, und Sie, der Sie mit schlechtem Beispiele vorangegangen, wandern in das Fort von Guebara; jetzt gehen Sie." Seit diesem Auftritte, der den Infanten wenigstens nicht als einen Schwächling erscheinen läßt, ist nicht mehr gespielt worden. — Die hier aus Catalonien eingehenden Nachrichten lauten sehr befriedigend für die Sache des Don Carlos. Das Gerücht von den Unruhen in Barcelona bestätigt sich, obschon dieselben nicht so bedeutend gewesen sind, als man es Anfangs geglaubt hatte. Die Lage des Generalcapitäns, Baron de Meer, wird täglich kritischer; es fehlt ihm an Geld, und seine Contributionen und Requisitionen bleiben ziemlich erfolglos. In dem Hauptquartier des Carlistenchefs Royo soll dagegen kein Mangel zu verspüren seyn. Das Fort San Pol de Mar ist kürzlich in die Hände der Carlisten gefallen. Auch in Saragossa haben Unruhen stattgefunden, und während in dieser Stadt Alles in Aufruhr und Unordnung war, drang der Guerillaführer Cabañero in die Vorstädte und bemächtigte sich der erst kürzlich unter die Nationalgarde vertheilten Waffen, Munitionen und Uniformen. Die günstigsten Berichte gehen aber immer aus Valencia von Ramon Cabrera ein, den man einen zweiten Zumalacarreguy nennen kann. Am 24 ist er in Burlana, 3 Lieues von Valencia, eingerückt, hat das Fort dieses ziemlich bedeutenden Orts mit Sturm genommen, und die Garnison über die Klinge springen lassen; dabei fielen 3 Kanonen und 1 Mörser in seine Hände. Von Buriana wandte er sich nach Pla de Pou und schlug in zwei auf einander folgenden Tagen den General Nogueras, dem er am ersten 800, am zweiten 700 Gefangene von den Regimentern Ceuta und Savoyen abnahm; sie wurden sofort unter seine Bataillone vertheilt. Die Officiere sollen bei klingendem Spiele erschossen worden seyn. Auch Forcadells Corps vergrößert sich täglich, und befindet sich gegenwärtig in der Richtung nach Villena. — Nachschrift. So eben (11 Uhr Nachts) kommen Ordonnanzofficiere von unserer Linie an. Außer einigen Flintenschüssen, die zwischen den Vorposten gewechselt worden, ist noch nichts vorgefallen; beide Theile stehen sich ruhig einander gegenüber. Andererseits erfährt man aber, daß die Divisionen Nogueras und Alvarez im Königreiche Valencia sich in Eilmärschen nach Neu-Castilien und dem niedern Arragonien begeben. Es bleiben hiernach nur noch 3 undisciplinirte Streifcorps der Christinos in jener ganzen Provinz übrig, so daß Cabrera ziemlich leichtes Spiel hat."

*) Nach den neuern Nachrichten waren in San Sebastian 44 Bataillone vereinigt.

Algier.

(Moniteur algérien.) Achmet Bey läßt an den Festungswerken von Constantine arbeiten; diese Arbeiten stehen aber unter schlechter Leitung und können nicht viel zur Verstärkung dieses Platzes und seiner Vertheidigung beitragen. Daß er übrigens selbst nicht auf die Wirksamkeit seiner Mittel rechnet, beweist der Umstand, daß er seine Schätze mitten in das Gebirgsland der Kabylen, in eine sehr feste Stadt bringen ließ, die auf einem sehr hohen Berge, 15 Lieues südlich von Budgia, liegt. Sein Lieutenant, Beni Aisa, verfährt eben so. Achmet Bey sieht ein, daß er Constantine nicht lange wird vertheidigen können, und hofft, den heiligen Krieg gegen die Franzosen in den Gebirgen zu organisiren; doch kann er sich nicht ganz auf die Bevölkerung im Innern verlassen, die er sich noch nicht ganz zu unterwerfen vermochte. Die Einwohner von Guelma und den Umgebungen, von deren Treue er versichert zu seyn glaubte, sind jetzt ganz unserm Einfluß unterworfen. Sie verproviantiren unsere Märkte, und täglich werden ihre Berührungen mit den zu Guelma befindlichen Franzosen häufiger und freundschaftlicher. Das weise, loyale und großmüthige Benehmen des Obristen Duvivier, Obercommandanten zu Guelma, hat uns in diesem Lande ergebene Anhänger verschafft, welche den Bey fürchten, und auf uns rechnen, um sie gegen dessen Versuche zu vertheidigen.

[1655] Unter den Speditionen, die in diesem Augenblicke durch das Straßburger Kaufhaus geschehen, sehen wir eine Reihe von mehr als sechzig Kisten, welche eine kostbare Sammlung von Buddhistischen und Brahmanischen Alterthümern enthalten; diese Kisten kommen aus Paris und sollen nach Wien geführt werden, um das ethnographische Museum der Hauptstadt Oestreichs zu bereichern. Die Freunde der Künste und Wissenschaften müssen den Verlust, den Frankreich da erleidet, um so mehr bedauern, da diese reiche Sammlung das Resultat langer Nachforschungen ist, welche ein französischer Reisender und Naturkundiger, Hr. Lamarepicquot, in Ostindien angestellt; vergebens hat dieser Reisende über sechs Jahre lang die Frucht seiner mühsamen Nachsuchungen seinem Vaterlande angeboten. Sollen wir denn immer dazu verdammt seyn, das Ausland auf unsere Kosten sich bereichern zu sehen? Die ägyptischen Sammlungen der HH. Drovetti und Passa-Laqua schmücken schon die Museen von Berlin und Turin; jetzt werden wir durch Oestreich beraubt! Warum bekümmert denn die Deputirtenkammer sich so wenig um die Angelegenheiten der Wissenschaften und Künste? Man versichert uns doch, daß Frankreich schon seit 1828 auf die Vollstreckung einer königlichen Verordnung wartet, vermöge welcher ein ethnographisches Museum zu Paris errichtet werden soll. Wir sagen es noch einmal, es schmerzt uns, daß diese Reichthümer zu Frankreich hinausgeführt werden, und wir bedauern recht sehr, daß Hr. Lamarepicquot von seiner Regierung keine günstigere Anträge erhalten hat.

(Courrier du bas-Rhin.)

[1639]

Bekanntmachung.

Da auf die dießseitige öffentliche Ausschreibung vom 31 März 1830 (Intelligenzblatt des Oberdonaukreises, Stück XVI.; Moy'sche ordinare Postzeitung vom 15 April, und Beilage zur Allgemeinen Zeitung vom 20 April) über nachstehende ältere Depositen sich Niemand als Eigenthümer legitimirt hat, so werden dieselben als herrenloses Gut dem Fiscus zuerkannt, und an das königl. Rentamt dahier ausgeantwortet.

Aichach, den 16 Mai 1837.

Königlich bayerisches Landgericht.

Forster.

c. Stockelhuber, Repr.

Nr. d. Depositenbuchs von 1827/25.	Bezeichnung des Depositums.	Betrag. fl.	kr.	pf.
1	Vom ehemaligen Nonnenkloster zu Altomünster dem allerhöchsten Aerar zugefallene Fourage-Gelder im Jahre 1812, vom königl. Rentamt Aichach an hiesiges Landgericht extradirt	23	27	—
2	Aichacher Depositenrest, auf dieselbe Weise ohne nähere Bezeichnung anher gelangt	5	13	2
5	Der Ursula Ferger zu Berchtolsgaden angehörig, eben so vom königl. Rentamt anher extradirt	17	13	—
7	Nachsteuer von Georg Scherer, gewesenem Pfarrer zu Abolzhausen, vom königl. Rentamt auf gleiche Weise erhalten	135	51	—
8	Dem Sebastian Suppenmoser aus Tyrol angehörig, vom königl. Rentamt in derselben Art empfangen	9	55	—
14	Vom vormaligen Klosterrichteramt zu Kühbach, als Depositum der Georg Glenkischen Kinder von dort im Jahre 1804 an das Landgericht Aichach übergeben.	11	24	—
15	Dem in Tyrol befindlichen Peter Tauscher von Kühbach angehörig, und auf gleiche Weise anher gelangt	50	18	2
18	Erlös aus einem Wagen und zwei Pferden, welche von dem französischen Maréchal de Logis Dorais in Aichach zurückgelassen und im Jahre 1806 öffentlich versteigert wurden	140	24	—
19	Alimentations-Beitrag von dem Bräuerssohn Joseph Schlicker zu Kühbach für die Margaretha Kneibl in München, im Jahr 1807 erlegt	11	30	—
25	Für die Maier'schen Kistlerskinder in Aichach von dem Stadtmagistrat daselbst aus der schwarzen Truhe in drei Paketen anher extradirt	21	57	—
36	Den Kindern des in der Au bei München verstorbenen Taglöhners Bernhard Eberle, Namens Bernhard Eberle, Schuhmachergesellen, und Anastasia Eberle, angeblichen Straßenüberstehersswittwe in der Au angehörig, erlegt von Anton Schäßler zu Hallenbach im Jahre 1811 und 1812, als Erbschaft von der Katharina Gschwendner alldort.	8	42	—
48	Den Anton Keller'schen Creditoren angehörig, erlegt von Xaver Roth, Bierbräuer zu Aindling, im Jahre 1796.	51	11	—
48	Eine von dem Diebe Gründl von Wolfersdorf gestohlene Sackuhr sammt Kette, im Jahre 1817 zu Gerichts Handen gekommen und geschätzt auf	8	—	—
	Summe	474	56	—

[1626]

Bekanntmachung.

Benedikt Strasser, Beichtvater vom Kloster Maria Mödingen, ist am 21 v. M. April gestorben.

Wer an den Rücklaß desselben aus welch' immer einem Grunde Ansprüche machen will, hat dieselben von heute an

innerhalb 30 Tagen

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft hierorts geltend zu machen.

Dillingen, am 6 Mai 1837.

Königlich bayerisches Landgericht.

Hack, Landrichter.

[1584-86] Der Herr Graf August von Leiningen Neudenau hat den Antrag anher gestellt, durch Vermittlung des Banquiers Herrn Jakob Kusel in Carlsruhe die Forderungen sämmtlicher Gläubiger der gräflich Leiningen Neudenau'schen Debitmasse nach Verhältniß der Zeit, in welcher sie nach den Zahlungsmitteln der Masse an die Zahlungsreihe kommen, zu discontiren, d. h. so viel für jede Forderung baar zu bezahlen, daß mit jährlicher Zurechnung der Zinsen und Zwischenzinsen bis zu der Zeit, wo der Gläubiger an die Zahlungsreihe kommen würde, derselbe seine volle Befriedigung erhielte.

Durch hohen Beschluß des großherzoglich badischen Oberhofgerichts vom 18 Februar l. J. Nr. 659, ist die Vorladung sämmtlicher Gläubiger dieser Masse zur Erzielung des in Antrag gebrachten Arrangements gestattet, und gleichzeitig die oberhofgerichtliche Anordnung getroffen worden, damit eventuell die Wahl eines neuen Gläubiger-Ausschusses in Verbindung zu bringen.

Zur Vornahme dieser Verhandlungen wird nun aus Auftrag des gedachten obersten Gerichtshofs Tagfahrt auf

Samstag den 1 Julius l. J.

Vormittags 9 Uhr in dem oberhofgerichtlichen Commissionszimmer dahier anberaumt, und in dessen Gefolge werden sämmtliche Gläubiger be genannten Debitmasse oder deren Rechtsnachfolger — welchen allenfalls wegen veränderten Wohnsitzes oder aus einem sonstigen Grund die erlassene Special-Vorladung nicht sollte behändigt werden können, eingeladen, sich in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zur genannten Zeit dahier einzufinden, um die Vorschläge zu fraglichem Arrangement anzuhören, und mit dem gräflichen Bevollmächtigten über dessen Abschluß zu verhandeln, zugleich aber eventuell die Wahl eines neuen Gläubiger-Ausschusses vorzunehmen, ersteres unter dem in §. 795. der Proceß-Ordnung bezeichneten Folgen, letzteres unter dem in §. 855. ebendaselbst ausgedrückten Rechtsnachtheil, daß ansonst die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden sollen.

Mannheim, den 31 März 1837.

Oberhofgerichtliche Debit-Commission.

Kieffer, Oberhofgerichtsrath.

---

[172]

Oken's
Entomologie der Insecten.

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Einleitung
in die
Entomologie,
oder
Elemente der Naturgeschichte der Insecten,
von
Wilhelm Kirby
und
Wilhelm Spence.
Herausgegeben
von
Oken.

4 Bände. 18 fl. 30 kr. oder 11 Rthlr.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1561-63] **Auctions-Anzeige**
der
Mikan'schen Bibliothek
in Prag.
Ende September d. J.

Diese an kostbaren (besonders botanischen) Kupferwerken reiche Bibliothek enthält auch aus den übrigen Litteratur-Fächern, namentlich aus der Natur- und Länderkunde, Medicin, Chemie, Land- und Forstwirthschaft, Philologie, Theologie und böhmischen Geschichte vieles Interessante und Seltene, worunter einige werthvolle Incunabeln und Manuscripte.

Der zugleich die Auctionsbedingungen enthaltende Katalog ist bereits versendet, und in jeder Buchhandlung für 6 kr. rhein. zu haben.

Digitized by Google

[1509–11]

Empfehlenswerthe Schriften

für

Fremde, welche Wien besuchen und dessen Merkwürdigkeiten näher kennen lernen wollen.

In der Carl Haas'schen Buchhandlung in Wien, Tuchlauben Nr. 561, sind erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu erhalten. Augsburg in der Matth. Rieger'schen und Karl Kollmann'schen, München in der Weber'schen:

Wiens Merkwürdigkeiten

mit ihren geschichtlichen Erinnerungen, und einigen Ausflügen in die nahen reizenden und schönen Umgebungen.

Ein Wegweiser

für

Fremde und Einheimische,

von

J. B. Weis.

Mit einem neuen Plane der Stadt und den Vorstädten, und vier Stahlstichen.
Dritte vermehrte und verbesserte Auflage.
Taschenformat elegant gebunden 1 Rthlr. 4 gr. oder 1 fl. 30 kr. C. M. 2 fl. 6 kr. rhn.

Wien und seine Umgebungen.

Ein Wegweiser für Fremde und Einheimische, welche die Merkwürdigkeiten in der kürzesten Zeit sehen und kennen lernen wollen.
12. elegant geheftet 48 kr. C. M. oder 16 gr., 1 fl. 12 kr. rhn.

[1584–89]

Ankündigung

des zweiten Jahrganges der Zeitschrift,

Der Telegraph,

östreichisches Conversationsblatt,

für

Kunst, Litteratur, geselliges Leben, Theater, Tagsbegebenheiten, Industrie und Fabrikwesen,

herausgegeben

von

W. LEMBERT.

An Zeitblättern, die in breiten, hochtönenden Phrasen viel versprechen und wenig leisten,
in unserer vielschreibenden Zeit so wenig Mangel, wie an jenen, die, vom Fette anderer le
nd, nur wiederkäuen, und mehr schlechte Nachdrücke als eine Sammlung geistreicher, Zeit,
unst und Leben umfassender Original-Aufsätze sind. Der Telegraph als ächtes Con
sationsblatt für Leben, Kunst und Litteratur, macht hievon eine ehrenvolle Ausnahme:
r bieten Belehrung und Unterhaltung sich schwesterlich die Hand; hier waltet der Geist feiner
tte; hier wird alles momentan Wichtige aus dem Gebiete des geselligen Lebens und des Schö
n besprochen, und in Original-Aufsätzen nicht ephemeres Mittelgut, sondern Tüchtiges und
uerndes geboten, wofür die Namen der geachteten Schriftsteller bürgen, die sich diesem
ternehmen angeschlossen haben. Zu dem ersten Jahrgange haben: Burmeister-Lyser,
stelli, Cne, Eduard Gehe, Friedrich Halm, Robert Heller, Uffo Horn,
naz Jeitteles, Chr. Kuffner, Julius Mosen, J. G. Seidl, v. Stierle-
olzmeister, von Tschabuschnigg, J. N. Vogl, C. v. Wachsmann, Friedr. Wäh
r, Caroline Pichler, Johanna von Weissenthurn u. a. m. Beiträge geliefert;
ber diesen werden in der Folge noch die Herren: Bauernfeld, Blumenhagen, Grill
rzer, C. Spindler, Tromlitz, v. Zedlitz u. a. m. dieß Journal mit ihren Leistungen
mücken. Hier werden keine faden Verseleien, sondern nur reiner Dichterkunst entquollene
esien, keine abgedroschenen seichten Erzählungen aus der allgemeinen Sündfluth französischer
gblätter, sondern interessante deutsche Original-Novellen der anerkanntesten Novellisten geliefert,
zu der ausgesetzte Preis für die beste Novelle wesentlich beigetragen hat, und zum Beweise
nt, daß es dem Herausgeber ernst ist, seine Zeitschrift dem Ziele der Vollendung zu nähern;
r wird keiner plumpen Lobhudelei, keiner niedrigen Angriffe, keinen unreifen Knabenversuchen
gang verstattet; die Kritik wird mit Ernst gehandhabt, die Polemik mit Schärfe, aber mit
hrheit; die neuesten Erscheinungen an dem reichen theatralischen Horizonte der Kaiserstadt
chen unpartheiisch, ohne Kunst-Gesalbader beleuchtet. Ebenso finden geistvolle, witzige Aufsätze

ihren Platz; kurz der Telegraph bemüht sich seine Bestimmung als östreichisches und zugleich allgemein deutsches Conversationsblatt in vollem Maße zu erfüllen.

Der Inhalt ist mannichfaltig und gewählt, das Aeußere elegant, der Preis billig. Alle Freunde des Guten und Schönen werden zur Theilnahme eingeladen.

Es erscheinen wöchentlich drei halbe Bogen mit zeitweisen Beilagen.

Man pränumerirt auf das zweite Semester des zweiten Jahrganges (vom 1 Jul. bis Ende December 1837) auf dem Wege des Buchhandels mit 6 fl. C. M., durch die Post mit 6 fl. 42 kr.

Neu eintretenden Abonnenten, welche den ganzen ersten Jahrgang zu besitzen wünschen, der ihnen, der darin enthaltenen Preisnovellen wegen interessant seyn dürfte, wird derselbe um den billigen Preis von 6 fl. C. M. geliefert. Baldige Bestellungen sind um so wünschenswerther, weil nach ihnen die Stärke der Auflage bestimmt werden muß.

Wien, im Mai 1837.

Franz Tendler, Buchhändler.

[1655] **Bei List & Klemann in Berlin** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, der östreichischen Staaten, der Schweiz ꝛc. zu haben:

Jahrbücher

für Deutschlands Heilquellen und Seebäder,

herausgegeben von

C. v. Gräfe, königl. preuß. Geheimrath ꝛc., und **Dr. M. Kalisch.**

Zweiter Jahrgang 1837.

28 Bogen gr. 8. Velinpapier, englisch cartonnirt 2 Rthlr.

Mit Beiträgen über Wiesbaden (3 Beiträge), Ems (2), Teplitz, Marienbad, Karlsbad (2), Meinberg, Gleißen, Langenbrücken, Landeck, Salzbrunn, Altwasser, Kissingen, Salzhausen, Norderney (2), Schwalbach, Schlangenbad, Weilbach, Kronthal, Soden, Warmbrunn.

Einzeln ist abgedruckt und zu haben:

Die Thermalbäder zu Teplitz.

Eine medicinisch-physikalische Skizze von

Dr. Gottfr. Schmelkes.

82 Seiten. gr. 8. Velinpapier, sauber broschirt. Preis 8 gr.

Die Heilquellen des Herzogthums Nassau im Jahre 1836.

148 Seiten. gr. 8. Velinpapier, sauber broch. 16 gr.

---

[171] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Die Familie der

Schmetterlingsblüthigen

oder

Hülsengewächse.

Mit besonderer Hinsicht auf Pflanzenphysiologie und nach den Grundsäzen der physiologisch-systematischen Anordnung ihrer Gattungen

bearbeitet von

G. A. EISENGREIN,

Doktor der Philosophie, Großherzogl. Bibliothekar und Privat-Docenten an der Universität zu Freiburg etc.

Ein Beitrag zur comparativen Botanik.

gr. 8. Preis 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 16 gr.

Inhalt: Erster Theil. Physiologische Entwiklung der Grundformen und ihrer Abweichungen. I. Die Benennung der Familie und Einleitung. II. Totalhabitus und Schönheit. III. Die Schmetterlingskrone. a) Erscheinungsweise der Schmetterlingskrone im Allgemeinen. b) Besondere Erscheinungsweisen dieser Krone. IV. Der Kelch. V. Das Verstäubungsorgan. VI. Die Fruchthülle. VII. Der Same. a) Der Same an und für sich. b) Der Same im Zustande des Keimens. VIII. Der Blumenstand. IX. Die Blätter. a) Die Blätter an und für sich und im entwikelten Zustande. b) Die Blätter im Knospenzustande. X. Der Pflanzenkörper. Zweiter Theil. Die Geschichte der Bildungsstufen in der Folge und Metamorphose der Gattungen dieser Familie. I. Einleitung und Bemerkungen über die innere Geschichte der Pflanzenfamilie der Papilionaceen überhaupt. II. Die den Papilionaceen vorausgesezte Familie der Rosaceen. III. Uebergang der Familie der Rosaceen in die der Papilionaceen. IV. Erster Kreis der Bildungsstufen in den Gattungen der Papilionaceen. Gruppen der Gnoffroyeen und Dalbergieen. V. Zweiter Kreis. Swartzieen und Bauchinieen. VI. Dritter Kreis. Cäsalpinieen und Mimosen. VII. Vierter Kreis. Hedysareen und Coronilleen. VIII. Fünfter Kreis. Virgilieen und Genifteen. IX. Sechster Kreis. Galegeen und Phaseoleen. X. Siebenter Kreis. Vicieen und Astragaleen, und Anhang von nur theilweise beschriebenen oder zweifelhaften Gattungen der Familie. XI. Nächster Nachbar der Familie der Papilionaceen in den Phyllantheen.

Stuttgart.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruch, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag **Nr. 142.** 22 Mai 1837.

Portugal. — Spanien. (Neue Kriegsberichte.) — Großbritannien. — Beilage Nro. 142. Frankreich. (Briefe.) — Niederlande. — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Hamburg.) — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 239 und 240. Abd-El-Kader. — Die Handelskrisis in Nordamerika. — Mexico. — Briefe aus Lissabon, Nassau, Kassel, Leipzig und Erlau. — Ankündigungen.

Portugal.

(Globe.) Das Dampfboot Iberia ist von Lissabon angekommen, das es am 6 Mai verließ; an Bord desselben befand sich der Admiral Sartorius. Die politischen Nachrichten sind nicht erheblich. Die 15,000 Mann starke Nationalgarde der Hauptstadt erhält nach wie vor die Executivgewalt in Furcht, und aus diesen und andern Umständen schließt man, daß eine neue revolutionäre Bewegung nicht allzu fern seyn dürfte. Die Cortes fahren fort, die neue Charte, namentlich die constitutionelle Frage wegen einer zweiten Kammer zu berathen. Das Ministerium ist der Errichtung einer solchen günstig, und bei der Abstimmung ergaben sich 65 Stimmen für und nur 17 gegen den dießfallsigen Antrag. Die Folge war die Unzufriedenheit der Nationalgarde, welche an die Cortes Petitionen gegen eine zweite Kammer einreichte. Zugleich ließ sie durch eine Deputation der Königin eine Adresse mit der Bitte überreichen, einer solchen Abweichung von dem Geiste der Constitution von 1822, wie die Wiedereinführung eines Oberhauses seyn würde, ihre Genehmigung nicht zu ertheilen. In dieser Adresse wagten sie zugleich anzudeuten, es sey ungehörig, daß der Krone das Veto bleiben solle. Indessen hoffte man, die Königin werde einen festen Willen zeigen.

Spanien.

†* Pau, 13 Mai. Je verwickelter die Angelegenheiten Spaniens werden, desto häufiger und widersprechender sind die Gerüchte aller Art, welche in Umlauf kommen, und sogar mit einer gewissen Authenticität in den öffentlichen Blättern erscheinen. Man kann daher nicht umhin, sie wenigstens als das, was sie sind, mitzutheilen, mit dem Vorbehalt, sie zu berichtigen, wenn man nachher sichrere und bestimmtere Nachrichten erhält. Die bloße Vorsicht, die Nachrichten nach Zeit und Ort in Ordnung zu stellen, reicht oft hin, ihren größeren oder geringeren Grad von Wahrscheinlichkeit zu bestimmen; ich will also diese Methode, wie bisher, so jetzt, vorzüglich in diesem kritischen Augenblicke befolgen. Nachdem die Christinos am 3 d. das Thal von Loyola besetzt, suchten sie sich auf einem vorspringenden Hügel, welcher dieses Thal in zwei Hälften scheidet, und von wo aus fast gegenüber von Astigarraga sie die Verschanzungslinien der Carlisten übersehen konnten, zu befestigen. Diese Linie begreift eine Hügelreihe, welche man die Berge von Oriamendi nennt; die Venta von Oriamendi auf der äußersten Linken, eine Redoute in der Mitte und eine andere Redoute auf der Rechten kreuzen ihr Feuer; die letztere kreuzt sich auch mit einer Batterie von zwei Kanonen auf der Anhöhe der Kirche von Astigarraga, enfilirt die Débouchés von Loyola, und die Carlisten hatten angefangen, sie mit einem befestigten Hause, welches das Thal von Hernani beherrscht, durch neue Befestigungen in Verbindung zu bringen. Sie ist mit drei Kanonen von 12 und 16 Pf. Caliber besetzt. Die Christinos hatten mit Mühe und bloß durch Menschenhände eine Kanone und einen Mörser auf die erwähnte Anhöhe am Ende des Thals von Loyola gebracht, und vertrieben durch ihr Feuer die Carlistischen Schanzarbeiter. Hierauf folgte das Gefecht vom 6, in welchem sich die Carlisten unklugerweise bis zu einem Punkt hinter einem Gebüsche vorwagten, wo sie von den von den Christinos bis dahin zurückgezogenen zwei Stücken und von einer andern Batterie von zwei Stücken auf einer Anhöhe vorwärts von dem Fort Pupo ungestraft beschossen wurden, und einen beträchtlichen Verlust erlitten. Der Maierhof vor Aguirre blieb demnach in der Gewalt der Christinos, und die Carlisten haben wahrscheinlich keine Zeit mehr, ihre Arbeiten zu vollenden. Die Stellung der Christinos war den letzten Nachrichten zufolge diese: die Division Rendon im Thal und auf den Anhöhen von Loyola, mit der Brigade Santa Cruz als Vortrab; Gurrea und Ribero mit ihren Divisionen weiter rückwärts, aber ebenfalls auf dem rechten Ufer des Urumea; die englische Legion und die Division Jauregui auf dem linken Ufer, wo die Straße von Hernani läuft; über den Urumea waren zwei Brücken für die Artillerie, Wägen u. dgl. geschlagen. Man sieht hieraus, daß die angekündigten Truppen wirklich meistens schon in San Sebastian angekommen waren; man gibt die gesammte Stärke dieser Armee auf 32,000 Mann, 500 Pferde und 6 Batterien an. Die Carlisten hatten Befehl, Feuer auf den Bergen anzuzünden, um alle Truppen, die nicht anderwärts im Gefechte begriffen wären, im Nothfalle zu Hülfe zu rufen. Dieß beweist wenigstens, daß sie die Gefahr einsehen, denn in der That, diese Verschanzungen, von denen man so viel Aufhebens macht, sind im Grunde doch von keiner großen Bedeutung, und man hat die Erfahrung gemacht, daß sich die Truppen der aufgestandenen Provinzen schlecht hinter Verschanzungslinien vertheidigen. Am 9 ließ Don Sebastian, und am 10 Espartero Revue passiren; am 9 waren 5 Bataillone von Navarra unter dem Befehl des Gomez (?) angekommen, um die Linie von Hernani zu verstärken; aber am 11 nahm Don Sebastian plötzlich 2 Bataillone aus Hernani und 4 aus Urnieta und Andoain zu sich, um gegen Mondragon zu marschiren. Man schrieb dieß einer Bewegung zu, welche von San Sebastian (soll wohl Bilbao oder Vitoria heißen) statt gefunden habe. Wenn die Christinos geschickt und ohne Uebereilung manövriren, so werden die Carlisten einen schweren Stand haben,

denn es mangelt ihnen an Lebensmitteln, während die Armee von San Sebastian ihre Subsistenz für den ganzen Mai versichert hat, und bereits für den Junius Vorkehrungen trifft. So schreibt man wenigstens aus Bayonne. — In Navarra behaupteten die Christinos am 7 noch immer dieselbe Linie auf dem rechten Ufer des Arga, die 1ste Brigade in Puente la Reyna, die 3te in Mendigorria und Larraga, die Brigade der Ribera, 1500 Mann und 800 Pferde stark, in Peralta, die 2te Brigade in Otriza und Obaños zwischen Mendigorria und Estella, also vorwärts von der Linie. Die Carlisten hatten an eben diesem Tage 5 Kanonen von 36, 24 und 8 nach Cirauqui gebracht, um sie auf den nahen Anhöhen von Mañeru, gegenüber von Puente la Reyna, aufzustellen, zu gleicher Zeit da Garcia mit 6 Bataillonen und 1000 Pferden aus Estella eine Bewegung gegen Lodosa machte. Irribarren soll auf diese Nachricht ebenfalls ohne Zeitverlust sich gegen den Ebro hingezogen haben. Man erwartete ein Treffen, aber dieß scheint mir nicht glaublich; da die Carlisten einmal den entscheidenden Augenblick — acht oder vierzehn Tage nach dem Treffen vom 16 — verloren haben, so müssen sie jetzt schon den Ausgang des neuen Feldzugs bei San Sebastian abwarten, um anderwärts zu operiren. Was Arragonien und Valencia betrifft, so bestätigt sich die Zerstörung der Brigade Sanchez in Manzanera (zwischen Barracas und Sarrion nördlich von Segorbe) bis jetzt nicht; man sollte glauben, daß diese aus Barcelona unterm 29 gekommene Nachricht ein falsches Gerücht war, um die Insurrection vom 4 vorzubereiten. Auf der andern Seite ist es gewiß, daß Nogueras am 3 Mai krank und voll Mißmuth über den Mangel an Geld und Truppen in Saragossa angelangt war, wo der Militärcommandant der Provinz, Carrera, sich nicht in besserer Laune befand. Den Rückzug der Carlisten aus Chelva habe ich Ihnen schon geschrieben. Oraa zog sich sodann, seinen officiellen Berichten zufolge, an die Küste, um den Serrador, welcher mit 1600 Mann und 350 Pferden nach Nules herabgekommen war, zu vertreiben, und sofort zur Befreiung der von Cabrera belagerten Orte San Mateo und Benicarlo zu marschiren. Der Serrador zog sich über Onda zurück. Der Häuptling Lopez, welcher kein Anderer ist, als der vielen Ruf genießende, aber mit Serrador wenig zusammenstimmende Alcalde von Villar, ließ sich am 1 in dem Orte Vall de Uxo, wo er ein neues Bataillon organisirte, überfallen, und verlor 40 Mann Todte und Gefangene. Oraa kam am 2 in Castellon de la Plana an. Durch eine Mittheilung, welche der Gouverneur von Morella von einem Oberofficier erhalten zu haben angibt, und welche er über Alcañiz nach Saragossa beförderte, erfuhr man am 7 in dieser letztern Stadt, daß Oraa die Carlisten in ihrer Stellung an der Cenia angegriffen, ein ganzes Bataillon und 100 Pferde gefangen und eine große Menge getödtet habe. Die Zerstreuten sollen in Villarobledo angekommen seyn, und Cabrera seiner Schwester geschrieben haben, daß er einen Verlust von 700 Mann erlitten habe. Diese Nachricht schien sich durch eine andere aus Torrevelilla zu bestätigen, derzufolge Oraa am 4 mit 5000 Mann und 400 Pferden in der Cenia, und Cabrera mit einer starken Colonne und 2 Stücken eine halbe Stunde davon gesehen worden sey. Aber am 8 kam ein Fuhrmann aus Morella in Saragossa an, und erzählte, daß San Mateo nach einer mehrtägigen Belagerung, zu welcher zwei in Cantavieja erbeutete Stücke gedient hätten, sich an Cabrera ergeben habe. Wir müssen also spätere Nachrichten erwarten. — Der Aufstand in Catalonien ist noch in ein gewisses Dunkel verhüllt. Er begann in Reus, wo ein Hauptmann von der Nationalgarde in einem Kaffeehause, und späterhin der Waffencommandant und mehrere andere verwundet wurden. Zwei Bataillone Nationalgarden und ein Bataillon Miquelets marschirten nach Tarragona, um die dortigen Obrigkeiten abzusetzen. Der Gouverneur, Joaquin Ayerbe, zog ein Bataillon vom Saboya, welches in Constanti cantonnirt war, in die Stadt, versammelte die Nationalgarde, führte Artillerie auf und verschloß die Thore. Er sagte denen von Reus, sie sollten zurückkehren und schriftlich ihre Beschwerden einlegen. Am folgenden Tage wurde wirklich die Correspondenz eingeleitet, und Tarragona soll auch seine Revolution gemacht haben, von der man aber noch keine Details hat. Die Deputirten von Reus und Tarragona sollen viel zu dem Aufstande von Barcelona beigetragen haben; doch hier waren die Aufrührer nicht glücklich, weil der Gouverneur Puig und der in Abwesenheit des Barons Meer commandirende General Parreño nachdrückliche Maaßregeln nahmen. Indessen erhielten sie den freien Abzug aus Barcelona, und der folgende Brief vom 6 gibt viel zu denken. „Sie werden aus den öffentlichen Blättern die letzten blutigen Auftritte in unserer Stadt ersehen haben. Man sagt, es werden die nachdrücklichsten Vorsichtsmaaßregeln genommen werden; aber sie sind unnütz, so lange das Volk bewaffnet bleibt, denn das Volk hat die Erfahrung gemacht, was es kann, wenn es gut geleitet wird." Die Proclamen der Insurgenten sind von einem gewissen Franz Ballesa, dem Haupträdelsführer, und andere von einem, der sich Carnicé nennt, unterzeichnet. — Die Truppen von Altcastilien ziehen sich unter dem Generalcapitän Santiago Vigo zwischen Pancorvo (wo die Cavallerie angekommen) und Villarcajo zusammen, und sollen mit mehreren von Espartero detaschirten Bataillons verstärkt werden. Die Pferderequisition wird jetzt eifrig betrieben; aus Estremadura hat man 4 bis 500 und aus Granada 300 erhalten; man hat übrigens Mittel gefunden, nach der Art Mendizabals, aus der Pferderequisition wie aus der Recrutenaushebung Geld zu ziehen; man nimmt selbst die nicht zum Dienste geeigneten Pferde in Requisition und verkauft sie. Die Klagen der Bauern müssen wohl vor der Gefahr des Vaterlandes verstummen, oder um richtiger zu reden, in dem allgemeinen Schrei des Elendes verhallen.

* San Sebastian, 12 Mai. Zu Passages ist so eben ein brittisches Schiff mit Wurfmunition aller Art und mit einer bedeutenden Quantität Schießpulver beladen, angekommen. Der Effectivstand der Truppen ist: $45\frac{1}{2}$ Bataillons, 300 Pferde und 120 Lanciers, wozu noch die brittische und spanische Artillerie kommt. Alle Kranken und Verwundeten werden nach Bilbao geschafft. General Evans hat am 10 den Officieren ein großes Gastmahl gegeben, bei dem sehr bedeutungsvolle Toasts ausgebracht wurden. Der erste ward von dem General Espartero dem König der Franzosen und dem Quadrupelvertrag gebracht. Gestern gab nun General Espartero ein nicht minder glänzendes Diner, bei dem wieder der dem König der Franzosen gebrachte Toast der erste war. Eine englische Brigg hat so eben Lagerzelte gelandet.

** Bayonne, 13 Mai. Ueber den eigentlichen Zweck des Abmarsches des Infanten Don Sebastian herrscht noch vollkommene Ungewißheit. Die Positionen von Oriamendi und Her-

nani sind nur noch von 10 Carlistischen Bataillonen besetzt. Ist es Furcht den Angriff der Christinos nicht aushalten zu können, was die Carlisten zu diesem Entschluß vermocht hat? Wird der Infant den Uebergang über den Ebro versuchen? Geht er nach Navarra? Ist vielleicht von den Carlisten ein neuer Plan gefaßt worden, die Streitkräfte der Christinos zu theilen? Gewiß ist, daß der Abzug der Carlisten im ersten Augenblick als eine Schlappe angesehen werden, und selbst dann eine nachtheilige moralische Wirkung auf ihre Sache üben wird, wenn es nur eine Kriegslist wäre; sollte noch dazu Hernani den Christinos in die Hände fallen, so würde die Wegnahme dieses Nests großen Lärm machen. Die zu Hernani zurückgebliebenen Truppen sind von Guibelalde befehligt. Briefe aus Pamplona vom 10 melden, daß General Irribarren diese Stadt des schlechten Wetters ungeachtet verlassen habe, um sich nach Puente la Reyna zu begeben, und an die Spitze aller für ihn verfügbaren Truppen zu stellen.

** Paris, 17 Mai. Heute ist auf außerordentlichem Wege aus Bayonne vom gestrigen Tage ein Bericht eingelaufen, der die Zweifel über die Richtung aufhellt, welche der Infant Don Sebastian eingeschlagen, und zugleich die Ihnen gestern gemeldete Besetzung Hernani's durch die Truppen der Königin bestätigt. Der erwähnte neueste Bericht lautet: „Der Infant Don Sebastian befand sich am 14 Morgens mit 4 Escadronen vor Huarte Araquil. *) 11 Bataillone hielten mit 9 Geschützen Echarry und Arbizel besetzt. Der Vicekönig (von Navarra) befand sich an demselben Tage in Puente la Reyna **); er war von der Bewegung des Infanten unterrichtet, und stand in Communication mit dem General Sucrens (?) in Logroño. — Am 15 war Espartero Herr von Astigarraga, Hernani, Urnieta und Andoain. (Wohin sich Don Carlos gewendet, wird nicht gesagt.) — Man wußte, daß das Christinische Corps von Vitoria den Uebergang von Arlaban ***) (woran sie früher gescheitert waren) forcirt hatte. — Heute rückt General Evans gegen Irun, wohin sich die Carlistische Besatzung von Oyarzun zurückgezogen hat. Die Christinos erschienen auf den Höhen zwischen Oyarzun und Irun. Die Carlistischen Redouten feuern auf sie. Unsere (die französischen) Truppen sind längs der ganzen Gränzlinie aufgestellt, um unser Gebiet zu schützen und die Flüchtlinge aufzunehmen."

Großbritannien.

London, 15 Mai.

Die Wahl in Westminster. (Fortsetzung.)

Hr. Jervis (ein Walliser, Vater des radicalen Mitglieds für Chester) übernahm, von Hrn. Simpson unterstützt, die Einführung des Candidaten Hrn. Leaders. „Meine Herren! sprach er, man hat euch gesagt, Sir Fr. Burdett habe euch dreißig Jahre lang repräsentirt. Ich läugne es. (Hört!) Er war gewählt Westminster im Parlament zu vertreten, aber er hat es nicht vertreten. Dieß ist die zweite Session des reformirten Parlaments, seitdem er keinen Fuß ins Haus der Gemeinen gesetzt hat. (Ein Burdettist ruft: „Und Evans! wo ist euer Evans?") Zuerst verließ er seinen Posten, und nun ist er frech zum Feinde übergelaufen. (Hört, hört!) Meine Herren, als Entschuldigung für seine Pflichtversäumniß führt er seine Kränklichkeit an. Wenn seine Kränklichkeit ihn wirklich dritthalb Jahre lang verhindert hat im Parlament zu erscheinen, wird dadurch nicht eben seine Schuld erschwert, daß er das ihm anvertraute Amt nicht alsbald auf ehrenhafte Weise niederlegte, um einem tüchtigeren Repräsentanten Platz zu machen? (Hört!) Aber dieß ist noch nicht Alles. Nicht zufrieden damit, euch zu beschädigen, hat er euch auch verhöhnt. Ich will den Inhalt jenes höchst beleidigenden Briefs nicht wiederholen, worin er seine Absicht anzeigte, die Chiltern Hundreds anzunehmen. In seinem patriotischen Modejargon hat er die achtbaren Wähler von Westminister Esel und Ameisen geschmäht. (Lautes Toben und Zischen.) In demselben Schreiben sagt er euch, er würde sich euch nicht wieder als Candidat stellen, wenn nicht gewisse neuerliche Umstände eingetreten wären. Er meint damit die ihm versprochene Unterstützung der Tories. („Schmach über ihn!") Doch er vergaß euch anzuzeigen, daß Sir George Murray, der Stocktory, zu seinen Gunsten von der Bewerbung zurückgetreten war, und ich frage ihn, ob er sich nicht der organisirten Wahlcommitteen dieses Herrn bedient hat. (Hört, hört!) Meine Herren! der sehr ehrenwerthe Baronet sagt euch, er sey allzeit ebenso sehr Tory als Whig gewesen; wenn dieß ist, so hat er auf beiden Achseln getragen, und eure Stimmen bei frühern Gelegenheiten unter falschen Vorwänden erschlichen. (Hört!) Die Tories, sagt er, nennen ihn einen Whig, und die Whigs einen Tory; aber was für eine Art Amphibium er auch in der bisherigen Session gespielt haben mag, ich sage euch, er ist jetzt ein erklärter Tory, und nichts als ein Tory. (Lauter Beifall.) Doch ich werfe meine Worte weg an einen grauköpfigen Renegaten, an den keiner von euch seine Stimme wird wegwerfen wollen. (Stürmischer Beifall; Aufruhr unter den Burdettisten.) Wahrlich, ich begreife nicht, wie irgend ein hochherziger Tory, der sich selbst achtet — und es gibt viele ehrenwerthe Männer unter den Tories — für ihn stimmen kann. Wenn einer für ihn stimmt, so opfert er seine Grundsätze einem eingebildeten Vortheil auf. (Hört!) Sir Francis sagt euch, nicht er sey verändert, sondern ihr. Nun, was waren denn die Anträge, die er im Jahr 1818 im Hause der Gemeinen stellte? Allgemeines Stimmrecht, Ballotage und jährliche Parlamente. (Stürmisches „Hört, hört!") Meine Herren! wird wohl der unveränderte Sir Francis jetzt für diese Maaßregeln stimmen? Glaubt ihr das? (Furchtbares Zischen, und „Nein, nein!") Doch das sagt er auch nicht; seine Freunde aber sagen, man könne dem armen alten kranken Herrn nicht zumuthen, daß er seinen Pflichten im Parlament regelmäßig obliege. Das mag um so besser seyn für ihn, desto schlimmer aber für euch. Darum empfehle ich euch jetzt einen jungen, thätigen, verständigen, aufrichtigen Reformer, Hrn. John Temple Leader. (Hr. Leader trat hier an den Rand der Platform, und wurde mit donnerndem Beifall, mit Schwenken der Hüte und Taschentücher begrüßt.) Ihr kennt ihn alle, er hat seine Sporen als Reformer bereits redlich verdient. Sir Francis Burdett betrachtet die Parlamentsreform als eine letzte, abschließende Maaßregel; Hr. Leader, ihr und ich nur als ein Mittel zum Zweck. (Beifall.) Wir haben seit-

*) Er hatte also Tolosa, wohin er sich anfangs wandte, schon weit überschritten, und befand sich in Navarra, in der Richtung nach Estella, fast in der Mitte zwischen Vitoria und Pamplona.

**) Auf dem Wege von Pamplona nach Estella.

***) Bei Salinas, unweit Oñate.

dem die Municipalreform erlangt, und wollen fortfahren, weitere Reformen zu fordern, nicht aber stille stehen, wie Sir Francis gethan hat, und was zu thun euch eure schlimmsten Feinde rathen. Noch ein Wort, und ich bin fertig. Steht morgen beizeiten auf, stürzt zum Poll heran, und setzt die Wahl des Hrn. Leader durch, ehe die Tories noch aus ihren Betten sind." (Beifall und Lachen. Eine Stimme aus der Gegenpartei ruft: „O Ihr alter Blitzjunge! nehmt Eure Miß Leader, und packt Euch mit ihr nach Haus!") Hr. Jervis erntete vielen Beifall bei seiner Partei, hatte aber das Unglück, wahrscheinlich durch die Hand eines Nichtwählers, eine werthvolle goldene Uhr mit Kette und Behäng aus der Tasche zu verlieren. Auch Hr. Wakley suchte die Nennung Hrn. Leaders zu unterstützen, konnte aber vor dem Lärm der Gegenpartei nicht zu Worte kommen. „Was habt Ihr, schrie man ihm zu, mit dem Armengesetz angefangen? wo ist Eure Beständigkeit? — Fort mit Euch! Feuer, Feuer!" (conservatives Feuer nämlich, wie eine Hauptsalve von „cheers" in torystischem Interesse genannt wird) Ein Mann aus dem Pöbel warf dem liberalen Parlamentsmitglied ein Halfter auf die Hustings. (Fortsetzung folgt.)

Auch die neuesten Journale bringen wieder mancherlei Notizen über die Westminsterer Wahl und was damit zusammenhängt. Lord Grey, versichert das toristische Blatt John Bull, habe gegen Lord Palmerston, dem er auf der Straße begegnet, unumwunden seine Mißbilligung ausgesprochen, daß er für einen Radicalen gestimmt. Zugleich legt man Gewicht auf den Umstand, daß der „Vater der Reform" — von dem die Tories seit langer Zeit behaupten, daß er die Fortschritte des Radicalismus mit Schmerz und Unwillen sehe, vielmehr, wie Burdett, das Reformbedürfniß in England durch die Acte der Parlamentsreform befriedigt glaube — und der in seinen Ansichten noch gemäßigtere Herzog v. Richmond am 10 Mai Audienz bei dem König hatten. — Die Kosten der Wahl werden als sehr groß angegeben: für Burdett sollen sie 6000, für Leader gegen 14,000 Pf. St. betragen haben. — Die (torystische) Brighton Gazette sagt: „Das Gerücht, so außerordentlich und unglaublich es klingt, dürfte sich bewahrheiten, daß Admiral Napier an General Evans' Stelle das Commando der brittischen Hülfslegion in Spanien übernehmen, und General Shaw, der früher auch in Portugal war, ihn als Rathgeber begleiten werde, wenn nämlich — und dieß ist eine höchst wichtige Bedingung — die Stockjobbers die nöthigen Fonds aufbringen können." Damit übereinstimmend schreibt die M. Post, General Evans habe die bedingte Verzichtleistung auf seinen Sitz für Westminster übersandt, aber das Resultat der letzten Wahl habe die Whigs und Radicalen so erschreckt, daß sie das tapfere Mitglied nun wahrscheinlich ersuchen würden, seinen Sitz zu behalten, weil außerdem Sir G. Murray sein unausbleiblicher Nachfolger werden würde. Natürlich werde nun General Evans seine Resignation fein in der Tasche lassen. Dagegen äußert der True Sun: „Wir sind ermächtigt, die Angabe, daß Evans auf seinen Sitz für Westminster verzichtet habe, als völlig grundlos zu bezeichnen." — Auch zu einigen Ehrenerklärungen hat der große Wahlkampf Anlaß gegeben. Hr. Maclean fühlte sich durch die Art beleidigt, wie Hr. Leader seiner auf den Hustings erwähnt hatte; diese Sache war schnell zur beiderseitigen Zufriedenheit ausgeglichen. Eine etwas schärfere Correspondenz fand zwischen Lord Castlereagh und Hrn. Hume statt. Jener schrieb an diesen: „Mein Herr! das Journal Sun läßt Sie in Ihrer Rede auf den Hustings in Coventgarden sagen: „Guter Gott! ist nicht schon der Name Castlereagh von der Art, daß jeder ehrliche und freisinnige Mann ihm aus dem Wege geht!" Ich ersuche Sie, mich zu benachrichtigen, ob dieß wirklich Ihre Worte waren. Castlereagh." Hr. Joseph Hume antwortete, die Aeußerung habe er allerdings gethan, nur habe er nicht gesagt: „Jeder ehrliche und freisinnige Mann," sondern: „jeder ehrliche und freisinnige Reformer;" er habe nicht persönlich beleidigen wollen, nicht den Menschen, sondern den Staatsmann gemeint. „Ein Mann, fügt Hr. Hume bei, kann moralisch gut, und doch politisch unehrenhaft seyn (a man may be morally good, though politically dishonest), und Aehnliches, Mylord, habe ich gegen Ihren Oheim (den Minister Castlereagh) gar oft geäußert, ohne daß er sich dadurch persönlich beleidigt fühlte." Lord Castlereagh replicirte: „Wiewohl ich Ihre Antwort als eine bloße Wortdreherei und leere Ausflucht betrachte, so will ich mich doch mit der Erklärung begnügen, daß Sie keine persönliche Beleidigung beabsichtigt haben. Da Sie sich indessen in Ihrem Briefe herausnehmen, Ihre Bemerkungen über mein politisches Verhalten zu machen, auch zugestehen, daß Sie sich auf den Hustings sehr frei darüber geäußert haben, so eröffne ich Ihnen meinerseits, daß ich Ihnen das Recht zu solchen Bemerkungen in solchen Ausdrücken nicht einräume, und daß der einzige Beweggrund, Ihre Rügen zu übersehen, etwa Verachtung der Quelle seyn würde, woraus sie fließen. Ich zweifle nicht, daß Ihre Angriffe gegen meine politischen Meinungen indirect gegen die des verstorbenen Lord Londonderry gerichtet sind; hätten Sie indessen die Ausdrücke, wegen deren ich von Ihnen eine Erklärung forderte, direct auf ihn angewandt, so würde ich gleichfalls deren Zurücknahme gefordert haben. Ihre Doctrin, daß moralische Rechtschaffenheit und politische Schlechtigkeit mit einander verträglich seyen, desavouire ich ausdrücklich, und überlasse es Ihnen, ein Glaubensbekenntniß zu vertheidigen, das Sie zu dem Ihrigen gemacht haben. Castlereagh." — Das kleine Blatt Satirist will wissen, der genannte edle Lord habe sich während der Wahl in Coventgarden damit unterhalten, aus einer Miethkutsche Hrn. Leaders Anhänger mit Eiern zu bewerfen. Man habe Hrn. T. Duncombe darauf aufmerksam gemacht, dieser aber habe, gutgelaunt wie immer, bemerkt, das sey nur ein neues Stratagem des Feindes, um das Volk unter das „yoke" (Joch — fast gleichlautend mit yolk Eierdotter) zu bringen. — Unbeschreibliche Sensation hat das Resultat der Westminsterer Wahl in Irland erregt; O'Connell hatte (dem M. Herald zufolge) erklärt, er werde es noch in derselben Nacht in Blutbuchstaben nach Dublin berichten. Die schon früher angesagte große Volksversammlung in den Coburg-Gardens, wozu man nicht weniger als 200,000 Menschen aus allen Theilen Irlands erwartete, sollte in Folge dieser Nachricht beschleunigt werden. Das Dublin Evening Mail enthielt hierauf folgende Ermahnung: „Möge jeder Conservative und jeder Protestant in Dublin sich mit Waffen und Munition versehen, sowohl zur Vertheidigung seiner selbst als zur Unterstützung seiner Mitbürger. Zweimalhunderttausend Männer vom Lande, im Herzen Dublins versam-

weit — wie bewaffnet, organisirt und angeführt, können wir nicht sagen — müssen uns das Aeußerste fürchten lassen." Der Globe entgegnet: „Wie widersinnig dieser gute Rath ist, weiß Niemand besser, als der Schreiber selbst; aber seine Absicht läßt sich nicht mißverstehen: er soll Effect machen in London. Zu der fraglichen Versammlung in Coburg-Gardens ist die Einladung ergangen von 11 Pairs, 12 Pairssöhnen, 7 Baronets und 12 Unterhausmitgliedern, überdieß von 200 Gentlemen von Rang und Vermögen."

Lord Brougham hat in das Protokollbuch des Oberhauses eine Verwahrung gegen die Resolutionen hinsichtlich Canada's einzetragen.

Unter die englischen Bischöfe scheint eine große Sterblichkeit gekommen zu seyn; auch Dr. Marsh, der Bischof von Peterborough, liegt jetzt am Tode. Die Regierung verstärkt sich durch die neuen Stellenbesetzungen, und verfügt bereits über neun Stimmen der Bischofsbank im Oberhause. Solche unerwartete Glücksfälle (windfalls) für die jetzigen Minister, meint der Spectator, müßten die Tories um so mehr wünschen lassen, bald wieder in den Besitz der Macht zu gelangen.

Frankreich.

Paris, 16 Mai.

* Die Pairskammer fuhr am 17 Mai in Erörterung des Entwurfs, die Organisation und Proceduformen des Pairshofs betreffend, fort.

Die Deputirtenkammer kam am 16 Mai mit Erörterung des Entwurfs, die Beiträge der Uferbesitzer zu den Fluß- und Stromarbeiten betreffend, zu Ende, und nahm ihn mit 154 weißen gegen 88 schwarze Kugeln an.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 17 Mai begann die Erörterung des Budgets. Hr. Puyraveau trat als erster Redner auf, und votirte dagegen. Ihm folgte Hr. Muret de Bord, der ganz dafür sprach. Hr. Salverte tadelte vorzüglich die Tendenz der Verwaltung, das Personal der Beamten und ihre Gehalte zu vermehren, und votirte gegen das Budget.

Es heißt, Hr. v. Mounier, Pair von Frankreich, sey zum Intendanten der Civilliste ernannt.

Der Gottesdienst in der Kirche St. Germain l'Auxerrois ist bereits durch einen Großvicar des Erzbischofs wieder eröffnet worden.

(Moniteur.) Auf die Bitte des Marschalls Grafen Lobau, Obercommandanten der Nationalgarde von Paris, hat der König alle durch die Disciplinconseils vor dem 16 Mai ausgesprochenen Strafen im ganzen Königreich erlassen.

Die Schwierigkeiten, welche sich bei der Vollziehung der Amnestie zu ergeben schienen, sind dadurch geschwunden, daß überall die Ordonnanz auf die mildeste, ausgedehnteste Weise ausgeführt wird. So sind, wie die Journale vorläufig versichern, alle wegen politischer Vergehen Angeklagten, welche in Appellation begriffen waren, für begnadigt erklärt worden, obgleich kein rechtskräftiger Spruch gegen sie vorlag; ebenso auch die Theilnehmer an den republicanischen und Vendée-Aufständen, welche zugleich wegen Mordthaten und Verwundungen, die aus Anlaß dieser Aufstände ihnen zur Last fielen, verurtheilt worden waren.

Hr. Dupin hatte, als nach der Erlassung der Amnestie-Ordonnanz ein Doctrinär es bedauert hatte, daß dieser Act nicht von seinen Meinungsgenossen ausgegangen sey, bekanntlich erwiedert, Hr. Persil werde auch daran Theil nehmen, als Münzdirector, indem er zum Andenken an den Act eine Münze werde schlagen lassen. Dieses Wort hat sich nun verwirklicht, indem wirklich eine solche Münze geschlagen wird.

(Journal de Paris.) Hr. Thiers hat sich die größte Mühe gegeben, einerseits die gemäßigtsten Mitglieder der dynastischen Linken und andrerseits einige schwebende Mitglieder der alten Majorität für seine Partei zu gewinnen. Wir glauben nicht, daß ihm dieß in Bezug auf leztere gelingen wird. Die schwebenden Mitglieder der alten Majorität haben nur zu oft vergessen, daß Eintracht Kraft gibt, und daß die erste Pflicht eines Politikers darin besteht, untergeordnete Meinungen dem allgemeinen Interesse seiner Sache zu opfern. Nachdem sie sich aber geweigert, unter eine Fahne zu treten, die im Ganzen doch die ihrige war, so ist nicht sehr wahrscheinlich, daß sie sich jetzt unter einen Chef begeben werden, in den sie seit dem 22 Febr. kein Vertrauen setzen konnten. Die Armee des Hrn. Thiers wird sich sonach, welche Mühe er sich auch geben mag, auf den Tiers-Parti und einen Theil der Linken beschränken; da aber der Tiers-Parti und der abfallende Theil der Linken die Majorität nicht ausmachen, so müßte Hr. Thiers, wenn er ans Ruder kommen sollte, falls er nicht schnell unterliegen wollte, den Beistand des Hrn. Odilon-Barrot und seiner 70 Freunde anrufen und zu gewinnen suchen. In dieser Beziehung würde Hr. Thiers ganz in der Lage des Lords Melbourne seyn, welcher Hrn. O'Connell und die Radicalen verabscheut, aber sich doch genöthigt sieht, ihnen den Hof zu machen und zu gehorchen: eine für jede Regierung erbärmliche und gefährliche Lage, die aber noch bedenklicher in einem Lande wäre, wo die Staatsgewalt vor Allem Kraft und Achtung nöthig hat.

Das Siècle führt ein Schreiben des jungen Ludwig Napoleon an einen seiner Freunde, datirt von New-York vom 15 April, an, worin folgende Stelle vorkommt: „Ich habe alle eure Journale gelesen; ich glaubte, es liege eben so viel Großmuth als Politik in der Handlungsweise der Regierung in Betreff meiner: ich sehe nun aber, daß nur Politik darin lag. Man hat mich verleumdet, wo ich mich nicht vertheidigen konnte. Ich berufe mich auf das Zeugniß des Generals Voirol, der HH. Cuinat und Thibon thot, des Hrn. Delessert, und sie mögen sagen, ob ich nicht gegen meine Fortschleppung protestirt habe. Ich wollte bleiben, man konnte sonach keine Bedingung auf meine Freiheit setzen, weil ich verlangte, im Gefängniß zu bleiben."

Die Buchhandlung H. Fournier kündigt das Erscheinen der drei ersten Bände von den Memoiren des Generals Lafayette, herausgegeben von seiner Familie, an. Das ganze Werk wird sechs Bände bilden.

Aus Oran schreibt man vom 4, daß der Zug General Bugeauds nach Tlemcen am 6 beginnen werde. — Jussuff Bey, welcher von der Regierung nach Frankreich berufen ist, hat sich zu Bona an Bord der Gabarre Durance eingeschifft.

⁴ Paris, 16 Mai. Schon jetzt sind alle Gasthäuser in Fontainebleau im voraus von Neugierigen und zu den Festen Eingeladenen in Beschlag genommen; man bemerkt vorzüglich vielen englischen und russischen Adel. Das ganze diplomatische Corps wird pieds à terre im Schlosse finden, und der Luxus der Einrichtungen für die wichtigsten politischen Personen ist selbst zur Kaiserzeit nicht so weit getrieben worden. Groß- und Klein-Trianon bei Versailles sind ebenfalls mit mannichfachem neuen Mobiliar versehen. Die Königin der Franzosen zeigt in ihrem bisherigen indirecten Verkehr mit ihrer künftigen Schwiegertochter das delicateste und liebenswürdigste Benehmen, was trotz der Religionsverschiedenheit bei einer so vorzüglich würdigen Fürstin wie die Königin Amalie ganz natürlich erscheint. Das Familienleben in dem Orleans'schen Regentenhause ist so häuslich und traulich, daß die Prinzessin Helene sich gleich beim Eintritt in die neue hiesige Welt von freundlichster Herzlichkeit umgeben finden wird. Die jungen Prinzessinnen sind gute, sanfte und durchaus weiblich wohlerzogene Wesen; der Herzog von Nemours so wie der Herzog von Orleans haben stets viel Tact und Lebensgewandtheit bewiesen. Brillant wird sich auf jeden Fall die französische Kronprinzessin finden, nur wünschte man der so plötzlich in eine neue Sphäre Versetzten ein schon aus früheren Zeiten vertrautes Gemüth; es scheint, die Prinzessin Helene wird ihre ganze bisherige Umgebung verlassen und nur eine ehemalige Erzieherin, Mlle. Salomon, in ihrer Nähe behalten. Privatbriefe haben aus der besten Quelle und auch mit größter Unparteilichkeit nicht bloß die Liebenswürdigkeit der Prinzessin, sondern auch ihre Charakterfestigkeit gerühmt, indem es diese namentlich war, welche mannichfache Hindernisse bei der projectirten Heirath durch die größte Standhaftigkeit besiegte. Der junge, elegante Herzog erwartet die Ankunft seiner Braut mit besonderer Sehnsucht, und hat schriftlich Sr. Maj. dem Könige von Preußen seine Huldigung und Dankbarkeit ausgesprochen. Was die hiesigen Journale von der Erhebung zum Grafenstande des hiesigen mecklenburgischen Minister-Residenten, Dr. Oertling, gesagt haben, rührt von einer gänzlichen Unkenntniß der diplomatischen Verhältnisse her. Man erwartet mehrere Veränderungen in dem hiesigen diplomatischen Corps des deutschen Bundes. — Die schöne englische Herzogin von Sutherland, Nichte der Lady Granville, wird noch bei den Hochzeitsfesten zugegen seyn. — Die Herzogin von Dino, Nichte des Fürsten von Talleyrand, wird mit ihrem Oheim ein Appartement im Schlosse von Fontainebleau bewohnen. Die Einladungen sollen sich sogar dem Wunsche des Herzogs von Orleans zufolge bis zur Linken ausdehnen. — In meinem folgenden Schreiben gebe ich Ihnen einige Details über Zimmereinrichtung, Zahl von Gästen und Hochzeitsgeschenken.

*** Paris, 17 Mai. Unser Hof beschäftigt sich mit dem Feste zu Fontainebleau: vermuthlich nur ein Familienfest; denn bis jetzt sind nicht mehr als 52 Damen geladen, und von allen Journalartikeln über Etikette und Costume ist keine Sylbe genau. Man erwartet baldige andere Festlichkeiten in Paris und Versailles. — Täglich überzeugt man sich mehr, wie nützlich die Amnestie jetzt der Regierung wird. Der König gewinnt seine ursprüngliche Volksthümlichkeit wieder; wo er sich zeigt, empfängt man ihn mit Vivatruf; in allen Passagen ist das Bildniß des Königs und der Königin ausgestellt, wie vor sechs Jahren. Ein Theil dieser Popularität strahlt auf die Minister zurück. Bleiben sie nur unter sich einig, so können sie die Session durchschreiten, und noch viel länger ihre Portefeuilles bewahren. Die Ereignisse in Catalonien machen bei Hofe den Eindruck, daß sie ein Ministerium Thiers, eine Interventionsverwaltung keineswegs erleichtern, sondern erschweren.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 15 Mai. Heute trat Ihre Maj. die Königin die Reise nach Berlin an, und wird wahrscheinlich drei Monate daselbst verweilen. — Wie man vernimmt, wird Hr. van Gennep, welcher interimistisch bis zum 1 Jun. mit der Verwaltung der Finanzen vom Könige beauftragt worden, definitiv das Portefeuille der Finanzen erhalten, der Generalsecretär Hr. Offewarde aber die administrative Verwaltung und Hr. Staatsrath Gericke die Cassenverwaltung bei dem Finanzministerium übernehmen. — Die Eisengießerei zu Delft erhält eine wesentliche Vergrößerung; das Kriegsministerium hat bereits die deßfallsigen Anordnungen getroffen.

Deutschland.

*† Frankfurt a. M., 17 Mai. Unsere Gasthöfe verspüren es, daß der Fremdenzug nach den Bädern noch keinen Anfang genommen. Nach heute aus Amsterdam eingetroffenen Privatnachrichten vom ersten Feiertag herrscht daselbst fast noch vollkommener Winter, und der Thermometer steht meistens auf dem Gefrierpunkt. — Nach Mittheilungen vom Rhein und aus den benachbarten Weinlagen ist der Weinstock in der Entwicklung noch außerordentlich zurück. — Der k. belgische General Tabor, ein geborner Frankfurter, ist von hier seit kurzem nach Belgien zurückgekehrt, und hat bereits das Militärcommando der Provinz Luxemburg wieder übernommen. Von seinem bevorstehenden Austritt aus belgischen Diensten, wovon in öffentlichen Blättern die Rede gewesen, weiß man in Belgien durchaus nichts.

Kassel, 15 Mai. Der k. französische Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. Chevalier de Cabre, ist heute nach Fulda abgereist, um daselbst die Prinzessin Helene von Mecklenburg-Schwerin, Braut des Herzogs von Orleans, zu erwarten. Ihre H. kommt von Potsdam, reist unter dem Namen einer Gräfin v. Grabow, und wird am 21 zu Fulda eintreffen, wo auch der Herzog von Broglie, als Begleitungs-Ambassadeur, mit seinem Gefolge sie erwartet. Von Fulda begeben Ihre Hoh. die verwittwete Erbgroßherzogin und die Prinzessin Helene sich nach Homburg vor der Höhe zu den durchl. Verwandten der Frau Erbgroßherzogin; von da nach Saarbrück, wo sie am 24 d. M. übernachten. Am 25 passiren sie die französische Gränze zu Forbach. (Kass. Z.)

Hamburg, 6 Mai. Eine der wichtigeren Erscheinungen des Handels in diesem Frühjahre war, daß wiederum verschiedene Tifliser, theils Perser, Juden, Griechen, Armenier und Kaukasier und zum Theil Muhammedaner hier vor der Leipziger Messe englische und andere Waaren aufkauften, und daß einer derselben 7000 Centner per Fracht von Leipzig aus der Messe seinem hiesigen Bevollmächtigten zuschickte. Sonst pflegten die in Leipzig einkaufenden Orientalen die Waaren durch die östreichische Monarchie per Achse oder über Triest zu Wasser zu verschicken. Diese mit Baar und wenig mit Wechseln versehenen Orientalen würden hier mehr haben einkaufen können, aber man nimmt ihre leichten Ducaten nur al Marco in der Berechnung der Mark

Banco an, und will nicht 3 Proc. oder mehr auf ihr Geld verlieren, welches fast nur in unterwichtigen Ducaten besteht, die man nur als Barrengeld benutzen kann. Wohin die Tifliser ihre Waaren eigentlich führen, weiß man noch nicht, und nur weil sie auch hindostanisches Geld anbieten, dürfen wir schließen, daß sie manche Waaren wenigstens bis zum Indus oder nach Oberindien verschicken. — Die einst so bedeutende Zuckerfabrication und Thranbrennerei ist hier und in Altona fast ganz verschwunden, weil das Ausland uns beide wohlfeiler zuschickt, als wir solche zu liefern vermögen. Nur beschädigte und daher wohlfeil verkaufte Zucker werden hier noch raffinirt. Weil wir so wenig neue Fabricaturen auf unserm Platze herstellen können, so vermag sich die Zahl der Einwohner noch nicht über 130,000 zu erheben. Von der bald einzurichtenden Dampfschifffahrt auf der ganzen Elbe versprechen wir uns erfreuliche Folgen. (Frankf. J.)

Türkei.

Die Times enthalten ein Privatschreiben aus Konstantinopel vom 12 April, worin es heißt: „Man glaubt allgemein, daß Hr. Urquhart noch vor dem 20 d. von hier nach London abreisen wird. Jedermann, der sich für die türkischen Angelegenheiten interessirt, freut sich ungemein, diesen Mann von den schmachvollen, wenn auch glänzenden Fesseln befreit zu sehen, in welche das Ministerium neun Monate lang seine Geistesfähigkeiten eingezwängt hatte, und hofft, daß nun, wo er wieder er selbst ist, der Tag nicht mehr fern sey, an welchem die öffentliche Meinung darüber zu entscheiden haben werde, ob er oder das Ministerium im Orient gegen Englands Interessen gehandelt. Der Sultan selbst hat es für angemessen befunden, die Achtung, welche er für Hrn. Urquhart hegt, offen an den Tag zu legen, indem er ihn mit einer Auszeichnung beehrte, die in diesem Lande ohne Beispiel ist. Unmittelbar nach Empfang der Nachricht von Hrn. Urquharts Abberufung ließ sich der Sultan herab, ihm anzeigen zu lassen, er hoffe, daß er sich nicht aus der Hauptstadt entfernen werde, ohne ihm vorher seine Aufwartung gemacht zu haben. Gestern wurde ihm die Audienz bewilligt. Was dieser großherrlichen Gunst noch mehr Wichtigkeit verleiht, ist der Umstand, daß Lord Ponsonby schon vor einem Monat um eine Audienz nachsuchte und der Sultan doch bis jetzt noch keinen Tag dazu festgesetzt hat. — Hassuz Pascha hat, nach dem am Sonntage bei der Pforte eingegangenen Bulletin, in der Nähe von Diarbekir einen bedeutenden Sieg über die Kurden davongetragen. — Hr. T. Bell, dessen Abreise nach Tscherkessien ich in meinem letzten Briefe meldete, hat in Sinope ein Boot gemiethet und sich ohne Verzug nach seiner Bestimmung begeben. Wäre er nach Trapezunt gegangen, wie er ursprünglich wollte, so würde er von Seite der Ortsbehörden auf ernstliche Hindernisse gestoßen seyn, denn an Bord des Dampfboots, auf welchem Hr. Bell sich eingeschifft hatte, befand sich der Ueberbringer eines Fermans für den Pascha von Trapezunt, worin diesem aufs strengste eingeschärft wird, in Zukunft keine Art von Booten mehr nach den Küsten von Abchasien hinüberfahren zu lassen."

Der Correspondent der Morning-Chronicle schreibt aus Konstantinopel vom 19 April: „Vorgestern ist hier ein Tatar mit Depeschen von Hafiz Pascha angekommen, worin dieser einen großen Sieg über die Kurden bei Diarbekir meldet. Der Krieg scheint also mit der Gefangennehmung von Revenduz-Bei noch nicht beendigt worden zu seyn. Der Kampf fand diesesmal allerdings weiter gegen Süden statt, wo die Empörung noch nicht völlig unterdrückt war; es steht daher zu hoffen, daß die Kurden bald völlig bezwungen seyn werden, damit der Pascha von Bagdad mit Hülfe der Armee in seinem Paschalik, wo jetzt fast dieselbe Anarchie herrscht wie in Kurdistan, die Ordnung wieder herstellen kann. — Von Hrn. Bell sind Briefe aus Sinope bis zum 13 April angekommen. Er war im Begriff, sich am Bord eines türkischen Schooners einzuschiffen, und die Drohungen des russischen Emissärs scheinen daher die Behörden von Sinope nicht haben bewegen können, sich seiner Einschiffung zu widersetzen."

△ Konstantinopel, 2 Mai. Eine ungewöhnliche Thätigkeit herrscht im englischen Botschaftshotel. Lord Ponsonby arbeitet seit einigen Tagen bis spät in die Nacht hinein. Man sagt, er verfasse eine Beschwerdeschrift gegen Urquhart. Ferner arbeite er an einem Memoire, das zu seiner Rechtfertigung in der Bell'schen Sache dienen soll. Hr. Urquhart scheint Lord Ponsonby bei dem englischen Handelsstande verdächtigt zu haben, als hätte er dessen Interessen vernachlässigt, und Hrn. Bell preisgegeben. Lord Ponsonby scheint nun das Gegentheil beweisen zu wollen, und wird Hrn. Urquhart die Beschuldigungen reichlich zurückgeben. Hr. Urquhart scheint es auch zu seyn, der abermals die Verblendung der HH. Bell benützt hat, um sie zu veranlassen, ein Unternehmen zu wiederholen, das nicht glücklicher als jenes mit dem Vixen ausfallen dürfte, da hier öffentlich davon gesprochen wird, mithin die russischen Behörden wohl die nöthigen Maaßregeln ergreifen werden, um den Hrn. Bell ein Geschäft zu verleiden, an dem sie mit so vieler Hartnäckigkeit zu hängen scheinen. Bell und einer seiner Freunde sind nämlich unlängst von hier abgereist, um abermals eine Expedition nach der tscherkessischen Küste einzuleiten. — Die letzten Nachrichten aus Tripolis bestätigen die großen Unfälle nicht, welche Tahir Pascha daselbst erlitten haben soll; allein außer Zweifel ist es, daß er mehrere Gefechte zu bestehen hatte, die unentschieden blieben und ihm viele Menschen kosteten. Er bittet daher um Verstärkung, welche ihm auch unverzüglich zugeführt werden soll. — Aus Syrien lauten die Nachrichten wieder kriegerisch. Ibrahim Pascha, der immer noch in Aegypten verweilt, scheint daselbst mit seiner bekannten Thätigkeit neue Regimenter zu organisiren, welche für Syrien bestimmt sind. In Syrien selbst wird die Recrutenaushebung neuerdings mit aller Strenge betrieben, und die lästigsten Requisitionen werden für die Armee gemacht. In Acre haben mehrere Executionen stattgefunden.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Die New-Yorker Blätter beklagen sich bitter gegen einige Journale der Regierung, und beschuldigen dieselben, daß sie ein Gefallen an den Bankerrotten hätten, in die so viele Handelshäuser hineingezogen worden. Die Auszüge, welche wir nachstehend folgen lassen, sind aus Blättern vom 24 April, folglich aus solchen genommen, welche früher ausgegeben wurden, als die letzten beruhigenden Nachrichten von England bekannt seyn konnten. Es muß bemerkt werden, daß das Journal, aus dem wir ausziehen, hinsichtlich der Bankfrage ein entschiedener Gegner des Generals Jackson und seines Nachfolgers ist, so daß die Schwierigkeiten der jetzigen Handelskrise zum mindesten nicht zu gering angegeben sind. New-York Courier und Enquirer. In den ersten Stadien der Pest geben die Sterbelisten die Zahl der Todten an, hat aber die Krankheit ihren Höhepunkt erreicht, so erlahmt das Gemüth beim Anblick dieser Verzeichnisse der Opfer, und man zählt sie nicht mehr. Wir befinden uns hinsichtlich des Handelscredits in einem ganz ähnlichen Zustande. Die Zahlungseinstellungen ver-

mehren sich täglich. Alte Häuser fallen, die Früchte vieljähriger Arbeit schwinden, und jüngere mit den glänzendsten Aussichten in das Geschäftsleben tretende Männer sehen diese in Rauch aufgehen. Wir haben den Muth nicht ins Einzelne einzugehen und sehen auch nicht ein, wozu es nützen sollte. Der Ankunft des nächsten englischen Paketboots wird mit größter Spannung entgegengesehen. Am Sonnabend wurde im Umsatz von Wechseln für das an diesem Tage abgehende Paketboot nur wenig gethan. Der Curs auf London wechselte von 10 bis 12 Proc. Prämie. Einige Wechsel auf die brittische Regierung und die Bank von England wurde sogar noch höher angebracht. Alle Abschlüsse geschahen auf Baar, und nur die von unsern reichsten Capitalisten girirten Wechsel fanden Nehmer. Der höchste Handelscredit fand nur selten, oder gar kein Vertrauen. Scheine der Bank der Vereinigten Staaten, am 1 April 1838 ohne Interessen zahlbar, wurden zu 5 Proc. Prämie verkauft. Ein Bankcommissär war in der Stadt, um von den Stadtbanken ein Anlehen von 500,000 Dollars zu negociiren, das zu Einlösung von Landbanknoten bestimmt war. Es konnte natürlich nicht bewilligt werden. — So lange noch Hoffnung war, daß der Staats- oder Bankcredit für die Forderungen an uns in Europa gutstehen, und das Gleichgewicht in unserm Wechselverkehr herstellen könnte — wodurch allein unser völliger Ruin abzuwenden gewesen wäre — wird man uns die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß wir Alles versucht haben, um den gesunkenen Muth der Handelswelt wieder aufzurichten, daß wir nach jedem Vorfall haschten, der Hülfe versprach, und daß wir ihn möglichst verbreiteten. Diese Hoffnung ist aber jetzt dahin. Die Regierung bleibt unerbittlich, und ein gänzlicher Ruin alles Vermögens muß die Folge seyn. Die untrüglichsten Anzeichen solcher Folgen sind vorhanden. Wir haben eine größere Masse von Geld im Lande, und ein größeres Bankcapital als jemals, und doch wagen die Banken mit diesem Gelde nicht zu discontiren, damit es nicht ausgeführt werde. Sie wagen nicht, mit ihren eigenen Papieren zu discontiren, aus Furcht, man möchte baares Geld dafür verlangen. Diese große Hülfsquelle in gewöhnlichen Zeiten ist daher ganz verstopft. Unser Binnenwechselverkehr ist ganz zerstört, und der Handel auf ausländische Wechsel gegen Schiffsladungen zunächst unmöglich. Wir haben in der That nichts, womit wir zahlen, und nichts, womit wir einkaufen könnten. Unsre große Baumwollenernte, die sonst fast schon bei der Aussaat verkauft war, kann für den jetzigen Bedarf durchaus nicht angebracht werden, und selbst der dermalige Umlauf von Creditmedien ist furchtbar gesunken. Mit den Angriffen Andrew Jacksons und seiner Günstlinge auf die Bank der Vereinigten Staaten begannen unsre Schwierigkeiten — wann sie enden werden, kann nur die Zukunft bestimmen. Inzwischen mögen die New-Yorker Kaufleute treu gegen sich und das Land seyn, und müssen sie auch bei zehn und zwanzig täglich fallen, so haben sie doch mindestens den Trost, daß sie in der Stunde der Prüfung ihre Pflicht gethan."

Es lief, wie der Fredonia Censor sagt, von New-York aus Befehl ein, für den Augenblick alle Arbeiten an der New-York- und Erie-Eisenbahn einzustellen. Es wurden demzufolge Alle, welche den Hauptingenieurs bei der Arbeit halfen, ausgezahlt und entlassen. Gründe für diesen Schritt wurden nicht bekannt gemacht; man glaubt indeß allgemein, daß er eine Folge der herrschenden Geldklemme ist.

* Havre, 15 Mai. Mit dem heute eingetroffenen Paketboot von New-York bringen die Briefe vom 24 April eine traurige Schilderung von der auf diesem Platze sich immer mehr und mehr ausbreitenden Handelskrisis. Bereits gegen 200 Häuser hatten ihre Zahlungen eingestellt, und von vielen andern befürchtete man noch ein Gleiches. Die Verluste auf Baumwolle sind hier enorm. Doch hält sich unser Platz aufs beste und beurkundet dadurch seinen Reichthum.

① Lissabon, 3 Mai. Schon in einem der frühern Berichte wurde gemeldet, daß die Bankerotte in England und Frankreich auch hier einen üblen Einfluß geäußert hätten. Man spricht fortwährend von zwei deutschen und fünfzehn französischen Häusern, welche theils auf der Kippe stehen, theils ihre Zahlungen eingestellt haben; allein zu einem völligen Bruch ist es noch nicht gekommen, sie suchen diesen noch durch allerlei Aushülfe hinzuschieben.

London, 15 Mai. Consol. 91; spanische active Schuld $23^{3}/_{4}$; passive $6^{1}/_{8}$; portugiesische Fonds 49 (stiegen auf das Gerücht hin, daß am 16 Mai die Anzeige von der am 1 Jun. zu erwartenden Zahlung der portugiesischen Dividende erscheinen werde, wogegen jedoch der True Sun erhebliche Zweifel äußert). — Ein Paketboot aus Philadelphia, das es um einen Tag später als das letzte verließ, ist in Liverpool eingelaufen. Es hat 100,000 Dollars und 5000 Sovereigns in Baarem, aber keine neuern Nachrichten mitgebracht. In den Vereinigten Staaten herrschte anhaltend die größte Geldnoth. — Das Birmingham Journal sagt: „Auf den beklagenswerthen Zustand unsrer arbeitenden Classen läßt sich aus der Einen Thatsache schließen, daß eines unsrer Handelshäuser, welches sonst an seinem wöchentlichen Zahltag nicht weniger als 3000 Pf. St. an Handwerker auszahlte, wovon wenigstens zwei Drittel Arbeitslöhne waren, am letzten Sonnabend nicht Einen Heller auszahlte. Unsre Fabriken haben keine Bestellungen, wenigstens keine, die sie ausführen zu lassen wagen." — In Glasgow hat das Haus Oswald und Comp., in Folge schwerer Verluste im ostindischen Handel, seine Zahlungen eingestellt. Auch in Nottingham ist wieder ein großes Falliment ausgebrochen, wobei die Northern and Central-Bank 30,000 Pf. St. verliert.

Paris, 17 Mai. Consol. 5Proc. 108; 3Proc. 79; Bankactien 2430; belgische Bank $1422^{1}/_{2}$; neapol. Fonds 99, 55; piemont. 1055; portugies. 3Proc. $30^{1}/_{2}$; span. act. Schuld $26^{1}/_{4}$; passive $6^{1}/_{4}$; St. Germainer Eisenbahn $882^{1}/_{2}$; Versailler rechte 625; linke $577^{1}/_{2}$; E. B. von Montpellier 575.

Amsterdam, 14 Mai. Int. $52^{1}/_{8}$; Ard. $23^{3}/_{16}$.

* Amsterdam, 15 Mai. Gestern und heute wurde des Festes wegen nur in der Societät der Effectenhandel betrieben. In den Kansb. war der Umsatz gestern sehr belebt, und es notirten dieselben etwas höher. In Integralen und Ardoins wurde weniger gethan. Heute war von den holländischen Fonds nur in Kansb. Handel, welche aber $^{5}/_{8}$ Proc. niedriger als gestern schlossen. Ardoins gingen heute um beinahe 1 Proc. in die Höhe, weil bessere Notirungen von Paris und Antwerpen bekannt waren, und namentlich an letzterem Platze gestern der Umsatz in Ardoins bei steigenden Preisen äußerst lebhaft gewesen.

Amsterdam, 16 Mai. Integr. $52^{5}/_{16}$; 5proc. Cert. $99^{7}/_{16}$; Kanf. $23^{1}/_{2}$; $4^{1}/_{2}$proc. Synd. $92^{3}/_{4}$; $3^{1}/_{2}$proc. 76; Ardoins $23^{5}/_{8}$; 5proc. östr. Met. $99^{3}/_{8}$.

*† Frankfurt a. M., 17 Mai. Der Termin zur Einzahlung der ersten 10 Proc. der unterzeichneten Eisenbahnactien hat gestern seinen Anfang genommen und dauert bis zu Ende d. M. Die Actien sind in diesem Augenblick nicht stark begehrt, weil Mancher durch die sich widersprechenden Nachrichten über den von hier aus beginnenden Lauf der Bahn zum Verkauf der Actien bestimmt worden. Da bis zum 31 d. M. die erste Einzahlung geschehen seyn muß, so werden hoffentlich auch bis dahin so weit die Vorbereitungen getroffen seyn, daß mit dem Bau wirklich der Anfang gemacht werden kann.

Frankfurt a. M., 18 Mai. Metall. 104; 4Proc. $99^{5}/_{16}$; 3Proc. $74^{3}/_{4}$; 1834r Loose $112^{5}/_{8}$; Bankactien 1642; Integr. $52^{3}/_{16}$; Ardoins $20^{7}/_{8}$; Taunusbahn 165.

Frankfurt a. M., 19 Mai. Metalliques $104^{1}/_{8}$; 4Proc. $99^{1}/_{4}$; 3Proc. $74^{11}/_{16}$; 1834er Loose $112^{3}/_{4}$; Bankactien 1644; Integrale $52^{5}/_{16}$; Ard. $22^{1}/_{8}$; Taunusbahn 164; Disconto $3^{3}/_{4}$.

Wien, 17 Mai. Metalliques 105; 4Proc. 100; 3Proc. $75^{1}/_{2}$; 1834er Loose $113^{5}/_{8}$; Bankactien $1382^{1}/_{2}$; Esterhazy 56; Nordbahn $111^{7}/_{8}$; Mail. E. B. 111.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

El-Hadschi-Abd-el-Kader-ben-Mahiddin.

(Beschluß.)

Wie verschieden auch die Ansichten über diesen merkwürdigen Mann seyn mögen — da die Einen rathen, ihn als Alliirten an das französische Interesse zu fesseln, die Andern, gegen ihn, als Frankreichs gefährlichsten Feind, einen Vertilgungskrieg zu führen — darin stimmen wenigstens Alle, die ihn persönlich kennen lernten überein, daß in diesem Häuptlinge ungewöhnliche Eigenschaften vereinigt sind, daß derselbe ein Phänomen unter seiner Nation ist. Die Officiere Allegro, Pellissier, Walewski und Defrance, *) aus deren Erzählungen ich die nachfolgenden Details über Abd-el-Kaders Person entnehme, sind nicht alle seine gleich warmen Freunde, aber dieselben Bewunderer seiner glänzenden Persönlichkeit. Abd-el-Kader ist jetzt 29 Jahre alt. Seine Gesichtszüge sind sanft und geistreich, seine dunkelschwarzen Augen wunderschön und voll Feuer; er trägt das Haupt ein wenig gegen die linke Schulter geneigt, seine Manieren sind einnehmend, voll Höflichkeit und Würde. Abd-el-Kader besitzt außerordentlichen persönlichen Muth und gilt allgemein für den besten Reiter der Berberei, was in diesem Lande viel sagen will. Seine Kleidung ist wie die der übrigen arabischen Scheiths ohne Stickereien und unterscheidet sich von der Tracht der gewöhnlichen Beduinen nur durch die Weiße ihres Stoffes; in seinen Waffen und Pferden aber zeigt er einen orientalischen Luxus. Seine Sitten sind keusch und ganz denen Achmed Bey's entgegengesetzt, welcher letztere als üppiger Wollüstling bekannt ist. Abd-el-Kader hat nur Eine Frau, die er zwar zärtlich liebt, mit der er sich jedoch wenig abgibt. Wie alle jene, deren Seele ein unermeßlicher Ehrgeiz erfüllt, ist er im Ganzen gleichgültig gegen das weibliche Geschlecht. Die übrige Familie des Emirs besteht aus einer Tochter von 6 Jahren und einem Sohne, welcher ihm wenige Tage vor dem Einzuge der Franzosen in Maskara, geboren wurde. Abd-el-Kader liebt sehr das Studium, welchem er alle Zeit widmet, die ihm von Regierungsgeschäften frei bleibt. Eine kleine Bibliothek begleitet ihn auf allen seinen Zügen. Das Lager ist seine eigentliche Residenz, selten erlaubt ihm seine Stellung unter einem Volke, wo es beständig Streitigkeiten zu schlichten gibt, die Stadt zu bewohnen. Der Palast, den er in seiner neuen Residenz Tekedemta erbauen läßt, gleicht seinem ehemaligen zu Maskara. Im Lager ist jedoch sein Leben weit fürstlicher. Dort bewohnt er ein prächtiges Zelt, und so oft er dasselbe verläßt, wird ein goldener Sonnenschirm über seinem Haupte getragen. Jeden Tag verrichtet er vor dem Eingange dieses Zeltes das öffentliche Gebet. Seine Stimme ist dann voll Wohllaut, Andacht und Demuth, während um ihn her die Araber sich mit dem Gesichte zur Erde werfen und wie zerknirschte Sünder in den Staub sich krümmen. Nach dem Gebete predigt der junge Emir, der auch Marabut ist, wie sein Vater, in jener begeisternden Prophetensprache, die unter diesem Volke Wunder wirkt. Seine Correspondenz mit den französischen Generalen zeigt neben der Schlauheit des Diplomatikers den Bilderreichthum des Poeten. „Ich bin für Euch der Fisch in der See,“ schrieb er einst an den Marschall Clauzel nach dessen Rückkehr von Tlemcen, „Ihr wollt mit den Händen ihn fangen, aber er entgleitet Euch unter den Wogen in dem Augenblick, da ihr ihn zu fassen wähnt. Folgt ihm nun nach in dem Euch fremden Elemente! So wie der Fisch der Herr des Oceans, so bleibt der Araber der Gebieter der Wüste.“ Abd-el-Kader scheint sich des religiösen Fanatismus seiner Völker gerne als Waffe gegen die Franzosen zu bedienen, er selbst aber ist vielleicht kaum orthodoxer Muselmann, in keinem Fall fanatisch. Er scheut nicht, mit den Christen über religiöse Gegenstände zu streiten und thut es dann ohne alle Bitterkeit. Einen festen Glauben hegt er an seine große Bestimmung. Als der Capitän Allegro, ein Tuneser von Geburt, welcher seit sechs Jahren in französischen Kriegsdiensten steht und öfter in Staatsmissionen an den Emir geschickt wurde, diesem einst rieth: er möge sich von seinem bisherigen Glücke nicht verführen lassen, und seine Ansprüche den Franzosen gegenüber nicht zu hoch treiben, da erwiederte der Emir mit großem Ernste: „Allegro, vor fünf Jahren war ich nur einer der vier Söhne meines Vaters, gezwungen, wenn ich einen Mann im Kampfe getödtet hatte, mich seines Pferdes und Sattels zu bemächtigen, um meine Habe zu vermehren. Du siehst, was ich heute bin! Wie willst du nun, daß ich kein Vertrauen in mich setze?“ — Wie schwer es auch immer seyn mag, die Zukunft zu erkennen in einem Lande, wo die Stimme des Weissagers noch im Tosen der Schlacht verstummt, wo die Helden eines Weltdrama's ihre Rollen kaum angefangen — so viel ist gewiß, daß jener Kanonendonner Frankreichs, welcher das alte Bollwerk der Piraterie zermalmte, zugleich das Signal einer Revolution auf diesem so lange unzugänglichen Strande gewesen ist. Diese Revolution wird unermeßlich seyn. Mag es nun einem großen Volke der Civilisation oder einem aus dem Schoße der Barbarei entsprossenen kühneren Geiste, wie in Aegypten, vorbehalten seyn, der ungeheuern Metamorphose die neue Form zu geben — dieß bleibt völlig gleichgültig, das Resultat wird zuletzt dasselbe seyn. In jedem Falle danken wir es daher der Verwaltung des Fürsten Polignac, daß sie den ersten Lichtfunken der Civilisation in diese Regionen der finstersten Barbarei geworfen, daß sie hier den ersten Grundstein zu

*) Der Marinelieutenant Defrance war bekanntlich mehrere Monate in Abd-el-Kaders Gefangenschaft. Die Ankündigung seiner „Schicksale unter den Arabern“ würde entschieden größeres Interesse erregen, wenn diesem Officier mehr Beobachtungsgabe eigen wäre. Hr. Defrance ist mehr ein lustiger Lebemann, als tiefer Denker. Es wird ihm schwer, ein so geheimnißvolles, tiefpoetisches Volk, wie die Araber, zu verstehen und zu beurtheilen. So wie der Capitän Walewski, war auch Hr. Defrance erstaunt, als er die armselige Kriegsmacht des Emirs sah, und er fragte sich, wie es möglich sey, daß dieser mit solchen Kräften die Franzosen zweimal geschlagen haben könne? Er begriff das Geheimniß der wahren Macht Abd-el-Kaders durchaus nicht. Da Hr. Defrance mit den Arabern überdieß als Gefangener nicht in der angenehmsten Berührung gestanden, so darf man der Richtigkeit und Unparteilichkeit seines Urtheils nicht allzu sehr trauen. Das Interessanteste seiner Erzählungen, wie die Schilderung von Tekedemta, der neuen Hauptstadt Abd-el-Kaders, habe ich Ihnen schon früher mitgetheilt. (Das Ausland hat neulich Auszüge aus Defrance's Schrift gegeben, von denen wir diesem Artikel Einiges folgen lassen werden.)

einem großen Reiche der Bildung gelegt, endlich, daß sie einen neuen Reformator des Islam in der Person Abd-el-Kaders hervorgerufen hat. Abd-el-Kader wird die Aufgabe des Pascha von Aegypten in der Berberei übernehmen, im Fall das französische Volk die Lösung derselben für sich zu schwer hält. Algiers Zukunft scheint uns gesichert, wem auch sein Besitz zufallen mag. — Wir hier, obwohl uns nicht alle ein persönliches Interesse an dieses Land fesselt, werden nicht aufhören, einstimmig zu wünschen, daß die französische Nation ihrer Opfer nie müde werde. Diese Opfer sind nicht in den Wind gestreut. Es sind weniger die schlafenden Reichthümer einer fruchtbaren Erde oder die Schätze des innern Afrika, die uns verführerisch in der Ferne winken: wir glauben an die Frage Algiers die höchsten Interessen der Menschheit geknüpft. Wir sehen in dieser europäischen Niederlassung unter mohammedanischen Völkern einen mächtigen Schritt weiter jener Zukunft neuer Hoffnungen entgegen, die alle Zeichen verkünden und alle Ereignisse vorbereiten. Jene große Zukunft verspricht uns die Versöhnung des Orients und Occidents, eine friedliche Annäherung der Bekenner der beiden mächtigsten Glaubensdogmen. Aus dieser Versöhnung haben wir so gut als die Mohammedaner zu gewinnen. Man hat den Geist dieser Völker lange verkannt. Sie sind wie wir weder vollkommen gut, noch vollkommen schlecht; sie haben nur andere Tugenden und andere Laster als wir. Wenn unser Welttheil ihnen die Wunder seiner Industrie, seine Toleranz und sein religiöses Gebot der Feindesliebe bieten kann, so können jene uns zum Tausche die Energie, die starken Leidenschaften neben der größten Enthaltsamkeit und die feurige Begeisterung geben, lauter Dinge, welche in dem alten Europa immer mehr schlafen gehen. Die Mohammedaner haben selbst den ersten Schritt zu einer Annäherung an unsere Civilisation gethan. Im Osten sind Rundschit-Singh, der Schah von Persien, Sultan Mahmud, Mehemed Ali und der Bey von Tunis mehr oder weniger Reformatoren in diesem Geiste. Sie gehorchen einer geheimen Stimme, welche ihnen diese Reformen als ihren Rettungsweg zeigt. An diese lange Kette von Islamreformatoren haben sich nun weiter im Westen Frankreich durch seine nordafrikanische Niederlassung und Abd-el-Kader gereiht. Wie wünschten wir doch, daß diese beiden Feinde in Wirklichkeit die gleiche moralische Idee vertreten, sich lieber friedlich zu ihrem großen Werke verstehen möchten, statt durch einen Würgekampf die Ausführung derselben zu verspäten.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York, 8 April. Der United States Courier enthält über die auch für Europa so wichtig gewordene Handelskrisis in den Vereinigten Staaten einen Artikel, den wir nachträglich liefern zu müssen glauben, obgleich die neuesten New-Yorker Berichte (s. unsre heutigen und gestrigen Börsennachrichten) um 14 Tage neuer sind. Uebrigens ist zu bemerken, daß auch dieses Journal zu den Bankfreunden, also zu den Gegnern Jacksons und Van Burens gehört: „Wir haben es bis jetzt unterlassen, über die traurige Lage zu sprechen, in der sich der Handel der Vereinigten Staaten befindet; wir haben es verschmäht, unsere Leser damit zu unterhalten. Das Uebel ist indeß so groß, so allgemein und wird von allen Classen der Bevölkerung, namentlich in New-York, einer Stadt, die einen so mächtigen Einfluß auf alle Handelsverhältnisse der Union ausübt, so lebhaft empfunden, daß wir die Ursachen jenes Uebels untersuchen und die Mittel zur Abhülfe desselben angeben zu müssen glauben. Von Canada bis Texas ist der Handel, wenn nicht ruinirt, so doch gelähmt; sein Credit ist nicht nur in den Vereinigten Staaten, sondern auch in Europa vernichtet. Die Preise der zur Ausfuhr bestimmten Producte sind in Europa so gefallen, daß die Spediteure große Verluste erleiden. Ueberall finden Fallissements statt; sie haben in New-Orleans begonnen, wo vier Häuser mit einer Summe von mehr als 15 Millionen Dollars zu zahlen aufgehört haben. Diese Bankerotte haben andere in New-York, Philadelphia u. s. w. nach sich gezogen und man kann den ganzen Betrag, der seit einem Monate in den Vereinigten Staaten vorgekommenen Bankerotte auf mehr als 30 Millionen Dollars anschlagen. — Die Ursachen dieser Unglücksfälle sind zahlreich und verschiedener Art. Man kann sie in drei Classen theilen: 1) Die Einmischung der Regierung in das Geld- und Finanzsystem des Landes; 2) die Speculationswuth; 3) der wechselseitige Einfluß der Vereinigten Staaten auf die Angelegenheiten Europa's und umgekehrt. — Die Regierung scheint die fixe Idee gehabt zu haben, an die Stelle der Banknoten geprägtes Geld in Umlauf zu bringen. Um diesen Zweck zu erreichen, hat man das Ausgeben von Banknoten unter fünf Dollars verboten. Man hat die Münze des Landes verändert und das Gold des „Eagle" von 246 auf 232 Gran herabgesetzt. Die Verschlechterung des amerikanischen Goldes hat natürlich den Werth des engl. Goldes hier erhöht. Der „Sovereign" welcher sonst nur 4 D. 44 C. galt, gilt jetzt hier 4 D. 87 C., was also ein Agio von 8 Procent heißt. Man fand daher in England, daß es vortheilhaft sey, Gold nach den Vereinigten Staaten zu senden; und es strömte hier eine Menge zusammen, denn das Gold wird, wie jede andere Waare, immer dahin gesandt, wo es einen sicheren Gewinn darbietet. Das Schatzamt hatte stets ungeheure Summen, 40 bis 50 Millionen Dollars zu seiner Disposition. Diese Fonds wurden in die Bank der Vereinigten Staaten gelegt, und diese Bank machte von denselben so weisen Gebrauch, daß in wenigen Ländern eine solche Leichtigkeit in Geld- und Wechselgeschäften wie hier sich fand. Im Julius 1833 nahm die Regierung die öffentlichen Gelder aus dieser Bank heraus, um sie an verschiedene Staatsbanken unter der Bedingung zu vertheilen, keine Banknoten unter fünf Dollars auszugeben und auf Verlangen die ihnen übergebenen Summen in baarem Gelde zurückzuzahlen. Diese Maaßregel und die Weigerung des Präsidenten, den Freibrief der Bank der Vereinigten Staaten zu erneuern, zwangen diese, im Laufe eines Jahres ihre Discontirungsfonds von 65 auf 45 Millionen zu reduciren. Als sie jedoch einmal ihre Anordnungen getroffen hatte, so gab sie für 65 Millionen aus. Die Gewißheit aber, daß die Bank der Vereinigten Staaten ihre Operationen einstellen werde, bewirkte, daß überall neue Banken entstanden, und bald war eine solche Menge von Valuten in Umlauf, daß man sich mit Leichtigkeit Capitalien zu den übertriebensten Speculationen verschaffen konnte. Die Maaßregeln der Regierung führten indessen zu dem Resultat, welches sie zu erlangen wünschte; denn die ganze Summe des baaren Geldes be-

läuft sich jetzt auf 80 Mill., während es im J. 1823 nur 30 Mill. Dollars betrug. Es ist auffallend, daß man, ungeachtet ein großer Theil dieser 80 Millionen aus Goldmünzen besteht, doch nur selten ein Goldstück sieht. Dieß schreibt man einer unter dem Namen Treasury Order bekannten Regierungsmaaßregel zu, wodurch den Agenten der Regierung befohlen wird, für Staatsländereien nur baares Geld in Zahlung zu nehmen. Der angebliche Zweck dieser Maaßregel war, das Aufkaufen der Ländereien durch Speculanten zu verhindern. Dieser Zweck wurde zwar nicht erreicht, wohl aber ein anderer, für den Handel sehr verderblicher. Das baare Geld wurde dem Umlauf entzogen, um in den Gewölben der Banken des Westens, an den äußersten Gränzen der Civilisation, vergraben zu werden. Die Stadt New-York, welche ihrer Lage und ihrem ausgebreiteten Handel nach wenigstens ein Viertel von den 80 Millionen baaren Geldes besitzen müßte, hat nur 3 Millionen davon. Jene Treasury Order hat daher das um so hohen Preis erhaltene Gold nicht nur unnütz gemacht, sondern auch die Circulation noch mehr verwirrt. Die Kaufleute im Westen fanden es sehr schwierig, Geldsendungen nach den großen Städten am atlantischen Ocean zu machen, und diese wußten wieder nicht, wie sie sich auf jene remboursiren sollten. Personen, die um Ländereien zu kaufen oder wegen anderer Speculationen nach dem Westen gingen, suchten baares Geld und nicht Wechsel. — Gehen wir von der Einmischung der Regierung über zu dem Speculationsfieber, welches in kurzer Zeit die Lebenskraft des Handels und der Industrie in Nordamerika verzehrt hat. Eine wahnsinnige Wuth hat sich des Volks bemächtigt. Jeder wollte von heute bis morgen reich werden. Worauf hat man nicht schon speculirt! In weniger als achtzehn Monaten hat man mehr als 30 Millionen Dollars in öffentlichen Ländereien angelegt, die noch in langer Zeit nichts einbringen werden. Diese Millionen sind daher als ein todtes Capital zu betrachten, das dem Handel und der Industrie entzogen worden ist. Der Wahnsinn, welcher die Landkäufer ergriffen hat, ist so groß, daß im Julius vorigen Jahrs die Verkäufe 3½ Millionen Dollars eingetragen haben. Die Speculanten beschränken sich nicht darauf, Staatsländereien zu kaufen, sondern sie kauften überall, auf dem Lande wie in der Stadt. Niemals haben liegende Gründe so oft den Besitzer gewechselt; sie wurden gekauft, verkauft, wieder verkauft, bis ihr Preis sich verdoppelt oder verdreifacht hatte. Durch die Käufe und Verkäufe ist das Grundeigenthum in New-York so im Preise gestiegen, daß im Jahre 1836 auf 100 Millionen mehr als im vorhergehenden Jahre geschätzt wurde. Auch die Hausmiethe ist so gestiegen, daß man schon ziemlich reich seyn muß, wenn man jetzt in New-York ein ganzes Haus bewohnen will. Diese Speculationen haben ohne Zweifel viel zu der jetzigen Krisis beigetragen, weniger jedoch, als die Speculationen in sogenannten „Fancy Stocks.“ Hierunter verstehen wir die Actien auf Granitsteinbrüche, Lichtungen von Wäldern in Maine, Ausbeutung der Goldminen und anderer Bergwerke u. s. w., sodann von Städten, die nur auf dem Papiere existiren, von denen man schön lithographirte und colorirte Plane vorzeigt und deren Ländereien man in den Städten am atlantischen Meere verkauft. In New-York allein hat man so viel verkauft, als für zwei Millionen Menschen hinreichend wäre. Um zu zeigen, wie weit die Speculationswuth geht, wollen wir nur die kleine Stadt Chicago am Michigan-See anführen, deren vortheilhafte Lage eine schnelle Vermehrung der Bevölkerung hoffen läßt. Ein Canal soll eines Tages den Mississippi mit diesem See und dadurch mit dem St. Lorenz-Strom in Verbindung bringen. Für den Augenblick hat Chicago nicht mehr als 3 bis 4000 Bewohner, und dennoch hat man alles Land auf sechs englische Meilen in der Runde zum Bebauen verkauft, ein Terrain, welches für eine Bevölkerung von 300,000 Seelen hinreicht. Diese Verkäufe haben nicht in Chicago selbst, sondern in New-York statt gefunden, welches 1800 englische Meilen von dort entfernt ist!

(Beschluß folgt.)

M e x i c o.

Die Nachrichten aus Mexico reichen bis Mitte März. Die Regierung hatte ein Decret erlassen, wodurch alle Häfen des Texas in Blocadestand erklärt werden. Man lernt daraus etwas Neues, nämlich die Namen dieser Häfen, die wohl meist noch in den Geographien fehlen. Sie heißen: Matagorda, La Vaca, San Luis, Galveston, Brasoria, Harrisburg, Goliad, Anahuaco, Copano. Das Decret wurde am 9 Febr. zu Mexico publicirt und sollte einen Monat später in Kraft treten. Um die Blocade zu effectuiren, waren vier Briggs und ein Schooner (Libertad, Alamo, Baraga, Fama, Hidalgo) von Tampico aus nach der Texanischen Küste abgesegelt. Ferner hat die Regierung zu Mexico folgende Häfen vom 2 Sept. d. J. an für den fremden Handel als geschlossen erklärt: am Golf von Mexico: Bacalar, Goatzucoalco, Alevarado, Matagorda, Galveston; am stillen Ocean: Huatalco, Manzanillo, Natividad, Mazatlan, La Paz, Lorelo, San Diego, San Francesco. Diese verschiedenen Anordnungen sind kalte Blitzschläge, denn die mexicanische Marine vermag nichts; wirkliche Blocade ist nicht zu besorgen, und Blocade auf dem Papier wird von keiner fremden Macht mehr anerkannt.

P o r t u g a l.

⊕ Lissabon, 3 Mai. Gewöhnlich wenn hier ein merkwürdiger Jahrestag herankommt, spricht man von Revolutionen. Vor einigen Tagen war nun der Jahrestag, an welchem Don Pedro die Carta gegeben, da hieß es denn, daß Abends eine Revolution ausbrechen würde, und viele Nationalgarden waren unter Waffen, auch das Bataillon des Arsenals der Marine. Sey es nun Zufall, oder durch die Polizei selbst veranstaltet, in der späten Nacht zogen lustige junge Franzosen durch die Straße, die allerhand Lieder sangen und hochauf jubelirten, so daß die Wachen und Ronden zusammen kamen und die ganze Gesellschaft nach dem Gefängnisse brachten. Man will behaupten, daß sie die Carta hätten hoch leben lassen; andere behaupten, daß sie von der Polizei dazu erkauft worden waren, um zu sehen, ob sich Anhänger fänden. — Jenseits des Tajo aber, in Moita, fand vor einigen Tagen ein kleiner Aufstand zu Gunsten Don Miguels statt. Sogleich ward von hier einiges Militär hingeschickt, so daß die Ruhe schnell hergestellt wurde. In der Provinz Beira trachtet man ebenfalls einen Aufstand zu Gunsten Don Miguels hervorzubringen, so daß mehrere Familien sich nach Oporto zurückziehen sollen. So viel soll wenigstens an diesen Gerüchten wahr seyn, daß daselbst vieles Geld unter das Gesindel vertheilt worden seyn soll. Indessen die Revolutionen für Don Miguel haben so lange nichts zu bedeuten, als Don

Carlos in Spanien nicht weitere Fortschritte macht. Träte dieß aber ein, so könnten auch hier die Miguelistischen Unternehmungen von Bedeutung werden, denn der Anhang Don Miguels ist beträchtlich, und selbst ohne diesen zieht der größte Theil des Volks jede andere Regierungsform der gegenwärtigen constitutionellen vor.

Deutschland.

* Kassel, 16 Mai. Der preußische Gesandte General v. Canitz hat sich von neuem von Kassel nach Hannover begeben, um, wie man vernimmt, die eine Zeit lang unterbrochenen Unterhandlungen über ein Zollcartell zwischen den beiden in Deutschland bestehenden Zollvereinen wieder anzuknüpfen. Der Weg zu einem abzuschließenden Vertrag in dieser Beziehung aber wird erst durch eine Uebereinkunft zur Feststellung neuer künftiger Gränzlinien, welche die Gebiete der zwei Zollverbände von einander zu scheiden bestimmt sind, gebahnt werden müssen. Von Seite der hannover'schen Regierung scheint man darauf zu bestehen, daß der Lauf der Weser als natürliche Gränze angenommen werde, so daß alle Territorien, gleichviel welcher Souveränetät sie unterworfen sind, oder welchen Staaten sie angehören, welche auf der linken Seite des Flußbettes belegen sind, hinsichtlich der Zolladministration dem Hannover-Braunschweig-Oldenburgischen Vereinsgebiete einverleibt werden, wogegen die auf dem rechten Weserufer gelegenen, zu verschiedenen Staaten gehörigen Gebietstheile unter die gemeinsame Zollverwaltung des unter Preußens Aegide bestehenden großen deutschen Vereins zu stehen kommen sollen. Das preußische Cabinet ist, hört man, nicht abgeneigt, zur Ausführung dieses Plans die Hand zu bieten, indem dadurch die bisherigen Zollgränzlinien beträchtlich abgekürzt, und durch wechselseitigen Austausch der die Bewachung dieser ungemein erschwerenden Enclaven die Verwaltungskosten sehr verringert werden würden. Aber es sind nicht nur manche preußische Landestheile, welche zu dem Ende an Hannover und dessen Verbündete überlassen, und deren Zollgesetzgebung unterworfen werden müßten, sondern auch Theile der kurhessischen Grafschaft Schaumburg, welche bis jetzt wegen ihrer geographischen Lage, wodurch sie von fremden Gebieten umgarnt und durchschnitten wird, noch immer nicht in den preußisch-hessischen Zollverband hat aufgenommen werden können. Von Rinteln, der Hauptstadt dieser Provinz, sind nun, sobald man dort Kunde davon erhielt, daß von einer Abtrennung eines Theils des Schaumburgischen zu Gunsten Hannovers die Rede sey, Bittschriften an die kurhessische Staatsregierung gerichtet worden, worin der Wunsch lebhaft ausgedrückt wird, daß eine solche, die Interessen gedachter Provinz benachtheiligende Vertheilung ihrer Gebietstheile unter verschiedene Zollverwaltungen verhütet werden möge, und wenn gleich die durch Realisirung dieses Plans allein möglich werdende Zulassung der Stadt Rinteln mit dem größten Theile des Gebiets der Grafschaft Schaumburg zu dem preußisch-hessischen Zollverbande dem financiellen Interesse des Kurstaats entsprechen dürfte, da die Staatscasse wohl auf das Doppelte der Einnahme in Vergleichung mit dem Betrag der mäßigen jährlichen Aversionalsumme, welche die Provinz Schaumburg gegenwärtig entrichtet, würde rechnen können, so scheint doch der Kurprinz-Regent persönlich abgeneigt, darein zu willigen, daß ein Theil seines Landes einer fremden Verwaltung unterworfen werde. Durch die Entscheidung in Betreff der künftigen Zollverhältnisse der Grafschaft Schaumburg aber ist zugleich der Beitritt der beiden Lippe'schen Fürstenthümer Detmold und Bückeburg zu dem preußisch-hessischen Zollverbande, von dem in der jüngsten Zeit öfter die Rede gewesen ist, bedingt. — Der bisher der hiesigen k. preußischen Gesandtschaft in der Eigenschaft eines Legationssecretärs attachirt gewesene Graf v. Bernstorff hat eine andere Bestimmung erhalten, und ist nach München versetzt worden.

* Leipzig, 18 Mai. Unsre Eisenbahn bis Althen, nach den amtlichen Postberichten zwei Stunden (nicht, wie es in andern Nachrichten heißt, 2½ Stunden) von hier, wird von Liebhabern fleißig befahren. In den Pfingsttagen waren einige Deputirte der zweiten Ständekammer hier, um mit den Leipzig-Dresdener Locomotiven Bekanntschaft zu machen. Seit der Eröffnung der Bahn am 24 April sind vom 25 April bis gestern über 10,000 Personen gefahren, deren Fahrgeld bis Althen und zurück über 3000 Thlr. betragen haben soll. Heute ist die Fahrt eingestellt, weil eine Stelle der Bahn ausgebessert werden muß. Was man von den Senkungen des Oberbaues in dem neuen und erweichten Boden sagt, ist sehr eingeschränkt wahr und für das Werk selbst von keiner nachtheiligen Bedeutung. Uebrigens wird rasch fortgebaut, und man hofft bald das schöne Machern, sodann dieses Jahr noch Wurzen zu erreichen. Von Dresden aus ist der Unterbau begonnen, und bei Oberau (einem Rittergut und Dorf im Amte Großenhayn auf dem rechten Elbeufer, eine Stunde von Meißen) wird der Tunnel bereits durchbrochen. Er bekommt mehrere Luft- und Lichtöffnungen: auch sind des Wassers wegen Ableitungscanäle nöthig. — In einigen Tagen wird die Schifffahrt auf der Elbe von Dresden aus mit Dampfbooten von Eisenblech stromauf- und abwärts ihren Anfang nehmen. Die Seichtigkeit des Stromes wird kein Hinderniß seyn, da die Boote nur 16 bis 18 Zoll tief im Wasser gehen. Ist diese Schifffahrt bis Magdeburg eingerichtet, so wird sie dem Hamburger Dampfschiffe, das in circa 19 Fahrstunden die Tour von Magdeburg nach Hamburg vollendet, die Hand bieten. — Wenn nur unsre Hammerwerke das Eisen wohlfeiler liefern könnten, damit die sächsischen Eisenbahnunternehmer und andere Maschinenbauer nicht für fremdes Eisen, dessen Ablieferung nicht allemal contractmäßig erfolgt, Geld ins Ausland schicken dürften! — Unter den verschiedenen Actienunternehmungen hat die in Chemnitz befindliche „sächsische Maschinenbaucompagnie" einen glücklichen Fortgang. Seit dem Beginn ihrer Arbeiten sind ihr für circa 116,000 Thlr. Bestellungen zugeflossen, die meisten für Baumwollen- und Wollen-Streichgarnspinnerei. Auch hat sie bereits vor Kurzem die erste Zinszahlung an die Actionäre geleistet. — Aus den Plenarverhandlungen der Stadtverordneten zu Leipzig am 10 Mai ist der Beschluß derselben anzuführen, den Magistrat zu ersuchen, den seit längerer Zeit allgemein ausgesprochenen Wunsch, daß die frühere Feier des Johannistages, als eines ganzen Feiertages, wiederum hergestellt werden möchte, zur Kenntniß der versammelten Stände gelangen zu lassen und ihnen denselben zur beifälligen Berücksichtigung zu empfehlen. Im Laufe der weitern Verhandlungen bemerkte ein Stadtverordneter, daß ein großer Theil der Commune in Mißstimmung versetzt sey, in Bezug auf die mehrmals angefochtene Wahl eines zweiten Deputirten der Stadt Leipzig für die zweite Ständekammer. Aus den

von ihm angeführten Gründen beschloß die Versammlung der Stadtverordneten, den Stadtrath zu ersuchen, die Beschleunigung der Ergänzung der fraglichen Landesdeputirtenstelle auf dem geeigneten Wege zu bewirken.

† Aus dem Nassauischen, 13 Mai. Der diesjährige Landtag, welcher bekanntlich nach Ostern begonnen hatte, ist gestern geschlossen worden. Eintracht und wechselseitiges Vertrauen zwischen Regierung und Ständen haben es möglich gemacht, daß in einer verhältnißmäßig kurzen Zeit, neben umfassender Prüfung des Landeserigenzetats, wichtige Gegenstände zur Berathung und Erledigung gebracht werden konnten. Ein Gesetz, welches nach den in dem nassauischen Erbverein vom Jahre 1783 enthaltenen Bestimmungen die Unveräußerlichkeit des Domanialvermögens ausspricht, ist den Ständen zur Nachricht mitgetheilt und von beiden Abtheilungen die dadurch getroffene Fürsorge mit Dank anerkannt worden. Dasselbe stellt den fideicommissarischen Bestimmungen des Hausgesetzes gemäß, die Unveräußerlichkeit des Domanialvermögens an die Spitze, und erklärt nur solche Veränderungen in der Substanz für zulässig, welche in den Gränzen des dem Inhaber zustehenden Verwaltungsrechts vorgenommen werden. Den Ständen ist ferner ein Gesetzesentwurf wegen Errichtung einer Landescreditcasse zur Berathung und Zustimmung mitgetheilt worden. Durch diese auf den Credit des Landes zu gründende Anstalt wird bezweckt, den Gemeinden und Grundbesitzern des Herzogthums Gelegenheit zu geben, sich die zur Tilgung älterer Schulden, zur Ablösung von Zehnten und andern Reallasten und zur Erwerbung von Grundeigenthum benöthigten Capitalien gegen mäßige Zinsen zu verschaffen, und die Gewerbtreibenden zum Betrieb ihrer Gewerbe und zu besondern industriellen Unternehmungen, durch Creditbewilligungen, zu unterstützen. Das Gesetz hat die Zustimmung beider Ständeabtheilungen erhalten. Der Credit und die financielle Lage unsers Landes berechtigen zu der Erwartung, daß diese nützliche Anstalt sehr bald den Bestand und Umfang gewinnen wird, welcher zur Realisirung der ausgesprochenen Zwecke erforderlich ist, und so dürfen wir hoffen, daß sie alle Zweifel darüber beseitigen wird, daß sich materielle Verbesserungen und die Ablösung der Zehnten auch ohne Zwang und ohne Verletzung wohlhergebrachter Privatrechte durchführen lassen, indem dem Bedürfniß der Weg gebahnt ist, sich im freien Verkehr naturgemäß geltend zu machen. Außerdem haben Mittheilungen von Seite der Regierung stattgefunden über den Abschluß des mit ständischer Zustimmung augenommenen Anlehns von 2,400,000 fl., über die Ergebnisse der Verhandlungen der im vorigen Jahre zu München abgehaltenen Conferenz der Bevollmächtigten der Zollvereinsstaaten und über die Umänderung des Chausseegeldtarifs, welche in Folge des Beitritts des Herzogthums zu dem Zollverein nothwendig geworden ist.

O e st r e i ch.

* Erlau, 9 Mai. Sonntag, am 7 Mai, ist die neue, in dem Zeitraume von fünf Jahren vollendete Kathedralkirche durch den Patriarch-Erzbischof, Joh. Ladislaus Pyrker, feierlich consecrirt worden. Die schönste Witterung begünstigte diese heilige Handlung, die von 8 Uhr früh bis halb 3 Uhr Nachmittags dauerte. Diese herrliche Kirche ist im schönsten griechisch-römischen Styl erbaut, und von einer Schönheit und Vollendung, daß sie, nach dem Urtheile der Kenner, selbst in dem an Kirchen so reichen Italien von keiner übertroffen, und Jedermann beim Eintritt in dieselbe von freudigem Erstaunen ergriffen wird. Daß sie auch zu den größeren gehöre, erhellt aus ihren Massen, indem sie sammt dem Porticus, zu welchem eine 54 Fuß breite Treppe hinaufführt, 300 Fuß lang und 168 breit ist. Die Höhe des mittleren Schiffs beträgt 72, jene der Kuppel 120 und der beiden Thürme 168 Fuß. Das mittlere Schiff wird von den beiden Seitenschiffen durch 16 mit Capitälen korinthischer Ordnung versehenen, 26 Fuß hohen Säulen getrennt, und die Kuppel von den Pilastern durch 12 ähnliche unterstützt; das Musikchor rückwärts ruht auf 8 anderen, so daß in Allem 36 Säulen im schönsten Ebenmaaß das Auge erfreuen. — Im Porticus stehen acht majestätische, 52 Fuß hohe Säulen von ähnlicher Ordnung. Vier schöne Gemälde, eines von einem Wiener (Jos. Danhauser) und drei von venetianischen Meistern (Gregoletti, Malatesti und Schiavoni); vierzehn Basreliefs von einem der ersten italienischen Bildhauer (Casagrande); dann schöne Marmoraltäre nebst der schönen Kanzel und Orgel, zieren das Innere, und fünf kolossale Statuen (von obigem Meister) über dem Porticus das Aeußere der Kirche, so daß Architektur, Plastik und Malerei hier ihren Tribut gezollt haben, den neuen Tempel zu schmücken. Der Baumeister war der in Rom gebildete Jos. Hild. — Eine von dem Wiener Hofmedailleur Böhm auf diese Consecrationsfeier verfertigte schöne Denkmünze zeigt das Aeußere der Kirche in Hautrelief, mit den Umschriften: Ecclesia. Metropolitana. Agriensis. Honoribus. D. Joan. Ant. Port. Lat. Dic. auf der Kehrseite: Decursu. Unius. Lustri. Exstructa. MDCCCXXXVI. Consecrata. Nonis. Maii. MDCCCXXXVII. Patr. AEppo. J. L. Pyrker. — Von allen Seiten strömten viele tausend Menschen herbei, um an dieser Feierlichkeit Theil zu nehmen. Unter den hohen Gästen waren die HH. Bischöfe von Veszprém, Neusol, Rosenau, Szathmár und Csanád; dann die beiden Statthaltereiräthe und Titl. Bischöfe Sztankovics und Ocskay, der Prälat der Prämonstratenser von Jászó und der Abt der Cistercienser von Zircz; dann der Freiherr v. Lötvös, Tavernicus (nach dem Palatin Präses der Statthalterei), Graf Gabriel Keglevich, Kammerpräsident; Feldmarschalllieutenant Graf Vécsey; Graf Castiglioni, Generalmajor; Graf Ilinsky, kais. russischer Senator; Baron Prónay, Ugocsaer Obergespan und Septemvir; Graf Christoph Almásy rc., nebst vielen Adeligen aus nahen und fernen Comitaten gegenwärtig. Der Hr. Bischof von Csanád, Jos. Conovics, hielt unter dem Hochamt eine ergreifende Rede. Das k. k. Militär von dem hier garnisonirenden Regiment Benzur, dann eine Abtheilung von Erzherzog Ferdinand Husaren war nebst dem bürgerlichen Schützencorps um die Kirche herum aufgestellt, und feuerte die Salven ab. Das benachbarte Borschoder Comitat sandte unter Anführung ihres Vicegespans eine glänzende, aus 36 Personen bestehende Deputation zur Begrüßung des Patriarch-Erzbischofs ab, so wie auch jene des hierortigen Heweser von dem Vicegespan, und der Districte von Jazigien und Cumanien von ihren Capitänen angeführt, in gleicher Absicht vor ihm erschien. In der ganzen Stadt waren für ankommende Gäste freie Wohnungen bereitet, und der Erzbischof bewirthete zu Mittag 250 Gäste an seiner Tafel, die Domherren ein jeder 20 bis 30. Abends war die Stadt schön beleuchtet, und die Freude allgemein. Die Kirche trägt die classisch schöne Inschrift: Venite, adoremus Dominum. Psalm 94.

[173]

Die vollständigsten und wohlfeilsten französisch-deutschen und deutsch-französischen Wörterbücher.

Nouveau

Dictionnaire complet

à l'usage des allemands et des français

composé

d'après les meilleurs Dictionnaires des langues, d'arts ou de sciences qui ont paru jusqu'à ce jour,

contenant

l'explication des mots des deux langues, la prononciation de ceux qui peuvent offrir quelque difficulté, un choix d'exemples propres à en faire connaître l'emploi et les différentes acceptions: les principaux synonymes, les termes du Code français, les monnaies, poids, mesures des divers Etats; les noms de personnes, de pays, de peuples, villes, fleuves etc., qui diffèrent par le genre ou par quelque nuance dans la traduction;

par

l'Abbé Mozin.

Seconde Édition,

entièrement refondue et augmentée de plus de 20,000 articles.

IV tom. en gr. 4. chacun d'environ 80 feuilles.

Auch unter dem Titel:

Neues vollständiges Wörterbuch

der deutschen und französischen Sprache,

nach den neuesten und besten Quellen über Sprache, Künste und Wissenschaften, enthaltend die Erklärung aller Wörter, die Aussprache der schwierigern, eine Auswahl erläuternder Beispiele, die hauptsächlichsten sinnverwandten Wörter beider Sprachen, die Ausdrücke des französischen Gesetzbuches, die Münzen, Gewichte und Maaße der verschiedenen Staaten, ein Verzeichniß der gebräuchlichsten Eigennamen von Personen, Ländern, Flüssen ꝛc.

Preis für alle 4 Bände 12 fl. oder 7 Rthlr.

Diesem Wörterbuche, dessen Werth von ganz Deutschland und Frankreich längst anerkannt ist, dürfte wohl keines an die Seite gestellt werden, das ihm an Reichhaltigkeit ꝛc. gleich käme; wir unterlassen daher jede Anpreisung und bemerken nur, daß wir nur für eine gewisse Anzahl Exemplare den herabgesetzten Preis bestimmt haben; sobald dieselben vollends vergriffen sind, tritt der höhere Ladenpreis von 18 fl. wieder ein.

Petit

Dictionnaire portatif

allemand-français et français-allemand.

Extrait du Dictionnaire de poche complet de l'Abbé Mozin,

contenant les termes les plus nécessaires et leur prononciation; à l'usage des écoles réales et des instituts des deux sexes,

par

l'Abbé Mozin et le **Dr. Eisenbach.**

2 Volumes.

Preis 1 fl. 30 kr. oder 20 gr.

Kleines

deutsch-französisches und französisch-deutsches,

aus dem

vollständigen Taschen-Wörterbuche **Mozin's** von ihm und von **Dr. Eisenbach**

bearbeitetes

Hand-Wörterbuch,

enthaltend

die gemeinnützlichsten Wörter nebst der Aussprache.

Zum Gebrauche der Real-Schulen und Lehr-Anstalten beiderlei Geschlechter bearbeitet.

Zwei Theile.

Dieses Dictionnaire, welches an Vollständigkeit und Reichthum Alles übertrifft, was bisher in diesem Fache geleistet worden ist, und dessen Druck bei weitem größer und für die Augen weniger angreifend ist, als der des Dictionnaire de poche, kann mit Recht dem Sprachkundigen ebensowohl als dem Anfänger, dem Uebersetzer und Geschäftsmann empfohlen werden.

Das Bedürfniß Aller wird mit demselben befriedigt werden. Uebrigens ist es neben der Gediegenheit und dem Reichthum dieses Wörterbuchs auch noch der ungemein niedrige Preis desselben, der es ganz besonders empfiehlt, und zur Einführung in Schulen und Anstalten, so wie zur Anschaffung für minder Bemittelte geeignet macht.

Der Preis für beide Theile, von $55\frac{1}{2}$ Bogen, ist nämlich ungeachtet der gegen die frühere Berechnung bedeutend vergrößerten Bogenzahl nur auf

1 fl. 30 kr. oder 20 gr.

festgesetzt. Bei 25 und mehreren Exemplaren wollen wir denselben sogar nur auf

1 fl. 12 kr. oder 16 gr.

stellen; jedoch ist bei diesen Preisen baare Bezahlung verstanden.

Nouveau

Dictionnaire de poche

allemand-français et français-allemand,

contenant

les mots reçus dans les Dictionnaires modernes de langues ou sciences, la prononciation de ceux qui peuvent offrir quelque difficulté, quantité de phrases etc., propres à en indiquer les diverses acceptions, ou à empêcher de les confondre, les noms propres de personnes, de pays, villes, fleuves etc., qui diffèrent dans l'une ou l'autre des deux langues,

par

l'Abbé Mozin.

Deux Volumes.

Neues

deutsch-französisches und französisch-deutsches

Taschen-Wörterbuch,

welches

die in den neueren Wörterbüchern über Sprachen und Wissenschaften aufgenommenen Wörter, die Aussprache der schwierigeren, viele die verschiedenen Bedeutungen derselben anzeigende und der Verwechselung vorbeugende Redensarten und Erklärungen, wie auch diejenigen Eigennamen der Personen, Länder, Städte, Flüsse ꝛc., die in beiden Sprachen nicht gleichlauten, enthält.

Von

Abbé Mozin.

Der frühere Ladenpreis dieses Taschenwörterbuchs in 2 Theilen war 4 fl. 30 kr.; um dasselbe aber wegen seiner Gemeinnützigkeit auch in Schulen und für Minderbegüterte käuflich zu machen, haben wir diesen bei der großen Bogenzahl immer noch sehr billigen Preis auf

3 fl. oder 2 Rthlr.

für unbestimmte Zeit herabgesetzt.

Französische Sprachlehre (Grammaire française) in einer neuen und faßlichen Darstellung, die auf die einfachsten Grundsätze zurückgeführten Regeln, durch viele Beispiele erläutert, und sowohl für Anfänger als solche, welche schon Fortschritte in der französischen Sprache gemacht haben und sich darin vervollkommnen wollen. Von **Abbé Mozin.** Zehnte, umgearbeitete und verbesserte Ausgabe. Preis 1 fl. 24 kr. oder 20 gr.

Diese Sprachlehre enthält außer der größtmöglichsten Ausführlichkeit einen besondern Abschnitt über den französischen Versbau, was gewiß für manche Lehrer oder Liebhaber der französischen Sprache von besonderm Interesse seyn dürfte.

Vollständiger Auszug (Abrégé complet de la grammaire française) der französischen Sprachlehre, oder: Neue und leichte Art, französisch zu lernen durch Darstellung der wesentlichsten Regeln in beiden Sprachen, nebst vielen französischen und deutschen Uebungen über dieselben. Von **Abbé Mozin.** Vierte, mit mehreren Uebungen vermehrte Ausgabe. Preis 1 fl. 12 kr. oder 16 gr.

Dieses Werk ist insbesondere für die deutsche Jugend und für die Schulen bestimmt. Da alle Redetheile in beiden Sprachen abgehandelt sind, so haben die Schüler den Vortheil, daß sie sich mit den beiderseitigen Kunstausdrücken der Sprachlehre bekannt machen können.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1591-94] Im Verlag von Heinrich Hoff in Mannheim erscheint:

The COMPLETE WORKS of LORD BYRON.

in 30 Lieferungen mit dem Portrait Byrons.

Bereits erschienen:

Childe Harold's Pilgrimage.

1ste Lieferung.

4 gGr. — 5 Sgr. — 18 kr.

[1643-45]

Benachrichtigung.

Friedrich von Wagner zu Wiesbaden zeigt hiermit ergebenst an, daß er das vor einigen Jahren neuerbaute, in der Nähe des Kochbrunnens gelegene

Bad- und Gasthaus zum PARISER HOF

angekauft, und unter Aufgebung der Gastwirthschaft nunmehr bezogen hat.

Dasselbe besitzt eine reichhaltige Quelle von 50 Grad Réaumur, und enthält außer den sämmtlichen neu eingerichteten Zimmern und Bädern, ein Dampfbad, Douche-Bäder, Stallung und Remisen. Diejenigen, welche diese Badeanstalt besuchen, werden zu ihrer Zufriedenheit alle Bequemlichkeiten mit Eleganz und Billigkeit möglichst vereinigt finden.

Wiesbaden, im Mai 1837.

[1556-58] **Aufnahme eines Werkführers.**

Gegen einen entsprechenden jährlichen Gehalt wird, wegen eingetretener Verhältnisse, in eine nicht unbedeutende, in dem besten Gange befindliche Tuchfabrik Oberschwabens ein tüchtiger

Geschäfts- oder Werkführer

gesucht, der praktische Kenntnisse und Erfahrungen genug besitzt, um den ganzen technischen Bereich dieser Fabrik, mit Ausnahme des mercantilischen Theils, mit sicherm Erfolg betreiben zu können.

Von dem hiezu tauglichen Individuum wird verlangt, daß es

1) in möglichster Bälde seinen Posten antrete, u.
2) über Leumund, Fähigkeit und Vermögen beglaubigte Zeugnisse vorlege, wobei noch bemerkt wird, daß demselben, insofern es ihm wünschenswerth seyn sollte, auch ein auf eine angemessene Capitals-Einlage basirter Antheil eingeräumt werden kann.

Allenfallsige Anmeldungen unter den Buchstaben ATM werden von der Expedition dieses Blattes weiter befördert, die etwa nöthige Antwort oder weitere Unterhandlungen aber dann unmittelbar ertheilt und gepflogen werden.

[1637] In dem vorzüglich schön situirten Hause des Unterzeichneten ist eine sehr angenehme, vollkommen schön und elegant möblirte Wohnung von 8 Zimmern, Küche, Garderobe, Keller, Stallung auf 3 Pferde, Remise, Kutscherzimmer und Garten sogleich um den monatlichen Miethzins von hundert Gulden zu vergeben.

Durch die realisirte Errichtung einer Seebadeanstalt, so wie der täglich zur beliebigen Morgenstunde freistehenden Abgabe von Kuh- und Ziegenmolken schmeichelt derselbe sich einer günstigen Anerkennung seiner Bemühungen für das Wohl und die Bequemlichkeit des verehrten Publicums.

Starnberg, den 8 Mai 1837.

Al. L. Deiglmayr, Landger.-Apotheker.

[1491-93]

Gasthof zum Falken

in Thun, Kantons Bern, in der Schweiz,

gehalten durch den Eigenthümer

DAVID SCHMID.

Dieser Gasthof ist ganz neu gebaut und schön möblirt, gegen das Land gelegen, sehr geräumig eingerichtet; hat Stallung und Remisen, und ist in jeder Beziehung mit Allem versehen, was zur Aufnahme einzelner Reisenden und Familien erforderlich ist und den Aufenthalt angenehm machen kann. Bedienung, Küche und Speisen werden sich selbst empfehlen.

Auf dem Gasthof ist ein Belvedere angebracht, von wo aus man eine der schönsten Aussichten auf die Oberländer-Alpen, den See und Umgegend von Thun genießt.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienstag Nr. 143. 23 Mai 1837

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Portugal. (Anmaaßungen der Nationalgarde.) — Spanien. (Erstürmung von Irun.) — Großbritannien. (Burdetts Rede.) — Frankreich. (Neue Freisprechung in Straßburg.) — Beilage Nro. 143. Italien. — Deutschland. (Tod von Eslmann und dem Prinzen von Hessen-Philippsthal.) — Preußen. — Rußland. (Briefe aus Odessa und St. Petersburg. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 241 und 242. Vito Mangiamele. — Der Wohlstand von Paris. — Seidencultur in Oestreich. — Steinkohlen. — Süd- und Nordamerika. — Rußland. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Times enthalten folgendes Schreiben aus Lissabon vom 7 Mai. „Diesen Morgen versammelten sich nicht alle Nationalgarden auf dem Campo d'Ourique, wie man erwartet hatte, sondern die meisten nur in ihren Casernen, um dem Gesetz zu genügen, das ihre Versammlung auf den ersten Sonntag jedes Monats vorschreibt. Nach dem Namensverlesen entließen die Commandanten ihre Leute wieder, und diese kehrten in ihre Wohnungen zurück, ohne daß eine Anrede an sie gerichtet worden wäre, mit Ausnahme des 15ten Bataillons, das von dem bekannten Obristen Jose das Mantas befehligt wird, der seine Leute haranguirte, und sie aufforderte, daß sie der Constitution von 1820 ohne Modification treu bleiben sollten; er wolle, wie er sagte, morgen den Cortes eine Petition zu diesem Ende vorlegen, und wenn diese nicht einwilligten, so wollten sie sie mit den Waffen in der Hand dazu zwingen. Eine ähnliche Sprache wurde von den Befehlshabern von drei Bataillons, die „Provisorischen" genannt, geführt, die sich jedoch auf dem Campo de Ourique versammelten, so wie auch das Arsenalbataillon, dessen Commandant Franca eine Petition zur Unterschrift an die verschiedenen Bataillone sandte, mit der Aufforderung sich diesen Morgen auf dem Campo d'Ourique zu versammeln. Aus guter Quelle habe ich jedoch erfahren, daß mehrere sich weigerten dieser revolutionären Aufforderung zu entsprechen, indem sie die constitutionelle Antwort ertheilten, daß sie es für bewaffnete Bürger höchst unschicklich und ungeeignet fänden der Legislatur Vorschriften zu machen, und daß sie entschlossen seyen ihre Schuldigkeit zu thun, wenn man sie als Bürgersoldaten auffordern sollte die gesetzliche Behörde ihrer Königin und die legalen Bestimmungen der Volksvertreter zu unterstützen. Die nun allgemein bekannt gewordene Aeußerung der Mehrheit der Bataillone hat allgemein befriedigt, und die Hoffnung eingeflößt, daß die Ruhe des Landes in dieser Hinsicht, wenigstens für jetzt, nicht gestört werden wird. Der vergangene Nacht gehaltene Cabinetsrath, dem eine Anzahl der einflußreichsten Deputirten beiwohnte, ging erst um Mitternacht auseinander. So viel ich erfahre ward nichts weiter beschlossen, als keinem bewaffneten Pöbel zu gestatten, die Regierung einzuschüchtern oder die Stimmen in den Kammern zu controliren."

(Courier.) Handelsbriefe aus Lissabon melden, daß der Versuch zur Insurrection keine übeln Folgen hatte, und alsbald durch die Kraft, welche die Regierung entwickelte, niedergeschlagen wurde. Die „revolutionäre Bewegung" war am Ende weiter nichts, als eine Versammlung zu einer Petition, und an diese wollte ein Theil der Nationalgarde sich anschließen.

Spanien.

Der Aufstand in Catalonien scheint sich immer weiter zu erstrecken. Zu Barcelona wurde zwar die Ruhe seit dem 4 Mai bis zum 12 nicht mehr gestört. Dagegen hat sich die Besatzung des Forts von Paranella am 5 unter ihrem Capitän den Revolutionären von Reus angeschlossen, worauf die Insurgenten das Fort zerstörten. Die Nationalgarden der vornehmsten Städte haben dem Generalcapitän erklärt, daß sie den Militärbehörden, an deren Spitze er steht, den Gehorsam verweigern. Die Nationalgarden der Städte Figueras, Gerona, Rosas, Palamos, San Feleu und Mataro haben eine gemeinsame Adresse an die Königin eingegeben, worin sie zwar die Empörung von Barcelona verdammen, aber zugleich sich in den stärksten Ausdrücken gegen die geschehene Beiziehung englischer Truppen zur Dämpfung derselben aussprechen, und deßwegen die Absetzung der dortigen Civil- und Militärbehörden, die sich durch diese Maaßregel als Feige und Verräther bewiesen haben, und die Entfernung des englischen Kriegsschiffes aus dem Hafen oder wenigstens das Verbot, daß auch nur Ein Mann aus demselben auf catalonischem Boden lande, fordern. „Dieß, fährt die nichts weniger als achtungsvolle Adresse fort, dieß, Señora ist es, was die Nationalgarde von Ew. Maj. erwartet; und zwar nicht bloß im Interesse der spanischen Nation, sondern auch im Interesse des Thrones Ihrer erhabenen Tochter. Sollte jedoch Ew. Maj., unter dem Einflusse schlechter Rathgeber, sich weigern, auf unsere Bitte zu hören, so sehen sich die Nationalgarden der genannten Städte gezwungen, diesen neuen Españas (Graf España war unter Ferdinand VII Generalcapitän), Ungeheuern, die furchtbarer sind als die unter den Bannern des Prätendenten, unsern Dienst und unsere Unterstützung zu verweigern." Während der Generalcapitän Baron Van der Meer von Barcelona auf Solsona, das er nun inne hat, anrückt, sollte der Brigadier Niubo von Lerida aus ebendahin marschiren. Tristany, der durch einen kräftigen Angriff von dem Generalcapitän aus Solsona geworfen worden war, zog sich mit 6 bis 7000 Mann eilig durch das Segrethal zurück, als plötzlich das launenhafte Kriegsglück ihm Gelegenheit gab, sein Mißgeschick zu rächen. Durch seine ergebenen Spione von Niubo's Marsch und Stärke unterrichtet, überfiel er denselben und vernichtete fast seine ganze Colonne. Niubo, sein Adjutant und 26 Officiere fielen nebst dem größten Theil ihrer Soldaten, welche, nachdem sie ihre letzten Patronen verschossen, vergeblich mit dem Bajonnette durch die übermächtigen Massen der Carlisten sich hatten Bahn brechen wollen.

In einer Correspondenznachricht von der Gränze im Ero heißt es: „Seit die Factiosen sich genöthigt sahen, die Belagerung von Bilbao aufzuheben, wurde ihr Obergeneral Eguia mit sehr ungünstigem Auge betrachtet, und es entspann sich eine Intrigue zu seinem Sturz, an deren Spitze der Bischof von Leon und die Generale der Camarilla standen. Es scheint, daß die Versammlung von acht Generalen, die gegen Ende des letzten Monats zu Estella statt fand, mit dieser Intrigue in Verbindung stand, in deren Folge Eguia vor den Prätendenten beschieden wurde, der ihm den Befehl ertheilte Spanien binnen zwei Stunden zu verlassen. Da der General indeß darum nachsuchte, nicht aus dem Gebiet des Don Carlos gewiesen zu werden, so wurde ihm das Fort St. Gregorio, zwei Stunden von Los Arcos, zum Aufenthalt angewiesen."

* Ein Schreiben aus Hernani vom 13 Mai meldet folgendes Nähere über den bekannten Abzug der Carlisten: „Der Infant Don Sebastian ist in der Nacht vom 11 auf den 12 mit 16 Bataillonen Infanterie, 5 Escadronen Cavallerie und seinem ganzen Generalstab von hier abgegangen. Zehn Bataillone sind unter dem Befehl Guibelalde's auf der Linie geblieben. Die Garnisonen von Irun und Fuentarabia sind durch ein Corps von 1500 Mann verstärkt worden, das man aus den Douaniers ꝛc. von Cinco Villas und des Bastanthales gebildet hat. In der Nacht vom 12 auf den 13 haben die Carlisten auch ihre ganze Artillerie von der Linie zurückgezogen. Diese Bewegung wurde so geheim gehalten, daß der erste Befehl zum Abmarsch erst um 11 Uhr Nachts und in demselben Augenblicke gegeben wurde, wo die Truppen sich auf den Rapell der Tambours versammelten; es wurden Schuhe unter die Mannschaft vertheilt. Den Zweck dieses plötzlichen Ausbruchs kennt man hier durchaus nicht."

** Bayonne, 14 Mai. Man glaubt hier allgemein, daß die Carlisten aus Furcht bei einem allgemeinen Angriff geschlagen zu werden und ihre ganze Artillerie zu verlieren, die Linie von Hernani aufgegeben haben, und daß sie Willens sind, eine bei ihren gewöhnlichen schnellen Bewegungen leichte Diversion zu versuchen, indem sie mehrere Meilen oberhalb Miranda durch die Encartaciones über den Ebro gehen. Auf diesem Punkte steht ihnen kein anderes Hinderniß im Wege als Valmaceda, das sie umgehen können, und dann die von dem portugiesischen General das Antas befehligte Reserve. Wenn sie sich schnell gegen die Provinz Santander wenden, so können sie, im Fall das Einrücken daselbst ihnen mit Erfolg streitig gemacht werden sollte, durch eine Bewegung zur Linken ebenso schnell wieder auf die Straße von Madrid zurückkommen. Mögen sie vor oder hinter Burgos stehen, werden sie Unruhe in der Hauptstadt verbreiten, allein die mindeste Schlappe auf diesem Weg wird sie jenseits des Ebro gänzlich zersprengen, während sie dann diesseits die Linie von Hernani verloren, und den Christinos die Möglichkeit gelassen haben, die ganze Provinz Guipuscoa zu besetzen.

Der französische Moniteur bestätigt seinem ganzen Inhalt nach den gestern von uns mitgetheilten Bericht aus Bayonne vom 16 Mai über die Richtung des Marsches des Infanten Sebastian, sodann über die Einnahme Astigarraga's, Hernani's, Urnieta's und Andoain's durch Espartero, die Forcirung der Passage von Arlaban, und den von Evans begonnenen Angriff auf Irun. Sodann bringt er folgende weitere telegraphische Depeschen, welche der Generalcommandant von Bayonne (Harispe) an den Kriegsminister richtete: „Bayonne, 17 Mai 11½ Uhr. General Evans griff gestern gegen Mittag Irun an, das sich heute Morgen noch aufs hartnäckigste vertheidigte. Noch sind die Redouten nicht genommen; der Widerstand ist um so verzweifelter, als den Carlisten alle Ausgänge versperrt sind. Auf das Gesuch des Generals Evans, seine Verwundeten aufzunehmen, schickte ich Chirurgen meiner Division ab. Ich habe eine Ambulance errichten und einen Ambulancewagen abgehen lassen. Die Verwundeten werden über die Bidassoa transportirt. — Der Infant befand sich am 15 in der Richtung von Estella. Irribarren stand fortwährend in Puente la Reyna, in Communication mit Logroño und Vitoria." — „Um 1 Uhr. Evans gestattete, daß die Frauen und Kinder Irun verließen. Die Vertheidigung wird lebhaft fortgesetzt. Espartero hält Hernani besetzt." — „Fünf Uhr Abends. Seit heute Vormittag 11 Uhr haben die Engländer die Redouten, das Gemeindehaus und zwei Drittel von Irun genommen. Dreizehn Geschütze sind in ihrer Gewalt. Troz der dringenden Ermahnungen des Generals Evans, Gefangene zu machen, geben die durch diese hartnäckige Vertheidigung erbitterten Soldaten keinen Pardon. Bloß gegen 30 wurden nach . . . (Durch die Nacht unterbrochen.)

** Paris, 18 Mai. Folgendes ist der Schluß der im heutigen Moniteur abgebrochenen wichtigen telegraphischen Depesche. „Bloß gegen 30 wurden in das Christinische Fort von Behobia gebracht. — Zwei bewaffnete Dampfschiffe, eine Goelette, und acht Trincaduren haben sich vor Fuentarabia aufgestellt, und das Feuer gegen diesen Platz eröffnet." — Bayonne, 17 Mai 10 Uhr Abends. Irun wurde heute um 1 Uhr genommen, in dem Augenblick als die Redoute capitulirte. Obrist Arbuthnot rückte durch einen Handstreich in die Stadt, indem er die Brücke mit Petarden sprengen ließ. Auch dann noch dauerte der furchtbare Widerstand fort, aber fruchtlos. Die Stadt ward der Plünderung preisgegeben. 400 in dem Gemeindehause eingesperrte Carlistische Gefangenen mußten von den brittischen Officieren mit dem Degen in der Faust vor der Wuth der Stürmenden geschützt werden. Gegen 200 wurden mit dem Bajonnet niedergestoßen. Evans that Alles, was in seiner Gewalt stand, um dem Blutvergießen Einhalt zu thun. Er hat sich schön benommen. Man zählt gegen 150 Verwundete unter den Anglo-Christinos; 40 befinden sich auf unserm Gebiete. Die Landtruppen greifen nun das umzingelte Fuentarabia an."

Großbritannien.

London, 16 Mai.

Die Wahl in Westminster. (Fortsetzung.)

Folgendes war im Wesentlichen Sir Francis Burdetts Rede: „Noch niemals bin ich den Wählern von Westminster mit mehr Vergnügen entgegen getreten, als heute, wo dieselben zusammengerufen sind, um zu entscheiden, was die großen constitutionellen Principen sind, wornach sie handeln werden unter den neuen Umständen der Gegenwart. Mir wie euch allen, die ihr mich hört, muß es zur Freude gereichen, daß wir unter einer Regierungsform leben, die uns gestattet, bei großen und wichtigen Anläßen uns zum Austausch unserer gegenseitigen Meinungen zu versammeln. Wir mögen uns über viele Punkte irren, vielleicht mißverstehen wir uns über manchen; aber wir

alle, als wahre Engländer, ehren das uns gewordene hohe Gut der freien Rede durch die Aufrichtigkeit, womit wir das, was wir als Recht und Wahrheit erkannt zu haben glauben, offen vor einander aussprechen. Es liegt wenig daran, wie die Candidaten, die heute hier als Werber um Ihre Wahlstimmen auftreten, heißen, und wie lang oder kurz deren politische Geltung seyn mag; denn in diesem Falle, behaupte ich, handelt es sich nicht um einen Kampf zwischen Individuen, sondern die Frage ist: sind die Wähler von Westminster die entschiedenen Freunde der Verfassung von England, wie sie jetzt besteht, oder sind sie für weitere Veränderungen? Werden sie ihre Stimmen denjenigen geben, die solchen Veränderungen das Wort reden? Wollen sie jene ferneren Veränderungen eingeführt wissen, welche, meines Erachtens, diese unsere Verfassung theils sehr beeinträchtigen, theils auch, in der Gestalt, wie man sie vorgeschlagen hat, geradezu den Umsturz der Verfassung herbeiführen müssen? Meine Herren! Sie erwarten wohl nicht von mir, daß ich auf alle die mancherlei Beschuldigungen antworten solle, die man neuerlich gegen mich erhoben — nicht immer aus böswilligen Beweggründen, wie ich glaube, sondern in der aufrichtigen, wenn auch irrigen Ueberzeugung, daß ich meine Ansichten und Grundsätze geändert habe. Ein ehrenwerther Gentleman, der früher eine hohe Meinung von mir hegte und auch jetzt noch mir seine Achtung bezeugt, hat in Bezug auf die jetzt vor sich gehende Wahlhandlung schriftlich bei mir angefragt, ob ich Willens sey, im Jahr 1837 für jährliche Parlamente, allgemeines Stimmrecht und Ballotage zu votiren, welche Maaßregeln ich im Jahr 1818 vorschlug. Nein, meine Herren! ich schäme mich nicht zu sagen, daß ich jenen Plan aufgab für den, welcher seitdem in der Reformbill angenommen worden ist, weil ich fand, daß Viele, die jenen Vorschlägen nimmermehr beigestimmt haben würden, diesen zu unterstützen bereit waren. Ich werde daher auch keinen neuen Reformplan einbringen oder fördern helfen. (Hört!) Man hat mich der Unbeständigkeit angeklagt, weil ich nicht geneigt bin, jetzt unter veränderten Umständen das zu thun, was ich früher einmal für nützlich hielt; aber eben durch die Annahme der Reformbill, die den Wünschen der bei weitem meisten Reformer entsprochen hat, fühle ich mir verboten, neue Aenderungen mit unserem Wahlsystem vorzunehmen. Ich bin allzeit ein Reformer gewesen, und ich bin es noch. Ich unterstützte im Jahr 1793 Hrn. Grey's Reformplan, der, meines Erachtens, besser war, als der seitdem angenommene; aber war ich darum inconsequent, daß ich auf einige kleinere Einwürfe verzichtete, um eine im Princip gleiche Bill zu unterstützen? Es haftet an dem Meinungswechsel eines Menschen keine moralische Schändlichkeit, vorausgesetzt, daß derselbe immer das thut, was er ehrenhaft und aufrichtig für das Rechte hält. Die moralische Schmach knüpft sich nicht an den Meinungswechsel an und für sich, sondern an den Meinungswechsel aus schlechten Motiven, aus Selbstsucht und Eigennutz. Wer, der da lebt, wagt es zu behaupten, daß irgend eine meiner Handlungen im ganzen Verlaufe meines langen politischen Lebens gefärbt war durch irgend ein selbstsüchtiges Gefühl? (Hört! und Beifall.) Ich hatte stets das gemeine Beste im Auge, ich sah immer auf die Bedürfnisse und Wünsche des englischen Volks — diese zu Rathe zu ziehen, war das große und leitende Princip meiner Handlungen, und wird es bleiben. Auf gute praktische Maaßregeln muß das engliche Volk aussehen, besonders die arbeitenden Classen des englischen Volks, deren Lage zu erforschen, zu verbessern und zu erleichtern ich stets mit Eifer bestrebt seyn werde. (Beifall.) Meine Herren, dieß ist das edelste Princip, das einen Staatsmann beseelen kann, und das erste Augenmerk einer jeden Regierung sollte es seyn, den Zustand der untern Classen der Gesellschaft zu verbessern. (Beifall.) Was nun die neuen Projecte betrifft, mit denen man in letzterer Zeit hervorgetreten ist, so bin ich ihnen allen entgegen, weil ich sie als unheilvoll und wesentlich gefährlich für die Volksfreiheiten betrachte. Ich mißbillige ganz und gar die Aenderungen, die man hinsichtlich der Staatskirche macht oder zu machen vorschlägt. Der Reichthum der Kirche erregt bei Vielen Neid; — hohle Principien mißverstandener Sparsamkeit äußern vielleicht ihren Einfluß auf andere, und so mag hier dieses, dort jenes Motiv vorwalten; aber das Eigenthum der Kirche, behaupte ich, ist ein Eigenthum, das dem Volke gehört, aus dem auch der geringste Mann in England die Vortheile des Religionsunterrichts schöpfen kann, und das durch unsere edlen und segensreichen Stiftungen selbst den Sohn des Armen in den Stand setzt, eine so gute Erziehung zu erhalten wie der Sohn eines Pairs, so daß er zuletzt neben den Edeln des Landes niedersitzen mag. Jene Veränderungen würden dieses Eigenthum veräußern und zerstören, und so dem Volke die Mittel zum Vorrücken im Leben unwiederbringlich rauben. (Beifall.) Da ist ferner das neue Armengesetz für England. Ich widersetzte mich der Einbringung dieser Maaßregel im Parlamente, weil ich sie für verfassungswidrig im Princip erachtete und glaubte, daß sie sich leicht zu einem Werkzeug der Unterdrückung mißbrauchen ließe; zugleich aber beschuldigte ich deren Urheber und Schutzredner keineswegs einer absichtlichen Grausamkeit gegen die Armen, wiewohl ich die Bestimmungen dieses Gesetzes für unverträglich halte nicht nur mit der Wohlfahrt, sondern auch mit dem Gefühl der Armen, das so gut wie ihr leibliches Wohl berücksichtigt werden sollte. Ich war allerdings dafür, daß in jedem Kirchspiel des Reichs mit der Verwaltung der Armensteuer eine große Veränderung vorgenommen werden möge, aber dieses Ziel hätte sich auf constitutionellem Weg erreichen lassen, ohne den schwerfälligen und kostspieligen Mechanismus der neuen Armengesetzacte. (Beifall.) Ich war nicht so glücklich, die Reden der Herren, die meinen Gegner in Vorschlag gebracht haben, zu verstehen; auch bin ich nicht gesonnen, in dieser Tageszeit und bei dieser unfreundlichen Witterung in Materien einzugehen, worüber hier doch keine Discussion möglich ist. Man hat in den Zeitungen lange und viele Auszüge aus Reden gemacht, die ich vor Jahren gehalten habe oder gehalten haben soll, um gegen mich Beweise aufzubringen; aber alle diese Extracte beweisen nur so viel, daß ich damals war, was ich jetzt bin: ein treuer Freund und entschiedener Unterstützer der englischen Verfassung, der ganzen Verfassung, mit keinem Jota mehr oder weniger. (Lauter Beifall und höhnender Zuruf.) Hier nehme ich meinen Standpunkt. Nennt mich einen Conservativen, wenn ihr wollt; allerdings bin ich kein Destructiver, will keinen Theil der Verfassung meines Vaterlandes vernichtet oder beschädigt sehen. Was kümmert es mich, ob ich ein Whig oder ein Tory heiße; ich bin für die Constitution, und halte es für die abgeschmack-

teste aller Abgeschmacktheiten, jetzt die alten Parteischlagwörter Whig und Tory urgiren zu wollen. Ich gestehe frei, die Reformbill hat in einer Hinsicht den schönen Erwartungen, die ich von ihr hegte, nicht entsprochen; ich war nämlich naiv genug zu meinen, wenn erst diese Bill angenommen sey, dann würden redliche und fähige Männer, wenn auch dem Namen nach als Whigs und Tories unterschieden, auf ihr als einer breiten Basis festen Stand nehmen, und ihre Talente und ihre Rechtschaffenheit dem allgemeinen Staatswohle widmen. (Hört!) Ich ließ mir nie einfallen, daß engherzige und kleinliche Gesinnung wider mich in die Schranken treten würde, nachdem ich, wie ich gethan, die große Schlacht der Reform gekämpft. (Beifall.) Im Morning-Chronicle wird behauptet, daß ich mich früher einmal günstig für eine „Reform des Oberhauses" ausgesprochen habe. Meine Herren, zu der Zeit, wo ich eine solche Aeußerung gethan haben soll, träumte man noch von keiner solchen Reform; ich kann also wohl auch nichts dergleichen geäußert haben, oder wäre es wirklich der Fall, so hätte ich etwas sehr Thörichtes und Widersinniges gesagt, was ich jetzt nimmermehr vertreten möchte. (Beifall.) Das Haus der Lords hat verfassungsmäßige Befugnisse, die so absolut nothwendig sind, wie die des andern legislativen Zweigs, zur Wahrung unsrer großen und ruhmvollen Verfassung, die aus einem Amalgam verschiedener Gewalten besteht, welche sich gegenseitig im Gleichgewicht halten, beschränken und ergänzen, und unter deren Schutz wir annoch, wie seit Jahrhunderten, ein volleres Maaß der Freiheit in jeder Beziehung genießen, als irgend eine Nation der Erde."

(Beschluß folgt.)

(M. Chronicle.) Vom General Evans ist ein Brief eingegangen, worin er bestimmt erklärt, er werde gleich nach dem 10 Jun. von San Sebastian nach London abreisen. Die Angabe, daß er auf seinen Parlamentssitz für Westminster habe verzichten wollen, war völlig grundlos.

(Courier.) Der König der Belgier wird gegen Ende der Woche in London eintreffen, um der Feier des Geburtstags der Prinzessin Victoria beizuwohnen.

(Times.) Die während des Jahres 1836 in England verfertigte Quantität Eisen ward auf die ungeheure Summe von einer Million Tonnen geschätzt; der Mittelpreis von Roheisen für das Jahr ist ungefähr 7 Pfd. St. die Tonne. Die diesjährige Masse überschritt ohne Zweifel die gewöhnlicher Jahre, in Folge des außerordentlichen Antriebs, den der Handel durch die Eisenbahnspeculationen und andere Ursachen erhielt, um Vieles; allein wenn wir die mittlere Quantität nur auf 800,000 Tonnen jährlich annehmen, was wahrscheinlich der Wahrheit sehr nahe kommt, so muß der ungeheure Reichthum, der durch den Eisenhandel allein geschaffen wird, wohl geeignet seyn Erstaunen zu erregen. Eine unserer Hauptausfuhren von Eisen während des letzten Jahres ging nach den Vereinigten Staaten, zur Verwendung bei den projectirten großen Eisenbahnlinien in jenem Lande, und eine beträchtliche Quantität Schienen und Gußeisen ward von England aus in Rußland eingeführt, um bei der Anlegung der ersten Eisenbahnlinie in diesem Lande verwendet zu werden.

Nachrichten aus den englischen Häfen. Am 7 März verließ der Cornwallis (74) den Hafen von Plymouth und kam am 12, nachdem er zuvor in Spithead angelegt hatte nach Portsmouth, wo Viceadmiral Sir C. Paget seine Flagge auf demselben aufpflanzte. Er sollte 10 Tage später absegeln, wohin ist nicht gesagt. — Auch die Princeß Charlotte (104) soll Portsmouth in kurzem verlassen. Dieß Linienschiff ist nach dem Mittelmeere bestimmt, wo es die Caledonia (120), das bisherige Admiralschiff im Mittelmeere, ablösen soll. Eben so sind Larne (18) und Romney (?) segelfertig gemacht, in Portsmouth. — Die Admiralität hat angezeigt, daß sie zwei große Dampfschiffe auf mindestens zwei Monate miethen wolle; man vermuthet, dieselben seyen bestimmt eine fortgesetzte Verbindung mit dem Kriegsschauplatz im nördlichen Spanien zu unterhalten. — In Plymouth liegen gegenwärtig: Royal Adelaide (104), San Josef (110), Ringdove (16), Saracen (10), Wizard *), Spey, Scorpion (10); in Portsmouth Cornwallis (74), Hercules (74), Stag (46), Britannia (120), Victory (104), Excellent (36), Sparrowhawk (16), Larne (18), Hotspur; im Tajo sind Hastings (74), Malabar (74), Minden (74), Trinculo (16), Cameleon (10), Partridge, Nightingale, Talavera (74), Inconstant (36) und Pique (30) sind schon Ende vorigen Monats von dort abgegangen.

Frankreich.

Paris, 17 Mai.

Die am 17 Mai Morgens von Paris nach Fulda abgereiste außerordentliche Botschaft besteht aus dem Herzog von Broglie, außerordentlichem Botschafter, den HH. Doudan, d'Haussonville und v. Rohan-Chabot, Botschaftssecretären, und den HH. Foy und Delaborde, Attachés.

Französische Blätter vom 17 Mai schreiben: „Gestern besuchte der König, in Begleitung des Generals Pajol und seiner Adjutanten, das historische Museum zu Versailles. Im Hofe des Versailler Schlosses fand Se. Maj. die Zöglinge der Militärschule von St. Cyr vor der Bildsäule Ludwigs XIV aufgestellt und wurde von ihnen mit lebhaftem Zurufe begrüßt. Der König musterte sie und ließ sie vor sich defiliren, worauf er ihnen in einer eindringlichen Anrede die Hoffnungen, die das Vaterland von ihnen hege, und die Pflichten und Ansprüche ihres Standes vorstellte und schließlich ihnen die Fahne versprach, um welche das Bataillon von St. Cyr seit lange bittet. Dieses Versprechen wurde durch ein neues Lebehoch beantwortet, in welches sich der Ruf der diensthabenden Mannschaft von der Nationalgarde und der Linie mischte. Nach dieser Musterung hatte der König die Gnade, die Zöglinge einzuladen, ihn in das Nationalmuseum zu begleiten. Hier diente er ihnen zum Führer und machte sich das Vergnügen, ihnen persönlich mit gnädigstem Wohlwollen die Hauptgemälde zu erklären. Um 6 Uhr verließ der König Versailles unter wiederholtem freudigem Zurufe der Militärzöglinge."

Die Pairskammer kam am 17 Mai bei Erörterung des Entwurfs über die Competenz und die Organisation der Proceduren des Pairshofs an den 15ten Art., lautend: „Im Fall, daß die Pairskammer wegen eines Verbrechens, das zu ihrer ausschließlichen Competenz gehört, nicht in Anspruch genommen würde, soll der

*) Diejenigen Schiffe, bei denen die Kanonenzahl nicht angegeben ist, sind erst seit etwa einem Monat in segelfertigen Stand versetzt, und darum in den Militärjournalen, welche alle Monate die Liste der zum activen Dienst bestimmten Schiffe bekannt machen, noch nicht aufgeführt.

Präsident, wenn sie in der Sitzung versammelt ist, und fünf Mitglieder dieß schriftlich verlangen, sie innerhalb 10 Tagen berufen. Die Kammer berathschlagt in geheimer Sitzung, ob Grund vorhanden ist, daß sie sich als Justizhof constituire. Ist dieß der Fall, so setzt die Kammer den Zusammenberufungstag fest. Der Präsident überbringt dem Könige den Beschluß u. s. w." Hr. Tripier hält diesen Artikel als attentatorisch gegen die königliche Autorität. Nach umständlicher Erörterung, wobei die HH. Decazes, Montalivet, Cousin und Roy sprechen, resumirt Hr. Mounier die Erörterung in der Art, daß er in der Frage etwas anderes, als eine bloße Form erblicke, und trägt darauf an, den Artikel neuerdings der Commission zum Bericht zuzuweisen. Dieß wird dann von der Kammer beschlossen.

Der Temps sagt in Bezug auf den in der Pairskammer vorliegenden Art. 15: „Sollte die Pairskammer diesen Artikel annehmen, so würde sie die Zustimmung des Cabinets nicht erhalten, weil sie sich dadurch zu einem souveränen Gerichtshofe, der über allen gerichtlichen Staatsgewalten stände, machen würde. Sollte gegen alle Erwartung das Ministerium das so modificirte Gesetz der Deputirtenkammer vorlegen, und dadurch der Maaßregel beitreten, so würde sie sicher von allen bedeutenden Rednern bekämpft und mit großer Mehrheit verworfen werden."

* In der Sitzung der Pairskammer am 18 Mai meldet der Präsident, daß die Commission mit der Arbeit über besagten Art. 15 noch nicht fertig sey. Die Kammer erörtert dann den Zuschußcredit von 900,000 Fr. für 1837 für Militärpensionen und nimmt ihn mit 101 weißen gegen zwei schwarze Kugeln an. Hierauf werden einige Bezirksbegränzungsentwürfe votirt, und dann wird der Entwurf der Beibehaltung der Gerichtspolizei in acht Westdepartements für die Gendarmeriebrigadiers und Wachtmeister bis zur Session von 1838 erörtert. Trotz einiger Einwendungen des Hrn. Dubouchage wird dieser Entwurf angenommen.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 17 Mai hatte bei Erörterung des Budgets Hr. Audry de Puyraveau eine Schilderung der Hoffnungen gemacht, welche die Juliusrevolution erweckt hätte, die aber alle getäuscht worden seyen. Er fragte, welche Fortschritte seit 1830 die moralische und materielle Wohlfahrt des Landes gemacht habe. Hr. Muret de Bord konnte sich, so sehr er sich auch den Ministern geneigt zeigte, doch nicht enthalten, die Mißbräuche der Staatsgewalt mit den Zuschußcrediten zu rügen. Hr. Salverte suchte zu zeigen, daß die meisten Dienste gegenwärtig mehr kosteten als unter der Restauration. Er durchging in dieser Beziehung sehr viele Artikel des Budgets. Hr. Charamaule-Montlaville suchte zu beweisen, daß man, ohne daß irgend ein Dienst darunter litte, die Lasten der Steuerpflichtigen vermindern könne. Er trug vorzüglich auf bedeutende Reduction bei den Ausgaben der Armee, des Seewesens und der Besetzung von Algier an.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 18 Mai ward mit Erörterung des Budgets des Justizministeriums begonnen. Das 1ste Cap. Centralverwaltung 417,000 Fr. wurde nach kurzen Einwendungen des Hrn. Auguis angenommen, eben so das 2te mit 107,000 Fr., das 3te und 4te, Staatsrath, Personal 418,000, und Material 12,000 Fr.; das 5te, Cassationshof 969,300 Fr. Zu letzterm Ansatz wird auf den Antrag des Justizministers noch ein Zuschuß votirt. Cap. 6, königliche Gerichtshöfe 4,243,160 Fr.; Cap. 7, Assisenhöfe 151,000; Cap. 8, Tribunale erster Instanz 5,554,598 Fr.; Cap. 9, Handelstribunale 179,000 Fr.; Cap. 10, Polizeitribunale 662,500 Fr., mit einer unter Lachen angenommenen Reduction von 100 Fr.; Cap. 11, Friedensgerichte 3,303,200 Fr. werden, so wie die noch übrigen Capitel fast ohne Erörterung bewilligt. Die Kammer geht dann zur Erörterung des Budgets des Cultministeriums über und bewilligt Cap. 1 Centralverwaltung, Personal 148,500 Fr.; Cap. 2, Material 30,000 Fr.; Cap. 3, Gehalte der Cardinäle, Erzbischöfe, Bischöfe 4,017,000 Fr.

Hr. Humann ward zum Präsidenten der Commission der Eisenbahn von Paris an die belgische Gränze und Hr. Dubois zu deren Secretär ernannt. Diese Commission hielt am 17 Mai eine lange Sitzung, worin sie sich für Bewilligung des Entwurfs entschied. Auch die Commission der Eisenbahn von Paris nach Rouen hielt an diesem Tage unter dem Präsidenten Hrn. Passy und mit dem Secretär, Hrn. Aroux, eine Sitzung. Hr. Cockerill hat die Absicht, die Arbeiten der Eisenbahn von Paris nach Brüssel mit der Strecke zwischen Paris und Pontoise, und zugleich die Bahn von der Gränze nach Lille einerseits und von der Gränze nach Valenciennes andrerseits beginnen zu lassen. Diese beiden Bahnen sollen dann bis zum Punkte ihres Zusammenstoßens zu Douai fortgesetzt werden.

Der Temps meldet unterm 17 Mai, daß nicht Baron Mounier, sondern Graf Bondy, Pair von Frankreich, vormaliger Seinepräfect, Generalintendant der Civilliste werden würde.

Der Temps meldet, Hr. Thiers habe am 15 Mai eine lange Audienz bei dem Könige gehabt, und man wisse noch nicht, ob er während der Vermählungsfeierlichkeiten in Paris bleiben werde, weil die Gesundheit seiner Gattin eine schnelle Abreise nöthig mache.

Der Indicateur von Bordeaux meldet, daß Befehle von Paris eingetroffen waren, die Amnestieordonnanz unverzüglich Hrn. v. Peyronnet eröffnen zu lassen. Dieselbe Anordnung war zu Gunsten der HH. v. Chantelauze und Guernon-Ranville getroffen worden.

(Gal. Messenger.) Aus Toulon vom 13 Mai wird geschrieben, daß das Geschwader unter Admiral Hugon an diesem Tage ausgelaufen ist. Das Dampfboot Styx war mit dem General Rapatel an Bord nach Marseille abgegangen. Das Dampfboot Vautour sollte alsbald mit wichtigen Depeschen nach Oran abgehen. Man glaubt, daß sie die Vollmachten hinsichtlich des Friedensvertrags unterhandeln, welcher eben mit Abd-El-Kader unterhandelt wird.

= Paris, 18 Mai. Groß wäre die Kunst dessen, der in diesem Augenblick die Richtung der Regierung bezeichnen könnte. Sind es die Doctrinärs oder der Tiers-Parti, oder die dynastische Linke, welchen die Zukunft angehört? Niemand weiß es. Die Doctrinärs, öffentlich und scheinbar in allen Beziehungen geschlagen, führen fortwährend eine Sprache, wie sie in der Regel nur der Zuversicht ansteht; ihre Freunde sind noch zahlreich in den einflußreichsten Aemtern, und sie selbst sind im

Schlosse der Tuilerien wie alte Freunde empfangen und ausgezeichnet. Entscheidender noch möchte ich zu ihren Gunsten nennen, daß das Journal des Débats, diese treue Anhängerin des Besitzstandes, sich noch nicht unverwahrt für das neue Ministerium erklärt hat, und für seine alten Schutzherren jeden hingeworfenen Handschuh aufhebt. Gleichwohl herrscht in der öffentlichen Stimmung und in den meisten Organen der Presse eine Feindseligkeit gegen Guizot und seine Freunde, die wenig Hoffnung für ihre baldige Wiederkehr ins Ministerium läßt, es sey denn, daß ungewöhnliche Vorfälle größere Energie, eine systematische Strenge und die „Wohlthat der Septembergesetze" von neuem wünschenswerth machten. Hört man die Journale, welche jetzt als das Echo des Ministeriums Molé gelten, so befestigt sich dieses Cabinet jeden Tag mehr, und wächst in Popularität. Der Minister des Innern hat auf seine Intendanz der Civilliste förmlich verzichtet. Man beschäftigt sich eben damit, die gehässigen Amtsentsetzungen der Doctrinärs gut zu machen, und die neue Regierung mit ergebenen und fähigen Männern zu bereichern. Die Entwürfe der großen Eisenbahnen von Brüssel nach Paris, von Paris nach Rouen, von Lyon nach Marseille, von Paris nach Orleans sollen rasch betrieben und das Land durch wahre Wohlthaten an die Nachfolger der Doctrinärs geknüpft werden. Ein stolzes Programm! Wäre nur die Menge nicht so ungläubig in Allem, was Programm heißt! Wie viele hat sie schon seit sieben Jahren vernichten und vergeben sehen! Während sich das Cabinet Molé diese versprochenen Fortschritte, so wie die große Maaßregel der Amnestie zu alleinigem Triumph anrechnet, verbreiten sich über das Entstehen dieser letztern Gerüchte, die nicht ohne Interesse sind, und die Horoskop der Geburt vom 15 April einigermaßen seines Lichtglanzes berauben. Nicht Molé und sein Ministerium, vielmehr Thiers und seine Coterie wären die eigentlichen Schöpfer der Amnestie-Ordonnanz, und ihr Begehren, da sie in Form einer directen Drohung an Molé gerichtet, wäre sogar auf Großmüthigeres und Umfassenderes gegangen, als die im Moniteur erschienene Ordonnanz ausgesprochen hat. Glaubt man diesem Gerüchte, so hätte das Ministerium hauptsächlich nachgegeben, um der Coalition und den feindlichen Stimmen dieser Partei gegen die begehrten geheimen Gelder zu entgehen, und auf diese Weise wäre also die Amnestie ins Leben gedrängt worden. Sobald einmal von diesem Plan einer Amnestie in den Tuilerien die Rede war, zeigte sich alsbald eine neue Partei, die von dieser neuen Zeitrechnung ihren Vortheil ziehen wollte. Man kennt die frommen und kirchlichen Gesinnungen der Königin Amalie. Ihr war seit Jahren schon die Verwüstung der Kirche St. Germain l'Auxerrois ein Gräuel, und sie wartete nur auf eine schickliche Gelegenheit, um das dem Erzbischof von Paris gegebene Versprechen der Wiedereröffnung dieses Tempels halten zu können. Diese Gelegenheit zeigte sich in dem Plan einer Amnestie. „Auch die Kirche sey amnestirt," sprach man zum König in geheimer Sitzung, „und damit die arge Presse nicht über Aergerniß schreie, möge man den Priester, der den Gottesdienst von 1831 hielt, vom Amte entfernen, vorbehaltlich ihn auf anderm Wege zu entschädigen." Da sich selbst Se. Eminenz der Erzbischof zu diesem „Opfer" verstand, so wurden die Hände wechselseitig gereicht, und mit den eisernen Gefängnißthoren von Clairvaux und Doullens die gothischen Pforten von St. Germain l'Auxerrois geöffnet. Nach der historischen Schnelligkeit, mit welcher das Volk von Paris im Jahr 1831 St. Germain l'Auxerrois seines kirchlichen Charakters beraubte, und das erzbischöfliche Gebäude der Erde gleich machte, wird man die Wiederherstellung jener Kirche und den dabei an den Tag gelegten Eifer als merkwürdiges Muster anführen können. Es war von jeher eine Tugend der Franzosen, den Damen nichts zu verweigern. Artigkeit ist ihr höchstes Gesetz. Ganz anders deutet die Gazette de France diese Restauration, und auch ihre Auslegung ist interessant; jeder folgt seiner Fahne. „Versäumen wir nicht zu beurkunden, sagt das legitimistische Hauptorgan, daß die Werke des Aufruhrs nicht heilig und unwiderruflich, und daß, was er zerstört hat, nicht unwiederbringlich verloren ist." Und das Volk? Das Volk bekümmert sich nicht mehr um die Wiedereröffnung der alten St. Germain l'Auxerrois, als um die Eröffnung der neuen Notre Dame de Lorette. Das Volk ist müde und abgespannt; was von oben so wichtig und ernst behandelt wird, scheint ihm von den Lebensfragen seiner Existenz und Wohlfahrt nebenab zu liegen; es sieht zu und wartet.

* Straßburg, 19 Mai. Ich beeile mich, Ihnen über den Ausgang des heute vor dem hiesigen Assisenhofe verhandelten Processes der fünf Contumacial-Verurtheilten in der Verschwörungssache vom 30 Oct. v. J., die sich später freiwillig gestellt, zu berichten. Die Sitzung des Assisenhofes wurde heute Morgen um 8 Uhr eröffnet. Das Auditorium war nicht zahlreich. Die Angeklagten Lombard, Militärarzt, Gros, Petry Dupenhonat, Lieutenants im Pontonniers-Bataillon, und v. Schaller, Lieutenant im dritten Artillerieregiment, sind gegenwärtig und zeigen eine ruhige und anständige Haltung. Die Zahl der zu verhörenden Zeugen ist äußerst gering, und ihre Erklärungen bringen kein neues Factum an den Tag. Aus Allem erhellt, daß sämmtliche Angeklagte durch Geldverlegenheit zur Theilnahme an einem Unternehmen getrieben wurden, das ihnen Aussicht für ihren Ehrgeiz versprach. Um 12 Uhr ist das Zeugenverhör beendet und auf den Antrag des königl. Procurators wird die Sitzung bis um 2 Uhr suspendirt. — Um diese Zeit beginnt dieselbe wieder mit dem Requisitorium des öffentlichen Anwaltes, dann folgen die Vertheidigungsreden und Repliken, und um drei Viertel auf 6 Uhr Abends zieht sich die Jury zur Berathung zurück. Nach einer halbstündigen Frist tritt sie wieder in den Sitzungssaal, und der Präsident derselben spricht auf alle 20 der Jury vorgelegten Fragen über sämmtliche Angeklagte sein Nicht-Schuldig aus. Die Angeklagten werden sofort in Freiheit gesetzt.

Italien.

* Livorno, 15 Mai. Zwei Briefe aus Neapel vom 13 d., welche wir so eben mit dem Dampfschiff Sully erhalten, versichern, daß diese Stadt einer „perfettissima Salute" genieße.

Deutschland.

* Aus Rheinbayern, 19 Mai. Mit einer ungeheuchelten Theilnahme vernahm das Publicum in unserm Kreise die Nachricht vom Tode Christian Culmanns. Sein öffentliches Leben hatte er als Mitglied des rheinbayerischen Kreislandraths begonnen, in welchem Collegium er ein Jahr lang die Stelle als Secretär bekleidete. Im Jahr 1831 ward er von den Wahlmännern der Landgemeinden des Kreises fast einstimmig zum

Abgeordneten bei der bayerischen Ständeversammlung, und in der Kammer selbst zum ersten Secretär erwählt. Sein dortiges Wirken ward vielfach verkannt. Damals waren die Gemüther zu sehr aufgeregt, als daß man seinen guten Absichten allgemein hätte Gerechtigkeit widerfahren lassen wollen. Er war im besondern Einvernehmen mit Seuffert und Willich, entschieden für ein Voranschreiten, für eine Entwicklung, wie sie die Zeit zu erheischen schien; aber er wollte nichts weniger, als gewaltsamen Umsturz des Bestehenden. Dieß führte zu einer entschiedenen Trennung von Schüler und dessen Gleichgesinnten.*) Die Ultraliberalen verfolgten Culmann in besondern Flugschriften und auf andere Weise; die heftigsten Angriffe wider ihn publicirte Siebenpfeiffer in seinem Westboten; Wirth, der in gleichem Sinne in seiner „deutschen Tribune" gegen ihn schrieb, entfernte sich wenigstens nicht so sehr von den Regeln des Anstandes. Als aber diese beiden Männer mit einer Anzahl Gleichgesinnter (übrigens so ziemlich unbedeutender Personen) wegen ihrer Hambacher Reden vor eine außerordentliche Assise zu Landau gestellt wurden, hielten sie es doch für gerathen, Culmann (und ebenso einen seiner Brüder, der gleichfalls ein sehr geschickter Advocat ist) unter die Zahl ihrer Vertheidiger aufzunehmen. Man hat ihm sein Auftreten bei dieser Gelegenheit von einigen Seiten verübelt, wie uns scheint, in der Hauptsache mit Unrecht. Culmann trat hier als Advocat für seine Partei auf, und in dieser Stellung mußte es ihm als erste Aufgabe erscheinen, deren Proceß zu gewinnen. Wie dem sey, er scheint der Hauptführer der juristischen Vertheidigungsweise (wie es Wirth selbst jener der politischen war) gewesen zu seyn. Auf einige Ausdrücke hin, die er in jener Vertheidigungsrede gebraucht haben sollte, die sich aber nicht bestimmt constatiren ließen, ward zwar eine Untersuchung eingeleitet, alsbald aber gänzlich niedergeschlagen, so daß Culmann der zweiten Hälfte der Kammersession von 1834 wieder bis zu deren Schlusse beiwohnen konnte. Ein langjähriges Brustleiden zehrte ihn mehr und mehr auf. Seine fortwährende Kränklichkeit mußte ihn bei den jüngsten Deputirtenwahlen selbst wünschen lassen, für dießmal nicht wieder gewählt zu werden. Doch erhielt er von den Wahlmännern alle Stimmen als erster Candidat zum Landrathe. Seine Wirksamkeit als Anwalt wird lange in gesegnetem Andenken bleiben, und schwerlich wird eines der öffentlichen Gerichte in allen Theilen der deutschen Rheinlande einen Sachwalter aufzuweisen haben, der in dieser Eigenschaft den Vorzug vor ihm verdiente.

*) Es ist bemerkenswerth, daß Schüler seine Erwählung zum Abgeordneten bei der Ständeversammlung von 1831 vielleicht vorzugsweise Culmann zu verdanken hatte. Culmann und Willich waren den Wahlmännern größtentheils persönlich bekannt, von beiden wußte man, daß sie sich bei den Landrathsversammlungen und in ihren Stellungen als Advocaten stets ausgezeichnet hatten. Schüler dagegen kannten nur Wenige; zudem äußerten einige Wahlmänner, mehr als zwei Advocaten (jene beiden vereinigten fast alle Stimmen in sich) solle man nicht ernennen. Da nahm Culmann das Wort, um den Wahlmännern Schüler seines Talents wegen, welches er als dessen College am nämlichen Barreau kennen und schätzen gelernt hatte, angelegentlichst zu empfehlen. — Der Vorgang fand bei einer Zusammenkunft der Wahlmänner, unmittelbar vor dem Wahlacte, statt. Das scheint auch außer Zweifel zu seyn, daß Schüler nie so weit, wie er es in der Folge that, gegangen seyn würde, wenn nicht verschiedene Personen seine Eitelkeit stets zu stacheln verstanden hätten.

Baden, 18 Mai. Das heutige Badeblatt gibt die Zahl der seit dem 1 hier angekommenen Fremden auf 568 an; allein darunter sind auch Reisende begriffen, die sich nur kurze Zeit in unserer Stadt aufhalten. — Der Aufenthalt des Großfürsten dürfte, dem Vernehmen nach, nicht von langer Dauer seyn; Se. Hoh. beabsichtigt, gleich nach vollendeter Badecur nach England zu gehen, und von dort nach Rußland zurückzukehren. Mit dem Großfürsten wird uns auch Prinz Adam von Würtemberg verlassen. — Das Haus am Eingang in die Promenade, eine wahre Baracke, ist für 13,000 fl. angekauft worden, und wird jetzt niedergerissen, um eine bequeme und sichere Anfahrt zu gewinnen. (D. C.)

* Frankfurt, 18 Mai. Heute Vormittag wurde hier die Trauung des königl. bayerischen Gesandten am Wiener Hofe, Freiherrn v. Lerchenfeld, mit der Tochter des königl. würtembergischen Bundestagsgesandten v. Trott vollzogen. Die Vermählten sind hierauf heute noch nach Wien abgereist. — Der k. russische Gesandte am Bundestage, v. Oubril, hat heute früh Frankfurt verlassen, um dem Großfürsten Michael in Baden-Baden seine Aufwartung zu machen.

Meiningen, 18 Mai. So eben geht die betrübende Nachricht von dem nach einem Sturze mit dem Pferde plötzlich erfolgten Tode des Prinzen Ferdinand zu Hessen-Philippsthal ein, wodurch unser fürstlicher Hof abermals in tiefe Trauer versetzt worden ist. (Fränk. M.)

Leipzig, 18 Mai. Ihre Hoheit die Prinzessin Helene von Mecklenburg-Schwerin hat heute Vormittag ihre Reise nach Weimar fortgesetzt.

* Hamburg, 15 Mai. Es treffen täglich aus Leipzig mehr grusische Einkäufer hier ein. Sie scheinen ihr Augenmerk hauptsächlich auf hiesige raffinirte Zucker gerichtet zu haben. Diese können den Seetransport besser, als andere, die sie früher auf ihnen näher gelegenen Plätzen gekauft, ertragen. Sie kaufen aber auch noch andere deutsche Fabricate, bei welchen die Landfracht zu hoch kommen würde, z. B. Eisenwaaren, hier ein, und werden vermuthlich wieder Schiffe nach Trapezunt oder Redut Kaleh engagiren, um die in Leipzig und hier gekauften Waaren darin zu verladen. Diese Leute bringen jetzt keine Mäkler oder Dolmetscher mehr mit, wie sie es zuerst thaten, weil sie finden, daß sie hier mit der russischen Sprache durchkommen können. Einige sprechen auch schon hinlänglich deutsch, um ihre Geschäfte in unserer Mundart betreiben zu können.

Preußen.

Die preußische Staatszeitung meldet aus Potsdam unterm 16 Mai: „Heute gegen 12 Uhr Mittags trafen Ihre Hoh. die Prinzessin Helene von Mecklenburg-Schwerin, Braut Sr. k. Hoh. des Herzogs von Orleans, und Ihre k. Hoh. die verwittwete Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Schwerin, auf ihrer Durchreise nach Frankreich, hier ein, traten im königlichen Schlosse ab, wo sie von Sr. Maj. dem König und den königlichen Prinzen und Prinzessinnen empfangen wurden, und setzten, nach eingenommenem Frühstück, gegen 2 Uhr Nachmittags, ihre Reise fort." (Nachrichten aus Leipzig zufolge, war Ihre k. Hoh. am 17 d. unter dem Namen einer Gräfin v. Grabow, von Potsdam kommend, daselbst eingetroffen und im Hotel de Saxe abgestiegen.)

Berlin, 18 Mai. Gestern Nachmittag um 2 Uhr trafen Ihre k. Hoh. der Großherzog und die Großherzogin von Meklenburg-Schwerin aus Ludwigslust, und um 4 Uhr Se. k. Hoh. der Kronprinz von Schweden aus Stockholm hier ein, und stiegen auf dem königlichen Schlosse in den für Höchstdieselben in Bereitschaft gesetzten Zimmern ab. (Pr. Staatsz.)

Rußland.

△ Odessa, 7 Mai. Mit Vergnügen vernimmt man, daß die Arbeiten der Commission, welche die Lage der Kronbauern zu untersuchen, und die Mittel zu ihrer Freilassung anzugeben hat, bereits so weit vorgerückt sind, um dem Kaiser vorgelegt werden zu können. Der Graf Kisseleff, welcher dieser Commission vorsteht, hat es sich besonders angelegen seyn lassen, die Verhältnisse der Bauern in mehreren Ländern Deutschlands zu der Regierung und zu ihrem Gutsherrn genau zu erforschen, um darnach den Maßstab für die den russischen Kronbauern einzuräumenden Rechte bestimmen zu können. Seine Vorschläge zur Verbesserung der Lage jener Classe sollen meistens darauf abzielen, sie dem Bauernstand in Schlesien gleichzustellen. Sollte es wirklich dazu kommen, was die menschenfreundlichen und patriotischen Gesinnungen, von denen der Kaiser beseelt ist, voraussetzen lassen, so werden die russischen Kronbauern die Segnungen einer Regierung zu preisen haben, welche die Fortschritte der Civilisation besser, als man im Auslande glaubt, sich aneignet, indem sie den nützlichsten Stand im Lande zu heben und ihm eine Stellung zu geben sucht, durch die sein Selbstbewußtseyn angeregt, seine moralischen Kräfte schneller entwickelt und gestärkt werden dürften, um gleich den Bauern Deutschlands zur Verbesserung des Ackerbaues, zum Fortschritt des Landes überhaupt beizutragen. Ist auf diese Weise der erste und sicherste Grund der Civilisation gelegt, so werden alle andern daran geknüpften Bedingungen von selbst folgen. Dann wird, zum Beispiel, das Conscriptionswesen, das jetzt an die herbste Willkür gränzt, umgeändert werden müssen, wie überhaupt der Militärdienst bedeutende Aenderungen zu erwarten haben wird. Denn das von der Regierung gegebene Beispiel wird für die übrigen Grundherren nicht verloren gehen; sie werden sich gewiß beeilen, demselben zu folgen, und die ihnen unterthänigen Bauern auch die Wohlthaten genießen lassen, die der Kaiser den Kronbauern einzuräumen bemüht ist. Wie durch einen Zauberschlag würde dann das Land eine andere Gestaltung erhalten, und Millionen von Händen neu belebt werden, um durch gedoppelte Kraft das Ansehen und den Reichthum der Nation vermehren zu helfen. — Der Kaiser gedenkt bald nach dem südlichen Theile seines Reichs sich zu begeben, wo eine bedeutende Truppenzahl versammelt ist, um von ihm besichtigt zu werden. Achtzig Bataillone, sechsunddreißig Escadrone regulärer Cavallerie und zwanzig Pulks Kosaken nebst einer beträchtlichen Feldartillerie werden hier unter den Augen des Monarchen manövriren. Man scheint einen großen Zufluß von Fremden dabei zu erwarten, wenigstens sind zu ihrer Aufnahme große Vorbereitungen getroffen. Nach Musterung dieses Corps wird der Kaiser die Escadre im schwarzen Meere inspiciren. Er wird sich in unserem Hafen einschiffen, und nach Sebastopol begeben, wo die Flotte zusammengezogen werden, und große Evolutionen machen soll. Unfern dem Hafen Sebastopol ist bereits ein Fort aufgeführt, gegen das die Flotte einen Angriff versuchen wird, und das sie mit Congreve'schen Raketen zu beschießen und zu zerstören hat. Unser Generalgouverneur, Graf Woronzoff, der unlängst eine Tour im schwarzen Meer gemacht hat, wird den Kaiser überall begleiten. Er kann wohl im voraus überzeugt seyn, daß er die Zufriedenheit seines Monarchen mit allen getroffenen Einrichtungen erhalten wird, denn mit seltener Einsicht und Thätigkeit versteht der Graf Woronzoff die ihm anvertraute Provinz zu verwalten. — Mit dem Eintritt der bessern Jahreszeit gewinnt unser Hafen an Leben. Die Ernte verspricht sehr ergiebig zu werden, und viele Bestellungen sind aus den südlichen Gegenden von Frankreich in Getreide gemacht. Es scheint, daß der französische Handelsstand beabsichtigt, besonders Spanien mit Getreide zu versehen, wo großer Mangel seyn soll.

* St. Petersburg, 13 Mai. Se. kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger tritt morgen früh aus Zarskoje-Selo, wohin er sich am heutigen Abend aus der Residenz, begleitet von Ihren kais. Majestäten, begibt, seine Reise in das Innere des Reichs an. (Morgen das Nähere darüber.) — Se. M. der Kaiser werden später im Sommer die neurussischen und kaukasischen Provinzen bereisen. Auf den weiten Steppenflächen des im Gouvernement Cherson belegnen Städchens Wosnesensk sollen glänzende Truppenmanövres im Beiseyn des Kaisers abgehalten werden, denen auch der Großfürst Thronfolger beiwohnen dürfte. Wie man mit ziemlicher Bestimmtheit vernimmt, werden Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra diesen Sommer die Seebäder von Odessa besuchen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 16 Mai. Conf. 91 1/8; spanische active Schuld 23 7/8 bis 24 1/8 (mit der Dividende); passive 6 1/4. — Die Zahlung der portugiesischen Dividende ist wirklich auf den 1 Jun. angekündigt. Es heißt, ein englisches Haus in der City habe zu diesem Ende der portugiesischen Regierung 120,000 Pf. St. dargeliehen.

Paris, 18 Mai. Consol. 5Proc. 108; 3Proc. 79; Bankactien 2430; neapol. Fonds 99, 60; belgische Bank 1430; span. active Schuld 27 1/8; passive 6 1/4; St. Germainer Eisenb. 860; Versailler rechte Bahn 615; linke 555.

Hamburg, 16 Mai. Oestr. Met. 103 1/4; 3proc. 73 3/4; Bankactien 1362.

Berlin, 18 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 101 5/8; 4proc. pr. engl. Obl. 99 1/2; Prämiensch. d. Seeh. 63 7/8.

Wien, 18 Mai. Metalliques 105; 4Proc. 100; 3Proc. 75 1/2; 1834er Loose 115 1/4; Bankactien 1379 1/2; Nord-bahn 112; Mail. E. B. 112.

Augsburger Curs vom 22 Mai 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102 1/2	102 1/8
— — à 3 1/2 Pr.	—	100 5/8
Promessen auf B.A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	625	—
Banknoten . .	—	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	141
– N. Anl. v. 1834.	113 1/4	—
Metall. à 5 Proc.	104 7/8	104 5/8
– detto à 4 Proc.	—	99 3/4
– detto à 3 Proc.	—	75
– B. Act I S. 1857	1381	1378
Poln. L. à 300 fl.	94	—
Poln. L. à 500 fl.	114	—
Darmstädter Loose	64	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	110	—
Hamburg 2 Monat	—	145 3/4
Wien in sogern 2M.	—	96 1/2
Frankfurt 2 Monat	—	99 7/8
Nürnberg - -	99 5/8	—
Leipzig - -	—	99 1/8
London - -	10. 5	
Paris - -	—	118 5/8
Lyon - -	—	118
Mailand - -	—	59 15/16
Genua - -	—	51 1/4
Livorno - -	—	56 5/8
Triest - -	—	99 1/4
Venedig - -	—	60 1/4

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Vito Mangiamele.

* Lyon, 13 Mai. Der sicilianische Knabe Vito Mangiamele, dessen ich in meinem letzten Schreiben Erwähnung that, fährt fort, in seinen öffentlichen Sitzungen die Aufmerksamkeit des Publicums zu beschäftigen. Ein hiesiges Blatt erinnert an frühere Beispiele junger Rechner. Descartes löste beim Spielen, als er noch auf dem Collége war, das Problem von Isaak Bekmann; Pascal, nachdem er nur die einfache Definition des Wortes Geometrie erhalten, entdeckte alle Sätze des Euklids bis zum 32sten und gab im Alter von 16 Jahren eine Abhandlung über Kegelschnitte. Joseph Sauver und Osanam lernten die Mathematik ohne Lehrer. Lalande war in einem Alter von 19 Jahren zum Commissär der Akademie ernannt, um in Berlin die Parallaxe des Mondes festzustellen. Ticho Brahe, Euler, Galilei, zeigten gleichfalls sehr jung schon diese Neigung zur gewählten Wissenschaft. Hrn. d'Alembert ward eines Tages ein junger Schäfer vorgestellt, der mit der größten Leichtigkeit rechnen sollte. „So und so alt bin ich" sagte ihm der Gelehrte, „wie viel Minuten hab' ich gelebt?" Kaum hatte er selbst angefangen zu rechnen, als der Hirt sein Resultat gab. Es stimmte nicht mit dem später von d'Alembert gefundenen. „Einer von uns beiden hat geirrt, wer ist es?" „Unstreitig Sie," entgegnete der Knabe, „weil Sie die Schaltjahre nicht in Rechnung gebracht." — Die meiste Aehnlichkeit mit unserm Sicilianer hat Zerah Colburn, welcher vor einigen zwanzig Jahren in Lyon und in Paris besonders im Hause Galls Aufsehen erregte. Er war aus Nordamerika und im 1 Sept. 1804 geboren. Als sechsjähriger Knabe, und da er nur in einer kleinen Dorfschule, wo weder Schreiben noch Rechnen gelehrt wurde, unterrichtet worden, bemerkte sein Vater zufällig Anlagen zum Rechnen. Er gelangte bald dahin, nicht bloß vier- bis fünfziffrige Zahlen zu multipliciren, sondern auch mit Leichtigkeit Quadrat- und Kubikwurzeln auszuziehen. Der gelehrte Mac-Neven hat in jener Zeit die von Zerah Colburn berechneten Aufgaben näher bezeichnet und Guizot im Decemberheft 1815 der Annalen der Erziehung über ihn berichtet: „Während er antwortet, sieht man an seiner Haltung, an dem Glanz seiner Augen, der Spannung seiner Züge, wie thätig er mit seinem Geist arbeitet. Seine Gesichtsbildung ist ausdrucksvoll; seine Stirn klein, aber winkelig; die Wölbung über den Augen hervorstehend; seine Augen sind grau, geistreich, in steter Bewegung; sein Schädel gewölbt und merkwürdig breit, er hat einen kleinen Hinterkopf, rothe Haare, ist merkwürdig stark und groß für sein Alter, seine Bewegungen sind rasch und wiederholt." So weit der Bericht über Mac-Neven. — Vito Mangiamele, den ich, so viel es sich thun ließ, während seiner Arbeit, wie vorher und nachher beobachtete, ist zwar nicht schön, aber ein anziehendes Kind. Wenn er nur 10 Jahre alt ist, wie man sagt, so hat er einen ziemlich starken Körperbau. In einen kurzen blauen Oberrock (dem sogenannten deutschen Rock ähnlich) gekleidet, mit einem breitgekrempten und kleinköpfigen Hut bedeckt, wird schon dadurch der Knabe eine fremdartige Erscheinung. Schwarzes glänzendes Haar, welches schlicht bis auf seine Schultern herabfällt, und seine Schläfe bedeckt, eine bei seiner Nation besonders seltene Breite der Stirn, ein breiter Nasenrücken und eine starke, doch ein wenig aufgestutzte Nase, eine damit in Einklang starke stehende Oberlippe, welche, in ihrem untern Theile fein gezeichnet, einen nach unten offenen Winkel bildet und deßhalb den Mund nicht förmlich schließt, geben seinem Gesichte den Charakter der Festigkeit und Energie. Seine Augen sind dunkel, tief liegend und glänzend. Während seiner Rechnungen läßt er sie im Kreise seiner Zuhörer herumgehen, scheint den, in seiner Nähe gehaltenen Gesprächen zuzuhören, und Alles in der Versammlung zu bemerken. Sein fester, obgleich nicht stierer Blick, seine innere Bewegung, die sich, bei einer scheinbaren Ruhe und bei einem fortwährenden Ruhigsitzen, nur durch ein leichtes Bewegen seiner Lippen und durch ein von Zeit zu Zeit wiederholtes Schließen des Mundes, nach einem etwas tieferen Athemholen und nach Herabschlucken des Speichels kund thut, lassen deutlich genug sehen, daß die ihn umgebenden Gegenstände für ihn kaum da sind. Sobald er das Resultat hat, erheitern sich seine Züge und er spricht es mit einer sanften, wohlklingenden Stimme und oft mit einem kleinen triumphirenden Lächeln aus. Einige Aufgaben, die er in Gegenwart der hiesigen Facultät der Wissenschaften in kurzer Zeit, ohne algebraische Formeln und wahrscheinlich auf eine ihm eigenthümliche Weise rechnete, sind die folgenden: 1) Ausziehung der Kubikwurzel von 13,824; 2) dieselbe Wurzel von 46,268,279; 3) $\frac{x}{2} + \frac{x}{3} + \frac{x}{4} + \frac{2x}{7} = 675$; 4) $x^3 + 26x - 9x^2 - 24 = 0$; 5) welches ist das Product von 45,679 und 34,768; 6) $14^x = 537{,}824$; 7) 3000 Franken zu Zinseszinsen (intérêts composés) bringen in drei Jahren 3675 Fr., welches ist der Zinsfuß? 8) aus einem Fasse von 100 Litres Wein zieht man den ersten Tag zehn Litres und ersetzt sie durch eben so viel Wasser. Jeden Tag zieht man aufs neue zehn Litres ab und ersetzt die abgezogene Mischung durch Wasser. Wie viel reiner Wein bleibt nach dem vierten Abzuge? 9) $x^5 + 7x = 264$; 10) 24 Arbeiter haben in vierzehn Tagen bei täglich neun Stunden einen Canal von 720 Toisen Länge, fünf Toisen Breite und drei Fuß Tiefe gefunden. Wie viel Tage werden dreißig Arbeiter brauchen, bei sieben Stunden täglicher Arbeit, um einen Canal von 900 Toisen Länge, vier Toisen Breite und $2\frac{1}{2}$ Toisen Tiefe zu beendigen? Alle diese Fragen wurden ihm mündlich und ohne algebraische Formen, von denen er keine Kenntniß hat, vorgelegt und das Resultat war immer richtig. — Was das frühere Leben dieses Knaben angeht, so weiß man nicht viel mehr davon, als daß er früher Schafe hütete und sein Talent sich erst zeigte, als nach einem Verkaufe von Hämmeln er als fünfjähriger Knabe seinem Vater ins Ohr flüsterte, daß die Käufer ihn betrügen wollten, und daß ihre Rechnung falsch sey. Es wird bemerkt, daß ein Bruder und eine Schwester des Knaben ähnliche, doch nicht so ausgezeichnete Rechenköpfe seyen. Uebrigens ist der Knabe einfach und so viel möglichst kindlich. Er geht von hier nach Paris, um sich auch dort und später in England, wie hier, für Geld zu zeigen. Mehrmals hat man seinen Schädel phrenologisch untersucht, aber keineswegs die Erhöhung (bosse) des Zahlensinnes gefunden. Dagegen bemerkt ein hiesiger Arzt, daß der Zahlensinn selten diese Erhöhung zeige, und entweder die Wölbung der Augenhöhle an ihrem äußeren Ende in

ihrem Winkel herabdrücke oder diesen Winkel nach außen treibe. Dieses Letztere sey bei unserem Knaben der Fall. Der Theil der Stirne, welchen die Linie der Augenbrauen bestimme, sey bei ihm der breiteste. Ich glaube, daß es im Interesse der Wissenschaft und der Pädagogik wäre, einmal der zufälligen Entwicklung des Knaben in seinem Leben weiter nachzuforschen, vor Allem aber, durch eine Folge von Aufgaben, die von leichteren zu schwereren übergehen, sich zu überzeugen, wie weit sein Zahlengedächtniß reicht, und wo das eigentliche Rechnen anfängt; zugleich aber dadurch zu erfahren, welchen Weg er anwendet, um zu seinen Resultaten zu gelangen. Von den Pariser Gelehrten erwarten wir darin weitere Belehrung. Schade ist es gewiß, daß der Knabe nicht an ein Studium gewöhnt wird, sondern mit seinem Talente schon jetzt einen kümmerlichen Handel treibt. In der That würde aber dazu ein Lehrer erfordert werden, der die höchsten Lösungen der Mathematik in seiner Gewalt habe und nicht schulmeisterlich, auf eine feste Methode dringend, die freie und energische Entwicklung des Knaben todt schlüge.

Der Wohlstand zu Paris.

* Paris, 16 Mai. Die Finanzen der Stadt Paris waren in den ersten Jahren nach der Revolution auf eine beunruhigende Art herabgekommen. Die großen Carlistischen Familien hatten die Stadt verlassen, die Unruhen störten den Handel und erschütterten den Credit, und Jedermann beschränkte seine Ausgaben auf das Unentbehrliche. Der Ertrag der Stadtzölle, welche die Haupteinkünfte von Paris bilden, fiel auf 20 Mill. Franken, und die Stadt sah sich genöthigt, bei einem Anlehen von 40 Millionen, das sie machte, die Capitalisten durch eine Lotterie anzuziehen, die damit verbunden wurde. Seit einigen Jahren hat sich dieses Alles sehr geändert. Die Geldaristokratie, welche durch die Revolution an die Macht kam, fing bei wieder hergestellter Ruhe an, einen ungewöhnlichen Luxus zu zeigen, und in Bauten und Möblen, Pferden und Moden eine Verschwendung einzuführen, welche mit der Nüchternheit der Emigranten unter der Restauration sehr contrastirt. Die Stadt ist gegenwärtig bevölkerter, als sie je gewesen war; man hat die seit zehn Jahren unterbrochenen Bauten auf allen Seiten wieder aufgenommen, und dennoch sind Wohnungen theurer als je. Seit fünf Jahren sind sie wenigstens um 30 Procent gestiegen und steigen noch täglich, da die neugebauten Häuser noch lange nicht im Verhältniß zu dem wahren Bedürfnisse der zunehmenden Bevölkerung stehen. Für die ärmeren Classen gibt der Bestand der Sparcassen einen Maaßstab an, der nicht täuschen kann: im Jahr 1831 betrugen die Depots in den Sparcassen von Paris 594,628 Franken weniger als die verlangten Zurückbezahlungen, aber seit dieser Zeit hat die Masse der Depots ununterbrochen zugenommen; im Jahr 1832 überstiegen sie die Zurückbezahlungen um 1,442,486 Franken, im Jahr 1833 um 6,035,051 Fr., im Jahr 1834 um 11,452,000 Fr., im Jahr 1835 um 14,026,600 Fr., im Jahr 1836 um 11,991,000 Fr., und die Sparcasse besaß den 1 Januar 1837 eine Summe von 48 Millionen, während sie im Jahr 1830 nur 12 Mill. besessen hatte. Seitdem ist freilich eine Krisis eingetreten, und das Capital der Sparcasse hat sich um etwa 5 Millionen vermindert. Aber ihre Ursache lag nicht in einer wirklichen Noth, sondern in einem panischen Schrecken, welchen politische Leidenschaften in der Kammer bei Gelegenheit des Gesetzes über die Sparcasse erregten. Die Krisis hat sich schon erschöpft, und gestern hat die Sparcasse 367,000 Fr. mehr erhalten, als zurückbezahlt. Für die Wohlhabenheit der Mittelclassen gibt es einen andern unfehlbaren Maaßstab, den Preis der Fiaker. Es gibt nämlich nur eine bestimmte Zahl autorisirter Fiaker und Cabriolets, welche Nummern tragen, und diese Nummern, d. h. die Erlaubniß einen öffentlichen Wagen auf den Plätzen zu halten, sind verkäuflich. Wenn Paris reich ist, so steigt der Preis der Nummern, weil die Fiaker mehr zu thun haben, und dieses bildet daher einen sehr guten Thermometer des Zustands der Mittelclassen. Nun war im Jahr 1831 der Preis einer Nummer auf 500 Franken gefallen, hat sich aber seitdem so gehoben, daß er gegenwärtig 5600 Fr. beträgt, obgleich die große Vermehrung der Omnibus ihn hätte herabdrücken sollen. Es ist ein scheinbar unbedeutender Umstand, aber er gilt in der Präfectur mit Recht als eines der natürlichsten Zeichen des allgemeinen Wohlstandes. Die Einnahmen der Stadt haben sich mit den günstigeren Umständen gehoben, und heben sich noch jährlich um etwa 2 Millionen. Im letzten Jahre haben sie den Anschlag um 3,400,000 Fr. übertroffen, und die Zölle allein übersteigen 30 Mill. Das Amortissement der Stadtschuld ist so berechnet, daß sie im Jahr 1852 gänzlich getilgt seyn wird. Der Ueberschuß ihrer Einkünfte wird von der Stadt zum Theil auf Reinigungsmittel, zum Theil auf neue Bauten verwendet, und in beiden Rücksichten ist noch unendlich viel zu thun; denn so viel man auch seit zehn Jahren darin gethan hat, so ist Paris noch immer eine schmutzige, häßliche, schlechtbeleuchtete und schlecht mit Wasser versehene Stadt. Die Administration verwendet sehr beträchtliche Summen auf die Hebung dieser Uebel, erweitert die Straßen, ebnet die Quais, eröffnet jährlich 200 neue Brunnen, bis sich ihre Zahl auf 1600 belaufen wird, und wühlt alle Straßen um zum Bau gewölbter unterirdischer Canäle zum Abzug des Wassers; es sind bis jetzt etwa 20 französische Meilen derselben unter den Straßen gebaut worden, und die neuen Bauten jedes Jahrs betragen etwa 3 Meilen, bis die ganze Stadt dadurch trocken gelegt werden kann. Die neuen Bauten, welche in diesem Augenblick angefangen werden, bestehen hauptsächlich in dem neuen Hotel de Ville, von dem das alte nur Eine Façade bilden wird, und zu dessen Ausbau das Niederreißen von 140 Häusern, und eine Summe von 9—10 Millionen nöthig ist, und dann in dem Ausbau des ganzen Quartiers, welches das Palais der Justiz, die Polizeipräfectur und die Rechenkammer enthält, und dessen Vollendung etwa 8 Mill. kosten wird. Es ist nicht zu läugnen, daß die Administration der Stadt Paris eine der thätigsten, bestgeordneten und aufgeklärtesten in der Welt ist; und es ist unbegreiflich, daß dieses Beispiel der Macht des Municipalprincips, das auf diese Art täglich unter den Augen der Regierung und der Kammern ist, nicht einen größern Einfluß auf die graduelle Befreiung der Communen von dem erstickenden Einfluß der Staatsverwaltung ausübt. Der einzige Vorwurf, den man ihr machen kann, ist die allzugroße Höhe der Stadtzölle, welche das Leben in der Stadt unerträglich vertheuern, die Bevölkerung in die umliegenden Dörfer treiben und dem Verkehr unendliche Hindernisse

in den Weg legen. Dieß ist das gemeinschaftliche Uebel, an dem alle französischen Städte leiden; aber es ist zu hoffen, daß die Erbauung zahlreicher Eisenbahnen ein anderes System von Communalbesteuerung nothwendig machen wird.

Seidenzucht in Oestreich.

ꝝ Wien, 13 Mai. Bei den mehrfältigen Nachrichten, die wir über den günstigen Erfolg der neuerlichen Bemühungen zur Emporbringung der Seidenzucht aus Frankreich erhalten, ist einiger Erwähnung vielleicht nicht unwerth, was in dieser Hinsicht auch im deutschen Vaterlande jetzt geschieht. Die Thätigkeit des preußischen Gewerbvereins, die Bemühungen der bayerischen Seidensocietät zu Regensburg, die Anstalten der badischen Regierung zu Mannheim u. s. w. lernt man durch die öffentlichen Blätter kennen; weniger bekannt ist, was bei uns an der Donau hierin gethan wird; unsere Leutchen, noch nicht von der allgemeinen Schreibethätigkeit unserer Zeit ergriffen, sind bisweilen etwas zu federscheu. Die nachdrücklichen Maaßregeln, welche unsere weise Maria Theresia einst zur Einführung der Seidenzucht in Oestreich ergriffen hat, haben dasselbe Schicksal gehabt, wie die Friedrichs II in Preußen und Herzogs Karl in Würtemberg: Mangel an industriösem Geiste, Vorurtheil und Mißgriffe machten sie erfolglos und ließen sie ungenützt allmählich untergehen. Die spätern Bestrebungen Kaisers Joseph hatten kein besseres Schicksal. Ueberbleibsel sind im ganzen Lande zerstreut, vegetirten aber unbeachtet und vergessen, und wurden von Jahr zu Jahr immer mehr vernichtet. Es erging uns damit nicht besser, als dem nördlichen Frankreich mit seinen vergeblichen Bemühungen von den Jahren 1760 bis 1770. — Auch in Oestreich war es dem gewerbthätigen Aufschwung unseres Jahrzehnts vorbehalten, in diesem für die Nationalwohlfahrt so wichtigen Gegenstande einen frischen Anlauf zu nehmen; da er dießmal von wohlhabenden Privaten ausgeht, so verspricht er mehr als je günstige Ergebnisse. Unserer Regierung verdanken wir den Himmelsthau des Friedens: wohlthätig fällt er auf unser schönes Land nieder, und emsig benützt ihn seine fleißige Bevölkerung zur Entwickelung unserer blühenden Industrie. Dem hochverdienten Grafen Stephan Szechenyi, dem der Donaugott den Lorbeer flicht, gebührt unstreitig das Verdienst, auch hierin mit dem Beispiele jetzt vorangegangen zu seyn. Auf seiner Herrschaft Zinkendorf, eine Tagreise von hier, hat er seit mehreren Jahren bedeutende Maulbeerbaumpflanzungen angelegt; 30 bis 40,000 junge Bäume werden bereits zu den ersten Wurmzuchten verwendet, und eben so viele junge Pflanzen zu ihrer Vermehrung herangezogen; man legt Seidenhäuser an, und in wenigen Jahren versprechen diese Anstalten bedeutende Ausdehnung zu gewinnen. Eine andere Anlage hat der Fürst Bathyany auf seinen benachbarten Herrschaften unternommen; zwischen Enzersdorf und Schwadorf hat er eine große Anzahl älterer Maulbeere durch eine starke Lieferung junger Bäume erweitern lassen. Zu Jeutendorf bei St. Pölten hat der Graf Jeniceo bei 15 Joch Feld mit mehreren tausend Maulbeerbäumen bepflanzt, die ebenfalls schon Seidenwürmer nähren und von italienischen Arbeitern besorgt werden. Zu Tuln, zu Preßburg, zu Tyrnau und andern Orten stehen lange Alleen von Maulbeerbäumen, die an tyroler Seidenzüchter verpachtet sind und im Betriebe stehen. Dieß dehnt sich mit jedem Jahre weiter aus. Mit besonderer Nachdrücklichkeit hat der aus dem Würtembergischen gebürtige Dr. Reichenbach zu Blansko die Sache ergriffen. In Verbindung mit dem unternehmenden Altgrafen Hugo Salm hat er dort vor mehreren Jahren große Aussaaten von Maulbeersamen gemacht, die zu vielen Tausenden von Bäumen jetzt herangewachsen sind. Reichenbach führt nun auch den chinesischen Maulbeerbaum bei uns ein, der in Frankreich so vortreffliche Seide liefert. Mehrere starke Zufuhren davon hat er vom Auslande herbeischaffen lassen, und auf seinem Gute Reisenberg, eine Stunde von hier am Kahlenberge gelegen, sieht man schon über 100,000 junge Bäume und Pflänzlinge dieses vielversprechenden Maulbeers. Eine nicht geringere Menge hat er von dem weißen Maulbeerbaum daselbst angepflanzt, und wird darin wirksam von dem Benedictinerkloster Neuburg unterstützt, welches ihm große Bergwiesen zur Ausdehnung seiner gemeinnützigen Pflanzungen angewiesen hat. Eine gleiche Anlage hat er auf seiner Herrschaft Gutenbrunn in hiesiger Nachbarschaft mit 200,000 Pflanzen gemacht, die größte aber soll er auf der Herrschaft Nisko in Galizien, die er neuerlich angekauft hat, veranstaltet und dort einen ganzen Waldstrich zur Umwandlung in jungen Maulbeerwald bestimmt haben. Ein anderer Unternehmer in unserer Nähe ist in St. Veit beschäftigt, die ältern vorfindlichen Bäume durch zahlreiche junge zu vermehren und eine ansehnliche Pflanzung heranzuziehen. Ebenso werden auf der Herrschaft Nexing mit fleißigen Händen seit mehreren Jahren viele Maulbeere angepflanzt und freigebig mitgetheilt. Auch einige Frauen höhern Standes lassen sich die Aufbringung der Seidenzucht angelegen seyn. Gräfin Esterhazy zu Gattendorf hat gegen 50,000 junge Bäume angepflanzt. Die Gräfin Della Porta widmete sich seit lange mit vieler Vorliebe auf einer kleinen Besitzung unsern Schönbrunn ihrer Seidenzucht. — Auf allen diesen Punkten ist man mit dem regsten Eifer beschäftigt, die neuern vortheilhaften Entdeckungen in der Seidenzucht sich zu Nutze zu machen, und wenn auch nur der vierte Theil unserer Unternehmungen zur Blüthe gelangt, so kann ihr Erfolg theils unmittelbar, theils durch Erweckung von Nacheiferung nicht ohne sehr wohlthätige Ergebnisse für das Land seyn. Bei der ansehnlichen, zum Theil außerordentlichen Größe, welche viele dieser Anlagen haben, und bei der Milde unseres Klima's, die dem Maulbeer mehr als anderswo in Deutschland zusagen muß, läßt sich mit Grund hoffen, daß die Seidenzucht bald in ihr Recht bei uns eintreten und wir in Oestreich auf keine Weise hinter dem zurückbleiben werden, was in Nordfrankreich unter den Aneiferungen des Königs, besonders in den Umgebungen von Paris, jetzt geschieht.

✝ Steinkohlen.

Das Giornale del Lloyd austriaco schreibt aus Dalmatien: „Seit den Versuchen, welche im Jannar über die in unseren Lagern gewonnenen Steinkohlen gemacht wurden, und welche die befriedigendsten Erfolge lieferten, erlangt dieses Brennmaterial einen mit jedem Tage ausgedehntern Absatz. Es sind bisher davon Sendungen nach der Levante und nach Aegypten gemacht worden, und alle jene Quantitäten ungerechnet, die mittelst Küstenfahrzeugen nach dem adriatischen Meere verführt worden, sind in dieser Woche allein zwei östreichische Brigantinen, mit Steinkohlen beladen, nach Odessa und Corfu abgegangen, während gleichzeitig weitere fünf nach Triest und

Fiume bestimmte Trabaccoli Ladungen davon einnahmen. Die Direction des montanistischen Amtes sieht sehr darauf, daß ihre Entrepotmagazine mit Brennmaterial stets reichlich versehen sind; und damit die anlangenden Schiffe bei dem Einnehmen ihrer Ladungen keinen Verzug erleiden, kommen zahlreiche Fuhrwagen von den Kohlenlagern täglich und ununterbrochen hier an. Wir hoffen mit nächstem noch ausgedehntere Operationen der großen montanistischen Gesellschaft in Gang bringen zu sehen, da sie beabsichtigt, die bereits projectirten Fabriken und neuen Etablissements zu errichten."

Die Corbieres im südlichen Frankreich, welche gewissermaßen die Widerlage der Pyrenäen sind, zeigen an mehrern Stellen die deutlichsten Spuren, daß sich große Kohlenlager daselbst befinden. Wiederholt wurden Arbeiten unternommen, um sie auszubeuten, sie mußten aber aus Mangel an Capital immer wieder aufgegeben werden. Endlich hat sich im Arrondissement Limoux eine Gesellschaft gebildet, um die Concession einer Mine zu erhalten, welche kürzlich in einem Thale der niedern Corbieres entdeckt wurde, und auf welche man große Hoffnungen gründete. Reiche Braunsteinminen werden in derselben Gegend schon seit drei oder vier Jahren mit Erfolg bearbeitet; mehrere andere sollen in Kürze eröffnet werden.

Die Steinkohleneinfuhr in London betrug in den letzten vier Jahren:

1833	in 7077 Schiffen	. . .	2,010,409 Tonnen.
1834	in 7404 Schiffen	. . .	2,078,685 Tonnen.
1835	in 7958 Schiffen	. . .	2,298,812 Tonnen.
1836	in 8162 Schiffen	. . .	2,398,352 Tonnen.

Das erste Quartal dieses Jahres ergibt im Verhältniß zum vorjährigen wieder eine Zunahme von 77,452 Tonnen. (Merc. Belge.)

In den Grafschaften Durham und Northumberland befinden sich noch unangerührte Kohlenlager, die eine Fläche von 732 englischen Quadratmeilen einnehmen, und deren Ertrag auf 10 Milliarden Tonnen à 20 Centner geschätzt wird, so daß Großbritannien, den jetzigen Verbrauch als Maaßstab angenommen, daraus allein noch auf 550 Jahre für seinen Bedarf gesichert ist. Die Kohlenlager von Wallis sind noch viel bedeutender. Man berechnet, daß sie eine Fläche von 1200 englischen Quadratmeilen einnehmen und daß jede Quadratmeile 38 Millionen Tonnen Kohlen, das Ganze also 45 Milliarden Tonnen liefern kann. Diese würden den Gesammtbedarf Großbritanniens auf andere 2459 Jahre decken, und im Ganzen ist also Großbritannien allein aus diesen drei Gegenden noch auf 3000 Jahre für seinen Kohlenbedarf gesichert. Im Jahr 1836 schätzte man den jährlichen Bedarf an Kohlen, wie folgt:

	Tonnen à 20 Centn.
Verbrauch in England und Schottland	15,500,000
Verbrauch in Irland	1,000,000
Verbrauch in den Minen selbst zu ihrem Betrieb	1,000,000
Versandt nach dem Auslande	800,000
Zusammen .	18,300,000

oder 366,000,000 Centner. Im Jahr 1829 wurden erst 369,747 Tonnen nach dem Auslande versandt, im Jahr 1835 bereits 837,448 Tonnen. Das ganze Personal der unmittelbar und mittelbar durch den Kohlengewinn fortlaufend beschäftigten Arbeiter wird auf 500,000 geschätzt, nämlich 200,000 in und bei den Minen und 300,000, welche theils als Matrosen, theils als Gehülfen anderer beim Transport der Kohlen nach dem Innern angestellt sind. Den jetzigen jährlichen Ertragswerth sämmtlicher Minen schätzt man auf circa 67 Millionen Thaler preußisch Courant. (Börs. Nachr.)

Südamerika.

Aus Bogota hat man Berichte bis zum 1 März, aus Caraccas bis zum 15 desselben Monats. General Santander, Präsident der Republik Neu-Granada, hat fast gleichzeitig mit Andrew Jackson eine Abschiedsadresse an seine Mitbürger gerichtet; sie ist außerordentlich lang und breit gerathen und für Leser in Europa von geringem Interesse. Wir geben darum nur einen kurzen Auszug. Santander freut sich, nachdem er vier Jahre als Präsident fungirt, dem für 1837 einberufenen Congreß von Neu-Granada eröffnen zu können, daß die Republik Freiheit und Ordnung genieße unter der Herrschaft von Gesetzen, die von den Stellvertretern des Volks ausgegangen. Dann folgt eine Darlegung des politischen, militärischen und finanziellen Zustandes, sammt einer Uebersicht der ausführbaren Reformen, worauf der Congreß seine Sorge wenden soll. Ueber das Verhältniß zu Spanien wird gesagt, der Präsident habe sich enthalten, einen diplomatischen Agenten nach Madrid abzuschicken, weil er diesen Schritt für zwecklos erachtet; die Erfahrung habe gezeigt, daß er sich nicht geirrt; die Agenten der andern amerikanischen Staaten seyen nicht vorgerückt in den Unterhandlungen mit der spanischen Regierung. „Die Berührungen Neu-Granada's mit den fremden Mächten können nur mercantiler Natur seyn. Wir sind durch das Meer von Europa getrennt; unser Staat ist noch in seiner Jugendepoche; unsere Verfassung isolirt uns; unsere Interessen fordern, daß wir jede Einmischung in die politischen Fragen, welche jenseits des atlantischen Oceans verhandelt werden, streng vermeiden. Die Regierung der Republik, diesem System treu, hat sich bemüht, friedliche Handelsverbindungen anzuknüpfen und die bestehenden Verträge pünktlich einzuhalten. Dennoch ist es in zwei Fällen zur Störung des guten Einverständnisses mit mächtigen Nationen gekommen; beidemale lag der Anlaß zur Mißhelligkeit in der mangelnden Bestimmung der Consularvorrechte. Wir haben lange vergebens den Agenten der fremden Regierungen vorgeschlagen, diesen Punkt durch genaue Stipulationen zu reguliren." — Der Präsident empfiehlt dem Congreß, den Gegenstand in Berathung zu nehmen und gesetzlich vorzuschreiben, wie sich die richterliche und ausübende Gewalt bei Collisionsfällen mit Consularagenten zu benehmen haben. Dann erzählt er ausführlich die Differenzen mit England und Frankreich, bleibt dabei, daß Neu-Granada überall in seinem Recht gewesen, und gibt zu verstehen, es habe zwar der Uebermacht nachgegeben, aber den Druck derselben nur zu sehr gefühlt. „Die Presse hat alle Documente, bezüglich auf diese Mißverhältnisse, bekannt gemacht; der Congreß mag darnach entscheiden, ob es möglich war, die Verletzung unserer Gesetze und unsere eigene Demüthigung den verderblichen Folgen eines Bruchs mit England vorzuziehen." Man weiß, daß Neu-Granada sich zuletzt doch fügte, den brittischen Viceconsul Russell frei gab und ihm, wie Lord Palmer-

sion dictirt hatte, tausend Pfund Sterling Schmerzengelder zahlte. „Brittische Schiffe unter dem Befehle des Commodore Peyton erklärten die Häfen von Neu-Granada in Blocadestand; die Drohung ward am 21 Jan. 1837 vor Carthagena in Vollzug gesetzt, und zwar so strenge, daß selbst die Correspondenz mit den Behörden der Republik weggenommen wurde. Durch diese Zwangsmaaßregel sollte Neu-Granada dafür gestraft werden, daß seine Regierung sich geweigert hatte, verfassungswidrig und gewaltusurpirend in das Verfahren der Justizbehörde einzugreifen. Das Volk von Neu-Granada sieht jedoch jenen feindseligen Akt als eine ihm widerfahrene Ehre an, indem es die Gewalthandlung einer zur See mächtigen Nation lieber ertragen, als seine Constitution verletzt sehen wollte." — Die Caraccas-Zeitung vom 4 März enthält eine Correspondenz zwischen Sir Robert Ker Porter, dem englischen Minister bei der Republik Venezuela, und dem General Paez, der zuletzt Präsident war. Man ersieht daraus, daß Paez angefragt hatte, ob es ihm vergönnt werden wolle, dem König Wilhelm IV zwei weiße Hirsche zum Geschenk zu senden; daß darauf die Eröffnung folgte, die Hirsche sollten angenommen und nach dem Thiergarten in Regentspark gebracht werden; und daß der englische Gesandte zugleich dem General Paez, Namens Sr. Maj. des Königs, einen Degen als Andenken überschickt hat.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Beschluß des Artikels aus dem United States Courier über die jetzige Geldnoth.

„Ein anderer Umstand, gegen den wir mit Bedauern unsere Stimme erheben müssen, der indeß viel zu der allgemeinen Noth beigetragen hat, ist die Wuth, große öffentliche Bauten zu unternehmen. Die Bevölkerung der Vereinigten Staaten beträgt nur 13 Millionen Seelen, und die Bodenfläche ist etwa gleich 2,300,000 englischen Quadratmeilen, d. h. fast so groß, wie ganz Europa. Die Bevölkerung ist daher noch dünn gesäet, und der Handel im Innern, so wichtig er auch im Verhältniß zu der Bevölkerung seyn mag, ist doch nur unbedeutend zu nennen, wenn man die Ausdehnung des Landes, so wie die Menge der schon bestehenden und noch projectirten Eisenbahnen und Canäle in Erwägung zieht. Die Canäle des Staates New-York haben eine Länge von 600 englischen Meilen und seine Eisenbahnen eine Länge von 300 englischen Meilen, und in diesem Augenblick baut man eine Eisenbahn, die diesen Staat in seiner ganzen Ausdehnung von Westen nach Osten, also in einer Länge von 340 englischen Meilen in gerader Linie durchschneiden soll. Man beabsichtigt auch den 563 englischen Meilen langen Eriecanal für große Schiffe fahrbar zu machen. Ein reiches und bevölkertes Land kann durch Erleichterung der Communicationsmittel nur gewinnen; aber in den Vereinigten Staaten sind bis jetzt weder Reichthum noch Bevölkerung im Ueberfluß vorhanden. Dadurch, daß man mehr Canäle und Eisenbahnen anlegt, als das Bedürfniß erfordert, wird ein Theil des Vermögens in Unternehmungen gesteckt, die für den Augenblick keinen Gewinn darbieten, wodurch ein Nachtheil für den Handel und die Industrie entsteht. Jene großen Arbeiten entziehen dem Ackerbau die ihm nothwendigen Arme und bewirken eine Erhöhung des Preises aller Erzeugnisse des Ackerbaues. In unserer Stadt fehlt es leider in dieser Hinsicht nicht an Erfahrung. Sonst begaben sich die Tausende von Einwanderern in das Innere, bauten das Land an und trugen zur Production bei. Seit einigen Jahren haben sie es vorgezogen, bei den öffentlichen Bauten zu arbeiten und aus unmittelbaren Producenten sind Consumenten geworden. Die Einfuhr aus Europa hat mit den andern Speculationen gleichen Schritt gehalten, und überstieg im Jahre 1836 die Ausfuhr fast um 52 Millionen Dollars. — Die von uns aufgezählten Ursachen haben die Folgen gehabt, welche man erwartete: das Vertrauen ist zerstört, das Geld ist so selten, daß man 4 Procent monatliche Zinsen zahlt; der Wechselcurs auf Frankreich und England hat einen enormen Stand erreicht, und die Rimessen sind so selten geworden, daß deren Anschaffung fast unmöglich ist. Die Vereinigten Staaten sind daher jetzt beiden Ländern ungeheure Summen schuldig. England, welches durch die von der diesseitigen Regierung ergriffenen Maaßregeln benachtheiligt ist und überdieß große Summen von Amerika zu fordern hat, hat eine Handelskrisis erfahren, die ein bedeutendes Sinken der Preise von Baumwolle und andern Erzeugnissen der Vereinigten Staaten zur Folge haben wird. Die englischen Kaufleute wurden gezwungen, den amerikanischen Häusern allen Credit und selbst die Acceptirung von Wechseln zu verweigern, die auf consignirte Waaren trassirt wurden. An dem Tage nach dem Eintreffen der Nachricht von dieser Weigerung stellten vierzehn Häuser in New-York ihre Zahlungen ein. Bald kam es dahin, daß die ersten Handlungshäuser der Bank anzeigten, daß, wenn sie sich ferner weigere, den Handelsstand zu unterstützen, alle Kaufleute zugleich ihre Zahlungen einstellen würden. Um diese Schwierigkeiten, welche durch die an Europa schuldigen Summen, so wie durch die Einfuhr des Goldes hervorgebracht wurden, zu heben, nahm man zu großen Maaßregeln seine Zuflucht. Die Bank der Vereinigten Staaten stellte fünf Millionen in Wechseln, zahlbar in zwölf Monaten in London, Paris und Amsterdam zur Disposition des Handelsstandes. Drei Banken in New-York sind diesem Beispiele gefolgt, und man verschaffte sich auf diese Weise für zehn Millionen im Auslande werthhabende Wechsel. Die Bank der Vereinigten Staaten so wie die Banken dieser Stadt wollen überdieß zwei Millionen in baarem Gelde fortschicken. Werden jene Wechsel in Zahlung angenommen, so wird Amerika ein Capital von zwölf Millionen zu seinen Gunsten im Auslande besitzen, und dieß wird ihm einen Credit von wenigstens 50 Millionen verschaffen, was seiner jetzigen Schuld ungefähr gleichkömmt. — Was die Verpflichtungen betrifft, die aus absurden Land-Speculationen hervorgehen, so müssen wir leider sagen, daß es kein Gegenmittel gibt. Personen, welche Ländereien verkauft haben, werden sie zurück erhalten, und die Käufer das Daraufgeld verlieren. Dieß wird Fallissements zur Folge haben, die indeß um so leichter zu tragen sind, je eher sie eintreten. Das Land wird nicht eher seinen Wohlstand wieder erlangen, als bis sein künstlicher Reichthum zerstört ist und alles Eigenthum seinen wirklichen Werth wieder erhalten hat. Dann erst wird es von neuem möglich seyn, sich anzubauen und mit Hülfe einer anständigen Beschäftigung zu ernähren. Um das Wechselgeschäft und die Circulation des Geldes, so wie den Credit wiederherzustellen, ist es durchaus nöthig, die „Treasury Order" zu widerrufen und andere für den Handelsstand lästige Gesetze aufzuheben, namentlich dasjenige, wodurch

es verboten wird, die den Bürgern eines andern Staats gehörenden Capitalien im Staate New-York zu verwenden, so wie dasjenige, welches die Bürger ihres natürlichen Rechtes, eine Bank zu halten, beraubt. Auch ist es dringend nöthig, den Tarif den Bedürfnissen der Centralverwaltung angemessen herabzusetzen, statt Millionen in die Regierungsbanken niederzulegen. Die Regierung kann und muß die Landspeculationen zurückhalten, und wir hoffen, daß in der nächsten Session ein Gesetz den Verkauf von Staatsländereien auf wirkliche Colonisten beschränken wird."

Rußland.

Mit einem Senatsukas vom 31 März (12 April) d. J. werden folgende allerhöchst bestätigte Regeln für die Durchlassung von Waaren und Sachen aus den östreichischen Staaten, die auf den Donaudampfbooten eingeführt werden, zur allgemeinen Kenntniß gebracht: „Hinsichtlich der aus Oestreich eingeführten Waaren und Sachen, die der Ansteckung ausgesetzt und im §. 225 des Quarantänereglements ausführlich aufgezählt sind, hat man zuerst nachzusehen, wie dieselben verpackt und eingewickelt sind, und was sie für einen Ueberzug haben. Diejenigen derselben, welche in doppelten, festen und verharzten Kisten oder in Ballen, die mit Wachstuch überzogen sind, eingebracht werden, brauchen nicht in der Quarantäne die vollständige Reinigung und den vollen Termin auszuhalten, sondern können, gemäß dem §. 248 des Quarantänereglements, nach gehöriger Durchräucherung der Umschläge und Ueberzüge, unter folgenden Bedingungen aus der Quarantäne entlassen werden: a) Soll streng nachgesehen werden, ob an den Umschlägen nicht solche Beschädigungen vorhanden sind, wodurch die Sachen mit der Luft in Berührung kommen könnten. b) Die Ballen und Kisten, welche aus Wien versandt werden, müssen mit dem Siegel der russischen Botschaft versehen seyn. c) Diejenigen Ballen und Kisten, welche aus anderen östreichischen Provinzen abgefertigt werden, müssen mit dem Siegel unsers in Orsowa angestellten Consuls versehen seyn. Es versteht sich von selbst, daß dieser Consul nur dann Zeugnisse ausstellt, und sein Siegel nur auf solche Kisten und Ballen drückt, die namentlich aus östreichischen Provinzen kommen und in Bezug auf die Communication mit dem rechten Ufer der Donau zwischen Belgrad und Orsowa und überhaupt in Quarantänebeziehungen keinem Zweifel unterliegen. d) Wer solche Waaren einbringt, ist verpflichtet, aufzuweisen: 1) ein Zeugniß von der russischen Botschaft über die Waaren, die aus Wien, oder von dem Consul aus Orsowa über Waaren, die aus andern längs der Donau gelegenen östreichischen Orten abgefertigt worden, und 2) in einem besonderen Couvert oder Kästchen Abdrücke von Siegeln, welche sich auf den Waaren befinden. e) Wenn die Ueberzüge der angeführten Waaren zerrissen, die Kasten zerschlagen oder auf andere Weise beschädigt und wenn die so eben beschriebenen Siegel nicht vorhanden sind; wenn ferner kein Zeugniß der russischen Botschaft oder des Consuls vorgezeigt werden kann, oder wenn die Siegel mit den vorhandenen Abdrücken nicht übereinstimmen, so werden solche Sachen oder Waaren, je nach ihrer Eigenschaft, der vollständigen Reinigung nach den Regeln des Quarantänereglements, unterworfen. f) Einer gleichen Räucherung sind auch solche Sachen und Waaren unterworfen, die nicht in doppelten Ballen und Kisten verpackt sind, und die den Passagieren und der Mannschaft gehörigen Sachen. Was die mit den Donaudampfbooten kommenden Passagiere und Mannschaften anbetrifft, so haben dieselben die gewöhnliche Quarantänezeit nach den allgemeinen Regeln des Quarantänereglements zu überstehen."

Erklärung.

So dankbar ich dem ungenannten Verfasser des Aufsatzes in der Allgemeinen Zeitung, Beilage Nr. 214 und 215 für seine schmeichelhaften Aeußerungen über meine Reise und die beabsichtigte Herausgabe meines Werkes bin, so sehr halte ich es, um Mißdeutungen vorzubeugen, für meine Pflicht, zu erklären, daß die Verfasser der *Enumeratio plantarum* etc., wie es die Vorrede dieses Werkchens angibt, die HH. Stephan Endlicher, G. Bentham Esq., H. Schott und Fenzel sind, ohne deren vereinte freundschaftliche Bemühungen es unmöglich gewesen wäre, diesen Theil der Bekanntmachung meiner botanischen Sammlungen in so kurzer Zeit dem Drucke zu übergeben. Wien, den 14 Mai 1837.

Freiherr Karl v. Hügel.

München. Das königl. bayerische Regierungsblatt vom 18 Mai meldet, daß am 15 März l. J. Ferdinand Franz Xaver Freiherr v. Gumppenberg (Dingolfinger Nebenlinie) zu Mailand, mit Abkömmlingen, in die Adelsmatrikel des Königreichs bei der Freiherrnclasse einverleibt wurde.

[1573-75]

Bekanntmachung, die 4proz. Nassauer Obligationen betreffend.

Nachdem von der herzoglich nassauischen Schuldentilgungs-Commission beschlossen worden ist, die sämmtlichen, noch im Curse befindlichen 4% Obligationen der älteren, durch unterzeichnetes Bankierhaus negociirten Amortisationskasse-Anleihen einzulösen, und zwar je nach dem Wunsche der Inhaber, entweder durch Conversion in 3% Obligationen des neuen, für die herzogl. nassauische Landessteuer-Casse ebenfalls von uns negociirten Anlehens von 2,400,000 fl. im 24 fl. Fuße mit Bewilligung einer Prämie oder mehrjähriger Annuitäten, oder durch baare Zurückzahlung, nach vorhergegangener vierteljähriger Aufkündigung, und die Unterzeichneten den Auftrag erhalten haben, diesem Conversions- und Rückzahlungsgeschäfte sich zu unterziehen, so werden die Inhaber der sämmtlichen, dermalen noch im Curse befindlichen Partial-Obligationen von den durch uns negociirten 4% herzogl. nassauischen Amortisationskasse-Anlehen von diesem Beschlusse benachrichtigt und hiedurch aufgefordert, ihre Erklärung längstens bis zum 1 Junius dieses Jahres darüber an uns gelangen zu lassen, ob dieselben die Conversion dieser älteren Obligationen in diejenigen des neuern Landes-Anlehens gegen Bewilligung einer angemessenen Prämie auf den Capitalbetrag, oder gegen Annahme von einhalbprocentigen Annuitäten an Zinsen für die entsprechende Zeit sich gefallen lassen wollen, mit dem Bemerken, daß nach Ablauf dieser Frist diejenigen Creditoren, welche diesem Anerbieten nicht beigetreten sind, die Rückzahlung der 4% Amortisationskasse-Capitalien nach vertragsmäßig vorhergegangener vierteljähriger Aufkündigung, zu gewärtigen haben.

Das unter Garantie der herzogl. nassauischen Landstände aufgenommene, mit drei vom hundert, in halbjährigen Raten, am 30 Junius und 31 December jeden Jahrs gegen deßfallsige, sowohl dahier bei unserm Hause als auch bei allen öffentlichen Cassen des Herzogthums Nassau zahlbaren Zinscoupons verzinsliche Anlehen von 2,400,000 fl. im 24 fl. Fuß zu dessen vertragsmäßiger Abzahlung nach Ablauf des ersten Jahres bereits eine Summe von zweimalhunderttausend Gulden bewilligt, vom zweiten Jahr an aber eine jährliche Rente von 54,000 fl., welcher die ersparten Zinsen von den nach und nach eingelösten Partial-Obligationen fortdauernd zuwachsen, bestimmt worden ist, worauf indessen auch größere Beträge aus den Ueberschüssen der herzogl. Landessteuer-Casse zur schnellern Rückzahlung des Anlehens, nach vorbehaltener Befugniß, verwendet werden dürfen, — bietet in diesen Be-

stimmungen und Tilgungsmitteln so viele Vortheile dar, daß wir die Inhaber der älteren Obligationen hiedurch aufzufordern uns veranlaßt finden, ihre Erklärung über die Conversion baldgefällig an uns abzugeben.

Frankfurt a. M., den 3 Mai 1837.

M. A. von Rothschild & Söhne.

[1616-17] **Den grossen topographischen Atlas von Bayern betreffend,**

wird hiemit in Anzeige gebracht, daß von demselben die Blätter Rothalmünster und Wegscheid so eben die Presse verlassen haben, und mit dem auch neu erschienenen Repertorium Neumarkt, im Secretariate des königlich militärisch topographischen Bureau's täglich (Sonn- und Feiertage ausgenommen) Vormittags von 8 bis 1 Uhr zu erlangen sind.

[1658-60] **Bekanntmachung.**

Wer auf den Rücklaß des am 18 Nov. v. J. im allgemeinen Krankenhause dahier verstorbenen, 65 Jahre alten Matthias Straßer, ledigen Maurers, angeblich von Weis in Tyrol gebürtig, aus was immer für einem Rechtstitel, Ansprüche zu machen hat, wird hiemit aufgefordert, selbe hierorts geltend zu machen, und zwar

binnen 3 Monaten

vom heutigen Tage an, außerdem darüber weiter verfügt werden wird, was Rechtens ist.

Bemerkt wird, daß der Rücklaß in einer Baarschaft von 178 fl. und in einigen Kleidern besteht.

Den 10 Mai 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

v. Chrismar.

[1300-2] **Edictal-Ladung.**

Nachdem das in rubricirtem Betreff erlassene Erkenntniß des königl. Appellationsgerichts für den Isarkreis vom 7 Jan. 1834, auf Einleitung der Special-Inquisition, auf welches sich die Edictalladungen vom 16 Jan. und 22 Mai 1834 beziehen, wegen des erst später kund gewordenen Militärstandes des Complicen Cunrabi, durch Erkenntniß des Oberappellationsgerichts des Königreichs vom 23 Dec. 1836 auf den Grund des Art. 27, I. 2, Th. II. des bayer. St.-G.-B. wegen Mangels der Competenz aufgehoben wurde, und nunmehr von Seite des königl. Appellationsgerichts für den Isarkreis, als gemischten Criminalgerichts aufs neue durch Erkenntniß vom 1 Febr. l. Js. Specialuntersuchung wegen Verbrechens des Hochverraths gegen Nachbenannte erkannt ist; so werden hiermit:

1) Bernhard Licius, Hofmusikussohn von Aschaffenburg, früher Stud. jur. zu Würzburg;
2) Friedrich August Gampert, Kirchenrathssohn von Regensburg, früher Stud. med. zu Würzburg;
3) Johann Baptist Oberlinger, Förstermeisterssohn von Brückenau, früher Stud. med. zu Würzburg;
4) Eduard v. Welz, Landrichterssohn von Kelheim, früher Stud. jur. zu Würzburg;
5) Carl Friedrich Holzinger, Weinhändlerssohn von Ansbach, früher Stud. philos. zu Göttingen;
6) Theodor Engelmann, Forstmeisterssohn von Imsbach, früher Stud. jur. zu München;
7) August Cunrabi, Hofrathssohn von Augsburg, Soldat des königl. bayer. Linien-Infanterieregiments Prinz Carl, früher Stud. med. zu Würzburg,

wieder vorgeladen, um sich innerhalb

drei Monaten

wegen der gegen sie bestehenden Anschuldigung des Verbrechens des Hochverraths, nach Art. 300, Nr. II, 1 u. III. Th. I des St.-G.-B., begangen durch die Theilnahme an hochverrätherischen Verbindungen und an dem am 3 April 1833 zu Frankfurt a. M. verübten Attentate, zu verantworten.

Am 16 April 1837.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München, als gemischtes Untersuchungsgericht.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

v. Chrismar.

---

[174] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bibliothek für Militärs überhaupt und für Unterofficiere insbesondere.

Sechste Lieferung, enthaltend: Militairisches Lesebuch. Erste Abtheilung.
Bogen 9 — 12.

Siebente Lieferung, enthaltend: Die Lehre vom Militairstyl.
Bogen 1 — 4.

Preis jeder Lieferung 12 kr. oder 3 gr.

Die Hauptgesichtspunkte, von welchen bei dieser hinlänglich bekannten Unternehmung ausgegangen wird, sind folgende:

1) Die Unterofficiers-Bibliothek ist für Individuen aller deutschen Staaten berechnet, wobei sie alles speciell Dienstliche, was aus den bestehenden Dienstvorschriften der einzelnen Staaten erlernt werden kan, ausschließt.
2) Die Unterofficiers-Bibliothek ist unbeschadet der Vollständigkeit auf ein möglichst kleines Ganzes und niedrigen Preis berechnet, denn der Unterofficier hat nur einen beschränkten Raum zur Aufbewahrung derselben und wenig disponible Mittel.
3) Neben der Verbreitung nützlicher Kenntnisse, welche den einzelnen Individuen selbst nach ihrem Austritt aus dem Militairstande von wesentlichem Nuzen seyn dürften, wird der Geist des ächten Soldaten die Anhänglichkeit an den Fürsten und das Vaterland, und die Beförderung der Liebe für den Stand das ganze Unternehmen durchwehen.

Stuttgart, im Februar 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Obiges ist vorräthig in der literarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München.

[1654] Im Verlage der Gebrüder **Bornträger in Königsberg** erschienen im Laufe des Jahres 1836 nachstehende Werke:

Codex diplomaticus Prussicus. Urkundensammlung zur älteren Geschichte Preußens, aus dem königl. geheimen Archive zu Königsberg, nebst Regesten. Herausg. von Prof. Joh. Voigt. 1r Bd. gr. 4. Preis 1 Thlr. 16 gGr.

Ellendt, Fr., lateinisches Lesebuch für die untern Classen der Gymnasien. 5te Auflage. 8. 12 gGr.

Hendewerk, C. L. Obadiae Prophetae Oraculum in Idumaeos, hujus populi historia perscripta et version. antiq. Commentariisque tam patrum eccl. quam interpretum recent. adhib. in ling. lat. transl. et enucleat. 8. maj. 1 Thlr.

Kreyssig, W. A., der deutsche Bauernfreund oder deutlicher und kurzer Unterricht von den bisherigen Verbesserungen und Fortschritten der Landwirthschaft, wie solche mit sicherm und großem Vortheil auch von den deutschen Bauernwirthschaften angewendet werden können. gr. 8. 16 gGr.

Mrongovius C. C. Dokladny Niemiecko-Polski Slownick, ausführliches deutsch-polnisches Wörterbuch, 2te vermehrte und verbesserte Auflage — in 4 Lieferungen oder 96 Bogen gr. 4. jetzt complet. Preis 4 Thlr. 9 gGr.

Der polnisch-deutsche Theil erschien 1835. Preis 4 Thlr. 12 gGr. Das ganze Werk vollständig 8 Thlr. 21 gGr.

Rösselt, Fr., kleine Geographie für Töchterschulen und die Gebildeten des weiblichen Geschlechts, 3te verb. Aufl. gr. 8. 18 gGr.

Das Handbuch der Geographie desselben Verfassers in 3 Bänden erschien in einer 2ten sehr verbesserten Auflage im J. 1834. Preis 4 Thlr. 20 gGr.

Provinzial-Sanitäts-Berichte des k. Medicinalcollegiums zu Königsberg für das Jahr 1834, in 2 Abtheilungen für 1835, 1s Semester. gr. 4. 1 Thlr. 16 gGr.

Rosenkranz, C. Zur Geschichte der deutschen Litteratur. gr. 8. 1 Thlr. 12 gGr.

Sachs, L. W., das Opium. Ein pharmakologisch-therapeutischer Versuch. gr. 8. 1 Thlr. 10 gGr.

— — und F. P. Dulk, Handwörterbuch der praktischen Arzneimittellehre zum Gebrauche für angehende Aerzte und Physiker — IIIten und letzten Bandes, 1., 2. u. 3te Lieferung (der Ausg. in Lieferungen, 15., 16., 17te Lfrg.) gr. 8. Preis 2 Thlr. 12 gGr.

Die früher erschienenen Bände I und II, letzterer in 2 Theilen oder Lief. 1—14 kosten 12 Thlr.

NB. Das Werk wird bestimmt im Jahr 1837 beendigt werden.

Schubert, F. W., Handbuch der allgemeinen Staatskunde von Europa. gr. 8. Isten Theiles 2r Bd. (Frankreich und das brittische Reich) 2 Thlr. 20 gGr.

IIten Theiles 3r Bd. (die Reiche Spanien und Portugal) 2 Thlr. 4 gGr.

Im Jahre 1835 erschien der 1ste Band (allgemeine Einleitung und das russische Reich) 1 Thlr. 16 gGr.

NB. Dieses Werk wird ununterbrochen fortgesetzt.

Ulrici, Franz. Ergänzungen der Verordnungen über den Mandats-, summarischen und Bagatellproceß, über das Rechtsmittel der Revision und Nichtigkeitsbeschwerde, über die Execution in Civilsachen und über den Subhastations- und Kaufgelderliquidationsproceß, enthaltend eine Zusammenstellung aller hierauf Bezug habenden bis 1836 ergangenen abändernden und erläuternden Gesetze und Ministerialrescripte, nebst chronologischem Verzeichnisse der letzteren und Register. 1r Thl. gr. 8. 12 gGr.

(Der zweite und letzte Theil ist so eben erschienen, 51 Bogen) 2 Thlr.

Voigt, Joh., Geschichte Preußens, von den ältesten Zeiten bis zum Untergange der Herrschaft des deutschen Ordens, 7r Bd. — nebst Plan und einer lithogr. Zeichnung. gr. 8. 3 Thlr.

Die früher erschienenen 6 Bände kosten 18 Thlr. 12 gGr.

NB. Der achte und letzte Band erscheint im Jahr 1838.

— — Die westphälischen Fehmgerichte in Beziehung auf Preußen, aus den Quellen dargestellt und durch Urkunden erläutert. gr. 8. 1 Thlr. 6 gGr.

Wagenfeld, Dr. L., allgemeines Vieharzneibuch, oder: gründlicher, doch leichtfaßlicher Unterricht, wonach jeder Viehbesitzer die Krankheiten seiner Hausthiere auf die einfachste und wohlfeilste Weise, auch ohne Hülfe eines Thierarztes leicht erkennen und sicher heilen kann. 3te vermehrte und verbesserte Auflage, mit 9 lithogr. Tafeln. gr. 8. 1 Thlr. 12 gGr.

[1597] **Tübingen**, bei **L. F. Fues** ist erschienen:

Ritter, Dr. B. Anweisung zur gründlichen Heilung des Unvermögens, den Harn im Schlafe zu halten, zur allgemeinen Belehrung für Aerzte und Nichtärzte. 8. broch. 15 gGr. oder 54 kr.

Diese Schrift behandelt auf eine auch dem Nichtarzte sehr verständliche, deßwegen aber nicht minder gründliche Weise ein Uebel, das, obgleich sehr häufig vorkommend, dennoch dem Arzt aus Schamgefühl nur zu oft verhehlt wird, dessen Wichtigkeit aber bei näherer Betrachtung seiner verschiedenen Verhältnisse nicht verkannt werden kann. Dessen ungeachtet ist dieser Gegenstand in unserer gesammten Literatur bis jetzt nur stiefmütterlich behandelt, und daher der Arzt nicht minder, als der sich selbst um Hülfe umsehende Kranke in der Regel in eine ernste Verlegenheit gesetzt. Der Verleger glaubt daher dem Publicum mit dieser Schrift um so mehr einen Dienst zu erweisen, als der Hr. Verfasser, über dessen schriftstellerische Arbeiten sich mehrere Recensionen rühmlichst ausgesprochen, über diesen Gegenstand schon einige kleine Abhandlungen geschrieben und in seinem ärztlichen Berufe demselben eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet hat.

[1623—25] Im Verlage von **Mösle's Witwe & Jasper in Wien** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Prießnitz auf Gräfenberg,

oder

treue Darstellung seines Heilverfahrens mit kaltem Wasser.

Ein Handbuch für Alle, welche Gräfenberg besuchen und die Wassercur dort oder in der Heimath brauchen wollen; so wie für Jene, welche dort Heilung fanden.

Nebst

topographischer Beschreibung von Gräfenberg und seiner Umgebung.

Verfaßt von

Ernst von Held-Ritt.

Mit einer Karte und Prießnitz's Porträt.

Wien, 1837. In eleg. Umschlag broch. Preis 18 gGr.

Prießnitz und seine Curmethode sind Erscheinungen am medicinischen Horizonte, welche die Aufmerksamkeit der gesammten, besonders aber der leidenden Menschheit auf sich gezogen. Tausende, die an Uebeln leiden, deren Heilung die neuere Arzneikunde umsonst versuchte, finden durch Anwendung des kalten Wassers nach Prießnitz's Methode in Gräfenberg ihre Gesundheit wieder, und tragen von da den Namen dieses Mannes, dem sie so viel verdanken, in alle Welt.

Die Erscheinung gegenwärtigen Handbuches dürfte, als eine zeitgemäße, um so willkommener seyn, da dasselbe nicht nur eine genaue und gründliche Darstellung der Curmethode auf Gräfenberg, sondern auch in seinem topographischen Theil eine höchst interessante Zugabe für Jenen enthält, der Gräfenberg besuchte, oder zu besuchen gedenkt.

[1641] Von der Zeitschrift

Sulamith,

herausgegeben von

dem Herrn Director Dr. Fränkel in Dessau

(Dessau, im Verlage des Herausgebers, und Leipzig, in Commission bei C. G. Schmidt, Preis 9 fl. rhein.)

haben so eben drei neue, sehr interessante Hefte (das 85ste, 86ste und 87ste) die Presse verlassen. Diese in ihrer Art älteste und fortbestehende, ihrer guten Tendenz und ihres vieljährigen heilsamen Wirkens wegen fast im ganzen civilisirten Europa verbreitete, bekannte und beliebte Zeitschrift, welche man zugleich längst als ein Archiv für Israeliten betrachtet, und die auch, nächst den gelehrten und wissenschaftlichen Aufsätzen, das Wissenswürdigste und Neueste, besonders die politischen Verhältnisse der Israeliten betreffend, mittheilt, und mit Ruhe und Mäßigung bespricht, wird thätigst fortgesetzt und immer schnell erscheinen.

[1654—55] Im Verlage von **Heinrich Hoff in Mannheim** ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Das Glück.

Novelle

von

Heinrich Laube.

8. brochirt. Eleganteste Ausstattung.

1 Thlr. 18 Gr. oder 3 fl.

Wer braucht das Glück nicht?
Wer sucht es nicht?

Man kann für eine Dame, für einen Freund kein passenderes Geschenk finden als „das Glück," welches sich hier in die Form eines innerlich und äußerlich feinen und eleganten Buches geschmiegt hat.

Möge das Glück sein Glück machen!

[1568—70] La

Société asiatique de Paris

vient de publier: *Elémens de la Grammaire Géorgienne par M. Brosset.* 8. 12 francs. La société a aussi réussi à completer un petit nombre d'exemplaires du Journal asiatique, seconde série, 1828—1836. 18 vol. 8. 155 fr. Elle désire les placer autant que possible dans des bibliothèques publiques, et les leur offre en conséquence au même prix qu'aux membres de la Société, c'est à dire à 100 fr., si les chefs de ces établissemens veulent s'adresser directement au bureau de la Société asiatique, rue Taranne No. 12. à Paris. On y trouve aussi le Journal asiatique, troisième série, vol. I. et II. année 1836. Prix 25 francs.

[1638] Die herrliche, in jeder Hinsicht unübertreffliche

englische Fettglanz-Wichse,

welche eben so billig ist, als die schlechteste, lederfressende Vitriol-Wichse, und deßwegen allgemein anempfohlen zu werden verdient, und wovon ich wieder neuerdings frische Sendungen erhielt, wird bei mir die 1/2 Pfd. Büchse zu 15 kr., 1/4 Pfd. Büchsen zu 8 kr., kleinere Büchsen zu 6 kr. und in Schachteln zu 8, 6 und 3 kr. mit Gebrauchszettel abgegeben. Zum Wiederverkaufe wird dieselbe in ganz Deutschland mit so viel Rabatt geliefert, daß sie zu obigen Preisen verkauft werden kann; und wird in einer Stadt nur einem Abnehmer zum Verkaufe überlassen.

F. A. Ravizza,
Sendlingerstraße in München.

[1672] Der Unterzeichnete zeigt hiemit einem hochzuehrenden Publicum an, daß er mit Ende dieses Monats seine weit bekannte Ziegenmolken-Anstalt wieder eröffnen wird. Auch können bei ihm Molken- und andere Bäder genommen werden. Für Kuh-, Ziegen- und Eselsmilch wird er bestens besorgt seyn, und immer verschiedene Gattungen Mineralwasser vorräthig haben.

Indem er für den großen Zuspruch, der ihm auch letzten Sommer von nahen und fernen Gästen zu Theil wurde, seinen Dank erstattet, empfiehlt er sich neuerdings den geehrtesten Kurgästen und Durchreisenden unter Versicherung freundschaftlicher Aufnahme, reinlicher und billiger Bedienung.

Geis, im Kanton Appenzell i. R., Mai 1837.

Salomon Heim,
Gastgeber zum Ochsen.

[1642] Zur Fabrication der Florentiner Strohhüte wird eine complette mechanische, noch fast neue und von berühmten Mechaniker verfertigte Vorrichtung zum Verkauf angetragen; da dieselbe weit unter ihrem Ankaufspreise erlassen wird, so mögen sich die darauf Reflectirende in frankirten Briefen an Mechanikus **Kleinwitz** in Basel wenden, welcher das Nähere darüber mitzutheilen bereit ist.

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch **Nr. 144.** 24 Mai 1837.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Mexico. — Spanien. (Einnahme Fuentarabia's.) — Großbritannien. (Burdetts und Leader Reden.) — Frankreich. (Briefe aus Paris und Algier.) — Beilage Nro. 144 Deutschland. (Briefe aus München und Frankfurt.) Preußen. (Briefe aus Berlin.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 243 und 244. Rüben-Rohrzucker in Frankreich. — Großbritannien. — Verhandlungen der bayerischen Stände. — Das Berliner politische Wochenblatt. Schreiben aus St. Petersburg. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Ein Grundbesitzer im nordamerikanischen Staate Nord-Carolina bietet in den Zeitungen 200 Dollars demjenigen, welcher ihm zwei entlaufene Negersklaven lebendig oder todt wiederbringt; und der Friedensrichter des Bezirks fordert in den nämlichen Blättern jene Sklaven auf, zu ihrem Herrn zurückzukehren, mit der Warnung, daß, wenn sie betroffen werden und sich nicht ergeben wollen, Jedermann das Recht habe sie zu tödten.

Mexico.

New-Yorker Blätter schreiben aus Mexico vom 30 März: „In Orizaba in der Provinz Veracruz brach am 14 März ein Volksaufstand aus. Der Pöbel stürzte sich unter dem Rufe: „Tod den Fremden!" auf ein von mehreren Franzosen bewohntes Haus, und drohte, es zu erstürmen; es gelang jedoch den Mönchen eines benachbarten Klosters, durch ihre Ermahnungen die Wüthenden zu zerstreuen. Von hier aber begaben sie sich nach Cocolapa, wo sie die Fabrik der Gebrüder Legrand angriffen und beide verwundeten."

Spanien.

⊙ Madrid, 11 Mai. Die Schreckensnachrichten aus Catalonien, die sich seit einiger Zeit Schlag auf Schlag folgten: die Einnahme und Plünderung der Stadt Solsona durch die Carlisten, die Niederlage des Generals Niubo, der nebst seinen Adjutanten und 27 Officieren bei Lerida erschossen wurde, der Aufstand der Einwohner von Reus und die dort vorgefallenen Blutscenen, der Eindruck, den das Benehmen der Majorität der Cortes in jenen Provinzen nothwendig hervorbringen mußte, ließen uns auf ernstere Begebenheiten gefaßt seyn. Diese sind denn auch hier eingetreten; Briefe, die gestern von Barcelona über Valencia eingetroffen sind, melden uns, daß Catalonien sich für unabhängig von der Regierung erklärt hat, und daß es in der Nacht vom 4 in Barcelona zu einem blutigen Kampfe zwischen dem Volk und einem Theil der Nationalgarden kam, welchem nur durch das Ausschiffen von englischen Truppen Einhalt gethan werden konnte. Wenn man bedenkt, daß in allen Theilen Cataloniens, die größeren Städte ausgenommen, die Carlisten die Oberhand haben; daß die dortigen Truppen der Königin überall von jenen eingeschlossen und entmuthigt, die Hülfemittel des Landes aber längst erschöpft sind, so bleibt kaum eine Hoffnung übrig, die Herrschaft der Königin dort wiederhergestellt zu sehen. Emissäre sind von Barcelona ausgeschickt worden, um in Saragossa, Valencia, Andalusien revolutionäre Bewegungen in gleichem Sinne zu veranstalten. Der südliche Theil von Arragonien, längst der Stützpunkt der Factionen Cabrera's, wird nun der Schauplatz eines verheerenden Kampfes werden, da der General Oraa die Carlisten aus dem Norden der Provinz Valencia dorthin zurückdrängt. Das Fort von San Mateo hatte sich an die Carlisten ergeben; Benicarlo und Vinaroz dagegen, welche von dem Serrador eingeschlossen waren, wurden durch Oraa entsetzt; er brachte dem Nachtrab Cabrera's einigen Schaden bei, und befahl dem Brigadier Nogueras, Cantavieja zu berennen. Der Generalcapitán Alvarez ist, nachdem er in Cuenca einige Truppen zurückgelassen hat, wieder hier in Madrid angekommen. Einzelne Factiosen sind vor den Thoren Saragossa's erschienen, und verhindern die Einwohner, die Spaziergänge zu besuchen. Während der innere Zustand des Landes täglich niederschlagender wird, sind die Bemühungen der Regierung im Auslande nicht von besserem Erfolge. Ich habe Ihnen bereits gemeldet, daß die auf den Abschluß eines Anlehns mit Aguado gestellte Hoffnung gänzlich gescheitert ist. Aguado verlangte, zur Deckung seiner Vorschüsse, die Verpfändung der Einkünfte der Inseln Cuba und Puerto Rico, welche ihm unter Garantie der englischen und französischen Regierung zugesichert werden sollten. Inwiefern die englische Regierung geneigt war, die Einkünfte der Insel Cuba in Administration zu nehmen, und wie Frankreich, so wie die Vereinigten Staaten Nordamerika's ein solches Unternehmen mit Eifersucht bewachten, habe ich Ihnen früherhin angedeutet. Es kam also jetzt vorzüglich darauf an, durch eine geschickte Unterhandlung die französische Regierung über diesen Punkt mit der englischen in Einverständniß zu setzen, indem alsdann die Vereinigten Staaten wohl Anstand genommen haben würden, sich dem Willen beider Mächte zu widersetzen. Diese Unterhandlung aber, dem spanischen Gesandten in Paris übertragen, ist ganz und gar gescheitert, ohne daß ich anzugeben wüßte, auf wessen Seite die Schuld fällt. Ein hiesiges wohl unterrichtetes Blatt, das „Eco de la Razon" erzählt den Vorfall folgendermaßen. Hr. Campuzano habe bei dem König Ludwig Philipp eine Audienz gehabt, und ihm, um ihn zur Uebernahme jener Garantie zu bewegen, eine lange Note verlesen wollen. Der König hätte ihn aufgefordert, dieselbe nicht ihm, sondern seinen Ministern vorzulesen. Hr. Campuzano habe aber darauf erwiedert: „Dann will ich sie lieber ins Feuer werfen!" Ludwig Philipp hätte darauf die Unterredung scharf abgebrochen, und Graf Molé von dem spanischen Cabinet die Abberufung des Hrn. Campuzano verlangt. Das ministerielle Blatt, der Patriot, erklärt diese Erzählung für ungenau, und sagt, Hr. Campuzano hätte auf seinem Posten in Wien sich alle einem Diplomaten erforderlichen Formen des Anstandes zu eigen ge-

macht, und wäre deßhalb unfähig, solche Verstöße, wie der erwähnte, zu begehen. Auf der hiesigen französischen Botschaft scheint man jene Thatsache nicht gerade unbedingt in Abrede zu stellen, wohl aber den Umstand zu läugnen, daß Graf Molé die Abberufung des Hrn. Campuzano verlangt habe. Die französische Regierung wird es vielmehr dem Selbstgefühle des spanischen Gesandten überlassen, einen Entschluß zu wählen. — Graf von Latour-Maubourg ist am 8ten Nachmittags von hier nach Paris abgereist, nachdem er Morgens eine zweistündige Zusammenkunft mit dem englischen Gesandten gehabt hatte. Einige hiesige Politiker wollen die Abreise des Grafen mit dem eben erwähnten Vorfalle des Hrn. Campuzano in Verbindung setzen, und behaupten, daß die französische Regierung fernerhin nur einen Geschäftsträger in Madrid halten werde. Ich kann versichern, daß dieß irrig ist. Der Urlaub des Botschafters ist bereits zu Anfang Aprils, lange vor jenem Ereigniß, und ausdrücklich nur auf sechs Wochen bewilligt worden. In einer Unterhandlung anderer Art ist Hr. Campuzano glücklicher gewesen; er hat nämlich das Rothschild'sche Haus zu bewegen gewußt, die Zahlungen für das spanische diplomatische Corps im Ausland auch fernerhin zu leisten — ein Umstand, wodurch sich namentlich die spanischen Gesandten in Paris und London der drückendsten Verlegenheit entrissen sehen.

Die letzten Nachrichten aus Catalonien schildern die dortigen revolutionären Bewegungen noch keineswegs als gestillt. In Barcelona fürchtete man einen Wiederausbruch, und in Reus, Tarragona und vielen andern Städten zogen die Insurgenten ein eignes Corps zusammen; Carthagena hatte sich angeschlossen. (Wir werden morgen Näheres darüber mittheilen.)

Der Messager enthält folgende Betrachtungen über die letzten Kampfresultate: „Am 15 drang Espartero in Hernani ein. Urnieta und Andoain, deren sich dieser General an demselben Tage bemächtigte, sind zwei auf der Straße von Hernani nach Tolosa, das lange Zeit der Hauptort der Carlistischen Insurrection war, echolonnirte Flecken. Nur drei Stunden trennen diese letztere Stadt von dem Flecken Andoain, der selbst drei Stunden von Hernani und fünf Stunden von San Sebastian liegt. Während Espartero so in den Mittelpunkt der Carlistischen Insurrection vorrückt, wandte sich General Evans links nach den kleinen Plätzen, welche den ganzen Theil der spanischen Gränze längs der Bidassoa beherrschen. Sind einmal diese Stellungen in Evans Händen (sie sind es gegenwärtig), so sind die Communicationen zwischen Guipuscoa, Biscaya und der französischen Gränze vollständig abgeschnitten, und die Insurgenten befinden sich in der Unmöglichkeit die Provisionen und Munitionen zu erhalten, durch deren unaufhörliche Zusendung seit dem Beginn des Aufstandes allein sie den Kampf so lange fortführen konnten. Irun ist der Schlüssel dieses wichtigen Theiles des insurgirten Gebietes: auf die Nachricht von der Bewegung des englischen Generals concentrirten sich auch dort sämmtliche kleine Carlistische Garnisonen der benachbarten Flecken. Während Evans und Espartero so sich der Positionen bemächtigen, welche die große Straße von Bayonne nach Vitoria beherrschen und Guipuscoa öffnen, rückt eine andere, von Vitoria ausgerückte Christinische Colonne auf derselben Straße in entgegengesetzter Richtung vor, und manövrirt zur Herstellung ihrer Verbindung mit den Truppen Espartero's. Diese Colonne hat bereits den schwierigsten Paß der Linie, die sie durchziehen muß, überschritten: sie hat die Passage von Arlaban bezwungen. Dieser erste Erfolg stellt die Spitze dieser Colonne auf nur 12 Lieues von Tolosa; nach einem Marsch von einigen Stunden vorwärts werden sie die Kanonen der Armee Espartero's hören können. Wenn diese doppelte Bewegung mit einiger Kraft fortgesetzt wird, so können zwei Tage hinreichen, um eine Vereinigung dieser beiden Corps zu bewirken, und sie zu Herren von Guipuscoa zu machen. Dieses Resultat muß sicher seyn, da die Carlistische Hauptmacht dieses Schlachtfeld verließ, um ihr Glück in den Ebenen von Navarra zu suchen. — Am 14 Morgens befand sich (wie die telegraphischen Depeschen melden) der Infant Don Sebastian mit 11 Bataillonen, 4 Escadronen und 9 Kanonen zu Huarte-Araquil und Echarri, zwei Flecken auf der südlichen Seite der hohen Gebirgskette, die Guipuscoa von Navarra scheidet. Am folgenden Tage hatte sich der Infant den Ufern des Ebro bis auf ungefähr 10 Stunden genähert, und zu Estella, auf der Hauptstraße von Pamplona nach Logroño, halbwegs zwischen diesen beiden Städten, Posto gefaßt. Einige Politiker erweisen dem Infanten die Ehre ihm den Plan unterzulegen, in forcirten Märschen auf Madrid loszugehen. Ein solches Manövre wäre ein wahrhaft verzweifelter Streich. Vielleicht ist dieß die einzige Aussicht, welche dem Prätendenten bleibt, den Kampf wieder zu beleben und seinen Aufenthalt auf spanischem Gebiet zu verlängern. Wir zweifeln aber, daß der Infant das vorgesteckte Ziel erreichen werde. Es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß er, verfolgt von den zu Pamplona versammelten Truppen, und von vorn von der portugiesischen Brigade und den am Ebro staffelförmig aufgestellten Truppenabtheilungen aufgehalten, gar nicht über diesen Fluß kommen wird. Der Kampf zwischen den beiden Armeen, die sich seit vier Jahren den Besitz der baskischen Provinzen streitig machen, nähert sich, wie man sieht, seinem Ende. Nicht derselbe Fall ist es mit der revolutionären Bewegung in Catalonien. . . .

** Bayonne, 16 Mai. Da es Jedermann ein Räthsel ist, warum Don Sebastian mit dem Haupttheile der Carlistischen Streitkräfte seine wohlverschanzte Stellung verlassen, und so die allergünstigsten Positionen seinen Gegnern preisgegeben hat, so behaupten die hiesigen Carlisten, der Zug des Infanten sey mit den Bewegungen Cabrera's combinirt. Indessen ist es mehr als wahrscheinlich, daß, was ihn bestimmte, bloß die Furcht war, seine ganze Macht in einem entscheidenden Kampfe gegen die Ueberzahl der Christinos zu wagen. Es heißt, der Infant habe sich mit 20 Bataillonen und 5 Escadronen gegen Lodosa gewendet. Aber General Irribarren befehligt über hinreichende Streitkräfte, um ihm auf diesem Punkte den Ebroübergang streitig zu machen. Der Infant hat 14 bis 15,000 Mann Infanterie, 1000 Pferde und 6 Geschütze. Man spricht von dringenden Befehlen Espartero's, um eine Anzahl Bataillone in San Sebastian einzuschiffen, die über Castro und Santander jener Expedition entgegen rücken sollen. — Ein Schreiben aus Tolosa vom 15 Mai meldet, daß in der Nacht um 1 Uhr der Durchzug der Colonnen des Infanten durch Tolosa begonnen habe. Nach diesem Schreiben bestände dessen Truppenmacht nur aus zehn Bataillonen und vier Escadronen, während auf den Linien von Hernani und Irun 15 Bataillone unter Guibelalde, Yturriaga, Yturr'za, Vargas ꝛc. geblieben seyen. — End-

lich sagt ein Schreiben aus Estella vom 15 Mai: „Don Carlos und seine Minister haben diese Stadt noch nicht verlassen."

Der neueste französische Moniteur bestätigt die von uns gestern mitgetheilte Ergänzung der telegraphischen Depesche über die Einnahme Iruns. Nur soll es darin heißen, Obrist Arbuthnot habe das Thor durch Petarden gesprengt. — Sodann berichtet der Moniteur auch die Einnahme Fuentarabia's. Sie wird durch folgende telegraphische Depesche aus Bayonne vom 18 Mai 5 Uhr Abends gemeldet: „Fuentarabia hat durchaus keinen Widerstand geleistet, und Mittags capitulirt. Die Besatzung bestand aus etwa 300 Mann und bewaffneten Bauern."

Großbritannien.

London, 17 Mai.

An diesem Tage hielt das Unterhaus wieder seine erste Sitzung nach den kurzen Pfingstferien. Man beschäftigte sich mit einer Bill, welche in die Art, wie jetzt streitige Parlamentswahlen behandelt werden, ein besseres System zu bringen beabsichtigt.

Die Wahl in Westminster. (Fortsetzung.)

„Ich bin also, fuhr Burdett fort, nicht geneigt, auf die Träume einiger Theoretiker einzugehen, die unsere bewundernswerthe Regierungsform in eine Demokratie verwandeln möchten, wie sie in einem großen Theile des amerikanischen Festlandes besteht. (Beifall.) Nein, meine Herren! mein Stand war, ist und bleibt auf dem Boden der englischen Verfassung, die mir durch Erfahrung und Beobachtung theuer geworden ist. (Beifall.) Ist doch, sollte ich meinen, mein ehrenwerther Gegner, den ihr mir hier gegenüber stehen seht, ein praktischer Beweis von den wohlthätigen Ergebnissen der Verfassung unsers Landes. Dieser Gentleman ist, wie ich höre, der Sohn eines Gewerbsmanns, eines Kutschenfabricanten, der sich ein großes Vermögen erworben hat. Nun, meine Herren, es gibt kein Land in der Welt außer Altengland, wo Gewerbsleute sich ein solches Vermögen erwerben, und wo Söhne von Gewerbsleuten eine solche Erziehung erlangen können, um aufzutreten — keck (sturdily) und mit Anstand aufzutreten, wie dieser junge Mann hier auftritt zur Vertheidigung von Grundmaximen, die man ihn glauben gelehrt hat, und die er ohne Zweifel auch für wahr hält.*) Indessen, ich gesteh' es, seh' ich nicht ein, wie es den Freunden der gegenwärtigen Administration möglich ist, einen Mann zu unterstützen, der sich zu solchen Meinungen bekennt, wie mein ehrenwerther Gegner. Solche Beispiele, wie das angeführte, habt ihr täglich vor Augen; einige unserer größten jetzt lebenden Männer haben sich aus dem niedrigsten Ursprung zu den höchsten Aemtern im Staate emporgeschwungen, und füllen sie mit Ehren aus. Der Lordkanzler Eldon und sein Bruder, Lord Stowell, waren Beispiele davon, und einige der ausgezeichnetsten Rechtsbeamten unserer eigenen Zeit, die zu Oxford durch eine milde Stiftung ihre Bildung empfingen, sind durch alle Rangstufen der Gesellschaft bis zu den höchsten emporgestiegen, die ein Unterthan der brittischen Krone zu erreichen hoffen kann. Beweist dieß nicht für die aufgeklärteste aller Regierungsformen, und sollte das Volk von England, das sich einer solchen erfreut, wohl plumpen Täuschungen sein Ohr leihen, sich durch leichtsinnige Theorien zu leichtsinnigen Veränderungen hinreißen lassen? Ich weiß, Einige unter uns sind thöricht genug es zu wünschen; zu diesen aber gehöre ich nicht. (Hört!) Ich kann diesen nur sagen: ich werde mich nicht mit ihnen einschiffen auf einem wechselvollen Meere, wo ich keine Gränzen sehe, und nie werde ich Neuerungen vertheidigen helfen, bei denen ich mich nicht überzeugen kann, daß sie zur Wohlfahrt, zum Frieden und zum Glück meiner Landsleute beitragen werden." Burdetts Rede war bisher so vielfach von Leaders Partei durch mißfällige Töne unterbrochen worden, daß er jetzt unwillig beifügte: „Ich greife mich vergebens an, um zu einer Menge zu sprechen, von der, wie ich finde, kaum ein Dutzend mich anhören darf. (Wiederholte „groans" der Radicalen.) Ich bin nicht für eine Politik, die auf den Umsturz von Thron und Altar hinstrebt, und daher werden diejenigen, die heute ihre Stimmen für mich abgeben, damit zugleich für die Aufrechthaltung der Verfassung von England stimmen. Ich habe weder meinen Posten, noch meine Grundsätze verlassen; ich habe, so viel an mir war, meine Pflicht gegen mein Vaterland erfüllt, und an euch ist es nun zu entscheiden, wie ich dafür belohnt werden soll." — Hr. Leader sprach, als er in dem widerstreitenden Getöse zu Worte kommen konnte, also: „Wähler und Mitbürger von Westminster! Ich stimme mit Sir Francis Burdett darin überein, daß dieß ein großer Kampf der Principien ist. Ich frage euch, für wen seyd ihr? Seyd ihr für eine Fraction der Aristokratie, oder für die große Mehrzahl des Volks? Seyd ihr für eine verantwortliche Regierung oder für die Willkürherrschaft des despotischen Torysmus? (Nein, nein!) Ich stehe hier vor euch als ein Radicalreformer (Beifall und Zischen); drei Jahre lang habe ich im Parlamente stets für die Volkssache gestimmt, und werde diese Sache, die wie die eurige, so die meinige ist, nie verlassen. (Hört! hört!) Man hat uns viel geschwatzt von Aufrechthaltung der Verfassung und der glorreichen Institutionen des Landes. Ich unterstütze diese Verfassung so sehr wie irgend ein Anderer; aber ich wünsche den demokratischen Theil derselben ebenso gut aufrecht zu halten, wie ihren königlichen oder lordischen Theil. (Beifall.) In der Constitution, die Sir Francis und seine Freunde so sehr zu lieben und zu bewundern vorgeben, sind drei Elemente: ein König, die Lords und die Gemeinen. Sie wollen den König und die Lords allmächtig, die Gemeinen aber unmächtig und verachtet. Ich möchte, während ich dem König lasse, was des Königs ist, und den Lords, was ihnen gebührt, dem Volkszweige der Verfassung jene Macht geben, die ihm rechtmäßig zusteht, ihn so eingerichtet sehen, daß er die große Mehrheit des Volkes treulich und wahrhaft repräsentire. Damit aber das Volk in seinem Hause wohl vertreten sey, dazu bedürfen wir einer Ausdehnung des Wahlrechts, kurzer Parla-

*) Dieser feinen Wendung, um auf Leaders plebejische Abkunft anzuspielen, hatte sich Burdett schon in der Anrede bedient, womit er die Deputation der Wählerschaft in seiner Wohnung empfing. Der sehr ehrenwerthe Baronet — aus einem alten Adelsgeschlechte abstammend, das seit den Tagen Wilhelms des Eroberers in der Grafschaft Derby ansässig ist — weiß recht gut, daß John Bull, so demokratisch er sich auch gebärdet, gleichwohl, wenn er caeteris paribus die Wahl zwischen der „nobility" und der „gentry" hat, sich gern für erstere entscheidet — hierin sehr unähnlich dem stammverwandten Bruder Jonathan in Amerika, wo Jeder nur „der Sohn seiner Thaten" (und seines Selbst) ist. Darum machen die levellers (Einführer der Gleichheit) in England auch kein Glück. Franzosen und Engländer scheinen sich in „égalité" und „liberté" einseitig getheilt zu haben.

mente und vor Allem des Schutzes der geheimen Abstimmung. Dann erst, wenn ihr diese drei Dinge erreicht habt, dürft ihr erwarten, daß die Wünsche des Volkes beachtet, und nicht mehr vornehm als „patriotisches Gewäsch" behandelt werden. Dann, sage ich, wird die Kirche reformirt, dann werden jene religiösen und politischen Agitatoren, die Bischöfe, aus dem Hause der Lords ausgetrieben werden, und sich fortan mehr durch ihre Predigten als ihre politischen Pamphlets auszeichnen (Beifall); dann werden diese Bischöfe nicht mehr, wie bisher, für geringe Arbeit mit fürstlichen Einkünften belohnt, hingegen die fleißigen Unterpfarrer für die treue Erfüllung ihres Hirtenamtes besser besoldet werden. (Beifall.) Dann endlich werdet ihr die Beschwerden der Dissenter abgestellt sehen; dann werdet ihr, was ihr jetzt nicht habt, gleiche Gerechtigkeit für alle, gleiche Gesetze für den Armen wie für den Reichen haben, dann werdet ihr vor Allem das erhalten, was die Lords jetzt hartnäckig verweigern: Gerechtigkeit für unsre irischen Brüder. (Großer Beifall. Ein Burdettist ruft: „Wellington hat ihnen die Emancipation gegeben!" und wird von einigen Anhängern Leaders mißhandelt.) Weil ich Gerechtigkeit für Irland verlange, hat man mich einen Revolutionär genannt; aber wo sitzen die Revolutionäre? (Hört!) Ist die Verblendung der Lords nicht von der Art, daß sie uns in alle die blutigen Gräuel eines Bürgerkrieges stürzen kann, und zu welchem Ende sollen wir uns dieser Gefahr bloßstellen? warum sollen wir Irland Gerechtigkeit vorenthalten, und dieses unglückliche Land fortbluten lassen unter der Geißel der Oranienfaction? — Vier bis fünfhundert selbstsüchtigen Aristokraten zu Gefallen, die im Hause der Lords sitzen! (Große Verwirrung.) Es sind gewiß Manche unter euch, die der Pensionenliste los zu werden wünschen. (O ja!) Wie könnt ihr das je hoffen, so lange ihr ein Oberhaus und ein Unterhaus habt wie die gegenwärtigen? (Hört!) Die Parlamentsreform, sagt man uns, ist eine abschließende Maaßregel. Ei, wozu nützt sie dann? Wozu habt ihr sie zu erlangen getrachtet? Doch wohl nicht um ihrer selbst, sondern um des Guten willen, das durch sie bewirkt werden sollte? (Hört! hört!) Solche Ansichten habe ich drei Jahre lang im Parlament verfochten, doch es scheint, daß ich euch noch zu jung bin." (Hier — so berichten nämlich die Times — warf der ehrenwerthe Gentleman einen Blick zu den Damen empor, und lächelte fad; die Damen aber nahmen keine Notiz von dem Gentleman, mit Ausnahme einiger wenigen in gewissen Jahren, die ihre Sacktücher schwenkten. Das M. Chronicle sagt, die Burdett'sche Musikbande sey mit rauschenden Fanfaren eingefallen.) Ich frage euch, wen zieht ihr vor? einen jungen, in eurer Sache eifrigen Reformer, oder einen ältlichen und kränklichen Herrn — ein respectabler Herr ohne Zweifel (hier, so berichten abermals die Times, schwenkte die Mehrzahl der anwesenden Damen ihre Sacktücher), aber welcher respectable alte Herr von allen euren Widersachern, den Tories unterstützt wird?" (Beschluß folgt.)

Die Ministeriellen haben in den Einzelwahlen viel Unglück. Der durch Hrn. Leaders unglückliche Bewerbung um Westminster in Erledigung gekommene Sitz für Bridgewater ist nun ebenfalls einem Conservativen zugefallen: Hr. Broadwood wurde mit einem Mehr von 58 Stimmen gewählt, indem er 297, sein liberaler Gegner, Hr. Sheridan, nur 221 Stimmen erhielt. Die ministeriellen Blätter versichern, die dortigen Tories hätten sich dabei der schamlosesten Bestechung schuldig gemacht, so zwar daß sie manche Wahlstimme mit 50 Pfd. St. erkauft hätten, während von Hrn. Sheridans Seite nicht ein Penny zu unlauterm Zweck ausgegeben worden sey. Besonders soll ein gewisser Hr. Croucher dabei thätig gewesen seyn, der aus dem Stimmenwerben bei Wahlen ein förmliches Metier macht. Der Globe erzählt von diesem Manne, er habe bei der Westminsterer Wahl zuerst der Committee Hrn. Leaders seine Dienste um 200 Pfd. St. angeboten, und als er von dieser abgewiesen worden, sey er von Burdetts Committee sogleich um 600 Pfd. engagirt worden. Nachdem diese Wahl beendigt war, reiste er sogleich, vom Carlton-Club mit dem „Nerv des Kriegs" reichlich versehen, nach Bridgewater ab.

Zu Wexford in Irland fand am 10 Mai, unter dem Vorsitze Lord Carew's, des Lordstatthalters der Grafschaft, eine zahlreiche liberale Versammlung statt, auf welche dann am Pfingstmontag das große Meeting in den Coburg-Gardens zu Dublin folgte. Beide wurden ganz im Sinne O'Connells geführt, und mit einmüthigem Zuruf Adressen an Se. Maj. beschlossen, welche das volle Vertrauen des irischen Volks in die jetzigen Minister aussprechen. Ueber die Anzahl der in den Coburg-Gardens Versammelten variiren die Journale der verschiedenen Parteien sehr bedeutend: die Reformblätter geben sie nämlich auf wenigstens 60,000, die toryistischen auf höchstens 2000 an! So viel also ist gewiß, daß die erwarteten 200,000 nicht zusammengekommen waren.

Sir Walter Scott's Lieblingstochter, die Gattin des Hrn. Lockhard, der jetzt eine Biographie seines berühmten Schwiegervaters herausgibt, ist am 17 Mai in London gestorben.

Frankreich.

Paris, 18 Mai.

Der Moniteur enthält nun die Ordonnanz zur Ernennung des Grafen Bondy zum Generalintendanten der Civilliste.

* Die Pairskammer erörterte am 19 Mai den Entwurf der Abtretung des Platzes des vormaligen erzbischöflichen Gebäudes an die Stadt Paris. Graf Tascher beginnt mit Glückwünschen für das Ministerium, daß es die Kirche St. Germain l'Auxerrois dem Gottesdienste wieder geöffnet habe. Sodann behauptet er, daß das Concordat von 1801 einen ausdrücklichen Vorbehalt für die Gebäude enthalte, welche der Verfügung der Bischöfe überlassen worden seyen. „Ich will gern, sagte er, die Frage des Eigenthums aufgeben, muß aber den Entwurf als unzweckmäßig verwerfen. Die Chefs der Regierung sollten mit dem Beispiele der Achtung des Rechts vorangehen. Ist es wohl begreiflich, daß man mit der einen Hand die Kirche öffnet, welche die Emeute verschlossen hatte, und mit der andern die Steine des erzbischöflichen Gebäudes zerstreut; daß eine Ordonnanz das Werk der Emeute wieder gut macht, und eine andere deren Excesse sanctionirt? Erschüttert und verderbt man nicht so die Gesellschaft? Steht es wohl einer moralischen Regierung gut an, Gewinn aus der Emeute zu ziehen?" Der Redner schlägt schließlich folgendes Amendement vor: „Von besagtem Boden soll der nöthige Raum vorbehalten werden, um nöthigenfalls ein bischöfliches Palais darauf zu bauen." Der Marquis v. Brézé schlägt als Amendement vor, zu befehlen, daß das erzbischöfliche Gebäude wieder auf seiner alten Stelle gebaut

werde. Der Siegelbewahrer erklärt, er wolle zuerst alle Gegner des Entwurfs hören, um diesen dann in Einer Rede antworten zu können. Graf Montalembert legt neue Erwägungen gegen den Entwurf vor. Er behauptet, das Concordat sey nicht nur ein Tractat, sondern ein Gesetz, wodurch das Gesetz von 1789, das die geistlichen Güter der Staatsdomäne einverleibt habe, abgeschafft worden sey. Die Kirche sey sonach durch ein neues Gesetz wieder Eigenthümerin geworden. Der Redner glaubt nicht, daß das Regime der Freiheit und der Volkssouveränetät die Achtung für das in der Person des Erzbischofs von Paris durch die Zerstörung seines Palastes verletzte Eigenthum ausschließe. Graf Portalis dankt der Regierung, den durch die Emeute geschlossenen Tempel wieder geöffnet zu haben. Es bleibe aber noch die Pflicht übrig, dem Erzbischof von Paris eine Wohnung in der Nähe seiner Kirche zu sichern. Es handle sich hier nicht von einer eitlen Forderung, nicht von einem kostspieligen Palaste, welchen die Metropolitankirche anspreche, sondern nur von einer Wohnung, die ihres ersten Pfarrers würdig sey, und ihm die Ausübung seiner Verrichtungen erleichtere. Der Marquis v. Brézé stellt sein Amendement dahin, daß bei der Abtretung des Locals an die Stadt Paris von dem Boden der Gebäude, Höfe und Gärten des erzbischöflichen Palasts eine Fläche von 5550 Metres zur Wiedererbauung eines neuen erzbischöflichen Palasts vorbehalten werden solle. — Die allgemeine Erörterung dauerte bei Abgang der Post noch fort.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 18 Mai wurde bei dem Budget des Justizministeriums noch das 12te Cap., Kosten der peinlichen Justiz 3,000,000 Fr., Druck der Stat Akten 22,000 Fr., und das 13te Cap., Unterstützung für alte Gerichtspersonen 30,000 Fr., Unterstützung für das Journal des Savans 15,000 Fr. angenommen. Bei dem Budget des Cultministeriums beträgt die angenommene Ziffer für das dritte Cap., Gehalte und Ausgaben für Cardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe, nicht, wie gestern irrig angegeben wurde, 4 017,000 Fr., sondern 1,017,000 Fr. Die Cap. 4 Gehalte und Entschädigungen für die Mitglieder des Capitels und des Pfarrclerus 28,115,000 Fr., Cap. 5 königl. Capitel von St. Denis 112,000 Fr., Cap. 6 Stipendien für die Seminaristen 1,000 000 Fr., Cap. 7 Unterstützungen an Geistliche und vormalige Nonnen 1,070,000 Fr., Cap. 8 Ausgaben für den innern Dienst der Diöcesangebäude 445,000 Fr., neuntes Cap. Erwerbungen, Bauten und Unterhaltung von Diöcesangebäuden 1,600,000 Fr., zehntes Cap. Unterstützung für geistliche Anstalten 862,000 Fr., eilftes Cap. für das Personal der protestantischen Culte 808,000 Fr., zwölftes Cap. für Kirchenbau 100,000 Fr., für die Generaldirection der Augsburgischen Confession 12,000 Fr., auf den Antrag von Hrn. Kauter noch weitere 4000 Fr., Cap. 13 israelitischer Cultus 90,000 Fr., werden ebenfalls angenommen. Die Kammer nimmt hierauf das Budget der königl. Druckerei mit 2,032 000 Fr. und das Budget der Ehrenlegion mit 8,842,698 Fr. an. Der Handelsminister bringt noch einen Entwurf ein, dem Minister des Innern einen Credit von 750,000 Fr. zum Ankauf eines Hauses in der Straße d'Enfer für die Bergwerksschule zu bewilligen. Die Kammer erhöhte auch noch in dieser Sitzung den Gehalt der Räthe des Cassationshofs, der vor der Julirevolution 15,000 Fr. betrug, dann aber auf 12,000 herabgesetzt wurde, wieder auf 15,000; sie erhöhte zugleich den Gehalt der Richter erster Instanz.

(Journal de Paris.) Das Ministerium vom 15 April hat seine doppelte Politik nie besser beurkundet, als durch die Ernennung der HH. Félix Réal und Acevedo zu Staatsräthen. Das Cabinet reicht dadurch eine Hand der Linken und die andere den Doctrinären: dieß ist die idealische Vervollkommnung der Aussöhnung, die Mitte des Juste-Milieu.

(Gazette.) Die ganze Presse ist mit der Modification beschäftigt, welche die Amnestieordonnanz im Conseil erfahren hatte. Diese Ordonnanz umfaßte anfangs die Contumacirten, die in einer spätern Sitzung von einigen Ministern, welche zu der doctrinären Verwaltung gehörten, ausgeschlossen wurden. Wir begreifen wohl, daß man einiges Bedenken trug, sich in ein neues System einzulassen; auch legen wir wenig Werth auf diese Unentschiedenheit, worüber die logische Kraft einer Thatsache, wie die Amnestie ist, nothwendigerweise siegen mußte. Sollten übrigens die Widerstände, welche dem ursprünglichen Entwurf aufstießen, mit einem der neueingeschlagenen Bahn entgegengesetzten systematischen Geiste zusammenhängen, so würde dieß sehr ernst seyn und vorzugsweise Aufmerksamkeit von Seite der dirigirenden Minister erfordern. Eine resistirende Abtheilung in einem Reparationsministerium würde hinreichen, diesem Ministerium jenen Charakter der Aufrichtigkeit und der Großmuth zu entziehen, der ihm allein das Vertrauen und die Beistimmung der öffentlichen Meinung gewinnen und schöne Früchte aus seinen Handlungen gewähren kann. Ein Mittel ließe sich in diesem Falle leicht finden; auch würde man bei der eingeschlagenen Bahn leicht ministerielle Candidaten finden, die man bei der von den Doctrinären gemachten Lage so schwer finden konnte. Die HH. Molé und Montalivet könnten nur dabei gewinnen, wenn sie sich der alten Elemente, womit sie sich vereinigt, entledigten. Es handelt sich davon, zu der Erneurung der Kammer zu gelangen, und dazu bedarf man ein erneuertes Ministerium.

Es soll eine französische Expedition nach dem Küstenstrich von Mozambique im Werke seyn unter Contre-Admiral Gallois, der die Handelsverhältnisse mit einigen eingebornen Fürsten reguliren soll, die gegen die Eingriffe der Engländer das französische Bündniß nachsuchen.

= Paris, 18 Mai. In dem Benehmen der doctrinären Partei spricht sich allmählich eine unverkennbare Muthlosigkeit aus. Zuerst wurden die Maaßregeln des neuen Ministeriums als unmöglich verworfen, und da sie in der wirklichen Ausführung da standen, als zweckwidrig und schädlich getadelt. Das alles hat das neue Cabinet nicht abgehalten, die Amnestie auf breiten Grundlage durchzuführen, und die ernstliche Vornahme der großen Eisenbahnenprojecte zu betreiben. Heute sind Guizot und seine Freunde zu einem verzweifelten Aeußersten getrieben: sie bilden sich in Clubs, in Cirkel und halten Zusammenkünfte; unmächtiges Drohen einer in sich verschrumpfenden Lebenskraft, doppelt unmächtig, da sie nicht einmal das Verdienst der ersten Eingebung haben, sondern den Zusammenkünften der Thiers'schen Partei offenbar nachgemacht sind. Sieht der König Ludwig Philipp, sieht das neue Ministerium auf die nächsten Fol-

gen der gegebenen Amnestie, so haben sie alle Ursache, mit ihrem Werke zufrieden zu seyn. Die Amnestie hat zuerst den König aus dem Zwangskreise, den die doctrinäre Politik um ihn gezogen, wieder befreit. Ludwig Philipp hat in den letzten Tagen ausgehen, sich öffentlich zeigen und seiner frühern Gewohnheit gemäß sich in den Straßen von Paris ohne Scheu bewegen können. Man muß den französischen Charakter in der Nähe würdigen, dann sieht man unverkennbar, daß eine Amnestie in ächt großmüthiger Weise auch in dem geschworensten Feinde alle fernern Entschlüsse niederschlägt. Heute klagen die Freigelassenen noch gar sehr über die leidige Polizeiaufsicht; wir haben aber allen Grund zu glauben, daß die Verheirathung des Herzogs von Orleans auch diese so wie alle übrigen Beschränkungen aufheben werde. Eines der Gerichtsjournale hat aus der Geschichte nachgewiesen, daß seit den 1790er Jahren bis heute alle Amnestien unbeschränkt sich auf die Ausgebliebenen wie auf die Flüchtigen erstreckt haben. Die zweite große Maaßregel, die Vornahme der Eisenbahnentwürfe hat der Regierung und dem König beinahe noch mehr Beifall und Gunst des Publicums erworben, als die Amnestie. Nichts ist in der That den Bedürfnissen der Zeit entsprechender und Frankreichs würdiger, als die sechs großen Projecte der zunächst zu fertigenden Eisenwege. Und ist nur erst einmal der Anfang gemacht, so wird diese neue Richtung der industriellen Thätigkeit, der Belebung des großen Verkehrs alle Entfaltung erhalten, welche der unternehmende Charakter der französischen Nation in ähnlichen Werken gezeigt hat. Von günstiger Vorbedeutung für das rasche Voranschreiten und die großartige Beschleunigung der Eisenbahn von Paris nach Brüssel ist der Namen John Cockerills, dem diese Strecke überlassen ist. Hat Paris eine Eisenbahn nach Brüssel, nach Rouen und dem Havre, nach Marseille durch Lyon, so kann man wörtlich sagen, daß Belgien, Frankreich und Holland, die nördlichen Provinzen und der Süden Frankreichs, der Canal des Oceans und das Mittelmeer, ungetrennt neben einander liegen, und der jetzige weite Raum zwischen den verschiedenen Endpunkten verschwindet; denn sind einmal diese Strecken fertig, so reichen ungefähr zwölf Stunden hin, um von Brüssel nach Paris, zehn, um von Paris nach dem Ocean, dreißig, um von der Hauptstadt durch Lyon nach dem Mittelmeer, also vierzig Stunden, um von Havre durch die ganze Länge des Königreichs hindurch nach seinem südlichsten Endpunkte zu gelangen. Eine unausbleibliche Folge des Geschmackes an Eisenwegen, die wir voraussagen, wird seyn, daß man solche bis in Paris selbst, so weit es thunlich ist, anbringen wird, also z. B. auf den verschiedenen Richtungen, die von den Tuilerien aus nach Neuilly, St. Cloud, St. Germain, Sevres u. s. w. führen. Da durch die Schnelligkeit der Fahrt die Entfernung schwindet, so wird Paris sich sehr bald auf dieser Seite bevölkern, und eine neue Stadt zu der alten hinzufügen.

*** Paris, 18 Mai. Man darf die Zukunft des Ministeriums nicht ausschließlich nach dem Eindruck abwägen, welchen die Amnestie gegenwärtig auf die öffentliche Meinung äußert, nach der Volksthümlichkeit, welche dem Könige in hohem Grad wieder zu Theil wird. Man muß nebenbei die parlamentarischen Verhältnisse berücksichtigen, und die Bestrebungen der Abgeordneten außerhalb der Kammer; diese Umstände sind in unsern Tagblättern nicht ganz richtig dargestellt, und Nachstehendes wird andeuten, inwiefern die Ministerstellung günstiger sey als nach dem Urtheil unserer Journale. Wahr ist, daß seit Kurzem eine ansehnliche Reunion von Abgeordneten stattfindet, welche nicht von Hrn. Thiers, sondern von Hrn. Humann präsidirt wird. Bis jetzt hielt sie nur eine einzige Sitzung. Die Anzahl betrug nicht 140, nur 100; wohl aber haben seitdem ungefähr 40 ihre Adhäsion zu erkennen gegeben. Ich erfahre von einem ausgezeichneten Mitgliede des Tiers-Parti, daß jene Reunion durchaus nicht den Zweck habe, das jetzige Ministerium zu stürzen, und Hrn. Thiers an dessen Stelle zu setzen, sondern dieser Deputirtenverein unterstützt das jetzige Ministerium, Hrn. v. Molé, gegen das Wiederemporkommen Guizots. Ich erfahre aus gleicher Quelle, die doctrinelle Partei habe sodann ihrerseits eine Reunion stiften wollen, und 40 reine Doctrinärs hätten den Kern dieser Versammlung gebildet; da aber viele Abgeordnete des Centrums sahen, daß die jetzigen Minister sich befestigten, so hätten sie sich an keine vorerst etwas hoffnungslose Seite anschließen wollen, und geantwortet, daß sie überhaupt keiner Reunion angehören möchten. Die Folgen dieser Umstände scheinen deutlich. Das Ministerium wird fortbestehen. Hr. Thiers, wichtig durch seine Stellung in der Kammer und der Humann'schen Versammlung, würde leicht mit Hrn. v. Molé ins Ministerium treten, wären sie nur einträchtig in der Spanien gegenüber zu befolgenden Politik. — An eine sehr baldige Auflösung der Kammer darf man nicht glauben. Fände sie jetzt bald statt, so müßte die neue Kammer, kraft der Verfassung, zwei Monate nachher berufen werden, was ganz unstatthaft wäre, indem die Sessionen zu schnell auf einander folgen würden. Das Ministerium scheint entschlossen, die Kammer im October aufzulösen. — Zum Schluß einige Worte über die Begleiter des Herzogs von Broglie. Hr. Doudan war Erzieher der Kinder des Herzogs, später Privatsecretär des Herzogs im Ministerium des Auswärtigen; Hr. v. Haussonville, Secretär zu Brüssel, ist Schwiegersohn des Hrn. v. Broglie. Hr. Rohan Chabot war beim Auswärtigen angestellt. Der Attaché, Hr. Foy, ist ein Sohn des berühmten Generals und Redners; der andere, Graf Léon Delaborde, ein Sohn des Reisenden, Abgeordneten und k. Adjutanten, auch selbst bekannt durch seine Reise in Arabien, und derselbe, welcher bei einem der letzten Attentate neben des Königs Wagen ritt.

⊙ Algier, 9 Mai. Die Erscheinung Abd-El-Kaders in der Provinz Titteri wirkte auf die Araberstämme wie ein Trompetenstoß. Die Aufregung unter der Bevölkerung der Metidschah ist groß; Ali-Ben-Sudi-Saadi, ein berühmter Marabut, durcheilt alle Uthans und ruft die Araber zum heiligen Kriege auf. Die Kabylen der Umgegend von Medeah haben Abd-el-Kader 10,000 Mann Fußgänger bei seinem bevorstehenden Feldzug gegen den General Bugeaud zu stellen versprochen; ein Theil der besten Reiter der Hadschuten hat sich der Cavallerie des Emir angeschlossen, die Städte Shershalle, Medeah und Belida bezahlten ihm Tribut. Bisher konnte man sich wenigstens auf die Treue der Stämme im Osten verlassen. Die Ariben, die Khachnas und Beni-Mussa bildeten dort die Schutzwehr für die Colonisten, welche die Vortheile der östlichen Länderstrecken seit einiger Zeit einzusehen begannen. Die Proclamationen Abd-el-Kaders aber scheinen auf diese Stämme einigen Einfluß geäußert zu haben. Gestern überfielen 150 Reiter der Amrauah, die Colonie Regaia, Eigenthum des Hrn. Mercier, eines reichen und

bätigen Pflanzers. Die Araber tödteten einige Arbeiter und ührten die schönen dort befindlichen Heerden mit sich nach en Bergen. Es scheint, die Khachnas waren nicht sehr aufgeegt, den Amraouahs den Rückzug durch ihr Gebiet streitig zu machen. Dieses traurige Ereigniß hat einen Todesschrecken unter die Grundeigenthümer der östlichen Gegenden gebracht. Noch diesen Abend werden die Spahis und Zuaven mit Artillerie nach Regaia abgehen. Ich begleite auch diese kleine Expedition und gebe Ihnen bei meiner Zurückkunft Nachrichten von dem Geschehenen. Solche Gelegenheiten sind kostbar, die entlegenen Punkte des innern Landes kennen zu lernen.

Deutschland.

*** München, 22 Mai. Am 1 Junius werden die Commissarien der verschiedenen süddeutschen Staaten hier zusammentreten, um sich über einen gleichen Münzfuß zu vereinigen. Bis Ende Junius soll das Resultat dieses Münzcongresses bekannt werden. — Die Kammer der Abgeordneten hält fortwährend kaum zwei Sitzungen in der Woche, welche von 10 bis 1 Uhr dauern, in welchen immer nur ein kleiner Theil der Tagesordnung erledigt wird. So ist nun das Expropriationsgesetz seit 14 Tagen von der Kammer der Reichsräthe an die Deputirtenkammer abgegeben; allein es harrt zur Stunde noch der Zutheilung an einen Referenten im Ausschusse, weil der Vorstand des Ausschusses abwesend ist. Bei einem solchen Gange der Geschäfte wird der Landtag die ihm vorliegenden Aufgaben in einem Jahre noch nicht gelöst haben, und doch belaufen sich die Kosten desselben bereits auf 108,000 fl. In der Kammer der Reichsräthe ist der Antrag auf Aufhebung des Lotto's gleichfalls angenommen, und zugleich die Mehreinnahme aus Zollgefällen als Deckungsmittel für den Ausfall im Budget vorgeschlagen worden. — Sobald das Expropriationsgesetz erscheint, kann auch der Bau der Münchner-Augsburger-Eisenbahn gleich begonnen werden, denn die königliche Genehmigung der Uebereinkunft mit der Post soll erfolgt seyn. — Ihre königl. Hoheit die Frau Kurfürstin von Bayern ist von Paris, wo sie einen sechswöchentlichen Aufenthalt machte und wo sie in den Tuilerien mit vieler Zuvorkommenheit empfangen wurde, hier angekommen. Sie war die erste deutsche Prinzessin, welche einen Besuch an dem neuen französischen Hof abstattete. Auch soll sich diese Fürstin für die französische Eisenbahnunternehmungen sehr interessiren.

*† Frankfurt a. M., 19 Mai. Baron v. Heckeeren, niederländischer Gesandter in St. Petersburg, der kais. östreichische Generalmajor und Flügeladjutant Sr. Maj. des Kaisers, Graf v. Zichy, so wie noch mehrere andere Personen von Distinction sind gestern hier angekommen. — Se. Durchl. der Landgraf Friedrich von Hessen-Kassel, welcher im neunzigsten Lebensjahre steht, ist vor kurzem hier schwer erkrankt, befand sich aber gestern wieder etwas besser. — Das betreffende Comité hat in den hiesigen Zeitungen einen Aufruf zu Geldbeiträgen für das Goethe-Monument erscheinen lassen; Beiträge von auswärts sind keineswegs ausgeschlossen, wiewohl dieser Aufruf zunächst an die Bewohner unserer Stadt gerichtet ist. — Dem Vernehmen nach war während der Pfingstfeiertage Hr. Denis in Mannheim und auf den Eisenwerkstätten an der Mosel, welche für unsere Eisenbahn arbeiten. Allem Anschein nach verzögert sich aber der Anfang mit dem Bau der Bahn mehr, als man früher erwartete. — Dr. Bansa aus Gießen, früheres Mitglied der großherzoglich hessischen Ständekammer, ist, dem Vernehmen nach, nach Darmstadt vorbeschieden gewesen, und daselbst verhaftet worden.

** Frankfurt a. M., 20 Mai. Der Herzog v. Broglie traf heute Nachmittag um 2 Uhr mit zahlreichem Gefolge hier ein. Er wird noch heute seine Reise nach Fulda fortsetzen, woselbst die Herzogin Helene von Mecklenburg, nebst der verwittweten Erbgroßherzogin von Mecklenburg, morgen Abend erwartet wird. — Bereits gestern waren der kais. östreichische Botschafter am königl. französischen Hofe, Graf Appony, von Paris, und der königl. französische Gesandte am königl. preußischen Hofe, Hr. Bresson, von Berlin hier angekommen. Letzterer ist diesen Morgen von hier abgereist, um sich zunächst nach Brüssel zu begeben. Graf Appony ist noch hier, wahrscheinlich um der zukünftigen Herzogin von Orleans, die sich von Fulda nach der Residenz Homburg vor der Höhe begibt, daselbst seine Aufwartung zu machen. Für diese erlauchte Reisende und deren Gefolge sind hier 44 Postpferde bestellt. — Allem Vermuthen nach wird Höchstdieselbe am 23 Frankfurt passiren, um von Homburg aus über Mainz und Koblenz ihren Weg nach der französischen Gränze zu nehmen.

*† Frankfurt, 20 Mai. Der französische Geschäftsträger am großherzoglich hessischen Hofe, Graf Hippolyte de la Rochefoucauld ist gestern hier angekommen. Se. Durchl. der Landgraf Friedrich von Hessen-Kassel ist heute Morgen hier verstorben.

Preußen.

In einem Schreiben aus Berlin vom 16 Mai (in der Hannoverschen Zeitung) heißt es: „Se. Maj. haben der künftigen Gemahlin des Herzogs von Orleans bei ihrer Reise durch die preußischen Staaten überall die würdigste Aufnahme bereiten lassen. Nachdem die Prinzessin in Potsdam die Glückwünsche der königlichen Familie und des Hofes entgegengenommen, wird sie nach aufgehobener Tafel die Reise sogleich fortsetzen und die nächste Nacht in Treuenbrietzen zubringen. Der Bruder der Prinzessin, der regierende Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der seine Schwester bis Potsdam begleitet, wird heute Abend hier in Berlin erwartet, wo morgen nebst der königlichen Familie auch der Kronprinz von Schweden eintrifft, der eben so wie der Großherzog die alsdann beginnenden Frühjahrsmanöuvres mit seiner Gegenwart beehren wird. Es heißt, daß der französische Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. Bresson, der von seinem Monarchen zum Pair ernannt worden, auch von Seite des großherzoglich mecklenburgischen Gesammthauses eine ähnliche Anerkennung erhalten, indem dasselbe ihm den Titel eines Freiherrn verliehen habe. Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten hat nunmehr seinen definitiven Chef in der Person des bisherigen Gesandten in Paris, Hrn. v. Werther, erhalten, der, wie wir vernehmen, die königliche Ernennung bereits angenommen hat. Bekanntlich war der Baron v. Werther bereits nach dem Ausscheiden des verstorbenen Grafen v. Bernstorff an die Spitze des auswärtigen Departements berufen worden. Damals glaubte der erfahrene Diplomat jedoch, seinem Monarchen mehr nützen zu können, wenn er noch auf seinem wichtigen Posten in Paris blieb, und darum lehnte er jenen ehrenvollen Ruf ab, dem er, bei dem jetzigen Stande der Dinge in Europa, nunmehr um so sicherer folgen darf. Sein Nach-

folger in Paris dürfte wahrscheinlich der bisherige Gesandte in Wien, Graf v. Maltzan, werden, dem durch den Tod seiner Gemahlin ohnedieß der Aufenthalt in der Kaiserstadt mit schmerzlichen Erinnerungen verbunden ist. Wie wir hören, trifft Hr. Graf v. Maltzan in diesen Tagen hier ein; doch dürfte wohl über die neue Besetzung der erledigten Gesandtschaften vor der Ankunft des Freih. v. Werther nichts entschieden werden. Hier will man bereits wissen, daß an die Stelle des Grafen v. Maltzan der bisherige Gesandte in Dresden, Hr. v. Jordan, nach Wien, und an die Stelle des Letztern der bisherige Gesandte in Konstantinopel, Graf v. Königsmark, nach Dresden kommen werde.

** Berlin, 20 Mai. Es bestätigt sich, daß Hr. v. Werther das Ministerium des Auswärtigen angenommen habe. Die Ernennung des ausgezeichneten Staatsmannes, welcher zu dem neuesten Friedenspfande, das in diesem Augenblick zwischen Frankreich und Deutschland ausgetauscht wird, so viel beigetragen hat, ist so für die Erhaltung des immer wohlthätiger sich entwickelnden Systems der Versöhnung und des Friedens von guter Vorbedeutung. — Wie man vernimmt, adoptirt Fürst Putbus den jungen Grafen Lottum, der somit sein großes Allodiale erbt.

Berlin, 20 Mai. J. Maj. die Königin der Niederlande ist aus dem Haag hier eingetroffen; ferner aus Ludwigslust der großherzogl. mecklenburg-schwerinische Minister und Regierungspräsident v. Lützow. — Gestern Vormittag wurden die dießjährigen Frühjahrsübungen des Gardecorps durch eine große Parade eröffnet, welcher an der Seite Sr. Maj. des Königs der Kronprinz von Schweden und Norwegen und der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin beiwohnten. (Morgen das Nähere darüber.)

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 17 Mai. Cons. $91\frac{1}{8}$; spanische active Schuld $24\frac{1}{8}$; passive $6\frac{1}{4}$; portugiesische Fonds $49\frac{1}{4}$. — Zu Liverpool war ein Packetboot aus New-York mit Nachrichten bis zum 25 April eingelaufen. Es brachte 15,000 Pf. St. in Sovereigns und Dollars, aber nur wenige Remittenzen in Papier mit. Der Curs auf England stand zu 10 bis $11\frac{1}{2}$ Prämie, und es wurden wenig Geschäfte gemacht. Man hatte den Tag zuvor erfahren, daß die Bank von England einen Credit von 2 Millionen Pf. St. zu Gunsten der Bank der Vereinigten Staaten eröffnet hatte; aber die Zeit bis zur Abfahrt des Packetboots, sagt der Globe, scheint zu kurz gewesen zu seyn, als daß die Wirkung dieser Kunde sich noch hätte beobachten lassen. — Dagegen will der Courier, wie immer der warme Lobredner dieser Maaßregel der Bank von England, nach Handelsbriefen aus New-York wissen, daß jene Nachricht eine höchst günstige Wirkung auf den Geldmarkt hervorgebracht habe.

Die Morning-Post erwähnt des Gerüchts von einer neuen Anleihe für die Königin von Spanien, die unter Bürgschaft der englischen und der französischen Regierung negociirt werden solle. „Es hieß ferner, fügt sie bei, Ludwig Philipp hätte sich seinerseits bestimmt geweigert, der spanische Gesandte sich in Unwillen von Paris entfernt, und auch Lord Palmerston sey zurückgetreten. Wir vernehmen jetzt aus achtbarer Quelle, daß die Unterhandlungen auf einer andern Basis wieder eröffnet worden sind, und daß Hr. Aguado, der bekannte Capitalist, sich dazu verstanden hat, 250,000,000 Fres (gegen zehn Millionen Pf. St.) vorzuschießen, wogegen ihm die Einkünfte von Cuba, Puertorico und den philippinischen Inseln verpfändet werden.“ — Der Globe erklärt diese Angabe für Unsinn. Es sey zwar glaublich, daß wegen einer neuen Anleihe mit Hrn. Aguado unterhandelt werde, aber bei Spaniens dermaliger Lage würde Hr. Mendizabal sich sehr glücklich schätzen, wenn er, statt der zehn Millionen Pf. St., nur Eine unter billigen Bedingungen geborgt erhielte. — Das M.-Chronicle spricht ebenfalls von financiellen Arrangements, die in Paris abgeschlossen worden seyen, doch sey der Gegenstand zu zarter Natur, als daß es zur Zeit die darüber umlaufenden Gerüchte wiederholen wolle. „Es wird übrigens, bemerkt es weiter, interessant seyn zu erwähnen, daß die Rede davon ist, die Aufrichtigkeit des Königs der Franzosen durch den Vorschlag auf die Probe zu stellen, daß er dem Marschall Clauzel erlauben möge in Frankreich 25,000 Mann für den Dienst der Königin Christine anzuwerben. Da nun ein Marschall von Frankreich unter fremden Fahnen nicht dienen kann ohne die Genehmigung seines Souveräns, so würde man seine bewilligende oder abschlägige Antwort als einen hinreichenden Beweis seiner Gesinnung betrachten. Der allgemeine Glaube, daß etwas Wichtiges im Werke sey, brachte viel Leben in die Börsengeschäfte, besonders in die spanischen Papiere.“ — Der Standard meint, das Mährchen, hinsichtlich Clauzels, sey selbst für einen Börsenartikel zu abgeschmackt.

Paris, 19 Mai. Consol. 5Proc. 108, 5; 3Proc. 79, 20; Bankactien 2430; neapol. Fonds 99, 55; belgische Bank 1425; span. active Schuld $27\frac{1}{8}$; passive $6\frac{1}{4}$; St. Germainer Eisenbahn $857\frac{1}{2}$; Versailler rechte Bahn 605; linke 560.

* Amsterdam, 16 Mai. Bekanntlich waren von den holländischen Fonds seither die Kansb. besonderer Gegenstand der Speculation an unserer Börse, und verfolgten einen schnellen Aufschwung. Heute erfuhren sie aber, gleich gestern in der Effectensocietät, einen Rückgang, da sich die Ursache ihres seitherigen Aufschwunges ergeben. Die HH. Westendorp u. Comp. und L. R. Bischoffsheim haben nämlich einen Plan ausgegeben zur Errichtung einer Vereinigung zum gemeinschaftlichen Besitz von Kansb. Das Directorium der Vereinigung haben sich beide Häuser vorbehalten unter dem Beistande der HH. D. C. Splitgerber, J. Balckenier und F. A. van Hall, als Commissäre. Für siebenzehn Kansb., mit einem Zuschuß einer Summe von vierhundert Gulden, kann Jeder an der Gesellschaft Theil nehmen, wofür ein Schein ausgestellt wird, der dem Vorzeiger Antheil an der Vereinigung verbürgt, welcher Antheil ein Nominalcapital von Eintausend Gulden zu 4 Proc. jährlicher Zinsen bis zum Jahr 1850 repräsentirt. Im Jahr 1850 soll die Rente mit so viel vermehrt werden, als durch die Ausloosung eines Theiles der Kansb. die Fonds der Gesellschaft im Werthe zugenommen haben. Die ersten Gelder, im Belaufe von drei Mill. Gulden, sollen in Obligationen des zweiten $4\frac{1}{2}$procentigen Anlehens der niederländischen Handelsmaatschappy angelegt werden, und die Direction verpflichtet sich, diese Obligationen zum Preise der jüngsten Unterzeichnung zu liefern; die übrigen Gelder werden in soliden Effecten angelegt. Aus den empfangenen Interessen werden vorerst die Unkosten, Provision und der Betrag der halbjährlichen Coupons bis 1850 entrichtet, während der Ueberschuß für den Ankauf von Certificaten der ausgestellten Schuld verwendet werden soll. Deßwegen also wurden seither Kansb. so stark aufgekauft.

Amsterdam, 17 Mai. Integr. $52\frac{1}{16}$; 5proc. Cert. $99\frac{7}{16}$; Kans. $23\frac{7}{16}$; $4\frac{1}{2}$proc. Synd. $92\frac{1}{2}$; $3\frac{1}{2}$proc. 76; Ardoins $24\frac{1}{2}$; span. Kans. $7\frac{1}{2}$; ruff. Insc. $64\frac{1}{2}$; 5proc. östr. Metalliques $99\frac{1}{16}$.

Frankfurt a. M., 20 Mai. Metall. $104\frac{1}{8}$; 4Proc. $99\frac{1}{4}$; 3Proc. $74\frac{5}{8}$; 1834r Loose $112\frac{1}{4}$; Rothsch. 100Gulden-Loose $220\frac{1}{2}$; Bankactien 1643; Integr. $52\frac{1}{4}$; Ardoins $21\frac{1}{4}$; Taunusbahn 162.

Hamburg, 17 Mai. Oestr. Met. $103\frac{1}{4}$; 3proc. 74; 1834er Loose $111\frac{1}{4}$; Bankactien 1363; Integrale 52; Ardoins $21\frac{1}{8}$.

Berlin, 19 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. $101\frac{7}{8}$; 4proc. pr. engl. Obl. $99\frac{1}{2}$; Prämiensch. d. Seeh. $63\frac{7}{8}$.

Wien, 19 Mai. Metalliques 105; 4Proc. 100; 3Proc. $75\frac{1}{2}$; 1834er Loose 114; Bankactien $1382\frac{1}{2}$; Nordbahn 112; Mail. C. B. 114.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Rüben- und Rohrzucker in Frankreich.

* Paris, 17 Mai. Das Gesetz über den Zoll auf Zucker, das anfangs alle Parteien, wo nicht völlig zufrieden zu stellen, doch zu beruhigen schien, fängt an von verschiedenen Seiten eine heftige Opposition zu finden, von denen jedoch keine bedeutend ist als die der einheimischen Zuckerfabricanten. So lange sie das Dilemma zwischen einer Steuer auf einheimischen Zucker, oder einer Herabsetzung des Zolls auf Colonialzucker vor sich sahen, zogen sie ohne Zaudern das letzte vor; aber kaum sehen sie, daß der Finanzminister auf die Steuer verzichtet, so finden sie die Herabsetzung des Zolls unerträglich, und erheben die bittersten Klagen gegen das, was sie zuvor erträglich gefunden hatten. Sie verlangen eine Verlängerung des gegenwärtigen Zustandes während drei Jahren, und wollen sich dann eine Herabsetzung des Zolls gefallen lassen. Die Billigkeit ihrer Klagen läßt sich aus den eigenen Angaben einiger aus ihrer Mitte beurtheilen. Hier folgt z. B. die officielle Erklärung von Crespel von Arras, dem größten Runkelrübenzuckerfabricanten in Frankreich, wie er sie von der Commission der Kammer gegeben hat: „Der Fabricationspreis meines Zuckers kommt auf 60 Centimes per Kilogramm (6 Sous per Pfund). Im laufenden Jahr ist er mir auf 6 bis 8 Centimen mehr zu stehen gekommen, weil die Ernte schlecht und die Steinkohlen theuer waren, und in einer neuerrichteten Fabrik kam er mich auf 1 Franken, was hauptsächlich von der Theuerung der Handarbeit und der Schwierigkeit, Arbeiter zu bekommen, herkam. Ich baue den größten Theil der Rüben, die ich anwende, selbst; sie kosten mich 5 bis 6 Franken per 1000 Pfund Rüben; die, welche ich kaufe, kosten mich 8 bis 9 Franken. Der Bau der Rüben erhöht den Preis des Landes bedeutend; ich habe kürzlich Ländereien gekauft zum Preise von 800 Franken per Tagwerk, das früher zu 20 Fr. verpachtet war. Seitdem ich Rüben in die Rotation einführte, bin ich im Stande gewesen die Zahl meiner Schafe zu verdreifachen, und die meines Hornviehs zu verdoppeln, und in wenigen Jahren wird das Land 50 Procent an Werth gewonnen haben. Die Pachtpreise für Rübenländer haben sich verdoppelt, und wo man ausschließend Rüben gebaut hat, vervierfacht. Ich finde eine große Ersparniß, Torf statt Steinkohlen zu brennen; sie beläuft sich auf die Hälfte der Heizkosten.“ Ein anderer Fabricant, Namens Ducroquet, erklärt, daß er auf seinem Pachtgut eine Zuckerfabrik errichtet habe, in der er seine Rübenernte verarbeite; es sey eine Nebensache für ihn, seine Maschinen seyen sehr einfach und haben nicht viel über 7000 Fr. gekostet, und eine ähnliche Fabrik zu errichten, mit allen Gebäuden, würde nicht über 20,000 Fr. kosten; er fabricirt 50 bis 60,000 Kilogramme Zucker. Er kann den Fabricationspreis seines Zuckers nicht abgesondert angeben, aber sein Pachtgut und die Fabrik haben ihn letztes Jahr 25,000 Fr. gekostet und 45,000 Franken ertragen. Niemand kann zweifeln, daß bei diesen Resultaten der einheimische Zucker mit dem Colonialzucker concurriren könne, der (ohne Zoll) in Havre nie unter 37½ Fr. und meistens nicht unter 40 Fr. per Centner geliefert werden kann. Es ist eine große Thorheit von den Zuckerfabricanten es zu bestreiten, und einen Zustand beibehalten zu wollen, der zu nichts führen kann, als zu einem neuen Versuche einer directen Steuer auf ihre Fabrication. Sie vernachlässigen eines augenblicklichen Vortheils wegen das große Princip, das sie leiten sollte, sich von dem Fiscus frei zu halten. Wenn die Natur der Sache die freie Concurrenz des Rübenzuckers gegen Rohrzucker nicht erlaubt, und der erstere sich nur durch künstliche Fiscalgesetze erhalten könnte, so wäre das Beste seine Fabrication sogleich zu unterdrücken, wie die Seestädte verlangen; wenn er aber bestimmt ist den Rohrzucker zu ersetzen, wie bei der gegenwärtigen Lage der Dinge Niemand bezweifeln kann, so kann er dieß nur dadurch erreichen, daß seine Fabrication von aller Aufsicht der Finanzbehörden frei bleibt. Alles, was man für ihn thun kann, besteht nur darin, daß er die Zölle nicht so plötzlich herabsetzt, daß er von Errichtung neuer Fabriken abschreckt, obgleich auch die gänzliche Abschaffung derselben wahrscheinlich den Triumph des einheimischen Products nur verzögern und nicht verhindern würde. Die Regierung ist willig den gemäßigtsten Gang einzuschlagen, und ihre Vorliebe für einheimische Production, für Protectionzölle und Prohibitivmaaßregeln ist bekannt und erprobt genug, aber die Besorgnisse jeder unter dem Schatten des Prohibitivsystems aufgewachsenen Industrie sind von jeher übertrieben gewesen, und jede Annäherung an einen natürlichen und gesunden Zustand der Gesetzgebung mit den bittersten Klagen und den ungegründesten Prophezeyungen von Verderben und Ruin aufgenommen worden.

Großbritannien.

Es scheint, als fange man in England an, den Aufenthalt der vielen und zum Theil reichen Engländer auf dem Continente schwer zu fühlen. Ein Blatt äußert sich darüber sehr bitter folgendermaßen: „Die Sitte, England zu verlassen und nach dem Continente zu gehen, ist entschuldbar bei den Unglücklichen, die der Halbsold, zahlreiche Kinder, die niedern Interessen der Staatspapiere und die Aufhebung vieler von der Regierung abhängiger Stellen in England dem Bankerott entgegenführen würde. Aber wie soll man die vornehmen, stolzen und reichen Gutsbesitzer bezeichnen, welche glauben, sie hätten Leben, Reichthum und Rang nur, um alles dieß zu vergeuden, und sich im Schmutz eines fremden Schweinstalls zu wälzen. Man rechnet, daß nicht weniger als zehn Millionen Pfund jährlich auf diese Weise in Frankreich und Deutschland ausgegeben werden. Der wirkliche Betrag ist wahrscheinlich weit größer. Ein englischer Edelmann, welcher notorisch 40,000 Pfd. St. jährlich besitzt, bringt seine ganze Zeit in Italien zu, und gilt noch überdieß für ein Muster von Patrioten. Ein anderer, mit einem der schönsten Paläste in England und einem unermeßlichen Vermögen, vergeudet jede Stunde seines Lebens und jeden Schilling seines Reichthums mit unaufhörlichen Reisen von Boulogne nach Paris, und von Paris nach Boulogne! Eine solche Verausgabung englischen Goldes kann das Glück italienischer Gastwirthe, Kupplerinnen und ..... machen, aber sie ist ein Raub am eigenen Land, eine Vernachlässigung aller Bürgerpflichten und eine Entwürdigung des englischen Namens.“

Deutschland.

†° München. Die Discussion der Kammer der Abgeord-
neten in der Sitzung vom 15 d. M. über den Antrag des Frei-
herrn v. Holzschuher, das Vermittlungsamt in den Städten be-
treffend, bezog sich größtentheils auf den ersten Punkt dieses
Antrags, welcher eine kräftigere Stellung und Wirksamkeit des
erwähnten Instituts bezweckt. Einige Redner sprachen sich ge-
gen den Antrag in der eben bezeichneten Beziehung überhaupt
aus, wobei sie besonders hervorhoben: das gemeindliche Vermitt-
lungsamt habe auch in seiner bisherigen Wirksamkeit als ein
sehr nützliches und wohlthätiges Institut durch die Erfahrung
sich bewährt; dasselbe erscheine sonach in der bisherigen Weise
keineswegs als unmächtig. Der Antrag könne sehr leicht nicht
sowohl eine Verhinderung von Processen, als vielmehr eine Ver-
mehrung derselben zur Folge haben, indem die Vergleiche mit
der vorgeschlagenen bindenden Kraft angefochten werden könnten
hinsichtlich ihrer Gültigkeit, and nach beendigtem Streite hier-
über ein neuer Proceß beginnen könne über das Materielle in
der Hauptsache. Der Antrag widerstreite ferner dem verfassungs-
mäßigen Principe der Gleichheit der Gesetze and vor dem Ge-
setze, indem er den Stadtgemeinden ein privilegirtes Vermitt-
lungsamt einräumen wolle, während den Landgemeinden das
nichtprivilegirte bliebe. Und allerdings sey auch die gleichmäßige
Ausdehnung der fraglichen Maaßregel auf das platte Land schon
aus dem Grunde nicht ausführbar, weil die Mitglieder der Land-
gemeinden in der Regel nicht die erforderliche Fähigkeit besäßen,
solche Vergleichsverhandlungen in hinreichend entsprechender
Weise zu Papier zu bringen. Der Antrag verstoße nicht min-
der auch gegen die bestehende Rechtsverfassung, da er den von
dem magistratischen Vermittelungsamte bewirkten Vergleichen
eine größere Verbindungskraft beilegen wolle, als selbst die ge-
richtlich geschlossenen Vergleiche nach den Bestimmungen der be-
stehenden Gerichtsordnung besäßen. — Die Mehrheit der Red-
ner hingegen sprach sich im Allgemeinen für den Antrag aus,
jedoch mit der Modification, daß den in Rede stehenden Ver-
gleichen nicht, wie der Antrag bezielte, executorische Kraft —
sondern nur die Kraft einer öffentlichen Urkunde beigelegt werde.
Von dieser Seite wurde hauptsächlich bemerkt: Eben die Erfah-
rung, welche das gemeindliche Vermittelungsamt an sich und im
Allgemeinen als ein höchst segensreiches Institut darstelle, lehre
zugleich auch, daß dasselbe nicht jene Kraft und Wirksamkeit be-
sitze, welche ihm gebühre und in einzelnen Fällen auch nöthig
sey, wenn es den ganzen Segen verbreiten solle, den es bei vol-
ler Ausbildung und Entwickelung zu verbreiten fähig erscheine.
Daß den Städten in manchen Beziehungen andere Institutio-
nen zu geben seyen, als dem platten Lande, liege in der Natur
der Sache, in der Verschiedenheit der Localverhältnisse hinsicht-
lich des Verkehrs u. dgl., überhaupt in der Verschiedenheit zwi-
schen den Städten und dem platten Lande. So fänden sich in
den Städten schon jetzt und seit langer Zeit z. B. Stadtgerichte,
auch Wechsel- und Mercantilgerichte, welche das platte Land
nicht besitze und auch nicht nöthig habe. Eine gleiche Behand-
lung bei ungleichen Verhältnissen führe zur Ungerechtigkeit. —
Nach geschlossener Discussion unter den Kammermitgliedern
nahm der königliche Staatsminister des Innern, Fürst von
Oettingen-Wallerstein, das Wort, und äußerte: „Der heute
zur Berathung vorgelegte Antrag berührt zunächst das Geschäfts-
gebiet des Justizministeriums. Indem ich daher dem königl. Re-
gierungscommissär aus dem Bereiche dieses Ministeriums die nä-
here Beleuchtung des Gegenstandes vorbehalten muß, erlaube ich
mir nur, jene Discussionsmomente zu berühren, welche zu der
administrativen Sphäre in näherer Beziehung stehen. Bekannt-
lich ist das Bestreben nach Vermittlung der Rechtsstreite ein
dem deutschen Rechtsgange alteigenthümliches; auch das Stiften
und Abschließen bindender Vergleiche durch nicht streng zum Mit-
teramt qualificirte Personen war mit größerer oder geringerer
Ausdehnung über die meisten Gauen des weiten Landes verbrei-
tet, und zum wesentlichen Bestandtheile manch particulären Rech-
tes geworden. Der Anfang des laufenden Jahrhunderts ließ
bei uns, wie überhaupt in den deutschen Landen, die älteren
Gestaltungen der Art untergehen; doch das Institut des Vermitt-
lungsamtes gewann schon früh durch die Gesetzgebung vom Jahre
1808 neues Leben, und das Gemeinde-Edict von 1818 gewährte
ihm eine neue Sanction, indem der §. 120 desselben den Land-
gemeinden, und zwar — worauf ich Sie besonders aufmerksam
machen muß — nicht den Vorstehern, sondern dem Aus-
schusse dieser Gemeinden, das Recht und die Pflicht auferlegte,
vermittelnd zwischen gegenseitige Irrungen der Gemeinde-Ange-
hörigen zu treten, und aufkeimende Rechtsstreite im Beginne
zu sühnen. Auf das Städteleben, d. h. nach den Specialitäten
unseres Gesetzes auf die magistratischen Gemeinden, ist damals
das bürgerliche Sühne-Institut nicht ausgedehnt worden. Das
Verlangen darnach aber sprach sich im Verlaufe der Zeit immer
lauter aus, und der diesem Verlangen entsprechende Regierungs-
vorschlag vom Jahre 1834 fand in diesem Saale beinahe ein-
helligen Anklang. Und in der That, die Wirkungen des unter
ständischer Zustimmung promulgirten Zusatzes übertrafen die
kühnsten Erwartungen. Alle Berichte stimmen in segnender An-
erkennung des hochbedeutenden Geschenks überein. Zahllose Zwi-
stigkeiten erlöschen im Entstehen, und das bereits dargebotene
erfreuliche Localbild schildert so ziemlich die Ergebnisse aller
Kreise und Oertlichkeiten. Namentlich möchte ich der Kreis-
hauptstadt Ansbach erwähnen, in welcher zwischen dem 1 Jun.
1834 und dem Februar des laufenden Jahres von beiläufig 3400
Streiten mehr denn 2800 vor dem Vermittlungsamte zur Aus-
gleichung kamen. — Mit der Uebertragung des Instituts auf
die Städte aber scheint auch das Bedürfniß von Förmlichkeiten
erwachsen zu seyn, deren das Dorf früher ohne Klage entbehrte.
Allerdings ist es wünschenswerth, auch dieses Bedürfniß erfüllt
— und die Acte des Vermittlungsamtes mit einer erhöhten
positiven Kraft umgeben zu sehen. Ja, das Wünschenswerthe
mag vielleicht gerade durch die heutige feierliche Besprechung zur
Nothwendigkeit erwachsen seyn. Die hier gesprochenen Worte
hallen in dem ganzen Lande wieder, und Mancher, den bisher
Zartgefühl oder Glaube an die strenge bindende Natur der Ver-
mittleramtsacte zur Parition bestimmte, wird vielleicht nunmehr
mit andern Ansichten und Entschlüssen vor dieses Amt treten.
Nach der Natur der Sache muß jeder gebotenen Wirksamkeit
im Staate auch eine erkleckliche Wirkung entsprechen. In ab-
stracto möchte daher nichts natürlicher seyn, als den Acten je-
des gemeindlichen Vermittleramtes die Kraft öffentlicher Urkun-
den beizulegen. Zur Zeit aber, meine Herren, mangeln uns
noch wesentliche Prämissen einer solchen Maaßregel. Wir er-
freuen uns noch nicht eines einfachen, klaren, auch dem Nicht-

juristen zugänglichen Civil- und Proceßrechtes. Ein mit Unkenntniß unserer complicirten Rechtsformen abgefaßter Act wird durch die ihm etwa beigelegte Kraft öffentlicher Urkunden nicht ein Damm, sondern eine Quelle verderblicher Rechtsstreitigkeiten. Ja, Ein unjuridisch abgefaßter Vergleich kann gerade durch die ihm beiwohnende bindende Kraft aus einem Streite deren sechs, auch acht erzeugen, und das früher bloß über einen Incidentpunkt unklare Rechtsverhältniß in allen seinen Fundamenten verwirren. Darum ist offenbar große Vorsicht bezüglich der dem heutigen Antrage zu gebenden Ausdehnung nöthig. Nicht ganz befreunden kann ich mich mit dem Unterschiede, welcher zwischen den Städten und den Landgemeinden gemacht werden will. Meines Erachtens liegt die Gränzlinie zwischen bindender und nicht bindender Kraft keineswegs in einer Kategorisirung der Gemeinden, sondern in der Frage, ob die den concreten Act constatirende Person die gehörige Qualification besitze, oder nicht. Erfreut sich eine Landgemeinde eines mindestens die Befähigung zum Patrimonialrichter zweiter Classe besitzenden Vorstandes oder Ausschußmitgliedes, so ist nicht abzusehen, warum dem von diesem Individuum verfaßten Acte nicht gleiche Kraft mit den Aufnahmen magistratischer Beamten zukomme. Andererseits ist, wie sehr richtig bemerkt wurde, bei uns für zwei Classen von Magistraten das Vorhandenseyn rechtskundiger Mitglieder ein rein facultatives. Sache, Zweck und Billigkeit möchten daher eine Modification fordern, welche zu meinem Bedauern nicht in Antrag gebracht wurde, sonach auch nicht zur Abstimmung gelangen kann. Sehr mißrathen möchte ich aber die Annahme der bereits von dem Hrn. Abgeordneten aus Nürnberg bekämpften Entfernung aller nicht rechtskundigen Mitglieder aus den städtischen Vermittlungsämtern, indem ein wesentlicher Unterschied zwischen Vermitteln und Protocolliren ist, und die Beschränkung beider Functionen auf eigentliche Geschäftsmänner der Institution gerade ihre lebendigste und praktischste Seite entziehen würde."

(Beschluß folgt.)

Preußen.

†† Berlin, 5 Mai. Auf dem Gebiete der politischen Doctrin in Deutschland ist das **Berliner Wochenblatt** in mehrfacher Beziehung eine der merkwürdigsten Erscheinungen, welche zwar in weitem Kreise und nicht geringer Dosis Beifall und Widerspruch erfahren, von der auch diese Blätter häufig Kenntniß genommen haben, die aber dennoch einer unpartelischern und tiefern Würdigung bedarf, als ihr in der Anklage oder Vertheidigung der Gegenwart meistentheils geworden ist. Daß dieses Blatt, sowohl was den Inhalt als die Form betrifft, mit bedeutendem Talente redigirt sey; daß sein würdiger, ernster und gehaltener Ton es vor den meisten andern Blättern von bestimmter politischer Farbe auszeichne; daß in seinen Erörterungen ein hoher Grad von Klarheit und Gemeinverständlichkeit zu rühmen sey, dieß Alles ist auch von seinen entschiedenen Gegnern anerkannt; wichtiger als dieses dürfte jedoch eben jene politische Doctrin seyn, die ihm einen ganz bestimmten, es von jeder andern politischen Nuance scharf unterscheidenden Charakter gibt, und dieß um so mehr, da eine eigenthümliche, mit Bewußtseyn und strenger Consequenz festgehaltene politische Gesinnung in unsern Zeiten und in Deutschland zu den allerseltensten Erscheinungen gehört. Zur Würdigung dieser Lehre des Berliner Wochenblattes liegen jetzt beinahe sechs Jahrgänge jener Zeitschrift vor, deren Studium sich der Schreiber dieses, um mit völliger Sachkenntniß über den Grundgedanken derselben urtheilen zu können, gewissenhaft vor dem Beginn dieser Arbeit unterzogen hat. In Folge dessen möchte er jenes System in der Kürze dahin bezeichnen: Die ächte und wahre Freiheit wird mit Recht als eines der höchsten Güter des Einzelnen wie des ganzen Volkes angesehen. Aechte und wahre Freiheit besteht aber in der Heilighaltung jedes Rechts, ohne **Recht** keine Freiheit, ohne Freiheit kein Recht. Dabei ist der Gegenstand dieses Rechts völlig gleichgültig: der Eigenthümer einer Dorfhütte ist und soll in seinem Recht eben so frei und unantastbar seyn, als der Monarch auf seinem Throne. Der wahre und eigentliche Grund dieser Unverletzlichkeit liegt nicht in dem Nutzen, sondern in der Religion und dem Gebote Gottes; deßhalb ist also auch die Verletzung des Rechts, d. h. der wahren Freiheit, von welcher Seite sie immer kommen möge, Sünde und Frevel. Das Berliner Wochenblatt hat sich zur Bezeichnung der verschiedenen Richtungen, von denen dieser Kampf gegen das Recht ausgehen kann — einen eigenthümlichen festen Sprachgebrauch geschaffen, Verletzung des Rechts von unten nach oben ist „Revolution" — von oben herab, durch die Herrschergewalt „Absolutismus." „Göttliches Recht" ist nach eben dieser Lehre nichts Anderes, als ein durch göttliche Fügung (nicht durch das Gesetz oder den Willen der Mehrheit oder des Staates) verliehenes und folglich auch durch keinen Willen eines Andern wider den Willen des Berechtigten entziehbares Recht, mithin ist keineswegs bloß das Recht des Fürsten ein göttliches, sondern dieselbe Bezeichnung gebührt in eben demselben Maaße auch dem Recht eines Jeden ihrer Unterthanen. Es erscheint daher auch von diesem Standpunkt aus keineswegs bloß die Monarchie als allein berechtigt, sondern auch andere Staatsformen können vollkommen rechtlich bestehen, d. h. legitim seyn. Vertheidigung des göttlichen Rechts in **diesem weitern und weitesten Sinne** gegen Eingriffe und Vergewaltigungen aller Art ist nun der Zweck und die eigentliche Aufgabe, die sich jenes Blatt gesetzt hat, und den es, wie nicht zu läugnen ist, im Ganzen mit Consequenz und Unpartellichkeit verfolgt. Von diesem Gesichtspunkte des **Rechts** ausgehend, verficht es z. B. den Bestand der Klöster in der Schweiz gegen die Machtstreiche der dort herrschenden Partei mit derselben Kraft, wie die englische Hochkirche gegen die Angriffe der radicalen Katholiken im Parlamente und in Irland, und bemüht sich sichtlich, die Bekenner beider christlichen Confessionen in ihrem gegenseitigen Verhältniß auf diesen, beiden gemeinschaftlichen Standpunkt des Rechts zu stellen, indem es beide unaufhörlich darauf verweist, welchen Vortheil ihre gemeinschaftlichen Gegner aus einer unbesonnenen und leidenschaftlichen confessionellen Fehde ziehen würden. Aus dieser eigenthümlichen Grundlage ergeben sich dann in Hinsicht des Verhältnisses dieser Doctrin zu den übrigen, in unserer Zeit vorhandenen Richtungen, nachstehende Folgerungen. Es steht in dem entschiedensten Widerspruche gegen den Despotismus der Staatsgewalt; wie man auch sonst über die Lehren jenes Blattes und die besondere praktische Anwendung derselben in einzelnen Fällen denken möge — so ist die entschiedene und treffende Polemik gegen den „Staatsabsolutismus" ein wahrhaftes und

bleibendes Verdienst desselben, und Vieles, was dort gesagt ist, wird, wenn einst das Toben des Parteikampfes der Gegenwart verstummt seyn wird, gemeinschaftliches Eigenthum aller unabhängigen und edlern Geister in ganz Europa werden. Während z. B. von manchen Seiten her, selbst von anerkannten Liberalen, nicht selten die Aufhebung der Universitäten in Deutschland, das Vorschreiben bestimmter Lehrbücher von oben herab, die Unterdrückung aller wahren Lehrfreiheit, mit Einem Worte der Absolutismus der Staats- und Polizeigewalt auf dem Gebiete des geistigen Lebens als das alleinige Mittel des Heiles angesehen worden seyn mag, finden sich in eben jenem Blatte Aufsätze, in welchen das Nichtige und Illusorische, ja recht eigentlich Verderbliche einer solchen Ansicht auf die schlagendste und kräftigste Weise ins rechte Licht gesetzt wird. Daß der Absolutismus überhaupt mit der Revolution identisch, daß jedes von beiden nur eine besondere Seite des andern sey, ist eine Ansicht, die sich durch alle Jahrgänge des Wochenblattes zieht, und fast in jeder Nummer in den mannichfachsten Anwendungen wiederkehrt. Am bestimmtesten und vollständigsten ist sie in einer im Jahr 1834 erschienenen, zu Heidelberg gedruckten und aus derselben Schule hervorgegangenen Broschüre: „Revolution und Absolutismus" entwickelt. Umgekehrt wird aber auch den allerentschiedensten und kräftigsten Maaßregeln gegen den Radicalismus (oder im Sprachgebrauche des Wochenblattes den „Jacobinismus") unverhohlen das Wort geredet, obwohl die geistige Tiefe der entschiedeneren revolutionären Richtungen, wie z. B. des St. Simonismus nicht selten in jeder Art anerkannt, die inconsequente Halbheit dagegen mit der äußersten Verachtung behandelt wird. Vermöge jener oben bezeichneten breiten Basis des Rechts, welches nach der Doctrin des Wochenblattes in keiner Weise dem (menschlichen) Gesetze untergeordnet werden darf, unterscheidet es sich wesentlich von allen jenen andern Blättern in Deutschland, deren Aufgabe war oder ist, entweder alle Regierungen oder eine besondere einzelne gegen Angriffe von unten zu vertheidigen, sie zu loben, alle ihre Maaßregeln zu rechtfertigen, oder einzelnen Fürsten oder Ministern die Anerkennung des Publicums zu verschaffen. Wir glauben sogar, daß es in manchem Betracht ein richtiger Instinct gewesen, wenn die Beamtenwelt hie und da nicht abgeneigt war, ein Organ solcher Art als Oppositionsblatt zu bezeichnen. Wollte man gar zwischen diesem und den legitimistischen Zeitungen Frankreichs, und ihrer halbrevolutionären, eitlen, verschrobenen Einseitigkeit eine Parallele ziehen, so könnte sie nur zum Ruhme der deutschen Gründlichkeit und Consequenz ausfallen, den auch die engherzigen und beschränkten Ansichten der Torypresse nicht zu schmälern vermögen, welcher in manchen Aufsätzen des Wochenblattes — das übrigens im Princip ohne Zweifel auf derselben Basis steht, wie alle Conservativen in England — derbe Wahrheiten gesagt werden. Ebenso vertheidigt das Wochenblatt unverhohlen und vollkommen consequent, vom oben bezeichneten Standpunkte des Rechtes aus, das aus Frankreich vertriebene Königsgeschlecht, und glaubt weder an die Weisheit noch an die Macht, weder an die Dauer noch an das Recht der Juliusinstitutionen; die Halbheiten und Verkehrtheiten der Restauration, „die nichts restaurirte" werden aber — was von diesem Standpunkt aus unstreitig doppeltes Interesse hat — in mehreren Aufsätzen einer scharfen Kritik unterworfen. Unterscheidet sich also das Wochenblatt in den hier angegebenen Beziehungen von den meisten andern sogenannten legitimistischen oder conservativen Richtungen, so ist sein Standpunkt zu dem gemäßigten Liberalismus nicht weniger scharf und bestimmt gezeichnet. Das Wochenblatt befehdet diesen mit einem keineswegs verhaltenen Hasse und einer unbegränzten Verachtung aus einem dreifachen Grunde: 1) weil es denselben für flach, inconsequent und unwahr hält; 2) weil es ihn für eine bloße Uebergangsstufe zum Radicalismus nimmt, und der Meinung huldigt, daß es den meisten Liberalen bloß entweder an Muth und Entschlossenheit oder an geistiger Kraft oder an Uneigennützigkeit fehle, um ganze Jacobiner zu seyn; 3) weil es ihn für einen Verbündeten des Staatsabsolutismus im oben bezeichneten Sinne ansieht. Insbesondere ist diese Fehde gegen das Repräsentativsystem gerichtet, welches nach jener Doctrin der Revolution und dem Absolutismus zu gleichen Theilen dient, und statt der wahren Freiheit zu huldigen, auf den Abgrund der Anarchie hintreibt, die ihrerseits wiederum nur der Uebergang zum ärgsten Despotismus seyn würde. Das Gegengift gegen jene falsche Lehre findet das Berliner Wochenblatt in der ständischen Verfassung. Daß die Natur und der Gegensatz dieser beiden Systeme hier gründlich und lichtvoll nachgewiesen und entwickelt worden, ist nicht zu läugnen. Schreiber dieses kann sich aber der nähern Bezeichnung dieses Systems wie des tiefern Eingehens auf selbiges um so eher enthalten, als die betreffenden Grundsätze des Wochenblattes in der 1834 zu Leipzig besonders gedruckten Schrift von Jarcke: die ständische Verfassung und die deutschen Constitutionen, enthalten sind. Eine Ergänzung zu derselben bildet die gegen Pfeiffers Geschichte der Landstände in Kurhessen gerichtete, in Berlin bei Dümmler erschienene Broschüre: Bemerkungen über die ältere landständische Verfassung in Kurhessen. Aus beiden dürften sich vollständig die Ansichten ergeben, die dem Berliner Wochenblatt in seiner Polemik gegen das Repräsentativsystem zum Grunde liegen. Wir wollen und können hier diesen Streit nicht schlichten, überhaupt auch ein Urtheil über das im Obigen entwickelte System jenes Blattes nicht aussprechen; nur der Gesichtspunkt sollte hier gegeben werden, aus welchem dasselbe als Grundlage und Vereinigungspunkt der Schule betrachtet werden muß, die es in Deutschland seit seinem Austreten vor etwa sechs Jahren gestiftet hat. Diese ist häufig angegriffen worden — am heftigsten von Friedrich v. Raumer in seinen Briefen aus England — leider aber hat dieser geschätzte Schriftsteller, der sonst bei seiner anerkannten philosophischen und politischen Tiefe ganz der Mann zu einer gründlichen Erörterung gewesen wäre, es verschmäht, näher auf die Grundsätze seiner Gegner einzugehen, und diesen dadurch allerdings manche Blöße gegeben — da eine consequente und ausgebildete Lehre, wie die oben geschilderte, nicht durch ein paar gelegentliche Angriffe dieses sonst so geistreichen Historikers und Staatsmannes aus der entgegengesetzten Hardenbergischen Schule charakterisirt, geschweige denn widerlegt werden konnte. Uns sey hier nur zum Schlusse erlaubt, von unserm bloß referirenden Standpunkt aus auf einen großen und allerdings fühlbaren Mangel des Wochenblattes aufmerksam zu machen. Als solcher erscheint es nämlich, daß sich dasselbe so wenig mit den innern Angelegenheiten Preußens beschäftigt, indem der praktisch geführte Beweis: daß eine gute und freisinnige Verwaltung in

jenem Lande auch ohne die Controle der Volksvertreter statt finde, gewiß zur Berichtigung vieler falschen Urtheile führen würde. Theilweise mag dieß weniger an dem Willen der Redaction, als an Censurverhältnissen liegen. Allein es wäre wirklich von großem Nutzen, wenn ein Blatt, welches das Princip der Censur mehrmals vertheidigt hat, auch den praktischen Beweis lieferte, daß diese Einrichtung besonnene Erörterung der einheimischen Verhältnisse keineswegs hindere.

Rußland.

*St. Petersburg, 13 März. Den Großfürsten Thronfolger begleiten auf seiner morgen anzutretenden Reise in der Charge des Curators der Generaladjutant und General der Infanterie Fürst Lieven, der General Kawelin, die bei seiner Person attaschirten zwei Obristen Jurgewitsch und Nasimow, die bei dem bisherigen Unterricht des Großfürsten betheiligt gewesenen Gelehrten Schukowski und Arsenjew. Ueberaus rührend war der Abschied, den der von den edelsten Gefühlen des Dankes und der Liebe für seine Erzieher erfüllte junge Fürst ehegestern von seinen sämmtlichen Lehrern nahm, von welchen einige ihm noch im künftigen Winter instruirend zur Seite stehen werden. Nach der neusten Reiseroute besucht Se. kais. H. zuvörderst die Gouvernements Nowgorod, Twer, Jaroslaw, Kostroma, Wjätka, Perm, Tobolsk. Von dort nach Europa zurückkehrend, wendet er sich den südöst- und südwestlichen Provinzen des Reichs zu, bei deren Bereisung er auch die Messe von Nischnij-Nowgorod besuchen wird. Die Ostsee- und die weißrussischen Gouvernements bleiben dießmal von dem Thronfolger noch unbesucht. Er wird sie erst bei seiner im nächsten Sommer statt habenden Reise ins Ausland sehen. — In der vergangenen Woche fanden unsre Osterferien statt, und während ihrer achttägigen Dauer die Volksvergnügungen auf den Schaukeln und Barraken des Admiralitätsplatzes. Unter den Gauklern zog ein gewisser Dupuis, aus dem südlichen Frankreich, durch seine herculischen Körperkräfte die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. — Heute findet unsre nordische Longchampspromenade nach der Krondomäne Katharinenhof statt, mit der wir den ersten feierlichen Gruß der schönen Jahreszeit darzubringen pflegen, die aber heuer noch sehr unfreundlich sich darstellt. — Am 9 d. lief der erste Kauffahrer, St. Nicolay, aus Palermo und Livorno mit Früchten kommend, in unserm Seehafen Kronstadt ein. Der ihn führende Capitän Toblesen berichtet, daß das Fahrwasser vor Hochland noch mit starkem Treibeis belegt war, und er nur die freien Stellen benutzen konnte, um durchzukommen. Bis zum 11 waren in Kronstadt bereits fünfzehn Schiffe angekommen. Das aus Lübeck ehegestern hier eingetroffene Dampfschiff, der Naslednik, mußte bei Seskar zwanzig Stunden im Eise festliegen. — Ein Handelsschreiben aus Orenburg meldet, daß in den letzten Tagen des März von dort eine Karawane mit verschiedenen russischen Manufacturerzeugnissen, 72,000 Rubel an Werth, in die Kirgisensteppe, begleitet von mehreren orenburgischen Kaufleuten, ihrer Dienerschaft und zehn Tartaren, zum Tauschhandel abging. Unser Handel mit den Kirgisen erfreut sich des besten Fortgangs. Unsre Kaufleute gewinnen in ihren Unternehmungen dahin immer größere Zuversicht, und flößen solche auch den Kirgisen für sich ein. Bei der längern Fortdauer dieses Handels hofft unsre Kaufmannschaft, werde es ihr gelingen, die Rivalität der Chiwinzen, die diesem Handel Störungen entgegensetzen, ganz aus dem Wege zu räumen. — Unser Seeminister und Chef des Marinestabes, Fürst Mentschikow, war seit seinem Eintritt in diese Chargen unablässig bemüht, die Hydrographie der Rußland umgebenden Meere im Allgemeinen, im Besondern aber die des baltischen, das immer als eines der gefährlichsten anerkannt worden ist, möglichst zu vervollkommnen. Auf den Betrieb des Ministers werden jetzt zufolge höchsten Befehls die russischen Ufer der Ostsee bis zu den Küsten von Preußen und Schweden mathematisch aufgenommen, gegen die frühern Angaben aufs genaueste berichtigt, und die Hauptörter an denselben bestimmt. Die Vollziehung dieses Auftrags ist dem Generallieutenant Schubert anvertraut. — Für die Dampfboote, welche die Binnengewässer nach allen Richtungen befahren, ist am 22 März eine höchst bestätigte Instruction erschienen, welche vornehmlich dahin zielt, wie sie sich bei dem Begegnen größerer Fahrzeuge zur Vermeidung jedes Schadenstandes zu verhalten und zur Nachtzeit ihre Feuersignale zu wahren haben. — Das sein Alter auf fünfzehn Jahrhunderte hinauf datirende Kloster Etschmiadsin in der neuacquirirten Provinz Armenien weihte durch seinen Patriarchen und Katholikos am 6 d. M. auf solenne Weise die daselbst auf höchsten Befehl neubegründete armenisch-griechische Synode ein, welche nunmehr die kirchlichen Angelegenheiten aller in Rußland befindlichen armenischen Gemeinden in höchster Instanz zu verwalten hat.

[1612-14]

Dritte General-Versammlung

der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Die Inhaber von Actien der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie werden hiedurch zu einer General-Versammlung eingeladen, welche am

15 Junius d. J., Vormittags 7 Uhr,

in dem Saale der hiesigen Buchhändlerbörse gehalten werden soll.

Wir verweisen hiebei, rücksichtlich der den Besitzern mehrerer Actien zustehenden Stimmenzahl, auf §. 12 der Statuten, und machen nur noch darauf aufmerksam, daß das Stimmrecht nur nach erfolgter Legitimation durch Vorzeigung der zuständigen Actien — dermalen der Interimsscheine — ausgeübt werden kann; daß durch Bevollmächtigte zu erscheinen unzulässig ist, und daß die ausbleibenden Actionairs an die von der Versammlung gefaßten Beschlüsse gebunden sind.

Die Tagesordnung wird

1) den Geschäftsbericht;

2) die Vorlegung der Rechnung und des Abschlusses auf das Jahr 1838; und

3) die Wahl vier neuer Ausschuß-Mitglieder an die Stelle der von der ersten General-Versammlung gewählten, am 30 Junius d. J. austretenden, umfassen.

Die Ausscheidenden, welche sofort wieder gewählt werden können, sind:

Herr Major Eppendorf in Dresden.
" Stadtrath Dr. Härtel.
" Louis Meisel in Dresden.
" Stadtrath Salomon.
" Dr. Theod. Schmiedel.
" J. C. Stavenhagen in Dresden.

Die nach erfolgter Wahl der General-Versammlung offen bleibenden beiden Stellen werden, nach §. der Statuten, durch Wahl des Ausschusses besetzt.

Noch erinnern wir daran, daß Jeder, der einen Gegenstand in der Versammlung vortragen will, welcher nicht ohnehin schon auf der Tagesordnung steht, solches nach Vorschrift der Statuten mit näherer Angabe desselben, 14 Tage vorher dem Directorium schriftlich anzuzeigen hat.

Leipzig, am 9 Mai 1837.

Directorium der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.
Karl Tenner, Bevollmächtigter.

[1681-83] **Bekanntmachung.**

Während der vieljährigen Dauer des Regierungsrath Christian Dietrich Frhr. v. Egloffsteinischen Concurses zu Egloffstein haben sich hinsichtlich der Gläubiger und deren Vertreter Veränderungen ergeben, welche bisher größtentheils noch nicht zu den Acten berichtigt sind. — Es ergeht daher an alle diejenigen Gläubiger, welche sich oder ihre Anwälte noch nicht vorschriftsmäßig in dieser Concurssache legitimirt haben, solches längstens bis zum

Mittwoch den 16 August 1837

zu bewerkstelligen.

Da ferner die endliche Distribution der Special- und Gemeinen-Massen von der Erörterung mehrerer Punkte und der Verständigung der Gläubigerschaft mit dem k. Fiscus und des Eridars Nachfolgern abhängt, worüber erstere noch vernommen werden müssen, so hat man hiezu auf

Mittwoch den 16 August, Vormittags 10 Uhr,

im hiesigen Amtslocale Termin anberaumt, in welchem den Gläubigern der Stand der Special-, so wie der Gemeinenmasse zur Einsicht vorgelegt und deren Erklärung zu Protokoll erholt werden soll.

Alle diejenigen Gläubiger, die bis zu diesem Termin den Vollmachtspunkt nicht berichtigt haben, haben sich die Aufbürdung der hieraus erwachsenen fernern Kosten selbst zuzuschreiben, von den an diesen Terminen nicht Erscheinenden wird angenommen werden, daß sie den von der anwesenden Gläubigerschaft zu stellenden Anträgen und zu fassenden Beschlüssen beistimmen.

Gräfenberg, den 8 Mai 1837.

Königliches Landgericht.
Löwel, königl. Landrichter.
Weyel.

[1646-48] **Bekanntmachung.**

Nachdem das königl. bayerische Staats-Ministerium des Innern die Errichtung eines Wollmarktes in der königl. Haupt- und Residenzstadt München, welcher mit dem 28 Junius dieses Jahres beginnen soll, und die zur Vorlage gebrachte Wollmarkts-Ordnung mittelst allerhöchster Entschließung vom 30 December vorigen, und einer weitern vom 17 Februar laufenden Jahrs allergnädigst genehmigt hat, so wird dieses nebst der Wollmarkt-Ordnung hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Wollmarkt-Ordnung für die Haupt- und Residenzstadt München.

§. 1. Der Wollmarkt beginnt den 28 Junius jeden Jahres und dauert drei Tage. Sollte auf einen dieser Tage ein Sonn- und Feiertag fallen, so tritt an dessen Stelle der nächstfolgende Werktag, so daß der Wollmarkt stets drei Tage dauert. — Derselbe beginnt täglich Morgens um 7 Uhr, und endet am dritten Tage seiner Dauer um 7 Uhr Abends.

§. 2. Der Besuch des Wollmarktes steht jedem Käufer und Verkäufer, sowohl In- als Ausländer frei; jeder derselben genießt bezüglich auf den Marktbesuch und den Wollhandel gleiche Rechte, hat sich aber auch denselben Verbindlichkeiten und Anordnungen zu unterwerfen. Ausgeschlossen von dem Besuche des Wollmarktes sind jedoch unberufene Zwischenträger und sogenannte Schmuser.

§. 3. Alle für den Wollmarkt bestimmte Wolle ist sowohl 14 Tage vor dem Beginne des Marktes, als während der Dauer des Marktes, als 14 Tage nach Beendigung desselben von dem städtischen Pflasterzolle befreit.

§. 4. Zum Wollmarktplatze, auf welchem sich auch die Wollwage befindet, ist der große Rathhaussaal bestimmt. In denselben kann die Wolle drei Tage vor dem Beginne des Marktes gebracht werden; — aus ihm muß sie drei Tage nach dem Schlusse des Marktes wieder entfernt seyn. Vor dieser Zeit hieher kommende Wolle, so wie Wolle, welche nach Beendigung des Marktes noch gelagert bleiben soll, ist in der im Schrannengebäude dazu bestimmten Localität einzulagern.

§. 5. Auf den Wollmarktplatz muß alle während der Marktzeit zum Verkaufe bestimmte Wolle gebracht werden.

Außerhalb dieses Marktplatzes darf während der Marktzeit kein Kauf und Verkauf geschlossen werden, eben so wenig ein Aufkauf und Verkauf der zur Zufuhr auf den Markt bestimmten Wolle am Tage vor dem Beginnen des Marktes, und während der Dauer desselben in einem Umkreise von [illegible] Stunden von der Stadt, und zwar bei Vermeidung der Nichtigkeit des Geschäfts, und einer Geldstrafe von fünf bis fünfzig Gulden.

§. 6. Die Reparatur der Säcke, das Hin- und Herräumen der Wolle zur Besichtigung und zum Verkaufe, oder zum weitern Transport in die Wollniederlage oder an einen dritten Ort, hat der Eigenthümer selbst zu bezahlen. Zum Hin- und Herräumen, dann Auf- und Abladen der Wolle, kann man sich der Trockenlader gegen die bereits vorschriftmäßigen Gebühren, die auf dem Markt öffentlich angeschlagen werden, bedienen.

§. 7. Die Wolle ist lediglich nach dem Netto-Gewichte mit Beseitigung jeder Dareingabe oder des sogenannten Globengewichtes zu verkaufen.

§. 8. Alle Käufer und Verkäufer sind dem Wagmeister genau anzuzeigen, und bevor der Verkaufspreis in dem Markt-Register eingetragen ist, darf keine Wolle von dem Lagerplatze weggebracht werden.

§. 9. Die zu entrichtenden Gebühren bestehen in der Waggebühr von 2 kr. pr. Centner der gewogenen Wolle. Von Wolle, welche zur Aufbewahrung in das Wollmagazin gebracht wird, ist eine Lagergebühr von 2 kr. pr. Centner und Monat zu bezahlen, wobei eine Zeitdauer von nicht ganz einem Monate für einen Monat gerechnet wird.

§. 10. Der Handelsstand wird seinerseits nach den von ihm ertheilten Zusicherungen bemüht seyn, daß die preiswürdigen Wollsorten möglichst schnell und gut verkauft werden, und sich gerne herbeilassen, den Verkäufern auf die allenfalls liegen bleibenden Partien angemessene Vorschüsse gegen ganz billige Zinsen zu geben.

§. 11. Es ist gestattet, sich während der Marktzeit zum Ein- und Verkaufe der hiesigen beeidigten Waarensensale zu bedienen.

§. 12. Derjenige bayerische Schafzüchter aus dem Bauernstande und dem Stande der Kleinbegüterten, welcher zugleich Eigenthümer der Schafheerde ist, und welcher auf den hiesigen Wollmarkt die meiste Wolle bringt, so wie jener bayerische Schafzüchter, dessen auf dem Markt gebrachte Wolle die beste Qualität besitzt, erhält eine Prämie von 10 bayerischen Geschichtsthalern.

§. 13. Zur Aufrechthaltung dieser Vorschriften und zur gütlichen Beilegung allenfalls entstehender Streitigkeiten über die Bestimmungen derselben ist eine eigene Magistrats-Commission niedergesetzt.

München, den 28 Februar 1837.

Magistrat der königl. Haupt- und Residenzstadt München.

v. Teng, Bürgermeister.
Hemmer, Secretär.

(1471) Im Verlage von **F. A. Brockhaus** in **Leipzig** erschien so eben:

Richard Wood.

Roman von

Johanna Schopenhauer.

2 Thle. 8. Auf fein. Druckpap. 4 Thlr.

Dieser neueste Roman der berühmten Verfasserin wird den zahlreichen Freunden ihrer Schriften eine äußerst willkommene Erscheinung seyn.

Auch veranstaltete ich eine neue wohlfeile Ausgabe von dem bekannten Roman:

Die Tante.

Zwei Bändchen in Taschenformat. cart. 1 Thlr. 16 gr.

da die größere Ausgabe desselben sich vergriffen hat.

Bei dieser Veranlassung mache ich auf die sehr hübsche und äußerst wohlfeile Taschenausgabe der

Sämmtlichen Schriften

von

Johanna Schopenhauer.

24 Bände. Mit dem Bildnisse der Verfasserin.

Auf feinem Druckpapier 8 Thlr., Velinpapier 12 Thlr.

I. u. II. Karl Ludwig Fernow's Leben. 2 Thle. — III. Ausflucht an den Rhein. — IV. u. V. Johann van Eyck. 2 Thle. — VI. Die Jahreszeiten. — VII–IX. Gabriele. 3 Thle. — X–XII. Sidonia. 3 Thle. — XIII. u. XIV. Die Tante. 2 Thle. — XV. u. XVI. Reise durch England und Schottland. 2 Thle. — XVII. u. XVIII. Reise durch das südliche Frankreich. 2 Thle. — XIX–XXIV. Kleine Erzählungen und Novellen.

mit dem Bemerken aufmerksam, daß einzelne Bände von dieser Ausgabe nicht abgegeben werden, wohl aber sind die meisten derselben in größeren Ausgaben zu haben.

Leipzig, im April 1837.

F. A. Brockhaus.

[1580-88] **Prachtausgaben à 1 gr. sächs. oder 4 kr. die Lieferung.**

Im Verlage der Classiker in Stuttgart haben so eben die Presse verlassen:

Die ersten 6 Lieferungen von:

Der sinnreiche Junker
Don Quixote
von La Mancha.

Von

Miguel Cervantes de Saavedra.

Aus dem Spanischen übersetzt;

mit dem Leben von **Miguel Cervantes** nach **Viardot,**

und einer Einleitung

von

Heinrich Heine.

Zwei Bände.

Mit 800 Bildern und Vignetten von T. Johannot.

Bedingungen der Subscription:

Das Werk erscheint mit 800 meisterhaft gestochenen Vignetten in Wochenlieferungen

à Ein Groschen sächs. oder Vier Kreuzer.

Das Ganze besteht aus 200 Lieferungen, und wird in 20 Monaten vollständig geliefert. Probe des Drucks, des Papiers und der artistischen Ausstattung des Werks überhaupt ist in jeder soliden Buchhandlung einzusehen, auch der Prospectus unentgeldlich zu erhalten. Vorausbezahlung wird nicht verlangt.

[1590-91] Im Verlag von **Heinrich Hoff** in **Mannheim** ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Denkwürdigkeiten
und
vermischte Schriften
von
K. A. Varnhagen von Ense.

2 Thle. gr. 8. 4 Rthlr. 12 gr. od. 8 fl. rhein.

Seit Goethe's Tode hat sich um diesen Freund des großen Dichters so Mannichfaltiges aus dem Goethe'schen Kreise und aus der jüngeren Generation versammelt, daß Varnhagen eine lebendige Verbindung einer abgeschiedenen und einer neuen Litteraturepoche geworden ist. Er ist jetzt unser gediegenster Repräsentant solches Uebergangs, er ist in dieser weit zurück und weit vorwärts blickenden Stellung der reifste und feinste Biograph, welchen wir jetzt besitzen. Das vorliegende Werk enthält so viel Biographisch-Memoirenartiges aus der letzten Zeit, einen großen Theil von des Verfassers eigenem Leben (wobei auch die Schilderung der Schlacht von Deutsch-Wagram, und die des Festes des Fürsten von Schwarzenberg in Paris 1810), daß es dem Vertrauten die interessantesten Aufschlüsse, dem Jüngeren ein breites Lebensfeld der letzten Epoche enthüllt, das vielleicht in all seinen Specialitäten verloren ginge ohne Varnhagen. Das Leben Friedrich August Wolfs, Schlabrendorfs, Achim von Arnims, Ludwig Roberts rc. steht hier in ganz neuer, bisher unbekannter Gestalt vor uns auf, ein großer Theil des Buchs bringt so viel Aufschluß über Goethe und das in diesen Kreis Gehörige, daß es das Interesse der Eckermann'schen Gespräche im Factischen erreicht, und in der feinen Darstellung übertrifft.

Kurz ein ähnlicher, reichhaltiger und nach allen Seiten reizender Memoirenabschluß wird selten dem Publikum übergeben, der im Stoff so reich und interessant ist, daß man sich zur Empfehlung gar nicht einmal auf die bekannte meisterhafte Darstellung Varnhagens berufen darf.

[1596] **Tübingen,** bei **L. F. Fues** ist erschienen:

Baur, Dr. F. C. Das Christliche des Platonismus, oder Sokrates und Christus. Eine religions-philosophische Untersuchung. gr. 8. broch. 15 gGr. oder 1 fl.

Diese Abhandlung schließt sich theils an des Hrn. Verfassers Untersuchungen über die christliche Gnosis, theils an die frühere Schrift: Apollonius von Tyana, oder das Verhältniß des Pythagoreismus zum Christenthum, an. Deßwegen wurde sie, da sie zugleich ein gewisses Zeit-Interesse hat, aus der Tübinger Zeitschrift für Theologie besonders abgedruckt.

[1677] Bei dem Unterzeichneten ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Hippokrates Werke. Aus dem Gr. übersetzt von Dr. **Grimm,** neu revidirt von Dr. **Lilienhayn,** praktischem Arzte. 1ste Lieferung. Preis 9 ggr. (11¼ sgr. 34 kr. C. M. 40 kr. rhn.)

Die neue Bearbeitung der als tüchtig anerkannten Uebersetzung des Grimm'schen Hippokrates hat ihre Bestrebungen in einer genauen Prüfung der verschiedenen Lesarten, in einer sorgfältigen Benutzung aller neueren Forschungen über Hippokrates und über die von ihm erwähnten Arzneimittel, so wie in Hinweisung der neuesten darauf bezüglichen Litteratur niederlegen zu müssen geglaubt. Das Ganze erscheint in [illegible] Lieferungen (2 Bänden) in einer, dem Werthe des Werkes angemessenen äußern Ausstattung und wird im Laufe eines Jahres beendet. Bei Erscheinen der [illegible] Lieferung tritt [illegible] ein.

Glogau 18[illegible]

H. Prausnitz.

[1562] **Litterarische Anzeige.**

In der **Grenzbauer'schen** Buchhandlung in Karlsruhe erschien so eben:

Bismark, Generallieutenant Graf von, die königl. preußische Reiterei unter Friedrich dem Großen, oder der General der Cavallerie Freiherr von Seydlitz. 8. geh. Mit 1 Portrait und 3 Planen. 1 Rthlr. 18 gr. od. 3 fl. rh.

Götz, Wilhelm v., die Martins-Vögel. Bilder aus dem vierzehnten Jahrhundert mit Arabesken aus unserer Zeit. 8. geh. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 12 kr. rhein.

Auszug aus dem technischen Gutachten des Comite's für Eisenbahnen im Großherzogthum Baden. gr. 8. geh. Mit 2 Karten. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr. rhein.

Nancie Schebest in Karlsruhe. Eine Kunstabhandlung. 12. geh. 8 gr. od. 36 kr. rhein.

[1532-34] Bei **Kronberger & Weber in Prag** ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen der östreichischen Monarchie, Deutschlands und der Schweiz gesandt worden:

MARIENBAD,

seine Heilquellen und Umgebungen,

von

J. AD. FRANKL,

Doctor der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshülfe, Brunnenarzt zu Marienbad, der medicinischen Facultät zu Prag und der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen Mitgliede.

gr. 8. Velinpapier, in Umschlag geheftet. Preis 1 Rthlr. 6 gr. sächs. oder 1 fl. 54 kr. C. M.

Dieses Sr. Majestät dem Könige von Sachsen gewidmete Werk gibt eine vollständige, Aerzten und Curgästen sehr empfehlenswerthe Monographie des höchst interessanten Curortes, der bei seinem europäischen Ruf bisher einer umfassenden Beschreibung entbehrte. Diese längst gefühlte Lücke in der balneographischen Litteratur füllte der gelehrte Herr Verfasser durch Darstellung seiner eigenen vielseitigen Beobachtungen und durch sichtende Benützung der vorhandenen Untersuchungen rühmlichst aus.

Die äussere Ausstattung des Buches ist, seinem innern Gehalt und Werth entsprechend, solid und geschmackvoll; ein deutlicher Druck mit neuen scharfen Typen auf milchweissem Basler Velinpapier wird gewiss den strengsten Anforderungen genügen.

---

[175] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Ueber den Einfluß

der

Vertheilung des Grundeigenthums

auf das

Volks- und Staatsleben.

Von

Dr. Carl Wolfgang Christoph Schütz,

Privatdocent an der staatswirthschaftlichen Fakultät zu Tübingen.

gr. 8. Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Inhalt: Einleitung. Geschichtliche Notizen über die Vertheilung des Grundeigenthums bei den Aegyptiern, Juden, Griechen, Römern, alten Deutschen. Die Entwicklung der europ. Grundeigenthumsverhältnisse bis zur französischen Revolution. Die Gestalt derselben seit dieser Zeit. Literatur. Einfluß der Vertheilung des Bodens auf das Volks- und Staatsleben. Große Güter. Der Einfluß derselben auf die materielle Seite des Volkslebens. Einfluß auf Landwirthschaft, Forstwirthschaft, Gewerbe und Handel; auf die Bevölkerung und die Vertheilung des Vermögens und Einkommens unter dieselbe. Gestaltung der Volkswirthschaft. Einfluß auf die geistige Seite des Volkslebens. Intelligenz, Moralität und Religiosität. Einfluß auf die bürgerliche Gesellschaft und den Staat. Privat und öffentliche Rechtsverhältnisse. Gemeinde- und Staatsverfassung und Verwaltung. Finanzen. Staatskraft. Mittlere Güter. Kleine Güter. Einfluß auf die materielle Seite des Volkslebens. Einfluß auf die geistige Seite des Volkslebens. Einfluß auf die bürgerliche Gesellschaft und den Staat. Privatrechtsverhältnisse. Gemeindeverfassung und Gemeindeverwaltung und öffentliche Rechtsverhältnisse. Finanzen. Staatskraft. Ganz kleine Güter. Von dem Einfluß des Staats auf die Vertheilung des Grundeigenthums. Anhang: Statistik der Vertheilung des Grundeigenthums in England, Spanien, Griechenland, in der Türkei, Oestreich, Preußen, Frankreich, Würtemberg.

In Absicht auf die Vertheilung des Grundeigenthums gelten in den Gesezgebungen der wichtigsten europäischen Staaten verschiedene einander geradezu entgegenstehende Grundsäze.

Bald wird es aus wirthschaftlichen und politischen Gründen für gerathener gehalten, die Untheilbarkeit größerer Landgüter aufrecht zu erhalten, bald wird die freie Theilbarkeit des Bodens als ein Mittel zu hoher Entwiklung des öffentlichen Wohls angesehen. In der neueren Zeit aber ist namentlich in Deutschland sowol von Staatsmännern und von Volks-Kammern, als in der Literatur der unbedingte Werth einer grenzenlosen Theilbarkeit und Verkleinerung des Grundbesizes vielfach in Zweifel gezogen worden.

Der Verfasser hat sich zur Aufgabe gemacht, diesen Gegenstand, der bei der Berathung der neuen Agrikultur-Gesezgebungen eine wichtige Rolle spielen muß, nach allen seinen Seiten, mit Rüksicht auf die über den Gegenstand früher erschienene Literatur, und auf den Grund eigener gelegentlich einer wissenschaftlichen Reise gesammelter Erfahrungen einer neuen gründlichen Untersuchung zu unterwerfen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Obiges ist vorräthig in der litterarisch-artistischen Anstalt in München.

[1661] **Anzeige,**

Eisenbahnen betreffend.

Ein preußischer Baubeamter, welcher seit dem Jahre 1816 vorzugsweise mit Chaussees und Wasserbauten — in den verschiedenartigsten Terrain-Verhältnissen zwischen der Weichsel und dem Rhein — beschäftigt war, und auch gegenwärtig eine eben so ehrenvolle als bedeutende Stelle in der königl. Verwaltung des Bauwesens bekleidet, hat den Wunsch: sich der Ausführung der Eisenbahnen anzuschließen, und offerirt sich den verehrlichen Directionen als Techniker, besonders zu Projectirung und Ausführung der Nivellirungs- und Brückenarbeiten, in ihrem ganzen Umfange.

Indem er hofft, seine Befähigung sehr genügend darthun zu können, bemerkt er zugleich, daß ein Abkommen über seine Remuneration um so leichter werden dürfte, als jener Wunsch einzig und allein durch technisches Interesse hervorgerufen ist.

Sollte man von irgend einer Seite geneigt seyn, über dieß Anerbieten in Unterhandlung zu treten, so wolle man gefälligst seine Firma oder Adresse mit einer entsprechenden vorläufigen Notiz, und unter der Bezeichnung (Eisenbahnen Nr. 750) frankirt an die Expedition dieses Blattes, zur weitern Beförderung an Schreiber dieses, einsenden, welcher sich darauf beehren wird, seine Erwiederung unmittelbar zu geben.

[1663-64] **Aufnahme**

einer Erzieherin.

Man sucht ein Frauenzimmer als Erzieherin mit dem Gehalte von 250 fl., welche diesem Geschäfte ganz gewachsen ist, und vorzüglich Liebe zu Kindern damit verbindet. Es versteht sich von selbst, daß sie der französischen Sprache ganz mächtig und so gebildet seyn muß, wie es von einem Frauenzimmer von guter Erziehung zu erwarten ist. Frauenzimmer von gleicher Eigenschaft, die auch den Unterricht im Piano verbinden könnten, würden den Vorzug erhalten. Allenfallsige Anmeldungen werden mit genauer Angabe der möglichen Leistungen und Personalverhältnisse in französischer Sprache erwartet, und von der Expedition dieses Blattes unter dem Buchstaben A. Z. befördert; alle weitern Unterhandlungen aber unmittelbar gepflogen.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag — Nr. 145. — 25 Mai 1837

Portugal. (Brief.) — Spanien. (Neue Depeschen.) — Großbritannien. — Beilage Nro. 145. Frankreich. (Briefe aus Paris und Marseille.) — Niederlande. — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Mainz.) — Preußen. — Oestreich. Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 245 und 246. Spanien und Frankreich. — Atheniensische Briefe. — Das Aachener Musikfest. — Südamerika. — Portugal. — Briefe aus München, Kassel und Dresden. — Preußen. — Ankündigungen.

Portugal.

① Lissabon, 6 Mai Abends. So eben geht das Gerücht, daß uns eine Revolution durch die Ultraliberalen bevorsteht, welche gegen die Beschlüsse der Cortes wegen der zwei Kammern und des Veto protestiren wollen und zwar mit bewaffneter Hand. Für jetzt sollen sie erst Unterschriften bei den Nationalgarden sammeln. Das Bataillon des Arsenals, mit dem berüchtigten Montes an der Spitze, welcher Freire ermorden ließ, soll die Bittschrift an die Cortes, durch ihre Bayonnette unterstützen. Dieses Bataillon hat Patronen verlangt, die man ihm verweigerte, es soll darauf erwiedert haben, es würde sich dieselben selbst holen, was denn auch ohne Widerstand geschehen ist. Uebrigens ist die öffentliche Ruhe noch nicht gestört worden, und es wird nur darauf ankommen, was die Bittschrift bewirkt. Gibt man ihr nach, so werden die Minister wahrscheinlich abtreten; vielleicht ist aber auch alles dieses ein durch die Minister selbst verabredetes Werk, um einen Vorwand zu haben, von der Bühne zu treten, da sie sehen, daß sie mit allen ihren Planen nicht vorwärts kommen. — Der Beschluß wegen Errichtung einer ersten Kammer ward von den Cortes mit 65 gegen 17 Stimmen gefaßt. Dann folgten die Beschlüsse, welche der Krone ein Veto und das Recht der Auflösung der Cortes einräumen.

Spanien.

⊙ Madrid, 11 Mai. Während die Provinzen in dem jammervollsten, bedrohlichsten Zustande sind, berathschlagen die Cortes über unbedeutende Gegenstände; und sobald ein unabhängiger Deputirter das Wort nimmt, um von den Gefahren zu reden, die das Land bedrohen, wird er vom Präsidenten zur Ordnung verwiesen. Die Oeffentlichkeit der Sitzungen ist für diesen ein Stein des Anstoßes, und die geheimen bilden jetzt die Regel; mit Recht werfen die Cortes einen verhüllenden Schleier über Auftritte, welche gebildete Zuschauer mit Unwillen und Abscheu erfüllen müssen. In der geheimen Sitzung am 6, die in Folge der Verwerfung des Berichts der Rechnungscommission gehalten wurde, kam es zu Schimpfworten, und in der Verwirrung sogar zu solchen Thätlichkeiten, daß der Präsident le Sitzung aufheben mußte. Nachdem Hr. Arguelles seine gewöhnliche Beredsamkeit erschöpft hatte, erschollen von seinen Lippen jene kräftigen Flüche, die der Spanier im Laufe des Gespräches, sich selbst unbewußt, anzubringen pflegt, und Hr. Castro, welcher in heftigem Streite mit ihm begriffen, neben ihm stand, rührte zuletzt durch eine kraftvolle, vermuthlich unwillkührliche Bewegung seiner Hand das Gesicht des göttlichen Redners auf eine sehr empfindliche Weise. Stöcke erhoben sich von mehreren Seiten, und nur durch eine „bewaffnete Intervention“ konnte man die aneinander gerathenen Deputirten zur Ruhe bringen.

(Messager.) Darf man den Depeschen des Moniteurs und den Christinischen Journalen zu Barcelona glauben, so herrschte in dieser Hauptstadt die vollkommenste Ruhe, und die Ereignisse vom 4 und 5 Mai wären nichts als ein unbedeutender Auflauf, ein bloßer Anlauf zu einer politischen Gährung gewesen, welchen zu dämpfen das Blut des Escribano Xanders hingereicht habe. Die wahren Umstände stimmen indeß leider nicht mit diesen beruhigenden Angaben überein. Den wahren Stand der Dinge und Gemüther wird man aus dem folgenden Schreiben unsers Privatcorrespondenten beurtheilen können. „Barcelona, 11 Mai. „Wir leben hier in großer Angst, und erwarten mit Furcht den vielleicht nicht mehr fernen Augenblick, wo es um unsre unglückliche Stadt und ihre Bewohner geschehen seyn wird. Der Waffenplatz, die Atarasanas, die Citadelle, Montjouy, die Rambla, alles ist mit Artillerie besetzt; an jeder Straßenecke stößt man auf eine Kanone. Gestern wurde auf der Esplanade der unglückliche Xandaro geopfert. Um diesen einzigen Menschen zu tödten, mußten mehr als 14,000 Mann ausrücken, und noch fürchteten die Henker, daß man ihnen ihr Schlachtopfer entreißen werde. Die „Damen der Halle,“ die ihre Stände in der Nähe der Esplanade haben, hörten während der Hinrichtung nicht auf, die Henker zu beschimpfen und Wuth- und Rachegeschrei auszustoßen. Die Fischer von Barceloneta, die Tagwerker und eine Menge junger Leute ziehen aus der Stadt und schließen sich den Insurgenten zu Reus und Tarragona an, obschon der perfide Parreño das Gerücht verbreitet, daß die Ordnung in beiden Städten wieder hergestellt sey. Die von Parreño besoldeten Blätter, der Vapor und der Gard Nacional, bemühen sich diese Friedensgerüchte zu verbreiten; allein wir wissen nur zu gut, was wir zu glauben haben, und das mitfolgende Decret (s. unten), läßt die wahre Lage der Dinge erkennen. Parreño ist übrigens nicht ohne Furcht; er scheut sich mehr als wir vor der Zukunft, denn er weiß, daß das Volk von Barcelona das Blut von 360 theils verwundeten, theils getödteten Bürgern nicht ungerochen lassen kann. Entweder muß die Stadt stets mit Kanonen besetzt bleiben, oder die geringste Verminderung dieser Zwangsmaaßregeln läßt schreckliche Folgen erwarten. Kaum sieht man noch Leute in den Straßen, und es heißt, seit dem 5 hätten mehr als 10,000 Bürger Barcelona verlassen. Die Fabriken sind geschlossen und die Werkstätten stehen leer.“ — Alles läßt vermuthen, daß die jetzt zu Barcelona herrschende Ordnung nicht lange mehr bestehen werde. Zwar haben 10,000 Menschen die Stadt verlassen, allein man muß sich in dieser Hinsicht nicht täuschen. Diese Auswanderer gehören dem Theile der Bevölkerung an, welcher der Centralbehörde seine Unterstützung geliehen haben würde, jenen reichen und wohlhabenden Classen,

die bei allen politischen Bewegungen stets auf die Seite der Macht treten. Die Arbeiterklassen wandern nie aus; zum Reisen gehört Geld; sie bleiben demnach so fest beisammen und so zahlreich als am ersten Tage; sie bleiben mit ihrem Haß, ihrem Grimm, gewiß bloß auf die Gelegenheit lauernd, Barcelona dem revolutionären Vereine anzuschließen, der jetzt die meisten Provincialstädte beherrscht. Wir haben früher schon eine Adresse der Nationalgarde von sechs catalonischen Städten mitgetheilt, welche die hohen Behörden von Barcelona dem öffentlichen Unwillen preisgeben; hier folgt ein Decret der Regentschaft von Reus, das jene Behörden der Königin außer dem Gesetz erklärt: „Provisorische Regierung von Catalonien. Die traurigen Vorfälle, deren Schauplatz die Hauptstadt des Fürstenthums Catalonien so eben geworden ist, haben auf das lebhafteste die Bevölkerungen ergriffen, die, von ihrem Muth getrieben, allen Gefahren trotzend, herbeigekommen sind, den Baum der wahren Freiheit aufzupflanzen, indem sie eine Volksregierung einsetzten. Diese Regierung hält es für eine ihrer ersten Pflichten, der Rückkehr ähnlicher Gräuel vorzubeugen, indem sie durch alle ihr zu Gebote stehenden Mittel die Schuldigen verfolgt und bestraft. Demzufolge beschließt sie: Art. 1. General Pareño und die Civilbehörden, die er im letzten Januar einsetzte, sind des Hochverraths schuldig erklärt und zum Tode verurtheilt. 2. Zu der nämlichen Strafe werden verurtheilt der Artilleriecommandant, der das Stadthaus von Barcelona in der Nacht vom 4 auf den 5 angriff. 3. Jeder Mann von 16 bis zu 50 Jahren ist Soldat und als solcher gehalten, die provisorische Regierung zu unterstützen. 4. Jeder Soldat, der sich unter die Fahnen der Freiheit stellt, erhält 50 Fr. Handgeld und einen Sold von 30 Sous des Tages. 5. Die Führer der Christinischen Truppenabtheilungen, die das Fürstenthum durchziehen, werden fortfahren, die Functionen ihres Grades, in dem sie stehen, zu erfüllen, und haben Anspruch auf höhere Grade, wenn sie am 15 d. der provisorischen Regierung den Eid der Treue geleistet haben werden. Lassen sie diesen Termin verstreichen, so werden sie als Feinde behandelt. 6. Dieselbe Begünstigung ist allen Carlistischen Chefs bewilligt, die der Wiedergeburt des Vaterlandes ihren Arm leihen. Gegeben zu Reus, 8 Mai 1837. Ramon Valls, Ignacio Carvonallo, Juan Roig, Sebastian Colls, Francisco Ruit, Andreas Puycerda." — Bekanntlich versprach die Regentschaft in einem frühern Decret den Armen eine gleiche Theilung der Nationalgüter ohne Ausnahme. Jetzt wendet sie sich an die Armee; sie läßt also, wie man sieht, kein Mittel zur Aufregung unversucht.

(Gal. Messenger.) Aus Perpignan schreibt man unterm 14 d., daß die neuen Republiken von Reus, Tarragona und den andern Städten noch immer Stand halten. Am 8 zeigten sie sich besonders thätig und schickten 2500 Mann nach Monblanch, um die Bewegungen des Barons de Meer zu beobachten, an den der Commandant, Don Jose Zuluega, Mitglied der Junta, folgendes Schreiben richtete: „Die Pflichten eines Soldaten sind nur so lange bindend, als die Regierung die Wohlfahrt des Landes zu befördern bemüht ist. Das Volk hat eingesehen, daß das Streben der bisherigen Regierung ganz auf das Gegentheil gerichtet war. Wir laden daher den Baron de Meer ein, sich der Sache der Libertadoren anzuschließen, und zwar nicht durch Capitulation, sondern indem er seine Dienste und seinen Degen der Sache des Volkes widmet. Sollte Se. Exc. sich weigern uns beizutreten, so wird er uns stets gerüstet finden ihm einen warmen Empfang zu bereiten. Möge er sich wohl vorsehen, daß der Schrei der Freiheit der Sache des Despotismus nicht noch unheilvoller werde als unsern Waffen." — Am 8 wurden sämmtliche Streitkräfte von Alcoban, Arbos, Combril, Lleveria, Belmonte, Surana, La Figura, Villalonga und mehreren andern Städten zu Reussell zusammengezogen. Emissarien waren von Tarragona mit Depeschen nach Carthagena abgegangen, das sich am 5 unabhängig erklärt hatte.

Perpignan, 15 Mai. Ein Schreiben aus Barcelona vom 13 versichert, daß die 32 Jahr alte Gattin des unglücklichen Xandaro ihre vier Kinder verlassen, und sich zu Domenech begeben habe, der in den Gebirgen von Vilbao an der Spitze von mehr als 1600 Arbeitern aus Barcelona und den umliegenden Städten steht. Dieser republicanische Bandenführer soll entschlossen seyn, nach Barcelona zurückzukommen, sobald sein kleines Heer etwas mehr angewachsen seyn werde. Dasselbe Schreiben meldet auch, daß der Baron Meer an Parreño geschrieben, und sein Benehmen bei den Ereignissen vom 4 und 5 auf das schärfste getadelt habe, welche Ereignisse, wie der Baron sagt, einen weit minder blutigen und für die Regierung der Königin weniger feindseligen Ausgang hätten nehmen können. Zugleich schärfte er ihm ein, die gemachten Gefangenen mit aller möglichen Rücksicht zu behandeln, und hinfort nichts mehr ohne seinen Befehl zu unternehmen. Parreño hat dem Baron de Meer durch Einsendung seiner Dimission geantwortet. Auch die Municipalität und fünf Mitglieder der Provincialdeputation haben ihre Entlassung gegeben, die jedoch von Parreño nicht angenommen wurde. Die Handelsjunta, die der Fabriken und Los Gremios haben am 12 einen Aufruf an die Arbeiter ergehen lassen, ihre Arbeiten wieder zu beginnen. Diese Proclamation hat jedoch nur zur Erbitterung der Gemüther beigetragen; kaum war sie angeheftet, so wurde sie auch schon mit Wuth zerrissen. Die Straße das Platerias (Goldarbeiter) wird von vier Kanonen bewacht, zwei an jedem Ende. Alle Buden und Gewölbe sind noch immer geschlossen, und allenthalben hört man bittere Klagen gegen die Engländer und Parreño. Mit Xandaro wurde auch ein gewisser Balges, Sohn eines Exdeputirten bei den Cortes, erschossen. — Briefe aus Madrid vom 12 melden, daß die geheime Sitzung an demselben Tage so stürmisch gewesen, daß am nächsten Tage in Folge von groben Beschimpfungen und Herausforderungen zwischen Deputirten und Ministern sechs Duelle statt haben sollten. Die Bevölkerung begann unruhig zu werden, und man fürchtete für den 13 eine Störung der Ordnung. Die Nationalgarde hatte zu den Waffen gegriffen; der Palast war von einem Provincialbataillon von Burgos bewacht; die Patrouillen und die Wachtposten waren verdoppelt worden. Die Minister hielten seit 6 Uhr Abends ein Conseil, dem der Generalcapitän und der Inspector der Nationalmiliz beiwohnte. Abends wurden vier Couriere abgesandt, einer nach Paris und die drei andern nach den südlichen Provinzen.

†* Pau, 15 Mai. Durch ein Fahrzeug, welches gestern morgen von Passages abgefahren, und um $2^1/_2$ Uhr in Socoa (bei St. Jean de Luz) angekommen ist, erhält man die Nachricht, daß die Christinische Armee an eben diesem Tage um 1 Uhr Morgens ihre Bewegung begonnen, und nach einer schwachen Vertheidigung sich der Venta von Orlamendi mit 200 Mann und 5 Kanonen bemächtigt hat, die gleich nach San Sebastian abgeführt worden. Die Truppen setzten dann von dem Thale des Urumea in das mit dem vorigen westlich parallel laufende Thal des Orla über, und nahmen von Lasarte aus den Weg

welcher nach Urnieta führt; auf diese Art umgingen sie die Linie von Hernani, und bedrohten sie im Rücken, denn Urnieta ist ¾ Meilen südlich von Hernani. Die Carlisten hatten aber nicht nur Hernani, sondern auch Urnieta verlassen, und sich in Andoain concentrirt, ½ Meile südlich von Urnieta, von wo sie wahrscheinlich über Villabona, ¾ Meilen von Andoain nach Tolosa, 1 Meile von Villabona sich zurückziehen werden. Zwei Bataillons waren in Oyarzun geblieben. Die Christinos hatten auf dieser Seite Lezo und Renteria besetzt. Don Sebastian war bereits am 11 von der Linie von Hernani abmarschirt. Die Carlisten sind also jetzt in drei Corps getheilt: das eine, welches Oyarzun, Irun und Fuentarabia besetzt hält, und seiner eigenen Vertheidigung überlassen ist. Das andere, welches sich auf der Heerstraße von Tolosa zurückzieht, und von hier aus nach Umständen den Weg über Villafranca nach Bergara, oder über Segura nach Alzazua (auf der Straße von Vitoria nach Pamplona) nehmen kann; das dritte Corps der Carlisten, welches jetzt ihre Hauptarmee ist, befindet sich in Navarra; Don Carlos selbst ist in Estella. Die Absicht der Carlisten, welche vielleicht die Unmöglichkeit eingesehen haben, die Linie von Hernani zu vertheidigen, scheint demnach zu seyn, sich mit überlegenen Kräften auf Irribarren zu werfen, und nachdem sie ihn geschlagen, dem Corps, welchem vielleicht die Vertheidigung von Tolosa oder wenigstens ein langsamer Rückzug bis in die Defiléen von Lecumberri aufgetragen ist, zu Hülfe zu eilen, und durch einen neuen Sieg das Gleichgewicht herzustellen; allein da die Christinos die Plätze von Pamplona und Puente la Reyna für sich haben, so können sie leicht ein Treffen vermeiden. Wird in diesem Falle, wenn sich Irribarren in die festen Plätze einschließt, von Seite der Carlisten der Uebergang über den Ebro unternommen werden? Man gibt die Stärke Irribarrens auf 3000 Mann und 300 Pferde an, die Stärke der Division Burrea's von Haro bis Logroño auf 10,000 Mann an. Außerdem befindet sich in Vitoria die portugiesische Division, und auf der Linie von Pancorvo und Villarcayo die Truppen von Altcastilien, welche bis jetzt freilich nur 2 Bataillone und 400 Pferde betragen. — Die Stellungen und Operationen Cabrera's gegen die Küste von Valencia hin scheinen übrigens keineswegs auf eine Mitwirkung von seiner Seite zu einer Expedition im Innern des Landes hinzudeuten, um so weniger, da sich seine Niederlage an der Cenia durch einen officiellen Bericht des Brigadiers Nogueras (den man am 8 in Saragossa ankommen ließ) zu bestätigen scheint. Er schreibt nämlich aus Palomar unterm 4, daß er von den Vortheilen des Generalcapitäns Oraa Nachricht erhalten habe, und sich ebenfalls über Castillote in Bewegung setzen werde; indessen könnte sich dieses bloß auf die ersten Gefechte mit dem Serrador in Nules und Vall de Aro beziehen, denn das Treffen an der Cenia soll erst am 6 stattgefunden haben, und ist, wie ich Ihnen schrieb, über Alcañiz nach Saragossa und zugleich von dem Postmeister von Teruel nach Madrid angekündigt worden. Auch die Vorfälle von Solsona sind noch im Dunkeln; man schreibt aus Lerida unterm 4, daß der Oberst Niubo mit seiner Colonne der Stadt zu Hülfe geeilt, aber plötzlich von Tristany mit 7000 Mann überfallen und geschlagen worden sey; er selbst, Vidal, und 26 Officiere hätten das Leben verloren; indessen hätten auch die Carlisten sehr gelitten und sich in großer Unordnung gegen Solsona zurückgezogen, wo man die Colonne des Generalcapitäns Baron Meer erwartete. In der That scheint es sich zu bestätigen, daß der Baron Meer die ganze bei Solsona vereinigte Insurrection des Gebirgslandes, welche einen Haufen von 10—12,000 Mann ausmachte, mit beträchtlichem Verluste (man spricht von 2000—2500 Mann) geschlagen hat. — Man hat einige Details von dem Aufstand in Barcelona. Es waren ungefähr 300 Mann von den aufgelösten Bataillons, welche die Waffen ergriffen, und nachdem sie sich des Stadthauses und des Gebäudes von Santa Clara bemächtigt und in dem ganzen obern Theile der Stadt in der Straße Santiago u. s. w. Barricaden errichtet, gegen die Rambla vorrückten, um sich der Atarazanas und der Citadelle zu bemächtigen. Sie vertrieben die Lanziers von der Nationalgarde, gegen welche sie eine alte Feindschaft hatten; aber sie wurden dann ihrerseits von dem General Parreño chargirt und mit einer Kanone beschossen. Sie zogen sich in die Barricaden zurück; der General stellte aber beim Einbruch der Nacht das Feuer ein, da er bereits sah, daß der Aufstand alle Wichtigkeit verloren hatte. In der Nacht setzt der officielle Bericht hinzu, nahmen die Carlistischen Agenten, welche heimlich Alles geleitet hatten, die Flucht, und die Aufrührer zerstreuten sich oder lieferten ihre Waffen ab. Die hierauf erlassene Proclamation schreibt — denn das muß nun einmal so seyn, um jede Bewegung gehässig zu machen — diese Vorfälle ebenfalls Carlistischen Umtrieben zu; aber die als Rädelsführer Verhafteten, und wie man sagt zum Tode Verurtheilten, nämlich Xandaro und zwei Andere sind keineswegs Carlisten, sondern Exaltirte, die schon seit lange von der Regierung verfolgt werden, und öfters von Barcelona deportirt oder fortgeschafft worden; Xandaro ist der ehemalige Redacteur eines ultraliberalen Blattes in Barcelona, und hatte vor einigen Monaten ein Journal in Madrid stiften wollen, welches aber bald einging, da man ihn in Folge der außerordentlichen Vollmachten aus Madrid verwies. Die Journale von Madrid bis zum 10 bringen nichts Neues; die Constitutionscommission hat ihr Gutachten über einige Zusätze vorgelegt. Aus Estremadura beklagt man sich, daß trotz der letzten Niederlage des Häuptlings Sanchez das Land sowohl auf der Seite von Truxillo als von Plasencia bedroht ist. Die Insurgenten von der Mancha, 500 Mann stark, wollten in Truxillo einrücken, wurden aber zum Glück von einem Detaschement Truppen angegriffen und zogen sich nach einem geringen Verluste zurück. Die Diligence von Madrid nach Badajoz ist ausgeraubt worden.

Der Moniteur bringt folgende vom General Harispe an den Kriegsminister gerichtete telegraphische Depesche: „Bayonne, 19 Mai 2 Uhr Nachmittags. Gestern haben 20 Carlistische Bataillone und 12 Escadronen bei Echarry über die Arga gesetzt, und sich gegen Arragonien gewandt. Die Expedition steht dem General Irribarren gegenüber, der mit 12 Bataillonen und 690 Pferden von Puente la Reyna ausgerückt ist. Nothwendig muß ein Treffen statt finden. Die Carlistische Vorhut stand Mittags in Noain, wo die Straßen von Tudela und Sanguera zusammentreffen.“

Großbritannien.

London, 18 Mai.

Zu Anfang der Unterhaussitzung am 20 Mai war die Saumseligkeit auffallend, womit die Mehrzahl der Mitglieder

auf ihren Posten erschienen. Der Sprecher nahm seinen Platz erst gegen 4 Uhr ein, nachdem er das Haus dreimal hatte zählen lassen, ob auch die erforderliche Anzahl von 40 anwesend sey. Lord John Russell hatte sich in den Conferenzsaal verfügt, wo der Herzog von Richmond, als Abgeordneter des Oberhauses, ihn erwartete. Bei seiner Rückkunft zeigte er dem Hause an, daß die Lords die Resolutionen hinsichtlich Canada's angenommen, und daß er hiernach nächstens eine auf dieselben basirte Bill einbringen werde. Es kommt darüber zu einigen Erörterungen zwischen Hrn. Roebuck und dem edlen Lord. Das radicale Mitglied wirft dem Ministerium vor, schuld daran zu seyn, daß wichtige Maaßregeln nicht so schnell, als das Volk wünsche, durch das Parlament gehen. Lord J. Russell erklärt, daß die Regierung gern darauf eingehen würde, eine Commission zu ernennen, welche die Geschäfte und die Geschäftszeit des Hauses regelmäßiger vertheile. — Das Haus nimmt den Antrag des Hrn. Gillon an, daß eine Specialcommittee niedergesetzt werde, um zu untersuchen, ob der Verkehr im Inland sich nicht verbessern, namentlich den Erpressungen und Betrügereien, denen Reisende mit den Stagecoaches und auf den Canälen ausgesetzt seyen, sich nicht vorbauen lasse. — Sergeant Talfourd trug darauf an, eine Bill eindringen zu dürfen zur Verbesserung des Gesetzes über Verlagsrecht und gegen Nachdruck. Er schlägt vor, das Verlagsrecht (copyright) einem Schriftsteller und seiner Familie auf 60 Jahre zu sichern, und verbreitet sich beredt über das Unrecht, welches bisher vielen der berühmtesten englischen Autoren widerfahren sey. Er verlange, fügte er bei, kein Almosen für die Litteratur, sondern nur Gerechtigkeit. Der Kanzler des Schatzes erklärte, daß er die Motion mit vielem Vergnügen unterstütze. So oft noch die Regierung einem Litterator eine Gratification zuerkannt habe, sey auch die Frage wegen des schriftstellerischen Eigenthums von ihr in Betracht gezogen worden, da sie fühle, daß auf diesem Wege litterarisches Verdienst sich geeigneter belohnen lasse. Hr. Spring-Rice fügt bei, daß auch die Frage des völkerrechtlichen Schutzes gegen Nachdruck jetzt der Erwägung der Regierung unterliege. (Hört!) Die Einbringung der Bill ward ohne Widerspruch gestattet. Die Sitzung dauerte noch beim Abgange der Post. — Das Oberhaus hielt seine erste Sitzung nach Pfingsten, beschäftigte sich aber nur kurze Zeit mit der Entgegennahme von Petitionen, worauf es sich vertagte.

Die Wahl in Westminster. (Beschluß.)

Hr. Leader fuhr fort: „Ich gestehe, wenn ich bedenke, welche Mittel meine Gegner angewandt haben, um sich Wahlstimmen zu verschaffen, so ergreift mich Ekel und Mitleid zugleich über ihr Verfahren. Wie haben sie canvassirt? Indem sie ihre Handels- und Gewerbsleute dadurch einzuschüchtern suchten, daß sie ihnen mit Verlust der Kundschaft drohten. Meinen Charakter haben sie anzuschwärzen gesucht, indem sie euch vorspiegelten, ich habe keine Religion, weil ich die Mißbräuche in der Staatskirche abgestellt wünsche. (Schmach über sie!) Sie selbst sind die Destructiven — sie sind die Feinde wahrer Religion. Wie? ist es nicht das Interesse der großen Volksmasse, daß Friede, Ordnung und Ruhe im ganzen Lande herrschen? Warum sollte also das Volk zerstörungssüchtig genannt werden, und wie wagt man es, mich, der ich die Volkssache führe, als einen Destructiven und Atheisten zu brandmarken? — Meine Herren! ihr habt zu wählen nicht zwischen mir und Sir Francis Burdett, sondern zwischen Reform und Torysmus. Die Entscheidung der Frage liegt in euren Händen, und ihr werdet eure Pflicht thun als ehrliche und gewissenhafte Engländer. Die Augen jedes Liberalen in England, ja in Europa sind auf euch gerichtet. Wo immer die Fahne der Freiheit aufgepflanzt ist, wo immer das Volk nach guter Regierung und guten Institutionen ringt, sieht man dem Ausgange dieses Wahlkampfes mit ängstlicher Spannung entgegen. Jeder von euch trägt in seiner Brust einen geheimen, aber treuen Mahner, der ihm sagen wird, was seine Pflicht ist, und der ihn antreiben wird, diese Pflicht männlich zu erfüllen u. s. w." Der Schluß von Leaders Rede war das Signal zu einem förmlichen Scharmützel mit faulen Orangen und anderm unsauberen Wurfgeschoß auf der einen Seite der Hustings. Als dieser „row" vorüber war, wurde die „Aufhebung der Hände" (show of hands) verlangt. Ein „Wald von Händen" erhob sich für Leader, worauf von Seite Burdetts ein Poll auf den folgenden Tag gefordert ward. Mehrere von Hrn. Leaders Freunden sprachen nun, voll Siegeshoffnung, der Versammlung ihren Dank aus. Hr. Wackley, der früher nicht hatte zu Worte kommen können, expectorirte sich jetzt, nachdem Sir Francis mit seiner Umgebung bereits die Hustings verlassen hatte, weitläuftig in einem sehr populären Style. „Sir Francis Burdett, äußerte er unter Anderm, ist mein politischer Vater. (Ein Burdettist: „Dann seyd Ihr also ein Vatermörder!") Ich habe mein politisches A b c unter ihm gelernt, habe Jahre lang an seiner Seite gefochten. Ich liebe und verehre ihn um das, was er in seinen guten Tagen für die Volkssache that, und beklage von Herzen, daß er ihr jetzt mit grauen Haaren untreu geworden ist. Meine Herren! Sir Francis war damals unser politischer General; da bemerkte er aber mit einemmale, daß ein anderer unsrer Generale in einer andern Linie eine Brücke besetzt hatte, mittelst der man dem Feinde schneller und besser zu Leibe gehen, und den Sieg mit Einem Schlage davon tragen konnte; siehe, da wurde der alte Kriegsmann eifersüchtig, und wandte sich um und sagte: „Ihr irrt euch in mir, Engländer! ich bin ein Franzose." (Beifall und Gelächter.) Sir Francis hat euch gesagt, er hänge fest an der Reformbill, ja, er sey mit ihr gleichsam verheirathet. Das war sehr hübsch gegeben; wenn er aber die Reformbill bloß nehmen wollte, um sie anzuschauen und zu bewundern, so wird die Ehe sich als eine sehr unfruchtbare erweisen. (Gelächter.) Sir Francis ist freilich etwas bei Jahren,... doch setzen wir den Fall, der Baronet wäre noch ein junger Mann, und hätte sich mit irgend einer jungen Lady verlobt. Nachdem er ihre schönen Augen, ihren schwellenden Rosenmund, ihre engelgleiche Gestalt lange mit Entzücken angeschaut, werden sie wirklich verbunden. Was würde nun, frage ich euch, die blühende Braut von ihrem Bräutigam denken, wenn die Cerimonie vorbei wäre, und sie jetzt etwas mehr als bloße Bewunderung von ihm erwartete — wenn er da vor sie hinträte und spräche: „Meine Theure! Ihre Familie war unsrer Verbindung entgegen; wir heiratheten uns trotz derselben; aber ich schließe mit Ihrer Familie den Vergleich, daß ich nun „nicht weiter gehen will?" (Schallendes Gelächter.) Wir betrachten die Reformacte nur als ein Mittel zum Zwecke, als ein Werkzeug, um damit die Freiheiten des Volks auszubilden, den arbeitenden Classen den gebührenden Lohn für ihre

Mühen, uns allen den ruhigen Genuß unserer Rechte zu verschaffen, endlich um die Staatsarmen (die Lords) in dem großen Arbeitshause der Union zu versorgen. (Gelächter.) Wenn wir die Reformbill bloß ansehen, aber nicht befruchten wollen, wird uns die ganze Welt ausspotten; Sir Francis Burdett aber will sich, wie er uns gesagt hat, mit ihrem Anblick begnügen." In ähnlichem Sinne redete Hr. Hume, den die eine Partei mit: „Hume for ever" empfing, während die andere rief: „Still mit deinem Geschnatter, du Gänserich von Middlesex!" (Middlesex goose — der Spottname, den ihm die Times aufgebracht haben), Obrist Thompson, Hr. Ewart und Dr. Wade, ein (wahrscheinlich dissentirender) Geistlicher. Mit neun „cheers" für Leader und neun „groans" für Burdett gingen die Radicalen auseinander. — Am nächsten Tage erfolgte die Wahl mit ihrem überraschenden Resultat. — Wir lassen schließlich noch einige Journaläußerungen folgen. Der Courier meint, außerdem daß Hr. Leader noch zu jung und unangesehen sey, als daß man ihn gegen einen Burdett hätte in die Schranken stellen sollen, sey der liberalen Sache auch dadurch geschadet worden, daß gewisse unberufene Leute sich mit eingemischt. Das Journal spielt wohl auf O'Connell an, auf den es seit einiger Zeit nicht sonderlich gut zu sprechen ist. — Das M. Chronicle fürchtet das böse Beispiel, welches Burdetts Abfall für die Unzuverlässigen und Schwankenden (trimmers) in den Reihen der Radicalen aufstelle. „Als, sagt es, General Arnold im amerikanischen Unabhängigkeitskriege den Verräther machte, so fügte das dadurch in den Reihen der Bürger hervorgerufene Mißtrauen den Amerikanern mehr Schaden zu, als der Verlust einer Schlacht." — Dagegen scheint sich die radicale Presse vom ersten panischen Schrecken erholt zu haben. Der Examiner schreibt: „Ein ritterlicher Fürst sagte nach einer Niederlage: „Wir haben Alles verloren, nur die Ehre nicht." Sir Francis Burdett hat Alles gerettet, nur die Ehre nicht. Er, der so lange Zeit für die Volkssache nichts that, hat endlich viel für ihre Feinde gethan. Seine Gebrechlichkeiten, die er als Entschuldigung seiner Pflichtversäumniß gegen das Volk anzuführen pflegte, haben ihn nicht gehindert, den theuersten Interessen desselben einen häßlichen Schlag zu versetzen. Unfähig, wie er lange Zeit war, zu jeder ehrenhaften Anstrengung, hat er dennoch, wie Sir George Sinclair nach der Wahl offen rühmte, sich von den Tories als eine „Maschine (engine)" zum Schaden seiner vormaligen Freunde brauchen lassen. Sir George sagt mit Recht, kein Anderer im Lande als Burdett hätte den Tories einen solchen Triumph zuwege bringen können. Ja, kein Anderer als der langberühmte, ...ungbetraute Castellan der Freiheitsburg konnte sie an den Feind ...errathen; kein Anderer hatte so günstige Gelegenheit dazu, und ein Anderer, der sie gehabt hätte, würde sie zu einem solchen ...errath benützt haben. Doch er hat seinen Lohn in den dank... ...ren Anerkenntnissen der Volksfeinde. Wie Tarpeja, die ...r die Feinde ihres Landes that, was sonst Niemand hätte ...un können, und das Capitol in ihre Hände überlieferte, wird ...ir Francis Burdett mit den für diesen Verrath auf ihn ge... ...sten Tory-Ehren erdrückt — „Tarpejae turpe sepulcrum." ...ir haben eine Niederlage erlitten; so laßt uns jetzt, um ihren ...gen entgegenzuwirken, unsere Energie verdoppeln, uns durch einen noch festeren und engeren Bund verstärken. Ein Unfall wie dieser kann für muthige Männer nur ein Sporn seyn. Das Volk von Westminster singe, wie der Herzog von Argyle nach einer Niederlage sang:

„Wenn's nicht gut geklopft, gut geklopft, gut geklopft war.
Wenn's nicht gut geklopft war, wir klopfen noch Eins." *)

Wir haben alle die Wirkung dieses Fehlschlags übertrieben, indem wir ihm dieselbe Wichtigkeit beilegen, die das Gelingen gehabt hätte. Das moralische Exempel, wenn der Fahnenflüchtling gezüchtigt worden wäre, würde groß gewesen seyn; aber das Mißlingen ist andererseits nicht von gleicher Erheblichkeit; daß Burdett seinen Sitz behält, ist nur der unbeneidenswerthe Sieg eines Kniffs, indem er alten Freunden, die schwach genug waren, sich so dupiren zu lassen, sich als einen Unveränderten, seinen alten Gegnern aber, die, auf das Einverständniß über seine Apostasie, ihn mit ihren Stimmen unterstützt haben, sich als einen Veränderten darstellte. Auf dem Felde der Politik, wie auf dem des Rechts, gilt der Vortheil des langen Besitzes — „beati possidentes" — es ist leichter den Besitz behaupten, als aus dem Besitz werfen. Doch bis zum nächsten Prüfungstage wird das Volk besser wissen, wie es den politischen Tartuffe von Westminster zu behandeln hat." — Bei einem Festmahl Westminsterer Wähler aus der St. Martinspfarrei, bei welchem Hr. Leader zum Vorsitz berufen wurde, hat dieser seine Absicht angezeigt, bei der nächsten allgemeinen Parlamentswahl, wenn die Liberalen es wünschten, nochmals als Bewerber um Westminster aufzutreten. — Auch „H. B.," der Londoner Philippon, hat die Westminsterer Wahl ausgebeutet, und vier Caricaturen auf einmal erscheinen lassen. Auf der einen sieht man den „dicken Bettelmann" (O'Connell) als Pfahlträger (pole-bearer, wie man dergleichen mit großen Aufschriften bei den Wahlen herumgehen läßt) für Hrn. Leader; hinter ihm gehen der Premierminister, Lord Hänschen (little Lord Johnny, d. h. Russell), Palmerston, Molesworth und Hume, jeder auch mit einer Affiche. Im Hintergrund stehen Wellington und Peel, welcher letztere sagt: „Das sind wohl einige von den Ameisen." Auf einer andern Skizze ist Leader als der Hund in der Fabel dargestellt. Er läuft über einen Steg mit einem Knochen im Munde, worauf „Bridgewater" steht. Unten im Wasser spiegelt sich das Gesicht Burdetts mit einem Knochen, worauf „Westminster" zu lesen ist. Da läßt Leader den Knochen, den er hat, fahren, um nach dem Schatten zu schnappen. Auf andern Spottbildern erscheint der unglückliche Candidat als Miß Leader wegen seines etwas weibischen Aussehens u. dgl.

Neuere ausführliche Berichte in ministeriellen Journalen über das große Meeting in den Coburg-Gardens zu Dublin schlagen die Zahl der dabei Versammelten auf 100,000 an, und führen die Namen vieler geachteten Männer auf, die in der Versammlung als Redner auftraten. Lord Charlemont — ein schon vom Vater her sehr geachteter Name bei dem liberalen Theile des irischen Volks — führte den Vorsitz. Von Parlamentsmitglie-

---

*) Eine altschottische Weise:
„If it was na weel bobbit, weel bobbit, weel bobbit.
If it was na weel bobbit, we'll bobb it again."

dern war nur Hr. H. Grattan aus London herübergereist. Eine Reihe von Resolutionen wurde mit einstimmigem Zuruf angenommen und in einer ehrfurchtsvollen Adresse an den König zusammengefaßt, welche „volles und unerschütterliches Vertrauen auf Sr. Maj. gegenwärtige Minister und die Hoffnung ausspricht, daß keine Verzögerung oder getäuschte Erwartung hinsichtlich irgend einer legislativen Maaßregel dieselben bestimmen möge, ihre von ihrem gnädigen Monarchen ihnen anvertraute und von einer Majorität des Hauses der Gemeinen unterstützte Stellung zu verlassen." Die Adresse fügt bei, daß die große Mehrzahl des irischen Volks an die Möglichkeit der Rückkehr einer Toryregierung nur mit dem größten Schrecken denken könne. In demselben Sinne sprachen die auf dem Meeting gehaltenen Reden die wärmste Anhänglichkeit an die Regierung und besonders Dankbarkeit für Lord Mulgrave's weise, milde und unparteiische Verwaltung aus, unter welcher Irland sich einer früher nie gekannten Ruhe erfreue. Unter den Rednern zeichnete sich besonders Lord Milltown, ein persönlicher Freund des Lordstatthalters, aus. Das Meeting verlief, was auch die Oppositionsblätter zugestehen, ohne die mindeste Störung, und die Volksmenge ging ruhig auseinander. — Andrerseits hat die katholische Geistlichkeit in Irland sich zum Theil in Opposition gegen die Regierung gesetzt, weil diese bei der neuen Einbringung der Zehntenbill die Appropriationsclausel ausgelassen habe. In einer Versammlung der vereinten Gemeinden von Killiman und Robin wurden, auf Antrag des hochwürdigen James Machale, Resolutionen gegen die neue Zehntenbill gefaßt, wiewohl diese denselben Zweck wie die frühere, nur auf andere Weise, verfolgt. Das M. Chronicle äußert sich über diese „Unklugheit einiger katholischer Geistlichen, ihren Feinden in die Hände zu arbeiten", sehr ungehalten.

Hr. Oswald, radicales Mitglied für Glasgow, hat in Folge des Falliments seines Hauses seinen Austritt aus dem Parlament erklärt, worauf ein neuer Wahlbefehl für diese Stadt erlassen ward. Die Tories schmeicheln sich, auch hier die Wahl eines Candidaten von ihrer Partei (des Hrn. Colquhoun) durchzusetzen.

Harro Harring, über dessen Lebensumstände die Londoner Journale manche berichtigende Notizen enthalten, z. B. daß er nicht verheirathet, kein polnischer Obrist sey u. dgl., soll sich außer Gefahr befinden. Das Duell scheint übrigens — wie es bei dergleichen „Ehrensachen" zuweilen der Fall ist — nicht den ehrenhaftesten Ursprung gehabt zu haben, indem es aus einer Streitigkeit in einem Spielhaus entstand. Der Gegner, der ihn verwundete, soll kein Pole, sondern ein deutscher Flüchtling, Namens Jäger, seyn.

†† London, 14 Mai. Es werden mit Paris lebhafte Unterhandlungen rücksichtlich Spaniens gepflogen. Man möchte das französische Cabinet veranlassen, die Madrider Regierung kräftiger zu unterstützen, wenigstens zur Wiedercompletirung der französischen Fremdenlegion beizutragen. Hr. v. Molé scheint nicht ganz abgeneigt zu seyn, gleichen Weg mit England in Spanien zu gehen; allein Ludwig Philipp ist der Politik direct entgegen, die das brittische Cabinet auf der Halbinsel befolgt. Die Verbindungen, welche die Republicaner Frankreichs in Spanien unterhalten, lassen ihn fürchten, daß, wenn die Constitution von 1812 Wurzel fassen, und dadurch der republicanische Geist sich in Spanien ausbilden sollte, ihm und seiner Dynastie von dieser Seite Gefahren bevorständen. Er wird also so lange der Madrider Regierung abgeneigt bleiben, bis sie mit kräftigerer Hand ein anderes Regime durchzusetzen weiß, als gegenwärtig der Fall ist, wo sie gleichsam vom Zufall abhängt. Hr. v. Molé soll nicht ganz dieser Meinung seyn; er setzt sich jedoch nicht, wie Hr. Thiers es that, über diesen Punkt in directen Widerspruch mit dem Könige, und scheint den Augenblick abwarten zu wollen, wo es ihm erlaubt seyn wird, diesen günstiger für die Sache Christinens zu stimmen, wenigstens soll er sich so geäußert haben. Dieß ist recht gut, allein die Zeit drängt, und man kann nicht abwarten, bis es Hrn. v. Molé gelingt, die guten Launen seines Herrn zu erhaschen. Deßhalb findet es Lord Palmerston für nöthig, in das französische Cabinet zu dringen, damit es endlich mehr im Geiste des Quadrupelvertrags vorgehe, und um es dazu zu bestimmen, macht er allerlei Propositionen, die bei einigem guten Willen sehr annehmbar für Frankreich seyn dürften. Die in diesem Augenblick stattfindenden Verhandlungen zu Paris sind also nicht unwichtig.

Frankreich.

Paris, 20 Mai.

Die Pairskammer fing am 20 Mai an, den Entwurf über die Nationalgarde von Paris und der Umgegend zu erörtern.

* In der Sitzung der Pairskammer am 19 Mai folgte dem Hrn. Montalembert Hr. Portalis auf der Tribune, und suchte in umständlicher Rede zu beweisen, daß der vorliegende Entwurf zur Abtretung des Locals des erzbischöflichen Gebäudes an die Stadt Paris vollkommen gesetzmäßig sey. Auch Hr. Barthe behauptet, daß der Entwurf kein Recht verleihe und die Regierung gesetzlich das Eigenthum des Locals des vormaligen erzbischöflichen Gebäudes besitze. Mehrere Redner wollen sich noch in Bekämpfung der von Hrn. Barthe ausgesprochene Grundsätze einlassen, namentlich die HH. Dubouchage und Tascher, die Kammer besteht aber auf dem Schlusse der Debatte. Der Entwurf wird dann mit 73 weißen gegen 28 schwarze Kugeln angenommen.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 19 Mai wurde zuerst ein Entwurf zu einem Credit von 600,000 Fr. für weitere Verbreitung der neuen fahrenden Post (malles postes) eingebracht. Die Erörterung kam dann an das Budget der auswärtigen Angelegenheiten. Hr. Anisson Duperré spricht zuerst über den deutschen Zollverein, den er für die sicherste Bürgschaft des Continentalfriedens hält. Hr. Fulchiron macht darauf aufmerksam, daß bei dem Handel mit der Schweiz nicht die gehörige Reciprocität statt finde, wozu er mehrere Belege anführt. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erwiedert, daß die Reciprocität zwischen Frankreich und der Schweiz durch einen schon alten Tractat verbürgt sey. In dem Jahre 1827 oder 1828 sey eine Supplementarconvention abgeschlossen worden, welche den Franzosen in der Schweiz das bewilligte, was die Schweizer sich selbst untereinander durch ihre interkantonalen Berührungen zugestehen. Dieß sey nun mehr als bloße Reciprocität, welche die Franzosen dadurch gewonnen hätten. Nun sey aber der Fall eingetreten, daß einer der Schweizer Kantone sich in eine Ausnahmsstellung versetzt habe; dadurch seyen die internationalen Berührungen mit die-

sem weit ungünstiger als bei der bloßen Reciprocität geworden, und daraus die von Hrn. Fulchiron angeführten Fälle resultirt. Uebrigens hoffe der Minister in kurzem die Berichtigungen in dem Tractate mit der Schweiz durch Unterhandlungen mit der Föderalregierung durchsetzen zu können. Die Erörterung geht dann zu den einzelnen Capiteln über. Bei dem 1sten Cap. Centralverwaltung 529,122 Fr. wird ein Abzug von 2000 Fr. angenommen. Das 2te Cap. Material 149,000 Fr. wird angenommen. Das 3te Cap. Gehalt der Agenten des auswärtigen Dienstes 4,406,600 Fr. wird nach kurzen Einwendungen, so wie auch die Cap. 4. Gehalt der nicht in Thätigkeit befindlichen Agenten 90,000 Fr. Cap. 5. Einrichtungskosten der politischen und Consularagenten 300,000 Fr.; Cap. 6. Reise- und Courierkosten 600,000 Fr.; Cap. 7. Dienstkosten der politischen und Consularwohnsitze 697,000 Fr.; Cap. 8. Diplomatische Geschenke 50,000 Fr.; Cap. 9. Entschädigungen und Unterstützungen 52,500 Fr.; Cap. 10. Geheime Ausgaben 650,000 Fr.; Cap. 11. Außerordentliche Missionen und unvorhergesehene Ausgaben 100,000 Fr. angenommen. Die Kammer nimmt dann noch das von der Pairskammer in einigen Punkten modificirt zurückgekommene Gesetz, die Municipalattributionen betreffend, mit 176 weißen gegen 64 schwarze Kugeln an.

* Die Deputirtenkammer erörterte am 20 Mai mehrere Petitionen und begann dann die Discussion über den Entwurf das metrische System der Maaße und Gewichte betreffend.

(Courier.) Einige Minister haben sich heute (19) in die Pairscommission begeben, um daselbst die Frage in Bezug auf das für die Pairskammer in Anspruch genommene Recht, sich von freien Stücken als Pairshof zu constituiren, zu debattiren. Diese erste Conferenz scheint zu keinem Resultat geführt zu haben, und es werden wohl noch mehrere Zusammenkünfte nöthig seyn. Wenn die Uneinigkeit über einen einzigen Artikel zur Anordnung der Competenz der Pairskammer als Justizhof schon so groß ist, so dürfte wohl dieses Gesetz, das 120 Artikel hat, in dieser Session nicht mehr votirt werden.

Mehrere Journale melden, daß Marschall Clauzel bedenklich krank sey und man eine Hirnentzündung befürchte.

Hr. Marliani, außerordentlicher Gesandter der spanischen Regierung, reiste am 19 Mai von Paris nach London ab. Seine Mission bezieht sich auf den Abschluß einer Anleihe.

Auf einen von dem Seeminister an den König erstatteten Bericht hat S. M. 31 Individuen, Sklaven und andere, zu Martinique, Guadeloupe, dem französischen Guiana und Pondicherry die Strafe, wozu sie von den Tribunalen dieser Colonien verurtheilt waren, entweder umgewandelt oder ganz erlassen. Die Gouverneure von Senegal und Bourbon haben die Anzeige gemacht, daß sie in diesem Jahre keinen Anlaß hätten, eine solche Begnadigung nachzusuchen.

Man schreibt aus Oran vom 7 Mai: „Der Augenblick zum Handeln scheint gekommen. Es ist befohlen, bis zum 12 Alles marschfertig zu halten. General Bugeaud schien nur noch Depeschen von dem Ministerium abzuwarten. Seit der Sphinx mit der Antinstructionen des neuen Ministeriums sollen friedlich seyn. Gewiß ist, daß der Jude Ben Durand gleich nach Ankunft des Sphinx mit Briefen an Abd-El-Kader abreiste, der jetzt, nach seiner Rückkehr von Medeah, an der Habra steht. Es soll unverzüglich eine Zusammenkunft an dem Sigg zwischen diesem Chef und General Bugeaud statt finden, so wie die Grundlagen des Tractats definitiv angenommen sind. Man sagt sogar, der Emir wünsche an der Expedition gegen Constantine Theil zu nehmen. Einige wenige Stämme dürften sich Anfangs weigern, an dem Geschick Abd-El-Kaders Theil zu nehmen. Ein Häuptling der Wüste, Namens Musa Bonalana, hat einen Theil der Bewohner von Guebela (ein Land in der Wüste) aufgewiegelt, gegen den Emir zu rücken. Die stößt aber keine große Furcht ein. — Nachschrift am 7 Abends: Es heißt, die Armee solle morgen aufbrechen, und Abd-El-Kader werde selbst Geisel bringen. General Bugeaud soll den Herzog von Nemours mit dem letzten Dampfboot erwartet haben, der Prinz soll ihm aber geschrieben haben, daß dieß jetzt nicht möglich sey."

*** Paris, 20 Mai. Sie finden jetzt auch in den Journalen mancherlei über den Deputirtenverein, dessen Zusammensetzung und Zweck in meinem vorigen Briefe näher bezeichnet ward. Wenn Sie die von der gewöhnlichen Taktik herrührenden Bemerkungen unsrer Journale zur Seite legen, und nur die Zahlen und bestimmten Angaben vergleichen, so überzeugen Sie sich leicht, daß des jetzigen Ministeriums Daseyn gegenwärtig sehr gesichert ist. — An heutiger Börse verbreitete sich das Gerücht, Iribarren sey von den Carlisten geschlagen, und diese seyen über den Ebro gezogen. Die spanischen Fonds wichen mehr als 1 Proc. Dieß Gerücht läßt sich aber durchaus nicht verbürgen. Es sollen überhaupt keine neueren Berichte angelangt seyn, als die im heutigen Moniteur enthaltenen; wir schließen somit aus dem Weichen der spanischen Fonds nur, daß die Börse wegen der in Spanien mehr und mehr um sich greifenden Verwirrung in Unruhe kommt.

** Marseille, 17 Mai. Diesen Morgen sind unsere Beduinen nach Toulon abgegangen, um von dort nach Algier eingeschifft, und an Abd-el-Kader, mit dem endlich der Friede zu Stande gekommen seyn soll, zurückgegeben zu werden. Bei der bevorstehenden Expedition gegen Constantine — zu der gestern mehrere Hundert der schönsten Maulthiere mit Saumsätteln hier eingeschifft wurden — dürfte das Cartell mit jenem mächtigen und verschlagenen Häuptling etwas gewagt scheinen. — Der Phocéen und die Mediterranée haben in diesen Tagen von Barcelona eine große Zahl spanischer Flüchtlinge, theils nach Port-Vendres, theils nach Marseille gebracht. Die revolutionären Excesse scheinen in jener Stadt auf den höchsten Punkt gekommen zu seyn. Bei Abgang der erwähnten Dampfboote hielten jedoch die Generale Puig und Parreño die Anarchisten mit größter Energie nieder.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 18 Mai. Generallieutenant Baron v. Fagel ist aus Paris hier eingetroffen.

Deutschland.

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 14 bis 20 Mai incl. 9151 Personen. Ertrag 1156 fl.

*† Frankfurt a. M., 21 Mai. J. k. H. die Frau Herzogin von Cambridge kam in der gestrigen Nacht von Hannover hier an, und traf also Ihren erlauchten Vater, den Landgrafen Friedrich von Hessen, noch am Leben. Die Leiche des höchstseligen Fürsten wird wahrscheinlich morgen schon nach Rumpenheim

gebracht, um an der Seite der verewigten Frau Landgräfin beigesetzt zu werden. — Der kaiserl. östreichische Geschäftsträger am großherzoglich hessischen Hofe, Graf v. Rechberg, kam gestern hier an. — Dem Vernehmen nach betrug das Deficit unsers Theaters in dem im April abgelaufenen Dienstjahr 26,000 fl., welches die Actionäre zu tragen haben.

* Mainz, 20 Mai. Heute früh um 11 Uhr kam der Herzog von Broglie, mit zahlreichem Gefolge in drei sechsspännigen Wagen hier an, und reiste nach Einnahme eines Frühstücks unverweilt weiter nach Fulda, um daselbst die Prinzessin Helene von Mecklenburg zu empfangen. Der hier residirende k. französische Consul und Bevollmächtigte bei der Central-Rheinschifffahrtscommission, Chevalier Engelhardt, schloß sich der Gesellschaft an. Am 22 oder 23 d. wird diese Gesandtschaft mit der Prinzessin Braut durch unsere Stadt passiren und in Kaiserslautern oder Saarbrücken übernachten. Von Metz aus wurden außer den höchsten Civil- und Militärbehörden des Departements zwei Regimenter nach Forbach mit 30 Stücken Geschütz beordert, um die Verlobte des königlichen Prinzen auf französischem Boden feierlichst zu begrüßen. — Unsere Eisenbahnactien (linke Mainseite) stehen fest im Curse zu 43 bis 44 Procent Aufgeld, obgleich die Angelegenheit selbst, scheinbar, in Schlummer gerathen ist; doch wird sie, so hören wir aus sicherer Quelle, in sehr kurzer Zeit aus dieser Lethargie erwachen, indem man bei fortwährender Weigerung einer Concessionsertheilung von Seite des hohen Senates von Frankfurt unverweilt mit dem Bau der Bahn beginnen, ihr aber die Richtung, statt über Frankfurt, über Offenbach zu geben den festen Entschluß gefaßt haben soll.

Schwerin, 13 Mai. Se. k. Hoh. der Großherzog haben in Folge des höchst bedauerlichen Ablebens des weiland Geheimenraths- und Regierungspräsidenten v. Plessen, unter dem 6 d. 1) den Geheimenrath Krüger zum ersten Minister, 2) den bisherigen Regierungsrath v. Lützow zum zweiten Minister und Regierungspräsidenten, 3) den bisherigen Landrath v. Levetzow auf Lelkendorf zum wirklichen Geheimenrath und Präsidenten des Kammer- und Forstcollegiums zu ernennen geruhet.

Preußen.

Berlin, 18 Mai. Unsern Ministerien stehen große Veränderungen bevor. Nach so vielen Muthmaßungen ist doch endlich unser Gesandter in Paris, Hr. v. Werther, zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt. Hr. v. Arnim, unser Gesandte in Brüssel, ein junger, talentvoller Diplomat, wird den Gesandtschaftsposten in Paris erhalten. Ferner behauptet man, daß der Minister des Cultus, Hr. v. Altenstein, wegen Altersschwäche, und Hr. v. Brenn, Minister des Innern, wegen seines kränklichen Zustandes um die Entlassung aus dem Staatsdienste nachgesucht haben, und dieselbe ihnen auf eine schmeichelhafte Art bewilligt worden sey. Der Justizminister Hr. v. Kamptz soll Minister des Cultus werden, und der Justizminister Mühler beiden Ministerien vereint vorstehen. (Frankf. Journ.)

Oestreich.

Triest, 17 Mai. Gestern um 5 Uhr Nachmittags trat das der Dampfschifffahrtsgesellschaft des östreichischen Lloyd's angehörige Dampfboot Lodovico, Arciduca d'Austria, Capitän Triscoli, mit 54 Passagieren, worunter die Gemahlin des griechischen Ministerpräsidenten, Frau v. Rudhart mit Familie und Dienerschaft, so wie der kön. bayerische Gesandte am griechischen Hofe, Graf Clemens von Waldkirch, mit Frau Gemahlin und Gefolge sich befanden, und mit Waaren, Briefen, Geld rc. an Bord, seine erste Fahrt über Ancona, Corfu, Patras, Athen, Syra, Smyrna nach Konstantinopel an. (Berichte des östr. Lloyd's.)

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 18 Mai. Cons. $91^{5}/_{8}$; spanische active Schuld $24^{1}/_{4}$; portugiesische Fonds $49^{1}/_{4}$; Postwechsel der Bank der Vereinigten Staaten $95^{1}/_{4}$; Morris-Canal-Bons $99^{1}/_{2}$. — (Globe.) Die gestern aus Amerika eingelaufenen ungünstigen Nachrichten ziehen in London keine schlimmen Folgen nach sich; durch die vielen Fallimente in New-York und Neu-Orleans werden nur äußerst wenige englische Gläubiger mit getroffen; in der That es ist kaum glaublich, wie wenig bis jetzt von großen Londoner Handelshäusern durch schlechte Schulden in Amerika verloren worden ist; ihre meisten Forderungen haben sie an amerikanische Banken und Handelshäuser, die sich von gewagten und schwindelnden Speculationen in Ländereien, Actien, Baumwollenankäufen u. s. w., die der Ruin so vieler andern geworden sind, so ziemlich frei erhalten haben, so daß sich mit Grund hoffen läßt, mit einiger Geduld und Nachsicht werde sich hier Alles wieder ins Gleiche stellen. Uebrigens mußte das nächste englische Paketboot eine Masse protestirter Wechsel — im Betrage von 500,000 bis 600,000 Pf. St. — von London und Liverpool nach New-York überbringen, was die dortige Krisis bei schon erschöpften Geldmitteln noch vermehrt haben wird. Ein New-Yorker Blatt sagt: „Der Orkan, der jetzt in der Handelswelt wüthet, verschafft den Juristen eine so reiche Ernte, wie früher den Aerzten die Cholera. Die Menge eingehender Proteste trägt den Notarien 50 bis 100 Dollars täglich ein."

Paris, 20 Mai. Consol. 5Proc. 108, 10; Bankactien 2430; belgische Bank $1427^{1}/_{2}$; neapol. Fonds $99^{1}/_{2}$; portugies. 5Proc. $30^{1}/_{4}$; span. active Schuld $26^{1}/_{8}$; passive $5^{7}/_{8}$; St. Germainer Eisenbahn $862^{1}/_{2}$; Versailler rechte Bahn $597^{1}/_{2}$; linke 560; E. B. von Montpellier $552^{1}/_{2}$.

Amsterdam, 18 Mai. Integr. $53^{1}/_{8}$; 5proc. Cert. $99^{7}/_{16}$; Kanf. $23^{1}/_{8}$; $4^{1}/_{2}$proc. Synd. $93^{7}/_{8}$; Ardoins $24^{1}/_{16}$; span. Kanf. $7^{1}/_{4}$; ruff. Insc. $64^{3}/_{8}$; 5proc. östr. Metalliques $99^{5}/_{16}$.

Amsterdam, 19 Mai. $2^{1}/_{2}$proc. $52^{1}/$; 5proc. $99^{3}/_{8}$; Kanf. $23^{1}/_{2}$; $4^{1}/_{2}$proc. Synd. $93^{1}/_{2}$; $3^{1}/_{2}$proc. $76^{3}/_{8}$; Ardoins $24^{1}/_{16}$; span. Kanf. $7^{3}/_{8}$; russ. Inscr. $64^{9}/_{16}$; 5proc. östr. Met. $99^{5}/_{16}$.

Frankfurt a. M., 19 Mai. (Cursbericht der Eisenbahnactien.) Frankfurt-Wiesbadner per fl. 100. 164 G. Köln-Aachener per 100 Thlr. 113 G. Leipzig-Dresdener pr. 100 Thlr. 146 p. Ferdinands Nordbahn pr. 100 Thlr. 111 G. Petersburger 200 R. B. A. 61 Rthlr. p. Paris St. Germain per 500 Frs. 910 p. Nürnberg-Fürther pr. 100 fl. 475 p.

Frankfurt a. M., 21 Mai. Metalliques $104^{1}/_{4}$; Bankactien 1647; Integrale $52^{5}/_{16}$; Ard. $22^{7}/_{8}$ bis 23; Taunusbahn 160.

Frankfurt a. M., 22 Mai. Metall. $104^{1}/_{16}$; 4Proc. $99^{5}/_{8}$; 3Proc. $74^{5}/_{8}$; 1834r Loose $112^{1}/_{2}$; Bankactien 1648; Integr. $52^{5}/_{16}$; Ardoins $22^{3}/_{4}$; Taunusbahn 159.

* Hamburg, 19 Mai. Oestr. Met. $103^{3}/_{4}$; 3proc. $74^{1}/_{2}$; Bankactien 1369; 1834er Loose $111^{1}/_{2}$; 5proc. russ. engl. Anleihe 104; dän. 3Proc. $70^{3}/_{4}$; Integrale 52; Ardoins $22^{1}/_{4}$; norweg. 4Proc. $101^{1}/_{2}$; schwed. 4Proc. 92; portugies. 5Proc. $45^{1}/_{2}$; 3Proc. 28.

Berlin, 20 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. $101^{7}/_{8}$; 4proc. pr. engl. Obl. $99^{1}/_{2}$; Prämiensch. d. Seeh. $63^{7}/_{8}$.

Wien, 20 Mai. Metalliques 105; 4Proc. 100; 3Proc. $75^{3}/_{8}$; 1834er Loose 114; Bankactien 1385; Esterhazy 36; Nordbahn 112; Mail. E. B. 113.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Spanien und Frankreich.

? Paris, 18 Mai. Der König spaziert in Paris frei und ohne Escorte umher und macht größere Ausflüge in die Umgegend ohne Begleitung und Bedeckung. Aber die Doctrinärs ärgern sich braun und blau; sie sehen immer mehr, daß sie aufgeopfert worden, daß man durch ihren Canal keine Amnestie ausströmen lassen wollte, um der Amnestie eine königliche und keine ministerielle Bedeutung zu geben, um die Doctrinärs als Gewölk zu bezeichnen, das sich vorübergehend um die Sonne der Majestät gelagert. Tiers-Parti, Ministerium und Opposition vertragen sich provisorisch, wandeln zusammen in paradiesischer Unschuld wie Löwe und Lamm, wie Kalb und Pantherthier, „ein Schauspiel zum Entzücken", wie Goethe sagen würde. Nur die Doctrinärs knurren im Hintergrunde; ihnen ist, wie Graf Jaubert sagt, keine Amnestie geworden. Ein Theil der Legitimisten und Republicaner hat sich beruhigt, und die Volksfluthen wogen und branden nicht mehr so heftig in der Hauptstadt; ein liebliches quos ego hallt um das Rollen dieser Wogen. Doch gibt es sehr heftig widerstrebende Parteien; besonders die Zeitungen spannen den Kriegesbogen nicht ab, die Quotidienne ist wie die France ergrimmt, National und Monde besorgen die Erschlaffung republicanischer Gefühle, aber Siecle und Gazette de France polemisiren weniger heftig. Aus Allem ist offenbar, nicht daß die goldene Zeit hereingebrochen, sondern eine Zeit des provisorischen Sammelns und Gelassenseyns, der Erholung unter einem ganz neutralen Ministerium, das keine politische Farbe hat, aber die materiellen Interessen zu befördern verspricht. Indessen wer hat eigentlich einen morgenden Tag in unserem Jahrhundert? Der morgende Tag ist oft die verlaufende Minute. — Spanien spannt wieder die höchste Aufmerksamkeit. Die Carlisten wollen und müssen den Krieg in das Innere verlegen; der Norden ist durch Espartero halb bezwungen; in Catalonien und Andalusien, zum Theil auch in Arragonien, wuchert ein provincieller Republicanismus; nichts von diesem Allem sieht einer Entscheidung ähnlich, sondern nur einer heftigeren Entzündung, einer wilderen Reibung der Leidenschaften. Schwerlich wird es der concentrirten Heerkraft der Carlisten oder der Christinos gelingen eine dauernde Schwertherrschaft durchzusetzen; sondern der Geist der Zersplitterung wird von allen Seiten sich aufthun. Dieser Localismus könnte nur dann unterdrückt werden, wenn auf dem Schlachtfelde oder im Nationalrath irgend ein Mann von entschiedenem Werth aufträte; aber einen solchen erblickt man nirgends; und die königliche Autorität, sie möge sich unter die Maske Christinens oder Don Carlos' stecken, ist viel zu tief im Ansehen gesunken, als daß es ihr gelingen sollte über die Unzahl der kleinen Factionshäupter einen raschen Sieg davon zu tragen. Vergebens bemühen sich auf der einen Seite revolutionäre, auf der andern administrative Franzosen jenseits der Pyrenäen eine Herrschaft allgemeiner Ideen oder Interessen zu begründen; sie finden keinen Boden.

Athenensische Briefe.

Dritter Brief.

* Athen, 17 April. Ich bin nun seit sechs Monaten in Athen ansässig und liebe Stadt und Land und Volk schon herzlich, wie meine zweite Heimath, ja wie ich das Klima, diese Sonne, diese Erde, diese Luft und das Meer ansehe und fühle, scheint es mir, hier erst sey das wahre, das eigentliche Leben, das, wie der Natur so dem Menschen, rasch und anmuthig in jedem Pulse schlägt, und die Menschen auch haben meine volle Achtung, zum Theil meine Bewunderung gewonnen durch ihre Fähigkeit und Leichtigkeit, mit welcher sie sich in jeder Lage, in jedem Geschäfte bewegen, eben so wie durch die Humanität der Gesinnung und die rücksichtsvolle Feinheit im Benehmen bei einer großen und ungestörten Freiheit aller socialen Verhältnisse. Ein jeder thut im Kreise des Gesetzes, redet, schreibt und druckt, was er will; Hemmung der Behörden, Beargwohnung der öffentlichen Macht, das Engbrüstige der socialen Verhältnisse, besonders Ihrer Binnenländer, ist hier in keiner Spur zu finden, und die freie Weltlage des Landes und des Platzes, seine überall nach allen Welttheilen offenen Seestraßen, die uns ununterbrochen die interessantesten Fremden und die Nachrichten aus Odessa, aus Konstantinopel, Smyrna, Alexandrien und Algier, den französischen und englischen Häfen bringen, die Leichtigkeit da überall hin zu gelangen, erhebt den Blick und die Brust und erfüllt auch den Gleichgültigen mit den Gefühlen der Zukunft dieses wundersamen Landes und Volkes. Welch' ein Edelstein ist der europäischen Völkerkrone in ihm wieder eingesetzt worden! Doch ich woll' Ihnen heute nicht von diesen Allgemeinheiten, sondern von demjenigen schreiben, was in der jüngsten Zeit zur Ordnung seiner Angelegenheiten durch die Administration geschehen ist. — Die Veränderungen, welche man in dem obersten Personal angekündigt hat, treten allmählich und mit gebührender Besonnenheit ein. Das Ministerium der Finanzen ist endlich besetzt worden, und zwar durch Hrn. Nikolaus Votassis, einen mit Recht hochgeachteten Spezioten, dessen Name eine öffentliche Autorität ist. Er hat sich als Staatsrath die Achtung der Regierung erworben; wodurch er aber seine Specialität gerade für dieses wichtige Fach bewiesen, hab' ich nicht erfahren. Indeß wird er schon einen großen Dienst leisten, wenn ihm nur gelingt, das Personal, welches sein Vorgänger großentheils demoralisirt hat, mit Hülfe von einer kleinen Anzahl Ehrenmännern, die er in ihnen findet, wieder aus rechtlichen und erfahrnen Leuten zusammenzusetzen. Es ist unglaublich, daß Syra mit einem jährlichen Stand von 1500 Schiffen, die ein- und auslaufen, dem Schatze von Griechenland im Durchschnitt nicht mehr abwirft, als Zante mit 500 Schiffen dem der jonischen Inseln, und hier müssen schwere Gebrechen zu heben seyn. Hr. Lasannis, welcher bisher unter dem Titel eines Finanzdirectors das Ministerium führte, ist als Staatsanwalt zum obersten Rechnungshof versetzt worden, und hier bei seiner anerkannten Thätigkeit und Geschicklichkeit unstreitig an seinem Platze. Für das Ministerium des Innern ist der rechte Mann noch nicht gefunden. Valtinos wird genannt, ein braver

Mann und trefflicher Staatsrath, aber von nicht genug umfassender Capacität für diesen wichtigen Posten; auch Riga Palamides wird von vielen Seiten genannt, ein Mann von vielen Kenntnissen des Landes und der Verhältnisse desselben, besonders des Peloponneses, dem er gehört, aber untergeordnet durch seine sociale Stellung und darum selbst in seiner Heimath von Andern dominirt, als einer nur untergeordneten Classe von Primatenfamilien angehörig, dazu ohne eigentliche Energie des Charakters und der Thätigkeit. Der wahre Minister des Innern, den der Finger aller verständigen, aller wahren Freunde des Thrones und des Landes zeigt, wäre wohl gefunden, aber er lebt in Paris, und wir wissen eigentlich nicht zu sagen, was seine, was Kolettis' Zurückberufung unmöglich macht, oder, wenn sie, wie man hört, gleich der von Maurokordatos und Trikupis für wünschenswerth und bevorstehend gehalten wird, was sie in so wichtigem Momente verzögert. Unter den Gouverneuren der Provinzen, auf welche theilweise wegen ihrer politischen Gesinnung und Parteistellung nicht gerechnet werden kann, sind in der neueste Zeit einige Versetzungen vorgenommen worden, weil die Regierung, welche die Personen und Existenzen nach Möglichkeit schonen möchte, glaubte, Beamtete, an einem Orte durch ihre Verhältnisse zu Fehlgriffen oder Ungehörigkeiten veranlaßt, würden in neuen Stellungen durch die in ihrer Versetzung ausgedrückte Warnung sich auch wirklich warnen lassen. Wir wünschen, daß man sich in dieser Voraussetzung nicht möge getäuscht haben, die übrigens der Besonnenheit und dem Bestreben der gegenwärtigen Administration alle Ehre macht. — Hr. Ambrosiadis, unter dessen Gouvernement die Bewegung in Patras statgefunden hatte, verläßt Achaia, um in das ruhigere Theben überzugehen. Hr. Poniropulos, der sich durch seine Verwaltung von Thera gerechtes Lob erworben, folgt ihm in Achaia. Hr. Ponirepulos kommt dadurch in unmittelbaren Verkehr mit seinen Landsleuten, den Peloponnesiern, unter welchen er mit Hrn. Riga Palamides von etwa gleichem Range ist, und wir besorgen, daß durch die Versetzung alle Gebrechen seines Wesens, wie er sie als Civilgouverneur von Nauplia entwickelt hat, wieder zum Vorschein kommen. Nach Athen kommt Hr. Axiotis als Civilgouverneur aus Theben, ein fester und erfahrener Mann; und von Athen wird Hr. Oikonomidis, der diesem Posten weniger gewachsen schien, auf den kleineren nach Thera versetzt. — Der Staatsrath ist mit der Berathung des Budgets für 1837 zu Ende. Die eigentliche Last desselben, der Militäretat, durch jene Unzahl von Obristen und Pensionen erzeugt, welche der Staatskanzler nöthig gehalten, ist allerdings nicht erleichtert worden, und konnte es auch nicht; doch wurde in andern Positionen Mehreres gespart, am wenigsten, wo man es am meisten erwartet hatte, beim diplomatischen Corps; und man fragt sich fortdauernd mit Verwunderung: warum 3 — 400,000 Drachmen für einen Zweck ausgeben, der bei unserer Lage, wenn auch nicht gleichgültig, doch als halber Luxus erscheint, zumal die Staatsrücksicht der frühern Verwaltung, welche dem Lande diese Leistung aufgelegt hat, um hochstehende und einflußreiche Männer zu entfernen, jetzt wenigstens nicht mehr bestehen kann? Denn es wäre eine gewaltige Täuschung, wenn Jemand jetzt noch glauben wollte, daß einer der Männer, die hier in Frage kommen, den Willen oder den Einfluß hätte, die Ruhe des Landes zur Verfolgung ehrgeiziger Absichten zu erschüttern. Demnächst wird dem König eine Revision des von Kolettis angelegten, und nach dessen Abgange von Hrn. Frey ganz verdorbenen Dotationsgesetzes vorgelegt werden. Der Ministerpräsident hat die Modificationen dem Könige bereits vorgelegt. Männer, welche die Verhältnisse des Landes genau kennen, und die er darüber zu Rathe gezogen hat, versprechen sich davon viel Gutes. Außer dem Staatsrathe haben wir jetzt einen Handelsrath hier in Thätigkeit. Er ist aus den Notabeln des Handelsstandes von Syra, Patras u. a. deputirt und über die den Handel, die Schifffahrt, die Zölle, die Patente betreffenden Maaßregeln und Gesetze in einer sehr heilsamen und vielversprechenden Thätigkeit. Wäre die Maaßregel früher genommen worden, wie viele Mißgriffe hätte man sich erspart! Vorzüglich das Patentgesetz, welches ihn am härtesten traf, sieht bedeutenden Modificationen entgegen. Ich weiß nicht, ob Sie die Adresse des Handelsstandes von Syra dagegen an den König gelesen haben. Es wird darin geradezu erklärt, daß bei dem Bestande desselben in seiner gegenwärtigen Form der Handel in Syra sich auflösen und in weniger als einem Jahre nach Smyrna, Konstantinopel und Odessa zerstreuen würde.

Das Musikfest in Aachen.

Aachen, 16 Mai. Nie hat das Musikfest einen heiterern Anblick gewährt als in diesem Jahre. Das Theater, erweitert und verschönert, ist so elegant und zierlich geworden, daß ihm jetzt von außen und innen, weit und breit keines an die Seite gestellt zu werden vermag. In der zahlreichen und festlich geschmückten Versammlung erschien auch Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich von Preußen. Die erste Abtheilung des Musikfestes bildete Händel's großartiges Oratorium Belsazar. Ueber die Meisterschaft, mit welcher Ries, den wir so gern den Unsern nennen, die größten Massen zu leiten und mit seinem Eifer und dem belebenden Hauch seines eigenen Genius zu beseelen versteht, braucht nichts mehr gesagt zu werden. Aber das zeichnet das dießjährige Fest aus, daß Gesang- und Orchesterpersonal vielleicht nie so gut besetzt waren, als in diesem Jahre. Die Chöre gingen meisterhaft. Die Solopartien waren in den Händen der Mad. Kraus-Wranitzky (Nitokris), der Dem. Heinefetter (Cyrus), des Hrn. Eike (Belsazar) und des Hrn. Dumont (Daniel). Eben so war das Orchester von so reichen und anerkannten Talenten, und noch außer den trefflichen Brüdern Müller im Quartett, waren alle Pulte mit so anerkannt tüchtigen Virtuosen wahrhaft angefüllt, daß das Höchste erwartet werden konnte, und auch geleistet wurde. Was es vermag, wurde bei der meisterhaften und schwierigen Ouvertüre zu dem Wasserträger offenbar, die mit einem Schwunge, einem hinreißenden Feuer, und dabei mit einer Präcision in Licht und Schatten ausgeführt wurde, wie sie vielleicht nie gehört worden. Der zweite Tag unsers Musikfestes ist leider auch der letzte; und mit dem Worte letzt verbindet sich immer ein schmerzliches Gefühl. Wenn solche Mittel sich zusammenfügen zu so wunderbaren Leistungen, sollten sie nicht so schnell auseinandergehen, und sich wieder in vereinzelten Bestrebungen verlieren. Und welche Mittel? Waren doch zu diesem Feste nicht weniger als 500 Personen zusam-

menzekommen! Außer den Solopartien 80 Soprane, 75 Alte, 88 Tenore, 98 Bässe, 52 Violinen, unter denen die ausgezeichnetsten Künstler, 15 Bratschen, 20 Violoncelle, 13 Contrabässe, 5 Flöten, 4 Hoboen, 6 Clarinette, 4 Fagotte, ein Contrafagott, ein Bashorn, 7 Hörner, 6 Trompeten, 6 Posaunen, 2 Pauken und eine Harfe. Und alle diese von der kräftigen Hand eines Ries zusammengehalten, von seinem Feuer erwärmt. Und nun denke man sich dazu die C moll=Symphonie Beethovens, diesen Jubelrausch einer sich in das Meer der Unendlichkeit stürzenden Seele, diesen bis zum Himmel aufwirbelnden Schwung eines riesigen Genius. Von der Energie und der Präcision, von dem Feuer und dabei der Zartheit der Aufführung, von der Trefflichkeit der Leitung, läßt sich sprechen: für die Wirkung, die dieses wunderbare Werk hervorgebracht, gibt es keine Worte, denn die begeistertsten bleiben hinter der Wahrheit zurück. Es trug auch nicht wenig dazu bei, daß Ries gerade bei dieser Symphonie mehr als irgend einer im Stande war, die Intentionen Beethovens selbst wiederzugeben. Als Componist aber konnte Ries keinen größern Triumph feiern, als daß er nach einer solchen Ueberwältigung, durch sein neues Oratorium, das unmittelbar der von stürmischem Jubel aufgenommenen Symphonie folgte, die Herzen noch empfänglich für seine Schöpfung zu stimmen, sie dann zu fesseln, und zuletzt noch zu bewundernder Anerkennung zu zwingen wußte. Zwischen dem „Siege des Glaubens" und „den Königen in Israel" liegt ein Raum von sechs Jahren. Aber wie klein ist diese Zwischenzeit im Verhältnisse zu den gewaltigen Fortschritten, welche der Componist während dessen gemacht hat!

Südamerika.

(Times.) Die mit dem brittischen Paketboot erhaltenen Nachrichten aus Buenos=Ayres vom 4 März melden, daß Don Manuel Oribe, Präsident der Republica Oriental del Uruguay, eine Note an die Generalversammlung der Republik gerichtet habe, um dieselbe wegen der feindseligen Haltung der Emigranten an der brasilischen Gränze zu den nöthigen Vorsichtsmaaßregeln aufzufordern. Er hat deßhalb die Versammlung um ihre Einwilligung den Befehl über die Armee in Person übernehmen zu dürfen, wenn die Umstände das Ausrücken derselben nöthig machen sollten. Die Versammlung genehmigte in ihrer Sitzung vom 20sten die Bitte des Präsidenten, und dieser verließ demzufolge einige Tage später Montevideo, um den Oberbefehl über die Armee zu übernehmen. Der Senatspräsident, Don Carlos Anaya, der während der Abwesenheit des Don Oribe die Präsidentschaft interimistisch übernahm, hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede an die Mitglieder der Versammlung, in der er auseinandersetzte, daß die Gefahr, in der das Land sich befinde, durch den von dem Präsidenten gethanen Schritt herbeigeführt worden sey, daß aber die Institutionen der Republik nur durch Revolution und Anarchie umgestürzt werden könnten. Eine von Montevideo vom 25 Febr. datirte und von dem Präsidenten Oribe unterzeichnete besondere Botschaft wurde an die Generalversammlung geschickt, worin derselbe von der Rebellion des Generals Fructuoso sprach, und daß die Verschwörung deßhalb sich angesponnen, weil derselbe einen fruchtlosen Versuch gemacht, sich einer ungesetzlichen Macht in der Republik zu versichern; auch hätten, wie noch beigefügt wird, mehrere Emigranten aus Argentino und von Rio Grande, die auf dem Gebiete der Banda Oriental ein Asyl gefunden, sich ihm angeschlossen. Die Argentine News vom 4 März fügen bei, daß die dermalige politische Lage der Republik Oriental nichts weniger als günstig sey, und daß die, welche die Waffen gegen die Regierung erhoben, Truppen der Regierung überfallen und Gefangene gemacht hätten.

Portugal.

(Aus der Corresp. der Times.) Lissabon, 6 Mai. Das portugiesische Schiff „Marquis Saldanha," das am 2 d. von Angola hier eintraf, nachdem es unterwegs bei den Cap-Verde'schen Inseln angelegt und 20 Tage bis zu diesen und 34 zur Fahrt bis hieher gebraucht hatte, bringt die Nachricht, daß in mehr als einer der portugiesischen Colonien große Unzufriedenheit herrsche, weil das Mutterland weder ihren Interessen, noch den deßhalb eingereichten Beschwerden Aufmerksamkeit geschenkt habe. Zu Angola sey der Wunsch laut geworden, sich unabhängig zu erklären und unter den Schutz Brasiliens zu stellen. In der Hauptstadt Lozuda waren portugiesische Cattundrucke sehr begehrt, während nur geringe Nachfrage nach brittischen Manufacturartikeln herrschte. Der in jeder Hinsicht so schmähliche Sklavenhandel nimmt täglich zu; eine Anzahl von Schiffen, meist unter portugiesischer Flagge, lag im Hafen bereit, Ladungen solcher unglücklichen Opfer der Habsucht ihrer Mitmenschen aufzunehmen. Die Bewohner der Cap=Verde'schen Inseln weigerten sich, wie es heißt, ihren neuen Gouverneur, den Obersten Marinho, anzuerkennen, und er mußte ihnen durch einen portugiesischen Kriegsschooner aufgedrungen werden. Auf der Insel Madeira zeigte am 21 April die aus 800 Mann bestehende Garnison Neigung zum Aufstand, weil die Behörden ihren elenden Sold von 6 Pence täglich um ein Viertel herabsetzen wollten. Die Officiere, die ihre Mannschaft besänftigen wollten, wurden mit dem Erschießen bedroht, und nur die Versicherung des Gouverneurs Gamboa, daß sie nicht nur ihren Sold unverkürzt, sondern auch die ihnen so lange schuldigen Rückstände ausgezahlt erhalten sollten, stellte die Ruhe für den Augenblick wieder her. Die lusitanischen Colonien scheinen sich mithin in einem sehr aufgeregten Zustande zu befinden, und nichts weniger als zufrieden mit der ihnen vom Mutterlande widerfahrenden Behandlung zu seyn.

Deutschland.

†* München. (Schluß des Berichts über die Discussion in der Kammer der Abgeordneten in Betreff des Antrags des Freih. v. Holzschuher über das gemeindliche Vermittlungsamt in den Städten.) Der königliche Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen=Wallerstein, fuhr fort: „Dieß, meine Herren, sind die wenigen Erwägungen, welche ich aus dem Standpunkte der innern Verwaltung Ihnen bemerkbar machen zu müssen glaubte. Uebrigens bitte ich Sie, ja das gemeindliche Vermittlungsamt den Fundamenten des Gemeindelebens, den edelsten Kleinodien unserer Gemeindeverfassung beizuzählen. Welch schöneres Vorrecht für den Gemeindebürger, als seine Zwistigkeiten zuerst vor die selbstgewählte Ortsbehörde gebracht und dort den Versuch zur Sühne von Männern des eigenen Standes ausgehen zu sehen! Auch ich, meine Herren, hatte Gelegenheit, vieljährige und mir kostbare Erfahrungen zu sammeln, zuerst als Verwalter mit den Verwalteten in Städten

und auf dem Lande, und dann in dienstlicher Beziehung. In Gemeinden, von welchen die Complication socialer Verhältnisse noch fern blieb, dann allenthalben, wo die Gemeindebehörden sich einer wahrhaft lebendigen Autorität erfreuen, ist das Vermittleramt von hoher, unaussprechlich segensreicher Bedeutung. Ja, ich habe Orte gesehen und dienstlich verwaltet, aus deren Schooß in dem Verlaufe eines vollen Decenniums nicht ein Rechtsstreit vor das Landgericht gelangte — Orte, deren Gemeinde-Ausschuß in der That den Mittelpunkt gemeindlichen Vertrauens bildete, und über deren Bewohner der nach Anhörung der Parteien gesprochene Vermittlungsbescheid unwiderstehliche Kraft ausübte. So, meine Herren, steht es schon gegenwärtig in einzelnen Theilen der Monarchie, und so wird es hoffentlich bald in dem ganzen Vaterlande werden; denn unser Gemeindeleben schreitet sichtbar vorwärts. Noch ist dasselbe eine zarte Pflanze, wie denn in dem Leben der Staaten 20 auch 30 Jahre nur als kurze Momente zu gelten vermögen. Aber es haben unsere Communalinstitutionen bereits in dieser kurzen Frist tiefe Wurzeln nicht nur in den Sitten, sondern auch in dem Gemüthe der Nation geschlagen; sie werden sich ferner entwickeln, sie werden erstarken unter dem Schutze eines dieser Entwicklung hochbefreundeten Thrones, und mit ihnen wird auch das Vermittleramt nach wenigen Decennien jene Bedeutung im vollsten Maaße gewonnen haben, welche man ihm gegenwärtig von manchen Seiten beizulegen nicht geneigt seyn mag. Ueberhaupt, meine Herren, mangeln die Elemente nicht zu einem tüchtigen Gemeindeleben, und namentlich steht es im Allgemeinen auch mit dem Vorsteheramte weit erfreulicher, als hie und da geglaubt zu werden scheint. Sind die Vorsteher in manchen Gegenden zum Theil die Männer nicht, welche der Vollbegriff ihrer gesetzlichen Wirksamkeit erfordert, so wirken hier manche Umstände ein, deren ich einige jüngst aus Anlaß des Antrags über die Landgerichtsverhältnisse berührte, und von denen die übrigen klar vor Augen liegen. Aber Erscheinungen der Art möchte ich local, höchstens districtiv nennen, ja selbst provinciell; allgemein aber sind sie wahrlich nicht. Vielmehr ist es erstaunend und erfreulich zu sehen, wie sich bereits in dem bisherigen Zeitraume seit dem Bestande der Verfassung die geschäftliche Intelligenz in den Gemeinden selbst und in ihren nächsten Leitern entwickelt hat. Und was vielleicht noch mangeln könnte, das wird eine väterliche Verwaltung in Bälde ergänzen. Ja, meine Herren, in dem Maaße, in welchem, dem Willen unseres erhabenen Monarchen gemäß, auf dem Boden der neuen mehr mündlichen und persönlichen Contacte der Administrativstellen und Behörden die Districtsverwaltung an ächter praktischer Richtung gewinnen wird, in dem Maaße werden auch die noch minder entwickelten Gemeinden zu ihrer eigentlichen Geschäftsstufe sich emporschwingen; denn groß ist bei uns der Einfluß einer tüchtigen Districtsadministration. Ich habe mit eigenen Augen gesehen, wie in mehr denn einem sehr wichtigen Polizeidistricte das Gemeindewesen, namentlich die Geschäftsführung der Gemeindevorsteher, unter aller Kritik war. Ich habe gesehen, wie dort wackere Gemeindeglieder sich den Vorsteher- und Pflegerschaften als einer schweren Last entzogen; der ganze Bezirk schien gegen die verfassungsmäßigen Gemeinderechte gleichgültig, ja derselben durchaus unfähig. Und was geschah? Ein einziger Mann wurde gewechselt. Dem neuen Amtsvorstande wohnte Liebe und warmes Ausgreifen der gemeindlichen Immunitäten inne; er kam den Communen und ihren Vorstehern mit dienstlicher Strenge, aber auch mit deutscher Herzlichkeit entgegen; bald war er ihr Berather, ihr Freund, und binnen wenigen Jahren hatte das Gemeindewesen des ganzen Districts einen kaum glaubbaren Aufschwung. Oft waltet unter der unscheinbaren Rinde ein herrliches Mark, und dieses aufzufinden, es redlich zu pflegen und zu stärken, ist die große Aufgabe, welche Bayerns innere Verwaltung den edelsten und wichtigsten Theilen ihres Pflichtkreises beizuzählen hat und stets beizählen wird." Der königliche Regierungscommissär, Justizministerialrath v. Stürzer, äußerte unter Anderm: „Die Kraft und Wirksamkeit des Vermittlungsamtes bei Gemeinden beruht nach meiner Ansicht vorzugsweise auf der sittlichen und geistigen Autorität, welche präsumtiv der Person des Vermittlers in der Gemeinde zur Seite steht. Keineswegs will ich dadurch sagen, daß der Vermittler nothwendig ein Jurist seyn müsse; wohl aber meine ich, daß er ein verständiger gebildeter Mann seyn müsse, wenn er mit Erfolg wirken soll. Darum scheint mir, es könne von den Magistraten, nicht bloß von denjenigen, welche rechtskundige Magistratsräthe haben, sondern auch von den übrigen Stadt- und selbst Marktsmagistraten — da hier die Bürgermeister, Stadtschreiber und Marktschreiber von der Kreisregierung bestätigt werden, folglich präsumtiv die erforderliche Bildung und Qualification haben — das Vermittlungsamt ohne erhebliches Bedenken selbst in der Art geübt werden, daß die von ihnen, unter Anwendung gehöriger Vorsichtsmaaßregeln, insbesondere unter Beiziehung von Zeugen, gefertigten Vergleichsurkunden, gleich jenen der Patrimonialgerichte zweiter Classe, zwar nicht executorische Kraft, aber doch die Kraft notarialischer oder öffentlicher Urkunden haben sollen. Anders verhält sich die Sache auf dem platten Lande. Denn hier sind die Gemeindvorsteher und Ausschüsse zur Zeit größtentheils nicht hinreichend qualificirt, daß ihren Vergleichsurkunden auch nur die Kraft öffentlicher Documente beigelegt werden könnte. Entweder setzt der Gemeinde-Ausschuß die Vergleichsbestimmungen selbst auf — dann werden sie in der Regel nicht ordentlich zu Papier gebracht; oder die Parteien bringen dieselben mit — dann treibt gewöhnlich die Winkelagentie ihr verderbliches Spiel. Die fruchtbarste Quelle von Processen ist die Aufnahme von Rechtshandlungen durch Nichtrechtsgelehrte. Um ein Viertel, vielleicht um ein Drittel Processe würden wir weniger haben, wenn die Aufnahme von Rechtsgeschäften — Verträgen, letztwilligen Verfügungen — mit größerer Umsicht, mit sorgfältigerer Erforschung und Würdigung der Verhältnisse geschähe. Aus Vergleichen auf dem platten Lande mit bindender Kraft würde eine Menge von Rechtsstreitigkeiten sich entspinnen. . . . Von verfassungswidriger Ungleichheit der Rechte, welche durch Ausschließung der Dorfsgemeinden von der fraglichen Maaßregel herbeigeführt würde, kann übrigens da, wo wesentlich verschiedene Verhältnisse auch wesentlich verschiedene Anordnungen nothwendig machen, keine Rede seyn. . . . Der demnächst zur Berathung dieser Kammer kommende Entwurf eines Gesetzes, einige Verbesserungen der Gerichtsordnung betreffend, gibt — und dieß halte ich für einen großen Vorzug desselben — dem mündlichen Verhör eine große Erweiterung und macht es dem Richter dieses Verhörs, dem Friedensrichter, zur vorzüglichen Pflicht, alles Fleißes die güt-

liche Beilegung des Streites zu versuchen. Sollte dieser Entwurf in dieser Beziehung zum Gesetz erhoben werden, so würde es, da bei weitem die größere Anzahl der Rechtshändel auf dem Lande dem mündlichen Verhör angehören wird, unbedenklich seyn, hinsichtlich der Thätigkeit des Vermittlungsamtes der Gemeinden auf dem platten Lande es lediglich bei dem, was gegenwärtig besteht, zu belassen.“

* Kassel, 16 Mai. Durch den Beitritt Kurhessens zu dem Zollvereine waren, da man den höhern Salzpreis der Nachbarstaaten nicht annehmen wollte, besondere Bestimmungen über die Salzversorgung nöthig geworden, um den Salzverkauf als Staatsmonopol auf eine den Interessen der Landeseinwohner angemessene Weise festzustellen. Die Abgabe des Salzes von den inländischen Salinen wurde nach einer angenommenen Rundzahl für den Kopf auf das Bedürfniß des Landes beschränkt, wodurch das Ausführen des Salzes in die benachbarten Zollvereinsländer verhütet werden sollte, und jeder Gemeinde ward durch ein Gesetz ein nach der Zahl der Einwohner berechnetes Quantum Salz angewiesen, die Herbeischaffung aus den Salinen und Vertheilung auf Kosten der Gemeinden aber den Ortsvorständen überlassen. Durch die bisher gemachten Erfahrungen hat sich aber nun das Mangelhafte dieser Einrichtung gezeigt. Ein Hauptübelstand derselben lag darin, daß in deren Folge die Salzpreise in den einzelnen Theilen von Kurhessen wegen der Kosten des Transports sehr verschieden waren, wodurch mancherlei an die Ständeversammlung gerichtete Beschwerden veranlaßt wurden. Zugleich waren Beschwerden, namentlich von Waldeck und Preußen eingelaufen, daß die Salzfährer das von den Salinen empfangene Salz in das Ausland einzuschwärzen suchten. Der Finanzminister hat darum jetzt den Landständen einen Gesetzentwurf vorgelegt, wornach in ganz Kurhessen das Salz für Rechnung des Staats in einem gleichmäßigen Preise abgegeben werden soll, wobei die Finanzverwaltung alle Kosten des Transports und der Errichtung der Magazine, des Verkaufs im Einzelnen rc. übernimmt. Bisher war der Preis des Salzes in den Salinen zu 8 Hellern pr. Pfund festgestellt. Um jener Kosten willen hat der Finanzminister 11 Heller vorgeschlagen. Kurhessen bedarf zur Versorgung seiner Bevölkerung, mit Ausschluß der Kreise Schaumburg und Schmalkalden, jährlich ungefähr 49,072 Säcke Salz, den Sack zu 200 Pfund. Eine Erhöhung des Salzpreises von 8 auf 11 Heller gewährt daher eine Mehreinnahme von beiläufig 76,600 Thlrn., und wenn auch die Kosten der neuen Einrichtung sich auf 55,400 Thlrn. veranschlagen lassen, so bleibt doch ein reiner Ueberschuß von 21 bis 22,000 Thalern. Ein nicht unzubeachtender Vortheil besteht überdieß darin, daß sich auf diese Weise die Salzpreise in Kurhessen und Preußen dergestalt einander nähern, daß eine völlige Aufhebung des jetzt noch bestehenden Uebergangszolls zu hoffen ist.

Dresden, 18 Mai. Kürzlich sind bei unserer Ständeversammlung einige wichtige einflußreiche Anträge gestellt worden. Die Staatsregierung trug auf Vermehrung des Personals der Kreisdirectionen an. Dagegen wurde auf gänzliche Wiedereinziehung der Kreisdirectionen von der Kammer angetragen, oder doch die Abschaffung der Amtshauptmannschaften als nöthig dargestellt, und zugleich die Aufhebung der Bezirksappellationsgerichte in Vorschlag gebracht. Der erste Antrag der beiden zuletzt angegebenen ist zur weitern Discussion angenommen worden; dagegen hat sich die Majorität wider den letztern erklärt. Darf man nach den Urtheilen einzelner Abgeordneter auf ein Resultat im Ganzen schließen, so scheint der von der Regierung beantragten Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit, wenn sie zur Berathung kommen wird, wenig oder nichts im Wege zu stehen; dagegen sind die Verhandlungen über das Strafgesetzbuch in der zweiten Kammer vor der Hand ausgesetzt worden. (Hannov. Ztg.)

Preußen.

Berlin, 19 Mai. Heute Vormittag wurden die diesjährigen Frühjahrsübungen des Garde-Corps durch eine große Parade in der Gegend des Kreuzberges, auf dem zwischen der Hasenhaide und dem Dorfe Tempelhof gelegenen Exercirplatze eröffnet. Die Truppen waren hier in zwei Treffen aufgestellt. Das erste Treffen bildeten die Infanterie (sechs Regimenter) und die Gardefußartilleriebrigade mit 24 Geschützen. Im zweiten Treffen standen die Cavallerie und die reitende Artillerie in folgender Ordnung: Garde-Husarenregiment, erstes Garde-Uhlanenregiment, Regiment Garde-du-Corps, Garde-Cuirassierregiment, zweites Garde-Uhlanenregiment, Garde-Dragonerregiment, Lehr-Escadron und Garde-reitende Artilleriebrigade mit 12 Geschützen. Die Regimenter waren mit der Fronte nach der Tempelhofer Chaussee aufgestellt. Gegen 10 Uhr langte Se. Maj. der König, nachdem Se. k. H. der Kronprinz von Schweden und Norwegen ihm eine kurze Strecke entgegen geritten war, auf dem Exercirplatze an und ritt jetzt, dem erlauchten Gast zur Seite und begleitet von J. k. H. dem Kronprinzen und dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin das erste Treffen bei dem rechten Flügel hinab und, am linken Flügel angekommen, das zweite Treffen wieder herauf, indeß die Infanterie abschwenkte und sich zum Parademarsch formirte. Se. Maj. nahm darauf eine Stellung mit dem Rücken gegen die Chaussee nach Tempelhof, in der Nähe der Equipagen der Prinzessinnen des königlichen Hauses, ein, worauf Se. k. H. der Prinz Wilhelm (Sohn Sr. Maj.), der während einer Unpäßlichkeit Sr. Hoh. des Herzogs Karl von Mecklenburg-Strelitz das Garde-Corps ad interim commandirt, die Regimenter in der oben angeführten Reihenfolge vorüberführte. Eine unabsehbare Volksmenge hatte sich zu diesem, durch die schönste Witterung begünstigten militärischen Schauspiel eingefunden. (Preuß. St. Z.)

[1692] **Bekanntmachung.**

Durch Urtheil des königl. Bezirksgerichts zu Kaiserslautern vom 11 März 1837 wurde auf Ansteben von Johann Conrad Linker, Leinweber, in Münsterappel wohnhaft, über die Abwesenheit des Valentin Adam Linker, Sohn von Philipp Linker, im Leben Leinweber in Münsterappel, ein Zeugenverhör verordnet.

Kaiserslautern, am 12 Mai 1837.

Der Anwalt des Klägers.

Kirchweger.

[1649-51] **Kunst- und Antiquitäten-Handlung von Karl Hug, Maler.**

Original-Gemälde und vorzügliche Copien, Handzeichnungen, Kupferstiche, Holzschnitte, radirte Blätter und Lithographien. Schneidarbeiten von Holz, Alabaster, Elfenbein, Figuren von Porcellan und alle in Kunst einschlagenden Gegenstände.

Sein Local ist an der Marktstätte Nro. 678. in Konstanz.

[176] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Polytechnisches Journal,

herausgegeben

von den

DD. Dingler und Schultes.

Erstes Maiheft.

Inhalt. Verbesserungen an den rotirenden Dampfmaschinen von John White. Mit Abbild. — Verbesserungen an den rotirenden Maschinen und den dazu gehörigen Apparaten, von Thomas Earl of Dundonald. Mit Abbild. — Verbesserte Maschinerie zur Erzeugung einer rotirenden Bewegung, von William Esser. Mit Abbild. — Ueber die von Hrn. Thomas Brunton Esq. erfundenen Kessel für Destillir-, Dampf- und Zucker-Raffinir-Apparate. Mit Abbild. — Grahame's Verbesserungen an den Apparaten, womit man Boote und andere Dinge von einem Niveau auf ein höheres schaffen kann. Mit Abbild. — Sneaths Verbesserungen an den Maschinen zur Fabrication von Tull oder Bobbinnet. Mit Abbild. — Wrights Verbesserungen an den Vorrichtungen zum Drehen oder Zwirnen, welche man an den Vorspinn-, Spinn- und Zwirnmaschinen für Baumwolle, Flachs, Seide, Wolle, Hanf und andere Faserstoffe anwenden kann. Mit Abbild. — Poole's Verbesserungen an den unter dem Namen Cabriolets bekannten Fuhrwerken. Mit Abbild. — Ueber eine verbesserte Bettstelle zum Zusammenschieben. Von Hrn. T. R. Croft. Mit Abbild. — Bunners Verbesserungen an den Fensterladen. Mit Abbild. — Beschreibung einer neuen Säemaschine von der Erfindung des Hrn. Crespel-Dellisse. — Ueber den Krapp, nach Dr. Runge. — Bemerkungen über Runge's chemisch-technische Monographie des Krapps; von Robiquet. — Verbesserte Methode ein- oder mehrfarbige Abdrücke oder Muster zu erzeugen, und auf Metall, Holz, Tuch, Papier, Papiermaché, Bein, Schiefer, Marmor und andere dazu geeignete Substanzen, welche nicht als Töpferwaare, Porzellan, Glas oder dergl. benutzt werden, zu übertragen, von Potts, Machin und Bourne. — Ueber die in den Futterkräutern und Nahrungsstoffen enthaltene Quantität Stickstoff oder Nahrungsstoff. Nach Hrn. Boussingault. — Ueber die von Hrn. Bassi vorgeschlagenen Mittel zur Verhütung des Ausbruches der sogenannten Muscardine unter den Seidenraupen. Von Hrn. d'Arcet. — Miszellen. Programm der von der Societe d'encouragement pour l'industrie nationale in der Generalsizung vom 4 Januar 1837 für die Jahre 1837, 1838, 1839, 1840 und 1844 ausgeschriebenen Preise. — Ueber die verbesserten Dampfmaschinen des Hrn. Collier. — Das paine's dynamometrischer Zählapparat. — Anwendung der Chronometer zum Messen des verbrauchten Leuchtgases. — Dupuis de Grandpre's Bugsier- oder Anholmethode. — Ueber Hrn. Kory's Lampe mit Uhrwerk. — Ueber einige neuere Tull- oder Bobbinnetmaschinen. — Guilote's Verbesserungen an den Bandwebestühlen. — Einfache Methode viele kleine stählerne Gegenstände auf einmal zu poliren. — Vorschriften zur Fabrication von emaillirten, als Täfelwerk zu benuzenden Thonplatten. — Knallpulver der HH. Gengembre und Bottee. — Ueber die Reinigung des Wallraths oder Spermacet. — Ueber das Cappahbraun, eine neue Farbe für Maler und Anstreicher. — Schüzenbachs Rübenzuckerbereitung. — Keraudrens Wachholderbier für Schiffe. — Vorschriften zur Bereitung einer Masse zum Versiegeln von Weinflaschen.

Zweites Maiheft.

Beschreibung eines Apparates zur Verhütung der Explosionen der Dampfkessel; von der Erfindung des Hrn. Galy-Cazalat, Professor der Physik in Versailles. Mit Abbild. — Verbesserte rotirende Dampfmaschine von Robert Stein. Mit Abbild. — Verbesserungen an den Hand- und mechanischen Webestühlen, von James Bullough. Mit Abbild. — Verbesserungen an dem Jacquard-Stuhle, von der Erfindung des Hrn. W. Rooke. Mit Abbild. — Beschreibung eines verbesserten Stuhles zur Brocatweberei; von Hrn. W. Rooke. Mit Abbild. — Beschreibung des von Hrn. P. Taffin in Paris erfundenen Apparates zur Reinigung der Bettfedern, Flaumen, Wollen und Roßhaare. Mit Abbild. — Beschreibung der Mannhardt'schen Schraubstöcke. Mit Abbild. — Ueber ein Mittel zur Fortpflanzung continuirlich kreisförmiger Bewegungen. Mit Abbild. — Ueber eine neuerlich in den Fabriken der HH. Nicolas Köchlin in Mülhausen eingeführte Methode die Bewegung mit Eisendrähten fortzupflanzen. Von Hrn. Josua Heilmann. Mit Abbild. — Ueber die Eisenbahn zwischen Brüssel und Antwerpen. Von Hrn. Jomard, Mitglied des Instituts von Frankreich. — Ueber die Berechnung der dynamischen Wirkung des Wassers der Bohrbrunnen und über die Höhe, bei welcher dasselbe genommen werden muß, um seine Kraft vollständig zu benuzen; von Hrn. Violett. — Ueber die Anwendung des Stahls und die Art ihn zu bearbeiten. — Miszellen. Verzeichniß der vom 28 März bis 27 April 1837 in England ertheilten Patente. — Façade der London-Birmingham-Eisenbahn. — Ueber die rotirenden Pumpen der HH. Becker u. Comp. — Ersazmittel für die Schleußen an Canälen. — Vorschriften zur Nachahmung von schwarzem englischem Wedgwood. — Ueber den beim Sprechen in der Luftröhre stattfindenden Druck der Luft. — Ueber eine Haut-Relief Walzendruckmaschine. — Ueber einen von Hrn. Anton Schmid in Wien erfundenen Abdampfungsapparat für Zuckerraffinerien. — Nachrichten von einigen neueren Verbesserungen im Runkelrübenbau und in der Fabrication von Zucker aus denselben. — Ertrag der Kastanien an Zucker. — Zuckerfabrication in Rußland. — Zuckerfabrication in Frankreich. — Ueber die Fabrication von Zeugen aus gesponnenem Glase. — Bereitung thierischer Kohle aus ausgesottenen Knochen. — Besteuerung des Erfindungsgeistes in England. — Frankreichs Handel mit seinen Colonien. — Englands Opiumhandel nach China. — Mittel gegen die Engerlinge. — Ueber den Klebergehalt verschiedener Weizensorten. — Litteratur.

* * *

Von diesem sehr gemeinnüzigen und wohlfeilsten Journal erscheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit Kupfern. Der Jahrgang aus 24 Heften mit 24 bis 36 Kupferplatten bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet durch die Postämter und Buchhandlungen nur 9 Rthlr. 8 gGr. oder 16 fl.

Ein dieses Journal begleitender Anzeiger nimmt einschlägige Dienstgesuche, Waaren- und Maschinen-Anbietungen, Bücheranzeigen u. s. w. gegen sehr billige Insertionsgebühren auf, und die Verlags-Expedition besorgt die einschlägige Correspondenz.

[1675] Bei **Kronberger & Weber** in Prag ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen der östreichischen Monarchie, Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Oekonomisch-technische Flora Böhmens nach einem ausgedehntern Plane bearbeitet; oder: Systematische Beschreibung der in Böhmen wildwachsenden und cultivirten Gewächse, mit genauer Angabe ihrer Nüzlichkeit und Schädlichkeit im Allgemeinen, wie im Besondern; dann deren Anwendung und Behandlung in Künsten, Gewerben, Land-, Forst- und Hauswirthschaft. Ersten Bandes erste Abtheilung. In ökonomisch-technischer Hinsicht bearbeitet von F. Grafen von Berchtold, in botanischer von Wenzel Benno Seidl. Ersten Bandes zweite Abtheilung. In ökonomisch-technischer Hinsicht bearbeitet von F. Grafen von Berchtold, in botanischer von P. M. Opiz. 8. in Umschlag geheftet. Preis beider Abtheilungen 3 Rthlr. od. 5 fl. C. M.

Marienbad, seine Heilquellen und Umgebungen von Dr. J. Ad. Frankl. gr. 8. Velinpapier, in Umschlag geh. Preis 1 Rthlr. 6 gr. od. 1 fl. 54 kr. C. M.

Pflanzen u. Gebirgsarten von Marienbad, gesammelt und beschrieben von Sr. k. Hoheit dem Prinzen Friedrich, Mitregenten von Sachsen, 1834 und 1835, und von Sr. Excellenz J. W. von Goethe, großh. sächsisch-weimar'schem wirklichem geheimen Rathe und Staatsminister (1821, 1822, 1823), ergänzt und mit einem Anhange über die andern naturhistorischen Verhältnisse des Kurortes. Herausgegeben von Dr. C. J. Heidler, k. k. Rath ꝛc. Mit 5 Abbildungen. gr. 8. Velinpapier. in Umschlag geheftet. Preis 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 15 kr. C. M.

Von Hrn. Dr. Heidler erschienen ferner:

Alte Gründe für den neuen Ruf von Marienbad; in einer Erinnerung an die wenigen einfachen Heilgeseße, durch welche die Natur schon so vielen medicinischen Systemen das Kleid eines vergänglichen Ruhmes geliehen. 8. in Umschlag gebunden. Pr. 6 gr. od. 24 kr. C. M.

Die Waldquelle zu Marienbad, von Dr. C. J. Heidler daselbst. Ein Auszug aus dessen amtlichem Bericht vom Jahre 1830. 8. in Umschlag geheftet. Preis 4 gr. od. 15 kr. C. M.

Die Wasserheilkunde, oder wissenschaftliche Darstellung der Wirkungs- und Gebrauchsweise des gemeinen, kalten und erwärmten Wassers und der vorzüglichsten Mineralwässer; mit besonderer Berücksichtigung der Heilquellen Karlsbads. Für jeden Gebildeten, von Dr. Eduard Hlawaczek, ausübendem Arzte in Karlsbad. 8. In Umschlag geh. Preis 20 gr. od. 1 fl. 15 kr. C. M.

Geschichte von Böhmen. Größtentheils nach Urkunden und Handschriften, von Franz Palacky. Erster Band. Die Urgeschichte und die Zeit der Herzoge in Böhmen bis zum Jahr 1197. gr. 8. 31 Bogen stark. Druck-Velinpapier. in elegantem Umschlag geheftet. Preis 4 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 15 kr.

Ungeachtet mancher verdienstlichen Vorarbeiten

...lehrten Gelehrten fehlte es dennoch bis jetzt an einer dem heutigen Standpunkte der historischen Forschung und Kunst entsprechenden Bearbeitung derselben. Dem Hrn. Verfasser wurde von den hochlöblichen Ständen des Königreichs Böhmen der ehrenvolle Auftrag zu Theil, die Geschichte Böhmens von der ältesten bis zur neuesten Zeit herab, in einem vier oder fünf Bände umfassenden Werke unmittelbar aus den Quellen zu bearbeiten. Dieser erste Band, die gereifte Frucht vieljähriger, vorbereitender Forschungen lehrt uns die Geschichte Böhmens in einem ganz neuen Lichte kennen, und zeigt dem Sachkundigen, was er von dem Ganzen zu erwarten habe. Der Reichthum des ausgewählten Stoffes und die geschmackvolle Verarbeitung und Gestaltung desselben, werden, dessen sind wir gewiß, keine gerechten Anforderungen unbefriedigt lassen.

Beiträge zur gesammten Natur- und Heilwissenschaft. Herausgegeben von Dr. W. R. Weitenweber, praktischem Arzte zu Prag, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede. Zweiten Bandes erstes Heft. Mit einer Steindrucktafel. gr. 8. In Umschlag geh. Preis 1 Rthlr. od. 1 fl. 30 kr. C. M.

[1620–21] **Stuttgart.** In unserm Verlag ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Alexander, Graf von Württemberg, Gedichte. 8. Velinpap. geheft. 2 fl. od. 1 Thlr. 8 gr.

Student, der, von J. B. Kerning, Verfasser des „Schlüssels zur Geisterwelt" und der „Weg zur Unsterblichkeit." 8. geh. 48 kr. od. 12 gr.

Knoll, A., die Genus-Regeln der lateinischen Sprache, nach Dr. W. H. Blume's Schulgrammatik. 4. geh. 8 kr. od. 2 gr.

Rösch, Dr. Karl, Untersuchungen aus dem Gebiete der Heilwissenschaft. 1r Thl. gr. 8. 3 fl. 30 kr. od. 1 Thlr. 12 gr.

Osiander, H. F., Betrachtungen über den preußischen Zollverein und deutsche Handels-Interessen. gr. 8. geh. 2 fl. 24 kr. od. 1 Thlr. 12 gr.

Plan, topographischer, der Städte Athen, Abtheilung der Hafenstadt Piräus, Abtheilung der Residenz, wie sie unter Perikles, Hadrian und den Türken war, wie sie ist und seyn wird. An Ort und Stelle entworfen, und mit den älteren und neueren Autoren in Rücksicht der Monumente verglichen, von A. Trazel. gr. Quer-Folio. 2 Blatt, jedes Blatt 2 fl. 40 kr. od. 1 Thlr. 12 gr.

Fried. Brodhag'sche Buchhandlung.

---

[668] Bei J. A. Mayer in Aachen ist so eben erschienen:

Die Herzogin de la Valliere.

Schauspiel in fünf Acten von

Edward Lytton Bulwer.

Aus dem Englischen metrisch übertragen von

O. v. Czarnowski.

Eleg. geh. Preis 18 gGr. (22½ Sgr.)

[1465–66] Im Verlage von **August Campe** in **Hamburg** erschien und ist durch die unterzeichnete Buchhandlung zu beziehen:

LE PORTFOLIO,

ou Collection de documens politiques relatifs à l'histoire contemporaine.

Traduit de l'anglais.

Tomes I—III, et IV. No. 1—3. (Nos 1—29.) gr. 8. 7 Thlr. 12 gr.

Die durch äußere Umstände unterbrochene Fortsetzung dieser höchst interessanten Sammlung wird von jetzt ab wieder in kurzen Zwischenräumen geliefert werden.

Leipzig, im April 1837. ***F. A. Brockhaus.***

---

[177] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Ansichten über Natur- und Seelenleben

von

Joh. Heinrich Ferdinand Autenrieth,

Kanzler der Universität Tübingen,

nach seinem Tode herausgegeben von seinem Sohne

Hermann Friedrich Autenrieth,

ordentl. Lehrer der Heilkunde zu Tübingen.

gr. 8. Preis 4 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 16 gr.

Inhalt: I. Die Verhältnisse des Lebens und der ihm zu Grund liegenden Kraft. II. Der Instinct und seine Begründung in dem Bildungstriebe der vegetativen Lebenskraft. III. Natürliche Geschichte des Menschen. IV. Welche Erscheinung ist der Mensch in der Natur? V. Verbindung der Seele mit dem organischen Körper; Entwicklung des Charakters der Persönlichkeit in der Reihe der Wesen. VI. Gründe gegen den Materialismus. VII. Natürliche Hoffnung des Menschen in Bezug auf ein Jenseits. VIII. Die Raumwelt und die Unräumlichkeit der Seele. IX. Meinungen verschiedener Zeitalter vom Sitze der Seele. X. Wissenschaft des Menschen; seine angeborene Beschränktheit hierin.

Vor mehr als dreißig Jahren eröffnete Autenrieth seine Laufbahn als Naturforscher mit einem Umriß der Physiologie, welcher eine wahre Fundgrube der scharfsinnigsten Beobachtungen und wahrhaft divinatorischer Ideen war, die auch für die Wissenschaft die reichsten Früchte getragen haben. Nachdem der geniale Mann in einem reichen, thätigen Leben die mannichfachsten Kenntnisse und Erfahrungen gesammelt, nachdem sein umfassender Geist die höchste Reife erlangt, welche dem Menschen überhaupt diesseits beschieden ist, drängte es ihn in seinen letzten Jahren, seine Weltansicht und seine Ueberzeugungen in einem eigenen Werke niederzulegen. Seine Laufbahn und ganze Geistesrichtung mußten ihn dahin treiben, daß er die Welt des Uebersinnlichen auf dem Grund der unmittelbaren sinnlichen Beobachtung construirte, und die Quelle einer ewig wahren Psychologie in der Physiologie suchte und fand. Er beabsichtigte, vom Standpunkt des Naturforschers aus das Räthsel des Lebens, in seiner sinnlichen Erscheinung und seinem Zusammenhang mit einer übersinnlichen jenseitigen Welt, in einem vollständigen System zu entwickeln. Leider hat der Tod die große, jedoch in den Hauptzügen schon ziemlich weit gediehene Arbeit unterbrochen, aber auch als Bruchstück ist sie von großer Bedeutung, und der Herausgeber, der Sohn des Verstorbenen, hat sich bemüht, indem er die größern Abhandlungen, welche er im schriftlichen Nachlaß seines Vaters fand, mit kurzen Stücken aus frühern Schriften desselben verflocht, ein Ganzes mit Halt und Zusammenhang darzustellen. Das vorliegende Werk enthält somit, was einer der genialsten Männer, einer der scharfsinnigsten Forscher über die wichtigsten Interessen und theuersten Hoffnungen der Menschheit, über Leben überhaupt, über das flüchtige Auftreten des Menschen auf Erden und seine Stellung im All, über das Verhältniß der Lebenskraft einerseits zum organischen Stoff, andrerseits zur ewigen Quelle alles Lebens, über Raum und Unräumlichkeit der Seele, über die Ansprüche des Menschen auf Fortdauer gedacht und in den letzten Lebensjahren niedergeschrieben hat, und es mag wohl für die Wissenschaft des Uebersinnlichen so viele fruchtbare Keime enthalten, als seiner Zeit jene berühmte Physiologie für die Kenntniß des organischen Körpers.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Obiges ist vorräthig in **München** in der literarisch-artistischen Anstalt.

[178] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Die

Religion Jesu Christi

in

Betrachtungen über die sonntäglichen Evangelien im Laufe des christlichen Kirchenjahres mit Nuzanwendungen

dargestellt von

Max. Jos. Herz,

... geistlichem Rathe, erzbischöflichem Dekan und Residenz-Stadtpfarrer in Sigmaringen.

gr. 8. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Das christliche Kirchenjahr ist die erhabenste und zweckmäßigste Einrichtung in der Welt. Keine Idee ist so schön und passend durchgeführt. In seinen Festzeiten und in den auf die Sonntage gewählten Perikopen und Andachten erscheint Alles, was Gott den Menschen seit der Schöpfung war, ist und seyn wird, was er ihnen an Wahrheit und Gnade in seinem Sohne gegeben, und durch seinen heiligen Geist zuwendet. Das Kirchenjahr predigt die Religion, aber im Verlaufe desselben wird sie auch gelebt. Glaube, Liebe und Hoffnung werden geweckt, genährt, geübt und dargestellt. Es ist für Religionslehrer und Erzieher, sowie für Hörer und Leitungsbedürftige, der Faden, wornach die christliche Vollkommenheit gepflegt, erhöht und vollführt werden soll. Prediger und Katecheten sollen im Geiste der Kirche lehren, und das Volk soll das kirchliche Leben inne werden und mitleben. Bisher war kein Religionshandbuch in der Art erschienen, daß es der Idee des Kirchenjahres angeschlossen, und am Leitfaden derselben das christliche Leben in vollständiger Ordnung und deutlichem Zusammenhange durchgeführt hätte. Der Herr Verfasser hat diesem Bedürfnisse abgeholfen. Predigern und Hörern des göttlichen Wortes, welche eifrig im Verbinden und Anhören, muthvoll im Bekennen und Verbreiten, treu im Bewahren und Befolgen, und beharrlich im Sammeln der Früchte desselben, einzig Gottes heiligen Willen, die Heiligung des Menschengeschlechtes, den Lohn des Glaubens, der Seelen Seligkeit, aus Liebe zu Christus, dem Hirten und Aufseher der Seelen zu bezweken suchen und fördern, ist dieses Werk geweiht. Wofür der Herr Verfasser in seinen vielfach sehr beifällig recensirten und allgemein verbreiteten, ja theilweise in andere Sprachen übersezten Pastoralschriften, besonders in seiner Anleitung zum apostolischen Predigtamte, in dem Geistlichen als Lehrer, und als Vorbild seiner Gemeinde; dann in dem Geistlichen in den verschiedenen Funktionen seines Amtes, endlich in der Anleitung zum seelsorglichen Privatunterrichte belehrt und angeleitet hat, das hat er nun Lehrern, Priestern, Liturgen, Hörern und Befolgern des Wortes — die Religion Jesu Christi, die Offenbarung aller Wahrheit, die Verheißung aller Gnade, die Vereinigung mit Gott und Brüdern in Liebe, in der Erklärung und Nuzanwendung der sonntäglichen Perikopen planmäßig, tief umfassend, erschöpflich, faßlich und lebendig gegeben.

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1643-45] **Benachrichtigung.**

Friedrich von Wagner zu Wiesbaden zeigt hiermit ergebenst an, daß er das vor einigen Jahren neuerbaute, in der Nähe des Kochbrunnens gelegene

Bad- und Gasthaus

zum

PARISER HOF

angekauft, und unter Aufgebung der Gastwirthschaft nunmehr bezogen hat.

Dasselbe besitzt eine reichhaltige Quelle von 50 Grad Réaumur, und enthält außer den sämmtlichen neu eingerichteten Zimmern und Bädern, ein Dampfbad, Douche-Bäder, Stallung und Remisen. Diejenigen, welche diese Badeanstalt besuchen, werden zu ihrer Zufriedenheit alle Bequemlichkeiten mit Eleganz und Billigkeit möglichst vereinigt finden.

Wiesbaden, im Mai 1837.

[1684] **Grosse Gemälde-Versteigerung.**

Am 16 August 1837

soll zu Cöln am Rhein die durch Reise- und Kunstbeschreibungen allerwärts bekannte

LYVERSBERG'sche

GEMAELDE-GALLERIE,

vorzügliche Bilder

aus der altdeutschen, italienischen, flammändischen, niederländischen und französischen Schule enthaltend,

im Ganzen oder theilweise an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden.

Der beschreibende Catalog dieser ausgezeichneten Kunstsammlung ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen und in Augsburg in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung für 12kr. zu haben.

[1678] In meinem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Die älteren Presbyterial-Kirchenordnungen der Länder Jülich, Berg, Cleve und Mark, in Verbindung mit der neuen Kirchenordnung für die evangelischen Gemeinen der Provinz Westphalen und der Rheinprovinz, herausgegeben von K. Snethlage, evangelischem Pfarrer in Unterbarmen und Superintendenten der Kreissynode Elberfeld. Mit einem Vorwort des Hrn. Dr. theol. Gräber, Präses der rheinischen Provinzialsynode. 8. 1 Thlr. 4 gr.

Die Sacrament-Worte, oder die wesentlichen Stücke der Taufe und des Abendmahls, historisch-kritisch dargestellt. Nebst zwei theologischen Gutachten, über die sächsische Agende von 1812, und über das Perikopen-System von Dr. A. G. Rudelbach. 8. 20 gr.

Die Unwissenschaftlichkeit im Gebiete der alttestamentlichen Kritik, belegt aus den Schriften neuerer Kritiker, besonders der Herren von Bohlen u. Vatke, von Dr. Moriz Drechsler, ausserord. Prof. 8. 1 Thlr.

Leipzig, im Mai 1837.

Karl Tauchnitz.

[1457-58] M. Desirabode, chirurgien-dentiste du Roi des Français, brévété du gouvernement pour un nouveau perfectionnement des dents incorruptibles, qui seul lui permet d'en garantir la solidité, a l'honneur d'annoncer à ses confrères qu'ils trouveront chez lui au Palais-Royal No. 151 à Paris, de ces mêmes dents brévetées, perfectionnées, et de toutes les teintes à raison de 25 et 45 francs le cent. Celles de 45 francs sont prêtes à être montées *sans aller préalablement au feu*, comme il était nécessaire de le faire jusqu'à ce jour. Il fournit aussi le platine en fil ou en plaque à 26 francs l'once. Dans l'intérêt public, on est prié de faire part de cet avis à MM. les dentistes de cette ville. (*Affranchir les demandes.*)

[1693] **ANNONCE.**

Rechnenlehrer und Büchercommissionär D. L. Fernbach in Berlin, Münzstraße No. 28, empfiehlt sich zu Besorgung von Aufträgen zu Bücher-, Kunst- und Münzversteigerungen, unter Versicherung prompter und reeller Bedienung.

[1688-90] **Anzeige.**

Zufolge allerhöchster Bewilligung hieher versezt, ist der Unterzeichnete zur Uebernahme der ihm anzuvertrauenden Geschäfte bereit. Sein Geschäftslocale befindet sich im Hause der Madame Seethaler am Hohenwege.

Augsburg, den 22 Mai 1837.

Dr. v. Kerstorf,
königl. Advokat.

[1361-66] **Migraine und Taubheit.**

Von dieser Broschüre, herausgegeben von dem **Dr. Mène Maurice** in Paris, ist die zweite Auflage erschienen, welche seine Entdeckungen und Belege zur Selbstheilung von diesen beiden Uebeln enthalten, sie mögen noch so eingewurzelt, und ihre Natur seyn welcher Art sie wolle. Die bedeutende Zahl trefflicher, an bedeutenden Personen bewirkter Heilungen, welche die Schrift nebst den beigefügten Adressen enthält, lassen keinem Zweifel Raum. Zu haben bei Herrn Carl Göring in Leipzig, bei den HH. Rohrmann u. Schweigerd in Wien und bei Mad. Koffmann in der Meisenstraße in Straßburg zum Preise von 1 Frank 50 Cent.

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Carlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag | Nr. 146. | 26 Mai 1837.

Mexico. — Spanien. — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. (Brief.) — Beilage Nro. 146. Deutschland. — Oestreich. — Persien. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 247 und 248. Der nordamerikanische Unbekannte. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Ostindien. — Briefe aus Neapel, Breslau, Wien und von der bosnischen Gränze. — Ankündigungen.

Mexico.

(Correspondenz des Morning-Chronicle.) Philadelphia, 24 April. Die dermalige Lage von Mexico ist, Nachrichten zufolge, die bis zum 22 v. M. reichen, höchst traurig. Die Expedition gegen Texas ist aufgegeben. Der Gegenstand selbst und der Name Texas hatten aufgehört, die Aufmerksamkeit des Publicums in der Stadt Mexico zu reizen, und die jämmerliche, mit Unrecht eine Armee genannte Bande zu Matamoras zeigte eine solche Gleichgültigkeit und Feigheit, daß ihre Anführer sich scheuten, sie in des Feindes Land zu führen. Zudem herrschte in allen bedeutenderen Städten von Mexico so große Anarchie und Verwirrung, daß die daselbst liegenden Besatzungen kaum für ausreichend gehalten wurden, um einen Ausbruch von Seite der Bevölkerung zu verhüten. Die Lage der fremden Kaufleute in der Hauptstadt dieser sogenannten Republik ist höchst gefährlich; die americo-spanischen halbblütigen und eingebornen mexicanischen „Lazzaroni,“ die bei Tausenden auf den Straßen herumschwärmen, lechzen nach ihrem Blut und ihren Reichthümern. Diese menschlichen Bastarde werden „Lepros“ genannt, und man schätzt ihre Zahl auf 100,000. Sie machen in ihren feindseligen Vorurtheilen keinen Unterschied zwischen Amerikanern, Franzosen, Engländern oder Deutschen, und die Regierung hat die unglücklichen, und wie ich fürchte dem Verhängniß verfallenen Ausländer aufgefordert, täglich 2000 Dollars für den Dienst der zu ihrem Schutz aufgestellten Truppen zu bezahlen. Muß man nicht fürchten, daß die Regierung, wenn sie erst diese Unglücklichen bis auf den letzten Dollar legal ausgeplündert hat, die blutdürstigen Lepros gegen ihre Personen und Häuser loslassen werde? Die Kaufleute werden überdieß gezwungen, der Regierung, ebenfalls unter dem Vorwande des „Schutzes,“ Geld zu liefern, und aus einem mir zu Gesicht gekommenen Schreiben — das, augenscheinlich aus Furcht, es möchte von der mexicanischen Behörde geöffnet werden, sehr vorsichtig abgefaßt war — kann ich nicht anders als schließen, daß der Zweck der Mexicaner, vom höchsten Regierungsbeamten bis zum niedrigsten Vagabunden herab, kein anderer als Raub und vielleicht auch dessen gewöhnlicher Begleiter, Mord, ist. Ein verworfener Jesuit, Namens Alaman, und Bustamente stritten sich um die Präsidentschaft, und die Truppen drohten beständig mit Aufruhr, in welchem Falle sie sich dann dem Pöbel anschließen würden. Santanna befand sich noch immer auf seiner Pflanzung, den Gang der Ereignisse mit Falkenaugen verfolgend, und, wie man glaubt, bereit, den ersten allgemeinen Ausbruch zu benützen. Alles befindet sich gegenwärtig in Mexico in einem solchen Chaos von Anarchie und Verwirrung, daß es unmöglich ist vorauszusagen, wie die Dinge sich gestalten werden. Unterrichtete, mit den Verhältnissen dieses Landes vertraute Amerikaner glauben indeß, daß Santanna und seine Günstlinge thätig bemüht sind, diesen Zwiespalt zu nähren, um seine Gegenwart zu Wiederherstellung der Ordnung und einer guten Regierung als nöthig erscheinen zu lassen. Texas ist jedenfalls frei. Auswanderer strömen der entstehenden Republik in größerer Zahl als jemals zu.

Spanien.

In einer Correspondenz der Times aus Madrid vom 10 Mai heißt es: „Man sagt, der Ministerrath habe gestern entschieden, daß die brittische Hülfslegion am 10 Jun. aufgelöst, den Officieren und Soldaten aber, die ein neues Engagement mit der spanischen Regierung einzugehen geneigt seyen, dieß gestattet werden solle, jedoch unter der Bedingung, daß sie keinen höhern Sold erhalten als spanische Truppen. — Der Finanzminister hat einen Expressen nach England abgeschickt, um dort 20,000 Uniformen zu bestellen.“

(Messager.) Aus der gestrigen (19) Depesche geht hauptsächlich hervor, daß sich die Carlisten fortwährend von den Gebirgen entfernen, wo sie bisher Zuflucht und Unterstützung gefunden haben, und durch die Ebenen von Arragonien nach der Strecke des Ebro ziehen, die zwischen Calahorra und Saragossa fließt. Der Strom ist in diesem Theile seines Laufs weit schwieriger zu überschreiten, als oberhalb Calahorra. Don Sebastian wollte ohne Zweifel das Zusammenstoßen mit der portugiesischen Division und den verschiedenen Christinischen Corps vermeiden, die, von Calahorra bis Miranda am Ebro staffelförmig aufgestellt, die beiden großen Straßen von Logroño und Vitoria decken. Tudela hat überdieß eine Brücke, welche den Uebergang der Cavallerie und der Artillerie, die der Infant bei sich hat, besonders erleichtern wird. Wahrscheinlich hat er auch deßwegen diese Richtung eingeschlagen. Doch ist dieß eine bloße Vermuthung von unserer Seite, da man durch die letzten Worte der telegraphischen Depesche ganz irregeführt wird. Diese lauten nämlich: „Der Infant richtet sich nach Arragonien, und seine Avantgarde war am 18 Mittags zu Noain, wo die Straßen von Tudela und Sanguesa zusammenstoßen.“ Wir kennen in Navarra zwei Flecken mit dem Namen Noain; beide liegen aber durchaus nicht zwischen Sanguesa und Tudela, sondern nur drei Lieues von Pamplona, links dieser Festung, gerade hinter Sanguesa und Puente de la Reyna, wo Irribarren mit 12 Bataillonen und 600 Reitern gelagert ist. Die Carlisten hätten, um

dahin zu gelangen, über das Corps des Irribarren hinweg und unter den Kanonen von Pamplona marschiren müssen, und dann würden sie nicht mehr die Richtung nach dem Ebro, sondern nach den Gebirgen von Jaca eingeschlagen haben. Offenbar liegt in dem von der Depesche angeführten Namen ein Irrthum: denn die beiden Straßen von Tudela und Sanguesa stoßen bei Caparosso mit der Straße von Saragossa zusammen. Wie dem auch sey, so können wir nur das gestern bereits Gesagte wiederholen, daß nämlich das Verlassen der baskischen und navarresischen Gebirge von Seite der Carlistischen Armee für die Insurrection der Nordprovinzen das seyn wird, was für die Vendée der bekannte Uebergang über die Loire gewesen ist.

Das Journal des Débats beurtheilt den Stand der Dinge auf folgende Weise: „Die Armee des Don Carlos, obschon 36,000 Mann stark, hat nicht für dienlich oder möglich erachtet, weder die verschanzten Linien von Guipuscoa, noch die Städte Hernani, Irun und Fuentarabia zu vertheidigen, wo sie doch bedeutende Befestigungen aufgeworfen hatte. Hieraus erhellt, daß die Insurrection sich ihrer Schwäche in Taktik, Organisation und Artillerie bewußt ist; denn hätte sie den 30,000 Mann Espartero's Widerstand leisten können, so würde sie nicht ganz Guipuscoa, einen großen Theil von Alava und von Bicaya, und besonders nicht die Verbindung mit den Schmugglern an der französischen Gränze auf solche Art aufgegeben haben. Die Carlistische Armee, genöthigt, zwei Drittheile des Gebiets zu räumen, das sie seit zwei Jahren besetzt hielt, und sich in die Gebirge von Navarra zurückzuziehen, konnte nicht länger ihre Subsistenz sichern. Seit mehreren Monaten schon herrschte Mangel in dem insurgirten Theile des Landes, besonders fehlt es gänzlich an Fourage. Man mußte sich theilen, einen Ausweg suchen, den Krieg anders wohin verlegen, um einem Theile der Armee Mittel der Erhaltung zu verschaffen. Die Nothwendigkeit, der Drang des Augenblicks also hat diese große Expedition von 10 bis 12,000 Mann unter Anführung eines der beiden Prinzen geboten, und es kann dieß um so weniger in Zweifel gezogen werden, wenn man erwägt, daß die Räthe des Don Carlos eine solche Operation, eine so bedeutende Diversion nicht eher unternahmen, als bis sie durch die Zusammenziehung der constitutionellen Truppen in Guipuscoa dazu gezwungen wurden. Dieses Manövre und der Hunger haben die Expedition herbeigeführt. Allein es war schwer aus dem insurgirten Gebiet herauszukommen, und die Berennungslinie zu überschreiten. Nur drei Wege lagen vor: entweder zwischen Pamplona und der Ausmündung des Arga in den Ebro über den erstern Fluß zu gehen, oder über den Ebro zwischen Orduña und Burgos, am obern Theile seines Laufs, zu setzen, oder ihn zwischen Logroño und Miranda mittelst einer Schiffbrücke zu überschreiten, was mit großen Schwierigkeiten verknüpft wäre. Das Dorf Echarri, wo der Infant Don Sebastian mit seinen 12,000 Mann, 600 Pferden und der Artillerie die Arga eben überschritten hat, liegt nur drei Wegstunden von Pamplona, und man muß sich billig wundern, daß der constitutionelle General Irribarren eine so arge Blöße gegeben hat. Er hatte 10,000 Mann zu Pamplona und eben so viele an der Arga, zu Puenta la Reyna, einige Stunden unterhalb Echarri. Alle seine Vorkehrungen für den Fall des Versuchs eines Uebergangs waren längst schon getroffen, alle seine Brigaden waren staffelweise zwischen der Arga und dem Ebro aufgestellt, so daß sie sich in Masse und bei Zeiten auf dem Punkt zusammenziehen konnten, der etwa bedroht werden würde — und doch konnten die Carlisten ihren Uebergang fast unter den Kanonen von Pamplona ausführen, ohne bei dieser gewagten Unternehmung auf das geringste Hinderniß zu stoßen!

(Beschluß folgt.)

Der Messager, und nach ihm das Journal des Débats sagt: „Wir haben vorgestern ein Schreiben unseres Correspondenten von Barcelona mitgetheilt, das den Glauben andeutet, welchen man der vorgeblichen ruhigen und guten Stimmung der Masse der Einwohner dieser großen und volkreichen Stadt schenken dürfe. Gestern meldeten wir, daß die Regierung Bestätigung der darin mitgetheilten Thatsachen erhalten haben müßte. Wir können nun sagen, von welcher Beschaffenheit diese Mittheilungen waren. Diese geht aus folgendem Schreiben des Generalcapitäns von Barcelona vom 14 Mai hervor, dessen Inhalt wir verbürgen können: „Generalcapitanerie von Barcelona. Ich ergreife heute mit dem größten Schmerze die Feder, um Ihnen einigen Begriff von dem Zustande dieser Stadt zu geben, wo die Insurrection und die Unabhängigkeit ohne Zweifel den Sieg erringen werden. Die Vorfälle vom 4, deren günstiger Ausgang nur dem englischen Bataillon des Rodney zu verdanken ist, haben die Gemüther so erbittert, daß ich in jedem Augenblick die Desertion meiner Soldaten befürchten muß. Ich bin bereits von der Nationalgarde verlassen; unter 13 Bataillonen sind nur das 10te und einige Compagnien des 13ten treu geblieben. Den Civilbehörden, so sehr sie sich auch das Ansehen geben, mich in meinen Maaßregeln zur Zurückführung der Ordnung und Ruhe zu unterstützen, fehlt es an gutem Willen und Muth. Kaum wird es Nacht, so verschwinden sie und sind nirgends zu finden. Diesem Beispiele folgen alle diejenigen Bürger, welche etwas zu verlieren haben. Mir bleiben zur Bekämpfung einer neuen Bewegung sonach nur die kleine Besatzung der Citadelle, des Forts Monjouy und Los Mozos de la Escuadra übrig. Der Palast ist seit einigen Tagen fast ganz verödet; Leute von Einfluß, welche mir am 4 ihre Unterstützung anboten und mich aufforderten, der Empörung festen Widerstand zu leisten, haben jetzt die Stadt in derselben Ueberzeugung, die auch ich habe, verlassen, daß das Volk unverzüglich siegen würde. Seit dem 12 sind die Zusammenrottungen der Arbeiter imposanter als jemals neu aufgetreten; kaum hat man sie auf einen Punkt zerstreut, so bilden sie sich wieder auf einem andern. Die Lanciers, welche täglich bloß die Stadt nach allen Richtungen durchreiten, fangen an, maßleidig zu werden, und mehrere von ihnen haben schon die Waffen niedergelegt. Von den Militärchefs sind der Gouverneur von Luna und der Obrist Mateo die Einzigen, die mir beistehen können; denn die Andern flößen mir so wenig Vertrauen ein, daß ich mich nicht wundern würde, wenn ich von ihnen hörte, daß sie die republicanischen Clubs leiten. Ich sah mich in die Nothwendigkeit versetzt, die Soldaten schon um 6 Uhr Abends in die Caserne zurückkehren zu lassen, denn seit dem 7 wurden 13 Soldaten ermordet. So wie die Dämmerung eintritt, geht Niemand mehr auf den Straßen; man sieht nirgends Licht, und diese schreckliche Einsamkeit wird nur durch Patrouillen einerseits und einige Zusammenrottungen andrerseits gestört. Uebrigens dürfen Sie glauben, daß ich mich so lange wie möglich halten werde; zweifeln Sie aber nicht, daß wenn man mir nicht eine Division von 10,000 Mann schickt, an keine Ruhe zu denken ist, und die catalonische Revolution gewiß siegen wird."

Großbritannien.

London, 19 Mai.

Der Schluß der Unterhaussitzung am 18 Mai war unerheblich. Hr. Elphinstone ward ermächtigt eine Bill einzubringen, deren Zweck ist, die Registrirung der Parlamentswäh-

er definitiv (final) zu machen; d. h. jeder, dessen Name auf dem Wahlregister des laufenden Jahres steht, soll bis zur neuen Registrirung das Recht zu votiren haben, wenn er auch mittlerweile seiner Qualification verlustig gegangen wäre, und, hiemit zusammenhängend, soll eine Wahluntersuchungscommittee des Unterhauses nur dann berechtigt seyn, die Gültigkeit oder Ungültigkeit eines Votums zu prüfen, wenn dasselbe vorher vor einem revidirenden Anwalt zur Discussion gekommen. Das ehrenwerthe Mitglied klagte — wie Hr. C. Buller Tags zuvor, dessen Bill aber wegen Unvollzähligkeit des Hauses nicht weiter berathen werden konnte — über die mangelhafte Verfassung der jetzigen, meist aus Rechtsunkundigen gebildeten Untersuchungscommitteen in Wahlsachen, und wünscht ebenfalls, daß denselben jedesmal ein Rechtsgelehrter, der nicht Mitglied des Hauses sey, beigegeben werde. Als nächsten Grund jedoch für die Einbringung seiner Bill führte er an, weil die in der vorjährigen Session von der Regierung vorgeschlagene Wählerregistrirungsbill im Oberhause nicht durchgegangen, und es sehr problematisch sey, was aus der diessjährigen Regierungsmaaßregel in dieser Sache werden solle. Der Attorney-General antwortete, die Schuld der Verzögerung dieser Bill liege nicht an der Regierung (hört!); er hoffe jedoch, daß dieselbe, so wie die Bill zur Aufhebung des Schuldgefängnisses und alle übrigen vom Ministerium eingebrachten Maaßregeln nunmehr rasch gefördert werden und siegreich durch das Haus der Lords gehen würden.

* In der Unterhaussitzung am 19 Mai wurde die Bill wegen Anlegung einer Eisenbahn zwischen Glasgow und Ayr zum drittenmal gelesen, die in ihr enthaltene Clausel aber, welche das Reisen auf der Bahn an Sonntagen untersagte, mit 115 gegen 83 Stimmen verworfen. — Beim Abgange der Post berieth das Haus über die von Lord J. Russell eingebrachten Bills zur Verbesserung der Criminalgesetze, namentlich Beschränkung der Todesstrafe auf wenige Hauptverbrechen.

In Huddersfield fand am 16 Mai eine zahlreiche Versammlung statt — sie nannte sich Versammlung des westlichen Bezirks (West Riding) von Yorkshire — um eine Petition an das Parlament um Aufhebung des neuen Armengesetzes zu berathen. Der Lordstatthalter der Grafschaft hatte sich geweigert, die Einladungen zu dem Meeting zu erlassen; einen um so thätigeren Antheil nahm Hr. Oastler, der kürzlich in der Parlamentswahl für Huddersfield durchgefallene conservative Candidat, der sich damals schon, um die untere Volksclasse zu gewinnen, sehr unconservativer Mittel bedient hatte, indem er die Armen unverblümt zur Plünderung der Reichen aufforderte. Der M. Herald gibt die Anzahl der Versammelten auf 250,000 an, wogegen der Courier bemerkt, daß das ganze West-Riding nicht so viel männliche Einwohner zähle. Viele eingeladene Parlamentsmitglieder, darunter Lord Morpeth, hatten abgesagt; erschienen waren nur die HH. Fielden und Feargus O'Connor. Man sah viele Fahnen und Maueranschläge mit Stellen aus der Bibel, welche die Grundsätze der neuen Armenbill verdammen sollten. Hr. Oastler schlug unter andern folgende Resolution vor: „Die Versammlung ist der Ansicht, daß jede Regierung, ob nun toryistisch, whiggisch oder radical, welche dieses neue Armengesetz in Kraft zu erhalten sucht, des Vertrauens und der Unterstützung des Volkes unwürdig ist." Eine entsprechende Petition an das Parlament ward angenommen.

Der Standard sagt: „Der Aufstand der Republicaner zu Barcelona ward hauptsächlich durch den Beistand der brittischen Marinesoldaten unterdrückt, die man vom Barham ausgeschifft hatte. Es muß dem englischen Volke viel Freude machen, zu vernehmen, daß die Polizei in Spanien auf seine Kosten aufrecht erhalten wird, und daß die Stockjobber-Regierung zu Madrid nach Gefallen über die Dienste brittischer Matrosen und Soldaten gebieten kann, gleichviel ob die Bajonnette unsrer Landsleute gegen Republicaner oder Carlisten gebraucht werden sollen. Wir fordern die republicanisch gesinnten HH. Hume, Wakley, Duncombe, Murphy und Sir S. Whalley auf, sogleich eine Versammlung nach White Conduit House zu berufen, um zu entscheiden, ob es recht ist, daß die Soldaten und Matrosen von England dazu gebraucht werden, die ehrlichen Republicaner von Barcelona abzuschlachten. In diesem Falle mindestens kann der Quadrupelvertrag keine Rechtfertigung darbieten."

In dem Kohlenbergwerke von Argoed in der Grafschaft Chester kamen kürzlich, in Folge des Hereintretens von Wasser aus einem alten Werke, 31 Männer und Jungen ums Leben.

△ London, 13 Mai. Ein Staatsbote, welchen Lord Durham von St. Petersburg sandte, bringt die beruhigende Nachricht, daß das russische Cabinet keine Schwierigkeiten gemacht habe, eine entsprechende Antwort auf die Eröffnungen zu geben, die Lord Durham dem russischen Hofe zu machen beauftragt worden war. (S. Allg. Zeit. Nro. 128. Schreiben aus London.) Das Petersburger Cabinet wiederholt in officieller Form, was es bereits durch das Petersburger Journal über den Vorfall mit dem Vixen bekannt gemacht hatte, daß nämlich dieses Schiff aus dem Grunde angehalten und aufgebracht worden sey, weil es die an der tscherkessischen Küste bestehenden Sanitätsmaaßregeln verletzt habe. Lord Palmerston ist dadurch in die Lage gesetzt, alle Fragen zu beantworten, die ihm in dieser Hinsicht von dem Parlamente gestellt werden können. Er zeigt sich damit auch zufrieden, und man kann von jetzt an alle Besorgnisse, die man über den Ausgang dieser Sache genährt hatte, als beseitigt betrachten. Es ist dieß abermals ein Sieg, den das Friedenssystem errungen. Wollte Gott, daß die Angelegenheiten Spaniens eine gleich beruhigende Aussicht böten! Hier ist aber zu befürchten, daß wohl lange alle Bemühungen vergebens bleiben, und daß die vielen gefährlichen Elemente, welche die spanischen Wirren in sich schließen, auf den Gang der europäischen Politik noch lange störend einwirken werden. Lord Palmerston sucht noch immer sowohl in Paris dahin zu wirken, daß das französische Cabinet eine entschiedene Farbe für die Sache Christinens annehme, als auch die Verlegenheiten des spanischen Schatzes beseitigen zu helfen. In letzterer Hinsicht findet er viele Hindernisse, in ersterer scheint er einige Hoffnungen zu nähren, Hrn. v. Molé zu gewinnen. Allein dieß wird nicht viel fruchten, so lange Ludwig Philipp an dem Grundsatze festhält, jede directe Einwirkung in Spanien vermeiden zu müssen. — Mehrere politische Flüchtlinge, welche aus den französischen Gefängnissen entsprungen, oder in contumaciam verurtheilt worden waren, schicken sich an, in Folge der erlassenen Amnestie, in ihr Vaterland zurückzukehren. Mehrere von diesen Leuten halten sich in diesem Augenblick in Barcelona auf, wohin sie sich unter die Fahnen des jungen Europa's begeben hatten. Diese werden Mühe haben, die Wohlthaten des

Amnestiedecrets für sich geltend zu machen, und dürften bei ihrem Eintritt in Frankreich sich über ihr bisheriges Betragen zu rechtfertigen haben.

Frankreich.

Paris, 21 Mai. (Sonntag.)

Der Messager meldet, daß Marschall Clauzel zwar unpäßlich gewesen sey, sein Gesundheitszustand aber keine weitern Besorgnisse erwecke.

Unter den der Deputirtenkammer in der Sitzung am 20 Mai vorgelegten Petitionen war auch eine, welche die Zurücknahme des im vorigen Jahre erfolgten Votums zur Unterdrückung der öffentlichen Spielhäuser beantragte, und dabei neue Formen zur Einrichtung dieser Spielhäuser vorschlug. Die Commission und die Kammer waren aber einstimmig in Verwerfung dieses Antrags. Eine Petition von Seite der Waffenschmiede von Paris zur Zurücknahme der Ordonnanz, wodurch die Taschenpistolen in die Kategorie der verbotenen Waffen gestellt werden, ward an den Finanzminister verwiesen, um über etwanige Entschädigungen der Bittsteller zu entscheiden.

Am 19 Mai Abends fand eine politische Versammlung von 177 Deputirten in den Salons und unter dem Vorsitz des Hrn. Hartmann statt; 27 andere, verhindert persönlich zu erscheinen, erklärten schriftlich ihren Beitritt. Es ist dem Journal de Paris zufolge, die „alte Majorität,“ welche sich unter dem Banner des Hrn. Guizot vereinigt, um ihre Macht zu zeigen, und die Regierung auf der Bahn zu erhalten, welche man seit sieben Jahren verfolgt habe. Die Paix sagt deutlicher, man beabsichtige, die Regierung zurückzuhalten auf dem gefährlichen Abhang, den sie hinuntergleite, und sie wieder auf die Linie vom 11 Oct. zu führen, von welcher sie sich durch mehrere Handlungen bereits entfernt habe.

Der Messager gibt an, daß der Verein Hartmann nicht mehr als 96 Anwesende gezählt habe, die er fast alle namentlich aufführt.

(La Charte.) Das Journal de Paris klagt das Ministerium an, daß es von der Gazette unterstützt werde. Wir wissen nicht, ob die Gazette wirklich die Absicht hat, das Ministerium zu unterstützen. Die Sache wäre in jedem Falle merkwürdig; aber das Journal de Paris vergißt, daß man seit mehrern Tagen einen noch merkwürdigern Umstand bemerkt: denn die Gazette hat im Ganzen bis jetzt nur die Amnestie gelobt, und es könnte leicht seyn, daß die Amnestie von Jedermann gelobt würde. Nur das Journal de Paris könnte sich darüber wundern. Weniger natürlich ist aber zu sehen, daß das Journal de Paris von der äußersten Opposition alle Aeußerungen, alle Heftigkeit und alle Gründe gegen die Regierung entlehnte. Wenn also das Journal de Paris dem Ministerium dazu Glück wünscht, die Gazette als Stütze gewonnen zu haben, so wünschen wir der äußersten Opposition Glück dazu, das Journal de Paris als Stütze gewonnen zu haben. Das eine ist so viel werth, wie das andere.

Die Gazette bemerkt darauf: „Die Gazette de France war das erste Organ der Presse, das die Amnestie anrieth. Das Ministerium, welches seinen Namen an diesen großen Act der Versöhnung knüpfte, mußte daher den Beifall der Gazette erhalten, und dieser Beifall ist ihm zum voraus für alle Maaßregeln, die von demselben Geiste der Mäßigung und der Gerechtigkeit eingegeben wären, gewonnen. Ein großes Uebel ist geschehen; man hat ein legales Land, das nicht das legitime ist, geschaffen. Wir erkennen denen, die dieß wieder gut machen werden, Kränze und Statuen zu, denn wir wissen gewiß, daß der Dank Frankreichs diejenigen, die es gerettet, prachtvoll belohnen wird. Der Kampf steht Jedem offen; wir wollen Niemand ausschließen, noch entmuthigen. Die Wiedereinsetzung eines Jeden in sein Recht, der Maxime des Hrn. Dupin zufolge, ist die große Thatsache, welche die Revolutionen schließen wird. Die Amnestie ist ein Schritt zu diesem Ziele, die Wahlreform und das gemeine Recht werden noch größere Schritte dazu seyn. Wer auf dieser Bahn geht, wird mit uns seyn, und wir werden mit ihm seyn, ohne zu fragen, woher er kommt.“

Die Zahl der begnadigten politischen Verbrecher, welche die Erlaubniß erhielten, sich für jetzt zu Paris aufzuhalten, beträgt über fünfzig.

Der ehemalige Pfarrer Delacollonge, welcher wegen grausamer Ermordung seiner Maitresse zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt worden war, ist aus dem Bagno zu Brest entflohen.

(Journal des Débats.) Die Frage der Subsidien der Flüchtlinge ist noch nicht gelöst; es sind seit der Zuweisung der polnischen Petition an den Conseilspräsidenten vier Monate verflossen, und noch ist in deren unglücklicher Lage nichts geändert. Die Flüchtlinge klagen über das besondere Gesetz, unter dem sie stehen, und das ihnen, wie sie sagen, große Hindernisse bereitet, ihr Leben durch Arbeit zu fristen. Sie klagen überdieß über die plötzliche Verminderung und Unterdrückung ihrer Subsidien. Wird die Regierung diesen Klagen Gehör geben? Wir hoffen es: sie wird ohne Zweifel die passendsten Mittel ergreifen, die Lage der Flüchtlinge zu erleichtern und den Staat von seiner Last zu befreien, ohne jedoch die Existenz von Männern zu compromittiren, welche Frankreich auf eine edle Art bewillkommt hat.

Die Quotidienne, welche bisher einen so heftigen Krieg gegen die Blätter unter 80 Fr. führte, hat ihnen jetzt nachgeahmt, und ihren Preis auf 60 Fr. herabgesetzt.

Die Paix schreibt: „Die französische Colonie am Senegal in Westafrika hat seit einigen Jahren an Wohlstand zugenommen. Es soll jetzt, um eine nähere Verbindung mit mehreren schwarzen Stämmen im Innern zu vermitteln, eine Ansiedlung auf der Insel Sor, in der Nähe von St. Louis, errichtet werden. Bereits sind Gesuche um die Bewilligung von Ländereien auf dieser Insel eingekommen. Die zu gründende Stadt soll den Namen St. Philippe erhalten.“

Zu Havre sind an Bord eines Wallfischfängerschiffes zwei Eingeborne von Neuseeland angekommen, welche sich als Matrosen hatten anwerben lassen.

† Paris, 20 Mai. Die Tendenz des Ministeriums zum Tiers-Parti ist, wie aus Allem hervorgeht, unwiderstehlich. Es wird Hrn. v. Molé bei dem besten Willen unmöglich seyn, diesem unbeugsamen Gesetze seiner Lage zu entgehen. Er ist nun ganz mit den Doctrinären, besonders Hrn. Guizot, entzweit, so daß sie sich beiderseits die größten Beleidigungen sagen. Was kann

nun Hr. v. Molé in dieser Lage thun? Er hat einen großen Fehler dadurch begangen, daß er sich von den Conservativen trennte; wo will er jetzt hinsteuern, als auf Hrn. Thiers und jene Partei ohne tiefere Grundsätze, ohne politische Würde, an deren Spitze Hr. Thiers steht? Meiner Ansicht nach ist Hr. Guizot auf lange vom Ruder entfernt; er hat sich selbst dieses Schicksal zugezogen durch viele Fehler. Hr. Guizot, ein so angesehener Mann, hat nicht alle Folgen seiner kleinlichen Zähigkeit in Sachen der Portefeuilles ermessen; er hat dadurch eine Frage ins Kleinliche herabgezogen, die auf dem Boden eines großen politischen Systems hätte bleiben sollen; seine Trennung von Hrn. v. Molé bleibt von nun an eine entschiedene Thatsache. Was Hrn. Thiers betrifft, so zeigt sich dieser in allen Fragen sehr fügsam. Er wünscht nur wieder ans Ruder zu kommen, um seine windigen Ideen durchzuführen. Sie wissen, daß ihn hauptsächlich seine der französischen Intervention in Spanien günstige Ansicht von Ludwig Philipp entfernte; nun scheinen ihm aber die Umstände zur Vollziehung derselben günstig. Wirklich scheint auch Ludwig Philipp, der sonst so fest in seinen Ansichten ist, in diesem Punkte zu schwanken. Hr. Thiers sucht das Eisen zu schmieden, und behauptet, er werde die Intervention, eine so unpopuläre und den Kammern so widerwärtige Frage, durchsetzen. Es ist aber auch möglich, daß Ludwig Philipp durch solche Aeußerungen vorerst nur den Tiers-Parti zu beschwichtigen sucht; denn es gäbe nichts Traurigeres und Unseligeres für das Land, als wenn man sich wegen verworrener Revolutionsinteressen in einen Krieg einließe, bei dem sich kein Ende voraussehen läßt. Uebrigens ist ernstlich von einer Kammerauflösung die Rede. Die Kammer ist auch zu allem Guten unfähig; sie ist in unzählige Cotterien gespalten; die Majoritäten bilden sich darin durch eine Art von Zufall, oder durch das grobe Gefühl der Privatinteressen und der Stellen. Ein politisches System ist nicht bei ihr vorhanden. Die Minister haben so ungeschickt manövrirt, daß sie dieser Kammer alle öffentliche Meinung entzogen. So bleibt nichts weiter übrig, als sie aufzulösen, und ich glaube, daß Ludwig Philipp bereits darüber mit seinem Conseil einig ist. Hr. v. Montalivet wird die Wahlen zu leiten haben, und man hofft, eine noch weniger bedeutende Kammer, als die gegenwärtige, zu bekommen. Doch kann sich die Staatsgewalt leicht in einer solchen Ansicht irren, da man nie sicher ist, ob sich nicht Leidenschaften einmischen, und Meister vom Schlachtfelde bleiben. Meiner persönlichen Ansicht nach wird die Regierung bei der gegenwärtigen Lauheit der Parteien eine leicht zu leitende und zu beherrschende Kammer erhalten. Alles hängt von der rechten Wahl des Augenblicks für die Auflösung ab. Was die gegenwärtige Session betrifft, so läßt sie sich als ganz geendigt ansehen; alle noch übrigen Erörterungen werden unbedeutend seyn. Man eilt, man votirt, und am Ende des Junius wird kein einziger Deputirter mehr in Paris seyn. Man hat sich beeilt, die Session seit der Amnestie zu schließen. Diese ganz unvorhergesehene Amnestie hat bei der Partei der Bewegung einen großen Enthusiasmus hervorgebracht. Wenn man jetzt noch die Begnadigung der Contumacirten ausspricht, so werden bald die kecksten Ruhestörer wieder nach Paris kommen; wir werden wieder die Cabet, die Cavaignac mit allem ihrem Haß gegen die bestehende Regierung sehen. Ob dieß klug ist, ob die Regierung schon die gehörige Festigkeit dazu besitzt, will ich nicht entscheiden. Die politischen Leidenschaften sind noch nicht beschwichtigt; die Presse wirkt noch stark auf die Gemüther; unsre Gesellschaft erhält eine allzu republicanische Erziehung. Wenn wir neuen Revolutionen entgehen, so geschieht es bloß deßwegen, weil die Interessen Ordnung verlangen; wir halten uns ruhig, nicht in Gemäßheit eines moralischen Princips, oder einer starken, dauerhaften politischen Organisation, sondern weil unsre Interessen in neuen Krisen compromittirt wären. Die Fonds steigen; man hofft, die Vermählung des Herzogs von Orleans werde ein Princip der Dauer der Dynastie sichern und darin werde eine Bürgschaft für den Frieden zu finden seyn. In diesem Augenblick sind die spanischen Angelegenheiten der Gegenstand des größten Interesse's. Der Kampf beginnt dort sehr lebhaft zu werden, und zwei Principien stehen sich gegenüber. Die Meinung Frankreichs ist sehr gleichgültig. Im Grunde findet Don Carlos, als Symbol der Ordnung, immer mehr Anhänger; und wer weiß, was Ludwig Philipp thun würde, wenn er nicht besorgen müßte, England und die französischen Patrioten zu verletzen. Ich würde mich nicht wundern, wenn das Londoner Cabinet Geld in Paris austheilen ließe, um die Sache Christinens zu unterstützen. Man sagte, Hr. Thiers beziehe eine Subsidie, wie sie Hr. v. Talleyrand unter dem Kaiserreiche bezogen hat.

Deutschland.

†* München, 22 Mai. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten kam ein Antrag des Abg. Freiherrn v. Holzschuher zur Berathung und Abstimmung, welcher eine authentische Erläuterung des Art. 3 des Gesetzes vom 1 Jun. 1822, die Staatsschuld betreffend, in der Art bezweckt: „daß unter den Worten: „alle Forderungen aus ältern Rechtstiteln vor dem 1 Oct. 1811" nur alle in die gesetzliche Kategorie der Staatsschulden-Tilgungsanstalt gehörigen, d. h. alle Forderungen, die, wenn sie gegründet wären, nach den bestehenden Gesetzen aus den Cassen dieser Anstalt zu bezahlen wären, zu verstehen seyen. An der Discussion über diesen Gegenstand nahmen Theil a) für den Antrag: die HH. v. Korb, Fürst Karl von Oettingen-Wallerstein (unter Beantragung zweier Modificationen, von welchen die eine auf formelle Verbesserung gerichtet war, und die andere eine Beschränkung der beantragten Erläuterung auf die am 1 Oct. 1824 klagbar gewesenen und nach den bestehenden Gesetzen durch die Staatsschulden-Tilgungsanstalt zu vertretenden Forderungen bezielte), Freiherr v. Freyberg, Graf v. Seinsheim, Rabl, Dr. v. Hornthal, Frhr. v. Dobeneck und Frhr. v. Holzschuher; b) gegen den Antrag: die HH. Dr. Hutter, Dr. Schwindel, Schadt, Sand, Willich und Mussinan. Auch der k. Staatsminister der Finanzen, Hr. v. Wirschinger, sprach über den Gegenstand. Das Ergebniß der dießfallsigen Abstimmung besteht darin, daß die Kammer mit 77 gegen 26 Stimmen dem Antrage die Zustimmung versagte. Dagegen wurde dem hierauf zur Berathung und Abstimmung gebrachten Antrage des Abg. Dr. Hutter, welcher eine Ausdehnung des Gesetzes vom 11 Sept. 1825 hinsichtlich der Nothfrist bei Berufungen

an das Wechsel-Appellationsgericht zu Augsburg auf andere Wechsel- und Mercantil-Gerichte in den Kreisen diesseits des Rheins bezweckt, die einhellige Zustimmung der Kammer zu Theil.

Im fränkischen Merkur liest man: „Die Allg. Zeitung enthielt neulich eine Art Klage über die Langsamkeit der Arbeiten in der zweiten Kammer. Man darf dagegen bemerken, daß alle Ausschüsse in unausgesetzter Thätigkeit, deren Mitglieder auch während der Pfingsttage hier geblieben, die bedeutendsten Vorlagen zu den Rechenschaftsberichten über die Finanzverwaltung und über das Budget erst vor 8 bis 10 Tagen von den Ministerien, aber auch jetzt mit größter Bereitwilligkeit und Offenheit, gemacht worden sind, und es keine Kleinigkeit ist, Gesetzesentwürfe von mehr als 100 Artikeln, so wie ein sechsjähriges Budget von mehr als 30 Mill. Gulden jährlich, durchzuarbeiten. Nicht zu vergessen auch, daß die zu den Ausschüssen nicht gehörigen Kammermitglieder nach der verfassungsmäßigen Einrichtung unserer Ständeversammlung nur in den öffentlichen Sitzungen Beschäftigung finden, und wir die Eintheilung aller Kammermitglieder in Bureaux oder Abtheilungen, dann besondere Commissionen für jeden einzelnen Gesetzesentwurf, jeden Antrag ꝛc. nicht, sondern ständige Ausschüsse mit ständiger Competenz haben. Der Landtag wird bis Ende August dauern, aber gewiß dem Lande fruchtbar seyn.“

Heidelberg, 18 Mai. Das gestern vor einer sehr zahlreichen Versammlung abgehaltene Musikfest hatte sich der lebhaftesten Theilnahme zu erfreuen. Das Sänger- und Orchesterpersonal mag sich auf ungefähr dreihundert zwanzig Personen belaufen haben, und die Aufführung von Haydns unsterblichem Meisterwerk, die Jahreszeiten, gelang, zur Freude Aller, die sich für derartige ernste und gediegene Musik interessiren, in hohem Grade. Von allen Burgthürmen und Erkern flaggten badische Fahnen; in alle Ecken und Räume des Schloßhofs hatten sich gierig lauschende Zuhörer eingenistet. Bei den letzten Partien mußte man beschleunigend und abkürzend zu Werke gehen, indem einige düstere Wolken sich zu ergießen begannen. Fröhliche Mahle und Ballfreuden bildeten den Schluß des schönen Festes. (K. Z.)

** Frankfurt a. M., 22 Mai. Der Reiseplan der Prinzessin Braut des Herzogs von Orleans hat eine abermalige Abänderung erfahren. Ihre Hoh., die heute in Hanau eintrifft, wird in dem benachbarten Wilhelmsbade Nachtlager nehmen, und sich von dort aus auf geradestem Wege und in einem Tage nach Saarbrücken begeben, um am 24 d. M. bei guter Zeit an die Gränzen Frankreichs zu gelangen. Der beabsichtigte Besuch am Hofe zum Homburg vor der Höhe, welch letzterer sich heute ebenfalls nach Wilhelmsbad begibt, unterbleibt daher; dagegen wird die verwittwete Frau Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Schwerin, bald nach beendigten Vermählungsfeierlichkeiten, sich nach Homburg begeben, um dort einen Theil des Sommers zuzubringen. Die Ursache der erwähnten Abänderung dürfte wohl in dem krankhaften Zustande des der Prinzessin entgegengesandten Großbotschafters, Herzogs von Broglie, liegen, der hier so leidend ankam, daß er einen Arzt zu Rathe zog, auch erst gestern gegen 10 Uhr Vormittags seine Weiterreise nach Fulda antrat. Auf dieser begleiteten ihn noch von hier aus der beim deutschen Bunde accreditirte k. französische Gesandte, Baron Alleye de Cyprey und Graf de la Rochefoucault, k. französischer Chargé d'Affaires am Darmstädter Hofe. — Die Leiche des vorgestern früh hier verstorbenen Landgrafen Friedrich von Hessen-Kassel ist gestern Nacht abgeführt und nach der Sommerresidenz des Verewigten zu Rumpenheim bei Hanau gebracht worden. Der fast neunzigjährige Greis war noch bis in die letzten Tagen seines Lebens ein fleißiger Besucher des Casino's und Theaters. Er soll ein sehr bedeutendes Vermögen hinterlassen.

* Aus Rheinhessen, 18 Mai. Mit trüben, hoffnungsarmen Blicken betrachtet man im Augenblick in unserer Provinz den Weinstock. Man erschrickt, wenn man das so äußerst schwach getriebene Holz und das Leblose so vieler Augen an der Weinrebe betrachtet, und bedenkt, daß die Hälfte des Lenzmonats vorüber ist, und daß wir in vier Wochen den längsten Tag haben! Sollte dieses Versäumte, vom Winter- und Frühlingsfrost Ruinirte, verbessert werden, müßte Aussicht für eine constante, warme, milde Witterung da seyn; davon verkündet uns aber weder ein Blick ins Freie, noch ein Blick auf die Wettergläser etwas, denn dort sieht's gar trübselig und unbeständig aus! Also wird's mit der Weinernte dießmal nichts seyn — eine Prophezeyung, die gar lieblich klingen wird in den Ohren der Speculanten und reichen Weingutsbesitzer, gar anders aber dem armen Landmanne. Die Speculanten und Begüterten nämlich meinen, sie hätten in den fünf Wein-Jahrgängen hinlänglich eingekellert, und es sey endlich einmal Zeit, zu verkaufen, und gut zu verkaufen. Es ist außerordentlich, welche Weinvorräthe in Rheinhessen lagern; zwei Mißjahre werden den Wein noch nicht aufräumen, wenn auch ihn theurer machen! Dagegen sind unsere kleinbegüterte Winzer sehr zu beklagen. Diese Armen werden von dieser fatalen Frühjahrswitterung am ärgsten heimgesucht, und dazu kommen noch allerhand kleine Uebel, wie Futtermangel, die Knochenbrüchigkeit des Viehs u. s. w.! Ein Glück ist es, und wir danken dem Himmel dafür, daß unsere Wintersaat die beste Hoffnung zuläßt, daß unsere Getreidefelder vortrefflich aussehen! Gedeihen die Früchte, so hat der Landmann in Rheinhessen keine Noth, wenn auch seine Weinfässer leer bleiben. „Wenn es doch nicht im Loose des gegenwärtigen Jahres liegt (sagte neulich die Mainzer Zeitung ganz wahr), parteilos den Weinbauer wie den Fruchtbauer zu segnen, so werden die Wünsche der Mehrheit unserer Landwirthe doch eher durch den günstigen Einfluß, den das Wetter auf das Gedeihen unserer Früchte, auf die Befeuchtung unserer Wiesen und Felder, auf die Bereicherung unserer Bäche und Quellen, auf die Anfüllung unserer versiegten Brunnen hat, befriedigt, als durch die Furcht eines unergiebigen Herbstes niedergeschlagen.“

Altenburg, 16 Mai. Unser Landtag ist nun geschlossen. Betrachten wir die Resultate seiner Thätigkeit, so müssen wir gestehen, es ist Vieles und Großes gewirkt worden. Fürst und Land erkennen dieß dankbar an. — In der 59sten Sitzung am 11 April kam ein interessanter Gegenstand über die Einrichtung von Friedensgerichten zur Sprache. Weder die Stände, noch die herzoglichen Commissäre konnten sich von der Zweckmäßigkeit der Einführung derselben im Altenburgischen überzeugen. Erwähnung verdient wohl der merkwürdige Umstand, daß bei dem Kreisamt Altenburg, welches gegen 50,000 Gerichtsunterthanen zählt, nicht mehr als höchstens zwei Ordinarprocesse pendent

sind. — In der 60sten Sitzung am 12 April und in den folgenden Sitzungen wurde das Frohnablösungsgesetz verhandelt, und es verdienen die deßhalb gepflogenen Verhandlungen nachgelesen zu werden. — Interessant ist auch der in der 64sten Sitzung in Folge einer von mehreren Landbewohnern eingereichten Petition gefaßte Beschluß der Stände, daß für den nächsten Landtag 1840 das seit dem 8 Nov. 1836 in Bezug auf die Form der Protokolle statt gefundene Provisorium aufgehoben werden soll. Es wird demnach nicht, wie bisher, ein Resumé der Verhandlungen gegeben, sondern die dramatische Form der mündlichen Besprechungen selbst beibehalten werden. (Fränk. Merk.)

Oestreich.

Die vereinigte Ofener und Pesther Zeitung meldet aus Ofen vom 16 Mai: „Der gestrige Tag war für die meisten Bewohner Ofens ein Tag des Schreckens und der Gefahr; für mehrere — der letzte ihres Lebens. Zur Mittagsstunde umzogen finstere Wolken den Horizont; es trat ein milder Regen ein, dem aber alsbald ein heftiges Gewitter mit Hagel und ein Wolkenbruch folgte, der in Gärten und Wiesen, an Brücken und Häusern großen Schaden anrichtete. Da ein großer Theil der Bewohner von Ofen und Pesth sich im Freien befand, und so der Gewalt des Elementes ganz preisgegeben war, büßten mehrere ihr Leben ein. Noch immer gehen traurige Berichte in dieser Rücksicht ein, weßhalb wir eine genauere Mittheilung über die statt gehabten Unglücksfälle für unser nächstes Blatt aufsparen."

Persien.

(M. Herald.) Blättern aus Bombay zufolge waren zwischen dem Fürsten von Bokhara und dem Shah von Persien Feindseligkeiten ausgebrochen, weil jener die Auslieferung eines dem Schah sehr verhaßten persischen Prinzen verweigerte, der aus seinem Gefängniß nach Bokhara entflohen war. Ein persisches Heer von 30,000 Mann war gegen Bokhara aufgebrochen, mit dem Befehle, das ganze Land zu verwüsten, und den Prinzen todt oder lebendig zurückzubringen. (S. dagegen die Nachricht in der Außerord. Beilage, welche die richtigere Version der Sache seyn dürfte.)

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Aus einem Handelsschreiben aus New-York vom 17 April: Unsere Angelegenheiten sind noch immer in einer schlechten Lage, obgleich in voriger Woche einige Tage nicht so drückend waren wie sonst. Das Vertrauen scheint aus New-York vertrieben, kein Geld ist für kaufmännische Noten zu erhalten, und es kommen deßhalb noch täglich Falliten vor. Das einzige Mittel, was den Kaufleuten noch offen ist, Geld für ihre Noten zu erhalten, ist, für dieselben United-States-Bank-Bonds auf England zu kaufen, die sie dann in den Straßen Pari wieder losschlagen. Unter den großen Einfuhrhändlern sind noch viele Falliten zu erwarten, da sie unmöglich ihre Schulden in Europa bezahlen können, wenn sie nicht von irgend einer Seite Hülfe erhalten, und diese muß in baarem Gelde geschehen, denn die Bank von England will baares Geld. Das hiesige Gouvernement, welches die 40 Millionen Dollars surplus revenue im Westen in Koffern und Kasten aufbewahrt, und die Kaufleute der Union auf unverzeihliche Weise lieber verderben lassen, als sich von seinem Schatz trennen will, könnte mit einem Federzug den größten Theil des Unheils abwenden, allein es thut nichts. — In voriger Woche fallirte die Chelsea-Bank in Chelsea bei Boston, und ihr werden wahrscheinlich noch mehrere Country-Banks folgen, da diese größtentheils die Gewohnheit hatten, 20mal mehr Papier auszugeben, als sie Capital hatten. Die hiesigen Banken sind aber gut, denn diese haben in der letzten Zeit ungemein vorsichtig gehandelt. — Fürs künftige Herbstgeschäft werden keine oder doch nur sehr wenige Waaren importirt, und da nach allgemeiner Meinung das hiesige Geschäft nach Verlauf von 2 Monaten wieder im Gleichen seyn wird, so müssen die Waaren, die am Platze sind, guten Markt finden. — Im Innern ist geringer Vorrath, und deßhalb glaube ich auch, daß wir im nächsten Jahr ein brillantes Frühjahrsgeschäft haben werden; — auch hat die Krise noch das Gute, daß die Amerikaner keinen Credit mehr bei den europäischen Commissionairs finden werden. (Frankf. Handels Corr.)

Man hat in London Briefe und Journale aus New-York bis zum 1 Mai erhalten. Dem Mobile Mercantile Advertiser ward aus Neu-Orleans vom 19 April geschrieben: „Die Bedrängniß unserer Handelswelt, die seit dem 4 März ununterbrochen anhält, äußert jetzt auch ihren traurigen Einfluß auf die mittlern und ärmern Volksclassen, denen sie ihre Hauptnahrungsquellen abschneidet, und sie unter allen Uebeln eines gestörten Credits leiden läßt. Yeatman, Woods und Comp., die großen Banquiers für den Westen, deren Credit in Tennessee und Kentucky so hoch stand wie jener der Bank der Vereinigten Staaten, haben mit einem ungeheuern Betrage — man sagt mit mehr als 15,000,000 (?) Doll. — fallirt. Woods entfernte sich zwei Tage vor dem Ausbruch, aus Furcht vor den Behörden, heimlich aus Neu-Orleans. Der Sturm fängt jetzt an den Westen zu erreichen, wo seine Wirkungen noch unheilvoller seyn dürften, als in unsern atlantischen Hauptstädten. Dort wird er den redlichen und fleißigen Kleinhändler und Gewerbsmann treffen. Die Principale verschiedener Häuser von Louisville sind jetzt hier in der größten Besorgniß. Weitere Bankrotte in Neu-Orleans sind: Dick und Comp. mit 12,000,000 (?), Bullet und Comp. mit 2,500,000, Willcox und Comp. mit 1,000,000, Buchanan und Hagan mit 1,000,000, Niven und Comp. mit 500,000, Carruthers und Harrison mit 1,000,000, Martin und Comp. mit 3,000,000 Dollars. Die Banken thun alles Mögliche, um zu helfen, sind aber der beispiellosen Krisis nicht gewachsen." — Gleich traurig lauten die Nachrichten vom 1 Mai aus New-York selbst. Der Correspondent der Times schreibt: „Die Nachrichten aus England hatten zwei Tage lang eine bessere Stimmung unterhalten, aber wiewohl die Stocks um ein Geringes stiegen, so ist doch die allgemeine Niedergeschlagenheit, die vorher herrschte, nicht gehoben worden. Curs auf England 10 bis 13 Procent. Die Nachfrage um Geld hat sich ohne Zweifel vermindert, aber die Schwierigkeit es zu erhalten, ist so groß, und der Zinsfuß so hoch wie je zuvor. Mittlerweile wächst mit jedem Tage die Zahl der unbeschäftigten Handwerker und Arbeiter, und die Noth erreicht diejenigen, die ihr am wenigsten begegnen können. Dem Volk öffnen sich allmählich die Augen über seine Thorheit, eine Partei unterstützt zu haben, die jetzt für seine Leiden gleichgültig ist, und es wird die Urheber aller dieser Uebel später die Folgen empfinden lassen. — Dem nächsten Paketboot aus England sehen wir mit ängstlicher Spannung entgegen. Bringt es keinen starken Betrag protestirter Wechsel mit, und bestätigt es die Nachricht, daß die großen amerikanischen Handelshäuser die Gefahr sicher überstanden haben, dann dürften Sie das Schlimmste von diesseits des atlantischen Meeres gehört haben. Wenn dagegen starke Wechsel protestirt zurückkommen, und die dortigen amerikanischen Häuser noch in Gefahr sind, so weiß der Himmel, was geschehen mag. — In Folge einer großen Versammlung des New-Yorker Handelsstandes, welchem ähnliche Versammlungen in Philadelphia und Newark (New-Jersey) entsprachen, ist eine Deputation desselben nach Washington abgegangen, um vom Präsidenten die Zurücknahme der Treasury Order zu verlangen. — Actien der Bank der Vereinigten Staaten 113¾; Delaware- und Hudson-Bank 61½. Die Getreide-, Mehl- und Baumwollenpreise sind fortwährend in raschem Fallen."

Die amerikanischen Häuser zu London, d. h. die Firmen, welche die bedeutendsten Geschäfte mit New-York machen — sind seit

sechs Monaten in einer Krisis. Die Bank von England hat dazu insofern den ersten Anlaß gegeben, als sie, da der Metallabzug nach Amerika zu stark wurde, nicht nur ihren Disconto erhöhte, sondern auch die Wechsel, deren Entstehung aus dem Ueberhandel mit den Vereinigten Staaten präsumirt werden konnte, in Discredit brachte. Die amerikanischen Häuser vermochten nicht länger sich durch Accepte Geld zu machen. In dieser betrübten Lage fanden einige der bestfundirten die Mittel zum Ausdauern in sich selbst; andere hätten brechen müssen, wäre ihnen nicht die Bank beigesprungen, um größerem Unheil vorzubeugen. Nämlich: es liefen auf die wankenden Häuser für Millionen Pfunde Sterling aus New York gezogener acceptirter Tratten; wurden diese bei Verfall Mangel Zahlung protestirt, so erwuchs den Ausstellern die schwere Last des Ricambio; man nimmt ihn zu 25 Proc. an; die Amerikaner waren darauf nicht eingerichtet; sie hätten — da die Noth kein Gesetz kennt — suspendiren müssen; England verlor dann jede Aussicht, zu seinem Guthaben zu kommen; man hat überschlagen, in einem solchen Fall würden von fünf Millionen Pfund vielleicht keine 50,000 zu retten gewesen seyn. Wir recapituliren: die Bank von England hemmt den Ueberhandel und die Schwindelspeculation; die amerikanischen Häuser kommen dadurch ins Gedränge; der Bank wird Angst gemacht mit einer allgemeinen Handelskatastrophe; sie weicht ab von allen Regeln und verhütet den Bankerott der Londoner Firmen, damit die New-Yorker Firmen nicht vom Ricambio erdrückt werden. Die New-Yorker sollen nun dankbar seyn und Rimessen schicken; sie sind — so viele ihrer noch stehen — zu Allem bereit, nur nicht zu Baarsendungen. Bruder Jonathan will sich nimmermehr trennen von Dollars und Sovereigns; er sendet alle Gattungen von Papier und ganze Schiffsladungen Baumwolle — aber mit Münze und Barren kann er nicht dienen, — die sind, was man sagt, in festen Händen. Das will den Matadoren am Londoner Geldmarkt nicht gefallen. Die Times haben gehorcht und stellen über das Gehörte eigene Betrachtungen an: „Wir glauben, die Bankdirectoren zerbrechen sich jetzt den Kopf über das Problem, wie der Handel zwischen England und den Vereinigten Staaten betrieben werden soll, da nun einmal — ob verständig oder nicht, lassen wir auf sich beruhen — die Tratten auf die amerikanischen Häuser in Mißcredit gekommen sind. (Wäre es noch, wie vor dem Monat November v. J., so würden die New-Yorker immerfort Baumwolle schicken und auf den Circabetrag trassiren, die Londoner aber acceptiren und die Geldleute discontiren; — diesen geregelten Gang hat die Vorsicht der Bank von England unterbrochen.) Wird nun kein Ersatz für diese Aushülfe gefunden, so müssen unsere Fabriken in einem Grade leiden, wovon man sich heute noch keinen Begriff macht; die Häuser, welche noch stehen, werden keine neuen Aufträge geben wollen, bis der Himmel wieder ganz helle geworden — und wer weiß, wie lange das noch ansteht. Es wird am Ende nichts übrig bleiben, als (behufs des Manufacturhandels) ein Creditsystem über den Ocean hinweg zwischen der Bank von England und der Bank der Vereinigten Staaten einzurichten, wodurch denn diese Institute ganz ihrer Bestimmung entfremdet werden würden. Die Bank von England dürfte zu wählen haben zwischen dem Ruin unserer Manufacturen und der entschiedenen Abweichung von lange befolgten Grundsätzen. So schwer ist es, aus diesem Dilemma zu kommen, daß die erfahrensten Geschäftsleute in der City zugeben, nicht einzusehen, was zu thun sey.“ Die Morningpost, das halbofficielle Blatt der Bankdirectoren, widerspricht der Angabe, die Bank lasse die Geschäfte der aufgepolsterten amerikanischen Häuser unter ihrer — der Bank — Controle fortsetzen. Man will nämlich nicht, daß die Bank aus ihrer Rolle falle und sich in Handelsspeculationen mische, — was sie aber jetzt gar nicht vermeiden kann, nachdem sie mehrere Firmen, ohne reelle Sicherheit, mit großen Summen unterstützt und dabei Bedingungen gemacht hat, die ja eben diese Firmen unter ihre — der Bank — Vormundschaft stellen. — Wie ist es möglich, daß die amerikanischen Häuser — deren Namen in aller Welt Mund — sich in die Länge halten, wenn die Morningpost, selbst indem sie die Controle der Bank in Abrede stellt, hinzufügt: „Ob die aufgepolsterten Häuser im Sturm bestehen werden oder nicht — darüber haben wir vorerst keine Meinung; es hängt Alles ab von der Wendung der Dinge in Amerika; sollten sie aber auch jetzt untergehen, so wird ihr Fall vergleichweise keine so schlimmen Folgen haben, als früher zu besorgen war.“ (Frankf. O. P. A. Ztg.)

London, 19 Mai. Consol. 91⅝; spanische active Schuld 24½; passive 6⅜; portugiesische Fonds 49¼.

* Neapel, 13 Mai. Die Oele haben ungeachtet des ziemlich bedeutenden Abschlags der Preise in Marseille, in Folge der von hier erhaltenen Nachrichten, eher angezogen. Viele ziehen daraus den Schluß, daß der Artikel nunmehr seine niedrigste Stufe erreicht habe. Die Speculanten waren sehr thätig, zu Ducati 21 und D. 21, 20 à 25 zu kaufen. Wechselcurse vom 12 London 590 à 593. Paris 23, 15 à 20. Wien 58, 80 à 59. Hamburg 43. Augsburg 58, 90 à 59. Rente 5Proc. 103⅝.

** Frankfurt a. M., 22 Mai. Die Taunus-Eisenbahn-Actien sind auf 147 Gulden Prämie für das Stück, schon innerhalb der letzten vierzehn Tage um etwa 8 Proc. zurückgegangen. Man schreibt dieses Weichen den Operationen von Speculanten zu, die mehrere Verkäufe bewirkten, in der Hoffnung, die morgen zu Wiesbaden in öffentlichem Verstrich zu veräußernden 96 Stück Actien desto wohlfeiler an sich bringen zu können. Indessen möchte doch auch wohl die jüngsthin von Seite des Mainz-Darmstädter Eisenbahn-Comité's erlassene Bekanntmachung, die Einzahlung von 1 Proc. der Unterzeichnungen betreffend, Theil an dem Rückgange gehabt haben.

* Hamburg, 19 Mai. Ein Haus in der Havannah, das wegen seiner frühern und jetzigen Verbindungen einen sehr großen Credit genoß, ist bei Joseph in New-York stark interessirt, weßhalb Londoner Häuser dessen Tratten zu großen Beträgen haben protestiren lassen. Ein hiesiger Associé des Havanneser, ein vermögender und angesehener Mann, ist nach London gegangen, um die Sache wo möglich in Ordnung zu bringen. Sollte es ihm nicht gelingen, und der Fall des Hauses durch diese Verlegenheit herbeigeführt werden, so würden mehrere der ersten Leinenhandlungen hier und in Bremen dabei sehr betheiligt seyn. — Wir haben diese Woche zwei unbedeutende Fallitten: die eine ein englisches Exporthaus, die andere ein deutscher Commissionär. — Im Geldmarkte wenig Veränderung; auswärtige Valuten auf fast alle Plätze sehr begehrt, Disconto 3 Procent Geld und Wechsel. — Die Geldausfuhr nach England dauert fort. Das morgen abgehende Dampfschiff City of Hamburg, nimmt 40,000 Sovereigns nach London mit. Diese kommen von St. Petersburg und Frankfurt, deßhalb hat es auch auf den Curs der Goldsorten hier keinen Einfluß; diese sind vielmehr gefallen. — In unserm Colonialmarkt ist es lebhafter geworden, indem zu erniedrigten Preisen auf Speculationen sowohl als zum Consum Einiges umgeht. Es würden sich zu diesen Preisen mehrere Speculanten finden, wenn die Nachrichten von England und Amerika nicht so traurig lauteten. — In Getreide geht zur Verschiffung gar nichts um, so wie es überhaupt in allen Artikeln sehr still ist. Die besten Geschäfte machen noch die Schiffsrheder und Mäkler, da ungeachtet der Stille Schiffe knapp und mithin Frachten hoch sind. — Die Commercial Steam Navigation Comp. in London, schickte vorigen Sonntag noch ein Dampfschiff, the North Star, ab, es kam indeß erst Mittwoch an, da es wie the Chieftain Haverie an der Maschine erlitten hatte. Die Schiffe der General St. N. Comp. hingegen machen ihre Reisen gewöhnlich in 46 bis 50 Stunden von Stadt zu Stadt; daher glaubt man nicht, daß diese Opposition lange anhalten wird. Sie hat für die Reisenden den Vortheil, daß diese an den Tagen, wo von zwei Compagnien, die sich einander opponiren, zugleich Schiffe gehen, für 2 Pf. St. nach London und für 1 Pfund nach Hull reisen können, wofür sie sonst 4 Pf. und 3 Pf. bezahlen müssen.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Der nordamerikanische „Unbekannte."

† Zürich, 21 Mai. In diesen Tagen verließ uns ein berühmter Schriftsteller — welcher sich mehrere Jahre in Zürich aufgehalten hatte — um nach seinem Vaterlande, Nordamerika, zurückzukehren. Da er sich, ohne seinen Namen zu nennen, einen bedeutenden Ruf erworben hat, und noch eine Zeit lang ungenannt bleiben will, werden wir uns wohl hüten, das Incognito zu zerstören. Wir meinen den Verfasser des Legitimen, der transatlantischen Reiseskizzen, des Virey, der Lebensbilder aus beiden Hemisphären. Es ist das eine sonderbare Erscheinung, daß ein geborener Amerikaner, dessen heimathliche Sprache die englische ist, nach dem Continente geht, dort sich durch Herausgabe deutsch geschriebener Originalwerke Ruf und schriftstellerisches Ansehen erwirbt, seinen Namen verschweigt, und nun erst sich an die Heimath wendet, um dort die zuerst in fremder Zone und in fremder Sprache erzeugten und gepflegten Producte überzupflanzen auf den vaterländischen Boden.*) Eine Erscheinung, welche wie viele andere der neuesten Zeit darauf hinweist, daß unsere Litteratur immer mehr den Charakter einer Weltlitteratur anzunehmen sucht. Seine Schriften, die außerordentlich reich sind an kräftigen Schilderungen einer unendlich mannichfaltigen Natur, wie sie sich in Menschen, Thieren, Wäldern, Strömen u. s. f. darstellt, sind auch voll politischer Bemerkungen, die freilich durchgängig eine amerikanische Färbung haben. Seine Politik ist weniger jene des kalten, theoretischen Raisonnements, wie wir sie bei den Deutschen gewöhnlich finden, oder der Laune, Mode, Neigung, Leidenschaft, wie sie sich oft bei den Franzosen geltend macht, sondern eine Politik der That, der Handlungen, der Interessen. Wie alle Amerikaner ist er von den Vorzügen seines Landes durchdrungen; aber er übersieht doch auch die Schwächen, Verkehrtheiten und Flecken nicht, die sich darin finden. Er schildert sie naturgemäß, ohne zu verbergen. Daneben weiß er gar wohl zu unterscheiden zwischen den Bedürfnissen der alten Welt und denen der neuen, und ist weit entfernt, die amerikanischen Republiken auf das alte historische Europa überpflanzen zu wollen, wie so viele unserer jungen Thoren, welche weder jene noch diese verstehen. Besonders merkwürdig sind auch in seiner neuesten Schrift, dem 4ten und 5ten Theile der Lebensbilder, die Blicke, welche er in das Negerleben und die Sklaverei thun läßt, wie sie sich in den südlichen Staaten Amerika's noch findet und sich noch lange finden wird. Wer das mit Verstand gelesen, wird den Kampf, der sich gegenwärtig über diese Frage erhoben, ganz anders beurtheilen, als es gewöhnlich geschieht, wenn man, unter der Herrschaft einer philanthropischen Idee befangen, den Boden nicht kennt, auf welchen man sie stürmisch zu verpflanzen gedenkt. Es sey ferne von uns, die Sklaverei und noch ferner die Abscheulichkeiten rechtfertigen zu wollen, zu welchen man greift, um sie zu erhalten. Aber etwas Anderes ist es, lebendige Verhältnisse, thatsächliche Zustände zu verstehen, wie sie sind, etwas Anderes a priori sich selber eine beliebige Meinung darüber zu bilden, und diese Meinung für unumstößlich zu halten. Jenes sollte, unsers Bedünkens, immer vorhergehen. Sehr häufig finden wir aber, daß sich die Leute nicht aus den Thatsachen ihr Urtheil zu bilden, sondern umgekehrt, jene nach vorgefaßten Meinungen zu construiren suchen.

*) Der Schriftsteller, von dem hier die Rede ist, begann seine litterarische Laufbahn in Deutschland mit einem politischen Werke, das 1827 unter dem Titel erschien: „Die Vereinigten Staaten von Nordamerika, nach ihren politischen, religiösen und gesellschaftlichen Verhältnissen betrachtet. Mit einer Reise durch den Westen. Von C. Sidons, Bürger der V. St. v. N. A." (J. G. Cotta'sche Buchhandlung.) Indessen war Sidons nur eine pseudonyme Bezeichnung. Der Verfasser trat darin als der entschiedenste Anhänger Jacksons auf, gleich Francis Grund, dem Verfasser des neuesten umfassenderen Werkes über Nordamerika, das die Aufmerksamkeit, die es in England gefunden, so sehr verdient, daß wir demnächst in einem größeren Artikel darauf zurückkommen zu müssen glauben. Eine von dem Verfasser selbst besorgte und mit Zusätzen für die deutschen Leser begleitete Uebersetzung erscheint in den nächsten Tagen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der United States Courier vom 12 April enthält einen zweiten Artikel über die gegenwärtige Handelskrisis in Nordamerika *), worin es unter Anderm heißt: „Seit vorigem Mittwoch hat sich die unglückliche Lage des Handelsstandes in den Vereinigten Staaten nicht gebessert, es haben vielmehr immer neue Fallissements stattgefunden, und die ganze Summe derselben beträgt bis heute über 100 Millionen Dollars. In New-York allein schätzt man die dasigen Bankerotte auf 40 Millionen. Es ist schwierig, das Ende dieser Krisis zu bestimmen, und wir fürchten, daß sie theilweise erst noch zu erwarten sey. So schnell auch die Bevölkerung der Vereinigten Staaten und die Ausfuhrproducte zunehmen, so ist es doch klar, daß die Speculationen und die Handelsoperationen jenen weit vorausgeeilt sind. Eine Reaction war daher unvermeidlich, und sie hat mit einer Gewalt stattgefunden, die Alles vor sich niederwirft und nicht eher endigen wird, als bis diejenigen, welche ihre Operationen auf einen unhaltbaren Credit gründeten, gefallen sind. — Die Hauptkrisis selbst ist hoffentlich bald vorüber. Ein allgemeines Mißbehagen wird indeß noch lange Zeit fortdauern, denn die durch Speculationen in liegenden Gründen veranlaßte Reaction beginnt eben jetzt erst. Der in Jackson erscheinende „Mississippian" sagt, es würden in den Grafschaften Hinds, Madison und Yazoo auf gerichtlichen Befehl für drei Millionen Dollars liegende Gründe verkauft werden. Die durch diesen wie durch jeden ähnlichen Verkauf herbeigeführten Verluste werden ungeheuer seyn. Manche anscheinend große Reichthümer werden verschwinden, aber ein allgemeines Wohlbehagen wird an deren Stelle treten. So groß also auch das Uebel ist, an dem alle Classen leiden, halten wir es doch nur für vorübergehend. Die Lehre wird stark gewesen seyn, und das amerikanische Volk wird sie zu benutzen wissen und sie nicht sobald vergessen. Es gibt eigentlich nur wenige wirkliche Bankerotte, und viele Fallissements sind nichts als eine momentane Einstellung der Zahlungen. Es ist weniger der Mangel an Fonds, als der

*) Allg. Zeitung Nro. 142 und 145.

Mangel an Vertrauen, der jetzt den Handelsstand unserer Stadt drückt; diejenigen, welche die Mittel haben, um ihm zu Hülfe zu kommen, werden durch das Mißtrauen zurückgehalten, das durch die neueren Ereignisse erzeugt worden ist. Das Gesetz, welches die Vertheilung von mehr als 40 Millionen Dollars überschüssiger Einkünfte an die verschiedenen Staaten der Union befiehlt, hat viel zu dem Unglück des Landes beigetragen. Diese Summe mußte den großen Handelsstädten entzogen werden, um sie den Städten des Innern zuzuführen, und ehe sie wieder in Umlauf gesetzt werden kann, müssen die Legislaturen der einzelnen Staaten Gesetze erlassen, um darüber zu disponiren, und dieß geht bekanntlich in den Vereinigten Staaten nicht ohne lange Discussionen ab. Dadurch werden jene Millionen für einige Zeit zu einem todten Capital, das indeß bald von neuem in Umlauf kommen wird. Die Einfuhr hat im Allgemeinen abgenommen: in Boston haben die Zölle in dem ersten Viertel dieses Jahres 265,815 Dollars weniger eingebracht, als in dem entsprechenden Viertel des vorigen Jahres. Leider ist dieß in New-York nicht der Fall gewesen, wo die diesjährige Einfuhr der des vorigen Jahres in demselben Zeitraume wenigstens dem Werthe nach gleich ist. Man schreibt diesem Umstande zu, daß die Paketboote von Havre und Liverpool in diesem Jahre schon im März angekommen sind, während sie im vorigen Jahre erst im April eintrafen. Das Speculationsfieber scheint sich beträchtlich zu vermindern. Das officielle Journal meldet, daß der Verkauf der öffentlichen Ländereien in den ersten drei Monaten dieses Jahres nur halb so viel eingetragen habe, wie in demselben Zeitraum des vorigen Jahres. Man scheint auch entschlossen zu seyn, für die Zukunft dem Ueberhandnehmen der öffentlichen Arbeiten vorzubeugen. Im Staate Pennsylvanien betragen z. B. die vollendeten Canäle 600 englische Meilen und die unvollendeten 305 Meilen; die vollendeten Eisenbahnen 592 Meilen und die unvollendeten 400 Meilen, und ungeachtet dieser Communicationsmittel hat die gesetzgebende Versammlung von Pennsylvanien in ihrer letzten Session abermals 3 Millionen für öffentliche Arbeiten votirt. Der Gouverneur des Staates Pennsylvanien hat jedoch mit Recht diesem Gesetz seine Zustimmung versagt, weil es nur von dem Speculationsgeiste eingegeben worden sey und die Schulden des Staates auf 45 Million. Dollars erhöhen würde."

Ostindien.

Der wahre Zusammenhang der in den öffentlichen Blättern oft erwähnten Streitigkeiten zwischen der ostindischen Regierung und der von Nipal ist folgender: „Im Januar 1836 sandte die nipalesische Regierung einen General, Bim Singh, als Gesandten nach Calcutta, um mit dem damaligen Generalgouverneur, Sir Charles Metcalfe, in Unterhandlung zu treten, und zwar in Bezug auf die Abtretung gewisser Ländereien an die nipalesische Regierung gegen eine gewisse Entschädigung. Diese Ländereien waren dieselben, welche die Engländer in dem letzten nipalesischen Kriege erobert hatten, und die sich von der nordöstlichen Gränze des brittisch-ostindischen Reiches bis nach Simlah erstrecken. Dieß letztere war namentlich der Ort, den der Gesandte, es koste was es wolle, zu gewinnen den Befehl hatte. Die Sache zerschlug sich indeß, wozu ein vielleicht nicht allgemein bekannter Umstand hinzukam, der den Gesandten veranlaßte, nur 14 Tage vor Lord Aucklands Ankunft in Indien in seine Heimath zurückzukehren. Er scheint nämlich im Laufe seiner Unterhandlungen den Versuch gemacht zu haben, die brittische Regierung auszuforschen, ob sie wohl etwas dawider haben würde, wenn er (Bim Singh) gewisse Plane ausführte, die er zur Eroberung des Landes der Gudhl hegte, zu dessen Beherrscher er sich machen wollte. Dieser Vorschlag wurde, obgleich er nur sehr mittelbar gemacht worden war, sogleich verworfen, und dieß mag wahrscheinlich die schnelle Rückkehr des Gesandten veranlaßt haben, der weit unwilliger über das Fehlschlagen seiner eigenen Plane, als über das Mißlingen der Unterhandlung des Maha Radscha, Sri Bikram Rao selbst, zurückkehrte. Nach Bim Singhs Rückkehr nach Katmandu ward er sogleich mit einer ähnlichen Sendung an den Hof des Rundschit Singh geschickt, wo er aber, wie es heißt, nicht mehr Glück hatte. Da Bim Singh ein Verwandter des Radscha von Nipal ist, so war sein Einfluß am Hofe des Letzteren eine lange Zeit hindurch sehr bedeutend, und er steht jetzt an der Spitze einer Partei, welche den gegenwärtigen Radscha vom Throne stoßen und dem Bim Singh die Oberherrschaft übertragen will. Außerdem hat aber der Radscha einen andern Feind, Martaban (Murtabar) Singh, der an der Spitze eines großen, wohldisciplinirten Heeres steht und von einem englischen Officier, so wie von einem aus dem Dienste der Compagnie entlassenen Naïk allerhand Unterricht in der Kriegskunst erhalten haben soll. Dieser Häuptling wollte nach den neuesten Nachrichten die Hauptstadt Katmandu belagern, worauf der Radscha sich sogleich an die Engländer wandte und deren Beistand in Anspruch nahm. Wie die Sachen stehen, scheint es beinahe eine Pflicht der brittischen Regierung zu seyn, den gegenwärtigen Radscha, an dessen Hofe schon seit mehreren Jahren ein politischer Resident sich aufhält, zu unterstützen; es ist indeß nicht zu übersehen, daß man dabei Bims Partei zu Gegnern haben wird, die unter der Anführung eines keineswegs verächtlichen Feindes den Engländern viel zu schaffen machen dürfte. Das schöne nipalesische Regiment, welches den Bim nach Calcutta begleitete, brachte dieser offenbar nur deßwegen mit, um den Engländern zu zeigen, daß es in Nipal noch viele kräftige, wohleingeübte und kriegslustige Bergbewohner gebe, welche sich nicht scheuen würden, es mit den Truppen der Compagnie aufzunehmen."

Der Beherrscher von Cabul, Dost Mohammed Khan, hat, um seinen leeren Schatz wieder zu füllen, eine Kopfsteuer auf alle Bewohner seines Landes ausgeschrieben, ohne Rücksicht auf Rang und Stand, und zwar so, daß jeder Muselmann 2 Rup. und jeder Hindu 5 Rup. zahlen soll. Die Reichen haben gezahlt, die Aermeren aber flüchten aus Cabul, und begeben sich auf Rundschit Singhs Gebiet, und dieß geschieht in solcher Anzahl, daß, wenn Dost Mohammed nicht bald Mittel anwendet, dem Einhalt zu thun, Cabul bald entvölkert seyn wird.

In Bokhara wüthet ein furchtbarer Bürgerkrieg, indem der Schwiegersohn des Häuptlings gegen seinen Schwiegervater aufgestanden ist, und beide Parteien die furchtbarsten Grausamkeiten gegen einander begehen.

Italien.

* Neapel, 13 Mai. Der bisherige k. k. brasilianische Geschäftsträger am hiesigen Hofe, Cavaliere Antonio de Menezes Vasconcellos de Drummond, wurde zum Gesandten erhoben, und hatte am 8 d. M. die Ehre, Sr. Maj. vorgestellt zu wer-

den. — Am 11 d. erlitt die hiesige Stadt einen nicht leicht zu ersetzenden Verlust in dem Tode der Lady Drummond, die von ihren sehr bedeutenden Revenuen jeden Monat gegen 1000 Ducati an die Armen gab. Sie soll ein Vermögen von 500,000 Pfd. Sterl. hinterlassen, das größtentheils auf einen ihr anverwandten Cardinal in Rom übergeht. — Das große Campo bei Capua wurde endlich vorgestern aufgehoben, und den ganzen gestrigen Tag war die Straße Toledo von den heranziehenden Truppen angefüllt; sie gewährten aber einen betrübten Anblick, da sie bei dem anhaltend schlechten Wetter großen Strapazen ausgesetzt waren, und gestern auf dem Marsche noch von furchtbaren Regengüssen überfallen wurden. Ungefähr 500 Mann mußten in den Spitälern von Capua zurückbleiben. Während der beiden letzten Tage war die Witterung schlimmer, als wir sie den ganzen Winter hindurch sahen. — Der Gesundheitszustand ist ziemlich befriedigend, sowohl hier als in der Umgegend; man spricht wohl hie und da von einzelnen Cholerafällen, worauf man indessen kaum achtet.

Preußen.

Berlin, 17 Mai. Das Gerücht, daß der Herzog Karl von Mecklenburg seine Stelle niederlegen wolle, ist ganz grundlos und beruht auf einer falschen Auslegung eines von ihm erlassenen Tagsbefehls. Ueberdieß benutzte man hiezu eine angebliche Meinungsverschiedenheit des Herzogs in Betreff der Heirath seiner Verwandten mit einem Sohne des Königs der Franzosen mit der Ansicht einer andern hohen Person. — Seit einigen Wochen befindet sich von Seite Hollands Hr. v. Scharf, holländischer Geschäftsträger am Bundestage, hier, um mit dem deutschen Zollverbande einen Handelsvertrag abzuschließen, welcher die seit einigen Jahren vermehrten Differenzen ausgleichen und Holland dem Verbande so nahe als möglich stellen soll. Wie man vernimmt, haben die Bevollmächtigten sich bereit erklärt, dem Wiener Vertrage in Bezug auf die Rheinfreiheit jusqu'à la mer völlig nachzukommen, wenn überhaupt der Rhein von seinen drückenden Zöllen befreit würde. Die Schlichtung dieser alten Streitfrage wird jedoch, wie es scheint, durch diese Bereitwilligkeit nicht bewirkt werden, da, was Preußen betrifft, dasselbe allerdings dem allgemeinen Besten recht gern ein Opfer bringen möchte, in den andern Staaten jedoch ziemlich entschiedener Widerstand entstehen dürfte. In einigen bilden nämlich die Rheinzölle wichtige Theile der Gesammteinnahme, und namentlich sollen aus denselben die Entschädigungen an Mediatisirte gezahlt werden, für welche man keine andern Mittel zur Befriedigung zu haben glaubt. Wie hoch übrigens der Rhein belastet ist, geht aus den Nachweisen der Abgeordneten hervor, nach deren Rechnungen jede Last Getreide zum Beispiel, welche den Strom bis zur holländischen Gränze hinabgeht, eine Steuer von 40 fl. zahlt. Da nun durchschnittlich 15,000 Lasten jährlich nach Holland gehen, so würden allein 600,000 fl. hievon in Deutschland erhoben, und der wahre Werth um so viel künstlich gesteigert, während natürlich der Getreidepreis an den Productionsorten und der Bodenwerth herabgedrückt werden. Holland dagegen bezieht nur 2½ fl. pr. Last. Es steht zu wünschen, daß eine Einigung und hiedurch eine indirecte Anschließung Hollands an den Zollverband bewirkt werde, da dann die deutschen Manufacturwaaren nach Holland einen bedeutenden Absatz finden, und eine Herabsetzung der Zölle für die Rheinlande sehr wichtig wäre. — Sehr wohlthätig für Leben und Gesundheit wird die endlich beschlossene Abtragung des alten Rathhausthurmes seyn, der die lebhafteste Straße Berlins, die Königsstraße, so sehr beengte, daß es ein Wunder ist, wenn man nicht häufiger von Unglücksfällen hörte, die durch das Gewühl von Fußgängern, Lastträgern und Fuhrwerken verursacht werden. Die Stadt selbst war nicht im Besitze der Mittel bei Niederreißung des geräumigen Thurmes, der eine Reihe Amtszimmer und Registraturen enthält, andere Gebäude anzukaufen. Durch die Gnade Sr. Maj. sind jedoch jetzt zwei neben dem Rathhause liegende Häuser erworben worden, und die Abtragung des Thurmes dürfte noch in diesem Jahre geschehen. — Die Speculationswuth für Eisenbahnen ist auch bei uns noch immer im Steigen. Die Actien der kaum geschlossenen Stettiner Bahn stehen schon 3 Proc. über Pari, und die Zeichnungen auf die Bahn nach Breslau waren nach einigen Tagen schon alle voll. (Leipz. Z.)

*Breslau. Die Außerordentliche Beilage zu Nro. 88 der Allgemeinen Zeitung enthält einen Artikel aus Breslau über den schlesischen Landtag. Da, wie der Correspondent selbst erwähnt, gesetzlich über die Berathungen der Provinzialstände im Publicum nichts bekannt werden darf, so hat derselbe seine Nachrichten über den Landtag nur aus beiläufigen aphoristischen Aeußerungen Einzelner zusammengetragen, auf diese, aus dem Zusammenhang gerissenen Bruchstücke sein Urtheil gebaut und solches ohne Bedenken in die Welt geschickt. — Der Breslauer Correspondent beschuldigt erstens den Provinziallandtag, der wohlthätigen Absicht der Staatsregierung, die Provinz in Einem Feuerassecuranzverbande auf Gegenseitigkeit zu vereinen, entgegengewirkt zu haben. Wenn die Majorität des Landtags, dem Vernehmen nach, sich gegen die Provinzialassecuranz und für die Erhaltung der bisherigen Privatsocietäten und des gesetzlich angeordneten Kreishülfsverbandes erklärte, so dürfte dieser Beschluß nicht auf dem engherzigen Kleben am hergebrachten Alten, sondern auf einer umsichtigen Prüfung der Interessen aller Stände beruhen. Das fragliche Sachverhältniß liegt jedem, auch nicht zum Landtage berufenen Bewohner der Provinz durch die Gesetzgebung zur Einsicht vor. Der Stand der Rittergutsbesitzer und die kleinen Städte würden durch den Beitritt zum Provinzialverbande unbezweifelt pecuniäre Vortheile erlangen, die Stadt Breslau hingegen vielleicht den zehnfachen Betrag ihrer bisherigen, im selbstständigen Assecuranzverbande entrichteten Prämien bezahlen, mithin der Werth und der Credit ihres Grundeigenthums sinken. Die Abschaffung der bisherigen Kreisbrandhülfe in Naturalleistungen an Stroh, Fuhren und Handdiensten, gegen Einführung baarer Geldbeiträge im Provinzialverbande würde für die kleinen ländlichen Grundbesitzer um so drückender werden, als deren Mehrzahl für ihre leichten, meist mit Stroh gedeckten Häusern weit höhere Prämien, als die Städte und Rittergüter bei größtentheils massiven Gebäuden zahlen müßten. Diese, einen namhaften Theil der Provinz betreffenden Rücksichten und vielleicht der Wunsch, statt der Centralisation unter Eine Verwaltungsbehörde, das Feuerassecuranzwesen wie bisher durch die Corporationen selbst als Communalsache verwaltet zu wissen, dürfte die schlesischen Stände für die Erhaltung der bisherigen Verhältnisse, ohne deren zeitgemäße Verbesserung auszuschließen,

gestimmt haben. — Die zweite Beschuldigung: der Reclamationen des Landtags gegen die Gewerbefreiheit bei den Berathungen über das Gewerbepolizeigesetz, ist eine vollständige, aus der Luft gegriffene Unwahrheit. Abgesehen davon, daß einzelne Stimmen nicht die Meynung des Landtags repräsentiren, und wenn sie dem allgemeinen Wohl entgegentreten, unbeachtet verhallen, wird die Zukunft lehren, daß der schlesische Landtag seine Befähigung, für höhere Staatszwecke zu wirken, seine Freisinnigkeit und Unparteilichkeit seit seinem Bestehen vielleicht noch nie umfassend dargethan hat, als eben in den Berathungen über das Gewerbegesetz. Schutz der gewerblichen Freiheit, im wahren Sinne dieses oft gemißbrauchten Wortes, war das leitende Princip seiner Beschlüsse, welche, fern von jedem Rückschritt zum Zunftzwange der Vergangenheit, in Uebereinstimmung mit der wohlthätigen Absicht des Gesetzesentwurfs, die Bildung gewerblicher Vereine zur gesteigerten Wirksamkeit vereinzelter Kräfte und zur Beförderung der Sittlichkeit in den Communen und im Staatsverbande, zu begründen streben. — Daß den Provinzialständen der preußischen Monarchie zunächst eine berathende, nicht eine beschließende Stimme zugestanden worden, mag man als eine noch durch die Verhätnisse gebotene Vorsicht unserer Staatsregierung anerkennen, wenn jedoch der Breslauer Correspondent die Beschränkung des provinzialständischen Einflusses darum als wohlthätig preist, weil eine ausgedehntere Wirksamkeit von einer Seite Wiedereinführung aller Feudalherrlichkeiten, Steuerfreiheit, ausschließliches Vorrecht auf alle hochbesoldeten Staatsämter, andererseits Zunftzwang, Patricierwirthschaft und Judenverfolgung veranlassen würde, so hat es jenem Beobachter auf seinem Standpunkt wahrscheinlich an Gelegenheit gefehlt sich zu überzeugen: daß derjenige Stand, welcher seit drei Decennien dem Gesammtwohl des Staates die größten Opfer darbrachte, und dennoch mit der glühendsten Begeisterung für König und Vaterland zum Freiheitskampfe eilte, in der allgemeinen geistigen Entwickelung der Zeit nicht zurückgeblieben ist; daß dieser Stand vielmehr es als seinen edelsten Beruf erkennt, in wahrer Bildung und Intelligenz nach Auszeichnung zu streben, mit dem Beispiel uneigennütziger Aufopferung des Privatinteresse's für das Gemeinwohl allen Ständen voranzuleuchten, und wohlbegründete Rechte nur dann festzuhalten, wenn ihre Auflösung nicht durch das wahre Bedürfniß der Gegenwart bedingt, sondern als Opfer eines mißgünstigen Antastens alles Bestehenden, aus einer schiefen Ansicht der Zeit und ihrer Anforderungen, begehrt wird. Gegen die von der andern Seite befürchtete Rückkehr zum Zunftzwange, von Judenverfolgungen ꝛc. würde selbst bei einer beschließenden Stimme des Landtages die Intelligenz, und die Aufklärung des, meist in den Städten heimischen gebildeten Mittelstandes, vereint mit der freisinnigen Schöpfung unserer Städte-Ordnung, hinreichenden Schutz gewähren. Die allgemeine Bildungsstufe des preußischen Volks gestattet solche Rückschritte nicht mehr, und von den Vertretern des Gesammtinteresse's der Provinz, welche das Vertrauen ihrer Mitbürger zu diesem ehrenvollen Wirken berief, werden niemals Maaßregeln beschlossen oder bevorwortet werden, welche die geistige und materielle Entwickelung des Volks in Fesseln legten. So viele Gründe auch gegen die Oeffentlichkeit der Landtagsverhandlungen sprechen mögen, so wünschenswerth bleibt es für die Würdigung und Anerkennung dieses Instituts, daß dem gebildeten Publicum der Zutritt zu den Berathungen gestattet sey. Daß durch diese Oeffentlichkeit seichte und unbegründete Urtheile wegfielen, wäre der geringste Vortheil, da diese Sprache und ihre leitenden Motive zu wohl bekannt sind, als daß sie auf den verständig und parteilos Prüfenden irgend einen Einfluß üben könnten. Aber das allgemeine Interesse für Oeffentlichkeit würde in den Provinzen gesteigert werden, und sowohl In- als Ausland würden die Ueberzeugung gewinnen, daß namentlich die Berathungen des so eben beendigten fünften schlesischen Provinziallandtags an Intelligenz, Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit sich denen aller ständischen Versammlungen des Vaterlandes wie der Nachbarstaaten anreihen dürfen, daß die Abgeordneten der schlesischen Stände durch Befähigung und Pflichttreue dem Vertrauen ihres Landesherrn wie ihrer Wähler auf würdige Weise entsprechen. Der directe Nutzen der Provinziallandtage ist unbezweifelt größer, als deren Gegner es sich und Andern gestehen wollen. Die Stimme der Völker verhallt nicht unbeachtet an den Stufen des, von einem väterlichen Herrscher geschmückten Thrones. Noch größer ist jedoch der indirecte Erfolg, indem die Landtagsversammlungen den Sinn und die Fähigkeit für das Oeffentliche auf eine bereits sehr erfreulich hervortretende Weise erwecken und befestigen.

Oestreich.

* Wien, 20 Mai. JJ. kk. HH. die Obristen Erzherzoge Albrecht und Karl Ferdinand sind in den letzten Tagen zu ihren Regimentern abgegangen, und der Erzherzog, Vater derselben, wollte heute seinen Sommersitz Weilburg bei Baden beziehen; allein das Unwohlseyn seiner Tochter, der Erzherzogin Marie Caroline, dürfte die Ausführung dieses Beschlusses noch auf einige Zeit vertagen. — Die Uebersiedlung des Hofs nach Schönbrunn wird vermuthlich im Laufe der nächsten Woche stattfinden. — Der bisherige kais. königl. Gesandte am Stuttgarter Hofe, Fürst Schönburg, wird in den letzten Tagen dieses Monats sich nach Stuttgart begeben, um sein Abberufungsschreiben zu überreichen. — Die Vermählung der Prinzessin Therese Esterhazy ist auf den 24 d. M. festgesetzt; der Vater der erlauchten Braut wird bei dieser Feierlichkeit nicht anwesend seyn, sondern vielleicht erst im Monat Junius oder Julius in Urlaub hier eintreffen. — An der hiesigen Börse ist seit kurzer Zeit wieder Neigung zum Steigen der Curse vorherrschend. Vorzugsweise ist es der öffentliche Zustand in Frankreich, der wieder größeres Vertrauen erweckt hat. — Die Actien unserer in Ausführung begriffenen Eisenbahnen, sowohl der Kaiser Ferdinands Nordbahn, als jene der Mailand-Venetianer, gehen allmählich immer höher und finden jetzt mit 12 Proc. Agio gerne Käufer. An ersterer wird mit außerordentlichem Eifer gearbeitet, und es ist kein Zweifel, daß bis zum nächsten Spätjahr die Locomotive der Bahn wenigstens für eine kurze Strecke zum Bau angewendet werden können. An der Donaubrücke für diese Eisenbahn ist schon viel geschehen, sieben Joche sind bereits errichtet.

Türkei.

Die Gazzetta di Zara schreibt unterm 9 Mai: „Legte man das Stillschweigen nicht zuweilen als ein Zeichen der Zustimmung aus, so würden wir auch dießmal schweigen, und den Artikel der Allgemeinen Zeitung nicht tadeln, auf welchen sich die Veroneser Zeitung vom 24, und die Mailänder Zeitung

m 27 April, unter der Ueberschrift: „Von der bosnischen ränze" beziehen, denn es werden darin Nachrichten verbreitet, e nur aus unlauterer Quelle geflossen seyn können, und folg- ch eine Widerlegung verdienen. — Gerade in Bosnien herrscht ine vollständige Ruhe, und sie wird daher an den Gränzen von Montenegro nicht im mindesten bedroht. Ebenso ist uns in llen ihren Theilen die Nachricht fremd, als beabsichtige Ali Pasche einen Angriff auf Grahovo, in der Absicht, sodann feind- ch über Montenegro herzufallen. Wäre dieß wirklich der Fall, o würden wir, die wir uns in der Lage befinden, zur Kenntniß essen sehr bald zu gelangen, es schon angezeigt haben. Wir ehen uns vielmehr genöthigt zu erklären, daß davon keine Rede ist, so wie das Gerede grundlos und falsch ist, als wüthe dermalen in der Hauptstadt Bosniens die Pest."

* Von der bosnischen Gränze, 14 Mai. Die Zeitung von Zara gefällt sich seit einiger Zeit in der Miene eines Hofmeisters über die Berichterstatter aus Bosnien, und nimmt die Eigenschaft der einzigen untrüglichen Quelle über Alles, was in Bosnien und Herzegowina vorgeht, für sich in Anspruch. In dieser hohen Meinung von sich erklärt sie, daß wenn etwas in Bosnien vorgefallen wäre, oder wenn Ali Pascha von Herzegowina wirklich einen Angriff gegen Grahovo beabsichtigte, sie es gewiß erfahren und gemeldet haben würde. Was meine Correspondenz betrifft, so will ich nicht mit gleicher Miene der Untrüglichkeit behaupten, daß meine aus übereinstimmenden Aussagen von Reisenden*) geschöpften Berichte über Ali Pascha immer unbedingt richtig seyn müssen, obgleich sie noch meist sich als solche erwiesen haben. Ich habe Ihnen bereits angezeigt, daß die Angabe: „die Pest hause in Serajevo," hauptsächlich ihren Grund in einem an der diesseitigen Gränze umlaufenden und durch den Umstand, daß die zweite Contumazperiode in Brod angeordnet worden war, zufällig bestärkten Gerücht hatte. Wenn die Zeitung von Zara bis jetzt noch nichts über jene Vorfälle berichtete, so kann dieß noch kein Grund seyn, einem Berichterstatter Glauben zu verweigern. Wer hat denn, frage ich, der Zeitung von Zara gründlichen Bericht erstattet über die letzten Ereignisse in Bosnien, über den Streit in Serajevo im vorigen Jahre, dann über die Umtriebe des Ali Vidaitsch Pascha's, seine Niederlage, die Hinrichtung Tinsa Effendi's u. s. w. Glücklicherweise hat meine dießfälligen Berichte der östreichische Beobachter bestätigt, sonst möchte es einigen Lesern der letzten Erklärung der Zeitung von Zara nach einfallen, auch darüber Zweifel zu hegen. — Aus Temesvar schreibt man, daß der commandirende General im Bannat, Feldmarschalllieutenant Graf Max v. Auersperg, von Sr. Maj. dem Kaiser den ehrenvollen Auftrag erhalten habe, den Sultan auf seiner gegenwärtigen Reise zu begrüßen. Man glaubt, der General werde sich zu diesem Ende mit glänzendem Gefolge nach Rustschuk begeben. Aus Bucharest wird geschrieben, daß Fürst Ghika bereits von dort abgereist sey, um den Sultan zu becomplimentiren, und auch Fürst Milosch von Serbien trifft in dieser Absicht Reiseanstalten. Daß der Sultan bis Belgrad kommen werde, wie einige Briefe von dort vorgeben, verdient keinen Glauben.

*) Dieß ist für diese Gegenden die einzige Quelle, denn ein Brief über Politik ist schon gefährlich und kann, wenn er aufgefangen wird, namentlich in Herzegowina, dem Verfasser Vermögen und Leben kosten. Anm. des Correspondenten.

1365-66]

Bekanntmachung, den Ludwig- (Donau-Main-) Canal betreffend.

Von den Erdarbeiten des Ludwig-Canals werden demnächst wieder mehrere Partien an den unten bezeichneten Tagen und bei den benannten königl. Districts-Polizeibehörden an den Wenigstnehmenden versteigert werden.

1) Am 1 Junius l. J. bei dem königl. Landgerichte Kelheim die Erdarbeiten zwischen der Donau und der Altmühl über dem niedrigsten Wasserstande in einer Länge von 1974' und in einem Kostenbetrage von 2645 fl. 54 kr.

2) Am 1 August l. J. ganz oder zum Theil die Grabungs-Arbeiten in derselben Abtheilung und Länge unter dem niedrigsten Wasser und in einem Voranschlage von 13,638 fl. 13 kr. gleichfalls bei dem königl. Landgerichte Kelheim.

3) Am 12 Junius l. J. bei dem königl. Landgerichte Schwabach die Erdarbeiten zwischen Röttenbach bei St. Wolfgang bis in die Gegend vom Königshof in drei Abtheilungen, wovon lang und veranschlagt ist:

Die I. Abtheilung zu 11,000' auf 54,851 fl. 34 kr.
Die II. Abtheilung zu 10,600' auf 106,804 fl. 3 kr.
Die III. Abtheilung zu 11,500' auf 35,670 fl. 8 kr.

Die Versteigerungen werden an den bezeichneten Tagen jedesmal Morgens 10 Uhr beginnen.

Die Kostenvoranschläge, Plane und Bedingnißhefte können schon früher, und zwar ad 1 und 2 auf dem Bureau der Canalbau-Section I. zu Kelheim, und ad 3 auf jenem der Canalbau-Section V. zu Nürnberg eingesehen, und auch bei beiden Canalbau-Sectionen nähere Erkundigungen eingezogen werden. Die Arbeiten müssen sogleich nach erfolgter schriftlicher Aufforderung begonnen werden. Die zu leistende Caution beträgt ein Zehntel der veranschlagten Summe.

Nürnberg, den 18 Mai 1837.

Königliche Canalbau-Inspection.

Frhr. v. Pechmann, k. Oberbaurath.

Beyschlag, k. Regierungs- und Kreisbaurath.

1-3] Das unterfertigte Gericht wurde vom k. Stadt- und Landrecht Salzburg requirirt, nachstehendes Edict durch gegenwärtiges Blatt bekannt zu machen.

Edict.

Vom k. k. Stadt und Landrecht des Herzogthums Salzburg werden alle jene, welche auf die Verlassenschaft des seit 30 Jahren abwesenden, am 1 April 1837 für todt erklärten Lassensohnes von Salzburg, Franz Schwarz, als Erben einen Anspruch zu machen haben, aufgefordert, ihre Erbrechte binnen einem Jahre und sechs Wochen so gewiß anzubringen und nachzuweisen, als sonst mit den bereits angemeldeten und sich gehörig ausweisenden Erben das Abhandlungsgeschäft gepflogen, und ihnen das Verlassenschafts-Vermögen überlassen werden würde. Jene aber, welche an diese Verlassenschaft aus einem anderen Rechtsgrunde, als dem des Erbrechtes, als Gläubiger einen Anspruch zu haben glauben, haben ihre Forderungen und Rechte bis zum

2 Junius d. J. Früh 9 Uhr

bei diesem k. k. Stadt- und Landrechte um so gewisser darzuthun, widrigens nach Verlauf des gesetzlichen Termines die Verlassenschaft den legitimirten Erben eingeantwortet, und den nicht angemeldeten Gläubigern an der Verlassenschaft, wenn diese durch die angemeldeten Forderungen erschöpft werden sollte, kein weiterer Anspruch mehr zustehen würde, als in so fern ihnen hierauf ein Pfandrecht gebührt.

Salzburg, den 22 April 1837.

Diesem Ansinnen wird hiemit entsprochen:

Augsburg, am 2 Mai 1837.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Im gesetzlichen Verhinderungsfall des Directors

der Rath Loeb. Rehier.

[1619] Für
preußische Juristen!

So eben ist erschienen:

Ergänzungen
des
allgemeinen Landrechts
für
die preußischen Staaten,

enthaltend eine vollständige Zusammenstellung aller noch geltenden, das allgemeine Landrecht abändernden, ergänzenden und erläuternden Gesetze, Verordnungen und Ministerialverfügungen, nebst einem chronologischen Verzeichnisse derselben und Register, herausgegeben
von
F. H. v. Strombeck.
Vierter Band,
Enthaltend die Nachträge zur dritten Ausgabe derselben, bearbeitet und bis auf die neueste Zeit fortgeführt
von
Ferdinand Leopold Lindau,
Landgerichts-Assessor.

gr. 8. Auf Druckpapier 1 Thlr. 4 gr.

Auf Schreibpapier 1 Thlr. 12 gr.

Um den Ankauf dieses anerkannt höchst brauchbaren Werks zu erleichtern, habe ich den Preis eines vollständigen Exemplars aller vier Bände in der Ausgabe auf Druckpapier auf **fünf Thaler** festgesetzt. Früher kosteten die ersten drei Bände allein 6 Thlr.

Leipzig, im April 1837.

F. A. Brockhaus.

[1662] In der Hübscher'schen Buchdruckerei (Commission für Deutschland Neukirch in Basel) ist erschienen:

Nachrichten über Volksschul- und Erziehungswesen; eine Zeitschrift für Lehrer, Eltern und Erzieher, herausgegeben von Dr. Jos. Ant. Fischer, Professor der Theologie in Luzern, und Cartier, Oberlehrer. Luzern 1837. 8. Erstes Quartal. 104 S. Pr. 2 fl. d. Jahrg.

Nach einem Unterbruch von einem Jahr erhält das Publicum wieder die Fortsetzung dieser früher zu Augsburg bei Kollmann in 8 Jahrgängen erschienenen und von Hrn. Prof. Fischer herausgegebenen Zeitschrift. Wir zweifeln nicht, die Fortsetzung werde dasselbe Interesse und Aufnahme finden, welches den frühern Jahrgängen zu Theil geworden ist. Dieß erste Heft enthält:

Die Erziehungsidee des Christenthums und ihre Verwirklichung in der Erziehung der ersten Christen, von J. A. Fischer. — Die Mangelhaftigkeit der religiösen Erziehung in unserer Zeit, von Cartier. — Ueber Zweck und Methode des geographischen Unterrichts, von Seminarlehrer Baumüller in Kreuzlingen. — Die Mangelhaftigkeit der meisten Lehrmittel in Volksschulen, von Cartier. — Stand des Volksschulwesens im Kanton Luzern im Jahr 1835. — Miscellen von Solothurn, Graubündten.

Zu Aufträgen empfiehlt sich die Buchhandlung von Christ. Kranzfelder in Augsburg.

[1619] In der Unterzeichneten hat die Presse verlassen, und ist an alle Buchhandlungen versandt den:

Historisch-diplomatische Darstellung
der
völkerrechtlichen Begründung
des
Königreiches Belgien
von
Nothomb.

Nach dem Französischen bearbeitet, mit Anmerkungen und Zugaben
von
Dr. Adolph Michaelis,
ordentl. Professor der Rechte in Tübingen.
Mit einer Karte des Königreiches Belgien.
Preis 2 Rthlr. 20 gr. oder 5 fl.

Nothomb's Essai historique et politique sur la révolution belge, dessen erste Ausgabe im Jahr 1833 zu London erschien, welcher die zweite schon nach wenigen Monaten und die dritte mit einem Anhange vermehrte 1834 folgte, gehört unstreitig zu den ausgezeichnetsten Erscheinungen auf dem Gebiete der neuern Geschichte wie des jezigen Völkerrechts, und die deutsche Bearbeitung desselben kann also mit Gewißheit einer ihrem Werthe entsprechenden günstigen Aufnahme entgegensehen.

Ueber die belgisch-holländische Sache tragen, mit sehr wenigen Ausnahmen, fast alle bisher ans Licht getretene, mehrentheils kleinere Schriften, einen ausschließend polemischen Charakter; unter Zank und Streit in leidenschaftlicher Befangenheit, bleibt es aber immer schwer ein objektives Urtheil zu gewinnen; dieses kann nur auf dem Standpunkt der Wissenschaft sich bilden, deren Grundwesen Neutralität ist, und nach diesem Ziele hin ist auch die deutsche Bearbeitung des Nothomb'schen Werkes gerichtet, welches unverkennbar einen gewichtvollen Beitrag zum Studium der neuen Diplomatie und der Geschichte darbietet, indem es beide Zweige der Wissenschaft einer höchst bedeutsamen Lüke enthebt. Die Art wie die Vorrede zur deutschen Bearbeitung über die Londoner Conferenz in ihrer weltbistorischen Bedeutung sich erklärt, ist vielleicht noch nie, gewiß aber noch nirgend so bündig ausgesprochen. Manche ältere Politiker werden sich über die Ansicht zum Nachdenken aufgefordert finden; junge Diplomaten erhalten aber sicher über ihre Berufsaufgabe, nach der dermaligen faktischen Umgestaltung derselben, erhebende Belehrung.

Durch eine reiche Ausstattung von Anmerkungen und besonders von Urkunden (zum Theil bisher ganz unbekannt gebliebenen), welche in dem Originalwerke sich nicht befinden, ist für wissenschaftliches, d. h. dauerndes Interesse gesorgt. Uebrigens hat der deutsche Bearbeiter sich nur von aller Polemik entfernt gehalten, nicht aber auch von jeder Kritik. In dieser Beziehung glauben wir uns verpflichtet, besonders auf einen der Ausgleichung sich nähernden Gegenstand hohen vaterländischen Interesse's, auf die von dem deutschen Staatsrechtslehrer der Nothomb'schen Auseinandersezung entgegengestellte Ausführung über das Rechtsverhältniß des Großherzogthums Luxemburg, als deutscher Bundesstaat aufmerksam zu machen.

Die Reichhaltigkeit des deutschen Werks gibt sich schon äußerlich kund durch das Vergleichen mit dem Originale, dessen Bogenzahl um 15 vermehrt sich herausstellt. Die Unterzeichnete hat aber auch ihrerseits den Werth des Werks durch eine Karte des Königreichs Belgien, in welcher die in Frage stehenden Territorialabgränzungen besonders hervorgehoben worden sind, zu erhöhen gestrebt.

Inhaltsanzeige.

Vorrede zur ersten bis dritten Ausgabe. — Ursachen der drei belgischen Revolutionen im sechszehnten Jahrhundert, im Jahre 1789 und im Jahre 1830. — Die Septembertage im Jahre 1830. — Zwei mögliche Richtungen der Politik Belgiens. — Provisorische Regierung. — Nationalkongreß. — Unabhängigkeit, Monarchie, Ausschließung des Hauses Oranien. — Londoner Conferenz. — Erste Unterbrechung der Feindseligkeiten vom 21 November und Waffenstillstand vom 15 December 1830. — Diplomatischer Ausschuß. — Aufhebung der Einschließung Maestrichts und der Sperrung der Schelde. — Auflösung des vereinigten Königreichs der Niederlande und künftige Unabhängigkeit Belgiens. — Trennungsgrundlagen vom 20 und 27 Januar 1831. — Beitritt König Wilhelms. — Protestation des belgischen Congresses. — Gedrängte Zusammenstellung der Akten der Conferenz. — Wahl des Herzogs von Nemours. — Regentschaft. — Erstes Ministerium des Regenten. — Versuche die Vollziehung des Waffenstillstandes zu erwirken. — Zweites Ministerium des Regenten. — Politische Lage im Anfange des Aprils 1831. — Wahl des Prinzen Leopold. — Die achtzehn Artikel. — Krönungsfeier und Schluß des Congresses. — Neues Ministerium. — Einfall der Holländer und erste französische Intervention. — Eröffnung neuer Unterhandlungen. — Waffenruhe für eine bestimmte Zeit. — Stand der belgisch-holländischen Sache nach dem Feldzuge im August 1831. — Die vier und zwanzig Artikel vom 15 Oktober 1831. — Der Traktat vom 15 November 1831. — Die belgischen Festungen. — Uebereinkunft vom 14 December 1831 und Erklärung vom 23 Januar 1832. — Die Ratifikationen. — Das Verfahren der belgischen Regierung nach den Ratifikationen. — Die Vermählung des Königs Leopold. — Zweites Ministerium des Königs. — Versuche unmittels

derer Unterhandlungen mit Holland. – Weigerung der holländischen Regierung. – Annahme des Grundsatzes der Anwendung von Zwangsmaßregeln. – Mangel der Uebereinstimmung über die Art dieser Maßregeln. – Uebereinkunft zwischen Frankreich und Großbritannien vom 22 Oktober 1832. – Uebereinkunft zwischen Belgien und Frankreich vom 10 November 1832. – Blokade zur See. – Zweite französische Intervention. – Belagerung der Citadelle von Antwerpen. – Abreisen der belgischen Kammern. – Recapitulation. – Aehnlichkeit mit der Lage im Jahre 1609. – Benehmen der holländischen Regierung. – Betrachtungen über die belgische Unabhängigkeit. – Aelterer Zustand der belgischen Provinzen: Mangel an nationaler Einheit und nationaler Dynastie. – Ungewißheit in der Entwickelung der belgischen Civilisation. Verfassung von 1831. – Die Feinde der Unabhängigkeit sind zweierlei Art: die Anhänger der Vereinigung mit Frankreich und die Anhänger der Restauration. – Unmöglichkeit einer vollständigen und dauerhaften Restauration. – Unmöglichkeit einer vollständigen Vereinigung mit Frankreich. – Von der Theilung. – Ansicht Mirabeau's über die belgische Unabhängigkeit. – Von der politischen Gleichgültigkeit. – Von dem Lokalitätsgeist. – Vorwurf Wilhelms des Schweigsamen gegen die Revolutionairs im sechszehnten Jahrhundert. Nebst einem Anhang und Urkundenbuch, die wichtigsten diplomatischen Staats-Akten und politischen Dokumente über die belgisch-holländischen öffentlichen Rechtsverhältnisse enthaltend.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1683] (Tatermann.) Durch alle Buchhandlungen ist zu haben:

Taschenbuch

der

FLORA DEUTSCHLANDS

zum bequemen Gebrauche

auf botanischen Excursionen

von

Dr. M. B. KITTEL.

34 Druckbogen in 12. Nürnberg, Verlag von J. L. Schrag. Preis 1 Thlr. 16 gr. oder 2 fl. 48 kr.

In dem hier angekündigten Taschenbuche der deutschen Flora erhalten die Freunde der Botanik einen Führer auf ihren botanischen Excursionen, wie ihn kein anderes ähnliches Werk darbietet. Alle bisher erschienenen Floren Deutschlands sind so voluminös, dass sie dem Botanisirenden auf seinen Wanderungen mehr zur Beschwerde fallen, als den Zweck fördern. Diese neue Flora aber ist leicht zu haben und leicht unterzubringen.

Ausserdem verbindet dieses Taschenbuch die Vorzüge des Linneischen und des natürlichen Systems und weihet den Anfänger auf gleich leichte und angenehme Weise in beiderlei Methoden zur Bestimmung der aufgefundenen Pflanzen ein. Dabei ist es so abgefasst, dass es die glückliche Mitte zwischen der trockenen Aufführung kurzer Definitionen und weitwendigen Beschreibungen hält. Sein Preis ist so mässig gestellt, dass es auch dem Wenigbemittelten vergönnt ist, des so reinen und beseligenden Vergnügens theilhaftig zu werden, welches mit dem Botanisiren so wesentlich verbunden ist. Diese Eigenschaften mit einander vereinigt, müssen das Werkchen nicht bloss für den Anfänger, sondern auch für den schon gebildeten Botaniker zu einer willkommenen Erscheinung machen.

[1686] Bei List & Klemann in Berlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, der österreichischen Staaten, der Schweiz, Frankreichs, Englands rc. rc. zu haben:

Anthologie

englischer Prosaisten des XVIII. und XIX. Jahrhunderts.

Deutsch bearbeitet

als Handbuch zum Uebersetzen ins Englische;

von Siegesmund Fränkel und Prof. G. F. Burckhardt.

Erster Cursus.

Auch unter dem Titel:

Bilder der britischen Geschichte

aus

Hume, Lingard, Goldsmith, Makintosh, Smollet, Adolphus, Gifford und Hughes.

Aneinander gereiht und deutsch bearbeitet als Handbuch zum Uebersetzen ins Englische.

kl. 8. 17 Bogen. Velinpapier, sauber broch. 21 gr.

Für den Werth dieses Buches bürgen die Namen der Herausgeber (Hr. Fränkel, Verfassers der weitverbreiteten französischen Anthologie, und Hr. Prof. Burckhardt, geschätzten Grammatikers und Lexikographen). — Gymnasien, höhere Bürger-, besonders aber Kaufmanns-Schulen, dürften um so eher zur Einführung dieses Handbuchs geneigt seyn, als wir denselben bei Abnahme von Partien einen sehr namhaften Rabatt versprechen.

[1678] **Anerkannt**

zweckmäſsige Hülfsmittel

zur Erlernung der deutschen, französischen, italienischen und englischen Sprache.

Verlag der Buchhandlung von C. F. Amelang in Berlin (Brüderstraße No. 11) u. durch sämmtliche Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Arlaud, L., Nouveau *Recueil* de Fables et de morceaux choisis des meilleurs poëtes français, avec des remarques grammaticales etc. 1/3 Thlr. — **Ife**, Dr., Der kleine Franzos. V. Aufl. 1/4 Thlr. — **Ife**, Faßlicher Unterricht in d. französ. Sprache. 2/3 Thlr. — **Ife**, Anleitung u. Materialien z. Uebersetzen aus dem Deutschen ins Französische. 1/3 Thlr. — **Ife**, Ausführl. Rathgeber in d. französ. Sprache od. alphabetisch geordnetes Hülfswörterbuch z. Rechtschreibung, Aussprache, Gebrauch u. Stellung der Wörter in schwierigen u. zweifelhaften Fällen, nebst Erklär. d. französ. Synonymen. 1 1/2 Thlr. — **Ife**, Le *Secrétaire français* ou l'art de la correspondance française. 1 Thlr. — **Meyer, Dr.**, *Le Mercure galant.* 7/12 Thlr. — **Ponge**, Manuel de la langue française à l'usage des écoles. 2 Tomes. à 1/2 Thlr. cpl. 1 Thlr. — **Rollin**, *Dictionnaire de poche.* Français-allemand et allemand-français. *Nouvelle édition.* 1 3/4 Thlr. — **Schoppe**, Mad. Amélie, *Melanges* ou Recueil d'historiettes amusantes et instructives pour l'enfance. Traduit de l'allemand par **H. Dahin.** 3/4 Thlr. — **Schoppe, A.**, *Le miroir* ou contes moraux à l'usage de la jeunesse de 10 à 14 ans. Traduit de l'allemand par **H. Dahin.** 3/4 Thlr. — **Ife**, Dr., Der kleine Italiener. II. Aufl. 5/12 Thlr. — **Valentini**, Dr. u. Prof., Italienische Grammatik für Deutsche. 1 1/2 Thlr. — **Valentini**, *Dizionario portatile.* Italiano-tedesco e tedesco-italiano. 2 Vols. Zweite rechtmäßige mit 3000 Wörtern vermehrte Auflage. 3 Thlr. — **Burckhardt**, Complete *Pocket-Dictionary.* Englisch-deutsch und deutsch-englisch. 2 Theile. II. Aufl. 2 1/3 Thlr. — **Burckhardt**, *English Reading Lessons* oder Englische Lesestücke. 1 Thlr. — **Burckhardt**, der kleine Engländer, oder Sammlung der im gemeinen Leben am häufigsten vorkommenden Wörter- und Redensarten zum Auswendiglernen. Englisch u. deutsch. III. Aufl. 1/3 Thlr. — **Burckhardt**, Vorschule der Engl. Sprache für Deutsche. 1/6 Thlr. — **Burckhardt**, Prof. u. **Jost**, Dr., Ausführl. Lehrbuch der engl. Sprache. II. Aufl. 1 1/6 Thlr. — **Jost**, Dr., Erklärendes Wörterbuch zu Shakespeare's plays. 1 5/6 Thlr. — **Schöler**, *New Grammar* of the German Tongue. 1 Thlr. — **Jost**, Dr., Unterricht im deutschen Styl mit sehr vielen Uebungs-Beispielen. gr. 8. 1 Thlr. — **Heinemann**, Neuester kaufmännischer Briefsteller. 1 1/3 Thlr. — **Meyer**, Dr., Eros, Neuester Briefsteller für Liebende. 7/12 Thlr. — **Schoppe**, A., Briefsteller für Da-

men, od. faßl. Anweisung, alle Arten v. Briefen zu schreiben, nebst einer deutschen Sprach- und Schreiblehre. 1 Thlr. — Schoppe, A., Briefsteller für die Jugend gebildeter Stände. ⅔ Thlr. — Solger, Neuester und vollständigster Briefsteller. II. Auflage. 1 Thlr. — Städtler, Grammatik der deutschen Sprache. ⅔ Thlr. — Vollbeding, Gemeinnützlicher Briefsteller für das bürgerliche Geschäftsleben. VII. Aufl. ⅚ Thlr. — Vollbeding, Kleine theoret.-prakt. deutsche Sprachlehre. II. Aufl. ½ Thlr. — Vollbeding, Verdeutschungswörterbuch. III. Auflage. 1⅔ Thlr. — Wilmsen, F. P., Lehrstoff und Lehrgang des deutschen Sprachunterrichts in Mädchenschulen. ¾ Thlr.

[1669] Bei J. A. Mayer in Aachen ist so eben erschienen:

Vollständige

kaufmännische Bibliothek,

im Vereine mit Mehreren herausgegeben von

Dr. Fr. Ahn,

Vorsteher einer Erziehungs-Anstalt.

Erstes Heft.

Auch unter dem Titel:

Handbuch des kaufmännischen Briefwechsels.

Erstes Heft. 8. eleg. geheftet. Subscriptionspreis 7½ Sgr.

[180] Bei eingetretener Frühlings-Saison beehrt sich die Unterzeichnete, Reisende und Freunde des Vaterlandes auf das in ihrem Verlag erschienene, in allen guten Buchhandlungen zu habende

Taschenbuch auf Reisen durch Würtemberg,

mit

einem Anhang über die besuchten Bäder Würtembergs, einem Ortsregister und zwei lithographirten Abbildungen, und auf Verlangen mit einer Karte von Würtemberg.

12. Preis broch. mit Karte 1 fl. 51 kr., ohne Karte 1 fl. 20 kr.

aufmerksam zu machen.

Ein Handbuch, das, wie dieses, ganz Würtemberg umfaßt, das der Reisende unterwegs zu Rathe ziehen kann, um sich mit den Schönheiten, Merkwürdigkeiten, den verschiedenen Entfernungen der einzelnen Orte, so wie mit den besuchteren Straßen und deren Richtung und Verbindung mit der Schweiz und den anderen Nachbarländern bekannt zu machen, wird gewiß Vielen willkommen seyn, vor allen Anderen denjenigen, welche die vaterländischen Bäder besuchen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1695-97] Der ergebenst Unterzeichnete macht allen HH. Reisenden in die Schweiz die Anzeige, daß er den schon vor vielen Jahren rühmlich bekannten

Gasthof zum wilden Manne

(dessen günstige Lage in der Mitte der Stadt ist) von dem frühern Besitzer Hrn. Rathsherrn Singeisen gekauft und keine Kosten gescheut hat, demselben die höchste Eleganz und Bequemlichkeit, die man nur immer von einem Gasthof ersten Ranges verlangen kann, anzueignen, so daß er die höchsten Herrschaften wie einzelne Reisende zur größten Zufriedenheit derselben zu bewirthen die Ehre haben kann, wobei er sich's zur ersten Pflicht gemacht, neben der schnellsten Bedienung, den geschmackvollsten Speisen und den vorzüglichsten Getränken, seine ihn mit ihrem Besuche beehrenden Gäste auch auf das billigste zu bedienen.

Da er in der Eigenschaft als Kellner in den ersten Gasthöfen der Schweiz und dem Auslande gestanden, so glaubt er in diesem Fache manche nützliche Erfahrung gemacht zu haben, welche er nun dazu verwenden wird, die allgemeine Zufriedenheit seiner verehrten Gäste zu erlangen, wodurch sich schmeichelt, daß die HH. Reisenden zahlreich besuchen

Carlj,

Gastgeber zum wilden Mann in Basel.

[976-78]

Bekanntmachung

betreffend

Eröffnung des Bades Brückenau.

Das Bad Brückenau seiner vortrefflichen Heilquellen, dann seiner schönen Anlagen und Umgebungen wegen hinlänglich bekannt, wird am 15 Junius l. Js. eröffnet. Durch eine gute Kurtafel, dann durch gute reingehaltene Weine zu billigen Preisen, wird den Anforderungen der verehrlichen Gäste genügt werden. Ein affigirtes Tax-Reglement zeigt die Preise sämmtlicher Bedürfnisse, aus welchen auch Auszüge mitgetheilt werden.

Wegen der Logisbestellungen beliebe man sich in frankirten Briefen an die unterfertigte königliche Badinspektion zu wenden. Bemerken muß man hier, daß vom Tage der Logisbestellung an die Reservirung, und daher auch wie billig die Zahlung beginnt.

Bad Brückenau, den 20 März 1837.

Königlich bayerische Bad-Inspektion.

Parisel.

[1342-44]

Seebad auf Nordernei.

Das Nordseebad auf der Insel Nordernei an der ostfriesischen Küste wird in diesem Jahre am 1 Julius eröffnet, und am 15 September geschlossen werden. Wenn die eigenthümlichen Vorzüge desselben längst bekannt seyn mögen, so darf hier jedoch der mancherlei Verbesserung gedacht werden, die die Anstalt mit großem Kostenaufwande, sowohl zur Erreichung ihres wesentlichsten gesundheitlichen Zwecks, als zur Annehmlichkeit der Badegäste und Fremden, durch die besondere Fürsorge der höheren und höchsten Behörde im Laufe der letzten Jahre erhalten hat. In dieser Beziehung wird es namentlich den auf Nordernei schon heimischen Curgästen eine erwünschte Nachricht seyn, daß der bedeutende Bau zur Erweiterung und veränderten inneren Einrichtung des herrschaftlichen Conversationshauses bis zum Beginn der Saison vollendet seyn wird; auch daß fortwährend die Administration eine bequemere Einrichtung der Quartiere für Badegäste in den Wohnungen der Insulaner thätig fördert und durch pecuniäre Opfer unterstützt.

Während der Badezeit wird zwischen Norden und dem Norddeich (in der Nähe der Stadt Norden) täglich ein Paketschiff fahren. Die Fahrt zu Wagen über das Sandwatt erfolgt von Hilgenriedersyhl ab, und wird die Zeit, wenn das Watt am besten zu passiren ist, so wie die Abfahrtsstunde der Paketschiffe, für jeden einzelnen Tag, mit Rücksicht auf Ebbe und Fluth, bestimmt, durch Anschlag an Ort und Stelle, und durch Insertion in das ostfriesische Amtsblatt und die Hannoversche Zeitung bekannt gemacht werden. Zwischen Hamburg und Nordernei wird wiederum eine regelmäßige Dampfschifffahrt eingerichtet und auch hierüber das Nähere zeitig in öffentlichen Blättern annoncirt seyn; eben so über die Schiffsgelegenheit von Bremen ab.

Wegen Logisbestellungen wolle man sich an den Badeverwalter Röple auf Nordernei wenden, welcher deßfallsige Aufträge pünktlich zu besorgen sich angelegen seyn lassen wird.

Aurich in Ostfriesland, im April 1837.

Graf Wedel.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Eingang der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend Nr. 147. 27 Mai 18[illegible]

Spanien. (Betrachtungen über Don Sebastians Zug.) — Großbritannien. (Beschränkung der Todesstrafe.) — Frankreich. — Niederlande. — Beilage Nro. 147. Deutschland. (Briefe von der Isar, Frankfurt, Fulda, Leipzig und Hamburg.) — Preußen. — Rußland. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 249. Schillers Denkmal. — Südamerika. — Briefe aus London und Rom. — Ostindien. — Ankündigungen.

Spanien.

© Madrid, 13 Mai. Gestern Morgen in der Frühe traf ein am 5 von dem spanischen Gesandten in Paris abgefertigter Courier bei der hiesigen Regierung, und wenige Stunden darauf ein von London kommender Courier, der am 6 Paris verlassen hatte, mit Depeschen für die englische und französische Gesandtschaft ein. Gleich nach deren Empfange begab sich der französische Geschäftsträger in den Palast, und hatte eine zweistündige Zusammenkunft mit dem Ministerpräsidenten, welcher nach deren Beendigung den englischen Gesandten empfing, und bis 8 Uhr Abends bei sich behielt. Man will behaupten, die in der letzteren Conferenz verhandelten Gegenstände hätten einen Zweck gehabt, welcher mit dem von dem französischen Geschäftsträger beabsichtigten im Widerspruche stehe. Auch erhielt gestern die englische Gesandtschaft von Seite des Hrn. Calatrava eine Note, in welcher er anzeigt, daß die spanische Regierung alle Einleitungen getroffen habe, um der englischen Hülfslegion, deren Dienstzeit bekanntlich am 10 Jun. abläuft, den rückständigen Sold, Pensionen ꝛc. auszahlen zu können; dagegen verlangt sie, daß um jene Zeit die englischen Truppen sich nach England einschiffen, und stellt dabei die seltsame Drohung auf, daß diejenigen, welche sich der Einschiffung aus irgend einem Grunde widersetzen würden, aller ihrer Ansprüche auf Geld und Belohnungen verlustig seyn sollen. Dieß heißt mit andern Worten: geht nach England, und wartet in Geduld, ob wir euch bezahlen, oder bleibt hier, und entsagt jeder Forderung. Zugleich bittet Hr. Calatrava die englische Regierung um Schiffe, um die Ueberfahrt der Truppen zu besorgen. Es scheint also, daß Spanien jene Truppen nicht behalten will, sondern darauf rechnet, unter besseren Bedingungen bessere zu erhalten. Hr. Villiers fertigt in dieser Angelegenheit heute einen Courier nach San Sebastian ab. Unterdessen wird Alles davon abhängen, ob die bei San Sebastian zusammen gehäufte Armee diesesmal einen Schlag gegen die Carlisten ausführen, und, wie sie beabsichtigt, Hernani einnehmen, und die Landstraße bis an die Bidassoa wird besetzen können. Die hiesige englische Gesandtschaft scheint der Meinung zu seyn, daß der großen Uebermacht, welche dort den Carlisten gegenübersteht, der Sieg nicht entgehen könne. Man sieht hier deßhalb den Nachrichten von der Nordarmee mit der größten Ungeduld entgegen. — Die gestern hier eingetroffenen Couriere bringen uns die Gewißheit von dem gänzlichen Mißlingen der Unterhandlungen, welche Hr. Marliani rücksichtlich des oft erwähnten Anlehns in London angeknüpft hatte. Der Deputirte Hr. Garcia Carrasco kündigte deßwegen gestern in den Cortes an, daß er heute an den Finanzminister eine Interpellation richten werde. Dieser, von Hrn. Calatrava begleitet, stellte sich auch in der heutigen Sitzung ein, und Hr. Carrasco begann seine Interpellation damit, daß er die Regierung daran erinnerte, die Königin-Regentin hätte in der Thronrede ihr Wort für die Befriedigung der Staatsgläubiger verpfändet, und die Cortes hätten die Regierung zwar ermächtigt, die Bezahlung der am 1 Nov. v. J. fälligen Dividenden gegen Umtausch von Bons du tresor zu verschieben, jedoch nur bis zum 1 Mai, und mit Verzinsung der letzteren. Er richte deßhalb an die Regierung folgende Fragen: 1) warum hat die Regierung diesen Beschluß der Cortes verletzt, und die Bezahlung der Bons du tresor bis zum 1 Jun. verschoben? 2) Glaubt die Regierung hinlängliche Mittel finden zu können, um am 1 Jun. die Zahlung zu leisten, und 3) ist die Regierung überhaupt Willens, den Cortes über ihre verschiedenen Finanzoperationen, und namentlich über das vielleicht nur im Gehirn einiger Personen bestandene Project einer Anleihe, Rechenschaft abzulegen? Nachdem eine Todtenstille der Neugierde eingetreten war, erhob sich Hr. Mendizabal, und erzählte der staunenden Menge: „Die Regierung wird auf keine der vorgelegten Fragen eine Antwort ertheilen, weil sie dadurch das Vaterland in Gefahr setzen, und dessen größte Interessen beeinträchtigen würde. Sobald der Tag erscheinen wird, wo die Regierung, ohne das Wohl des Landes zu gefährden, eine Antwort ertheilen kann, wird sie es thun, und auch über das besprochene Anlehen Auskunft geben.“ Hierauf entstand ein entsetzlicher Lärmen in der Versammlung, indem man sich darüber stritt, ob man sich mit dieser Antwort begnügen könne. Da aber Hr. Fuente Herrero (vor einem Jahre Advocat, nun aber Beisitzer des höchsten Gerichtshofs) ausrief: „Da, wie der Hr. Minister erklärt, das Vaterland in Gefahr schwebt, wenn die Discussion fortschreitet, so müssen die Cortes schweigen!“ so erklärte die ministerielle Majorität, man müsse den Gegenstand für erledigt ansehen, und Hr. Mendizabal ging, sich die Hände reibend, nach Hause. — Die ausländischen Inhaber spanischer Staatspapiere werden freilich nicht jubeln, wenn sie erfahren, daß die financielle Lage Spaniens von der Art ist, daß die bloße Erwähnung derselben den Staat in die äußerste Gefahr setzt. — Ueber Barcelona haben wir seit dem 5 nichts Neues. — Die aus der Mancha verdrängten Carlistischen Streifcorps haben sich nun in die Provinz Toledo geworfen, und beunruhigen die nächsten Umgebungen dieser von Truppen entblößten Stadt. Wir sind ohne Nachrichten von Valencia aus. — Alle Parteien, die ministerielle,

die antiministerielle, die gemäßigte, die anarchische und die Carlistische warten mit Ungeduld auf den Ausgang des entscheidenden Schlages im Norden — jede, um den Erfolg oder das Mißlingen desselben für sich auszubeuten.

†* Pau, 18 Mai. Von dem Infanten Don Sebastian weiß man nichts. Jeder überläßt sich unterdessen seinen Vermuthungen; die meisten nicht-carlistischen Blätter schreiben seinen Abzug den Uneinigkeiten zu, welche den Hof des Prätendenten in zwei Parteien theilen, und betrachten den Verlust der Stellungen von Hernani, welche eines großen Prästigiums genossen und das den Interessen des Don Carlos so sehr ergebene Land vertheidigten, als einen unersetzlichen Nachtheil. Um ein Urtheil zu fällen, müßte man viele Umstände wissen, die bis jetzt nur den betheiligten Parteien bekannt sind; was auch immer der Plan des Infanten sey, so ist es ohne Zweifel eine traurige Nothwendigkeit gewesen, eine Stellung zu verlassen, wo man mit Truppen und Lebensmitteln versehen dem Gegner den Krieg hätte hart machen können; allein so wie die Sachen stehen, muß man nicht übersehen, daß die besten Kräfte der Christinos jetzt in einem Winkel an der Gränze von Frankreich zusammengedrängt sind, von wo aus sie der Hauptstadt nicht zu Hülfe kommen können. Es ist wahr, daß der Ebro von 20 bis 25,000 Mann bewacht ist, welche im Fall eines Ueberganges größtentheils dem Infanten auf dem Fuße nachfolgen würden; allein man muß doch etwas dem Glück überlassen; ein gewonnenes Gefecht, ein allgemeiner Aufstand der Carlistischen Partei, die Furcht und Unfähigkeit der Regierung von Madrid — alles dieß kann der Expedition eine Consistenz geben, die ihr jetzt zu mangeln scheint. In dieser Rücksicht ist es interessant einen Blick auf das übrige Spanien zu werfen. — Unsere Nachrichten aus Barcelona gehen nur bis zum 9. Der Chef der Insurgenten, Xandaro (Xandoro?), sein Secretär Viesca, und ein Mönch, den man als den Vermittler zwischen Carlisten und Republicanern angibt, waren zum Tode verurtheilt. Der Aufstand des westlichen Cataloniens, von welchem die französischen Blätter sprechen, ist wahrscheinlich durch die Niederlage des braven Obristen Niubo veranlaßt worden. Diese Niederlage bestätigt sich vollkommen. Niubo sollte von Tora und der Baron Meer von Calaf (östlich von Tora, etwa 3 oder 4 Meilen) gegen Solsona vorrücken; Alvirez befand sich bereits weiter vorwärts in Cardona. Man schreibt das Unglück Niubo's der Verrätherei des Hauptmanns, Chef vom Generalstab Don Ramon Salvia zu, welcher mit den Carlisten Einverständnisse unterhielt. Nach dem Tode Niubo's zog sich der Obrist Marquis de Zavas nach Guisona zurück. Die Colonne Niubo's soll 800 Mann betragen und dabei 300 Todte, worunter 30 Officiere, 80 Verwundete und mehrere Gefangene, unter ihnen der Commandant Clariana, verloren haben. Die Action wurde bei Pudullers gegen Tristany, der etwa 3000 M. bei sich hatte, wie es scheint, am 30 geliefert. Der Noyo hatte unterdessen die übrigen Colonnen beobachtet, und wurde von ihnen, als er sich mit Tristany vereinigte, angegriffen. Beide Theile schreiben sich den Vortheil dieses unglücklichen Gefechtes vom 1 und 2 Mai zu. Die Christinos sagen, der Baron Meer habe Solsona befreit und einige hundert Carlisten in verschiedenen Häusern eingeschlossen; die Carlisten sagen im Gegentheil, Meer sey in Solsona, welches vor dem Gefechte verlassen worden, blokirt; in Manresa hörte man noch am 3 Morgens Feuer; die Christinos selbst gestehen, daß in diesen verschiedenen Affären der Verlust beider Theile zusammen wohl 3000 (?) M. betragen habe.

Beschluß der Betrachtungen des Journal des Débats über die Expedition des Infanten Don Sebastian.

Wohin wird sich die Expedition jetzt wenden? welchen Weg wird sie einschlagen? Von dem Punkte, von dem sie ausgeht, sind nur zwei Wege möglich: entweder gegen Osten über den Rio-Aragon nach Sanguessa, von wo sie nach Verdun, Jaca, Huesca nach Oberarragonien kommen kann, welchen Weg auch die Expedition unter Guergue einschlug, die von Don Carlos nach Catalonien gesandt ward; oder gegen Mittag über Tafalla und den Rio-Aragon bei Caparosso, wo sie dann die Brücke von Tudela forciren muß, um auf ihr über den Ebro zu gehen, und von da den Marsch nach Niederarragonien zu verfolgen. Wenn die Feldbefestigung, welche die Brücke von Tudela deckt, widerstehen kann, und gut vertheidigt wird, so wird das Corps Don Sebastians genöthigt seyn, einen andern Punkt zwischen Tudela und Saragossa zu suchen, oder sie wird Barken am Ufer des Flusses ergreifen, den Don Sebastian wahrscheinlich ohne Hinderniß passiren wird, da die Schnelligkeit seines Marsches den Truppen der Königin nicht Zeit läßt, an den Ebro zu gelangen, um ihm den Uebergang streitig zu machen. Man meldet übrigens, daß Cabrera über Calatayud, Tarazona und Cascante nach dem Norden im Marsch ist, um Tudela auf dem rechten Ufer anzugreifen, während der Infant den Brückenkopf auf dem linken Ufer angreifen würde. — Man fragt, ob der Infant Don Sebastian entschieden auf Madrid marschiren werde. Wir glauben nicht. Seine Instructionen und sein Zweck müssen seyn, die Insurrection in Niederarragonien zu ordnen, hier eine Armee zu organisiren, durch das Ansehn seiner Würde als Infant die Bandenchefs, die auf dieser Seite operiren, um einen gemeinsamen Plan, um eine höhere Autorität zu schaaren. Seit langer Zeit ist das Land ein zweites Navarra; alle Bauern sind Carlisten, und schießen auf die constitutionellen Truppen, wenn sie in ihre Berge eindringen wollen. Dieser Landstrich, das Asyl der Banden Cabrera's, Forcadells, Esperanza's und anderer Führer, hat eine große Ausdehnung; er begreift das ganze Bergland in sich, das sich längs der Gränzen Arragoniens, Alt-Castiliens, der Mancha, Cataloniens und des Königreichs Valencia's hinzieht; er gehört zu diesen verschiedenen Provinzen, bildet aber durch seine allgemeine Gestaltung, durch seine Isolirung von allen großen Communicationen, und durch den Charakter seiner Bewohner ein gleichartiges Gebiet. Dahin ohne Zweifel wird sich der Infant Don Sebastian begeben. Allein man muß bedenken, daß ihm beträchtliche Streitkräfte auf den Fersen folgen würden; man wird sie von allen Seiten in Bewegung setzen, um ihn auf seinem Wege aufzuhalten, um ihm Schritt vor Schritt zu folgen, oder um ihn in paralleler Richtung zu flankiren — wie es bei Gomez geschah, dem man zwar nicht beikommen konnte, dem man aber wenigstens nicht Zeit ließ, die Insurrection in den Ländern, die er durchzog, zu organisiren. Die Verlegenheit, welche diese Expedition verursachen wird, setzt der guten Wirkung der von den Christinos in Guipuscoa davon getragenen Erfolge einigermaaßen ein Gegengewicht entgegen. Allein die reelle Wichtigkeit dieser Erfolge, der Rückzug der Car-

listischen Armee in die Berge, und die Nothwendigkeit, worin sie sich befindet, sich zu theilen, um ihren Unterhalt zu finden — dieß sind Thatsachen, welche, wie wir hoffen, günstig auf die Gemüther wirken, die nothwendige Kraft der Regierung wieder wecken werden, um die constitutionelle Ordnung zu handhaben, der Anarchie zu widerstehen, und neue Vertheidigungsmittel gegen die Truppen des Don Carlos zu entwickeln.

Der neueste Messager meint, nicht Arragonien, sondern Catalonien sey von Don Carlos zum Hauptschauplatz seiner Herrschaft ersehen: „Navarra und die baskischen Provinzen (sagt dieses Blatt) sind von Don Carlos und seinen Truppen entschieden verlassen worden. Gestern meldete der „Phare von Bayonne,“ daß die sämmtlichen Bewohner der verschiedenen Orte davon in Kenntniß gesetzt und zugleich ermächtigt worden seyen, die Partei zu ergreifen, die jeder seinen Interessen angemessen erachten würde. Die heute eingetroffenen Nachrichten bestätigen dieß. Die Christinischen Generale werden sich mithin nur zu zeigen brauchen, um alle Punkte des vormaligen Kriegsschauplatzes gehorsam und unterwürfig zu finden. Wird diese Besitznahme das endliche Ziel des Bürgerkrieges herbeiführen? Auf den ersten Anblick hätte man dieß glauben sollen, allein neuere Nachweisungen führen zu dem Schlusse, daß derselbe nur seinen Schauplatz verändert. Der so plötzliche Abmarsch des Infanten Don Sebastian, an der Spitze der Carlistischen Kerntruppen, ließe sich, selbst durch die Zusammenziehung der Armee Espartero's unter den Mauern von St. Sebastian, nur schwer erklären; denn die von den Carlisten besetzten Stellungen waren fest genug, um sich noch lange gegen alle Anstrengungen der Christinischen Truppen halten zu können. Einige haben dem Don Carlos den Plan eines kühnen und raschen Versuchs auf Madrid unterlegen wollen; Andere meinen, er sey Willens sein Lager in dem Theile der beiden arragonischen Provinzen und Altcastiliens aufzuschlagen, wo Cabrera, Forcadell und mehrere andere Bandenführer fast ohne bedeutendes Hinderniß ihr Wesen treiben. Die uns heute zugekommenen Nachrichten stellen diese beiden Hypothesen in Abrede. Don Carlos will nicht über den Ebro gehen; wenn er ein solches Gerücht verbreitete, wenn Don Sebastian Miene machte, sich dahin zu wenden, so haben Beide dieß nur in der Absicht gethan, um alle unter den Mauern von Pamplona lagernden oder von dieser Stadt bis zum Ebro staffelförmig aufgestellten Christinischen Truppen nach diesem Flusse zu locken. Sie haben dieß gethan, um die Wege frei zu finden, die den Prätendenten mit seinen Bataillonen und seinem Glück in die Gebirge von Catalonien führen sollen, denn dorthin begibt sich Don Carlos mit seinen Truppen. Es ist dieß keine leere Vermuthung, und wenn General Irribarren, der unterm 18 die Wege nach dieser Provinz durch seine Stellung zu Puente la Reyna versperrte, wenn, sagen wir, dieser General den Marsch Don Sebastians nicht aufhält, so wird das, was binnen wenigen Tagen geschehen wird, zeigen, wie gut wir unterrichtet waren. Vierjährige Besetzung hatte die baskischen Provinzen ausgesaugt; es fehlte an Lebensmitteln, das Geld war verschwunden, die Bewohner sowohl als die Soldaten des Don Carlos konnten nicht länger bestehen, und das Elend mußte durch den sehr wahrscheinlichen Verlust des Landstrichs zwischen Fuentarabia und dem Bastanthal noch vermehrt werden. Es trat mithin die Nothwendigkeit ein, sich anderswo einen minder erschöpften Kriegsschauplatz zu suchen. Don Carlos scheint für das Interesse seiner Sache durch die Wahl von Catalonien sehr gut geleitet worden zu seyn. Der Theil dieser Provinz, der an die Pyrenäen stößt, ist nicht minder gebirgig als Navarra und die baskischen Provinzen; seine Bewohner sind der Sache des Prätendenten eben so sehr ergeben, die Bevölkerung ist wohlhabend und zahlreich, und an Lebensmitteln herrscht Ueberfluß — Elemente genug zu einem langen und erbitterten Kampfe. Wir wiederholen daher, nach den Bergen von Catalonien wenden sich Don Sebastian und seine Bataillone.“

Folgende, von Le Monde bekannt gemachte Correspondenz bestätigt die Wahrheit der gestern von dem General Parreño über die politische und moralische Lage von Barcelona mitgetheilten Schilderung: „Perpignan, 16 Mai. Heute ist die Ruhe von Barcelona mehr als jemals bedroht; trotz des imposanten Zustandes der Stadt, welche General Parreño überall mit Artillerie versehen hat, fängt das Volk neuerdings an, sich nach la Rambla zu begeben, und die Vorbeigehenden herauszufordern. Parreño hält sich, wie alle Civil- und Militärbehörden, um 8 Uhr Abends in dem Fort Atarazanas eingeschlossen, dessen Terrasse mit Kanonen bedeckt ist, wovon die einen nach la Rambla, die andern nach la Muralla gerichtet sind. Ueberall sind revolutionäre Proclamationen angeheftet, und auf dem Marktplatz del Carmen, so wie auf dem der Esplanade singen die Catalonier, mit dem Dolch an der Seite, das Tragala. Die Bataillone 4, 5, 6, 8, 9, 11, 12 und 13 von der Nationalgarde haben ihren Dienst verweigert. Kein einziger Priester zeigt sich in der Stadt. Die Dampfboote sind für die Familien, welche auswandern, nicht hinreichend. Man hörte sonst nie von Ermordungen in Barcelona sprechen, und jetzt findet man jeden Augenblick sowohl in der Stadt als in den Vorstädten ermordete Menschen. Die geheimen Gesellschaften arbeiten Tag und Nacht, und eine neue hat sich am 7 zu Gracia gebildet. Der Generalcapitän weiß dieß, wagt es aber nicht, sie zu überfallen, da die Arbeiter in Masse dahin zu strömen scheinen. Die meisten Officiere der Nationalgarde, das heißt diejenigen, welche zu der retrograden Partei gehören, haben ihre Entlassung gegeben, und sich von Barcelona entfernt.“

Großbritannien.

London, 20 Mai.

In der Unterhaussitzung am 19 Mai nahm Lord Melgund, Sohn des Generalpostmeisters Lord Minto, und wie dieser von gemäßigt liberalen Ansichten, seinen Sitz für Hythe ein, dessen voriger Vertreter, Hr. St. Marjoribanks, die „Chiltern Hundreds“ angenommen. Lord Melgund war ohne Opposition gewählt worden. Hierauf beantragte, wie schon gestern kurz erwähnt, Hr. Dunlop (Mitglied für Ayrshire) die dritte Lesung der Glasgow-Ayrer Eisenbahnbill. Dr. Bowring schlug vor, die ohnehin in der Specialcommittee nur mit der Mehrheit von 1 Stimme in die Bill eingerückte Clausel, welche das Reisen auf dieser Bahn an Sonntagen verbiete, zu streichen. Hr. Dunlop, als Vorsitzer der Committee, entgegnete, da die große Mehrzahl der Bevölkerung in den beiden Grafschaften, welche die Bahn durchschneide, für die Clausel sey, so begreife er die unchristliche Opposition einiger ehrenwerthen Mitglieder nicht. Er bestehe auf deren Beibehaltung, wiewohl er nicht hoffen könne, den Widerspruch des gelehrten Mitglieds für Bath dadurch zu entwaffnen, daß er an sein religiöses Gefühl appellire. Hr. Roebuck antwortete in gereiztem Tone, indem er diesen Ausfall gegen ihn unparlamentarisch, unmännlich und unanständig nannte. Der Sprecher ruft zur Ordnung. Hr.

Roebuck: „Ich neige mich vor Ihrem Ausspruch. Meine Worte waren zu stark für dieses Haus; aber das ehrenwerthe Mitglied gegenüber hat mich dazu durch eine Aeußerung bewogen, die eben so wenig hier hätte fallen sollen. Ich behaupte, das Christenthum hat mit der Beobachtung oder Nichtbeobachtung des Sabbaths gar nichts zu schaffen, sondern die Sabbathfeier ist eine jüdische Sitte. Die Christen feiern den Sonntag, aber die Feier dieses heiligen Tags ist nicht einmal durch das dritte Gebot vorgesehen, ist kein wesentlicher Theil der christlichen Religion, sondern nur eine durch die Gewohnheit eingeführte Observanz. Erzbischof Whately von unserer Kirche hat ausdrücklich den Satz aufgestellt, daß die Beobachtung des Sonntags kein christliches Gebot, sondern daß derselbe nur ein Erinnerungstag unsers Glaubens sey. Doch ich sehe mich durch das Benehmen der Herren gegenüber, die da im Alleinbesitz aller Frömmigkeit zu seyn meinen, genöthigt, sie an eine wichtigere Religionssatzung als die Sabbathfeier — an das Gebot der christlichen Liebe zu erinnern." Hier nimmt das ehrenwerthe Mitglied die Bibel vom Tische, und liest Pauli Römerbrief, 14 Capitel. Hr. Labouchere bittet das Haus sich in keine theologische Controverse hineinziehen zu lassen, wozu hier weder Ort noch Zeit sey, erklärt sich aber zugleich für die Streichung der Clausel, weil sie eine einseitige Bestimmung enthalte; denn consequenter Weise müßten dann auch alle Chausséen am Sonntag gesperrt werden. Mehrere radicale Mitglieder, Lord Stuart und die HH. Finch und Walley sprachen mit ihren bekannten Argumenten gegen die Clausel, welche andrerseits von Sir A. Agnew und Sir R. Inglis vertheidigt ward. Sie wurde mit einem Mehr von 32 Stimmen verworfen. Die toryistischen Times freuen sich, daß durch diese Abstimmung zugleich das Schicksal der von Sir A. Agnew angekündigten allgemeinen Sonntagsbill im voraus entschieden sey. — Auf Lord J. Russells Antrag ging dann das Haus in Committee über die Bill zur Abschaffung der Todesstrafe in gewissen Fällen, namentlich bei Fälschung (forgery) und andern Verbrechen gegen das Eigenthum. Hr. Ewart stellte das Amendement, die Todesstrafe in allen Fällen, Mord ausgenommen, abzuschaffen. Hr. Hume geht noch weiter, indem er die Todesstrafe ganz aufgehoben wünscht. Die neuerlichen Hinrichtungen in London und Gloucester und die dabei vorgefallenen Scheußlichkeiten, bemerkte er, hätten abermals den Beweis geliefert, daß solche Henkerspektakel mehr dazu dienten in Verbrechen einzuweihen, als davon abzuschrecken. Lord J. Russell erinnert, daß seine Bill die Zahl der nach dem englischen Gesetze todeswürdigen Verbrechen von 31 auf 10 beschränke. (Hört!) Eine noch weitere Beschränkung oder gar eine völlige Abschaffung der Todesstrafe, meint der Minister, werde zur Zeit wohl weder von der Mehrheit des Hauses, noch des Volkes verlangt. Es genüge, solche Verbrechen, die wider das Eigenthum gerichtet seyen, nicht mehr mit dem Tode zu bestrafen; wollte man aber die Capitalstrafe auch beim Mord und andern schweren Verbrechen gegen die Person, die das Volk mit allgemeinem Abscheu betrachte, aufheben, so fürchte er sehr, daß in der öffentlichen Meinung bald eine Reaction zu Gunsten der Todesstrafe eintreten würde. Eine gänzliche Aufhebung derselben sey von dem allmählichen Fortschreiten der Cultur zu erwarten, dürfe aber nicht mit einemmale eintreten. Die schändlichen Auftritte, welche bei einigen Hinrichtungen in letzterer Zeit stattgefunden, beklage er so sehr als irgend Jemand, doch sey es eben der Pöbel gewesen, der sich so gebärdet und dadurch bewiesen habe, daß es in den untern Volksclassen sehr an moralisch-religiösem Unterricht fehle. (Hört!) Mehrere Mitglieder, die HH. F. Burton, Brotherton, Dr. Bowring, Roebuck, Wyse, Plumptre, Dr. Lushington, O'Brien und O'Connell unterstützen das Amendement mit Wärme; Letzterer äußert, er hoffe zuversichtlich, daß der Tag nicht fern sey, wo das Blut keines Menschen mehr durch das Gesetz vergossen werde. Für den ministeriellen Antrag erklärten sich Sir R. Peel, Hr. Goulburn und Sir R. Inglis. Derselbe ward angenommen, jedoch nur mit der Majorität von 1 Stimme (73 gegen 72). Die Clauseln der Bill wurden einzeln berathen und angenommen, worauf sich das Haus vertagte.

Die Reformer wollen, an Hrn. Oswalds Stelle, Hrn. Dennistoun als Candidaten für Glasgow aufstellen; die Tories haben, wie es scheint, zwei Candidaten in petto: Hrn. Monteith, bei welchem Sir R. Peel während seines letzten Besuchs in Glasgow wohnte, und Hrn. Colquhoun aus Killermont, auf den sie sich vereinigen dürften. Beide Parteien setzen bereits alle ihre Maschinen in Bewegung, und die Toryjournale sind, im Hinblick auf Peels glänzenden Empfang, nicht ohne Hoffnung, wiewohl sie sich nicht verhehlen, daß die Bürger jener wichtigen Handelsstadt der sehr großen Mehrzahl nach liberal, ja radical gesinnt sind. Der Artikel, in welchem unter solchen Umständen die Times den Glasgower Wählern einen Candidaten von „Burdetts gemäßigtem Liberalismus" empfehlen, ist in seiner Art meisterhaft. Auch Hr. Leader soll daran gedacht haben, in Glasgow sein Glück zu versuchen, von dieser Idee aber wieder abgegangen seyn.

Frankreich.

Paris, 22 Mai.

General Gourgaud, Adjutant des Königs, ist am 22 Mai Morgens von Paris an die Gränze abgereist, um II. KK. HH. die Prinzessinnen von Mecklenburg-Schwerin zu empfangen.

Der französische Botschafter in Spanien, Hr. v. Latour-Maubourg, ist von Madrid zu Paris angekommen.

Hr. Renouard, Generalsecretär bei dem Ministerium der Justiz und der Culte, ist zum Rath bei dem Cassationshof, und Hr. Vatout, Deputirter, zum Staatsrath im außerordentlichen Dienst ernannt.

* Die Pairskammer fuhr am 22 Mai in Erörterung des Gesetzes über die Nationalgarde von Paris fort. Mehrere Amendements zu dem 1 Art., welche an die Commission zurückgegangen waren, wurden von dieser als ungeeignet begutachtet, und sie beharrte auf der vorgeschlagenen Redaction. Hr. d'Argout schlägt folgende Redaction des 1 Art. vor: „Jeder durch das Gesetz vom 22 März 1831 zum Dienst der Nationalgarde berufene Franzose ist zu diesem Dienste im Departement der Seine angehalten, 1) wenn er seinen wirklichen Wohnort darin hat; 2) wenn er gewöhnlich einen Theil des Jahres daselbst wohnt, ungeachtet er auf den Registern eines andern Departements eingeschrieben seyn mag. In beiden Fällen ist er zum Dienst in einer der Gemeinden des Departements der Seine, oder in dem Bezirk, wo der der Nationalgardist seinen Hauptwohnsitz hat, verpflichtet." Die HH. Dode

und Girod de l'Ain, Dubouchage, Mounier, Portalis und Desrotz sprechen über das Amendement des Hrn. Argout, das von dem Minister des Innern bestritten wird. Das Amendement des Hrn. Argout wird mit grosser Mehrheit angenommen.

*In der Sitzung der **Deputirtenkammer** am 22 Mai kam die Tagesordnung an das Gesetz über die Zucker. Hr. Deslespaule spricht zuerst gegen das Gesetz. Er sieht die Nothwendigkeit einer Transaction mit der Colonialindustrie ein, glaubt aber, daß der gegenwärtige Entwurf den Untergang der einheimischen Zuckerindustrie herbeiführen könne. Nur wenn die Herabsetzung des Zolls 10 Fr. nicht überschreite, könne er für das Gesetz votiren. Hr. Réal spricht für das Gesetz. Mehrere Redner folgen ihm. (Wir werden darauf zurückkommen.)

Der Staatsrath hat die Zahlungsforderung von 50,000 Fr. an die Civilliste von Seite des Vicomte Portalis, Richters bei dem Tribunal erster Instanz und Sohns des ersten Präsidenten des Cassationshofs, verworfen. Bekanntlich wurde dem Hrn. v. Portalis Sohn, aus Anlaß seiner Verbindung mit Mlle. Mounier, von Karl X eine Summe von 100,000 Fr. bewilligt, wovon er 50,000 im Jahr 1829 bezog. Die andere Hälfte war 1830 zahlbar, wo alsdann die Julisrevolution dazwischen kam. Der Staatsrath erklärte, das dem Hrn. v. Portalis gemachte Geschenk sey eine wahre Gnadensache von Seite des vorigen Königs, wofür der Staat nicht solidarisch verpflichtet sey.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag,** 20 Mai. Baron van Heeckeren, diesseitiger Gesandte am kais. russischen Hofe, ist hier angekommen. — Daß es unserer Regierung Ernst ist mit der Anlegung einer Eisenbahn von Amsterdam nach Arnheim beweist der Umstand, daß der Hauptingenieur bei den Wasserbauten, Hr. Goudriaan, mit einem andern Ingenieur der Wasserbauten, nach England gesendet wird, um daselbst die dortigen Eisenbahnen in genauen Augenschein zu nehmen und alles zu erheben, was dem diesseitigen Unternehmen förderlich seyn kann.

Deutschland.

*** **Von der Isar,** 25 Mai. Bereits in einer der frühern Correspondenzen aus München in der Allgemeinen Zeitung wurde über den langsamen Gang der ständischen Verhandlungen bittere Klage geführt; ein zweiter Artikel in demselben Betreffe hat sich auf eine nicht freundlichere Weise ausgesprochen. Die Unparteilichkeit der Allgem. Zeitung läßt jedoch erwarten, daß auch die Erläuterungen der gegentheiligen Ansicht Aufnahme finden werden. Der Correspondent scheint wenig Kenntniß von der wahren Lage der Sachen zu haben, wenn er wegen des angeblich schleppenden Ganges der Kammerverhandlungen einen Tadel aussprechen zu müssen glaubt, da ihm ja, wenn anders derselbe seit dem Jahre 1819 ein aufmerksamer Beobachter des ständischen Wirkens gewesen, aus den frühern Jahren nicht unbekannt seyn konnte, daß immer in den ersten Monaten des Beisammenseyns der Stände des Landes die vorbereitenden Arbeiten nicht jene Zahl der öffentlichen Sitzungen veranlassen, und mithin auch nicht das Interesse der Galerie so sehr in Anspruch nehmen konnten, als die letzten Monate, während welcher noch jedesmal die Kammern einem fast unerschwinglichen Geschäftsdrang erlagen. Die Ursache dieses anscheinend langsamen Ganges der Kammerverhandlungen liegt demjenigen, welcher die Verfassung kennt, klar vor Augen. Nach der eigenthümlichen Einrichtung unserer Verfassung sind die Kammern weder wie die anderer Länder in Sectionen abgetheilt, noch ist es denselben gestattet, für jeden Gesetzesentwurf eine eigene Commission aus den Männern, welche das besondere Vertrauen bezüglich des betreffenden Gegenstandes besitzen, oder sich dasselbe in den Vorberathungen ihrer Sectionen über diese Sache erworben haben, zu wählen; vielmehr werden alle Gegenstände an fünf **ständige** Ausschüsse gebracht, die gewählt werden müssen, bevor die Regierung noch eine Vorlage an die Kammern gemacht hat, bevor bei einer neugewählten Deputirtenkammer ein Mitglied das andere kennt, und welche Ausschüsse, bei der Deputirtenkammer je einer aus sieben, bei der Kammer der Reichsräthe aus fünf Mitgliedern bestehend, im höchsten Falle nur um zwei Mitglieder verstärkt werden dürfen, so daß verfassungsmäßig die ganze Last aller Arbeiten auf 35 Abgeordnete fällt, während die übrigen 89 durch die Verfassung selbst bezüglich dieser Vorarbeiten verurtheilt sind, ihre Taggebühren in völliger Theilnahmlosigkeit an solchen Vorarbeiten zu verzehren. Dieser Umstand macht die Schwerfälligkeit und die lange Dauer der öffentlichen Sitzungen der Deputirtenkammer erklärlich, indem nicht wie anderswo die Ansichten in den Sectionen bis zu einem gewissen Grade sich ausgleichen oder doch purificiren, weßhalb den in den betreffenden Ausschüssen nicht befindlichen Abgeordneten nur die Wahl bleibt, entweder ihrem Herzen bei der Besprechung der zu berathenden Gegenstände nur zum Theil Luft zu machen, oder Alles, was anderswo in den Sectionen gesagt wird, der vollen Breite nach in der öffentlichen Sitzung zu sagen, in welchem Falle die meisten Abgeordneten gewissenhaft genug sind, lieber die Galerien zu langweilen, als gegen Pflicht und Eid ihre Ueberzeugung für oder gegen die Sache für sich zu behalten. Was namentlich die diesjährige Versammlung betrifft, so sind diesesmal ganz besondere Umstände eingetreten. Die königliche Regierung hat Gesetze, welche auf das innigste in das Volksleben eingreifen, zur Vorlage gebracht. Ein Expropriationsgesetz hat bereits die Kammer der Reichsräthe volle zehn Wochen beschäftigt, und auch nicht Ein Artikel desselben ist unmodificirt geblieben; ein Wilddiebstahlsgesetz liegt vor, bei welchem es sich um Ehre und Vermögen der Staatsbürger handelt; durch eine weitgreifende Reform der ganzen Civilprocedur soll das alte System des Frhrn. v. Kreitmaier zum Theil moderne Ideen und Einrichtungen in sich aufnehmen; eine Masse von Zoll- und Mauthgesetzen, darunter ein ganzes Zollstrafgesetz, steht ihrer Berathung entgegen, und an alles dieses reiht sich noch ein Budget, welches nicht nur nicht wie die Budgets von 1819 und 1825 die Aussicht auf Erleichterung der Steuerpflichtigen darbietet, sondern beinahe dritthalb Millionen Mehreinnahmen und Mehrausgaben darstellt, und wobei noch viele Zwecke, welche von dem Lande lebhaft gewünscht wurden, z. B. Beschleunigung der Einführung des Steuerdefinitivums, Verkleinerung zu großer Landgerichte, durchgreifende Verbesserung des Landgerichtswesens nach dem gründlichen Antrage des Abgeordneten Lösch, wovon die Sicherheit einer wirksamen Orts-, Feld- und Sittenpolizei ab-

hängt, Verbesserung der so schadhaften Straßen, nach den in der Kammer vernommenen ministeriellen Aeußerungen aus Mangel an Mitteln keinen Platz finden konnten. Niemand wird es einer aus biedern, ihren König wie ihr Land liebenden, aber meistens schlichten Männern bestehenden Versammlung übel deuten, wenn sie sich bei solchen wichtigen Aufgaben ernstlich hin und her besinnt, ehe sie Anträge macht und Beschlüsse faßt. So viel steht fest, daß kein Zeitungsartikel, er möge, wie in der Allgemeinen Zeitung, einen gewissen Anstand beobachten, oder, wie in der neuen Würzburger Zeitung, auch diesen außer Acht lassen, die Kammer der Abgeordneten bestimmen werde, ihre Arbeiten zu übereilen; wohl aber könnte ein gewisses Mißtrauen hervorgerufen werden, wenn nicht jeder überzeugt seyn müßte, daß der königlichen Regierung dergleichen unkluge Angriffe, die bei näherer Kenntniß der Verfassung sich von selbst widerlegen, durchaus fremd sind *) und fremd seyn müssen.

In einem Schreiben aus München (welches öffentliche Blätter mittheilen) heißt es: „Da die Aufgabe, welche die Stände noch zu lösen haben, sehr groß ist, so soll wenigstens dahin gearbeitet werden, daß bis zum 25 August die Schließung des Landtags erfolgen kann.“

Den 15 Mai starb zu Sigmaringen im 80sten Lebensjahre die dem fürstl. Hause nahe verwandte Prinzessin Therese Gustavine v. Stolberg-Gedern. Sie hat, die Letzte, den nun ganz erloschenen Namen eines uralten Fürstenhauses geführt.

In einem Schreiben aus Karlsruhe, das die Hannoversche Zeitung mittheilt, heißt es, der Hr. Minister des Innern, Winter, werde bis zum Schlusse des Landtags aus dem Ministerium treten, und wahrscheinlich Oberhofrichter werden. Als künftigen Minister des Innern bezeichne man den Regierungsdirector v. Rüdt in Rastadt.

* † Frankfurt a. M., 23 Mai. J. k. Hoh. die Princessin Helene von Mecklenburg-Schwerin ist heute nach 11 Uhr Vormittags auf der Reise nach Frankreich durch unsre Stadt gekommen. Es lag im Plane, unsre Stadt nicht zu berühren. Der ganze Wagenzug, welcher 36 Pferde bedurfte, umfuhr die Stadt, und es sollte vor dem Bockenheimer Thor, wo die Mainzer Chaussée beginnt, umgespannt werden. Wahrscheinlich durch ein Mißverständniß fanden sich aber vor dem Bockenheimer Thore gar keine Pferde vor, und man war somit gezwungen in die Stadt zu fahren und da umzuspannen, wo die Pferde warteten; die Reise wurde aber augenblicklich fortgesetzt. Die hohe Braut hatte das letzte Nachtlager in Hanau genommen. Die verwittwete Frau Landgräfin, der regierende Landgraf und die Prinzen Ferdinand und Gustav von Hessen-Homburg waren bis Hanau und Gelnhausen ihrer erlauchten Nichte entgegengefahren. Auch Prinz Karl von Hessen und bei Rhein war nebst Gemahlin in Hanau zur Begrüßung eingetroffen. — Die hiesige Polizei soll sich veranlaßt gesehen haben, viele Schreinergesellen aus der Stadt zu weisen, weil dieselben sich geweigert, auf der Herberge zu wohnen, wenn ihre Meister keinen Raum mehr zu ihrer Aufnahme haben. Seither wohnten nämlich viele Gesellen in Privathäusern, was nicht mehr gestattet seyn soll.

*) Daß diese Vermuthung nicht ungegründet, und jene Mittheilung lediglich aus einer Privatquelle geflossen ist, die auch nicht indirect einen amtlichen oder halbamtlichen Charakter trägt, bezeugt die Redaction der Allgemeinen Zeitung nach ihrer Pflicht.

* Frankfurt, 23 Mai. Die sterbliche Hülle des Landgrafen Friedrich von Hessen-Cassel ist heute Nacht in einem sechsspännigen Wagen von Frankfurt nach dem zwei Stunden von hier entfernten Schlosse Rumpenheim gebracht worden, und wird heute in der daselbst befindlichen Gruft in Gegenwart J. k. Hoh. der Frau Herzogin von Cambridge, der Prinzessin von Nassau und des Erbgroßherzogs von Mecklenburg-Strelitz in der Stille beigesetzt worden, da die hohen Herrschaften sich jede größere Feierlichkeit verbeten haben. — Der Verewigte, der eben sowohl als zärtlicher Vater wie auch als wahrer Menschenfreund sich ein unvergeßliches Denkmal im Herzen aller derer errichtet hat, die ihn näher kannten, war zu Kassel am 11 Sept. 1747 geboren. Er stand früher bis zum Jahre 1769 in k. dänischen Kriegsdiensten, dann seit 1793 in holländischen, wo er als General der Cavallerie, Chef eines Dragonerregiments, sich vorzüglich durch seine Vertheidigung von Maestricht auf das rühmlichste auszeichnete. — Späterhin war er kurfürstl. hessischer General der Infanterie (auch Chef eines Dragonerregiments) und lebte seit 1806 im Winter in Frankfurt, im Sommer auf seinem Schlosse Rumpenheim, von Allen hochgeachtet und verehrt. Im Jahre 1786 am 2 Dec. vermählte er sich mit Caroline Polyrene, des Fürsten Karl Wilhelm zu Nassau-Usingen Tochter, die den 17 Aug. 1823 starb. Aus dieser Ehe entsprossen, leben jetzt noch: 1) Se. Durchl. der Prinz Wilhelm von Hessen, geb. den 24 Dec. 1787, vermählt am 10 Nov. 1810 mit Louise Charlotte, des Prinzen Friedrich von Dänemark Tochter; ist in diesem Augenblick k. dänischer General rc. 2) Se. Durchl. der Prinz Friedrich Wilhelm, geb. 24 April 1790 zu Maestricht; ist k. preußischer Generalmajor. 3) Se. Durchl. der Prinz Georg Karl, geb. den 14 Jan. 1793 zu Maestricht; ebenfalls k. preußischer Generalmajor. 4) Prinzessin Louise Marie Friderike. 5) J. k. Hoh. die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz. 6) J. k. Hoh. die Herzogin von Cambridge, Vicekönigin von Hannover. Sämmtliche durchlauchtigste Kinder des hohen Verstorbenen werden im Laufe dieses Sommers auf dem gemeinschaftlichen Schlosse zu Rumpenheim sich vereinigen. — Die Hinterlassenschaft des Verewigten wird auf mehrere Millionen geschätzt. — Gestern kam J. Hoh. die Prinzessin Helene von Mecklenburg nach Hanau, begleitet von der k. französischen außerordentlichen Ambassade. Die hohen Herrschaften aus Homburg hatten sich bereits Tags zuvor daselbst eingefunden. Heute noch soll die hohe Braut bei Forbach zuerst den französischen Boden betreten.

Fulda, 12 Mai. Die Auswanderungslust nach Amerika nimmt in unserer Gegend jährlich zu.

△ Fulda, 21 Mai. Das Glück Ihre Hoh. die Prinzessin Helene von Mecklenburg-Schwerin in unsern Mauern zu begrüßen, wurde in etwas dadurch verkümmert, daß eine Unpäßlichkeit die Hieherkunft des Herzogs von Broglie verzögerte, weßhalb die Prinzessin, die nicht wohl vor ihm hier eintreffen durfte, acht Stunden rückwärts, in dem splendiden Posthause zu Buttlar, übernachtete. Nachdem schon einige Tage früher der französische Gesandte am kurhessischen Hofe, Hr. v. Cabre, von Kassel hierher geeilt war, und als Chevalier d'honneur in dem geräumigen und vorzüglich schön gelegenen Gasthofe zum Kurfürsten so wie in dem, in gleicher Fronte stehenden, ehemals v. Buttlarischen, jetzt dem Hrn. Regierungsdirector Eggena zugehörigen

Hause alle Vorbereitungen zum Empfange hatte anordnen lassen, traf gestern Abend um 7 Uhr endlich der Herzog v. Broglie mit einem bedeutenden Gesandtschaftspersonale dahier ein. Heute morgen um 11 Uhr begrüßten wir die hohe Braut, welche begleitet war von der verwittweten Herzogin, dem Kammerherrn Grafen v. Rantzau und drei Damen. Die höchsten Personen begaben sich mit ihrem Gefolge in die gewählten Gemächer und empfingen hierauf den Hrn. Ambassadeur mit seiner gesammten Begleitung. Gegen 3 Uhr Nachmittags verließen die hohen Gäste unsre Stadt. Das nächste Nachtlager wird in Wilhelmsbad bei Hanau gehalten werden. Die hohe Braut, eine schlanke Gestalt über mittlerer Frauengröße, ist voll Anmuth, und hell leuchtet der Geist aus dem feurigen Auge.

Weimar, 19 Mai. Ihre Hoh. die Prinzessin Helene von Mecklenburg, Braut des Herzogs von Orleans, hielt sich vor mehreren Jahren eine längere Zeit in Jena mit ihrer Stiefmutter, der verwittweten Erbgroßherzogin, auf, an welche kindliche Dankbarkeit sie fesselte; sie war damals die treue Pflegerin ihr mütterlichen Freundin, welche, schwer krank, von dem geheimen Hofrath Dr. Stark daselbst behandelt wurde und einer langen Cur sich unterwarf. Die Prinzessin benutzte dort die freien Stunden trefflich zur Bildung ihres Geistes und Herzens, und zwar mit einem Erfolge, wie vielleicht nur Wenige in ihrer Stellung. Durch ihre große Herzensgüte und Leutseligkeit, so wie durch eine unermüdet sich hingebende Mildthätigkeit, welcher sie den größten Theil ihrer Einkünfte opferte, gründete sie sich in Jena — bei ihrer großen Einfachheit, ihr selbst unbewußt — einen Kreis allgemeiner Liebe und Verehrung, so daß man sie zuletzt — ohne Uebertreibung sey es gesagt — wie eine Heilige verehrte. Ihre öftere Anwesenheit in Weimar, die liebenswürdige Bescheidenheit, mit welcher sie hier auftrat, so wie der fromme, kindliche, heitere Sinn ihres ganzen Wesens, gewannen ihr bald auch hier alle Herzen, und jeder Weimaraner zählte sie, als die treffliche Tochter unserer verewigten Prinzessin Karoline, stets zu den Familiengliedern unseres verehrten großherzoglichen Fürstenhauses. — Natürlich mußte denn auch die Nachricht, daß die Prinzessin, ihrer hohen Bestimmung entgegengehend, einige Tage in Weimar verweilen werde, allgemeine Freude erregen, und trotz der sehr ungünstigen Witterung war Höchstderselben eine große Anzahl von Einwohnern hiesiger Stadt entgegengegangen, welche die Fürstin eine Stunde von hier ohne alle Verabredung eben so wie später bei ihrer Ankunft am Residenzschlosse auf das freudigste begrüßten. — Heute ist es ungemein lebhaft in Weimar, denn außerdem, daß eine solenne Gratulationscur gegen Mittag statt fand, sind auch viele Fremde aus der Umgegend hier eingetroffen, welche die künftige Kronprinzessin von Frankreich im Theater sehen wollen. (Preuß. Staatsz.)

Meiningen, 18 Mai. Am 16 Mai wurde in Bauerbach, einem 1½ Stunde von hier im Walde gelegenen Dorfe, vor einer großen Volksmenge Schillers Todtenfeier begangen.

Dresden, 18 Mai. Unsern Landtagsmittheilungen zufolge haben sich die Mitglieder unserer zweiten Kammer am 5 d. M. darüber berathen, auf welche Weise wohl die Leipziger Zeitung zu verbessern seyn möchte, ob durch Correspondenzen oder durch Concurrenzen. Einige Abgeordnete bedauerten, daß Sachsen, welches sonst in litterarischer Hinsicht vielen anderen Ländern gleichstehe und es manchem sogar zuvorthue, doch keine Zeitung habe, die einen europäischen Ruf besitze. Das Beste würde seyn, meinten sie, das Zeitungsprivilegium ganz frei zu geben; das Publicum würde dann schon dasjenige Blatt begünstigen, das seinen Wünschen am meisten entspräche. Dagegen wurde jedoch geltend gemacht, daß der Debit und die Insertionen der Leipziger Zeitung, als der einzigen im ganzen Lande, dem Staate nicht weniger als 26,850 Thaler — mit Einschluß von 1343 Thalern, die aus dem Debit ausländischer Zeitungen erwüchsen — im letzten Jahre eingebracht habe, die man bei einer freien Concurrenz auf das Spiel setzen würde. (!) Weniger nachtheilig für das Budget würde es seyn, wenn man den europäischen Ruf der Leipziger Zeitung durch vermehrte Correspondenzen herbeizuführen suchte. Der Staatsminister v. Zeschau meinte, daß es das Schicksal aller Zeitungen sey, von den Lesern getadelt zu werden; man werde selten ein Blatt finden, das allen Erwartungen entspräche und gar keinem Tadel unterworfen wäre. In der That haben wir es auch erst ganz kürzlich gesehen, daß die Hannoversche Zeitung, der es weder an zahlreichen Correspondenten, noch an einer thätigen Redaction fehlt, von den Mitgliedern der Hannoverschen Kammer eben so getadelt wurde, wie jetzt die Leipziger Zeitung von den Mitgliedern der sächsischen. Die Tadler erwägen nicht, daß es für ein Blatt, das vermöge seiner Stellung gewisse Gränzen nirgends überschreiten darf, keine kleine Aufgabe ist, die Forderungen auch solcher Leser zu befriedigen, die höchstens nur gegen sich selbst einige Rücksichten, übrigens aber die größte Unabhängigkeit verlangen. Ja, manche Leser gehen oft so weit, das den Zeitbegebenheiten mangelnde Interesse den Zeitungen zur Last zu legen, als ob diese die Ereignisse machen könnten und nicht eben so gut über uninteressante als über interessante Dinge berichten müßten. Der der sächsischen Kammer speciell vorliegende Fall hat allerdings seine eigenthümliche Seite, indem die Leipziger Zeitung nicht bloß das privilegirte Blatt des ganzen Landes ist, so daß Dresden jetzt wohl die einzige größere Landeshauptstadt in Europa seyn dürfte, in welcher keine politische Zeitung erscheint, sondern auch alle Behörden genöthigt sind, ihre Bekanntmachungen oft dreimal gegen Insertionsgebühren in das genannte Blatt einrücken zu lassen. Hiegegen wurde denn auch von Seite des Abgeordneten Dr. Schröder ein Antrag auf Modificirung des Insertionszwanges gemacht, der von der Kammer genehmigt wurde. Eben so fand auch ein anderer Antrag, der von der Deputation ausgegangen war, daß es nämlich der Kammer gefallen möge, im Vereine mit der ersten Kammer bei der hohen Staatsregierung darauf anzutragen, daß die Leipziger Zeitung verbessert und unter Berücksichtigung des financiellen Interesses auch hier eine Concurrenz eröffnet werde, einstimmige Genehmigung. Der Staatsminister v. Zeschau bemerkte, das financielle Interesse würde allerdings am leichtesten wahrzunehmen seyn, wenn Sachsen, eben so wie andere Länder, eine Zeitungsstempel-Abgabe besäße; da jedoch der Erlaß eines neuen Stempelgesetzes noch ausgesetzt sey, so werde im Wege der Vereinigung mit den Zeitungsunternehmern ein Ausweg zu ermitteln seyn, der eben so dem Interesse der Staatsregierung als dem des Publicums entspreche. Uebrigens aber liege der Regierung auch bereits ein Gesuch vor, die Genehmigung zur Herausgabe einer Zeitung neben der Leipziger zu ertheilen. Man vermuthet, daß dieses Ge=

fuch von der Brockhausschen Buchhandlung in Leipzig ausgegangen sey. Unstreitig würde es auch dieser thätigen Handlung, eben so wie der Cotta'schen, welche die Allgemeine Zeitung verlegt, nicht an Mitteln fehlen, sich auswärtige Verbindungen zu verschaffen, doch scheint es dem hiesigen Publicum wünschenswerther, daß, wenn einmal eine neue Zeitung bewilligt werde, diese auch in der Hauptstadt des Landes erscheinen möge. (Preuß. Staatsz.)

Leipzig, 18 Mai. Der Personentransport bei den Probefahrten mit dem Dampfwagen nach Althen und zurück belief sich vom 24 April bis zum 16 Mai auf 7496 Personen hin, und 6881 Personen her, in Allem auf 14,377 Personen. In jenem Zeitraume ist jedoch im Ganzen nur an 12 Tagen auf der Bahn gefahren worden. Es fuhren also täglich 1200 Personen.

* **Hamburg**, 20 Mai. Es kommen auch dieses Jahr viele Auswanderer aus dem Innern Deutschlands hier an. Manche derselben benutzen die wohlfeile Passage der Huller Dampfschiffe, wenn sie hier nicht sogleich direct Gelegenheit finden, und setzen dann von Hull oder Liverpool ihre weitere Reise fort; besonders thun es diejenigen, welche nach dem brittischen Nordamerika oder nach Australien wollen, wohin von hier nur selten Schiffe anlegen; hingegen sind hiesige Schiffsmäkler von den Rhedern in Hull beauftragt, Passagiere für genannte Colonien zu engagiren, welche sie zu diesem Behuf nach Hull auf dem Deck der Dampfschiffe (zu 10 Sh. Sterl. die Person und darunter) befördern. Der größere Theil geht indeß nach den Vereinigten Staaten direct von hier, wohin sie immer zu mäßigen Passagegeldern kommen können, da außer den monatlichen Paketen fortwährend Schiffe in Ladung liegen, die mehr oder weniger Raum für Passagiere haben. Vor einigen Monaten erschien ein Decret des Senats, wodurch die Zahl der Personen, die diese Schiffe im Verhältniß ihrer Größe mitnehmen dürfen, bestimmt wird, damit nicht durch Ueberfüllung solche Unglücksfälle entstehen, wie wir sie bei englischen Auswanderer-Fahrzeugen öfters erlebt haben; auch enthält dieses Decret noch andere polizeiliche Verordnungen, um so viel es sich thun läßt, das Prellen zu verhüten, welches sich gewissenlose Menschen gegen solche Unglückliche erlauben.

Preußen.

Berlin, 22 Mai. Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich von Würtemberg ist von Stuttgart, und Ihre Durchlauchten der Prinz und die Prinzessin Peter von Oldenburg, sind von München hier eingetroffen.

Rußland.

St. Petersburg, 13 Mai. Nachdem am 19 v. M. der Feldmarschall Fürst von Osten-Sacken zu Kiew in einem Alter von mehr als 85 Jahren mit Tode abgegangen ist, haben Se. kaiserl. Maj. befohlen, daß die ganze russische Armee auf drei Tage Trauer anlegen soll.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

An der erwähnten großen Versammlung New-Yorker Kaufleute nahmen nicht weniger als 340 Firmen dieser Stadt Antheil, und die nach Washington abgegangene Deputation bestand aus 50 der angesehensten Mitglieder des Handelsstandes. Aehnliche Deputationen sollten aus Philadelphia und den andern bedeutendsten Städten dahin abgehen. Indessen stimmen alle Correspondenzen in englischen Journalen in der Ansicht überein, und auch aus dem Tone des halbofficiellen **Washington Globe** war zu schließen, daß Van Buren hinsichtlich der Treasury-Order nicht nachgeben werde. Die Bank der Vereinigten Staaten hatte hinsichtlich der Vorschläge der Bank von England noch keinen Beschluß gefaßt. Einige New-Yorker Blätter behaupten, derselbe werde ablehnend ausfallen, weil, so argumentire man, die Bank von England, als sie ihren Credit anbot, noch nicht habe wissen können, wie viele Fallimente unterdessen in Amerika ausgebrochen, und weil sie hiernach, wenn sie erst den ganzen Umfang des Unheils in Erfahrung bringe, vermuthlich den amerikanischen Häusern, die sie in England unterstützte, ihre Hülfe wieder entziehen werde. Die Baumwolle war zu New-Orleans buchstäblich unverkäuflich zu jedem Preis, doch wurde sie noch immer aus dem Westen in vermehrten Quantitäten eingeführt. General Jackson soll durch Indossirung der Wechsel eines Verwandten, der mit den westlichen Staaten in Ländereien speculirte und in das Falliment des Hauses Dick und Comp. zu New-Orleans verwickelt ist, beträchtlichen Verlust erlitten haben.

London, 20 Mai. Cons. 91 1/2; spanische Bons 25 1/4; portugiesische Fonds 49 1/4; Postwechsel der Bank der Vereinigten Staaten 95; Morris-Canal-Bons 99 1/2. — Ein zweiter von den Directoren der Northern and Centralbank zu Manchester hat fallirt, und ist dieser Bank 70,000 Pf. St. schuldig.

Paris, 22 Mai. Consol. 5Proc. 108, 25; 3Proc. 79, 20; Bankactien 2430; neapol. Fonds 99, 60; belgische 101 1/2; röm. 101; piemont. 1055; portugies. 3Proc. 30 1/2; belgische Bank 1430; span. active Schuld 26; passive 5 7/8; St. Germainer Eisenbahn 870; Versailler rechte Bahn 597 1/2; linke 557 1/2.

Amsterdam, 20 Mai. 2 1/2proc. 52 1/4; 5proc. 99 7/16; Kanf. 23 1/2; 4 1/2proc. Synd. 92 3/8; Ardoins 24 15/16; span. Kanf. 7 3/8; russ. Inscr. 61 11/16; 5proc. östr. Met. 99 3/4.

Amsterdam, 21 Mai. Int. 52 5/16; Kans. 23 1/8; Ard. 24.

* **Aus Rheinbayern**, 21 Mai. Der Verfasser des Schreibens aus München vom 16 d. (Beil. zur Allg. Ztg. Nro. 139. S. 1112) findet in meiner Mittheilung vom 9 d. über die Münzwerthherabsetzungen einen Sinn, der nicht darin liegt. Daß es mir nicht eingefallen ist, die Maaßregeln des k. bayerischen Gouvernements in dieser Sache zu tadeln, wird jeder unbefangene Leser selbst einsehen. Wenn ich dagegen bemerkte, daß der Rheinkreis, unmittelbar nach der Herabsetzung der Viertels- und halben Kronenthaler in den Nachbarländern, mit solchen Münzen überschwemmt wurde; wenn ich sodann beifügte, es sey ein wahrhaft panischer Schrecken bei dem Publicum eingetreten, indem dieses nicht wisse, welche Geldsorten in ihrem Werthe ganz fest stünden; wenn ich ferner, obwohl nur leise, darauf hindeutete, daß man theilweise sogar auch die ganzen Kronenthaler nicht mehr annehmen wollte (wie das Nämliche ja, laut der Allg. Ztg., sogar in München selbst vorkam), und sich dagegen lieber die Annahme von preußischen Zweigroschenstücken (1/12 Thaler) gefallen lasse, so sind dieß Thatsachen, deren Richtigkeit sich in allen Theilen des Rheinkreises unschwer constatiren läßt. Ich habe nur beizufügen, daß sich der übergroße Schrecken seitdem allerdings einigermaßen, aber noch keineswegs vollkommen gelegt hat.

Frankfurt a. M., 23 Mai. Metall. 104 1/16; 4Proc. 99 1/4; 3Proc. 74 9/16; 1834r Loose 112 7/8; Bankactien 1645; Integr. 52 1/4; Ardoins 21 3/8; Taunusbahn 161 1/2; Disconto 3 3/4.

Frankfurt a. M., 24 Mai. Metalliques 104 1/16; 4Proc. 99 1/4; 3Proc. 74 9/16; 1834er Loose 113 3/8; Bankactien 1648; Integrale 52 5/16; Ard. 21 1/8; Taunusbahn 163 1/2.

Berlin, 22 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 102; 4proc. pr. engl. Obl. 99 1/4; Prämiensch. d. Seeh. 63 7/8.

Wien, 22 Mai. Metalliques 105; 4Proc. 100; 3Proc. 75 5/8; 1834er Loose 114 7/8; Bankactien 1388; Nordbahn 112 5/8; Mail. C. B. 112.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Schillers Denkmal.

△ München, 22 Mai. Sie wissen bereits, daß Thorwaldsens Modell zu Schillers Denkmal wohlbehalten hier angekommen ist. In der königlichen Gießerei, welche gegenwärtig des Schönen so viel enthält, sieht es nun (im Vereine mit den Standbildern der bayerischen Regenten, und an der Seite jenes Maximilian, der in Schiller als Geschichtschreiber einen unpartelischen Richter fand, und zugleich mit Schiller in Thorwaldsen und Stiegelmayer seine Verewiger finden sollte) der Vollendung entgegen, über der, nach der Menge von Arbeiten zu schließen, noch einige Zeit vergehen dürfte. Unter den Kunstverständigen ist nur Eine Stimme der vollsten Anerkennung. Schon aus dem Modell zur Statue Maximilians des Großen war entnommen worden, daß Thorwaldsens Genius noch in vollster Kraft lebe, Schiller aber wird dem genannten Werke noch vorgezogen und für das Schönste erklärt, was in neuester Zeit im Gebiete des vollendeten Standbildes zu Tag gefördert worden. Gewiß das ehrendste Lob für den Meister, daß er die unsterblichen Schöpfungen, die er in der Mittagshöhe des Lebens zu Stande gebracht, durch die Werke des Abends noch zu überbieten weiß, zugleich aber auch der heiterste Glückwunsch für die Stadt, welche in diesem Geschenk eine Zierde erhält, deren Vorzug ihr selbst das reichbegabte München nicht streitig zu machen vermag. Unseres Bedünkens ist in der 13 Fuß hohen Statue Schillers Individualität meisterhaft wiedergegeben. Die Figur ruht auf dem rechten Beine, indem sie das linke etwas vorgebeugt läßt, jedoch so, daß die Last des Körpers dem rechten keineswegs allein aufgebürdert ist. Hiedurch bekommt sie die Stellung eines festen und sichern Mannes, den das Hinneigen zum innern Leben in seiner Beurtheilung der Außenwelt nicht schwankend gemacht hat. Dadurch ist aber zugleich auch möglich gemacht, daß sich die linke Seite des Körpers etwas vorwärts neige, was im Einklang mit dem gesenkten Haupte dem Ganzen eine unaussprechliche Milde und Anmuth verleiht. Nacken und Haupt beugen sich nicht allein vorwärts, sondern senken sich etwas zur Brust herab, den Charakter des Menschen und Dichters aufs herrlichste bezeichnend. Hier ist in jeder Linie der Bewegung jener Dichter, der, mit einer Fülle innerer Schöpfungen begabt, der Außenwelt kaum bedurfte, daher durch seine ganze Individualität zur subjectiven Dichtkunst hingewiesen, die er, ohne sich selbst aufzugeben, nicht in die objective hätte verwandeln können, der natürliche Sänger des Gemüths und Herzens und der großartigsten Gefühle; hier zugleich jener Mann, der, seinem innern Leben hingegeben, in den Formen des Conventionellen sich nicht an seinem Platze fühlt, ein Bild der Schwermuth und Bescheidenheit, das Auge niederschlagend vor der Ehre, die ihm von der zujauchzenden Menge widerfährt, erröthend über dem Lorbeer, der ihm die Locke drückt, zugleich aber im festen Auftreten des Körpers beurkundend, daß er seiner Kraft, seines Werths sich bewußt ist, in der ganzen Stellung Correggio's Demuth mit den sich selbst achtenden Worten: „auch ich bin ein Maler!" Gehen wir nun im Einzelnen über, so schwebt ein dichter Lorbeerkranz um die losgebundenen Locken, die in mäßiger Fülle auf Rücken und Schultern hinabwallen. Die Stirne hoch und im Verhältnisse des schmalen Gesichts sehr breit, verkündigt Genie und Ideenreichthum. Das Auge, von buschiger Braue beschattet, ist sanft, aber fest, im Einverständniß mit dem Kopfe etwas nach unten gesenkt. Die hervortretende Nase, die sehr schmalen Wangen, der feine, gegen vorn sich drängende Mund verkündigen eine außerordentlich zarte reizbare Natur, zu fein organisirt, um ihr ein langes Daseyn zu gestatten, und bereits mit jener Glorie umgeben, die die Verkünderin eines nahen Todes ist. Hals und Nacken sind frei, indem Hemdkragen und Krause zurückgeschlagen sind über ein Untergewand, das, größtentheils vom Mantel bedeckt, die moderne Tracht mehr ahnen läßt, als zur Schau trägt, so daß das Gefühl des Schönen dadurch nicht im Geringsten gestört wird, während andererseits jede charakterstörende Maskirung umgangen ist. Die Brust, obgleich nicht besonders breit, verkündigt doch keineswegs den Leidenden, und so ist auch hier Alles vermieden, was einen Eindruck verursachen könnt:, der nicht durchaus edel und wohlthuend wäre. Der rechte Arm hält an den Leib sich schmiegend den faltenreichen Mantel, der das Moderne mit dem Antiken zu versöhnen weiß; der linke Arm dagegen ist mit der linken Seite bis unter die Brust vom Mantel unbedeckt, daher denn dieser Arm, dessen Hand mit eingeschlagenem Finger ein Buch hält, über dem weiter unten wieder beginnenden Mantel an der Seite hinabgleitet. Mit dieser Hauptfigur, die von allen Seiten einen erhebenden Eindruck gewährt, ist aber das Ganze noch nicht beschrieben, vielmehr sind mit ihr auch vier Basreliefs angekommen, um die vier Seiten des Fußgestells würdig zu schmücken. Das für die Vorderseite bestimmte stellt die Musen der Geschichte und Tragödie dar, um die Erdkugel schwebend, auf welcher der Name Schiller eingegraben ist. Ueber ihr thront sein Gestirn, unwandelbar fest wie der Polarstern, durch einen Lichtstrom mit der Erde verbunden. Unten sind zur Deutung des Sternenreichs die Zeichen des Stiers und Scorpions angebracht. Auf dem Basrelief der Hinterseite halten zwei Greife die in ihrer Mitte befindliche Lyra. Das eine Seitenbasrelief enthält den Genius der Dichtkunst, wie er mit zum Himmel gewandten Blicken einherschwebt, die Locken vom Winde bewegt, das andere die Göttin des Ruhms, den Lorbeer in der einen, die Palme in der andern Hand, mit vorwärtsgekehrtem Gesichte den Geschlechtern der Menschen die Werke ihres Lieblings verkündend. Wir hörten schon davon sprechen, ob es statt dieser allegorischen Figuren nicht passender gewesen wäre, Scenen aus Schillers Hauptwerken an dem Piedestal anzubringen, erlauben uns aber kein Urtheil, da ein solches bei der anerkannten Vortrefflichkeit der Hauptfigur sich kaum im Bereich der Bescheidenheit zu halten vermöchte. — Wo wird nun aber, frägt man sich hier, dieses Wunderbild einen würdigen Standort finden? Unseres Bedünkens ist diese Frage dadurch bedenklich, weil die Neuern hier sich in einem engern Kreise bewegen, als die Alten. Bei diesen waren die Straßen der Städte enger, die öffentlichen Plätze verhältnißmäßig kleiner, daher wurden sie durch die Macht der Verhältnisse genöthigt, ihre Standbilder in Hallen oder außer dem Bereiche der Städte in Hainen aufzustellen, so wie wir gegenwärtig den Todten Grab-

male auf den Gottesäckern errichten. Umgekehrt sind wir Neuern durch die Beschränktheit unseres öffentlichen Lebens, dem die Gegenwart vielfach verschlossen ist, und dem nur die Vergangenheit allseitig zu Gebote steht, gewöhnt, Alles, was wir zur Verherrlichung dieser zu Stande gebracht, in unserer Nähe, in unserer Mitte zu sehen; ja, wir vermissen es ungern, wenn wir nicht an dem Staunen des Fremden, der seinen Liebling zum Erstenmal begrüßt, Theil nehmen, wenn wir ihm nicht zurufen können: „Dieß ist unser Schiller, den du schon längst zu sehen wünschtest!" Sind daher schon aus dieser Richtung des öffentlichen Geschmacks der Straßen, die öffentlichen Plätze der Städte, mit Ausschluß der Umgegend, der einzige passende Standort für ein solches Monument, so wird jeder Zweifel hierüber vollends gänzlich beseitigt durch unsere Bauart, durch unsere Ansicht von Schönheit und Symmetrie, die nun einmal lange gerade Straßen verlangt, während wir doch in ihrem Anblick uns nicht selten der Empfindung des Monotonen und Langweiligen hinzugeben genöthigt sind. Diesem Uebelstande kann einzig dadurch abgeholfen werden, daß sich die Straßen je zuweilen in Plätze ausmünden; der höchste Grad von Schönheit wird aber diesen und somit auch jenen durch Statuen verliehen, und da man bisher an solchen nirgend Ueberfluß hat, so ist es heutzutage ein natürliches Gebot des Geschmacks, großartige Denkmale, die das öffentliche Interesse in Anspruch nehmen, nicht außer, sondern in der Stadt aufzustellen. Wie viel München seit wenigen Jahren durch den Obelisken und die Statue Maximilian Josephs gewonnen habe, ist so allgemein anerkannt, daß man hierin nicht dem leisesten Widerspruch begegnen wird, und ebenso gewiß ist, daß wenn die prächtige Ludwigsstraße, welche sich oben und unten in zwei Plätze ausmündet, und schon hiedurch den Vorwurf des Langweiligen beseitigt, später wie vorauszusehen auf diesen Plätzen zwei sich correspondirende Denkmale erhält, in ihrem Umkreise wohl kaum etwas vermißt werden dürfte, was zur Vollendung der Schönheit einer Straße nur immer aufgewendet werden kann. — Darf das Gesagte auch auf Stuttgart angewendet werden, so ist so viel gewiß, daß die Umgegend selbst mit Einschluß der königlichen Anlagen von der Concurrenz ausgeschlossen bleiben sollte, und daß man auf die Straßen und Plätze der Stadt beschränkt ist. Stånden die Gebäude der ehemaligen Akademie, in denen Schiller seine erste Bildung erhielt, in einer breiten, belebten, im Mittelpunkt der Stadt gelegenen oder unmittelbar mit ihm Bezug habenden Straße, so wäre vor ihnen der passendste Standort gegeben. Da aber diese Eigenschaften der Kannstadter Straße abgehen, und da der an der Seitenfaçade der Akademiegebäude und des Schlosses einerseits und der sogenannten Dorotheenstraße andrerseits hinführende Platz wegen des ihm inwohnenden reinen Charakters des Secundären und Verbindenden sich gleichfalls nicht zur Aufnahme der künftigen Hauptzierde der Stadt eignet, so wird man auf die Königsstraße oder auf den Platz vor der Hauptfaçade des Schlosses sich beschränkt sehen. Für jene spräche ihre Länge, der Umstand, daß eigentlich alle Straßen sich in sie einmünden, daß sie den Mittelpunkt der Stadt bildet, daß sie die andern Straßen im Ganzen an Schönheit übertrifft. Da sie aber keinen Platz in ihrer Mitte enthält, und es ihr an Breite gebricht, das große Standbild in ihrer dermaligen Gestalt aufzunehmen, so könnte dieß nur dann einen passenden Ort in ihr finden, wenn sie durch den Abbruch der Legionscaserne an ihrem obern Ende in einen geräumigen Platz ausliefe. Man wird daher auf den vor der Hauptfaçade des Schlosses liegenden Planieplatz beschränkt seyn, der sich aber auch nur dann für das Monument eignet, wenn sich entlang der Königsstraße, dem Schlosse gegenüber, ein würdiges Gebäude für Kunstwerke und Alterthümer, wie wirklich im Plane seyn soll, erheben wird. Vor ihm stände dann der große Dichter, als Repräsentant und mächtiger Hüter des Schönen und Großen, herausgetreten mitten unter alles Volk, er, dessen Haupttendenz in allen seinen Werken es war, die Menschheit zu humanisiren und sie zu höhern Gefühlen zu heben.

Südamerika.

Valparaiso, 27 Dec. (Neue Ztg.) Von Peru haben wir nichts Neues. Von Guayaquil erfahren wir die glückliche Ankunft unseres Geschwaders daselbst; leider waren der „Congreß" und eine peruanische Kriegsgoelette früher angekommen und nach der Stadt hinaufgegangen, so daß dieselben in Sicherheit sind, aber sich auch nicht von dort fortbewegen können. — Unser Präsident hat dem Congreß eine kurze Darstellung der Angelegenheit mit Peru gemacht und auf des letzteren Ratification der durch den Minister bei seiner Abreise von Callao gemachten Kriegserklärung angetragen, welches ohne Zweifel genehmigt wird. Ueber den Kriegsplan, den man zu befolgen gedenkt, weiß man noch nichts Näheres. Mittlerweile ist man beschäftigt, die „Libertad" auszurüsten. Der Peru-Bolivianische Gesandte, Olañeta, wird in diesen Tagen mit einem chilischen Kriegsschooner nach Callao abgehen. Chili fordert von Peru: 1) Satisfaction für die seinem Gesandten angethane Beleidigung; 2) Unabhängigkeit Boliviens und des Ecuadors von Peru; 3) Anerkennung der Schuld von 5 Millionen Dollars während des Befreiungskrieges gegen die Spanier und Ersatz für die Unkosten zur Unterdrückung der Expedition von Freyre; 4) Einschränkung der peruanischen Seemacht; 5) Reciprocität in Handel und Schifffahrt auf dem Fuße der begünstigten Nationen; 6) Befreiung der Chilenen in Peru und der Peruaner in Chili von Contributionen und Militärdienst. Der oben erwähnte Gesandte würde sich nach den empfangenen Vollmachten über jene verschiedenen Punkte mit dieser Regierung verständigt haben, jedoch nicht über die Trennung Boliviens von Peru, welche von dieser Regierung als die Hauptsache angesehen wird. — Vom 29 Dec. Der Krieg mit Peru ist vom hiesigen Congreß ratificirt und in St. Jago und hier pr. Bando publicirt (öffentlich bekannt gemacht.) — Vom 15 Jan. Das peruanische Geschwader liegt im Fluß vor Guayaquil durch zwei chilische Schiffe blokirt. Der Admiral Blanco mit zwei anderen liegt in Callao, unter der Insel San Lorenzo; Feindseligkeiten hatten nicht stattgefunden und die Ausrüstung der „Libertad" (welche sich am 8 v. M. der hiesigen Regierung überlieferte) abgerechnet, wurden hier noch keine besonderen Zurüstungen zum Kriege gemacht.

(Globe.) Man liest in den Journalen von Quito vom vorigen December, daß die Thürme oder Pyramiden, die 1736 von dem berühmten französischen Mathematiker Condamine und seinem gelehrten Gefährten zur Verewigung des Andenkens an ihre wissenschaftlichen Arbeiten in diesem Welttheil errichtet,

kurz darauf aber durch die Eifersucht des Madrider Hofs zerstört wurden, jetzt durch Rocafuerte, Präsident des Aequators, wieder erbaut werden sollen. Er hat im November 1836 den Grundstein dazu gelegt, wobei große Ceremonien stattfanden, und eine ausgezeichnete Gesellschaft anwesend war. Der Präsident hielt bei diesem Anlaß eine energische und treffliche Rede. Es wurden noch mehrere andere Reden gehalten, unter andern von General Müller, dem bevollmächtigten Gesandten von Peru, die sehr interessante Details enthält und großes Licht über die Lage der Urbewohner verbreitet.

Großbritannien.

*London, 19 Mai. Die Tories, oder wie sie durchaus genannt seyn wollen, die Conservativen, haben auch zu Bridgewater gesiegt, und sind nun so voller Muth, daß sie es versuchen wollen, selbst für Glasgow einen von ihrer Partei ins Parlament zu bringen. Die Nation hat nun schon so lange das Geschrei: „kein Papstthum!" und „die Kirche in Gefahr!" vernommen, daß man sich nicht wundern darf, wenn es ihr endlich schwindlich wird, und die Furcht vor der Rückkehr geistiger Knechtschaft alle andere Rücksichten überwindet, besonders da die Conservativen sich zugleich für Reformer erklären, und es in der That auch werden seyn müssen, wenn sie die Gewalt behaupten wollen. Burdetts Uebertritt hat ihnen unsäglich genützt, und das Gelingen seiner Wahl noch unendlich mehr, so daß, wenn dadurch die Tories wieder ans Ruder kämen, und der Gang vernünftiger Freiheit dann Rückschritte machte, die Freunde der Freiheit dieses den Ultraradicalen zu danken hätten. Die Tories finden überhaupt gerade da am meisten Beistand, wo sie ihn am wenigsten zu erwarten berechtigt sind; so z. B. in dem Drängen und Treiben der Nonconformisten wegen der unbedingten Abschaffung der Kirchensteuer, welches die Minister nöthigte, in einem Augenblick, wo ihnen hinsichtlich Irlands noch so Vieles zu thun übrig blieb, hierüber Besorgnisse und Feindschaft zu erregen; dann wieder in dem Benehmen der Katholiken, welche, nicht zufrieden, die brittischen Protestanten wegen ihrer wachsenden Macht in Irland beunruhigt zu sehen, sich in England und Schottland um die Wette beeifern, auf allen Seiten prächtige Kirchen und Capellen, Seminarien und Klöster zu erbauen, und zwar wo sie nur immer können an den auffallendsten Stellen, damit ja Niemand dieses ihr schnelles Wachsthum übersehe. In Irland haben sie bekanntlich nie dem Theile der Emancipationsacte Folge geleistet, welcher ihren Bischöfen verbietet, sich nach den bestehenden protestantischen Sprengeln zu nennen. Vielleicht läßt sich dieser Ungehorsam dadurch entschuldigen, daß jene Eintheilungen uralt sind, und die dortigen Katholiken nie aufgehört haben, wenn auch lange nur im Geheimen, Bischöfe in einer jeden derselben zu haben, und sie darnach zu nennen. Aber ich höre, daß die Katholiken in England ein Gleiches zu thun angefangen haben, obgleich hier die Reihe ihrer Bischöfe längst unterbrochen war, und die Bischöfe, die sie hier hatten, fremde Titel führten und bloß als apostolische Vicare auftraten. Eine solche kühne, unter Umständen bedenkliche Neuerung kann ihnen unmöglich nützen, und muß den Anhang der Tories verstärken, indem selbst liberale Männer dadurch versucht werden müssen, sich einer Partei anzuschließen, die sich den Widerstand gegen dergleichen Anmaaßungen wenigstens zur Regel macht. Inzwischen aber ist der Zustand Irlands von der Art, daß die Tories unmöglich die Regierung antreten können, ehe solcher beschwichtigt ist. Die Katholiken sind dort, im Verein mit einer großen Anzahl Protestanten von der Whig- und Radicalpartei, so kräftig, so wohl organisirt und so entschlossen, nicht nur sich nicht wieder das alte Joch aufladen zu lassen, sondern sich wenigstens die vollkommenste Gleichstellung mit den Protestanten zu erkämpfen, daß an eine friedliche Beherrschung des Landes von Seite der Tories nicht zu denken ist. Selbst wenn diese fünf Sechstel des Unterhauses für sich hätten, würden jene nicht ruhig bleiben; ja schon die Uebertragung des Regierungspatronats auf die dortigen Tories, welches eine Erneuerung der alten Concentrirung aller richterlichen und amtlichen Gewalt in den Händen „einer monopolisirenden Minderheit" befürchten ließe, würde die Losung werden zur Selbsthülfe. Da ich nun nimmermehr glaube, daß Peel und Wellington 1837 geneigter seyen, einen Bürgerkrieg zu wagen, als 1829, und da sie, nach ihrem eigenen Bekenntniß, damals nicht der Gerechtigkeit und Billigkeit, sondern der Nothwendigkeit geopfert haben, so zweifle ich gar nicht an einer baldigen Uebereinkunft über die irischen Angelegenheiten, die sogar um so eher statt finden wird, je dringender die Verhältnisse in Großbritannien jene Staatsmänner ans Ruder zu rufen scheinen. Vielleicht haben sie den Muth, die Besoldung der katholischen Geistlichkeit von Seite des Staats vorzuschlagen, und damit das Recht der Oberaufsicht desselben über diese, sich selbst überlassene, so gefährliche Corporation zu verbinden. Die Ausführung von beidem dürfte schwer seyn, aber sie ist unter günstigen Verhältnissen, die sich jetzt noch durch weise Mäßigung herbeiführen ließen, nicht unmöglich, und würde den Staatsmann, dem es gelänge, mit ewigem Ruhme krönen. — Harro Harring ist, wie ich höre, aus aller Gefahr und auf dem Wege der Besserung.

Italien.

†* Rom, 18 Mai. Morgen wird der heil. Vater das von mir in meinem letzten Schreiben erwähnte Consistorium halten, und außer der Cardinalspromotion noch mehrere Bischöfe ernennen, worunter einige für Deutschland sich befinden. — Dieser Tage wurde hier mit großem Gepränge die Taufe eines kürzlich gebornen Fürsten Massimo vollzogen, wobei der König von Sardinien, durch seinen hiesigen Gesandten Marquis Crosa di Vergagni vertreten, die Pathenstelle versah. Die Wöchnerin ist nämlich aus einer Nebenlinie der Familie Carignan. Die Handlung der Taufe wurde durch Cardinal Lambruschini verrichtet. — Der Pächter der Mahlsteuer, Fumaroli, wurde bekanntlich von dem neuen Tribunal verurtheilt, seinen mit dem Staat geschlossenen Contract zu halten und volle Zahlung zu leisten, wobei er unfehlbar hätte zu Grunde gehen müssen, wenn der Papst nicht seine Prärogative hätte eintreten lassen, vermöge deren der Contract annullirt wurde und Fumaroli als Schadenersatz an die Staatscasse bloß die Summe von 18000 Scudi in Terminen von 9 Jahren zu leisten hat. — Das Wetter ist noch immer schlecht; Sturm, Regen, Hagel und Gewitter wechseln mit einander ab und sind verheerend für Weinberge und Felder. Die Preise aller Getreidearten und der Hülsenfrüchte wurden dadurch erhöht; nur das Oel, als eines der Hauptbedürfnisse der ärmern Classe, steht in Vergleich mit vorigem Jahre niedrig, und ist im Ueberfluß vorhanden. Noch mehr aber leidet der

Gesundheitszustand der Menschen durch diese Witterung, denn nachdem uns die Grippe verlassen hat, herrschen mancherlei andere Krankheiten unter den Einwohnern.

Ostindien.

In einer neulichen Versammlung von Mitgliedern der ostindischen Compagnie erklärte der Vorsitzer im Namen der Directoren, die Angabe, als ergebe sich in den ostindischen Einkünften von 1834-35 ein Ausfall, sey ungegründet, und vielmehr Hoffnung auf einen Ueberschuß vorhanden. — Es scheint die Absicht der brittischen Regierung zu seyn, die persische Sprache in Ostindien allmählich ganz außer Gebrauch zu bringen, und alle Geschäfte in den einheimischen Sprachen, namentlich im Bengalischen zu verhandeln. Diese Aenderung soll indeß nur sehr allmählich eintreten. Von der frühern Idee, das Englische in den Gerichtshöfen einzuführen, scheint man jetzt ganz zurückgekommen zu seyn. — Aus dem letzten Berichte des allgemeinen Ausschusses für öffentliche Erziehung in Calcutta ergibt sich Folgendes: Im Jahr 1836 kamen zu den 14 früheren Collegien und Seminarien sieben neue hinzu. Jede dieser Anstalten steht unter einem örtlichen Ausschuß, der theils aus Europäern, theils aus Eingebornen zusammengesetzt ist, während die örtlichen Ausschüsse wiederum dem allgemeinen untergeordnet sind. Mit Ausnahme der muhammedanischen und Sanscrit-Collegien in Calcutta und des Sanscrit-Collegiums in Benares werden Personen von jedem Alter, jeder Religion und Kaste in die Unterrichtsanstalten aufgenommen. — Einer officiellen Bekanntmachung vom 21 Nov. v. J. zufolge dürfen künftig alle im brittischen Reiche gedruckten Bücher, die auf englischen Schiffen verfahren werden, in die Häfen der Präsidentschaft Bombay zollfrei eingehen. Die Regierung hat übrigens die Absicht, die Stadt Bombay für einen Freihafen zu erklären. — Zu Behar hatte im Januar die Verbrennung einer Wittwe statt gefunden — ein fanatischer Gräuel, der jetzt nur noch selten vorkommt. Die eigenen Verwandten des unglücklichen Weibes suchten sie vom Scheiterhaufen zurückzuhalten, und die Polizei schritt ein, um dem verbietenden Gesetze der englischen Regierung Kraft zu verschaffen; aber die Priesterpartei war zu stark, und die fürchterliche Cerimonie ging vor sich.

[1656-57] Göppingen.

Wollmarkt.

Der seit einigen Jahren hier abgehaltene Sommer-Wollmarkt ist von der königl. Regierung auf das Spätjahr verlegt worden, und es wurde der Termin zu dessen Abhaltung auf den ersten October festgesetzt, wird aber für dieses Jahr, da der erste Oct. auf einen Sonntag fällt,

am 2 October

seinen Anfang nehmen, was mit der Bitte um einen zahlreichen Besuch hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.

Den 17 Mai 1837.

Stadt-Rath.

[1602-3] **Apotheke-Verkauf.**

Nachdem sich durch den Tod unseres Oheims, M. J. Burger, die bisherige Societät aufgelöst hat, so haben wir uns entschlossen, am

Montag den 5 Junius d. J., Nachmittags 2 Uhr,

die Apotheke zum Engel dahier sammt aller Zugehör im Hause selbst an den Meistbietenden zu verkaufen.

Dieselbe besteht schon über 100 Jahre an einer der gangbarsten Straßen der Stadt, welche das Neckarthor mit dem Markte verbindet, nicht ferne vom Markt, und hat in den letzten 40 Jahren 2 Familien ernährt. Außer ihr sind nur noch 3 Apotheken in hiesiger Stadt, welche außer dem k. Militär 11,000 E. zählt. Das Hauptgebäude ist erst in den Jahren 1809 und 1827 neu aufgeführt worden, und enthält zu ebener Erde die Apotheke mit 2 Nebengelassen und 1 Comptoir; in jeder der 2 oberen Etagen 1 Zimmer und 1 Küche; im Mansardenstock 1 Kräuterkammer und vier andere Kammern und mehrere Bühnen unter dem Dache; unter dem Hause sind 2 gewölbte Keller. Hinter demselben ist ein Höfchen mit Pumpbrunnen; weiterhin ein dreistöckiges Hofgebäude mit Laboratorium, Stall, 2 Stuben, 1 Kammer und Bühne.

Wer noch nähere Auskunft über diese Officin wünscht, beliebe sich in frankirten Briefen zu wenden an

Heilbronn, den 10 Mai 1837.

die Apotheker Ludwig'schen Erben.

[1529-31] So eben ist neu erschienen, und in der **Karl Gerold**'schen Buchhandlung in **Wien**, am Stephansplatze, am linken Eck der Goldschmiedgasse No. 625, so wie in allen andern Buchhandlungen zu haben:

Die Heilkräfte
des
kalten Wasserstrahles,

mit einem Rückblick auf die Geschichte und mit besonderer Rücksicht auf das

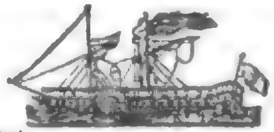
Staubregenbad und kalte Bäder.

Dargestellt
von
Dr. Ludwig Wilhelm Mauthner,
ehemaligem k. k. Regiments-Arzte u. s. w.

Mit vier Kupfertafeln.

27½ Bogen gr. 8. in lithograph. Umschlag broch. 2 fl. 30 kr. C.-M.

[1460-64]

Niederländische  **Dampfschifffahrt.**

Während Mai und Junius fährt
täglich um 7 Uhr Morgens ein Dampfschiff von KÖLN nach ROTTERDAM.
Die Boote vom **4. 9. 14. 19. 24. 29** Mai
5. 8. 13. 18. 23. 28 Junius } fahren
über **ARNHEIM**, an den übrigen Tagen über **NYMWEGEN.**

Das Dampfschiff „DER BATAVIER“
führt jeden Dienstag von ROTTERDAM nach LONDON.

[1699-1700] Der Besitzer einer Wasserkraft in Württemberg sucht zu Errichtung einer endlosen Papierfabrik einen mit den nöthigen Capitalien versehenen, sachverständigen Associé. Die Wasserkraft hat bei einem bedeutenden Wasserspiegel ein Gefäll von wenigstens 8 Fuß, und es kann durch sie eine Papierfabrik in schönem Umfange das ganze Jahr hindurch betrieben werden. Die Lage der Wasserkraft läßt nichts zu wünschen übrig; das Werk kommt in eine der reizendsten Gegenden Württembergs, zunächst der Hauptstraße von Stuttgart nach Ulm, eine Stunde von Göppingen entfernt. — Bis jetzt ist die Wasserkraft noch unbenützt; man ist daher im Bauen auf keine Weise gehindert. Gefällige Anträge nimmt entgegen

Göppingen, den 21 Mai 1837.

Rechtsconsulent Pistorius.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag Nr. 148. 28 Mai 1837.

Spanien. (Telegraphischer Bericht.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 148. Deutschland. — Preußen. — Oestreich. — Griechenland. (Pest in Poros.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 250 und 251. Die Prinzessin Victoria. — Die Finanzen und die Bank der Vereinigten Staaten. — Atheniensische Briefe. — Großbritannien — Dänemark. — Schweden. — Ankündigungen.

Spanien.

(Messager.) Am 15 Mai ließ General Parreño folgende Proclamation auf den Hauptplätzen und Straßen von Barcelona anheften: „Barcelonesen! Es läßt sich kein Glück für die Völker denken, wenn sie nicht die gesetzlich bestehenden Behörden achten. Einige irregeleitete Menschen, welche diesen ewig wahren Grundsatz vergessen, haben in den letzten Tagen die blühendste Stadt der Halbinsel allem Unglück des Bürgerkriegs ausgesetzt. Gott weiß, welches weitere Unglück ohne den thätigen Beistand der Behörden, die über uns wachen, und die ihr Leben für euer Wohl opfern würden, hätte entstehen können. Wir beweinen aufrichtig den Verlust der Unglücklichen, die sich durch eine Handvoll Unzufriedener, die nur inmitten der schrecklichsten Anarchie leben können, täuschen oder verführen ließen. Doch laßt uns einen Schleier auf die Vergangenheit werfen. Vergessen wir jene blutigen Auftritte, die mehrere Familien in Verzweiflung stürzten, und sammeln wir uns wieder vom heutigen Tag an um die Fahne jener unschuldigen Königin, die nur das Glück der Spanier sucht und wünscht. Barcelona, 15 Mai 1837. (Unterz.) Parreño." Nach Verfluß einiger Stunden ward jeder solchen Proclamation ein mit großer Schrift gedruckter Zettel folgenden Inhalts zur Seite angeheftet: „Catalonier! Die Völker werden nur an dem Tage glücklich seyn, wo ihre Tyrannen unterlegen sind. Ihr wolltet nicht länger dulden und habt versucht, in der Nacht vom 4 das Joch abzuschütteln. Die Carlistischen Behörden, unter dem Beistande perfider Fremdlinge, haben auf einen Augenblick unsere muthigen Bemühungen gehemmt; sie haben die blühendste Stadt der Halbinsel mit Blut befleckt: werdet ihr wohl deren Verbrechen unbestraft lassen? Nein, denn ihr würdet dann nicht mehr den Namen der Catalonier verdienen. Erinnert euch der dem Bezas in dem Palaste, welchen gegenwärtig der Feind des catalonischen Volks bewohnt, auferlegten Strafe. Möge dieser Feind dasselbe Loos erfahren; das Blut unserer Brüder macht uns die Rache zur Pflicht! Eine Menge Familien sind in Verzweiflung versetzt; treten wir also zusammen, und pflanzen wir nur Eine Fahne in dieser Stadt auf, die Fahne der catalonischen Unabhängigkeit und Freiheit! Nur in der Freiheit und Unabhängigkeit können wir Glück finden. Wir wollen sonach frei und unabhängig seyn, und der Welt nicht das Schauspiel einer feigen Erniedrigung geben. Barcelona, den 15 Mai 1837. (Unterz.) Die Patrioten."

†* Pau, 18 Mai. Den ausposaunten Sieg des Generals Oraa über Cabrera muß man wie den von Chelva auf die Wahrheit zurückführen. Es war, den Christinischen Nachrichten selbst zufolge, nichts als ein Guerillafeuer in der Gegend von la Cenia und Rosell, worauf eine Cavalleriecharge folgte, die den Carlisten einige Todte und einigen Verlust an Effecten bei ihrem Rückzuge kostete; der Verlust betrug von der einen und der andern Seite nicht über 60 Mann. Cabrera befand sich nicht selbst im Gefecht, sondern war seit einigen Tagen beschäftigt, Cantavieja mit allem Nöthigen zu versehen, und mit 2 von dort mitgebrachten Kanonen San Mateo wegzunehmen; es ist nun kein Zweifel mehr, daß ihm dieß Letztere gelungen ist. Die Erpressungen der Carlisten zur Approvisionirung von Cantavieja waren so arg, daß einige Orte sich nicht anders zu helfen wußten, als indem sie selbst den Carlistischen Parteien die Plünderung anboten, welches auch in verschiedenen Orten ausgeführt wurde. Die Operationen des Generals Oraa verhinderten indessen keineswegs, daß Serrador die ganze Küste zwischen Castellon und Valencia, so wie Tallada mit 1500 Mann und 200 Pferden das Centrum des Landes bis an die Hauptstadt durchstreifte. Zu gleicher Zeit war Mora de Ebro auf dem Punkt, den Carlisten in die Hände zu fallen. Der Gouverneur von Teruel langte noch zu rechter Zeit mit einiger Cavallerie in Mora an, um die Verräther gefangen zu nehmen, allein die Carlisten hatten bereits Infanterie und Cavallerie in den nahen Gebüschen versteckt, und weder getraute der Gouverneur von Teruel sich aus Mora nach Teruel zurückzukehren, noch der in letzterer Stadt gebliebene Commandant Decreff mit seiner 400 Mann starken Colonne getraute sich, sie anzugreifen; diese Nachrichten sind aus Teruel vom 1. — In der Provinz Toledo wären beinahe 400 Insurgenten in die Stadt eingedrungen; ein Bataillon von 500 Mann kam endlich an, um dort in Garnison zu bleiben, aber die Stadt ist wie blokirt, und man schreibt, daß wenn die Regierung keine Anstalten trifft, die Carlisten sich in jener Provinz bald zu Tausenden zusammen rotten werden. — Aus Madrid nichts Neues. Die vorgeschlagenen Zusätze zu der Constitution wurden in der Sitzung vom 12 fast alle verworfen, doch wurden wieder neue gemacht, um die Einwohner gegen religiöse Verfolgungen, welche noch immer durch die alten Gesetze Spaniens autorisirt sind, sicher zu stellen, obgleich Arguelles behaupten will, daß dieß nicht nothwendig sey. — Das Gutachten der Cortescommission über Abschaffung des Zehnten, welches bloß aus drei Artikeln bestand, wurde ebenfalls verworfen, weil bereits die Kirchencommission mit einer Arbeit über Zehnt und Reform des Clerus beschäftigt ist. — Von mehreren Regimentern aller Waffen waren Beschwerden der Feldwebel an die Cortes gerichtet worden, daß man ihnen bei der Besetzung der Officierstellen junge Leute vom Civilstande, die niemals gedient hatten, vorziehe. Die Cortes getrauten sich nicht über eine solche Beschwerde eines Artillerieregiments in San Sebastian die Tagesordnung zu verhängen, und ließen sie an die Kriegscommission übertragen.

* Aus Valcarlos wird unterm 18 Mai 10 Uhr Abends gemeldet: „Die Ankunft des Infanten Don Sebastian mit 6 oder 7 Bataillonen zu Echarri hatte auf der Linie von hier bis Pamplona Unruhe verbreitet, und gestern versah man sich eines Angriffs auf diesem Punkt. Drei dieser Bataillone nebst der von Manulin befehligten Cavallerie sind auf einer eigens zu diesem Zweck gebauten Barke über die Arga gegangen, und haben sich gegen das Isarbe-Thal gewendet, theils um Lebensmittel zu holen, theils um die Aufmerksamkeit des Generals Irribarren abzulenken, der mit 9000 Mann und 900 Pferden die Umgegend von Lerin besetzt hält und die Linie des Ebro deckt, bereit sich überall hinzuwenden, wo seine Anwesenheit nöthig werden dürfte. Nach diesen ganz zuverlässigen Nachrichten ist es einleuchtend, daß die Carlisten für jetzt nicht daran denken über den Ebro zu gehen, was ihnen überdieß von Irribarren und Burens an der Spitze von wenigstens 18,000 Mann streitig gemacht werden würde. Das in dieser Hinsicht von den Anhängern der Carlisten verbreitete Gerücht sollte nur dienen, um die von ihnen eben durch die Räumung der Stellung von Hernani erlittene Schlappe zu verhehlen. — Die Division, welche sich Iruns und Fuentarabia's bemächtigt hat, geht diesen Abend oder morgen nach Hernani ab, von wo aus General Espartero sich mit dem Gros der Armee nach Tolosa in Marsch setzen wird. Wenn Guibelalde, der vor der Position von Andoain steht, das Terrain streitig macht, so kann es vor der Einnahme von Tolosa zu ernsten Gefechten kommen, allein man vermuthet, daß dieselben eher zwischen dieser Stadt und Lecumberri statt haben werden, ein Punkt, den es sehr wichtig ist, zu besetzen, weil man sich von da aus auf gangbaren Wegen über Vera nach Vitoria, Pamplona und Irun wenden kann.

* Bayonne, 19 Mai. Eine Division der Carlistischen Armee, die sich während des 15 und 16 der Arga genähert hatte, bewerkstelligte den Uebergang über diesen Fluß bei dem Dorfe Vidaurreta. Diese Division besteht aus 16 Bataillonen, 1200 Pferden, 8 Feldgeschützen und einer großen Anzahl disponibler Officiere. Don Carlos, der Infant und der Generalstab befinden sich bei dieser Expeditionscolonne, die bald in Arragonien seyn wird, da ihr der Uebergang über die Arga den Weg dahin sichert. An diese Division wird sich Cabrera anschließen, der sich in diesem Augenblick an der Spitze von 7000 Mann in Tarrazona befindet. Der Generallieutenant Uranga ist zum Obercommandanten der vier Provinzen ernannt; der Maréchal de Camp Guergué ist zweiter Befehlshaber.

** Paris, 23 Mai. Heute ist auf außerordentlichem Wege folgender Bericht hier eingegangen: „Bayonne, 22 Mai. Die Carlistische Expedition hat am 19 über den Rio Aragon bei Gallifenzo gesetzt, dessen Brücke sie hergestellt hat. Irribarren, der an demselben Tage von Tafalla ausgezogen war, hat die Route von Caparosso eingeschlagen. — Evans hat Irun gestern verlassen, und sich in Hernani mit Espartero vereinigt. Drei Bataillone halten Irun, Fuentarabia und Oyarzun besetzt."

Großbritannien.

Da demnächst (22 Mai) die Frage wegen Aufhebung der Kirchensteuer in England wieder im Parlament zur Berathung kommt, so dürfte folgende Recapitulation der hieher gehörigen kirchlichen Verhältnisse und des ministeriellen Plans nicht ungehörig seyn. In England und Wallis ruhen die Kirchensteuern (church-rates) als eine dingliche Last auf Gebäuden und Grundstücken der betreffenden Pfarrgemeinde. Die Dissenter — so heißen bekanntlich diejenigen Protestanten, die sich nicht zur Hochkirche bekennen — halten sich aber für beschwert dadurch, daß sie, als Inhaber solcher Immobilien, zur Unterhaltung einer andern Kirche beitragen sollen. Der ministerielle Antrag geht nun einfach dahin, diese Kirchensteuer ohne Entschädigung aufzugeben. Die Conservativen wenden dagegen ein, daß die fragliche Steuer ein Eigenthum der Kirche sey, und die Besitzer der davon betroffenen Grundstücke keinen Rechtsanspruch auf Enthebung von dieser Last besitzen, da sie eben diese Grundstücke durch Mitberechnung der erwähnten Steuer verhältnißmäßig wohlfeiler erkauft hätten. Da aber in vielen Gemeinden die Größe der Kirchensteuer von der Gemeindeversammlung, also von den Pflichtigen selbst bestimmt wurde, dieselbe sogar berechtigt war, diese Auflage ganz zu erlassen, wenn sie für Reparatur der Kirche und ähnliche Zwecke nicht nöthig war, so dürfte es keinem Zweifel unterliegen, daß die Kirchensteuer nicht privatrechtlicher Natur, sondern als öffentliche Steuer den Bestimmungen der Gesetzgebung unterworfen ist. Die Tories vergleichen daher die Kirchensteuer wohl mit Unrecht mit den geistlichen Zehnten, deren Natur freilich auch vielen Staatsrechtslehrern zweifelhaft erscheint, deren Leistung aber doch nicht von dem Willen der Mehrheit der Pflichtigen abhängt. — Der Ersatz für die aufzuhebenden Kirchensteuern soll in der bessern Verwaltung der Kirchengüter gefunden werden. Der Kanzler der Schatzkammer suchte in der dreistündigen Rede, die er am 3 März im Unterhause hielt, sehr genau nachzuweisen, wie einfach und nützlich zugleich dieses einzuführende bessere Verwaltungssystem sey. Die vielen Güter der englischen Kirche sind gegenwärtig auf eine Art vergeben, welche zwischen Pacht und Fallleben wechselt. Das Grundeigenthum der Erzbisthümer, Bisthümer, Decanate und Capitel der anglicanischen Kirche ist entweder falllehnbar an Bauern oder an diese und deren Söhne auf Lebenszeit vergeben, oder nur auf eine Reihe von Jahren je nach dem Vertrag. Die erste Folge dieser Einrichtung ist die, daß bei eingetretenem Heimfall oder bei Ablauf des Pachtvertrags der Beneficiar nicht sowohl darauf sieht, daß ein großer Pachtzins oder eine bedeutende Lehensrente aus dem Grundstück erzielt wird, als vielmehr auf Bestimmung einer möglichst großen einmaligen Summe, welche bei der Belassung des Lehens oder des Pachtgutes an ihn ausbezahlt werden muß, gegen Ermäßigung der Jahresrente, weil diese wahrscheinlich zum Theile seinem Nachfolger im Amte, als späterem Nutznießer, zufällt. Nun ist zwar herkömmlich, daß der Familie, welche auf einem solchen Gut angesiedelt ist, gegen die jeweilen festzusetzenden Sterbfallgebühren und eine mäßige, aber bei Erneuerung des Vertrags doch wechselnde Jahresrente, der weitere Genuß des Kirchengutes gelassen wird, daß sie auch gewöhnlich halb und halb als ihr Eigenthum betrachtet; allein einen Rechtsanspruch auf Belassung hat der Falllehensmann oder der Pächter doch nicht, und während der Lehensherr in der Regel nur ein sogenanntes Obereigenthumsrecht hat, besitzt die englische Kirche gegenüber von ihren Grundholden ein unbestreitbares Eigenthumsrecht auf die bebauten Güter. Eine Folge dieses Verhältnisses ist aber, daß der Grundholde seine Güter nicht verbessert, da sie einmal sein Eigenthum nicht sind, und dann eine Verbes-

ßerung derselben nur die unausbleibliche Folge haben würde, daß nach Ablauf der Verleihungszeit oder nach seinem Tode die Lebensrente für ihn oder seine Kinder bedeutend erhöht werden würde. Die Nutznießer der Rente, Bischöfe, Decane, Domcapitulare ꝛc. haben aber eben so wenig Interesse dabei, die Dotationsgüter zu verbessern, da sie sich dadurch, mit Zusetzung eines Theils ihrer Rente, für die Verbesserung des Einkommens ihrer Nachfolger im Amt oder in der Pfründe bemühen würden. Das bestehende Verhältniß ist also offenbar zum Nachtheil beider Theile und des Nationalwohlstandes im Ganzen. Die Regierung beabsichtigt nun, den jetzigen Grundholden der Kirche die Eigenmachung (Allodirung) der von ihnen fallehnbar oder vertragsweise besessenen Güter in der Art vorzuschlagen, daß sie das volle Eigenthum derselben erwerben, und eine ständige fixirte Rente dafür, nach Verhältniß der Getreidepreise, jährlich an die Kirche zu entrichten haben. Es soll für diesen Zweck der Betrag der Mortualien oder Gebühren bei Erneuerung des Lehensvertrags, nach einem im Gesetze weitläuftig beschriebenen Verfahren, durchschnittlich berechnet und zu der bisherigen Lehensrente, nach Verhältniß der Jahre, geschlagen werden. Es wird z. B. der Gesammtertrag von fallehnbaren oder zeitweilig vergebenen Kirchengütern, nach Hrn. Spring-Rice's Angabe, auf 1,393,000 Pf. geschätzt. Die Grundholden zahlen der Kirche eine jährliche Durchschnittsrente von 261,000 Pf. St. Bei der Allodirung der Grundstücke werden — so hofft die Regierung — die Grundholden sich leicht dazu verstehen, jährlich 250,000 Pf. St. mehr zu zahlen, denn wenn dieselben auf bloßer Durchführung ihres jetzigen Vertragsverhältnisses beharren, so sollen die Commissarien ermächtigt seyn, die Heimfallgebühren und Mortualien im voraus gegen eine Rente zu verkaufen, welche zugleich den Maaßstab für die Surrogirung derselben abgibt. Wird dadurch vorerst das Jahreseinkommen der bisherigen Grundholden geschmälert, so steigt dagegen der Capitalwerth ihrer Güter, und selbst der Durchschnittsertrag derselben. Zur Durchführung dieser umfassenden Maaßregel wird die Verwaltung der Kirchengüter den geistlichen Behörden genommen, und einer gemischten Commission von fünf Geistlichen und sechs Weltlichen übertragen, nämlich den Erzbischöfen von Canterbury und von York, dem Bischof von London, dem Decan der St. Paulskirche und dem von Westminster, ferner dem Lord Großkanzler, dem Staatssecretär des Innern, dem Obercommissär der Forsten und drei besonders besoldeten Commissarien, deren zwei von der Krone, und einer von dem Erzbischof von Canterbury zu ernennen sind. Diese Commission nimmt den Gesammtertrag der allodificirten Kirchengüter ein, zahlt daraus den Bischöfen u. s. w. ihr bisheriges Einkommen, und bildet aus dem Ueberschusse einen Besoldungs-Verbesserungsfonds zu Gunsten der „arbeitenden Geistlichkeit," d. h. der armen, den reichen Pfründnern (rectors) als Vicare und Verweser (vicars, curates) dienenden Geistlichen. Derjenige Theil des Ertrags der Kirchengüter, welcher bisher für die gleichen Zwecke wie die Kirchensteuer verwendet wurde, erhält eine verhältnißmäßige Vergrößerung durch den Mehrertrag des Ganzen, und der Rest wird durch die Verleihung der Kirchenstühle gedeckt, von denen jedoch mindestens ein Fünftel unverkäuflich zum Gebrauch der Armen bleiben muß. — Dieß der Plan der Regierung, worin die Times gleichwohl nur ein Hocuspocus von Plusmacherei" sehen wollen.

Frankreich.

Paris, 23 Mai.

(Moniteur.) Briefe aus Deutschland enthalten höchst interessante Details über den Empfang der Prinzessin Helene von Mecklenburg am preußischen Hofe und die Beweise der Liebe, die sie von der Bevölkerung empfangen hat. Die junge Prinzessin zieht ihrem neuen Vaterlande unter den zärtlichsten Wünschen, welche die Fürsten und die Völker für ihr Glück hegen, entgegen. Ueberall auf ihrer Reise erntet sie die Zeugnisse der aufrichtigen Hochachtung, welche die erlauchte Familie, deren Hoffnung sie erfüllt hat, Europa einflößt. Ueberall zollt man bei ihrem Anblick dem Abschluß einer Verbindung freudigen Beifall, die nicht nur ein Privatglück, sondern auch ein neues Element der Sicherheit für Frankreich und ein Unterpfand des Friedens für Europa bildet. Die Vermählung des Herzogs von Orleans ist ein politisches Ereigniß, worüber sich ganz Frankreich freut, und das die lebhaftesten Sympathien jenseits des Rheins erweckt. Die Prinzessin von Mecklenburg ward zu Potsdam am 16 Mai empfangen. Man erwies ihr alle einer k. Prinzessin gebührenden Ehrenbezeugungen. Der König und die ganze preußische Familie nahmen sie aufs herzlichste auf. Bei ihrer Ankunft am Schlosse empfingen sie die Prinzen am Fuße der Treppe, mit umgelegtem großem Ordensbande, der König und die Prinzessinnen oben an der Treppe. Der Kronprinz führte die Prinzessin zu seinem Vater. Der König gab der Prinzessin den Arm, umarmte sie und führte sie in ihre Gemächer, wo die ganze k. Familie sie empfing. Dieß geschah zur Mittagszeit. Um 1 Uhr setzte man sich zur Tafel, die Prinzessin zur Rechten des Königs, die Frau Großherzogin von Mecklenburg zur Linken. Die einfache und herzliche gegenseitige Mittheilung, welche dieses Mahl belebte, läßt sich kaum schildern. Der König, der Kronprinz, der Prinz Wilhelm sein Bruder, die Prinzessinnen, alle Mitglieder dieser edlen Familie beeiferten sich, durch die zartesten und wahrsten Aeußerungen ihre Anhänglichkeit für die junge Prinzessin und ihre aufrichtige Freude, sie mit Frankreich verbunden zu sehen, an den Tag zu legen. Nach dem Frühstück hielt die Prinzessin Helene ihre Cour; man stellte ihr alle anwesenden Personen, Großbeamten, Minister, Botschafter, Generale, Ehrendamen und Adjutanten vor. Sie empfing Jedermann mit Anmuth und dem freundlichsten Anstande. Man bewunderte die Grazie ihrer Person und ihres Geistes. Sie gewann alle Herzen durch ihre Gespräche, so wie sie Jedermann durch den guten Geschmack und das Treffende ihrer Antworten entzückte. Ihre Abfahrt von Mecklenburg war ein wahrer Triumph und gehörte zu den rührendsten Scheidescenen. Alles Volk der Umgegend hatte sich auf ihrem Wege versammelt. Von Ludwigslust bis an die preußische Gränze, auf einem Wege von vier Stunden, ward die junge Prinzessin von den Wünschen, Thränen und Segnungen dieser Massen begleitet. Man sang ihr Lobgedichte, bestreute die Straßen mit Blumen, und die Wagen fuhren nur im Schritte. So sendet uns nun Deutschland jene Prinzessin zu, welche Frankreich erwartet, um sie als Tochter anzunehmen und zu lieben. Diese ehrfurchtsvollen Huldigungen, welche ihr ein befreundetes Volk spendet, wird sie auch wieder bei uns finden. Der Eintritt der Prinzessin Helene auf das französische Gebiet wird das Zeichen zu einer allgemeinen Freude werden, und durch die Weihe des Vergessens manchen Ungemachs neue Hoffnungen erwecken.

Das Programm der bevorstehenden Vermählungsfeierlichkeiten ist erschienen. Die königliche Familie wird am 27 Mai Abends nach Fontainebleau abgehen, woselbst sie bis zum 31 verweilt. Am 31 gibt das Théâtre français zwei Stücke, in denen Mlle. Mars auftritt; am 1 Jun. singt Duprez in der großen Oper, und die beiden Elsler tanzen; am 2 Jun. kommt die Reihe an Bouffé und die Truppe des Gymnase; am 3 Ruhetag; am 4 Feste in Neuilly; am 5 Ball im Pariser Rathhause; am 6 öffentliche Lustbarkeiten in der Hauptstadt; am 7 Abreise nach Trianon; am 10 Eröffnung des Museums in Versailles. Am 12 endlich soll ein kolossales Bankett stattfinden, das der König seinen „Kindern von Paris" in den Gallerien des Louvre geben will, und wozu auch aus den Provinzen Deputationen der Großräthe der Departements, der Nationalgarden und der verschiedenen Corps der Armee eingeladen werden sollen. Die Anzahl der Gäste soll 5400 betragen.

(Moniteur.) Mehrere Journale haben gemeldet, daß eine neue Organisation des k. Hauses und des Hauses der Prinzen aus Anlaß der Vermählung des Herzogs von Orleans statt finden würde; daß neue Hofstellen geschaffen und selbst eine specielle Garde für die Person des Königs errichtet werden würde. Wir würden diesen Gerüchten keine Aufmerksamkeit geschenkt haben, wenn sie nicht von sonst ernsteren Journalen aufgenommen worden wären. Wir sind ermächtigt, denselben förmlich zu widersprechen.

(Journal du Commerce.) Der Großherzog von Mecklenburg hat seinen Gesandten zu Paris abberufen und ihm befohlen, unverzüglich nach Schwerin zurückzukehren. Diese Maaßregel kann nur auf Eine Art erklärt werden, daß nämlich der Großherzog selbst die Möglichkeit des Gedankens, als ob er die Vermählung der Prinzessin Helene billigte, nicht zugeben will.

(Temps.) Es scheint immer gewisser, daß die Amnestie bald ihre größte Ausdehnung erhalten wird. Wir wünschen dem Ministerium aufrichtig Glück, auf diese Art den ersten Gedanken des Königs ganz zu vollbringen.

* Die Pairskammer verhandelte am 23 Mai mehrere Amendements zu dem zweiten Artikel des Gesetzes für die Pariser Nationalgarde.

* Die Deputirtenkammer fuhr am 23 Mai in Erörterung des Zuckergesetzes fort.

(National.) Hr. Barthe kann sich nicht entschließen, sich einen Nachfolger zu geben. Man spricht von Baron Louis: weil nämlich Baron Louis 80 Jahr alt ist und Hr. Barthe hofft, seine glückliche Präsidentschaft eines Tags wieder erfassen zu können.

Die Pariser Sparcasse erhielt am 21 und 22 Mai für 415,632 Fr. neue Einlagen, und machte für 385,080 Fr. Heimzahlungen.

Ein Schreiben aus Bona vom 4 April meldet, daß diese Stadt unter Quarantäne gesetzt ist, weil der k. Procurator daselbst, und zwar wissentlich, die gegen die Pest angeordneten Sperranstalten durchbrach. Der Hafencommandant, sagt das Schreiben, ist cassirt worden, weil er dem Staatsprocurator nicht den Degen durch den Leib rannte.

△ Paris, 22 Mai. In dem Augenblick, wo ich Ihnen schreibe, schlägt der Hagel erbsendick an meine Fenster und verfinstert die Luft. Unsere großen Naturkenner belehren uns, daß die Witterung dieses Jahrs nichts Außerordentliches darbiete; allein die Menge glaubt mehr an das, was sie sieht und empfindet, und die Kälte, die Nässe, ein beständiger Wechsel zwischen Frost und trügerischem Sonnenschein, der Mangel an allen Gewächsen und Pflanzennahrung, die den Frühling bezeichnen, die daraus hervorgehende Theurung der Lebensmittel und die Brodlosigkeit der Arbeiter sind beredtere Gründe als alle Vergleichungstabellen des Observatoriums und der Witterungsberichte. Man sollte glauben, daß dieses unfreundliche Wetter auf die politischen Gerüchte, Gespräche und kleinen Cirkel Einfluß übe, denn nie wurde so viel geschwätzt, geflüstert und in den Coulissen gearbeitet, als gerade jetzt. Es ist nicht ohne Interesse, die wöchentliche Ausbeute dieser „häuslichen Politik" in den beiden interessantesten Journalen, der Nouvelle Minerve und der Chronique de Paris, zu lesen. Ich empfehle sie allen denen, die ein wenig in die innere Werkstätte der politischen, administrativen und diplomatischen Cotterie, Intriguen, Hoffnungen und Befürchtungen schauen wollen. Zur zweckmäßigen Würdigung ist nothwendig zu wissen, daß die Chronique de Paris der Carlistischen Partei, die Nouvelle Minerve aber der Laffitte'schen Opposition angehört. Ohne in irgend ein Detail einzugehen, kann man so viel aus den verschiedenen einzelnen Elementen der öffentlichen Meinung schließen, daß der Stern der doctrinären Partei mehr und mehr erbleicht; selbst ihr letzter Versuch mit der Hartmann'schen Versammlung scheint nur als ein Vorläufer ihres Untergangs zu gelten. Man spricht von Aeußerungen, die der König gegen Thiers eben sowohl als gegen Guizot und seine Freunde gemacht haben soll, und die beweisen, daß die Dauer des gegenwärtigen Ministeriums auf längere Zeit beliebt wäre. Eine Maaßregel der innern Regierungspolitik wäre die Auflösung der Kammer und neue Wahlen, die möglichst ergebene Deputirte, wenig Doctrinärs und viele versöhnte Legitimisten in die Kammer bringen sollen. Auch das unwahrscheinlichere Gerücht einer Leibwache des Königs, bestehend in 4 Schwadronen Reiterei und 4 Compagnien Infanterie, kommt wieder zum Vorschein.

♃ Paris, 23 Mai. Die Feste in Fontainebleau sollten anfangs ganz im grandiosen Styl gehalten werden, später aber, da mehrere ins Ausland gegangene Einladungen nicht haben angenommen werden können, ist beschlossen worden, diese Feste, die Trauung ꝛc. ganz en famille zu begehen. Es werden demnach nur an einem Tage das diplomatische Corps und die außer dem Hofe gewählten Personen in Fontainebleau erscheinen. Hr. v. Werther allein hat eine Wohnung im Schlosse angewiesen erhalten, theils als Verwandtschaftsgesandter, theils um einer hohen Person in Berlin eine Artigkeit für ihren wohlwollenden Einfluß auf die ganze Heirathsangelegenheit zu beweisen. König Leopold von Belgien und seine Gemahlin sind die einzigen fremden Fürsten, welche zu der Vermählung erwartet werden. Der größte Glanz der Feste wird sich in Paris und Versailles zeigen, und der Ball, den die Stadt Paris dem jungen Ehepaar bereitet, soll mit beispiellosem Luxus ausgestattet werden. Der Herzog von Orleans wird mit seiner Gemahlin in dem ehemaligen Krönungswagen Napoleons seinen Einzug halten, und eine vollständige, auch die Contumaz-Verurtheilten betreffende Amnestie soll die Feier popularisiren. — Wie

ich Ihnen schon früher meldete, ist Hr. Oerthling, der Mecklenburgische Chargé d'Affaires abberufen worden, jedoch aus ganz andern Gründen, als den von legitimistischen Journalen angegebenen. — Die Ernennung des Hrn. v. Werther zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Berlin cursirte gestern Abend in allen Salons, mit der Bemerkung, daß derselbe Paris erst nach den Festen verlassen werde. — Die elegante Damenwelt strömt in die Modeatteliers, um den Trousseau und die Corbeille de Mariage der Herzogin von Orleans zu beschauen. Der Herzog von Orleans wird bei der Vermählung französische Generalsuniform und die Prinzessin eine weiße Blondenrobe tragen, welche zu den reizendsten Producten fashionabler Industrie gehören soll. Statt der deutschen Myrtenkrone wird die Prinzessin einen französischen Brautschmuck von Orangenblüthen in den Haaren tragen. — Paris ist seit der Julirevolution nie ruhiger und friedlicher gesinnt gewesen als jetzt. Die Reunion Hartmann und dergleichen Lappalien beschäftigen nur den rein politischen Intriguen-Cirkel. Die große Menge der Badauds ist auf alles Neue, also auch auf diese ersten wahrhaften Hoffeste des Orleanismus begierig. Die Pariser Hotels füllen sich mit Fremden und Gästen aus der Provinz.

*** Paris, 23 Mai. Seit langer Zeit hatte kein diplomatisches Ereigniß solche Sensation erweckt, wie die nunmehr amtlich sich bestätigende und bevorstehende Abreise Hrn. v. Werthers, welcher seit fünfzehn Jahren die preußische Gesandschaftsstelle in Paris bekleidete, und unverzüglich in Berlin das Ministerium des Auswärtigen übernehmen wird. Hr. v. Werther gehörte im Julius 1830 zu den Gesandten, welche riethen, in Paris zu bleiben. Er war Gesandter in den Staaten, wo jetzt die wichtigsten Fragen sich verhandeln: in der Türkei und in Spanien, dann in England und Frankreich. Durch Mäßigung und Ernst erwarb er sich hier selbst bei den gewöhnlichen Gegnern seines Hofs die ausgezeichnetste Achtung. — Das hiesige Ministerium scheint jetzt nicht bedroht. Zwar ist bereits die ihm entgegengesetzte Réunion von Abgeordneten überlegen; allein eben weil 200 nichts gegen 140 unternehmen, hält man die jetzigen Minister für begünstigt durch Zeitumstände, an welchen selbst die parlamentarische Gewalt sich brechen würde. Die nächsten Specialwahlen ziehen wohl keine größere Entscheidung nach sich, und diese erfolgt erst gegen Ende des Jahres nach der Kammerauflösung. Auch für diesen Zeitpunkt scheint das Ministerium unbesorgt. — Die Nachricht im Phare de Bayonne, Frankreich werde 4000 Mann für Spanien anwerben lassen, bestätigt sich nicht. Das heutige Börsengerücht, Cabrera habe sich in Aragonien mit Don Carlos vereinigt, wird von gewöhnlich Wohlunterrichteten für unwahr gehalten, obwohl die spanischen Fonds wichen. Vorige Woche übertrieb die Börse alle Christinischen Vortheile, jetzt findet das Gegentheil statt.

Niederlande.

* Brüssel, 21 Mai. Die Session der Kammern naht sich ihrem Ende. Die Kammer der Repräsentanten versammelte sich gestern zum letztenmale. Sie votirte vor ihrer Trennung noch ein Gesetz, welches die Errichtung einer Eisenbahnlinie von Gent an die französische Gränze durch Courtray, mit einer Verzweigung nach Tournay, auf Kosten des Staats ausspricht, und beschloß, daß die Stadt Namur und die Provinzen Luxemburg und Limburg vermittelst einer Eisenbahn mit dem großen, durch das Gesetz von 1834 beschlossenen Eisenbahnsystem in Verbindung gebracht werden sollen. — Die Erörterung über das Douanengesetz ward nicht vollendet; sonach wird man in der nächsten Session von neuem anfangen müssen. Man votirte ein Gesetz, welches der Regierung die Ermächtigung gibt, das Heimfallsrecht (droit d'aubaine) gegen diejenigen Fremden, die einem Lande angehören, worin offenkundig kein Heimfallrecht besteht, nicht in Anwendung zu bringen; die Siegel, welche auf zwei reiche Hinterlassenschaften, eines Bayern und eines Holländers, gelegt worden, wurden gelöst. Ein gleichfalls am Ende der Session votirtes Gesetz macht die Functionen eines Deputirten mit denen eines Districtscommissärs unverträglich. Der Finanzminister hat sich verpflichtet, in der nächsten Session eine Bill zur Abschaffung des Zeitungsstempels einzubringen. — Schon in meinem Letzten sagte ich Ihnen, die Hälfte der Kammer der Repräsentanten werde am 13 nächsten Monats erneuert; ich glaube jedoch nicht, daß die Wahlen eine merkliche Veränderung in dem Personal herbeiführen, und daß irgend eine bedeutende Verrückung der Majorität statt finden wird. Die Gerüchte über eine Ministerialveränderung sind verstummt. — Der König und die Königin der Belgier werden den Vermählungsfeierlichkeiten des Herzogs von Orleans beiwohnen.

Deutschland.

** München, 25 Mai. J. k. H. die Prinzessin Louise ist vor einigen Tagen von Bamberg hier eingetroffen. Ihr Gemahl der Hr. Herzog Maximilian wird zu Ende der Woche hier ankommen, und sodann am 4 Jun. die jährliche Inspection der Landwehr der Hauptstadt als Chef der Landwehr des Isarkreises halten. — Der seit vielen Jahren in Rom lebende Generalsecretär der hiesigen Akademie der Künste, Hr. Wagner, ist den von dort her vor kurzem hier angekommenen Kunstwerken gefolgt, und seit kurzer Zeit hier anwesend. Er hatte München seit 29 Jahren nicht mehr gesehen, und fand gewissermaßen eine neue Stadt.

Folgendes ist das gestern kurz erwähnte Schreiben aus Karlsruhe vom 18 Mai (das die Hannover'sche Zeitung mittheilt:). „Es sind jetzt vielleicht vier Monate her, als ich Ihnen aus einer mehr denn bloß oberflächlichen Quelle berichtete, daß in unserm höchsten Verwaltungspersonale, vielleicht noch vor dem Landtage, eine wichtige Veränderung bevorstehe, und ich deutete damit auf nichts Anderes hin, als auf den Austritt Ludwig Winters aus dem Staatsministerium. Die hiesige Zeitung fand sich damals veranlaßt, meiner Angabe zu widersprechen, und in so weit rechtfertigte sich auch dieser Widerspruch, als bis jetzt eine solche angedeutete Veränderung noch nicht statt gefunden. Indem ich Ihnen aber nun mittheile, daß nach Eröffnungen, welche in allen Fällen respectirt zu werden verdienen, der definitive Abgang Winters von seinem Ministerium in die Zeit des Landtagsschlusses gesetzt werden kann, so bin ich fest überzeugt, daß eine Berichtigung meiner Angabe dießmal unterbleiben dürfte. Verschiedene Conjecturen über die Ursache dieses als sicher vorausgesetzten Ereignisses circuliren im hiesigen Publicum; das Richtige an all' diesem Präsumtionswirrwarr aber ist, daß Win-

ter durch seine Opposition gegen die vorherrschenden Ansichten und Systeme im Staatsrathe von selbst, und durch die Umstände genöthigt ist, seine gegenwärtige Ministerstelle mit der muthmaßlichen Anstellung als Oberhofrichter zu vertauschen. Als den künftigen Minister des Innern aber bezeichnet man den gegenwärtigen Regierungsdirector v. Rüdt in Rastatt, dessen politische Ansichten mit denen der Minister des Auswärtigen und der Finanzen mehr übereinstimmen sollen, der aber schon lange als ein ausgezeichneter Geschäftsmann gerühmt wird. Die öffentliche Meinung spricht sich indessen schon unverhohlen über diesen bevorstehenden Ministerwechsel aus; und daß die meisten Stimmen zu Gunsten Winters sich vernehmen lassen, den man immerdar als Repräsentant des Bürgerthums an den Stufen des Thrones angesehen hatte, versteht sich bei uns von selbst."

Saarbrücken, 19 Mai. Zum würdigen Empfange der künftigen Kronprinzessin von Frankreich werden an unserer Gränze mancherlei Anstalten getroffen. Die Prinzessin kommt nach der bereits bekannt gewordenen Reiseroute am 24 gegen Abend hier an und wird hieselbst übernachten, um am folgenden Morgen eine Stunde von hier die Gränze zu überschreiten. Dort wird das prachtvolle Zelt aufgeschlagen, welches im Lager bei Compiegne die königliche Familie von Frankreich aufgenommen hatte. Ein Bataillon Linieninfanterie, zwei Escadrons Lanciers und eine Abtheilung Artillerie und die Nationalgarde des Arrondissements Saargemünd mit einem zahlreichen Musikcorps werden die Prinzessin an der Gränze empfangen, wo der Herzog von Choiseul und die Behörden des Moseldepartements ihre Befehle entgegennehmen.

Aachen, 22 Mai. Der Fürst von Polignac reiste vorgestern hier durch nach München. — Der französische Gesandte am königl. preußischen Hofe, Hr. Bresson, reiste gestern hier durch nach Brüssel. — Se. Durchl. der Herzog von Nassau kamen heute Morgen unter dem Namen eines Grafen v. Mehrenberg von Wiesbaden hier an und stiegen im Gasthof zum großen Monarchen ab.

In einem Schreiben aus Kurhessen (im Frankfurter Journal) wird ein Schreiben aus Kassel, das die Allgem. Zeitung vom 31 März mitgetheilt hatte, berichtigt. Es heißt darin: „Als am 16 März unsere Landstände auf circa vier Wochen vertagt worden, ertheilte das Ministerium des Innern dem Hrn. geheimen Oberbaurathe Rudolph den Auftrag, noch vor Einbruch der Nacht jene, durch die Entfernung der Abgeordneten erledigt gewordenen Localitäten des Ständehauses, nebst dessen Haupteingangsthür, zu verschließen, dann die betreffenden Schlüssel an sich zu nehmen, um sie, sobald die Anzeige von der Erwählung eines Vorstandes des permanenten Ständeausschusses eingegangen seyn werde, dem ersteren und zwar mit dem Ersuchen zuzustellen: „die Aufsicht über das Ständehaus während der kurzen Vertagungsperiode zu übernehmen." Der Hr. ꝛc. Rudolph, begleitet von dem zeitweiligen Landtagscommissär, Hrn. Obergerichtsrath Scheffer, entledigte sich dieses Auftrags ganz den Umständen angemessen. Es hat indessen jener Kasseler Artikel im Allgemeinen über diesen Vorgang sehr verfänglich und besonders darüber ganz irrthümlich berichtet, daß man „sämmtliche Localitäten des Gebäudes" verschlossen habe, während das nur mit den für die Regierung vorbehaltenen Zimmern, dem großen Ausschußzimmer, den Zugängen des Sitzungssaales und der Hauptthüre des Hauses, der Fall gewesen. Die landständische Kanzlei und das Archiv, zwei Zimmer für den permanenten Ausschuß, dann alle Wohnungstheile der landständischen Dienerschaft blieben unberührt." Dann bemerkt die Berichtigung weiter, es sey lächerlich anzudeuten, als hätte diese Regierungscommission dazu besonderer Finten und Täuschereien bedurft; auch könne die dem Vorstande des permanenten Ausschusses in den Mund gelegte Antwort bloß als eine gröbliche Gesinnungsäußerung des Correspondenten betrachtet werden, da Hr. Oberbürgermeister Schomburg gerade wegen seiner würdevollen Haltung und des edlen Tactes seiner Rede die offenste Anerkennung verdiene. Der Artikel schließt mit den Worten: „Das Ständehaus wird weder ein Eigenthum der Staatsregierung, noch der Landstände seyn — sondern nach wie vor — Eigenthum des Staates. Denn zufolge des §. 139 der Verfassungsurkunde zählt das Ständehaus mit zu den Besitzthümern, die aus Staatsmitteln erworben worden, hiernach den Charakter eines Staatseigenthums gewinnen. Auf diese Grundlage hin hat die Staatsregierung die Verwaltung auch des Ständehauses mit in ihren gesetzlichen Verwaltungskreis hereingezogen. Als deßhalb damals der Hr. Präsident des permanenten Ausschusses auf das vorgenannte Ersuchen des Ministeriums vorerst bis nach einer mit dem Ausschusse zu nehmenden Rücksprache nicht eingehen wollte, acht Tage später aber und zwar durch die Majorität Einer Stimme die definitive Ablehnung erfolgte, so verblieb der Auftrag zur einstweiligen Verwaltung des Ständehauses dem Hrn. geheimen Oberbaurath Rudolph. Am 11 April wurden die obenbezeichneten Localitäten dem Gebrauche der eingetroffenen Stände wieder eröffnet."

Unter der im Hamburger Correspondenten abgedruckten monatlichen Bekanntmachung des Oberappellationsgerichts der freien Städte zu Lübeck (April d. J.) bemerken wir Erkenntnisse in Untersuchungssachen wider den Seifensiedergesellen Johann Georg Mousan und den Marktschiffergehülfen Georg Friedrich Berntheusel, beide zu Frankfurt, „wegen Theilnahme an der zu Frankfurt bestandenen hochverrätherischen Verbindung des sogenannten Männerbundes, richtiger Union oder Verein."

Preußen.

Berlin, 21 Mai. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat seine Schwester, die Prinzessin Helene, nicht bis nach Potsdam begleitet.*) Die Letztere war vielmehr nur in Begleitung ihrer Mutter, der verwittweten Erbgroßherzogin, welche, wie man vernimmt, die der Verlobung vorangegangenen Verhandlungen ganz allein betrieben hat, und ohne deren Vermittelung dieselbe gar nicht zu Stande gekommen wäre. Bemerkenswerth ist, daß in Schwerin gar keine Publication der Verbindung einer Mecklenburgischen Prinzessin mit dem Sohne eines der ersten europäischen Regentenhäuser statt gefunden hat, und auch die Abreise der Prinzessin Braut und ihrer Mutter von den Mecklenburgischen Blättern bisher mit Stillschweigen übergangen worden ist. Der Vetter der Prinzessin, Se. Hoheit der Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz, soll in einer eigenen sehr scharfsinnig abgefaßten, jedoch nur in den

*) Er traf erst einen Tag nach der Abreise der Prinzessin in Berlin ein.

höchsten Kreisen circulirenden Schrift die Gründe entwickelt haben, welche ihn und andere Glieder seines Hauses bewogen haben, sich gegen die sonst so ehrenvolle Verbindung der Prinzessin, obgleich dieselbe von unserm ehrwürdigen Könige auf das entschiedenste begünstigt wurde, zu erklären. Man zweifelt, daß die verwittwete Erbgroßherzogin jemals wieder nach den Mecklenburgischen Landen zurückkehren werde. — Der Kronprinz von Schweden, der sich seit seiner letzten Anwesenheit in Berlin sehr verändert, und ein viel ernsteres Ansehn bekommen hat, erregt hier viele Theilnahme. Unmittelbar nach seiner Ankunft stattete derselbe bei Sr. Majestät dem Könige einen Besuch ab, der auch sogleich erwiedert wurde. Durch die gleichzeitige Anwesenheit des norwegischen Ministers, Grafen v. Löwenskjöld und mehrerer anderen schwedischen Großofficiere, die sich sämmtlich um die Person des Kronprinzen befinden, erscheint derselbe von einem Glanze umgeben, der allerdings sehr geeignet ist, zu imponiren. — Der neue Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Frhr. v. Werther, dürfte wohl erst zu Ende des nächsten Monats aus Paris hier eintreffen und bis dahin wird auch wohl die Ernennung seines Nachfolgers in der französischen Hauptstadt ausgesetzt bleiben. Der Graf v. Maltzan wird, wie man vernimmt, nach Wien zurückkehren, und die letzthin schon als ungewiß bezeichnete Combination tritt daher nicht ein. (Hannov. Z.)

Oestreich.

* Wien, 22 Mai. Ihre kais. Hoh. die Frau Erzherzogin Maria Elisabeth, Gemahlin des Erzherzogs Rainer, Vicekönigs des lombardisch-venetianischen Königreichs, ist in den letzten Tagen von Mailand hier eingetroffen.

Türkei.

* Konstantinopel, 10 Mai. Der neue Statthalter von Tripoli, Hassan Pascha, hat vor Kurzem diese Hauptstadt verlassen um sich an den Ort seiner Bestimmung zu begeben. Er war am 1 mit seiner aus einer Fregatte, einer Corvette und fünf Briggs bestehenden Escadre in den Dardanellen angekommen, wo er widriger Winde halber einige Tage verweilen mußte. — Die Stelle eines Hauptredacteurs des hier erscheinenden Moniteur Ottoman ist nunmehr dem bisherigen k. neapolitanischen Consul in Smyrna, Hrn. Franceschi, mit dem Genusse eines jährlichen Gehalts von 90,000 türkischen Piastern (9000 fl. C. M.) und einer großen Wohnung, in Konstantinopel verliehen worden. — Die bisher in Therapia stationirte englische Corvette Volage ist letzthin durch die Corvette Caresford abgelöst worden. — Die Pest hat seit Abgang der letzten Post in der Hauptstadt nicht merklich zugenommen. In Smyrna fährt sie fort zu wüthen, deßgleichen in Aidin, Rhodus und Brussa.

Griechenland.

* Athen, 4 Mai. Aus Poros ist die Nachricht angekommen, daß daselbst sechs Menschen an der Pest gestorben. Ein Capitän hat die Seuche eingeschleppt, der, wie man sagt, aus Thessalonich gekommen war, verpestete Gegenstände geplündert und verkauft hatte. Von seiner Equipage fehlte ein Mann. Das hätte freilich die Sanitätsbehörde von Poros streng gegen ihn machen sollen; indeß auf seine eidliche Versicherung, daß derselbe ertrunken sey, gab man ihm die Pratika. Die schnellsten und strengsten Vorkehrungen sind getroffen, um der Verbreitung der Pest zu begegnen. Ein späterer Vorfall ist nicht vorgekommen.

* Athen, 7 Mai. Ein Pestfall hat sich auch an der Küste von Morea, gegenüber von Poros, ereignet; aber auf einem Grunde, der schon als verdächtig eingeschlossen war. Die Strenge der Sperre und die Energie, mit der die Maaßregeln gehandhabt werden, gestatten uns jede Hoffnung, daß das Uebel gebändigt werde.

** Athen, 6 Mai. Die Regierung hat vorgestern die Nachricht von dem Ausbruche der Pest auf der Insel Poros erhalten. Ein Schiff, von der syrischen Küste kommend, hat sie dahin gebracht. Den Tag nach der Ankunft des Schiffes starb zuerst ein Mann von der Schiffsmannschaft und kurz darauf seine Frau und zwei seiner Kinder. Die Regierung hat auf der Stelle folgende Sanitätsvorschriften erlassen: 1) Es ist die Insel Poros sogleich in Quarantänestand zu versetzen. 2) Ein außerordentlicher Gesundheitsbeamter, von einem Mitgliede des Medicinalcomité's begleitet, wird sich nach Poros begeben, und diejenigen Maaßregeln verordnen, welche die Wichtigkeit dieses Ereignisses fordert. 3) Das Medicinalcomité ist zu einer außerordentlichen Sitzung berufen, um die zu nehmenden Maaßregeln vorzuschlagen. 4) Alle Verbindung der Insel Poros mit den benachbarten Orten des festen Landes ist gänzlich untersagt; Schiffe und Truppen haben Befehl erhalten sich überall hinzubegeben, wo es nöthig ist. 5) Alle Verbindung zwischen diesen Orten und der Hauptstadt wird nöthigenfalls gänzlich untersagt. — Die Regierung hat auch Nachricht erhalten, daß der Gouverneur von Hydra, von einem Arzte begleitet, sich nach Poros begeben hat, um die nöthigen Anstalten zu treffen. — Man glaubt nach diesen getroffenen Maaßregeln, daß die Krankheit sich nicht weiter verbreiten werde.

** München, 28 Mai. Die letzten Nachrichten aus Athen reichen bis zum 9 Mai. Die in Poros ausgebrochene schreckliche Krankheit hatte keine weiteren Fortschritte gemacht. Sie hatte sich in Folge der Maaßregeln der Regierung und der Localbehörden auf die zwei Häuser beschränkt, welche die Familien der Schiffsmannschaft bewohnen, durch die sie nach der Insel gebracht wurde. Uebrigens herrschte die vollkommenste Ruhe in ganz Griechenland. Seitdem die bessere Jahrszeit eingetreten ist, hatten einige Räuberbanden in Thessalien wieder Excesse begangen, die türkischen Behörden aber schickten sich an solche zu verfolgen. Die griechische Regierung ließ sogleich die Truppenlinie an jener Gränze verstärken, indem sie ein Bataillon regulärer Truppen dahin absandte.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

New-York, 30 April. Ueber die Geldkrisis, die jetzt in den Vereinigten Staaten alle andern Interessen in den Hintergrund drängt, schreibt der Correspondent der Times (a Genovese traveller): „Eine Ansicht gibt es von dieser Geldfrage, die ich noch nicht aufgestellt habe, die aber, wie ich glaube, die Sache ganz klar machen wird. Die Regierung hat einen Ueberschuß von 40 Millionen Dollars im Schatz, der in 50 oder 60 Banken der verschiedenen Staaten vertheilt ist. Diese Banken werden nun hinsichtlich des bei ihnen anliegenden Betrags von baarem Gelde von der Regierung unter Controle gehalten. Jede Woche muß dem Staatssecretär des Schatzes über den Bestand ihrer Casse Bericht erstattet werden, und die geringste Abnahme in der Summe würde zur Folge haben, daß der ganze Betrag der ihnen übergebenen Staatsgelder in Gold oder Silber mit einem Mal aus ihren Cassen gezogen werden würde. Auf solche Weise hat das Schatzdepartement die Controle über mehr als

zwei Drittel alles baaren Geldes der Nation, wovon der grössere Theil in den inneren Staaten sich befindet. Man begreift mithin, wie unmöglich es jetzt ist, baare Summen zu grossem Belauf zu verschiffen — die Banken können und dürfen sie zur Ausfuhr nicht hergeben. Wenn die nach Washington abgeordnete Committee der Versammlung von Kaufleuten, die am 25 Abends hier gehalten wurde, ihren Zweck, den Präsidenten zur Modificirung der Treasury-Order vom 11 Julius v. J. zu bewegen, nicht erreicht, so soll dieselbe darum nachsuchen, daß es den Kaufleuten gestattet werde, ihre Zollhausscheine (costume-house-bonds) nicht zu bezahlen, ohne daß man deßhalb gerichtlich gegen sie einschreite, und daß der Präsident den Congreß sobald als möglich versammle, damit eine zweckdienliche Maaßregel zur Erleichterung des lastenden Drucks berathen werde. Die Treasury-Order wird nicht modificirt werden. Hinsichtlich des zweiten Punktes hat, wie ich höre, der Generalfiscal sich dahin geäußert, daß das Gesetz gebieterisch sey, und daß er, sobald ein Zollschein bei Verfallzeit unbezahlt bleibe, gegen die betreffende Partei einschreiten müsse. Was den letzten Punkt betrifft, so weiß ich, daß es nicht mit Van Burens Ansichten übereinstimmt, den Congreß früher als in den ersten Tagen des Decembers zu versammeln, und daß er die triftigsten Gründe hat, ein solches Begehren zu verweigern. Mehrere der südlichen und westlichen Staaten halten ihre Wahlen für den Congreß erst im August, und träte der letztere vor dem September zusammen, so wären sie natürlich ohne Vertretung. Die heute nach Washington abgehende Committee hat also keinen günstigen Erfolg zu hoffen. Diese Bewegungen werden, wie ich fest glaube, in politischer Hinsicht zu Gunsten der Opposition wirken. Um dieß zu erlangen, nicht aber in der Hoffnung, die Regierung zu einer Abhülfsmaaßregel zu bewegen, werden in allen bedeutenden Städten und in einigen Dörfern Meetings gehalten werden. Die Verwaltung verliert rasch viel Boden, sitzt aber auf vier Jahre fest im Sattel."

Der Correspondent des M. Chronicle aus Philadelphia vom 1 Mai sieht den Zustand der Dinge in einem minder düsteren Lichte: „Ich kann versichern, schreibt er, daß die Handels- und Geldgeschäfte in Philadelphia weit lebhafter sind, als sie seit einigen Tagen waren. New-York zeigt eine ähnliche Wendung zum Bessern, und Boston, Baltimore, Philadelphia und Charleston haben, was wohl zu bemerken ist, im Ganzen nur wenig gelitten. Uebel der Art, wie wir sie zu bestehen hatten, werden allzeit übertrieben. Das großmüthige Anerbieten der Bank von England, den Kaufleuten und der Bank der Vereinigten Staaten zwei Millionen Pf. St. darzuleihen, hat die freundliche Anerkennung aller Einsichtsvollen erhalten; da aber die Bedingung angehängt wurde, daß die Bank der Vereinigten Staaten eine Million baar nach England zu überschicken habe, so hat sie das Anerbieten höflich abgelehnt. Ich wiederhole: der Sturm geht vorüber. Die New-Yorker Banken können offenbar nicht sehr bedeutend gelitten haben, denn fünf von ihnen haben neuerlich folgende Dividenden, bloß für ein halbes Jahr, erklärt: „Fulton Bank, 5 Proc.; Bank of New-York 4; City Bank 4; Union Bank 6; State Bank 3 1/2. Die West Chester Bank hat so eben auch eine halbjährige Dividende von 6 Proc. angesagt."

(Globe.) Die Ausfuhr der kostbaren Metalle aus Amerika wird mit größter Heimlichkeit betrieben, und an manchen Orten würde, wer sich darüber betreten ließe, wirklich der Gefahr einer Anwendung des Lynchgesetzes ausgesetzt seyn. Das meiste Gold, das in letzterer Zeit von jenseits des atlantischen Meeres nach England gelangt ist, ward an Bord geschmuggelt; so in drei verschiedenen Fällen zu New-York 10,000 Sovereigns einmal in einem alten Weinfasse, dann in einem alten Koffer, und das drittemal in einem alten Kübel. Diese Thatsachen beweisen, wie ängstlich man in Amerika bemüht ist, sein baares Geld zu behalten, zugleich aber auch, wie unwirksam die Bestrebungen der Jackson- oder Van Buren-Partei sind, die Goldausfuhr zu verhindern.

Paris, 23 Mai. Consol. 5Proc. 108, 30; 3Proc. 79, 45; Bankactien 2435; belgische Bank 1450; neapol. Fonds 99, 70; span. active Schuld 25 1/8; passive 5 1/4; St. Germainer Eisenbahn 867 1/2; Versailler rechte Bahn 597 1/2; linke 560.

Neunzehn der ersten Bankierhäuser von Paris haben eine Summe von 10 Millionen Fr. hergeschossen, um dem Handelsstande in Havre zu Hülfe zu kommen. Es ist ein Anlehen, für dessen Heimzahlung 15 Häuser in Havre die Garantie übernehmen, und soll unter Leitung der Garanten zu Vorschüssen auf unabgesetzt lagernde Handelsgüter verwendet werden.

Hamburg, 20 Mai. Oestr. Metall. 103 1/4; 5Proc. 74 1/2; 1834er Loose 111 3/4; Bankactien 1368; Integr. 53 1/2; Ardo 32.

* Hamburg, 22 Mai. Die mit der Londoner Post vom 19 d. angekommene Nachricht, daß das Haus Tolmé u. Comp. in der Havanna, wovon ich vorgestern sprach, seine Zahlungen eingestellt habe, hat heute an unsrer Börse viel Sensation gemacht. Der hiesige Associé dieses Hauses erhielt die Gewißheit in London, und ging daher sogleich mit dem westindischen Paket ab. Ueber den Stand der Sachen läßt sich noch nichts sagen; man schmeichelt sich, daß die Masse sehr gut seyn werde, da die Associé's reich waren, und Jahre lang sehr brillante Geschäfte gemacht haben. Indeß, da man ihre Verbindungen mit den Vereinigten Staaten nicht kennt, so weiß man nicht, welche Verluste sie dort erleiden, und sie noch bedrohen. Die Summe der Activen und Passiven ist noch nicht bekannt; auch verlautet bis jetzt noch nichts, wer hier und in Bremen dabei betheiligt ist; man fürchtet, daß viele Häuser dadurch leiden. — Das letzte in Lübeck von St. Petersburg angekommene Dampfschiff hat auch für hiesige Rechnung viel Geld mitgebracht, und es wird mit dem nächsten noch mehr erwartet; der hohe Louisd'or-Curs (welche Sorte die Altonaer Münze, auch für Privaten prägt) hier und der verhältnißmäßig niedrige Preis des Goldes in St. Petersburg gaben zu dieser Speculation, die indeß, da der Curs der Louisd'or nun wieder fällt, nicht mehr so gute Rechnung gibt, Anlaß. — Bei der Aufnahme meines Berichts vom 12 d. ist in Ihrem Blatt ein Druckfehler vorgegangen; indem Disconto mit 5 Proc. bemerkt ist, es muß 3 Proc. heißen. Heute ist er nur 2 3/8 P. B. und 2 3/4 Geld. Auf der Höhe von 5 Proc. stand er hier nicht seit Anfangs Januars d. J. In Fonds so wie in Wechsel und Waaren sehr stille.

Berlin, 23 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 102; 4proc. pr. engl. Obl. 63 7/8; Prämiensch. d. Seeh. 63 7/8.

Wien, 23 Mai. Metall. 105 1/4; 4Proc. 100; 3Proc. 75 1/4; 1834er Loose 114 1/4; Bankactien 1385; Esterhazy 36; Nordbahn 112; Mail. C. B. 112.

Augsburger Curs vom 27 Mai 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102 1/2	102 1/4
— — à 3 1/2 Pr.	—	100 5/8
Promessen auf B.A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	525	—
Banknoten . .	—	100
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	141
– N. Anl. v. 1834.	114	113
– Metall. à 5 Proc.	104 7/8	104 3/4
detto à 4 Proc.	—	99 1/4
– detto à 3 Proc.	75 1/8	75
– B. Act I S. 1837	1384	1381
Poln. L. à 300 fl.	94	—
Poln. L. à 500 fl.	—	113 1/2
Darmstädter Loose	64	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	109 1/4
Hamburg 1 Monat	—	115 3/4
Wien in 20gern 1M.	—	99 5/8
Frankfurt 1 Monat	—	99 7/8
Nürnberg - -	99 5/4	—
Leipzig - -	—	99 1/2
London - -		10. 4
Paris - -	—	118 1/2
Lyon - -	—	118
Mailand - -	—	59 13/16
Genua - -	—	51 1/8
Livorne - -	—	56 3/8
Triest - -	—	99 1/2
Venedig - -	—	60 1/2

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Die Prinzessin Victoria.

Wir entlehnen einer größern Correspondenz aus London, welche das Morgenblatt mittheilt, folgende Stellen über die Thronerbin von England: „Der nächste 24 Mai macht die Prinzessin Victoria mit dem achtzehnten Lebensjahr zur Königin mündig. Dieses Ereigniß ist der Politik zu wichtig und der Oeffentlichkeit zu interessant, als daß man nicht gerade jetzt die königliche Jungfrau schärfer ins Auge fassen sollte, und die jüngste Vergangenheit bot noch dazu mehrfache nähere Veranlassung. Obschon in England der Monarch nicht seine, sondern die vorherrschende politische Meinung repräsentirt, so wünscht doch jede politische Partei aus mehr als Einem Grunde, wäre es auch nur, weil dem Könige die freie Verfügung über so viele, hohen Rang und reiche Einkünfte gewährende Stellen zusteht, am Thron einen Halt zu finden; dieser Halt gibt allerdings kein Uebergewicht, denn seit Jahren behaupten die Whigs das Ruder der Regierung, wiewohl so ziemlich alle Hofämter in den Händen der Tories sind. Aber ein theilweiser Besitz ist immer auch etwas, und es gibt ja so Viele, denen Hofluft Lebensluft ist. Daher kommt es, daß auch in England die politischen Ansichten des Monarchen keineswegs ohne Werth und Geltung sind, und daß diejenige Partei im Staate, die am Hofe nur geduldet, nicht begünstigt wird, selbst wenn sie politisch herrscht, eben so aufmerksam wie die persönlich begünstigte die Sinnesrichtung des muthmaßlichen Thronerben verfolgt und beide ihn zu gewinnen suchen. Noch verschlungener und interessanter gestaltet sich dieses Ringen, noch reger ist die Aufmerksamkeit, noch größer der Spielraum für Intriguen, wenn allem Anscheine nach die Krone des Herrschers künftig auf der Stirn einer Königin ruhen soll. Das ist gegenwärtig der Fall, und manche Umstände haben nicht wenig dazu beigetragen, die Fäden recht sichtbar zu machen, welche die Zukunft der Prinzessin zu lenken wünschen. Sie lebt bei ihrer Mutter, der Herzogin von Kent, und diese hält sich nicht bloß fern vom Hofe des Königs, sondern steht auch auf der Seite der Whigs, weßhalb diese am Throne der Königin Victoria den Halt zu finden hoffen, der ihnen am Throne König Wilhelms fehlt, während die Tories mit diesem Halt ihre letzte Stütze zu verlieren fürchten. Alles kommt in dieser Beziehung auf die künftige Umgebung der Königin und die Persönlichkeit ihres künftigen Gemahls an. Beides nähert sich der Entscheidung: jenes muß sich entscheiden, sobald Prinzessin Victoria mit dem erfüllten achtzehnten Jahr ihren eigenen Hofstaat bildet, und dieses kann sich entscheiden, sobald sie geneigter ist, das Beispiel Charlottens, als das der jungfräulichen Elisabeth nachzuahmen. Vor einigen Monaten schien es, als sollte die letztere Entscheidung der erstern vorgreifen. Junge Prinzen aus dem Fürstenhause Sachsen-Coburg hatten sich einige Zeit in London aufgehalten, und waren als nahe Verwandte der Prinzessin Victoria viel um sie gewesen. Bald nachher kam König Leopold von Belgien, zugleich Oheim jener jungen Prinzen und der Prinzessin Victoria, mehr als halb incognito nach England herüber, wohnte bei der Herzogin von Kent und stattete dem Könige bloß einen kurzen Besuch ab. Das reimte man denn schnell so zusammen, daß sein Zweck die Verabredung des Heirathsbundes gewesen, er sich darüber mit Mutter und Tochter verständigt und die Einwilligung des alternden Königs Wilhelm kaum des Einholens werth geachtet worden sey. Wahr oder nicht wahr, Whigs und Tories gaben in seltener Uebereinstimmung ihre Unzufriedenheit damit zu erkennen. Jetzt hört man nicht weiter davon sprechen; die Sache ruht oder scheint zu ruhen, und nur das erscheint bemerkenswerth, daß die gegen König Leopold im englischen Volke herrschende Abneigung sogar stark genug ist, Tories und Whigs über einen Punkt Eines Sinnes zu machen. — Der Eifer der Tories hatte noch nicht Zeit gehabt, sich abzukühlen, als eine, die nahe Einrichtung des Hofstaates der Prinzessin Victoria betreffende Kunde sie mit neuer Besorgniß überschüttete. Es verlautete, Lord Durham, der englische Gesandte am russischen Hofe, sey im Begriff, St. Petersburg zu verlassen und nach England zurückzukehren, um, der Absicht der Herzogin von Kent gemäß, bei der bevorstehenden Volljährigkeit ihrer erlauchten Tochter an die Spitze ihres Hofstaates zu treten. Wie da die Tories schäumten! Nun, es war auch kein Spaß für sie. Ihre schlimmste Furcht muß sich verwirklichen, wenn Lord Durham das Vertrauen der Prinzessin Victoria, den Vorsitz in deren Rathe gewinnt, er, der kluge Hofmann, der gewandte Diplomat, der Mann von Kenntniß, Geist und Talent, der entschiedene Whig, der — in Einem Worte Alles, was die Tories zur Verzweiflung treiben kann — der erklärte Anhänger Daniel O'Connells. „Das engste Band der Natur, riefen sie, mag die Prinzessin ferner wie jetzt an ihre Mutter knüpfen, das engste Band der Politik verknüpft sie mit dem Könige. Seinem und seinem Ermessen allein ist es anheimgegeben, Form und Umfang ihres künftigen Hofstaats zu bestimmen, den Betrag ihres Jahrsgeldes durch seine Minister dem Parlamente vorschlagen zu lassen, und ohne Befragung der Minister oder des Parlaments die Personen zu ernennen, welche ihren Hof bilden sollen. Die Herzogin von Kent hat weder bis zum 24 Mai, noch nachher auch nur einen Schatten von Recht, sich in das Geringste zu mischen, was den Hofstaat der Prinzessin Victoria betrifft." — Man brauchte nur das tägliche Hofcircular zu überblicken, um es auffallend zu finden, daß, je näher die Prinzessin Victoria dem Tage ihrer Mündigkeit kam, sie und ihre Mutter mehr und mehr aus der unmittelbaren Nähe des Königs und der Königin verschwanden, ja, bloß bei Haupt- und Staatsactionen, wo ihr Außenbleiben ein zu grober Verstoß gegen die Etikette gewesen seyn würde, den Hof mit ihrer Gegenwart schmückten. Desto mehr zeigten sie sich öffentlich, desto zahlreicher wurden ihre Soiréen, und es war nicht zu läugnen, daß, wenn die Herzogin von Kent nicht die Absicht hegte, sich und ihre Tochter populär zu machen, sich eine Partei zu bilden und Kensingtonpalast — den Ort ihres Aufenthalts in London — dem St. Jamespalaste gegenüberzustellen, ihr ganzes Thun einer solchen Absicht täuschend ähnlich sah. Aber ein Ereigniß der jüngsten Zeit setzt es fast außer Zweifel, daß die Herzogin eine solche Absicht hegt, und sich sogar nicht scheut, nöthigenfalls die äußere Achtung gegen König Wilhelm zu verletzen. Es ist bekannt, daß König Wilhelm aus einer Verbindung, welche die Kirche nicht einmal zur linken Hand geheiligt hat, eine zahlreiche Familie

besitzt. Die männlichen Glieder derselben führen deßhalb vor ihren Namen den üblichen Zusatz Fitz, und die weiblichen sind adelig vermählt; diese aber wie jene stehen hoch in der Liebe ihres Vaters und somit hoch in der Achtung seines Hofes. Man behauptet, die Herzogin von Kent habe in dieser Beziehung mit abweichender Strenge geurtheilt und erklärt, in ihren stets Augen sey Sittenreinheit des Hofes unerläßliche Pflicht des Regenten, und der Wunsch, der Prinzessin gleiches Sittlichkeitsgefühl einzuprägen und sie für das zu erziehen, was sie eines Tages seyn soll, Musterbild weiblicher Tugend, sey einer der vornehmsten Gründe gewesen, warum sie sich vom Hofe abgesondert. Nun geschah es, daß die älteste jener Königstöchter, der Liebling ihres Vaters, die Gemahlin des im Jahr 1835 zum Lord de l'Isle and Dudley creirten, ursprünglichen Sir Philipp Charles Sidney, am 10 April im Kensingtonpalaste verstarb, wo sie das einträgliche und durchaus geschäftslose Amt einer Oberaufseherin bekleidete. Der König ehrte den Tod seiner Tochter und bezeugte den Schmerz des Vaters, indem er sein für den nächstfolgenden Tag angesetztes Lever und mehrere für die laufende Woche angeordnete Gastmahle aufhob. Die Königin gab einen öffentlichen Beweis der Achtung für die Gestorbene und für den Schmerz ihres königlichen Gemahls, indem sie einen anberaumten Galatag um eine volle Woche verlegte, und selbst der türkische Gesandte äußerte seine Theilnahme, indem er die letzte der drei Feten, mit denen er das Wiegenfest seines Herrschers beging, obschon zu derselben außer dem Lord Mayor keine öffentlichen Beamten, sondern bloß reiche Kaufleute und andere respectable Bürger eingeladen waren, acht Tage später hielt. Aber die Herzogin von Kent empfing am zweiten Abende nach dem Hintritte der Königstochter neben dem Gemache, in welchem jene im Tode schlummerte, eine zahlreiche Gesellschaft an ihrer Tafel, und war freundlich und lächelnd wie immer. Auch war es wohl seltsam und gewiß kein Zeichen von Achtung gegen den König, daß sämmtliche Minister sich unter den Gästen befanden, während, wenn ihr Außenbleiben eines Vorwandes bedurft hätte, sich ihnen solcher in einer, gerade an jenem Abend das Parlament beschäftigenden Debatte von hoher Wichtigkeit ungesucht geboten haben würde. *) Sieben Tage lag Lady Sophia eine Leiche im Kensingtonpalaste, ohne daß die Herzogin von Kent hinsichtlich ihrer Lustbarkeiten die geringste Abänderung traf. Am achten Tage wurde die Leiche abgeführt, um in der Gruft der alten Familie Sidney auf Schloß Penshurst in der Grafschaft Kent beigesetzt zu werden. Es war ein stattlicher Zug. Ein Herold zu Pferd eröffnete ihn; dann kamen zwei Stabträger zu Pferde, dann vier Pagen zu Pferde. Voran der von sechs, mit schwarzem Sammt und hohen Straußfedern geschmückten Rossen gezogenen Bahre wurde ein von schwarzen Federbüschen umwogter Himmel getragen. Zahllose Trauerkutschen folgten, die Wagen des Königs, der Königin, des ganzen Hofes. Aber von den Carrossen der Herzogin von Kent und ihrer erlauchten Tochter war nichts zu sehen. Der Herzog von Sussex, der Liebling des englischen Volkes, der Freund der Herzogin van Kent und, weil ein strenger Whig, ein seltener und wenig willkommener Gast an des Königs Hofe, selbst er hatte zum Leichenzuge seinen Wagen gesendet, die Herzogin nicht. Konnte es ein deutlicheres Zeichen geben, daß die Herzogin strenger denkt als er, und, als Mutter der Thronerbin, zu eiserner Unbeugsamkeit sich verpflichtet glaubt? Was die Herzogin von Kent anders weder erwarten konnte, noch wahrscheinlich erwartete, geschah. Die Tories und die Toryblätter waren Feuer und Flamme über die Unschicklichkeit des Gastmahls und über die beim Leichenzuge bewiesene Auflehnung gegen die Gefühle des Königs. Die Whigs und die Whigblätter rechtfertigten das Letztere mit den streng-sittlichen Grundsätzen der Herzogin und mit der Nothwendigkeit, in der moralischen Erziehung ihrer Tochter keine Lücke entstehen zu lassen. Das Gastmahl dagegen wurde von den Whigblättern entweder ganz mit Schweigen übergangen, oder nur als etwas Geschehenes ohne Commentar erwähnt *), und die Herzogin muß daraus erkannt haben, daß sie in dieser Beziehung ihre Consequenz zu weit getrieben, daß sie etwas gethan, was zu schroff gegen die englische Sitte verstößt.

(Beschluß folgt.)

*) Diese ganze Darstellung des früher in der Allg. Zeitung mehrfach erwähnten Vorfalls scheint entschieden parteiisch im Sinne der Times und anderer Blätter, welche seit längerer Zeit Alles versuchen, um die Stellung der Herzogin von Kent zum Könige gehässig zu machen. Wie unsere eigene Correspondenz uns berichtete, lag die Verstorbene in einem sehr entfernten Flügel des Gebäudes, und die Herzogin, welcher jene Oberaufseherin im Kensingtonpalast wider ihren Willen gegeben worden war, hatte sie im Leben ganz ignorirt, ignorirte sie auch im Tode. Uebrigens soll jene Gesellschaft nur aus wenigen Personen bestanden haben, welche nach der Tafel einen Claviervirtuosen zu hören gekommen waren. Unter den Gästen befand sich Sir James Graham, nebst mehreren erklärten Torylords, die gewiß nicht an der Gesellschaft Theil genommen hätten, wenn darin so offen eine Demonstration der Impietät gegen den König gelegen wäre.

Ueber den Zustand der Finanzen in den Vereinigten Staaten, mit besonderer Rücksicht auf die Nationalbank.

* Washington, 14 April. Der Präsident Martin van Buren hat in seiner Antrittsrede der zwei Nationalschulden erwähnt, welche die Amerikaner seit den Jahren 1791 und 1816, ungeachtet der Besorgnisse der Föderalisten, welche den Staat und den Fortbestand der guten Ordnung nur durch Zwangsmaaßregeln gesichert glaubten, durch freiwillige Selbstbesteuerung abgetragen haben. Es liegt darin indirect eine Rechtfertigung der Politik Jacksons und van Burens, welche die Bank der Vereinigten Staaten nicht länger fortbestehen lassen wollten, als ihr der Congreß für ihre dem Staate geleisteten Dienste zugesichert hatte. Die Bank verdankte ihren Ursprung den durch den Unabhängigkeitskrieg zerrütteten Finanzen der Centralregierung zu einer Zeit, wo der Privatcredit der Bankdirectoren und besonders jener des Präsidenten der Bank, Hrn. Morris aus Philadelphia, mehr galten, als das Vertrauen in die problematische Existenz eines damals nur von Frankreich und Spanien anerkannten Staates. Die ihr zugestandenen Vergünstigungen mißbrauchte sie gleich nach Beendigung des Krieges zur Mißhandlung der Truppen, denen sie den rückständigen Sold verweigerte oder nur theilweise auszahlen ließ, und es bedurfte schon damals des Ansehens des Generals Washington, um die

*) Dieß ist unrichtig; das Morning-Chronicle und der Globe führten auch hierin die offene Vertheidigung der Herzogin.

über diese Maaßregel entrüsteten, nach Philadelphia aufgebrochenen Truppen von ihrem Vorhaben abzubringen, und sie zu verhindern, eine Regierung über den Haufen zu stoßen, die sie eben mit ihrem Blute begründet hatten. Dieß und die Art und Weise, wie die Bank später die Pensionen der Soldaten aufkaufte, zur Zeit des Krieges gegen die Indianer (respective mit England) der Vereinigten Staaten-Armee jede Hülfe verweigerte, im Jahre 1814, gerade zur Zeit, wo man ihrer am meisten bedurfte, ihre Baarzahlungen einstellte, endlich die Art und Weise, auf welche sie die Erneuerung ihres Privilegiums von dem Congreß und dem Volk ertrotzen wollte, würden allein hinreichen zu beweisen, wie wenig der Staat im Augenblick der Noth und der Gefahr auf ein bloß theilweise von ihm unabhängiges Geldinstitut rechnen konnte, und den Wahlspruch der Demokraten „van Buren und keine Bank" rechtfertigen, unter welchem der neue Präsident gewählt worden ist. — Aber ich will meinem Gegenstand nicht voraneilen, und mich überhaupt in Acht nehmen, die Sprache eines Parteigängers zu führen, wiewohl es in einer Sache, wie diese, beinahe unmöglich ist, nicht die eine oder die andere Partei zu ergreifen. Die amerikanische Bankfrage ist von den Freunden und Widersachern der Bank absichtlich so entstellt worden, daß nur die Eingeweihten der beiden Parteien eigentlich wissen, was sie wollen, und daß ihr ganzer Zeitungskrieg mehr als ein Tirailleurgefecht anzusehen ist, hinter welchem die Führer der Demokratie und die des Geldadels ihre wahre Stellung zu verbergen suchen. — Die Partei der Bank war bis zum Jahre 1835 die bei weitem mächtigste im Staate, und hätte sich gewiß auch als solche behauptet, wenn sie nicht von Jackson und van Buren, ehe sie nur daran gedacht hatte, angegriffen und eines großen Theils ihrer Macht beraubt worden wäre. Wäre sie damals mit ihrer ganzen Gewalt gegen die Regierung zu Felde gezogen, so hätten die Folgen hiervon van Buren sehr leicht um die Präsidentenwürde bringen können; aber sie wollte den Schein des **Rechts** für sich gewinnen und als „eine verunglimpfte, mißhandelte Partei" von der Großmuth und der Gerechtigkeit der Nation das erwarten, was sie insgeheim durch alle ihr zu Gebote stehenden Mittel zum Ruin des Handels und der Betriebsamkeit zu ertrotzen suchte. Sie wollte das Volk alle Nachtheile empfinden lassen, welche von jeder Veränderung der im Umlauf gesetzten Valuta unzertrennlich sind, diese Nachtheile aber dem Verfahren des Präsidenten und seiner Partei zuschreiben, um zu veranlassen, daß das Volk sie gegen diejenigen zu Hülfe rufe, welche seine Rechte am besten vertraten, oder die Linderung seines Elends von jenen erwarte, welche eigentlich die Urheber desselben waren. Sie wollten dieselbe Finanznoth und denselben Stillstand der Geschäfte herbeiführen, welche die Bank im Jahre 1816 nöthig machten, und dadurch zugleich den Beweis führen, daß eine demokratische Regierungsform auf die Länge der Zeit nicht bestehen könne, und daß die höchste Staatsgewalt nothwendigerweise auf einige Wenige übertragen werden müsse. Dieß ist es, worauf van Buren in seiner Antrittsrede anspielt, wenn er sagt, daß das Volk durch die Tilgung der Nationalschuld und den blühenden Zustand der Staatsfinanzen den Beweis geliefert habe, daß es sich selbst zu regieren im Stande sey. — Die demokratischen Parteiführer bekämpften die Bank mit ihren eigenen Waffen, indem sie ihren wahren Zustand und ihre Beziehungen zur Centralregierung nicht nur der Bank, sondern ihren eigenen Anhängern zu verbergen suchten. Sie waren wirklich durch die Finanzoperationen der Bank aufs äußerste herabgebracht, wußten aber wohl, wie schwer es seyn würde, der Masse des Volks begreiflich zu machen, daß die Schuld nicht an ihnen lag, oder die Mehrzahl zu vermögen, künftiger und zum Theil noch problematischer Vortheile willen eine gegenwärtige Noth zu ertragen, während dieser Mehrzahl eine andere Partei augenblickliche schnelle Hülfe bot. Statt über Finanz- und Geschäftsnoth zu klagen, die sie doch nach allen Richtungen hin bitterlich fühlten — und die Schuld hiervon dem aufgehörten Wechseldisconto der Bank zuzuschreiben, oder ihre Blätter, wie dieß die Bankadvocaten thaten, mit übertriebenen Schilderungen des öffentlichen Elends zu füllen, läugneten sie vielmehr jede solche Behauptung der Armuth und Noth, und verwendeten alle disponibeln Summen der Regierung auf die Hebung des Handels und der Fabriken durch Darleihen von 5 bis 6 procentigen Capitalien zu einer Zeit, wo der Zinsfuß auf monatlich 6 Procent gestiegen war. Ihre Tagblätter sprachen in Einem fort von den Millionen, mit welchen die Regierung gerne den Unternehmungsgeist der Kaufleute und Fabricanten zu Hülfe kommen wolle, während diese Summen doch nur die wenigen Lämmer waren, welche die ausgehungerte Stadt noch auf den Basteien weiden ließ, um die Belagerer zum Abzug zu vermögen. In Europa glaubte man indeß vielfach, daß der Präsident die Bank beraubt habe, daß die Bank unverschuldeterweise verarmt und genöthigt worden sey, ihre Capitalien aufzukünden, daß der alte General über das Schwert und den Staatsschatz zu gleicher Zeit gebieten wolle, und dergl. mehr. Dieß wurde von Engländern und Franzosen *) unaufhörlich wiederholt, und es können sich daher Ihre deutschen Leser zufrieden stellen, wenn sie über einen so schwierigen Gegenstand nicht mehr aufgeklärt waren, als jene mit den Vereinigten Staaten in beständigem Verkehr stehenden Nationen — ja als die meisten Amerikaner selbst. Indeß ging die Bank in die Falle. Sie hielt die Regierung wirklich für stärker als sie war, und fürchtete nicht nur den Zorn des von ihr unnütz gereizten Volkes, sondern auch den Verlust ihrer Kundschaften, welche sich, da nur noch die Regierungsbanken zu discontiren fortfuhren, nothwendigerweise an diese wenden und dadurch dem Bankmonopol untreu werden mußten. Sie erklärte daher in den öffentlichen Blättern, daß sie durch ihre Freunde in den Stand gesetzt worden sey, „**zehn Millionen auszulassen** (let out)," welchen bald weitere fünfzehn Millionen folgten. Jetzt war nicht nur die Schreckenszeit (the bank-terror) vorüber, sondern man sah deutlich das Spiel, welches die Bank mit dem Volk und der Regierung getrieben hatte, und bis auf welchen Grad Handel und Gewerbe durch ein von der Regierung und dem Volk unabhängiges Geldinstitut gefährdet werden konnten. — „Banken," sagten die Regierungsfreunde, „müssen wir haben, denn der Unternehmungsgeist unserer Kaufleute wird sich nie auf das ihnen zu Gebote stehende Capital beschränken, und wir müssen

*) Man lese hierüber nur die von der grassesten Unkenntniß oder absichtlicher Verfälschung der Wahrheit zeugenden Bemerkungen über die Vereinigte Staatenbank von Chevalier, die von den Mitarbeitern des Washington N *** J **** geschriebenen Correspondenznachrichten des Morning-Chronicle, und die aus Boston von Hrn. N ** A *** ausgegangenen Mittheilungen der Times.

daher auch die Mittel besitzen, unsern wechselseitigen Credit durch ein Papiergeld zu repräsentiren; aber wir wollen das Recht, eine allgemein circulirende Valuta zu schaffen, und dadurch Handel und Gewerbe nach Belieben zu beschränken oder zu erweitern, eben so wenig einem einzigen, von der Regierung und der Wahl des Volkes unabhängigen Institute zugestehen, als die Bank selbst dem unmittelbaren Einflusse der Regierung unterwerfen, und dadurch das Schwert und den Staatsschatz in dieselben Hände legen. Wir wollen statt einer Bank dreißig Banken; wir wollen den bis zum Uebertreten seiner natürlichen Gränzen angeschwollenen Strom in mehrere kleine Flüsse und Behälter ableiten, und dadurch einer allgemeinen Ueberschwemmung vorbeugen." — Diese Banken können dann eben so wenig die Regierung beherrschen, als von derselben zu gleicher Zeit zu unrechtlichen Zwecken gemißbraucht werden, ohne daß das Volk davon in Kenntniß gesetzt würde, und von seinen Vertretern Rechenschaft fordern könnte. „Nur auf diese Weise," sagten sie, „kann unsere Aufgabe gelöst werden, jede Gewalt im Staate vom Volk ausgehen zu lassen, zugleich aber auch das Eigenthum der Einzelnen gegen jede Uebermacht bestmöglichst zu schützen." — Van Buren hatte als weiser Staatsmann, tief eingeweiht in die Mysterien aller politischen Parteien — man heißt ihn deßhalb nur den kleinen Magier — den Bankkrieg vorausgesehen, und durch die Errichtung von Safetyfunds und andern ähnlichen Geldinstituten, namentlich den Staaten- und Depositenbanken, dem Nationalbankmonopol ein Ziel zu setzen gesucht. Er und der geschickte Parteiführer David Henshaw in Boston und Amos Kendall, der jetzige Generalpostmeister, welcher von der Opposition nur der Chef der Jacksonschen Küche genannt wird, waren es hauptsächlich, welche auf den Einfall kamen, zur Zeit der allgemeinen Noth den Regierungsfreunden nicht nur das Ansehen von Wohlstand und Reichthum zu geben, sondern durch die Zurücknahme der in den Vereinigten Staatenbank deponirten Staatsgelder und Verwendung derselben auf Unterstützung des Handels und der Gewerbe wirklich jener Noth eine, wenn auch nur vorübergehende und theilweise Abhülfe zu gewähren. General Jackson verstand sich nur schlecht auf diese Kriegslist, und war überhaupt nicht der Mann, welcher, sey es auch zur Erreichung des besten Zweckes, eine Maske tragen konnte. Er sagte von sich selbst nur, daß er seine Pflicht gethan, und das Volk auf den Abgrund aufmerksam gemacht hätte, vor dem es stünde. Jetzt müsse das Volk über ihn richten und er erwarte im Bewußtseyn seiner Rechtlichkeit ruhig sein Urtheil. — „Wenn das Volk mit meiner Verwaltung unzufrieden ist," sprach er, „so wird es mich verlassen und bessere Diener an meine und meiner Freunde Stelle wählen." — So lange daher Jackson am Ruder war, blieb den Bankfreunden die Hoffnung, die Maaßregeln der Regierung durch List zu umgehen; aber Van Buren durchschaut seine Gegner, und weiß seine geringere Popularität und Verdienste um den Staat durch kluges Benehmen und eine scheinbar noch größere Ergebenheit in den Willen des Volkes zu ersetzen.

(Fortsetzung folgt.)

Athenienſische Briefe.

Vierter Brief.

✝ Athen, 18 April. Die Seele unseres innern Lebens bleibt immer der Handel, und kann Griechenland bei seiner gegenwärtigen Beschränkung gedeihen, so ist es hauptsächlich durch ihn. Wäre nur nicht so viel geschehen, was ihn erschwerte, so viel versäumt worden, was ihn gehoben hätte; doch waltet auch hier die Natur des Landes, der Menschen, der Begebenheiten, die, einem innern Triebe folgend, durchdringen und siegen, trotz der Hemmungen und Versäumnisse derer, die sich mit seinen Angelegenheiten befassen. Man rechnet jährlich 300 neue Schiffe, die auf den Werften von Galaxidi, Syra, Patras und anderswo gebaut werden, und die Bewegung in den Haupthäfen des Landes ist fortdauernd groß. Nach den jüngsten Listen sind im Piräeus vom 22 bis 31 März 54 Schiffe, in Patras vom 26 bis 30 März, also in fünf Tagen 58 Schiffe, und in Syra vom 26 März bis 2 April 94 Schiffe eingelaufen, 112 abgegangen. Eben so zahlreich sind die Ankünfte griechischer Schiffe in Konstantinopel, Smyrna und in bedeutender Zahl auf den übrigen Scalas des Orients. Auch aus fernern Häfen melden die Consularberichte die Zunahme unsers Handels. In Damiette sind 1836 zweiundzwanzig griechische Schiffe mit Oel, Liqueurs, Tabak und andern Landesproducten angekommen, und haben als Rückfracht Reis, Datteln, Manna und Anderes ausgeführt. In Genua führten während desselben Jahres drei griechische Schiffe Oel, Holz, eingemachte Früchte, Blutegel, alte Bronze, Sämereien ein, und luden dagegen Zucker, Kaffee, Indigo, trocknes Leder und Manufacturartikel. Auf fremden Schiffen war die Einfuhr griechischer Producte daselbst noch bedeutender. In Oel allein wurden 80,000 Drachmen gelöst. Unsere Weine, welche bis jetzt ihren Hauptabsatz nach den Häfen des schwarzen Meeres hatten, haben sich einen neuen und sehr vortheilhaften nach New-York und Boston eröffnet, wo den ersten griechischen Schiffen, die unter königlicher Flagge dort ankamen, Feste gegeben wurden. Um die Abgaben der griechischen Schiffe in amerikanischen Häfen herabzubringen, hat die Regierung damit angefangen, die auf amerikanische in unsern Häfen zu ermäßigen. Wird nun, wie wir nicht zweifeln, der griechische Handelsstand sich durch seine jetzt hier in Berathung begriffenen Notabeln mit der Regierung über eine feste Handels- und Zollordnung vereinigen, welche die Unternehmer gegen die Launen und Begehrlichkeiten fremder Gesetz- und Pludmacher sicher stellt, so dürfen wir in den nächsten Jahren einer noch raschern und umfassendern Entwicklung entgegen sehen, zumal die furchtbare Plage der Pest in Smyrna und Konstantinopel die Vorzüge eines unter europäischer Sanitätsordnung stehenden Landes unsern in der Türkei angesiedelten Landsleuten doppelt fühlbar gemacht hat. — Was dem Handel und dem Ackerbau fortdauernd sehr fühlbar bleibt, ist der Mangel an Capitalien und einer Gelegenheit sich dergleichen gegen sichere Hypothek um billige Zinsen zu verschaffen. Die frühere Administration, blind den Empfehlungen ihrer englischen Protectoren und Freunde folgend, hatte sich, selbst gegen den Rath solider hier lebender Engländer, die man überhaupt nicht mit den traurigen Umtrieben jener Agenten verwechseln darf, mit Hrn. Wright und Compagnie auf mäßige, und der

Compagnie sogar günstige Bedingungen wegen der Errichtung einer Bank eingelassen. Die Acte war, nachdem der Agent seine Vollmacht vorgelegt, von ihm und der Regierung ausgestellt und wurde zum Vollzug nach England geschickt; aber der Compagnie, was man umsonst schon früher bei der Staatscanzlei bemerkt hatte, gebrach es an Fonds und Credit zugleich, und um ihre zweideutige Lage zu maskiren, schickte sie einen neuen Agenten in der Person des Hrn. **Baldwin** hieher, welcher von Hrn. Lyons mit aller Freundschaft aufgenommen, auch bei Hofe vorgestellt und überall eingeführt wurde, der aber beauftragt war, von der griechischen Regierung die Aufhebung des frühern Tractats und einen neuen mit besseren Bedingungen für die Unternehmer zu begehren. Mit diesem, man darf sagen, recht schamlosen Begehren, das hier um so größern Unwillen erregte, weil viele leidende Interessen der endlichen Realisirung der Bank mit Sehnsucht entgegengesehen, und die Regierung, durch ihren Vertrag gebunden, sich verhindert gefunden hatte, mit andern Häusern anzuknüpfen, wurde der Agent des Hrn. Wright von dem Chef des Ministeriums, wie ihm gebührte, aufgenommen, der ihn, wie wir hören, zuletzt bedrohte, ihn und die Compagnie bei den englischen Gerichten zu verfolgen, wenn sie sich weigerten, den längst abgeschlossenen Vertrag zu vollziehen. Dafür wurde nun Hr. v. Rudhart als ein grober Mann, als ein Parteimann verschrieen; es sey hinreichend, ein Engländer zu seyn, um bei ihm eine schlechte Aufnahme zu finden, oder abschläglich beschieden zu werden, und was dieses parteisüchtigen Geredes mehr ist. Selbst der Hof wurde damit behelligt, eine hochstehende Engländerin als Landsmännin in das Spiel gezogen, kur, es gab ein Intriguenstück der besten Sorte; die Griechen kamen indeß bald hinter das Räthsel und sagten von ihrem neuen Minister, wie gewöhnlich: *Ἔκαμε τὸ χρέος του* (er hat seine Schuldigkeit gethan). Es ist gut, daß Sie von diesen Nichtigkeiten des Parteikampfes unterrichtet werden, denn sie zeichnen unsre Lage; auch dient der Vorgang als Maaßstab, um damit die Berichte zu messen, welche uns über diesen Staatsmann in englischen Blättern zukommen, in denselben Blätter, welche nicht müde wurden, den Untergang von Griechenland, den Sturz des Thrones wenigstens, an den Abgang des Staatskanzlers zu knüpfen. Es sind dieselben Correspondenten, welche aus der Bewegung in Patras eine Insurrection, die Einsetzung einer neuen Regierung, einen Aufruf derselben an die Eparchien zur Vertreibung der Bayern und Anderes der Art mehr gemacht haben. Uebrigens hat die Regierung auch bei dieser Gelegenheit gezeigt, daß wenn sie nicht weiter gemeint ist sich den Launen englischer Agenten zu fügen, welche sie von der Gesinnung der englischen Regierung und Nation wohl zu unterscheiden weiß, ihr die Engländer so werth sind, wie die Andern, und daß sie die englischen Capitalien, sie mögen on Whigs oder Tories kommen, für Griechenland und in Griechenland zu schätzen weiß. Denn desselben Tages, wo sie beschloß, Hrn. Wright wegen Nichterfüllung seines Vertrages er den englischen Gerichten zu verfolgen, hat sie mit Hrn. Green, einem andern Engländer, der im Namen einer anonymen Gesellschaft auftrat, sich über die Errichtung einer Privatbank verständigt und die Bewilligung derselben bestätigt.

Großbritannien.

Am 18 Mai hielt der König ein großes Lever im St. James-Palaste, wobei die Prinzessin Auguste wieder, anstatt der Königin, die Damen empfing. Die Herzogin von Kent und ihre erlauchte Tochter, die Prinzessin Victoria, erschienen unter Bedeckung einer Abtheilung von der königl. Leibwache. Beide waren ganz in brittische Stoffe gekleidet. Die Journale machen eine lange Reihe junger Damen namhaft, die bei dieser Gelegenheit zum erstenmale die Ehre hatten, der Majestät vorgestellt zu werden. Der alte König soll sich über den trefflichen Nachwuchs seiner weiblichen Unterthanen mit vielem Wohlgefallen geäußert haben. Sämmtliche Aufwartende waren, wegen des Ablebens der erlauchten Mutter Ihrer Maj. der Königin, in Trauer. Die politischen Tagsblätter ermangeln nicht, die Anzüge der Damen mit schneidermäßiger Genauigkeit, trotz Sir Walter Scott, zu beschreiben.

Ein Londoner Journal sagt: „Das erste Auftreten der Madame Schröder-Devrient auf dem Drurylane-Theater erregte große Neugierde in der musikalischen Welt; selbst ihre wärmsten Bewunderer fürchteten, ein so gewagter Versuch möchte einigermaaßen mißlingen und den Eindruck schwächen, den sie früher bei unserem Publicum hervorbrachte, als sie die Lenore in Beethovens Fidelio in ihrer eigenen Sprache sang. Diese Befürchtungen haben sich als grundlos erwiesen, denn ihr Succeß war höchst glänzend. Anfangs war sie über die Wärme des Empfangs so ergriffen, daß sie einen Augenblick lang ihren Gefühlen zu unterliegen schien. Als sie sprach, war ihr deutscher Accent wohl bemerklich, doch nicht so sehr, als man erwartet hatte; ihre Aussprache des Englischen aber war, bis auf wenige Ausnahmen, erstaunlich genau. Die Anstrengung, in einer fremden Sprache zu reden, beengte anfänglich die Freiheit ihres Spiels ein wenig; aber der süße Klang ihrer Stimme und der treffliche Ausdruck, womit sie gleich ihre ersten Sätze sprach, gewannen für sie, und der Beifall flößte ihr Vertrauen und Sicherheit ein. Allmählich fühlte sie sich in ihrer neuen Stellung mehr und mehr heimisch, und in der prachtvollen Kerkerscene sang und spielte sie mit all der Energie und Tiefe der Empfindung wie in der deutschen Oper. In ihrem Aeußern hat sie sich nur wenig, und zwar zu ihrem Vortheil verändert. Als der Vorhang fiel, wurde sie unter enthusiastischem Applaus gerufen, und dankte mit Grazie und Bescheidenheit.“ Die Blätter sind einstimmig in dem Lobe der deutschen Sängerin, während über die Leistungen der Signora Pasta, welche gleichzeitig in der italienischen Oper wieder auftrat, das Urtheil ziemlich getheilt ist. — Ein anderer deutscher Künstler, welcher dermalen in London Ruhm und Gold erntet, ist Hr. Thalberg, der im M. **Chronicle** der Paganini des Clavierspiels genannt wird.

Hr. Green hat mit dem Beginne der guten, resp. besseren Jahreszeit seinen Luft-Omnibus wieder in Bewegung gesetzt, und bereits eine glückliche Fahrt in südwestlicher Richtung von London vollendet. Auch Mrs. Graham, von ihrem in Gesellschaft des Herzogs Karl von Braunschweig erlittenen Unfall kaum hergestellt, hat eine neue Auffahrt gewagt, bei der sie aber nahebei an einem der hohen englischen Schlöte hängen blieb. Nur durch schnelle Auswerfung von Ballast wurden der Ballon und seine Passagiere vom Untergange gerettet.

Schweden und Norwegen.

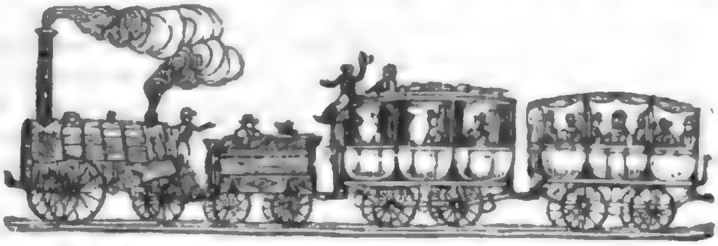
Christiania, 9 Mai. Die Polizei hat verlangt, daß ihr nach der Verordnung von 1799 ein Exemplar von allen Schriften unter 24 Bogen einschließlich geliefert werde. Der Buchhändler Dahl, ein geborner Däne, weigerte sich, diesem Befehle nachzukommen, da das Gebot in der erwähnten Verordnung sich der Censur anschließe, welche durch Norwegens Grundgesetz aufgehoben sey. Die Polizei setzte ihn deßhalb unter Anklage. Durch Spruch des Polizeigerichts ward er jedoch frei erkannt. — Ein hiesiger Goldschmied, Esplin, ist verhaftet worden, weil man bei ihm neben muthmaßlich gestohlenem Bergsilber auch Papiere gefunden hat, welche strafwürdige Verbindungen, namentlich in Kopenhagen, nachweisen sollen, wegen deren man ihn längst im Verdacht hatte. — Auf den Grund der in einigen Gegenden Norwegens so vorherrschenden Lust zur Auswanderung nach Nordamerika hat das Finanzdepartement Erkundigung über die Zahl, die Verhältnisse der schon Ausgewanderten oder Auswandernden u. s. w. eingezogen. Noch zu Anfang des Aprils segelte ein Schiff mit 83 Passagieren von Bergen nach Nordamerika; bis auf zwei gehörten Alle dem Bauernstande an.

Dänemark.

Kiel, 15 Mai. Der König wird während der Exercirzeit nicht nach Holstein kommen; er wird mit dem Eintritte der milden Witterung die Landluft auf dem in reizender Umgebung gelegenen Schlosse Friedrichsborg (nahe bei Kopenhagen) genießen. An den Geschäften nimmt Se. Maj. unausgesetzten Antheil nach gewohnter Weise. (N. B.)

[1707]

Erzgebirgische Eisenbahn.



Die General-Versammlung der Erzgebirgischen Eisenbahn-Gesellschaft, gehalten zu Chemnitz am 17 Mai 1837, hat die Ausführung des von dem provisorischen Comité projectirten Unternehmens einstimmig beschlossen, und sich nach Annahme des modificirten Statuten-Entwurfs zu einem Actien-Vereine constituirt, das unterzeichnete Comité aber beauftragt, die fernere Organisation desselben zu bewerkstelligen.

Wir veröffentlichen demnach im Folgenden das durch die beauftragten Notarien uns mitgetheilte Resultat der stattgefundenen Wahl eines Ausschusses von 24 Mitgliedern, wovon nach §. 19 des Statuts die General-Versammlung achtzehn, und diese wiederum sechs zur Ergänzung zu wählen hatten.

Die General-Versammlung wählte die Herren:

A. Hecker in Chemnitz,
A. Mez " "
B. Eisenstuck " "
Stadtrath Thunert in Chemnitz,
G. F. Heymann " "
O. G. Franke " "
A. Bürger " "
A. Dufour-Feronce in Leipzig,
G. Hübner in Chemnitz,
Bürgermeister Wehner in Chemnitz,
C. Ziegler in Glauchau,
Secretär von Stern in Chemnitz,
Th. Roder " "
C. Riedig " "
P. O. Clauß " "
Postmeister Reiche-Eisenstuck in Annaberg, Präsident der zweiten Kammer, Stellvertreter des Kreisvorsitzenden des Erzgeb.-Kreises,
Obersteuerprocurator Eisenstuck in Dresden,
Bürgermeister Hübler in Dresden.

Und von diesen wurden hinzu gewählt:

Herr F. G. Wieck in Harthau,
" Mech. C. Hoffmann in Leipzig,
" F. L. Nollein in Zwickau,
Herr Maschinenbaudirector Brendel in Freiberg,
" Aug. Richter in Chemnitz,
" Mühlenbesitzer Schade daselbst.

Die Wahl des Directoriums wird unverweilt durch den Ausschuß geschehen und bekannt gemacht werden.

Das Comité, bis hierher zur Geschäftsführung ermächtigt, hat ohne Zeitverlust das Gesellschaftsstatut zur Allerhöchsten Bestätigung eingereicht, und bei der hohen Staatsregierung Einleitung zur Feststellung der für den Angriff des Baues nothwendigen Bedingungen getroffen.

Die Uebersichtskarten der projectirten Linie sind dem hohen Ministerium des Innern zur Genehmigung vorgelegt; auch ist die Erlassung des von den Ständen bereits angenommenen Expropriationsgesetzes nachgesucht worden.

Indem das Comité die weitere Leitung der Vereins-Angelegenheiten in die Hände des Ausschusses niederlegt, und die Prüfung seiner Rechnungen über die von ihm bisher verwalteten Gelder von dem durch die General-Versammlung erwählten Justificationsausschusse

Herrn A. Richter, Hrn. Stadtrath C. M. Müller, Hrn. F. G. Gehrenbeck j. zu Chemnitz,

erwartet, dankt derselbe am Schlusse seiner Arbeiten den Actionnairs für das ihm bewiesene Vertrauen und für so manche Unterstützung mit Rath und That, deren er sich zu erfreuen gehabt hat.

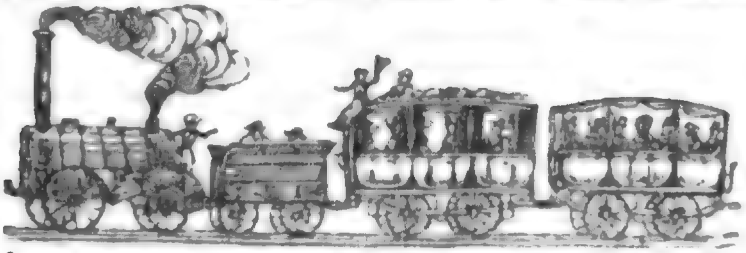
Das in der General-Versammlung aufgenommene Protocoll ist dem Beschlusse gemäß für die abwesenden Actionnairs gedruckt worden, und durch das Eisenbahn-Bureau in Chemnitz, durch die Buchdruckerei von J. B. Hirschfeld in Leipzig, die Arnoldsche Buchhandlung in Dresden, und die Richter'sche Buchhandlung in Zwickau zu beziehen.

Chemnitz, den 20 Mai 1837.

Comité der Erzgebirgischen Eisenbahn.

[1022-24]

Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn.



Unter Bezugnahme auf den §. 30 des in der General-Versammlung vom 29 und 30 October 1835 angenommenen Entwurfs des Statuts der Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn-Gesellschaft, werden die verehrlichen Actionäre hierdurch zur

Zweiten General-Versammlung

auf Montag den 12 Junius d. Jahres, Vormittags 10 Uhr,

im Saale des hiesigen Gasthofs zu den drei Reichskronen, eingeladen.

Die Zettel zur Ausweise der Stimmberechtigung können (von Bevollmächtigten unter Vorlage der Vollmacht) Tages vorher bei dem Mitgliede des Verwaltungsraths, Herrn J. F. Wilhelmi, Bergerstraße No. 1177. in Empfang genommen werden.

Eine Denkschrift, welche die zur Berathung und Entscheidung kommenden Gegenstände näher erörtert, ist unter der Presse, und wird vier Wochen vor der Generalversammlung den Interessenten mitgetheilt werden können.

Düsseldorf, den 27 April 1837.

Der Präsident des Verwaltungsraths der Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn-Gesellschaft,

Graf von Spee.

[1365-66]

Bekanntmachung,

den Ludwig- (Donau-Main-) Canal betreffend.

Von den Erdarbeiten des Ludwig-Canals werden demnächst wieder mehrere Partien an den unten bezeichneten Tagen und bei den benannten königl. Districts-Polizeibehörden an den Wenigstnehmenden versteigert werden.

1) Am 1 Junius l. J. bei dem königl. Landgerichte Kelheim die Erdarbeiten zwischen der Donau und der Altmühl über dem niedrigsten Wasserstande in einer Länge von 1974' und in einem Kostenbetrage von 8645 fl. 54 kr.

2) Am 1 August l. J. ganz oder zum Theil die Grabungs-Arbeiten in derselben Abtheilung und Länge unter dem niedrigsten Wasser und in einem Voranschlage von 13,638 fl. 15 kr. gleichfalls bei dem königl. Landgerichte Kelheim.

3) Am 12 Junius l. J. bei dem königl. Landgerichte Schwabach die Erdarbeiten zwischen Röttenbach bei St. Wolfgang bis in die Gegend vom Königshof in drei Abtheilungen, wovon lang und veranschlagt ist:

Die I. Abtheilung zu 11,000' auf	54,851 fl. 34 kr.
Die II. Abtheilung zu 10,800' auf	106,804 fl. 3 kr.
Die III. Abtheilung zu 11,500' auf	33,670 fl. 8 kr.

Die Versteigerungen werden an den bezeichneten Tagen jedesmal Morgens 10 Uhr beginnen.

Die Kostenvoranschläge, Pläne und Bedingnißhefte können schon früher, und zwar ad 1 und 2 auf dem Bureau der Canalbau-Section I. zu Kelheim, und ad 3 auf jenem der Canalbau-Section V. zu Nürnberg eingesehen, und auch bei beiden Canalbau-Sectionen nähere Erkundigungen eingezogen werden. Die Arbeiten müssen sogleich nach erfolgter schriftlicher Aufforderung begonnen werden. Die zu leistende Caution beträgt ein Zehntel der veranschlagten Summe.

Nürnberg, den 18 Mai 1837.

Königliche Canalbau-Inspection.

Frhr. v. Pechmann, k. Oberbaurath.
Beyschlag, k. Regierungs- und Kreisbaurath.

[1700]

Bekanntmachung

(den heutigen Wollmarkt betreffend).

Vom Magistrat der königl. bayerischen Stadt Nürnberg wird unter Beziehung auf die bestehende Wollmarkts-Ordnung vom 2ten Mai 1828 hiemit bekannt gemacht, daß der heurige Wollmarkt da[...] am

Montag den 3 Julius

beginnt und 3 Tage lang dauert.

Zugleich wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß

[...]stens von jedem Centner der zu Markt gebrachten Wolle ein Platzgeld zu 4 kr. erhoben wird, wovon bei statt findenden Verkäufen der Käufer dem Verkäufer die Hälfte zu ersetzen hat, daß aber dagegen die bisherige Abgabe zu 4 kr. von jedem Centner der verkauften Wolle wegfällt;

2tens, hiedurch an der Bestimmung des §. 9 der Wollmarktordnung vom 2 Mai 1828: die Sensariegebühren betreffend, nichts geändert wird;

3tens, bei Verkäufen über einen Centner das Gewicht unter einem Pfund wegfällt, bei Verkäufen unter einem halben Centner aber das Gewicht, wenn es über ein halbes Pfund beträgt, zu berechnen ist.

Nürnberg, den 30 Mai 1837.

Der erste Bürgermeister.

Binder.

Käffner.

[17.4] **Bekanntmachung.**

Sigmaringen.

Erben- und Gläubiger-Aufruf.

Ihre Durchlaucht die Frau Prinzessin Therese Gustavine von Stolberg-Gedern, ehemalige Stiftsdame zu Mons, ist dahier den 15 Mai d. J. unter Zurücklassung eines eigenhändigen, gerichtlich deponirten Testaments verstorben.

Deren Intestat-Erben und allenfallsige Gläubiger werden daher aufgefordert, ihre vermeintlichen Ansprüche an die Verlassenschaft der gedachten Frau Prinzessin

binnen 45 Tagen

von heute an bei der unterzeichneten Gerichtsstelle geltend zu machen, widrigenfalls die betreffende Verlassenschaft unter Ausschluß aller Ansprüche hierauf nach den Testaments-Bestimmungen wird ausgefolgt werden.

Sigmaringen, den 20 Mai 1837.

Fürstl. Hohenzollern'sches Hofgericht.

Laßberg.

F. Widmann.

[1701] Durch alle Buchhandlungen, namentlich durch Du Mont Schauberg in Köln, Aderholz, Hirt, Max in Breslau; Eberle in Boven; Rauch, Wagner in Innsbruck; Neugebauer in Olmütz; Haase Söhne in Prag; Krüll in Landshut; Manz in Freising; Gerold, Mechitaristen in Wien; Montag und Weiß in Regensburg, ist als so eben erschienen vorräthig und zu haben:

Engelbrecht, A., 730 Aufgaben zum Zifferrechnen in geordneter Reihenfolge für zahlreiche Schulen und einzelne Schüler. (Für die Hand des Schülers.) 2te, verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 9 kr. od. 3 gr.

— — Auflösungen dazu. (Für die Hand des Lehrers.) 2te verb. u. verm. Aufl. 8. 6 kr. od. 2 gr.

Zur Empfehlung vorstehenden praktischen Rechenbüchleins begnügen wir uns anzuführen, daß die erste Auflage, welche gar nicht in den Buchhandel kam, schnell vergriffen war.

Kanzelberedsamkeit, katholische, aus dem vorigen Jahrhunderte. Auch unter dem Titel: Prüfet Alles, das Gute behaltet! Eine Sammlung kurzer Betrachtungsreden aus den besten Predigern älterer Zeit. Zur Belehrung, zur Erbauung und zum Troste für fromme Katholiken denen ihre Religion Herzensangelegenheit ist, und die sich freuen, der römisch-katholischen Kirche anzugehören. Vorzüglich für jene, welche Geschäften halber selten einer Predigt in ihrer Pfarrkirche beiwohnen können. Von dem Verfasser der Gebet- und Andachtsbücher: „Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes rc." 6s Bändchen. gr. 12. In Umschlag geheftet. 48 kr. od. 12 gr.

Um dem allgemeinen Wunsche entgegenzukommen, hat sich der Hr. Verfasser entschlossen, dem früher erschienenen Bändchen noch eines folgen zu lassen, welches gleich reich an Inhalt ist; es enthält nämlich dieß Bändchen, wie die frühern zwölf Reden, worunter sich vorzüglich die: Ueber das Vater Unser, am Neujahrstage, von der Liebe Gottes rc. auszeichnen.

Daß diese Predigten sich durch Reinheit der Lehre, durch warme Herzenssprache und lebendige Kraft ganz vorzüglich auszeichnen, darüber haben sich bereits die geachtetsten katholischen Journale ausgesprochen, so wie auch, daß es wahre Muster von Volkspredigten, besonders für junge Geistliche seyen.

[1685] **Ankündigung.**

In der J. E. v. Seidel'schen Buchhandlung zu Sulzbach erscheint binnen drei Wochen, und nehmen darauf alle soliden Buchhandlungen Bestellungen an, in Augsburg die Matth. Rieger'sche Buchhandlung, in München die k. Hofbuchhandlung v. Pr. J. Bayer:

Lehrbuch der bayerischen Hypothekenamtsordnung von C. W. Lehner, k. Appellationsgerichts-Rathe zu Bamberg, gr. 8. 23 Druckbogen. Ladenpreis 2 Thlr. oder 3 fl.

Die große Ungleichförmigkeit, welche bisher in dem Verfahren der Hypothekenämter besen-ders da eingetreten ist, wo die Eintragung oder Vormerkung eines Rechtes in das Hypothekenbuch gegen den Willen eines Betheiligten erfolgen soll, die wahrgenommene Mangelhaftigkeit der Eintragsgesuche, welche den Gläubiger wegen des hiedurch veranlaßten Zeitverlustes oftmals um den höheren Vorzug seiner Forderung bringt und die Erwägung der großen Haftungen der Hypothekenbeamten, welche den Umfang derselben oft gar nicht kennen, haben den Verfasser veranlaßt, gegenwärtiges Lehrbuch zu schreiben, dem angehenden Juristen zum Selbstunterrichte, den Beamten und Rechtsanwälten zur schnellen und gründlichen Berathung.

Dieses Lehrbuch handelt im I. Capitel von der hypothekenamtlichen Gerichtsbarkeit, §. 1—11; — im II. Capitel: von den Haftungen und Dienstes-Verantwortlichkeiten der Beamten, §. 12—25; — im III. Capitel: von den Einschreibungen, Intabulationen, Pränotationen und Protestationen, §. 26—38; — im IV. Capitel: von der Beschaffenheit des Hypothekenbuches und den Eintragsgegenständen, §. 39—93; — im V. Capitel: von der Oeffentlichkeit des Hypothekenbuches, §. 94—106; — im VI. Capitel: vom hypothekenamtlichen Verfahren in 12 Titeln, und zwar

Titel I. Vom Verfahren in Hypothekensachen überhaupt. §. 107—119.

Titel II. Vom Verfahren bei Anlegung eines Hypothekenfoliums. §. 120—133.

Titel III. Vom Verfahren bei Eintragung der Lehen- und Grundbarkeit, der Reallasten und Zehntpflichtigkeit. §. 134—140.

Titel IV. Vom Verfahren bei Schätzungen. §. 141—149.

Titel V. Vom Verfahren bei Veränderungen der Sache. §. 150—154.

Titel VI. Vom Verfahren bei Eintragung des Besitzers und Besitztitels. §. 155—165.

Titel VII. Vom Verfahren bei Eintragung einer Beschränkung der Disposition des Besitzers der Sache. §. 166—170.

Titel VIII. Vom Verfahren bei Gesuchen um Eintragung einer Hypothek. §. 171—179.

Titel IX. Vom Verfahren bei Veränderungen an der Person des Gläubigers. §. 180—187.

Titel X. Vom Verfahren bei Gesuchen um Löschung eingetragener Rechte. §. 188—209.

Titel XI. Vom Verfahren bei Gesuchen um Einschreibung einer Vormerkung oder Protestation. §. 210—214.

Titel XII. Vom Verfahren bei Gesuchen um Löschung einer Vormerkung oder Protestation. §. 215—218.

im VII. Capitel: von der Vollmacht und Legitimation, §. 219—222; — im VIII. Capitel: von den hypothekenamtlichen Ausfertigungen und deren Beweiskraft, §. 223—236; und im IX. Capitel: von den hypothekenamtlichen Acten. §. 237—246.

---

[181] Bei uns erschien und ist bereits an die betreffenden Buchhandlungen als Fortsetzung versandt:

BESCHREIBUNG

der

STADT ROM

von

Ernst Platner, Carl Bunsen, Ed. Gerhard und Wilh. Röstell.

Mit Beiträgen von *B. G. Niebuhr* und einer geognostischen Abhandlung von *F. Hoffmann*. Erläutert durch Pläne, Ansichten und Aufrisse von den Architekten *Knapp* und *Stier*, und begleitet von einem besondern Urkunden- und Inschriftenbuch von *Eduard Gerhard* und *Emiliano Sarti*.

gr. 8. IIIr Band 1ste Abtheilung. 7 fl. oder 4 Rthlr. 12 gr.

Bilderheft dazu, 2te Abthlg. in 12 Blättern. 10 fl. 48 kr. od. 6 Rthlr. 8 gr.

Stuttgart und Tübingen, im April 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1649-51] **Kunst- und Antiquitäten-Handlung von Karl Hug, Maler.**

Original-Gemälde und vorzügliche Copien, Handzeichnungen, Kupferstiche, Holzschnitte, radirte Blätter und Lithographien. Schneidarbeiten von Holz, Alabaster, Elfenbein. Figuren von Porcellan und alle in Kunst einschlagenden Gegenstände.

Sein Local ist an der Marktstätte Nro. 678. in Konstanz.

[1014-17] FUSILS ROBERT. Brevetes par ordonnance du ROI, *sans platine*, *ni baguette*, tirant avec économie *quinze* coups à la *minute*, avec précision, portée plus grande et sans ratés même quand il pleut. Prix 120 à 650 fr.; pistolet et fusil de *munition* 90 fr. Administration et magasins au premier. — Rue du faubourg Montmartre No. 17 à Paris.

[1709] Der Schäfflergeselle Georg Steck von Riedhausen, königl. Landgerichts Untergünzburg, wird, da sein gegenwärtiger Aufenthalt seinem Vater unbekannt ist, hiemit benachrichtigt, daß sein von ihm verlornes Felleisen gefunden worden ist und in Händen seines Vaters sich befindet.

[1679] **Berg bei Stuttgart.**

Anzeige für Mahlmühlen- und Oelmühlen-Besitzer.

In der Maschinenfabrik des Unterzeichneten werden amerikanische Mahlmühlen oder sogenannte Kunstmühlen, sowohl durch Wasserkraft als auch durch Dampfmaschine betrieben, eben so Oelmühlen-Einrichtungen nach neuem Systeme, die durch mäßige Wasserkraft betrieben in 24 Stunden 16 bis 1700 Pfd. Oel produciren, verfertigt. Auf frankirte Briefe werden die nähern Bedingungen mitgetheilt, womit sich empfiehlt

Friedrich Kalbfell.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruch, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag | **Nr. 149.** | 29 Mai 1837

Portugal. (Briefe.) — Spanien. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen über Todesstrafe und Verlagsrecht.) — Frankreich. (Conclusum von Termonin. Brief.) — Beilage Nro. 149. Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Mainz.) — Preußen. — Schweden. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 252 und 253. Die Prinzessin Victoria. — Athenische Briefe. — Die Finanzen und die Bank der Vereinigten Staaten. — Briefe aus München und Constantinopel. — Ankündigungen.

Portugal.

① Lissabon, 8 Mai. In meinem Schreiben vom 6 sprach ich von Anzeichen einer abermaligen Revolution. Doch ist bis heute nichts weiter vorgefallen als daß die Ultrapartei eine Bittschrift an die Cortes aufgesetzt, welche durch die Bajonnette einiger Nationalgarden unterstützt werden sollte, und worin man die Constitution von 1822 ohne alle Abänderung verlangt. Die Bittschrift wurde schon am Sonnabend übergeben, und gestern sollten sich die Nationalgarden auf dem Campo Pequeno vereinigen, um über das Weitere zu deliberiren, allein man hat dieses zu verhindern gesucht, und die meisten Bataillone weigern sich an dieser neuen Revolution Theil zu nehmen. An der Spitze der Ultrapartei, welche mit bewaffneter Hand einschreiten wollte, steht das Arsenalbataillon, ein provisorisches Bataillon und das 1ste Nationalbataillon nebst noch einem oder zwei andern; die übrigen wollen nichts davon wissen, sich aber auch nicht widersetzen. Also was diese Hand voll Menschen beschließen wird, muß geschehen. Das Gouvernement hat daher schleunige Ordre gegeben, um Linientruppen aus Alemtejo herbeizuziehen, und sich mit Hülfe dieser der aufrührerischen Partei zu widersetzen, die Cortes und das Gouvernement zu schützen, denn gegen diese allein ist es jetzt abgesehen. Die Minister scheinen überzeugt, sich auf jene Truppen verlassen zu können. Andere dagegen leben der Ueberzeugung, daß, so wie es zum wirklichen Ausbruche von Unruhen kommen sollte, das Linienmilitär sich für die Proclamation der Carta Don Pedro's erklären würde. Cortes und Ministerium sitzen also jetzt zwischen zwei Stühlen.

① Lissabon, 10 Mai. Die erwartete Krisis ist abermals zu Wasser geworden. Der größte Theil der Liberalen sieht ein, daß eine abermalige Revolution zu nichts führen, ja ihnen den Untergang bereiten könnte, daher denn die Plane der Enstifter derselben an der Beharrlichkeit des größten Theils der Nationalgarden, keinen Antheil an der Revolution zu nehmen, gescheitert sind. Das Arsenalbataillon wollte zwar ausrücken, allein der Chef hielt eine Rede an dasselbe, ermahnte sie zur Ruhe, der Zeitpunkt sey noch nicht gekommen, er werde kommen, und dann werde er an ihrer Spitze sie auf der Bahn des Ruhms führen. Die Truppen, welche man von Alemtejo kommen ließ, sind auf diese Wendung der Dinge auf ihrem Marsch in Aldeer stehen geblieben.

Spanien.

Pariser Blätter bringen Nachrichten aus Madrid bis zum 18 Mai. Sie entwerfen ein düsteres Bild von der dortigen Lage der Dinge, wie von der Stimmung der Personen. Die Madrider Blätter schweigen von den republicanischen Unruhen in den Städten Cataloniens; sie erwähnen nicht einmal den Namen dieser Provinz. Dagegen bringt ein Brief, den der Messager mittheilt, das Gerücht, es seyen zwei außerordentliche Couriere aus dem Süden eingetroffen, wornach die ganze Serrania de Ronda, Tarifa, Algesiras, Puerto de Santa Maria und Cadiz selbst die Fahne der Republik aufgepflanzt hätten. Die Bestätigung dieses Gerüchts steht dahin, da bis jetzt kein anderes Blatt sie mittheilt.

†* Pau, 20 Mai. Das Gerücht verbreitet sich, daß Espartero nach einem neuen, ebenfalls unbedeutenden Gefechte bei Urnieta ohne Widerstand in Tolosa eingerückt sey. Man sagt auch, daß Don Sebastian mit 18 Bataillonen den Arga bei Echauri passirt hat, um nach Arragonien zu marschiren. Evans hatte das Thal der Bidassoa noch nicht verlassen. Nach diesen allgemeinen Anzeigen bleibt mir nur übrig einige Details nachzuholen. Die Truppen, welche in Irun und Fuentarabia der traurigen Nothwendigkeit des Kriegs aufgeopfert wurden, gehörten dem 2ten navarresischen Bataillon, einem der besten von der Armee des Don Carlos an. In Irun wurden 440 Gefangene gemacht, worunter etwa 150 bewaffnete Landleute, welche nebst einem halben Bataillon die Besatzung ausmachten. In Fuentarabia kapitulirten 270. In Irun soll man 15 Kanonen gefunden haben. Der Commandant Soroa ergab sich mit seinen Leuten in dem Fort del Parque auf einer Anhöhe, welche Irun beherrscht. Dieses Fort war von den Christinos zu gleicher Zeit umzingelt worden, als die englischen leichten Truppen ein mörderisches Gefecht auf einer Wiese bei der Kirche von Irun und in einer engen Gasse, die in das Innere der Stadt führt, unterhielten. Ein Theil der Stadt und das Stadthaus mußten mit Gewalt genommen werden. Die Besatzung des letztern wurde zum Theil umgebracht, die Stadt rein ausgeplündert, und einige Einwohner ermordet. Die Kirche dient jetzt zum Spital; viele Häuser sind zerstört, in allen ist nichts als die Wand geblieben; die Stille, welche überall herrscht, und die Blut-Lachen zwischen den Ruinen geben ein schreckliches Zeugniß der Katastrophe, in welcher die Bevölkerung dieses sonst so belebten Ort verschwunden ist. Evans that sein Bestes, um das Uebel zu mildern, aber was konnte er über Soldaten vermögen, die von dem heftigen Widerstande gereizt sich überdieß an ihre von den Carlisten füsilirten Kameraden erinnerten? Viele verwundete Christinos sind während des Gefechts nach Behobia gebracht worden. Der Verlust der beiden Parteien ist noch

nicht bekannt. Ein englischer Capitän und ein Commandant des spanischen Regiments Princesa wurden getödtet; unter den Carlistischen Gefangenen befindet sich auch der portugiesische Officier, welcher die Vertheidigungswerke von Irun angelegt hatte. — Am 17 erschienen 2 Dampfschiffe, 1 Goelette und mehrere Kanonierschaluppen vor Fuentarabia, und unterhielten während 2 bis 3 Stunden ein Feuer, welches das Fort einigermaßen beschädigte; am 18ten um 8 Uhr Morgens parlamentirte die Besatzung mit einem Christinischen Bataillon, welches unterdessen angekommen war, und ergab sich unter der Bedingung, daß sie die Waffen auf dem Glacis niederlegen, ihre Bagage behalten, und bei der nächsten Auswechslung in Bedacht genommen werden sollte. — Die Carlisten hatten ihr Spital von Irun nach Vera gebracht. Sie setzen nun Navarra in Vertheidigungsstand; die Militärbefehlshaber haben Befehl, alle Lebensmittel aus den Ortschaften in Requisition zu nehmen und Magazine anzulegen. Eines derselben soll in Echalar seinen Platz finden. Vielleicht will man dort einige Truppen versammeln, wenn etwa Evans längs der Bidassoa vorrücken und über das Défilee von Echalar (in der Richtung von Santistevan) in Navarra eindringen wollte, während Espartero eben dieß über Lecumberri versuchte. — Ein neues gezwungenes Anleihen ist ausgeschrieben worden, welches bloß von den reichen Leuten eingezogen wird, indem man diesen die Sorge läßt, sich von den Aermern ihre Quota bezahlen zu lassen. Die Lieferanten schreien um Geld, man hat neue Contracte schließen müssen, besonders was den Salpeter betrifft, den es jetzt schwer ist über die französische Gränze zu bringen; aber die alten Lieferanten, welche nicht bezahlt sind, machen jetzt mit den französischen Zollwächtern gemeine Sache gegen die neuen Contractanten. — Don Carlos befindet sich in Estella, und hört fleißig Messe. — Am 9 war der Baron das Antas mit seiner Division, 1 Bataillon von Almansa, 60 englischen Lanciers und der 400 Mann und 60 Pferde starken Colonne des Parteigängers Zurbano aus Vitoria gegen die Linie von Arlaban vorgerückt, wo er das 1ste und 8te navarrische, 1 valencianisches Bataillon und 150 Pferde fand. Die Truppen waren um 4 Uhr Morgens ausgerückt, um 11 Uhr waren sie Meister der Anhöhen. Die Carlisten hatten nach einem kurzen Scharmützel nicht nur ihre Brustwehren, sondern auch Villareal de Alava verlassen, und sich nach Salinas zurückgezogen. Man sieht wohl, daß hier nur von einigen verschanzten Stellungen außerhalb der Hauptdefileen die Rede ist, auch war die Absicht des Barons das Antas bloß eine Diversion zu machen, und noch an demselben Tage um 5 Uhr kehrten die Truppen nach Vitoria zurück; ihr Verlust bestand bloß in 12 Todten und Verwundeten und 7 Pferden. — Aus Catalonien und Arragonien nichts Gewisses; die spanischen Blätter wiederholen zum hundertstenmal, daß der Sieg des Baron Meer officiell sey, daß man einen unbekannten Chef der Carlisten gefangen genommen, daß die Carlisten und Republikaner im Einverständnisse gewesen u. dgl.; man fügt hinzu, daß mehrere Carlistische Banden, welche sich am 11 in der Gegend von Lerida vereinigten, neuerdings geschlagen worden. Meer soll in der Affaire von Solsona leicht blessirt worden seyn. In der Provinz Toledo ist am 9 die Colonne des Kommandanten Iyola, welche aus einer Compagnie und 40 Pferden bestand, auf ihrem Rückzuge von Molinillo nach Yebenos, nachdem sie sich von 7 bis 9 Uhr Abends gut vertheidigt hatte, in Unordnung gebracht worden, und hat einige Leute verloren; die Carlisten unter Jara, Peco und andern Häuptlingen waren etwa 400 Mann stark, ein Theil derselben wollte in dem Orte Sonseca eindringen, wurde aber leicht vertrieben.

Der Moniteur enthält jetzt die von uns gestern mitgetheilte telegraphische Depesche, welche den Uebergang der Carlisten über den Rio Aragon bei Galipienzo meldet. Das Journal des Débats liefert dazu folgenden Commentar: „Man kann jetzt die Richtung, welche die von dem Infanten Don Sebastian befehligte Expedition einschlägt, näher würdigen. Nachdem der Infant die Arga, unweit Pamplona, überschritten hatte, war der nächste Uebergangspunkt über den Rio Aragon Lumbier oder Sanguessa, wenn es im Plane des Infanten gelegen wäre, über Jaca, Huesca und Barbastro nach Catalonien zu gehen. Sobald er aber zu Galipienzo, drei Stunden unterhalb Sanguessa, über den Aragon geht, so führt die Richtung gegen Südost über Sadava, Erea und Tauste in den District der Cinco-Villas in Arragonien. Die Carlistische Expedition geht also weder nach Oberarragonien, noch nach Obercatalonien, sondern wendet sich nach der von Serrador, Cabrera und Forcadell besetzten Gegend, an den Gränzen von Arragonien, Catalonien und Valencia. Die Expedition wird wahrscheinlich über den Ebro gehen, und zwar nicht bei Tudela, das sie rückwärts läßt, sondern zwischen Tudela und Saragossa, ehe Truppen kommen können, um ihr den Uebergang zu wehren. Im Fall einer Verhinderung auf dieser Seite kann sie Saragossa umgehen, und weiter unten, zwischen dieser Stadt und Tortosa, über den Fluß setzen. Sie wird stets an einem oder dem andern Punkte, wo man nicht auf Widerstand gerüstet ist, Brücken oder Barken zum Uebergang finden. Die Expeditionscolonne scheint selbst stark genug zu seyn, um sich in dem am linken Ufer des Flusses gelegenen Theile von Niedercatalonien und Niederarragonien halten zu können, ohne den Fluß überschreiten zu müssen, außer wenn sie weitere Plane verfolgen will. Bis die auf beiden Ufern des Ebro staffelweise aufgestellten Truppen den Feind eingeholt haben werden, wird der Infant seinen Vorsprung benützt haben, um einen Theil seiner Plane auszuführen. Man muß dieß befürchten, wenn man sieht, wie er gleich vom Anfang an die Maaßregeln Irribarrens zu vereiteln um diesen General um 24 Stunden zuvorzukommen wußte. — Die Armee Espartero's verfolgt ihren Marsch in den baskischen Provinzen. Eine Menge Carlistischer Soldaten benützt die Gegenwart Christinischer Truppen im Lande, um die Waffen niederzulegen und nach Hause zu gehen."

Großbritannien.

London, 22 Mai.

König Wilhelm fühlt sich unwohl. „Schon bei dem letzten Lever, sagt der M. Herald, sah man es ihm deutlich an, daß er sich nicht seiner sonstigen robusten Gesundheit erfreute; seiner Gewohnheit entgegen empfing er die Gesellschaft sitzend." Se. Maj. leidet an einem Anfall von Asthma, in dessen Folge Sir H. Halford, der erste Leibarzt, am 21 nach Windsor gerufen wurde. Man fürchtete, er werde durch sein Unwohlseyn verhindert seyn, am 24 nach London herein zu kommen, um bei der Geburtstagsfeier der Prinzessin Victoria den Vorsitz zu führen, wie die Hofzeitung angekündigt hatte.

Hr. Sergeant Talfourd, liberales Mitglied für Reading, brachte am 18 Mai im Unterhause, wie schon kurz erwähnt, die Frage wegen des Verlagrechts von Büchern und artistischen Erzeugnissen (copyright) zur Sprache. Er gab zuerst die Geschichte der hiefür in England geltenden Gesetze, wovon Folgendes das Wesentliche: Während eines ziemlich langen Zeitraums nach Erfindung der Buchdruckerkunst wurde, wie es scheint, das Recht des litterarischen Eigenthums nicht in Frage gestellt. Dieß geschah erst durch das frühzeitig aufgekommene System, Licenzen und Verbote behufs der Beschränkung der Preßfreiheit auszugeben, was namentlich durch die Jurisdiction der Sternkammer geschah. So lange diese Einrichtung statt fand, wurde dem Nachdruck allerdings kräftig gesteuert; das Gesetz, welches die Erlaubniß zum Druck eines Buchs ertheilte (13 und 14, Carl II, Cap. 2) und die früher deßhalb erlassenen Verordnungen verboten den Druck eines jeden Buches ohne die Erlaubniß des Eigenthümers sowohl, als der Regierung. Im Jahre 1694 erlosch in England für immer die Verordnung, welche specielle Druckfreiheiten gestattete, und die Presse unterlag keiner Beschränkung mehr. Statt der summarischen Weise, sich Genugthuung für Eingriffe in ihre Rechte zu verschaffen, wie sie den Eigenthümern durch jene früheren Gesetze zustand, ward ihnen jetzt lediglich überlassen, ihre Ansprüche nach dem gemeinen Rechte zu vertheidigen. Da jedoch weder Verfasser noch Verleger auf diesem Wege Entschädigung wegen verübten Nachdrucks zu erlangen vermochten, sobald sie nicht den erlittenen Schaden beweisen konnten, so war das Verlagseigenthum als vernichtet zu betrachten, denn in den meisten Fällen war es unmöglich, den Beweis zu führen, und das verkaufte Exemplar eines Nachdrucks unter mehreren Hunderten nachzuweisen. Wegen dieses Umstandes ward, unter der Regierung der Königin Anna, das Parlament um ein Gesetz angegangen, wodurch litterarisches Eigenthum gesichert werde. Hierauf verfügte die Verordnung 8, Anna, Cap. 19, daß zum Schutze der Schriftsteller und ihrer Bevollmächtigten denselben auf 14 Jahre Druck- und Verlagsrechte bestimmt zugesichert seyen, und zwar vom Tage der Herausgabe an zu rechnen; und für weitere 14 Jahre, wenn der Verfasser nach Ablauf des ersten Termins sich noch am Leben befinde. Wer ein Buch drucken ließ ohne Genehmigung des Verfassers und seines Verlegers, dem sollte nicht nur seine ganze Auflage confiscirt werden, sondern er hatte auch dem Betheiligten für jeden Druckbogen einen Penny zu vergüten. Alle Bücher, die nicht in die Register der Stationers' Hall (des Amtes oder Innungshauses der Händler mit Büchern, Schreibmaterialien u. s. w.) eingeschrieben würden, sollten von der Wohlthat dieses Gesetzes ausgenommen seyn. Die Verordnung der Königin Anna erledigte indeß die Streitigkeiten über die Verlagsrechte bloß zum Theil. Die Verfasser ...ehaupteten, daß in ihre ursprünglichen Eigenthumsrechte da...rch nicht eingegriffen werden könne, und daß ihnen zustehe, ...h auf dem Wege des gemeinen Rechtes alle diejenigen ...belangen, welche nach Ablauf des vom Gesetze bestimmten ...ermins ihre Werke nachdrucken würden. Die Verleger von ...sgaben, die als Nachdruck gedeutet werden konnten, wider...sten sich solchen Ansprüchen und behaupteten, daß nach ge...inem Rechte ein Eigenthum von geistigen Erzeugnissen gar ...t existire, oder, wenn ein solches bestanden habe, es durch die Verordnung der Königin Anna hinreichend bestimmt worden sey. In den Gerichtshöfen herrschte darüber einige Meinungsverschiedenheit, allein Lord Mansfield, J. Blackstone und die angesehensten Rechtsgelehrten traten auf die Seite der Schriftsteller. Gleichwohl wurde, nachdem die Sache 1771 ins Oberhaus gebracht worden war, am Ende verfügt, daß, nach Ablauf des in der angeführten Verordnung festgesetzten Termins, einer Beschwerde wegen Nachdruckes nicht mehr Folge gegeben werden könne. Das von der Königin Anna erlassene Gesetz bezog sich nur auf Großbritannien; es ward im Jahre 1801 auch auf Irland ausgedehnt; auch wurde die Geldstrafe wegen Nachdrucks oder Einführung nachgedruckter Bücher von 1 Penny auf 3 Pence für den gedruckten Bogen erhöht, außer der Wegnahme der nachgedruckten Bücher. Dagegen wurde bestimmt, daß in Stationers' Hall zu den neun früher geforderten zwei weitere Exemplare der neu erschienenen Bücher für die Bibliotheken der Universitäten und einiger andern gelehrten Anstalten im vereinigten Königreich abzuliefern seyen. Der mangelhafte Punkt in der Verordnung der Königin Anna war der, daß ein ausschließliches Verlagsrecht auf 28 Jahre dadurch bedingt wurde, daß dessen Besitzer einen Tag mehr, als die ersten 14 Jahre, von der Herausgabe seines Werkes an gerechnet, am Leben bleibe. Dadurch wurde der Genuß eines so wichtigen Rechtes dem Zufall anheim gegeben. Jeder sah ein, wie drückend und ungerecht es sey, einen Schriftsteller zu verhindern, die pecuniären Erträgnisse eines Geisteswerks, wozu er oft lange Arbeit aufgewendet und mühsame Untersuchungen angestellt, ja woran er vielleicht alle Kraft seines Lebens gesetzt hat, den Seinigen auch nach seinem Tode zu sichern; daß es vielmehr recht und billig sey, alle Verlagsrechte auf die gleiche Periode auszudehnen, ob die Verfasser nun noch leben oder nicht. So oft aber auch die große Härte, wo nicht Ungerechtigkeit des Gesetzes gerügt wurde, so blieb es dennoch in unveränderter Kraft bis 1814, wo die Verordnung 54, Georg III, Cap. 56 ins Leben trat. Durch diese ist die Dauer der Verlags- und Eigenthumsrechte eines Schriftstellers auf einen Zeitraum von 28 Jahren festgesetzt, derselbe sey am Leben oder nicht, mit dem ferneren Zusatz, daß, wenn er länger als 28 Jahre lebe, es bis zu seinem Tode ihm verbleiben solle. Aber auch diese modificirte Bestimmung scheint Hrn. Sergeant Talfourd unzureichend, und er kündigte daher eine Bill an, dahin abzweckend, daß „das Eigenthumsrecht von allen Werken der Gelehrsamkeit, des Genie's und der Kunst fortan auf sechzig Jahre, von dem Tode des Autors an gerechnet, ausgedehnt werde."

(Beschluß folgt.)

In der Rede, womit Hr. Ewart in der Unterhaussitzung am 19 Mai sein Amendement auf gänzliche Abschaffung der Todesstrafe, beim Mord ausgenommen, entwickelte, ging er von dem Satze aus, daß in dem Maaße, wie bei einem Volke die Civilisation vorschreite, so der Widerwille gegen die Todesstrafe zu- und das Verbrechen selbst abnehme. In Frankreich und Preußen, deren Bevölkerung zusammengenommen fast 50 Millionen betrage, seyen im Jahre 1834 nur 17 Hinrichtungen vorgekommen; in England und Wallis, bei einer Bevölkerung von 15 Millionen, 34 Hinrichtungen. In Frankreich habe man in den fünf Jahren 1825 bis 1829 1132 Processe wegen Capitalverbrechen und 352 Hinrichtungen gezählt; in den

nächsten fünf Jahren, 1830 bis 1834, wo bedeutende Milderungen des Strafcodex eingetreten, 1172 solcher Processe und 131 Hinrichtungen. Das Beispiel Belgiens zeuge für die gänzliche Abschaffung der Todesstrafe, denn seitdem sie in diesem Staate eingetreten, seyen dort weniger schwere Verbrechen begangen worden als früher: in den vier Jahren vor 1829 45, in den vier folgenden Jahren nur 41. Auch in England habe die Milderung der Strafgesetze, die Aufhebung barbarischer Schaustellungen wie Aufhängen in Ketten u. dgl., im Ganzen günstig auf den moralischen Zustand des Volkes gewirkt. Der Redner wies durch Beispiele nach, daß die Todesstrafe, womit bisher viele Verbrechen gegen das Eigenthum in England belegt wurden — wie denn unter Anderm in den Jahren 1824 bis 1829 nicht weniger als 38 Menschen wegen Pferdediebstahls gehenkt wurden — nicht selten der Anlaß zum Mord wurde, weil dadurch der Verbrecher sich des Hauptzeugen seiner Schuld zu entledigen hoffte. Langes schweres Gefängniß — lebenslängliches Gefängniß bei unnatürlichen Verbrechen wie Nothzucht u. dgl., meint er, werde mehr dazu beitragen, von Unthaten abzuschrecken und diese dem allgemeinen Abscheu preiszugeben, als die barbarische Todesstrafe. Lord J. Russell ging bei seiner Opposition nur von der Ansicht aus, daß eine so wichtige Aenderung nicht übereilt werden dürfe. Bemerkenswerth ist es, daß fast sämmtliche Mitglieder, die an der Discussion Theil nahmen, die Strafe nur vom Standpunkt der Präventionstheorie zu betrachten schienen. Bei der Einzelberathung in der Committee erklärte sich Hr. Goulburn gegen die Abschaffung der Todesstrafe bei Brandlegungen in öffentlichen Magazinen, Schiffswerften u. dgl. besonders in Kriegszeiten, drang aber mit seinem Amendement nicht durch. Sir R. Peel wünschte, daß bei zum Tode verurtheilten Verbrechern keine müßigen Besuche im Gefängniß mehr gestattet würden, welche, wie dieß neulich bei Greenacre der Fall gewesen, nur dazu dienten, den Verbrecher von ernster Selbstbetrachtung und Reue abzuziehen, und ein für die öffentliche Moral bedenkliches Interesse an seine Person zu knüpfen. Lord J. Russell verwies auf des Herzogs v. Richmond Penitentiary-Bill im Oberhause, welche die Gefängnißdisciplin auch in dieser Hinsicht verbessern werde. Der Vorschlag Hrn. Grote's, die Hinrichtungen, um öffentlichem Scandal vorzubeugen, im Geheimen vorzunehmen, fand allgemeinen Widerspruch. Die öffentliche Meinung in England, entgegnete man, würde eine solche Praxis nicht einen Augenblick lang dulden. — Im Oberhause brachte Lord Huddington den neulich im Hause der Gemeinen besprochenen Bericht der schottischen Kirchencommission in Anregung. Lord Melbourne erklärte, die Regierung werde alles Mögliche thun, um die Interessen der schottischen Kirche zu schützen und zu fördern, sey jedoch nicht gesonnen, eine Geldbewilligung für Errichtung neuer Kirchen in Schottland vorzuschlagen.

In der Unterhaussitzung am 22 Mai fragte Hr. Maclean, ob die Regierung officielle Anzeige darüber erhalten, daß die Nationalgarde von Barcelona in einer Adresse an die Königin Christine sich über das Benehmen der brittischen Marinesoldaten beschwert habe, welche, dieser Beschuldigung zufolge, das Blut spanischer Verbündeten vergossen hätten. Hr. C. Wood (Secretär der Admiralität) antwortete unter lautem Beifallsruf, die Anklage sey gänzlich falsch, verweigerte aber die Vorlegung der betreffenden Depesche, weil das ehrenwerthe Mitglied für die Stadt Oxford, das die Frage gestellt, keine darauf bezügliche Motion angekündigt habe. — Hierauf begannen die Debatten über die Kirchensteuerfrage. Hr. J. J. Hope Johnstone eröffnete die Opposition gegen den ministeriellen Plan mit einer Rede, worin er die früheren Argumente wider denselben zusammenfaßte: daß das Eigenthum der Kirche unantastbar sey; daß der Mehrbetrag, den man durch die neue Verpachtungsart hinsichtlich der Kirchengüter zu erzielen hoffe, bei weitem nicht hinreichen würde, den durch Aufhebung der Kirchensteuer entstehenden Ausfall zu decken; endlich daß die Dissenter sich damit nicht zufrieden geben würden, sondern auf eine gänzliche Trennung zwischen Kirche und Staat hinstrebten. Hr. Baines vertheidigte die Bill, und nahm besonders die Dissenter gegen den letzteren Vorwurf in Schutz. Die Verhandlung dauerte noch beim Abgange der Post. Die Blätter beider Parteien hatten seit mehreren Tagen die Mitglieder dringend aufgefordert, an diesem Abend zahlreich auf ihrem Posten zu seyn. Wie hartnäckig übrigens die Dissenter entschlossen sind, diese Steuer sich nicht mehr gefallen zu lassen, davon liefert ein neuerliches Beispiel den Beweis. Ein Hr. Wood zu Dudley ließ es sich lieber über 1000 Pf. St. Proceßkosten vor dem geistlichen Gerichtshof kosten, ehe er sich dazu verstand, eine geringe Forderung an Kirchensteuer zu entrichten. Die Dissenter haben nun eine Subscription eröffnet, um ihm seine Auslagen zu decken. — Das Oberhaus vertagte sich nach einer kurzen Sitzung, worin es sich bloß mit Entgegennahme von Petitionen beschäftigt hatte.

Eine Frage, die in der schottischen Kirche bedeutende Sensation erregte: die Wahl eines „Moderators" (Vorsitzers) für die gegenwärtige presbyterianische Generalversammlung, wurde mit einem Mehr von 203 Stimmen zu Gunsten des toryistischen Bewerbers Dr. Gardiner entschieden; er erhielt 262, sein Gegner, Dr. Lee, 59 Stimmen. Die Conservativen schlagen diesen Sieg sehr hoch an. Das Begehren einer Geldbewilligung von der Regierung für die schottische Kirche wird nun um so dringender betrieben werden.

Frankreich.

Paris, 24 Mai.

Dem Journal des Débats zufolge wird Baron Werther erst nach den Vermählungsfesten nach Berlin abreisen.

(Temps.) Die Angaben einiger Journale in Bezug auf die Reise des Hrn. Oerthling, des mecklenburgischen Gesandten, der den thätigsten Theil an der glücklichen Verbindung, die wir bald feiern werden, genommen hat, sind völlig grundlos.

Baron Cambon, Pair von Frankreich, erster Präsident des k. Gerichtshofs von Amiens, ist am 22 Mai in Paris gestorben.

Die Pairskammer nahm in der Sitzung am 23 Mai alle Artikel des Gesetzes über die Pariser Nationalgarde an, verschob aber das Scrutin auf den folgenden Tag, wo dann das Gesetz mit 76 weißen gegen 25 schwarze Kugeln angenommen wurde. Einige Entwürfe, Localinteressen betreffend, wurden ebenfalls am 24 mit 101 weißen Kugeln gegen 1 schwarze angenommen.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 23 Mai hielt Hr. Mottet eine Rede gegen das Zuckergesetz, wobei er hauptsächlich das agricole Interesse im Auge hatte. Er glaubt,

der Entwurf werde, ohne die günstigen Resultate hervorzubringen, welche die Colonien davon hoffen, den Aufschwung einer einheimischen Cultur und Fabrication hemmen, die eine so wichtige Quelle des Reichthums für das Land geworden seyen. Der Finanzminister legte hierauf unter großer Aufmerksamkeit der Kammer eine vollständige Schilderung der betreffenden Frage vor. Als System der Regierung würde danach Folgendes hervorgehen: Annahme des Entwurfs, als letzte Zuflucht; der Vorzug würde aber einer Combination bleiben, welche sowohl eine Zollherabsetzung auf den Colonialzucker, als eine Taxe auf den einheimischen Zucker verfügte, damit endlich das Princip der Auflage durch das Gesetz geweiht würde. Diese Erklärung, welche die Annahme eines ganz neuen Systems in sich zu fassen schien, brachte eine große Gährung in der Kammer hervor, und Hr. d'Haubersaert benützte sie schnell, um den Minister und selbst das Cabinet in Verlegenheit zu setzen, indem dessen Mitglieder sich unter einander und mit sich selbst im Widerspruch zeigen. Die doctrinären Bänke zollten Hrn. d'Haubersaert Beifall. In Folge einer lebhaften Debatte, welche der Präsident resumirte, verständigte man sich dahin, daß der Finanzminister in Bezug auf diese in der allgemeinen Erörterung erhobene Incidenzfrage und Schwierigkeit mit der Commission conferiren solle.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 24 Mai erklärt Hr. Dumon, im Namen der Commission: „Ihr Berichterstatter hatte die Ehre diesen Morgen den Finanzminister zu empfangen, und zugleich ein Amendement eines Ihrer Collegen zu prüfen. Die Commission war der Ansicht, daß es nur der Regierung zukomme, eine so ernste Initiative zu ergreifen. Sonach konnte die Commission, welcher übrigens auch die Zeit fehlte, keinem Amendement beistimmen. Die Frage bleibt also wie gestern.“ Die Kammer setzt hierauf die allgemeine Erörterung fort, wobei hauptsächlich die HH. Duchâtel, der Finanzminister und Hr. d'Haubersaert sprechen. Die allgemeine Erörterung wird dann geschlossen, und die Kammer hört das Amendement des Hrn. Gouin, das im Wesentlichen dahin geht, daß vom 1 Januar 1838 eine feste und jährliche Steuer auf jede Fabrik von Runkelrübenzucker gelegt werden solle. Jeder Fabrikant solle alljährlich auf dem Bureau der Regie der indirecten Steuern die Quantität von Zucker angeben, die er im Laufe des Jahres fabriciren würde. Diese Erklärung solle zur Grundlage der Schätzung der aufzulegenden Steuer dienen. Bei Abgang der Post dauerte die Verhandlung noch fort.

(La Paix.) Der Kriegsminister, Hr. Bernard; die HH. Gourgaud und Colbert, Adjutanten des Königs, und Hr. Fain, Secretär Sr. Maj., haben sowohl in ihrem als im Namen von zwanzig andern Personen der Deputirtenkammer eine Petition vorgelegt, worin sie die Bezahlung einer Summe von 2 Millionen ansprechen, die ihnen, ihrer Angabe nach, von Napoleon im Jahr 1814 zugewiesen worden sey. Sie führen an, daß durch einen Tractat vom 11 April 1814, zwischen Oestreich, Rußland und Preußen einer- und den Abgesandten Napoleons andrerseits stipulirt worden sey, daß Napoleon vor seiner Einschiffung nach der Insel Elba über ein Capital von 2 Millionen zur Vertheilung unter die von ihm zu bezeichnenden Personen als Geschenk verfügen könnte. Die Bittsteller behaupten, daß die Freigebigkeit des Kaisers sie betroffen habe; daß wenn der Tractat von keinem Bevollmächtigten, der im Namen Frankreichs gehandelt hätte, unterzeichnet worden, er doch von den Mitgliedern der provisorischen Regierung ratificirt worden sey. Diese Petition ist mit einer Consultation von drei Advocaten versehen. An der Spitze derselben steht Hr. Dupin, der Kammerpräsident.

(National.) Man kann diese Reclamation der HH. Bernard, Gourgaud, Colbert und Fain, als das Gegenstück zu der von Hrn. Portalis ansehen. Die Trümmer aller Regierungen halten sich jetzt für berechtigt, irgend einen Theil der Apanage anzusprechen. So benimmt sich der monarchische Geist! Die alten Soldaten, welche das Kreuz gewannen, indem sie den europäischen Boden mit ihren Gliedern und ihren Trophäen bedeckten, werden es vielleicht skandalös finden, kein Stück Brod bekommen zu können, während ihre natürlichen Advocaten, ein Kriegsminister und Generale, welche mit Gunstbezeugungen von Seite der Regierung überhäuft sind, noch mit solcher jüdischen Zähigkeit Millionen reclamiren.

Die mit Prüfung des Gesetzentwurfs über die Eisenbahn von Paris nach Rouen beauftragte Commission hat sich in dem Wunsche vereinigt, daß diese Bahn bis Havre verlängert werden möchte; sie glaubte aber nicht, die Initiative eines Vorschlags in dieser Hinsicht ergreifen zu können und beschränkte sich darauf, die Regierung zu ersuchen, einen neuen Entwurf für die Eisenbahn von Paris nach Havre vorzulegen.

Der Bericht über den Entwurf von außerordentlichen Crediten für Afrika für 1837 wurde am 23 der Commission von Hrn. Piscatory verlesen. Er trug auf Verweigerung des größten Theils der über den bestehenden Effectivtarif vom 1 Jan. 1837 verlangten Vermehrung an. Diese Verweigerung führt die verhältnißmäßige Reduction jedes Ausgabeartikels mit sich. Die Commission verweigert auch einen Theil der für die Militärexpeditionen in den Provinzen Oran und Bona zugewiesenen Ausgaben. Sie hat sonach das Budget der außerordentlichen Credite von Afrika für 1837 ganz umgeändert. Die gesammten Reductionen derselben belaufen sich auf vier Millionen. Die gesammten geforderten Credite betrugen 14,658,227 Fr.

Aus Toulon wird geschrieben, daß Jussuf-Bey an Bord der Lastcorvette Durance daselbst angekommen sey und die Militärbehörden besucht habe. Er trage ein türkisches Gewand von schwarzem Tuch. Auf seiner Brust glänze das Ehrenlegionskreuz. Er wolle in wenigen Tagen nach Paris abreisen, und sey von einem Lieutenant begleitet. Alles betrachte ihn mit großer Neugierde.

Hr. v. Cormenin hat in der Apanagesache ein Conclusum erscheinen lassen, dem er das Motto vorsetzt: „Ordonnanz vom 18 April 1837. Einziger Artikel. Der Apanage-Entwurf ist zurückgenommen.“ Dieses Flugblatt macht sich besonders über die Aufschlüsse her, welche bei den letzten Kammerdebatten in Betreff der Dotirung der Königin der Belgier über die Domaine und die Civilliste gegeben wurden. Cormenin prüft alle damals vorgebrachten Zahlenangaben, und wendet sie in seiner bekannten Weise gegen den Hof und die Höflinge. Bekanntlich hatte ihn

damals Graf Montalivet mit den Worten angeredet: „der ehrenwerthe Redner,“ gleich aber sich corrigirend beigesetzt: „der Redner vor mir.“ Auch Dupin hatte ihm einen seiner Seitenhiebe gegeben, indem er bemerkte, einem Deputirten zieme, auf der Tribune zu reden, nicht aber zum Pamphlet zu greifen. Diesen und andern in der Kammer gefallenen Worten tritt nun Cormenin entgegen, indem er ausruft: „An euch noch einmal, an euch, ihr parlamentarischen Schönredner, ist der Wurf! Spielen wir offen! Nicht klein ist der Einsatz — es geht um Millionen! Wie? Ihr alle gegen Einen! Einer nach dem Andern, meine Herren; ich halte euch Stich! Sorgt nicht! Achtung! und keinen Lärm! Ich spiele gegen euch die Partie des Volks. Armes Volk! Dein Stern will nicht aufgehen, und ich sehe ganze Haufen von Prinzen, Prinzessinnen und Ministern, um Millionen von Dotationen, Heirathsgütern, geheime Fonds, Appanagen zu verschlingen. Und auch Ihr, Hr. Dupin, Ihr, ein Mann aus dem Volk, von bürgerlichem Herkommen, bürgerlich in euern Ansichten, euern Manieren, eurer Sprache, ein Volksmann der guten alten Art, kurz angebunden, ohne viele Umstände, voll Witz und Spott, ein Original, auch ihr, Hrn. Dupin, der sonst zu uns gerechnet wurde, seyd jetzt zu ihnen übergegangen? Wie es euch gut läßt, wenn ihr zu euren nägelbeschlagenen Schuhen die seidenen Strümpfe des Höflings anzieht! Ihr zürnt mir, weil ich gethan, was Ihr im Herzen gutheißen müßt; Ihr sagt, es wäre Euch lieber gewesen, hätte ich eine Rede gehalten, statt ein Pamphlet zu schreiben. Ich glaub's Euch gerne! Pamphlet, du meine gute, starke Klinge, die du mir stets zur Hand bist, ich werde dich nicht ablegen, um auf der Rednerbühne mit dem hölzernen Säbel zu fechten. Waffe der Pascal, der Beaumarchais, der Courier — du bist an mich gekommen; ich halte dich fest, ich lasse dich nicht los! Wir haben noch manchen Feldzug zusammen zu machen. Pamphlet, wenn ich dich zum Gefährten genommen habe, zum Kriegskameraden, so geschah es, weil du dich allein und ohne um dich zu blicken, ins Feuer des Gefechts stürzest; weil du, ein verwegener Kämpe, dem Feind gerade auf den Leib rückst; weil du nicht weißt, was Furcht ist vor der Menge unserer Gegner, vor ihrem Geschrei, vor ihrer Rache, vor ihrer Verleumdung; weil du leicht und doch so schwer bist, einschneidend, voll Farbe, Leben und Nerv, pikant, fröhlich, beißend, und doch von unverrückbarer Logik; weil du philosophirst, lachst, weinst, rechnest, spottest, argumentirst; weil du den Arbeitern, den Frauen, den Studenten, den jungen Leuten, den Bürgern, dem Volke, gefällst; weil du glühende Flammen hast und Pfeile mit Widerhaken; weil du belebst und tödtest; weil man dich rasend liebt oder rasend haßt; weil man dich bis zu Ende liest, ohne abzusetzen; weil du leuchtest wie der helle Tag, dich erhebest mit den Flügeln des Sperbers, ausbrichst wie der Donner, und einschlägst wie der Blitz; weil du schreibst wie man spricht; weil du mit Jedem redest und mit Jedem in seiner Sprache; weil du die Launen der Grazie hast, die Unabhängigkeit unseres Charakters, den lebendigen Wurf, das Hinreißende des Genie's; weil du wahr, einfach, natürlich, national, französisch bist. Die Schwätzer von der Rednerbühne sollen dich mir nicht heruntersetzen, Pamphlet, mein braver Kamerad! Sie fragen wegwerfend: Nun, was ist denn so ein Pamphlet? Herrliche Frage! Was ein Pamphlet ist? Es ist dieß oft eine furchtbarere Macht als eure Tribunenberedsamkeit, als alle Requisitorien der Generalprocuratoren, mächtiger als alle Tractate und Commentarien; es ist der lebendigste, allgemeinste Ausdruck der Presse; es ist die Publicität, wiederhallend in zwanzig Auflagen, hundert Journalen, fünfhundert tausend Lesern. Es ist die Stimme, nicht des besoldeten, bezahlten Landes, das äußerst klein ist, sondern die Stimme des zahlenden, wahren, großen Landes. Und man sage mir nicht: was wäre das Pamphlet ohne die Meinung? sonst antworte ich: was wäre das Echo ohne die Stimme, die Tribune ohne den Redner? Nichts rührte sich im Glockenthurm; ich habe Sturm geläutet, und das Volk ist herbeigelaufen. Der Ton schlief in den Pfeifen der Orgel; ich habe die Tasten bewegt und er ist erwacht. Ich habe wider den Kiesel geschlagen und der Funken hat geleuchtet. Ich habe die Saite des Bürgerthums, der Gleichheit berührt, und die Saite hat nachgeschüttert. Ich habe den Finger in die empfindliche Wunde gelegt, die Geldwunde, und die Geldleute haben aufgeschrien. Ohne das Pamphlet über die Apanage würden Waldungen, 40 Millionen werth, aus den Händen der Nation in die eines Herzogs übergegangen seyn. Scheltet daher nicht, wenn ihr unter den Leuten seyd, Hr. Dupin, auf die Pamphlets, die ihr insgeheim verschlingt. Mißbraucht nicht die Schwachheit, die ich noch für euch habe. . . . . Haben doch die Regierungsleute, auf Kosten des Schatzes, dreißigtausend Exemplare ihrer gegen mich gerichteten Broschüre drucken lassen, und sie mit vollen Händen über Straßen und Markt gestreut, daß man nur auflesen durfte. Wohlan, wen habt ihr mit euren Journalen überzeugt, wen mit euren Libellen in eure Bahn geleitet? Wart ihr nicht doch genöthigt, das Apanagengesetz zurückzunehmen? Sprecht, Niemand hört euch; schreibt, Niemand liest euch; predigt, Niemand glaubt euch. Die Ueberzeugung ist nicht auf euren Lippen, weil der Glaube nicht in euren Herzen wohnt. Die Wahrheit ist nicht mit euch, weil ihr nicht mit dem Volke seyd... Nicht wahr, Sie waren es, Hr. Graf Jaubert, der gesagt hat, mein Pamphlet sey brandstiftend? Sie hatten Recht; ich habe das Apanagegesetz in Flammen aufgehen lassen, daß selbst nicht die Asche davon verblieben ist; die Minister haben sie in alle Winde zerstreut. Ihr versichert, das nächste Jahr würdet ihr gewiß siegen; für heuer seyd ihr einmal besiegt, und fürs nächste wollen wir schon zusehen. Ihr meint, ihr hättet mich gewiß niedergeworfen; einstweilen stehe ich aufrecht und ihr liegt am Boden. Steht ihr, Apanageurs, wieder auf von eurem Falle, und fühlt ihr euch noch nicht geschlagen genug, so habt nur die Güte, es mir sagen zu lassen; ich werde euch auf eurem eigenen Boden gegenübertreten, und euch den Gnadenstoß geben. Endlich zu Ihnen, Hr. v. Montalivet, denn à tout seigneur tout honneur. Was mich betrifft, so bin ich weder Seigneur, noch Grandseigneur, noch Monseigneur, auch behandelt ihr mich, von euren Tuilerien herab, sans façon oder nach eurer façon. Aber sehen Sie, Hr. Graf, wenn man den Leuten gleichen will, so muß man suchen, ihnen von ihrer guten Seite zu gleichen. Glaubt daher nicht, daß weil ihr eine Apanage escamotirt oder die Galerien von Versailles mit Gemälden vollstopft, ihr nicht mehr und nicht minder als Ludwig XIV seyd. Um eure Apanage zu erhaschen, braucht ihr bloß eine servile Legislatur; mit einem Hammer, einem vergoldeten Nagel und höchstens vier Leuten hängt ihr eure Bilder an die Wände des OEil de Boeuf. Aber nicht ihr, nicht andere kön-

nen machen, daß ihr die Sprache voll Adel und Anstand, die Sprache der Sévigné, der Dangeau, der Lauzun und Vivonne, jener glänzenden Seigneurs des Hofs Ludwigs XIV sprecht. Es ist nicht meine Schuld, vielleicht auch nicht die eure, wenn man am Hof Sr. bürgerlichen Majestät nicht schneller seine Erziehung macht, und es wundert mich daher nicht, daß die gebildeten Frauen und die guterzogenen Männer des Faubourg St. Germain die Orte, wo ihr lebt, nicht lieben. Wie Sie es auch anfangen, Hr. Graf, es wird Ihnen stets ein gewisses Etwas von den Traditionen der alten Monarchie fehlen. Was wollen Sie, man kann nicht Alles auf einmal haben, Millionen und feine Bildung! Wenn Sie übrigens nicht sehr artig waren, so waren Sie wenigstens aufrichtig, und dieß ist bei einem Minister etwas noch Selteneres. Gehen Sie, gehen Sie, weiß ich etwa nicht, wie es bei den kleinen Soupers in den kleinen Gemächern zugeht? Wenn die blaue Flamme des Punsches um den Rand der Gläser spielt, sagt man zu sich: „Begreifen Sie diesen Cormenin, der uns das Geld zurückhält und sich auf das Wohl des Volks beruft! . . . mais c'est un scélérat.“ Also, Hr. Graf, selbst wenn mich Ihren Lippen honorabel genannt hätten, wäre ich in Ihren Augen doch immer nur ein honorabler Bösewicht.“ (Erst nach dieser Einleitung geht Cormenin zur Prüfung der Rechnungen über, womit wir unsere Leser verschonen wollen.)

♀ Paris, 22 Mai. Die Deputirten werfen Maulwurfshügel auf, als ob sie Pelion über Ossa thürmen wollten, um dauernde ministerielle Gewalten aufzurichten. Odilon-Barrot, Thiers und Guizot geben sich alle Mühe, um Mittelpunkte größerer Massen zu werden, um sich her ein System zu organisiren. Im Publicum und in der Nation aber bekümmert sich Niemand darum, es ist als ob die Deputirten verschollen wären. Die Ursache ist leicht und klar einzusehen: sie liegt in der Charakterlosigkeit der Deputirten, in ihrem eitlen Werben um die Gunst des Königs, in den mikroskopischen Intriguenkünsten, wodurch sie sich unter einander schaden, so daß man mitunter glauben sollte, es wäre eine Carikatur des oeil de Boeuf. Man hat gelacht über die Bedeutung, welche Blätter der Opposition und des Tiers-Parti der bei dem Hrn. Hartmann unter Auspicien des Hrn. Guizot stattgefundenen Deputirtenversammlung gegeben haben; wie die Einen vermutheten, es seyen 177 Deputirte versammelt gewesen, die andern nur 150, wieder andere 120 oder 90 oder gar nur 70, wozu dann die spaßhafte Zählung des Constitutionnel kömmt: fünf reine Doctrinäre, 35 Sous-Doctrinäre, macht 30, 20 Gaffer und Bewunderer macht 50; das Uebrige aus Nuancen zusammengesetzt, die allen Ministern gehören ꝛc. Wahrlich man redet viel von bas-empire, wann aber sind je im bas-empire größere Aermlichkeiten zum Tagesgespräch geworden? — Alles das nimmt sich in den Blättern [illegible] Paix und le Constitutionnel besonders gar wundersam ernsthaft aus; sie tischen einem das politische Heringsgericht mit [illegible]er Bedeutung auf, welcher nur das theatralische Gewand fehlt, [illegible]n sie höchst ergötzlich zu machen. Man sieht, die Redactoren [illegible]eser Blätter leben und weben in diesem Allem, wie die Raupe [illegible] Cocon, indem sie ihre Vermummung vornimmt. Ganz so [illegible]rrisch sind die andern Blätter nicht: Débats und Courrier [illegible]ten sich mit großem Anstande vor dem Lächerlichen, der National pfeift und der Monde sieht wie der Monat Mai dieses Jahrs, finster. Mit Herz und Seele sind Doctrinärs und Tiers-Parti bei ihren kleinen Rivalitäten; sie glauben, es bedeute viel, daß Thiers oder Guizot an das Ruder kämen; es würde aber Alles seyn wie heute auch, nur daß man sich mehr bewegen würde, mehr hin und wieder laufen, mehr Schuhe vertreten und Gesichter verzerren. Geist und Verstand taugen zu nichts ohne Charakter und Selbstständigkeit, und wer ein Portefeuille höher hält als seinen denkenden Willen, ist der Knecht des Portefeuilles und nicht der Herr desselben, ein von Hochmuth und Eitelkeit aufgedunsener Schwamm, kein in Staatsgeschäften dirigirender Kopf. Thiers, Guizot und Odilon-Barrot schickten sich vortrefflich als trois têtes sous un bonnet in einem neuen Swiftischen tale of a tub, nur daß das Zipfelchen au bonnet von einer Schalkshand gehalten würde, so daß je zu Zeiten hinter der Schlafmütze die politische Glatze zum Vorschein käme.

Deutschland.

*† Frankfurt, 23 Mai. Se. k. Hoh. der Herzog von Cambridge ist gestern nebst seinem Sohn, dem Prinzen Georg, von Hannover hier eingetroffen. Ferner trafen gestern hier ein: Fürst Polignac nebst Sohn, auf der Reise nach München; geh. Rath v. Braun, herzogl. Sachsen-Altenburgischer Kammerpräsident aus Altenburg; Frhr. v. Drachenfels, großherzogl. hess. Geschäftsträger zu Wien; Frhr. v. Türkheim, großherzogl. hess. Oberceremonienmeister; Syndikus Dr. Sieveking, Hamburg'scher Bundestagsgesandter ꝛc. Wir stehen jetzt am Eintritt zur Badesaison, und die Fremden-Frequenz nimmt zu; die Witterung läßt aber immer noch viel zu wünschen übrig. Die Badeorte und Kurbrunnen in der nahen Umgegend unserer Stadt bekommen immer mehr Aufschwung und werden immer mehr verschönert. Soden am Taunus erhält einen Kursaal mit öffentlicher Anlage; Weilbach am Main gleichfalls; in Kronenthal trifft man ein auf Actien gegründetes Kurhaus, und es ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß Homburg auch bald ein entsprechendes Kurhaus erhalte. Nach einem frühern Gerücht wollte Hr. v. Rothschild das letztere erbauen lassen. — Der k. großbritannische Gesandte am Bundestag, Hr. Cartwright, wird schon im Laufe der nächsten Woche hier eintreffen, seine Familie einstweilen noch in England zurücklassend. — Die Bundesversammlung hielt am Tage vor Frohnleichnam Sitzung, in welcher der diesseitige interimistische Bundestagsgesandte, Hr. Schöff Syndikus Dr. v. Meyer eingeführt wurde.

* Mainz, 23 Mai. Die Prinzessin Helene von Mecklenburg kam heute um 2 Uhr von Homburg mit ihrer hohen Begleitung durch unsre Stadt, und reiste nach zweistündigem Aufenthalte und eingenommenem dejeuner dinatoire, über Alzey nach Saarbrücken, wo übernachtet wird.*) Die Prinzessin hatte zu ihrem Absteigquartier das schöne am Rheinufer gelegene Hotel zum rheinischen Hofe gewählt, und Tausende von Menschen hatten sich daselbst eingefunden, um die deutsche Fürstin zu sehen, welche bestimmt ist einst den Thron des schönen Frankreichs zu theilen. Die Prinzessin speiste bei offenen

*) Eben erfahre ich, daß die Prinzessin einer von dem Hrn. Herzoge von Weimar empfangenen und von ihr angenommenen Einladung zu einem Diner in Alzey zufolge, in letzterm Ort übernachten und erst morgen über Saarbrücken weiter reisen wird.

Thüren, wo Jedermann Sie sehen konnte; auch ging Sie öfters auf und ab, grüßte freundlich, und zeigte sich öfters am Fenster. Und so hatte man denn Gelegenheit wahrzunehmen, daß sie in der That von schöner, seelen- und geistvoller Gesichtsbildung ist, mit schlankem, wie es scheint noch nicht vollständig entwickelten Körperbau, so daß man geneigt ist, ihr eher 17 bis 18 Jahre statt 23 zu geben. Die Personen, die Gelegenheit hatten sich mit ihr zu unterhalten, rühmen ihren Verstand und ihre Liebenswürdigkeit. — Der Vicegouverneur Frhr. v. Müffling und der Festungscommandant Baron v. Piret, haben der durchl. Braut aufgewartet, und man hat sich hier vergeblich um die Ursache gefragt, warum Aehnliches nicht von Seite der Civilbehörde geschehen ist.

Schweden.

Stockholm, 16 Mai. Gestern verstarb hier der Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Gustav v. Wetterstedt. Er war am 29 Dec. 1776 zu Wasa in Finnland geboren, und stammte aus einer achtbaren bürgerlichen Familie. Ein Gerücht bezeichnet den Generaladjutanten Grafen Brahe als dessen Nachfolger.

Preußen.

Berlin, 24 Mai. Se. k. H. der Erbgroßherzog und JJ. HH. die Herzogin Louise und der Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin sind von Ludwigslust hier eingetroffen und in den für sie auf dem königlichen Schlosse in Bereitschaft gesetzten Zimmern abgestiegen. — Ferner ist angekommen der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am königl. sicilianischen Hofe, v. Küster, von Neapel.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Die **Times** schreiben: „Man weiß nun allgemein, daß der von der Bank von England der Bank der Vereinigten Staaten gemachte Vorschlag, dieser einen Credit von 2,000,000 Pf. St. zum Besten der New-Yorker Kaufleute zu eröffnen, von derselben abgelehnt worden ist, zunächst wegen der dem Anerbieten beigefügten Bedingung, daß die eine Hälfte des Vorschusses in Gold zurückgezahlt werden solle. Daß die Negotiation mißlungen ist, läßt sich nicht bezweifeln. Einige unserer Kaufleute sind sehr ungehalten darüber, daß die Bank von England einen solchen Antrag gemacht habe, der eine Anomalie im Bankwesen und ein Eingriff in die rechtmäßigen Geschäfte des Kaufmanns sey. Ebenso schicklich, meinen sie, könnten die Directoren Einführer oder Ausführer von Waaren werden." — Dagegen versichert der **Courier**: „Die Bank der Vereinigten Staaten hat das Anerbieten nicht definitiv, sondern nur **für jetzt** abgelehnt, und es ist höchst wahrscheinlich, daß eine Uebereinkunft in vorgeschlagener Art doch noch zu Stande kommen wird." — Die Geldverluste, welche General Jackson erlitten hat, sollen ihm durch unglückliche Speculationen in Baumwolle zugegangen seyn, in deren Folge ihm ein Wechsel von 6000 Dollars wegen Nichtzahlung protestirt zurückkam. Mehrere americanische Oppositionsblätter äußern große Schadenfreude, daß der Urheber der Treasury-Order die unheilvollen Wirkungen derselben am eigenen Beutel erfahre.

London, 22 Mai. Cons. 91 1/2; spanische Bons 23 3/4; passive 6 1/...; portugiesische Fonds 49; Postwechsel der Bank der Vereinigten Staaten 94 1/2; Morris-Canal-Bons 99. — Zu Liverpool haben abermals vier große Fallimente von Häusern, die hauptsächlich im Baumwollenhandel betheiligt waren, stattgefunden; doch war etwas mehr Nachfrage um Baumwolle eingetreten und die Preise derselben um ein Geringes gestiegen. In Westmoreland hat das alte Bankierhaus Thompson zu Appleby fallirt. Ferner in London Hr. Maberly, der Oheim Hrn. Leader's, des unglücklichen Bewerbers um Westminster.

Paris, 24 Mai. Consol. 5Proc. 108, 25; 3Proc. 79, 35; Bankactien 2435; belgische Bank 1430; neapol. Fonds 99, 80; span. active Schuld 24 3/8; St. Germainer Eisenbahn 870; Versailler rechte Bahn 595; linke 655; E. B. von Montp. 550.

Amsterdam, 22 Mai. Integr. 52 5/8; 5proc. Cert. 99 5/16; Kanſ. 23 1/2; 4 1/2proc. Synd. 92 3/4; Ardoins 23 3/8; span. Kanſ. 7 7/8; ruff. Insc. 64 5/8; 5proc. östr. Metalliques 99 1/2.

Amsterdam, 23 Mai. 2 1/2proc. 52 5/8; 5proc. 99 1/4; Kanſ. 23 9/16; 4 1/2proc. Synd. 92 3/4; 3 1/2proc. 76 5/8; Ardoins 23 1/4; span. Kanſ. 7 3/8; ruff. Inscr. 64 5/8; 5proc. östr. Met. 99 1/2.

Frankfurt a. M., 25 Mai. Metalliques 104 5/16; 4Proc. 99 1/4; 3Proc. 74 9/16; 1834er Loose 113 1/2; Bankactien 1659; Integrale 52 7/16; Ard. 21 3/8; Taunusbahn 162 1/2.

Frankfurt a. M., 26 Mai. Metall. 104 5/16; 4Proc. 99 1/4; 3Proc. 74 9/16; 1834er Loose 113 3/4; Bankactien 1654; Integr. 52 7/16; Ardoins 20 7/8; Taunusbahn 162.

Berlin, 21 Mai. Seitdem die königliche Bank unter die Leitung des Ministers Rother gekommen, sind mit der innern Einrichtung derselben und namentlich mit den Reglements bei Geld-Darleihen gegen Deponirung von Staatspapieren viele Veränderungen vorgegangen. Ausländische Fonds werden jetzt durchaus nicht mehr als Deposita angenommen. Dagegen ist den hiesigen Bankiers die Erleichterung gewährt worden, daß derjenige, der mindestens 10,000 Thaler in Staatsschuldscheinen deponirt, und dafür denselben Betrag in Geld, und zwar auf ein ganzes Jahr, zu 3 1/2 Proc. Zinsen nimmt, außerdem im Laufe dieses Jahres auch noch über den zweimaligen Belauf dieser Summe zu 3 1/2 Proc. Zinsen — es versteht sich, ebenfalls gegen Deponirung preußischer Staatspapiere — verfügen kann. Da hier der Börsen-Disconto in der Regel weit höher als 3 1/2 Proc. steht, so hat eine solche Vergünstigung allerdings einen großen Werth für jeden Geschäftsmann. Man glaubt übrigens, in diesen Anordnungen des Ministers die Absicht zu erkennen, früher oder später den Zinsfuß der Staatsschuldscheine von 4 auf 3 1/2 Proc. zu reduciren. Hiemit stimmt auch die im neuesten Blatte der Gesetzessammlung erschienene Cabinetsordre überein, wonach neuerdings drei Millionen Thaler Cassen-Anweisungen (und zwar eine Million zu 1 Thlr., eine Million zu 5 Thlr., eine halbe Million zu 50 Thlr. und eine halbe Million zu 100 Thlr. das Stück) gegen Deponirung eines gleichen Betrages von Staatsschuldscheinen angefertigt, und bis zum Belaufe von 2 1/2 Million Thlr. ausgegeben werden sollen, die übrigen 500,000 Thlr. aber noch bei der Hauptverwaltung der Staatsschulden niedergelegt werden.

* **Berlin**, 23 Mai. Der Fall eines Stettiner Hauses dritten Ranges hat hier ebenfalls zwei nach sich gezogen, die schon in der Regulirung begriffen sind und ziemlich gute Anerbietungen gemacht haben. — Die Neigung unsrer Capitalisten zu den Eisenbahnen ist noch immer sehr groß; die Subscriptionen für die Eisenbahn von Frankfurt a. d. O. nach Breslau im Betrage von **sieben Millionen** sind in einem Tage vollzählig gemacht worden. Die Theilnehmer der Eisenbahn von Berlin nach Potsdam haben die ihnen vom Ministerium gemachte milden Bedingungen bis auf zwei Dissidenten einstimmig angenommen und dürfte der Bau dieser Bahn ohne Verzug beginnen. Auch steht es nunmehr fest, daß die Bahn nach **Riesa** sich mit derselben auf die ersten vier Meilen nicht vereinigen, vielmehr selbstständig von der Wilhelmsstraße Nro. 108, wo ein neues Thor für sie ausgebrochen werden wird, ihren Anfang nehmen wird.

Hamburg, 22 Mai. Oestr. Metall. 103 1/4; 3Proc. 74 3/4; Bankactien 1372; Ard. 23.

Wien, 24 Mai. Metall. 105 7/8; 4Proc. 100; 3Proc. 75 3/4; 1834er Loose 114 1/4; Bankactien 1385; Esterhazy 36; Nordbahn 112; Mail. E. B. 111 1/4.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Die Prinzessin Victoria.

(Beschluß.)

Nach solchen Vorgängen ist es leicht begreiflich, daß England dem 24 Mai, als dem Tage, der die Prinzessin Victoria zur Königin mündig macht, mit großer Spannung entgegen sieht. Entweder muß der König an diesem Tage der Herzogin von Kent mit dem festen Willen des Herrschers entgegentreten, und in Bezug auf das Thun und Lassen ihrer Tochter seinen Willen über den ihrigen stellen, oder Prinzessin Victoria wird kaum umhin können, wenn auch leise, doch verständlich genug für das scharfe Gehör der Politik, die Grundsätze anzudeuten, die sie bei Empfang der Krone zur Basis ihrer Regierung machen will. Die letzten Osterferien des Parlaments brachte O'Connell meist in Irland zu. In einer öffentlichen Versammlung sprach er dort von der bevorstehenden Volljährigkeit der muthmaßlichen Thronerbin, und wie zweckgemäß es sey, ihr beim Antritte derselben die Ergebenheit, die Gesinnungen und Wünsche des irischen Volkes mittelst Adressen zu erkennen zu geben. In allen Districten liegen jetzt Adressen zur Unterzeichnung, und es wäre nicht zu verwundern, wenn solche, wie schon oft geschehen, der Prinzessin auf einem Schiebkarren überbracht werden müßten. Mehrere englische Städte haben ähnlichen Entschluß gefaßt, und so handelt es sich gegenwärtig bloß darum, ob Prinzessin Victoria die Deputationen nach Antritt ihrer bedingten Mündigkeit wird empfangen dürfen oder nicht. Denn nur in gewisser Hinsicht und in specifischem Sinne weist die englische Constitution dem muthmaßlichen Erben oder der muthmaßlichen Erbin des Throns nach erfülltem achtzehntem Jahr einen andern Standpunkt an, als früher. Vor dem achtzehnten Jahre nämlich ist der muthmaßliche Thronerbe, politisch betrachtet, ein zu Allem unfähiges Kind. Stirbt der König und ist der Nachfolger noch keine achtzehn Jahre alt, so kann er oder sie keine Handlung des Souveräns anders vollziehen, als durch einen Regenten. Ist der Nachfolger beim Tode des Königs volle achtzehn Jahre alt, so tritt er unverzüglich in alle Vorrechte des Souveräns und regiert kraft seines oder ihres angeerbten Rechtes in eigener Person. Folgt nun hieraus, daß der muthmaßliche Thronerbe während des zwischen dem vollendeten achtzehnten und dem vollendeten einundzwanzigsten Jahre — dem englischen Termine des Mündigwerdens — liegenden Zeitraums, politisch betrachtet, bloß insofern aufhört ein Kind zu seyn, als er oder sie, im Fall der Thronerledigung, zu Uebernahme und eigener Führung des Regiments fähig ist, so springt auch in die Augen, daß, dafern König Wilhelm weder bis zum nächsten 24 Mai, noch vor dem erfüllten einundzwanzigsten Jahre der Prinzessin Victoria mit Tod abgeht, diese, streng genommen, nicht an erstgenanntem Tage, sondern drei Jahre später ihre Mündigkeit erreicht. Bleibt der Thron besetzt, so gilt nach der englischen Constitution der englische Termin der Volljährigkeit, das einundzwanzigste Jahr, auch für den muthmaßlichen Thronerben; er bleibt bis dahin dem Willen des Herrschers unterworfen, und so unterliegt es keinem Zweifel, daß König Wilhelm Macht und Gewalt hat, das Benehmen der Prinzessin bei Gelegenheit ihres nächsten Geburtstags zu regeln, und ihr das Abweisen aller etwa erscheinenden Deputationen mit oder ohne Adressen zu befehlen. Wird nun der König von seinem Rechte Gebrauch machen? wird er der Prinzessin befehlen, die Adressen entgegenzunehmen oder abzulehnen? oder wird er stillschweigend das Eine wie das Andere der Discretion der Prinzessin überlassen? und wenn diese ihn um Verhaltungsbefehle bittet, was wird er antworten? Whigs und Tories besprechen und lösen diese Fragen natürlich nach ihren individuellen Wünschen. „Nein," sagen die Tories, „der König wird den Deputationen jeder Farbe zu erkennen geben lassen, wie es sein souveräner Wille ist, daß keine solche Annäherung an die Person seiner Nichte, kein so unschicklicher Versuch statt finde, der muthmaßlichen Thronerbin im voraus ein politisches Glaubensbekenntniß, ein Pfand ihres künftigen Regierungssystems abzudrängen." — „O," rufen die Whigs, „wir zweifeln gar nicht, daß die häuslichen, unverantwortlichen Rathgeber des Königs ihm ein solches Verfahren andeuten werden; wir bezweifeln auch nicht, daß er in diesem Sinne handeln wird. Allein das behaupten wir, wenn der König seine verantwortlichen Minister hören will, so werden diese ihm ein entgegengesetztes Verfahren anrathen, und der König würde dann besser thun, ihrem Rathe zu folgen. Was gewinnt er durch das Verbot? Er bestätigt die Volksmeinung, daß Prinzessin Victoria nicht mit ihm, sondern mit der Mehrzahl des Volkes stimmt, und erreicht gerade das Gegentheil von dem, was er bezweckt. Er wünscht die Adressen zu unterdrücken, und hunderttausendfach werden sie im Volk umhergehen, und was seinem Befehle gemäß Prinzessin Victoria nicht entgegennehmen darf, das wird sie zweimal lesen und dreifach erwägen." — Wir wollen sehen, welchem der Rechenmeister der Entschluß des Königs am 24 Mai Recht gibt. W. S.

* * *

In London und den meisten Städten des Landes bereitet man Feierlichkeiten für den bevorstehenden Geburtstag der Prinzessin Victoria vor. Unter Anderm will man in dem Londoner Stadttheile Southwark ein öffentliches Festmahl veranstalten. Das bekannte Parlamentsmitglied Daniel Whittle Harvey, der eingeladen wurde, ein Festordner dieses Banketts zu werden, antwortete mit folgender Zuschrift an den Secretär des Ausschusses: „Mein Herr! Ich muß die mir zugedachte Ehre ablehnen. Als der Bewunderer und Schutzredner populärer Einrichtungen erachte ich es für unvereinbar mit meinen Ideen von Unabhängigkeit, das Idol des im Aufgange begriffenen Königthums zu veneriren. Wenn die junge Prinzessin sich so benimmt, wie ihre Freunde von ihr hoffen und die Nation wünscht, so werde ich zu den treuesten ihrer Unterthanen zählen, aber vorgreifende Schmeichelei wird durch die Geschichte der erblichen Monarchie nicht gerechtfertigt. D. W. Harvey."

Athenienſische Briefe.

Fünfter Brief.

* Athen, 1 Mai. Athenienſische Briefe, und schon den fünften, ohne daß ich Ihnen von Wissenschaft, von Kunst, von Alterthümern, von andern Dingen geschrieben, welche dem Na-

men unserer glücklichen Stadt ihren alten Glanz verleihen! So ist es; aber wir leben leider noch zu sehr in der Gegenwart und mit den Bedürfnissen des Augenblicks beschäftigt, als daß wir uns den süßen Erinnerungen der Vergangenheit hingeben, oder in dem Schoße der Ruhe friedlichen Studien und Sorgen des stilleren Ruhmes nachgehen könnten; doch fehlt es auch nicht an dem, was die ideale Seite von Athen in Erinnerung bringt. Folgt man dem heiligen Wege durch das alte Dipylon über die Ebene nach dem Kephissos, so wird der Blick von dem Eingang in die Gärten zu seinen beiden Ufern durch zwei Hügel angezogen, die noch jetzt ihr frisches Grün bewahren, bis es die Hitze des Mai's versengen wird. Der eine ist der hochgefeierte Kolonos, der reisige; an seinem Fuße war das Grabmal des Plato, neben diesem der Garten der Akademie. Eine kleine Capelle, die durch alle Jahrhunderte herab ἡ 'Καδημία genannt wurde und noch aufrecht steht, hat den weltberühmten Namen an dem Ort gefesselt erhalten, nachdem die Beschattungen des Epheu's, des Lorbeers, die Ranken des Weinstocks, die Sophokles besingt, vertrocknet und verschwunden, und der Mund der Philosophen verstummt war, welcher hier eine lange Reihe von Jahren die Lehren der Weisheit einer aus der griechischen und römischen Welt zusammenströmenden Jugend verkündigte; doch sind in der Nähe noch die fruchtbaren Gärten, die hochstämmigen Pappeln, die Fruchtpflanzungen, welche die Bächlein des Kephissos regelmäßig bewässern. Hieher begaben wir uns vor einigen Tagen, eine Schaar deutscher und griechischer Musenfreunde, Roß, Ulrich, Brandis und der vor kurzem hier angekommene treffliche Archäolog Gerhardt in unserer Mitte; auch Architekten und andere Künstler und Staatsmänner — unter ihnen der würdige Präsident des Ministerrathes v. Rudhart — hatten sich angeschlossen, um in dem Garten der Akademie den Geburtstag des Plato zu feiern; nach so vielen Jahrhunderten das Erstemal, wo dem alten attischen Heerführer der Weisen die Feier seines Tages wieder erneuert wurde. Die Gesellschaft war bei ländlichem Mahle voll Heiterkeit und frischen Gefühls für das neuaufblühende wissenschaftliche Leben in Hellas; und ich meine, daß aus diesem und ähnlichen Vereinen bald eine neue Akademie auf dem Boden der alten entsprossen wird. Auf dem Heimwege besahen wir neben dem Dipylon linker Hand die Mauern eines alten Denkmals, das vor kurzem mit mehreren bedeutenden Fragmenten guter Sculpturen bei einem Bau des Hrn. v. Treiber entdeckt wurde. Hr. Roß hat darüber eine kleine Schrift herausgegeben, *) um zu zeigen, daß hier das Monument des Eubulides gestanden mit vielen Statuen, dessen Pausanias in seiner Beschreibung von Athen im 2ten Capitel gedenkt, und um zu beklagen, daß die Aufgrabung des ganzen Quadrates nicht vollendet wurde, da der Fund selbst gezeigt, wie viel von den zahlreichen Kunstwerken, die Pausanias dort nennt, noch unter dem Boden verborgen seyn könnten. Eine dort gefundene Inschrift hat ihm zu jener Deutung Veranlassung gegeben, welche zugleich für die Topographie von Athen von Bedeutung ist. Hr. Pittaky, der eifrige, aber etwas tumultuarische Nachfolger des Hrn. Roß, wollte den Vorwurf, daß er nicht so weit habe graben lassen, als möglich gewesen, so wenig auf sich sitzen, als die Beziehung dieser Ruinen auf das Monument des Eubulides gelten lassen, und hat darüber im Courier Nro. 75 und 77 ebenfalls Briefe an Hrn. Leake gegen Roß drucken lassen; doch argumentirt er aus so allgemeinen Annahmen gegen das positive Zeugniß der gefundenen Inschrift, und gesteht selbst, daß er nur eine Mauer hatte ganz aufdecken lassen, während der ganze Quadratgrund, der das Denkmal aufnehme, hätte müssen enthüllt werden. Es ist überhaupt zu beklagen, daß Hr. Pittaky, dessen Eifer und topographische Kenntnisse allerdings sehr schätzbar sind, dem es aber an gründlicher Gelehrsamkeit und wissenschaftlicher archäologischer Bildung fehlt, die Genauigkeit, Sorgfalt und Verläßigkeit des deutsch-dänischen Archäologen, der auch bei Ihnen ein großes Zutrauen genießt, bei seinen Grabungen, Untersuchungen und Vorkehrungen nicht mehr zur Seite hat. — Neben den Alterthümern beschäftigt uns die bevorstehende Eröffnung der Universität. Sie kennen die unglückliche Organisation der letzten Verwaltung, welche, aus einer deutschen übergetragen, die Griechen mit Duellen, Landsmannschaften und dergl., die hier ganz unerhört sind, bekannt machte und ein Personal enthielt, in welchem ganz unwissenschaftliche Männer, wie der Inspector der königlichen Buchdruckerei, ein Polizeicommissär, Personen, die kein litterarisches Verdienst und überhaupt keine Ansprüche auf Lehrämter auf einer Hochschule in Athen, als die Gnade ihres Patrons hatten, in langer Reihe figurirten, während die tüchtigsten Männer übergangen waren. Hr. Brandis hat den Auftrag bekommen, die Organisation einer sorgfältigen Revision zu unterwerfen, und auch das Personal soll anders zusammengesetzt werden. Man glaubt also, daß die neue Bekanntmachung über das alles der öffentlichen Meinung besser entsprechen und die Universität bald in gedeihlichen Gang kommen wird. Von Ihren Landsleuten sind die HH. Ulrich und Roß nach Gebühr unter die Zahl der Lehrer aufgenommen worden; aber wie Vieles fehlt uns noch! Bibliotheken, Cabinette, die ganze supellex litteraria der Studirenden und die Vorbereitung der jungen Leute. Es ist traurig, was da früher Alles versäumt worden; doch die Zeit und die Rüstigkeit der Nation werden auch hier bald helfen! Die Reform geht indeß in der obern Administration gleichfalls ihren Gang fort. Auf die Besetzung des Finanzministeriums mit N. Botassis ist die Ernennung des Hrn. Polyzoides für die Ministerien des Innern, des Unterrichts und des Cultus, und die des Hrn. Pailos für die Justiz erfolgt. Beide haben ihre wissenschaftliche Erziehung auf deutschen Universitäten erhalten. Polyzoides, als Herausgeber des dem Capodistrianischen System verderblichen Apollo und dann als Präsident des Gerichts in Nauplia Gegenstand der öffentlichen Aufmerksamkeit, als er Kolokotroni und Kolliopulos nicht auf unsichere Beweise hin zum Tode wollte verurtheilen lassen, war zuletzt Vicepräsident des Areopags, und ist als tüchtiger Jurist und Mann von mäßigen Gesinnungen — Juste-Milieu würde man in Frankreich sagen — allgemein geachtet, eben so Pailos wegen seines vermittelnden Charakters. Auch diese Wahlen erfreuen sich des öffentlichen Beifalls und zeigen, daß die Regierung keiner Partei-Ansicht folgt. Wenn Hr. Polyzoides mit den Ministerien des Cultus und des öffentlichen Unterrichts das des Innern vereinigt, so geschieht es wohl, weil dieses für einen Andern

*) Le monument d'Eubulides dans le Céramique intérieur. Lettre à M. le Colonel Leake par M. L. Ross. Athènes. 1837.

aufgehoben werden soll, und ich glaube noch immer mit Vielen, daß es einem unserer im Auslande lebenden Diplomaten bestimmt ist, der auch für dasselbe der Geeignetste wäre. Auch dieses hat guten Eindruck gemacht, daß man die abtretenden Minister Drosos Mansolas und Jakobakis Rhizos mit ihren Familien nicht brodlos gemacht, sondern in den Staatsrath gesetzt hat, wo ihre Geschäftserfahrung von großem Nutzen seyn kann. Beruhigung der dem Staate dienenden Männer über sich und ihre Familien, Vertrauen auf die Regierung und dadurch bedingte Geneigtheit zu gewissenhaftem Dienst ist auch hier das sichtbare Streben der neuen Verwaltung. Auch sind andere verdiente Männer in den Staatsrath gekommen, G. Mauromichalis, Bruder des alten Petro, der sich als Gouverneur von Messenien mehres Verdienst erworben, und Hr. Mauros, welcher die wichtige Insel Tinos mit Einsicht und Gerechtigkeit verwaltet hat, beide eine Vermehrung der Autorität und der Capacität, welche die Regierung in dem Staatsrath immer mehr zu steigern sucht. Daß auch der brave Seemann Kanaris als außerordentlicher Staatsrath aufgenommen wurde, ist wohl aus billiger Rücksicht auf seine früheren Verdienste im Kriege geschehen. Ebenso sind auch die nach Messenien und Tinos an die Stelle der beförderten Gouverneure bestimmten Männer, Glarakis, zur Zeit des Grafen Capodistrias Minister des Auswärtigen, und Papalapopulos, Director der Nomarchie zu Patras, als gute Wahlen zu betrachten. Diese neuen Ernennungen, Beförderungen und die daran sich knüpfenden Freuden und Leiden haben die letzte Woche uns hier in mannichfacher Bewegung gehalten; im Uebrigen ist das Leben hier wohlgeordnet, die Lebensmittel theuer, aber reichlich genug zu haben, die Hitze schon groß, in den Ebenen vom Peloponnes die Gersten- und Weizenernte nah. Nächstens weiteres über unsere Verhältnisse.

Ueber den Zustand der Finanzen in den Vereinigten Staaten, mit besonderer Rücksicht auf die Nationalbank.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Ungeachtet der beispiellosen Vermehrung der Einfuhr und Ausfuhr, der Bevölkerungszunahme, ja der Verdoppelung der Staaten selbst, sind die Staatsausgaben seit dem letzten Kriege beinahe durchgängig dieselben geblieben, so daß die Lasten, welche hierdurch den einzelnen Bürgern der 26 Staaten aufgelegt werden, jetzt ungefähr die Hälfte derjenigen sind, welche früher die Einwohner der 13 Staaten zu tragen hatten. Vom Jahr 1817 bis zum Jahr 1835 waren die Staatsausgaben wie folgt:

	Dollars.	Cents.		Dollars.	Cents.
1817	39,900,585	58.	1826	24,103,398	46.
1818	37,149,725	72.	1827	22,656,764	04.
1819	23,818,004	13.	1828	25,459,479	52.
1820	22,332,739	83.	1829	25,044,358	40.
1821	19,910,136	40.	1830	24,585,281	55.
1822	15,103,343	21.	1831	30,038,446	12.
1823	15,314,171	—.	1832	34,336,698	66.
1824	31,890,538	47.	1833	24,257,298	49.
1825	23,585,804	72.	1834	24,601,982	41.

In welchen Zahlen die zur Tilgung der Staatsschuld nöthigen Summen mit eingeschlossen sind. Die Civilliste und die Besoldungen aller Staatsbeamten kosteten dem Staat im Jahr 1817 1,107,514 Thaler. Diese Summe war im Jahr 1834 nur bis auf 2,080,601 Thaler angewachsen. Die Unterhaltung der Gesandten kostete im Durchschnitt nicht mehr als $\frac{1}{3}$ Million, und diese Summe ist bis jetzt dieselbe geblieben. Im Jahr 1834 belief sich der Gehalt aller amerikanischen Geschäftsträger und sonstigen diplomatischen Personen sogar nur auf 241,561 Thlr., während er doch schon im Jahr 1817 281,995 Thaler betrug. Die einzige bedeutende Vermehrung der Staatsausgaben findet sich in den Kosten der Armee. Diese, durch die vielen zum Theil unglücklichen Indianerkriege herbeigeführt, überstiegen im Jahr 1833 das Dreifache der Ausgabe des Jahrs 1817, und beliefen sich auf 12,578,965 Thaler. Die Kosten der Marine, ungeachtet die Amerikaner die Zahl ihrer Schiffe beständig vermehrten, sind ungefähr dieselben geblieben, denn sie haben sich seit dem Jahr 1817, wo sie sich auf 3,910,278 Thaler beliefen, kaum um eine Million vermehrt, und betragen jetzt ungefähr jährlich 4 Millionen Thaler. Die Einnahme des Jahrs 1835 stellte der Secretär der Schatzkammer auf 37,398,739 D. 49 C. Die Ausgaben dieses Jahres wurden bis zum 1 October wie folgt geschätzt:

	Dollars.	Cents.
Civilliste, Besoldung der Beamten, Gesandtschaften und Nebenausgaben	2,827,196	16.
Militärdienst mit Einschluß der Fortificationen ꝛc.	7,655,819	41.
Das Seewesen ꝛc.	2,939,219	04.
Zurückgezahlter Eingangszoll auf rohe Materialien, die verarbeitet wieder ausgeführt wurden	4,756	08.
Staatsschuld	59,150	07.
Hierzu die Ausgaben des letzten Quartals mit	4,800,000	—.
Summe	18,176,141	7.
Wonach am 1 Januar 1836 noch ein Ueberschuß von	19,147,589	42

in der Staatscasse war. Unter diesen 19,147,589 D. waren 1,100,000 Thaler schlechte Schulden. Es blieben daher nur 18,047,598 Thlr. zur Verfügung des Secretärs der Schatzkammer. Am 1 Julius 1836 schätzte Hr. Camberleng, welcher bei dem Ausschusse der Surplusrevenuen den Vorsitz führte, den ganzen Ueberschuß der Staatseinnahmen über die Ausgabe des Jahres 1836 auf 17,811,200 D., wozu noch die für die Indianerkriege bewilligten, aber nicht ausgegebenen 14,000,000 D. kamen, zusammen also 31,811,200 Dollars, welches jedoch, wie der Erfolg bewies, und wie er selbst damals voraussagte, viel zu gering angeschlagen war. Durch die Vertheilung des Ueberschusses der Staatseinnahmen wurde den Speculanten der atlantischen Städte in dem Ankaufe von westlichen Ländereien ein neuer Weg zu Vermögen und Reichthum geöffnet, der aber auch gleich von so Vielen auf einmal betreten ward, daß die auf diese Art verwendeten Summen nothwendigerweise nachtheilig auf Handel und Gewerbe einwirken mußten. Man spielte nicht bloß mit Ländereien, sondern auch mit den Actien von circa 100 neu projectirten Eisenbahnen und beinahe eben so vielen Canälen, welche zu ihrer Ausführung ein Capital von mehr als 500 Millionen bedürfen, und von denen berechnet ist, daß die ganze Bevölkerung der Vereinigten Staaten mit ihrem

Zuwachs in 100 Jahren sie nicht vollenden könne. Nun aber bestand das ganze in Amerika circulirende Geld nur in 90 Millionen Thalern, wovon etwa 20 Millionen in Silber, der Rest aber Banknoten waren, die Einfuhr des letzten Jahres aber aus 150,000,000 Thalern, und die Ausfuhr aus 121,000,000; der Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr (29 Millionen Thlr.) mußte nach England oder Frankreich remittirt werden, und es blieb daher den Amerikanern kein anderes Mittel, als die bis zum fünf- und sechsfachen Betrag ihres Capitals gesteigerten Unternehmungen durch neue Anlehen in England und Holland zu decken. Die Leichtigkeit, womit man anfangs in London und Amsterdam wegen des höher gestellten amerikanischen Zinsfußes Geld erhielt, vermehrte die Wuth der Unternehmungen noch mehr, bis die Bank von England, um der Auswanderung englischer Capitalien nach Amerika ein Ziel zu setzen, endlich ihren Wechsel-Disconto erhöhte. Der Schrecken, welcher diese Maaßregel in Amerika verbreitete, der niedere Preis der Baumwolle, und die Unmöglichkeit, auch nur den dritten Theil der angefangenen Eisenbahnen und Canäle auszuführen*), haben jetzt diese Reaction in den Geschäften hervorgebracht und verursachen die vielen Fallimente. Aber es ist hier wieder mehr der moralische Einfluß auf die Gemüther, als die eigentliche Geld- oder Finanznoth, welche nachtheilig auf den Handel wirken. So eine allgemeine Ausgleichung gelungener und mißglückter Speculationen findet in den Vereinigten Staaten beinahe alle fünf bis sechs Jahre statt, ohne daß die allgemeine Prosperität des Landes hierdurch beeinträchtigt würde. Eine ähnliche Finanznoth entstand gleich nach hergestelltem Frieden mit England durch die übertriebene Einfuhr aus Europa. Im Jahr 1817 war die Noth so groß, daß die wenigen Fabriken, welche damals existirten, ihre Arbeiter entlassen mußten, und in den Jahren 1821, 1827, 1834 und 1836 waren ähnliche Fälle eingetreten; nie aber dauerte der Jammer länger als drei oder vier Monate: Gläubiger und Schuldner, des langen Stillstands müde, finden sich dann gewöhnlich mit einander ab, und die Geschäftswuth erwacht von neuem mit vermehrter Kraft und Thätigkeit. — Dasselbe können Sie von gegenwärtiger Krise erwarten, welche gewiß die Thätigkeit des riesigen Westens eher vermehren als vermindern wird. (Ein zweiter Artikel folgt.)

*) Der Staat New-York hat allein im vorigen Jahre 60 neue Eisenbahngesellschaften incorporirt, welche zusammen ein Capital von 43½ Mill. Thaler erforderten. (Siehe über diesen Gegenstand, so wie über Handel, Banken, Canäle ꝛc. Grunds Americans in their moral, social and political relations, von ihm selbst übersetzt, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Deutschland.

= München, 26 Mai. Die HH. Schuzenbach und v. Haber, welche in der Absicht hieher kamen, das von Ersterem erfundene Verfahren in Bereitung des Runkelrübenzuckers durch ein Privilegium schützen zu lassen, und eine große Actiengesellschaft zu bilden, welche mehrere Fabriken errichten sollte, haben uns nach einem 14tägigen Aufenthalt wieder verlassen, und ihre Absicht nur theilweise erreicht. Das Privilegium wurde ihnen nämlich verweigert, weil sie die Neuheit, Eigenthümlichkeit und Gemeinnützigkeit dieses Verfahrens vor einer hiezu ernannten Commission darzuthun sich nicht herbeiließen, aus Gründen, welche wir nicht kennen; dagegen sollen sie mit dem k. Regierungsrath Beisler für die Regensburger Actiengesellschaft, dann mit dem Advokaten v. Hornthal für eine in Franken, und mit Frhrn. v. Schäzler für eine im Oberdonaukreis zu errichtende Fabrik, Verträge abgeschlossen haben. Von den bayerischen Zuckerfabricanten dagegen sollen sehr erhebliche Bedenken gegen die Ausführbarkeit der von Schuzenbach manifestirten Ideen erhoben worden seyn, da nach Schuzenbachs Methode — welcher übrigens nach seinem eigenen Zugeständniß niemals eine Runkelrüben-Zuckerfabrik gesehen hat — nicht allein ein größerer Aufwand an Brennmaterial und ein bedeutend größeres Gebäude-Kapital nothwendig wird, sondern auch die Rüben-Rückstände, dieses vortreffliche Viehfutter, größtentheils verloren gehen; sonach nicht abzusehen ist, wie der Landwirth, wenn ihm die Rüben, welche er an eine Fabrik abliefert, auch noch so gut bezahlt werden, seine Kräfte dieser Cultur widmen soll, da er ohne Rübenrückstände weder seinen Viehstand vergrößern, noch die Düngererzeugung, auf welche doch Alles ankommt, vermehren kann. Eine 40jährige Erfahrung in Frankreich lehrt uns aber, daß diese Industrie nur gedeihen kann, wenn sie Hand in Hand geht mit der Landwirthschaft, und gerade hiedurch wird sie die wichtigste Industrie für uns in Bayern, wo die Landwirthschaft theilweise noch sehr weit zurück ist. Nachdem nun aber der größte, am meisten hervorgehobene Vortheil der Schuzenbach'schen Methode darin bestehen soll, daß die Rüben, welche auch in von der Fabrik entfernten Gegenden gebaut wurden, getrocknet und in Mehl verwandelt an diese abgeliefert werden, ist es auch klar, daß jener Gegend, welche die Rüben erzeugt, von denselben nichts bleibt, als die Blätter und die Köpfe. Da nun ferner Schuzenbach sich nicht zur Garantie einer größern Zuckerausbeute, als bisher erlangt wird, versteht, sind die Vortheile, welche er verheißt, problematisch, während die Nachtheile auf der andern Seite gewiß sind. Indessen wollen wir uns gerne durch die Erfahrung, welche unsere Nachbarn machen werden, eines Bessern belehren lassen.

Türkei.

† Konstantinopel, 10 Mai. Der Sultan hat die Ueberfahrt glücklich und ungewöhnlich schnell gemacht. Er wurde auf der ganzen Route bis Schumla mit außerordentlichem Enthusiasmus von allen Bewohnern empfangen. Bis zum 17 Jun. wird er wieder in der Hauptstadt eintreffen, wozu schon jetzt Vorbereitungen getroffen werden. — Hr. Urquhart ist nun zu Lande nach London abgereist. Lord Ponsonby bleibt hier; Vaughan hat Malta wieder verlassen, und soll ungehalten auf Lord Ponsonby seyn. Dieser hat sich jedoch in London bemüht, ihm einen andern Posten zu verschaffen. Es wäre wohl möglich, daß er für Lissabon bestimmt würde; wenigstens glaubt dieß Lord Ponsonby. Ein englischer Courier ist wieder aus London eingetroffen; dieß ist der zweite, den die brittische Botschaft im Laufe von 11 Tagen erhalten hat. Der englische Handelsstand hier sieht mit Aengstlichkeit Nachrichten aus dem schwarzen Meere entgegen, wohin, wie Sie wissen, abermals eine abenteuerliche Unternehmung eingeleitet worden ist. Sie wird wohl gleiches Schicksal, wie jene des Vixen, haben, denn russischerseits war man davon unterrichtet, so daß die Anstalten zur Sperrung der

tscherkessischen Küste von den Russen verdoppelt worden. Lord Ponsonby hat nichts verabsäumt, um die Unternehmer der neuen Expedition auf die Gefahren aufmerksam zu machen, denen sie sich aussetzen; sie haben aber keiner Warnung Gehör geschenkt. — In Folge der Handelskrisen, die in andern Ländern stattgefunden, sind hier große Fallimente ausgebrochen. — Die Ernte in Mais und Seide verspricht ergiebig zu werden. Die Baumwollenernte in Aegypten läßt nichts zu wünschen übrig. Dieß kommt Mehemed Ali sehr zu statten, da er große Ausgaben zu machen hat und an neue Kriegsrüstungen denkt. Der lange Aufenthalt Ibrahim Pascha's zu Kabira fällt hier sehr auf; man sucht ihn durch allerlei politische Combinationen zu erklären. Gewiß ist, daß Mehemed Ali sehr ungehalten gegen den Sultan ist, seinen Groll aber hinter scheinbarer Unterwürfigkeit zu verstecken sucht. Er arbeitet mit großer Thätigkeit an der Reorganisation seiner Armee. Er hat neuerdings Waffen und Munition aus England verschrieben, und mehrere Generalstabs-Officiere in England und Frankreich geworben. Dagegen ist die Armee des Sultans sehr mittelmäßig, und es geschieht wenig, um sie aus ihrer Apathie zu wecken. — Die vielen Couriere, welche Lord Ponsonby seit einiger Zeit erhält, scheinen auf Vermittelungsunterhandlungen zu deuten.

[1708] Zu einer Zeit, wo die Manufactur-Industrie täglich auf der Bahn der Vervollkommung weiter rückt, glauben wir uns wahrhaft verdienstlich zu machen, wenn wir die öffentliche Aufmerksamkeit auf das große Etablissement für Muster lenken, welches Herr Couder seit einigen Jahren in Paris, rue Cadet Nro. 21, gegründet hat. Der französische und mehrere fremde Höfe haben oft die Geschicklichkeit dieses Künstlers in Anspruch genommen. Herr Couder behandelt die Shawl-Muster mit ausgezeichnetem Talent; er ist Verfasser eines geschätzten Werks über diesen Gegenstand.

Die neuesten und reichsten Muster, welche die Teppich- und Bronze-Fabriken, die Manufacturen von seidenen und wollenen Möbelzeugen und von Kleiderstoffen jeder Art liefern, verdankt man großentheils seiner unerschöpflichen Einbildungskraft. Sein ausgedehntes Etablissement, ohne Zweifel das erste in seiner Specialität, ist das einzige, welches alle Zweige der Musterzeichnung für Manufacturen vereinigt. Für jede Gattung ist eine große Anzahl von Zeichnern in einem besondern Atelier beschäftigt. Sie stehen unter der Leitung geschickter Chefs, welche eine durchgreifende Kenntniß der Schwierigkeiten der Ausführung zur Führung der Aufsicht befähigt.

Bei der letzten Ausstellung wurde Herrn Couder die ehrenvolle Auszeichnung durch eine silberne Medaille zu Theil, die einzige Belohnung, welche bisher in Frankreich seiner Kunst zuerkannt ward.

[1723] Zwei dem Publicum bereits vortheilhaft bekannte Dresdener Künstler, die HH. C. Oehme und O. Wagner, hatte der Wunsch, manche anziehende Erscheinung der Natur wiederzugeben, was durch die gewöhnlich bei Staffelei-Gemälden anwendbaren Hülfsmittel nicht zu erreichen ist, zu mannichfaltigen Versuchen veranlaßt, solche durch künstliche Beleuchtung hervorzubringen. Bei diesem Bestreben mußten sie natürlich von der gewöhnlichen Tendenz der Dioramen, Panoramen rc., nur Prospecte vorzuführen, abgehen, und vielmehr auf Gemüth und Gefühl der Beschauer durch poetische Auffassung der Natur, sey es wirklich vorhandener Gegenstände oder aus der Phantasie hervorgegangener, so wie durch effectvolle Beleuchtung und Staffage zu wirken suchen. Daß die Künstler diese Aufgabe glücklich zu lösen wußten, beweiset der ungetheilte Beifall, welcher einem in Dresden und Leipzig öffentlich ausgestellten Cyclus von Bildern dieser Art zu Theil wurde, so wie die günstigen Beurtheilungen in dem Art. Notizenblatte der Abendzeitung Nr. 4. 1833. — Wiener Zeitschrift für Kunst, Litteratur, Theater und Mode Nr. 154. 1835. — Leipziger Zeitung Nr. 94. 1836 rc., unter denen die gewichtige Stimme des allen Kunstfreunden rühmlichst bekannten Hrn. Baron v. Rumohr (Art. Notizenblatt) besonders Beachtung verdient. — Da es zu wünschen ist, daß diese wahrhaft künstlerischen Leistungen auch in einem weitern Kreise bekannt würden, der dermalige Besitzer derselben (Hr. O. Wagner) jedoch durch anderweitige Geschäfte behindert ist, sie auswärts aufzustellen, so werden diese Bilder hierdurch einem Unternehmer zum Kauf angeboten. — Der Cyclus besteht aus 16 Bildern mit 12 dazu gehörigen Gestellen nebst Zubehör. Das Nähere über dieses gewiß vortheilhafte Unternehmen ist die Kunsthandlung von Morasch und Skerl in Dresden zu ertheilen erbötig.

[1750-52]

Wollmarkt in Lemberg.

Vom Magistrate der königl. Hauptstadt Lemberg wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß zu dem Haupt-Wollmarkte, welcher in dieser Hauptstadt zufolge des von dem hohen k. k. galizischen Landes-Gubernium unterm 29 Junius v. J. Zahl 35,663 erlassenen Kreisschreiben vom 1 bis einschließig 8 Julius l. J. und sodann jährlich um dieselbe Zeit abgehalten werden soll, Vorkehrungen getroffen sind, die den Bedürfnissen des ersten Marktes entsprechen dürften, und in der Folge an der Hand der Erfahrung jene Erweiterung erhalten werden, welche billigen Anforderungen vollkommen genügen kann.

Zur Abhaltung des Wollmarktes ist ein Theil jenes, neben dem Exjesuitengarten gelegenen Platzes bestimmt, welcher bisher als Aerarial-Holz-Legstätte benützt wurde. Darauf werden zwei große Schopfen errichtet, in welchen die Wolle nicht nur während des Marktes, sondern auch drei Tage vor und drei Tage nach demselben unter öffentlicher Bewachung kostenfrei erliegen darf. Die Abwage der Wolle wird nur auf Verlangen der Parteien vorgenommen, und dafür kein Waggeld gefordert werden, da der Magistrat den Beschluß gefaßt hat, den Marktgästen die Benützung aller Marktanstalten unentgeldlich zu gewähren und dabei die Freiheit des Verkehrs sorgfältig zu achten. —

In diesem Geiste wird die zur Aufrechthaltung der Marktordnung aufgestellte Markt-Commission ihre Thätigkeit lediglich auf Ertheilung der den Marktgästen erforderlichen Auskünfte, dann auf die Handhabung der Sicherheitspolizei und auf die Führung eines Marktprotokolls beschränken, in welches der Ursprung, die Gattung, ob es nämlich feine oder Mittelwolle, dann Schaf- oder Lämmerwolle ist, das Gewicht jeder einzelnen Wollpartie, der Name des Eigenthümers oder Niederlegers und nach der Angabe desselben der Schätzungspreis pr. Centner Wolle eingetragen wird. Dieses Marktprotokoll wird während der ganzen Marktzeit zur öffentlichen Einsicht vorliegen.

Uebrigens werden die Marktgäste, Käufer und Verkäufer eingeladen, sich bei ihrem Eintreffen in Lemberg an die gedachte Markt-Commission zu wenden, welche im Hauptgebäude des Exjesuiten-Gartens zu finden, und stets bereit seyn wird, jedem die verlangten Auskünfte und Andeutungen befriedigend zu ertheilen.

Lemberg, am 8 Mai 1837.

Home, k. k. Rath und Bürgermeister.

Zur Besorgung aller auf diesen Wollmarkt bezüglichen Aufträge empfiehlt sich die Großhandlung Hausner und Violand.

[1612–14]

Dritte General-Versammlung
der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Die Inhaber von Actien der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie werden hiedurch zu einer General-Versammlung eingeladen, welche am

15 Junius d. J., Vormittags 7 Uhr,

in dem Saale der hiesigen Buchhändlerbörse gehalten werden soll.

Wir verweisen hiebei, rücksichtlich der den Besitzern mehrerer Actien zustehenden Stimmenzahl, auf §. 12 der Statuten, und machen nur noch darauf aufmerksam, daß das Stimmrecht nur nach erfolgter Legitimation durch Vorzeigung der zuständigen Actien — dermalen der Interimsscheine — ausgeübt werden kann; daß durch Bevollmächtigte zu erscheinen unzulässig ist, und daß die ausbleibenden Actionairs an die von der Versammlung gefaßten Beschlüsse gebunden sind.

Die Tagesordnung wird

1) den Geschäftsbericht;
2) die Vorlegung der Rechnung und des Abschlusses auf das Jahr 1836; und
3) die Wahl vier neuer Ausschuß-Mitglieder an die Stelle der von der ersten General-Versammlung gewählten, am 30 Junius d. J. austretenden, umfassen.

Die Ausscheidenden, welche sofort wieder gewählt werden können, sind:

Herr Major Eppendorf in Dresden.
„ Stadtrath Dr. Härtel.
„ Louis Meisel in Dresden.
„ Stadtrath Salomon.
„ Dr. Theod. Schmiedel.
„ J. C. Stavenhagen in Dresden.

Die nach erfolgter Wahl der General-Versammlung offen bleibenden beiden Stellen werden, nach §. der Statuten, durch Wahl des Ausschusses besetzt.

Noch erinnern wir daran, daß Jeder, der einen Gegenstand in der Versammlung vortragen will, welcher nicht ohnehin schon auf der Tagesordnung steht, solches nach Vorschrift der Statuten mit näherer Angabe desselben, 14 Tage vorher dem Directorium schriftlich anzuzeigen hat.

Leipzig, am 9 Mai 1837.

Directorium der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.
Gustav Harkort, Vorsitzender.
Karl Tenner, Bevollmächtigter.

[1646–48] **Bekanntmachung.**

Nachdem das königl. bayerische Staats-Ministerium des Innern die Errichtung eines Wollmarktes in der königl. Haupt- und Residenzstadt München, welcher mit dem 28 Junius dieses Jahres beginnen soll, und die zur Vorlage gebrachte Wollmarkts-Ordnung mittelst allerhöchster Entschließung vom 30 December vorigen, und einer weitern vom 17 Februar laufenden Jahres allergnädigst genehmigt hat, so wird dieses nebst der Wollmarkts-Ordnung hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Wollmarkt-Ordnung für die Haupt- und Residenzstadt München.

§. 1. Der Wollmarkt beginnt den 28 Junius jeden Jahres und dauert drei Tage. Sollte auf einen dieser Tage ein Sonn- und Feiertag fallen, so tritt an dessen Stelle der nächstfolgende Werktag, so daß der Wollmarkt stets drei Tage dauert. — Derselbe beginnt täglich Morgens um 7 Uhr, und endet am dritten Tage seiner Dauer um 7 Uhr Abends.

§. 2. Der Besuch des Wollmarktes steht jedem Käufer und Verkäufer, sowohl In- als Ausländer frei; jeder derselben genießt bezüglich auf den Marktbesuch und den Wollhandel gleiche Rechte, hat sich aber auch denselben Verbindlichkeiten und Anordnungen zu unterwerfen. Ausgeschlossen von dem Besuche des Wollmarktes sind jedoch unberufene Zwischenträger und sogenannte Schmuser.

§. 3. Alle für den Wollmarkt bestimmte Wolle ist sowohl 14 Tage vor dem Beginne des Marktes, als während der Dauer des Marktes, als 14 Tage nach Beendigung desselben von dem städtischen Pflasterzolle befreit.

§. 4. Zum Wollmarktplatze, auf welchem sich auch die Wollwage befindet, ist der große Rathhaussaal bestimmt. In denselben kann die Wolle drei Tage vor dem Beginne des Marktes gebracht werden; — aus ihm muß sie drei Tage nach dem Schlusse des Marktes wieder entfernt seyn. Vor dieser Zeit hieher kommende Wolle, so wie Wolle, welche nach Beendigung des Marktes noch gelagert bleiben soll, ist in der im Schrannengebäude dazu bestimmten Localität einzulagern.

§. 5. Auf den Wollmarktplatz muß alle während der Marktzeit zum Verkaufe bestimmte Wolle gebracht werden.

Außerhalb dieses Marktplatzes darf während der Marktzeit kein Kauf und Verkauf geschlossen werden, eben so wenig ein Aufkauf und Verkauf der zur Zufuhr auf den Markt bestimmten Wolle am Tage vor dem Beginnen des Marktes, und während der Dauer desselben in einem Umkreise von 6 Stunden von der Stadt, und zwar bei Vermeidung der Nichtigkeit des Geschäfts, und einer Geldstrafe von fünf bis fünfzig Gulden.

§. 6. Die Reparatur der Säcke, das Hin- und Herräumen der Wolle zur Besichtigung und zum Verkaufe, oder zum weitern Transport in die Wollniederlage oder an einen dritten Ort, hat der Eigenthümer selbst zu bezahlen. Zum Hin- und Herräumen, dann Auf- und Abladen der Wolle, kann man sich der Trockenlader gegen die bereits vorschriftmäßigen Gebühren, die auf dem Markt öffentlich angeschlagen werden, bedienen.

§. 7. Die Wolle ist lediglich nach dem Netto-Gewichte mit Beseitigung jeder Dareingabe oder des sogenannten Glockengewichtes zu verkaufen.

§. 8. Alle Käufer und Verkäufer sind dem Wagmeister genau anzuzeigen, und bevor der Verkaufspreis in dem Markt-Register eingetragen ist, darf keine Wolle von dem Lagerplatze weggebracht werden.

§. 9. Die zu entrichtenden Gebühren bestehen in der Waggebühr von 2 kr. pr. Centner der gewogenen Wolle. Von Wolle, welche zur Aufbewahrung in das Wollmagazin gebracht wird, ist eine Lagergebühr von 2 kr. pr. Centner und Monat zu bezahlen, wobei eine Zeitdauer von nicht ganz einem Monate für einen Monat gerechnet wird.

§. 10. Der Handelsstand wird seinerseits nach den von ihm ertheilten Zusicherungen bemüht seyn, daß die preiswürdigen Wollsorten möglichst schnell und gut verkauft werden, und sich gerne herbeilassen, den Verkäufern auf die allenfalls liegen bleibenden Partien angemessene Vorschüsse gegen ganz billige Zinsen zu geben.

§. 11. Es ist gestattet, sich während der Marktzeit zum Ein- und Verkaufe der hiesigen beeidigten Waarensensale zu bedienen.

§. 12. Derjenige bayerische Schafzüchter aus dem Bauernstande und dem Stande der Kleinbegüterten, welcher zugleich Eigenthümer der Schafheerde ist, und welcher auf den hiesigen Wollmarkt die meiste Wolle bringt, so wie jener bayerische Schafzüchter, dessen auf dem Markt gebrachte Wolle die beste Qualität besitzt, erhält eine Prämie von 20 bayerischen Geschichtsthalern.

§. 13. Zur Aufrechthaltung dieser Vorschriften und zur gütlichen Beilegung allenfalls entstehender Streitigkeiten über die Bestimmungen derselben ist eine eigene Magistrats-Commission niedergesetzt.

München, den 28 Februar 1837.

Magistrat der königl. Haupt- und Residenzstadt München.

v. Teng, Bürgermeister.

Hemmer, Secretär.

Die neuen Verlags-Unternehmungen und neuen Auflagen der Buchhandlung Josef Max u. Comp. in Breslau.

Erstes Halbjahr 1837.

☞ Die mit Preisen bemerkten Bücher sind bereits erschienen, die anderen ohne Preise befinden sich grossentheils unter der Presse.

:) **General-Sanitäts-Bericht von Schlesien** für das Jahr 1834. Herausgegeben von dem königl. Medicinal-Collegium zu Breslau. Referent der Medicinalrath Dr. Ebers. gr. 8. 1837. geh. circa 23 Bogen.

Bisher sind erschienen: Erster Jahrgang 1830. 10 Bogen. Preis 15 gr. oder 18¾ Sgr.; Zweiter Jahrgang 1831. 21 Bogen. Preis 1 Rthlr. 6 gr. od. 7½ Sgr.; Dritter Jahrgang 1832. 10 Bogen. Preis 1 Rthlr. 6 gr. oder 7½ Sgr.; Vierter Jahrgang 1833. 1stes und 2tes Halbjahr. 34½ Bogen. Preis 1 Rthlr. 16 gr.

2) **Braniß, Prof. Dr. Chr. J.**, Geschichte der Philosophie von Kant bis auf die gegenwärtige Zeit. 2 Bde. gr. 8. 1837. 50 Bogen.

Eine Geschichte der Philosophie der neuesten Zeit zu erhalten, ist als ein Bedürfniß längst gefühlt worden; die obige des Hrn. Prof. Braniß wird den Anforderungen entsprechen, welche die Wissenschaft daran zu machen berechtigt ist.

3) **Cicero's auserlesene Reden.** In neuer wortgetreuer Uebersetzung, und durch Einleitungen und Anmerkungen erläutert. 3 Bändchen. 8. 1837. circa 21 Bogen.

Wir dürfen versichern, daß diese neue Uebersetzung von Cicero's Reden alle bisherigen an Treue und Genauigkeit übertreffen wird. Wir bringen sie in einer eben so eleganten, als zugleich überaus wohlfeilen Ausgabe, und um sie allen zugänglich zu machen, werden die Bändchen, ein jedes für wenige Groschen, auch einzeln abgelassen. Die Erscheinung derselben steht bald zu erwarten.

) **Ebers, J. J. H.**, Spohr und Halevy und die neueste Kirchen- und Opern-Musik. 8. 1837. geheftet. 6 Bogen. 8 gr.

) **Eska**, die schlesische Landschafts-frage. Beitrag zu den neueren Verhandlungen über das Sachverhältniß. Nebst einem Anhange: Die Litteratur dieses Instituts. gr. 8. 1837. geh. 5 Bogen. 8 gr.

Gaupp, Prof. Dr. E. T., Recht und Verfassung der alten Sachsen. In Verbindung mit einer kritischen Ausgabe der Lex Saxonum. gr. 8. 1837. 15¾ Bog. 1 Rthlr. 3 gr.

Hagen, Fr. H. von der, Nordische Heldenromane. 1r—3r Band. Wilkina- und Niflunga-Saga oder Dietrich von Bern und die Nibelungen. 2te verbesserte Auflage. 8. 1837. circa 60 Bogen.

8) **Handel, Chr. Fr.** (Superintendent und Stadtpfarrer in Neisse), Evangelische Christenlehre mit und nach den Hauptstücken des Katechismus für den Schul- und Confirmandenunterricht. 5te aufs neue durchgesehene und vervollständigte Aufl. 8. 1837. 6 Bogen. 3 gr.

9) **Jean Paul**, Dr. Katzenbergers Badereise. Nebst einer Auswahl verbesserter Werkchen. 3 Bändchen. 3te Aufl. 8. 1837. circa 35 Bogen.

10) **Knobel, Prof. Dr. A.**, Der Prophetismus der Hebräer, vollständig dargestellt. 2 Bände. gr. 8. 1837. circa 50 Bogen.

Dieses Werk, welches einen hochwichtigen Gegenstand der biblischen Alterthums-Wissenschaft, Geschichte und Theologie behandelt, und längst dringendes Bedürfniß war, wird unfehlbar Anfang Junius d. J. die Presse verlassen. Man wird es dem Herrn Verfasser, welcher seit einer Reihe von Jahren als akademischer Lehrer der alttestamentischen Kritik und Exegese seinen besondern Fleiß mit dem besten Erfolge widmet, und als theologischer Schriftsteller bereits rühmlichst bekannt ist, jedenfalls Dank wissen, daß er es unternahm, eine sehr fühlbare Lücke in der theologischen Litteratur gründlich und vollständig auszufüllen. Da das Werk zunächst den biblischen Prophetismus mit historischer Treue darstellt, dabei aber auch die außerbiblischen Analogien und fremden Meinungen, so wie die über den Prophetismus im Ganzen wie im Einzelnen vorhandene Litteratur berücksichtigt, so ist zu erwarten, daß es bei allen theologischen Parteien unserer Zeit Anerkennung finden werde, zumal es, obwohl wissenschaftlich gehalten, doch sehr klar und allgemein verständlich geschrieben ist.

11) **Morgenbesser, M.**, Geschichte Schlesiens. Ein Leitfaden für Schüler. 2te Auflage. gr. 8. 1837. 5 Bogen. 3 Sgr.

Dieser Leitfaden ist überall so brauchbar befunden worden, daß die erste starke Auflage in der kurzen Zeit von nicht drei Monaten sich absetzte. Von dem größern Werke desselben Verfassers:

Geschichte Schlesiens. Ein Handbuch. Mit einem Vorworte von K. A. Menzel, Consistorial- und Schulrath. gr. 8. 28 Bogen. Ladenpreis 1 Rthlr. 18 gr.

erschien im Jahre 1833 die 2te verbesserte Auflage, und diese ist innerhalb Schlesien noch für den wohlfeilen Pränumerationspreis von 1 Rthlr. 6 gr. zu haben.

12) **Morgenbesser, M.**, Schlesischer Kinderfreund, ein Lese- und Lehrbuch für die Stadt- und Landschulen Schlesiens. 1r Theil. 6te Auflage. 8. 1836. 16 Bogen. 4 gr. netto.

13) **Morgenbesser, M.**, Schlesischer Kinderfreund, ein Lese- und Lehrbuch für die Stadt- und Landschulen Schlesiens. 2ter Theil. 5te Auflage. 8. 1836. 16¼ Bog. 4 gr. netto.

Die sich wiederholenden neuen Auflagen der Lehrbücher des Hrn. Rector Morgenbesser gereichen diesen zur besten Empfehlung, und beweisen, daß sie für Schulen zweckmäßig und brauchbar abgefaßt sind.

Im Jahre 1836 erschien:

Morgenbesser, M., Erstes Lesebuch für Stadt- und Landschulen. 8te Auflage. 8. 7½ Bogen. 2 Sgr. netto.

und im Jahre 1834:

Morgenbesser, M., Wandfibel in 18 Tafeln, entworfen nach dessen Erstem Lesebuch, aber auch zu jedem andern Lesebuche brauchbar. Folio. 8 gr.

14) **Müller, Dr. Eduard**, Geschichte der Theorie der Kunst bei den Alten. 2r Band. gr. 8. 1837. 28¾ Bogen. 2 Rthlr.

Mit diesem Band ist dieses an neuen Ansichten, Ergebnissen und Ideen über die antike Kunst so reichhaltige Werk, welches nun auch in einer zweiten Recension in den Berliner Jahrbüchern als ein bedeutendes anerkannt worden ist, geschlossen. Der erste Band erschien im Jahre 1834 und kostet 1 Rthlr. 8 gr.

15) **Müller, Dr. Julius**, Professor in Marburg, Die christliche Lehre von der Sünde. 2 Bände. gr. 8. circa 50 Bogen.

Die Erscheinung dieses, für die Auffassung unserer gesammten christlichen Glaubenslehre und Dogmatik so wichtigen Werkes steht in einiger Zeit zu erwarten. Diese vorläufige Anzeige wird gewiß sehr Vielen eine willkommene und erfreuliche seyn.

16) **Nacht, Tausend und Eine.** In arabischer Sprache. Nach einer Handschrift aus Tunis, herausgegeben von Dr. Maximilian Habicht. 7r Band. 8. 1837. circa 28 Bogen.

Die ersten 6 Bände kosten 18 Rthlr.

17) **Nösselt, Fr.**, Kleine Weltgeschichte für Töchterschulen und zum Privat-Unterrichte heranwachsender Mädchen. 7te vermehrte und verbesserte Aufl. gr. 8. 1837. 7⅔ Bog. 6 gr.

Von desselben Verfassers:

Lehrbuch der Weltgeschichte für Töchterschulen. 3 Bände. Mit Stahlstichen. gr. 8. 5 Rthlr. 20 gr.

erschien die fünfte Auflage, und von dem Lehrbuch der deutschen Litteratur für das weibliche Geschlecht. 4 Bände. gr. 8. 5 Rthlr. 20 gr.

die zweite verbesserte Auflage, beide im Jahre 1836.

18) **Steffens, Henrich**, Die Revolution. Eine Novelle. 3 Bände. 8. 1837. geheft. circa 60 Bog.

Dieses längst erwartete Werk hoffen wir binnen 4 Wochen vollständig ausgeben zu können.

19) **Steffens, Henrich**, Gebirgs-Sagen. 8. 1837. geheftet. circa 20 Bogen.

Dieses Werk wird im Julius d. J. die Presse verlassen.

20) **Steffens**, Die Familien Walseth und Leith. Ein Cyclus von Novellen. 3te verbesserte Auflage. 6 Bändchen. 8. 1837. geheftet. 60 Bogen.

21) **Steffens**, Die vier Norweger. Ein Cyclus von Novellen. 2te verbesserte Auflage. 6 Bändchen. 8. 1837. geheftet. 75 Bogen.

22) **Tieck, Ludwig**, Gesammelte Novellen. Vermehrt und verbessert. 5r bis 8r Band. 8. 1837. geheft. circa 70 Bogen.

Diese mit vielem Beifall aufgenommene Ausgabe der gesammelten Novellen Ludwig Tiecks ist die erste, welche durch ungemein wohlfeile Preisstellung, bei sehr eleganter Ausstattung, auch dem Minderbegüterten zugänglich gemacht worden ist.

Band 1—4 (70½ Bogen) erschienen im Jahre 1835 und kosten 3 Rthlr.

23) **Watson, Hewett Cottrell**, Bemerkungen über die geographische Vertheilung und Verbreitung der Gewächse Großbritanniens, besonders nach ihrer Abhängigkeit von der geographischen Breite, der Höhe und dem Klima. Uebersetzt und mit Beilagen und Anmerkungen versehen von C. T. Beilschmied. 8. 1837. 18¼ Bog. 1 Rthlr. 8 gr.

24) **Wendal, S. J. F.**, Die Stiefmutter. Ein Briefwechsel, gesammelt und mitgetheilt. 8. 1837. geheft. 12 Bogen. 12 gr.

25) **Wendal, S. J. F.**, Bermudez, oder die Schule der Leiden. Aus der Geschichte Fortunio's, Königs von Navarra. 8. 1837. geheft. 15 Bog. 18 gr.

Nach dem Urtheile der öffentlichen Kritik gehören die Wendal'schen Schriften zu den ausgezeichnetsten Erscheinungen unserer neuesten Litteratur, und empfehlen sich durch tiefe Lebensanschauung und anziehende Darstellungsform, wie durch reine und edle Gesinnung den gebildeten Männern und Frauen aller Stände.

26) **Wentzel, A.** (Ober-Landesgerichts-Rath und Director des königl. Fürstenthumgerichts zu Neisse), Das preußische Straf-Recht aus den jetzt geltenden gesetzlichen Bestimmungen in fortlaufendem Texte zusammengestellt. gr 8. 1837. 31¼ Bogen. 2 Rthlr.

27) **Zemplin, Dr. A.**, geheimer Hofrath, Die Brunnen- und Molkenanstalt zu Salzbrunn. 2tes Bändchen. Für Aerzte. 8. 1837. geheft. circa 12 Bogen.

Das erste Bändchen: Für Brunnengäste, 3te verbesserte Auflage, erschien im Jahre 1835 und kostet 12 gr.

[1694]

Anzeige

für

Mediciner, Apotheker, Pädagogen, Oekonomen, Gärtner, Forstmänner u. s. w.

So eben ist erschienen das 1ste und 2te Heft von:

Dr. H. G. Reichenbach,

Naturgeschichte des Pflanzenreichs,

oder:

Abbildung und Beschreibung der wichtigsten in- und ausländischen Pflanzen.

Nach den besten Quellen bearbeitet.

16 bis 20 Hefte in gr. 4.

In jedem Hefte werden auf 4 sauber lithographirten Tafeln 20 bis 30 Pflanzenarten abgebildet, und auf 2 bis 3 Bogen 50 bis 60 faßlich beschrieben.

Dieses bereits in mehreren Zeitschriften vortheilhaft recensirte Werk kann, bei seinem den Anforderungen der Wissenschaft vollkommen entsprechenden Inhalte und seinen zahlreichen, naturgetreuen Abbildungen, jedem Freunde der Natur mit vollem Recht empfohlen werden. Von 6 zu 8 Wochen erscheint ein Heft. Der Preis für ein Heft ist: illuminirt 12 gr.; schwarz 6 gr.

H. Franke'sche Verlags-Expedition in Leipzig.

In Wien bei Carl Gerold und Mösle u. Braumüller, in Augsburg bei Kollmann zu haben.

[1741-45]

Wein-Versteigerung

in

Neustadt an der Haardt in Rheinbayern.

Donnerstag den 22 Junius nächsthin, des Morgens 10 Uhr; lassen die Kinder und Erben des zu Neustadt an der Haardt verlebten Gutsbesitzers Herrn Ludwig Louis in ihrer Behausung daselbst, nachverzeichnete, zum Nachlasse des benannten Herrn Louis gehörige, gut und rein gehaltene Weine, der Erbvertheilung wegen, öffentlich versteigern, nämlich:

172	Hektoliters	1832r	Gemischter.
21	„	1832r	Traminer.
68	„	1833r	„
29	„	1834r	Riesling.
58	„	1834r	Traminer.
38	„	1834r	Gemischter.
80	„	1835r	„
83	„	1836r	„
1 3/10	„	1834r	Rother.
614 3/10	Hektoliters.		

Die Proben werden am Tage der Versteigerung und den Tag vorher an den Fässern abgegeben.

Neustadt, den 18 Mai 1837.

M. Müller, Notar.

[1615] So eben ist bei uns erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (Augsburg in der K. Kollmann'schen, Wien bei Gerold, Pesth bei Hartleben, Prag bei Calve, Haase Söhne ꝛc., Breslau bei Max und Comp.):

Dioskuren

für

Wissenschaft und Kunst.

Schriften in bunter Reihe,

herausgegeben von

Th. Mundt.

Zweiter Band. gr. 8. 392 S. Preis 2 Rthlr.

Inhalt: Besuch bei Jean Paul von Varnhagen v. Ense. — Die Gesammtausgabe der Kantischen Schriften von K. Rosenkranz. — Krakowiaken von F. A. Märcker. — Leibnitz in Mainz als Staatsmann und deutscher Schriftsteller von Dr. G. E. Guhrauer. — Sprüche in der Weise des Laienbreviers von Leopold Schefer. — Tableau der deutschen Schaubühne von Hermann Marggraff. — Die Spanier in London, Skizze von Th. Mügge. — Legenden nach dem Talmud von M. Veit. — Des Knaben Liebe und Mißgeschick, Novelle von E. Willkomm. — Der Flüchtling, Novelle von d. F. v. W. — Gedichte von Apollonius von Maltitz. — Die Maske, Novelle von H. Laube. — Desirée's Lebensstufen, Novelle von Th. Mundt.

Berlin, April 1837.

Veit & Comp.

[1688-90] **Anzeige.**

Zufolge allerhöchster Bewilligung hieher versetzt, ist der Unterzeichnete zur Uebernahme der ihm anzuvertrauenden Geschäfte bereit. Sein Geschäftslocale befindet sich im Hause der Madame Seethaler am Hohenwege.

Augsburg, den 22 Mai 1837.

Dr. v. Kerstorf,
königl. Advokat.

[1734] Meinen Eltern, Verwandten und Freunden diene vorläufig zur Nachricht, daß ich mich hier ganz wohl befinde.

Augsburg, am 25 May, 1837.

Carl Gottfr. Pucher.

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienstag **Nr. 150.** 30 Mai 1837.

Spanien. (Depeschen.) — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. (Brief aus Lyon). — Beilage Nro. 150. Italien. (Zingarelli's Tod. Cholera in Neapel.) — Deutschland. (Briefe aus München und Mainz.) — Handels- und Börsennachrichten. Außerordentliche Beilagen Nro. 254 und 255. Enthüllungen über Tasso. — Die Euphratexpedition. — Rede Websters. — Zur Vertheidigung des Schuzenbach'schen Verfahrens. — Schillers Denkmal. — Ankündigungen.

Spanien.

Die Londoner Blätter enthalten jetzt ausführliche Berichte über die letzten Vorfälle auf dem Kriegsschauplatz in Nordspanien, ohne jedoch den directen und französischen Nachrichten wesentliches Neues beizufügen. Als Grund der Erbitterung, welche die Engländer bei der Erstürmung von Irun gegen den Feind bewiesen, wird angegeben, daß die Carlisten noch am 15 Mai fünf Gefangene der Legion Angesichts der anglo-spanischen Truppen erschossen hatten.

* Bayonne, 21 Mai. Die allgemeine Meinung scheint zu seyn, daß die große Carlistische Expedition, nachdem sie Oberarragonien durchzogen, in Catalonien eindringen werde. In diesem Fall hätte die Armee Espartero's mehrere Tage zu marschiren, bevor sie dieselbe einholen könnte. Garcia, der die Expedition begleitet hatte, machte, von der Arga zurückkommend, Miene sich gegen die Ribera zu wenden; diese Bewegung hat Irribarren getäuscht, der Lodosa im Auge behielt, während die Expedition ihren Marsch auf einer andern Seite verfolgte. Garcia hat nicht gesäumt seine Stellung wieder einzunehmen. General Evans war hier, und besuchte den General Harispe; nach einer langen Unterredung mit demselben reiste er wieder nach Irun. Es heißt, er werde aus dem Dienste treten.

** Paris, 23 Mai. Heute sind folgende Berichte hier eingelaufen. I. Aus Perpignan vom 23 und Narbonne vom 24 Mai Abends. Am 14 hielten die Carlisten die Dörfer in der Umgegend von Salerne besetzt, dessen Nationalgarde sich geweigert hatte, zu capituliren. Serrador stand in Xeria; Cabrera und Forcadell in den Gebirgen von Cenia. — Am 8 traf General Oraa Anordnungen, um gegen Cantavieja zu marschiren. — Barcelona war am 18 ruhig, und Tarragona kehrte zum Gehorsam zurück. Baron van der Meer stand bei Calaf (zwischen Solsona und Cervara). General Pastors ist der neue zweite Commandant von Catalonien. Die Königin-Regentin ließ der englischen Station vor Barcelona für ihr am 4 beobachtetes Benehmen ihre schmeichelhafte Anerkennung ausdrücken. — In Puycerda wehte, mit Bewilligung des Gouverneurs, seit dem 20 dieselbe (revolutionäre) Fahne wie in Reus, grün, roth und gelb. — Der Carlistenchef Rovo stand am 21 in St. Florens. Ros des Eroles und zwei andere Carlistenhäuptlinge hatten sich der befestigten Stadt Villanova de Mega bemächtigt. Die Besatzung vertheidigte sich noch in der Kirche, indem sie auf Entsatz von Lerida hoffte. Es standen daselbst zwei Brigaden." — II. „Bayonne, 24 Mai. Don Carlos befand sich am 21 in Castillscar, und schien ungewiß rücksichtlich seiner weitern Bewegungen. Ein ziemlich starkes Corps von Linientruppen und Nationalgarden begab sich am 20 von Saragossa nach Huesca. An demselben Tage rückte der Christinische General Buerens mit vier Bataillonen und 600 Pferden in Tudela ein. Irribarren stand am 21 in Tauste (halbwegs zwischen Tudela und Saragossa auf dem linken Ebro-Ufer), so daß er Saragossa decken, und die Carlistische Expedition in den Ebenen zwischen Exea, Tauste und Zueva erreichen konnte."

Großbritannien.

London, 23 Mai.

Der Windsor Herald schreibt: „Wir vernehmen mit Freuden, daß das Unwohlseyn Sr. Maj. des Königs durchaus nicht bedenklicher Natur ist, sondern nur ein leichter Anfall von Wechselfieber. Er befindet sich weit besser. Mit der Gesundheit der Königin geht es fortwährend gut. Der auf den 24 Mai angekündigte Hofball wird hiernach nicht verschoben werden."

Beschluß der Unterhausverhandlungen über Verlagsrecht.

Hr. Sergeant Talfourd fuhr fort: „Wenn die Gegner des litterarischen Eigenthums vom Ruhme als der Belohnung des Genie's sprechen, so machen sie gerade von den edlen Impulsen des Genie's einen unedelmüthigen Gebrauch. Als Milton, blind und arm, die Flamme seiner göttlichen Begeisterung mit der Zuversicht auf einen Nachruhm nährte, der so lange leben wird wie seine Sprache, da dachte er allerdings nicht an den Reichthum, der sich durch den Verkauf seines Gedichtes erwerben ließe; aber gewiß ein Schatten würde sich über den lichten Traum seiner Unsterblichkeit gelegt haben, wenn er geahnt hätte, daß, während Buchhändler in prachtvoller Ausstattung seines verlornen Paradieses wetteiferten, sein einziger überlebender Nachkomme, ein Weib, im bittersten Elend verkommen wäre ohne Garricks Barmherzigkeit, der, auf Dr. Johnsons Bitte, für sie eine Beneficevorstellung auf dem Theater veranstaltete. (Hört!) Gewiß, man thut nicht wohl daran, mit der Liberalität des Genie's die Undankbarkeit zu beschönigen, die demselben seine Rechte verweigert. Der selige Coleridge war ein Beispiel, nicht bloß von der Liberalität, sondern von der Verschwendung des Genie's, indem er sich nicht einmal den Ruhm seiner unermeßlichen, durch rastloses Studium erworbenen, von einer herrlichen Imagination umstrahlten Geistesschätze zuzueignen suchte, sondern schon froh war, wenn der Samen des Wahren und Schönen, den er mit vergeudender Hand auswarf, in verwandten Seelen keimte und Früchte trieb. Aber sollten wir darum, nun die lebendige Musik seiner göttlichen Philosophie für immer ver-

stummt ist, weniger beklagen, daß jene früheren Werke, denen er seinen eigenen Stempel aufgeprägt, jetzt gedruckt werden zu dem Gewinne Anderer als seiner Kinder, daß mit seinem Tode ihr Geburtsrecht verwirkt ist? Heißt das Gerechtigkeit? Belohnen wir so unsre Kriegshelden? Sagten wir unsern Marlboroughs, unsern Nelsons und Wellingtons, der Ruhm sey ihre Belohnung, für die Nachwelt hätten sie gefochten, und diese werde ihnen dafür zahlen? Waren unser Shakspeare und Milton weniger die Zierden ihres Vaterlandes, weniger die Wohlthäter der Menschheit? (Hört!) Wäre das Beispiel weniger ermunternd gewesen, wenn man auch diesen Geistesheroen vergönnt hätte, die Beute ihrer Siege zu genießen? Sie und ihre Nachkommen sind dahin, und das Vergangene können wir nicht mehr ändern; nur für die Lebenden verlange ich eine kurze Anwartschaft auf die Zukunft. Doch eben wohl darum, weil die Spolien der Zeit unser sind, weil die ältere Litteratur unsers Landes ein offener Schacht des Reichthums für die Buchhändler, der Erheiterung und Erhebung für uns selbst ist — eben darum sind wir minder geneigt, die Ansprüche unserer Zeitgenossen auf einen materiellen Vortheil von ihren Geisteswerken zu würdigen. (Hört!) Es liegt etwas eigenthümlich Ungerechtes darin, einem Autor sein Eigenthum nach der Dauer seines Lebens im Leibe zu beschränken. Man versagt so dem Alter und der Erfahrung den Lohn, welchen man vielleicht der Jugend vergönnt. Man setzt dem veränderlichen Tagsgeschmack, dem fingerfertigen Scribler eine Prämie aus, und dem fleißigen Gelehrten, der sein Leben an die Vollendung eines Werkes setzen würde, das die Welt nicht gern sterben ließe, sagt man: je mehr Kraft deines Lebens du auf die Vollendung deines Buchs verwendest, desto weniger sollst du von ihm Gewinn ziehen. (Hört!) Man schneidet die Belohnung ab, eben wenn der Mensch ihrer am nöthigsten bedürfte. Wenn der Gelehrte oder Künstler zu Grabe geht, wenn seine Sonderbarkeiten und Schwachheiten nicht mehr ein Lächeln oder Achselzucken erregen, wenn sein irdischer Lauf besiegelt ist, und seine Werke ihre Stelle einnehmen unter den mustergültigen seines Volkes, dann kommt ihr mit eurem Gesetze, und lohnt ihm damit, daß ihr das Erbtheil seiner Kinder confiscirt. Wir tadeln die Fehler und Excesse genialer Menschen, und überlassen sie — überlassen sie mit Recht — den Folgen ihrer sonderbar gemischten Natur. Aber wenn das Genie, kraft seines göttlichen Ursprungs, reiche Zinsen trägt, nachdem sein schwacher Besitzer hinübergegangen ist, darf dann das Publicum die Nachkommen desselben mit seinen Almosen und seinem Mitleid beleidigen? Was berechtigt uns über den Leichtsinn eines Burns zu moralisiren, und sein Gedächtniß zu höhnen durch barmherzige Ehren, während wir von seinem frühzeitigen Tode Nutzen ziehen in dem Erlöschen seines Verlagsrechts und durch die Wohlfeilheit seiner Werke? Oder um eines andern Falles zu gedenken, wo die höchsten Geisteskräfte mit den edelsten moralischen Eigenschaften verschwistert waren, was rühmen wir uns einer elenden und erfolglosen Subscription, welche Abbotsford der Familie seines großen Besitzers retten soll, während wir uns den financiellen Gewinn seiner Arbeiten zueignen und die wenigen Jahre kaum abwarten können, wo seine köstlichen Novellen recht wohlfeil unser Eigenthum seyn werden, und Jeder sie nach Gefallen abdrucken, ausmergeln und verstümmeln darf? (Beifall.) Dieß war ein Mann, den Könige und Völker mit Freuden ehrten; aber nehmen wir eine andere Erscheinung — einen Mann von Genie und Redlichkeit, der von seinen Zeitgenossen alle Unbilden und Kränkungen erfuhr, und dem die Nachwelt nichts gibt als einen Namen. Blickt auf Daniel de Foe; erinnert euch, wie er als Bankerottirer öffentlich entehrt ward, und um seine Gläubiger voll zu bezahlen, sich zu Tod arbeitete. Hätte jeder Schulknabe, dessen junge Einbildungskraft sein großes Werk (der Robinson Crusoe) belebt, und dessen Herz in der fremdartigen und doch so traulichen Wildniß, die er um ihn zauberte, geklopft hat, zum Besten des Autors auch nur den halben Penny gezahlt, der nach dem Statut der Königin Anna für jeden nachgedruckten Bogen entweder in die Staatscasse oder in die Tasche des Angebers floß, so würde weder Brod seinen Kindern, noch eine Statue seinem Andenken gemangelt haben. William Wordsworth, der tiefsinnige, langverkannte Sänger, dessen Schöpfungen jetzt endlich die geistige Atmosphäre unseres Volks erfrischend und reinigend durchdringen, hat in dem langen Leben, das er seiner Kunst widmete, wahrscheinlich nicht so viel erworben, als er bei mäßigem Talent und mäßigem Fleiße in irgend einem Gewerbe binnen wenigen Jahren verdient hätte, ohne hier vergleichsweise an jene Börsen-, Dampf- und Runkelrüben-Celebritäten zu erinnern, denen in dieser auf die Materie häuptlings gestellten Zeit Danaë's goldener Regen in den Schooß fällt. (Hört!) Noch an Eines will ich erinnern, was mit diesem Gegenstande zusammenhängt, nämlich wie nützlich und gerecht es wäre, das Verlagsrecht ausländischer Schriftsteller in unserm Lande anzuerkennen, und das Gleiche für unsere Schriftsteller im Auslande zu verlangen. Doch wenn eine neuerliche Entscheidung über musikalisches Verlagsrecht durch einen ausgezeichneten Rechtskundigen, Lord Abinger, richtig war, so ist das Princip eines internationalen Verlagsrechts unter uns bereits anerkannt, und wir brauchen nur wenig zu thun, um dessen Anerkennung auch in andern Staaten zu bewirken. Besteht darüber ein Gesetz bei uns, so haben wir es nur zu erklären nöthig, und Frankreich, Deutschland und Amerika werden gern unserm Beispiele folgen. Gegenwärtig ist der litterarische Verkehr zwischen Ländern, die Eine große Familie bilden sollten, herabgewürdigt in ein gemeines Diebsgewerbe; nicht nur werden Fleiß und Talent ihres verdienten Lohns beraubt, sondern unsere Litteratur wird auch erniedrigt in den Augen der Welt, die sie durch ein klägliches Medium kennen lernt. Gestohlen, und verunstaltet im Stehlen, werden die edelsten Bilder verstümmelt, dem Witz wird die Spitze abgestumpft, und der Rhythmus der Verse nur noch in den Trümmern einer geradbrechten Musik gefühlt — trauriges Loos für das genus irritabile poetarum! Die großen Geister unserer Zeit haben nachgerade ein weit zahlreicheres Auditorium, als ihre Vorgänger je zu hoffen sich einfallen ließen — ein Auditorium, das in dem Maaße zunimmt, als die Bevölkerung in den Städten Amerika's anwächst und sich ausbreitet durch seine verschwindenden Wildnisse; dort lebt ein Volk, das unsere Sprache redet und unsere alten Dichter und Weisen auch als seine unsterblichen Ahnen betrachtet. Und wenn unsere Litteratur die seinige werden, wenn deren Verbreitung folgen soll den Anstrengungen jener rüstigen Herzen und kräftigen Arme in ihrem Siege über die Hindernisse der Natur — wenn auch in Amerika's Urwäldern die Gestalten der Schönheit wandeln sollen, die

unsere Dichter schufen, so schützt ihr einerseits diejenigen, deren veredelndes Wirken die Rauhheit junger Völker sänftigt, vor den Diebesgriffen derer, die ihre Werke verstümmelt oder verderben ihren transatlantischen Schülern überliefern. Ich bettle um keine Gunst, um kein Almosen für die Litteratur, ich appellire nicht einmal an eure Dankbarkeit, sondern ich spreche für sie einen Theil, nur einen Theil jener allgemeinen Gerechtigkeit an, die auch das niedrigste banausische Gewerbe als seine natürliche Belohnung erlangt, und welche die Litteratur von unsern Gesetzen zu fordern nur durch den ihr inwohnenden Adel bisher abgehalten ward." Der Redner schloß unter dem lautesten Beifallsruf von allen Seiten des Hauses. Ueber die kurze beistimmende Erklärung des Finanzministers haben wir schon berichtet.

Nicht J. Hope Johnstone, das torystische Mitglied für Dumfriesshire, wie wir gestern angaben, sondern Hr. Andrew Johnstone, Mitglied für St. Andrew's in Schottland, der über mehrere andere Fragen in radicalem Sinne zu stimmen pflegt, schlug in der Unterhaussitzung vom 22 Mai, als Lord J. Russell die weitere Berathung des ministeriellen Plans zur Aufhebung der Kirchensteuer beantragt hatte, als Amendement die Resolution vor: „daß es die Meinung des Hauses sey, durch eine verbesserte Bewirthschaftung der Kirchenländereien einen Fonds zu schaffen, daß aber dieser für den Religionsunterricht innerhalb der Staatskirche verwendet werden solle, wo derselbe im Verhältniß zur Bevölkerung mangelhaft sey." Hr. A. Johnstone erklärte, er sehe sich ungern in Opposition gegen den ministeriellen Antrag; aber er sehe nicht ein, wie die englische Staatskirche fortan bestehen wollte, wenn ein so wichtiges Zugeständniß gemacht würde. Die Bevölkerung Englands belaufe sich auf 15,000,000 Seelen, worunter 3,000,000 Dissenter; aber von diesen letztern seyen 1,000,000 Wesleyaner, welche fest an der Staatskirche hingen, und von der Abschaffung der Kirchensteuer nichts wissen wollten. Solle nun diese Steuer abgeschafft werden 2 Millionen Dissentern zu Gefallen, während 10 bis 12 Millionen, die neun Zehntel der Steuer entrichteten, für die Staatskirche seyen? Man bezeichne den Vorschlag der Regierung als eine heilende Maaßregel; aber er fordere das Mitglied für Leeds auf zu sagen, ob es ihn als eine solche betrachte. Hätten ja doch die Dissenter offen erklärt, sie würden sich mit nichts Geringerem zufrieden geben, als mit der gänzlichen Trennung zwischen Kirche und Staat. Hr. Baines (Mitglied für Leeds, wo die Dissenter besonders zahlreich sind) läugnet dieß geradezu; allerdings seyen die Dissenter keine sonderlichen Freunde von einer Staatskirche, doch unter den bestehenden Umständen wünschten sie die berührte Trennung nicht. Mehrere Redner sprachen für und wider die Regierungsmaaßregel mit den früher erörter-ten Gründen, aber die Debatten nahmen, in trockene Zahlen-etails eingehend, eine uninteressante Wendung, wobei nur zu emerken ist, daß die Conservativen, die an diesem Abend spra-en, ohne sich auf Hrn. Johnstone's Amendement einzulassen, ten Widerspruch direct und allgemein faßten, obgleich, wie üher erwähnt, Sir R. Peel selbst einen Vermittlungsvor-lag, wornach die Kirchensteuer in den Städten aufgehoben, f dem Lande aber beibehalten werden solle, in Aussicht ge-llt hat. Die Discussion belebte sich erst, als Sir Francis rdett sich erhob, und seine torystische „Jungfernrede (maiden-speech)" hielt, welche die Oppositionsseite des Hauses mit unmäßigem Beifallsruf belohnte. (S. vorläufig den unten folgenden Brief.) Ihm folgte Hr. Shiel, um — das gelehrte Mitglied für Tipperary übernimmt gern solche Geschäfte — dem alten Baronet seinen Abfall schonungslos vor die Augen zu halten. Sir R. Inglis auf Seite der Opposition war der letzte Redner dieser Sitzung. Um 1 Uhr Nachts vertagte sich das Haus. — In der Sitzung am 23 wurden dann die Verhandlungen über diese Frage wieder aufgenommen, und waren beim Abgange der Post noch nicht beendigt. Indessen sah man einer Abstimmung entgegen, und erwartete eine ministerielle Majorität von 20 Stimmen.

Der Courier sagt über obige Sitzung: „Hr. A. Johnstone stellte ein höchst unzeitiges Amendement, das einen der in Berathung begriffenen Frage ganz fremden Gegenstand einschob. So kam es denn auch, daß im Verlauf der Debatten dieses Amendement ganz aus dem Gesichte verloren ward. Ob er es nun beabsichtigte oder nicht, sein ungehöriger Eifer hat die Sache nur noch mehr verwickelt, und der Kirche nichts genützt. In die monotonen Verhandlungen über die allgemeine Frage kam einige Abwechselung durch die groteske Schaustellung Sir Fr. Burdetts, der von den Oppositionsbänken aus gegen „Agitatoren" sprach, und für das Oberhaus eine Lanze brach. Die Bemerkungen des M. Chronicle über Sir Francis sind so treffend, daß wir sie ihm entlehnen wollen. „Nein, sagt es, wenn Sir R. Inglis, Hr. Trevor und Hr. Grove Price zusammengemischt und gestoßen würden, so könnte dieses mixtum compositum nicht giftiger, bigotter, unduldsamer und, im guten alten Wortsinn, torystischer seyn, als dieser alte und doch junge Sir Francis. Seine Rede, oder vielmehr Rednerei war heftig ohne Lebhaftigkeit, insolent ohne Würde. Selbst der schöne Klang seiner Stimme, wie sie aus frühern Tagen noch in unserer Erinnerung nachtönt, war dahin; nichts war übrig von seinem vormaligen Ich als die Miene und die Haltung des englischen Gentleman. Diese und diese allein hat die Zeit nicht verändert; er stand da, wie Hr. Shiel ihn graphisch schilderte, als die majestätische Ruine der Vergangenheit, worin finistres Nachtgevögel jetzt sein entheiligendes Nest aufgeschlagen hat." — Wir fügen in Bezug auf den Gegenstand selbst bei, daß man ihn in letzterer Zeit durch eine Masse von Gelehrsamkeit vielmehr verwickelt und erstickt, als aufgehellt hat. Das Daseyn des Beschwerdegrunds fühlte man scharf, und das Scandal, das er der Kirche verursacht, beklagte man laut; aber Beschwerdegrund und Scandal schienen nun fast vergessen in der gelehrten Disputation über Ursprung und Geschichte der Kirchensteuern und das genaue Maaß der Gesetzeskraft, sie geltend zu machen. Die gestrigen Debatten waren, die Standrede Sir Fr. Burdetts und Hrn. Shiels kaustische Replik ausgenommen, weder interessant für die Leser, noch wichtig für den Entscheid der schwebenden Frage." (Auf beide Reden werden wir ausführlich zurückkommen.)

Lord Londonderry ist von seinem langen Aufenthalte auf dem Continent wieder in London eingetroffen.

Die ministeriellen Resolutionen hinsichtlich Canada's haben Papineau's demokratische Partei in Unter-Canada in Wuth versetzt. Ein Journal derselben, der Montreal Vindicator, enthält einen Artikel voll der bittersten Schmähungen auf das Ministerium, das Haus der Lords und die „whig-torystische

Verschwörung wider die Freiheit in einem nur dem Namen nach reformirten Unterhaus." Ein Schrei der Entrüstung, sagt das Blatt, gehe durch das ganze Land, und rastlose Agitation sey jetzt die Loosung. — Sir Francis Head, der Gouverneur von Ober-Canada, ist vom Könige, zum Zeichen der Anerkennung seines festen und gewandten Benehmens, zur Würde eines Baronets des Vereinigten Königreichs erhoben worden.

* London, 24 April. Es durchkreuzen sich allerlei Gerüchte. Man behauptet nämlich von vielen Seiten, die Minister würden bei der neuen Abstimmung über Abschaffung der Kirchensteuer, welche heute oder spätestens morgen Nacht stattfinden wird, eine so geringe Mehrheit erhalten, daß sie ihre Stellen niederlegen würden, ohne vorher eine neue Parlamentswahl zu versuchen. Die Tories dagegen sollen, ungeachtet der bedenklichen Aspecten Irlands, bereit seyn ein Ministerium zu bilden, und zwar mit weit festeren Hoffnungen für die Dauer desselben als das vorigemal. Burdett sprach gestern mit all dem Eifer eines Bekehrten nicht nur gegen jene Maaßregel und gegen alle künftigen Reformen, sondern schien es auch zu bedauern, daß Nonconformisten und Katholiken so viel eingeräumt worden. Nach ihm sind die bischöflichen Protestanten die Nation, welcher alle Andersdenkenden, die ihr etwas von ihren Vorrechten abringen wollen, als verwerfliche Rebellen gegenüberstehen — eine Ansicht, die, meines Erachtens, um wenigstens ein Jahrhundert zu alt ist. Zwar nahmen seine neuen Freunde die Aeußerung mit donnerndem Beifall auf: „Es sey Zeit, daß England erkläre, es wolle keine Neuerungen mehr zugeben!" dennoch bin ich überzeugt, daß der erste Vorschlag eines Tory-Cabinets eine Neuerung seyn würde, und daß dieser viele andere folgen würden. Denn nur so wäre eine Hoffnung vorhanden, die Gefahren, welche der Kirche in England kaum weniger als in Irland drohen, noch abzuwenden. Die Tory-Journale und einige Redner dieser Partei haben zwar auf die unredlichste Weise in einigen Gegenden das Volk wegen der Armengesetze gegen die Reformpartei aufgeregt; aber dieser Unwille (wenn er anders nicht gegen die ganze Aristokratie herrschend bleibt) kann um so weniger dauern, als Tories wie Whigs die neue Einrichtung im Wesentlichen aufrecht halten müssen. Und dann ist die Kirche, so stark sie auch wirklich seyn mag, nicht kräftig genug, um der vereinten Feindseligkeit der Nonconformisten, Katholiken und Radicalen von jeder Religionspartei, selbst wenn diesen die Whigs nicht beiträten, zu widerstehen. Aber die Whigs könnten mit dem besten Willen nicht zurückstehen, da sie sonst als Partei verschwinden müßten; sie würden vielmehr, im Fall eines Toryministeriums, etwa mit Ausnahme einiger Individuen, sich an die Spitze aller jener Unzufriedenen stellen und den verfassungsmäßigen Kampf für die Abstellung ihrer Beschwerden führen. Dieser Beistand müßte jene noch viel eher zum Ziele führen, und dieses würde höchst wahrscheinlich nichts Geringeres seyn, als die Einführung des sogenannten freiwilligen Systems. Was in diesem Augenblicke noch mehr beunruhigt als jenes Gerücht, ist die Nachricht, daß der König einen asthmatischen Anfall habe, der bei dem Alter Sr. Majestät leicht gefährlich werden könnte. Wie bedenklich aber in einer so bewegungsvollen Zeit ein Thronwechsel, und zwar ein solcher wie der uns bevorstehende, seyn muß, ist leicht einzusehen. — Sie haben wohl in unsern Blättern den Bericht von einer Versammlung in Yorkshire gegen das Armengesetz gelesen. (S. Nr. 146 der Allg. Z.) So sehr auch die Times die dabei herrschende Ordnung gelobt haben, war doch das ganze Wesen derselben von einer Art, welche bei allen Begüterten Furcht erregen müßte, wenn man nicht wüßte, daß, wo es wirklichen Widerstand gegen das Gesetz gilt, in England die That immer weit hinter dem Worte zurückbleibt. Doch sind die Zeichen bedenklich. Wenn auch die Anwendung des Gesetzes hier und da wohlthätig gewirkt hat, und es unter Anderm ganz billig ist, daß diejenigen, welche Unterstützung vom Staate zu suchen genöthigt sind, während solcher Zeit nicht nach Willkür die Anzahl der Bettler vermehren helfen, so scheint doch die gesetzliche Trennung von Gatten in den Armenhäusern dem Volksgefühl so sehr zu widerstreben, daß die Legislatur in diesem Punkte wenigstens wird nachgeben müssen. Der Examiner bemerkt schlau, daß wenn auch alsdann keine Klagen vorkämen, das Zusammenseyn der Gatten den Aufenthalt im Armenhause nur desto unangenehmer machen würde. Wenigstens wäre es billig, das jetzige Gesetz nicht auf diejenigen anzuwenden, welche vor der Einführung desselben geheirathet haben. — Nachschrift. Der König befindet sich viel besser.

Frankreich.

Paris, 25 Mai.

(Moniteur.) Einige Journale hatten über die Bildung des Hauses J. k. H. der Herzogin von Orleans und über vergebliche Ablehnungen aus Rücksichten der Gesundheit unrichtige Angaben verbreitet. Wir geben daher hier die genaue Liste der Personen, welche das Haus der Kronprinzessin ausmachen werden: Ehrendame: die Frau Marschallin Gräfin v. Lobau. Begleitungsdamen: die Frau Gräfin Anatole de Montesquiou, die Frau Gräfin v. Chanaleilhes, die Frau Gräfin d'Hautpoul. Vorleserin: die Frau Marquisin v. Vins. Ehrenritter: der Herzog v. Coigny. Ehrenrittersadjuncten: der Marquis v. Praslin; der Herzog v. Treviso. — Graf Flahaut ist zum ersten Stallmeister des Kronprinzen ernannt.

Durch k. Ordonnanz vom 17 Mai wurde der Staatsrath Macarel zum Director der Verwaltung der Gemeinden und der Departements bei dem Ministerium des Innern, der Staatsrath Vatout zum Präsidenten des Conseils der Civilgebäude ernannt, und mit der Verwaltung der öffentlichen und historischen Denkmäler des Königreichs beauftragt. Hr. Jussieu, Präfect der Vienne, ist zur Direction der Generalpolizei des Königreichs berufen.

* Die Pairskammer beschloß am 25 Mai die Aufnahme des Hrn. Bresson als Mitglied und verhandelte einige Petitionen.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 24 Mai äußerte der Exminister Hr. Duchâtel, man hätte die Schwierigkeit oder vielmehr die Unmöglichkeit der Einführung einer Steuer auf den einheimischen Zucker in der gegenwärtigen Zeit von Seite der Regierung wohl eingesehen, gleichwohl aber anerkannt, daß das bestehende Regime, welches den Handel der Colonien mit einem nahen Untergang bedrohe, unverzüglich eine Veränderung fordere und sich deßwegen für eine bloße Zollherabsetzung des Colonialzuckers entschieden. Bei Aufzählung der verschiedenen Besteuerungsarten des einheimischen Zuckers suchte er die gleiche Unausführbarkeit derselben zu zeigen, und folgerte daraus, daß man sich vorerst an die Zollherabsetzung halten solle, bis günstigere Umstände die Einführung einer Steuer auf den

inheimischen Zucker gestatteten. Der Finanzminister, Hr. Lacave-Laplagne, behauptete, die Schwierigkeiten einer Besteuerung seyen nicht so groß, als man sie angebe; sie würden übrigens in der Folge dieselben seyn, oder gar noch zunehmen; wenn sonach die Nothwendigkeit der Besteuerung anerkannt sey, so sey kein ernstlicher Grund vorhanden, deren Anwendung zu verschieben. Hierauf wurde, wie schon gestern erwähnt, die allgemeine Erörterung geschlossen, und zur Erörterung des Gouinschen Amendements übergegangen, bei welchem Anlaß Hr. Passy, auf zahlreiche Urkunden und Angaben sich stützend, die Nothwendigkeit festzustellen suchte, die einheimische Production unverzüglich zu besteuern. Er sprach, so wie auch Hr. Muret de Bord von der unermeßlichen Entwicklung, welche dem Rübenzucker die höchst wichtigen, ganz neuen Erfindungen bei der Fabrication des Rübenzuckers im Großherzogthum Baden zu versprechen scheinen. (S. unten das Urtheil des Journal des Débats.)

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 25 Mai ward in Erörterung des Gouin'schen Amendements fortgefahren, wobei die HH. Vivien, Duchâtel und Mauguin sprachen. Die Kammer war bei Abgang der Post noch zu keinem Beschluß darüber gekommen.

Der Courrier français entwirft folgendes Bild von der Deputirtenkammer, in ihrem „Zustande einer sogenannten allgemeinen Discussion" eines Gesetzesentwurfs: Fünf bis sechs Abgeordnete, die einander mit dem Titel Redner becomplimentiren, besteigen die Rednerbühne und tragen in einem einförmigen Tone eine Reihe von Weiterungen und Wortkram vor, auf die kein Mensch hört, und die selbst im Moniteur des nächsten Tags kein Mensch lesen will und wird. Unterdessen werden Privatconversationen in den Gängen und im Conferenzsaale geführt, wo alles Mögliche discutirt wird — nur das nicht, was eben der Tagesordnung nach zu diskutiren wäre. Der Präsident der Kammer verwendet seine Zeit zum Briefschreiben in Privatangelegenheiten; die Secretäre sind nicht an ihrem Schreibtisch! die Minister, wenn sie da sind, geben denen Audienz, die ihnen den Hof machen; und die Zuschauer auf der Galerie geben sich Mühe, etwas von der Bedeutung des Untereinanders um sie zu errathen. Am Ende von ein paar Stunden ist die Kammer, die nicht angehört und nicht gehört hat, trotzdem ermüdet, und die Sitzung wird zur Abstimmung des nächsten Tags hinausgesetzt. Die lächerliche Manie, schriftlich aufgesetzte Reden zu halten, kann keine andere Wirkung haben, als alle Incapacitäten der Kammer auf die Rednerbühne zu locken.

Das Journal des Débats geht in eine umständlichere Darstellung der neuen Entdeckung des Hrn. Schuzenbach in Betreff der Runkelrübenzuckerfabrication ein, eines Mannes, von dem es sagt, daß er im hohen Grade mit dem Erfindungsgenie begabt scheine. Die Angaben des Journals sind die unsern deutschen Lesern bereits bekannten. Es setzt hinzu: „Wir glauben versichern zu können, daß Hr. Schuzenbach, der in der Zuckerbereitung das mit einer Schnelligkeit und Leichtigkeit, die an's Wunder gränzen, geleistet hat, was Hr. v. Demarçay in der letzten Sitzung noch für unmöglich erklärte, ein Patent in Frankreich nachgesucht hat, und daß mehrere unsrer ersten Fabricanten bereits in Unterhandlungen mit den Eigenthümern dieser neuen Methode stehen. Die Bedeutung und der Einfluß dieser Revolution in der Fabrication läßt sich noch unmöglich genau ermessen. Es scheint aber erwiesen, daß sie wenigstens die Folge haben wird, diese Ausbeutung definitiv industriell zu machen, während die gegenwärtigen Verfahren sie agricol zu machen streben. Mit den kräftigen Maschinen, welche das neue Verfahren erfordert, mit dem von nun an möglichen Verproviantirungssystem mit Rüben und der Permanenz der Fabrication, berechtigt Alles zu der Annahme, daß dieß eine bloß für große Capitalien vorbehaltene Industrie werden wird."

Die Subscriptionen auf die Eisenbahn von Paris nach Brüssel beliefen sich in den letzten Tagen schon auf mehr als 200 Millionen Fr.

Bei dem Assisenhof in Nancy ereignete es sich neulich, daß der Obmann der Geschwornen, als er den Urtheilsspruch ablesen sollte, erklärte, er habe seine Brille vergessen, und wolle die Ablesung seinem Nebenmann überlassen. Aber weder der zweite noch der dritte Geschworne konnte lesen, und es bedurfte einer eigenen Entschließung des Gerichtshofs, daß der vierte Geschworne das Urtheil verlesen dürfe.

* Lyon, 22 Mai. Von den Amnestiirten aus der Kategorie Lyon sind die meisten zurückgekehrt. Sie wurden von einigen Freunden ohne Geräusch empfangen, und sind dann an ihre Aufenthaltsorte abgegangen. Die Behörden des Nordens hatten ihnen Pässe in die Vorstädte Lyons gegeben. Da aber die Guillotiere sich zu Lyon verhält wie Neustadt zu Dresden, Deutz zu Köln, Au zu München, Sachsenhausen zu Frankfurt, so erhielten sie durch den Präfecten einen ministeriellen Gegenbefehl, und mußten sich eine andere Heimath wählen. Ich glaube fest, daß wenn diese durch das Gefängniß beschwichtigten Leute überhaupt nicht schädlich sind, sie es am wenigsten in unsrer Stadt seyn würden, wo sie seit langen Jahren lebten, und keineswegs als Häupter der Parteien gelten. Viel leichter könnten sie sich in jedem andern Orte mit einer Art Märtyrerthum umgeben. Die Amnestie selbst hat aber durch ihre Unerwartetheit der demokratischen Partei das Concept verrückt. Neue Wahlen stehen bevor, und heischen eine ruhigere Haltung; das Darniederliegen des Handels berechtigt die Opposition an Verstärkung zu glauben; das Annähern der Legitimisten an den Hof kann nur durch Abfall auf der andern Seite geschehen. So lange dieß Spiel der Intrigue einen Effect verspricht, wird es immer für die Franzosen anziehend bleiben, und wegen seiner Sicherheit den Ausbrüchen wilder Streitlust vorgezogen werden. Zwar gibt es Viele, denen die catalonischen Stürme auch für Frankreich Unruhe zu bereiten scheinen; die größere Menge sieht sie aber, eben weil sie zu heftig sind, für ganz vorübergehend an. — Aus der obern Loire und den Sevennen hört man von Mangel an Viehfutter, welcher die Bauern nöthigt, das Vieh zu schlachten. Hauptsächlich beschäftigt uns hier das Siechthum der Fabriken, welches um so ängstlicher wird, als man weder Tag noch Stunde einer Krise vorhersieht. Die traurige Witterung, welche sich im Süden und der Gegend von Aix und Carpentras noch vor einigen Tagen durch Schnee fühlbar gemacht hat, und auch hier entsetzlich rauh und naßkalt ist, ist der Seidenernte nicht

günstig, und würde in andern Jahren eine Preiserhöhung zur Folge haben. Aber heuer ist eher noch eine Neigung zum Sinken vorhanden. Noch haben die Fallliten nicht begonnen, obgleich man seit kurzem dieses oder jenes bedeutende Haus bezeichnet hatte; ausbleiben können sie nicht lange. Es bleibt daher auf jeden Fall noch zwei bis drei Monate Arbeitsstille; ein langer Raum für die Brodlosen, die nicht einmal zur Hälfte an den öffentlichen Erdarbeiten Anstellung finden. Die hiesige Weinbergarbeit ist so beschwerlich, daß nur robuste Körper sie aushalten können. Unterdessen gehen die wohlthätigen Feste fort. Man bereitet sogar im botanischen Garten ein solches vor, bei dem Musik, Tanz, Feuerwerk und Erleuchtung auf die brillanteste Weise vereinigt werden sollen. Aber der frohe Sinn wird dabei fehlen. Wenn nun in einer Tombola noch für 15,000 Fr. Seidenstoffe an die Theilnehmer des Festes verloost werden sollen, so frägt sich, woher etwas Neues, etwas Anziehendes suchen, wenn auch diese Einnahme noch nicht die Schäden deckte? Soll dann erst die Regierung ins Mittel treten? Kann sie aber, wie der König von Sardinien gethan, den Kaufmann durch Anleihen unterstützen, während sie beinahe ein volles Jahr lang nur mittelbar für die arbeitende Classe sorgte? Kann die gegenwärtige Kammer sich damit beschäftigen, und käme eine künftige nicht zu spät? Die Fragen sind nicht lösbar, aber sie werden als eine tiefe Dissonanz durch den Hochzeitreigen des Thronerben hindurch tönen, wenn auch nicht der taubstumme Cormenin durch eine neue Ausgabe seines Pamphlets schon die Ruhe störte. Der Dr. Ozañ, dessen Werk über Epidemie, ins Deutsche übersetzt, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung herausgekommen, ist kürzlich durch Fallen in einen, unvorsichtigerweise offen gelassenen Keller, ums Leben gekommen. Sein Verlust ist für Wissenschaft und Menschheit bedeutend.

Italien.

Der berühmte Tonsetzer Zingarelli, der Componist von Romeo e Giulietta, und Lehrer Bellini's, ist am 5 Mai in Neapel, wo er Director des Conservatoriums war, im 87sten Lebensjahre verstorben.

* Neapel, 18 Mai. Mit betrübtem Herzen muß ich Ihnen melden, daß sich in der letzten Zeit wieder mehrere Cholerafälle in unsrer Stadt ergeben haben. Wenn die Witterung, die so schlimm wie in den Monaten December und Januar ist, sich nicht bald bessert, so ist zu befürchten, daß die schreckliche Krankheit zum zweitenmale festen Fuß fasse, wovor uns Gott behüten möge. Wenn gleich von Polizei wegen noch nichts in den öffentlichen Blättern bekannt gemacht worden, so weiß ich dennoch aus guter Quelle, daß sämmtliche Spitäler wieder zum Empfang der Kranken hergerichtet sind. — Der fatale Todtenkarren, mit seinen zwei Laternen und dem weißen Kreuze voran, rollt des Nachts wieder geräuschvoll durch die Straßen. Uebrigens ist die Bestürzung dießmal bei weitem nicht so groß, als das erstemal, und man hofft allgemein, daß sich die Krankheit beim Eintritt der schönen Witterung, nach der man sich sehr sehnt, wieder verlieren werde. In Sicilien, besonders in Palermo, fängt die Noth an, sehr groß zu werden.

†* Rom, 20 Mai. Gestern hat der heilige Vater in einem geheimen Consistorium den frühern Nuncius in Neapel und zuletzt in Madrid, Monsignore Luigi Amat di S. Filippo e Sorso, Erzbischof von Nicäa, zum Cardinal erhoben. Er wurde Nachmittags von dem Cardinal Staatssecretär Lambruschini bei dem Papst eingeführt, der ihm nach hergebrachter Sitte das Barett übergab. Gestern und heute Abend hat der neue Cardinal die Glückwünsche der Geistlichkeit, der fremden Gesandten, des Adels und der Beamten entgegengenommen. Manche Paläste, Privathäuser waren erleuchtet. In demselben Consistorium wurde von Sr. Heiligkeit noch ein anderer Cardinal in Petto erklärt. Vorher hatte der Papst zwei Erzbischöfe und 21 Bischöfe für verschiedene Länder der katholischen Christenheit ernannt. Das bischöfliche Palladium wurde den beiden neuen Erzbischöfen von Bordeaux und Olmütz ertheilt. Unter den Bischöfen ist für Speyer der Prälat Johannes Geissel genannt. — Der Cardinal-Vicar hat in mehrern Kirchen der Stadt Gebete angeordnet, um dem Himmel um besseres Wetter anzuflehen. Sollte sich die Witterung nicht bald ändern, so ist wenig Aussicht auf eine ergiebige Ernte. Die Fruchtpreise sind im Steigen, was manche Besorgniß für die nächste Zukunft erregt. Die Römer sind unter solchen Umständen von alter Zeit her gewöhnt, ihre Klagen über Theurung, kleines oder schlechtes Brod, laut vor den Monarchen, wenn er ausfährt, zu bringen. Dieses thaten mehrere Haufen der ärmeren Classe vor einigen Tagen, worauf den Bedürftigen gleich gutes Brod verschaft und allen Bäckern der Stadt die frühern Verordnungen eingeschärft wurden, das Brod genau nach den bestehenden Tarifen zu liefern. — Der Cordon gegen Neapel, den wir im vorigen Monat beinahe als aufgehoben ansehen konnten, ist nicht allein wieder hergestellt, sondern wurde auch diese Woche noch um 1000 Mann verstärkt.

Deutschland.

†* München, 27 Mai. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten erfolgten wieder neue Mittheilungen von Seite der Regierung. Der königliche Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, brachte einen Gesetzesentwurf zur Abänderung einiger Bestimmungen des Gesetzes über die Errichtung der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank vom 1 Julius 1834 in die Kammer. Dieser Gesetzesvorschlag ist auf folgende Hauptpunkte gerichtet: 1) Der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank sollen Depotgeschäfte in ausländischen Staatspapieren, jedoch mit Ausschluß aller andern Geschäfte in solchen Papieren, gestattet seyn; 2) die Banknoten sollen in dem geringsten Betrage nicht unter fünf Gulden das Stück ausgestellt werden; 3) Gesuche um Amortisation von Banknoten sollen in Gemäßheit der gesetzlichen Bestimmungen vom 10 Oct. 1810 und vom 17 August 1813 unstatthaft seyn. Bei Erläuterung der Gesichtspunkte, welchen dieser Gesetzesentwurf entnommen ist, hob der Hr. Minister unter Anderm Folgendes hervor: „Was das (zeither bestandene) Verbot der Depotgeschäfte in auswärtigen Staatspapieren anbelangt, so umschließt dieses — dem Regierungsentwurfe des Jahres 1834 fremde — Verbot nicht nur in Zeiten ruhiger Geschäftsentwickelung ein Hemmniß der gewöhnlichen Bankthätigkeit, sondern auch für Augenblicke commercieller Krisen eine Paralyse der so nöthigen außerordentlichen Thatkraft und eine Quelle ernster Gefahren. So bedenklich es wäre, Geschäfte in auswärtigen Papieren ohne Beschränkung zuzulassen und auf diese Weise dem Stockspiel einen erweiterten Vorschub zu gewähren, so unvollständig bliebe offenbar die durch das Bankinstitut dem inländischen Handelsstande dargebotene Hülfe, sonn

ten in Zeiten plötzlichen Fallens künstlich gedrückte Papiere des Auslandes unter keiner Voraussetzung verpfändet werden, bliebe sonach dem inländischen Bankier nur die Wahl zwischen Losschlagen dieser Papiere zu jedem Preise einerseits und zwischen dem Einstellen der Zahlungen andrerseits. Eine solche Einrichtung würde Bayern künstlich in alle Fieberzustände des Papierhandels verwickeln, sie würde die Bank einer ihrer wesentlichsten Bestimmungen, nämlich der Eigenschaft als Hülfsanstalt des großen Commerces entkleiden, und zwar nicht durch die stets unmöglich bleibende Unterdrückung des Handels mit auswärtigen Papieren selbst, sondern durch gezwungene Hinweisung der bayerischen Geschäftsleute an auswärtige Institute. Dem Nichtbestehen eines ähnlichen Verbotes danken die meisten Banken des Auslandes ihr Gedeihen; ihm ist vorzugsweise auch der überraschende Flor des Nürnberger Bank-Institutes beizumessen. Darüber daß fremde Papiere nur zu einem, auch im schlimmsten Falle haltbaren Werth als Unterpfand angenommen werden, wacht das eigene Interesse der Bankactionäre, wacht noch überdieß das Auge des Regierungscommissärs. — Ebenso hat die (bisher bestandene) Bestimmung über die Banknotengröße von zehn Gulden den gehegten Voraussetzungen nicht entsprochen. Theorie und Erfahrung stimmen überein, den Wohlstand eines Landes nicht nur durch die Summe, sondern auch durch den möglichst schnellen Umsatz des Geldes und der das Geld repräsentirenden Medien bedingt zu erachten. Schnell umsetzbar ist aber kein in seinem Betrage den Bedarf des täglichen kleineren Verkehrs überschreitendes Medium, und die Banknote verliert schon an und für sich ihre eigentliche national-ökonomische Bedeutung, sobald es ihr an der ersten und unentbehrlichsten Voraussetzung allgemeiner Circulation gebricht. Ueberdieß beruht die Sicherheit jeder Bank vorzugsweise auf dem steten Gleichgewichte zwischen Anforderungsmöglichkeit und Leistungsfähigkeit, dann auf der Sorge dafür, daß das zurückströmende Papier unter keiner Voraussetzung die verfügbare Baarschaft übersteigen könne. Dieses Gleichgewicht wird aber nur durch die größtmögliche Detailcirculation der Banknoten und durch deren mindest theilweises Verweilen in festen oder doch nicht speculirenden Händen möglich. — Der den Bankpapieren und Verträgen gesetzlich zustehende besondere Rechtsschutz (wie er oben unter Ziffer 3 dargestellt ist) wird von der Regierung gleichfalls, als zu einer wesentlichen Verbesserung führend, ohne Bedenken vorgeschlagen. — Was dagegen die so bedeutsame Frage der Erweiterbarkeit des beweglichen Bankcapitals für den Fall eines den Betrag von zwölf Millionen überschreitenden Betrags der Hypotheken-Darlehen anbelangt, so glaubt die Regierung vor Allem den Ansichten der Kammern über diesen Gegenstand entgegensehen zu sollen." — Ferner brachte der k. Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, den Entwurf eines Gesetzes zur Ausscheidung der Kreislasten von den Staatslasten und zur Bildung der Kreisfonds. (Das Nähere darüber morgen.)

Stuttgart. Wir hören mit Vergnügen, daß eine tüchtige Truppe französischer Schauspieler, welche für Berlin und Petersburg engagirt ist, in der nächsten Woche eine Reihe von Vorstellungen hier geben wird. Bei der großen Verbreitung der französischen Sprache in Süddeutschland wird dieser Versuch mit Beifall aufgenommen werden, sofern die Schauspieler und Schauspielerinnen Tüchtiges leisten, wie im gegenwärtigen Fall von allen Seiten versichert wird. (D. C.)

Karlsruhe, 24 Mai. In der heutigen Sitzung vollendete die zweite Kammer die Berathung über das wichtige Gemeindewahlengesetz, wodurch das Gesetz von 1831 in den wesentlichsten Punkten abgeändert wird. So wie die Commission über das neue Gesetz getheilter Ansicht war, weßwegen der Abgeordnete Kern einen Bericht der Majorität für die Annahme, und der Abgeordnete Mittermaier einen Bericht der Minorität im entgegengesetzten Sinn erstatten, so theilte sich auch bei der Abstimmung die Kammer in zwei Hälften, von denen die Majorität die Minorität immer nur um eine kleine Anzahl Stimmen überwog. In einigen Fällen glückte es der Opposition, deren geistvollster und kräftigster Redner der Präsident Mittermaier war, ihre Amendements durchzusetzen. Im Allgemeinen wurden die Vorschläge der Regierung angenommen und zuletzt das ganze Gesetz mit 55 gegen 26 Stimmen. Die Discussion hatte sechs Tage gedauert und bildet eine der interessantesten parlamentarischen Debatten, die je in deutschen Kammern vorgekommen. Wir werden eine ausführliche Uebersicht derselben nachliefern. Die Karlsruher Zeitung schließt ihren Bericht mit den Worten: „Hiermit ist eines unserer wichtigsten Gesetze votirt, nach sechstägigem ehrenhaften Kampf, in welchem sich eine Masse von Kraft, Intelligenz und Beredsamkeit entwickelt hat, und neben gelehrten Abhandlungen der Doctrine und gründlichen Vorträgen aus dem Reiche der Erfahrung Ergüsse heitern Humors freundliche Aufnahme fanden."

* Mainz, 25 Mai. Anfangs des nächsten Monats wird der Gouverneur unserer Bundesfestung, Prinz Wilhelm von Preußen k. H., hierher kommen, um einige Monate mit seiner k. Familie hier zu residiren. Diese Nachricht verursachte hier eine allgemeine Freude, die noch dadurch vermehrt wurde, daß zu gleicher Zeit der Schwiegersohn des Hrn. Gouverneurs, Prinz Karl von Hessen, mit seiner durchl. Gemahlin in unsern Mauern wohnen wird. Man schmeichelt sich, daß bei dieser Gelegenheit unsere Stadt auch mit einem Besuch unseres Regenten beehrt werde. — Noch immer spricht man viel von der Liebenswürdigkeit der Prinzessin Helene von Mecklenburg, die sie nicht nur gegen ihre nächste Umgebung, sondern auch gegen alle bewies, die sie zu sehen, in das Absteigehotel und bis an das offene Speisezimmer gekommen waren. Der Zudrang von Menschen war hier sehr groß. Ein Fräulein v. U., welche früher mit der großherzoglichen Familie von Mecklenburg bekannt war, befand sich gerade hier und hatte den Wunsch geäußert, die hohe Braut vor ihrem Scheiden aus Deutschland noch einmal zu sehen. Die Prinzessin Helene ließ sie augenblicklich zu sich einladen, unterhielt sich lange auf das herzlichste mit ihr und bat sie beim Abschiede ein kostbares Souvenir an diese Stunde von ihr anzunehmen. Die Prinzessin spricht das Französische wie eine geborne Französin mit aller Schärfe des Accents und aller Feinheit der leichten Wendungen. Ihr Geist ist so gewandt, daß sie jedem, mit dem sie sprach, eine sinnvolle Artigkeit zu sagen wußte, wie dieß besonders in Fulda sich offenbarte, wo der Herzog von Broglie ihr seine Gesandtschaftscavaliere und die verschiedenen Diplomaten aus Frankfurt, Darmstadt und Mainz vorstellte. — Die Prinzessin macht kein Hehl daraus, daß ihre nahe Verbindung nichts weniger als eine Convenienz-Heirath, sondern eine wahre liaison de cœur sey; auch sehnt sie sich ihre neue Bestimmung zu erreichen. Einen tiefen,

freudigen Eindruck hat bei ihr ein Schreiben der Königin der Franzosen gemacht, das sie unterwegs empfing. Dieses Schreiben trug den Ausdruck so reiner, einfach mütterlicher Zärtlichkeit, daß sie mit Rührung und Sehnsucht erfüllt wurde, diese neue herzliche Mutter kennen zu lernen. Gleichzeitig setzte sich die Königin der Franzosen auch durch die Ueberreichung einer Schatulle mit Pretiosen aller Art, die zu Cadeaux auf ihrer Reise bestimmt sind, in die Rechte und Pflichten einer Mutter ein. Unter andern hat die Prinzessin Hrn. v. Bresson eine kostbare Dose mit ihrem Bilde und dessen Legationssecretär eine ähnliche mit ihrer Namenschiffre zum Andenken gegeben. Im übrigen bestreitet die Prinzessin alle Reisekosten bis zur französischen Gränze, wo sie ihr Gefolge, ihre Kammerfrauen, bis auf Eine, und man sagt sogar, nach einer bestehenden Etikette, auch ihre Garderobe zurücksendet. — Bei der Fürstin Einfahrt in Alzey drängte sich auch dort eine große Volksmenge sie zu sehen, und das Unglück wollte, daß ein armer Landmann unter die Pferde kam, doch wurde er nur leicht beschädigt. Als sie dieß erfuhr, ließ sie dem Landmann für seinen Schrecken 20 Louisdor verabreichen. Die Mutter der Fürstin hatte gefürchtet, das Uebel möchte doch ärger seyn und konnte nicht ruhen, bis sie sich mittelst eines Ganges zu dem Landmanne vom Gegentheil überzeugt hatte, bei welcher Gelegenheit auch sie noch ein großmüthiges Geschenk zurückließ.

Die hannover'sche zweite Kammer hat in ihrer Sitzung vom 19 Mai, in Folge ausgleichender Conferenzvorschläge, die früher von ihr gefaßten Beschlüsse bei Berathung des Criminalgesetzbuchs, daß bei der Todesstrafe die Enthauptung durch das Fallbeil (Guillotine) zu geschehen habe, und die bisher übliche Schärfung der Todesstrafe durch Schleifung des Verbrechers auf einer Kuhhaut bis zu dem Richtplatz aufzuheben, nunmehr verlassen, und in beiden Stücken der Ansicht der ersten Kammer nachgegeben. Richtschwert und Kuhhaut bleiben somit Instrumente der peinlichen Gerichtsbarkeit. — Nach dem von beiden Kammern angenommenen Art. 120 des Criminalgesetzbuchs ist folgende Definition des Hochverraths gegeben, auf welchem geschärfte Todesstrafe steht: 1) Wenn er auf die geheiligte Person des Königs, und zwar um denselben zu tödten, gefangen zu nehmen oder in Feindesgewalt zu liefern, oder um die Gesundheit des Körpers oder den Gebrauch der Verstandeskräfte ihm zu rauben, einen Angriff gethan, zu diesen Zwecken Mittel angewandt, oder, um eine jener Missethaten zu verüben, einen Aufruhr erregt, oder eine Verschwörung im Innern, oder eine Verbindung mit Auswärtigen eingegangen hat. 2) Wenn er, um das Königreich einem fremden Staate einzuverleiben oder zu unterwerfen, oder um einen Theil seines Gebiets vom Ganzen loszureißen, oder um die hierauf gerichteten Plane zu begünstigen, eine Verschwörung eingegangen, oder einen Aufruhr erregt, oder an solchen verrätherischen Verbindungen Theil genommen hat; 3) wenn er, um die bestehende Staatsverfassung durch gewaltsame Mittel zu ändern, oder um den rechtmäßigen Regenten von der Regierung zu entfernen, oder um die regierende Familie zu verdrängen, oder um die verfassungsmäßige Ordnung der Thronfolge zu verändern, sich in eine Verschwörung oder derartige gefährliche Verbindung eingelassen, oder Bürgerkrieg oder Aufruhr erregt, oder auf ein Mitglied der königlichen Familie zu jenem Zwecke einen thätlichen Angriff gemacht hat. Art. 121. In andern Fällen des Staatsverraths tritt Kettenstrafe ein.

Ludwigslust, 19 Mai. Im Gefolge der Prinzessin Helene befinden sich von Seite Mecklenburgs: der Hofmarschall, Oberstallmeister v. Rantzau, die Generalin v. Both und die Hofdamen, Fräulein v. Sinclair und Salomon. Das allgemeine Bedauern, welches der Abschied der liebenswürdigen Prinzessin erregte, zeigte sich hier, und wohin ihr Weg sie führte, auf die rührendste Weise. Am 14 d. Abends versammelte sich eine große Menschenmenge unter den Fenstern ihres Palais, und als die Herzogin nach einem lauten einstimmigen Lebehoch am Fenster erschien, war der Enthusiasmus ohne Ende; auch dem Herzoge von Orleans — in dessen Hände die treuen Mecklenburger das Schicksal ihrer Fürstentochter legen — wurde ein Lebehoch gebracht. Es erfolgte hierauf eine Serenade und ein Abschiedslied, wobei alle Augen auf der lieblichen Prinzessin ruhten. Mit gerührter Stimme sprach sie die freundlichsten Worte des Dankes. Bei der Abreise begleitete Alles, zu Wagen, zu Pferde und zu Fuß, den blumenbekränzten Wagen, Blumen flogen von allen Seiten. (H. C.)

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 25 Mai. Cons. 91 5/8; spanische Bons 23 1/4; nachdem sie auf 22 3/4 herabgegangen waren; passive 6 1/4; portugiesische Fonds 48 1/4; Postwechsel der Bank der Vereinigten Staaten 95; Morris-Canal-Bons 99 1/2.

Paris, 25 Mai. Consol. 5Proc. 108, 20; 3Proc. 79, 30; Bankactien 2440; belgische Bank 1425; neapol. Fonds 99, 75; piemont. 1057 1/2; portugies. 5Proc. 29 3/4; span. active Schuld 24 3/4; passive 5 1/4; St. Germainer Eisenbahn 885; Versailler rechte Bahn 615; linke 565.

* Neapel, 18 Mai. Trotz der Geschäftsstille sind die Oele in den letzten Tagen wieder auf D. 21. 70 bis 80 gestiegen. Die nasse und kalte Witterung ist nicht nur den Oelbäumen, sondern auch der Seidenzucht sehr nachtheilig. Die Sterblichkeit nimmt unter den Würmern sowohl hier als in Sicilien zu. — Unsre Wechselcurse sind neuerdings gestiegen. Paris 23. 20. Lyon 23. 10. Wien, Triest, Augsburg 59. Rente 5proc. p. Ende d. 104, und p. Ende Junius 104 1/4.

Hamburg, 25 Mai. Oestr. Metall. 103 1/4; 3Proc. 74 5/8; Bankactien 1371; Ard. 23 1/4.

* Hamburg, 24 Mai. Die Siegesnachrichten der Christinischen Armee wirkten auf die spanischen Fonds, es wurde gestern Einiges in 5proc. Activen à 23 1/2 umgesetzt; heute hat das in Paris nach der Börse am 19 d. verbreitete Gerücht, daß ein Carlistisches Corps über den Ebro gegangen, dieses Papier 1 Proc. geworfen, ungeachtet sie 1/4 Proc. höher als gestern von dort kommen. Es wird jetzt so wenig in Fonds gemacht, daß die Mäkler nur Dienstag und Freitag Curszettel drucken lassen.

Berlin, 25 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 102; 4proc. pr. engl. Obl. 100; Prämiensch. d. Seeh. 63 5/6.

Augsburger Curs vom 29 Mai 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102 1/2	102 1/4
— — à 3 1/2 Pr.	—	100 5/8
Promessen auf B.A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	525	—
Banknoten . .	—	100
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	—	141
- N. Anl. v. 1834.	114	113
- Metall. à 5 Proc.	104 7/8	104 5/8
detto à 4 Proc.	—	99 3/8
- detto à 3 Proc.	75 1/8	75
- B. Act I S. 1837	1384	1381
Poln. L. à 300 fl.	94	—
Poln L. à 500 fl.	—	113 1/2
Darmstädter Loose	64	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	109 7/8
Hamburg 1 Monat	—	115 3/8
Wien in 20gern 1M.	—	99 5/8
Frankfurt 1 Monat	—	99 7/8
Nürnberg - -	—	99 1/2
Leipzig - -	—	99 5/8
London - -		10. 6
Paris - -	—	118 5/8
Lyon - -	—	118
Mailand - -	—	59 7/8
Genua - -	—	61 1/8
Livorno - -	—	56 5/8
Triest - -	—	99 3/8
Venedig - -	—	60 1/8

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Enthüllungen über Tasso und das Haus Este.

Ein vom Morgenblatt mitgetheiltes Schreiben aus Rom gibt über Torquato Tasso und die Prinzessin Eleonore Aufschlüsse, die wir gleichfalls glauben wiedergeben zu müssen, da ein Dichter und sein Werk ewig der Gegenwart angehören, während alles Andere ein Eigenthum der in immer dunklere Ferne rückenden Vergangenheit wird. An einigen Stellen scheint der Correspondent zu geneigt, Antonio's Maaßstab an Tasso zu legen. Diese Weltklugheit, deren Mangel Tasso zum Vorwurf gemacht wird, hätte wahrscheinlich hingereicht, ihn vor Alfonso's grausamer Verfolgung zu schützen, nur hätte Tasso eben aufhören müssen, Tasso zu seyn. Millionen haben diese kluge Moral, aber unter Millionen findet sich kein Geist, der sich neben Tasso stellen dürfte, neben ihn, der seine Zeit schmückt und die Nachwelt erfreut. Der Ausspruch Byrons schwebt über Ferrara's Mauern wie ein ewiger Richterspruch:

. . . . Es scheint ein Fluch zu ruhn
Auf Este's Sitz und aller Herrlichkeit,
Die hier gewaltet in der vor'gen Zeit.
. . . .
Und Tasso ist ihr Glanz und ihre Schmach!
Horcht auf sein Lied, schaut seine Zelle dann,
Seht, was sein Ruhm ihm kostet. Seht dieß Dach!
Solch Haus wies Este seinem Dichter an.
. . . .
Doch ewige Glorie scheucht mit ihren Schwingen
Die Wolken . . . .
. . . . . . Nur weil gereiht
Du an das Schicksal warst, das ihn gequälet,
Wird noch von deinem armen Groll erzählet,
Wenn ja man dein noch denkt! *)

* * *

Rom im Mai. Es gibt wenige Episoden der neuern Geschichte, über welche so viel geschrieben und gestritten worden ist, wie über Torquato Tasso's Verhältniß zur Prinzessin Eleonore von Este. Von jeher haben die Meisten ein solches angenommen, Wenige haben es ganz in Abrede gestellt, Viele wollten nur die platonische Leidenschaft eines Dichters darin finden, wie Dante's Empfindungen für Beatricen. Andere nehmen an, daß dieß Verhältniß wirklich die Ursache der langen Gefangenschaft Tasso's gewesen sey. Unterdessen zeigte man in dem verödeten Ferrara jedem Reisenden das Loch, in welchem der Dichter des befreiten Jerusalems sieben Jahre lang geschmachtet haben soll, und erzählte wohl von seiner Liebe zu der schönen Prinzessin, und von dem durch den Bruder belauschten Kusse, der in seinen Folgen beinahe so verhängnißvoll gewesen wie jener, den an demselben Orte Parisina dem Sohne ihres Gatten gab. An überzeugenden historischen Beweisen hat es immer gefehlt: das Haus Este ließ es sich angelegen seyn, die Sache so viel als möglich mit einem Schleier zu bedecken. Auch in dieß nächtige Dunkel ist endlich der Tag gedrungen. Eine Menge von Handschriften, welche ursprünglich größtentheils dem Verfasser des Pastor Fido, Joh. Bapt. Guarini, gehörten, dann an das Haus Falconieri in Rom und aus dessen Bibliothek durch Kauf in die Hände des Marchesen Alberti gelangten, liefern über Tasso's Leben in Ferrara, über seine Liebe zu der Prinzessin und seine dadurch veranlaßte Gefangenschaft Aufschlüsse, welche man bei den Biographen des Dichters und den Geschichtschreibern der Zeit vergebens sucht. Leider tragen sie nur zu sehr dazu bei, allen poetischen Nimbus zu vernichten, und uns unbarmherzig in die Wirklichkeit hineinzuziehen. *) Wir dürfen dasjenige, was man in jeder Lebensbeschreibung Tasso's findet, als bekannt voraussetzen. Einundzwanzig Jahre alt, kam er nach Ferrara; die Schwestern des Herzogs Alphons, Lucrezia und Eleonora, standen jene im 31sten, diese im 30sten Lebensjahre. Der Dichter, dem die freundlichste Aufnahme zu Theil wurde, machte beiden den Hof und eine auf die andere eifersüchtig. Er richtete an beide Poesien, er erhielt von beiden Geschenke und Gunstbezeugungen. Der Herzog war gegen ihn sowohl Anfangs, als er sich noch im Dienste seines Bruders, des Cardinals von Este, befand, als später, als er zur Zahl seiner eigenen Hofleute gehörte, ungewöhnlich günstig gesinnt: wir wissen es aus Tasso's Briefen, die dieser Epoche angehören, und aus vielen andern Documenten. Es müssen also wichtige Beweggründe vorhanden gewesen seyn, um diesen Fürsten auf eine Weise umzustimmen, daß er mehr denn sieben Jahre lang mit unerbittlicher Hartnäckigkeit Tasso im Irrenhause schmachten ließ, und ihm niemals verzieh, auch nachdem er ihm nothgedrungen die Freiheit wiedergegeben hatte. Das Benehmen des Herzogs ist erklärt, wenn wir erfahren, daß der Dichter seinen vertrauten Umgang mit der Prinzessin Eleonore so wenig geheim zu halten wußte, daß die Ehre der Familie einen entscheidenden Schritt zu erfordern schien, und die Erklärung, Tasso sey ein Wahnsinniger, mit den daraus erwachsenden Folgen für das beste, vielleicht das mildeste Auskunftsmittel gehalten wurde. **) Das Verhältniß scheint 1566 begonnen zu haben, und währte bis 1577. In diesem Jahre war es, wo es dem Herzog bekannt wurde, und Tasso's ersten gezwungenen Aufenthalt in San Francesco, seine Flucht und, nach seiner übelberathenen Rückkehr, seine Einsperrung in St. Anna zur Folge hatte, von wo er erst 1586 entlassen wurde. Die Beweise, daß seine Neigung erwiedert ward, sind die vollgültigsten: es sind die eigenen Briefe Eleonorens. Diese Briefe geben ein deutlicheres Bild von ihr, denn Alles, was über sie gesagt worden ist. Sie sind geistreich, witzig, bedeutungsvoll, gewandt, klar, in ernsthaften Angelegenheiten sehr bestimmt, entschieden und zum Ziele gehend, weder leidenschaftlich, noch, mit wenigen Ausnahmen, blumenreich (worin sie sich von denen Tasso's sehr unterscheiden), das Gefühl mehr durchblicken lassend als aussprechend. Vielleicht nur in zweien — und diese sind in der bedrängtesten Lage geschrieben — ist ein Mangel an Fassung und gewohnter ruhiger Ueberlegung zu bemerken. Der Styl entspricht vielleicht eben so wenig der Meinung, die man

*) Aus v. Zedlitz's Uebersetzung Childe Harolds.

*) Warum denn? Weil Tasso eine Prinzessin liebte, glücklich, wiedergeliebt liebte — nicht bloß in Dichters Träumen, wie Goethe es auffaßte, der hierin gegen den Hof von Ferrara artiger war als Lord Byron? Liegt nicht vielmehr gerade in dieser Wirklichkeit weit mehr Leben und Poesie als in allem „poetischen Nimbus?"

**) Italiens Zierde sieben Jahre unter Tolle und Wahnsinnige geworfen, das beste, mildeste Auskunftsmittel?

sich gewöhnlich von der Prinzessin machen mag, als es mit ihrem Bildniß der Fall ist. Sie war groß und gut gewachsen; ihr Gesicht hatte eine gewisse Fülle, das Haar braun, die Stirne frei, die Augen groß und schön; um Nase und Mund ein wenig einnehmender Zug; der Ausdruck im Ganzen trübe, dabei aber etwas Herbes, vielleicht Verbissenes. In diesem Kopf ist Charakter, aber wenig Anmuth; in dem Blick spiegelt sich ein bewegtes, vielleicht auch, der äußern Ruhe ungeachtet, nicht friedliches Innere. Es kann nicht geläugnet werden, daß Tasso in der Prinzessin Eleonore eine treue und wachsame Rathgeberin in seinen oft verwickelten und gefährdeten Angelegenheiten am Hofe und in der Welt besaß. In vielen Fällen scheint er ihrer durchgehends richtigen und leidenschaftslosen Ansicht, ihrem Blicke, der klarer war als der seine, Folge geleistet zu haben; wohl ihm, wenn er es immer gethan hätte!*) Aber sein Leichtsinn und seine unverzeihliche Unvorsichtigkeit (wenn man sein unerklärliches Benehmen nicht mit einem härtern Namen belegen will) stürzten ihn in den bodenlosen Abgrund. Auch dann, als das Ungewitter, welches er selber heraufbeschwören geholfen, sich entlud, wandte Eleonore, deren Ruf er so wenig geschont, sich nicht von ihm ab. Sie half ihm zur Flucht aus dem Kloster S. Francesco, im Moment, wo er ins Irrenhaus gebracht werden sollte; das zweite Mal war er taub gegen ihre Warnung, oder wurde durch unbekannte Umstände am Entkommen gehindert, und in S. Anna beweinte er jahrelang das Geschick, das er selbst verschuldet. Daß Reue und Gewissensbisse die Prinzessin quälten, wissen wir durch ihre eigenen Worte. Zwei Jahre nach Tasso's Einsperrung starb sie, in einem Alter von fünfundvierzig Jahren. Tasso gedenkt ihrer und ihres Todes nicht mit einer Zeile; er mochte glauben, ihr Herz sey ihm entfremdet, weil ihm keine Tröstung von ihr zukam. Wer aber kann ihre Lage und die Hindernisse beurtheilen, mit denen sie einerseits durch ihren Bruder, andererseits durch den Kerkermeister, den Prior Agostino Mosti, umgeben war? Ein Blatt ist übrig, auf welchem sie sich bei Alphons für den Gefangenen verwendet; freilich ist die Verwendung sehr lakonisch. Es ist das Sonett: Figlio d' Alcide ad immatura morte, welches der Unglückliche den Prinzessinnen sandte. Unten steht: Lucrezia fa le sue raccommandazioni, dann: Ed Leonora fa le sue. Von der Villa Bel Riguardo aber, wohin das Blatt dem Herzoge zugesandt worden war, kam es zurück mit der einzigen Antwortzeile: E perchè non le facciano più, fa le sue Alfonso. Rosini ist in seiner interessanten Schrift über die Ursachen von Tasso's Gefangenschaft zu dem Resultate gekommen, daß zu freie Verse der Grund derselben gewesen seyen. Aus des Dichters eigenen Bekenntnissen geht dieß hervor. Unter den erwähnten Manuscripten finden wir die Verse, und es bleibt keinem Zweifel unterworfen, an wen sie gerichtet waren. Nicht ohne schmerzliche Empfindung kann man diese Papiere und Briefschaften durchsehen. Nachdem das schlecht bewahrte Geheimniß zum Theil offenkundig geworden war, leistete Tasso, vom Herzog in die Enge getrieben, diesem einen Eid, alles von ihm Geschriebene und Erzählte sey erdichtet und eine Ausgeburt der Phantasie; er willigte ein, sich für geistesabwesend erklären und in einem Kloster heilen zu lassen. Daß die Sache im ersten Augenblick weniger Aufsehen erregte, als man vermuthen könnte, liegt wohl in dem Umstande, daß die ganze Verhandlung sehr geheimnißvoll war, und der Dichter schon früher durch sein reizbares und unstätes Wesen, seinen „Umor malinconico", wie seine Zeitgenossen es nannten, zu manchen sonderbaren Scenen Veranlassung gegeben hatte. Aber die Prüfung dünkte dem Ungeduldigen bald zu hart; er begann sich zu ängstigen, er widerrief, was er geschworen, als er sah, daß seine Bitten unerhört blieben, er beleidigte den Herzog auf das gröblichste, entging (wie schon gesagt) der über ihn verhängten Strafe durch die Flucht, kehrte zurück, sey es nun aus eignem Antriebe oder in die Falle gelockt, und überlieferte sich selbst durch neue Inconsequenzen in die Hände seiner Gegner. Man würde sich in großer Verlegenheit befinden, wenn man bei einem Tasso den gewöhnlichen Maaßstab anlegen wollte und müßte. Noch nach sieben Jahren, längst nach der Prinzessin Tode, war Alphons so gereizt gegen ihn, daß er, als ein Fürst nach dem andern ihm vorstellte, er könne seinen Gefangenen unmöglich länger für verrückt ausgeben, in dem an Guarini erlassenen Befehle, die Actenstücke zum Proceß zusammenzustellen, mit eigener Hand schrieb: er thue es, damit man sich überzeuge, daß die fürstliche Ehre nicht gestatte, daß diesem Mann ein ander Loos zu Theil werde, und daß er auch dieß nur seiner großen Barmherzigkeit zu danken habe. Nur dem Kunstgriff Guarini's, wodurch ein Theil der Papiere unterschlagen wurde, verdankte Tasso seine Befreiung. In einem Correspondenzartikel, wie der gegenwärtige, ist es nicht möglich, über alle diese Umstände, wie über des Dichters Stellung am Hofe zu Ferrara im Allgemeinen, und zu Eleonorens Schwester, der Herzogin Lucrezia von Urbino, im Besondern, auch nur in der Kürze sich zu verbreiten. Vielleicht findet sich ein andermal Gelegenheit dazu. Eine eigentliche Geschichtserzählung könnte aber nur durch Benutzung sämmtlicher Handschriften möglich gemacht werden, woran für jetzt nicht zu denken ist. Die Sammlung derselben ist bei weitem reicher und bedeutender, als man glauben möchte: sie besteht aus einer Menge ungedruckter Poesien und Entwürfe, aus Briefen Tasso's und vieler Zeitgenossen, Notizenbüchern, selbst Stickereien u. a. d. An der Authenticität zweifelt Niemand mehr, seitdem die Geschichte der Manuscripte völlig bekannt geworden ist. Der Inhalt selbst zeugt aber schon hinlänglich für die Aechtheit. Der Großherzog von Toscana hatte einmal die Absicht, die ganze Sammlung zu kaufen, aber die Unterhandlung zerschlug sich wieder. Jetzt hat der Besitzer begonnen, eine Auswahl derselben mit geschichtlichen Erleutärungen, Facsimiles und Bildnissen herauszugeben, deren erstes Heft, welches sich ausschließlich mit Lucrezien von Este beschäftigt, kürzlich erschienen ist. Man wird schon aus den kurzen obigen Andeutungen ersehen haben, daß für einen dereinstigen Heraus-

***) Die Prinzessin war zehn Jahre älter als Tasso: dieß genügt, um — selbst was die äußere Klugheit betrifft — die größere Hälfte der Schuld auf sie zu wälzen. Für die kleinere Hälfte, die Tasso, den Jüngling trifft, der in der Liebe und des Hofes Fesseln die Besonnenheit verliert — gab ihr dieser die Hälfte seines Ruhms, der ihren Namen an den seinen knüpft, und das Glück seines Lebens, das er hingab, weil er sie liebte.

But thou — when all that birth and beauty throws
Of magic round thee, is extinct — shalt have
One half the laurel which o'ershades my grave.

geber der lyrischen Gedichte Torquato Tasso's noch sehr Vieles zu thun bleibt. Derjenige, welcher sich in unsern Tagen die meisten Verdienste um diesen Autor erworben hat, ist Professor Rosini zu Pisa, der Verfasser der Nonne von Monza und der Luise Strozzi. In seiner letzten Ausgabe der Gedichte hat Rosini auch die Varianten der Modenesischen Manuscripte benützt, und sich darüber in einen eben so ärgerlichen als unnützen Streit mit dem bekannten Antiquar Carredoni verwickelt; denn die italienischen Gelehrten zanken sich eben so gerne und mit gleicher Erbitterung und Hintansetzung alles Anstandes, wie die deutschen. Carredoni könnte gewiß Manches mittheilen, aber er scheint die sogenannte Ehre des Hauses Este, welche durch eine gewissenhafte Aufdeckung des Thatbestandes wahrscheinlich weniger leiden würde, als durch unzureichende Verheimlichung, mit einer Aengstlichkeit zu hüten, daß von ihm wenig zu erwarten seyn würde, selbst wenn ihm, was wohl nicht der Fall ist, die Hände frei gelassen wären. Die Herausgabe des von Guarini 1586 über Tasso erstatteten Berichts, dessen Original sich im Estensischen Archiv befindet, wäre sehr wünschenswerth. Wenn übrigens die Ausgaben der Werke eines verhältnißmäßig neuern Dichters so mangelhaft sind, so kann man sich vorstellen, daß es mit den ältern nicht glänzend aussieht. Hier bietet sich nun der Kritik ein unermeßliches Feld dar. Wie mangelhaft die bisherigen Drucke der frühern Trecentisten sind, hat Karl Witte einmal durch einige Beispiele gezeigt. Dante's Lyrica liegen noch gewaltig im Argen; vor einiger Zeit ward in Florenz eine neue Ausgabe veranstaltet, die mir aber noch nicht zu Gesicht gekommen ist. In Rom ist es nicht immer leicht, sich das zu verschaffen, was in Toscana und in der Lombardei gedruckt wird. Ja, Bücher, die in Perugia oder Macerata erschienen sind, kann man bisweilen nur dann erlangen, wenn man Bekannte an diesen Orten hat. Der Buchhandel ist bloße Krämerei. Doch, um auf Dante zurückzukommen, wie lange war der Text der Vita nuova und des Convito völlig unlesbar! Um die Divina commedia haben Tausende sich bemüht, und doch bleibt selbst hier Manches zu thun. Petrarca ist, wie man glaubt, mindestens in unsern Tagen besser gefahren, und man folgt so ziemlich allgemein der Ausgabe Marsands. Das von diesem Paduaner Professor herausgegebene Verzeichniß der italienischen Codices der Pariser Bibliothek ist aber, bei allem Sammlerfleiß, so höchst unkritisch, daß es für seine Arbeiten zur Herstellung des Textes der Gesänge zum Lobe Madonna Laura's kein günstiges Vorurtheil zu erwecken im Stande ist. R.

Die Euphrat-Expedition.

(Hampshire Telegraph.) Der am 21 zu Plymouth eingelaufene „Pembroke," von 74 Kanonen, hat die überlebenden Officiere und Mannschaft der Euphrat-Expedition, mit Ausnahme des Obristen Chesney, in die Heimath zurückgebracht. Der Obrist hatte Anfangs Februars schon die Absicht von Bagdad nach Buschir und von da nach Bombay zu gehen, um mit der ostindischen Regierung den Plan zu einer Dampfschifffahrtverbindung zwischen Indien und England mittelst des Euphrats dennoch zu Stande zu bringen. Die Expedition ward auf ihrem Wege abwärts durch die Araber etwas belästigt, von denen man, von je 30 zu 50 engl. Meilen etwa, immer einen neuen Stamm, im Allgemeinen in bitterer Armuth lebend, antraf. Gierig haschten diese Araber nach den ihnen gebotenen Geschenken, doch wurde ihnen der Tribut, den sie fortwährend verlangten, beharrlich verweigert. Es ist nun die Frage, ob diese Araber einem Dampfbootverkehr auf dem edlen Strome stets ruhig zusehen würden, da es wohl geraume Zeit brauchen dürfte, um sie zu überzeugen, daß die Vortheile eines belebten Handels den Tribut und den Ertrag der Räubereien, die sie gelegentlich begehen, leicht aufwiegen würden. Obrist Chesney nahm während seines Aufenthalts an der Mündung des Euphrats diesen Fluß vom Meer an bis zu seiner Vereinigung mit dem Tigris auf, und von da bis Bagdad hinauf und noch eine Strecke darüber hinaus. Ein sehr einträglicher Handel wird in nicht ferner Zeit in dieser Richtung nicht nur, sondern auch auf dem Flusse Karun, auf einer Strecke von 140 englischen Meilen von Bassorah, in der Richtung von Ispahan, bis nach einer Stadt Namens Ahway aufblühen, oberhalb welcher letzteren einige nicht zu passirende Stromschnellen vorkommen. Hat man aber diese durch eine Landfahrt umgangen, so läßt sich die Fahrt auf dem Fluß bis in bedeutende Entfernung nach Osten zu ungehindert und sicher fortsetzen. Am 25 Januar verließen 22 Officiere und Untergebene Bagdad, und kehrten zu Land an das mittelländische Meer zurück; sie waren von einigen Arabern von verschiedenen Stämmen als Wegweiser, und um den Leuten zu erklären, wer sie seyen, begleitet. Die Reisenden standen unter dem Schutz Ibrahim Pascha's, des ägyptischen Thronerben, und die Araber wurden ihnen dadurch sehr nützlich, daß sie mehrere Angriffe von arabischen Horden, unter denen eine von 1500 (?) Reitern, abwendeten. Sie gingen am 30 Januar, an der Stelle, wo das Dampfboot versunken war und jetzt mit dem Kiel aufwärts liegt*), über den Euphrat, erreichten Palmyra am 8 Februar, Damascus am 13, Balbek am 21 und erblickten das Mittelmeer am 21 zu Beirut, wo sie sich einige Tage später an Bord des Dampfbootes Blazer einschifften. Das Dampfboot Euphrates wurde zu Bagdad dem brittischen Consul Hrn. Hector übergeben, der es zu regelmäßigen Fahrten für Waaren und Passagiere zwischen Bassorah und Buschir, eine Entfernung von 500 Meilen, zu verwenden gedenkt.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Corresp. d. Morning-Chronicle.) Philadelphia, 1 Mai. Eine vor einigen Tagen zu New-York gehaltene Rede Daniel Webster's, der, zum mindesten diesseits des Oceans, als einer der ausgezeichnetsten Staatsmänner neuerer Zeiten bezeichnet werden kann, hat in den gesammten atlantischen Staaten große Sensation gemacht. Sie ist von höchstem Interesse, und ihr einziger Fehler ihre ungewöhnliche Länge — 10 ungeheure Spalten in kleinem Druck. Von dem Einfluß der Meinung eines solchen Mannes kann man sich einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß schon wenige Stunden, nachdem sie gehalten worden war, tausend und aber tausend Abdrücke in Umlauf gesetzt wurden, so daß sie binnen drei Wochen vom Maine- bis zum Red-River, vom Meer bis zu den Rocky-Mountains gelesen seyn wird. Daniel Webster ist

*) Früher hieß es, dasselbe sey wieder flott gemacht.

einer der Vorfechter der Whigpartei, und so viel ich bemerken kann, zählen die Whigs in ihren Reihen eine ungeheure Majorität aus den reichen und intelligenten Classen *) der Republik, obschon in einigen Districten die ultrademokratische oder Torypartei der Zahl nach überwiegen dürfte. Hrn. Websters Rede verbreitet sich hauptsächlich über den schlechten Stand des Geldumlaufs, die commerciellen und politischen Gebrechen der Zeit und die Irrthümer der Jackson'schen Verwaltung. Scharf tadelt er den General Jackson, das Veto der Executivgewalt auf eine Weise gebraucht zu haben, die sich eben so verderblich für die Bank der Vereinigten Staaten, den Geldumlauf, die Wohlfahrt und die Interessen des Landes als gefährlich für die öffentliche Freiheit erwiesen habe. Außer diesem Hauptargument dürften die nachstehenden auf Texas und die Sklavenfrage bezüglichen Stellen die interessantesten seyn, die ich, zwar abgekürzt, doch dem Sinne des Redners getreu wiedergebe. „Es ist, sagt Hr. Webster, unmöglich die zarte Frage zu übergehen, die sich in Folge von Ereignissen in der vormals mexicanischen Provinz Texas erhoben hat. Die Unabhängigkeit dieser Provinz ist jetzt von der Regierung der Vereinigten Staaten anerkannt worden. Der Congreß gab dem Präsidenten die Mittel zu Eröffnung eines diplomatischen Verkehrs mit ihrer Regierung für die Zeit, wann er denselben für angemessen erachten würde, und der vorige Präsident machte sogleich Gebrauch von diesen Mitteln. Der Präsident handelte sehr eilig. Gewiß, die Geschichte von Texas ist nicht wenig wunderbar. Eine kleine Anzahl von Leuten hat binnen sehr kurzer Zeit gegen die Behörde des Mutterlandes eine eigene Regierung errichtet, welche umzustürzen dem Mutterstaat, wie man allgemein glaubt, jetzt kaum möglich seyn dürfte. Diese Regierung ist ihrer Form nach eine Copie unserer eigenen. Wir alle müssen daher ihr Gedeihen wünschen, und sicher wird sich Niemand herzlicher freuen, als ich, eine unabhängige, intelligente, betriebsame und freundschaftlich gegen uns gesinnte Gemeinde nach unsern eigenen Freiheits- und Regierungsgrundsätzen erstehen, und sich zu Wohlfahrt, Auszeichnung und Macht erheben zu sehen. Es kann indeß nicht verhehlt werden, daß der Wunsch oder die Absicht sich bereits kund gegeben hat, Texas den Vereinigten Staaten einzuverleiben. Hiegegen erheben sich Einwendungen, und zwar, meiner Meinung nach, unüberwindliche. Es ist nicht wahrscheinlich, daß, als unsre Constitution gebildet wurde, ihre Bildner selbst oder das Volk die Aufnahme anderer Staaten als der damals bereits bestehenden und solcher im Auge gehabt haben sollten, welche aus den schon zu den Vereinigten Staaten gehörigen Gebieten gebildet werden konnten. Fünfzehn Jahre nach Annahme der Constitution kam inzwischen der Fall mit Louisiana vor. Louisiana wurde durch Vertrag mit Frankreich erworben, das es erst kurz zuvor von Spanien erhalten hatte; der Zweck dieser Erwerbung war indeß sicher nicht eine Gebietsvergrößerung; andere politische Interessen standen damit in Verbindung. Spanien hielt, als es Louisiana besaß, die Mündungen der großen Flüsse verschlossen, die in den westlichen Staaten entspringen, und sich in den Golf von Mexico ergießen. Es hatte uns bereits die Benützung dieser Flüsse streitig gemacht, und es war mithin klar, daß so lange diese Canäle in das Meer sich im Besitz einer mächtigen Nation befanden, unser ganzer westlicher Handel endlosen Plakereien bloßgestellt seyn würde. Die Herrschaft über diese großen, in das Meer mündenden Flüsse war mithin der Hauptzweck, den man bei der Erwerbung von Louisiana im Auge hatte. Eine ähnliche Politik und eine gleiche, wiewohl vielleicht nicht so dringende Nothwendigkeit führte zur Erwerbung von Florida. Nun spricht aber für die Aufnahme von Texas durchaus keine solche Nothwendigkeit, keine solche Politik. Die Eroberung von Texas für unser Gebiet ist zum vollen und umfassenden Genuß alles dessen, was wir bereits besitzen, nicht nothwendig. Dieser Fall ist mithin von dem hinsichtlich Louisiana's und Florida's gänzlich verschieden; es liegt kein Bedürfniß vor, die Gränzen der Union nach dieser Seite hin zu erweitern, wir sollten vielmehr, meiner Meinung nach, aus vielen und gewichtigen Gründen mit unsern dermaligen Gränzen uns begnügen. Wir alle sehen ein, daß Texas, wer immer es auch besitzen möge, höchst wahrscheinlich ein sklavenhaltendes Land seyn wird, und ich spreche offen meine Abneigung aus, irgend einen Schritt zu thun, der die Negersklaverei auf diesem Continent erweitern, oder der Union noch mehr sklavenhaltende Staaten beifügen würde."

(Beschluß folgt.)

*) Miß Martineau, die englische Schriftstellerin über Politik und Staatsökonomie, äußerte dasselbe in einer Abendgesellschaft zu Washington: sie begreife nicht, wie Jackson gegen die Bankpartei habe obsiegen können, da doch alles Talent und alle Intelligenz auf Seite der letztern sey. Ein Freund hinterbrachte dem Präsidenten die Aeußerung. Da fuhr der alte Mann auf, und rief: „May be; but all the honour and all the integrity is on my side! (Mag seyn; aber alle Ehre und Redlichkeit ist auf meiner Seite!)"

Deutschland.

** Augsburg. Ein Correspondenzartikel aus München in der gestrigen Allgem. Zeitung enthält in Bezug auf die neue, von Hrn. Schuzenbach erfundene Bereitungsart des Rübenzuckers Behauptungen, welche eine Berichtigung erheischen. Die HH. Schuzenbach und v. Haber haben sich nach Abschließung von Verträgen zur Errichtung von Rübenzuckerfabriken in Bayern von München entfernt, ohne ein Privilegium auf die Erfindung des ersteren erhalten zu haben. Nach den bayerischen Gesetzen kann nämlich ein Privilegium nur dann ertheilt werden, wenn zuvor die Neuheit, Eigenthümlichkeit und Gemeinnützigkeit des Gegenstandes durch eine commissionelle Prüfung erwiesen worden ist; eine umfassende Prüfung des Schuzenbachschen Verfahrens in seinem ganzen Detail ließ jedoch die Jahreszeit nicht mehr zu, und da überdieß die Begriffe von Neuheit, Eigenthümlichkeit und Gemeinnützigkeit einer Erfindung, obgleich an und für sich verständlich, in einem gewissen Grade einer erweiternden und verengenden Auslegung fähig sind, so wollte Hr. Schuzenbach sein Geheimniß einer Commission nicht anvertrauen, ohne daß zuvor die Begriffe von Neuheit, Eigenthümlichkeit und Gemeinnützigkeit in Bezug auf sein Verfahren speciell festgestellt wären, und ihm mit der ausgesprochenen amtlichen Anerkennung zugleich die Zusicherung ertheilt würde, daß wenn er nach diesen Prämissen das Versprochene vor der Commission geleistet habe, der Verleihung des Privilegiums dann kein weiteres Hinderniß im Wege stehe. Auf diese Forderung konnte sich die Regierung bei den bestehenden Gesetzen nicht einlassen, und aus demselben Grunde soll

auch früher die Unterhandlung des Hrn. Schuzenbach mit einem andern deutschen Staate gescheitert seyn. — Der rein aus der Luft gegriffenen Behauptung des Correspondenten, daß gegen die von Schuzenbach „manifestirten Ideen“ von den bayerischen Zuckerfabricanten aus verschiedenen Gründen sehr erhebliche Bedenklichkeiten angeregt worden seyn sollen, halten wir entgegen, daß der um Bayerns Industrie so hoch verdiente Hr. Geheimerath v. Utzschneider, dessen Rübenzuckerfabrik sich durch vorzüglich schöne Producte auszeichnet, gegenwärtig damit beschäftigt ist, die Zuckerfabrication nach dem Schuzenbach'schen Verfahren im Isarkreise auszudehnen; dagegen scheint eine andere Rübenzuckerfabrik, deren Leistungen bisher sehr unter der Erwartung zurückblieben, obgleich sie von einem theoretisch gebildeten Chemiker geleitet wird, dem neuen Verfahren sich nicht anschließen zu wollen. Schuzenbachs Verfahren besteht keineswegs, wie der Correspondent glauben machen möchte, bloß in seiner Idee und auf dem Papiere, denn es wurde, wie die öffentlichen Blätter meldeten, sowohl in Würtemberg als in Baden erst patentirt, nachdem eine von den Behörden jener Länder ernannte Commission von Technikern, Zuckerfabricanten und Professoren dasselbe geprüft und bewährt gefunden hatte. Nach dem Gutachten dieser Commissionen kostet die Anlage einer Fabrik, in welcher jährlich eine gegebene Menge krystallisirter Zucker erzeugt werden soll, bei Schuzenbachs Methode (nicht wie der Correspondent behauptet mehr, sondern im Gegentheil) weniger, als nach den älteren bis jetzt bekannt gewordenen französischen Verfahrungsarten, und die Kosten der Verarbeitung einer gegebenen Menge Runkelrüben auf krystallisirten Zucker sind unter ganz gleichen Umständen durchschnittlich berechnet bei Anwendung des neuen Verfahrens nicht größer, als bei den älteren Methoden. Das neue Verfahren ist ferner zuverlässiger und liefert eine weit größere Ausbeute an krystallisirtem Zucker als die besten älteren Verfahrungsarten, wie aus [illegible] zu entnehmen ist: hundert Gewichtstheile Rüben von mittelmäßiger Beschaffenheit, deren Saft 7 bis 8 Grad Baumé wiegt, geben sechszehn Gewichtstheile trockene Rüben, welche 10 bis 11 Gewichtstheile bis zum Krystallisationspunkt eingedickten Syrup liefern, und von diesen bleibt höchstens ein Sechstel als Melasse, d. h. als unkrystallisirbarer Zucker zurück. Rüben von vorzüglicher Beschaffenheit geben 20 und mehr Procent trockene Rüben und in gleichem Verhältniß mehr Zuckermasse und mehr krystallisirten Zucker. Ueberdieß ist der nach der neuen Methode erhaltene Rübenzucker besser und reiner von Geschmack als der französische. Die getrockneten Rüben können während des ganzen Jahres mit dem gleichen Erfolge auf krystallisirten Zucker verarbeitet werden. Bei Anwendung des neuen Verfahrens wird den Rüben aller Zucker rein entzogen, und alle übrigen nahrhaften Bestandtheile bleiben als Rückstand; dieser enthält durchaus keine der Gesundheit der Thiere schädliche Substanz und kann mit Nutzen zur Fütterung des Viehes verwendet werden. Während also der Correspondent unbegreiflicherweise das Gegentheil behauptet, wird die Ausbreitung der Zuckerfabrication nach der Schuzenbachschen Methode nicht nur den deutschen Landmann in Stand setzen, den Ertrag seines Bodens auf einen höhern Werth zu bringen, sondern ihm auch seinen Viehstand zu vermehren gestatten. Nach diesen hinreichend erwiesenen Thatsachen, welche Hr. Schuzenbach den resp. Actionären garantirt, halten wir es für ungeeignet in einer politischen Zeitschrift noch in weitere Details einzugehen; Hr. Schuzenbach aber, welcher sich schon früher als Erfinder der Schnellessigfabrication in der chemischen Welt einen Ruf erworben hat, kann sich allerdings, ohne seinem Credit bei Unterrichteten zu schaden, den Scherz erlauben, unberufenen Fragestellern oder zu ängstlichen Zweiflern zu versichern, daß er früher keine Rübenzuckerfabrik gesehen habe. (Ein französisches Urtheil über Hrn. Schuzenbachs Verfahren findet sich heute unter der Rubrik Frankreich.)

Schillers Denkmal in Stuttgart.

Schillers Standbild von Thorwaldsen ist am 16 Mai wohlbehalten von Rom in München angekommen. Der unterzeichnete Verein bestimmte sich, der größern Sicherheit wegen, für den allerdings höchst kostspieligen Land-Transport, und war so glücklich, diesen auf den, zur Abholung des von dem k. bayerischen Hrn. Professor Wagner in Rom für die Walhalla angefertigten Marmor-Frieses, nach Rom gesandten k. bayerischen Fuhrwerken unter der zuverlässigsten Leitung bewerkstelligt zu sehen. — Die Statue wurde sofort ausgepackt, und im großen Atelier der kö-nigl. Erzgießerei, wo sie von dem geschickten Hrn. Inspector Stiglmeier gegossen werden wird, aufgestellt. — Kaum war dieß geschehen, so geruhte Seine Majestät König Ludwig, dieser erhabene Mitbeförderer unsers so glücklich sich entwickelnden Unternehmens, sie in Augenschein zu nehmen, und äußerte, ...er, der bewährte Kenner und Richter über die Werke der Kunst, ...eine höchste Bewunderung dieses lebenvollen und seelenathmen-...en Gebildes, das in seiner kolossalen Größe von 14 Fuß einen ...öchst ergreifenden Eindruck macht. — Die vier für das Posta-...ent bestimmten, und von dem großmüthigen Künstler, dem ...eutschland dieses Denkmal seines Dichters verdankt, gleichfalls ...tworfenen und ausgeführten Basreliefs standen um die Statue ...r, und gewährten nicht mindere Befriedigung. Das Ganze ...og den erhabenen Monarchen zu der Aeußerung seiner Freude, ...ß dem unsterblichen Dichter ein solches Denkmal in seinem ...eburtslande zu Theil werde. — Die Statue selbst ist schon ...iher in diesen Blättern von uns beschrieben worden. Auf dem ...r die Vorderseite bestimmten Basrelief trägt ein Adler, mit ...sgespreizten Flügeln sich aufschwingend, in den Klauen eine ...hriftenrolle, die Erdkugel, auf welcher der Name Schiller ...ngt, mit einem strahlenden fünfeckigen Stern über der Kugel. ...n der rechten Seite der Kugel erhebt sich, sie mit der linken ...nd berührend, Melpomene, die tragische Maske in der herabhangenden Rechten, und von der linken Seite ebenso Clio, sie mit der rechten Hand berührend, die Geschichtsrolle in der zur Brust gehobenen Linken, beide lorbeergekrönt und mit Schmerz im Blicke. — Das eine Seiten-Basrelief zeigt den sich aufschwingenden begeisterten Genius, den strahlenden Stern über seinem Haupte, in dem linken Arme die Lyra, und in der ausgestreckten Rechten das Plectrum. — Das gegenseitige Basrelief stellt eine aufschwebende lorbeergekrönte Victoria dar, in der Rechten einen Palmzweig und in der ausgestreckten Linken einen Lorbeerkranz. Auf dem hintern Basrelief wird die Lyra von zwei Sphinxen gehalten. — Die aufschwebenden Figuren sind von der höchsten Schönheit und Leichtigkeit, wie dieß stets in ähnlichen Werken des großen Bildners bewundert wurde. — Es strömen die Gelehrten und die Verehrer unseres Dichters und des Künstlers in München dem Meisterwerke zu, und zollen beiden ihre Bewunderung.

Der unterzeichnete Verein schätzt sich äußerst glücklich, von seinem Unternehmen diese Kunde geben zu können, und fühlt sich sehr geehrt durch die vertrauensvolle Theilnahme, die sich durch alle Theile und Sphären Deutschlands und über dessen Gränze weit hinaus so thätig und anhaltend erweist, wovon das unten folgende Verzeichniß der vom 1 Mai 1836 bis heute eingegangenen Beiträge von 6650 fl. 41 kr. den abermaligen sprechenden Beweis gibt. — Nicht mindere Theilnahme hat sich im deutschen Publicum für das Album Schillers gezeigt, das gegenwärtig unter der Presse ist, und dem ein Stahlstich der Statue von Professor Schuler in Lichtenthal bei Baden-Baden, nach einer unter Thorwaldsens Augen in Rom angefertigten schönen Zeichnung, vorstehen und ein Brief des Dichters an eine Landsmännin im Facsimile beigefügt wird.

Da nun diese Angelegenheit ihrer Vollendung naht, so ersuchen wir alle, welche noch Gelder und Listen vo

den Sammlungen in Händen haben, [illegible] vom Vereine gefälligst durch die J. G. Cotta'sche oder J. B. Metzler'sche Buchhandlung hier zukommen zu lassen. — Zugleich beziehen wir uns auf die verschiedenen Bekanntmachungen der baar eingegangenen Beiträge in den Beilagen der „Allgemeinen Zeitung" vom Jahre 1835: No. 44. 71. 108. 163. 215. 253. 342. 426. 486. 543; vom Jahre 1837: No. 216, und im „Schwäbischen Merkur" für Würtemberg in den Beilagen vom 5 April 1828 u. f., und ersuchen Jeden, der seinen Beitrag oder seine Sammlung darin nicht finden sollte, uns davon ungesäumt die Anzeige zu machen, um die etwa nöthigen Nachforschungen anstellen zu können, indem der Verein nur die in oben bezeichneten Blättern angezeigten Beiträge bis jetzt empfangen hat, und in dem dereinstigen öffentlichen Rechenschaftsbericht anerkennen wird. — Die Pränumerationen für das Album sind jedoch nicht darunter begriffen, weil die Liste der Pränumeranten, als ein bleibendes Denkmal ihrer Theilnahme, dem Album selbst wird beigefügt werden. Die Pränumeration ist noch offen.

Stuttgart, den 25 Mai 1837.

Im Namen und Auftrag des Vereins für Schillers Denkmal.

Der Vorstand: **Dr. Georg von Reinbeck**, k. würtembergischer Hofrath und Professor, Ritter des Ordens der würtembergischen Krone.

Verzeichniß der vom 1 Mai 1836 bis den 25 Mai 1837 baar eingegangenen Beiträge zum Schillers Denkmal in Stuttgart.

Aus Würtemberg 269 fl. 30 kr. — Von Sr. Maj. dem Könige Ludwig von Bayern 1000 fl. — K. K. Hofbühne in Wien 1987 fl. 55 kr. — B. G. Fischer in Altona. Slg. in Hamburg und Altona 800 fl. 29 kr. — Hofrath von Clossius in Dorpat Slg. 92 fl. 29 kr. — W. Schleußner (100 fl.) u. L. Günther (100 fl.) in Marktbreit i. Bayern 200 fl. — K. würt. Consul in Rom Slg. (165 Sc. 47 Baj.) 413 fl. — Louise v. N. in Potsdam 5 fl. 12 kr. — Buchh. J. Marx u. Comp. in Breslau Slg. 28 fl. 52 kr. — Patriarch v. Pyrker in Erlau 11 fl. — Handel in Wien (51 fl. 52 kr. C. M.) 62 fl. 14 kr. — Ob. Amtm. W. Scherer a. d. herrschaftl. Schönborn in N. Oestr. 6 fl. — Prof. Rect. Textor in Würzburg 11 fl. 18 kr. — Carl v. Cette zu St. Wendel 11 fl. — Anton Bosch, Bes. d. Bierbr. Jedlersee b. Wien (50 fl. C. M.) 60 fl. — Rentamtm. Plitsburg zu Wäschenbeuren in O. Oestreich 2 fl. 42 kr. — Geschw. Streicher in Wien. Honorar v. d. J. G. Cotta'schen Buchh. in Stuttgart für „Schillers Flucht, von Streicher" (50 Duc.) 220 fl. — Dr. Schultes in München Slg. 54 fl. — Reb. Dr. Schön in Breslau Slg. (150 Rthlr. Pr. C.) 260 fl. — K. würt. Consul v. Löffler in Neapel Slg. 296 fl. — Dr. Sederholm in Moskau 1 fl. 43 kr. — Herold u. Wahlstab in Lüneburg 7 fl. — Hahn'sche Hofbuchh. in Hannover 8 fl. 16 kr. — Museum in Frankfurt a. M. 538 fl. 57 kr. — Geh. u. Regr. Ströbel in Posen Slg. 281 fl. 6 kr. — Freiin Adelh. v. Stolterfoth in Geisenheim im Rheingau 8 fl. — Dr. J. Fröhlich (4 fl. 30 kr. C. M.) und Berthold (2 fl. C. M.) in Gräz 7 fl. 48 kr. — Assessor Gombart in Ansbach 8 fl. 12 kr. — Zusammen 6650 fl. 41 kr.

[1745]

Trauer-Anzeige.

Gestern um 11½ Uhr Nachts gefiel es dem Ewigen, unsern geliebten Gatten und Vater

Joseph Ritter von Mussinan auf Zellerreit,

königl. bayer. wirklichen geheimen Rath, Abgeordneten zur zweiten Kammer der Stände des Reiches, Mitglied der Akademie der Wissenschaften rc. rc.

nach vieljährigen seinem König und Vaterland mit aller Hingebung geleisteten Diensten im 71sten Lebensjahre zu sich zu rufen.

Indem wir diesen uns so schmerzlichen Verlust unsern verehrten Verwandten, Freunden und Bekannten zur Kenntniß bringen, empfehlen wir den Abgeschiedenen Ihrem Andenken, uns aber der stillen Theilnahme und Ihrem fernerem Wohlwollen.

München, den 25 Mai 1837.

Josepha v. Mussinan, geb. von Altmann, Gattin.

Carl Ritter v. Mussinan, k. Zollverwalter in Oberstdorf. }
Sophia v. Mussinan. }
Joseph Ritter v. Mussinan, Accessist des k. Appellationsgerichtes für den Oberdonaukreis. } Kinder.
Otto Ritter v. Mussinan, Dr. der Rechte und Accessist des k. Appellationsgerichtes für den Isarkreis. }

Josepha v. Mussinan, Schwiegertochter.

[1739]

Todes-Anzeige.

Heute Morgens 6 Uhr starb dahier unser Gatte und Vater, der herzogl. nassauische Medicinalrath Hofrath

Dr. Georg Christoph Wilhelm Nullmann,

im kaum begonnenem 48sten Jahre seines thätigen Lebens. Für die Theilnahme, die ihm während seiner Krankheit so Viele in der Nähe und in der Ferne bewiesen, sagen wir unsern Dank, und bitten, unsern gerechten Schmerz um den Unvergeßlichen nicht durch schriftliche Beileidsbezeugungen zu vermehren. Wiesbaden, den 23 Mai 1837.

Die hinterbliebene Gattin und Kinder.

[1691] Die **British Association for the Advancement of Science**, deren Plan mit dem der jährlichen Zusammenkunft der Naturforscher in Deutschland Aehnlichkeit hat, wird dieses Jahr ihre Versammlung zu Liverpool halten, und ist die Woche vom 11 bis 18 September dazu bestimmt.

49 Upper Bedford Place, London.
5 Mai 1837.

James Yates,
Secretary of the Council.

Digitized by Google

[698] BIBLIOTHÈQUE DIPLOMATIQUE ORIENTALE.

LE PORTFOLIO.

Cette publication qui a causé dès sa naissance la plus vive sensation en Europe, tant par ses révélations diplomatiques que par la force et la hardiesse de ses attaques contre la Russie, se recommande comme l'ouvrage e plus sérieux, le plus systematique et le plus riche en matériaux importans, parmi tous ceux qui s'occupent le nos jours de la politique étrangère. — LES DÉPÊCHES RUSSES qu'il ne cesse de publier jettent une vive lumière sur les principales affaires de notre époque, et présentent d'ailleurs un parfait modèle de la sagacité diplomatique. — C'est au *Portfolio* que LA CIRCASSIE doit, pour ne pas dire son existence morale, au moins tout l'intérêt qu'elle vient d'exciter en Europe. Quiconque veut étudier ce peuple, qui ose seul résister à la Russie, trouvera dans *le Portfolio* des détails qu'il chercherait en vain ailleurs. Les numeros 34 et 35 de la traduction française, qui sont sous presse, contiennent la relation d'un voyage fait en Circassie en 1836, et une série complète des documens et explications relatives à l'affaire de VIXEN.

L'ANGLETERRE, LA FRANCE, LA RUSSIE ET LA TURQUIE.

„L'objet de cet écrit est de mettre au jour: 1. l'abime qui est prêt à engloutir la Turquie; 2. les conséquences désastreuses de la domination russe à Constantinople; 3. la possibilité de sauver la Turquie en ranimant l'énergie de la nation. Nous reviendrons à cet écrit pour démontrer son importance, et rendre justice aux connaissances, à la sagacité et à la force du talent de l'auteur.“ (*Times*, décembre 1834.) — „On le fait traduire en turc pour l'usage du Sultan.“ (*Herald*, 2 juin 1835.) „C'est un plaidoyer véhément contre la Russie. Mais peu importe que le plaidoyer soit véhément, s'il est vrai, s'il est juste. Cette brochure expose avec une parfaite connaissance de cause tous les détails de la question orientale. L'auteur connaît à fond la Turquie. Il dénonce au monde entier...les combinaisons avec lesquelles la Russie est parvenue au protectorat menaçant pour l'Europe.“ (*Journal des Débats* du 18 juillet 1835.) — „On peut faire remonter à cette cause l'augmentation de nos forces navales.“ (*Portfolio*, No. 29.)

PROGRES DE LA RUSSIE EN ORIENT.

„Nous ne pouvons que nous réjouir en voyant paraître un ouvrage qui offre à nos regards le tableau historique et complet des envahissemens russes depuis le tems de Pierre I. jusqu'à nos jours, et éclaircit, dans un angage très modéré, le tissu entier de la fraude au moyen de laquelle la Russie a marché pendant les derniers ent cinquante ans à la domination universelle.“ (*Portfolio*, No. 29.) — „L'auteur nous présente un simple ableau des faits, dont les conséquences sont évidentes pour les intelligences les plus communes et frappent irement tout Anglais pensant et intéressé à l'honneur et à la prospérité de sa glorieuse patrie.“ (*Times* du 3 octobre 1836.) — „..... Ouvrage de la plus haute importance..... Nous en faisons des extraits sans y outer des observations. Elles se présentent d'elles-mêmes... L'ouvrage est d'ailleurs remarquable par son rix modéré, ce qui fait penser que ce n'est pas à une spéculation purement littéraire qu'il doit sa publicaon.“ (*Allgemeine Zeitung* des 12 et 15 septembre 1836.)

Cet ouvrage offre les détails les plus intéressans et les moins connus sur l'état actuel de la Perse et r les intrigues russes dans ce pays. *Une carte coloriée*, répresentant le tableau historique des envahissens de la Russie, expose au premier coup-d'œil et d'une manière saillante la QUESTION VITALE de notre oque.

[1580-81] **Prachtausgaben à 1 gr. sächs. oder 4 kr. die Lieferung.**

Im Verlage der Classiker in Stuttgart haben so eben die Presse verlassen:

Die ersten 6 Lieferungen von:

Der sinnreiche Junker
Don Quixote
von La Mancha.

Von

Miguel Cervantes de Saavedra.

Aus dem Spanischen übersetzt;

mit dem Leben von Miguel Cervantes nach Viardot,

und einer Einleitung

von

Heinrich Heine.

Zwei Bände.

Mit 800 Bildern und Vignetten von T. Johannot.

Bedingungen der Subscription:

Das Werk erscheint mit 800 meisterhaft gestochenen Vignetten in Wochenlieferungen

à Ein Groschen sächs. oder Vier Kreuzer.

Das Ganze besteht aus 200 Lieferungen, und wird in 20 Monaten vollständig geliefert. Probe des Drucks, des Papiers und der artistischen Ausstattung des Werks überhaupt ist in jeder soliden Buchhandlung einzusehen, auch der Prospectus unentgeldlich zu erhalten. Vorausbezahlung wird nicht verlangt.

[1643-45] **Benachrichtigung.**

Friedrich von Wagner zu Wiesbaden zeigt hiermit ergebenst an, daß er das vor einigen Jahren neuerbaute, in der Nähe des Kochbrunnens gelegene

Bad- und Gasthaus
zum
PARISER HOF

angekauft, und unter Aufgebung der Gastwirthschaft nunmehr bezogen hat.

Dasselbe besitzt eine reichhaltige Quelle von 50 Grad Réaumur, und enthält außer den sämmtlichen neu eingerichteten Zimmern und Bädern, ein Dampfbad, Douche-Bäder, Stallung und Remisen. Diejenigen, welche diese Badeanstalt besuchen, werden zu ihrer Zufriedenheit alle Bequemlichkeiten mit Eleganz und Billigkeit möglichst vereinigt finden.

Wiesbaden, im Mai 1837.

1628-29] **Firma-Veränderung.**

Sämmtlichen Litteratur- und Geschäftsfreunden beehre ich mich die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich meine bisherige Firma

A. Weber'sche Buchhandlung

in Folge allergnädigster Verleihung Sr. Majestät des Königs von Bayern de dato 14 April l. J. unter heutigem in

Königliche Hofbuchhandlung

von

Ph. Jakob Bayer

abändere, und unter dieser Firma mein Geschäft unverändert fortführe.

Fernerem Wohlwollen mich empfehlend

München, 20 Mai 1837.

Ph. Jakob Bayer, königl. Hofbuchhändler.

[1699-1700] Der Besitzer einer Wasserkraft in Württemberg sucht zu Errichtung einer endlosen Papierfabrik einen mit den nöthigen Capitalien versehenen, sachverständigen Associé. Die Wasserkraft hat bei einem bedeutenden Wasserspiegel ein Gefäll von wenigstens 8 Fuß, und es kann durch sie eine Papierfabrik in schönem Umfange das ganze Jahr hindurch betrieben werden. Die Lage der Wasserkraft läßt nichts zu wünschen übrig; das Werk kommt in eine der reizendsten Gegenden Württembergs, zunächst der Hauptstraße von Stuttgart nach Ulm, eine Stunde von Göppingen entfernt. — Bis jetzt ist die Wasserkraft noch unbenützt; man ist daher im Bauen auf keine Weise gehindert. Gefällige Anträge nimmt entgegen

Göppingen, den 21 Mai 1837.

Rechtsconsulent Pistorius.

[1663-64] **Aufnahme einer Erzieherin.**

Man sucht ein Frauenzimmer als Erzieherin mit dem Gehalte von 250 fl., welche diesem Geschäfte ganz gewachsen ist, und vorzüglich Liebe zu Kindern damit verbindet. Es versteht sich von selbst, daß sie der französischen Sprache ganz mächtig und so gebildet seyn muß, wie es von einem Frauenzimmer von guter Erziehung zu erwarten ist. Frauenzimmer von gleicher Eigenschaft, die auch den Unterricht im Piano verbinden könnten, würden den Vorzug erhalten. Allenfallsige Anmeldungen werden mit genauer Angabe der möglichen Leistungen und Personal-Verhältnisse in französischer Sprache erwartet, und von der Expedition dieses Blattes unter dem Buchstaben A. Z. befördert; alle weitern Unterhandlungen aber unmittelbar gepflogen.

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch Nr. 151. 31 Mai 1837.

Portugal. (Aenderung des Ministeriums.) — Spanien. (Briefe aus Madrid.) — Großbritannien. (Kleine Majorität bei der Kirchensteuer. Beilage Nro. 151. Frankreich. — Deutschland. (Briefe aus München und Mainz.) — Oestreich. — Türkei. — Griechenland. Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 256 und 257. Die Handels- und Geldverhältnisse in Frankreich. Die Sklaven in den französischen Kolonien. — Vereinigten Staaten von Nordamerika. — Briefe aus Paris und Brüssel. — Kunstausstellung in Mailand. — Die russischen Ostseeprovinzen. — Schreiben aus Konstantinopel. — Ankündigungen.

ZEITUNG W 1837

Portugal.

Ⓘ Lissabon, 10 Mai. In der vorgestrigen Cortessitzung hielt der Finanzminister einen Vortrag in Betreff des Anlehns, welches derselbe am 6 Mai eingereicht. Er zeigt, wie das Deficit 8,552,377,976 Reis betrage, eine Summe, die schnell angeschafft werden müsse, denn so lange dieses Deficit, welches sich seit dem Jahr 1827 nach und nach angehäuft habe, existire, könne sich der Congreß nicht rühmen, seine Pflichten erfüllt zu haben; auch das Gouvernement könne seine Pflichten nicht erfüllen, weder innerhalb noch außerhalb des Reichs. Weder Ersparungen, noch Auflagen, noch der langsame Verkauf der Staatsgüter wäre hinreichend, es bleibe also kein anderes Mittel als — ein Anlehn. Er erkenne wohl, daß in Hinsicht der spanischen Verhältnisse und des provisorischen Zustandes unserer Verfassung, wodurch unsere Fonds im Werth gesunken, wenig Aussicht ... sey, auf vortheilhafte Art ein Anlehn zu contrahiren; allein da man keine andern Mittel besitze, den Staat vom Untergang zu retten, so müsse man auch die größten Opfer bringen. Er schlage deßhalb vor, daß man nach dem Art. 103. ... 10 der Constitution das Gouvernement ermächtigen möge, im In- oder Auslande ein Anlehn von 8,552,377,197 = 14 Millionen 254,000 Thaler baares Geld zu negociiren. Wenn diese Autorisation gegeben sey, müßte sogleich dazu geschritten werden, neue Auflagen zu verfügen, welche das jährliche Deficit inclusive der Interessen des neuen Anlehns decken. Als Hypothek dieses Anlehns solle der Congreß gewisse öffentliche Einkünfte bezeichnen. — Hieraus sollte man schließen, daß das Gerücht, die Insel Madeira als Hypothek zu geben, falsch gewesen; allein da die meisten öffentlichen Einkünfte schon für diese und jene Schuld verschrieben sind, und ihre angewiesene Bestimmung haben, so bleibt wohl nichts Anderes übrig; es würde vielleicht das einzige Mittel seyn, einen vortheilhaftern Contract abzuschließen, sonst wird man sich bestimmt auf einen Verlust von 50 bis 55 Proc. gefaßt machen können, während die Staatsschuld eine Vermehrung von wenigstens 30 Mill. Thalern zu erwarten hat. Glücklich diejenigen, welche alsdann an der Quelle sitzen! Daß bei der Krise, welche ein Theil der Nationalgarde herbeizuführen droht, weder die Constitution von 1822 noch das Amalgam der ...tern Constitution die Triebfeder ist, weiß Jedermann, aber es ist noch im Dunkeln, was man damit eigentlich bezwecken will. Die einen meinen, daß die Sache durch die Minister selbst eingeleitet sey, um eine schickliche Gelegenheit herbeizuführen aus dem Ministerium zu treten, weil sie sich in der Geldnoth gar nicht mehr zu helfen wissen. Andere glauben, daß der Minister Sa da Bandeira, der einen tödtlichen Haß auf die Gebrüder Passos geworfen, hinter jenen Demonstrationen stecke, um beide aus dem Ministerium zu entfernen, und an des Einen Stelle seinen eigenen Bruder, einen Constitutionellen Don Quixote, zu setzen. Noch Andere meinen, daß die Chamorros hierbei im Spiele seyen, die den Zwist zwischen den Liberalen und den Ultraliberalen immer mehr anfachen, bis er endlich zu Thätlichkeiten ausbricht, denen sie alsdann durch Zwischentreten ein Ende machen, und sich selbst wieder obenauf setzen wollen. Noch Einige sind der Meinung, daß wenn die Minister eine Miene des Austretens machen, es bloß in der Absicht geschehe von Neuem aufgefordert zu werden ihre Stellen zu behalten, und dadurch ihr Ansehen zu vergrößern. Diese Meinung ist von allen die wahrscheinlichste. Sollten sie aber wirklich die Absicht haben auszutreten, und diese Veränderung ohne weitere Unordnungen vor sich gehen, so ist wohl nicht zu bezweifeln, daß ein Ministerium von Ultras oder wenigstens solchen Leuten, welche nach der Pfeife derselben tanzen, an ihre Stelle kommen wird. So viel ist gewiß, daß die Hofpartei sich gegenwärtig ganz neutral verhält; man ist überzeugt, daß auch ohne Zuthun die jetzt herrschende Partei sich am Ende selbst zerstören wird. Nur Geld könnte sie noch hinhalten, vielleicht sogar retten, allein sie besitzt kein Vertrauen, folglich auch kein Geld.

(Courier.) Das Paketboot Pataleon überbringt aus Lissabon die wichtige Nachricht von dem Rücktritt der portugiesischen Minister. Die Ursache zu diesem Schritt war der Beschluß der Cortes, den Ministern keine Unterstaatssecretäre mehr zu gestatten. Da die Minister bei dieser Frage mit 8 Stimmen in der Minorität blieben, so boten sie der Königin ihre Entlassung an, die dann den Hrn. Diaz d'Oliveira, den Präsidenten der Cortes beauftragte, ein neues Cabinet zu bilden. Der Präsident unterzog sich dieser Aufgabe, hatte aber beim Abgang des Paketboots am 14 noch keine Mitglieder für die neue Verwaltung finden können. Nachdem das Obige bereits in die Presse gegeben worden, haben wir Briefe aus Lissabon aus bester Quelle zur Einsicht erhalten, welche sagen, daß das Ministerium höchst wahrscheinlich im Amte bleiben werde; sollte es aber dennoch austreten, so war aller Anschein vorhanden, daß der Bruder des Hrn. Passos Finanzminister werden würde, und daß die neue Verwaltung jedenfalls dieselben Principien und dieselbe Politik verfolgen werde, wie die vorige. Hr. Diaz d'Oliveira ist persönlicher und politischer Freund des Hrn. Passos. Folgendes ist aus einer Privatcorrespondenz: „Lissabon, 15 Mai. Die parlamentarischen Geschäfte dieser

Woche waren von solcher Wichtigkeit, daß sie die unerwartete Auflösung des Ministeriums herbeiführten. Die Umstände, welche zu diesem Wechsel führten, können hauptsächlich der stürmischen Debatte über das Marinebudget beigemessen werden, die fast drei Tage dauerte, und die am Mittwoch ihr Ende erreichte, als die Frage sich erhob, ob den Ministern Unterstaatssecretäre mit Gehalt gestattet seyn sollen oder nicht. Bei der Abstimmung ergaben sich 39 Stimmen für und 47 gegen die Frage, mithin eine Majorität von 8 gegen die Minister. Mehrere Berathungen wurden von den Cortesmitgliedern hinsichtlich der Collegen für Hrn. d'Oliveira gehalten. Der Marquis v. Loulé ward für die auswärtigen Angelegenheiten vorgeschlagen, aber verworfen, weil er zum Adel gehöre. In Hrn. Cesar de Vasconcellos, den Commandanten der Municipalgarde, ward allgemein gedrungen, das Portefeuille des Kriegs anzunehmen, was er, wie früher schon, verweigerte. Hr. Joao d'Oliveira, ein reicher Gutsbesitzer von der Insel Madeira, hat seinem Namensvetter seine Dienste für das Departement der Finanzen angeboten. Von vielen andern Personen war die Rede, allein sie wollten theils die Verantwortlichkeit nicht auf sich nehmen, theils wurden sie von den Cortes als nicht wahlfähig erachtet, während Viele das vorige Triumvirat als den Schlußstein der Vereinigung zwischen Königin und Volk betrachteten. Obschon die Majorität gegen die Minister hinsichtlich der Unterstaatssecretärsfrage als Grund für ihren Austritt angenommen wird, so hat man doch alle Ursache zu glauben, daß sie diese Gelegenheit nur zum Vorwand nehmen, während der eigentliche Grund wohl in dem Argwohn zu suchen ist, daß über ihren Vorschlag zu einem Anlehen von 2,200,000 Pf. St., auf dem alle ihre Hoffnungen beruhen, von der Finanzcommittee, der er zugewiesen war, ein ungünstiger Bericht erstattet werden möchte."

** Lissabon, 13 Mai. Diaz d'Oliveira, Präsident der Cortes, und Joao d'Oliveira, Deputirter von Madeira, sind mit der Zusammensetzung eines neuen Cabinets beauftragt. Diese beiden gemäßigten Staatsmänner finden es aber äußerst schwer, gleichgesinnte Collegen zu finden. Die Hauptstadt ist ruhig, und nichts deutet auf drohende Unordnungen. Die beiden turbulenten Bataillone der Nationalgarde haben eine Adresse an die Königin abgefaßt, worin sie die volle Wiederherstellung der Constitution von 1822 verlangen. In den Cortes erhielt diese Adresse 17 Unterschriften, während die andern Bataillone der Nationalgarde ihre Unterschrift verweigerten.

Spanien.

⊙ Madrid, 19 Mai. In der vorgestrigen Sitzung der Cortes verlas der Ministerpräsident ein Schreiben des spanischen Consuls in Bayonne, worin dieser berichtet, daß die Truppen der Königin Renteria, Astigarraga und Hernani eingenommen, und die Carlisten sich zurückgezogen hätten. Das Ministerium schien zu glauben, daß diese Nachricht eine große Begeisterung hervorbringen würde; allein sie hat fast einen ungünstigen Eindruck gemacht, da man hier glaubt, die Carlisten, welche bisher immer mit reifer Ueberlegung handelten, hätten jene Stellungen aufgegeben, um irgend eine rasche Bewegung nach dem Ebro zu zu unternehmen und die Hauptstadt in Schrecken zu versetzen. Die Minister selbst scheinen diese Besorgniß zu theilen, und machen nichts Bestimmtes über die Lage der Nordarmee bekannt, obgleich ihnen häufig Couriere von dort zukommen. Das Unternehmen der Besatzung von Vitoria, welche am 14 mit 16 Bataillonen, 9 Schwadronen und zwei Batterien, in zwei Richtungen über Villareal und Arlaban bis Salinas de Guipuscoa vorrückte, dann aber wieder nach Vitoria zurückkehrte, scheint mißlungen zu seyn, da Oñate ihr Bestimmungsort war. Am 16 rückten dieselben Truppen (mit Ausnahme von zwei Bataillonen Portugiesen) über Peñacerrada nach Logroño vor, vermuthlich um sich den Carlisten, welche in der Absicht, über den Ebro zu gehen, am 17 in der Zahl von 30 Bataillonen zwischen Estella und los Arcos standen, entgegenzustellen. Diese Nachricht hat ein so eben von Logroño her hier eingetroffener Courier überbracht. Irribarren beobachtete sie, und Buerens sollte am 17 in Viana einrücken. Ueber die Unternehmungen des Generals Oraa haben wir gar keine Nachrichten, da er es sich zur Vorschrift gemacht hat, der Regierung keine Berichte einzuschicken. Doch wissen wir, daß Cantavieja von 1000 Carlisten besetzt, und wohl verpflegt ist. Fr. Esperanza rückte am 11 mit 2000 Mann und 120 Reitern in Liria ein, wagte jedoch nicht, das dortige Castell anzugreifen, sondern zog am 12 in der Richtung von Alcublas weiter. In Murcia hat man die bronzene Statue Ferdinands VII zertrümmert, und den Kopf derselben in den Straßen umhergerollt. In Carthagena beabsichtigte der Pöbel, die bei Villarobledo in Gefangenschaft gerathenen Carlisten zu ermorden; doch gelang es den Behörden, diesem Gräuel vorzubeugen. — Der Antrag des Hrn. Fontan, daß Hr. Mendizabal binnen kurzer Frist Rechenschaft über den von ihm gemachten Gebrauch des Vertrauensvotums ablegen solle, wurde heute nach viertägigen heftigen Debatten erledigt. Gestern erklärte Hr. Arguelles, daß diejenigen Deputirten, welche diese Rechenschaft verlangten, das Volk irre führten, um sich eine falsche Popularität zu erwerben. Hierüber gerieth er in einen persönlichen Zank mit mehreren Deputirten der Opposition, bis Hr. Castro das Wort erhielt, und den Finanzminister sehr in die Enge trieb. Als der Präsident die drohende Gefahr bemerkte, unterbrach er den Redner mit der oben angeführten Nachricht von der Einnahme Hernani's, und erklärte dann die öffentliche Sitzung für geschlossen. Ueber den Gegenstand der geheimen Sitzung sind verschiedene Gerüchte im Umlauf, auf die ich vielleicht morgen zurückkommen werde. — Heute setzte Hr. Castro seinen Vortrag fort, und forderte am Ende den Finanzminister auf, einen Zeitpunkt festzusetzen, binnen dessen er die verlangte Rechenschaft ablegen wolle. Dieser gab jedoch darauf keine befriedigende Antwort, und erklärte wie gewöhnlich, daß, wenn er am 15 Mai v. J. nicht aus dem Ministerium getreten wäre, für Spanien jetzt das goldne Zeitalter eingetreten seyn würde. Darauf entstand ein heftiger Streit, ob die Discussion für geschlossen erklärt werden sollte; obgleich Hr. Olozaga und andere sich diesem widersetzten, schritt man zur Abstimmung, und der Antrag wurde mit 118 Stimmen angenommen. Nur drei Deputirte, welche ministerieller gesinnt sind als die Minister, stimmten dagegen. Dieß ist die schimpflichste Niederlage, welche Hr. Mendizabal bis jetzt erlitten hat; denn wenn er sich gleich mit dem Antrag für einverstanden erklärte, so behauptete er doch, er habe bereits über die Anwendung des Vertrauensvotums Rechenschaft abgelegt. Die Cortes dagegen verfügen in ihrem Beschluß, daß er dieses binnen einer kurzen Frist thun solle, zeihen ihn also einer Unwahrheit.

⊙ Madrid, 21 Mai. (Morgens.) Der Deputirte Osca hatte beantragt, daß die Cortes eine permanente Commission ernennen sollten, um bis zur Versammlung der neuen Cortes in Thätigkeit zu bleiben. Dieser Antrag wurde gestern, nachdem die HH. Gomez, Becerra, Arguelles, Olozaga dagegen, die HH. San Miguel und Osca dafür gesprochen hatten, verworfen, und zugleich beschlossen, hiermit die Discussion über die neue Verfassung zu beendigen. Darauf beantragte Hr. Osca, daß die jetzigen Cortes nicht eher auseinander gehen sollten, bis die bevorstehenden versammelt wären. — Gestern erhielt die Regierung einen Courier von der Nordarmee, hält aber die durch ihn empfangenen Nachrichten zurück. Es heißt hier, die Carlisten wären von Navarra aus in Ober-Aragonien eingedrungen, um sich nach Catalonien zu werfen.

Der M. Herald gibt aus Ainhoa folgende Beachtung verdienende Notizen über die Bewegungen des Infanten Don Sebastian: „Der erste Schritt des Infanten Don Sebastian bei Uebernahme des Obercommando's der royalistischen Armee war, eine imponirende Expedition zu organisiren und den Hauptsitz des Krieges aus den nördlichen Provinzen zu verlegen; ehe aber ein so wichtiger Entschluß gefaßt werden konnte, mußte man vor allen Dingen entweder einen Sieg über die Christinos davontragen oder ihre Armee in irgend einem Winkel der Provinzen zusammendrängen, und zweitens mußte Cabrera solche Fortschritte machen, daß er im Stande war, in die Nähe des Ebro herabzukommen. Eine Zeit lang gewährte der große combinirte Angriff dem Infanten die Aussicht, seinen Feind zu vernichten, oder ihn jedenfalls aus seinen befestigten Plätzen zu locken und in den Provinzen zu zerstreuen. Espartero und Saarsfield besaßen zu viel Verschlagenheit, um in die Falle zu gehen, und der Infant war genöthigt seine Bewegung zu verschieben. Es wäre von Seite der Carlisten höchst unklug gewesen, einen Uebergangsversuch über den Ebro zu machen, so lange Espartero mit 25,000 Mann von Bilbao aus innerhalb zwei Tagen in einem Eilmarsch an die Ufer dieses Flusses gelangen, und seine Streitmacht mit der unter den Befehlen Irribarrens stehenden und der portugiesischen Legion vereinigen konnte. Zum Glück für die Carlisten kam ihnen Lord Palmerston zu Hülfe und öffnete, in seinem Wunsche den General Evans mit einem Sieg in der Tasche heimkehren zu sehen, dem Don Carlos vielleicht die Thore von Madrid. Mit Freuden erfuhr der Infant, daß Espartero seine ganze Armee nach San Sebastian ziehe, und nur eine schwache Garnison in Bilbao lasse. Um die Christinos besser zu täuschen, ließ der Infant gewaltige Befestigungswerke auf dieser Linie aufwerfen, und Bataillon nach Bataillon nach Hernani marschiren. Wären die Carlisten angegriffen worden, ehe der Plan zur Reise gediehen, so würden sie sich vertheidigt und auf einen Sieg gerechnet haben, der jedoch mit Aufopferung vieler tapfern Leute, deren Arme man südlich vom Ebro bedurfte, erkauft worden wäre. Evans und Espartero wagten es ohne überlegene Macht nicht, die Carlisten anzugreifen, und versammelten, wie Sie wissen, über 30,000 Mann in San Sebastian. Heerschauen wurden gehalten, Inspectionen vorgenommen, Proclamationen erlassen — und als Alles fertig war, marschirten die Helden von Luchana und Hernani aus, nicht zum Kampfe, sondern zu einem Diner — einem jovialen Diner — zur Feier des beabsichtigten Siegs! — Während diese furchtbaren Kämpen Gesundheiten tranken und der französischen Regierung Toasts ausbrachten, erhielt der Infant Don Sebastian Depeschen von Cabrera, die einer der Adjutanten dieses unerschrockenen Führers überbrachte. Augenblicklich war Alles auf den Beinen. Die Trommeln schlugen zu den Waffen: zwei Paar Schuhe wurden an jeden Soldaten vertheilt, alte Musketen wurden für neue ausgetauscht, und ehe der Tag anbrach, waren mehr als 12,000 Mann nach Navarra zu im Marsche. Vor seinem Abzug noch hatte der Infant an Guibelalde, der mit zehn Bataillonen zurückblieb, den Befehl gegeben, in der Nacht vom 12 auf den 13 alles Geschütz von der Linie zurückzuziehen, Hernani zu räumen, und in der Nähe von Andoain, auf der Straße nach Tolosa und Oyarzun oder auf der nach Irun Stellung zu nehmen. Auch gab er Instructionen, kein allgemeines Treffen zu wagen, sondern falls der Feind vorrücke, durch kleine Scharmützel soviel als möglich Zeit zu gewinnen. Es ist kaum glaublich, daß nach all' dem, was ich anführte, und wovon ich jedes Wort verbürge, Espartero doch erst am 14 in Hernani einzog, und so dem Infanten einen Vorsprung von 60 Stunden gab. Don Sebastian marschirte mit seiner Division am 12 früh durch Tolosa; seine Streitmacht bestand aus 12,000 Mann, drei Schwadronen und einer beträchtlichen Anzahl Feldgeschütz. Die Soldaten waren im höchsten Enthusiasmus, und erwiederten die Begrüßung der Einwohner mit dem Rufe: „Viva Carlos V! à Madrid! à Madrid! nos vamos à Madrid!" Von Tolosa nahm der Infant die gerade Richtung nach der Borunda über Lecumberri. Der Plan des Infanten geht dahin, mit seiner Armee nach Arragonien zu marschiren, sich mit Cabrera in Verbindung zu setzen, und von Saragossa Besitz zu ergreifen. Von diesem Mittelpunkte aus — wo er auf der einen Seite El Royo, mit den Cataloniern und Cabrera und andern Häuptlingen, auf der andern die von Valencia hat — wird er diese furchtbare Armee so organisiren, daß sie im Stande ist, der ganzen Macht, welche die Regierung wider ihn senden kann, zu widerstehen, und seinen baldigen Einzug in Madrid gewiß zu machen. Don Carlos trifft, wie ich glaube, ebenfalls Anstalten, dem Infanten zu folgen. Die Expedition besteht aus 16,000 bis 17,000 Mann. Die Vorhut wird von dem General Sanz, die Nachhut vom General Garcia befehligt. Der Infant wird auf seinem Zuge durch Navarra zugleich den größern Theil der Reiterei sammeln, und 1000 Pferde mit sich nehmen. Solchergestalt überlistete der Infant jene Heroen — Espartero und Evans und ihre Rathgeber, die Obristen Wylde und Senilhes und Lord John Hay — Lord Palmerstons nicht zu gedenken. Schon lange wünschte Evans in Hernani einen Besuch abzustatten, nun kann er ruhig seine Quartiere in dieser Stadt aufschlagen; allein es ist ein trauriger Gedanke, daß die Befriedigung des Ehrgeizes dieses Mannes Isabellen aller Wahrscheinlichkeit nach die Krone kosten wird! Die Christinischen Journale mögen die glänzenden Thaten Espartero's und Evans' und ihren siegreichen Einzug in Hernani ausposaunen! Laßt sie geduldig nur wenige Tage warten, und statt der Schilderung der Feste dieser Generale in Guipuscoa werden sie hinreichende Beschäftigung finden in Commentaren über den Marsch des Infanten auf der andern Seite des Ebro. Der Infant hätte keinen günstigern Augenblick ergreifen können zur Bewerkstelligung seiner Verbindung mit Cabrera. Dieser Häuptling ist nun Herr von ganz Aragonien, und ich kann beifügen,

der That nach auch von Valencia; überall, wo er sich zeigt, sind seine Waffen siegreich.

Der neueste Moniteur bringt die beiden gestern von uns mitgetheilten Berichte über den Zustand der Dinge in Catalonien, Arragonien und Valencia, wohin sich jetzt der Hauptschauplatz des Kriegs gezogen hat. Unsere heute auf gewöhnlichem Wege eingelaufenen Correspondenzen aus Bayonne reichen bis zum 22 Mai. Sie bringen das von den Carlisten verbreitete Gerücht, daß Don Sebastian sich des Forts von Sanguesa bemächtigt habe. Die Expedition des Infanten nahm eine große Zahl Gewehre mit, womit die Freiwilligen und Recruten bewaffnet werden sollen. Zur Einübung der letztern ist eine beträchtliche Anzahl überzähliger Officiere bei dem Heere. Espartero's Armeecorps war bis zum 20 noch nicht von der Stelle gerückt.

Großbritannien.

London, 24 Mai.

Die Journale berichten über die Anfänge der Geburtstagsfeier zu Ehren der Prinzessin Victoria, wozu man in London umfassende Vorbereitungen getroffen hatte. „Die Stadt, sagt der Globe, hat ein feiertägliches Aussehn; in den Straßen wimmelt es von festlich gekleideten Menschen, und die Parks bieten einen ungewöhnlich heitern Anblick dar. Die Illumination des heutigen Abends wird sehr glänzend werden. — Die Genesung Sr. Maj. des Königs nimmt einen günstigen Fortgang, doch wurde sein Erscheinen bei dem Hofball im St. Jamespalast abgesagt.

Die Oberhaussitzung am 23 Mai war kurz und unerheblich. — Im Unterhause überreichte Sir W. Molesworth eine Petition von Hrn. Sheridan, dem zu Bridgewater durchgefallenen Candidaten, worin die Wahl des Hrn. Broadwood wegen der dabei statt gefundenen Bestechung angefochten wird. Die Glasgow-Greenocker Eisenbahnenbill wurde zum zweitenmale gelesen, nachdem die in ihr enthaltene Clausel, welche das Fahren auf derselben an Sonntagen verbot, ebenfalls gestrichen worden war. Hierauf wurden die Debatten über die Kirchenfrage wieder aufgenommen. Auf Seite der Opposition sprachen die HH. Fitzroy, Trevor, Wortley, Sir J. Graham und Sir R. Peel; Letzterer gründete seinen Widerspruch besonders auf die Rücksicht, daß die Bill den Charakter der Kirche herabwürdigen, und die Bischöfe zu bloßen Jahresbesoldeten (annuitants) des Staates machen würde. Dagegen wurde der ministerielle Plan vertheidigt durch die HH. Brotherton, E. Buller, F. Burton, den Kanzler des Schatzes und den Staatssecretär des Innern. Hr. A. Johnstone nahm, da er fand, daß keine der beiden Parteien auf sein Amendement zu reflectiren geneigt war, dasselbe zurück. Man schritt zur Abstimmung; sie ergab 287 Stimmen für, 282 gegen den ministeriellen Plan, also für diesen in einem zahlreich besetzten Hause nur die sehr schwache Majorität von fünf Stimmen. Die Verkündigung des Resultats wurde von der Opposition mit lautem Freudenruf beantwortet. „Diese Abstimmung, sagt Galignani's Messenger, wird, wie unser Correspondent versichert, von den Conservativen als ein vollständiger Triumph, und die Idee, die Maaßregel durch beide Häuser zu bringen, wenn man es anders je ernstlich gehofft hat, als gänzlich aufgegeben betrachtet." Das Haus vertagte sich um 3 Uhr Morgens bis zum 25 Mai; doch meint der Constitutional, es dürfte wohl noch ein Ferientag zugegeben werden, denn das Pferderennen zu Epsom sey zu wichtig, als daß die Angelegenheiten der Gesetzgebung dagegen concurriren könnten.

Die ministeriellen Blätter sind sehr kleinlaut, und verhehlen kaum, daß sie diesen scheinbaren parlamentarischen Sieg eher für eine Niederlage halten. Das M. Chronicle schiebt die Schuld auf die Nachlässigkeit einer ziemlichen Anzahl Reformer, die vom Hause weggeblieben seyen, während die Tories sich beeifert hätten auf ihrem Posten zu erscheinen. „Nur 81 Mitglieder, schreibt es, fehlten bei der gestrigen Abstimmung, und von diesen nur etwa ein halbes Dutzend auf Seite der Tories. Selbst die Blinden und die Lahmen waren von Hrn. E. Roß, dem „whipper-in," beigetrieben worden. Der Westminsterer Apostat und Sir W. W. Wynn kamen an ihren Krücken herangehinkt, um die intolerante Minorität zu verstärken, und so bresthaft war der Zustand des letztgenannten Walliser Baronets, daß er im Zimmer des Sprechers sitzen blieb, bis die Glocke zur Abstimmung läutete. So eifrig war die Opposition eine große Streitmacht zu mustern, so ritterlich wagte man selbst das theure Leben in dem Versuche, die Ketten der protestantischen Dissenter fester zu schmieden! Andrerseits könnten wir jetzt schon mindestens zwanzig Reformer nennen, welche abwesend waren, ohne ihre Stimmen weggeglichen (paired off) zu haben, wiewohl sie sich früher entschieden für die Motion des Schatzkanzlers erklärt. Da ist z. B. Obrist Thompson, der Abends zuvor ganz ruhig und comfortable nach Hull abreiste, um dort bei einem Festmahl auf der rechten Seite des Mayors zu sitzen. Gibt es keinen Dissenter in Hull? — Gewiß, dieser würdige Mayor hätte sich eben so gern die rechte Hand abhauen lassen, als er ein Parlamentsmitglied, einen Reformer an seiner Seite tafeln sah, während es sich im Parlament um das Wohl und Wehe so vieler seiner Mitbürger handelte. Aber der tapfere Oberst war nicht der einzige Nachlässige. Wir würden indeß unbillig seyn, wenn wir alle Reformer, die im Hause fehlten, in dieselbe Kategorie stellen wollten; Hr. Morgan O'Connell und drei Andere wurden leider durch Krankheit entfernt gehalten, und die beiden HH. Bellew hatten nach Irland abreisen müssen, um einem verstorbenen Verwandten den letzten Tribut der Liebe zu zollen. Schwer aber wird es den Uebrigen werden, eine befriedigende Entschuldigung zu finden." — Dagegen sagt der Standard: „Die ministerielle Kirchensteuerbill und das neuentdeckte Princip, Geld aus dem Nichts zu ziehen, sind wohl für immer zur Ruhe gelegt. Die ministerielle Resolution, unterstützt durch allen Einfluß der Amtsgewalt, den zähen Starrsinn der Whigs, den zelotischen Sectirergeist der Dissenter, den wüthenden Haß der radicalen Papisten und radicalen Ungläubigen — diese große ministerielle Frage der Session ist durchgegangen mit einer Majorität von nicht mehr als fünf Stimmen. So unverschämt auch die Minister seyn mögen in dem Dienst ihres Herrn und Meisters (O'Connell), so ist es doch kaum möglich zu glauben, daß, nachdem sie eine frühere Bill (die Althorp'sche), trotz einer Majorität von 116 Stimmen in einem weit schwächer besetzten Hause, haben fallen lassen, sie jetzt wagen werden mit dieser Bill auch nur im Hause der Gemeinen fortzufahren. Aber sollten sie in ihrer Domestikenunverschämtheit wirklich so weit gehen, so gibt

ie Abnahme ihrer Stimmenmehrheit die Bürgschaft, daß sie elbst im Hause der Gemeinen unterliegen werden. Wir gestehen, daß wir auf ein solches Resultat nicht gefaßt waren. Die vorletzte Abstimmung über dieselbe Frage gab den Ministern ein Mehr von 23 Stimmen; binnen wenigen Wochen also haben sie nicht weniger als 18 Stimmen verloren; der nächste Schritt abwärts muß sie in eine Minorität versetzen — eine Minorität, die wir erst gegen den Schluß der Session hin erwarteten. Die Sanguinischsten unter den Conservativen hatten sich gestern auf eine ministerielle Majorität von mindestens 14 oder 15 Stimmen gefaßt gehalten. Die Abstimmung ist jedenfalls entscheidend für das Schicksal der Bill; ob auch alsbald entscheidend für das Schicksal des Ministeriums, wird von dem Entschlusse desselben abhängen, die Bill aufzugeben oder auf ihr zu beharren. Geben die Minister sie nicht sogleich auf, so werden sie sogleich ihre Stellen aufgeben; nehmen sie dieselbe zurück, so retten sie sich vielleicht noch einen Quartalgehalt, was bei solchen Männern wohl das höchste aller Motive ist." — Das nämliche Journal berichtet einigermaßen geheimnißvoll, Lord Melbourne sey gleich nach dem am 23 Abends abgehaltenen Cabinetsrath nach Windsorschloß hinausgefahren, und bis zum 24 Mittags 1 Uhr noch nicht zurückgekehrt. Eben dahin sey am 24 Morgens auch Lord Glenelg, der Colonialminister, abgegangen.

Der True Sun erwähnt des Gerüchts, vier Unterhausmitglieder würden demnächst zur Pairswürde erhoben werden; man bezeichne einstweilen die HH. Paul Methuen, Hanbury Tracy und Sir John Wrottesley (drei sehr gemäßigte Reformer, von denen die beiden letztern unter Anderm gegen die Revision der Pensionenliste und die Aufhebung der Korngesetze stimmten.)

Der auf seiner letzten Reise nach China, die er im Gefolge Lord Napiers unternahm, verstorbene Dr. Morrison hat der neuen Londoner Universität seine höchst werthvolle Sammlung chinesischer Bücher unter der Bedingung vermacht, daß an dieser Universität ein Lehrer des Chinesischen angestellt werde.

Frankreich.

Paris, 26 Mai.

(Moniteur.) Telegraphische Depeschen: Metz, 25 Mai, 6 Uhr Abends. Die Prinzessinnen sind hier angekommen. Der Einzug war prachtvoll; die Prinzessin war davon entzückt. — An der Gränze war das Fest glänzend.

* Metz, 26 Mai. Die Prinzessinnen haben gut geschlafen. Sie waren um 10 Uhr zu Hause. Eine von der Stadt auf der Mosel gegebene Serenade ist das einzige Geräusch, das sie gehört haben. Sie haben von dem Balcon des Pavillons, den sie bewohnen, um halb 11 Uhr die Besatzung defiliren gesehen. Darauf frühstückten sie und reisten um Mittag nach Verdun ab. Der Enthusiasmus der Bevölkerung war außerordentlich groß.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 25 Mai machte das Amendement des Hrn. Gouin den Hauptgegenstand der Erörterung aus. Es besteht darin, jede Anstalt einheimischen Zuckers einer fixen Steuer von jährlichen 200 Fr. und einer verhältnißmäßigen Steuer von 10 Fr. auf 100 Kilogr. Rohzucker, außer der Decime für den Franken, zu unterwerfen. Diese Steuer würde vom 1 Jan. 1838 an gehen. Mittelst dieser Taxe auf den einheimischen Zucker würde Hr. Gouin den Zoll auf die Colonial- und ausländischen Zucker nur um 10, statt 20 Fr., herabsetzen. Hr. Vivien, Deputirter eines Departements, wo viele Fabricanten einheimischen Zuckers sind, erklärte sich ebenfalls für das System der Besteurung des einheimischen Zuckers, in der Hoffnung, daß man kein passendes System der Besteurung auffinden, und so die ganze Sache vertagen und erst im nächsten Jahre der Kammer vorlegen würde. Hr. Duchatel, überzeugt, daß der Schatz keine weitere Verlängerung des gegenwärtigen Zustandes aushalten könne, beharrte fest auf der Annahme der Zollherabsetzung und erklärte sich gegen den Vorschlag der Steuer, weil er eine unverzügliche Lösung wünschte. Nach Hrn. Duchatel hörte die Kammer für das Amendement und für den Entwurf nach einander die HH. Jacques Lefebvre, Mauguin und Gouin selbst, der auf der Tribune erklärte, daß seine Ueberzeugungen durch die seinem Systeme entgegengehaltenen Gründe nicht hätte erschüttert werden können. Bei dem Punkte, wo jetzt die Erörterung angekommen war, kam es nun, um ein günstiges Votum für den Gesetzesentwurf zu erhalten, darauf an, eine Art von Mittelweg zwischen den absoluten Vorschlägen der Vertheidiger und der Gegner des Amendements zu finden. Der Finanzminister schlug daher der Kammer vor, einfach den ersten Paragraphen des Vorschlags des Hrn. Gouin anzunehmen, ohne ein Datum darin anzugeben, so daß er dann lautete: „Es soll von der Verwaltung der indirecten Steuern eine Steuer auf den Runkelrübenzucker bezogen werden." Dieser Vorschlag wurde von Hrn. Dumon unterstützt, der aber dazu bemerkte, daß die Kammer sich durch Annahme des so modificirten Amendements die Verpflichtung auflege, in dem Gesetze selbst eine Beziehungsart der Steuer anzugeben. Nach zweimaliger zweifelhafter Abstimmung wurde zum Scrutin geschritten, und mit 161 weißen gegen 152 schwarze Kugeln das Princip der Besteurung des einheimischen Zuckers angenommen. Hr. Dumon erklärt nun, daß in Folge dieses Votums der Commission eine neue Verpflichtung oblige, sich nämlich mit der Perceptionsart der Steuer und der möglichen Concurrenz der Zollherabsetzung zu beschäftigen. Dazu sey aber nöthig, daß der Finanzminister der Kammer Erläuterungen über die Perceptionsart, welcher die Regierung beistimme, mittheile. Der Finanzminister erklärt, die Kammer habe über die verschiedenen Vorschläge, die ihr von verschiedenen Deputirten gemacht worden, zu statuiren. Diese sollten der Commission zugewiesen werden, und er würde dann selbst auch in die Sitzung der Commission kommen und seine Ansicht mittheilen. Die Kammer beschließt auf den Vorschlag des Hrn. Dumon die Verhandlung darüber auf Montag zu vertagen, und inzwischen das Budget des Seeministeriums zu discutiren.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 26 Mai wurde durch Hrn. Remusat der Bericht über die Eisenbahn von Paris nach Brüssel auf dem Bureau des Präsidenten niedergelegt. Der Tag der Erörterung soll erst, wenn alle Berichte auch über die andern Eisenbahnen niedergelegt sind, bestimmt werden. Die Erörterung wurde dann über das Zuckergesetz fortgesetzt. Hr. Dumon tadelt als Commissionsberichterstatter die

als Amendement vorgeschlagene Art der Besteurung durch Abonnement. Der Finanzminister rügt in diesem Bericht die allzugroße Schnelle und Nichtbeachtung wesentlicher Rücksichten bei diesem Gegenstande. Bei Abgang der Post hatte sich noch keinerlei Art von Entscheidung ergeben.

Hr. Dupin hat den Mitgliedern der Abgeordnetenkammer ein Verzeichniß der von der Regierung bis zum 20 Mai vorgelegten financiellen Anträge austheilen lassen. Nach dem allgemeinen Budget für 1838 sind die Einnahmen auf 1,076,419,150, die Ausgaben auf 1,061,637,122 Fr. berechnet. Dazu kommen dann noch außerordentliche Creditforderungen, die sich auf die Budgets von 1838 und die folgenden Jahre vertheilen werden, im Betrag von 118,760,792 Fr.

Hr. Legendre ist zum Abgeordneten des Sarthedepartements (Bezirk von Mamers) gewählt worden. Er gehört, wie sein Vorgänger Comte, der Opposition an.

Bei den ersten Seemächten entwickelt sich im Augenblick ein in der Geschichte der Schifffahrt seltener Wetteifer. Während man zu Toulon die Vorbereitungen zu einer Expedition trifft, welche im September nach dem Südpol und Australien abgehen soll, rüstet man in Philadelphia eine Flotille aus, welche aus einer Fregatte, zwei Schoonern und einer Goelette besteht, und die nämliche Expedition unternimmt. Zu London drückte, während des Aufenthalts des Hrn. Dumont-Durville, die königl. geographische Gesellschaft den Wunsch aus, daß eine Expedition nach den äußersten Gränzen der Welt (?) statt finden möchte, um mit den Franzosen und Amerikanern zu wetteifern.

Das Journal de Paris hatte sich geweigert, eine zum voraus bezahlte Ankündigung der Briefe des Hrn. v. Cormenin über die Civilliste und die Appanage aufzunehmen. Das Handelsgericht hat nun deßwegen die Redaction jenes Blattes zu Bezahlung einer Entschädigung im Betrage von 50 Fr. an Hrn. Pagnerre, den Verleger der Briefe, verurtheilt.

(Temps.) Man hat Nachrichten aus Oran von der Mitte Mai's. Nach verschiedenen Unterhandlungen mit Abd-El-Kader, die erfolglos geblieben zu seyn scheinen, ist am 14 General Bugeaud an der Spitze seines Armeecorps aufgebrochen. Der General rückt dem Emir gerade entgegen. Alles läßt bei dem glühenden Eifer unserer Soldaten einen raschen Erfolg der neuen Expedition hoffen.

*** Paris, 26 Mai. Dem Vernehmen nach sind unlängst vom Grafen Montalivet, Minister des Innern, Rundschreiben in die verschiedenen Präfecturen Frankreichs ergangen, um genaue Erkundigung über die Disposition der Wähler im Fall einer Kammerauflösung einzuziehen. Die meisten amtlichen Erwiederungen sollen auch bereits angelangt seyn, und für das jetzige Ministerium sehr günstig lauten. Wenn man nun nicht alsbald zu jener Maaßregel schreitet, so liegt der Grund, wie bereits angedeutet worden, offenbar nur in der Nothwendigkeit, welche alsdann eintreten würde, zwei Sessionen allzuschnell auf einander folgen zu lassen. Man wiederholt, die Auflösung solle im October stattfinden. — Die Amnestie macht fortwährend den erwünschtesten Eindruck. In den Departements zeigt sich zwar einiger Mißbrauch, allein bis jetzt durchaus nicht in Paris, was die Regierung auch ihrer eigenen Umsicht zuschreiben kann. Man verfährt sehr behutsam. Man vermeidet jetzt die politischen Verhaftungen; nicht ein einziges Beispiel soll in den letzten Wochen zu Paris vorgekommen seyn. — Heute soll eine Proclamation Espartero's angelangt seyn, worin er den nördlichen Provinzen ihre Fueros verspricht; zugleich bietet er den Carlistischen Officieren, wenn sie sich ergeben wollen, Begnadigung an. Also ein Gegenstück des Carlistischen Aufrufs, worin von Seite des Don Carlos dem Lande Constitution und Preßfreiheit versprochen werden.

Deutschland.

† * München, 28 Mai. In der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten hielt der königliche Staatsminister der Finanzen, Hr. v. Wirschinger, einen Vortrag über die Zollverhältnisse im Allgemeinen und über die in dieser Beziehung bestehenden Anforderungen und Vorbehalte für die Zukunft. Als Anforderungen, welche unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu einer besondern Vorsorge verpflichteten und in Ansehung derer sonach, im Hinblick auf die durch die Landtags-Abschiede von den Jahren 1831 und 1834 allerhöchst sanctionirten Bestimmungen, der Regierung die volle Wirksamkeit gesichert bleiben müsse, bezeichnete der Hr. Minister zunächst folgende Punkte: 1) die Verminderung oder auch Aufhebung, so wie die Erhöhung der Zoll- und andern Gebühren — im Interesse der Landwirthschaft, der Industrie und des Handels — in der bisherigen Weise, wenn die Vereinsstaaten nach den Bestimmungen der in Mitte liegenden Zollvereinsverträge sich dießfalls vereinbaren sollten, oder wenn für das Königreich Bayern in Ansehung solcher Gebühren, welche eine private Einnahme bilden, im Interesse der Landwirthschaft, der Industrie oder des Handels eine Herabsetzung oder Verminderung für zeitgemäß erachtet werden sollte; 2) Modificationen einzelner Tarifsätze behufs der endlichen Einführung eines gemeinsamen Zollgewichts und resp. zur Aufnahme dieses Gewichtes als allgemeinen Gewichtes für Berechnung der Zollabgaben im Vereinszolltarife; 3) die Fortdauer der Befugniß, in Ansehung des Chausseegeldes solche Einrichtungen, welche jedes Mißverständniß zu beseitigen vermögen, nach Erforderniß der Verhältnisse zu treffen, bis etwa in allen Vereinsstaaten auch übereinstimmende Chausseegeld-Regulative zur Ausführung kommen können; 4) den Vorbehalt der Einführung einer Besteuerung der Branntweinfabrication in Kaulsdorf, nach den Bestimmungen, welche im Thüringen'schen Zoll- und Handelsvereine gegeben sind; endlich 5) den Vorbehalt der Feststellung angemessener Polizeibestimmungen — beschränkt auf das Bedürfniß und den Zweck — behufs der schon öfter lebhaft angeregten Einführung breiter Radfelgen auf den Kunststraßen (Staats-, Kreis- und Bezirksstraßen), nach den mit mehreren verbündeten Regierungen vereinbarten Grundsätzen unter Rücksichtnahme auf die Anforderungen des Straßenbaues und des Verkehrs, so wie behufs der Sicherung der dießfallsigen Anordnungen. — Alle diese Anforderungen — bemerkte der Hr. Minister — dienen dazu, einerseits die Fortdauer der Zollverbindung, andrerseits die Beförderung der inländischen Industrie und des inländischen Handels zu sichern und zu verbürgen.

Die Karlsruher Zeitung sagt: „Bereits am 15 Dec. v. J. waren wir in dem Falle, einen in der Hannover'schen Zeitung erschienenen, vom 1 desselben Monats datirten Correspondenzartikel von hier, welcher bei uns bevorstehende Staatsactionen und Ministerialveränderungen verkündete, als völlig ungegründet zu erklären. Derselbe Correspondent wiederholt in einem Be-

richt vom 18 d. M., der aus der Hannover'schen Zeitung auch in andere deutsche Blätter übergegangen ist, seine früheren Behauptungen, die er nunmehr als auf angeblichen „Eröffnungen, welche in allen Fällen respectirt zu werden verdienen," beruhend darstellt, und spricht sogar die Ueberzeugung aus, daß eine Berichtigung seiner Angabe dießmal unterbleiben dürfte. Dessenungeachtet können wir diesem Correspondenten die Versicherung geben, daß er auch jetzt nicht besser, als damals, unterrichtet ist."

* Aus Rheinhessen, 26 Mai. Nicht ohne ein unbehagliches Gefühl berichte ich über die merkwürdige Assisenverhandlung, welche am 22 d. M. in Mainz stattfand, und mit einem Todesurtheil des Inculpaten endete. Es ist wahr, Isaak Trautmann (so heißt der Verurtheilte) ist, wie man aus dem Anklageact ersieht, ein mauvais sujet; er fand nirgends Ruhe, lag öfter in den Händen der Gerichte, wollte sogar schon einmal Hand an das Leben seines Bruders legen, und hat am 5 Febr. d. J. in einem Wirthshause in Mainz die verruchte Handlung des Meuchelmords an Joseph Graßl, einem Metzgerburschen, begangen, welche That ihm bei den Assisen die Verurtheilung zum Tode zuzog. Aber die Veranlassung zu diesem Verbrechen ist's, die den unbefangenen Beobachter betrübt, und ihm den Wunsch erpreßt, sie möge niemals sich erneuern! Trautmann nämlich war an jenem Mittage im Wirthshause voll Unmuth über seine Lage; er hatte keine Arbeit, kein Geld, durfte auch, als jüdischer Metzgerbursche, bei den christlichen Metzgern nicht um ein kleines Schärflein bitten. Eben wollte er seine Wanderung fortsetzen, das Felleisen lag gepackt auf dem Tische, und die Zeche, die den letzten Heller verzehrte, war bezahlt. Da näherte er sich einem Tische, wo Joseph Graßl und noch einige andere Bursche saßen. Graßl wandte sich, als Trautmann in seine Nähe kam, um, streckte seine Hand, als wolle er ihn von sich weghalten, nach ihm aus, und sagte: „Geh' hinweg, du bist ein Jude!" Dieses verletzt ihn sichtbar aufs tiefste; er geht zu seinem Felleisen, nimmt das Messer heraus, und sticht es dem Graßl, mit dem Ausruf: „was sagst du, ich sey ein Jude?" dreimal in die Brust, so daß dieser bald entseelt zu Boden fiel. Merkwürdig ist es, daß Trautmann vor den Assisen nur die Veranlassung anerkannte, aber die That abläugnete, obgleich sämmtliche Zeugen übereinstimmend ihn als Mörder des Graßl bezeichneten. Dieser Umstand verschlimmerte seine Sache, und machte die Vertheidigung schwierig. Der geschickte Anwalt, Dr. Schmidt, versuchte, was unter diesen Umständen möglich war. Er suchte geltend zu machen, der Inculpat sey schon früher nicht ganz hellen Sinnes gewesen, und bei dem Mord vielleicht um so weniger, da ihn das Prädicat „Jude" vollends in Wuth versetzt habe. Die Vertheidigung war geistreich, aber die Basis, worauf sie fußte, war schwankend, konnte es nicht anders seyn. Der Präsident des Assisenhofs resumirte endlich den Hergang der Verhandlung in klaren unpartheiischen Worten, und empfahl die Sache eindringlich der reiflichen Ueberlegung der Geschwornen. Diese beriethen eine Stunde lang. Dann kehrten sie in den Assisensaal zurück, und erkannten Isaak Trautmann schuldig des freiwilligen und vorbedächtigen Mords. Die Richter sprachen über Trautmann das Todesurtheil aus. Während der ganzen Verhandlung hatte der Angeklagte die unerschütterlichste Ruhe gezeigt.

Oestreich.

† Wien, 25 Mai. Se. M. der Kaiser gedenkt im Laufe der nächsten Woche in Schönbrunn den gewöhnlichen Sommeraufenthalt zu nehmen. Bis zum 24 Jul. wird der kaiserliche Hof sich dann nach Ischel begeben, und später einige Zeit auf den kaiserlichen Familienherrschaften zubringen. — Nachrichten von der türkischen Gränze zufolge hatte der Großherr nach einem kurzen Aufenhalt in den Donaufestungen bereits den Rückweg über Schumla und Adrianopel angetreten. Der General Graf Auersperg, der von der östreichischen Regierung zur Becomplimentirung des Sultans abgesendet worden, war noch nicht nach Temeswar zurückgekehrt.

Türkei.

△ Konstantinopel, 13 Mai. Lord Ponsonby bleibt auf seinem Posten gegen den Willen der Pforte, die, wie man jetzt erfährt, gegen ihn Klage geführt hat. Er ist auf den Reis-Effendi höchst erbittert, und verhehlt seinen Groll nicht. Hr. Urquhart scheint Alles aufgeboten zu haben um den Divan mit Lord Ponsonby schlecht zu stellen. Hr. Urquhart hat eine schwere Verantwortung auf sich geladen, indem er den Repräsentanten seiner Nation in den Augen des Auslands herabzusetzen suchte. Lord Ponsonby hat einen Expressen nach London geschickt, um seiner Regierung zu erklären, wie wünschenswerth es sey, einen Andern an seinen Platz treten zu sehen, ob er es gleich sich und der Regierung schuldig zu seyn glaube, noch einige Zeit in Konstantinopel zu bleiben. Er hat zugleich ein Sündenregister des Hrn. Urquhart eingeschickt, worüber dieser wohl zur Verantwortung gezogen werden dürfte. Die Pforte sucht nun einzulenken und Lord Ponsonby zu beschwichtigen; dieser scheint aber wenig geneigt, da Vertrauen zu zeigen, wo er keines gefunden, und seinem loyalen Charakter widerstrebt der Gedanke, daß er der Furcht eine Annäherung verdanke, die man ihm sonst verweigert hätte. Die Entfernung des Hrn. Urquhart wird noch wichtiger werden, wenn er in London angelangt ist, und die englischen Journale für oder gegen ihn das Wort ergreifen werden. Die Pforte fürchtet diesen Augenblick, weil sie großen Werth auf die Presse legt, und in diplomatischen Dingen ihr größere Bedeutsamkeit zuschreibt, als sie wirklich besitzt. Nirgends beschäftigt sich eine Regierung mehr mit den Journalen, als es die türkische thut, d. h. mit Nachgrübeln über die Tendenz und die Wichtigkeit eines Artikels, sobald er im mindesten Bezug auf die hiesigen Verhältnisse hat. Lord Ponsonby hat Hrn. Vaughan nach Malta geschrieben, er möge sich die Reise nicht verdrießen lassen, die er so mal-à-propos habe machen müssen, und ihm deßhalb nicht zürnen, denn er habe erst erfahren, daß er (Vaughan) für Konstantinopel bestimmt sey, als er schon in Malta angekommen gewesen; sonst würde er (Ponsonby) sich gewiß beeilt haben, ihm den Rath zu geben, nicht früher London zu verlassen, bis Hr. Urquhart daselbst angekommen wäre. Er würde es sich jetzt zur Pflicht machen, Alles aufzubieten, damit Hr. Vaughan durch einen andern Posten entschädigt werde. Diese Bemühungen hat Lord Ponsonby auch bereits eintreten lassen.

Griechenland.

** München, 28 Mai. Die griechischen Blätter von den letzten Tagen des Aprils, welche später als die letztgemeldeten Nachrichten angekommen sind, melden, daß der König dem Vice-

Admiral Rowley, Commandanten der englischen Flotte im mittelländischen Meere, das Großkreuz des Ordens des Erlösers verliehen. Der Capitän Price, Commandant der Fregatte Portland, auf welcher JJ. MM. die Ueberfahrt von Triest nach Athen gemacht, erhielt das Commandeurkreuz dieses Ordens. — Eine in der officiellen Zeitung enthaltene Ordonnanz Sr. Maj. verordnet, daß Hr. v. Eichthal in München künftig keinen Antheil mehr an der Negociation und Uebersendung der Summen haben soll, welche die dritte Serie des Anlehens betreffen. — Der griechische Courier, das bisherige ministerielle Blatt, wird künftig neben der französischen Uebersetzung des griechischen Textes, auch eine deutsche Uebersetzung desselben erhalten. — JJ. MM. haben auch das englische Linienschiff Asia besucht. Der Capitän und der englische Gesandte Sir Edmund Lyons mit seiner Gemahlin und seinen Töchtern empfing JJ. MM. Der Commandant lud Sie zu einer Collation und einem kleinen Ball ein, an welchem JJ. MM. mit großem Vergnügen Theil nahmen. Auf diesem Schiffe commandirte Admiral Codrington in der Schlacht von Navarin.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Der Courier fügt seiner vorgestern erwähnten Vermuthung, daß die Bank der Vereinigten Staaten den Vorschlag der Bank von England doch noch annehmen werde, Folgendes bei: „Es ist durchaus nicht nöthig, daß die Vereinigten Staaten uns zu Ausgleichung der Geschäfte zwischen beiden Ländern auch nur eines Sixpense Werth an Gold oder Silber senden. Die unmittelbare Ursache des panischen Schreckens in jenem Lande sind zuerst die Bankerotte im Süden, die hauptsächlich durch das bedeutende Sinken der Baumwollenpreise herbeigeführt werden, und zweitens das erwartete Fallissement der meisten diesseitigen großen amerikanischen Häuser. Sobald indeß die Nachricht von den von der Bank von England zu Abwendung dieser letztern Quelle von Unruhe getroffenen liberalen und verständigen Maaßregeln nach Amerika gelangt war, kehrte das Vertrauen zurück, und die Kaufleute und Bankiers von New-York wurden nicht länger durch die Furcht gelähmt außer ihren eigenen Verpflichtungen auch noch für die Deckung von protestirten Wechseln im Belauf von mehrern Millionen sorgen zu müssen. Ohne Zweifel werden wir bald hören, daß der Sturm sich in den Vereinigten Staaten gelegt habe. In der Zwischenzeit hat alle Einfuhr dahin aufgehört, während von dorther Alles verschifft wird, wofür man nur einen Markt zu finden hoffen darf. Einige der Banken verladen jetzt Baumwolle, und wenn man erwägt, daß die Ausfuhr der Union nach Europa sich auf nur 16 Millionen Pf. Sterl. jährlich, ihre Einfuhr aber auf weit mehr beläuft, so läßt sich leicht berechnen, was für große Zahlungsmittel die Amerikaner sich verschaffen werden, wenn sie ihre Ausfuhr so hoch als möglich hinauftreiben und die Einfuhr so viel als möglich beschränken. Sie werden auf diese Weise einen Fonds von 8, wo nicht gar von 10 Millionen Pf. Sterl. zu Bezahlung ihrer Schulden in Europa anhäufen, und sich so derselben entledigen, die Hülfsquelle der Bankscheine ungerechnet, die sie indeß nicht säumen werden zu benützen.

Amerikanische Stocks. London, 15 Mai. Pennsylvania 5Proc. 95; Ohio 6Proc. 98; Louisiana 5Proc. 95; Mississipi 6Proc. 100; Maryland 6Proc. 103; Alabama 5Proc. 81, 5; Indiana 5Proc. 88, 9; Florida 6Proc. 94, 5; Obercanada 5Proc. 100; New-Orleans Stadtstocks zu 5Proc. 78, 9; Bankbons der Ver. Staat. am 1 April 1838 zahlbar 95 1/4.

London, 24 Mai. Cons. 91 1/2; spanische Bons 23 3/8; passive 6 1/4; portugiesische Fonds gefallen auf 47 1/2; Postwechsel der Bank der Vereinigten Staaten 95; Morris-Canal-Bons 99.

Paris, 26 Mai. Consol. 5Proc. 108, 45; 3Proc. 79, 40; Bankactien 2437 1/2; belgische Bank 1415; neapol. Fonds 99, 80; piemont. 1055; span. active Schuld 25 1/4; St. Germainer Eisenbahn 915; Versailler rechte Bahn 617 1/2; linke 565.

Amsterdam, 24 Mai. 2 1/2proc. 52 3/8; 5proc. 99 1/16; Kanf. 23 5/8; 4 1/2proc. Synd. 92 13/16; 3 1/2proc. 76 5/8; Ard. 23 5/16; span. Kanf. 7 3/8; ruff. Inscr. 64 7/8.

Frankfurt a. M., 26 Mai. (Cursbericht der Eisenbahnactien.) Frankfurt-Wiesbadner per fl. 400. 161 1/2 g. Köln-Aachener per 100 Thlr. 116 g. Leipzig-Dresdener pr. 100 Thlr. 146 p. Ferdinands Nordbahn pr. 100 Thlr. 111 g. Petersburger 200 R. B. A. 64 Rthlr. p. Paris St. Germain per 500 Frs. 900 p. Nürnberg-Fürther pr. 100 fl. 475 p.

Frankfurt a. M., 27 Mai. Metall. 104 3/16; 4Proc. 99 1/4; 3Proc. 74 1/2; 1834er Loose 113 5/8; Bankactien 1652; Integr. 52 5/8; Ardoins 20 1/8; Taunusbahn 160 1/2.

Hamburg, 24 Mai. Oestr. Metall. 103 1/4; 3Proc. 74 5/8; Bankactien 1371; Ard. 22 3/4.

* Hamburg, 24 Mai. Durch den Artikel Berlin vom 8 d. M., welcher aus einem Stuttgarter Blatt in die Börsenberichte Ihres Blatts überging, erfahren wir, daß dort die transatlantische Krisis fühlbar werde. Obschon wir mit der preußischen Hauptstadt in vielfacher commercieller Berührung sind, glaubten wir doch, daß es dort außer der Seehandlung keine Geschäftsleute gebe, die directe Verbindungen außerhalb Europa haben. Wenn wir nun durch jenen Bericht eines Andern belehrt werden, so muß uns der Erstatter desselben auch erlauben, seine Bemerkungen über den hiesigen Platz zu berichtigen. Er ist in seiner Behauptung, daß viele hiesige Häuser den Sturm nicht werden aushalten können, ganz irrig, im Gegentheil gibt es, ungeachtet der großen Unternehmungen, die von hier nach allen Welttheilen gemacht werden, keine solidere Börse als die unsrige. Einen Beweis hievon liefert die Faillite von Tolmel und Comp. in der Havannah. Dieses Haus genoß einen Credit, wie nur wenige in Westindien oder Amerika, und doch sind unsere Kaufleute mit nicht mehr als 500 bis 600,000 Mark Banco dabei betheiligt, eine Summe, die unter alle großen Leinenhandlungen repartirt (einige davon Millionäre) eine jede einzelne nur leicht trifft; überdieß sind das noch keine bestimmten Verluste, da man gegründete Hoffnung hat, daß der Status der Masse sehr gut ausfallen werde. Das Fallen des Disconto kann zwar von andern Ursachen als von Geldüberfluß herrühren, keineswegs aber ist es ein Zeichen des Mangels oder der Verlegenheit; er steht heute 2 1/2 bis 2 5/8 Geld. Diejenigen Capitalisten, welche Wechsel discontirten, sind zu vorsichtig, als daß es irgend ein Haus wagen könnte, Operationen zu machen, die seine Kräfte überstiegen, ohne seinen Credit zu verlieren. Sie begnügen sich lieber mit geringern Zinsen, als daß sie halsbrechende Speculationen encouragiren, daher darf der Berliner Correspondent unsertwegen ganz unbesorgt seyn. — In Colonialwaaren geht zu erniedrigten Preisen Mehreres um. Speculanten sowohl als Consumenten sind indeß immer noch sehr ängstlich, und dürfen wir, ehe das mercantilische Ungewitter am westlichen Horizont vorübergezogen, kein lebhaftes Geschäft erwarten.

Berlin, 26 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 102; 4proc. pr. engl. Obl. 100; Prämiensch. d. Seeh. 63 5/6.

Wien, 26 Mai. Metall. 105 1/4; 4Proc. 100; 3Proc. 75 1/4; 1834er Loose 114; Bankactien 1383; Esterhazy 35 3/4; Nordbahn 112; Mail. C. B. 110.

Berichtigungen.

In der gestrigen außerordentlichen Beilage S. 1, Sp. 1, Z. 18 lese man „aller" statt alter; und in der Note „Zedlitz" statt Zeilitz.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Die Handels- und Geldverhältnisse in Frankreich.

*Paris, 25 Mai. Der gegenwärtige Finanzminister hat endlich entdeckt, daß das Spielen auf der Börse und das künstliche Hinauftreiben der Renten kein Vortheil für den Staat sind. Vaut mieux tard que jamais, wie das Sprüchwort sagt, aber etwas spät ist es allerdings, nachdem ein Duzend Finanzminister in die Wette das Börsenspiel auf alle Art befördert hatten, bis endlich eine natürliche Reaction die Capitalien davon entfernte. Die Renten sind so stationär, daß sich seit einiger Zeit eine sichtbare Tendenz der Banquiers, ihr Geld auf andere Art zu verwerthen, gezeigt hat. Das Haus Rothschild hat schon vor einiger Zeit angefangen, sich mehr als früher in industrielle Unternehmungen einzulassen, und man sagt, daß es sich nach und nach ganz aus dem Handel mit Anlehen und Staatspapieren herausziehen wolle. Die Bildung der neuen Actienbank von Lafitte ist ein anderer Beweis dieser Tendenz der Capitalien auf reellere Gegenstände; denn das ungeheure Capital, das dazu erforderlich ist, kann nur von den auf der Börse nicht mehr vortheilhaft anzuwendenden Summen kommen. Diese Bank hat hauptsächlich drei Zwecke: nämlich gewöhnliche Bankgeschäfte, Erschaffung von circulirendem Papier auf einen bestimmten Termin und Leihen auf Waaren. Nach dem französischen Gesetz kann keine Privatbank eigentliche Banknoten ausgeben, aber die große Lücke, welche die Bank von Frankreich in der Circulation läßt, indem sie zu wenig Verzweigungen in den Provinzen hat, welche ihre Noten in Umlauf gebracht hätten, und indem sie die Circulation ihrer Noten dadurch erschwert und verkrüppelt hat, daß sie keine unter 500 Fr. ausgibt — diese Lücke wird so sehr gefühlt, daß der Handel jedes Auskunftsmittel dankbar annehmen wird, und dieses wird von Seite der Bank Lafitte in Noten mit bestimmtem Termin bestehen, welche in der Zwischenzeit wie Banknoten circuliren können, und bei denen das Haus keiner Krise durch augenblickliche Präsentation eines großen Theils seiner Noten ausgesetzt seyn kann, während es sie in gewöhnlichen Zeiten zu jeder Zeit zurückbezahlen wird. Das Leihen auf Waaren ist ebenfalls eine in Paris ganz neue Operation, welche durch die Errichtung der Entrepots hier hervorgerufen wird. Diese haben zwar nicht die große Ausdehnung genommen, welche die Seestädte bei ihrer Errichtung besorgten, aber dennoch ist ihre Tendenz, nach und nach Paris zu einer Handelsstadt zu machen. Die beiden Entrepots erhielten im letzten Jahre für 33 Millionen Franken Waaren, und die Errichtung der Bank Lafitte wird die Masse derselben auf der Stelle und sehr bedeutend vermehren. Es ist sehr zu wünschen, daß dieß stattfinde, damit der Handel von Paris, der sich bisher fast nur auf die locale Consumtion beschränkt hat, aus seinem Krämergeist etwas aufgerüttelt werde. Uebrigens sind die gegenwärtigen Umstände des Handels in Frankreich kläglich genug. Während die amerikanische Krisis die Seiden- und Wollenfabriken paralysirt, hat das ungewöhnlich kalte Frühjahr den Baumwollenfabriken einen unersetzlichen Schaden gethan, und die Fabricanten haben in ähnlichen Fällen immer die Erfahrung gemacht, daß eine später eintretende Hitze, auch wenn sie noch so groß ist, auf die Consumtion von Baumwollenwaaren keinen sehr großen Einfluß mehr hat. Daher leiden nicht nur die Baumwollenfabriken, sondern die Seestädte sind mit unverkäuflicher Baumwolle überschwemmt, und die Amerikaner, welche auf ihren Verkauf gerechnet hatten, um ihre Bestellungen in Frankreich zu bezahlen, erhalten von Niemand mehr Credit. Es liegen gegenwärtig allein in Havre 100,000 Ballen Baumwolle.

Die Sklaven in den französischen Colonien.

(Revue des deux Mondes.)

Bekanntlich hat sich 1834 in Frankreich eine Société française pour l'abolition de l'esclavage gebildet. Nach ihren Statuten beschäftigt sie sich damit, auf alle Mittel aufmerksam zu machen, welche die Emancipation der Sklaven erzielen, zunächst aber, bis dieß erfolgt, das Loos der Schwarzen in den französischen Colonien zu verbessern, sie zu unterrichten und für die Freiheit vorzubereiten. Der Herzog von Broglie steht an der Spitze der Gesellschaft; Passy und Odillon-Barrot sind Vicepräsidenten, Secretäre Delaborde und Isambert. Die Gesellschaft hat ihre Verhandlungen von 1834 bis 1837 bekannt gemacht. Wir geben aus ihren letzten Sitzungen einige interessante Details. In der Sitzung vom 19 Dec. v. J. wurde bekannt gemacht, daß die Conseils généraux von acht französischen Departements sich für die Emancipation der Sklaven günstig ausgesprochen haben. Die Conseils der vier Colonien waren durch das Ministerium der Marine befragt worden über Entwürfe zu Ordonnanzen, welche die Regierung beabsichtige, bezüglich auf Eigenthumserwerbung und Loskaufung der Sklaven. Diese Entwürfe wurden aber in den drei Conseils von Guyana, Guadeloupe und Martinique einstimmig verworfen. Von Bourbon erfährt man, daß sie dort sehr mißfällig aufgenommen wurden. Die Conseils der Colonien erklären, daß durch eine solche Emancipation die Zerstörung sämmtlicher Niederlassungen in den Colonien herbeigeführt werde. Sie wären dann ohne Hände. Die meisten Conseils bestreiten das Recht der Krone, und selbst des gesetzgebenden Körpers, zur Abänderung des Zustandes der Sklaven; der Gegenstand ressortire zur innern Verwaltung der Colonien, und diese stehe nur den Conseils zu. — Als man auf der Insel Bourbon in öffentlichen Blättern die Emancipation der Schwarzen besprach, schlug man vor, die Freiheit der Presse zu suspendiren, die in den Colonien seit 1830 eingeführt ist; der Antrag wurde mit 13 gegen 5 Stimmen angenommen. Briefe von Martinique melden, daß wenn die Hauptstadt die Emancipation noch länger aufschöbe, die Colonisten wohl am Ende selbst genöthigt wären, sie zu verlangen. Unsere Sklaven, heißt es dort, welche der tröstliche Gedanke naher Freiheit zur Ruhe gebracht hatte, geben jetzt jede Hoffnung auf; sie desertiren in Masse, nach den englischen Colonien, was man auch für Maaßregeln dagegen ergreift. Der schönste Sklave kostet keine 500 Franken; man verkauft sie um 5, 10, 20, 50 Franken. — In Port au Prince erscheint eine Zeitung für Litteratur unter dem Titel: „Der Republikaner;" sie wird von jungen Haytianern redigirt. Die Gesellschaft sprach denselben in einem besondern Schreiben ihren Beifall aus.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Beschluß der Rede Hrn. Websters.

„Wenn ich sage, daß ich die Sklaverei an sich selbst als ein großes moralisches, sociales und politisches Uebel betrachte, so wiederhole ich nur, was von ausgezeichneten Männern und selbst Mitgliedern sklavenhaltender Staaten bereits gesagt wurde. Wir haben indeß die Sklaverei einmal unter uns; die Constitution fand sie vor, anerkannte und verbürgte sie feierlich. Für die volle Handhabung dieser Bürgschaften sind wir alle im Namen der Ehre, der Gerechtigkeit und der Constitution verpflichtet; alle die in der Constitution zu Gunsten der bereits in der Union begriffenen Sklavenstaaten enthaltenen Bestimmungen sollen vollzogen, und zwar, so weit dieß von mir abhängt, nach ihrem vollen Sinn und Wortlaut vollzogen werden. Die Sklaverei, so wie sie in den Staaten besteht, liegt außerhalb dem Bereiche des Congresses; sie ist Sache der Staaten selbst; sie haben dieselbe niemals dem Congreß unterworfen, und es steht diesem keine rechtlich begründete Macht darüber zu. Ich werde daher für keinen Beschluß, keine Maaßregel, keine Hindeutung auf ein Vorhaben stimmen, das den Zweck hätte, der ausschließlichen Befugniß der verschiedenen Staaten hinsichtlich der Sklaverei, so wie dieselbe innerhalb ihrer respectiven Gränzen besteht, Eintrag zu thun. Alles dieß erscheint mir als eine Sache reiner und gebieterischer Pflichterfüllung. Ist aber die Rede davon neue Staaten aufzunehmen, so gewinnt der Gegenstand ein ganz anderes Aussehn. Unsere Rechte und Pflichten sind dann ganz anderer Art. Der Union und den sämmtlichen Staaten steht dann die Befugniß zu, anzunehmen oder zu verwerfen. Wenn der Vorschlag gemacht wird neue Mitglieder in den politischen Verband aufzunehmen, so haben die alten das Recht vorzuschreiben, auf welche Bedingungen hin dieselben zuzulassen seyen, und was sie mitzubringen haben. Meiner Meinung nach wird das Volk der Vereinigten Staaten nicht darein willigen, ein neues sklavenhaltendes Land, groß genug um ein halbes oder ganzes Duzend Staaten daraus zu bilden, in die Union aufzunehmen. Meiner Meinung nach sollte es seine Zustimmung dazu nicht geben. Ich sehe in der That durchaus nicht ein, welcher Vortheil irgend einem Theil unsers Landes aus einem solchem Zuwachs entspringen könnte. Jeder Nutzen wäre mindestens zweifelhaft und ungewiß, die Einwendungen dagegen sind einleuchtend, klar und bündig. Ein großer Theil des Volks ist der Sklavenfrage wegen ohnehin schon sehr aufgereizt; der Gegenstand hat nicht nur als politische Frage Aufmerksamkeit erregt, sondern auch eine noch weit tiefere Saite angeschlagen. Er hat die religiösen Gefühle des Landes ergriffen und im Gewissen der Menschen Halt gewonnen. Wer da glauben könnte, daß ein solches Gefühl als unbedeutend angesehen oder wohl gar verachtet werden dürfe, wäre sehr unbesonnen und wenig vertraut mit der Natur des Menschen, und hätte besonders eine sehr irrige Ansicht von dem Charakter des Volkes seines Vaterlands. Es wird sich sicher selbst Achtung zu verschaffen wissen. Man kann es durch Gründe leiten und willig machen; — ich glaube, es ist willig, alle bestehenden Verpflichtungen und Verbindlichkeiten zu erfüllen, die Constitution, so wie sie ist, aufrecht zu halten und zu beschützen, aller Abneigung ungeachtet, welche manche ihrer dermaligen Bestimmungen erweckt; aber wollte man dasselbe zum Schweigen zwingen, den freien Ausdruck des Gedanken zu beschränken, zu hemmen, zu unterdrücken suchen, so wüßte ich — warm wie es ist, und es durch solche Bestrebungen unvermeidlich noch mehr werden würde — in der Constitution und in der Union selbst nichts, was durch den Ausbruch, der dann folgen würde, nicht gefährdet wäre. Ich sehe daher keine politische Nothwendigkeit für die Aufnahme von Texas in die Union, keine Vortheile, die dieser daraus erwachsen könnten, wohl aber bündige und meiner Meinung nach entscheidende Einwürfe dagegen. Ich halte es für die Interessen und die Wohlfahrt der ganzen Union dienlich, daß sie bleibe, wie sie ist, und sich weder vergrößere noch verkleinere."

Vom November 1835 bis November 1836 wurden im Staat Mississippi 10,000 Sklaven auf Credit verkauft, deren Werth auf nicht weniger als 11 Millionen Dollars angeschlagen werden kann — eine Summe, die bloß in Wechseln ausbezahlt wurde. Eine so bedeutende Schuld bloß für Sklaven trägt nicht wenig zu der dermaligen Verlegenheit der Bewohner dieses Staates bei. — Der Correspondent des M. Chr. klagt über die furchtbar überhand nehmenden Mordthaten in den südlichen Staaten, wozu besonders die scheußliche Gewohnheit, geheime Waffen zu tragen, Gelegenheit gibt. Die Mörder kommen gewöhnlich ohne Strafe davon. — Für Jackson hat sich ein sonderbarer Biograph gefunden: der vormalige Herausgeber des Ohio Genius of Liberty (Genius der Freiheit), der vor einigen Monaten wegen Nothzucht processirt wurde, jetzt aber wegen eines Truthühnerdiebstahls im Gefängniß sitzt, widmet dem vormaligen Präsidenten die litterarische Muße seiner „durance vile."

Frankreich.

♀ Paris, 24 Mai. Man räth hin und her in den spanischen Angelegenheiten und kömmt doch nicht aufs Reine. Catalonien und Aragon werden die Schauplätze eines Kampfes werden, welcher bisher fast nur in Biscaya und Navarra gekämpft wurde. Wenn die Energie in den Massen etwas nachlassen sollte, so gewinnt der Krieg durch seine wachsende Breite an Bedeutung. Landvolk und Städter stehen im schroffen Contrast. Das erste haftend an alte Sitten, die andern geschwängert mit neuen Ideen; das erste in diesem Kampfe ganz besonders einen Religionskrieg gewahrend, die andern ihn von der Seite politischer Gerechtsame betrachtend. Christine und Don Carlos figuriren dem Namen nach in allen diesen Dingen, der Wahrheit aber nach erregen beide keine Art von Fanatismus. Es handelt sich bei weitem weniger um die fürstlichen Personen und Rechte als um die Sache des Glaubens einer- und die Interessen der modernen Freiheitsideen andererseits. Das französische Volk schaut diesem Kampfe mit bei weitem weniger Theilnahme als das englische zu. Dieses ist seit langer Zeit gewohnt, das Ausland mit in die Sphäre seines Patriotismus hineinzuziehen, während der gebildete Theil des hiesigen Publicums in allen diesen Dingen von Partei- und ministeriellen Interessen befangen ist. Der exaltirte Theil der Legitimisten sieht im Triumphe des Don Carlos den Triumph Heinrichs V, im Triumphe des Letztern die erneute politische Bedeu-

semleit der alten Aristokratie. Die Republicaner spähen allen demagogischen Regungen in Catalonien und Andalusien nach, wo die Emissäre ihrer Gesinnungen verbreitet sind; aber ihre Hoffnungen sind so oft enttäuscht worden, sind so oft an der Apathie des spanischen Volks gescheitert, daß sie nicht mehr recht wissen, ob sie sich ihnen überlassen dürfen. Die Doctrinärs hoffen mit Zittern und Zagen auf die zu erfolgende Restauration eines Torenos oder Isturiz, auf ein wiedererwachendes Estatuto réal. Der Tiers-Parti gruppirt sich um Calatrava und Mendizabal, mit sanfteren Umänderungen der Verfassung von Cadiz, letzteres fast bloß aus Opposition gegen die Doctrinärs. Ludwig Philipp möchte alle Gefahren zugleich durch eine Vermittlung beschwören, die das wahre Ziel seiner Bestrebungen in der Halbinsel ist. Man betreibt die Ehe eines Sohnes des Don Carlos mit der unschuldigen Isabelle, wie die Spanier sie auf unschuldige Weise nennen. Man möchte durch diese Ehe sich zugleich den Don Carlos und die Christine vom Halse schaffen; aber es scheint nicht, als ob alle Bestrebungen der Diplomatie dieses Resultat je erschwingen dürften, denn, wie gesagt, es handelt sich um ganz andere Dinge, als um einen Kampf der Dynastie.

Niederlande.

† Brüssel, 23 Mai. Von einer Aenderung des Ministeriums, die uns vor wenigen Wochen bevorzustehen schien, ist einstweilen nicht mehr die Rede; es ist aber nur eine Windstille, die auf einen Sturm hindeutet, der bei den nächsten Wahlen ausbrechen soll. Einundfünfzig Repräsentanten (die Hälfte der Kammer) müssen nämlich mit dem Schlusse der Session, der vor der Thür ist, austreten, und die Wahlcollegien der Provinzen Brabant, Antwerpen, Westflandern, Namur und Luxemburg sind bereits auf den 16 Jun. zusammen berufen. Bis dahin bleiben die Sachen billig beim Alten, und jeder Theil begnügt sich damit, dem Resultate dieser Wahlen nach Kräften vorzuarbeiten. Zum erstenmale wird dabei der Geldeinfluß eine große Rolle zu spielen versuchen. Die Häupter unsrer Banken und großen Actienvereine, immer noch im Zwiespalt mit dem Ministerium, das ihren jüngsten Projecten die Sanction der Regierung verweigerte, werden sich bemühen, ihre Candidaten überall vorzudrängen. Ihr Anhang ist groß; alle diejenigen, deren Speculationen sich mehr oder weniger an jene Projecte knüpften, werden wie Ein Mann zu ihnen stehen, doch dürfte der Erfolg ihnen nicht so günstig seyn, als es sich ohne genauere Kenntniß der hiesigen Verhältnisse vermuthen ließe. Sie nennen sich zwar die industrielle Partei, aber mit nichten bekennen sich alle Industriellen zu ihrer Fahne. Seitdem das Ministerium das Verzeichniß der Geldinstitute und Actienvereine, die sich unter seiner Verwaltung constituirt haben, dem Publicum vor Augen gelegt, und sich zugleich über die Grundsätze ausgesprochen hat, nach denen es bei Genehmigung, so wie bei Nichtgenehmigung solcher Projecte verfahren, ist die öffentliche Meinung im Allgemeinen hinlänglich hierüber ins Klare gekommen, um einzusehen, daß man nicht dem Associationsgeist an sich, in seinem belebenden Einfluß auf Handel und Gewerbe, sondern nur jenem eigensüchtigen Speculationsgeiste, der auf eine privilegirte Stellung Anspruch macht, um desto sicherer sich zum Alleinherrn aufzuwerfen, eine Gränze stecken und die Menge der Leichtgläubigen oder Unerfahrnen vor einem verderblichen Schwindel hat sicher stellen wollen; so trennt sich also eine große Zahl achtungswerther Industriellen von der Sache jener Geldmänner, die sich vergebens bemühen, sich mit dem Mantel des allgemeinen Wohls zu drapiren. Diesen Verlust zu ersetzen, wird man vielleicht zu dem gemeinsten aller Mittel, zum Ankaufe der Stimmen, seine Zuflucht nehmen; das Corruptionssystem ist indessen in Belgien erst im Anfange, das politische Gewissen der Wähler sträubt sich durchgehends noch dagegen. Also auch von dieser Seite dürfte der Succurs nicht beträchtlich ausfallen. Ihre Stellung zu den Liberalen, von denen sie wohl zunächst die kräftigste Stütze hätten erhalten können, gestaltet sich ebenfalls nicht besonders günstig. Bei den großen Unternehmungen nämlich, die sie bereits gegründet haben, und den noch größeren, die sie beabsichtigen, fühlen sie gar wohl, daß der Liberalismus ein zu schwankendes Element ist, um sich ihm mit Zuversicht anvertrauen zu dürfen. Diese geheime Abneigung vor demokratischen Theorien verräth sich, vielleicht gegen ihren Willen, bei Abstimmungen in den Kammern, so wie bei andern Anlässen, daher man sie auch für keine Freunde der Wahlreform hält, die jetzt unter den Liberalen an der Tagesordnung ist. Diesen letztern entgeht dieses nicht, sie fühlen überdieß und erklären es freimüthig in ihren Blättern, es könnte der öffentlichen Freiheit nichts Schlimmeres widerfahren, als wenn die Angelegenheiten des Landes in die Hände einiger Geldaristokraten fielen, deren Anhang schon jetzt in den Kammern zahlreicher als billig sey. Im Grund also finden sich diese Herren, ungeachtet der vielen Millionen, über die sie disponiren können, in einem wahren Unvermögen, bei den nächsten Wahlen durchgreifend zu wirken, ja es müßte ihnen selbst, so wie die Sachen hier stehen, vor ihrem eigenen Siege bangen, weil sie ihn nur durch Concessionen an eine politische Partei erkaufen könnten, die sich in Belgien so wie in andern Ländern besser aufs Verneinen und Zerstören, als aufs Bejahen, Begründen und Erhalten versteht, was doch den materiellen Interessen so sehr wie den monarchischen noth thut. Diesen Verlegenheiten gegenüber scheint daher auch das Ministerium wenig von ihnen zu fürchten; es verharrt bei seiner Weigerung, ihren jüngsten Projecten im Gebiete industrieller Speculationen die königliche Genehmigung zu erwirken, und besonders scheint der Minister des Innern, den diese Frage speciell angeht, so schroff als je zuvor. Sie dagegen haben versucht, den Katholiken begreiflich zu machen, es sey ihr Vortheil, die größte Macht unserer Zeit, die Industrie, zum Verbündeten zu haben. Dahin zielte besonders ein langer Brief über die hiesigen Zustände, der von Brüssel aus dem Pariser Temps zugeschickt worden. Die Katholiken erwiedern darauf: wir sind keine Feinde der Industrie, wir sind vielmehr ihre Freunde, und gerade darum bekämpfen wir euer System. Käme es auf dem Wege solcher gegenseitigen Erklärungen noch vor den Wahlen zu einer Ausgleichung der Art, daß die Geldmänner ihre industriellen Projecte in einem Sinne modificirten, dem das Ministerium ferner keinen Grund mehr hätte, seine Zustimmung zu verweigern, so wüßten wir kaum, ob Letzterm hiedurch in den Wahlen ein bestimmter Vortheil erwüchse, indem nämlich dann sämmtliche Liberale sich um so entschiedener zu einer gemeinsamen Opposition vereinigen dürften. Es wäre indessen zu voreilig, sich hierüber schon jetzt bestimmt auszusprechen.

Italien.

Mailand, 12 Mai. Am 8 d. wurden hier die Säle der Brera eröffnet, und die glänzendste Kunstausstellung, die man je in Mailand sah, ist nun dem Publicum bis Ende dieses Monats zugänglich. Ueber 450 neue Werke der Sculptur und Malerei liegen vor. Im Hofe des Palastes der Brera sind zwei kolossale Statuen aufgestellt, Werke des berühmten Cavaliere Pompejo Marchesi, auf den Mailand mit Recht stolz ist; es sind die Statuen Volta's und Karl Emanuels III, aus carrarischem Marmor. Volta's Statue soll auf dem bischöflichen Platz in Como aufgestellt werden, welcher ihm zu Ehren die Piazza Volta nach dem Willen seiner Mitbürger, die das Monument bestellen, genannt werden soll. Die Statue des Königs Emmanuel wurde auf Bestellung der Stadt Novara in Piemont ausgeführt. Ebenso ist die Marmorstatue des großen mailändischen Rechtsgelehrten Beccaria, dem Koryphäen der Gegner der Todesstrafe, ein Werk Marchesi's; sie soll den Aufgang in den Palast zieren. Ferner sehen wir zwei Basreliefs Thorwaldsens in Marmor, das Nest der Amoren und Nemesis; die Marmorbüsten Sr. k. k. Hoh. des Vicekönigs, von Pompejo Marchesi, und des Feldmarschals Grafen Radetzky von San Giorgio, dann zwei kolossale Modelle in Gyps, Laokoon von Ferarri, und der Raub Dejanira's durch den Centauren Nessus, von Scorzino. Eben so verdient das Gypsmodell über Lebensgröße für die Marmorstatue Goethe's, von seiner Vaterstadt Frankfurt bestellt (?) und Pompejo Marchesi's Ausführung anvertraut, volle Bewunderung. Die Gesichtszüge Goethe's sind sehr treu wiedergegeben. Unter den historischen Gemälden zeichnen sich vorzüglich aus: die Flucht Kains mit seiner Familie, von Lipparini; Raphael, wie er dem Cardinal Bembo sein Gemälde Christi Verherrlichung zeigt, von Podesti; die Lombarden, wie sie nach der Schlacht bei Legnano triumphirend heimkehren, von Sogni, der Bundesschwur der Lombarden in Pontida, von Diotti; der Leichenzug Amadeus VI, Herzogs von Savojen, von Azeglio; Hubert Pallavicini, der die Inquisitoren aus Mailand verjagt, von Croff; Ferdinand I, Kaiser von Oestreich, in Lebensgröße, von Molteni. Eine Scene aus der Verschwörung der Pazzi, von Arienti. (Fränk. M.)

Rußland.

In einem Schreiben aus Berlin (in der Hannover'schen Zeitung) heißt es als Nachtrag zu einer frühern Mittheilung über die russischen Ostseeprovinzen: „Es gab nie eine Schulcommission in Riga, sondern in Dorpat. Sie bestand aus Professoren unter dem Vorsitze des Rectors, und war somit ein Damm gegen alle Angriffe auf die Schulen. Diese Commission ward durch Ukas vom 16 Dec. alten Styls v. J. aufgelöst, und eine neue gebildet, aus dem in Dorpat wohnenden Curator (einem russischen General) als Präsidenten, und einigen Mitgliedern, welche jedoch bloße Figuranten sind. Von Professoren ist Niemand Mitglied, als der jeweilige Rector. Sie sehen, wie es jetzt jedem von einem irrigen Systeme befangenen Minister eine Kleinigkeit ist, durch den Curator seine Plane auf die deutschen Schulen auszuführen. Der Curator jagt dann die alten Lehrer an den Gymnasien und Kreisschulen weg, weil er die jungen für biegsamer und schweigsamer hält. Zu dem Ende ist ein sehr liberal aussehendes Pensionsstatut am 18 Nov. a. St. 1836 erlassen worden, als dessen eigentlicher Zweck angesehen wird, dieß Personal ohne äußere Härte ausfegen zu können. Dieser liberale Schein gehört zu dem Systeme, welches im verflossenen Jahrhundert aus der Nothwendigkeit, gleich als aufgeklärt und civilisirt zu erscheinen, da man es nicht so schnell werden konnte, auf die jetzige Verwaltung vererbt, und selbst der Energie eines der kräftigsten und bestgesinnten Fürsten unserer Zeit bis jetzt nicht gewichen ist. Nur wer Rußland genau kennt, weiß, wie einzelne Regierungsbeamte ihre Absichten unter dem Scheine der höchsten Schonung, Milde und Großartigkeit zu verbergen und die Unterdrückung mit so viel Pomp und Ostentation auszuführen wissen, daß sie deßhalb von dem oberflächlich unterrichteten Auslande als höchst liberal gepriesen werden. Daß für die Wissenschaften viel geschieht, wird Niemand in Abrede stellen, der allein auf das Geld sieht, welches für glänzende in die Augen fallende Zwecke mit vollen Händen gespendet wird; ob es aber der Geist der Wissenschaftlichkeit ist, der das öffentliche Unterrichtswesen und die Verwaltung durchweht, diese Frage lassen Sie sich von unseren deutschen Landsleuten in Rußland beantworten, die sich oft genug mit dem Gedanken trösten: wenn nur der Kaiser es wüßte!"

Türkei.

Die Morning-Post schreibt aus Konstantinopel vom 26 April: „In Folge des am 21 d. eingetretenen plötzlichen Todes des griechischen Erzbischofs von Ephesus verbreitete sich das Gerücht, daß er auf Befehl des Patriarchen vergiftet worden sey, weil er sich mehreren unklugen Maaßregeln desselben widersetzt hatte. Als dem ersten türkischen Minister dieses zu Ohren kam, ordnete er sogleich eine Leichenschau an, die aber natürlich nur dann hätte Aufschluß geben können, wenn der Leichnam von Aerzten geöffnet worden wäre. Da man dieß jedoch mit der bestimmten Aeußerung ablehnte, daß es gegen die Kirchensatzungen laufe, den Leichnam eines Erzbischofs oder auch nur eines Geistlichen niederen Grades zu verstümmeln, so mußte man sich mit der Erklärung begnügen, daß der Verstorbene einer Indigestion erlegen sey, die er sich durch häufig genossene Schnecken, Austern und andere ähnliche unverdauliche Speisen, auf welche die Griechen während der Fastenzeit beschränkt sind, zugezogen habe. Es ward demnach ein Verdict erlassen, und der Erzbischof von Brussa auf den erledigten Stuhl befördert. — Am 19 kam es an den „Süßen Wassern" zu einer ernstlichen Rauferei zwischen mehreren französischen Herren und einigen Bucharen von der Gesandtschaft dieses Landes. Es setzte von beiden Seiten tüchtige Schläge. Die Franzosen blieben Sieger, aber die Bucharen riefen die Wache herbei, die der Franzosen auf sehr gewaltthätige Weise habhaft zu werden suchte und endlich doch trotz ihrer heftigen Gegenwehr drei derselben nach dem Wachthause schleppte. Zum Glück befand sich der französische Gesandte, Marquis d'Eyragues bei den „Süßen Wassern," dem es nach einigen Schwierigkeiten gelang seine Landsleute zu befreien. Seitdem soll er jedoch bei der Pforte eine sehr starke Note über den Vorfall eingereicht haben, in der er auf Bestrafung der Soldaten besteht. Diese Bursche halten jeden Franken für einen Russen und mißhandeln ihn ohne weitere Untersuchung. Um dieß zu verhüten, ist es nöthig sie dann

und wann den Unterschied zu lehren, denn sonst ist für den Europäer keine Sicherheit hier. Eben traf ich zufällig mit einem tscherkessischen Handelsmann zusammen, den ich fragte, was für Waaren er gewöhnlich in sein Vaterland sende. Um meine Neugierde zu befriedigen, gab er mir eine Factura von einer Ladung, die eben abgehen sollte. Ich fand Salz, türkische und brittische Manufacturwaaren, Waffen, Schießpulver, Blei, Indigo, brittisches Eisen, Messerschmiedwaaren, Nadeln und gegerbtes Leder. Als Rückladung bringt er Wachs, feines Buchsbaumholz, Butter, Talg, Weizen, Mais, Honig, eingesalzene Häute, Schaffelle, Wolle, eingesalzenes Fleisch u. s. w. Eine Anzahl von Schnellseglern von 15 bis 30 Tonnen geht beständig hin und her, deren Capitäne über den Gedanken, daß sie von den russischen Kreuzern erwischt werden könnten, lachen. Bei dem geringsten Winde können sie, wenn sie verfolgt werden, ihren schwerfälligen Gegnern entkommen, und bei Windstille wagen sich die russischen Boote nicht bis auf Flintenschußweite an sie heran. Hier laufen diese Fahrzeuge unter türkischer Flagge ein; jetzt aber haben die Tscherkessen eine Nationalflagge, die sie aufhissen, sobald sie an ihre Küste kommen. Führen die Russen einmal Dampfboote ein, dann fürchte ich, werden die armen Capitäne ihrer nicht lange mehr spotten."

[1738]

Runkelrüben-Zucker-Fabrication.

Eduard Stollé's neues System.

Mit Ausdauer nach dem vorgesteckten Ziele strebend, gelang es mir endlich, eine neue Fabricationsmethode für inländischen Zucker zu erfinden, welche sich von den bisher bekannten ebenso durch ihre Einfachheit, als auch durch die Schönheit des Products unterscheidet.

Ohne Erhöhung der Fabricationsunkosten und ohne Anwendung von thierischer Kohle wird durch mein Verfahren im ersten Wurf ein schön krystallisirter, weißer Zucker von scharfem Korn gewonnen und zwar in der kürzesten Frist, da alle Operationen zusammengenommen in 12 Stunden füglich beendet seyn können. Die Zuckerausbeute wird sich auf etwa 7/10 des chemischen Zuckergehalts der Runkelrübe belaufen, was also den bisher im Fabrikbetrieb erhaltenen schönsten Resultaten mindestens gleichkommt. Ich darf hier nicht unterlassen, die Aufmerksamkeit der Sachkenner auf einen nicht unwichtigen Umstand hinzuleiten, welcher einen andern Vortheil meiner Erfindung einleuchtend machen wird. Da nämlich der gewöhnliche Rohzucker bekanntlich nur circa 55 Procent Raffinade liefert, so wird in Fabriken, wo nur Rohzucker erzeugt wird, wenn auch die Ausbeute bis auf neun Procent steigen sollte, in der That doch nur ein Product von höchstens 5 Procent weißen Zuckers, also nur 5/10 des chemischen Zuckergehalts der Rüben erhalten, wobei die nicht unbedeutenden Unkosten, welche mit der bisherigen Art zu raffiniren verknüpft sind, noch gar nicht in Anschlag kommen.

Es scheint mir unnöthig, einen andern Vorzug meines Verfahrens noch besonders hervorzuheben, den nämlich, daß es sich auf die schon bestehenden Zuckerfabriken ohne bedeutende Abänderung und Ausgaben anwenden läßt; es diene nur zur Nachricht für solche, welche Willens sind, neue derartige Etablissements anzulegen, daß meine Methode auch bei der Einrichtung bedeutende Ersparnisse zuläßt. Ich darf wohl nicht erst erinnern, mit welcher Vorsicht man stets zur Wahl der für die Gründung einer solchen Fabrik günstigsten Localitäten schreiten sollte; es muß für diesen Zweck nicht allein der Boden geprüft werden, auf dem die Rüben gepflanzt werden sollen, und genau untersucht werden, ob er zu ihrem Anbau wirklich tauglich zu nennen, sondern es muß auch die Gewißheit vorhanden seyn, daß die Rüben in hinlänglicher Menge geliefert werden können, und daß hauptsächlich die Holzpreise in der Gegend nicht zu theuer sind, denn wenn ich auch durch mein Verfahren verhältnißmäßig 15, ja selbst 20 Procent weniger Brennmaterial (sey es Torf, Holz oder Steinkohlen) verbrauche, als seither in den französischen Fabriken angewendet wurde, so bleibt die Ausgabe für diesen Stoff doch noch immer bedeutend genug, um auf das Gedeihen und den glücklichen Fortgang eines solchen Etablissements einen wichtigen Einfluß ausüben zu können.

Es gründet meine Methode sich auf eine — von der bis heute angewandten gänzlich verschiedene — Theorie, welche durch mein Arbeiten zum Axiom geworden, und ist daher auch leicht von jenen zu unterscheiden; überdieß werde ich später diesen Gegenstand weiter erörtern und meine Behauptung in meinem neuesten Werke: le Sucre indigène, welches im Laufe des künftigen Winters in Paris im Druck erscheinen wird, genauer nachweisen und erlaube mir deßhalb Wißbegierige darauf zu vertrösten.

Es ist für den Verkauf meiner Erfindung die Anordnung so getroffen worden, daß der Erwerber derselben kein Risico zu fürchten hat, indem ich den mir gebührenden Lohn nur dann erst in Empfang nehmen werde, wenn ich auch die Vortheile meiner Methode gehörig dargethan habe; hingegen wird mir aber hoffentlich auch kein Billigdenkender verargen oder übelnehmen, wenn ich auf einer der Wichtigkeit der Sache entsprechenden und zulänglichen Garantie von Seite des Käufers bestehe. Wer also etwa geneigt wäre, unter solchen Umständen mit mir für den Ankauf meines Verfahrens zu unterhandeln, beliebe sich vor Ende August d. J. an meine Agenten für das Königreich Bayern, die Herren Gebrüder Will in Schweinfurt a. M. in Franken, in portofreien Briefen zu wenden, welche dann geeigneten Falls die näheren Bedingungen mittheilen werden.

Eduard Stollé.

[1741–43]

Bekanntmachung.

Es geschieht häufig, daß Collis, Paquete und Briefe, unter der Adresse der unterzeichneten Stelle hier ankommen, welche für andere Behörden oder für Privatpersonen bestimmt sind.

Man sieht sich hierdurch zu der Bekanntgebung veranlaßt, daß künftighin alle so adressirten Gegenstände, welche nicht unmittelbar für Ihre königliche Majestäten oder den königl. Hofmarschallstab gehören, mit Beiseitsetzung aller Nebenrücksichten, werden zurück gewiesen werden, ohne daß man sich um das fernere Schicksal derselben annehmen könnte.

Athen, am 23 April, 5 Mai 1837.

Der königlich griechische Hofmarschallstab.

Graf von Saporta.

Hofmann.

[1715]

Bekanntmachung, das Copiren in der königl. Gemälde-Galerie zu Dresden betreffend.

Da das häufige Copiren in der hiesigen Gemälde-Galerie die freie, ungehinderte Beschauung vieler Gemälde mehrfältig beschränkt und dem Publicum dieser Genuß besonders bei den Hauptbildern zum Theil dadurch entzogen wird, so ist die allerhöchste Bestimmung getroffen worden, daß von den unten sub. O. genauer bezeichneten Gemälden, alljährlich nur die Hälfte copirt werden darf, so daß z. E. diejenigen Bilder, welche dieses Jahr dazu ausgesetzt sind, erst im Jahr 1839 wiederum an die Reihe kommen würden. Künstler, welche jene Gemälde zu copiren wünschen, haben sich deßhalb (im laufenden Jahre sofort), künftig aber vor Ablauf des Monats März jeden Jahres, an den Galerie-Director Proffessor Matthäi zu wenden.

Gesuche wegen solcher von den genannten Bildern, die nicht in dem Turnus des betreffenden Jahres begriffen sind, bleiben unbeantwortet. Mit dem Copiren der übrigen hier nicht genannten Gemälde bewendet es bei den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen.

Dresden, am 1 Mai 1837.

Die Direction der königl. Gemälde-Galerie.

O.

Verzeichniß der Gemälde, welche im Jahr 1837 und 1838 copirt werden können.

1837	1838
Nr. 1. Die Sixtinische Madonna, von Raphael.	Nr. 1. Der heilige Georg } von Correggio.
„ 2. Der heilige Franciscus } von Correggio.	„ 2. „ „ Sebastian } von Correggio.
„ 3. Die Nacht . . . . } von Correggio.	„ 4. Die Madonna, von Bagno Cavallo.
„ 4. Die heilige Magdalena } von Correggio.	„ 4. Die heilige Katharina, von Andr. del Sarto.
„ 5. Der Zinsgroschen, von Tizian.	„ 5. Das Opfer Abrahams, von demselben.
„ 6. Die Madonna, von Holbein.	„ 6. Die Venus, von Tizian.
„ 7. Landschaft, mit weiter Ferne, von Claude Lorrain.	„ 7. Küstengegend, von Claude Lorrain.
„ 8. Die Jagd, von Ruisdael.	„ 8. Niederländische Scene, v. A. von Ostade.
„ 9. Des Künstlers Werkstatt, von A. v. Ostade.	„ 9. Der Einsiedler, von Ger. Dow.
„ 10. Die Clavierspielerin, von Casp. Netscher.	„ 10. Der Kesselflicker, von F. Mieris.
„ 11. Die heilige Cäcilie . . . } von Carlo Dolce.	„ 11. Christus, von Carlo Dolce.
„ 12. Die Tochter der Herodias } von Carlo Dolce.	„ 12. Der Wildprethändler, von Metzü.
„ 13. Die heilige Jungfrau, von Gimignano.	„ 13. Das Atelier, von Mieris.
„ 14. Der Hühnerhändler, von Metzü.	„ 14. Der Kirchhof } von Ruisdael.
	„ 15. Das Kloster } von Ruisdael.

Nr. 1, 3, 5, 6, 10 und 11 von 1837 sind bereits versagt.

[1744]

Oeffentlicher Dank mit Empfehlung.

Von dem anspruchlosen Benehmen des menschenfreundlichen, allen ihm mit Vertrauen begegnenden Badegästen durch herzliche Theilnahme, aufmerksame Erwägung ihrer Leiden, und unermüdlichen Krankenbesuch sich so sehr empfehlenden Badearztes, Herrn **Dr. Danzer** zu Marienbad in Böhmen gerührt, und überzeugt von seinen tiefen, scientifischen Kenntnissen sowohl, als seinen in vielfach wichtiger Praxis gesammelten medicinischen Erfahrungen, fühlen wir uns verpflichtet, hiemit dem Edlen, von welchem seit wenigen Jahren nahe hundert Bayern aus allen Ständeclassen, selbst aus einem berühmten fürstlichen und vielen adeligen Häusern, Beamte und Officiere jeden Ranges u. s. w. seinen wohlwollend ärztlichen Rath und Trost vernahmen, für seine uns und wohl auch unentgeldlich manchem Armen gewidmeten ersprießlichen Dienste öffentlich zu danken, und ihn, den Besitzer des schönen Hotels zum König von Bayern, darum vorzüglich allen Marienbad besuchenden Landsleuten, so wie unserm ärztlichen Publicum nachdrücklich zu empfehlen.

Mehrere Marienbad-Gäste aus Bayern.

---

[183]

Preis-Herabsetzung von Homers Odyssee von JOH. HEINR. VOSS.

Wir finden uns veranlaßt, von der in unserem Verlage erschienenen 5ten Auflage von

Homers Odyssee von **J. H. Voß** mit einer Homerischen Welttafel, einer Karte des Kefalenischen Reichs und einem Grundrisse vom Hause des Odysseus den Preis auf 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr. herabzusetzen.

Durch besondere Umstände war es uns seither nicht möglich, dem so vielfach ausgesprochenen Wunsch, Homers Odyssee einzeln abzugeben, zu entsprechen; um so mehr gereicht es uns jetzt zum Vergnügen, anzeigen zu können, daß die Odyssee nun getrennt von der Iliade, welche beide zusammen seither 8 fl. 6 kr. oder 4 Rthlr. 12 gr. kosteten — um 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr. durch jede solide Buchhandlung zu beziehen ist.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[168] Vor einigen Wochen verliefs bei uns die Presse und wurde sogleich an die betreffenden Handlungen die als Fortsetzung benöthigten Exemplare versandt, von:

Geognostische Beschreibung
von
POLEN,
so wie der übrigen
Nordkarpathen-Länder.
Von
Georg Gottl. Pusch,

Zweiter (letzter) Band 7 fl. oder 4 Rthlr.

Geognostischer Atlas dazu in 10 grofsen colorirten Blättern 24 fl. od. 14 Rthlr.

Stuttgart und Tübingen, im April 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1681–89]

Ankündigung
des zweiten Jahrganges der Zeitschrift,
Der Telegraph,
östreichisches Conversationsblatt,
für
Kunst, Litteratur, geselliges Leben, Theater, Tagsbegebenheiten, Industrie und Fabrikwesen,

herausgegeben
von
W. LEMBERT.

An Zeitblättern, die in breiten, hochtönenden Phrasen viel versprechen und wenig leisten
t in unserer vielschreibenden Zeit so wenig Mangel, wie an jenen, die, vom Fette anderer le-
end, nur wiederkäuen, und mehr schlechte Nachdrücke als eine Sammlung geistreicher, Zeit,
unst und Leben umfassender Original-Aufsätze sind. Der Telegraph als ächtes Con-
ersationsblatt für Leben, Kunst und Litteratur, macht hievon eine ehrenvolle Ausnahme:
er bieten Belehrung und Unterhaltung sich schwesterlich die Hand; hier waltet der Geist feiner
itte; hier wird alles momentan Wichtige aus dem Gebiete des geselligen Lebens und des Scha-
en besprochen, und in Original-Aufsätzen nicht ephemeres Mittelgut, sondern Tüchtiges und
auerndes geboten, wofür die Namen der geachteten Schriftsteller bürgen, die sich diesem
nternehmen angeschlossen haben. Zu dem ersten Jahrgange haben: Burmeister-Lyser,
astelli, Cne, Eduard Gehe, Friedrich Halm, Robert Heller, Uffo Horn,
gnaz Jeitteles, Chr. Kuffner, Julius Mosen, J. G. Seidl, v. Stierle-
olzmeister, von Tschabuschnigg, J. N. Vogl, C. v. Wachsmann, Friedr. Wäh-
er, Caroline Pichler, Johanna von Weissenthurn u. a. m. Beiträge geliefert;
ußer diesen werden in der Folge noch die Herren: Bauernfeld, Blumenhagen, Grill-
arzer, C. Spindler, Tromlitz, v. Zedlitz u. a. m. dieß Journal mit ihren Leistungen
mücken. Hier werden keine faden Verseleien, sondern nur reiner Dichterkunst entquollene
ichtungen, keine abgedroschenen seichten Erzählungen aus der allgemeinen Sündfluth französischer
agblätter, sondern interessante deutsche Original-Novellen der anerkanntesten Novellisten geliefert,
zu der ausgesetzte Preis für die beste Novelle wesentlich beigetragen hat, und zum Beweise
nt, daß es dem Herausgeber ernst ist, seine Zeitschrift dem Ziele der Vollendung zu nähern;
r wird keiner plumpen Lobhudelei, keiner niedrigen Angriffe, keinen unreifen Knabenversuchen
ugang verstattet; die Kritik wird mit Ernst gehandhabt, die Polemik mit Schärfe, aber mit
rbeit; die neuesten Erscheinungen an dem reichen theatralischen Horizonte der Kaiserstadt
den unparteiisch, ohne Kunst-Gesalbader beleuchtet. Ebenso finden geistvolle, witzige Aufsätze
n Platz; kurz der Telegraph bemüht sich seine Bestimmung als östreichisches und zugleich
einem deutsches Conversationsblatt in vollem Maße zu erfüllen.
Der Inhalt ist mannichfaltig und gewählt, das Aeußere elegant, der Preis billig. Alle
unde des Guten und Schönen werden zur Theilnahme eingeladen.
Es erscheinen wöchentlich drei halbe Bogen mit zeitweisen Beilagen.
Man pränumerirt auf das zweite Semester des zweiten Jahrganges (vom 1 Jul. bis Ende
cember 1837) auf dem Wege des Buchhandels mit 6 fl. C. M., durch die Post mit 6 fl. 42 kr.
Neu eintretenden Abonnenten, welche den ganzen ersten Jahrgang zu besitzen wünschen,
ihnen, der darin enthaltenen Preisnovellen wegen interessant seyn dürfte, wird derselbe
den billigen Preis von 6 fl. C. M. geliefert. Baldige Bestellungen sind um so wünschens-
her, weil nach ihnen die Stärke der Auflage bestimmt werden muß.
Wien, im Mai 1837.

Franz Tendler, Buchhändler.

[1686] Im Verlage der **J. E. v. Seidel's**chen Buchhandlung in **Sulzbach** ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu erhalten (in Augsburg durch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung, in München durch die k. Hofbuchhandlung von Ph. Jac. Bayer:

Sendschreiben an Seine Hochwürden **Hrn. Dr. Joh. Friedr. Röhr, betreffend die aus seiner kritischen Predigerbibliothek (1835, Band 16, H. 6) hier abgedruckte Kritik des Buches: „Religionsbekenntnisse zweier Vernunftfreunde rc." gr. 8. 6 gGr. oder 24 kr.**

Die Verlagshandlung, welche durch das Vertrauen dankbarer Freunde des böhmischen Gelehrten Dr. Bolzano bereits mehrere in den meisten wissenschaftlichen Zeitschriften besprochene Werke desselben veröffentlicht hat, freut sich, dem Publicum in obigem ein Schriftchen zu übergeben, das theils eine Vertheidigung des grundlos Getadelten bezweckt, theils aber auch zum bessern Verständniß seiner religiösen Ansichten dienen wird. Der Herausgeber der „Religionsbekenntnisse" hat bei Gelegenheit einer Beurtheilung der symbolischen Schrift des Dr. Röhr einen noch ungedruckten Aufsatz Dr. Bolzano's: „Mein Glaube" als Seitenstück mitgetheilt, worin der Verf. eine bündige Uebersicht des katholischen Lehrbegriffes nach seiner Auffassung desselben liefert, von welcher der Herausgeber meinte, sie werde nicht nur von jedem Gebildeten mit Nutzen gelesen werden, sondern könne selbst zur Milderung der protestantischen Opposition gegen die alte Kirche dienen. Da aber ein Recensent des Buches in der krit. Predigerbibliothek beide Männer mißverstanden und den ganzen Versuch für verunglückt erklärt hat, so unternimmt es ein Dritter, ihre Absichten und Leistungen in das wahre Licht zu stellen und die Leser jenes Journals über den Standpunkt, aus dem sie zu beurtheilen sind, richtiger zu orientiren. Da der Gegenstand ein allgemeines Interesse hat, und der Inhalt mit Wahrheitsliebe und Freimuth, mit der einem so berühmten Gelehrten, als jener Symboliker unserer Kirche ist, würdigen Achtung verfaßt ist, auch der Wiederabdruck der Recension und die Klarheit des Vortrages die Verständlichkeit für jeden unterstützt: so rechnet die Verlagshandlung auf die Zufriedenheit der Litteraturfreunde mit ihrer auch durch das gefälligste Aeußere sich auszeichnenden Drucklegung und fügt nur noch das Verzeichniß der aus Dr. Bolzano's Schule hervorgegangenen Werke hinzu, die bei ihr erschienen und durch jede solide Buchhandlung zu erhalten sind:

Athanasia, oder Gründe für die Unsterblichkeit der Seele. gr. 8. 1827. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

Schreiben eines katholischen Geistlichen an den Verfasser des Buches: die katholische Kirche Schlesiens. gr. 8. 1827. 8 gGr. oder 30 kr.

Schreiben eines katholischen Geistlichen an den Verfasser der zwei Briefe, durch die jüngst zu Dresden erschienene Schrift: „die reine katholische Lehre" veranlaßt. gr. 8. 1828. 12 gGr. oder 45 kr.

Ansichten eines freisinnigen Theologen über das Verhältniß zwischen Kirche und Staat; entwickelt in einer Kritik der Aphorismen des Hrn. A. Gengler über denselben Gegenstand in dem dritten Hefte des Jahrgangs 1832 der Tübinger theologischen Quartalschrift. gr. 8. 1834. broch. 3 gGr. od. 12 kr.

Lehrbuch der Religionswissenschaft, ein Abdruck der Vorlesehefte eines ehemaligen Religionslehrers an einer katholischen Universität, von einigen seiner

Schüler gesammelt und herausgegeben. gr. 8. Ersten bis dritten Theiles 1ster und 2r Band, complet. 1835. 4 Thlr. oder 6 fl.

Religionsbekenntnisse zweier Vernunftfreunde, nämlich eines protestantischen und eines katholischen Theologen, mit Vorrede und Beurtheilung vom Herausgeber. gr. 8. 1835. 20 gGr. oder 1 fl. 15 kr.

Lebensbeschreibung des Dr. B. Bolzano mit einigen seiner ungedruckten Aufsätze und dem Bildnisse des Verfassers, eingeleitet und erläutert vom Herausgeber. 8. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

[985-88] **A. Asher's**

Bücher-Verzeichniss.

No. 9.

Inhalt: 1. Verlags- u. Kommissions-Artikel. pag. 1. 2. Childrens Books. p. 17. 3. Livres d'Education. p. 25. 4. Englische Taschenbücher f. 1837. p. 28. 5. Classiques français. p. 30. 6. Baudry's Standard Authors. p. 31. 7. Livres Italiens. p. 35. 8. Livres Espagnols. p. 55. 9. Griechische u. lat. Classiker zu herabgesezten Preisen. p. 35. 10. Pracht- und Kupferwerke. p. 38. 11. Englische Taschenbücher zu herabgesezten Preisen. p. 48. 12. Frauenbilder, schwarz u. kolor. p. 49. 13. Altdeutsche Literatur u. Seltenheiten. p. 53. 14. English Travels, Novels, History, Drama etc. p. 87. 15. British Classic Authors. p. 128. 16. Old English Litterature, Poetry etc. p. 154. 17. Sprachkunde und histor. Wörterbücher. p. 159. 18. Assortiment de livres français. (Éditions de Paris.) p. 151. 19. Spanische und italienische Literatur. p. 167. 20. Varia. p. 169.

Preis 4 gr. — Käufern gratis.

A. Asher. Berlin.

[1556-58] **Aufnahme**

eines Werkführers.

Gegen einen entsprechenden jährlichen Gehalt wird, wegen eingetretener Verhältnisse, in eine nicht unbedeutende, in dem besten Gange befindliche Tuchfabrik Oberschwabens ein tüchtiger

Geschäfts- oder Werkführer

gesucht, der praktische Kenntnisse und Erfahrungen genug besizt, um den ganzen technischen Bereich dieser Fabrik, mit Ausnahme des mercantilischen Theils, mit sicherem Erfolg betreiben zu können.

Von dem hiezu tauglichen Individuum wird verlangt, daß es

1) in möglichster Bälde seinen Posten antrete, u.
2) über Leumund, Fähigkeit und Vermögen beglaubigte Zeugnisse vorlege, wobei noch bemerkt wird, daß demselben, insofern es ihm wünschenswerth seyn sollte, auch ein auf eine angemessene Capitals-Einlage basirter Antheil eingeräumt werden kann.

Allenfallsige Anmeldungen unter den Buchstaben ATM werden von der Expedition dieses Blattes weiter befördert, die etwa nöthige Antwort oder weitere Unterhandlungen aber dann unmittelbar ertheilt und gepflogen werden.

[1178-80] In Pesth in Ungarn hat sich ein Verein von den vorzüglichsten veredelten Einschur-woll-Erzeugern gebildet, der zur Erleichterung für die Herren Wollkäufer dieselbe zum Verkauf in ein Local zusammenlegt.

Nach der Schur, ungefähr Anfangs Junius, wird das Local eröffnet, und die Wollen zur Besichtigung für die Herren Käufer fort und fort geöffnet bleiben.

Unterzeichnetem ist die Ehre zu Theil geworden, die Leitung dieses Unternehmens von Seite des Vereines anvertraut zu erhalten, der sich ein Vergnügen daraus machen wird, jede hierüber zu wünschende Auskunft zu ertheilen.

J. S. Friedrich Liedemann,
Großhändler in Pesth.

[1509-11] **Empfehlenswerthe Schriften**

für

Fremde, welche Wien besuchen und dessen Merkwürdigkeiten näher kennen lernen wollen.

In der Carl Haas'schen Buchhandlung in Wien, Tuchlauben Nr. 561, sind erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu erhalten, Augsburg in der Matth. Rieger'schen und Karl Kollmann'schen, München in der Weber'schen:

Wiens Merkwürdigkeiten

mit ihren geschichtlichen Erinnerungen, und einigen Ausflügen in die nahen reizenden und schönen Umgebungen.

Ein Wegweiser

für

Fremde und Einheimische,

von

J. B. Weis.

Mit einem neuen Plane der Stadt und den Vorstädten, und vier Stahlstichen. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage.

Taschenformat elegant gebunden 1 Rthlr. 4 gr. oder 1 fl. 30 kr. C. M. 2 fl. 6 kr. rhn.

Wien und seine Umgebungen.

Ein Wegweiser für Fremde und Einheimische, welche die Merkwürdigkeiten in der kürzesten Zeit sehen und kennen lernen wollen.

12. elegant geheftet 48 kr. C. M. oder 16 gr., 1 fl. 12 kr. rhn.

[1594-94] Im Verlag von Heinrich Hoff in Mannheim erscheint:

The

COMPLETE WORKS

of

LORD BYRON.

in 30 Lieferungen mit dem Portrait Byrons.

Bereits erschienen:

Childe Harold's Pilgrimage.

1ste Lieferung.

4 gGr. — 5 Sgr. — 18 kr.

[1695-97] Der ergebenst Unterzeichnete macht allen HH. Reisenden in die Schweiz die Anzeige, daß er den schon vor vielen Jahren rühmlich bekannten

Gasthof zum wilden Manne

(dessen günstige Lage in der Mitte der Stadt ist) von dem frühern Besitzer Hrn. Rathsherrn Singeisen gekauft und keine Kosten gescheut hat, demselben die höchste Eleganz und Bequemlichkeit, die man nur immer von einem Gasthof ersten Ranges verlangen kann, anzueignen, so daß er die höchsten Herrschaften wie einzelne Reisende zur größten Zufriedenheit derselben zu bewirthen die Ehre haben kann, wobei er sich's zur ersten Pflicht gemacht, neben der schnellsten Bedienung, den geschmackvollsten Speisen und den vorzüglichsten Getränken, seine ihn mit ihrem Besuche beehrenden Gäste auch auf das billigste zu bedienen.

Da er in der Eigenschaft als Kellner in den ersten Gasthöfen der Schweiz und dem Auslande gestanden, so glaubt er in diesem Fache manche nüzliche Erfahrung gemacht zu haben, welche er nun dazu verwenden wird, die allgemeine Zufriedenheit seiner verehrten Gäste zu erlangen, wodurch sich schmeichelt, daß die HH. Reisenden zahlreich besuchen

Carlj,
Gastgeber zum wilden Mann in Basel.

[1649-51] **Kunst- und Antiquitäten-Handlung**

von Karl Hug, Maler.

Original-Gemälde und vorzügliche Copien, Handzeichnungen, Kupferstiche, Holzschnitte, radirte Blätter und Lithographien. Schneidarbeiten von Holz, Alabaster, Elfenbein. Figuren von Porcellan und alle in Kunst einschlagenden Gegenstände.

Sein Local ist an der Marktstätte Nro. 678. in Konstanz.

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag — Nr. 152. — 1 Junius 18[illegible]

ZEITUNG W K 1837

Portugal. (Briefe.) — Spanien. (Depesche.) — Großbritannien. (Geburtstagsfeier der Prinzessin Victoria.) — Frankreich. (Briefe.) Beilage Nro. 152. Deutschland. — Preußen. — Türkei. (Aufstände in Thessalien und Macedonien.) — Griechenland. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 258 und 259. Frankreichs Verhältnisse zu Spanien. — Die belgischen Eisenbahnen. Rede Sir Fr. Burdetts. — Briefe aus Zürich, München, Rom und Berlin. — Ankündigungen.

Portugal.

Ⓛ Lissabon, 11 Mai. In der gestrigen Cortessitzung kam man bei der Discussion des Marinebudgets zu einer wichtigen Entscheidung. Schon vorher hatten mehrere Journale das ganze Budget für einen zusammengetragenen Haufen von Lügen und Aufschneidereien erklärt und eine Menge Thatsachen für diese Beschuldigung angeführt. Gestern entlud sich nun die Opposition bei der Frage, ob Unterstaatssecretäre beibehalten werden sollen oder nicht. Sie ward nach langem Reden mit 47 gegen 39 verneint. Dieß war eine große Niederlage für die Minister, welche die Stellen der Sub-Secretarios d'Estado für Brüder, Verwandte und Anhänger geschaffen hatten. So war z. B. der Bruder des Finanzministers Passos zum Unterstaatssecretär der Finanzen ernannt, der ganze Staatsschatz also in den Händen dieser beiden Brüder. Dieses konnte unmöglich geduldet werden, wenn auch diese Menschen noch so ehrlich gewesen wären. Man hatte früher die Ernennung des Bruders des Ministers nur geduldet, weil der Minister erklärte, daß er als Finanzminister nur in seinen Bruder als Untersecretär Vertrauen haben könne. Da man nun diesen nicht wieder verabschieden konnte, so mußte man überhaupt die Stellen niederschlagen, um die Brüder auseinander zu bringen. Dieser Beschluß der Cortes verursachte, daß die Minister sogleich der Königin ihre Dimissionen eingaben. — Für die 21 Millionen, welche die Regierung bedarf, wird sie selbst bei Verpfändung der Insel Madeira gewiß 50 Millionen Thaler verschreiben müssen. Geld muß bald erscheinen, denn kein Angestellter, kein Militär, kein Handwerker, der für den Staat arbeitet, und sonst nicht einiges Vermögen besitzt, kann mehr bestehen; die monatlichen Bezahlungen geschehen nur in schriftlichen Anerkenntnissen oder Scheinen, daß man so und so viel schuldig ist. Die Meisten haben, wenn sie nicht Hungers sterben wollen, kein anderes Mittel, als solche Scheine en die Wucherer, Rebaladores, zu verkaufen gegen einen gewissen Abzug von Procenten, der sehr verschieden ist, je nachdem die eine oder die andere Classe der Angestellten bei den Bezahlungen bevorzugt wird. Z. B. bei den Staatssecretären, e an der Quelle sind, erfolgen die Bezahlungen schneller auf nander, so daß diese nur 3 oder 4 Monate im Rückstande d. Mit einem Verluste von 20 Procent kann man da noch e Scheine verkaufen. Das Militär, welches 7 und 8 Monate i Rückstand ist, hat schon einen Verlust von 40 Procent zu eiden, die Pensionirten 60 und 80 Procent. Ein armer ndwerker vom Arsenal, dem man 80 Thaler schuldig war, ielt vor einigen Tagen von einem Wucherer 5 Thaler dafür. Man kann hieraus einen kleinen Schluß ziehen, wie viel Angestellte leiden müssen, die vielleicht eine große Familie und keine andere Unterstützung haben; denn auch selbst der Verkauf von Kostbarkeiten oder deren Versatz ist mit dem größten Verluste verbunden. Hievon nur Ein Beispiel: eine gewisse Familie, die nichts mehr zu leben hatte, sah sich genöthigt einen kostbaren indischen Shawl, der einige hundert Thaler werth war, zum Verkauf auszubieten; allein es wollten sich keine Käufer dazu finden, also mußte er bei einem Wucherer in Versatz gegeben werden; dieser gab darauf 20 Thaler mit der Bedingung, die 20 Thaler monatlich mit 3 Thalern zu verzinsen bis zur Einlösung desselben. In Zeit von 7 Monaten verdoppelte also der Wucherer sein Capital, und der Arme war um noch einmal so arm. — Die Nachrichten aus Algarbien über Remechido lauten noch immer befriedigend, d. h. der Remechido mit seiner Bande ist nirgends zu finden. Hier und da stößt man auf einen Guerrilha, den man entweder erschießt oder zum Gefangenen macht, wenn er sich freiwillig überliefert. Da hat man denn auch nach den letzten Berichten einen berüchtigten Sergenten des Remechido erschossen, der mit mehreren Gehülfen in einen Ort eingebrochen war, mehrere Mordthaten begangen und Pferde geraubt hatte. Auch aus den nördlichen Provinzen gehen Berichte ein, daß dort Alles ruhig und der berüchtigte Straßenräuber, Manoel Carvalho, gefangen worden sey.

Ⓛ Lissabon, 13 Mai. In der vorgestrigen Cortessitzung machte der Minister des Innern die officielle Anzeige, da die Minister erklärt hätten, daß sie nicht zu dienen fortfahren könnten, wenn ihnen nicht Unterstaatssecretäre zur Seite ständen, so hätten die Minister in die Hände Ihrer Maj. ihre Dimissionen niedergelegt. J. M. hätte ihnen befohlen, einstweilen die Expedition der Geschäfte fortzuführen, bis zur Ernennung der neuen Administration. Antonio Dias d'Oliveira, gegenwärtiger Präsident der Cortes, ist mit Zusammensetzung eines neuen Ministeriums beauftragt. Da dieser zu der gemäßigt liberalen Partei gehört, so ist zu erwarten, daß die Ultraliberalen aus dem neuen Ministerium ausgeschlossen bleiben werden. — Der Nacional bemerkt, daß nicht nur alle Unterstaatssecretäre, sondern auch der Generaladministrator von Lissabon, Caldeira, der Commandant der Municipalgarde, Vasconcellos, und einige andere Generaladministratoren in den Provinzen ihre Entlassung eingereicht hätten. Ueber die projectirte Ernennung des neuen Ministeriums seyen ihm ganz eigene Gerüchte zu Ohren gekommen, denen er jedoch keinen Glauben schenke. Die Na-

tion werde ihr Werk nicht zerstören lassen, sie werde weder ihren Feinden noch falschen Freunden die Zügel der Regierung lassen, jedes unpopulaire Ministerium würde augenblicklich gestürzt werden. Ein für allemal möchten sich doch die Devoristen (Palmella's Partei) überzeugen, daß ihnen der Weg zur Macht durch die Nationalverachtung verschlossen sey; sie könnten versichert seyn, daß Blut vergossen werden würde, wenn sie ihrem unvernünftigen Verlangen keine Gränzen setzten. Sie möchten die Regeln der Klugheit befolgen, und sich ruhig verhalten. Diese Befürchtungen des Nacional sind aber allen Anzeichen nach grundlos; keinem Verständigen von der Gegenpartei könnte es unter den gegenwärtigen Verhältnissen einfallen, in das Ministerium treten zu wollen. Es kann vorerst kein anderes Ministerium bestehen, das nicht aus den herrschenden Elementen zusammengesetzt ist. Dias d'Oliveira, den jetzigen Präsidenten der Cortes, bezeichnet man als Minister des Innern, und den Don Joao d'Oliveira, einen reichen Particulier aus Madeira, ebenfalls Cortesdeputirter, als Finanzminister. Als Minister des auswärtigen Departements nennt man Senhor Manoel de Castro Pereira, einen wohlhabenden, wissenschaftlich gebildeten Gutsbesitzer aus Tras os Montes. — In der Hauptstadt ist Alles ruhig.

Spanien.

(Hampshire Telegraph.) Folgender Bericht über das Einschreiten der englischen Seemacht in Barcelona rührt von einem brittischen Offizier her, und dürfte zur Berichtigung der verschiedenartigen Angaben dienen, die man hierüber verbreitete: „Barcelona, 9 Mai. Da sich der Rodney nach Malta zu begeben hatte, so ward er an dieser Küste durch den Barham, von 52 Kanonen, Capitän Corry, und die Dido, 20 Kanonen, Capitän Davies ersetzt. Während der letzten Woche waren die Gerüchte über eine beabsichtigte Insurrection sehr häufig, und der Gouverneur und die Behörden ersuchten uns, einige Mannschaft zu landen, da man auf die Truppen wider die republicanischen Anstrengungen des Volks kein Vertrauen setzen konnte. Diesem Gesuch ward willfahrt, und 300 Seesoldaten und Matrosen wurden unter dem Commando des Capitäns Davies am 4 gelandet, an welchem Tage eine Insurrection ausbrach. Diese Mannschaft nahm Besitz von der Citadelle und dem Fort am Ende der Rambla, das mit seinen Kanonen die Hauptstraßen der Stadt beherrschte, und worin alle die Gefangenen, auf welche es der Pöbel abgesehen hatte, eingesperrt waren. Die Bitte um unsern Beistand wurde von dem Gouverneur im Namen der Königin gestellt, und obgleich das fragliche Fort 3000 Mann Truppen enthielt, so waren sie doch in solch entsetzlicher Furcht, daß sie dem Capitän Davies mit seinen Seesoldaten und 50 Matrosen, unterstützt von Lieutenant Windham mit 110 Blaujacken vom Barham, gern gestatteten von den Kanonen Besitz zu ergreifen, an denen wir nun die ganze Nacht liegen mußten. Wahrhaft glücklich bin ich, sagen zu können, daß wir, so lange die Ruhestörung dauerte, nie Ursache hatten, einen Schuß abzufeuern; unsere einzige Absicht war, auf die Vertheidigung der Citadelle und des Forts für die Königin von Spanien und des Consulathauses, der Ehre unserer Flagge wegen, gerichtet. So lange wir uns an der Küste befanden, war in den Stellungen, worin wir Dienst thaten, sowohl die Unions- als die spanische Flagge entfaltet. Während der ersten Nacht verließen drei Obristen ihre resp. Regimenter, und kamen zu uns in das Fort, da sie weder ihren eigenen Leuten, noch einander selbst trauen konnten. Die Citadelle war dem Lieutenant Hutton, von dem Barham, und dem Capitän Marlay von den Seesoldaten dieses Schiffes, mit einer bewaffneten Macht von 60 Seesoldaten und 60 Matrosen anvertraut. Hätte der Pöbel seine Absicht durchgesetzt, so würden die Excesse, die er begangen hätte, schrecklich gewesen seyn. Etwa 200 Personen wurden getödtet und verwundet, und obgleich die Stadt, da die Mißvergnügten eine Art Capitulation mit den Behörden abschlossen, nun ruhig ist, so erwarten wir doch stündlich einen neuen Ausbruch des Tumults; es kann auch nicht anders seyn. Die Regierung ist jämmerlich schwach und wetterwendisch, und ich vermuthe, wir müssen wiederholt landen. Diese Heldenthaten der Marine-Cooperation sind sehr unerfreulich; wir sind, obgleich dem verhöhnendsten Betragen von Seite der Partei ausgesetzt, die allein von uns noch niedergehalten wird, genöthigt, die größte Schonung zu üben. Ich zweifle nicht, daß selbst die Nationalgarden ohne unsere Gegenwart sich der revolutionären Bewegung angeschlossen hätten; da sie sich hierin getäuscht sahen, so hatten sie die Kühnheit eine Adresse an die Königin zu senden und uns anzuklagen, „wir tauchten unsere Bajonnette in das Blut der Spanier," während es Thatsache ist, daß wir nicht Einen Schuß thaten. Zwar ist der Theil der Adresse an die Königin, worin sie die Behörden, die unsern Beistand nachsuchten, Verräther und Feiglinge nannten, wahr; ungerecht aber ist es, uns „grausame Hülfstruppen" zu nennen, „die den unversöhnlichen Haß verdienten, den uns die Nationalgarden schwuren," da wir doch diesen Herren keinen hinlänglichen Grund für ihre Feindschaft gaben. Ich vergaß zu bemerken, daß unsere Matrosen und Seesoldaten nur etwa achtundvierzig Stunden an der Küste waren."

*† Pau, 25 Mai. Der Infant Don Sebastian ist am 18 in Sanguesa, oder nach Andern bloß in Dagois, Dois, Aoiz (denn diese Leute wissen nicht spanische Namen zu schreiben), einem kleinen Orte nicht weit von Sanguesa, angekommen, woraus man schließt, daß die Expedition nach Aragonien geht. Aber warum läßt man zu gleicher Zeit Cabrera mit 7000 Mann nach Tarazona marschiren? Dieß würde noch immer andeuten, daß die Expedition, nachdem sie bei Sanguesa über den Fluß Aragon gesetzt, noch immer hinter demselben gegen den Ebro hinab in die Gegend von Tudela marschiren wolle. Freilich ist dieses ein großer Umweg. Erwarten wir also die nächsten Nachrichten, um aus der Ungewißheit zu kommen. Die Expedition beträgt 18 Bataillone, 800 Pferde und 5 Kanonen, der Prätendent und sein Sohn, der vermeintliche Herzog von Bordeaux, sollen sie begleiten. Manolin Garcia und unter ihm Guergue bleiben als Oberbefehlshaber in den Provinzen. — Evans hat dem General Harispe einen Besuch gemacht, den er aber abkürzen mußte, um den schrecklichen Klagen über die Indisciplin seiner Truppen abzuhelfen. In Irun hatten sie fürchterlich gehaust, waren aber nach zwei Stunden von den spanischen Truppen abgelöst worden; seitdem kehren einige Einwohner zurück. In Fuentarabia wollte Olamendi nicht capituliren, bis man ihm versicherte, daß nur ein halbes Bataillon der englischen Legion ehrenhalber einrücken, und von zwei Bataillonen Spaniern begleitet werden würde. Es ist gewiß, daß Fuentarabia und be-

onders die große Redoute bei der Capucinerbrücke oder das Fort el Parque sich schlecht vertheidigt hat; aber es waren im Fort ur sechs schlechte eiserne Kanonen, und zwei in der erwähnten Schanze. Sorsa war nicht in dieser letztern, sondern soll im Stadthause von Irun gefangen worden seyn. Die Vertheidigung des Platzes von Irun, eines vom Stadthause und mehreren schönen und starken zur Vertheidigung eingerichteten Häusern gebildeten Vierecks, und der nächsten barricadirten Gassen war heldenmüthig; auch beträgt der Verlust, sowohl von der einen als von der andern Seite, über 200 Mann. Die Hälfte wurde von den Engländern nach dem Sturme getödtet, und die englischen Officiere mußten die Gefangenen, etwa 3 bis 400 Mann, mit entblößtem Säbel vertheidigen. — In Madrid war bis zum 17 nichts Merkwürdiges vorgefallen. Der Deputirte Fontan hatte einen neuen Angriff gegen Mendizabal wegen Rechnungslegung über den Gebrauch des sogenannten voto de confianza begonnen, aber dieß wird so wenig als die bisherigen Versuche der Opposition zu einem Resultat führen. Das Entscheidendste wäre, wenn Don Carlos den Ebro passirte, denn ich bin überzeugt, daß dann Regierung und Cortes alsbald die Flucht n hmen würden.

In Fuentarabia hat das englische Dampfboot Columbia zwei Zweiunddreißig-, zwei Vierundzwanzig- und zwei Zwölfpfünder an das Land gesetzt. Zwei Haubitzen werden noch erwartet. 42 Artilleristen und 22 Sappeurs und Mineurs von der brittischen Marine mit 7 Officieren sind im Begriffe den Platz in Vertheidigungszustand zu setzen.

Ueber die Vorgänge bei der Eroberung von Irun machen Carlistische Berichte gräßliche, zum Theil wohl übertriebene Schilderungen. So führt die Gazette folgendes Beispiel von Tempelschändung an: einer der englischen Soldaten, in den erraubten priesterlichen Ornat gekleidet, setzte sich in einen Beichtstuhl, vor welchen eine Kuh gebracht wurde. Hier ward der dieselbe ein Inquisitionsgericht gehalten, in Folge dessen ie Kuh an den Bußschemel gebracht, getödtet und — verzehrt wurde.

Bayonne, 22 Mai. Es geht das Gerücht, daß General Espartero unterm 19 eine Proclamation erlassen habe, worin r, aus Auftrag der Regierung, den Basken und Navarresen ihre Fueros (Vorrechte) verbürge und zugleich allen Carlistischen Officieren, die sich mit Truppen ihm anschließen, die Belassung ihres Ranges, denen aber, die ohne Truppen zu ihm übergehen, en Rang nach ihrem bisherigen zusichere.

** Bayonne, 23 Mai. Ein vor uns liegendes Schreiben aus Hernani vom gestrigen Tage sagt: „Espartero ist noch immer hier. Er hat sogar seine vorgeschobenen Posten wieder zurückberufen. Man sagt, der General wolle ohne das Geschütz der englischen Marine nicht vorrücken, und dieses sey ihm von Lord John Hay, seinen Instructionen gemäß, verweigert worden.“ Das Journal des Debats hatte an der Richtigkeit der gestern mitgetheilten telegraphischen Depesche gezweifelt, da aus hervorginge, daß die Carlistische Expedition in zwei Tagen bloß ein paar Stunden zurückgelegt hätte. (Am 19 war sie bei Gallipienzo über den Rio Aragon gegangen, und am 21 sollte sie noch bei Castillscar, zwei Stunden von Gallipienzo, zwischen ... und Uncastillo stehen.) Die neueste Depesche indessen, die der Moniteur bringt, bestätigt die vom Journal des Debats bezweifelte erste Nachricht. Sie ist aus Bordeaux vom 25 Mai 7 Uhr Abends datirt, und lautet: „Die Carlistische Expedition rückt nicht vorwärts. Sie befand sich noch am 22 in Erea und der Umgegend. An demselben Tage stand Irribarren in Tauste und Castejon (also nur wenige Stunden von den Carlisten). Burens war in Tudela angekommen. — Espartero war noch immer in Hernani. — Nichts Neues aus Madrid vom 20, noch aus Sarragossa vom 22.“

Großbritannien.

London, 25 Mai.

Die Journale sind mit Beschreibungen der Geburtstagfeier zu Ehren der Prinzessin Victoria angefüllt, welche gestern ihr achtzehntes Jahr erreichte, und hiermit für den Fall, daß der Thron durch das Ableben Sr. M. des regierenden Königs erledigt würde, volljährig wurde. (Außerdem tritt ihre gesetzliche Volljährigkeit erst mit dem 21sten Jahr ein.) Den Glanzpunkt des Festes bildete der Hofball in St. James-Palaste, dem nur die Gegenwart des Königs und der Königin fehlte, deren Genesung indeß auf das erfreulichste fortschreitet. Uebrigens ward in jedem Etikettepunkt das Hofceremoniell so streng beobachtet, als wenn J. M. gegenwärtig gewesen wären. Die Anordnungen im Palaste für den Ball und dieser selbst werden als beispiellos prachtvoll geschildert. Gegen 11 Uhr Nachts waren der Saal und die anstoßenden Apartements mit Allem gefüllt, was die mächtige Hauptstadt an Rang und Schönheit, Geschmack und Reichthum aufzubieten hat. Unter den ersten Ankömmlingen waren die fremden Gesandten, die Minister und übrigen höchsten Staatsbeamten. Mit dem Schlag 11 Uhr traten die Mitglieder der königlichen Familie aus dem Cabinet des Königs (the King's closet). Die beiden Musikchöre stimmten das Nationallied: „God save the King“ an, und, unter Vorantritt der obersten Hofchargen mit ihren Amtsstäben, schritten die erlauchten Personen, während die glänzende Gesellschaft Spalier bildete, durch die Reihe der Gemächer und den Thronsaal nach dem Ballsaale, wo sie unter einem Thronhimmel auf einer mit Scharlach bedeckten Estrade Platz nahmen. Die Prinzessin Victoria wurde zur Rechten von der Prinzessin Auguste (Schwester des Königs), zur Linken von ihrer erlauchten Mutter, der Herzogin von Kent, geführt. Die junge Fürstin schien sehr ergriffen, als sie zwischen den genannten beiden Damen zum erstenmal den Staatssessel einnahm, um die Glückwünsche des höchsten brittischen Adels, der durch Stellung und Talent ausgezeichnetsten Männer des Landes zu empfangen. Der Herzog von Cumberland nahte ihr zuerst, und die Prinzessin dankte mit hoher Anmuth. Bald darauf eröffnete J. k. H. selbst den Ball mit einer Quadrille, wozu sie Lord Fitzallan, dem ältesten Sohne des Grafen v. Surrey, Enkel des (katholischen) Herzogs von Norfolk, die Hand reichte. Hierauf tanzte sie mit dem Fürsten Nicolaus Esterhazy, dem Sohne des kais. östreichischen Gesandten. Die Costumes waren von der prachtvollsten Art; Alles strahlte von Diamanten. Die Prinzessin Victoria — so detailliren die Journale — trug ein Spitzenkleid von brittischer Manufactur über einem reichen weißseidenen Unterkleide, vom Gürtel abwärts mit Blüthen der Camellia Japonica geschmückt, die Aermel durch hellblaue, mit Brillanten besäete Schleifen zusammen gehalten. Ihr Haarputz war einfach, aber höchst elegant: das Haar über

der Stirne durch ein kleines Bandeau von Brillanten befestigt, worüber ein Kranz von Geranienblüthen und Jasminen ruhte, was J. k. H. sehr gut stand. Noch waren durch die Eleganz ihres Anzugs ausgezeichnet die Prinzessin Auguste und die Herzogin von Kent, die Herzogin von Beaufort, die Marquisinnen v. Salisbury und Ailesbury, Lady Anna Beckett, die Viscountess Mahon u. s. w., worüber man in den Londoner Journalen selbst Ausführliches nachlesen mag. Der Herzog von Cumberland erschien in glänzender Militäruniform, und der Herzog von Wellington in seiner Uniform als „Lord Aufseher der fünf Häfen (Lord Warden of the cinque ports)." Um 1 Uhr Nachts ward im Bankettsaal soupirt, wo ein überschwänglicher Reichthum von Gold und Silbergeschirr ausgelegt war. Der Tanz dauerte dann lebhaft bis zum Anbruch des Morgens fort. Während des Tags hatte die Prinzessin folgende Mitglieder der königlichen Familie bei sich empfangen: die Prinzessin Sophie, die Prinzessin Sophie Mathilde, die Prinzessin Auguste und den Herzog von Sussex. Von 9 Uhr Morgens an bis Abends strömten die Besuche dergestalt nach dem Kensington-Palaste, daß die Kommenden durch ein anderes Thor wieder abfahren mußten. Die Feier des Tags war durch festliche Glockenspiele von den Thürmen der Hauptstadt eingeleitet worden, und die jugendliche Prinzessin ward um 6 Uhr Morgens durch eine Serenata — wie der Courier sagt — resp. Mattinata geweckt, welche der Tonsetzer Ihrer Hoheit, Hr. Rodwell, mit einem Chor trefflicher Musiker ausführte. Nachmittags fuhr die Prinzessin mit ihrer Mutter und der Fürstin von Leiningen in offenem Wagen durch die Parks, und wurde vom Volke mit Jubelruf begrüßt. In der Hauptstadt und auf dem Lande fanden zur Feier des Tags zahlreiche Festmahle statt, unter andern eines von 300 Gedecken in dem Londoner Kirchspiel Lambeth, wobei die HH. Clay, Shiel, Ed. L. Bulwer, Dr. Bowring und andere radicale Parlamentsmitglieder die Hoffnungen aussprachen, welche die Liberalen von der künftigen Königin Victoria, namentlich auch in Bezug auf Irland, hegen. Indessen scheint keine Adresse von Seite des irischen Nationalvereins überreicht worden zu seyn. Die meisten Kaufläden der Stadt waren den Tag über geschlossen, und Abends war die ganze ungeheure Stadt, bis in die entlegensten Theile der Vorstädte, glänzend beleuchtet. Die Namenschiffern der Gefeierten P. V., von Guirlanden und mancherlei Emblemen umgeben, leuchteten von den großen Clubhäusern wie von den bescheidenen Wohnungen der Handwerker. Unter den vielen poetischen Huldigungen, welche Feierlichkeiten der Art wie ein nothwendiges Uebel begleiten, wird, als lobenswerthe Ausnahme von der Regel, ein Cyclus Festgedichte von der Dichterin Miß Lander genannt, worin es denn an sinnvollen Beziehungen auf eine andere „maiden-queen" — die jungfräuliche Königin Elisabeth — natürlich nicht fehlt.

Lord Melbourne hatte am 23 Mai Audienz bei dem König in Windsorschloß, speiste mit der Königin und der Herzogin v. Gloucester, übernachtete im Schloß und kehrte am 24 Nachmittags nach London zurück, wo dann in seiner Wohnung, in South-Street, wieder ein Cabinetsrath gehalten wurde, dem fast sämmtliche Minister beiwohnten. Die torystische M. Post sagt: „Da einige Minister der Krone in den letzten Tagen in Windsor waren, so wollte man aus diesem, freilich sehr ungewöhnlichen Vorkommniß den voreiligen Schluß ziehen, daß ein allgemeiner oder theilweiser Rücktritt des Ministeriums zu erwarten sey. Der Zweck dieser ministeriellen Besuche oder Heimsuchungen betraf aber, wie wir hören, die Ausgleichung gewisser Differenzen, die zwischen der höchsten Person im Reich und seinen officialen Dienern hinsichtlich einer Hofeinrichtung für die muthmaßliche Thronerbin entstanden seyn sollen. Die Frage, glauben wir, ist nicht, ob ihr ein Hofstaat gegeben, noch welche Summe zu diesem Zwecke vom Parlament verlangt werden soll, sondern wohl einfach diese, ob der König bei der Auswahl der vornehmsten Hausbeamten für die Prinzessin die ihm zustehende persönliche Autorität ausüben, oder aber ob diese Hofeinrichtung zum Vorwand mißbraucht werden soll für ministerielle Gönnerschaft und Intrigue. Wir hoffen und glauben, daß der König sein Ansehn wahren wird. Auch können wir beifügen, daß eine erlauchte Dame, zu welcher die Nation mit wärmster Dankbarkeit und tiefster Hochachtung emporschaut, an den, wie man sagt, vor sich gehenden Verhandlungen über diese Sache weder Theil nimmt noch nehmen wird."

In der Unterhaussitzung am 25 Mai, deren Anfang uns zugekommen ist, wünschte Hr. Hinde zu erfahren, wann mit der, auf die am 22 Mai zum zweitenmal gelesene Resolution zu gründenden Bill wegen Abschaffung der Kirchensteuer fortgefahren werden solle. Der Schatzkanzler ersuchte das Mitglied, seine Frage auf den folgenden Tag zu verschieben. Dieses Ersuchen, das die Opposition mit Gelächter vernahm, hat dazu beigetragen, die in den Toryblättern ausgesprochene Meinung zu verstärken, daß die Bill von Seite der Regierung aufgegeben sey.

Frankreich.

Paris, 27 Mai.

* Telegraphische Depesche. Metz, 26 Mai, 7½ Uhr Abends. Die Prinzessinnen waren um 3½ Uhr im Departement der Maas. Sie hatten Metz um 12½ Uhr, inmitten der glänzendsten Bezeugungen der Theilnahme von Seite der Bevölkerung und der auf dem Wege aufgestellten Truppen verlassen. Ihre Hoh. die Prinzessin Helene hat sich durch ihre Grazie und ihre Güte alle Herzen gewonnen.

(Temps.) Eine Anzahl Officiere der Nationalgarde von Metz, von dem Maire darüber befragt, ob die Bürgermiliz bei der Durchreise der Prinzessin Helene von Meklenburg am 25 Mai unter Gewehr treten würde, hatte sich dagegen ausgesprochen. Wir haben die Beweggründe dieser Officiere nicht zu würdigen; hält man sich aber an den Zweck der Institution, der in Vertheidigung der Ordnung und der Gesetze besteht, so erklärt sich, wie sie glauben konnten, daß die Nationalgarde als Corps dieser Huldigung, welche ohne Zweifel jeder Bürger individuell der künftigen Herzogin von Orleans gern weihen wird, fremd bleiben könnte. Wie dem auch sey, so scheint diese Ablehnung der Officiere in den Reihen der Nationalgarde lebhafte Opposition gefunden zu haben, und es kamen Protestationen mit zahlreichen Unterzeichnungen an die Municipalbehörde. Um diesem Wunsche der Bürger zu entsprechen, ward beschlossen, daß die Nationalgarde zusammengerufen und der Prinzessin ein Ehrenpiket angeboten werden solle. Diese Maaßregel wird jede falsche Auslegung verhüten. Metz ist eine der dem Throne und den Julíusinstitutionen am meisten ergebenen Städte, und es wäre unangenehm gewesen, wenn man bei einem solchen Anlaß ihre trefflichen Gesinnungen hätte in Zweifel ziehen können.

Der Indépendant de la Moselle beschreibt die Ankunft der Prinzessin Helene auf französischem Gebiet. Wir lassen seinen ganzen Artikel folgen, um zu zeigen, daß weder die Bewohner noch die öffentlichen Blätter es an der französischen Courtoisie fehlen ließen: „Metz, 26 Mai. Gestern kam die Prinzessin Helene von Mecklenburg an unserer Gränze an, und setzte zum erstenmal den Fuß auf französischen Boden. Sie wurde von allen Freunden der Dynastie mit Sehnsucht erwartet, und heute können wir, die wir die Ehre hatten sie zu sehen, ihnen sagen, daß diese Sehnsucht durch die Anmuth, die liebreiche Güte, das Wohlwollen der Prinzessin vollkommen gerechtfertigt wird. Sie ist eine ausgezeichnete Französin, auf die wir stolz seyn dürfen und welche Frankreich beglücken wird. Um 11 Uhr Morgens stiegen die Prinzessin Helene und die verwittwete Herzogin von Mecklenburg, welche von zwei Escadronen preußischer Cavallerie escortirt und von dem Hrn. Herzog v. Broglie begleitet waren, an der Treppe des Zeltes ab, welches für II. kk. HH. bereitet worden war. Sogleich verkündete Kanonendonner diese Nachricht und begrüßte unsere Herzogin von Orleans. Die Prinzessinnen gingen in ihr Zelt mitten durch zwei Reihen junger Leute, welche von Forbach und Saargemünd herbeigekommen waren. Der Hr. Herzog von Choiseul und der General Gourgaud, Adjutant des Königs, wurden gleich darauf eingeführt, und der Hr. Herzog von Choiseul becomplimentirte sie im Namen der königlichen Familie, indem er den Prinzessinnen die Briefe übergab, deren Ueberbringer er war. Der General Jacquinot, Commandant der 3ten Militärdivision, so wie Hr. Sers, Präfect des Mosel-Departements, hatten ebenfalls die Ehre die Herzogin von Orleans zu becomplimentiren. Darauf kamen die jungen Leute von Forbach und Saargemünd und sprachen Worte der Liebe zu der Prinzessin, welche bestimmt ist ihre Königin zu werden. Auf alle diese Reden antwortete die Prinzessin Helene auf eine passende Weise und mit einer Anmuth, die durch ihre innere Bewegung noch rührender und lebhafter wurde. Es war, wie wenn sie von Dank erfüllt wäre über das Glück, das sie selbst uns bringt. Unter einem der Zelte war ein köstliches Dejeuner servirt. Die Herzogin von Orleans hatte zu demselben ihren Oheim geladen, den Herzog von Sachsen-Weimar, General in holländischen Diensten, die höheren preußischen Officiere, den Regierungspräsidenten von Trier, den Kreisdirector von Saarbrücken, den Bürgermeister dieser Stadt, mehrere Fremde von ausgezeichnetem Range, den Herzog von Broglie und die Gesandtschaft, den Herzog von Choiseul, den General Gourgaud, den General Jacquinot, den Baron Sers, Präfecten der Mosel, den Unterpräfecten von Saargemünd, die Maires von Forbach und Saargemünd, die Oberofficiere der Nationalgarde und der Truppen, welche gekommen waren J. k. H. zu empfangen und zu escortiren. Nach dem Dejeuner hatten alle Maires des Arrondissements die Ehre, der Prinzessin Helene ihre Glückwünsche darzubringen, und an viele unter ihnen richtete sie einige anmuthsvolle Worte. Zuletzt defilirten die Truppen, unsern braven General Jacquinot an der Spitze, und die Prinzessin bestieg wieder den Wagen, um nie wieder das schöne Frankreich zu verlassen, in das sie unter so glücklichen Auspicien eingezogen ist. Nichts ist im Stande die Gefühle auszudrücken, welche diese erste Begegnung Frankreichs und dessen künftiger Königin erzeugte. Eine unzählige Volksmasse war herbeigekommen, und seit 4 Uhr Morgens wogte eine unendliche Menge an der Gränze; ja unendliche Menge, ist das Wort. Man hatte sogar zahlreiche Gerüste erbaut, worauf eine große Zahl Neugieriger angehäuft war, und die Bäume waren im eigentlichen Sinne überladen. Die umliegende Gegend hatte sich in Masse erhoben; hier repräsentirte unser Departement Frankreich auf eine würdige Weise. Die innere Bewegung der Herzogin verrieth sich jeden Augenblick, und Thränen, die so sanft fließen, lassen sich nicht leicht verbergen. Da Frankreich diese Prinzessin bei ihrem ersten Eintritt so gut empfangen hat, so wollte sie sich auch zeigen, so wie sie ist. Ihre Worte athmeten nur Anmuth, Liebe und Milde, sie war gegen alle liebenswürdig. Bevor sie die Zelte verließ, worin sie gleichsam zur Französin eingeweiht wurde, stellte sie dem Maire von Forbach 500 Fr. für die Armen und 500 Fr. für die barmherzigen Schwestern zu, reichte mit eigener Hand zwei jungen Personen von Forbach und Saargemünd, welche sie anredeten, und dem Officier des Genie's, welcher die Zelte errichtete, Kleinodien, und ließ unter die Sapeurs 1000 Fr. vertheilen. Der Präfect empfing 4000 Fr., um den Arbeiterstöchtern, welche sich in ihren Schulen auszeichneten, Sparcassenbüchlein zuzustellen. Die Prinzessin ist die würdige Braut des Hrn. Herzogs von Orleans, und eine glückliche Zukunft erwartet die Prinzen, die solche so edelmüthig vorbereiten. Beim Durchfahren von St. Avold wurde die Prinzessin von dem Hrn. Maire an der Spitze der Nationalgarde becomplimentirt, und J. k. H. kamen endlich um halb 6 Uhr an den Thoren unserer Stadt an. Die Cavallerie der Bürgergarde war bis auf eine halbe Stunde vor denselben aufgestellt. Nahe am Thore Mazelle, unter einem prachtvollen Triumphbogen, an dem man die Worte las: „die Stadt Metz der Prinzessin Helene," wurde sie von dem Maire und dem Municipalrath empfangen, welche von der Artillerie und einem Bataillon der Nationalgarde escortirt waren. Darauf stiegen die Prinzessin Helene, die verwittwete Herzogin von Mecklenburg und der Herzog von Broglie in einen offenen Wagen und fuhren in unsere Stadt. Die Civil- und Militärbehörden begleiteten sie zu Pferd; die Truppen und die Nationalgarde bildeten Spalier; ihre Haltung war ausgezeichnet schön; die Bürgermiliz war sehr zahlreich, und wenig Nationalgarden fehlten bei diesem Stelldichein der Artigkeit und des Patriotismus. Der Zug ging im Schritte, denn es war unmöglich die Menge zu durchdringen, die sich durch nichts abhalten ließ, die Herzogin von Orleans zu sehen. Gestern war die Bevölkerung von Metz verdreifacht, und diese Bevölkerung bewegte sich in einigen Straßen, an einigen Fenstern, in einem kleinen Raume. Der Enthusiasmus war allgemein; überall Ausrufungen, Freudengeschrei, Händeklatschen, Ausdrücke der Hoffnung und Wünsche des Glücks. Auf dem Wege fand die Prinzessin Helene, vor dem Stift St. Nicolaus, die Armen und die barmherzigen Schwestern, welche sie als eine Mutter, als eine künftige Beschützerin begrüßten; nicht weit davon boten die Zöglinge der Zeichnenschule der Prinzessin ein von ihnen gemaltes Portrait des Herzogs von Orleans dar. Beim Absteigen vor dem Hotel der Präfectur wurde die Prinzessin Helene durch die Tochter des

Hrn. Sido, ersten Adjuncten, becomplimentirt, welche von 30 Jungfrauen begleitet war, die ihr ein prächtiges Körbchen mit Blumen und Mirabellen überreichten. Ihre k. H. empfing darauf die Civil- und Militärbehörden. Der Hr. Maire stellte den Municipalrath vor. Die Prinzessin hat auf eine für die Nationalgarde äußerst schmeichelhafte Weise der Rede des Hrn. Maire geantwortet und bezeugt, wie erkenntlich sie sey, daß jene sich mit so vielem Eifer versammelt, um sie zu empfangen. Der Eifer der Bürgermiliz verdient ohne Zweifel diese Belohnung, und die Bürgermiliz erkennt heute an, daß die Prinzessin ihren Eifer verdiente. Nach einem Mahl von 50 Gedecken, wozu alle Civil- und Militärbehörden eingeladen worden waren, fand die Prinzessin Helene in ihren Salons eine zahlreiche Versammlung von Damen, an welche sie die liebevollsten Worte richtete. Der Abend wurde mit einem prächtigen Feuerwerk und einer Serenade auf den Moselschiffen, von den vornehmsten Künstlern der Stadt ausgeführt, beschlossen. Man versichert, daß der Präfect der Prinzessin ankündigte, er habe so eben durch den Telegraphen dem Könige gemeldet, daß sie in Metz angekommen und sich mit der Aufnahme zufrieden gezeigt habe; sie soll sogleich darauf geantwortet haben: „Warum sagten Sie nicht dankbar für die Aufnahme? Das hätte die Gefühle ausgedrückt, welche ich für die Einwohner von Metz hege."

Ein Journal sagt: „Viele Personen haben gefragt, wer die Gräfin von Chonaleilhes, eine der Begleitungsdamen der Prinzessin Helene, sey. Wir erfahren mit Hülfe der Biographie des Contemporains, sie sey die Gattin des Grafen Chonaleilhes, Sohns jenes Commandeurs von Malta, der im Einverständnisse mit dem berüchtigten Großmeister Hompesch diesen Hauptsitz des Ordens an Napoleon auslieferte. Der Excommandeur suchte nach der Rückkehr von Aegypten lange eine Belohnung für diesen Dienst nach. Napoleon, der es sehr gut verstand, seinen Dank mit den Verdiensten in Verhältniß zu setzen, gab dem Hrn. Chonaleilhes eine Stelle als — Zollvisitator zu St. Pierre auf Martinique."

* In der Pairskammer meldete am 28 Mai Hr. Pasquier, daß Hr. v. Passy, der den Tag zuvor durch einen Fall auf der großen Treppe des Luxembourg sich bedeutend verletzt hatte, sich besser befinde, und sein Zustand keine weitere Gefahr darbiete. Hr. Mounier berichtet über die der Commission zugewiesenen Artikel der Competenz bei der Organisation und den Procedurformen des Pairshofs. Die Tagesordnung kommt an Erörterung des Entwurfs zu einem Creditzuschuß von zwei Millionen für die geheimen Fonds. Baron Morogues zollt der Verwerfung des Disjunctionsgesetzes seinen Beifall, wünscht aber, man möge das Nichtrevelationsgesetz discutiren und annehmen. Es sey noch etwas zu thun, um die Aufrechthaltung der constitutionellen Monarchie zu sichern. Auch bedauert er, daß die Apanagengesetze nicht zur Zeit der Constituirung der Civilliste votirt worden seyen. Schließlich votirt er für den Entwurf, den er für unerläßlich erklärt. Hr. Desroys wundert sich, wie man alljährlich neue Fonds für geheime Ausgaben verlange, wenn man nicht neuen Umwälzungen ausgesetzt seyn wolle. Er wünscht, daß man sparsamer mit den Staatsgeldern verfahre. Der Redner möchte lieber die Errichtung einer privilegirten Garde als Wall um die Person des Königs und als eine große Aufmunterung für die Armee. (Verschiedenartige Bewegungen.) Hr. Gasparin sucht das Ministerium, zu dem er gehörte, gegen mehrere demselben im Commissionsbericht gemachte Vorwürfe zu vertheidigen. „Man hat uns, sagte er, vorgeworfen, wir seyen in einer Politik beharrt, die nicht mehr zeitgemäß gewesen sey. Das von uns befolgte System genoß aber Ihre Unterstützung. Sie haben sich der Widerstandspolitik, der gesetzlichen Repression beigesellt. Sie wollten ebenso, wie wir, keine Straflosigkeit für Empörung dulden, und die Empörung zertrümmerte sich an Ihrem Tribunal." Hr. v. Molé erklärt, er finde in den Aeußerungen des Berichts den Charakter des Tadels, den man ihm leihen wolle, nicht. „Ich bekenne mich, sagt der Conseilspräsident, zu dem, was ich unter dem Ministerium des 6ten Septembers gethan, ebenso, wie zu dem, was später geschehen ist. Ich habe meinem Lande immer nach meinen Ansichten gedient; man muß aber bei Vorlegung oder Zurücknahme von Gesetzen immer die Umstände und die Zeitgemäßheit zu Rathe ziehen. Wir werden von der Vergangenheit Alles fortsetzen, was uns für die Gegenwart anwendbar scheint. Wir haben gegen Niemand vorgefaßte Meinungen; Sie wollten Begnadigung, wir wollten Verzeihung. Wir glaubten, der Augenblick zur Amnestie sey gekommen, und ich nehme in dieser Hinsicht die ganze Verantwortlichkeit auf mich. Was die verlangten beträchtlichen Zuschußcredite betrifft, so rechtfertigen diese sich durch sich selbst. Wir haben allerdings nicht geglaubt, daß mit der Amnestie Alles geendigt sey, wir nehmen die Warnung an, daß Alles wieder beginnen könne, aber wir geben nicht zu, daß das Vorrecht der Repression der Anarchie nur unsern Vorgängern gehöre. Wir werden, wenn der Fall vorkommen sollte, mit demselben Nachdruck reprimiren. (Beifall.) Nur zur Beaufsichtigung schlechter Leidenschaften, welche die öffentliche Ruhe stören könnten, verlangen wir neue geheime Fonds, und hoffen, der Gesetzesentwurf werde Ihre Beistimmung erhalten." Die Kammer nahm hierauf das Gesetz mit 83 weißen gegen 15 schwarze Kugeln an. Die Erörterung kam dann an den Entwurf zur definitiven Regulirung des Budgets von 1834.

Die Zuckercommission erklärte in der Sitzung der Deputirtenkammer am 26 Mai durch Hrn. Dumon, daß sich dreierlei Perceptionsarten für den einheimischen Zucker darböten: die wirkliche Ausübung, die Aufsicht und das Abonnement. Sie sprach sich für die Aufsicht, aber mit der Erklärung aus, daß ihr diese Art nur weniger schlecht als die andern erscheine, und sie jede Verantwortlichkeit für die Folgen der Maaßregel von sich ablehnen müsse. Der Finanzminister behauptete, daß auf der Commission allerdings ein Theil der Verantwortlichkeit eines durch sie an die Kammer gebrachten Vorschlags hafte. Uebrigens erklärte er sich mit den Anträgen der Commission einig. Hr. v. Lamartine, Repräsentant eines Bezirks, der sich viel mit Cultur der Runkelrüben beschäftigt und zahlreiche Fabriken einheimischen Zuckers hat, erklärte sich für die Steuer, aber unter der Bedingung, daß sie nicht mit einer Zollherabsetzung begleitet würde. Hr. Roger trug auf Vertagung des Gesetzes der Perceptionsart und des Steuerbetrags auf das nächste Jahr an. Die Kammer beschloß nichts darüber. Der Präsident verlas noch eine Einladung des Königs für das ganze Bureau der Kammer zu dem Vermählungsact. Die Kammer beschließt, am Montag und Dienstag ihre Sitzungen auszusetzen.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 27 Mai wurde nach lebhafter Erörterung der erste Paragraph des Amendements des Hrn. Gouin mit ziemlich bedeutender Majorität angenommen. Dieser lautet: „Die Perception dieser Steuer soll durch Ausübung an dem Fabricationsorte selbst geschehen.“

(Von Sens.) Das Gerücht von dem Wiedereintritt der HH. Soult und Thiers erneuert sich wieder. Die HH. Molé und Montalivet sollten nach dem Vermählungsfeste ihre Stellen ihren Nachfolgern abtreten.

Die französische Akademie hielt am 25 Mai eine feierliche Sitzung zur Aufnahme des Hrn. Mignet.

Einer der begnadigten Aprilverurtheilten, der Engländer Beaumont, der die Gnade nicht hatte annehmen wollen und deßwegen außer Landes gebracht worden war, protestirt in einem englischen radicalen Blatt auf das heftigste gegen die Idee, als hätte er freiwillig die Gnade angenommen.

= Paris, 26 Mai. Ich bedaure alle diejenigen, die in diesem Augenblick von den Bewohnern von Paris irgend etwas zu begehren haben. Die Bevölkerung theilt sich in zwei große Classen: die eine, welche zu den großen Festlichkeiten kommen wird, die andere, welche davon ausgeschlossen ist; die erstere sieht und hört nichts als ihre Vorbereitungen, und träumt süße goldene Träume von all' dem Glanz und der Herrlichkeit, die sich über die beglückten Anwesenden verbreiten werden; die andern arbeiten rastlos an dem Gelingen ihres einzigen, alles Andere verschlingenden Planes, auch glücklich, vornehm, königlicher Gast zu seyn, und da, wo alle Hoffnung verschwunden ist, hat tiefe Trauer und Verdruß und Widerwärtigkeit sich eingestellt. Unterdessen erkenne ich mein altes Paris nicht mehr; es schmückt sich zur bräutlichen Feier, und sein Feierkleid braucht Zerstören, Niederreißen, ich möchte sagen ganzer Quartiere — ein wahres Riesenwerk. In der Umgegend des alten, ehrwürdigen Hotel de Ville sieht es aus wie im zerstörten Jerusalem. Meine traulichen alten Straßen, in denen es sonst um Mittag fein dunkel wie in der Nacht, in denen der Himmel außer Gebrauch und beständige Sonnenfinsterniß war, dieses tolle Geäder des alten Paris und seiner Schlupfwinkel, alles dieß besteht nicht mehr, und wir werden ehestens eine Zeit erleben, in der das Hotel de Ville, von seinen treuen Nachbarn losgerissen, nackt und verlassen da steht, und vor sich nichts als die breiten Quais und den stillen Strom hat. Gehen Sie heute in das Hotel de Ville, reden sie den ehrwürdigen Magistratspersonen von Sachen der Gemeinde und des Stadtwohls, so sieht man Sie an und begreift nicht. „Wissen Sie denn nicht, daß wir nächstens Hochzeit und Spiel und Tanz haben, und daß die „gute Stadt Paris“ ihren alten Ruhm, ihre alte Pracht und Herrlichkeit vor der staunenden Welt neu bewähren muß; was reden Sie uns von Verwaltung der Gemeindecasse und von dem Stadtwohl; die Gemeindecasse hat jetzt nur Eine Bestimmung: das neue Paar königlich zu empfangen; der Stadt wird nur wohl seyn, wenn Europa von ihrer großartigen Pracht bei der Feier der Vermählung wiederhallt.“ Das ist die Antwort, die einem unberufenen Geschäftsmann in dem Hotel de Ville gestern zu Theil wurde. Waren schon früherhin alle Hände rührig, um dem Stadthause eine neue Gestalt zu geben, so hat sich jetzt die Arbeit hundertfach vermehrt, da das Innere zu dem großen Feste vom 15 Jun., zu dem Bankett und dem Balle würdig hergerichtet werden muß. Dürfte ich in Einzelheiten eingehen und Alles wiederholen, was die Pariser Neugier über die geheimsten Dinge der Heirath des Herzogs von Orleans ausgekramt, es wäre sicherlich höchst ergötzlich. Was man nicht weiß, erfindet man, und Jedermann erzählt, gleichviel ob wahr oder erlogen.

Niederlande.

* Aus Holland, 21 Mai. Der Prinz Wilhelm, ältester Sohn des Prinzen von Oranien, hat seine Studien an der Universität zu Leyden nun vollendet, und wurde in den letzten Tagen im Haag, in Gegenwart seines durchl. Vaters und mehrerer hohen Beamten, von einigen Professoren in den Rechtsgelehrten-, Staats- und Geschichtswissenschaften geprüft, welche Prüfung sehr zum Vortheil des Prinzen ausfiel. — Das Sommerlager von Reyen wird demnächst bezogen. In den ersten Tagen werden die im Haag liegenden Grenadiere nach Nordbrabant abmarschiren. Der Prinz von Oranien begibt sich wieder ins Hauptquartier.

Deutschland.

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 21 bis 27 Mai incl. 8817 Personen. Ertrag 1106 fl. 3 kr.

** Frankfurt a. M., 28 Mai. Gestern ist Schöff und Senator Johann Wilhelm Metzler in einem Alter von 81 Jahren mit Tod abgegangen. Dr. Metzler, welcher bereits seit 1792 Senator war, und erst vor wenigen Jahren sich von den öffentlichen Geschäften zurückgezogen hat, wird hier allgemein als ein Mann betrauert, der sich um seine Vaterstadt eine Reihe von Jahren hindurch bleibende Verdienste erworben hat.

Hannover, 27 Mai. J. k. k. H. H. der Vicekönig, die Frau Herzogin und der Prinz George von Cambridge sind gestern von Frankfurt a. M. hier wieder angelangt.

Preußen.

Berlin, 25 Mai. Es ist nun ganz gewiß, daß Hr. v. Werther das Ministerium des Auswärtigen erhält. Dagegen melde ich Ihnen das Nachstehende, als nur noch in das Gebiet der Gerüchte gehörend. Hr. v. Maltzan, bisheriger Gesandter in Wien, oder Hr. v. Arnim in Brüssel ersetzen Hrn. v. Werther in dem Gesandtschaftsposten in Paris; im Fall der erstere dahin abgeht, so soll Graf v. Dohna denselben in Wien ersetzen und der bisherige Legationssecretär, Graf Redern, Bruder des k. Schauspielintendanten, den Gesandtschaftsposten in München ausfüllen. Hr. v. Brenn hat seine Entlassung mit 6000 Rthlrn. Pension genommen, da er die Stelle eines Oberpräsidenten der Provinz Sachsen als Nachfolger des Hrn. v. Klewitz abgelehnt hat. Hr. v. Ladenberg dürfte ebenfalls seine Entlassung nehmen und durch Hrn. v. Tzschoppe ersetzt werden. (Hannov. Ztg.)

Türkei.

* Triest, 24 Mai. Briefe aus Athen vom 9 sprechen von bedeutenden Unruhen, welche in Thessalien und an der ganzen nördlichen Gränze Griechenlands ausgebrochen seyen. Es scheinen dieselben Individuen, welche die bisherigen räuberischen Unternehmungen in jenen Gegenden leiteten, auch dießmal an der Spitze zu stehen; indessen sollen die Umstände nun einen ernstern Charakter, nicht mehr den eines Räuberhandwerks, sondern fast den eines Nationalaufstandes tragen. Die Theilnahme daran erstreckt sich bis nach Ober-Albanien hinauf. Emin

Pascha von Tricala soll auf dem Gebirge Mezzovo bei einem Angriff gegen die Insurgenten eine tüchtige Schlappe erlitten und 200 Mann allein an Todten verloren haben. Eine Abtheilung von 1200 Mann Insurgenten stehe bei Versalos und die ganze Bevölkerung von Volo bis Arta habe zu den Waffen gegriffen; Christen und Türken hätten dabei gemeinschaftliche Sache gemacht. Die Söhne des bekannten Capitäns Zabo von Mezzovo stehen mit an der Spitze. — Ein Schreiben aus Durazzo vom 10 d. bestätigt diese Angaben im Allgemeinen, und fügt bei, daß der berüchtigte Tafil Buß, welcher bekanntlich wegen seiner frühern Rebellion vom Sultan begnadigt worden war, und sich seitdem scheinbar zur Partei Emin Pascha's gehalten hatte, diesen, als er eben mit 12,000 Mann gegen die Rebellen auszuziehen im Begriffe war, meuchlings erdolcht und sich sofort den Insurgenten angeschlossen habe. — Wie weit alle diese Angaben richtig, wie weit sie von den leichtgläubigen Bevölkerungen, von denen sie kommen, übertrieben sind, werden erst die nächsten Berichte genau beurtheilen lassen; so viel ist indessen außer Zweifel, daß Albanien und Thessalien neuerdings der Schauplatz bedeutender und für den dermaligen Zustand des türkischen Reiches bedenklicher Unruhen geworden sind. Uebrigens hat sich dieß längst voraussehen lassen, und Sie erinnern sich, daß mehrere meiner Briefe darauf aufmerksam gemacht haben.

* **Von der serbischen Gränze**, 20 Mai. Seit einigen Tagen laufen an der Gränze Gerüchte von wichtigen Begebenheiten um, als deren Schauplatz Albanien, Macedonien und Thessalien bezeichnet wird. Diesen Gerüchten mißt man besonders seit gestern große Wichtigkeit bei. Fürst Milosch soll nämlich von dem Rumely Walessy durch einige Tataren dringend um Succurs angegangen worden seyn, und seit Eintreffen des letzten Tataren in Kragujewatz verbreitete sich dort die jedoch noch unverbürgte Sage, daß ein zahlreiches Insurgentenheer in Macedonien eingebrochen, die Stadt Vitaglia überfallen und an mehreren Stellen in Brand gesteckt habe.

Griechenland.

In einem Schreiben aus **Athen** vom 8 Mai (das die Münchener pol. Ztg. mittheilt) liest man: „Von dem Palamid in Nauplia sind 16 Verbrecher, worunter der berüchtigte Elias Chondrojannis, ausgebrochen. Leider hört man wieder Räubereien in verschiedenen Landestheilen. — In Thessalien und Macedonien sind wieder Unruhen ausgebrochen, und man sagt, daß die Rebellen bereits 16,000 Mann im Felde haben. Es geht die Sage, daß Emin Pascha mit 10,000 Mann regulärer Truppen einen Zug durch ganz Albanien machen werde. — Se. Maj. haben einen Beitrag von 5000 Drachmen für Verschönerung der Hauptstadt angewiesen. — Wir sind bereits seit mehreren Tagen von einer drückenden Hitze heimgesucht."

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 25 Mai. Consol. 91$^{1}/_{2}$; spanische Fonds 23; portugiesische Fonds 47$^{1}/_{2}$.

Paris, 27 Mai. Consol. 5Proc. 108, 45; 3Proc. 79, 55; Bankactien 3340; belgische Bank 1425; neapol. Fonds 99, 75; span. active Schuld 25$^{1}/_{8}$; passive 5$^{5}/_{8}$.

* **Amsterdam**, 24 Mai. Heute fand die schon früher angezeigte Generalversammlung der Actionäre der Amsterdam-Haarlemer Eisenbahn statt. Wie man im voraus überzeugt war, so wurde beschlossen, das anfänglich für den Bau der Bahn bestimmte Capital von einer Million Gulden um 500,000 fl. zu vermehren. Ferner wurde die Versammlung in Kenntniß gesetzt, daß Hr. Brade, der Erbauer der Bahn, die Voranschläge beendet habe; auch wurden einige Veränderungen der Statuten mit Stimmeneinheit angenommen. Die erste Einzahlung von 200 fl. für jede Actie ist auf den 1 Jul. d. J. bestimmt. Durch alles dieß wurde heute der Handel in den Haarlemer Eisenbahnactien, welcher seither ganz ruhte, an der Börse wieder angeregt, und wiewohl nur kleine Partien umgesetzt worden, so war doch die Nachfrage so stark, daß man bis auf 35 Procent Agio zahlte.

Amsterdam, 25 Mai. Integr. 52$^{3}/_{8}$; 5proc. 98$^{3}/_{4}$; Kans. 23$^{1}/_{4}$; 4$^{1}/_{2}$proc. Synd. 92$^{5}/_{8}$; Ard. 23$^{1}/_{16}$; ruff. Inscr. 64$^{3}/_{4}$; 5proc. östr. Met. 99$^{7}/_{16}$.

Amsterdam, 26 Mai. Integr. 52$^{3}/_{8}$; 5proc. Cert. 99$^{15}/_{16}$; Kans. 23$^{1}/_{8}$; 4$^{1}/_{2}$proc. Synd. 92$^{1}/_{8}$; 3$^{1}/_{2}$proc. 76$^{1}/_{8}$; Ardoins 22$^{15}/_{16}$; span. Kans. 7$^{1}/_{2}$; 5proc. östr. Metall. 99$^{1}/_{2}$.

Frankfurt a. M., 28 Mai. Metalliques 104$^{1}/_{4}$; 4Proc. 99$^{1}/_{4}$; Bankactien 1619; Integrale 52$^{3}/_{8}$; Ard. 20$^{1}/_{2}$; Taunusbahn 159.

** **Frankfurt a. M.**, 28 Mai. Bekanntlich hat die hiesige Stadtkanzlei vor längerer Zeit eine Bekanntmachung hinsichtlich eines zu negociirenden 3$^{1}/_{2}$procentigen Anlehens im Betrage von neun Millionen erlassen. Die darin gestellten Bedingungen waren indeß der Art, daß der ganze Plan bis jetzt nicht zur Ausführung kam. Gestern wurde nun die gesetzgebende Versammlung außerordentlicher Weise zusammen berufen, um diesen Gegenstand in anderer Weise einer entsprechenden Erledigung entgegen zu führen, und zwar beabsichtigt man nun ein 3procentiges Anlehen. Es ist zur Ausführung der Sache eine besondere Commission ernannt worden.

Frankfurt a. M., 29 Mai. Metall. 104$^{3}/_{16}$; 4Proc. 99$^{1}/_{4}$; 3Proc. 74$^{9}/_{16}$; 1834er Loose 113$^{1}/_{2}$; Bankactien 1651; Integr. 52$^{3}/_{8}$; Ardoins 20$^{7}/_{8}$; Taunusbahn 159$^{1}/_{2}$; Disconto 5$^{3}/_{4}$.

* **Mainz**, 27 Mai. Schon im Laufe der ganzen Woche war eine sehr belebte Frage nach Früchten aller Gattungen, nicht gerade aus Holland oder Frankreich, sondern aus den Nachbarländern Nassau, Rheinpreußen und Baden, so daß man mit Zuversicht auf einen bedeutenden Aufschlag auf unserm gestrigen Markte rechnen konnte. Noch den Tag vorher waren 1500 Säcke Weizen für Rechnung des Hrn. van der Capellen, Besitzers der Dampfmühle in Mannheim, zu erhöhten Preisen aufgekauft worden. Sämmtliche Fruchtgattungen erfuhren auch um mehr als einen Gulden Aufschlag, so daß in Partien der Weizen mit 9 fl. à 9$^{1}/_{4}$ fl., der Roggen 7$^{1}/_{4}$ fl. à 7$^{1}/_{2}$ fl. und die Gerste 5$^{1}/_{2}$ fl. à 5$^{3}/_{4}$ fl. pr. Malter bezahlt wurde. Da nun die Ernte, so günstig auch bis jetzt die Entwicklung war, sich ungewöhnlich lange verzögern wird, so schließt man auf eine weitere Steigerung der Preise, worunter eine große Masse der Consumenten, wegen erhöhter Brodtaxe (12$^{1}/_{2}$ kr. das weiße und 11 kr. das Schwarzbrod 4 Pfund) leidet. Die Kohlpflanze scheint bei uns nicht im geringsten gelitten zu haben, weßhalb die Oelpreise etwas wichen, so daß Verkäufe, Lieferungszeit October, à 58 Reichsthaler gemacht wurden. — Vor einigen Tagen hat Hr. E. E. H. von Darmstadt für 12,000 fl., Andere sagen für 20,000 fl. Eisenbahn-Inscriptionen (linke Seite) auf dem hiesigen Platze verkaufen lassen, wodurch der Curs augenblicklich um einige Procent gedrückt wurde. Doch hob er sich bald wieder auf den frühern Standpunkt, 42 bis 43.

Hamburg, 25 Mai. Oestr. Metall. 103$^{3}/_{8}$; 3Proc. 74$^{1}/_{2}$; Bankactien 1370; Ard. 23.

Berlin, 27 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 103; 4proc. pr. engl. Obl. 99$^{11}/_{12}$; Prämiensch. d. Seeh. 63$^{3}/_{4}$.

Wien, 27 Mai. Metall. 105$^{1}/_{16}$; 4Proc. 99$^{7}/_{8}$; 3Proc. 76$^{1}/_{4}$; 1834er Loose 114; Bankactien 1385; Esterhazy 35$^{1}/_{8}$; Nordbahn 112; Mail. C. B. 110.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Frankreichs Verhältnisse zu Spanien.

⊙ Madrid, 20 Mai. Die Frage über Vorlegung der Rechnungen, welche Hr. Mendizabal so geschickt zu beseitigen gewußt hatte, ist von Hrn. Garcia Carrasco wieder aufgenommen werden, und scheint zu den seltsamsten politischen Aufschlüssen zu führen. Hr. Carrasco legte nämlich am 16 folgende beide Anträge auf das Bureau der Cortes nieder: „Da die am 1 d. durch den bevollmächtigten Minister Spaniens in Paris gemachte Erklärung im geraden Widerspruche mit dem Decrete der Cortes vom 17 November v. J. steht, so bitte ich die Cortes zu erklären: 1) daß der Minister den Beschluß der Cortes vom 17 November nicht erfüllt hat, indem er es unterließ, am 1 Mai die damals fälligen Bonos del Tesoro zu bezahlen; 2) daß das Ministerium seine Befugnisse überschritt, indem es neue binnen 9 und 15 Monaten fällige Bons des öffentlichen Schatzes als Zahlung des am 1 d. fällig gewordenen Semesters der ausländischen Schuld angeboten hat.“ Der Präsident der Kammer hielt es nicht für gerathen, diesen Antrag in öffentlicher Sitzung zu verhandeln, sondern berief vorgestern (18) die Cortes zu einer geheimen. Als in dieser der Gegenstand zur Sprache gebracht wurde, erklärte Hr. Carrasco, daß er seinen Antrag nur in öffentlicher Sitzung begründen werde; dieses führte, so sagt man, zu sehr lebhaften Erörterungen über das Mißlingen der vielbesprochenen projectirten Anleihe mit Aguado. Da man hier, wie ich Ihnen bereits gemeldet, die Schuld des Mißlingens dem Hrn. Campuzano beimessen will, so soll der Ministerpräsident jene Gelegenheit benutzt haben, um zur Rechtfertigung jenes Diplomaten einige kürzlich von ihm eingegangene Depeschen den Cortes vorzulesen. Hr. Campuzano soll nämlich der Regierung gemeldet haben, die französischen Minister hätten ihm ganz bestimmt erklärt, für Spanien nicht das Allergeringste thun zu wollen, so lange das in la Granja gebildete Ministerium an der Spitze der Geschäfte stände. Hr. Calatrava soll sogar in der Auslegung der Gesinnungen des französischen Cabinets so weit gegangen seyn, in der geheimen Sitzung zu behaupten, Frankreich beabsichtige eigentlich nur den Umsturz der Constitution und die Wiederherstellung des Estatuto in Spanien. Um das Publicum für dergleichen Ansichten zu gewinnen, erschien bereits am 16 in dem Eco del Comercio (dem Organe des Ministeriums) nicht nur eine Uebersetzung des im Courrier français vom 5 enthaltenen Artikels, welcher die Politik eines auswärtigen Cabinets rücksichtlich Spaniens beurtheilt, sondern auch ein den Ton des Textes noch bei weitem überbietender Commentar. Da jener Artikel, wie man hier sagt, auf Veranlassung der spanischen Gesandtschaft in Paris in den Courrier eingerückt wurde, so verdient der hiesige ministerielle Commentar einige Aufmerksamkeit. Es heißt darin unter Anderm: „Sey es Furcht des Oberhauptes (gefe) der Franzosen vor dem östreichischen Minister, von dem er die Befehle zu empfangen scheint, sey es sein glühender Wunsch in die heilige Allianz aufgenommen zu werden, sey es persönlicher Haß gegen Spanien und die Spanier — unzweifelhaft ist es, daß sein Benehmen gegen uns beständig eher das eines Feindes unserer Sache, als das eines Verbündeten gewesen ist. Ein neuer Beweis davon ist die Weigerung des französischen Cabinets, im Verein mit England die Anleihe garantiren zu wollen, welche unter dieser Bedingung Hr. Aguado vorgeschlagen hatte. Diese Weigerung, die, wie es in Frankreich bekannt ist, auf den Befehlen beruht, die der König der Juliusrevolution von dem Lenker der Politik der heiligen Allianz empfangen hat, ließe sich noch entschuldigen, da wir die Sympathie des französischen Volkes für uns haben; aber was keine Entschuldigung verdient, ist die Mitwirkung des französischen Ministerpräsidenten an dem Plane der Agenten der nordischen Despoten, Schwierigkeiten zu erregen, durch welche uns jenes Hülfsmittel entzogen wird u. s. w.“ Ich hebe diese Stelle nur deßhalb aus, weil sie zum Belege der Behauptung dient, daß der spanische Gesandte in Paris die Schuld des Mißlingens der über die Anleihe angeknüpften Unterhandlung von sich ab, und nicht nur auf den angeblichen bösen Willen des französischen Cabinets, sondern sogar auf die Dazwischenkunft des Agenten einer dritten, von ihm namentlich bezeichneten Macht wälzen will, und daß die Regierung in Madrid zu ihrer eigenen Rechtfertigung sich nicht scheut die Behauptungen ihres Vertreters in Paris zu unterstützen. Jedenfalls aber muß dieser Versuch, das Benehmen des spanischen Diplomaten zu rechtfertigen, mißlingen. Sein Scharfsinn und seine Erfahrung mußte ihm sagen, ob die französische Regierung geneigt seyn konnte, sich für die von einem fremden höchst zerrütteten Staat unternommene Anleihe zu verbürgen, ohne irgend ein Unterpfand zu erhalten, da sie, als man von ihr eine bewaffnete Intervention verlangte, gerade den Kostenpunkt als Hauptschwierigkeit entgegenstellte, und doch bei stattgefundener Besetzung des spanischen Gebiets ein Unterpfand für ihre Entschädigung hätte finden können. Der Gesandte hätte also den Versicherungen Aguado's nicht eher Glauben schenken sollen, als bis er selbst die Ueberzeugung von der Bereitwilligkeit des französischen Cabinets gehabt hätte. Erst dann hätte er seiner Regierung rathen dürfen, auf die Vorschläge des Hrn. Aguado einzugehn, und Plane darauf zu bauen. Wenn aber, wie es scheint, das französische Cabinet durchaus abgeneigt war, die Garantie, so wie sie verlangt war, zu übernehmen, so bedurfte es nicht erst der Dazwischenkunft des Agenten einer dritten Macht. Hr. Campuzano beging aber, den Zusicherungen Aguado's Glauben schenkend, eine Uebereilung, und vielleicht, in Folge der ersten, noch eine zweite und dritte. Er compromittirte seine Regierung, und diese will sich rein waschen, indem sie alle Schuld auf die französische, und auf die nordischen Mächte wirft. Allein für diesesmal halten die Spanier ihre Augen offen, und messen den Behauptungen ihrer Minister keinen Glauben bei. Alle nicht vom Ministerium besoldeten Blätter sprechen sich gegen das Cabinet von la Granja und Hrn. Campuzano aus. Auch die angebliche Behauptung des Hrn. Calatrava, daß Frankreich seine Hülfe nur auf den Fall zusage, daß das Ministerium, an dessen Spitze er steht, abgehe, findet keinen Eingang. Das französische Cabinet hat, im Gegensatze zu der Politik Englands, Spanien noch keine Minister aufgedrängt, weil es weiß, daß es sich durch eine solche Maaßregel für die Folgen derselben verantwortlich machte. Frankreich hat

vielleicht diejenige politische Partei, welche in Spanien den Weg der Mäßigung und der Versöhnung einzuschlagen schien, durch Rath und sein Ansehen zu unterstützen gesucht, aber lächerlich ist es, Ludwig Philipp die Absicht beizulegen, das Estatuto Real, an welches in Spanien selbst kein Mensch mehr denkt, wieder herstellen zu wollen. Hr. Calatrava hat offen vor den Cortes erklärt, Frankreich habe die ihm gegen Spanien obliegenden Verpflichtungen noch nie so treu erfüllt, als seitdem er Ministerpräsident sey; woher also nun so plötzlich jene argen Besorgnisse? Und endlich wird die Frage erlaubt seyn: ihr seyd erbittert gegen Frankreich, weil es sich weigert die Garantie für eure Anleihe zu übernehmen; welcher Grund hält denn England ab, die Bürgschaft zu leisten? etwa weil ihr den Handelsvertrag nicht unterzeichnen wollt?

Die belgischen Eisenbahnen.

, Brüssel, 23 Mai. Ich erwähnte gestern, daß die Kammer der Repräsentanten die Errichtung einer Eisenbahn von Gent an die französische Gränze, so wie die Verbindung der Provinzen Luxemburg und Limburg mit dem seit 1834 ins Leben getretenen Eisenbahnsystem auf Staatskosten beschlossen habe. Es verdient hiebei bemerkt zu werden, daß dieser Vorschlag von einem Abgeordneten des Hennegau ausging, der früher entschieden dagegen gewesen war, die Ausführung der Eisenbahnen der Regierung zu überlassen. Der Grund dieser Gesinnungsänderung liegt darin, daß jetzt die Erfahrung bewiesen hat, daß bei den Hauptlinien der Eisenbahnen die Ausführung durch den Staat vorzuziehen ist. Der Stand der Arbeiten und Einnahmen der Eisenbahn, wie er am 1 März von dem Minister den Kammern vorgelegt wurde, gibt die genügendsten Resultate. Man sieht daraus, daß sechs Sectionen in Ausführung begriffen sind, und mehrere derselben bis Ende dieses Jahres eröffnet werden können. Diese Sectionen sind die von Löwen nach Tirlemont, 18,900 Meter; von Tirlemont nach Waremme, 23,260 M.; von Mecheln nach Löwen, 25,700 M.; von Termonde nach Gent, 28,340 M.; von Waremme nach Ans, 19,670 M.; und von Gent nach Brügge, 40,160 Meter. Drei Sectionen sind vollendet; von diesen kostete die Section von Mecheln nach Brüssel 1,290,381 Franken; die von Mecheln nach Antwerpen 2,222,817 Fr., und die von Mecheln nach Termonde 1,618,435 Fr., oder im Ganzen die drei eröffneten Sectionen 5,131,633 Fr. — Folgendes ist der Ertrag dieser drei Sectionen: während der ersten Periode (Mai 1835 bis Mai 1836) ertrug die Section von Mecheln nach Brüssel allein 359,354 Fr. 15 C.; sie ward ganz oder theilweise von 563,210 Reisenden befahren. Während der zweiten Periode (Mai bis December 1836, acht Monate) ertrugen die beiden Sectionen von Mecheln nach Brüssel und Antwerpen 734,736 Fr. 20 C. und wurden ganz oder theilweise von 729,545 Reisenden befahren. Sonach war in dieser Periode der Betrag der Einnahme in Franken beinahe gleich der Zahl der Reisenden, so daß man annehmen kann, jeder Reisende habe einen Franken bezahlt. Die zweite, mit dem 2 Januar d. J. angetretene Periode bietet dasselbe Resultat. Sie sehen daraus, daß während der zwölf Monate der ersten Periode die Section von Mecheln von 500,000 Reisenden befahren wurde; daß sich diese Summe in der zweiten verdoppelte und man mit Grund annehmen darf, sie werde sich in der dritten (1837), wo drei Sectionen eröffnet sind, verdreifachen, und jede derselben von 500,000 Reisenden befahren werden. Die Ausgaben beliefen sich: für die Unterhaltung der Straße auf 200,000 Fr.; Transportkosten 425,000 Fr.; Erhebungs- und Verwaltungskosten 120,000 Fr., zusammen 745,000 Fr. — Die drei Sectionen nebst dem nothwendigen Material kosteten ungefähr 6 Millionen Franken. Diese sechs Millionen repräsentiren in dem 4procentigen zu 92 negociirten Anlehn — 6,480,000 Fr., welche für das jährliche Interesse 269,000 und zur Tilgung im Verhältniß von 1 Proc. 64,800 Fr. erfordern. Sonach betragen die Gesammtausgaben 1,069,000 Fr. Demnach muß, damit kein Verlust entsteht, die Einnahme die Größe dieser Summe erreichen, und aus obigen Daten wird man die Ueberzeugung gewinnen, daß die Einnahme für 1837 die Summe von 1,500,000 überschreiten wird, was sich aus den monatlichen Einkünften leicht erkennen läßt. Ein Capital von sechs Millionen Franken wird daher, nach Abzug der Interessen und der Tilgung, schon in den ersten Jahren und wo die andern anstoßenden Bahnen noch nicht eröffnet sind, 500,000 Fr. Reinertrag gewähren! Es ist zum Verständniß obiger Nachweisungen wesentlich, zu wissen, daß diese drei Sectionen zusammen eine Ausdehnung von 14 Lieues, die Lieue zu 5000 Meter, darstellen; ihre Herstellung kostete ungefähr 400,000 Fr. die Lieue. Vergleicht man die in Thätigkeit befindliche belgische Eisenbahn von Brüssel nach Antwerpen, so findet man, daß der Reisende 15—17 Centimes per Lieue zahlt, während der Reisende von Liverpool nach London per Lieue 64 Centimes zahlt, wobei überdieß zu berücksichtigen ist, daß das Eisen, die Steinkohlen, die Maschinen hier in höherem Preise stehen. Man will sich mit der Organisation des Waarentransportes beschäftigen; es bieten sich dreierlei Arten dar. Es läßt sich jedoch annehmen, man werde derjenigen den Vorzug geben, die darin besteht, einen oder zwei Waggons zu bestimmten Preisen an die Unternehmer zu vermiethen, die sich dann dem Zusammenbringen der Waaren von ihren Clienten unterziehen, sie auf der Eisenbahn verladen und weiter verführen werden.

Großbritannien.

Wir nehmen die Unterhausverhandlungen vom 22 über die Kirchensteuerfrage wieder auf. Nachdem Hr. Borthwick mit einer emphatisch vorgetragenen Stelle aus Shakspeare des Ministeriums nahen Fall verkündigt, und Hr. Twiß das Parlament beschworen hatte, doch die Religion im Lande nicht ganz vertilgen zu wollen, worauf der Solicitor-General erwiderte, so hätte etwa ein katholischer Bischof vor dem französischen Convent sprechen können, aber einem englischen Parlament gegenüber sey die Wehklage nur lächerlich, erhob sich Sir Fr. Burdett: „Ich läugne, sprach er, daß die protestantischen Dissenter unseres Landes in dieser Sache irgend einen Beschwerdegrund haben. Ich protestire gegen eine solche Behauptung, und muß gestehen, es erregt mir Ekel, daß die Dissenter, weil die Kirchensteuer ihre Tasche belästigt, ihr zartes religiöses Gewissen dagegen ins Spiel bringen wollen. Die Dissenter, welche Eigenthum besitzen, kauften dasselbe mit dieser darauf lastenden Abgabe. Es ist eine Real-, keine persönliche Steuer, die

mit der Religion der Dissenter gar nichts zu schaffen hat. Es ist eine Schuld, die ein Zweiter an einen Dritten hat, wobei wir nichts darein reden können. Ich bin der ministeriellen Resolution ebenso entgegen, wie dem dazu vorgebrachten Amendement (von Hrn. Johnstone); dem letztern um so mehr, weil es im Wege steht der directen Verneinung einer Maaßregel, die auf die grasseste Ungerechtigkeit gegründet ist, die das Eigenthumsrecht und die Gewohnheiten dieses Landes antastet. Doch um gegen die Dissenter gerecht zu seyn, so muß ich sagen, daß nur ein Theil von ihnen sie ansicht, und nicht die ganze Körperschaft, nicht die Wesleyanischen Methodisten, zwischen denen und uns, den Episcopalen selbst so wenig Unterschied ist, und die ihre aufrichtige Anhänglichkeit an die Kirche von England so klar bewiesen haben, daß wir dahin wirken sollten, sie mit uns zu vereinigen. Nicht genug, daß die Wesleyaner der Zahlung einer gerechten Schuld sich nicht weigern, sondern sie gehen noch weiter, und betrachten die milde, liberale und duldsame Staatskirche des Landes als eine hohe Wohlthat für das Land, welcher alle unter ihrem Schutze stehenden Secten zum wärmsten Danke verpflichtet seyen für die volle Gewissensfreiheit, die sie genießen und unter andern Umständen nicht genießen könnten. Was den Plan selbst betrifft, so verwerfe ich ihn ganz und gar, weil durch ausgezeichnete Rechtskundige, die gelehrten Mitglieder für Exeter und Ripon (Sir W. Follett und Hr. Pemperton) unwiderlegbar bewiesen worden ist, daß diese Maaßregel schreiend ungerecht ist, daß sie einen großen Theil von dem Grundeigenthum dieses Landes umkehren, sich in das Verhältniß zwischen Eigenthum und Pächter einmischen und Rechte antasten will, welche durch Zeit und Umstände verwickelt und verflochten sind. Aber nicht bloß ungerecht ist diese Maaßregel, sondern zugleich auch nutzlos und gänzlich unpraktisch. Der Vorschlag Lord Althorps (nämlich da, wo die Kirchengebäude nicht durch eine örtliche Steuer erhalten werden können, die Kosten aus der Staatscasse zu bestreiten — der Plan, für welchen Sir R. Peel bei den vorigen Debatten sich günstig erklärte) hätte, wenn an und für sich auch tadelnswerth, die Frage beigelegt, und war jedenfalls dem dermaligen Project weit vorzuziehen, wiewohl ich allerdings nicht einsehe, warum das Land zu Gunsten der affectirten Gewissensscrupel einer Anzahl politischer Dissenter besteuert werden sollte. (Lauter Zuruf der Opposition; ironischer Beifall der ministeriellen Seite.) Ich weiß in der That nicht, wie anders die Kirchengebäude sich so gut und so ökonomisch in baulichem Zustand erhalten ließen, als unter der jetzigen Einrichtung, wo die Einwohner der verschiedenen Pfarreien dabei interessirt sind, die Kirchen nicht verfallen zu lassen, und die Maxime befolgen, daß „ein Nathstich zur rechten Zeit neun spätere erspart." Ich erachte demnach die Maaßregel als unklug und unnütz; aber ich bin hauptsächlich ihrem Princip entgegen, weil sie ein großes Eigenthumsrecht im Lande untergraben will, und dieß um einer so geringfügigen Summe willen, wie 250,000 Pf. St. jährlich. Unter allen Umständen bin ich wider den ganzen Plan, und daher freut es mich zu wissen, daß das Haus denselben schon durch die letzte Abstimmung verworfen hat, wo er nur durch eine klägliche Majorität der Stelleninhaber und ihrer unmittelbaren Anhänger unterstützt ward. (Beifall der Opposition.) Selbst in den alten Zeiten (ironisches Hört! der Ministeriellen) würde kein Ministerium bei einer unendlich minder wichtigen Maaßregel, als die gegenwärtige ist, mit einer solchen Majorität zu beharren gewagt haben. Dazu kommt dann die Zusammensetzung dieses Hauses und der dermalige Stand der Meinungen und Parteien, wo die Majorität der Regierung aus Männern besteht, welche offen sagen, daß sie kein Vertrauen zu den Ministern haben — welche dieselbe nicht darum unterstützen, weil sie die Minister achten und von ihnen die Aufrechthaltung der Verfassung und der Institutionen des Landes erwarten, sondern im Gegentheil, weil sie sie für schwache Minister halten, die man in Bahnen und zu Zwecken hindrängen könne, die sie, die Minister, nicht als die ihrigen anerkennen. (Rauschender Beifall der Opposition.) Eine Maaßregel dieser Art auf eine Majorität von nur 23 Stimmen hin einführen und behaupten zu wollen, scheint mir eine der außerordentlichsten Proceduren, die je im Parlament vorgekommen sind. Aber zum Glück haben wir noch ein Haus (Beifall der Opposition und Gelächter der ministeriellen Seite), das sich für dieses, das Haus der Gemeinen, wo es zu hemmen und zu controliren gilt, als ein trefflicher Regulator erwiesen hat. Daher fühle ich mich vollkommen ruhig darüber, daß diese höchst unheilvolle, im Princip höchst ungerechte, unpolitische und durch gar nichts hervorgerufene Maaßregel, wenn auch hier damit fortgefahren werden sollte, doch durchaus keine Aussicht hat, jemals Gesetzeskraft zu erlangen. (Lauter Beifall.) Das ehrenwerthe Mitglied für Leeds hat geläugnet, daß auf Seite der Dissenter irgend der Wunsch vorhanden sey, die Staatskirche dieses Landes zu stürzen; da indeß der ehrenwerthe Herr nicht sämmtliche Dissenter in seinem Leibe (in his belly) trägt, so hat er mit dieser Behauptung etwas ziemlich Schwieriges übernommen. Die Dissenter im Allgemeinen, glaube ich allerdings, gehen nicht auf eine Trennung von Kirche und Staat aus; es ist nur ein kleiner Theil der Dissenter — politische Dissenter und unzufriedene Menschen, während die achtbarsten unter ihnen in das Geschrei gegen die Kirchensteuer nicht mit einstimmen. Das Geschrei ist erhoben worden von einer Classe, die durchaus nicht furchtbar ist, weder durch ihre Anzahl noch durch das Gewicht ihrer Meinungen und ihre Achtbarkeit, aber es ist ihnen gelungen viel Lärm zu machen. In einem Dissenter-Journal, das zu Birmingham erscheint, heißt es in der Nummer vom 9 März d. J., nachdem der ministerielle Plan erörtert ist: „Während wir uns im Danke gegen die Minister, und gegen den Kanzler der Schatzkammer insbesondere, vereinigen, verwahren wir Dissenter uns übrigens gegen die Ansicht, als hätte die Regierung uns damit eine Gunst erzeigt." Nein, alle Güte und Freigebigkeit, die das englische Volk und die englische Kirche erzeigen können, ist, nachdem sie gewährt ist, keine Gunst mehr, wahrhaftig! obwohl man früher darum als um die höchste Gunst gebeten und die wärmste Dankbarkeit versprochen hatte. (Beifall.) Weiter heißt es in jener Zeitung: „Nur ein Theil des Kirchenzwangs wird durch diese Maaßregel abgeschafft. Verwechsle doch ja Niemand die Kirchensteuerfrage mit der Kirchenfrage; diese ist noch gar nicht angeregt worden." (Hört, hört! von der Opposition.) Wenn ich nicht irre, war es das ehrenwerthe Mitglied für Middlesex (Hume), welches die Dissenter ermahnte, nicht auf zu viel mit einemmale zu dringen, sondern ein wenig zu warten, dann würden sie bald einen festeren Standpunkt erlangen, von dem aus sie die Staatskirche mit Erfolg angreifen könnten.

(Hört!) So auch hier: „Die eigentliche Kirchenfrage ist noch nicht angeregt; aber wir zeigen — o die ehrlichen Leute! — wir zeigen den Kirchenmännern im voraus an, daß, was uns betrifft, wir darum, daß wir die Aufhebung der Kirchensteuer erlangt haben, nicht minder eifrig nach der gänzlichen Trennung von Kirche und Staat streben werden.“ Dennoch schwatzt das ehrenwerthe Mitglied für Leeds, als führe man durchaus nichts wider die Kirche im Schild, und man macht, zum beschönigenden Vorwand, aus der Kirchensteuer einen casus conscientiae, von dem ich früher nie gehört habe; denn gewiß, die großen Zierden der Dissenter, ihre großen Männer — ihre Henry, Doddridge, Watt, ihre Baxter und Robert Hall ließen sich von solchen Scrupeln nie träumen; ihnen fiel es nie ein, sich einer gerechten Forderung zu widersetzen.“

(Fortsetzung folgt.)

Schweiz.

† Zürich, 26 Mai. Die Handelskrisis, welche von Amerika her sich über den Continent verbreitet, hat auch bei uns angefangen, ihre Wirkungen zu äußern. Dadurch, daß die Schweiz das einzige Land, welches allen fremden Waaren frei n Zutritt eröffnet, von ihren Nachbarn Frankreich und Oestreich schon früher, durch die Ausdehnung des deutschen Zollvereins, wenn auch in beschränkterem Maaße, nun auch von Deutschland abgeschnitten wurde, war unser Handelsstand genöthigt, neue Bahnen zu suchen. Der Verkehr mit Amerika hat daher in den letzten Jahren sehr zugenommen und man gewöhnte sich schon, jenseits des Oceans einen Hauptmarkt für die Erzeugnisse schweizerischer Thätigkeit zu finden. Die Gefährlichkeit dieses überseeischen Verkehrs schien, wenigstens in gewöhnlichen Zeiten, durch den stärkeren Gewinn, welchen solche Geschäfte abwarfen, überwogen zu werden. Und so fingen auch die gewagten Geschäfte an häufiger zu werden als früher. Zur Zeit sind zwar noch keine Handelshäuser von Bedeutung genöthigt worden, ihre Zahlungen einzustellen. Aber die Fabricanten sind gezwungen, ihre Arbeiten zu suspendiren oder doch bedeutend zu vermindern. Und das wirkt auf Bevölkerungen, die großentheils von ihrem Verdienste in den Fabriken leben, bald sehr nachtheilig zurück. Besonders im Appenzellerlande und im Toggenburg soll sich bereits eine gewisse Noth der Fabrikarbeiter eingestellt haben. Aber eine dumpfe Spannung und Aengstlichkeit herrscht auch außer diesen Kreisen bei der Handelswelt vor. Und da die Zahlungen aus Amerika regelmäßig erst in einem spätern Zeitpunkte des Jahres geschehen sollen, so kann sich erst in dem Verlaufe desselben herstellen, inwiefern unsere Industrie auch diesen Stößen gewachsen ist. Für Zürich fürchtet man weniger als für St. Gallen, am wenigsten für Basel. Die neuen Banken, von denen die Züricherische zu Anfang des folgenden Monats eröffnet wird, kommen gerade recht, um eine wohlthätige Wirksamkeit zu beginnen. Nur freilich ist zu bedauern, daß man an diese Institute noch nicht gewöhnt ist, und daher Anfangs kaum recht sie zu benutzen wissen wird. Die Bankdirection selbst ist in Zürich trefflich bestellt. Es hatte der Director durch einen Aufenthalt in Paris, woselbst ihm die sämmtlichen Verhältnisse der dortigen Bank auf das bereitwilligste nachgewiesen wurden, auch Gelegenheit erhalten, diesen Geschäftskreis genauer kennen zu lernen.

Deutschland.

†* München. Wir haben bereits erwähnt, daß der königliche Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, der Kammer der Abgeordneten den Entwurf eines Gesetzes zur Ausscheidung der Kreislasten von den Staatslasten und zur Bildung der Kreisfonds vorlegte. Nach den Bestimmungen dieses Entwurfs sollen folgende Ausgaben, vom 1 Oct. des laufenden Jahrs anfangend, die Natur nothwendiger, gesetzlich auf die Kreise hingewiesener Lasten annehmen: A. aus dem Etat der Justiz: der Gesammtstaatsaufwand auf die Appellationsgerichte, dann auf die Kreis-, Bezirks-, Stadt-, Wechsel- und Friedensgerichte; B. aus dem gemeinschaftlichen Etat der Justiz und des Innern: der Gesammtstaatsaufwand auf die Landgerichte; C. aus dem allgemeinen Ministerialetat des Innern: der Gesammtstaatsaufwand auf die Landcommissariate; D. aus dem Etat der Staatsanstalten: 1) der Gesammtstaatsaufwand auf das deutsche Schulwesen, auf die Schullehrerseminarien, dann auf die lateinischen Schulen, Gymnasien und Lyceen; 2) der Gesammtstaatsaufwand auf die Stadtgerichts-, Landgerichts- und Cantonsphysikate, auf Wundärzte, Hebammen, Brunnenwärter, Thierärzte und Wasenmeister; 3) der Gesammtstaatsaufwand auf polytechnische-, Landwirthschafts- und Gewerbsschulen, dann vier Fünftheile der zur Unterstützung der Landwirthschaft und der Industrie bestimmten Fonds; 4) der Gesammtstaatsaufwand auf Bezirks- und örtliche Bauadministration, dann auf Land-, Straßen- und Brückenbau-Unterhalt. E. an sonstigen Ausgaben: der Gesammtstaatsaufwand auf Verpflegung der Heimathlosen, auf Erhebung der Kreisumlagen, auf Regie des Landrathes, auf Reise- und Taggebühren der Landrathsmitglieder, dann in dem Rheinkreise: auf Nachlässe und Nichtwerthe an der Grund-, Personal-, Mobiliar-, Thür-, Fenster- und Gewerbesteuer, auf Zuschüsse zu der Kreisarmenanstalt und auf Unterstützung der Armen außer dieser Anstalt, auf den Unterhalt der Findel- und verlassenen Kinder, und auf Erziehung von Söhnen der, sieben Kinder und darüber zählenden, Familien nach Maaß des Gesetzes vom 20 Jan. 1805. Alle vorstehenden Ausgabskategorien sollen auf die Kreisfonds übergehen, einschlüssig der Realexigenzen und ständigen Bauausgaben der betreffenden Stellen und Behörden, und mit alleiniger Ausnahme 1) etwaniger Mehrbezüge aus früheren Dienstesverhältnissen; 2) der Mehrbezüge einzelner Staatsdiener und Angestellten über den Etat; 3) der Quiescenzgehalte und Pensionen, mit Einschluß der übrigen, seit dem 1 Oct. 1831 auf die Staatscasse übernommenen, Civilpensionen des Rheinkreises; 4) der Umzugsgebühren; 5) der Ausgaben auf Amts-Aus- und Einantwortungen und auf außerordentliche Visitationen und Untersuchungen; endlich 6) der Gränz-, Beaufsichtigungs- und Vormerkungskosten, dann der Militärconscriptionskosten. Der Art. II trifft nähere Bestimmungen in Ansehung der Frage, welche Bauten in dem Bereiche des Straßen- und des Brückenbaues, so wie in dem Bereiche des Landbaues als Neubauten zu betrachten und sonach auf die Kreisfonds nicht überwiesen seyen. Der Art. III bestimmt, daß die Gesammtziffer sämmtlicher Kreisausgaben je für jede Finanzperiode mittelst des Budgets der betreffenden Periode bevoranschlagt und festgestellt werde. Der Art. IV endlich sorgt für die entsprechende Gesammtdeckung der Kreisaus-

ben. Nach Uebergabe dieses Gesetzesentwurfs fügte der königliche Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen=Wallerstein die Bemerkung bei: „Ich kann mir die Freude nicht versagen, anzuführen, daß dieser hochwichtige, von den Ständen gewünschte, eine unsrer wichtigsten Institutionen zur vollen Entwicklung emporhebende Gesetzesentwurf am gestrigen Tage die allerhöchste Sanction erhalten hat. So bezeichnet Bayerns Monarch die Erinnerung des ewig denkwürdigen 26sten Mai 1818 nicht durch prunkvolle Feste, sondern durch Beweise landesherrlicher Fürsorge, und so erblickt allerhöchst Er in der steten Befestigung der Verfassung und in großartigen Zugeständnissen die würdigste Feier des erhabenen Fürsten, der Ihm, wie dem Lande, ein geliebter Vater war, und der vor neunzehn Jahren den Tag des sanctionirten Grundgesetzes den schönsten seines Lebens nannte." — In Beziehung auf den Gesetzesentwurf, die bayerische Hypotheken= und Wechselbank betreffend, haben wir nachträglich zu melden, daß der Hr. Staatsminister des Innern, nach Uebergabe desselben noch speciell erläuterte, wie einige der, hinsichtlich des Rechtsschutzes der Bankdarlehen laut gewordenen Wünsche in dem Gesetzesentwurfe deßhalb nicht berücksichtigt worden seyen, weil die entsprechenden Artikel bereits in dem Gesetzesentwurf über Verbesserung der Gerichtsordnung Aufnahme gefunden hätten.

I t a l i e n.

†* Rom, 23 Mai. Gestern wurde in dem vom heiligen Vater gehaltenen öffentlichen Consistorium der neue Cardinal Luigi Amat di S. Filippo e Sorso eingeführt, und erhielt nach geleistetem Eide den Cardinalshut aus den Händen des Papstes. Darauf erfolgte die übliche Handlung des Schließens des Mundes — eine Ceremonie, welche dem Neueingeführten keine Stimme in dem Collegium der Cardinäle erlaubt. Der Papst hat zu bestimmen, wenn das „Oeffnen des Mundes" vor sich gehen soll, wodurch der Cardinal erst eigentlich Mitglied der hohen Versammlung wird. — Wie man hört, nimmt der Getreidemangel in unserer Umgegend und in dem nahen Gebirge auf eine beunruhigende Art zu. Die Regierung hat deßwegen die freie Einfuhr bis Ende künftigen Monats erlaubt. Ferner zahlt sie für jeden Rubbio türkischen Weizen, der land= oder seewärts aus den Legationen und Provinzen eingebracht wird, eine Prämie von einen halben Scudo. Hoffentlich wird durch solche Maaßregeln dem Getreidewucher in etwas gesteuert, während die Provinzen hier für ihren Ueberfluß einen guten Markt finden. Die Ursache jenes Mangels soll in der Hemmung, welche der Cordon bildet, entstanden seyn, indem man bis dahin aus dem Königreich Neapel seinen Bedarf bezog und Schlachtvieh dagegen zurückschickte. Da dieses nun nicht statt finden kann, und le Mannschaft des Cordons selbst einen großen Consum verur-acht, so ist der augenblickliche Mangel leicht erklärlich. Uebri-ens hat die heutige Verordnung einen f:ohen Eindruck bei den ömern hervorgebracht. — Unser berühmter Landsmann Over-k ist von der Akademie von S. Luca zu ihrem Mitglied er-r Classe ernannt. Bekanntlich erhielt Overbeck von derselben kademie schon früher den Titel Professor.

P r e u ß e n.

Berlin, 24 Mai. Die Frühlingsmanövres sind mit dem d. M. beendigt. Es waren nur die gewöhnlichen Truppentheile dazu versammelt, indem die großen Manövres (wobei es noch ungewiß ist, ob die russischen Truppen concurriren werden oder nicht) erst im Herbst und wahrscheinlich nicht in der Nähe von Berlin, sondern in Pommern oder Sachsen stattfinden werden. Dennoch hatten sich zu den jetzigen Manövren eine Anzahl vornehmer Gäste eingefunden, eine Sitte, die jetzt ganz gebräuchlich zu werden scheint. Außer dem Besuch Ihrer Majestät der Königin der Niederlande, der freilich mit den Manövres keinen Zusammenhang hat, ist der des Großherzogs von Mecklenburg, des Prinzen Friedrich von Würtemberg, des Prinzen Peter von Oldenburg und des Kronprinzen von Schweden zu bemerken. Beim Corpsmanövre hatten die Bewohner der Hauptstadt Gelegenheit, alle diese höchsten Personen vereint zu sehen. Prinz Oscar ist eine der imposantesten männlichen Erscheinungen, die man sehen kann; er trägt einen Bart à la Henri IV, der ihm sehr gut steht. Auch in politischer Hinsicht ist er ein höchst merkwürdiger Gast, da er der Sohn eines Monarchen ist, dessen Legitimität eine gewisse Partei immer noch nicht gern anerkannt sieht. Seine Aufnahme an unserm Hofe beweist aber zur Genüge, wie wenig Rücksicht auf die Ansichten jener Partei genommen wird. Die militärischen Festlichkeiten haben an sich nichts Merkwürdiges dargeboten, das Wetter begünstigte sie nicht, indem wir noch immer leider große Kälte und regnichte Tage haben. Deßhalb ist der Krankheitszustand auch sehr im Wachsen, namentlich herrschen die kalten Fieber sehr stark. — Die Besetzung des Ministeriums des Auswärtigen dürfte manche diplomatische Veränderungen nach sich ziehen. So glaubt man nicht, daß Graf Königsmark wieder nach Konstantinopel zurückkehren werde. Dieß stellt auch die ganze Militärexpedition dahin wieder in Frage, wenigstens ist bis jetzt die Abreise der dazu bestimmten Officiere ins Ungewisse verschoben. — An dem Gerücht, daß der Kronprinz zur Vermählung der Prinzessin Helene nach Paris gehen werde, ist niemals Grund gewesen; dieß dürfen wir jetzt bestimmt versichern. Dagegen ist viel von einer Reise Sr. königl. Hoh. nach Preußen die Rede, woher leider die Nachrichten sehr traurig lauten. Zwar hat der hohe Wasserstand abgenommen, doch ist der Schaden, den er verursacht, beträchtlicher, als man geglaubt hat. Die Ernten sind auf große Strecken vernichtet, und der Grund und Boden hat überhaupt stark gelitten. Dazu kommt der namhafte Schaden an Gebäuden, Vieh u. dgl. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Regierung ansehnliche Unterstützungssummen für die Provinz hergeben werde. — Es erhält sich noch immer das Gerücht, daß binnen kurzem eine allgemeine Amnestie für die in die demagogischen Umtriebe verwickelten jungen Leute erfolgen werde. Bekanntlich sind schon jetzt die meisten der nur entfernt Betheiligten begnadigt worden, nur hat man bei manchen den Ausspruch der Unfähigkeit zum Staatsdien;te nicht gemildert. Die vorgeschlagene Amnestie soll dagegen alle umfassen, und nur wenige dahin ausschließen, daß ihr lebenslängliches Gefängniß (schon eine Umwandlung der Todesstrafe) in Verbannung verwandelt wird. (H a n n o v. Z.)

Erklärung.*)

Ein verkappter Schildträger des Hrn. Dr. Tholuck zu Halle hat sich für denselben und wider den Unterzeichneten in No. 79 der Beilage zur Allgem. Zeitung auf eine Art vernehmen lassen, die nicht ungerügt bleiben darf. Die Absicht, welche der Einsendung jenes Artikels zu Grunde lag, fällt von selbst in die Augen. Es sollte Tholucks Streitschrift wider Strauß, wovon jener schon selbst zum voraus in seinem Litt. Anzeiger die größten Erwartungen geweckt hatte, sogleich bei ihrem Erscheinen in hohen und weiten Kreisen als etwas ganz Außerordentliches ausgerufen, insbesondere aber der Unterzeichnete für die Recension des Th.schen Hebräerbriefs (im theol. Litt.-Blatt der Allgem. Kirchenzeitung) und Aufdeckung der argen Blößen des gefeierten Hallischen Streiters durch falsche Anführungen verdächtigt, mit einigen rohen Schimpfreden belegt werden. Als „Rostocker und Breslauer Nachschürfer" des Tholuck bezeichnet der Einsender die demselben rücksichtlos die Wahrheit vorhaltenden Recensenten, „deren Wachtspießgeister Gott ohne Zweifel zu Ergänzungen, dergleichen etwa in einer zweiten Correctur der Th.schen Werke anzustreichen seyen, geschaffen hat, —— die zu klein sind, Th.s wissenschaftliche Wirksamkeit zu beurtheilen." Der plumpe Gesell hat die Frechheit, mich ohne Grund des Schmähens und Verleumdens zu bezichtigen und meine Aussagen zu verfälschen. Ich finde mich bewogen, ihn aus dem Hinterhalt ans Licht hervorzurufen, falls ihm so viel Muth als Uncultur beiwohnt, und der Welt zu zeigen, daß er die erforderliche Größe besitzt, um den großen Th. mit seiner „massenhaften und erstaunenswürdigen wissenschaftlichen Thätigkeit" gebührlich zu würdigen, auch nachzuweisen, wo ich Hrn. Th. geschmäht oder verleumdet oder — blutjung genannt habe. Jetzt liegt das Th.sche Machwerk gegen Strauß der Welt vor Augen. Sie wird sich durch die Zeitungsartikel von parteisüchtigen Propagandisten nicht verblenden lassen, sondern bald inne werden, daß unter den zeither in dieser hochwichtigen Angelegenheit erschienenen Streitschriften die des Th. zwar als die hochmüthigste, aber für den Gegenstand unbedeutendste, in der Form kläglichste, von allen Compilationen dieses Bücherschreibers als die am meisten verunglückte, gelten muß. Es ist aber eine heilige Pflicht, welche jeder Kundige der Wahrheit schuldet, eine unpartheiische, wissenschaftliche Würdigung derselben jenen Jubeltönen Th.scher Posaunenbläser gegenüber zu stellen. Dieser Pflicht gedenkt sich der Unterzeichnete baldmöglichst am geeigneten Orte furcht- und rücksichtlos nach Kräften zu entledigen.

Breslau, im April 1837.

Consistorialrath und Professor der Theologie
Dr. David Schulz.

*) Erst jetzt erhalten und aufgenommen mit Weglassung der bloß die Persönlichkeit des supponirten Einsenders des ersten Artikels betreffenden Stellen.

[1752-54]

Warnung.

Wir benachrichtigen hiedurch wiederholt unsere Geschäftsfreunde, daß Hr. **Louis Schoch aus Augsburg** durchaus nicht mehr ermächtigt ist, Forderungen für uns einzuziehen. Zu dieser Veröffentlichung finden wir uns um so mehr gedrungen, als derselbe sogar nach der definitiven Auflösung unserer Verbindung mit ihm, und ungeachtet er ohnehin unser Schuldner ist, noch Versuche dazu gemacht hat. Zugleich erklären wir die Vollmachten, welche er widerrechtlich noch von uns in Händen hat, für ungültig und erloschen.

Barmen, im Mai 1837.

P. Asbeck & Comp.
Gottfried Hösterey.

[1733] **Amortisations-Edict.**

Nachdem die königl. Schuldentilgungscasse-Obligation, dd. 1 October 1815, für die katholischen Cultus- und Unterrichtsstiftungen per 700 fl., resp. noch 100 fl. sub No. Catast. 25,552 der Ausschreibung vom 29 März 1836 zufolge, binnen der gesetzlichen Frist von 6 Monaten hierorts nicht vorgewiesen worden ist, so wird dieselbe nunmehr für kraftlos erklärt.

Augsburg, am 23 Mai 1837.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
In legaler Abwesenheit des königl. Directors
der Rath
Leeb.

Piebler.

[1727-29] **Publicandum.**

Vom Königl. Kreis- und Stadtgericht Bayreuth.

In der Kaufmann Israel Samel'schen Verlassenschaftssache dahier werden alle diejenigen, welche Ansprüche an diese Verlassenschaftsmasse zu machen haben, hiemit aufgefordert, dieselben

binnen 3 Monaten

und längstens bis Mittwoch den 2 August curr. um so gewisser anzumelden und genügend nachzuweisen, als sonst bei den weitern Verhandlungen und der Vertheilung der Verlassenschaftsmasse auf Sie keine Rücksicht genommen werden wird. Zugleich bringt man hiermit zur Kenntniß, daß die Mehrzahl der bekannten Gläubiger sich bereits außergerichtlich über die Art ihrer Befriedigung aus der Masse verglichen haben und soll nach dem Antrage ihres Communmandatars dieser Vergleich gerichtlich constatirt und hiezu sämmtliche Gläubiger vorgeladen werden. Es wird demnach Termin zur Herstellung einer gütlichen Uebereinkunft auf

Mittwoch 2 August V. M. 9 Uhr

dahier anberaumt und werden sämmtliche Gläubiger hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß angenommen wird, als träten die Nichterschienenen den Beschlüssen der Uebrigen bei.

Pöhlmann.

Cramer.

[1726] **Edictal-Ladung.**

Anton Methschacher, Chirurgensohn von Reichenhall, begab sich ungefähr um das Jahr 1798 auf Wanderung in das Ausland, ohne bisher seinen Verwandten von sich Nachricht gegeben zu haben.

Derselbe oder dessen eheliche Descendenten werden daher aufgefordert,

binnen 4 Monaten a dato

sich hierorts zu melden, widrigenfalls derselbe für verschollen erklärt, und sein Vermögen seinen Verwandten gegen Caution verabfolgt werden würde.

St. Zeno, den 11 Mai 1837.

Königl. Landgericht Reichenhall.
L. Wieser, Landrichter.

[1740] **Publicandum.**

Es ist vermöge einer allerhöchsten Entschließung des königl. Staatsministeriums des Innern, dd. 16 Januar a. c., die Errichtung eines IIten Curses der Landwirthschafts- und Gewerbsschule dahier allergnädigst genehmigt, mittelst hoher Entschließung der präordinirt königl. Kreis-Regierung vom 22 Februar a. c. aber dem Magistrat befohlen worden:

das Nöthige zu bethätigen, damit dieser IIte Curs noch in diesem Schuljahre eröffnet werden kann.

Auf die deßfallsige erste Ausschreibung vom 4 März a. c. erfolgte nur eine Eingabe, und der Magistrat sieht sich deßwegen veranlaßt:

die Stelle eines IIten Lehrers an bemerkter Anstalt hiemit nochmals zur Ausschreibung zu bringen, wobei bemerkt wird, daß der Antritt dieser Stelle nunmehr bis zum Beginne des nächsten Schuljahrs suspendirt bleibt, weil ein Provisorium stattgefunden hat.

Dem neu anzustellenden IIten Lehrer, der den Unterricht in der Naturgeschichte, Chemie, Encyklopädie der Gewerbe und der Landwirthschaft zu ertheilen verbunden ist, wird ein jährlicher Gehalt von 450 fl. zugesichert.

Geprüfte oder dispensirte Bewerber um diese Stelle haben ihr Gesuch

binnen vier Wochen

dieshorts einzureichen.

Schwabach, den 22 Mai 1837.

Der Stadt-Magistrat.
Martini.

Beyoldt.

[1822–23] Im Verlage von Mörschner & Jasper in Wien ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Prißnitz auf Gräfenberg,

oder

treue Darstellung seines Heilverfahrens mit kaltem Wasser.

Ein Handbuch für Alle, welche Gräfenberg besuchen und die Wassercur dort oder in der Heimath brauchen wollen; so wie für Jene, welche dort Heilung fanden.

Nebst

topographischer Beschreibung von Gräfenberg und seiner Umgebung.

Verfaßt von

Ernst von Held-Ritt.

Mit einer Karte und Prißnitz's Portrait.

Wien, 1837. In eleg. Umschlag broch. Preis 18 gGr.

Prißnitz und seine Curmethode sind Erscheinungen am medicinischen Horizonte, welche die Aufmerksamkeit der gesammten, besonders aber der leidenden Menschheit auf sich gezogen. Tausende, die an Uebeln litten, deren Heilung die neuere Arzneikunde umsonst versuchte, finden durch Anwendung des kalten Wassers nach Prißnitz's Methode in Gräfenberg ihre Gesundheit wieder, und tragen von da den Namen dieses Mannes, dem sie so viel verdanken, in alle Welt.

Die Erscheinung gegenwärtigen Handbuches dürfte, als eine zeitgemäße, um so willkommener seyn, da dasselbe nicht nur eine genaue und gründliche Darstellung der Curmethode auf Gräfenberg, sondern auch in seinem topographischen Theil eine höchst interessante Zugabe für Jenen enthält, der Gräfenberg besuchte, oder zu besuchen gedenkt.

---

[184] In Unterzeichnetem ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Allgemeine THEATER-REVUE,

herausgegeben

von

August Lewald.

Zweiter Jahrgang 1837.

Mit dem Portrait der Mad. Julie Rettich.

gr. 8. kart. Preis 3 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr.

Wir glauben mit diesem zweiten Jahrgang einen Fortschritt bezeichnen zu können. Die Artikel sind eben so mannichfaltig als interessant. — Herr Dr. Peucer liefert einen sehr schätzbaren Beitrag über die ersten Erscheinungen im Gebiete der deutschen Oper, und legt damit der heutigen Lesewelt in übersichtlicher, geschmackvoller Auswahl vor Augen, was sonst nur dem Forscher in vielen staubigen Pergamentbänden zugänglich war. — Herr v. Varnhagen von Ense spendete aus dem fast unversiegbaren Schatze von Kunstansichten, die in Rahels Nachlasse sich vorfanden, eine pikante Zusammenstellung nebst einleitenden, verbindenden und schließenden Bemerkungen, die hohe Beachtung verdienen. — Herr Dr. Woldemar Seyffarth in London setzt die im ersten Jahrgange begonnene Abhandlung über das englische Theaterwesen fort. Der Stoff wird interessanter, je mehr wir uns der neuern Zeit nähern; besonders anziehend sind die Quellen-Nachrichten von berühmten Schauspielern. — Herr Jules Janin in Paris schreibt an den Herausgeber über den jüngsten Zustand der Pariser Bühnen, und verbreitet sich in seiner geistreichen Weise über die neuesten epochemachenden Werke. Es ist zum erstenmale, daß wir über diese Sache etwas vernehmen, was mit besonderer Beziehung auf Deutschland geschrieben worden wäre. — Die Herren Gerle und Uffo Horn bereicherten das Buch mit einem sehr wohl gelungenen Lustspiele, welches auch bald von den Bühnen herab den ihm zuerkannten Preis rechtfertigen wird. — Von dem Herausgeber endlich sind zwei Artikel geliefert worden, die für Bühnenfreunde wie Bühnenkünstler ihren Werth haben dürften, und von des Verfassers genauer Bekanntschaft mit diesen Zuständen ein Zeugniß ablegen. — Zum Schluß ist wie im vorigen Jahr ein erheiterndes Gemisch von mannichfaltigen Zügen aus der Theaterwelt unter dem Titel: „Curiositäten," dem Buch angehängt, und in dem kurzen Vorworte wird über die, nach verschiedenen Seiten hin interessirende Preisaufgabe und deren Lösung Rechenschaft gegeben. — Es ist und bleibt bis diesen Augenblick die Allgemeine Theater-Revue das einzige dramaturgische Werk von Umfang, Allseitigkeit und, wie man annehmen kann, dauerndem Werthe. Seine Fortdauer war gleich bei seiner Begründung nicht von pecuniärem Gewinne, sondern von dem Nutzen abhängig gemacht worden, der sich für die dramatische Kunstgeschichte überhaupt und für die Belebung des Antheils an theatralischen Zuständen unter uns dabei herausstellte. Wenn dieses schöne Ziel nicht verfehlt wurde, so soll das Unternehmen auch im nächsten Jahre fortgesetzt und dahin gestrebt werden, den Beifall und Nutzen zu steigern, den es bis jetzt gewonnen und wie es da wohl auch gestiftet hat.

Stuttgart, im Februar 1837.

J. G. Cotta'scher Verlag.

[989–91] **Paroemiographi Graeci** quorum pars nunc primum ex codicibus Manuscriptis vulgatur. Edidit T. Gaisford. Roy. 8. 4 Rthlr. 8 gr.

Anecdota Graeca, e Codd. Mss. bibliothecarum Oxoniensium descripsit J. A. Cramer. Vol. III. 4 Rthlr. 4 gr.

Ejusd. Operi. Tomi I–III. (compl.) 12 Rthlr. 12 gr. Oxonii, Typogr. Academica.

Berolini. A. Asher.

[1705] Durch alle Buchhandlungen, namentlich durch Du Mont Schauberg in Köln, Aderholz, Hirt, Max in Breslau; Eberle in Botzen; Rauch, Wagner in Innsbruck; Neugebauer in Ollmütz; Haase Söhne in Prag; Krüll in Landshut; Manz in Freising; Gerold, Mechitaristen in Wien; Montag und Weiß in Regensburg, ist als so eben erschienen vorräthig und zu haben:

O Maria, ohne Sünde empfangen; bitt für uns! Eine neuntägige Andacht zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Mariä. Zum Gebrauche derjenigen, welche in besondern Anliegen durch ihre Fürbitte Hülfe bei Gott suchen. Auch als eine Vorbereitung zu den Festtagen der göttlichen Mutter. Vom Verfasser des Gebetbuchs: „Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes ꝛc." Mit 1 Titelkupfer. gr. 8. 208 Seiten. 24 kr. oder 6 gr.

Es enthält: Neue verschiedene Meßgebete, eine Beicht- und Communionandacht. Eine Nachmittagsandacht am Communiontage, nebst einer kurzen Betrachtung für einen jeden dieser neun Tage; dann: Nachricht über die wunderbare Medaille u. s. w.

Das Lob Gottes im Geiste der römisch katholischen Kirche. Ein Gebetbuch mit großer Schrift für bejahrte Leute. Von dem Verfasser des Gebetbuchs: „Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes ꝛc." Mit 1 schönen Stahlstiche. gr. 12. 552 Seiten. Weiß Druckpap. 54 kr. oder 14 gr. Weiß Druckpap. mit 4 Stahlstichen 1 fl. 21 kr. od. 20 gr. Patentvelinpap. mit 4 Stahlstichen 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 4 gr.

Es enthält: Morgen- und Abendgebete, zwölf verschiedene Meßgebete, ferner sechs Communionandachten, nämlich eine für alle Sonn- und Feiertage, dann für die hohen Festtage, Ostern, Pfingsten, Weihnachten, Muttergottesfeste und eine für die Seelen der Abgestorbenen. — Auch eine Nachmittagsandacht an allen Communiontagen nebst zehn Besuchungen des heiligen Altarsacraments, sammt Litaneien u. a. Gebeten zum täglichen Gebrauche ꝛc. ꝛc.

[1674] **Neue Musikalien**

welche bei **Breitkopf & Härtel** in **Leipzig** von Neujahr bis Ostern 1837 erschienen sind.

Album, musikalisches f. Pianof. und Gesang, enthaltend die neuesten Originalcompositionen der gefeiertsten Tonsetzer. Mit Beiträgen von Chopin, Hunten, Löwe, Mendelssohn Bartholdy, Meyerbeer, Panseron und Spohr, poetisch eröffnet von Friedrich Rückert. Mit

Digitized by Google

dem Portrait von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Auf schönstem Velinpapier elegant cartonnirt. 4 Rthlr.

— — Prachtausgabe, in höchst elegantem Einbande mit Goldschnitt. 6 Rthlr.

Berbiguier, T., 12 Airs variés, Rondos, Fantaisies de Adam, Bellini, Herz, Mercadante, Rossini etc. arr. pour la Flûte seule Nro. 1. 2. 3. 4. à 12 gr.

Bobrowicz J. N. de, Oeuv. 50. Variations et Polonaise sur un Duo de l'Opéra: i Montecchi e Capuletti pour la Guitare. 8 gr.

Carulli, F., Morceaux favoris de l'Opéra: les Huguenots pour la Guitare. 18 gr.

Chopin, F., op. 23. Ballade arr. pour le Pianoforte à 4 mains. 20 gr.

— — op. 24. 4 Mazurkas arr. p. le Pianoforte à 4 mains. 20 gr.

— — op. 26. 2 Polonaises arr. p. le Pianoforte à 4 mains. 20 gr.

Dotzauer, J. J. F., Oeuv. 139. Fantaisie pour Violloncelle et Pianoforte 16 gr.

Duvernoy, J. B., Oeuv. 76. 2 Divertissements pour le Pianoforte sur des motifs de l'Opéra »les Huguenots Liv. 1. 2. à 20 gr.

Felix, Jugendklänge von Pfeifer für 1 Singstimme mit Pianoforte-Begleitung. 2 Hefte. à 12 gr.

Fürstenau, A. B., Oeuv. 114. 3 Duos conc. faciles et agréables sur des thèmes favoris de Mozart, Beethoven, Spohr et C. M. de Weber, pour 2 Flûtes; 15e Livraison de Duos. 1 Rthlr. 4 gr.

Grenzebach, 24. Werk. 6 Lieder mit Begleitung des Pianoforte. 20 gr.

Kalkbrenner, Fr., Oeuv. 132. Grand Septuor arr. pour Pianoforte à 4 mains 2 Rthlr.

Kalkbrenner et Lafont, Oeuv. 133. Grande Fantaisie brillante sur les Huguenots pour Piano et Violon. 1 Rthlr. 8 gr.

Keller, C., 8 Gesänge für 2 Sopranstimmen mit Begleitung des Pianoforte oder der Guitarre. 1 Rthlr. 12 gr.

Kunze, G., Huguenotten-Walzer für das Pianoforte. 12 gr.

— — 6 Gallopen nach beliebten Themen der Oper: die Huguenotten von Meyerbeer für das Pianoforte. 8 gr.

Lecarpentier, A., op. 25. 3 Bagatelles sur des motifs des Huguenots pour le Pianoforte à 4 mains. 1 Rthlr. 4 gr.

Löwe, C., 58. Werk. Goethe's Paria, Gebet, Legende und Dank, für 1 Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. 1 Rthlr. 4 gr.

— — 59. Werk. 3 Balladen von Goethe, Wirkung in der Ferne, der Sänger, der Schatzgräber, für 1 Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. 1 Rthlr.

Mendelssohn-Bartholdy, F., 35. Werk. 6 Gesänge für 1 Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. 20 gr.

Meyerbeer, G., die Huguenotten, (Bartholomäusnacht) grosse Oper in 5 Aufzügen. Klav. Auszug mit französischem und deutschem Text von Scribe und Castelli. Netto 15 Thlr.

☞ Daraus sämmtliche Stücke einzeln.

— — dieselbe Oper arr. für 2 Violinen Liv. 1. 2. à 1 Rthlr.

— — — für 2 Flöten Liv. 1. 2. à 1 Rthlr.

— — — für das Pianoforte zu 2 Händen. 6 Rthlr. 12 gr.

— — Potpourri daraus für 2 Violinen. 1 Rthlr.

— — — für das Pianoforte zu 4 Händen. 1 Rthlr.

— — — für das Pianoforte zu 2 Händen. 1 Rthlr.

— — Ouverture für das Pianoforte zu 4 Händen. 1 Rthlr.

— — — für das Pianoforte zu 2 Händen. 16 gr.

Pixis, Oeuv. 131. Grand Caprice dramatique sur les Huguenots pour le Pianoforte à 4 mains. 1 Rthlr. 12 gr.

— — Oeuv. 132. Variations brillantes pour le Pianoforte 1 Rthlr.

— — Oeuv. 133. Fantaisie et Variations sur l'Eclair pour le Pianoforte à 4 mains. 1 Rthlr. 4 gr.

Schubert, F. L., Contretänze nach Themas aus den Huguenotten für das Pianoforte. 8 gr.

Schunke, C., Oeuv. 41. Fantaisies élégantes sur les plus jolies motifs de l'Opéras de Bellini, Donizetti, Meyerbeer pour le Pianoforte. Liv. 1—4. 14 gr.

— — Oeuv. 47. Rondeau espagnol sur la Cachucha pour le Pianoforte. 12 gr.

Spohr, L., Oeuv. 92. Concertino pour le Violon avec Orchestre. 2 Rthlr. 8 gr.

— — Le même avec Pianoforte. 1 Rthlr. 4 gr.

Thalberg, S., Oeuv. 21. 3 Nocturnes pour le Pianoforte. 20 gr.

— — Oeuv. 22. Grande Fantaisie pour le Pianoforte. 1 Rthlr. 4 gr.

Titl, A. E., Huguenotten-Walzer für das Pianoforte. 12 gr.

Tulou, Oeuv. 72. 3 gr. Duos faciles pour 2 flûtes Liv. 1. 2. 3. à 1 Rthlr.

[1710] Von der neuesten Schrift E. L. Bulwers:

Athen, seine Erhebung und sein Fall, — nebst Schilderung der Litteratur, der Philosophie, des bürgerlichen und geselligen Lebens des athenischen Volks

ist eine deutsche Uebertragung von Dr. Gustav Pfizer bei uns unter der Presse, deren erste Abtheilung in wenigen Wochen versendet wird. — Ebenso wird von dem erwarteten neuesten Romane E. L. Bulwers:

Die Eroberung von Granada,

sogleich nach der Ausgabe des Originals in London eine deutsche Uebertragung durch Gustav Pfizer als Fortsetzung unserer Taschen-Ausgabe von Bulwer's Werken erscheinen. Alle Buchhandlungen nehmen vorläufige Bestellungen auf beide Schriften an, und complete Exemplare unserer Taschen-Ausgabe von:

E. L. Bulwer's Werken, übers. von Fr. Notter und Gust. Pfizer. 61 Bdchn. geh. Preis 10 fl. 42 kr. rhn. oder 6 Rthlr. 9 gr. preuß.,

in welcher sämmtliche Romane und Novellen Bulwer's vollständig enthalten sind, können, nachdem der Druck der 2ten Auflage der vergriffenen Bändchen nun beendigt ist, jetzt wieder durch alle guten Buchhandlungen Deutschlands und Oestreichs bezogen werden.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung in Stuttgart.

[1670] Bei J. A. Mayer in Aachen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die heimliche Ehe.

Roman

von

Charles White,

Verfasser des Herbert Milton ꝛc. ꝛc.

Aus dem Englischen

von

C. Richard.

8. 3 Bände. Preis geheftet 4 Thlr.

Den geistreichen Verfasser kennt die deutsche Lesewelt bereits aus seinem trefflichen Romane, Herbert Milton. Von seinem neuen Werke sagt eine geschätzte englische Zeitschrift: „Es ist nicht so romantisch, als die Schöpfungen von Walter Scott, noch so poetisch, als die von Bulwer, aber es enthält Eigenthümlichkeiten, Vorzüge und Schönheiten, die bei keinem der beiden Vorgenannten angetroffen werden. Diese Bände enthalten eine treffende Schilderung des englischen Lebens aller Stände und einen großen Reichthum ächt brittischer Persönlichkeit. Ein besserer Roman dieser Art ward noch nicht geschrieben."

[1576-77] Die

wohlfeilste Ausgabe

von

Glucks grosser Oper: Armide

im vollst. Clavierauszuge mit deutsch. u. franz. Texte, neu arr. von J. P. Schmidt, erscheint jetzt bei uns in 5 Lieferungen. Nur um der Concurrenz zu begegnen, stellen wir für unsere, durch treffliches Arrangement, Correctheit und Schönheit sich auszeichnende Ausgabe den beispiellos geringen Subscriptionspreis von 2 Rthlrn. (d. i. 16 gr. für die Lief.) Sammlern bewilligen wir auf 12 Exempl. das 13te gratis. In 14 Tagen wird die erste Lieferung versendet. Nach dem Erscheinen tritt der erhöhte Ladenpreis ein.

Der herabgesetzte Preis von 5 Rthlrn. für Glucks Iphigenie u. Orpheus (treffliche Ausgabe in gr. Fol.) bleibt bis Ende d. J. Alle Buch- und Musikhandlungen nehmen Bestellungen an.

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung in Berlin.

[1724-25] Chez **Rohrmann & Schweigerd,** Libraires de la cour I. R. à **Vienne:**

Traités publics de la R. Maison de Savoie avec les puissances étrangères depuis la paix de Château-Cambresis jusqu'à nos jours. 5 vols. gr. 4. Turin, 1837. 36 fl.

Historiae Patriae Monumenta, edita jussu Regis Caroli Alberti. Chartarum. Tom. I. folio. Augustae Taurinorum. 1836. 21 fl.

Reale Galleria di Torino, illustrata da Roberto d'Azeglio. Sarà divisa in 80 fascicoli circa, ciascuno di 4 tavoli in rame, con illustrasione. Prezzo del fascicolo. 6 fl. 36 kr.

[1750] Ein in der Fabrication erfahrener älterer Franzose, welcher die Weberei von Seiden-, Wollen- und Baumwollenstoffen, sowohl glatten als façonnirten, der Moden- und Meubel-Artikel, der Tapeterie und jeder andern Gattung kennt, wünscht einen Associé, oder eine Anstellung als Vorsteher in einer Fabrik dieser Art; er besitzt durch langjährige Erfahrung, sowohl theoretisch als praktisch, die nöthigen Eigenschaften in diesem wichtigen und einträglichen Fabrikzweige, so wie die genaueste Erfahrung in dem Aufstellen der Metiers à la Jaquard und anderer Metiers, indem er die Zerlegung der Stoffe vollkommen kennt, und nöthigenfalls auch Zöglinge zu bilden im Stande ist. Nähere Auskunft wird beliebigenfalls gegeben. Namen und Wohnort ist bei der Expedition der Allgemeinen Zeitung zu erfahren.

[1759] Ein

Handlungs-Gehülfe

wird gesucht

für ein mit noch anderen Nebenzweigen verbundenes Spezerei-Geschäft in einer großen Handelsstadt. — Es wird dabei die Alternative Subject daß das geeignete und bewährt befundene Subject entweder sogleich in der Eigenschaft als Gesellschafter, wenn es anders wechselseitig convenirt, oder als Commis mit der Anwartschaft auf Austritt eintreten könne; dasselbe müßte aber in dieser Geschäfts-Sphäre routinirt, und, weil der Eigenthümer betagt ist, der Direction gewachsen seyn, sich auch auf mehrere Jahre engagiren, und das Geschäft mit der Wittwe seiner Zeit in Gesellschaft fortzuführen sich verbindlich machen. Frankirte Anträge mit W. A. poste restante Augsburg werden sogleich erledigt werden.

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der oten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag **Nr. 153.** 2 Junius 1837.

Spanien. — Großbritannien. (Rede Shiels. Brief.) — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 153. Italien. (Tod Latour Maubourgs. Cholera in Neapel.) — Deutschland. — Schweden. — Oestreich. — Türkei. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 260 und 261. Briefe aus Algier. — Das badische Gemeindewahlgesetz. — Rede Burdetts. — Italien. Aegypten. — Ankündigungen.

Spanien.

Evans und Jauregui sind mit der englischen Legion und 5 spanischen Bataillonen wieder in San Sebastian eingerückt, wohin sie zugleich 780 Carlistische Gefangene brachten. — Es bestätigt sich, daß Espartero den Basken ihre Fueros zugesichert hat. „Dieselben Menschen — heißt es in seiner Proclamation aus Hernani vom 19 — welche sich nicht schämen, euch zu täuschen, sagen euch vor, ihr kämpftet für eure Fueros, aber ihr müßt es nicht glauben. Als Generalissimus der Armee der Königin und im Namen ihrer Regierung sage ich euch, daß diese Fueros, die ihr einzubüßen fürchtet, euch erhalten bleiben sollen, so wie man denn überhaupt nie daran gedacht hat, sie euch zu nehmen. (!) Wie könnte auch ein solcher Fehlgriff gethan werden unter der gegenwärtigen Regierungsform, auf so freisinnige Gesetze gestützt, wie die, welche uns bisher beglückt haben.“

Die neueste Post brachte keine Depeschen vom Kriegsschauplatze. Das Journal des Débats bemerkt zu der gestern gelieferten Depesche: „Tauste (wo Irribarren stand) liegt eine Stunde vom Ebro. Erea (das Hauptquartier des Infanten) ein wenig nördlicher, fünf Stunden von Tauste. Das Corps Irribarrens marschirt also parallel mit der Carlistischen Colonne, und beide sind etwa 16 Stunden von Huesca, nach Catalonien zu. Irribarren muß sich bemühen, ihnen in Huesca zuvorzukommen; gelingt ihm dieß, und kann dann Don Carlos seinen Marsch nicht auf der großen Route von Barbastro fortsetzen, so wird er sich gezwungen sehen, sich in die Gebirge von Ober-Aragonien zu werfen, wo die Stimmung der Einwohner nicht für ihn scheint. Dieser lange Umweg auf schlechten Wegen ließe den andern christinischen Brigaden, die längs des Ebro stehen, Zeit, heranzukommen, so daß dem Prätendenten nicht bloß der Eintritt in Catalonien versperrt, sondern er auch gezwungen werden könnte, nach dem ausgesaugten Navarra zurückzukehren. Wir haben einige Hoffnung, daß dieses Resultat erreicht werde, da wir sehen, daß der Ebro ganz gedeckt ist, während Irribarren Saragossa deckt und zugleich den Feind verfolgt, und während schon am 20 von Saragossa alle verfügbaren Linientruppen und Nationalgarden nach Huesca aufgebrochen waren, folglich einen Vorsprung von mindestens 24 Stunden über die Carlisten hatten. Die Vereinigung der 10,000 Mann des Prätendenten mit den zahlreichen Insurgentencorps von Catalonien, Valencia und Unter-Aragonien könnte so verderbliche Folgen für die constitutionelle Sache haben, daß hoffentlich die Generale, die Truppen und die Freiwilligen alle ihre Kraft entfalten, und ihren Zwisten Schweigen gebieten, um das Uebel, das sie grausamer als je bedroht, zu beschwören.“

Das Journal des Débats berührt auch die auffallenden Eröffnungen, die in einer geheimen Cortessitzung am 19 gemacht worden seyn sollen, und welche unsere gestern mitgetheilte Correspondenz aus Madrid näher bezeichnet. „Wir wollen, sagt es, uns nicht damit aufhalten, zu zeigen, wie viel Falsches, Absurdes und Ungerechtes in den Anklagen liegt, welche den Gegenstand der den Cortes mitgetheilten Depesche des Hrn. Campuzano gebildet haben sollen. Es wäre sehr bedauerlich, wenn nach so vielen Beweisen von Interesse, die der Sache der Königin und der spanischen Revolution gegeben wurden, das liberale Spanien Frankreich noch mit den Feinden verwechselte, die es haben mag. Wir wollen es nicht glauben. Die Thatsachen sprechen zu laut, als daß es selbst dem üblen Willen gegeben wäre, deren Stimme zu ersticken. Weder Hr. Calatrava noch Hr. Campuzano konnten glauben, daß die französische Regierung ihre Unterstützung nur für den Fall verspräche, wenn ein Ministerium gestürzt werde, dessen peinlicher Aufgabe sie im Gegentheil stets mit ihren Rathschlägen und ihren Wünschen gefolgt ist. Das Journal Español, indem es von der geheimen Cortessitzung spricht, nimmt die Mittheilung der letzten Depesche des Hrn. Campuzano als unzweifelhafte Thatsache an, und tadelt diese Mittheilung; es will aber nicht an die unsinnigen Worte glauben, mit denen Hr. Calatrava diese Unklugheit, diese eines Staatsmannes so unwürdige Indiscretion begleitet haben soll.“

Die Gaceta von Madrid desavouirt die Angaben der andern Madrider Blätter, und beschuldigt die Opposition, sie verfälsche die Thatsachen, selbst auf die Gefahr hin, die heiligsten Interessen des Vaterlandes bloßzustellen. So habe man keinen Anstand genommen, zu sagen: „Wir erhalten die Nachricht, daß Hr. Campuzano an unsre Regierung eine Note gerichtet hat, in welcher er anzeigt, daß der König der Franzosen nicht nur nie in irgend eine Cooperation oder Intervention für die Sache der Königin oder, was dasselbe ist, der spanischen Freiheit einwilligen, sondern daß er diese Sache ganz aufgeben werde, wenn das gegenwärtige Cabinet, dessen Präsident Hr. Calatrava ist, am Ruder bleiben sollte.“ „Wir sind (fügt die Gaceta hinzu) ermächtigt, diese in jeder Hinsicht falschen Nachricht Lügen zu strafen.“

Das Journal des Débats ist damit nicht zufrieden. „Wir wünschten, sagt es, einen bestimmteren Widerruf der in Madrid verbreiteten Gerüchte über die den Cortes durch Hrn. Calatrava gemachten Mittheilungen. Das Ministerium begnügt sich, in dem amtlichen Blatte einer Behauptung zu widerspre-

chen, die ohnedieß Niemand glauben konnte, „daß nämlich Frankreich die Sache Spaniens verlassen würde, wenn Hr. Calatrava im Ministerium bliebe." Nun hat die französische Regierung nie und bei keiner Gelegenheit solche Gesinnungen an Tag gelegt; unwidersprechliche Thatsachen bezeugen dieß. Was — wenn dieß möglich ist — positiv hätte widersprochen werden müssen, wäre die Mittheilung einer Depesche des Hrn. Campuzano an die Cortes, und die allgemein als wahr angenommene Thatsache, daß diese Depesche, um gelinde zu reden, in höchst ungebührlichen Ausdrücken gegen den König der Franzosen abgefaßt war."

Großbritannien.

London, 26 Mai.

Das Oberhaus ging am 25 nach ganz kurzer Sitzung wieder auseinander. — Im Unterhause beantragte Hr. Sharman Crawford, eine Bill zu dem Ende einbringen zu dürfen, daß die Acte 5 und 6, William IV, Cap. 48, gewöhnlich die irische Zwangsbill genannt, deren Zweck die Verhinderung und schnellere Bestrafung von Vergehen ist, welche Irlands öffentliche Ruhe gefährden, aufgehoben werde. Dieses Gesetz, meinte das Mitglied, sey so willkürlich, daß es das Statutenbuch nicht länger schänden dürfe. Der Drang der Zeit möge sein Erscheinen gerechtfertigt haben; jetzt aber bestehe diese Nothwendigkeit nicht mehr, daher sey es durchaus rathsam, so drückende Strafbestimmungen aufzuheben. Er gebe zu, daß es noch nie zur Anwendung gekommen sey (hört!), aber das irische Volk dürfe nicht in einer Lage gelassen werden, wo es von der bloßen Nachsicht der jeweiligen Regierung abhänge. Lord Morpeth, der Generalsecretär für Irland, widersetzte sich dem Antrag, einerseits weil das Gesetz noch zu keiner öffentlichen Beschwerde Anlaß gegeben, andrerseits weil die Aufhebung desselben der Uebereinkunft widerstreiten würde, worüber sich die Regierung bei einer frühern Gelegenheit (1835) mit dem Parlament in dieser Sache verständigt habe, und wodurch die Strenge der ursprünglichen Acte sehr gemildert worden sey. Hrn. Sh. Crawfords Motion wurde mit 87 gegen 5 Stimmen verworfen. Hr. O'Connell war nicht im Hause. — Hr. Mackinnon trug dann darauf an, daß eine besondere Committee niedergesetzt werde, um die Ansprüche eines Hrn. d'Arcy Talbot Esq. und mehrerer Andern an den französischen Entschädigungsfonds vom Friedensschlusse von 1815 her in Erwägung zu ziehen. Der Antrag wurde nach kurzer Discussion mit 49 gegen 39 Stimmen verneint. Hr. d'Arcy Talbot erhielt von seiner Forderung von 31,000 Fr. bisher wohl die Zinsen ausgezahlt, konnte aber nie zu seinem Capital kommen. Wie aus der Erklärung des Schatzkanzlers hervorgeht, waren von dem damaligen Ministerium der Wälder und Forsten 250,000 Pf. St. der Entschädigungssumme zur Bezahlung der Ansprüche von Privaten angewiesen worden, und Hr. Spring-Rice glaubt dieselben berichtigt, was andrerseits geläugnet wird. — Lord Dudley Stuart motivirte hierauf seine früher angekündigte Motion: „daß Abschriften der von der brittischen Regierung mit den Regierungen von Rußland, Oestreich und Preußen, ferner mit der Regierung der Republik Krakau über das Einrücken fremder Truppen in das Gebiet der letztern und über die Ernennung eines brittischen Consuls für Krakau gepflogenen Correspondenz auf den Tisch des Hauses niedergelegt werden." Ein Mitglied bemerkte, der Gegenstand sey zu wichtig, als daß er in einem so dünn besetzten Hause discutirt werden dürfte, und beantragte, daß dasselbe gezählt werde. Da nicht mehr als 31 Mitglieder noch anwesend waren, so vertagte sich das Haus.

Bei dem Festmahl in Lambeth, dessen wir gestern gedachten, äußerte das Parlamentsmitglied Hr. Villiers: „Ich glaube, daß die interessante und erlauchte junge Fürstin, zu deren Ehren wir uns hier versammelt haben, gelehrt worden ist, ihre künftige Stellung zu begreifen, und ein großes, edelherziges Volk zu würdigen und zu schätzen, und daß wir dieß zunächst ihrer höchst verehrten Mutter zu danken haben. Darum schlage ich folgenden Toast vor: „Die Herzogin von Kent, und möge sie es erleben, ihre Mutterliebe belohnt zu sehen durch die Liebe ihrer königlichen Tochter und die Dankbarkeit der Nation!" Der Toast wurde mit Begeisterung getrunken; ebenso die Gesundheit der Minister Sr. Majestät. Hierauf schlug Hr. Henderson vor: „Die Gesundheit Hrn. Richard Lalor Shiels und Gerechtigkeit für Irland!" (Stürmischer Beifall.) Hr. Shiel nahm das Wort: „Der Enthusiasmus, sprach er, womit die Losung: „Gerechtigkeit für Irland!" von einem so zahlreichen und einflußreichen Theile der Wähler von Lambeth begrüßt wurde, beweist mir, von welchen Gefühlen die große Mehrheit des englischen Volks gegen Irland beseelt ist. Wie erfreulich muß es den Irländern seyn, zu sehen, daß die Gerechtigkeit, welche sie anzusprechen haben, mit hineinklingt in jede politische Discussion. Aber gewiß, es ist dieß ein Thema, das jederzeit zur Sprache kommen muß, wenn Freiheitsfreunde sich versammeln, besonders aber heute, wo Engländer versammelt sind, um ein Ereigniß zu feiern, mit welchem des Reiches beste Hoffnungen verknüpft sind. Heute Nacht wird in dem alten Palaste, den die Könige von England bewohnen, die glänzende Aristokratie des Landes zusammenströmen, um den Tag festlich zu begehen, an welchem die Prinzessin Victoria das Alter erreicht hat, worin die Reichsverfassung sie für befähigt erklärt, die Rechte und Interessen des großen Volks zu verstehen, das zu beherrschen sie dereinst von der Vorsehung berufen seyn mag. Englands stolzer Adel wird sich um sie schaaren, um ihr den Tribut seiner Huldigung im voraus darzubringen. Das ist recht und gut gethan; aber während die Prinzessin sich diesen Förmlichkeiten des Palastes unterzieht, mögen solche Versammlungen, wie die unsrige, ihr zugleich den Beweis liefern, daß sie auch in den Herzen des Volks wohnt, und daß nicht nur Höflinge in den Salons des Königsschlosses diesen glücklichen Tag feiern, sondern daß derselbe mit wenigstens gleichem Enthusiasmus auch von der großen Volksmasse begrüßt wird, deren Liebe so unendlich werthvoller ist als die Schmeichelei der herzlosen Großen. Welch' ein Schauspiel muß sich ihrer Phantasie darbieten, wenn sie über die große Rolle nachdenkt, die ihr vorbehalten ist! Wenn sie nach Osten blickt, so gewahrt sie Hindostan mit seinen hundert Millionen, die bis jetzt von der brittischen Herrschaft fast nur deren Druck erfahren haben, unter denen aber die Wohlthaten der Civilisation und des wahren Glaubens sich mehr und mehr ausbreiten. Im Süden erblickt sie Australien, wo die brittische Colonisation, wenn auch noch in ihrer Kindheit, bereits eine riesenhafte Kraft entwickelt. Am äußersten Punkte von Afrika fällt ihr Auge auf das Vorgebirg, das in Anbetracht dessen, was dort noch im Keime schlummert, mit Recht den bedeutungsvollen Namen der guten Hoffnung trägt. Westwärts gewahrt sie, wie der eman-

irte Neger in jenen „Regionen der Sonne" die junge Freiheit zu würdigen anfängt, zu der Sie ihn vollends emporheben wird. Wahrlich, dieß ist eine große und prachtvolle Aussicht; aber wie viel edler wird sie noch, wenn die Fürstin nun ihre Augen von den ferneren Gegenständen abwendend, auf England selbst hinschaut — auf das glorreiche und hochherrliche England! Wohl mag sie ihre Blicke mit Wonne weiden an seiner Größe, seinem Reichthum, seinem unbegränzten Handel, seinen mächtigen Flotten, der fast schrankenlosen Herrschaft seines Scepters! (Lauter Zuruf.) Aber während sie auf diese eure schöne Insel — „des ganzen Meeres edelste und beste," wie Milton sie mit Recht genannt hat — bewunderungsvoll und mit stolzer Freude schaut, möge sie da auch einen Blick auf das nahe schöne Schwesterland werfen — auf jenes schöne, aber unglückliche Irland (großer Beifall), und ach! möge sie, an dieses Landes traurige Geschichte sich erinnernd, fühlen, daß durch eine fluchwürdige Politik hier die kostbarsten Geschenke der Natur verkehrt, die Wohlthätigkeit Gottes vereitelt, der fruchtbarste Boden, die glücklichste Lage — alles mit Einem Worte, was die Vorsehung uns in bevorzugender Güte nur zuwenden konnte, hier unfruchtbar und nutzlos gemacht worden ist. Möge sie sehen und fühlen, daß die Trübsale dieses trefflichen Landes, die Fehler und Irrthümer seiner Bewohner entsprungen sind aus einer verderblichen und verbrecherischen Politik; und möge sie begreifen lernen, daß, so wie bisher Irlands Mißgeschick durch die unnatürliche Staatsklugheit verschuldet ward, welche den Vortheil einer Faction den Rechten eines Volkes vorzog, also die heilende Arznei für alle diese Uebel nur zu finden ist in dem einfachen Mittel allgemeiner Gerechtigkeit, welche die Rechte der Nation über die Interessen der Selbstsucht stellt!" (Langanhaltender Beifallsruf.) — Die Journale zählen die Deputationen auf, welche aus den größern und kleinern Städten des Reichs der Prinzessin Victoria Glückwünschungsadressen überreichten; man bemerkt darunter eine von der Reformassociation der Gewerbsleute zu Liverpool, so wie zwei von der Birminghamer politischen Union. Einer Adresse aus Irland wird nicht erwähnt. Die Armen in den Arbeitshäusern der verschiedenen Kirchspiele Londons, so wie in andern Städten, wurden mit dem altenglischen Nationalessen Roastbeef und Plum-Pudding bewirthet, und unter Andern ließ der reiche israelitische Banlier Hr. Moses Montefiore zu Ramsgate einen Mastochsen schlachten und an die Armen vertheilen.

Wir haben Hrn. Talfourds Rede zu Gunsten des schriftstellerischen Eigenthums mitgetheilt. Da dieselbe im Parlament selbst allgemeine Zustimmung erhielt, so wollen wir hier die Oppositionsstimme eines Journals vernehmen. Der Courier sagt: „Die von dem gelehrten Sergeant verhandelten Gegenstände — die außerordentlichen Verdienste von Männern von enie, die Armuth und Vernachlässigung in der sie häufig leben, er große Werth ihrer Werke und die großen Summen, die icht selten Fremde durch dieselben gewinnen, nachdem der Verfasser ruhig unter dem Boden schlummert, bieten herrliche Themata für Declamation, die denn auch von dem gelehrten Gentleman gebührend ausgebeutet wurden. Wir bekamen die alte eschichte von Milton und die neuen von Coleridge und Scott ebst einer Menge anderer aufgetischt. Wir sind indeß hinsichtlich alles dessen sehr zweifelsüchtig. Wir glauben, daß aus einer usdehnung des Verlagsrechts auf 60 Jahre höchst wahrscheinlich großer Nachtheil entspringen werde, und können dabei, den Umstand ausgenommen, daß dieß dem Sergeant Talfourd Gelegenheit zu einer Rede gab, nur wenig Vortheil gewahren. Nicht ein einziger unter 50 Schriftstellern, der ein verkaufbares Buch schreibt, wird das Verlagsrecht davon sich selbst vorbehalten; er verkauft es einem Buchhändler, und wir wagen zu behaupten, daß nicht Einer von der ganzen Buchhändlerzunft nach dem Durchgehen der Bill des Hrn. Sergeant Talfourd für einen Verlagsartikel auch nur um 5 Shilling mehr geben würde als jetzt. Als Milton sein verlornes Paradies um 5 Pf. St. verkaufte, war ein Verlagsrecht auf ewige Zeiten vorausgesetzt! Aber, sagt man, hätte er das Verlagsrecht seiner Familie gesichert, so würde es ihr bedeutende Einkünfte abgeworfen haben. Ganz recht, dasselbe läßt sich aber auch von denen sagen, die unter der Regierung der Königin Anna Güter kauften; wären diese bei ihren Familien geblieben, so würden deren Nachkommen ihre Stelle unter den Reichen der Erde eingenommen haben. Das Buch und die Güter brachten beide ein, was sie zu jener Zeit werth waren. Hr. Sergeant Talfourd sollte sich auch erinnern, daß das Verlagsgesetz nicht ausschließlich für Werke aus dem Gebiet der schönen Wissenschaften gemacht ist, sondern auch solche Werke umfaßt, in denen neue Entdeckungen, Erfindungen und Processe ans Licht gebracht und erläutert werden. Hinsichtlich des Verlagsrechts von solchen Werken erheben sich ohnehin schon die größten Schwierigkeiten, die durch die vorgeschlagene Bill nur noch vermehrt werden würden. Es läßt sich recht gut von der Analogie zwischen einem Landgut und einem Buche sprechen, aber zufällig gibt es gar keine solche Analogie. Aus dem unerlöschlichen Eigenthumsrecht auf ein Gut kann durchaus kein Nachtheil, oder wenigstens kein nennenswerther entstehen; allein es sind viele Bücher erschienen, wo das Erlöschen des ausschließlichen Verlagsrechts von großem Vortheil für das Publicum war, ohne dem Verfasser den geringsten Nachtheil zu bringen. Warum sollte denn ein Buch besser geschützt seyn als eine mechanische Erfindung? Ein origineller Geist kann sich an Holz und Eisen so gut erproben als auf dem Papier und Pergament, und warum sollte man dem einen ein Monopol von 60, und dem andern von nur 14 Jahren geben? Nehmen wir an, es würde nach diesem Grundsatz verfahren, was wäre aus England und der Welt geworden, wenn Watt das ewige Eigenthumsrecht auf Dampf- und Arkwright auf Spinnmaschinen erhalten hätte? Je mehr man in den Gegenstand eindringt, desto weniger wird man die schwülstige Declamation darüber begründet finden. Indessen ist es so gut als gewiß, daß die Maaßregel durchgehen wird; wie ließe sich bei so viel bestechenden Phrasen darüber an ihrem Erfolg zweifeln?"

Mrs. Graham hat mit ihren Luftfahrten viel Unglück. Bei ihrer letzten, die sie von den Stingo-Gardens aus unternahm, und auf welcher ihr Gatte und ein Hr. Warwick sie begleiteten, blieben sie schon im Aufsteigen fast an einem Schlot hängen, noch schlimmer aber erging es bei der Niederfahrt: ein heftiger Windstoß warf den Ballon wider die Ketten einer Hängebrücke, so zwar daß zwei der Seile, welche Ballon und Gondel verbanden, zerrissen und Hr. und Frau Graham 40 bis 45 Fuß hoch herunterfielen; zum Glück auf einen abschüssigen begrasten Hügel, was die Gewalt des Falles brach und ihr Leben rettete. Man hob beide fast besinnungslos auf, und brachte sie in ein

benachbartes Wirthshaus, wo Dr. Steele ihre ärztliche Pflege übernahm und zugleich erklärte, daß keine gefährliche Verletzung vorhanden sey. Was Hrn. Warwick betrifft, so hatte dieser Glück und Geistesgegenwart genug, sich an das dritte Seil anzuklammern, das die Gondel noch mit dem Ballon zusammenhielt, auf welche Weise er dann ohne allen Unfall auf die Erde sank. — Nach den letzten Nachrichten waren die Grahams, von ihrem Sturz und Schrecken so ziemlich wieder hergestellt, nach London zurückgekommen.

* London, 26 Mai. Daß die Minister bei der Kirchensteuerfrage eine so geringe Mehrheit erhielten, weist auf drei wichtige Lehren: 1) daß heutzutage kein Ministerium mehr über seine Partei gebieten kann; 2) daß die Reformbill, obgleich bei weitem nicht so umwälzend, als die Tories sie früher darstellen wollten, dennoch das Unterhaus zum wirklichen Vertreter der Nation gemacht hat; und endlich 3) daß in diesem Augenblick die Kirche eine Stärke entwickelt, deren sie sich kaum selbst bewußt war, und die wohl geeignet ist ihren Anhängern einen gefährlichen Troß einzustößen. Indessen denken die Minister darum doch an keinen Rücktritt. Anfangs sagte das Morning Chronicle, sie würden troß jener kleinen Mehrheit die Bill weiter zu treiben suchen, um den Nonconformisten wenigstens ihren guten Willen zu beweisen. Heute jedoch meint dieses Journal, letztere würden sich mit dem Geschehenen befriedigen, und überzeugt, daß kein Gesetz vorhanden, welches sie zwingen könne, diese Steuer in der jährlichen Gemeindeversammlung zu bewilligen, würden sie fortfahren dieselbe zu verweigern, so daß die Kirchenpartei zuletzt froh seyn werde das angebotene Auskunftsmittel zu ergreifen. Dieses werde (fügt das Morning Chronicle bei) ohne Zweifel schon nächste Session geschehen, weßwegen die Dissenter es, bei den gegenwärtigen überhäuften Geschäften des Unterhauses, wohl zugeben würden, wenn die Minister, um weiter keine Zeit mit nutzlosen Debatten zu verlieren, die Bill bis dahin auf die Seite legten. Was aber das Austreten der Minister betreffe, bemerkt das Morning Chronicle weiter, so würde solches nur alsdann nothwendig, wenn ein Ministerium bei allen seinen Vorschlägen gleiches Hinderniß fände, was jedoch gegenwärtig keineswegs der Fall sey. Mich indessen will es bedünken, als dürfte es ferner auch bei seinen übrigen Maaßregeln weniger Beistand im Unterhause finden, als bisher. Das kühne Austreten Burdetts als Vertheidiger der Kirche, und besonders sein Sieg in Westminster troß der außerordentlichen Wendung in seiner Politik, scheint, besonders in den Provinzen, eine Begeisterung bei den kirchlich Gesinnten hervorgebracht zu haben, welche sie zu den größten Anstrengungen und Aufopferungen fähig macht; und da die Radicalen in demselben Maaße muthlos geworden sind, so dürften manche Mitglieder, an ihrer Wiedererwählung unter den alten Auspicien verzweifelnd, wo nicht umsatteln, doch in ihrer Unterstützung der Minister schüchterner werden. Aber jene Begeisterung sowohl als diese Schüchternheit kann nicht von Dauer seyn, und gerade dadurch, daß die Tories durch die Kirche triumphiren, dürfte die Kirche in die größte Gefahr gerathen. Findet sich doch selbst das hochkirchliche Organ, der Standard, genöthigt die Hitze derer zu mäßigen, welche kühn genug sind zum Widerruf der Emancipationsacte zu rathen, indem er auf die Zeit hinweist, wo durch die unvermeidlichen Anmaßungen der Katholiken alle Protestanten sich gedrängt fühlen würden, jene wieder in die alten Bande zu schlagen. Um diese glückliche Zeit zu beschleunigen, findet morgen wieder eine Versammlung in der Exeterhalle statt, wo die beiden Prediger des Heils M'Ghee und O'Sullivan, „aus Liebe für das bedrückte katholische Volk Irlands" dessen protestantische Brüder in England durch eine wiederholte Auflage ihrer „Dichtung und Wahrheit" mit einer neuen Ladung frommen Hasses gegen ihre katholischen Mitbürger zu erfüllen suchen werden. M'Ghee hat O'Connell und Shiel durch öffentliche Briefe aufgefordert sich einzufinden, um, wo möglich, die Anklagen gegen gewisse katholische Bischöfe zu widerlegen; und da diese sich natürlich vor einem solchen incompetenten Tribunal nicht einfinden werden, so wird dieses jene Prälaten ohne Zweifel einmüthig verdammen. Wahrlich, wenn nicht das brittische Volk im Grunde so bedachtsam und verständig wäre, so würde ich von allem diesem heillosen Streben die schlimmsten Folgen befürchten; und selbst bei all' diesem Zutrauen wird mir oft, besonders bei der Kenntniß, die ich von dem beweglichen Sinne der Irländer habe, ernstlich bange. — Der vorgestrige achtzehnte Geburtstag der Prinzessin Victoria wurde im ganzen Lande durch Illuminationen, Festmahle, Bälle und auf andere Weise freudig begangen, indem man diesen Tag zum Anfangspunkte machte, sich der aufgehenden Sonne zuzuwenden. Auch der Hof gab einen Ball, wo aber leider weder der König noch die Königin zu erscheinen vermochte. Unpäßlichkeit, welche jeden Anderen entschuldigt hätte, wird bei dieser Gelegenheit von Vielen als bloßer Vorwand betrachtet. Man legt sogar boshafter Weise der Königin die Worte in den Mund: „man habe ohnehin schon zu viele Umstände mit der jungen Person gemacht," und so durchaus unwahrscheinlich es ist, daß einer Dame von dem Stande und der Erziehung Ihrer Maj. eine solche Aeußerung entschlüpft seyn sollte, so schenkt ihr doch die Menge, welche solch kleinlichen Neid leicht im Herzen findet, Glauben. Die Welt hat sich's einmal in den Kopf gesetzt, die Prinzessin sey dem Liberalismus ergeben, wie man durchaus die Königin als eine erklärte Freundin der Tories betrachtet, und so wird wohl in kurzem jener Name in den unseligen Strudel der Parteisucht hinein gerissen, und darin entweiht werden, wie es mit dem der Königin längst geschehen. Leider haben hierin die Toryjournale durch einen zweimaligen Versuch den König gegen die Herzogin von Kent aufzubringen, den Anlaß gegeben; und wenn man aus einigen Winken in der gestrigen M. Post über die Wahl der Personen, welche den Hof der Thronerbin bilden sollen, schließen darf, so soll der Versuch erneuert werden. — Gestern Abend wollte Lord Dudley Stuart angekündigtermaaßen eine Motion über die Besetzung von Krakau vors Unterhaus bringen; ehe er aber seine lange Rede zu Ende brachte, ließ ein Mitglied das Haus zählen, und siehe, es waren nicht vierzig Mitglieder zugegen, welche entweder aus Interesse an der Sache oder aus Amtspflicht da geblieben waren. Whigs, Tories und Radicale schienen sich stillschweigend gegen einander verpflichtet zu haben, die Frage nicht zur Debatte kommen zu lassen.

Frankreich.

Paris, 28 Mai. (Sonntag.)

Die Königin und der Kronprinz der Belgier sind am 26 Mai Abends in den Tuilerien angekommen.

Am 27 Mai, um 4 Uhr, reisten der König, die Königin, die k. Familie und die Königin der Belgier mit einem Geleite der reitenden Nationalgarde nach Fontainebleau ab.

Der Herzog von Orleans ist der Prinzessin Helene nach Chalons sur Marne entgegengereist.

Eine k. Ordonnanz vom 27 Mai ernennt den Grafen Siméon zum ersten Präsidenten des Rechnungshofs an die Stelle des zum Siegelbewahrer ernannten Hrn. Barthe.

Eine k. Ordonnanz von demselben Datum ernennt den Präsidenten der Pairskammer, Baron Pasquier, zum Kanzler von Frankreich.

In dem der letztern Ernennung vorangehenden Berichte des Hrn. Molé an den König heißt es: „In der alten Gesetzgebung war der Kanzler von Frankreich der Chef der Justiz und hatte die Präsidentschaft aller Conseils des Königs: indem die Charte diese Würde durch ihren Artikel 29 herstellte, ließ sie die Attributionen nicht wieder aufleben, welche dem Siegelbewahrer, Justizminister, und dem Präsidenten des Ministerconseils gebühren und weihte den Titel des Kanzlers von Frankreich für andere Attributionen. Der Präsident der Pairskammer ist nicht nur an die Spitze einer großen politischen Körperschaft zur Leitung legislativer Sitzungen gestellt: ihr Präsident ist auch, wenn die Pairskammer als Justizhof constituirt ist, mit dem Charakter einer hohen Magistratur bekleidet. Er übt noch in Bezug auf den König und die Prinzen und Prinzessinnen seines Hauses die Verrichtungen als Beamter des Civil-Etats: diese ernsten Verrichtungen machen vorzugsweise auf den Titel des Kanzlers von Frankreich Anspruch. Obgleich die Präsidentschaft der Pairskammer nicht unwiderruflich ist, so muß nichtsdestoweniger der Titel allen ihm zukommenden Attributionen entsprechen. So verlangt es die Charte."

Der Courrier macht in Bezug auf die Ernennung des Hrn. Siméon zum ersten Präsidenten des Rechnungshofs darauf aufmerksam, daß derselbe ein neunzigjähriger Greis ist, und daß bekanntlich Hr. Barthe Hrn. Barbé-Marbois, der gerade so alt wie Hr. Siméon gewesen, zu seinen Gunsten von dieser Stelle verdrängt habe.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 27 Mai wurde das Amendement des Hrn. Gouin in folgender Art angenommen: „Die Perception der Steuer auf den einheimischen Zucker soll durch unmittelbare Besteurung des Fabricats am Orte der Fabrication selbst geschehen. Die in Form von Verordnungen der öffentlichen Verwaltung erlassenen k. Ordonnanzen werden die Art dieser Perception bestimmen. Die Uebertretung der Verfügungen gegenwärtigen Gesetzes und der zur Anordnung der Vollziehung erlassenen Ordonnanzen sollen mit der durch den Art. 129 des Gesetzes vom 28 April 1816 ausgesprochenen Geldbuße belegt werden. Diese Ordonnanzen sollen in der nächsten Session in Gesetze verwandelt werden."

(Journal du Commerce.) Hr. Salvandy ist bei dem Wahlcollegium von Evreux unterlegen. Sein Mitbewerber, Hr. Dumeilet, ward mit einer beträchtlichen Majorität zum Deputirten ernannt.

Die legitimistische Europe speit Feuer und Flammen über die Vermählung des Herzogs von Orleans mit einer Ketzerin, welche als „neue Helena" eben so viel Unglück über Frankreich bringen werde, als die „alte Helena" über Troja gebracht, und droht, alle Gläubigen auf die Beine zu bringen, wie die Irländer gegen England. Auf der andern Seite runzeln die Gläubigen des alten Constitutionnel die Stirne über den sichtbar hereinbrechenden Jesuitismus.

Ein im Morgenblatt enthaltenes Schreiben aus Paris sagt: „In den letzten zwei Jahrhunderten haben drei deutsche Prinzessinnen auf Frankreichs Thron gesessen, die vierte wird in diesen Tagen erwartet, und während Tapezierer, Vergolder, Feuerwerker hier, in Fontainebleau, in Versailles, überall alle Hände voll zu thun haben, blättern die politischen Wetterpropheten im hundertjährigen Geschichtskalender, wo so mancher Tag blutroth gedruckt steht, und stellen der neuen Brautfahrt das Horoskop. Und höchst bedeutsame Erinnerungen knüpfen sich an die Namen jener drei Fürstinnen; ihrer Brautfahrt folgten jedesmal in kurzer Frist die heftigsten Ungewitter, gerade die Stürme, welche vorzüglich die Witterung der neuern Zeit constituirt haben: Richelieu und Mazarin, die Bürgerkriege und die Befestigung der unumschränkten königlichen Macht, Marat und die Revolution, Talleyrand und die Restauration — Anna von Oestreich, Marie Antoinette von Oestreich, Marie Louise von Oestreich. Die Anhänger des Juliusthrons, wenn sie abergläubisch sind, mögen froh seyn, daß die sehnlich Erwartete Helene von Mecklenburg heißt. Die Feste, welche sich vielfach vorbereiten, werden äußerlich im Grunde dieselben seyn, wie die bei Anna's, Marie Antoinettens und Marie Louisens Vermählung; nach den pomphaften Programmen der Journale ist freilich Alles einzig, nie gesehen; aber die Fortschritte des Menschengeistes in Zuckerbäckerei, Verzierungskunst, Feuerwerkerei sind nicht der Rede werth. Der Hauptunterschied liegt im Sinne derer, welche in den gestickten Rock schlüpfen, um den Festen officiell beizuwohnen, und im Calcul derer, welche die Hand in den Beutel stecken, um sie zu bezahlen. Sonst dachte man in der lustigen Sprachverwirrung der Höfe und ihrer Feste so wenig an die Sündfluth, als beim babylonischen Thurmbau; jetzt bringt man es zu keiner rechten Lust, kaum mehr zu einem tüchtigen Hochmuth vor dem ewigen Gedanken, ob man unter dem Männlein und Fräulein Platz finden werde, welche dereinst eine neue rettende Arche aufnimmt. Sonst erhob man Taxen zu Krönungen und Beilagern, frischweg, um der Sache selbst willen; man raisonnirte nicht, wie ersprießlich es sey, das Gold aus der ganzen Volksmasse in Wetterwolken zu sammeln, und es dann da und dort als befruchtenden Regen niederfallen zu lassen; jetzt wird ein fürstliches Festprogramm von derselben Rücksicht dictirt, welche Bälle, Concerte, Lotterien für die Armen veranstaltet. So wird die Stadt Paris einen großen Theil der von ihr zur Feier des Orleans'schen Beilagers ausgesetzten Summen zu wohlthätigen Zwecken verwenden: 38,000 Fr. für die Wohlthätigkeitsanstalten, 12,000 Fr. um die armen Kinder in den Kleinkinderschulen zu kleiden, 30,000 Fr. für die Primärschulen zur Aufmunterung, 60,000 Fr. zur Vertheilung unter die Hülfsvereine der Gewerbe. Auch bei den Festen, welche die Stadt Paris geben wird, hält sie mit Selbstbewußtseyn den Gedanken des Nützlichen fest: so wird das Stadthaus, dessen innere Ausstattung dreißig und mehr Jahre alt ist, ganz neu gemalt, möblirt und decorirt, um den Lyoner Seidewebern und zahllosen Pariser Arbeitern zu thun zu geben. Auch die Kunst ist nicht vergessen,

oder vielmehr die Künstler: in einem Saale des Stadthauses sollen die Porträts aller berühmten Männer, welche Paris geboren, Krieger, Staatsmänner, Künstler, Schriftsteller, darunter sogar zwei Frauen, aufgestellt werden. Dioramas, an denen alle Feenkünste der heutigen Malerei erschöpft sind, sollen Prinzessin Helene an die Lieblingsplätze ihres Heimathlandes zurückzaubern. „Bereits," schreibt ungefähr das Journal des Débats, „sind die verschiedensten Gewerke in der regsten Thätigkeit. Man baut Ballsäle, zimmert tragbare Festungswerke, wandelt Höfe in Säle, Säle in Gärten um. Der geschmackvollste Putz wird vorbereitet; die Diamanten wandern aus den Schmuckkästen, die Thaler aus den Truhen, um aller Orten Früchte zu bringen hundertfältig. Maler, Bildhauer und Schnitzer, Zimmerer, Juweliere, Goldschmiede, Feuerwerker, Nätherinnen, Modehändlerinnen legen keinen Augenblick die Hände in den Schooß. Lyon liefert seine Stoffe, Vincennes seine Raketen, Paris seine lustigen Erfindungen, seinen Luxus, seinen Reichthum, seine Jovialität. Die Feuerwerke, dergleichen man noch nichts gesehen, kosten 40,000 Fr.; einzig in seiner Art wird ferner das nächtliche Fest auf dem Marsfelde seyn; 10,000 Mann Linientruppen sollen bei Beleuchtung von bengalischem Feuer, ein in der Mitte des Platzes erbautes Fort angreifen und vertheidigen. Die Artillerie liefert alles zu dieser Feerei erforderliche Feuerwerk, und die französische Artillerie behauptet ja dans ces jeux de la pyrotechnie l'admirable supériorité qu'elle a su depuis long temps s'assurer dans les combats. — Paris kann zufrieden seyn. Die Feierlichkeiten in Fontainebleau, die Feste auf dem Stadthause, die Schauspiele die Versailles bieten wird, ziehen von allen Seiten Schaaren von Neugierigen herbei. Bereits hat sich die Masse der Neugierigen mehr als verdoppelt; wie wird es erst in vierzehn Tagen, in drei Wochen werden? Paris zehrt nicht nur ein halbes Jahr, es bereichert sich an dieser Herrlichkeit, an diesem denkwürdigen Ereigniß, das noch viel länger ganz Frankreich im Gedächtniß bleiben und segensreich in die ferne Zukunft wirken wird." — In Erwartung all dieser Pracht und Herrlichkeit wünschen wir aufrichtig, daß die festlichen Tage kein Omen schwarz zeichnen möchte, wie den 30sten Mai 1770 und den 1sten Jul. 1810. — Bälle, Manövres, Feuerwerke u. dgl. kann man auch anderswo geben, aber dieses Beilager könnte, wenn man dem Gerüchte traut, durch etwas bezeichnet werden, was man nur hier wagen, was nur von hier ausgehen darf. Frankreich hat zwar sein althergebrachtes Recht, im Costume für den civilisirten Weltkreis den Ton anzugeben, ziemlich ungekränkt behauptet, aber der französische Hof im eigentlichen Sinn hat sich längst der Dictatur in diesem Fache begeben. Die jungen Prinzen scheinen es nun versuchen zu wollen, diese schöne Prärogative wieder an sich zu nehmen, und in dieser Beziehung principes juventutis orbis terrarum zu werden. Sie haben nicht nur den ambulirenden Diplomaten im Gefolge des Herzogs von Broglie eine eigene Tracht mitgegeben: habit français à la Louis XIV, d. h. eine Art knapp anliegenden Ueberrocks mit goldenen sogenannten Brandebourgs und großem unaufgeschlagenem Hut; sie sollen entschlossen seyn, in Fontainebleau selbst in einem neualten Costume zu erscheinen, und dieses bestände im reich mit Gold und Silber gestickten Leibrock des 17ten Jahrhunderts und im Federbarett. Mehrere, namentlich ministerielle Blätter besprechen diese bevorstehende Neuerung mit Wohlgefälligkeit, und sie setzen hinzu: wenn die Prinzen zu dieser vernünftigen Tracht sich bequemen, so muß sie unfehlbar allgemein Nachahmung finden. — Seht euch vor, ihr guten Deutschen, damit euch die Revolution nicht unvorbereitet treffe!

♃ Paris, 27 Mai. Der Trousseau der Herzogin von Orleans (denn zur Zeit, wo Sie mein Schreiben erhalten, ist die Prinzessin Helene von Mecklenburg dieß bereits geworden) ist von deutscher Seite aus angeordnet worden, und soll nur 30,000 Fr. gekostet haben. Die Königin der Franzosen hat einen eleganten Brillantschmuck, mehrere schöne Caschemirs und Madame Adelaide einen andern Schmuck von 30,000 Thlrn. an Werth hinzugefügt. Die jungen Prinzessinnen haben sämmtlich eine zierliche Gabe beigelegt, auch die Königin der Belgier, welche seit ihrer letzten Niederkunft an Embonpoint zugenommen und blühender geworden ist. Daß die Zahl der nach Fontainebleau Eingeladenen so gering ist, hat in Paris, namentlich unter den zahlreichen Concurrenten einiges Mißfallen erregt. Selbst unter den Eingeladenen wird nur eine Auswahl zu den soirées théâtrales au théâtre de la cour, wo dreimal gespielt werden wird, Zutritt finden. Das Schloßtheater in Fontainebleau ist nämlich eine wahre Miniaturbühne. In Versailles und bei dem Pariser Hotel de Ville-Feste sind die Einladungslisten schon bis zu 3500 gestiegen. Eine große Revue im Champ de Mars wird alle in und um Paris, in Meaux, Melun, Versailles, Vincennes garnisonirenden Truppen versammeln. Es ist noch nicht ganz sicher, daß die Nationalgarde an demselben Tage zu der Festlichkeit beitragen werde. Die Soldaten werden am Vermählungstage eine Gratification und eine Festration, so wie die kleinen militärischen Vergehen eine Remise erhalten. Die Officiere sollen einen Monat Sold als Gratification erhalten, die Civilbeamten unter 3000 Fr. ebenfalls einen Monatsgehalt.

† Paris, 27 Mai. Sie konnten die ganze Politik des Systems des Hrn. v. Molé aus den letzten Regierungshandlungen beurtheilen: es ist ein Schaukeln von der Rechten zur Linken, das sich zwischen zwei Meinungen aufrecht erhalten will. Die neuesten Beamtenwahlen tragen diesen Charakter ganz an sich. Das Ministerium sucht zwischen Hrn. Guizot und Hrn. Thiers schwebend zu bleiben. Wird dieses Spiel lange dauern können? Ich glaube, daß mit Politikern von einiger Bedeutung und mit einer nur etwas stärker ausgeprägten Kammer dieß nicht bis zu Ende der Session reichen würde; bei der gegenwärtigen Stimmung der Gemüther aber, der großen Schwäche und der sittlichen Haltungslosigkeit der gegenwärtigen Kammer kann das Ministerium Molé wohl zwischen zwei Strömungen fortschwimmen und fortleben, indem es zu seiner eigenen Aufrechthaltung Jedermann Concessionen macht. Allerdings liegt darin keine Kraft, aber man nimmt die Zeit, wie sie ist, und berücksichtigt die Volksstimmung. — Der Gesellschaftsverein Hartmann hat einiges Aufsehn gemacht, und Hr. Guizot wollte ihm eine gewisse Bedeutung geben. Indessen läßt sich damit das gegenwärtige Cabinet nicht stürzen, so wie es von dem Schlosse unterstützt ist. Ueberdieß ist die Kammer selbst erschöpft und an ihrem Ende; man muß sie auflösen; und bei einem solchen bevorstehenden Act läßt sich an keine starke Haltung der Kammer denken. Deßwegen halte ich auch den Verein Hartmann-Guizot, so wie den von Mathieu de la Redorte-Thiers als völlig unnütz. Sie wer-

den nichts hindern können; der Impuls ist gegeben, und man wird sich gut oder schlecht bis an das Ende der Session, und sonach bis zur wahrscheinlichen Auflösung der Kammer fortschleppen. Alle Springfedern werden wirken und die Regierung unterstützen, so lange keine gewaltsamen Stöße und bedeutendere Ereignisse eintreten; sollte aber irgend eine Krise, irgend ein störender Umstand auftauchen, dann würde die Schwäche plötzlich zu Tag kommen. Gegenwärtig ist Alles ruhig; man ist aller Politik satt, allem revolutionären Streben abgeneigt. Man hatte sich eine Gesellschaft geträumt, die sich nicht verwirklichte. Dadurch entstand Ermattung und Gleichgültigkeit der Meinungen, welche der Staatsgewalt zu gut kommen. Wird aber ein solcher Zustand der Dinge lange dauern? Sind wir nicht eine bewegliche und veränderungssüchtige Nation? Kann man fest auf die Zukunft bauen? Die Staatsgewalt sucht auf alle Art die Vermählung des Herzogs von Orleans auszubeuten. Man wird tanzen; die Bourgeoisie wird Anhänglichkeit an die junge Prinzessin zeigen; das Juliusvolk aber ward zu sehr aufgeregt, als daß es wieder zu den frühern monarchischen Angewöhnungen zurückkehren könnte. Inzwischen wollen wir hoffen, daß die Vermählung eine Garantie für die Zukunft werden möge. — In allen industriellen Arbeiten findet eine gewisse Stockung statt, und viele kleine Bankerotte deuten auf eine allgemeine Handelshemmung. Inzwischen wirft man sich bei dem Ueberfluß der Capitalien, die sich aus dem Activhandel zurückziehen, fortwährend auf die Staatsfonds und glaubt, sie werden durch die Heirath des Herzogs noch mehr steigen. — In der auswärtigen Politik gibt es nichts von Bedeutung. In Bezug auf die spanischen Angelegenheiten ist Ludwig Philipp fortwährend der Ansicht, man solle ihren Gang sich selbst überlassen; die Ereignisse drücken aber eine Idee aus; und glaubt man wohl, wenn die Revolution in Madrid siegen, wenn in Catalonien eine Republik ausgerufen werden sollte, daß alsdann die so republicanisch gestimmten Departements nicht zu Bewegungen versucht werden könnten? Offenbar haben sich die revolutionären Ideen nach Spanien geflüchtet; dort wird die große Schlacht der monarchischen Principien gegen die Anarchie der Meinungen geliefert werden. Gewiß ist, daß von den Carlisten nichts, wohl aber von den Republicanern zu fürchten ist. Seit der Amnestie hat sich die Beaufsichtigung sehr vermindert, und es ist zu besorgen, daß die Anarchisten dieß benützen. Die Regierung mag sich immerhin milde zeigen, aber sie sollte doch mit aller Sorgfalt über die öffentliche Sicherheit wachen. Die erste Bedingung einer Staatsgewalt, die aus einer Revolution hervorgeht, ist, zu handeln, wie Napoleon gehandelt hat, das heißt, die Ordnung, die Grundsätze und die Kraft der Regierung zu restauriren.

Italien.

* Neapel, 23 Mai. Nach einer amtlichen Bekanntmachung sind seit dem Wiederausbruch der Cholera (13 April) bis zum 19 Mai an dieser Krankheit hier 123 Personen verstorben. (Morgen das Nähere.)

†* Rom, 25 Mai. Vorgestern Abend starb, hier allgemein betrauert, der k. französische Botschafter beim päpstlichen Stuhl, Marquis Fay de la Tour-Maubourg, Pair von Frankreich, nach einem mehrmonatlichen Brustleiden.

Deutschland.

Die Freiburger Zeitung enthält nunmehr ebenfalls einen Artikel gegen die durch die Hannover'sche Zeitung verbreiteten Gerüchte von angeblich bevorstehendem Rücktritt des Staatsministers Winter. „Wer das Vertrauen kennt," heißt es in der Freiburger Zeitung, „das jener an Geist und Charakter gleich hochstehende Mann überall genießt, begreift die Unruhe, welche solche wiederholte Nachrichten im ganzen Lande verbreiten müssen. Wer aber seine Wirkung in der jüngsten Vergangenheit gehörig würdigt, und seinen großen Einfluß kennt, den das Vertrauen zu ihm auf die Masse der Mitglieder der Kammer übt, und erwägt, daß eine andere hohe Intelligenz unter dem gegenwärtigen ausgezeichneten Minister, die nur schwer entbehrt werden könnte, sich nicht leicht einem andern Namen beugen würde, lacht ob der zuverlässigen Miene, welche die Verkündung an sich trägt, und traut den Männern, die sie als Gegner bezeichnet, eine klarere Anschauung der Verhältnisse, als wie sie ihnen überall eigen ist. Möge Winters versöhnender Geist zum Nutzen und Frommen seines Fürsten und Volkes noch lange Jahre unserer Regierung angehören: dieß ist der allgemeine Wunsch unseres Landes, und der Wille unseres edeln Fürsten — sein Wohl."

* Bremen, 26 Mai. Im gestrigen Bürgerconvente wurde der Bürgerschaft vom Senate der ihm Tags zuvor eingereichte Bericht eines gemeinschaftlichen Ausschusses mitgetheilt, welcher am 8 Febr. 1831 zur Wiederaufnahme der bereits im Jahr 1814 begonnenen Verhandlungen über die Verfassung unseres Freistaats niedergesetzt worden war, und aus fünf Mitgliedern des Senats und neun Mitgliedern der Bürgerschaft bestand. Die vorgelegten Resultate ihrer Arbeiten bestehen in eilf Abschnitten verschiedener grundgesetzlicher Bestimmungen und fünfundzwanzig Anlagen derselben, größtentheils Gesetzesentwürfe enthaltend. Der Ausschuß hat in seinem Bericht darauf angetragen, einige Zeit verfließen zu lassen, ehe zur verfassungsmäßigen Berathung über die gemachten Vorschläge geschritten werde, damit durch eine ruhige Uebersicht und Vergleichung alle dabei in Frage kommenden Verhältnisse inmittelst die erforderliche Unbefangenheit und Reife des Urtheils gewonnen werden könne. Dem entsprechend ist gestern zunächst der Abdruck des Entwurfs und Austheilung eines Exemplars an jeden der zum Convente gehörigen Bürger zwischen dem Senat und der Bürgerschaft vereinbart worden.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 19 Mai. Der König hat verordnet, daß der Staatsrath, Graf Mörner, das Amt eines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten während der jetzigen Erledigung bis auf Weiteres verwalten soll.

Oestreich.

* Wien, 27 Mai. Der Ueberzug des allerhöchsten Hofs nach dem Lustschlosse von Schönbrunn ist auf heute und morgen festgesetzt. Se. kais. H. der Erzherzog Karl mit Familie hat sein Sommerschloß Weilburg schon vor mehreren Tagen bezogen. Se. kais. H. der Erzherzog Palatinus von Ungarn soll in nächster Woche mit höchstseiner Familie hier eintreffen, und nach einem kurzen Aufenthalt im Lustschlosse von Schönbrunn seine Reise nach Bad Ems und Wiesbaden, wo bereits Wohnungen für Se. kais. H. gemiethet worden, fortsetzen. Den künftigen

Winter soll der Erzherzog in Pisa zuzubringen gedenken. — Der k. sächsische Gesandte am hiesigen Hofe, Baron v. Uechtritz, hat im Laufe dieser Woche eine Urlaubsreise nach Dresden angetreten. Der k. bayerische Gesandte, Baron v. Lerchenfeld, ist mit seiner jungen Gemahlin von Frankfurt zurück hier eingetroffen. — Die Vermählung der Prinzessin Therese Esterhazy mit dem kais. Rittmeister Grafen Cavriani ist am 24 d. vollzogen worden. Unter den hohen Gästen bei dieser Feierlichkeit war auch J. H. die Frau Herzogin Sophie von Würtemberg, Tante der erlauchten Braut. Morgen Abend reist die Frau Herzogin, welche sich seit einiger Zeit hier aufgehalten hat, nach Regensburg zurück.

Türkei.

* Von der serbischen Gränze, 19 Mai. Man trifft in Neu-Orsova allerlei Vorkehrungen zum Empfange des Sultans in dieser Festung, und es scheint demnach, daß der Großherr seine Reise in der That so weit auszudehnen beabsichtigt. Der commandirende General im Banat, Graf v. Auersperg, hat schon vor einiger Zeit auf dem Dampfschiff Pannonia Semendria passirt, um dem Sultan entgegen zu gehen, und ihn im Namen Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich zu begrüßen. — Mit dem letzten Dampfschiff „Zrinyi" ist der für Serbien bestimmte k. großbritannische Generalconsul Obrist v. Hodges mit Gemahlin und dem Secretär Capitän Noël in Semlin angelangt und im Gasthofe zum goldenen Löwen abgestiegen. Den folgenden Tag machten diese Herren dem General v. Forth, so wie dem Schwiegersohn des Fürsten Milosch von Serbien, Hrn. v. Beitsch, und dem Schwiegersohn des fürstlichen Bruders Jephrem, Hrn. Hadia, ihre Visite, welche die beiden letztern am 18 dieß beim Hrn. Generalconsul zurückgaben, der sie aufs ausgezeichnetste empfing. Hr. B. Sieber fungirte bei diesem Besuch als Dolmetsch. Letzten Montag hat sich Hr. v. Hodges unter amtlicher Contumazbegleitung incognito nach Belgrad verfügt, woselbst er ein dem Fürsten gehöriges Haus um den jährlichen Zins von 200 Ducaten gemiethet haben soll. Sobald dasselbe vollkommen eingerichtet ist, wird der Generalconsul seinen Sitz nach Belgrad verlegen. Einige hochgestellte Männer, welche die persönliche Bekanntschaft des Hrn. v. Hodges gemacht haben, können ihn nicht genug rühmen. Er ist einer der geachtetsten Officiere in der englischen Armee, und hat in Portugal (zuletzt unter Don Pedro) und Spanien mit Auszeichnung gedient. Seine jetzige Mission hat weniger eine politische Tendenz, sondern ist mehr commercieller Natur, und wird darum auf den Wohlstand Serbiens, insofern sie neue Wege für seinen Handel zu öffnen geeignet ist, gewiß günstigen Einfluß üben. Fürst Milosch, für den Hr. v. Hodges die größte Achtung an den Tag legt, dürfte an ihm einen aufrichtigen Freund finden, und die Serbier dürfen sich zu seiner Wahl eben so aufrichtig Glück wünschen als zu jener des Hrn. v. Mihanovich für den Posten eines östreichischen Consuls. — Der russische Generalconsul für Alt-Orsova hat schon vor einigen Wochen die Contumaz verlassen, und sich in dieser Stadt eine schöne Wohnung gemiethet. Seine Sendung ist vorzugsweise durch die fortschreitende Wichtigkeit der Dampfschifffahrt auf der Donau veranlaßt worden. — In Semlin geht seit einigen Tagen die Sage, daß die Semliner Contumaz in Folge der von dem fürstl. serbischen Gouvernement in Alexinezze angeordneten Quarantäneanstalt eingehen solle, daß nur der Wunsch größerer Bürgschaft dieser neuen Anstalt von Seite Oestreichs der Ausführung des fraglichen Plans im Wege stehe, daß man jedoch hoffe dadurch, daß die Oberleitung der serbischen Contumaz in Alexinezze östreichischen Beamten anvertraut werde, dieses Hinderniß zu beseitigen. Welch' unendlichen Vortheil Handel und Gewerbe dadurch gewännen, kann nur der beurtheilen, der den wichtigen Verkehr zwischen Semlin und Belgrad kennt; inzwischen bleibt eine baldige Realisirung dieses Wunsches nach meiner Ansicht noch sehr zweifelhaft.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 26 Mai. Consol. 91 1/4; spanische Fonds 22 3/4; portugiesische 47 1/2. — Eisenbahnen: Great Western 41 1/2; London-Brighton 1 3/5; London-Birmingham 120; London-Southampton 16 1/2; Manchester-Birmingham 6; South-Eastern, Brighton, Lewes-Newhaven 2 1/2.

Turin, 17 Mai. Durch königliche Ordonnanz vom Gestrigen ist der Einfuhrzoll auf Getreide meerwärts von 9 auf 6, landwärts von 5 auf 1 Lire per Centner herabgesetzt worden (die savoyische Gränze ausgenommen, wo 2 Lire per Centner erhoben werden).

Turin, 17 Mai. Heute Morgen ward eine k. Ordonnanz publicirt, durch welche in Betracht der gegenwärtigen Krise gestattet wird, die Summe von 6 Millionen lire nuove auf die Finanzen des Staats zu erheben, um gegen 4Procent Zinsen dem Handelsstande auf Seidenvorräthe als Vorschuß gegeben zu werden.

Hamburg, 26 Mai. Oestr. Met. 103 1/4; 3proc. 74 1/2; Bankactien 1361; 5proc. russ. engl. Anleihe 104 5/8; dän. 3Proc. 70 1/2; norweg. 4Proc. 102; schwed. 4Proc. 92 1/2; Ardoins 22.

* Wien, 27 Mai. Seit einigen Tagen ist bei dem hiesigen Großhandlungshause M. H. Weikersheim und Comp. die Subscription zu dem schon in einem meiner frühern Briefe erwähnten wichtigen Unternehmen, der Errichtung von Dampfgetreidemahlmühlen dahier eröffnet. Nach den Voranschlägen ist hiezu ein Capital von 250,000 fl. Conv. M. erforderlich, welches durch Ausgabe von 1000 Stück Actien zu 250 fl. herbeigeschafft werden soll. Die Actien finden raschen Abgang, und die vorliegenden gründlichen Erhebungen und möglichst approximativen Berechnungen versprechen den Actionären ansehnliche Vortheile.

Augsburger Curs vom 1 Junius 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102 1/2	102 1/4
— — à 3 1/2 Pr.	101	100 3/4
Promessen auf B.A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	625	—
Banknoten	—	100
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	141
– N. Anl. v. 1834.	114	113
– Metall. à 5 Proc.	104 7/8	104 5/8
– detto à 4 Proc.	—	99 1/4
– detto à 3 Proc.	75 3/8	75
– B. Act I S. 1837	1384	1381
Poln. L. à 300 fl.	94	—
Poln. L. à 500 fl.	—	113 1/2
Darmstädter Loose	64	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	—	109 7/8
Hamburg 2 Monat	—	115 1/4
Wien in 20gern 2M.	—	99 3/4
Frankfurt 2 Monat	—	99 7/8
Nürnberg - -	—	99 1/2
Leipzig - -	—	99 1/4
London - -		10. 4
Paris - -	—	118 1/2
Lyon - -	—	118
Mailand - -	—	59 7/8
Genua - -	—	51 1/4
Livorno - -	—	56 3/4
Triest - -	—	99 1/2
Venedig - -	—	60 1/8

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Briefe eines Deutschen aus Algier.

XIX.

⊙ Reghala, 11 Mai. Die Colonie Hauch-el-Reghala liegt 12 Stunden östlich von Algier, fast am Ende der Ebene von Metidschah. In ihrer Nähe fließt der Uad-el-Reghala. Dieses schöne Landgut war früher Eigenthum eines reichen Türken, ging seit 1830 durch die Hände mehrerer Speculanten und wurde 1835 von Hrn. Mercier, einem begüterten Capitalisten, angekauft. Reghala ist unstreitig das schönste Agriculturetablissement in diesem Lande, eine wahre Mustercolonie, durch di trefflichste Lage begünstigt. Ein fruchtbarer gutbewässerter Boden, ein Coloniegebäude stark wie eine Festung, allenthalben Quellen, Weideplätze, kleine Waldungen und ein tiefer Fluß, der allein unter allen Gewässern dieses Landes Barken bis zum Meere trägt. So viele Vortheile finden sich selten bei einer Pflanzung vereinigt. Hr. Mercier hat 80 Arbeiter und redliche, verständige Verwalter; seiner Niederlassung konnte ein rasches Gedeihen nicht fehlen. Baumwoll-, Indigo- und Zuckerrohrpflanzungen, Wälder von Maulbeer- und Citronenbäumen erheben sich dort inmitten einer Wildniß von Pistaciasträuchern und verdrängen diese immer mehr. Alles war im schönsten Fortschreiten begriffen, als das unglückliche Ereigniß, welches mein letzter Brief Ihnen meldete, alle Hoffnungen herabstimmte. Die Araberstämme der Amrauahs und der Beni-Isser, welche dort seit vier Jahren alle Feindseligkeiten eingestellt hatten, überfielen plötzlich die Pflanzung und raubten die Heerden, welche aus mehr als 500 Stück Vieh bestanden. Mehrere deutsche Arbeiter wurden ermordet, und ein Kabyle im Dienste des Hrn. Mercier tödtlich verwundet. Durch einen unglücklichen Zufall fand sich der Schlüssel des Pulvermagazins nicht vor. Man mußte die Thüre mit Aexten einhauen und so verging die Zeit, bis die Beduinen, von denen ein Theil das Gebäude umringt hielt, die Heerden nach den Bergen trieben. Mercier befindet sich leider gerade in Europa auf Reisen, und sein erster Verwalter ist ein Mann von allzuwenig Energie. Hätte dieser mit seinen Arbeitern einen Ausfall gewagt, so würde höchst wahrscheinlich ein Theil der Heerden gerettet worden seyn. Es ist natürlich, daß ein so kecker Ueberfall Alarm und Bestürzung unter alle Pflanzer bringen mußte. Mit Recht wirft man der Regierung ihre unverzeihliche Gleichgültigkeit gegen alle Colonisationsunternehmungen vor. Es sind 16,000 Mann Truppen in Algier, und doch bilden nicht diese, sondern die Colonisten die Avantgarde gegen den Feind. Hr. Mercier verlangte nur eine Wache von 30 Mann; man hat sie ihm verweigert! Jetzt nach dem geschehenen Unglück sendet man 1200 Soldaten, die aber seit vier Tagen ganz ruhig bei Reghala la-jern und Hrn. Mercier noch den letzten Rest seiner Lebens-nittel aufzehren, ohne einen Schritt vorwärts zu thun. Man at dem Obrist Schauenburg, welcher diese Truppen commandirt, ogar verboten, zuerst auf die Feinde zu feuern. Wenn die Verwaltung des Generals Damremont gleich bei ihrem Beginne urch solche Acte der Schwäche und Erniedrigung sich herabsetzt, wird das Vertrauen der Colonisten in diesen Gouverneur ald zu Ende seyn. Bereits zürnt man ihm, daß er Belida bei der letzten Expedition nicht besetzte. In diesem Lande bedarf es einer eisernen Hand, wenn die beleidigten Gesetze ein Beispiel der Rache fordern. Ich bin keiner von denen, welche einen Vertilgungskrieg gegen die Eingebornen empfehlen, aber ich habe die Ueberzeugung, daß mit Milde allein über die Araber keine Herrschaft möglich ist. Nur ein beharrliches, auf Gerechtigkeit gestütztes System der unerbittlichen Strenge gegen die Friedensstörer und des Schutzes und der Mäßigung gegen die Stämme, welche sich unterwerfen wollen, kann hier einen glücklichen Erfolg versprechen. — Ich habe meinen Aufenthalt zu Reghala benützt, um den großen Arabermarkt an den Ufern der Hamiß zu besuchen, welcher dort jeden Donnerstag in der Nähe der Gebirge gehalten wird. Schon während meines frühern Ausfluges nach dem Cap Matifu machte ich alle Versuche, jenem interessanten Markte beizuwohnen, aber der Scheikh Omar ben el Bedaui, welcher mich sicher dorthin zu führen versprochen hatte, hielt sein Wort nicht. Die arabischen Großen, selbst di: befreundeten, sehen die Europäer sehr ungern auf ihren Märkten. Am 11 Mai ward endlich mein sehnlicher Wunsch erfüllt. Ich besuchte in Begleitung des Hrn. Fournier, eines der Verwalter von Reghala, und des Hrn. Berbrugger, ehemaligen Redacteurs des Moniteur Algérien, den berühmten Donnerstagmarkt. Der Ort, an welchem derselbe gehalten wird, liegt 4 Stunden südlich von Reghala und 16 Stunden von Algier entfernt, fast am Fuße des Atlas. Der Fluß Uad-el-Hamiß (Fluß des Donnerstags) entspringt nicht weit von der Stelle, wo die große Barbarenversammlung mit ihren Kameien, ihren Heerden und Feldfrüchten gelagert ist. Ein colossaler Dattelbaum und zwei mit reicher Vegetation gekrönte Hügel bezeichnen den Platz noch näher. In Europa wird man sich vielleicht fragen, wie es möglich ist, daß drei Reisende ohne Bedeckung in einem so kritischen Augenblick ein verrufenes Land durchziehen und ihren Kopf wohlbehalten wieder nach Hause bringen können. Um dieß zu begreifen, müßte man das Terrain kennen. Die Ebene von Metidschah, welche man durchzieht, gleicht einer ungeheuern Wiese, fast ohne Busch und Baum. Bloß in der Umgebung Reghala's und in der Nähe der arabischen Duars befinden sich Cypressen, Cactusbäume und Dattelpalmen. Im Allgemeinen aber ist das Land völlig offen; man gewahrt einen arabischen Reiterhaufen auf eine halbe Stunde Weges; in einem solchen Fall ist es rathsam, sich etwas von der genommenen Richtung zu entfernen; aus den Bewegungen der Reiter erkennt man dann leicht ihre schlimmen oder friedlichen Absichten. Auf dem Markt an der Hamiß selbst präsidirt der Kaid der Khaschna, des letzten verbündeten Stammes in dieser Gegend. Obwohl auch viele Hadschuten und Kabylen mit ihren Verkaufsartikeln sich dort einfinden, so ist man doch gegen ihre Beleidigungen durch die Anwesenheit vieler verbündeten Araber geschützt. Uebrigens war unsere Aufnahme von Seite sämmtlicher Araber nichts weniger als freundlich. Wir wurden gleich bei unserer Ankunft von einigen hundert wilden Gestalten so dicht umringt, daß wir Mühe hatten von unsern Pferden zu steigen. Die Mienen der meisten drückten Neugierde aus, die ich noch nie zuvor bei den Arabern wahrgenommen; die Gesichtszüge anderer zeigten finstern Mißmuth, und man-

cher drohende Blick blitzte unter der schmutzig weißen Capuze hervor. Das Gefühl eines Europäers, sich fast allein mitten unter 5 bis 6000 Beduinen zu wissen, ist immerhin etwas beklemmend, und wenn gleich, während unsers zweistündigen Aufenthalts auf dem Markte, die vielen neuen Scenen unsere Neugierde mächtig erregten, so athmeten wir doch erst wieder leichter, als wir die Beduinen eine gute Strecke hinter uns hatten. Der Markt an der Hamiß, so wie der Dienstagmarkt der Beni-Mussa sind jetzt so bedeutend, wie in früheren Zeiten der Markt von Buffarick, ehe die Franzosen sich dort niederließen. In Reghaia angekommen, hörten der Obrist Schauenburg und die übrigen Stabsofficiere unsern Mittheilungen mit großem Interesse zu; auch sie wollten unsern Ausflug allzu kühn finden.

⊙ Algier, 19 Mai. Es geht selten ein Paketboot ab, mit dem nicht ein neues Unglück zu berichten wäre. Dem Ueberfalle des Landgutes Reghaia folgte ein Einfall der Hadschuten in den Sahel oder Massif Algiers, wo einige kleine, arme und friedliche Araberstämme wohnen. Einer ihrer Duars, welcher eben eine Hochzeit feierte, wurde umringt, die Hütten geplündert und die Einwohner mißhandelt. Ein Individuum von demselben Duar führte die Räuber an. Dieser Araberjüngling hatte nämlich früher die Braut geliebt, und war auf die Weigerung ihres Vaters zu den Hadschuten gegangen. Er rächte sich nun furchtbar durch die Ermordung des Vaters und des Bräutigams vor den Augen der Braut, die er dann nach dem Lande der Hadschuten entführte. Diese That wurde innerhalb der französischen Vorposten verübt! Die Folge davon wird seyn, daß am Ende noch alle befreundeten Stämme, welche sehen, daß man ihnen keinen Schutz gegen die Angriffe ihrer Feinde gewährt, in das Innere sich zurückziehen und mit den Hadschuten, als den Stärkeren, ein Bündniß schließen. — Die Expedition gegen die Beni-Isser und Amrauahs ist am 16 Mai von Reghaia unter dem Commando des Obristen Schauenburg abgegangen. Man wollte zu gleicher Zeit ein Regiment Infanterie durch Dampfschiffe nach dem Golf Bengut senden, aber das stürmische Meer verhinderte die Ausschiffung der Truppen an der feindlichen Küste. — Aus Bona sind ungünstige Nachrichten im Umlaufe. Man sagt, ein Theil der Spahis sey nach der Abreise ihres Commandanten Jussuf zu dem Bey von Constantine übergegangen.

Das badische Gemeindewahlgesetz.

Karlsruhe. Wir haben vor wenigen Tagen das Resultat der Verhandlungen der zweiten Kammer über das neue Gemeindewahlgesetz mitgetheilt. Der Gegenstand ist ein so interessanter, und die sechstägige Discussion war der Bedeutung desselben so würdig — ein wahres Musterbild deutscher Ständeverhandlungen — gründlich, geistvoll und freimüthig — daß wir unserm Versprechen gemäß ausführlich darauf zurückkommen. Schon der ersten Ständeversammlung (1819) hatte die Regierung ein neues Gemeindeordnungsgesetz vorgelegt. Es kam nicht zu Stande. Durch fünf Ständeversammlungen hindurch blieb das Bestreben, den Gemeinden eine mit den Grundsätzen der Verfassungsurkunde übereinstimmende Organisation zu g ben, fruchtlos. Erst der Kammer von 1831 und 1832 gelang es, das große Werk zu vollenden. Baden hatte unter allen deutschen Staaten die freieste Gemeindeordnung erlangt. Der jetzigen Ständeversammlung aber schlug die Regierung die Abänderung mehrerer der wichtigsten Bestimmungen derselben vor. Die Gemeindeordnung von 1831 hatte verfügt, daß den Städten von mehr als 3000 Seelen gestattet sey, einen sogenannten größeren Ausschuß zu ernennen, welcher in allen Fällen die Gemeindeversammlung zu vertreten habe, jedoch mit ausdrücklicher Ausnahme der Wahlen für das Bürgermeisteramt, für den Gemeinderath und für den Ausschuß, welche Wahlen von den sämmtlichen Gemeindebürgern vorzunehmen seyen. Diese Vorschriften der Gemeindeordnung sind durch den neuen Gesetzesentwurf ganz abgeändert; durch den letzteren wird nun angeordnet: „daß alle Städte von mehr als 3000 Seelen einen großen Ausschuß ernennen müssen; daß alle übrigen Gemeinden von mehr als 1500 bis einschließlich 3000 Seelen einen großen Ausschuß wählen können, wenn es die Gemeinde beschließt; daß endlich dieser große Ausschuß die Stelle der Gemeindeversammlung auch bei den Wahlen für das Bürgermeisteramt, den Gemeinderath und den gewöhnlichen Bürgerausschuß, zu vertreten habe." — In Betreff dieses ersten, wichtigsten Abänderungspunkts hatte die Majorität der Kammercommission, in deren Namen der Abgeordnete Kern Bericht erstattete, auf Annahme angetragen. Sie berief sich darauf, daß es undenkbar sey, daß eine Versammlung von vielleicht 2000 *) Menschen einen Gegenstand ruhig prüfe und besonnen berathe. In diesen größern Städten also soll die Wahl eines Ausschusses geschehen müssen. In die zweite Classe, in welcher große Ausschüsse ernannt werden dürfen, wenn die Gemeindeversammlung solche beschließt, gehören nach dem vorgelegten Gesetzesentwurfe die Gemeinden mit einer Bevölkerung von 1500 bis 3000 Seelen, oder nach dem gewöhnlich angenommenen Typus von beiläufig 300 bis 600 Bürgern. Dem Commissionsbericht ist ein Verzeichniß aller in beide Classen gehörigen Gemeinden angeschlossen, nach welchem 21 Gemeinden einen großen Ausschuß ernennen müssen, und 114 einen solchen wählen dürfen. Was die Zahl der Mitglieder des großen Ausschusses betrifft, so schlug die Regierung vor, daß die Zahl der Mitglieder gleich stehen soll der Zahl des Gemeinderathes und des gewöhnlichen Bürgerausschusses, mit Hinzuschlagung von $^1/_{12}$ der ganzen Bürgerschaft in den vier größten Städten, $^1/_{10}$ der Bürgerschaft bei den übrigen Gemeinden von mehr als 3000 Seelen, $^1/_7$ der Bürgerschaft bei den Gemeinden von 1500 bis einschließlich 3000 Seelen. Bei der Berathung über diese Berechnungsart verfiel die Commission auf ein doppeltes Bedenken. „Einmal würde der große Ausschuß, besonders bei der ersten Classe, viel zu zahlreich werden, und z. B. bei Mannheim 219, bei Karlsruhe 166 Köpfe betragen. Noch größer sind die Bedenken bei der zweiten Classe von Gemeinden, in welcher $^1/_{10}$, und bei der dritten Classe, in welcher $^1/_7$ der Bürgerschaft zu dem Gemeinderath und kleinen Ausschuß geschlagen werden soll, weil dadurch eine sehr ungerechte Ungleichheit entstehen, und der größte Theil der kleinern Gemeinden dritter Classe einen bedeutend zahlreichern großen Ausschuß erhalten würde, als die letzte Gemeinde in der zwei-

*) Die dermalige Bürgerzahl in Mannheim beträgt 2097, in Karlsruhe 1820, in Freiburg 1490, in Heidelberg 1500, in Lahr 1040.

[d]en Classe mit einer viel größern Bürgerschaft. Die Majorität [d]er Commission schlug daher vor, „daß der große Ausschuß in allen Gemeinden, welche zur Aufstellung eines solchen verpflichtet oder berechtigt sind, in einem Zehntel der ganzen Bürgerschaft bestehen soll, jedoch mit der Beschränkung, daß derselbe mit Einrechnung des Gemeinderaths und kleineren Bürgerausschusses die Zahl von 150 nicht zu übersteigen, bei kleineren Gemeinden von 1500 bis 3000 Seelen aber wenigstens aus 50 Mitgliedern zu bestehen habe." Was die Wahl des größern Ausschusses betrifft, so wird in der Gemeindeordnung von 1831 festgesetzt, daß die Mitglieder des größeren Ausschusses mit einem Drittel aus dem nach dem Ortscataster höchst besteuerten Drittel der Bürgerschaft, mit einem Drittel aus dem niedrigst besteuerten und mit einem Drittel aus dem nach dem Ortscataster in der Mitte liegenden Drittel der Bürgerschaft gewählt werden müßen. In dem von der Regierung vorgelegten neuen Gesetzesentwurfe wird nun diese nach der Größe der Steuercapitalien zu geschehende Eintheilung der Bürgerschaft in drei Classen beibehalten und nur noch beigefügt, daß a) die erste Classe, wenn auch vielleicht schon ein Zehntel der Bürgerschaft das Drittel des Gesammtsteuercapitals erschöpft, dennoch bis auf ein Sechstel, und eben so in gleicher Voraussetzung die zweite Classe bis auf zwei Sechstel der Bürgerschaft ergänzt werden müsse, und daß b) jede Classe für sich den dritten Theil der ganzen Zahl der Ausschußmitglieder zu wählen habe, und zwar ein Drittel dieses ihres Antheils, also ein Neuntel des ganzen Ausschusses aus der ersten, ein Neuntel aus der zweiten und ein Neuntel aus der dritten Classe. Diese Bestimmung, wonach ein Mitglied der höheren Classe eine umfangreichere Berechtigung erhält, als ein Mitglied der niederern Classe, wurde von der Majorität der Commission gebilligt, von der Minorität entschieden verworfen; aus welchen Gründen werden wir später sehen. Die Lebensfrage des ganzen Gesetzesentwurfes bildete aber die in Vorschlag gebrachte Vollmachtserweiterung des großen Ausschusses. „Offenbar sind (sagt der Commissionsbericht der Majorität), nachdem die Selbstergänzung der Gemeindemagistraturen schon längst und mit vollem Recht verworfen worden, nur drei Wahlarten zur Wiederbesetzung des Bürgermeisteramtes, des Gemeinderathes und des kleinen Bürgerausschusses denkbar, nämlich: a) Urwahlen, bei welchen jeder Gemeindebürger ohne allen Unterschied ein Stimmenrecht hat; b) Wahlen mit Wahlcensus, bei welchen nur Bürger mit einem bestimmten Steuercapital ein Stimmrecht ausüben dürfen, und c) Wahlen durch Wahlcollegien, bei welchen die Bürger ihr Stimmrecht nicht unmittelbar selbst üben, sondern an Wahlmänner übertragen, die aber von allen Bürgern ohne Ausnahme nach Classen gewählt werden. Die zwei ersten Wahlarten sind in unserm Vaterlande schon versucht worden, und auch die dritte soll nun zur Ausübung kommen. Da durch §. 12 der Gemeindeordnung von 1831 jeder Bürger ohne Ausnahme wahlberechtigt erklärt worden, so sind natürlich bei der neuen Organisation der Gemeindevorstände und noch später bei allen bis Ende 1833 vorgekommenen Erledigungsfällen immer die Wahlen durch die gesammte Bürgerschaft vorgenommen, also Urwahlen angeordnet worden. Welches war nun der Erfolg derselben? Es thut mir leid, Ihnen nach meinen Erfahrungen keine erfreulichen Resultate vorlegen zu können. Es sind in den Jahren 1832 und 1833 viele hundert Wahlprotokolle durch meine Hände gelaufen: nicht selten hatte man Ursache, mit dem Resultate wohl zufrieden zu seyn; aber bei weitem in den meisten Fällen lagen in den Wahlacten selbst schon die sprechendsten Beweise, daß unlautere Absichten zum Grunde lagen, und die Wahlen durch schmähliche Umtriebe erschlichen wurden. — In der einen Gemeinde wurde ein wegen Widersetzlichkeit gegen die öffentliche Gewalt zur Correctionshausstrafe Verurtheilter, und in der andern ein durch peinliches Urtheil des Betruges schuldig erkannter und deßwegen abgesetzter Vogt als Bürgermeister gewählt. Bald wurde nachgewiesen, daß man ausgefüllte Wahlzettel, mit klingenden Motiven versehen, unter die Bürger vertheilte — bald daß schon acht Tage vorher für jeden, welcher zur Fahne geschworen, freie Zeche eröffnet worden. — Nicht selten hat man die Armen mit glänzenden Versprechungen wegen Vertheilung des Gemeinde-Eigenthums, unentgeltlicher Beholzung, Steuerfreiheit rc. bearbeitet, und es entstanden dann später Beschwerden, Beschimpfungen und Zerwürfnisse, wenn solche pflichtwidrige Versprechungen nicht erfüllt werden konnten. — Beinahe immer waren viele hundert Stimmzettel der ärmeren, nicht selbstständigen Classe von einer und derselben Hand geschrieben. . . . Es bleibt daher, ungeachtet aller Scheingründe von Rechtsgleichheit und Humanität, eine unwidersprechliche praktische Wahrheit, daß eine Wahl, bei welcher die sämmtlichen Bürger ohne allen Unterschied ein Stimmrecht auszuüben haben, durchaus keine Garantie gebe für einen, dem Gemeindewohl entsprechenden Erfolg. Das ist auch beinahe in allen constitutionellen Staaten Deutschlands durch die That anerkannt, indem in ihren Gemeinde-Ordnungen überall die Urwahlen verworfen sind. Denn nicht nur in Frankreich, welches man so gern als Musterland für die bürgerliche Freiheit aufstellt, sondern auch in Preußen, Sachsen, Kurhessen, Braunschweig, Hannover und Bayern bestehen für Bürgermeister und Gemeinderath keine Urwahlen. . . Wir haben, besonders in den gegen das Hochgebirg ansteigenden Thälern viele Gemeinden, deren Gemarkungen ganz in geschlossenen Hofgütern bestehen, und in welchen früher nur die Besitzer der letztern wirkliche Ortsbürgerrechte besaßen — nicht aber die in viel größerer Zahl dort vorhandenen sogenannten Taglöhner, welchen daher auch kein Wahlrecht zustand. Nachdem nun aber diese Taglöhner mit dem 23 April 1832 in alle politischen Bürgerrechte einrückten, so konnten sie, ihrer Uebermacht bewußt, gleich bei der ersten Organisation nur Taglöhner in den Gemeinderath wählen, und somit besteht derselbe aus lauter armen Menschen ohne liegenschaftliches Besitzthum, ohne Steuerobject. Wie verderblich diese unglückliche Folge der Urwahlen und des unbeschränkten Activwahlrechts auf den Credit der Gemeinde wirken müße, ist einleuchtend."

(Fortsetzung folgt.)

Großbritannien.

Fortsetzung der Unterhausverhandlungen über die Kirchensteuer.

Sir F. Burdett fuhr fort: „Nicht die Abschaffung der Kirchensteuer, auch nicht die Ausschließung der Bischöfe aus dem Hause der Pairs ist es, was diese Mißvergnügten zufrieden stellen würde; sie verlangen, daß die Kirche von England auf

das herabgebracht werde, was ihre eigenen Glaubensgenossenschaften sind — auf eine bloße Secte. Es ist ohne Zweifel recht ehrlich von ihnen, dieß so offen zu gestehen; aber es fragt sich nur, ob das Haus der Gemeinen in diese Ansicht einzugehen gewillt ist. (Hört!) Doch ich tadle die Dissenter, welche solche Meinungen hegen, nicht so sehr, als ich ihren Irrthum beklage; denn würde den Bedürfnissen und Wünschen des Volks — wie der neumodische patriotische Cant heißt — würde ihren Bedürfnissen und Wünschen in dieser Hinsicht nachgegeben, so könnte die Vorsehung selbst keinen größern Fluch über ihr Daseyn verhängen, als, des Schutzes und Anhaltes einer protestantischen Staatskirche beraubt, so in schwacher und schwankender Vereinzelung dazustehen. (Hört, hört!) Vormals baten die Dissenter um Aufhebung der Test- und Corporationsacte als um eine Wohlthat, einen Segen; nun sie bewilligt worden, äußert sich ihre Dankbarkeit in der That auf eine eigene Weise. (Hört!) Doch, wie gesagt, ich spreche die große Mehrzahl der Dissenter von der Theilnahme an dieser gehässigen Gesinnung gegen unsere, auch für sie wohlthätige Staatskirche frei, so wie ich auch meine achtbaren römisch-katholischen Mitbürger freispreche von der Theilnahme an der leider in Irland in Gang gebrachten unheilvollen Agitation, indem ich glaube, daß sie, wie ich, dieselbe als den argen Fluch dieses Landes verabscheuen. (Lauter Beifall der Opposition.) Was sollte wohl das liberale englische Volk und die liberale englische Kirche ermuntern, ein Zugeständniß nach dem andern zu machen, da doch jedes Zugeständniß übermüthig als eine Eroberung betrachtet und nur insofern gewerthet wird, als sie die Feinde all unserer Nationalinstitutionen in eine Lage versetzt, wo sie denselben neuen Schaden zufügen können? Aber wenn sie sich überreden, sie seyen stark genug, den Umsturz der Kirche und Verfassung zu vollführen, so dürften sie leicht den Geist dieses mächtigen protestantischen Staats herauf beschwören, und sich dann bitter für sie, aber zum Glück für die gute Sache, in ihren Erwartungen getäuscht finden. (Lauter Beifall.) Was den rechtlichen Gesichtspunkt der Frage betrifft, so ist die Maaßregel von den schon genannten Rechtskundigen in ihrer ganzen Blöße und Unhaltbarkeit zu Schanden gemacht worden, und der ehrenwerthe Kanzler des Schatzes hat mit seinem ganzen Calcul nur ein leeres Nest (a mare's nest) ausgenommen (Gelächter); es ist in der That an seinen Rechnungsexempeln wenig oder nichts, worauf man sich verlassen kann. Das ganze Project ist nichts als eine Art Kleinmauserei (petty larcency), womit man Geld in die Taschen derer escamotiren will, denen es nicht gebührt, dabei aber das große Princip des Eigenthumsrechtes im Lande angreift und das verfassungsmäßige Institut der Kirche von England bis in seine Grundfesten erschüttert. Die Dissenter haben so wenig Recht auf das Geld, das sie jetzt als Kirchensteuer zahlen, als sie andern Leuten zumuthen können, ihre etwanigen Privatschulden zu berichtigen. Der Dissenter hat sein Grundeigenthum mit dieser bereits darauf ruhenden Reallast gekauft, und sie hat mit seinem religiösen Gewissen so wenig zu thun, als wenn mit der Steuer, anstatt der Bestreitung der Kirchenreparaturen, etwa ein Rudel Fuchshunde ernährt würde. Ich glaube, daß die Gewissen der Dissenter sich recht gut in die Entrichtung der Kirchensteuer fügen können. Ich läugne die Beschwerde; ich läugne die Gerechtigkeit der Forderung, so wie die Klugheit der vorgeschlagenen Maaßregel, die unter allen ähnlichen die tadelhafteste und diejenige ist, welche den wenigsten Erfolg verspricht. Man betrachtet diese Frage bei weitem zu eng und beschränkt, wenn man sich an den technischen Namen der Bill hält, die jetzt eben dem Hause vorliegt; denn es handelt sich um nichts mehr oder weniger, als darum: wollt ihr das freiwillige Princip annehmen, oder wollt ihr die Staatskirche aufrecht halten? Diese Frage habt ihr zu entscheiden, und ich sehe eurem Entscheid mit größtem Vertrauen entgegen; die gute Gesinnung der englischen Gentlemen, die ich hier um mich sehe, der richtige Verstand und das richtige Gefühl des englischen Volks, die uns außerhalb des Parlaments unterstützen, geben mir die Ueberzeugung, daß diese unheilvolle Bill nimmermehr durchgehen wird. (Großer Beifall der Opposition.) Was mich betrifft, so bedaure ich sehr, mich in eine Lage versetzt zu sehen, wo ich genöthigt bin in Opposition gegen viele Herren auf der Gegenseite (den ministeriellen Bänken) zu handeln, für welche ich die innigste persönliche Hochachtung fühle. Doch ich kannte die Opfer, die ich zu bringen hatte, und war darauf gefaßt. Mein ganzes Leben war eine Reihe von Aufopferungen für das, was ich als das Beste meines Vaterlandes erkannt zu haben glaubte; wie schmerzlich daher auch meine gegenwärtige Lage seyn muß, so bin ich bereit sie zu ertragen. His gratiora dictu aliis esse scio, sed me vera pro gratis loqui, si meum ingenium non moverit, necessitas cogit. Es ist hohe Zeit für das brittische Volk zu erklären, daß es weitere Neuerungen nicht gestatten will." Der Baronet schloß unter langanhaltendem Beifallsruf der Opposition.

(Fortsetzung folgt.)

Italien.

Rom. Der bekannte schwedische Bildhauer Prof. Byström geht in einigen Wochen nach Stockholm, um dort für seine bedeutende Kunstsammlung ein eignes Haus zu bauen, wozu ihm sein König einen Platz geschenkt hat. Bei seinem letzten Aufenthalt in Carrara hat Byström die erforderlichen Säulen, Treppen, Kamine und sonstigen architektonischen Ornamente aus dem schönsten Marmor verfertigen lassen, so daß, nach der Beschreibung von Augenzeugen, die Gegenstände eher für eine fürstliche Residenz, als für das Haus eines Privatmannes passen. Durch seine Thätigkeit sind auch mehrere neue Brüche von farbigem Marmor und Alabaster eröffnet, wovon wir Proben hier gesehen haben, und welche vielen orientalischen Arten nichts an Farbenpracht nachgeben. Wenn diese Steinarten erst bekannter seyn werden, so müssen sie ein neuer Nahrungszweig für die Bewohner von Carrara werden. Die Künstler, welche die russische Regierung von der Akademie zur Ausbildung jedes Jahr hierher sendet, genießen einer wahrhaft kaiserlichen Unterstützung. Weller aus Riga ist der erste, der in Rußland Mosaikarbeiten verfertigt hat, und der bereits von seiner Regierung in St. Petersburg angestellt, um einer förmlichen Schule dieser Kunst vorzustehen. Während seines hiesigen Aufenthaltes von nicht vollen drei Jahren hat Weller die Transfiguration von Raphael in Mosaik copirt, und diese Arbeit zur Zufriedenheit aller Kenner vollendet. Dieß Steinbild ist drei Palm hoch und zwei breit, und zeigt deutlich, was ein wahrer Künstler im Stand ist in diesem Fache zu schaffen, im Gegensatz zu den

ömischen Fabrikarbeiten, welche häufig, bei großem Fleiß, weder gute Zeichnung, noch richtiges Colorit besitzen. Schon im verflossenen Herbste war durch Vermittlung des Commandanten in Ancona, General Cubieres, an das archäologische Institut in Rom die Nachricht von der Entdeckung eines Theaters bei Fallerone gelangt. Jetzt, da ein gewisser italienischer Advocat aus Fermo in einer Institutsitzung Zeichnungen und nähere Nachrichten mitgetheilt hat, läßt sich versichern, daß diese Entdeckung zu den bedeutendsten in ihrer Art gehört. Die Scene des römischen Theaters ist hier zum erstenmale zu Tage gekommen, vollständiger, als bei den Theatern von Sagunt und Pompeji. Die Mauern des Amphitheaters erheben sich zu einer Höhe von 40 und mehr Fuß. Hinter der Scene stoßen Thermengebäude an. An verschiedenen Stellen dieser großartigen Ruine hat man Bronzestatuen, Inschriftenreste und namentlich zwei Statuenfragmente gefunden, welche, nach den vorgelegten Zeichnungen zu urtheilen, zu den bedeutendsten Skulpturresten guter römischer Zeit gehören. Das eine derselben stellt eine Muse vor mit den Motiven, die an den Gestalten dieses Cyclus geläufig sind; die andere einen nackten, schlanken Athletenleib, etwa einem Mercur zugehörig, von dessen Schulter höchst merkwürdigerweise eine Aegis nach Art einer kleinen Chlamys herabhängt. Dieses Theater war ganz und gar von einem Eichenwald bedeckt. Kein Mensch ahnte die verborgenen Alterthümer. Die beiden Brüder de Domenicis haben das Verdienst, diese bedeutende Entdeckung gemacht und mit seltenem Patriotismus benutzt zu haben. (Hannov. Ztg.)

Aegypten.

Alexandrien, 11 April. Mehemed Ali hat Kahira vor einigen Tagen wieder verlassen, um seine gewöhnliche Rundreise in Unter-Aegypten zu machen, und dann den Sommer hier zuzubringen. Ibrahim befindet sich noch in Kahira, wird aber ebenfalls im Mai hier erwartet. Von seiner Rückkehr nach Syrien ist noch nicht die Rede, und man glaubt, sie werde nicht eher stattfinden, als bis die sämmtlichen Vorbereitungen zu der neuen Expedition nach dem Hedschas, von der man sich nichts Gutes verspricht, beendigt seyn werden. Diese Vorbereitungen verschlingen ungeheure Summen, und dennoch sind keine Mannschaften im Lande mehr aufzutreiben. Unter den Truppen sowohl als unter den Beamten der verschiedenen Verwaltungszweige herrscht wegen der Rückstände ihres Soldes und Gehaltes allgemeine Unzufriedenheit. Die Regierung ist in ihrer Hoffnung, sie durch den Verkauf von Baumwolle einigermaßen zufriedenstellen zu können, durch die Nachrichten aus Europa über das Sinken der Preise, welche den Eifer der Kauflustigen gar sehr abgekühlt haben, getäuscht worden. Das baare Geld mangelt aber nicht bloß in den Regierungscassen, sondern ist auch am hiesigen Handelsplatze äußerst knapp, so daß auf der neulichen Messe von Pantale Viele nichts von ihren Waaren an den Mann bringen konnten. Zu dem Allem tritt auch noch empfindlicher Mangel an Lebensmitteln im Allgemeinen und an Getreide insbesondere hinzu, welcher letztere so groß ist, daß mehrere Bäcker zu arbeiten aufgehört haben, weil ihnen die Vorräthe ausgegangen sind. Die Armen behelfen sich mit einem aus Gerste, Kleien und Bohnen gemischten Brode; das erstgenannte Ingredienz ist jedoch nur dann zu haben, wenn die Regierung, deren Monopol alles Getreide ist, etwas davon auf den Markt kommen läßt. Bei so bewandten Umständen sollte man glauben, daß sie wenigstens die Einfuhr fremden Getreides aufmuntern würde; gerade das Gegentheil ist der Fall, und seinen eigenen Fahrzeugen hat der Vicekönig ausdrücklich jede andere Ladung als die von Baumwolle untersagt. Um das Maaß der Uebel voll zu machen, will auch die Pest nicht aus dem Lande weichen.

Wien. Der Vicekönig von Aegypten hatte vor längerer Zeit an die östreichische Regierung das Ansuchen gestellt, ihm einige des Bergbaues kundige Individuen zu überlassen, um unter ihrer Leitung die Berge Syriens und Palästina's, namentlich den Libanon und Taurus, in mineralogischer Beziehung zu durchforschen, und dort Hüttenwerke zu errichten. Die vor einem Jahre von hier dahin geschickte Expedition unter dem Werkmeister Rußegger schien inzwischen weder den gerechten Erwartungen der hiesigen Hofkammer im Münz- und Bergwesen, noch auch den Wünschen des Vicekönigs ganz zu entsprechen, indem sich Rußeggers Charakter mehr in einem abenteuerlichen Geiste, als im Sinne thätiger, streng wissenschaftlicher Bestrebungen entwickelte. Es geht daher mit Ende dieses Monats eine zweite Expedition dorthin ab, um die frühere abzulösen, von welcher man mit Sicherheit günstigere Resultate erwarten darf. Zwei junge, aber geistvolle und für den Endzweck befeuerte Männer, die HH. Nowak und Schottauer, stehen als Werkmeister an der Spitze, wovon Ersterer die Eisenwerke am Libanon, Letzterer den Bleibau am Taurus leiten wird. Zwei Maschinenmeister mit noch einigen technischen Individuen sind ihnen zugetheilt. Die Expedition wird sich von Triest auf einem Dampfschiffe nach Alexandria und von dort über die Landenge Suez nach dem Ziele ihrer Reise begeben. (D. Bl.)

1749] Der Unterzeichnete, Besitzer der **Adelheidsquelle** zu Heilbrunn in Bayern, 8 Meilen von München, erlaubt ch auf dieses Mineralwasser, dessen Ruf mit jedem Jahre wächst, neuerdings aufmerksam zu machen.

Einzig in seiner Art, enthält es nach der Untersuchung des berühmten Herrn Oberbergraths und Professors Dr. Fuchs dahier: ohlenwasserstoffgas, Jodnatrium, Bromnatrium, Chlornatrium, kohlensaures Natron ꝛc. in beträchtlicher Menge.

Die Krankheiten, in denen es nach den bisherigen Erfahrungen ausgezeichnete Dienste leistet, sind: der Kropf; die mannichltigen scrophulösen Leiden; Verhärtungen drüsiger und anderer Organe, als des Magens, der Leber, der Milz, der Gekrösdrüsen, r Eiersiöcke und der Gebärmutter, selbst Skirrhus der letztern; ferner chronische Krankheiten der Harnwerkzeuge, als Blasenimpie, Blasenkatarrh, Blasenhämorrhoiden, Gries- und Steinbeschwerden u. s. w.; weiter gewisse Arten von Wassersucht, wie onders solche, welche Folgen von heilbaren Verstopfungen oder Verhärtungen verschiedener Organe sind. Uebrigens muß ich auf e Schrift des Herrn Medicinalraths Wetzler: „Die jod- und bromhaltige Adelheidsquelle zu Heilbrunn in Bayern, eine der erkwürdigsten und heilkräftigsten Mineralquellen, 2te Auflage, Augsburg bei K. Kollmann 1835," verweisen, und bemerke hier r noch, daß das Adelheidswasser im vorigen Jahre auch von dem berühmten Chemiker Hrn. Barruel zu Paris untersucht wor-, und das Resultat seiner Analyse mit jenem des Hrn. Prof. Fuchs beinahe ganz übereinstimmt.

München, den 15 Mai 1837.

Moriz Debler.

[1634-35] Edictal-Citation.

Die Handelsleute Gebrüder Alexander-Sohn dahier haben am 23 October 1836 zwei Prima-Wechsel an ihre Ordre, den einen zu 760 fl. Current, zahlbar drei Monate dato, auf G. Ch. Bauer in Augsburg, den andern zu 940 fl. Current, zahlbar ultimo Jänner prossimo auf H. S. Ullmann in Augsburg gezogen und diese beiden Wechsel an den hiesigen Rauchwaarenhändler Salomon Rau girirt. Diese beiden Wechsel wurden jedoch nicht acceptirt und auch nicht bezahlt, sofort hierüber Proteste levirt, und gesonderte Klagen von dem Inhaber der Wechsel S. Rau gegen die Gebrüder Julius und Max Hugo Alexander-Sohn unterm 25 Febr. d. J. erhoben.

Nachdem nun die Geklagten von hier abwesend sind, ohne daß man ihren dermaligen Aufenthalt kennt, so wird in beiden, nunmehr cumulirten Klagsachen auf

Donnerstag den 15 Junius d. J., Nachmittags 3 Uhr,

Tagsfahrt zur Production der Original-Wechsel und Proteste reassumirt, und dieselben hiezu sub poena recogn. und respec. inspec. hiemit edictaliter mit dem Anhange vorgeladen, daß für den Fall ihres Ausbleibens die angedrohte Rechtsfolge verwirklicht, und die weitere Verhandlung mit dem für Julius Alexander-Sohn provisorisch aufgestellten Curator, k. Adv. Keller dahier, welcher dann als ihr gemeinschaftlicher Vertreter gelten soll, gepflogen werden würde.

München, den 10 Mai 1837.

Königl. Bayer. Wechsel- und Mercantil-Gericht erster Instanz.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Paulus Sekretär.

[1646-48] Bekanntmachung.

Nachdem das königl. bayerische Staats-Ministerium des Innern die Errichtung eines Wollmarktes in der königl. Haupt- und Residenzstadt München, welcher mit dem 28 Junius dieses Jahres beginnen soll, und die zur Vorlage gebrachte Wollmarkts-Ordnung mittelst allerhöchster Entschließung vom 30 December vorigen, und einer weitern vom 17 Februar laufenden Jahrs allergnädigst genehmigt hat, so wird dieses nebst der Wollmarkt-Ordnung hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Wollmarkt-Ordnung für die Haupt- und Residenzstadt München.

§. 1. Der Wollmarkt beginnt den 28 Junius jeden Jahres und dauert drei Tage. Sollte auf einen dieser Tage ein Sonn- und Feiertag fallen, so tritt an dessen Stelle der nächstfolgende Werktag, so daß der Wollmarkt stets drei Tage dauert. — Derselbe beginnt täglich Morgens um 7 Uhr, und endet am dritten Tage seiner Dauer um 7 Uhr Abends.

§. 2. Der Besuch des Wollmarktes steht jedem Käufer und Verkäufer, sowohl In- als Ausländer frei; jeder derselben genießt bezüglich auf den Marktbesuch und den Wollhandel gleiche Rechte, hat sich aber auch denselben Verbindlichkeiten und Anordnungen zu unterwerfen. Ausgeschlossen von dem Besuche des Wollmarktes sind jedoch unberufene Zwischenträger und sogenannte Schmuser.

§. 3. Alle für den Wollmarkt bestimmte Wolle ist sowohl 14 Tage vor dem Beginne des Marktes, als während der Dauer des Marktes, als 14 Tage nach Beendigung desselben von dem städtischen Pflasterzolle befreit.

§. 4. Zum Wollmarktplatze, auf welchem sich auch die Wollwage befindet, ist der große Rathhaussaal bestimmt. In denselben kann die Wolle drei Tage vor dem Beginne des Marktes gebracht werden; — aus ihm muß sie drei Tage nach dem Schlusse des Marktes wieder entfernt seyn. Vor dieser Zeit hieher kommende Wolle, so wie Wolle, welche nach Beendigung des Marktes noch gelagert bleiben soll, ist in der im Schrannengebäude dazu bestimmten Localität einzulagern.

§. 5. Auf dem Wollmarktplatz muß alle während der Marktzeit zum Verkaufe bestimmte Wolle gebracht werden.

Außerhalb dieses Marktplatzes darf während der Marktzeit kein Kauf und Verkauf geschlossen werden, eben so wenig ein Aufkauf und Verkauf der zur Zufuhr auf den Markt bestimmten Wolle am Tage vor dem Beginnen des Marktes, und während der Dauer desselben in einem Umkreise von 6 Stunden von der Stadt, und zwar bei Vermeidung der Nichtigkeit des Geschäfts, und einer Geldstrafe von fünf bis fünfzig Gulden.

§. 6. Die Reparatur der Säcke, das Hin- und Herräumen der Wolle zur Besichtigung und zum Verkaufe, oder zum weitern Transport in die Wollniederlage oder an einen dritten Ort, hat der Eigenthümer selbst zu bezahlen. Zum Hin- und Herräumen, dann Auf- und Abladen der Wolle, kann man sich der Trockenlader gegen die bereits vorschriftmäßigen Gebühren, die auf dem Markt öffentlich angeschlagen werden, bedienen.

§. 7. Die Wolle ist lediglich nach dem Netto-Gewichte mit Beseitigung jeder Dareingabe oder des sogenannten Glovengewichtes zu verkaufen.

§. 8. Alle Käufer und Verkäufer sind dem Wagmeister genau anzuzeigen, und bevor der Verkaufspreis in dem Markt-Register eingetragen ist, darf keine Wolle von dem Lagerplatze weggebracht werden.

§. 9. Die zu entrichtenden Gebühren bestehen in der Waggebühr von 2 kr. pr. Centner der gewogenen Wolle. Von Wolle, welche zur Aufbewahrung in das Wollmagazin gebracht wird, ist eine Lagergebühr von 2 kr. pr. Centner und Monat zu bezahlen, wobei eine Zeitdauer von nicht ganz einem Monate für einen Monat gerechnet wird.

§. 10. Der Handelsstand wird seinerseits nach den von ihm ertheilten Zusicherungen bemüht seyn, daß die preiswürdigen Wollsorten möglichst schnell und gut verkauft werden, und sich gerne herbeilassen, den Verkäufern auf die allenfalls liegen bleibenden Partien angemessene Vorschüsse gegen ganz billige Zinsen zu geben.

§. 11. Es ist gestattet, sich während der Marktzeit zum Ein- und Verkaufe der hiesigen beeidigten Waarensensale zu bedienen.

§. 12. Derjenige bayerische Schafzüchter aus dem Bauernstande und dem Stande der Kleinbegüterten, welcher zugleich Eigenthümer der Schafheerde ist, und welcher auf den hiesigen Wollmarkt die meiste Wolle bringt, so wie jener bayerische Schafzüchter, dessen auf dem Markt gebrachte Wolle die beste Qualität besitzt, erhält eine Prämie von 20 bayerischen Geschichtsthalern.

§. 13. Zur Aufrechthaltung dieser Vorschriften und zur gütlichen Beilegung allenfalls entstehender Streitigkeiten über die Bestimmungen derselben ist eine eigene Magistrats-Commission niedergesetzt.

München, den 28 Februar 1837.

Magistrat der königl. Haupt- und Residenzstadt München.

v. Teng, Bürgermeister.

Hemmer, Secretär.

[596-98] Avertissement.

Von dem gräfl. Loß'schen Patrimonialgericht Hirschstein, im Königreich Sachsen, wird der vormalige Halbhüfner, Christian Gottlieb Altermann, von Bahra, welcher seit dem 13 November 1816 abwesend ist, und seitdem von seinem Leben und Aufenthaltsorte keine Nachricht weiter gegeben hat, auf Antrag des bestätigten Abwesenheits-Vormundes, in Gemäßheit des Mandats vom 13 November 1779 hierdurch geladen,

den 8 Julius 1837

vor uns an gewöhnlicher Gerichtsstelle in Person oder durch einen gehörig legitimirten Bevollmächtigten zu erscheinen, und sein Vermögen, welches nach der zuletzt abgelegten Vormundschafts-Rechnung in 946 Rthlrn. 3 gr. besteht, in Empfang zu nehmen, unter der Verwarnung, daß er außerdem für todt erklärt und sein Vermögen den nächsten Anverwandten oder wer sonst gegründete Ansprüche daran nachweisen kan, werde verabfolgt werden.

In letzterer Hinsicht werden daher zugleich dessen Erben, sowie überhaupt alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an des Abwesenden Vermögen zu haben vermeinen, hiedurch aufgefordert, an gedachtem Tage ebenfalls vor uns entweder in Person oder durch Bevollmächtigte sich einzufinden, ihre Ansprüche bei deren Verlust und der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand gehörig anzuzeigen und nachzuweisen, mit dem bestellten Rechtsvertreter darüber binnen vier Wochen zu verfahren und

den 19 August 1837

des Aktenschlusses, sowie

den 4 September 1837

der Bekanntmachung eines Erkenntnisses gewärtig zu seyn.

Auswärtige haben zur Annahme künftiger Verfügungen Bevollmächtigte am Orte des Gerichts oder in den nächstgelegenen Städten zu bestellen.

Gräfl. Loß'sches Patrimonialgericht.

Hirschstein, am 13 Februar 1837.

Dr. Springer,

Gerichts-Director.

---

[185] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Correspondenzblatt

des

k. würtemb. landwirthschaftl. Vereins.

Neue Folge. Band X, Jahrgang 1836.

Zweiter Band. Drittes Heft.

Mit zwei Steintafeln.

gr. 8. Preis des Jahrgangs in 6 Heften 3 fl. od. 2 Rthlr.

Inhalt:

I. Aufsätze und Abhandlungen. 1) Untersuchung des specifischen Gewichtes des Saftes verschiedener Runkelrübensorten, von Prof. Plieninger. 2) Die mittlere Temperatur der Sommermonate im Jahr 1836, von Prof. Plieninger. 3) Ueber den Erfolg mehrerer bei dem Legen der Kartoffeln gemachten Versuche, von Beybold. 4) Beschreibung der von Fabrikpächter Hailer in Hohenheim erfundenen Räderzapfenschneidmaschine. Nebst Zeichnung. 5) Der neuseeländische Flachs. Phormium tenax. Von Prof. Plieninger. — II. Mittheilungen der Centralstelle aus ihrem unmittelbaren Wirkungskreise. Auszüge aus den Protocollen der Centralstelle. a) Preisertheilung für Oelseife-Bereitung. b) Gerben mit Weintraubenkernen. c) Zur Naturgeschichte des Hertsfeldes. d) Der Riesenkohl. e) Ueber die gesetzliche Länge der Weinpfähle. f) Die Seidenfabrik zu Sulz a. N. g) Zeugniß. — III. Beiträge zur Vaterlandskunde. Elfter Jahresbericht über die Witterungs-Verhältnisse in Würtemberg vom Jahr 1835, von Prof. Plieninger. — IV. Auszüge und Notizen. 1) Ueber die Verwüstungen der Maikäfer. 2) Ueber Anwendung des Chlors zu Steigerung der Keimkraft der Samen. 3) Anwendung des Photometers (Lichtmessers) zu Messung verschiedener Hitzegrade. — V. Litteratur. 1) K. Conte Medena, populäre Anleitung über die Bohrung und Verfertigung der sogenannten artesischen Brunnen für Techniker und Nichttechniker. 2) P. Partsch, die artesischen Brunnen in und um Wien, von Frhrn. v. Jacquin. 3) Die denkwürdigen artesischen Brunnen zu Oberdischingen in Württemberg, in geognostisch-hydrographischer und constructiver Beziehung. Ausführlich dargestellt von A. E. Bruckmann. — Allgemeine Inhaltsübersicht. Sachregister. Namenregister. Meteorologische Tabellen aus Stuttgart: 1836 Tab. XI. u. XII. November und December, nebst Jahrestabelle.

Stuttgart und Tübingen, im April 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[188] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Historisch-kritische Darstellung des Streits

über die

Einheit oder Mehrheit der venerischen Contagien

von

Dr. Friedrich Oesterlen.

Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Die medizinische Fakultät zu Tübingen wurde durch die noch herrschende Dunkelheit dieser Sache veranlaßt, im Jahr 1833 eine Preisaufgabe zu stellen, worin sie eine Erörterung des Streits über die Einheit oder Verschiedenheit des Tripper- und Chanker-Contagiums, und des Verhältnisses der Pseudosyphilis zu diesen Contagien verlangt. Die Beantwortung des Verfassers erhielt den Preis; nachdem sie weiter ausgeführt und verbessert worden, legt er sie nun der Beurtheilung des ärztlichen Publikums vor.

Wenn die Geschichte irgend einer Krankheit und der verschiedenen Lehren darüber geeignet ist, zu zeigen, wie wenig die meisten Aerzte im Stande sind, aus ihren sogenannten Erfahrungen gesunde Vernunftschlüsse folgerichtig abzuleiten, so ist es der Streit, dessen Darstellung wir uns zur Aufgabe gemacht haben.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[186]. **Fortsetzung von Menzels Taschenbuch.**

In der Unterzeichneten ist erschienen und so eben versandt worden:

Taschenbuch der neuesten Geschichte.

Mit fünf Portraits. Neue Folge.

Geschichte des Jahres 1834.

Erste Abtheilung.

12 brochirt. 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

Im vorliegenden Werke übergeben wir dem Publicum eine Beschreibung der interessantesten Weltbegebenheiten, welche sich im Jahre 1834 im westlichen Europa zugetragen haben, nämlich die Geschichte von Frankreich, England, Spanien und Portugal, mit den Portraits **Talleyrands, A. Carrels, Daniel O'Connels, Zumalacarreguy's** und der Königin **Donna Maria.** Frankreichs steter Ministerwechsel, so wie die damit verbundenen Umtriebe, Englands Bestrebungen für die Reformbill und die noch andauernden Kämpfe auf der pyrenäischen Halbinsel sind mit ebenso lebhaften als naturgetreuen Farben geschildert, und gewähren dem Leser ein vollendetes Bild dieser Nationen. Wir hoffen daher mit Zuversicht, daß diese Serie sich gleich ihren Vorgängerinnen, die unter der Aegide des als Geschichtschreiber und Publicist so verdienten Herrn **Dr. Menzel** erschienen sind, einer günstigen Aufnahme zu erfreuen haben werde.

Stuttgart und Tübingen, im April 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

1757] **Anzeige für Gartenfreunde.**

So eben ist bei Unterzeichnetem erschienen und allen Buchhandlungen zu haben, Augsburg der K. Kollmann'schen Buchhandlung:

Der vollständige Monatsgärtner, oder deutliche und vollständige Anweisung für die Cultur der Pflanzen für alle Monate des Jahres, von J. C. F. Müller. 6te Auflage. Gänzlich umgearbeitet und vermehrt von J. E. v. Reider. Preis 16 gGr. oder 1 fl. 12 kr. rhein.

Der Absatz der früheren fünf Auflagen dieses bis jetzt für dessen Werth und Brauchbarkeit und bedarf deßhalb keiner ferneren Anpreisungen; es sey daher nur noch die Bemerkung beigefügt, daß dasselbe durch die neue Bearbeitung des in diesem Fache so verdienstvollen Hrn. v. Reider nur noch gewinnen konnte.

Frankfurt a. M., im Mai 1837.

Friedrich Wilmans.

[1755] Bei uns ist erschienen:

Segers, J. Ch. F., königl. Superintendenten der Diöcese Potsdam II., **Repertorium** gesetzl. Bestimmungen u. Verfügungen, welche über das evangelische Kirchen- und Schulwesen, über die Amtsführung und Pflichten, so wie über die Einkünfte und Gerechtsame der Kirchen- und Schulbeamten des preuß. Staates ergangen sind. Ein Handbuch für Geistliche, Schullehrer und demnächst auch für Kreis- und Ortsbehörden, welche auf das Kirchen- und Schulwesen einwirken. gr. 4. 23½ Bogen, mit dem Nachtrage dazu, welcher alle Verfügungen bis Ende 1836 enthält. gr. 4. 12½ Bog. Preis 1⅚ Thlr. od. 3 fl. 18 kr. rhein.

Für diejenigen, welche das Hauptwerk schon besitzen, ist der Nachtrag allein für ⅔ Thlr. zu haben.

Gerhards, Johann, zwei und fünfzig heilige Betrachtungen. Ein Erbauungsbuch für evangelische Christen. Aus der lateinischen Urschrift neu übersetzt und mit einem Vorwort und Anmerkungen begleitet von H. A. Schmidt, Oberprediger zu Schmiedeberg im Herzogthum Sachsen. Zweite verbesserte Auflage. 8. 20½ Bog. ¾ Thlr. oder 1 fl. 21 kr. rhein.

Stuhr'sche Buchhandlung in Berlin,
Schloßplatz No. 2.

Obiges ist durch die K. Kollmann'sche Buchhandlung in Augsburg zu erhalten.

---

[187] Bei uns ist erschienen und bereits an die Sortiments-Buchhandlungen versandt:

Sämmtliche Dichtungen

von

J. H. v. Wessenberg.

5tes Bändchen.

Subscriptionspreis broch. 18 gr. oder 45 kr.

Den Subscriptionspreis für **alle 5 Bändchen zusammengenommen 2 Rthlr. 12 gr. oder 3 fl. 45 kr.** lassen wir, da nun das Werkchen beendigt ist, noch auf unbestimmte Zeit fortbestehen.

Stuttgart und Tübingen, im April 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1721] In der Schönian'schen Buchhandlung in Elberfeld ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die

Völkertafel der Genesis

in ihrer universalhistorischen Bedeutung erläutert von

M. Feldhoff, Pastor.

8. Preis 12 gr. oder 51 kr.

[1761] **Uebersetzungsanzeige.**

Von nachstehendem Werke befindet sich eine Uebersetzung unter der Presse und erscheint binnen Kurzem in meinem Verlage:

Lectures of the principal and practices of the catholic church, by N. Wiesemann. London 1836.

Regensburg, im Mai 1837.

G. J. Manz.

[1755] Bei Georg Joachim Göschen in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Leben in seiner Blüthe,

oder:

Sittlichkeit, Christenthum und Erziehung in ihrer Einheit.

Von

Prof. Dr. F. H. C. Schwarz,

großherzoglich badischem geheimem Kirchenrathe rc.

gr. 8. Preis 2⅓ Rthlr. od. 3 fl. 45 kr. C. M. od. 4½ fl. rhein.

Das vorliegende Werk ist der Schwanengesang des wenige Tage nach Beendigung des Druckes verewigten, gefeierten Verfassers; es bildet ein schätzbares Vermächtniß für jeden Gebildeten. Denn nicht nur der Lehrer, der Mann vom Fache, besonders aber auch Väter und Mütter finden hier einen Schatz von Erfahrungen über Erziehung niedergelegt, wie solche nur aus der Feder des Nestors unserer Pädagogik fließen konnten.

[1756] Bei Unterzeichnetem ist so eben erschienen und in Augsburg in der Kollmann'schen Buchhandlung; in Wien bei Carl Gerold und Mösle's sel. Wittwe u. Braumüller; in Grätz bei Ferstl; in Pesth bei C. A. Hartleben zu finden:

Sybrandt Westbrook,

oder

des Holländers Heerd.

Ein americanischer Roman von J. K. Paulding in New-York. Ins Deutsche übertragen von Karl Andree. Sauber brosch. Preis 1 Thlr. 18 gr. oder 3 fl. 9 kr. rhein.

Der im vorigen Jahr in meinem Verlag erschienene Roman: „Die Kentuckier," von demselben Verfasser, hat diesem ein so großes Publicum verschafft, daß es einer Anpreisung des obigen neuen Romans nicht bedarf, der neben lebendiger Darstellung interessanter Situationen schöne Charaktere aufstellt und durchführt, und des Lesers Theilnahme mit den ersten Seiten fesselt, und denselben bis zum Schluß in lebhafter Spannung erhält.

Homöopathische Arzneimittellehre für Thierärzte.

Nebst Anweisung zur Bereitung der homöopathischen Arzneien und mit Hinweisung zu deren Anwendung in verschiedenen Krankheitsformen, von J. C. L. Genzke, prakt. Thierarzt. gr. 8. Preis 2 Thlr. 6 gr. od. 4 fl. 3 kr. rhein.

Es gibt der Schriften bereits mehrere, welche die ausgezeichneten Hülfsleistungen der Homöopathie in der Thierheilkunde beurkunden; noch übernahm aber Niemand die große Mühe, sämmtliche an Menschen geprüften Arzneimittel auch an den Hausthieren zu prüfen und deren Wirkungen zu beobachten. Es hat sich demnach der Verfasser ein großes Verdienst erworben, und das Werk wird gewiß den Veterinärärzten, den Landwirthen, so wie überhaupt allen denen, die ihre Hausthiere homöopathisch behandeln, eine höchst willkommene Erscheinung seyn.

Praktische Mittheilungen

aus dem Gebiete der homöopathischen Thierheilkunde. Mit genauer Angabe der Krankheitsgeschichten und beobachteten Erstwirkungen.

brosch. Preis 12 gr. oder 54 kr. rhein.

An die

Freunde der Homöopathie in Wien.

Ein kleines höchst interessantes Schriftchen. geh. Preis 3 gr. od. 15 kr. rhn.

Leipzig, im Mai 1837. **Ludwig Schumann.**

[1758]

Kundmachung.

Der Unterfertigte macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß er von seiner allgemein beliebten

Thran-Indigo-Glanzwichse

die Haupt-Niederlage für Bayern bei Hrn. Jos. Quante, Carolinenstraße Lit. C. No. 31 in Augsburg errichtet habe, wohin sich alle Titl. Herren Abnehmer, besonders aber die Herren Kauf- und Handelsleute bei Bedarf gefälligst wenden wollen.

W. A. Czerny,
Inhaber der Thran-Indigo-Glanzwichse in Prag.

[1705] Durch alle Buchhandlungen, namentlich durch Du-Mont Schauberg in Cöln; Aderholz, Hirt, Max in Breslau; Eberle in Botzen; Rauch, Wagner in Innsbruck; Neugebauer in Ollmütz; Haase Söhne in Prag; Krüll in Landshut; Manz in Freising; Gerold, Mechitaristen in Wien; Montag u. Weiß in Regensburg ist als so eben erschienen vorräthig und zu haben:

Brenner, Dr. Fr., System der katholischen speculativen Theologie (Dogmatik). 1r Band: Fundamentirung der katholischen speculativen Theologie. gr. 8. (50 Bogen.) 4 fl. oder 2 Thlr. 12 gr.

Vorgenanntes Werk ist eigentlich eine philosophisch-biblisch-patristisch-symbolische Darstellung der katholischen Glaubenslehren, nach den Bedürfnissen der gegenwärtigen Zeit bearbeitet. Der erste Band, „Fundamentirung" überschrieben, enthält, was sonst die sogenannte generelle Dogmatik behandelt.

Buchfelner, S., Geschichte der Religions-Lehre Jesu Christi bis auf unsere Zeiten, für die reifere Jugend und alle Gläubige als Hülfsbuch zum gründlichen christlichen Unterrichte. 8. 1 fl. od. 15 gr.

Wir können mit Recht sagen, daß unter allen Schriften des Hrn. Verfassers dieß Werk unstreitig das vorzüglichste genannt werden darf, denn, was Chr. Schmids biblische Geschichte in Bezug auf die heiligen Schriften ist, ist diese Schrift hinsichtlich der Kirchen- oder Religionsgeschichte.

[1748] Bei J. K. G. Wagner in Neustadt a. O. ist so eben erschienen und in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg zu erhalten:

Fleischhauer, Dr. J. Ch., das gutsherrlich-bäuerliche Verhältniß in Deutschland; a) wodurch es entstanden, verbreitet und verschwert, ja hie und da bis zur sklavischen Gutseigenhörigkeit oder Leibeigenschaft hinabgedrückt worden ist, mit Einem Worte, wie alle bäuerlichen Lasten entstanden, vermehrt und bis heute erhalten worden sind; b) nebst den Einwirkungen und Folgen, welche von Ebendaher nicht bloß der Zustand der Guts- und andern Bauern, sondern überhaupt auch der öffentliche Zustand, die Verfassung und Gesetzgebung, die Freiheit aller deutschen und der ihnen benachbarten Völkerstämme erlitten haben, enthällt, und die darüber verbreiteten und begünstigten Irrthümer widerlegt. gr. 8. geh. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. rhein.

[1688-90]

Anzeige.

Zufolge allerhöchster Bewilligung bisher versetzt, ist der Unterzeichnete zur Uebernahme der ihm anzuvertrauenden Geschäfte bereit. Sein Geschäftslocale befindet sich im Hause der Madame Seethaler am Hobenwege.

Augsburg, den 22 Mai 1837.

Dr. v. Kerstorf,
königl. Advokat.

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend **Nr. 154.** 3 Junius 1837.

ZEITUNG ... 1837

Portugal. (Brief.) — Spanien. (Depesche.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 154. Italien. (Briefe aus Neapel und Rom.) — Deutschland. (Brief aus Kassel.) — Preußen. — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien und Triest.) — Türkei. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 262 und 263. Das badische Gemeindewahlgesetz. — Bulgarien unter Rußland. — Rede Shiels. — Briefe aus Paris und dem östlichen Frankreich. — Ankündigungen.

Portugal.

◯ Lissabon, 21 Mai. Noch immer hat man kein Ministerium zusammenbringen können. Leute, die nicht in den Cortes sind, will man nicht, und die Männer in den Cortes möchten gerne alle Minister seyn, so daß einer dem anderen Schwierigkeiten in den Weg wälzt. Der Neid arbeitet von dem ersten bis zum letzten, ungeachtet ein Minister unter den jetzigen Verhältnissen wahrhaftig nicht zu beneiden ist. Einige wenige Rechtliche, die vielleicht weniger Hindernisse zu überwinden hätten, ziehen sich klug und bescheiden zurück, denn welcher Vernünftige wird wohl die Verwaltung eines Hauses übernehmen mögen, dessen Vermögenszustand so herabgekommen, daß es nicht das tägliche Brod für die Dienerschaft aufbringen kann, und wo ein schimpflicher Bankerott fast unvermeidlich ist. Man will jetzt die Ueberzeugung haben, daß diese Krisis vorsätzlich durch die Minister und ihre Anhänger herbeigeführt worden sey. Die Schwierigkeiten vorhersehend, ein neues Ministerium zu bilden, sollte dieser Act nur dazu dienen, sie mächtiger und die Cortes von sich abhängiger zu machen, damit sie für das Anlehen stimmen, als einziges Mittel sich länger zu erhalten und den Staatsbankerott noch für einige Zeit aufzuschieben. Die Königin und der Prinz, die in der besten Harmonie leben, beobachten fortwährend die größte Staatsklugheit, indem erstere in Alles willigt, was die Partei beschließt, da jedes Widerstreben nur noch schlimmere Folgen nach sich ziehen könnte. Das königliche Paar hat es sogar jetzt aufgegeben, einige Zeit in dem schönen Cintra sich aufzuhalten und während der heißen Sommertage die frischere Gebirgsluft zu athmen, um allen Vorwürfen auszuweichen, da durch jenen Aufenthalt doch die Ministerialgeschäfte einigermaßen erschwert werden würden. — Dias d'Oliveira, welcher der Königin erklärt hat, daß es ihm nicht glücken wolle, ein neues Ministerium zu bilden, soll dieses Auftrags nun wieder entbunden worden seyn. Die Königin, um noch einen Versuch zu machen, hat (so berichtet wenigstens der Periodico dos pobres) dem Hrn. Anselmo Braamcamp, der sich gegenwärtig auf seinen Gütern bei Santarem aufhält, entbieten lassen, zurückzukommen. Hr. Braamcamp ist unstreitig einer der unterrichtetsten Portugiesen, der Patriotismus mit der größten Rechtlichkeit verbindet, und deßhalb bei allen Ständen sehr geachtet ist — allein da er fortwährend äußerst kränklich ist; er leidet wahrscheinlich an der Leber — so ist wohl zu bezweifeln, daß er diesem Rufe nachkommen werde.

Spanien.

Die Regentschaft von Reus hat abermals eine Proclamation erlassen. Alle Civil-, Militär- und Kirchenämter, deren Inhaber sich nicht vor dem 1 Jul. der Regentschaft unterwerfen, werden von dort an als erledigt betrachtet. Wer der Regentschaft zehn Mann, sey es mit oder ohne Waffen, zuführt, ist Unterlieutenant, mit 20 Mann Oberlieutenant, mit 30 Hauptmann, und so mit je 10 Mann weiter eine Stufe höher, bis zum Brigadegeneral. Wer sich allein in ihre Dienste meldet, erhält eine lebenslängliche Pension von 4 Realen (28 kr.) täglich. Endlich wird allen Städten, welche sich vor dem 15 Jun. für die Regentschaft erklären, Reus natürlich zuerst, eine vollständige Abgabenfreiheit bis zum Jahr 1840 zugesichert. Es wäre, wenn ganz Spanien bis zum 15 Jun. der Regentschaft zufiele, ein interessantes Problem, wie diese Regentschaft ihre Finanzen einrichten wollte.

†* Pau, 25 Mai. Man kann nun schon einen Zipfel des Schleiers aufheben, welcher bisher die Carlistische Expedition verhüllte, und man muß gestehen, daß das, was man entdeckt, die Idee von abenteuerlicher Größe, welche man bisher diesem Kriegszug beigelegt haben mag, beträchtlich herabstimmt. Die Einbildungskraft konnte die merkwürdig gewordenen Linien von Hernani und die in ihren Aufopferungen unerreichbaren Provinzen nicht aufgeben, ohne Saragossa und Madrid an deren Stelle zu sehen; und was findet sie jetzt? Anzanigo, ein kleines erbärmliches Oertchen an dem nördlichen Abfalle des Gebirgs, welches die Wasser des Gallego von denen des Aragon scheidet, etwa 5½ Meilen nördlich von Ayerbe und 3⅓ südlich von Jaca. Doch ich muß die Thatsachen aufstellen, ehe ich meine Raisonnements weiter fortsetze. Die Expedition setzte am 17 oder 18, darüber sind die Nachrichten nicht einig, bei Echauri über den Arga, erreichte Noain am 18 Mittags, nahm die Straße von Tafalla und setzte am 19 zu ihrer Linken über den Fluß Aragon (Gränzscheidung zwischen Navarra und Aragon), sowohl über die Brücke von Gallipienzo als über die Furt von Caseda, wo sie eine kleine Besatzung aufhob. Manolin Garcia hatte bereits die Brücke von Sanguesa (drei oder vier Meilen nördlich von Caseda) vorläufig durch 200 Pferde besetzen lassen; er kehrte sodann mit sechs Bataillonen nach Estella zurück, und die Expedition setzte ihren Marsch nach Sadaba, fünf Meilen von Sanguesa, fort, wo sie dem General Irribarren, der unterdessen bei Caparroso ebenfalls über den Arga gesetzt hatte, auf der Straße

Digitized by Google

von Saragossa zuvorgekommen wäre. Die Expedition bestand nach dem Abzuge Garcia's noch aus 14 Bataillonen (worunter die alavesischen Garden und zwei aragonesische Bataillone), einigen hundert Pferden, zehn leichten und schweren Kanonen, und einem beträchtlichen Train, den man auf 600 Lastthiere angibt; sie führte eine Brücke und zwei tragbare Fahrzeuge mit sich. Der Prätendent selbst, der Infant Don Sebastian, der Bischof von Leon, die Generale Villareal, Gomez u. s. w., alle Minister machten den Zug mit. Man kann also nicht zweifeln, daß es ein wandernder Hof ist, der sich eine neue Residenz sucht. Saragossa befand sich beinahe ohne Truppen, allein der liberale und hartnäckige Geist seiner Einwohner und die Lage der Stadt zwischen mehrern Flüssen und Canälen, deren Brücken man vielleicht abgebrochen hätte, machten einen Angriff schwierig. Man glaubte also noch immer, daß die Expedition westlich von Tauste, gegenüber von Borja, auf derselben Stelle wie Basilio im August v. J. über den Ebro setzen und mit Cabrera vereinigt nach Madrid marschiren würde, eine Demonstration, welche bei dem Mangel an Truppen und der bekannten Feigheit der Regierung und der Cortes hinlänglich gewesen wäre, eine Flucht der beiden letztern und eine völlige Desorganisation hervorzubringen; in jedem Falle war der Rückzug nach der obern Mancha und sofort nach Aragonien und Valencia sicher. Allein die heutigen Nachrichten sagen, daß die Expedition am 22 in dem erwähnten Dorf Anzanigo angekommen ist, und daß man nicht mehr zweifle, sie werde den Weg nach Catalonien nehmen. Was macht sie dort, in einem Lande, wo sie, in das schon so ausgesaugte hohe Gebirgsland versteckt, alles Prästigium verlieren muß? Um in ein besseres Land, etwa nach Valencia, zu kommen, muß sie doch zuletzt über den Ebro setzen, und dieser Marsch ist so lang und so vielen Zufällen ausgesetzt, daß man ihn keineswegs als entscheidend ansehen kann. Das Resultat ist, daß die öffentliche Meinung in diesem Zuge nicht mehr eine lang vorher überdachte und mit Selbstopferung ausgeführte Heldenthat, die einem traurigen Bruderkrieg ein Ende zu machen bestimmt wäre, sondern eine kleinliche und egoistische Berechnung der Nothwendigkeit sehen wird. — Die Linien von Hernani lassen sich vielleicht nicht gegen eine etwas überlegene und wohlausgerüstete Armee vertheidigen, die Lebensmittel und Munitionen sind schwer zu erhalten; die Person des Prätendenten läuft Gefahr, wenn die französische Gränze von den Christinos besetzt wird — gehen wir also nach Catalonien, wo das Feld offener ist, und wo die meist glücklichen Anstrengungen der Tristany und Cabrera Gelegenheit darbieten, den Krieg in die Länge zu ziehen, bis sich die Regierung von Madrid durch ihre eigene Anarchie aufzehrt, oder bis Ludwig Philipp im Einverständniß mit den nördlichen Mächten einen Vergleich zwischen den beiden rivalisirenden Branchen ausmittelt; denn nach den Meinungen gewisser politischen Parteien muß es nothwendig auf einen dieser beiden Entschlüsse hinauslaufen; obgleich ich mir zum voraus zu behaupten getraue, daß man sich hierin täuscht, weil man Spanien immer nach dem Maaßstabe der andern civilisirten Länder von Europa beurtheilen will. — Das Gefecht bei Solsona am 2 d. fiel wirklich zum Nachtheil der Carlisten aus, welche deßhalb den Häuptling el Muchacho abgesetzt haben sollen; nur muß man ihren Verlust nicht so lächerlich vergrößern, wie es die spanischen und französischen Blätter thun. Der größte Theil der dort vereinigten Bauern (Somatenes oder Landsturm) ist wieder nach Hause gegangen. Ein Theil organisirt sich in Ager (nördlich von Balaguer), wo sie vielleicht Don Carlos erwarten. Der Royo soll übrigens am 9 oder 10 einen neuen Verlust bei Fonollosa erlitten haben, da der Baron Meer von Cardona aus den Obristen Aspiroz zum Scheine vorausgeschickt hatte (um, wie er aussprengen ließ, einen Transport nach Manresa zu escortiren) und dann die durch dieses Gerücht herbeigezogenen Carlisten plötzlich überfiel — doch dieß ist noch nicht officiell. Auch Cabrera hat, mehrern auch durch die spanischen Blätter bestätigten Nachrichten zufolge, am 11 ein Gefecht mit Oraa in dem Hohlgrunde von Villavana (nicht weit von Traiguera, San Mateo, la Jana ꝛc.) gehabt, von welchem sich beide Theile den Vortheil zuschreiben; dieß beweist wenigstens, daß Cabrera eben nicht pressirt ist, sich mit Don Carlos zu vereinigen. Oraa macht Anstalt mit der aus Peñiscola herbeigebrachten Artillerie Cantavieja zu belagern. Die Orte beeifern sich, ihn mit Lebensmitteln zu unterstützen, da ihnen die Nachbarschaft jenes Carlistischen Raubnestes furchtbar geworden ist. Im Innern von Valencia hausen wie immer Tallada, Esperanza und der Royo von Noguerueloe mit 3600 Mann und einigen hundert Pferden; noch am 11 zogen sie wieder nach Liria, dessen Fort sie jedoch sehr genirt. — Was die Christinischen Befehlshaber gegen die Carlistische Expedition für Maaßregeln nehmen, weiß man noch nicht. Der Deputirte Lujan war in Saragossa angekommen, um die Vertheidigung dieser Stadt vorzubereiten; bei Barbastro versammeln sich einige Nationalgarden. Irribarren wird wahrscheinlich die Gränze von Navarra nicht überschreiten, um so weniger, da Zariategui mit 5 Bataillonen in los Berios steht, und Pamplona gleichsam blokirt. Der General Buerens war von Haro und Logroño nach Arcos in Navarra marschirt, um sich mit Irribarren zu vereinigen, aber wahrscheinlich auf ein falsches Gerücht von einer Bewegung des Infanten gegen Vitoria dieser Stadt zu Hülfe geeilt, wo er am 12 ankam. Seitdem ist er wieder nach Navarra zurückgekommen, und hat die Richtung von Lerin und vielleicht von Tudela genommen, von wo er der Expedition in Aragonien nachrücken kann. Jauregui und Evans waren am 21 mit der englischen Legion, dem Regiment Princesa, den Chapelgorris und 2 Grenadiercompagnien in San Sebastian angekommen; sie sollen mit Espartero vereinigt am 24 oder 25 gegen Tolosa vorrücken. Die 780 Carlistischen Gefangenen sind auf Dampfschiffen nach der Coruña in Galizien gesendet worden, von woher man Rationen für die Armee abholt. Zwei Carlistische Bataillone sind am 21 in Lesaca, nicht weit von Vera, angekommen. — Das Blatt von Barcelona, el Vapor, vom 18 beobachtet über die dortigen Verhältnisse Stillschweigen, und erwähnt bloß das Dankschreiben des Generals und der Municipalität an die englische und französische Marine. Malaga, Murcia, Cartagena sind, Nachrichten vom 13 und 14 zufolge, in Gährung; in Malaga haben die Autoritäten sich wechselseitig ihren festen Entschluß die Ruhe zu erhalten versichert. In Murcia hat man nächtlicherweise der schönen Statue Ferdinands auf dem Platze den Kopf abgeschlagen. In Cartagena war das vor Hunger sterbende Volk von einigen Unruhstiftern aufgehetzt, die für die Carlistischen Gefangenen bestimmten Lebensmittel wegzunehmen, aber das Volk erwiederte, es wisse das Unglück zu respectiren. Diese Thatsache bestätigt das Eco vom 20, wel-

…tes gestern hier ankam, woraus ich schließe, daß die Straße von Saragossa nicht unterbrochen ist. Ich sehe daraus, daß der Vorschlag des Deputirten Fontan, daß Mendizabal über den Gebrauch des voto de confianza Rechnung zu legen habe, mit 118 Stimmen gegen 5, troß der Sophistereien des Ministers, angenommen worden ist; aber da kein Termin bestimmt ist, so wird ihm wenig daran liegen. Der Marsch des Don Carlos nach Catalonien, welcher Madrid von einer so großen Furcht befreit und als Flucht wird ausgelegt werden, ist ein Sieg für dieses Ministerium.

Der Phare vom 25 erklärt den Stillstand der Carlistischen Expedition theils aus dem Widerwillen der Truppen, außerhalb der baskischen Provinzen zu dienen, theils aus der Unschlüssigkeit des Prätendenten, wohin er sich von Castillecar aus wenden soll. Wolle er nach Oberaragonien, so komme er in ein Land, wo die Bevölkerung ihm abgeneigt sey, und müßte Artillerie und Gepäcke zurücklassen, um leichter zu marschiren; wende er sich nach den Ebenen des Ebro, so habe er die Ueberlegenheit der Christinos an Reiterei zu fürchten. In den baskischen Provinzen halte man die Expedition, wenn ihr nicht eine rasche Umkehr gelinge, für verloren, und man sehe täglich Carlistische Soldaten bei den Christinischen Vorposten eintreffen, um ihre Waffen niederzulegen oder auch wohl in der constitutionellen Armee Dienste zu nehmen.

** Bayonne, 25 Mai. Seit 5 bis 6 Tagen kommen täglich Carlistische Ueberläufer, die aus Mangel an Lebensmitteln ihre Corps zu verlassen scheinen. — Es ist sehr zu beklagen, daß Espartero in Hernani, wo er nun schon seit dem 14 ist, eilf Tage lang ruhig liegen blieb, während welcher Zeit er nicht einmal Recognoscirungen veranstaltete. Jede Operation wäre leicht gewesen im ersten Moment des Schreckens der Dörfer und Städte, welche die Carlisten verlassen hatten, in welche aber jetzt Guibelalde, der die von dem Infanten zurückgelassenen 10 Bataillone befehligt, aufs neue Detaschements gelegt hat, um die Straße vom Bastanthale abzuschneiden, und die Christinischen Garnisonen von Irun, Oyarzun und den General Espartero selbst im Schach zu halten. Dieser Zustand der Dinge wird sich ändern, wenn die Armee sich gegen Tolosa in Marsch setzt, was heute geschehen soll.

** Paris, 29 Mai. Heute ist folgender Bericht aus Bordeaux vom gestrigen Tage eingelaufen: „Am 24 d. ist der Infant in Huesca eingerückt.*) Irribarren griff ihn an demselben Tage an. Nachdem er ihm einen Verlust von 400 Mann beigebracht, zog er sich auf Almudevar zurück (etwa zwei Stunden von Huesca, gegen Sarragossa zu). Dort befand er sich noch am 25, so wie der Infant in Huesca. Der Brigadegeneral Leon, der die Cavallerie befehligte, ward getödtet, Irribarren verwundet. Der letztere sollte durch Buerens ersetzt werden, der am 24 mit 3000 Mann Infanterie und 300 Pferden in Sarragossa angekommen war. Man weiß nichts über die künftige Richtung der Carlistischen Expedition."

*) Es hat sich also die Erwartung nicht verwirklicht, daß die Truppen der Königin ihm in der Besetzung Huesca's zuvorkommen, und ihm den Weg nach Barbastro abschneiden würden.

Großbritannien.

London, 27 Mai.

In der Unterhaussitzung am 26 Mai wurden viele Petitionen um Aufhebung der Kirchensteuer, worunter einige aus Irland, vorgelegt, doch auch mehrere um Beibehaltung derselben. Hr. Brocklehurst übergab eine mit 10,000 Unterschriften bedeckte Petition aus Macclesfield um Zurücknahme des neuen Armengesetzes. Lord J. Russell kündigte an, er werde am 1 Jun. darauf antragen, daß eine besondere Committee niedergesetzt werde, um die gegenwärtige Art der Verpachtung von Kirchenländereien und anderm Kirchengut, wie sie von Bischöfen, Dechanten und Capiteln ausgeübt werde, zu untersuchen, und zu begutachten, ob sich der Werth solchen Eigenthums, unbeschadet der gebührenden Rücksichten auf die Rechte der Pächter, nicht erhöhen ließe. Zugleich wolle er bei dieser Gelegenheit eine Frage beantworten, die an einem der letzten Abende an seinen sehr ehrenwerthen Freund, den Kanzler der Schatzkammer, gerichtet worden sey in Betreff der Zeit, wann die Bill zur Regulirung der Kirchensteuerfrage ins Parlament gebracht werden solle. Sein ehrenwerther Freund werde diese Bill dann erst einbringen, wann die Committee über den Gegenstand seiner eben angekündigten Motion berichtet haben werde. (Hört!) Das M. Chronicle bemerkt dazu: „Dieß ist eine höchst wichtige Motion, denn die Untersuchung wird, wenn wir nicht irren, Licht auf eine Sache werfen, worüber man das Publicum bisher sorgfältig im Dunkeln gehalten hat. Wenn der Nation die Staatskirche am Herzen liegt, so muß ihr natürlich auch viel daran gelegen seyn, alle Mittel, wodurch die Kirche erhalten wird, genau zu kennen. Hätte man die öffentliche Aufmerksamkeit früher auf das Kircheneigenthum gelenkt, so würde manche Veräußerung desselben, die den Kirchenhäuptern zur Unehre gereicht, vielleicht nicht statt gefunden haben. Wie anders ist bereits die Verwaltung der Stiftungsgüter geworden, seitdem das Parlament dieselbe etwas zu beaufsichtigen für angemessen erachtet hat! Die Kirchensteuerfrage selbst hat die Regierung bis nach Entscheidung dieser Vorfrage vertagt, und dieselbe ist hiernach als schwebend (in abeyance) zu betrachten." Andrerseits wiederholen die Toryblätter ihre Behauptung, daß die Bill aufgegeben oder wenigstens auf lange Zeit zurückgestellt sey. „Wir brauchen, sagen die Times, unsern Lesern nicht erst zu sagen, daß die Minister nur wieder ihr altes Spiel spielen. Eine Committee oder eine Commission war jedesmal das Auskunftsmittel, so oft unsere „geradaus schreitende und patriotische Regierung" einer Frage auf einige Zeit los zu werden wünschte." — Nach diesem äußerte Sir J. Graham, er müsse die Aufmerksamkeit auf eine Frage lenken, wobei das Privilegium des Hauses und die parlamentarische Wahlfreiheit betheiligt sey. Im J. 1815 sey, um Unterschleifen von Seite der Kronbeamten vorzubeugen, eine Acte durchgegangen, wornach jedesmal zwei Wahlbefehle auszufertigen seyen, der eine für die Krone, der andere für den Generalpostmeister, welcher letztere dann den seinigen sogleich durch die regelmäßige Post zu befördern habe. Nun sey ihm (Graham) ein durchaus glaubhafter Brief aus Glasgow mit der Anzeige zugekommen, daß der Befehl zur Anordnung einer neuen Wahl für jene Stadt nicht durch die Post, sondern durch einen Expressen dahin übermacht worden sey. Er wünsche nun zu wissen, ob diese Abwei-

chung von der Regel statt gefunden habe auf Instruction von dem edlen Lord, dem Staatssecretär des Innern, oder von einem Secretär der Schatzkammer. Lord J. Russell und Hr. E. J. Stanley (einer der beiden Secretäre der Schatzkammer) versicherten, daß ihnen von der hier berührten Sache durchaus nichts bekannt sey. Auf Sir J. Grahams Antrag wurde beschlossen, daß der Bote vom Kronamt, der das Writ auf die Post überbracht, und der Postbeamte, der dasselbe befördert habe, vor die Schranken des Hauses zu laden seyen. Die M. Post gibt hierüber folgenden Commentar: „Die Regierungspartei wollte durch diesen Kunstgriff die Glasgower Wahl beschleunigen. Martini und der 26 Mai sind in Schottland die Tage, an welchen die Hausmiethen auslaufen und anfangen. Am 26 Mai, sah man also voraus, würden viele zur Miethe wohnende „Householders" ihre Wohnungen verlassen und dadurch ihr Stimmrecht bis zur Beziehung einer andern Wohnung und zur neuen Registrirungs=momentan verlieren. Da nun in Glasgow, wie anderwärts, Wohnungsänderungen unter den niedern Volksclassen häufiger sind als unter den höheren, so zog man den richtigen Schluß, daß der Verlust von Wahlstimmen durch solche Logienwechsel hauptsächlich den ministeriellen oder radicalen Candidaten treffen würde. Dem wollte man durch jene Eile vorbeugen." — Hr. B. Hoy trug darauf an, daß gewisse Papiere in Betreff der letzten vom König von Oude an Ihre Majestäten von England übermachten Geschenke auf den Tisch des Hauses niedergelegt würden. Das Mitglied bemerkte dazu, nachdem diese Geschenke unter einer Escorte brittischer Truppen von Calcutta bis ans Meer befördert, und unter Sanction des Generalstatthalters eingeschifft worden seyen, habe man durch die verächtliche Zurücksendung derselben jenen unglücklichen Fürsten schwer gekränkt. Die Geschenke anderer indischen Fürsten habe man angenommen, dem König von Oude aber werde auf eine einseitige Anklage hin, daß er sein Land schlecht regiert habe, diese Schmach zugefügt. Lord J. Russell bat, das ehrenwerthe Mitglied möge doch die Tagesordnung des Hauses nicht durch Allotria stören. Die Motion ward ohne Abstimmung verworfen. (Bekanntlich hat die brittische Regierung in Indien dem König von Oude seine Absetzung angekündigt, wenn er in seinem Reiche nicht schnell bessere Einrichtungen treffe.) Das Haus ging dann in Committee über die irische Armenbill, von welcher die Clauseln 21 bis 36 mit geringen Amendements angenommen wurden. Um 12 Uhr wurde das Haus gezählt, und da keine 40 Mitglieder mehr anwesend waren, so erfolgte die Vertagung. — Das Oberhaus beschäftigte sich mit der Berathung der Dubliner Polizeibill in der Committee. Da die zweite Clausel derselben, welche den Lordstatthalter mit seinem Conseil ermächtigte, jede Ortschaft der Grafschaft Dublin, die innerhalb acht englischer Meilen vom Dubliner Schlosse gelegen ist, mit in den Polizeibezirk der Hauptstadt zu ziehen, von der Opposition angefochten and mit 38 gegen 27 Stimmen verworfen ward, so erklärte Lord Duncannon (Oberaufseher der Wälder und Forste), daß nach Streichung dieser wesentlichen Clausel die Regierung die ganze Bill zurücknehme. — Beide Häuser vertagten sich bis Dienstag den 30 Mai, da am Montag der (officiale) Geburtstag Sr. M. des Königs gefeiert wird.

Die Journale tragen sich mit Vermuthungen über die in den letzten Tagen häufigen Ministerversammlungen, welche theils auf die Frage wegen des künftigen Hofstaats der Prinzessin Victoria, theils auf die noch wichtigere Frage des Fortbestandes oder Rücktritts des jetzigen Cabinets bezogen werden. Zwischen Sr. Maj. dem König, in dessen Gesundheitszustand keine Verschlimmerung, aber auch keine merkliche Besserung eingetreten ist, und Lord Melbourne hatten am 25 Mai sehr häufige Mittheilungen statt. Nicht weniger als drei königliche Boten kamen von Windsorschloß mit Depeschen in Downing=Street an. Dem (vorgestern mitgetheilten) Artikel der M. Post über Differenzen, die zwischen dem König und dem Ministerium hinsichtlich der Hauseinrichtung für die Prinzessin Victoria entstanden seyen, wird vom M. Chronicle positiv widersprochen. Hinsichtlich des andern Punktes sagt der radicale True Sun: „Manche behaupten, Lord Melbourne und seine Collegen seyen zum Rücktritt entschlossen, wenn der König nicht in eine Parlamentsauflösung einwillige, während hingegen Andere versichern, die Minister seyen mit ihrer Majorität von fünf wohl zufrieden, und würden, so lange sie auf eine so „unzweideutige" Anhänglichkeit des Hauses der Gemeinen zählen könnten, im Amte bleiben."

Der Wahlkampf in Glasgow ist in vollem Gange. Die Tories haben Hrn. Monteith, einen sehr jungen Mann, als ihren Candidaten aufgestellt, und streiten auch hier mit der Waffe, die ihnen bei der Westminsterer Wahl so gute Dienste geleistet hat, und noch bessere im Parlament selbst leistet — mit „Kirche und Religion." Wie sie Hrn. Leader als einen Atheisten verdächtigten, so sagen sie Hrn. Dennistoun, dem liberalen Candidaten für Glasgow, nun in öffentlichen Blättern nach, „er habe eine Bibel verbrannt!" Hr. Dennistoun hat diese Beschuldigung ebenso öffentlich für eine schändliche Verläumdung erklärt.

In Irland ist man in voller Thätigkeit, um den zweijährigen „O'Connell=Tribut" für das laufende und das vorige Jahr einzusammeln, welcher nach allen Anzeichen besonders reichlich ausfallen wird. Die letzte Versammlung der irischen Nationalassociation am 24 Mai war diesem Zwecke gewidmet. Ein Hr. Barrett äußerte darin: „Irland steht am Vorabend eines verzweifelten Kampfes für seine Freiheit, ja für seine Existenz. Alles Bisherige war bloßes Kinderspiel gegen das, was nachkommen wird. In diesen Tagen werden wir mehr als je des Mannes brauchen, der durch Erziehung, Muth und Talent befähigt ist, ja der von der Vorsehung selbst berufen scheint, der Retter seines Volkes zu werden. Irland bedarf O'Connells nöthiger, als O'Connell Irlands bedarf."

Die M. Post sagt: „Wie wir hören, ist im Cabinetsrathe beschlossen worden, die Suspendirung der Acte hinsichtlich des Verbots des Eintritts in fremden Kriegsdienst noch auf ein Jahr zu verlängern. Der Cabinetsbefehl dürfte in der nächsten Gazette erscheinen. So ist also Lord Palmerston entschlossen, hinsichtlich Spaniens noch länger den Don Quixote zu spielen." — Aus Irun wird geschrieben, das nöthige Geld zur Bezahlung der Soldrückstände der Legion sey eingetroffen, man werde den englischen Truppen ein neues Engagement auf drei Jahre gegen englischen Sold anbieten, und die Mehrzahl der Mannschaft sey gesonnen den Antrag anzunehmen.

Der Absatz der bedeutendsten Londoner politischen Journale während des ersten Vierteljahrs 1837 war, dem Sun zufolge, dieser: „Täglich erscheinende: Courier (whiggisch, aber unabhängig) 1133 Exemplare; Constitutional (radicales Blatt, erst kurz entstanden)

715; Globe and Traveller (whig-ministeriell) 2753; Morning Advertiser (zum Radicalismus neigend) 1870; Morning-Chronicle (whig-ministeriell) 7389; Morning Herald (gemäßigt torystisch; in der Municipal- und einigen Kirchenfragen fast liberal) 6753; Morning Post (hochtorystisch) 2428; Standard (torystisch) 3552; Sun (entschieden liberal) 2629; Times (torystisch) 10,565; True Sun (radical) 1566. Wöchentlich einmal erscheinende Blätter: Age 2923; Atlas 2508; Bell's Weekly Messenger 15,508; Bell's New Weekly Messenger 4923; Champion Herald 6957; Court Journal 1906; Carlton Chronicle 1039; Examiner 4040; John Bull 4230; London Mercury 6660; London Dispatch 8234; New and Sunday Herald 3460; Observer 8461; Patriot 4654; Satirist 3823; Spectator 2770; Sunday Times 10,070; Weekly Chronicle 48,846; Weekly Dispatch 47,307; Weekly True Sun 4564. Dazu kommen dann noch drei Journale, welche wöchentlich dreimal erscheinen: das Evening Chronicle mit 1538, die Evening Mail mit 3179, und das St. James Chronicle mit 4564 Exemplaren wöchentlich. Die wöchentlich einmal erscheinenden Blätter haben das größte Lesepublicum; bei weitem die Mehrzahl derselben ist liberal, ja radical, wie die geistvoll redigirten Blätter Examiner und Spectator, dann das Weekly Chronicle und Weekly Dispatch mit ihrem ungeheuren Absatz u. a. Age und John Bull sind torystisch.

Frankreich.

Paris, 29 Mai.

(Journal des Débats.) Man versichert, der Conseilspräsident habe von dem spanischen Gesandten, Hrn. v. Campuzano, Erklärungen über die befremdliche Mittheilung verlangt, welche der Cortesversammlung in einer für den König und Frankreich beleidigenden Depesche dieses Ministers gemacht worden sey. Wir kennen das Resultat dieser Conferenz noch nicht.

Die legitimistischen Journale beharren darauf, daß die Abberufung des Hrn. v. Oerthling, mecklenburg-schwerin'schen Ministerresidenten, als ein letzter und eclatanter Beweis der Opposition von Seite des Großherzogs gegen die Vermählung seiner erlauchten Schwester zu betrachten sey.

(National.) Die von Hrn. Salvandy erlittene Schlappe ist ein ernstes Ereigniß. Dieß ist das erstemal, seit 1830, daß ein Deputirter-Minister vor einem Wahlcollegium scheiterte. Wenn ein doctrinärer Minister eine solche Niederlage erlitt, was würde erst mit den Doctrinären geschehen, die ihre Portefeuilles verloren haben? Daraus erklärt sich hinreichend der panische Schrecken, welchen der Phalanx des Guizot das bloße Wort der Auflösung einflößt.

(Bon Sens.) Der Gehalt des Hrn. Pasquier soll auf 300,000 Fr. erhöht werden, und der des Herzogs von Decazes eine verhältnißmäßige Erhöhung erhalten.

Hr. Michel Chevalier ist wieder vollkommen hergestellt nach Paris zurückgekommen.

(Gazette de Tribunaux.) Morgen (30) wird Meunier nach Havre abreisen, um sich dort nach New-Orleans einzuschiffen. Er ging heute um halb 4 Uhr bloß in Begleitung eines Aufsehers auf die Polizeipräfectur. Hr. Crosnier übergab ihm eine Geldsumme von 1000 Fr. Meunier legte diese nach seiner Rückkehr in die Conciergerie in die Hände des Directors, Hrn. Lebel, mit der Bitte, sie ihm bis zum Augenblick seiner Abreise aufzubewahren.

(Journal du Loiret vom 27 Mai.) Victor Boireau, der in Folge des Fieschi'schen Attentats auf zwanzigjähriges Gefängniß verurtheilt ward, und dessen Strafe in Verbannung verwandelt wurde, kam letzten Donnerstag durch Orleans in der Richtung nach einem Seehafen, von wo er sich nach den Vereinigten Staaten einschiffen soll. In der Diligence saßen zwei Gendarmen bei ihm, die ihn erst im Augenblick der Einschiffung verlassen werden.

Abbé Lamennais und Madame Dudevant ziehen sich von der Redaction des Monde zurück, weil das Blatt keine Abonnenten hat, und der Abbé es müde ist, „in der Wüste zu predigen." — Das Memorial de Rouen sagt: „Der Abbé läßt die „Welt" nur darum im Stich, weil die „Welt" das Blatt im Stich gelassen.

Der kürzlich von Algier zu Marseille gelandete General Rapatel ist in Paris angekommen.

Jussuf Bey ist zu einer Zeugenaussage in dem Processe des Generals v. Rigny nach Frankreich gekommen. Er kam in der Nacht vom 20 Mai zu Paris an.

♃ Paris, 28 Mai. Bei Hof und in allen dazu gehörigen Cirkeln spricht sich über die bevorstehende Vermählung eine um so freudigere Bewegung aus, als sowohl während der frühern Unterhandlungen wie jetzt bei dem Empfang und bei dem Geleite der Prinzessin durch die preußischen Staaten durchaus eine wohlwollende Gesinnung gegen Frankreich sich kund gab. — Hr. v. Werther scheint Paris nicht gerne zu verlassen. Seit langen Jahren in Paris einheimisch, äußerst unabhängig, wohlgelitten, selbst in den exaltirtesten Blättern nie bitter angegriffen, war er besonders dem Könige der Franzosen äußerst angenehm, mit welchem er als Herzog von Orleans schon in sehr freundschaftlichen Verhältnissen gestanden war. — Bei den Festen in Versailles wird ein großes Bankett stattfinden, bei welchem auch die Mitglieder des Instituts zugegen seyn werden. — Eine beachtungswerthe Erscheinung bei dem Empfange der Prinzessin Helene in den französischen Departements ist, daß die Geistlichkeit mehrerer Orte sich geweigert hat, die protestantische Prinzessin zu begrüßen, sich darauf stützend, daß es keine Staatsreligion mehr gebe, also auch die Geistlichkeit nicht wie die Beamten, Behörden und das Militär von der Regierung befehligt werden könnten. Der Erzbischof von Paris, Hr. v. Quelen, wird wahrscheinlich während der Hochzeitfeier krank seyn.

♃ Paris, 29 Mai. Außer Hrn. v. Werther sind Graf Pahlen und der sachsen-weimar'sche Geschäftsträger die einzigen Mitglieder des diplomatischen Corps, welche nach Fontainebleau eingeladen worden. Selbst in den hohen Aemtern der verschiedenen Verwaltungen sind die Einladungen nur spärlich ausgefallen, und die ausgezeichnetsten Fremden haben nicht dazu kommen können, gleicher Ehre theilhaftig zu werden. Künstler, Maler und Schriftsteller, welche sehr protegirt waren, haben vergebens gestrebt Einlaß in die Galerien zu bekommen, um den Trauungszug und die Tafel beschauen zu können. Der Hof will ein strenges en famille beobachten. — In der carlistischen

Welt, wo man über alle Details der Heirathsangelegenheit gut unterrichtet ist, Alles aber sehr zu Ungunsten der Orleanisten auslegt, ist man in Entzücken darüber, daß der Heirathscontract der Prinzessin Helene von keinem ihrer Verwandten, außer der sie begleitenden Herzogin Mutter unterzeichnet worden sey. — Hr. Heine befindet sich wieder in Boulogne.

= Paris, 29 Mai. Daß Hr. v. Salvandy bei dem Wahlcollegium von Evreux durchgefallen, ist ein merkwürdiges Zeichen der öffentlichen Meinung. Wenn Hr. Salvandy, der mächtige Minister, im Besitz aller offenen und geheimen Mittel, die dem Wahlcandidaten Talent und Werth geben, durchfiel, bloß weil er zur doctrinären Fahne gehört, was wird das Schicksal der übrigen Doctrinäre seyn, die nicht mehr in Amt und Würde sind? Nur der Furcht vor dieser Zukunft kann man die Leidenschaftlichkeit zumessen, mit welcher die Journale Guizots und seiner Freunde von der Auflösung der Kammer sprechen. Und gerade dieser Ton mag nicht wenig dazu beitragen, die ziemlich laue Willenskraft Molé's zur entschiedenen That zu reifen. Dann kommen die Wahlen aller Doctrinärs neu zur Sprache. Wir leben übrigens in einem angenehmen Wirrwarr, in einem Durcheinander von Alt und Neu, von traditioneller monarchischer und zeithuldigender Bürgerlichkeit, was nachgerade zu einem bunten Schaukelsystem sich gestaltet. Die Minister verzichten auf ihre Plätze, um der geifernden Presse Stillschweigen zu gebieten, aber ihre Nachfolger im Amte sind Candidaten des Todes, mehr als irgend eines Staatsamtes. Für die Besetzung der Präsidentenstelle am Rechnungshofe, hatte Barthe die Wahl zwischen dem Grafen Siméon und dem ehemaligen Finanzminister Louis; Hr. Siméon ist 86, Hr. Louis 81 Jahr alt; Hr. Barthe hat den ersteren gewählt, man kann nicht wissen, wie lange der Minister Wache vor der Thüre steht. Nicht ohne Grund sprach ich Ihnen neulich von der Neigung der Tuilerien, zu den alten Gebräuchen der Monarchie zurückzukehren; die Einrichtung des Hofstaats des Herzogs von Orleans und der Prinzessin Helene sind dessen Beweis. Noch mehr die heute publicirte Wiederauflebung einer Hofwürde, die zugleich an das alte königliche Frankreich und an das neue Cerimonial des Kaiserthums erinnert: die Würde eines Erzkanzlers, der bei der bevorstehenden Vermählung die Stelle des Civilstandsbeamten zu versehen hat. Bekanntlich rührt diese Eigenschaft des Erzkanzlers aus den Zeiten des Kaiserthums. Der Kanzler des Königreichs unter den alten Bourbonen hatte mit den Urkunden des Civilstandes der herrschenden Familie nichts zu schaffen, da sie in die Amtsbefugniß der katholischen Geistlichkeit, und besonders des Pfarrers von St. Germain l'Auxerrois, gehörten. Als aber der Code Napoleon diese Register der Geburten, Sterbfälle und Heirathen der Geistlichkeit entzog, und sie den Maires und Adjuncten zuwies, geschah ein Ausfall, der auf anständige Weise ausgeglichen werden mußte. Man bekleidete also den Erzkanzler des Reichs mit der Würde eines Civilstandsbeamten, und ließ ihn die Urkunden der Heirath Napoleons mit Marie Louise, der Geburt des Königs von Rom u. s. w. ausfertigen. Die Restauration behielt diese Neuerung bei; die Juliusrevolution aber machte der doppelten Existenz des Kanzlers und königlichen Civilstandsbeamten ein Ende. Eine Ordonnanz des Königs Ludwig Philipp vom 27 d. läßt sie wieder aufleben in der Person des Barons Pasquier, des Präsidenten der Pairskammer, der schon unter der Restauration gleiche Würde besessen, und auch bei der Verheirathung der Königin von Belgien als Civilstandsbeamter thätig war, damals freilich nur nach Analogie, weil unter der Restauration der Kanzler zugleich Präsident der Pairskammer war. Um des scheinbar Widersprechenden noch mehr zu geben, verbreitet sich so eben das Gerücht, daß in einer Ministerversammlung ernstlich davon die Rede gewesen sey, die Stempelgebühr, die auf den Zeitungen lastet, abzuschaffen, und die Postgebühren zu verringern. Wahrlich, das Ministerium Molé ist das Chamäleon der neuesten Regierungskunst.

Italien.

* Neapel, 23 Mai. Zur Beruhigung des Publicums und um die zum Theil sehr übertriebenen Gerüchte wegen des heftigen Umsichgreifens der Cholera in unserer Hauptstadt zu widerlegen, macht das hiesige Journal ein officielles Bulletin bekannt, wornach seit dem Wiedererscheinen dieser traurigen Krankheit hier vom 13 April bis zum 19 Mai im Bürgerstande 226 Individuen erkrankt, 117 gestorben, im Militärstande 26 erkrankt und 6 gestorben sind. Da die Krankheit trotz der über alle Maaßen schlechten Witterung dennoch so schwache Fortschritte gemacht hat, so darf man hoffen, daß sie, sobald die Sonne einmal wieder ihren wohlthätigen Einfluß ausübt, gänzlich verschwinden werde. — Vorige Woche warf das zweite französische Kriegsdampfschiff, das für den Dienst mit Konstantinopel und Aegypten bestimmt ist, auf der hiesigen Rhede Anker, und setzte nach wenigen Stunden seine Reise nach Malta fort. Laut Nachrichten aus letzterm Orte herrscht daselbst große Thätigkeit, und man spricht davon, daß sich binnen Kurzem die ganze im Mittelmeer anwesende englische Seemacht dort vereinigen werde.

†* Rom, 26 Mai. Ich habe Ihnen gestern das Ableben des Marquis de Latour-Maubourg gemeldet. Seine Gemahlin war hier vor kurzem eingetroffen, und hatte das Leidwesen zu sehen, daß eine Wiedergenesung ihres Gatten nicht zu erwarten sey. Er stammt aus der sehr alten Familie gleichen Namens ab, begann sehr jung schon seine diplomatische Laufbahn, und war dem Hause Orleans von jeher persönlich ergeben. Während der Restauration hatte er sich auf seine Güter zurückgezogen. Er zeichnete sich überhaupt vor vielen seiner Landsleute immer durch seine Charakterfestigkeit aus. Wie ich höre, war der Verstorbene zu Ende des Jahrs 1781 geboren. — Die heutige Frohnleichnamsprocession ist vom Papste mit der herkömmlichen Pracht und Feierlichkeit abgehalten worden, und war unerwartet vom Wetter begünstigt, obgleich es die letzten Tage unaufhörlich und selbst die ganze vorhergehende Nacht geregnet hatte.

Deutschland.

Augsburg, 2 Jun. Der längst in München erwartete Fürst Polignac ist gestern gegen Abend in Begleitung seines Sohnes hier eingetroffen, und im Gasthofe zu den drei Mohren abgestiegen. Heute Vormittag hat er seine Reise nach München fortgesetzt.

* Kassel, 29 Mai. Von Seite des hiesigen Hofs waren zum Empfang und zur Aufnahme der Braut des Herzogs von Orleans, die auf ihrer Reise zwei Nachtlager auf kurhessischem Gebiete hatte, ungeachtet der verwandtschaftlichen Verhältnisse des Mecklenburgischen Hauses mit dem kurhessischen, keine Vor-

ehrungen getroffen, und keine besondern Feierlichkeiten angeordnet worden. Bloß J. k. Hoh. die Kurfürstin ließ die Prinzessin Helene bei ihrer Ankunft in Fulda, wo dieselbe im Gasthofe zum Kurfürsten ihr Absteigquartier nahm, bewillkommnen. — Ein Goldarbeiter in Hanau, der wegen früherer Theilnahme während seines vorübergehenden Aufenthalts in der Schweiz an einer dort bestehenden Verbindung, die sich Gesellschaft der Menschenrechte nennt, verhaftet war, ist zu zehnjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Hier in Kassel ward aus gleichem Grund ein Handwerker zur Haft gebracht und einer Untersuchung unterworfen, die noch nicht beendigt ist.

Preußen.

Berlin, 30 Mai. Se. k. H. der Kronprinz ist nach Pommern; Se. k. H. der Prinz Wilhelm (Sohn Sr. M. des Königs) nach Sorau, Se. k. H. der Kronprinz von Schweden nach Weimar abgereist; Se. k. H. der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin nach Ludwigslust zurückgekehrt.

Rußland.

In der St. Petersburgischen Zeitung liest man: „Die Direction der Zarskoje-Selo-Eisenbahngesellschaft hatte am 2 d. M. Probefahrten auf der Bahnstrecke von Pawlowsk nach Kusmino veranstaltet, um sich hauptsächlich von dem Zustande des Erddamms und der Lage der Schienen zu überzeugen. Ihre Erwartungen von der Solidität der ausgeführten Arbeiten sind nicht allein gerechtfertigt, sondern ihre Hoffnungen noch übertroffen worden. Auf der ganzen Strecke von Pawlowsk bis Kusmino sind Erddamm und Schienen nicht im mindesten aus ihrer Stelle gerückt worden; die Ingenieure haben sogar die kleinen Furchen, welche durch das Schmelzen des Schnees verursacht worden, nicht ausgeglichen, um zu zeigen, daß seit dem Aufthauen der Erde keine Reparatur stattgefunden hat, und dennoch finden sich die Schienen in einer so guten Lage, als ob solche erst gestern gelegt worden wären. Demnach hatten Alle, die diesen Probefahrten beiwohnten (und die Anzahl derselben war nicht gering) Gelegenheit, zu sehen, daß nicht allein die Furcht ungegründet war, als ob das Schmelzen des Schnees und das Aufthauen des Bodens den Erddamm beschädigen würden, sondern auch, daß die ganze Bahnstrecke im besten Zustande war. — Wir freuen uns um so mehr, diese Nachricht mittheilen zu können, als in Betreff der Solidität der Bahn verleumderische Gerüchte im Publicum verbreitet waren, und der gute Erfolg der ersten in Rußland errichteten Eisenbahn unbezweifelt dazu beitragen wird, dieses Communicationsmittel, das einen so wichtigen Einfluß auf die Entwickelung der industriellen und commerciellen Verhältnisse des Landes ausübt, allgemeiner einzuführen."

Oestreich.

Görz, 20 Mai. JJ. kk. HH. die Herzoge von Angoulème und Bordeaux sind mit den Prinzessinnen nach Oestreich abgereist. Hochdieselben haben den Weg über Klagenfurt eingeschlagen und begeben sich vorerst nach einem bei Linz gelegenen Schloß des Fürsten Warland Windischgrätz, allwo eine dreitägige Zusammenkunft der Herzogin von Berry mit ihren Kindern, dem Herzog von Bordeaux und Madmoiselle de Rosny, im Beiseyn des Herzogs und der Herzogin von Angoulème stattfinden wird. Dieß ist seit dem Tode des Königs Karl X das Erstemal, daß die Herzogin von Berry, welche von Linz wieder nach Görz zurückkehrt, mit ihrer Familie wieder zusammen kömmt. Nach dieser Zusammenkunft begibt sich die Herzogin von Angoulème mit ihrer Nichte auf einige Tage nach Wien. Die Herzoge von Angoulème und Bordeaux aber nehmen ihren Aufenthalt in Kirchberg, von wo die ganze Familie im Herbst wieder hieher kommt. (Fränk. M.)

† Wien, 27 Mai. Heute hat der kaiserliche Hof das Lustschloß Schönbrunn bezogen. Man glaubt, daß an die Stelle des seitherigen Gouverneurs von Tyrol, Grafen Wilczek, der zum zweiten Hofkammerpräsidenten ernannt worden, der gegenwärtige Gouverneur von Steiermark, Graf Wickenburg, ernannt werden wird. Morgen gibt der englische Botschafter, Sir Frederik Lamb, ein großes Diner zur Feier des Geburtstags der englischen Thronerbin.

† Triest, 26 Mai. Nach den letzten Nachrichten aus Aegypten schickte sich Ibrahim Pascha an, Kahira zu verlassen und zu der Armee in Syrien zurückzukehren. Der Vicekönig hatte sich an den Sultan gewendet, und ihm die Versicherung gegeben, daß er ihm nach wie vor ergeben bleibe, wenn gleich sein Wunsch nicht erfüllt, und er nicht mit den Souveränetätsrechten für sich und seine Dynastie über die seiner Herrschaft unterworfenen Länder bekleidet werden sollte. Trotz dieser Versicherungen ist man nicht ohne Besorgniß, daß Mehemed Ali nur eine günstige Gelegenheit abwarte, um gegen die Pforte wieder feindlich aufzutreten. — Der Bergbau wird von ihm mit großer Thätigkeit betrieben; er scheint daraus bedeutende Vortheile ziehen zu wollen, und dürfte auch, wenn es sich bestätigen sollte, daß man mehrere Gold- und Silberadern entdeckt habe, die bei gehöriger Benützung sehr ergiebig werden könnten, es dahin bringen, seine sehr zerrütteten Finanzen dadurch ein wenig wieder zu regeln. — Die ägyptische Flotte soll bedeutend verstärkt werden. Der Bau von Kriegsschiffen, die Aushebung und Abrichtung der Matrosen wird thätig betrieben. — Aus Griechenland lauten die Nachrichten in politischer Hinsicht befriedigend. Einige Reibungen herrschen allerdings noch unter den Parteien, die aber der umsichtige und loyale Hr. v. Rudhart durch sein Verfahren sehr zu mäßigen versteht. Hr. v. Rudhart hat es sich zur Aufgabe gemacht, eine rein griechische Verwaltung vorzubereiten, und die Eingebornen mit den Regierungsgeschäften möglichst vertraut zu machen. Dieß gefällt; es popularisirt den Präsidenten, denn man sieht, daß er das Wohl des Landes zu beherzigen, das Nationalgefühl zu beleben versteht, mit Einem Worte, die von den Griechen errungene Nationalunabhängigkeit nicht Lügen strafen will. Allerdings wird dadurch der Einfluß der Fremden sehr geschmälert, aber dieser Einfluß war es hauptsächlich, welcher Unzufriedenheit, Neid geweckt und allen erdenklichen Intriguen Raum gegeben hatte. Hr. v. Rudhart hat aus gleichem Grunde auch seine Gegner, die jedoch weniger dem griechischen Boden als dem Auslande angehören, und theils aus Verdruß, theils aus falschen Ansichten eine Opposition zu bilden suchen, die jedoch wenig zu bedeuten hat, da sie keinen Anklang im Lande findet. Hätte die griechische Regierung nicht mit einem noch sehr leidigen Finanzzustande zu kämpfen, sie würde bald an Ansehn und Kraft gewinnen, und alle Hoffnungen rechtfertigen, welche die Freunde der Civilisation in sie setzen.

Türkei.

(Oestr. Beob.) Wien 28 Mai. Auf die Nachricht, daß Sultan Mahmud zur Besichtigung einiger türkischen Festungen eine Reise an die Donau zu unternehmen im Begriffe sey, beschlossen Se. k. k. Majestät, diesen Monarchen bei Gelegenheit seiner Annäherung an die östreichische Gränze bewillkommen zu lassen. Der im Banate von Temeswar commandirende k. k. Feldmarschallieutenant Graf Auersperg erhielt daher den Auf-

trag, Sr. Hoheit nach Rustschuk entgegen zu gehen, wo er am 15 Mai in öffentlicher Audienz und mit dem herkömmlichen Gepränge das Glückwunschschreiben Sr. Maj. zu überreichen die Ehre hatte. Dieser Beweis freundnachbarlicher Gesinnung wurde von Seite des Sultans lebhaft anerkannt, und durch ein in den verbindlichsten Ausdrücken abgefaßtes Antwortschreiben erwiedert. Die ausgezeichnete Aufnahme, deren besagter General bei Sr. Hoheit sowohl, als auch unterwegs allenthalben sich zu erfreuen hatte, war dem Gegenstande seiner hohen Sendung vollkommen entsprechend, und liefert einen neuen Beweis der zwischen den beiden Monarchen bestehenden Freundschaftsverhältnisse. — Den aus Rustschuk eingelaufenen Nachrichten zufolge war der Sultan am 13 Mai Abends am Bord des östreichischen Dampfschiffes „Pannonia" von Silistria daselbst angelangt und in dem Palaste Said Pascha's, des dortigen Gouverneurs, abgestiegen. Der Pascha von Widdin, Hussein Pascha, war bereits früher, um seinem Monarchen die Aufwartung zu machen, in Rustschuk eingetroffen. Nach der Audienz, welche Se. Hoheit dem k. k. Feldmarschalllieutenant Grafen Auersperg, wie oben erwähnt, am 15 ertheilten, wurde derselbe von dem Sultan eingeladen, einem Manövre beizuwohnen, welches auf den östlich von Rustschuk gelegenen Feldern von drei Artilleriecompagnien mit zehn sechspfündigen Kanonen ausgeführt wurde und wobei auch zwei Bataillons Milizinfanterie und eine Escadron Cavallerie ausgerückt waren. Der Großherr langte in einem eleganten Phaëton, dessen vier Pferde Se. Hoheit selbst lenkten, und welcher von einem zahlreichen Gefolge zu Pferde umgeben war, auf dem Waffenplatze an, und nahm die Uebungen der Truppen im Bataillefeuer und Scheibenschießen von einem eigens für diesen Tag erbauten Kiosk in Augenschein, während für sämmtliche Hofchargen und fremde Gäste besondere Zelte errichtet waren. — Die Abreise des Sultans von Rustschuk war auf den 17 festgesetzt. Seine Hoheit beschlossen, den Weg über Tirnowo nach Adrianopel einzuschlagen und werden sich bis dahin, wenn nicht bis Konstantinopel, von den Paschas von Rustschuk und Widdin begleiten lassen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 27 Mai. Consol. $91^{1}/_{4}$; spanische Fonds $23^{1}/_{4}$; portugiesische Fonds $47^{3}/_{4}$; Postwechsel der Bank der Vereinigten Staaten $95^{1}/_{2}$; Morris-Canal-Bons $98^{1}/_{2}$. — Das Gesuch amerikanischer Handelshäuser um eine nochmalige Hülfe der Bank soll, dem **Globe** zufolge, von dieser bewilligt worden seyn. — Zu Nottingham hat das deutsche Handelshaus Wetzler und Comp. mit 50,000 Pf. St. fallirt.

Paris, 29 Mai. Consol. 5Proc. 108, 40; 3Proc. 79, 45; Bankactien 2440; belgische Bank $1417^{1}/_{2}$; röm. Fonds $101^{7}/_{8}$; neapol. 99, 70; piemont. $1057^{1}/_{2}$; portugies. 3Proc. $29^{5}/_{8}$; span. active Schuld $25^{1}/_{4}$; passive $5^{1}/_{4}$; St. Germainer Eisenbahn $912^{1}/_{2}$; Versailler rechte Bahn 630; linke 560.

Amsterdam, 27 Mai. Integr. $52^{5}/_{16}$; 5proc. Cert. $98^{7}/_{8}$; Kanf. $23^{11}/_{16}$; $4^{1}/_{2}$proc. Synd. $92^{1}/_{4}$; Ardoins $22^{15}/_{16}$; ruff. Inscr. $61^{3}/_{4}$; 5proc. östr. Metall. $99^{1}/_{2}$.

* **Amsterdam**, 27 Mai. Von der heutigen Börse ist nur zu bemerken, daß Kansb. angeboten waren. An der gestrigen Antwerpener Börse waren Ard. flau.

* **Neapel**, 23 Mai. Unsere Wechselcurse haben neuerdings angezogen; man notirt Amsterdam 48. 90 Geld ohne Papier; Wien und Triest 59. 10 Geld; Augsburg 59. 10, 20 Geld; Paris 23. 20. 25; Lyon 23. 10. 20. Die Renten 5Proc. $103^{1}/_{4}$ bis $^{1}/_{2}$. Die anhaltend kalte und nasse Witterung, denn auf unsern Abruzzen liegt noch Schnee, hatte an der Börse eine Steigerung der Oel- und Getreidepreise verursacht; erstere waren zu D. 22. 50 gegen baare Zahlung und zu D. 23. 60 Ende Januar 1838 zahlbar gesucht. Zarter Barletta Weizen D. 1. 60. — Man hegt nun auch gegründete Besorgnisse wegen der Seidenernte, der die Witterung ganz entgegen ist.

** **Frankfurt a. M.**, 27 Mai. Wir erfahren, daß die kürzlich für Rechnung eines großen Hauses an der hiesigen Münzstätte in Barren umgeschmolzene Quantität geprägten Goldes beiläufig 1800 Mark beträgt, die nach England ausgeführt worden sind. Andrerseits sind von den außer Curs gesetzten halben und Viertelskronenthalerstücken ebenfalls große Summen von hier aus nach Paris übermittelt werden, um daselbst in Fünffrankenstücke umgeprägt zu werden. — Die Taunus-Eisenbahnactien sind, seit ein paar Tagen, wieder im Steigen begriffen und werden mit 161 bis 162 Proc. bezahlt. Man glaubt, es möchten solche in Kürze wohl auf 200 Proc. gehen. Gleichwohl scheinen manche Handelsleute diese Effecten vielmehr als Gegenstand der Speculation, denn als solide Capitalanlagen zu betrachten, weßhalb sie häufig aus einer Hand in die andere gehen. Man hat sogar annähernd berechnet, daß darin nicht selten an einem einzigen Tage Abschlüsse auf Lieferung gemacht werden, welche die Summe des ganzen nominellen Subscriptionscapitals um ein Namhaftes übersteigen.

Frankfurt a. M., 30 Mai. Metalliques $104^{5}/_{16}$; 4Proc. $99^{1}/_{16}$; 3Proc. $74^{5}/$; 1834er Loose $112^{1}/_{2}$; Bankactien 1652; Integrale $52^{7}/_{8}$; Ard. $20^{5}/_{8}$; Taunusbahn $159^{1}/_{2}$.

*† **Frankfurt a. M.**, 30 Mai. Zu den übermorgen beginnenden Verhandlungen eines süddeutschen Münzcongresses zu München ist bereits vorgestern als diesseitiger Bevollmächtigter Senator Dr. Souchay abgereist. Wir erwarten von diesem Congresse die besten Resultate. — Der Umsatz in den Actien der Taunuseisenbahn ist nicht bedeutend; in den auswärtigen Eisenbahnactien, Harlem-Amsterdam allenfalls ausgenommen, wird aber fast nichts gethan.

* **Hamburg**, 28 Mai. Das Falliment von Bloch Wittwe in Copenhagen erregt hier, obschon es nicht sehr bedeutend ist, einige Sensation, weil es unerwartet kömmt. Das Haus machte hauptsächlich Manufacturwaarengeschäfte, bezog indeß seinen Bedarf direct. Wenn daher die hiesige Börse dabei verlieren sollte, so kann es nur durch die Wechseloperationen, welche es machte, geschehen. Da indeß die Tratten, auf seine hiesige Commandite (Joseph Ezechiel, der in dessen Folge ebenfalls die Zahlung einstellte), nie länger als 14 Tage waren, so dürfte auch dieses unsre Börse nur wenig benachtheiligen. Die Maße wird vermuthlich sehr schlecht ausfallen, da der Disponent sich mit den Effecten und Büchern entfernt haben soll. — Mit Colonialwaaren ist es wieder flauer, obschon der Markt nicht überführt ist, aber die Nachrichten von England und Amerika nehmen den Käufern den Muth. — Diejenigen, welche Antheil an Getreideverschiffungen nach den Vereinigten Staaten genommen, sehen den Resultaten mit banger Ahnung entgegen. Nach Bremen soll mit der letzten Post eine Verkaufsrechnung von New-York gekommen seyn, nach welcher sich das netto provenue der ganzen Ladung auf 73 stellt! Kein Wunder also, daß Ladungen nach Europa zurückkommen. — Im Geldmarkt keine Veränderung. Es fehlt an Wechseln, sowohl auswärtige Valuten, als hier fällige. Ungeachtet etwas Silber mit dem Dampfschiffe nach Rußland geht, ist Disconto niedriger, zu $2^{1}/_{2}$ und mehr Geld als Briefe, sogar zu $2^{1}/_{4}$ ist etwas begeben.

Berlin, 29 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 102; 4proc. pr. engl. Obl. 100; Prämiensch. d. Seeh. $63^{5}/_{8}$.

Wien, 29 Mai. Metall. 105; 4Proc. $99^{7}/_{8}$; 3Proc. $75^{1}/_{4}$; 1834er Loose $132^{3}/_{8}$; Bankactien 1382; Nordbahn 112; Mail. C. B. $110^{1}/_{2}$.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Das badische Gemeindewahlgesetz.

(Fortsetzung.)

Der Bericht der Majorität der Commission fährt im Wesentlichen fort: „In Folge der neuen Gemeindeordnung ist die in den Jahren 1832 und 1833 eingetretene Organisation der Gemeinderäthe überall durch Urwahlen vorgenommen worden, welche aber in der Mehrzahl so unglückliche Resultate gegeben haben, daß sich die Regierung bewogen fand, durch ein provisorisches Gesetz vom 4 Dec. 1833 einen Wahlcensus wirklich einzuführen, nämlich für die erste Classe der Gemeinden 2000 fl., für die zweite 1500 fl., für die dritte 800 fl. Dieses provisorische Gesetz ist der Kammer in der Sitzung vom 13 August 1835 zur Berathung und Genehmigung vorgelegt worden; der damalige Berichterstatter hat auch wirklich auf einen Wahlcensus von wenigstens 500 fl. in den Städten über 3000 Seelen angetragen, und dieser Vorschlag ist in der Sitzung vom 26 August 1835 zum Kammerbeschluß erhoben worden. Wegen des in wenigen Tagen nachher erfolgten Beschlusses des damaligen Landtages konnte aber die Sache bei der ersten Kammer nicht mehr zur Berathung kommen, und es besteht nun noch dermal der durch das provisorische Gesetz vom 4 Dec. 1833 verfügte Zustand. Ohne Rücksicht auf alle diese Vorgänge kann ich nach dem Beschlusse der Mehrheit Ihrer Commission auf keinen Wahlcensus antragen. Für die Mehrheit Ihrer Commission war die unläugbare Erfahrung genügend, daß der eingeführte Wahlcensus die erwarteten Folgen nicht hatte, und daß überhaupt ein kleiner Census von gar keiner Wirkung sey, ein hoher Census aber, durch welchen also ein großer Theil der Bürgerschaft getroffen würde, nicht angewendet werden sollte, so lange noch durch gelindere Mittel der nämliche Zweck zu erreichen ist. Wollte man nämlich bloß den niedrigsten Steuersatz per 500 fl. als Wahlcensus annehmen, so würde dadurch nach den bei den Ministerialacten liegenden tabellarischen Nachweisungen kaum der 20ste Theil der Bürgerschaft von dem activen Wahlrecht ausgeschlossen bleiben. Soll es aber bei den Verfügungen des provisorischen Gesetzes verbleiben, so würde dadurch nach einer durchschnittlichen Berechnung nicht nur eine volle Quart aller Bürger ihr Stimmrecht verlieren, sondern sogar in manchen größeren Städten dieser empfindliche Verlust mehr als die Hälfte der ganzen Bürgerschaft treffen. . . . Von der Regierung sind früher die Wahlcollegien noch nie in Vorschlag gebracht worden, und erst während des gegenwärtigen Landtages geschah dieses zum erstenmal durch den gegenwärtig in Betreff der großen Gemeindeausschüsse vorgelegten neuen Gesetzesentwurf. Derselbe besteht seiner Wesenheit nach in Folgendem: die Bürgerschaft übt das ihr zustehende Stimmrecht zur Erwählung des Bürgermeisters, der Gemeinderäthe und der kleinen Ausschüsse nicht unmittelbar selbst aus, sondern durch eine mit der Größe der Bürgerschaft verhältnißmäßige Zahl von Vertretern, Wahlmännern. Zur Ernennung dieser Wahlmänner hat jeder Bürger eine Virilstimme, und er übt dieselbe aus in der Classe, zu welcher er nach seinem Steuercapitale gehört. Jede Classe wählt die gleiche Zahl der Wahlmänner, und der ganze Unterschied besteht darin, daß nur die zweite Classe jedesmal ein Drittel der Bürger enthalten muß, die erste Classe aber mit Rücksicht auf das Ortssteuerkataster weniger, und die dritte Classe mehr als ein Drittel der Bürgerschaft in sich begreift. Das demokratische Princip sitzt wohl in unserer Gemeindeordnung so fest, daß demselben durch die bloße Abänderung einer Wahlform gewiß noch keine Gefährde droht. Ist es aber so ganz unbillig, daß eine kleine Bürgerclasse, welche die Hälfte aller Lasten tragen muß, auch einen größeren Einfluß auf die Gemeinde-Angelegenheiten zu üben habe? Warum drängen sich die unteren Bürgerclassen bei Deckung der Gemeindebedürfnisse nicht ebenfalls hinzu, und verlangen gleiche Umlagen durch Kopfsteuern? Werden die Gemeinde-Angelegenheiten nicht am besten besorgt werden von selbstständigen Männern, deren Privatinteresse enge mit dem öffentlichen Interesse verknüpft ist? Welche Wahlform in andern constitutionellen Staaten eingeführt sey, kann wohl hier nichts entscheiden. Indessen sind doch wirklich, so wie dieses nunmehr durch den neuen Gesetzesentwurf auch für Baden angeordnet wird, in den meisten constitutionellen Staaten Deutschlands nicht nur für die Wahl der landständischen Abgeordneten, sondern auch für die Wahlen der Ortsvorstände schon längst förmliche Wahlcollegien eingeführt. — In der berühmten preußischen Städteordnung vom Jahr 1808, und revidirt im Jahr 1831, wird der Bürgermeister und Magistrat nicht von der Gesammtbürgerschaft, sondern von einem Ausschusse, nämlich den sogenannten Stadtverordneten gewählt, welche wenigstens aus neun Mitgliedern bestehen müssen, und die Zahl von 60 nicht übersteigen dürfen: die Verordneten selbst müssen zur Hälfte aus den Grundbesitzern gewählt werden, und es ist überhaupt keiner wählbar, welcher nicht in kleinern Städten ein Grundeigenthum von 1000 oder eine jährliche Rente von 200 Rthlr., und in größern Städten ein Grundeigenthum von 12,000 oder eine Rente von 1200 Rthlrn. nachweist; die nämlichen Erfordernisse sind auch bedungen für den Bürgermeister und die Magistratsräthe. Somit ist in Preußen nicht nur die Wahlform durch Wahlcollegien, sondern nebstdem sogar ein sehr starker Wahlcensus eingeführt. — Nach der königlich sächsischen Städteordnung vom Jahr 1832 besteht in allen Städten ein Stadtrath, dann Stadtverordnete und ein größerer Bürgerausschuß. Der letztere, welcher wenigstens das Zweifache, nie aber mehr als das Dreifache der Anzahl der Stadtverordneten betragen soll, wählt in kleinern Städten unter 200 Bürgern den Bürgermeister und Stadtrath, welche Wahl aber in größeren Städten von wenigstens 200 Bürgern sogar durch besondere Wahlmänner zu geschehen hat, deren Zahl ein Zwanzigstel der ganzen Bürgerschaft betragen soll. Von den Wahlmännern, Ausschüssen und Stadtverordneten müssen wenigstens zwei Drittel Hausbesitzer seyn. Also auch hier Wahlcollegien und Wahlcensus. — Durch das Grundgesetz für das Königreich Hannover vom 26 Sept. 1833 wird ausdrücklich festgesetzt, daß die Wahl der Gemeinderäthe durch den Gemeinderath selbst und durch Vertreter der Bürgerschaft zu geschehen habe. — In Kurhessen bestehen nach der Gemeindeordnung vom 23 Oct. 1834 ein Bürgermeister, ein Gemeinderath und ein Gemeindeausschuß. Von den Ausschußmitgliedern, welche wenigstens die Zahl von zwölf, aber nie mehr als die Zahl von 48 betragen dürfen, muß die Hälfte aus

der Classe der hochbesteuerten Bürger gewählt werden, zu welchen in Gemeinden von nicht mehr als 100 Bürgern nur die nach der Größe ihres Steuercapitals ersten 25 Bürger, und in größeren Gemeinden außer diesen 25 noch für jedes hundert Bürger zehn weitere nach Ordnung des Steuercapitals gezählt werden. Dieser Gemeindeausschuß wählt den Bürgermeister und den Gemeinderath; und auch von diesen muß wieder die Hälfte oder bei ungerader Zahl die Mehrheit der Gemeinderäthe aus der Zahl der hochbesteuerten Bürger gewählt werden. Ich weiß recht wohl, daß in den beiden benachbarten Staaten, Großherzogthum Hessen und Königreich Würtemberg, durch die daselbst erfolgten Gemeindeordnungen keine Wahlcollegien eingeführt sind. Allein schon in diesen Gemeindeordnungen selbst hat sich die Staatsregierung Garantien anderer Art vorbehalten, indem im Großherzogthum Hessen die Gemeinde nur drei Candidaten zum Bürgermeister vorzuschlagen hat, aus welchen dann die Regierung willkürlich einen Bürgermeister ernennt, und von dem Gemeinderathe wenigstens der dritte Theil aus der höchstbesteuerten Hälfte gewählt werden muß; im Königreich Würtemberg aber der Ortsvorstand lebenslänglich bleibt, und auch hier wieder bloß drei Candidaten vorgeschlagen werden, aus welchen der Regierung das Ernennungsrecht zusteht. — In Frankreich ist das active Wahlrecht durch Einführung der Wahlcollegien so sehr beschränkt, daß von 100 Bürgern nur einem ein Stimmenrecht zusteht."

(Fortsetzung folgt.)

Statistische Notizen.

Bulgarin über Rußland.

Von Bulgarins neuestem Werke: „Rußland in geschichtlicher, statistischer, geographischer und litterarischer Hinsicht," sind gegen Ende Aprils die vier ersten Bände erschienen. Der Verfasser hat während seiner Arbeit den Stoff unter seinen Händen wachsen sehen und darum seinen ursprünglichen Plan überschreiten müssen. Statt der versprochenen acht werden nun zwölf Bände erscheinen und zwar die letzten acht in zwei späteren Lieferungen. Die statistischen Berichte enthalten einen Schatz von interessanten und wichtigen Materialien, aus den officiellsten Quellen entlehnt. Wir entnehmen hier aus dem ersten Bande der Statistik nur einen Aufsatz, der über das Verhältniß der Bevölkerung in Städten und auf dem platten Lande handelt: „Im Umfange des ganzen Kaiserstaats (heißt es an der bezüglichen Stelle) kann man $^{8}/_{9}$ von der Bevölkerung auf dem Lande, und $^{1}/_{9}$ in Städten lebend annehmen. In den letzten nimmt man acht Menschen auf einen Quadratfaden an, und unter 22 Häusern nur eins von bedeutendem Ansehen und Größe. In ganz Rußland sind mehr als 2000 Städte vorhanden. Von ihnen befinden sich $^{8}/_{9}$ im europäischen und $^{1}/_{9}$ im asiatischen Rußland. Sloboden, Festungen und befestigte Oerter zählt man 1500, Dörfer gegen 300,000, wovon drei Viertheile aufs europäische Rußland kommen, wo man auf 197 Quadratmeilen eine Stadt, in Asien aber auf 300 Quadratmeilen nur eine solche annimmt. — Im Königreich Polen zählt man 453 Städte und 22 366 Dörfer. Die Bevölkerung beläuft sich nach den neuesten Daten auf 4,022,355 Individuen, in welcher man 3,163,127 Landleute aller Classen und 859,208 Städtebewohner zählt. — Im Großfürstenthum Finnland zählt man 28 Städte, deren Bevölkerung sich auf 71,502 Personen beläuft. Die städtische Bevölkerung beträgt hier $^{1}/_{10}$ von der ganzen. Das volkreichste Gouvernement im europäischen Rußland ist das Moskauische, es zählt 2323 Menschen auf den Raum einer Quadratmeile, das schwachbevölkertste dagegen Astrachan, wo auf eben so viel Flächenraum nur 22 Menschen kommen. Das schwachbevölkertste im ganzen russischen Reich ist Irkutsk, wo eine Quadratmeile nur zwei Menschen faßt. Wenn man die Bevölkerung nach den Stämmen untersucht, findet man gegen hundert verschiedene Völkerschaften in Rußland, welche überhaupt in zwölf Hauptstämme zerfallen, deren vornehmster der der Slaven ist. Sie bekennen sich zur herrschenden Religion des Landes, und bewohnen im Centrum des Reichs die schönsten und wichtigsten Provinzen. Der Slavenstamm übertrifft alle übrigen Stämme der russischen Bevölkerung an Arbeitsamkeit, Körperstärke und persönlichem Muth, so wie er unter sich durch starke, unauflösbare Bande der Religion und der Liebe zum Thron und Vaterland eng verknüpft wird. Es sind also die Vorgebungen mißgünstiger und feindlich gesinnter Ausländer, als wenn Rußland in sich schon die Keime seiner künftigen Auflösung trage, eben so falsch als thöricht. Die Slavenbevölkerung beträgt mehr als 45 Millionen Menschen und zerfällt in folgende vier Unterabtheilungen: die Bewohner der großrussischen Gouvernements 32 Mill., Kleinrussen 6 Mill., Polen und Litthauer auch 6 Mill., endlich Serbier, Bulgaren und andere Bewohner slavischen Ursprungs eine Million." — Am Schlusse dieses interessanten Abschnitts sagt Hr. v. Bulgarin von den Juden: „Ihrer zählt man im ganzen Kaiserstaat 1,495,364 Individuen beider Geschlechter. Davon befinden sich im Königreich Polen 414,813 und in der Bevölkerung Warschau's 33,934."

Großbritannien.

Fortsetzung der Unterhausverhandlungen über die Kirchensteuer.

Hr. Shiel antwortete: „Der sehr ehrenwerthe Baronet, der sich eben niedersetzte, hat den Männern, von denen er jetzt umgeben ist, ohne Zweifel große Verbindlichkeiten auferlegt, doch würde er dieselben wohl noch mehr verbunden haben, wenn er sein verständigerweise lange beobachtetes Schweigen auch heute nicht gebrochen, und sich einer Sprache enthalten hätte, die dem sehr ehrenwerthen Baronet, um das Glimpflichste zu sagen, nicht sonderlich gut anstand. Der Hr. Baronet sprach davon, das ehrenwerthe Mitglied für Leeds trage die Dissenter in seinem Bauche (belly) — wie hofmäßig decent! — er sprach von dem „Cant des Patriotismus," und spielte auf ein anderes Haus an in einem lobpreisenden Tone, den er wohl am besten für dieses andere Haus verspart hätte*) (hört! und Gelächter der Ministeriellen), für welches der Hr. Baronet überhaupt füglicher paßt, wenn anders Lord Chesterfields merkwürdige Schilderung dieses Hauses richtig ist. Doch das sehr ehrenwerthe Mitglied für Westminster hat auch der Minister Sr.

*) Man erinnert sich des Gerüchtes, daß die Tories, für den Fall ihrer Wiedergelangung zur Macht, [illegible] die Pairie versprochen hätten.

Maj. erwähnt, hat sie — man denke! — seiner Achtung versichert, und ich bin nur erstaunt, daß er sie nicht auch seine edlen und sehr ehrenwerthen Freunde genannt hat. Das that er nicht; wohl aber hat er beliebt das Ministerium schwach zu nennen. Den Mann, welcher der Leiter dieses Hauses ist (Lord J. Russell), hat er schwach genannt — den Mann, der die Aufhebung der Test- und Corporationsacte durchsetzte, der die Parlamentsreformbill einführte und, selbst unter der dermaligen Melbourn'schen Administration, mit der englischen Municipalreformbill durchdrang! Der Hr. Baronet hat von den Ministern mit Mitleid gesprochen; mir scheint, dieses Gefühl ist ein gegenseitiges; Sr. Maj. Minister hegen gegen den Hrn. Baronet ein Gefühl, das, wie man sprüchwörtlich sagt, der Liebe verwandt ist. (Gelächter.) Der sehr ehrenwerthe Baronet war vormals ein zu ausgezeichneter Mann, als daß das Gedächtniß an seine Vergangenheit dem Groll nicht den Stachel abstumpfen sollte. Mir erscheint er wie die edle Trümmer eines ehedem der Freiheit geweihten Tempels, worin nun aber Nachtvögel von schlimmer Vorbedeutung horsten und ihre Nester bauen auf dem einst erhabenen Altar. Dieser Mann bietet wohl jetzt der Hoffnung keinen Stoff mehr, aber er lebt in der Erinnerung früherer Tage; und wiewohl er sich jetzt mit denen verbündet hat, welche die Reform befeinden in jeder Gestalt; wiewohl er sich jetzt verbündet hat mit der Partei, an deren Spitze der Oberconstable des Towers steht *) (Beifall und Lachen) — obgleich er, sage ich, der Bundesgenosse der Partei geworden ist, die am Ruder war, als die Unthaten von Manchester geschahen, so will ich doch gegen den sehr ehrenwerthen Baronet keinen herben Ausdruck gebrauchen, wenn ich auch in Beantwortung seiner Rede nothwendig einige Vorfälle in dem Leben desselben berühren muß, die indeß nicht bloß in seiner Biographie, sondern auch in der Geschichte dieses Landes merkwürdig sind. So möchte ich z. B. den Hrn. Baronet fragen, ob es seinerseits nicht einigermaßen unklug war, sich über Agitatoren zu beklagen? (Beifall der Ministeriellen.) Wie leicht könnten boshafte Leute meinen, der Hr. Baronet habe dasselbe unbehagliche Gefühl — ich hoffe, es ist nicht der Fall — wie ein vormals beliebter Schauspieler, dem aber nun nicht mehr der Applaus der oberen Gallerie zu Theil wird? (Lauter Beifall der Ministeriellen; Mißbilligung der Opposition.) Ich bemerke dem Hause, daß die Phrasen, deren der Hr. Baronet sich gegen einige Mitglieder auf dieser (der ministeriellen) Seite des Hauses bedient hat, von der Art waren, daß ich mit Fug und Recht eine strenge Sprache gegen ihn gebrauchen darf, die aber die geeigneten Gränzen der Discussion keineswegs überschreitet. Da jedoch die Herren gegenüber zu wünschen scheinen, daß ich des Hrn. Baronets persönlichen Charakter nicht berühren möge, so behaupte ich einfach und kurz, daß derselbe in jedem Satze, den er in seiner heutigen Rede niederlegte, sich einer handgreiflichen, um nicht zu sagen groben, Inconsequenz schuldig gemacht hat. Welchen Satz hat er gleich im Eingang seines Vortrags aufgestellt? Sagte er nicht, durch den Vorschlag der Regierung werde das Eigenthumsrecht verletzt, in seinen Grundfesten erschüttert? („Ja!" von der Opposition.) Wohl! aber hat der ehrenwerthe Baronet immer so gesprochen? (Hört, hört!) Am 6 Mai 1824 trug das ehrenwerthe Mitglied für Middlesex auf eine Untersuchung an, ob die irische Staatskirche nicht ein für die Dienste, die sie verrichte, übergroßes Eigenthum besitze. Gewiß faßte diese Motion einigermaßen dieselben Principien in sich, auf denen der jetzige Regierungsvorschlag beruht; jedenfalls wurde von der andern Seite des Hauses behauptet — der edle Lord, das Mitglied für Lancashire (Stanley) sprach damals zuerst diese Ansichten aus, denen er seitdem mit so ostensibler Hartnäckigkeit treu geblieben ist (hört!) — daß das Kircheneigenthum unantastbar sey. Was aber äußerte der sehr ehrenwerthe Baronet an diesem 6 Mai 1824? (Hört!) — Nun, ich weiß, das Haus im Allgemeinen liebt solche Beziehungen auf Reden nicht, die in Zeiten gehalten worden, welche der Hr. Baronet die „alten" nennt (Gelächter), und das Haus mag da recht haben, denn oft ist es allerdings unbillig, an zufällige oder vereinzelte Äußerungen in früheren Reden zu erinnern, um darauf eine Beschuldigung zu gründen; aber wenn ein Mann im Jahr 1837 gewisse Sätze aufstellt, wenn er nicht bloß die Details einer Maaßregel fehlerhaft findet, sondern, auf allgemeine constitutionelle Grundsätze gestützt, sie geradezu und unbedingt verwerfen will, dann darf man, meine ich, mit Fug und Recht zurückgehen, nicht auf einzelne Phrasen, wohl aber auf das ganze Argument einer im Jahr 1824 gehaltenen langen Rede, in welcher der Baronet beflissentlich, klar und unzweideutig Doctrinen aufstellte, welche mit denen, die er jetzt vertheidigt, schnurstracks im Widerspruch stehen. Erlauben Sie mir also, daß ich dem Hrn. Baronet sein Gedächtniß etwas auffrische. Er, der jetzt von der Nothwendigkeit schwatzt, das protestantische Uebergewicht in Irland aufrecht zu halten — er gab damals, nicht zufrieden damit, in die von dem Mitgliede für Middlesex angeführten besondern Thatsachen einzugehen, folgende Erklärung ab: „Was die Kirche von Irland betrifft, so glaube ich zwar nicht, daß Kircheneigenthum für ein Land so nachtheilig sey, wie Viele sich einbilden, aber eben so wenig halte ich es andrerseits für so heilig, noch für so gesetzlich geschützt und schützenswerth wie Privateigenthum. Das Vermögen der Kirche ist Besoldung für einen öffentlichen Dienst, und dazu ist erforderlich, daß der Dienst wirklich geleistet worden sey. Ein Theil dieses Vermögens wurde zu frommen Zwecken ausgesetzt; nun möchte ich diejenigen, die da behaupten, durch jede Aenderung an dem Kirchenvermögen geschehe den Urhebern der Kirchenstiftungen Unrecht, fragen, welcher Kirche sie denn ihr Eigenthum bestimmten. Gewiß nicht der Kirche, die es jetzt besitzt, sondern einer andern, welcher es von der Staatsgewalt genommen und an jene übertragen ward. Wenn sich also nachweisen läßt, daß das Eigenthum der protestantischen Staatskirche in Irland auf schlimme und ungehörige Weise vertheilt ist; wenn sich nachweisen läßt, daß wir durch eine Abänderung dieser Vertheilung die Wohlfahrt des ganzen Volks wesentlich fördern können, so werde ich mit Freuden dafür stimmen." So sprach der sehr ehrenwerthe Baronet am 6 Mai 1824! Oder will er es etwa läugnen? (Hört!) Nun, der sehr ehrenwerthe Baronet half bei der damaligen Abstimmung die Stimmen zäh-

*) Nämlich der Herzog v. Wellington. Burdett saß bekanntlich im Jahr 1810 zwei Monate lang im Tower, und trat 1819, wo die blutigen Auftritte in Manchester vorfielen, heftig gegen das Ministerium Castlereagh auf, wo er abermals verfolgt wurde.

len. (Gelächter und Beifall.) Die Stimmenzähler (tellers) waren Joseph Hume und Sir Francis Burdett. (Schallendes Gelächter.) Ei, und da ich hier nun einmal mit Inconsequenzen von Staatsmännern zu thun habe, so will ich beiläufig bemerken, daß ich auf der Liste derer, die damals für den Vorschlag des Mitglieds für Middlesex votirten, auch den Namen Maurice Fitzgeralds finde, der seitdem die Repräsentation von Lambeth angefochten hat. (Beifall und Lachen; ein Mitglied ruft: „Und Lord Palmerston?") Wünschen Sie noch mehr Namen? Auf derselben Liste finde ich in Joseph Hume's Minorität den Namen Sir James Scarlett. (Gelächter.) Haltet ihr mich für unfähig, auf die Argumentationen des Hrn. Baronets zu antworten, so appellire ich an eine höhere Autorität: an seine eigene bestimmte, feierliche Schuldigsprechung der irischen Staatskirche, die er auf den allgemeinen Satz gründete, daß Kircheneigenthum Staatseigenthum sey. Denn also schließt die obenbelobte Stelle aus des Hrn. Baronets Rede vom 6 Mai 1824, worin ich vorhin unterbrochen wurde: „Ist es nicht widersinnig, zu behaupten, das Kircheneigenthum dürfe von Seite des Staats nicht angetastet werden, das Parlament dürfe keine neue Verfügung darüber treffen, wenn doch nachgewiesen ist, daß seine bisherige Bestimmung ein beunruhigendes Uebel ist, daß hingegen die Aenderung eine hohe Wohlthat für das Gemeinwesen seyn würde?" (Lärmender Beifall der ministeriellen Seite.) Ich würde (fügt Shiel hinzu) der Kirche von Irland hier mit keinem Worte gedacht haben, wenn der sehr ehrenwerthe Baronet die Gelegenheit, wie man zu sagen pflegt, nicht vom Zaun gebrochen hätte, in sarkastischen Tone über irische Agitatoren und Anhänger der Regierung zu eifern."

(Beschluß folgt.)

Frankreich.

* **Paris**, 21 Mai. Die blinde Habsucht der einheimischen Zuckerfabricanten hat sie in der ganzen Debatte über das Gesetz, von dem die Zukunft ihrer Industrie abhängt, übel berathen; sie hätten sich mit den Colonien vereinigen sollen, das Gesetz von Duchatel, dessen Tendenz war, die Zuckerproduction aus dem Systeme künstlicher Prohibitionen und Protectionen herauszuziehen, und der Natur der Sache zu überlassen, zu vertheidigen. Dann hätten sie eine Majorität gebildet, gegen welche dem Minister nicht geträumt hätte das alte von der Kammer schon verworfene, von der Commission und der öffentlichen Meinung verurtheilte Fiscalgesetz des Hrn. v. Argout wieder aufzuwärmen. Aber der lange Mißbrauch, den man in Frankreich mit dem Protectionssystem getrieben hat, hat die natürliche Tendenz der Industrie ganz verkehrt. Statt vor Allem Freiheit zu verlangen und auf ihre eigene Energie zu vertrauen, will sie nichts mehr thun, wenn der Staat nicht zuvor alle Concurrenz vernichten will. Die Verminderung der Protection, welche aus der Verminderung des Zolls hervorgehen würde, wäre nur ein unbedeutender Nachtheil für sie, und sie hätte in kurzer Zeit ihre Methoden hinlänglich verbessert, um eine neue Verminderung ertragen zu können, und endlich zu einer gänzlichen Gleichstellung und ganz freien Concurrenz mit dem Colonialzucker zu gelangen, in der das wahre Ziel ihrer Bestrebungen liegt, und welche allein ihren Sieg über den Rohrzucker definitiv machen könnte. Statt dessen sind sie jetzt nicht nur mit der Verminderung des Zolls, sondern mit einer Steuer bedroht, welche unter allem Denkbaren das Schlimmste für sie ist, indem sie ihre Fortschritte hemmt, ihre Zukunft in die Hände des Finanzministers wirft, und ihnen eine Last aufladet, welche bei jeder Verbesserung ihrer Fabrication erschwert werden wird. Ihre Zukunft hängt von diesem Augenblick an nicht sowohl von ihrem inneren Werth und ihren Fortschritten, als von dem Fiscus und seinen künstlichen und lästigen Systemen ab. Hätten sie die mindeste Billigkeit gegen ihre Concurrenten oder das geringste Vertrauen in ihre innere Kraft gezeigt, so wären sie diesem Gängelbande entgangen, das sie für immer verkrüppeln wird. Der Minister seinerseits hat denselben Fehler begangen, wie die Fabricanten. Sobald er sah, daß er etwas erhalten konnte, hat er zu viel verlangt, nicht in der Summe der Auflage, sondern in der Form, denn er verlangt, daß die Steuer auf dieselbe Art wie die Weinaccise erhoben werde. Aber diese Erhebungsart ist so verhaßt und beschwerlich, daß zu zweifeln ist, ob die Kammer einwilligen wird. Der Artikel ist zwar mit einer kleinen Majorität durchgegangen, aber es ist nicht unwahrscheinlich, daß das Votum über das ganze Gesetz negativ ausfallen wird. Die ganze Debatte ist durch das Einschieben einer Steuer in das Gesetz so confus geworden, und die verschiedenen Interessen, welche dabei im Spiele sind, haben sich durch die neue Wendung der Sache so verschieden berührt gefunden, daß kaum zu glauben ist, daß aus dieser Verwirrung ein Gesetz über einen so wichtigen und so schwierigen Gegenstand, der so viele Leidenschaften in Aufregung gebracht hat, hervorgehe. Daß aber jedenfalls im nächsten Jahr eine Steuer auf den einheimischen Zucker gelegt werden wird, ist jetzt unvermeidlich geworden. Die Taktik der Zuckerfabricanten hat die Sache so gedreht, daß dieses der einzige denkbare Ausgang der Sache geworden ist.

* **Aus dem östlichen Frankreich**, 21 Mai. Unser kleines Departement de l'Ain wird bald durch zwei neue Anlagen bedeutender werden, die sich freilich zu durchkreuzen, ja einander ganz auszuschließen scheinen: wir meinen das Fort de l'Ecluse und die neue Straße am rechten Rhone-Ufer von Montout bis zu den Inseln von Collonges in Verbindung mit der Dampfschifffahrt auf diesem Strom, um Marseille und Lyon in Hinsicht des Waarentransports in bessere Verbindung mit Genf zu setzen. Das Fort de l'Ecluse, dicht am rechten Rhone-Ufer, war 1814, als es die Oestreicher nahmen, nur ein wenig fester Punkt am Fuß des Bergs, und zum Theil in dessen Felsen hineingehauen, gleichsam ein großes festes Thor durch das die große Straße von Frankreich nach der Schweiz geht und da unterbrochen werden kann, da unter dem Fort südlich die tiefe Rhone sich durch ihr Felsenthor durchzwängt, nördlich sich aber der steile Berg erhebt, in dessen Fuß das Fort zum Theil eingehauen ist. Man sah nach den Juliustagen die Nothwendigkeit ein, ihm mehr Festigkeit, Ausdehnung, strategische und taktische Wichtigkeit zu geben. Deßhalb wurden von unten hinauf durch den Berg bis zur Höhe von ungefähr tausend Fuß Galerien mit Stufen in den Felsen gesprengt, die häufige Abschungen oder Oeffnungen an den Punkten haben, von denen aus die Straßen von Genf und die von Frankreich zum Fort, deßgleichen ein Theil des gegenüberliegenden, zu Savoyen gehörenden Bergs Wache und die Rhone mit Kanonen bestrichen und beherrscht

werden können. Fast auf der Höhe des Bergs baut man an inem zweiten Fort, das durch die innern Galerien mit dem lten untern in Verbindung steht. Auch hier ist für die Beerrschung aller Straßen durch vielfache Kanonen-Böschungen georgt, und der ganze mit eben so viel Sachkenntniß als Geschmack und Gediegenheit geführte Bau ist seiner Vollendung nahe, wird dann aber für alle, die nicht zum Dienst des Forts gehören, unzugänglich seyn. Schade, daß im Grunde die für diesen im Kleinen an Gibraltar und Ehrenbreitstein erinnernden Felsenbau verwendeten Millionen ohne entschiedenen Nutzen ausgegeben sind, denn von Savoyen aus kann der Feind mit Vermeidung dieses Forts leicht und in kurzem über die schmale Rhone setzen und in Frankreich eindringen. Auch kann nach einigen Arbeiten Geschütz auf den höhern Wache-Berg geführt, und von da das obere und das untere Fort mit entschiedenem Erfolg beschossen werden, zumal sie nur auf 3000 Mann Besatzung eingerichtet sind. — Wie ist nun mit diesem Fort, seiner Lage und seiner Bestimmung der neue Weg in Verbindung zu setzen, der auf jeden Fall entweder hindurch oder dicht in dessen Nähe und unter seinen Kanonen wegführen muß? Entweder geht er wie die jetzige Straße durch das untere Fort, und ist dann der Festungsordnung, besonders dem Schluß der Thore von 10 bis 12 Uhr des Morgens, von 2 bis 4 des Mittags und am frühen Abend unterworfen, oder es wird eine Straße unter dem untern Fort über der Rhone durch Felsensprengung möglich gemacht; dann aber verliert das ganze Vertheidigungssystem von seiner Bedeutung, und der Weg selbst hat nur eine prekäre Existenz. Wir werden in der Folge darauf zurückkommen, wie man dieses Dilemma zu lösen suchen wird. Bis jetzt wissen wir nur, daß eine Regierungscommission, die sich in Bourg über die Nützlichkeit dieses neuen Wegs für die Umgegend berieth, auf vielfache Anträge der Anwohner des neuen Wegs dafür entschieden hat, wiewohl andere Bewohner der Nachbardepartements, welche natürlich bei dem veränderten Waarenzug verlieren, sehr heftig dagegen declamirt haben.

[1768] Mehrere Monate befand ich mich als behandelnder Arzt im Hause des erkrankten Bojaren Vel Logothet (Großkanzler) Constantin von Sturdza in Jassy, während welcher Zeit ich von meinem Hrn. Patienten nicht nur auf das humanste behandelt und durch manchen Beweis seiner Erkenntlichkeit überrascht wurde, sondern auch von dem unter meiner Behandlung Genesenen, da mein erweiterter Wirkungskreis mich aus seiner unmittelbaren Nähe abrief, ein Honorar von 600 Ducaten in Gold ausbezahlt erhielt.

Ich bitte Sie diesen meinen öffentlichen Dank für eine nicht gewöhnliche, doch um so preiswürdigere, hochherzigere Anerkennung und Belohnung fremden Verdienstes, in Ihr Blatt einrücken zu lassen.

Jassy den 1 (13) Mai 1837.

Emanuel Holzdräger, Medicinae Doctor.

[1411-13]

Bekanntmachung

in Betreff der Erhebung des bisherigen Woll-Marktes zu Kirchheim u. Tek, im Königreich Würtemberg, zu einem Haupt-Landes-Woll-Markt.

Die unterzeichnete Stelle bringt auf höchsten Befehl folgende llerhöchste Entschließung zur allgemeinen Kenntniß:

Seine königliche Majestät haben über die Verhältnisse der beien Sommer-Wollmärkte zu Kirchheim u. T. und Göppingen ch umständlichen, auf die Vernehmung der Stadträthe und eramter beider Orte, der königl. Kreis-Regierung und mehrerer Vereine von Sachverständigen gegründeten Vortrag erstatn lassen, und sofort in Erwägung der nachtheiligen Einwirung, welche die nahe Aneinanderrückung dieser beiden Märkte ach Zeit und Raum auf die der Einrichtung von Wollmärkten Grunde liegenden staatswirthschaftlichen Zwecke ausübt, durch chste Entschließung vom 7 Octbr. 1836 auf den Antrag des nigl. Ministeriums des Innern und nach Anhörung des königl. heimen Raths gnädigst verfügt, daß die der Stadt Göppingen Jahre 1818 ertheilte, von ihr aber erst im Jahre 1830 in sübung gebrachte Concession zu einem Sommer-Wollmarkt, s Gründen des höhern Staatswohls außer Wirkung gesetzt rden solle.

Hiedurch ist die Erhebung des diesseitigen Wollmarktes, der gens schon zuvor einer bedeutenden Frequenz sich zu erfreuen e, zu einem Haupt-Landes-Wollmarkt allerhöchsten Orts ausrochen worden.

Die Stadt-Vorsteher wurden dadurch veranlaßt, die bisherie Wollmarkts-Hallgebäude so bedeutend zu erweitern, daß alle jede Marktzufahren bequem untergebracht werden können, und alle billigen Anforderungen der Marktgäste in dieser Beziehung ihre volle Befriedigung finden werden.

Zugleich hat man die Marktordnung den neueren Bedürfnissen angepaßt, und darin diejenigen Modificationen eintreten lassen, welche die seitherigen 19jährigen Erfahrungen an die Hand gegeben haben.

So wird nun künftig der hiesige Wollmarkt unter den Wollmärkten Deutschlands einen bedeutenden Rang einnehmen, und auch das Ausland, namentlich die durch den Zollverein mit Würtemberg verbundenen Nachbarstaaten Bayern und Baden, wird fortfahren, zur Belebung eines Marktes mitzuwirken, der sich schon bisher eben sowohl durch die bedeutenden Quantitäten, als hauptsächlich durch die vorzüglichsten Qualitäten ausgezeichnet hat.

Es waren bisher auf dem hiesigen Markte die vorzüglichen Erzeugnisse der berühmten königl. Privatschäfereien zu Achalm und Monrepos, des königl. landwirthschaftlichen Instituts zu Hohenheim, der meisten inländischen edelsten Schäfereien, und selbst vieler bayerischer, durch seine Schafzucht berühmter Schafzüchter zu finden.

Der diesjährige Markt, zu dessen Besuch hiemit ergebenst eingeladen wird, beginnt am 21 Junius.

Die den Markt besuchenden Schafzüchter werden gut daran thun, bei Zeiten den ungefähren Betrag ihrer Erzeugnisse und die Qualität derselben der Wollmarkts-Direction anzuzeigen, damit eine entsprechende Eintheilung der Lagerplätze vorgenommen werden kann.

Den 26 April 1837.

Stadtrath,

in dessen Namen der Vorstand: Stadtschultheiß **Osiander.**

[1730-32]

Wollmarkt in Lemberg.

Vom Magistrate der königl. Hauptstadt Lemberg wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß zu dem Haupt-Wollmarkte, welcher in dieser Hauptstadt zufolge des von dem hohen k. k. galizischen Landes-Gubernium unterm 29 Junius v. J. Zahl 35,663 erlassenen Kreisschreiben vom 1 bis einschließig 8 Julius l. J. und sodann jährlich um dieselbe Zeit abgehalten werden soll, Vorkehrungen getroffen sind, die den Bedürfnissen des ersten Marktes entsprechen dürften, und in der Folge an der Hand der Erfahrung jene Erweiterung erhalten werden, welche billigen Anforderungen vollkommen genügen kann.

Zur Abhaltung des Wollmarktes ist ein Theil jenes, neben dem Exjesuitengarten gelegenen Platzes bestimmt, welcher bisher als Aerarial-Holz-Legstätte benützt wurde. Darauf werden zwei große Schopfen errichtet, in welchen die Wolle nicht nur während des Marktes, sondern auch drei Tage vor und drei Tage nach demselben unter öffentlicher Bewachung kostenfrei erliegen darf. Die Abwage der Wolle wird nur auf Verlangen der Parteien vorgenommen, und dafür kein Waggeld gefordert werden, da der Magistrat den Beschluß gefaßt hat, den Marktgästen die Benützung aller Marktanstalten unentgeldlich zu gewähren und dabei die Freiheit des Verkehrs sorgfältig zu achten. —

In diesem Geiste wird die zur Aufrechthaltung der Marktordnung aufgestellte Markt-Commission ihre Thätigkeit lediglich auf Ertheilung der den Marktgästen erforderlichen Auskünfte, dann auf die Handhabung der Sicherheitspolizei und auf die Führung eines Marktprotokolls beschränken, in welches der Ursprung, die Gattung, ob es nämlich feine oder Mittelwolle, dann Schaf- oder Lämmerwolle ist, das Gewicht jeder einzelnen Wollpartie, der Name des Eigenthümers oder Niederlegers und nach der Angabe desselben der Schätzungspreis pr. Centner Wolle eingetragen wird. Dieses Marktprotokoll wird während der ganzen Marktzeit zur öffentlichen Einsicht vorliegen.

Uebrigens werden die Marktgäste, Käufer und Verkäufer eingeladen, sich bei ihrem Eintreffen in Lemberg an die gedachte Markt-Commission zu wenden, welche im Hauptgebäude des Exjesuiten-Gartens zu finden, und stets bereit seyn wird, jedem die verlangten Auskünfte und Andeutungen befriedigend zu ertheilen.

Lemberg, am 8 Mai 1837.

Home, k. k. Rath und Bürgermeister.

Zur Besorgung aller auf diesen Wollmarkt bezüglichen Aufträge empfiehlt sich die Großhandlung Hausner und Violland.

[1770] **Bekanntmachung.**

Wer immer an die Verlassenschaftsmasse der am 19 April l. J. auf dem Glashüttenaute zu Rabenstein im bayerischen Walde, königl. Landgerichts Regen, im Unterdonaukreise, verstorbenen Glashüttengutsbesitzers-Wittwe, Frau Thekla von Kießling, eine Forderung rechtlich begründen zu können glaubt, wird andurch aufgefordert, dieselbe bei dem unterfertigten Gerichte bis zum

19 Julius l. J. inclusive

um so gewisser anzumelden, als außerdem ohne weitere Rücksichtsnahme hierauf mit Auseinandersetzung dieser Verlassenschaftssache vorgeschritten, und die Erbschaft ausgeantwortet werden würde. — Straubing, den 16 Mai 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Straubing.

Lic. Müller.

Herold.

[1785-86] **Bekanntmachung.**

Schon vielfach wurde beklagt, daß die Haupt- und Residenzstadt München, obwohl seit Jahren ein Centralpunkt von Kunstschätzen aller Art, und im stets wachsenden Grade ein Reiseziel wohlhabender Reisender, zur Zeit noch immer eines großen Gasthofes entbehre, welcher mit der Eleganz und Bequemlichkeit der Gasthöfe anderer Städte auch den nöthigen Raum zur Aufnahme einer großen Zahl von Reisenden und zahlreicher Familien verbindet.

Um nun das Unternehmen der Errichtung eines dem Bedürfnisse der königl. Haupt- und Residenzstadt entsprechenden Gasthofes, so viel diesseits möglich ist, zu veranlassen und zu erleichtern, wird von diesseitiger Behörde hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß demjenigen, welcher die gesetzlichen Vorbedingungen der Ansässigmachung erfüllt, und sich über den Besitz eines zu einem solchen Unternehmen hinreichenden Vermögens ausgewiesen haben wird, die unentgeldliche Verleihung einer auf dem Gasthofe zu radicirenden Wein- und Gastwirthschaftsgerechtigkeit zugesichert werde.

Es wollen sich daher die dießfallsigen Bewerber innerhalb eines Termins

von drei Monaten

entweder persönlich oder schriftlich an die unterfertigte Behörde wenden.

München, am 26 April 1837.

Magistrat der kön. b. Haupt- und Residenzstadt München.

v. Teng, Bürgermeister.

Hemmer, Secret.

[1769] **Beachtenswerthe Nachricht für Reisende.**

Wer das süddeutsche Alpengebirge nach allen Richtungen zu Fuß oder zu Wagen am genußreichsten bereisen will, dem können wir folgende treffliche Reisehandbücher, welche in der **Fleischmann'**schen Buchhandlung in **München** stets vorräthig sind, und durch jede solide Buchhandlung Deutschlands bezogen werden können, als durchaus verlässige und treue Wegweiser aus eigener Ueberzeugung empfehlen:

1) **Das bayerische Alpengebirge nebst angränzenden Theilen von Tyrol und Salzburg.** Ein Handbuch für Reisende zur genußreichen Kenntniß dieses reizenden Hochlandes, von J. J. v. Obernberg. Mit 2 Karten, einer Ansicht des Gebirgszuges und Städteansichten. 8. In Futteral 1 Thlr. 20 Gr. oder 2 fl. 48 kr.

2) **Chezy, H. v., Norika.** Neues ausführliches Handbuch für Alpenwanderer und Reisende durch das Hochland in Oestreich ob der Enns, Salzburg, Gastein, die Kammergüter, Steyermark u. s. w. Mit 1 Karte und Ansichten. gr. 8. In Futteral 1 Thlr. 12 Gr. oder 2 fl. 42 kr.

3) **Karte des bayerischen, nebst einem Theile des Tyroler und Salzburger Gebirgs.** In Futteral 4 Gr. oder 15 kr.

[1687] Im Verlage der J. E. v. Seidel'schen Buchhandlung in **Sulzbach** ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu erhalten, in Augsburg durch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung; in München durch die königl. Hofbuchhandlung von Ph. J. Bayer.

Rose, die goldene. Ein Sonntagsbüchlein für die Gläubigen aller Stände. 8. 16 gGr. oder 1 fl.

Die goldene Rose ist am Sonntage Lätare in den Händen des Papstes Sinnbild der streitenden und der triumphirenden Kirche. Diese Bedeutung hat der Verfasser ergriffen, um für die Gläubigen ein Tröstbüchlein in betrübten Zeiten zu schreiben, ein Sonntagsbüchlein zum Ausdrucken in Gedanken und Bildern, bei denen jedem für das Höhere empfänglichen Menschen Trost und Beruhigung werden muß. Christus selbst ist die Rose, deren Anblick Himmel und Erde erfreut. Nachdem dieß abgehandelt worden, führt der Verfasser seine Leser in Maria's Rosengarten. Endlich läßt er den Gedanken, welcher der Weihe der goldenen Rose zum Grunde liegt, in Bildern aus dem Leben der Heiligen spielen, und faßt ihn noch einmal am Schluß in einer Betrachtung, geschrieben am hohen Feste aller Heiligen, zusammen. — Der Verfasser spricht im Vorworte den Wunsch aus: „Möge dieses Büchlein gleich den Aehren seyn, von welchen Moses sagt: es ist ein Segen darin; was gesegnet ausgeht, kommt nicht leer zurück." Wir zweifeln nicht an der Erfüllung dieses Wunsches, da das Büchlein mit dem Segen acht kirchlicher Gesinnung eindringliche, gediegene Darstellung vereint.

[1654-55] Im Verlage von **Heinrich Hoff** in **Mannheim** ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Das Glück.

Novelle

von

Heinrich Laube.

8. brochirt. Eleganteste Ausstattung.

1 Thlr. 18 Gr. oder 3 fl.

Wer braucht das Glück nicht?

Wer sucht es nicht?

Man kann für eine Dame, für einen Freund kein passenderes Geschenk finden als „das Glück," welches sich hier in die Form eines innerlich und äußerlich feinen und eleganten Buches geschmiegt hat.

Möge das Glück sein Glück machen!

[1607-8] In Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig hat so eben zu erscheinen begonnen und nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter (in denen Prospect und Probeblätter gratis zu erhalten sind) Bestellungen an:

Allgemeine
Zeitung des Judenthums.

Ein
unparteiisches Organ für alles jüdische Interesse
in Betreff
von
Politik, Religion, Litteratur, Geschichte, Sprachkunde und Belletristik.

(Mit königl. sächsischer allergn. Concession.)

Redigirt von Dr. **Ludwig Philippson**, israelitischem Prediger in Magdeburg.

Wir verfehlen nicht, die Aufmerksamkeit des Publicums auf dieses großartige, umfassende Unternehmen zu lenken, welches aus dem drin[g]endsten Bedürfnisse der Zeit hervorgegangen, sämmtlichen Interess[e]n des Judenthums eine festere Stellung und den solidesten Stützpunkt darbieten, und um so mehr zur Bearbeitung aller seiner Tendenzen auf eine würdevolle Weise wirken wird.

Inhalt: I. Politik: a) Zeitungsnachrichten im genauesten Detail, b) Politische Controle und Abhandlungen; II. Theologie: a) Abhandlungen, b) Nachrichten über Cultuswesen, c) Wöchentliche Predigtentwürfe; III. Litteratur; a) Notizen aller Art, b) Abhandlungen, c) Kritik aller neu erschienenen Werke; IV. Geschichte und Sprachkunde; V. Belletristik, israelitische Novellen und Gedichte; VI. Correspondenzen, Auszüge, Recepten. Hieran schließt sich noch ein Intelligenzblatt, das nicht nur Bücherannoncen, sondern auch Gemeindeanzeigen, Lehrergesuche u. s. w. enthalten wird.

Wir hoffen um so mehr die thätigste Theilnahme, da jeder Israelit bei diesem Unternehmen betheiligt ist, alle Parteien sich darin aussprechen werden, und das Judenthum nicht wenig Gewinn, Sicherung und Ehre daraus ziehen wird. Es wird auch für die Folge als ein Archiv der Zeit einen bleibenden Werth behalten.

Die Redaction.

Wir haben den Verlag obiger Zeitschrift übernommen, und werden dieselbe Dreimal wöchentlich, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends sehr regelmäßig erscheinen lassen. Die Zeitung wird auf gutem Papier in gr. Quart gedruckt werden und 78 Bogen jährlich umfassen. In Gemäßheit des Zwecks, derselben die allgemeinste Verbreitung zu geben, haben wir den Preis äußerst niedrig:

mit 2 Thlr. 12 gr. für den Jahrgang,
mit 1 „ 6 „ für sechs Monate,
[...]ngesetzt. mit — „ 15 „ für das Vierteljahr

Für dieses Jahr wird keine ganzjährige Subscription angenommen.

Leipzig, im April 1837.

Baumgärtners Buchhandlung.

[1763] In unterzeichneter Buchhandlung erscheint auf Subscription:

Grundsätze eines Systems
der
beständigen Befestigungskunst
gegen den neueren Angriff,

[c]irca 20 Bogen, gr. 8. mit 3 Taf. Abbild. Subscriptionspreis auf w. Druckpapier [...] fl. rhn. od. 1 Thlr. 18 gGr. sächs., auf sein Velinp. 4 fl. rhn. od. 2 Thlr. 8 gr. sächs.

Wir erlauben uns hier nur kurz zu bemerken, daß die Lehre des Hrn. Verfassers von allen [b]isher angewandten Maximen weit verschieden — seine Vertheidigung mit einer verhältnißmäßig [k]leinern Besatzung gegen jede offenbare Gewalt und alle dem Belagerer zu Gebote stehenden Mit[tel] durchaus unbesiegbar ist; daß seine Vesten kaum halb so viel kosten, wie die schwachen Werke [V]auban's und seiner Schüler, und dieser hochwichtige Gegenstand bei der gedrängtesten Kürze mit [s]olcher Klarheit behandelt ist, daß er jedem Gebildeten verständlich wird.

Durch alle Buchhandlungen ist eine ausführliche Ankündigung gratis zu erhalten (Augsburg [in] der Matth. Rieger'schen Buchhandlung) und der Pränumerations-Termin erlischt mit dem August l. J.

Darmstadt, den 11 Mai 1837.

C. Dingelden.

[1?19]

Uebersetzungs-Anzeige.

Der neueste so eben in London erschienene Roman der Gräfin von Blessington:

The victims of Society. 3 Vls.

[wir]d nächstens in einer guten Uebersetzung bei uns erscheinen und können Bestellungen darauf [in] jeder soliden Buchhandlung gemacht werden.

Leipzig, den 1 Mai 1837.

Kirchner und Schwetschke.

[1758] Bei mir ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Theoretisch-praktische

Grammatik
der
englischen Sprache
für
Lehrer und Lernende.

Von
Conrad Lüdger,

ehemaligem Privatlehrer mehrerer lebenden Sprachen in London, Bremen, Hamburg und Leipzig.

Vierte durchaus umgearbeitete und verbesserte Ausgabe
von
Johann Sporschil,

gr. 8. 20½ Bogen Patent-Velinpapier.
Preis 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr. C. M.
oder 1 fl. 48 kr. rhein.

Die beste Empfehlung für diese Grammatik dürfte wol seyn, daß solche sogleich bei dem Erscheinen dieser 3ten Ausgabe in der Leipziger Handelsschule als Lehrbuch eingeführt wurde, und ich enthalte mich daher jeder weitern Anpreisung, da sich nach genommener Einsicht deren Brauchbarkeit als vorzüglich bewähren wird.

Georg Joachim Göschen
in Leipzig.

[1891] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen:

Das Ausland.

Ein Tagblatt

für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.

Monat Mai 1837.

Größere Aufsäze.

Bilder aus Paris. 5. Kunsterinnerungen aus dem Louvre. Der deutsche Saal. 4. Ein Blinden-Concert zu St. Victor. – Die Provinz Eriwan. – Skizzen aus der neuern Geschichte Indiens: 1) Der Aufstand zu Bellur. 2) Der Krieg gegen Nepal. 3) Ereignisse zu Punah und Nagpur. 4) Die Pindarris. – Der Vampyrglauben in Griechenland. – Blicke auf die frühere Geschichte und die künftigen Aussichten Peru's. – Plan zu einer neuen Reise um die Welt. – Badeort in Portugal. – Ueber Sprachen und Herkunft der Stämme in Nordamerika. – Kunststraßen in Portugal. – Beispiele von Lebendigbegraben um Lohn in Indien. – Trentim. – Neue Alterthumsforschungen in Aegypten. – Die Herkulesbäder zu Mehadia. – Die Städte des Gouvernements Tobolsk: 1) Tobolsk. 2) Tjumen. 3) Kurgan und Jalutorowsk. 4) Turinsk, Jschim, Tjukalinsk. 5) Obdorsk. 6) Tara, Beresow, Surgut, Pelym. – Die Dayaks. – Kunstnachrichten aus Paris: Gerards Werkstätte. – Verbindung zwischen Assam und Ava. – Die Goldgruben Siebenbürgens. – Die malayischen Piraten. – Englands Verträge mit Spanien zur Unterdrückung des Sclavenhandels. – Merlins Grab. – Urtheil eines Engländers über die Colonisationsplane der Franzosen in Algier. – Die Ruinen der Stadt Rusgonia. – Bemerkungen über den Handel in Chile und Peru. – Die Insel Mombas und die naheliegende Küste. – John Davidson. – Ansichten eines Engländers über die Vortheile der ostindischen Besitzungen für England. – Unterdrückung des Christenthums auf Madagascar. – Die Stellung der Frauen in China. – Das Nebelloch bei Jdiar in der Zips.

Chronik der Reisen.

Bruchstücke aus den Reiseskizzen des Wagnergesellen Döbel: Reise von Alexandrien nach Jerusalem. – Die Sandwich-Inseln: 1) Ankunft bei der Insel Owhyhee; Karakakoa-Bay; Besuch des Inseloberhaupts Koakini an Bord; Das Dorf Kowrowa, Cooks Todesstätte; Besuch bei der Prinzessin Kapiolani und anderen bedeutenden Personen; der Moral von Kakoa; das Tabutenrecht; Schwimmkunst der Insulaner. 2) Abfahrt nach der Bay von Kairoa; Besuch der Prinzessin Koakini an Bord; Gottesdienst in der Kirche zu Kairoa; Besuch beim Gouverneur John Adams; der Sohn von Karaumoko; der Moral von Kairoa; Fahrt nach der Insel Woaho; Ankunft in der Bucht von Honoruru. 3) Honoruru; der General Kakoanoa; der König Kaui Keauli; Besuch beim König und anderen Oberhäuptern; das Geschlecht der Eries; die Mitglieder der königlichen Familie; angesessene Fremde auf der Insel; das Dorf Honoruru und seine Umgebungen; Ausflüge. 4) Tagesneuigkeiten in Honoruru; Wallfischfänger; Hauptprodukte der Insel; Einkünfte des Königs und der Oberhäupter; Handel; Abfahrt von der Insel Woaho; Ankunft auf der Insel Atoi; Ausflüge in die Insel; Kanots der Eingebornen; Abreise von den Sandwich-Inseln; Allgemeine Uebersicht der Gruppe in geographischer und historischer Hinsicht. – Die Provinz Oman an der Südküste von Arabien. – Nachrichten aus Vandiemensland.

Kleinere Mittheilungen.

Ueber die Bohrung des artesischen Brunnens bei Paris. – Litterarische Notizen: Auffindung einer handschriftlichen Lebensbeschreibung Papst Alexanders VII.; Neue Forschungen über die malayische Sprache; Neu erschienene türkische Biographien Muhammeds.; Religiöse Schriften in der Otawa-Sprache; Ankündigung eines Werkes über die Künste im Mittelalter; Sammlung der französischen Theaterstücke aus dem zwölften und dreizehnten Jahrhundert; Ueber das russische Conversationslexikon; Vollständiges Mannscript der Reisen Ebn Batutas. – Münzenfund im Jurabepartement. – Die Stämme in Assam. – Grausamkeit der Fidschi-Insulaner. – Geologische Notizen: Streit über das Sivatherium; über den ehemaligen Zustand von Nordamerika. Nachrichten über das Erdbeben in Syrien. – Unterrichtsanstalten in Omsk. – Speculation auf den Bettel in London. – Der Basilosaurus. – Nachricht von Strömungen im karaibischen Meere. – Zuckerausfuhr aus der Havannah. – Nachricht von Bonpland. – Eigenthümlichkeit des Maulwurfs. – Auffindung menschlicher Gebeine mit denen eines riesenhaften Thieres. – Großer Salzgehalt des rothen Meeres. – Sendung Professor Sjögrens nach dem Kaukasus. – Merkwürdige Versteinerungen. – Fortschritte der Neger in Westindien. – Ueber die Mumienbänder. – Das Torodon. – Ausgaben des englischen Museums. – Der ehemalige Zustand Nordafrika's. – Merkwürdiges Fliegen der Vögel nach dem Licht. – Aufsteigen des Safts in den Pflanzen. – Beabsichtigte Nachforschungen auf der Stelle des alten Karthago. – Einsinken des Bodens bei dem Dorfe Waber. – Ueber die Bildung der Schädel bei den verschiedenen Racen. – Das Auswandern der Engländer nach dem Continent. – Kohlenbassins in den Corbières. – Marmorvase von Pergamus. – Zahl der in Paris gestempelten Zeitungsblätter. – Ein etrurisches Grab. – Neue Brennmaterial ersparende Dampfmaschine.

Inhalt des Litteraturblatts.

Chinesisches. – Jean Ango. – Der Inchcap-Felsen. Von Southey. – All that's bright must fade. – Münsterpoesien. – Amerikanische Dichterproben. – Autobiographie des Don Mariano José de Larra. – Alessandro Manzoni. –

[1561–63] **Auctions-Anzeige**

der

Mikan'schen Bibliothek

in Prag.

Ende September d. J.

Diese an kostbaren (besonders botanischen) Kupferwerken reiche Bibliothek enthält auch aus den übrigen Litteratur-Fächern, namentlich aus der Natur- und Länderkunde, Medicin, Chemie, Land- und Forstwirthschaft, Philologie, Theologie und böhmischen Geschichte vieles Interessante und Seltene, worunter einige werthvolle Incunabeln und Manuscripte.

Der zugleich die Auctionsbedingungen enthaltende Katalog ist bereits versendet, und in jeder Buchhandlung für 6 kr. rhein. zu haben.

[1717] Bei A. Förstner (früher W. Schüppel) in Berlin ist so eben erschienen:

Rechtfertigungen des Marschalls Clauzel. Aus dem Französischen. Mit 3 Planen. broch. 18 gr.

[1702] Durch alle Buchhandlungen, namentlich durch Du Mont Schauberg in Köln, Aderholz, Hirt, Max in Breslau; Eberle in Botzen; Rauch, Wagner in Innsbruck; Neugebauer in Ollmütz; Haase Söhne in Prag; Krüll in Landshut; Manz in Freising; Gerold, Mechitaristen in Wien; Montag und Weiß in Regensburg, ist als so eben erschienen vorräthig und zu haben:

Buchfelner, S., die Lebensgeschichte des heiligen Johannes von Nepomuk mit urkundlicher Darstellung der Wunder und des göttlichen Wohlgefallens an der Verehrung desselben. Mit 1 Titelkupfer. 8. 20 kr. oder 6 gr.

Kleinigkeiten von großem Werthe Eine Sammlung religiöser Aufsätze, welche auf die jetzige Zeit passend, und von großem Nutzen sind. Herausgegeben von dem Verfasser des Gebetbuchs: „Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes ꝛc." 4s Bdchn. Auch u. d. Titel: Antwort eines alten Pfarrers auf die Frage eines jungen Theologen: Soll ich ein Mönch werden? 2te Ausgabe. 8. geh. 24 kr. oder 6 gr.

Name Jesus, der heiligste; das sicherste Hülfsmittel in Krankheiten, wo kein Arzt helfen kann. Oder: Beispiele von Krankenheilungen durch gläubiges Gebet. Aus den darüber geführten Protocollen und mehrern Schriften zusammengetragen von dem Verfasser des Gebetbuchs: „Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes ꝛc." 1s Bdchn. 8. geh. 30 kr. oder 8 gr.

[1718] Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Neueste Erfahrungen

über

die Heilkraft

des

kalten Wassers.

Eine Denkschrift,

betreffend den

Vincenz Priessnitz zu Gräfenberg,

so wie seine Heil-Anstalt und Methode, das kalte Wasser als Heilmittel anzuwenden. Mit einer Ansicht von Gräfenberg. broch. 12 gr.

[1671] Bei J. A. Mayer in Aachen ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ardent Troughton,

der verunglückte Kaufmann.

Roman

von E. Howard.

Aus dem Englischen

von

C. Richard.

8. Drei Bände. Preis geh. 3 Thlr.

Die anziehende Geschichte eines jungen Mannes, dessen Lebensglück durch Schiffbruch und eine Reihefolge vernichtender Unfälle scheiterte. Das Buch enthält einen Reichthum ergreifender Situationen, lebendiger Schilderungen, treffender Charakterzeichnungen und überraschender Neuheit. Wir empfehlen es mit voller Ueberzeugung als eine wahrhafte Bereicherung unserer schönen Litteratur.

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag Nr. 155. 4 Junius 1837.

Südamerika. — Portugal. (Brief.) — Spanien. (Depeschen.) — Großbritannien. (Gerichtsscenen.) — Frankreich. (Ankunft der Prinzessin Helene in Fontainebleau. Briefe.) — Niederlande. — Beilage Nro. 155. Deutschland. (Briefe aus München, Augsburg und Frankfurt.) — Türkei. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 264 und 265. Leipziger Ostermesse. — Das badische Gemeindewahlgesetz. — Rede Shiels. — Bell über Tscherkessien. — Ankündigungen.

Südamerika.

Der Hamshire Telegraph meldet: „Die Peruaner und Chilier sind endlich mit einander handgemein geworden; die Ersteren wollten den Nebel benützen, der stets in der ersten Hälfte des Tages eintritt und schickten am 20 Jan. früh eine große Flottille von Kanonenbooten und Prahmen aus, um das Chilische Geschwader, welches zur Blokirung vor Callao ankerte, zu überfallen. Allein der Nebel verzog sich an diesem Tage um eine halbe Stunde früher; die Chilier lichteten die Anker, verjagten jene und griffen dann die Forts an, jedoch, wie es scheint, mit geringem Erfolge oder Verlust auf beiden Seiten. Die „Blonde" und der „Talbot" fanden hierbei ihre Lage unbequem, da die beiderseitigen Schüsse über sie hinflogen; sie fuhren ab und legten sich drei englische Meilen weiter ab vor Anker. Die Chilier erwarteten täglich Verstärkung."

Portugal.

① Lissabon, 21 Mai. Man sagt, daß die Herzogin von Braganza sich schon heute nach ihrem gewöhnlichen Sommeraufenthalte, der kleinen königlichen Besitzung Cachias, begeben werde. Man nennt diese Besitzung zwar den Palast von Cachias oder auch die Quinta von Cachias, allein es ist nichts weniger als ein Palast, sondern ein kleines einstöckiges Gebäude mit kaum 6 oder 8 Fenstern in seiner Front, und einigen kleinen Nebengebäuden für die Dienerschaft. Es liegt nicht fern von den sandigen Ufern des Tajo und überhaupt in einer trockenen baumlosen Gegend; selbst die daran stoßende große Quinta in altfranzösischem Geschmack mit schnurgeraden Heckengängen und geschnörkelten Blumenbeeten, auch einer großen Cascade ohne Wasser mit terrassenförmigen und mit Nischen versehenen Mauern, bietet wenig Schatten dar. Man findet dort durchaus keine ländlichen Ergötzlichkeiten, aber man athmet eine reine frische Seeluft, und hat die beste Gelegenheit Seebäder zu nehmen, was auch wohl der vorzüglichste Beweggrund dieser hohen Frau seyn mag, diese einsame, freudenlose Wohnung den Sommer über zu verleben. Die durch Hecken eingefaßten Gartenfelder dieser Besitzung enthalten entweder Orangen- oder Citronenpflanzungen oder werden als Gemüsegärten benützt. Hin und wieder steht ein kleiner Pavillon. Große Bassins, die durch von Ochsen getriebene Paternoster-Werke gefüllt werden, dienen zur Bewässerung der Pflanzungen. Die Anlegung der Wasserregelungsgräben ist höchst zweckmäßig eingerichtet, so daß zu jedem Orangenbaum das Wasser geleitet werden kann. Von der Stadt aus wird diese Quinta oft von kleinen Gesellschaften besucht, gleichsam als eine Landpartie, zu der man aber auf der Wasserstraße des Tajo geht, wohl versehen mit Allem, was zur Leibesnahrung gehört, um einen ganzen Tag sich daselbst in einem schattigen Pavillon aufzuhalten, bis die hohen Hecken längere Schatten werfen. — Der Periodico dos pobres berichtet, daß die Pferderäuberbande, die sich in Marnotas versammeln wollte, und die man auf 150 Mann geschätzt, am letzten Dienstag in Camora Correa eingerückt sey, und daselbst Don Miguel proclamirt habe; allein da sie in Erfahrung gebracht, daß Truppen aus Lissabon und Santarem gegen sie anrückten, hatte sie sich in verschiedene Richtungen von da zurückgezogen. Der größte Theil dieser Leute soll aus den in Evora Monte amnestiirten Soldaten bestehen, die sich durch Miguelistische Agenten verführen ließen. — Der Correio spricht in seiner letzten Nummer ebenfalls die Ueberzeugung aus, daß die ministerielle Krisis vorsätzlich eingeleitet sey, um die Minister und ihre Anhänger in ihrer Macht zu befestigen, oder sich auf eine geschickte Art aus der Affaire zu ziehen; denn wir haben jetzt die Gewißheit, daß eben diese Ministerpartei die Organisation eines neuen Ministeriums zu verhindern sucht. Da indessen dieses Spiel hätte fehlschlagen können, sagt der Correio, so beeilten sich die Minister, in ihrem Quasi-Testamente noch allen ihren guten Freunden und Schutzbefohlenen Staatsämtchen zu geben, worunter auch einer der Redacteure des Nacional, so wie der Barbier der HH. Passos nicht vergessen wurde, welcher letztere die Stelle eines Continuo (Art Pedell) bei der Schatzkammer erhielt. Er wurde einem Andern vorgezogen, der deßhalb Lärm schlug, und den Gebrüdern Passos öffentlich sagte, wenn sie Diener hätten, sollten sie dieselben aus ihrer Tasche bezahlen, und nicht mit Staatsämtern. Um diesen Mann zu beschwichtigen, gab man ihm ein einträglicheres Amt im Zollhause. — Vor einigen Tagen lief ein mit Schwefel beladenes englisches Schiff aus Noth in den hiesigen Hafen, um einen erhaltenen Leck auszubessern. Es wollte seine Ladung einstweilen auf ein anderes Schiff überladen, wozu ihm die Erlaubniß dem Reglement gemäß verweigert wurde. Man kündigte ihm nach drei Tagen an, es müsse die Ladung löschen, und in die dazu bestimmten Magazine niederlegen; oder gleich wieder damit aus dem Hafen laufen. Weder das eine noch das andere geschah, worauf sich denn die Zollbeamten an Bord des Schiffs begaben, um die Ladung zu versiegeln. Der Capitän des Schiffs, welcher diese Anstalten sah, machte sogleich dem englischen Admiralschiff ein Nothzeichen, und dieser befahl dem Capitän, sammt der Mannschaft an seinen Bord zu kommen. Während dessen war die Versiegelung vollbracht, und die Zollbeamten begaben sich wieder fort, nur die gewöhnlichen Wächter zurück-

Digitized by Google

lassend. Darauf kehrte der Capitän mit seiner Mannschaft und einer Begleitung von Officieren des Admiralschiffes zurück. Sie nahmen wieder Besitz vom Schiff, indem sie alle Siegel abrissen. Man sieht, wie angelegen es sich die Engländer seyn lassen, die jetzige Regierung in eine unangenehme Lage zu versetzen. Man ist sehr gespannt darauf, wie die Sache ablaufen wird. Eine höchst unangenehme Sensation hat die mit dem letzten Paket aus England gekommene Nachricht hervorgebracht, daß man wegen der Erhöhung des hiesigen Zolltarifs in England schon angefangen, Repressalien zu gebrauchen, indem man auf alle portugiesischen Producte eine Zollerhöhung von 20 Proc., so wie auch eine Erhöhung der Abgaben der portugiesischen Schiffe eintreten ließ. — Wegen des in England zu negociirenden Anlehens sind Vorschläge an die Regierung gekommen, wornach die Unternehmer dasselbe zu 46 Proc. negociiren wollen zu 6 Proc. und mit der Bedingung der Vorausbezahlung zweijähriger Interessen!

Spanien.

Der Messager schreibt aus Barcelona vom 21 Mai: „Wir befinden uns am Vorabend neuer Unruhen. Die Behörden können sich unter einander nicht mehr verständigen. Es herrscht in der Stadt dieselbe Spannung wie in den ersten Tagen dieses Monats. Um Ruhe zu erhalten, steht zu fürchten, daß Ströme von Menschenblut vergossen werden müssen. Die imposante Haltung der Arbeiter, die, 20,000 an der Zahl, in den Straßen umherziehen und sich weigern an ihre gewöhnliche Beschäftigung zu gehen, hat die Mitglieder der Municipalität und die Provincialdeputation so in Unruhe gesetzt, daß sie dem General Pareño, ihre motivirte Entlassung schriftlich eingereicht haben. Pareño der mit einem zahlreichen Officiercorps die Citadelle Tag und Nacht bewacht, wurde hierüber wüthend. Er hat noch keine Antwort ertheilt, man erwartet indeß eine sehr drohende, da er entschlossen ist, die Insurrection niederzuschlagen oder unter ihr zu fallen. Die Nationalgarde hält nur am Theater Wache; die Lanciers schicken bei Tag und Nacht starke Patrouillen aus."

Der englische Globe bringt einen von Evans an General Espartero erstatteten Bericht über die Einnahme von Irun, worin man folgende Stellen bemerkt: „Mit wahrhaftem Vergnügen drücke ich Ew. Exc. meine lebhaften Dankgefühle gegen den General Grafen Harispe aus, für die Beihülfe, die er der in dieser Provinz stehenden Armee Ihrer Majestät stets zu leisten bereit ist. (Folgt gleiches Lob für den zweiten Commandanten und alle französischen Behörden.) Da unsre Vorräthe fast erschöpft waren, wurden die französischen Magazine uns eröffnet; im voraus waren auf französischem Gebiet Spitäler für unsre Verwundeten und Kranken eingerichtet worden ꝛc."

** Paris, 30 Mai. Heute sind folgende Berichte hier eingelaufen, welche auf die nächsten Plane der Carlistischen Expedition etwas mehr Licht werfen. „Bordeaux, 29 Mai. Indem Irribarren die Carlistische Expedition in Huesca angriff (s. den gestrigen Bericht), hatte er den Zweck, sie in die Ebene zu locken, um sich dort mit Vortheil seiner Cavallerie zu bedienen. Man kann die Richtung, welche der Infant Don Sebastian einschlagen will, noch nicht mit Bestimmtheit angeben; aber Alles weist darauf hin, daß sein erster Marsch auf Barbastro gehen wird; dort würde er sich mit den Banden von Catalonien verstärken, um dann in der Richtung von Alcañiz den Ebro zu passiren, wo Cabrera sich ihm anschlösse. Erst nach Vereinigung aller dieser Streitkräfte würde der große Entschluß gefaßt, auf Madrid loszurücken, wobei man Valencia zur Linken ließe." — Bordeaux, 29 Abends. Buerens hat Saragossa am 25 mit seinen Truppen verlassen, um sich in Almudevar mit Irribarren zu vereinigen. Die Carlistische Expedition befand sich an diesem Tage (25) noch in Huesca, und verschanzte sich daselbst." — Berichte aus Narbonne vom 30 und aus Perpignan vom 29 melden über den Stand der Dinge in Catalonien und Valencia: „Am 23 wurden in Barcelona zwanzig Anarchisten verhaftet. — Baron van der Meer befand sich am 21 Mai in Lerida. Er zieht Truppen zusammen, um sie den Navarresen entgegen zu stellen, wenn der Feind sich zeigt. Der Brigadier Ayerbe verfolgt mit 3000 Mann die Carlistischen Banden des Districts Tarragona. — Der Carlistenchef Royo befand sich am 28 mit seinem Hauptquartier in Alp, und bedrohte Puycerda, ohne es anzugreifen. General Oraa ist nach Valencia zurückgekehrt, um diese Stadt zu vertheidigen; Serrador hatte am 17 eine der Vorstädte Valencia's geplündert. Am 22 stand Serrador mit 4000 Mann und 500 Pferden in Chelva, und Cabrera in der Umgegend von Castellon mit 6000 Mann Infanterie und 600 Pferden."

Großbritannien.

(Globe.) Baron v. Maltitz, erster Secretär der russischen Gesandtschaft in London, wird in Kurzem nach dem Haag abgehen, um auf dem dortigen Gesandtschaftsposten der Nachfolger des Hrn. v. Potemkin zu werden, der zum russischen Gesandten für die Höfe von Rom und Florenz ernannt ist, und, wie das Gerücht geht, zum dereinstigen Gesandten bei dem Hofe von St. James bestimmt seyn dürfte. — Hr. v. Bourqueney, erster Secretär der französischen Gesandtschaft, ist mit Depeschen für seine Regierung nach Paris abgereist. Graf v. Sebastiani selbst wird demnächst in London zurückerwartet. — Hr. P. Griffith Esq. ist zum Gesandtschaftssecretär nach Athen ernannt.

Der Geburtstag der Prinzessin Victoria ward in allen Gegenden des Landes nicht minder glänzend gefeiert als in der Hauptstadt selbst. Zu Liverpool ward ein prächtiges Dampfboot von 418 Tonnen Gehalt vom Stapel gelassen, und der künftigen Königin zu Ehren „Royal Victoria" benannt. — Der König hat der Prinzessin als Geburtstagsgeschenk ein kostbares Forteplano aus Broadwoods Magazin verehrt, das 200 Guineen gekostet hat. — Die Times erwähnen, indem sie über die Illumination der Hauptstadt berichten, während andere Clubhäuser sich mit der Chiffer P. V. begnügt, habe das Reformclubhaus in Pall-mall den ganzen Namen „Victoria" in Brillantfeuer strahlen lassen, was ohne Zweifel doppelsinnig gemeint gewesen sey, und die Siegeshoffnungen des Liberalismus, die sich an die Thronbesteigung der Prinzessin knüpfen, habe andeuten sollen; denn die letzte ministerielle Majorität im Unterhause sey gewiß keine „Victorie", und würde weit besser durch eine „Fünfe" in Strohfeuer angedeutet worden seyn. — Uebrigens sollte der wichtige Geburtstag der Prinzessin nicht ohne eine Anfechtung ihrer Thronansprüche vorübergehen. Am Abende dieses Tags ward ein Mann von ungefähr vierzig Jahren und von sehr gentlemännischem Aussehen und Benehmen vor das Polizeigericht in dem Stadttheile Kensington gebracht, unter fol-

genden sonderbaren Umständen. Der Polizeiconstable Sherlock zeigte an, während er in den Kensington-Gardens am Palaste in Dienst gewesen, habe er den Vorgeführten auf der Terrasse sitzen sehen, wo die Herzogin von Kent gewöhnlich frühstücke. Da er gewußt, daß derselbe kein Recht habe da zu sitzen, und daß er, um hereinzugelangen, über zwei hohe Einfriedungen gestiegen seyn mußte, so habe er ihn aufgefordert sich zu entfernen. Der Beklagte habe sich höflich geweigert, unter dem Vorgeben, er sey berechtigt da zu sitzen. Zeuge fragte ihn um seinen Namen, worauf er versetzte, „er sey der wahre und rechtmäßige König von England; zwar wohne ein Mann im Windsorschlosse, der sich König nennen lasse, dieser sey aber nur Herzog von Clarence." Derselbe fügte noch bei, die Prinzessin Victoria sey seine Frau, und er beabsichtige noch vor Abend von dem Palast Besitz zu ergreifen. — H. Barlow (der vorsitzende Magistrat): „War der Angeklagte nüchtern?" — Sherlock: „Vollkommen, und ganz ruhig." — Hr. Barlow: „Ihr Name, Sir?" — Angeklagter: „Mein eigentlicher Name ist John Guelph (Welf), wiewohl man mich gewöhnlich John Wood nennt, Hauptmann im 10ten Infanterieregiment. Ich wohne Nro. 118 in der Oxford-Straße." — Hr. Barlow: „Warum handelten Sie so, wie man Ihnen Schuld gibt?" — Angeklagter: „Ich wünsche in Haft gebracht zu werden, damit die Sache einmal ausgemacht werde. Ich bin der Sohn Sr. höchstseligen Maj. des Königs Georg IV und der Königin Caroline, und ward in Blackheath geboren. Die königliche Familie weiß es, und es muß sich bald zeigen, ob meine Angabe wahr oder unwahr ist." — Hr. Barlow: „Sie sind offenbar in einer Täuschung befangen, und ich würde meiner Pflicht als Magistrat entstehen, wenn ich Sie nicht festhielte, bis man einige Erkundigungen über Sie eingezogen hat." — Angeklagter: „O, Sie sollen mich ja nicht entlassen; Sie müssen der Sache auf den Grund kommen." Hr. Barlow ließ den Gefangenen abführen, und gab dem Polizeidiener die Weisung, bei der angegebenen Adresse nachzufragen. Hier erfuhr derselbe, daß Hauptmann Wood allerdings drei Monate lang da gewohnt, und sich durchaus anständig und vernünftig benommen habe. Am 25 wurde dieser wieder vorgeführt. Hr. Barlow: „Sie haben nun wohl Zeit gehabt, über das Vorgefallene nachzudenken. Haben Sie weiter etwas zu sagen?" — Angeklagter (sehr ruhig und kaltblütig): „Nein; was ich gesagt habe, ist die Wahrheit." — Hr. Barlow: „So geben Sie sich also immer noch für den Bruder der seligen Prinzessin Charlotte aus?" — Angeklagter: „Der bin ich, Sir." — Hr. Barlow: „Was hatten Sie vor, daß Sie so unschicklicher Weise in den Palastgarten einstiegen, gerade unter den Fenstern der Prinzessin?" — Angeklagter: „Ich wollte ihr meine Huldigungen darbringen." — Hr. Barlow: „Waren Sie schon früher dort?" — Angeklagter: „O ja, mehrmals." — Hr. Barlow: „Sie sagten, Sie gehörten in den Palast?" — Angeklagter: „Nein, ich sagte nicht, ich gehöre in den Palast, sondern ich sagte, der Palast gehöre mir, und so ist es auch. Die Geschichte ist etwas lang; aber ich besitze Documente, die meine Behauptung beweisen." Hr. Barlow: „Versprechen Sie, das nicht wieder zu thun?" — Angeklagter: „Ich verspreche, die Prinzessin Victoria nicht mehr zu beleidigen, wenn mein Hinkommen ihr mißfällig ist." Ein anderer Magistrat, Hr. Codd, fragt den Angeklagten, wie lang er in der Armee diene. Antwort: „Mehrere Jahre; eine Zeit lang diente ich auf den jonischen Inseln." — Hr. Codd: „Sie haben sich so benommen, daß ich denken muß, Sie hatten entweder zu viel Wein getrunken, oder waren sonst nicht recht bei Sinnen." — Angeklagter: „Ich versichere, daß ich vollkommen nüchtern, und bei gesunden Sinnen war." — Hr. Codd: „Auf Ihr Wort als Officier und Gentleman, wurden Sie früher nie als geisteskrank einer ärztlichen Behandlung unterworfen?" — Angeklagter: „Bei meiner Ehre, niemals." — Hr. Barlow: „Haben Sie Geschwister am Leben?" — Angeklagter: „Ja, sie sind auf dem Continent. Das hat aber wohl nichts mit vorliegender Sache zu thun." Das Gericht berieth sich einige Minuten, worauf Hr. Codd sagte: „Sie scheinen vollkommen gesund im Kopfe, und wiewohl Ihr Benehmen und Ihre Behauptungen höchst außergewöhnlich sind, so sind wir doch nicht berechtigt, Sie länger fest zu halten. Sie sind entlassen." Hr. Wood verbeugte sich, und verließ den Saal. — Alle spätern Erkundigungen bestätigten es, daß der Mann ein in seinem Regiment und in der Gesellschaft sehr geachteter Officier ist, bei dem man noch nie eine Spur von Geistesverwirrung bemerkt hatte. Gewiß ein eigenthümlicher Fall von Monomanie.

Hr. Holmes, ein „Beitreiber (whipper-in)" der Tories, ist von London nach Glasgow abgegangen, um bei der dortigen Parlamentswahl thätig zu seyn. Von Seite der Radicalen ist Hr. Feargus O'Connor daselbst eingetroffen. Schon haben daselbst mehrere Versammlungen der beiderseitigen Wähler stattgefunden, und die zwei rivalisirenden Bewerber ihre Adressen erlassen. Der Glasgow Liberator berichtet über ein torystisches Meeting in der Trades' Hall: „Hr. Henry Monteith, der Vater des Candidaten, sprach für seinen Sohn. Nach ihm schwang sich Hr. Maclaren, ein Schneider, auf den Tisch, um zu opponiren, ward aber mit lauten Zeichen des Mißfallens empfangen. Man riß ihn vom Tisch herab, worauf zwischen ihm und mehreren wohlgekleideten Conservativen ein förmlicher Faustkampf erfolgte. Solche Auftritte waren bisher in den Versammlungen der Glasgower Bürger unerhört. Der Saal war voll, aber es müssen sehr viele Gegner von Hrn. Monteith gegenwärtig gewesen seyn." Die M. Post hofft zuversichtlich auf den Sieg des conservativen Bewerbers.

Die Protestanten Dublins — d. h. der Conservativen unter ihnen, welche freilich die große Mehrzahl bilden — haben eine Glückwünschungsadresse an Sir Fr. Burdett wegen seines Wahlsiegs in Westminster abgehen lassen. Ein Schreiben im M. Herald versichert, daß auch viele unabhängige Katholiken, die es nöthig fänden, die Agitation und den kirchenplündernden Radicalismus zu entmuthigen, ihre Namen unterzeichnet hätten. Eine ähnliche Adresse ward in Limerick vorbereitet. In mehreren Orten Englands ist die Rede davon, dem Baronet noch bei lebendigem Leibe eine Statue zu errichten.

In London trifft man Anstalten zu einem großen conservativen Festmahl von mindestens 2000 Gedecken, zu welchem Zwecke in der Gray's Inn-road ein besonderer Pavillon errichtet werden soll, der über 600 Pf. St. kostet.

Es ist, sagt ein Liverpooler Blatt, eine sonderbare Thatsache, daß man in der letzten Woche in Liverpool Baumwolle gekauft hat zur Verschiffung nach Canton. Bei den gegenwärtigen Preisen kostet ihre Versendung nach China weniger von England als von Ostindien aus.

Die Londoner Blätter erzählten in den letzten Tagen einen in psychologischer und rechtlicher Hinsicht hoch interessanten Fall, welcher Stoff zu einer Novelle gäbe, ergreifender als ihn der beste Erzähler erfinden könnte, während er zugleich den ungeheuren Abstand zeigt, der zwischen einem ständigen Gericht und der Jury liegt, zwischen der Gebundenheit des ersteren durch den Buchstaben des Gesetzes, und der Freiheit der letztern, die sich nur durch den rein menschlichen Eindruck bestimmen läßt, auf nichts blickt, als auf das, was im vorliegenden Falle das natürliche Rechtsgefühl zu gebieten scheint, unbekümmert um alle Straf- und Abschreckungstheorien. — Am verflossenen 20 Mai waren alle Straßen Londons, die nach Old-Bayley führen, mit bewegten, neugierigen Haufen angefüllt. Vor den Assisen steht Georg Hammon, 41 Jahr alt, Porträtmaler, angeklagt, einen Gaukler, James Baldwin, absichtlich ums Leben gebracht zu haben. Der Angeklagte gesteht Alles zu, erklärt aber, er erkenne sich in seinem Gewissen als nicht schuldig. Der Richter ruft: „So merkt auf! Eure Mitbürger, Eure Pairs werden Euch richten. Gott sey mit Euch!" Der Schreiber verliest die Anklageacte, der öffentliche Ankläger hält seinen Vortrag und schließt so: „Geschworne, mit Rührung erkennen wir es an: nie ist ein Fall vorgekommen, der dringender eure Nachsicht in Anspruch nimmt, als der des unglücklichen Hammon. Doch überlaßt es unserm gnädigen Könige, die Strafe zu mildern, ja sie ganz zu erlassen. Eure Pflicht ist es, euer Schuldig über den Mann zu sprechen, damit Jedermänniglich es erfahre, wie Niemand das Recht hat, selbst Gerechtigkeit zu üben." Der Richter fragt den Angeklagten, ob er noch etwas zu sagen habe, und dieser nimmt das Wort: „Mylord und ihr Herren, mit Freuden lege ich, der ich nie im Leben wegen des geringsten Vergehens vor Gericht gestanden, meine Ehre und mein Leben in eure Hände. Es sind jetzt drei Jahre, da verlor ich ein Kind, ein kaum vierjähriges Mädchen, das einzige Pfand eines lieben Weibes, einer Heiligen, die jetzt im Himmel ist; ich verlor es — es starb nicht wie seine Mutter in meinen Armen; ich verlor es — es ward mir gestohlen; und es war so gut, so schön, mein Alles auf dieser Welt! — Mylord und ihr Herren, von dem, was in mir vorging, sage ich nichts. Mein kleines Besitzthum ging für Ankündigungen, für fruchtlose Nachforschungen darauf: ich verkaufte meine Möbeln, meine Gemälde, Alles. Drei Jahre lang durchzog ich jede Stadt, jeden kleinen Flecken in diesen drei Königreichen; überall suchte ich mein Kind, nirgends fand ich eine Spur von ihm. So oft ich mir durch Porträtmalen so viel verdient hatte, daß ich wieder Ankündigungen einrücken lassen konnte, kam ich hieher nach London zurück. Da, an einem Freitag, am verflossenen 11 April, ging ich durch Smithfield und bemerkte mitten auf dem Markte eine Truppe Luftspringer. — Ein Kind stand auf dem Kopfe und drehte sich auf einer Art Hellebarde im Ring herum. Ein Strahl aus der Seele der Mutter muß die meinige durchzuckt haben, daß ich es so wieder erkannte. Ja, es war mein armes Kind! Seine Mutter wäre ihm zugelaufen, hätte es in die Arme geschlossen; aber ich — ich stürzte mich auf den — auf den Menschen — und — ich weiß nicht, wie es zuging, wie ich schwacher, sanfter Mann das konnte — ich riß ihn nieder an seinen bunten Lappen, ich stieß ihn gegen den Boden — ich brachte ihn um! — Wohl hat es mich nachher gereut, aber im Augenblick that es mir nur leid, daß ich ihn nur Einmal umbringen konnte." — Richter: „Dieß sind keine christlichen Gesinnungen, obwohl natürlich und begreiflich. Wie sollen Gott und die Geschwornen Euch vergeben, wenn Ihr selbst nicht vergebt?" — „Ich weiß nicht, was Ihr, Mylord, und die Geschwornen über mich verhängen, aber das fühle ich: Gott hat mir vergeben. Ihr wißt nicht — ich wußte es selbst nicht, was der — der Mensch mir gethan. Gute Leute brachten das Kind zu mir ins Gefängniß; aber es war nicht nur nicht mehr so hübsch wie sonst — ich hörte es fluchen, ich fand es verkommen in Elend und Verderbniß, und es kannte mich nicht mehr! Es kannte mich nicht mehr — wißt ihr, was das heißt? Er hat mir das Lächeln meines Kindes, er hat mir seine Seele gestohlen, der Elende — und ich habe ihn nur Einmal umgebracht." — Die Geschwornen waren tief gerührt; viele Zuhörer weinten. Die Jury sprach nach nur augenblicklicher Berathung ihr Nicht schuldig. Man mußte Hammon ein Geleite nach Hause geben, sonst hätten ihn die versammelten Weiber im Triumphe davongetragen.

Frankreich.

Paris, 30 Mai.

Hr. Campuzano erklärt in Bezug auf die, gestern erwähnte Aeußerung des Journal des Débats in einem Schreiben an den Redacteur des Constitutionnel: „Ich bitte Sie, mein Herr, und ermächtige Sie sogar, in meinem Namen zu erklären, daß ich nie irgend eine in unschicklichen Ausdrücken gegen Se. M. den König der Franzosen verfaßte Depesche, noch irgend etwas Verleumderisches oder Beleidigendes gegen seine Regierung geschrieben habe, noch schreiben konnte. Eine solche auf bloßes Hörensagen gegründete Anklage ist, um nicht mehr zu sagen, von Seite des Journal des Débats ungerecht."

Das Journal des Débats erwiedert darauf: „Dieß ist ganz gut. Diese Erklärungen decken den spanischen Gesandten vollkommen, und wir zweifeln nicht, daß sich die französische Regierung dadurch für befriedigt halten werde. Hr. v. Campuzano ist von nun an unschuldig. Nach einer so feierlichen Erklärung bleibt für Jedermann gewiß, daß der spanische Gesandte an seine Regierung eine Depesche weder geschrieben habe, noch schreiben konnte, welche den geringsten Zweifel auf die Rechtlichkeit der französischen Regierung, und ihren festen Entschluß, treu, so wie sie immer gethan hat, die Stipulationen des Tractats der Quadrupelallianz zu erfüllen, hätte werfen können. Wenn wir für unsern Theil dazu beigetragen haben, den spanischen Gesandten zur Veröffentlichung seiner Erklärungen zu vermögen, so wünschen wir uns Glück dazu. Das, was im Cabinet der auswärtigen Angelegenheiten zwischen dem Minister und einem Gesandten vorgeht, mag der Regierung genügen, aber es genügt dem Publicum nicht, und es würde für Spanien und dessen Repräsentanten zu Paris zu unangenehm gewesen seyn, traurige Gerüchte, die uns von Spanien zugekommen sind, und deren Echo wir bloß waren, Glauben gewinnen zu lassen. Die so bestimmte und förmliche Erklärung des Hrn. v. Campuzano versetzt den Verleumdungen, welche unfehlbar hier, so wie zu Madrid, die Feinde unserer Regierung auf die vorgeblichen Depeschen des Hrn. Gesandten gegründet haben würden, einen tödtlichen Schlag. Wahrscheinlich wird nun das Ministerium von Madrid die Schicklichkeit, oder vielmehr die Nothwendigkeit fühlen, das von Hrn. Campuzano so loyal gegebene Beispiel zu befolgen, und die ihm aufgebürdete befremd-

liche Indiscretion zu widerlegen. Das spanische Cabinet ist im Interesse seiner eigenen Ehre der französischen Regierung diese Erläuterungen schuldig. . . . Das Gerücht von einer von dem spanischen Cabinet gemachten ganz ungewöhnlichen Mittheilung in geheimer Sitzung war allerdings zu sehr verbreitet, als daß das spanische Cabinet nicht die Nothwendigkeit einsehen sollte, ihm wenn es falsch ist, kategorisch zu widersprechen. Man kann hier nicht sagen, daß es keine Erläuterungen über das, was in einer geheimen Sitzung vorgehe, schuldig sey. Bei 150 Personen ist kein Geheimniß möglich. . . . Der ganze Unterschied zwischen einer öffentlichen und geheimen Sitzung ist nur der, daß das halbe Geheimniß der erstern falschen Auslegungen, verleumderischen Einflüsterungen, lügenhaften Gerüchten mehr Spielraum läßt. Die geheimen Anklagen werden dadurch nur um so gehässiger. Wenn man Grund zu haben glaubt, sich über eine Regierung, besonders über eine befreundete und verbündete, zu beklagen, so bleiben zwei Wege offen: sich entweder direct an sie zu wenden, um freundschaftliche Erläuterungen von ihr zu erhalten, oder wenn man von dieser Seite nichts mehr hofft, seine Beschwerden laut und offen herauszusagen und an die öffentliche Meinung zu appelliren. Auch meinen wir, daß wenn das spanische Cabinet wirklich geglaubt hatte, Grund zu haben, die französische Regierung zu denunciiren, dieß nicht in geheimer, sondern in öffentlicher Sitzung, nicht vor etwa hundert Personen, welche das Gehörte leicht entstellen, vergrößern, vergiften können, sondern vor der ganzen Nation hätte geschehen sollen."

(Journal des Débats.) Hr. Zarco del Valle, außerordentlicher Gesandter von Madrid, ist heute zu Paris angekommen, und im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten abgestiegen.

Der Palast zu Fontainebleau, in welchem am 30 Mai der Vermählungsact vor sich ging, ist ein Magazin von Schlössern genannt worden. Ludwig VII († 1180) baute zuerst einen Königssitz zu Fontainebleau. Entwickelt hat sich der Bau zu seinem gegenwärtigen Umfang durch die Sorge vieler Könige. Ludwig der Heilige, Ludwig XII, Heinrich IV, die drei Ludwige, die ihm folgten, dann Napoleon und Ludwig Philipp haben den Palast von Fontainebleau geändert, erweitert, verschönert. Der Palast besteht aus sechs Palästen. Die Namen der Verbindungshöfe haben etwas Originelles bewahrt, das von ihrem Alter zeugt. So ist der Hof des weißen Pferdes noch da, aber seit zweihundert Jahren ist das Kunstwerk verschwunden, das nach dem Pferde Marc Aurels zu Rom gebildet und da aufgestellt war. Von dem Gitter an diesem Hofe nimmt sich der Palast am großartigsten aus; man sieht in der Mitte die schöne Treppe, Lemerciers Meisterstück, links den Flügel, wo die Minister wohnten, ein Bauwerk aus Franz's I Zeit, rechts den unter Ludwig XV an der Stelle der Ulyssesgalerie errichteten Anbau. In dem Hofe der Fontänen ist nur eine; der ovale Hof ist nicht oval, der Küchenhof existirt seit Heinrich IV; der Name ist nicht poetisch, aber passend: man denkt dabei an den König, der jedem Bauer ein Huhn in den Topf wünschte. So einfach die Benennung dieses Hofes ist, so superlativ sind die Inscriptionen an dem Eingangsthor. Heinrich IV heißt da Bellator fortissimus, Victor clementissimus, Rex christianissimus. Auf den Orangerie- oder Maintenon-Hof geht die Diana-Galerie hinaus. Ludwig Philipp hat seit 1831 alle Theile des Fontainebleaupalastes neu einrichten und ausschmücken lassen. In dem Saal, der in die königlichen Gemächer führt, zeigt der Fries des Umkreises in erhabener Arbeit die Chiffern der Souveräne, die am meisten für Fontainebleau gethan haben. Die Embleme von zehn Königen empfangen den Eintretenden; da schimmert der Halbmond Heinrichs II, der Salamander, den sich Franz I zum Sinnbild erkoren, die Sonne Ludwigs XIV, über einem L strahlend, die Keule Ludwigs XIII — und dann ein anderer Buchstabe, ohne Sonne, ohne Keule — das N Napoleons, das allein mehr sagt, als alle Embleme, besonders hier, im Saal von Fontainebleau. Hier war es, wo Papst Pius VII vor 33 Jahren ausruhte, als er weit hergekommen, den neuen Kaiser der Franzosen zu krönen; und hier war es auch, wo derselbe Papst, gedemüthigt und mißhandelt, 1812 als Gefangener einkehrte; aber das Glücksrad drehte sich, und am 20 April 1814 ging aus diesem Saale Napoleon, herabsteigend die nun historisch gewordene Treppe und die Garde anredend in dem unvergeßlichen Abschied. Der Mahagonytisch, worauf der Kaiser das Abdankungsinstrument unterzeichnet hat, ist aufbewahrt und wird den Neugierigen gezeigt. An den Saal stößt die Galerie Franz des Ersten: eine reiche Sammlung von Gemälden und Sculpturen; links ist die Dreifaltigkeitscapelle, ursprünglich von Ludwig dem Heiligen gestiftet; die Zeit hat die Inschrift verwischt, welche über dem Eingang stand: Adorato Deum, deinde regem. In der langen Reihe von Gemächern, die sich durch den ersten Stock ziehen, ist vornehmlich das Zimmer Ludwigs XIII zu bemerken. Der Sohn Heinrichs IV und der Maria von Medicis wurde am 20 Sept. 1601 in diesem Zimmer geboren. Arabesken, Gemälde, Vergoldungen und ein köstlicher Plafond sind freilich neueren Datums. Die dem Herzog von Orleans und seiner Gemahlin bestimmten Appartements hat man im Styl der Zeit Ludwigs XIII möblirt; sie nehmen zum Theil den Raum ein, wo Kaiser Karl V im Jahr 1539, dann unter Napoleon der König Karl IV von Spanien und später der Papst Pius VII logirt waren. Eine nicht so ansehnliche Gemächerreihe, die der Frau v. Maintenon, ist ebenfalls mit Aufwand und Geschmack restaurirt worden. Es ist ein eigener Anblick, wenn man die fünf kleinen Piecen beschaut, die so vortrefflich eingerichtet, so bequem, so artig meublirt sind, in denen noch der zarte und feine Geist ihrer ehemaligen Bewohnerin zu herrschen scheint; der Salon vornehmlich, mit seinem Halblicht und seinen geräumigen Lehnsesseln, erinnert ganz an die Zeit, wo die Sevigne und die Coulanges bei der Maintenon Visite machten und Mamsell Nanon, die Saint-Simon nur die alte Hexe nennt, im Vorzimmer aufpaßte. Doch von allen Namen, die uns Fontainebleau ins Gedächtniß ruft, ist der Christinens von Schweden am wenigsten zu überhören. Sie hatte 1654 abgedankt und war katholisch geworden. Im Januar 1656 machte sie sich auf den Weg nach Frankreich. Am 8 Sept. zog sie zu Pferd in Paris ein; an 1000 Reiter waren im Gefolge. Vierzehn Tage verweilte sie in der Hauptstadt und am Hofe zu Compiegne; dann ging es zurück nach Italien. Sie muß sich

gut gefallen haben in Frankreich, denn schon im folgenden Jahr ließ sie merken, es verlange sie, den jungen König (Ludwig XIV war damals in der frischesten Blüthe, ein 19jähriger Adonis!) im Ballet tanzen zu sehen. Mazarin ließ ein Invitationsschreiben abgehen; Christine kam Ende Octobers 1657 nach Fontainebleau und am 10 Nov. wurde auf ihren Befehl ihr früherer Günstling, Monaldeschi, in der Hirschgalerie ums Leben gebracht. Christine glaubte, sie habe noch das Recht über Leben und Tod ihrer Diener. Uebrigens blieb Christine nach der Execution Monaldeschi's ganz ungestört zu Fontainebleau, kam erst im Februar 1658 nach Paris, logirte im Louvre, wurde ihres Wunsches, den König tanzen zu sehen, theilhaftig, schiffte sich Ende Aprils zu Toulon nach Livorno ein, und war am 14 Mai wieder zu Rom. Mazarin wagte, der Amazone sein Mißfallen an der prompten Justiz, wie sie es nannte, zu erkennen zu geben; darauf schrieb sie ihm einen Brief, worin sie den Cardinal: „Mons. Mazarin, illustrissime faquin et vieux renard“ nennt.“

Galignani's Messenger enthält folgendes Schreiben aus Fontainebleau vom 29 Mai Abends: „Das Knallen der Peitschen der Postillone, die jeden Augenblick hier ankommen, macht ein beständiges, betäubendes Geräusch, und die Leute selbst gewähren mit ihren mit Silberborten, Bändern und Blumensträußen besetzten Jacken einen sehr heitern Anblick. Die meisten Wagen sind offen und die Damen so glänzend angezogen, als wollten sie von ihren Ankleidezimmern gerade in den Ballsaal gehen. Die Truppen im Lager beleben die Scene durch ihre muntere Haltung und fröhliches Gelächter, wozu die ihnen gereichten reichlichen Erfrischungen nicht wenig beitragen. Im Palaste herrscht, wie auf allen Punkten, die größte Thätigkeit. Die Gäste folgen einander mit ununterbrochener Schnelligkeit, aber ohne die geringste Verwirrung. Unter den Angekommenen sind die HH. Guizot, Duchatel, Dupin, Etienne, Thiers und seine Gemahlin, Madame le Hon u. s. w. Alle finden geräumige und bequeme Zimmer, da man gegen 500 Gemächer kürzlich dazu hergerichtet hat. Wir sehen kaum ein, wie sie ganz ausgefüllt werden können, da nur 150 geschriebene Einladungen ergangen sind. Die mündlichen müssen daher weit zahlreicher seyn. Die Personen des Hauses Ihrer Majestäten und der Prinzessinnen haben sich seit gestern sehr vermehrt. Darunter bemerken wir hauptsächlich die durch den Herzog von Orleans bei seiner königlichen Braut angestellten Personen. Um halb 9 Uhr heute früh wurden die Herzoge von Aumale und Montpensier in der Capelle confirmirt. Der junge Herzog von Montpensier hielt letzten Sonntag seine erste Communion in St. Roch. — Jussuf Bey ist ein Hauptgegenstand der Neugierde und der Theilnahme. Seine Gestalt ist schlank, gewandt und lebhaft; sein Gesicht zeigt das Gepräge einer Mischung von Feinheit, Milde und Entschlossenheit. Nicht gewohnt, in Afrika solche Wunder der Kunst und der Industrie zu sehen, war Jussuf bei dem Anblick des Palastes höchlich erstaunt. „Nun, Commandant, sagte Se. Majestät zu ihm, was sagen Sie zu Fontainebleau?“ — „Bewundernswürdig, antwortete der Muselmann, ich bedaure nur, keinen meiner Cameraden aus Afrika mitgebracht zu haben. Wenn ich wieder dahin zurückkomme, und ihnen erzähle, was ich hier gesehen habe, so wird mir Niemand glauben. Die Araber schenken den Erzählungen junger Männer keinen Glauben; um ihnen Vertrauen einzuflößen, muß man alt seyn. Lassen Sie daher einige alte Männer nach Frankreich bringen, diese sich umschauen, und dann werden sie nach ihrer Rückkehr einen Bericht über eure Macht, eure Größe und die Wunder eurer Civilisation abstatten, der mehr als alle eure mörderischen Expeditionen zur Pacification der Regentschaft beitragen wird.“ Diese Ansicht hat Jussuf Bey über die afrikanische Frage zu Fontainebleau inmitten eines Festes geäußert, wo man an keine solche ernste Erörterung hätte denken sollen. Jussuf räth zum Frieden mit der höchsten Uneigennützigkeit, obschon sonst der Krieg sein Leben und seine Leidenschaft ist. — Gestern kamen zwei Künstler, die HH. Camille Roqueplan und Boulanger, an. Man glaubte Anfangs, sie würden das Portrait der Prinzessin Helene malen, oder Skizzen von den Vermählungsfeierlichkeiten aufnehmen. Dieß ist aber nicht der Fall. Diese Herren haben einige sehr schöne Fächer gemalt, wovon mehrere noch nicht ganz fertig sind, aber noch vollendet werden sollen, bevor sie mit andern geschmackvollen Artikeln in den Mahlschatzkorb gebracht werden. Beide Maler wohnen im Palaste, und wir zweifeln nicht, daß sie ihre Talente zur Anlegung einiger Grundzüge zu einem großen historischen Gemälde zur Verewigung der unter ihren Augen vorgegangenen Scenen verwenden werden. — Nachschrift. Halb sieben Uhr. Die Prinzessin Helene ist so eben in einem der glänzendsten k. Wagen, begleitet von einer Abtheilung Gendarmen und einer Abtheilung des ersten Dragonerregiments, das in Melun liegt, hier angekommen. Sie wurde am Stadtthore von den Municipalbehörden becomplimentirt, und ein Zug junger, weißgekleideter Mädchen überreichten ihr Blumensträuße. Die Herzoge von Nemours und Joinville sind um 4 Uhr von Melun zurückgekommen. Das Wetter ist herrlich.“

♃ Fontainebleau, 30 Mai. Der Empfang der Prinzessin Helene ist hier wo möglich noch brillanter gewesen als in den Provinzen. Der lebhafteste Beifallsruf tönte ihr entgegen, was gewiß den vorausgegangenen vortheilhaften Nachrichten über das Benehmen Helenens zuzuschreiben ist. Als die Prinzessin in Verdun von der aus Nancy gekommenen Cour royale becomplimentirt wurde, antwortete sie mit solchem à propos und zu gleicher Zeit mit solcher Bescheidenheit, daß die Magistratspersonen ganz erstaunt waren, bei einer jungen Prinzessin in einer ganz neuen Sphäre so viel Sicherheit und tactvolles Benehmen zu finden. Die Personen, welche die Prinzessin näher kennen, glauben, daß ihre Charakterfestigkeit und Klarheit der Anschauung ihr nothwendigerweise eine bedeutende Stellung in den hiesigen Verhältnissen verschaffen werden. — Seit den Julistagen 1830 ist die königliche Familie nicht so freudig empfangen worden wie jetzt. Nationalgarden, Linientruppen und Zuschauer scheinen durch ihren Zuruf dem Könige für die Amnestie haben danken zu wollen. Was einige Journale von dem geringen Zuströmen von Fremden nach Fontainebleau erzählt haben, könnte durch die Polizeiregister widerlegt werden. Gestern, am Tage der Ankunft der königl. Familie, waren über 2500 Privatfuhrwerke angelangt. Heute am frühen Morgen, wo die meisten Personen erst aus Paris abgefahren sind, war die 15 Lieues lange Straße von der Barrière Fontainebleau in Paris bis zum hiesigen Infanterielager, von einer ununterbrochenen doppelten Wagenreihe besetzt. Die Preise der Lebensmittel sind ungeheuer gestiegen,

und Sie können sich einen Maaßstab daran nehmen, daß der gewöhnlich mit 8 Sous bezahlte ordinäre Volkswein heute bis zu 5 Francs verkauft wird. In den Restaurants à table d'hôte bezahlt man nur unbedeutend theurer, à la carte hingegen enorm. Das kleine Lager der Infanterie ist eine hübsche militärische Spielerei. Die dreifarbigen Fähnchen auf den Zeltspitzen zeichnen sich lebendig auf dem blauen, ziemlich wolkenlosen Himmel und den eben ergrünten Feldern und Waldpartien. Die Soldaten haben vor den neuen Zelten Guirlanden, kleine Statuen, Boulingrins, Gartenbeete und Namenszüge angebracht. Sie leben lustig und in Freuden und rufen der königlichen Familie ihr Vivat aus voller Kehle zu. — Die gestern etwas unordentliche Schloßeinquartierung hat sich heute besser gestellt: alle Fenster sind voll Menschen, voll eleganter Toiletten. Wer dort keinen Platz fand, drängt sich mit der breiten Volksmenge hinter den Truppen- und Nationalgardenspalieren umher. Bis weit vor der Stadt sind eine Unzahl von Wagen, Reitern, eleganten Landaus, Chaisen mit Wappen, so wie gemeine Coucou's, petites voitures und Landwagen zu beiden Seiten der Chaussee, dazwischen ein Wogen und Drängen von Taschenspielern, Bajazzen, Seiltänzern, kleinen Krämern und Verkäufern, Ausrufern von Programmen und sogenannten Portraits der Prinzessin Helene. Marketenterinnen, Cocohändlerinnen und Orangen-Ambulances fehlen nicht. Es ist drückend heiß. Auf der Chaussee ist durch den Regen der vergangenen Tage der Staub etwas geringer. Der Prinzessin Bild von Schoppe ist die einzige ähnliche Lithographie, jedoch sind die Augen des Originals ansprechender. Sie gefällt allgemein, und das ist keine Höflichkeit der Etikette, sondern die Stimme aller derer, welche ihr näher traten. Nach der Trauung kehrt Hr. v. Werther nach Paris zurück, welches er am 2 Jun. verläßt, um nach Berlin abzugehen.

*** Paris, 30 Mai. Fast sämmtliche Mitglieder des diplomatischen Corps befinden sich noch in Paris, anstatt sich nach Fontainebleau zu begeben; selbst der brittische Botschafter ist noch nicht hingereist, ob nun wegen leichter Unpäßlichkeit oder um keine Ausnahme zu bilden. In Fontainebleau sind der preußische Gesandte, Hr. v. Werther und der Mecklenburg-Strelitz'sche Gesandte, Hr. Meyland, als Vertreter der beiden verwandten Höfe; sie unterschreiben den Civilact. Uebrigens scheint es zuverlässig, daß die Botschafter sich auf 24 Stunden zu den Festlichkeiten begeben, welche auf die Vermählung folgen. — An heutiger Börse waren Viele wegen der Nachrichten aus Spanien besorgt. Allerdings steht Don Carlos nicht im Nachtheil, und nichts erleichtert sein Fortschreiten so sehr, als die Ungeschicklichkeit der Christinischen Generale. Man sagt auch, die Correspondenz mit Spanien sey unterbrochen. — Am 5 Jun. wird an hiesiger Börse, im Faillitensaal, eine Versammlung der Gläubiger Spaniens stattfinden.

♀ Paris, 28 Mai. Die große Aufmerksamkeit des politischen Publicums ist jetzt ausschließlich auf Spanien gerichtet. Alles ist in gespannter Erwartung. Man kennt die ärgerlichen Auftritte in einer geheimen Cortessitzung zu Madrid, Folge einer zwischen dem spanischen Gesandten Campuzano und einer höchsten Person statt gefundenen Reibung. In Campuzano's geistig ziemlich dünner Natur liegt wenig Oel und Geschmeidigkeit; es ist ein rechtlicher Mann mit den bornirtesten Ansichten des Alltagsliberalismus, wie er den vornehmen Spaniern seit fünfzigjährigem französischen Einfluß vorgepredigt ward. Diese Spanier haben wenig Anlage zum Skepticismus; sie glauben heutzutage starr und fest an die hier in Frankreich längst verrauchten und nur noch in den Linien des Constitutionnel hausirenden Maximen des liberalen Gewäsches, wie sie früherhin an ihre Religion geglaubt haben, aus einer Art starren Ehrgefühls, ohne weiteres Nachdenken. Der Liberalismus in Frankreich ist flüssiger Natur, weil er mit Geist geschwängert ist, mit Skepticismus vielfach durchwirkt, und sich außerdem während der fünfzehn Jahre Restauration (seiner höchsten Lebensperiode) ab- und durchgesprochen hat. In Frankreich schlägt er in Coketterie aus, oder geht auch wohl in Rouerie über, in Spanien wird er zur Fratze. Der französische Liberalismus der Restauration, insofern eine höchste Person ihn in sich personificirt hat, ist durch und durch zur Staatskunst und selbstbewußter Absichtlichkeit geworden. In dem Kopfe Campuzano's ist der spanische Liberalismus, was er an und für sich ist, ein armes unschuldiges Kind, der Zuchtruthe bitterer Erfahrung ausgesetzt, aber auch auf diese Ruthe einen ganz hispanischen Ingrimm werfend. Diesen seinen Mißmuth hat Campuzano in das Gemüth des alten Calatrava und der alte Calatrava in die Herzen der jungen Cortes gegossen, wo es dann zu Ohren des spanischen Publicums gekommen ist. Die Ministeriellen ärgern sich über Calatrava's Drohungen, der Tiers-Parti schiebt sie auf die Doctrinäre, die Opposition zuckt die Achseln, und der National erkundigt sich nach ihrer geheimen Meinung; er möchte wissen, ob es eine Prophezeyung sey, daß das Cabinet der Tuilerien eher stürzen würde als das Ministerium des Calatrava. Höchst gespannt sind besonders Legitimisten und Republicaner auf den Ausgang der Dinge in Aragonien und Catalonien, wo überall carlistische und republicanische Tendenzen zugleich emporzuschießen streben, wo aber auch die Kriegsmacht der Christinos stärkere Massen aufzubieten hat als irgendwo sonst. Während man sich in Spanien würgt, hält man hier Hochzeiten; das ist die Tragikomödie des großen Weltspectakels. Der Courrier findet es recht, daß wenn man einen Hof will, man sich mit dem Adel umgibt und nicht mit den Bürgerlichen; er verspottet den Constitutionnel und macht sich lustig über den Tiers-Parti, welcher ganz außer Fassung gerathen ist über die adelige Besetzung der Hofbedienungen bei der neuen Herzogin von Orleans. Indessen hat der Constitutionnel einen Ausweg der Beruhigung gefunden: „Die Bürger sind zu stolz, um Hofchargen anzunehmen, diese gebühren dem Adel und seiner glatten Unterwürfigkeit.“ Der Constitutionnel vergißt, daß er gern eine Mademoiselle Dupin (wenn es eine solche gibt, was ich ignorire) zur künftigen Herzogin von Orleans gemacht haben würde, um sie mit bürgerlichen Gesellschafterinnen zu umgeben.

Niederlande.

* Aus Holland, 28 Mai. Als voriges Jahr das Feldlager abgebrochen wurde, hatte sich allgemein das Gerücht verbreitet, es sey das letztemal abgehalten worden. Dieses Gerücht erweist sich nun als falsch, da Anfangs des nächsten Monats das Lager bei Zeyen von zwölf Bataillons Infanterie wieder bezogen wird. Gegen Ende des Monats Julius werden diese zwölf Bataillone Infanterie von andern zwölf Bataillons abgelöst. — Wie bereits früher gemeldet wurde, hat diesen Winter

die deutsche Oper in Amsterdam unter der Direction des Hrn. Ehlers eine sehr gute Aufnahme gefunden und sie in der That auch verdient. Man äußerte mehrfach in Amsterdam den Wunsch, es möge ihr gestattet werden, in dem holländischen Schauspielgebäude Vorstellungen geben zu dürfen, da das der deutschen Oper etwas beengt ist. Eine weitere sehr bemerkenswerthe Anerkennung der deutschen Musik ist die von dem Haag aus an die deutsche Oper in Amsterdam ergangene Aufforderung in der Residenz mehrere Vorstellungen zu geben. Im Haag hatte man höchstens manchmal während der Kermiß in einer Bretterbude von jüdischen Sängern eine traurige deutsche Oper gehört. Hr. Ehlers wird in den ersten Tagen mit seiner Gesellschaft im Haag eintreffen und am 5 Jun. mit Beethovens Fidelio debütiren. Gelingt dieser Versuch, wie nicht zu zweifeln ist, so ergibt sich dadurch die erfreuliche Aussicht, daß die französische Oper im Haag mit der Zeit der deutschen das Feld wird räumen müssen.

Deutschland.

†* München, 1 Jun. Die Verhandlungen in der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten bestanden größtentheils in Entwickelung neuer Petitionen durch die betreffenden Antragsteller und in Zuweisung derselben an die einschlägigen Ausschüsse behufs der materiellen Begutachtung. — Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer Sitzung vom 27 v. M. dem Beschlusse der Kammer der Abgeordneten hinsichtlich des Antrags des Abgeordneten Frhrn. v. Holzschuher, die Todeserklärung der seit dem russischen Feldzuge verschollenen Krieger betreffend, in der Art beigestimmt, daß Se. M. der König ehrfurchtsvollst zu bitten seyen, den Entwurf eines allgemeinen Gesetzes über das Rechtsverhältniß der Verschollenheit den Ständen des Reichs allergnädigst vorlegen zu lassen. In der nämlichen Sitzung ist dieselbe dem Beschlusse der Kammer der Abgeordneten bezüglich der Anträge der HH. Lösch und Stöcker auf Abschaffung des Zahlenlotto's in der Art beigetreten, daß Sr. M. dem König die von den frühern Ständeversammlungen in gleichem Betreffe gestellten Anträge ehrfurchtsvollst in Erinnerung zu bringen seyen. Die letzterwähnte Beistimmung der Kammer der Reichsräthe ist bereits im zweiten Ausschusse der Kammer der Abgeordneten zur Erörterung gekommen, deren Ergebniß, dem Vorschlage des Referenten — Hrn. Bestelmeyer — entsprechend, darin besteht, daß der Beschluß der ersten Kammer, als im Wesentlichen übereinstimmend mit dem Beschlusse der zweiten, einhellig zur Annahme begutachtet wird.

Augsburg, 3 Jun. Dem Vernehmen nach wird vom 1 Julius an eine sehr bedeutende Beschleunigung der Postcurse von und nach der Schweiz eintreten. Hr. v. Lippe, der treffliche Vorstand der Generaladministration der k. bayerischen Posten, der die dießfälligen Unterhandlungen mit den Schweizer Behörden leitete, ist gestern von dort zurückgekehrt. Im Laufe weniger Monate hätten wir also durch die dankenswerthe Fürsorge der Regierung und die Thätigkeit der k. Postbehörden eine außerordentliche Beschleunigung der Postcurse nach allen Richtungen hin erhalten. Der Gewinn dieser höchst erfreulichen Verbesserungen wird für die Regierung, welche sie verleiht, wie für das Publicum, das sie empfängt, in nicht sehr ferner Zukunft gleich groß sich zeigen. — Für die Allgemeine Zeitung wird daraus der Vortheil hervorgehen, daß sie vom 1 Jul. an um einen vollen Tag früher in die Schweiz gelangt, und mit gleicher Beschleunigung die Nachrichten von dort mittheilen kann.

Türkei.

(Corresp. der Times.) Konstantinopel, 3 Mai. Da keine Kunde vom Gegentheil hier eintraf, so läßt sich vermuthen, daß Hr. Bell die Küsten von Tscherkessien glücklich erreichte. Ein von einem hiesigen englischen Hause befrachtetes Schiff segelte gestern Morgen nach Tscherkessien ab; die Ladung, die es an Bord hatte, bestand hauptsächlich aus brittischen Waaren. Der beständige Verkehr, der zwischen diesem Lande und der Türkei getrieben wird, liefert mit jedem Tage einen so überzeugenden Beweis von der Unwirksamkeit der russischen Kreuzer, daß es große Verwunderung erregte, wenn dieses Schiff gekapert würde. Sollte diß jedoch der Fall seyn, wird dann nicht der Eigenthümer der Waaren, als ein Engländer, das Recht haben, sich wegen Schadloshaltung für die Verluste, die er durch die Einmischung der russischen Macht in den gesetzmäßigen Handel Englands erduldet, an die Regierung zu wenden? Als gesetzmäßig ist jeder brittische Kaufmann verbunden den Handel mit Tscherkessien zu betrachten, so lange die Regierung ihrerseits der Kenntniß der Nation die Anerkennung der Beschränkungen, Verbote, Zoll- oder Gesundheitsmaaßregeln, welche die russische Regierung wegen der künftigen Regulirung des Handels in den Küstenländern des schwarzen Meeres erließ, vorenthält, und ihn dadurch autorisirt, diesen Befehlen keine größere Achtung zu erweisen, als wenn sie gar nicht beständen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Paris, 30 Mai. Consol. 5Proc. 108, 40; 3Proc. 79, 30; Bankactien 2440; belgische Bank 1417½; neapol. Fonds 99, 70; span. active Schuld 23⅝; passive 5½; St. Germainer Eisenbahn 912½; Versailler rechte Bahn 625; linke 555; C. R. von Montp. 555.

Hamburg, 27 Mai. Oestr. Metall. 103¼; 3Proc. 74¼; Bankactien 1361; Ard. 22.

Berlin, 30 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 102; 4proc. pr. engl. Obl. 100; Prämiensch. d. Seeh. 65⅜.

Wien, 30 Mai. Metall. 104⅞; 4Proc. 100; 3Proc. 76½; 1834er Loose 113⅞; Bankactien 1383; Esterhazy 35½; Nordbahn 112⅛; Mail. C. B. 110.

Augsburger Curs vom 3 Junius 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102½	102¼
— — à 3½ Pr.	101	100⅜
Promessen auf B.A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankaction	529	526
Banknoten	—	100
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	141
– N. Anl. v. 1834.	—	113½
– Metall. à 5 Proc.	105	104⅜
dotto à 4 Proc.	100¼	100
– dotto à 3 Proc.	75⅝	75
– B. Act 1 S. 1837	1386	1383
Poln. L. à 300 fl.	94	—
Poln. L. à 500 fl.	—	113½
Darmstädter Loose	64	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	110	—
Hamburg 1 Monat	—	115¼
Wien in 20gern 1M	—	99⅛
Frankfurt 1 Monat	—	99⅞
Nürnberg - -	—	99½
Leipzig - -	—	99½
London - -		10. 4
Paris - -	—	118½
Lyon - -	—	118
Mailand - -	—	59⅞
Genua - -	—	51¼
Livorno - -	—	56⅜
Triest - -	—	99⅝
Venedig - -	—	60⅛

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Leipziger Ostermesse 1837.

Allgemeines.

Wenn man im Allgemeinen das Urtheil über die verwichene hiesige Ostermesse hört, daß sie den Namen einer mittelmäßigen kaum verdiene, so kann man dieß, da man jetzt das Ganze besser zu überblicken vermag, kaum in Bezug auf die Menge der Einkäufer und ihren Bedarf, sondern nur insofern gelten lassen, als durch das merkwürdige Zusammentreffen ungünstiger Conjuncturen in den wichtigsten Rohmaterialien (Wolle, Baumwolle und Seide) sowohl Käufer als Verkäufer in ihren Geschäften sich gelähmt fühlen müssen — beide, in Erwartung vortheilhafterer Preise, die Einen durch das Fallen, die Andern durch das Steigen. Zwar fehlte es diese Messe gänzlich an Einkäufern aus Griechenland, in Folge der großen Geschäftslosigkeit in jenen Gegenden und der Ueberladung mit Waaren; auch blieben zum Theil in Folge der Pest die üblichen Bestellungen aus der Levante aus; ferner hatte das überaus schlechte Wetter und der alle Wege verschüttende Schnee manchen Einkäufer, selbst aus den näher liegenden Ländern, theils verspätet, theils gänzlich abgehalten und Manchen von den schon Angekommenen insofern, als es sich um Sommerartikel handelte, im Kaufen zurückhaltend gemacht. Ueberhaupt wirkte dießmal der zeitige Eintritt der Messe sehr nachtheilig, und es drängt sich unwillkürlich die Frage auf, ob es nicht rathsam wäre, die Messe ein für allemal auf gewisse Wochen im Jahre, unabhängig von Ostern, festzusetzen. — Alle diese Nachtheile wiegen indeß gegen die wirklich gemachten Geschäfte nicht so schwer, daß man die Messe nicht eine mittelmäßige nennen könnte. Nicht nur hatten die hieher gekommenen Perser — man zählte deren an 20 — einen beträchtlichen Bedarf und kauften viel von deutschen und englischen Kattunen und rothen englischen Merinos ꝛc., sondern es hatten sich auch ziemlich viele Einkäufer aus Rußland, Polen, Brody und dem nördlichen Deutschland eingefunden; bei der Mehrzahl ließ sich ein Bedarf von Waaren nicht verkennen, und unsere Zollmagazine waren nicht weniger beschäftigt mit den Transitgütern als vorige Michaelis. Man kann im Allgemeinen behaupten, daß alle Elemente zu einer guten Messe vorhanden waren, und daß diese nur in Folge des noch gegenwärtig wirkenden Handels-Erdbebens, das sich von Amerika aus über fast alle Handelsstaaten verbreitete, dem unnatürlich hohen Stande der leading articles plötzlich ein Ende machte, häufige Fallimente herbeizog und indem es einen allgemeinen Geldmangel hervorrief, den großen Mechanismus des Welthandels paralysirte. Fällt, wie es dießmal der Fall war, in die Zeit einer solchen Explosion eine Messe, so muß diese nothwendig darunter leiden, da Käufer und Einkäufer, wie schon oben berührt, in Erwartung des Ausgangs so lange als möglich einer vorsichtigen Zurückhaltung Raum geben. Endlich können weder die Einen noch die Andern immer eine glücklichere Wendung der Dinge abwarten und sind nicht selten gezwungen, gerade in der schlimmsten Periode zu kaufen und verkaufen — ein Schicksal, das besonders den kleinern Fabrikanten und Detailhändler zu betreffen pflegt. Von ersteren haben diese Messe besonders die Tuchhändler sehr gelitten und recht empfindlich gefühlt, wie gefährlich es ist, sein Gewerbe direct auf die Würfel einer Messe zu setzen, und wie weit besser sie sich in jenen Zeiten befanden, als sie den Handel dem Kaufmann überließen, dem immer mehr Mittel und Wege zu Gebote stehen, schlechte Zeiten durch kluge Operationen auszupariren. Kein Wunder daher, wenn man häufig über Verlust an den Waaren klagen hörte, was sich, wenn man den jetzigen Stand der Preise der Materialien bedenkt, wohl glauben läßt; wir gedenken dieß weiter unten näher zu motiviren. Daß die gewöhnlichen Aufträge aus Amerika ausblieben, war bereits erwartet worden, da die Geschäfte wegen der Geld- und Bankverwirrung dort, und der übergroßen Speculationssucht nach jenem Welttheile hin, sehr schlecht gewesen waren. Besonders hört man in Chemnitz und Eilenburg darüber klagen. Ob, wie man häufig vernimmt, die jetzige Unternehmungssucht auf dem Wege der Actienassociation und die dadurch erfolgende Absorbirung großer Capitalien den Waarenvertrieb im Einzelnen und somit auch den Meßverkehr beeinträchtigt, darüber dürfte nicht so leicht, als man zu glauben scheint, abzuurtheilen seyn. Wir glauben es nicht, denn die so aufgesaugten Capitalien sind ja nicht dazu bestimmt, todt liegen zu bleiben, sondern sie fließen in Tausende von Adern zurück und steigern die Consumtion über die alltäglichen Bedürfnisse hinaus. Im Ganzen bestätigte die Messe von neuem den wohlthätigen Einfluß des Zollvereins und regte den Wunsch noch lebhafter auf, daß sich seine Segnungen immer weiter und weiter verbreiten, zunächst aber sein Einfluß auf eine Einigung des deutschen Münzwesens erstrecken möge. Wie dringend eine Abhülfe in dieser Hinsicht nothwendig ist, stellt sich namentlich in Sachsen immer mehr heraus und machte sich in der verflossenen Zahlwoche sehr fühlbar. Leipzig hat eine Münzsorte nach der andern aus seiner Wechselzahlung streichen müssen, und ist jetzt auf die sächsischen $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{12}$ und $\frac{1}{24}$ Rthlr. angewiesen. Da diese aber kaum für die Landes-Finanzcirculation zureichen, so muß in Leipzig $\frac{3}{4}$ bis $1\frac{1}{4}$ Procent Agio bezahlt werden, wenn man effectives sächsisches Geld haben will. Dadurch ist die Leipziger Wechselzahlung zu einer eingebildeten Valuta, das sächsische Geld aber eine dem Curs unterworfene Geldsorte geworden. Wie schwankend dadurch alle Wechsel- und Geldoperationen werden müssen, leuchtet jedem, der einigermaßen auf diesem Felde bewandert ist, von selbst ein, und wenn Leipzig als Wechselplatz nicht noch tiefer sinken soll, als es bereits gesunken ist, muß durchaus zu einer Abhülfe Rath geschafft werden. Ob es angemessen wäre, allein, d. h. ohne die südlichen Zollvereinsstaaten, dem 24-Guldenfuße beizutreten, erscheint sehr zweifelhaft, wenn man bedenkt, wie sehr Leipzig, wenn es wegen seiner eigenthümlichen Stellung zu den Fabrikstädten baare Mittel von fremden Plätzen zu beziehen genöthigt wird, an den Süden (Wien, Prag, Augsburg ꝛc.) gewiesen ist. Jedem Sachsen drängt sich vor der Hand die Frage auf, warum man so beharrlich in der Ausprägung der Species fortwährt, die doch fast eben so schnell wieder aus Sachsen, ja aus der Welt verschwinden, als sie die Münze verlassen, während mit einer reichlicheren, mehrjährigen Ausprägung von $\frac{1}{12}$ Stücken dem Uebel bald abzuhelfen wäre. Hätte freilich die Regierung eine Veränderung des Münzfußes, und somit eine Umschmel-

zung vor, so würde sich allerdings, durch eine Vermehrung der kleinen Sorten, der damit unvermeidlich verbundene Schaden beträchtlich vergrößern. — Es steht zu hoffen, daß die neueste Devalvation der $1/2$ und $1/4$ Kronen, die in den Ländern des 24-Guldenfußes großen Schaden angerichtet, diese Länder zu einer Verständigung bereitwilliger machen werde, als sie sich bis jetzt in den Münzangelegenheiten des Zollvereins gezeigt zu haben scheint. — Wir gehen jetzt zu den einzelnen wichtigsten Handelsartikeln unserer Messe über.

(Fortsetzung folgt.)

Das badische Gemeindewahlgesetz.

(Fortsetzung.)

Wie wir in der bisherigen Darlegung der Hauptbestimmungen des Gesetzes dem Berichte der Majorität der Commission gefolgt sind, so wollen wir nun auch die Hauptgründe hören, die der von *Mittermaier* abgefaßte Minoritätsbericht geltend machte. Wir müssen uns jedoch auch hier nur auf kurze Auszüge beschränken. „Badens Gemeindegesetz (sagt der erwähnte Bericht) hatte das Schicksal, welches alle neuen legislativen Einrichtungen trifft. Die Schwierigkeiten und Unbequemlichkeiten, die bei jedem Uebergang von einem alten, lange gewöhnten Zustande zu einer neuen Einrichtung bemerkbar sind, traten auch bei der Einführung der Gemeindeordnung ein, und ein Heer von Gegnern erhob sich kämpfend gegen sie. Jener Uebergang von dem Zustande, nach welchem die einzelnen Gemeindeglieder in Bezug auf die Theilnahme an den Angelegenheiten der Gemeinde beschränkt, oder selbst ausgeschlossen waren, zu der Einrichtung, nach welcher alle Gemeindebürger berufen wurden, ihre Stimmen abzugeben, bewirkte, daß die des neuverliehenen Rechts der Abstimmung ungewöhnten Personen nicht immer ihres Rechts mit jener Mäßigung und Umsicht sich bedienten, welche der Gesetzgeber voraussetzte. An Gegnern der neuen Gemeindeordnung fehlte es nicht, und die furchtbare Phalanx, die sich gegen das Gesetz zum Kampf rüstete, bestand aus Allen, welche, gewöhnt an das Herkömmliche, auf alles Neue mißtrauisch blicken, und im Hintergrunde der neuen Einrichtung eine Gefährdung ihrer Interessen erkennen.... Eine gefährliche Klippe für den Gesetzgeber ist es, wenn er durch ein oder anderes auffallendes, oder größeres Aufsehen erweckendes Ereigniß zum Unwillen sich reizen und zu Gesetzen sich bestimmen läßt, die dann nicht mit jener Ruhe erwogen werden, welche dem Gesetzgeber ziemt. Noch gefährlicher wird es, wenn der Gesetzgeber nur gewisse Localverhältnisse und Erscheinungen vor Augen hat, und darnach das Gesetz entwirft. Am meisten bedarf es der Vorsicht, wenn ein kaum eingeführtes Gesetz abgeändert werden soll. Ohnehin ist der Wechsel der Gesetze bedenklich, weil er das Vertrauen zu der Gesetzgebung leicht erschüttert, und das Volk irre macht, welches Gesetze, wie die Kleider zu wechseln genöthigt — nicht gerne an das neue Gesetz sich gewöhnt, da es nicht sicher ist, ob nicht die nächste legislative Versammlung wieder eine Abänderung in das Leben ruft. Erst die Zeit bringt die Früchte neuer Gesetzgebungen zur Reife, erst sie schleift Härten in der Anwendung ab, belehrt über ungeschickte Auslegungen, und bewirkt, daß das Gesetz dem Bedürfniß angepaßt wird. Der schnelle Wechsel der Gesetze beraubt leicht das Volk der Wohlthaten, welche unausbleiblich als Frucht des neuen Gesetzes eingetreten wären, wenn man Geduld und Beharrlichkeit genug gehabt haben würde, die Zeit abzuwarten. Nicht unberücksichtigt dürfen wir in Bezug auf die badische Gemeindeordnung lassen, daß sie im Jahr 1831 entstand, in einer Zeit, in welcher das durch manche Ereignisse entflammte öffentliche Leben auch seine Schattenseite zeigte, wo in den Schwankungen der Aufregung manche Erwartung kühner gesteigert war, wo die gerechte Beurtheilung der Institute der Vergangenheit oft fehlte, und leidenschaftlich entzündet in der Gährung von Parteien auch im Schooße der Gemeinde Mancher die den Bürgern neu verliehene Befugniß nicht mit jener Mäßigung anwendete, auf welche der Gesetzgeber in ruhigeren Zeiten stiller Entwicklung rechnen kann." Der Bericht bemerkt hierauf, daß die Minorität der Commission an der Grundlage des Gemeindegesetzes festhalten wolle; er sucht zu zeigen, daß die Verhältnisse, aus welchen bei den Wahlen der Deputirten das System der Wahlmänner gerechtfertigt werden könne, nicht auf die Gemeindewahlen paßten. „Wo durch Wahlmänner Gemeindebeamte gewählt werden müssen, schwindet das Interesse der Gemeindebürger an den Angelegenheiten der Gemeinde. Es ist eine bekannte Erfahrung, daß der Mensch nicht mit Interesse eine Handlung vornimmt, von welcher er sich nicht sagen kann, daß er durch sie etwas bewirke. Die Folge davon ist die Gleichgültigkeit, mit welcher die Urwähler die Wahl der Wahlmänner vornehmen, und daher Namen gedankenlos, oder, weil ein Anderer sie ihnen vorsagt, auf ihren Wahlzettel schreiben, gleichsam aus der Urne Namen herausziehen. Ohnehin ist eine so trefflich bei den Verhandlungen im englischen Parlamente über das Gemeindegesetz geltend gemachte Erfahrung entscheidend, daß da, wo Jemand sich entschließen soll, viele Personen auf Einmal zu wählen, die Wahl am unzuverlässigsten wird, weil, wenn auch der Wählende Einen oder ein paar Männer, denen er vertraut, im Sinne hat, die Nothwendigkeit, Viele zu wählen, ihn in Verlegenheit setzt, und er dann blind, um die Liste auszufüllen, noch Andere hinzusetzt, auf die er selbst nicht viel Bedeutung legt. Eine nothwendige Folge der Wahlen durch Wahlmänner ist die, daß das Ergebniß der Wahl nicht als eine Wahrheit und als Product angesehen werden kann, daß der Gewählte wirklich die Stimmen der Mehrzahl der Urwähler vereinigt, und der Mann ihres Vertrauens ist, weil zu viele Wechselfälle einwirken, bis die definitive Wahl zu Stande kömmt. Dazu kömmt, daß bei Wahlcollegien, nach der Erfahrung von Frankreich, die Intrigue ihr willkommenes Feld hat, und daß daher gerade dasjenige eintritt, was man durch die Einrichtung vermeiden will. Wenn wir aus diesen Gründen schon überhaupt dem im Entwurfe vorgeschlagenen System der Wahlmänner unsere Zustimmung nicht geben können, so vermögen wir es noch weniger, wenn von dem Vorschlage die Rede ist, den großen Bürgerausschuß zum Wahlcollegium zu machen. Man vermischt dadurch auf ungeeignete Weise verschiedenartige Pflichten. Die Ausübung der Wahlrechte Namens aller Bürger paßt nicht zur Stellung des großen Ausschusses nach seiner gesetzlichen Bedeutung. Vorzüglich ist es unpassend, dem großen Ausschuß die Wahlrechte zu übertragen, wenn man erwägt, daß es darauf bei jeder Wahl ankömmt, daß derjenige gewählt wird, welcher zur Zeit der Wahl das Vertrauen der Gemeinde besitzt. Der Bürgerausschuß wird aber auf vier, und nach dem wohl-

nicht zu billigenden Vorschläge der Majorität selbst auf sechs Jahre gewählt; — es soll hier Jemand Wahlrechte üben, der schon vor zwei oder drei Jahren gewählt war; es können in der Zwischenzeit in der Gemeinde manche Veränderungen vorgegangen seyn, welche lehren, daß eben jetzt ein Mann, der gewisse Eigenschaften an sich tragen muß, als Gemeindebeamter gewählt werden soll. Die Mehrzahl der Ausschußmänner würde vielleicht selbst nicht mehr jetzt gewählt werden, und dennoch sollen sie jetzt die Wahlrechte im Namen der Uebrigen ausüben, und zwar angeblich in Folge eines Auftrags, der hiezu nicht existirt. Es leuchtet daher ein, daß diese Einrichtung keine Bürgschaft gewährt, daß der Würdigste, welchen die Mehrzahl der Gemeindebürger gewählt haben würde, als Gemeindebeamter gewählt werden wird. Als wesentlich erfordern wir vorzüglich, daß der Bürgermeister in jeder Gemeinde durch sämmtliche Gemeindebürger unmittelbar gewählt werde. Da wo es auf die Wahl eines Mannes ankommt, der möglichst mit dem Vertrauen Aller beehrt seyn soll, treten die bisher gegen Wahlcollegien angegebenen Gründe in ihrer vollen Stärke hervor. Eben bei dem Bürgermeister hängt seine wohlthätige Wirksamkeit davon ab, daß er das volle Vertrauen Aller oder doch der meisten Gemeindebürger besitzt. Die Gemeindeordnungen von Würtemberg und Hessen sprechen aus, daß bei der Wahl des Bürgermeisters alle stimmberechtigten Bürger mitwählen, und die eingezogenen Erkundigungen bei sachkundigen Geschäftsmännern dieser Länder geben der bisherigen Einrichtung das beste Zeugniß. Auch in unserem Vaterlande hat eben in den Städten die Wahl, an welcher alle Bürger unmittelbar Theil nehmen, sich dadurch bewährt, daß aus ihr die tüchtigsten Bürgermeister hervorgegangen sind, und die bisher angeführten Beispiele beziehen sich vorzüglich auf Landgemeinden, wo bei den ersten Wahlen im Jahr 1832 Unverstand, Egoismus und Parteigeist zuweilen Männer zu Bürgermeistern berief, welche des Vertrauens nicht würdig waren, aber auch selbst bald abtreten mußten. Die Gefahr, daß eine durch Täuschungen oder unlautere Mittel irre geleitete Mehrheit dennoch einen Unwürdigen als Bürgermeister durchsetzen kann, wird beseitigt durch das der Staatsregierung zustehende Recht, die Bestätigung dem Gewählten zu versagen, und die gesetzlichen Bestimmungen, nach welchen der untaugliche Bürgermeister entlassen werden kann. Als einen vorzüglichen Antrag stellen wir demnach den: daß der Bürgermeister wie bisher nach der Gemeindeordnung durch die Gemeindeversammlung gewählt werde." Vorzüglich greift sodann der Bericht die in dem Entwurfe vorgeschlagene Einrichtung an, nach welcher alle Bürger in Bezug auf die Wahlrechte in drei Classen getheilt werden, so daß jede Classe gleichviel Wahlrechte hat, und zwar die Classe der Höchstbesteuerten, welche nur ein Sechstel der Bürgerschaft ausmacht, eben so viel als die Classe der Mittelbesteuerten, welche nur wei Sechstel betragen soll, während die übrigen Bürger, die n die Classe der niedrig Besteuerten gerechnet werden, ungeachtet sie die Hälfte der Bürgerschaft ausmachen, nur eben so iel Wahlrechte haben. Der Bericht erklärt hier, gegen die vom ntwurf vorgeschlagene Einrichtung sprächen die meisten Beenklichkeiten, welche gegen die Einrichtung des Census erhoben erden können. „Zwar geben wir zu, daß der Vorschlag manes Störende, was im Gefolge des Census liegt, beseitigt, und bei dem ersten Anblick die Unbequemlichkeiten weniger fühlbar macht; allein die unselige Entscheidung zwischen vollberechtigten und geringer berechtigten Bürgern, während die Pflichten der Bürger gleich sind, tritt auch hier hervor. Die Gemeinde ist eine große Familie, und die Geschichte lehrt, daß in der Ungleichheit der Rechte und so in der innern Zwietracht, während die Pflichten gleich waren, von jeher der Grund lag, welcher Aufregung begünstigte und das Unglück der Gemeinde herbeiführte. Diesen Apfel der Zwietracht in die Gemeinde zu schleudern, dürfte kaum weise seyn. Der minder vermögliche Bürger fühlt, daß er mit 400 andern seiner Classe nur so viel Stimmrecht hat als 150 Höchstbesteuerte für sich haben; er sieht, daß man die Würdigkeit in der Gemeinde nach dem Vermögen abwäge; er fängt zu vergleichen an und zu dem Spott über das dreifache Stimmrecht des vermöglichen, vielleicht notorisch gleichgültigen oder geistig beschränkten Bürgers gesellt sich bald Unmuth und Unzufriedenheit über die Zurücksetzung. Der Vorschlag des Gesetzes scheint von Voraussetzungen auszugehen, deren Richtigkeit noch sehr zu bezweifeln ist. Schon die Voraussetzung, daß der reiche Bürger in eminenterem Grade die erforderlichen Eigenschaften des Geistes und Charakters und das höhere Interesse an der Gemeindeverwaltung besitze, wird durch die Erfahrung nicht immer bestätigt. Je mehr durch die Bemühungen des Staats die Mittel der geistigen Ausbildung allgemeiner, daher auch dem minder Vermöglichen dargeboten werden, desto weniger paßt jene Voraussetzung. Nicht unwichtig ist noch jene Erfahrung, daß bei den Reichen nicht selten zwei Eigenthümlichkeiten vorkommen, welche am wenigsten geeignet sind, sie zu den vorzüglichen Stimmberechtigten zu machen. Es ist dieß die Gleichgültigkeit — und die Eifersucht."

(Fortsetzung folgt.)

Großbritannien.

Beschluß der Unterhausverhandlungen über die Kirchensteuer.

Hr. Shiel fuhr fort: „Ich schäme mich mit nichten zu sagen, daß ich und die mit mir Gleichdenkenden die festen Anhänger einer Regierung sind, welche die Municipalreformbill und die neue Armengesetzbill für England durchsetzte — eine Bill, hinsichtlich derer das sehr ehrenwerthe Mitglied für Tamworth (Peel) erklärt hat, daß er sie nicht werde aufheben lassen — eine Bill, hinsichtlich derer der Herzog v. Wellington zu seiner Ehre erklärt hat, er werde ihren Widerruf nicht dulden. Lassen Sie mich dem sehr ehrenwerthen Baronet (Peel) Gerechtigkeit erzeigen. Diese neue Allianz ist keine seiner Allianzen (hört!); sie heißt nicht „Peel und Burdett," sondern „Peel und Oastler." *) (Beifall der Ministeriellen.) Doch um noch einen Augenblick auf die irische Kirche zurückzukommen, der Hr. Baronet (Burdett), welcher versichert, er habe an sich niemals eine politische Metamorphose erfahren, sein politisches Credo und sein politischer Charakter seyen unverändert und makellos — vernehme das Haus, was dieser unmetamorphosirte Hr.

---

*) Der durchgefallene Candidat für Huddersfield, der für sich günstig zu stimmen suchte durch Invectiven gegen das neue Armengesetz, auf welches auch Burdett seine Angriffe richtete.

Baronet von der irischen Kirche, für die er jetzt so begeistert ficht, im Jahr 1824 weiter sagte. In seiner mehrbelobten Rede äußerte er: „Was die Kirche von Irland betrifft, so ist die einfache Frage diese: nützt oder schadet sie? Wirkt das protestantische Uebergewicht — denn dieses versteht man unter Aufrechthaltung der Kirche — so wohlthätig, daß es auf alle Fälle gewahrt werden muß, oder ist es nicht vielmehr ein Fluch für das irische Volk? Selbst wenn bewiesen werden könnte, daß das protestantische Uebergewicht kein Uebel sey, so folgt daraus nicht, daß die Staatskirche im Besitz all ihres Mammons geschützt werden müsse. Wenn hingegen dieses Uebergewicht die Ursache ist, warum nicht alle Volksclassen gleiche Rechte genießen; wenn es die Regierung hindert allen ihren Unterthanen Gerechtigkeit zu erweisen; wenn es die große Mehrzahl der Tyrannei einer kleinen Minderzahl aussetzt, und die Nation nur durch Schrecken beherrschen lassen will, dann, Sir, kann ich unmöglich für die Aufrechthaltung des protestantischen Uebergewichts stimmen." (Beifall der Ministeriellen.) Ich frage nun den Hrn. Baronet, ob die Sprache, die er heute vernehmen ließ, nicht mit seinen 1824 ausgesprochenen Gesinnungen im schreiendsten Widerspruch steht." Sir Fr. Burdett: „Nein." Hr. Shiel: „Auf dieses Nein gibt es keine Antwort (Beifall und Lachen), oder höchstens könnte ich antworten: die irischen Katholiken haben die Erwartungen des Hrn. Baronets getäuscht (hört!), und wiewohl er fühlt, daß die Staatskirche in Irland ein Uebel ist" . . . Sir Fr. Burdett: „Nein." — Hr. Shiel (mit scharfem Tone): „Nun, so muß der sehr ehrenwerthe Baronet damals, im Jahr 1824, gegen seine Ueberzeugung gesprochen haben." Sir Fr. Burdett: „Nein, nein!" — Hr. Shiel: „Nein, und abermals nein?! Wohlan! ich nehme einen neuern Vorgang, auf den sich der Hr. Baronet wohl besser besinnen wird — einen aus dem Jahr 1834. Die dringende Nothwendigkeit fühlend, die irische Kirchenfrage um Irlands Ruhe willen endlich beigelegt zu sehen, nahm ich mir in diesem Jahre die Freiheit, Sr. Maj. Minister zu einer bestimmten Erklärung darüber aufzufordern. Ich gestehe, daß ich mich dabei namentlich an den edlen Lord, den Staatssecretär des Innern (Russell), wandte, von dem es einige Tage später hieß, er habe das Cabinet gestürzt. (Hört!) In der That, ich rechne mir es einigermaßen zum Ruhm an, damals die Saat einer heilsamen Zwietracht gesäet zu haben, die meinem Vaterlande köstliche Frucht getragen hat, denn aus jener Discussion entsprang die Spaltung im Cabinet, und nicht lange darnach schieden der edle Lord gegenüber (Stanley) und sein Gefährte (Sir J. Graham) aus dem Ministerium aus. (Beifall der ministeriellen Seite.) Am 6 Mai 1834 — abermals ein 6 Mai, Sir! — erklärte der edle Lord (Russell), daß seine Ansichten hinsichtlich der irischen Kirche unverändert seyen; und wer, frage ich, erhob sich gleich darauf und verkündigte seine Freude über diese Erklärung? Ei, kein Anderer als das sehr ehrenwerthe Mitglied für Westminster. (Beifall.) Sir Fr. Burdett stand auf und erklärte, daß auch seine Ansichten hinsichtlich der irischen Kirche unverändert seyen, und daß er es für unerläßlich nothwendig erachte, dieser Kirche ihre Einkünfte zu beschneiden, und warm und bestimmt drückte er dem Staatssecretär des Innern seinen Dank für die von ihm geäußerten Gesinnungen aus." Hr. Shiel liest hier, unter dem Beifallsruf der ministeriellen Seite des Hauses, eine lange Stelle aus Burdetts damaliger Rede; sie ist im Tone des entschiedensten Liberalismus hinsichtlich der irischen Kirchenfrage. Dann fährt Hr. Shiel fort: „Hiernach will ich nun den Hrn. Baronet, ohne alle Bitterkeit, nur im Tone einer achtungsvollen Erinnerung fragen, ob in seinem Benehmen keine Anomalie, kein Widerspruch liegt? Was hat sich seit 1834 zugetragen? will es mir Jemand sagen? Haben wir unsere Sprache verändert? sind nicht wir dieselben noch, die wir waren? (Hört!) Andere mögen seitdem ihre früheren Ueberzeugungen abgelegt haben wie ein Kleid; aber so weit ich über mich selbst und über die Männer urtheilen kann, mit denen ich überein zu handeln pflege, so wüßte ich in der That nicht, in welchem kleinsten Punkte wir von unserm früheren Gleise abgewichen wären. Aber rettet, rettet mir doch die Beständigkeit des Hrn. Baronets! sagt, o sagt mir doch, mit welchen Gründen und Umständen er gerechtfertigt werden kann, daß er seine langjährigen Ansichten über so viele hochwichtige Dinge mit einemmal umgetauscht hat! (Hört, hört!) Ich fühle wohl, daß ich bis jetzt mehr in Bezug auf den sehr ehrenwerthen Baronet, als über die dem Hause vorliegende Frage gesprochen habe (lauter Zuruf von den Oppositionsbänken); aber mehr als Eine persönliche Anspielung auf meine politischen Freunde, die der Hr. Baronet sich erlaubte, berechtigte mich vollkommen ihm also zu antworten. Wie! erwartetet ihr, wir würden dasitzen, und in Apathie oder schüchterner Unterwürfigkeit zuhören, wie man uns mit hochmüthiger Verachtung behandelt? (Beifall und Oh, oh!) Erwartet ihr, wir würden nie unsere Stimme zu erheben wagen, wenn man von uns in einem nicht mißzuverstehenden Tone redet, als wären wir ein Pack von Menschen, die man ungestraft mit Füßen treten darf? (Bewegung.) Der Hr. Baronet sollte uns besser kennen, er hat zu lange in unsern Reihen gefochten, um nicht unsern Muth und unsere Entschlossenheit zu kennen. Er hat uns vordem manchen Sieg gewinnen sehen, und möge er es erleben, wie wir noch mehr als Einen erringen werden! (Stürmischer Beifall der ministeriellen Seite.) Irland ist in der Kirchensteuerfrage England vorangeschritten; die Abschaffung dieser gehässigen Auflage haben wir dem edlen Mitglied für Nord-Lancashire (Lord Stanley) vor einigen Jahren abgetrotzt. Damals traten die Dissenter von England kühn und entschlossen vor, um Irlands Sache zu unterstützen; wir, die Vertreter Irlands, sind jetzt bereit, den englischen Dissentern, zum Vergelt für den uns geleisteten Dienst, nach Kräften zu helfen. Persönlich betheiligt bei der vorliegenden Frage sind wir, die irischen Mitglieder, nicht; aber wir haben mehr Dankbarkeit im Herzen, als der Hr. Baronet uns zutraut, und, von diesem Dankgefühle gedrungen, will ich jeden Augenblick benützen, wo ich ein Glied abschlagen kann von der Kette, die meine englischen Brüder, die Dissenter, noch herabwürdigt und entehrt, ohne sie länger fesseln zu können. Ich begreife eure Widersprüche nicht. Der edle Lord (Stanley) hat früher selbst einen Plan zur Aufhebung der Kirchensteuer entworfen, nur war dessen Wirksamkeit auf Irland beschränkt: er schuf einen neuen Fonds und legte den Bischofssitzen in Irland einen neuen Werth bei. Es ist wahr, er sagte, die Zehnten sollten nie abgeschafft werden, aber die Kirchensteuer hat er abgeschafft. Wie? kann man da noch behaupten, sie in England abzuschaffen sey eine Verletzung des Princips? (Hört!)

Ich gebe zu, daß die beiden Staatskirchen, die von England und die von Irland, in manchen äußern Verhältnissen verschieden gestellt seyn mögen; aber das Princip ist in beiden doch wohl eines und dasselbe, und wenn es diesem Princip nicht entgegen war, die Kirchensteuer in Irland aufzuheben, warum will man denn England die gleiche Gerechtigkeit versagen? So angesehen, ist die Frage nur eine der weltlichen Klugheit. Was diese betrifft, so hob man in Irland die Kirchensteuer auf, weil Millionen Menschen das Parlament dazu aufforderten. Ist die Aufforderung in England nicht eben so dringend und auch durch Millionen unterstützt? (Hört!) Ich wünsche von Herzen, die Staatskirche erhalten zu sehen. (Oh, oh! von der Opposition.) Ich wünsche, daß in England die gottesdienstlichen Gebäude unterhalten werden, die der Volksreligion geweiht sind. Wenn ich diese ehrwürdigen Gebäude betrachte, so fühle ich Hochachtung für die Religiosität des englischen Volks, und erkenne die Grundlosigkeit des unwürdigen Verdachtes, daß die jetzige Regierung die Kirche zu stürzen und die Fahne der Heterodoxie auf ihren Trümmern aufzupflanzen trachte. Kein Schatten von Grund ist für eine solche Beschuldigung vorhanden; im Gegentheil, die Regierung schafft durch die vorliegende Maaßregel neue Mittel, die Kirchengebäude des Landes in einem ihren heiligen Zwecken entsprechenden Zustand zu erhalten; aber sie wünscht, wie ich es wünsche, daß dieß aus einem andern Fonds geschehe, als demjenigen, der den widerstrebenden Händen von Menschen entrissen wird, die mit dem Institut der Staatskirche in keiner Verbindung stehen."

Das M. Chronicle theilt wieder ein auf die Wegnahme des Vixen bezügliches Schreiben des Hrn. Bell aus Pera vom 13 März mit, worin es unter Anderm heißt: „Capitän Childs, gänzlich unbekannt mit der tscherkessischen Küste, schien angenehm überrascht zu seyn, sie so leicht zugänglich zu finden. Eben so zufrieden war er mit dem Zustande der Häfen von Sudschuk Kalé und Ghelingik. Die Aufnahme, die wir bei den Bewohnern des erstern Orts fanden, war außerordentlich herzlich. Sie erkannten unsere Nationalflagge sogleich und bezeugten ihre Freude sie wieder zu erblicken. Nachdem ich mein Beglaubigungsschreiben übergeben hatte (das ziemliche Debatten unter ihnen veranlaßte, weil der Schreiber unglücklicherweise das Siegel beizufügen vergessen hatte), fand ich hinsichtlich des Landens, Ablagerns und Umsatzes meiner Ladung durchaus keine weitere Schwierigkeit, da die Häuptlinge sowohl als ihre Untergebenen ein durchaus mercantiles Volk sind. Am dritten Tage nach unserer Ankunft wurden wir einige Meilen weit thalaufwärts escortirt und in ein Haus gewiesen, in dem sich bald darauf die Aeltesten, die Häuptlinge und andere Leute des Districts versammelten und eine höchst interessante politische Debatte sich entspann. Ich wurde zuerst den Aeltesten und Häuptlingen förmlich als der Mann vorgestellt, von welchem in dem Schreiben die Rede sey, dessen mangelndes Siegel nochmals besprochen, endlich aber erklärt wurde, daß man die Sache fallen lassen wolle, und zwar, wie ich glaube, nur deßhalb, weil ich einen Diener hatte, der, wie sie wußten, früher bei Hr. Urquhart war. Sie eröffneten mir zugleich auf sehr zarte Weise, daß sie wegen der mannichfaltigen Täuschungen, welche Rußland gegen sie versuche, zu solcher Vorsicht gezwungen seyen. Hierauf erklärten sie, daß sie sich gekränkt darüber fühlten, daß England bis jetzt noch keine Antwort auf die früher von ihnen eingesandte Adresse ertheilt habe. Sie hegten, wie sie sagten, noch immer Hoffnung auf den Beistand Englands oder Frankreichs in dem Kampf in dem sie begriffen seyen; sollte aber auch diese Hoffnung sich als trügerisch erweisen, so würde selbst ein solcher Schlag den von ihnen gefaßten Entschluß, sich Rußland auf keine Weise zu unterwerfen, nicht im geringsten erschüttern, und wenn sie bis auf den letzten Mann umkommen müßten. Die Russen, fuhren sie fort, hätten ihnen persönlich die liberalsten Versprechungen an Geld, Ackergeräthe, Privilegien u. s. w. gemacht, wenn sie die Waffen niederlegen und ihre Unterthanen werden wollten, allein sie hätten Alles ausgeschlagen. Ihr Entschluß sey unwiderruflich. In meiner Antwort bemühte ich mich ihnen begreiflich zu machen, welche falsche Ansicht bis vor kurzem in England hinsichtlich ihrer dermaligen Lage geherrscht habe, und welch unendliche Mühe die russische Regierung sich gegeben, um alle Nachrichten darüber zu entstellen oder ganz zu unterdrücken; ich fügte bei, daß die unlängst von einigen meiner Landsleute bei ihnen gemachten Versuche dahin geführt hätten, zwei falsche Ansichten zu berichtigen, und daß nun an deren Stelle ein Gefühl inniger, stets wachsender Theilnahme getreten sey, wovon sie durch meine Anwesenheit einen Beweis erhielten, indem ich als ein brittischer Kaufmann in der Absicht gekommen sey, Handel und Verkehr zwischen beiden Ländern einzuleiten. Ich empfahl ihnen eine andere Adresse an den König und das brittische Volk aufzusetzen, darin sich auf die erste Adresse zu beziehen und sie von so vielen Häuptlingen als nur immer möglich unterzeichnen zu lassen. Dieß, sagten sie, solle geschehen; zugleich sollte ein Bericht über ihren letzten Feldzug und ihren Sieg an ihre brittischen Freunde nach Konstantinopel gesendet werden. Ich sprach meine Absicht aus, einen Theil der Zeit, die ich unter ihnen zubringen werde, auf die Erlangung möglichst genauer Kenntniß hinsichtlich ihrer Lage zu verwenden, und bat sie darüber zu berathen, auf welchem Wege dieß am geeignetsten geschehen könne. Dieß schien sie sehr zu erfreuen, und sie erklärten sogleich Boten abzuschicken, um die nördlichen Häuptlinge zu einer Versammlung nach Sudschuk Kalé zu berufen. Zöge ich aber vor, nach dem Kuban zu gehen und sie zu besuchen, so werde Hadschi Oglu Mehmed, der Häuptling des Districts, alle zu meiner Sicherheit und Bequemlichkeit nöthigen Vorkehrungen treffen. Ich zog das Letztere vor, und man war es zufrieden. Da mir inzwischen beifiel, daß die Russen versuchen könnten unser Vorhaben zu vereiteln, wodurch unsere Freunde entmuthigt werden könnten, so sagte ich ihnen, daß ein solcher Fall allerdings eintreten könnte, daß sie ihn dann aber nicht aus einem ungünstigen Licht betrachten möchten, da er vielmehr zu einem Mittel werden könne, jede Frage hinsichtlich unsers Handelsrechts ins Reine zu bringen.

(Beschluß folgt.)

789]

Erklärung und Warnung.

P. Asbeck & Comp. wie auch **G. Hösterey**, beide in **Barmen**, erdreisten sich in einer Annonce der gemeinen Zeitung No. 152 eines schmählichen Ausfalles auf mich und meine Ehre. — Nachdem ich auf dem Wege Gerichts sie zur Rechenschaft zu ziehen und dem Publicum s. Z. das Nähere mitzutheilen mir vorbehalte, erkläre vorerst die angethanen Beschuldigungen als freche Unwahrheiten und Genannte so lange als niedrige Lügner, bis das Gesagte in seinem ganzen Umfange förmlich widerrufen haben werden.

Zugleich aber warne ich hiemit Jedermann, sich in keiner solchen Beziehung mit denselben einzulassen, bei welcher gleich wie sie es bei mir gethan, gegen alle Principien des Rechtes und der Billigkeit zu handeln vermögend sind.

Augsburg, den 2 Junius 1837. **L. Schoch.**

[190] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Reisen und Länderbeschreibungen

der ältern und neuesten Zeit,

eine Sammlung

der interessantesten Werke über Länder- und Staatenkunde, Geographie und Statistik.

Herausgegeben von

Dr. E. Widenmann und **Dr. H. Hauff.**

Von dieser Sammlung, welche thätigst fortgesetzt wird und als Erweiterung des Planes des „Auslandes" zu betrachten ist, erscheinen jährlich ein paar Lieferungen, je nachdem interessanter Stoff vorhanden.

Die Lieferungen werden einzeln verkauft, und wie man finden wird, zu den billigsten Preisen, für welche sie durch jede solide Sortiments-Buchhandlung bezogen werden können.

Erste Lieferung.

Irlands gegenwärtiger Zustand.

Preis 1 fl. oder 16 gr.

Diese von einem vieljährigen, im Lande selbst wohnenden Beobachter abgefaßte Darstellung schildert die innern Zerwürfnisse dieses unglücklichen Landes, dessen Zustand seit mehreren Jahren einen so mächtigen Einfluß auf die Verhältnisse Englands ausübt, mit einer historischen Wahrheit, der keine politische Ansicht einen Eintrag thun kann. Diese historische Wahrheit ist es, welche allein eine klare Darstellung eines solchen Zustands möglich macht, und der der Verfasser, dessen politische Ansichten vielleicht mannich anstoßen, unerschütterlich treu geblieben ist.

Zweite Lieferung.

Algier wie es ist.

Mit einer Karte von Algier und dem Mittelmeer.

Preis 1 fl. 30 kr. oder 21 gGr.

Die beste Empfehlung dieser zweiten Lieferung mag darin bestehen, daß sie die schmucklose Erzählung eines Augenzeugen enthält. Wir haben angemessen erachtet, diesem Hefte eine Karte des Mittelmeers und der umliegenden Länder beizufügen, welche jetzt, wo das Mittelmeer jeden Augenblick der Schauplatz mannichfacher Begebenheiten werden kann, gewiß von hohem Werthe ist, um so mehr, als das gesammte Mittelmeer, seitdem Aegypten, Syrien und Kleinasien, um der Nordküste von Afrika nicht zu gedenken, in den Kreis der europäischen Politik hineingezogen worden, eine weit größere Wichtigkeit als früher erhalten hat.

Dritte Lieferung.

Alexander Burnes's

Reisen in Indien und nach Bukhara.

Erster Band.

Mit einer Abbildung.

I. Gesandtschaftsreise nach Lahur und Fahrt den Indus hinauf: Veranlassung der Reise. Ueberwindung der Schwierigkeiten, welche die Eifersucht der Emirs von Sind der Fahrt auf dem Indus entgegenstellten. Reise von Tatta nach Heiderabad. Reise nach Bakkar. Das Land Bhawahl Khans. Reise durch das Land der Sikhs. Lahur. — **II. Reise nach Bukhara:** Reise nach Lahur und Aufenthalt daselbst. Herrn Courts Instructionen zur Weiterreise. Reise durch den Pentschab an den Indus. Peschawer. Reise nach Cabul. Cabul. Reise über den Hindukusch. Ernste Verlegenheiten. Reise nach Khunduz. Balkh. Bukhara. Aufenthalt im Königreich Bukhara. Reise in der Wüste der Turkomanen. Khorasan. Reise unter den Turkomanen des kaspischen Meers. Reise durch Persien.

Preis 2 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

Vierte Lieferung.

Ausflug auf die Prairien

zwischen dem Arkansas und Red-river,

von

Washington Irving.

Preis 1 fl. oder 16 gr.

Fünfte Lieferung.

Alfred Reumonts

Reiseschilderungen.

Die Johannisfeste zu Florenz. Die alten Gefängnisse zu Florenz. Briefe über das Casentin 1831. Ausflug in die toskanischen Maremmen
m Frühling 1832. Ein Besuch auf Malta, Navarin und Modon. Konstantinopel im Ramadan 1833. Konstantinopels Wasserleitungen. Die
Ausflüsse am Bosporus 1833. Fahrt nach Syra und Aegina. Athen. Ein Besuch auf der Küste von Albanien. Skizzen von Corfu. Eine Ape-
nnen-Tour.

Preis 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.

Sechste Lieferung.

Briefe in die Heimath,

geschrieben zwischen October 1829 und Mai 1830 während einer Reise über Frankreich, England und die vereinigten Staaten von Nordamerika nach Mexiko.

Preis 1 fl. 24 kr. oder 20 gr.

Siebente Lieferung.

Alexander Burnes's

Reisen in Indien und nach Bukhara.

Zweiter Band.

1) Der Indusstrom und die angränzenden Länder. 2) Anhang. Die Länder von der Nordwestgränze von Indien. 3) Geographische Bemer-
kungen über die Länder zwischen Indien und dem kaspischen Meere. 4) Historische Skizzen der Länder zwischen Indien und dem kaspischen Meere.
Der Handel von Mittelasien. 6) Anhang. Ueber baktrische Münzen und Alterthümer. Mit einer Karte.

Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Achte Lieferung.

Ein Besuch auf der Insel Island im Sommer 1834

von

John Barrow jun.,

Verfasser der Reisen im Norden von Europa.

Mit Holzschnitten.

1) Reise von London nach Tronyem. 2) Reise von Tronyem nach Röraas und Besuch bei den Lappländern. 3) Reise von Tronyem nach Is-
land. 4) Reikiavik und dessen Umgebung. 5) Reise nach den Geysern. 6) Die Geyser. 7) Havnefiord und Bessestad. 8) Stappen und Snäfell
Jökul. 9) Statistisches. 10) Abschied von Island.

Preis 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr. 4 gr.

Neunte Lieferung.

Südafrikanische Skizzen

von **Thomas Pringle.**

Aus dem Englischen übersetzt.

Preis 2 fl. 15 kr. oder 1 Rthlr. 8 gr.

) Ankunft der Auswanderungsgesellschaft in Südafrika. 2) Reise nach dem angewiesenen Wohnort. 3) Erste Begründung der Colonie in
-Lynden. 4) Landwirthschaftliche Verhältnisse. 5) Rückblicke auf die Empörung der Grenzboers im Jahre 1815. 6) Ausflug des Verfassers
dem Missionsorte Enon. 7) Vergrößerung und Zustand der Colonie. 8) Das Thierreich des Caplands, Jagdbegebenheiten. 9) Reise des
fers nach der Capstadt. 10) Herausgabe einer Zeitung und gewaltsame Unterdrückung derselben. 11) Reise nach der östlichen Gränze; die
lassung Albany. 12) Rückkehr nach Glen-Lynden. Verhältnisse der Hottentotten und Buschmänner. 13) Geschichtliche Rückblicke auf die
drückung des Hottentottenstammes. 14) Die Kaffern und ihr Verhältniß zur Colonie. 15) Christliche Missionäre in Südafrika. Rückkehr
erfassers nach England.

Zehnte Lieferung.

Merico in den Jahren 1830 bis 1832.

Verfasser der „Briefe in die Heimath."

Erster Band. Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.

llgemein Statistisches und Physiographisches. Merico als Zielpunkt europäischer Auswanderung betrachtet. 2) Fragmente zur Special-

statistik einzelner Staaten und Territorien der Föderation, in alphabetischer Ordnung. 3) Justizwesen. 4) Kirchenwesen. 5) Oeffentlicher Unterricht. 6) Oeffentliche und Privatgeselligkeit.

Eilfte Lieferung.

Montenegro und die Montenegriner.

Ein Beitrag
zur Kenntniss der europäischen Türkei und des serbischen Volks.

Preis 1 fl. 24 kr. oder 20 gr.

Die Länder zwischen dem schwarzen und adriatischen Meere sind so wenig bekannt, und das, was darüber in verschiedenen Büchern mitgetheilt ist, meist so sehr durch mangelnde Sprachkenntniß entstellt, daß jeder Beitrag zu dieser Kenntniß, wenn er aus einer competenten Quelle kommt, willkommen seyn muß. Daß aber diese Quelle eine solche seye, wird Jeder ohne Mühe erkennen, wenn wir als den Verfasser dieser Schrift Herrn Wuk Stephanowitsch Karadschitsch, den bekannten und berühmten Herausgeber der serbischen Volkslieder nennen, der seine Materialien an Ort und Stelle sammelte, und durch seine Herkunft schon hinreichend befähigt ist, um über die nationalen Verhältnisse jener Völker ein gültiges Urtheil zu fällen.

Verschickt wird eben:

Zwölfte Lieferung.

Francis Grund,

America und die Americaner in ihren socialen, moralischen und politischen Beziehungen.

Unter der Presse befindet sich:

Dreizehnte Lieferung.

Mexico.

Zweiter Band.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1580-82] **Prachtausgaben à 1 gr. sächs. oder 4 kr. die Lieferung.**

Im Verlage der Classiker in Stuttgart haben so eben die Presse verlassen:

Die ersten 6 Lieferungen von:

Der sinnreiche Junker

Don Quixote

von La Mancha.

Von

Miguel Cervantes de Saavedra.

Aus dem Spanischen übersetzt;
mit dem Leben von Miguel Cervantes nach Viardot,
und einer Einleitung
von

Heinrich Heine.

Zwei Bände.

Mit 800 Bildern und Vignetten von T. Johannot.

Bedingungen der Subscription:

Das Werk erscheint mit 800 meisterhaft gestochenen Vignetten in Wochenlieferungen

à Ein Groschen sächs. oder Vier Kreuzer.

Das Ganze besteht aus 200 Lieferungen, und wird in 20 Monaten vollständig geliefert. Probe des Drucks, des Papiers und der artistischen Ausstattung des Werks überhaupt ist in jeder soliden Buchhandlung einzusehen, auch der Prospectus unentgeldlich zu erhalten. Vorausbezahlung wird nicht verlangt.

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag **Nr. 156.** 5 Junius 1837

Spanien. (Briefe und Depeschen.) — Großbritannien. — Frankreich. (Vermählung.) — Beilage Nro. 156. Deutschland. (Briefe aus München, Frankfurt und Kassel.) — Oestreich. (Briefe aus Wien.) — Türkei. (Brief.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 266 und 267. Das badische Gemeindewahlgesetz. — Bericht über die Einnahme Iruns. — Armengesetz in Irland. — Bell über Tscherkessien. — Brief aus Kopenhagen. — Ankündigungen.

Spanien.

⊙ Madrid, 10 Mai. Mit der äußersten Ungeduld sieht man hier dem Ausgange der militärischen Operationen bei San Sebastian entgegen; der englische Gesandte scheint an ihrem günstigen Erfolge nicht zu zweifeln; er sprach bei einem Diner, welches er am 15 gab, und welchem mehrere Deputirte und Beamte des Staatsministeriums beiwohnten, diese Ansicht laut aus. Im Fall eines Sieges schmeichelt sich das Ministerium mit der Hoffnung, sich zu befestigen, ein Anlehn abzuschließen und Unterstützung von England zu erhalten. Der englische Gesandte wird dagegen jene Gelegenheit benützen, um den noch immer verzögerten Abschluß seines Handelsvertrags zu erwirken, ehe die den Ministern ergebenen Cortes nach Hause gehn. Vorgestern Abend traf bei der Regierung ein Courier aus Bayonne ein, und da die Minister die mitgebrachten Nachrichten geheim hielten, und die Nacht in Berathschlagungen zubrachten, so entstand gestern Morgen das Gerücht, Don Sebastian habe den Posten von Hernani aufgegeben, und sey, in der Absicht auf Madrid zu marschiren, über den Ebro gegangen. Hierüber entstand große Bestürzung, bis endlich die Regierung bekannt machte, Don Sebastian habe sich in der Nacht vom 11 mit der Artillerie nach Tolosa zurückgezogen und sey am 17 mit 7 Bataillonen und vier Schwadronen in Beteiu erschienen. Irribarren stand, ihn beobachtend, in Puente la Reyna, und der General Buerens hatte die Besatzung von Vitoria verstärkt. — Aus Valencia sind wir ohne Nachrichten; denn allen den Angaben über die Bewegungen der Truppen und der Factionen, welche die Gaceta mittheilt, kann man nicht den geringsten Glauben beimessen; doch scheint es, daß Cabrera über den General Oraa einige Vortheile erlangt hat. — Am 15 stellte der bisherige portugiesische Geschäftsträger, Hr. Lima, seinen Nachfolger, Hrn. Barreiros, dem Ministerpräsidenten vor. Hr. Lima wird binnen einigen Tagen nach Paris abgehen.

⊙ Madrid, 22 Mai. Seit gestern sind wir von der Einnahme Iruns unterrichtet. Der englische Gesandte sieht nunmehr seine Bemühungen und Erwartungen durch den vollständigsten Erfolg gekrönt. Nur durch seine persönlichen Anstrengungen waren die nöthigen Fonds aufgetrieben worden, um den englischen Hülfstruppen einen Theil ihres rückständigen Soldes auszuzahlen, und sie dadurch zur Erneuerung des Kampfes willig zu machen. Durch seine Verwendung hatte er es bei der hiesigen Regierung durchgesetzt, daß dem General Evans allein der Oberbefehl über den Angriff von Irun ertheilt wurde, und überhaupt hat Hr. Villiers das Interesse der in Spaniens Diensten stehenden englischen Legion so wahrgenommen, als ob es sich um die Interessen seiner eigenen Regierung handelte. Auch wurden die zahlreichen Couriere, welche in der letzten Zeit der General Evans von San Sebastian hieherschickte, nie an die spanische Regierung, sondern immer an den englischen Gesandten gerichtet, und von diesem wieder abgefertigt, so daß die Kosten derselben der englischen Regierung zur Last fallen. Hr. Villiers gab gestern ein glänzendes Diner, welchem das ganze diplomatische Corps beiwohnte. Uebrigens wurden hier jene Nachrichten mit einer fast unerklärbaren Gleichgültigkeit aufgenommen. Die Besitznahme von Hernani, über die uns noch die genaueren Nachrichten fehlen, wird kaum als ein Sieg betrachtet, da die Carlisten nur geringen Widerstand leisteten und daß es 12,000 Mann, die von der See und von dem französischen Gebiet aus unterstützt wurden, nach sechsunddreißigstündigem Kampfe gelang, den von einer handvoll Tapferer vertheidigten offenen Flecken Irun einzunehmen, und die Besatzung des Forts niederzumachen, gibt auch keine Veranlassung zu großer Bewunderung. Unsre Aufmerksamkeit ist vielmehr auf die Gegend von Estella und das Ebro-Ufer gerichtet, um zu erfahren, was Don Sebastian mit seinen Truppen unternommen hat.

†* Pau, 27 Mai. Zu gleicher Zeit, da es sich bestätigt, daß die Carlisten am 22sten 5000 Rationen in Averbe, 5½ Meilen südlich von Anzanigo, begehrten, gibt man heute als positiv an, daß die Expedition oder ein Theil derselben sich am 23 in Verdun, 5 oder 6 Meilen westlich von Jaca, gezeigt hat, und daß man daher in Navarra anfangs an eine Rückkehr der Truppen nach Navarra geglaubt, späterhin aber die Versicherung erhalten habe, daß dieselben ihren Zug durch das nördliche Aragonien nach Catalonien fortsetzen werde. Aber was macht die Expedition so lange Zeit in einer Gegend, wo sie nichts Entscheidendes thun kann? Um ein Urtheil zu fällen, ist es übrigens interessant den Marsch der Expedition aus Navarra zu kennen, worüber man bisher nur unvollkommen unterrichtet war. Ein Christinischer Officier aus Caparroso schreibt einem Bayonner Blatte hierüber im Auszuge Folgendes: „Die Expeditionstruppen besetzten schon am 17 Astrain östlich vom Flusse Arga; an eben diesem Tage langten die Truppen Irribarrens, welche am 16 noch Lerin, Carcar und Andosilla besetzt hielten, im Carrascal auf der Höhe von Muñorbe an und stiegen, nachdem sie einige Stunden Halt gemacht, über Oteiza nach Obaños und Legarda hinab, welches letztere nur wenig von Astrain entfernt ist. Allein während sie diese falsche Bewegung machten, hatten die Carlisten bereits die Defiléen von Tiebas östlich von Astrain in dem

Gebirgszuge, welcher Pamplona von Tafalla scheidet, gewonnen, und setzten ihren Weg auf der Straße von Tafalla fort, von welcher sie sich gegen Osten wendeten, und in San Martin und Urue Nachtlager hielten — ein Marsch von etwa 8 Meilen, den sie am 18 ausführten. Irribarren folgte ihnen über Tafalla und Olite nach, konnte oder wollte ihnen aber nichts anhaben. Am 19 während Don Carlos bei Gallpienzo (etwas östlich von Urue) und Caceda über den Fluß Aragon setzte, marschirte Irribarren noch immer gegen Süden, und setzte bei Caparreso ebenfalls über den Aragon. Am 20 sollte er sich in Tudela mit dem General Buerens, welcher 5 Bataillone und 600 Pferde von Calahorra herbeiführte, vereinigen; die vereinigten Streitkräfte sollen alsdann 15 Bataillone, 1500 Pferde und 2 Batterien betragen." — Man sieht hieraus, daß Irribarren und Buerens nicht so viele Truppen haben, als ihnen die Pariser Blätter leihen. Ueber die Stärke der Expedition sind noch jetzt die Nachrichten verschieden; einige wollen sie bis auf 24 Bataillone und 14 Escadronen berechnen; allein man weiß, daß ein Theil dieser Truppen blos zur Escorte diente, und ins Innere von Navarra zurückkehrte. Man versichert auch, daß Don Carlos 200 Officiere, worunter viele Fremde, zur Organisirung der ihm zulaufenden Truppen und unter andern Vorräthen auch alles Nöthige zur Ausrüstung von 300 Lanciers und von einigen Artilleriestücken mit sich führe. Auch sagt man jetzt, daß die Expedition in zwei Colonnen aus Navarra gezogen, wovon die eine nördlich von den Bergen von Monreal marschirt sey. Ist es vielleicht diese, welche in Verdun angekommen ist, und welche, weil sie die Artillerie mit sich führt, ihren Marsch in jenen gebirgigen Gegenden nothwendig verspätet hat? Auf der Seite von Guipuscoa ist noch Alles still; das Hauptquartier war am 24 noch in Hernani. Espartero hofft eine große Wirkung von seinen Proclamationen, wovon die eine an die Carlistischen Truppen, die andere an das Volk gerichtet ist. In der ersteren verspricht er den Ueberläufern die Anerkennung ihres Grades, wenn sie die diesem Grade entsprechende Truppenzahl mitbringen, oder des nächsten unteren Grades, wenn sie allein kommen; die Soldaten können Dienste nehmen, oder nach Hause gehen. Dem Volke sagt er, es sey nie davon die Rede gewesen, ihm seine Privilegien zu nehmen; das ist offenbar eine Lüge. Zwei Obristen und drei Officiere, lauter Portugiesen, sollen sich ins Hauptquartier der Christinos begeben haben; ein Theil der Carlistischen Truppen zerstreut sich wirklich, weil Don Carlos den Familienhäuptern erlaubt hat, nach ihrer eigenen Beurtheilung der Umstände zu verfahren. Uranga hat den Oberbefehl, unter ihm stehen Guergue und Guibelalde; man gibt ihre Stärke auf 13 Bataillone an. Sie haben die Brücken von Andoain und Tolosa abgebrochen; übrigens ist Alles bereit, um aus letzterer Stadt einen dort befindlichen großen Artilleriepark wegzuführen, und die Einwohner selbst sind wie die von Hernani entschlossen, sich ins Gebirge zu flüchten. Die Carlisten, welche noch immer in den nächsten Umgebungen Bilbao's hausen, und welche, wie es scheint, jetzt unter dem Befehle Verastegui's stehen, haben zwei Detaschements in den äußeren Posten mit Glück angegriffen, und 70 Gefangene gemacht. — Nachschrift. Man erfährt aus Mauleon, daß eine Compagnie des 57sten französischen Linienregiments, welche an der äußersten Gränze stationirt, ein Gefecht mit einer Carlistischen Bande gehabt hat, in welchem diese 17 und jene 5 Mann verloren; man weiß noch keine Details. Zwischen Hernani und Tolosa fangen die Carlistischen Guerillas an, Transporte wegzunehmen.

Don Carlos hat folgende Proclamation an die Aragonier erlassen: „Aragonier! Ich komme nicht zu euch, um auf euern Häuptern die Unfälle jenes Bürgerkriegs lasten zu lassen, welchen eine lügenhafte und usurpatorische Regierung gegen meine Rechte auf die spanische Krone unterhält, und ich will weder euren reichen Ländern, noch deren Einwohnern den geringsten Nachtheil bereiten. Ich komme als Freund, als Vater meiner Völker; meine Soldaten sind auch Spanier; es sind großentheils eure Brüder. Bleibt in eurer Heimath, oder wenn ihr es für eure persönliche Sicherheit besser findet, so reiht euch in mein Heer ein; es soll euch an nichts fehlen. Ich suche nicht den Untergang eines Volks, das mir von Rechtswegen angehört; ich suche vielmehr dessen Glück und Wohlfahrt zu erstreben. Seyd ihr nicht bereits einer Regierung müde, die euren ganzen Reichthum erschöpft hat, die schon vier Jahre in Anarchie lebt und nur aus Feiglingen besteht? Wie lange wollt ihr noch unter dem Joche jener Betrüger bleiben, die sich nur inmitten der Unordnung und im Namen einer illusorischen Freiheit zu bereichern suchen? Aragonier! Hört meine wohlwollenden Worte, fahrt in euern Arbeiten fort, fürchtet nichts weder von meinen Soldaten, noch von den Gräueln des Kriegs, denn ich komme, um euch vor diesem schauderhaften Unglück zu bewahren. So geschehen zu Erea, 22 Mai 1837. Ich der König." Dieser Proclamation ist eine Verfügung beigesetzt, daß alle von der Expedition bezogenen Lebensmittel u. s. w. auf den Märkten baar bezahlt werden sollen, und die Generale dafür haften müssen. Jeder Soldat, welcher sich erlaube, irgend Jemand, von welcher Meinung er auch sey, zu insultiren, in den Wohnungen etwas ohne Bezahlung zu nehmen, soll bei der geringsten Uebertretung mit dem Tode bestraft werden. Die Capitäne der Compagnie sollen über Eintracht zwischen Soldaten und Einwohnern wachen, und die Klagen der letztern an ihre Obern, nöthigenfalls an den König selbst, bringen. Jeder, der Dienst nehme, erhalte 10 Piaster Handgeld und täglich 1 Fr. Sold. Die Linienofficiere, die sich zum Dienst melden, sollen vier Monatssolde in ihrem Grad erhalten, und in einem Grad höher angestellt werden u. s. w.

(Gazette.) Eine telegraphische Depesche hat, wie man für gewiß sagt, Nachrichten aus Spanien von der größten Wichtigkeit gebracht. Man erklärt sich nicht über deren Beschaffenheit. Einigen zufolge handelte es sich von dem Uebergang über den Ebro; Andere behaupten, es habe in Folge der Protestation der 63 Deputirten eine Bewegung zu Madrid stattgefunden; endlich spricht man von einer Empörung, die in der Christinischen Armee ausgebrochen und durch die gegen viele, wegen Complottirung verdächtige Officiere ausgesprochene Todesstrafe veranlaßt worden sey. — Man setzt hinzu, die Regierung mache diese Nachrichten nicht bekannt, um die Wirkung der Feste von Fontainebleau nicht zu stören.

** Paris, 31 Mai. Heute sind folgende zwei Berichte eingelaufen: „1) Bayonne 30 Mai. Die Carlistische Armee hat Huesca am 27 d. verlassen und sich gegen Barbastro gewendet. Die Christinos sind an demselben Tag in Huesca eingerückt." — „2) Perpignan 30 Mai. Ein Officier der

(Carlistischen) Cavallerie von Rochemore hat sich am 29 unsern (den französischen) Vorposten von Palan genähert, und von Spanien herübergerufen, daß 26 Bataillone von Navarra und 2000 Pferde beim Conque de Tremp 1000 Mann Cavallerie, Infanterie und eine Batterie Artillerie der Königin gefangen genommen, und daß die Carlisten Bennavarre und Montaguena besetzt hätten. — Diese Nachricht verdient Bestätigung." — Diese letztere Depesche hat, wie man sieht, noch viel Unklares. Besonders weiß man nicht, wie die Carlisten plötzlich zu 2000 Mann Cavallerie gekommen seyn sollen. Auch die Zahl ihrer Infanterie müßte sich überraschend schnell durch die zugegangenen Carlisten-Corps vermehrt haben. Hielten sie Bennavarre und Tremp besetzt, so hätten sie Barbastro bereits überschritten, und sich immer weiter in Ober-Catalonien hinaufgezogen.

Großbritannien.

London, 29 Mai.

Die letzte Nummer des Spectator enthielt über das Befinden des Königs folgenden beunruhigenden Artikel: „Der erste Leibarzt Sir H. Halford ist beständig im Windsorschlosse. Die unmittelbare Ursache von dem Unwohlseyn Sr. Majestät wird nicht angegeben; wer sich aber erinnert, an welcher Krankheit der vorige König litt und starb, wird hinsichtlich der Wiedergenesung Wilhelms IV von seinem „Asthma" keine sehr sanguinischen Hoffnungen hegen." Hierauf antwortet die M. Post, welche gewöhnlich die neuesten und zuverlässigsten Nachrichten von Hof bringt: „Da einige der Wochenjournale darauf hindeuten, daß Unwohlseyn des Königs sey ernster Natur, und die Symptome wiesen auf Brustwassersucht hin, so fühlen wir uns verpflichtet diese Angaben für völlig grundlos zu erklären. Wir haben bei diesem bestimmten Widerspruch die höchste Autorität für uns, und können damit die erfreuliche Anzeige verbinden, daß die Unpäßlichkeit des Königs sehr beträchtlich nachgelassen hat, und aller Grund vorhanden ist seine schnelle Wiederherstellung zur gewohnten Gesundheit zu hoffen." Dasselbe versichert Galignani's Messenger nach Briefen aus London, mit dem Bemerken, daß der Spectator, wie manche seiner Pariser Collegen, gern übertreibe. Der König war im Stande, am 26 mehrere Freunde bei sich zu empfangen, und hielt am 27 Nachmittags wieder einen geheimen Rath, dem der erste Lord der Schatzkammer, der Präsident des Conseils (Lord Lansdowne), die Staatssecretäre des Innern und des Auswärtigen, der erste Lord der Admiralität (Lord Minto) und der Handelsminister (Hr. P. Thompson) beiwohnten. In diesem Conseil wurde beschlossen, den Cabinetsbefehl (Order in council), welcher britischen Unterthanen erlaubt, sich für den Kriegsdienst der Königin von Spanien anwerben zu lassen, auf Ein Jahr zu erneuern. Abends kehrten die meisten Minister nach der Stadt zurück. Am 28 in der Frühe erhielt Hr. Spring-Rice, der Kanzler des Schatzes, einen königlichen Boten, der ihn sogleich nach Windsorschloß beschied. An diesem Tage ward auch der Geburtstag des Königs auf ähnliche Weise gefeiert. Morgens läuteten alle Glocken der Stadt, und die Kanonen des Parks wurden gelöst. Nachmittags 2 Uhr war Hofversammlung (drawing-room), bei welcher Se. Maj. durch den Herzog v. Cumberland, die Königin durch die Prinzessin Augusta vertreten war. (König Wilhelm ist am 21 August 1765 geboren, aber die officiale Feier seines Geburtstags ist in die Londoner „season" verlegt.)

Der Wahlkampf in Glasgow, der diese große Handelsstadt mehrere Tage in lebhaftester Aufregung erhielt, ward am 25 Mai zu Gunsten des ministeriellen (radicalen) Bewerbers, Hrn. Dennistoun, entschieden. Er erhielt 3050, sein conservativer Gegner, Hr. Monteith, 2292 Stimmen; Majorität für den Erstern: 758. Um die Hustings waren gegen 20,000 Menschen versammelt. Hr. Dennistoun beklagte sich noch einmal bitter über die Wahlumtriebe seiner Widersacher, die sich nicht gescheut hätten, ihm öffentlich die Schändlichkeit anzudichten, daß er in einer vormaligen Versammlung zu Liverpool die heilige Schrift verbrannt habe. „Ich versichere, sprach er, feierlich vor Gott und Menschen, daß diese Hände rein sind von einer solchen Unthat." Hrn. Monteith gereicht es zur Ehre, daß er ebenfalls seinen Unwillen über diese Verleumdung aussprach, deren Urheber Hr. Dennistoun, wie es scheint, gerichtlich verfolgen wird. Die Wahl des siegreichen Reformers wurde von seinen Freunden mit einem Diner gefeiert. Es fragt sich nun, ob die Tories, wie ihre Journale gedroht haben, die Gültigkeit der Wahl anfechten werden, wenn es sich durch die Untersuchung im Parlament herausstellen sollte, daß der Wahlbefehl wirklich nicht durch den ordentlichen Postlauf, sondern durch einen Expressen nach Glasgow befördert worden war.

Der Verein zur Errichtung neuer Kirchen für den anglicanischen Cult in London, besonders den Vorstädten, wo in Folge der ungeheuer angewachsenen Bevölkerung daran großer Mangel war, hat einen glänzenden Zuwachs seines Fonds erhalten durch das Vermächtniß einer frommen Dame, Namens Mrs. Hurdman, die dem Bischof von London 80,000 Pf. St. zu diesem Zweck anweisen ließ.

Nachrichten aus Hobart's Town zufolge, die bis zum 20 Jan. reichen, war der neue Gouverneur, Sir J. Franklin, daselbst angekommen, und wollte eine Inspectionsreise durch die Colonie antreten. Auch dort hatten die Banken aus Mangel an baarem Gelde ihre Discontirungen geschmälert, wodurch die Geschäfte sehr litten; der Zinsfuß war von 15 auf 20 Proc. jährlich gestiegen.

△ London, 23 Mai. Ich habe letzthin gesagt, daß man von hier aus Schritte in Paris gethan hat, um die französische Regierung für die Sache Christinens mehr zu interessiren, wobei man, wo nicht eine förmliche Cooperation, doch die Verstärkung der französischen Hülfslegion ansprechen zu dürfen glaubte, so wie man sich auch über Verleihung von Subsidien zu verständigen hoffte. Alle dießfallsigen Bemühungen scheinen aber an dem beharrlichen Willen Ludwig Philipps gescheitert zu seyn, der nun einmal kein Vertrauen in die Madrider Machthaber setzt, und die Besorgniß nährt, daß sie nicht die rechten Leute sind, die das Staatsschiff aus dem rechten Sturme retten können. Darin mag er nicht ganz Unrecht haben, und man kann es ihm wohl nicht verargen, wenn er keine Sympathie für Leute zeigt, aus deren Benehmen weder Adel noch Tact hervorleuchtet, so daß man nur das Wirken des Zufalls und kleinlicher Bestrebungen erblickt. Außerdem ist die Lage Ludwig Philipps eine ganz eigenthümliche, die ihm mehr als jedem Andern Vorsicht anempfiehlt. Die englische Regierung, die weniger mit dem Continent verknüpft ist, hat in jeder Hinsicht freiere Hand, und

wenn unsere Minister auch verantwortlich sind, so wissen sie doch, daß wenn in Spanien auch wenig Ruhm zu erwerben ist, sie doch eher für die Königin als für Don Carlos in die Schranken treten dürfen. Weil es denn in Paris so schwer ist, irgend ein vortheilhaftes Resultat für die Königin zu erringen, so scheint man bei uns auf eigene Rechnung alle Lasten übernehmen zu wollen, die kein Anderer zu theilen wagt. Unsere Hülfslegion, welche die letzte Schlappe wieder reichlich bei Irun zu vergelten wußte, wird demnach wohl auf unbestimmte Zeit in Spanien verweilen, wenigstens erklärt man sich hier dazu bereit, doch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß die ihr zugesicherte Besoldung und Verpflegung pünktlich verabreicht werde. Da es aber für die Madrider Regierung die schwerste aller Aufgaben ist, diese Bestimmung bei ihren zerrütteten Finanzen redlich zu erfüllen, so will man sich unsrerseits herbeilassen, hier einige Erleichterung zu verschaffen, und so viel es in der Macht unserer Minister liegt, dem Madrider Cabinet ansehnliche Vorschüsse auf indirectem Wege zufließen lassen. Hr. Aguado, der spanische Ouvrard, will der Retter in der Noth und gefällig genug seyn, ein Commissionsgeschäft für die Königin Christine unter unserer Garantie zu übernehmen. Hr. Aguado glaubt, daß sein Name und unsere Gewährleistung elektrisch wirken werden, und wie er früher im Auftrage seines Patrons Ferdinands VII die Taschen der Franzosen zu exploitiren wußte, so werde es ihm jetzt auch wieder gelingen, Leichtgläubige zu finden, um dessen Gemahlin und sich selbst gehörig dotiren zu können. Er ist jedoch vorsichtiger geworden, und scheint kein so unbedingtes Vertrauen, von dem er sonst beseelt war, bei diesem Geschäft zu fühlen, da er es nicht auf eigene Gefahr, sondern nur mittelst Commission unter fremder Garantie zu unternehmen wagt. Die Garantie, von der hier die Rede ist, erstreckt sich übrigens lediglich darauf, daß die Regierung Sr. brittischen Majestät jener der Königin von Spanien den Besitz der Insel Cuba sichert, deren Einnahmen den Darleihern auf eine Reihe von Jahren verpfändet werden sollen. Dieß ist die wichtige Clausel einer Uebereinkunft, die vor einigen Tagen hier getroffen wurde, und wenn nicht unvorhergesehene Hindernisse eintreten, nächstens ratificirt und veröffentlicht werden dürfte.

Frankreich.

Paris, 31 Mai.

Die Pariser Blätter sind angefüllt mit Beschreibungen der Reise der Prinzessin Helene durch Frankreich und ihres Empfangs an dem Orte der Vermählung. — Man hatte bisher ziemlich allgemein geglaubt, der Herzog von Orleans und die Prinzessin hätten sich in Berlin bereits gesehen; dieß war aber, wie jetzt die ministeriellen Blätter versichern, keineswegs der Fall. Die erste Zusammenkunft fand also in Chalons statt, wohin der junge Herzog, die strengen Regeln der Etikette bei Seite setzend, seiner Braut entgegengeeilt war, um sie, nicht gestört durch das Auge des Publicums, zum erstenmal persönlich zu begrüßen. Beide waren natürlich sehr bewegt. Der Herzog blieb, bis die Fürstinnen von Chalons abreisten, wo er sie zum Wagen führte, ihnen aufs herzlichste Lebewohl sagte, und dann nach Fontainebleau vorauseilte, während die Einwohner, die Nationalgarden und Truppen betäubenden Zuruf ihm nachsendeten. Besonders zeichnete sich dabei der weibliche Theil der Bevölkerung aus, und von allen Seiten kreuzten sich die Rufe: Es lebe der Herzog von Orleans! Es lebe die Prinzessin! Es lebe der König! Es lebe die Königin! In Melun, wo der Herzog von Orleans seine Braut zum zweimal sah, stellte er ihr seinen schönen Bruder, den Herzog von Nemours, vor. Dieß geschah in dem Hofe des Präfecturgebäudes, in dem Augenblick, als die Prinzessin aus dem Wagen sprang. Sie erwiederte die Begrüßung des Herzogs von Nemours, indem sie ihm aufs herzlichste die Hand bot. In Melun erwartete die Prinzessin auch die berühmte Putzmacherin Madame Palmyre, mit einem ganzen Heere von weiblichen Beiständen, um die für die Prinzessin für die nächsten Tage bestimmten Costüme zu ordnen. Endlich am 29 um 7 Uhr Abends sprengte ein Courier in Fontainebleau an, mit der Meldung, die Fürstinnen von Mecklenburg seyen an den Thoren der Stadt angekommen, und empfingen dort eben die Huldigungen des Maire's und des Gemeinderaths. Ungeheure Bewegung entstand, und so wie der Wagen sichtbar ward, der die königliche Braut von Frankreich brachte, erscholl vieltausendstimmiger Ruf: Es lebe der König! Der Wagen, in welchem die Prinzessin in die Höfe des Schlosses einfuhr, war der große goldene Staatswagen, der den Kaiser zur Krönung getragen hatte. Acht Rosse mit gold- und silbergeschmücktem Geschirr zogen ihn. Die beiden ältesten Prinzen von einem großen Generalstab umgeben, stiegen die Treppen herab der Prinzessin entgegen. Mit Lebhaftigkeit sprang diese aus dem Wagen. Rasch eilte der Herzog von Nemours mit der jungen Braut die Treppen hinauf, während der Herzog von Orleans die Herzogin Wittwe geleitete. Auf den obersten Stufen angekommen, schien es, als wollte die Prinzessin Helene, von Bewegung und Freude bewältigt, dem Könige zu Füßen stürzen; dieser aber zog sie, eben so mächtig ergriffen, an sein Herz und umarmte sie wiederholt. Dem Könige, der noch immer mitten in den höchsten Gefahren so bewundernswerthe Kaltblütigkeit bewahrt hatte, sah man es an, wie er alle seine Kräfte zusammennehmen mußte, um das Glück dieses Augenblicks zu tragen. Auch die Königin empfing ihre neue Tochter mit offenen Armen, und suchte vergebens ihren vorstürzenden Thränen zu verbergen. Da brach der Enthusiasmus aller, die Zeugen dieser rührenden Scene gewesen, in überströmenden Zuruf aus. — Die Prinzessin Helene ist, so beschreibt sie ein französisches Blatt, 24 Jahre alt, scheint aber nicht mehr als 19 oder 20, wegen ihrer jugendlichen Frische und Zartheit. Sie hat regelmäßige schöne Züge, blondes Haar, ein höchst einnehmendes blaues Auge, und ein bezauberndes Lächeln. Sie ist ziemlich schlank gewachsen, und würdig in Haltung und Bewegung. — Am Hofe wird sie als Schönheit hors de ligne proclamirt werden.

Das Journal des Débats enthält folgende umständlichere Darstellung: „Fontainebleau, 29 Mai um Mitternacht. Wir haben so eben einer Scene von erhebender Rührung beigewohnt. Die Prinzessin Helene ist zu Fontainebleau angekommen. Sie wurde von der königlichen Familie empfangen, deren Größe und Geschick zu theilen sie aus weiter Ferne gekommen ist. Heute Mittags begab sich der Herzog von Orleans, von dem Herzog von Nemours begleitet, nach Melun, um daselbst die Fürstinnen von Mecklenburg zu erwarten. Sie kamen um 5 Uhr an. Der Herzog von Orleans und sein Bruder empfingen II. KK. Hoheiten am Fuße der Treppe des Prä-

fecturhotels. Der Prinz stellte der Prinzessin Helene seinen Civil- und Militärhofhalt, so wie die Damen der Prinzessin und ihre Ehrencavaliere vor; die Fürstin richtete an jede einzelne der ihr vorgestellten Personen einige verbindliche und freundliche Worte. Nach einer halben Stunde begaben sich die Herzoge von Orleans und Nemours nach Fontainebleau zurück, wo sie um 6 Uhr eintrafen. Während der Abwesenheit der Prinzen hatte das Schloß von Fontainebleau sich gefüllt. Alle vom König zur Vermählungsfeier eingeladenen Personen waren eingetroffen, und befanden sich um 5 Uhr in der Galerie Franz I die an den Vorplatz der großen Treppe stößt, auf welcher die Prinzessin Helene in den Palast treten sollte. Der König hatte gewollt, daß alle Staatsgewalten, die Kammern, die Justiz, die Armee, die Nationalgarde, die Industrie, alle die großen Einflüsse und die der Julismonarchie geleisteten Dienste bei der Vermählung des Kronprinzen repräsentirt würden; auch sah man in der Galerie, in dem Augenblick, von dem wir sprechen, nicht den Hof eines Königs, sondern fast alle die Repräsentanten des Civil- und Militärruhms unsers freien Landes, und bekanntlich hat der König der Franzosen seit sieben Jahren keinen andern Hof gewollt. Bekanntlich werden auch seine Söhne nie einen andern wollen. Glückliches Land, wo die Gastlichkeit eines Königs, so groß und umfassend sie seyn mag, doch fast stets genöthigt ist, fast eben so viele berühmte Bürger auszuschließen, als sie deren empfängt! . . . Das Wetter, das am Morgen sehr schön gewesen war, wurde gegen fünf Uhr bedenklich; ein Gewitter schien nahe, es fielen einige Regentropfen, aber bald hatte der Wind die Wolken verjagt, und um 6 Uhr klärte sich der Himmel auf, und die Sonne ging an einem reinen Firmament unter. Im Hintergrunde des Hofs des weißen Pferdes entfaltete die berühmte Treppe von Lemercier in königlicher Pracht ihre breiten steinernen Stufen mit ihren prächtigen Balcons, und die versammelte Menge ahnete, als sie sie so geschmückt, so glänzend in den letzten Strahlen der sinkenden Sonne sah, daß ein rührendes Schauspiel sich begeben werde auf diesem berühmten Schauplatze, dessen historische Decoration so oft schon Zeuge der Seelenbewegung großer Menschen gewesen war. Um 7 Uhr ließ ein unermeßlicher Zuruf sich in der Stadt hören, dem der Ruf der im Palasthof aufgestellten Soldaten antwortete. In diesem Augenblick kommt der Zug der Prinzessin angefahren. Die Trommeln wirbeln, die Trompeten schmettern, die Musik ertönt, die Husaren salutiren mit den Säbeln, die Infanterie präsentirt das Gewehr, und der Ruf: „Es lebe der König!“ läuft die Reihen hinab. Der Wagen der Prinzessin, von acht reich gezäumten Pferden gezogen, und von dem Stallmeister des Königs begleitet, ist durch das Gitterthor gefahren; der König, den König der Belgier zur Seite, erscheint mit dem Herzog von Orleans und den übrigen Prinzen auf dem Balcon, zur Rechten und Linken die Marschälle, die Minister, die Pairs von Frankreich, die Deputirten, seine Adjutanten und Officiere. Die Herzoge von Orleans und Nemours trennen sich von dieser Gruppe und steigen, unter Vorantritt ihrer und des Königs Adjutanten und Officiere bis an den Fuß der großen Treppe hinab, wo unmittelbar darauf der Wagen der Prinzessin anfährt. I. k. H. grüßt den Herzog von Orleans, steigt aus, und geht, von dem Herzog von Nemours geführt, die Treppe hinauf. Auf dem Balcon angekommen, macht ihr der König einige Schritt entgegen, worauf die Prinzessin sich verneigt, um die Hand Sr. M. zu küssen. Der König aber erhebt sie, drückt aufs innigste ihre beiden Hände, und umarmt sie mit überströmendem Gefühl. Religiöses Schweigen herrscht während dieses rührenden Auftritts; die Bewegung des Königs theilt sich allen Anwesenden mit, Thränen stehen in Aller Augen. Hierauf stellte der König der Prinzessin den König der Belgier und die Prinzen seine Söhne vor, und führte sie dann nach dem Vestibul, wo die Königin, die Königin der Belgier, Mad. Adelaide und die Prinzessinnen Marie und Clementine ihrer harrten. Die Prinzessin Helene wurde von ihnen mit einer Herzlichkeit und einem Wohlwollen empfangen, das sie bis zu Thränen rührte. Dann ward sie von dem König und der königlichen Familie in den Salon der Königin geführt, wo sie einige Augenblicke verweilte. Endlich begleiteten sie II. Majestäten bis in die Appartements, die sie mit der Großherzogin ihrer Mutter bis nach der Vermählungsfeier bewohnen soll. Die verwittwete Frau Großherzogin, welche die Prinzessin nach Frankreich begleitete, wurde von II. MM. gleichfalls aufs herzlichste aufgenommen und mit der zartesten Aufmerksamkeit behandelt. Der Herr Herzog von Orleans gab ihr den Arm, um sie die Ehrentreppe hinaufzuführen, und geleitete sie in das Innere des Palastes. Um 8 Uhr kehrte die Prinzessin in den Salon der Königin zurück, und der König stellte ihr alle zur Beiwohnung der Vermählungsfeierlichkeiten eingeladenen Damen vor. Die Prinzessin redete sie mit unendlicher Anmuth an, und bei dieser Gelegenheit konnte man die Wahrheit aller der Berichte erkennen, die der Ankunft Ihrer königlichen Hoheit zu Fontainebleau vorangegangen waren. Kein Portrait hatte ihr geschmeichelt, kein Lob hatte die Anmuth ihrer Bewegung, den Adel ihrer Haltung, den reizenden sanftmüthigen Ausdruck ihres Gesichts, die Leichtigkeit, womit sie sich in unserer Sprache ausdrückt, die Würde, die Angemessenheit, die unendlich einnehmende Freundlichkeit ihrer Sprache übertrieben. Die Prinzessin Helene ist groß, und mit Recht schrieb man neulich aus Deutschland, sie habe „den Anstand einer Königin;“ sie hat aber auch allen Reiz und alle Bescheidenheit einer Jungfrau, und man darf von nun an hoffen, daß sie nicht weniger zum Glück der hohen Familie, die sie adoptirt, als zum Glanz des Thrones beitragen wird, an welchen die Julusrevolution den Prinzen stellte, der mit ihr die erste Stufe desselben einnehmen wird. — Um halb 9 Uhr setzte sich der König mit der königlichen Familie zur Tafel; sie bestand aus 250 Gedecken. Dem König zur Rechten saß die Prinzessin Helena und zur Linken die Königin der Belgier; der Herzog von Orleans saß zur Rechten der Prinzessin; der König der Belgier neben der Königin der Franzosen; die verwittwete Frau Großherzogin von Mecklenburg zur Seite des Hrn. Herzogs von Orleans; die Frau Gräfin v. Molé neben dem Herzog von Aumale; Baron v. Werther neben der Großherzogin; Frau v. Werther neben dem Prinzen Joinville. Fürst von Talleyrand, die Frau Herzogin von Dino, der Kanzler von Frankreich, die Marschälle, die Minister, der Präsident der Kammer der Abgeordneten, die Herzogin von Dalmatien, die Marschallin Gérard, die Marschal-

lin Maison, der Herzog und die Herzogin von Broglie, der Herzog von Castries ꝛc. nahmen die der königlichen Familie nächsten Plätze ein. Um 10 Uhr wurden die Männer der Prinzessin vorgestellt. Nach der Tafel wohnten JJ. MM. und JJ. k. Hoheiten in der Galerie Heinrichs II einem von der Stadt gegebenen Feuerwerk bei, das in dem Bassin des großen Parkes abgebrannt wurde. Eine große Menschenmenge drängte sich unter den Fenstern des Palastes. Die königliche Familie kehrte um halb 12 Uhr in ihre Gemächer zurück.

(Temps.) Was das aufrichtigste Lob des edlen Betragens der Herzogin von Orleans bei ihrer Reise durch Frankreich verdient, und zugleich von der glücklichsten Vorbedeutung für die Dauer ihrer Popularität ist, sind die bedeutenden Worte, die sie inmitten der Einwohner von Epernay ausgesprochen hat. „Ich habe, sagte sie, immer Sympathie für Frankreich empfunden; nach der Julirevolution ist aber diese Sympathie zum Enthusiasmus geworden, und seitdem kam es mir vor, als sey ich geboren, eine Französin zu werden." Sonach hat sich die Prinzessin von Mecklenburg nicht nur aus eigener innerer Anregung mit dem Kronprinzen und seiner Familie, sondern auch mit der französischen, liberalen, constitutionellen und freien Nation verbunden. Die Revolution von 1830, die Einführung der Charte, die Lebendigkeit der Repräsentativregierung, alle diese Dinge, welche gewisse Imaginationen jenseits des Rheins so sehr in Schrecken, und uns bei den Anhängern des status quo in den Bann versetzen, sind sonach für unsere Kronprinzessin nur Gründe der Sympathie und des Enthusiasmus. Die Prinzessin hat Recht; sie ist geborne Französin; jeder Act der Naturalisirung würde, wenn er gebräuchlich wäre, überflüssig seyn.

(Moniteur.) Mehrere Journale haben gemeldet, daß der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin dem Hrn. Bresson, französischen Gesandten zu Berlin, den Titel Baron verliehen habe. Diese Angabe ist ganz grundlos.

(Von Sens.) Die verwittwete Herzogin von Mecklenburg scheint künftig ihren Wohnsitz in Frankreich nehmen zu wollen. Man versichert, sie werde Elysée Bourbon bewohnen, das gegenwärtig ausgebessert wird. Das Haus der Herzogin würde aus einem Stallmeister, einem geheimen Secretär, einer Ehrendame und vier Pagen bestehen. Die Freigebigkeit der Civilliste scheint bei dieser Repräsentation auszuhelfen, bis weitere Anordnungen die Zukunft der verwittweten Herzogin gesichert haben werden.

Hr. Persil wurde am 28 Mai zu Condom wieder als Deputirter erwählt.

* Am 31 Mai. hielt die Deputirtenkammer wieder eine Sitzung. Anfangs waren nur wenige Deputirte anwesend, die sich aber sehr lebhaft über die Feste in Fontainebleau unterhielten. Hr. Lacave-Laplagne war auf der Ministerbank. Die Tagesordnung war die Fortsetzung der Erörterung des Zuckergesetzes. Hr. Gouin meint, man solle zuerst den Betrag der Steuer bestimmen, und trägt auf 15 Fr. für den Rohzucker und 18 für den Hutzucker an. Hr. Teste sagt, man müsse zuvor wissen, ob die Kammer zugleich die Zollherabsetzung und die Besteurung annehmen wolle. Die Kammer beschließt, die Erörterung über den Steuerbetrag zuerst vorzunehmen. Das Amendement des Hrn. Duchesne wird zuerst discutirt. Es trägt auf eine Steuer von 20 Fr. für den Rohzucker und 27 und 30 für den Hutzucker bei 100 Kilogr. an, so wie auf den Decime vom Fr., wie bei andern indirecten Steuern. Auch soll jede einheimische Zuckerfabrik eine feste jährliche Steuer von 200 Fr. bezahlen. Dieses Amendement ward nicht unterstützt. Hr. Mauguin frägt, ob eine Zollherabsetzung stattfinden solle. Hr. Gouin glaubt nein. Hr. Mauguin trägt auf Zollherabsetzung an. Hr Dumon erklärt, er sey für Zollherabsetzung gewesen, bevor die Besteurung des einheimischen Zuckers beschlossen worden sey. Jetzt glaube er nicht, daß eine geringe Zollherabsetzung dem Colonialzucker nützen würde, und meint, es sollte keine Zollherabsetzung stattfinden. Hr. Karl Dupin schlägt 10 Fr. Steuer auf den einheimischen und 10 Fr. Zollherabsetzung auf den Colonialzucker vor. Hr. Mauguin wiederholt seinen Antrag, zuerst den Betrag der Zollherabsetzung zu bestimmen. Die Kammer war bei Abgang der Post noch zu keinem Beschlusse gekommen.

(National.) Mehrere Journale kündigen die Auflösung der Deputirtenkammer als nahe bevorstehend an. Es ist sehr wahr, daß ein beträchtlicher Theil der Versammlung, nämlich der bei der doctrinären Reaction am meisten compromittirte, sich verzweifelnd Allem anschließt, was ihm noch vom legalen Leben übrig ist, weil ihm sein Bewußtseyn keinen Zweifel über das Resultat der bevorstehenden Wahlen übrig läßt. Einige der Chefs der reactionären Phalanx werden vielleicht der allgemeinen Sprengung entgehen; die Partei in Masse aber wird auf dem Schlachtfelde bleiben, so wie es der Mehrheit der introuvablen Kammer und den 300 ergangen ist. Die Auflösungsordonnanz wird, falls sie erlassen wird, wahrscheinlich für die Doctrine eine neue Ordonnanz vom 5 Sept., das heißt, ein Todesurtheil seyn.

(Temps.) Man kündigte heute (30) auf der Börse die Unterzeichnung des Anleihetractats, von 250 Millionen an, der mit der spanischen Regierung und einer Compagnie von Capitalisten, an deren Spitze sich Hr. Aguado befinde, geschlossen sey. Die von den Darleihern geforderte Sicherheit scheint die Garantie des Besitzes der Insel Cuba gegen alle Eventualitäten zu seyn.

** Paris, 31 Mai. Heute wurde um 2 Uhr in den Tuilerien ein Ministerconseil gehalten. — Aus Fontainebleau schreibt man vom 30 Mai 11½ Uhr Abends: „Die Ceremonie der Civilheirath ging heute in der Galerie Heinrichs II vor sich. Von da begab man sich in die Dreieinigkeitscapelle zur Feier der katholischen Einsegnung. Sodann erfolgte die lutherische Einsegnung in der Galerie Ludwig Philipp unter der Galerie Heinrichs II. Der König, die Königin, die Prinzen und die ganze königliche Familie waren aufs innigste gerührt, ein Gefühl, das alle Umstehenden theilten." — Es scheint gewiß, daß die Herzogin von Orleans nach den Vermählungsfeierlichkeiten Elysée Bourbon, den vormaligen Wohnsitz der Herzogin von Berry, bewohnen wird. — Hr. Thiers kommt heute von Fontainebleau zurück und wird übermorgen nach Italien abreisen. — Unter den Beförderungen, die bei der Armee stattfinden sollen, nennt man die des Maréchal de Camp Bathier zum Generallieutenant und die des Obristen Brack vom 4ten Husarenregiment zum Maréchal de Camp.

Deutschland.

** München, 3 Jun. Se. Hoh. der Herzog Maximilian traf am Donnerstag wieder von Bamberg hier ein. — Gestern kam Fürst Polignac mit seinem Sohne hier an. Da derselbe ein Quartier im gräflich Rechberg'schen Hause gemiethet und auch sogleich bezogen hat, so scheint dieß einen längern Aufenthalt dieses Fürsten anzudeuten. Auch der Hr. Bundespräsidialgesandte, Graf v. Münch-Bellinghausen, ist hier eingetroffen. — In diesen Tagen ist eine sehr schöne lithographirte Abbildung des Porträts der Königin Amalie von Griechenland erschienen, welches Hr. Stieler bei Anwesenheit dieser Fürstin in Tegernsee gemalt hat. Hr. Stieler ist bekanntlich der Maler der Anmuth und Grazie, und hat in seinem Bilde alle jene einnehmenden Züge treu wiedergegeben, welche die junge Königin der Hellenen schmücken. Die hiesige litterarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung hat den Debit dieses Kunstwerks übernommen, das von einem jungen Künstler, Hrn. Fertig, herrührt. Das Originalgemälde Stielers, welches im Besitz Ihrer Maj. der Königin ist, wird jetzt für die durchlauchtigste Familie der Königin von Griechenland copirt, um nach Oldenburg abgeschickt zu werden.

*† Frankfurt a. M., 31 Mai. Dem Vernehmen nach hat Hr. Baron Karl v. Rothschild die in der Nähe Bornheims befindliche Beilsche Dampfmahlmühle sammt dem Gute, bei welchem sie erbaut ist, genannt die Güntersburg, erkauft.

* Kassel, 29 Mai. Die Ständeversammlung geht ihren gemessenen Gang fort. Die Verhandlungen sind in einem ziemlich vollständigen Auszuge in der Kassel'schen Allgemeinen Zeitung zu lesen. Neben diesem bisher hier einzigen politischen Tagblatte erscheint seit vierzehn Tagen eine von Geeb, bei dem auch vormals der Verfassungsfreund herauskam, unternommene „Kurhessische Landeszeitung." Dieses täglich in Folioformat ausgegebene Blatt hat durch die thätige Theilnahme, die der wieder hier verweilende Dr. Eduard Beurmann demselben widmet, viel gewonnen. — Von dem Hofrath Dr. Murhard in Kassel ist so eben wieder ein neuer Band des von demselben fortgesetzten bekannten v. Martens'schen Recueil in Göttingen erschienen, welcher Staatsverträge und eine Menge andere, bisher noch ungedruckte interessante Actenstücke bis zum Jahre 1834 incl. in sich schließt. Der nächstkommende Band ist bereits unter der Presse. — Endlich ist gegründete Hoffnung vorhanden, daß die seit 23 Jahren so viel besprochene Angelegenheit der westphälischen Domänenkäufer in Kurhessen zu dem längst ersehnten Ziele geführt werde. Sowohl bei der Staatsregierung als in der Ständeversammlung waltet eine günstige Stimmung für deren Ausgleichung auf dem Wege des Vergleichs vor. Uebrigens wird binnen kurzem jetzt auch zu einer Auseinandersetzung in Betreff der Centralangelegenheiten des vormaligen Königreichs Westphalen zwischen den betheiligten vier Regierungen (Preußen, Hannover, Kurhessen und Braunschweig) geschritten worden. Die kurhessischen Landstände haben im Budget des Ministeriums des Auswärtigen die Summe von 500 Thalern für die Sendung eines Bevollmächtigten von Seite Kurhessens zu diesem Behuf nach Berlin, wo die gemischte Commission in Thätigkeit treten wird, verwilligt.

Oestreich.

* Wien, 30 Mai. Das Namensfest Sr. Maj. des Kaisers ist heute nach dem ausdrücklichen Wunsche Sr. Maj. ohne Gepränge nur durch kirchliche Andachten gefeiert worden. Die ganze Garnison rückte zu einem Hochamt aus, und in allen Pfarrkirchen wurden Hochamt und Tedeum abgehalten. Im Lustschlosse von Schönbrunn ist diesen Mittag große Familientafel, an welcher sämmtliche Mitglieder der Kaiserfamilie Theil nehmen. Mit Anfang des Monats Julius werden II. MM. eine kleine Reise nach Linz und Salzburg unternehmen und I. M. die Kaiserin hierauf einige Zeit die Bäder von Ischl gebrauchen. Se. D. Fürst von Metternich wird II. MM. auf diesem Ausflug bis Oberöstreich begleiten, und sodann von einem zweimonatlichen Urlaub zum Besuche seiner Besitzungen in Böhmen Gebrauch machen. Unser Botschafter am königl. französischen Hofe, Graf Appony, ist in Urlaub hier eingetroffen. — Die in deutschen Zeitungen enthaltene Angabe, daß der königl. preußische Gesandte dahier, Graf Maltzan, nicht auf den hiesigen Posten zurückkehren, sondern auf den eines königl. preußischen Gesandten am Hofe von Paris bestimmt seyn dürfte, findet hier keinen Glauben.

* Wien, 31 Mai. Der päpstliche Nuncius, Fürst Altieri, welcher bekanntlich schon seit einigen Monaten hier verweilt, hat erst heute vom fürstlich Schwarzenberg'schen Palais am Rennwege aus seinen feierlichen Einzug durch die Kärnthnerstraße, Graben, Kohlmarkt und Herrengasse in sein Palais am Hofe gehalten. Die Hofchargen in reichster Galla, so wie die Botschafter Rußlands, Englands, Frankreichs und der Türkei, alle in sechsspännigen Gallawagen, erhoben den Glanz dieses — wie gebräuchlich — prachtvollen Einzugs. Morgen wird Se. M. der Kaiser von Schönbrunn in die Stadt kommen, um in feierlicher Audienz von dem Nuncius die Beglaubigungsschreiben in Empfang zu nehmen. — Im Schloße von Schönbrunn ist die Frau Herzogin von Angouleme mit Mademoiselle Gräfin v. Rosny, nachdem sie in Gesellschaft des Herzogs von Angouleme und des Herzogs von Bordeaux (welch letztere bereits in Kirchberg eingetroffen sind) der Frau Herzogin von Berry einen Besuch in Grätz abgestattet hatten, auf Besuch eingetroffen. Nach kurzem Aufenthalt werden diese hohen Gäste ihre Reise nach Kirchberg fortsetzen.

* Von der ungarischen Gränze, 29 Mai. Es ist kein Zweifel mehr, daß jener nach der verzweifeltsten Gegenwehr durch einen sich selbst beigebrachten Pistolenschuß in dem Gefechte bei Fünfkirchen oder vielmehr Mohacs gefallene Räuber der vielberüchtigte Sobry war. Mehrere Mitglieder der Räuberbande, welche seitdem der Gerechtigkeit in die Hände fielen, sollen dieß betheuert haben. Der Leichnam Sobry's soll deßhalb wieder ausgegraben und dadurch die Identität vollkommen hergestellt worden seyn. — In der Gegend des Plattensees sollen mehrere Individuen, welche sich durch Hehlerei und den Verkauf geraubter Gegenstände compromittirten, verhaftet worden seyn. Vermuthlich wird gemäß des Standrechtes auch über diese die Todesstrafe verhängt werden.

Türkei.

* Von der wallachischen Gränze, 17 Mai. Fürst Ghika hatte die Ehre dem Sultan bei Silistria seine bewillkommende Aufwartung zu machen, zu welchem Ende der Fürst mit

zahlreichem Gefolge dem Großherrn auf die bestimmte Anzeige von seiner bevorstehenden Ankunft von dieser Festung aus eine Strecke weit entgegengegangen war. Beim Zusammentreffen eilte Fürst Ghika auf den Sultan und küßte ihm als Zeichen seiner Ehrfurcht die Kniee, während der Sultan ihn freundlich willkommen hieß. Nach den ersten Begrüßungsceremonien ließ sich der Sultan die den Fürsten begleitenden Bojaren vorstellen, und richtete an jeden einige freundliche Worte. Indem er eine Schreibtafel in der Hand hielt und verschiedene Notizen eigenhändig aufzeichnete, erkundigte er sich sorgfältig nach dem öffentlichen Zustande des Fürstenthums Wallachei, nach den etwanigen Klagen der Bevölkerung und den Mitteln diesen zu begegnen, dann nach den Erzeugnissen des Landes, dem Stande der Felder, der Industrie und des Handels und den Aussichten für die Zukunft im Allgemeinen. So pflegte der Sultan an allen Orten, welche er auf seiner gegenwärtigen Reise berührte, zu verfahren, und man darf sich sonach nicht wundern, wenn seine Anwesenheit überall die freudigste Stimmung erregte. Das Bemühen sich durch eigene Anschauung von dem Zustande seines Landes zu überzeugen, und der Wunsch etwanige Hindernisse größern Wohlstands zu beseitigen, spricht sich im ganzen Thun des Sultans aus. — Der Sultan trug bei seinem Einzuge in Silistria außer der Kopfbedeckung, welche ein Fes bildete, fast ganz europäische Kleidung. Sie bestand aus einem rothen mit Goldstickerei verzierten Spenzer, weißen Pantalons, ähnlichen Handschuhen und Stiefeln von aufgeriebenem schwarzem Leder. — Am 13 Mai hat der Sultan Silistria wieder verlassen, um seine Reise nach Rustschuk fortzusetzen. Von da will der Sultan über den Balkan nach Philippopel und Adrianopel, woselbst große Feste vorbereitet werden, zurückreisen, sonach seine Reise nicht, wie es hieß, bis Widdin und Orsowa ausdehnen, weßhalb von diesen Orten, so wie auch von dem Fürsten Milosch von Serbien nur Begrüßungsdeputationen nach Rustschuk abgesandt worden sind. — **Vom 23 Mai.** Nach Berichten aus Belgrad soll dermalen zwischen dem Fürsten Milosch und dem Pascha von Belgrad eine ziemliche Spannung bestehen, welche durch den Versuch des letztern, ausgewanderte Türken in der Stadt Belgrad außerhalb der Citadelle anzusiedeln und eine Caserne zu bauen, welchem Beginnen Milosch, auf die Tractate gestützt, sich widersetzte, veranlaßt worden seyn soll. — In der Gegend von Kruschewatz ist es in den letzten Wochen wegen Benützung der Viehweiden zwischen Albanesen und Serben zu blutigen Händeln gekommen. Durch gütlichen Vergleich ist die Sache vorläufig zu Gunsten der Albanesen beigelegt worden. — Aus Bitoglia erwartet man in Belgrad schon seit fünf Tagen vergeblich die gewöhnliche Post, was um so mehr beunruhigt, als allerlei üble Gerüchte über den Zustand von Albanien, Thessalien und Macedonien seit einigen Tagen in Umlauf sind und diese Post hierüber bestimmte Nachricht bringen sollte.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 19 Mai. **New-York,** 26 April. New-Yorker 5Proc. 93; Pennsylvania 5Proc. 95 1/2; Ohio 5Proc. 100; Louisiana 96; Mississippi 6Proc. 104 1/2; Alabama 5Proc. 90; Indiana 90; Bank der V. St. zu New-York 7Proc. 118; Bank von Orleans 68; Mississippi Bank 26; New-Yorker Lebensversicherung 92; Disconto zu New-York 11 1/2; New-Yorker Bank der V. St. am 4 Mai zu New-York 111 1/2.

(Courier.) Die Nachrichten aus New-York reichen bis zum 4 Mai. Der Vorschlag der Bank von England war den Directoren der Bank der Vereinigten Staaten nach Philadelphia übermacht worden, deren definitive Antwort das nächste Paketboot nach England überbringen wird. (Wornach also die frühere Angabe, daß das Anerbieten abgelehnt worden, voreilig gewesen zu seyn scheint.) Der Curs auf England war unverändert. Die Privatbriefe über den Zustand des Handels und des Geldmarktes lauten so niederschlagend wie immer. Acht Häuser, darunter einige der angesehensten von New-York, hatten vom 1 bis zum 4 Mai ihre Zahlungen eingestellt; sie besitzen zwar, versichert man, hinreichendes Vermögen, um alle ihre Verbindlichkeiten zu decken, konnten aber nicht hinreichend Geld aufbringen, um dem Drange des Augenblicks zu begegnen. Unter Andern haben die Eigenthümer der nach Havre gehenden Paketboote fallirt. Alle Stocks und Waarenpreise waren in fortdauerndem Fallen. Eben so ungünstig waren die Berichte aus New-Orleans bis zum 25 April. Der Baumwollenmarkt war völlig todt (totally lifeless). — Hr. Biddle, der Präsident der Bank der Vereinigten Staaten, war in Washington, um sich mit der Regierung über den Nothstand der Handelswelt zu benehmen, und sie, wo möglich, zu einer Geldhülfe aus dem Ueberschusse der Staatscasse zu bestimmen; Van Buren ging aber, wie die New-York Evening Post berichtet, auf die Sache nicht ein.

London, 29 Mai. Cons. 91 1/8; spanische Fonds 23 1/8; passive 6 1/2; portugiesische Fonds 47 1/4; Postwechsel der Bank der Vereinigten Staaten 95 1/2; Morris-Canal-Bons 98 1/2.

Paris, 31 Mai. Consol. 5Proc. 108, 50; 3Proc. 79, 60; Bankactien 2440; belgische Bank 1417 1/2; neapol. Fonds 99, 65; span. active Schuld 24 3/4; passive 5 3/4; St. Germainer Eisenbahn 910; Versailler rechte Bahn 627 1/2; linke 555.

Amsterdam, 29 Mai. Integr. 53 5/16; 5proc. Cert. 98 7/8; Kanf. 23 1/16; 4 1/2proc. Synd. 92 5/8; 3 1/2proc. 76 1/8; Ardoins 23 1/8; ruſſ. Inscr. 64 3/4; 5proc. östr. Metall. 99 1/2.

Amsterdam, 30 Mai. Integr. 52 1/16; 5proc. 98 15/16; Kanf. 23 1/16; 4 1/2proc. Synd. 92 5/8; Ard. 23 11/16; span. Kanf. 7 5/16; ruſſ. Inscr. 64 5/8; 5proc. östr. Met. 99 1/2.

Frankfurt a. M., 1 Jun. Metalliques 104 1/2; 4Proc. 99 1/8; 3Proc. 74 3/4; 1834er Loose 113 1/2; Bankactien 1650; Integrale 53 3/4; Ard. 19 3/4; Taunusbahn 157.

Frankfurt a. M., 2 Jun. Metall. 104 1/8; 4Proc. 99; 3Proc. 74 9/16; 1834er Loose 113 1/4; Bankactien 1638; Integr. 52 7/16; Ardoins 19 1/4; Taunusbahn 156; Disconto 3 1/2.

Würzburg, 28 Mai. Unsere Zeitung enthält Folgendes: „Auf dem hiesigen Markte ist gestern der Fall vorgekommen, daß die Annahme der preußischen Sechstels Thalerstücke geradezu und unbedingt verweigert worden ist.“

Hamburg, 29 Mai. Oestr. Metall. 103 1/4; 3Proc. 74 1/2; Bankactien 1561; Ard. 22.

* **Wien,** 30 Mai. Den neuesten Berichten aus Konstantinopel zufolge hat der Curs des türkischen Geldes, nachdem er sich einige Zeit auf dem Stande zu 436 Paras für den Gulden Conv. Münze gehalten hatte, neuerdings eine starke Baisse erlitten, so zwar, daß der Gulden Conv. Münze mit 454 Paras bezahlt werden mußte.

Wien, 31 Mai. Metall. 104 7/8; 4Proc. 100 3/8; 3Proc. 75 1/4; 1834er Loose 114; Bankactien 1383; Nordbahn 112 1/8; Mail. C. B. 110 1/2.

Berichtigungen.

In der gestrigen außerordentlichen Beilage S. 1055, Sp. 2, Z. 10 v. u. steht der sinnstörende Druckfehler „Peel und Oastler,“ statt **Burdett und Oastler.**“

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Gustav Kolb.**
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Das badische Gemeindewahlgesetz.

(Fortsetzung.)

Der Bericht der Minorität zeigt sodann, wie die ganze Eintheilung in drei Wählerclassen nach der Verschiedenheit des Steuercapitals auf sehr relativen Größen beruhe, wodurch in den verschiedenen Städten die größten Verschiedenheiten der Berechtigungen erzeugt, und nirgends sichere Maaßstäbe gewonnen würden. Der Bericht geht zu diesem Zweck in ganz detaillirte Berechnungen ein, die wir hier übergehen müssen. Nur der Zufall, sagt der Bericht, gebe oder entziehe da Rechte. „Neue Bedenklichkeiten (heißt es weiter) ergeben sich, wenn man die Elemente zergliedert, aus welchen der Reichthum dieser Classen besteht. Bei der Berechnung des Steuercapitals kömmt es begreiflich auf die Zahl der Schulden nicht an, und so figuriren denn in der ersten Classe freilich viele Personen mit angeblich hohen Steuercapitalien, die aber wegen der großen darauf haftenden Schuldenmasse in der Wirklichkeit gar nicht vermöglich sind, und bei näherer Prüfung manchem Bürger der dritten Classe nachstehen müßten. In der zweiten Classe spielt das nur imaginäre Gewerbsteuercapital eine Hauptrolle. Der Gewerbsmann mit 1500 fl. bis 2000 fl., mit 2500 fl. bis 3000 fl., erscheint in dieser Classe, weil das Gesetz sein Gewerbe mit dieser Summe in das Steuerkataster setzt, wenn er auch in der Wirklichkeit sonst kein Besitzthum hat. In der dritten Classe, also der angeblich niedrigsten Bürger, denen das Gesetz aus Gnade einige beschränkte Wahlrechte gibt, erscheinen freilich viele Bürger nur mit 500 fl. Steuercapital, allein es sind darunter solche, welche entweder in der benachbarten Gemarkung ein Vermögen von vielleicht 50 bis 100,000 fl. besitzen, oder solche, deren Eltern noch leben und auf ihren Namen noch das große Vermögen im Steuerkataster eingeschrieben haben, während die Söhne durch Bildung und Vermögen in der Wirklichkeit eine gewichtige Stimme in der Gemeinde haben. Es gehören hieher auch Alle, welche nur von ihren vielleicht 100,000 fl. betragenden Capitalien leben, aber zur Miethe wohnen, und im Steuerkataster nur mit 500 fl. erscheinen. Es umfaßt endlich diese dritte Classe selbst nach dem Steuercapitale Personen von höchst verschiedenen Vermögen, z. B. in Freiburg versteuert der in der dritten Classe erscheinende Höchstbesteuerte noch 3020 fl., so daß es gewiß ungerecht ist, ihn mit den angeblich voller Wahlrechte unwürdigen Bürgern der dritten Classe, die nur 500 fl. haben, zusammen zu werfen." Nachdem hierauf [D]er Bericht die verschiedenen Wahlformen zergliedert und erklärt [h]at, daß die Commission darauf beharren müsse, daß in allen [G]emeinden wie bisher wenigstens der Bürgermeister von allen [B]ürgern gewählt werde, erklärt sich der Bericht vorzüglich gegen [de]n Vorschlag des §. 7, daß da, wo durch ein Pfandgeschäft ein [Gl]äubiger in Schaden kam, und ein Gemeinderath seinen An[the]il nicht bezahlen kann, alle Gemeindebürger durch Umlagen [de]n Antheil, um den Gläubiger zu entschädigen, bezahlen müß[ten]. Der Bericht zeigt, daß dieser noch in keinem Staate be[kannt] gemachte Vorschlag den Forderungen der Gerechtigkeit wider[spr]echen würde. Es heißt im Berichte: „Zieht man die Forde[run]gen der Gerechtigkeit zu Rathe, so entscheidet der Grundsatz, daß nur derjenige wegen Handlungen oder Unterlassungen haften soll, welchen eine Verschuldung trifft. Nach dem Entwurf haften aber subsidiarisch auch jene Bürger, welche bei dem Pfandgeschäfte, bei welchem der Schaden entstand, gar nicht thätig waren und nicht thätig seyn konnten, welche daher kein Vorwurf einer Schuld treffen kann. Wenn man dagegen bemerkt, daß die Gemeindebürger auch deßwegen haften müssen, weil sie diejenigen wählten, welche den Fehler machten, so kann man dieser Ansicht nicht zustimmen; denn abgesehen von andern juridischen Gründen paßt die Voraussetzung nicht; man könnte höchstens nur diejenigen haften lassen, welche ein Gemeinderathsmitglied wählten, welches den Fehler beging; dieß läßt sich aber nicht ausmitteln; geht man weiter, so läuft man Gefahr, auch eine Person als verantwortlich zu erklären, die gar keine Schuld in Bezug auf die Wahl hat, denn nach den unendlich vielen Wechselfällen bei Wahlen ist möglich, daß ein Bürger für die Fehler eines andern haften muß, den er nicht wählte und nie gewählt haben würde — es kann selbst geschehen, daß wenn durch Wahlmänner gewählt wird, keiner der Urwähler das schuldhafte Gemeinderathsmitglied wählte." Der Bericht zeigt dann, daß der Gesetzgeber besser thun würde, die mangelhafte bestehende Hypothekengesetzgebung zu verbessern, z. B. die Legalhypotheken aufzuheben, das Princip der Specialität consequent durchzuführen, und daß eine Bestimmung, wie sie der §. 7 vorschlägt, ein aus dem Zusammenhange gerissenes Bruchstück seyn würde, das auf jeden Fall erst noch durch manche gesetzliche Bestimmungen über die Haftung der Gemeinden ergänzt werden müßte. Der Bericht schließt mit den Worten: „Unser Streben geht, wie das unserer ehrenwerthen Collegen, die mit uns die Commission bilden, dahin, die Zeugnisse der Erfahrung über die Wirksamkeit der Gemeindeordnung von 1831 zu beachten, unsere Gesetzgebung den Bedürfnissen gemäß fortzubilden, Mißbräuchen entgegen zu wirken, die Interessen der bürgerlichen Gesellschaft zu schützen, und der Staatsregierung alle wünschenswerthen Garantien zu geben, daß das Gemeindeleben nicht der Entwicklung des Staats und den von ihm geschützten Einrichtungen und der nothwendigen Energie der Regierung gefährlich werde. Wir weichen nur darin von unsern Collegen ab, daß wir wünschen, daß nicht das Princip unserer Gemeindeordnung in seinen Grundfesten erschüttert werde, daß nicht wegen der angeblichen Erfahrungen von ein paar Jahren, oder wegen localer oder temporärer Mißstände ein Gesetz, das erst Wurzeln schlagen und wachsen muß, gegen ein neues bedenkliches, durch keine Erfahrung noch unterstütztes Experiment vertauscht werde."

(Fortsetzung folgt.)

Spanien.

Der Sun enthält einen weitläuftigen Bericht aus dem Hauptquartier des Generals Evans vom 18 Mai, dem wir die nachstehenden Einzelheiten entnehmen: „In Fuentarabia wurden 550 Gefangene und 7 Kanonen genommen, zu Irun 450 nebst dreizehn Artilleriestücken. Unter den Gefangenen befindet sich auch der berüchtigte Cura Inda, ein Geistlicher, längst schon als einer der eifrigsten Carlistischen Umtriebler

bekannt. Er versuchte zu entfliehen, ward aber eingeholt. Von der brittischen Legion wurden vier Officiere getödtet und sechs verwundet, von welch letztern vier amputirt werden mußten. Von der Mannschaft wurden etwa 120 theils getödtet, theils verwundet. Irun ward geplündert, was nicht verhindert werden konnte, und was die Kriegsregeln im Fall einer Einnahme mit Sturm gestatten. Die Großmuth der Legion gegen die Gefangenen aber ist des höchsten Lobes um so mehr würdig, als sie durch den frühern Mord mehrerer ihrer Cameraden, und zu Irun selbst durch eine höchst verrätherische Handlung zur Rache aufgefordert war. Die Scharfschützen, welche sich in Besitz einiger Häuser in den Vorstädten gesetzt hatten, sahen aus den gegenüberliegenden Wohnungen weiße Schnupftücher von den Carlisten wehen, und begaben sich in Folge dieses Friedenszeichens auf die Straße hinab, um mit ihnen zu unterhandeln. Kaum traten sie jedoch aus den Häusern, als die Carlisten Feuer auf sie gaben, zwei Mann tödteten und mehrere verwundeten. Officiere und Mannschaft geriethen in Wuth hierüber; bevor die Stadt noch genommen war, wurde geschworen, daß Alles über die Klinge springen sollte, und als die Stadt erstürmt worden, erhob sich ein allgemeiner Racheschrei gegen die Carlisten. General Evans, unterstützt von den Brigadegeneralen Chichester und Fitzgerald, und den übrigen Officieren widersetzte sich aufs kräftigste. Er ward von den wüthenden Soldaten, die das Blut der Mörder ihrer Cameraden forderten, umringt. Mit Mühe nur verschaffte er sich Gehör und sprach: „Soldaten, ihr habt euch heute ruhmwürdig benommen; fahrt fort, ferner so zu handeln, indem ihr denen das Leben schenkt, die es so wenig verdienen.“ Die Stimme ihres Generals wirkte wie ein Zauber auf die brittischen Soldaten — sie schenkten ihren Feinden das Leben. Eine Wache von brittischen Officieren stand mit gezogenen Degen als Schildwache vor dem Stadthause, worin sich ungefähr 350 Gefangene befanden, und ehe sie gestattet hätten, daß auch nur ein einziger Carlist ermordet werde, würden sie lieber selbst ihr Leben geopfert haben. Es fielen indeß doch viele Opfer, nachdem die Truppen in die Stadt gedrungen waren; allein dieß geschah in der ersten Wuth, und ehe noch die Mannschaft von ihren Officieren gesammelt werden konnte. Es war ein höchst ergreifender Anblick. Auf dem mit wüthenden Soldaten angefüllten Platz befand sich General Fitzgerald, der sich so erfolgreich für die Erhaltung der Unglücklichen bemüht hatte; die Officiere waren vor dem Stadthause aufgestellt, wie bereits angegeben, und durch die schmalen Fenster sah man die ängstlichen Gesichter der Carlisten mit ihren verschiedenfarbigen baskischen Mützen. General Chichester stieg über eine Mauer und ging gerade nach dem obern Stockwerk hinauf, wo sich die 450 Gefangenen nebst mehr als 40 Officieren befanden. Alle hoben Augen und Hände zu dem General empor und baten um Gnade. Por amor de Dios, dad nos quartel! (Um Gottes Barmherzigkeit willen, gebt uns Pardon!) war der Angstruf von fast 500 Verzweifelnden. Der General beruhigte sie indeß durch die Versicherung: daß ihnen das Leben geschenkt sey, was von General Evans bestätigt wurde, der sie freundlich anredete und ihnen unter Anderm sagte, wie er hoffe, daß die Carlisten das von den Britten gegebene Beispiel der Großmuth künftig nachahmen würden. Die Tapferkeit der Legion bei der Einnahme von Irun war ausgezeichnet, und besonders wurde ihre Artillerie so trefflich bedient, daß nicht nur das Fort stark beschädigt, sondern auch die Fahne des Don Carlos (roth mit gelber Einfassung) herabgeschossen ward. General Fitzgeralds Brigade, aus den Schützen, dem irischen und dem ersten königlichen Regimente bestehend, wurde besonders zum Sturm verwendet. Die Brigade des Obristen Roß war zum Angriff auf Fuentarabia bestimmt, wenn diese Stadt Widerstand geleistet hätte. General Chichester befehligte die Legion mit seiner gewöhnlichen Kaltblütigkeit und Unerschrockenheit. Er war gegenwärtig, als die Schützen am 16 Abends von der Kirche und den umliegenden Häusern Besitz nahmen, und als eines der äußern Thore der Stadt gesprengt wurde, schritt er voran, erstieg ein zweites auf einer Leiter, und schwenkte ein an eine Stange gebundenes weißes Tuch als Zeichen der Gnade gegen die Carlisten im Stadthause. Dieß geschah mitten unter einem Kugelregen und während die Soldaten unter ihm an das Thor schlugen und schrieen, um ihn abzuhalten, den Carlisten Gnade anzubieten. Noch muß eines der merkwürdigsten Vorfälle bei der Einnahme von Irun gedacht werden. Dem Obristen Arbuthnot, zuletzt Commandant von Santander, war der Auftrag ertheilt worden, eine Abtheilung anzuführen, die eines der Thore sprengen sollte, zu welchem Ende von einem der hiezu bestimmten Freiwilligen ein großer Sack mit Pulver an die Mauer eines dicht bei der Stadt liegenden Obstgartens geschafft wurde. Von einer Ecke des Feldes dicht am Ende der Mauer wurde der Pulversack durch einen schmalen eingeschlossenen Raum geschafft, der dem Feuer aus den mit Schießscharten versehenen Häusern und von dem bedeckten Gang oberhalb des Thors ausgesetzt war. Der Pulversack wurde von einem Freiwilligen kühn an das Thor genagelt, und die Lunte von einem andern angezündet; das Thor hielt indeß Stand und nur ein schwächeres von einem der nächsten Häuser sprang auf. Im Augenblick der Explosion stiegen die Freiwilligen auf einer mitgebrachten Leiter durch ein Fenster eines der Häuser, mit dem das Thor in Verbindung stand, und fanden, seltsam genug, nur einen einzigen Carlisten, der erschossen wurde. Sie gingen dann auf die Straße hinab, wo es ihnen nach vieler Mühe gelang, das Thor aufzusprengen, durch welches die Truppen eindrangen. Es war dieß eine kühne, ja fast tollkühne That; denn hätte der Feind in den Häusern Stand gehalten, so wären wahrscheinlich alle, welche die Leiter hinanstiegen, und das Thor öffneten, erschossen worden. Glücklicherweise setzte aber die Explosion diesseits des Thors die Carlisten so in Schrecken, daß sie beim Anblick unsrer Leute flohen.

Großbritannien.

O'Connells Bemühungen bei der letzten Berathung des Armengesetzes für Irland in der Committee des Unterhauses gingen besonders dahin, den katholischen Geistlichen einen größern Einfluß in den Armencommissionen zu verschaffen; aber er drang, da zumal die Minister sich dagegen erklärten, mit seinen Amendements nicht durch. Ueber die **Nothwendigkeit** irischer Armengesetze enthält das M. **Chronicle** folgenden Artikel: „Vor kurzer Zeit kam in Irland ein Beispiel menschlichen Elends vor, das hoffentlich seines Gleichen in keinem civilisirten Lande findet. Eine Bettlerin war in dem volkreichen Städtchen Loughrea vom Nervenfieber befallen worden, und ward in einem Schuppen ihrem Schicksal überlassen. Sie hatte zwei Kinder bei sich,

welche die Leute, aus Furcht vor der Ansteckung, ebenfalls nicht in ihre Häuser aufnehmen wollten, und die daher bei ihrer elenden Mutter in der Hütte blieben, die keine Thüre hatte, und durch deren Dach der Regen in Strömen auf sie niederfiel. Da lagen nun die armen Geschöpfe einige Tage und Nächte lang in der rauhesten Zeit des letzten Winters ohne Nahrung und Bedeckung, und als endlich Neugierde oder vielleicht ein besseres Gefühl Jemand herbeiführte, um nach ihnen zu sehen, lagen die Kinder todt zu beiden Seiten ihrer unglücklichen Mutter, die mit Anstrengung der wenigen ihr noch übrigen Kraft sich beständig von einer Seite nach der andern umwandte, um mit ihren Händen die Schweine zu verscheuchen, welche sonst die Leichen aufgefressen haben würden. Wir haben oft über das Schicksal Ugolino's geschaudert, das die Phantasie des Dichters mit verdoppeltem Grauen umgeben hat; aber hier braucht es wahrlich keiner poetischen Ausmalung. Höchstens könnte man noch einen gutmüthigen Samariter an die Thüre malen, welcher der verlassenen Mutter den Trost zuspräche, die „freiwillige Wohlthätigkeit" ihrer armen Landsleute werde sie gewiß gegen das kalte Mitleid der Reichen und Vornehmen in Schutz nehmen. Es ist möglich, daß die guten Leute von Loughrea diese Leidensgruppe vergessen hatten, und daß die Kinder nur darum zu Grunde gingen, weil man ihre schreckliche Lage nicht kannte; wir wollen hoffen und glauben, daß es so gewesen; aber ein neuerer Fall ist zu unserer Kenntniß gekommen, der, obgleich minder gräßlich in seinen Details, doch die Ansicht widerlegt, daß äußerste Noth, wenn man nur von ihrem Daseyn weiß, in Irland jedesmal wirksame Hülfe von der Gutherzigkeit der selbst armen Landsleute zu erwarten habe. Ein junges Weib von kränklichem Aussehen trat mit einem todten Kinde auf dem Arm, von dem sie eben erst entbunden worden war, in ein Haus zu Frankford. Sie äußerte ein sehnliches Verlangen, nach Banagher gebracht zu werden, wo sie einen Freund habe, der sie aufnehmen werde. Eine Subscription ward eröffnet, um das Kind zu begraben, und das arme Weib an den gewünschten Ort zu bringen. Aber der gedungene Fuhrmann setzte sie mitten auf der Straße ab, und kehrte um; Nachts fand man sie, der durchdringenden Kälte des vorigen Monats ausgesetzt, auf den nackten Steinen liegen. Sie konnte kein Nachtquartier bezahlen, und Niemand wollte sie in sein Haus aufnehmen. Man ließ sie in einer leerstehenden Hütte übernachten, legte ihr am andern Morgen etwas Stroh auf einen Karren, und schickte sie nach Banagher. Sie war so schwach, daß sie kaum mehr sprechen konnte; dennoch wurde sie, angeblich ihrem Wunsche gemäß, über einen rauhen Weg nach ihrem Geburtsorte geschafft. Die Fahrt dauerte neun Stunden, und als man ankam, war sie völlig sprachlos geworden, und konnte ihrem Führer nicht angeben, wie ihr Freund heiße, noch wo er wohne. Er führte sie bis an die Brücke, aber hier zwangen ihn zwei Männer, sie über den Shannon in die Grafschaft Galway weiter zu schaffen, wo er sie an der Straße absetzte, sie mit ihrem Mantel zudeckte, und der „freiwilligen Wohlthätigkeit" ihres Landes überließ; — sie starb nach einer Stunde, und des Coroner's Ausspruch lautete: „Die Verlebte fand ihren Tod durch vorsätzliche Vernachlässigung und Aussetzung in der Kälte." Was für sie geschehen war, hatten die dürftigen Einwohner von Frankford gethan, die, mit Beihülfe des katholischen Geistlichen, einen Karren für sie bezahlten und ihr Kind beerdigen ließen. Insofern anerkennen wir gern die natürliche Gutmüthigkeit und den Wohlthätigkeitssinn der niedern Volksclasse in Irland; aber was frommt derselbe, wenn er einen obdachlosen Wanderer nicht vor dem Erfrieren rettet? Sollen wir uns auf diese Gutherzigkeit als auf eine hinreichende Hülfsquelle für die Armen verlassen, und sollen wir diesen einen gesetzlichen Schutz versagen, aus Furcht, „der Strom jener natürlichen Nächstenliebe möchte versiegen gehen?" (Bekanntlich hat O'Connell unter seinen mancherlei Bedenken gegen das Armengesetz diesen Einwurf wiederholt vorgebracht.) Das irische Landvolk erzeigt Nothleidenden unendlich viel Gutes, aber ohne Prüfung und Unterscheidung, so daß seine Wohlthaten oft mehr schaden als nützen. Jedenfalls ist es aus so jammervollen Beispielen wie die obigen klar, daß die freiwillige Wohlthätigkeit des irischen Volks keinen Schutz gewährt gegen die schrecklichsten Folgen der Hülflosigkeit, und daß daher, trotz aller sentimentalen Declamation dagegen, ein dem englischen ähnliches Armengesetz unabweisbares Bedürfniß ist."

Beschluß des Schreibens des Hrn. Bell über Tscherkessien.

Im Laufe unserer Unterredung wurde auch der Nationalflagge und einer Denkschrift gedacht, die sie erhalten und in welcher ihnen Einigkeit hinsichtlich ihrer Schritte u. s. w. empfohlen worden war. Ich bemühte mich ihnen zu zeigen, wie sehr die allgemeine Annahme der erstern und die Befolgung dieses Raths von allen ihren Stämmen ihren Bestrebungen Kraft verleihen und dazu beitragen werde, daß man sie in England als eine große und vereinigte Nation betrachten werde. Was ich ihnen hinsichtlich der Nationalflagge sagte, war freilich überflüssig, da dieselbe bereits allenthalben mit der größten Verehrung aufgenommen worden war. Sie nennen sie „Sandschak Scheriff" und haben eine Wache vor das Haus gestellt, in dem sie aufbewahrt wird. In allen unsern Unterredungen mit diesen Leuten bemerkten wir, welch hohe Achtung, um nicht zu sagen Verehrung, sie vor unserm Landsmann, Hrn. Urquhart, haben, mit dessen Billigung sie an jedes Unternehmen gehen. Man sagte uns sogar, daß sie bei seinem Namen schwören, so wie die Türken bei dem Muhammed, und ein Beispiel von diesem und dem unter ihnen herrschenden hohen Gefühle für Ehre fiel vor, während wir Anstalten trafen, unsere Ladung zu landen, wobei einer der Häuptlinge mir insgeheim sagte, daß ein ihm sehr werther Freund von den Russen in Anapa gefangen gehalten werde, den er zu besuchen wünsche, daß er es aber nöthig finde, durch mich den Daud Bey (Hrn. Urquhart) davon in Kenntniß zu setzen, damit dieser nicht etwa glaube, daß er verrätherische Absichten hege. Bei meinem beschränkten Aufenthalt ist es mir natürlich nicht möglich nach eigenen Beobachtungen viel über den einzuleitenden Handel zu sagen, doch erfuhr ich genug, um mich zu überzeugen, daß er sehr bedeutend werden könne. Während des Tages, wo der Sturm herrschte, waren, wie man mir sagte, 700 bis 800 Menschen aus der umliegenden Gegend im Thale versammelt; einige mit Waaren zum Tausch, wie z. B. Getreide, Wachs, Honig u. s. w. und andere in der Absicht, um die nöthige Erkundigung einzuziehen, bevor sie ihre Waaren brächten. Längs der ganzen Küste werden Getreide, Wolle, Talg, Häute, Pelzwerk und Holz der

besten Art, wo z. B. Eichen, Buchsbaum, Wallnuß und Tschinna — ein schönes Fournirholz — bald bedeutende Artikel für den brittischen Handel werden. Auch der Mineralreichthum des Landes soll unermeßlich seyn. Von den zerstörenden Zügen, welche die Russen unlängst in diesem Theile des Landes unternommen, geben die Ruinen von Häusern u. s. w. genugsam Zeugniß. Ihr gänzliche Niederlage aber ist durch den Umstand hinlänglich erwiesen, daß sie von Sudschuk Kalé wieder nach dem Kuban zurückgingen, statt nach Anapa vorzubringen, was doch, wie sie selbst gestehen, ihr anfänglicher Plan war. Ihr Vorgeben, daß sie sich aus Furcht vor der Pest zurückgezogen, ist, wie ich glaube, falsch, da mir allgemein versichert wurde, daß in diesem Theile des Landes in diesem Jahre jene Seuche durchaus nicht geherrscht habe. Eine den Russen abgenommene Fahne, die ich sah, wurde mir zum Geschenk gemacht, um sie mit nach England zu nehmen, was jedoch bei meiner übereilten Abreise unterblieb. Ich kann nicht unterlassen, der innigen Theilnahme, ja Bewunderung zu gedenken, die bei Jedermann an Bord des Vixen durch die uns widerfahrene gastliche Aufnahme, und noch mehr durch das zarte, sittliche, mit Adel, Kraft und kriegerischer Haltung gepaarte Benehmen der Tscherkessen erregt wurden, die wir zu sehen bekamen. Selbst ihre Feinde, von denen ich jetzt mehrere gesprochen habe, äußern sich mit ungeheuchelter Achtung nicht nur über ihre Tapferkeit, sondern auch über die Großmuth und Ehrenhaftigkeit, mit der sie Krieg führen. Ich für meine Person kann nicht Worte genug finden, die Achtung auszudrücken, die ich für sie gefaßt habe; ich zähle sie unter die Musterbilder des Menschengeschlechts, die man nur gesehen haben darf, um sie nie wieder zu vergessen. Nach allen eingezogenen Erkundigungen fühle ich mich moralisch überzeugt, daß wenn schon Rußland einige weitere Fortschritte an der nördlichen Gränze machen könnte, doch der größere Theil Tscherkessiens und die unzugänglichen, von den zahlreichen und kriegerischen Tschetschenzen und Lesghiern bewohnten Gegenden zu erobern ihnen selbst mit dem Aufgebot aller ihrer Kräfte stets unmöglich bleiben müßte. Denn welch neue Elemente, außer den seit 40 Jahren schon von ihnen aufgebotenen, könnte es ins Feld stellen, um die Combinationsidee aufzuwiegen, die gleich einem neuen Tag ihren Feinden das Geheimniß ihres Erfolgs entschleiert hat, und sie zu einem eng verbundenen, unauflöslichen Widerstande vereinigt; und sollte jetzt das angemaßte Blocaderecht Rußlands streitig gemacht und aufgehoben werden, durch was vermöchte sein Cabinet in Zukunft die Fluth der öffentlichen Meinung und der Sympathie zu dämmen, die sich jetzt diesen Gestaden zugewendet hat, und ihnen lange alles das zuführen wird, was die Eingebornen von fremder Hülfe bedürfen, um ihnen den Sieg zu verschaffen, und vielleicht hinsichtlich der Invasion den Spieß umkehren? Die Aufnahme, welche Engländer in neuerer Zeit in Tscherkessien gefunden haben, beweist unläugbar, daß dem Verkehr und dem Bündniß mit Ausländern durchaus kein Hinderniß entgegenstehe, und muß, meiner Ansicht nach, die Vorurtheilslosigkeit und die Aufklärung der Eingebornen in ein eben so helles als unerwartetes Licht stellen. Es ist nicht an mir zu entscheiden, ob der eben gemachte Versuch, unser Recht, mit diesem Lande Handel zu treiben, unzeitig war oder nicht. Ich hoffe, er war es nicht. Da er aber gemacht und verhindert wurde, so liegen unsere gesammten östlichen Verbindungen jetzt in einer folgeschweren Krise. Eine Täuschung der jetzt so lebhaft erweckten Hoffnungen der Tscherkessen auf Unterstützung von England und einer Verbindung mit Europa würde unter ihnen selbst die traurigsten Folgen haben und den von ihnen begonnenen Föderationsbau wieder in Trümmer stürzen.*)

James S. Bell.

Dänemark.

* Kopenhagen, 25 Mai. Zufolge einer in unsern öffentlichen Blättern erschienenen Bekanntmachung wird das Comité, welches bisher die Angelegenheiten des Thorwaldsen'schen Museums geleitet hat, abtreten, während in der Mitte des folgenden Monats von sämmtlichen Contribuenten eine Generalversammlung hieselbst abgehalten und eine Administration erwählt werden wird. Die unterzeichneten Beiträge werden jetzt eingefordert und der Belauf derselben vorläufig in der Nationalbank deponirt. — Nach dem zuletzt erschienenen Bulletin hat das Befinden Sr. M. des Königs sich jetzt so weit gebessert, daß derselbe baldigst die frische Frühlingsluft wird genießen können. Die Bulletins hören daher auf. — Dem Vernehmen nach wird die königliche Familie indessen ihren gewöhnlichen Sommeraufenthalt, das Lustschloß Friedrichsberg bei Kopenhagen, in diesem Jahr nicht beziehen. — Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich Ferdinand ist über Kallundborg mit dem königlichen Dampfboot nach Aarhuus abgereist, um das dort garnisonirende Dragonerregiment zu mustern.

*) Eine Antwort des Journal de Francfort werden wir morgen mittheilen.

[1773]

Neu ausgestecktes Feld menschlichen Strebens.

Immer mehr gestaltet sich die Allgemeine Zeitung zu einem Centralblatt, das auf alles hindeutet, was für das Publicum im Ganzen und Großen von Interesse ist.

Neben der Tagespolitik, den Nord- und Südpol-Expeditionen, Dampfwagen und Choleraheilmitteln, fehlen weder die Uebersichten über Woll- und Büchermärkte, noch über Litteraturperioden oder Badesaisons, ja nicht einmal Spalten, die uns versichern, daß der wandernde Todte, Fürst Pückler, seinen Weltgang nach Golgatha und gegen die Kaba hin fortsetzt. Man darf also wohl ohne Bedenken die Hälfte des dieser beruhigenden Nachricht angewiesenen Raumes für einen Gegenstand in Anspruch nehmen, von dem ein Schweizer im Morgenblatte*) meint, er sey für das Leben wichtiger, als eine neue Ansicht über Münzkunde, Mondflecken oder hetruskische Vasen — ja sogar, setzen wir hinzu, als Semilasso' Weltgang.

*) S. Morgenblatt. Intelligenzblatt: Mittwoch den 27 April 1836.

Diesen Gegenstand schlägt eine kleine Schrift an:

Für Kalobiotik, Kunst, das Leben zu verschönern, als neu ausgestecktes Feld menschlichen Strebens. Winke zur Erhöhung und Veredlung des Lebensgenusses, von Wilhelm Braun. Wien bei Carl Gerold 1835.

und wir fühlen uns gedrungen, jeden Freund ächter Bildung auf diese Erscheinung aufmerksam zu machen, die in mehreren bedeutenden Zeitschriften Anerkennung gefunden hat.

Mit dem Wahren und Guten bildet das Schöne die ideale Seite der Welt. Sonderbar genug hat man nur das Wahre und Gute zum Gegenstand besonderer Wissenschaften gemacht, das Schöne aber fast nur in Bezug auf Kunst und Künstler untersucht. Jene drei Ideen aber stehen sich eben-

bärtig zur Seite. Die Schönheit stellt ihre Forderung absolut, wie die Logik und Moral, wenn auch aus leicht begreiflichen Gründen im gemeinen Leben das ästhetische Gewissen mehr übertäubt erscheint, als das moralische und die Verstandesregel. Diesen Gegenstand anzuregen, auf seine Wichtigkeit hinzuweisen, an einzelnen Fällen und Situationen den Sinn dafür aufzuregen und so einer wissenschaftlichen Behandlung vorzuarbeiten, ist offenbar der Zweck der oben genannten Schrift. Sagen, daß nichts daran auszusetzen wäre, hieße das Ding sagen, das nicht ist. Besonders hätte der Verfasser wohlgethan, wenn er entweder den vollständigen Harnisch des Systems angelegt, oder die Darstellung mehr brillantirt geschliffen hätte, um die bunten Lichter männiglich in die Augen spielen zu lassen. Indeß ist Alles relativ. Eine Seifenblase muß bunt seyn, eine Sternschnuppe muß blitzen, sonst ist sie gar nichts. Aber ein dauerndes Licht kann ruhiger scheinen, es scheint schon durch. Ohne Bild zu reden: sowohl für den Weltmann als für den Philosophen und Aesthetiker von Profession muß die angeregte Sache von höchster Wichtigkeit seyn: für den ersten, weil sie unmittelbar ins Leben greift; für den zweiten, weil ihm neben der Moral, welche das Gute vorschreibt, nun auch die andere Seite seiner Wissenschaft zu behandeln obliegt, welche auf Schönheit der Erscheinung dringt; aber vor Allem für den Aesthetiker, weil neben dem Bild des Lebens in der Kunst nunmehr das Leben selbst in seinen Kreis fällt, so daß der Professor der Aesthetik nicht mehr bloß eine Lehre für Künstler und Kunstliebhaber zu behandeln, sondern seine Wissenschaft über die ganze Menschenexistenz hin zu erweitern hat, was besonders Professoren der Aesthetik wohl beherzigen sollten.

M. M.

[1786]

Erklärung.

Einige Wiener Localblätter enthielten vor einiger Zeit Aufsätze gegen einen der Besitzer des Sperl, Hrn. Scherzer in Wien. Da Hr. Scherzer als Bürger in Wien allgemein gekannt ist, so fand man, so lange solche Artikel in diesen Blättern blieben, nicht nothwendig, etwas zu entgegnen; es genügte, daß dieselben von dem „Litterator Wüst" und dessen Freunden herrührten.

Nun hat sich aber ein Blatt in München:

„das Museum für Kunst, Litteratur, Musik, Theater und Mode,"

welches als nicht politisches Blatt keiner Censur unterliegt, dazu gebrauchen lassen, einen Correspondenz-Artikel von Wien bekannt zu machen, der nichts weniger als zur Mittheilung für die elegante Welt sich eignet, und sogar gegen einen geachteten Bürger Wiens eine förmliche Injurie mit Angabe unrichtiger Thatsachen enthält.

Dadurch sieht man sich genöthigt bekannt zu geben, daß man, weit entfernt sich mit Hrn. Wüst und Consorten in eine öffentliche Debatte einzulassen, Klage beim königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München gegen den Redacteur des Museums erhoben habe, der sich weigert, den Namen des Correspondenten zu nennen.

Man wird seiner Zeit das Resultat der Klage, so wie den Namen des Verfassers jener saubern Correspondenzen veröffentlichen

---

[1801–2] **Das königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München**

hat in dem Schuldenwesen des Theodor Freiherrn von Geebde, der Franziska Freifrau von Geebde und des Ferdinand Geebde, durch Beschluß vom 26 Junius 1834 den Universalconcurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Edictstage, nämlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisungen auf

den 26 Junius.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

den 26 Julius.

III. Zur Schlußverhandlung auf

den 25 August;

und zwar für die Replik auf

den 9 September

einschlüssig, und auf die Duplik bis

den 25 September d. J.,

jedesmal Morgens 9 Uhr, festgesetzt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage die Ausschließung der Forderung der gegenwärtigen Concursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Schließlich wird bemerkt, daß am ersten Edictstage eine gütliche Ausgleichung der Creditoren unter sich sowohl, als mit dem Gemeinschuldner zu erzielen nochmals versucht werden wird, um dadurch wo möglich die Auflösung des Debitwesens ohne Durchführung der Gant herbeizuführen.

Am 23 Mai 1837.

Der königl. Director
Graf v. Lerchenfeld.

Leimbach.

[1803] **Edictal-Ladung.**

Julius Alexandersohn, bürgerlicher Webermeister und Inhaber einer Baumwoll-Manufaktur-Niederlage, unter der Firma: Gebrüder Alexandersohn dahier, wird, nachdem er sein Geschäft ohne Aufstellung eines Geschäftsführers verlassen und seit 5 Monaten von sich keine Nachricht gegeben hat, dessen dermaliger Aufenthaltsort auch unbekannt ist, hiedurch aufgefordert,

binnen 3 Monaten a dato

sich beim unterfertigten Gerichte zu melden und sein provisorisch unter Administration gestelltes Vermögen entweder selbst zu übernehmen, oder hiezu einen Bevollmächtigten aufzustellen, widrigens gegen ihn den Gesetzen wider Abwesende gemäß cod. civ. P. I. cap. VII. §. 39 nr. 2. verfahren, und der bereits für ihn provisorisch als Curator aufgestellte königl. Advokat Keller in dieser Eigenschaft definitiv aufgestellt werden solle.

Am 19 Mai 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Unterstein.

[1804] **Bekanntmachung.**

Die durch Beschluß vom 31 Julius 1829 über den Großhändler Joseph Kaula von hier bestellte Curatel wird zufolge des urkundlich belegten Antrages seines Herrn Vaters, des k. k. österreichischen Rathes Wolf von Kaula, dann der Zustimmung des Curators, Advokat Hirneiß, als aufgehoben, und Joseph Kaula als vollkommen dispositionsfähig hiemit erklärt.

Conclusum den 26 Mai 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Gall, Acc.

[1074–76] Nachdem der Gemeine Vitus Mayer von Letten, königl. Landgerichts Obergünzburg, sich auf die erstmalige Vorladung nicht gestellt hat, so wird er hiermit neuerdings öffentlich vorgeladen,

innerhalb drei Monaten

bei unterfertigtem Untersuchungsgericht zu erscheinen, und sich wegen des gegen ihn vorhandenen gemeinen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls zu verantworten, widrigenfalls gegen ihn als gegen einen Ungehorsamen den Gesetzen gemäß werde verfahren werden.

Augsburg, den 30 März 1837.

Das Chevauxlegers-Regiment König.
Fuchs, Oberst.

[1788] Bei einem zu Straßburg inhaftirten Individuum ist eine große Anzahl neu geprägter falscher Münzen vorgefunden worden und es hat sich bei der angestellten Untersuchung ergeben, daß die Fabrication derselben wahrscheinlich im Großherzogthum Baden bewirkt worden ist. Unter diesen falschen Münzsorten ist auch eine bedeutende Anzahl Sechskreuzer-Stücke mit Coburgischem Gepräge befindlich gewesen, welche sich von den ächten durch den in die Augen fallenden Mangel an Silbergehalt, durch das schlechte Gepräge, durch den fehlenden Rand und den geringern Umfang zwar leicht unterscheiden lassen, dessenungeachtet aber, da offenbar Mittel angewendet worden sind, um sie als alt und durch die Circulation abgenutzt darzustellen, leicht zu Täuschungen benutzt werden könnten. Es wird daher vor der Annahme dieser Münzen, welche sämmtlich mit der Jahreszahl 1830 versehen sind, gewarnt.

Coburg, den 22 Mai 1837.

Herzogl. S. Landesregierung.
(Unterschrift unleserlich.)

v. Griesheim.

[1729] In der **Schönian'schen** Buchhandlung in **Elberfeld** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Grundregeln
der
englischen Aussprache,
nach Walker's System.

Zum Memoriren und Nachschlagen eingerichtet und mit einigen Leseübungen versehen.

Von
Dr. L. A. W. Kruse.

8. Preis 12 gr. od. 54 kr.

[1795–97] So eben ist erschienen und kann durch die Buchhandlung J. G. Ritter v. Mösle's Witwe u. Braumüller in Wien, Graben Nr. 1144, bezogen werden:

Die häutige Bräune

und die

Gehirnentzündung, besonders jene der Kinder.

Durch Erfahrungen am Krankenbette erläutert

von

Dr. Ignaz Rudolph Bischoff Edlem v. Altenstern,

Sr. k. k. Apost. Majestät Rathe, Stabsfeldarzt, öffentlicher Professor an der k. k. Josephs-Akademie; Commandeur des Kurfürstl. hessischen goldenen Löwenordens erster Classe; Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Ein Abdruck aus dessen Grundsätzen der praktischen Heilkunde.

Wien 1837. gr. 8. in Umschlag broschirt 54 kr. Conv. Münze.

Beiträge zur Litteratur, Kunst und Lebenstheorie

von

Dr. Ernst Freihr. v. Feuchtersleben.

Wien, 1837. 8. Velinpapier in Umschlag broschirt 2 fl. C. M.

Das Strafgesetz über Gefällübertretungen

in seinen Beziehungen

auf die

allgemeinen österreichischen Staatsgesetze

von

Dr. Georg Norbert Schnabel.

Wien 1837. gr. 8. in Umschlag broschirt 45 kr. Conv. Münze.

[1720] In der Schönian'schen Buchhandlung in Elberfeld ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Betrachtungen

über den Zustand

der

englischen Erziehungs- und Unterrichts-Anstalten.

Von

Dr. L. A. W. Kruse.

8. Preis 8 gr. od. 36 kr.

[1777–78] So eben ist bei Orell, Füßli & Comp. in Zürich erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Mord, verübt an Ludwig Lessing

aus Freienwalde,

gewesener Rechtscandidat an der Universität in Zürich.

Eine actenmäßige, geschichtliche Darstellung der gegen die Eingeklagten geführten Untersuchung, die Entscheidungsgründe und das Urtheil des Criminalgerichts des Kantons Zürich. 8. In Umschlag geheftet. 6 gr. oder 24 gr.

[1771–72] Bei F. H. Köhler in Stuttgart ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu finden:

Wegweiser durch die Rheingegenden von Mainz bis Köln, mit Reisekarte. Niedliches Taschenformat. 1837. 366 Seiten. eleg. gebunden. 1 fl. 30 kr.

Kein Reisender, der wahren Genuß aus dem Besuche der Rheingegenden ziehen will, kann diesen Wegweiser entbehren, der sorgsam bis auf die neueste Zeit alle Städte, Gegenden, Ruinen, Bäder und Merkwürdigkeiten überhaupt auf das erschöpfendste und angenehmste beschreibt. Es bedarf nur der Lesung eines Capitels, wie Johannesberg, um sich von dem Reichthum der Notizen zu überzeugen.

[1791] In der Joh. Chr. Hermann'schen Buchhandlung zu Frankfurt a. M. ist neu erschienen und zu haben:

Eduard Döring's Handbuch der Münz- und Wechselkunde

oder

Erklärung der Wechsel-, Geld- und Staatspapiere-Kurszettel.

Mit gründlichen Erläuterungen über Münzwesen, Papiergeld, Banken und Wechsel-Usancen Europäischer u. amerikanischer Handelsplätze.

Frankfurt a. M. 1837. Elegant broch. Preis 2 fl.

Der Herr Verfasser dieses mit vieler Umsicht ausgearbeiteten Handbuchs wird von Männern vom Fach gleich als ein tüchtiger Praktiker erkannt werden. Die Sprache ist einfach, klar, und alle Erläuterungen über Münzwesen, Papiergeld, Banken und Wechsel-Usancen sind trefflich und mit der gründlichsten Genauigkeit dargestellt, dabei sämmtliche Angaben bis zu der neuesten Zeit fortgeführt. Für Comtoiristen und Geschäftsleute, so wie für Lehrer an kaufmännischen Instituten wird es ein äußerst nützliches und belehrendes Hülfsmittel seyn, und kein ähnliches, bisher erschienenes Werk behandelt seinen Gegenstand bei dieser Kürze und Deutlichkeit gründlicher und vollständiger. In unserer Zeit, wo kaufmännische Kenntnisse immer mehr zum Bedürfniß werden, kann dieses Buch Jedermann empfohlen werden, und es wird auf jedem Comptoir und in jedem Hause ein treuer und sicherer Rathgeber seyn.

Zu haben: In Wien bei C. Gerold, in Prag bei J. G. Calve, in Pesth bei C. A. Hartleben.

---

[191] Vor einigen Wochen verliefs bei uns die Presse und wurde sogleich an die betreffenden Handlungen die als Fortsetzung benöthigten Exemplare versandt, von:

Geognostische Beschreibung von POLEN, so wie der übrigen Nordkarpathen-Länder.

Von

Georg Gottl. Pusch,

Zweiter (letzter) Band 7 fl. oder 4 Rthlr.

Geognostischer Atlas dazu in 10 grofsen colorirten Blättern 21 fl. od. 14 Rthlr.

Stuttgart und Tübingen, im April 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1780-82]

Die achte Originalauflage

des

Conversations-Lexikons

vollständig in 12 Bänden,

und in einem neuen Abonnement in monatlich erscheinenden Bänden.

Es gereicht mir zu großem Vergnügen den zahlreichen Subscribenten auf die achte Auflage des Conversations-Lexikons anzeigen zu können, daß mit der eben ausgegebenen 24sten und letzten Lieferung das Werk vollständig geworden ist. Wohl hätte ich gewünscht, die achte Auflage schneller zu beendigen, aber im Interesse des Publicums glaubte ich nichts versäumen zu dürfen, was dem Werke zum Vortheile gereichen konnte, und die sorgfältigste Redaction, die ich mir zur Pflicht gemacht, gestattete bei der starken Auflage kein schnelleres Fortschreiten des Drucks.

Seit vielen Jahren zum ersten Mal ist das **Conversations-Lexikon** wieder vollständig in allen Buchhandlungen zu dem Subscriptionspreise von

16 Thlr. für die Ausgabe auf gutem Druckpapier,
24 Thlr. auf feinem Schreibpapier,
36 Thlr. auf extrafeinem Velinpapier

zu erhalten.

Obwohl diese Preise allgemein als äußerst billig anerkannt sind, so dürfte doch für viele die Anschaffung des Werks auf Einmal zu schwer fallen. Um nun den Wünschen solcher Bücherfreunde möglichst zu entsprechen, habe ich mich entschlossen,

ein neues Abonnement,

auf die achte Auflage des Conversations-Lexikons eintreten zu lassen, und

monatlich vom 1 Julius dieses Jahres an

einen ganzen Band zu dem Preise von 1 Thlr. 8 gr. für die Ausgabe auf Druckpapier, 2 Thlr. auf Schreibpapier, 3 Thlr. auf Velinpapier, zu versenden, wonach sich also die Ausgabe auf ein ganzes Jahr vertheilt. Sollten Jemandem noch längere Termine wünschenswerth seyn, so ist jede Buchhandlung in den Stand gesetzt sie zu gewähren, und da die achte Auflage vollständig erschienen ist, so kann ich in allen Fällen die größte Pünktlichkeit in der Ablieferung zusagen.

Leipzig, im Mai 1837.

F. A. Brockhaus.

Vorräthig in der **litterarisch-artistischen Anstalt in München.**

[1781] In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Wien bei C. Gerold, Fr. Tendler und J. B. Wallishausser 2c. 2c.) zu haben:

Handbuch für Reisende

durch die

östreichische Monarchie,

mit besonderer Rücksicht auf die südlichen und Gebirgsländer, nämlich Oestreich, Salzburg, Steyermark, Illyrien, Tyrol, das lombardisch-venezianische Königreich und Dalmatien.

Nebst Meilenzeiger und alphabetischem Ortsregister,

von

J. A. Gross.

Zweite vermehrte Auflage.

Mit einer Ansicht von Wien.

8. cart. 2 Rthlr. 8 gGr. oder 4 fl. 12 kr.

Alpenröslein,

oder

[vier]undzwanzig malerische Ansichten ver[sch]iedener Burgen, Gegenden, Seen 2c. [im] Salzkammergute, dann in den Salz[bur]ger-Berchtesgadener und Tyroler Ge[bir]gen 2c. Mit erläuterndem deutschen [un]d französischen Texte. gr. quer 4. in allegorischem Umschlag cart. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Taschenbuch für Reisende

durch

Bayerns und Tyrols Hochlande,

dann durch

Berchtesgadens und Salzburgs Gefilde, nebst Beschreibungen Hohenschwangaus, Gasteins, des Salzkammergutes und Bodensees.

Herausgegeben durch

Adolph v. Schaden.

Zweite umgearbeitete Auflage.

Mit 2 Karten, 2 neuen Stahlstichen und 27 malerischen Ansichten.

gr. 8. in Etui geb. 1 Rthlr. 16 gGr. oder 3 fl.

Neuestes

Post- und Reisebuch,

oder

zuverläßiger Geleitsmann

auf der großen Tour durch sämmtliche deutsche Länder, nach Mailand, Venedig, Amsterdam, Paris, London, Warschau, St. Petersburg 2c. Nebst Anführung der vorzüglichsten Badeörter, auch Notizen über Schweizer- und Harzreisen und Beschreibungen der Donau- und Rheinfahrt. Nach eigenen Erfahrungen und den besten Quellen zusammengestellt

durch

Ad. v. Schaden.

Mit 1 Post- und Reisekarte. gr. 8. cart. in Schuber 2 Rthlr. 16 gGr. od. 4 fl. 48 kr.

Vollständiges

Handbuch für Reisende

durch die

gesammte Schweiz.

Nach den neuesten Ansichten und besten Quellen historisch, statistisch, topo- und ethnographisch bearbeitet durch

Ad. v. Schaden.

Mit 14 Kupferstichen und einer schönen Karte. gr. 8. elegant cart. in Futteral 2 Rthlr. 16 gGr. od. 4 fl. 48 kr.

Reise-Karte

durch die 22 Kantone der Schweiz.

In Etui 1 fl. 48 kr.

Dieselbe auf Leinwand 2 fl. 24 kr.

Post- und Reisekarte von Deutschland

und

dessen Nachbarstaaten.

Auf Leinwand 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

[1705] Durch alle Buchhandlungen, namentlich durch Du-Mont Schauberg in Cöln; Aderholz, Hirt, Max in Breslau; Eberle in Botzen; Rauch, Wagner in Innsbruck; Neugebauer in Ollmütz; Haase Söhne in Prag; Krüll in Landshut; Manz in Freising; Gerold, Mechitaristen in Wien; Montag u. Weiß in Regensburg ist als so eben erschienen vorräthig und zu haben:

Louvigni, J. v. Bernieres, der innere Christ. Oder: gründliche und vollständige Anleitung, die innere Gleichförmigkeit zu erlangen, welche der Christ mit Christus haben soll. Neue deutsche Ausgabe von M. Sintzel. Mit 1 schönen Stahlstiche. gr. 12. 2 fl. 24 kr. od. 1½ Thlr. (Bildet auch den 16ten Bd. der Leitsterne auf der Bahn des Heils.)

Ein sehr gelehrter und glaubwürdiger Schriftsteller spricht über den Geist des Louvigni also: „Dieser Gottesmann war ganz eingenommen vom Geiste der heiligen Theresia und ihrem innerlichen Charakter, den er zu bewundern und im Leben nachzuahmen gewohnt war; indem beiden nichts mehr am Herzen lag, als die Nachfolge Christi in Kreuz und Leiden, in der Armuth und Demuth; daher diese Grund- und Haupttugenden von beiden überall ganz besonders empfohlen und als Gipfel der Vollkommenheit aufgestellt werden.“

[1779] **Offene Stelle.**

Ein Kellner, der mit guten Zeugnissen versehen ist, deutsch und französisch spricht, kann die erste Stelle in einem Gasthofe der deutschen Schweiz sogleich erhalten. Die Expedition der Allgemeinen Zeitung befördert frankirte Briefe unter der Chiffre C. in Z.

[1361-66] **Migraine und Taubheit.**

Von dieser Broschüre, herausgegeben von dem **Dr. Mene Maurice** in Paris, ist die zweite Auflage erschienen, welche seine Entdeckungen und Belege zur Selbstheilung von diesen beiden Uebeln enthalten, sie mögen noch so eingewurzelt, und ihre Natur seyn welcher Art sie wolle. Die bedeutende Zahl trefflicher, an bedeutenden Personen bewirkter Heilungen, welche die Schrift nebst den beigefügten Adressen enthält, lassen keinem Zweifel Raum. Zu haben bei Herrn Carl Göring in Leipzig, bei den HH. Rohrmann u. Schweigerd in Wien und bei Mad. Koffmann in der Meisenstraße in Straßburg zum Preise von 1 Frank 50 Cent.

[1711-15] **Wein-Versteigerung**
in
Neustadt an der Haardt in Rheinbayern.

Donnerstag den 28 Junius nächsthin, des Morgens 10 Uhr, lassen die Kinder und Erben des zu Neustadt an der Haardt verlebten Gutsbesitzers Herrn Ludwig Louis in ihrer Behausung daselbst, nachverzeichnete, zum Nachlasse des benannten Herrn Louis gehörige, gut und rein gehaltene Weine, der Erbvertheilung wegen, öffentlich versteigern, nämlich:

172	Hektoliters	1832r	Gemischter,
21	"	1832r	Traminer,
42	"	1833r	"
29	"	1834r	Riesling,
88	"	1834r	Traminer,
98	"	1834r	Gemischter,
80	"	1835r	"
83	"	1836r	"
1⁹/₁₀	"	1834r	Rother.
614⁹/₁₀	Hektoliters.		

Die Proben werden am Tage der Versteigerung und den Tag vorher an den Fässern abgegeben.

Neustadt, den 18 Mai 1857.

M. Müller, Notar.

[1783] **Branntwein-Dampf-Destillir-Apparat.**

Die Vorzüglichkeit der von Hrn. J. H. Schwarz in Fulda erfundenen eigenthümlich und völlig neu construirten Branntwein-Dampf-Destillir-Apparate hat sich in der Art herausgestellt, daß derselbe hierauf in verschiedenen Staaten Patente erhalten, in kurzem Zeitraume 112 solcher Apparate in Betrieb gebracht, und gegenwärtig 23 in Arbeit hat.

Der Unterzeichnete, welcher mit Hrn. J. H. Schwarz einen Contract abgeschlossen, und in Folge dessen in die Geheimnisse der Anfertigung und des Betriebs der Schwarz'schen Apparate nicht nur eingeweiht, sondern zur Verfertigung derselben auch ermächtigt ist, hat einen solchen Apparat für Hrn. Ludwig Habel, Gutsbesitzer in der Meringerau, bereits angefertigt.

Daß dieser Apparat Ausgezeichnetes leiste, und die Erwartungen des Hrn. Habel übertreffe, hat dieser in der, der Augsburger Abendzeitung vom 18 März d. J. No. 77 inserirten Annonce ausgedrückt.

Indem ich die Herren Guts- und Brennerei-Besitzer hierauf aufmerksam zu machen und mich zur Verfertigung der Schwarz'schen Branntwein-Dampf-Destillir-Apparate zu empfehlen mir erlaube, bemerke ich, daß alles auf diese Apparate Bezughabende stets bei mir eingesehen werden könne.

Friedberg, bei Augsburg, am 1 Junius 1857.

Anton Fellerrer, Kupferschmiedmeister.

[1800] Der Unterzeichnete erlaubt sich hiemit einem in- und ausländischen Publicum die Anzeige zu machen, daß die

Bad- und Molkenkur-Anstalt
GONTEN,
im Kanton Appenzell-Innerrhoden,

den 11 Junius eröffnet werde. Er empfiehlt seine ganz neue Badeinrichtung, wo jeder Badende sich selbst nach Belieben mit Wasser versehen kann, bestens, und er wird suchen, durch gute, reinliche und billige Bedienung sich des Zutrauens derjenigen würdig zu machen, welche seine Anstalt mit ihrem Besuche beehren werden.

Mineralwasser aller Art sind ebenfalls immer ganz frisch bei ihm vorräthig.

Gonten, im Kanton Appenzell-Innerrhoden, den 1 Junius 1857.

J. Näf, Badewirth.

[1491-93] **Gasthof zum Falken**
in Thun, Kantons Bern, in der Schweiz,
gehalten durch den Eigenthümer
DAVID SCHMID.

Dieser Gasthof ist ganz neu gebaut und schön möblirt, gegen das Land gelegen, sehr geräumig eingerichtet; hat Stallung und Remisen, und ist in jeder Beziehung mit Allem versehen, was zur Aufnahme einzelner Reisenden und Familien erforderlich ist und den Aufenthalt angenehm machen kann. Bedienung, Küche und Speisen werden sich selbst empfehlen.

Auf dem Gasthof ist ein Belvedere angebracht, von wo aus man eine der schönsten Aussichten auf die Oberländer-Alpen, den See und Umgegend von Thun genießt.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig. Für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienstag Nr. 157. 6 Junius 1837

Portugal. — Spanien. (Depeschen.) — Großbritannien. (Briefe.) — Frankreich. (Vermählung. Briefe.) — Beilage Nro. 157. Niederlande. — Deutschland. — Türkei. — Griechenland. (Schreiben aus Athen.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 268. Die Leipziger Ostermesse. — Portugal. — Spanien. (Briefe aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. (Brief aus Lyon.) — Ankündigungen.

Portugal.

Journale und Briefe aus Lissabon von neuerem Datum, bis zum 24 Mai, berichten, daß noch kein Ministerium zu Stande gekommen und eine Beendigung der Krisis wohl nicht so bald zu erwarten war. Die Miguelistischen Ruhestörungen hatten sich nicht wiederholt. (S. die außerordentliche Beilage.)

Spanien.

⊙ Madrid, 24 Mai. Vorgestern Nachmittags überbrachte ein von Bayonne kommender Courier der englischen Gesandtschaft die Nachricht von der Uebergabe Fuentarabia's an die Truppen des Generals Evans, zugleich aber auch das Gesuch um schleunige Zusendung neuer Geldmittel, um die englische Legion für die von ihr geleisteten Dienste zu bezahlen. Es scheint, daß Hr. Mendizabal damit beschäftigt ist, diese Summe herbeizuschaffen; er wird diesen Abend einen Courier nach Bayonne abfertigen. Die Gräuel, welche die Engländer bei der Einnahme von Irun begingen, schwächen hier den Eindruck, den jene Siegesnachrichten sonst hervorbringen würden, und es erregt bei dem Spanier ein trauriges Gefühl, daß er Ausländer besoldet, um spanisches Blut zu vergießen. Ein von Pamplona kommender Courier überbrachte der Regierung die Nachricht, daß Don Carlos und Don Sebastian mit 24 Bataillonen, 6 Schwadronen, mehreren Batterien, allen Bureaux und 500 Bagagewagen über den Arga gegangen. Die Generale Villareal und Eguia befinden sich bei diesen Truppen, welche die Wachsamkeit des Generals Irribarren irre geleitet zu haben scheinen; denn dieser befand sich, während jene über den Arga gingen, in Caparroso, in der Meinung, sie würden es versuchen, vermittelst der Brücke von Tudela über den Ebro zu gehen. Der General Buerens ist darauf über Logroño zurückgegangen, um sich mit den Truppen Espartero's zu vereinigen. Man glaubt hier, Don Carlos werde mit seiner Armee durch Ober-Aragonien in Catalonien eindringen, weil er in dieser Provinz einen zahlreichen Anhang und von Seite der schwachen Truppencorps der Königin nur geringen Widerstand zu finden hoffen darf; zugleich bleiben ihm die Seeküste und die französische Küste als Punkte gesichert, über welche er vom Auslande Unterstützung beziehen kann. Um seine Bewegung zu unterstützen, bringt Cabrera von der Gegend von Alcañiz aus an den Ebro, und die Factionen in Catalonien an die Cinca vor. Wenn Don Carlos aber, was weniger wahrscheinlich ist, die Absicht hat, über den Ebro zu gehen, so müßte er sich zum Herrn der vor Saragossa befindlichen steinernen Brücke machen. In letzterer Stadt herrscht große Bestürzung; man befestigt das Thor, zu welchem jene Brücke führt, und zieht die Nationalmilizen aus Calatayud, Borja und der Umgegend zusammen; die dortigen Behörden sind aber ohne Geld, und verlangen solches auf das dringendste von der Regierung. Während der General Oraa in der Provinz Castellon verweilt, hatte am 17 der Serrador die Kühnheit, mit 1560 Mann Infanterie und 200 Reitern vor den Thoren von Valencia zu erscheinen, und seine Vorposten bis in die Vorstadt zu schicken. Der Militärgouverneur Esteller versammelte die Nationalmiliz und einige Truppen, und zog mit ihnen aus der Stadt, aber in der Richtung, in welcher sich keine Factiosen befanden. Abends kam er zurück, und die Factiosen zogen auf dem Wege von Liria ab. Am 10 rückte ihnen Nogueras von Murviedro aus nach. Palillos ist mit 400 Mann über den Tajo gegangen, und plötzlich in Fuensalida (Provinz Toledo) erschienen. Gestern früh rückten von hier zwei Compagnien vom Regimente der Königin-Regentin und 20 Cuirassiere aus, um ihn aufzusuchen.

In Cadiz sollen sich, wie das Madrider Tiempo meldet, von den daselbst befindlichen 2000 Carlistischen Gefangenen 400 zum Uebertritt in die Dienste der Christinos gemeldet haben.

(Temps.) Die zu Irun gefangenen Carlistischen Soldaten, denen man das Leben gerettet, haben an Don Carlos ein Schreiben erlassen, das ihnen zur Ehre gereicht. Es beginnt mit der Erklärung, daß die Verfasser, der Obrist-Commandant des zweiten Bataillons von Navarra und der Commandant der Linie der Bidassoa, mit der Vertheidigung von Irun beauftragt, im Namen aller ihrer Cameraden sprechen; daß sie, in der Festung Irun übermannt, sich in das Rathhaus geflüchtet, und dort einen unvermeidlichen Tod erwartet hätten, „als Männer, die von den Legitimisten mit aller Strenge des Kriegs behandelt worden waren, sie vom Tode retteten. Sonach bitten alle Gefangenen von Irun, Soldaten wie Officiere, Se. Maj. Carl V, alle englischen Militäre, die in seine Gewalt kommen, zur schuldigen Wiedervergeltung ihrer Großmuth, zu verschonen.“ Diese Urkunde ward von Soraa und Larrode unterzeichnet, und ist aus Irun vom 19 Mai datirt.

Der Moniteur enthält über das Treffen, das am 24 zwischen Irribarren und der Carlistischen Expedition vor Huesca statt fand, folgenden Bericht aus Bayonne vom 30 Mai, halb 1 Uhr Mittags. Der commandirende General der 20sten Militärdivision an den Kriegsminister. Die Carlistische Expedition ist, nachdem sie am 24 in Huesca angekommen war, noch an demselben Tage unter den Mauern dieser Stadt von Irribarren angegriffen worden. Der Kampf war hartnäckig. Irribarren wurde schwer verwundet, der Befehlshaber der Reiterei ge-

tödtet, 400 Christinos kampfunfähig gemacht. Die Carlisten zogen sich mit noch stärkerem Verluste in die Mauern von Huesca zurück. Die Christinos nahmen eine Stellung zu Almudevar. Am 25 traf Buerens mit 6 Bataillonen und 500 Pferden aus Saragossa ein, um an Irribarrens Stelle das Commando zu übernehmen. Der Gouverneur von Sos meldet, daß an demselben Tage die Expedition sich einen Durchgang zu eröffnen suchte, aber nach Huesca zurückgeworfen wurde, wo sie blokirt ist. In Navarra haben die Carlisten inzwischen Lerin genommen und greifen Lodosa an."

General Irribarren hat an den Oberbefehlshaber Espartero über das Treffen vor Huesca folgenden Bericht erstattet: „Excellenz! Da ich früher als der Feind nach Barbastro kommen, und ihn an dem Uebergang über die Cinca hindern wollte, unternahm ich diesen Morgen (24) eine Bewegung von Guerca und Alcula; da ich meine Soldaten mit Lebensmitteln versehen mußte, so erreichte der Feind, nachdem er, wie ich in dieser Stadt erfuhr, die ganze Nacht marschirt war, Huesca zu derselben Zeit. Ich hielt es nun der Waffen J. M. für würdig, den Feind zum Kampfe herauszufordern, und nahm zu diesem Zweck auf Kanonenschußweite von der Stadt Stellung. Obwohl ich einige Granaten auf die feindlichen Infanterie- und Cavalleriemassen werfen ließ, wagten sie sich doch nicht aus den Mauern der Stadt heraus. Ich hatte nicht die Absicht, die Stadt anzugreifen; da ich aber die Hitze und die Tapferkeit meiner Soldaten nicht mehr zügeln konnte, so stürzten sich die Soldaten inmitten eines schrecklichen Feuers und eines hartnäckigen Widerstandes, auf den Feind. Es wurden Wunder der Tapferkeit verrichtet. Der Verlust der Carlisten ist sehr beträchtlich, denn sie hatten mehrere Bajonnett- und Cavallerieangriffe, so wie die Kugeln unsrer Artillerie auszuhalten. Meinerseits war der Verlust nicht so bedeutend, allein wir haben den Tod des tapfern Generals der Division der Ribera, Navarrete, zu beklagen, der, nachdem er an der Spitze seiner Schwadron einen an Zahl dreimal stärkern Feind zersprengt hatte, als Held starb. Auch ich habe die Ehre und den Ruhm verwundet worden zu seyn, und befahl demnach, daß der General Buerens mit dem Commando aller Truppen beauftragt sey. Während meines Rückzuges hieher ward meine Nachhut nicht beunruhigt; die feindliche Cavallerie versuchte nur einmal einen Angriff, ward aber mit beträchtlichem Verlust zurückgeschlagen. Almudevar, 24 Mai 1837."

Ein Schreiben aus Pamplona vom 25 sagt über dieses Treffen, dem Infanten Don Sebastian sey durch eine Bombe das Pferd unter dem Leibe getödtet worden.

Das Journal des Débats äußert: „Die telegraphische Depesche aus Bayonne vom 30 berichtigt eine vorhergehende Depesche über das Treffen von Huesca. Danach haben nicht die Carlisten, sondern die Christinos 400 Mann dabei verloren. Einige über Jaca gekommene Berichte stellen dieses Treffen als höchst verderblich für die Constitutionellen dar. Die Carlisten hatten auf die Flanken des von Irribarren befehligten Armeecorps eine Colonne detaschirt, welche während des Kampfs plötzlich auf die Christinos fiel und den Sieg entschied. Mehrere Schwadronen wurden abgeschnitten, und die Carlisten machten 600 bis 800 Gefangene. Diese Waffenthat beweist, daß die kleine Armee des Don Carlos aus guten Elementen besteht, und sich in der Linie mit furchtbarer Festigkeit schlägt."

** Paris, 1 Jun. Heute sind folgende Berichte hier eingelaufen: „Bayonne, 31 Mai Abends. Espartero ist am 23 von Hernani aufgebrochen, und hat sich gegen Pamplona gewendet, indem er die Guipuzcoaner zur Rechten ließ. Vergebens versuchten die Carlisten, ihn vor Andoain aufzuhalten. Es wurden ihm ungefähr 100 Mann kampfunfähig gemacht, aber General Gurrea ist geblieben. Am Morgen des 30 setzte er seinen Marsch ohne Widerstand fort. — Der Abmarsch der Carlisten von Huesca ist gewiß. Das Treffen am 24 war ernsthaft. General Irribarren ist todt, und Obrist Conrad verwundet. Die Fremdenlegion nahm den ruhmvollsten Antheil daran." — Bordeaux, 31 Mai. Die Carlistische Expedition war am 27 Nachmittags in Angues angekommen. Sie schien die Straße von Barbastro rechts lassen zu wollen, um nach Naval sich zu wenden und die Cinca zu passiren. Die Truppen der Königin marschirten zur Rechten des Feindes. — Oraa war in Aragonien angekommen. — Espartero ist am 29 Abends nach kraftvollem Widerstand in Andoain eingezogen."

Großbritannien.

London, 30 Mai.

* Wir erhalten den Anfang der Parlamentssitzungen vom 30 Mai. Das einzige Wichtige, was im Oberhause zur Sprache kam, war die Bill zur Verbesserung einiger Nebenpunkte in der englischen Municipalreformacte (English corporation act amendment bill). Sie wurde nach kurzer Verhandlung zum drittenmal gelesen und angenommen. — Das Unterhaus beschäftigte sich einen großen Theil des Abends mit der auf Sir J. Grahams neulichen Vorschlag angeordneten Untersuchung gegen die Postbehörde, von welcher behauptet worden, sie habe den Wahlbefehl nach Glasgow nicht auf gesetzlichem Wege mittelst der Briefpost, sondern durch einen Expressen abgesandt. Die Aufschlüsse, welche gegeben wurden, befriedigten indessen das Haus vollkommen. Lord Palmerston erklärte auf eine dießfällige Frage, daß die Anklagen wegen verübter Excesse und Grausamkeiten bei der Erstürmung von Irun, die man gegen die britische Hülfslegion erheben, sehr übertrieben seyen; vielmehr habe diese Truppe, nachdem die erste Hitze vorüber; mit all der schonenden Menschlichkeit gehandelt, die dem britischen Soldaten eigen sey. Lord Russell zeigte an, daß er seine Motion hinsichtlich der Verpachtung der Kirchengüter erst nach acht Tagen stellen werde. Hr. D. W. Harvey: „An dem Tage, wo diese Motion zur Verhandlung kommt, werde ich verlangen, daß die Erhebung der Kirchensteuer bis zu einer neuen gesetzlichen Fixirung eingestellt werde." Die Sitzung dauerte noch beim Abgange der Post.

Die Herzogin von Kent und die Prinzessin Victoria sind gesonnen, diejenigen Theile Englands zu besuchen, wohin sie im vorigen Sommer nicht gekommen waren, und mit der Stadt Cheltenham den Anfang zu machen. — Der Spectator erzählt nachträglich: „Die von Liberalen und Tories am Geburtstage der Prinzessin überreichten Adressen wurden von ihr und ihrer erlauchten Mutter mit Anmuth und Würde entgegengenommen. Dabei trug sich ein merkwürdiger Zwischenfall zu, den wir mit Vergnügen erwähnen als einen Beweis, daß im Kensington-Palaste noch etwas Besseres zu Hause ist, als kalte Förmlichkeit. Hr. Attwood, das Parlamentsmitglied, las die Adresse der (radicalen) „Birminghamer politi-

schen Union," und richtete dann an die Herzogin von Kent in seiner ernsten und feierlichen Weise einige Worte, worin er den hochachtungsvollen Dank aussprach, zu dem das Land Ihrer k. Hoh. für die sorgfältige Erziehung ihrer erlauchten Tochter verpflichtet sey. Die Herzogin, ihr Gefühl nicht länger bemeisternd, brach in Thränen aus. Diese Sprache des Herzens ergriff die Umstehenden mächtiger, als es die kunstvollste Rede vermocht hätte. Ihre überwallende Empfindung sprach die Herzogin nur noch in dem einfachen Worte aus: „Dieß ist ein stolzer Tag für mich!" Das war er." — Ein anderes radicales Blatt, der True Sun, enthält eine sehr freimüthig geschriebene Ermahnung, worin er der Prinzessin die Wichtigkeit ihres künftigen hohen Berufs nachdrücklich ans Herz legt.

(Standard.) Der Kanzler des Schatzes kehrte am 29 Abends vom Windsorschloß zurück. Seine Unterredung mit dem König währte fast zwei Stunden. Heute (30) ward im Hotel des Auswärtigen ein Cabinetsrath gehalten, dem sämmtliche Cabinetsminister beiwohnten.

Der John Bull sagt: „Die conservative Partei im Oberhause hat, glauben wir, einen Zuwachs von drei Stimmen gewonnen durch den Grafen v. Cadogan, Lord Dunmore und Lord de Saumerez."

Se. Maj. der König hat dem Lord Durham, zum Zeichen der Anerkennung seiner als Gesandter am russischen Hofe geleisteten Dienste, das Großkreuz des Bathordens verliehen.

Dr. Gilbert zu Oxford hat das Verbot zurückgenommen, das den Studenten seines Collegiums den Besuch der Vorlesungen des (von der zelotischen Kirchenpartei als heterodox verschrienen) Dr. Hampden untersagte. Er entschloß sich zu diesem schweren Schritt, nachdem die Bischöfe von Salisbury und Liechfield mehreren Candidaten der Theologie die Ordination versagt hatten, weil sie von dem Professor Regius der Gottesgelahrtheit (Dr. Hampden) keine Zeugnisse vorlegen konnten.

* London, 30 Mai. Was ich Ihnen in Bezug auf die Kirchensteuer als das wahrscheinliche Verfahren der Regierung mitgetheilt, hat sich bestätigt. Lord John Russell hat erklärt, daß er auf einen Ausschuß antragen würde, um zu erforschen, auf welche Weise die Ländereien der Bischöfe und Stifter verpachtet werden, und wie der Ertrag derselben erhöht werden könnte. Heute Abend will er erklären, in welcher Form der Vorschlag gemacht werden soll. (S. oben.) Inzwischen bleibt, wie sich von selbst versteht, die Sache der Kirchensteuer verschoben, und die Nonconformisten, welche einsehen müssen, daß die Minister ihr Möglichstes gethan haben, die obwaltende „Partei- und Selbstsucht, die Unwissenheit und die Vorurtheile" zu überwinden, müssen sich zufrieden geben. Die Tories aber können sich der Ernennung eines solchen Ausschusses nicht widersetzen, da sie sich wenigstens damit einverstanden erklärt haben, daß, wenn ja aus einer zweckmäßigeren Verpachtung jener Güter ein Ueberschuß zu erlangen wäre, solcher zur Vermehrung des Kirchengutes für die ärmeren Classen verwendet werden solle. Aus dem Streit ist demnach doch das Gute hervorgegangen, daß während vor der Hand die Kirchensteuer noch immer zur Verfügung des Staates bleibt, ein bedeutendes jährliches Einkommen zu kirchlichen Zwecken der persönlichen Habsucht entwunden werden wird. — Das Unterhaus hat seit meinem Letzten einige Fortschritte mit dem irischen Armengesetz gemacht; das obere hat, wie es scheint, bloß um der Regierung seine Macht auch in gleichgültigen Sachen fühlen zu lassen, eine Hauptclausel in der Dubliner Polizeibill verworfen, und die Minister dadurch vermocht für den Augenblick, wo nicht ganz und gar, die Maaßregel fallen zu lassen. — Die Wahl zu Glasgow ist zu Gunsten des ministeriellen Candidaten ausgefallen, obgleich die Tories den schottischen Protestantismus so gut bearbeitet glaubten, daß sie den Sieg für gewiß hielten. Dieser Sieg ist für die Whigs insofern wichtig, als eine Niederlage ihrer Stabilität höchst gefährlich hätte werden können, weil alsdann Niemand mehr an der Wirklichkeit einer Reaction hätte zweifeln können. Deßwegen klagen auch die Tories, daß die Regierung ihnen durch allzu große Eile die Gelegenheit zum Siege entrissen habe, indem der Befehl zur neuen Wahl, dem Gesetze zuwider, statt durch die Post, durch einen Eilboten geschickt worden sey, eine Sache, die auf den Antrag Sir J. Grahams heute Abend untersucht werden wird. Roebuck hat inzwischen seinen Entschluß angekündigt, eine Motion über „den Zustand der Nation" vors Parlament zu bringen, ein Mittel über Alles zu sprechen, ohne irgend etwas zum Ziele zu bringen, was bei den vielen Rückständen des Unterhauses wirklich nicht zu entschuldigen ist.

△ London, 27 Mai. Ich habe in meinem letzten Schreiben von einer Anleihe gesprochen, welche Hr. Aguado für Rechnung des Madrider Cabinets unter Garantie der hiesigen Regierung machen wollte, und worüber bereits Alles stipulirt war. Ich bemerke Ihnen jetzt, daß durch die Bemühungen eines fremden Agenten, der bei Hofe viele Verbindungen hat, und einen großen Einfluß ausübt, die Sache rückgängig gemacht, und das Geschäft bis auf weiteres hinausgeschoben worden ist *). Es wird jetzt von dem Gange der Ereignisse auf der pyrenäischen Halbinsel abhängen — woran auch gewissermaaßen die Dauer des Melbourne'schen Cabinets geknüpft ist — ob Hr. Aguado sein Project realisiren wird. Es scheint übrigens für die Darleiher der frühern spanischen Anleihe unumgänglich nöthig, daß der Credit der Madrider Regierung aufrecht erhalten werde, denn im Falle man sie sich selbst überlassen würde, so wären die Verluste unberechenbar, die diejenigen zu erleiden hätten, welche im Vertrauen auf die Consolidirung des Throns der Königin jene Effecten an sich gebracht haben.

Frankreich.

Paris, 1 Jun.

Baron Werther, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Königs von Preußen, hat dem Könige das Notificationsschreiben seines Souveräns über die Geburt eines Prinzen, Sohnes Sr. königl. H. des Prinzen Friedrich Heinrich Albrecht von Preußen, überreicht. In derselben Audienz überreichte Baron Werther auch sein Abberufungsschreiben von seinem bisherigen Posten in Paris.

(Temps.) Fontainebleau, 31 Mai. Die drei Vermählungen, die Civilvermählung, die nach dem katholischen und die nach dem lutherischen Ritus, wurden gestern Abend um acht Uhr begonnen. Um halb zwölf Uhr waren diese drei Ceremonien zu Ende. Der Hof war in dem Gardensaal bei den Gemächern des Königs versammelt. Um halb neun Uhr kündigte man II. MM. den König und die Königin an. Der König führte die

*) Dieß steht mit der Nachricht, die gestern der Temps gab, im Widerspruch.

Prinzessin Helene, der König der Belgier die verwittwete Herzogin von Mecklenburg. Der König stellte sich in die Mitte bei dem Kamin; rechts ordnete sich die königl. Familie im Halbkreise: die Prinzen links, die Prinzessinnen rechts. Der Herzog von Orleans und die Prinzessin Helene standen etwas vorwärts im Mittelpunkte dieses Halbkreises; vor ihnen am andern Ende des großen Tisches der Kanzler von Frankreich mit dem Großreferendär, dem Vicepräsidenten der Pairskammer und den geladenen Zeugen. Hr. Dupin und die Vicepräsidenten der Deputirtenkammer näherten sich der königl. Familie. Der aus etwa 200 Personen, Herren und Damen, bestehende Hof bildete einen Kreis um diese erste Linie. Der König, der König der Belgier, die Prinzen waren in Uniform, der Herzog von Orleans trug weiße Beinkleider und seine Generalsuniform. Die Königin, die Königin der Belgier, die verwittwete Herzogin, die Prinzessinnen trugen hellblaue Kleider. Nur die Prinzessin Helene war weiß gekleidet und trug eine Krone von Brillanten; der Schleier der jugendlichen Vermählten fiel sehr graciös auf beiden Seiten dieses reichen Schmucks zurück. Alles stand in tiefster Stille. Der Kanzler von Frankreich verlas die Vermählungsacte, aus dem Saale Heinrichs II von Fontainebleau datirt. Diese Acte führt die Namen aller Personen auf, welche irgend einen Theil daran nahmen: die beiden Verehlichten, ihre betreffenden Familien, deren Mitglieder anwesend waren, die hohen Staatsbeamten als Agenten dieser Acte, die Präsidenten und Vicepräsidenten der beiden Kammern, die Zeugen, die HH. Barthe, Molé, die Marschälle Soult, Gérard und Lobau in der Eigenschaft als Commandant der Pariser Nationalgarde, den Fürsten Talleyrand, Hrn. Bresson und den bevollmächtigten Gesandten von Mecklenburg. Die beiden Könige sind darin: très hauts, très puissans et très excellens princes bezeichnet; die Königinnen führen dieselben Titel. Die Prinzen und Prinzessinnen sind darin mit der Qualification très haut et très puissant bezeichnet. Auf die Frage des Kanzlers, ob er die Prinzessin Helene zu seiner Gemahlin annehme, wandte sich der Herzog von Orleans gegen den König, seinen Vater, gleichsam um ihn um seine Einwilligung zu bitten. Auf ein bejahendes Zeichen antwortete er mit festem Tone: „Ja, mein Herr.“ Die Prinzessin Helene beobachtete dieselbe Deferenz für die verwittwete Herzogin, und antwortete hierauf mit vieler Anmuth: „Ja, mein Herr.“ Der Kanzler erklärte dann mit lauter Stimme, daß der Kronprinz, Herzog von Orleans, und die Prinzessin Helene in legitimer Ehe vereinigt seyen. Bei jedem dieser Acte hatte Hr. v. Pasquier immer zuvor die Befehle des Königs eingeholt. Zuerst unterzeichneten die zwei Vermählten, dann der König, dann der König der Belgier, dann die beiden Königinnen, dann die Prinzen und Prinzessinnen . . . Die Prinzessin Helene hat hier alle Herzen gewonnen. Ihre Gestalt ist schlank und graciös. Sie scheint heiter, trotz der sanften Zurückhaltung, die sie beobachten mußte. Während der Unterzeichnung der Civilacte richtete der Herzog von Orleans einige leise Worte an sie; sie lächelte darüber mit feinem und liebenswürdigem Ausdruck. Das Ganze ihrer Züge ist hübsch. Vielleicht wäre im Detail Einiges zu tadeln, wie einige von ihrem Munde behaupten wollen, das Ganze aber wird gewiß gefallen. Ihr Blick ist vorzüglich anmuthig und entzückend. Ihr Haupt, obschon klein, ist voll Würde. Sie zeigt in allen Bewegungen ihres Körpers große Gewandtheit und Eleganz, und scheint inmitten des Hofes von Frankreich durchaus nicht fremd. Alles, was sie sagt, ist sehr passend, und sie besitzt jene Zuversicht, die Personen ihres Ranges so gut steht und bei ihrem Alter zu verwundern ist. Sie spricht das Französische nur mit einem sehr schwachen deutschen Accent, der sich gewiß bald verlieren wird; sie spricht es aber mit der Gabe, die wir am meisten suchen und schätzen, nämlich mit Geist.

(Temps.) Man beglückwünschte Jussuf über die Art, wie er französisch spreche: „Ich habe, sagte er hierauf, 200 Araber in meinem Regimente, die französisch so wie ich, das heißt sehr schlecht sprechen; schüchterner als ich wagen sie den Mund nicht zu öffnen, um sich dieser Sprache zu bedienen. Ich habe auch gegen 40 Franzosen, die gegen 20 arabische Worte sehr gut verstehen; diese sprechen den ganzen Tag arabisch, geben sich selbst für Professoren dieser Sprache aus und behaupten, wir radebrechen nur ein schlechtes Patois, das sie corrigiren wollen.“

Der Moniteur enthält eine königl. Ordonnanz, wodurch die Gefängnißstrafen und Geldbußen für alle Vergehen und Uebertretungen der Forst-, Fischerei- und Jagdgesetze erlassen werden, eben so die Geldbußen, die für Uebertretungen der für Güterwagen und Landstraßen bestehenden Polizeiverordnungen verhängt worden, wo letztere nicht über 100 Fr. betragen.

Der Temps schreibt aus Fontainebleau vom 30 Mai: „Die Kosten der Post bis auf diesen Tag für die Verwaltung der Civilliste belaufen sich bereits auf 620,000 Fr.“

* Die Pairskammer setzte am 1 Jun. die Erörterung über die definitive Regulirung des Budgets von 1834 fort.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 31 Mai wurde der erste Paragraph eines Amendements des Hrn. Gouin, wodurch jede Fabricationsanstalt einheimischen Zukers mit einer Licenzsteuer von 50 Fr. belegt wird, mit schwacher Mehrheit angenommen. Der zweite Paragraph, welcher die Steuer auf 15 Fr. für 100 Kilogramme Rohzucker festsetzt, wurde nach zwei zweifelhaften Proben im geheimen Scrutin mit Einer Stimme Mehrheit (148 gegen 147) angenommen.

* Die Deputirtenkammer beschäftigte sich fortwährend mit Erörterung mehrerer Amendements für das Zuckergesetz.

Der Marquis von Bryas, Deputirter der Gironde, hat am 31 Mai auf dem Bureau der Deputirtenkammer eine Petition der zu Bordeaux wohnenden polnischen Flüchtlinge zu Gunsten derjenigen ihrer Landsleute niedergelegt, welche, nachdem sie bei der Fremdenlegion in Spanien gedient, nach Frankreich zurückgekommen sind.

Das Journal von Havre meldet: „Meunier ist fortwährend in unserm Stadtgefängniß, da ihn keines der zur Abfahrt nach New-Orleans bereiten amerikanischen oder französischen Schiffe aufnehmen will. Die mit der Einschiffung des Amnestiirten beauftragte Behörde hat das Ministerium ersucht, ihr Mittel zur Transportirung Meunier's an den von ihm gewählten Bestimmungsort anzugeben.“

♃ Paris, 1 Jun. Die gestern in Fontainebleau statt gehabte Vermählung des Herzogs von Orleans gehörte zu den seltsamsten Cerimonien dieser Art in fürstlichen Familien. Nicht bloß sah man in den Räumen der Abdankung Napoleons Gestalten und Berühmtheiten, welche der Republik, dem Kaiser, Karl X, der Herzogin von Berry und dem Juliusthrone gehuldigt hatten, sondern man gewahrte auch zum erstenmal in Frank-

rich eine lutherische Prinzessin mit einem katholischen Kronprinzen der jüngern Linie, gegen den Willen der Mehrzahl ihrer Familie, ohne Repräsentanten und Gesandten ihres Landes und ihres Fürsten, dreifach, erst civil von dem jetzigen Großkanzler Pasquier, sodann katholisch vor dem Bischof von Meaux, einem jungen, sehr liebenswürdigen Geistlichen, welcher der Orleans'schen Familie ergeben ist, zuletzt lutherisch von dem Pastor Frédéric Cuvier getraut und eingesegnet. Der Temps berichtet falsch, wenn er von der présence du ministre plénipotentiaire du Mecklenbourg bei der Trauung spricht. Die katholische Rede hat wenig Eindruck gemacht; die protestantische des Predigers Cuviers war frei, gemüthlich und rührend. Es ist falsch, wenn oft versichert wurde, der Herzog von Orleans habe seine jetzige Gemahlin schon in Deutschland gesehen. Es war dieß keineswegs der Fall, auch nicht bei seinem Aufenthalte in Berlin, wo die Gegenwart der Prinzessin seiner Zeit nicht statthaft gefunden wurde. In Chalons hat der Herzog von Orleans seine Gemahlin zum erstenmale gesehen. Sie wechselten fast täglich zweimal Couriere. Der Herzog ist ein sehr schöner Cavalier, jedoch eben nicht ausnehmend lebhaft und mehr berechnend als leidenschaftlich. Seine Gesundheit ist überdem schwach und sein Temperament nicht besonders sanguinisch. — Die Prinzessin wird allgemein sehr gracios gefunden und ist von angenehmer Gesichtsbildung. Im Vergleich zu der letzten bourbonischen Vermählung unter Ludwig XVIII steht das Aeußere der Prinzessin Helene in sehr vortheilhaftem Lichte. — Ungefähr 400 Personen waren bei der Trauung zugegen; Lafitte trug einen schwarzen Frack, jedoch ohne das Band der Juliusdecoration. Für das diplomatische Corps war es eben nicht sehr schmeichelhaft, daß so wenige seiner Mitglieder eingeladen worden. — Hr. v. Werther, welcher mit seiner Gemahlin der Vermählung beiwohnte, ist in der Nacht nach Paris zurückgekehrt, um am 3 seine Reise nach Berlin anzutreten. — Die Stellung der Erbgroßherzogin Mutter, welche die Prinzessin Helene hierher begleitete, wird es ihr nicht angenehm machen, nach Deutschland zurückzukehren; das Elysée Bourbon, welches die Herzogin von Berry bewohnte, wird in diesem Augenblick in Stand gesetzt. Die Erbgroßherzogin scheint nicht sehr vertraut mit dem Französischen, so daß der König, wie seine Kinder, welche meist alle sehr fertig deutsch sprechen, sich mit der Fürstin in deutscher Sprache unterhalten. Auch die Herzogin Helene von Orleans hat noch wenig französischen Accent. — Die Antwort der Prinzessin Helene in Epernay: j'ai toujours aimé et admiré la France, mais depuis la révolution de Juillet, ce sentiment s'est devenu de l'enthousiasme, hat viel Sensation erregt.

** Paris, 1 Jun. Der Bischof von Chalons hat bei Annäherung der Prinzessin Helene seinen Wohnsitz verlassen. Dasselbe hatte auch der Bischof von Metz gethan. — Der Präfect des Maasdepartements und einer seiner Unterpräfecten hätten auf der Rückkehr von der Begleitung der Prinzessin Helene beinahe das Leben verloren. Die Pferde rissen mit ihnen aus, der Wagen wurde umgeworfen und der Präfect stark am Kopfe verwundet. Gestern begegnete den HH. Persil und Humann ein ähnlicher Unfall bei der Zurückfahrt von Fontainebleau. Hr. Humann wurde am Kopfe verletzt, und man hat ihm diesen Abend zur Ader gelassen. Sein Zustand soll übrigens nicht bedenklich seyn. Hr. Sauzet blieb unverletzt. Zu Verdun wurde ein Carabinier des ersten Regiments beim Aufsteigen, um der Prinzessin entgegen zu reiten, von seinem Pferde todt geschlagen. — Man spricht von einem lebhaften Wortwechsel zwischen dem kürzlich von Algier zurückgekommenen General Rapatel und dem Kriegsminister. Der General soll wichtige Erläuterungen über den Nachfolger des Marschalls Clauzel gegeben und behauptet haben, es sey unnöthig gewesen, einen Stellenwechsel vorzunehmen, wenn man das System nicht habe ändern wollen. General Damrémont besitze in Afrika eben so große Ländereien, wie Marschall Clauzel, nur unter fremdem Namen. — Man schreibt aus Algier, daß Abd-El-Kader immer mehr Stämme für sich zu gewinnen sucht und seine Truppen verstärkt, während General Damrémont die Friedensunterhandlungen mit ihm fortsetzt. Bekanntlich hatte Abd-El-Kader vor dem Unfall an der Macta dasselbe System befolgt, und den General Trezel mit scheinbaren Unterhandlungen so lange hingehalten, bis er sich gehörig verstärkt hatte.

Niederlande.

Brüssel, 28 Mai. In einem Artikel des „Journal de Francfort" vom 24 Mai, gerade dem Tage, an welchem die Prinzessin Victoria ihre Mündigkeit erlangt hat, lesen wir von einer Spaltung zwischen der Herzogin von Kent und ihrer Tochter, wegen der Verheirathung der letztern, indem die Wünsche der Mutter und Tochter in dieser Hinsicht einander entgegengesetzt wären. Wir glauben aus ziemlich guter Quelle versichern zu können, daß an eine solche Meinungsverschiedenheit und daraus entstandene Spaltung zwischen den beiden Fürstinnen nicht zu denken ist. Uebrigens gefallen sich einige Zeitungen darin, nachtheilige Gerüchte gegen das Haus Coburg und seine Zweige geflissentlich zu verbreiten. (Fränk. M.)

Deutschland.

Stuttgart, 27 Mai. Der gewesene Redacteur des hiesigen „Beobachters," Nefflen, dessen Verhaftung öffentliche Blätter neulich berichteten, befindet sich noch immer im Criminalgefängniß. Indessen soll, wie man vernimmt, die Untersuchung sich in ihrem Ende nähern, indem theilweise bereits Geständnisse des Inquisiten vorliegen. Es handelt sich um nichts Geringeres, als Fälschung, Aufnahme von Geldern auf angeblichen Eintrag in das Unterpfandsbuch, und Fertigung der dazu erforderlichen Belege, aus der Zeit her datirend, wo der Verhaftete Schultheiß in Pleidelsheim war. Auf dringende Inzichten hin wurde auf Befehl des Criminalamtes die Verhaftung vorgenommen, deren Motive denn auch durch den Gang der Untersuchung in Bälde ihre Bestätigung fanden. Nefflen war bekanntlich auch Mitglied der Cammer der Abgeordneten. Als Redacteur des Beobachters wurde er gleich am Tage nach seiner Verhaftung durch einen definitiven Nachfolger ersetzt, was im Fall eines politischen Processes die Eigenthümer des Blattes schwerlich gethan haben würden. In den paar Monaten, während welcher er die Redaction führte, hatte der „Beobachter" um 5 — 400 Abonnenten zugenommen, was theils seinem Talent in populärer Darstellung, theils seinen schonungslosen und beißenden Angriffen auf untere Administrativbehörden und namentlich der Gemeindeverwaltung zuzuschreiben

war. Sein populärer Styl streifte allerdings oft hart an Gemeinheit, und seine Angriffe waren meist direct gegen Personen gerichtet. Und nun ist derselbe Mann der Criminaljustiz verfallen! (Fränk. M.)

Zu Karlsruhe starb am 26 Mai der großherzoglich badensche Hofmusikdirector, Johann Brandl, geboren 1760 zu Kloster Rohr in Bayern. Er war im Seminarium zu München erzogen.

Aus dem Badischen, 29 Mai. Aus einer den Landständen bekannt gemachten Nachweisung ergibt sich, daß das Steuercapital aller Bürger in den größeren Städten beträgt: in Karlsruhe 10,054,400 fl.; in Mannheim 9,493,545; in Heidelberg 6,374,780; in Freiburg 6,115,148; in Bruchsal 3,416,400; in Pforzheim 3,275,545; in Lahr 3,241,000; in Baden 3,292,400 ꝛc. — Von der Anlage der Eisenbahn zwischen Mannheim und Basel über Karlsruhe ist es wieder ganz still. Man glaubt nicht, daß die Regierung dieses Unternehmen auf eigene Rechnung ausführen werde.

* † Frankfurt a. M., 2 Jun. Se. k. H. der Kronprinz Oskar von Schweden ist gestern unter dem Namen eines Grafen von Tulka von Weimar hier eingetroffen. Im Gefolge des Kronprinzen befinden sich der Staatsrath Graf Adelswaerd, Baron Wrede und der Leibarzt Theining. — Se. k. H. der Kurfürst von Hessen wird im Laufe der nächsten Woche in Hanau erwartet und sich Ende derselben ins Bad nach Kissingen begeben. — In Hanau werden bereits große Vorbereitungen zur Feier des Lambo-Festes am 13 Jun. getroffen. Der Junius hat sich indessen bei uns kühl und naß angelassen. — Die immer steigenden Holzpreise erwecken auch bei uns große Besorgnisse für den kommenden Winter. Das Gilbert (Klafter) Buchenscheitholz gilt jetzt 14 fl. 15 kr., also einige Gulden mehr als in dem strengen Winter von 1830. Viele Personen werden deßhalb sich schon im Laufe des Sommers einen Vorrath von Steinkohlen einlegen, denn auch diese werden wohl im Preise aufschlagen. — Während das Nivellement unserer Eisenbahn immermehr voranschreitet, gehen die Actien zurück. Daran mögen besonders die Verkaufsaufträge, die namentlich von Wiesbaden täglich einlaufen, schuld seyn. — Nach Privatmittheilungen aus St. Louis im Ohio nimmt die deutsche Bevölkerung in den westlichen Staaten Nordamerika's außerordentlich zu. In St. Louis wohnen jetzt über 1500 Deutsche. Eine deutsche Schule wurde vor einigen Monaten daselbst eröffnet, welcher von der Legislatur selbst der Name „deutsche Akademie" beigelegt worden. In Pennsylvanien werden nicht allein schon längere Zeit die Gesetze in deutscher und englischer Sprache veröffentlicht, sondern es wird nun auch von den Beamten verlangt, daß sie deutsch verstehen.

** Frankfurt a. M., 2 Junius. Die HH. von Rothschild haben so eben wieder ihren Grundbesitz in der Nähe von Frankfurt durch Ankauf eines hübschen Gutes erweitert, worauf sich eine Dampfmühle befindet. Es heißt, Hr. Karl v. Rothschild stehe dermalen in Unterhandlung wegen Ankauf eines großen Gütercomplexus in der Wetterau. — Fürst J. v. Polignac, der kürzlich Frankfurt passirte, sah sehr leidend aus. Er soll während seiner Anwesenheit hieselbst zu einem alten Freunde, der ihn besuchte, die Hoffnung geäußert haben, seine Lebenstage in Frankreich zu beschließen.

In Gotha ist am 24 Mai der geheime Conferenzrath und Ober-Consistorialdirector v. Hoff, bekannt durch seine schriftstellerischen Arbeiten, namentlich im Fache der Geologie und Staatskunst, 66 Jahr alt, gestorben.

Dresden, 27 Mai. Nach einer sechsmonatlichen Dauer unserer Ständeversammlung läßt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit berechnen, binnen welcher Zeit die ihr noch vorliegenden oder noch vorzulegenden Arbeiten beendet seyn dürften. In diesem Sinne ist ein königl. Decret an die Kammern gelangt, welches den Schluß des gegenwärtigen Landtags zu Anfang des Octobers d. J. festsetzt. Zugleich drückt dieses Decret die Zufriedenheit Sr. Maj. des Königs mit den bisherigen Bestrebungen der Stände aus. (Leipz. Ztg.)

* Aus Holstein, 21 Mai. Aus sicherer Quelle erfährt man jetzt, daß am Schlusse dieses Sommers die erforderliche Nivellirung zur Vorbereitung von zwei Eisenbahnen in Holstein, alternative von Altona nach Kiel oder von Altona nach Neustadt, vorgenommen werden soll. Die in Kopenhagen niedergesetzte Committee hat nämlich ihre Verhandlungen über die ihr zur Erwägung vorgelegte Sache mit einem Antrage an die Regierung wegen Vornahme jenes einleitenden Schrittes beendigt, welcher dem Vernehmen nach approbirt worden ist. Uebrigens wird unsere Regierung keine Eisenbahn anlegen, sondern die Ausführung der gedachten Vorbereitung bloß mit Rücksicht auf die decisiven Schritte erwartet werden können, zu welchen Privatvereine sich dadurch veranlaßt finden möchten. — Auch das Project einer Eisenbahn von Flensburg nach Tönning findet noch in den belkommenden Districten lebhafte Theilnahme, dürfte aber nach unserm Dafürhalten mit größern Schwierigkeiten zu kämpfen haben. — Die Centralcommittee für die projectirte Altona-Koldinger Chaussee in Kopenhagen hat auf ihr allerhöchsten Orts eingereichtes Gesuch um Garantirung der Verzinsung der Actien u. s. w. von der Kanzlei, nach gepflogener Correspondenz mit der Finanzdeputation, ein Antwortschreiben erhalten, worin zwar das Unternehmen an sich als höchst wünschenswerth bezeichnet, und dem patriotischen Sinn, der sich offenbart hat, die volle Anerkennung zu Theil wird, jedoch zugleich die Eröffnung enthalten ist, daß das Gesuch der Committee „aus allgemeinen financiellen Gründen" nicht gewährt werden könne.

Rußland.

Die Regierung hat der Akademie ein kleines Kriegsschiff mit der nöthigen Bemannung zur Verfügung gestellt, um eine wissenschaftliche Expedition an die Küsten von Lappland und Nowaja-Semlja zu machen. Diese Expedition, die zu dem Zweck unternommen wird, um sich die möglichst vollständige Kenntniß von der Pflanzen- und Thierwelt dieser nördlichen Gegenden zu verschaffen, wird im Monat Junius aus dem Hafen von Archangelsk abgehen. Hr. Ziwolka, ein geschickter Officier vom Steuermannscorps der Marine, welcher diese Expedition befehligen wird, ist bereits nach Archangelsk abgereist, um sich seine Mannschaft auszusuchen. Er hat zugleich den Auftrag, daselbst ein geräumigeres Schiff von der Art, deren man sich zur Wallroßjagd bedient, zu miethen. Wenn dieß gelingt, so hat Hr. Akademiker Baer die Absicht, sich dieser Unternehmung anzuschließen. Die Dauer derselben ist auf vier bis sechs Monate berechnet.

Türkei.

** Semlin, 23 Mai. Hr. Urquhart ist in der hiesigen Quarantaine angekommen, und wird, sobald er sie überstanden, die Reise über Wien nach London fortsetzen. Er hat von angesehenen Handelshäusern in Konstantinopel Empfehlungsschreiben für Belgrad gehabt, die ihm denn auch den besten Empfang daselbst bereitet haben. Alle Berichte aus Rustschuk über den dortigen Aufenthalt des Großherrn lauten erfreulich. Der Sultan war sehr zufrieden mit der ihm überall gewordenen Aufnahme und seine Freigebigkeit wird allgemein gerühmt. Er scheint die Absicht zu haben, im Spätjahr eine neue Reise zu unternehmen, die ausgedehnter seyn dürfte, als die gegenwärtige.

Griechenland.

* Athen, 1 Mai. Der griechische Courier vom 25 April enthielt folgenden kurzen Artikel: „Nach königlichem Befehl hat Hr. v. Eichthal in München aufgehört an der Negociirung der dritten Serie des griechischen Anlehens und der Versendung der aus ihnen fließenden Summen nach Griechenland Theil zu nehmen.“ *) Dieser Artikel hat hier ziemliches Aufsehen gemacht, zumal er in einem für halbofficiell gehaltenen Blatte steht, und da es in der Ferne das Ansehen gewinnen könnte, als sey er gegen das Interesse oder den Charakter des in die griechische Sache vielfach verflochtenen Hauses Eichthal gerichtet, halte ich es für dienlich, Ihnen nach den hierüber eingezogenen, und wie ich glaube sichern Nachrichten zu bemerken, daß es sich bei dem, was dieser Verfügung zum Grunde liegt, nicht von irgend einer gegen jenes um Griechenland wohlverdiente Haus feindseligen Gesinnung handelt, sondern man hier nur gemeint war, eine Million Franken, welche zuletzt England auf seinen Antheil an der dritten Serie zu zahlen geneigt war, nach dem Willen des englischen Ministeriums in London unmittelbar zu negociiren, und direct von da nach Athen zu beziehen. Ob dieser Beschluß mit den frühern Verpflichtungen gegen die Bankierhäuser, welchen das Anlehn durch feste und anerkannte Stipulationen in allen seinen drei Serien übergeben wurde, vereinbarlich sey, oder ob er in Folge eines besondern Uebereinkommens mit ihnen genommen wurde, gehört vorläufig nicht zur Sache. Ich wollte Ihnen nur das Thatsächliche melden, und worauf der Sinn jener Notiz zurückgeführt werden muß. Jede andere Deutung wäre wie der Wahrheit entgegen, so ein Unrecht gegen das Haus Eichthal, dessen Chef schon in den Jahren, wo die griechische Sache noch gar nicht zur europäischen und zur Sache der Cabinette geworden war, an der Spitze der für die in Bayern eingeleiteten Sammlungen stand, und die Negociirung des griechischen Anlehns, nicht ohne bedeutende Vorschüsse zu leisten, zu einer Zeit übernahm, wo die Genehmigung desselben durch die französischen Kammern noch keineswegs verbürgt war. Es ist bekannt, daß diese nur nach großer Anstrengung der französischen Regierung und ihrer Freunde, und auch dann nur mit einer geringen Mehrheit von 23 Stimmen durchgesetzt wurde. Hr. Baron S. Eichthal war damals in Paris gegenwärtig, widmete allein und in Verbindung mit seinen einflußreichen Freunden der Sache die angestrengteste und beharrlichste Thätigkeit, und es ward anerkannt, daß wenigstens zum Theil durch dieselbe jene Anerkennung und in ihr ein Resultat erzielt worden ist, an welche die Begründung und die Aufrechthaltung der neuen Ordnung der Dinge daselbst wesentlich geknüpft war. Noch ehe jene Anerkennung erfolgte, hatte eben derselbe dadurch, daß er das Haus Aguado in das Geschäft zog, gegen eine starke Verbindung anderer Bankiers dem Anlehen jene Bedingungen zu verschaffen gewußt, welche im Jahre 1833 mit Recht als sehr vortheilhaft konnten betrachtet werden und betrachtet wurden. An das Alles schien mir jetzt nöthig, durch Ihr Blatt für den Fall zu erinnern, daß jene Notiz in dasselbe Eingang finden sollte, damit Unkunde der Verhältnisse oder Uebelwollen ihr nicht eine Deutung geben, welcher der Charakter und die Verdienste des Hauses Eichthal entschieden zuwider sind. Auch ist dasselbe, wie ich eben so bestimmt höre, noch fortdauernd mit Führung der Geschäfte unserer Regierung in Bayern, so fern sie besonders Geldinteressen betreffen, beauftragt, und in diesem Augenblick mit ihr über die Einrichtung einer griechischen Nationalbank in Verkehr, welche, nach seiner wohlbemessenen Ansicht, zunächst aus griechischen Häusern bestehen, und europäische Häuser nur in so fern, als die griechischen nicht ausreichen, zur Hülfe haben soll.

*) Das Original lautet: *Κατὰ βασιλικὴν διαταγὴν ὁ ἐν Μονάχῳ Κ. Ἔϊχθαλ ἔπαυσε τοῦ νὰ λαμβάνῃ μέρος εἰς τὴν διαπραγμάτευσιν καὶ ἀποστολὴν εἰς τὴν Ἑλλάδα τῶν ἐκ τῆς τρίτης σειρᾶς τοῦ δανείου προκυπτομένων χρημάτων.*

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Eine zweite Ausgabe der **Times** theilt die nachstehende wichtige Handelsnachricht aus den Vereinigten Staaten mit: Staffette von Liverpool. Albion-Office, 20 Mai Mittags. Das Paketschiff Roscoe, das New-York am 8 Mai verließ, ist so eben eingetroffen, und bringt eine Menge Passagiere nebst einem kleinen Betrag von Baarsendungen mit. Die mit diesem Schiff eingelaufenen Handelsnachrichten lauten gleich den frühern sehr niederschlagend. Fallissements oder vielmehr Zahlungseinstellungen kamen fortwährend unter dem Handelsstand von New-York vor. Alle Arten von Stocks waren furchtbar gefallen; so wurden z. B. die Actien der Bank der Vereinigten Staaten am 8 d. zu 98 notirt, also ein Sinken von 4 Proc. an **einem** Tage. Großer Zudrang herrschte zu der Mechanic's Bank und der Dry Dock Bank, um Noten umzusetzen. Die Mechanic's Bank konnte ihren Verpflichtungen genügen, die Dry Dock Bank aber stellte, nachdem sie 100,000 Dollars in klingender Münze ausgezahlt hatte, ihre Zahlungen am 8 d. ein. Diese Maaßregel war von den Präsidenten und Cassieren aller Stadtbanken unter den dermaligen Umständen als das einzige Auskunftsmittel anempfohlen worden. Die Dry Dock Bank war eine Depositenbank der Generalregierung, und ihre Zahlungseinstellung erregte einen panischen Schrecken unter der Bürgerschaft, da man hinsichtlich der Zahlungsfähigkeit der übrigen Banken in Sorge war. Weitere Zahlungseinstellungen, sagt ein Blatt vom 8, kamen am Sonnabend vor; Häuser, die sich für die laufenden Zahlungen kein Geld zu verschaffen wußten, stellten ihre Geschäfte für den Augenblick ein. Der Umsatz von Wechseln auf das Ausland, für das am 8 abgehende Paketboot, war außerordentlich beschränkt; der Curs auf England wechselte von 10 bis 12½ Proc. Prämie. Geldsorten aller Art wurden zu hohem Aufgeld gesucht. Die Handelsdeputation, die sich nach Washington begeben hatte, um wegen Zurücknahme der Tresury-Order in den Präsidenten zu dringen, oder eine außerordentliche Einberufung des Congresses zu erwirken, war nach New-York zurückgekommen. Van Buren hatte auf beide Begehren eine abschlägige Antwort ertheilt. Hinsichtlich des weiter gestellten Ansuchens, wegen Nichtbezahlung fälliger Zollscheine, keine gerichtliche Verfolgung eintreten zu lassen, versprach er mit dem Staatssecretär des Schatzes Rücksprache zu nehmen. Die Berichte aus New-Orleans in den Blättern dieser Stadt bis zum 30 April erwähnen des Fallissements des Hauses Burke,

Watt und Comp. mit einer großen Summe. Der Chef dieses Hauses war Präsident der Unionsbank. Die Baumwollenpreise waren sehr gedrückt und Bestellungen für England fehlten fast ganz. Die zu New-Orleans aus der Havannah eingelaufenen Nachrichten lauteten sehr betrübend. Zwölf der ersten Häuser hatten fallirt, und noch mehrere Banquerotte wurden erwartet. Das Vertrauen unter den Kaufleuten war verschwunden und eine Stockung in allen Handelsgeschäften eingetreten. Die New-Yorker Blätter machen keine Erwähnung hinsichtlich des Beschlusses der Directoren der Bank der Vereinigten Staaten in Betreff des ihnen von den Directoren der Bank von England gemachten Vorschlags.

London, 30 Mai. Consols $91\frac{1}{2}$; span. active Schuld $23\frac{3}{8}$; passive $6\frac{1}{8}$; portugiesische Fonds $47\frac{1}{?}$. Die Angabe, daß das deutsche Handlungshaus Wetzlar und Comp. zu Nottingham fallirt habe, wird als völlig ungegründet widerrufen. Dagegen heißt es, ein großes amerikanisches Bankierhaus in London sey in großer Verlegenheit.

Paris, 1 Jun. Consol. 5Proc. 108, 60; 3Proc. 79, 85; Bankactien 2435; belgische Bank 1420; neapol. Fonds 99, 85; span. active Schuld $24\frac{3}{?}$; passive $5\frac{1}{4}$; St. Germainer Eisenbahn 920; Versailler rechte Bahn $627\frac{1}{2}$; linke $557\frac{1}{2}$; Montp. E. B. $557\frac{1}{2}$.

Karlsruhe, 1 Jun. Bei der heute erfolgten 3ten Serienziehung der badischen Loose für das Jahr 1837 wurden nachstehende Nummern gezogen:

Serie-Nro.		enthaltend Loos-Nro.		
375	enthaltend	Loos-Nro.	37,401	bis 37,500
792	—	—	79,101	— 79,200
270	—	—	26,901	— 27,000
994	—	—	99,301	— 99,400
5	—	—	401	— 500
992	—	—	99,101	— 99,200
701	—	—	70,001	— 70,100
686	—	—	68,501	— 68,600
915	—	—	91,401	— 91,500
307	—	—	30,601	— 30,700
412	—	—	41,101	— 41,200
273	—	—	27,201	— 27,300
500	—	—	49,901	— 50,000
287	—	—	28,601	— 28,700
832	—	—	83,101	— 83,200
911	—	—	91,001	— 91,100
402	—	—	40,101	— 40,200

* **Nürnberg**, 3 Jun. Nürnberg-Further Eisenbahnactien 470 : 475; Saint-Germain 920 à 930 Fr.; Versailles rechtes Ufer 930 à 935, linkes 560 à 565; Wien-Bochnia 112 à $112\frac{1}{?}$; Mailand-Venedig 113. München-Augsburger 138 : 139. Leipzig-Dresdener, auf den Beschluß der bedeutenden Vermehrung der Actien auf 133 gewichen und vergebens angetragen. Russische Actien 112 : 115. Taunusactien 157 à 160. Im Ganzen stilles Geschäft und wenig Umsatz.

** **Frankfurt a. M.**, 2 Jun. Die Taunus-Eisenbahnactien sind, in Folge der letzten Abrechnung, abermals gewichen. Sie sind dermal um 157 Proc. das Stück, sohin um 15Proc. billiger zu haben, als deren höchster Curs, bald nach Ausfertigung der Betheiligungsschreiben, betrug.

** **Leipzig**, 31 Mai. Wir halten es für unsre Pflicht, Sie hiemit vom Resultat einer Versammlung in Kenntniß zu setzen, die gestern der Ausschuß der Actionäre der Leipzig-Dresdener Eisenbahn hielt. Es wurde nämlich über die Art, wie das noch nöthige Capital aufgebracht werden soll, berathen. Nach §. 60 der revidirten Statuten steht dem Ausschuß allein das Recht zu, deßhalb Bestimmungen zu treffen. Nachdem der Oberingenieur seine Berechnungen und genau geprüften Anschläge vorgelegt, und sich daraus ergeben hatte, daß die Bahn, auf der angenommenen Strecke fortgeführt, statt früher veranschlagten $1\frac{1}{2}$ Millionen, nun $4\frac{1}{2}$ Millionen Thaler kosten wird, ein Umstand, wozu die jetzt festgestellte Steigerung der Bahn von $\frac{1}{?}$ wesentlich beiträgt, so ist beschlossen worden noch 30,000 Actien à 100 Thaler auszugeben. Auf die jetzigen Actien sollen noch die 8 und 9te Anzahlung mit 10 Thalern geleistet werden, beivor 9ten Anzahlung erhält aber der Inhaber einer alten Actie drei neue, auf deren jeder 30 Thaler quittirt sind. Es ist indessen Niemand gebunden die zwei neuen Actien zu nehmen, sondern er kann auch die alte Actie, auf die dann 90 Thaler quittirt werden, behalten, dann werden aber die ihm zugestandenen 2 St. neuen Actien zum Vortheil der Compagnie versteigert.

Hamburg, 30 Mai. Oestr. Metall. $103\frac{7}{8}$; 5Proc. $78\frac{7}{8}$; Bankactien 1363; Ard. 22.

Berlin, 26 Mai. In der Generalversammlung der rheinischen Eisenbahngesellschaft vom 31 Mai ist folgendes Ministerialrescript mitgetheilt worden: „Mit Bezug auf die Vorstellungen vom 21 März und 10 Mai d. J. setze ich die Direction der rheinischen Eisenbahngesellschaft davon in Kenntniß, daß des Königs Majestät unter den vorliegenden Umständen es am angemessensten zu erachten geruht haben, der Direction der Gesellschaft für die Eisenbahn vom Rhein an die belgische Gränze ihren Sitz in Köln anzuweisen, und den von der Aachen'schen Handelskammer an Allerhöchstdieselben gerichteten Antrag auf einen Wechsel zwischen Köln und Aachen unberücksichtigt zu lassen. Demgemäß soll die Direction der gedachten Eisenbahngesellschaft ihren Sitz in Köln haben; es soll jedoch aus dieser Bestimmung weder für die Gesellschaft selbst, noch für die Stadt Köln ein rechtsbegründeter Anspruch auf den beständigen Sitz der Direction in Köln bestehen, vielmehr der Staatsverwaltung vorbehalten bleiben, eine Aenderung hierin zu treffen, wenn sie solches unter eintretenden, nicht vorher zu berechnenden Umständen im Interesse der Unternehmung selbst rathsam findet. Die Gesellschaft hat der Staatsverwaltung zu vertrauen, daß sie, wenn die Rücksichten zu Gunsten der Sache selbst und der Interessenten es nicht wesentlich erfordern, eine Abänderung hierin nicht beschließen werde. Die obige Bestimmung nebst dem gedachten Vorbehalt ist in das seiner Zeit einzureichende Statut aufzunehmen. **Berlin**, den 24 Mai 1837. Der Finanzminister, **Alvensleben**.

Berlin, 1 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. $101\frac{11}{16}$; 4proc. pr. engl. Obl. $100\frac{7}{8}$; Prämiensch. d. Seeh. $63\frac{1}{4}$.

Wien, 1 Jun. Metall. $104\frac{13}{16}$; 4Proc. $100\frac{1}{3}$; 3Proc. $75\frac{1}{2}$; Bankactien 1377; Nordbahn 112; Mail. E. B. 110.

*** **Wien**, 1 Jun. Aus **Bucharest** wird geschrieben, daß bedeutende Fallimente angesehener wallachischer Handelsleute, wodurch mehrere Wienerhäuser ziemlichen Verlust erleiden dürften, große Consternation unter dem Handelspublicum daselbst verbreitet haben.

Augsburger Curs vom 5 Junius 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$102\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{4}$
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	101	$100\frac{3}{4}$
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	528	525
Banknoten . .	—	100
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	141
– N. Anl. v. 1834.	—	$113\frac{1}{2}$
– Metall. à 5 Proc.	105	$104\frac{3}{4}$
– detto à 4 Proc.	$100\frac{1}{4}$	100
– detto à 3 Proc.	$75\frac{1}{4}$	75
– B. Act I S. 1837	1379	1377
Poln. L. à 300 fl.	94	—
Poln. L. à 500 fl.	—	$113\frac{1}{2}$
Darmstädter Loose	63	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	140	—
Hamburg 2 Monat	146	—
Wien in 20gern 2 M.	—	$99\frac{1}{8}$
Frankfurt 2 Monat	—	$99\frac{7}{8}$
Nürnberg - -	—	$99\frac{1}{2}$
Leipzig - -	—	$99\frac{1}{8}$
London - -	—	[illegible]
Paris - -	—	$118\frac{1}{8}$
Lyon - -	—	118
Mailand - -	$59\frac{1}{4}$	—
Genua - -	—	$61\frac{1}{4}$
Livorno - -	—	$66\frac{1}{8}$
Triest - -	—	[illegible]
Venedig - -	—	$60\frac{1}{8}$

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Leipziger Ostermesse 1837.

(Fortsetzung.)*

Rauchwaaren.

Mehrere schlechte Winter hinter einander hatten den Absatz im Einzelnen beträchtlich geschmälert, während mangelhafte Ausbeute von der andern Seite die Preise bis zu einer überspannten Höhe hinaufgetrieben hatten. Noch in der Neujahrsmesse erwartete man große Dinge von der Messe und sieht sich jetzt, da sie fast in jeder Beziehung ungünstig ausgefallen ist, nicht wenig getäuscht. Einmal hatte die zeitige Messe das Eintreffen vieler Waaren verhindert; das Hergebrachte bestand fast nur in mittleren und geringen Qualitäten und war nur zu verhältnißmäßig hohen Preisen ausgeboten, so daß sich die Einkäufer vorsichtig zurückhielten, und zwar um so mehr, als von Sachverständigen ein noch größeres Sinken bis jetzt erwartet wird. Am meisten scheinen die Verkäufer an der Landwaare verloren zu haben, in welchem Artikel gerade die kühnsten Erwartungen obgewaltet hatten. Füchse z. B., die man an Neujahr mit 13½ bis 14 Rthlr. die 10 Stück gekauft, wurden in der Ostermesse zu 12 bis 12½ losgeschlagen; so war es mit den schwarzen Naturellkatzen, von denen das Dutzend zu 9 bis 12 Rthlr. gekauft und zu 6 bis 8 Rthlr. verkauft wurde; das Zimmer Steinmarder war von 70 auf 60 Rthlr.; Baummarder von 90 bis 93 auf 85 bis 88 Rthlr. und Iltis von 12 Gr. bis auf 8 und 9 Gr. per Stück gewichen; nur die Ottern hielten sich, jedoch nur bei mäßiger Nachfrage, im Preise. — Was die amerikanischen Waaren betrifft, so wurde von den feinen Hudsons Bay-Waaren, in Folge schlechter Ausbeute, wenig geliefert; das Meiste bestand in mittleren und geringeren Sorten aus Canada, die aber, weil man zu viel verlangte, schlecht abgingen. Waschbären und Schoppen in geringer Waare waren beinahe für das Doppelte der Preise zur Ostermesse des vorigen Jahres, und mindestens zu 40 Procent höher als zu Michaelis ausgeboten. Die Verkäufer fanden aber kein Gehör und müssen meist damit die Tauschgeschäfte mit den Russen abwarten. Virginische Iltis waren in guter Waare gesucht, besonders von den Grusiern, jedoch nicht zu finden, indem ebenfalls in dieser Waare nur unbeliebte Mittel- und geringe Sorten auf dem Markte waren. Besser ging es mit den Bären, die, obschon zu etwas gedrückten Preisen, guten Absatz fanden. Auch die feineren Waaren, als canadische Marder, Nerze 2c. erlitten einen Abschlag von circa 10 Proc. im Preise. — An Kamtschatkaer Ottern fehlte es ganz, und sie wurden zu hohen Preisen gesucht. — Ueber die russischen Waaren kann man bis jetzt noch wenig sagen, da die Verkäufer von denen, durch Jahreszeit und Wetter aufgehalten, noch erwartet werden. Die Engländer, die mit ihrer amerikanischen Waare Tauschgeschäfte gegen russische Waaren zu machen pflegen, haben also hier bleiben müssen, um sie zu erwarten, und die Deutschen haben ihre Aufträge hiesigen Agenten hinterlassen. Man befürchtet indeß, daß die ungünstigen Berichte aus Amerika auch auf dieses Geschäft nachtheilig einwirken werden, und zwar um so mehr, als die Preise durch günstige Conjuncturen auf eine unnatürliche Höhe getrieben worden waren. Ukräner, die an Michaelis 24 bis 25 Rthlr. kosteten, sind bereits bis auf 18 Rthlr., Astrachaner und Taluppen um circa 10 Procent gewichen. Auch den Krimern steht ein gleiches Schicksal bevor; dasjenige der Bechschweife ist noch schwankend, so wie denn überhaupt jetzt nur noch gemuthmaßt werden kann. Ein Sachkundiger taxirte den Werth der diese Messe bis jetzt eingebrachten Pelzwaaren überhaupt auf 6 bis 700,000 Rthlr. und etwa die Hälfte des Absatzes muß für die englischen Einkäufer gerechnet werden.

Leder.

Ungeachtet des ungünstigen Wetters, das die Ankunft der Waare wenigstens verspätete, waren doch große Massen Leders auf dem Platze, und fanden, besonders die bessern Qualitäten, raschen Abgang. Die sogenannten Maestrichter Sorten (aus Malmedy, Stablo 2c.) gehen natürlich immer voran. Folgendes waren die durchschnittlichen Preise in Louisd'or circa 5⅔ Rthlr.

Maestrichter Sohlenleder	40 bis 42	Rthlr.
Rheinisches Wildleder	34 — 36	—
Baseler Sohlenleder	36 — 38	—
Eschweger —	30 — 34	—
Schweinfurter —	32 — 33	—
Inländisches —	32 — 33	—
Braunes Kalbleder	12 — 14	Gr.
Blankleder	11	Gr.
Leichtes Brandsohlenleder . . .	24 — 26	Rthlr.
Rohe böhmische Kuhhäute circa 12 bis 14 Pf.	24 — 25	—
Dergl. Ochsenhäute circa 24 bis 26 Pf.	19 — 20	—

Sämmtliche Preise verstehen sich jedoch nur für solide Waare, denn geringe verkaufte sich, wie immer, zu sehr verschiedenen Preisen, die kaum zu übersehen sind. Bunte Leder behaupteten sich fest; von rohem Leder und Schaffellen war wenig Vorrath da, und weißes alaun- und lohgahres Schafleder um 10 Proc. billiger als vorige Messe. Sehr gesucht waren die Kalbfelle und zu 5 bis 7½ Gr. per Pf. verkauft. Im Allgemeinen ging der Verkauf, obschon willig, doch insofern nicht leicht von der Hand, als die Käufer, wegen der Fröste und nassen Witterung, sehr vorsichtig zu Werke gehen mußten. Die Masse des anher gebrachten Leders betrug 19 bis 20,000 Centner.

(Fortsetzung folgt.)

Portugal.

Die meisten englischen Journale bringen Nachrichten aus Lissabon, die aber nicht weiter reichen als unsere eigene Correspondenz in der vorgestrigen Nummer, nämlich bis zum 21 Mai. Kein Ministerium war gebildet, sondern die vorigen Minister fuhren fort, die Regierungsgeschäfte zu besorgen, wozu sie sich der Königin auf so lange verpflichtet, bis sie ihre Nachfolger ernannt haben würde. Verschiedene Gerüchte liefen um, das Ministerium Passos werde neuerdings bestätigt werden; vermuthlich wollte man damit der Nationalgarde den Puls fühlen. Hr. Manoel Passos hatte mehrere Unterredungen mit der Königin, die in ihn gedrungen haben soll, seine Entlassung zurückzunehmen, jedoch vergebens. Der Correspondent des Globe erzählt, Dona Maria habe gegen ihn geäußert: „Sen-

hor Passos, ich bedaure, daß ich Sie in Ihrem Entschluß nicht wankend machen kann; aber wenn Sie mich verlassen, so werde ich wohl auch gehen müssen." Hiernach meinte man ziemlich allgemein, der jetzige Cortesdeputirte, Hr. Joao d'Oliveira werde (nachdem es dem Cortespräsidenten Diaz d'Oliveira mißlungen), mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt werden. Die Finanznoth hatte sich um nichts gemindert. — In drei, etwa zwei Legoas von der Hauptstadt entlegenen Dörfern, Marnotas, Loures und Friellas hatten gegen 400 vormalige Miguelistische Soldaten, die in der Amnestie von Evora Monte begriffen waren — die vorgestern erwähnten Pferdediebe — einige unbedeutende Ruhestörungen angefangen und dabei Miguelistisches Geschrei ausgestoßen; die Ruhe wurde schnell und ohne Blutvergießen wieder hergestellt. Indessen sprach man von einer weitverzweigten Miguelistischen Verschwörung im Lande, und in Lissabon wurden in den letzten Tagen gegen 20 Personen verhaftet, darunter ein Obrist Vidigal, der unter Don Miguel Präsident der gemischten Untersuchungscommission für politische Vergehen gewesen war; er wurde jedoch am folgenden Tage wieder in Freiheit gesetzt. Aus Besorgniß wiederholter Ruhestörungen hatte man von Lissabon aus drei Regimenter ins innere Land marschiren lassen, und andere Corps sollten aus den nächstgelegenen Garnisonen in die Hauptstadt gezogen werden. — Der brittische Cabinetsbefehl, welcher portugiesische Schiffe, als Repressalie, mit einem schwereren Tonnengeld in englischen Häfen belegt, war seit dem 19 Mai in Lissabon bekannt, aber in den Cortes, die sich fortgesetzt mit Berathungen über die Verfassung von 1822 beschäftigten, noch nicht zur Sprache gekommen. — Im Tajo lagen die englischen Kriegsschiffe Hastings, Malabar, Minden, Talavera, Inconstant und Pearl, die französischen la Dryade und L'Oreste.

Spanien.

⊙ Madrid, 18 Mai. Nachdem die Cortes zwei Tage hindurch ihre Sitzungen eingestellt hatten, um sich von dem heftigen über die Rechnungen des Finanzministers erhobenen Kampfe zu erholen, begann vorgestern ein neuer gegen den „Kolossen vom September" gerichteter Angriff. Der Deputirte Hr. Fontan hatte nämlich darauf angetragen, die Cortes möchten den Finanzminister auffordern, binnen einer gegebenen Frist Rechenschaft über den Gebrauch, den er von dem Vertrauensvotum gemacht habe, abzustatten. Dieser Antrag wurde vorgestern zur Discussion zugelassen, und Hr. Fontan entwickelte in seinem Vortrage, daß Hr. Mendizabal nicht nur die ihm ertheilten Befugnisse bei weitem überschritten, mehrere Anleihen unternommen, die Nationalgüter zum Verkauf gestellt und Zwangssteuern erhoben, sondern sogar die ausdrückliche Bedingung, in der ersten Sitzung der Cortes Rechenschaft über die Anwendung des Vertrauensvotums abzulegen, nicht erfüllt habe. Mit seiner bekannten Dreistigkeit erhob sich darauf der Finanzminister und erklärte, er sey jeden Augenblick dazu bereit, diese Rechenschaft abzulegen, und habe es eigentlich schon gethan. Um dieß zu beweisen, ließ er mehrere Stellen aus seiner bei Eröffnung der Cortes vorgelegten Denkschrift vorlesen, und behauptete, er habe zwar Geld gegen Zinsen und Verpfändung von Staatspapieren aufgenommen, dieß sey aber keine Anleihe, sondern nur eine Anticipation (!). „Ich habe keine der mir eingeräumten Befugnisse überschritten, sagte er, und nicht die Cortes haben der Regierung, sondern diese hat den Cortes ein Vertrauensvotum zugestanden." Diese unvermuthete Aufklärung erregte lautes Murren und schallendes Gelächter, welches sich erneuerte, so oft Hr. Mendizabal sich auf seine Rechtlichkeit berief. Hr. Alvaro erklärte sich darauf gegen den Antrag, weil derselbe nicht umfassend genug sey; es handle sich um das wichtigste Recht der Cortes, nämlich den Finanzminister darüber zur Verantwortung zu ziehen, daß er alle ihm von den Cortes auferlegten Bedingungen verletzt habe; er müsse deßhalb die genauesten Rechnungen über alle seine financiellen Operationen vorlegen. Gestern setzte Hr. Alvaro seinen Vortrag fort. Er behauptete, daß die von Hrn. Mendizabal in seiner Denkschrift dargelegten Finanzoperationen nicht zu seinen Gunsten, sondern gegen ihn zeugten, und genauere Rechnungsablage unumgänglich erforderlich machten. „Es geht daraus hervor, sagte er, daß Hr. Mendizabal, ehe er London verließ, mit dem Hause Ardoin einen Contract abschloß, um durch Operationen in Staatspapieren Geld aufzutreiben, und daß dieser Contract 32,775,200 Realen einbrachte; hierzu war weder Toreno noch Mendizabal befugt, und wir müssen die Bedingungen des Contractes erfahren. Ferner ergibt sich, daß Mendizabal einen Theil der Cortesbons (aus der früheren constitutionellen Epoche) zum Belauf von 63,266,500 R. in Umlauf setzte, ohne dazu ermächtigt zu seyn; daß das Haus Ardoin noch immer auf widerrechtliche Weise im Besitze der Cortesbons ist; und daß Mendizabal 20,400,000 R. in Staatspapieren verkaufte, die einzig und allein zur Conversion dienen sollten. Eine große Anzahl von Cortesbons sind noch in London deponirt; eine dortige Commission hat einen gedruckten Bericht darüber in vielen Exemplaren hierher geschickt; alle diese Exemplare sind bei ihrer Ankunft verschwunden. Ich verlange die Vorlegung der Rechnungen über die 40 Millionen Commission, welche Ardoin erhalten haben soll, die Rechnungen des Banquiers Aguado, die Cadizer Rechnungen von 1823 und die Unterhandlungen in London mit dem Hause Machode und Andern, bei denen es sich um die Ehre vieler rechtlichen Spanier handelt. Das Budget der Amortisationscasse hat sich seit 1835 um 106,091,512 R. vermehrt; der Finanzminister muß darüber Rechnung ablegen. Ich stimme nur dann für den Antrag, wenn man ihn als einen über den Finanzminister ausgesprochenen Tadel betrachtet." Hr. Mendizabal erwiederte, die Frage wegen der Cortesbons von 1823 gehöre nicht hierher, und er habe nichts damit zu thun. Wenn er nicht am 15 Mai aus dem Ministerium getreten wäre, so würde er Hülfsmittel gefunden und den Bürgerkrieg beendigt haben. Hr. Alvaro: „Alle Kaufleute in Madrid und die Beamten des Finanzministeriums wissen, daß von London aus Wechsel zu bedeutenden Summen auf Don Juan Alvarez y Mendizabal gezogen wurden, und daß eben dieser Herr als Finanzminister befahl, sie aus der Staatscasse (tesoro publico) zu bezahlen. Dieß ist eine schreiende Ungerechtigkeit." Hr. Mendizabal (in großer Verwirrung): „Ich verlange, daß Hr. Alvaro die Beweise davon vorlege, damit meine Ehre gerechtfertigt werde, wenn er es nicht kann." Hr. Alvaro blieb bei seiner Behauptung. Darauf redete Hr. Santaella mit großem Nachdruck und unter lautem Beifall der Tribune für eine weitere Ausdehnung des Antrags. „Die ganze Nation, sagte er, stimmt für ihn. So oft wir Rechnungen verlangen, so heißt es, daß wir das Vaterland in Gefahr

setzen. Ich lasse mich dadurch nicht verblenden, sondern erfülle meine Pflicht als Deputirter. Man lege uns die Rechnungen vor, und dann werden wir neue Opfer bewilligen." — Als hierauf der Präsident die Discussion schließen wollte, widersetzte sich Hr. Olozaga, und heute wird sie fortgesetzt werden. Der Ausgang ist vorauszusehen; Hr. Mendizabal wird abermals triumphiren, allein ein solcher Sieg ist schlimmer als eine Niederlage, sowohl für ihn als für die Cortes, welche der Nation zum Gegenstand des Gelächters und der Verachtung werden. Uebrigens beschäftigen sie sich nebenbei mit den vorgeschlagenen Zusätzen zu der neuen Constitution, welche fast alle beseitigt werden. So wurde gestern der Antrag „Königin der Spanier" statt „Königin von Spanien" zu sagen verworfen, nachdem Hr. San Miguel dafür und der Ministerpräsident dagegen gesprochen hatten.

⊙ Madrid, 22 Mai. Die gestrige Gaceta erklärt das Gerücht, als ob Hr. Campuzano von dem französischen Cabinet eine Note des Inhalts erhalten, daß Spanien auf keinen Beistand von Seite Frankreichs zu rechnen habe, so lange das Ministerium von la Granja bestände, für ungegründet. — Der Deputirte Osca unterstützte gestern in den Cortes seinen Antrag, daß die Cortes bis zum Zusammentreten der neuen Kammern versammelt bleiben sollten. „Seit einem Jahre, sagte er, sind in Liria 75 Patrioten ermordet worden; ich gestehe, daß es mich nicht so sehr betrüben würde, wenn 75 Könige, 75,000 Camarillas, 75,000 Minister und 700,000 Personen, die nach Ministerien streben, getödtet worden wären." Der Antrag wurde an die Gesetzgebungscommission verwiesen. — Man beschloß darauf, eine specielle Commission zu ernennen, welche untersuchen soll, was aus den in den aufgehobenen Klöstern und aus den Kirchen weggenommenen Geräthschaften und Kostbarkeiten geworden sey. — Ein Antrag des Hrn. Castro, daß die Vorlegung der Rechnungen über das Vertrauensvotum binnen einer Frist von acht Tagen geschehen solle, wurde nicht zur Discussion zugelassen, worüber großer Streit und Lärm entstand. Darauf wurde folgender Antrag des Hrn. Ferrer verlesen: „Ich bitte die Cortes, in Gemäßheit des angenommenen Vorschlages des Hrn. Fontan, der Regierung zu sagen, daß sie binnen der kürzestmöglichen Frist den Cortes Rechenschaft (cuenta) über den Gebrauch ablegen soll, den sie von dem Vertrauensvotum gemacht hat." Hr. Castro zeigte, daß dieser Antrag in geradem Widerspruche mit dem von den Cortes angenommenen Beschlusse stehe, kraft dessen diese selbst der Regierung zu jenem Behuf eine Frist festzusetzen haben. Hr. Nuñez rechtfertigte die Mitglieder der Opposition, indem er aus den in der Denkschrift des Finanzministers enthaltenen Angaben erwies, daß sich die auswärtige Schuld Spaniens nach Vollendung der durch das Haus Ardoin vorgenommenen Conversion noch um 853 Millionen Realen vermehrt habe. — Als mehrere Deputirte darauf erklärten, sie wunderten sich, daß die Regierung nicht selbst eine Frist angebe, binnen deren sie die Rechnungen vorlegen wolle, erwiederte der Ministerpräsident: „Die Regierung beobachtet Stillschweigen, weil sie sich selbst erniedrigen würde, wenn sie auf die Anfragen der Deputirten antwortete. Die Regierung wird Rechenschaft (cuenta) ablegen, daher keineswegs Rechnungen (cuentas); denn nur jenes verlangt das Vertrauensvotum, und die Deputirten, welche auf Rechnungen bestehen, betrügen das Volk. Der Finanzminister hat bei Eröffnung der Cortes auf das vollständigste Rechenschaft über das Vertrauensvotum abgelegt." Endlich ward der Antrag des Hrn. Ferrer mit 109 Stimmen gegen 7 angenommen. Auf diese Weise ist der von den Cortes bereits genehmigte Fontan'sche Antrag illusorisch geworden, und es bleibt dem Hrn. Mendizabal anheim gestellt, Rechenschaft abzulegen, wann er will. Vorläufig hat er den Hrn. Zulueta, Präsidenten der spanischen Finanzcommission in London, der sich nicht dazu hergeben wollte, seine financiellen Aufträge, insofern sie mit den Interessen Spaniens unvereinbar waren, auszuführen, gezwungen, seine Entlassung einzureichen, und dagegen dem Hrn. Marliani, dessen financielle Geschicklichkeit man zu beurtheilen gelernt hat, jenen einen Mann von Kenntnissen, Unabhängigkeit und Rechtschaffenheit erheischenden Posten übertragen.

Großbritannien.

(M. Post.) Es war in unserm Schicksalsbuch geschrieben, daß wir vor einigen Monaten eine scharfe Controvers haben sollten mit der ministeriellen Presse in Bezug auf die Wegnahme des Vixen und das wahrscheinliche Ergebniß der darüber, nach Lord Palmerstons Weisung, zu St. Petersburg geführten Beschwerde. Wir sagten damals, der Kaiser Nicolaus habe wohl bedacht, was er gethan, und es werde ihn keinerlei Erwägung möglicher Folgen verleiten, abzuweichen von einem nach reiflicher Ueberlegung eingeschlagenen Verfahrungswege. Wir fanden, der Vixen sey ausgeschickt worden mit Connivenz und moralischer Gutheißung Lord Palmerstons. Wir erkannten, das Experiment auf die circassische Küste werde unehrenhaft für England ausgehen. Wir behaupteten, das in Frage stehende Gebiet habe früher den Türken gehört, die Bai, in welcher der Vixen genommen worden, sey namentlich eingeschlossen in die ältere Gränzregulirung, und alle Rechte der Pforte auf das besagte Gebiet seyen durch den Tractat von Adrianopel auf Rußland übertragen worden. Die Palmerston-Journale begegneten unsern Angaben mit entschiedenem Widerspruch. Sie erklärten: die Wegnahme des Vixen sey eine Verletzung des Völkerrechts; die Ehre der Nation sey dabei im Spiel; der Kaiser müsse die Schiffseigner reichlich entschädigen, sonst werde der brittische Donner im schwarzen Meere gehört werden. Darauf wiederholten wir nur die Darlegung der factischen Umstände und drückten mehrmals unsern zuversichtlichen Glauben aus, die russische Regierung werde nicht nachgeben und Lord Palmerston, sich zum Schimpf und dem Lande zur Unehre, den Rückzug antreten. Nun denn, die Vixenangelegenheit ist beendigt. Wir fragen jetzt, welche Entschuldigung hat der Kaiser gemacht? Welche Schadloshaltung ist dem Meister Bell geworden? Entweder hat man uns stark hinters Licht geführt oder die Antwort auf diese Fragen heißt: Es hat keine Entschuldigung (apology) stattgefunden und ist keine Entschädigung bewilligt worden. Ja, was mehr ist, Lord Durham mußte sich überzeugen, daß die Entscheidung des russischen Cabinets angemessen war, und hat dieß auch abseiten seines Hofs anerkannt. Die Vixenaffaire hat ganz die Wendung, welche wir voraussagten, genommen. Es bestanden drei Gründe zum Anhalten des Schooners: Blokadebruch, Quarantainebruch, Schleichhandel. Jeder dieser Gründe war gut und zu brauchen. Der Kaiser aber entschied sich für den, welcher am schnellsten zu beweisen war — den Versuch, Schleich-

handel zu treiben. Ohne sich auf eine Erörterung einzulassen über das Gebietrecht an der circassischen Küste, hielt er sich an die Thatsache, daß der Vixen in einer Bai genommen worden, welche vormals den Türken gehört hatte und durch den Vertrag von Adrianopel an Rußland abgetreten war. Diese Auslegung hat sich nun die englische Regierung gefallen lassen (in that doctrine the british government has now acquiesced), und Lord Palmerston ist auf dem Punkt geschlagen worden, wo er entschlossen war, das Glück des Tags zu versuchen. Was ist nun aus seinen gewaltigen Redensarten geworden? Was aus den Journalartikeln gegen den Autokraten? Was aus den Deductionen, wie nothwendig es sey, die russische Macht im schwarzen Meere zu demüthigen? Wir hören, Lord Palmerston äußere, er wolle den Gegenstand noch keineswegs ruhen lassen, vielmehr eine andere Vixenexpedition nach der Südgränze (von Circassien) aussenden, wo es (für Rußland) nicht so leicht sey, sich auf alte Verträge zu berufen. Er ist, wie ein eigensinniger Knabe, der, kaum gezüchtigt für eine Unart, gleich wieder auf eine andere denkt, selbst wenn er riskirt, noch einmal Schläge zu bekommen (even at the expense of a second whipping). — Fahre nur fort, o weiser und folgerechter Palmerston, Fragen aufzuwerfen, die deine Nachfolger im Amt in Verlegenheit bringen können. Bereite nur dem Herzog von Wellington oder dem Lord Aberdeen die Annehmlichkeit einer Zänkerei mit einem alten Alliirten! Doch wir vertrauen, wenn einmal die gegenwärtigen unfähigen Minister entfernt sind, wird das Land einsehen, man könne ohne Beeinträchtigung der Ehre Maaßnahmen aufgeben, die nur berechnet scheinen, uns mit Rußland zu überwerfen."

Der Courier, ein Organ der Whigpartei, hat von dem oben mitgetheilten Artikel der Morning Post den ganzen thatsächlichen Theil ohne Commentar aufgenommen.

Frankreich.

* Lyon, 30 Mai. Zum zweitenmale nach der Julinsrevolution haben vorgestern die Frohnleichnamsprocessionen bei dem schönsten Wetter und einem ungeheuren Volkszulauf statt gefunden. Die zahlreichen Musikchöre (in einem Kirchspiel bestand es aus 60 Mitgliedern) waren größtentheils aus jungen, der Bourgeoisie anhängenden Leuten gebildet; aus den Volksclassen nahmen hauptsächlich viele Weiber daran Theil, unter den Zuschauern herrscht eine große Indifferenz, die sich durch Tabakrauchen und Hutaufbehalten u. s. w. kund that. Das radicale Blatt greift bei dieser Gelegenheit, wie gewöhnlich, Kirche und Clerus an, stellt den Glanz der Processionen (die Thronhimmel sind außerordentlich reich) dem Elend der Armen gegenüber, und zieht, indem es von einer unnützen Ausgabe an Wachskerzen ꝛc. spricht, wofür man Brod hätte kaufen sollen, diese religiöse Feier profan genug in die Reihe der öffentlichen Volksbelustigungen herab. Es bemerkt zugleich den Antheil der Stadtpolizei, und das Ausstellen der Militärwachen an den Altären, und kann seine Freude über diese Unterstützung des Clerus von Seite der Regierung nicht ganz verbergen. — Die Verhaftung des Amnestirten Mercier, der über seinen Urlaub hier geblieben, und der Polizei, da er nicht entfliehen konnte, Widerstand leistete, hat hier unter dem Volke Aufsehn gemacht, und einen geringen Auflauf veranlaßt. Obgleich die Polizei durchaus in ihrem Recht war, und Merciers Benehmen gewiß von den meisten Amnestirten mit Unwillen aufgenommen wird, da ihre Lage nur durch würdiges Betragen geändert werden kann, so sind doch dergleichen Vorfälle für den Erfolg der Amnestie störend, und immer eine Folge der polizeilichen Aufsicht, welche man als einen Vorwand zum Unzufriedenseyn benützt. Besser gar keine Amnestie, als eine halbe, sagt unser Courrier, und hat im Sinne der Regierung Recht. Die unter dem Namen Bazar gebildete Sammlung von Kunstwerken, weiblichen Arbeiten u. s. w. hat von der Königin, von Hrn. v. Rothschild und andern hohen Händen Beiträge erhalten. Einer der Vorsteher indessen hat unglücklicher Weise in einer Aufforderung an den Redacteur der Presse über die hiesigen Fabricanten, welche in Zeit der Noth ihre Angestellten und Arbeiter verabschiedeten, ihre Magazine schlössen, und sich auf ihre bequemen Landgüter zurückzögen, eine harte Rüge fallen lassen. Von mehreren Seiten haben dagegen Reclamationen statt gefunden, doch der Briefsteller, ein Polizeichef unter dem Ministerium Perier, der wohl gut unterrichtet seyn dürfte, hat sich nur zu der Erklärung bereit finden lassen, daß sein Brief nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt gewesen sey. Wenn nun auch wirklich mehrere Häuser ganz feiern, und selbst Commissionen nur gegen augenblickliche Baarzahlung annehmen, so ruhen doch die wenigsten Fabricanten gänzlich, vielmehr wurden verhältnißmäßig in keinem Jahre so viel neue Dessins und Muster gemacht, als gerade jetzt, und so viel Proben nach Paris gesandt. Es gibt Häuser, die noch heute mehrere hundert Webstühle beschäftigen. Unter den Falliten ist bis jetzt nur die eines Nismer Fabricanten zu nennen. Zwar erwartet man, wenn auch nicht alsbald, doch gegen Ende Junius mehrere Zahlungseinstellungen; im Allgemeinen aber ist man über den ersten Schreck hinweg, und auch hier heißt es: Zeit gewonnen, Alles gewonnen. Die Einzahlungen in die Sparcasse haben in den letzten Wochen die Rückzahlungen wieder um ein Drittel überstiegen, woraus man nicht auf größere Arbeitsthätigkeit, sondern nur auf größeres Vertrauen in die Regierung schließen kann. Aus dem Süden wird gemeldet, daß die Seidenwürmer noch sehr weit zurück seyen, die seit einigen Tagen eingetretene günstige Witterung aber eine glückliche Ernte erwarten lasse. Eine Stimme, wahrscheinlich aus einer Expedition der Rhonedampfschifffahrt kommend, hat sich gegen die Eisenbahn von hier nach Marseille vernehmen lassen; wenn mit Erfolg, erfahren Sie ein Näheres.

[1785] Mit dem ersten Julius werden auf die Zeitschrift:

Frankfurter Telegraph.

Redigirt von Dr. E. Beurmann,

bei allen Postämtern und Buchhandlungen mit 5 fl. 24 kr. oder 3 Thlrn. sächs. auch halbjährige Bestellungen angenommen.
Frankfurt a. M. den 1 Junius 1837.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der aten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruch, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch — Nr. 158. — 7 Junius 1837

Portugal. — Spanien. (Depeschen.) — Großbritannien. (Rede der Herzogin von Kent.) — Beilage Nro. 158. Frankreich. (Briefe.) Deutschland. — Oestreich. (Briefe aus Wien.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 269 und 2... Die Leipziger Ostermesse. — Großbritannien. — Briefe aus Genf, Breslau, Stockholm und St. Petersburg. — Ankündigungen.

Portugal.

Das Diario do Governo vom 23 Mai enthält Folgendes: „Da Ihre Maj. die Königin den sechsten Monat ihrer Schwangerschaft glücklich zurückgelegt hat, so haben die Minister des Innern und der Justiz an den Patriarchen, den ersten Hofcaplan und an die Prälaten der verschiedenen Diöcesen die Weisung erlassen, am 26, 27 und 28 d. M. in der Kathedrale der Hauptstadt und allen Pfarrkirchen des Reichs Gebete pro felici partu abzuhalten."

Spanien.

Madrid, 23 Mai. In den geheimen Cortessitzungen geben die Minister merkwürdige Aufschlüsse. So hat Hr. Calatrava erklärt, die Regierung könne bloß noch einen Monat lang für den Unterhalt der Armee und die Kriegskosten sorgen; nach Verfluß dieser Periode seyen alle Hülfsquellen erschöpft. Der Finanzminister verlange daher die Erlaubniß, alle silbernen und goldenen Geräthe und Verzierungen in den Kirchen zu verkaufen, um aus dem Erlöse für die Vertheidigung des Landes zu sorgen. Dieses Verlangen ist an die Finanzcommission verwiesen worden. (Fr. Bl.)

⊙ Madrid, 24 Mai. Da die neue Constitution nun vollendet ist, so haben die Cortes gestern ein Reglement genehmigt, kraft dessen sie der Königin Regentin vorgelegt werden soll, „damit sie sie prüfe, und wenn sie es für gut fände, ihre förmliche Annahme (dar su solemne acceptacion) im Namen ihrer Tochter der Königin Isabella II erkläre, und in deren Folge zu ihrer Beschwörung und Promulgation schreite." Ihre Maj. wird Tag und Stunde bestimmen, wann sie in den Cortes den Eid leisten will. Man hätte nun glauben sollen, die Cortes würden schleunigst ein neues Wahlgesetz votiren, damit die Minister sie in Gemäßheit der neuen Constitution in zwei Kammern zusammenberufen könnten. Allein das Ministerium befürchtet, daß die neue und obenein directe Wahl seine gefährlichsten Feinde in die Kammer der Deputirten führen werde, und wünscht daher die wichtigsten Gegenstände noch von den jetzigen Cortes erledigt zu sehn, da es sich in ihnen die Majorität — quand même — gesichert hat. Um dieß zu erreichen, trat gestern der Ministerpräsident mit der Erklärung auf, die Königin Regentin habe ihm befohlen, den Cortes eine Mittheilung zu machen, welche einen Gesetzesvorschlag enthalte. Die Regierung freue sich über die glückliche Vollendung der neuen Constitution. Sie bemerkt aber, heißt es weiter, daß einige Personen boshafter Weise Ansichten verbreiten, um zu behaupten, daß die gegenwärtige Versammlung der Vertreter der Nation sich nach Bekanntmachung der Constitution mit keiner legislativen Verfügung weiter beschäftigen dürfe. Die Regierung ist überzeugt, daß es äußerst nützlich sey, daß bei dem gegenwärtigen Zustande der Dinge die Cortes in Thätigkeit bleiben, bis sich die neuen versammeln, welche Ihre Maj. so schnell, als es die Umstände erlauben, einzuberufen beabsichtigt. Auch glaubt die Regierung, daß es, um die Gemüther zu beruhigen, welche durch boshafte Einflüsterungen bewegt werden dürften, für das öffentliche Wohl höchst ersprießlich sey, vermittelst eines Gesetzes, in welchem die Eintracht und das gegenseitige Vertrauen der beiden Gewalten hervorleuchten, eine ausdrückliche Erklärung in dieser Beziehung zu erlassen. Indem die unterzeichneten Minister die Befehle Ihrer Maj. entgegen genommen haben, legen sie, in ihrem königlichen Namen, dem Congresse folgenden Antrag vor: „die ordentlichen gesetzgebenden Befugnisse der gegenwärtigen Cortes sollen nicht eher aufhören, als bis sich die nächsten in Gemäßheit der neuen Constitution versammeln." Als Gegenstände, mit denen sich die Cortes vor allen andern noch zu beschäftigen hätten, werden dann aufgeführt: „1) Die Grundlagen der Reglements für die beiden gesetzgebenden Körper. 2) Das Wahlgesetz. 3) Die Budgets- und dringenden Finanzgegenstände, vorzüglich die, welche Hülfsmittel, um den Krieg fortzusetzen, betreffen. 4) Die neue Einrichtung der Geistlichkeit. 5) Das Gesetz über den öffentlichen Unterricht. 6) Der Entwurf über die Aufhebung des Zehnten." Man sieht also, daß Gegenstände von einer unendlichen Wichtigkeit (der sechste allein kann eine neue Revolution hervorbringen), deren Erledigung die tiefsten Kenntnisse und die größte Umsicht erfordert, einer gesetzgebenden Versammlung vorgelegt werden sollen, welche dem ganzen Land ein Gegenstand des Spottes und Widerwillens geworden ist, und die ausdrücklich nur zu dem Ende, die Constitution von 1812 zu reformiren, einberufen war. Die noch geltende Constitution wurde bei ihrer Wiederherstellung in den wichtigsten Punkten verletzt; jetzt soll die neue beschworen werden, und die Cortes nach der alten Ordnung beisammen bleiben! Uebrigens ist der Antrag der Minister an die Gesetzgebungscommission verwiesen worden.

Der Phare von Bayonne theilt folgende galante Episode aus dem Bürgerkrieg in Spanien mit: „Man muß nicht glauben, daß die Schreken und Verwüstungen, mit denen die Carlisten jeden ihrer Schritte in Spanien bezeichnen, ihre Chefs die Liebe zu dem schönen Geschlecht ganz vergessen ließen. Schon hatte die Galanterie des Generals Gomez auf seinem Zug in Andalusien Aufsehen erregt, und mehrere spanische Damen ver-

sicherten damals, daß die kleinen Aufmerksamkeiten dieses Guerillero für das schöne Geschlecht nicht wenig zu seinen militärischen Erfolgen beigetragen. Ein Vorfall, der sich erst kürzlich in Catalonien ereignete, liefert einen neuen Beweis, daß die Carlistischen Chefs nicht säumen, einige Augenblicke Zerstreuungen zu widmen, durch sie sich ein wenig von der Wuth des Bürgerkriegs erholen können. Man erzählt, daß ein catalonischer Bandenführer, vormals Studirender der Rechte, unter dem Namen El Muchacho (der Junge) bekannt, von den Reizen der hübschen Frau eines Apothekers zu Puente de Mollnos so lebhaft ergriffen wurde, daß er sie entführen und von seinen Leuten nach Liers bringen ließ, nachdem er die Maitresse, die er in der Gegend von Figueras bei sich gehabt, verlassen hatte. In Liers angekommen, erwartete die junge Apothekersfrau einen fürchterlichen mit Blut bedeckten Räuber zu finden, wie ihr Muchacho von ihrem Manne stets geschildert worden war. Wie sehr erstaunte sie aber, als sie einen Fashionable, mit kleinem schwarzem Schnurbart, nach dem neuesten Geschmack gekleidet, mit Ketten und Berlocken an der Uhr, diamantner Busennadel und Brillantringen an den Fingern, auf sich zukommen sah, der das Castilianische mit aller Leichtigkeit eines Kammerherrn der Königin Christine sprach! Dieser erste Anblick entschied ohne Zweifel das Schicksal des armen Apothekers, denn am nächsten Morgen ging El Muchacho mit dessen Gattin in den blumigen Umgebungen von Liers spazieren und gestattete sich die unzweideutigsten Vertraulichkeiten. Während indeß der Carlistische Chef die Frau des unglücklichen Apothekers zu Puente de Mollnos entführen ließ, bemächtigten sich die Milizen der Maitresse, die er in der Gegend von Figueras vergessen hatte, und brachten sie in diese Stadt, in der Hoffnung, ein tüchtiges Lösegeld für diesen Fang zu erhalten. Der von diesem Vorfall unterrichtete Apotheker begab sich sogleich an Ort und Stelle, und nachdem er die Ariadne des Muchacho in Augenschein genommen, richtete er ein mit Gründen belegtes Gesuch an den Gouverneur von Figueras, durch das er den vollen und unbeschränkten Besitz der Maitresse des Carlistischen Chefs ansprach und erklärte, ihm um diesen Preis sein Eigenthumsrecht auf seine Frau abzutreten. Wir wissen nicht, ob diesem Begehren von dem Gouverneur entsprochen ward; böse Carlistische Zungen wollen indeß behaupten, daß die Verlassene zu sehr auf seine Gerechtigkeit baue, als daß sie fürchte so aufgeopfert zu werden. Muchacho, sagt man, verweigere vor Ende des Monats jede Auswechselung der beiden Weiber."

Der Generalcapitän von Catalonien, Baron Van der Meer, hat auf Befehl der Regierung, wegen der neuern revolutionären Auftritte in mehreren Städten, die allgemeine Entwaffnung der Nationalgarden in allen Städten des Königreichs angeordnet. Binnen 14 Tagen soll diese Maaßregel, im Nothfalle mit Anwendung von Waffengewalt, ausgeführt seyn. Diese Maaßregel ist unbegreiflich in einem Zeitpunkte, da Don Carlos mit starker Macht in die Provinzen einrückt, dem revolutionären Geiste in der Nationalgarde demnach ein Ausweg gegen diesen gemeinschaftlichen Feind gegeben werden könnte.

†* Pau, 29 Mai. Seit gestern ist die Communication mit Saragossa wieder offen. Don Carlos kann auf nichts zählen, wenn er nicht einen festen Platz in seine Gewalt bringen kann; nur auf diese Art kann er eine zahlreiche Armee regelmäßig organisiren und die Hauptstadt bedrohen. Ich bleibe daher noch immer bei meiner Meinung, daß es entscheidender gewesen wäre, jetzt nach Madrid zu marschiren, wo er keinen Widerstad gefunden hätte. Es verlautet schon, daß die Regierung sich zur Flucht nach Badajoz vorbereitete, und die hieraus nothwendig folgende Desorganisation in physischer und moralischer Hinsicht hätte unberechenbare Folgen gehabt. Bei seinem jetzigen Zuge dagegen gewinnen die Christinischen Truppen Zeit, von allen Enden herbeizueilen; schon jetzt betrachtet man in Madrid die Richtung, welche Don Carlos genommen hat, als ein bloßes Nothmittel, und stimmt daher den Siegesgesang an; das Volk von Madrid läßt sich leicht durch hoffnungsvolle Worte, welche ihm seine liebe Ruhe versichern, täuschen. Es bleibt immer bewiesen, daß Don Carlos die beste Gelegenheit versäumt hat. Er hatte bereits einen Marsch über Buerens gewonnen, und konnte Borja gegenüber den Ebro passiren. Die Madrider Blätter behaupten, daß die Manöuvres der Christinischen Generale den Infanten seit seiner Ankunft in Navarra zwei Tage haben verlieren machen; er scheint in der That, nachdem er in Iruzun angekommen, wieder am 14 nach Lecumberri zurückgegangen zu seyn, vielleicht um dem General Buerens, der damals eine Demonstration gegen Salinas machte (wie Sie weiter unten sehen werden), die Spitze zu bieten. Es bleibt noch immer eine Frage, ob dieß Unternehmen nicht besser nach einem Siege in Navarra statt gefunden hätte; indessen kann man nicht läugnen, daß das Kriegstheater sich vergrößert, man wird Don Carlos nicht mehr den König von Navarra nennen, seine unmittelbare Wirkung erstreckt sich über Valencia, Catalonien, Aragonien und die Mancha; Gomez wird wahrscheinlich den Auftrag erhalten, einen neuen Einfall in Andalusien zu unternehmen; die Unterstützungen aus Italien haben mehr Wahrscheinlichkeit anzulangen, obgleich Frankreich und England bereits Anstalt machen, ihre Kreuzer in jenen Gegenden zu vermehren; die Mitwirkung der englischen Seemacht kann auch dort nicht so entscheidend seyn, wie an der Seeküste von Guipuscoa; überdieß darf man nicht glauben, daß der Krieg in Navarra, Biscaya &c. zu Ende ist, nur wird er wie in frühern Zeiten nach Art der Guerillas geführt werden, und dieß ist hinlänglich, die besten Truppen Espartero's zu Grunde zu richten. — Am 14 marschirten 16 Bataillone, 9 Schwadronen und 2 Batterien in zwei Colonnen unter Buerens und das Antas aus Vitoria gegen die Linien von Arlaban, wo sie um 9 Uhr Morgens ankamen. Drei Carlistische Bataillone zogen sich vor Buerens nach Ochandiano zurück, und das Antas, welcher ebenfalls keinen Widerstand gefunden, und Villareal de Alava weggenommen hatte, wendete sich rechts, und vereinigte sich mit Buerens in den Defileen von Salinas. „Die Werke, welche viele Monate Arbeit gekostet hatten, sagt Buerens in seinem Bericht, wurden in einigen Stunden zerstört, ohne daß es uns mehr als 1 Todten und einige Verwundete kostete; allein da der Feind von Mondragon her Verstärkung erhielt, und das noch immer anhaltende Regenwetter die Wege ungangbar machte, so wollte ich die Diversion nicht weiter treiben, und um 6 Uhr waren die Truppen wieder in Vitoria." Am 16 rückten Buerens und das Antas von neuem vor, sie ließen nur 2 portugiesische Bataillone in Vitoria, und nahmen die Richtung von Salvatierra; da sie aber indessen erfuhren, daß der Infant in Estella und Arcos ange-

ommen war, so wendete sich Buerens über Peñacerrada nach ogroño, wo er am 17 mit 2500 Mann und 500 Pferden an- kam; seine weitere Bewegung habe ich schon früher angezeigt. Von den übrigen Truppen marschirten 4 Bataillone nach Haro, um sich dort mit der ehemals von dem Brigadier Alcala befeh- ligten Reserve zu vereinigen, vermuthlich weil man noch immer glaubte, daß die Carlisten die Provinzen völlig verlassen, und einen Theil ihrer Truppen über den obern Ebro nach Castilien senden würden. — In Valencia und Niederaragonien scheinen die Christinischen Truppen den Hauptzweck gehabt zu haben, Cabrera nicht aus den Augen zu lassen, und vorzüglich sein Vor- rücken nach der Mancha zu verhindern. Während daher Oraa beständige Gefechte gegen Cabrera unterhielt, vereinigte sich No- gueras mit Decerf in Teruel in der Absicht, mit 4000 Mann und 500 Pferden gegen Garrion und allenfalls nach Chelva zu marschiren. Oraa besetzte San Mateo wieder, und kam am 12 mit einem großen Convoi, das man auf 1800 Maulthiere an- gibt, in Morella an, vielleicht um sich zur Belagerung von Can- tavieja vorzubereiten. Cabrera besichtigte diesen letztern Platz, dessen Besatzung er bis auf 1000 Mann verstärkt haben soll, am 14; seitdem hatte er bis zum 20 (bis zu welchem Tage die officiel- len Nachrichten laufen) noch mehrere Scharmützel mit Oraa, aber er war geschickt genug, ein entscheidendes Gefecht zu vermeiden. Während dieß vorging, benützten der Serrador und Tallada den verlassenen Zustand von Valencia, wo sie am 19 beinahe einge- drungen wären. Sie besetzten die Brücke de los Serranos. Der General Esteller, ein Serviler, welcher im Jahre 1823 zu den Franzosen überging, jetzt zweiter Commandant vom Königreich Valencia) machte Anstalten zur Vertheidigung, konnte aber nicht verhindern, daß die Feinde die Straße Murvíedro (außer den Stadtmauern) ausplünderten, worauf sie sich in die Gegend von Liria zogen. — Am 23 wußte man in Madrid bereits die Weg- nahme von Hernani. Die kurzen Berichte Espartero's und des Consuls von Bayonne enthalten nichts Neues, außer daß Evans die Avantgarde kommandirte, und daß der General Harispe, als ihm der Consul am 17 früh den Mangel an Munitionen an- zeigte, dem General Evans, der damals Irun angriff, 12 Four- gons Artilleriemunition und 150,000 Gewehrpatronen sendete. — In Malaga hatte man am 8 Unruhen befürchtet, und in Ronda hatte man Verhaftungen vorgenommen; indessen war Alles ruhig abgelaufen.

** Paris, 3 Jun. Folgende, heute eingelaufene Depeschen eigen, daß die Carlistische Expedition dennoch die Richtung nach Barbastro nahm, und daß die neulich als zweifelhaft gegebene Nachricht von einem großen Treffen beim Conque de Tremp un- gegründet war. „Bayonne, 1 Jun. Don Carlos ist am 27 Abends, und seine Armee am folgenden Morgen in Barbastro eingezogen. — Am 29 ist Oraa von Saragossa abgegangen, um as Commando der Christinischen Armee zu übernehmen. Ba- n Van der Meer begab sich nach Traga, um den Ebro zu be- n." — „Narbonne, 3 Jun. Am 28 hat Baron Van der leer Lerida verlassen, um sich nach Aragonien zu begeben. In eo de Urgel wußte man am 30 nicht, wo Don Carlos stand. rgaña, das die Christinos geräumt hatten, wurde am 29 von n Factiosen besetzt. Novo hatte sein Hauptquartier am 31 Prullens. Die Carlisten behaupten, sie blieben in diesen egenden nur, weil ihre Bewegungen mit denen der Armee des n Sebastian in Verbindung ständen."

Großbritannien.

London, 31 Mai.

(Windsor Expreß.) Wir zeigen auf ärztliche Autorität hin mit Vergnügen an, daß Se. Maj. der König in völliger Genesung begriffen ist. Die Königin erholt sich mit jedem Tage mehr, und kann sich wieder im Freien bewegen.

Die Herzogin von Kent und die Prinzessin Victoria nahmen am 30 Mai von dem Lordmayor, den Aldermen und Gemeinde- räthen der Stadt London Adressen entgegen, worin der Prin- zessin zur Erreichung ihrer Großjährigkeit Glück gewünscht und der Herzogin für die musterhafte Erfüllung ihrer Mutterpflicht gedankt ward. Ihre k. Hoheiten waren von der Prinzessin So- phie, dem Fürsten und der Fürstin von Leiningen und mehreren andern persönlichen Freunden, Herren und Damen, umgeben. Nachdem der Recorder die Adresse an die Herzogin gelesen hatte, antwortete diese: „Mylord Mayor, Aldermen und Gemeinde- räthe! Zöge ich mein eigenes Gefühl zu Rathe, so würde ich meine Antwort auf die Versicherung beschränken, daß mein Herz voll Dankbarkeit ist. Dem Lenker aller menschlichen Geschicke hat es gefallen, mich weit über mein schwaches Verdienst zu belohnen, indem er mich in diesem meinem Mutterherzen so theuren Zeitpunkt Zeugin seyn läßt von so vieler Loyalität gegen unsern König, von so vielem hoffnungsvollen Vertrauen auf mein Kind und Gutheißung der Art, wie ich sie erzogen habe. Doch ich muß wohl noch einige Worte beifügen, da, was ich hier spreche, zu Vielen dringen kann, welche an der Veranlassung Ihrer Glückwünsche lebhaftes Interesse nehmen, und da dieß höchst wahrscheinlich der letzte öffentliche Act meines Lebens ist. Ich übergehe meine frühere Verbindung mit diesem Lande. Ich will nur kurz bemerken, daß die Umstände meines seligen viel- betrauerten Gemahls und meine Pflichten mich in Deutschland zu leben nöthigten. Aber der Herzog von Kent kehrte mit vie- ler Unbequemlichkeit und ich mit großer persönlicher Gefahr nach England zurück, damit unser Kind „als eine Brittin geboren und erzogen werden möge." Wenige Monate später verloren mein Kind und ich Vater und Gemahl. *) Wir standen allein, fast freundlos und ungekannt in diesem Lande; ich konnte nicht einmal dessen Sprache reden. Aber ich bedachte mich nicht, wie ich zu handeln habe; ich gab meine Heimath, meine Verwandt- schaft und Pflichten auf, um mich jener Pflicht zu widmen, die ich als die Aufgabe meines ganzen künftigen Lebens betrachtete. Das Land hat mich in Erfüllung meiner Pflicht unterstützt. Es schenkte mir sein Vertrauen, und besiegelte es mir durch die Regentschaftsbill. Ich habe in sehr schwierigen Zeiten jede Ver- bindung mit einer Partei im Staate vermieden; aber wenn ich dieß that, so hörte ich doch nie auf, meiner Tochter ihre Pflich- ten einzuprägen, daß sie durch ihr Benehmen die Achtung und Liebe des Volks gewinnen möge. Darnach zu streben, habe ich sie gelehrt, sey ihre erste Pflicht als constitutionelle Königin. Die Prinzessin hat jetzt ein Alter erreicht, daß ich zuversichtlich die Erwartung ausspreche, sie werde fähig gefunden werden,

*) Marie Louise Victorie, Herzogin von Kent, geb. am 17 Aug. 1786, Tochter des Herzogs Franz von Sachsen-Coburg, Wittwe Erich Karls Fürsten von Leiningen, vermählte sich am 11 Jul. 1818 in zweiter Ehe mit dem Herzog von Kent, viertem Sohne Georgs III, welcher am 23 Jan. 1820 zu Sidmouth starb.

den heiligen Beruf, der ihr vorbehalten seyn mag, treulich zu erfüllen; im Verkehr mit allen Classen der Gesellschaft hat sie nothwendig eingesehen, daß je größer die Verbreitung der Religion, der Aufklärung und Freiheitsliebe in einem Lande, desto ordentlicher, fleißiger und wohlhabender auch die Bevölkerung ist, und daß dem Wunsche, die verfassungsmäßigen Prärogative der Krone aufrecht zu halten, der Schutz der Volksfreiheiten coordinirt seyn muß." Die Prinzessin antwortete auf die an sie gerichtete Adresse: „Ich bin sehr dankbar für Ihre Güte; meine Mutter hat alle meine Gefühle ausgedrückt." Nachdem die Deputation in einem Vorzimmer einige Erfrischungen genossen, verließ sie den Palast.

Der von Sir J. Graham erhobene Anstand wegen des Wahlbefehls für Glasgow ward in der Unterhaussitzung am 30 Mai, wo die beiden früher benannten Personen, der Bote, der das Writ vom Kronamt auf die Post brachte, und der Postbeamte, der dasselbe beförderte, an den Schranken des Hauses auf das umständlichste vernommen wurden, hat sich dahin aufgeklärt, daß, als das Writ auf die Post kam, das Brieffelleisen bereits abgegangen war. Da nun die Verordnung besteht, daß ein Wahlbefehl noch an demselben Tage, wo er im Parlament beschlossen worden, auch befördert werden muß, so handelte die Postbehörde ganz ihrer Instruction gemäß, indem sie denselben durch einen Expressen abgehen ließ, der übrigens nicht, wie behauptet worden war, früher, sondern später als die Post in Glasgow eintraf. Sir J. Graham ward in seinen Angriffen auf das Ministerium wegen dieser Sache nur von Lord Stanley unterstützt. — Am 31 war keine Parlamentssitzung.

(M. Chronicle.) Das Großkreuz des Bathordens ward an Lord Durham verliehen, wie Se. Maj. ausdrücklich erklärt haben, als Anerkennung der diplomatischen Geschicklichkeit, die der edle Lord während seiner Gesandtschaft entwickelt, und namentlich dafür, daß er in einer Sache, welche einmal ein ernstliches Zerwürfniß zwischen England und Rußland drohte, gewisse neuerliche Arrangements zu Stande gebracht hat.

Am 27 Mai feierte der „Pitts-Club" in der City of London Taverne, wie alljährlich, den Geburtstag dieses großen Torystaatsmannes, mit einem Festmahl. Unter den etwa 90 Theilnehmern befand sich der Herzog v. Wellington. Die Toasts waren: „das Haus Braunschweig, und möge dasselbe nie vergessen, wer und welche Grundsätze es auf den Thron von England beriefen!" — „das protestantische Uebergewicht!" und „mögen die Principien Pitts den Fürstenrath Großbritanniens immer beleben!" Der Herzog v. Wellington sprach seine warme Anhänglichkeit an diese Grundsätze aus, und bemerkte unter Anderm: „Pitt's auswärtige Politik war diejenige, welche Englands Interessen am meisten zusagt. Sie bestand darin: den Frieden aufrecht zu halten mit der ganzen Welt, die Rechte jeder einzelnen Nation zu achten, so wie wir Achtung für die Rechte unsers Landes verlangen, die Rechte der kleinern Staaten gegen die Anmaaßungen der größeren, die Schwächeren gegen die Stärkeren zu schützen, und durch Unparteilichkeit und Uneigennützigkeit das Vertrauen aller zu erwerben."

Frankreich.

Paris, 2 Jun.

Man richtet im Palais royal Zimmer für die verwittwete Herzogin von Mecklenburg ein, worin sie, bis die Arbeiten im Elysée Bourbon fertig sind, wohnen soll. Der Herzog von Nemours soll während ihres Aufenthalts die Honneurs im Palais royal machen.

(Messager.) Die Deputirten aller Schattirungen tadelten die getroffene Entschließung, nur das Bureau und nicht die große Deputation nach Fontainebleau einzuladen, indem das Bureau nur die Majorität, aber nicht die Kammer repräsentire, die nur durch eine durch Loos bestimmte große Deputation repräsentirt werden könne. Gegen 30 Mitglieder der Kammer waren unter verschiedenen Titeln eingeladen: der Präsident, die Vicepräsidenten, die vier Secretäre, die zwei Quästoren, alle Minister seit 1830 (mit einziger Ausnahme des Hrn. Dupont de l'Eure), die ersten Präsidenten der k. Gerichtshöfe und die Generalprocuratoren. Die Pairskammer, die um die Hälfte weniger zahlreich als die Deputirtenkammer ist, hatte mehr als doppelt so viel Eingeladene. Die Deputirten erkundigten sich sehr angelegentlich bei denjenigen ihrer Collegen, die in Fontainebleau gewesen waren, über ein Project zur Vervollständigung der Amnestie. Wir müssen mit Bedauern sagen, daß wenig Hoffnung zur Verwirklichung dieser weisen und nützlichen Maaßregel vorhanden ist. — Alle Gäste von Fontainebleau stimmen darin überein, daß die glücklichen geistigen Anlagen der Prinzessin nicht übertrieben geschildert worden seyen; diejenigen aber, die nicht verpflichtete Hofleute sind, theilen die Berichte der amtlichen Mittheilungen nicht: sie finden die Prinzessin mehr angenehm, als wirklich schön oder hübsch.

Dem Bon Sens zufolge soll Hr. v. Montalivet gesonnen seyn, der Kammer in den nächsten Tagen einen Gesetzentwurf vorzulegen, wodurch die Contumacirten der Wohlthat der Amnestie theilhaftig werden sollten. Die Kammern würden dann für eine Maaßregel solidarisch werden, deren Verantwortlichkeit das Ministerium nicht allein hätte auf sich nehmen wollen.

Dem Messager zufolge meldet sich jetzt Hr. Salvandy um die durch Hrn. Langlois d'Amilly erledigte Deputirtenstelle von Nogent le Rotrou. Ein Journal sagt, auch diese Wahl dürfte wohl schwieriger seyn, als sich das Ministerium vorstelle.

Durch k. Ordonnanz sind über 500 Individuen, welche wegen Defraudationen und Uebertretungen hinsichtlich der Zölle und indirecten Steuern in Haft saßen, in Freiheit gesetzt worden.

Die Deputirtenkammer ernannte am 1 Junius die Präsidenten und Secretäre ihrer Bureaux für den Junius, so wie die Mitglieder der Petitionscommission. Im letzten Monate hatten sechs Bureaux unter neun doctrinäre Wahlen gemacht. Die Resultate sind bei der neuesten Wahl getheilt. Merkwürdig ist, daß unter den Gewählten, die zu den antidoctrinären Bänken gehören, sieben Mitglieder der Linken sind, die zu der Schattirung Odilon Barrot gehören.

Nachdem die Deputirtenkammer am 31 Mai die Ziffer ihrer improvisirten, dem Vorschlag einer Zollherabsetzung substituirten Steuer auf 15 Fr. für 100 Kilogrammen einheimischen Rohzuckers bestimmt hatte, blieb nun am 1 Jun. übrig, die Zeit für Anwendung dieser Steuer zu bestimmen. Die HH. Passy und Vivien trugen darauf an, die Licenzsteuer von 50 Fr. vom 1 Jan. 1838 an, und die Fabricationssteuer für

die zwei Drittheile vom 1 Jul. 1838 an, und für das Ganze am 1 Jul. 1839 fordern zu lassen. Der Finanzminister wollte die zwei Drittheile der Steuer schon vom 1 Aug. 1837 an, und das Ganze vom 1 Aug. 1838 an, fordern. Hr. Vivien bekämpfte die neue Forderung des Finanzministers, dessen fiscalische Gelüste, wie sich der Redner ausdrückte, mit der Befriedigung, die er in der Gefälligkeit der Kammer finde, zunehmen, mit großer Energie. Man solle doch wenigstens nicht sogleich, nachdem die Kammer so viele Concessionen für den Triumph des Hrn. Lacave-Laplagne gemacht, die auf der Tribune in den ersten Tagen des Junius organisirte fiscalische Maschine schon am 1 Aug. gegen die unglücklichen Zuckerfabricanten spielen lassen. Hr. Mauguin bekämpfte mit dem Finanzminister das Amendement der HH. Passy und Vivien, das indessen ein Paragraph nach dem andern, in allen seinen Theilen von der Kammer angenommen wurde. Dieses Votum versetzte die Kammer in große Gährung. Hr. Toussaint schlug, sich auf das Votum der Kammer stützend, welches die Anwendung der Steuer verschiebt, eine Zollherabsetzung von 10 Franken auf Colonialzucker vom 1 Jul. 1837 bis zum 1 Jul. 1839 vor. Dieses Amendement veranlaßte eine neue Erörterung, worin Hr. Mauguin neue Gründe zu Gunsten der Zuckerproducenten der Colonie, der Seehäfen und der Handels- und Militärmarine entwickelten, und sodann zwei Amendements, ein hauptsächliches und ein subsidiarisches, vorlegte, wovon das erste eine Zollherabsetzung vom 15 Fr. auf den Colonialzucker bis zur Einführung der effectiven Steuer von 15 Fr. auf den einheimischen Zucker verlangte, das zweite für den Fall, daß das erste verworfen werden sollte, die Verfügung enthielt, daß die Colonien ermächtigt werden sollten, auf französischen Schiffen ihren Zucker ins Ausland zu führen, und sich dafür auswärtige Waaren zurückführen zu lassen. Dieser letztere Vorschlag, dem die Linke beistimmte, veranlaßte Reclamationen von Seite des Centrums, und Hr. Lacave-Laplagne drückte, so sehr auch die ganze bisherige Verhandlung eine Improvisation genannt werden konnte, seine Verwunderung darüber aus, daß man auf der Tribune ein neues Colonialsystem improvisiren wolle. Die Zollherabsetzung von 15 Fr., von Hrn. Mauguin, und die von 10 Fr., von Hrn. Toussaint vorgeschlagen, wurden nach einander verworfen. Hr. Mauguin beharrte auf seinem Amendement in Betreff des Anfangs einer Handelsemancipation für die Colonien als transitorischer Maaßregel bis zum 1 Julius 1838; es wurde aber verworfen. Die Kammer votirte hierauf das ganze Gesetz mit 180 weißen gegen 132 schwarze Kugeln.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 2 Jun. wurde die allgemeine Erörterung über das Budget des Seeministeriums vorgenommen, und zur Erörterung der Artikel übergegangen.

* Die Pairskammer fuhr am 2 Jun. in Erörterung des Entwurfs der definitiven Regulirung des Budgets von 1834 fort.

(Temps.) Hr. Lafitte war bei den Vermählungsceremonien anwesend. Er trug einen einfachen schwarzen Frack, und entschuldigte sich bei dem Könige über die Einfachheit seiner Toilette. Er hätte, von der Einladung überrascht, nicht mehr Zeit finden können, sein Costume verfertigen zu lassen, und der Schneider habe ihm nicht Wort gehalten. Der König antwortete sehr freundlich auf diese Entschuldigungen: „Mein Herr, sagte er zu ihm, ich danke Ihnen, daß Sie zu uns gekommen sind; ich wollte nicht Ihre Kleidung, sondern Ihre Person bei uns haben, und dann wissen Sie ja wohl, daß das Gewand noch nicht den Mönch ausmacht." Diese ziemlich laut ausgesprochene Scherzrede schien die Träger der gestickten Hofkleider nicht sehr zu ergötzen. Die HH. Guizot und Thiers waren ebenfalls anwesend. Hr. Thiers trug das große Band des spanischen Ordens Karls III.

(Von Sens.) Man versichert, die allgemeine Arbeit der Ernennungen in der Ehrenlegion werde die Zahl der Glücklichen in dieser Kategorie in ganz Frankreich auf 1500 erhöhen. Die Finanzverwaltungen absorbiren 470 Ernennungen, das Innere 240, das Seewesen 120, der Krieg 200, die Justiz 100, die Culte 70 und die Intendanz der Civilliste 100. Man muß sich über die große Zahl der Financiers wundern, wenn man sich erinnert, daß Napoleon, als man ihn dringend ersuchte, einem Director ein Legionskreuz zu bewilligen, antwortete: „Man gebe ihm ein Geldgeschenk, aber niemals das Legionskreuz."

Frankreich ist das Land, welches bei einer sehr starken Bevölkerung verhältnißmäßig am wenigsten Zucker consumirt. Nach einer Uebersicht, welche das Edinburgh Review mittheilt, stellt sich der Verbrauch folgendermaßen dar: Irland, mit 8,000,000 Einwohnern, verbraucht 18,000,000 Kil. Zucker; Spanien, mit 12,000,000 Einwohnern, verbraucht 40,000,000 Kilogr.; die Vereinigten Staaten, mit 12,000,000 Einwohnern, verbrauchen 100,000,000 Kilogr.; Großbritannien, mit 16,000,000 Einw., 180,000,000 Kilogr.; Frankreich, mit 32,000,000 Einwohnern, 100,000,000 Kilogr. Dieß beträgt in Irland auf ein Individuum $2\frac{1}{2}$ Kilogr.; in Spanien $3\frac{1}{3}$ Kilogr.; in den Vereinigten Staaten $6\frac{2}{3}$ Kil.; in Großbritannien $12\frac{1}{2}$ Kilogr; in Frankreich $3\frac{1}{8}$ Kilogr.

Durch k. Ordonnanz, datirt Fontainebleau vom 30 Mai, ist der Contreadmiral Baron v. Mackau zum Viceadmiral und der Schiffscapitän Baron de la Susse zum Contreadmiral befördert worden.

Die Charte widerspricht der Angabe einiger Journale, daß der Gehalt des Hrn. Pasquier erhöht werden solle.

Hr. Anselme Pétetin, vormaliger Redacteur des Courrier de Lyon, ersetzt Hrn. Lamennais als Redacteur bei dem Journal le Monde.

*** Paris, 2 Jun. Man weiß nunmehr mit Bestimmtheit, daß Hr. v. Oertzling, Geschäftsträger von Mecklenburg-Schwerin beim französischen Hofe, nicht nur der Vermählung zu Fontainebleau nicht beigewohnt hat, sondern sich auch keineswegs in Deutschland befindet. Er ist in unserer Nähe bei Paris, und wohnt in aller Stille in einem Landhause. Unsre politischen Aufpasser begnügten sich mit diesem Ergebnisse nicht. Nachdem sie das Landhaus aufgefunden, drangen sie, vermuthlich durch Bekanntschaft mit Pförtner und Dienerschaft, bis in den Garten des Hrn. v. Oertzling, und überzeugten sich, daß er bei trefflicher Gesundheit sey. — Unsre Deputirtenkammer schreitet ihrem Ende entgegen. Nach der Sitzung bereitet man sich zur Auflösung vor.

— Paris, 2 Jun. Das Merkwürdigste unsrer Tagsgeschichte ist nicht das Fest zu Fontainebleau. Was dort geschieht, ist schon häufig da gewesen und mit nicht minderem Glanz und Aufwand gefeiert worden. Vor dem Herzoge von Orleans, der seine mecklenburgische Braut in die heilige Dreifaltigkeitscapelle geführt hat, feierten daselbst der Herzog von Vendome, natürlicher Sohn Heinrichs IV, mit der schönen Gabriele, mit Françoise de Lorraine, Herzogin von Mercour; Marie Louise d'Orleans, Nichte Ludwigs XIV mit Karl II, König von Spanien; Ludwig XV mit Marie Lesczinska, und Jerome Bonaparte mit einer würtembergischen Prinzessin, ihre Vermählung. Die interessanteste Erinnerung für alle Anwesenden mag Napoleon gewesen seyn — Napoleon, der siegreiche Kaiser, der zum zärtlichen Bräutigam wird, und mit ächt kaiserlicher Allgewalt Ceremoniell, Etikette, monarchische Tradition und Anstandsgesetz mit Füßen tritt, und sich während der Fahrt schon in den Wagen zu der Prinzessin drängt, die er erst in Fontainebleau mit seiner Majestät und gebührenden Förmlichkeiten empfangen sollte. Es scheint, daß man in dieser Beziehung die kaiserliche Autorität nicht nachahmungswürdig gefunden hat, denn der Herzog von Orleans, der seine Braut in Chalons sur Marne überhaupt zum erstenmal gesehen und alsbald verlassen hatte, machte ihr zwar in Melun einen zweiten kurzen Besuch, und stellte ihr seinen Bruder, den Herzog von Nemours, vor, entfernte sich jedoch sogleich wieder und kehrte allein nach Fontainebleau zurück, weil es gegen die Schicklichkeit gewesen wäre, die Prinzessin vor der Vermählung zu begleiten. Eine Scene, die ganz französisch ist und ein hübsches Gemälde bilden würde, soll die Begegnung der berühmten Mlle. Palmyre und der Prinzessin Helene in Melun gewesen seyn. Wie vollkommen an Grazie, Anmuth und Geschmack die Prinzessin auch vordem schon gewesen, so konnte sie begreiflicherweise in Fontainebleau nicht anders ankommen, als in einem neuen Anzuge, der aus den Händen der ersten Kleiderkünstlerin der modernen Civilisation hervorging. Mlle. Palmyre mit der Karawane aller Jungfrauen ihrer Werkstätte zog also nach Melun, und während die Prinzessin Helene magistratliche Anreden und Kinderblumensträuße empfing, hatte Palmyre ihr erlauchtes Maaß genommen, und bat sie nach einer Stunde sich gefälligst mit einem fertigen, prachtvollen Rosakleide schmücken zu lassen. Vor dem Baron v. Pasquier, sagte man deßhalb in Paris, hat Mlle. Palmyre den diplomatischen Civilstandsbeamten gemacht. Gewiß interessant war übrigens der wirkliche Kanzler, Hr. v. Pasquier, in seiner flohbraunen (brun puce) Simarre von Sammet, über welcher er das rothe Halsordensband trug. Sein Anzug war nicht vollständig, es fehlte noch eine scharlachrothe Dalmatica und der weite Hermelinmantel. Einstweilen war die Simarre weit und lang genug, denn sie streifte auf dem Boden hin, wie ein weibliches Schleppkleid. Ich weiß nicht, warum ein halbofficielles Blatt mit so großem Unwillen die Behauptung zurückgewiesen, daß Hr. v. Pasquier, im Gefolge seiner neuen Würde, eine Besoldung von 300,000 Fr. beziehen solle. Noch hat er sie nicht, allerdings, aber es ist unbedingt wahrscheinlich, daß man eine so hohe und wichtige Würde nicht ohne angemessene Belohnung lassen werde. Das Merkwürdigste unsrer Tagsgeschichte ist selbst nicht die Vertheilung von Ehrenkreuzen, die sich bis auf 1500 belaufen soll; die dem Finanzfach solcher Kreuze 470, den Beamten des Innern 240, und dem Militär nur 200 zumißt. Das Merkwürdigste ist der Umstand, den das Ministerium Molé als Aufschrift seiner Geschichte wählen sollte, daß während zwei, drei Tagen Paris, die revolutionäre, anarchische Stadt, ohne König, ohne Ministerium, ohne Polizeipräfecten, ohne Departementspräfecten, ohne Militärcommando und ohne Chef der Nationalgarde gelebt und gethan und nicht die geringste Unordnung begangen hat. Mich wundert nur, daß die Doctrinärs nicht eine kleine Emeute veranstaltet haben, wäre es auch nur gewesen, um dem 15 April einen argen Streich zu spielen. Aber die Doctrinärs spielen gar nicht mehr, sie sind voll Trauer und Kleinmuth, und ermangeln des hochfahrenden Stolzes, der ihnen so lange das Ansehn einer strengen Stoa gegeben hat. — Ein Umstand, der in Fontainebleau besonders auffiel, war die Abwesenheit der diplomatischen Vertreter der großen Mächte, mit Ausnahme Preußens. Weder Rußland noch Oestreich, noch England, noch Spanien, noch Neapel, noch Sardinien hatten ihre Gesandten daselbst gegenwärtig, während man den Sachsen-Weimar'schen und Mecklenburg-Strelitz'schen Geschäftsträger allein daselbst bemerkte. Ob und inwiefern diese Abwesenheit übereingekommenermaaßen, oder aus welchem Grunde statt hatte, ist bis jetzt unsern öffentlichen Blättern ein Räthsel.

* Paris, 2 Junius. Das Gesetz über die Steuer auf einheimischen Zucker ist endlich in der Kammer durchgegangen, und wird in der Pairskammer keine Opposition finden. Man hat vielleicht nie erlebt, daß eine Kammer, der die Regierung die Herabsetzung einer Steuer vorschlägt, den Vorschlag in die Errichtung einer neuen Steuer verkehrt. Die Landbesitzer sind mißvergnügt über das Gesetz, weil es sie in der freien Benutzung ihrer Ländereien beschränkt, sie den verhaßten Formen der droits réunis unterwirft, und weil sie die Gewißheit vor sich haben, daß die Steuer von Jahr zu Jahr erhöht werden wird, bis sie 50 Franken erreicht hat; denn die ganze financielle Kaste scheint es für einen Artikel des Naturrechts zu halten, daß der Zucker 5 Sous per Pfund Steuer zahle. Die Colonien sind noch weniger zufrieden, denn ihre Noth ist dringend, und der Aufschub, den man dem einheimischen Zucker gestattet hat, ist hinreichend, sie tief in Schulden zu stürzen, ohne daß die Aussichten auf die Zukunft sie beruhigen können. Denn so gewiß auch die Steuer auf einheimischen Zucker mit dem Zoll auf Colonialzucker gleichgestellt werden wird, so wird diese Erhöhung doch nur in demselben Maaße vor sich gehen, als die Fabrication des einheimischen Zuckers vervollkommnet werden wird. Die Erklärung des ersten Zuckerfabricanten in Frankreich, daß ihm der Centner Rohzucker auf 30 Franken zu stehen komme, läßt den Colonien keine Aussicht auf eine lange Concurrenz mit dem Rübenzucker. Die Transport- und Commissionskosten eines Centners Colonialzucker sind nie unter 14 Franken, so daß bei diesem Preise für den Colonisten nur 16 Franken für seinen Zucker übrig bliebe, und dieß ist ein Preis, bei dem er nicht produciren kann, so lange er seine Bedürfnisse aus Frankreich beziehen muß. Noch sind freilich nicht alle Zuckerfabriken im Stand ihren Rohzucker um 30 Franken zu liefern, aber sie werden lernen sich in die vortheilhaftesten Localitäten zu etabliren, und ihre Methoden zu verbessern. Es liegt daher in der Natur der Dinge, daß der Colonialzucker, trotz der Steuer auf den einheimischen, in nicht ferner Zeit unterliege, wenn die Colonien nicht ihre Handelsfreiheit erhalten, und auch dann werden sie

ſich genöthigt ſehen, einen großen Theil ihrer Zuckerpflanzungen in Baumwolle, Kaffee- und Cacaopflanzungen zu verwandeln, was natürlich nicht ohne große Opfer an Capital geſchehen kann, aber eine am Ende immer unvermeidliche Folge eines Monopolſyſtems iſt, wie es Frankreich für ſeinen Colonialzucker zu erſchaffen verſucht hatte. Man errichtet mit großen Koſten ein Gebäude auf einem Sandboden, bis es durch ſein eigenes Gewicht zuſammenſtürzt. Hätte Frankreich keine Prohibitivzölle auf fremden Zucker gelegt, ſo hätten die Colonien nicht alle andern Culturen aufgegeben, um Zucker zu produciren. Der Staat hätte mehr aus ſeinen Zöllen gezogen, und hätte nicht jetzt mit großen Opfern künſtliche Intereſſen zu erhalten, welche doch verurtheilt ſind, unterzugehen.

Deutſchland.

*** München, 5 Jun. Die Beſtimmungen, nach welchen die Verhältniſſe der königl. Poſtanſtalt zur Münchener Augsburger Eiſenbahngeſellſchaft regulirt wurden, ſind von Sr. M. dem Könige nun definitiv beſtätigt worden. Hievon erhielt das Comité durch königl. Miniſterialreſcript vom 1 Jun. d. J. mit der Aufforderung Kenntniß, nunmehr die Annahme dieſer Normative von Seite der Geſellſchaft zu erklären, worauf die von dem königl. Staatsminiſterium bereits geprüften Statuten Sr. M. dem Könige ungeſäumt zur allerhöchſten Sanction vorgelegt werden würden. — Nach erfolgter Statutengenehmigung wird wohl die Geſellſchaft zur erſten Einzahlung, Erwerbung des erforderlichen Grundeigenthums im Wege der gütlichen Uebereinkunft, zur Wahl der Ingenieurs und ſofort zum Angriffe des Baues hoffentlich noch im Laufe des Sommers ſchreiten.

Augsburg, 6 Jun. Geſtern Abend iſt von München der Hr. Bundespräſidialgeſandte, Graf v. Münch-Bellinghauſen hier eingetroffen, im Gaſthofe zu den drei Mohren abgeſtiegen. Se. Exc. hat heute früh ſeine Reiſe über Stuttgart nach Frankfurt fortgeſetzt.

Erlangen, im Mai. Unlängſt theilten öffentliche Blätter die Nachricht mit, daß der hieſige, als höchſt ausgezeichneter Dichter geſchätzte, eben ſo geiſtreiche als gelehrte Profeſſor der orientaliſchen Sprachen, Dr. Friedrich Rückert, einem an ihn ergangenen, von ſehr hochgeſtellten Perſonen unterſtützten Rufe nach Berlin nicht folgen werde; wiewohl nun hier Jeder, der Rückert's reichbegabte Muſe ehrt, und ſeines Wiſſens Tiefe und Fülle ſchätzt, von Herzen wünſchen muß, daß jenes „Nicht" vollkommen begründet ſey, ſo iſt es leider doch nur zu gewiß, daß die Richtigkeit obiger Nachricht nichts weniger als verbürgt erſcheint. Indeſſen hofft man, und nicht ohne Grund, daß es gelingen werde: den „Poeten durch und durch", wie einer unſerer genialſten Kunſtrichter ihn nennt, unſerer Hochſchule zu erhalten. Kaum mit der Durchſicht des dritten, bereits der eſe vertrauten Bandes der zweiten Auflage ſeiner „Geſammelten Gedichte" im Reinen, ſchickt er ſich auch ſchon an, den eiten Theil der „Weisheit des Brahmanen" zum Drucke geiſt darzuſtellen, und Gleiches läßt ſich von den „Makamen ſ Hariri" ausſagen, die binnen kurzem, vollſtändig bearbeit, ans Licht treten werden; ja, es verſchmäht die vielgewandte uſe unſers ſinnreichen „Meiſters im Versbau und im Reime" t, einem bei Ferdinand Enke hieſelbſt erſcheinenden „Erlanger Muſenalmanach" den Liebesdienſt der Redaction zu erweiſen, jenem thätigen Antheil unbeſchadet, welchen der „Viel und nur Vollendetes Gewährende" an der Zeitſchrift für die Freunde des Morgenlandes nimmt. Welchen Antheil aber die Gebildeten deutſcher Nation an dem Dichter und an ſeinen Geiſteserzeugniſſen nehmen, davon gaben jüngſt 37 Ehrenmänner Leipzigs (Profeſſoren, Buchhändler, Aerzte, Paſtoren u. ſ. w.) und einige dieſen Gleichgeſinnte Bremens ehrenwerthe und erfreuliche Zeugniſſe; erſtere ſandten nämlich zum Geburtstage des Dichters, zur Feier des 15 Mai, einen überaus zierlich und kunſtvoll gearbeiteten, außen maſſiv ſilbernen, innen maſſiv goldenen, gegen zwei Flaſchen Wein faſſenden Ehrenbecher; letztere eine wohlgefüllte Kiſte mit ächten Havanna-Cigarren. (Nürnb. Corr.)

Wiesbaden, 1 Jun. Nach einem geſtern erſchienenen Generalbefehl hat der Herzog ſeinem Generalmajor, Freiherrn v. Kruſe, Generalcommandanten der naſſauiſchen Truppen, die nachgeſuchte Dienſtentlaſſung mit Penſion und Verleihung des Charakters als Generallieutenant in den ehrenvollſten Ausdrücken bewilligt. (Frankf. J.)

Oeſtreich.

* Wien, 1 Jun. Heute Mittag um 12 Uhr hatte der päpſtliche Nuntius, Fürſt Altieri, die Ehre von Sr. Maj. dem Kaiſer in feierlicher Audienz empfangen zu werden, und ſeine Creditive Sr. Maj. zu überreichen. Die Auffahrt bei Hof fand mit demſelben ceremoniellen Gepränge ſtatt, wie der geſtrige Einzug, unter Vorauſtritt der Hofchargen in Galla und in Begleitung der vier Botſchaften am hieſigen Hofe. Bemerkenswerth wurde dabei gefunden (ſchon darum weil es das erſtemal iſt), daß der Repräſentant des Sultans dem Repräſentanten des päpſtlichen Stuhles dieſe Ehre erweiſt; vor hundert Jahren würde dieß großes Aufſehen gemacht haben. — Die Frau Herzogin von Angoulême mit ihrer Nichte, der Gräfin v. Rosny, bewohnt die zu ihrer Aufnahme in Bereitſchaft geſetzten Appartements in der kaiſerlichen Burg dahier; am 4 d. werden uns dieſe hohen Gäſte wieder verlaſſen, um ſich nach Kirchberg zu begeben. — In der k. k. Armee haben wieder mehrere Veränderungen ſtattgefunden, und zwar wurde der Feldmarſchalllieutenant und Diviſionär v. Grueber von Großwardein nach Herrmannſtadt verſetzt, und der Feldmarſchalllieutenant De Lort zu Herrmannſtadt penſionirt; der Generalmajor und Brigadier Graf Schlik zu Troppau wurde in gleicher Eigenſchaft nach Prag transferirt und der Generalmajor und Brigadier in Prag, Graf Auersperg, wurde Feldmarſchalllieutenant außer Activität. Generalmajor und Brigadier v. Kreß wurde Feldmarſchalllieutenant und Diviſionär in Großwardein. Die Obriſten v. Oſthaus von Fürſtenwärther Infanterie und Freih. v. Sterndahl von Erzherzog Rainer Infanterie wurden mit Generalmajors-Charakter und Perſonalzulagen penſionirt. Der Obriſt Freih. v. Wetzlar von Goſſner Infanterie wurde Generalmajor und Brigadier in Troppau, der Obriſt Freih. v. Piret von Erzherzog Albrecht Infanterie wurde Generalmajor (verbleibt jedoch in ſeiner Stelle als Vorſteher des Hofſtaats des Erzherzogs Albrecht) und der Obriſt Graf Bellegarde von Savoyen Dragoner wurde Generalmajor und Brigadier in Güns.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

⊙ Madrid, 24 Mai. Die Nachrichten aus dem Norden, und noch mehr das von Hrn. Mendizabal ausgesprengte Gerücht, er stehe auf dem Punkte, ein Anlehn von 1000 Millionen Realen abzuschließen, haben die hiesige Börse in große Thätigkeit gesetzt. Die neuen 5Proc. standen vorgestern gegen Baar à $26\frac{3}{8}$, und stiegen gestern auf $27\frac{1}{2}$; die 4Proc. standen gestern gegen Baar à $26\frac{1}{2}$. Im Ganzen wurden gestern 160 Operationen zum nominellen Belauf von 88,846,598 Realen gemacht.

London, 31 Mai. Cons. $91\frac{1}{4}$; spanische Fonds 22 (so bedeutend gefallen auf die Nachricht von der Niederlage Irribarrens); portugiesische Fonds 47; Postwechsel der Bank der Vereinigten Staaten $94\frac{1}{2}$. — (Times.) Gestern fand eine lange außerordentliche Versammlung der Directoren der Bank von England statt. Da man über den Gegenstand ihrer Berathung nichts hat verlauten lassen, so laufen manche widersinnige Gerüchte darüber um, die besonders in den letzten traurigen Nachrichten aus New-York Nahrung finden. Es ist indeß wahrscheinlich, daß die Directoren sich darüber besprochen haben, ob es rathsam sey, die in dem amerikanischen Handel betheiligten Häuser ferner zu unterstützen.

Paris, 2 Jun. Consol. 5Proc. 108, 85; 3Proc. 79, 95; belgische Bank $1427\frac{1}{2}$; neapol. Fonds 99, 50; span. active Schuld $24\frac{5}{8}$; passive $5\frac{3}{4}$; St. Germainer Eisenbahn 920; Versailler rechte Bahn 630; linke $557\frac{1}{2}$.

Amsterdam, 31 Mai. Integr. $52\frac{1}{4}$; 5proc. Cert. $98\frac{7}{8}$; Kanf. $23\frac{5}{16}$; $4\frac{1}{2}$proc. Synd. $92\frac{1}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. $76\frac{1}{8}$; Ardoins $22\frac{7}{8}$; span. Kanf. $7\frac{5}{16}$; 5proc. östr. Metall. $99\frac{1}{2}$.

Frankfurt a. M., 2 Jun. (Cursbericht der Eisenbahnactien.) Frankfurt-Wiesbadner per fl. 100. 155 g. Köln-Aachener per 100 Thlr. 116 g. Leipzig-Dresdener pr. 100 Thlr. 148 p. Ferdinands Nordbahn pr. 100 Thlr. 111 g. Petersburger 200 R. B. A. 64 Rthlr. p. Paris St. Germain per 500 Frs. 900 p. Nürnberg-Fürther pr. 100 fl. 475 p.

Frankfurt a. M., 3 Jun. Metalliques $104\frac{1}{2}$; 4Proc. $99\frac{1}{16}$; 3Proc. $74\frac{9}{16}$; 1834er Loose $113\frac{1}{4}$; Bankactien 1618; Integrale $52\frac{5}{16}$; Ard. $20\frac{1}{4}$; Taunusbahn 156.

Die Würzburger Zeitung enthält einen größern Artikel, den auch die Münchener Blätter wiedergeben, und worin es heißt: „Die preußische Staatszeitung hat sich sehr getäuscht, als sie nach der Herabwerthung, resp. Verrufung der ¼ und ½ Kronenthaler schon berichten zu dürfen glaubte: „dem preußischen Courant ist nun die längst gebührende Circulation im weitesten Sinne eröffnet;" gerade das Gegentheil ist der Fall. Die Annahme der $\frac{1}{6}$ und namentlich der $\frac{1}{12}$ Thalerstücke wird hier in Würzburg bereits von dem größern Theil der Gewerbtreibenden entweder gänzlich verweigert, oder sie nehmen die $\frac{1}{12}$ Stücke nur höchstens noch zu 8 und die $\frac{1}{6}$ zu 16 bis 17 Kreuzern an. Auf ähnliche Weise sind diese Münzen auch, wie wir hören, schon in einem sehr großen Theile des ganzen Untermainkreises vom Publicum herabgesetzt worden, ohne daß es dazu erst einer besondern Maaßregel von Seite der Regierung bedurft hätte. Jedermann sucht sich dieser Stücke so bald als möglich zu entledigen, da er, durch die jüngsten Devalvationen fest geglaubter Geldsorten aufmerksam gemacht, wenn nicht ein Verruf des preußischen Geldes, doch seine Herabwerthung fürchtet und um so mehr Ursache dazu hat, weil wir unklugerweise den Thaler bisher um volle $2\frac{1}{2}$ kr. zu hoch angenommen und somit dem Einströmen jener Münzen gewissermaßen ein Prämium aus unsern Taschen gegeben haben. Selbst die ganzen Thalerstücke werden nicht mehr gern genommen; sobald daher jetzt die neuen Guldenstücke u. s. w. erst von München aus in Umlauf kommen und wieder hinreichende inländische Austauschmittel gewähren, wird die Circulation des preußischen Courants namentlich der kleinern Stücke im täglichen Verkehr so ziemlich aufhören. Uebrigens sind wir der Ansicht, daß man den preußischen Thalerstücken sehr leicht eine zweckmäßige Circulation anweisen könnte, wenn man sie einschmölze und bayerische Sechser und Groschen daraus prägte."

Hamburg, 31 Mai. Oestr. Metall. $103\frac{1}{4}$; 3Proc. $74\frac{1}{2}$; Bankactien 1364; Ard. 22.

Berlin, 2 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. $101\frac{11}{12}$; 4proc. pr. engl. Obl. $100\frac{1}{12}$; Prämiensch. d. Seeh. $63\frac{3}{4}$.

Wien, 2 Jun. Metall. $104\frac{7}{8}$; 4Proc. $100\frac{1}{4}$; 3Proc. $75\frac{9}{16}$; 1834er Loose 114; Bankactien 1378; Esterhazy $55\frac{1}{2}$; Nordbahn $112\frac{1}{4}$; Mail. C. B. 110.

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Französischer Zoll-Tarif.

Nach den ältern Zollverordnungen und den während der Republik, dem Kaiserreiche, der Restauration und der jezigen Regierung erschienenen Gesezen, mit Inbegriff des jüngsten von 1836 bearbeitet und in alphabetische Ordnung gebracht

von

L. E. F. Steinheil.

gr. 8. in Umschlag broschirt. Preis 1 fl. 36 kr. oder 1 Rthlr.

In obigem Tarife sind alle Waaren, die bei der Ein- und Ausfuhr an den französischen Gränzen vorkommen können, in alphabetischer Ordnung aufgestellt, und hat der Hr. Verfasser selbst die Mühe sich nicht verdrießen lassen, sie unter den verschiedenen Benennungen, unter denen sie in diesen oder jenen Gegenden mehr bekannt sind, einzureihen, ohne, wie dieß in den meisten Werken dieser Art der Fall ist, von einer Benennung auf die andere hinzuweisen, wodurch der Suchende viele Zeit und oft selbst die Geduld verliert, besonders wenn die Geseze so dunkel sind, daß nur der Geübtere sie durch vorhergegangene erklären, und die zu verzollende Waare unter ihre eigentliche Rubrik bringen kann.

Auch der Ungeübteste wird den Zollsaz jeder vorkommenden Waare in eben so kurzer Zeit und mit gleicher Leichtigkeit als ein Wort in einem Lexikon finden.

Stuttgart und Tübingen, im Februar 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Obiges ist vorräthig in der literarisch-artistischen Anstalt in München.

In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Betrachtungen

über das

Gebet des Herrn.

8. broch. Preis 45 kr. oder 12 gr.

Die Absicht des Verfassers war, die Einwirkung der Glaubensformen auf das äußere Leben, die Verhältnisse der Regierungsformen zur Menschheit, und die Stellung der verschiedenen Stände der bürgerlichen Gesellschaft zu einander in versöhnendem Sinne zu besprechen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Obiges ist vorräthig in der litterarisch-artistischen Anstalt in München.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Leipziger Ostermesse 1837.

(Fortsetzung.)

Wolle und wollene Waaren.

Die widerwärtigen Nachrichten aus England von der gänzlichen Stockung im dortigen Wollgeschäft, das, wie bekannt, auf die Preise und den Absatz der sächsischen Wollen stets den größten Einfluß ausübt, so wie der ungenügende Absatz der Tücher, brachte den Verkehr in diesem wichtigen Artikel auf das zurück, was von deutschen Fabricanten unumgänglich gekauft werden mußte. Größere Abnehmer fanden sich ohnedieß bewogen, die nahen Wollmärkte in Breslau, Berlin, Magdeburg, Dresden, Leipzig u. s. w. abzuwarten, und zwar dießmal um so mehr, als die großen Vorräthe in England (von circa 25,000 Ballen), und die eben nicht erfreulichen Aussichten auf überseeische Geschäfte das Fallen der Preise, das man jetzt schon auf circa 30 Procent anschlagen kann, als noch unvollendet erscheinen lassen mußten. Es wurde daher von den 3 bis 4000 Centnern, die überhaupt auf dem Platze waren und meist aus sortirten Kammabgangs- und Gerberwollen bestanden, nicht vielmehr als die Hälfte abgesetzt; namentlich fand die böhmische Wolle, selbst zu niedrigen Preisen, fast gar keine Abnahme. — Was den Tuchhandel betrifft, der einen der wichtigsten Gegenstände unserer Messen ausmacht, so hat auch er den Eindruck der jetzigen allgemeinen Handelskrisis empfinden müssen. Man vernahm bittere Klagen, theils über Mangel an Absatz, theils über gedrückte Preise, und wenn letzteres auch, in Folge einer immer drohender werdenden Concurrenz, bis zu einem gewissen Grade alle Messen der Fall ist, so muß man doch zugeben, daß gerade dießmal, wo der Fabricant noch mit theuerem Material gearbeitet hatte, wirkliche Verluste statt gefunden haben. Dieß gilt jedoch nur für die große Masse der geringen Qualitäten, die für den Welthandel bestimmt sind, und die in Ermangelung amerikanischer, italienischer und Schweizer Einkäufer und Aufträge unverlangt blieben und ein noch schlimmeres Loos gehabt haben würden, wenn nicht große Aufträge für Algier die Lücke einigermaßen ausgeglichen hätten. Was die guten Mittel- und feinern Sorten betrifft, so war ein Sinken der Preise nicht zu bemerken, und da sich der Absatz fast nur auf Deutschland beschränkt, ergab sich keine Abnahme im Geschäft; gute Waare fand ihren guten Käufer, wie immer; auch die geringern Mittelsorten würden, wie man versichert, mehr abgegangen seyn, wenn nicht dießmal, mehr als je, die Sucht auf Kosten der Qualität wohlfeil zu liefern, sichtbaren Abbruch gethan hätte. Es ist nicht zu läugnen, daß gerade in wohlfeilern Tüchern jährlich immer mehr fabricirt und die Concurrenz dadurch endlich bis zum Unbezwinglichen gesteigert wird. Sonst beschränkte sich der einzelne Tuchmacher auf das, was er mit seinem ihm eigenen Betriebscapital hervorbringen konnte; gegenwärtig sieht er sich durch die Leichtigkeit der Crediterlangung einerseits verführt, andrerseits durch den geringen Gewinn, den er, gegen sonst, von seiner Arbeit zieht, gezwungen mehr zu liefern, um bestehen zu können. So lange nun der Absatz, auf den er gerechnet, nicht stockt, geht das Schwungrad von Schuldenbezahlen und Schuldenmachen recht gut; tritt aber, wie dieß im größern Handel unvermeidlich, eine Krisis ein, so müssen die Verhältnisse um so schwieriger werden, je weniger der Betroffene zuzusetzen vermag. Im Allgemeinen rechnet man, daß etwa 150,000 Stück Tuch auf dem Platze waren, von denen ⅔ verkauft worden seyn mögen. Erfreulich war die erstmalige Gegenwart holländischer Einkäufer, die besonders auf Mittelsorten ihr Augenmerk richteten. Die geringen Spremberger und Forster Tücher gingen um 5 bis 10 Procent niedriger, die besseren Crossener, Gubener, Cottbusser, Görlitzer, Züllichauer, Großenhayner ꝛc. hielten sich. Ein Gleiches gilt von den guten Sprembergern, Werdauern, Wittenbergern und Oschatzern. Die Döbler und Finsterwalder Waare ging ebenfalls ziemlich gut, doch zu etwas gedrückteren Preisen. Von den sonst so gesuchten Burger Tüchern blieb viel übrig, so wie auch von den Grünberger, Raguner, Jeßnitzer und den häufig vorhandenen im Stück gefärbten Waaren viel zurückging. Von Liegnitzer Producten soll besonders an die Perser verkauft worden seyn. Von niederländischen Tüchern waren dießmal mehr auf dem Markte als vorige Messen; sie fanden aber so wenig Abgang, daß mehrere Fabricanten jener Gegenden wohl nicht wieder kommen werden. Die Ursache dieses Fehlschlagens darf indeß durchaus nicht in einem Mangel an Bedarf solcher Waare gesucht werden. Wem ist es nicht bekannt, daß ganz Deutschland durch Reisende mit rheinischen Tüchern mehr als genügsam versorgt wird, so daß dem Meßeinkaufe wenig oder nichts übrig bleibt, wozu noch kommt, daß jene Fabricanten die Messe meist nur mit solcher Waare zu besuchen pflegen, die sich durch Bestellungen nicht absetzen läßt oder die ihnen als unbefriedigend zurückgesandt oder zur Disposition gestellt wurde. — Auch die Berliner, Brandenburger, Quedlinburger Flanell-Fabricanten klagten; doch ist für sie Ostern selten die eigentliche Messe. Die Crimmitzschauer Casimirs, Circassias u. s. w. standen den verwandten Artikeln im Begehr nicht voran; wogegen die niederländischen Modecasimirs, besonders gestreifte zu Beinkleidern, rasch und gut bezahlt abgingen, freilich auf Kosten der leichteren Sommerzeuge, die bei der kalten Witterung eine frostige Aufnahme fanden. Die Rochlitzer und Geraer Merinos erlebten ebenfalls nur eine Mittelmesse, und da Bestellungen aus Amerika nur spärlich vorhanden, haben sie sich eben keiner glänzenden Conjunctur zu erfreuen. Besser ging es mit den englischen rothen Casimirs, die dießmal besonders von den Grusiern in großen Partien abgenommen wurden. (Vergl. die Privatmittheilung aus Leipzig in der Leipziger Zeit. Nro. 121, über die gegenwärtige Lage und die Aussichten des Wollhandels, und die Ergebnisse des Tuchhandels in der letzten Messe.)

(Fortsetzung folgt.)

Großbritannien.

Am 27 Mai fand in der geräumigen Exeter-Hall die angekündigte große Versammlung des protestantischen Vereins statt, in welcher die irischen Geistlichen Macghee und Mortimer O'Sullivan ihre jährlichen Controverspredigten gegen das Papstthum hielten. Das M. Chronicle — freilich ein der Sache ungünstiges Blatt — berichtet darüber wie folgt: „Der Ruf

beider Standredner hatte ein Auditorium von ungefähr 2000 Personen herbeigelockt, wovon die Mehrzahl dem sanften Geschlecht angehörte; die Toilette dieser frommen Frauen und Fräulein bewies, daß, so erhaben auch ihre Vorstellungen von der nächsten Welt seyn mögen, sie doch die Eitelkeiten dieser Welt nicht so ganz verachten. Auf der Estrade standen sehr viele Namenlose; doch befand sich da auch der betiteite Correspondent des Obristen Fairman orangistischen Andenkens, Lord Kenyon, die HH. Gordon, Finch, Hamilton, Plumptre und einige andere Unterhausmitglieder, die wohl in den Abstimmungslisten, aber nicht in den Debatten mitzählen. Da jeder Anwesende eine Eintrittskarte hatte, auf welcher geschrieben stand: „Die Person, die sich dieser Karte bedient, erklärt, daß sie den Zweck dieser Versammlung billigt, und sich in allen Fällen dem Entscheid des Vorsitzers fügen will," so gingen die Verhandlungen ohne alle Opposition vor sich. Um 11 Uhr traten die beiden Arkadier, Ehren-Macghee und Ehren-O'Sullivan in den Saal, und wurden mit enthusiastischem Zuruf empfangen. Hr. Macghee brachte einen schweren, ziemlich abgetragenen ledernen Ranzen mit, aus dem er sogleich sein Kriegsrüstzeug auszupacken anfing. Zuerst zog er acht dickleibige Bände von „Dens' Theologie" hervor, deren Erscheinen die Damen mit Applaus begrüßten; dann kam eine große Bibel, hierauf ein kleines Buch, das Hr. Macghee mit einem bedeutungsvollen Kopfnicken auf den Tisch niederlegte, worauf er mit neuem Applaus belohnt ward. Es waren die „Statuta dioecesana" (des Titl. katholischen Erzbischofs von Irland, Dr. Murray. Hr. Macghee hatte, wie er nachher äußerte, das selten gewordene Büchlein, das ursprünglich 2 Sh. 3 Pence kostete, mit knapper Mühe um 7 Pf. St. 5 Sh. aufgetrieben. Er suchte aus ihm den Beweis zu führen, daß Dens' Theologie mit all' ihren ultramontanen ketzerverfolgenden Lehren bei der katholischen Geistlichkeit Irlands noch immer Autorität habe.) Nach diesem Kleinod folgten Zeitungen, Bücher, Pamphlete von allen möglichen Jahrszahlen, Formaten und Farben, und Hr. Macghee reihte sie auf dem Tische mit derselben Genauigkeit, wie etwa der große indische Taschenspieler seine Becher und Kugeln ordnet, ehe er ein Capitalkunststück producirt. Sein hochwürdiger College, O'Sullivan, hatte nur einen bescheidenen Nachtsack mitgebracht, worin er nach einigen „elegant extracts" geschäftig herumklaubte. Endlich standen beide Herren schlagfertig, und Hr. Plumptre nahm den Vorsitz ein. Er forderte den Dr. Halloway auf, die Verhandlung mit einem Gebet zu eröffnen, und es ist nur gerecht zu erwähnen, daß dieser die Bitte mit einfließen ließ, kein selbstsüchtiger oder unreiner Beweggrund möge auf ihr Vorhaben mit einwirken. Sofort wurden O'Connell, Shiel und Dr. Wiseman, welcher letztere als Stellvertreter der katholischen Geistlichkeit geladen worden, zur Disputation aufgefordert; da aber keiner derselben erschienen war, so trugen die HH. Macghee und O'Sullivan ihre Reden vor. Sie gründeten ihre Angriffe gegen das Papstthum zunächst wieder auf Dens' „Theologie," und machten dabei verschiedene Ausfälle auf Dr. Murray — der die Opposition neuerdings durch einen reichlichen Beitrag zur O'Connell-Steuer gereizt hat — und auf die irischen Agitatoren, welche mit ihrer „Sieben-Millionen-Dampfkraft" beständig zum Umsturz der protestantischen Kirche in Bereitschaft seyen, und Lord Mulgrave wie die ganze Regierung in schmachvoller Abhängigkeit hielten. Hr. O'Sullivan insbesondere führte dann an, daß er nur 17, und nicht 26 Jahre lang, wie ihm das M. Chronicle nachgesagt, Papist gewesen, und daß er, obschon als Katholik erzogen, doch stets reinen Herzens geblieben sey. Uebrigens waren die Invectiven gegen Katholiken und Katholicismus nicht ganz so heftig, wie in den Meetings der beiden letzten Jahre. Nachdem die Anwesenden durch lauten Applaus zu erkennen gegeben, daß sie die Beweisführung der beiden Herren als vollkommengelungen betrachteten, ging man aus einander."

(M. Herald.) Wie ein New-Yorker Blatt berichtet, wurden im Monat August 1835 siebenzig eingeborne Missionarien der Südsee-Inseln auf der Insel Wallis ermordet. Die englischen Missionarien auf Keppel-Island (einer der Freundschaftsinseln) hatten den wohlwollenden Plan entworfen, die Einführung des Christenthums auf der Wallis-Insel dadurch zu versuchen, daß sie eingeborne Religionslehrer hinsandten, welche, wie sie hofften, weniger Widersetzlichkeit finden würden als fremde. Sie sorgten für deren Ueberfahrt nach jener Insel; aber, gräßlich zu sagen! gleich nach ihrer Landung wurden sie alle von den wilden Bewohnern auf das unmenschlichste hingeschlachtet. Hr. Barnard, Officier auf dem amerikanischen Schiffe Selma, war Zeuge der Unthat, ohne sie hindern zu können.

Madame Schröder-Devrient hat Drurylane-Theater, auf dem sie Furore machte, bereits wieder verlassen, wie es scheint in Folge eines Zerwürfnisses mit dem Director über ihre Gage; es waren ihr 80 Pf. St. für den Abend zugesichert. (Die Tänzerin Taglioni empfängt für jeden Abend 100 Pf.) Madame Schröder erhielt eine Einladung zu dem bevorstehenden Musikfest in Birmingham, verlangte aber 1000 Guineen. Die Catalani sang 1823 bei dem Musikfeste zu York für 600 Pf. St.

Niederlande.

† Brüssel, 27 Mai. Die Session unsrer Kammern ist geschlossen. Ueber ihre letzten Arbeiten wird noch Einiges nachzutragen seyn. Zunächst verdient ein Antrag erwähnt zu werden, den der Repräsentant Dumortier kurz vor dem Schluße der Sitzungen der Repräsentantenkammer improvisirte, obgleich seine Wichtigkeit die reiflichste Ueberlegung erfordert hätte. Er schlug nämlich ein Gesetz vor, wonach künftig weder Gouverneurs der Provinzen, noch Districtscommissäre in dem ihrer Verwaltung anvertrauten Kreise zu Mitgliedern einer der beiden Kammern der Landstände gewählt werden dürften. Sein Hauptgrund war der überwiegende Einfluß, den diese Beamten auf die Wahlen auszuüben vermögen, und das öffentliche Gerücht, daß bereits einige Districtscommissäre sich zu den bevorstehenden Wahlen als Candidaten anbieten, und die schon nicht unbeträchtliche Zahl ihrer Collegen in der Kammer zu vermehren drohen. Nach dem Gesetz über die Gemeindeordnung steht die Ernennung der Bürgermeister und Schöffen beim Könige. Hiemit ist den Beamten des Königs ein weiter Spielraum zur Influenzirung der Wahlen eröffnet, der allerdings zu Mißbräuchen führen kann. Ein nicht minder wichtiger Umstand ist der Nachtheil, welcher dem Geschäftsgange aus der periodischen mehrmonatlichen Entfernung der Chefs der Provincial- und Districtsverwaltungen von ihrem Wohnorte erwachsen muß. Endlich ist man leicht geneigt, bei absetzbaren Beamten eine geringere Unabhängigkeit der Stellung und Gesinnung vorauszusetzen, als zur gewissenhaften Abstimmung über die Anträge

er Regierung nöthig seyn dürfte. Die Gerechtigkeit erfordert ber auch zu bemerken, daß man bisher in keinem Sinne der Regierung vorwerfen darf, sie habe sich ihres Einflusses zur Beeinträchtigung der Freiheit der Wähler bedient; ebenso wahr ist es, daß in den Kammern ihre Beamten nicht bloß nicht immer mit ihr stimmen, sondern sogar Districtscommissäre durchgehends an der Spitze der Opposition gestanden, ohne daß das Ministerium sie darum in ihrer Stellung als Beamte angefochten hätte. Die kräftigste Stütze findet die Regierung der Regel nach in solchen Mitgliedern, die durch Besitz unabhängig, von dem Ministerium weder Gunst noch Ungunst erwarten, und bei Schwankungen der Gewalt an keinerlei Speculation für den eigenen Vortheil denken. Selbst der Urheber des Antrags war genöthigt zu bekennen, er wolle hiermit keineswegs die in den Kammern bereits sitzenden Beamten angegriffen wissen; auch forderte er zu ihren Gunsten eine förmliche Ausnahme von der Anwendung dieses Gesetzes. Was die Verfassungsmäßigkeit des Antrags betrifft, so sind die Meinungen getheilt. Die Constitution erklärt alle Belgier wählbar, ohne Ausschluß irgend einer Kategorie. Bei spätern Gesetzen aber ergaben sich Unverträglichkeiten, die man nicht umhin konnte anzuerkennen. In Folge dieser Gesetze können die Mitglieder des Cassationsgerichtshofes, der Oberrechnungskammer und der Provincialstände nicht zugleich in den Kammern sitzen, weil sich Fälle ereignen, in denen beide Eigenschaften durchaus nicht mit den Principien der verfassungsmäßigen Ordnung vereinbar sind. Dasselbe läßt sich nun zwar nicht absolut von den Beamten, von denen hier die Rede war, sagen, indessen fand dennoch der Antrag des Hrn. Dumortier Anhänger genug, um in der Repräsentantenkammer, jedoch mit der Einschränkung auf die Districtscommissäre allein, durch 43 Stimmen gegen 42, also nur mit der Mehrheit einer einzigen Stimme, angenommen zu werden. Im Senate dagegen erklärte sich der mit der vorläufigen Prüfung beauftragte Ausschuß einstimmig gegen dieses Exclusionsgesetz, und bei der öffentlichen Abstimmung wurde es durch 20 Stimmen gegen 6 verworfen. Daß es zu wesentlichen Uebelständen führen könne, wenn zu viele Beamte in den Kammern sitzen, wurde auch hier keineswegs verkannt, hiemit aber noch nicht ein Gesetz für hinlänglich gerechtfertigt angesehen, das die Wähler beleidige, indem es ihnen weder Einsicht, noch Rechtlichkeit und Unabhängigkeit genug zu guten Wählern zutraue, und das zugleich die verderbliche Tendenz habe, Feindschaft zu sehen zwischen Regierung und Kammern, und das Vertrauen, das jene gewährt, als einen Grund zum Mißtrauen der Nation anzustellen, in directem Widerspruche mit der volksthümlichen Grundlage der gegenwärtigen Ordnung der Dinge. Was aber vornehmlich den Senat bei seiner Abstimmung leitete und in dem jetzigen Augenblick eine ganz besondere Wichtigkeit hat, ist die entschiedene Abneigung schon ...st, an der von dem Congresse eingesetzten Wahlordnung eine ...enderung vorzunehmen. Hiedurch ist also schon zum voraus ...ch der Standpunkt bezeichnet, aus welchem derselbe Senat die ...ittschriften derjenigen beurtheilen wird, die eine fundamentale ...nderung dieser Ordnung fordern. Die Repräsentantenkammer hat zwar ihre Sitzungen geschlossen, ehe die Reihe an Erörterung dieser Bittschriften kam; es wird aber weder ihr, noch ...m Senate gelingen, und kann auch nicht ihr ernstlicher Wille seyn, diese für das politische Leben Belgiens ungemein bedeutende Frage zu umgehen. Vielmehr muß man die gegenwärtige Vertagung derselben nur als den Ausdruck der Absicht ansehen, das Land zu klarem Bewußtseyn über den Gegenstand gelangen zu lassen, und daneben in den bevorstehenden Wahlen die Gesinnung der Wähler hierüber vorläufig zu erforschen.

Schweiz.

* Vom Genfer See, 30 Mai. Die Mineralwasser von Evian und Amphion, besonders der treffliche Cachat-Brunnen, der jetzt gasificirt wird und so angenehm zu trinken ist, wie das Selterserwasser, werden dieses Jahr häufiger besucht werden als bisher, denn es sind an diesem durch Lage, Klima und Umgebungen schon überaus reizenden Badeort neuerdings bedeutende Veränderungen und Verbesserungen vorgenommen worden. Neue, große und begonnene Häuser mit herrlicher Aussicht auf den See sind erbaut und behaglich eingerichtet worden. Die gute savoyische Küche, den Ueberfluß an feinen Fischen und Wildpret hebt ein guter Restaurateur noch mehr hervor. Die sardinische Regierung hat einen namhaften Arzt, der lange in Frankreich prakticirte, zum Director und Brunnenarzt ernannt; sie wird auch hier gegen ihre sonstige Gewohnheit gemäßigte französische Zeitschriften verschiedener Farbe zulassen und überhaupt mehr politische Toleranz walten lassen. Mit Genf bestehen tägliche Verbindungen durch Post, Diligencen, Omnibus und wahrscheinlich auch durch regelmäßige Fahrten mit Dampfbooten. Evian selbst, das durch J. J. Rousseau classisch gewordene Meillerie (Vevey und Lausanne gegenüber), Thonon und Ripaille gehören durch ihre Lage dicht am See, ihre wechselnden Aussichten und ihre prachtvolle Vegetation, die von kühner Felsennatur unterbrochen wird, zu den reizendsten Stellen des Leman-Beckens. — Das an Mineralproducten schon so reiche Wallis hat neuerdings noch durch eine Entdeckung im Anniviers- und Turtmann-Thal gewonnen, nämlich durch eine Mine von arsenikhaltigem Nickel in Adern und Klumpen. Dieses Metall mit Kupfer oder Zink verbunden gibt eine schöne Composition, eine Art weißen Kupfers, das vielfach verarbeitet werden kann und durch Gebrauch und Reiben nicht röthlich wird, wie andere Compositionen. — Wallis hat nach der diesjährigen Zählung 73,675 Einwohner, und es leben da 778 Schweizer aus andern Cantonen mit 1347 Fremden.

Preußen.

Die Berliner Vossische Zeitung schreibt von der Insel Usedom: „Die Stürme haben endlich nachgelassen; aber noch einige Jahre wie die letzteren, und den Ostseeküsten stehen Veränderungen bevor, gegen die alle mit großen Kosten unternommenen Strandbewehrungen nichts helfen. Wo die Sandberge (nicht bloß Dünen) noch mit Rasen bewachsen und mit Gesträuch und Bäumen bestanden sind, sind die Ufer unterspült, die Wurzeln liegen zu Tage, und große Erdstücke, mit Gesträuch, Kiefern und Buchen durchwurzelt, liegen wie abgerissene Felsenstücke am Ufer umher. Wo der Sand ausgespült ist, stehen die Lehmschichten wie Felsriffe hinaus, um doch auch bald der Gewalt des Regens und der Stürme zu weichen. In Swinemünde haben Sturm und Wogen wie noch nie die mächtigsten Granitblöcke aus dem Grunde heraufgewühlt und auf und über den Damm geschleudert, welche Verwüstungen jetzt die aufgebotene Kraft fast aller Arbeiter der Insel kaum bewältigt. Der

Leuchtthurm schien mehreremal seinem Untergange nahe. Der Wärter lebte viele Tage, nicht allein umspült von den Wogen, sondern völlig unter Wasser, in steigender Lebensgefahr. Das Meerwasser drang bereits durch die gedichteten Fugen der Quadermauern, und die eingeschlossene Luft in dem engsten Raume, worin ein Mensch leben kann, war schon durchaus verdorben. Erfahrne Schiffer entsinnen sich keines Jahrs, wo ähnliche Unglücksfälle und in solcher Zahl in diesen Gewässern vorfielen. Noch in keinem Frühjahre sah man am Strande solche Massen ausgeworfenen Seetang, Muscheln, Fische, auch Holz und Steine. Namentlich sind ganze Berge von Muscheln, jedoch der kleinsten Art, angehäuft. Auch ist viel Bernstein gefunden worden, aber keine bedeutenden Stücke. Der Meeressand ist an manchen Stellen das steile 30 bis 50 Fuß hohe Ufer hinaufgetrieben worden, bis tief in die hohen Wälder hinein, wo man jetzt ebenfalls Muscheln findet.

* **Breslau**, 29 Mai. Seit einigen Tagen haben die Zufuhren an Wolle auf unserm Platze begonnen. Die Aussichten zum Verkauf sind jedoch nicht glänzend. Bereits hat sich auf den kleinern Märkten der Provincialstädte ein Fallen von 20 bis 30 Proc. gegen voriges Jahr bemerkbar gemacht. Da nun diese immer eine Art von Barometer für den unsrigen sind, so ist man bereits der Meinung, es werde hier nicht viel besser gehen. Von fremden Käufern sehen wir bis jetzt bei weitem weniger, wie sonst um dieselbe Zeit, und diese erscheinen mehr wie Kundschafter, denn als Käufer auf dem Markte. Die inländischen Wollhändler und Manufacturisten treten in der Regel erst an den eigentlichen Markttagen, d. i. vom 1 Jun. an, auf; daher ist auch noch nicht zu bestimmen, ob sie die fremden im Laviren nachahmen, oder mit mehr Leben ans Werk des Einkaufs gehen werden. Auf 15 bis 20 Proc. Verlust gegen das vergangene Jahr scheinen so ziemlich alle Producenten gefaßt zu seyn. Trotz Kälte und Nässe ist dennoch im Allgemeinen weiße Wäsche des Products zu bemerken, was dem Fleiß unserer Schafzüchter alle Ehre macht. Freilich hat der sichere Schluß, daß nur Waare, welche sich durch ihr Aeußeres empfiehlt, an Mann zu bringen seyn wird, den Eifer angespornt. Die armen Schafe haben dabei allerdings viel leiden müssen, und es ist ein Glück für sie, kann auch manchem sonst unvermeidlichen Verluste vorbeugen, daß seit etwa acht Tagen warmes und schönes Wetter eingetreten ist, bei welchem sie sich denn auf der Weide wieder erholen können. Dem für Käufer und Verkäufer gleich nachtheiligen Verschleudern der Waare werden die vielfachen Anstalten, die getroffen sind, größtentheils vorbeugen. Denn es werden die Seehandlung, ebenso die Generallandschaft und mehrere Handlungshäuser die Wolle in Depositum nehmen, und Credit darauf geben. Wie groß die Masse seyn werde, welche hier aufgebracht werden wird, läßt sich jetzt noch nicht bestimmen, da die Zufuhren noch mehrere Tage dauern werden. Nach dem, was man bis jetzt vernimmt, ist die Schur im Allgemeinen nicht allzureichlich ausgefallen, was man dem Umstande zuschreibt, daß die Schafe in diesem Frühjahr zu spät auf die Weide kamen, und mitunter sehr darben mußten. Wenn hiezu noch gerechnet wird, daß die Wolle aus dem Großherzogthum Posen in diesem Jahr nicht an unsern Platz kommt, indem in Posen selbst ein Wollmarkt gegründet wurde, der heuer das erstemal abgehalten wird, so kann das Quantum bedeutend geringer ausfallen, als in den letzten Jahren. Ein zur Erholung für die geängstigten Wollproducenten dienendes Intermezzo gewährt das Pferderennen und die Thierschau. Ersteres wird drei Tage hinter einander abgehalten, wovon der heutige der erste ist; die Thierschau findet Donnerstag statt. — Wir werden über den weitern Gang des Geschäftes ausführlich berichten, sobald sich ein gewisser und sicherer Gang desselben herausstellen wird, was wohl erst in einigen Tagen der Fall seyn dürfte. Trotz aller Besorgnisse und theilweisen Klagen ist doch die Meinung allgemein, und wird auch von den Käufern selbst getheilt, wenn auch nicht laut geäußert, daß im Laufe des Jahrs die Preise sich wieder bessern werden. Sie gewinnt auch vollkommen Halt, wenn man bedenkt, daß das gegenwärtige Fallen nur auf einer vorübergehenden Krisis beruht, und daß der Verschleiß der Wollwaaren bei ermäßigten Preisen (die in Folge der wohlfeileren Wolle eintreten müssen) noch zunehmen wird, obgleich er schon jetzt keineswegs stockt.

Schweden.

* **Stockholm**, 26 Mai. Schweden verlor innerhalb weniger Tage zwei große Staatsmänner, die beide allgemein bedauert werden und nicht leicht zu ersetzen seyn dürften. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf v. Wetterstedt, der, wie Sie wissen, am 15 d. M. starb, ward am 24 beerdigt. An diesem Tage starb auch der Staatsrath Graf v. Lagerbjelke. Beide standen ungefähr in gleichem Alter, 60 Jahre. Beide waren derselben Laufbahn gefolgt, und hatten sich nicht nur durch ihre außerordentlichen Talente, sondern auch durch ihre persönliche Liebenswürdigkeit ausgezeichnet. Beide waren ausgezeichnete Schriftsteller und Mitglieder der schwedischen Akademie. Die politische Laufbahn des Grafen v. Wetterstedt ist in Europa bekannt; die des Grafen Lagerbjelke war die letzten Jahre hindurch weniger hervortretend, allein man wird die Zeit nicht vergessen, wo er Gesandter des Königs von Schweden bei dem Kaiser Napoleon war. Der Graf v. Brahe, gegenwärtiger Generaladjutant des Königs, ward zum Kanzler der Militärakademie von Karlsberg ernannt. Die Zahl der Zöglinge dieser Akademie beläuft sich jährlich auf 150 oder 160. Unabhängig von diesem Staatsinstitut, erhielten einige Militärs und Professoren die Ermächtigung von dem König zur Errichtung verschiedener Privatinstitute für den Unterricht derer, die sich zu künftigen Officieren bilden wollen. Solche Institute befinden sich bereits zu Stockholm, Gothenburg, Jönköping und Christianstad. Die Regierung gewährt ihnen jede Unterstützung und Aufmunterung.

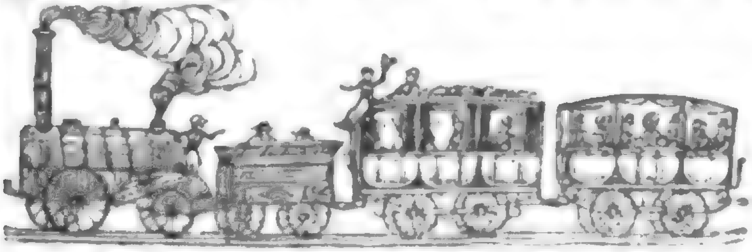
Rußland.

* **St. Petersburg**, 24 Mai. Der Großfürst Thronfolger ist am 15 früh in Nowgorod eingetroffen. Er wurde von den ersten Militär- und Civil-Autoritäten der Stadt empfangen, und verfügte sich um neun Uhr, begleitet von zahlreichen Volksschaaren, in die Sophien-Kathedrale zur Anhörung der Messe. Beim Hinausgehn wurde er von wiederholten stürmischen Hurrahs der Menge begrüßt, die ihm bis zum Schloß folgte. Als der Prinz die Stadt besah, wimmelten alle Straßen, die er passirte, von gedrängten Menschenmassen. Am Nachmittag besuchte der Thronfolger auf einem Dampfboot das Georgenkloster, wo er die Nachmittagsmesse hörte. In die Stadt zurückkehrend, erwarteten schon Schaaren der Bevölkerung

en Prinzen am Quai der Woichow, und bestürmten ihn mit Bitten die Pferde ausspannen und ihn ziehen zu dürfen, was jedoch der Großfürst nicht gestattete. Im Moment der Abreise stellte er zur Verfügung der Behörden 5000 Rubel zur Austheilung unter die Armen, und 1000 Rubel für die jüngst abgebrannten Fuhrknechte einer nahen Poststation. — Den jährlich ins Exil nach Sibirien wandernden Verurtheilten folgen oft freiwillig ihre Weiber und Kinder, unter welchen letztern sich bisweilen Säuglinge befinden. Nicht selten ereignet es sich, daß die Mütter auf dem weiten harten Wege sterben, wo dann für diese Säuglinge kein Gesetz sorgte. Ein höchstbestätigter Beschluß des Reichsraths verordnet jetzt: Säuglinge, deren Mütter auf dem Wege nach Sibirien sterben, sollen den Findelhäusern zur Versorgung übergeben werden; an Orten aber, wo solche nicht vorhanden sind, übernehmen die Verpflegung die Collegien der allgemeinen Fürsorge. — Die General-Postdirection ist mit Eifer darauf bedacht den Lauf der Posten im Reiche zur möglichsten Vervollkommnung zu bringen, und ihn auch in den fernen Provinzen regelmäßig zu organisiren. In den neurussischen Provinzen hat sie unter Mitwirkung des dortigen Generalgouverneurs, Grafen Woronzow, auf den nach allen Richtungen neuangelegten Wegen und durch die auf ihnen neuerbauten Postgebäude die bequemste Communications-Verbindung geschaffen, durch welche vorzüglich die Stadt Berdjänsk in der schnellen Entfaltung ihres blühenden Handels viel gewinnt. — Die im J. 1833 begonnene Begründung einer Postverbindung von Kertsch über zwei Meeresbuchten nach Bugas und Anapa ist jetzt beendet; die erforderliche Zahl von Booten zur Ueberfahrt ist herbeigeschafft und die Poststationen zwischen Bugas und Anapa sind eingerichtet. — Mit nicht minderm Eifer ist die General-Postdirection in den letzten Jahren bemüht gewesen, in den transkaukasischen Provinzen ein geregeltes Postwesen einzuführen, wodurch nun Briefe und Reisende schneller und bequemer als bisher expedirt werden. Der Civil-Oberbefehlshaber dieser Provinzen berichtete in dieser Beziehung jüngst hieher: die Erbauung von Postgebäuden sey allenthalben in Georgien vollendet, man sey jetzt nur noch mit Anstellung der nöthigen Zahl von Postbeamten beschäftigt. In jenen Gegenden pflegten bisher die Briefe durch Kosaken-Ballen befördert zu werden. Mit dem Beginn dieses Jahrs hat dieß aufgehört, und man bedient sich der Postwagen (Teleggen) mit Pferden bespannt. Nur in einigen Bezirken jener Gegenden, wo die neue Einrichtung noch nicht statt haben kann, weil die Wege noch nicht gebahnt sind, wird die Post noch auf obgedachte Weise befördert. — Der zwischen uns und Deutschland bestehende Postenlauf hat seit dem J. 1822 gleichfalls eine unglaubliche Beschleunigung gewonnen. In Folge neuer Anordnungen der preußischen General-Postdirection ist diese Schnelligkeit um noch vier Stunden vermehrt worden. Hier wurden gleichfalls Maaßregeln ergriffen, um den Postenlauf von der Gränze bis hieher zu beschleunigen, so daß die Post nun bei guter Jahreszeit um acht Stunden früher, zuweilen noch schneller hier eintrifft, als dieß die angefertigten Verzeichnisse bestimmen.

[1808]

Erzgebirgische Eisenbahn.



Vom Ausschuß der Erzgebirgischen Eisenbahn-Gesellschaft ist in der am 28 Mai l. J. abgehaltenen Versammlung

Herr Bürgermeister Wehner in Chemnitz

als Vorsitzender, und

Herr Adolph Hecker daselbst

als dessen Stellvertreter, hierauf aber sind die Herren

Adolph Wer,
Bernhard Eisenstuck,
Gottlob Ferdinand Heymann,
Theodor Roder,
Adolph Bürger,

Directoren erwählt worden; an deren Stelle sind nach Maaßgabe des Notariats-Protokolls über die von der General-Versammlung am 1 Mai l. J. geschehenen Wahlen

Herr Ludwig Krenkel,
" V. C. T. Dunker,
" Eduard Pfaff,
" Ernst Wilhelm Strauß,
" G. W. Martin

in den Ausschuß eingetreten.

Im Directorium ist

Herrn B. Eisenstuck

der Vorsitz und

" Theodor Roder

die Stellvertretung übertragen worden.

Die Ernennung eines Bevollmächtigten wird nach erfolgter Wahl desselben bekannt gemacht werden.

Chemnitz, am 29 Mai 1837.

Der Ausschuß, Das Directorium
der Erzgebirgischen Eisenbahn-Gesellschaft.

[730-32]

Wollmarkt in Lemberg.

Vom Magistrate der königl. Hauptstadt Lemberg wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß zu dem Haupt-Wollmarkte, [...]cher in dieser Hauptstadt zufolge des von dem hohen k. k. galizischen Landes-Gubernium unterm 29 Junius v. J. Zahl [...]663 erlassenen Kreisschreiben vom 1 bis einschließig 8 Julius l. J. und sodann jährlich um dieselbe Zeit abgehalten werden

soll, Vorkehrungen getroffen sind, die den Bedürfnissen des ersten Marktes entsprechen dürften, und in der Folge an der Hand der Erfahrung jene Erweiterung erhalten werden, welche billigen Anforderungen vollkommen genügen kann.

Zur Abhaltung des Wollmarktes ist ein Theil jenes, neben dem Exjesuitengarten gelegenen Platzes bestimmt, welcher bisher als Aerarial-Holz-Legstätte benützt wurde. Darauf werden zwei große Schopfen errichtet, in welchen die Wolle nicht nur während des Marktes, sondern auch drei Tage vor und drei Tage nach demselben unter öffentlicher Bewachung kostenfrei erliegen darf. Die Abwage der Wolle wird nur auf Verlangen der Parteien vorgenommen, und dafür kein Waggeld gefordert werden, da der Magistrat den Beschluß gefaßt hat, den Marktgästen die Benützung aller Marktanstalten unentgeldlich zu gewähren und dabei die Freiheit des Verkehrs sorgfältig zu achten. —

In diesem Geiste wird die zur Aufrechthaltung der Marktordnung aufgestellte Markt-Commission ihre Thätigkeit lediglich auf Ertheilung der den Marktgästen erforderlichen Auskünfte, dann auf die Handhabung der Sicherheitspolizei und auf die Führung eines Marktprotokolls beschränken, in welches der Ursprung, die Gattung, ob es nämlich feine oder Mittelwolle, dann Schaf- oder Lämmerwolle ist, das Gewicht jeder einzelnen Wollpartie, der Name des Eigenthümers oder Niederlegers und nach der Angabe desselben der Schätzungspreis pr. Centner Wolle eingetragen wird. Dieses Marktprotokoll wird während der ganzen Marktzeit zur öffentlichen Einsicht vorliegen.

Uebrigens werden die Marktgäste, Käufer und Verkäufer eingeladen, sich bei ihrem Eintreffen in Lemberg an die gedachte Markt-Commission zu wenden, welche im Hauptgebäude des Exjesuiten-Gartens zu finden, und stets bereit seyn wird, jedem die verlangten Auskünfte und Andeutungen befriedigend zu ertheilen.

Lemberg, am 8 Mai 1837.

Home, k. k. Rath und Bürgermeister.

Zur Besorgung aller auf diesen Wollmarkt bezüglichen Aufträge empfiehlt sich die Großhandlung Hausner und Violland.

[1765-66] **Bekanntmachung.**

Schon vielfach wurde beklagt, daß die Haupt- und Residenzstadt München, obwohl seit Jahren ein Centralpunkt von Kunstschätzen aller Art, und im stets wachsenden Grade ein Reiseziel wohlhabender Reisender, zur Zeit noch immer eines großen Gasthofes entbehre, welcher mit der Eleganz und Bequemlichkeit der Gasthöfe anderer Städte auch den nöthigen Raum zur Aufnahme einer großen Zahl von Reisenden und zahlreicher Familien verbindet.

Um nun das Unternehmen der Errichtung eines dem Bedürfnisse der königl. Haupt- und Residenzstadt entsprechenden Gasthofes, so viel diesseits möglich ist, zu veranlassen und zu erleichtern, wird von diesseitiger Behörde hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß demjenigen, welcher die gesetzlichen Vorbedingungen der Ansässigmachung erfüllt, und sich über den Besitz eines zu einem solchen Unternehmen hinreichenden Vermögens ausgewiesen haben wird, die unentgeldliche Verleihung einer auf dem Gasthofe zu radicirenden Wein- und Gastwirthschaftsgerechtigkeit zugesichert werde.

Es wollen sich daher die dießfallsigen Bewerber innerhalb eines Termins

von drei Monaten

entweder persönlich oder schriftlich an die unterfertigte Behörde wenden.

München, am 26 April 1837.

Magistrat der kön. b. Haupt- und Residenzstadt München.

v. Teng, Bürgermeister.

Hemmer, Secret.

[1815-16] **Künzelsau. Bodenhof.**

Gläubiger-Vorladung.

Freiherr Gottfr. von Stetten-Bodenhof hat bei dem Civil-Senate des k. württembergischen Gerichtshofs für den Jaxt-Kreis zu Ellwangen das Gesuch eingebracht:

Es möchte seine Creditorschaft nochmals vorgeladen und mit ihr theils ein Borgs-, theils ein Nachlaß-Vergleich zu erzielen gesucht werden, indem er sich entschlossen habe, durch Aufnahme eines zureichenden Capitals die einen Nachlaß eingehenden Gläubiger baar zu befriedigen, und auf diese Weise sein schon lange anhängiges Schuldenwesen in Erledigung bringen zu lassen.

Der Unterzeichnete ist von dem königl. Gerichtshof mit der Behandlung dieses Geschäfts-Gegenstandes beauftragt worden, und erläßt nun an die unbekannten Gläubiger des Frhrn. Gottfried von Stetten den Aufruf,

am Mittwoch den 5 Julius, Vormittags 8 Uhr,

auf hiesigem Rathhause ihre Forderungen um so gewisser anzumelden, und die Beweis-Urkunden für ihre Ansprüche vorzulegen, als sie im Falle des Ausbleibens und der Nichtanmeldung, bei wirklich zu Stande kommender Erledigung des fraglichen Schuldenwesens ganz unberücksichtigt gelassen werden würden.

Es wird übrigens den Gläubigern anheimgegeben, ob sie in Person oder durch einen rechtsgenügenden Bevollmächtigten bei der Verhandlung erscheinen wollen.

Künzelsau am Kocher, den 1 Jun. 1837.

Der Commissarius

Gerichts-Notar Frank.

[1815] Ueber den mit Insolvenzerklärung eingekommenen Johann Martin Zollinger von Goßau, wohnhaft in Hirrlanden bei Zürich (Ragion: Zollinger-Leemann in Zürich) hat das Bezirksgericht Zürich auf

Montag den 17 Julius 1837, Morgens 7 Uhr,

zur Verrechtfertigung Tag angesetzt.

Es ergeht daher an alle Gläubiger und Schuldner des in Concurs Gerathenen die peremtorische Aufforderung, über ihre Ansprachen und Verbindlichkeiten der unterzeichneten Canzlei genaue Eingabe auf Stempelpapier, so viel möglich unter Beilegung der Beweisurkunden im Original oder in beglaubigter Abschrift, bis spätestens

den 12 Julius 1837

zuzustellen, am Verrechtfertigungstage selbst aber persönlich oder durch Bevollmächtigte auf dem Gerichtshause zu erscheinen; alles unter der Bedrohung, daß Schuldner, die ihre Eingabe zu machen unterlassen, angemessene Nachtheile zu gewärtigen hätten, säumige Ansprecher aber (die grundversicherten jedoch nur mit Bezug auf die verfallenen Zinsen) ihre Forderungen einzig noch bei der Collocations-Verhandlung, und zwar unter zu gewärtigender Ordnungsbuße, eingeben können, später aber damit von der vorhandenen Masse ausgeschlossen, oder, so weit sie durch Faustpfänder gedeckt sind, ebenfalls mit Ordnungsbuße belegt würden, endlich die am Verrechtfertigungstage Ausbleibenden (die grundversicherten Creditoren jedoch wiederum nur mit Bezug auf die verfallenen Zinsen) alle Nachtheile, welche aus der Unkenntniß der Verhandlungen und Gerichtsbeschlüsse entstehen könnten, an sich selbst zu tragen hätten.

Zürich, am 20 Mai 1837.

Im Namen des Bezirksgerichtes Zürich die Notariats-Canzlei der Stadt Zürich:

Escher.

[1814] Das wohllöbl. Bezirksgericht Zürich hat den Erben des sel. verstorbenen Spezereihändlers Johann Jacob Meyer von Altstätten, wohnhaft in Zürich, die Rechtswohlthat des gerichtlichen Inventars bewilligt. Es ergeht daher an die sämmtlichen Gläubiger und Schuldner des Verstorbenen die Aufforderung, über ihre Ansprachen oder Schulden an den Meyer'schen Nachlaß binnen einer peremtorischen Frist

von 8 Wochen,

von heute an gerechnet, in der unterzeichneten Notariatscanzlei genaue Eingabe auf Stempelpapier zu machen, unter Androhung, daß Creditoren, welche diese Frist nicht einhalten würden, mit ihren Forderungen präcludirt wären, Devitoren aber angemessene Nachtheile zu gewärtigen hätten.

Zürich, den 20 Mai 1837.

Im Namen des Bezirksgerichtes Zürich die Notariats-Canzlei der Stadt Zürich:

Escher.

[1825] **Ausschreibung.**

An der bürgerlichen Realschule in Bern für Knaben vom 9ten bis zum 15ten Altersjahr ist die Stelle eines Lehrers der Geographie und Naturgeschichte erledigt. Der Lehrer ist wöchentlich zu 15 Lehrstunden verpflichtet, von denen sechs für den naturhistorischen, die übrigen für den geographischen Unterricht bestimmt sind. Die Direction der Schule wünscht, daß Geographie und Naturgeschichte in gegenseitiger Beziehung zu einander gelehrt werden, und will daher auch für beide Fächer nur einen Lehrer anstellen. Die jährliche Besoldung desselben beträgt tausend Schweizerfranken. Drei naturhistorische Excursionen, welche er den Sommer hindurch jede Woche mit den Schülern zu machen hat, werden besonders honorirt. Die Stelle wäre auf

den 15 October l. J.

anzutreten. Die Herren Bewerber werden daher ersucht, ihre Anmeldungen nebst den erforderlichen Zeugnissen über Lehrtalent und gründliche Sachkenntniß noch vor

dem 1 August

einzusenden an

Bern, den 21 Mai 1837.

Dr. Otth,

Secretär der Realschuldirection.

[1768] Bei Fleischmann in München ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Dr. F. Hartter,

das römisch-deutsche Recht der Compensation,

mit Hinblick auf einige besondere in Deutschland geltende Gesetze und Statuten.

gr. 8. 1837. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

Der Hr. Verfasser hat diese schwierige Materie des Civilrechts mit solch' ausnehmendem Scharfsinne behandelt, daß sein Werk eine wichtige Bereicherung der juristischen Litteratur genannt werden darf.

[1384–89]

Ankündigung

des zweiten Jahrganges der Zeitschrift,

Der Telegraph,

östreichisches Conversationsblatt,

für

Kunst, Litteratur, geselliges Leben, Theater, Tagsbegebenheiten, Industrie und Fabrikwesen,

herausgegeben

von

W. LEMBERT.

An Zeitblättern, die in breiten, hochtönenden Phrasen viel versprechen und wenig leisten, ist in unserer vielschreibenden Zeit so wenig Mangel, wie an jenen, die, vom Fette anderer lebend, nur wiederkäuen, und mehr schlechte Nachdrücke als eine Sammlung geistreicher, Zeit, Kunst und Leben umfassender Original-Aufsätze sind. Der Telegraph als ächtes Conversationsblatt für Leben, Kunst und Litteratur, macht hievon eine ehrenvolle Ausnahme: hier bieten Belehrung und Unterhaltung sich schwesterlich die Hand; hier waltet der Geist feiner Sitte; hier wird alles momentan Wichtige aus dem Gebiete des geselligen Lebens und des Schönen besprochen, und in Original-Aufsätzen nicht ephemeres Mittelgut, sondern Tüchtiges und Dauerndes geboten, wofür die Namen der geachteten Schriftsteller bürgen, die sich diesem Unternehmen angeschlossen haben. Zu dem ersten Jahrgange haben: Burmeister-Lyser, Castelli, Enk, Eduard Gehe, Friedrich Halm, Robert Heller, Uffo Horn, Ignaz Jeitteles, Chr. Kuffner, Julius Mosen, J. G. Seidl, v. Stierle-Holzmeister, von Tschabuschnigg, J. N. Vogl, C. v. Wachsmann, Friedr. Wähner, Caroline Pichler, Johanna von Weissenthurn u. a. m. Beiträge geliefert; außer diesen werden in der Folge noch die Herren: Bauernfeld, Blumenhagen, Grillparzer, C. Spindler, Tromlitz, v. Zedlitz u. a. m. dieß Journal mit ihren Leistungen schmücken. Hier werden keine faden Verseleien, sondern nur reiner Dichterkunst entquollene Poesien, keine abgedroschenen seichten Erzählungen aus der allgemeinen Sündfluth französischer Tagblätter, sondern interessante deutsche Original-Novellen der anerkanntesten Novellisten geliefert, wozu der ausgesetzte Preis für die beste Novelle wesentlich beigetragen hat, und zum Beweise dient, daß es dem Herausgeber ernst ist, seine Zeitschrift dem Ziele der Vollendung zu nähern; hier wird keiner plumpen Lobhudelei, keiner niedrigen Angriffe, keinen unreifen Knabenversuchen Eingang verstattet; die Kritik wird mit Ernst gehandhabt, die Polemik mit Schärfe, aber mit Wahrheit; die neuesten Erscheinungen an dem reichen theatralischen Horizonte der Kaiserstadt werden unpartheiisch, ohne Kunst-Gesalbader beleuchtet. Ebenso finden geistvolle, witzige Aufsätze ihren Platz; kurz der Telegraph bemüht sich seine Bestimmung als östreichisches und zugleich allgemein deutsches Conversationsblatt in vollem Maße zu erfüllen.

Der Inhalt ist mannichfaltig und gewählt, das Aeußere elegant, der Preis billig. Alle Freunde des Guten und Schönen werden zur Theilnahme eingeladen.

Es erscheinen wöchentlich drei halbe Bogen mit zeitweisen Beilagen.

Man pränumerirt auf das zweite Semester des zweiten Jahrganges (vom 1 Jul. bis Ende December 1837) auf dem Wege des Buchhandels mit 6 fl. C. M., durch die Post mit 6 fl. 42 kr.

Neu eintretenden Abonnenten, welche den ganzen ersten Jahrgang zu besitzen wünschen, der ihnen, der darin enthaltenen Preisnovellen wegen interessant seyn dürfte, wird derselbe um den billigen Preis von 6 fl. C. M. geliefert. Baldige Bestellungen sind um so wünschenswerther, weil nach ihnen die Stärke der Auflage bestimmt werden muß.

Wien, im Mai 1837.

Franz Tendler, Buchhändler.

[1784] Subscriptionsanzeige.

Der Priester

als

Arzt am Krankenbette.

Eine systematische Zusammenstellung wissenschaftlicher Grundsätze, nach denen die Krankheiten des Menschen, in Abwesenheit oder Ermangelung des Arztes, zu beurtheilen und zu behandeln sind.

Auch unter dem Titel:

Wissenschaftliche Unterhaltungen

über den Menschen im gesunden und kranken Zustande seines Lebens. Zur allgemeinen Belehrung für denkende Leser.

Bearbeitet von

Bernhard Ritter,

Doctor der Medicin und Chirurgie, praktischem Arzte, Wundarzt und Geburtshelfer zu Rottenburg am Neckar.

In Commission bei **Philipp Gack** in **Rottenburg am Neckar.**

Vorstehendes Werk, welches bereits in Süddeutschland allein an 1500 Subscribenten gefunden hat, erscheint Anfangs Julius d. J. in 36 bis 40 Bogen in gr. 8., bis wohin der höchst billige Subscriptionspreis von 3 fl. besteht. Die sehr rühmliche Anerkennung, welche des Verfassers bisherige litterarische Leistungen fanden, lassen die sorgfältigste Bearbeitung und Ausführung des Werkes erwarten. Subscriptionen nehmen alle Buchhandlungen an, in Leipzig L. H. Bösenberg.

[263–274] **The Dramatic Works of William Shakspeare.**

Printed from the text of the corrected copies of Steevens and Malone. With a Life of the poet, by Charles Symmons, DD. A Glossary and sixty Embellishments. A new Edition. London and Berlin 1837. Prachtvoll in Maroquin gebunden mit Goldschnitt 6 Rthlr., in engl. Leinen kartonnirt mit Goldtitel 4 Rthlr. 12 gr.

Diese neue Ausgabe des grossen Dichters zeichnet sich durch besonders schönen Druk (aus Whellinghams Offizin) und durch die herrlichen Holzschnitte, so wie durch elegantes Aeusseres aus. Zu Geschenken dürfte es wohl wenig geeignetere Bücher geben.

London und Berlin. **A. Asher.**

[1787] Bei **Jos. Thomann** in **Landshut** ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Ammann, J., Almanach der rein-wissenschaftlichen und technischen Lehranstalten in Bayern. Jahr 1836/37. 8. broch. 36 kr.

[1716] Bei **Joh. Ambr. Barth** in **Leipzig** ist erschienen:

Annalen der Physik und Chemie. Herausgegeben zu Berlin von J. C. Poggendorff. Band XL. Stück 1 u. 2. 1837. No. 1, 2. gr. 8. geh.

Preis des Jahrgangs von 3 Bänden od. 12 Heften 9 Rthlr. 8 gr.

[1992] Bei eingetretener Frühlings-Saison beehrt sich die Unterzeichnete, Reisende und Freunde des Vaterlandes auf das in ihrem Verlag erschienene, in allen guten Buchhandlungen zu habende

Taschenbuch auf Reisen durch Würtemberg,

mit

einem Anhang über die besuchten Bäder Würtembergs, einem Ortsregister und zwei lithographirten Abbildungen, und auf Verlangen mit einer Karte von Würtemberg.

12. Preis broch. mit Karte 1 fl. 51 kr., ohne Karte 1 fl. 20 kr.

aufmerksam zu machen.

Ein Handbuch, das, wie dieses, ganz Würtemberg umfaßt, das der Reisende unterwegs zu Rathe ziehen kann, um sich mit den Schönheiten, Merkwürdigkeiten, den verschiedenen Entfernungen der einzelnen Orte, so wie mit den besuchteren Straßen und deren Richtung und Verbindung mit der Schweiz und den anderen Nachbarländern bekannt zu machen, wird gewiß Vielen willkommen seyn, vor allen Anderen denjenigen, welche die vaterländischen Bäder besuchen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1790] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen in Deutschland, Oestreich, Preußen, Ungarn, der Schweiz, Dänemark u. s. w. zu haben:

Grundriss der mechanischen Technologie,

als

Leitfaden für den technologischen Unterricht an polytechnischen Instituten und Gewerbeschulen.

Von

KARL KARMARSCH,

erstem Direktor der höheren Gewerbe-Schule zu Hannover.

Erster Band. gr. 8. 39½ Bogen. 2⅓ Rthlr.

Wenn gleich vornehmlich für technische Lehr-Anstalten bestimmt, wird dieses Werk doch auch zum Selbstunterricht und überhaupt jedem Gebildeten willkommen seyn. Die Technologie nimmt bereits ihren Rang unter denjenigen Wissenschafts-Fächern ein, welche in gewisser Ausdehnung als unerläßlich für die allgemeine Bildung gelten. Gründlichkeit und durchaus praktische Richtung unterscheiden das vorliegende Werk wesentlich und gewiß sehr vortheilhaft von den bisher erschienenen technologischen Lehrbüchern. Der Name des Herrn Verfassers möchte schon dafür Bürgschaft seyn.

Der erste Band enthält:

Die Verarbeitung der Metalle.

Der zweite Band wird enthalten und bald erscheinen:

Die Verarbeitung des Holzes, alle Zweige der Spinnerei und Weberei, die Fabrication und Verarbeitung des Papiers nebst einigen verwandten Gegenständen, die Verfertigung der Thonwaaren und des Glases ꝛc.

Verlag der **Helwing**'schen Hofbuchhandlung in **Hannover.**

[1805-6]

Wein-Auction.

Montag den 26 Junius d. J.

und die darauf folgenden Tage werden im Gasthofe zum Brandenburger Haus dahier nachstehende Weine an die Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung aus freier Hand öffentlich verkauft. Als:

20	Eimer	Johannisberger	1726r
16	—	Steinwein	1766r
16	—	Rüdesheimer	1766r
18	—	Hochheimer	1794r
32	—	Werthheimer	1783r
15	—	—	1794r
19	—	—	1811r
14	—	Sommerhäuser	1819r

Vorstehende Weine sind ganz rein und ächt, nach ihrer Benennung gut gehalten, und werden nach Wunsch der Herren Abnehmer in Quantität mindestens bis zu einem halben Eimer abgegeben.

Fürth, am 2 Junius 1837.

Margaretha Mößner,

Gastgebers-Wittib zum Brandenburger-Haus.

[1695-97] Der ergebenst Unterzeichnete macht allen HH. Reisenden in die Schweiz die Anzeige, daß er den schon vor vielen Jahren rühmlich bekannten

Gasthof zum wilden Manne

(dessen günstige Lage in der Mitte der Stadt ist) von dem frühern Besitzer Hrn. Rathsherrn Singeisen gekauft und keine Kosten gescheut hat, demselben die höchste Eleganz und Bequemlichkeit, die man nur immer von einem Gasthof ersten Ranges verlangen kann, anzueignen, so daß er die höchsten Herrschaften wie einzelne Reisende zur größten Zufriedenheit derselben zu bewirthen die Ehre haben kann, wobei er sich's zur ersten Pflicht gemacht, neben der schnellsten Bedienung, den geschmackvollsten Speisen und den vorzüglichsten Getränken, seine ihn mit ihrem Besuche beehrenden Gäste auch auf das billigste zu bedienen.

Da er in der Eigenschaft als Kellner in den ersten Gasthöfen der Schweiz und dem Auslande gestanden, so glaubt er in diesem Fache manche nützliche Erfahrung gemacht zu haben, welche er nun dazu verwenden wird, die allgemeine Zufriedenheit seiner verehrten Gäste zu erlangen, wodurch sich schmeichelt, daß die HH. Reisenden zahlreich besuchen

Carlj,

Gastgeber zum wilden Mann in Basel.

[1777-78] So eben ist bei **Orell, Füßli & Comp. in Zürich** erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Mord,

verübt an

Ludwig Lessing

aus Freienwalde,

gewesener Rechtscandidat an der Universität in Zürich.

Eine actenmäßige, geschichtliche Darstellung der gegen die Eingeklagten geführten Untersuchung, die Entscheidungsgründe und das Urtheil des Criminalgerichts des Kantons Zürich. 8. In Umschlag geheftet. 6 gr. oder 24 gr.

[1771-72] Bei **F. H. Köhler in Stuttgart** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu finden:

Wegweiser durch die Rheingegenden von Mainz bis Köln,

mit Reisekarte. Niedliches Taschenformat. 1837. 366 Seiten. eleg. gebunden. 1 fl. 30 kr.

Kein Reisender, der wahren Genuß aus dem Besuche der Rheingegenden ziehen will, kann diesen Wegweiser entbehren, der sorgsam bis auf die neueste Zeit alle Städte, Gegenden, Ruinen, Bäder und Merkwürdigkeiten überhaupt auf das erschöpfendste und angenehmste beschreibt. Es bedarf nur der Lesung eines Capitels, wie Johannesberg, um sich von dem Reichthum der Notizen zu überzeugen.

[1792] Bei **Julius Klinkhardt** in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Richter, Fried. Theod., Geschichtlich-statistische Darstellung der Damastmanufacturorte Groß- und Neu-Schönau in der königl. sächs. Oberlausitz. gr. 8. 1837. Preis 1 Rthlr. 12 gr.

[1793] In allen deutschen und ungarischen Buchhandlungen ist nachstehendes, so eben erschienenes Werk zu haben:

Trutz den ††† Frauen!

Von

Dr. u. Prof. Mannlieb.

Mit 1 in Kupfer gestochenen Ehestandsthermometer.

Geheftet 12 gGr. oder 54 kr. rhein.

Es ist nicht zu zweifeln, daß dieses Buch von allen Ehemännern mit Beifall aufgenommen wird.

[1817-19] Eine Apotheke in einem angenehmen Orte der östlichen Schweiz ist unter annehmbaren Bedingnissen sogleich zu verkaufen. Briefe besorgt die Expedition der Allgem. Zeitung.

[1820-22] Ein Arzt aus England, der auch der deutschen und französischen Sprache kundig ist, wünscht als Reisegefährte oder als Correspondent nach England oder Amerika zu reisen.

Fernere Auskunft ertheilt

Max Bratsch

bei Peter Laire u. Comp. in Augsburg.

[1824] Man sucht einen Geschäftsführer für eine Buchhandlung in einer kleinen Stadt. Es wird auf einen nicht zu jungen Mann reflectirt. Frankirte Briefe, denen Zeugnisse beigefügt, und die mit der Chiffer B. versehen werden wollen, befördert

Paul Neff in Stuttgart.

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag Nr. 159. 3 Junius 1837.

Mexico. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris und Algier.) — Beilage Nro. 159. Deutschland. — Preußen. (Br. aus Berlin.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 271. Algier. — Die Leipzig-Dresdener Eisenbahn. — Das badische Gemeindeverwaltgesetz. — Peter Bonaparte. — Briefe aus Paris und London. — Ankündigung.

Mexico.

New-Yorker Blätter bringen Nachrichten aus Veracruz bis zum 13, aus der Hauptstadt Mexico bis zum 11 April. Der Censor von Veracruz enthält den Rechtfertigungsbericht Santanna's über seinen Feldzug in Texas. Er gibt darin zu, daß er, als der Angriff bei San Jacinto stattfand, selbst im Schlafe lag. General Castrillo, der getödtet wurde und dessen Tapferkeit er lobt, machte gerade Toilette, und die übrigen Officiere unterhielten sich auf verschiedene Weise. Die Hauptschuld der Niederlage wälzt Santanna auf die Gebliebenen. Dasselbe Journal enthält ferner die Verwahrung der mexicanischen Regierung gegen die Anerkennung der Unabhängigkeit von Texas. — General Bustamente ist zum Präsidenten der Republik gewählt, und seine Inauguration sollte am 19 April erfolgen. Man glaubte, daß er sein Cabinet aus folgenden Männern zusammensetzen würde: Pedraza als Kriegsminister; Canedo — dermalen in Lima, oder Santa Maria, in Paris oder Madrid — als Minister des Auswärtigen; Lebrije als Finanzminister. — Die Bedingungen der Anleihe von 2 Millionen Dollars, die mit dem Hause Rubio-Lizardi und einigen andern abgeschlossen worden, hat das Regierungsconseil verworfen; man schloß daraus, daß die Expedition gegen Texas werde aufgegeben, und das mexicanische Geschwader von der texanischen Küste zurückgerufen werden. Indessen hatten in der letzten Zeit die mexicanischen Kreuzer im Golf von Mexico drei oder vier nach texanischen Häfen segelnde Schooner aufgebracht; einer derselben war von der Kriegssloop der Vereinigten Staaten, Natchez, wieder genommen worden, und diese gibt jetzt an der Küste von Texas schützendes Geleite. — Die französische Flotille lag vor Veracruz.

Spanien.

⊙ Madrid, 26 Mai. Heute beschlossen die Cortes mit 121 gegen 33 Stimmen, sich nicht aufzulösen, sondern beisammen zu bleiben, bis vorher die wichtigsten Gegenstände, die der Nationalcongreß noch zu ordnen habe, erledigt seyen. (Wir tra-]en morgen die Discussion darüber nach.) Die Minister rühmen sich, in Folge der letzten in Guipuscoa erlangten Vortheile en Staat gerettet zu haben, und verlangen zu gleicher Zeit on den Cortes Befugnisse zu Maaßregeln, die das Land in den bgrund schleudern müssen. Zwei geheime Sitzungen wurden iese Woche von den Cortes gehalten, und das nicht widersproene Gerücht bezeichnete sogleich die Veranlassung derselben. n der einen verlangten die Minister von den Cortes die Ermächtigung, die aus den Kirchen und Klöstern genommenen kostbaren Geräthschaften verkaufen zu dürfen, um mit deren Ertrage die dringendsten Bedürfnisse des Staats zu bestreiten, und in der andern soll Hr. Calatrava den schleunigen Abschluß eines Handelsvertrags mit England als das einzige Mittel angedeutet haben, die Garantie jener Macht für ein bedeutendes Anlehn zu erhalten. Ich habe Ihnen neulich gemeldet, welchen Weg die Minister eingeschlagen haben, um die Cortes für die Ansicht zu gewinnen, daß von Seite Frankreichs für Spanien keine Hülfe mehr zu erwarten sey (wenigstens so lange, bis es Hrn. Campuzano gelungen seyn werde, die HH. Odilon Barrot, Mauguin, Garnier Pagès an die Spitze der französischen Regierung zu bringen), und man sich daher unbedingt zu der Großmuth Englands flüchten müsse. In jener Sitzung soll Hr. Calatrava erklärt haben, daß England die Garantie eines Anlehns von 900 Millionen Realen übernehmen werde, wenn Spanien dagegen die Einfuhr englischer Baumwollenzeuge gegen geringe Abgaben, die zum Theil, um die Zinsen des Anlehns zu decken, in England selbst zu entrichten seyen, freigeben wolle. Die Besorgniß, daß die Provinz Catalonien, deren Industrie durch jenen Vertrag vernichtet werden würde, sich der Abschließung desselben widersetzen möchte, beseitigen die Minister und ihre Freunde durch die Versicherung, daß man auf jene Provinz wenig Rücksicht zu nehmen brauche, da ihre Einwohner von Frankreich zur Empörung aufgereizt würden, und vielleicht gerade jetzt Don Carlos mit offenen Armen empfingen. — Der Zug der Carlisten durch Aragonien hat uns die Verbindung mit Frankreich abgeschnitten. Die Behörden von Huesca haben sich nach Jaca geflüchtet. — Aus Valencia erfahren wir, daß Oraa am 20 Abends nach Murviedro marschirte, und daß Cabrera und Forcadell am 16 durch den Barranco von Vallbona in Aragonien eingedrungen waren. Auch meldet man aus Alcañiz, daß Cabrera, Caballero und Forcadell, 6000 Mann stark, und mit Artillerie versehen, die befestigte Linie bei Alcañiz bedrohen, vermuthlich in der Absicht, sich mit dem Prätendenten zu vereinigen.

⊙ Madrid, 27 Mai. Gestern Abend um 7 Uhr traf ein Courier von Saragossa ein. Von den durch ihn überbrachten Depeschen sind heute folgende bekannt gemacht worden: 1) der Bericht des Generals Irribarren über das Treffen bei Huesca am 24 (von der Allg. Zeitung bereits mitgetheilt); 2) Bericht des Generals Buerens an den Kriegsminister. „So eben, 11 Uhr Morgens, empfange ich eine Depesche vom General Conrad, worin er mir meldet, daß, weil der General Irribarren verwundet sey, ich augenblicklich von hier abgehen müsse, um den Be-

fehl aller Truppen zu übernehmen; in diesem Augenblicke vollziehe ich diß mit den unter meinem Befehl stehenden, und der Brigade des Brigadiers Villapadierna. Dem Inhalte der Depesche zufolge scheint es, daß unsre Truppen sich von ihrem Eifer hinreißen ließen, und die in Huesca vereinigte Faction angriffen; der Verlust war von beiden Seiten beträchtlich, und unsre Truppen sind nach Almudevar gekommen, um die Verwundeten zu pflegen. Saragossa, 25 Mai. 1837. (Unterz.) José de Burens." — Diese Mittheilung, aus welcher sich das völlige Mißlingen des von Irribarren unternommenen Angriffs ergibt, hat hier ziemliche Bestürzung, und der Tod des braven Obristen Leon gerechte Trauer verursacht. Jammer erregt es, wenn man sieht, wie täglich die edelsten Söhne Spaniens, ohne auf andern Lohn als Verspottung und Mißhandlung rechnen zu können, ihr Blut verspritzen, während eine Rotte nichtswürdiger Mundhelden das Unglück des Landes ausbeutet. Kaum kann man einen Schritt in den Straßen Madrids thun, ohne durch den Anblick verstümmelter junger Leute getrübt zu werden. — Der Zug des Prätendenten durch Aragonien gibt bis jetzt zu zwei wichtigen Folgerungen Veranlassung. Man hat immer behauptet, die Basken und Navarresen würden ihre Provinzen nicht verlassen, weil sie nur für ihre Fueros kämpften; diese Behauptung ist nun widerlegt; sie haben mit Don Carlos ihre Heimath verlassen, und schlagen sich für ihn, als für ihren König. Ferner haben die Generale der Königin beständig geschrien: wenn wir die Carlisten nur einmal in der Ebene haben, dann wollen wir mit unsrer Cavallerie sie schon zusammenhauen! Irribarren, mit den besten Truppen und ausgesuchter Cavallerie wagte es in einer endlosen Ebene nicht, die Carlisten anzugreifen, und als es endlich bei Huesca zum Treffen kam, ward seine Reiterei von der Carlistischen ziemlich hart mitgenommen. — Der Marsch des Prätendenten nach Catalonien scheint also nun entschieden zu seyn; dort standen in Ager 3000 Carlisten bereit, in Aragonien einzudringen, um sich mit ihm zu vereinigen; von Süden aus zieht sich Cabrera zu ihm, und Forcadell soll von Molina de Aragon [illegible] die Provinz Guadalaxara bedrohen; die wenigen hier [illegible]lichen Truppen sind diesen Morgen fast sämmtlich dorthin abmarschirt. Die Cortes halten heute abermals geheime Sitzung. Diesen Morgen traf bei der englischen Gesandtschaft ein von Bayonne kommender Courier ein; wie es scheint, aufs neue mit dem Gesuch um Geld für die englische Legion. Die Thätigkeit an der Börse hat wieder aufgehört.

☉ Madrid, 28 Mai, Morgens. Gestern Abend sind alle uns fehlenden französischen Posten eingetroffen, und da man daraus schließt, daß die Straße nach Frankreich offen ist, so fertigt die französische Botschaft heute einen Courier dorthin ab. — Eine neue Krisis scheint uns hier zu bedrohen. Die sogenannte exaltirte Partei unter den Cortes, d. h. die wahren Anarchisten, welche dem Ministerium bisher so viel zu schaffen machten, sind plötzlich, durch das aus dem Norden heranziehende Ungewitter eingeschüchtert, vor Hrn. Calatrava erschienen, und haben ihm nicht nur die Hand zur Sühne geboten, sondern auch angelobt, zu jederlei Dienstleistungen bereitwillig zu seyn. Als Grund dieser Aussöhnung, welcher der Minister mit Freuden entgegenkam, gaben sie ihre Befürchtung an, daß die sogenannte gemäßigte, eigentlich aber retrograde Partei die jetzigen kritischen Umstände benutzen könnte, um ihre Plane auszuführen. Man scheint also, um dem Volke einen neuen Aufschwung zu geben, zu dem im vergangenen August angewandten Mittel schreiten zu wollen; man will den Terrorismus einführen, und manchen Personen, namentlich Hrn. Olozaga, möchte das Schicksal Quesada's und Donadio's bevorstehen. In Cuenca hat man bereits mehrere rechtliche Bürger unter dem Vorgeben, sie seyen Carlisten, verhaftet.

(M. Chronicle.) „San Sebastian, 25 Mai. Da Obrist Wylde von der spanischen Regierung den wichtigen Auftrag übernommen hat, mit den lustragenden Officieren und Soldaten der brittischen Hülfslegion wegen ihrer Wiederanwerbung für den Dienst der Königin von Spanien zu unterhandeln, so lud derselbe gestern die commandirenden Officiere der verschiedenen Regimenter zu einer Berathung über diese Sache ein. Er versicherte sie, es sey aller Grund vorhanden zu glauben, daß die Madrider Regierung bis zum 10 Junius im Stande seyn werde, alle ihre Rückstände an die Legion zu bezahlen. Wie man hört, ging die Versammlung auseinander, ohne einen bestimmten Entschluß gefaßt zu haben. Heute nun sagten die Officiere des 1sten Schützenregiments diesem auf der Parade, diejenigen Soldaten, welche zu bleiben Lust hätten, sollten aus den Reihen treten. Keiner rührte sich. Dieß geschah, glaubt man, darum, weil von der Zahlung der Soldrückstände nichts erwähnt wurde. Es ist sehr wahrscheinlich, daß kein einziger Soldat sich wieder werde anwerben lassen, ehe er volle Bezahlung erhalten hat, was man diesen Leuten nach Allem, was sie ausgestanden, nicht verargen kann. Auch meint man, die Meisten möchten sich erst einmal in England ausruhen, und sich mit Freunden und Verwandten über ihre bisherigen Abenteuer unterhalten, worauf dann, wenn erst das Geld aus der Tasche wäre, wohl sehr Viele sich zu einem neuen Engagement entschließen würden. Unter den Officieren sind viele, welche, wenn sie einen billigen Theil ihrer Forderungen befriedigt erhalten, nicht abgeneigt sind, sich in der Legion wieder anstellen zu lassen, vorausgesetzt, daß ein vertrauenswerther Officier das Commando übernähme. Man vermuthet, General Chichester dürfte sich, später wenigstens, dazu willig finden lassen. Auch Obrist O'Connell, dermaliger Vicegeneraladjutant, wird in dieser Beziehung genannt. Er ist ebenfalls ein trefflicher Officier, und würde sowohl wegen persönlicher Ehrenhaftigkeit wie wegen seiner Verbindungen in England für das Commando sehr geeignet seyn. Die Legion beträgt sich fortwährend vollkommen gut; ihr Aussehen auf der Parade ist vortrefflich, und für die Regierung der Königin muß es allerdings wünschenswerth seyn, ein so wirksames Corps zu behalten."

† * Pau, 30 Mai. Man hat hier den Bericht des Generals Irribarren über ein der Carlistischen Expedition bei Huesca am 24 geliefertes Gefecht erhalten*). Don Carlos brachte die Nacht vom 22 auf den 23 in Luna zu, d. h. etwa 7 bis 8 Meilen nördlich von Irribarren. Da die Expedition den Aragon schon am 19 passirte, so hatte sie also allerdings Zeit verloren; sie hatte nicht nöthig bis Verdun, wo ein Theil derselben am 23 war, hinaufzusteigen, aber man erfährt heute, daß in Jaca mehrere Kanonen mit Asche statt Pulver geladen gefunden und

*) Wir verweisen auf die frühern Berichte.

einige Artilleristen verhaftet worden sind — man glaubt daher, daß es darauf abgesehen war, diesen wichtigen Platz, welcher die Communication von Navarra nach Catalonien versichert, und die von Saragossa nach Pau beherrscht, den Carlisten in die Hände zu spielen; erwartete Don Carlos vielleicht dieses? Espartero war am 28 Morgens noch immer in Hernani, und hatte tausend Ausflüchte, die Operationen zu verschieben. *) Das schlechte Wetter und der Mangel an Lebensmitteln spielen dabei ihre gewöhnliche Rolle; er will erst Hernani hinlänglich befestigen, und ein Depot dort anlegen, ehe er vorrückt; unterdessen vermehren sich die Carlistischen Guerillas, und haben erst wieder einem Detaschement auf dem Wege von Oyarzun nach Irun einige Leute getödtet. Lord Hay scheint die Mitwirkung der englischen Marinesoldaten im Innern des Landes verweigert zu haben; was die englische Legion betrifft, so bleibt sie auf wenig mehr als 2000 Mann reducirt unter dem Befehle des Obristen Oconnell, Chef vom Generalstab; denn Evans, Fitzgerald und Chichester kehren nach England zurück. Die Carlisten haben 3 Bataillone in Vera und der Umgegend. In Biscaya haben sie Orduña verlassen, wo am 17ten 2000 Christinos eingerückt sind. — Oraa berichtet, daß er am 9 mit einem beträchtlichen nach Morella bestimmten Transport von Vinaroz nach San Mateo und Cabrera mit 4000 Mann und 400 Pferden mittelst eines parallelen Marsches von der Cenia nach Chert gekommen sey. Am 10 setzte Oraa den Marsch nach Cati fort, und Cabrera stieg auf die Anhöhen, um das unangreifbare Defilée von Ballibona zu gewinnen, von wo aus er die Colonne ungestraft angreifen konnte. Oraa machte in Mas de Curoig Halt, um seine Maaßregeln zu treffen, und langte trotz der beständigen Anfälle der Carlisten mit dem geringen Verluste von 5 Todten und 44 Verwundeten endlich in der Ebene ½ Meile von Cati an, welchen letztern Ort die Carlisten schon besetzt hatten, aber ihn nun verließen. Cabrera zog sich nach Benasal und Oraa nach Morella. Den letztern finden wir am 17 in Castel- ...on de la Plana, nachdem er auf dem Rückwege in Benasal ei- ...rige Effecten, welche die Carlisten von ihrem großen Magazin dort gelassen, zerstört oder erbeutet hatte. Auch Nogueras war über Segorbe gegen die Küste gezogen, und Valencia war den Angriffen der Carlisten bloß gegeben, welche, wie ich schon ge- ...stern gesagt, wirklich am 18 statt fanden. Weitere Nachrichten ...at man nicht. — In der Provinz Toledo hatte Palillos mit ...00 Mann es gewagt über den Ebro zu setzen, und von Fuen- ...alldа aus Schrecken im ganzen Lande zu verbreiten. Der Ge- ...neralcommandant war damals mit 400 Mann in Montalban. — ...In Cordova wurde am Pfingstmontag die öffentliche Ruhe durch ...inen Versuch der Gefangenen (500 an der Zahl) aus dem Ker- ...r auszubrechen, und durch einen Aufstand des Bataillons Vo- ...ntarios de Andalucia, dem seine Bezahlung nicht hinlänglich ...len, gestört. Indessen der erstere mißlang, und das letztere ...rde am 17 nach Cadiz zurückgesendet.

** Paris, 3 Jun. Ueber den weitern Gang der Carlisti- ...n Expedition sind heute keine Depeschen eingelaufen. Dage- ...n erhält man folgenden Bericht aus Perpignan vom 2 Jun.: ...n Barcelona wurden 50 Bullangueros, die am 23 verhaftet worden, nach den balearischen Inseln eingeschifft; unter ihnen befindet sich der Flüchtling Bonelli. Man entdeckte neue Complotte und einen Haufen Waffen; Verhaftungen wurden vorgenommen. Der Brigadier Carbo organisirt zu Esparaguera ein Reservecorps. Der Baron Van der Meer versetzte Cervera wegen der Gewaltthätigkeiten der Exaltirten in Belagerungsstand. Er vereinigte vor seinem Abmarsch nach Aragonien 7000 Mann.

*) Den letzten telegraphischen Depeschen zufolge ist er bekanntlich endlich aufgebrochen.

Großbritannien.

London, 1 Jun.

Der Windsor Expreß zeigt an, daß die Genesung des Königs einen ununterbrochen guten Fortgang nehme, so zwar, daß er in den nächsten Tagen das Pferderennen zu Ascot zu besuchen hoffe. Indessen ist die Investitur mit dem Bathorden, die am 3 Jun. stattfinden sollte, bis auf weitere Anzeige ausgesetzt.

In der Oberhaussitzung am 1 Jun. wurden viele Bittschriften für und gegen die Kirchensteuer übergeben. Graf v. Ripon trug darauf an, daß Papiere über den Zustand von Van-Diemensland vorgelegt würden, welches, fügte er bei, in einem erfreulichen Aufblühen begriffen sey. Dieß verdanke man gutentheils den Bemühungen des vormaligen Gouverneurs, Obrist Arthur, welcher gleichwohl so vielen Beschuldigungen in jener Colonie ausgesetzt gewesen sey; er (Ripon) glaube jedoch, daß man ihn als das Muster eines verständigen und menschenfreundlichen Gouverneurs anführen könne. Lord Glenelg, der Colonialminister, erwiederte, daß er der Vorlegung der gewünschten Papiere nicht entgegen sey. Was Obrist Arthur auch gethan, so sey er überzeugt, daß derselbe aus den besten Motiven gehandelt habe; auch habe der Obrist alle gegen ihn erhobenen Anklagen siegreich widerlegt. Lord Teynham und der Bischof von Exeter überreichten Petitionen gegen das neue englische Armengesetz. — Im Unterhause wurden mehrere Eisenbahnbills gefördert, darunter die der Nordengland-Eisenbahn, welche angenommen wurde. Lord Stanley: „Da der Hr. Staatssecretär des Innern die Kirchensteuerfrage auf den 8 Jun. vertagt hat, und die Discussion darüber länger als einen Tag währen kann, so ersuche ich den edlen Lord uns zu sagen, was er hinsichtlich der irischen Zehntenbill vorhat, die am 9 Jun. berathen werden sollte.“ Lord J. Russell: „Meine Ansicht ist, daß mit ersterer Bill am nächsten Tage fortgefahren, und die irische Zehntenbill am folgenden Montag berathen werde.“ Hr. Hume: „Ich hoffe, der edle Lord wird mir am 8 Jun. nicht hinderlich seyn, meine auf seinen Wunsch schon zweimal verschobene Motion hinsichtlich des Wahlstimmrechts der Hausbesitzer (household suffrage) endlich vorzubringen.“ Lord J. Russell: „Ich werde mich nicht widersetzen, und meine Motion wegen der Kirchengüterverpachtung erst stellen, wenn die Reihe an sie kommt.“ Sir R. Peel hofft, der edle Lord werde dieselbe Courtoisie auch auf andere Mitglieder ausdehnen, welche Motionen auf jenen Tag angekündigt, worunter sich eine nicht unwichtige wegen Krakau's befinde. (Hört!) Hr. T. Duncombe betrieb hierauf eine Angelegenheit der Radicalen, indem er wiederholt darauf antrug, daß eine Committee niedergesetzt werde, um das Benehmen des Obristen Arthur als Statthalter von Van-Diemensland zu untersuchen, welchem mancherlei Bedrückungen, Geldunterschleife und grausame Züchtigungen zur Last gelegt werden — einem Soldaten seines Regiments, der den Diebeshehler gemacht hatte, soll er 700 Peitschenhiebe

dictirt haben u. dgl. Lord Howick, der Kriegsminister, übernahm, wie Lord Glenelg im Oberhause, die Vertheidigung des Obristen. — Beide Sitzungen dauerten noch beim Abgang der Post.

Das M. Chronicle schreibt: „Alle unsere Collegen stimmen, wie wir sehen, in den Angaben überein, die sie über die geheime Cortessitzung vom 18 Mai mittheilen. Keine solche Note wie die angeführte wurde von dem Grafen Campuzano an seine Regierung gerichtet; keine solche Note ward in den Cortes von Hrn. Calatrava verlesen. Es wäre voreilig in eine Erörterung über die Gränzen eingehen zu wollen, die ein Gesandter bei den zur Belehrung seiner Regierung geschriebenen vertraulichen Depeschen sich zu stecken habe, oder inwiefern die Freimüthigkeit, die er hiebei sich zu gestatten für seine Pflicht erachten mag, den beleidigten Theil zu der Forderung ihn zurückzurufen, oder seine Regierung zur Genehmigung eines solchen Begehrens berechtigen könnte. In dem vorliegenden Fall kann aber darf eine Frage der Art nicht erhoben werden. Die in Betreff der Kammer dienstfertigst verbreiteten unzusammenhängenden Gerüchte ermangeln durchaus jeder Begründung. Wir sind gewiß, die französische Regierung hält durchaus nicht dafür, daß ein Grund vorhanden sey, Erklärung zu verlangen, und wir haben alle Ursache zu glauben, daß die spanische Regierung jeden Vorwand zu einem solchen Begehren beseitigen werde, indem sie die gegen sie erhobene beleidigende Beschuldigung geradezu zurückweist. Wie auch immer die Stimmung der französischen Regierung gegen Spanien seyn möge, so sind wir jedenfalls überzeugt, daß sie kein Verlangen tragen könne, durch Aufsuchen oder Benützen eines frivolen Vorwandes die Stellung des Grafen Campuzano zu verwickeln. Selbst diejenigen, welche seinen Ansichten am wenigsten geneigt sind, müssen die Rechtlichkeit und das Geschick bewundern, womit er sich in seiner eben so zarten als schwierigen Lage seiner Pflichten entledigt. Wäre es zu seiner Rechtfertigung nöthig, die Depesche zu veröffentlichen, durch die diese alberne Discussion hervorgerufen wurde, so würde sich, wir sind dessen gewiß, zeigen, daß der Gesandte, der sie aufsetzte, indem er seiner Regierung die vollständigsten Aufschlüsse mittheilte, und seine Meinung redlich aussprach, in keiner Hinsicht weder sich selbst compromittirte, noch eine Macht auch nur im geringsten beleidigte, mit deren Vertrauen er allerdings eben keine große Ursache haben mag zufrieden zu seyn." Der Standard sagt über dieselbe Sache: „Der in Paris durch Hrn. Calatrava's unziemliche Voraussagung von dem Sturz der Dynastie Orleans hervorgerufene Unwille erhält sich, wie dieß nicht anders seyn kann, ungemildert. Wir bemerken, daß das heutige Morning Chronicle sich stellt, als bezweifle es jene impertinente Vorhersagung, ohne jedoch einen vernünftigen Grund für seine Zweifelsucht anzugeben. Unser College verspricht indeß mit einer gewissen Miene der Autorität, „daß die spanische Regierung jeden Vorwand zur Forderung einer Abberufung Campuzano's beseitigen werde, indem sie die gegen sie erhobene beleidigende Beschuldigung geradezu zurückweise." Wir zweifeln nicht daran. Vor mehr als 70 Jahren schilderte Lord Chatam die spanischen Diplomaten als die falscheste und schlechteste Classe von öffentlichen Personen, mit denen er jemals zu thun gehabt, und 30 oder 40 Jahre jacobinischer Erziehung an der Stockbörse, als ausbildender Hochschule, werden wohl nicht viel dazu beigetragen haben, ihre Aufrichtigkeit und Hochherzigkeit zu vermehren. Calatrava wird wie Morris in Rob Roy sagen und nöthigenfalls beschwören, daß es ihm ganz unmöglich sey etwas Achtungswidriges gegen Ludwig Philipp auch nur zu denken, daß er den König der Franzosen mehr als sein Leben liebe u. s. w. Es ist indeß eine der von England und der freien Presse in England Europa verliehenen Wohlthaten, daß das feindselige System, aus Convenienz oder um der eignen Rechtfertigung willen zu lügen, jetzt nur wenig mehr nützen kann. Wenn die spanischen Minister ihre eignen Lügnen und Poltronerien auf Kosten von Frankreich beschönigen, so steht es doch nicht in ihrer Macht, Frankreich die von ihnen begangene Insolenz und Ungerechtigkeit zu verhehlen."

(Morning Herald.) Nicht allgemein bekannt ist es geworden, daß fast jeden Tag des vorigen Monats in Ereterhall große Versammlungen zu mildthätigen Zwecken gehalten wurden, und wie wir hören, werden ähnliche Versammlungen an demselben Ort noch während der nächsten 14 Tage stattfinden. Man hat berechnet, daß 2 bis 3 Millionen jährlich von den Bewohnern des vereinigten Königreichs gesammelt und zu wohlthätigen Zwecken verwendet werden, was dem Nationalcharakter zu hoher Ehre gereicht. In dieser Hinsicht übertrifft Großbritannien alle übrigen europäischen Länder bei weitem.

Frankreich.

Paris, 3 Jun.

Der neueste Moniteur enthält den vollständigen Text der Vermählungsacte.

Nach Berichten aus Fontainebleau vom 31 Mai (welche das Journal des Débats und der Temps mittheilen) waren an diesem Tage über die Hälfte der zur Vermählung eingeladenen Personen nach Paris zurückgekehrt. Der russische Botschafter, Graf Pahlen, wurde in Fontainebleau erwartet, ward aber, wie die Débats bemerken, durch einen Gichtanfall in Paris zurückgehalten. (Die Oppositionsblätter machen natürlich ihre Commentare darüber, daß von allen Gesandten der großen Höfe nur Hr. v. Werther bei der Vermählung war.) Um 11 Uhr frühstückte die königliche Familie zu 150 Gedecken. Die Neuvermählten waren dabei nicht sichtbar. Um 2 Uhr fand eine große Promenade in dem schönen Walde von Fontainebleau statt. Der Zug bestand aus 15 offenen Wagen. In dem ersten Char à Banc saßen auf der ersten Bank Ludwig Philipp, König Leopold und der Herzog v. Montpensier; auf der zweiten die beiden Königinnen und die Großherzogin; auf der dritten Madame Adelaide, die Herzogin von Orleans und die Prinzessin Clementine; auf der vierten, der Herzog von Orleans und die Prinzessin Marie. Dem Wagen zur Seite ritten die übrigen Söhne des Königs, die Herzoge von Nemours, Joinville und Aumale, denen sich bald auch der Herzog von Orleans beigesellte. Oft ließ der König anhalten, um der jungen Herzogin von Orleans die malerischen Partien zu zeigen, wobei er sie auch auf die beiden alten Eichen, die den Namen Heinrichs IV und Sully's tragen, aufmerksam machte. Um sechs Uhr war Tafel zu 180 Gedecken. Um acht Uhr Schauspiel. Die Neuvermählte saß zwischen den beiden Königinnen von Frankreich und Belgien. Fürst Talleyrand saß ganz voran. Auch Yussuf und Capitän Allouard in seiner Spahi-Uniform wurden bemerkt. „Alle Blicke suchten (sagt das Journal des Débats in seiner galanten Sprache)

die Frau Herzogin von Orleans, die durch ihre rührende Bescheidenheit nicht geschützt wurde vor der achtungsvollen Neugier der Zuschauer, und jeder bemerkte die Würde ihrer Haltung, den sanften Ausdruck ihrer Züge, die über ihr ganzes Wesen verbreitete Anmuth." Die Schauspieler des Theatre Français spielten das Meisterwerk Marivaux, les fausses confidences, darauf Sedaine's Gageure imprévue. Mlle. Mars soll sich darin selbst übertroffen haben. — „Nie (sagt das Débats) zeigte sie mehr Feinheit, Grazie und Geist. Die Frau Herzogin von Orleans schien entzückt, diese so reine, so weiche, so sonore Stimme zu hören, und auf einem Theater den guten Geschmack, die edlen Manieren und die ausgesuchte Urbanität der großen Welt zu finden."

Das Journal des Débats enthält folgende, wohl kaum durch bloßen Zufall so gefügte Zusammenstellung: „Der Marquis v. Latour-Maubourg, Botschafter beim heiligen Stuhl, ist gestorben. — Hr. und Mad. Thiers reisen morgen nach Rom ab."

Die Pairskammer kam am 2 Junius mit Erörterung der definitiven Regulirung des Budgets von 1834 zu Ende, konnte aber, da nur 71 Pairs anwesend waren, nicht zum geheimen Scrutin schreiten. Da sie übrigens zu dem Entwurfe mehrere Amendements machte, so muß derselbe wieder zu der Deputirtenkammer zurück.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 2 Jun. fragte Hr. Jaubert aus Anlaß der Erörterung des Budgets des Seewesens, nach Voraussendung der Bemerkung, daß das Budget bekanntlich de omni re scibili et quibusdam aliis handle, ob das Ministerium auf der Vorlegung des Deportationsgesetzes zur Tagesordnung ernstlich beharre. „Man hat uns gesagt, bemerkte er, das Uebel habe aufgehört, und wir befinden uns wohl. Darauf antworte ich bloß: hütet euch vor Rückfällen! Ich will dem Ministerium nicht sagen, daß man in ruhigen Zeiten daran denken müsse, gute Gesetze zu machen, daß man im Augenblick, wo die Todesstrafe factisch in politischen Dingen abgeschafft wurde, wenigstens eine sehr strenge Strafe zur Einschüchterung der Frevler festsetzen sollte; ich will mich wohl hüten, ihm alles dieß zu sagen, denn wir wollen dem Ministerium nicht die Freude machen, uns Ultras zu nennen; wir wollen nicht, daß man Mäßigung auf unsere Kosten beobachte. Sollten übrigens schwierige Umstände wieder eintreten, so würden wir wieder das Ministerium ohne Entmuthigung und ohne Groll unterstützen, so sehr es auch uns preisgegeben hat. Ich hoffe nicht, daß in Bezug der Frage wegen des Deportationsgesetzes das Ministerium sich darauf berufen wird, daß die Session zu sehr vorgerückt sey. Auch liegt noch das Nichtrevelationsgesetz bei der andern Kammer vor. Vor fünf Wochen hieß es, daß der Bericht fertig sey. Man behauptet, bei Ernennung eines ehrenwerthen Pairs zur räsidentschaft des Rechnungshofs habe eine Berechnung den orsitz geführt. (Heftiges Geräusch.) Sollte man etwa geglaubt aben, der ehrenwerthe Pair sey durch seine Beschäftigungen bei m Rechnungshofe zu sehr in Anspruch genommen, als daß er eit gewinnen könne, seinen Bericht über die Nichtrevelation zu achen? Diese Berechnung wäre in jedem Fall schlecht, denn s frische Alter des ehrenwerthen Pairs wird allen Arbeiten ndzen, und die ministeriellen Existenzen sind ephemer. Gewiß ist, daß das Betragen des Ministeriums vom 15 April wie immer zweideutig war. In Bezug auf das Apanagegesetz frage ich nur: hat man es definitiv zurückgenommen oder nur vertagt? Die Deportations- und Nichtrevelationsgesetze hat man zwar nicht zurückgenommen, aber man will sie fallen lassen; denn das gegenwärtige Ministerium lebt nur in den Tag hinein, und hat selbst auf der Tribune der andern Kammer gesagt, daß es sich nur durch die Umstände leiten lassen würde. Dieß übersetze ich aber mit den Worten: „man muß keine Grundsätze haben." (Heftiges Murren im Centrum.) Bei der großen getroffenen Maaßregel der Amnestie mache ich zwei Abtheilungen, diejenige, welche aus dem großmüthigen Herzen des Königs kommt, und diejenige, welche auf dem Ministerium lastet. Sollte es wahr seyn, daß diese Maaßregel dem Ministerium durch ein persönliches Gefühl (Murren) eingegeben worden wäre, daß es sie in einem Interesse der Stellen getroffen hätte, daß es für sich die schöne Rolle hätte übernehmen und Haß auf seine Gegner werfen wollen, um ihnen die Rückkehr ans Ruder für immer zu verschließen, dann würde das Betragen des Ministeriums nicht mehr die Lobesspende verdienen, die man ihm zollt. Uebrigens glaube ich, daß einige der gegenwärtigen Minister kein Recht hatten zu verzeihen, denn sie hatten nicht gekämpft. Ihre Vorgänger, die man so gern als unbarmherzig schildert, haben vielfach Gnade eintreten lassen, aber Gnade nach der Unterwerfung. Wollen Sie aber Nachrichten von der Unterwerfung der Amnestirten haben, so fragen Sie nur die Gefängnißinspectoren, die nach Doullens geschickt wurden, fragen Sie die Einwohner von Lyon! Ich glaube, daß die Amnestie die Zukunft der Repression compromittirt. Ich glaube, daß wenn wieder solche Vorfälle eintreten sollten, wir bei den Zeugen, den Richtern, den Geschwornen nicht mehr dieselbe Entschlossenheit finden würden. Wenn ich etwas bei der Amnestie lobe, so ist es der Umstand, daß sie für einen Augenblick die Angst der königlichen Familie vermindert hat. Möge dieser Zustand der Dinge lange dauern! Wenn die Böswilligen, so wie wir, den rührenden Scenen in Fontainebleau hätten beiwohnen, wenn sie jene Familie hätten betrachten können, wo der Glanz des Rangs nur dazu zu dienen scheint, die bürgerlichen Tugenden in helleres Licht zu stellen, so würden sicher ihre Arme auf immer entwaffnet worden seyn, und ihre Herzen sich den unsrigen in denselben Wünschen angeschlossen haben. (Allgemeine Zustimmung.) Genießen wir die Gegenwart, unsere Freude wird vielleicht nicht lange dauern. Die Amnestie ist erfolgt, die Zukunft wird zeigen, ob das Ministerium recht hatte. Aber man hätte nicht in der andern Kammer das Betragen derer tadeln sollen, deren Festigkeit das Land von den drohenden Gefahren gerettet hat. Uebrigens hat ein Minister, der zu der letzten Verwaltung gehörte, seine Collegen hinreichend gerächt. Ich frage zuletzt noch, da die Amnestie die Contumacirten nicht angeht, was wird man thun, wenn sie sich einstellen? Der Pairshof wird sie richten müssen. Dann fangen aber die politischen Processe wieder an, und die Pairskammer wird ohne Zweifel wünschen, daß dieser Kelch ihr fern bleibe. Und da wir diejenigen am Ruder sehen, welche ihre Bank im Aprilproceß verlassen haben.... (Rauschende Unterbrechung.) Die HH. Gillon und Ganneron: „Zur Ordnung!" Der Präsident: „Ich rufe Sie zur Ordnung. Sie

greifen hier einen Pair von Frankreich an, der als Richter Niemand über die Eingebungen seines Gewissens Rechenschaft schuldig ist." Hr. Jaubert: „In diesem Augenblick sind Contumacirte in Paris. Mir ist ganz recht, wenn man ihnen sagt: „Ich bin Franzose, Sie sind Franzose, umarmen wir uns und Alles soll nun zu Ende seyn." (Murren.) Aber ich will auch noch die Ansicht des Ministeriums über diesen Punkt wissen, und hoffe, es werde diese der Kammer mittheilen." Mehrere Stimmen fordern Hrn. v. Molé, welcher sich der Tribune nähert, auf nicht zu antworten. Der Präsident des Conseils läßt sich aber nicht abhalten. Er sagt: „Der vorige Redner hat gesagt, er wolle Ihnen von Politik sprechen, er hat aber nach seiner Gewohnheit vom Ministerium gesprochen. Er überließ sich jenem Strom von Persönlichkeiten, deren Beweggrund Sie kennen; und dieser Beweggrund ist, daß ich auf dieser Tribune bin. Er mag übrigens ruhig seyn, er mag noch ferner seinem Drang und seiner Mißgunst Luft machen, so werde ich doch so lange auf dieser Tribune bleiben, als das Vertrauen des Königs und das Ihrige, meine Herren, mich unterstützen werden." (Wir werden den Schluß dieser Rede morgen nachtragen und bemerken vorerst nur, daß Hr. v. Molé in Bezug auf die Contumacirten äußerte, daß er eine Erläuterung darüber auf der Tribune nicht für zulässig halte, und nicht glaube, daß es erlaubt sey, darüber eine Interpellation an die Räthe der Krone zu richten. Da das Nichtrevelationsgesetz bei der andern Kammer vorliege, so könne er auf dieser Tribune nicht davon sprechen.)

* In der Deputirtenkammer am 3 Jun. waren Petitionen an der Tagsordnung. Der Handelsminister machte einige Regierungsmittheilungen. Zuerst legte er den Entwurf zu einer Eisenbahn von Paris nach Tours über Chartres vor, sodann einen Entwurf zu einer Anleihe von vier Millionen zur Ausbeutung der Eisenbahn von Andrezieux nach Roanne, ferner zur Concession einer Eisenbahn von Epinal nach dem Canal des Centrums, so wie zu einer Eisenbahn von Bordeaux nach Teste. Der Minister verliest eine königliche Ordonnanz in Bezug auf die Eisenbahn von Paris nach Rouen. Hierauf verliest der Minister einen Entwurf zur Anlegung einer Eisenbahn von Paris nach Rouen mit einer Verlängerung nach Havre und Dieppe. Sodann legt er auf dem Bureau einen Entwurf nieder, die seit der letzten Session erlassenen Zollordonnanzen in Gesetze zu verwandeln. Hr. Jaubert bemerkt, es sey bei der vorgerückten Zeit der Session wahrhaft unmöglich, alle vorgelegten Entwürfe zu erörtern; er schlage vor, zur nahen Erörterung die Eisenbahnen von Thann nach Mühlhausen, von Alais nach Beaucaire, von Paris nach Belgien auf die Tagesordnung zu setzen. Der Handelsminister ist nicht gegen diesen Antrag, wünscht aber, daß man zuvor das Gesetz über Flüsse und Canäle auf die Tagesordnung setze. Hr. Teste wünscht den Vorzug für den Seitencanal der Garonne. Hr. Jaubert unterstützt diesen Vorschlag. Hr. Dufaure meinte, alle Fragen über Eisenbahnen könnten aus Anlaß der Eisenbahn von Paris nach Brüssel erörtert werden. Die Kammer entscheidet, zuerst die Gesetze zur Ausbesserung der Häfen und Flüsse auf die Tagesordnung zu setzen, sodann den Seitencanal an die Garonne. Die Eisenbahnentwürfe sollen nicht auf die Tagesordnung gesetzt werden. Sodann wurden Petitionen erörtert.

** Paris, 5 Junius. Der zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannte preußische Gesandte, Baron v. Werther, hat gestern Paris verlassen, um in Berlin sein Portefeuille zu übernehmen. Sein Abgang wird hier allgemein bedauert; denn sowohl unter der Restauration als seit der Juliusrevolution hat er durch sein biederes Benehmen und durch seine Festigkeit sich die Zuneigung und die Achtung aller derer erworben, mit denen er in Geschäftsverbindung stand. Es war gewiß keine leichte Aufgabe unter so verschiedenen Umständen wie diejenigen, welche dem Jahr 1830 vorangingen und folgten, mit gleichem Erfolg einem so wichtigen als schwierigen Posten vorzustehen. Baron v. Werther hat in Fontainebleau sein Rückberufungsschreiben übergeben. Hr. v. Brassier de St. Simon ist als Geschäftsträger accreditirt worden, bis ein neuer Gesandter ernannt seyn wird. Sodann soll auch er zu einem höheren Posten berufen werden. Was die Frage betrifft, wer der Nachfolger des Hrn. v. Werther werde, so scheint die Wahl in kleinem Kreise sich zu bewegen: Hr. v. Maltzan in Wien, Hr. v. Bülow in London und Hr. v. Liebermann in St. Petersburg. Doch ist es wahrscheinlich, daß man sich mit der Wiederbesetzung einer so wichtigen Stelle nicht übereilen werde, um so mehr, als der jetzige Geschäftsträger seit längerer Zeit als Gesandtschaftsrath unmittelbar unter dem Hrn. v. Werther gearbeitet hat, und daher vorauszusehen ist, daß er die Ansichten und die Politik des nunmehrigen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten hinlänglich kenne, um in seinem Sinne die Geschäfte fortzuführen. Die Politik des Friedens, deren Repräsentant der bisherige preußische Gesandte zu Paris gewesen, wird, wie wir hoffen, nie durch eine andere ersetzt werden, und in dieser Beziehung bietet sein Eintritt in das Ministerium eine Garantie dar, welche in Frankreich mit Vergnügen begrüßt wird.

⊙ Algier, 22 Mai. Die kriegerische Aufregung unter den Arabern nimmt zu. Es ist dieses um so befremdender, als ihre Ernten noch nicht in Sicherheit gebracht sind; ihre Stimmung ist zu dieser Zeit gewöhnlich die friedlichste. Man kann nicht läugnen, dieser Beginn der Verwaltung des Generals Damrémont ist für unsre Colonie eine höchst kritische Epoche. Achmed Bey trotzt in der östlichen Provinz Constantine der französischen Herrschaft, stößt alle Friedensvorschläge hochmüthig zurück, und läßt in allen Theilen der Berberei seine prahlerischen Proclamationen verbreiten. Der noch bei weitem gefährlichere Abd-el-Kader glaubt die Franzosen schwach genug, um außer der Provinz Mascara auch das ganze Beylik Titteri unter seine Herrschaft zu beugen, er setzte seinen Bruder Mustapha-Ben-Mahiddin als Bey in Medeah ein. Dieser wirbt nun eifrig für Abd-el-Kader, und seine Parteigänger steigen bis in die Ebene von Metidschah herab, den Achuar (Tribut) einfordernd, und die verbündeten Araberstämme zur Empörung aufwiegelnd. Der fanatische Marabut Sodi Saadi predigt vor jedem Duar den heiligen Krieg gegen die Rummis (Christen) im Namen Gottes, des Propheten und des mächtigen Sultan Abd-el-Kader. In diesem Momente der Gährung war es höchste Nothwendigkeit, die entschiedenste Energie den feindseligen Versuchen entgegenzustellen. Während der Obrist Schauenburg nach den westlichen Gegenden vorrückte, beobachtete ein Corps von 600 Spahis das Land der Hadschuten. Diese beiden Corps haben fast zu gleicher Zeit einen Vortheil erkämpft. Die Spahis nahmen 32 Hadschu-

ten in einem Hinterhalt gefangen, darunter befinden sich zwei zu Arabern umgewandelte Deutsche, Deserteurs der Fremdenlegion, welche in der Beduinentracht mit dem sonnverbrannten Gesichte von den Eingebornen kaum zu unterscheiden waren. Beide unterhielten sich, als man sie hier über den großen Platz führte, ganz dreist in deutscher Sprache, was den Unwillen ihrer anwesenden Landsleute erregte. — Der Obrist Schauenburg drang nach langem Zaudern endlich mit seinem Chasseurregimente und einiger Infanterie, begleitet von 500 alliirten Arabern, auf das Gebiet der Beni-Isser vor. Der Engpaß der Beni-Aischa wurde nach einem tapfern Widerstande der Kabylen erstürmt. In der Ebene der Beni-Isser machte die Cavallerie einen schönen Angriff, tödtete einige hundert Feinde und nahm sechs Araber gefangen. Sieben Duars wurden verbrannt und ziemlich viele Heerden erbeutet, welche Hrn. Mercier zur Entschädigung seines letzten Verlustes überlassen wurden. Die Feinde, besonders die Kabylen, kämpften mit großer Hartnäckigkeit. Die Franzosen haben 12 Todte und 40 Verwundete. Hätte das stürmische Meer die Ausschiffung der Truppen nach dem Golf Bengut nicht verhindert, so wären die Araber zwischen zwei Feuer gekommen und hätten bei weitem größern Verlust erlitten.

⊙ Bona, 24 Mai. Das Dampfboot „Cerbère“, welches mich hieher brachte, begegnete in dem Golf Bengut der Kriegsbrigg „Dragon“ von Bona kommend, mit Depeschen von dringender Wichtigkeit am Bord, welche den Cerbère zur Rückkehr nach Algier bewogen. Sogleich liefen eine Menge von Schreckensgerüchten um, welche mehrere Civilpassagiere veranlaßten, sich ausschiffen zu lassen. Man erzählte in Algier, Achmed-Bey habe das Lager von Guelma mit 20,000 Arabern und Kabylen angegriffen und die nächsten Umgebungen Bona's seyen ernstlich bedroht. Diese Gerüchte waren völlig ungegründet. Hier angekommen, fanden wir Bona's überaus malerische Umgegend so friedlich wie immer. Der Obrist Duvivier hatte bloß dringend Verstärkungen verlangt, weil Ben-Aissa, der Khalifa des Bey's von Constantine, mit einigen tausend Reitern die Provinz durchziehe, um die Araberstämme von Unterhandlungen mit den Franzosen abzuhalten und Tribut zu erheben. Duvivier hat nur 800 Mann in Guelma, mit welchen es ihm bei allen seinen außerordentlichen kriegerischen Talenten nicht möglich ist, das offene Feld gegen den Feind zu halten. Angriffe gegen seine Verschanzungen dagegen befürchtete er nicht, denn nie ist es en Arabern gelungen, auch nur ein Blockhaus einzunehmen. — Die Nachricht von der Auflösung der Spahis machte einen sehr schlimmen Eindruck. Die Franzosen berauben sich dadurch einer achtbaren Waffe, denn die Spahis leisteten als leichte Truppen die wesentlichsten Dienste. Fast alle jene Spahis, welche n Unterofficier vor einigen Wochen zur Desertion verleitete, id wieder zu ihrer Pflicht zurückgekehrt.

Deutschland.

Der Münzcongreß in München hat am 3 Jun. seine eite Sitzung gehalten; es fehlten nur noch die Bevollmächten von Nassau und Sachsen-Coburg. (Ersterer ist seitdem igetroffen.)

Bei dem Festungsbau in Ingolstadt sind jetzt, einschlüssig der einbrüche und Ziegeleien, 6000 Arbeiter beschäftigt.

* Augsburg, 6 Jun. Der hiesige Kunstverein hat in seiner vorgestrigen Generalversammlung wesentliche Abänderungen seiner Statuten vorgenommen, wornach künftig alljährlich eine vier Wochen andauernde Kunstausstellung von dem Vereine veranstaltet, und um derselben die möglichste Ausdehnung zu geben, mit andern Kunstvereinen — nach dem Muster des rheinischen — in Verbindung getreten wird. Der nach Abzug der Regie und Transportkosten verfügbar bleibende Betrag soll ausschließend zu dem Ankaufe von Gemälden aus der ersten Hand verwendet werden, welche Eigenthum des Vereins bleiben, und zur allmählichen Bildung einer Sammlung von Gemälden jetzt lebender deutscher Künstler benützt werden, die jeden Sonn- und Feiertag Vormittags den Mitgliedern und den von ihnen einzuführenden Fremden geöffnet seyn wird.

Preußen.

* Berlin, 1 Junius. Hr. v. Werther wird bereits den 15 Jun. hier erwartet. — Hr. v. Brenn bleibt im Ministerium; und hiernach sind die Zeitungsnotizen zu berichten. — Man sieht einem sehr wichtigen Gesetz über die Judenangelegenheit des preußischen Staats entgegen. Alle Provinzen, außer Posen, sollen gleiche Rechte erhalten.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

(Courier vom 31 Mai..) Die (vorgestern mitgetheilte) Nachricht aus New-York hat in der City einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht, und die düstersten Befürchtungen hervorgerufen. Die nächsten Nachrichten werden hoffentlich günstiger lauten. Wenn der panische Schrecken in New-York ansteckend ward, und alle Inhaber von Banknoten und Depositen die Banken um Auswechslung gegen baares Geld bestürmten, so ist es unmöglich, den Erfolg eines solchen Ereignisses vorauszusagen; die Bestunterrichteten glauben jedoch noch immer, daß dieß nicht der Fall gewesen seyn, und daß die Kaufleute sowohl als die Bürger im Allgemeinen eingesehen haben werden, daß ihr eigenes Interesse mit dem Bestand der Banken identificirt sey, sie sich mithin wohl hüten müßten, dieselben zu drängen. Die Weigerung des Präsidenten, die Treasury-Order zurückzunehmen, ist in New-York bitter getadelt worden; man sah sie indeß voraus, und man versichert uns, daß sie — im Allgemeinen gesprochen — nichts weniger als eine unpopuläre Maaßregel sey. Die Dry Dock Bank von New-York, die zu Einstellung ihrer Zahlungen genöthigt war, gehörte zu den bevorzugten Banken (pet banks) des Generals Jackson, d. h. sie war eine von denen, unter welche die Ueberschüsse von den Staatseinnahmen, die man vormals der Bank der Vereinigten Staaten zuwies, vertheilt wurden. Als sie zu zahlen aufhörte, schuldete sie dem Staatsschatze die Summe von 200,000 Dollars, und würde dieser Posten bei Ausgleichung der Masse als bevorzugte Schuld angesprochen, und vor den übrigen getilgt, so dürfte den übrigen Creditoren nur wenig Hoffnung auf eine erträgliche Dividende bleiben. Außer den New-Yorker Banken haben noch drei andere zu Buffalo ihre Zahlungen eingestellt, die zu denen gehörten, die man die Sicherheits-Fonds-Banken (safety fund Banks) nennt. Diese Classe von Banken legt einen gewissen verhältnißmäßigen Theil ihres Capitals in einen gemeinsamen Fonds, der für die Schulden der Seitenbanken haften muß, im Fall eine derselben zahlungsunfähig werden sollte. Ungefähr vier Fünftel der Banken im Staate New-York gehören zu dieser Classe. Die Einrichtung nach diesem Plan ist immer als ein kräftiges Mittel gegen alle Unfälle angesehen worden, denen das amerikanische Banksystem früher unterlag; allein es ist jetzt klar, daß das Sicherheitsfondssystem das schlechteste ist, das nur gefunden werden kann. Es belastet die Intelligenz, die Oekonomie und Industrie gewisser Theilhaber, um Mittel zu Deckung von Schulden aufzubringen, die durch Unwissenheit, Verschwendung und Thor-

heit Anderer gemacht wurden, und hebt so weit als möglich das Princip persönlicher Verantwortlichkeit auf, das doch die einzige sichere Grundlage der Handelswohlfahrt ist. Die Amerikaner haben sich bemüht, diese Einwürfe durch verschiedene Bestimmungen zu heben, die sie hinsichtlich der Sicherheitsfondsbanken trafen, und die von Commissarien überwacht werden. Die Erfahrung hat aber gezeigt, daß diese Bestimmungen zu nichts dienten, als dem Betruge nur noch mehr Spielraum zu lassen. Die bereits ausgebrochenen Bankerotte werden mehr betragen als der Sicherheitsfonds, und es wird gut seyn, wenn dadurch diese hinderliche Marktschreierei ihr Ende erreicht. Die ungünstigen Nachrichten aus New-York hatten die schwierige Frage, ob die Bank von England in Unterstützung der drei bedrängten amerikanischen Häuser fortfahren könne, noch mehr verwickelt; sie wird indeß, wie wir glauben, heute noch entschieden werden. Die nachgesuchte Hülfe dient nur, um die Parteien in den Stand zu setzen, ihre Geschäfte abzuschließen. Sie haben in der That schon seit einiger Zeit keine neuen Verpflichtungen mehr eingegangen, und die eingeleiteten Verhandlungen stehen gerade so, als ob sie nie angeknüpft worden wären.

London, 1 Jun. Consol. $91\frac{1}{4}$; span. active Schuld 22; passive $5\frac{3}{4}$; portugiesische Fonds 44; Postwechsel der Bank der Vereinigten Staaten 94. Die Stocks der Bank von England sind plötzlich um fast 3 Procent gefallen, und stehen jetzt 203 zu $204\frac{1}{4}$. Ob dieses Fallen eintrat in Folge der heutigen Schließung der Bücher, wobei einige starke Verkäufe statt fanden, oder in Folge neuer Schwierigkeiten, die sich wegen der den amerikanischen Häusern zu leistenden Hülfe ergeben, darüber verlautet nichts. Uebrigens war auf der Börse starke Nachfrage nach baarem Geld, was auf den Markt eingewirkt haben mag. Die Bankdirectoren hielten am 1 Jun. eine neue Berathung, ohne zu einem Beschlusse zu kommen. Indessen versichert die M. Post, die Mehrzahl derselben sey geneigt, den amerikanischen Firmen den angesprochenen weiteren Beistand zu bewilligen, und denselben bis zum 1 Sept. d. J. zu erstrecken. Das Paketboot zu Liverpool hat seine Abfahrt um einige Tage verschoben, um das Resultat nach New-York berichten zu können. In Lancashire haben die letzten traurigen Nachrichten aus Amerika ungünstig gewirkt: in Liverpool, wo in den letzten Tagen lebhafte Nachfrage nach Baumwolle gewesen, hörte diese plötzlich auf, und die Preise wurden flau; in Manchester wurde beispiellos wohlfeil verkauft, doch war gute Nachfrage um Baumwollen-Twist zur Ausfuhr, und der lange gedrückte Seidenhandel hatte sich so wesentlich gehoben, daß alle Arbeiter wieder Beschäftigung hatten. — Der **Standard** sagt: „Die Nichtzahlung der Dividende am 1 Jun. hat die in ihrer Erwartung getäuschten Inhaber spanischer Bons in Wuth versetzt.“

Paris, 3 Jun. Consol. 5Proc. 108, 80; 3Proc. 79, 85; Bankactien 2440; belgische Bank $1428\frac{3}{4}$; neapol. Fonds 99, 55; portugies. 3Proc. $28\frac{3}{4}$; span. active Schuld $24\frac{1}{2}$; passive $5\frac{3}{8}$; St. Germainer Eisenbahn 920; Versailler rechte Bahn 628; linke 555.

Amsterdam, 1 Jun. Integr. $52\frac{7}{16}$; 5proc. Cert. $98\frac{11}{16}$; Kanf. $23\frac{5}{16}$; $4\frac{1}{2}$proc. Synd. $92\frac{1}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. $76\frac{5}{8}$; Ardoins $22\frac{5}{16}$; ruff. Inscr. $64\frac{3}{4}$; 5proc. östr. Metall. $99\frac{1}{2}$.

Amsterdam, 2 Jun. Integr. $52\frac{5}{16}$; 5proc. $98\frac{7}{8}$; Kanf. $23\frac{1}{4}$; $4\frac{1}{2}$proc. Synd. $92\frac{1}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. $76\frac{1}{4}$; Ard. $22\frac{5}{16}$; ruff. Inscr. $64\frac{5}{8}$; 5proc. östr. Met. $99\frac{1}{2}$.

Frankfurt a. M., 4 Jun. Metalliques $104\frac{1}{4}$; 4Proc. $99\frac{7}{16}$; Bankactien 1648; Integrale $52\frac{1}{8}$; Ard. $19\frac{3}{4}$; Taunusbahn $155\frac{1}{2}$.

Frankfurt a. M., 5 Jun. Metall. $104\frac{1}{8}$; 4Proc. $99\frac{1}{16}$; 3Proc. $74\frac{9}{16}$; Bankactien 1648; Integr. $52\frac{1}{8}$; Ardoins $19\frac{1}{8}$; Taunusbahn 155; Darmstädter E. B. Actien 137.

Hamburg, 1 Jun. Oestr. Metall. $103\frac{1}{4}$; Bankactien 1564; Ard. 22.

* **Hamburg**, 2 Jun. Die mit jedem englischen Dampfschiffe ankommenden traurigen Nachrichten von Nordamerika und Westindien verstimmen unsre Kaufleute sehr, da so viele hiesige Häuser mit jenen Gegenden in Verbindung stehen, und auch die vorsichtigsten sich bei solcher unerhörten Krisis nicht immer vor Verlust sichern können. Unser Colonialwaarenmarkt bleibt dadurch in einem schmachtenden Zustand. Speculanten sind gänzlich abgeschreckt, und es zeugt gewiß von einer nicht geringen Solidität, daß die Preise nicht mehr heruntergehen. — Die Zuckersiedereien fürchteten beim Anschluß so vieler Länder an den preußischen Zollverband, wohin sie früher ihre Fabricate verkauften, daß ihr Geschäft aufhören würde, es hat sich aber im Gegentheil seitdem gehoben, ungeachtet raffinirte Zucker hier von Belgien eingeführt werden, was früher nicht der Fall war. Für die Grusier verstehen es nur einige Fabricanten zu raffiniren; diese haben so kostspielige Einrichtungen gemacht, daß man vermuthen muß, der Absatz sey ihnen auf Jahre lang von jenen Orientalen gesichert worden. — An der Geld- und Fondsbörse ist wenig Bewegung. Disconto unverändert. Die russischen Dampfschiffe fahren fort Gold*) für hiesige und holländische Rechnung nach Lübeck mitzubringen; da es dennoch hoch steht, so findet es vermuthlich seinen Weg nach England. Bei dem niedrigen Passagegeld dorthin bringen es jetzt Passagiere hin, daher erfährt man nichts Officielles darüber, weil es nicht wie bei der Fracht declarirt wird. — Folgende Curse der nordamerikanischen Fonds sind aus einem Privatschreiben d. d. London, 30 Mai

		einzulösen.	
New-York	5 Proc.	1845	93
Ohio	6 —	1850	99
Pennsylvanien	5 —	1862	$93\frac{1}{2}$
—	5 —	1865	$93\frac{1}{8}$
Alabama	5 —	1852	83
Louisiana	5 —	1839, 44 und 49	90
—	5 —	1844 und 52	95 u. 6
Maryland	6 —	1870	103
Canada	5 —	1855	100 u. 1
Florida	6 —	1858 und 64 }	94
Pensacola	6 —	1860 }	
New-York life and trust	5 —	1848. 50	84
Louisiana State 10 }	—	1870	$24\frac{1}{4}$
— Bank 8 }			

Bank U. S. Bonds $94\frac{1}{4}$ und 93.

Mein Correspondent schreibt mir, daß diese Curse nicht so leicht zu erhalten sind, da sich nur Ein Mäkler mit dem Papier beschäftigte, der keine Curszettel ausgibt, sondern sie nur seinen Kunden mittheilt.

Berlin, 3 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. $101\frac{11}{12}$; 4proc. pr. engl. Obl. $100\frac{1}{12}$; Prämiensch. d. Seeh. $63\frac{5}{6}$.

Wien. Bei der am 1 d. M. in Folge des allerhöchsten Patents vom 21 März 1818 vorgenommenen 112ten Verlosung der ältern Staatsschuld ist die Serie Nro. 140 gezogen worden. Diese Serie enthält Banco-Obligationen zu 4 Procent, und zwar:

Nro. 43,229	mit	einem Achtel	der Capitalssumme.
— 52,523	—	der Hälfte	
— 52,524	—	einem Drittel	
— 52,525	—	einem Drittel	
— 52,535	—	der Hälfte, und	
— 52,536	—	einem Viertel	

im gesammten Capitalsbetrage von 1,228,541 fl. 40 kr. und im Zinsenbetrage nach dem herabgesetzten Fuße von 24,570 fl. 50 kr.

Wien, 3 Jun. Metall. 105; 3Proc. $75\frac{3}{4}$; 1834er Loose 114; Bankactien 1375; Nordbahn $112\frac{1}{8}$; Mail. E. B. $109\frac{3}{4}$.

*) Nicht Geld, sondern Gold; Sie haben dieses in mehreren meiner Berichte verwechselt. Es ist Gold in Barren, selten Münze, was die Petersburger Dampfschiffe mitbringen.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Algier.

(Corresp. der Times.) Malta, 2 April. Wir haben hier Briefe aus der im Süden der Regentschaft Tunis gelegenen Stadt Jsar erhalten, welche nach der Aussage von Reisenden die Lage der Dinge in Constantine und der Umgegend als sehr verändert schildern seit der verunglückten Expedition des Marschalls Clauzel gegen jene Stadt. Die Stämme der Araber und Berbern, welche unter der früheren Regierung zwei Parteien bildeten, geben jetzt, auf ihre Särke vertrauend, laut die Absicht kund, den Bey Achmed, den sie Pascha nennen, unterstützen zu wollen, um ihn in den Stand zu setzen, mit Frankreich direct wegen eines Friedensschlusses zu unterhandeln. Als der Bey von der Zusammenziehung einer neuen Armee an der französischen Küste hörte und von dem unermeßlichen Material, mit dem sie versehen werde, sandte er Herolde durch die Wüste und durch die Gebirge, welche die Annäherung der neuen ungläubigen Armee verkünden und jeden wahren Gläubigen auffordern mußten, in das Lager zu eilen und das Land zu vertheidigen, wo es sich am besten vertheidigen lasse, in den Pässen des Atlas, die, einmal vom Feind in Besitz genommen, die Stämme des Innern in seine Hände liefern würden. Diese Proclamation hatte, wie es heißt, die Versammlung einer Hülfsmacht von ungefähr 30,000 Mann, hauptsächlich aus Cavallerie bestehend, zur Folge, die sich aus entfernten Gegenden unter den Mauern von Constantine zusammen fand, und der noch mehr Krieger folgen sollten, sobald es bekannt würde, daß die Flotte von Frankreich abgesegelt wäre. Da sich aber die Expedition verzögerte, so konnte natürlich ein ackerbautreibendes Volk, wie die Afrikaner, dem der Bey nichts weiter zu versprechen im Stande war, als einen gleichmäßigen Antheil an der Beute, die es sich durch seine Tapferkeit erst erringen sollte, nicht lange auf seine Kosten im Felde bleiben, und es kehrte allmählich der größere Theil dieser Leute nach Hause zurück, nachdem sie auf den Koran geschworen hatten, untereinander einig zu bleiben, und sich auf den ersten Wink bereit zu halten, um sich den Fahnen ihrer verschiedenen Marabuts anzuschließen und dem Bey zu Hülfe zu eilen. Selbst Abd-el-Kader schickte, obgleich zwischen diesen beiden Häuptlingen einige Eifersucht herrscht, Abgesandte an den Bey, um ihm seine Bereitwilligkeit zu bezeigen, für Gottes Sache eben so zu Constantine, wie in Tlemecen zu fechten, wenn die Franzosen ihr Lager an der Tafna abbrächen, wo ihre Armee durch Krankheiten und Fährlichkeiten auf die Hälfte zusammengeschmelzen sey. Die Garnison von Constantine soll nur aus 2000, indessen wohleingeübten Soldaten bestehen, deren Chefs Neger sind; da aber viel Geschütz, vermuthlich altes, auf die Wälle gebracht und eine Anzahl Artilleristen von Tunis herangezogen worden, so versichert man, die Stadt sey doch jetzt zehnmal besser vertheidigt, als zur Zeit des Clauzel'schen Angriffs. Da man nun im Fall einer erneuerten Invasion den Plan hat, die Franzosen wieder auf ihrem Marsche zu beunruhigen und zu zerstreuen, so wie eine beträchtliche Streitmacht auf der Communicationslinie mit Bona operiren zu lassen, so glaubt der Bey, daß er, wenn auch die Wiederholung des Angriffs nicht verhindern, doch den Marsch seiner Feinde viele Tage in den Gebirgen werde aufhalten und wenigstens ihre Convois abschneiden können, während es ihm nach Belieben frei stände, sich auf die Stadt zurückzuziehen und die Garnison durch Heranziehung von Hülfsstämmen zu verstärken. Constantine soll überdieß mit Korn, Oel und Datteln auf viele Monate wohl verproviantirt seyn.

Die Leipzig-Dresdener Eisenbahn.

* Leipzig. Was dem nur einigermaaßen unterrichteten Theile des Publicums schon längst bekannt war, daß nämlich die Baukosten der Leipzig-Dresdener Eisenbahn ungleich bedeutender seyn würden, als es die von dem vormaligen Comité gegebenen Uebersichten in Aussicht stellten, ist nun in einer kürzlich erfolgten Mittheilung des Directoriums an den Ausschuß in Zahlen ausgesprochen worden. (S. Allgem. Ztg. vom 6 Jun.) — Der Kostenanschlag der Bahn von Leipzig bis Dresden erreicht nach den gemachten Vorlagen die Summe von 4,385,970 Rthlr. einschließlich der zu deren Benutzung für erforderlich angenommenen Dampfwagen, Personen- und Gütertransportwagen, der Drehscheiben, Ausweichungen und der in verschiedenen Ateliers nöthigen Werkzeuge und Maschinen. Das Directorium hat demgemäß, und da der rasch zunehmende Verkehr gewiß bald das Legen eines zweiten Gleises unumgänglich nöthig machen wird, eine Erhöhung des ursprünglichen Actiencapitals auf 4,500,000 Rthlr. beantragt, und der Ausschuß hat solcher seine Genehmigung ertheilt. Diese auf den ersten Anblick sehr überraschende Capitalvermehrung hat einen Theil des dabei betheiligten Publicums beunruhigt, während der ruhigere, nicht auf den Curs speculirende Theil desselben die Sache besonnen und näher ins Auge faßt, und dann doch findet, daß gewichtige Gründe zur Beruhigung der Actionäre vorhanden sind. Man glaubt auf die Anführung folgender sich hier beschränken zu müssen: zuvörderst ist der Anschlag unfehlbar, aus höchst lobenswerther Vorsicht, etwas hoch gegriffen, und es ist, wo nicht die Gewißheit, doch hohe Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß unter dem Anschlage werde gebaut werden; wenigstens rühmt man von dem Oberingenieur der Bahn, dem Wasserbaudirector Hauptmann Kunz, daß die von ihm geleiteten Bauten niemals seine Anschläge übersteigen. Mit der Verwilligung der Anschlagssumme ist aber noch nicht ausgesprochen, daß sie auch schlechterdings verausgabt werden müßte. Ferner kömmt es für den einzelnen Actionär, natürlich innerhalb gewisser Gränzen, weniger auf die Summe des auf das Ganze verwendeten Capitals, als darauf an, wie sein eingelegtes Capital rentire. In dieser Beziehung aber gibt eine aufmerksame Vergleichung der Berichte und Uebersichten des Comité's mit dem vorliegenden Anschlage viel Beruhigung über den jetzigen so bedeutenden Mehraufwand. Es geht aus ersterem nämlich hervor, daß das Comité seinem Kostenanschlage die Ansicht zur Grundlage gab, daß Steigungen der Bahn von 1 in 100 noch vollkommen zulässig und angemessen seyen, und daß hiernach das Profil der ganzen Bahn festgestellt und solche veranschlagt würde. Das Directorium überzeugte sich aber bei tieferem Eingehen in die Sache bald, daß

es unzweckmäßig seyn würde, ein solches Profil beizubehalten, und auf ewige Zeiten hinaus ein unvortheilhaftes Steigungsverhältniß festzustellen, da die Last, welche durch irgend eine Kraft fortgeschafft werden kann, stets im Verhältnisse zur Steigung steht, und die laufenden Transportkosten in dem Maaße sich verringern, als die Bahn sich der Horizontale nähert. Es wurde also der Bauplan nach dem Steigungsverhältnisse von 1 in 200 abgeändert, wodurch zwar weit tiefere Einschnitte und höhere Dämme, folglich ein ungleich höherer Kostenaufwand erforderlich, auf der andern Seite aber auch die laufenden jährlichen Ausgaben sehr bedeutend vermindert werden. Eine zweite Hauptabweichung des jetzt angenommenen Bauplanes von dem früher projectirten betrifft den Oberbau, d. h. die eigentliche Fahrbahn. Nach der Uebersicht des vormaligen Comité's würden die Kosten desselben noch unter einer halben Million betragen haben, während sie jetzt auf mehr als eine Million veranschlagt sind. Aber auch diese bedeutende Vermehrung thut der Rentabilität der Unternehmung keinen Eintrag, da durch die nun auszuführende höchst bedeutende Verstärkung des Oberbaues kräftigere Dampfwagen angewendet werden können, und da, auch abgesehen von der ungleich längeren Dauer der Fahrbahn, die jährlichen Reparaturkosten derselben sich höchst bedeutend verringern müssen. Beiläufig gesagt, werden auch die Bahnunterhaltungskosten noch in dem Verhältnisse vermehrt, als die Steigung größer ist. Wurden von dem vormaligen Comité nur 200,000 Rthlr. für Gebäude und Maschinen zusammen in Ansatz gebracht, so sind jetzt allein für Locomotiven und Transportwagen aller Art auf 462,000 Rthlr. in Rechnung gestellt. Daß man dabei aber auf einen sehr bedeutenden Zuwachs des Verkehrs Rücksicht genommen hat, und nehmen mußte, ist nicht zu verkennen, und derselbe wird auch so wenig ausbleiben, als bei allen andern bereits vorhandenen Eisenbahnen. Der Kürze halber und mit Umgehung der englischen und amerikanischen Bahnen sey nur Ein Beispiel dafür angeführt. Vor Erbauung der Eisenbahn zwischen Brüssel und Mecheln ward der Personenverkehr zwischen beiden Städten auf höchstens 40,000 jährlich angenommen; nach amtlichen Nachrichten wurden aber auf der Eisenbahn in sieben Monaten 317,000 Personen befördert, was auf das Jahr 543,000 ausmacht. Nach Vollendung der Bahn bis Antwerpen ist das Verhältniß gegen sonst noch fast doppelt so günstig geworden. Die Vermehrung des Verkehrs auf unsrer Hauptbahn, noch sehr gesteigert durch die Verbindungen mit andern Bahnen, welche nicht ausbleiben können und werden, und die jährlichen großen Ersparnisse der Transport- und Reparaturkosten steigern die Annahme fast zur Gewißheit, daß, troß des großen darauf verwendeten Capitals, unsre Bahn eine der einträglichsten der größern Eisenbahnen Deutschlands seyn werde. Aus dieser einfachen, auf Thatsachen beruhenden Darstellung der Verhältnisse möge nun jeder Actionär selbst abnehmen, ob er Ursache habe, irgend einer Besorgniß hinsichtlich der Rentabilität der Unternehmung Raum zu geben oder nicht.

Das badische Gemeindewahlgesetz.

(Beschluß.)

Wir haben über dieses wichtige Gesetz die Stimmen der Mehr- wie der Minderzahl des Ausschusses mitgetheilt, und bereits angeführt, daß die Discussion darüber sechs Tage lang dauerte. Die Auszüge, welche die badischen Blätter (d. h. die Freiburger und die Karlsruher Zeitung) aus diesen Debatten liefern, zeigen, wie belebt, geistvoll, wahrhaft männlich sie von beiden Seiten geführt wurden; aber diese Auszüge sind ungenügend für den, der ein mehr als lückenhaftes Bild jener Verhandlungen möchte. Es ist eine noch von keinem Blatte gelöste Aufgabe, die Verhandlungen der deutschen Ständeversammlungen so zusammenzustellen, daß das deutsche Publicum nicht bloß die nackten Resultate, die in der Regel außerhalb der Gränzen des betreffenden Landes wenig interessiren, sondern auch eine lebendige Anschauung der Beredsamkeit, der geistigen und politischen Richtungen jener Versammlungen erhielte. Warum diese Aufgabe noch nicht gelöst ist, kann hier nicht erörtert werden, daher wir auch in Bezug auf diese merkwürdige Discussion uns damit begnügen, die Hauptbeschlüsse der Kammer zusammenzustellen. Der Antrag des Abgeordneten v. Rotteck, die bisherige Bestimmung zu lassen, wonach auch in den Gemeinden über 3000 Seelen allgemeine Gemeindeversammlungen und Urwahlen stattfinden, wurde mit 42 gegen 19 Stimmen verworfen. Dieß zeigte deutlich, daß die Kammer eine Abänderung des früheren Gesetzes im Sinne der Vorschläge der Regierung wollte. Die Opposition, deren Hauptsprecher die Abgeordneten Mittermaier, v. Rotteck, Gerbel, v. Itzstein ꝛc. waren, richtete daher ihr Hauptaugenmerk darauf, durch Amendements von dem Charakter des früheren Gesetzes noch so viel zu retten, als unter den gegebenen Umständen möglich war. So kam es, daß oft über Einen Paragraphen eine ganze Reihe von Abstimmungen stattfand, weil immer wiederholte Versuche vorkamen, derselben Sache unter fortwährend gemilderter Form Eingang zu verschaffen. So kam denn auch, auf den Antrag Mittermaiers, über den ersten Paragraphen, der die Bedeutung des ganzen neuen Gesetzes einschloß, zuletzt folgender Beschluß mit 45 gegen 16 Stimmen zu Stande: „In allen Gemeinden über 3000 Seelen wird ein großer Ausschuß gewählt, wenn nicht mit Staatsgenehmigung die Gemeindeversammlung das Gegentheil beschließt. Auch in kleinern Gemeinden kann die Gemeindeversammlung mit Staatsgenehmigung die Wahl eines großen Ausschusses beschließen." Die Zahl der Mitglieder des großen Ausschusses wurde nicht nach dem Vorschlag der Majorität der Commission, sondern nach dem ursprünglichen Antrag der Regierung bestimmt. Bekanntlich hatte die Majorität gegen den Regierungsantrag eingewendet, daß darnach der Ausschuß viel zu zahlreich würde, indem er in Mannheim 219, in Karlsruhe 166 Köpfe betragen würde. Die Abg. v. Rotteck und Gerbel waren es, welche vorschlugen, dem ursprünglichen Antrag der Regierung den Vorzug zu geben, und so wurde mit 37 gegen 24 Stimmen beschlossen: „Die Zahl der Mitglieder des großen Ausschusses soll (außer den nach §. 40 des Gemeindegesetzes vom 31 Dec. 1831 dazu gehörigen Mitgliedern des Gemeinderaths und Bürgerausschusses) in den vier größten Städten 1/12, in den übrigen Städten über 3000 Seelen 1/10 und in kleineren Gemeinden 1/6 der ganzen Bürgerschaft betragen." Nun kam man an die Bestimmung des neuen Entwurfs in Betreff der drei zu bildenden Classen von Wahlberechtigten. Der Abg. Buhl stellte im Namen der Opposition den Antrag: „Die drei in Bezug auf die

Wahlrechte zu bildenden Classen der Höchst-, der Mittel- und der Niederstbesteuerten sollen in der Art gebildet werden, daß sie einander an Kopfzahl gleich sind." Der Antrag wurde mit 33 gegen 28 Stimmen verworfen. Mit der gleichen Stimmenzahl wurde hierauf der schon früher angeführte Antrag der Majorität der Commission angenommen, wonach drei an Anzahl ungleiche, aber an Wahlrechten gleiche Wählerclassen gebildet werden. Darnach lauten die Beschlüsse der Kammer: „Wo ein großer Ausschuß aufgestellt wird, werden die drei Classen, aus welchen nach den §§. 38 und 40 der Gemeindeordnung vom 31 Dec. 1831 der Bürgerausschuß und der große Ausschuß zu wählen sind, in der Art gebildet, daß die nach der Größe ihrer Steuercapitalien einzureihenden wahlberechtigten Bürger jeder Classe miteinander den dritten Theil des Steuercapitals aller wahlberechtigten Bürger besitzen. Kämen hiernach in die Classe der Höchstbesteuerten weniger als ein Sechstel aller wahlberechtigten Bürger, so würde die Classe durch Aufnahme der im Steuercapital Nächstfolgenden bis zu diesem Maaße erweitert. Gleiches geschieht mit der Classe der Mittelbesteuerten, wenn sie nicht wenigstens zwei Sechstel sämmtlicher wahlberechtigten Bürger umfaßt. Jede der nach §. 3 gebildeten Classen wählt für sich allein den dritten Theil der Mitglieder des großen Ausschusses besonders, und zwar ein Drittel dieses ihres Antheils aus der Classe der Höchstbesteuerten, ein Drittel aus jeder der Mittelbesteuerten und ein Drittel aus der Classe der Niederstbesteuerten." — Der Hauptwunsch der Opposition, daß die Wahlen des Bürgermeisters, des Gemeinderaths und des kleinen Bürgerausschusses den Urwahlen, d. h. der ganzen Gemeindeversammlung verbleiben möchten, wurde verworfen; diese Wahlen wurden mit 33 gegen 28 Stimmen dem großen Ausschusse zugewiesen. — Dagegen ward der Paragraph, der die Haftverbindlichkeit der Gemeindebürger für die Versehen des Pfandgerichts ausspricht, mit 40 gegen 17 Stimmen verworfen. — Endlich ward bestimmt, daß bei Wahlen, welche der große Ausschuß vornimmt, wenigstens drei Viertel der Mitglieder desselben, einschließlich der Mitglieder des Gemeinderaths und Bürgerausschusses mitstimmen müssen. Bei der Wahl des Bürgermeisters ist absolute Stimmenmehrheit der anwesenden Mitglieder erforderlich. Die Wahl der Gemeinderäthe und des Bürgermeisters geschieht in allen Gemeinden durch geheime Stimmgebung. Das ganze, so gestaltete Gesetz wurde zuletzt mit 35 gegen 26 Stimmen angenommen. Die Majorität bestand aus den Abg. Bassermann, Bekk, Blankenhorn, Buß, Christ, v. Dürrheimb, Eichrodt, Goll, Greiff, Grimm, Helmreich, Kern, Knapp, Kröll, Lang, Lauer, Leiblein, Maag, Merttn, Merk, Nägele, Obkircher, Peter, Platz, Regenauer, Rettig, Schaaff, Seltzam, Seramin, Speyerer, Stößer, Trefurt, Völcker, Wetzel und Winter; die Minorität aus den Abg. Armbruster, Aschbach, Bader, Bohm, Buhl, Delisle, Gerbel, Grether, Hoffmann, Jörger, v. Itzstein, Kuenzer, Lenz, Littermaier, Mördes, Mohr, Müller, Reichenbach, v. Rotteck, Sander, Scheffelt, Schinzinger, Welcker, Weller, Weysser und Zentner.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Courrier des Etats-unis enthält einen Brief, wovon Folgendes der Hauptinhalt ist; er ward von dem Prinzen Peter Napoleon Bonaparte, Sohn des Fürsten von Canino (Lucian Bonaparte), der wenige Tage nach seinem Vetter, dem Prinzen Ludwig Napoleon in New-York ankam, an den Herausgeber jenes Blattes gerichtet. „New-York, 5 Mai. So lange ich in den Gefängnissen von St. Angelo saß, stand es nicht in meiner Macht, die Verleumdungen zurückzuweisen, deren Gegenstand ich war; nun ich aber mich auf dem Boden der Freiheit befinde, halte ich es für Pflicht, meine Landsleute mit der Behandlung bekannt zu machen, deren Opfer ich war. Die päpstliche Regierung, die es ungern sah, daß ich mit meinem Bruder, das Vergnügen der Jagd genießend, die Ebenen Roms durchzog, faßte den Plan mich festzunehmen; allein die Agenten des heiligen Vaters wagten nicht, mir Stirn gegen Stirn gegenüberzutreten. Als ich eines Tages auf einem Jagdausfluge durch das Dorf Canino kam, redete mich ein Gendarmerie-Officier in freundlicher Weise an; er unterhielt sich vertraulich mit mir, als plötzlich etliche und dreißig Soldaten von der nahen Straße herbeiliefen. Einer derselben legte eine Pistole auf mich an; er fehlte, und ich brachte ihm mit meinem Jagdmesser eine gefährliche Wunde bei. Der Officier hatte seinen Arm erhoben, um mich niederzuhauen, allein ich streckte ihn todt zu Boden und entwaffnete einen andern Soldaten; die übrigen rissen mich zurück und feuerten mehrere Schüsse nach mir, deren einer mich am Kopf traf. Ich fiel. Als ich zu Boden lag, erhielt ich mehrere Bajonnettstiche. In diesem Zustande und gefesselt ward ich auf das Schloß St. Angelo gebracht. Ohne die Wunde, die mich betäubte, würde ich die Flucht ergriffen haben, oder gestorben seyn wie ein Franzose und ein Soldat, mich aufs äußerste vertheidigend. Ich ward vor einem Specialgericht verhört, mein Urtheil war zum voraus gefällt — der römische Hof suchte den Haß an mir auszulassen, den er gegen meine Familie hat. Ich würde, ohne die Dazwischenkunft meiner Familie, und insbesondere des Cardinals Fesch, der dem Papste das verabscheuungswürdige Betragen seiner Agenten kräftig vorstellte, einen schmachvollen Tod erlitten haben. Der Papst selbst bekannte, daß er durch falsche Berichte getäuscht worden. Nach neunmonatlichem Gefängniß, bin ich wieder in Freiheit, und meine erste Sorge ist der Vertheidigung meiner Ehre gewidmet."

Großbritannien.

*London, 31 Mai. Die Versammlung in Dublin, obgleich höchst zahlreich, ist aufs friedlichste abgelaufen, und die Verhandlungen und Beschlüsse derselben waren der Art, daß, wenn auch die Reaction, welche allerdings in England und Schottland eingetreten ist, noch viel allgemeiner wäre, die Tories die Landesregierung nicht übernehmen könnten. Was aber die Whigs in Irland noch mehr stärkt als diese laute Billigung ihres Verfahrens und Strebens, ist die Mißbilligung ihres neuen Planes zur Schlichtung des Zehntenstreites, welche sie hier und da zu befahren haben. So hat der bekannte Dr. M'Hale, katholischer Erzbischof von Tuam, eben eine Versammlung des Clerus seines Sprengels gehalten, worin erklärt wurde, daß, was man auch von dem Nutzen einer Staatskirche anderwärts denken möge, Irland nie beruhigt und glücklich werden könne, bis alle Religionsparteien einander gleichgestellt, und nicht nur der Zehnt, sondern das ganze Kirchengut zu den sonstigen Bedürfnissen des Staats verwendet würde. Dieß, so sehr es auch den Tories

Gelegenheit geben mag, über die Endabsichten der Katholiken zu peroriren, muß doch Manche überzeugen, daß die Minister unter den obwaltenden Umständen einen guten Vergleich geboten haben, welcher, wenn ihn schnell ergriffen, die Bildung einer kräftigen Regierung möglich machen würde, unter deren Schutz man hoffen dürfte, die dortige Kirche wenigstens noch für die nächste Zukunft im friedlichen Genusse der ihr dadurch gesicherten Rechte zu sehen; und kömmt Zeit, kömmt Rath. — Der protestantische Verein hat letzten Sonnabend seine Versammlung gehabt, und sich durch die Beredsamkeit eines M'Ghee und O'Sulliman bereden lassen, daß die Katholiken eine Race eingefleischter Teufel, ohne Gott, ohne Treue und Glauben seyen, welche nur für den Augenblick die Maske der Gutmüthigkeit angenommen, aber im Stillen eifrig auf den sehnsüchtig erwarteten Augenblick hinarbeiten, wo sie uns arme Protestanten nach Herzenslust braten können! Was einen tröstet bei dieser dummdreisten Gaukelei (denn die boshafte Posse beginnt und schließt immer mit Gebet und Gesang), ist der Umstand, daß nicht ein einziger Mann, der auch nur aufs entfernteste auf den Namen eines Staatsmannes Anspruch macht, daran Theil nahm, und der kurze Bericht von einer halben Spalte, welchen selbst die Times und Herald von dem Stunden langen Salbadern geben, beweist, daß alle denkenden Männer dieses Thun und Treiben verachten. Auch bestand die Versammlung vorzüglich aus Weibern, wahrscheinlich denselben armen Puppen, die man den ganzen Maimonat hindurch, statt sich in Gottes Natur zu erholen, täglich in religieusen Versammlungen schwitzen sieht — Geschöpfen, bei denen die Religion eine Art von geistiger Trunkenheit zu seyn scheint, die, da sie über Nacht verraucht und sie am Morgen flau läßt, täglich erneuert werden muß, und welche nichts mehr entzückt, als eine beredsame Erzählung von Gräueln, wobei sie pharisäisch seufzen und Gott danken können, daß sie besser sind, als so viele ihrer Nebenmenschen.

Frankreich.

⁑ Paris, 1 Jun. Wahrhaft komisch sind die Journale bei Gelegenheit unsrer fürstlichen Hochzeitsfeier. Der Constitutionnel, als Chorführer des Tiers-Parti, hat es kaum verwunden, daß die Kronprinzessin keine Mademoiselle Dupin oder Ganneron oder Etienne ɩc. ist, das heißt von dem Geschlechte der stolzen Plebejer, denn der Constitutionnel posaunt den Stolz des Tiers-Parti, gegenüber der Erbärmlichkeit des alten und neuen Adels. Noch weniger kann er den künftigen Hofstaat der Herzogin verdauen; anstatt der Madame Dupin oder Madame Barthe oder Madame Persil oder Madame Etienne als Hofdamen, der Söhne dieser Damen als Hofjunker, lauter altadelige oder neuadelige Titel! Ei nun, tröstet er sich, das ist denn doch Bedientenwerk und solcherlei Bedientenwerk ziemt nicht den stolzen Männern des Tiers-Parti und paßt nur für Leute vom Adel. Zu gleicher Zeit setzen die HH. Molé und Barthe die Feudalität fort; sie unterzeichnen ihre officielle Correspondenz mit dem Könige als Sujets, Unterthanen, und nicht als Serviteurs, gehorsame Diener. Dahinter steckt eine ganze Aristokratie von Doctrinärs, ein ganzes retrogrades Régime. Frankreich wäre das freieste Land von der Welt, wenn es eine bürgerliche Kronprinzessin besäße, einen bürgerlichen Hofstaat um die Prinzessin, und wenn die Minister sich unterzeichneten Serviteur anstatt Sujet. Damit müßten sich alle Demokraten und Republicaner zufrieden geben, man schriee: vive le Roi, umarmte sich und Alles ginge getrost zu Bette. — Die Quotidienne und die Gazette de France haben einen Mißmuth anderer Natur: „der König von Preußen, sagen sie, hat den Hauptantheil an der Heirath gehabt, er ist ein persönlicher Freund des Königs der Franzosen, und zwar aus Interessen eines religiösen Proselytismus: er will Frankreich durch die neue Kronprinzessin zum Protestantismus bekehren; schon ist das Land überschwemmt von protestantischen Missionarien, es wird ganz schwarz von evangelischen Kanzelrednern." „Der Kronprinz, fügen diese legitimistischen Blätter bei, macht keine politische Heirath, er macht eine arme Heirath; Frankreich kümmert sich nicht um die Heirath; sie hat keinen Sinn, es ist wie eine Hochzeit der Banlieue; der regierende Fürst, Bruder der Kronprinzessin, hat sie nicht ziehen lassen wollen, der König von Preußen hat das Großherzogthum Mecklenburg mit einer Armee bedrohen müssen, damit die Prinzessin ihre Reise vornehmen könne; Rußland und Oestreich spotten dieser Ehe ɩc." Ist das nicht köstlich? Ist das nicht an und für sich eine Moliere'sche Komödie im besten Styl? Und nimmt man noch dazu das Entzücken der ministeriellen Blätter, wie Alles überfließt von Veilchen und Rosen im Journal des Débats, wie charmant, ravissant, enchanteur den Schriftstellern aus der Feder fließen wie Bäche von Milch und Honig im Paradiese, wahrlich die Molier'sche Komödie arbeitet sich im größten Styl aus, und wird zur aristophanischen. Die schweigende Verachtung der Blätter des Republicanismus ist auch nicht zu vergessen, wie diese das souveräne Volk inthronisiren, jedes System der Monarchie als Usurpation behandeln, und vornehm über diese Kleinigkeiten hinwegsehen. O Moliere, o Aristophanes, wo seyd ihr, weßhalb werdet ihr nicht zum zweitenmal geboren? Die Zeit ist reif zu einer hochsteigenden Komödie; Scribe und Muret zirpten im Grase Heuschreckenlied; es fehlte diesen Herren an Uebersicht, Bildung eines Planes im Großen, an Kühnheit, an Selbstbewußtseyn und Einsicht von den Dingen: aber wo solche Elemente der ächt politischen Komödie sich zu dichten Massen häufen, warum sollte sie nicht geboren werden? Ich sage noch einmal: o Moliere, o Aristophanes, wo seyd ihr Heroen hochfliegender Lustigkeit, der weisen Einsicht in alle Thorheiten der menschlichen Natur; die Zeit arbeitet euch in die Hände; wie die Hexen im Macbeth rufe ich: erscheint! erscheint!

[1741-43]

Bekanntmachung.

Es geschieht häufig, daß Collis, Paquete und Briefe, unter der Adresse der unterzeichneten Stelle hier ankommen, welche für andere Behörden oder für Privatpersonen bestimmt sind.

Man sieht sich hierdurch zu der Bekanntgebung veranlaßt, daß künftighin alle so adressirten Gegenstände, welche nicht unmittelbar für Ihre königliche Majestäten oder den königl. Hofmarschallstab gehören, mit Beiseitsetzung aller Nebenrücksichten, werden zurück gewiesen werden, ohne daß man sich um das fernere Schicksal derselben annehmen könnte.

Athen, am 23 April, 5 Mai 1837.

Der königlich griechische Hofmarschallstab.

Graf von Saporta.

Hofmann.

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag — **Nr. 160.** — 9 Junius 1837

Spanien. (Depesche.) — Großbritannien. (Erklärung wegen des Bixen.) — Frankreich. (Brief.) — Beilage Nro. 160. Niederlande. — Italien. — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt, Wiesbaden und Mainz.) — Preußen. — Schweden. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 272 und 273. Das deutsche Münzwesen. — Briefe aus Madrid, Paris, Zürich und Breslau. — Ankündigungen.

Spanien.

Nach Berichten aus **Barcelona** vom 25 Mai hatte daselbst die Entwaffnung der Nationalgarde bereits begonnen. Man rechnete für den Vollzug der Maaßregel vornehmlich auf den Beistand der brittischen Marine. Zwölf der bei den letzten Unruhen betheiligten Personen wurden nach Mayorca deportirt. Auf Befehl des Generalcapitäns trifft den Brigadier Aspiroz dasselbe Loos. — In Valladolid haben 200 dortige Studirende ein Corps von Freiwilligen gebildet, das sie die „heilige Legion der Minerva" nennen, und welches man die lateinische Legion heißen könnte, denn sie haben die Titel: Halbcohorte, Tribunen, Decurionen, Centurionen, angenommen.

Das **Madrider** Blatt **El Porvenir** schreibt aus Teruel in Niederaragonien vom 10 Mai: „Die Facciosos sind Herren unseres Landes. Aus allen Orten bis zwei Stunden von Teruel werden ihnen Lebensmittel zur Verproviantirung von Cantavieja zugeführt. Sie heben ungehindert die junge Mannschaft aus, und verstärken sich dadurch bedeutend. Das Volk verlangt Frieden, und sollte er aus der Hand des Henkers kommen. Die Heerden sind geraubt, die Jochochsen geschlachtet; man baut nur noch die besten Güterstücke an, und läßt aus Mangel an Saatfrucht und Dünger die geringeren brach liegen."

** **Bayonne**, 30 Mai. Lerin ist so eben von den Carlisten genommen worden; und Lodosa, wo sich eine Brücke über den Ebro befindet, ist ernstlich bedroht, und fällt vielleicht, ehe Espartero, der sich in Marsch gesetzt hat, herbeikommen kan, um diesen Schlag abzuwenden. Dann würden die in Navarra nach dem Abzuge des Don Carlos zurückgebliebenen und von Francesco Garcia befehligten Carlisten sich auf das rechte Ufer des Ebro begeben und Stellung gegen Saragossa nehmen können. Die Carlisten versichern, daß ein Theil der Expedition Monzon an der Cinca besetzt habe, und daß eine andere Carlistische Division sich nach Barbastro wende. Andere Nachrichten aus derselben Quelle versichern, daß der Prätendent keineswegs darauf verzichtet habe, Saragossa zu nehmen, um Cabrera und Rovo ort zu erwarten; wahrscheinlicher ist jedoch, daß Don Carlos, in Barbastro angekommen, sich von den Ereignissen bestimmen lassen wird. Aus mehreren brieflichen Nachrichten von Saragossa vom 27 Mai ergibt sich, daß das Gefecht von Huesca sehr mörderisch gewesen. Die Cavallerieangriffe waren glänzend. Die Wunden, denen General Irribarren unterlag, waren ein Schuß in den Schenkel und ein Lanzenstich in den Leib. Die Carlistische Expedition, die, wie es heißt, in Alcubierre und der Sierra gleiches Namens eingerückt ist, bedroht Fuentes, Quinto, Sastago und Caspe in der Nähe des Ebro. In dieser Richtung soll die Vereinigung mit Cabrera und Tena bewerkstelligt werden. Die Einnahme von Lerin durch Garcia ist um so wichtiger, als sie die Verbindungen von Pamplona gegen den Ebro über die Ebene der Ribera hemmt.

* Aus **Behobia** wird unterm 31 Mai geschrieben, daß Espartero in Liarza angekommen war, und Truppen in Tolosa gelassen hatte, welches befestigt wurde. Man glaubt, er würde schnell eine directe Vereinigung mit der vor Barbastro und Monzon stehenden Armee, über welche provisorisch noch Buerens das Commando führte, zu bewirken suchen.

Die **Gazette** macht darauf aufmerksam, daß Don Carlos schon **am Abend vor dem Einzug seines Heeres** in Barbastro ankam. „Die Bewohner von Barbastro (so schließt sie) haben ihm also freiwillig die Thore geöffnet. Diese Gesinnungsbezeugung einer der bedeutenden Städte der Provinz, die mit Mauern umschlossen ist und einen Bischofssitz bildet, beweist, daß der Zug der königlichen Truppen keine Invasion ist, und daß, so wie sie nahen, die Einwohner die Gesinnungen, die sie beleben, kund geben."

** **Paris**, 4 Jun. Heute ist aus **Bordeaux** vom gestrigen Tage folgende Depesche eingelaufen. „Am 30 befanden sich die Carlisten noch immer in Barbastro. Eine ihrer Brigaden, welche die Cinca passirt hatte, und sich wahrscheinlich nach Catalonien wendete, wurde genöthigt, sich von Estadilla (am linken Cinca-Ufer) auf Barbastro zurückzuziehen. Die Truppen der Königin, welche die Cinca passirt hatten, besetzten an demselben Tage Monzon, Estadilla und die Umgegend von Barbastro. Man erwartete, daß Oraa am folgenden Tage bei der Armee eintreffen werde."

Großbritannien.

London, 2 Jun.

Im weitern Verlaufe der **Unterhaussitzung** vom 1 Junius wurde Hrn. T. Duncombe's Antrag auf Niedersetzung einer Untersuchungscommission gegen den vormaligen Gouverneur von Van-Diemensland, Obrist Arthur, mit 81 gegen 34 Stimmen verneint. — Hr. **Borthwick** trug darauf an, daß in England ein ähnliches System der Nationalerziehung eingeführt werde, wie es in Schottland bestehe, damit alle Volksclassen mit geringeren Kosten sittlich-religiösen Unterricht erhalten könnten. Mehrere radicale Mitglieder wandten ein, diese Bill beabsichtige weiter nichts, als der hochkirchlichen Geistlichkeit neue Gewalt in die Hände zu spielen. Hr. O'Con-

well bemerkte, da die Bill eine Geldbill sey, so müsse sie, dem parlamentarischen Gebrauch gemäß, durch eine Resolution eingeleitet werden. Da der Sprecher dasselbe erklärte, so nahm Hr. Borthwick den also gestellten Antrag zurück. Das Haus vertagte sich schon um ¼ nach 9 Uhr. — Im Oberhause veranlaßte der Bischof von Exeter, indem er eine Petition gegen das neue englische Armengesetz von dem Gemeinderathe von Macclesfield vorlegte, abermals eine lebhafte Discussion über diesen Gegenstand. Außer den alten Einwürfen erhob er dießmal gegen die Acte besonders die Anklage, daß die Armen in den Werkhäusern, und zwar namentlich die zur anglicanischen Kirche sich bekennenden, an Sonntagen verhindert seyen dem Gottesdienste in der Pfarrkirche beizuwohnen. Der Herzog von Richmond, der an demselben Abend eine Petition gegen die Aufhebung der Kirchensteuer vorlegte, mißbilligte das leidenschaftliche Auftreten des hochwürdigen Prälaten in dieser Sache und berichtigte seine Behauptung, welche dann Lord Melbourne in einer lebhaften Antwort zurückwies. Der Bischof entgegnete, er werde nächstens die Petition gegen das heillose Armengesetz vorlegen, die in der großen Volksversammlung in Yorkshire beschlossen worden und von 16,000 Einwohnern von Sheffield unterzeichnet sey. Die Verhandlung hatte keine weitern Folgen, und das Haus vertagte sich.

* Am 2 Jun. brachte im Unterhause Hr. Roebuck die Angelegenheit wegen des Vixen zur Sprache. „Ich frage, sprach er, den Hrn. Staatssecretär des Auswärtigen, ob die Unterhandlungen zwischen der englischen und der russischen Regierung hinsichtlich des Vixen beendigt sind, und wenn dieß der Fall, welche Antwort den Eigenthümern des Schiffs ertheilt worden ist; ferner, ob irgend ein Hinderniß der Vorlegung der zwischen beiden Regierungen und den Eigenthümern gewechselten Depeschen und Correspondenzen, so wie der Mittheilung des Rechtsgutachtens der Gesetzesbeamten der Krone über diese Frage entgegensteht.“ Lord Palmerston: „Die Unterhandlungen zwischen beiden Regierungen über diese Frage haben aufgehört. Das Ergebniß derselben wurde den Schiffseigenthümern eröffnet; es lautete dahin, daß nach reiflicher und vollständiger Erwägung der Frage die englische Regierung sich nicht für veranlaßt erachte, neue Anfragen an die russische Regierung zu richten. Ich habe nichts gegen die Vorlegung aller auf diese Angelegenheit bezüglichen Urkunden, mit Ausnahme des Rechtsgutachtens der Kronanwälte. Dergleichen werden immer nur auf vertraulichem Wege ertheilt, und es ist als Regel angenommen, daß die Regierung, indem sie ein solches Gutachten annimmt, dasselbe zu ihrer eigenen Ansicht macht und die directe Verantwortlichkeit dafür übernimmt. Unsere parlamentarische Observanz hat die Mittheilung dieser Gutachten nie gestattet, und ich muß mich demnach diesem Theile der Motion widersetzen.“ Sir Stratford Canning: „Aber man könnte uns mindestens bei Vorlegung der übrigen Papiere die Motive eröffnen, worauf jenes Rechtsgutachten gegründet war?“ Lord Palmerston: „Dem sehr ehrenwerthen Baronet bleibt es unbenommen, aus den Papieren, die man auf den Tisch des Hauses niederlegen wird, seine Schlußfolgerungen zu ziehen.“ Sir St. Canning: „Ich behalte mir förmlich das Recht vor, zur schicklichen Zeit einige Bemerkungen über diese Frage vorzubringen.“ Die Sitzung dauerte fort.

(Times.) Als Lord W. Bentinck von seiner ostindischen Generalstatthalterschaft zurückkehrte, um die Whigs zu unterstützen, bemerkten wir, daß der edle Lord durch seine Abschaffung der Peitschenstrafe in der ostindischen Armee es unmöglich gemacht habe, dieselbe länger in unserer eigenen beizubehalten. Ja, früher oder später muß diese theilweise Maaßregel die gänzliche Abschaffung einer Strafart nach sich ziehen, welche jetzt, außer ihren übrigen empörenden Eigenschaften, auch noch die einer schmachvollen Parteilichkeit angenommen hat, wenn auch die aufeinander gefolgten whiggischen Kriegsminister, Hr. Edward Ellice und Lord Howick, so wie Sir J. Hobhouse, der Staatssecretär für Ostindien, sich für Beibehaltung der Körperstrafen in der k. brittischen Armee erklärt haben. Indessen waren wir doch auf keinen so auffallenden Beweis von der Unhaltbarkeit des jetzigen Systems gefaßt, wie ihn folgender Vorfall liefert, den ein Journal von Madras zu Anfang dieses Jahrs erzählte: „Ein christlicher Sipahi im bengalischen Heere, welcher von seinem Regiment desertirt war, kehrte bald hernach wieder zurück, und wurde von einem Kriegsgericht zur Peitschenstrafe verurtheilt. Der commandirende Officier glaubte, daß Lord W. Bentincks Verordnung, welche die körperlichen Züchtigungen in der einheimischen Armee abschaffte, ihm die Vollstreckung dieser kriegsgerichtlichen Sentenz untersage, brachte jedoch den Fall vor den Judge-Advocate-General. Dieser gab seine Meinung dahin ab, daß der Spruch gültig sey und vollzogen werden könne, „weil die Generalordre vom 24 Febr. 1835 sich nicht auf christliche Trommelschläger und Musikanten — zu welcher Classe der unglückliche Soldat zufällig gehörte — erstrecke, sondern nur solche eingeborne Soldaten betreffe, die sich nicht zur christlichen Religion bekennen.“ Wahrlich, das ist eine neue Verwicklung der Sache, auf die wir nicht vorbereitet waren. Es scheint also, daß nicht nur die englische Nationalität, sondern auch die christliche Religion einen Mann für Lord W. Bentincks halbe Whig-Barmherzigkeit unfähig macht. Die Sache ist so widersinnig, daß man kaum seinen Augen traut. Möge Hr. Cutlar Fergusson, auch ein Whig, der viele Jahre in Indien gelebt hat, und im Mutterlande jetzt das Amt eines Judge-Advocate bekleidet, im Hause der Gemeinen nächstens doch erklären, ob sein gelehrter College in Fort-William Lord W. Bentincks Ordre richtig interpretirt hat, oder nicht. Uns scheint es, daß eine Verordnung, welche die Peitschenstrafe „für alle Präsidentschaften hinsichtlich der eingebornen Truppen“ aufhebt, von keinem Vernünftigen dahin ausgelegt werden kann, daß Tambours und Musikanten gepeitscht werden sollen, wenn sie Christen sind, nicht aber wenn sie sich zur Hindureligion oder zum Islam bekennen. (Der Fall ist übrigens kein neuer, sondern es ist schon mehrmals vorgekommen, daß christliche Sipahis, um der Peitschenstrafe zu entgehen, erklärten, sie seyen Muhamedaner oder Buddhisten.)

Frankreich.

Paris, 4 Jun. (Sonntag.)

Der König hat auf den Vorschlag des Ministers des öffentlichen Unterrichts den Baron Sylvestre de Sacy zum Großofficier und den Baron Thenard und die HH. Poisson, Gay Lussac und Arago zu Commandanten der Ehrenlegion ernannt. (Der berühmte Arago gehört als Abgeordneter zur äußersten Linken.) Außerdem werden noch viele andere Ernennungen an-

zeständigt. Unter den zu Großofficieren zu Ernennenden werden angeführt die HH. Dupin, v. Rothschild, A. v. Humboldt und de Candolle. In der Armee sind 383 Beförderungen in allen Officiersclassen vorgenommen worden.

(Journal de Paris.) Es heißt, daß sich der König bei einem zu Fontainebleau gehaltenen Conseil förmlich gegen die Auflösung der Kammer ausgesprochen habe. Hr. Thiers, der diesen Morgen (5) nach Italien abgereist ist, soll sehr unzufrieden über diese Nachricht gewesen seyn.

(Von Send.) Es heißt, Marschall Clauzel sey aus Anlaß der gestern aus Afrika eingetroffenen Nachrichten zu dem Conseilspräsidenten berufen worden. Auch versichert man, die Commission der außerordentlichen Credite sey diesen Morgen versammelt worden, um wichtige Mittheilungen zu empfangen. Ein Brief aus Marseille meldet, daß große Waffenvorräthe zu Constantine angekommen seyen, und der Sultan von Marrocco uns irgend eine neue Perfidie gespielt habe.

Französische Blätter vom 5 Jun. bringen hinsichtlich der Anwesenheit des Legationsraths Weyland bei der Vermählung zu Fontainebleau eine neue Berichtigung. Er war nicht für Mecklenburg-Strelitz, sondern für Sachsen-Weimar zugegen, für welches er, wie für die herzogl. sächsischen Häuser, ebenfalls am französischen Hofe beglaubigt ist. Die Mutter der Herzogin von Orleans ist eine Prinzessin von Sachsen-Weimar. So war also keiner der Mecklenburgischen Höfe zu Fontainebleau repräsentirt.

Die Aufnahme Laffitte's bei der königlichen Familie wird als sehr wohlwollend beschrieben. Am Tage seiner Ankunft hatte er eine lange Unterredung mit dem Herzog von Orleans; am folgenden Tag stellten ihn die Prinzessinnen Marie und Clementine dem König der Belgier vor, welcher hierauf ein Gespräch mit ihm anknüpfte, und wie das Journal des Débats beifügt, an dem Gespräche großes Vergnügen zu finden schien. „Ihre Majestäten (sagt das Journal des Débats in einem eigenen Artikel, den auch der Moniteur aufnahm) und die ganze königliche Familie bewiesen Hrn. Laffitte die freundlichste Aufmerksamkeit. Warum hätte der König die so natürlich sich darbietende Gelegenheit nicht ergreifen sollen, dem ehrenwerthen Deputirten zu zeigen, daß das Juliuskönigthum das Andenken an seine Ergebenheit und seine frühern Dienste bewahrt hat?"

Das Journal des Débats spricht schon wieder von einem Botschafter, der wegen plötzlichen Unwohlseyns nicht nach Fontainebleau kommen könne. Dießmal ist es der englische Gesandte, Lord Granville, der am 4 Jun. erwartet wurde, aber „retenu chez lui par une douloureuse indisposition," seinen Schwiegersohn und seine Tochter, Hrn. und Mad. Fullerton, sandte. Den Tag über fanden wieder Promenaden im Forst und im englischen Garten statt. Abends war Oper. In der königlichen Loge sah man, wie den Tag zuvor, die beiden Kammerpräsidenten, Pasquier und Dupin. Auch Fürst Talleyrand fehlte nicht. Es ward der zweite und dritte Act von Rossini's Tell gegeben. Die HH. Duprez und Levasseur, und Mad. Dorus-Gras sangen die Hauptrollen. Im Divertissement tanzten ihser Mesdames Noblet und Dupont, die beiden Elßler, „avec une légèreté et une grâce charmantes." — Der folgende Tag ward dem Besuch des Lagers gewidmet. Der König ging in den Zelten herum, und aß von der Suppe der Artilleristen. Alle Prinzen folgten dem gegebenen Beispiele. Der Herzog von Orleans führte seine Gemahlin am Arm. Im Augenblick als der Fuß der Prinzessin das Lager betrat, bei den Zelten des sechsten leichten Regiments, erhob sich ein Chor deutscher Männerstimmen. Es waren fünfzig elsaß'sche Soldaten, die ein deutsches Lied sangen. Die Prinzessin war freudig überrascht. Die ganze königliche Familie sammelte sich um die Sänger, und Ludwig Philipp dankte ihnen aufs freundlichste in deutscher Sprache. Nach der zweiten Strophe wandte sich die k. Familie zum Gehen. Die Elsaßer aber fingen noch einmal an. Der König kehrt um, und sagt lächelnd: Ah! il y a un troisième couplet! Eh bien! allez, allez mes amis! allez toujours! Als beim Weitergehen die Herzogin von Orleans auf einem Rasenhügel ihren Namen mit Blumen gezeichnet sah, nahte sie sich, pflückte eine der Blumen, und steckte sie an den Gürtel. „Cette action si simple, mais accomplie avec une grâce infinie, a excité un vif mouvement d'allégresse et d'enthousiasme parmi les soldats." — Um 4 Uhr verließ die königliche Familie das Lager, und machte, dießmal ohne Escorte, eine Fahrt durch den Park. Auf der Höhe des Calvarienberges angekommen, ertönte, aus der Mitte der Felsen, ein schöner Männerchor, und eine herrliche Musik weckte die Echos des Waldes, während das Auge weder Sänger noch Musiker sah. — Nach der Tafel stellte der Herzog von Orleans seiner Gemahlin die neu angekommenen Gäste vor. Man bemerkte unter ihnen vor allen den russischen Botschafter, Graf v. Pahlen, und den sardinischen Gesandten, Grafen v. Brignolé. Abends spielten die Mitglieder der komischen Oper l'eclair und le Calife de Bagdad. Dießmal hatte Damoreau Cinti, noch immer die erste französische Sängerin, die Ehre des Abends.

In einem Schreiben aus Paris vom 5 Jun. heißt es: „Von der Herzogin von Orleans erzählt man eine Menge geistreicher Antworten, und prophezeyt scherzend, sie werde den Prinzen unter den Pantoffel bringen. Als in Chalons der daselbst commandirende General sie deutsch anredete, sagte sie lächelnd: „General, ich kann nur noch französisch!" Ganz Paris ist entzückt darüber. — Man sagt, die Prinzessin habe, bevor sie den französischen Boden betrat, ganz andere Vorstellungen von der Stimmung der Bevölkerung gehabt, und sey daher doppelt überrascht gewesen, als sie überall mit ungeheucheltem Jubel empfangen wurde. Die Personen, welche dieser Vermählung nicht günstig waren, sollen ihr unter Anderm das Schicksal von Marie-Antoinette und Marie-Louise vorgestellt, die Prinzessin aber geantwortet haben: „Ich will lieber, und wäre es nur auf ein Jahr und auf alle Gefahren hin, Herzogin von Orleans seyn, als mein Leben lang nichts thun, als zum Fenster hinaus sehen, was auf dem Schloßhofe vorgeht." In Frankreich selbst aber gewann die Prinzessin in Bälde die freudige Ueberzeugung, daß man ihr ein ganz falsches Bild von der Stimmung des Volkes gemacht hatte. Sogar die Preßfreiheit findet sie, wie ein Schreiben aus Fontainebleau erzählt, in der Nähe gar nicht so schreckenerregend; sie wirft des Morgens einen Blick in die Zeitungen, und ist mit der Art und Weise, in welcher über sie darin gesprochen wird, sehr zufrieden." (D. C.)

Beschluß der Deputirtenverhandlungen am 2 Jun.

Der Conseilspräsident, Hr. v. Molé, fuhr fort: „Zuerst muß ich der Anklage, ich sey von meiner Bank bei dem Aprilproceß desertirt, widersprechen. Meine Herren, ich war nicht für diesen Proceß; so wie er aber einmal anhängig war, nahm ich keinen Anstand, die Competenz des Pairshofs anzuerkennen, und nahm meinen Sitz als Richter ein. Sie kennen aber die dabei statt gefundenen scandalensen Auftritte; nach zwei Monaten bot sich eine schwierige Frage dar; die Angeklagten weigerten sich hartnäckig zu antworten und sich zu vertheidigen; sie entzogen uns sogar die Mittel, ihre Identität zu constatiren. Ich hatte sodann eine Conferenz mit dem damaligen Conseilspräsidenten, unterlegte ihm meine Bedenklichkeiten, und sagte ihm, daß es allerdings nicht von den Angeklagten abhängen könne, dem Gange der Justiz Einhalt zu thun, die vor Allem ihren Lauf haben müßte; daß es mir aber, da die Kammern versammelt seyen, unerläßlich erscheine, ihnen zwei Artikel der Procedur vorzulegen, und ich setzte hinzu, daß durch diese Maaßregel das Gewissen vieler Mitglieder des Pairshofs beruhigt werden würde. Der Herzog von Broglie antwortete mir, daß er für seinen Theil nichts gegen diese Maaßregel habe, und sich darüber mit seinen Collegen besprechen wolle. Inzwischen fiel die Entscheidung abschlägig aus, und darauf stellte ich in der Conseilskammer meine Beweggründe dar, und trat ab; und dieß nannte man nun eine Desertion! Damals fiel ein schreckliches Attentat vor, und die Umstände ließen die zwei von mir angetragenen Gesetzesartikel annehmen: die Disjunction wurde ausgesprochen, und nachdem die Pairskammer diejenigen ihrer Mitglieder, die ihre Sitze nicht mehr eingenommen hatten, autorisirte, so kam ich wieder, nachdem meine Abwesenheit nur vierzehn Tage gedauert hatte. Man hat ferner gesagt, die Amnestie sey ein ministerielles Manövre gewesen. (Im Centrum: Nein! nein!) Wie, ich sollte einen so großen Durst nach der Staatsgewalt haben, daß ich die Verantwortlichkeit einer solchen Maaßregel auf mich genommen hätte, und wofür? Um eine ministerielle Schelmerei zu vollbringen! Bloß um Männer auszuschließen, deren College ich gewesen! (Nein! nein!) Meine Herren, ich brauche Ihnen nicht zu sagen, wo wir unsre Beweggründe geschöpft haben, um dem Könige zu einer so hochwichtigen Maaßregel zu rathen. Man hatte mir den Gedanken der Amnestie zu einer Zeit zugeschrieben, wo ich ihn nicht hatte. Jedesmal, wenn sie als eine bloße Concession für die Parteien erschienen wäre, und nicht als eine freiwillige Eingebung der Krone, würde ich mich ihr widersetzt haben; aber ich hielt sie als nützlich und günstig für die Regierung. Man sagt auch noch, die gegenwärtigen Minister hätten auf Kosten ihrer Vorgänger Mäßigung gezeigt; gab es denn aber ein Mittel, sie dieser Maaßregel beizugesellen? Statt die Pandorabüchse, die Quelle alles Unheils, darin zu sehen, zu wiederholen, daß nur Unglück daraus entspringen könne, mußte man einen Entschluß fassen. Es gibt angesehene Männer, die bezeugen können, daß ich in das Ministerium vom 6 Sept. mit der Voraussicht getreten bin, daß es zeitgemäß werden könnte, die Amnestie auszusprechen, und daß ich mich zurückziehen würde, wenn die Krone sie dann nicht ausspräche. (Sehr gut!) Die Anfrage des ehrenwerthen vorigen Redners wegen der Contumacirten darf von unsrer Seite auf dieser Tribune nicht erläutert werden. Alles, was zum Begnadigungs- und Amnestierecht gehört, ist von einer solchen Beschaffenheit, daß ich nicht glaube, daß es erlaubt sey, darüber die Minister zu interpelliren. Man hat sich ferner Persönlichkeiten in Bezug auf den Hrn. Berichterstatter (Hrn. Siméon) erlaubt." Hr. Jaubert: „Durchaus nicht!" Hr. v. Molé: „Ich weiß wohl, nicht eigentlich in Bezug auf den Hrn. Berichterstatter, sondern in Bezug auf mich; man hat auch bei diesem Anlaß ein ministerielles Manövre zu sehen geglaubt. Ich weiß so gut, wie der ehrenwerthe vorige Redner, daß dessen frisches Alter allen Pflichten genügt, und daß er sie bis zu seinem letzten Hauch erfüllen wird. In Betreff des Deportationsgesetzes fragte man, ob es zur Tagesordnung kommen werde, und erinnerte daran, daß ich gesagt, dieses Gesetz sey eine Folge der Septembergesetze, man habe das Princip votirt, und es sey Pflicht der Regierung, die Vollziehungsmaaßregeln vorzulegen. Ja, ich habe es gesagt und wiederhole es, und es ist eine Sache, die ich so sehr und mehr als jemals glaube. In Bezug auf die Versetzung zur Tagesordnung sagte man, wir warten damit bis zum Ende der Session. Meine Herren, wir handeln in Allem offener: wir haben geglaubt, es sey kein Drang vorhanden; vielleicht wollten wir auch in dieser Session keine politischen Erörterungen mehr hervorrufen, und der ehrenwerthe vorige Redner wird zugeben, daß er sie weder wünschenswerther, noch leichter gemacht hat. Wir wollten den Gang Ihrer Arbeiten nicht unterbrechen; wir überließen es der Weisheit der Kammer. Noch muß ich meinem Gegner antworten, daß er ein Bekenntniß von Principien abgelegt hat, an das ich zum voraus glaubte; denn ich bin gerechter gegen ihn, als er gegen uns. Ich weiß sehr gut, daß er und seine ehrenwerthen Freunde ganz bereit sind, neue Unterpfänder an den Tag zu geben, wo die öffentliche Ordnung und die Institutionen gefährdet werden sollten." (Beifall im Centrum. Lange Aufregung.) Hr. Jaubert: „Es sey mir erlaubt, dem Conseilspräsidenten zu sagen, daß er vielleicht den Mitgliedern, die zu der alten Majorität gehörten, und wie ich entschlossen sind, gegen das gegenwärtige Ministerium Opposition zu machen (Ah! Ah!), den ihnen als unabhängigen Deputirten gebührenden Spielraum nicht gestattet. Niemand denkt wohl, daß weil wir die Regierung während schwieriger Zeiten vertheidigt, wir uns allen gegenwärtigen, vergangenen und zukünftigen Ministerien einverleibt hätten und eine Art von ministeriellem Meuble seyen. (Oh! Oh!) Warum findet man es nun aber so empörend, wenn wir Opposition machen? Ich erkläre, daß ich für meinen Theil erst anfange. (Man lacht.) Ich setze hinzu, daß das Ministerium überzeugt seyn kann, daß von meiner Seite nichts Verborgenes in meinen Angriffen seyn wird. Alle werden von dieser Tribune ausgehen. Was ich denke, sage ich, vielleicht etwas lebhaft, wie ich zugebe. In diesem Fall werde ich mich bei der Kammer entschuldigen; aber ich glaube nicht, mich bei diesem Anlaß von dem Anstande entfernt zu haben. Ich hatte das Recht, das Ministerium zu interpelliren, und der Hr. Präsident des Conseils hat mir die Ehre erwiesen, mir mehr oder weniger zu antworten. (Man lacht.) Ich hatte das Recht, mich über ein politisches Project zu erklären, das eine große Stelle in unsern Annalen einnimmt. Der Hr. Conseilspräsident hat sein Betragen erklärt: das Land wird richten. Es wird mir aber erlaubt seyn zu sagen, daß, in einem andern Augenblick, andere Freunde der Regierung keine Bedenk

lichkeiten von Gesetzeskundigen aufwarfen (langes Geräusch), damals wo drohender Republicanismus die Freunde der Monarchie zwang, sich auf der Bresche zu halten. . . ." Eine Stimme aus dem Centrum: „Jeder hat nach seinem Gewissen gehandelt." Hr. Jaubert: „Ich habe genug darüber gesagt." Der Präsident etwas leise, zum Grafen Jaubert gerichtet: „Sie haben zu viel darüber gesagt." Hr. Jaubert: „Ich würde nichts zu antworten haben, wenn Ihre Bemerkung an die Kammer erlassen wäre; es ist Ihnen aber nicht erlaubt, mir Unannehmlichkeiten ins Ohr zu sagen." Der Präsident: „Dieß ist zuweilen eine Warnung, und ich habe das Recht, sie den auf der Tribune befindlichen Rednern zu geben." Hr. Jaubert: „Ja, aber laut." Mehrere Mitglieder des rechten Centrums: „Ganz laut!" Der Präsident: „Gut, ich will mich laut erklären. Ich sage, daß wenn Sie die öffentlichen Acte des Ministers angreifen können, es Ihnen untersagt ist, die Acte des Richters anzugreifen. Der Hr. Conseilspräsident ist vielleicht in seiner Empfindlichkeit zu weit gegangen, daß er Ihnen über Acte antwortete, die nicht unter Ihren Tadel fallen durften. Sie können eben so wenig den Richter, der abtritt, als den Richter, der gerichtet und verurtheilt hat, richten; denn in beiden Fällen handelt er als Richter, und dieß ist der undurchdringlichste Act des Gewissens. (Sehr gut!) Ich muß hinzusetzen, daß vorzüglich bei politischen Processen der Charakter des Richters respectirt werden muß." Hr. Jaubert: „Ich werde mich in Allem, was den Pairshof betrifft, dem Urtheil des Hrn. Präsidenten unterwerfen, da er als Vertheidiger des Marschalls Ney aufgetreten ist."*) (Bewegung.) Hr. Präsident: „Auch würde ich nicht dulden, wenn Sie mich in dieser Eigenschaft hier angriffen." Hr. Jaubert: „Meine Herren, ich hatte den Hrn. Conseilspräsidenten gefragt, was er in Bezug auf die Contumacirten zu thun gesonnen sey; ich weiß, daß dieß in Verlegenheit setzt; wenn sich aber die Minister in eine schwierige Lage versetzt haben, so ist es nicht meine Sache, ihnen daraus zu helfen. Ich wünsche, daß ihnen dieß zur Ehre für die Regierung gelinge. Wie dem auch sey, so wurde mir nichts über die Contumacirten geantwortet. In Bezug auf das Deportationsgesetz ist offenbar, daß man das, was man versprochen hatte, nicht vollzieht. Das Revelationsgesetz wird auf ähnliche Weise preisgegeben. Man sagt uns nicht einmal, ob man nur zu Anfang der nächsten Session auf die Erörterung dieses Gesetzes dringen werde. Allerdings verlange ich von den HH. Ministern nicht, daß sie diese Verpflichtung übernehmen; denn ich schmeichle mir, daß wir bei Eröffnung der nächsten Session mit ihren Nachfolgern zu thun haben werden." Die Kammer ging hierauf zur Erörterung des Budgets des Seeministers über.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 3 Jun. [k]am auch die Petition der vormaligen Colonisten von St. Do[m]ingue vor, welche die Bezahlung der ihnen durch die Tractate [st]ipulirten Entschädigung verlangen. Hr. Laffitte unterstützte [si]e; der Conseilspräsident erklärte, daß die Unterhandlungen [f]rüher fortdauern, und er ein günstiges Resultat dafür hoffe.

Die beiden Comités in Bonn und Salzburg für Errichtung von Denkmälern zu Ehren von Beethoven und Mozart werden auch von Paris aus Beiträge erhalten. Auf Veranlassung Meyerbeers, des natürlichen Vertreters und Bevollmächtigten der deutschen Tonkunst in Frankreich, soll ein glänzendes Concert zu diesem Zwecke von Seite der „Concertgesellschaft" veranstaltet werden.

♃ Paris, 2 Jun. Man beschäftigt sich in den meisten Cirkeln der Stadt mit der Erscheinung der Prinzessin Helene, nicht bloß aus Neugierde, sondern auch aus politischem Interesse. Sie wird dazu beitragen den Hof zu popularisiren, indem sie schon allgemein in dem Rufe steht viel Esprit zu haben, was bekanntlich in Frankreich ungemein viel gilt. Um sich ohne alle Etiquette und namentlich ohne aristokratische Manieren gegen das Volk zu zeigen, wird die Prinzessin alle öffentlichen Lustbarkeiten, Theater, Revuen, Promenaden, Bälle ꝛc. besuchen, kurz sich so viel als möglich repandiren und so stillschweigend Rolle in der französischen Politik übernehmen. Der Einfluß einer jungen, lebhaften, eleganten Dame ist in Paris auf die Massen weit bedeutender, als man es auf den ersten Anblick glauben sollte. Die à propos Fabrication für die Prinzessin dauert übrigens fort. Dieselben Redensarten, welche zur Zeit der Herzogin von Berry circulirten, werden von galanten Journalen mit mehr oder minderm Glück wieder zugestutzt. Als man ihr in Mecklenburg vorgestellt habe, wie sie nach Paris ziehend, alle Tage gleich der übrigen königlichen Familie einem Mordanfall ausgesetzt werden könne, habe sie erwiedert: „Si même je ne devais rester duchesse d'Orléans que pendant un mois, j'en serais déjà fière." Man setzte sogar einen Nachsatz hinzu, den aber die Prinzessin unmöglich ausgesprochen haben kann, und der gewiß eine Erfindung hiesiger Salons ist. — Die Prinzessin ist auch von mehrern deutschen Dichtern und Schriftstellern besungen und complimentirt worden. Die dynastischen Journale nennen mit absichtlicher Unrichtigkeit den Grafen v. Rantzau, den Hofmarschall der Erbgroßherzogin Mutter, den Mecklenburgischen ministre plénipotentiaire, obgleich sie wissen, daß kein solcher in Paris ist. Am Sonntag findet der Einzug der Neuvermählten durch den Triumphbogen der Barriere de l'Etoile, die elisäischen Felder, die Rue Royale, die Boulevards, die Rue Richelieu bis zu den Tuilerien statt. Die große Revue ist auf den 15 festgesetzt. — Abbé de la Mennais, der jetzt, wie Sie wissen, unbedingt die Redaction des Journals le Monde verläßt, hat zu seinem eigenen Nachtheil erfahren, wie ein großer Schriftsteller oft ein ungeschickter Journalist wird. Georges Sand (Mad. Dudevant) wird ebenfalls kein Feuilleton mehr zu diesem Journal schreiben, welches jetzt der Leitung des Hrn. v. Lamartine anvertraut werden soll. Ich zweifle an der Wahrheit des Gerüchts, daß Chateaubriand seine Mitwirkung versprochen habe. Georges Sand, deren Richtung immer ernster wird, und die namentlich durch ihre Verbindung mit dem Abbé de la Mennais an Kraft gewonnen hat, arbeitet jetzt an einem Roman, dessen Hauptwendepunkt eine musikalische, oft wiederkehrende Phrase ist, zu welcher Meyerbeer die Composition liefern wird. — Das Journal la Presse, von Hrn. v. Girardin redigirt, wird vom Hofe und namentlich von Mad. Adelaide unterstützt, welche eine große

*) Eine Anspielung auf Graf Molé, der als Pair an dem Urtheil gegen Ney Theil nahm.

Anzahl Abonnements nimmt. Die Revue de Paris deckt kaum ihre Kosten; die Revue des deux Mondes nimmt ab; auch die Revue Britannique hat verloren. Die Revue du Nord ist unter der Leitung von O'Pellion und der Mad. Sophie Conrad gehaltreicher und lebendiger geworden.

♃ Paris, 3 Jun. Seltsam ist in diesem Augenblick die Stellung der Contumaz-Verurtheilten. Ein großer Theil derselben ist bereits ohne Erlaubniß aus London nach Paris zurückgekehrt, und man begegnete gestern Abend in den Tuilerien einem sehr bekannten Chef der republicanischen Partei, welcher sich nachher unter der beau monde mit seinen Freunden ohne alle gêne bewegte. Auf mehrfaches Erstaunen erwiederte er: Qu'on m'arrête et que la chambre des pairs me juge, je ne demande pas mieux. Das Ministerium hat nichts über die Stellung der Contumaz-Verurtheilten entschieden, so daß die Pariser Polizei nicht gegen dieselben einschreiten, ja von dem Polizeipräfecten den Befehl erhalten hat, die größte Mäßigung und Schonung zu beobachten, um die Volksstimmung während des Einzugs der Prinzessin am morgenden Tage nicht zu trüben. — In den elisäischen Feldern werden Festlichkeiten angeordnet: zwei Theater unter freiem Himmel, mehrere Orchester, kleine Tempel, Buden, Zelte, Feuerwerke, Illuminationen, Schifferstechen und Decorationen im Hotel de Ville fehlen nicht. Ganz Paris, die Einwohner der Umgegend und eine Unzahl Fremder werden morgen (Sonntag) den Einzug der Herzogin von Orleans schauen, die sich mit großer Freudigkeit über ihren Empfang, mit halbem Staunen über die sie umgebende Pracht äußert. In Fontainebleau hat man jedoch unter den Juste-Milieu Eingeladenen einige gar drollige Herrencostume und einige wahrhaft drastisch-wirkende Damentoiletten bemerkt. Nie hätten die Guten sich vor sieben Jahren solche Feste träumen lassen.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 1 Jun. Vorgestern kam der Staats- und interimistische Finanzminister, Hr. van Gennep von Amsterdam hier an, und hatte gestern bei Sr. Maj. dem Könige eine Audienz. Es heißt, der seitherige Secretär des Staatsraths und Mitglied der zweiten Kammer der Generalstaaten, Hr. Beelaerts van Blokland, welcher zum Mitglied des Staatsraths ernannt worden, werde statt des Hrn. van Gennep, interimistisch mit dem Portefeuille des Finanzministeriums beauftragt worden. — Der Generalmajor Hr. R. Trip, welcher seit der Ernennung des Generallieutenants van Eerens zum Generalgouverneur in Indien, interimistisch mit dem Generaldirectorium des Kriegs beauftragt gewesen, ist jetzt definitiv darin bestätigt, dagegen seiner Functionen als Director des Departements des Großmeisters der Artillerie ehrenvoll entlassen, und der Artillerieobrist de la Sarraz für letztere Stelle ernannt worden. — Se. Maj. der König von Würtemberg wird im Laufe dieses Monats, zum wiederholten Gebrauche des Scheveninger Seebades, hier erwartet. Man vernimmt übrigens noch nicht, daß schon viele Wohnungsbestellungen für die Saison in Scheveningen eingelaufen sind.

Italien.

Die Zeitung von Piemont vom 27 Mai berichtet den Abschluß eines Vermählungsvertrags zwischen der Prinzessin Marie Victorie Luise Philiberte von Savoyen-Carignan (geb. 29 Sept. 1814), Cousine des Königs von Sardinien, mit dem Prinzen Leopold Benjamin Joseph, Grafen von Syrakus (geb. 22 Mai 1813), Bruder des Königs von Sicilien. (Hiermit ist das Gerücht, als sey die Prinzessin von Savoyen-Carignan dem Infanten Don Miguel bestimmt, widerlegt.)

Deutschland.

München, 6 Jun. Das gestrige k. Regierungsblatt enthält folgende allerhöchste Verordnung: „Nachdem die Voraussetzungen, welche in dem Rheinkreise und in dem längs der vormaligen Zoll-Linie gegen das Großherzogthum Baden hinziehenden Theile des Gränzbezirkes diesseits des Rheins, kraft des Gesetzes vom 1 Jul. 1834, die Einführung der Binnencontrole veranlaßt haben, noch unverändert bestehen, so verordnen Wir hiedurch, daß diese Binnencontrole daselbst auch nach dem Abflusse des unterm 7 März d. J. verlängerten Termines weitere drei Monate fortzudauern habe."

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 28 Mai bis 3 Jun. incl. 10,565 Personen. Ertrag 1338 fl. 42 kr.

Sigmaringen, 3 Jun. Heute wurde dahier der Landtag nach einem feierlichen Gottesdienst in der Stadtpfarrkirche im Namen Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht des regierenden Fürsten durch den Geheimenrath, Präsidenten v. Huber, eröffnet. Die Versammlung findet dießmal in dem Museumssaale statt. — Der Geheimerath, Präsident v. Huber, die Regierungsräthe v. Bannwarth und Horn und Regierungsassessor v. Sallwürk wurden zu fürstl. Landtagscommissarien ernannt. Unter den zum Directorium vorgeschlagenen Candidaten haben Se. Hochfürstl. Durchlaucht den Oberamtmann v. Sallwürk zum Director, und den Advocaten Würth zu dessen Stellvertreter für diesen Landtag gnädigst zu ernennen geruht.

** Frankfurt a. M., 5 Jun. Der Kronprinz von Schweden hat ungeachtet seines Incognito am Tage nach seiner Ankunft die Aufwartung der regierenden Bürgermeister, des diplomatischen Corps und unter mehreren andern hiesigen Notabilitäten auch die HH. v. Rothschild, als Bankiers Sr. k. H., empfangen. Die Präsentation geschah durch den k. bayerischen Bundestagsgesandten, Hrn. v. Mieg, da Schweden seit Abberufung des Ritters v. Hjoert, keinen diplomatischen Agenten beim Bundestage hat. Gestern gab dem hohen Gaste zu Ehren der ältere regierende Bürgermeister, Hr. v. Qualta, ein splendides Diner; für heute aber hat der Prinz ein zweites Diner, zu welchem unter Anderm der regierende Hr. Landgraf von Hessen-Homburg eingeladen ist, bei Hrn. Carl v. Rothschild angenommen. Auch Hr. Amschel v. Rothschild hatte sich eines Besuches des Kronprinzen auf seiner herrlichen, vor dem Bockenheimer Thore belegenen Villa zu erfreuen. Den Vorstellungen im hiesigen Theater wohnte derselbe zweimal in einer der Rothschild'schen Logen bei. Morgen geht der Kronprinz wieder von hier ab, um sich fürs erste nach Bad Ems zu begeben. Nach dort beendigter Kurzeit wird Se. k. H., wie man vernimmt, auch Wiesbaden besuchen, sodann nach München gehen. — Der zwischen der fürstlich Thurn- und Taxis'schen Generalpostdirection und der Frau Gräfin v. Reichenbach-Lessonitz schon vor mehreren Monaten über das dieser Dame zugehörige und auf der Zeile belegene Hotel, früherhin das rothe Haus genannt, abgeschlossene Kaufcontract hat kürzlich die ihm seither noch abgehende Ratification erhalten.

en, und wird bis September der Postdirection übergeben werden. Der Kaufpreis beträgt 365,000 fl., jedoch ausschließlich des sehr kostbaren Ameublements, mit dessen theilweiser Verläußung im öffentlichen Aufstrich in Kürze der Anfang gemacht werden soll. — Hr. Karl v. Rothschild hat, außer der Günthersburg, auch noch ein anderes nahe bei Frankfurt belegenes landwirthschaftliches Etablissement, den Kuhhornshof, in diesen Tagen an sich gekauft. Doch soll es, verlässigen Angaben zufolge, bei diesen Erwerbungen von Liegenschaften keineswegs sein Bewenden behalten. Vielmehr soll die Familie, seitdem die älteren Chefs den größten Theil des Jahrs ihren beständigen Aufenthalt zu Frankfurt genommen, von wo sie früherhin, namentlich Hr. Karl v. Rothschild, oft sehr lange abwesend waren, Willens seyn, noch belangreichere Grundstücke anzukaufen. — Die Dampfmühle auf der Günthersburg bleibt, versichert man, im Stande erhalten, deren Benützung dürfte jedoch in die Hände eines Pächters kommen.

Aus Wiesbaden erhält die Redaction der Allgem. Zeitung folgende Zuschrift: „In der Beilage zur Allgem. Zeit. Nr. 141 ist von Wiesbaden aus meines Namens in der Art Erwähnung geschehen, daß ich mich, zur Vermeidung von Mißverständnissen, die meiner Ehre nachtheilig seyn könnten, zu folgender Erläuterung veranlaßt sehe. Jene beiden unmittelbar aufeinander folgenden Artikel enthalten Angaben, die zwar an sich wahr, den Leser aber, dem die Verhältnisse unbekannt sind, zu dem irrigen Glauben verleiten könnten, dem General v. Kruse seyen in seiner Eigenschaft als Chef der Militärverwaltung auf dem dießjährigen Landtag des Herzogthums Nassau Unannehmlichkeiten widerfahren, die denselben bestimmt hätten, um Versetzung in den Ruhestand zu bitten, was jedoch von Sr. herzoglichen Durchlaucht in für ihn ehrenvollen Ausdrücken verweigert worden wäre. — Die Sache verhält sich aber ganz anders. Durch die Gnade Sr. Durchlaucht des Herzogs wurde mir seit drei Landtagen die große Ehre zu Theil, zum Präsidenten der ersten Ständeabtheilung ernannt zu werden; in die zweite führte mich, obgleich selten, doch von Zeit zu Zeit mein Beruf als Chef der Kriegsverwaltung. In welche angenehme Verhältnisse mich jene ehrenvolle Stelle versetzt und wie zuvorkommend die HH. Landesdeputirten jederzeit gegen mich waren, mögen theils die Protokolle, theils das Zeugniß sämmtlicher Mitglieder beider Ständeabtheilungen beweisen. Andere als solche aus meiner Verwaltung entspringende Ursachen sind es, die mich zu dem Schritte bewogen, den Herzog, meinen Herrn, um Versetzung in den Ruhestand zu bitten; sie gehören nicht hieher. Mein Zweck ist durch das Gesagte erreicht, dem ich nur noch hinzufüge, daß ich die wiederholt erbetene Dienstentlassung erhalten und künftig an dem Orte in Zurückgezogenheit leben werde, dessen Besitz ich der Gnade Sr. herzogl. Durchl. verdanke. Hofhausen bei Camberg, 1 Jun. 1837. v. Kruse, herzogl. nassauischer Generallieutenant a. D."

Kassel, 2 Junius. In der Sitzung der Ständeversammlung vom 26 v. M. machte der Landtagscommissär auf ein früheres ständisches Ersuchen die Mittheilung aus dem Justizministerium, daß der mit Zustimmung der Ständeversammlung (§. 87 der Verfassungsurkunde) verhaftete Abgeordnete, Gastwirth Salzmann aus Nauheim, jederzeit eine der besseren Gefängnißzellen inne gehabt und schon früher in eine der besten versetzt worden sey. (Kurh. Bl.)

Kassel, 2 Junius. In der Sitzung vom 1 Junius berichtete Hr. Wippermann über das Classensteuergesetz, welches in der hierauf folgenden geheimen Abstimmung mit 34 gegen 11 Stimmen angenommen wurde.

Preußen.

Die Preußische Staatszeitung vom 5 Jun. enthält nun folgende Meldung: „Se. M. der König haben dem wirklichen Geheimenrath und bisherigen Gesandten am französischen Hofe, Frhrn. v. Werther, das erledigte Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu übertragen und denselben zum Staats- und Cabinetsminister zu ernennen geruht."

Berlin, 30 Mai. Dem auf Befehl Sr. M. des Königs am 21 d. in Düsseldorf eröffneten Landtag der Rheinprovinz sind unter Anderm vorgelegt worden: die Entwürfe eines allgemeinen Gewerbepolizeigesetzes, so wie eines dazu gehörigen Gesetzes wegen Aufhebung und Ablösung der Zwangs- und Bannrechte in den betreffenden Landestheilen, nebst einer Entschädigungsordnung in Betreff der noch bestehenden gewerblichen Exclusivrechte. Dieser Gesetzesentwurf wurde auch den übrigen Provinciallandtagen vorgelegt. (Pr. St. Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 26 Mai. Die Wissenschaften haben einen um sie hochverdienten Mann verloren. Der Professor der Chemie an der Universität Upsala, J. Afzelius, Schüler des berühmten Bergmann und der erste Lehrer von Berzelius, starb in Upsala am 20 d., 85 Jahre alt. (Ndd. Bl.)

Dänemark.

* Kopenhagen, 29 Mai. Ein Brief des Consuls Kolb an den Grossirer Puggaard hierselbst enthält Folgendes: „Vielleicht haben auch Sie das allgemein verbreitete Gerücht gehört, daß Thorwaldsen seinen Plan geändert habe, und nicht mehr Willens sey nach Kopenhagen zu reisen. Dieß Gerücht ist allein durch die Aufschiebung unserer Reise bis ans Ende dieses Monats (des Mai's) entstanden; wenn Sie davon gehört haben sollten, freut es mich Ihnen berichten zu können, wie Thorwaldsen mir sein Wort darauf gegeben hat, daß er mich nicht länger als bis zum genannten Zeitpunkt auf sich warten lassen wolle. Sollten wir uns indessen auch erst im Junius auf die Reise begeben, so würde dieß nach meiner Meinung nur zu Ihrem und Ihrer Freunde Vortheil ausschlagen können, denn je später die Reise vorgenommen wird, desto weniger wird er daran denken können, vor dem nächsten Sommer zurückzukehren. Rom den 6 Mai." — Wegen des Absterbens des Landgrafen Friedrich von Hessen-Cassel ist der älteste Sohn desselben, Landgraf Wilhelm, Gouverneur von Kopenhagen, nach Deutschland abgereist. — Auch der Prinz von Bentheim-Steinfurt und der Herzog Karl von Schleswig-Holstein-Glücksburg haben uns verlassen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

(Correspond. des M. Chronicle.) Philadelphia, 8 Mai. Mit Bedauern muß ich melden, daß der panische Schrecken sich noch nicht gelegt hat, und daß während der letzten acht Tage viele und bedeutende Fallissements in New-York vorkamen. Ob dieser Stand der Dinge noch lange anhalten werde oder nicht, ist eine Frage, deren Beantwortung selbst die Erfahrensten in Verlegenheit setzt. Ich pflege jedoch nicht Alles von der düstern Seite zu betrachten, und so habe ich auch in der jetzigen Dunkelheit einige Lichtpunkte aufgefunden. Diese sind folgende: 1) haben seit meinem letzten keine weitern Fallissements in Philadelphia stattgefunden; 2) in Baltimore gleichfalls nicht; 3) in Richmond keines von einiger Bedeutung; 4) die letzten aus New-Orleans eingelaufenen vier Staffetten bringen keine Nachricht von weitern Zahlungseinstellungen in dieser Stadt; 5) in Mobile kamen seit meinem letzten gleichfalls keine mehr vor; 6) seit dem Beginn der Krise ergab sich weder in Charleston, noch in Savannah ein Fallissement von einiger Bedeu-

tung; und endlich 7) kamen im Westen nur sehr wenige vor, denn bis jetzt hat sich das Mißgeschick weder in Pittsburg, noch in Louisville und St. Louis bedeutend fühlbar gemacht. Das baare Geld wird indeß in den atlantischen Städten mit jedem Tage seltener, und der große Stapelplatz, New-York, befindet sich in einer vollkommenen Geld- und Handelsverwirrung, obschon gegen den 6 Abends in den Verkäufen und Zahlungen größere Regelmäßigkeit eingetreten war, und sich Spuren des rückkehrenden Vertrauens gezeigt hatten. Auffallend ist, daß während dieser ganzen Klemme die Einkünfte nicht wesentlich berührt worden sind. Aus einer officiellen Angabe im Globe hinsichtlich der Staatseinnahmen ergibt sich, daß während des Monats März an Zöllen 1,997,303 und für Ländereiverkäufe 1,228,063 D., mithin in einem einzigen Monat 3,225,366 D. eingingen. Nur für den April glaubt man, werden die Einnahmen bedeutend hinter den Ausgaben zurückstehen, wiewohl vor dem 1 Junius keine genaue Angabe hierüber geliefert werden kann. Eine der Ursachen des jetzt lastenden Drucks ist ohne Zweifel die in allen östlichen Staaten und nirgends mehr als in der Stadt New-York herrschende Manie für Speculation in Ländereien. Die vierteljährlich in New-York stattfindenden Ländereiversteigerungen trugen in den beiden Jahren 1835 und 1836 38,195,874 Dollars ein, was mehr ausmacht als das gesammte Capital der Banken des Staats. Nimmt man nun an, daß zu den gewöhnlichen Schwindeleien mit Ländereien für 18 Millionen erstanden wurden, so bleibt immer noch ein Betrag von 20 Millionen übrig, die dem rechtmäßigen Handel von New-York entzogen wurden. Ich bin noch immer der Meinung, daß so schlecht die Sachen jetzt auch immer stehen, sie doch von indiscreten Schreiern durch die öffentliche Presse noch schlimmer dargestellt werden, als sie wirklich sind.

London, 2 Jun. Consol. 91; spanische Fonds $22^{1}/_{8}$; portugiesische 43.

Man schreibt aus Leeds vom 19 Mai: „Der Zustand unserer Fabriken ist mehr als traurig, und läßt sich kaum durch Worte schildern. Viele derselben stehen ganz still, während die größeren ihre Arbeitsstunden beschränken, um nur einen Theil ihrer Arbeiter zu beschäftigen. Auf sämmtliche diesseitige Wollmärkte hat dieser eben geschilderte Zustand unsrer Fabriken einen mächtigen Einfluß ausgeübt, und dahin gewirkt, daß die Vorräthe aller Wollgattungen sich bis zu einer unglaublichen Masse angehäuft und Preise erzeugt haben, die man auf dem Continente oder vielmehr in den Productionsländern noch für ganz unwahrscheinlich halten dürfte. In den feineren Sorten von 3 Sh. (à 36 kr.) aufwärts darf man eine Preisreduction von mindestens 25 Proc. und in den Gattungen von 3 Sh. abwärts bis 2 Sh. 4 Pence einen Fall von 30 bis 35 Proc. gegen voriges Jahr annehmen. Geringere Wollen, wovon die Vorräthe verhältnißmäßig am größten, haben nur nominellen Werth, da sie schon seit langer Zeit zu keiner Preisreduction anzubringen sind und waren. Ein Gleiches gilt von ordinärer Lamm-, Sommer-, Winter- und allen Arten Fell- oder Raufwolle. Die jetzige Krisis nebst der vorstehenden Preisreduction erstreckt sich somit auf die feineren Qualitäten in gelinderem Grade, und setzt endlich die Mittel- so wie die geringeren Wollen in ein rechtes Preisverhältniß, was seit mehreren Jahren entbehrt wurde. Die Lager von deutscher Wolle umfassen in London noch circa 12,000 Ballen und bei uns in Yorkshire circa 20,000 Ballen, zusammen also ein Quantum, das unsre Fabriken für den inländischen Bedarf das ganze laufende Jahr reichlich zu versorgen im Stande seyn würde. Außerdem besitzen wir ungeheure Massen von geringen Wollen aus Neu-Süd-Wales, Van Diemensland, Ostindien, Südamerika, Afrika, der Berberei, der Türkei, Rußland, Italien, Spanien, Portugal rc., wovon selbst eine annähernde Quantitätsabschätzung unmöglich ist."

Der spanische Gesandte in Paris hat abermals erklärt, es sey die Einhaltung des schon mehrmals verlängerten Termins für die Bezahlung der im November v. J. fällig gewordenen Zinsen aus der spanischen Staatsschuld unmöglich, es sey jedoch zu hoffen, daß die Zahlung binnen kurzem erfolgen könne.

Mailand-Venedig. Am 16 Mai ward von der Gesellschaft zur Ausführung der Eisenbahn von Mailand nach Venedig Folgendes beschlossen: „Die Actienpromessen umfassen ein Capital von 50 Millionen, wovon 28 auf Venedig und 22 auf Mailand fallen. Letztere werden wie folgt vertheilt: die Gründer der Gesellschaft reserviren sich 17 Millionen, und hochstehenden Personen rc. $^{1}/_{2}$ Million, bleiben $4^{1}/_{2}$ Millionen oder 4500 Actien für das Publicum, für welche die drei letzten Tage des Mai's zur Einzeichnung bestimmt sind, während jene 17 Mill. schon am 20 gezeichnet seyn sollen. — Am 10 Jun. werden die ersten 5 Procent eingezahlt, und die eingezahlten Gelder vom 1 Jul. an mit 4 Proc. verzinst. — Ende Junius werden die Statuten der Gesellschaft Sr. Majestät zur Genehmigung vorgelegt. — Die erste Generalversammlung der Actionäre wird am 1 August in Venedig stattfinden. — Die vorgeschriebene Bahnlinie geht von Mailand über Brescia, Mantua, Verona, Vicenza und Padua nach Venedig.

Mainz, 31 Mai. In dem Maaße, als es bei uns in dem Handel von Eisenbahnactien für die Bahn auf der linken Seite immer stiller wird, wird es damit in unsrer nachbarlichen Residenz Darmstadt lebhafter und ernster, und zwar von der Zeit an, wo das Darmstädter Comité für diese Eisenbahn höchsten Orts ermächtigt worden ist, die erforderlichen Vorarbeiten zu bewirken, Interimsbescheinigungen über die Betheiligung an dieser Bahn auszustellen, und die Einzahlung von 1 Proc. der gezeichneten Summe erheben zu lassen. Darauf hoben sich die Actien am 25 Mai auf 16, am 26 Mai auf 17, am 27 Mai auf 18, am 29 Mai auf 22, und am 30 Mai auf 23 Procent Agio, waren aber gestern um diesen Preis nicht zu haben, weil man 27 Proc. forderte, und auch dafür nicht einmal große Partien geben wollte. Sogar wurde gestern für Subscriptionen aus der 5ten Serie der Reserveliste 6 Proc. Agio bezahlt! Daß dieses Steigen der Actien in Darmstadt nicht einzig und allein durch Machinationen der Agiotage zu Stande gekommen ist, sondern daß sich dasselbe auf sichere Indicien basirt, die Bahn werde unabwendbar und bald begonnen werden, ist gewiß. (Handels-Organ.)

Hamburg, 2 Jun. Oestr. Met. $103^{1}/_{2}$; 3proc. $74^{1}/_{2}$; Bankactien 1365; 5proc. ruff. engl. Anleihe $104^{7}/_{8}$; norweg. 4Proc. 102; dän. engl. 3Proc. $70^{1}/_{4}$; schwed. 4Proc. $92^{1}/_{2}$; Ardoins $21^{5}/_{8}$.

Hamburg. Das Comité der Continentalactionäre der Altona-Hamburg-Lübecker Bahn beruft eine Versammlung der Actionäre zum 10 Jun. in Lübeck, um die ihr ertheilte Vollmacht den Committenten zurückzustellen und die Gründe dieses Schrittes darzulegen.

Augsburger Curs vom 7 Junius 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102	$102^{1}/_{8}$
— — à $3^{1}/_{2}$ Pr.	—	$100^{5}/_{8}$
Promessen auf B.A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	527	525
Banknoten . .	—	100
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	—	—
- N. Anl. v. 1834.	—	—
- Metall. à 5 Proc.	105	$104^{5}/_{8}$
detto à 4 Proc.	$100^{1}/_{4}$	100
- detto à 3 Proc.	$75^{1}/_{2}$	$75^{1}/_{4}$
- B. Act 1 S. 1837	1380	1377
Poln. L. à 300 fl.	94	—
Poln. L. à 500 fl.	$114^{1}/_{2}$	—
Darmstädter Loose	$63^{3}/_{4}$	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	138	—
Hamburg 2 Monat	116	—
Wien in 20gern 2M.	—	$99^{5}/_{8}$
Frankfurt 2 Monat	—	$99^{7}/_{8}$
Nürnberg - -	—	$99^{1}/_{2}$
Leipzig - -	—	$99^{1}/_{8}$
London - -		10. 4
Paris - -	—	$118^{1}/_{8}$
Lyon - -	—	$118^{1}/_{8}$
Mailand - -	$59^{3}/_{8}$	—
Genua - -	—	$51^{1}/_{8}$
Livorno - -	—	$56^{5}/_{8}$
Triest - -	—	$99^{3}/_{8}$
Venedig - -	—	60

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Das heutige deutsche Münzwesen und die Aufgabe des Münzcongresses zu München.

(Erster Artikel.)

Wenige Gegenstände haben für den Verkehr im Ganzen wie für den Privathaushalt größere Wichtigkeit als das Münzwesen; und doch ist es im Allgemeinen weniger beachtet als andere Seiten des wirthschaftlichen Lebens. Im Vertrauen auf den Stempel, der bisher ihre allgemeine Annahme sicherte, gebraucht so ziemlich Jeder die Münzen eben so ruhig für seine Zwecke der Werthmessung, des Güterumtauschs, der Versendung, Aufbewahrung, Theilung und Verbindung von Werthen, wie seine Wage, seine Gefäße, seine Frachtmittel, ohne sich viel um ihre innere Beschaffenheit zu kümmern. Man setzt voraus, die Staatsregierung werde über das allgemeine Werthmaaß wachen, wie über andere Maaße, und keine Münze in Umlauf bringen oder zulassen, die weniger Feingehalt oder ein unbequemeres Metallgemisch enthält als ihr Tauschwerth und ihre Bestimmung verlangen; hat aber gleichwohl schlechte Münze sich eingeschlichen, oder macht die Abreibung eine Umprägung ehemals vollwichtiger Münzen nöthig, so werde die Regierung, (so setzte man ferner voraus) solche Maaßregeln zur Beseitigung der Gebrechen ergreifen, die wenigstens den zufälligen Besitzer der schlechten Münzen vor Schaden bewahren und den unvermeidlichen Verlust, durch Uebernahme desselben auf die Staatscasse, gleichheitlich vertheilen. Diese Voraussetzung hat sich indeß, besonders in Deutschland, nur zu oft als irrig erwiesen. So selten ist es gelungen, das deutsche Münzwesen nachhaltig zu bessern, so rasch ist in der Regel jede neue Einrichtung, wenigstens theilweise, in Verwirrung gerathen und so oft hat die Bewohner deutscher Staaten ungleicher und drückender Verlust an den umlaufenden Münzen getroffen, daß ein unbefangener Beobachter könnte verleitet werden, im Münzwesen weniger eine Einrichtung menschlicher Weisheit zu sehen, als vielmehr eine Art von Naturerscheinung, deren unbewältigte Ursache von Zeit zu Zeit, wie andere Elementarkräfte, auf die blindeste Weise Schaden bringt. In der That ist das Münzwesen nicht bloß ein Werk menschlicher Willkür, sondern es waltet in ihm, als einem wesentlichen Systeme im Organismus des Tauschverkehrs, mit ganzer Stärke das wirthschaftliche Princip der Selbsterhaltung, das Jeden treibt, vor Allem seinem Vortheil nachzugehen, und das mit der Sonderung der Geschäfte den Güterumtausch und den Gebrauch des Geldes selbst herbeigeführt hat. Aber der Verkehr wirkt bald gut, bald übel auf das Münzwesen. Der Kaufmann, wenigstens der Großhändler, der mit dem Ausland in Verbindung steht, nimmt die Münze nicht bloß nach ihrem Stempel, wie derjenige, welcher sie immer wieder in dem Kreise ausgibt, wo ihre Beglaubigung anerkannt ist, sondern reducirt sie auf edles Metall, um ihren Werth als Weltgeld und Fabrikstoff zu schätzen; er ist der natürliche Münzwardein, der gute Münze im Curse hebt, schlechte entwerthet, gegen erzwungenen Umlauf unterwichtigen Geldes sich durch Erhöhung seiner Waarenpreise schützt, und trotz aller Mißgriffe der Münzstätten Vortheil und Nachtheil beim Güterumtausch immer aufs neue ausgleicht, um ununterbrochen die Möglichkeit des Verkehrs zu erhalten. So lange in solcher Weise der Handel auf der Hut ist gegen die Münzherrschaften, wirkt er vortheilhaft auf das Münzwesen. Während er indeß sich gegen Schaden wahrt, sucht er zugleich positiven Gewinn im Umtausch von Münzen, wie von andern Gütern: hier müssen denn die Münzherrschaften gegen den Handel auf der Hut seyn. Lassen sie ihn frei walten, so benützt er die Unkunde des Publicums, um das gehaltreichere oder feinere einheimische Geld gegen gleichbenannte Münzen des Auslands einzutauschen, die dem Gehalt oder der Mischung nach schlechter sind, und das werthvollere Geld dahin zu senden, wo man es besser zu schätzen weiß. Es genügt nicht, solche einschleichende Münzen aus den öffentlichen Cassen auszuschließen; schon ihre Duldung im Privatverkehr ist eine Anerkennung, die am Ende zu so allgemeiner Verbreitung derselben führt, daß sie als das einzige Umlaufsmittel auch in den Staatscassen zugelassen werden müssen. Hat sich aber ein Staat einmal durch den Verkehr ein neues Werthmaaß und Tauschmittel aufdrängen lassen, nach welchem lange fort alle Verträge geschlossen, alle Zahlungen gemacht werden, so kann in der Regel nicht mehr die Rede seyn von der Wiederherstellung des ältern Münzwesens oder von der Einführung einer ganz neuen nach abstracter Theorie vielleicht musterhaften Münzordnung, sondern nur von solchen Verbesserungen des factischen Zustandes, welche das gewohnte Gute in demselben nicht stören und einem wirklichen Bedürfniß entsprechen. Ein kleiner Staat, der dieß übersieht, hat mit Bestimmtheit zu erwarten, daß die mächtige Gegenwirkung des Verkehrs seine neuen Einrichtungen bald antiquiren werde; ein großer verursacht wenigstens lange Zeit hindurch seinen Bürgern nutzlose Beschwerde. Sieht man daher ab von der absichtlichen Verschlechterung der eigenen Münzen, die in älterer Zeit so oft den Verkehr zerrüttet hat, deren kleinlichen Gewinn aber heutzutage jede einsichtige und ehrenhafte Regierung verschmäht, so lassen sich so ziemlich alle Unordnungen im Münzwesen auf zwei Ursachen zurückführen. Zum Theil entspringen sie aus der Vernachlässigung der Aufsicht über den Verkehr und seinen Einfluß auf den Münzumlauf; zum Theil rühren sie daher, daß man, ohne Rücksicht auf factische Zustände, nicht das Nothwendige und Erwünschte, sondern das absolut Beste thun will, was Niemand begehrt — eine Maxime, die in aller Staatsverwaltung viel Unheil stiftet. In beiden Fällen erfolgen aber die Aenderungen des gesetzlich bestehenden Münzwesens so leise, daß sie oft allein vom Großhandel wahrgenommen werden. Nicht bloß das große Publicum, sondern selbst die Regierungen können lange fort die alte Münzeinrichtung zu haben meinen, während in der Wirklichkeit ein ganz anderer Zustand besteht. Dann ist doppelte Vorsicht nöthig, daß nicht in der Ueberraschung des Bewußtwerdens der Unordnung unangemessene Maaßregeln ergriffen werden. Diese Bemerkungen machen einigermaßen die Möglichkeit einer Münzverwirrung begreiflich, wie sie gegenwärtig in einem großen Theile von Deutschland besteht. Die Bewohner der süddeutschen Staaten waren seit so langer Zeit das Krongeld gewohnt, daß sich die jüngere Generation kaum anderer Münzen erinnert, und so große Vorzüge schien es vor andern, z. B. den preußischen Münzen zu haben, daß einzelne Regierungen das bei Zollzahlungen empfangene preußische Courant mit Verlust von 1 bis 2 Procent gegen

Krongeld umwechselten: als mit einemmale die Herabsetzung der Viertel- und Halbkronen das Zutrauen des Publicums zu dem Krongeld in Mißtrauen verwandelte und außerhalb Würtemberg, wo die Staatsregierung den Ausfall auf die Staatscasse übernahm, die Inhaber der Theilkronen mit einem Verluste von etwa 300,000 fl. für den Umstand strafte, gerade im Besitz einer Münze zu seyn, welche bisher neben den ganzen Kronen das einzige in den Staatscassen zugelassene Geld gewesen, und welche vielleicht der Besitzer erst Tags zuvor mit einem Agio von 2 Proc. gegen preußisches Courant eingewechselt hatte, um damit eine Steuerzahlung zu machen. Hier erfuhr denn allerdings das größere Publicum, daß Unordnung im Münzwesen besteht, und seine Theilnahme wurde auf eine wirksame Weise in Anspruch genommen. Wie man indeß auch über die Nothwendigkeit dieser Maaßregel im Allgemeinen und die Art ihrer Ausführung außerhalb Würtemberg urtheilen mag, der ganze Vorgang ist im Verhältniß zu den wirklichen Gebrechen des süddeutschen Münzwesens durchaus unwichtig und hat im Wesentlichen nichts gebessert. Das eigentliche Uebel liegt tiefer, und war bisher nicht bloß dem größeren Publicum, sondern, man darf vielleicht behaupten, selbst mancher Staatsregierung verborgen; es liegt nicht im Gebrauch der einen oder der andern Handelsmünze, sondern in der Aenderung, welche seit lange im Münzfuße selbst vorgegangen ist. Noch der Art. 10 der Abth. V des Vereinszolltarifs, nach der Bekanntmachung im k. bayerischen Regierungsblatte vom Jahr 1834, spricht vom 24-Guldenfuß, als demjenigen, in welchem die Zollgefälle zu zahlen sind; und neuere Staatspapiere haben noch den Beisatz: „im 24-Guldenfuß." Im Privatverkehr aber wird wohl kaum ein Vertrag geschlossen oder eine Quittung geschrieben, ohne daß den Gulden beigefügt wäre: „im 24-Guldenfuß" oder „rheinisch," womit man dasselbe bezeichnet. Und doch besteht in dem westlichen Theile von Süddeutschland seit mehr als 40 Jahren, in Bayern seit 1809, der 24-Guldenfuß gar nicht mehr, sondern ein ganz anderer, nach welchem auf die Mark fein etwas über 24½ Gulden gehen. Auch die Gerichte wissen von dieser Aenderung nichts; täglich beglaubigen sie Verträge über Zahlungen im 24-Guldenfuß, die sie sofort vor ihren Augen im 24½-Guldenfuß gültig leisten lassen. Der Ausdruck: „Gulden rheinisch" oder im „24-Guldenfuß" ist ein bloßer Name geworden für das übliche Werthmaaß, um dessen wirklichen Werth sich Niemand kümmert, und den man auch nicht genau zu kennen braucht, so lange in eben demselben der Vertrag geschlossen und erfüllt wird. Sobald es sich aber um Zahlung früher festgesetzter Summen handelt, wird beschädigt, wer in den leichteren Gulden annehmen muß, was ihm in den schwereren zugesagt worden. Dazu kommt, daß eine längere Gleichgültigkeit über den eigentlichen Betrag des Werthmaaßes den Verkehr anlocken wird, dasselbe weiter zu verringern, wozu in der That bereits Anfänge sich zeigen. Neben diesem Hauptgebrechen findet sich sodann noch ein anderes, das, wenn es nicht demnächst den Bewohnern einzelner süddeutschen Staaten, insbesondere in den unbemittelten Volksclassen, schweren Verlust bringen soll, der schleunigsten und gründlichsten Abhülfe bedarf. Die Masse der Scheidemünze nämlich hat so überhand genommen, daß sie bereits zur Zahlung größerer Summen gegen Agio angewendet wird. Da sie nun großentheils sehr geringhaltig geprägt ist, so steht zu befürchten, es möchte am Ende, wie ehedem in Preußen, neben der Courant-Währung, zu einer Münz-Währung kommen, deren Beseitigung nie ohne große Aufopferung entweder der Staatskasse oder der Privaten möglich ist. Abgesehen davon ist es aber jedenfalls ein höchst bedenklicher Zustand, daß es bloß von der Rechtlichkeit einiger kleineren Münzherrschaften abhängt, ob sie ihre geringhaltige Scheidemünze, welche in Nachbarstaaten als vollwichtig umläuft, zum Schaden der Bewohner dieser Staaten herabsetzen, oder bei ihrer Wiedereinlösung nach dem Nennwerthe verlieren wollen, was sie bei der Prägung gewannen und was sich leicht auf ein paar Millionen belaufen mag. — Unter diesen Umständen ist es allerdings hohe Zeit, wohlbemessene und durchgreifende Maaßregeln zur Herstellung der Ordnung zunächst im süddeutschen Münzwesen zu verfügen, und der Zusammentritt einer Münzcommission zu München hat allgemeinen Beifall erregt und muß selbst diejenigen beruhigen, welche ihr eine etwas minder kostspielige Ouverture als die Herabsetzung des Krongeldes wünschen mochten. Der Einsender gehört nicht unter die letzteren; ihm scheint vielmehr dieser in seiner Einzelheit allerdings nutzlose Schritt jedenfalls von großem Werthe zu seyn, weil er auf eine genügend anschauliche und praktische Weise die vergessene Lehre ins Gedächtniß zurückrief, daß im Münzwesen auch geringfügige Aenderungen heftigen Anstoß finden und großen Schaden bringen können. Nach diesem Vorgang ist nicht zu fürchten, daß die gegenwärtige Versammlung mit eben so wenig Erfolg auseinandergehen werde, als der letzte Congreß der Zollbevollmächtigten zu München in Bezug auf eine Vereinbarung über das Münzwesen der Zollvereinsstaaten gehabt zu haben scheint;*) wenn man auch nicht so genau erwarten kann, wie dieß ein Correspondent der Allgemeinen Zeitung verkündigte, daß gerade am letzten Junius die Beschlüsse der am ersten Junius eröffneten Sitzungen bekannt gemacht werden. Unterdeß versuchen wir es, den gegenwärtigen Zustand unseres Münzwesens und die Aufgabe des Münzcongresses hier zu entwickeln, damit der Leser wisse, was er von dieser Versammlung erwarten könne und im Stande sey, die Beschlüsse derselben zu prüfen.

(Fortsetzung folgt.)

Spanien.

⊙ Madrid, 26 Mai. Am 23 legte, wie ich Ihnen gemeldet, das Ministerium seinen Antrag vor, daß diejenigen Cortes versammelt bleiben, und über die allerwichtigsten Gegenstände zu berathschlagen fortfahren sollten, bis die in Folge der neuen Constitution einzuberufenden Kammern versammelt wären. Den Tag darauf bereits, am 24, stattete die Commission, welche den ähnlichen Antrag Caballero's zwei Monate lang unbeantwortet gelassen, ihren Bericht ab, und heute schon (gestern war wegen des Frohnleichnamsfestes keine Sitzung) wurde die ganze Frage erledigt. Die Commission stellte den Antrag folgendermaßen: „Die ordentlichen legislativen Befug-

*) Darf man aus der neuerlichen Erklärung der königl. würtembergischen Regierung, forthin Gulden im Kronenthalerfuß zu prägen, schließen, daß der Zollcongreß wenigstens über die Nothwendigkeit einig geworden, den factisch bestehenden 24½-Guldenfuß auch gesetzlich anzuerkennen, so hätte diese Versammlung dem süddeutschen Münzwesen schon eine große Wohlthat erwiesen, denn von daher drohte die größte Verwirrung.

Glieder der gegenwärtigen Cortes sollen nicht aufhören, als bis sich die nächsten Cortes in Gemäßheit der neuen Constitution versammeln, was binnen der kürzest möglichen Frist geschehen soll." Der letzte Satz wurde aber auf die Bitte des Ministerpräsidenten sogleich von der Commission zurückgenommen. Eine sehr große Menge Deputirter verlangte darauf das Wort zu Gunsten des Antrags. Hr. Diaz sprach zuerst gegen denselben, indem er sich darauf berief, daß die Constitution von 1812, die doch noch gelte, der Krone nicht das Recht einräume, die Dauer der Cortes auf unbestimmte Weise zu verlängern, und daß, sobald die neue Verfassung publicirt sey, der Charakter der Deputirten erlösche. Diejenigen, welche die Verfassung gemacht hätten, müßten nicht die ersten seyn, welche sie verletzten. Der Ministerpräsident behauptete dagegen, es sey keine Illegalität, wenn die jetzigen Cortes auch nach Publicirung der neuen Constitution fortführen Gesetze zu geben, und ganz vorzüglich sprächen Gründe der Politik und der Schicklichkeit dafür. Darauf hielt Hr. Olozaga einen langen Vortrag gegen den Antrag, den beredtesten, kraftvollsten und überzeugendsten, den ich jemals von den Lippen dieses talentvollen Mannes, dessen eigentliche Stunde noch nicht geschlagen hat, gehört habe. In der gewissen Voraussicht, daß alle Gründe der Vernunft und des Rechts an dem servilen Sinne einer Versammlung scheitern müßten, die nur das Fortbestehen des Ministeriums Calatrava, nicht die Achtung und das Wohl der Nation vor Augen hat, scheute sich Hr. Olozaga doch nicht, die Stimme der Wahrheit erschallen zu lassen, und seine Lage als Beamter der Willkür der Minister anheim zu stellen. „Wir sollen versammelt bleiben, sagte er, während das Volk die neuen Deputirten und Senatoren wählt; und wenn bei dieser Wahl der Fall eintritt, daß die Provinzen uns nicht wieder ernennen, mit welchem Anstande können wir dann auf diesen Bänken bleiben, da wir sehen, daß wir das Vertrauen der Nation verloren haben?" Allein auch dieser Aufruf an das Zartgefühl der Deputirten verfehlte seine Wirkung; man gab der Discussion eine persönliche Wendung, indem man diejenigen, welche sich dem Antrage widersetzten, beschuldigte, nach dem Ministerium zu streben, um retrograde Maaßregeln zu ergreifen. Diese herkömmliche Taktik des Hrn. Calatrava machte sogar auf Hrn. Madoz, sonst einer der heftigsten Gegner des Ministeriums, einen solchen Eindruck, daß er behauptete, man könne sich bei der Vertheidigung des Antrages über die Legalität hinaussetzen, da die Gründe der Convenienz hinlänglich seyen. „Wenn die Regierung die Cortes nicht versammelt hatte, so entstanden Insurrectionen in den Provinzen, und die Parteien stritten um die Gewalt; dieß wird sich jetzt wiederholen. Leute, die einigermaßen den Männern vom 15 Mai gleichen, suchen das Ministerium zu stürzen; entweder müssen wir ihr System annehmen, und den Staat in den Abgrund stürzen, oder uns auf eine neue Revolution gegen sie berufen. Ich werde mich an die Spitze der Insurrection stellen, wenn man uns zum Estatuto zurückführen will. Einen Monat nach dem Schlusse der Cortes würde diese Bewegung ausbrechen, und deßhalb verlange ich, daß jene versammelt bleiben." Diejenigen Deputirten, welche noch das Wort gegen den Antrag verlangt hatten, entsagten darauf ihrem Rechte, weil keiner der von Hrn. Olozaga gegen denselben aufgestellten Gründe durch die ministeriellen Redner entkräftet worden sey, und der Antrag wurde mit 121 Stimmen gegen 33 angenommen. Die Cortes vernichten also schon im voraus die Grundbedingungen der nächstens zu beschwörenden Constitution, und gestalten sich zu einem allmächtigen Nationalconvent, ganz gegen die ihnen von der Nation ertheilten Vollmachten. In der Willkür des Ministeriums aber bleibt es, die Zusammenberufung der neuen Cortes so lange zu verschieben, als es für seine revolutionären Maaßregeln der Zustimmung der jetzt versammelten gewiß ist. Dagegen befindet sich ein Theil der Männer, welche gerade vor einem Jahre den zum Minister ernannten Isturiz am heftigsten bekämpften, jetzt in derselben Lage, wie damals dessen Freunde. Olozaga und Garcia Carrasco werden als Männer dargestellt, die durch Intriguen an die Spitze eines neuen Ministeriums zu gelangen suchen, und im voraus mit der Volkswuth, Insurrectionen und Dolchen bedroht. Was wird aus diesen Elementen hervorgehen, und kann die Nation ein System lieb gewinnen, aus welchem nichts als Unheil und Verderben für sie entspringt?

Frankreich.

† Paris, 3 Jun. Die politischen Angelegenheiten wurden durch die Vermählung des Herzogs von Orleans mit der Prinzessin von Mecklenburg suspendirt. Durch dieses Ereigniß traten die Salonsgespräche über die parlamentarische Lage in den Hintergrund. Die Vermählung ist an sich betrachtet ein unbedeutendes Ereigniß, es kann aber auf die Verhältnisse der Dynastie zum Lande einigen Einfluß üben. Bis jetzt hat die Prinzessin bei der Bourgeoisie Gunst gewonnen; man erzählt populäre Aeußerungen von ihr, welche der Mittelclasse, der eigentlichen Kraft der Juliusregierung, gefallen. Die neue Herzogin von Orleans scheint ihre Rolle zu verstehen, und macht sich selbst so viel wie möglich zur Bürgerin. Sie wird daher den Beifall der Pariser erhalten, so wie ihn zu ihrer Zeit Marie Antoinette, Marie Louise und die Herzogin von Berry erhielten. Man darf jetzt auf schöne Reden, auf officiellen Enthusiasmus von Seite der Behörden gefaßt seyn; Niemand kann besser den Hofmann spielen, als ein bekehrter Revolutionär. Die Bourgeoisie, sonst so launenhaft in ihren Gefühlen, hält doch fest ihre Interessen im Auge, und da sie in dieser Heirath ein Unterpfand der Sicherheit und der Zukunft erblickt, so ist sie dafür eingenommen, und begrüßt sie als ein glückliches Ereigniß. Die Vorstadt St. Germain dagegen, die in den höhern Kreisen der Gesellschaft den Ton angibt, wendet Alles an, die junge Prinzessin herabzusetzen. Es regnet Spott- und Witzreden gegen sie, und man erzählt sich eine Menge kleiner Geschichten. Gewiß mischt sich darunter viele Erfindung und Lüge. Bis jetzt fand noch keine große Bewegung, noch kein großes Fest im Schlosse statt. Alles war durchaus bürgerlich. Dieses Gemisch von altem Adel und alten Revolutionären, von Aristokraten und Carbonaris macht einen sonderbaren Eindruck. Man sieht hier Hrn. v. Talleyrand neben Hrn. Barthe, Hrn. v. Broglie neben Hrn. Persil, Hrn. v. Choiseul neben Hrn. Lacave. Die Regierung nennt aber diese Fusionen ihre Stärke. König Ludwig Philipp schien in Fontainebleau sehr vergnügt. Man hat große Polizeivorsichtsanstalten getroffen, aber der König besucht die Forsten. Die Abwesenheit der Botschafter bei der Vermählung hat Aufsehn erregt, besonders die des Lords Granville. Die Vertrauten sagen, sie hätten nicht eingeladen werden können.

weil es sich zu Fontainebleau von einer bloßen Familiencerimonie gehandelt habe. Dieser Umstand hat selbst auf die Mittelclasse einigen Eindruck gemacht. Die Quasi-Drohungen von Europa erschrecken die Bourgeoisie; sie will festes Vertrauen, und das Land bedarf dessen. Im Handelsverkehr ist Hemmung eingetreten; die Bankerotte häufen sich in den Handelsstädten nur zu sehr. — Hr. v. Molé ist von übertriebener Sorge zu bewundernswürdiger Glückseligkeit und Behaglichkeit übergegangen. Man spricht seit der Amnestie auf dem Ministerium nur noch von Concessionen; von Repression feindlicher Parteien ist gar nicht mehr die Rede, und hierin nimmt in der That Hr. v. Molé eine große Verantwortlichkeit auf sich. Glaubt er etwa, daß die Parteien todt seyen? Glaubt er dadurch, daß er Jedermann die Hand bietet, gouverniren zu können? Noch sind wir nicht bei den Träumen des Abbé de St. Pierre angekommen; der allgemeine Friede der Factionen ist noch nicht proclamirt. Diese von Hrn. v. Molé eingenommene Lage der Schwäche gibt Hrn. Guizot eine gewisse Kraft, und die Mehrheit der Kammer hängt an seinem Repressionssystem. Will Hr. v. Molé aus dieser Vormundschaft heraustreten, so muß er sich in die Arme des Hrn. Thiers werfen, oder die Kammer auflösen. Nun würde aber das unvermeidliche Resultat jeder Auflösung, wenn sie jetzt erfolgte, das seyn, dem Tiers-Parti, d. h. den Männern nach Art des Hrn. Dupin oder Odilon-Barrot, Verstärkungen zuzuführen. Unser Wahlgesetz ist schlecht; es gibt der Bürgerklasse, den Kaufleuten, den Krämern u. s. w. zu viel Einfluß. Wir würden daher eine Kammer sehr im Sinne der HH. Odilon-Barrot und Thiers bekommen. Es frägt sich nun, ob Hr. v. Molé so weit gehen will. Man muß immer bedenken, daß eine Krise nicht unmöglich ist. Sollte in Catalonien eine Republik ausgerufen werde, so würden die französischen Republicaner dort eine Stütze suchen. Was würde dann Hr. v. Molé in seiner Schwäche thun? Welches System würde er ergreifen? Hat er eines? Ich glaube nicht, daß der Staatsmann der Höhe dieser Umstände gewachsen ist. Es ist Schade, daß Hr. Guizot seine Mission verfehlt hat, die darin bestand, alle Fractionen der erhaltenden Partei zu vereinigen. Wir befinden uns fortwährend in einem Chaos von Principien und Meinungen, leicht übertüncht von Festen und flüchtigen Illusionen. Mögen Sie unter den Stimmen, die Ihnen jetzt von hier nur von Hoffnung und Herrlichkeit berichten, die meine, die offen der erhaltenden Partei angehört, nicht ausschließen.

*** Paris, 5 Jun. Der arme Latour-Maubourg, welcher seit 30 Jahren gleichviel jeder Regierung gedient, dem Kaiser wie der Restauration, und Ludwig Philipp wie der Legitimität, ruht endlich in heiliger Erde von seinen Strapazen aus, und läßt einen hübschen Posten ledig. Groß wird der Zudrang seyn, obwohl die römische Botschaft jetzt untergeordnet erscheint; immer größer wird überhaupt der Anlauf zu diplomatischen Ehren. Denn die Ministerialstellen, oder die sonst beneidete unabhängige Stellung eines Parlamentsredners sind bei jetzigen Zeitumständen nicht mehr so glänzend wie zuvor; die diplomatische Laufbahn dagegen, wenn gleich am Ende brillanter als einträglich, dünkt Vielen gesicherter, weil im Cabinet leichter zu reden ist als im Parlament. Selbst ganz liberale Leute wollen plötzlich Diplomaten seyn, und das ist natürlich, denn sie erreichen nichts mit der Opposition. Der Hof, hin und her gezerrt, schwankt noch. Er scheint nur allmählich es versuchen zu wollen. Sein Trost wäre, daß er die Liberalen in eine Art Verbannung schicken würde. Am Ende entschließt er sich wohl zum Letzten. Er stellt einige Liberale an und schickt sie fort; so wird alle Welt zufrieden seyn. — Diese Gedanken beschäftigten mich eben, als ich im Journal des Débats, gleich nach der Anzeige von Maubourgs Tod, die Bemerkung las, Hr. und Frau Thiers reisten nach Rom. Die andern Journale werden nun behaupten, er wolle das Portefeuille, welches man ihm noch letzter Tage versprochen, gern aufopfern, um seine Halsschwindsucht zu heilen, welche man stets in unsern Blättern als höchst bedenklich schilderte, während Hr. Thiers stundenlange Reden in der Kammer hielt. So schlimm ist es aber wohl nicht. Ich kann mir auch nicht denken, daß Hr. Thiers seine Bestimmung erst unterwegs erfährt, wie ein Admiral, der auf hoher See seine Depesche eröffnet. Wahrscheinlich bleibt Hr. Thiers vorläufig in Rom. Daß man durch Opposition nicht jederzeit ins Ministerium kommt, das hat Hr. Thiers an Lafitte und sich selbst erfahren; der schlaue Mann nimmt also ein anderes Mittel, und reist über Rom nach dem Hotel des Capucines. Führt jeder Weg nach Rom, warum nicht jeder ins Ministerium? So denkt es sich Hr. Thiers, und die Minister sind natürlich damit zufrieden. Froh sind sie, daß er über die Berge reist. Gern werden sie ihn dort an eine Botschaft fesseln. Jetzt sagen sie es nicht; aber wenn morgen die Candidaten kommen, und sich gleichfalls nach Maubourgs Stelle umsehen, so antwortet man ihnen wie Talleyrand, vacant sey nicht französisch. On ne dit pas une place vacante, on dit une place donnée. Merkwürdig aber, wie sich Thiers in Rom ausnehmen wird. Eine mehr als bürgerliche Gestalt; Sprünge beim Reden, Gesten mit Gesicht und Hand und Fuß; auf kleinem Gesicht eine große Brille; so häßlich als seine Frau schön ist; ein Scherz nach dem andern; selbst sein ernsthaftester Sinn in Witz eingekleidet — diesen ungehobelten kleinen Mann denke man sich neben dem glänzenden, wohlerzogenen, auf Etikette haltenden Corps der Diplomaten, den lachenden Thiers neben der römischen Geistlichkeit, den constitutionellen Thiers, den Verfasser der Revolutionsgeschichte, neben Gesandten absoluter Höfe. Man sieht schon vorher, daß es in Rom zwei Parteien geben wird: die absolute geistliche und die Thierspartei. Louis Philipp sandte nach Petersburg einen Marschall (Mortier), welcher den Kreml in die Luft gesprengt. Jetzt Thiers in Italien! Und Thiers, so regsam, wie Mortier matt und unthätig war.

Schweiz.

† Zürich, 4 Junius. Die Verfassungsrevisionen in einigen Cantonen schreiten vorwärts, aber ohne eine lebhafte Theilnahme bei dem Publicum zu erregen. Der thurgauische Verfassungsrath suchte besonders das Justizwesen einigermaßen zu verbessern, was dort sehr vonnöthen ist. Das bisherige Obergericht ist größtentheils mit rechtsunkundigen Leuten besetzt; und der bekannte Präsident Eder, welcher einige Rechtskenntnisse besitzt, und deßhalb den großen Einfluß auf die übrigen Richter äußert, hat kein Vertrauen im Lande. Wer sein Benehmen in dem Baseler Schiedsgerichte kennt und zugleich weiß, daß er bei einer täglichen Besoldung von 16 Schweizer Franken nie mehr als fünf Batzen für seinen ganzen täglichen Unterhalt braucht, wird es begreifen, wenn sein persönlicher Credit nicht

ehr groß ist. In Zürich wird nun einstweilen nichts als die Repräsentationsverhältnisse verändert. Aber ungeachtet die Stadt, welche vor 1831 zwei Drittel der Stellen im großen Rath einnahm, und nach der Verfassung von 1831 wenigstens ein Drittel behielt, nun ebenfalls allen übrigen Gemeinden des Cantons ganz gleich gestellt wird, somit ihre directen Wahlen nach der Bevölkerung auf nur zehn Stellen ungefähr beschränkt werden: so zeigt sie sich doch gegen diese Veränderung überaus gleichgültig. Es hat sich bis jetzt auch nicht Eine Stimme von Bedeutung dagegen erhoben. Man würde aber sehr irren, wenn man daraus den Schluß ziehen wollte, die Stadt hege große Hoffnungen von dem rein nach der Volkszahl zu wählenden großen Rathe. Die Gründe ihrer Gleichgültigkeit für den Verlust so vieler Stellen sind zum Theil in allgemeiner politischer Apathie, zum Theil in dem Bewußtseyn zu suchen, daß die Veränderung eine nothwendige, somit jedes Widerstreben unnütz sey, zum Theil liegen sie in dem Streben, die Eifersucht gegen die Stadt dadurch zu besiegen, daß man freiwillig auf jedes politische Vorrecht der Stadt verzichte, und sich auf völlig gleiche Linie mit den Landgemeinden stelle.

Preußen.

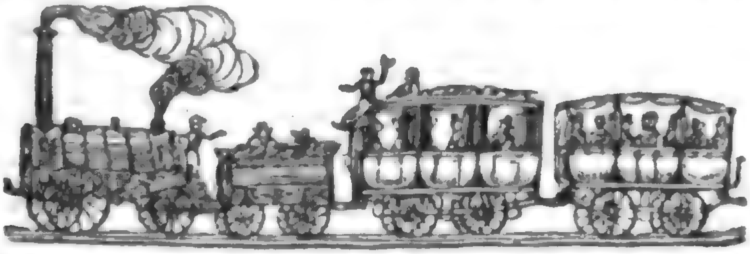
† Breslau, 1 Jun. Man hatte gehofft, daß der Kaiser Nicolaus im Laufe des Sommers nach Warschau kommen werde. Nun scheint es aber, daß dieß nicht der Fall seyn wird. Der Kaiser wird seine Reise bloß auf das Innere des russischen Reiches beschränken. Viele ausgezeichnete Personen werden zu dem im südlichen Rußland stattfindenden großen Feldlager erwartet. Die Kosten, die dieses Lager verursachen wird, werden auf sechs Millionen Rubel angeschlagen. Der Kaiser hat mehrere Generalgouverneurs der südlichen Provinzen zu sich berufen, um sie über Alles persönlich zu instruiren, was auf Erleichterung der Zusammenziehung der Truppen Bezug hat. — Nach und nach erlöschen die traurigen Spuren, welche die letzte Revolution in Polen zurückgelassen hat. Gewerbe und Handel fangen wieder an aufzublühen, und der zahlreiche Zug von Handwerkern, welcher aus den Nachbarländern nach Polen begonnen hat, zeugt von dem wiederkehrenden Wohlstande des Landes. Sobald die früher bei der Ein- und Ausfuhr der Fabrikerzeugnisse genossenen Begünstigungen den Polen wieder zu Theil geworden sind — wessen sie sich ohne Zweifel bald erfreuen werden — wird die Industrie wieder ihren Sitz in Warschau aufschlagen, um von dort aus ihre Erzeugnisse nach den östlichen Ländern zu verbreiten. Bei dieser Gelegenheit möchte die Frage aufzuwerfen seyn: würde Leipzig so großen Absatz nach dem Orient gehabt haben, als es in den letzten Jahren der Fall gewesen, wenn Warschau nicht durch die Kriegsereignisse so viel gelitten hätte, und in seinen Handelsbeziehungen paralysirt worden wäre? Daß bei alle dem der Umsatz in Deutschland, in Böhmen nicht im gehörigen Verhältnisse mit der Erzeugung stehen muß, erhellt aus den vielen Auswanderungen der Gewerbs- und Fabrikarbeiter. Man widmet in Polen der Anlegung von Eisenbahnen in andern Ländern die größte Aufmerksamkeit, und nährt die Hoffnung, daß ein gleicher Impuls für dieses wichtige und leichte Communicationsmittel auch in Polen Platz greifen werde. Wenn einmal die in Rußland nach einem großen Maaßstab angeordneten Eisenbahnen im Gang seyn werden, und man die Vortheile derselben wird kennen gelernt haben, wird es auch in dem Königreich Polen nicht an Nachahmung fehlen.

1828–30]

Kundmachung

wegen

Lieferung von 40,000 Cent. Bahnschienen (Rails).



Die unterzeichnete Direction macht hiemit bekannt, daß sie zur Deckung ihres Eisenschienen-Bedarfs für die weiteren zum [B]aue kommenden Strecken mit heutigem Tage den Lieferungs-Concurs eröffnet.

Die zu liefernden Schienen müssen alle entweder genau 14', oder wenn dieß die leichtere Erzeugung nothwendig machen sollte, [g]enau 11' 8'' lang seyn, im erstern Falle 144, und im letzten 120 Pfund wiegen, und ganz nach dem vom 1 Jun. 1837 zur be-[lie]bigen Ansicht im diesseitigen Büreau (Bellegardehof No. 582, dritte Stiege zweiter Stock) aufgestellten Muster aus gewalztem [Ei]sen erzeugt seyn.

Das für die nächste Strecke erforderliche Quantum an gewalzten Schienen beträgt beiläufig 40,000 Centner; jedoch ist die [un]terzeichnete Direction geneigt, auch Bahnschienen über obigen Betrag zur Deckung der später in Bau kommenden Strecken zu [übe]rnehmen, wenn dieß zur Fortsetzung des Betriebes in den liefernden Eisenwerken nothwendig werden sollte.

Es wird sonach den Herren Eisengewerks-Besitzern des Inlandes die Quantität ihres Anbotes, jedoch in monatlichen Raten [aus]gedrückt, ganz überlassen, nur müssen die Anbote mit genauer Angabe der Quantität, der Lieferungszeit, des Preises loco [Wie]n oder Brünn längstens bis 1 September 1837 anher eingereicht werden.

Die näheren Lieferungs-Bedingnisse zur gefälligen Einsicht, so wie genau nach dem Muster gearbeitete Blech-Chablone zum obigen Gebrauche werden vom 1 Junius angefangen in obigem Locale bereit liegen.

Wien, den 1 Junius 1837.

Die Direction der ausschliessend priv. Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.

1866—58]

Scenen aus Wien.

Bunte Bilder aus der grossen Kaiserstadt.

GRATIS!!!

Scenen aus Wien ist eine neue Ausschmückung werthvoller illuminirter Kupfer- und Stahlstiche betitelt, welche der beliebten **Wiener Theaterzeitung** im gegenwärtigen Jahrgang in großer Anzahl **gratis** und ohne Verminderung der bisher bestimmten ausgezeichneten theatralischen Costume- und Modenbilder beigelegt wird.

Diese neuen Bilderbeigaben dürften äußerst anziehend erscheinen. Die Leser erhalten Wien und seine Tags-Erscheinungen bildlich dargestellt. Der von Wien entfernt Lebende sieht sich durch Betrachtung dieser Tableaux gewissermaaßen in die Mitte dieser großen Residenz versetzt; der Inländer erhält ein Journal neuer Bilder, die interessantesten Vorfälle in Wien darstellend. **Scenen aus Wien** von Künstlerhänden entworfen und von einer gewandten Dichterfeder mit einem phantasiereichen, witzigen, oft satyrischen Texte begleitet, wen sollte ein solches Unternehmen nicht anziehen?

Es soll den verehrlichen Lesern Wien in Miniatur vorgezaubert werden. Heute ein Abend bei **Strauß**, morgen ein Fest im **Tivoli**; heute ein Wiener Lebensbild, morgen ein Witz aus dem Volke; hier das bunte Gewühl im Prater mit seinen zahllosen lustigen Spielen und Ergötzlichkeiten, dort die Equipagenschau in der großen Kastanien-Allee; hier das wunderschöne Gewirr im freundlichen Volksgarten, dort die gewählten Morgenpromenaden nach dem Wasser-Glacis; hier eine Scene auf dem Dampfschiffe, dort eine Abbildung der neuen Eisenbahn; heute ein Fest in Dommayers Casino bei Schönbrunn, morgen ein Ball im Prachtlocale zur goldenen Birne; heute eine ländliche Partie auf den Rosenhügel, morgen ein Sonntag im Lerchenfelde; heute ein Wettreiten auf der Simmeringer-Haide, morgen ein Wettlaufen nach dem Lusthause; hier ein lustiges Ereigniß, dort ein drolliges Quidproquo. So wird Wien, dieses originelle heitere Wien, über das im Auslande so viele Bücher, und in den Journalen so viele Artikel erscheinen, die sammt und sonders weder das Volk noch seine Heiterkeit, seinen unvergleichlichen Charakter, noch seine Lustigkeit, Gastfreundschaft, Herzlichkeit, und seinen gesunden schlagenden Witz gehörig beurtheilen, auf eine eben so neue als überraschende Weise vor den Blicken der Beschauer und Leser auftauchen, und da diese Bilder aus den Händen der beiden akademischen Künstler **Schöller** und **Geiger** hervorgehen, so werden sie nicht etwa als geschmacklose Nürnberger Farbenkleckse, nein als werthvolle, prächtig illuminirte, nach Original-Zeichnungen angefertigte Kupferstiche erscheinen, welche nur Geschmack, eigenthümliche Auffassung und fleißige Ausführung in solcher Totalität zu schaffen vermögen.

Die Wiener Theaterzeitung, bekannt auch unter dem zweiten Titel: **Originalblatt für Kunst, Litteratur, Musik, Mode und geselliges Leben**, betreffend, **deren neues Abonnement so eben beginnt**, so verdient sie auch ohne diese neue Gratis-Zugabe die allgemeine Würdigung der gebildeten Leser. Von Jahr zu Jahr ist sie zwar in der Gunst des deutschen Publicums gestiegen, am meisten hat sie jedoch in dem gegenwärtigen Jahrgang an Theilnahme gewonnen. Es muß mit Dank ausdrücklich erwähnt werden, daß von den vielen neuen litterarischen Journalen auch nicht Eines dieser Theater-Zeitung nachtheilig wurde, im Gegentheil, daß sich ihre Abonnenten noch bedeutend vermehrten, und namentlich seit April dieses Jahres wenigstens um ein Drittel. Beweis dafür geben die löbl. Postämter und die zahlreichen Buchhandlungen in Deutschland und Oesterreich. So z. B. werden nach den preußischen Staaten 200, nach Sachsen 180, nach Würtemberg 84, nach Bayern 150, nach Baden 46 nach der Schweiz 140, nach Hannover 37, nach Braunschweig 19, nach Frankfurt, Darmstadt, Cassel, Mainz 120 Exemplare versendet. Daß diese Zeitschrift nach Italien, Rußland, Polen, Moldau, Wallachei, selbst nach Constantinopel, ihrer schönen Modenbilder wegen, den größten Absatz hat, und mehr als 500 Exemplare dahin verschickt werden, darf nicht unbemerkt bleiben. Auf diese Weise werden mit Einschluß der östreichischen Monarchie über 4000 Exemplare versendet. Aber ihre Erzählungen und Novellen, ihre historischen Mittheilungen und zeitgemäßen Schilderungen dürften den Beifall der gesammten Lesewelt auch im weitesten Sinne des Wortes verdienen. An gediegenen und umfassenden Correspondenznachrichten ist gewiß kein ähnliches Journal reicher als dieses; ihre Berichte aus Paris und London, Berlin und St. Petersburg, Prag und Mailand, Florenz und Athen, Rom und Constantinopel, ihre tausend und tausend Notizen und Artikel von der ganzen bewohnten Erde sind an Reichhaltigkeit, Interesse und Schnelligkeit in der Mittheilung noch von keiner Zeitschrift überboten worden. Dabei ist nicht etwa bloß das Theater, welches vorherrschend besprochen wird, es ist das Leben der höhern und gebildeten Gesellschaft, das Fortschreiten des menschlichen Geistes, die Wissenschaft, die Cultur, die Regsamkeit unserer Zeit; es sind die Anforderungen unserer Tage, die Industrie, die Speculation, das bunte Wechseln der Begebenheiten und Ereignisse, die ernsten und lustigen Berührungen der Menschen, welche dieses Journal zu einer Lieblingslectüre aller Stände erheben.

Die Theaterzeitung erscheint wöchentlich fünf Mal in Groß-Quartformat auf dem feinsten italienischen Velinpapier. Alle Wochen liefert sie ein meisterlich illuminirtes Modenbild, immer mit zwei, oft mit drei und mehreren Figuren, entweder Damen- oder Herrenanzüge darstellend, immer das Allerneueste bringend, und mit einer ausführlichen Erklärung begleitet, so daß diese Bilder für Modisten, Kleidermacher u. s. w. durchaus **praktisch** erscheinen, und deßhalb auch von allen Modefreunden, Putzhändlern, Kleidermachern in allen großen Städten mit Vorliebe gehalten werden. Ferner wird mit dieser Zeitschrift alle Monate ein **theatralisches Costumebild** ausgegeben. Diese erfolgen in Großquart nach Originalzeichnungen, ebenfalls trefflich colorirt, und stellen die vorzüglichsten Leistungen deutscher dramatischer Künstler in ganzer Figur und größtentheils in Tableaux und Gruppen dar. Die Aehnlichkeit, mit welcher hier die gefeiertsten Schauspieler und Sänger dargestellt werden, hat dieser schon im fünften Jahre bestehenden Sammlung den Beifall aller Kunst- und Theaterfreunde erworben. Diese Bilder eignen sich unter Rahmen und Glas ganz besonders zur Zimmerverzierung. Die im Eingange dieses Aufsatzes besprochenen

Originellen Scenen aus Wien

erscheinen als außerordentliche Beigabe immer am 15ten jedes Monats und zwar ebenfalls in Großquart.

Wie schon oben bemerkt, sind sämmtliche Bilderbeigaben entweder in Kupfer oder Stahl gestochen; alle aber durchaus prächtig illuminirt.

Man abonnirt die Wiener Theaterzeitung bei allen löblichen Postämtern in ganz Deutschland, in der östreichischen Monarchie, in der Schweiz, in Frankreich, Rußland, Polen u. s. w. Gegen Erlag von 12 fl. C. M. halbjährig wird dieses Journal wöchentlich in fünf Lieferungen an allen Hauptposttagen unter gedruckten Couverts portofrei versendet.

☞ Wer jedoch ganzjährig pränumerirt und den vollen Betrag per 24 fl. C. M. direct an das unterzeichnete Comptoir der Theaterzeitung (Rauhensteingasse Nr. 926 vis à vis vom Wiener Zeitungscomptoir) einsendet oder anweist, dem werden ganz nach Auswahl folgende Vortheile zugestanden:

1) Entweder erhält er ganz nach Belieben, und zwar, wenn er vom 1 Januar bis Ende December 1837 abonnirt, als eine Prämie, zweinndvierzig prächtig illuminirte Costumebilder der früheren Jahrgänge, die einzeln auf 18 fl. C. M. zu stehen kommen, gratis, oder:

2) wenn er vom 1 Julius 1837 bis Ende Junius 1838 abonnirt, den halben Jahrgang vom 1 Januar bis Ende Junius 1837, oder:

3) wenn er vom 1 Januar bis Ende December 1837 abonnirt, auch den künftigen halben Jahrgang bis Ende Junius 1838 gratis und portofrei. Hierdurch rangirt sich die Wiener Theaterzeitung in die Reihe der wohlfeilsten Zeitschriften; doch muß der Betrag, wie schon bemerkt, direct an das unterzeichnete Comptoir eingeschickt werden, und findet im Buchhändler-Wege diese Begünstigung durchaus nicht Statt *).

Comptoir der Wiener Theaterzeitung
in Wien, Rauhensteingasse Nr. 926 vis à vis vom k. k. priv. Wiener Zeitungscomptoir.

*) Den Lesern der Allgemeinen Zeitung diene als besondere Anempfehlung, daß die besten deutschen Journale der Wiener Theaterzeitung mit dem größten Lobe gedenken. Namentlich haben das Morgenblatt, die Abendzeitung, der Planet, der Komet, das Frankfurter Conversationsblatt, das Münchner Museum, die Hamburger Originalien dieser Zeitschrift als eines Blattes Erwähnung gethan, das allgemeine Würdigung verdient. Es bezahlt für Originalaufsätze das namhafteste Honorar (6 Ducaten für den Druckbogen); es liefert ferner die schönste Ausschmückung, welche je noch bei einer deutschen Zeitschrift gesehen wurde. Sonach ist es das einzige Journal in Oestreich, welches in so großer Anzahl nach Deutschland und der Schweiz kommt, denn es wird von allen Kunstanstalten, Lese-Instituten ꝛc. mit Vorliebe gehalten. Die Novellen und Erzählungen der Wiener Theaterzeitung, ihre kritischen Urtheile, ihre überaus reichen und höchst interessanten Correspondenzartikel, ihre zahllosen bunten Notizen und mannichfaltigen, höchst anziehenden gedrängten Mittheilungen aus der ganzen Welt erheben sie zum Centralblatt aller Novitäten. Sehr lobenswerth sind besonders die Bilder und Briefe aus ganz Deutschland und der Schweiz. Die Berichte über Kunst, Litteratur, Theater, über das Fortschreiten höherer Ausbildung, über Industrie, Handel ꝛc.

Besonders anziehend sind die in großer Anzahl geliefert werdenden illuminirten Kupfer und Stahlstiche. Es sind wahre Meisterstücke. Etwas ganz Originelles sind die neuen Scenen aus Wien ꝛc.

---

[192]

Preis-Herabsetzung von Homers Odyssee

von

JOH. HEINR. VOSS.

Wir finden uns veranlaßt, von der in unserem Verlage erschienenen 5ten Auflage von **Homers Odyssee von J. H. Voß** mit einer Homerischen Welttafel, einer Karte des Kefalenischen Reichs und einem Grundrisse vom Hause des Odysseus den Preis auf 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr. herabzusetzen.

Durch besondere Umstände war es uns seither nicht möglich, dem so vielfach ausgesprochenen Wunsch, Homers Odyssee einzeln abzugeben, zu entsprechen; um so mehr gereicht es uns jetzt zum Vergnügen, anzeigen zu können, daß die Odyssee nun getrennt von der Iliade, welche beide zusammen seither 8 fl. 6 kr. oder 4 Rthlr. 12 gr. kosteten — um 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr. durch jede solide Buchhandlung zu beziehen ist.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1837. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[1415-20]

UNTER DER PRESSE:

Unter den Auspicien der
Englischen Regierung in Indien
und der
Asiatic Society von Calcutta:

The Arabian Nights Entertainments.
(Die 1001 Nächte complet.)

In der Arabischen Ursprache.
Jetzt für das erstemal herausgegeben
unter der Direction von
W. H. MACNAGHTEN, ESQ.
Vicepräsident der „Asiatic Society in Bengalen."
In 4 Bänden, royal 8., geb. Preis 6 Pfund Sterling.
Wm. H. Allen & Comp. 7 Leadenhall street — **London.**

Für Deutschland Black u. Armstrong; königl. grofsbrit. Hofbuchhändler — London Leipzig. In München ist das obige Werk von der Litterar.-artist. Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu beziehen.

---

[193]

Oken's
Entomologie der Insecten.

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Einleitung
in die
Entomologie,
oder
Elemente der Naturgeschichte der Insecten,
von
Wilhelm Kirby
und
Wilhelm Spence.
Herausgegeben
von
Oken.

4 Bände. 18 fl. 30 kr. oder 11 Rthlr.
Stuttgart und Tübingen.
J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1835] # Neue Ausgabe
von
Königsdörfers Homilien.

Bei uns ist erschienen und zur Ostermesse an alle soliden Buchhandlungen versandt worden, namentlich bei C. Gerold, Fr. Wimmer, Fr. Volke, Tendler, Haas und Mechitaristen Buchhandlung in Wien, bei Hartleben und bei Heckenast in Pesth, Hechschorner in Preßburg, Neugebauer in Ollmütz, Seidel in Brünn, so wie in den Buchhandlungen zu Grätz, Prag, Linz, Salzburg, Laibach, Innsbruck, Botzen vorräthig:

MARTIN KÖNIGSDÖRFER,
weiland Decan, geistlicher Rath rc.

katholische Homilien,
oder
Erklärungen der heiligen Evangelien auf alle Sonn- und Feiertage.

Als Predigten
bearbeitet, und seiner Gemeinde vorgetragen.
Vierte Auflage.
Durchgesehen und verbessert, mit Vorrede, Biographie und Bibliographie des Verfassers begleitet,
von
Karl Egger,
Domcapitular und bischöflicher Official in Augsburg.

Mit Approbation der hochw. Ordinariate Augsburg und Eichstädt.

2 Bde. gr. 8. 1837. 2 fl. 42 kr. rhn. od. 1 Rthlr. 16 gGr. od. 2 fl. 30 kr. C. M.

Martin Königsdörfers Predigt-Werke sind in ganz Deutschland schon allgemein bekannt und beliebt. An diese neue Ausgabe hat einer seiner Freunde und innigen Verehrer, der hochwürdige Hr. Domcapit. Egger (selbst als Kanzelredner und Gelehrter rühmlichst bekannt) noch einmal die verbessernde und bereichernde Hand angelegt. Seine Bereicherungen bestehen hauptsächlich in der Biographie des allbeliebten Königsdörfer, welche für alle seine Verehrer höchst interessant ist; und einigen Verbesserungen und Zusätzen, welche ihm noch nützlich schienen. Ueber diese Homilien sagt der jetzige Herausgeber in seiner begleitenden Vorrede wörtlich: „M. Königsdörfer wird nach Jahrhunderten noch der Liebling der deutschen Volksprediger und „Katecheten seyn, und ich glaube mit voller Wahrheit behaupten zu dürfen, daß er in seiner „Weise, die evangelischen Perikopen ab- und unterabzutheilen, kunstlos, natürlich und so faß„lich vorzutragen, seines Gleichen nicht hat. Jeder Geistliche, jung und alt, kann aus gegen„wärtigen Homilien, wie aus allen übrigen — in ihrer Art unübertrefflichen Predigt- und „Christenlehr-Werken — die Kunst, auf eine ganz natürliche, deutliche, gründliche, individuell „anwendbare, durch und durch populäre Weise, welche selbst den Hochgebildeten angenehm seyn „muß, die Wahrheiten unserer heil. Religion dem Volke und den Kindern vorzutragen, ganz „vorzüglich erlernen und sich in seiner Art aneignen."

Augsburg, 1 Junius 1837.

Matth. Rieger'sche Buchhandlung.

[1798] # Ein neuer Roman von Penseroso,

bei A. Wienbrack in Leipzig verlegt, und an alle Buchhandlungen so eben versandt:

Die beiden Alberts
oder
der Homöopath.

3 Theile. 8. 3 Thlr. 18 gr.

Auch in diesem Werke des rühmlichst bekannten Verfassers zeigt sich wieder ganz die vortreffliche Darstellungsgabe, die lebendige Sprache und der treffende Witz, der das Gemüth zu erheitern, die Zeit zu kürzen und im gebildeten Familienkreise Stoff zur angenehmen Unterhaltung zu geben weiß.

In demselben Verlage erschien auch zugleich von der rühmlichst bekannten Verfasserin Wilhelmine Lorenz ein höchst interessanter Roman:

Die Reise nach Rom.

2 Theile. 8. 2 Thlr. 8 gr.

[1724-25] Chez **Rohrmann & Schweigerd,** Libraires de la Cour I. R. à **Vienne:**

Traités publics de la R. Maison de Savoie avec les puissances étrangères depuis la paix de Château-Cambresis jusqu'à nos jours. 5 vols. gr. 4. Turin, 1837. 36 fl.

Historiae Patriae Monumenta, edita jussu Regis Caroli Alberti. Chartarum. Tom. I. folio. Augustae Taurinorum. 1836. 21 fl.

Reale Galleria di Torino, illustrata da Roberto d'Azeglio. Sarà divisa in 80 fascicoli circa, ciascuno di 4 tavoli in rame, con illustrazione. Prezzo del fascicolo. 6 fl. 36 kr.

[1842-43] **Spachs Anfangsgründe der Mathematik.** 2 Theile, erschienen in 4ter Auflage, gedruckt bei des A. Strauß Wittwe in Wien. Preis für beide Theile mit 1 Umschlag. 16 gr. od. ⅔ Thlr.

Der 1ste Theil (die Arithmetik) enthält nebst viel umfassender Theorie mehr als 400 Beispiele, sehr viele Potenzen und die 6stelligen Leiber der gemeinen Logarithmen. Der 2te Theil enthält nebst der sogenannten niedern Geometrie die ebene Trigonometrie und den Grundriß der analytischen Geometrie; als Anhang den Grundriß der Mechanik. Nutzbarkeit, Gründlichkeit und Klarheit waren dem Verfasser die Hauptziele des Strebens.

[1825] **Medicinisches Volksbuch.**

So eben ist bei F. E. C. Leuckart in Breslau erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die neuesten Erfahrungen und Heilungen aus dem Gebiete der Wasserheilkunde, gesammelt und geordnet von J. Jos. Weiß, Director der neuen kaiserlichen Bade-Anstalt in Freywaldau in österr. Schlesien. Nebst einem Vorwort von Starke, königl. preußischem Stabsarzt. 8. broch. Preis 15 Sgr.

Dieses Buch bietet in gedrängter Kürze eine klar und verständig abgefaßte Darstellung der Wasserheilkunde, der bei ihrer Anwendung zu beobachtenden Rücksichten und der Hülfsmittel, welche ihre Wirkung unterstützen. Mancher Leidende wird darin einen Trost und den Weg angegeben finden, seine Gesundheit auf sichere Weise wieder zu erlangen.

[1799] Bei **Georg Wigand** in Leipzig erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

The Vicar of Wakefield.
By
Dr. Goldsmith.
A correct School-Edition, with a Vocabulary.

Sedez. Velinpap. Preis broch. 8 gr.

Diese neue sehr saubere und von einem gelehrten Engländer mit besonderer Sorgfalt corrigirte Ausgabe von Goldsmith's vortrefflichem Werke darf vorzugsweise Handels-Lehranstalten, Gymnasien, Privatinstituten, wie Jedem, der sich der englischen Sprache befleißigt, zur Einführung und Anschaffung empfohlen werden.

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend **Nr. 161.** 10 Junius 1837.

Spanien. (Depeschen.) — Großbritannien. — Frankreich. (Einzug in Paris.) — Beilage Nro. 161. Niederlande. — Italien. — Deutschland. (Briefe aus München, Frankfurt und Hannover.) — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 274 und 275, Das deutsche Münzwesen. — Lage von Irland. — Brief aus London. — Ankündigungen.

Spanien.

†* Pau, 1 Jun. Nach und nach erhält man officielle Berichte über die ersten Bewegungen der Expedition in Aragonien, denenzufolge sie am 20 die Richtung nach Sofuentes genommen, und die Cavallerie bei San Vicentico, ¾ Meilen von Carcastillo gelassen, am 21 zwischen Bañales und Toradines campirt, und erst am 22 über den Gallego gesetzt hatte, um nach Luna und Anzanigo zu marschiren, wo sie die Nacht vom 22 bis 23 zubrachte. *) Man sieht hieraus, daß ihre Absicht war sich von Irribarren, der doch erst am 22 in Tauste ankam, zu entfernen, aber selbst in diesem Falle fragt man sich noch immer, warum sie, da ihre Bestimmung doch einmal Huesca war, nicht den geraden Weg über Zuera oder Gurrea genommen habe. Sie hat also wirklich Zeit verloren, aber das Treffen von Huesca hat ihr das Uebergewicht verschafft. Die Christinos zogen sich auf Almudevar mit beträchtlichem Verluste zurück. Irribarren ist am 27 an dem in die Seite erhaltenen Lanzenstoße gestorben. Der Obrist Leon Iriarte, aus Navarra gebürtig, ein sehr geschätzter Officier, blieb, als er bei dem Kloster San Gregorio einige verlorne Kanonen wieder nehmen wollte. Der Brigadier der Cavallerie von der Ribera, Diego Leon, fiel an der Spitze seiner Truppen, die ihn, weil er sich zurückziehen wollte, einen Verräther schalten. Der Obrist Mendivil, Chef vom Generalstab, ist blessirt, überhaupt schlägt man den Verlust an Officieren auf 100 Individuen an. Buerens, dessen Truppen an dem Gefechte keinen Theil genommen zu haben scheinen, kam wenigstens zu rechter Zeit, um die Flüchtlinge zu sammeln. Beide Theile trugen für ihre Verwundeten Sorge, und die Carlisten verließen Huesca erst am 27 um 3 Uhr Morgens, die Christinos kamen um 10 Uhr an; die ersteren marschirten nach Barbastro. Am 28 soll noch ein Gefecht statt gefunden haben; Oraa war in dem Districte von Huesca angekommen. Dieser letztere General war, wie ich Ihnen schon geschrieben, auf seinem Marsche von Vinaroz nach Morella von Cabrera am 10 in dem Defilée von Vallibona, und am 12 in der Ebene von Seura drei Stunden von Morella, doch ohne Erfolg, angegriffen worden, und war über Benasal und Castellon nach Valencia zurückgekehrt, wo er sich am 20 befand. Miralles, oder der Serrador, wie man ihn nennt, war an eben diesem Tage in Benasal, sein Gegner Borso de Carminati in Onda. Ein christinisches Recrutendepot von 200 M. in Castellon war aus Mangel an Unterhalt auseinandergelaufen. Cabrera war seit dem [illegible] mit zwei Kanonen, die er mit vieler Mühe über die Defiléen gebracht hatte, in der Gegend von Gandesa mit Cabanero und Tena vereinigt, Forcadell in Beceite, Esperanza und Tallada nicht weit von Valencia; am 21 soll Cabrera sich mit 6500 M. bei Alcañiz gezeigt haben. Von Barbastro kann die Carlistische Expedition über Benavarre in Catalonien eindringen, oder sich über Fraga gegen den Ebro bei Mequinenza oder Flix hinziehen. In Catalonien herrscht eine große Thätigkeit unter den Carlisten. Meer war am 9 aus Manresa und am 11 aus Calaf gegen Fonollosa marschirt, hatte aber den Ort verlassen gefunden; er hatte den Obristen Aspiroz arretiren lassen, weil er mit seiner Colonne aus Cordova nicht zu rechter Zeit in dem Gefechte von Solsona angekommen war; dieß hatte in Manresa einiges Mißvergnügen verursacht. Die Carlisten hatten in allen Districten Bewegungen gemacht. Tristany brandschatzte seit dem 17 das ganze Ampurdan (die Gegend von Figueras), und seit dem 23 die Cerdaña (die Gegend von Puigcerda), der Royo war bis Alfaraz in der Richtung von Tamarite (in Aragonien) vorgerückt. Der Pitchot, Valls u. a. hatten die Garnisonen von Artesa, Villanueva de Meco la Granata, San Quintin in der Provinz Lerida angegriffen, und Esparza war am 19 mit 700 Mann und 40 Pferden aus Lerida gegen diese Häuptlinge gezogen. In der Provinz Tarragona hatten sie jedoch von dem Commandanten des vierten Freibataillons Bellera (eben dem, der in Tarragona die Revolution anstiftete) eine Schlappe bei dem Coll de Cabra erlitten. Parreño in Barcelona war unter dem Vorwande seines Alters in Retraite gesetzt, und an seine Stelle Pastors zum zweiten Commandanten von Catalonien ernannt worden. Espartero hatte am 28 der Regierung durch den Consul von Bayonne sagen lassen, daß er an allem Mangel litte. Am 29 um 7 Morgens rückte er gegen Andoain vor. Die Carlisten vertheidigten sich Schritt für Schritt, und die Christinos waren genöthigt ein Detaschement über den Fluß Anezo zu senden, um die Carlisten in die Flanke zu nehmen; Andoain und Villabona, von den Einwohnern verlassen, fielen in ihre Gewalt, das erstere um 10 Uhr, das letztere um 2 Uhr Nachmittags. Dieser Vortheil hatte sie 200 Mann, worunter 40 Todte gekostet. Der General Gurrea hatte 3 Schüsse, einen in den Kopf, erhalten, der ihn auf der Stelle tödtete; sein Chef vom Generalstab ist ebenfalls verwundet. Espartero war am 30 um Mittag nach Navarra abgegangen; die Truppen, die ihm folgen, lassen die Defilée von Lecumberri rechts; sie werden, wie

*) Die Truppen, welche sich am 23 in Verdun zeigten, waren bloß ein Detaschement, das, wie man sagt, um Lebensmittel zu suchen, gekommen war. Auch war die Nachricht von einem Gefechte mit den französischen Cordonstruppen falsch.

man sagt, durch das Thal Bastan marschiren. Die Carlisten haben in der Ulzama und im Bastan 3 bis 4 Bataillons. Mirasol wird statt Evans den Befehl des Armeecorps von der cantabrischen Küste übernehmen, und Orlamendi, Hernani und Urnieta befestigen. Guibelalde hatte 11 Bataillone in dem erwähnten Gefechte. In Lecumberri bereiteten die Carlisten eine neue Expedition von 5 Bataillonen unter Guergue vor. Die Christinos befürchten, sie sey nach Santander bestimmt, welche Provinz sich seit einiger Zeit mit Guerillas anfüllt. Castañeda, der diese Gegend gut kennt, ist daher zum zweiten Commandanten des sogenannten Armeecorps von der Linken ernannt worden, und man fängt an, Leon zu befestigen. In der Gegend von Bilbao sind noch immer 7 Bataillone (die des Castor eingeschlossen), welche glückliche Ueberfälle gegen die Garnison ausführen, und zugleich im Nothfalle zur Vertheidigung von Salinas, Mondragon, Durango ꝛc. mitwirken können. In Navarra hält Zariategui mit 3 Bataillonen den Punkt von Echauri besetzt. Der Carlistische Vicekönig Garcia war am 27 mit 5 Bataillonen und 1 Escadron gegen Lerin aufgebrochen, wo er Einverständnisse unterhielt. Ein Theil der Garnison hatte kaum Zeit sich in das Fort zu flüchten, wo sie am 28 Morgens noch parlamentirte. Man sagt, sie habe sich ergeben, und Garcia sey gegen Lodosa marschirt; während dieser Unternehmung hatte 1 Bataillon die Christinische Besatzung von Larraga unterhalten. Die Junta von Navarra hat den Einwohnern der Thäler von Anue, Ulez ꝛc. erlaubt, Vorräthe nach Pamplona zu bringen, doch müssen sie monatlich 2 Thaler für jedes Lastthier, das sie dazu verwenden, entrichten. — In der Provinz Toledo war Palillos am 22 bis Valinojado, 7 Meilen von Madrid, gekommen, und hatte Contributionen eingehoben. Auf der Seite von Valencia hatte man Befehl gegeben, Chinchilla in Vertheidigungsstand zu setzen.

** Paris, 5 Jun. Gestern und heute sind folgende telegraphische Depeschen hier eingetroffen: „Bayonne, 4 Jun. 1 Uhr. Die Carlisten standen am 1 d. in Barbastro, indem sie Recognoscirungen auf den beiden Cinca-Ufern anstellten, ohne etwas Weiteres zu unternehmen. Baron van der Meer befand sich auf dem rechten Ufer, General Oraa auf dem linken, in kleiner Entfernung von Barbastro. — Espartero ist am 2 in Pamplona eingetroffen. Die Carlisten hatten vergebens versucht, ihn auf seinem Marsch aufzuhalten. Das Carlistencorps, das vor Lodosa stand, hat sich zurückgezogen.“ — „Perpignan, 4 Jun. Gestern wußte man in Seo de Urgel nichts Weiteres von den Bewegungen der Armee des Don Sebastian. — Am 2 ist Castells mit 700 Mann durch Orgaña gekommen, und hat sich gegen Lerida gewendet, gleich den meisten andern Banden. Es geschieht dieß auf Befehl des Don Carlos, von dessen weiterem Zug man, seit er in Barbastro angekommen ist, nichts mehr vernommen hat.“

Großbritannien.

London, 3 Jun.

Wir theilten gestern die Erklärung mit, welche Lord Palmerston in der Unterhaussitzung vom 2 Jun. hinsichtlich der Angelegenheit mit dem Wixen gab. In derselben Sitzung sprach Sir G. Sinclair: „Ich bin wahrhaft erstaunt, daß man noch keinen Tag zur Berathung des Budgets anberaumt hat, da doch Jedermann zu wissen wünscht, was die Aussichten des Landes und die Finanzentwürfe des Ministeriums für das laufende Jahr sind. Zudem würde eine Discussion darüber den Mitgliedern des Hauses, welche die Handelsinteressen des Landes speciell kennen, Gelegenheit geben, ihre Meinung über den Nothstand, welcher dermalen auf den Manufacturbezirken lastet, auszusprechen und Heilmittel dagegen vorzuschlagen. Nie, in keiner Periode der englischen Geschichte, waren Verlegenheit, Unzufriedenheit und ängstliche Besorgniß wegen der Zukunft unter allen unsern Volksclassen so allgemein verbreitet wie jetzt. (Hört! von der Opposition.) Das Parlament muß hier einschreiten, das ist meine innige Ueberzeugung. Tag für Tag werden beträchtliche Fallimente erklärt, und Häuser, die bisher einen unbeschränkten Credit genossen, sehen sich gezwungen ihre Zahlungen einzustellen. Viele Handelsfirmen, die große Waarenvorräthe liegen haben, sind ganz außer Stand sie abzusetzen, und können daher die täglich auf sie einstürmenden Forderungen nicht befriedigen. Ist es recht, frage ich, daß das Haus, anstatt sich mit diesem so wichtigen Gegenstand zu beschäftigen, die Unzufriedenheit immer weiter um sich greifen läßt, angesichts der größten Trübsale unbewegt bleibt, und sich weigert, etwas zur Erleichterung der arbeitenden Classen zu thun, die dem Hungertode nahe sind? (Unterbrechung der Ministeriellen.) Ich war im Begriff an die Minister eine Frage zu richten, aber kaum erinnere ich an die Noth der Armen, da werde ich auch schon von den Herren gegenüber unterbrochen. (Beifall der Opposition!) Noch einmal sey es gesagt, nie war das Land so unzufrieden mit dem Hause der Gemeinen, und ich bin überzeugt, daß wenn Parlament und Ministerium sich nicht bald zu wirksamen Mitteln entschließen, so ist des Uebels kein Ende abzusehen. Ja, Sir, wenn wir in dieser Lethargie beharren, so wird, ehe viele Monate vergehen, ein Nationalbankerott unvermeidlich. (Oh, oh!) Es müssen Ein-Pfund-Noten emittirt, oder das Silber zu einem gesetzlichen Zahlungsmittel bis zum Betrage von 20 bis 50 Pf. gemacht, oder sonstige Maaßregeln gegen das Uebel ergriffen werden, wenn das Land nicht zu Grunde gehen soll. Ich ersuche hiernach Sr. Maj. Minister einen Tag zur Einbringung des Budgets festzusetzen, damit dann dieser Gegenstand vollständig discutirt werden könne.“ Lord J. Russell: „Wann auch das Budget zur Berathung kommen möge, mein sehr ehrenwerther Freund gegenüber hat eine sehr discrete Einleitung dazu geliefert. (Hört!) Und wenn irgend ein ehrenwerthes Mitglied, das minder reine und patriotische Motive hätte als mein sehr ehrenwerther Freund, im Lande Allarm zu schlagen wünschte (Beifall der Ministeriellen) — wenn es durch Hindeutungen auf künftiges Unglück und Mißvergnügen die gegenwärtigen Verlegenheiten noch zu vermehren suchte, dann würde es gewiß dieselbe Bahn einschlagen, die mein sehr ehrenwerther Freund, aus ganz unschuldigen Beweggründen versteht sich, jetzt eingeschlagen hat. (Großer Beifall und Lachen von der ministeriellen Seite.) Die Fragen, die das sehr ehrenwerthe Mitglied berührt hat, sind allerdings von hoher Wichtigkeit; zugleich aber glaube ich nicht, daß der dermalige Geld- und Handelsdruck sich mit dem vergleichen läßt, der im Jahr 1826 herrschte. (Hört, hört!) Indessen ich bin nicht gesonnen, heute in diese Frage einzugehen; aber dagegen protestire ich feierlich, daß zu einer Zeit, wo eine Discussion über diese Sache nicht zu erwarten ist, ehrenwerthe

Mitglieder als Unglückspropheten auftreten, und durch allerlei Winke auf eine stürmevolle Zukunft Mißtrauen und Unzufriedenheit zu säen suchen, um mittlerweile gewisse andere Zwecke zu erreichen, die ich nicht charakterisiren will." (Lauter Beifall der Ministeriellen.) Hr. Richards: „Ich unterstütze meinen sehr ehrenwerthen Freund, das Mitglied für Caithneßshire (Sinclair). Einen Tag um den andern, eine Nacht um die andere verschwenden wir in Discussionen über Dinge, die das Volk nicht interessiren. (Beifall in verschiedenem Sinne.) Wenn das Haus bei diesem System der Gleichgültigkeit zu beharren gemeint ist, so wäre es besser, es gäbe seine Functionen ganz und gar auf. Hunderte der achtbarsten Handelshäuser im ganzen Lande sind in der schlimmsten Verlegenheit, täglich werden Schaaren von Arbeitern brodlos; wo man nur hinblickt, nichts als Gefahr und Schwierigkeit. Gleichwohl weiß der Hr. Staatssecretär des Innern nichts Besseres zu thun, als die ernsten Bemerkungen meines sehr ehrenwerthen Freundes mit Spott zu erwiedern. Gewiß, die Regierung erfüllt ihre Pflicht schlecht. (Ein Mitglied der Opposition ruft sein Hört! in ganz sonderbarem Tone; Gelächter.) Ich verstehe dieses Gelächter, aber möchten ehrenwerthe Mitglieder gegenüber lieber mit Gründen, als mit Lachen antworten. Ihr nennt euch die Freunde des Volks, aber euer Benehmen erregt mir nur den tiefsten Widerwillen." Hr. Robinson: „Ich theile zwar die ängstlichen Besorgnisse des sehr ehrenwerthen Baronets gegenüber nicht, doch wäre eine baldige Vorlegung des Budgets allerdings wünschenswerth. Unedel ist es, die jetzigen Verlegenheiten der Handelswelt dem Ministerium Schuld zu geben; auch sind dieselben gewiß nicht so beunruhigend wie im Jahr 1826, und die größte Gefahr ist, glaube ich, vorüber. Andererseits ist es wahr, daß man viele Zeit mit unnöthigen Discussionen verliert." Sir G. Sinclair: „Es lag nicht in meiner Absicht, die dermalige Handelsnoth der Regierung zuzuschreiben." Obrist Sibthorpe tadelt den Ton, in welchem der Minister den Hrn. Baronet abgefertigt habe, mit der artigen Bemerkung, der edle Lord dürfte sehr zufrieden seyn, wenn sein öffentlicher und Privatcharakter so hoch stünde wie der des sehr ehrenwerthen Baronets. Er wolle den Ministern sagen, wie sie das Volk am besten erleichtern könnten: wenn sie mannhaft erklärten, daß sie sogleich und alle zusammen abdanken. Die Aeußerung des tapfern Obristen erregte, wie gewöhnlich, die Heiterkeit des Hauses. Damit ließ man diese Altercation fallen. — Lord Sandon äußerte, die Regierung verdiene den Dank des Landes für ihre gegen Portugal angeordneten Handelsrepressalien, und fragte, ob eine ähnliche Cabinetsordre auch gegen Spanien erfolgen werde. Hr. P. Thompson, der Handelsminister, antwortete, die beiden Fälle eben nicht analog. Wohl beständen seit zwanzig Jahren viele wohlbegründete Beschwerden über die Zölle, die in spanischen Häfen von englischer Einfuhr erhoben werden; aber es seyen jetzt Unterhandlungen im Gange, die einen schnellen und günstigen Erfolg versprächen. Widrigenfalls würde die brittische Regierung allerdings bereit seyn, hinsichtlich Spaniens dasselbe Verfahren wie gegen Portugal zu befolgen. — Das Haus ging darauf in Committee über die irische Armengesetzbill. Bei der Clausel 37 entspann sich ein ziemlich hitziger Wortwechsel zwischen Hrn. Richards, radicalem Mitglied für Knaresborough, und Hrn. O'Connell. Ersterer beantragte als Amendement, die Armen sollten in den Arbeitshäusern sich nur den Tag über aufhalten dürfen, Nachts aber daraus entlassen werden. Hr. O'Connell machte den Vorschlag lächerlich, indem auf solche Weise ein Arbeitshaus zu einer Art Clubhaus gemacht werde, wo der Arme frühstücke und zu Mittag speise, dann aber gehe, wohin es ihm beliebe. Hr. Richards wurde so gereizt, daß er O'Connelln seinen Tribut, den er den Armen in Irland abpresse, und sein „im Himmel registrirtes Gelübde" (sich nicht mehr zu duelliren) vorwarf, worauf ihn der Sprecher zur Ordnung rief. Sein Amendement, das allgemein mißbilligt wurde, nahm er zurück. Hrn. S. O'Briens Amendement, „die Armencommissionen möchten ermächtigt werden, alten und gebrechlichen Armen Unterstützung außerhalb der Arbeitshäuser (out-door relief) zu verabreichen," wurde mit 138 gegen 50 Stimmen verworfen. Nachdem noch die Clausel 42 angenommen war, brachte Lord D. Stuart noch einmal die Frage wegen des Vixen zur Sprache. „Es ist bekannt, sprach er, daß die Gesetzesbeamten der Krone den Ministern Sr. Maj. den Bescheid ertheilten, daß, wenn Rußland nicht im factischen Besitze der Bai sey, in welcher der Vixen weggenommen worden, dann die Wegnahme des Schiffes als ein gesetzwidriger Act zu betrachten sey. Ich frage nun, hat der Hr. Staatssecretär des Auswärtigen mit der bloßen Versicherung Rußlands, daß es in dieser Bai ein Fort und eine Besatzung habe, sich begnügt, ohne weiter zu untersuchen, ob die Behauptung wahr oder falsch ist, wiewohl seitdem mehr als fünf Monate verflossen sind, während welcher derselbe sich die klare Ueberzeugung hätte verschaffen können, daß die Behauptung des factischen Besitzes von Seite Rußlands ganz falsch ist?" Lord Palmerston: „Mein edler Freund wolle mich entschuldigen, wenn ich heute in keine Details über diese Sache eingehe. Die bezüglichen Papiere werden dem Hause in kurzem vorgelegt werden." Hr. Maclean wünscht zu wissen, ob der Minister dann Erörterungen über die statt gefundenen Unterhandlungen geben werde. Lord Palmerston: „Wenn die Papiere auf den Tisch des Hauses niedergelegt sind, werde ich deren Druck beantragen." Das Haus vertagte sich kurz vor 2 Uhr Morgens. — Das Oberhaus war nur mit Entgegennahme von Petitionen beschäftigt.

Am 1 Jun. fand in dem zu diesem Zwecke festlich ausgeschmückten King's-Theater der von der Königin veranstaltete Ball zum Besten der nothleidenden Seidenweber von Spitalfield statt. Die Journale schildern ihn als einen der prachtvollsten, und die Ertrágnisse müssen sehr bedeutend gewesen seyn. In der königlichen Loge befanden sich, als Stellvertreterin Ihrer Majestät, die Prinzessin Auguste und die Herzogin von Kent mit ihrer erlauchten Tochter, beide mit einem glänzenden Gefolge. Sämmtliche Damen waren in Stoffe von Spitalfielder Manufactur gekleidet. Der Sun sagt: „Wir beklagen nur, daß gerade das diplomatische Corps fehlte, dem dieses Schauspiel besonders interessant gewesen seyn müßte, wir meinen das türkische. Es hätte sich durch den Anblick der Unzahl schöner Frauen wirklich in Mahomets Paradies verzaubert glauben können." Man rechnet, daß über 3000 Personen anwesend waren, welche gegen 8000 Webern Arbeit verschafft hatten.

Frankreich.

Paris, 5 Jun.

Am 4 Jun. verließ die königliche Familie Fontainebleau, um den feierlichen Einzug in Paris zu halten. Es war Sonntag, und hell schien die Sonne über dem geschäftigen Gewimmel der anderthalb Millionen, die heute an nichts dachten, als zu sehen und sich sehen zu lassen, sich und ihre Hauptstadt. Erst am Morgen wurde die Nationalgarde eingeladen, Theil an den Spalieren zu nehmen. Es waren dazu zehntausend Mann berufen; zwanzigtausend, sagt das Journal des Débats, fanden sich ein. Schon Morgens 8 Uhr hatte die königliche Familie Fontainebleau verlassen. Die Officiere der Garnison wurden von dem König in einiger Entfernung von der Stadt entlassen, nachdem er Ehrenlegionskreuze für die Besatzung ausgetheilt hatte. Auf dem ganzen Weg, in Chailly, Ponthierry, Essone, Lonjumeau, ward der Zug von den Volksmassen und der Nationalgarde mit den lebhaftesten Acclamationen empfangen. Endlich hatten die Wagen das Gehölz von Meudon passirt, und etwas vor St. Cloud, von einem Hügel aus, wo man in freudiger Ueberraschung die von der Seine durchschnittene herrliche Landschaft vor sich ausgebreitet sieht, erblickte die junge Herzogin von Orleans zum erstenmal Paris, das in langer Linie am fernen Horizonte sich hinzog, halb von Nebel bedeckt, halb die grauen Massen seiner Kirchen, Thürme und Paläste von den Reflexen der mittäglichen Sonne beleuchtet. Da konnte die Prinzessin ihre Bewegung nicht verbergen. Fest hingen ihre Augen an dem großartigen Bilde; es war, als ob ihre Seele sich erweiterte. In St. Cloud ward auf einige Stunden Halt gemacht. Von dort erblickt man die Tuilerien gerade vor sich, von dort sah bekanntlich Karl X in den drei Juliustagen die dreifarbige Fahne auf dem Palast aufgesteckt, der bald das neue Königthum empfangen sollte. Und dieses Königthum führte heute die Braut ein, die ihm das fürstliche Europa seit sieben Jahren vorenthalten hatte. — Unterhalb des schönen Neuilly warteten die königlichen Pferde und Equipagen aus der Stadt. Auf der Straße selbst hatte sich eine unbeschreibliche Verwirrung gebildet. Auf und neben der Chaussee zogen sich ununterbrochene vierfache Reihen von Wägen und Fuhrwerken aller Art, und jede Polizei erschien unmächtig. — Der König setzte sich zu Pferde, und der Zug ordnete sich, so wie die Hauptstadt ihn schauen sollte. Wir verweisen in dieser Beziehung auf unsere unten folgende Correspondenz aus Paris, und heben hier nur noch die Antwort aus, welche der König unter dem prachtvollen Triumphbogen dem ihn bewillkommnenden Gemeinderathe von Paris gab. „Die Stadt Paris (sprach Ludwig Philipp) kennt meine Liebe für sie. Ich bin glücklich und stolz, ihr die Tochter meiner Wahl vorzustellen. Die Pariser werden sie lieben! Sie ist dessen würdig, um ihres Herzens wie um ihres Geistes willen.“ „Was mich betrifft, meine Herren (fügte der König bei, indem er die Stimme erhob, um die stürmischen Beifallsrufe und das in dem hohen Gewölbe widerhallende Stampfen der Rosse zu übertönen) — sie wissen, daß ich mein Leben dem Wohle meines Landes geweiht habe. Ich werde stets treu halten an seinem Ruhme, seinem Glück, seiner Freiheit.“ Unbeschreiblich war der Eindruck dieser Worte.

Fürst Talleyrand ist von Fontainbleau aus nach Valençay abgereist.

*In der Sitzung der Pairskammer am 5 Jun. verlas der Vicepräsident, Hr. v. Bastard, die königliche Ernennungsordonnanz des Hrn. Pasquier zum Kanzler von Frankreich. Die definitive Regulirung des Budgets von 1834 ward mit 85 weißen gegen 11 schwarze Kugeln angenommen. Hr. Pasquier hielt folgende Rede: „Meine Herren! Bei der hohen Gunst, welche der König dem Präsidenten der Pairskammer verlieh, gebührt Ihnen gewiß die erste Stelle. Wenn sein Eifer in Erfüllung seiner ihm bisher auferlegten Pflichten einiges Verdienst haben mochte, so hat dieser Eifer seine hauptsächliche Kraft in den von Ihnen gegebenen Aufmunterungen, in der von Ihnen geleisteten Unterstützung erhalten, worauf er noch ferner mit einem Vertrauen baut, dem Sie ohne allen Zweifel entsprechen werden.“ Der Präsident bestimmt dann durchs Loos die große Deputation, die am folgenden Tage dem König und dem Herzog und der Herzogin von Orleans im Schlosse der Tuilerien ihre Glückwünsche darbringen soll. Hierauf wird die Pension von 6000 Fr. für die Wittwe des verewigten Anton Laurent Jussieu mit 91 weißen gegen 2 schwarze Kugeln bewilligt.

Die Abgeordnetenkammer verwies am 3 Junius die Bittschriften der Gläubiger von Hayti an den Ministerrathspräsidenten. Die Kammer war übrigens weit weniger mit diesem Gegenstande, als mit Etikettefragen beschäftigt. Ueberall zeigte man sich die erhaltenen Einladungen zu den Festen in Versailles. Sie sind folgendermaßen abgefaßt: „Der Adjutant im Dienste benachrichtigt den Hrn. Abgeordneten, daß er auf Sonnabend den 10 Jun. um 5 Uhr, zum Diner in das Schloß zu Versailles eingeladen ist. Die Gallerien werden um 10 Uhr eröffnet; Abends ist Schauspiel. Nachschrift. Die Herren werden nur im Hofkleid (habit habillé) oder in Uniform zugelassen. Diese Bedingung erleidet keine Ausnahme.“ Diese Nachschrift erregte in der Kammer die lebhaftesten Reclamationen, und Hr. Dupin, der einer der Urheber der Maaßregel seyn soll, wurde umringt und befragt und durchgehechelt. Die Aufregung wurde immer größer, und während die Bittschrift der Gläubiger von Hayti in leerem Saale berathen wurde, fand im Conferenzsaale eine der lebhaftesten Sitzungen statt. Ein einflußreicher Deputirter des Tiers-parti, Lepelletier d'Aulnay, erklärte, wie das Journal de Paris erzählt, dem Conseilpräsidenten gerade heraus, wenn darauf bestanden würde, daß man in Uniform komme, sey er seinerseits fest entschlossen, der Einladung Sr. Maj. nicht zu folgen. Darauf soll Graf Molé versprochen haben, die Sache zu arrangiren, und die nicht mit Costumen versehenen Deputirten zufrieden zu stellen. Man erwartete deßhalb für den andern Tag im Moniteur einen Artikel, der aber im neuesten sich nicht findet. Die Oppositionsblätter erheben sich sämmtlich gegen diese Verfügung; sogar der Constitutionnel schreibt, die Nation sey nicht der Ansicht, daß ihre Abgeordnetenkammer selbst auch nur scheinbar den Formen der Vorzimmer in der alten Monarchie sich fügen könne. Ein Blatt behauptet, das Costume, das man den Abgeordneten auferlegen wolle, sey dasselbe, welches die Haushofmeister des Schlosses erhalten sollen. Der Messager aber meint, wer unter der vorgeschriebenen Bedingung nicht nach Versailles wolle, soll eben wegbleiben; wer aber sich ins Hofkleid stecke, und dann ausgelacht werde, möge sich mit einer gewissen Person in Moliere sagen: Tu l'as voulu, Georges Dandin.

* Die Deputirtenkammer fuhr am 5 Jun. in Erörterung des Budgets des Seewesens fort.

Die spanische Regierung soll eine Abschrift der Note des Hrn. v. Campuzano nach Paris geschickt haben, woraus hervorgehe, daß derselbe sich keineswegs der ihm Schuld gegebenen beleidigenden Aeußerungen über das Cabinet der Tuilerien bediente.

(Courrier français.) Die Absendung eines Geschwaders nach San Domingo scheint beschlossen; Gegenadmiral Galois soll das Commando desselben erhalten. Es soll aus einem Linienschiff, einer Fregatte, zwei Corvetten und zwei Briggs bestehen, und die Vorschläge unterstützen, die von einem diplomatischen Agenten an den Präsidenten von Hayti in Bezug auf die den vormaligen Colonisten versprochenen Entschädigungen für ihr verlorenes Eigenthum gemacht werden sollen. — Man spricht stark von dem nahen Auslaufen des Geschwaders des Gegenadmirals Hugon nach den Küsten von Catalonien. Die Schiffe sind bereit; die Regierung wird aber wohl erst nach erhaltener Gewißheit, daß Don Carlos den Mittelpunkt des Bürgerkriegs in Catalonien festgestellt hat, den Befehl zur Abfahrt ertheilen.

Meunier ist noch immer in Havre, wo er seine Memoiren niederschreibt. Ein Kauffahrer soll sich endlich entschlossen haben, ihn aufzunehmen; nach Andern wäre Befehl ergangen, ihn nach Brest zu führen und auf ein Kriegsschiff zu bringen, wo er vermuthlich mit Boireau zugleich eingeschifft wird. Letzterer hat auf der Durchreise in Rennes, aus Zorn darüber, daß bei seinem Erscheinen an der Wirthstafel die Gäste sich entfernten, und die Gendarmen ihm nicht erlaubten, ins Kaffeehaus zu gehen, eine Fensterscheibe in seinem Zimmer zerbrochen, und ungebührliche Reden gegen den König geführt, am andern Tag aber seine Reue hierüber bezeugt.

*** Paris, 6 Jun. Wer im Augenblick des Julinskampfes prophezeyt hätte: binnen sieben Jahren heirathe der Herzog von Orleans eine deutsche, eine nordische Prinzessin, und zwar nicht durch Ströme von Blut müsse er waten, gleich dem Kaiser, um die beneidenswerthe Beute zu erhaschen, sondern er vermähle sich in Folge einer Lustreise nach Deutschland, und ungezwungen komme die Braut zu ihm nach Paris — wer dieß in dem Moment gewahrsagt hätte, als revolutionäre Aufrufe an unsern Häusern klebten, und als selbst der friedliche „Temps": „Guerre à l'étranger!" rief, wahrlich, er wäre von den Einen ausgelacht, von den Andern niedergeschossen worden. Allein verwundern konnte man sich doch gestern, wie ruhig und enthusiastisch zugleich das Volk sich zeigte. Kein anderer Ausruf als: „Es lebe der König!" kein Lärm, kein Streit, keine Rüge oder ärgerliche Rückerinnerung. Das Volk wollte auch eine Amnestie geben. Einige Diplomaten sollen unzufrieden seyn, allein e boudiren zu Hause. Waren sie gestern beim königlichen Zuge nicht anwesend, so nahm sich doch dieser Zug imposant genug aus. — Mir graute, daß bei dieser unsäglichen, fast beispiellosen Menschenmenge manch Unglück vorkäme. Etwas abergläubisch wie unser unterstes Volk ist, hatte es viel von den Ereignissen gesprochen, die bei Marie Antoinettens Einzug vorfielen. Im Geiste sah ich schon einstürzende Gerüste. Alles zeigte sich aber weit bedachtsamer, und eher kurzweilig als tragisch. Die endlosen Reihen von Bürgergardisten hätten Sie sehen sollen, wie sie gravitätisch vergnügt durch die Gassen zogen, mit bizarr vermengter Musik, Auber und Kirchenmusik; jeder sah aus, als ginge er zur eigenen Hochzeit. Und das Volk nebenher! Im Sonntagsrock und mit Handschuhen bezeugte es dieselbe hastige Beweglichkeit, wie bei Kampf und Emeute, und wäre aus Neugierde den Bürgergarden ins Bajonnett gerannt. Alle Fenster strotzten so sehr von hübschen Gesichtern über, und diese schauten herab und ließen sich sehen, daß ich mir dachte: in den Tuilerien muß es noch leer seyn. Als ich aber hinkam, spazierten zwanzigtausend unter frischen Baumgängen, hunderttausend hielten die Terrassen 2c. besetzt, und doppelt so viel drängten sich in den elysäischen Feldern. Am interessantesten war die Petite Province, der warme Platz im Tuileriengarten, wo gewöhnlich die Kinder spielen. Da stand die Linie einen halben Tag lang, zu ihrem Glück im Schatten; doch eben so lang standen die Damen dort, und dem brennenden Sonnenstrahl ausgesetzt! Der König sollte um 2 Uhr kommen. Doch das Frühstück in St. Cloud, die vielen Menschen unterwegs nahmen Zeit weg, und er erschien erst um 4 Uhr. Diese zwei Stunden werden mir unvergeßlich bleiben; ich bin noch müde davon, und habe nie mehr gelacht. Jeden Augenblick wurde Rappel geschlagen. Viele Nationalgardisten, welche nebenan saßen und schmausten, glaubten, es sey jetzt Zeit, und eilten an ihren Posten. Dort mokirte man sich über sie, denn der König wollte sich immer nicht kommen, und sie kehrten zum Wirthshaus zurück. Die halbleer gelassenen Flaschen waren fortgetragen, und sie mußten neue bestellen. So ging es öfter nacheinander. Um 4 Uhr endlich dröhnten die Kanonen. Es herrscht nur Eine Stimme, daß Ludwig Philipp mit seinem gewöhnlichen, bewundernswerthen Tact den freudigen Ausrufen des Publicums entgegnete; und eben so sehr rühmt man die Gracie, die liebenswürdige, freundliche Haltung der jungen Herzogin von Orleans.

♃ Paris, 5 Jun. Der Einzug der Herzogin Helene von Orleans hat gestern Angesichts einer von allen Seiten herbeigeströmten Volksmenge statt gefunden. Den Deputirten und einigen Begünstigten war anfangs die Terrasse der Feuillants, so wie der Tuileriengarten bestimmt worden. Der Andrang des Volks war jedoch gegen Mittag schon so gewaltig, daß die Gitter des Gartens dem Volke geöffnet wurden, und die privilegirten eleganten Damen und Fashionables gar manche Seufzer über das Gedränge und die zu Wasser gewordenen places reservées vernehmen ließen. Zum erstenmal seit der Julinsrevolution begab sich ein königlicher Zug zu Pferde und Wagen durch den Tuilerien-Garten bis zum Pavillon de l'Horloge. Man behauptet, daß allein im Tuilerien-Garten über 100,000 Menschen versammelt waren. Tausende von buntfarbigen Sonnenschirmen, lichten Toiletten, stattlichen Uniformen der Nationalgarden und Linientruppen, die prächtige Municipalgarde zu Pferde, die blühenden Castanienbäume, die Büschel des spanischen Flieders und ein schöner klarer Himmel bildeten eine reiche üppige Decoration zu der stolzen Umgebung der Paläste, Tempel, Alleen, Obelisken und Statuen. Ich erinnere mich königlicher und fürstlicher Einzüge, die durch Glanz der Anordnung pomphafter waren, unmöglich aber kann man etwas Imposanteres sehen, als

wie der gestrige Zug von dem Triumphbogen der elisäischen Felder bis zu den Tuilerien sich bewegte, in welcher ganzen Strecke sich die schönsten Monumente der französischen Hauptstadt und die beliebtesten und belebtesten Vergnügungsorte und Spaziergänge vereinigt finden. Der Einzug der Kronprinzessin von Preußen in Berlin z. B. war unstreitig durch die Massen der Gewerke, der Gilden, der Costume und Fahnen origineller; hier in Paris aber knüpfte sich an den Einzug der königlichen Familie wie immer eine große politische Bedeutung, und man sagte deßhalb in einigen Kreisen spöttisch: „le beau tems est maintenant juste milieu.“ Von Neuilly bis zu den Tuilerien waren endlose Schaaren der Bevölkerung der Umgegend und von Paris auf die Straße geeilt, um die Prinzessin zu sehen. Der Empfang war überall freudig. Beim Triumphbogen, wo der Municipalrath, der Seinepräfekt und die Maires der Stadt versammelt waren, erregte die patriotische Antwort des Königs Begeisterung. Ludwig Philipp hat bekanntlich eine erstaunenswerthe Redegeschicklichkeit. Er weiß seinen Worten Kraft und Bedeutsamkeit, auch durch Intonation und Gebärdenspiel zu geben. Der Beifall des Volks, welcher ihm in dieser Herzlichkeit seit langer Zeit gefehlt, schien Eindruck auf ihn gemacht zu haben. Seine Stimme war bewegt. Die Königin hatte man lange nicht mehr so glücklich gesehen; über die stille Melancholie ihrer Züge hatte sich ein beruhigtes Lächeln gezogen. Madame Adelaide schien sehr zufrieden. Die Prinzessin Helene wendete sich beim Anblick des Triumphbogens zum Herzoge von Orleans mit den Worten: „C'est grand et beau comme la France.“ Beim Triumphbogen begann das Spalier der Linientruppen und Nationalgarden, welche letztere sich weit zahlreicher eingefunden hatten, als sie commandirt worden waren. Den Zug eröffnete eine Abtheilung gardes municipaux zu Pferde mit Tigerdecken, blauer Uniform mit weißen Rabatten und den schönen kaiserlichen Helmen. Hierauf eine Abtheilung Cuirassiere auf ihren hohen normannischen Rossen; eine sehr zahlreiche Schwadron der Nationalgarde zu Pferde, einige Ordonnanzofficiere des Königs folgten. Dann Ludwig Philipp zu Pferde, König Leopold von Belgien, der Prinz von Joinville, der Herzog von Nemours, die Marschälle Lobau, Clauzel, Grouchy, Soult, Gérard ꝛc., die Generale Pajol, Darriule, Pelet, Excelmans, Rumigny, Athalin und ein Gefolge von ungefähr 150 Cavalieren, Officieren, Stallmeistern ꝛc. Sodann einige Piqueurs in Orleans'scher rother Gallalivree mit Dreimastern, die écuyers et chevaliers d'honneur der Herzogin von Orleans, ein drei Bänke enthaltender offener Wagen von acht Schimmeln gezogen, wo die Prinzessin Clementine Marie und die Königin Louise von Belgien einen Sitz, Madame Adelaide, der junge Herzog von Montpensier und der Herzog von Aumale den zweiten, und die Königin der Franzosen, die Großherzogin von Mecklenburg so wie die Herzogin Helene den Fond einnahmen. Die Prinzessin stand mehrmals auf, um stehend zu grüßen. Sie trug einen weißen Hut von Paille de riz mit kleinen weißen marabutähnlichen Federn, so wie einen Blondenschleier, ein lilaseidenes Kleid ohne Shawl, so daß ihre schöne Taille durch nichts verdeckt wurde. Der Herzog von Orleans ritt am Kutschenschlage zur Seite der Königin, der Herzog von Aumale neben der Herzogin Helene. Man rechnet über 300,000 Menschen, welche von nah und fern nach Paris geströmt waren. In den elysäischen Feldern und im Tuileriengarten ward der Beifall immer lebhafter, am lautesten aber, als der König die neue Tochter auf dem Mittelbalcon dem Volke vorstellte. Die Prinzessin ist in Entzücken. Sie hatte sich den Empfang nicht geträumt. Nur die katholische Geistlichkeit hatte sich nicht eingefunden, um die Tochter ihres Königs, die einstige Beherrscherin Frankreichs, zu begrüßen. — Auch ihr Ameublement und ihre Appartements haben sie freudig überrascht. Der König der Franzosen hat bekanntlich sehr viel Kunstsinn und Geschmack. Man muß sich also nicht wundern, daß Luxus und Eleganz, Wahl und Harmonie in allen Einrichtungen für die junge Fürstin vereinigt worden sind. Abends während der Hof ein Diner von 200 Couverts gab, und das Schloß und die Marschälle hell von Lichtern und Brillanten, Spiegeln und Uniformen glänzte, spielten die Musikchöre der Garnison unter den Fenstern, unter andern das gridando libertà aus den Puritani. Das Volk hat bis 10 Uhr Vivat dem König, der Prinzessin Helene und auch dem Herzog von Orleans gerufen. Es ist kein Unglücksfall und keine Unordnung zu beklagen. Um 11 Uhr war Alles im Schlosse zur Ruhe. — Nachschrift. Heute Mittag hat die Herzogin die Cour angenommen. Der Erzbischof von Paris und sein Capitel haben natürlich gefehlt. Die protestantischen und reformirten Consistorien waren natürlich zugegen. Die Herzogin von Orleans trug ein Rosakleid und ein Diadem von Diamanten. Sie sprach lebhaft, sehr dégagirt, und betrug sich überhaupt mit viel Aplomb. Man findet sie angenehm, ohne daß ihr Gesicht eine Schönheit verkündigte. Ihr Wuchs ist schlank und von anziehenden Formen.

Niederlande.

* Aus Holland, 2 Jun. Die Sitzungen der Provincialstaaten der verschiedenen Provinzen unsers Landes beginnen in den Provincialhauptstädten grundgesetzlich den 4 Jul., und werden dießmal hoffentlich sehr fruchtbar seyn. Die nothwendig gewordenen Ersatzwahlen der Provincialstaaten beginnen nun überall, und sie ziehen in den Provinzen in gleichem Grad die Aufmerksamkeit Aller auf sich, wie die Wahlen in die zweite Kammer der Generalstaaten. — Nächsten Dienstag wird Se. Maj. der König die Residenz verlassen, sich nach dem Lustschloß Loo begeben, und von da Friesland und mehrere andere Provinzen besuchen. — Der König hat den Grafen du Chastel und den Baron Fagel, Generallieutenant und Gesandten zu Paris, zu Oberstallmeistern ernannt. — Den 10 d. M. beginnt die regelmäßige Dampfschifffahrt zwischen Havre de Grace und Rotterdam mit dem prachtvoll ausgerüsteten Dampfboot „Rotterdam,“ dessen Maschinen von niederm Druck und 160 Pferdekraft sind.

Italien.

* Neapel, 30 Mai. Ueber die Cholera wurde kein neueres Bulletin ausgegeben, und die verschiedenen circulirenden Gerüchte sind sehr unzuverlässig. Wäre nicht die Scene mit Quarantainen und sonstigen Sperren, so wäre wohl gar nicht davon die Rede.

Deutschland.

†* München, 7 Jun. Die Kammer der Abgeordneten vereinigte sich in ihrer heutigen Sitzung mit den (von der Allg. Zeitung bereits mitgetheilten) beiden Beschlüssen der Kammer der Reichsräthe hinsichtlich des von den HH. Lösch und Stöcker

vorgeschlagenen Antrags auf Abschaffung des Lotto und rücksichtlich der durch Freih. v. Holzschuher in Anregung gekommenen genaueren gesetzlichen Regulirung des Rechtsverhältnisses der Verschollenheit. — Einen wichtigen Theil der heutigen Tagesordnung bildete die Erstattung der gutachtlichen Berichte des zweiten Ausschusses über die der Kammer vorliegenden Nachweisungen von den Staatseinnahmen und deren Verwendung in den Verwaltungsjahren 1832/33, 1833/34 und 1834/35. Diese Berichte stimmen im Allgemeinen darin überein, daß sie der Richtigkeit der betreffenden Generalfinanzrechnungen und der glänzenden Resultate derselben mit dem Ausdrucke gebührender Anerkennung gedenken. Auf die hierbei von dem Ausschusse bezüglich einzelner Positionen begutachteten besondern Anträge werden wir zurückkommen, wenn wir von der Berathung und Beschlußfassung der Kammer über diesen umfassenden Gegenstand zu berichten haben werden.

*† Frankfurt a. M., 6 Jun. Der Kronprinz von Schweden weilt noch in unsrer Stadt. — Das Comité für Errichtung eines Goethe-Denkmals in unsrer Stadt hielt gestern Abend wieder eine Sitzung. Wie man hört, so belaufen sich die Subscriptionen bis jetzt auf ungefähr 30,000 Gulden. — Die Actien der Taunuseisenbahn gehen fortwährend zurück. Natürlich geschehen aus Besorgniß immer mehr Verkäufe, welche erst dann aufhören werden, wenn unsrer Unternehmung ein neuer Impuls gegeben wird, wovon aber noch nichts zu verspüren ist. — Hr. v. Gerstner ist gestern hier wieder angekommen. — Nicht ohne Einfluß auf die Taunuseisenbahn ist das Project, welches Mainz, Offenbach, Darmstadt und Mannheim durch Eisenbahnen verbinden soll. — Von Dr. Eduard Beurmann ist hier eine ungefähr zehn Bogen starke Schrift über „Börne als Charakter und in der Litteratur" erschienen. Beurmann hat zunächst Börne in seinen persönlichen Verhältnissen, wie er sich in seinem Umgange darstellte, und als Menschen und Charakter geschildert, und daran eine Kritik über ihn als Schriftsteller geknüpft, die manches Neue über Börne's schriftstellerische Thätigkeit in Paris, seine Meinungen und Ansichten über journalistische und litterarische Verhältnisse u. s. w. bringt.

* Aus Rheinhessen, 5 Jun. Auch in unserer Provinz findet das Project des neuen hessischen Gewerbevereins, mit dem 1 Sept. eine Industrie-Ausstellung (in Darmstadt) ins Leben treten, und, wenn dieselbe den Erwartungen entspricht, eine solche jedes Jahr wiederkehren zu lassen, lebhaften Anklang, und, wie wir vernehmen, wird man sich auch hier von vielen Seiten daran betheiligen, wenn auch gerade das Fabrikwesen in unserer Provinz weit hinter der Landwirthschaft zurück ist. Reicher, als man glaubt, ist unser Großherzogthum an Erzeugnissen industrieller Thätigkeit; allein es fehlte bisher an einer Concentration dieser Erzeugnisse, und, weil es daran fehlte, wurde bisher Manches aus dem Auslande bezogen, was man weit besser in der Heimath hätte erhalten können.

Hannover, 1 Jun. Professor Ritter in Kiel wird eine Professur an der Universität Göttingen übernehmen, und, wie man hofft, bevorstehende Michaelis seine Vorlesungen daselbst beginnen.

* Hannover, 3 Jun. Zwei Fürstinnen in ihrer Blüthezeit, die geglückte Brautbewerbung um Helena und die Huldigung für Victoria, sind hier das Lieblingsgespräch. Helena, so urtheilen alle, die das Glück haben sie zu kennen, ist zu der hohen Stellung, die sie nun einnimmt, reich von der Natur begabt, aber ihre Erwerbung für Frankreich hat doch die größte Mühe und Anstrengung gekostet. Es ist ein Widerstand zu beseitigen gewesen, der auf das zarteste und zugleich auf das muthigste behandelt werden mußte, weil er seine Hauptstützen in der Nähe des preußischen Thrones hatte. Dort steht aber auch gerade ein Mecklenburger, der Minister Kamptz, der seiner Ueberzeugung über und wider alle persönlichen Bedenklichkeiten folgt, und in dieser Sache hat sich seine Ueberzeugung in vollem Maße geltend machen können, und ihre aus der genauesten Kenntniß der Familienverhältnisse und aus der Erwägung aller Rechts- und Staatsverhältnisse geschöpfte Klarheit sich durch keine Einreden verdunkeln lassen. Man wünscht hier, daß die Wahl des Gemahls der Prinzessin Victoria eben so glücklich gerathen möge, und bald, weil die Nachrichten über die Gesundheit des Königs leider so lauten, wie sich bei dem schlechten Frühling besorgen ließen. Der Frühling ist eigentlich noch gar nicht gekommen, wir haben erst seit dem 27 v. M. drei warme Tage gehabt; bis dahin lag noch Schnee in den Straßen von Klausthal, und er liegt noch auf dem Brocken. In allen niedern Gegenden findet das Vieh nur wenig Nahrung auf den nassen Triften, und die Schafeigenthümer haben neben dem Fortsinken der Wollpreise auch Krankheiten unter den Heerden zu befürchten, ohne hoffen zu dürfen, daß die Kornpreise steigen, da die Saaten gut stehen und aufgehen, nur nicht am Uferlande, wo die Gemeinden durch Ueberschwemmungen großen Verlust erlitten haben. Ein größerer Nachtheil für die Landgemeinden ist vielleicht, daß sie über die Aufnahme der Edelhöfe, die nicht für sich eine Gemeinde ausmachen, noch nicht im Klaren sind. In den ständischen Verhandlungen äußerte über den Zusatzartikel: „In denjenigen Gemeinden, in welchem adelige Güter gelegen sind soll auf Verlangen der Gutsbesitzer die Ausübung des Polizeistrafrechts der Gemeinde bis dahin ruhen, daß die Gemeindeverhältnisse in Gemäßheit des Staatsgrundgesetzes regulirt seyn werden" Der Schatzrath Stüve: das Schlimmste bei diesen Bestimmungen sey, daß dadurch eine Belohnung darauf gesetzt werde, daß die Sache nie in Ordnung komme.

Preußen.

*** Berlin, 1 Jun. Ein trauriges Ereigniß hat hier kürzlich die Gemüther sehr in Anspruch genommen. Es ist, wie in Berlin leider schon öfter, wieder der einzige Sohn eines sehr achtbaren Mannes das Opfer eines Duells geworden, welches, wie gewöhnlich, aus einer höchst frivolen Ursache hervorgegangen ist. Beide Duellanten, aus dem Stande der Kammergerichtsreferendarien, haben sich auf zehn Schritte geschossen, und der Ref. L., Sohn des allgemein geschätzten Stadtgerichtsraths L., ist, tödtlich in die Brust getroffen, nach wenigen Stunden verschieden. Der Sohn eines bedeutenden Justizbeamten, gleichfalls Kammergerichtsreferendarius, soll secundirt haben. — Immer mehr erfährt man im Publicum, welche wesentliche Verdienste sich der so oft verkannte Justizminister v. Kamptz um die Vermählung der Herzogin Helene von Mecklenburg mit dem französischen Thronfolger erworben hat. Die Details über die deßfallsigen Verhandlungen zwischen dem hiesigen und dem Mecklenburger Hofe sind eben so interessant, als die geistreiche Fürstin selbst, eignen sich aber nicht zur öffentlichen Mittheilung. — Es will verlauten, daß man das Amt der Justizcommissarien und Notarien ganz trennen will. Es fragt sich sehr, ob dieß zweckmäßig ist, da beide Functionen so nahe zusammen gehören, und die Notarien allein von den Verhandlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit schwerlich leben können. — Seit unser genialer Kronprinz sich der Eisenbahnen so thätig angenommen hat, ist ein neuer Schwung in diese Sache gekommen, und ich hoffe, bald Erhebliches davon melden zu können.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 3 Jun. Consol. $90\frac{3}{4}$; spanische Fonds 22; portugiesische 42; Postwechsel der Bank der Vereinigten Staaten 94.

Die Times schreiben: „Nach einer Sitzung am Donnerstag Abends, die bis 9 Uhr dauerte, und bei welcher 23 Bankdirectoren anwesend waren, wurde mit einer Majorität von nur Einer Stimme beschlossen, daß den drei amerikanischen Häusern keine weitere Unterstützung geleistet werden könne, und es haben dieselben nun ihre Zahlungen eingestellt. Ihre Firmen sind: George Wildes und Comp., T. Wilson und Comp. und T. Wiggin und Comp. So umfassende Fallissemements an Einem Tage sind in der City vielleicht noch nie vorgekommen. Die Verbindlichkeiten dieser Häuser haben sich, seit sie die erste Unterstützung von der Bank erhielten, wesentlich vermindert, und deßhalb wird der Schlag auf andern Seiten weit minder fühlbar werden, als man glauben sollte. Wäre er sechs Monate früher gefallen und hätte er die City unvorbereitet getroffen, so ließe sich schwer bestimmen, wer ganz unberührt von ihm geblieben wäre. Hinsichtlich der noch schwebenden Verpflichtungen dieser Häuser laufen verschiedene Versionen um; doch wird allgemein behauptet, daß sie sich im Ganzen nicht höher als auf 2 Millionen Pfund belaufen, was aber unserer Meinung nach unter der Wahrheit seyn dürfte, es wäre denn, daß man unter jener Summe nur die bereits fälligen oder doch nächstens fällig werdenden Zahlungen verstünde. Der unmittelbarste und schwerste Verlust wird jene Häuser treffen, welche sich bei der Bank für Beträge von 5000 bis zu 20,000 Pfund und noch mehr verbürgt haben, und deren sehr viele seyn müssen, da der Gesammtbelauf der der Bank geleisteten Sicherheiten auf 1,500,000 Pfund angegeben wird, welcher Betrag zur Deckung der Bank augenblicklich angesprochen werden wird. Aber auch selbst damit wird die Bank, wie man sagt, nur unzureichend gedeckt seyn, da auch sie mit dem größten Theil ihrer Forderungen nebst den übrigen Gläubigern auf den Antheil verwiesen ist, der bei der Concursmasse sich herausstellt." — Die Abendblätter melden ferner die Fallimente der Häuser Gowan und Marr und Bell und Grant, jedoch ohne den Betrag anzugeben. — In Birmingham sind, zumeist in Folge der nordamerikanischen Handelsnoth, 12 bis 15000 Fabrikarbeiter ohne Beschäftigung.

Paris, 5 Jun. Consol. 5Proc. 108, 75; 3Proc. 79, 60; Bankactien 2440; belgische Bank 1420; neapol. Fonds 96, 85 (nach Abzug der Coupons); röm. $104\frac{3}{5}$; piemont. 1035; portugiesische 3Proc. $29\frac{1}{4}$; belgische $101\frac{3}{4}$; span. active Schuld $24\frac{1}{8}$; passive $5\frac{5}{8}$; St. Germainer Eisenbahn 917, 30; Versailler rechte Bahn 625; linke $647\frac{1}{2}$.

Die russischen Agenten fahren fort, französische Fabricanten und Künstler zu engagiren. So ist wieder eine ganze Familie von Handschuhfabricanten zur Uebersiedlung nach St. Petersburg gewonnen worden; sie erhält 8000 Fr. Reisekosten und einen bedeutenden Beitrag zur Errichtung einer Fabrik.

(Messager.) Die Handelsklemme nimmt immer mehr zu. Die Zolleinnahme von Havre bot im vorigen Monat die ungeheure Differenz von einer Million weniger in Vergleichung mit den vorigen Monaten dar.

(Messager.) Im Laufe des Monats Mai wurden zu Paris 53 Bankerotte erklärt. Im Januar waren es 37, im Februar 38, im März 61, im April 40, im Mai 53, sonach im Ganzen seit dem 1 Jan. 229 Bankerotte, ohne die ohne Dazwischenkunft der Tribunale ausgemachten Zahlungseinstellungen zu rechnen.

* Neapel, 30 Mai. So sehr sich auch die Oelspeculanten auf den Abschlag Mühe geben, die Preise dieses Artikels herabzudrücken, so konnte es ihnen bis jetzt doch nicht gelingen, und es stiegen die Preise gestern bis auf $23\frac{1}{4}$ D. gegen baare Bezahlung, und 21 D. 20 gr. gegen Bezahlung am 31 Jan. 1838. Die Blüthe der Oelbäume ist nunmehr ihrer Entwicklung nahe, und sollte die bisherige nasse Witterung noch fortdauern, so läuft diese Frucht große Gefahr. Es wurden neuerdings mehrere größere Partien für das Ausland hier abgeschlossen, woraus hervorzugehen scheint, daß man auch auswärts wie hier Vertrauen in den Artikel hat. Auch nach Getreide ist noch viel Begehr, und es gilt der Barletta Weizen 1 D. 65 gr.; Barletta Haber 54 Grana per Tomolo. Im Seidenhandel herrscht noch immer große Stille, es läßt sich über die bevorstehende Ernte noch nicht viel sagen; möge der Himmel ihr künftig günstiger seyn, als er es bis jetzt war, sonst steht nicht viel Gutes zu erwarten. — Die Wechselbörse war unbedeutend, und die Curse beinahe unverändert. Augsburg 59, 20; London 591 à 594; Amsterdam 49; Paris 23, 25; 5proc. Rente $104\frac{1}{4}$; Certificate 99.

Ancona, 26 Mai. Von Pesaro aus meldet man, daß man dort 1000 Rubbia türkisches Korn nach Venedig zu verladen angefangen hatte, durch das Geschrei des Volkes aber gegen die Spediteurs, welche dasselbe nach dem Auslande auszuführen beabsichtigten, an der Forsetzung verhindert worden war.

Genua, 24 Mai. Ich beeile mich, Ihnen anzuzeigen, daß heute Morgen ein neues Cameraldecret bekannt gemacht wurde, demzufolge bis zu Ende des Junius die Ungleichheit der Abgaben, die auf dem unter fremder Flagge eingeführten Getreide bisher lastete, abgeschafft bleibt, so zwar, daß fremdes wie einheimisches dieselbe Abgabe zahlen wird, wie sie durch das frühere Manifest vom 16 d. festgesetzt wurde. Diese unerwartete Entschließung, welche auf den Preisabschlag des Getreides Einfluß hatte, veranlaßte die Suspendirung der Miethcontracte, welche man für das schwarze Meer und das Königreich Neapel abzuschließen im Begriff war. Man nährt die Hoffnung, daß, da die Nachfragen aus dem Innern im Junius nicht aufhören, Se. Maj. diese Vergünstigung für einen weiteren Termin erneuern werde.

Amsterdam, 3 Jun. Integr. $52\frac{3}{16}$; 5proc. Cert. $98\frac{7}{8}$; Kanz. 23; $4\frac{1}{2}$proc. Synd. $92\frac{3}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. $76\frac{1}{4}$; Ardoins $22\frac{7}{16}$; 5proc. östr. Metall. $99\frac{5}{8}$.

Amsterdam, 4 Jun. Int. $52\frac{1}{16}$; 5proc. Cert. $98\frac{7}{8}$; Kans. 23; Ard. $22\frac{1}{2}$.

Frankfurt a. M., 6 Jun. Metall. $104\frac{1}{16}$; 4Proc. $99\frac{1}{16}$; 3Proc. $74\frac{1}{16}$; 1834er Loose $113\frac{1}{4}$; Bankactien 1644; Integr. $52\frac{1}{16}$; Ardoins $19\frac{1}{4}$; Taunusbahn $154\frac{1}{2}$; Disconto $3\frac{1}{2}$.

Frankfurt a. M., 7 Jun. Metalliques 104; 3Proc. $74\frac{7}{16}$; 1834er Loose $115\frac{1}{2}$; Bankactien 1648; Integrale $51\frac{7}{8}$; Ard. $19\frac{3}{8}$; Taunusbahn 152; Disconto $3\frac{1}{2}$.

Aus dem Badischen, 1 Jun. Wie in Rheinbayern, Hessen 2c., so ist auch bei uns plötzlich eine Masse preußischen Geldes, so wie preußischer Cassenscheine eingedrungen. Für Reisende 2c. mag dieses Papiergeld seine Bequemlichkeit haben, im täglichen Verkehr wird es unbequem, störend und erregt Verlegenheiten. (Freib. Ztg.)

Dresden. Um die inländischen Wollproducenten bei den bevorstehenden sächsischen Wollmärkten der Nothwendigkeit, bei dem jetzigen großen Geldmangel die Wolle unter dem Preise verschleudern zu müssen, zu entheben, hat die Regierung mittelst Ministerialverordnung vom 30 vorigen Monats angeordnet, daß die unverkauft gebliebene Wolle gegen Verzinsung von jährlich 3 Proc. sechs Monat lang verpfändet werden kann, wozu das Geld aus Staatscassen hergegeben wird. Die Zurücknahme der Wolle kann zu jeder Zeit gegen Erlegung der Zinsen erfolgen. Es ist diese Maaßregel insofern von großer Wichtigkeit, als nun auch den kleinen Fabricanten stets möglich wird, im Lande ihr Wollbedürfniß ankaufen zu können.

Berlin, 5 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. $101\frac{11}{12}$; 4proc. pr. engl. Obl. $100\frac{1}{12}$; Prämiensch. d. Seeh. $63\frac{1}{2}$.

Wien, 5 Jun. Bankactien 1376; Nordbahn $112\frac{5}{8}$; Mail. C. B. 118.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Das heutige deutsche Münzwesen und die Aufgabe des Münzcongresses zu München.

(Fortsetzung.)

Wir legen bei der folgenden Untersuchung eine Abhandlung des Professors Hermann in München zum Grunde, welche in den ersten beiden Heften des Archivs für politische Oekonomie und Polizeiwissenschaft enthalten ist, das zu Heidelberg vom geheimen Hofrath Rau daselbst, Staatsrath Nebenius in Karlsruhe, Professor Hermann in München und einigen andern Gelehrten herausgegeben wird. In dieser im Jahr 1834 erschienenen Arbeit sind die Mängel unseres gegenwärtigen Münzwesens ausführlicher dargelegt, ihr immer weiteres Umsichgreifen genau so vorhergesagt, wie es unterdessen wirklich erfolgte, die verschiedenen zu ihrer Verbesserung gemachten Vorschläge geprüft und bereits mit Bestimmtheit nachgewiesen, daß allein die Maaßregeln, welche nunmehr die k. würtembergische Regierung ergriffen hat, der gerechte und dem Verkehre förderliche Ausweg sind, auf welchem die Ordnung im deutschen Münzwesen wieder hergestellt werden kann. Indem wir indeß zunächst auf diese Abhandlung hinweisen, behalten wir uns vor, einige Data derselben zu berichtigen und einige ihrer Argumente nach den seither erweiterten Erfahrungen zu modificiren. *) Es läßt sich der gegenwärtige Zustand des deutschen Münzwesens mit seinen Gebrechen nicht klar darlegen ohne Rückblick auf die ältere deutsche Münzverfassung, woraus er hervorgegangen. Von der Zeit an, wo das deutsche Reich eine förmliche Münzordnung aufstellte, bis auf unsere Zeit, wiederholt sich von Periode zu Periode derselbe Vorgang, von dem auch die gegenwärtige Verwirrung des Münzwesens herrührt. Das Münzgesetz wurde von den Reichsständen nicht befolgt, man prägte Münzen von geringerem Gehalt oder überschätzte die vollwichtigen, das Werthmaaß änderte sich, der leichtere Gulden kam in allgemeinen Gebrauch und mußte am Ende zum gesetzlichen Münzfuß erhoben werden, von welchem neue Abweichungen das folgende Münzgesetz vorbereiteten. Von 1566 bis 1738 läßt sich das Reichsmünzwesen bei allen Veränderungen, die in demselben erfolgten, leicht überblicken, wenn man den Hauptpunkt festhält, daß fortwährend die Mark Kölnisch ($^1/_2$ Pfund preußischen jetzigen Gewichts) Feinsilber, die feine Mark, in neun Münzstücke, unter dem Namen Thaler (Speciesthaler), getheilt wurde. Jeder derselben war hiernach $1^7/_9$ Loth schwer gewesen, wenn man ihn aus ganz reinem Silber gemacht hätte; er wurde aber aus einem Metallgemisch geprägt, das auf acht Theile Silber ein Theil Kupfer, also in der Mark von 16 Loth $14^2/_9$ Loth Feinsilber enthielt, oder dessen Korn 14 Loth 4 Gran (1 Loth = 18 Gran) war. Aus einer solchen Mark Metallgemisch, oder der rauhen Mark, konnten daher nur acht Speciesthaler von dem angegebenen Gehalt an Feinsilber, oder Feingehalt, gefertigt werden, und das Gewicht oder Schrot eines jeden hob sich um ein Achtel des Feingehalts und betrug zwei Loth.

*) Die dort zugleich betrachteten Veränderungen der Goldwährung übergehen wir hier, weil es zur Erläuterung jetziger Zustände weniger nöthig ist, sie zu kennen.

Diese Reichsspecies wurden bis gegen 1740 hin vollwichtig geprägt; gleichwohl unterlag von 1566 bis 1738 der Münzfuß mehrmaligen Aenderungen. Während man nämlich Speciesthaler münzte, rechnete man nicht nach denselben, sondern nach einem in der Regel nicht geprägten, idealen Theile der feinen Mark, den man Gulden nannte; nicht die Theilung der Mark in Species, sondern in Gulden bestimmte den Münzfuß, oder das Verhältniß der Münzeinheit, oder des Werthmaaßes zum Grundgewicht der Mark. Die Gulden selbst wurden aber nicht unmittelbar als Theile der Mark ausgesprochen, sondern nach alter, am Rhein aufgekommener Gewohnheit nannte man immer die Summe von 60 Kreuzern einen Gulden, welchen Gehalt auch diese Kreuzer hatten. Dieser hing aber ab theils von der Art, wie sie selbst geprägt wurden, theils von dem Kreuzerwerthe, zu welchem man die kleineren Courantstücke unter dem Species in Umlauf setzte. Hatte z. B. der Kreuzer selbst nur $^3/_4$ seines gesetzlichen Gehalts, so konnte man Stücke, die an sich nur 9 gute Kreuzer enthielten, für 12 ausgeben; gegen diese schlechteren wurden die vollwichtigen 12 Kreuzerstücke eingewechselt, und allmählich die schlechten Stücke so vorherrschend, daß man in einer Zahlung von 60 Kreuzern oder in 1 Gulden nur noch so viel Silber hatte, als zuvor in 45. Wie andere Güter so stieg dann der unverändert gebliebene Species im Werthe gegen solche Kreuzer und Gulden, deren forthin auch mehr auf die feine Mark gingen. Aber die Zahl der Gulden in der Mark fein bestimmte den Münzfuß; ohne daß also die Hauptmünze sich änderte, war man zu einem andern Münzfuß übergegangen, von einem schwereren zu einem leichteren Maaßstab. War dieß einmal factisch allgemein im Gebrauche, so mußte man den einen Münzfuß gesetzlich anerkennen. Zu dem Ende setzte man bloß den Species einer gewissen Summe Kreuzer gleich; damit war zugleich ausgesprochen, wie viele Gulden die feine Mark enthielt, da 60 Kreuzer immer einen Gulden galten und die Mark 9mal so viel Kreuzer als Species enthielt. In Bezug auf Norddeutschland ist hiernächst noch eine Besonderheit zu erwähnen. Dort rechnete man wirklich nach Thalern, die in Groschen getheilt wurden, und noch 1623 war der Speciesthaler selbst nicht bloß die Hauptmünze, sondern auch das Werthmaaß. Indeß auch dort widerfuhr den Groschen und kleinen Courantstücken, was im Süden den Kreuzern; sie wurden unterwichtig geprägt, und der eigentliche Species stieg gegen sie im Werthe. Da man nun die zur Gewohnheit gewordene Theilung des Thalers in 24 Groschen festhielt, so entstand neben dem Species ein zweiter (idealer) Thaler, den man als Werthmaaß anwendete, wie in Süddeutschland den Gulden. Dieß ist der Zählthaler oder Courantthaler, vorzugsweise Reichsthaler genannt, der in allen spätern Veränderungen des Münzfußes immer gleich $1^1/_2$ Gulden gehalten wurde. Durch das letztere Verhältniß ist es leicht jeden Münzfuß als einen Thaler- oder Guldenfuß auszudrücken. Dabei ist indeß noch zu bemerken, daß was anfänglich bloß ein ideales Werthmaaß gewesen, später als Courantthaler wirklich geprägt wurde, von welchem dann das $^2/_3$ Stück der Gulden des entsprechenden Guldenfußes war. Dieß wird genügen, um folgende Uebersicht der deutschen Münzfuße wenigstens bis 1738 verständlich zu machen:

Jahr.	Speciesthaler: Es gehen auf 1 Mark fein	Speciesthaler: Es gehen auf 1 Mark rauh	Speciesthaler: ihr Korn Lth.	Speciesthaler: ihr Korn Gr.	Speciesthaler: Einer enthält Kr.	Speciesthaler: Einer enthält G.	Gulden auf 1 Mark fein	Zähl-, Courant- oder Reichsthaler auf einen Species	Zähl-, Courant- oder Reichsthaler auf 1 Mark fein	Bemerkungen.
1566	9	8	14	4	68	$1^{2}/_{15}$	$10^{1}/_{5}$	—	—	Reichsmünzfuß.
1625	—	—	—		90	$1^{1}/_{2}$	$13^{1}/_{2}$	1	9	In den obern Reichskreisen. Von da an bleibt der Reichsthaler gleich $1^{1}/_{2}$ Gulden, wie sich diese auch ändern.
1665	—	—	—		96	$1^{3}/_{5}$	$14^{2}/_{5}$	$1^{1}/_{15}$	$9^{3}/_{5}$	Zuerst von den drei obern Reichskreisen, dann 1667 vom Reich angenommen.
1667	—	—	—		105	$1^{3}/_{4}$	$15^{3}/_{4}$	$1^{1}/_{6}$	$10^{1}/_{2}$	Zinnaischer Münzfuß, angenommen von Brandenburg und Sachsen.
1690	—	—	—		120	2	18	$1^{1}/_{3}$	12	Nach dem Leipziger Receß zwischen Sachsen, Brandenburg und Braunschweig-Lüneburg.
1738	—	—	—		—	—	—	—	—	Derselbe vom Reich anerkannt.
1748	10	$8^{1}/_{3}$	15	6	120	2	20	$1^{1}/_{3}$	$13^{1}/_{3}$	Oestreichischer Münzfuß (später sogenannter Conventionsfuß), 1763 von Sachsen, 1814 von Oldenburg, 1817 von Hannover angenommen, die bis dorthin den 18-Guldenfuß beibehalten.
1750	—	—	—		—	—	21	—	14	Preußischer Münzfuß, ohne Prägung von Species bloß mit Couranttbalern im Korn von 12 Loth. Angenommen früher von Kurhessen, seit 1834 von Hannover.
1766	—	—	—		144	$2^{2}/_{5}$	24	$1^{1}/_{2}$	16	In Süddeutschland, außerhalb Oestreich, herrschend gewordener Münzfuß, nach welchem die conform dem östreichischen System geprägten Münzen valvirt wurden (24-Guldenfuß.)
1795 bis 1809	—	—	—		$147^{3}/_{11}$	—	$24^{54}/_{100}$	—	$16^{36}/_{100}$	Factischer Münzfuß, aufgekommen durch zu theure Annahme des Kronthalers, und nunmehr in dem ganzen Gebiete gebräuchlich, wo vordem der 21-Guldenfuß herrschte (Kronthalerfuß.)

Der Reichsschluß von 1738 nahm den 18-Guldenfuß zu spät an; er war seit lange in den cursirenden kleineren Münzstücken überschritten, wie z. B. in bayerischen 30 und 15 Kreuzerstücken schon 1715 bis 1737 die Mark fein zu 22 fl. 30 bis 40 kr. ausgeprägt worden. Dazu kam, daß schon im Leipziger Receß das Gold gegen Silber etwas zu hoch geschätzt war, was die bessern Silbermünzen vertrieb; vollends als 1732 der Carolin statt zu 9 fl., die er in vollwichtigen Silberstücken gelten sollte, sogleich zu 10 fl. in Umlauf kam, was allerdings dem Werthe des schlechtergeprägten Kleincourants entsprach. Zwar wurde er 1736 herabgesetzt, doch nahm ihn Frankfurt, aus Mangel an sichergeprägtem Silbergeld, zu 9 fl. 30 kr. als Wechselzahlung, was bei richtiger Schätzung des Goldwerthes einen etwas leichteren als den 20-Guldenfuß gibt. Damit war denn der Münzfuß von 1738 im Augenblick seiner Festsetzung bereits antiquirt und forthin kommt es zu keinem Reichsschlusse mehr über das Münzwesen, sondern nur zu isolirten Schritten und zu Vereinbarungen einzelner Regierungen. Am ersten fügte sich Oestreich den übermächtig gewordenen Umständen. Bereits waren viele etwas zu geringhaltig geprägte Speciesthaler selbst in Umlauf gekommen, *) so daß es nicht mehr genügte, diesen Thaler als Anhaltpunkt zur Schätzung der Kreuzer und Gulden zu nehmen; man mußte den Speciesthaler selbst neu bestimmen. Dieß geschah 1748. Er wurde um $^{1}/_{9}$ im Gehalt verkleinert, was, da man ihn abermals gleich 120 Kreuzern oder 2 Gulden setzte, um $^{1}/_{9}$ mehr Gulden in der Mark, oder statt des 18-Gulden- den 20-Guldenfuß gab. Dieser neue Speciesthaler und seine Theilstücke wurden bald darauf (1750) auch von andern Münzherrschaften geprägt, indeß ging doch nur Kursachsen dadurch wirklich zum 20-Guldenfuß über (den es auch 1763 gesetzlich einführte); die süddeutschen Münzherrschaften hatten bereits seit mehreren Jahren in ihrem kleineren Handelsgeld die Mark fein zu 24 Gulden ausgebracht: so Bayern 30 und 15 Kreuzerstücke, ja 12 Kreuzerstücke sogar nach dem $25^{5}/_{8}$-Guldenfuß. Sobald die neuen Species des 20-Guldenfußes in Umlauf kamen, wurden sie zu 2 fl. 24 kr. und darüber gewerthet. Die Münzconvention, welche Bayern 1753 mit Oestreich schloß, und worin es sich zur Annahme des 20-Guldenfußes verpflichtete, mußte daher schon 1754 wieder aufgekündet werden, und Bayern erklärte sich sogar 1759 zum 25-Guldenfuß, der allerdings dort factisch bestand. Doch blieb von beiden dem 20-Guldenfuß der Name des Conventionsfußes, und dem neuen Speciesthaler der des Conventionsthalers bis auf unsere Zeit. Die Contributionen, welche Friedrich II um diese Zeit durch Verschlechterung eigener und fremder Münzen zur Kriegführung erhob, reizten auch andere, besonders kleinere Münzstätten zu gewinnsüchtiger Verschlechterung ihrer Münzen; und

*) Diese Verschlechterung der Species führte auf die heutige (ideale) Mark der Hamburger Bank. Diese hatte stets den Species zu 3 Mark angenommen; bei näherer Prüfung der seit 1740 eingezahlten Species fand sich aber eine Differenz, welche, aufgeschlagen auf das ganze Depositum der Bank, einen Mangel von etwa $2^{1}/_{3}$ Proc. ausmachte, weßhalb denn von da an die Mark Kölnisch fein statt bisherigen 27 Bankomarken $27^{5}/_{8}$ gleichgesetzt wurde. Bei der Prägung seines Courantgeldes war übrigens Hamburg schon 1726 vom Species abgewichen und prägte seitdem $11^{1}/_{3}$ Thlr., oder 34 Mark aus der Mk. Köln. fein, was einem $22^{2}/_{3}$ Guldenf. entspricht. Dieß war auch lange der Münzfuß in Mecklenburg, bis der Umlauf der hannoverschen Gulden- und Halbguldenstücke des 18 Guldenfußes zu 2 und 1 Mark neuerlich nöthigte, sie zu diesem Werth anzuerkennen, wodurch dort nun 36 Mark oder 24 fl. auf die Köln. Mark fein gehen.

was auch der Kaiser zur Beschränkung des Uebels versuchte, der 24=Guldenfuß kam so allgemein in Gebrauch, daß auf dem Münzprobationstag zu Augsburg (1760 — 1761) die Kreise Franken und Schwaben sich zwar zur Prägung der in der Münzconvention von 1753 aufgestellten Münzen verstanden, aber nur unter der Beschränkung, sie im 24=Guldenfuß in Umlauf zu bringen. Bayern, dort auch zugegen, schloß sich dieser Vereinbarung noch nicht an, weil es über die Valvirung des Goldes differirte. In ähnlicher Weise war der Frankfurter Verein von 1765 zwischen Mainz, Trier, Pfalz, Darmstadt und Frankfurt auf Annahme des 20=Guldenfußes unwirksam. Schon im Januar des folgenden Jahres wurde in Worms eine Vereinbarung geschlossen, worin die Paciscenten, so lange sie es gut finden, Conventionsmünzen zu prägen, im Handel und Wandel aber dem 24=Guldenfuß nachzusehen versprechen.*) Erst in diesem Jahre ging Bayern, nach Herabschätzung seiner geringhaltigen Münzen, zum 24=Guldenfuß, mit Prägung der 1753 verabredeten Münzstücke, über, den 1783 auch der oberrheinische Kreis anerkannte. — Wir haben diese Vorgänge im Einzelnen angeführt, um die Macht des Verkehrs und der Gewohnheit in diesen Dingen anschaulich zu machen und zu zeigen, wie irrig diejenigen daran sind, welche, wie z. B. Klüber in seiner übrigens gründlichen Schrift (das Münzwesen in Deutschland, 1828) von dem Bestehen und wohl gar der Wiederherstellung des Conventionsfußes in Süddeutschland reden. Man sieht vielmehr, daß alle Bemühungen den 20=Guldenfuß einzuführen, gänzlich mißlungen sind und nur dahin geführt haben den factisch herrschend gewordenen 24=Guldenfuß anzuerkennen. Welche Münzen man dabei prägte oder im Umlauf hatte, ist ganz gleichgültig. Den Münzfuß bestimmt nur die Theilung der feinen Mark in Gulden, und sind sie in diesen richtig geschätzt, so haben die cursirenden Münzen gar keinen Einfluß auf die Wertheinheit oder den Münzfuß. Franken, Bayern, Schwaben, die rheinischen Kreise und ein Theil des westphälischen Kreises nahmen wohl das Münzsystem Oestreichs an, nicht aber, wie Sachsen, dessen Münzfuß, sondern schätzten die neuen Münzen, wie die zugleich einlaufenden französischen, nach dem 24=Guldenfuße. Völlige Unkenntniß verräth es aber, wenn man heutzutage gar von einem Conventions=24=Guldenfuß spricht. Der 20=Guldenfuß war nie Reichsmünzfuß; er galt nicht einmal im größeren Theil von Deutschland. In den südlichen Reichskreisen wurde er ausdrücklich verworfen, und im Norden schlossen sich ihm außer Kursachsen nur ein paar kleinere Münzherrschaften an; Hannover folgte erst 1817. Preußen nahm einen ganz neuen Münzfuß an. Als nämlich Sachsen 1750 anfing das östreichische Münzsystem und den $13\frac{1}{3}$=Thalerfuß einzuführen, fürchtete Friedrich II seine Thaler des 18=Guldenfußes möchten mit den fast gleichschweren (aber aus gröberem Silber geprägten) Conventionsthalern verwechselt und ausgeführt werden. Um daher den Ausfluß seines Geldes zu verhüten, ging er zum 21=Gulden= oder 14=Thalerfuß über, der auch durch das Münzgesetz von 1821 im Wesentlichen bestätigt wurde; nur mit der Beschränkung, daß neben den ganzen Thalern (von 12 Loth Korn) nur mehr Sechstelthaler von $8\frac{1}{3}$ Loth geprägt werden. Während in solcher Weise die Ordnung im deutschen Münzwesen genügend befestigt schien, bereitete sich schon wieder eine factische Abweichung vom bestehenden Münzfuße vor. Es cursirten in Deutschland seit Anfang des 18ten Jahrhunderts viele französische 6 Livresthaler (Laubthaler), die, so lange sie vollwichtig geprägt wurden (2 Loth Cöln. Schrot, $14\frac{5}{6}$ Korn) im 24=Guldenfuß nicht unrichtig auf 2 fl. 45 kr. geschätzt wurden. Allmählich fanden sich indeß geringhaltige im Umlauf, die auch zu demselben Werthe genommen wurden, und sie verbreiteten sich bei dem Mangel an Conventionsthalern so sehr, daß sie vorherrschendes Zahlungsmittel wurden, gegen das die Herabsetzung der Regierungen nichts mehr vermochte. Denn so hatte sie Bayern im Jahr 1786 auf 2 fl. 40 — 42 kr. geschätzt, mußte sie aber gleich darauf als Zahlung für Salz von der Schweiz wieder zu 2 fl. 45 kr. annehmen und (um nicht zu verlieren) ausgeben. Das feinere Silber des Laubthalers mochte die geringe Differenz besonders gegen die kleineren Conventionssorten mehr als ausgleichen; allein übel wirkte die etwas zu theure Annahme der Laubthaler, weil sie dem Brabanter Kronthaler zu Ende der achtziger Jahre ebenfalls in etwas zu hoher Schätzung Eingang verschaffte. Solcher Thaler gehen gesetzlich $7\frac{11}{12}$ auf die Köln. Mark von 13 Loth 17 Gran Korn; er wäre also 2 fl. $38\frac{10}{19}$ kr. im 24=Guldenfuß werth und der gesetzliche Umlaufswerth desselben von 2 fl. 12 kr. im 20=Guldenfuß und von 2 fl. $38\frac{2}{5}$ kr. im 24=Guldenfuß war daher nicht zu hoch. Weil nun der Laubthaler etwas zu theuer lief, so setzte es der Kaiser im Jahr 1793 bei den südwestlichen Reichskreisen durch, daß der Brabanter Thaler zu 2 fl. 15 im 20=Guldenfuß oder 2 fl. 42 kr. im 24=Guldenfuß (wenigstens auf Kriegsdauer) angenommen wurde;*) mit dem Versprechen, ihn in den vorderöstreichischen Cassen zu gleichem Preise zu nehmen. Zwar war ausdrücklich vorbehalten, daß dieß in dem bestehenden 24=Guldenfuß keine Aenderung bewirke; allein dieser Beisatz war gegenüber von den unmittelbaren Folgen der Maaßregel völlig unwirksam. Nach der angeführten Schätzung wurde der Kronthaler um 3 kr. im 20=Guldenfuß und um $3\frac{3}{5}$ kr. im 24=Guldenfuß, also nach dem gesetzlichen Gehalt um 2,22 Procent, nach der gesetzlichen Schätzung von 2 fl. $38\frac{2}{5}$ kr. um 2,27 Procent zu theuer in Umlauf gebracht, oder, was dasselbe ist, für 100 fl. in Conventionsgeld sollte man immer $102\frac{27}{100}$ fl. in Krongeld erhalten; da man aber nur 100 fl. empfing, so gewannen die Münzstätten, so lange sie Krongeld im Gleichwerthe mit Conventionsgeld anbrachten, beim Umprägen des letzteren $2\frac{27}{100}$ oder doch $2\frac{22}{100}$ Procent. Indeß konnte dieß

*) Aus dieser Zeit rührt der besondere Münzfuß her, den die Frankfurter Wechselzahlung bildet. Der Frankfurter Tarif von 1766 setzte den Carolin im 20 Guldenfuß auf 9 fl. 12 kr.; im 24 Guldenfuß sollte er also 11 fl. $2\frac{2}{5}$ kr. gelten: statt dessen gibt ihm derselbe Tarif in diesem Münzfuße nur 11 fl. Werth (9 fl. 10 kr. im 20 Guldenf.). Diesen Rechnungs= oder Schreibfehler benützten nun die Wechselhäuser, um, so oft in Wechseln 9 fl. 12 kr. im 20 Guldenf. ausgesprochen war, 1 Carolin darunter zu verstehen, und diesen nach der Schätzung im 24 Guldenf., d. h. mit 11 fl. oder, was dasselbe ist, für 9 fl. 12 kr. im 20 Guldenf. nur 9 fl. 10 kr. zu zahlen. Statt des 20 Guldenfußes bildete sich hierdurch ein $20^{4}{}_{55}$ Guldenfuß, und die Frankfurter Wechselzahlung stellte sich um $\frac{4}{11}$ Procent schlechter als ihr Nominalwerth.

*) Die Proposition wäre ohne Erfolg gewesen; auch wenn sie bewilligt worden, hätte man nicht in Kreuzern, selbst nach dem Frankfurter Verein von 1765 die Mark auf 25 fl. ausgebracht.

nicht lange dauern; Kronthaler verloren bald im Werthe gegen Conventionsgeld, und die Münzstätten mußten in Krongeld das Silber um so viel theurer zahlen, als sie es in mehr Gulden ausprägten. Damit verschwand dann der kleinliche Gewinn, den sie Anfangs machten; der Nachtheil aber, den der Verkehr erlitt, blieb bis auf unsere Tage.

(Fortsetzung folgt.)

Großbritannien.

Die Einsammlung der zweijährigen O'Connell-Rente nimmt in den verschiedenen Städten und Grafschaften Irlands einen sehr günstigen Fortgang; in der einzigen Stadt Cork waren bis zum 27 Mai schon 6000 Pf. St. beisammen. Der katholische Tit. Erzbischof Dr. Murray hat seine Beisteuer von 10 Pf. St. mit folgender Zuschrift begleitet: „Die Feinde unserer Religion wollen, wie es scheint, unseren Geistlichen nicht gestatten fernab zu stehen als die bloßen Zuschauer des Kampfes, der jetzt vor sich geht, um Irland Gerechtigkeit zu erringen. Sie haben — eben so unweise, meines Erachtens, als unredlich — diesem Kampf einen religiösen Charakter aufgedrückt, und uns so aus der ordentlichen Sphäre unserer Berufsgeschäfte herausgenöthigt, um demüthigen Antheil an der gerechten, aber friedlichen Verfolgung des Streites zu nehmen. Der Katholicismus Irlands wird durch das ganze Reich als Losungswort und Allarmruf benützt, um damit in Feindseligkeit gegen unsere bürgerlichen Rechte aufzubieten alle diejenigen, die auf den Ruf der Bigotterie hören. Die Weigerung einer großen Mehrzahl des irischen Volks, der Religion abtrünnig zu werden, die es von seinem heiligen Apostel geerbt hat — einer Religion, welche jede sittliche und gesellschaftliche Pflicht einschärft — einer Religion, die wir in unserm Gewissen als die reine betrachten, die von Christus unserm Heiland gelehrt worden ist; — diese Weigerung der großen Mehrzahl unseres Volkes, sich mit der Schuld eines solchen Abfalls zu beflecken, wird als ein zureichender und rechtlicher Grund geltend gemacht, ganz Irland im Zustande politischer Herabwürdigung zu erhalten. So lange diese unweise und gehässige Bahn verfolgt wird, muß es für die Gleichgültigsten unter uns eine Mahnung seyn, sich mit Dankbarkeit dem Manne zuzuwenden, welcher bisher der geschickteste und muthigste Gegner eines solchen Systems war, dem unnachgiebigen Sachwalter der Rechtsgleichheit für jede Einwohnerclasse dieses großen Reichs und dem kräftigen Unterstützer jener väterlichen Regierung, die jeden Nerv anstrengt, um für die Wunden unseres leidenden, schmerzlich-leidenden Vaterlandes das einzige Heilmittel anzuwenden, das sie heilen kann — den Balsam unparteiischer Gerechtigkeit. Dr. Murray." — Mittlerweile dauert in Irland der mehr oder minder feindliche Widerstand gegen die Bezahlung der Zehnten fort. Bei den Verkäufen von Gegenständen, die wegen rückständiger Zehnten gepfändet wurden, muß allzeit eine imposante bewaffnete Macht aufgeboten werden, und es zeigt sich in der Regel kein Käufer oder nur ein solcher, der von dem Gepfändeten aufgestellt ist, um für diesen das Weggenommene wohlfeil zu ersteigern; oder vielleicht auch von dem Pfänder, der um jeden Preis die Executionshandlung vollzogen wissen will. In jedem Falle gehen die unter den Hammer gebrachten Gegenstände zu Spottpreisen ab. So kaufte kürzlich bei einer Executionsversteigerung in Wexford, wo 150 Constabler und ein Trupp Husaren aufgestellt waren, um den versammelten Tausenden zu imponiren, ein Student der Medicin, Matthew Browne, Sohn eines anglicanischen Dechanten aus der Nachbarschaft, Pferde und Vieh, im Werthe von 200 Pf., um nicht ganz 18 Pf. Schon die Mittheilung der Gerichtsladungen wegen Zehntenrückstands, ist für die Gerichtsdiener mit großer Gefahr verknüpft, weßhalb sie, um ihre Pflicht erfüllen zu können, zu mancherlei Listen greifen. Es trat unlängst in der Nähe von Kilworth ein Bettelweib in eine Hütte, um Almosen bittend, und entfernte sich wieder, nachdem sie eine Gabe empfangen hatte. Als sie fort war, fand sich auf dem Stuhle, worauf sie gesessen, ein gerichtlicher Zahlungsbefehl an den Bewohner der Hütte wegen Zehntenrückstands an den hochkirchlichen Pfarrer von Kilworth. Unter solchen Umständen ist es erfreulich, wenn die Zehntenherren friedliche Ausgleichungen (compositions) mit den Zehntenpflichtigen treffen. Lord Palmerston hat in dieser Beziehung neuerlich ein Beispiel gegeben, wofür er in den liberalen Blättern eben so sehr gelobt, wie in den toryistischen als Papistengönner geschmäht wird, indem er dem katholischen Pfarrer zu Ahamlish in Irland, der ein ihm zehntenpflichtiges Pachtgut inne hatte, mittelst Schreibens an den katholischen Bischof von Elfin eine achtjährige Zehntenschuld nachließ, und zugleich der Pfarrei 12 Acres des besten Landes gegen einen jährlichen Grundzins von 1 Pf. St. überließ. — Die geringe Majorität des Ministeriums bei der letzten Abstimmung über die Kirchensteuerfrage hat das ganze liberale Irland in Bewegung gesetzt; in allen Städten und Grafschaften im Westen und Süden werden Petitionen an das Parlament und Adressen an den König zu Gunsten der jetzigen Administration und gegen die Wiederkehr einer Toryregierung unterzeichnet. Andrerseits regen sich die Orangisten wieder, und es soll im Werke seyn, in Dublin eine neue große Loge zu eröffnen, deren Großmeister der Graf v. Enniskillen würde. Auch hat Hr. Macghee die HH. O'Connell und Shiel nochmals zu einer theologischen Disputation über das Papstthum auf den 27 Jun. nach der Exeter-Hall herausgefordert. Der Freeman meint, Ehren-Macghee, der im vorigen Jahr offen habe eingestehen müssen, daß er einen päpstlichen Hirtenbrief unterschoben, sollte sich schämen, seine geistlichen Narrenspossen noch länger vor den Augen ehrlicher Leute zu spielen. — Einen neuen Beweis, daß sie die irische Nationalität ehren und schützen will, hat die Regierung dadurch gegeben, daß sie auf der Dubliner Universität die Errichtung eines eigenen Lehrstuhls für die altirische Nationalsprache gestattet hat, während man in den letzten zwei Jahrhunderten dieselbe auszurotten eifrig bestrebt war.

*London, 2 Jun. Der protestantische Verein geht ganz consequent zu Werke, ja, ich muß gestehen, consequenter als die Staatsmänner, welche dessen Verfahren mißbilligen, und doch in politischen Dingen Unterschiede zwischen Protestanten und Katholiken machen wollen. Nachdem die letzte Versammlung zu ihrer eigenen Zufriedenheit entschieden hatte, daß die Katholiken treulose Ungeheuer seyen, welchen man selbst bei den heiligsten Eiden nicht trauen könne, und deren ganzes Streben dahin gehe, den Protestantismus und die Protestanten selbst mit Stumpf und Stiel auszurotten, hat der Ausschuß auf morgen eine neue Versammlung berufen, um eine Bittschrift ans Parlament anzunehmen, des Inhalts, daß dasselbe Gesetze machen

wolle, welche die Katholiken durchaus von aller Theilnahme an der Legislatur ausschließen sollen! So schreckhaft ein solches Verfahren auch beim ersten Anblick aussehen mag, so kann doch der Freund der öffentlichen Ruhe sich darüber nur freuen, indem einerseits alle, welchen noch ein Gran gesunden Menschenverstandes übrig bleibt, sich nun von dem Verein lossagen müssen, während andererseits die Bittschrift, wenn sie ins Parlament kömmt, die Häupter der Torypartei nöthigen wird, ihre Mißbilligung eines solchen wahnsinnigen Strebens, so wie ihren Entschluß, den Katholiken ihre erworbenen Rechte für immer unangetastet zu lassen, laut und deutlich zu erklären. In Schottland, wo die Furcht vor dem Anwachs der Katholiken die Synode vor ungefähr einem Jahre bewog, einen Ausschuß zu ernennen, um zu untersuchen, was wirklich an der Sache sey, hat dieser Ausschuß vor kurzem seinen Bericht eingegeben, woraus erhellt, daß es im ganzen Lande nicht 50,000 Katholiken gibt. Sehr vernünftig empfiehlt derselbe als das angemessenste Mittel, denselben entgegenzuarbeiten, die thätige und gewissenhafte Pflichterfüllung eines jeden protestantischen Geistlichen in seiner Gemeinde; indem er meint, daß alle heftigen Angriffe auf das Papstthum dem Zeitgeiste zuwider und unter jetzigen Umständen durchaus unzweckmäßig seyen. Gebe der Himmel, daß auch die englische und irische protestantische Geistlichkeit bald zu dieser heilsamen Ueberzeugung gelangen! — Bei der so allgemein herrschenden Parteiwuth ist es erfreulich, daß sich einmal wieder ein menschlicher Punkt gefunden hat, worüber alle Parteien sich vereinigen können. Die vorige Woche nämlich fand hier eine Versammlung statt, um den öffentlichen Zutritt zu allen Kunstwerken und Denkmalen, welche als Nationaleigenthum betrachtet werden können, zu erklären. Sie stehen zwar jetzt ebenfalls offen, aber (mit Ausnahme des brittischen Museums) nur für die, welche für den Eintritt bezahlen können. Selbst die beiden Kathedralen, St. Paul und Westminster, sind auf diese Weise dem Publicum verschlossen; und es freute mich besonders zu finden, daß ein Mann wie Sir G. Sinclair, der die Whigs um der Kirche willen verlassen, wenigstens diesen elenden Schacher der Clerisei nicht zur Aufrechthaltung der Kirche für unentbehrlich hält, und sich gern an Hume (welcher den Vorsitz führte) anschloß, um die Abstellung des Mißbrauchs zu erhalten. Was das Zutrauen zu dem gemeinen Volk erhebt, ist der Umstand, daß am Ostermontag, wo das brittische Museum zum erstenmal an einem Feiertag) offen war, und von 23,000 Personen besucht wurde, nicht die geringste Unordnung statt fand, oder auch nur der entfernteste Versuch, irgend etwas zu beschädigen. Der einzige Punkt, worüber bei der Versammlung ein Meinungsunterschied zu herrschen schien, war der, ob die jährliche Ausstellung der Maler und Bildhauer in der königlichen Akademie, da solche in einem dem Staat angehörigen Gebäude statt findet, in die Kategorie des öffentlichen Eigenthums gehöre, oder nicht. Auf jeden Fall aber gab man von allen Seiten zu, daß, wenn Einzelne durch die Aenderung Schaden litten, der Staat verbunden sey, solche zu entschädigen, während für einen so schönen Zweck wie die Veredlung der Massen keine Unkosten gespart werden dürften. Da es eben zur Politik der Tories gehört sich diese Massen zu befreunden, so steht um so eher zu erwarten, daß dieser Versuch glücken werde. — Gestern Abend brachte der unermüdliche Bischof von Exeter wieder das Armenwesen vors Oberhaus, und that in einer, obgleich kurzen Rede sein Aergstes, um die in manchen Gegenden schon zu sehr erhitzten Gemüther noch mehr aufzubringen. Der fromme Prälat (welcher hierbei beiläufig einige passende Bemerkungen gegen den Gebrauch, durch geschlossene Stühle in den Kirchen Arme und Reiche von einander zu trennen, fallen ließ), fand keinen Beistand, weder von der Bank der Bischöfe noch von den Tories überhaupt, erhielt dagegen solche Verweise vom Herzog von Richmond, dem Grafen Fitzwilliam und besonders von Lord Melbourne, daß jeder andere dadurch vernichtet worden wäre. — Zu den neuesten Erscheinungen der Zeit gehört eine vollständige Uebersetzung der anglicanischen Agende in die hebräische Sprache, welche von der Londoner Gesellschaft für die Bekehrung der Juden veranstaltet und herausgegeben worden ist. Ein solches Werk dürfte bei manchem frommgläubigen Juden, wenn er in dem Ritual einer der bedeutendsten christlichen Kirchen so viele Stellen aus dem alten Testamente, und zwar in der beliebten „heiligen Sprache" erkennt, eine Ahnung erwecken, daß das Christenthum in der That nichts Anderes ist als eine göttliche Fortentwickelung des Judenthums, und ihn geneigter machen in unseren heiligen Büchern zu forschen. Besonders dürfte dieses unter den morgenländischen Israeliten der Fall seyn, unter welchen das Hebräische, obgleich durch andere semitische Mundarten zersetzt, noch Volkssprache ist. Die Gesellschaft läßt in ihrer Capelle von den Bekehrten, welche unter ihrer Leitung stehen, einmal des Sonntags den christlichen Gottesdienst in hebräischer Sprache (obgleich mit englischer Predigt) halten! Dabei werden hebräische Uebersetzungen von englischen und deutschen Liedern (auch „Eine feste Burg ist unser Gott") gesungen, welche mit ihren Reimen einem, welcher die Psalmen in der Ursprache versteht, etwas ungereimt vorkommen. Dieses Einimpfen eines todten Zweiges in den lebendigen Baum des Christenthums, diese Einführung einer todten Sprache beim protestantischen Gottesdienst zu einer Zeit, wo denkende Juden und Katholiken so vielfach streben in dem ihrigen statt des Hebräischen und Lateinischen die Landessprache einführen zu dürfen, scheint mir eine merkwürdige Grille. Die Gesellschaft, welche sich berufen fühlt, nicht nur die Juden zum Christenthum zu führen, sondern auch, um es Gott zu erleichtern seine Prophezeyungen hinsichtlich dieses merkwürdigen Volkes zu erfüllen, dieselben, nachdem sie die Taufe empfangen, als Volk gesondert zu erhalten, meint hierin das beste und würdigste Bindemittel entdeckt zu haben. So viel mich indessen meine Erfahrung lehrt, sind die meisten Juden, welche das Christenthum ergreifen, herzlich froh das Fremdengepräge abzulegen, und sich in die Masse ihrer Landsleute, oder doch in die der großen christlichen Weltbürgerschaft verlieren zu können.

752-54]

Warnung.

Wir benachrichtigen hiedurch wiederholt unsere Geschäftsfreunde, daß Hr. **Louis Schoch aus Augsburg** ...chaus nicht mehr ermächtigt ist, Forderungen für uns einzuziehen. Zu dieser Veröffentlichung finden wir uns um so ...hr gedrungen, als derselbe sogar nach der definitiven Auflösung unserer Verbindung mit ihm, und ungeachtet er ohnehin

unser Schuldner ist, noch Versuche dazu gemacht hat. Zugleich erklären wir die Vollmachten, welche er widerrechtlich noch von uns in Händen hat, für ungültig und erloschen.

Barmen, im Mai 1837.

P. Asbeck & Comp.
Gottfried Hösterey.

Die Erwiederung **L. Schoch's** *glauben wir unberücksichtigt lassen zu dürfen, da der Ton, in dem sie gehalten ist, für jeden Vernünftigen an und für sich selbst schon eine Widerlegung enthält.*

[1801-2] **Das königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München**

hat in dem Schuldenwesen des Theodor Freiherrn von Geebdt, der Franziska Freifrau von Geebdt und des Ferdinand Geebdt, durch Beschluß vom 26 Junius 1834 den Universalconcurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Edictstage, nämlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisungen auf

den 26 Junius.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

den 26 Julius.

III. Zur Schlußverhandlung auf

den 25 August;

und zwar für die Replik auf

den 9 September

einschlüssig, und auf die Duplik bis

den 25 September d. J.,

jedesmal Morgens 9 Uhr, festgesetzt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage die Ausschließung der Forderung der gegenwärtigen Concursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Schließlich wird bemerkt, daß am ersten Edictstage eine gütliche Ausgleichung der Creditoren unter sich sowohl, als mit dem Gemeinschuldner zu erzielen nochmals versucht werden wird, um hiedurch wo möglich die Auflösung des Debitwesens ohne Durchführung der Gant herbeizuführen. — Am 28 Mai 1837.

Der königl. Director
Graf v. Lerchenfeld.
Leimbach.

[1727-29] **Publicandum.**

Vom Königl. Kreis- und Stadtgericht Bayreuth.

In der Kaufmann Israel Samelson'schen Verlassenschaftssache dahier werden alle diejenigen, welche Ansprüche an diese Verlassenschaftsmasse zu machen haben, hiemit aufgefordert, dieselben

binnen 3 Monaten

und längstens bis Mittwoch den 2 August curr. um so gewisser anzumelden und genügend nachzuweisen, als sonst bei den weitern Verhandlungen und der Vertheilung der Verlassenschaftsmasse auf Sie keine Rücksicht genommen werden wird. Zugleich bringt man hiermit zur Kenntniß, daß die Mehrzahl der bekannten Gläubiger sich bereits außergerichtlich über die Art ihrer Befriedigung aus der Masse verglichen haben und soll nach dem Antrage ihres Communmandatars dieser Vergleich gerichtlich constatirt und hiezu sämmtliche Gläubiger vorgeladen werden. Es wird demnach Termin zur Herstellung einer gütlichen Uebereinkunft auf

Mittwoch 2 August V. M. 9 Uhr

dahier anberaumt und werden sämmtliche Gläubiger hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß angenommen wird, als träten die Nichterschienenen den Beschlüssen der Uebrigen bei.

Pöhlmann.
Cramer.

[1834] **Bekanntmachung.**

In der Untersuchung gegen den abwesenden Lederlakirer Johann Baptist Höfling wegen betrügerischen Banterots, betrügerischen Schuldenwesens und Betrugs, wurde von dem königl. Appellationsgerichte für den Untermainkreis, als Criminalgericht I. Instanz, durch Erkenntniß vom 4 praes. 20 Mai l. J. ausgesprochen:

Johann Baptist Höfling sey des Verbrechens des betrügerischen Banterots ersten Grades nach Art. 276. Th. I. des St. G. B., begangen durch Begünstigung einer Gläubigerin vor seinen übrigen Gläubigern schuldig und daher mit Arbeitshaus zu vier und einem halben Jahre zu bestrafen.

Dieses wird nach Vorschrift des Art. 425. Th. II. des St. G. B. und des allerhöchsten Rescripts vom 5 Oktbr. 1815 öffentlich bekannt gemacht.

Würzburg, den 2 Junius 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Wening.
(Zweite Unterschrift unleserlich.)

[1681-83] **Bekanntmachung.**

Während der vieljährigen Dauer des Regierungsrath Christian Dietrich Frhr. v. Egloffsteinischen Concurses zu Egloffstein haben sich hinsichtlich der Gläubiger und deren Vertreter Veränderungen ergeben, welche bisher größtentheils noch nicht zu den Acten berichtigt sind. — Es ergeht daher an alle diejenigen Gläubiger, welche sich oder ihre Anwälte noch nicht vorschriftsmäßig in dieser Concurssache legitimirt haben, solches längstens bis zum

Mittwoch den 16 August 1837

zu bewerkstelligen.

Da ferner die endliche Distribution der Special- und Gemeinen-Massen von der Erörterung mehrerer Punkte und der Verständigung der Gläubigerschaft mit dem k. Fiscus und des Eridars Nachfolgern abhängt, worüber erstere noch vernommen werden müssen, so hat man hiezu auf

Mittwoch den 16 August, Vormittags 10 Uhr,

im hiesigen Amtslocale Termin anberaumt, in welchem den Gläubigern der Stand der Special-, so wie der Gemeinenmasse zur Einsicht vorgelegt und deren Erklärung zu Protokoll erholt werden soll.

Alle diejenigen Gläubiger, die bis zu diesem Termin den Vollmachtspunkt nicht berichtigt haben, haben sich die Aufbürdung der hieraus erwachsenen fernern Kosten selbst zuzuschreiben, von den an diesen Terminen nicht Erscheinenden wird angenommen werden, daß sie den von der anwesenden Gläubigerschaft zu stellenden Anträgen und zu fassenden Beschlüssen beistimmen.

Gräfenberg, den 8 Mai 1837.

Königliches Landgericht.
Löwel, königl. Landrichter.
Wetzel.

[1815-16] **Künzelsau. Bodenhof.**

Gläubiger-Vorladung.

Freiherr Gottfr. von Stetten-Bodenhof hat bei dem Civil-Senate des k. württembergischen Gerichtshofs für den Jaxt-Kreis zu Ellwangen das Gesuch eingebracht:

Es möchte seine Creditorschaft nochmals vorgeladen und mit ihr theils ein Borg-, theils ein Nachlaß-Vergleich zu erzielen gesucht werden, indem er sich entschlossen habe, durch Aufnahme eines zureichenden Capitals die einen Nachlaß eingehenden Gläubiger baar zu befriedigen, und auf diese Weise sein schon lange anhängiges Schuldenwesen in Erledigung bringen zu lassen.

Der Unterzeichnete ist von dem königl. Gerichtshof mit der Behandlung dieses Geschäfts-Gegenstandes beauftragt worden, und erläßt nun an die unbekannten Gläubiger des Frhrn. Gottfried von Stetten den Aufruf,

am Mittwoch den 5 Julius, Vormittags 8 Uhr,

auf hiesigem Rathhause ihre Forderungen um so gewisser anzumelden, und die Beweis-Urkunden für ihre Ansprüche vorzulegen, als sie im Falle des Ausbleibens und der Nichtanmeldung, bei wirklich zu Stande kommender Erledigung des fraglichen Schuldenwesens ganz unberücksichtigt gelassen werden würden.

Es wird übrigens den Gläubigern anheimgegeben, ob sie in Person oder durch einen rechtsgenügenden Bevollmächtigten bei der Verhandlung erscheinen wollen.

Künzelsau am Kocher, den 1 Jun. 1837.

Der Commissarius
Gerichts-Notar Frank.

[1846] Da der hier seßhafte Joh. Conrad Jacob, Kaufmann von Trogen, Kantons Appenzell, genügend dargethan, daß er sich mit seinen Gläubigern verständigt, und daß dieselben den anfänglich auf den 24 Februar, später auf den 5 Mai und zuletzt auf heute angesetzten Concurs nicht verlangen, so wurde der Concurszustand aufgehoben und der Jacob wieder in seine bürgerlichen Rechte eingesetzt.

Winterthur, den 2 Junius 1837.

Im Namen des Bezirksgerichts Winterthur.
Die Stadtnotariatskanzlei.
C. Ed. Steiner, Notar.

---

[195] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lieder
von
Niclas Müller.
Eingeleitet von
Professor Gustav Schwab.

8. broch. Velinpapier 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr. 4 gr.

Das Publicum erhält hier die Lieder eines jungen Dichters, der, von der Natur ausgestattet und erzogen, ihr auch die Kunst verdankt, die sich in seinen seelenvollen und eigenthümlichen Poesien überraschend offenbart. Er hat erst mit dem zehnten Jahre eine Dorfschule besucht und mit dem vierzehnten sie verlassen, um ein Gewerbe zu erlernen und zu treiben. Nie hat er Latein, noch durch Unterricht sonst etwas über das Gewöhnlichste hinaus gelernt. Der Frömmigkeit strenger Eltern, dem eigenen Gemüthe, sparsamer Bekanntschaft mit guten Büchern und dem deutschen Wanderleben verdankt er seine ganze Bildung, deren Früchte er in dieser Liedersammlung veröffentlicht. Sie ist sein dreifaches Eigenthum, das Product seiner Kunst und seines Gewerbes: er hat diese Lieder gedichtet, gesetzt und gedruckt. Unsere Officin hat sich beeifert, diesen Gedichten eine besonders schöne Ausstattung geben.

Stuttgart und Tübingen, im April 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

In der
Buch- und Antiquarhandlung
von
M. Schmidl's Wittwe und Ig. Klang in Wien

ind zu beigesetzten billigen Preisen in Conventionsmünze, 20 Gulden-Fuß, zu haben, und durch alle soliden Buchhandlungen zu eziehen:

Archiv, östreich., für Geographie, Geschichte, Statistik, Litteratur und Kunst, Staats- und Kriegskunst ꝛc. Herausgegeb. von Hormayr, fortgesetzt von Riedler und Kaltenbäck, vom Anfang 1810 bis 833 u. 835 u. 836 (834 nicht erschienen), complet in 26 Jhrgagen. 4. Wien, carton. schönes Exempl. (sehr selten ganz vollständig) statt 512 fl. um 78 fl.

Jahrbücher der Litteratur, vom Anfang 815—835. compl. in 18 Jahrgagen, und 1836. 1r Bd., zusamm. 73 Bde. gr. 8. Wien. Velinpap. broch. in Umschlag, ganz neues Exemplar, statt 219 fl. um 56 fl.

Hormayr und Mednyansky, Taschenbuch für d. vaterländ. Geschichte, vom Anfang 820 bis 829, mit 60 Kpfrn. compl. in 10 Jahrgäng. Wien, schönes neues Exempl. (selten so vollständig) 50 fl.

Krünitz, ökonom.-technolog. Encyklopädie, allgem. System der Staats-, Stadt-, Haus- und Landwirthschaft, Künste und Naturgeschichte, 95 Bde., mit vielen Kpfrn. Brünn 812. gleiche Hlbfrzbde statt 525 fl. um 50 fl.

Bartsch, le peintre graveur, 21 vol. 8 avec beaucoup d. graveur. et 1 cahier d. planch. in 4. compl. Vienne 1802 — 821. Schrbp. schönes Exempl. in prächtigen Halbfrzbden. 60 fl.

— dasselbe, Band 1—3. 5—15. mit allen dazu gehörigen Kupf., ebendas. 1802—815 (1r Bd. Schreibpap.; die übrigen Velinpap.) carton. statt 100 fl. um 16 fl.

Beobachtungen und Abhandlungen aus dem Gebiete der gesammten praktischen Heilkunde. 6 Bde. mit Kupfertafeln. Wien 819—828. Ein Exemplar auf Schreibpapier, broch. unbeschnitten, statt 50 fl. um 12 fl.

Waldstein et Kitaibel, descriptiones et icones plantarum variorum Hungariae, 3 vol. cum 280 tab. color. fol. maj. Viennae 1802—12. compl. elegante Juchtenbände m. Goldschnitt. statt 456 fl. um 120 fl.

Host, icones et descriptiones graminum austriacorum, 4 vol. c. 400 tab. color. compl. fol. maj. Viennae 801—806. Halbfrzbd. statt 460 fl. um 100 fl.

Zorn/Wagner, pharmaceutisch-medicinische Botanik, Beschreibung und Abbildung aller in der k. k. östreich. Pharmakopöe vorkommenden Arzneipflanzen, in botan., medic., histor. und chem. Beziehung. 2 Bde. mit 249 prächtigen nach der Natur ausgemalten Kupfertfln. auf Velinpap. complet. Fol. Wien 829. carton. statt 240 fl. um 96 fl.

— dasselbe, Velinpap. Elephantformat, Prachtausgabe, in sehr schönen Frzbden. mit Goldschnitt. statt 750 fl. um 225 fl.

Pohl/Mikan, delectus florae et faunae Brasiliensis. 4 fasc. cum 24 tab. aen. color. fol. maj. Vienn. 820—25 (äußerst billig, da nur sehr wenige illum. Exempl. ausgegeben wurden), statt 108 fl. um 35 fl.

— dasselbe, mit 24 schwarz. Kupf. statt 26 fl. um 10 fl.

Plenk, icones plantarum medicinalium, secundum systema Linnaei digest. c. enumeratione virium et usus medici, chirurgici et diaetetici. 8 vol. c. 758 tab. color. compl. fol. Vienn. 788—812. (Die Kupfer zu diesem Prachtwerke sind aus Jacquin's berühmten Werken genommen; bei diesem Exemplar ist vorzügliche Illumination; das Werk ist vergriffen, und kommt selten complet vor.) 6 Frzbde. und Hefte, broch. statt 215 fl. um 150 fl.

Herrgott, monumenta aug. domus Austriae, 4 vol. Sigilla — Numotheca 2 vol. — Pinacotheca 2 vol. — Taphographia 2 vol. fol. maj. Friburgi, St. Blas. Viennae 750—775. (Die Exempl. dieses Werkes sind bei dem Brande des Stiftes St. Florian zu Grunde gegangen, daher selten ein compl. Exempl. wie hier, vorkommt.) Dazu: Genealogia diplomatica aug. gent. Habsbg. 3 vol. c. mult. tabl. aen. fol. Vien. 757. Zusammen 10 Bde. compl. Halbfrzbde. statt 220 um 110 fl.

Beobachter, östr. vom Anfange 810—828 u. 830 bis 834 in 24 Jhrg. jeder compl. gr. 4. Wien. Ein sehr gut erhaltenes Exemplar in 83 elegant. Halbfrzbdn. und 7 broch. Statt. 452 fl. um 40 fl.

Abbot and Smith, natural history of the rarer Lepidopterous Insects of Georgia; includ. their system. characters, the particulars of their several metamorphoses, and the plants on which they feed. (av. text franç. et angl.) 2 vol. with. 104 sup. col. plats. compl. fol. London 797. Prachtwerk, auf Vlpap. existiren nur 60 Exempl. (v. Peignot, Repert.) Wurde bei Montigny um 502 Fr. verkauft. Halbfzbd. 70 fl. —

Bibliothek der praktischen Heilkunde, herausgegeb. v. Hufeland, Harles und Osann. 64 Thle. in 32 Bdn. Jena u. Berlin. 799—830. in 29 Hlbfrzbd. und 3 brosch. statt 150 fl. um 50 fl.

Bode, astronomisches Jahrbuch, nebst einer Sammlung der neuesten in die astronomischen Wissenschaften einschlagenden Abhandlungen, Beobachtungen und Nachrichten ꝛc. für die J. 786—821 u. 827 u. 828, nebst 4 Supplbdn. zusammen 42 Bde. mit vielen Kupf. Berlin 786—825 gleiche neue Stfbde. statt 180 fl. um 25 fl.

Bonaventura, St. opera omnia, 7 vol. fol. Romae Vatic. 588—96. compl. schöne Exempl. Frzbde. selten. 40 fl.

Brumoy, le théâtre des Grecs, 2e édition compl. revue par Raoul-Rochette. 16 vol. av. 25 fig. et ports. complet. gr. 8. Paris 820-25. ganz neu, brosch. statt 42 fl. um 20 fl.

Busch, Handbuch der Erfindungen, 12 Thle. gr. 8. 4. Aflge. mit Portr. Eisenach. 802—822. (compl. A. — Z. Halbfrzbd., statt 40 fl. um 20 fl.

Lünig, J. Ch., deutsches Reichs-Archiv, pars generalis et specialis 24 Bde. fol. Lpzg. 713-714. Spicilegium ecclesiasticum des deutsch. Reichsarchivs, cd.: Germania sacra diplomatica 3 Bde., u. continuatio 3 Bde. nebst allgem. Anhang. Fol. Leipzg. 716—721. Spicilegium seculare des deutsch. Reichsarchivs. 2 Thle. ebd. 719, und Hauptregister über alle 24 Bde. Leipzig 722. zusamm. 25 Bde. ganz compl. (Ebert Nro. 12,498.) sehr schön. Exempl. in gleichen Frzbdn., sehr selten so vollständig. Dazugestellt: Lünig, Grund-Veste europ. Potenzens Gerechtsamen. Fol. Lpzg. 716. u. Consilia juris public. Europ. Reichs-Consilia. 2 Thle. Fol. Leipzig 715. gleiche Frzbde. wie die vorigen, zusammen statt 125 fl. um 60 fl.

Dumas (Comte Matthieu) précis des événemens militaires, ou essais historiques sur les campagnes d. 1799—1814. 19 vol. en 8. avec 117 cart. et plans in fol. compl. Paris 817-826 schöne Exempl. in neuen Hlbfrzbdn. statt 120 fl. um 80 fl.

Plutarque, oeuvres compl. trad. du grec par Amyot, avec. d. notes et des observations de Brotier et Vauvilliers, nouvelle édition, revue, corrigée et augmentée par Clavier. 25 vol. avec beauc. d. grav. gr. 8. Paris, Cussac. 1801—5. Ein Exempl. auf Groß-Velinpap. in schönsten Frzbdn., m. Goldrücken (sehr sorgfältig veranstaltete Ausgabe, geschätzt) statt 150 fl. um 60 fl.

Canisii, thesaurus monumentorum ecclesiasticorum et historicor. lection. antiquae variis opusculis, observat. et not. auctae a Basnage 7 tom. in 4 vol. complet, fol. maj. Antverp. (Amstd.) 725. Schrbpap. Frzbd., schönes Exempl. (bei Weigl. 20 Rthlr.) 16 fl.

Gretseri J. Soc. J. opera omnia. 17 vol. compl. fol. maj. Ratisbon. 734—741. Vollständigste Ausgabe, schön. Exempl. Frzbde. 60 fl.

Tostati (Alphons. Hispan. Episcop. Abulens.) opera omnia, 27 vol. compl. fol. Venet. 728. Vollständigste Ausgabe, Bd. 1—24 enthält seine biblisch. Commentare, Bd. 25 seine übrig. Schriften, Bd. 26. Fontani u. Bovosii indices, und Bd. 27. Berti index ad praedicator. usum. schön. Exempl. in 10 starken gleichen Frzbdn., statt 195 fl. um 80 fl.

Buchholz, Journal für Deutschland. 15 Thle. (1—15) gr. 8. Berl. 815—819. Dessen neue Monatschrift für Deutschland 45 Bde. (1—45) gr. 8. Berl. 820—834 (fehlt bloß 830 Jänner u. Septbr.) schönes Exempl. in 21 Hlbfrzbdn. und alles Uebrige brosch. unbeschn. statt 240 fl. um 45 fl.

Moreri, le grand dictionnaire historique, ou le mélange curieux de l'histoire sacrée et profane. 20. et dernière édition, corrigée et augmentée par Drouet. 10 vol. compl. gr. fol. Paris 759. Frzbde. schön. Exempl. beste u. beliebteste Ausgabe, selten im Handel, statt 150 fl. um 50 fl.

Bayle, dictionnaire historique et critique 4 vol. fol. Amstd. 740. Frzbde. — Bayle, remarques critiques par Joly. 2 vol. en 1 vol. Frzbd. — Bayle, oeuvres diverses 4. vol. fol. Haye 727—38. Frzbde. — Chauffepié, nouv. dictionn. historique et critique. 4 vol. fol. Amst. 756. Stfbde., unbeschn. — Marchand, dictionn. historique, ou mémoires critiques et littéraires. 2 vol. fol. Haye 759. Frzbde. schön. Exempl. in 11 Frzbdn. u. 4 Stfbdn. selten so ganz vollstdg. Exempl. und in geschätzt. Ausgaben, statt 250 fl. um 66 fl.

Du Fresne, glossarium ad scriptores mediae ac infimae latinitatis, edit. locupletior, opera et stud. monachor. ord. S. Benedicti. 6 vol. complet, fol. Paris. 733—36. Dieß Exempl. ist auf kleiner. Papier, mit den zu 4 Bde. gehörigen 10 Tafeln Münzabbildungen. schön. Exempl. Frzbde. (bei Weigel 30 Rthlr.) 36 fl. —

Humboldt et Bonpland, voyage. VIe partie. section III. Botanique, cd. Humboldt, Bonpland et Kunth, nova genera et species plantarum, quas in peregrinatione ad plagam, aequinoctialem orbis novi collegerunt. 7 vol. c. 700 tab. color. fol. max. Paris. 815—825. compl. Ein Exempl. auf Velinpap. m. schönst. nach der Natur illum. Kpfrf. u. Anatomie d. Pflanzen, 93. neu erhalten u. in 36 Lief. abgetheilt, carton. statt des ursprüngl. Ladenpreises von 6350 Fr. um 1000 fl.

[1840] **In drei Monaten Englisch zu lernen!**

Handbuch der Englischen Sprache,

oder

Mittel, diese Sprache ohne Lehrer,

bloß mit Hülfe einiger Tausend Redensarten und ihrer gegenüberstehenden Aussprache zu erlernen.

Von

M. PEYROT,

Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, Professor der Mathematik, Astronomie und der alten und neuen Sprachen.

Dritte, von neuem durchgesehene und verbesserte Auflage.

Aus dem Französischen übersetzt und für Deutsche bearbeitet

von

J. Ph. Zimmermann,

königl. Lycealprofessor.

Zweibrücken, 1837. Druck und Verlag der G. Ritter'schen Buchhandlung.

Dieses Handbuch der englischen Sprache ist nicht für die tieferen Forschungen der Einzelnen, sondern für das Bedürfniß der Mehrheit berechnet, die in ihrem Berufe weder Aufforderung noch Zeit zur theoretischen Erlernung der Grammatik einer Sprache findet, und nur möglichst schnelle Erwerbung einiger Sprachfertigkeit zur Absicht hat. — Herr Peyrot, ein geachteter Sprachforscher, der Verfasser dieses Handbuchs, sagt: „Ich behaupte und stütze mich auf Thatsachen, daß eine einzige Stunde mündlichen Unterrichts einen Jeden, welcher mein Handbuch besitzt und demselben täglich drei Stunden widmet, in den Stand setzt, das Englische in drei Monaten zu lernen, d. h. in dieser Zeit sich in der gewöhnlichen Unterhaltung mit Geläufigkeit auszudrücken." — Das Handbuch ist erst kürzlich in Paris erschienen; zwei Auflagen sind in wenig Tagen vergriffen worden, nach der dritten revidirten und in Stereotypen gegossenen Auflage ist unsere Ausgabe für Deutsche bearbeitet, und mag wohl auch dem deutschen Publicum, in dem Kreise, für welchen sie bestimmt ist, eine willkommene Erscheinung seyn.

Das Werkchen wird am 1 Julius d. J. versendet. Es ist mit neuen Lettern auf das feinste Velinpapier gedruckt und elegant gebunden. Der Preis ist 1 fl. 12 kr. rhein. oder 16 gGr. sächs. Alle soliden Buchhandlungen sind in den Stand gesetzt, Exemplare zu diesem Preis abzugeben.

Zweibrücken, den 1 Junius 1837.

G. Ritter.

[1831-33] **Zum Verkauf**

das Schloss Greifensee

im Kanton Zürich in der Schweiz, mit Nebengebäuden und Gütern.

Das Schloß selbst solid gebaut und gut unterhalten, in einem der reizendsten Thäler der flachern Schweiz, am Ufer des fischreichen Greifensees, mit ausgezeichneter Fernsicht auf die Hochalpen der Kantone St. Gallen, Bündten, Glarus, Schwyz u. s. w.; 2 Stunden von Zürich, 3 von Winterthur, in der Nähe zahlreicher Fabriken.

Im Schlosse selbst sind 10 Wohnzimmer, wovon 7 heizbar; ein doppelter Keller, Waschhaus u. s. w. Der dritte Stock ist geeignet für Einrichtung eines Wohnbodens zu 6 Zimmern. Ferner 2 Dachboden (Winden).

Die Scheune gut gebaut und sehr geräumig mit Remise und Stallungen.

1 Juchart Ackerland, nahe beim Schloß und unmittelbar am See gelegen;

7 Juchart Mattland, zum Theil mit guten, meist jungen Obstbäumen bepflanzt;

1 Gemüsegarten mit Rebgelände, so wie ein Blumengarten mit feinem Tafelobst, unmittelbar beim Schloß;

1 Stück Rieth, welches den benöthigten Torf liefert;

1 halbe Gemeindsgerechtigkeit, bestehend in einem Antheil an der Gemeindewaldung, nebst Matt- und Streuland.

Auf portofreie Zuschriften wird Endesunterzeichneter gerne jede wünschbare nähere Auskunft ertheilen.

Zürich, im Junius 1837.

Caspar Escher im Berg
No. 663.

[1837-39] **Associé-Gesuch.**

In ein in der nächsten Umgebung der Stadt München etablirtes Fabrikgeschäft, welches bereits seit lange fest begründet ist, und des günstigsten Fortganges sich erfreut, dessen Productionsgegenstand einer der unentbehrlichsten Consumtionsartikel und dessen Betrieb als einer der solidesten und lucrativsten zugleich erkannt ist, wird, um den Fabrikbetrieb in einem größeren Maaßstabe herzustellen, und um in der Geschäftsführung unterstützt zu seyn, von dem dermaligen Besitzer, einem jungen Manne, der selbst ein entsprechendes Fonds-Capital besitzt — ein Associé gesucht, der noch nicht bejahrt, durch Geschäftsthätigkeit mitwirkend, und im Stande ist, mit mindestens 15,000 fl. Einlagscapital in Societät zu treten. Briefe mit No. 1837-39 bezeichnet, befördert die Expedit. d. Allg. Zeitung.

[1847] Für ein Colonialgeschäft en gros wird ein solider, ganz zuverlässiger

Commis als Reisender,

so wie für ein Manufacturgeschäft ein tüchtiger Comptoirist als Buchhalter gesucht. Junge Leute, welche in dauernde Verhältnisse zu treten wünschen, und sich über ihre Solidität ꝛc. genügend ausweisen können, wollen sich deßhalb in freien Anfragen wenden an J. F. W. Sattler in Delitzsch (unweit Leipzig).

[1854-55] Das

Theater in St. Gallen

ist auf künftigen Winter zu vergeben, für weitere Auskunft wende man sich in frankirten Briefen an Hrn. Girtanner Richard daselbst.

St. Gallen den 27 Mai 1837.

[1931] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Erzählungen

von

A. T. Beer.

Zwei Bändchen.

8. Velinp. broch. Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Inhalt: I. Kallendorf. II. Aus dem Tagebuch eines Dichters. III. Meine Geschichtsforschung in B. IV. Soldaten-Schicksale. V. Erste Liebe. VI. Der ungerathene Prinz.

Der Verfasser, mit dessen Leistungen das Morgenblatt bekannt gemacht hat, gehört unstreitig zu den besten Schriftstellern im Erzählungsfache; besonders treffend sind seine Schilderungen der Lebensverhältnisse der höheren Stände. In welchen Kreisen sich seine Erzählungen aber immer bewegen, stets zeichnen sie sich durch glückliche Erfindung, entsprechende Ausführung, sittliche Reinheit und gemüthliches Colorit aus.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1851-53] **Verkaufs-Anzeige.**

Die Unterzeichneten sind eingetretener Familien-Verhältnisse wegen gesonnen, das ihnen eigenthümlich zugehörige, in einer der gewerbsamsten Hauptstraßen gelegene, 5 Stockwerk hohe Haus, sammt der realen Handlungs-Gerechtigkeit und dem vorhandenen Waarenlager in Specerei-, Baumwollen- und Seiden-Waaren, aus freier Hand zu verkaufen, und laden Kaufsliebhaber hiemit ergebenst ein, sich der nähern Bedingnisse wegen unmittelbar an sie selbst zu wenden. München, den 1 Jun. 1837.

Joh. Bapt. Prunner sel. Erben.

[1659] Der Unterzeichnete empfiehlt sein in der neu angelegten Thereseienstraße gelegenes, eine reizende Aussicht bietendes, und mit allen Bequemlichkeiten versehenes Haus verehrlichen Badegästen zu gefälligen Wohnungsbestellungen bestens.

Bad Kissingen. Peter Schmitt No. 90.

[1882] **Drei Siebmachergesellen,**

welche Drahtarbeiten können, erhalten bei Unterzeichnetem sogleich und für längere Dauer Arbeit, über Näheres können Bewerber sich an mich wenden.

J. Kaltenecker,
Siebmacher und Gitterstricker, Burggasse Nr. 17 in München.

[1309-12]

ACQUISITION.

A vendre pour entrer en jouissance de suite, la belle terre seigneurale du Wolfsberg, Canton de Thurgovie en Suisse. Pour avoir plus de renseignemens, s'adresser *franco* à Monsieur Charles Parquin, propriétaire du Wolfsberg.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte zu Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag — Nr. 162. — 11 Junius 1837.

Portugal. — Spanien. (Depeschen.) — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus München, Karlsruhe, Mainz und Frankfurt.) — Beilage Nro. 162. Oestreich. (Br. aus Wien.) — Preußen. — Türkei. (Briefe.) — Griechenland. (Brief.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 276 und 277. Das deutsche Münzwesen. — Die Leipziger Messe. — Englische Postertrag...ffe. — Brief aus Konstantinopel. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Königin von Portugal hat der neuvermählten Herzogin von Orleans den Orden der gesegneten Empfängniß übersandt, der ihr am 30 Mai in Fontainebleau umgehängt wurde. Die Decoration, welche gegen anderthalb Zoll im Durchmesser hat, ist in kostbaren Steinen gefaßt, und in der Mitte befindet sich ein kleines Bildniß der Madonna.

Spanien.

Die Gaceta de Madrid berichtet, daß Don Fernando Echanove, Erzbischof von Tarragona in Catalonien, weil er das Königreich ohne Erlaubniß der Königin verlassen, aller seiner Würden und Einkünfte entsetzt und verbannt worden sey. Dasselbe Urtheil traf den Bischof von Tortosa, Don Victor Damian Saez, weil er sich weigerte, seinen Aufenthaltsort anzuzeigen. Bekanntlich ist es vornehmlich die Geistlichkeit, welche den catalonischen Aufstand nährt. — Die Regierung hat die Fonds der „Brüderschaft der Todsünde," aus dem Grunde, weil sie vermittelst derselben für Don Carlos wirke, confiscirt. — Narvaez ist zurückberufen. Die Minister wollen ihm ein wichtiges Commando übertragen.

** Paris, 8 Jun. Die heute eingelaufenen Depeschen lauten: „Bordeaux, 5 Jun. Am 1 befanden sich die Carlisten noch in Barbastro, und die Christinos hielten Berbegal, Morella, Selgua, Castejon del Puente und Monzon (lauter Orte in der Umgegend von Barbastro, auf beiden Cinca-Ufern) besetzt. Die Carlisten litten Mangel an Lebensmitteln, und es riß ziemlich große Desertion unter ihnen ein. Nach einem Brief aus Oraa sollte man glauben, daß Don Carlos und der Infant Barbastro verlassen hätten, ohne daß man die von ihnen eingeschlagene Richtung kannte." — „Bayonne, 5 Jun. Don Carlos stand noch am 2 in Barbastro. Unterm 1 schrieb Oraa dem General Espartero, er sey im Stande, ihn zu beobachten und anzugreifen, indem er sich mit Baron van der Meer vereinige, mit welchem er über Monzon in Verbindung stehe. Espartero erhielt diesen Brief am 3 in Pamplona, und gab darauf den Entschluß auf, nach der Ribera zu marschiren. Man glaubt, er werde dem General Oraa Verstärkungen schicken."

Großbritannien.

(Spectator.) An dem einen Tage wird erklärt, der König befinde sich „viel besser," am nächsten heißt es, er sey „in vollkommener Genesung begriffen;" dann wieder, Se. Majestät habe eine gute Nacht zugebracht ꝛc.; kurz wenn man sich auf die Hofzeitung und die M. Post verlassen dürfte, so hätte der König auf dem Spitalfields-Ball am 1 Jun. erscheinen müssen gleich einem „erfrischten Riesen." Aber wir fürchten, Wilhelm IV ist vom Sichwohlbefinden noch immer weit entfernt, denn die Levers sind auf vierzehn Tage, das große Diner für die Bathordensritter ist auf unbestimmte Zeit verschoben, und Sir H. Halford muß noch immer den ganzen Tag im Windsorschloß anwesend seyn. Die Königin, sagt man, habe sich von ihrer langen Unpäßlichkeit beinahe erholt, aber auch diese Versicherung nehmen wir nicht so ganz buchstäblich.

Zwei junge Fürsten von Hohenlohe-Langenburg, Verwandte der Königin, sind zum Besuche bei Ihren Majestäten in Windsor angekommen.

Sir W. Molesworth hat im Parlament angekündigt, daß er demnächst auf Untersuchung und Reform des Zustandes der Universitäten Oxford und Cambridge antragen werde. Obgleich zwei ähnliche Anträge im Ober- und Unterhause während dieser Session durchgefallen sind, so scheint es doch Dr. Gilbert, dem Vicekanzler der Universität Oxford, nicht ganz wohl bei der Sache zu seyn; er hat daher an die Häupter der verschiedenen Collegien ein Circular erlassen, worin er äußert, es sey nöthig durch die beiden Repräsentanten der Universität, Sir R. Inglis und Hrn. Estcourt, das Parlament in Kenntniß setzen zu lassen, wie weit die Selbstreform der Collegien bereits gediehen sey. Der Courier meint indessen, diese beiden Mitglieder könnten dem Hause höchstens sagen, daß diese und jene Reform empfohlen worden sey, der Vicekanzler aber wisse recht gut, daß, zwei Collegien von Oxford ausgenommen, die keine Statuten haben, die übrigen aus eigener Machtvollkommenheit nichts an ihren Statuten ändern können.

Zu Londonderry in Nord-Irland ward unlängst ein wandernder presbyterianischer Prediger, Namens Crybbace, verhaftet, weil er, wie es in dem Verhaftsbefehl hieß, vor einer Versammlung gesagt hatte, Wilhelm IV habe kein Recht das Haupt der Kirche zu seyn, und die Bischöfe hätten kein Recht auf ihre Gehalte. Das M. Chronicle bemerkt dazu: „Die Begebenheit wird in England Aufsehen machen. Wie unser Correspondent versichert, hat Hr. Crybbace, wofür auch sein Charakter spricht, die Frage nur vom theologischen Gesichtspunkt aus besprochen, und nichts weiter geäußert, als was jeder Presbyterianer behauptet, nämlich daß die Vereinigung von Kirche und Staat nicht in der Schrift begründet ist, die nur Christus als König und Haupt der Kirche kennt. Die Gesellschaft zum Schutze der religiösen Freiheit wird sich ohne Zweifel des Mannes annehmen."

– Zu Fenton in der Grafschaft Stafford hat eine Mutter ihre drei jüngsten Kinder ermordet; der Versuch auch ihre beiden ältesten Kinder und dann sich selbst zu tödten, mißlang ihr. Ihr Mann, der früher Polizeidiener war, hatte seinen Dienst verloren, und Verzweiflung über die täglich steigende Noth der Familie ließ die bis dahin rechtschaffene und sehr religiöse Frau diese Unthat verüben. Die Feinde des neuen Armengesetzes werden nicht ermangeln den traurigen Fall auszubeuten.

Frankreich.

Paris, 6 Jun.

Die Gazette sagt zum Schlusse ihrer kurzen Beschreibung des Einzugs des Königs und des neuvermählten Paars in Paris: „Eine zahlreiche Masse von Zuschauern wohnte diesem Schauspiele bei. Gleichwohl war diese Masse nicht so groß, wie bei dem Einzug der Verbündeten in Paris.“

Die Gazette de France thut auch sonst alles Mögliche, um die neue Vermählung herabzusetzen, den Katholicismus dadurch als gefährdet darzustellen, den Contrast zwischen den Krisen des Handels, und der Noth der Seidenarbeiter einerseits, und den Festen andrerseits darzustellen. Genial ist wirklich folgender Kunstgriff. Sie behauptet, das Volk in den Vorstädten habe geglaubt, es gebe weder eine Herzogin noch eine Prinzessin von Mecklenburg; man habe sich dieser Namen bloß bedient, um die Vermählung des Herzogs von Orleans mit Mademoiselle de Berry zu verbergen, während die angebliche Großherzogin von Mecklenburg Niemand anders sey, als Madame (die Herzogin von Angoulême); man habe sie in Fontainebleau auf den ersten Blick erkannt. Deßwegen nun sey das Volk bei dem Einzug in Paris so herbeigeströmt! Ohne Zweifel habe die Polizei das ganze Gerücht ausgestreut, um das Volk herbeizulocken. — Man muß gestehen, sie macht der Gläubigkeit der Pariser ein schönes Compliment, indem sie ihnen Dinge dieser Art zu bieten wagt.

(Von Sens.) Marschall Clauzel, der, von seinem Podagra befreit, gestern auf einem prachtvollen arabischen Pferde um die königlichen Wagen paradirte, wurde neuerdings wieder zweimal in das Schloß berufen. Es ist ernstlich davon die Rede, ihm sein Commando in Afrika zurückzugeben, und den General Bugeaud zurückzurufen. Das Expeditionssystem gewinnt wieder Gunst.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 5 Jun. trug Hr. Arago über das 13te Cap. des Budgets des Seeministeriums, den wissenschaftlichen Dienst betreffend, mehrere Bemerkungen vor. Er beklagte, daß man dem Hrn. Chair für seine schöne Erfindung, die Dampfkessel vor dem Absatz des Wassersteins zu verwahren, nur 20,000 Fr. gegeben habe, während doch durch diese Erfindung sehr bedenkliche Katastrophen verhütet werden. Der Seeminister sagt, Hr. Chair habe die 20,000 Fr. angenommen. Hr. Arago: „Ich glaube es gern. Er hat angenommen, weil er sah, daß man ihm nicht mehr geben wollte.“ Hr. Arago erklärt auch die beabsichtigte Reise des Hrn. Dumont d'Urville nach dem Südpol und durch die magellanische Straße für völlig unnütz. Dort sey nichts Neues zu entdecken, was die Engländer nicht bereits gefunden hätten. Wollte ihm der Seeminister eine Viertelstunde Audienz gewähren, so könnte er ihm Localitäten anzeigen, wohin Hr. Dumont d'Urville sich begeben sollte, um sehr wichtige nautische Entdeckungen zu machen.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 6 Jun. wurde die Erörterung über das Budget des Seewesens fortgesetzt. Aus Anlaß des 15ten Cap., die Ausgaben des Militärdienstes in den Colonien betreffend, fragte Hr. v. Tracy die Minister, ob sie die Abschaffung der Sklaverei in den französischen Colonien wollten oder nicht. Er glaube durch diese Frage seine Pflicht als Christ und als Deputirter zu erfüllen. So lange die Sklaverei nicht abgeschafft sey, könne er für diese Geldbewilligung für die Colonien nicht stimmen. Der Seeminister erklärte, daß auf allen französischen Colonien nur 271,551 Sklaven seyen. Zur Emancipation derselben brauchte man 271 Millionen, er würde aber nie wagen, diese auf der Tribune zu verlangen. Er sey in den Colonien gewesen, habe die Sklaven gesehen, habe Mitleid mit ihrem Loose, und wünsche ihre Emancipation mehr als irgend Jemand; er überlasse aber der Regierung die Sorge, die Emancipation der Sklaven durchzusehen, ohne den Schatz mit einer so ungeheuren Summe zu belasten. Hr. v. Tracy bedauert, daß der Seeminister sich nicht umständlicher erkläre, und daß der Conseilpräsident nicht anwesend sey. Der Seeminister bemerkt, er habe nicht gesagt, daß er die Sklavenemancipation nicht wolle, er habe nur Zeit verlangt. In diesem Augenblick kommt Hr. v. Molé. Hr. Estancelin: „Das auf die Sklaven anwendbare Reglement hat deren Schicksal sehr gemildert. Die von der Regierung getroffenen Maaßregeln sind sehr weise. Die rücksichtslosen Anhänger der Sklavenemancipation berufen sich immer auf das Beispiel von England, bedenken aber nicht, daß dessen Politik immer auf das Interesse gerichtet ist, und ihre Emancipationsbill factisch eine Ausnahme für die Sklaven in Ostindien macht.“ Hr. Isambert wundert sich, daß der Seeminister eine solche Ziffer von mehr als 271 Millionen zum Abschrecken von einer Emancipationsmaaßregel anführen könne. Er glaube, man könne wohl auch einige Opfer bringen, wenn England 500 Millionen geopfert habe. Doch davon sey eigentlich nicht die Rede, und man könne wenigstens zu einer partiellen Emancipation der Sklaven ohne eine besondere Entschädigung dadurch gelangen, daß man ihnen ihre häuslichen Dienste allmählich anrechne. Diese Bedingung des Rückkaufs der Freiheit herrsche schon seit undenklichen Zeiten im spanischen Colonialcodex. Er habe mit Schmerz gesehen, daß die Colonialconseils die Charte von 1830 so sonderbar ausgelegt und behauptet hätten, daß sie die Existenz der Sklaverei auf ewige Zeiten festgesetzt habe. Der Redner klagt besonders noch über die Verwendung geheimer Fonds in den Colonien, und über Anomalien des auf die Colonien angewandten Strafcodex. Der Seeminister kündigt an, er werde am folgenden Tage dem König eine Ordonnanz zur Unterzeichnung vorlegen, nach welcher die wegen politischer Vergehen in den Colonien verhafteten Personen amnestirt werden. Er glaube auch, daß in der nächsten Session etwas für die Gesetzgebung der Colonien gethan werden sollte. Ueberhaupt hoffe er in der Zwischenzeit sich mit mancherlei Verbesserungen beschäftigen zu können. — Die Sitzung dauert bei Abgang der Post noch fort.

(Messager.) Man hat sich auch heute (15) in der Kammer mit der Frage des Costume's beschäftigt. Einige Minister, welche der Sitzung beiwohnten, kündigten im Conferenzsaal an, daß das Verbot des Fracks sich nicht auf die Deputirten erstrecke, und daß sie auf die bloße Vorzeigung ihrer Medaille Eintritt

halten würden. Dennoch verlangten viele Mitglieder der Cen= ..., daß, da die erste Forderung des Hofs Publicität erhalten ..., eine amtliche den Deputirten ins Haus geschickte Erklä= rung von dieser Auslegung für die Einladungsschreiben zu dem Versailler Feste Kunde gebe. — Nachschrift. Man hat ge= gen Ende der Sitzung im Conferenzsaale eine amtliche Bekannt= machung der Quästoren angeheftet, die sich zu der Erklärung an die Deputirten ermächtigt erklären, daß die Bedingung des Co= stume's sie nicht angehe, und daß sie in schwarzem Frack empfan= gen werden würden.

(Gazette de France.) Die Deputirtenkammer gewährt uns gegenwärtig ein bemitleidungswürdiges Schauspiel. Ge= theilt zwischen den Leidenschaften der Coterien, dem Wunsche, eine für sie und für Frankreich so ermüdende Session zu endi= gen, und dem Bedürfniß, die erwarteten Gesetze zu erledigen — von den Geschäften durch das Geräusch der Feste abgezogen — in den Wirbel von Frivolitäten hingerissen — von der Etikette zurückgewiesen — von einer Atmosphäre von Eitelkeiten umge= ben, die sich ihrer trotz ihrer bürgerlichen und revolutionären Natur bemächtigt — berauscht, betäubt, nach allen Richtungen hin und her gezerrt, und inmitten alles dessen die ihr mangeln= de Zeit und den sie ereilenden Tod fühlend — dieß ist ihre Lage seit einer Woche, und doch ist diese Lage erst im Begin= nen. Die Heirath kommt jetzt nach Paris; es stehen der Kam= mer noch zwei bis drei Wochen Geräusch und Störung bevor. In dieser Lage muß sie das Budget beendigen, die Canäle und Eisenbahnen und gegen zehn Gesetze, die man dringend nennt, abfertigen, ohne die zufälligen Fragen zu beachten, welche aus der allgemeinen Politik auftauchen können: denn die Weltbewe= gung hält deßwegen noch nicht still, weil die Revolution von Frankreich eine Gemahlin für einen ihrer Prinzen gefunden hat.

Die Revue des deux Mondes, die bekanntlich nicht immer so mild über die Kammern und die Regierung sprach, sagt jetzt: „In beiden Kammern erhält jetzt eine geistvolle, wür= dige und ruhige Ansicht der Lage der Dinge vorzügliche Gunst. Bitterkeit und grobes Auftreten werden durch keine Gefahr, durch keinen gewaltsamen Angriff gegen die Staatsgewalt mehr ge= rechtfertigt, und diejenigen, welche nicht wie Hr. v. Molé und Hr. Thiers sprechen, dürfen sich, trotz ihrer Beredsamkeit, kei= nen großen Erfolg versprechen. Wir wollen hier eines merkwür= digen Umstandes erwähnen, der beweist, daß der Gedanke der Amnestie schon sehr hohen Orts keimte, bevor er noch gewisser= maßen einen Theil des politischen Programms der Regierung ausmachte, und daß die königliche Gnade, einige Zeit durch die Umstände, durch die Nothwendigkeit zurückgehalten, schon von ferne her den Tag bezeichnet hatte, wo sie zum Vollzug kommen konnte. Einer unserer berühmtesten Maler, Hr. Ziegler, hatte schon vor mehr als einem Jahre auf Befehl des Königs den Carton zu einem bewunderungswürdigen Kirchenfenster für die Ca= pelle von Compiègne gezeichnet. Auf diesem, gegenwärtig zu ... ausgestellten Kirchenfenster sieht man zwei Engel. Der ... stellt die Liebe, oder die Verzeihung, der andere die Ge= rechtigkeit dar. Der Künstler hatte der erstern ein Kreuz, der andern ein Schwert in die Hand gegeben. Zu Füßen der er= stern stand: ama, zu Füßen der zweiten, time. Letztere stellte das Einschüchterungssystem in Person dar. Vor einem Jahre verlangte der König, als ihm diese Zeichnung zur Prüfung vor= gelegt wurde, man solle dem Engel der Gerechtigkeit statt eines Schwertes ein Buch in die Hand geben, und setzte hinzu, er habe die Hoffnung gehegt, die Todesstrafe unter seiner Regie= rung verschwinden zu sehen. — Dieß sagte der König, während Mörder sich gegen ihn bewaffneten!

(Journal de Paris.) Man versichert, das Cabinet sey über die Frage der Contumacirten nicht einig, und es finde ins= besondere zwischen den HH. Molé und Montalivet über diesen Punkt abweichende Ansicht statt. Wir wissen nicht, worauf diese abweichende Ansicht beruht, aber es ist außer Zweifel, daß bei dem von der Staatsgewalt gegenwärtig befolgten System Logik und gesunde Vernunft der Meinung günstig sind, welche die Contumacirten in der Amnestie begriffen haben will.

An vielen Orten sind die Wahlen für die Gemeinderäthe vollendet. Die Legitimisten fielen fast überall durch, selbst in den Städten, wo sie den größten Einfluß besitzen. Auch mehrere doctrinäre Candidaten sind unterlegen.

Die Pariser Sparcasse hat am 4 und 5 Jun. die Summe von 461,457 eingelegt erhalten, und 396,000 Fr. heimgezahlt.

Nach dem Moniteur Algérien vom 27 Mai haben die Unterhandlungen mit Abd-El-Kader kein Resultat herbeigeführt. Vielmehr scheint Abd-El-Kader bei den vereinzelten Angriffen, welche neuerdings wieder häufiger von den Eingebornen gegen die Franzosen und ihre Verbündeten gemacht werden, der ge= heime Anstifter zu seyn. Ein solcher Angriff fand am 21 un= ter den Mauern von Oran statt, wo die den Franzosen verbün= deten Smelas von dem Feinde angegriffen wurden und einigen Verlust erlitten. Die Besatzung kam zu spät herbei. — Gene= ral Bugeaud ist am 17 nach Tlemecen aufgebrochen. — Die Regierung hat zwei kleine Schiffe, die Seybousse und die Tafna, an der Küste stationirt, um die Korallenfischerei zu decken und die Einschmuggelung von Munition für die feindlichen Araber, welche meist auf sardinischen Schiffen geschieht und von engli= schen Häusern ausgeht, zu verhindern.

(Moniteur.) Der Kriegsminister hat gestern, 4 Jun., von General Damrémont folgende Depesche erhalten: „Algier, 27 Mai, 9 Uhr Morgens. Der Cerberus, welcher in diesem Augenblick von Bona ankommt, bringt die Nachricht, daß Ach= met Bey Constantine nicht verlassen habe, und zu Bona und in den Umgebungen von Guelma Alles völlig ruhig sey. — Durch eine andere Depesche vom 26 und 27 Mai meldet General Dam= rémont, daß am 25 der Bataillonschef La Torre an der Spitze einer Abtheilung von 1100 Mann von 4000 Arabern oder Ka= bailen angegriffen worden sey. Der Feind entfloh nach einem sehr lebhaften Kampfe. Sein Verlust wird auf 1200 Todte oder Verwundete geschätzt, worunter sich mehrere Häuptlinge befinden. Nach dem Ausgang dieses, für die östlichen gegen uns verbündeten Stämme so nachtheiligen Tages zerstreuten sich diese Stämme. Wir hatten auf unserer Seite acht Todte und 68 Verwundete. — Endlich setzt in Gemäßheit eines von dem General Bugeaud an den Kriegsminister von der Tafna am 23 Mai gerichteten Schreibens dieser General seine Unterhand= lungen mit Abd-El-Kader fort, und es hatte zwischen unsern Truppen und denen des Emirs noch kein Gefecht stattgefunden.

♀ Paris, 4 Jun. Graf Jaubert hat sein Stecknadelköpf= chen (welches nicht ohne Lebendigkeit, und in welchem gewis= sermaßen die Starrheit der Doctrinärs in Fluß gekommen ist,

im Fluß lebendiger Rede und Leidenschaft) gewaltig angestrengt, um im Namen seiner Secte den Grafen Molé niederzurennen; aber es ist Hrn. Jaubert gegangen, wie es dem Hrn. Cotte unter Polignac, Hrn. Martainville unter Villèle ging, oder wie es den HH. Madrolle, Saint Victor und Omahony zu Freiburg zu gehen pflegt: man desavouirte ihn. Er setzt die Doctrinärs in Verlegenheit, wozu noch die Ungeschicklichkeiten des Hrn. Gasparin in der Pairskammer kommen, das ewige Wiederkauen über die Amnestie, die Septembergesetze ꝛc. So geht es den meisten Leuten: sie wissen am rechten Flecke weder zu reden noch zu schweigen, weder zu handeln noch zu ruhen; wenn sie dann einmal sich in Harnisch setzen, so ist ihr Mund von Winden schwanger. Es sollte der Geist seine Disciplin lernen wie der Körper. — Uebrigens ist der Herr im Himmel exemplarisch galant gegen den König und die Kronprinzessin: schönes Wetter für Revuen, Einzüge, Triumphe; zuvor und hernach Regengüsse. Welchen Anklang diese Dinge im Publicum finden? Neugierde, Schau- und Anekdotensucht, viel Ingrimm unter der Classe der Begüterten über die zu früh oder zu spät oder gar nicht Eingeladenen, dann die große Geschichte mit den Hofanzügen. Seitdem sich die Doctrinärs als vom Hofe getäuscht ansehen, sind sie aus Höflingen Ludwig Philipps gewaltige Matadoren parlamentärer Selbstständigkeit geworden, räsonniren gegen das „Hofgesindel", gegen neue Talons rouges, Salons ꝛc., daß es eine Lust ist. Ihr Pathos hat sich wegen der Form der Einladung zu den Hoffesten bis zur Stufe höchster Würde aufgeschwungen. Darüber ist fast ein Tumult in den Coulissen der Kammer entstanden; mehrere Unterdoctrinärs sprachen prächtig über Unabhängigkeit, fast hätten sie den Demokratismus des Tiers-Parti überflügelt, fast hätten sie allen Parteien zugerufen: „umarmen wir uns, und stürmen gegen den Hof; es lebe der Frack und zu allen Henkern Hofgewand und Degen!" Mittlerweile mahnen die Republikaner strenger Art an den Tag, wo das Volk sich in den Tuilerien gelagert, als der Souverain Frankreichs (denn diese Partei der Volkssouverainetät betrachtet die Bourbonen beider Linien, der ältern und jüngern, als wahre Usurpatoren). Was diese Republicaner nun sich ärgern mögen über die Neugier des großen Haufens, dieses Souverains, der seine Majestät vergißt, am mat de cocagne hinaufrutscht, aus allen Augen gafft und aus den Schenken taumelt!

Deutschland.

†* München, 7 Jun. Aus Anlaß eines heute in der Kammer der Abgeordnaten zur Erörterung gekommenen Antrages des Hrn. Gaßner, die Vertheilung, Abschwendung und Urbarmachung der Communal-, Stiftungs- und Privatwaldungen betreffend, wurden die im Königreiche bestehenden Holzpreise zur Sprache gebracht, wobei besonders hervorgehoben ward, daß in sämmtlichen Kreisen des Königreichs der Holzmangel mehr und mehr überhand zu nehmen scheine, wenigstens der Preis des Brenn- und Geräthholzes bereits eine auffallende Höhe — im Isarkreise verhältnißmäßig eben so gut, wie im Untermain-, Obermain- und Rezat-Kreise — erreicht habe, und aller Wahrscheinlichkeit nach noch höher steigen werde, wenn nicht eine besondere Einschreitung dagegen statt finde. Als Hauptursachen der beklagten Holztheurung wurden von einzelnen Kammermitgliedern vorzüglich die frei gegebene Ausfuhr des Holzes in das Ausland und überhaupt der frei gegebene Holzhandel bezeichnet; die Classe der Holzhändler kaufe das Holz in Masse hinweg und liefere dasselbe entweder in das Ausland, oder halte es für den Wiederverkauf im Inlande so lange zurück, bis der Preis im Inlande zu der ihrer Speculation entsprechenden Höhe gestiegen sey. Das geeignetste und zweckmäßigste Mittel zur Abhülfe des bereits fühlbar gewordenen Uebels könne daher nur in der Anordnung der königl. Regierung bestehen, daß in keinem Kreise Brenn- oder Geräthholz aus Staatswaldungen zum Behuf der Ausfuhr in das Ausland oder zum Behuf des Holzhandels im Inlande eher abgegeben werden dürfe, als der eigene Hausbedarf der Kreisbewohner an Brenn- und Geräthholz befriedigt sey. — Nachdem gegen den Antrag des Hrn. Gaßner in Betreff der Forstwirthschaft erinnert worden war, daß derselbe keinen bestimmten Vorschlag enthalte, und daher an einem Mangel leide, welcher — nach den Bestimmungen der Geschäftsordnung — seiner Annahme von Seite der Kammer hindernd im Wege stehe, erklärte der Antragsteller, daß er zufrieden sey, wenn seine Eingabe dem königl. Staatsministerium zur Kenntnißnahme mitgetheilt würde. Hierauf äußerte der k. Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, unter Anderm: „Auch das Ministerium wird in dieser Mittheilung nichts weiter finden können, als eine Darstellung des gegenwärtigen Zustandes der Forstwirthschaft; einen präcisirten Wunsch, einen Vorschlag zur Abhülfe der angedeuteten Gebrechen wird auch das Ministerium vermissen. . . Daß übrigens der Sache selbst (dem Zweck einer auf entsprechende Conservation gerichteten Bewirthschaftung der Gemeinde-, Stiftungs- und Privatwaldungen) von Seite der Krone seit geraumer Zeit eine ganz besondere Aufmerksamkeit zu Theil wird, hat Ihr Ausschuß selbst, meine Herren, in erfreulicher Weise anerkannt. Was auf dem Vollzugs-Standpunkte geschehen konnte, ist geschehen. Haben die dießfallsigen Verfügungen noch nicht allenthalben ihre volle Kraft entfaltet, so erklärt sich dieses aus dem Umstande, daß Verfügungen so tief eingreifender Natur nur allmählich in die äußersten Radien der Verwaltung dringen. Und nun erübrigt nur noch eine Bemerkung aus dem Standpunkte der innern Verwaltung. Geht der Staat in Beziehung auf die Conservation seiner Waldungen mit größerer Strenge zu Werke, als dieses früher der Fall gewesen seyn mag, collidirt die Sorge für die Wiederherstellung der Productivität des Waldbodens nicht selten mit dem Verlangen der Consumenten nach Fällung eines den Nachhalt übersteigenden Holzquantums, so ist nicht außer Acht zu lassen, daß der Forstverwaltung diese Strenge gerade durch staatswirthschaftliche Rücksichten der wichtigsten Art auferlegt ist. Die vergangene Zeit hat das Areal der Privatwaldungen in einem solche Maaße reducirt, und selbst die noch übrige Waldfläche in Absicht auf die Quantität des fällbaren Holzes größtentheils so herabgebracht, daß die Holzzufuhr aus Privatwaldungen in der großen Ziffer beinahe gar nicht zählt. Selbst die Gemeinde- und Stiftungswaldungen sind zu zwei Drittheilen als mehr oder minder abgeschwendet zu betrachten. Was also von Seite des Staates in Absicht auf Restauration oder Erhaltung des Waldbodens und auf die Vermeidung von Ueberangriffen geschieht, erscheint als staatswirthschaftliches Postulat und als unerläßlich, damit nicht am Ende auch die Staatswaldungen aufhören, die nöthige Masse von Holz

zur Consumtion darzubieten. Dieses, meine Herren, ist eine traurige Wahrheit; aber ihre Schuld liegt in einem nach Zweck und Veranlassung ehrenvollen Umstande, in dem vielleicht allzuschnellen Aufgreifen einer dermal allgemein recipirten Theorie, deren Einflüsse seiner Zeit außerhalb wie innerhalb Bayerns Wurzel schlugen und deren Irrthümer gegenwärtig auf einen großen Theil Europa's zurückwirken." Hierauf erklärte sich Hr. Gaßner bereit, seinen Antrag zurückzuziehen, um denselben in verbesserter Gestalt zu erneuern, und nun äußerte der königl. Staatsminister der Finanzen, Hr. v. Wirschinger, unter Anderm Folgendes: „Da nach der so eben vernommenen Erklärung der Gegenstand ohnehin wiederholt zur Sprache kommen und alsdann von selbst Gelegenheit sich darbieten werde, Ueberzeugung zu gewähren von den großen Opfern, welche die Regierung in staatswirthschaftlicher Beziehung bereits gebracht habe, so wolle er (der Hr. Minister) im gegenwärtigen Augenblicke nur ein Moment berühren, damit man sich nicht etwa der Meinung hingebe, als ob die Regierung nicht selbst beobachte, nicht den Nothstand in einzelnen Gegenden, welcher vorhin geschildert worden, nach Gebühr und zu rechter Stunde ins Auge gefaßt hätte. Schon längst beschäftigte der in Rede stehende Zustand, insbesondere die so fühlbare Steigerung der Holzpreise, die Aufmerksamkeit der Regierung, und es sey dießfalls bereits, namentlich wegen der betreffenden Verhältnisse im Untermainkreise, und so auch im Rheinkreise, eine erschöpfende und specielle Instruction angeordnet worden. Auch sey es den Bemühungen der Regierung zur Beseitigung der Beschwerden über Holzmangel im Rheinkreise bereits gelungen, das Holzquantum in den dortigen Hochöfen bedeutend zu erhöhen, so daß die Vorräthe, welche früher etwa 14,000 Klafter per Jahr betragen hätten, gegenwärtig wohl schon bis zu 28,000 Klafter gestiegen seyen. In Beziehung auf andere Punkte des Königreichs habe die Regierung mit beträchtlichem Kostenaufwande Triften und Bringanstalten errichtet, wodurch Massen von Holz gewonnen würden. Hierin werde die Kammer den Beweis finden, daß die Regierung diesen wichtigen Gegenstand mit der größten Sorgfalt behandle, und daß sie von selbst nichts unterlasse, was sie auf ihrem Standpunkte für die allgemeinen Zwecke als geeignet oder entsprechend erkenne, demnach auch ausführen zu sollen für räthlich erachte. — Nachdem hiermit die Discussion geschlossen war, zog Hr. Gaßner, mit Einwilligung der Kammer, seinen Antrag zu dem oben angedeuteten Zwecke zurück.

†* München, 9 Jun. Der Kammer der Abgeordneten wurde heute in einer kurzen Sitzung durch ihren ersten Präsidenten ein königliches Rescript bekannt gemacht, zufolge welchem Se. Maj. der König sich bewogen gefunden haben, die gegenwärtige Versammlung der Stände noch bis zum 10 August dieses Jahres zu verlängern.

* Karlsruhe, 6 Jun. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer bestieg der Finanzminister v. Böckh die Rednerbühne und legte einen in drei Paragraphen bestehenden Gesetzesentwurf vor, wonach das von dem Großherzog Karl Friedrich gestiftete Akademiegebäude zum Zwecke der Beförderung der Kunst und Industrie aus der Civilliste vergrößert, dazu aus dem Grundstocksvermögen 100,000 fl. für den Neubau, und weitere 35,000 fl. für Anschaffung von Kunstgegenständen verwilligt, und das Gebäude sowohl als die angeschafften Kunstgegenstände als Theile der Civilliste erklärt werden sollen. — Ferner macht der Finanzminister v. Böckh mit motivirendem Vortrage die Vorlage eines Gesetzesentwurfs, bestehend in dem einzigen Artikel: „Das ordentliche und nachträgliche Budget für das Finanzjahr 1838 ist auch für das Finanzjahr 1839 gültig." — Beide Gesetzesentwürfe wurden in die Abtheilungen zur Berathung verwiesen. — Die Tagesordnung führte auf die Discussion über den Bericht des Abgeordneten Welcker — die Rechnungsnachweisungen der Postverwaltung pro 1 Jun. 1833 — 1834 und 1834 — 35. Die Postverwaltung erhielt in diesen Debatten großes Lob. (Wir werden morgen das Nähere darüber nachtragen.)

*† Frankfurt a. M., 7 Jun. Se. k. H. der Kronprinz von Schweden und Norwegen hat gestern unsre Stadt verlassen, und die Reise nach Ems fortgesetzt. Dem Vernehmen nach ist Se. k. H. der Kurfürst von Hessen in Hanau von Baden eingetroffen. Es heißt, heute werde auch Se. H. der Kurprinz von Hessen daselbst erwartet. Se. Exc. der Bundespräsidialgesandte, Graf v. Münch-Bellinghausen, kommt heute hier an. Se. Durchl. der regierende Herzog von Anhalt-Bernburg nebst Gemahlin ist gestern hier eingetroffen. Gestern ist auch der zeitherige kais. östreichische Geschäftsträger am k. niederländischen Hofe, Graf Allegri, auf der Reise nach Wien hier angekommen. Ferner war gestern der großherzogl. hessische Präsident des Finanzministeriums, Frhr. v. Hoffmann, hier anwesend. — Der Rückgang der Taunuseisenbahnactien macht diejenigen, welche mit Sicherheit darauf rechneten, daß sie auf 200 Proc. steigen würden, und deßwegen keine Veräußerungen, sondern vielmehr noch Einkäufe zu hohem Preis in den Actien machten, sehr verdrießlich. Das allgemein verbreitete Gerücht, daß in diesem Jahr mit dem Bau der Bahn noch nicht begonnen werde, wirkt natürlich noch ungünstiger auf den Curs der Actien. Mit Ungeduld sieht man deßhalb der Entschließung der großherzogl. hessischen Regierung, in Bezug auf die von Mainz aus nachgesuchte Concession für die Bahn auf dem rechten Mainufer entgegen, denn man glaubt, daß davon ein schnellerer Fortgang der Unternehmung abhänge.

* Mainz, 5 Junius. Die Inauguration des hiesigen Guttenberg-Monuments ist auf den 14 August d. J. festgesetzt. Vielfach war nämlich von auswärtigen Corporationen, welche diesem Feste beizuwohnen gedenken, der Wunsch ausgedrückt worden, daß man doch hierzu einen Tag wählen möchte, welchem ein Sonn- oder Festtag folge, damit ihnen nicht zu viele Arbeitstage verloren gingen. Diese Rücksichten haben daher die Commission und die Stadt bestimmt, den nächsten 14 August zu wählen, weil am 15ten, Maria Himmelfahrt, ein allgemeiner Feiertag ist. Welchen Charakter dieses Fest an sich tragen wird, dürfte am besten aus dem allgemeinen Programm entnommen werden, welches nächste Woche gedruckt und den auswärtigen Theilnehmern zugesendet werden wird. Nach einer Einleitung wird unter Anderm darin gesagt: „Der Friede in fast ganz Europa und die glücklichen Tage unserer Stadt verheißen Erfüllung unsern herzlichsten Wünschen: Tausende Mit-

feiernder von allen Sprachen Europa's in unserm Kreise zu begrüßen. Festlichkeiten verschiedener Art sollen den Besucher erfreuen, und diese Festlichkeiten sollen vorzugsweise einen geistigen Charakter tragen. Mit solchen Gesinnungen ladet hiermit die Stadt Mainz zur Feier dieses Actes ein, zu dem Feste eines unermeßlichen unblutigen Triumphs des Menschengeistes, zu einem reingeistigen Erntefeste. Dabei mögen denn die Schauenden sich der edlen Worte erinnern, welche Thorwaldsen unter dem 8 Junius 1834 unserer Guttenbergs-Commission aus Rom geschrieben: „Ich habe nun eine Arbeit geendigt, die für mich so hohes Interesse hatte, und ich darf sagen, daß wenn wahre Liebe zum Gegenstande vortheilhaft auf die Vollendung der Arbeit einwirkt, das Monument in dieser Beziehung seiner edeln Bestimmung nicht unwürdig seyn wird."" — Eine besondere Anzeige über die einzelnen Festlichkeiten, die sich auf drei Tage ausdehnen werden, wird dem Programm beigefügt werden. Am Morgen des dritten Tages (16 August) werden diejenigen auswärtigen und einheimischen Gelehrten, Buchhändler, Druckerherren und Schriftgießer ꝛc., welche sich dazu bereit erklären, durch eine öffentliche Disputation gleichsam eine allgemeine Jury über die noch immer unentschiedene Frage des Säcularjahres der Erfindung der Buchdruckerkunst bilden.

Hofrath Dr. Anton Bauer in Göttingen, Referent und Verfasser des von der dortigen Juristenfacultät gefällten und in Vollziehung gesetzten Strafurtheils über die in Frankfurt a. M. wegen Theilnahme an hochverrätherischen Unternehmungen vor Gericht gestellten Individuen, hat jetzt im zweiten Bande der von ihm herausgegebenen Straffälle gedachtes Erkenntniß in extenso öffentlich bekannt gemacht. Ein großer Theil des Raums dieses Bandes ist damit angefüllt. Bei jedem der einzelnen Verurtheilten sind vollständig die Erwägungsgründe, wodurch seine Verurtheilung motivirt ist, beigefügt.

Preußen.

Berlin, 29 Mai. Heute sind die Arbeiten der Eisenbahn von hier nach Potsdam eröffnet worden, und der Bau der nach Stettin soll ebenfalls sogleich beginnen, da die Concession vom Finanzministerium bereits erfolgt ist. Die Theilnehmer der Eisenbahn von Frankfurt an der Oder haben ebenfalls sich mit den Ministerialbedingungen einverstanden erklärt, so daß die Ertheilung der Erlaubniß auch für diese Bahn wohl keinem Zweifel unterworfen ist. In weniger als drei Wochen werden daher bestimmt drei Eisenbahnen bei uns im Bau begriffen seyn, und drei neue Gesellschaften haben sich bereits wieder constituirt: 1) nach Breslau, 2) von Potsdam nach Halle und 3) von da ab über Kassel nach dem Rhein, deren Actien stets in der ersten Generalversammlung gezeichnet worden sind, so groß ist noch bei uns die Gunst für dergleichen Unternehmungen, die übrigens jetzt von unserer Regierung ausnehmend begünstigt werden. Es ist nicht zu läugnen, daß dadurch eine Menge specielle Kräfte in Bewegung kommen, die vereint mehr wirken müssen, als jede einzelne Kraft, so riesenhaft auch dieselbe seyn mag. Eine Vermehrung des Nationalreichthums ist die nothwendige Folge davon. — Der k. niederländische Geschäftsträger am deutschen Bundestage, Legationsrath v. Scherf, der mit einer besondern Mission in Beziehung auf den Abschluß eines Handelsvertrags seiner Regierung mit dem deutschen Zollverein hier anwesend ist, setzt seine Conferenzen in dieser wichtigen Angelegenheit fort, ohne daß man Ursache hat, zu glauben, daß sich die Interessen Hollands und der betheiligten deutschen Staaten vereinigen lassen werden. (?) Wie man vernimmt, ist der Plan zu den Anlagen der Eisenbahnen von Düsseldorf-Elberfeld aus bis an die belgische Gränze eine neue Veranlassung für die niederländische Regierung geworden, jenen längst für nothwendig erachteten Handelsvertrag einzuleiten. (Hamb. C.)

Ein Schreiben aus Berlin vom 31 Mai (das wir in Stuttgarter und Frankfurter Blättern finden) besagt: „Gestern war das Gerücht verbreitet, Se. M. habe dem Abschiedsgesuch des Herzogs Karl von Mecklenburg, Chef der Garden und Präsidenten des Staatsraths, dahin nachgegeben, denselben mit der Verleihung des Ranges als Generalfeldmarschall zur Disposition zu stellen, den Oberbefehl des Gardecorps aber dem Prinzen Wilhelm, zweitem Sohn Sr. M., verliehen. Das Ausscheiden des genannten Herzogs aus dem preußischen Staatsdienste müßte, wenn es sich bestätigt, nothwendig als ein politisches Ereigniß betrachtet werden, welches seine Folgen haben würde, wenn auch nicht eine Aenderung des so lange befolgten Staatssystems davon zu erwarten steht. Allgemein aber gilt der Herzog als der Chef einer gewissen äußersten Partei der strengsten Legitimität, und der Beweis dieser allgemein verbreiteten Ansicht liegt gewissermaaßen offen in den Irrungen, durch welche Se. Hoh. bewogen wurde, seine Entlassung aus einem Dienste zu fordern, dem derselbe seit langen Jahren so glänzend vorstand. Es ist bekannt, daß der Herzog sich beharrlich geweigert hat, als Agnat des mecklenburgischen Fürstenhauses seine Zustimmung zur Heirath der Prinzessin Helene zu ertheilen, und dieser Schritt mußte nothwendig eine Kälte erzeugen, da bekanntlich Se. M. der König und Se. k. Hoheit der Thronfolger diese Verbindung lebhaft unterstützten. Wie man vernimmt, soll eine in Manuscript gedruckte und in wenigen Exemplaren an die höchsten Personen vertheilte Broschüre des Staatsministers v. Kamptz, der besonders thätig bei den Heirathsverhandlungen war, und nun sich bemühte, den Zwiespalt der Meinungen durch eine juridisch-staatsrechtliche Beweisführung der vollen Legitimität des Hauses Orleans zu lösen, leider die entgegengesetzte Wirkung gehabt, und Se. Hoh. den Herzog zum letzten Schritte bewogen haben. Die genannte Broschüre, in welcher dargelegt war, das Haus Orleans, als nächster rechtmäßiger Thronerbe, habe durch die Vertreibung der ältern Bourbons das legitime Recht der Nachfolge in seinem ganzen Umfang erhalten, macht mit einer scharfen Gegenschrift und Kritik, die von einer der höchsten Personen ausgegangen seyn soll, das Tagesgespräch. Wunderbar ist der lebhafte Antheil, welcher hier überall an diesen Verhältnissen genommen wird, und mit welcher Schnelle, auch ohne Preßfreiheit, die Nachrichten circuliren. — Der neue Handelsvertrag mit Holland wird wohl auf billige Bedingungen abgeschlossen werden, d. h. es wird eine Herabsetzung der Eingangszölle von beiden Seiten erfolgen, und namentlich die sogenannten Lumpenzucker, welche bis jetzt 8 Thaler pr. Centner Steuer zahlen, auf 5 Thaler ermäßigt werden; dagegen wird Holland seine hohe Getreidesteuer von 40 Gulden pr. Last bedeutend ermäßigen und den Fabriken der Rheinprovinzen neue Quellen des Absatzes für den Transithandel öffnen. Am übelsten werden jedenfalls die kleinen Zuckerfabriken, welche durch die Begünstigungen des Staates hervorgerufen sind, dabei fortkommen.

Diese können schon jetzt kaum, trotz der hohen Besteurung des Colonialzuckers, die Concurrenz aushalten; ihretwegen allein wurden vor einigen Jahren die Lumps, welche mit dem Syrup 5 Thaler zahlten, in die Reihe der Raffinaden gestellt und auf 8 Thaler erhöht; hierdurch hat sich aber auch der Schmuggelhandel an der holländischen Gränze, die an sich schwer zu bewachen ist, unglaublich ausgedehnt. Es ist höchst bemerkenswerth, daß die Idee eines neuen Handelsvertrags zwischen dem deutschen Zollverband und Holland nicht von einem Staate, sondern von einem Kaufmann, Withoff, dem Besitzer der größten Zuckersiederei Europa's, in Amsterdam ausgegangen ist. Dieser talentvolle Mann reiste ganz ohne Unterstützung und Auftrag seiner Regierung nach Berlin, wo seine einsichtsvollen und gründlichen Memoriale sogleich die Aufmerksamkeit der Staatsmänner erregten, und nun erst, gestützt auf die Versprechungen, welche Withoff empfing, erschienen Abgeordnete Hollands. So wünschenswerth ein Vertrag mit Holland ist, so steht doch zu hoffen, daß man mit Billigkeit gegen die Zuckersiedereibesitzer verfahre, und ihnen Unterstützung von Seite des Staates gereicht werde."

Oestreich.

* Wien, 5 Jun. Für Eisenbahnen hat man hier fortwährend die günstigste Meinung. Die Linzer-Budweiser Bahn, seit mehreren Jahren, und die Linzer-Gmundner, seit vorigem Jahre vollendet, sind in voller Thätigkeit und in dem erfreulichsten Fortschreiten ihrer Erträgnisse. Der Bau der Ferdinands-Nordbahn ist auf mehreren Punkten angefangen und wird mit Sachkenntniß und Kraft betrieben. Die Vorarbeiten zu der Venetianer Mailänder und Wiener-Raaber Bahn sind begonnen, und der alles Gemeinnützige so rege fördernde Freiherr S. G. v. Sina hat auf seine eigenen Kosten einen talentvollen Bauführer der Gmundner und Budweiser Bahnen, Hrn. M. Schönerer, in Begleitung des rühmlichst bekannten hiesigen Mechanikers, Hrn. Krafft, nach England und Amerika zum Studium und zur genauesten Prüfung alles dessen, was in diesen für die Eisenbahnen classischen Ländern schon geschehen ist, gesendet. — Die Frau Herzogin von Angoulême hat diesen Morgen mit ihrer Nichte, der Gräfin v. Rosny, ihre Reise nach Kirchberg fortgesetzt. — In den letzten Tagen ist der Administrator der griechisch nicht unirten Metropolie, Bischof Sztankowits, hier eingetroffen, und es geht seitdem die Sage, daß er bestimmt sey, die hohe Würde wirklich einzunehmen, die er bis jetzt nur provisorisch bekleidet.

Türkei.

† Wien, 6 Jun. Die Post von Konstantinopel ist gestern eingetroffen. Der Sultan ward in wenigen Tagen zurückerwartet, und man war sehr thätig, die nöthigen Vorbereitungen zu einem feierlichen Empfang zu treffen. Der Sultan nahm auf der Reise überall Gelegenheit, den Localobrigkeiten strenge Gerechtigkeit und besonders eine, jede Religion ohne Unterschied achtende Unparteilichkeit einzuschärfen. Die Unterhandlungen wegen des Handelstarifs wurden zwischen den einzelnen Repräsentanten der christlichen Höfe und der Pforte eifrig fortgesetzt, und man hoffte, daß sie zu einem guten Ende werden geführt werden. Die große porcellanene Vase, welche Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern für den Großherrn zum Geschenk bestimmt hat, war bereits in Konstantinopel angelangt; man bewunderte die Trefflichkeit der Malerei und die ungemein schönen Proportionen. Der östreichische Internuntius wird die Ehre haben, sie Sr. Hoheit dem Großherrn zu überreichen.

* Von der serbischen Gränze, 27 Mai. Die Post aus Bitoglia ist in Belgrad eingetroffen, und hat die Anzeige dahin überbracht, daß jene Stadt der ungestörtesten Ruhe genieße, wodurch also die an dieser Gränze in Umlauf gewesenen beunruhigenden Gerüchte über den Stand der Dinge in Macedonien widerlegt werden. Dagegen hat man mit jener Post die Bestätigung erhalten, daß der Zustand Unteralbaniens und Thessaliens allerdings Stoff zu Besorgnissen biete. — Worin die Tendenz des neuen Aufstandes in diesen Provinzen besteht, ist nicht mit Klarheit ausgesprochen; sie scheint nach den verschiedenen Interessen verschiedener Art zu seyn, und an seiner Entstehung und Verbreitung hat offenbar der übergroße Eifer Emin Pascha's, womit er die Einführung der Militärconscription durchzusetzen versuchte, sehr großen Antheil. Die widerspänstigen Capitäne (Engpaßbewohner) wissen die hiedurch bei Türken und Christen erweckte üble Stimmung sehr gut für ihre Zwecke zu benützen und so dem Aufstand einen nationalen Anstrich zu geben. Emin Pascha, welcher vom Rumely Walessy bedeutende Verstärkungen erhalten hat, ist jetzt im Begriff mit 12,000 Mann die insurgirten Gegenden zu durchziehen, um über die Rebellen strenges Gericht zu halten. Diese Nachricht scheint mit dem in einem von der Allgem. Zeit. in Nro. 152 mitgetheilten Schreiben aus Triest als unverbürgt angeführten Gerüchte, wonach Emin Pascha durch den berüchtigten Tafil Buß ermordet worden wäre, im Widerspruch zu stehen; da aber ganz genaue Berichte noch immer fehlen, so dürfte es rathsam seyn, diese abzuwarten, ehe man der einen oder andern dieser vorläufigen Nachrichten unbedingt Glauben schenkt.)

Griechenland.

* Athen, 11 Mai. Ich glaubte von Waffen, Krieg, Raub und Raubgesindel auf längere Zeit in meinen Mittheilungen Umgang nehmen zu können, zumal aus einer Stadt, aus welcher man friedlichere, der Theilnahme des Gebildeten würdigere Dinge zu vernehmen wünscht; doch liegen uns die Begebenheiten, von welchen ich beginnen muß, zu nahe, als daß ich sie übergehen könnte, und unsere Schutzgöttin Athen ist nicht nur die Vertreterin der friedlichen, sondern auch der kriegerischen Künste. Das sollen wir hier nicht vergessen. Schon im Winter war es dem aufmerksamen Beobachter deutlich, daß an der Gränze und jenseits der Gränze etwas gesponnen wurde, und man erwartete gegen das Frühjahr hin einen Ausbruch. Dieser ist erfolgt, zum Glück für uns aber zwischen den thessalischen Griechen, den Türken und den Albanesern, christlichen sowohl als muhamedanischen, denn diese unterscheiden sich durch nichts als religiöse Gebräuche, die ihnen noch obendrein ziemlich gleichgültig sind. Es war der Plan die ganze Bevölkerung von Joannina an über Mezzono in Thessalien herab und in den Thälern des Olympus unter die Waffen zu bringen, gegen Emin-Pascha, den Sohn des Klutahia, der jetzt in jenem Lande und in Monastir die vielbestrittene Macht des Sultans mit Mühe aufrecht erhalten kann. Die Albanesen waren auch bald auf den Beinen, die olympischen Capitäne mit ihren Pallikarenhaufen stiegen in die Ebene herab, und begannen ihr Geschäft leider damit, daß sie die Dörfer dort anzündeten und plünderten und die Türken mordeten. Ihre Zahl

wird sehr verschieden angegeben, doch scheinen sie nicht unter 3000 zu seyn. Einige Abtheilungen unserer Gränztruppen konnten die Meldungen von deren Krieg, der Beute, den glänzenden Dingen dort jenseits der Berge nicht hören, ohne alte Neigung und Gewohnheit wieder erwacht zu spüren, und haben sich, wie man sagt, mit ihnen vereinigt. Es versteht sich, daß unsere Regierung dagegen gleich Anstalten traf, einige Capitäne, welchen sie ähnliche Neigung zutraute, und den unternehmenden P... zurückrief (der aber nicht kam) und die Pässe sorgfältig bewachen und verstärken ließ. Wir sind also außer dem wie Spiel sie sehn; besonders sind die Obristen Mamuris und Vassos, welche dort commandiren, durchaus verlässig, wären wir nur auch außer den Kosten. Die Gränzbesetzung mußte verstärkt, die dorthin bestimmte Summe unseres schon erschöpften Schatzes bedeutend vermehrt werden, und um so weniger ist zu verwundern, wenn die Zahlungen unserer Beamten nicht regelmäßig gehen können, trotz der rühmlichen Anstrengung unserer Regierung und ihres erfahrnen Chefs, Mittel zu schaffen und mit dem Verfügbaren gut Haus zu halten. Der Gang des unheilvollen Kampfes jenseits der Thermopylen ist nun bis jetzt folgender. Als der Pascha sah, daß er die Albanesen und Olympioten zugleich auf dem Halse hatte, und auch von einem Aufstande in den macedonischen Gebirgen jenseits Kastorea bedroht war, suchte er sich vor Allem mit den Feinden zu setzen, die ihm am gefährlichsten werden konnten, und das sind die Albanesen. Diesen bewilligte er Alles, was sie von Freiheiten, Rechten, Geschenken begehrt hatten, wurde dadurch auf seiner rechten Flanke frei, und zog nun gegen die thessalischen Feinde, die indeß vierhundert Orte gebrandschatzt oder angezündet hatten, vertrieb sie aus der Ebene und nahm ihnen nicht ohne hartnäckigen Kampf mehrere Pässe und Thäler. Ihr Verlust wird in den Berichten von der Gränze auf 400 Mann angegeben. Was sie gewollt haben, und wie es endigen wird? Nach ihrem Vorgeben wollten sie die Türken vertreiben, in ihren Ländern, in Albanien, Thessalien und Macedonien die Freiheit herstellen, und sie dann mit dem Königreich Griechenland vereinigen. Hier kennt man die Lage der Dinge, die Unverlässigkeit und Käuflichkeit der Albanesen, das Unzusammenhängende und die innere Schwäche der Bewegung zu gut, um sich gefährlichen Täuschungen preiszugeben, welche, da wir weder Armee noch Flotte haben, uns dem ersten Anfalle der Türkei und dem Unwillen der Schutzmächte aussetzen würden. Was man also auch bei Ihnen über Sympathien zwischen Griechenland und den Insurgenten, über Theilnahme einzelner Capitäne, über Plane und Absichten der an Krieg gewöhnten und an Ruhe schwer zu gewöhnenden Geister unsrer Nationalmiliz sagen mag, so liegt dieß Alles außer Plan und Absicht unsrer Regierung, deren erstes Bedürfniß ist, wie mit den Schutzmächten, so mit dem Sultan in gutem Einverständniß zu leben, und das Vertrauen desselben zu gewinnen. Auch würde, was wir davon haben würden, nur Unruhe und Aufstand seyn.

(Beschluß folgt.)

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Die Times sagen weiter über den Fall der drei großen amerikanischen Häuser in London: „Das Haus W. Wilson und Comp. unterhielt bedeutende Verbindungen in andern Welttheilen, unter andern in Canada, und hatte die Agentie von mehrern Banken. Die Agentie wurde indeß sogleich andern Häusern übertragen. Die Verpflichtungen der HH. T. Wilson und Comp. sollen weit ausgedehnter seyn, als die der andern beiden Häuser, da sie viele Geschäfte mit Ostindien und China gemacht haben. Vor wenigen Wochen noch acceptirten sie Tratten von großem Betrag, die von Canton aus auf sie gezogen worden waren. Sie hatten auch die Agentie für Bezahlung der Dividenden von den brasilischen und dänischen Stocks, und hatten mehrere Anlehn für verschiedene amerikanische Staaten und Banken der Union negocirt. Ihre Handelsverbindungen sollen unabhängig von dem Wechselgeschäft des Hauses auch noch sehr bedeutend gewesen seyn. Hinsichtlich des Hauses T. Wiggins und Comp. hört man, daß es hauptsächlich, wo nicht ausschließend mit Amerika in Verbindung gestanden, was auch der Fall mit dem Hause Georg Wildes und Comp. seyn soll. Das letztere steht in einem Verhältniß zur Bank, welches von dem der andern beiden Häuser etwas verschieden ist, da dasselbe, auf ausdrücklichen Antrag der Directoren der Bank, erst vor wenig Wochen seine Geschäfte mit derselben abgeschlossen hatte, indem die Directoren dieß zur ausdrücklichen Bedingung für die begehrte Unterstützung machten, und noch dazu Personen aufstellten, welche die Geschäfte des Hauses zu beaufsichtigen hatten. Als ein großes Glück für die Londoner Handelsinteressen wird es gehalten, daß die Gewalt des Schlags durch die anfangs von Seite der Bank eingetretene Vermittlung gebrochen wurde. Alle jene, welche mit den gefallenen Häusern direct oder indirect in Verbindung standen, hatten Zeit sich auf das Schlimmste gefaßt zu machen. Unfehlbar hatten die letzten Nachrichten aus New-York einen wesentlichen Einfluß auf die erfolgte Entscheidung. Die Weigerung der amerikanischen Regierung den Wünschen der Kaufleute hinsichtlich der Treasury-Order nachzukommen, so wie die ungeheure Zahl von Bankrotten in New-York und New-Orleans, mußte zu der Ueberzeugung führen, daß der Activbestand in den Vereinigten Staaten nicht mehr ausreichen könne, um die schwebenden Verpflichtungen zu decken, und daß die Bank von England deßhalb nicht länger ihre Unterstützungen mit Sicherheit leisten könne. Man fürchtet, daß die Folgen dieses Schlags in Liverpool und Glasgow schwerer gefühlt werden als in London. Lange Zeit, Jahre vielleicht sind erforderlich, bevor die Folgen dieser Fallissements in ihrem ganzen Umfang bekannt werden, denn sie dürften sich mehr oder minder über die ganze Welt erstrecken.

Die letzte Quartalrechnung der Bank von England, vom 7 März bis zum 30 Mai 1837, ergab folgendes Resultat:

Soll:			Haben:		
Umlauf .	18,419,000	Pf. St.	Securitäten	27,572,000	Pf. St.
Depositen	10,422,000	—	Barren	4,423,000	—
	28,841,000	—		31,995,000	—

Paris, 6 Jun. Consol. 5Proc. 108, 85; 3Proc. 79, 75; Bankactien 2440; belgische Bank 1412 1/2; neapol. Fonds 96, 95; span. active Schuld 25; passive 5 7/8; St. Germainer Eisenbahn 912 1/2; Versailler rechte Bahn 627 1/2; linke 522 1/2; Eisenbahn von Mont. 562 1/2.

Berlin, 6 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. 102; 4proc. pr. engl. Obl. 100 1/12; Prämiensch. d. Seeh. 63 7/8.

* **Wien**, 5 Jun. Aus Konstantinopel bringen die neuesten Briefe abermals eine Verschlechterung des türkischen Geldes, so daß der Gulden Conv. Münze mit 460 Paras notirt wurde.

Wien, 6 Jun. Metalliques 104 13/16; 4Proc. 100 1/2; 3Proc. 75 11/16; Bankactien 1575; Nordbahn 113; Mail. E. B. 110 1/2.

Augsburger Curs vom 10 Junius 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102 1/2	102 1/8
— — à 3 1/2 Pr.	—	100 5/8
Promessen auf B.A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	527	525
Banknoten . .	—	100
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	141
– N. Anl. v. 1834.	—	113 1/8
– Metall. à 5 Proc.	105	104 5/8
– detto à 4 Proc.	100 1/8	100
– detto à 3 Proc.	75 1/2	76 1/8
– B. Act I S. 1837	1578	1575
Poln. L. à 500 fl.	95	—
Poln. L. à 500 fl.	111	—
Darmstädter Loose	63 3/8	63 1/8

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	109 7/8	—
Hamburg 2 Monat	115 7/8	—
Wien in zogern 2 M.	99 7/8	—
Frankfurt 2 Monat	—	99 7/8
Nürnberg - -	—	99 1/8
Leipzig - -	—	99 5/8
London - -		10. 4
Paris - -	—	118 5/8
Lyon - -	—	118 1/8
Mailand - -	99 5/8	—
Genua - -	—	61 7/8
Livorno - -	—	56 5/8
Triest - -	99 7/8	—
Venedig - -	—	60

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Das heutige deutsche Münzwesen und die Aufgabe des Münzcongresses zu München.

(Fortsetzung.)

In dem Maaße, in welchem das Krongeld Hauptzahlungsmittel wurde, das man nicht zurückweisen konnte, stiegen die Waarenpreise und der Curs auswärtiger Wechsel in Süddeutschland und, trotz dem Vorbehalt des 24-Guldenfußes, kam ein $24^{54}/_{100}$ Guldenfuß in Gebrauch. Vordem, nach richtiger Schätzung des Kronthalers, betrug ein Kreuzer $^{1}/_{158^{2}/_{5}}$ Kronthaler, nun war er $^{1}/_{162}$ desselben; da nun in beiden Fällen 60 Kreuzer einen Gulden machten, so verhielt sich der neue Gulden zum vorigen wie 44 zu 45 (45 neue waren 44 alte); die Mark fein wurde in $24^{54}/_{100}$ Gulden ausgeprägt, und statt des 24-Guldenfußes hatte man einen $24^{54}/_{100}$ Guldenfuß. Gleichzeitige Schriftsteller bezeugen, daß ums Jahr 1802 diese Aenderung im südwestlichen Theile von Deutschland vollständig erfolgt war, und daß das Krongeld allmählich zu dem höheren Werthe auch in den süddeutschen Staaten sich verbreitete, die ursprünglich jene Valvation desselben nicht anerkannt hatten. So in Bayern. Um diese Zeit ging Oestreich von dem Versprechen ab, den Kronthaler in seinen Cassen fortwährend zu 2 fl. 15 kr. zu nehmen; da er für dasselbe mit der Abtretung von Brabant eine fremde Münze geworden war, so setzte es ihn auf 2 fl. 12 kr. im 20-Guldenfuß (2 fl. $38^{2}/_{5}$ kr. im 24-Guldenfuß). Dieß vertrieb die Kronthaler aus Oestreich ins Reich, wo sie 2 fl. 42 kr. galten, und machte hier die Conventionsmünze immer seltener. Zwar bewirkte später die starke Papiergeldemission in Oestreich, daß sich die kleineren Conventionssorten ins Ausland zogen, wo sie etwas besser als Krongeld standen, da aber zugleich die Laubthaler immer seltener wurden (theils waren sie umgeprägt, theils nach Frankreich zurückgesendet), und Oestreich keine Kronthaler mehr prägte, so entstand gegen das Jahr 1808 ein Mangel an Handelsgeld, das den Augsburger Handelsstand bewog, die k. bayerische Regierung zu bitten, selbst Kronthaler zu prägen und zu 2 fl. 42 kr. auszugeben. Dem wurde willfahren, unter dem Vorbehalt, daß der bisherige Werth der Conventionsmünzen und der 24-Guldenfuß fortbestånden. Indeß war das letztere geradezu im Widerspruch mit der Ausgabe von selbstgeprägten Kronthalern zu 2 fl. 42 kr; das erstere aber, als eine amtliche Herabsetzung der Conventionsmünzen, mußte diese noch mehr vertreiben. Obwohl daher unterm 24 Febr. 1809 wiederholt erklärt worden, daß der 24-Guldenfuß der bayerische Münzfuß sey, so mußte man doch schon am 17 Mai 1809 die Annahme des Kronthalers in den Staatscassen zu 2 fl. 42 kr. verfügen; womit denn auch in Bayern der 24-Guldenfuß aufgehoben und der $24^{54}/_{100}$-Guldenfuß eingeführt war. Daß die k. bayerische Regierung hierin dem factischen Zustande des Münzwesens nachgab, ersieht man daraus, daß bereits im Jahr 1808 hochhaltiges Rohsilber in Augsburg über 24 fl. gestanden; später hob es sich auf 24 fl. ... kr. und höher. Da nun aus der Mark in Kronthalern 24 fl. ... bis 32 kr. geprägt werden, so blieb nur etwa 1 bis $1^{1}/_{4}$ Proc. als Ersatz der Prägekosten oder als Schlagschatz übrig. Wenn daher nicht an der Umprägung al pari eingenommenen Conventionsgeldes, an der Prägung von Rohsilber, das sie nach dem Marktpreise kaufte, konnte die k. bayerische Münzstätte wenig gewinnen. Conventionsmünzen selbst prägte sie von da an nur noch als Denkmünzen, die sie gegen Krongeld mit einem Agio abließ. Um dieselbe Zeit, wo Bayern den Kronthaler gesetzlich auf 2 fl. 42 kr. hob, setzte ihn Sachsen auf 2 fl. 12 kr. Später (1816) valvirte ihn Preußen nur auf 1 Thlr. 12 gGr. (2 fl. $34^{2}/_{7}$ kr. im 24-Guldenfuß oder 2 fl. $37^{1}/_{2}$ kr. im $24^{54}/_{100}$-Guldenfuß), Sachsen in eben dem Jahr auf 1 Thlr. 11 gGr., also auf 2 fl. $37^{1}/_{2}$ kr. im 24-Guldenfuß oder 2 fl. $40^{3}/_{4}$ kr. im $24^{54}/_{100}$-Guldenfuß. Da nun auch Oestreich ihn wiederholt auf 2 fl. 12 kr. setzte, so soll 1817 auch die k. bayerische Regierung Willens gewesen seyn, nach Herabsetzung der Kronthaler, zum 24-Guldenfuß zurückzukehren; der Augsburger Handelsstand habe dieß aber widerrathen, weil der Kronthaler zu $2^{1}/_{4}$ fl. Courant *) in ganz Europa als Augsburger Wechselzahlung bekannt sey, und eine Aenderung, Störung und Streit über die Ausstände hervorbrächte; weil so lange kein Schade bei seiner Annahme zu $2^{7}/_{10}$ fl. sey, als er in so vielen andern Ländern denselben Werth habe, und weil er zu größern Sendungen bequemer gebraucht werde, als das gröbere Conventionsgeld, das mehr Porto koste und daher oft nur wenig vom Krongeld differire (wie denn allerdings selbst in Wien im Jahr 1817 der Kronthaler auf 2 fl. $13^{1}/_{2}$ kr. stand). Man konnte hinzusetzen, daß ihn das feinere Korn im Ausland zugleich als Tiegelgut beliebter mache, und daß er auch außerhalb Deutschland am Oberrhein und in der Schweiz als Zahlungsmittel umlaufe. Um diese Zeit fing Oestreich an, sein Papiergeld zu beschränken, und es zogen sich vollends auch die Zwanziger, welche noch in Bayern umliefen, dorthin zurück, so daß das Krongeld ganz eigentlich bald das einzige Grobgeld war. Es blieb daher die Sache auf sich beruhend, und die k. bayerische Staatsregierung widersprach nicht, als im Jahr 1819 der Banquier Freih. v. Schäzler in der bayerischen Ständeversammlung bewies, daß Bayern bloß noch im $24^{1}/_{2}$-Guldenfuß präge und ohne Verlust kein Conventionsgeld mehr prägen könne, so wie, daß der Kronthaler zu 2 fl. 42 kr. Hauptzahlungsmittel sey. Uebereinstimmend damit wünschte schon im Jahr 1828 die bayerische Kammer der Abgeordneten, bei den äußern Zollämtern den preußischen Thaler zu 1 fl. 45 kr. anzunehmen, als zu dem Werthe, den er im gemeinen Verkehr habe. Galt der 24-Guldenfuß, so konnte sie nur verlangen, daß er zu 1 fl. $42^{6}/_{7}$ kr. umlaufe. Dem Beispiele Bayerns folgten andere süddeutsche Münzherrschaften in der Prägung von Kronthalern, nur mit dem Unterschied, daß die meisten derselben bereits seit 1793 den leichtern Münzfuß hatten. So Würtemberg, Baden, Hessendarmstadt. Die erstern beiden Münzherrschaften giengen aber noch weiter und ließen auch Guldenstücke in dem Kronthalerfuß schlagen. In diesen Ländern konnte also von da an noch weniger Zweifel darüber

*) Dieses Augsburger Courant, da es eben den Kronthaler nicht zu $2^{1}/_{5}$, sondern zu $2^{1}/_{4}$ fl. ansetzt, berechnet sich nicht mehr nach dem wahren 20-Guldenfuß, sondern nach einem $20^{33}/_{100}$-Guldenfuß.

bestehen, welcher Münzfuß gelte. Zwar wurde bereits oben erwähnt, daß der Vereinszolltarif, wie ihn das k. bayerische Regierungsblatt von 1834 enthält, abermals von „bayerischem Silbergeld (Conventionsgeld) zu 24 fl. auf die Mark fein" als denjenigen Münzen spreche, in welchen neben dem preußischen Courant die Zölle zu zahlen seyen. Allein diese Bestimmung ist unmittelbar darauf wieder aufgehoben durch die am 17 Jun. 1834 erfolgte Weisung, den Kronthaler dabei zu 2 fl. 42 kr., den preußischen Thaler zu 1 fl. 45 kr. zu rechnen. Daß zugleich der Conventionsthaler auf 2 fl. 24 kr. gesetzt ist, wirft diesen in die Reihe außer Curs befindlicher Münzen, die man nur unter ihrem Werthe zulassen will. Sollte er neben dem Krongeld und preußischen Thaler in der angeführten Schätzung wirklich im Umlauf sich befinden, so müßte er auf 2 fl. 27 $^{3}/_{11}$ kr. gewerthet seyn; wer ihn dagegen zu der angeführten Schätzung ausgäbe, würde per Stück 3 $^{3}/_{11}$ kr. oder auf 45 fl. einen Gulden verlieren. Dadurch ist also der 24 $^{58}/_{100}$-Guldenfuß oder wie er neuerlich auch genannt wird, der Kronthalerfuß, aufs neue, und zwar für alle Staaten des ehemaligen 24-Guldenfußes als gültig anerkannt. Ehe wir weiter gehen, wird es gut seyn einen Ueberblick der Conventionsmünzen, des preußischen und Krongeldes hier beizufügen:

Name der Münze.	Stücke auf 1 Mark fein	Stücke auf 1 Mark rauh.	Korn. L.	Korn. G.	Schrot. Loth.	Feingehalt. Loth.	Werth eines Stücks im 20 Guldenfuß. fl.	20 kr.	21 fl.	21 kr.	24 $^{53}/_{100}$ fl.	24 $^{53}/_{100}$ kr.	Anmerkungen.
1 Conventionsthaler . .	10	$8^{4}/_{5}$	13	6	$1^{23}/_{25}$	$1^{3}/_{5}$	2		2	24	2	$27^{3}/_{11}$	
½ do. oder 1 Gulden im 20-Guldenfuß . . .	20	$16^{2}/_{5}$			$^{24}/_{25}$	$^{4}/_{5}$	1		1	12	1	$13^{7}/_{11}$	
⅔ do. oder 1 Courant- oder Reichsthaler von 1½ Gulden	$13^{1}/_{3}$	$11^{1}/_{9}$			$1^{11}/_{25}$	$1^{1}/_{5}$	1	30	1	18	1	$50^{5}/_{11}$	Vorherrschend in Norddeutschland geprägt.
⅓ do. oder ½ Gulden (⅓ Thaler)	40	$33^{1}/_{3}$			$^{12}/_{25}$	$^{2}/_{5}$		30		36		$56^{9}/_{11}$	
⅙ do. oder ⅓ Gulden (Zwanziger)	60	35	9	6	$^{16}/_{35}$	$^{4}/_{15}$		20		24		$24^{6}/_{11}$	
$^{1}/_{12}$ do. oder ⅙ Gulden (Zehner)	120	60	8		$^{4}/_{15}$	$^{2}/_{15}$		10		12		$12^{3}/_{11}$	
$^{1}/_{24}$ do. oder $^{1}/_{12}$ Gulden (Fünfer)	240	105	7		$^{16}/_{105}$	$^{1}/_{15}$		5		6		$6^{3}/_{22}$	
1 preußischer Thaler . .	14	$10^{1}/_{2}$	12		$1^{11}/_{21}$	$1^{1}/_{7}$	1	$25^{5}/_{7}$	1	$42^{6}/_{7}$	1	$15^{15}/_{77}$	
⅙ do.	84	$43^{3}/_{4}$	8	6	$^{64}/_{175}$	$^{2}/_{21}$		$14^{2}/_{7}$		$17^{1}/_{7}$		$17^{31}/_{77}$	
1 Kronthaler	$9^{21}/_{251}$	$7^{91}/_{12}$	13	17	$2^{1}/_{8}$	$1^{217}/_{285}$	2	12	2	$38^{2}/_{5}$	2	12	Aus dem angeführten gesetzlichen Gehalt berechnet sich der Werth des Kronthalers im 24 Gf. auf 2 fl. 38 $^{10}/_{19}$ kr. im 20 Gf. auf 2 fl. 12 $^{2}/_{19}$ kr.

Während das Krongeld und mit ihm ein leichterer Gulden in Süddeutschland herrschend wurde, ist in Norddeutschland eine ähnliche Veränderung erfolgt, die wir näher ins Auge fassen müssen, weil ihre Wirkungen sich bis zu uns erstrecken. Es wurde bereits oben bemerkt, daß 1750 Friedrich II den 21-Guldenfuß mit einem etwas leichtern Thaler, als der Courantthaler Sachsens, in der Absicht annahm, seine Länder gegen die Ausfuhr der Münzen zu schützen. Es erfolgte aber gerade das Gegentheil: der preußische Thaler verbreitete sich bald in den Nachbarländern und wurde dort so vorherrschend, daß er gegenwärtig (mit Ausnahme von Mecklenburg, Lübeck und Hamburg) fast die einzige Münze bildet, die in Norddeutschland umläuft; und selbst in Süddeutschland hat er das Krongeld großentheils verdrängt. Hier wissen nun politische Kannegießer Wunder zu rühmen von der Geschicklichkeit und List der preußischen Regierung, der es gelinge, ihren Thaler überall einzuführen, und ein ansehnlicher Kaufmann, dem man selbst Kenntniß des Münzwesens zutrauen könnte, versicherte noch vor kurzem den Einsender, der Hauptgewinn Preußens beim Zollverein sey der Gewinn am Prägegeschäft und die Verbreitung seines Thalers in Süddeutschland! Was man aber auch sonst vom preußischen Gouvernement halten mag, in der vorliegenden Sache, wenn sie überhaupt ein günstiges Ereigniß ist, hat es gesiegt, nicht durch eigene positive Maaßregeln, sondern wie häufig Friedrich II: durch die Fehler seiner Gegner. Hätten nicht ehedem die Nachbarstaaten Preußens und seit etwa 20 Jahren die süddeutschen Regierungen einen Hauptgrundsatz guter Verwaltung des Münzwesens vernachlässigt, so mochte immerhin die preußische Regierung ihren Thaler zu verbreiten suchen, er hätte doch die preußische Gränze nicht überschritten. In gleicher Weise wären fremde Münzen nach Preußen eingedrungen, wenn man ihnen dort Curs gegeben und sie nicht alsbald auf den Werth herabgesetzt hätte, den sie für die Münzstätte zur Umprägung haben.

(Fortsetzung folgt.)

Leipziger Ostermesse 1837.

(Fortsetzung.)

Leinene Waaren.

Auch in diesem Geschäftszweige war die Messe nur eine mittelmäßige zu nennen, obschon dießmal viel an die Perser, besonders von Bielefelder Leinen, verkauft wurde. Ganz schlecht aber ging das sonst so lebhafte Detailgeschäft, besonders in Folge der schlechten Witterung, welche die Bewohner der umliegenden Bezirke vom Meßbesuche abhielt. Im Allgemeinen sind die Preise um etwas gefallen, und die schlesischen Fabricanten machten Offerte zu 10 Procent billiger für Waaren von neuer Bleiche. Da letztere bis zur Messe nicht vollendet werden konnte, zeigte sich Mangel, besonders an ordinärer Waare, und die Vorräthe von Futterleinen wurden ganz aufgekauft. Auch fanden weiße und bunte Taschentücher sehr willige Abnehmer. Die Damastwaaren erfreuten sich in Folge herabgesetzter Zölle größern Abzugs nach Rußland, waren aber sonst nur schwach begehrt. Ein früher sehr gangbarer Artikel, die leinen-baumwollenen Tischdecken, ist durch die neuen Elberfelder halbbaumwollenen (auf Jacquard-Stühlen gewebten) und die noch viel billigern Chemnitzer baumwollenen fast ganz aus dem Felde geschlagen. Im Allgemeinen bemerkte man bei den Abnehmern ein vergrößertes Mißtrauen bei der Wahl der Leinen, und wohl mögen die Klagen, die erst jüngst in einer Broschüre: über Leinwandfabrication und Handel (Berlin bei Trautwein) erschollen, nicht unbegründet seyn, wiewohl diese Waarengattung denn immer nur dem Zeitgeiste, der mehr auf Appretur und Wohlfeilheit siehe, nachfolgte, wie dieß in den Ostseeblättern (Nro. 8 d. J.) nähere Beleuchtung fand. Begründet ist es, daß die Arbeiten auf Jacquard-Stühlen und die Ereasfabrication von Maschinengarn bei uns immer mehr Ausdehnung gewinnt. Möchte doch auch den Leinenwaaren, von Seite des Zollvereins, derselbe Schutz zu Theil werden, als den baumwollenen; leicht dürfte uns sonst auch dieser Erwerbszweig von England entrissen werden.

Seide und Seidenwaaren.

Die immer noch steigende Verwirrung, die von Amerika aus über die ganze Handelswelt sich verbreitet, hat den Seidenhandel auf das empfindlichste berührt und die allerdings zu einer schwindelnde Höhe gediehene Speculation jenseits des Meeres sowohl als in England, Frankreich und Italien plötzlich auf das Niveau ihres eigentlichen Grundwerthes zurückgebracht. Zahlreiche Fallimente sind allerwärts ausgebrochen, und wenn Leipzig davon frei blieb, so kann dieß nur als Beweis der soliden und vorsichtigen Geschäftsweise der hiesigen Häuser geltend gemacht werden. Doch sind die Verluste an den alten Lagern dieser Messe nicht unbedeutend gewesen, besonders da man in Erwartung noch niedrigerer Preise verkaufte, so gut als es gehen wollte. Was die rohe Seide betrifft, so ist uns folgende Preiszusammenstellung zu Händen gekommen.

Ostern 1836.	Michaelis 1836.	Ostern 1837.
Nähseide (Mittelsorte).		
$19\frac{1}{3}$ Rthlr. (für $2\frac{1}{6}$ Pf.)	$21\frac{1}{3}$ Rthlr.	19 Rthlr.
Trama (zum Einschuß gebraucht) gefärbt.		
$12\frac{1}{2}$ Rthlr. das Pf.	13 —	$10\frac{2}{3}$ —
Organsin, gefärbt (zur Kette).		
14 Rthlr. das Pf.	$15\frac{2}{3}$ Rthlr.	$11\frac{1}{6}$ Rthlr.

Die Elberfelder Fabricanten hatten sich vereinigt, das Fallen nicht unter 6 Procent gelangen zu lassen, wogegen im Bandhandel nicht wenig geschleudert worden seyn soll. Im Allgemeinen ist der Verkauf nach dem Auslande, besonders nach Polen, Brody und Odessa, ziemlich lebhaft, dagegen im Innern des Zollverbandes weniger günstig gewesen; was zum Theil der schlechten Witterung zugeschrieben wurde. Man hörte aber auch allgemein über schlechten Detailabsatz im vergangenen Winter klagen. Die Perser kauften nur mäßig, die wenigen Griechen, die noch später ankamen, hatten, in Folge des Mißcredits und großen Geldmangels in Bucharest, wenig Bedarf. Die Elberfelder Waaren, besonders die gedruckten halbseidenen Tücher, wovon es viel Neues gab, gingen gut ab, obschon sich eine größere Besonnenheit bei den Einkäufern nicht verkennen ließ. Diese Artikel werden wenig nach dem Orient verkauft; das Geschäft ist daher begründeter und gleichmäßiger. Doch fanden die Crepes, besonders in grellen Farben, gute Abnehmer an den Persern. Die Messe soll in Summe nur wenig schwächer als die letzte Michaelismesse ausgefallen seyn. — Was nun die Bänder betrifft, so rechnet man, daß sie im Durchschnitt um 20 Proc. billiger verkauft wurden. Der Absatz war zu loben, besonders nach Warschau. Die Brodyer kauften weniger, die Perser nur versuchsweise. Empfindlich war für diesen Geschäftszweig das Ausbleiben der Griechen. Zu bemerken ist das Aufkommen der Bandfabrication in Wien, wo eine sehr annehmbare Waare geliefert wird. Sie fanden daher mehr Beifall als die Berliner, deren Seidenfabricanten man überhaupt diese Messe sehr klagen hörte. Auch die wohlfeilen glatten Elberfelder Bänder verkauften sich ziemlich. Seidene Handschuhe wurden sehr nach Rußland begehrt, wo ihre Einfuhr in neuester Zeit erlaubt ist. In Foulards war das Geschäft, wegen der Unsicherheit der Preise, nicht ohne Schwierigkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Großbritannien.

Es ist eine sehr merkwürdige Thatsache, daß die Einkünfte der brittischen Postverwaltung in den letzten zwanzig Jahren mehr ab- als zugenommen haben, obgleich die Bevölkerung sich um sechs Millionen vermehrt hat! Im Jahre 1815 betrugen, bei einer Bevölkerung von 19,552,000, die Einkünfte 1,557,000 Pf. Sterl., und im Jahr 1835 war, bei einer Bevölkerung von 25,605,000, das Einkommen auf 1,510,300 Pf. Sterl. gesunken. In Frankreich, wo das Porto weniger hoch ist, haben die Einkünfte der Post in den letzten vierzehn Jahren um 54 Procent zugenommen. Die ungeheure Kostbarkeit der Briefbeförderung in England wird mit vollem Recht als die Ursache jenes Mißverhältnisses zwissen beiden Ländern angegeben. Die Zahl der Briefe, welche Porto zahlen müssen, dürfte in den sämmtlichen Postbureaus der vereinigten Königreiche alljährlich 88,600,000 Stück betragen; die Zahl der frankirten Briefe 7,400,000, und die Zahl der Zeitungen 30 Millionen Stück, so daß Briefe und Zeitungen zusammengenommen (da die frankirten Briefe *) und Zeitungen kein Porto bezahlen) 126 Millionen

*) Man wird sich erinnern, daß unter Anderm jedes Parlamentsmitglied, von beiden Häusern, das Recht hat, täglich resp-

Stück ausmachen. Die Gesammtkosten der Postbeförderung aller Art betragen 696,569 Pf. Sterl., so daß im Durchschnitt die Beförderung eines Briefes oder einer Zeitung, die Kosten der Einnahme des Briefgeldes eingerechnet, ungefähr $1\frac{1}{2}$ Penny ($4\frac{1}{2}$ kr.) beträgt. Wenn man eine Route annimmt, z. B. die Straße von Edinburgh nach London, eine Entfernung von ungefähr 400 englischen Meilen, so würden die Gesammtkosten der Beförderung der Briefpost, die Brieffelleisen für alle die dazwischen liegenden Orte, und das Wiegen von etwa 8 Centnern eingerechnet, 5 Pfd. Sterl. betragen. So werden also die wirklichen Kosten der Beförderung eines Briefes von London nach Edinburg ungefähr $\frac{1}{2}$ Penny (etwa 1 kr.) betragen.

Türkei.

*Konstantinopel, 21 Mai. Wie schon berichtet, ist der Sultan auf seiner Reise am 30 April in Varna angekommen. Nachdem die Fregatte Nusretie, an deren Bord sich Se. Hoheit befand, Anker geworfen hatte, bestieg dieser Monarch nebst mehreren Personen seines Gefolges in Uniform die große Barke des Karudan Pascha, um sich ans Land zu begeben, wo Se. Hoheit vom Ajan, von den Imams und den angesehensten muselmännischen Einwohnern der Stadt, so wie von dem griechischen und armenischen Clerus, die sich nebst einer zahllosen Volksmenge auf dem Ufer versammelt hatten, empfangen wurde, und unter allgemeinem Jubelruf den feierlichen Einzug in die Stadt hielt. Der Sultan besichtigte die schöne dortige Kaserne, das Krankenhaus und das Arsenal, und verfügte sich sodann in den Palast des Pascha's, der zu seinem Empfange hergestellt worden war. An den darauf folgenden Tagen nahm der Sultan die Festung und die öffentlichen Anstalten und Gebäude in Augenschein. Von Varna reiste der Sultan nach Schumla, wo er am 4 d. um 1 Uhr Nachmittags anlangte. In dieser Stadt sowohl als in Varna und den übrigen Ortschaften, welche der Großherr durchreiste, theilte er beträchtliche Summen unter die Armen, die Wittwen und Waisen ohne Unterschied der Religion aus, so daß diese Reise, deren Kosten durchgehends aus der Privatcasse des Sultans bestritten werden, als eine wahre Wohlthat für die nothleidenden Bewohner jener Gegenden angesehen werden muß. Der Sultan hielt an alle Ortsobrigkeiten und Oberhäupter der verschiedenen Nationen in Schumla eine denkwürdige Anrede, von welcher wir morgen eine Uebersetzung liefern werden, und welche einen neuen Beweis der besondern Sorgfalt Sultan Mahmuds für das Wohl seiner Unterthanen und namentlich der Raja's liefert. Aehnliche Reden und Aufforderungen wurden überall an die muselmännischen Ortsbehörden und die verschiedenen Nationsvorsteher gerichtet. Am 9 kam der Sultan in Silistria an, wo er bald darauf den beiden Hospodaren der Wallachei und Moldau eine Audienz ertheilte. Am 11 d. hatten letztere ihre Abschiedsaudienz, bei welcher sie vom Sultan mit Harvanis (Ehrenmänteln) und reich mit Brillanten verzierten Dosen und Shawls beschenkt wurden. Einige Officiere ihres Gefolges erhielten die Decoration des Nischani Iftichar. Am 12 verließ der Sultan Silistria, um sich am Bord des östreichischen Dampfbootes Pannonia nach Rustschuk zu begeben. Während der Ueberfahrt erhob sich ein Sturm, der mit solcher Heftigkeit wüthete, daß die Pannonia ihren kleinen Mast verlor. Dieses Dampfboot kam jedoch glücklich am Orte seiner Bestimmung an, und der Sultan drückte dem Capitän desselben, Johann Ellciah, über die von ihm an den Tag gelegte Geschicklichkeit und Unerschrockenheit seine besondere Zufriedenheit aus. Mittlerweile war der k. k. Feldmarschallieutenant und commandirende General im Banat, Graf v. Auersperg, in Giurgewo eingetroffen, um den Sultan von Seite Sr. M. des Kaisers von Oestreich zu becomplimentiren. Er hatte am 13 die Ehre sich in einer ihm vom Sultan ertheilten Audienz dieses hohen Auftrages zu entledigen. Die in Bucharest residirenden Generalconsuln und Agenten von Oestreich, Rußland, Frankreich, England und Preußen hatten ebenfalls die Ehre, dem Sultan während seines Aufenthalts in Rustschuk vorgestellt zu werden. — Wegen der in Widdin herrschenden Pestseuche hatte der Sultan das Vorhaben aufgegeben, diese Stadt zu besuchen. Er gedachte daher am 17 über Tirnowa und Adrianopel die Rückreise nach der Hauptstadt anzutreten. Dem Vernehmen nach soll der Sultan sich bereits in Adrianopel befinden und binnen 8 oder 10 Tagen in der Hauptstadt eintreffen. — Der nordamerikanische Geschäftsträger bei der hohen Pforte, Commodore Porter, ist dieser Tage auf einer Kriegsgoelette dahier eingetroffen, nachdem er den diesjährigen Winter zu Herstellung seiner Gesundheit in Tunis zugebracht. — Das französische Dampfboot Scamandre von 160 Pferdekraft, eines derjenigen, welche die regelmäßige Postverbindung zwischen Marseille und den vorzüglichen Skalen der Levante unterhalten sollen, ist am 20 in den hiesigen Hafen eingelaufen. Dasselbe soll in einigen Tagen die Rückfahrt nach Syra antreten und sodann die regelmäßige Fahrt zwischen dieser Insel und Alexandrien bewerkstelligen. Zwei englische Dampfboote, Essex und Levant, haben seit kurzem angefangen die tägliche Verbindung zwischen Pera, Therapia und Bujukdere herzustellen. Es ist zu wünschen, daß dieses Unternehmen, welches für die fränkischen Bewohner der Hauptstadt von großem Nutzen und Annehmlichkeit ist, nicht auf Hindernisse stoße, die seinen Fortgang hemmen. — Am 18 brach in Chasskiöi, einer von Juden bewohnten Vorstadt, zur Nachtzeit Feuer aus, welches 50 Häuser und 100 Buden verzehrte. — In der Hauptstadt hat sich der Gesundheitszustand merklich gebessert; zum Beweise dessen dient der letzte Bericht des griechischen Pestspitals bei den sieben Thürmen, nach welchem nur sechs Kranke im Laufe der Woche in dasselbe überbracht worden waren.

---

zehn bis fünfzehn Briefe postfrei abzusenden und zu empfangen, wobei jedoch vorgeschrieben ist, daß der Brief nicht mehr als eine Unze (2 Loth) wiegen darf. Außerdem ist das Parlamentsmitglied gehalten, die ganze Adresse eigenhändig zu schreiben, und seinen Namen, so wie den Tag des Monats der Absendung (mit Buchstaben) und das Jahr (mit Ziffern) darauf zu bemerken. Gewisse Staatsbeamte haben das Recht, eine unbestimmte Anzahl von Briefen, auch ohne Rücksicht auf das Gewicht, postfrei zu versenden und zu empfangen.

[61] # Heil-Anstalt für hartnäckige Hautkrankheiten

in Kannstadt im Königreich Würtemberg.

Von dem 1 Jul. an nehme ich Kranke, welche an hartnäckigen Hautkrankheiten leiden, in meine neu errichtete Heil-Anstalt auf. Ich habe mich der Gründung eines solchen Institutes unterzogen, weil ich — seit einer längern Reihe von Jahren mit dem Studium und der Behandlung der Hautkrankheiten beschäftigt — die Ueberzeugung gewonnen habe, daß zur gründlichen Heilung und bei der Methode, die ich als die sicherste erkannt habe, nicht nur die strengste Diät, sondern auch das ganze Regime solcher Kranken, die verschiedensten Arten von Bädern, besonders künstliche Dampfbäder u. s. w. in einer besondern Anstalt vereinigt seyn müssen.

Die Zweckmäßigkeit eines solchen Institutes erkennen nicht nur alle Aerzte an, sondern es sprechen dafür auch die günstigen Resultate, welche in ähnlichen Anstalten, wie ich sie selbst in jüngster Zeit in Paris beobachtete, erhalten werden. Kannstadt aber möchte hiezu vorzugsweise geeignet seyn, da es neben seiner gesunden und reizenden Lage dem Kranken noch den Vortheil einer Heilquelle darbietet.

Zur Aufnahme werden sich alle Formen von Flechten, Grinden, Schuppenkrankheiten und Skrophelhautleiden, die den gewöhnlichen Mitteln nicht weichen, und eine umfassendere Behandlung erfordern, eignen.

Die Dauer der Kur kann der Natur der Sache nach nicht im Voraus bestimmt werden.

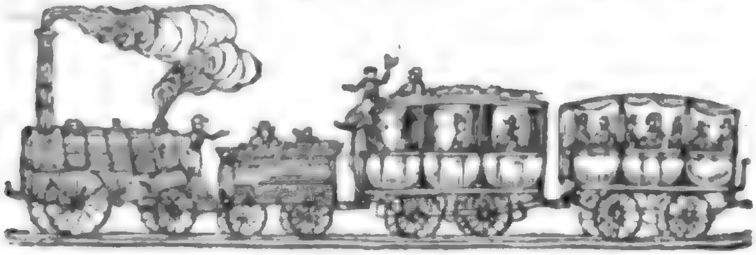
Med. Dr. Veiel in Kannstadt.

[1823-30]

Kundmachung

wegen

Lieferung von 40,000 Cent. Bahnschienen (Rails).



Die unterzeichnete Direction macht hiemit bekannt, daß sie zur Deckung ihres Eisenschienen-Bedarfs für die weiteren zum Baue kommenden Strecken mit heutigem Tage den Lieferungs-Concurs eröffnet.

Die zu liefernden Schienen müssen alle entweder genau 14′, oder wenn dieß die leichtere Erzeugung nothwendig machen sollte, genau 11′ 8″ lang seyn, im erstern Falle 141, und im letzten 120 Pfund wiegen, und ganz nach dem vom 1 Jun. 1837 zur beliebigen Ansicht im diesseitigen Büreau (Bellegardehof No. 582, dritte Stiege zweiter Stock) aufgestellten Muster aus gewalztem Eisen erzeugt seyn.

Das für die nächste Strecke erforderliche Quantum an gewalzten Schienen beträgt beiläufig 40,000 Centner; jedoch ist die unterzeichnete Direction geneigt, auch Bahnschienen über obigen Betrag zur Deckung der später in Bau kommenden Strecken zu übernehmen, wenn dieß zur Fortsetzung des Betriebes in den liefernden Eisenwerken nothwendig werden sollte.

Es wird sonach den Herren Eisengewerks-Besitzern des Inlandes die Quantität ihres Anbotes, jedoch in monatlichen Raten ausgedrückt, ganz überlassen, nur müssen die Anbote mit genauer Angabe der Quantität, der Lieferungszeit, des Preises loco Wien oder Brünn längstens bis 1 September 1837 anher eingereicht werden.

Die näheren Lieferungs-Bedingnisse zur gefälligen Einsicht, so wie genau nach dem Muster gearbeitete Blech-Chablone zum beliebigen Gebrauche werden vom 1 Junius angefangen in obigem Locale bereit liegen.

Wien, den 1 Junius 1837.

Die Direction der ausschliessend priv. Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.

[1845] **Mannheim, den 30 Mai 1837.** Einer in dem Frankfurter Journal No. 142 und dem Allgemeinen Organ für Handel und Gewerbe No. 43 erschienenen Bekanntmachung, dd. 25 Mai d. J. gemäß, ist die Wasserfracht von Holland nach Mainz um 10 Centimes per 50 Kilogr. herabgesetzt worden.

Dieß hat nun zur nothwendigen Folge, daß, weil nach §. 10 der Verträge für die Rangfahrten von resp. Amsterdam und Rotterdam nach Mannheim, der Holland-Mainzer Tarif auch für diese Fahrten zur Grundlage dient, mit einer Aufbesserung von ... Centimes für die weitere Strecke von Mainz bis Mannheim, und eine jeweilige Abänderung jenes Tarifs, sey es zu Gunsten der Schiffer oder der Waare, stillschweigend und sogleich auch auf die Holland-Mannheimer Rangfahrt in Anwendung gebracht werden muß; die Wasserfrachten von Holland nach hier ebenfalls um 10 Centimes erniedrigt sind, für alle jene Schiffer, welche, nachdem die Mainzer Abänderung in Wirksamkeit getreten, in Holland nach hier in Ladung kommen.

---

[52]

Berichtigung.

Stuttgart. Die in der Beilage zum Frankfurter Journal vom 17 Mai, in der Karlsruher Zeitung und mehren andern auswärtigen Blättern enthaltene Nachricht von der Entdeckung des in einer hiesigen Bijouterie-Fabrik Ende vorigen Jahrs verübten großen Diebstahls ist als völlig unbegründet zu widerlegen; es ist bis jetzt noch keine Spur vorhanden, und deßhalb sehr zu wünschen, daß die allgemeine Aufmerksamkeit auf diesen Diebstahl nicht aufhören, der freche Thäter aber doch noch entdeckt werden möge.

[1867] # Pferde = Verkauf.

Die diesjährige Versteigerung überzähliger Pferde der königl. württembergischen Landgestüts = Anstalt

den 1 Julius

Morgens 9 Uhr im Reithaus des Marstalls, wird hiemit zu allgemeiner Kenntniß gebracht.

Die Verkaufslisten mit Bemerkung etwaiger Fehler, sind zwei Tage vor dem Verkauf im Stall aufgehängt und werden die Pferde am Vorabend um 5 Uhr im Freien vorgezeigt.

Bei diesem Verkaufe kommen gegen vierzig Stuten und Hengste, vierjährig und älter, in der Mehrzahl in dem Hauptgestüt Marbach auf der Alp erzeugt, vor.

Vorerwähnte Pferde theilen sich in Reit= und Wagenschlag, von welch letzterem einige Stuten bedeckt sind.

Stuttgart, den 5 Junius 1837.

Königl. württembergisches Land-Oberstallmeisteramt.
Frhr. v. Moltke.

[1826—27] Auf den wiederholt abgedruckten Ausfall der **P. Asbeck & Cons.** in Barmen auf mich ist meine Antwort in Nr. 155 der Allgem. Zeitung zu lesen.

L. Schoch.

[1901] ## Edictal-Ladung.

Franz Fürbek, Bierbräuerssohn von München, bereits seit mehr als 60 Jahren landesabwesend, oder dessen legitime Erben werden anburch aufgefordert,

innerhalb sechs Monaten

um so gewisser von ihrem Leben und Aufenthalt officielle Nachricht anher gelangen zu lassen, und sich zu legitimiren, als außerdem genannter Fürbek als verschollen erklärt, und über dessen Vermögen nach gesetzlichen Bestimmungen weiters verfügt werden würde.

Concl. am 21 April 1837.

Königl. Kreis= und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

v. Flamige.

[1868-70] ## Bekanntmachung.

Gegen die Nachlaßmasse des Kaufmanns Wilhelm Ludwig Sauber dahier wird nach Antrag der sämmtlichen Interessenten und unter Beistimmung der Wittwe M. Sauber der Universalconcurs eröffnet, und werden demnach die Edictstage in Folgendem ausgeschrieben:

1) Zur Anmeldung der Forderungen und deren Liquidation auf

Donnerstag den 10 August l. J.,
Vormittags.

2) Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Montag den 11 Septbr. l. J.

3) Zur Pflegung der Schlußverhandlungen, und zwar der Repliken auf

Mittwoch den 11 Oktbr. l. J.,

und der Dupliken auf

Montag den 13 Novbr. l. J.

Das Nichterscheinen am ersten Edictstage hat den Ausschluß von der Masse, das Nichterscheinen bei den folgenden Terminen den Ausschluß mit der betreffenden Handlung zu Folge, und werden zu obigen Terminen die dem Gerichte bekannten und unbekannten Gläubiger mit dem Bemerken geladen, daß das Activvermögen einschlüssig der Außenstände in beiläufig 41,000 fl. besteht, während die bisher angemeldeten Passiven bei 76,000 fl. betragen. Auswärtige Gläubiger haben dahier einen öffentlichen Rechtsanwalt mit ihrer Vertretung zu beauftragen, jedenfalls dahier einen Insinuations=Mandatar zu bestellen, widrigenfalls dieser letztere von Amtswegen auf ihre Kosten bestellt werden wird.

Würzburg, den 24 Mai 1837.

Königl. bayer. Kreis= und Stadtgericht.

Wening.

Stadler.

[1876] ## Bekanntmachung.

Der erste Viergespan des Pesther = Comitats, als delegirter Richter in dem Concursual=Prozesse der weiland Freiin Barbara Pronay, Wittwe des Grafen Gustav Andreas Holstein, hat in diesem Processe die Tagsatzung für sämmtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Forderungen wider die erwähnte Freiin auf

den 25 September l. J.

festgesetzt, was hiemit zur Kenntniß der betreffenden Gläubiger gebracht wird.

München, den 6 Junius 1837.

Die k. k. Gesandtschaft am königl. bayerischen Hofe.

[1871] ## Steckbrief

gegen den flüchtig gegangenen Israeliten Gabriel Maiersohn von hier,

welcher des gemeinen Verbrechens des betrügerischen Bankerotts angeschuldigt ist.

Geburtsort: Aschaffenburg. Stand und Gewerbe: Gold= und Silberarbeiter. Wohnort: Aschaffenburg. Alter: 27 Jahre. Gestalt: etwas bucklicht. Größe: 5 Schuh 7 bis 8 Zoll. Gesichtsfarbe: frisch. Bart und Haare: schwarz. Augen: schwarzbraun. Nase: gebogen und spitz. Zähne: gut. Mund: groß. Sprache: jüdischer Dialekt. Kleidung: Derselbe trug bei seiner Entweichung einen braunen Ueberrock mit Sammtkragen, Schuhe mit Lappen, welche den Fuß wie Stiefel bedeckten, ein schwarzes Halstuch mit Unterbinde. Sonstige Eigenschaften: Am Halse hat er mehrere Geschwüre.

Man stellt das dienstfreundschaftliche Ersuchen, diesen Beschriebenen im Falle des Betretens anzuhalten und anher auszuliefern.

Aschaffenburg, den 5 Junius 1837.

K. bayer. Kreis= und Stadtgericht Aschaffenburg.

v. Will, Dir.

Wagner, G. P.

[1660] ## Erbvorladung.

Am 20 März d. J. verstarb der Bauer Joseph Feininger von Durmersheim ohne Zurücklassung eines Testaments.

Da nun der Aufenthalt der als gesetzliche Miterben aufgeführten Jakob und Aloys Feininger, ledigen Söhne des verlebten Bernhard Feininger von Bulach, unbekannt ist, werden diese aufgefordert, sich

binnen drei Monaten

um so gewisser behufs der Erbtheilung dahier zu melden, als sonst die Erbschaft denjenigen zugetheilt würde, welchen sie zufiele, wenn die Vorgeladenen zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wären.

Rastadt, den 28 Mai 1837.

Großherzoglich badisches Oberamt.

Bosch.

vid. C. Gauther.

[1656-57] ## Göppingen.

Wollmarkt.

Der seit einigen Jahren hier abgehaltene Sommer=Wollmarkt ist von der königl. Regierung auf das Spätjahr verlegt worden, und es wurde der Termin zu dessen Abhaltung auf den ersten October festgesetzt, wird aber für dieses Jahr, da der erste Oct. auf einen Sonntag fällt,

am 2 October

seinen Anfang nehmen, was mit der Bitte um einen zahlreichen Besuch hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.

Den 17 Mai 1837.

Stadt = Rath.

---

[195] In der Unterzeichneten ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Großbritanniens Gesetzgebung

über

Gewerbe, Handel und innere Communicationsmittel,

statistisch und staatswirthschaftlich erläutert

von

C. Th. Kleinschrod,

Ministerialrath im königl. bayer. Staatsministerium der Finanzen.

Mit mehreren Tabellen.

gr. 8. Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Inhalt: Einleitung. Statistik der Bevölkerung. Gesetzgebung für Gewerbe und Manufakturen: I. Legislative Politik des Gewerbswesens überhaupt; Monopole und Gewerbsprivilegien; Verlagsrecht. II. Gesetzgebung der Industriegewerbe im engern Sinne. III. Statuten und Einrichtungen der Corporationen in Beziehung auf das Gewerbswesen. IV. Statistik der Gewerbe und Manufakturen. V. Legislative und staatswirthschaftliche Beziehungen der Manufakturen. A. Die Baumwollenmanufaktur und Verhältnisse der Fabrikarbeiter überhaupt. B. Die Wollenmanufaktur. C. Die Seidenmanufaktur. D. Die Leinwandmanufaktur. E. Die Papierfabrikation. F. Die Glasfabrikation. G. Eisen= und Metallwaarenfabrikation. VI. De

...dere Anstalten zur Beförderung der Gewerbsindustrie. Handelsgesetzgebung. I. Navigationsgesetze. II. Die brittisch-ostindische Handelskompagnie. III. Commercialsystem der Ein- und Ausfuhrzölle. Ueber den Getreidehandel insbesondere. IV. Innere Mercantilgesetzgebung. Anmerkung über das Bankwesen im vereinigten Königreich überhaupt. V. Statistischer Ueberblik des inländischen, auswärtigen und Colonialhandels. Gesezgebung über die innern Communicationsmittel. I. Oeffentliche Landstraßen. A. Allgemeine Gesezgebung über die öffentlichen Landstraßen (General Highway-Acts). B. Specielle Gesezgebung über die Turnpike-roads. II. Fluß- und Kanalschifffahrt; Eisenbahnen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1841]

Zeitschrift

für

Rechtswissenschaft, Oeffentlichkeit, Litteratur und Zeitgeschichte.

Unter diesem Titel beginnt mit dem 1 Jul. 1857 eine Zeitschrift unter Verantwortlichkeit der unterzeichneten Buchhandlung. In jeder Woche werden zwei Blätter in Folio-Format, auf das feinste Druck-Velinpapier mit neuen Lettern gedruckt, ausgegeben. Alles, was den politischen und religiösen Fanatismus nähren, und die öffentliche Moral gefährden könnte, wird dieser Zeitschrift fremd bleiben. Sie hat vielmehr zum einzigen Zwecke, den Lesern jedes Standes eine nützliche und angenehme Unterhaltung zu geben. Zu diesen Gegenständen gehören namentlich: wichtige Entscheidungen des französischen Cassationshofes in bürgerlichen Rechtssachen, deren Kenntniß auch dem deutschen Rechtsgelehrten nöthig oder nützlich ist, und solche Verhandlungen vor den Geschwornen-, Zuchtpolizei- und einfachen Polizei-Gerichten, die nicht minder für das ganze Publikum interessant sind, überall mit besonderer Berücksichtigung der französischen Zeitschriften, der Gazette des tribunaux, la Loi, le Droit u. A.; seltene Handlungen einzelner Männer und Frauen; außergewöhnliche Naturerscheinungen; Erfindungen in den verschiedenen Zweigen der bürgerlichen Thätigkeit, und andere dem angegebenen Zwecke gemäße Erzählungen. Das mit dieser Anzeige ausgegebene Probeblatt wird den Geist, in welchem diese Zeitschrift von den Mitarbeitern aus verschiedenen Ländern verabfaßt werden soll, näher bezeichnen.

Man abonnirt sich vorläufig nur auf drei Monate bei dem Verleger; Auswärtige bei einer nahen Buchhandlung oder bei einem zunächst gelegenen Postamte. Der Preis für diese Zeit ist auf **zwei Gulden** festgesezt.

Zweibrücken, im Mai 1857.

G. Ritter'sche Buchhandlung u. Buchdruckerei.

[1894] In der Buchhandlung von **Imle & Krauß in Stuttgart** ist erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz, der preußischen und österreichischen Staaten (in Wien in der Carl Gerold'schen Buchhandlung, bei J. G. Heubner, Mörschner, Jasper und F. Tendler; in Prag in der Calve'schen Buchhandlung, bei J. Dirnböck, Haase Söhnen und Kronberger u. Weber; in Pesth bei C. A. Hartleben, G. Heckenast und G. Kilian; in Lemberg bei Millikowsky; in Brünn bei F. Gastl und Seidel u. Comp.; in Preßburg bei C. A. Hochmeyer und J. A. Scharba; in Berlin bei Burmeister u. Stange und in der ...ischen Sortimentsbuchhandlung):

Prinz Eugen von Savoyen

und

sein Zeitalter.

Nach den vorzüglichsten Quellen, besonders nach des Prinzen hinterlassenen politischen Schriften.

Von

Dr. Wilhelm Zimmermann.

Je weniger freundliche Erinnerungen eine Zeit bietet, um so lieber reiht Gedächtniß und Phantasie alles Einzelne um das Bild eines hervorragenden Charakters. Eine solche lebensvolle Erscheinung, durch welche alles Einzelne seine Färbung und Beleuchtung erhält, ist „der edle Ritter," Prinz Eugen. Ein Jahrhundert voll großer Ereignisse ist jezt über ihn hingegangen, hat sein großes und thatenreiches Leben da und dort in den Hintergrund gerückt, aber im Munde des Volkes, und namentlich des österreichischen, lebt der ritterliche Held. Wie könnte es ohne Stolz und Liebe vorübergehen an dem Bilde des Mannes, der in unzähligen Schlachten die Waffen zum Siege führte, der die Feinde seines Vaterlandes im Westen demüthigte und den Feinden seines Glaubens im Osten den Sieg entwand, dessen Geist wie im Kriege so im Frieden gleich groß und umfassend, und der als Mensch der Mit- und Nachwelt verehrungswürdig ist. Die an sein Bild und an die Hauptereignisse sich anreihenden Begebenheiten, die Aufstände in Ungarn, im Tyrol, in Bayern, der Glaubenskrieg der Waldenser und der Cevennen u. s. w. werden in manchen Herzen ein Echo hervorrufen, und so den Wunsch des Verfassers erfüllen, dem edlen Eugen in dem Herzen seines Volkes ein Denkmal zu gründen.

Das Werk erscheint im Laufe des Jahres 1857 in 5, höchstens in 6 broschirten Lieferungen, von 7 Bogen groß 8., wovon die erste bereits ausgegeben ist, und jede Lieferung kostet im Subscriptionspreis 40 kr. rheinisch oder 10 ggr. Nach Erscheinen des ganzen Werkes tritt ein höherer Ladenpreis ein; während des Erscheinens desselben wird von jeder guten Buchhandlung, welcher auf 10 Exemplare zumal subscribirt wird, ein 11tes gratis verabfolgt, worauf wir besonders aufmerksam machen zu müssen glauben, da es Manchem nicht schwer fallen dürfte, in dem Kreise seiner Bekannten 10 Käufer für dieses ebenso werthvolle als unterhaltende Buch zu finden.

[1850] Bei **Georg Franz in München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Tutti Frutti

eines Süddeutschen,

von

Karl Weichselbaumer.

Erster Band. 8. Mit 2 Kupfern und Vignetten. brosch. 1 Thlr. 16 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Inhalt: Die Fremde. — Litterarische Kreuzfahrt. — Die Dame im dunkelblauen Schleier. — Die Stadt. — Verordnung. — Der Schmuck. — Randglossen zum Zeitgeist. — Publicandum. — Ankündigung. — Die Stadt.

[1896] Bei uns ist erschienen und bereits an die Sortiments-Buchhandlungen versandt:

Sämmtliche

Dichtungen

von

J. G. v. Wessenberg.

5tes Bändchen.

Subscriptionspreis brosch. **12 gr. oder 45 kr.**

Den Subscriptionspreis für **alle 5 Bändchen zusammengenommen 2 Rthlr. 12 gr. oder 3 fl. 45 kr.** lassen wir, da nun das Werkchen beendigt ist, noch auf unbestimmte Zeit fortbestehen.

Stuttgart und Tübingen, im April 1857.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1865] Bei **Friedr. Wagner in Freiburg i. B.** ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Sammlung

englischer

Original-Handlungsbriefe,

welche in einem vollständigen Curse alle im Handel vorkommenden Gegenstände umfassen, sowohl zum Uebersetzen aus dem Englischen ins Deutsche, als zur Uebung in der englischen Handelscorrespondenz, nebst beigefügter Worterklärung und kleinem englisch-deutschen Wörterbuche, gesammelt von **August v. Clermont.** broch. Preis 15 gGr. sächs. oder 1 fl. rhein.

Obschon sich bereits in jeder englischen Sprachlehre Beispiele zur Uebung in dem englischen kaufmännischen Style finden, so glaubte der Herausgeber obiger Sammlung dennoch hiedurch einem oft gefühlten Bedürfnisse abgeholfen zu haben, indem jene meistens von der Art sind, daß sie wohl keinem gewandten Kaufmanne genügen können, wo hingegen obige Sammlung einen Curs von Briefen enthält, der in einer reinen Sprache und gedrungenem Style alle vorkommenden Geschäftszweige berührt, und in den „houses of the first line" verfaßt wurde.

Digitized by Google

30-32]

Die achte Originalauflage des Conversations-Lexikons vollständig in 12 Bänden,

ıd in einem neuen Abonnement in monatlich erscheinenden Bänden.

Es gereicht mir zu großem Vergnügen den zahlreichen Subscribenten auf die achte 'lage des Conversations-Lexikons anzeigen zu können, daß mit der eben ausgegebenen en und letzten Lieferung das Werk vollständig geworden ist. Wohl hätte ich ge- ischt, die achte Auflage schneller zu beendigen, aber im Interesse des Publicums ibte ich nichts versäumen zu dürfen, was dem Werke zum Vortheile gereichen ıte, und die sorgfältigste Redaction, die ich mir zur Pflicht gemacht, ge- :ete bei der starken Auflage kein schnelleres Fortschreiten des Drucks.

Seit vielen Jahren zum ersten Mal ist das Conversations-Lexikon wieder lständig in allen Buchhandlungen zu dem Subscriptionspreise von

16 Thlr. für die Ausgabe auf gutem Druckpapier,
24 Thlr. auf feinem Schreibpapier,
36 Thlr. auf extrafeinem Velinpapier

:rhalten.

Obwohl diese Preise allgemein als äußerst billig anerkannt sind, so dürfte für viele die Anschaffung des Werks auf Einmal zu schwer fallen. Um nun den nschen solcher Bücherfreunde möglichst zu entsprechen, habe ich mich entschlossen,

ein neues Abonnement,

die achte Auflage des Conversations-Lexikons eintreten zu lassen, und

monatlich vom 1 Julius dieses Jahres an

en ganzen Band zu dem Preise von 1 Thlr. 8 gr. für die Ausgabe auf Druckpa- er, 2 Thlr. auf Schreibpapier, 3 Thlr. auf Velinpapier, zu versenden, wo- h sich also die Ausgabe auf ein ganzes Jahr vertheilt. Sollten Jemandem noch ngere Termine wünschenswerth seyn, so ist jede Buchhandlung in den Stand etzt sie zu gewähren, und da die achte Auflage vollständig erschienen ist, so kann ich allen Fällen die größte Pünktlichkeit in der Ablieferung zusagen.

Leipzig, im Mai 1837.

F. A. Brockhaus.

Vorräthig in der litterarisch-artistischen Anstalt in München.

807]

Anzeige.

In der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg ist erschienen und in allen ıchhandlungen zu haben, in Augsburg in der Matth. Rieger'schen, in Lindau in der :anzfelder'schen Buchhandlung, und in München in der Hofbuchhandlung von Ph. Jak. Bayer:

Kosch, Dr., die wahre Grundursache einer großen Anzahl chronischer Krankheiten, besonders der ewigen Leiden des weiblichen Geschlechts und der fälschlich bisher sogenannten Entwickelungs-Krankheiten der Kinder. **Keine leere Hypothese.** 8. 48 kr. oder 12 gr.

Dieses Werkchen verbreitet über eine wichtige Angelegenheit des menschlichen Lebens ein über- ıschendes Licht, ist im eigentlichen Sinn ein Büchlein für Jedermann, und sollte in keinem ıause fehlen.

Es kann nur wohlthätig wirken, wo Krankheiten oder Unfriede das Glück der Ehen, das Wohl der Familien stören, es gibt dem Arzte wie dem Laien Mittel an die Hand, einen unge- euern Kreis von Leiden sowohl richtiger zu beurtheilen, als auch sicher zu beseitigen, und muß en künftigen Generationen zum Segen gereichen. Dasselbe ist gleich interessant für den Gesetz- ;eber und den Volkslehrer, und verdient auch von diesen gekannt zu seyn.

Lips, Dr. A., der deutsche Zollverein und das deutsche Maaß-, Gewicht- und Münz-Chaos in ihrer Abstoßung und Versöhnung betrachtet. 8. broch. 54 kr. oder 14 gr.

Das Bestreben der hohen Stifter des deutschen Zollvereins, eine Vereinigung über Einheit und Gleichheit der Verkehrsmittel zu Stande zu bringen, und dadurch einem seit Jahrhunderten gefühlten großen Uebel abzuhelfen, kann nur mit Freude und dem größten Dank erkannt werden. Eine solche hochwichtige National-Angelegenheit gehört aber auch vor das Forum der Oeffentlich- keit; dort allseitig beleuchtet, wird ein günstiges Resultat desto sicherer erscheinen.

In dieser Schrift zeigt der berühmte Hr. Verfasser, nach Angabe der bekannten Münzen, ihres innern Gehaltes und Verhältnisses zu einander, daß nur eine völlige Vereinigung möglich ist, wenn dieser Sache ein wissenschaftliches System zu Grunde liegt, kraft dessen alles auf einer gemeinschaftlichen Grundlage unveränderlich beruht. Das Maaß muß aus einem unverrückbaren Naturmaaß, aus diesem das Gewicht, und aus dem Gewichte die Münze, der Probirstein aller hervorgehen. Es sind also in dieser Schrift die wichtigsten Punkte erörtert.

[1505-6] **Bei Carl Armbruster in Wien** ist kürzlich erschienen und in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg, in der Kranzfelder'schen in Lindau und Weber'schen Hofbuchhandlung in München, sowie in allen Buchhandlungen Deutschlands und der ganzen östreich. Monarchie zu haben:

La Morale de l'enfance ou Quatrains moraux

à la portée des Enfans

et rangés par Ordre méthodique par

CH. G. MOREL, VICOMTE DE MOREL-VINDÉ,

Pair de France, et membre de l'Académie royale des sciences etc.

Douzième Edition. 16. Vienne, 1837.

In einem sehr netten in Farben gedruckten Umschlage. geb. 9 gr. oder 40 kr. rh.

Ein Büchlein so gediegenen Inhalts als niedlich und schön in der Ausstattung, ganz geeignet die Jugend in Erlernung der fremden Sprache zu üben, das Gedächtniß derselben durch erleichtertes Auswendiglernen zu schärfen, und dabei ihr Herz zu bilden, darf für Schule und Haus mit Recht empfohlen werden.

Ferner sind daselbst zu haben:

Lamartine (Alphonse de), Méditations poétiques. 16. (138 Seiten stark) Vienne, 1828. broché. 8 gr. oder 36 kr. rhn.

— — nouvelles Méditations poétiques. 16. (167 Seiten stark) Vienne, 1824. broché. 12 gr. od. 54 kr. rhn.

[1794] **Bei List & Kleemann in Berlin** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Intelligenzblatt für Deutschlands Heilquellen und Seebäder

(zu v. Graefe's und Kalischs balneologischen Jahrbüchern)

für 1837.

120 Seiten gr. 8. sauber broch. 4 gr.

[1848] **Als Privat-Secretär**

kann ein junger Mann, welcher allen schrift-
lichen Arbeiten, vorzüglich auch der Correspon-
denz gewachsen ist, eine dauernde Anstellung
erhalten, die mit einem monatlichen Gehalte von
20 Rthlr. (excl. Speisen) verbunden ist. Ferner
wird für eine große Besitzung ein tüchtiger In-
spector zu engagiren gesucht. Etwaige Anfragen
erwartet franco J. F. W. Sattler in De-
litsch (unweit Leipzig).

[1837-39] **Associé-Gesuch.**

In ein in der nächsten Umgebung der Stadt
München etablirtes Fabrikgeschäft, welches be-
reits seit lange fest begründet ist, und des gün-
stigsten Fortganges sich erfreut, dessen Produc-
tionsgegenstand einer der unentbehrlichsten Con-
sumtionsartikel und dessen Betrieb als einer der
solidesten und lucrativsten zugleich erkannt ist,
wird, um den Fabrikbetrieb in einem größeren
Maaßstabe herzustellen, und um in der Ge-
schäftsführung unterstützt zu seyn, von dem der-
maligen Besitzer, einem jungen Manne, der
selbst ein entsprechendes Fonds-Capital besitzt —
ein Associé gesucht, der noch nicht bejahrt, durch
Geschäftsthätigkeit mitwirkend, und im Stande
ist, mit mindestens 15,000 fl. Einlagscapital in
Societät zu treten. Briefe mit No. 1837-39
bezeichnet, befördert die Expedit. d. Allg. Zeitung.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag Nr. 163. 12 Junius 1837.

Portugal. — Spanien. (Depesche.) — Großbritannien. — Frankreich. (Rede des Königs.) — Beilage Nro. 163. Niederlande. — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt, Kassel und Braunschweig.) — Preußen. — Rußland. — Oestreich. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 278 und 279. Mangiamele. — Das deutsche Münzwesen. — Athenienſische Briefe. — Nordamerika. — Ankündigungen.

Da mit diesem Monat das halbjährige Abonnement auf die Allgemeine Zeitung zu Ende geht, so ersuchen wir um dessen baldige Erneuerung, und wiederholen zugleich die Bitte, die Pränumeration auch in der That zu leisten, da die Exemplarien nur gegen baare Einsendung der Pränumerationsgelder an die löblichen Postämter und andere Expeditionen spedirt werden können. Es wird auf ausdrückliches Verlangen einiger Postämter erklärt, daß nur diejenigen Defekte unentgeltlich nachgeliefert werden können, welche sogleich nach Empfang der nächstfolgenden Nummer angezeigt werden. Im entgegengesezten Falle müßen die Defecte bezahlt werden, wenn sie anders noch zu haben sind, da nur ein kleiner Ueberschuß gedrukt wird.

Portugal.

In einem Schreiben aus Lissabon vom 20 Mai (das die Preußische Staatszeitung bringt) werden die lezten Miguelistischen Aufstandsversuche auf folgende Weise dargestellt. „Am Sonnabend den 13 d. Nachmittags verließen eine große Anzahl Miguelisten, meist solche, die in die Convention von Evoramonte eingeschlossen waren, Lissabon, und begaben sich theils den Tajo hinauf, theils nach Loures, Sacovem und Canezas hin. Diese Auswanderung dauerte die ganze Nacht, und selbst noch Sonntags früh fort. Die Vereinigungspunkte derjenigen, die zu Lande fortzogen, waren Povoa de Santa Iria, Marnutas und der Kirchplaz von Canezas. Dort theilten sie sich in Pelotons, wovon ein jedes von einem Capitän und einem Lieutenant befehligt wurde, und nahmen ihre Richtung nach dem Tajo. Ich schäze ihre Gesammtzahl 7 bis 800, worunter 100 zu Pferde. Nur die Officiere waren mit ihren Degen bewaffnet. Die lezten von der Abtheilung ausgenommen, welche sich nach Marnutas hin wandte, haben alle den gemeinsamen Vereinigungspunkt erreicht. Von jenen begaben sich 19, worunter ein Capitän und ein Lieutenant, statt sich von Loures links zu wenden, geradenwegs in dieses Dorf, und vier andere gingen über Friellas. Diese beiden Dörfer liegen am Eingange der Ebene von Marnutas. Die Bauern hielten die Leute für Diebe, und nahmen sie fest. Hätten diese ihnen ihre Absicht gehörig auseinandergesezt, so würde man sie, so wie alle übrigen, ungehindert ihre Straße haben ziehen lassen. Etwa fünfzig, die sich nachher noch in jenem Orte zusammen fanden, bekamen Furcht, und kehrten nach der Stadt zurück. Dieß ist der Hergang dieser Sache nach den Erkundigungen, die ich an Ort und Stelle eingezogen habe. Was das Kriegsministerium im „Nacional“ in amtlicher Form darüber hat publiciren lassen, ist rein erdichtet.“

Spanien.

Die Zeitungen von Barcelona vom 28 bis zum 30 Mai widerlegen fast sämmtliche Nachrichten, welche die französischen Blätter seit einiger Zeit über Barcelona und Reus gegeben haben. Die langen, wörtlich abgedruckten Adressen, worin der Gemeinderath und die Provincialdeputation ihre Entlassung eingaben, das aus Calaf vom 20 datirte Decret des Barons Van der Meer und die Madrider Verordnung vom 18 zum Zweck der Auflösung und Entwaffnung sämmtlicher Nationalgarden Cataloniens, die Proclamation der provisorischen Regierung von Reus — alle diese Dinge waren erfunden. Der Guardia nacional vom 29 übersezt einen Theil dieser Artikel aus den französischen Blättern zurück, und fügt bei, es seyen abgeschmackte Mährchen.

Französische Blätter schreiben aus Bayonne bis zum 5 Jun.: „Der Christinische Obergeneral Espartero hat bekannt gemacht, daß die Bewohner der von den Carlisten aufgegebenen und jezt in der Gewalt der Christinos befindlichen Orte, welche ihre Heimath verlassen haben, bei Strafe der Wegnahme ihres Eigenthums binnen 14 Tagen heimzukehren haben. — Nach einem Schreiben des Commandanten von Gandesa in Süd-Catalonien, auf dem rechten Ebro-Ufer, hielt sich am 28 Mai diese Stadt noch gegen die Angriffe der Carlisten, obgleich diese schon einmal Bresche geschossen hatten.“

General Jauregui ist am 30, nachdem er den Marsch Espartero's auf Pamplona unterstüzt hatte, wieder nach Hernani umgekehrt. Andoain ist nicht mehr von den Christinos besezt; als sie am Morgen nach dessen Einnahme weiter zogen, ließen sie keine Besazung daselbst zurück.

** Bayonne, 3 Jun. Die Colonne des Generals Espartero ist 27 Bataillone stark. Sie hat Feldgeschüz bei sich. Die Artillerie der englischen Legion hat einen neuen Contract mit der spanischen Regierung geschlossen. Der Marsch Espartero's nach Pamplona ging über Berastegui, Leiza, Gorite, Bonnete, Lizunda und Boragain, wobei stets das Bastanthal zur Linken und die Straße von Lecumberri zur Rechten blieb. Von Seite der Carlisten ward dieser Marsch nur durch sechs Bataillone beunruhigt.

on denen drei unter Zariðtegui standen, während die drei andern von Guibelalde detachirt waren. — Die Christinos halten sich noch im Fort von Lodosa. — Die Post von Madrid ist nicht angetroffen. Briefe aus Madrid schreiben diese Unterbrechung der Bande des Tena zu, welche die Stadt Calatayud besetzt hält. Auch Cabanero steht dort. Die Garnison hat sich in das Fort zurückgezogen. — Eine Colonne des Cabrera'schen Corps ist in Fuentes am Ebro eingezogen.

†* Pau, 3 Jun. Espartero wurde am 1 Jun. mit 16 Bataillonen in Pamplona erwartet. Evans und Jauregui waren mit 20 Bataillonen in den eroberten Punkten geblieben. — Die Carlisten hatten 18 Bataillone bei Tolosa. — Die Einnahme von Orduña durch die Christinos hat sich nicht bestätigt; es war bloß ein Scharmützel. In Lerin haben die Carlisten viel Getreide gefunden. Das Fort von Lodosa, wohin sie am 28 marschirten, konnten sie nicht einnehmen, weil die Brücke zum Theil abgebrochen war; sie zerstörten darauf den Rest der Brücke auf dem navarresischen Ufer. — Gandesa (nördlich von Tortosa), seit einem Monat blokirt und seit mehrern Tagen beschossen, ist zu Ende Mai's von Nogueras entsetzt worden. — Die Carlistischen Cavallerieobristen Doncausa und Manolin sind in dem Treffen von Huesca geblieben. — Buerens war erst nach diesem Treffen von Saragossa abgegangen, um den Befehl zu übernehmen; er befehligt jetzt unter Oraa die Avantgarde der Armee.

** Paris, 7 Jun. Eine Depesche aus Bayonne vom gestrigen Tage meldet: „Die Carlisten standen noch am 3 in Barbastro. General Oraa hatte eine Recognoscirung bis zu den Thoren der Stadt gemacht. Der Feind zog sich am 2 in der Stadt zusammen, welche er befestigen zu wollen scheint. Der Brigadier Grases, Commandant der Provinz Huesca, hat sich mit den Milizen der Thäler an der obern Cinca aufgestellt. Baron von der Meer bewacht das linke Ufer. Auch Espartero ist jetzt von Pamplona nach Arragonien abgegangen.

Großbritannien.

London, 8 Jun.

Im Unterhause am 5 Jun. zeigte Lord J. Russell an, er müsse seine auf den 8 Jun. angekündigte Motion hinsichtlich der Kirchensteuer auf Montag (9) vertagen, und werde am Freitag (12) die zweite Lesung der irischen Zehntenbill beantragen. An der Tagesordnung ist die weitere Berathung der irischen Armengesetzbill; ehe jedoch das Haus in Committee geht, erhebt sich Hr. Attwood, radicales Mitglied für Birmingham, wo er Bankier und Fabrikbesitzer ist: „Ich muß, sprach er, das Haus mit Nero vergleichen, der die Laute spielte, während Rom in Flammen stand. (Hört!) Seit einer Reihe von Monaten stümpern und dilettiren wir in aller Art Kleinkrämerei herum, während unter den Handels- und Manufacturclassen ein allgemeiner Brand wüthet, der sich, fürcht' ich, in kurzem auf die ackerbauenden Classen verbreiten wird. Dieß ist ein Zustand der Dinge, welcher ernstliche Beachtung erheischt. Die Frage der Armengesetze für Irland ist, ich geb' es zu, sehr wichtig; aber Irlands Wohlfahrt ist bei dem Amendement, das ich vorzuschlagen im Begriff bin, weit tiefer betheiligt, als bei irgend einem System von Armengesetzen, das wir dort einführen können. Der edle Lord (Russell) hat uns vor einigen Tagen gesagt, der jetzige Nothstand sey keineswegs mit dem des Jahrs 1825 26 zu vergleichen; aber der edle Lord hat, im Commerciellen wie im Politischen, nicht die Erfahrungen, die ich zu machen das Unglück hatte. Wenn das sehr ehrenwerthe Mitglied für Tamworth (Peel) anwesend wäre, so könnte es dem edlen Lord versichern, daß ich mehr Gelegenheit hatte, in dieser Hinsicht die Lage der Nation kennen zu lernen, und ich behaupte, daß die Leiden des Volks damals nicht halb so schlimm waren, als sie jetzt sind. Der edle Lord hat das sehr ehrenwerthe Mitglied für Caithness (Sir G. Sinclair) an einem der letzten Abende getadelt, daß er durch Vorausverkündigung eines großen Unglücks die Gemüther zu beängstigen suche. Ich weiß nicht, was der edle Lord mit dem Wort Unglück für einen Begriff verbindet. Wenn ein Wolkenbruch ganz London verschlänge, würde der edle Lord es vielleicht für kein Unglück ansehen, wenn er nur selbst davon käme; und wenn binnen einem halben Jahre zwei Millionen Familien, worunter viele so ehrenwerthe als die des edlen Lords selbst, in Armuth und Elend versunken seyn werden, so scheint das dem edlen Lord vielleicht auch kein Unglück. Ein Drittel der arbeitenden Bevölkerung ist brodlos, darum möge das Haus mir es verzeihen, daß ich seine Aufmerksamkeit in Anspruch nehme. Man hat oft gesagt, der Gegenstand, um den es sich hier handelt, sey meine eigentliche Aufgabe, meine Provinz in diesem Hause, und wohl mag ich von mir behaupten, daß ich ihn seit dem Jahre 1810 so genau beobachtet habe, wie irgend ein Anderer im Lande; daher, weil ich sehe, daß das Verderben sich über alle Theile der Handels- und Manufacturwelt auszubreiten droht, so lenke ich Ihr Augenmerk auf diese wesentlichen Interessen der Nation, die das Parlament, seitdem es ein reformirtes heißt, nur allzu wenig beachtet hat. Manches ehrenwerthe Mitglied möchte vielleicht einwenden, das Haus sey nicht verantwortlich für die Folgen der Unklugheit oder Unbesonnenheit; aber ich läugne, daß der Handelsstand sich deren schuldig gemacht hat. Die unglücklichen Kaufleute kann kein Vorwurf treffen; ihr Ruin ist über sie gebracht worden durch die vom Parlament angenommenen schlechten Gesetze, die sie genöthigt haben, Waaren zu einem enormen Preise zu kaufen, und unter veränderten Umständen die Zahlung dafür zu leisten. Sie mußten die Baumwolle zu 1 Shilling das Pfund kaufen, und um sie zu bezahlen, für 4 Pence wieder verkaufen. Eben so ist es mit dem Zucker, Tabak und allen andern großen Handelsartikeln. Die Regierung trieb durch ihre vor einigen Jahren gegebenen Bankgesetze die Preise aller Waaren unmäßig hinauf; dann, während alles Geld England verließ, nöthigte die Regierung die Bank ihre Emittirungen zu beschränken, und die Folge war, daß alle Waarenpreise ungeheuer fielen, was den Ruin von hundert Kaufleuten in London, von tausend Manufacturisten im Lande und von Hunderttausenden der jetzt verhungernden Arbeiterclasse nach sich gezogen hat. Ich will nicht Allarm schlagen, aber ich sage, alle Kaufleute in London, in Liverpool und in allen andern Städten leiden unter demselben System (are tarred with the same stick, wörtlich: sind mit demselben Stecken getheert), das die hundert Kaufleute ruinirt hat, die bis jetzt fallirt haben. Es ist das System, welches zwei unlängst ausgeschiedene Mitglieder dieses Hauses, die HH. Majoribanks und Oswald fast gänzlich zu Grunde gerichtet hat, und es wird noch Viele ruiniren.“ (Hört!) Der Redner verbreitete sich hier über die auf England zurückwirkende Geld- und

handelsnoth Amerika's, und führte an, die Fallimente in Neu-Orleans allein betrügen gegen 200 Millionen Dollars oder 40 Millionen Pf. St., die Kaufleute seyen genöthigt, ihre Baumwolle mit ungeheuren Verlusten zu verkaufen, und die Geldwucherer gewännen 60 Procent. Hr. Attwood hatte beim Abgang der Post seine Motion noch nicht gestellt, doch vermuthete man, daß er auf eine Untersuchung des Geldumlaufs (currency) antragen würde. — Im Oberhause brachte Lord Brougham einen Uebelstand zur Sprache, der seit längerer Zeit vielfach sowohl in den Journalen als von conservativen und radicalen Mitgliedern des Hauses der Gemeinen gerügt worden ist, nämlich den schleppenden Geschäftsgang im Parlament, bei welchem nichts von der Stelle rücke, so wie denn im Oberhause während der ganzen Session noch nichts geschehen sey, die Annahme der Resolutionen hinsichtlich Canada's ausgenommen, welche er (Brougham) aber nur als eine bittere Frucht der Session betrachten könne. An diesem Uebel trage die Tory-Majorität des Hauses der Lords, welche sich allen populären Maaßregeln entgegenstimme, zwar viele Schuld; doch rühre es auch großentheils aus dem falschen Geschäftsreglement im Hause der Gemeinen, und daher, daß die Initiative bei allzu vielen Bills, den financiellen namentlich, auf diesen andern Zweig der Legislatur beschränkt sey. Der edle Lord trug auf Niedersetzung einer Committee an, die über ein Abhülfsmittel zu begutachten habe. — Der angeführten Beschwerde über eine verkehrte Geschäftsordnung fügen die Toryblätter noch bei, daß man zu viele Zeit mit Tiraden über liberale Gemeinplätze verliere, denen oft das Wesentliche und Dringende nachstehen müsse. Gleichwohl ist die toryistische Age nicht unzufrieden darüber, daß Lord Brougham im Ober-, wie Hr. Roebuck im Unterhause, angekündigt hat, er werde die Ernennung einer Committee vorschlagen, welche den „Zustand der Nation im Allgemeinen" zu untersuchen habe. „Wenn, sagt das Journal, die Conservativen weise handeln, so werden sie Roebucks und Broughams Anträge unterstützen. Eine solche Untersuchung, gerade in dieser Zeit, wird durch die kritische Lage unserer innern und auswärtigen Angelegenheiten gefordert. Mögen die Conservativen der Stimme der Nation gehorchen, gleichviel von wem das Trompetensignal in beiden Parlamentshäusern geblasen wird. Laßt uns die Committee haben, eine redliche oder unredliche, je nachdem die Majoritäten entscheiden, immer wird die Untersuchung die wahren Freunde der Verfassung in den Stand setzen, Thatsachen ans Licht zu heben und Aufschlüsse zu veranlassen, die zum Sturze der jetzigen schlechten Administration führen müssen." Andererseits klagt der Spectator auch die Nachlässigkeit vieler Unterhausmitglieder an. So seyen am letzten Mittwoch 24 Tagsordnungen und 10 Anzeigen von Motionen im Kalender des Hauses gestanden, aber weil keine 40 Mitglieder beisammen gewesen, habe es sich vertagen müssen.

Die M. Post sagt: „Vor einiger Zeit berichteten wir unsern Lesern, daß eine Verhandlung über die künftige Hofhaltung der Prinzessin Victoria im Gange sey, und daß die endliche Anordnung derselben durch eine Meinungsverschiedenheit über die Autorität verzögert werde, welche die höheren Hausbeamten der muthmaßlichen Thronerbin zu ernennen habe. Seit mehreren Tagen haben wir nun in Erfahrung gebracht, daß Se. Maj., aus dem wahrhaft patriotischen und väterlichen Wunsche jede Schwierigkeit zu heben, vorgeschlagen hatte, für die Hauseinrichtung Ihrer kön. Hoh. 10,000 Pf. Sterl. aus seiner eigenen Privatcasse aufzuwenden, die fraglichen Ernennungen aber sich selbst vorzubehalten. Wir hielten diese Nachricht zurück in der Hoffnung, wir würden sie mit dem angenehmen Zusatz begleiten können, daß das Anerbieten des Königs angenommen und damit der gewünschte Zweck erreicht sey; leider aber ist unsere Erwartung nicht in Erfüllung gegangen. Die Verhandlungen dauern fort, und wie wir hören, hat die Prinzessin Victoria seit ihrem Geburtstag einigen persönlichen Antheil daran genommen; und mehrere Briefe sind zwischen dem Souverän und seiner erlauchten Nichte gewechselt worden." — Der Globe entgegnet: „Die Partei der M. Post fährt fort, was in den fürstlichen Wohnungen verhandelt wird, auszuspioniren, und von den Ergebnissen ihrer Horchereien einen finistren und gehässigen Gebrauch zu machen. Man hat nicht vergessen, mit welcher rohen Insolenz die Herzogin von Kent bei einem neuerlichen Anlaß von andern Blättern derselben Partei angegriffen ward, und welche vagen Andeutungen von Mißachtung gegen den Souverän, finstern Cabalen und der Himmel weiß was sonst noch, man wider die Umgebung der Kronprinzessin laut werden zu lassen wagte. Indem sie so ihr Gift gegen hohe Personen speien, hoffen die elenden Handlanger einer Faction ihre würdigen Patrone in die königliche Gunst hinein zu fuchsschwänzen, und ihren Gegnern verhältnißmäßigen Schaden zuzufügen. Sie werden aber in diesem wie in andern Fällen finden, daß sie über das Ziel hinausgeschossen haben."

Die üblichen Diners der Saison haben begonnen. Sir R. Peel hat bereits zwei gegeben, wozu er den Fürsten Esterhazy, Graf Pozzo di Borgo, die Herzoge v. Wellington und Buccleugh u. s. w. eingeladen hatte. Der französische Gesandte, Graf Sebastiani, gab sein erstes Diner am 5 Junius in Manchester-House, wobei fast sämmtliche Cabinetsminister, der Graf und die Gräfin Ludolff und der bayerische Gesandte, Baron v. Cetto, mit Gemahlin, anwesend waren.

Frankreich.

Paris, 7 Jun.

(Moniteur.) Heute (6 Jun.) Mittags empfingen der König und die Königin, von der königl. Familie und den Ministern umgeben, im Thronsaale die großen Deputationen der Pairs- und Deputirtenkammern zur Beglückwünschung II. MM. aus Anlaß der Vermählung des Kronprinzen Herzogs von Orleans. Der König drückte in seiner Antwort auf die kurze Anrede des Kanzlers von Frankreich schließlich die Hoffnung aus, daß das Glück, welches Frankreich gegenwärtig genieße, nicht mehr gestört werden würde. Er halte es für seine erste Pflicht, an der Aufrechthaltung desselben zu arbeiten, und der theuerste Wunsch seines Herzens sey, daß ihm diese Aufgabe gelinge. (Zahlreicher Zuruf begrüßte diese Aeußerungen des Königs.) Hr. Dupin, Präsident der Deputirtenkammer, hielt folgende Anrede: „Sire, die Deputirtenkammer hat mit großer Freude die Ankündigung der Vermählung des Kronprinzen mit der Prinzessin Helene von Mecklenburg begrüßt. Wie sollten wir jetzt nicht von Eifer durchdrungen seyn, Ihnen unsere Glückwünsche darzubringen, wo jeder von uns die vorzüglichen Eigenschaften

würdigen konnte, welche Ihre Adoptivtochter auszeichnen; jene französischen Gesinnungen, welche sie unaufhörlich seit ihrem Eintritt auf unser Gebiet zu erkennen gab; die Gewandtheit, womit sie sich in unserer Nationalsprache, die sie zu der ihrigen gemacht hat, ausdrückt; jenen ausgesucht treffenden Sinn, welchen ihre Antworten enthüllen; jene edle und zugleich anziehende Anmuth, die sich so schön unsern gegenwärtigen Sitten anschließt, und an deren Verehrung auf dem Thron uns unsere erlauchte Königin schon seit langer Zeit gewöhnt hat. Diese glückliche Verbindung, Sire, hat die Besieglung der Nation erhalten. Während die Manifestationen unserer Städte die zweite Dame Frankreichs begrüßten, erhob sich neuerdings der Zuruf der Nationalgarden bei dem Anblick des Königs, und bei dem denkwürdigen Einzug am 4 Jun. sahen wir alle Bürger der Hauptstadt Sie mit ihren Wünschen umgeben, und die gedrängten Volkswogen Sie im Triumphe bis in diesen Palast tragen. Sie erinnerten dadurch die Freunde des Königs, aber so wie es sich für einen Festtag geziemt, an jenen andern, erustern, aber nicht minder beredten Zug, wo die Repräsentanten der Nation Ihnen vom Palais-royal nach dem Stadthause folgten, um dort aus Ihrem Munde unter dem Zuruf des Volks die Weihe für Ihre glorreiche Bestimmung, die öffentlichen Freiheiten zu beschützen und uns von der Anarchie zu retten, anzuhören. Sire, die Zeiten sind besser geworden, der Horizont hat sich aufgehellt, die Zukunft steht heiter vor uns; Sie müssen als Vater und als König zufrieden seyn; wir geben uns gern diesem Gedanken hin und drücken ihn Ihnen aus." Der König antwortete: „Ich bin durch Anhörung Ihrer Rede zu tief ergriffen, als daß ich, so wie ich es wünschte, ausdrücken könnte, wie sehr ich von den Gesinnungen, welche mir die Deputirtenkammer durch das Organ ihres Präsidenten auf eine so energische und eindringende Art geäußert hat, gerührt bin; vor Allem aber wünsche ich der Kammer für diejenigen zu danken, die sie mir bei allen Gelegenheiten seit dem denkwürdigen Augenblick bewiesen hat, woran mich Ihr Präsident erinnerte, wo Sie mich alle mit so großem Eifer und Aufschwung umgeben haben, um das Staatsschiff vor den es bedrohenden Gefahren zu retten, um unser Vaterland vor der Anarchie zu bewahren, in die es zu verfallen auf dem Punkte stand, und um zugleich den Triumph der Freiheiten und der öffentlichen Ordnung, durch Aufrechthaltung unserer constitutionellen Gesetze, welche die Garantie des Glücks, der Freiheit und der persönlichen Unabhängigkeit eines jeden Franzosen sind, zu sichern. (Hier wurde der König durch den Ruf: Es lebe der König! unterbrochen.) Ich wiederhole Ihnen gern den Ausdruck meines ganzen Gefühls für jene lange und standhafte Mitwirkung, die Sie mir inmitten aller Prüfungen und Schwierigkeiten, die wir durchzumachen hatten, gegeben haben. Ich sehe mit Freude, daß wir im Hafen ankommen. Ich höre mit Entzücken den einstimmigen Beifallsruf der Nation, und ich darf wohl sagen, der Segnungen für das Gute, das Frankreich durch meine Hingebung zu Theil wurde, und wobei Ihre Mitwirkung mir so kräftig beigestanden ist, ihm es zu sichern. Das Ereigniß, worüber Sie mir Ihre Glückwünsche darbringen, die ich mit so großem Vergnügen und Dankgefühl empfange, ist meinem Herzen doppelt theuer, weil es zugleich eine Quelle des Glücks für alle die Meinigen und ein weiteres Band zwischen mir, meiner Familie und Frankreich ist. Es ist ein Band, das den Thron und das constitutionelle Regime, dessen Bürgschaft es ist, befestigt und uns die Beibehaltung der glücklichen von uns gewonnenen Resultaten sichert, die verschiedenen Factionen entmuthigt, die noch unsere Institutionen stürzen möchten, um sie durch ich weiß nicht welche unsinnige Theorien zu ersetzen, welche nur zum Umsturz der Gesellschaft führen können, sey es nun, um sie in die Absurditäten des Absolutismus und die Rückkehr zum alten Regime hinzureißen, oder sie in nicht minder chimärische und gefährliche Träume der Republik und beständiger Revolutionen zu stürzen. Ich danke der Kammer für den mir bezeugten Wunsch, ihre Glückwünsche meinem Sohn und meiner Schwiegertochter darzubringen, und ermächtige Sie gern dazu. Sie werden meine Schwiegertochter so finden, wie sie Ihr Präsident so gut geschildert hat, würdig des so rührenden Empfangs, welchen ihr die französische Bevölkerung gezollt hat, und, wie ich mich glücklich fühle zu wiederholen, würdig auch, auf dem Throne Diejenige zu ersetzen, die seit so vielen Jahren den Trost meines Lebens gemacht und mir jene zahlreiche Familie geschenkt hat, die dem Vaterlande ganz hingegeben und gleich mir stolz und glücklich durch die Anhänglichkeit Frankreichs ist." Auf diese Rede folgte einstimmiger, äußerst lebhafter Beifallsruf. — Die HH. Pasquier und Dupin hielten nun Anreden an den Herzog und die Herzogin von Orleans, welche der Herzog beantwortete.

Die legitimistischen Blätter können es noch immer nicht verwinden, daß die Herzogin von Orleans eine Protestantin ist. Die Quotidienne räth ihr heute geradezu, zur katholischen Kirche überzutreten, oder wie sie sich ausdrückt, „zurückzukehren."

Der Bon Sens enthält folgenden Artikel, dessen Inhalt ohne Zweifel rein erfunden ist: „Am Tage nach der Vermählung war von Fontainebleau ein mecklenburgischer Attaché abgereist, welcher dem regierenden Großherzog die Nachricht überbrachte, daß Alles vollbracht, und die Prinzessin Helene von dem Volk und der Armee als Herzogin von Orleans begrüßt worden sey. Diese Nachricht war mit eigenhändigen Schreiben und Geschenken begleitet, die ihr einen großen Werth geben konnten. Man sagt, es habe sich in einer mit der Ziffer der Neuvermählten versehenen Tabatière eine Obligation von 50,000 Gulden befunden, deren Gebrauch zu freier Verfügung des Großherzogs gestellt worden sey. Es scheint, er solle jedes Vierteljahr ähnliche Andenken erhalten. Wenn die Sache wahr ist, so könnte man nicht sagen, daß die Kammer unrecht gehabt, dem Gemahl der Prinzessin Helene einen Zuschuß der Dotation zu votiren."

Manches, was man aus Paris erfährt, deutet darauf hin daß nichts der Prinzessin Helene die Herzen der Franzosen mehr gewinnen konnte, als die Kunde, welchen Widerstand ihre Vermählung gefunden. So sagt ein Schreiben aus Paris, das die Hannover'sche Zeitung mittheilt: „Die letzthin von der Hannover'schen Zeitung gegebene, in alle französischen Blätter übergegangene Bestätigung der Nichtbilligung ihres Schrittes durch den Großherzog, ihren Bruder, hat auf die Prinzessin und ihren Charakter eine Art von romantischem Reiz geworfen, den das französische Volk vor jedem andern aufzufassen im Stande ist. Ein Wesen, das aus eigenem Antriebe, den von politischen Rücksichten ihr entgegengestellten Hindernissen trotzend, daher kommt, um sich Frankreich in den Arm zu werfen, und das auf seinem Wege auf den Feldern von Franzosen gegen Deutsche gewonn...

er Schlachten Blumen pflückt*), sich so feierlich den französischen Nationalruhm aneignet, ein fürstliches Wesen, das laut erklärt, es fühle für Frankreich einen hohen Enthusiasmus gerade seit der Julirevolution — ein solches ist sicher, hier nicht nur Theilnahme, sondern wirklich Enthusiasmus für sich zu finden. Alles, was von der Prinzessin bis jetzt verkündet, scheint wirklich auf eine höhere weibliche Natur zu deuten, wie man deren schon so manche an den kleinen deutschen Höfen aufblühen gesehen hat, weil dort die höheren gesellschaftlichen Bildungsverhältnisse einen höhern Blick über das Leben gewähren, während auf der andern Seite man doch den häuslichen menschlichen Verhältnissen, die das Herz in Anspruch nehmen, nahe steht. Die Franzosen, welche die Prinzessin so ansehen, als habe sie durch ihren Schritt den Feinden Frankreichs aus Theilnahme für dasselbe gewissermaßen getrotzt, sind voll freudigen Erstaunens über den Beweis von Charakterstärke, den sie hier erblicken, und sind um so mehr geneigt, sich über den Mangel an Respect vor ihrer Königsfamilie, die in der Weigerung der Verwandten zu liegen scheint, hinwegzusetzen, als sie sich wohl bewußt sind, daß Frankreich stark genug ist, um, wenn es will, so auftreten zu können, daß man die Allianz mit ihm für eben so wünschenswerth wieder hält, als es früher der Fall war. Alles darum, was die legitimistischen Blätter erzählen, um die Heirath in den Augen des Publicums herabzusetzen, dient jetzt nur, sie mehr hervorzuheben; gleich nach Bekanntwerden des Artikels Ihrer Zeitung verlangte man plötzlich überall nach Portraits der Herzogin Helene, um die sich früher kein Mensch bekümmert, und die Pariser Speculationssucht trat sogleich mit vier derselben auf, von denen natürlich keines dem andern ähnlich sieht. Das Wetter begünstigt nun auf erfreuliche Weise Festlichkeiten, die unter diesen Umständen nicht einmal von den feindlichsten Journalen, außer von den legitimistischen, bekrittelt werden. Uebrigens lacht Alles über den groben Charlatanismus der Pariser katholischen Geistlichkeit, die das lange dauernde schlechte Wetter sich zu Nutze machte, um von dem Erzbischof endlich eine Art von Wunder vollbringen zu lassen. Als nämlich der Barometer zwei Tage lang gestiegen war, und offen das hereintretende schöne Wetter verkündete, verordnete der Erzbischof durch ein in allen Kirchen angeschlagenes Mandement Gebete um Aufhören des schlechten Wetters, und sah nach 24 Stunden schon sich vom Himmel erhört. Trotz dem wird allgemein bemerkt, daß die Kirchen sich wieder zu füllen beginnen, und überhaupt eine Rückkehr zur Religiosität in Frankreich sich vorbereitet. Leider sucht die Geistlichkeit diesen Zeitpunkt durch Mittel zu beschleunigen, die gerade geeignet sind, um ihn wieder hinauszuschieben. Sie laden die Leute in die Kirchen, wie man zu Concerten und Bällen ladet; und einer Kirchenmusik in der Eglise St. Roch, und einem Contretanz-Concert bei Musard beiwohnen, ist ein und dieselbe Sache; im Gegentheil ist der größere Ernst noch auf Musards Seite, der jetzt aus Speculationssucht geistliche Concerte gibt, Sachen von Haydn, Gluck, Pergolese ꝛc. aufführt, während die Kirchenmusik zu St. Roch seine Tänze vorführt. In gleicher Weise schmückt man die neu zu erbauenden Kirchen aus, und die prächtige vor kurzem beendigte Lorettokirche, mit Gold, Schmuck, Gemälden ꝛc. überladen, gleicht eher einem Tanzsaal als einer Kirche."

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 7 Jun. sprach noch Hr. Passy über den Zustand der Colonien und die Nothwendigkeit, daselbst Verbesserungen einzuführen. Der Conseilspräsident: „Das, was in den englischen Colonien geschehen ist, ich meine die Emancipation, macht die Frage der französischen Colonien sehr schwierig. Man muß langsam und mit großer Umsicht prüfen. Ich muß sagen, daß die Regierung bei den Colonialconseils auf einigen Widerstand gestoßen ist. Von Seite der von ihr ernannten Gouverneure ward auch nicht immer die verlangte Belehrung erhalten. Bei dem gegenwärtigen Zustande der Dinge lasten 30,000 Freigelassene, die zu früh zu der Wohlthat der Freiheit berufen wurden, auf unsern Colonien. Dieß erfordert für die Zukunft um so größere Klugheit. In Bezug der von Sklaven gebornen Kinder ist die Frage, ob sie von Rechtswegen frei seyn sollen, von sehr zarter Beschaffenheit. Es liegt mit Einem Worte hier Stoff zu tiefer Prüfung vor, der wir uns in der Zwischenzeit von der gegenwärtigen zur nächsten Session weihen werden. Jetzt können wir nur so viel sagen, daß nichts ohne die Concurrenz der Legislatur geschehen kann. Sie sind es also, meine Herren, die darüber zu entscheiden haben werden." — In dieser Sitzung, zu deren Anfang das Cap. 13 das Seewesen betreffende Wissenschaften und Künste (Personal) 416,000 Fr., und das Cap. 14 das Seewesen betreffende Wissenschaften und Künste (Material) 366,000 Fr. angenommen wurde, ward auch noch das Cap. 15 Ausgaben der Militärdienste bei den Colonien 6,621,000 Fr. angenommen, und nachdem die Kammer noch das Budget der Invalidencasse des Seewesens angenommen, die Erörterung über das Budget des Seewesens geendigt.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 8 Jun. wurden nach der allgemeinen Erörterung des Budgets des öffentlichen Unterrichts noch die Cap. 1 Centralverwaltung (Personal) 510,000 Fr., 2) Centralverwaltung (Material) 176,625 Fr., 3) allgemeiner Dienst 330,000 Fr., 4) akademische und Departementalverwaltung 919,000 Fr. angenommen, und bei Abgang der Post noch in der Erörterung fortgefahren.

* In der Sitzung der Pairskammer am 7 Jun. verliest der Kanzler von Frankreich ein Schreiben des Hrn. Bresson, daß er bedaure, den Sitzungen der Kammer nicht beiwohnen zu können, indem er auf seinen Posten nach Berlin zurückkehren müßte. Die Kammer sollte der Tagesordnung zufolge den Entwurf eines Zuschusses für den Aufwand des Personals der Brücken und Heerstraßen erörtern, war aber nicht in gehöriger Zahl anwesend, und mußte die Erörterung verschieben.

Von dem gegenwärtig der Deputirtenkammer vorliegenden Budget des Seeministeriums waren bis zum 8 Jun. folgende

*) Dieß hat die Prinzessin unsers Wissens nicht gethan, und die Franzosen haben auch zu viel Sinn für Schicklichkeit, als daß sie eine solche Verläugnung des Nationalstolzes schön finden würden. Obige Bemerkung ward wohl nur dadurch veranlaßt, daß die Prinzessin beim Vorüberfahren den Herzog v. Broglie auf das Schlachtfeld von Bergen aufmerksam machte, wo sein Großvater, der Marschall v. Broglie, im siebenjährigen Kriege den Sieg errang, für den ihn der Kaiser zum Reichsfürsten erhob. (Anm. d. R. d. Allg. Z.)

Capitel angenommen: 1. Cap. Centralverwaltung. Personal. Gehalt des Ministers 80,000 Fr.; Gehalte der Chefs und der Commis 570,000 Fr.; Cap. 2. Centralverwaltung. Material 174,500 Fr. Cap. 3 (das sich in 24 Art. abtheilt). Unterhalt der Corps und der Agenten 7,780,800 Fr. Cap. 4. Sold und Unterhalt der Equipagen zu Land und der organisirten Corps 22,966,300 Fr. Cap. 5. Arbeiten des Seematerials (in den Häfen) 16,569,600 Fr. Cap. 6. Arbeiten des Seematerials (außer den Häfen) 1,500,000 Fr. Cap. 7. Arbeiten der Artillerie (in den Häfen) 1,324,400 Fr. Cap. 8. Arbeiten der Artillerie (außer den Häfen) 500,000 Fr. Cap. 9. Hydraulische Arbeiten 4,454,200 Fr. Cap. 10. Schiffsmiethen und Transporte über die See 118,000 Fr. Cap. 4. Galeeren 245,000 Fr. Cap. 12. Verschiedene Ausgaben 276,500 Fr. Cap. 3. Wissenschaftlicher Dienst 416,000 Fr.

(Courrier français.) Geht auf die Börse, in die Werkstätten, in die Salons, überall hört ihr von nichts reden, als von dem Elend und seinem Zunehmen, ohne Aussicht auf Besserwerden. Es gibt vielleicht bloß Eine Versammlung in Frankreich, wo nicht davon die Rede ist, und dieß ist gerade der Ort, an welchem die natürlichen Beschützer für diese Interessen sitzen. Die Kammer beendigt ihre Session mit der gewöhnlichen Sorglosigkeit, ohne für die Bedürfnisse des Augenblicks Fürsorge getroffen zu haben. Die Abgeordneten eilen in ihre Heimath, als fänden sie dort nicht ausgehungerte Bevölkerungen, vor welchen sie wegen ihrer Unmacht oder Gleichgültigkeit werden Rechenschaft ablegen müssen. Muß nicht so die Anhänglichkeit an das constitutionelle System bei minder Gebildeten geschwächt werden? Absolute Regierungen schreiten wenigstens ihrer eigenen Sicherheit wegen in kritischen Momenten ein und geben den Darbenden Brod. Und die constitutionelle Regierung, die Regierung des Landes durch sich selbst, kreuzt die Arme in einer Zeit des Elends, als ob die Regierung Aller nur dazu diente, den Egoismus des Einzelnen aufzuregen!"

Niederlande.

* Aus Holland, 5 Jun. Die belgischen Blätter haben bekanntlich vor kurzem von den großen Verlusten erzählt, welche die holländischen Streitkräfte auf Sumatra im Kampfe mit den Eingebornen erlitten haben sollen. In holländischen Blättern liest man nun folgende Mittheilung aus Batavia vom 28 Decbr. v. J.: „In Hinsicht der Kriegsoperationen auf der Westküste von Sumatra vernimmt man, daß die Sachen daselbst noch nicht so weit gediehen sind, als man wohl hätte wünschen können. Während der letzten drei des Tage Monats November und der ersten drei Tage im December hat man Bonjol, den Hauptplatz der Insurgenten, stark bombardirt, so daß am vierten Bresche geschossen war. Darauf wurde ein Sturm angeordnet. Dreimal wurde der Sturm wiederholt, und man wollte ihn zum viertenmal unternehmen, allein die Truppen waren zu sehr abgemattet, und man mußte davon abstehen. Man muß dem Feind Gerechtigkeit widerfahren lassen und bekennen, daß er tapfer und hartnäckig mit dem Schwert in der Hand die Bresche vertheidigt hat. Bei dieser Affaire haben wir eine kleine Anzahl Todter und Verwundeter, allein keinen Officier verloren. Ein Major, zwei Capitäns und zwei Lieutenants sind verwundet worden. In der Nähe von Bonjol befand sich ein pyramidenartig gebauter hölzerner Tempel der Paddies. Dieses Gebäude war uns sehr hinderlich, weil von da aus der Feind unsere Vorposten und Werke stark beunruhigte. Man war daher genöthigt, es in Brand zu schießen, was auch vollkommen gelang, wiewohl die Paddies, welche an diesem Tempel postirt waren, heldenmüthige Anstrengungen machten, um den Brand zu löschen. Ein starkes Kartätschenfeuer verursachte dem Feind großen Verlust. Man preist allgemein die Ausdauer der kleinen, aber tapfern Armee. Wie es heißt, soll demnächst mehr Infanterie und Artillerie mit vielem Kriegsmaterial nach Padang geschafft werden, um Bonjol durch eine stärkere Waffenmacht zu bemeistern."

Deutschland.

Stuttgart, 1 Jun. Der Dichter Niklas Müller, dessen Poesien kürzlich, vom Verfasser selbst gesetzt und gedruckt, im Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung erschienen sind, hat seit kurzem Stuttgart verlassen, um sich, dem Vernehmen nach mit Unterstützung des Freiherrn v. Cotta, nach England zu begeben, wohin ihm Gustav Schwab Empfehlungen an hochgestellte litterarische Freunde mitgegeben hat. Gustav Schwab war es auch, der das auftauchende Talent des angehenden Dichters zuerst aufmunterte und aus dem Dunkel zog. Uebrigens muß man nicht glauben, daß Niklas Müller aus einer Sphäre, in der er sich zufrieden und behaglich fühlt, hinausstrebe: er will auch in London nichts Anderes seyn, als was er hier gewesen, nämlich Drucker, und ist namentlich der Beförderung zum Setzer durchaus entgegen, weil er als solcher fremde Gedanken denken müsse, und nicht, wie an der Presse, seinen eigenen nachhängen könne. Auch in den litterarischen Cirkeln, in welche er seit dem Erscheinen seiner Gedichte einigemal gezogen wurde, legte er diese Anspruchlosigkeit nicht ab. — Im Laufe dieses Sommers wird Hr. Heine von Paris erwartet, theils um Deutschland wieder zu sehen, und seinem Freunde Lewald einen Besuch abzustatten; theils, wie man sagt, um eine Gesammtausgabe seiner Werke einzuleiten, welche in der Weise eingerichtet werden soll, daß ihr keine Hindernisse auf deutschem Bundesgebiet entgegen stehen dürften. (Fränk. M.)

*† Frankfurt a. M., 8 Jun. Se. k. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen (Bruder Sr. Maj. des Königs) wird heute oder morgen in Homburg erwartet. — Hr. v. Werther ist vorgestern Abend spät von Paris hier eingetroffen, und setzte gestern Morgen früh die Reise nach Berlin fort. — Der königl. preußische General v. Bardeleben ist gestern hier eingetroffen und inspicirte heute die in Sachsenhausen garnisonirende königl. preuß. Cavallerie und Artillerieabtheilung. — Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen präsidirte bereits der heutigen Bundestagssitzung.

* Kassel, 7 Jun. Se. Hoh. der Kurprinz-Regent ist gestern Vormittags, nach einer Abends zuvor von Frankfurt a. M. eingetroffenen Estafette, von hier nach Wilhelmsbad bei Hanau abgereist, um, wie es heißt, eine persönliche Zusammenkunft mit des Kurfürsten k. H., der sich nach den Bädern von Kissingen begibt, zu haben. Es wird vermuthet, daß die Rotenburgische Erbschafts- und Heimfallsangelegenheit in Folge der von den Landständen eingereichten Adresse Gegenstand einer mündlichen Besprechung und Conferenz seyn wird. Am Morgen vor

der Abreise des Kurprinzen wurden die Minister noch zu einem Conseil in Wilhelmshöhe zusammenberufen, und in demselben ein Rescript zur Vertagung des Landtags unterzeichnet. Es wurde dafür die Annahme der längsten Frist, welche die Verfassungsurkunde für eine derartige Unterbrechung der landständischen Verhandlungen gestattet, nämlich eine dreimonatliche, beschlossen und noch an demselben Tage der Ständeversammlung der Eintritt ihrer Vertagung mit dem 1 Jul. und die Dauer derselben bis zum 31 Sept., verkündigt.

Chemnitz, 5 Mai. Die Verarbeitung der Baumwolle bildet einen in lebhaftem Aufschwunge begriffenen Zweig des sächsischen Gewerbfleißes. Die Zahl der in den, zum Theil höchst großartigen, Etablissements befindlichen Spindeln kann gegenwärtig auf 400,000 angegeben werden, die Zahl der in Spinnereien beschäftigten Arbeiter auf 10,000. Die Zahl der Spinnmaschinen steigt jedoch fortwährend, und die Fabrication der Water-Twiste verdrängt dabei in neuerer Zeit die Mule-Twiste. Die Streichwollspinnerei wird jetzt zum bei weitem größten Theil durch Maschinen und nur selten noch mit der Hand betrieben. In Sachsen sind mehr als hundert, zum Theil sehr ansehnliche Maschinenspinnereien, zusammen mit ungefähr 600,000 Spindeln versehen. (Frkf. M.)

Aus dem Hannoverschen vom 2 Jun.: „Bei unsern Ständen soll die arme Volksschule troß der eifrigen Fürsprache einzelner Mitglieder, besonders der Geistlichen, wieder einmal so gut als abgewiesen worden seyn. Die Beschreibung der dürftigen Lage, worin sich jetzt noch ein sehr großer Theil der Schullehrer befindet, übertrifft fast noch das, was man in andern Ländern vor einigen Jahren zu hören gewohnt war. Es sind im Lande 3426 Schulstellen; davon haben 1171 Stellen nicht über 50 Thaler, 436 Stellen nicht über 26 Thaler, 61 Stellen haben nicht einmal 10 Thaler. 821 Stellen haben keine Schulhäuser, 336 Stellen haben den Wandeltisch, der einzelnen Stellen ohne Kost, ohne Wohnung, fast ohne anderes Einkommen, als den Taglohn, den der Lehrer nach den Schulstunden verdienen muß, gar nicht zu gedenken. Der Gesetzesentwurf wollte die Schule heben, die Lage der Lehrer verbessern und manches Unpassende entfernen. Das Minimum sollte außer Logis und Heizung der Schulstube 80 Thaler betragen, wobei der Wandeltisch zu 50 Thalern angeschlagen wurde. Nur tüchtige Lehrer sollten angestellt und nicht mehr als 90 Kinder einem überwiesen werden. Die erste Kammer nahm den Gesetzesentwurf an, die zweite, die Vertreterin des Volks, lehnte ihn mit 14 gegen 31 Stimmen ab, und wählte in die von beiden Kammern zur genauern Prüfung des Gesetzes gebildete Commission einige der entschiedensten Gegner!" (Frkfr. J.)

Braunschweig, 1 Jun. Der König von Preußen hat auf die Zeitungsnachricht, daß in Wolfenbüttel noch ein hundertjähriger Unterofficier aus dem siebenjährigen Kriege, Gebens von Ziethen Husaren, geschäftsfleißig, aber doch kümmerlich lebe, demselben ein Gnadengeschenk und ein Jahrgeld verliehen. Der überraschte Greis hat in seiner Freude und seinem frommen Danke lebhafte Theilnahme erregt. — Der Bau der Eisenbahn von hier über Wolfenbüttel nach Harzburg wird durch den Ankauf von Land und Holz vorbereitet; er geschieht unter Mitwirkung von Hannover, und geht über die beiderseitigen Gebiete mit Vermeidung des preußischen. Die ganze Länge der Bahn beträgt 6⅔ Meilen, und die Fahrzeit ist auf 80 Minuten berechnet. Die Baukosten übernimmt die Staatscasse. Die hiesigen Landstände haben dazu 400,000 Rthlr. verwilligt. Der nächste Zweck der Anlage ist, Steine, Holz und Hüttengut von dem Harze wohlfeiler als bisher zu beziehen; sodann wird dadurch einem großen Theile der beiderseitigen Chausseen erst möglich, zu ihrem Bau statt mürber Kalk- und Sandsteine aus nahen Steinbrüchen Kiesel und Granit vom Harze zu verwenden und dadurch die Wegebesserungskosten zu vermindern. Die so zu erlangende Ersparniß für den hiesigen Wegbau wird auf 50,000 Rthlr. jährlich angeschlagen. Für den Harz aber dürfte der Hauptvortheil von der Eisenbahn nicht in der erleichterten Versorgung der Hütten mit Steinkohlen u. s. w., sondern darin bestehen, daß es sich dort besser und wohlfeiler leben läßt, wenn Kartoffeln vollauf und alles Gemüse frisch in Harzburg und dem nahen Goslar nicht theurer als im Lande zu Märkte kommt. Goslar hat sich, Dank der hannover'schen Verwaltung, aus seinem reichsstädtischen Verfall erholt, und möglich wäre, daß es an dem neubelebten alten Volkswege so gewerbkräftig und kunstsinnig wie in der Zeit der großen Kaiser sich wieder darstellte. — Blankenburg ist aus seiner Asche neu erstanden, und gewinnt ein noch freundlicheres Ansehen als vor dem Brande. Der Herzog bewohnte seit einigen Wochen das dortige Schloß. — In dem benachbarten Halberstadt wird der schöne Dom ausgebessert und von den das Innere entstellenden Priechen befreit. — Die hiesigen Künstler sind durch den noch rüstigen und jugendlich frohen Vater Schadow, der seinen Sohn in Düsseldorf besucht, erfreut und durch sein Meisterurtheil ermuntert worden.

Ludwigslust, 1 Jun. An dem Vermählungstage der Herzogin von Orleans wurden unter die hiesigen Armen 600 Rthlr., und unter die Armen zu Grabow 400 Rthlr. ausgetheilt, welche die Herzogin vor ihrer Abreise von hier für die Dürftigen bestimmt hatte. Der Himmel segne die edle Fürstin!

Preußen.

Berlin, 8 Jun. Se. k. H. der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz ist aus Neu-Strelitz hier eingetroffen, und auf dem königlichen Schlosse in die für ihn in Bereitschaft gesetzten Zimmer abgetreten. — Se. k. H. der Prinz Wilhelm (Sohn Sr. Maj. des Königs) ist von Küstrin, und J. k. H. die Prinzessin Friedrich von Düsseldorf angekommen. — Ihre Durchlauchten der Prinz und die Prinzessin Albert von Schwarzburg-Rudolstadt sind nach Dessau abgereist. (Preuß. St. Ztg.)

Rußland.

St. Petersburg, 31 Mai. Der kaiserliche Hof residirt seit einer Woche schon in Zarskoje-Selo. Se. Maj. der Kaiser verbringt zwar jeden Vormittag in der Residenz, um die Regierungsgeschäfte zu erledigen, kehrt jedoch zur Mittagszeit nach Zarskoje-Selo zurück. Wir haben die gegründete Hoffnung, das hohe Kaiserpaar bis zum August hier anwesend zu besitzen. Erst dann wird der Kaiser die beabsichtigte Reise in die neurussischen und kaukasischen Provinzen antreten. Die großen Cavalleriemanövres, die das im Süden zusammengezogene Armeecorps in den weiten Steppenflächen bei dem zum Gouvernement Jekaterinoslaw gehörigen Städtchen Wosnesensk ausführen soll und denen der Kaiser beiwohnen wird, dürften nicht vor dem September stattfinden. Ihre Maj. die Kaiserin wer-

den wohl um einige Wochen früher, zum Gebrauch der Seebäder, nach Odessa abgehen, doch ihr am 1 Jul. (alten Style) eintretendes Geburtsfest bestimmt noch in Petersburg feiern. — In der vergangenen Woche verließ uns der General der Cavallerie, Generaladjutant, Graf Benkendorf, um sich, da er von seiner mehrmonatlichen schweren Krankheit noch nicht ganz genesen ist, auf seinen im Gouvernement Esthland an der Ostsee liegenden Landsitz Falt zu begeben, zu welcher Reise ihm ein kaiserliches Dampfboot zur Verfügung gestellt worden. — Der Sommer hat bei uns ungemein schön begonnen; die Witterung ist warm und mild, mit öftern Regenschauern wechselnd, welche die junge Vegetation in Gärten, auf Feldern und Wiesen in schnellen Schwung gebracht hat. Diese Prämissen lassen uns mit Zuverlässigkeit eine reiche Getreide- und Fruchternte hoffen. (Pr. St. Z.)

Oestreich.

Nach der Brünner Zeitung haben die mährischen Stände beschlossen, die bisher durch einen steinernen dem gänzlichen Verfalle nahen Obelisk bezeichnete Stelle in der Flur des Dorfes Slawikowitz, Brünner Kreises, wo im Jahre 1769 weiland Se. Maj. Kaiser Joseph II, bei Gelegenheit einer Vorbeireise, aus den Händen eines eben auf seinem Felde arbeitenden Landmannes den Pflug nahm, und der Länge des Ackers nach eine Furche zog, auf eine dauernde Weise durch Errichtung eines Denkmals aus Gußeisen, der Nachwelt zum ehrenvollen Andenken zu sichern, so wie auch sogleich im Jahr 1769 dieser Pflug im Landtagssaale der Stände zur feierlichen Erinnerung dieses erhabenen Aktes aufgestellt wurde. Dieses Denkmal ist jetzt gegossen und aufgestellt worden.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 5 Jun. Consol. 91; spanische Fonds $22^{3}/_{8}$; portugiesische $43^{1}/_{4}$; Postwechsel der Bank der Vereinigten Staaten (nicht sehr gesucht) 93. — Die Geldkrisis wird in den Journalen vielfach besprochen, doch hat sich an dem Stand der Sache seit dem 3 im Wesentlichen nichts geändert. Der Courier sagt: „Die Tories möchten der Handelsverlegenheit auch noch die Verlegenheit eines Ministerwechsels beifügen; sie werden sich aber getäuscht finden, denn nach allen heute eingehenden Nachrichten wird der Fall von einem oder zwei Handelshäusern nicht, wie sie gehofft, den Handel des ganzen Landes stören." Das Haus Wiggin und Comp., das seine Zahlungen einstellen mußte, kündigt an, es hoffe alle seine Gläubiger befriedigen zu können.

Paris, 7 Jun. Consol. 5Proc. 108, 80; 3Proc. 78, 25; Bankactien 2410; belgische Bank 1403; neapol. Fonds 97; span. active Schuld $25^{1}/_{4}$; passive $5^{3}/_{8}$; St. Germeiner Eisenbahn 916; Versailler rechte Bahn 630; linke 550.

Amsterdam, 5 Jun. Integr. $61^{7}/_{8}$; 5proc. Cert. $98^{5}/_{8}$; Kans. 23; $4^{1}/_{2}$proc. Synd. 92; $3^{1}/_{2}$proc. $75^{13}/_{16}$; Ardoins $22^{?}/_{16}$; russ. Inscr. $61^{9}/_{16}$; 5proc. östr. Metall. $99^{5}/_{8}$.

Amsterdam, 6 Jun. Integr. $61^{9}/_{16}$; 5proc. $98^{5}/_{8}$; Kans. $22^{9}/_{16}$; $4^{1}/_{2}$proc. Synd. $91^{5}/_{8}$; $3^{1}/_{2}$proc. $75^{13}/_{16}$; Ard. $22^{1}/_{2}$; span. Kans. $7^{1}/_{8}$; russ. Inscr. $64^{1}/_{4}$; 5proc. östr. Met. $99^{1}/_{4}$.

Frankfurt a. M., 8 Jun. Metalliques 104; 4Proc. $99^{7}/_{8}$; 3Proc. $74^{11}/_{16}$; 1834er Loose $113^{1}/_{4}$; Bankactien 1638; Integrale $51^{15}/_{16}$; Ard. $19^{1}/_{4}$; Taunusbahn 151.

Frankfurt a. M., 9 Jun. Metall. $104^{1}/_{8}$; 4Proc. $99^{7}/_{16}$; 3Proc. $74^{5}/_{8}$; 1834er Loose $113^{3}/_{4}$; Bankactien 1638; Integr. $51^{9}/_{16}$; Ardoins $19^{7}/_{8}$; Taunusbahn $150^{1}/_{2}$.

Hamburg, 5 Jun. Oestr. Metall. $103^{1}/_{2}$; 3Proc. $74^{1}/_{2}$; Bankactien 1365; Ard. $21^{1}/_{4}$.

* Hamburg, 5 Jun. Die heute angekommene Londoner Post vom 2 d. brachte uns die Nachricht, daß die drei großen Häuser Th. Wilson u. Comp., Wiggin u. Comp. und Wilde u. Comp. ihre Zahlung eingestellt haben. Es ist ein Glück für unsre Börse, daß diese Häuser so viele Monate von der Bank von England gestützt wurden, sonst wäre hier viel Geld bei ihnen verloren gegangen; aber seitdem liefen die Engagements, welche hiesige Kaufleute mit ihnen hatten, ab. Indeß kann uns indirect noch mancher Verlust dadurch entstehen. Man fürchtet für mehrere Häuser auf Cuba, besonders für eines in Mantanzas, das hier starke Verbindungen hat. Ueberhaupt ist die Stimmung sehr trübe, und man sieht den Berichten von Amerika und Westindien mit banger Erwartung entgegen. Die Wirkung hievon auf die Preise aller Artikel kann nicht ausbleiben. Es wird nichts gekauft, was nicht die Consumtion durchaus erforderlich macht. Im Geldmarkt ist keine Veränderung. Disconto fortwährend $2^{1}/_{2}$ Proc. Geld, $2^{3}/_{8}$ Proc. Brief. Fonds ohne Leben.

* Breslau, 3 Jun. Das Wollgeschäft hat endlich einiges Leben gewonnen. In den ersten Tagen dieser Woche zeigte sich allgemein noch keine Kauflust, und Käufer und Verkäufer konnten sich nicht verständigen. Endlich aber wurden einige bekannte und gut renommirte Wollpartien mit einer Preiserniedrigung von 12 bis 15 Proc. gegen voriges Jahr losgeschlagen, was gleichsam eine Eröffnung des Marktes zu nennen war. Die Bedrängniß, in welcher sich ein großer Theil unserer Wollproducenten befindet, nöthigte sie zur Herabstimmung ihrer Forderungen, so daß sie den Käufern mit dem Anerbieten entgegentraten, mit 20 Proc. niedriger, als voriges Jahr, verkaufen zu wollen. Bei der Flauheit, die sich jedoch auf dem ganzen Markte kund gab, ging man auch darauf noch nicht ein, und verlangte eine noch tiefere Erniedrigung der Preise. So kam es denn, daß man dieselbe bis zu 30 Proc. prätendirte. Die Sachen gewannen aber vom 1 d. an einen etwas günstigeren Gang, weil man erfuhr, daß die Seehandlung nicht allein mit Vorschüssen, sondern auch mit bedeutenden eigenen Ankäufen ins Mittel treten werde. Hierzu kam denn auch noch der wichtige Umstand, daß nunmehr die inländischen Fabricanten zu kaufen anfingen, deren Begehr sich dießmal nach Maaßgabe der herabgehenden Preise steigerte, weil sie in der Regel eine ziemlich bestimmte Summe zu ihren Ankäufen zu verwenden haben, und also bei ermäßigten Preisen auch ein größeres Quantum von Wolle erwerben können, was ihnen dießmal um so willkommener seyn muß, als ihre gefertigten Waaren sich einer lebhaften Nachfrage erfreuen. So kam es denn auch vor, daß Wolle von guter Natur an die alten Kunden nur mit 10 bis 12 Thl. Verlust gegen voriges Jahr angebracht wurden. Aus allen bis jetzt gesammelten Daten geht hervor, daß sich im Allgemeinen die Preiserniedrigung, wie sie nämlich der Durchschnitt aller Wollsorten ergibt, nicht über 20 Proc. erstrecken werde. Am geringsten betrifft dieselbe alle entschieden edlen und hochfeinen Partien, welche von guter Natur, mit Nero begabt, und dabei weiß gewaschen und richtig behandelt sind. Bei diesen ist 12 Proc. das höchste, um was sie niedriger verkauft werden. Was hingegen das eigentliche Mittelgut anlangt, so hat sich zum Theil noch gar kein sonderlicher Begehr darnach herausgestellt, zum Theil bietet man 30 Proc. weniger dafür, als im vorigen Jahre. Es bewährt sich also wiederum als Wahrheit, was schon oft genug auch in dieser Zeitung ausgesprochen worden: daß die deutschen Merinozüchter doch ja über der Vermehrung der Wollmenge nicht das Ziel wahrhaft hoher Veredlung aus den Augen verlieren mögen. Wir werden nach beendigtem Markte ein Resumé über den ganzen Gang desselben geben, und damit Reflexionen verbinden, aus denen sich vielleicht manche heilsame Regel für die übrigen Märkte sowohl als für sämmtliche Schafzüchter ziehen lassen.

Wien, 7 Jun. Metalliques $104^{7}/_{8}$; 4Proc. 100; 3Proc. $75^{3}/_{4}$; 1834er Loose 115; Bankactien 1376; Nordbahn $113^{7}/_{8}$; Mail. C. B. 111.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Ueber den zehnjährigen Rechner Mangiamele.

*** München, 8 Jun. Vor einem Monate machte bekanntlich ein zehnjähriger Knabe, Namens Mangiamele, aus Sicilien, in Lyon großes Aufsehen mit seinem Talent, die schwersten Rechnungsaufgaben zu lösen. Er weiß nichts von algebraischen Formeln, hütete in seiner frühesten Kindheit Schafe und zeigte schon im fünften Jahre große Anlage zum Rechnen, die zwar ein anderer Bruder und eine Schwester auch, aber in nicht so hohem Grade besitzen, deren Rivalität er wahrscheinlich den größten Theil seiner Geübtheit verdankt. Die Aufgaben, die der Knabe vor der „Facultät der Wissenschaften" in einer öffentlichen Sitzung zu Lyon ohne Kenntniß algebraischer Formeln durch bloße Kopfrechnung löste, scheinen viel zu schwer, als daß ich sogleich unbedingtes Zutrauen in Lösungen von Gleichungen höherer Grade setzen konnte, wie z. B. die: $x^3 + 26x - 9x^2 - 24 = 0$ oder gar: $x^5 + 7x = 264$. Der Lyoner Referent der Allgemeinen Zeitung vom 23 Mai hat es unterlassen, die Resultate der zehn Aufgaben mit herzusetzen, wahrscheinlich um auch die deutschen Calculatoren angenehm zu beschäftigen. Auch unterließ er zu berichten, ob der Gelehrte, welcher die Fragen stellte, die Aufgaben zur öffentlichen Kenntniß auf eine Tafel geschrieben hatte, welches sehr wahrscheinlich ist. Ich zweifle gar nicht, daß er dem Knaben Winke gab, daß die Resultate der angeführten Gleichungen nur auf umgekehrtem Wege zu finden seyen. — Wer wird läugnen, daß nicht selbst solche Lösungen noch von einem ganz außerordentlichen Talent Zeugniß geben; allein die Sache erscheint insofern doch wenigstens nicht mehr unglaubhaft. Hob der Knabe die Annullirung der Gleichung dadurch auf, daß er das Glied 24 den übrigen Gliedern gleichsetzte, so fand er, wenn auch nicht sogleich mit den Factoren von 24 die Werthe von x, so doch wenigstens, daß x eine ungemein kleine Zahl haben müsse. Probirte er die Rechnung mit 3 = x, so fand er, x sey gleich 3; probirte er es mit 2 oder 4 = x, war es ebenso; sagte er also, das Resultat sey 2, so hieß es Bravo! sagte er, es sey 3, ah, Bravo! und sagte er, es sey 4, so hieß es Bravo! denn die Gleichung hat drei Wurzeln, und x ist sowohl = 2, als = 3, als auch = 4. Viel schwerer war auf indirectem Wege die Gleichung, worin die fünfte Potenz vorkommt, zu lösen. Zwar sah er, daß die Wurzel von x in fünfter Potenz auch eine sehr kleine Zahl haben müsse, und dieß mußte ihn auf die Vermuthung führen, daß x ebenfalls entweder = 2 oder 3 oder 4 seyn könnte. Vollendete er nun die Rechnung mit x = 2, so gab es weniger als 264, versuchte er es mit x = 4, so gab es mehr. Es mußte also die Wahrheit in der Mitte liegen, und ein nochmaliger Rechnungsversuch zeigte ihm, daß x = 3 sey. Uebrigens zweifle ich nicht, daß er die leichte Gleichung $\frac{x}{3} + \frac{x}{5} + \frac{x}{4} + \frac{3x}{7} = 575$ auf ordentlichem Wege löste, und so auch die übrigen Aufgaben, wenn sie ihm nur auf die Tafel geschrieben wurden, denn wie hätte ihm sonst die Zahl 46268279, von welcher er die Cubikwurzel ziehen sollte, während des Kopfrechnens im Gedächtniß bleiben können? und so Anderes mehr. Es ist sehr verzeihlich, wenn der ihm wohlgeneigte gelehrte Fragesteller die zu lösenden Gleichungen so gab, daß sie höchst schwer zu seyn schienen, doch aber leicht zu lösen waren; allein wenn der Knabe, „der mit seinem Talent einen kümmerlichen Handel treibt," ohne sich durch Studium zum vollkommenen Mathematiker auszubilden, nach Paris und London kommt, so wird er Aufgaben erhalten, die viel leichter zu seyn scheinen, aber in Wahrheit nur höchst schwer zu lösen seyn werden, woran seine Kunst wohl nicht selten scheitern wird. Ich lebe indeß in der angenehmen Hoffnung, man wird ihn in Paris oder London zurückhalten, um durch ordentliches Studium die Sprossen dieses Talentes zur möglichsten Größe anwachsen zu lassen. G—th—n.

Das heutige deutsche Münzwesen und die Aufgabe des Münzcongresses zu München.

(Fortsetzung.)

Zu aller Zeit finden Fabricanten und Kaufleute ihren Vortheil dabei, fremde Münzen zu etwas höherem Werth in Umlauf zu setzen, als ihr Gehalt mit sich bringt, und als sie selbst dieselben an sich gebracht haben. Am besten eignen sich dazu solche, die den gleichnamigen Landesmünzen nahezu gleich stehen oder in Schrot und Korn so sehr different sind, daß die genaue Vergleichung erschwert wird. Wer in ihnen Bezahlung erhält, kennt vielleicht den richtigen Werth, der fehlende Betrag ist aber zu klein, als daß man auf völlig scharfe Werthabgleichung dringen will oder kann; Arbeiter und Handwerker sind gewöhnlich von den größern Unternehmern so abhängig, daß sie die leichtere Münze statt der bedungenen bessern, oder eine minder bekannte in zu hohem Werth annehmen müssen. Vergeblich glaubt hierbei der Arbeiter nichts zu verlieren, so lange er die leichtere Münze bei seinen Einkäufen scheinbar im Gleichwerth mit der bessern anbringt: denn sobald sie anfängt herrschend zu werden, und die Münzeinheit oder das Werthmaaß sich verkleinert, so steigern die Verkäufer die Preise der Güter, die er bedarf; er vermag weniger zu kaufen, und bei gleichem Geldbezug hat er in der That etwas weniger Lohn als zuvor. Da dieser Verlust der Arbeiter den Unternehmern zu gut kommt, so rühmen Manche den Uebergang zu einem leichtern Münzfuß als eine Ermunterung der Industrie; indeß muß dieser Vortheil der Unternehmer, weil er ein allgemeiner ist, bald verschwinden, und am Ende in den Waarenpreisen den Consumenten das zu gut kommen, was die Arbeiter verloren. Als Beispiel für das Gesagte dient die Verbreitung des Laubthalers und des Kronenthalers selbst schon vor seiner höhern Valvirung zu einem Werthe, dem der Gehalt nicht entsprach. So wurde der Laubthaler von den obersächsischen Fabricanten statt Conventionsgeldes mit $\frac{1}{2}$—3 Procent Gewinn ausgegeben. So gingen von 1780 die Conventionsthaler zu 2 fl. 30 kr. an den Niederrhein und nach Westphalen, wo der Laubthaler zu 2 fl. 50 kr. vorherrschend umlief; dabei profitirte der Fabricant auf den Laubthaler $1\frac{1}{4}$ kr., und es bildete sich vollständig ein 25-Guldenfuß. So wurde in Preußen die Erfahrung gemacht, daß der Kronen-

thaler, wo er in Umlauf kam, zu zu hohem Werth angesetzt, und dem Arbeiter zu 1 Thlr. 17—20 Sgr. aufgedrungen wurde, während er bei gesetzlichem Gehalte nur 1 Thlr. 16 Sgr. 3¹, Pf. gelten könnte. Preußen nun hielt von jeher streng auf den angeführten Grundsatz der Herabschätzung fremder Münzen und Ausschließung derselben vom Umlauf. So setzte es 1816 den Kronthaler auf 1 Thlr. 12 gGr., den Conventionsthaler auf 1 Thlr. 8 gGr. 6 Pf., den sächsischen Thaler nur um 4¹/₂ Pf. besser als den preußischen Thaler, wodurch er sich selbst aus der neu acquirirten Provinz Sachsen rasch verlor. Die Nachbarländer waren minder vorsichtig und ließen es geschehen, daß im Kleinverkehr der preußische Thaler statt des Thalers im 20-Guldenfuß substituirt, und so allmählich der gesetzlich bestehende 20-Guldenfuß in den 21-Guldenfuß verändert wurde. Mangel an schwerer Münze und die Beschwerde der Unterthanen, gegen das leichtere Geld sich das zu den Steuerzahlungen nöthige Conventionsgeld zu verschaffen, veranlaßten zuerst Hessen-Kassel ganz zum 14-Thalerfuß überzugehen, und selbst Thaler nach dem preußischen System zu prägen. In Hannover, das erst 1817 den 18-Guldenfuß verlassen und den 20-Guldenfuß angenommen hatte, erfolgte dieselbe Veränderung so rasch, daß schon 1831 von den dortigen Ständen anerkannt wurde, es gelte im gemeinen Verkehr nicht mehr der 20-Guldenfuß, sondern der leichtere 21-Guldenfuß, die Conventionsmünze sey überall vom preußischen Gelde verdrängt. Im Jahr 1835 erklärten sich daher die Stände, mit der Ansicht des Ministeriums einverstanden, sichere und gründliche Abhülfe der bestehenden Verwirrung liege nur in der Annahme des 21-Guldenfußes, der denn auch dort seit 1 Julius 1834 der gesetzliche Münzfuß ist. Im Königreich Sachsen besteht dasselbe Mißverhältniß, und seit kurzem wird dort der preußische Thaler wenigstens in den Staatscassen zugelassen; von da an ist nur noch der Schritt übrig, den Hannover gethan hat, die Staatsrechnung auf den 21-Guldenfuß umzuschreiben und den preußischen Thaler selbst zu prägen. Auf solche Weise kann es nicht mehr lange dauern, bis in ganz Norddeutschland nur noch der 21-Guldenfuß und als einzige Münze der preußische Thaler umläuft. — Der preußische Thaler gilt in den Ländern, die factisch den $24^{54}/_{100}$-Guldenfuß haben, 1 fl. $45^{45}/_{77}$ kr.; da er nun gewöhnlich zu 1 fl. 45 kr. im kleinen Verkehr berechnet wird, so schien hier kein Interesse vorhanden, ihn statt des Krongelds in Curs zu bringen. Man sollte meinen, zu jenem Werthe habe dieser Thaler neben dem Krongeld umlaufen können, so oft ihn zufällige Sendungen nach Süddeutschland führten. Allein er war für den Großhandel in der That weniger werth, und wurde bis vor einigen Jahren im Krongeld nur zu 1 fl. 42—43 kr. angenommen. Hier treten nämlich einige Umstände hervor, die schon dazu beitragen mußten, daß man ihn im Verkehr dem sächsischen Thaler substituirte. Er ist aus gröberem Korn geprägt als dieser, und noch mehr als der Kronthaler. Dieß macht ihn selbst für den einheimischen Handel minder bequem. Denn um z. B. 49,000 fl. zu versenden, verschickt man in Krongeld eine Masse von 1147²/₈ Pfund, in preußischen Thalern von 1328⁴/₈ Pfd.; hier zahlt man also das Porto von 180 Pfd. mehr als dort. Der Großhandel würdigt sodann eine Münze auch darnach, wie er sie im Ausland anbringt. In dieser Beziehung hatte nun bisher Krongeld den großen Vorzug, in der Schweiz und am französischen Oberrhein als Geld umzulaufen, was beim preußischen Thaler nicht der Fall ist, der vielmehr gegen französisches Geld dort etwa 2 Procent verliert. Hat aber eine Münze nicht Curs im Auslande, so kann sie bloß als Tiegelgut zu Zahlungen dorthin gebraucht werden. Dann geht aber von ihrem einheimischen Werthe nicht bloß der Schlagschatz (die Umprägungskosten) oder die Differenz ab, um die sie bei uns höher als Rohsilber steht, sondern, wenn sie bedeutend gröberes Korn hat, als das Münzsilber des Auslandes, auch die Affinirungskosten. Dieß allein nimmt dem preußischen Thaler bei Sendungen nach Frankreich gegen Krongeld ¹/₂ Procent. Alle diese Umstände zusammen erklären es, warum ihn der Großhandel lange fort nur zu 1 fl. 42—43 kr. im Kronthalerfuß annahm. Bei diesem ungünstigen Werthverhältnisse konnte es nur selten vorkommen, daß preußische Thaler nach Süddeutschland gingen, so lange Preußen keinen Ueberfluß an Münze hatte. Neben der ziemlich starken Prägung mußte indeß die Vermehrung des Papiergeldes im Jahr 1824 einen Ueberfluß an Umlaufsmitteln erzeugen, der das Baargeld wohlfeiler und damit seine Hinaussendung ins Ausland selbst zu jenem Curse vortheilhaft machte. Dem Kaufmann oder Fabricanten aber, der dasselbe zu 1 fl. 42—43 kr. empfing, erwuchs nothwendig ein Gewinn daraus, wenn er es zu 1 fl. 45 kr. ausgab. Dieß geschah denn auch bald so häufig, daß bereits lange vor dem Abschluß des Zollvereins der preußische Thaler in Rheinbayern, Hessen-Darmstadt, Frankfurt, in Thüringen und im nördlichen Bayern neben dem Krongeld im gemeinen Verkehre zu 1 fl. 45 kr. umlief. Je häufiger er in solcher Weise wird, desto öfter kommt er aus der Tasche des Consumenten wieder an die Fabricanten und Kaufleute zurück. Dadurch werden diese gezwungen, auch größere Zahlungen in demselben zu machen. Um bei deren Annahme nicht zu verlieren, erfolgt allmählich eine Steigerung der Waaren- und Wechselpreise in dem Maaße, in welchem Krongeld in größeren Zahlungen seltener wird, und man vorherrschend nur noch auf preußische Thaler rechnen kann. Wie dieß beginnt, verschwindet dann die Cursdifferenz zwischen preußischen und Krongeld mehr und mehr; da aber dieses immer noch den alten Vorzug im Auslande genießt, so wird es weggesendet, und der preußische Thaler behauptet den Platz. Dieß war der Weg, auf welchem der preußische Thaler ohne Zuthun der preußischen Regierung, vielleicht gegen ihren Willen, nach Süddeutschland gekommen ist. Schon vor dem Abschluß des Zollvereins hatte er sich in Nürnberg bis auf ¹/₄ Procent und in Frankfurt bis auf ¹/₂ Procent gegen Krongeld gehoben, und es war bereits dahin gekommen, daß eine Herabschätzung und Außercurssetzung desselben in manchen Gegenden, wie z. B. im nördlichen Bayern, großen Verlust gebracht hätte. Allerdings trug dann der Zollverein durch den freieren Verkehr mit Norddeutschland, insbesondere aber die Bedingung, daß die Vereinszölle überall in preußischem Courant zu 1 fl. 45 kr. gezahlt werden konnten, sehr viel zur rascheren Verbreitung dieses Geldes in Süddeutschland bei. Wichtig mag dabei auch der Umstand seyn, daß die meisten Eingangszölle des Vereins an preußische Aemter gezahlt und von diesen verrechnet werden. Nachdem man den preußischen Thaler einmal bei so bedeutenden Zahlungen zu 1 fl. 45 kr. in den Staatscassen annehmen mußte, hatte man nur noch zwei Auswege: entweder ihn zu demselben Werthe wieder

auszugeben, oder ihn mit Verlust gegen Krongeld umzuwechseln, oder umzuprägen. Das Letzte wäre nur dann vortheilhaft, wenn man ihn in Scheidemünze verwandelte. In Kronthaler kann er des gröbern Korns wegen nur mit Verlust umgeprägt werden. Im ersten Falle machte man ihn zur cursirenden Münze, neben welcher dann forthin Krongeld sich nicht mehr halten kann. Wenigstens alle vollwichtigen Kronstücke werden ins Ausland oder in die Münzstätten wandern, und die neuere Herabschätzung des Krongeldes wird dieses Resultat nur um so früher herbeiführen. Dieß ist nun geschehen von Hessen-Darmstadt, Würtemberg und Baden. In Bayern wurden die preußischen Thaler diesseits des Rheins von den Staatscassen nicht wieder ausgegeben; also wohl mit einem Agio umgewechselt, das 1—2 Procent betragen mußte. Dabei hat die Staatscasse Verlust, und die Theile des Landes, wo der preußische Thaler fast ausschließlich umläuft, leiden fortwährend unter dem Geldwucher bei Einwechslung des allein cassenmäßigen Krongeldes, ohne daß der weitern Verbreitung des preußischen Geldes dadurch Einhalt gethan wäre. Vielmehr läßt sich voraussehen, daß Bayern, wie unlängst Sachsen, den so lange geduldeten preußischen Thaler am Ende auch als Cassengeld anerkennen werde; es müßte ihn denn durch bedeutende Herabschätzung außer Curs setzen, was aber die nördlichen Theile des Landes in großen Verlust bringen und den Verkehr mit den Nachbarstaaten des Zollvereins, die ihn nun alle in ihren Cassen zu 1 fl. 45 kr. zulassen, sehr erschweren würde. — Ueberblicken wir die dargelegten Vorgänge, so ergibt sich, daß zwei wichtige Aenderungen im süddeutschen Münzwesen erfolgt sind: fürs erste ist der 24-Guldenfuß dem $24^{1}/_{2}$-Guldenfuß gewichen; sodann ist der Kronthaler, mit dessen Einführung das Conventionsgeld verschwand, selbst schon zum größern Theile durch den preußischen Thaler verdrängt. Diese Verbreitung Einer Hauptmünze im ganzen Zollverein ist ähnlich dem ehemaligen Gebrauche der östreichischen Münzen zugleich in den Ländern des 24- und des 20-Guldenfußes; und denkt man sich den jetzigen süddeutschen Gulden genau als Gulden des $24^{1}/_{2}$-Guldenfußes, so daß der preußische Thaler eben $1^{3}/_{4}$ fl. hat, so bietet die gegenwärtige Aenderung dieselbe Bequemlichkeit, wie die ehemalige: ohne Aenderung der Münzfuße kann die gemeinsame Hauptmünze leicht nach dem norddeutschen 21-Gulden- und dem süddeutschen $24^{1}/_{2}$-Guldenfuß geschätzt werden. Auch darin ist übrigens der neue Vorgang dem ältern ähnlich, daß statt einer Münze von feinerem Korn eine Münze von gröberem substituirt worden. Der Reichsspecies hatte 14 Loth 4 Gran, die gröbern Conventionssorten, die nur in geringen Quantitäten geprägt worden*), 13 Loth 6 Gr., die kleinern dagegen, die vorherrschend umliefen (20er und 10er), nur 9 Loth 6 Gr. und 8 Loth; der ganze preußische Thaler hat 12 Loth, der halbe 8 Loth 6 Gr.; der Kronthaler gesetzlich 13 Loth 17 Gran; im Ganzen und durchschnittlich genommen, erscheint also die gegenwärtige Abänderung des feinen Korns eher geringer als die ältere. Nur in Einer Hinsicht ist das Vordringen des preußischen Courants mit entschiedener Unbequemlichkeit verbunden. Die kleineren Stücke desselben lassen sich nämlich nicht ohne Bruch in Kreuzern ausdrücken, und viele ältere, stark abgenutzte Sorten, die nach dem Gesetze von 1821 gar nicht mehr geprägt werden, sind mit eingedrungen, deren Vorherrschen selbst eine abermalige Verkleinerung des Guldens herbeiführen würde.

*) So wenig Conventionsthaler waren schon zu Anfang der achtziger Jahre mehr im Umlauf, daß die 6 Mill. fl., welche Bayern nach dem Teschener Frieden in zwölf Jahresfristen an Sachsen zu zahlen hatte, am Ende in dieser Münze nicht mehr bezahlt werden konnten.

(Beschluß folgt.)

Athenienſiſche Briefe.

* Athen, 11 Mai.*) In dem Innern der königlichen Familie walten dieselben angenehmen Verhältnisse, und der König hat sich neue Titel auf die Liebe seines Volkes dadurch gewonnen, daß er die ihm von dem Staatsrath angetragene Vermehrung seiner Civilliste von 300,000 Drachmen nicht angenommen hat. Er wolle, so lange die Verlegenheiten des öffentlichen Schatzes fortdauerten, die Leistungen desselben für sein Haus nicht vermehren. Das Beispiel von Enthaltsamkeit und besonnener Sparsamkeit, das dadurch gegeben wird, wird für Verwaltung und Land nicht verloren gehen. Was aber die Hofhaltung sehr erleichtert, ist die große Anzahl von Gaben und Geschenken, welche die Eparchien und Einzelnen von dem Besten, was sie erzeugen, an den König einsenden. Es liegt in der Sitte etwas ächt Patriarchalisches. Sie wollen, daß von den Früchten, die unter dem Schutze seiner milden und gerechten Regierung die Erde trägt, ihm, als dem Pfleger dieser Güter, ein Theil und wo möglich der beste zukommen solle. So kamen aus Thera zwanzig Fässer des besten Weines, Oel in noch größerer Menge aus Kalamata, dreißig Körbe Honig allein von der Familie der Mauromichalis aus der Maina, Lämmer zu Ostern in großer Zahl, dazu Früchte, wie das Jahr sie reift, die erlesensten Weintrauben, Feigen, Pomeranzen — Alles, bis auf die Erträgnisse der Heerden, Butter und Käse, wird von der treuherzigen Liebe der Hirten von dem Pentelikon und Hymettus in den Palast abgeliefert, und die Gaben, seyen sie auch noch so klein, zu verschmähen, würde für Kränkung und Demüthigung oder für Stolz und Uebermuth gehalten werden. Auch bedeutende Geschenke fehlen nicht. So erhielt J. M. die Königin von einem griechischen Kaufmann aus Moskau ein prächtiges Kleid mit dem schönsten sibirischen Zobel besetzt, und Se. Maj. der König von Hrn. Bellos ein Schwert aus dem Erbe des Kaisers Paläologus mit eingelegtem Gold und Schrift: *Κύριε ἐλέησον τοὺς ὑβρίζοντας καὶ πολέμησον τοὺς πολεμοῦντάς σε*, und auch sonst mit vielem durch alte Kunstarbeit merkwürdigen Schmuck, das als ein wahres *κειμήλιον* kann betrachtet werden. — Bei Hofe steht die Frau Obersthofmeisterin Willy, eine geborne Engländerin, in großem Ansehen, und die Engländer HH. Lyons und Church glauben, gewiß mit Unrecht, an ihr eine vorzügliche Stütze ihrer Absichten und Wünsche zu haben. Im Uebrigen scheint es nicht, daß die Verwaltung des Hrn. v. Rudhart von Seite der Diplomatie bedeutende Schwierigkeiten findet. Er steht, Hrn. Lyons ausgenommen, mit den übrigen in gutem Verhältniß und Verkehr, und es scheint,

*) Beschluß des in der gestrigen Zeitung abgebrochenen Briefs.

als ob auch die Gereiztheit des englischen Diplomaten sich mit der Zeit verlieren würde, obgleich manche Personen um und hinter ihm nicht aufhören, die Rückkehr eines Staatsmannes zu verkündigen, der Griechenland kaum verlassen hat. — Die Verwaltung selbst leidet vorzüglich an Beschränktheit der pecuniären Mittel. Die Armee kostet 7 Millionen, die Gendarmerie eingerechnet, die Flotte 2 Millionen, und wir sind auf unsere eigenen Mittel beschränkt. Was die Mächte fortdauernd hindert, die dritte Serie des Anlehens, oder vielmehr den von ihr noch übrigen Theil zu bewilligen, ist allerdings ein Räthsel, da das aufrichtige Bestreben der Regierung, Ordnung in den Haushalt zu bringen und die Verwaltung mit möglichster Sparsamkeit einzurichten, auch von ihren Gegnern anerkannt wird, und im Fall sie in ihren Planen auf unübersteigliche Hindernisse trifft, dieses jetzt wenigstens allein davon kommt, daß ihr die Mittel nicht zur Verfügung stehen, auf welche sie nach den Stipulationen mit Bestimmtheit glaubte rechnen zu können. Daß man mit den Erträgnissen des Landes ohne den kostspieligen Gränzcordon und die Stärke der Gendarmerie, welche gegen die Räuber fortdauernd den kleinen Krieg führen muß, auskommen könnte, ist auch meine Ueberzeugung; aber so lange man den Militäretat nicht beschränken kann, ohne die Ruhe des Landes zu wagen, ist jenes Ziel unmöglich zu erreichen, und damit es erreicht werden könnte, dazu eben wäre jene Hülfe nöthig, die noch immer vorenthalten wird. — Die Universität ist, so weit es mit unsern beschränkten Mitteln möglich war, constituirt und eröffnet; indeß die Wahl des ersten Rectors, des Hrn. C. Sch . : ., nicht mit besonderm Beifall aufgenommen worden. Zwei Professoren der Juristenfacultät, HH. Klonaris und Manussis, haben, weil er in dem Proceß von Kolokotroni eine ihren Grundsätzen nach ungebührliche Rolle gespielt hat, um nicht unter ihm zu stehen, ihre Dimission eingegeben. Jener ist unstreitig der beste einheimische Jurist, ein Mann zugleich von Charakterstärke und Präsident des Areopags. Es fehlt vorzüglich an litterarischem und wissenschaftlichem Apparat, und bei den Leitenden an Einsicht in die wahren Grundsätze und Bedürfnisse des höhern Unterrichts in diesem Lande. Wir haben französische, deutsche, italienische, englische und griechische Ideen, Methoden, Vorschläge und Plane; doch wird sich das setzen und ordnen, wenn auch langsamer, als es zu wünschen wäre, und das neue Ministerium des Unterrichts zeigt vorzüglich den besten Willen und regelmäßige Thätigkeit. Gelingt die Universität, so wird sie, kann sie ein großer Vereinigungspunkt der in- und außerhalb des Königreichs lebenden Griechen werden. Auch für untergeordnete Zweige des Unterrichts wird gebührende Sorge getragen. Für die Gewerbschule, deren sich der Hr. Hauptmann v. Zentner mit eben so viel Beharrlichkeit als Einsicht annimmt, sind die Fonds ausgemittelt. Freilich brauchen wir für Einrichtung und Führung alles Technischen die längere Gegenwart der bayerischen Officiere, und es scheint, daß wir sie bald werden gehen sehen. Man sagt nämlich, daß die niederen Soldaten nicht geneigt seyen, eine neue Capitulation einzugehen. Ihr Abgang würde natürlich die Heimkehr der Officiere zur Folge haben. — Hier liegen schwere Fragen zu beantworten. Wie soll, wenn die deutschen Truppen uns verlassen, der regelmäßige Theil des Heeres ergänzt werden? Durch Werbung? Sie hat keinen Fortgang! Durch Conscription? Sie ist bei dem Widerwillen der Regierung und der Schwäche der bewaffneten Macht schwer durchzusetzen. Gleichwohl muß ein Entschluß gefaßt werden. Wir sehen ihm mit nächstem entgegen. Unsere kleine Flotte vermehrt sich durch den Bau mehrerer Corvetten. Die erste ist vortrefflich gerathen und nach der Königin Amalie genannt worden. Ein Dampfschiff, mit Benutzung der Maschine von dem frühern durch Hrn. Tombasi, ebenfalls sehr gut gebaut, wird den Namen Sr. k. Hoh. des Kronprinzen Maximilian von Bayern tragen, und nächstens in die See gelassen, um seine erste Reise anzutreten. Dazu sind noch zwei andere Dampfschiffe in Arbeit oder Contract: das eine, ein ganz großes mit 120 Pferdekraft, nach dem Muster des englischen Dampfschiffes Medea, und so ist Hoffnung, daß schon diesen Sommer die griechischen Meere nicht allein von französischen, englischen und östreichischen Dampfschiffen befahren werden. Es ist Zeit! Die Zeitungsschreiber und Zeitungsleser sind nicht in bester Laune. Die neue Administration gibt ihnen wenig Unterhaltung durch neue Verordnungen. Desto besser für uns Andere, daß sie durch ruhiges und stilles Administriren nach Befestigung und Beruhigung strebt. Ihr Ziel ist weniger glänzend, aber schwieriger, und wenn es erreicht wird, heilbringend!

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Corresp. des M. Chronicle.) Philadelphia, 8 Mai. Staunenerregend ist die Anzahl von Europäern, die jährlich nach Amerika auswandern. Während der letzten acht Jahre trafen ein:

	Zu Quebec		Zu New-York
1829	13,355	—	15,064
1830	24,391	—	30,224
1831	49,250	—	31,739
1832	51,422	—	48,589
1833	22,062	—	41,702
1834	30,217	—	48,110
1835	11,580	—	35,303
1836	27,513	—	60,541

In St. Louis hat der Strom der Auswanderung sich stärker als je nach dem fernen Westen gewendet. Das Gebiet von Wisconsin und die schönen Prairien von Illinois werden immer mehr angebaut. In Louisville und Cincinnati herrscht dieselbe Regsamkeit, und Nachrichten aus Pittsburg melden, daß die Speculationen in Ländereien fortdauern. Aus Texas meldete einer der letzten Berichte, daß die Armee sich nach und nach vermehre, und an Disciplin gewinne. Die irdischen Reste der Tapfern, die im Freiheitskampfe am Alamo blieben, sind gesammelt, nach Berar gebracht, und dort mit militärischen Ehren begraben worden. Ein mexicanischer Kreuzer hat einen mit Vorräthen und Munition für die Texaner beladenen amerikanischen Schooner gekapert. Die neuesten Nachrichten vom Sitz des Indianerkriegs in Florida melden, daß die Kinder des Waldes bis an die amerikanischen Linien kommen und einwilligen, nach dem Westen vom Mississippi auszuwandern. Diese Versetzung ist jedoch nicht ohne Schwierigkeiten. In unserm Antheile von Florida sind mehrere grausame Mordthaten von den Wilden an Weibern und Kindern begangen worden. Die wei-

… Bewohner im Westen von Mississippi beklagen sich laut über … Indianer, die bei ihrer Auswanderung nach Westen zu dem … von der Regierung angewiesenen Landesbezirk sich unter … niedergelassen haben. Es sind dieß dieselben Indianer, … denen im letzten Winter gesagt wurde, daß sie auf den Ländereien der Regierung jagen. Sie sind sehr unverschämt, und bedrohen nicht selten das Leben der Ansiedler. Es ist, wie sie sagen, ihre Absicht, in diesem Jahr Getreide am Maquoquita zu bauen, die Weißen aus ihren Ländereien zu verjagen, und sie zu zwingen, sich nach der Ostseite des Mississippi zu wenden. Die Ansiedler sind natürlich in großer Unruhe, und schon haben einige ihre Familien in Sicherheit gebracht. — Zu New-Orleans haben neuerlich mehrere Ermordungen statt gefunden, und zwar die meisten in Folge der verdammlichen Gewohnheit, geheime Waffen zu tragen. Wie sehr ist es zu beklagen, daß die Gesetzgebung der südlichen Staaten nicht einschreiten will, diesem Banditenwesen ein Ende zu machen. Leider unterliegen die schlechten Leidenschaften der Menschen dort kaum einer gesetzlichen Beschränkung. Vor einigen Jahren ließ sich ein von Körperbau schwächlicher Mann am Mississippi, nicht weit unterhalb Randolph auf der Seite von Tennessee, nieder. Es gelang ihm, Ländereien bis zum Betrag von ungefähr 14,000 Dollars an sich zu bringen, und er trieb gleich den meisten Ansiedlern Handel mit Holz, das er zu 2 Dollars 50 Cents die Klafter verkaufte, während seine Nachbarn 3 Dollars verlangten. Einer der letzten machte ihm wegen dieses wohlfeilen Verkaufs Vorwürfe, und es kam darüber mit seinem Schwager Clark zu einem Handgemenge, in dem der Nachbar unterlag. Dieser holte nun gerichtlichen Beistand und kam in Begleitung eines Scheriffs und eines wüthenden Haufens Gesindel zurück. In Clark's Wohnung angelangt, wurde der Unglückliche sogleich mitten unter seinen Kindern niedergeworfen und auf ihn geschossen, so daß er zwei oder drei Kugeln durch den Leib erhielt, und zwei seiner Kinder verwundet wurden. Clark machte sich dennoch auf und lief davon, ward aber eingeholt und zu Boden geschlagen; einer der Bösewichter schoß ihn mitten unter seinem Geschrei um Gnade, mit seiner Pistole in den Mund, so daß er augenblicklich todt blieb. Hierauf verlangten die Mörder von dem Ansiedler, daß er ihnen seine Besitzungen verkaufe und das Land verlasse. Der in Schrecken gesetzte Mann willigte aus Furcht für sein Leben ein, überließ den Mördern sein werthvolles Besitzthum um 300 Dollars und reiste mit seiner Familie ab. Der Scheriff war mit unter den Käufern! — Des Drucks der Zeiten ungeachtet ist der amerikanische Verbesserungsgeist doch immer thätig. Der große Plan, hinsichtlich des Niagara-Canals ist noch immer auf dem Tapet und wird über kurz oder lang zur Ausführung kommen. Für Eisenbahningenieurs dürfte es von Interesse seyn zu erfahren, daß man auf der Bahn von Boston nach Lowell einen Versuch mit einer neuen für die Straße von Stonington gebauten Maschine gemacht hat. Das Gewicht derselben beläuft sich auf ungefähr 10 Tonnen. Ein Zug von 49 beladenen Wägen wurde von Boston bis zum Ausweichungsplatz in Woburn, eine Entfernung von 10 englischen Meilen, in $51\frac{1}{2}$ Minuten gezogen. Das gesammte Gewicht der Ladung, die Maschine ungerechnet, betrug 522,906 Pfund oder 261 Tonnen. Der ganze Zug, der einen Längenraum von 820 Fuß einnahm, wurde an der Brücke zu Boston ohne alle Beihülfe angehalten, ging Bahnstrecken mit 10 Fuß Steigung auf die Meile hinan und wurde auf andern von gleicher Neigung nach Willkür zum Stehen gebracht. — Capitän Marryat, der berühmte englische Novellist, ist in New-York angekommen.

[1898-1900] **Das königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München**

… in dem Schuldenwesen des königl. Majors Ferdinand von Hecht im Cürassier-Regimente Prinz Carl durch Beschluß vom … April … den Universalconcurs erkannt. Es werden dabei die gesetzlichen Edictstage, nämlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisungen auf **Montag den 24 Julius d. J.**

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf **Mittwoch den 25 August l. J.**

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf **Freitag den 23 Septbr. l. J.**, und für die Duplik auf **Freitag den 6 Oktbr. d. J. bis zum 19 desselben Monats einschlüssig**, jedesmal **Morgens 9 Uhr**, festgesetzt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage die Ausschließung der Forderung von gegenwärtigen Concursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben. Zugleich wird bezüglich der Guts-Administration am ersten Edictstage zur Wahl eines Gläubiger-Ausschusses geschritten werden, wobei die Stimmenmehrheit den Ausschlag geben soll.

München, den 12 Mai 1837.

Der königl. Director
Graf v. Lerchenfeld.

[illegible]

[1912]

Nachricht.

Die nun im sechsten **Jahre** in unserm Verlage erscheinende, durch alle Länder deutscher und viele europäische Länder fremder Zungen verbreitete religiöse Zeitschrift:

Sion.

Eine Stimme in der Kirche für unsere Zeit.

Herausgegeben

durch einen Verein von Katholiken.

Groß Quart. Der Jahrgang in 12 Monatsheften oder 156 Nummern, nebst vielen Beilagen.

wird ununterbrochen fortgesetzt. Januar bis Mai 1837 sind versandt. Den Werth dieser Zeitschrift beurkunden die vielen tausend Leser unstreitig vollgültiger, als alle Ankündigungen es auszudrücken im Stande seyn würden.

Der Preis im Buchhandel ist **pro Jahrgang** 6 fl. rhn. oder 4 Rthlr. preuß. Auf dem Wege der Post bezogen, wo die hiesige k. Ober-Postamts-Zeitungs-Expedition die Hauptversendung besorgt und die Versendung stückweise geschieht, ist der Preis im Inlande **pro Jahr**

im ersten Rayon von Augsburg aus	5 fl. 49 kr.
„ zweiten — — — —	6 „ 14 „
„ dritten — — — —	6 „ 29 „

in halbjähriger Vorausbezahlung. Außerhalb des Königreichs Bayern findet ein verhältnißmäßiger weiterer Aufschlag statt.

Da mit Ende d. M. das Abonnement abläuft, so ersuchen wir die verehrlichen Post-Abonnenten, ihre Pränumeration auf das zweite Semester bei den resp. Postämtern bald erneuern zu wollen, damit in der Zusendung keine Stockung entsteht.

Um … manchen gegen uns laut gewordenen Klagen über sehr verspätete und unregelmäßige Ablieferung der Monatshefte der Sion zu begegnen, … wir hiemit wiederholt, daß jedes Monatsheft in den nächsten 3 bis 4 Tagen nach Erscheinen der letzten Monats-Nummer, ohne Aufenthalt allen unsern verehrlichen Privat-Abonnenten, und allen resp. in- und ausländischen Buchhandlungen zugesandt wird. … [illegible]

Digitized by Google

…letztlich diejenige Buchhandlung, von welcher man das Exemplar bezieht, dafür anzusehen und dieser die Erinnerung zu machen. Sollte dieses fruchtlos bleiben, so wolle man alsdann uns selbst gefälligst davon benachrichtigen, damit wir die Maaßregeln zur Abhülfe treffen können.

Jede solide Buchhandlung nimmt Bestellung auf die **Sion** an (namentlich in Wien C. Gerold, Wimmer, Mechitaristen, C. Doll, Mayer u. Comp., Beck rc.; in Grätz Ferstl, Damian u. Sorge; in Linz Haslinger, Fink; in Salzburg Mayr, …berer; in Prag Haase Söhne, Dirnböck, Calve, Borrosch u. André; in Innsbruck Rauch, Wagner; in Botzen Eberle; in Ollmütz Neugebauer; in Brünn Gastl, Seidel u. Comp.; in Pesth Eggenberger, Hartleben; in Preßburg Schwaiger; in Agram Hirschfeld; in Breslau Aderholz, Max u. Comp.; in Lemberg Millikowski, Wild u. S.; Laibach Paternolli, Kleinmayr; in Klagenfurt Sigmund).

Augsburg, 10 Junius 1837.

K. Kollmann'sche Buchhandlung.

1836] Folgende gut erhaltene Bücher sind um die beigesetzten Preise bei **F. X. Stöger** in **München**, Sendlingerstrasse Nro. 15. über 3 Stiegen, zu verkaufen:

In Folio.

1\. Acta Sanctorum. Antw. et Bruxellis. 1643–1786. 52 Bd. (Die ersten 5 Bände haben hie u. da handschriftliche Bemerkungen.) 270 fl. – 2. Aurbach, J. de. Summa de confessione et ecclesiae sacramentis. Augustae, G. Zainer, 1469. 8 fl. – 3. Bessel. Chronicon Gotwicense. Typis monasterii Tegernseensis 1732. 2 Tom. in 1 vol. c. fig. Prachtexempl. 10 fl. – 4. Biblia germanica. Nürnb. Ant. Koburger, 1483. 2 Bde. mit 109 grossen Holzschnitten. 12 fl. – 5. Biblia sacra ebr. chal. gr. lat. germ. sclavonice. Stud. et lab. E. Hutteri. Nrb. 1599. 6 fl. – 6. Brigitte. Offenbarungen. Nrb. 1501. mit vielen Holzschnitten. 6 fl. – 7. Dürer's, A. Underweyssung der messung mit dem zirckel vn richtscheyt, etc. Nrb. 1525. 2. Vier Bücher von menschlicher Proportion. Nrb. 1528. 3. Unterricht von Vestungsbau. Nurb. 1527. Zusammen 5 fl. – 8. Füssli, H. R. Allgemeines Künstlerlexicon. Zürich 1810–21. 5 Bände complet. 5 fl. – 9. Frommel. Dreissig Ansichten Griechenlands. Karlsruhe 1830. 3 Lieferungen. … fl. – 10. Froissart, J. Chronique de France. Paris 1573. 4 Tom. in 1 vol. 9 fl. – 11. Friesen, L. Histori der Bischoffen von Würtzburg. Manuscript in 2 Bänden auf Papier. 10 fl. – 12. Geiler's, J. Predigen vnd vil gütter leeren. Augsburg 1508. mit Holzschnitten. 3 fl. dess. Granatapfel. Augsburg 1510. mit Holzschnitten. … fl. dess. Seelen-Paradiess. Strassburg 1510. … fl. – 13. Haltaus, Ch. G. Glossarium germanicum. Lipsiae 1758. 2 Tom. in 1 vol. 9 fl. – 14. Hochzeitsfeier des Herzogs Wilhelm mit der Renata. München 1568. mit 15 Abbildungen der gehaltenen Turniere etc. gr. Fol. (selten.) 18 fl. – 15. Hroswitha. Opera. Nrb. 1501. c. fig. ligno incisis. (Sehr seltene erste Ausgabe.) 12 fl. – 16. Iselin. Allgemeines historisches Lexikon. Leipzig 1722. 4 Theile in 2 Bden. u. 2 Theile in 1 Bd. Supplement. 6 fl. 30 kr. – 17. Kirchen- und Pastoral-Bibel, nach der deutschen Uebersetzung D. M. Luthers. Hildburgh. 1833. 24 Lieferung. mit 50 Kupf. und Karten. 8 fl. – 18. Khevenhiller, F. Ch. Annales Ferdinandei. Lipsiae 1721. 12 Tom. in 7 vol. c. fig. 9 fl. – 19. Kempis, Th. De imitatione Christi, cum aliis tractatibus. A. V. G. Zainer circa 1471. (Höchst seltene erste Ausgabe.) 11 fl. – 20. Lindt's, A. Mühlen-Baukunst. mit der Räderkraft im Maschinen-Bauwesen. München 1818. 2 Thle. in 1 Bd. mit 60 Planen. Velinp. gr. Fol. Ladenpreis 132 fl. – 22 fl. – 21. Lambecii, P. Commentarii de Bibliotheca Caesarea Vindobonensi. Vindob., 1766. 8 Tom. in 8 vol. c. fig. 18 fl. – 22. Meibomii, H. Rerum germanicarum scriptores. Helmaestadii 1688. 3 Tom. in 1 vol. 4 fl. – 23. Menckenii, J. B. Scriptores rerum germanicarum praecipue saxonicarum. Lipsiae 1728. 3 vol. c. fig. 8 fl. – 24. Meichelbeck, C. Historia Frisingensis. A. V. 1724. 2 Part. in 4 vol. 6 fl. 24 kr. – 25. Oefele, A. F. Rerum Boicarum Scriptores. A. V. 1763. 2 vol. 5 fl. 24 kr. – 26. Raderi, M. Bavaria sancta et pia. Monachii 1704. 4 Tom. in 1 vol. c. fig. 6 fl. – 27. Resch, J. Annales ecclesiae Sabionensis. A. V. 1760. 2 vol. c. fig. 5 fl. 24 kr. – 28. a) Rechberg, Charl. Les Peuples de la Russie, ou description des moeurs, usages et coutumes de diverses nations de l'empire de Russie. Paris 1812. 2 vol. mit fein illuminirten Kupfern. Ladenpreis 600 fl. — 55 fl. – 28. b) Theatrum europaeum. Francf. 1635 1738. 21 Bde. mit Kupf. 54 fl. – 29. Schedel, H. Weltkronik. Nürnb. 1493. mit sehr vielen Holzschnitten. 12 fl. – Dasselbe Buch latein. 11 fl. – 30. Schrenck, J. Abbildungen und Beschreibungen der Waffen und Rüstungen von Kaisern, Königen, Erzherzogen, Herzogen, Fürsten, Grafen etc. Innsbruck 1601. 18 fl. – 31. Terentius. teutsch. Strafsburg, Grüninger, 1499. mit vielen Holzschnitten. (Erste sehr seltene Ausgabe.) 15 fl. – 32. Vesalii, A. Opera omnia anatomica et chirurgica, cura H. Boerhaave. L. B. 1725. 2 Tom. in 1 vol. c. fig. 8 fl. – 33. Vincentii Bellovacensis. Speculum historiale. s. l. (Aug. Vindomonast. S. Udalrici et Afrae) 1474. 3 vol. Selten. (Der II. Band ist ganz auf Pergament gedruckt.) 55 fl. – 34. Wachter, J. G. Glossarium germanicum. Lipsiae 1737. 2 Tom. in 1 vol. 12 fl. – 35. Westenrieder, L. Glossarium germanico-latinum. Monach. 1816. 2 fl. 42 kr.

In Quarto.

36\. Adelung, J. Ch. Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart. Wien 1811. 4 Bde. wie neu. 18 fl. – 37. Brulliot, F. Dictionnaire des Monogrammes. Munich 1834. 3 vol. roh. 16 fl. 30 kr. – 38. Burckhardt, J. L. Notes on the Bedouins and Wahabys. London 1830. 6 fl. – 39. Ciceronis opera uno volumine comprehensa ed. C. Nobbe. Lipsiae 1827. 8 fl. 30 kr. – 40. Denkschriften der königl. Akademie der Wissenschaften zu München. Für die Jahre 1808–35 incl. 12 Bde. mit Kupf. 22 fl. – 41. Geiler, J. Navicula Fatuorum. Argentorati 1511. cum fig. ligno incisis. 6 fl. – 42. Gibson, E. Chronicon Saxonicum. Oxoniae 1692. (Sehr selten.) 11 fl. – 43. Hardt. Katalogus codicum manuscriptorum graecorum bibliothecae bavaricae. Monachii 1812. 5 vol. Velp. 8 fl. – 44. Müller's, C. Sammlung deutscher Gedichte aus dem 12, 13 u. 14ten Jahrhundert. Berlin 1784. 2 Bde. 8 fl. – 45. Monumenta boica. Monaci 1763–35. 30 Tom. in 33 vol. c. fig. 36 fl. – 46. Martini, G. Storia della musica. Bologna 1757. 3 Tom. con rame. 6 fl. – 47. Regierungsblätter, bayerische, von 1800–36. inclusiv. Schönes Exemplar. 50 fl. – 48. Rapin, Histoire d'Angleterre. Haye 1749. 15 vol. 8 fl. – 49. Quincy. Histoire militaire du regne de Louis le Grand. Paris 1726. 6 Tom. in 8 vol. figg. 10 fl.

In Octavo.

50\. Contes ou fabliaux du 12e et du 13e siècle. Paris 1779. 4 vol. 4 fl. 30 kr. – 51. Holbeins Todtentanz in 53 sehr getreuen lithographirten Nachbildungen, mit erklärendem Text von Schubert und Massmann. Herausgegeben v. Schlotthauer. München 1832. 4 fl. – 53. Jahrbücher der Litteratur. Wien von 1818 29 incl. 1830 vom Januar bis Septemb. 51 Bde. wie neu. 15 fl. – 54. Ludewig, J. P. Reliquiae manuscriptorum omnis aevi diplomatum ac monumentorum ineditorum adhuc. Franc. 1727. 12 vol. c. fig. 8 fl. – 55. La contemporaine en Egypte. Paris 1831. 6 fl. – 56. Nicolai, F. Reise durch Deutschland und die Schweiz. Berlin 1783. 10 Bde. 5 fl. – 57. Ovidii opera, studio Cnippingii L. B. 1670. 3 vol. 7 fl. – 58. Roquefort, J. B. Glossaire de la langue romane. Paris 1808. 2 vol. 8 fl. – 59. Speth, B. Die Kunst in Italien. München 1819. 3 Bde. mit Kupf. roh. 4 fl. – 60. Schmidt's, M. J. Geschichte der Deutschen. Ulm 1789–1807. 23 Bde. 11 fl. – 61. Topographisch-statistisch-geographisches Wörterbuch der sämmtlichen preussischen Staaten. Halle 1795. 15 Bde. 6 fl. – 62. Shakspeare, W. Schauspiele, a. d. Engl. von Wieland. Zürich 1762. 8 Bde. 5 fl. 24 kr. – 63. Wetter, J. Kritische Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst durch J. Gutenberg zu Mainz. Mainz 1836. mit Atlas. 9 fl. – 64. Zeno, A. Poesie drammatiche. Venezia 1744. 10 Tom. in 5 vol. 5 fl. – 65. Aretin, J. Chr. Beiträge zur Geschichte und Litteratur. München 1803 7. 9 Bde. 6 fl. – 66. Wagler, J. Natürliches System der Amphibien. München 1830. mit den Verwandtschaftstafeln in gr. Fol. 6 fl. – Wieland's Werke. Karlsruhe 1784. 30 Bde. 9 fl. – 68. Stolberg, Chr. u. Fried. L., gesammelte Werke. Hamb. 1827. 20 Bde. wie neu. 12 fl. – 69. Lichtenberg's, J. Ch. Vermischte Schriften. Göttingen 1800. 9 Bde. 9 fl. – 70. Aretino, P. Capricciosi et piaccuoli ragionamenti. Cosmopoli (Elzevir) 1660. (Sehr selten.) 6 fl. 30 kr.

In Duodecimo.

71\. a) Posselt, E. L. Staatsgeschichte Europa's. Tübingen 1804–16. 7 Bde. in Kupf. u. Kart. 5 fl. 24 kr. – 71. b) Respublicae Elzevirianae. 18 Bde. (Schön u. selten.) 11 fl. – 72. Herder's, J. G. P. Sämmtliche Werke. Stuttgart 1827–30. 60 Bde. roh. 18 fl.

Briefe und Gelder werden franco erbeten.

1199. In der Unterzeichneten ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Französischer
Zoll-Tarif.

Nach den ältern Zollverordnungen und den während der Republik, dem Kaiserreiche, der Restauration und der jetzigen Regierung erschienenen Gesezen, mit Inbegriff des jüngsten von 1836 bearbeitet und in alphabetische Ordnung gebracht

von

L. E. F. Steinheil.

gr. 8. in Umschlag broschirt. Preis 1 fl. 36 kr. oder 1 Rthlr.

In obigem Tarife sind alle Waaren, die bei der Ein- und Ausfuhr an den französischen Gränzen vorkommen können, in alphabetischer Ordnung aufgestellt, und hat der Hr. Verf. selbst die Mühe sich nicht verdrießen lassen, sie unter den verschiedenen Benennungen, unter denen sie in diesen oder jenen Gegenden mehr bekannt sind, einzureihen, ohne, wie dieß in den meisten Werken dieser Art der Fall ist, von einer Benennung auf die andere hinzuweisen, wodurch der Suchende viele Zeit und oft selbst die Geduld verliert, besonders wenn die Geseze so dunkel sind, daß nur der Geübtere sie durch vorhergegangene erklären und die zu verzollende Waare unter ihre eigentliche Rubrik bringen kann.

Auch der Ungeübteste wird den Zollsaz jeder vorkommenden Waare in eben so kurzer Zeit und mit gleicher Leichtigkeit als ein Wort in einem Lexikon finden.

Stuttgart und Tübingen, Februar 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

1198. In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Ueber

Lenau's Faust.

Von

Johannes M........n.

Preis 30 kr. oder 8 gr.

Stuttgart u. Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

774-766

In der
Buch- und Antiquarhandlung
von
M. Schmidl's Wittwe und Jg. Klang in Wien

sind zu beigesetzten billigen Preisen in Conventionsmünze, 20 Gulden-Fuß, zu haben, und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Archiv, östreich., für Geographie, Geschichte, Statistik, Litteratur und Kunst, Staats- und Kriegskunst 2c. Herausgegeb. von Hormayr, fortgesetzt von Riedler und Kaltenbäck, vom Anfang 1810 bis 855 u. 855 u. 856 (856 nicht erschienen), complet in 26 Jhrggen. 4. Wien, carton. schönes Exempl. (sehr selten ganz vollständig) statt 312 fl. um 78 fl.

Jahrbücher der Litteratur, vom Anfang 815—835, compl. in 18 Jahrggen, und 1836, 1r Bd., zusamm. 73 Bde. gr. 8. Wien, Velinpap. broch. in Umschlag, ganz neues Exemplar, statt 219 fl. um 58 fl.

Hormayr und Mednyansky, Taschenbuch für d. vaterländ. Geschichte, vom Anfang 820 bis 829, mit 60 Kpfrn. compl. in 10 Jahrgäng. Wien. schönes neues Exempl. (selten so vollständig) 50 fl.

Krünitz, ökonom.-technolog. Encyklopädie, allgem. System der Staats-, Stadt-, Haus- und Landwirthschaft, Künste und Naturgeschichte, 95 Bde., mit vielen Kpfrn. Brünn 812. gleiche Hlbfrzbde statt 525 fl. um 10 fl.

Bartsch, le peintre graveur, 21 vol. 8 avec beaucoup d. graveur. et 1 cahier d. planch. in 4. compl. Vienne 1803 — 821. Schrbp. schönes Exempl. in prächtigen Halbfrzbden. 60 fl.

— dasselbe, Band 1—3, 5—15, mit allen dazu gehörigen Kupf., ebendas. 1802—813 (1r Bd. Schreibpap.; die übrigen Velinpap.) carton. statt 100 fl. um 55 fl.

Beobachtungen und Abhandlungen aus dem Gebiete der gesammten praktischen Heilkunde, 6 Bde. mit Kupfertafeln. Wien 819—828. Ein Exemplar auf Schreibpapier, broch. unbeschnitten, statt 30 fl. um 12 fl.

Waldstein et Kitaibel, descriptiones et icones plantarum variorum Hungariae, 5 vol. cum 280 tab. color. fol. maj. Viennae 1802—12. compl. elegante Juchtenbände m. Goldschnitt, statt 136 fl. um 120 fl.

Host, icones et descriptiones graminum austriacarum, 4 vol. c. 400 tab. color. compl. fol. maj. Viennae 801—806. Halbfrzbd. statt 320 fl. um 100 fl.

Wagner, pharmaceutisch-medicinische Botanik, Beschreibung und Abbildung aller in der k. k. östreich. Pharmakopöe vorkommenden Arzneipflanzen, in botan., medic., hister. und chem. Beziehung. 2 Bde. mit 249 prächtigen nach der Natur ausgemalten Kupfertfln. auf Velinpap. complet. Fol. Wien 828. carton. statt 240 fl. um 96 fl.

dasselbe, Velinpap. Elephantformat. Prachtausgabe, in sehr schönen Frzbden. mit Goldschnitt statt 350 fl. um 126 fl.

...lkan, delectus florae et faunae Brasiliensis. 4 fasc. cum 24 tab. aen. color. fol. maj. Vienn. 820—26 (äußerst billig, da nur ...r wenige illum. Exempl. ausgegeben wurden). statt 108 fl. um 36 fl.

...dasselbe, mit 24 schwarz. Kupf. statt 24 fl. ...n 10 fl.

...enk, icones plantarum medicinalium, ...cundum systema Linnaei digest. c. enumeratione virium et usus medici, chirurgici ...diaetetici. 8 vol. c. 759 tab. color. compl. ... Vienn. 778—819. (Die Kupfer zu die...n Prachtwerke sind aus Jacquins be...ühmten Werken genommen; bei diesem Ex...plar ist vorzügliche Illumination; das Werk ...vergriffen, und kommt selten complet vor.) 6 Frzbde. und Hefte, broch. statt 716 fl. um 150 fl.

Herrgott, monumenta aug. domus Austriae, 1 vol. Sigilla — Numotheca 2 vol. — Pinacotheca 2 vol. — Taphographia 2 vol. fol. maj. Friburgi, St. Blas. Viennae 750—772. (Die Exempl. dieses Werkes sind bei dem Brande des Stiftes St. Florian zu Grunde gegangen, daher selten ein compl. Exempl. wie hier, vorkommt.) Dazu: Genealogia diplomatica aug. gent. Habsbg. 3 vol. c. mult. tabl. aen. fol. Vien. 737. Zusammen 10 Bde. compl. Halbfrzbde. statt 220 um 110 fl.

Beobachter, östr. vom Anfange 810—820 u. 830 bis 834 in 24 Jhrg. jeder compl. gr. 4. Wien. Ein sehr gut erhaltenes Exemplar in 35 elegant. Halbfrzbdn. und 7 broch. Statt. 132 fl. um 48 fl.

Abbot and Smith, natural history of the rarer Lepidopterous Insects of Georgia; includ. their system. characters, the particulars of their several metamorphoses, and the plants on which they feed. (av. text franç. et angl.) 2 vol. with. 104. sup. col. plats. compl. fol. London 797. Prachtwerk, auf Vlpap. existiren nur 60 Exempl. (v. Peignot, Repert.) Wurde bei Montigny um 502 Fr. verkauft. Halbfzbd. 70 fl. —

Bibliothek der praktischen Heilkunde, herausgegeb. v. Hufeland, Harles und Osann. 64 Thle. in 52 Bdn. Jena u. Berlin. 799—830. in 29 Hlbfrzbd. und 3 brosch. statt 150 fl. um 50 fl.

Bode, astronomisches Jahrbuch, nebst einer Sammlung der neuesten in die astronomischen Wissenschaften einschlagenden Abhandlungen, Beobachtungen und Nachrichten 2c. für die J. 776—821 u. 827 u. 828, nebst 4 Supplbdn. zusammen 42 Bde. mit vielen Kupf. Berlin 776—825 gleiche neue Strfbde. statt 140 fl. um 25 fl.

Bonaventura, St. opera omnia, 7 vol. fol. Romae Vatic. 588—96. compl. schöne Exempl. Frzbde. selten. 40 fl.

Brumoy, le théatre des Grecs, 2e édition compl. revue par Raoul-Rochette. 16 vol. av. 25 fig. et ports. complet. gr. 8. Paris 820-25. ganz neu, brosch. statt 42 fl. um 20 fl.

Busch, Handbuch der Erfindungen. 12 Thle. gr. 8. 4. Aflage. mit Portr. Eisenach. 802—822. (compl. A. — Z. Halbfrzbd., statt 40 fl. um 20 fl.

Lünig, J. Ch., deutsches Reichs-Archiv, pars generalis et specialis 24 Bde. fol. Lpzg. 713-714. Spicilegium ecclesiasticum des dtsch. Reichsarchivs. od.: Germania sacra diplomatica 5 Bde., u. continuatio 3 Bde. nebst allgem. Anhang. Fol. Leipzig. 716—721. Spicilegium seculare des deutsch. Reichsarchivs. 2 Thle. ebd. 719, und Hauptregister über alle 24 Bde. Leipzig 722. zusamm. 25 Bde. ganz compl. (Ebert Nro. 12.498.) sehr schön. Exempl. in gleichen Frzbdn., sehr selten so vollständig. Dazugestellt: Lünig, Grund-Veste europ. Potenzens Gerechtsamen. Fol. Lpzg. 716. u. Consilia juris public. Europ. Reichs-Consilia. 2 Thle. Fol. Leipzig 715. gleiche Frzbde. wie die vorigen, zusammen statt 125 fl. um 40 fl.

Dumas (Comte Matthieu) precis des événemens militaires, ou essais historiques sur les campagnes d. 1799—1814. 19 vol. en 8. avec 117 cart. et plans in fol. compl. Paris 817-826 schöne Exempl. in neuen Hlbfrzbdn. statt 120 fl. um 80 fl.

Plutarque, oeuvres compl. trad. du grec par Amyot, avec d. notes et des observations de Brotier et Vauvilliers, nouvelle édition, revue, corrigée et augmentée par Clavier. 25 vol. avec beauc. d. grav. gr. 8. Paris, Cussac. 1801—5. Ein Exempl. auf Groß-Velinpap. in schönsten Frzbdn., m. Goldrücken (sehr sorgfältig veranstaltete Ausgabe, geschätzt) statt 150 fl. um 60 fl.

Canisii, thesaurus monumentorum ecclesiasticorum et historicor. lection. antiquae variis opusculis, observat. et not. auctae a Basnage 7 tom. in 4 vol. complet, fol. maj. Antverp. (Amstd.) 725. Schrbpap. Frzbd., schönes Exempl. (bei Weigl. 20 Rthlr.) 16 fl.

Gretseri J. Soc. J. opera omnia. 17 vol. compl. fol. maj. Ratisbon. 734—741. Vollständigste Ausgabe, schön. Exempl. Frzbde. 60 fl.

Tostati (Alphons. Hispan. Episcop. Abulens.) opera omnia, 27 vol. compl. fol. Venet. 728. Vollständigste Ausgabe, Bd. 1—24 enthält seine biblisch. Commentare. Bd. 25 seine übrig. Schriften. Bd. 26. Pontani u. Bovosii indices, und Bd. 27. Berti index ad praedicator. usum. schön. Exempl. in 10 starken gleichen Frzbdn., statt 195 fl. um 80 fl.

Buchholz, Journal für Deutschland. 15 Thle. (1—15) gr. 8. Berl. 815—819. Dessen neue Monatschrift für Deutschland 45 Bde. (1—45) gr. 8. Berl. 820—834 (fehlt bloß 830 Jänner u. Septbr.) schönes Exempl. in 21 Hlbfrzbdn. und alles Uebrige brosch. unbeschn. statt 240 fl. um 45 fl.

Moreri, le grand dictionnaire historique ou le mélange curieux de l'histoire sacrée et profane. 20. et dernière édition, corrigée et augmentée par Drouet. 10 vol. compl. gr. fol. Paris 759. Frzbde. schön. Exempl. beste u. beliebteste Ausgabe, selten im Handel, statt 150 fl. um 30 fl.

Bayle, dictionnaire historique et critique 4 vol. fol. Amstd. 740. Frzbde. — Bayle, remarques critiques par Joly. 2 vol. en 1 vol. Frzbd. — Bayle, oeuvres diverses 4. vol. fol. Haye 727—31. Frzbde. — Chauffepie, nouv. dictionn. historique et critique 4 vol. fol. Amst. 756. Strfbde., unbeschn. — Marchand, dictionn. historique, ou mémoires critiques et littéraires. 2 vol. fol. Haye 750. Frzbde. schön. Exempl. in 11 Frzbdn. u. 4 Strfbdn. selten so ganz vollstdg. Exempl. und in geschätzt. Ausgaben, statt 250 fl. um 66 fl.

Du Fresne, glossarium ad scriptores mediae ac infimae latinitatis, edit. locupletior, opera et stud. monachor. ord. S. Benedicti. 6 vol. complet, fol. Paris. 733—36. Dies Exempl. ist auf kleiner. Papier. mit den in 6 Bde. gehörigen 10 Tafeln Münzabbildungen. schön. Exempl. Frzbde. (bei Weigel 16 Rthlr.) 56 fl. —

Humboldt et Bonpland, voyage, VIe partie, section III. Botanique, od. Humboldt, Bonpland et Kunth, nova genera et species plantarum, quas in peregrinatione ad plagam aequinoctialem orbis novi collegerunt. 7 vol. c. 700 tab. color. fol. max. Paris. 815—825. compl. Ein Exempl. auf Velinpap. m. schönst. nach der Natur illum. Kpftf. u. Anatomie d. Pflanzen, ganz neu erhalten u. in 36 Lief. abgetheilt, carton. statt des ursprüngl. Ladenpreises von 6450 Fr. um 1000 fl.

[1904-6] In Carl Gerold's Buchhandlung in Wien ist so eben erschienen und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Handelsgeographie

zum

Gebrauche

für Kaufleute, Fabrikanten, Geschäftsmänner

und

Handelsschulen.

Von

Siegfried Becher,

Doctor der Rechte und politischen Wissenschaften, suppl. Professor der Geschichte und Geographie am k. k. polytechnischen Institute zu Wien, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede rc.

Zwei Bände oder 9 Lieferungen,

gr. 8 Wien. 1837. Preis 4 Rthlr. 12 gr. sächs.

Mit Vergnügen zeigen wir die Vollendung dieser neuen Handelsgeographie an, aus der sich der gegenwärtige Zustand der Gewerbsbetriebsamkeit in allen ihren Zweigen auf dem ganzen Erdkreise klar und übersichtlich erkennen läßt.

Die besten Quellen und Hülfsmittel wurden von dem Hrn. Verfasser mit besonnener Kritik und Sichtung benutzt, und immer nur die neuesten, auf hinreichende Autorität gestützten Daten berücksichtigt. Dabei war das Bestreben des Hrn. Verfassers ganz vorzüglich auf Gleichförmigkeit und Verhältnißmäßigkeit in der Behandlung und auf erschöpfende Vollständigkeit gerichtet, in welchen Beziehungen ihm gewiß jeder unbefangene Beurtheiler zugestehen wird, das Seinige redlich geleistet zu haben.

Der erste Band enthält die allgemeinen Vorkenntnisse der mathematischen und physikalischen Erdbeschreibung, mit steter Hinsicht auf den Zweck des Werkes und auf die Bedürfnisse derjenigen Classe von Lesern, für welche dasselbe zunächst bestimmt ist. Die nun folgende Darstellung des österreichischen Kaiserstaates in seinen commerciellen und industriellen Verhältnissen wird sich gewiß des Beifalls der Kenner zu erfreuen haben, und alle, die sich des Buches bedienen, werden es dem Hrn. Verfasser Dank wissen, die ihm für diese Abschnitte zu Gebot gestandenen Hülfsquellen mit solcher Umsicht und so guter Auswahl benutzt zu haben.

Der zweite Band behandelt die andern Länder Europa's in Verbindung mit den übrigen Welttheilen in gleicher Weise, und wir freuen uns, auch von diesem die Versicherung geben zu können, daß der Hr. Verfasser so glücklich war, bei Ausarbeitung desselben gleichfalls die neuesten und besten Hülfsquellen zur Hand zu haben, so daß das Werk für eine wirkliche Bereicherung der geographischen Litteratur angesehen werden kann.

[1911]

Ausschreibung der Stelle eines Verwalters und eines Schiffs-Capitains

für die

Dampfschifffahrt auf dem Wallensee.

Für die Dampfschifffahrt auf dem Wallensee sind zu besetzen:

1) Die Stelle eines Verwalters, verbunden mit einem jährlichen fixen Gehalte von 800 fl. im 24 fl. Fuß nebst Antheil am Brutto-Gewinnst 5%, und gegen Leistung einer Caution von 3000 fl. im 24 fl. Fuß.

2) Die Stelle eines Schiffscapitains, mit einem jährlichen fixen Gehalte von 600 fl. im 24 fl. Fuß und gegen Leistung einer Caution von 1300 fl. im 24 fl. Fuß.

Auch wird hierbei sehr gewünscht, daß derselbe neben der deutschen Sprache auch Kenntniß der italienischen und französischen Sprache habe.

Es ergeht daher die Einladung an alle diejenigen, welche Lust zu einer dieser Anstellungen haben, sich bis spätestens den 30 dieses Monats schriftlich bei dem Präsidium der Dampfschifffahrtsgesellschaft, Hrn. Regierungsrath Steinmann in St. Gallen, wo auch die näheren Bedingnisse für diese Stellen zu erfahren sind, anzumelden.

St. Gallen, den 6 Junius 1837.

Das Secretariat der Dampfschifffahrtsgesellschaft auf dem Wallensee.

[1879-81]

Dringende Bitte!

Herr Johann Ernst Martin Grunge, aus Uelzen im Königreich Hannover gebürtig, der seit vielen Jahren Besitzer einer Herrschaft in der Gegend des Asowischen Meeres, unweit Odessa, geworden, der Name des eigentlichen Wohnorts desselben aber seinen Verwandten entfallen ist, wird hiedurch von seinen in Bienenbüttel, bei Lüneburg im Königreich Hannover, wohnenden, sehr nahen Anverwandten auf das Dringendste ersucht, seinen Aufenthaltsort schriftlich denselben mitzutheilen, weil Familienverhältnisse, die Herr Grunge erfahren muß, dieses erfordern.

Wenn Herr Grunge seinen Anverwandten in Bienenbüttel eine Hülfe mit seiner lieben Antwort gütigst zugehen lassen will, so würde dadurch ein, diesen betroffenes für sie höchst betrübtes Naturereigniß beseitigt. — Dieselben sehen der sehnlichsten einer baldmöglichsten Antwort mit dem Troste der Bibel (Johannis 16 Vers 24) hoffnungsvoll entgegen.

[1869] Bei Georg Franz in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dr. Moritz, Novellen zur bayerischen Gerichts-Ordnung vom Jahre 1754—1837. 1ste Lieferung. Bog. 1—15. Preis 1 fl. 30 kr. — 2te Lief. Bog. 16—30 und Inhalt 1 fl. 36 kr.

Der Hr. Verfasser hat dieses Werk, welches für sich ein Ganzes bildet, und gleichzeitig auch als Fortsetzung des IV. Bandes der Novellen zur bayer. Gerichtsordnung besteht, sehr zweckmäßig eingerichtet, und hiedurch jedem bayer. Praktiker im Justiz- und Administrativfache wesentliche Erleichterung in Auffinden und Anwenden der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen rc. verschafft.

In diese neueste Novellensammlung wird der Hr. Verfasser auch die am Schlusse des gegenwärtigen Landtages von Sr. Majestät dem König Allerhöchst sanctionirt werdenden, in die Gerichtsordnung einschlägigen Gesetze am gehörigen Ort einschalten.

Ein höchstes Justizministerial-Rescript vom 17 Januar d. J. gestattet den königl. Justizstellen und Behörden die Anschaffung dieses Werkes aus der Regie-Exigenz-Summe, und dieses mag wohl zur besten Empfehlung des Werkes selbst dienen. Dasselbe wird aus circa 50—60 Bogen in 3—4 Lieferungen bestehen, wovon die dritte in kurzem versendet werden wird, die vierte aber wird erst nach dem Schluße des Landtags erscheinen.

München, den 1 Mai 1837.

Georg Franz.

[1866] Bei **Friedr. Wagner** in **Freiburg i. B.** ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Denkwürdigkeiten, Briefwechsel und hinterlassene Papiere

des

Generals Lafayette.

6 Bände in 8. 16 Heft. 3 Bogen auf schönem weißen Maschinenpapier. broch. 24 kr. oder 6 gr. sächs. (Sammler erhalten auf 10 Exemplare das 11te gratis.)

Welches Interesse die Memoiren eines Mannes darbieten müssen, der seit Beginn des amerikanischen Freiheitskampfes, wo neben Washington der Name Lafayette's unter die glänzendsten Gestirne jener Zeit gerechnet wurde, durch alle Epochen der französischen Revolution bis zu den Julinstagen 1830, wo er Frankreich wieder einen König gab, seine Grundsätze rein bewahrte, an allen wichtigen Begebenheiten nicht nur den thätigsten Antheil nahm, sondern dieselben sehr häufig leitete, läßt sich leicht ermessen. Diese Memoiren dürften daher zu den wichtigsten Belegen unserer Zeitgeschichte gerechnet werden.

Ausführliche Ankündigungen nebst Inhalts-Anzeige aller 6 Bände sind in allen Handlungen gratis zu haben.

[1837-39] **Associé-Gesuch.**

In ein in der nächsten Umgebung der Stadt München etablirtes Fabrikgeschäft, welches bereits seit lange fest begründet ist, und des günstigsten Fortganges sich erfreut, dessen Productionsgegenstand einer der unentbehrlichsten Consumtionsartikel und dessen Betrieb als einer der solidesten und lucrativsten zugleich erkannt ist, wird, um den Fabrikbetrieb in einem größeren Maaßstabe herzustellen, und um in der Geschäftsführung unterstützt zu seyn, von dem dermaligen Besitzer, einem jungen Manne, der selbst ein entsprechendes Fonds-Capital besitzt — ein Associé gesucht, der noch nicht bejahrt, durch Geschäftsthätigkeit mitwirkend, und im Stande ist, mit mindestens 15,000 fl. Einlagkapital in Societät zu treten. Briefe mit No. 1837–39 bezeichnet, befördert die Exped. d. Allg. Zeitung.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienstag **Nr. 164.** 13 Junius 1837.

Portugal. (Brief.) — Spanien. (Briefe und Depeschen.) — Großbritannien. — Frankreich. — Beilage Nro. 164. Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Köln.) — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel und Tripolis.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 280. Colonie in Nordaustralien. — Das deutsche Münzwesen. — Briefe aus Brüssel und München. — Ankündigungen.

Portugal.

① Lissabon, 4 Mai. Noch immer dauert die Ministerial-Krisis, ohne daß man errathen könnte, wie sie endigen wird, denn alle Bemühungen des Hrn. Diaz d'Oliveira, ein Ministerium zusammenzubringen, waren vergebens, so daß derselbe es endlich aufgab, worauf Anselmo Braamcamp den Auftrag erhielt, diese Bemühungen fortzusetzen. Dieser hat, da er sich wegen Krankheit auf seinen Gütern bei Santarem aufhält, diesen Auftrag abgelehnt, allein er soll von der Königin wiederholt dazu aufgefordert worden seyn. Noch kennt man seinen Entschluß nicht. — Darf man dem Gerüchte Glauben schenken, so hätte Joao d'Oliveira sich große Mühe gegeben, die Stelle als Finanzminister zu erhalten; allein die exaltirte Partei will ihn nicht zum Minister, weil er die Protestation der alten Kammer gegen die Constitution mit unterschrieben hat. Der jetzige Finanzminister hat mit dem letzten Paketboot aus London die Nachricht erhalten, daß der portugiesische Agent daselbst eine Finanzoperation zu Stande gebracht habe, vermöge welcher im nächsten Monat die Dividende der großen Staatsschuld bezahlt werden könne. Auf welche Weise diese Operation bewirkt worden, darüber verlautet nichts; jedoch läßt sich's denken, daß es nur mittelst eines neuen Anlehens und mit dem größten Verluste geschehen konnte. Auf diese Art geräth das Land in immer tiefere Schulden. — Eine von Hrn. Passos selbst aufgestellte Particularrechnung über die gesammte Staatsschuld, sowohl consolidirte als nicht consolidirte und laufende Schuld, inclusive der schon anticipirten Staatsrenten, welche Rechnung ich zufällig zu Gesicht bekam, gibt abermals ein anderes Resultat, als die früher den Cortes mitgetheilten Rechnungen. Darnach beträge die ganze Schuld 89,000 Contos oder 148 Millionen Thlr. und um die laufende Schuld von 32 Millionen Thlrn., was das Deficit ausmacht, zu decken, müßte, zu 50 Procent vielleicht, ein Anlehen von 44 Millionen Thalern gemacht werden. Die ganze consolidirte Staatsschuld würde sich alsdann auf 192 Mill. Thlr. belaufen, die zu 4 Procent 7 Mill. 680,000 Thlr. Interessen zahlen müßten, was gerade die Hälfte der gegenwärtigen Staatsrevenuen beträgt. Die neue Operation in London muß abermals ein anderes Resultat herbeiführen, denn die halbjährige Dividende der Interessen beträgt 2000 Contos, und damit sich Jemand in dieser großen Finanzverlegenheit dazu verstand, diese zu bezahlen, mußte man wahrscheinlich 6000 Contos verschreiben. Gegen Weihnachten, wenn mittlerweile das größere Anlehn nicht zu Stande kommt, und dieselbe Verfassung noch existirt, steckt man in derselben Verlegenheit; abermals müssen 6 oder mehr tausend Contos verschrieben werden, um die 2000 Contos Dividende plus der Interessen von den 6000 zu bezahlen. Wo führt dieses am Ende hin?

Spanien.

⊙ Madrid, 31 Mai. Die letzten Nachrichten, die wir hier über die Folgen des Treffens bei Huesca erhalten haben, gehen nur bis zum 28. Es scheint, daß damals die Carlisten jene Stadt noch besetzt hielten, und sich mit Verpflegung ihrer zahlreichen Verwundeten beschäftigten; zufolge anderer Nachrichten wären sie an jenem Tage in der Richtung von Barbastro aufgebrochen, und hätten ihre Verwundeten in drei Klöstern zurückgelassen. Der General Buerens hatte sie von Almudevar aus beobachtet, ohne zu wagen sie in Huesca anzugreifen; am 27 wollte er Pertusa (rechts von der Straße zwischen Huesca und Barbastro) besetzen, um den Carlisten den Weg nach Barbastro abzugewinnen, und sie zugleich vom Ebro abzuschneiden. Don Diego Leon, ein Oheim des bei Huesca gefallenen Chefs, hat an dessen Stelle den Befehl über die Cavallerie übernommen. In Saragossa wurden am 28 432 Verwundete, unter denen sich 26 Officiere befanden, eingebracht, worüber die Einwohner in große Bestürzung geriethen. Am meisten haben die Garde-Cuirassiere und die Infanterie der französischen Legion gelitten. Hier wird ziemlich allgemein behauptet, der Prätendent befinde sich nicht bei den Truppen in Aragonien, sondern sey nach Navarra zurückgekehrt. Die Stärke der Carlisten (vor dem Treffen bei Huesca) gibt man auf 10,700 Mann Infanterie, 720 Mann Cavallerie, und 60 Artilleristen an. Die Armee der Königin in Aragonien besteht aus 14,000 Mann, 1300 Pferden und 14 Kanonen. Am 25 wurde Nogueras mit 8 Bataillonen und 300 Pferden in Teruel erwartet. Der Baron Meer ist von Lerida aus mit 3000 Mann gegen die Cinca vorgerückt, um den Carlisten den Uebergang streitig zu machen, welcher ohnehin viele Schwierigkeiten darbietet. Cabrera ist bei Caspe über den Ebro gegangen, und sucht sich dem Hauptcorps der Carlisten zu nähern. — Gestern früh schickte die englische Gesandtschaft einen Courier nach Bayonne, welcher, wie es heißt, 100,000 Piaster für die englische Legion überbringt. Von dorther sind zwei Adjutanten des Generals Evans, Meade und Escudero, hier eingetroffen. Sie entwerfen uns ein schauderhaftes Bild von den durch die englischen Soldaten bei der Einnahme von Irun begangenen Gräueln. Weiber wurden geschändet, Kinder getödtet, die Soldaten bekleideten sich mit Meßgewändern u. s. w. Dagegen benahmen sich die Officiere mit Edelmuth, und retteten den im Stadthause eingeschlossenen Carlisten, die dem Kriegs-

recht anheim gefallen waren, das Leben. Soroa, der sich unter den letzteren befand, ward durch diese Großmuth so gerührt, daß er an den Prätendenten einen Brief aufsetzte, in welchem er ihn von dem edlen Benehmen der englischen Officiere unterrichtet, und zugleich bittet, wenn er Engländer zu Gefangenen mache, dieselben mit gleicher Großmuth zu behandeln. Alle gefangenen Officiere unterzeichneten dieses Schreiben, und stellten den Engländern Abschriften davon zu, welche vermuthlich, wenn die Grausamkeit der englischen Soldaten im Parlamente zur Sprache kömmt, durch Lord Palmerston zur Rechtfertigung der Legion vorgelegt werden sollen. — Der Antrag des Ministeriums, alle Kirchengeräthschaften von Werth zu Gelde zu machen, ist nun zur Oeffentlichkeit gelangt, indem in der Sitzung vom 28 die betreffende Commission diesem Vorschlage beistimmte. Jedermann ist über diese Maaßregel, die nicht nur aller Rechtlichkeit, allen religiösen Gefühlen des Volks Hohn spricht, sondern auch nur von der äußersten Kurzsichtigkeit eingegeben seyn kann, erstaunt. Die Regierung stellt sich selbst an den Pranger. Als sie im November die Kirchengeräthschaften wegnahm, erklärte sie, es geschehe nur, um sie vor den Factiosen zu retten, und bezeichnete die, welche die Möglichkeit einer späteren Verschleuderung andeuteten, als Verleumder und Carlisten. Und wenn noch diese Maaßregel zu etwas führte! Mendizabal erklärte selbst der Commission auf deren Frage, wie hoch er den muthmaaßlichen Ertrag schätze, daß sich höchstens 30 Millionen Realen ergeben würden. Allein wie gewöhnlich verrechnet sich der Finanzminister fast um das Zehnfache. Kein Spanier ist verworfen genug, Gegenstände zu kaufen, die ein heiliges Eigenthum der Kirchen sind, und man wird daher Gefäße einschmelzen müssen, deren größter Werth in der kunstreichen Arbeit besteht. Man gibt durch dieses Verfahren den Unzufriedenen die Waffen in die Hände, und erregt, um vier Millionen zu gewinnen, eine Bewegung, deren Unterdrückung hundert Millionen kosten kann. Auffallenderweise ließ sich gerade, als jener Antrag in den Cortes verlesen worden war, ein äußerst heftiger Donnerschlag hören (der Tag war sehr schwül), und die Versammlung war wie versteinert. Auch heißt es, die Regierung bereue es, den Antrag gemacht zu haben, und suche ihn zurückzunehmen. — Die Commissionen der geistlichen und Gesetzgebungs-Angelegenheiten haben nun ein Gutachten über die Aufhebung der Klöster, welche in der That bereits erfolgt ist, abgestattet. Bis jetzt haben die Cortes folgende Punkte genehmigt: alle Klöster beiderlei Geschlechts in der Halbinsel, den anliegenden Inseln und in den spanischen Besitzungen in Afrika werden aufgehoben; jedoch sollen die drei Collegien in Monteagudo, Valladolid und Ocaña, in welchen Missionäre für die asiatischen Besitzungen gebildet werden, bestehen bleiben. Gestern wurde die Adresse verlesen und gebilligt, durch welche J. M. die Königin-Regentin eingeladen werden soll, im Namen ihrer Tochter Isabellens II die neue Constitution anzunehmen und zu promulgiren.

** **Madrid**, 31 Mai. Irribarren ist als braver Spanier gestorben; er dictirte gerade das detaillirte Bulletin über das Treffen von Huesca, als plötzlich ein durch seine Wunden herbeigeführter Blutsturz seinem Leben ein Ende machte. General Conrad vollendete die abgebrochene Depesche. Man hat sich gewundert, daß die Carlisten so geringen Vortheil aus ihrem Siege zogen; aber es ist gewiß, daß fast die ganze Bevölkerung von Ober-Aragonien sich in Masse gegen die Expedition erhoben hat. Diese verschlagenen und tapfern Gebirgsbewohner bilden Guerillas, welche die Expedition umschwärmen, so daß Don Sebastian die Lebensmittel überall mit den Waffen in der Hand beitreiben lassen muß. Dieß lähmt die Bewegungen der Expedition, die sonst weit schneller seyn würden. Indessen nähern sich ihr Cabrera und Forcadell mit wenigstens 5000 Mann und 400 Pferden, so wie Tallada und der Erzpriester von Moya mit 3000 Mann und 500 Pferden. Mittlerweile berathschlagt hier die Regierung, wem sie den Oberbefehl über die Nordarmee geben soll. Man scheint entschlossen, Oraa an Espartero's Stelle zu setzen. Daran knüpft sich zugleich die Frage der Legalität der Proclamation Espartero's an die baskischen Provinzen. Auch von Narvaez ist die Rede. In der morgenden geheimen Sitzung werden darüber und über die Ereignisse in Catalonien Interpellationen an das Ministerium gerichtet werden. Auch über die Anwendung der Kirchengefäße wird man Fragen an die Regierung stellen. Wir glauben, daß die Regierung diese kostbaren Gefäße nicht einschmelzen, sondern nur einige Vorschüsse darauf erlangen will, gegen Deponirung derselben auf der Bank. Dieß ist eine sehr unbedeutende Ressource. Die seit 1808 schon so oft wiederholte Plünderung unsrer Kirchen hat sie längst ihrer schönsten und reichsten Zierden beraubt. — Morgen findet die Erneuerung der Cortesbureaux statt. Das Ministerium gibt sich alle Mühe, daß Hr. Arguelles zum Präsidenten gewählt werde, damit er an der Spitze der Cortesdeputation stehe, wenn der Königin die Constitution überreicht wird.

Der **Moniteur** bringt die von uns gestern mitgetheilte telegraphische Depesche aus Bayonne vom 6 Jun., und fügt ihr folgende aus **Bordeaux**, ebenfalls vom 6 Jun., 7 Uhr Abends bei, welche im Wesentlichen gleichen Inhalts wie die von Bayonne ist: „Oraa hat am 2 eine Recognoscirung auf die Stellung der Carlisten in der Umgegend von Barbastro gemacht, in das sie sich nach einem leichten Kleingewehrfeuer zurückgezogen haben. Sie scheinen sich daselbst verschanzen zu wollen. Baron van der Meer hält das linke Cinca-Ufer mit hinlänglichen Streitkräften besetzt, um die Verstärkungen zurückzuweisen, welche der Feind von dieser Seite erhalten könnte, und Grases stand auf dem Gebirg an der Spitze der mobilisirten Freiwilligen von Huesca, Battana und Jaca."

Großbritannien.

London, 6 Jun.

Der **Windsor Herald** berichtet, daß es sich mit der Gesundheit Sr. Maj. fortwährend bessere, die Königin aber als vollkommen genesen zu betrachten sey.

Wir erwähnten gestern des Antrags, welchen Lord Brougham in der Oberhaussitzung vom 5 Junius stellte, daß nämlich eine besondere Committee niedergesetzt werde, um den Zustand des Geschäftsgangs in diesem Parlamentshause zu untersuchen. Als hauptsächlichen Grund, warum die Bills vom Hause der Gemeinen immer so spät an das der Lords gelangen, betrachtete der edle Lord die Unzahl von Committees, welche das andere Haus nach seinem jetzigen Reglement für die vielen Privatbills ernenne, so daß deren manchmal 20 bis 30 zugleich säßen, die ihre ganze Tageszeit diesen Localinteressen und der Vernehmung

von Zeugen zu widmen hätten, woher es denn rühre, daß oft nur zwei eigentliche Sitzungen des Hauses während der Woche zu Stande kämen. Als Auskunftsmittel schlug er vor, entweder eine Commission des einen oder andern Hauses an Ort und Stelle abzusenden, welche dann den ganzen Thatbestand einer Localsache dem Parlament zum Entscheid vorzulegen habe, oder die Zahl der Committees über Privatbills auf sieben, neun oder eilf zu beschränken. Lord Melbourne erklärte sich mit dem Antrag im Ganzen einverstanden, rieth aber zu reiflichster Erwägung der Sache, ehe man solche wesentliche Aenderungen im Geschäftsgang der Legislatur einführe. Die Motion ward angenommen, und die Committee in der Sitzung des folgenden Tages ernannt. — Im Unterhause schloß Hr. T. Attwood seinen dreistündigen Vortrag über die jetzige Geld- und Handelskrisis mit dem Amendement, „das Haus wolle erklären, daß das dermalen in England geltende, auf Peels Currency-Act gegründete System des Geldumlaufs den Bedürfnissen und Interessen der Nation nicht entspreche und darum zu ändern sey." (Sir R. Peel wurde durch einen heftigen Anfall vom Hüftweh seit einigen Tagen vom Parlamentshaus entfernt gehalten.) Lord J. Russell bekämpfte, ohne auf die Frage selbst einzugehen, den Antrag als unstatthaft, weil Hr. Attwood denselben früher nicht angekündigt habe, und derselbe wurde mit 85 gegen 24 Stimmen verworfen. Das Haus ging dann zur Tagesordnung, der weitern Berathung der irischen Armengesetzbill in der Committee über, welche bis zur 48 Clausel einschließlich gefördert ward.

Die Hofzeitung enthält folgende Bekanntmachung aus dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten: „Nach einer Depesche des Botschafters Sr. Maj. in Konstantinopel vom 24 April ist, in Folge einer Vorstellung desselben bei der türkischen Regierung wegen eines von den ägyptischen Behörden gemachten Versuchs, den Verkauf fremden Kaffee's in Aegypten zu verbieten, von der Pforte an den Pascha von Aegypten ein Ferman erlassen worden, in welchem die Willensmeinung des Sultans erklärt ist, daß der Verkauf fremden Kaffee's, der in anderen Theilen des türkischen Gebiets erlaubt ist, in Aegypten nicht verboten werden solle."

(Courier.) Briefe von General Evans melden, daß er nicht die Absicht habe seine Dienstzeit in Spanien, die am 10 Jun. ausläuft, zu erneuern, und daß er zuverlässig gegen den 12 d. M. von dort abreisen werde, um seinen Parlamentssitz für Westminster wieder einzunehmen. (Für den Fall, daß er seinen Sitz aufgeben und in Spanien bleiben würde, hieß es, Lord J. Russell wolle auf seinen jetzigen Sitz für Süd-Devonshire verzichten, um für Westminster gegen Sir G. Murray in die Schranken zu treten.) Außerdem vernimmt man aus San Se- astian, daß am 31 Mai dort aus Madrid eben nur hinreichen- es Geld (80,000 Thaler und 10,000 Pf. St. in einem Wechsel f London) eingetroffen war, um die Soldrückstände der Mann- aft der Legion bis zum 30 April bezahlen zu können, so daß r Bezahlung der Officiere, welche sämmtlich eine 15- bis monatliche Gage zu fordern haben, nichts übrig blieb. Obrist Evde wollte sogleich einen Expressen nach Madrid absenden, n der Regierung in dieser Hinsicht die dringendsten Vorstellun- n zu machen. Unter solchen Umständen wußte man nicht, ob t neues Engagement zu Stande kommen werde, eventuell aber hat Obrist O'Connell das ihm angebotene Commando der Legion angenommen.

Nachrichten aus Irland zufolge fließen die Beiträge zur O'Connellsteuer reichlicher als in allen vorhergehenden Jahren. Sy Dem Waterford Chronicle zufolge ist es im Werke, die im Herzen der Grafschaft Tipperary gelegenen sogenannten Thomastown-Güter anzukaufen, und dem „Befreier" zum Geschenk zu machen. „Sie suchen, sagt das Journal, was Trefflichkeit des Bodens und malerische Schönheit der Landschaft betrifft, ihres Gleichen auf der Welt."

(Globe.) Eine werthvolle Entdeckung hat man neuerlich in Indien gemacht, bestehend in mehreren Bänden vom Herzog von Wellington eigenhändig geschriebener Briefe, die man in den Archiven von Mysore gefunden hat. Diese Documente umfassen die Periode gleich nach dem Zeitpunkt, wo Wellington das Commando von Seringapatam übernahm, bis zu seiner Krankheit in Bombay im J. 1801, kurz die ganze Zeit seiner Statthalterschaft von Mysore. Sie sind alle an den verstorbenen Obristen Barry Close gerichtet.

Frankreich.

Paris, 8 Jun.

Der Herzog von Orleans erwiederte auf die Anrede des Hrn. Dupin im Thronsaale: „Alle meine Bestrebungen sollen darauf gerichtet seyn, den Beifall der Nation zu verdienen und zu erhalten, der uns so glücklich macht, und welcher der Herzogin von Orleans und mir immer als Aufmunterung und Belohnung dienen wird. Wir treten Ihnen entgegen mit vollkommenem Zutrauen in unsere große, glorreiche Nation, und mit gänzlicher aufrichtiger Ergebenheit gegen Frankreichs Glück, seine Interessen und Freiheiten. Diese edle Aufgabe wird uns angenehm und erleichtert werden, nicht bloß durch die guten Beispiele, denen wir nachstreben werden, sondern auch, wie ich hoffe, durch die Sympathie der Deputirtenkammer." — Der Herzog stellte hierauf sämmtliche Abgeordnete einzeln der Herzogin vor, wobei sich eine heitere Zwischenscene ergab, als der Herzog den durch seine derben Provinzialsitten bekannten Abgeordneten Martineau (genannt „Bär Martineau") irrthümlich als Abgeordneten von Poitiers vorstellte. Alle Anwesenden lachten, und der Herzog stimmte mit ein, als Martineau, der sich schon gebeugt hatte, schnell wieder eine aufrechte Stellung annahm, und lebhaft ausrief: „Nein! Nein! Nein! Abgeordneter von Chatellerault. Wir wollen uns nicht irren! Diable!" — Die Deputation der Abgeordnetenkammer nahm bei dieser Gelegenheit Revanche für die übrigens bereits wieder zurückgenommene Zumuthung an die Abgeordneten, zu Versailles im Hofkleid oder in Uniform zu erscheinen, indem drei Viertheile derselben schwarze Fräcke, keine Hofkleider trugen. Die Pairs dagegen erschienen förmlich in ihrem Costume, ihr Präsident in seiner Kanzlersschleppe.

(Moniteur.) Der König hat aus Anlaß der Vermählung des Herzogs von Orleans einer großen Zahl Militär-Verurtheilter, deren Betragen und Reue günstige Begutachtung erhalten hatten, ihre Strafe erlassen oder umgeändert. 631 Militäre, die theils zu Eisen, theils zu öffentlichen Arbeiten, theils zu Gefängniß verurtheilt waren, wurden begnadigt. 206 Militäre, die zu ähnlichen Strafen verurtheilt waren, erhielten eine Verkürzung der Dauer ihrer Strafe. 94 kürzlich theils zu Eisen, theils zu

Correctionsstrafen verurtheilte Militäre erhielten ebenfalls eine Umänderung ihrer Strafe, so wie auch 18 zum Tode verurtheilte Militäre. Außer diesen 949 Verurtheilten, denen die Wirkung der k. Gnade zu Theil wurde, erhielten auch 236 Militäre von den Strafcompagnien wieder Zutritt in die Linienregimenter, um ihre Dienstzeit darin zu vollbringen.

Am 6 Nachmittags fuhr der Herzog von Orleans mit seiner jungen Gemahlin und der verwittweten Erbgroßherzogin von Mecklenburg in einem offenen Wagen aus, um die Kirche Notredame zu besuchen. In der Nähe dieser Kirche mußte der Wagen wegen des Gedränges in den engen Straßen, das sich gesperrt hatte, einige Zeit halten. Der Kronprinz wurde erkannt und mit Vivats für ihn und die Herzogin begrüßt. Den Rückweg nahm er über die Boulevards, ihrer ganzen Länge nach, von der Bastille bis zur Rue de la Paix, um seiner Gemahlin das rege Treiben und Menschengewühl der Hauptstadt zu zeigen, was sie lebhaft zu interessiren schien. Abends war, wie gewöhnlich, wieder eine ungeheure Menschenmenge unter den Fenstern des Pavillon de l'Horloge versammelt: der König zeigte sich, die Herzogin von Orleans an der Hand führend, auf dem Balcon, und wurde mit enthusiastischem Zuruf empfangen.

Eine Anzahl von Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften, der Akademie der Inschriften, der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften, und der „französischen Akademie" sind zu Officieren der Ehrenlegion, eine Reihe von andern Gelehrten, Professoren an der Rechtsschule und dem Collége Royal, Schriftsteller 2c. zu Rittern derselben ernannt worden. Die Presse bedauert, Victor Hugo, Alexander Dumas und Balzac nicht darunter zu finden.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 7 Jun. griff aus Anlaß der allgemeinen Erörterung über das Budget des öffentlichen Unterrichts Hr. v. Tracy wieder, wie seit mehreren Jahren, den Theil an, den bei der öffentlichen Erziehung die alten Sprachen und die alte Geschichte genießen. Er behauptete, daß die gehässigsten Verbrecher aus der alten Geschichte die Lehren geschöpft hätten, welche ihren Arm zu Mord und Königsmord bewaffnet haben. Er wünscht, daß naturwissenschaftliche Studien und lebende Sprachen bei dem gegenwärtigen System die dem Studium der alten Geschichte zugewiesene Stelle einnehmen. Hr. Auguis antwortete, mit Beifall von Seite der Kammer, den von Hrn. v. Tracy aufgestellten Sätzen, und zeigte den Einklang, der zwischen den naturwissenschaftlichen Studien einer-, und den litterarischen und historischen andrerseits statt finden müsse. Er bewies, daß mehrere berüchtigte Mörder aus der Bibel u. s. w. und nicht aus der alten Geschichte ihre abscheulichen Eingebungen geschöpft hätten. Die ersten Capitel des Budgets wurden hierauf, wie schon gestern erwähnt, votirt, und auf den Antrag des Ministers Salvandy für die Inspectoren der Primärschulen ein Zuschuß von 100,000 Fr. bewilligt. Die Cap. 5. Facultäten 1,972,050 Fr., Cap. 6. Secundärunterricht 1,633,000 Fr., Cap. 7. Aufmunterungen des Primärunterrichts 1,600,000 Fr., Cap. 8. von den Generalconseils votirte Zusatzcentimen 3,000,000 Fr., Cap. 9. Antheil der dem Primärunterricht durch die Generalconseils angewiesenen facultativen Centimen 500,000 Fr., Cap. 10. Normalprimärschulen (specielle Fonds) 500,000 Fr. wurden noch in dieser Sitzung vorgenommen.

* Die Deputirtenkammer fuhr in der Sitzung am 8 Jun. in Erörterung des Budgets des öffentlichen Unterrichts fort.

(Journal du Commerce.) Hat das Ministerium die Auflösung der Kammer verlangt? Ja, wenn man einigen Journalen glaubt, die beigefügt haben, der König hätte seine Einwilligung dazu verweigert; nein, wenn man der Charte glaubt, die auf eine fast amtliche Art die Gerüchte von Auflösung, die in den politischen Salons verbreitet waren, desavouirt. Wir sehen ein geringes Vertrauen in die ministerielle Presse und wundern uns täglich, daß sie so oft und so leicht von der Wahrheit abgeht. Aus der erhobenen Discussion sehen wir wenigstens so viel, daß die Auflösung an der Tagesordnung ist, und wie sollte sie es auch nicht seyn? Was läßt sich mit der gegenwärtigen Kammer machen? Welche Stütze kann sie der Staatsgewalt gewähren? In wie weit kann man sich auf ihre Einsicht der Staatsangelegenheiten verlassen? Hat man nicht zwanzigmal seit ihrer Existenz gesehen, daß sie am folgenden Tage die Entschließungen vom vorigen Tage zurücknahm? Welche Versammlung hat jemals verworrenere Debatten dargeboten? Welche hat je die großen Staatsinteressen weniger verstanden? Und doch muß man fragen: Warum sie auflösen? Zu welchem Zwecke? Um wieder eine ähnliche zu haben?

Als kürzlich Sonntags der Bischof von Autun die Kathedrale verließ, drückte ein Grobschmiedsgeselle zwei Pistolen gegen ihn ab, die aber glücklicher Weise beide versagten. Der Meuchelmörder ergriff die Flucht, und wurde bis jetzt nicht beigebracht. Sein Meister hat ausgesagt, er habe vor einigen Monaten geäußert: „Ich bin ein Republicaner, hasse aber vornehmlich die Priester und die Katholiken."

Die Gazette des Tribunaux meldet, daß der Kriegsminister befohlen, die Mitglieder für das Kriegsgericht über den General v. Rigny am 15 Jun. zusammen zu rufen. Es sind dazu, dem 10ten Art. des Gesetzes vom 10 Fruct. vom J. 5 zufolge an drei Maréchaux de Camp Befehle ergangen, sich zu Marseille einzufinden. Der General v. Rigny ist angeklagt: 1) sich des Verraths schuldig gemacht zu haben, indem er in Gegenwart des Feindes ein Geschrei erhoben, wodurch Verwirrung und Unordnung in die Reihen der Armee von Afrika bei der Expedition von Constantine gebracht werden konnten. Auf dieses Verbrechen ist dem Art. 1 und 2, des Titels III zufolge der Tod gesetzt. Er ist 2) angeklagt der Insubordination gegen den Obercommandanten der Armee, Marschall Clauzel, wegen seiner Aeußerungen gegen diesen. Dem dritten Titel, Art. 15 zufolge soll jeder Militär, der überwiesen ist, seine Vorgesetzten insultirt oder bedroht zu haben, mit fünfjähriger Haft in Eisen, und bei erfolgten Thätlichkeiten mit dem Tode bestraft werden. Mehrere in Paris wohnende Zeugen, die nach Marseille berufen waren, haben sich entschuldigt, und ihre Aussagen vor einer eigenen Militärcommission gemacht und schriftlich abgegeben, die nun nach Marseille geschickt und in Gegenwart des Angeschuldigten abgelesen werden müssen. Unter diesen sind die Aussagen des Generals Colbert, Pairs von Frankreich, Adjutanten des Herzogs von Nemours, des Obristen Beyer, ebenfalls Adjutanten Sr. k. Hoh., des Hrn. Baude, Mitglieds der Deputirtenkammer, außerordentlichen Abgesandten bei der Armee von Afrika, des Hrn. v. Chasseloupe Laubat, Maître des Requêtes,

des Hrn. Baudens, Oberwundarzts, des Hrn. v. Rancé, Deputirten und Adjutants des Marschalls Clauzel, des Hrn. Perrin de Solner, Schwadronschefs beim Generalstab von Afrika.

Man schreibt aus Brest: „Am Donnerstage den 1 Jun., um 1 Uhr Nachmittags, kam Boireau zu Brest an, unter Escorte von zwei Gendarmen, die ihn schon von Clairvaux aus begleiteten, und von zwei Polizeiagenten aus Brest, welche ihn an der neuen Brücke in einen Privatwagen nahmen, um ihn sogleich ins Fort zu bringen. Gegen 5 Uhr des andern Morgens wurde er von dem Polizeicommissär Catelain, welchen zwei Stadtsergeanten begleiteten, herausgeführt, um sich mit ihm in ein Hafenboot zu setzen, und ihn nach der Rhede an Bord der Brigg le Lancier zu bringen. Hier wurde er zur Verfügung des Commandanten gestellt, um nach den Vereinigten Staaten gebracht zu werden. Unmittelbar nach dieser Einschiffung ging dieses Schiff nach genanntem Bestimmungsort unter Segel.“

General Devereux, in Diensten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, ist in Paris angekommen und im Ministerium des Auswärtigen abgestiegen. Man sagt, er sey mit einer Mission des Cabinets von Washington in Bezug auf die Angelegenheiten von Texas beauftragt, indem der neue Präsident zu wissen wünsche, wie sich Frankreich verhalten würde, wenn die Vereinigten Staaten sich veranlaßt finden sollten, in Texas einzuschreiten.

Die Charte erklärt die Angabe mehrerer Blätter, daß die Zolleinnahmen zu Havre im vorigen Monat 1 Million weniger, als im vorangehenden, ertragen haben, für gänzlich grundlos, indem vielmehr die Einnahmen im Mai 174,680 Fr. mehr, als im April, ertragen haben.

Deutschland.

†* München, 10 Jun. Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer Sitzung vom 6 d. den Gesetzesentwurf, die Verhütung ungleichförmiger Erkenntnisse bei dem obersten Gerichtshofe in bürgerlichen Rechtssachen betreffend, und die von der Kammer der Abgeordneten dießfalls gefaßten Beschlüsse in Berathung gezogen und hierauf beschlossen, was folgt: 1) im Eingange des Gesetzesentwurfs seyen noch die Worte: „bei dem Oberappellationsgerichte“ wegzulassen (wornach der in diesem Eingang angedeutete Zweck möglichster Bewahrung der Rechtseinheit nicht auf das Oberappellationsgericht beschränkt bliebe). 2) Der von der Kammer der Abgeordneten beschlossenen Verschmelzung und Modificirung der Art. I und II sey nicht beizustimmen; vielmehr seyen diese beiden Artikel unverändert nach der ursprünglichen Fassung des Entwurfs anzunehmen, welche also lautet: „Art. I. Wenn in einem Senate des Oberappellationsgerichts eine Streitsache vorkommt, bei welcher durch Stimmeneinheit oder Mehrheit anerkannt wird, daß die Aburtheilung ganz von einer Rechtsfrage abhänge, worüber dasselbe in völlig gleichgearteten Fällen schon zwei- oder mehrmal auf ungleichförmige Weise entschieden hat, so soll das Erkenntniß des Senats in dieser Streitsache ausgesetzt und die Rechtsfrage in einer Plenarversammlung des obersten Gerichtshofs, mit genauer Anführung der allseitigen thatsächlichen Umstände, zum Vortrage gebracht, berathen und entschieden werden. Art. II. Dasselbe soll geschehen, wenn über eine Rechtsfrage eine Entscheidung oder mehrere gleichförmige Entscheidungen des Oberappellationsgerichts vorliegen, und bei Erörterung eines gegebenen völlig gleichartigen Falles der zur Aburtheilung berufene Senat sich einhellig oder in seiner Mehrheit für eine jenen Entscheidungen widersprechende oder wesentlich davon abweichende Rechtsansicht erklärt.“ 3) Der Art. III des Entwurfs sey in nachstehender Weise zu modificiren: „Ein solcher Plenarbeschluß dient nicht nur für den veranlassenden Fall, welcher sofort von dem betreffenden Senat abzuurtheilen ist, sondern auch für künftige völlig gleichartige Fälle zur Entscheidungsnorm, woran die sämmtlichen Senate und Mitglieder des Oberappellationsgerichts bis zur nächsten Ständeversammlung gebunden sind. Sollte bei dieser eine authentische Auslegung nicht zu Stande gekommen, oder nicht in Antrag gebracht worden seyn, so nimmt jener Plenarbeschluß sodann die Natur eines Präjudizes im Sinne des bayerischen Landrechts Theil I. Cap. II. §. 14. Nro. 3 an.“ 4) Dem von der Kammer der Abgeordneten beschlossenen Zusatzartikel sey, jedoch nur in folgender Fassung, die Zustimmung zu ertheilen: „Zur Fassung eines solchen Plenarbeschlusses ist die Anwesenheit von wenigstens zwei Drittheilen der sämmtlichen Collegialmitglieder des obersten Gerichtshofs erforderlich. Jeder Plenarbeschluß über solche Rechtsfragen ist, jedoch ohne Benennung der veranlassenden Streitsache und ohne Beifügung der Entscheidungsgründe, durch das Regierungsblatt öffentlich bekannt zu machen.“ 5) dem von der Kammer der Abgeordneten aufgenommenen Schlußsatze des Gesetzes: „Unser Staatsministerium der Justiz ist mit dem Vollzuge dieses Gesetzes beauftragt,“ sey beizustimmen. 6) Den von der Kammer der Abgeordneten diesem Gesetzesentwurf angereihten Wünschen und Anträgen sey die Zustimmung nicht zu ertheilen, und es seyen dagegen folgende Wünsche und Anträge an Se. Maj. den König zu bringen: „a) daß in Civilrechtssachen dem Präsidenten und den Directoren oder dirigirenden Räthen des Oberappellationsgerichts durchgängig ein Votum gegeben werden — und jeder Senat mit Einschluß des Vorstandes aus fünf Mitgliedern bestehen — aus den andern in jedem Senate übrig bleibenden Mitgliedern aber ein weiterer Senat, hauptsächlich zur Erledigung der Retardate, gebildet werden möge; b) daß der übergroße Geschäftsdrang bei dem Oberappellationsgerichte auf das schleunigste und wirksamste durch legislative oder organische Bestimmungen in der Art vermindert werden wolle, daß für einen großen Theil der Strafsachen und für manche Civilsachen ein anderes Instanzenverhältniß angeordnet werde.“ — Ferner hat die Kammer der Reichsräthe den ihr von der Kammer der Abgeordneten mitgetheilten Antrag auf Abhülfe einiger Mängel des gemeindlichen Vermittlungsamtes in den Städten in Berathung genommen und demselben, jedoch nur in nachfolgender Weise, die Zustimmung zu ertheilen beschlossen: „Se. Maj. der König seyen ehrfurchtsvollst zu bitten, den Ständen des Reichs einen Gesetzesentwurf über die bei dem bereits bestehenden Vermittlungsamte vorzubringenden Streitsachen, über das dabei stattzuhabende Verfahren und über die Wirkungen eines daselbst zu Stande gekommenen Vergleiches vorlegen lassen zu wollen.“ — Endlich hat dieselbe in ihrer gestrigen Sitzung dem ihr von der Kammer der Abgeordneten mitgetheilten Antrag auf Einführung des Gesetzes der Nothfrist bei Berufungen an das Wechselappellationsgericht zu Augsburg vom

11 Sept. 1825 bei allen übrigen Wechsel- und Mercantilgerichten zweiter und letzter Instanz in den sieben Kreisen diesseits des Rheins, mit Ausnahme der zum Rezat- und zum Obermainkreise gehörigen Districte, in welchen, als Bestandtheilen der ehemaligen Fürstenthümer Ansbach und Baireuth, das preußische Landrecht, sammt dem hierin enthaltenen Wechselrechte, und der in der preußischen Gerichtsordnung befindliche Wechselproceß gesetzlich bestehen, — ihre Zustimmung unbedingt zu ertheilen beschlossen.

München. (Staatsministerium des Innern.) Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht, nach vorgängiger Einvernahme allerhöchst Ihrer Staatsministerien des Innern und der Finanzen, in Betreff der Fabrication des Runkelrübenzuckers, allergnädigst festzusetzen, wie folgt: I. Die Fabrication des Runkelrübenzuckers ist in Gemäßheit Art. 8. Ziff. 2 der gesetzlichen Grundbestimmungen für das Gewerbswesen vom 11 Sept. 1825 in allen Theilen des Reiches der freien Concurrenz der Landwirthe überlassen. II. Lebhafter Wunsch Sr. königl. Maj. ist es, daß das erste Fabricationsstadium, nämlich die Extraction des Zuckerstoffes, möglich local stattfinde, damit das als Düngermittel zu verbrauchende Residuum, so wie dieß nur immer thunlich erscheint, dem Wirthschaftsbetriebe des Rübenproducenten selbst zu Gute gehe. III. Dagegen werden Allerhöchstdieselben es sehr gerne sehen, wenn die Landwirthe einzelner Districte oder ganzer Kreise sich behufs der späteren kostspieligeren, einen größeren Apparat und erweiterte Technik voraussetzenden Fabricationsmomente sich in förmliche Gesellschaften, und zwar nach Umständen unter Mitbetheiligung nicht güterbesitzender Capitalisten vereinigen, damit die bayerische Zuckerfabrication neben der möglichsten Localisirung des Localisirbaren, auch die erforderliche Concentration des mit vereinten Kräften leichter Durchführbaren darbiete, und auf solche Weise, mit den zum Theil kolossalen Societäten des Auslandes, volle und nachhaltige Concurrenz zu halten vermöge. IV. Se. königl. Maj. werden solchen Gesellschaften, die nach den Gesetzen des Reichs jede Vereinsbildung bedingende königliche Genehmigung auf erfolgendes Ansuchen und bei entsprechendem Befunde der mit vorzulegenden Statuten mit Vergnügen ertheilen. V. Uebrigens versteht sich von selbst, daß sowohl die in solcher Weise sich bildenden Vereine als auch die ihre Rüben bis zur gänzlichen Vollendung des Zuckers selbst verarbeitenden einzelnen Gutsbesitzer, sich in der Folge allen jenen Besteuerungs- und Controleanordnungen zu fügen haben, welche etwa auf dem durch Tit. VII. §. 2 der Verfassungsurkunde vorgezeichneten Wege festgesetzt werden könnten.

Ulm. Die Kriegsübungen des k. würtembergischen Truppencorps werden nächstes Spätjahr in den Donaugegenden ausgeführt werden. Die allgemeine Heerschau soll bei Ulm stattfinden. (Württ. Bl.)

* Frankfurt a. M., 9 Jun. Das Comité für Goethe's Monument fährt fort, mit rühmlichem Eifer das vorgesteckte Ziel zu verfolgen. Es war in der letzten Zeit vor Allem darauf bedacht, durch Aufforderung zu Subscriptionsbeiträgen dem Unternehmen eine feste Basis zu sichern. Wie man hört, sollen gegen 20,000 fl. schon in den verschiedenen Listen der Comitémitglieder unterzeichnet seyn, was freilich noch nicht hinreicht, um das Werk so großartig hinzustellen, wie man es wünscht. Gar viele der begütertsten Einwohner haben sich von den Beiträgen ausgeschlossen, von der Ansicht ausgehend, daß Frankfurt sich Goethe nicht als Vaterstadt aufdringen solle, da er das Bürgerrecht daselbst aufgegeben habe! Sie bedenken nicht, daß besondere Umstände ihn dazu bewogen, und daß Goethe in seinen Schriften nur mit der größten Liebe von Frankfurt spricht. — Se. Durchl. der regierende Herzog von Anhalt-Bernburg, welcher seine Schwester, die Gemahlin des Prinzen Friedrich von Preußen, in Düsseldorf besucht hatte, war nebst seiner Gemahlin gestern im Theater, und ist heute nach Hanau abgereist, um seine Mutter, die Herzogin von Bernburg, Schwester des Kurfürsten, dort zu besuchen, und sich dann über Gotha nach Hause zu begeben. — Der jetzige regierende Fürst Reuß ist ebenfalls hier eingetroffen, um eine Reise nach England zu unternehmen.

* Kassel, 7 Jun. Man glaubt, daß in den drei Wochen, die noch vor dem Zeitpunkt der eintretenden Vertagung für die ständischen Berathungen übrig sind, vor Allem, so weit es von der Staatsregierung abhängt, das Finanzgesetz vorgenommen werden dürfte. Die Erledigung vieler andern vorliegenden Gesetzesentwürfe, namentlich des eine gleichmäßige Besteurung des Grund und Bodens bezweckenden neuen Grundsteuergesetzes, wird erst bei dem Wiederzusammentritt der Stände am 1 Oct. zu erwarten stehen. Es ist dieses letztere Gesetz bei uns, eben so wie ein ähnliches im Königreiche Sachsen, auf große Schwierigkeiten gestoßen, vorzüglich wegen der zu verwilligenden Entschädigung für die Besitzer solcher Grundstücke, welche früherhin als Exemtengüter oder sonst wegen ihrer besondern Verhältnisse mit keiner oder mit einer geringern als der gewöhnlichen Grundsteuer belegt waren. — Der von der vorigen Ständeversammlung dem Minister des Innern verwilligte Credit einer Summe von 120,000 Thalern zur Erbauung eines Ständehauses ist um 30,000 Thlr. bei der Ausführung überschritten worden. Daneben werden vom besagten Minister noch Gratificationen von 1500 Thlrn. für jeden der beiden Baumeister begehrt. — Der Stadtrath und der Bürgerausschuß von Kassel haben eine jährliche Summe zur Anschaffung von für Anlegung einer städtischen Bibliothek passenden Schriften verwilligt.

Preußen.

†† Köln. Die Allgemeine Zeitung enthält in der Außerordentlichen Beilage vom 15 Mai d. J. einen Artikel zur Widerlegung einer Erwiederung, welche die Mainzer Zeitung über das Benehmen des Hrn. Erzbischofs von Köln in Sachen des Hermesianismus aufgenommen hatte. Eben so sehr als andere Artikel über denselben Gegenstand in verschiedenen Zeitungen wegen ihrer leidenschaftlichen Sprache und der großen Unkenntniß der Sachenlage uns nur veranlassen konnten, von ihnen gar keine Notiz zu nehmen, eben so sehr veranlaßt uns die gemäßigte Haltung, der gebildete Ton und die theilweise ziemlich genaue Sachkenntniß, die der Verfasser der genannten Einsendung verräth, den ganzen Artikel einer nähern Beleuchtung zu unterwerfen. Das Erste nun, was uns bei der Lesung desselben auffiel, ist die einseitige Behandlung der ganzen Sache von rein politischem Standpunkt aus, wobei die Tendenz nicht zu verkennen ist, die Meinung des Publicums von vorn herein gegen den Erzbischof einzunehmen. Billig und gerecht wäre es gewesen, wenn die kirchliche Stellung eines Erzbischofs — die nirgends, zumal in einem Staate, wo die Freiheit der katholischen Kirche gesetzlich garantirt ist, der Regierung gegenüber mit der Stellung eines Beamten zu verwechseln ist, sondern von Gott, und nicht vom Staat auferlegte Pflichten gegen die gläubige Heerde,

nd darum auch diesen Pflichten entsprechende eigenthümliche Rechte hat — auf eine geziemende Weise gewürdigt worden wäre. Eine strenge, dem Bischof auferlegte Pflicht ist, die Reinheit der Lehre zu bewahren. Als der Erzbischof Clemens August von seiner Diöcese Besitz nahm, fand er das päpstliche Breve gegen die Schriften des Hermes bereits vor. Da das Breve einen rein dogmatischen Gegenstand betraf, so konnte er nach den Pflichten eines katholischen Bischofs gegen das Oberhaupt der Kirche keinen Augenblick darüber zweifelhaft seyn, wie er sich gegen dasselbe zu verhalten habe: der Schluß des Breve, worin der Papst die Bischöfe bei ihrem Seelenheil ermahnt und beschwört, auf den Inhalt des Breve getreulich zu achten, ließ ihm darüber keine Wahl. Der Erzbischof hätte wünschen können, daß das Breve publicirt worden wäre, und es hätte ihm dieß seine Aufgabe sehr erleichtert, allein der Mangel dieser Formalität konnte hier, wo es sich um eine bloße Lehrfrage, um das, was man im Sinne der Kirche für wahr oder nicht wahr zu halten hat, handelt, unmöglich von irgend einem entscheidenden Belange seyn. Eine dogmatische Bulle ist auch ohne Publication, selbst wenn der Bischof sich ihr widersetzt, für jeden, der Kenntniß von derselben erhält, im Gewissen verpflichtend. Sonst hätte der Staat ein Mittel in Händen, die Macht der Kirche in den wichtigsten Angelegenheiten zu lähmen, und dann müßte man auch behaupten, daß das Concilium Tridentinum in England, Irland, Amerika ꝛc., wo es gar nicht publicirt werden konnte, selbst nach seinem dogmatischen Theile nicht bindend sey, was doch etwas viel behauptet wäre. Zudem hat der Erzbischof keiner seiner Verfügungen das Breve zum Grunde gelegt, denn er als Erzbischof hatte auch ohne ein mahnendes Breve das vollkommenste Recht, in Bezug auf die Lehre selbstständige Verordnungen zu machen; wenn er sich in diesen Verordnungen über die Lehre verfehlte, so war allein der Papst sein Richter. — Uebrigens hatte ja auch die oberste Staatsbehörde, wie selbst der Verfasser des genannten Artikels gesteht, in ihren Erlassen an die Hermesischen Professoren wiederholt des bewußten Breve's erwähnt. Indeß wir sind weit entfernt von unserm Standpunkte aus darauf nur irgend einiges Gewicht zu legen. — Ein zweiter Irrthum ist der, daß dem Erzbischof eine Uebertretung seiner gesetzlichen Befugnisse zum Vorwurfe gemacht wird, weil er in Beziehung auf theologische Vorlesungen an der Bonner Universität von Approbation geredet habe. In dem §. 4 der Statuen der dortigen katholisch-theologischen Facultät wird in Folge einer königlichen Cabinetsordre vom 13 April 1825 die für Breslau erlassene Verordnung vom 26 August 1776 auch auf Bonn übertragen, und deßhalb jenen Statuten im Anfange beigedruckt. In dieser heißt es aber §. 7 ausdrücklich: „daß auch dem Bischof der jährlich zu formirende Lectionskatalogus dieser Facultät zu seiner Einsicht und Approbation vorgelegt werden muß.“ Daß der Graf v. Spiegel, über dessen Festigkeit in Wahrung der kirchlichen Rechte hier der Ort nicht ist zu entscheiden, keine Veranlassung hatte, eine der Vorlesungen nicht zu approbiren, beweist doch gewiß nicht, daß dadurch das gesetzlich anerkannte Recht eines Bischofs in eine leere Formalität übergegangen sey. — Sehr schmerzlich aber war es uns, zu sehen, daß eine Thatsache, nämlich die Erlassung einer Instruction an die Beichtväter von Bonn, so durchaus entstellt und mißdeutet wurde. Der Erzbischof hatte bereits klar genug an den Tag gelegt, wie er über das Hermesische System denke; er hatte bei der Ertheilung der licentia legendi libros prohibitos ausdrücklich die Schriften des Hermes ausgenommen, zudem wurde das Betragen der hermesischen Professoren gegen ihre Kirchenobrigkeit so anstößig, daß mehrere Theologen im Gewissen beunruhigt wurden und beim Erzbischofe anfragten, ob ihr Gewissen es erlaube, daß sie Bücher läsen und Vorlesungen hören, wovon sie überzeugt wären, daß sie hermesisch seyen. Der Erzbischof antwortete ganz bestimmt: „Nein.“ Da ihm aber berichtet wurde, die Beichtväter seyen über die Behandlung solcher, die sich wegen des Hörens Hermesischer Vorlesungen anklagen würden, untereinander nicht einverstanden, so war es natürlich und nothwendig, daß, um Gleichförmigkeit zu erzielen und Gewissensbeunruhigungen vorzubeugen, eine Instruction an die Beichtväter erlassen wurde. Das ist der einfache Hergang der Sache, der allerdings ganz anders lautet, als es von dem Verfasser des obigen Artikels angegeben wird. In dieser Instruction wurde beiläufig des von den obersten Staatsbehörden sowohl als von den Hermesianern oft genannten Breve's erwähnt. Die Erlassung dieser Instruction war eine rein geistliche Angelegenheit, eine bloße Amtshandlung, wozu dem Bischof auch nach preußischem Landrechte das vollkommenste Recht zusteht: 2r Th. Tit. XI. §. 66. — Dann fragt der Einsender jenes Artikels, woher der Erzbischof, woher die Theologen mit Gewißheit wußten, daß die nicht approbirten Lehrer wirklich Hermesisch lehrten. Der Einsender scheint über die Bonner Verhältnisse zu gut unterrichtet, als daß von ihm diese Frage ernstlich gemeint seyn könnte: wir sind überzeugt, daß er es eben so gewiß weiß, wie der Erzbischof selbst. Die Herausgabe Hermesischer Schriften, die Theilnahme an einer Zeitschrift, welche sich die Vertheidigung der Hermesischen Lehrsätze zur Aufgabe gemacht hat, das ausgesprochene Ignoriren wollen des päpstlichen Breve's, die entschiedene Opposition gegen Alles, was der Erzbischof in Bezug auf die Lehre des Hermes that, der Umstand, daß sie ihre Schriften der geistlichen Censur entziehen, und einen Kölner Buchdrucker gerichtlich zwingen wollten, eines ihrer Werke, welches derselbe bereits übernommen hatte, wider den Willen des Erzbischofs, bei dem es die Censur nicht passirt war, herauszugeben, und vieles dergleichen, konnten weder dem Erzbischof noch den Theologen über die Gesinnung der Professoren einen Zweifel übrig lassen. Was aber die Studirenden insbesondere betrifft, so denkt sie sich der Einsender doch gar zu unmündig, wenn sie dasjenige nicht sollten wissen und beurtheilen können, was jeder weiß: ihr Benehmen zeigt von dieser Unmündigkeit nichts. Gesetzt aber, sie wären so ganz unmündig, so mußten sie um so mehr bei entstandenem Zweifel eine Autorität haben, woran sie sich halten konnten. Wer sollte nun diese Autorität seyn? Einige mit ihrer rechtmäßigen, vom Staat anerkannten Kirchenobrigkeit in offenbarer Opposition stehende Professoren, oder die Kirchenbehörde, d. h. hier der Erzbischof, dessen erster Beruf es ist über die Reinerhaltung der Lehre zu wachen? Wollte der Staat durch seine Maaßregeln die Studirenden auf irgend eine Art nöthigen, den Professoren, welche sich gegen ihre rechtmäßige geistliche Oberbehörde offenbar opponiren, gehorsam zu seyn, den Erzbischof aber nicht zu gehorchen, so wäre das eine Umkehrung aller Ordnung, ja eine offenbare Kränkung der Rechte unsrer Kirche, woran aber in unserm Staate, wo dem richtig anerkannten Principe gemäß jeder Ungehorsam gegen eine gesetzlich anerkannte Autorität auf das strengste geahndet wird, nicht zu denken ist. — Endlich noch ist es sehr irrthümlich, wenn behauptet wird, die Hermesische Lehre sey zwanzig Jahre, ohne angefeindet zu werden, vorgetragen und selbst von Bischöfen empfohlen worden. Denn es war eben der Erzbischof von Köln, welcher als Generalvicar zu Münster mit Stolberg und andern gelehrten und geistreichen Männern die Tendenz des neuen Systems durchschaute und bekämpfte, und überall, wo dasselbe Eingang fand, mußte ihm erst durch Verdrängung der alten Lehrer und Zurücksetzung der ältern Geistlichkeit auf eine gewaltsame Weise Bahn gebrochen werden. Dieselben Auftritte erneuerten sich überall, wo immer der Hermesianismus Eingang fand. Darum stand das Urtheil des Erzbischofs über den dogmatischen Werth oder Unwerth des Hermesischen Systems, auf dessen Untersuchung ich mich nicht mehr einlassen darf, nachdem das Oberhaupt der Kirche gesprochen hat, auch schon ohne das Breve und vor demselben ganz entschieden fest. Daß ein Mann wie wir Clemens August kennen, der sich durch Frömmigkeit, strengen kirchlichen Sinn, durch Selbstverläugnung und Hingebung an die Werke der christlichen Barmherzigkeit früher allgemeine Verehrung erworben, und in Betrachtung dieser ausgezeichneten Eigenschaften von der Staatsbehörde selbst zu seiner hohen Würde befördert worden ist, in dieser wichtigen Stellung nun bloß aus Eigensucht und Leidenschaft handeln soll, ist dem unbefangenen Zuschauer anzunehmen unmöglich.

Türkei.

† Konstantinopel, 14 Mai. Der Sultan wird im Laufe der künftigen Woche hier wieder eintreffen. Man beschäftigt sich mit Erbauung von Triumphbögen und sonstigen Herrichtungen, um die Rückkehr auf das glänzendste zu feiern. In Ermangelung an Stoff zur Unterhaltung wird viel über die Zusammenziehung der russischen Truppen in dem südlichen Theil des Kaiserthums gesprochen. Man glaubt hier fast allgemein, daß diese Concentrirung durch einen politischen Grund veranlaßt werde, während sie lediglich zur Uebung der Truppen bestimmt ist. — Aus Tripolis sieht man Mittheilungen entgegen, welche die Wiederherstellung der Ruhe daselbst melden dürften, denn die ottomanische Streitmacht ist jetzt daselbst bedeutender, und wenn sie im mindesten gut geführt wird, müssen die Rebellen unterliegen. — Die französische Expedition nach Constantine wird nicht mehr mit so scheelen Augen von der Pforte angesehen, als es noch unlängst der Fall war. Es scheint, daß die Pforte Zusicherungen erhalten hat, die ihr einigen Ersatz für den Verlust von Algier in Aussicht stellen, sobald es der französischen Regierung gelungen seyn wird, die Stämme zu unterwerfen, welche ihr den ruhigen Besitz von Algier noch streitig machen. Die Beziehungen der Pforte zu der französischen Regierung sind jetzt von der freundlichsten Art; die Pforte beeilt sich jedem Wunsch zu entsprechen, den der französische Geschäftsträger ihr zu stellen für nöthig erachtet. So hat sie sich zur Rückzahlung der sogenannten Schuld von Tripolis verstanden, worüber seit langer Zeit unterhandelt wurde; sie ist bereit die Zahlungen hier oder in Paris zu machen, wie es der französischen Regierung genehm scheint. Auch wegen Feststellung des Handelstarifs ist sie am weitesten mit Frankreich vorgerückt, so daß die Grundsätze, welche in dem binnen kurzem zwischen der Pforte und dem Pariser Cabinet abzuschließenden Handelsvertrag angenommen wurden, bei ähnlichen Unterhandlungen mit andern Staaten als Basis dienen dürften. — Hr. v. Butenieff, der jetzt in Petersburg eine Stellung erhält, wird Konstantinopel nächstens verlassen. Bis zur Ernennung seines Nachfolgers wird Hr. v. Fuhrmann, welcher aus Italien hier erwartet wird, die Geschäfte der russischen Botschaft leiten.

* Tripolis, 27 April. Ein höchst widriges, immer noch anhaltendes Ereigniß, der Ausbruch der orientalischen Pest, hat hier alle Geschäfte gelähmt, und besonders diejenigen des Karawanenhandels, da fast alle Kaufleute des Innern von Afrika, die sich hier befanden, der Krankheit unterlagen. Diese fatale Seuche hatte sich hier seit beiläufig 40 Jahren nicht mehr gezeigt, und wurde uns nur durch die beständigen Zufuhren von osman'schen Truppen und Effecten eingebracht. Die Anzahl der in Stadt und Land in diesen vier Monaten Gestorbenen berechnet man auf 40,000 Seelen, worunter 200 Europäer. Dieß ist auf eine Bevölkerung von 50 bis 60,000 eine unerhörte Zahl.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 6 Jun. Consol. $91\frac{3}{8}$; spanische Fonds $22\frac{1}{4}$; portugiesische $43\frac{1}{2}$; Postwechsel der Bank der Vereinigten Staaten $93\frac{1}{2}$. — Die Schuld der drei amerikanischen Handelshäuser, die auf den Beschluß der Bankdirectoren ihre Zahlungen einstellten, an die Bank für früher geleistete Vorschüsse beträgt nicht 1,300,000 Pf. Sterl., wie es früher hieß, sondern nur 920,000 Pfund, und diese sind durch solide Bürgschaften gedeckt. Die Journale betrachten die Lage jener amerikanischen Häuser in einem weit minder düstern Lichte als anfangs, und hoffen, daß es nicht zu einem förmlichen Bankerott, sondern zu einem für die Gläubiger ziemlich befriedigenden Arrangement kommen werde. Zur Liquidirung des Activ- und Passivstandes der Firma Wilson und Comp. sind bereits vier Curatoren aufgestellt, und ein ähnliches Verfahren ist man hinsichtlich der beiden andern Häuser einzuhalten gemeint. Weitere Fallimente sind weder in London, noch in den übrigen Handelsstädten vorgekommen.

Auf der Eisenbahn von London nach Greenwich betrug die Passagierzahl vom 24 Dec. bis 24 Mai 635,705, und die Einnahme 17,609 Pf. Sterl.; also täglich im Durchschnitt 4035 Passagiere und 108 Pfund Sterl.

Paris, 8 Jun. Consol. 5Proc. 108, 60; 3Proc. 78; Bankactien 2430; belgische Bank 1390; neapol. Fonds 96, 65; span. active Schuld $25\frac{1}{8}$; passive $5\frac{7}{8}$; St. Germainer Eisenbahn 905; Versailler rechte Bahn 620; linke 550.

Hamburg, 6 Jun. Oestreichische Metalliques $103\frac{1}{4}$; Bankactien 1363.

Berlin, 8 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{1}{12}$; pr. engl. 4proc. Obl. $99\frac{11}{12}$; Prämiensch. d. Seeh. $63\frac{1}{4}$.

Verzeichniß der in der zweiten Serienverloosung zu Warschau am 1 Jun. 1837 herausgekommenen 70 Serien der polnischen Anleihe. Serie: 5, 129, 142, 155, 192, 337, 367, 386, 412, 413, 414, 462, 549, 568, 646, 650, 690, 700, 830, 844, 851, 902, 985, 986, 1039, 1046, 1088, 1098, 1101, 1202, 1244, 1279, 1306, 1312, 1327, 1354, 1389, 1436, 1649, 1678, 1763, 1796, 1852, 2009, 2038, 2097, 2161, 2185, 2187, 2211, 2300, 2304, 2330, 2337, 2357, 2444, 2457, 2517, 2533, 2534, 2547, 2581, 2594, 2608, 2712, 2761, 2861, 2902, 2906, 2977.

Wien, 8 Jun. Metalliques $104\frac{7}{8}$; 4Proc. $100\frac{3}{16}$; 3Proc. $75\frac{4}{5}$; 1834er Loose $114\frac{3}{4}$; Nordbahn $113\frac{3}{4}$; Mail. E. B. 111.

* Pesth, 4 Jun. Der hiesige Medardi-Markt fällt so ungünstig aus, daß man sich kaum eines ähnlichen erinnert. Die Frequenz ist gering, der Bedarf noch geringer und der Mangel an Baarschaften überaus fühlbar. Namentlich finden östreichische Industriezweige fast gar keinen Absatz, und selbst die niedrigen Preise reizen die Kauflust nicht. Leinen, die sich seit geraumer Zeit festgehalten hatten, wichen ziemlich bedeutend, ebenso Schafwollwaaren; am meisten aber Seide, die gegen voriges Jahr um 15 bis 20 Proc. im Preise zurückging. Fast eben so mißlich gestaltet sich der Verkehr in rohen Naturproducten, welche die Haupthandelszweige der Pesther Märkte bilden. Feine Wollen haben beinahe gar keine Käufer, obwohl sie um 30 bis 40 Proc. niedriger, als im vorigen Jahre angeboten wurden. In zweischürigen Wollen wird etwas mehr gemacht; aber die Käufer lassen sich nur gedrückte Preise gefallen. — Indessen findet der eigentliche Wollmarkt erst im August statt, da die Schur in Ungarn größtentheils später vorgenommen wird. Zu bemerken ist auch, daß bei uns, wegen der allenthalben überhandnehmenden Veredlung der Schafzucht, bereits ein fühlbarer Mangel an ordinären Wollen einzutreten beginnt, woher es auch kommen mag, daß diese ein verhältnißmäßig größeres Begehr finden. — Alle andern Naturproducte, namentlich Wein, Rüböl, rohes Leder, Wachs, Tabak u. s. w. gehen mehr oder minder schlecht.

Augsburger Curs vom 12 Junius 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$102\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{4}$
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	—	$100\frac{3}{4}$
Promessen auf B.A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	527	525
Banknoten	—	100
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	141
– N. Anl. v. 1834.	—	$113\frac{1}{2}$
– Metall. à 5 Proc.	105	$104\frac{3}{4}$
detto à 4 Proc.	$100\frac{1}{4}$	100
– detto à 3 Proc.	$75\frac{1}{2}$	$75\frac{1}{4}$
– B. Act I S. 1837	1378	1375
Poln. L. à 300 fl.	93	—
Poln. L. à 500 fl.	111	—
Darmstädter Loose	$63\frac{3}{4}$	$63\frac{1}{4}$

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	$109\frac{7}{8}$	—
Hamburg 2 Monat	$115\frac{7}{8}$	—
Wien in 20gern 2M	$99\frac{7}{8}$	—
Frankfurt 2 Monat	—	$99\frac{7}{8}$
Nürnberg - -	—	$99\frac{5}{8}$
Leipzig - -	$99\frac{1}{4}$	—
London - -		10. 4
Paris - -	—	$118\frac{5}{8}$
Lyon - -	—	$118\frac{1}{8}$
Mailand - -	$59\frac{5}{8}$	—
Genua - -	—	$61\frac{1}{4}$
Livorno - -	—	$86\frac{5}{8}$
Triest - -	$99\frac{7}{8}$	—
Venedig - -	—	$59\frac{7}{8}$

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Errichtung einer Colonie in Nordaustralien.

** London, 4 Jun. Während sich die englischen Niederlassungen auf der Südküste von Australien mit großer Schnelligkeit ausdehnen und die Colonien von Port Philipp, die der südaustralischen Compagnie in Georges Sound eine fast ununterbrochene Kette von Communicationen zwischen den Hauptcolonien von Botany Bay und Swanriver bilden, ist die ganze Nordküste dieses Continents uncolonisirt geblieben, obgleich die dringendsten Gründe für Errichtung von Colonien auf der ungeheuern Strecke zwischen der nördlichen Gränze des Swanriver und der von Botany Bay sprachen. Die Schifffahrt zwischen Australien und Neuguinea ist sehr gefährlich, und eine Menge Schiffe geht jährlich in der Meerenge von Torres und den umliegenden Meeren zu Grunde, ohne daß sie näher als auf der Insel Timor ein europäisches Etablissement finden, wohin sich die Mannschaft in Booten flüchten könnte. Die sehr vernachlässigte Colonie von Timor bietet aber für die Schiffbrüchigen sehr wenig Hülfsmittel dar, und ohnehin ist Ein Punkt in dieser ungeheuren Ausdehnung schwieriger Meere viel zu wenig, wie die unglaublichen Beschwerden der Mannschaften, denen es gelungen ist ihn zu erreichen, hinlänglich bezeugen. Es ist daher unentbehrlich für England einige Punkte auf der Nord- und Nordostküste von Australien zu besetzen, um den Schiffen, die nach Botany Bay, Van Diemensland, Neuseeland und dem ganzen Südmeer gehen, Häfen zu ihrer Verproviantirung, Ausbesserung und Hülfe aller Art zu bieten. In commercieller Hinsicht ist die Maaßregel nicht weniger wichtig, denn obgleich die Nordküste von Australien fast unbekannt ist, und außer Schiffbauholz wenig einheimische Ausfuhrproducte auf ihr bekannt sind, so würde sich doch in einem englischen Freihafen sogleich ein beträchtlicher Handel mit Hülfe der Malaien bilden, welche die Küste schon jetzt in Hunderten von Booten besuchen, um Trepang (einen für den chinesischen Markt sehr gesuchten Mollusken) zu fischen und sich von da in die Molukken verbreiten, wo sie ihre Waaren gegen chinesische und europäische Waaren umsetzen. Diese würden sich sogleich einem englischen Hafen anschließen, theils um Schutz gegen die Eingebornen zu finden, welche in bitterer Feindschaft mit ihnen leben, sie überfallen, wo sie können, ihnen ihre Boote und Waaren rauben u. s. w., und dann weil sie in den holländischen Häfen, wo sie ihre Waaren umsetzen, sehr hart behandelt werden. Sie würden dazu dienen, englische Waaren in den Molukken, Borneo, Neuguinea u. s. w. zu verbreiten, wo sie theils ihre Heimath, theils alle Handelsverbindungen haben. Diese Gründe bestimmten, auf die Vorstellungen des Capitäns Barke, die englische Regierung im Jahre 824 eine Colonie auf der Insel Melville, welche durch einen ganz abedeutenden Canal von der Nordküste getrennt ist, anzulegen. ber der Platz war nicht gut gewählt, er lag außerhalb der nie der Schifffahrt der Malayen, und die Garnison hatte angs an Fiebern zu leiden, wie in jedem tropischen Lande, das lonisirt wird. Die Admiralität gab daher nach den ersten uninstigen Berichten im Jahre 1826 den Befehl das Etablissement zu verlassen, was trotz der günstigeren Nachrichten, die iter eintrafen, im Jahr 1828 geschah. Man wollte aber deßwegen die Nordküste von Australien nicht aufgeben, und Capitän Stirling wurde im Jahre 1827 hingeschickt, eine neue Colonie zu bilden. Er wählte dazu Rafflesbay, wo er ein Fort baute, dem er den Namen Wellington gab, den Wald aushauen, einen Garten anlegen ließ u. s. w. Diese Localität war besser gewählt, denn die Malayen fingen nach wenigen Monaten an die neue Colonie zu besuchen, und erklärten sich sehr bereitwillig, sich dem englischen Schutze zu unterwerfen. Aber bald liefen auch über diese Colonie schlechte Berichte ein, man klagte über Fieber, über die Feindseligkeiten der Eingebornen und über die kleine Zahl malayischer Boote, und die Administration mit einer Uebereilung, welche sonst der englischen Colonialregierung fremd ist, befahl aufs neue die Räumung derselben; hätte sie einige Jahre gewartet, oder nur so lange bis Nachrichten von dem Zustande der Sache, wie sie im Augenblick, wo der Befehl der Räumung ankam, stand, so wäre längst eine blühende Colonie dort entstanden. Denn die Fieber der ersten Zeit hatten aufgehört, die Eingebornen waren friedlich geworden, und die Malayen nahmen von Monat zu Monat zu. Der commandirende Officier zögerte einige Zeit den Befehl zu befolgen, da er die Ueberzeugung hatte, daß er auf unvollständige Kenntniß der Lage der Dinge hin gegeben worden sey; aber er war zu bestimmt, als daß er gewagt hätte sich ihm zu widersetzen, und die Colonie wurde verlassen, nachdem man, damit sie sich fortpflanzen, Schweine, Ochsen, Hühner u. s. w. in den Wald getrieben und den Garten mit Südfrüchten und Bäumen aller Art, welche vortrefflich gediehen, besetzt gelassen hatte. Aber das Bedürfniß eines englischen Hafens auf dieser Küste wurde jedes Jahr fühlbarer, und die Regierung hat daher aufs neue den Befehl gegeben, eine Colonie in Port Essington in der Nähe von der Insel Melville anzulegen, da man sich seitdem überzeugt hat, daß dieses das Hauptrendezvous der Malayen ist, und daß der Hafen und die Umgegend alle zum Gedeihen der Colonie nöthigen Bedingungen vereinigt. Man zweifelt nicht daran, chinesische Ansiedler aus den Inseln anzuziehen, da sie immer geneigt sind, sich in europäischen Etablissements niederzulassen, wo sie als Gärtner, Handwerker und Fischer die besten Dienste leisten. Es ist wahrscheinlich, daß man, durch die früheren Erfahrungen belehrt, Alles thun wird, eine Colonie fest zu begründen, welche in der Kette der Colonialniederlassungen von England ein so unentbehrliches Glied bilden wird.

Das heutige deutsche Münzwesen und die Aufgabe des Münzcongresses zu München.

(Beschluß.)

Die vollständige Darstellung des heutigen Zustandes des Münzwesens in Süddeutschland erfordert noch eine Erwähnung der Scheidemünze. Nach Auflösung des deutschen Reichs versuchten es die nun souverain gewordenen Reichsstände, wenn sie auch in Bezug auf das Handelsgeld den Verkehr walten ließen, wenigstens die Scheidemünze durch positives Einschreiten zu ordnen. Im Jahr 1807 wurde so ziemlich in allen süddeutschen Staaten die fremde Scheidemünze verrufen und an ihre Stelle sofort neue eigene gesetzt. Daß diese großentheils,

wenn nicht schlechter, doch entschieden nicht besser war, als die verrufene ältere, brachte keinen Nachtheil, so lange die Münzstätten eben nur so viel prägten, als das Land bedurfte, und fremde Scheidemünze abgehalten wurde. Denn läuft nicht mehr Scheidemünze um, als zur Entrichtung der Werthsummen nöthig ist, die kleiner sind als die kleinste Handelsmünze, so ist ein geringer Abzug am Feingehalt der Scheidemünze gleichgültig. Allein es wurde fast überall zu viel gemünzt, besonders nachdem durch eigenes Prägen von Krongeld dem vorübergehend bestandenen Mangel an Grobgeld abgeholfen war. Dazu kam, daß man seit 1815 das früher streng gehandhabte Verbot der fremden Scheidemünze wieder mehr und mehr vergaß. Theils wollte man den Gränzverkehr erleichtern, theils brachten oft eigene Erwerbgeschäfte der Regierungen, z. B. der Salzhandel, fremde Scheidemünze ins Land, die man, um nicht zu verlieren, im Gleichwerthe mit der einheimischen ausgab, und ihr so ganz eigentlich Curs verschaffte. In solcher Weise wurde nun jeder auswärtigen Münzherrschaft Gelegenheit gegeben, über den Bedarf des eigenen Landes zu prägen, und vom Nachbarland einen Schlagschatz zu erheben. Dieser Gewinn mußte besonders den Münzstätten kleiner Länder erwünscht kommen, die fürs eigene Land nichts mehr zu thun hatten, und deren Scheidemünze sehr geringhaltig war. Dabei sind übrigens zwei Fälle zu unterscheiden. Ist die fremde Scheidemünze gleichhaltig mit der unsrigen, so tritt sie bloß neben der letztern in Umlauf, verdrängt diese nicht, sondern macht nur, daß bald der Scheidemünze zu viel wird. Nähme sie so überhand, daß man Grobgeld mit ihr nur gegen Agio einwechseln könnte, und das Münzsilber in solcher Scheidemünze im Preise stiege, so würde der Prägegewinn der auswärtigen wie der einheimischen Münzstätte geschmälert. Doch lehrt das Beispiel der ehemaligen preußischen Groschen, daß die Vermehrung einer schlechten Scheidemünze zugleich durch Nachprägung derselben im Ausland sehr weit gehen kann, ohne daß in ruhigen Zeiten eine beträchtliche Differenz im Werthe des Courantgeldes und der Münze entsteht. Prägt dagegen die fremde Münzstätte schlechtere Scheidemünze, so bedarf sie weder Rohsilber, noch Handelsmünzen, sondern sie braucht bloß für ihre neue Scheidemünze unsere bessere einzuwechseln und umzuprägen; sie gewinnt hierbei immer die Differenz des Gehalts, nach Abzug der Einwechslungskosten. Und dieß kann so lange fortgehen, bis unsere bessere Scheidemünze ganz durch die auswärtige schlechtere ersetzt ist. Neues Prägen besserer, ohne Ausschließung fremder schlechterer Scheidemünze liefert einer solchen Münzstätte immer neues Münzsilber. Unter den deutschen Scheidemünzen ist die bayerische eine der besten *); Sechser und Groschen werden $5^{1}/_{3}$löthig zu 26 fl. die Mark fein geprägt, Kreuzer 3löthig zu 27 fl. Setzt man den Preis des Rohsilbers zu 24 fl. 15 kr., so ergibt sich bei jenen ein Schlagschatz von 1 fl. 45 kr., bei diesen von 2 fl. 45 kr. per Mark, was nach Abzug der Prägekosten 2—3 Procent reinen Ertrag übrig läßt, der zu gering ist, um zum vollwichtigen Nachprägen zu ermuntern. Bei so geringem Ertrage der Scheidemünze (Kronthaler deckten ohnehin bei dem Silberpreis von 24 fl. 14—18 kr. kaum die Prägekosten) ist es begreiflich, daß (seit 1825) in dem bayerischen Budget kein Reinertrag der Münze mehr aufgeführt seyn kann. Die preußischen Silbergroschen sind zu 16 Thlr. per Mark geprägt; der Schlagschatz ist also per Mark $1^{3}/_{8}$ Thaler, beinahe 12 Procent, was einen Prägegewinn von etwa 9 Procent gewähren mag, groß genug, um zur Nachprägung zu reizen, die denn auch (nach Klüber) bereits stattgefunden haben soll. Ausgezeichnet geringhaltig sind die Scheidemünzen einiger kleinern Münzherrschaften. Nach Klüber hat Hildburghausen Groschen und Sechser 1821 und 1828 zu 29 fl. 32 kr. geprägt; Nassau 1827 Sechser zu 30 fl., Groschen 1827 und 1828 zu 33 fl.; Coburg im Jahr 1828 Sechser zu 37 fl. $39^{1}/_{2}$ kr., Groschen 1817—26 zu 45 fl. $52^{1}/_{2}$ kr., woraus ein Schlagschatz von 5 fl. 17 kr. bis 21 fl. 37 kr. per Mark, oder nach Abzug der Prägekosten ein reiner Gewinn von 4 fl. 17 kr. bis 20 fl. 37 kr., oder von 17—82 Procent hervorgeht. Haben solche Münzen in einem Lande Curs, das Scheidemünze wie die bayerische hat, so macht man bei Einwechslung der letztern gegen die schlechteren einen Gewinn von 14—79 Procent. Müßte man dann auch 6 Procent den Unterhändlern zahlen, die sich zur Verbreitung der schlechten und zum Aufkauf und zur Einlieferung der bessern Münze hergeben, und wäre die bessere 1 Procent abgenützt, so bliebe immer noch ein reiner Münzgewinn von 7—73 Procent übrig. Solcher fremden Scheidemünze den Eingang ins Land gleich von Anfang an zu wehren, ist daher allerdings dringend nöthig. So hat die königl. preußische Regierung zu Erfurt bereits im Anfange des Jahres 1834 die eindringende thüringische Scheidemünze verboten. Wo es unterlassen wird, muß allmählich das ganze Land mit schlechtem Kleingeld überschwemmt werden, gegen welches man das gute eigene auslauft und zur Umprägung ausführt. So geschah es in Bayern, in dessen nördlichen und westlichen Kreisen fast keine bayerische Scheidemünze mehr gesehen wird; auch in den südlichen Kreisen zeigt sich die fremde schon ziemlich stark. Rechnet man nach Erfahrungen, die sich bei der letzten Untersuchung des Münzwesens in der Schweiz ergaben, für die Länder, wo Krongeld besteht (also viel Scheidemünze nöthig ist, da es an Kleincourant fehlt) per Kopf 3 fl., also etwa 12 Millionen Gulden Scheidemünze in Bayern und nur die Hälfte davon fremde, an der etwa 30 Procent fehlen, so haben die fremden Münzherrschaften von den bayerischen Unterthanen jetzt ein unverzinsliches Anlehn von 2 Mill. fl. in Händen, das sie jeden Augenblick durch Herabsetzung ihrer Münze auf den Silberwerth streichen können. — Dieses Mißverhältniß, wiewohl bisher minder beachtet, verlangt offenbar noch schleunigere Abstellung als die Gebrechen des Handelsgeldes. Bei dem in Folge der Herabschätzung des Krongeldes und der Hinaussendung desselben in fremde (z. B. die französische) Münzstätten mehr und mehr eintretenden Mangel an Grobgeld ist die weitere Vermehrung der Scheidemünze und ihr Gebrauch zu größern Zahlungen fast ein Bedürfniß geworden, das die Münzstätten, welche mit so viel Gewinn ihren Nachbarn die Scheidemünze liefern, nicht unbefriedigt lassen werden: hier droht also jeder Tag Verzug neuen Verlust. — Nachdem wir nunmehr den gegenwärtigen Zustand des deutschen

*) Die gemeine Meinung hält ein Geldstück für gut, wenn es im Umlaufe nicht röthlich wird; dieß beruht aber auf gänzlicher Unkunde. Die Farbe deutet nur das Korn an; die Hauptsache ist der Feingehalt, der auch beim gröbsten Korn richtig, beim feinsten mangelhaft seyn kann.

Münzwesens dargelegt haben, werden wir in einem zweiten Artikel die Vorschläge prüfen, welche in der letzten Zeit zur Abstellung der vorhandenen Gebrechen gemacht worden, und ganz auf praktischem Wege aus der Natur des Uebels selbst diejenigen Maaßregeln andeuten, welche geeignet scheinen, Ordnung und Gleichförmigkeit ins deutsche Münzwesen zu bringen mit möglichst wenig Aenderung des gewohnten Zustandes und mit nur so viel Beschwerde und Verlust im Einzelnen, als sich durchaus nicht vermeiden läßt.

Vergleichende Tabelle über die Schnelligkeit der französischen Malle- (Brief-) Posten während der Jahre 1814, 1829, 1836. *)

Straßenzug von Paris nach	Entfernung nach Poststationen	Gebrauchte Zeit. 1814.	1829.	1836.	Beschleunigung im Jahr 1836.
		Stunden.	Stunden.	Stunden.	Stunden.
Besançon	49	60	41	37	23
Bordeaux	77 $^1/_8$	86	48	44	42
Brest	75 $^6/_8$	87	62	48	39
Caen	27 $^3/_8$	39	20	18	21
Calais (Estafette)	32 $^3/_8$	38	27	18	20
Forbach	47 $^4/_8$	57	46	30	27
Havre (Estafette)	25 $^1/_8$	38	24	14	24
Lille	28 $^4/_8$	34	21	18	16
Lyon	58	68	47	39	29
Marseille	100 $^1/$	117	91	65	52
Mézières	26 $^1/_8$	29	22	20	9
Nantes	48	49	37	36	15
Straßburg	55 $^1/_2$	70	46	35	35
Toulouse	90 $^3/_8$	110	72	65	45
Valenciennes (Estafette)	27	28	22	14	14
Totalsumme	772 $^1/_8$	910	626	501	409

Niederlande.

† Brüssel, 1 Jun. Unter den kurz vor dem Schlusse der Session von beiden Kammern angenommenen Gesetzesentwürfen verdient noch derjenige erwähnt zu werden, der eine Eisenbahn, auf Kosten des Staates, von Gent über Courtray auf Lille, mit einer Seitenbahn auf Tournay, decretirt. Bekanntlich soll die Eisenbahn von Paris bis an die belgische Gränze diese letztere auf zwei Punkten, zu Lille und Valenciennes, berühren. Das diesseitige Project kommt dem französischen entgegen, so daß auf beiden genannten Punkten unsere Bahn mit jener zusammentreffen wird. Die Ausführung soll, wie gesagt, auf Kosten des Staates, gleich den durch das Gesetz vom 1 Mai 1834 decretirten Eisenbahnen, die von Ostende einerseits, und Antwerpen andererseits, über Mecheln, Löwen und Lüttich nach der preußischen Gränze gehen, stattfinden. Der bisherige Erfolg der vom Staat ausgeführten Strecken hat diesem Systeme viele Anhänger unter denjenigen erworben, die früher das ganze Unternehmen auf dem Wege der Concession an Actiengesellschaften ausgeführt wissen wollten. Man ist nun sogar weiter darin gegangen, als die Regierung selbst vorschlug, und als eine wohlberechnete Vorsicht zu gebieten schien. Nicht zufrieden nämlich mit dem Antrage, der sich nur auf die Verbindung von Gent bis an die französische Gränze bezog, brachte die Centralsection der Kammer noch einen Zusatz in Vorschlag, der also lautet: „Die Stadt Namur und die Provinzen Limburg und Luxemburg sollen ebenfalls durch eine auf Kosten des Staats erbaute Eisenbahn mit dem durch das Gesetz vom 1 Mai 1834 decretirten System in Verbindung gebracht werden." Auch dieser Zusatz wurde angenommen, und hiemit dem Staat eine Verpflichtung aufgebürdet, die leicht drückend für ihn werden könnte; denn besonders nach Namur und dem Luxemburgischen hin wird der Bau einer solcher Bahn wegen der Schwierigkeiten des Terrains unverhältnißmäßig größere Kosten verursachen, als bisher in den Flächen der Provinzen Antwerpen, Brabant und Flandern, während auf der andern Seite der geringere Verkehr jener Gegenden weniger Ertrag hoffen läßt. Man dürfte sich also übereilt, und dem Provincialgeiste, der in den hiesigen Kammern so oft an die Stelle des Nationalgeistes tritt, ein zu bedeutendes Zugeständniß gemacht haben. Jede Provinz, ja jede Stadt will nämlich jetzt ihren Antheil an den Eisenbahnen; die kleinlichsten Prätensionen werden erhoben, und hält die Regierung, wie es ihre Pflicht ist, nur das Ganze im Auge, blickt sie zunächst auf den großen Zweck hin, Antwerpen mit dem Rhein in raschere Verbindung zu bringen, so beschuldigt man sie der Parteilichkeit, der Saumseligkeit u. s. w. Alles müßte zugleich vorgenommen, auf allen Punkten müßte zugleich und mit derselben Beschleunigung gearbeitet werden, und man bedenkt gar nicht, daß weder Menschen noch Materialien hinreichen würden, in diesem Sinne den Riesenbau durchzuführen. Schon jetzt hat man die Kräfte zu sehr zerstreut, die es besser gewesen wäre, auf wenige Strecken zu concentriren, denn auf sechs Sectionen, die eine Ausdehnung von 156,730 Meter haben, wird zugleich gearbeitet. — Noch stärker als in diesem Gesetze über die Eisenbahnen äußerte sich der, dem allgemeinen Wohle hinderliche Localgeist (den man hier spottweise la politique du clocher nennt, weil sein Horizont sich nicht über den des Pfarrkirchthurms erstreckt) in den Debatten über Aenderungen, die das Ministerium an den Zollgesetzen in Beziehung auf Frankreich in Vorschlag gebracht. Frankreich hat bekanntlich endlich seine gegen Belgien gerichteten Zollgesetze in einzelnen Theilen zum Vortheile der diesseitigen Interessen ermäßigt; zur Erkenntlichkeit sollten nun auch diesseits die besondern Maaßregeln, die als Repressalien gegen Frankreich ergriffen worden, zurückgenommen werden. Es ist aber nicht möglich gewesen, hierin etwas Vernünftiges und Billiges zu Stande zu bringen. Nicht bloß zu Gunsten der Industrie ihrer Provinz, sondern auch der Gewerbe ihrer Stadt forderten viele Deputirte Prohibitionen oder hohe Eingangszölle; diejenigen, die sich einer neuen Wahl unterwerfen müßen, wollten sich vor ihrem Austritt aus der Kammer hiemit ihren Wählern noch ganz besonders empfehlen; ein wahrer Wirrwarr der widersprechendsten Prätensionen, die zuletzt alle Industrie lähmen, und den Verkehr mit dem Auslande, der Belgien doch so noth thut, vernichten müßten. Zuletzt ist ein zwitterhaftes Gesetz zu Stande gekommen, das den

---

*) Es wäre zu wünschen, daß über die bei den deutschen Posten eingetretenen Beschleunigungen ähnliche Uebersichten bekannt gemacht würden.

Erwartungen der Regierung so wenig entsprach, daß sie es im Senate gar nicht zur Verhandlung gebracht hat, in der Hoffnung, die neue Kammer werde sich über die wahren Interessen des Landes aufgeklärter beweisen. Wir bezweifeln indessen sehr die Erfüllung dieser Hoffnung; jene Unabhängigkeit und Kraft der Gesinnung, die individuelle und örtliche Rücksichten zum Besten des Allgemeinen aufzugeben weiß, ist nun einmal in den belgischen Kammern keine vorherrschende Eigenschaft, und die Schuld hievon liegt wenigstens eben so sehr in den Institutionen als in den Personen.

Deutschland.

† München. Die Arbeiten am Ludwig-Canale gewähren ein erfreuliches Bild weiser Anordnungen und energischen Vollzugs. Noch ist kein Jahr verflossen, seitdem die Arbeiten aufgegriffen wurden, und schon sieht man große Strecken des Canals vollendet, die Altmühl durch Durchstiche corrigirt und Schleußenbauten im lebhaftesten Betriebe. Bei Kelheim ist das zum Canalhafen nöthige Terrain, so wie drei Gebäude um 20,125 fl. erworben, und es steht nun dem Beginnen der Erdarbeiten kein Hinderniß mehr im Wege. Längs der Altmühl ist das Ufer, so weit es für die Ziehwege benutzt wird, von Bäumen und Gesträuchen gereinigt, die Durchstiche sind ausgehoben, und bis auf einige wenige den Wirkungen des Wassers übergeben. Zu den übrigen Flußbauten sind schon viele Steine beigebracht. — In den Steuergemeinden Dietfurt, Töging, Ottmaring und Kevenhill sind die Grundentschädigungen mit 25,115 Gulden berichtigt; die Erdarbeiten von 8 Haltungen im Ottmaringer-Thale, welche zum Theil auf Schiffen in dem neuen Canalbette bewerkstelligt wurden, sind ihrer gänzlichen Vollendung nahe. Gegenwärtig werden Quader zu den Schleußen in diesem Thale ganz in der Nähe gebrochen, das Bauholz ist bereits gefällt. Das erste Arbeitsloos der obersten Haltung ist vollendet und mit 4000 Kirschbäumen besetzt. In den zwei folgenden Arbeitsloosen wurden im Monat April allein 1,250,000 Kubikfuß Erde ausgehoben. Die Erdarbeiten sind von Neumarkt an bis jenseits Mellenhofen, und zwar mit einem Abgebote von 11,3 Procent an solide Uebernehmer versteigert, und stehen zum Theil schon in lebhaftem Betriebe. Die Ablösung der Mühlen ist im Werke. Die sämmtlichen Erdarbeiten, so wie die Erbauung von zwanzig Schleußen von Burgthan bis Altenbach sind versteigert, und die nöthigen Steinbrüche eröffnet. Im Monat April allein wurden hierüber anderthalb Millionen Kubikfuß Erde ausgehoben. Ebenso wurden bei Nürnberg und der Haltung jenseits der Pegnitz über zwei Millionen Kubikfuß Erde, zum Theil auf einer von dem Unternehmer hergestellten Eisenbahn ausgehoben und verwendet. In der mehr denn zwei Stunden langen Strecke von Erlangen nach Bayersdorf werden die Erdarbeiten ebenfalls auf das lebhafteste betrieben. Der Unternehmer benützt das in den ausgehobenen Strecken vorhandene Quellwasser, und transportirt die Erde in großer Menge auf Canalschiffen zur Herstellung des Inundationsdammes. Nahe an zwei Millionen Kubikfuß Erde wurden im Monat April hier gefördert. Nachdem die Interimsbrücke über die Schwabach vollendet ist, sind auch die Arbeiten oberhalb der Windmühle in Gang gesetzt. In der Gemeinde Neusees sind bereits 20,472 Gulden für Grundabtretungen bezahlt worden. Auch sind von Bamberg an bis hierher alle Erdarbeiten vergeben und im raschesten Gange. Eine Million Kubikfuß Erde wurde im Monat April gefördert. In demselben Monat wurden bei der Schleuße zunächst dem Bughofe 63,400 Kubikfuß Beton versenkt. In den Steinbrüchen zu Seußling, Tutschengereuth und Bug wurden zu den Kunstarbeiten der dortigen Gegend 38,455 Kubikfuß Steine gebrochen.

[1741-43]

Bekanntmachung.

Es geschieht häufig, daß Collis, Paquete und Briefe, unter der Adresse der unterzeichneten Stelle hier ankommen, welche für andere Behörden oder für Privatpersonen bestimmt sind.

Man sieht sich hierdurch zu der Bekanntgebung veranlaßt, daß künftighin alle so adressirten Gegenstände, welche nicht unmittelbar für Ihre königliche Majestäten oder den königl. Hofmarschallstab gehören, mit Beiseitsetzung aller Nebenrücksichten, werden zurück gewiesen werden, ohne daß man sich um das fernere Schicksal derselben annehmen könnte.

Athen, am 23 April, 5 Mai 1837.

Der königlich griechische Hofmarschallstab.
Graf von Saporta.

Hofmann.

[1913-15]

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die durch unsere Bekanntmachung vom 20 März angeordnete siebente Einzahlung von zehn Thalern per Actie bis zum 31 Mai d. J., als dem festgesetzten Termine, auf sämmtliche Interimsscheine, mit Ausnahme von sechs und zwanzig Stück, geleistet worden ist. Dieselben tragen folgende Nummern:

5356. 5357. 5358. 6693. 7715. 7716. 7717.*) 7718. 7719. 10408. 10429. 10456. 11048. 11049. 11050. 11053. 11061. 12111. 12116. 12117. 12336. 12337. 13268. 13269. 13270. 14514.

und werden solche hiermit, in Gemäßheit des §. 4 der Statuten, für null und nichtig erklärt.

Die Inhaber dieser Interimsscheine sind demnach ihrer Rechte als Actionairs, so wie der gemachten Einschüsse verlustig, und werden an die Stelle der annullirten Scheine neue ausgefertigt, mit den Nummern **15095** bis mit **15129** bezeichnet, und solche zum Vortheile der Compagnie an hiesiger Börse verkauft werden.

Leipzig, den 6 Junius 1837.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.
Gustav Harkort, Vorsitzender.
Karl Tenner, Bevollmächtigter.

*) Das Mscr. dieser Bekanntmachung gibt 7117, wahrscheinlich irrthümlich?

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer drei-paltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch Nr. 165. 14 Junius 1837.

Portugal. (Br.) — Spanien. (Briefe und Depeschen.) — Großbritannien. — Frankreich. (Br.) — Beilage Nro. 165. Italien. — Deutschland. — Oestreich. (Brief.) — Türkei. (Briefe.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 281 und 282. Zur Charakteristik der französischen Deputirtenkammer. — Tunis und Tripolis. — Leipziger Messe. — Kunstverein in Rom. — Ankündigungen.

Portugal.

① Lissabon, 24 Mai. Die Königin und ihr Gemahl befinden sich jetzt im besten Wohlseyn, und man sieht sie täglich zusammen spazieren fahren in einem geschmackvollen offenen Wagen mit vier Schimmeln bespannt; zwei kleine Jockeys dienen als Vorreiter. Die Oberhofmeisterin, eine Hofdame nebst dem dienstthuenden Kammerherrn und dem Adjutanten des Prinzen, nehmen einen andern offenen Wagen ein, welcher mit vier Maulthieren bespannt ist. — In der vorgestrigen Cortessitzung kam eine Scene vor, in der sich deutlich zeigte, in welch geringer Achtung die Minister bei den Volksrepräsentanten stehen. Der Justizminister sprach darin ironisch seinen Dank gegen die Kammer aus wegen der Art und Weise, wie man ihn in der letzten Sitzung in seiner Abwesenheit behandelt, wo man ein so großes Gewicht auf die Anklage eines Menschen gelegt habe, der ohne Ueberweisung eines Verbrechens sieben Monate im Gefängniß gesessen haben sollte. Der Minister zeigte nun aus den Acten die Schuldhaftigkeit dieses Menschen. Darauf machte er die ganze Kammer wegen der Ungerechtigkeit ihrer Klagen auf das furchtbarste herunter; einige Deputirte hätten sich der indecentesten und beleidigendsten Ausdrücke gegen das Ministerium bedient. Er wies auf das Unpolitische eines solchen Verfahrens in einem Zeitpunkte, wo das Land sich in einer so mißlichen, und Spanien in einer so kritischen Lage befinde. Jene Discussion sey der Bildung eines neuen Ministeriums sehr hinderlich gewesen, denn kein rechtlicher Mann wolle Minister seyn, wenn man fernerhin die Ungeschliffenheiten einer groben und insolenten Sprache zu ertragen habe. (Lärm im Saal und auf den Galerien.) Er freue sich immer mehr seine Dimission eingegeben zu haben, und die HH. Deputirten können versichert seyn, daß ihn keine menschliche Macht würde vermögen können, sein Portefeuille wieder anzunehmen. Er gehe ärmer aus dem Ministerium, als er eingetreten, allein reich und sogar übersatt an unverdienten Kränkungen. Der Congreß dürfe übrigens nicht glauben, daß er in dieselbe grobe und insolente Sprache verfallen werde, deren man sich gegen ihn bedient habe, sowohl sein Charakter als seine bessere Erziehung hinderten ihn daran. — Valentin dos Santos, welcher eben in der vorigen Sitzung die derbste Sprache gegen das Ministerium geführt hatte, hielt eine stundenlange Rede, um darzuthun, daß seine Worte einzig den Zweck gehabt hätten, das Recht zu vertheidigen. Der Minister des Innern bemerkte in Antwort darauf, man wolle zu verstehen geben, daß die Deputirten, welche mit den Ministern stimmten, ihre Angestellten wären. Der Redner sey auch Angestellter gewesen und habe es so lange mit dem Ministerium gehalten, bis man ihn bei den letzten Stellenvergebungen übergangen habe. Diese Aeußerung brachte einen großen Aufruhr hervor, unaufhörlich schrie man zur Ordnung, zur Ordnung, während Andere dazwischen ums Wort baten. Der Minister des Innern wollte zu reden fortfahren, allein jedesmal, so wie er anfing, entstand ein solcher Lärm, daß er sich genöthigt sah zu schweigen; bloß dadurch wurde die Ruhe wieder hergestellt. Endlich, attentiös wie die Portugiesen zu seyn pflegen, brachte jeder seine Entschuldigungen vor, um zu zeigen, daß er Niemanden habe beleidigen wollen. Dieses geschah Alles mit dem überflüssigsten Wortkram, so daß die ganze Zeit der Sitzung verloren ging. — Man spricht abermals von mehrern Pferdediebstählen, welche in voriger Nacht vorgefallen seyn sollen, unter andern in der Wohnung des Marquis de Valença, wo man auch einen Bedienten ermordet haben soll. Alle solche Streiche gibt man den Miguelisten Schuld. Es geht das Gerücht, daß nächstens sieben von denen, die man bei Loires gefangen genommen hat, auf dem Campo d'Ourique erschossen werden sollen. — Endlich hat man es doch so weit gebracht, eine Fregatte, eine Charrua und eine kleine Brigg auszurüsten, welche in diesen Tagen nach Goa absegeln sollen, um die dortigen Unruhen zu stillen und ein ordentliches Gouvernement wieder einzusetzen. Da diese Expedition zuerst an den Cap-Verdischen Inseln landen soll, um auch da die schon so oft unterbrochene Ordnung der Dinge herzustellen, und auch Angola besuchen wird, um zu zeigen, daß Portugal noch eine Seemacht hat, um unruhige Colonien züchtigen zu können, worauf sie den neuen Gouverneur von Mozambique, Marquis d'Aracaty (Carlos d'Oeynhausen), an seinen Bestimmungsort bringt, so kann wohl über ein Jahr vergehen, bevor diese Expedition in Goa ankommt. Das Uebelste bei diesem Unternehmen ist, daß bei dem gegenwärtigen Zustande Portugals, wo man nicht weiß, ob morgen noch aufrecht steht, was man heute gebaut hat, diese Expedition aller moralischen Kraft entbehrt. Das schöne Geschenk von mehreren Hundert Verbrechern, welche bei dieser Gelegenheit der Mutterstaat seinen Colonien zuschickt, ist auch nicht sehr geeignet, dort eine große Freude zu erregen. Täglich wird das Schiff erwartet, welches den flüchtigen Vicekönig von Indien, Don Manoel de Portugal e Castro, an Bord hat, und schon seit 14 Monaten unterwegs ist. Es hatte in allen afrikanischen Häfen einlaufen müssen, um Lecke zu stopfen; vielleicht daß man deßhalb die Abreise der Expedition noch bis zur Ankunft dieses Schiffs, welches jetzt in Fayal seyn soll, verschiebt. — Am 21 früh zwischen 7 und 8 Uhr verspürte man

eine kleine Erderschütterung, doch war sie so unbedeutend, daß die wenigsten Menschen etwas davon empfunden haben. Die Atmosphäre fing aber von der Zeit an sich zu trüben, ein trockner Nebelduft ließ kaum die Umrisse der entlegenen Gebirge erkennen, und die Sonnenstrahlen verloren ihre Macht. Während drei Tagen hat dieser Nebel nun angehalten. Er pflegt besonders bei Untergang der Sonne gewöhnlich stärker zu seyn, so daß diese ungefähr in 15° über dem Horizonte schon wie eine dunkle glühende Scheibe erscheint; dabei weht den ganzen Tag über ein äußerst empfindlich kalter Nordost, Nord- oder Nordwestwind abwechselnd, der erst bei eintretender Nacht sich etwas legt.

Spanien.

⊙ Madrid, 3 Jun. Die letzten Nachrichten, die uns aus Aragonien zugekommen sind, veranlassen uns zu glauben, daß die Carlisten sich an der Cinca in einer schwierigen und bedrängten Lage befinden. Sie fingen zwar am 28 an, ihre Verwundeten über den Fluß zu setzen, führten jedoch dieselben, da sie die Bewegungen des Generals Buerens gewahr wurden, wieder durch die Furt von Estadilla nach Barbastro zurück. Nur 40 Reiter drangen weiter vor, vermuthlich um die an der Gränze Cataloniens befindlichen Carlistischen Corps von der Lage des Prätendenten zu unterrichten. Der General Buerens ließ den 28 um 2 Uhr Nachmittags die Cinca durch das Husarenregiment Princesa durchwaten, worauf, wie gesagt, die Carlisten wieder zurückgingen. In der Nacht vom 28 ließ Buerens noch fünf Bataillone auf das linke Ufer übergehen, und die übrigen Truppen auf dem rechten zurückbleiben. Am 29 befahl er dem Brigadier Grases, der sich in Fraga befand, nach Monzon zu marschiren, um das linke Ufer zu decken. In Fraga war am 28 auch der Generalcapitän von Catalonien, Baron Meer, mit 4000 Mann Infanterie und 200 Pferden eingerückt. Oraa, der am 29 in Saragossa angekommen war, ging am 30 zur Armee ab, um den Oberbefehl zu übernehmen. Wenn demnach die Carlisten bei Barbastro die Cinca überschreiten wollen, so muß es aller Wahrscheinlichkeit nach zu einem entscheidenden Treffen kommen; denn wenn sie sich den Weg nach Catalonien nicht bahnen können, so wird es noch schwieriger seyn, nach Navarra zurückzugelangen, da alle ihnen feindlich gesinnten Einwohner von Ober-Aragonien unter den Waffen stehen. Der Brigadier Nogueras ging am 29 von Alcañiz in die Gegend von Maella und Gandesa ab, um diese von Cabrera hart bedrängten Plätze zu entsetzen. Tena und Cabañero waren mit 1300 Mann und 100 Pferden von Daroca aus bis Almunia, vier Meilen diesseits Saragossa, vorgedrungen, und schnitten uns dadurch die Verbindung mit letzterer Stadt ab. Gestern Nachmittag traf jedoch ein französischer Courier, der Paris am 27 verlassen hatte, hier ein, und berichtete, daß der Weg wieder offen sey; auch haben wir diesen Morgen die rückständigen französischen Posten erhalten. Einen übeln Eindruck brachte hier die Nachricht von der Ueberrumpelung Lerins durch die Carlisten hervor, welche darauf sogar die befestigte Brücke von Lodosa anzugreifen wagten. Was aber hier am meisten Bestürzung erregt, ist die völlige Unthätigkeit des Generals Espartero, der, den Versicherungen der Gaceta zufolge, am 30 mit seiner Armee hätte in Pamplona ankommen müssen, nachdem er den Weg über Lecumberri forcirt haben würde. Eben so wenig weiß man, was man von den Proclamationen halten soll, welche Espartero an die Carlisten erließ, und in denen er den sich unterwerfenden Officieren die Bestätigung ihrer Grade und den baskischen Provinzen die Aufrechthaltung ihrer Fueros zusichert. Die Regierung soll ihn keineswegs zu solchen Zugeständnissen ermächtigt haben; diese kündigt nur in ihrem Journale den verschiedenen Fractionen der liberalen Partei „Amnestie" und Aussöhnung an. Die Gemäßigten aber weisen eine solche Amnestie mit Verachtung zurück, da die Verbrecher sich nicht auf ihrer, sondern auf der andern Seite befänden. Jedenfalls aber hat, wie ich Ihnen bereits neulich meldete, zwischen der radicalen Oppositionspartei und der ministeriellen Majorität der Cortes eine Art von Ausgleichung statt gefunden; jene verspricht das Ministerium zu unterstützen, und dieses scheint dagegen versprochen zu haben, den Handelsvertrag mit England vor der Hand noch nicht abzuschließen. Wenigstens erklären sich jetzt ganz plötzlich die HH. Arguelles, Sancho und andere einflußreiche Deputirte, die sonst im englischen Interesse sind, gegen jenen Abschluß. Ihrerseits ist die englische Gesandtschaft mehr wie je damit beschäftigt, alles vorliegende Material in Betreff jenes Vertrages auszuarbeiten, um, sobald der entscheidende Augenblick eingetreten seyn wird, den vollständigen Vertrag vorlegen zu können. Mit Ungeduld erwartet die Gesandtschaft die Nachricht von der Verlängerung der Suspension der Foreignenlistmentbill, da von ihr das fernere Schicksal der englischen Legion abhängt. — Die Cortes wählten für den laufenden Monat den Hrn. Arguelles mit 96 gegen 26 Stimmen zu ihrem Präsidenten, und den Hrn. Venegas, einen Geistlichen, zum Vicepräsidenten. Gestern Nachmittag um drei Uhr begab sich eine aus 24 Personen bestehende Deputation der Cortes in den königlichen Palast, und legte J. Maj. der Königin-Regentin ein Exemplar der neuen Constitution, so wie die Adresse vor, in welcher sie eingeladen wird, dieselbe zu prüfen und anzunehmen. Als die Deputation zurückkam, erklärte der Präsident derselben, Hr. Acuña: „J. M. hat mit der ihrem schönen Charakter eigenthümlichen Freundlichkeit ausgesprochen, daß sie die Adresse der Cortes, welche die Constitution der Monarchie begleitet, ganz besonders wohl aufnehme." — Der Deputirte, Hr. Vila, hatte bereits vor mehreren Tagen erklärt, er werde wegen des Zustandes von Barcelona, wo die rechtschaffensten Patrioten willkürlich deportirt würden, eine Interpellation an die Regierung richten. Gestern Nachmittag nun hielten die Cortes eine geheime Sitzung, und in ihr bat der Ministerpräsident den Hrn. Vila, seine Interpellation nicht in öffentlicher Sitzung zu machen, da die Regierung zu ihrer Rechtfertigung Documente vorlegen müßte, deren Veröffentlichung das Land in Gefahr setzen würde. Es heißt aber, Hr. Vila bestehe darauf, seine Interpellation nur in öffentlicher Sitzung an die Minister richten zu wollen. — Abends. Wir erfahren so eben, daß am 31 die Carlisten noch in Barbastro waren, und Buerens sie noch immer nicht angegriffen hatte. Cabañero und Tena griffen am 30 Cariñena an, wurden aber durch die Nationalgardisten nach Paniza zurückgetrieben. — Hr. Vila richtete heute in den Cortes seine Interpellationen an das Ministerium rücksichtlich des Zustandes von Barcelona. Hr. Calatrava aber erklärte, er könne ihm nicht antworten, weil das Wohl des Landes ihm Stillschweigen auferlege. „Wenn ich antworte, sagte er, wird man sehen, daß das in Barcelona ge-

gossene Blut nicht auf die Regierung fällt, und man wird erfahren, auf wen." Hierauf entschieden die Cortes, daß der Gegenstand nicht in öffentlicher Sitzung verhandelt werden solle.

(Journal des Débats.) Die Ordnung ist zu Barcelona, Tarragona und Reus völlig hergestellt. Die neuesten Briefe aus Catalonien lassen keinen Zweifel darüber übrig, und Alles, was über Bildung einer revolutionären Armee zu Reus, über Entlassung der Municipalität von Barcelona, über Auflösung der Nationalgarde in dieser Stadt gesagt wurde, ist völlig falsch. Wir haben mit Anzeige der Quelle, woraus wir geschöpft, in Betreff dieser vorgeblichen Ereignisse mehrere apokryphe Urkunden, die wir übrigens als verdächtig bezeichneten, abgedruckt. Jetzt ist uns deren Falschheit völlig erwiesen. *) Baron Meer, Generalcapitän von Catalonien, und General Parreño, Commandant von Barcelona, haben energische Maaßregeln ergriffen, welche der Erfolg gekrönt hat, und die den Beifall aller guten Bürger haben. Alle diejenigen Theile der letzten Insurrection, die man ergreifen konnte, wurden nach den balearischen Inseln abgeführt, und man darf hoffen, daß von jetzt an alle Macht der Regierung der Königin im Fürstenthum Catalonien gegen die Carlistischen Banden gerichtet werden wird.

** Saragossa, 3 Jun. Unsere Hauptstadt ist vollkommen ruhig. Alles beeifert sich, die Kranken und Verwundeten, die in Huesca liegen, und die Don Carlos der Menschlichkeit der Einwohner anvertraut hat, zu pflegen. Täglich treffen hier Carlistische Ueberläufer ein. Die Expedition kan nur mit äußerster Anstrengung die nöthigen Lebensmittel beitreiben. Cabrera und die andern Chefs von Unter-Aragonien thun alles Mögliche, um unsere Aufmerksamkeit von dem linken Ebro-Ufer abzuziehen, sie flößen uns aber keinerlei Besorgnisse ein. General Oraa ist mit seinem Generalstab und wenigen Truppen in Eilmärschen aus Unter-Aragonien herbeigeeilt. Dieser General, dessen Thätigkeit allgemein anerkannt wird, flößt großes Vertrauen ein. Er ward von den Truppen sehr gut empfangen. Sein Plan ist, den Halbcirkel, den er und Van der Meer um die Fronte und eine der Flanken der Expedition ziehen, täglich enger zu schließen, so daß Don Carlos eine Schlacht annehmen oder sich in Barbastro einschließen lassen muß.

* Bayonne, 5 Jun. Es ist auffallend, wie wenig Nachrichten den Carlisten in unsrer Stadt mehr zukommen, seitdem Don Carlos in Ober-Aragonien eingerückt ist. Ihre Emissarien wagen nicht so leicht, ein Land zu durchziehen, das der Carlistischen Sache nichts weniger als günstig ist. Gewiß ist, daß die Anwesenheit des Prinzen bei der Armee den Marsch der Expedition langsamer und bedenklicher macht, als dieß bei dem Expeditionscorps des Gomez der Fall war. — Espartero ist in Pamplona mit 100 Gefangenen eingerückt, die er in den verschiedenen Scharmützeln unterwegs gemacht hatte. — Garcia soll, nachdem er die Carlisten aus Lerin wieder vertrieben hatte, das dortige Fort und die übrigen Verschanzungen demolirt haben.

** Paris, 9 Jun. Heute sind über die Ereignisse auf dem Hauptschauplatze des Kriegs zwei Depeschen eingelaufen, auf deren Widersprüche unter sich wir nicht erst aufmerksam zu machen brauchen. „Bordeaux, 7 Jun. Man meldet aus Jaca, daß die von Oraa am 2 angestellte Recognoscirung ernsthafter war, als man Anfangs geglaubt hatte. Es wäre sogar ein allgemeines Treffen daraus geworden, wenn der Feind hinter den Oelbäumen hätte hervorkommen wollen (!), welche einen Theil von Barbastro umgeben. Dennoch ward das dritte Bataillon von Castilien vernichtet, und auch die Carlistische Cavallerie litt bedeutend; man sagt aber, Obrist Conrad (der christinische General) sey gefallen. Oraa soll dem Prätendenten abgeschlagen haben, ihm eine Stadt zu bezeichnen, wohin er seine Verwundeten bringen lassen könnte. Die Carlisten fahren fort sich in Barbastro zu verschanzen, wo sie doch nur auf acht Tage Lebensmittel haben, ohne daß ihnen deren von außen zukommen könnten." — „Bayonne, 8 Jun. Ein Bericht Oraa's an den General Espartero in Tafalla meldet, daß in der Nacht vom 4 die Carlisten ihre Verwundeten auf das linke Cinca-Ufer über (nach?) Estadilla bringen ließen, und daß er am 5 mit Anbruch des Tags auf Barbastro rückte, das er geräumt glaubte. Baron van der Meer wendete sich auf Taut. Oraa erwähnt nichts von dem Tode des Obristen Conrad. Dieß war ein Gerücht, das in Saragossa umlief, und das noch keinerlei amtliche Bestätigung erhielt. Bei der Recognoscirung am 2 kam es nicht zum Kampfe."

*) Der Messager hatte jene Actenstücke als aus Barceloneser Blättern entlehnt mitgetheilt; da jetzt diese kein Wort davon enthalten, so entschuldigt er sich damit, daß Baron Van der Meer deren Druck nicht erlaubt habe.

Großbritannien.

London, 7 Jun.

Ihre Maj. die Königin ist so völlig wieder hergestellt, daß sie im Stande war das Ascot-Pferderennen mit ihrer Gegenwart zu beehren. Beide Majestäten sind gesonnen, sich im Laufe der nächsten Woche von Windsor nach Brighton zu begeben.

In der Oberhaussitzung am 6 Jun. wurden Petitionen über verschiedene Gegenstände eingereicht und mehrere Privatbills um ein Stadium gefördert. Lord Duncannon legte den Bericht der Commission über das schottische Volkserziehungswesen auf den Tisch des Hauses nieder. Auf den Wunsch der Lords Ellenborough und Lyndhurst wurde die von Lord Denman, dem Lord Oberrichter, angekündigte Motion über die neuerlich vom Hause der Gemeinen angenommenen Resolutionen, die Privilegien des Parlaments bei dem von ihm angeordneten Drucke parlamentarischer Actenstücke betreffend, auf die kommende Woche ausgesetzt. Das Haus vertagte sich schon um 7 Uhr bis zum 8 Jun. — Im Unterhause zeigte der Sprecher an, Hr. Broadwood habe ihm geschrieben, daß, da Richard Brinsley Sheridan seine (Broadwoods) Wahl für Bridgwater anzufechten gesonnen sey, so verzichte er auf die Behauptung seines Sitzes. (Beifall und Lachen.) Viele Petitionen wurden vorgelegt, darunter eine, welche um Einführung einer regelmäßigen Dampfschifffahrtsverbindung mit Ostindien vermittelst des rothen Meeres bat. Lord William Bentinck vertagte seine disfalls angekündigte Motion bis zum 8 Jun. Das Haus fuhr dann mit der Berathung der irischen Armengesetzbill in der Committee fort; mehrere Clauseln wurden mit geringfügigen Aenderungen angenommen. Schließlich brachte Hr. Sergeant Talfourd seine neulich erörterte Bill hinsichtlich des schriftstellerischen Eigenthums ein, welche ohne Bemerkung zum erstenmale gelesen, und deren zweite Lesung auf den 13 d. M. festgesetzt wurde. — Zu Anfang der Unterhaussitzung am 7 Jun.

ward eine Bill zur neuen Regulirung der Handelsschifffahrt mit 176 gegen 28 Stimmen verworfen. Sir Andrew Agnew trug dann auf weitere Berathung seiner Bill zur strengeren Heilighaltung des Sabbaths an; die Discussion darüber dauerte noch beim Abgang der Post.

(M. Post.) Seit der letzten allgemeinen Parlamentswahl sind 32 geistliche und weltliche Pairs gestorben, und im Hause der Gemeinen, theils durch Tod, theils aus andern Ursachen, gegen 60 Erledigungen eingetreten.

Die Vertheilung der activen englischen Seemacht. Die Vertheilung einer so bedeutenden Macht in fast allen Meeren hat immer etwas höchst Interessantes, mag man sie nun vom Standpunkte der Politik oder des Handels betrachten, und wir theilen solche mit, ohne weitere Betrachtungen daran zu knüpfen. Beginnen wir mit Europa, so finden wir zuerst in den englischen Häfen selbst 29 mehr oder minder segelfertige zum Theil auch wie der San Josef (110) und Temeraire (104) als Wachtschiffe gebrauchte Fahrzeuge, welche folgendermaßen vertheilt sind: In Portsmouth liegen 5 Linienschiffe: Britannia (120), Princeß Charlotte (104) nach dem Mittelmeere bestimmt, Victory (104), Hercules und Revenge (74), ferner drei Fregatten und 6 kleinere Schiffe; in Falmouth liegt nur der Asträa (6), in Chatham zwei kleine Schiffe von 6 und 20 Kanonen, in Sheerneß 2 Linienschiffe Howe und Temeraire und eine Fregatte von 20 Kanonen; in Plymouth dagegen 3 Linienschiffe: San Josef (110), Royal Adelaide (104) und Pembroke (74), endlich 4 kleinere Fahrzeuge von 10 bis 16 K. An der Nordküste Spaniens befinden sich 4 Kriegsschiffe von 10, 16, 20 und 28 Kanonen nebst drei Dampfbooten; weit stärker ist die Flotte vor Lissabon, wo 5 Linienschiffe, jedes zu 74 K., und 4 kleinere Schiffe von 10 und 18 Kanonen liegen. Vor Cadiz liegt die Corvette Magicienne (24). Im Mittelmeere befinden sich gegenwärtig nur noch 21 Schiffe, worunter 2 Kutter und 2 Dampfboote, also nur 17 Kriegsfahrzeuge, worunter die Caledonia (120), Rodney (92), Asia (84), Bellerophon und Vanguard (80) die bedeutendsten sind; außerdem sind noch daselbst 2 schwere Fregatten von 50 und 52 K.; die übrigen 11 Fahrzeuge führen 8 bis 28 Kanonen. An der afrikanischen Küste kreuzen 17 Fahrzeuge, wovon jedoch die Thalia (46) das bedeutendste ist; unter den übrigen befinden sich noch 4 von 18 und 16 K., 7 von 10 K., die übrigen führen nur 3 bis 6 Kanonen. In den ostindischen Meeren kreuzen eine schwere Fregatte, der Winchester von 52 K., drei Corvetten von 28 und 7 Briggs von 10 bis 18 K. Am auffallendsten ist die große Anzahl von Schiffen auf der Ostküste von Amerika, hauptsächlich in Westindien;*) sie beträgt nicht weniger als 42, und die dortige Station hat neuerdings in der Person des Viceadmirals Sir W. Paget einen Commandanten, und damit zugleich eine Verstärkung durch ein Linienschiff, den Cornwallis (74), erhalten, das einzige, welches sich in jenen Meeren befindet. Außerdem sind daselbst an verschiedenen Punkten zerstreut fünf schwere Fregatten Belvedere (42), Madagascar (46), Blonde (46), Dublin (50) und Stag (46), 23 Corvetten und Briggs von 28 bis 10 Kanonen, 8 kleinere Fahrzeuge und 3 Dampfschiffe. Außer diesen Stationen ist eine Anzahl Schiffe zu besondern Zwecken (particular service) verwendet, worunter eine Fregatte, der Inconstant (36), eine Corvette, der Atholl 28, 7 kleine Fahrzeuge und 8 Dampfschiffe.

*) Wenn in den Listen steht, Südamerika, so muß wohl die Ostküste gemeint seyn, da auch der stille Ocean als eine Station aufgeführt ist.

Admiral Sir R. Stopford sollte seine Flagge auf der Princeß Charlotte aufpflanzen, die nach dem Mittelmeer als Admiralschiff bestimmt ist.

Am 5 Jun. wartete eine Deputation, an deren Spitze der Lordmayor von London und der Herzog von Rutland standen, dem Herzog von Wellington im Namen der Unterzeichner für eine demselben zu errichtende Reiterstatue auf, und überreichten ihm eine Adresse dieses Vereins, worin der Herzog gebeten wurde zu gestatten, daß der Bildhauer Chantrey zu diesem Zwecke mit ihm Rücksprache nehmen dürfe. Der Herzog dankte für die ihm erzeigte Ehre.

Der große Ball zum Besten der Seidenweber von Spitalfields hat, außer den zahlreichen Bestellungen, die er denselben verschafft hatte, einen Reinertrag von 4000 Pf. St. abgeworfen.

Am 1 Jun. wurde die Liverpool-Birminghamer Eisenbahn eröffnet; der Dampfwagen, der einen langen Wagenzug nachschleppte, legte häufig in Einer Stunde 35 englische Meilen (14 Stunden) zurück!

Frankreich.

Paris, 9 Jun.

(Moniteur.) Admiral Roussin, Botschafter zu Konstantinopel, dessen Urlaub beinahe zu Ende ist, hat seine Abreise verschoben, um der Vermählung des Herzogs von Orleans beizuwohnen. Er wird nach den Festen abreisen.

Ein Schreiben aus Paris vom 8 Jun. sagt: „Eine Thatsache, welche bereits eine Woche alt ist, aber noch nicht öffentlich gemacht wurde, ist merkwürdig genug, um hier erwähnt zu werden. Unter den Zeugen, welche bei dem Civilacte der Trauung des Herzogs von Orleans figuriren sollten, war durch den Prinzen auch Hr. Thiers bezeichnet, aber der Wille des Königs schloß den ehemaligen Minister von der ihm zugedachten Auszeichnung aus.“

Der Moniteur enthält eine beträchtliche Zahl von Ernennungen zu Rittern der Ehrenlegion in den Abtheilungen des öffentlichen Unterrichts und der Tribunale. Hrn. Dupin hängte der König das Großkreuz selbst um.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 8 Jun. begann die Erörterung mit dem 11ten Capitel des Budgets des öffentlichen Unterrichts, wissenschaftliche und litterarische Anstalten betreffend 1,676,000 Fr. Hr. Jouffroy schlug vor, die für die königl. Bibliothek angewiesene Ziffer mit einer Summe von 62,000 Fr. zu vermehren, um die zahlreichen und wichtigen Lücken bei derselben auszufüllen. Mehrere Mitglieder sprachen für diesen Vorschlag, dessen Zweckmäßigkeit auch der Minister des öffentlichen Unterrichts anerkannte. Das Amendement des Hrn. Jouffroy ward aber nach zwei zweifelhaften Proben durch das geheime Scrutin verworfen. Uebrigens ward die Nothwendigkeit anerkannt, die Bibliothek zu unterstützen, und sie den Forderungen, die man bei dem gegenwärtigen Zustande der menschlichen Kenntnisse an sie machen könne, entsprechend einzurichten. Nur solle dieß nicht durch ein Amendement, sondern durch einen umfassenden und geprüften Plan geschehen. Die Erörterung kam auch an die schon lange projectirte Verlegung

der Bibliothek in einen andern Stadttheil. Hr. Salvandy sprach von zwei Localen, und schätzte die Kosten der Verlegung, des Baues u. s. w. des einen auf 17 Millionen. Andere Redner bemerkten, daß sich diese Summe durch den Verkauf des alten Locals wohl um 7 bis 8 Millionen vermindern würde. Hr. Salvandy gab zu verstehen, daß er in dieser Beziehung der Kammer in der nächsten Session einen Entwurf vorlegen zu können hoffe. Hr. Lacrosse beschwerte sich über den Mißbrauch, den man mit Vertheilung der Subscriptionsfonds mache, wovon die Stadt Paris allein einen stärkern Theil als alle übrigen Departements absorbire. Auch tadelte er die schlechte Auswahl von Werken, denen man Subscriptionen vergönne. Hr. Isambert tadelte besonders eine von Hrn. Guizot auf das Panthéon littéraire gemachte Subscription, die für hundert Exemplare 100,000 Fr. betrage. Die Concession dieser bedeutenden Summe sey nur unter verhüllter Form eine Unterstützung für ein politisches Journal, das sich zum Geschäft gemacht, die Person und die Handlungen des Hrn. Guizot besonders eifrig zu vertheidigen. Hr. Guizot sucht, unter Murren der Kammer, diese Unterstützung, die in sieben Jahren jährlich 15,000 Fr. betrage, für das Panthéon littéraire zu vertheidigen, weil es eine große Zahl wenig bekannter und wenig verbreiteter Werke enthalte. Hr. Cäsar Bacot fordert den Minister des öffentlichen Unterrichts auf, solche Mißbräuche zu vermeiden und nicht in die Verirrungen seines Vorgängers zu verfallen. Hr. Dubois schlägt vor, einen Zuschuß von 19,000 Franken für das Werk des Hrn. Texier zu votiren, worüber sich der Bericht der Akademie der Inscriptionen und schönen Wissenschaften folgendermaßen ausgedrückt habe: „Dieß ist die größte wissenschaftliche Ausbeutung von Kleinasien, die noch von einem einzigen Reisenden versucht und unternommen wurde, und die Resultate, die Hr. Texier gewonnen, sind von der Art, daß sie in Ausdehnung und Wichtigkeit diejenigen aller andern Reisenden zusammen übertreffen.“ Hr. Salvandy will noch die Berichte der drei andern Sectionen der Akademie erwarten. Der Antrag des Hrn. Dubois wird verworfen. Das 12te Cap. Subscriptionen 150,000 Fr. wird angenommen, so wie auch die Cap. 13 Unterstützungen 170,000 Franken, und 14 auf die Geschichte Frankreichs sich beziehende Urkunden 150,000 Fr. Damit ward die Erörterung über das Budget des öffentlichen Unterrichts geschlossen. Die Kammer erörterte hierauf den Entwurf für Berechtigung der Soldaten und Unterofficiere, die in Folge ihrer Wunden amputirt wurden, und später als am 9 Jul. 1814 das Ehrenlegionskreuz erhielten, nach ihrem Rücktritt, zum Gehalt der Ehrenlegion. Dieser Entwurf ward mit ... weißen gegen 26 schwarze Kugeln angenommen. Sodann ... m die Tagesordnung an Erörterung des Entwurfs zur Forderung außerordentlicher Credite für den Aufwand in Afrika. ... Duvergier de Hauranne, der erste eingeschriebene Redner, eröffnete den Kampf durch einen geistvollen Vortrag, ... worin er seine schon im vorigen Jahre gegen die bisher für ... Besetzung der Regentschaft vorgebrachten verschiedenen Systeme ... geführten Gründe wiederholt. Man solle sich bei der Be... ung nur auf gewisse Gränzen beschränken; er sey nicht für ... liges Preisgeben. Die Kammer hörte noch Hrn. v. Laborde, der den vorigen Redner zu widerlegen suchte, und den General Tirlet, der ausschließlich auf Besetzung des Littorals anträgt.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 9 Jun. ward in Erörterung der verlangten außerordentlichen Credite für den Aufwand in Afrika fortgefahren. Der Antrag der Commission zu verschiedenen bedeutenden Herabsetzungen ward verworfen und die ursprüngliche Ziffer von 14,668,227 Franken hergestellt.

Das Journal Le Monde kündigt an, daß, indem es sich von Hrn. Lamennais trenne, es doch keineswegs von der demokratischen und radicalen Bahn, die es bisher betreten, abweichen werde, und setzt hinzu, daß man bisher in seinen Spalten nur die speculative Seite der Doctrinen abgehandelt habe, daß es aber jetzt Zeit sey, zu der verwirklichbaren Seite überzugehen, und Folgerungen für die Anwendung zu ziehen.

Der Buchhändler Eugene Renouet kündigt als demnächst erscheinend neue Dichtungen von Victor Hugo, unter dem Titel: Les voix intérieures, an.

Man schreibt aus Bona in Nordafrika vom 21 Mai: „Kürzlich wurden zwei Trainsoldaten und ein Spahi unter den Kanonen des Lagers von Guelma durch Eingeborne ermordet. Einer derselben, welcher sich zu dem Stamme der Ben-Urgines geflüchtet hatte, wurde von dem Scheik desselben an den Commandanten des Lagers, Obrist Duvivier, ausgeliefert, von diesem jedoch freigelassen, worauf der Scheik, diese Großmuth als Beleidigung gegen sich aufnehmend, dem Obristen erklärte: „Ihr habt unrecht gehandelt. Ich komme, Euch zu verkünden, daß ich, der ich die Ben-Urgines, 8000 Mann stark, bisher Eure Freunde, befehlige, Euer Feind werde, sobald ich auf einen Kanonenschuß von Eurem Lager entfernt bin.“ Alsbald zog er sich zurück. Der Obrist sandte ihm nach, er war jedoch verschwunden. Auf dieses hin führte ein französisches Detaschement das dreijährige Kind des Scheiks, dem die Mutter folgte, weg. Als der Scheik in sein Zelt kam, und hier weder Weib noch Kind fand, kehrte er alsbald in das Lager zurück und sagte zu dem Obrist: „Rächet Euch nicht an Weibern und Kindern; Ihr suchet mich; hier bin ich!“ Der Obrist ließ ihn hierauf gefangensetzen; eine Maaßregel, welche allgemein getadelt wird. Der Stamm der Ben-Urgines hat sich einstweilen für neutral erklärt.“

= Paris, 8 Jun. Es ist kaum möglich unter dem Strom von Beglückwünschungen und officieller Beredsamkeit die ernsteren Dinge des Augenblicks herauszufinden. Die Rede des Kammerpräsidenten Dupin und die Antwort des Königs hatten das Merkwürdige, daß sie an die frühern Jahre und die Augenblicke politischer Aufregung erinnerten. Beide sprachen von Anarchie, diesem Worte, das so lange den Zeddel des rednerischen Gewebes der Jahre 1832 bis 1835 gebildet hat. Der König insbesondere hat unsers Erachtens mit einer Ausdrücklichkeit gesprochen, die in seinen frühern Reden nicht zu finden ist. Daß er den Sieg über die „thörichte Partei der Republicaner“ gefeiert, hat uns nicht sowohl befremdet, als daß er unumwunden und unwiderbringlich den „absurdités de l'absolutisme“ den Stab gebrochen; eine Aeußerung, die den Legitimisten Stoff zu mehr denn

einer Antwort geben wird. — Wäre es an der Zeit mit dem Budget zu rechten, so könnte man interessante Vergleichungen anstellen zwischen den für Feste und öffentliches Gepränge verwendeten reichlichen Summen und dem magern Auswurf für den Elementarunterricht in den 44,000 Gemeinden Frankreichs. Die deßfallsige Verhandlung in der Kammer hat dargethan, daß die Gesammtzahl der Gemeindeschullehrer im ganzen Königreich nur 29,726 beträgt. Bedenkt man nun, wie sich diese Zahl zu gedichteten Massen in den größern Gemeinden und Städten in privilegirter Weise zusammendrängt, so ersieht man, wie unverhältnißmäßig, ja unverzeihlich groß die Zahl der Gemeinden ist, in welchen für den ersten Unterricht der Kinder nichts, gar nichts gethan wird. Es erhellt ferner aus dem Berichte, der in der Kammer gemacht wurde, daß von den 86 Departementen 51 von der Erlaubniß, besondere Summen für den Unterricht auszuwerfen, keinen Gebrauch gemacht haben. Das ist ein Gesichtspunkt, welchen man nicht berühren darf, wenn man seine Bewunderung für ein so großes herrlich gesegnetes Land nicht alsbald in Verdruß und Bedauern will umschlagen sehen. Wir brauchen wohl kaum zu sagen, daß diese Nachweisungen in der dermaligen Zerstreuung der Kammer beinahe spurlos vorübergegangen sind. Diese Herren haben so wichtige Dinge zu bedenken. Man hatte bekanntlich die Verwegenheit gehabt, eine Festkleidung für Versailles vorzuschreiben „pour tout le monde *sans exception*.“ Dagegen großer Rumor, große Berathung, große Beschwerde, so sehr, daß der Hof durch eine Nachschrift, durch einen Commentar seiner Vorschrift förmlich erklären mußte, daß das tout le monde sans exception sich nicht auf Jedermann beziehe, und daß namentlich sämmtliche Kammermitglieder in beliebigem Anzuge erscheinen könnten. Hiedurch war der Sturm beschworen, und das bewegte Element trat in seine alltäglichen Schranken zurück. Streitigkeiten, Mißbehagen und Unzufriedenheiten ähnlicher Art machen den Festordner der Stadt große Arbeit. Ueberall wird geklagt; man ladt nicht genug Personen ein, und nicht die rechten; wahrlich, die guten Leute sind zu beklagen; es gäbe nur Ein Mittel, das wäre, alle Steuerbaren von Paris einzuladen, und wir haben Menschenkinder gesehen, die einfach genug sind zu glauben, dieß wäre gar nicht außer der Reihe, da die Feste mit dem Gelde aller Steuerbaren bestritten werden. — Darf ich Ihnen, nach so hochwichtigen Dingen, von Gegenständen der Wissenschaft und des Studiums sprechen? Wohl kaum! Begnügen Sie sich für heute mit einer Notiz, die mir nicht ohne Interesse zu seyn scheint, indem sie unsre Zeit charakterisirt. Vor einigen Tagen wurde aus dem Nachlasse des Hrn. v. Montmerqué, Mitglied des Instituts, eine Zahl von Autographien versteigert, unter welchen wir folgende Zuschlagspreise herausheben: Handschrift der Frau v. Maintenon 58 Fr.; der Frau v. Sevigné 50 Fr.; der Ninon de l'Enclos 60 Fr.; Washington's 25 Fr.; J. J. Rousseau's 41 Fr.; des Marquis de Sade 80 Fr. — Die Amnestie-Ordonnanz hat bereits zu merkwürdigen Prozessen Anlaß gegeben. Ein Ausgebliebener hatte sich am 8 Mai, Tag der Publication der Amnestie, im Gefängniß eingestellt und verlangt, von dem Geschwornengericht abgeurtheilt zu werden, und da der Generaladvocat Plougoulm im Gegentheil antrug, ihn aller Verfolgung frei zu lassen, weil die Amnestie ihm zu statten komme, so verwahrte sich der Angeklagte nachdrücklich gegen dieselbe, insofern man die polizeiliche Aufsicht bestehen lasse. Der Gerichtshof, ohne auf diese Verwahrung einzugehen, hat den Angeklagten geradezu von aller Anklage freigesprochen.

Italien.

Livorno, 31 Mai. Briefe aus Alexandria vom 5 Mai bringen die Nachricht, daß sich die Cholera in Hedschas (Mekka) gezeigt hatte, und daß in Alexandria und an anderen Orten Aegyptens einzelne Pestfälle vorkamen, weßhalb hier die strenge Contumaz von 35 Tagen für die von dort kommenden Schiffe verordnet wurde. — Die mit dem Dampfboote heute Morgen direct von **Neapel** angekommenen Reisenden bestätigen den Wiederausbruch der Cholera, die sich auch nach Castellamare verbreitet hatte. Die Fälle sollen sich auf 40 — 50 per Tag belaufen und nach Einigen sogar bis auf 80 gestiegen seyn. (Oest. des östr. Ll.)

Deutschland.

Augsburg. Schon unterm 7 März d. J. hatte der hiesige Magistrat einstimmig beschlossen, Hrn. G. v. Silberhorn, Director des k. Kreis- und Stadtgerichts dahier und des k. Wechsel-Appellationsgerichts für den Oberdonaukreis, das **Ehrenbürgerrecht** zu ertheilen, „in Anerkennung der großen Verdienste, welche sich derselbe durch rastlose, unparteiische, umsichtige, in jeder Rücksicht ausgezeichnete und erfolgreiche Leitung der ihm anvertrauten Gerichte vorzugsweise um das Gemeinwohl hiesiger Stadt in einem Zeitraume von nahe an 19 Jahren erworben hat.“ Einstimmig traten unterm 21 März auch die Gemeindebevollmächtigten jenem Beschlusse bei, der unterm 27 März allerhöchsten Orts vorgelegt, und von Sr. M. dem König „mit voller Anerkennung der ihm zu Grund liegenden, für den Betheiligten so ehrenvollen Motive“ bestätigt wurde. Darauf wurde nun im Laufe der vorigen Woche dem verdienstvollen Manne das Diplom des Ehrenbürgerrechts feierlich überreicht.

Karlsruhe. In der Sitzung der ersten Kammer vom 9 Jun. richtete geh. Hofrath Rau an den Regierungscommissär die Frage: ob hinsichtlich der Anlegung einer Eisenbahn im Großherzogthum noch eine Vorlage auf dem gegenwärtigen Landtage zu erwarten sey — wobei er bemerkte, daß es vielleicht Nachtheil bringen könnte, wenn zwei Jahre verstrichen, ohne daß diese Sache gefördert würde; worauf Staatsminister Winter erwiederte, daß die letzte Aufnahme des Terrains erst seit vierzehn Tagen beendigt, hierauf Vortrag an das großherzogliche Staatsministerium erstattet, und von diesem das Finanzministerium zum Beibericht aufgefordert worden sey; er glaube und hoffe jedoch, daß diese Frage zur Entscheidung kommen werde. — In der Sitzung der zweiten Kammer vom 9 Jun. verliest Minister Winter ein höchstes Rescript, wornach, da die Geschäfte der Ständeversammlung bis zum 10 des künftigen Monats erledigt seyn können, die Dauer des gegenwärtigen Landtags bis dahin verlängert wird. v. Rotteck nimmt hiervon Veranlassung, sich gegen die Art und Weise der in diesem Jahre geschehenen Einberufung der Stände zu erklären, und hält die dabei erlassene Bestimmung der Dauer des Landtages auf drei Monate für nicht constitutionell, welcher Erklärung sich auch die Abgeordneten v. Itzstein, Bader und Gerbel anschließen. Minister Winter und v. Böckh behaupten für den Großherzog das Recht einer solchen Bestimmung, da ihm ja auch das verfassungsmäßige Recht der Auflösung und Vertagung der Kammern zustehe,

von dem er zu jeder Zeit Gebrauch machen könne. Nach einer kurzen, aber lebhaften Debatte hierüber wird der Gegenstand verlassen. (K. Z.)

Preußen.

Köln, 7 Jun. Die Verhandlungen über die Statuten der Gesellschaft sind gestern und heute mit unausgesetzter Thätigkeit von der Generalversammlung der Köln-Belgischen Eisenbahngesellschaft fortgesetzt worden. Der Charakter der Discussion war im Allgemeinen weise Mäßigung; mit einer den wichtigen Gegenständen angemessenen Ruhe wurden die in manchen Punkten sich entgegenstehenden Interessen der beiden Städte Köln und Aachen besprochen und — versöhnt, und in diesem Augenblick ist man im Begriff, die Wahlen der Directoren und ihrer Stellvertreter, so wie des Administrationsraths vorzunehmen. (A. H. Z.)

† Vom Rhein, 15 Mai. Die Angelegenheit der Hermes'schen Philosophie wird in Rom selbst ein neues Stadium ihrer Entwicklung erleben. Dorthin haben sich nämlich die beiden Professoren Braun und Elvenich im Namen der übrigen Bekenner der Hermes'schen Lehre begeben, unter denen sie durch ihre ausgebreitete Kenntniß der letztern großes Ansehn genießen. Ihr Zweck ist, die päpstlichen Theologen entweder durch die ihnen beiwohnende große dialektische Gewandtheit zum ausdrücklichen Widerrufe der Condemnation der Hermes'schen Schriften zu nöthigen oder wenigstens zu erwirken, daß man von Rom aus der weitern Verkündigung und Ausbreitung des philosophisch-theologischen Systems des verewigten Hermes keine Hindernisse in den Weg lege. Wohlunterrichtete versichern, daß die genannten beiden Gelehrten um des Kirchenfriedens willen nicht gerade auf einer feierlichen Retractation von Seite des römischen Stuhls bestehen, sondern mit einer, die Autorität desselben möglichst schonenden Modification des päpstlichen Urtheils zufrieden seyn würden, wenn nur der oben angedeutete Hauptzweck erreicht wäre. Jedenfalls hoffen sie das Versprechen einer nochmaligen Prüfung ihrer Lehre zu erhalten, woran sich denn ihrer Erwartung nach billiger Weise eine Suspension der Maaßregeln schließen müßte, welche der Erzbischof von Köln in Folge der päpstlichen Verdammung gegen die Hermes'schen Theologen zu Bonn ergriffen hat. Professor Braun hat kurz vor dem Erlaß jenes Breve in seiner im Jahre 1835 zu Bonn erschienenen Schrift „die Lehren des sogenannten Hermesianismus über das Verhältniß der Vernunft und Offenbarung") dem römischen Stuhle ...ereits die Lage der Sache auseinanderzusetzen sich bemüht und ...m erklärt: daß er (der heilige Stuhl) durch eine Verurtheilung der Hermes'schen Lehre „seinen Feinden zum Gespötte wer...n würde." Rom hat diese Warnung damals nicht beachtet, ...d das befürchtete Verdammungsurtheil dennoch gefällt. Die ...ermes'sche Schule hofft jedoch, daß die jetzigen Bemühungen ...s Professors Braun einen bessern Erfolg haben werden. Die ...ußische Regierung hat freilich nicht, wie von manchen Seiten ...erwartet wurde, die Sache der Hermesianer zur ihrigen ge...cht, sondern bereits vor mehreren Wochen an die Lehrer der ...rmes'schen Theologie in Bonn den Befehl ergehen lassen, die ...chriften des Stifters ihrer Schule nicht ferner in ihren Vor...ägen zu nennen. Auch die Studirenden der Theologie sol... sich aus den Vorlesungen jener Professoren zurückgezo...haben.

Oestreich.

* Wien, 8 Mai. In Folge der an sämmtliche Erzherzoge des Kaiserhauses von Seite Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus ergangenen Einladung wird sich Se. kais. Hoh. Erzherzog Johann im Spätsommer dieses Jahrs nach Rußland begeben, um den in den Südprovinzen dieses Reichs stattfinden großartigen Manövres, zu welchen der größte Theil der russischen Cavallerie (man sagt 50,000 Pferde) commandirt seyn soll, beizuwohnen. Zu gleicher Zeit wird Se. kais. Hoh. der Erzherzog Franz Karl nach Verona abgehen, um das dort im Herbste zu concentrirende Lager östreichischer Truppen mit seiner Gegenwart zu beehren. — Ihre Maj. die Kaiserin Mutter wird zu Mitte des Monats August zum Besuch ihrer hohen Anverwandten eine Reise nach Tegernsee machen. — Die ärztliche Commission hat dem Vernehmen nach keine bestimmte Ursache der Krankheit, welche seit kurzem in der Theresianischen Ritterakademie grassirt, entdeckt. Ihr Referat hierüber soll sich auf bloße Muthmaßungen beschränken. Se. Maj. der Kaiser hat befohlen, daß alle noch gesunden Zöglinge dieses schönen Instituts nach dem kaiserlichen Lustschloß Laxenburg versetzt werden, wo sie vorläufig verweilen sollen. Die heutige Liste der Verstorbenen enthält die Todesanzeige eines dieser Zöglinge, und bezeichnet die Krankheit, welche seinen Tod herbeiführte als Typhus abdominalis. — Der bisherige k. k. Gesandte am Stuttgarter Hofe, Fürst Schönburg, geht morgen von hier ab, um dem Könige von Würtemberg sein Rückberufungsschreiben zu überreichen. — Aus Brüssel ist der dort als Geschäftsträger beglaubigt gewesene Graf Moriz Dietrichstein und aus Prag der Obristburggraf von Böhmen, Graf Chotek, hier eingetroffen. Ersterer ist bekanntlich als k. k. Gesandter nach Karlsruhe bestimmt.

Türkei.

* Von der serbischen Gränze, 30 Mai. Der Sultan ist, Berichten aus Adrianopel zufolge, bereits in dieser zweiten Stadt seines Reichs auf der Rückreise nach Konstantinopel eingetroffen, und mit unbeschreiblichem Jubel von einer zahllosen Menschenmasse begrüßt worden. Wie aller Orten, hielt auch hier der Sultan Anreden an die türkischen Vorsteher der Stadt und die Oberhäupter der verschiedenen andern Nationen, worin er das Glück all seiner Unterthanen als das einzige Ziel seiner Wünsche und seiner Sorgfalt bezeichnet, und einen Grad von Duldung predigt, der das civilisirteste Volk Europa's ehren würde. Dabei erkundigte sich der Sultan angelegentlichst nach den Mängeln und Bedürfnissen seiner Unterthanen, und wo er Noth sah, war seine Hand zur Hülfe bereit. In einigen Gegenden, besonders jenen, die durch den letzten Krieg stark gelitten, hat er die Steuern gänzlich erlassen, in andern sie bedeutend erleichtert. In Adrianopel, wo vor kurzer Zeit eine Feuersbrunst so großes Unglück angerichtet hat, gab er Befehl, die Wohnungen von Hunderten der ärmern Abgebrannten auf seine Kosten wieder aufzubauen. Veranlassungen, die Noth zu lindern, fanden sich überall, so daß man sich nicht wundern darf, wenn die Wirkung, welche diese Reise des Sultans auf die Stimmung des Volkes im Allgemeinen äußerte, als allmächtig geschildert wird. Leute, welche im Rufe der besten Kenntniß des Landes stehen, sind unerschöpflich in Folgerungen von den wohlthätigen Resultaten dieser Reise für das Land; sie gehen so

weit zu behaupten, daß damit wenigstens für Rumelien und Bulgarien eine neue Epoche beginne, indem in dem öffentlichen Geiste der Bewohner dieser Provinzen eine sichtbare Aenderung vorgegangen, und derselbe nun eine bestimmt günstige Richtung für das Gouvernement genommen habe. Wenn, sagen sie, noch bis in die letzten Monate in diesem Theile der Türkei sich hin und wieder Spuren von Unzufriedenheit bemerkbar machten, wenn vor kurzem noch manche Rayas, wie dieß früher allgemeiner Gebrauch war, um einen Herrscher ihres Glaubens zum Himmel flehten, so seyen nun auch diese für den Sultan gewonnen, und es sey nur zu wünschen, daß es diesem Monarchen durch den Besuch seiner übrigen Provinzen auch dort gelingen möchte, den öffentlichen Geist zu regeneriren. Wir lassen dahin gestellt, wie viel Uebertreibung in diesen Versicherungen liegen, und wie viel bloß dem Eindruck des ersten Moments angehören mag. — Neue aus Bitoglia hier eingegangene Briefe versichern, daß sich die Unruhen im Süden der europäischen Türkei allein auf die Provinz Thessalien beschränken. Dieß bestätigt, daß die bisherigen Nachrichten darüber in hohem Grade übertrieben waren. — Aus Konstantinopel berichtet man, daß die Truppensendungen von Odessa nach Sebastopol fortdauern, und daß es keinem Zweifel unterliege, daß diese Rüstungen gegen die Tscherkessen gerichtet seyen. — Briefe aus Bucharest melden, daß Fürst Ghika nach bestandener Quarantäne am 21 d. von Silistria zurück wieder in seiner Residenz eingetroffen sey. — Hr. Urquhart ist in Belgrad eingetroffen, und will morgen in die Semliner Contumaz eintreten. — Der englische Consul für Serbien, Obrist Hodges, soll bei seinem ersten Besuch von dem Pascha von Belgrad, Jussuf Pascha, nicht mit der Achtung und Höflichkeit empfangen worden seyn, welche zu fordern seine Stellung ihm zur Pflicht macht. Er soll deßhalb, ohne ein Wort mit dem Pascha zu wechseln, dessen Palast sogleich wieder verlassen haben. Man ist begierig, etwas Näheres hierüber zu erfahren. Jussuf Pascha ist bekannt als Gouverneur von Varna, als welcher er im letzten Kriege diese Festung den Russen überlieferte, und sich selbst unter ihren Schutz begab. Der Sultan confiscirte damals seine Güter, und gab sie ihm erst später auf Verwenden Rußlands mit der Würde eines Pascha's von Belgrad zurück.

** Smyrna, 22 Mai. Ein türkischer Kutter, welcher einen Abgeordneten der Pforte an Bord hat, ist des schlechten Wetters wegen in dem hiesigen Hafen vor Anker gegangen. Sobald die Witterung es erlauben wird, beabsichtigt er wieder unter Segel zu gehen, und die Reise nach Alexandrien, wohin seine Bestimmung lautet, fortzusetzen. Der Abgeordnete ist mit einer speciellen Mission an Mehemed Ali beauftragt. Man vermuthet, daß er dem Pascha zu insinuiren habe, sich der großen Belästigungen zu enthalten, womit er wieder gegen den fremden Handelsstand vorgeht, und ihn besonders aufmerksam zu machen, daß es ihm nicht zustehe, irgend ein ausschließliches Handelsmonopol anzusprechen; es wird ihm dabei bemerkt, daß die darunter leidenden Nationen wiederholte Beschwerde bei der Pforte über ihn geführt haben. Um diesen Beschwerden abzuhelfen, und dem englischen und französischen Cabinette die verlangte Genugthuung zu geben, soll der Abgeordnete, der zugleich mit einem Ferman der Pforte versehen ist, wodurch die Aus- und Einfuhr in Aegypten auf Befehl des Sultans regulirt wird, beauftragt seyn, Mehemed Ali anzudeuten, daß die Pforte die Veröffentlichung und Befolgung jenes Fermans von ihm erwarte; dadurch würden die Unterhandlungen erleichtert, welche die Pforte im gegenwärtigen Augenblick fast mit allen europäischen Regierungen zur Festsetzung eines Handelstarifs betreibe. Diese Sache ist also wichtig; sie wird dazu dienen, die Unterwürfigkeit zu prüfen, welche Mehemed Ali fortwährend für die Pforte zu haben affectirt.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 7 Jun. Consol. $91\frac{3}{8}$; spanische Fonds $21\frac{1}{8}$; portugiesische 44; Postwechsel der Bank der Vereinigten Staaten 94. — (Globe.) Es hieß gestern, aus Liverpool seyen betrübende Nachrichten eingegangen. Glücklicherweise hat sich das Gerücht nicht bestätigt, denn nur ein einziges unbedeutendes Falliment ist daselbst in den letzten Tagen ausgebrochen. Große Besorgniß herrschte in Liverpool wegen eines der dortigen amerikanischen Handelshäuser ersten Ranges, das noch in der vorigen Woche von der Bank unterstützt worden war; sobald man sich aber überzeugt hatte, daß dasselbe außer Gefahr sey, heiterten die Aussichten sich rasch wieder auf; am 5 Jun. wurden 4000 Ballen Baumwolle verkauft, davon eine beträchtliche Quantität auf Speculation zu vollen Preisen. Man scheint dort nunmehr die Zuversicht zu hegen, daß das Schlimmste vorüber sey. Dagegen ward am 5 Jun. in Manchester ein ziemlich beträchtliches Falliment angezeigt; gleichwohl waren auch dort die Manufacturisten, wenn auch nicht sehr beschäftigt, doch verhältnißmäßig bei besserer Laune.

Paris, 9 Jun. Consol. 5Proc. 108, 70; 3Proc. 78, 5; Bankactien 2430; belgische Bank 1585; neapol. Fonds 98, 60; span. active Schuld $25\frac{1}{4}$; passive $5\frac{5}{8}$; St. Germainer Eisenbahn 905; Versailler rechte Bahn 620; linke 545.

(Moniteur.) Die Oppositionsjournale haben als Beweggrund ernster Besorgnisse und als Anzeige einer Handelskrise die Zahl der im letzten Monate bei dem Handelstribunal erklärten Bankerotte angegeben. Diese Zahl ist 53. Sie war im März 59, und im letzten September, einem Zeitpunkt, wo Niemand daran dachte, von einer Handelskrise zu sprechen, wurden ebenfalls 53 Bankerotte erklärt.

Amsterdam, 7 Jun. Integr. $51\frac{1}{2}$; 5proc. Cert. $98\frac{5}{8}$; Kanz. $22\frac{1}{2}$; $4\frac{1}{2}$proc. Synd. $91\frac{1}{4}$; Ard. $22\frac{9}{16}$; span. Kanz. $7\frac{5}{8}$; russ. Inscr. $64\frac{1}{8}$; 5proc. östr. Met. $99\frac{1}{6}$.

Frankfurt a. M., 9 Jun. (Cursbericht der Eisenbahnactien.) Frankfurt-Wiesbadner per fl. 100. 160 g. Köln-Aachener per 100 Thlr. 116 g. Leipzig-Dresdener pr. 100 Thlr. 137 p. Ferdinands Nordbahn pr. 100 Thlr. 113 p. Petersburger 200 R. B. A. $62\frac{1}{2}$ Rthlr. g. Paris St. Germain per 500 Frs. 905 p. Nürnberg-Fürther pr. 100 fl. 475 p.

Frankfurt a. M., 10 Jun. Metall. $104\frac{1}{8}$; 4Proc. $99\frac{1}{2}$; 3Proc. $74\frac{11}{16}$; 1834er Loose $113\frac{5}{8}$; Bankactien 1638; Integr. $51\frac{11}{16}$; Ardoins $20\frac{1}{8}$; Taunusbahn 150.

Hamburg, 7 Jun. Oestreichische Metalliques $103\frac{1}{2}$; Bankactien 1554; 1834er Loose $112\frac{5}{8}$; Ard. $21\frac{1}{2}$.

Berlin, 9 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. $103\frac{1}{12}$; pr. engl. 4proc. Obl. $99\frac{11}{12}$; Prämiensch. d. Seeh. $63\frac{1}{4}$.

* Wien, 8 Mai. Aus Triest melden heute eingetroffene Handelsbriefe neue Fallimente, welche vorzüglich griechische mit der Levante in Verbindung stehende Häuser betrafen.

Wien, 9 Jun. Metalliques 105; 4Proc. $100\frac{1}{8}$; 3Proc. 76; 1834er Loose $115\frac{1}{8}$; Bankactien 1378; Nordbahn 115; Mail. E. B. 113.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Zur Charakteristik der französischen Deputirtenkammer.*)

Sie scherzen, mein verehrter Freund, über den Antheil, den ich noch immer an den Productionen der französischen Beredsamkeit, um in Ihrer Weise zu sprechen, nehme, und entschuldigen durch meine Vorliebe für Frankreich die Theilnahme, die ich einem parlamentarischen Kampfe schenke, dessen Lauheit und matte Führung, wie Sie sagen, die Erschlaffung der Nation bezeugt, in deren Namen er geführt wird. Es kann kein Vorwurf für Sie seyn, wenn ich in Ihrem Ausspruch ein Echo der öffentlichen Stimme erblicke; denn häufig fühlen Männer von Geist einen größern Drang in sich die Gedanken der Masse mit besonderer Kraft und Bestimmtheit auszusprechen, und sie mit ihrem Witze, mit allen Vorzügen ihres Talentes zu schmücken, als die eigene Anschauung in die Form eines Urtheils niederzulegen. Erlauben Sie mir jedoch jener Meinung der Menge, deren Organ Sie durch Ihren interessanten Brief wenigstens für mich geworden sind, mit den Gegengründen der meinigen zu antworten, wobei ich mich jedoch für dießmal auf die Würdigung der Motive beschränken werde, welche diesem öffentlichen Urtheile zu Grunde liegen. Sie bemerken, daß eine Uebereinstimmung verschiedener Köpfe und Parteien, eine große Mehrheit für dieselbe Ansicht, aus den entgegengesetztesten Lagern hervorgegangen, von entscheidender Bedeutung seyen. Und, setzen Sie hinzu, hat sich französisches Treiben und namentlich französische Beredsamkeit bei den Anhängern der verschiedensten, der sich feindlichsten Grundsätze in der letzten Zeit nicht völlig um Achtung und Einfluß gebracht? Wie bildet sich, möchte ich Sie fragen, jenes öffentliche Gefühl, von dem man so viel zu reden weiß? Was wir vernommen, das sagen wir so gerne wieder, um es für einen Fund des eigenen Geistes auszugeben, und es gibt mehr als Hunderttausende, die gescheidt vom Hörensagen sind. Sie denken mit dem Ohr; jedes Weinhaus ist für sie ein Hörsaal des Staatsrechtes und der Geschichte, jeder Bekannte, der ihnen begegnet, ein Professor; ihr Gehirn ein Zimmer, das täglich die Einrichtung wechselt, und ihre Zunge das Echo der letzten Phrase, die sie erhascht haben. Gewöhnlich sind Parteigeist auf der einen, betrogene Hoffnung auf der andern Seite die Redactoren der Aussprüche und Gutachten über Personen und Zustände. Jedoch wäre es Unkenntniß oder Selbstbetrug zu behaupten, daß die stets wachsende Abneigung gegen Frankreich und alles Französische nur eine Wirkung bloßen Nachbetens sey; andere unmittelbare, Allen fühlbare Einflüsse sind ohne Zweifel hier bemerkbar. Gestehen wir es aufrichtig: was hat hauptsächlich den Reden der französischen Kammern jene Magie, jene Gewalt über die Herzen geraubt, die sie vor der Revolution von 1830 hatten? Der Verlust eines Zaubers, eines allmächtigen Zaubers, des Zaubers der Täuschung. Im Jahr 1830 erwartete man in Folge der drei Tage Dinge von Frankreich, deren Erfüllung der Unmöglichkeit nahe stand, und seitdem hat sich in jenem Lande durch Selbstsucht sowohl als durch Verblendung, durch Furcht wie durch Uebermuth, aber zum großen Theile auch durch den Drang der Ereignisse, ein Zustand gebildet, der auch bescheidneren Hoffnungen nicht entsprach, und zwar den Völkern nicht äußerlich wehe that, aber die Glorie fast völlig hinwegnahm, welche die von Frankreich vertretenen Ideen umgab. Nun kränkt wohl nichts tief innerer den Menschen als die Vernichtung seines Ideals, oder, um gemeinfaßlicher zu sprechen, die Zerstörung dessen, woran sein Herz hängt. Selbst der dürftige, ungebildete Bewohner der Hütte, dessen Habe nur wenig über die knappe Befriedigung der unabweislichsten Bedürfnisse hinaus reicht, hat etwas, das ihm lieb und werth ist; sey's nun ein Erbtheil seiner Eltern, sey's ein freundliches Geschenk, oder nur eine fromme Ueberlieferung; er pflegt es mit besonderer Verehrung, und würde schwer beleidigt werden, wenn man sein Kleinod ihm rauben wollte. Oft ist der Gegenstand seiner Neigungen ganz werthlos; oft weiß er selbst nicht das Warum seiner Vorliebe, die man, wenn es nicht sonderbar klänge, in einer heiligen Laune suchen könnte, aus der oft schönere Handlungen und kräftigere Thaten entspringen, als aus der kurzarmigen Allmacht unsrer Vernunft. Wie der Einzelne, so haben auch ganze Völker mehr oder minder würdige Ideale. In den jüngsten Tagen, wie fast zu allen Zeiten, dienten die großen klingenden Worte: Freiheit, Bürgerglück, Zukunft, Fortschritt, Humanität und andere ähnlicher Bedeutung den leicht geköderten Nationen zum Spielwerk. Namentlich wurden diese Töne in Frankreich laut vernommen. Sie wurden gerne gehört, und wer nun gar das Geschick hatte, eine dieser Redensarten zu einem Epigramm zu verarbeiten, passirte häufig für ein Genie. Je hohler das Gesprochene war, desto voller klang es, desto mehr sprach es also an, und der Mangel an Gedanken machte das Auffassen zu einer bequemeren Arbeit; die meisten Menschen lieben inhaltschwere Worte eben so wenig, als die meisten Männer geistreiche Frauen und die meisten Kunstfreunde tiefere Musik. Dieser Geschmack am nichtssagenden Phrasengedränge dauert aber nur so lange, als die Leute es nicht merken, wie schal und bedeutungsleer die Worte sind, denen sie Beifall zuklatschten, gleichwie man die Vorreden von Victor Hugo's Dramen im Allgemeinen nur so lange schön findet, als man die Stücke nicht gelesen hat. Unser Unmuth richtet sich dann gegen den, der durch eine verlockende Suada Erwartungen in uns erregte, die er nicht zu erfüllen im Stande war. Man traut ihm nicht mehr, und wenn er auch später ganz vortreffliche Dinge zum Besten gibt, sie haben Mühe sich nur einigen Anklang zu verschaffen. Die Anwendung dieser Bemerkungen auf die Verhältnisse Frankreichs ist nicht schwer. Daß die Herolde des nationellen Fanatismus, der entzauberten Demokratie und des Widerwillens gegen alles Neue die den Franzosen abholde Prädisposition der Völker zu einer ausgesprocheneren Feindseligkeit geschickt heranzubilden nicht unterlassen würden, war im voraus zu vermuthen. Zur besondern Aufgabe machten es sich die Schriftgelehrten der Gallophobie, die sittliche Auflösung des französischen Volks vor Aller Augen darzuthun. Wie man zu diesem Zwecke die Litteratur dieser Nation ausgebeutet hat, ist Ihnen, so wie jedem bekannt, der sich eben so wenig durch Verleumdung als Schmeichelei irre führen läßt. Um sein

*) Aus freundschaftlichen Mittheilungen.

Thema mit desto größerem Erfolge durchzuführen, hat man jenen Beweis gewählt, der bei dem großen Heere der kleinen Politiker am meisten Eingang findet, die Declamation. Diese Herren wissen sehr gut, daß man nicht viel beweisen darf, um zu überreden, und daß der Arzt, der auf offener Straße seine Methode mit allen Gründen der Wissenschaft unterstützen wollte, bald vor Niemanden, als den Mauern der Häuser sprechen würde, während die kräftige Lunge des Quacksalbers ein zahlreiches und gläubiges Publicum herbeizieht. Sie wissen ferner, daß wir bei der Masse durch nichts mehr für uns selbst einnehmen, als wenn wir über Andere losziehen. Hierin liegt auch einer der Vortheile, welche der englische Redner über den französischen hat. Er begnügt sich nicht, die Rede seines Widersachers zu entkräften; er geht darauf aus, den Feind selbst zu erlegen, und seinen Charakter, seine Sitten, sein Wissen und seine Talente an den Wagen des Humors gebunden unter unaufhörlichem Gelächter der Parteifreunde im Staube herumzuschleifen. Er überläßt sich seinem bald schwer, bald leicht bewaffneten Zorne, häuft Schmach über Schmach auf das Haupt des Gegners, gibt die Fackel des Spottes in die Hand der Entrüstung und leiht dem Witze die Maske der Erhabenheit. Wenn er dann seinen Gegner erdrückt hat, wie Hercules den Antäus, dann steht er triumphirend da und wartet, bis das tobende Meer, das er selbst zum Sturm erregt hat, wieder ruhig geworden ist. Dieser Zweikampf mit Worten, wo jeder Satz ein Keulenschlag ist, jede Wendung eine Wunde bringt, gibt den Verhandlungen des Parlaments etwas Dramatisches, und die Welt, die keine Tourniere mehr hat, erfreut sich an diesen Wettspielen genialer Derbheit. Eine solche Kriegsführung wird wohl auch in Frankreich, aber nur von fern bewundert. Wohl werden Epigramme, feine Nadelstiche, allgemeine Sprüche, die leicht ihre besondere Anwendung finden, geduldet, aber zum eigentlichen Schlagen kommt es in dem Schooße der Kammern nur höchst selten. Man darf nur bitter seyn, wenn man zugleich höflich ist, und kann sich das Allerärgste in der Form eines Madrigals sagen, aber die kleinste Persönlichkeit erregt schon den heftigsten Tumult, die geringste Beleidigung, gegen ein anwesendes Mitglied ausgesprochen, bringt das ganze Collegium in Aufruhr. Eine leise Anspielung des Hrn. Pages auf den Glauben Guizots, eine Anspielung, die an Härte nicht den Vergleich mit den zahmsten O'Connelliaden aushält, wurde durch lautes Murren und Mahnung des Präsidenten gerügt. In England warf, wenn ich recht mich erinnere, Hobhouse dem wiederauftauchten Toryministerium die Anklage der Gemeinheit (baseness) wie einen Handschuh ins Gesicht*), und kein Mensch fand die Sache zu stark; in Frankreich war das indirect hingeworfene und dabei noch bezweifelte „c'est infame" die Veranlassung zu Dulongs Tod**). Daher habe ich die feste Ueberzeugung, daß von den englischen Rednern, wie sie jetzt sind, nur wenige in Frankreich angehört würden, so sehr man auch im Allgemeinen an ihren Ausfällen beim Lesen Geschmack findet. Sie müßten sich erst schälen, eine glattere Haut anlegen, und auf der Tribune die brittische Raufsust bis auf die blasseste Reminiscenz vergessen.

(Beschluß folgt.)

Tunis und Tripolis.

(Correspond. d. Times.) Malta, 5 Mai. Meine seit meinem letzten aus Tunis und Tripolis eingelaufene Nachrichten, bringen manches Interessante hinsichtlich des Standes der Dinge in diesen beiden Ländern. Die Regierung von Tunis befand sich noch niemals in größerer Verlegenheit als jetzt in ihrer Stellung zu ihrem natürlichen und ihrem widernatürlichen Verbündeten, d. h. zwischen ihrer Lehenspflicht gegen die Pforte auf der einen, und den Verpflichtungen, durch die sie auf der andern Seite vertragsmäßig gehalten ist, Frankreich in dem zu unterstützen, was seine Regierung zu Algier beabsichtigt, und zwar hauptsächlich bei der schon länger vorbereiteten Vernichtung der Macht des neuen Jugurtha zu Constantine, wozu sie durch jedes nur mögliche indirecte Mittel, so weit es ohne offene Compromittirung geschehen kann, mitzuwirken sich verbunden hat. Da die türkischen Truppen das Land an der Südgränze verheeren, die Kabilen des Atlas unter Ahmed an der Westseite unter den Waffen stehen und vereint mit den Beduinen Rache gegen die Franzosen und ihre Verbündeten brüten, und diese letzteren zu Bona Rüstungen zu einem neuen Feldzug machen, so würde die Lage Mustapha Bey's Theilnahme verdienen, wäre er nicht mehr als zur Hälfte selbst an den Schwierigkeiten schuld, gegen die er jetzt mitten unter politischen Stürmen zu kämpfen hat, die nach Allem, was sich ereignete, noch nicht so bald sich legen dürften, während sich durchaus nicht hoffen läßt, daß selbst ein glücklicher Ausgang des hinsichtlich des Erfolgs so zweifelhaften neuen Feldzugs gegen Constantine die französische Macht in Afrika befestigen werde, wovon doch vielleicht, so wie die Verhältnisse jetzt stehen, das Ansehen des Bey's von Tunis abhängt. Ungeachtet man früher zweifelte, daß die Franzosen den Angriff auf Constantine, wenn er anders noch statt haben sollte, so bald unternehmen würden, so sind diese Zweifel doch

---

*) Dem Ministerium vielleicht, einem Minister aber gewiß nicht, am wenigsten dem Chef des Ministeriums, Peel, der bekanntlich gegen persönliche Beleidigungen so empfindlich ist, als es nur irgend ein Franzose seyn kann. Anmerk. eines Dritten.

**) Die Veranlaßung zum Duell gab, wenn wir uns recht erinnern, daß Dulong den General Bugeaud den Kerkermeister (geolier) der Herzogin von Berry genannt hatte. Eine Aeußerung dieser Art würde in England schwerlich zum Duell führen, weil der englische Parlamentsredner einen solchen Angriff immer mit Witz und Humor umkleidet, so daß das persönlich Beleidigende im Hintergrund bleibt, während in der monotonen Declamation der französischen Kammerberedsamkeit jede beleidigende Anspielung nackt und kalt hervortritt. Zwar ist das point d'honneur der Franzosen, wie ihr ganzer Gesellschaftston, ausgebildeter als bei andern Völkern; aber so wie dieß noch keinen Beweis für ein tieferes inneres Leben liefert, sondern eben so oft mit der größten Seelenlosigkeit vereint ist, so möchte ein Vergleich der Integrität, also der innern Ehrenhaftigkeit, der Mitglieder des englischen Parlaments und der französischen Kammern schwerlich zum Vortheil der letztern ausfallen. Als Lord Brougham vor einem Jahre den Arm erhob, und ausrief: diese Hand ist rein! bemerkte der Temps mit schmerzlicher Resignation: wie wenige unserer Minister, der vergangenen wie der jetzigen, vermögen dasselbe zu sagen! Es scheint also doch zur Beurtheilung jenes Unterschieds in der Beredsamkeit der beiden Nationen ein anderer Maaßstab gesucht werden zu müssen. A. d. D.

ßt durch Briefe aus Tunis, die in Constantine eintrafen, und denen er Bey und seine Leute Glauben beimessen, gänzlich gehoben. Die ichtige Würdigung der Ueberlegenheit eines regelmäßigen europäischen Truppencorps, das umfassende Material und die ritterliche Tapferkeit, mit der die Franzosen ohne Zweifel ihre Ehre rächen werden, haben in Constantine Befürchtungen erregt, die jedoch nur von Wenigen getheilt werden, und den Muth der Gebirgsbewohner des Atlas nicht im geringsten niederschlagen, die in ihrer Sprache zu sagen pflegen: „Wir haben sie schon einmal aufgegessen und werden sie wieder aufessen." Nach Briefen aus Susa scheinen jene düsteren Ahnungen in der That nur von dem Bey und denjenigen seiner Freunde gehegt zu werden, welche Eigenthum im Lande haben, weil sie, es mögen nun Franzosen oder Kabilen Sieger oder Besiegte seyn, die Kosten eines Siegs und das für sie daraus erwachsende Unglück recht gut einsehen; denn ihr Getreide, ihr Vieh und ihr Besitzthum aller Art wird in Requisition gesetzt werden, um den einen oder beide jener Gäste zu nähren und zu begütigen. Hierzu kommt noch die Verlegenheit, daß man den Malta gegenüber liegenden Häfen die Zufuhr von dort abgeschnitten sieht, von woher sie bezogen werden konnte, bevor der Bey sich, wie ihre Bewohner glauben, feindlich gegen sie und der Politik ihrer Feinde günstig erwies, wobei sie wahrscheinlich die kritische Lage, in welcher der Bey sich befindet, nicht zu würdigen wissen. Allgemein scheint man auch zu glauben, daß Vieles von dem Erfolg des Feldzugs an der Westseite von Tripolis abhänge; denn sollten die Fahnen Tahir Pascha's in jener Gegend siegreich seyn, so dürfte die moralische Wirkung hievon schwer auf der Regierung von Tunis lasten, weil dann die jetzt den Gang der Ereignisse schweigend und aufmerksam beobachtende Partei des Sultans laute Einwendungen erheben würde, wäre es auch nur gegen die Politik, welche den ihnen von den Algierern angebotenen einträglichen und für beide Länder vortheilhaften Handel von ihren Häfen ausschließt. Es heißt sogar, daß die französische Regierung die von Tunis zu einer thätlicheren Mitwirkung bei dem Krieg zu veranlassen suche, indem sie dieselbe einlade, ein Truppencorps als Observationsarmee von Kairwan an die Gränze gegen Constantine marschiren zu lassen, was ihren Feinden nur Furcht einstößen könnte, während es zugleich dazu beitragen müßte die Räthe Ahmeds zu schwächen und in Verwirrung zu bringen. Ob dieß geschehen wird oder nicht, muß die Zukunft lehren; so viel ist jedoch gewiß, daß aller Einfluß, den England früher in dieser Regentschaft besaß, jetzt von dem Frankreichs verschlungen worden ist, in dessen Absichten wir jetzt aufrichtig einzustimmen scheinen. Der Cordon, der an der Gränze gegen Tripolis zu dem ostensiblen Zweck gezogen wurde, die Einschleppung der Pest zu verhüten, war eine auf Verlangen der fremden Consuln getroffene Maaßregel, in die der Bey bei der kritischen Lage der Dinge mehr aus politischen Gründen als aus Furcht vor Ansteckung willigte, da die Truppen und die Miliz an der Gränze unweit Dscherbi zu jener Zeit vollkommen hinreichten die Straße und jeden Zugang an der Gränze, welche beide Länder scheidet, zu bewachen. Jetzt beläuft sich die Zahl der Truppen auf jenem Punkte, wie man sagt, auf 7000 Mann, deren einzige Beschäftigung es ist, den Gang des Kriegs zwischen den Türken und Arabern zu beobachten, da der endliche Erfolg einer oder der andern Partei von Vielen als verderblich für die Hoffnung angesehen wird, die der Bey hegen mag, sich glücklich aus den ihn umgebenden Beschränkungen und Befürchtungen herauszuwinden. Die Besatzung von Goletta ist jetzt verstärkt, und dessen Befestigungen ausgebessert worden; ob dieß aus Besorgniß vor Frankreich oder vor der Türkei geschehen, weiß man nicht. Die Pest herrschte am 20 v. M. noch immer in Tripolis und einigen benachbarten Städten, hatte aber einen mildern Charakter angenommen, da während der letzten vierzehn Tage bis zu obigem Datum die Zahl der Sterbfälle im Durchschnitt bis auf 30 täglich gefallen war. Zu Mesurata, Jrusolata und Zemia wüthete sie noch immer, und hatte große Verheerungen angerichtet; doch schien sie, den letzten Berichten zufolge, auch dort im Abnehmen begriffen. Sie hat an andern Orten bis jetzt nur geringe Fortschritte gemacht, ausgenommen unter den Bewohnern der Städte, und besonders in Tripolis, so daß jene, welche sich noch der großen Pest vor 50 Jahren erinnern, die Hoffnung hegen, daß diese furchtbare Seuche da erlöschen werde, wo sie begonnen, ohne sich weiter in der Provinz zu verbreiten. In Uebereinstimmung mit dieser Hoffnung sind die Europäer auch noch des Glaubens, daß, wie dieß in Tully's Geschichte berichtet wird, die Araber, ihrer eigenthümlichen Lebensart wegen, weniger empfänglich für Ansteckung sind, als andere Völker, da die Pest ein Jahr lang in der Stadt gewüthet hatte, bevor sie in den Gebirgen ausbrach. Der Pascha stand noch immer im Feld an der Spitze einer durch Krankheit und die Unfälle des Kriegs sehr geschwächten Armee; es war ihm aber, allem ungeachtet was vom Gegentheil verlautet hatte, gelungen, die Feinde des Sultans in Gharian und den an diese Provinz stoßenden Gebirgen zu demüthigen, wiewohl diese Gefechte mit den Insurgenten so viel Blut gekostet hatten, daß es nöthig wurde, die Ankunft von Verstärkungen abzuwarten, die nebst einem neuen Gouverneur, dessen Anstellung der Moniteur Ottoman gemeldet hat, täglich eintreffen sollten. Inzwischen ist die Hauptfestung von Gharian, Kaserdal Hase, den Türken in die Hände gefallen, deren Partei in den Gebirgen, unterstützt von vielen der einflußreichsten Marabuts, stündlich zunimmt. Sollte Gharian sich gänzlich unterwerfen, dann bleibt Ghoma hinsichtlich der Regentschaft keine Hoffnung, als sich in seine Berge, westlich von derselben, zurückzuziehen und Ruhe zu suchen. Man glaubt indeß noch immer, daß die Türken noch viel zu schaffen haben dürften, und daß etwas Wirksames um die halben Kosten geschehen könnte.

Leipziger Ostermesse 1837.

(Beschluß)

Baumwollene Waaren.

Es kann für überflüssig angesehen werden, daß wir an den seit kurzem auf die Hälfte herabgesunkenen Werth der Baumwolle und die großen Verluste erinnern, die dem Inhaber alter Lager roher und fabricirter Waare daraus erwachsen mußten. Wenn eine solche Krisis eintritt, pflegt die kaufende Welt mit großen Ansprüchen auf Wohlfeilheit zu Werke zu gehen; und wenn diese Messe beinahe eben so viel englische Callicos, besonders ordinäre für den Transithandel abgingen, als in der so günstigen Ostermesse vorigen Jahres, so muß dieß zum Theil dem Nachgeben der Hamburger, die hiesige Messe besuchenden

Häuser zugeschrieben werden. Die Größe der verkauften Massen ist um so merkwürdiger, als bekanntlich die Perser in neuester Zeit, theils wegen ihrer Zuckergeschäfte, theils um den weiten Landtransport über Triest zu vermeiden, nach der hiesigen Messe von hier nach Hamburg gehen und dabei die dortigen mannichfachen Gelegenheiten benutzt haben, englische Manufacturwaaren zu kaufen. Besonders wurden dießmal die Printers von den Einkäufern aus Jassy gesucht. — Dagegen klagten die deutschen Fabricanten im Allgemeinen sehr, sogar die sich so auszeichnenden Eilenburger blieben unbefriedigt, und da auch Bestellungen fast ganz ausblieben, so ist eben kein erfreulicher Sommer und Herbst zu erwarten. Weniger fühlten die Schweizer Kattune, die sich durch ihre geschmackvollen, immer neuen Muster und Feinheit des Stoffs ein gleichmäßigeres Publicum sichern, den Druck der jetzigen Zeit. — Die auf Actien gegründete Powerloom-Weberei in Aue hatte diese Messe Shirtings als Probe ihrer Leistungen ausgelegt, die Anerkennung fanden. Gerade dieser Artikel dürfte allerdings, wenn die englische steife Appretur erreicht werden kann, gut rentiren, da der Zoll auf fremde Shirtings 70 bis 80 Procent vom Werthe beträgt. — Viel Absatz fanden die Fancy Pantaloons und feinen Piqués, in denen es viel Neues gab. — Die Futterkattune wurden zu gedrückten Preisen nicht unbedeutend abgesetzt. Die sonst so reißend begehrten Strumpfwaaren feierten bei Ermangelung überseeischer Aufträge. Nur Ein Artikel, sonst wenig beachtet, fehlte und war sehr gesucht, wir meinen die schwarzen Trudelmützen.

Verschiedene Waaren.

Unter den tausenderlei Fabrikwaaren, die sich auf einer Messe zur Schau stellen, verdienen die sogenannten kurzen Waaren vor Allem Erwähnung. Bis auf wenige Ausnahmen hörte man die Verkäufer über Mangel an Absatz nicht klagen, obschon der zeitige Eintritt der Messe und die böse Witterung manchen Käufer zurückgehalten und die nicht sehr günstigen Detailgeschäfte seit Michaelis den Bedarf geschmälert. Der Transitverkehr hatte allerdings durch das Ausbleiben der Griechen gelitten, wogegen sich eine Zunahme von deutschen Einkäufern bemerklich machte. Diejenigen Häuser, deren Geschäfte meist auf die Levante und Polen berechnet sind, konnten daher die Messe nicht loben, besonders da mit dem Ausbleiben der Käufer auch das Ausbleiben der Rechnungsabmachung von voriger Messe verbunden war. Der Absatz in englischen Rasirmessern und Tischmessern war befriedigend; die Preise, die vor weniger Monaten sich um 10 bis 15 Procent gesteigert hatten, waren auf den vorigen Standpunkt zurückgewichen, was aber von den so zahlreich vertriebenen Birminghamer Kaffeebrettern noch nicht völlig gelten kann. Die Taschen- und Federmesser finden jetzt in Deutschland sehr glückliche Nachahmer; Metallknöpfe werden neuerdings in Peterswalde, Hornknöpfe in Wien vorzüglich angefertigt; die Solinger Scheeren scheinen den Handel mit englischen immer mehr abschneiden, die belgischen Lichtscheeren den englischen das Lebenslicht ausputzen zu wollen. Was die leider noch immer unentbehrlichen englischen Nähnadeln betrifft, so hat der englische Nadelmatador Hemming an William Bartlett einen gefährlichen Nebenbuhler neben sich aufstehen sehen. Feilen und Hobeleisen gingen darum spärlicher als gewöhnlich ab, weil die Sheffielder Fabriken noch immer von ihren hohen Preisen nicht herunter können oder wollen. Nach den neuesten Berichten sollen indeß die amerikanischen Bestellungen in Sheffield und Birmingham sehr abgenommen haben, woraus wohl auf eine baldige Preiserniedrigung zu schließen seyn dürfte. Auch wird von Oestreich aus nun die gewisse Hoffnung ausgesprochen, daß die Zulassung dieser ganz unentbehrlichen Artikel in sehr kurzer Zeit werde beschlossen werden. Eisen ist wohlfeiler geworden, wohl nur in Folge des jetzigen Geldmangels in England. Bedenkt man die Menge der jetzt in Deutschland im Werke begriffenen, wenigstens projectirten Eisenbahnen, so drängt sich Einem die Frage auf, ob nicht eine großartige Unternehmung für Eisenbearbeitung rentiren müsse. — Französisches Porcellan, das stets durch Neuheit und Eleganz der Formen und Muster den Vorrang hatte, besteht noch immer neben dem Meißner, das durch die neue, wohlfeilere, freilich aber auch nicht so dauerhafte Vergoldungsweise, als die ältere, eine große Ausdehnung des Vertriebes erschwungen hat. Englisches Wedgwood ist zu hoch besteuert, als daß es noch in so großen Massen könnte an Mann gebracht werden als früher, dagegen haben die englischen, besonders schottischen Glasfabriken ihre Preise so erniedrigt, daß der Zoll dadurch aufgewogen wird. Die spanischen Wirren und amerikanischen Lähmungen haben dem böhmischen Glashandel großen Schaden zugefügt, wozu noch die große Verbreitung des französischen gepreßten Glases, das an Schönheit und Wohlfeilheit das böhmische überflügelt, in Anschlag zu bringen ist. — In französischen und Wiener Galanteriewaaren waren zwar manche neue, besonders das Antike nachahmende Muster bemerkbar, an neuen Erfindungen oder Gegenständen fehlte es aber gänzlich; wir müßten denn die durch eine bis jetzt noch unergründete hornähnliche Gußmasse sehr täuschend bewerkstelligte Nachahmung des Schildpatts und die sehr beliebt gewordenen wasserdichten Regenmäntel (bei Florin und Helfer) hervorheben wollen. — Der Pferdemarkt war lebhaft besucht; unter den 180 bis 200 zu Markt gebrachten Pferden sah man viele schöne Thiere, die auch bald gutzahlende Liebhaber fanden.

Italien.

Rom, 25 Mai. Das Beispiel der vielen in Deutschland entstandenen Kunstvereine veranlaßte im Jahr 1830 eine Anzahl Künstler und Kunstliebhaber, auch hier in Rom einen Verein zu gründen und mit den jährlichen Beiträgen von sechs Scudi für jede einzelne Actie einen Fonds zu bilden, der die Mittel zu einer jährlich zu haltenden Kunstausstellung, so wie auch zum Ankauf ausgezeichneter Arbeiten, die zur Verloosung an die Actionäre bestimmt werden sollten, darböte. Das Geschäft wurde mit so vielem Eifer betrieben, daß Unterschriften bis zum Betrage von etwa 2000 Scudi gesammelt wurden, und wenige Wochen nach dem Zusammentreten der Theilhaber eine Ausstellung zu Stande kam, zu welcher der Senator Roms, Prinz Orsini, ein Local im senatorischen Palast auf dem Capitol eingeräumt hatte. Dieser Anfang war glänzender, als man erwartete, und Künstler und Liebhaber schmeichelten sich mit einer noch besseren Zukunft. Indessen hörte dieser Wahn bald auf, und mußten die Theilnehmer des Vereins nur zu schnell zu der

eberzeugung gelangen, daß sich in Rom dem glücklichen Fortgang einer jeglichen Unternehmung, welche einen liberal gemeinnützigen Charakter hat, unübersteigliche Hindernisse in den Weg stellen, und es entweder an dem stets zur Hemmung einer jeden freien Entwicklung bereiten Geiste der Regierung oder an dem kleinlichen Egoismus der Nation scheitern müsse. Die Regierung zeigte ihre Theilnahme nur dadurch, daß sie die ausgestellten Arbeiten einer Censur unterwarf und hiezu einen hochgestellten Prälaten deputirte, der denn auch gleich bei der Ausstellung des ersten Jahres mehrere Bilder als gegen die guten Sitten verstoßend, ausmerzte, wie z. B. Ariel auf einer Fledermaus reitend nach Shakspeare von dem berühmten englischen Maler Severn; eine schlafende Nymphe von Constantin u. a. m. So wollte er auch politische Beziehungen in anderen Arbeiten erkennen, wie denn z. B. das Bildniß einer römischen Dame, eine Arbeit des bekannten Malers Podesti, weggenommen werden mußte, indem der Censor im Gefieder eines darauf befindlichen Papagai's die Farben der cisalpinischen Republik angedeutet glaubte. In ähnlicher Weise verfuhr man mit den Werken der Bildhauerkunst, so daß, mehrere der Künstler hierdurch schon abgeschreckt, sich allmählich von der Gesellschaft zurückzogen. Im zweiten Jahre verlor solche auch das Ausstellungslocal auf dem Capitol, und sah sich genöthigt, einen Raum dazu aus eigenen Mitteln zu miethen, wodurch der größere Theil der Fonds, die zu Ankäufen der ausgestellten Kunstwerke verwandt werden konnten, in Anspruch genommen wurde. Endlich bewilligte die Regierung, der die Disposition über eine größere Anzahl öffentlicher Gebäude und großer Räume in dem mit Klöstern und Palästen erfüllten Rom, als irgend einer anderen Regierung, zusteht, ein Local bei der porta del popolo, welches die Gesellschaft jedoch, da es hinsichtlich des Raums ungenügend war, auf eigene Kosten erweitern mußte, und hiedurch abermals eine nicht unbeträchtliche Einbuße erlitt. Dieses gegenwärtig nun stabile Local besteht aus zwei Sälen, welche ein ziemlich gutes Licht erhalten, und dem jetzigen Bedürfnisse des Vereins, der sich auf die Hälfte der ursprünglichen Actien reducirt sieht, genügen, da fast kein Historienmaler, kein Bildhauer von nur einiger Bedeutung mehr zu den ausstellenden Theilhabern gehört, und der jedesmalige Katalog in höchstens 200 Nummern eine Anzahl Portraits, Landschaften und Genrebilder enthält, die dem Ganzen den Schein einer Kunsthandlung geben. — Den großartigen Entdeckungen altitalienischer Nekropolen in Vulci und Cerveteri treten jetzt andere in den dießseits der Tiber gelegenen Orten entgegen, welche sich durch die ersten der daselbst gefundenen Stücke als bedeutender ankündigen, als selbst die jener ergiebigen Striche in westlichen Etrurien. Bei Poggio soramavilla, einem unweit Civitá-castellana, aber, wie erwähnt, diesseits der Tiber gelegenen Flecken der Sabina, wurden bereits im vergangenen Sommer mehrere Vasen mit schönen und interessanten Malereien in einem Grabe zufällig aufgefunden, von dessen eigenthümlicher Construction und Beschaffenheit das Bullettino des archäologischen Instituts dahier Rechenschaft abgelegt hat. In diesem Frühjahre hat der durch seine glücklichen Entdeckungen namhaft gewordene Melch. Fossati eine systematische Nachgrabung an diesen Orten veranstaltet und daselbst Vasenmalereien entdeckt, die ohne Bedenken für einzig erklärt werden dürfen. (Hannov. Ztg.)

[1910] **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Gläubiger des Tafernwirthes Thadä Zeller zu Wöhringen wird dessen Anwesen den

22 dieß Vormittags

in Wöhringen öffentlich versteigert.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, sich einzufinden. Die Guts-Curatoren Rahn und Zolkart zu Wöhringen sind angewiesen, auf jede Anfrage durch Bezeichnung und Vorweisung der Guts-Bestandtheile und Zugehörungen Auskunft zu geben.

Das Anwesen besteht aus Wohnhaus mit radicirter Taferngerechtigkeit, Oekonomiegebäuden und Stallungen, einem ansehnlichen Inventare, dann Baum- und Wurzgarten, Gemeinde-Gerechtigkeit, 18½ Jauchert Acker und 3⅓ Tagwerk Wiesen.

Das Haus mit Taferngerechtigkeit, dann ein erforderlicher Gutscomplex wird zusammen, die übrigen Gutsbestandtheile aber einzeln verkauft. Beim Mangel von Kaufsliebhabern für einzelne Stücke wird das Gesammt-Anwesen zum Kauf ausgeboten.

Das Inventarium mit Schätzung kann bei den Guts-Curatoren eingesehen werden. Auswärtige Kaufsliebhaber haben sich über guten Leumund und entsprechendes Vermögen auszuweisen.

Die Wirthschaft liegt an der sehr frequenten Poststraße von Ulm nach Memmingen, und erfreut sich des besten Besuches.

Illertissen, den 5 Junius 1837.

Königlich bayer. Landgericht Illertissen.

Hummel, Landrichter.

Hofer.

[18-19] **Versteigerung von Sennbergen.**

Das Pflegamt des Spitals der Stadt Basel wird 9 im Kanton Basel-Landschaft liegende Sennberge, zusammen circa 318 Jucharten Matten, 1014 Juch. Weide und 671 Juch. Waldungen enthaltend, an öffentliche Versteigerung bringen. Diese Güter sind in einer ausgezeichnet schönen Berggegend und mit Ausnahme eines einzigen durchaus beisammen gelegen, und bieten sowohl dem Landwirth als Forstliebhaber eine vortheilhafte Gelegenheit zum Ankauf in beliebiger Ausdehnung dar.

Montags den 3 Jul. nächstkünftig

wird mit der Versteigerung eines Sennbergs der Anfang gemacht; die Hauptversteigerung der übrigen 8 beisammen liegenden Sennberge ist auf

Montags den 10 Jul. 1837

und die beiden folgenden Tage festgesetzt.

Die Steigerungsbedingnisse, Plane und Beschreibung können inzwischen bei der unterzeichneten Stelle eingesehen werden, allwo auch jede weitere Auskunft ertheilt wird.

Basel, den 7 Jul. 1837.

Spitalschreiberei Basel.

[1936-37] Bei **Mayer & Comp.** in **Wien**, Singerstraße, deutsches Haus, ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

J. E. Veith,

Domprediger in Wien,

Homilienkranz

für das

katholische Kirchenjahr.

1r und 2r Band, jeder 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. rhein.

Beide Bände enthalten Predigten am ersten Sonntage der Quadragesima bis am 4ten Sonntage nach Pfingsten. Zwei andere Bände folgen noch im Laufe des Jahres. Das Ganze schließt sich an die früher von demselben Verfasser erschienenen: „homiletischen Vorträge“ an, und ist als eine Fortsetzung derselben zu betrachten.

[1885] Bei Unterzeichnetem erschienen so eben vollständig, und sind durch alle Buchhandlungen, in Augsburg in der Kollmann'schen, Bamberg, Baireuth, Landshut, München, Nürnberg, Regensburg, Stuttgart, Würzburg, so wie durch jede andere deutsche Buchhandlung zu beziehen:

Kritische Bemerkungen über den Entwurf zu einem Criminalgesetzbuche für das Königreich Sachsen, vom Jahre 1836.

Mit genauer, durch vorausgehende historische Erläuterungen motivirter Berücksichtigung der drei früheren Criminalgesetzentwürfe für das Königreich Sachsen und der bis jetzt daselbst geltenden Criminalgesetzgebung und Criminalrechtspraxis, so wie unter Bezugnahme auf die wichtigsten außer-sächsischen neuern Gesetzgebungsarbeiten im Gebiete des Criminalrechts. Von Dr. **E. F. Vogel**, Privatdoc. der Rechte und der Philosophie an der Universität zu Leipzig. 1ste, 2te und 3te Abtheilung. gr. 8. Velindruckpap. XXIX und 381 S. sauber brosch. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. rhein.

Diese Schrift beschäftigt sich eben so ausführlich und gründlich mit dem besondern, wie mit dem allgemeinen Theile des Gesetzentwurfs. Ihren vorzugsweise praktischen Werth und ihre Wichtigkeit für das Strafrecht überhaupt bezeugen folgende Kritiken: Leipz. Zeitg. vom 22 Dec. 1836. No. 306; Repertorium der gesammt. deutsch. Litteratur

Digitized by Google

v. J. 1837. Bd. XI., Hft. 2.; Archiv des Criminalrechts. Von Abegg, Birnbaum, Heffter, Mittermaier, v. Wächter. 1837. Erstes Stück (Mittermaier).

Früher erschien:

Das philosophische Strafrecht, begründet auf die Idee der Gerechtigkeit. Zur Kritik der Theorien des Strafrechts. Von **H. Richter**, Prof. d. Phil. an d. Universität zu Leipzig. gr. 8. 300 S. 1 Thlr. 16 Gr. oder 3 fl. rhein.

Leipzig, 1837.

Emil Günth.

[1915]

EUROPA.

Chronik der gebildeten Welt.

Herausgegeben

von

August Lewald,

erfreut sich fortwährend der allgemeinsten Theilnahme und der größten Verbreitung. Ob sie diese in solchem Maaße verdient, möge die Anführung einiger Original-Artikel aus den erschienenen ersten zwei Bänden des laufenden Jahrgangs 1837 belegen:

Uebersicht der 1836er Saison zu Baden. — Leben in Weimar. — Briefe aus München. — Goethe, der Student. Mitgetheilt von H. König. — Der Dichter Puschkin. Von H. König. — Ein Carneval in Stuttgart (1762). Von Aug. Zoller. — Musikalischer Jahresbericht aus München. — Blätter aus einem Album. Von Sidonie v. Seefried. — Meine Empfehlungen nach Paris. Von F. S. Lehrs. — Briefe aus Paris. Von F. S. Lehrs. — Zehn Tage auf dem Dampfschiff und drei Wochen in Holland. Von Ernst Münch. — Ungarische Nationalschilderungen, mit bildlichen Erläuterungen von Artur Schott. — Bilder aus Griechenland. Von L. Feldmann. — Eine Woche auf Syra. Von L. Feldmann. — Die Waterloo-Säule in Hannover (Vision eines Kalenberger Recruten). — Die Nachtigall von Murvin. Erzählung von W. Müller. — Briefe aus Berlin, von L. Rellstab. — Akademisches Karl-Secularfest in Stuttgart. — Reisen in Deutschland. Von A. Lewald. — Die Mörderhöhle. Von A. Lewald. — Bilder aus Hessen-Cassel.

Das letzte Heft des gegenwärtigen Quartals (des zweiten Bandes) wird unter Anderm auf einem großen Blatte die verkleinerte Nachbildung der in Frankreich mit so großem Beifall aufgenommenen Carricaturen von Philippon: les Robert-Macaires bringen, welche dort in 50 Blättern erschienen sind.

Die mit so großem Beifall aufgenommenen Illustrationen zu Hebel enden mit dem 1 Julius, und wir werden, bis unsere Künstler mit den neuen Illustrationen zu Uhland fertig sind, sechs herrliche, mit dem größten Fleiß ausgeführte Blätter nach den in diesem Jahre in London erschienenen Finden's Tableaux folgen lassen, welche sich gewiß des allgemeinsten Beifalls zu erfreuen haben werden.

Ebenso wie das Artistische wird auch der übrige Inhalt der Europa nicht außer Acht gelassen, und streben wir unaufhaltsam dahin, uns den gewonnenen Beifall zu erhalten, und wir dürfen behaupten, daß mit dem Zuwachs an Lesern auch die Theilnahme tüchtiger und ausgezeichneter Mitarbeiter wächst, wie uns fast täglich einlaufende sehr schmeichelhafte Zusendungen beweisen.

Tendenz und Form unserer Zeitschrift bleiben im Allgemeinen unverändert, und was in letzterer Beziehung vielleicht auch noch verbessert werden kann, soll nur in stetem Hinblick auf die Zufriedenheit unserer Leser bewerkstelligt werden.

Der Preis des Vierteljahr-Bandes (in 13 Wochenlieferungen von 3¼ Bogen Text in Imperial-Octav und den artistischen Beilagen) ist 5 fl. 12 kr. oder 3 Thlr. 6 gr. Einzelne Hefte oder Bilder werden nicht abgegeben.

Einige complete Exemplare der Jahrgänge 1835 und 1836, von denen früher einige Bände vergriffen waren, sind jetzt wieder vorräthig, und sind zu folgenden Preisen durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen:

1835, 2 Bände, und 1836, 1r bis 3r Bd. à 3 fl. 54 kr. oder 2 Thlr. 17 gr.

1836, 4r Band à 5 fl. 12 kr. oder 3 Thlr. 6 gr.

Stuttgart, Junius 1837.

J. Scheible's Verlags-Expedition.

[1903] In **Karl Gerold's** Buchhandlung in **Wien** ist so eben erschienen, und daselbst so wie in allen Buchhandlungen der östreichischen Monarchie zu haben:

Jahrbücher der Litteratur. Siebenundsiebzigster Band. 1837. Januar, Februar, März.

Inhalt des siebenundsiebzigsten Bandes.

Art. I. 1) Histoire des Mongoles depuis Tchinguiz Khan jusqu'à Timour Bey ou Tamerlan, par Mr. le *Baron C. d'Osson.* La Haye et Amsterdam 1835. Vier Bände. 2) Die Volksstämme der Mongolen, als Beitrag zur Geschichte dieses Volkes und seines Fürstenhauses, von Schmidt. Erste Abhandlung. – Art. II. *Rapport* à M. le Ministre de l'Instruction publique, sur les anciens monumens de l'histoire et de la littérature de la France qui se trouvent dans les bibliothèques de l'Angleterre, par *Michel.* Paris et Londres, 1835. 2) *Chroniques anglo-normandes.* Recueil d'extraits et d'écrits relatifs à l'histoire de Normandie et d'Angleterre pendant les XIe et XIIe siècles; publié par *Michel.* Tome premier. Rouen, 1836. – Art. III. *Consideraçães politicas e commerciaes sobre os descobrimentos e possessões dos Portuguezes na Africa e na Asia, por José Accursio das Neves. Lisboa* 1830. – Art. IV. Lettres sur l'Amérique du Nord, par Chevalier. Zwei Theile. Paris 1836. – Art. V. 1) On the Ancient Roman Coins in the Cabinet of the Asiatic Society, by James Prinsep. 2) On the Greek Coins in the Cabinet of the Asiatic Society, by James Prinsep. 3) Note on Lieutenant Burnes' Collection of Ancient Coins, by James Prinsep. 4) Bactrian and Indo-Scythic Coins, by James Prinsep. 5) Memoir on the Ancient Coins found at Beghram, in the Kohistan of Kabul, by Chas. Masson. 6) Note on the Coins found by Captain Cautley, at Behat and by Lieut. Conolly at Kanouj, by James Prinsep. 7) On the Coins and Relics discovered by Mr. le Chevalier *Ventura*, by James Prinsep. 8) Note on two Coins of the same species as those found at Behat, having greek inscription, by D. L. Stacy. 9) Continuation of Observation on the Coins and Relics discovered by the General *Venture* in the Tope of Manikyala, by J. Prinsep. 10) Note on the Coins discovered by M. Court, by James Prinsep. 11) Further Notes and Drawings of Bactrian and Indo-Scythic Coins, by Jam. Prinsep. 12) Notice sur quelques médailles grecques inédites, appartenant à des Rois inconnus de la Bactriane et de l'Inde, p. Raoul-Rochette. Paris 1834. 13) Premier Supplément à la Notice sur quelques Médailles grecques inédites des Rois nouveaux de la Bactriane et de l'Inde, p. Raoul-Rochette. Paris 1835. 14) Deuxième Supplément etc. Journal des Savans. 15) Wilson's Description of select Coins, from Originals or Drawings in the possession of the Asiatic Society, in den Asiatic Researches. Calcutta 1832. 16) Bactrian and Indo-Scythic Coins. London. February 1836. 17) E. Jacquet. Notice de la collection de médailles bactriennes et indo-scythiques rapportées par M. le Général Allard. Paris. Février 1836.

Inhalt des Anzeige-Blattes Nro. LXXVII.

Ueber Persiens alte Geographie. – Hammer-Purgstalls morgenländische Handschriften (Fortsetzung).

[1888] So eben sind bei **Metzler** in Stuttgart erschienen:

Zeittafeln

der

allgemeinen Geschichte

von **L. F. Romig.**

4. Vlp. geh. Pr. 1 Thlr. preuß. od. 1 fl. 45 kr.

Diese Zeittafeln — die reife Frucht einer gewissenhaften Arbeit von einer langen Reihe von Jahren — umfassen neben der politischen Geschichte auch die Cultur- und Religionsgeschichte, Litteratur, Kunst und Erfindungen. — Den Geschichtkundigen eine möglichst sichere Unterstützung anzubieten, den Liebhabern der Geschichte einzelne Züge zum Bilde derselben darzustellen, den Anfängern die wichtigsten Ereignisse anzuzeigen, welche für ihre historischen Studien als leitende Punkte dienen können, war die Aufgabe, die der Herr Verfasser sich gesetzt hat. Keine Erscheinungen zu übergehen, welche auf die Entwicklung der Menschheit von besonderem Interesse gewesen sind, und aufzunehmen, was zur Bezeichnung ihres geistigen und sittlichen Standpunktes in jeder Periode gehörte, war sein besonderes Augenmerk. Dem ausgezeichneten innern Werth entsprechend, ist auch die Ausstattung in Druck und Papier vorzüglich, und dennoch der Preis so billig, daß die Einführung in Unterrichts-Anstalten dadurch sehr erleichtert wird, deren Vorsteher und Lehrer wir bitten, diese Zeittafeln sich zur Einsicht zu verschaffen und selbst zu prüfen.

Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der österreichischen Monarchie, in Augsburg in der K. Kollmann'schen, in Wien bei K. Gerold, Mörschner u. Jasper.

[1774-76]

In der
Buch- und Antiquarhandlung
von
M. Schmidl's Wittwe und Ig. Klang in Wien

sind zu beigesetzten billigen Preisen in Conventionsmünze, 20 Gulden-Fuß, zu haben, und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Archiv, östreich., für Geographie, Geschichte, Statistik, Litteratur und Kunst, Staats- und Kriegskunst rc. Herausgegeb. von Hormayr, fortgesetzt von Riedler und Kaltenbäck, vom Anfang 1810 bis 833 u. 835 u. 836 (834 nicht erschienen), complet in 26 Jhrggen. 4. Wien, carton. schönes Exempl. (sehr selten ganz vollständig) statt 312 fl. um 78 fl.

Jahrbücher der Litteratur, vom Anfang 818—835, compl. in 18 Jahrggen, und 1836. 1r Bd., zusamm. 73 Bde. gr. 8. Wien. Velinpap. broch. in Umschlag, ganz neues Exemplar, statt 219 fl. um 56 fl.

Hormayr und Mednyansky, Taschenbuch für d. vaterländ. Geschichte, vom Anfang 820 bis 829, mit 60 Kpfrn. compl. in 10 Jahrgäng. Wien, schönes neues Exempl. (selten so vollständig) 30 fl.

Krünitz, öconom.-technolog. Encyklopädie, allgem. System der Staats-, Stadt-, Haus- und Landwirthschaft, Künste und Naturgeschichte. 95 Bde., mit vielen Kpfrn. Brünn 812. gleiche Hlbfrzbde statt 325 fl. um 50 fl.

Bartsch, le peintre graveur, 21 vol. 8 avec beaucoup d. graveur. et 1 cahier d. planch. in 4. compl. Vienne 1802 — 821. Schrbp. schönes Exempl. in prächtigen Halbfrzbden. 60 fl.
— dasselbe, Band 1—3. 5—15. mit allen dazu gehörigen Kupf., ebendas. 1802—815 (1r Bd. Schreibpap.; die übrigen Velinpap.) carton. statt 100 fl. um 36 fl.

Beobachtungen und Abhandlungen aus dem Gebiete der gesammten praktischen Heilkunde, 6 Bde. mit Kupfertafeln. Wien 819—828. Ein Exemplar auf Schreibpapier, broch. unbeschnitten, statt 30 fl. um 12 fl.

Waldstein et Kitaibel, descriptiones et icones plantarum variorum Hungariae, 3 vol. cum 280 tab. color. fol. maj. Viennae 1802—12. compl. elegante Juchtenbände m. Goldschnitt. statt 436 fl. um 120 fl.

Host, icones et descriptiones graminum austriacorum, 4 vol. c. 400 tab. color. compl. fol. maj. Viennae 801—806. Halbfrzbd. statt 460 fl. um 100 fl.

Wagner, pharmaceutisch-medicinische Botanik, Beschreibung und Abbildung aller in der k. k. östreich. Pharmakopöe vorkommenden Arzneipflanzen, in botan., medic., histor. und chem. Beziehung. 2 Bde. mit 259 prächtigen nach der Natur ausgemalten Kupfertfln. auf Velinpap. complet. Fol. Wien 829. carton. statt 210 fl. um 96 fl.
— dasselbe, Velinpap. Elephantformat. Prachtausgabe, in sehr schönen Frzbden. mit Goldschnitt. statt 750 fl. um 225 fl.

Mikan, delectus florae et faunae Brasiliensis. 4 fasc. cum 24 tab. aen. color. fol. maj. Vienn. 820—25 (äußerst billig, da nur eine wenige illum. Exempl. ausgegeben wurden), statt 108 fl. um 35 fl.
— dasselbe, mit 24 schwarz. Kupf. statt 24 fl. um 10 fl.

Plenk, icones plantarum medicinalium, secundum systema Linnaei digest. c. enumeratione virium et usus medici, chirurgici et diaetetici. 8 vol. c. 758 tab. color. compl. fol. Vienn. 788—812. (Die Kupfer zu diesem Prachtwerke sind aus Jacquins botanischen Werken genommen; bei diesem Exemplare ist vorzügliche Illumination; das Werk ist vergriffen, und kommt selten complet vor).

6 Frzbde. und Hefte, broch. statt 715 fl. um 150 fl.

Herrgott, monumenta aug. domus Austriae, 4 vol. Sigilla — Numotheca 2 vol. — Pinacotheca 2 vol. — Taphographia 2 vol. fol. maj. Friburgi, St. Blas. Viennae 750—775. (Die Exempl. dieses Werkes sind bei dem Brande des Stiftes St. Florian zu Grunde gegangen, daher selten ein compl. Exempl. wie hier, vorkommt.) Dazu: Genealogia diplomatica aug. gent. Habsbg. 3 vol. c. mult. tabl. aen. fol. Vien. 737. Zusammen 10 Bde. compl. Halbfrzbde. statt 220 um 110 fl.

Beobachter, östr. vom Anfange 810—828 u. 830 bis 834 in 24 Jhrg. jeder compl. gr. 4. Wien. Ein sehr gut erhaltenes Exemplar in 33 elegant. Halbfrzbdn. und 7 broch. Statt. 452 fl. um 48 fl.

Abbot and Smith, natural history of the rarer Lepidopterous Insects of Georgia; includ. their system. characters, the particulars of their several metamorphoses, and the plants on which they feed. (av. text franç. et angl.) 2 vol. with. 104. sup. col. plats. compl. fol. London 797. Prachtwerk, auf Vlpap. existiren nur 60 Exempl. (v. Peignot, Repert.) Wurde bei Mentigny um 502 Fr. verkauft. Halbfzbd. 70 fl. —

Bibliothek der praktischen Heilkunde, herausgegeb. v. Hufeland, Harles und Osann. 64 Thle. in 52 Bdn. Jena u. Berlin. 799—830. in 29 Hlbfrzbd. und 3 brosch. statt 150 fl. um 50 fl.

Bode, astronomisches Jahrbuch, nebst einer Sammlung der neuesten in die astronomischen Wissenschaften einschlagenden Abhandlungen, Beobachtungen und Nachrichten rc. für die J. 786—821 u. 827 u. 828. nebst 4 Supplbdn. zusammen 42 Bde. mit vielen Kupf. Berlin 786—825 gleiche neue Stfbde. statt 140 fl. um 15 fl.

Bonaventura, St. opera omnia, 7 vol. fol. Romae Vatic. 588—96. compl. schöne Exempl. Frzbde. selten. 40 fl.

Brumoy, le théâtre des Grecs, 2e édition compl. revue par Raoul-Rochette. 16 vol. av. 25 fig. et ports. complet. gr. 8. Paris 820—25. ganz neu. brosch. statt 42 fl. um 20 fl.

Busch, Handbuch der Erfindungen. 12 Thle. gr. 8. 4. Aflge. mit Portr. Eisenach. 802—822. (compl. A. — Z. Halbfrzbd., statt 40 fl. um 20 fl.

Lünig, J. Ch., deutsches Reichs-Archiv, pars generalis et specialis 24 Bde. fol. Lpzg. 713-714. Spicilegium ecclesiasticum des dtsch. Reichsarchivs, eb.: Germania sacra diplomatica 5 Bde., u. continuatio 3 Bde. nebst allgem. Anhang. Fol. Leipzg. 716—721. Spicilegium seculare des deutsch. Reichsarchivs. 2 Thle. ebd. 719, und Hauptregister über alle 24 Bde. Leipzig 722. zusamm. 25 Bde. ganz compl. (Ebert Nro. 12,498.) sehr schön. Exempl. in gleichen Frzbdn., sehr selten so vollständig. Dazugestellt: Lünig, Grund-Veste europ. Potenzens Gerechtsamen. Fol. Lpzg. 716. u. Consilia juris public. Europ. Reichs-Consilia. 2 Thle. Fol. Leipzig 715. gleiche Frzbde. wie die vorigen, zusammen statt 125 fl. um 60 fl.

Dumas (Comte Matthieu) précis des événemens militaires, ou essais historiques sur les campagnes d. 1799—1814. 19 vol. en 8. avec 117 cart. et plans in fol. compl. Paris 817—826 schöne Exempl. in neuen Hlbfrzbdn. statt 120 fl. um 80 fl.

Plutarque, oeuvres compl. trad. du grec par Amyot, avec d. notes et des observations de Brotier et Vauvilliers, nouvelle édition, revue, corrigée et augmentée par Clavier. 25 vol. avec beauc. d. grav. gr. 8. Paris, Cussac. 1801—5. Ein Exempl. auf Groß-Velinpap. in schönsten Frzbdn., m. Goldrücken (sehr sorgfältig veranstaltete Ausgabe, geschätzt) statt 150 fl. um 60 fl.

Canisii, thesaurus monumentorum ecclesiasticorum et historicor. lection. antiquae variis opusculis, observat. et not. auctae a Basnage 7 tom. in 4 vol. complet, fol. maj. Antverp. (Amstd.) 725. Schrbpap. Frzbd., schönes Exempl. (bei Weigl. 20 Rthlr.) 16 fl.

Gretseri J. Soc. J. opera omnia. 17 vol. compl. fol. maj. Ratisbon. 734—741. Vollständigste Ausgabe, schön. Exempl. Frzbde. 60 fl.

Tostati (Alphons. Hispan. Episcop. Abulens.) opera omnia, 27 vol. compl. fol. Venet. 728. Vollständigste Ausgabe. Bd. 1—24 enthält seine biblisch. Commentare. Bd. 25 seine übrig. Schriften. Bd. 26. Fontani u. Bovosii indices, und Bd. 27. Berti index ad praedicator. usum. schön. Exempl. in 10 starken gleichen Frzbdn., statt 195 fl. um 80 fl.

Buchholz, Journal für Deutschland. 16 Thle. (1—15) gr. 8. Berl. 815—819. Dessen neue Monatschrift für Deutschland 45 Bde. (1—45) gr. 8. Berl. 820—834 (fehlt bloß 830 Jänner u. Septbr.) schönes Exempl. in 21 Hlbfrzbdn. und alles Uebrige brosch. unbeschn. statt 240 fl. um 45 fl.

Moreri, le grand dictionnaire historique, ou le mélange curieux de l'histoire sacrée et profane. 20. et dernière édition, corrigée et augmentée par Drouet. 10 vol. compl. gr. fol. Paris 759. Frzbde. schön. Exempl. beste u. beliebteste Ausgabe, selten im Handel, statt 150 fl. um 50 fl.

Bayle, dictionnaire historique et critique 4 vol. fol. Amstd. 740. Frzbde. — Bayle, remarques critiques par Joly. 2 vol. en 1 vol. Frzbd. — Bayle, oeuvres diverses 4. vol. fol. Haye 727—38. Frzbde. — Chauffepié, nouv. dictionn. historique et critique. 4 vol. fol. Amst. 756. Stfbde., unbeschn. — Marchand, dictionn. historique, ou memoires critiques et litteraires. 2 vol. fol. Haye 759. Frzbde. schön. Exempl. in 11 Frzbdn. u. 4 Stfbdn. selten so ganz vollstdg. Exempl. und in geschätzt. Ausgaben, statt 230 fl. um 66 fl.

Du Fresne, glossarium ad scriptores mediae ac infimae latinitatis, edit. locupletior, opera et stud. monachor. ord. S. Benedicti. 6 vol. complet, fol. Paris. 733—36. Dieß Exempl. ist auf kleiner. Papier, mit den in 4 Bde. gehörigen 10 Tafeln Münzabbildungen. schön. Exempl. Frzbde. (bei Weige: 36 Rthlr.) 36 fl. —

Humboldt et Bonpland, voyage, VIe partie. section III. Botanique, ob. Humboldt, Bonpland et Kunth, nova genera et species plantarum, quas in peregrinatione ad plagam aequinoctialem orbis novi collegerunt. 7 vol. c. 700 tab. color. fol. max. Paris. 815—825. compl. Ein Exempl. auf Velinpap. m. schönst. nach der Natur illum. Kpftf. u. Anatomie d. Pflanzen, gz. neu erhalten u. in 36 Lief. abgetheilt. carton. des statt ursprüngl. Ladenpreises von 6480 Fr. um 1000 fl.

[1581–89]

Ankündigung

des zweiten Jahrganges der Zeitschrift,

Der Telegraph,

östreichisches Conversationsblatt,

für

Kunst, Litteratur, geselliges Leben, Theater, Tagsbegebenheiten, Industrie und Fabrikwesen,

herausgegeben
von

W. LEMBERT.

An Zeitblättern, die in breiten, hochtönenden Phrasen viel versprechen und wenig leisten, ist in unserer vielschreibenden Zeit so wenig Mangel, wie an jenen, die, vom Fette anderer le- bend, nur wiederkäuen, und mehr schlechte Nachdrucke als eine Sammlung geistreicher, Zeit, Kunst und Leben umfassender Original-Aufsätze sind. Der Telegraph als ächtes Con- versationsblatt für Leben, Kunst und Litteratur, macht hievon eine ehrenvolle Ausnahme: hier bieten Belehrung und Unterhaltung sich schwesterlich die Hand; hier waltet der Geist feiner Sitte; hier wird alles momentan Wichtige aus dem Gebiete des geselligen Lebens und des Schö- nen besprochen, und in Original-Aufsätzen nicht ephemeres Mittelgut, sondern Tüchtiges und Dauerndes geboten, wofür die Namen der geachteten Schriftsteller bürgen, die sich diesem Unternehmen angeschlossen haben. Zu dem ersten Jahrgange haben: Burmeister-Lyser, Castelli, Enk, Eduard Gehe, Friedrich Halm, Robert Heller, Ufo Horn, Ignaz Jeitteles, Chr. Kuffner, Julius Mosen, J. G. Seidl, v. Stierle- Holzmeister, von Tschabuschnigg, J. N. Vogl, E. v. Wachsmann, Friedr. Wäh- ner, Caroline Pichler, Johanna von Weissenthurn u. a. m. Beiträge geliefert; außer diesen werden in der Folge noch die Herren: Bauernfeld, Blumenhagen, Grill- parzer, C. Spindler, Tromlitz, v. Zedlitz u. a. m. dieß Journal mit ihren Leistungen schmücken. Hier werden keine faden Verseleien, sondern nur reiner Dichterkunst entquollene Poesien, keine abgedroschenen seichten Erzählungen aus der allgemeinen Sündfluth französischer Tagblätter, sondern interessante deutsche Original-Novellen der anerkanntesten Novellisten geliefert, wozu der ausgesetzte Preis für die beste Novelle wesentlich beigetragen hat, und zum Beweise dient, daß es dem Herausgeber ernst ist, seine Zeitschrift dem Ziele der Vollendung zu nähern; hier wird keiner plumpen Lobhudelei, keiner niedrigen Angriffe, keinen unreifen Knabenversuchen Eingang verstattet; die Kritik wird mit Ernst gehandhabt, die Polemik mit Schärfe, aber mit Wahrheit; die neuesten Erscheinungen an dem reichen theatralischen Horizonte der Kaiserstadt werden unparteiisch, ohne Kunst-Gesalbader beleuchtet. Ebenso finden geistvolle, witzige Aufsätze ihren Platz; kurz der Telegraph bemüht sich seine Bestimmung als östreichisches und zugleich allgemein deutsches Conversationsblatt in vollem Maße zu erfüllen.

Der Inhalt ist mannichfaltig und gewählt, das Aeußere elegant, der Preis billig. Alle Freunde des Guten und Schönen werden zur Theilnahme eingeladen.

Es erscheinen wöchentlich drei halbe Bogen mit zeitweisen Beilagen.

Man pränumerirt auf das zweite Semester des zweiten Jahrganges (vom 1 Jul. bis Ende December 1837) auf dem Wege des Buchhandels mit 6 fl. C. M., durch die Post mit 6 fl. 42 kr.

Neu eintretenden Abonnenten, welche den ganzen ersten Jahrgang zu besitzen wünschen, der ihnen, der darin enthaltenen Preisnovellen wegen interessant seyn dürfte, wird derselbe um den billigen Preis von 6 fl. C. M. geliefert. Baldige Bestellungen sind um so wünschenswerther, weil nach ihnen die Stärke der Auflage bestimmt werden muß.

Wien, im Mai 1837.

Franz Tendler, Buchhändler.

[1711–15]

Wein-Versteigerung

in

Neustadt an der Haardt in Rheinbayern.

Donnerstag den 22 Junius nächsthin, des Morgens 10 Uhr, lassen die Kinder und Erben des zu Neustadt an der Haardt verlebten Gutsbesitzers Herrn Ludwig Louis in ihrer Behausung daselbst, nachverzeichnete, zum Nachlasse des benannten Herrn Louis ge- hörige, gut und rein gehaltene Weine, der Erbvertheilung wegen, öffentlich versteigern, nämlich:

172	Hektoliters	1832r	Gemischter.
21	„	1832r	Traminer.
42	„	1833r	„
29	„	1834r	Riesling.
88	„	1834r	Traminer.
96	„	1834r	Gemischter.
80	„	1835r	„
83	„	1836r	„
$1\frac{3}{10}$	„	1834r	Rother.

$614\frac{2}{10}$ Hektoliters.

Die Proben werden am Tage der Versteigerung und den Tag vorher an den Fässern abgegeben.

Neustadt, den 18 Mai 1837.

M. Müller, Notar.

[1952] In unserm Verlag erscheint:

Beiträge zur Geschichte der Universität Göttingen in dem Zeitraume von 1820–1838 mit Kupfer, vom Univ.-Rath Dr. Oesterley.

Dieß Werk bildet die Fortsetzung der Gelehrten-Geschichte der Georg-August-Universität von Pütter und von Saalfeld fortgesetzt bis 1820. Das Ganze umfaßt die Geschichte der Universität von ihrer Stiftung bis zu ihrer hundertjährigen Jubelfeier, deren Beschreibung dem Werke beigefügt werden wird.

Da der Herr Verfasser die möglichste Vollständigkeit wünscht, so bittet er diejenigen Herren, welche hier gelehrt haben, und an welche er sich nicht bereits direct gewandt hat, um baldgefällige Nachrichten über ihre Lebensverhältnisse und ihre Schriften unter der Adresse der unterzeichneten Buchhandlung durch Buchhändler-Gelegenheit.

Göttingen, im Mai 1837.

Vandenhoeck-Ruprecht'sche Buchhandlung.

[1938]

Der Spiegel,

Zeitschrift
für

litterarische Unterhaltung und Kritik,

welcher sich bereits allgemeinen Beifall und zahlreiche Verbreitung erworben hat, beginnt mit 1 Julius sein 2s Semester, und mit diesem Termine können neue Abonnenten eintreten bei allen Buchhandlungen und Postämtern. Der Preis vom Julius bis December (52 Nummern von ½ Bog., Quart, Velinpap.) ist 2 fl. 36 kr. od. 1½ Thlr. preuß.

Metzler'sche Buchhandlung
in Stuttgart.

[1943]

Anzeige

für

Landesindustrie

und

Eisenbahnenbau.

Die Recension der Schrift: „Die Eisenerzeugung Deutschlands ꝛc." von L. L. Hasse, ist besonders abgedruckt, nebst Vorwort von F. A. Rüder, durch alle Buchhandlungen gratis zu haben.

Leipzig, im Mai 1837.

Rein'sche Buchhandlung.

[1916] **Uhrmacher-Gehülfen-Gesuch.**

Ein geübter Reparateur und ein Groß-Uhrmacher können Condition finden bei

G. Wolfram,
Uhrmacher in Kitzingen a. M.

[1917] Der Aufschwung, welchen die Industrie seit neuerer Zeit in den meisten deutschen Ländertheilen erhalten hat, veranlaßt mich zu der Bekanntmachung, daß ich alle Maschinen und Apparate zur mechanischen Spinnerei, Weberei, Kattunfabrication, so wie zu allen übrigen technischen Einrichtungen verfertige. Auch übernehme ich die vollständige Aufstellung meiner Arbeiten, und erbiete mich zur Leistung jeder nöthigen Nachweisung und Garantie. Bei größeren Unternehmungen würde ich auch, auf Verlangen, den Bau der Maschinen an Ort und Stelle ausführen.

Meine Fabrik ist zu Thann bei Mülhausen (Oberrhein).

Leopold Müller, Sohn,
Maschinen-Baumeister.

[1912] In unserm Verlag erschien:
Beiträge zur Geschichte der Universität Göttingen von dem Zeitraume von 1788 bis 1838 mit Kupfer, von Ant. Dr. Oesterley.
Dieß Werk enthält die Fortsetzung der ... Geschichte der Georg-August-Universität von Pütter und von Saalfeld ...
Göttingen, im Mai 1837.
Vandenhoeck-Ruprecht Buchhandlung.

[1938] Der Spiegel
Zeitschrift für litterarische Unterhaltung und Kritik,
...

[1913] Anzeige für Landesindustrie und Eisenbahnen
...

Uhrmacher-Gewerbe Gesuch.
...
Leopold Müller,
...

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig. Für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem ... ruhe; für Ita... Postämtern ... bruck, Veron... und Mailand. ... werden aufge... Raum einer ... nal-Zeile mi...

Donnerstag **Nr. 166.** 15 Juni

Südamerika. — Portugal. (Br.) — Spanien. (Einrücken des Don Carlos in Catalonien.) — Großbritannien. (Briefe.) — Beilage Nro. 166. Niederlande. — Italien. (Briefe aus Rom und von der Gränze.) — Deutschland. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 283 und 284. Die Prinzessin Victoria. — Zur Charakteristik ... Deputirtenkammer. — Briefe aus Berlin, Pesth und Semlin. — Ankündigungen.

Südamerika.

(Globe. Wir haben Briefe aus Lima bis zum 2, aus Valparaiso bis zum 25 Febr. Die Chilesen waren mit der, wenn auch bis dahin nur nominalen Kriegserklärung ihrer Regierung gegen Peru sehr unzufrieden, und rüsteten nur mit Widerstreben zwei bis drei Kriegsschiffe aus. In Peru war man ohne Besorgniß, bis auf die fremden Kaufleute, welche für ihren Handel fürchteten. Die Zeitungen von Lima sind mit Adressen von Städten und Corporationen angefüllt, die der Regierung zur Vertheidigung des Landes gegen ihren neuen Feind ihre Dienste anbieten. Die Errichtung einer Nationalbank war im Gange.

Portugal.

(I) Lissabon, 27 Mai. Gestern verlautete, daß, da es Niemanden gelingen wolle, ein Ministerium zusammen zu bringen, Passos der Königin eine Liste von Personen, die fähig wären, Minister zu werden, vorgelegt habe, um darunter eine Wahl zu treffen. Man sprach dann von folgenden Wahlen: Sa da Bandeira würde Kriegsminister bleiben; José Passos, Bruder des Minister Passos Manoel, der bisher Unterstaatssecretär der Finanzen war, soll Minister des Innern werden, während Anselmo Braamcamp die Finanzen, Diaz d'Oliveira die Justiz und Visconde de Ribeira Sabrosa das Auswärtige erhielte. Man scheint aber die genannten Herren nicht gefragt zu haben, ob sie die Ernennungen annehmen; bemerkenswerth würde es immer bleiben, wenn nun zum zweitenmale die Partei der Ultraliberalen einen Meuchelmörder ins Ministerium brächte. Der erste war Campos, der vor 1½ Jahren schlecht genug als Finanzminister figuriren mußte, und in früheren Jahren eines Meuchelmordes beschuldigt worden war. Jetzt der Visconde de Ribeira Sabrosa, sonst Rodrigo Pinto Pizarro genannt, welcher im Jahr 1826 einen französischen Wundarzt, der ihn wegen Beleidigung im Theater zu einem Duell herausgefordert, beim Ausgang aus dem Theater meuchlings erstach, dafür zwar einige Zeit im Castell saß, weil er auf der That ergriffen wurde, allein bald wieder frei kam, weil kein Kläger erschien. — Die Expedition nach den auswärtigen Besitzungen ist endlich heute abgesegelt, und gestern kam das portugiesische Dampfschiff Terceira von den azorischen Inseln zurück mit einem Bataillon Infanterie, welches dort in Besatzung gelegen war. Sie wurden sogleich ausgeschifft und in die Casernen des Castells einquartiert. Es ist ein schönes Bataillon, gut uniformirt und hat ein kriegerisches Ansehn. Man erkannte in ihm noch einen alten Stock aus dem Peninsularkriege, der sich besonders durch seine ... auszeichnet; der benarbten Veteranen mit stark... ren nicht wenige. — Von Oporto schreibt man, ... französisches Schiff eingelaufen, auf welchem ein ... mens Navarro d'Andrade, angekommen, den man ... lich eingezogen, weil man bei ihm verdächtige Pa... ter andern ein Lieutenantspatent, von Don Car... net. — Nachschrift. Bei Abgang der Post ... wegen Ernennung des Ministeriums entschieden. ... von der Wegnahme Iruns durch General Evans ... Freude unter den Liberalen verursacht; sie glaub... schon Alles in Spanien gewonnen sey.

Spanien.

†* Pau, 6 Jun. Nachdem man vor zwei ... das Einrücken des Prätendenten in Catalonien an... sichern alle Nachrichten aus Saragossa rc. und v... bis zum 3 d., daß die Expedition um diese Zeit ... bastro kantonnirte, von den Truppen der Königin ... durch die topographischen Vortheile der Stellungen ... welche ihnen den Besitz der Anhöhen und der U... die Cinca versichern, während Barbastro in der T... die Nothwendigkeit versetzt ist, sich durch ein gef... sen Luft zu machen. Andere Nachrichten sehen bl... los leide Mangel an Lebensmitteln, verliere viel... Desertion und habe bereits angefangen sich in die ... Pyrenäen zurückzuziehen. Die Gegenwart der ... Barbastro, welches allerdings eine schlechte Stel... man nach diesen Nachrichten nicht bezweifeln, abe... legraphischen Nachrichten kann man eben so we... stellen, daß bereits einige Detaschements in Ca... kommen waren. Ich schließe hieraus, daß Don C... in Barbastro bleiben wird, als man nicht Kräfte ... genug zeigen wird, um ihn dort anzugreifen, und ... leicht, so lange der Eindruck des Treffens von H... nicht sobald der Fall; indessen könnte die Uebern... stinischen Truppen, von welcher schon jetzt die Na... chen, wohl eine Wirklichkeit werden, wenn Espartero ... Truppen aus Navarra ankommt, und Don Carl... vernachlässigt, sich aus Catalonien und Aragonien ... Es ist also interessant, die Streitkräfte, welche ... neuen Kriegsschauplatze vereinigen, in Anschlag zu ... Carlistische Expedition besteht einer von den christi... rasen mitgetheilten Uebersicht zufolge aus 11,000 ...

720 Pf. in vier Brigaden, welche von Villareal, Sopelana, Eurvillas und Arroyo befehligt sind. Die Cavallerie steht unter Quilez mit den Obristen Tarin, Manolin, Dancausa; der General Moreno ist Chef vom Generalstab. Die Colonne des General Irribarren wurde officiell auf 7800 Mann Infanterie und 7 bis 800 Pferde angegeben, Buerens und Villapadierna haben 5500 Mann und 900 Pferde. Oraa ist mit 4 — 5000 Mann und 2 — 300 Pferden angekommen. Meer kann außer der Garnison von Lerida höchstens 3000 Mann aufstellen. Alles dieß beträgt also über 20,000 Mann und 1800 Pferde; außerdem kann Espartero wohl noch 6000 aus Navarra detaschiren. Die Christinischen Truppen sollen theils unter Oraa zwischen Huesca und Barbastro, theils unter Meer bei Monzon stehen; ich halte für zweifelhaft, daß Meer aus Catalonien herübergekommen, und glaube also, daß es die Truppen Oraa's sind, welche Monzon und die umliegenden Dörfer besetzt halten. Monzon liegt an der Cinca, und das Schloß beherrscht die Ueberfuhrt, aber Monzon ist zwei Meilen südlich von Barbastro, und von dort aus kann man die Operationen östlich und nordöstlich von Barbastro, z. B. über Benavarre, Angues u. s. w. nicht verhindern. Die Christinischen Truppen sind allem Anschein nach zwischen den beiden Straßen von Saragossa nach Huesca und nach Monzon aufgestellt, so daß sie diese beiden letztern Städte und die dazwischen liegenden Orte besetzt halten. Wenn Meer im Stande wäre den Uebergang über den mittlern und obern Lauf der Cinca zu verhindern, dann wäre die Stellung der Carlisten allerdings kritisch; aber Meer hat, wie gesagt, nur 3000 Mann, und die Carlistischen Häuptlinge sind ihm weit überlegen. Ramon Narvaez, den man nicht wie die französischen Blätter thun, mit Franz Narvaez verwechseln muß, und Narcisso Lopez sind ernannt worden, um Irribarren und Diego Leon zu ersetzen; der erste ist vom Brigadier zum Mariscal de Campo erhoben worden. Dieß ist wahrscheinlich ein Resultat der Art von augenblicklicher Transaction, welche zwischen den Parteien in der geheimen Sitzung vom 25 statt gefunden hat. — Espartero ist über Lerin am 1 Nachmittags in Pamplona angekommen, nachdem er unterwegs von drei oder vier Bataillonen unter Zariategui beunruhigt worden ist. Er ist mit vier Bataillonen und der Artillerie in Pamplona eingerückt, die übrigen Truppen cantoniren in der Umgegend. Seit der Verrätherei von Lerin (wo die Carlisten 430 Gefangene gemacht) hat man die Garnison der Citadelle von Pamplona abgelöst; sie wird jetzt von 1 Bat. Chapelgorris versehen. Cabanero und Tena mit 1500 Mann haben seit dem 22 Molina beunruhigt, dessen Garnison jedoch mit 300 Mann verstärkt worden, worauf sich jene nach Used im Districte von Daroca gezogen haben. Die Barke von Caspe ist wieder von Christinischen Nationalgarden in Besitz genommen. Ein kühner Handstreich, welchen ein Officier aus Torrevelilla unternommen, hat 150 Gefangene aus San Mateo in dem Oertchen Fuenespalda befreit, wobei die Carlistische Escorte von 20 Mann gefangen gemacht wurde; Cabrera hatte in Castelseras vom 20 bis 22 vergeblich erwartet, daß ihm eine Verrätherei Torrevelilla in die Hände spiele; hierauf ist er nach Valdealgorfe und Mazaleon marschirt. Llangostera hat das Fort von Maella eben so vergeblich als das von Gandesa belagert, Nogueras hat ihn von dort vertrieben. Der Serrador war am 25 in Villafranca (9 Meil. nördlich von Teruel). — Man sieht aus allem dem, daß die Operationen sich mehr ins Innere von Aragonien ziehen, und die letzten Nachrichten sagen, daß Cariñena am 30 von Cabañero und Tena, doch ebenfalls vergeblich angegriffen worden ist. — Aus Catalonien hat man hier keine weitern Nachrichten, außer daß die Junta sich in Solsona etablirt hat. In Biscaya und den Encartaciones ist das sogenannte Armeecorps von der Linken unter Alcala mit den Truppen von Haro, d. h. mit 5 Bat. und einiger Cavallerie verstärkt oder vielmehr erst durch das Anlangen dieser Truppen gebildet worden.

Der Moniteur bringt heute die beiden gestern von uns mitgetheilten telegraphischen Depeschen. Das Journal des Débats rügt die Widersprüche und Unrichtigkeiten, die sich in diesen Depeschen nur zu oft wiederholen. In der zweiten Depesche aus Bayonne soll der Ort, wohin sich Baron Van der Meer wendete, nicht Tout heißen, auch nicht Pons, wie der Moniteur schreibt, sondern Fons, das auf dem rechten Segre-Ufer, etwa eine halbe Stunde vom linken Cinca-Ufer, und gegen zwei bis drei Stunden von Barbastro liegt. Das genannte Journal sagt darüber: „Diese Bewegung des Generalcapitäns von Catalonien, die ohne ein Wort der Erläuterung gemeldet wird, muß als eine rückgängige Bewegung betrachtet werden, die den Carlisten von Navarra erlaubt, frei auf dem rechten Cinca-Ufer zu manövriren, und ohne Widerstand zwei andere Flüsse zu überschreiten, den Noguera Rivagorzano und den Noguera Pallaresa, von denen der erste die Gränze zwischen Catalonien und Aragonien bildet. Zugleich öffnet ihnen jener Rückzug den Weg nach Talarn, Conque de Tremp, Oliano, der Cerdaña und nach Solsona. Baron van der Meer wird zu dieser Bewegung gezwungen worden seyn durch die Vereinigung der catalonischen Insurgenten, deren combinirte Streitkräfte seinen rechten Flügel zu erdrücken und seine Communication mit Barcelona abzuschneiden drohten, indem sie sich auf die große Straße warfen, die von Cervera und Igualada herführt. — Da die letzte Depesche versichert, die Carlisten in Barbastro hätten am 2 noch auf acht Tage Lebensmittel gehabt, so konnten sie also am 4, dem Tage ihres Aufbruchs, deren auf sechs Tage mitnehmen. Folglich wurden sie nicht durch Hunger aus Barbastro getrieben, eben so wenig durch Gewalt, da General Oraa erst den Tag nach ihrem Ausmarsche daselbst einrücken wollte."

** Paris, 10 Jun. Heute ist eine ganze Reihe wichtiger Depeschen eingelaufen, welche die Widersprüche, die in den gestern mitgetheilten herrschten, aufklären, und den im Ganzen glücklichen Uebergang der Expedition nach Catalonien bestätigen, so daß die Erwartung, sie werde von den vereinigten Corps Oraa's, Esparteros und van der Meers eingeschlossen oder zu einem Treffen mit der combinirten christinischen Armee gezwungen werden, vereitelt ist. Die Depeschen lauten: „1. Bayonne, 9 Jun. 2½ Uhr. Ein Carlistischer Spion wurde in Sanguesa aufgefangen. Er trug einen Befehl des Don Carlos bei sich, daß in Navarra alle verfügbaren Bataillone vereinigt werden sollten, um eine Diversion in Aragonien zu machen. Diese Vereinigung hat am 5 begonnen. *) Bereits cantonniren zwischen Echauri und Estella 15 Bataillone mit Artillerie. Espartero ist am 6 in Tafalla geblieben, um

*) Es müssen also andere Depeschen von Don Carlos vorangegangen seyn, die nicht aufgefangen wurden.

ie zu beobachten. Er hat deßwegen nur 4000 Mann nach Aragonien geschickt. — Der Tod Conrads ist nur zu gewiß: er ward am 6 in Saragossa mit den größten Ehren beerdigt. Ueber das Treffen am 2, in welchem er fiel, hat man nichts Officielles; es ist aber gewiß, daß die Carlisten am 4 die Cinca passirt haben, um sich nach Catalonien zu begeben.“— „II. Bayonne, 9 Jun. 5 Uhr Abends. General Evans ist eben hier angekommen. Er verläßt den spanischen Dienst, gleich den meisten seiner Officiere. Nur 1500 Mann Engländer blieben unter den Befehlen O'Connells zurück. Graf Mirasol bleibt Oberbefehlshaber. Er hat zwei Bataillone zur See nach Santander geschickt, die nach Castilien bestimmt sind, wo man eine Expedition Zaratiero's befürchtet, der in der Ribera ist. In Guipuzcoa sind keine Carlisten mehr.“ — „III. Bordeaux, 9 Junius 7 Uhr. Bei Estadilla war es, wo die carlistische Expedition die Cinca passirte, nachdem sie 400 Gefangene und eben so viele Todte und Verwundete verloren hatte. Am 5 Morgens besetzte Oraa Barbastro, dem Feind auf dem Fuße folgend. Baron van der Meer wendete sich nach Fonz.“ *) — „IV. Narbonne, 10 Jun. 6½ Uhr Morgens: Fort le Bains, am 9 Abends. Man erfuhr am 8 Abends zu Seu de Urgel, daß die Navarresen über die Cinca gegangen seyen, wobei sie beträchtlichen Verlust erlitten hätten. Ihre Verwundeten wurden nach Benaverre gebracht. Am 6 erwartete man zu Tremp für den folgenden Tag die Ankunft der Truppen des Prätendenten. Am 6 fand zwischen Vich und Berga (Catalonien) ein Gefecht statt. 5000 Carlisten unter Tristany schlugen die 1500 Mann starke Abtheilung des Osorio, und machten 200 Gefangene.

Großbritannien.

London, 8 Jun.

Mit der Krankheit Sr. Maj. des Königs scheint es eine, nach den günstigen Zeitungsberichten der letzten Tage unerwartete beunruhigende Wendung zu nehmen, obgleich die Londoner Journale selbst sich rückhaltend darüber aussprechen. Der Courier sagt: „Se. Maj. hatte am Dienstag (6) eine schlimme Nacht. Die beiden dienstthuenden Aerzte wurden gestern nach Windsor berufen; doch haben wir nicht gehört, daß es sich mit dem Zustande Sr. Maj. zum Schlimmern geändert habe.“ Die Times äußern die Besorgniß, daß „der beabsichtigte Umzug des Königs von Windsorschloß nach Brighton unterbleiben werde.“ Galignani's Messenger schreibt: „Unsere Privatbriefe erwähnen, daß über den Zustand des Monarchen mancherlei Gerüchte mit den gewöhnlichen Uebertreibungen im Umlauf sind, daß man aber gleichwohl auch in den bestunterrichteten Kreisen einige Befürchtungen äußert, die sich nicht so sehr auf die Art der Krankheit, als auf das Alter Sr. Maj. gründen. Er ist jetzt in seinem 72sten Lebensjahre — ein Alter, bei welchem irgend ein hinzutretendes Körperleiden allerdings bedenklich genug ist, um alle Classen des englischen Volks, bei denen der König eine wohlverdiente Popularität genießt, wegen des Ausgangs ängstlich zu machen.“ In Folge davon sind die Consols (s. unten) etwas gewichen. —

*) Mit Van der Meer scheint also das Treffen beim Uebergang über die Cinca stattgefunden und in dessen Folge dieser sich zurückgezogen zu haben, so daß die Carlisten ungehindert in Catalonien vorrücken konnten, was sie auch, wie die folgende Depesche zeigt, in schnellen Märschen thaten.

Der Herzog von Sussex, der bei der Reformpartei so beliebte Bruder des Königs, ist wieder vollkommen hergestellt. „Se. k. Hoh., sagt der Globe, braucht zwar noch beschattete Augengläser, liest aber ohne Anstrengung. Er wohnte gestern (7) Abend der Quartalversammlung der Freimaurerloge bei, und richtete mehrmals längere Anreden an die Brüder. Er zeigte sich so heiter, und sprach mit so kräftiger Stimme, daß er sich gleichsam verjüngt zu haben schien.“ — Die Herzogin von Kent gibt regelmäßig Abendgesellschaften.

In der Unterhaussitzung vom 7 Jun. trug Sir A. Agnew auf zweite Lesung seiner Bill zur strengeren Sonntagsfeier an. Hr. Plumptre unterstützte den Antrag, wobei er sich namentlich auf Stellen des alten Testaments über die Heilighaltung des Sabbaths bezog. Hr. Roebuck bekämpfte die Bill mit seinen unlängst erörterten Gründen und mit bittern Sarkasmen, indem er dieselbe als ein bloßes Werk der Scheinheiligkeit zu verdächtigen suchte. Seine radicalen Freunde, die HH. Walley, H. L. Bulwer u. a. schlossen sich dieser Opposition an, während fast sämmtliche Mitglieder der conservativen Seite, die sich für die zweite Lesung erklärten, dieß doch nur unter dem Vorbehalt thaten, bei der Berathung derselben in der Committee wesentliche Aenderungen der einzelnen Clauseln vorzuschlagen. Hr. Spring-Rice äußerte, er habe die Bill aufmerksam gelesen, und finde keine Bestimmung in ihr, der er mit gutem Gewissen beipflichten könne, als die Clausel, die am Sonntag Handel zu treiben untersage. Die Bill wurde mit 110 gegen 66 Stimmen zum zweitenmale gelesen. Die Minister, die, außer der erwähnten Erklärung von Hrn. Spring-Rice, keinen Antheil an den Debatten genommen hatten, stimmten in der Minorität, so daß der Standard in dem Resultat der Abstimmung eine Niederlage der „papistischen und ungläubigen Regierungspartei“ erblicken will. Die liberalen Blätter erwarten zuversichtlich, die Bill werde trotz dieser zweiten Lesung am Ende verworfen werden.

Frankreich.

Paris, 01 Jun.

(Journal du Commerce.) Es sind nicht alle Deputirten, wie man geglaubt hat, zu den Festen von Versailles eingeladen. Es fanden Ausschließungen, oder Auslassungen auf den Bänken der Rechten und der Linken statt; wir können z. B. unter den Personen, welche keine Einladung erhielten, den General Thiars und Hrn. Berryer anführen.

(Bon Sens.) Der Staatsrath ward bei den Festen von Versailles und dem Stadthause vergessen. Erst gestern setzte man es nach langen Erörterungen durch, daß die Sectionspräsidenten den Staatsrath repräsentiren sollten. An diese Herren ergingen sonach vier Einladungen. — Man versichert, viele Deputirte werden Versailles nach dem großen Diner und den Festen des folgenden Tags verlassen, direct in ihre Bezirke zurückkehren, und ihre Collegen die Budgets des Kriegs und des Innern votiren lassen. Hr. Molé war darüber sehr aufgeregt, und appellirte in einer Conferenz mit Hrn. Dupin an den Einfluß des Präsidenten zur Verhinderung dieser legislativen Unordnung.

In Paris ist der Herzog von Laval-Montmorency, ehemaliger Botschafter an mehreren Höfen, Pair von Frankreich, gestorben.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 9 Jun. sprachen noch in der allgemeinen Erörterung über die außerordentlichen Credite für Afrika die HH. Estancelin, v. Sade und Dugabé. Letzterer beschwört die Kammer, sich doch endlich einmal bestimmt und unbezweifelbar für die Beibehaltung von Algier auszusprechen und dadurch allen Ungewißheiten und Besorgnissen darüber ein Ende zu machen. Am Ende seiner Rede fragt er den Conseilspräsidenten, ob es wahr sey, daß ein Handelstractat zwischen Spanien und England zum Abschluß gekommen sey, wodurch die französischen Handelsschiffe aus den Häfen der Halbinsel ausgeschlossen würden. Der Conseilspräsident machte hierauf der Kammer die wichtige Mittheilung, daß General Bugeaud mit Abd-el-Kader einen Vertrag abgeschlossen habe. Dieser Vertrag sey nach den Grundlagen abgeschlossen worden, die zuvor von der Regierung gebilligt und in den Instructionen an ihn enthalten gewesen seyen. Der Tractat selbst sey übrigens der Regierung noch nicht zugekommen, und er könne sich daher nur mit großer Zurückhaltung darüber ausdrücken. In Bezug auf die Frage wegen vorgeblicher Abschließung eines Tractats zwischen Spanien und England mit Ausschließung französischer Handelsschiffe aus den spanischen Häfen, antwortet Hr. v. Molé, daß die Regierung kein anderes amtliches Organ habe, als den Moniteur, und sie sich um die von den Journalen ausgestreuten Gerüchte nicht zu kümmern habe. Bis jetzt habe die Regierung keine Kunde von irgend einem neuerlich zwischen Spanien und England abgeschlossenen Handels- oder politischen Tractat, und sollte ein Tractat existiren, so könnte er in keinem Falle den Interessen Frankreichs, die durch frühere Tractate vollkommen garantirt seyen, zum Präjudiz gereichen. Der Minister des Innern legt hierauf einen Entwurf vor, für die Juliusfeste 200,000 Fr. zu bewilligen. Die Kammer geht dann zur Erörterung der einzelnen Artikel des außerordentlichen Credits für Afrika über. Die Commission hatte bei den verschiedenen Capiteln verhältnißmäßig auf einen Abzug von ungefähr einer Million angetragen. Hr. Piscatory erklärte aber, nachdem er sah, daß dieser Antrag nur von wenigen Stimmen unterstützt werden würde, im Namen der Commission, daß dieselbe auf diese Abzüge verzichte. Bei dem raschen Votiren dieser Capitel kamen inzwischen doch einige ernste Thatsachen zur öffentlichen Kunde. Die HH. Baude und Desjobert hoben einige Handlungen der Barbarei heraus, die den Sitten der französischen Nation, ihren Pflichten als civilisirende Nation widerstrebten, und der dreifarbigen Fahne, in deren Angesicht sie begangen worden, zur Schmach gereichten. Marschall Clauzel erklärte seinerseits und Hr. v. Rancé bekräftigte es mit seinen Worten, daß er, weit entfernt, für abgeschnittene Köpfe von Arabern Preise bezahlt zu haben, Geld aus eigenen Mitteln denjenigen Soldaten ausgesetzt habe, welche Araber gefangen herbeibringen würden. Nur über einen Artikel, nämlich über die von der Regierung vorgeschlagene Vermehrung der Truppen von Algier durch 10,000 Mann über den Effectivstand der Truppen erhob sich noch eine Erörterung. Diese Vermehrung ward zwar von der Kammer votirt, aber von den dem Kriegsminister auf das Rechnungsjahr 1837 zugestandenen Crediten wurde eine Summe von 2,324,448 Fr. in Abzug gebracht. Die drei anwesenden Minister v. Molé, Barthe und Bernard hatten sich sehr eifrig dagegen gewehrt, aber kaum 12 bis 15 Stimmen für sich erhalten können. Hierauf ereignete sich noch folgender Zwischenvorfall in der Kammer: am Morgen war in dem von Hrn. Emil von Girardin unterzeichneten Journal ein Artikel erschienen, der eine Ausforderung an Hrn. Isambert enthielt. Er betraf eine Antwort auf die in der vorherigen Sitzung von Hrn. Isambert gemachten Bemerkungen über die von Hrn. Guizot bewilligten Unterstützungen von 100,000 Fr. für das Panthéon littéraire, die Hrn. Isambert mehr als eine politische, denn als eine litterarische Aufmunterung erschienen waren, und verlangte eine Zurücknahme dieser Aeußerung. Der Kammerpräsident erklärte nun, daß in dem betreffenden Artikel eine Verletzung des Rechts der Tribune stattfinde; daß dieser ungesetzliche Angriff gegen die von einem Deputirten geäußerte Meinung, seiner Ansicht nach, von der Kammer nicht unbeachtet bleiben könne, und daß er hoffe, daß die seiner Aeußerung von allen Deputirten gegebene Sanction einem den beiden Streitenden zugekommenen Verbote, die Sache weiter zu treiben, gleichkommen würde. Hr. v. Girardin schien in seiner Antwort nicht darauf eingehn zu wollen. Die HH. Nicod und Odilon Barrot unterstützten hierauf die würdige und feste Sprache des Kammerpräsidenten. Hr. Nicod sagte, daß wenn dieser Artikel nicht von einem Deputirten unterzeichnet gewesen wäre, er auf eine gerichtliche Anklage angetragen haben würde. Hr. O. Barrot stellte besonders vor, daß das Recht der Tribune seine Schranke nur im Reglement finde. Er ging dann in eine umständliche Auseinandersetzung der von Hrn. Isambert geäußerten Ansicht ein, und die Kammer zollte dieser Auseinandersetzung so großen Beifall, daß der Präsident endlich erklärte, die Frage könne nun als beendigt angesehen werden, und er fordere die beiden Streitenden auf, sie durch die Beistimmung der Kammer als beendigt anzusehen. Hr. Emil v. Girardin hatte noch vorher erklärt, daß er auf die Unterstützung von 100,000 Fr. verzichte. Nachdem die Kammer im geheimen Scrutin die Credite für Algier mit 223 weißen gegen 68 schwarze Kugeln angenommen, beschloß sie noch die vorliegenden Eisenbahnentwürfe nach dem Entwurf über die achte Kammer des Tribunals der Seine zu erörtern.

(Courrier français.) Die Zurückhaltung, welche der Conseilspräsident in Bezug auf die Bedingungen des Tractats mit Abd-el-Kader beobachtete, hinderte nicht, daß im Conferenzsaale den Vertrauten einige Mittheilungen über diese Bedingungen gemacht wurden. Man sagte, Abd-el-Kader würde an Frankreich einen Tribut bezahlen, und von diesem als Bey in der Provinz Oran eingesetzt werden. Man setzte hinzu, Tlemcen würde geräumt werden, dieser Platz aber in der Gewalt der Culuglis bleiben, und Abd-el-Kader könnte sich desselben unter keinem Vorwande bemächtigen. Auch erzählte man, daß die Gränzen für seine und unsere Besitzungen gezogen seyen, daß er sich verpflichtet habe, sie zu achten und nie mehr zu versuchen, die unter unsere Herrschaft gestellten Stämme aufzuwiegeln. Endlich sollte denselben Gerüchten zufolge Abd-el-Kader als Bürgschaft seiner Versprechungen Geiseln geben.

Der Mörder, welcher ein Mordversuch auf den Bischof von Autun gemacht, wurde am 5 Junius fünf Stunden von Autun aufgefangen. Er heißt Durand.

Die schöne Schauspielerin Dorval aus Paris soll durch die Predigten des Abbé Guerry in Toulouse so sehr ergriffen worden seyn, daß sie der Bühne entsagen und Nonne werden will.

(Courrier français.) Die Protestanten Deutschlands und Englands haben es ganz in der Ordnung gefunden, daß die Prinzessin Louise, nachdem sie den Protestanten Leopold geheirathet, katholisch geblieben ist. Wäre die Prinzessin Helene katholisch gewesen, so würde sie wohl daran gethan haben, es zu bleiben; sie würde deßwegen in Frankreich weder bessern noch schlechtern Empfang gefunden haben. Jetzt würde sie aber durch das Abschwören ihres Glaubens eine Handlung begehen, die nicht mehr zeitgemäß ist; sie würde zu der Vermuthung von Einflüsterungen Raum geben, die weder der Meinung, die man von der Familie hegt, die sie adoptirt hat, noch der Vorstellung, die man sich von ihrer Aufklärung und ihrem Charakter macht, günstig seyn würden. Zum Glück denkt sie nicht daran und wird nicht daran denken. Mögen die Bischöfe, die Legitimisten ihr noch so laut zurufen: „Das Interesse der Prinzessin räth zu der Rückkehr zur katholischen Religion, ihre Religion erlaubt sie, die Politik gebietet sie." Das Interesse der Prinzessin räth ihr, zu bleiben wie sie ist; wenn ihr die Religion gestattet, den Cultus zu ändern, so erlaubt sie ihr noch mit um so größerem Recht in dem Cultus, zu dem sie sich bekennt, zu bleiben. Was die Politik betrifft, die ihr diese Aenderung gebietet, so ist dieß die Politik nach Art des ältern Zweigs, die Politik nach Art derjenigen, welche die Zurücknahme des Edicts von Nantes und die Juliusordonnanzen von 1830 eingegeben hat, es ist die Politik, welche die Dynastien nach Mietau, nach Gent und nach Görz führt.

= Paris, 9 Jun. Ich komme noch einmal auf die Verhandlung des Budgets des öffentlichen Unterrichts in der Deputirtenkammer zurück. Hr. Jouffroy hatte den Vorschlag gemacht, der königlichen Bibliothek eine Vermehrung von 62,000 Fr. anzuweisen, damit sie manche so sehr fühlbare Lücke in ihrem Katalog ausfüllen könnte. Die Kammer hat diesen Antrag verworfen; sie hat ihn wahrscheinlich gar nicht gewürdigt. Und doch war kein Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit würdiger, als gerade dieser. Die königliche Bibliothek bedarf noch gar sehr der Verbesserungen und Vermehrungen, um der hohen Bestimmung zu entsprechen, zu der sie berufen ist. Ist es nicht unbegreiflich, daß in einer Sammlung, die von der ganzen gelehrten Welt besucht und befragt wird, auch nicht einmal die ausgezeichneten, die weltberühmtesten Werke deutscher Schriftsteller zu haben sind? Seit ungefähr vierzig Jahren und mehr hat die königliche Bibliothek keine ernstlichen Anschaffungen mehr gemacht. Man kauft hie und da ein Werk, aber ohne Plan, ohne Folge, ohne System. Wer etwas sucht, ist ohne alle Leitung, die Kataloge sind unzugänglich, und sehr häufig ist alle Nachsuchung unmöglich. Mehrmals schon wurden den französischen Bibliotheken die deutschen zur Nachahmung empfohlen, und besonders die genaue Ordnung dieser letztern geltend gemacht, allein ohne genügenden Erfolg. Ich möchte wohl wissen, was Grimm und Benecke in Göttingen zu dem französischen Haushalt der Rue Richelieu sagen! Ein anderer sehr interessanter Gegenstand war die Verwendung der sogenannten Aufmunterungsgelder, über welche der jeweilige Minister des öffentlichen Unterrichts zu verfügen hat, und mit denen der ärgste Mißbrauch getrieben wird. Anstatt der Wissenschaft zu dienen, werden sie zu politischen Zwecken verwendet; anstatt litterarischer Schätze, gewinnt man politische Freunde und Anhänger damit. So wurde nachgewiesen, daß Hr. Guizot 100,000 Fr. zur Beförderung des Panthéon littéraire hergegeben. Bekanntlich ist dieses Panthéon littéraire eine der schmutzigen Speculationen, um nicht energischer zu reden, des unsaubern Hrn. Emile Girardin, des Directors der „Presse," und ohne allen classischen Werth. Schlechte Uebersetzungen des vorigen Jahrhunderts in nachlässigem Druck und mangelhafter Correction, das sind die Eigenschaften, die es auszeichnen, und deren Gedeihen Hr. Guizot mit 100,000 Fr. glaubte begünstigen zu müssen. Mehrere sehr ernste Mitglieder der Kammer haben dem vorigen Minister des Unterrichts, Guizot, geradezu vorgeworfen, daß er seine Gewalt mißbraucht und die Gelder des Staats zu ganz andern, als dem vorgeschriebenen Zwecke, verwendet habe. Die Vertheidigung Guizots hierauf war schwach und ungenügend. Es war nichts zu sagen, die Thatsache lag vor, und es reicht überall hin, den Namen Girardins zu nennen, um den Maaßstab der Moralität einer Sache in vollem Lichte zu zeigen.

♃ Paris, 9 Jun. Die königliche Familie ist gestern nach Versailles und Trianon abgegangen. Das junge Ehepaar hat sich noch in keinem der Pariser Theater sehen lassen, sondern wird diese erst nach den gänzlich beendeten Hochzeitsfesten, also erst vom 15 an besuchen. Man spricht schon viel davon, welchem Theater die Herzogin Helene von Orleans die Mode geben werde, und verschiedene Theaterdirectoren bemühen sich in diesem Augenblick, die Patronage der jungen Frau à la mode zu erlangen. Man erinnert sich, daß die Herzogin von Berry Scribe's Theater le théâtre de Madame, zum Lieblingstheater der eleganten Classen machte. Seit der Juliusrevolution hat das undankbare Theater seinen Namen abgelegt und in Gymnase dramatique umgewandelt. Das große Opernhaus wird nächste Woche seine neue Vergoldung und Ausschmückung beendet haben, damit der Saal zum Ball der Nationalgarde in ganzer Pracht glänze. Die Kosten betragen 12,000 Fr. Das Opernhaus war wirklich in letzter Zeit sehr schmutzig und der ersten Bühne ganz unwürdig, alle Säulen und Verzierungen waren erblichen. Das Gardemeuble expedirt zu dem Sonnabends-Balle der Nationalgarde am 11 Teppiche der Gobelins und von Aubusson, Orangebäume, Bänke, Sessel, vergoldete Candelaber. Duponchel selbst, der Director der Oper und früher sehr beliebte Decorationsmaler, wird die Ausschmückung leiten, so wie Ciceri im Hotel de Ville. Jeder Nationalgardist, der zum Balle subscribirte, hat das Recht, zwei Damen mitzubringen. Das Entrée ist 20 Fr. Man wird Epiciers und Wäscherinnen aus der Banlieue neben der Juste-Milieu-Welt sehen. Die Maler werden einzige Croquis liefern können, die Caricaturen werden nicht fehlen. Mittwoch den 14 findet der Ball der Municipalität im Hotel de Ville statt. Der Hof des Hotel de Ville wird zum Saal umgewandelt werden und ist schon jetzt mit einem Dach und Vergoldern, Pastellen und Farben bedeckt. In dem Hofe der Präfectur, nahe dem sogenannten neu

restaurirten Gartensaale ist das Gerüst fertig, auf welchem der Decorationsmaler Feuchères einige dreißig junge Maler damit beschäftigt das Schloß von Ludwigslust, Dobberan u. s. w. zu malen. Die Feste in Versailles beginnen morgen. Der Hof ward in Versailles mit Jubel aufgenommen, noch lebhafter als in Paris, weil Ludwig Philipp seit einigen Jahren viel für diese Stadt und die dortigen Handwerker durch den Ausbau des Museums und die übrigen Arbeiten that. In Versailles ist der König also besonders populär, und der Beifallsruf ist ihm namentlich aus der niedern Volksclasse geworden, so wie hier die ganze Banlieue sehr für das Juste-Milieu gestimmt ist. — Morgen beginnen in Versailles die Feste; 25 Omnibus oder Accelerés fahren morgen früh die Schauspieler, Sänger, die Choristen und das Corps de Ballet der Oper und des Théâtre français nach Versailles, um Robert le Diable, den Misanthrope und ein großes Intermède zu spielen. Vorher wird das Banquet monstre zu 1260 Personen statt finden. Es sind außer vielen Officieren der activen Armee, der beiden Kammern, der Magistratur und dem Institute auch Officiere en retraite u. s. w. eingeladen worden. Meyerbeer befindet sich unter den Mitgliedern des Instituts. — Nach dem um halb 4 Uhr beginnenden und um 6 Uhr beendeten Bankett ist um 6 Uhr Empfang des aus besondern Gründen nicht sehr zahlreichen diplomatischen Corps. Nach dem um 10 Uhr beendeten Theater wird der König unter Vortretung von Fackelträgern mit dem ganzen Hofe, den Deputirten, den Pairs, Ministern u. s. w. eine grande et solennelle promenade durch alle Gemächer des Nationalmuseums vornehmen. Er will der Herzogin Helene also die Honneurs seiner prächtigen Schöpfung machen, und ihr selbst die nöthigen Erläuterungen zu den historischen Gemälden und historischen Zimmern Ludwigs XIV, der Mad. de Maintenon u. s. w. geben. Das Museum wird glänzend erleuchtet seyn. Sonntag ist große Revue in Versailles, sowohl der dortigen Garnison als der Nationalgarde. Um Mittag wird das Museum dem Publicum geöffnet, der Nationalgarde zuerst. Um 1 Uhr ist ein Pferderennen, sodann Ballonaufsteigen, großes Wasserspringen, Abends Feuerwerk nebst Wasserkünsten. Am Sonntag speist der Hof in Trianon. Montag ist er wieder in Paris. — Man erblickt die Herzogin von Orleans nebst ihrer Mutter und dem Herzoge fast jeden Nachmittag in einer offenen, à la d'Aumont bespannten Chaise nebst eleganter Livree des neuen Hofstaats, entweder auf den Boulevards oder auf der Promenade in den elyseischen Feldern.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 7 Jun. Se. M. der König hat gestern von hier aus die Reise nach mehreren Provinzen angetreten. — Aus dem Hauptquartier zu Tilburg ist hier die Nachricht eingelaufen, daß Se. k. H. der Prinz von Oranien mit dem Pferde gestürzt, aber glücklicherweise nur wenig am Kopfe beschädigt worden ist. Die Kronprinzessin befindet sich mit den Kindern ebenfalls zu Tilburg, und wird daselbst einige Zeit verweilen. — Gestern Abend ist der russische Gesandte an unserm Hofe, Graf v. Maltitz, hier eingetroffen.

* Aus Holland, 7 Jun. Gestern Mittag traf der König in Utrecht ein. Eine große Anzahl Studenten war Sr. M. entgegengeritten, die übrigen erwarteten den König mit den Standarten der verschiedenen Facultäten vor der Stadt, wo sich auch der Gouverneur der Provinz und die städtischen Behörden zum Empfang aufgestellt hatten. Von hier ging der Zug, an dessen Spitze und Ende sich Militärabtheilungen befanden, nach dem Hotel des Gouverneurs. In der Stadt wurde der König mit einem außerordentlichen Jubel empfangen; die Freude des Volkes steigerte sich beim Anblick des würdigen Monarchen bis zu dem Grade, daß gegen den Willen desselben die Pferde von dem königlichen Wagen abgespannt, und derselbe unter dem Spiele der Glocken, dem Rauschen der Musik und tausendstimmigem Jauchzen von dem Volke fortgezogen wurde. Die Straßen, durch welche der Zug kam, waren mit Fahnen geschmückt. Im Hotel des Gouverneurs angekommen, begab sich der König alsbald auf den Balcon, und wurde nochmals mit dem größten Jubel begrüßt. Sichtbar erfüllte ihn der herzliche Empfang mit tiefer Rührung; der König besuchte Abends das Theater, und von Seite der Studenten wurde ihm eine Serenade gebracht. Die Stadt war beleuchtet.

* Aus Holland, 8 Jun. In Bezug auf die dieser Tage mitgetheilten Nachrichten über die Kriegsoperationen auf der Westküste von Sumatra theilt das „Handelsblad" nach einer bengalischen Zeitung „the Bengal Hurkaru" vom 24 Jan. d. J. folgenden für Holland günstiger lautenden Auszug mit: „Die Briefe, welche von Sumatra einlaufen, besagen, daß diese Insel immer noch der Schauplatz des Kriegs und des Blutvergießens ist, in Folge der zwischen den Padries von Bonjol und den Holländern ausgebrochenen Feindseligkeiten. Mynheer hat über die Priester gesiegt, die Stadt Bonjol eingenommen, deren Besitz sich versichert und einen in der Stadt gelegenen berühmten muhamedanischen Tempel geschleift. Der Feind hat sich von Bonjol ins innere Land zurückgezogen, will sich aber noch nicht unterwerfen, und sucht den Holländern durch das Abschneiden der Zufuhren zu schaden. — Der Thee wird in Asam mit dem besten Erfolg gebaut; die Proben, die man davon gesehen, werden von competenten Richtern dem Thee von Canton gleichgestellt." — Man erwartet nun directe Nachrichten über die oben erwähnte Einnahme von Bonjol.

Italien.

†* Rom, 30 Mai. Heute als am Namenstage des Kaisers von Oestreich wurde in der Kirche St. Maria dell'Anima ein feierliches Hochamt gehalten, dem außer dem Personal der k. k. Botschaft noch viele Personen von Auszeichnung und beinahe sämmtliche hier lebende östreichische Unterthanen beiwohnten. Der östreichische Botschafter, Graf Ludolph v. Lützow, hat bei dieser Gelegenheit in dem venetianischen Palast den Künstlern der östreichischen Monarchie mehrere Säle eingeräumt, wo sie ihre Arbeiten ausstellen können. Es befinden sich bereits mehrere Werke von Auszeichnung dort, die den allgemeinen Beifall der hiesigen Kunstwelt erhalten haben. — Gestern wurde in der französischen Nationalkirche St. Luigi de' Francesi ein Requiem für den verstorbenen Botschafter Marquis Fay de la Tour-Maubourg gehalten, bei welchem man das ganze diplomatische Corps bemerkte. Außerdem war der Cardinal Staatssecretär, Cardinal Lambruschini, nebst vielen der römischen Nobili, Prälaten und Fremden gegenwärtig. — Gestern früh wurde hier eine leichte Erderschütterung verspürt, welche in dem nahen Gebirge von Albano bemerklicher war.

†* Rom, 6 Jun. Dem Anschein nach wird die Theurung des Getreides nun bald vorüber seyn, da die Ernte weit besser ausfallen wird, als man vermuthete. Man muß der Regierung die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie alles Mögliche gethan, um der bedrängten Lage der Armen durch großartige Unterstützung zu Hülfe zu kommen. So wurde Brod vertheilt, den Bäckern eine Zulage bewilligt, und endlich die Einfuhr frei gegeben, ja ein halber Piaster Prämie auf den Rubbio bezahlt, wenn er aus den Provinzen gebracht wird, wo Getreide im Ueberfluß ist. Aber die letztere Maaßregel scheiterte an der dortigen Bevölkerung, welche sich der Versendung aufhier mit aller Gewalt widersetzte, fremde Schiffe, welche im Laden begriffen waren, zurückhielt und die Schiffer mißhandelte, so daß die bewaffnete Macht einschreiten mußte. Der Ueberfluß dort ist so groß, daß durch die Ausfuhr nach hier kein Mangel zu besorgen war; ja sie hatten bisher immer geklagt, es fehle ihnen an Gelegenheit ihr Getreide abzusetzen. Der Preis dort ist 8 bis 9 Scudi, während er hier 14 bis 15 Scudi per Rubbio beträgt. Freilich wurde in den frühern Nothjahren der Weizen mit 24 Scudi und darüber bezahlt. Hier trat aber ein anderer Umstand ein, welcher der arbeitenden Classe dießmal weher that als alles Uebrige: die seit vielen Monaten anhaltend schlechte Witterung, wobei es nicht möglich war, eine Arbeit im Freien zu verrichten, so daß der Verdienst diesen Leuten gänzlich fehlte. So wie also ihr kleiner Besitz aufgezehrt war, stellte die Noth sich weit drückender ein. Die Regierung und manche Municipalbehörden der kleinern Städte trafen so gut als möglich Maaßregeln, durch Beschäftigung diesen Leuten zu helfen, was aber doch nicht verhindern konnte, daß in mehrern Ortschaften die Bäckerläden geplündert wurden.

† Von der italienischen Gränze, 5 Jun. Es haben abermals Verhaftungen in Sardinien stattgefunden. Das junge Europa, welches in Catalonien sich eingenistet, hat seine Emissarien nach Frankreich und Italien ausgeschickt, von denen einige in die Hände der sardinischen Polizei fielen. Sie sind den Gerichten überliefert. Die Polizei wird in ganz Italien streng gehandhabt. — Der Herd der republicanischen Bewegung war bisher in Catalonien anzutreffen. Die immer steigende Verwirrung in dieser Provinz scheint die Carlisten aufgemuntert zu haben, ihre Hauptmacht dahin zu werfen. Hierzu kommt noch die Leichtigkeit zu berücksichtigen, womit die Zufuhr zur Verproviantirung der Carlistischen Armee auf der ausgedehnten catalonischen Küste von der Seeseite aus bewerkstelligt werden kann. Weder die spanischen, noch englischen Wachtschiffe haben bisher die Verbindungen hindern können, welche die Carlisten über Catalonien mit dem Auslande unterhielten. Um wie viel schwerer würde es seyn, die Communication mit der See daselbst zu hemmen, wenn einmal die Carlisten Herren des Terrains geworden wären! Erreicht der Infant Don Sebastian mit seinem Heere die Gränze Cataloniens, und setzt er sich in dieser Provinz fest, so wird der Krieg einen ganz andern Charakter annehmen; er wird regelmäßiger gegen die Christinos geführt werden können; er wird der Carlistischen Armee wirksame Hülfsleistung von außen sichern; er wird die republicanische Propaganda bloßstellen, die inmitten der Carlistischen und Christinischen Bewegungen hier allen Anhaltspunkt verlieren muß; er wird endlich Sardinien, das bittere Klagen gegen die Madrider Regierung zu führen hat, bestimmen, sich Genugthuung zu verschaffen, und seine Interessen kräftiger zu verfechten. Die Expedition Don Sebastians war demnach, so glaubt und wünscht man wenigstens in Turin, von Anfang an auf die Besitznahme Cataloniens gerichtet, nicht auf einen Zug gegen Madrid.

Deutschland.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn. (Vom 4 bis 10 Jun. incl.) 8748 Personen. Ertrag 1109 fl. 24 kr.

Baden-Baden, 5 Jun. Die rauhe Witterung übt auf unsern Badeort gleichfalls ihren nachtheiligen Einfluß aus. Ueberall fehlt es noch an Fremden, und an allen Häusern hängen noch die Tafeln der Vermiether. Des Sonntags ist zwar großes Gewühl vor dem Conversationshause, dieß besteht aber aus Leuten, die sich größtentheils an Bier und Tabak ergötzen — ein Publicum, das mit dem eigentlichen Beginn der Saison hier nicht mehr angetroffen wird. Wenn die Sonne sich dem Untergange nähert, und die Kühle des Abends diese Gäste in die wärmeren Kneipen oder nach Hause treibt, dann erst erscheint einige vornehme Welt, frostig in Mantillen und Pelze gehüllt, und eilt raschen Schrittes auf und ab. Das Theater ist noch nicht geöffnet, auch die große Restauration im Conversationshause zeigt noch ungedeckte Tische und müßige Kellner, nur im großen Saale sind Roulette und Rouge et Noir thätig. Allein auch hier wird nur spärlich gesetzt. Der bekannte hohe Gast belebt das Spiel wie gewöhnlich, und gibt den Croupiers Beschäftigung; er geht jedoch auf einige Zeit nach Kissingen, und da wird das Gold von der Tafel verschwinden, und man wird nur noch die herabgesetzten Käsperl auf dem grünen Tuche roulieren sehen. Se. kais. Hoh. der Großfürst Michael scheint sich hier zu gefallen. Er bewohnt das schöne Haus des Hrn. Baron v. Ende, und es soll verboten seyn, in dessen nächster Umgebung spazieren zu gehen, weil es den Großfürsten genire. Dieß erzählte mir ein guter Freund, der sich durch die Weisung jedoch nicht abhalten ließ und seinen Spaziergang ohne weitere Folgen fortsetzte. Die Anwesenheit des Großfürsten hat die frühere einiger russischen Großen zur Folge gehabt. Die reizende Fürstin Dolgorucki ist vor Allen zu nennen. Gestern, Sonntag, erregte die seltsame Erscheinung einer Cigarren rauchenden Frau, welche auffallend gekleidet war, die Aufmerksamkeit des Großfürsten, der hierauf einige Worte an die Raucherin richtete, die ein lautes Gelächter bei ihr hervorriefen. Diese Frau sieht man täglich in der Colonnade, wo sie durch ihr Benehmen Aufsehn macht. Sie ist die Gattin eines unsrer berühmtesten Romandichter, der den Winter gewöhnlich in Baden, im Sommer aber in der Schweiz lebt. Es ist wahrscheinlich, daß der Gemüths- oder Gesundheitszustand seiner Gattin ihn veranlaßt, während der Saison sich von hier zu entfernen. Sobald man nur seinen Namen nennt, wird die arme Frau aufmerksam, und mischt sich in die Conversation, indem sie sich in das überschwenglichste Lob des Dichters ergießt. — Man erwartet viel von den Verschönerungen, die dem Spielpächter Benazet zu machen auferlegt sind. Ob aber Baden überhaupt viel dabei gewinnen dürfte, ist die Frage. Die hölzernen Buden, die jetzt einen ganz interessanten Contrast zu der glänzenden Gesellschaft bilden, werden zwar imposanten Colonnaden weichen müssen, überall wird sich größere Eleganz entfalten, dafür wird aber auch das reizende Baden

der ausschließliche Zufluchtsort aller Abenteurer und Spieler des weiten Frankreichs werden, das ihnen durch sein Spielverbot die Lebensadern durchschnitten hat. Diese Menschen ziehen dann aber noch andern Auswurf der Gesellschaft nach sich, und in bester Perspective zeigt sich mir eine Art von Frascati, wie solches in Paris bestand, weiter, großartiger und anmuthiger zwar, als dieses, aber darum für den bessern Sinn desto unausstehlicher, da Frascati sich in dem weiten Ocean Paris wie ein Punkt verlor, hier aber den Kern bilden wird, um den sich der ganze Lebensstrom fluthend bewegen wird. (N. C.)

* † **Frankfurt** a. M., 10 Jun. Se. k. k. H. der Prinz Wilhelm von Preußen (Bruder Sr. Maj. des Königs) ist mit seiner Familie bei seinen hohen Verwandten zu Homburg eingetroffen, und geht von da nach Mainz. — Der kaiserl. östreichische General und Commandant der Bundesfestung Mainz, Frhr. v. Piret, war gestern hier anwesend. — Unser Eisenbahncomité hielt in den letzten Tagen wieder eine Sitzung; man sagt, es werde aus dem Anschlusse des Comité's zu Mainz an das diesseitige Unternehmen nichts werden. Die Actien der Taunuseisenbahn gehen immer noch zurück.

* † **Frankfurt**, 11 Junius. Der königl. hannover'sche Gesandte am östreichischen Hofe, v. Bodenhausen, ist gestern hier angekommen. — Heute kam an unserer Stadt eine Anzahl preußischer Landleute aus der Umgegend von Kreuznach vorbei, welche nach Russisch-Polen auswandern. Nach Mittheilungen aus Holland kam daselbst in den letztern Tagen eine große Anzahl Preußen, Nassauer und Hessen an, um von Amsterdam nach **Südamerika** überzuschiffen. Eine zweite Colonne wurde in den nächsten Tagen erwartet. Die Klagen der Landleute und Weinbauern, namentlich auch am Rhein, werden täglich lauter. Dabei steigen die Getreidepreise immer mehr, und dem Futtermangel ist auch noch nicht abgeholfen; dadurch wird auch das Schlachtvieh seltener, und eine nothwendige Folge davon ist das Steigen der Fleischpreise, was wir bereits hier empfinden.

Assessor Dr. Reck in **Göttingen**, Verfasser der geistvollen Schrift: „Goethe und sein Widersacher, oder der neue deutsche kritische Parnaß," hat für dieselbe von Sr. königl. Hoheit dem Großherzog von Sachsen-Weimar die goldene Verdienstmedaille erhalten.

Viele Sensation erregte in **Braunschweig** der ganz unerwartete Befehl, daß die seit einiger Zeit eingezogenen Waffen der Bürgergarde wieder unter die Bürger vertheilt werden sollen, und daß jeder, der gegen die Annahme derselben Gründe zu haben glaubte, diese in einem Gesuche um Dispensation vom Bürgergardedienste zu entwickeln habe. Das genannte Institut war früher von oben herab so lange immer weiter beschränkt worden, daß es seit ungefähr einem Jahre als ganz aufgehoben betrachtet werden konnte. (D. Bl.)

Hamburg. Aus der verlässigsten Quelle vernehmen wir, daß die in süddeutschen Blättern angekündigte Reise des bekannten Schriftstellers, Dr. H. Heine, nicht statt finden wird; vielmehr wird derselbe eine längere Zeit in den Bädern von Boulogne verweilen, wohin er sich zur Herstellung seiner Gesundheit begeben hat. Anlangend die angekündigte Gesammtausgabe seiner Werke, so erfahren wir, daß eine solche unter den gegenwärtigen Umständen nicht erscheinen wird. (Hamb. C.)

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 8 Jun. Consol $91\frac{1}{4}$; spanische Fonds 25; portugiesische $43\frac{3}{4}$; Postwechsel der Bank der Vereinigten Staaten 94. — (Globe.) Man sieht den Nachrichten vom Lande mit ängstlicher Spannung entgegen, und man darf sagen, daß sie bis jetzt höchlich befriedigend lauten. Die zuversichtlichen Prophezeiungen der Allarmisten, daß die von der Bank von England hinsichtlich der amerikanischen Handelshäuser ergriffene Maaßregel Verwirrung und Ruin nach sich ziehen werde, hat sich bis jetzt nirgends bestätigt. Indeß dürfen wir in unsern Erwartungen doch nicht zu sanguinisch seyn; warten wir vielmehr mit Vorsicht und etwas Geduld den Ausgang der Krisis ab, welche die letzten Ereignisse in der Handelswelt herbeigeführt haben." — (Sun.) Gestern wurde das Gerücht verbreitet, ein sehr bedeutendes Haus habe abermals die Bank um Unterstützung angegangen, fand aber auf der Börse einen bestimmten Widerspruch. So lange solche Sagen verbreitet werden, und die Leute jedes Scandal, das in Umlauf gesetzt wird, begierig anhören, darf man eine wesentliche Verbesserung im Credit nicht erwarten." — (True Sun.) Wir können als zuverlässig anzeigen, daß gestern ein Arrangement zu Stande kam, wodurch für alle von China aus auf die drei amerikanischen Handelshäuser, die ihre Zahlungen einstellten, gezogenen Wechsel eine Provision getroffen wird. Dieser Geschäftszweig hatte bei Vielen, die bei den amerikanischen Handelsangelegenheiten direct nicht betheiligt sind, keine geringe Besorgniß erregt, theils wegen des verhältnißmäßig starken Betrags der also gezogenen Wechsel, theils auch wegen der langen Zeit, welche bei der Zurücksendung der Wechsel nach Canton verstrichen seyn würde, ehe die Sachen definitiv hätten ausgeglichen werden können."

Paris, 10 Jun. Consol. 5Proc. 108, 85; 3Proc. 78, 10; Bankactien 2430; belgische Bank 1415; neapol. Fonds 96, 70; span. active Schuld $24\frac{7}{8}$; passive $5\frac{3}{4}$; St. Germainer Eisenbahn 905; Versailler rechte Bahn 625; linke 650.

Amsterdam, 8 Jun. Integr. $51\frac{11}{16}$; 5proc. Cert. $98\frac{1}{2}$; Kanf. $22\frac{5}{8}$; $4\frac{1}{2}$proc. Synd. 92; $3\frac{1}{2}$proc. $75\frac{3}{4}$; Ard. $22\frac{7}{8}$; 5proc. östr. Met. $99\frac{5}{8}$.

Frankfurt a. M., 11 Jun. Metall. $104\frac{5}{16}$; 4Proc. $99\frac{1}{2}$; Bankactien 1539; Integr. $52\frac{13}{16}$; Ardoins $20\frac{1}{4}$; Taunusbahn 150.

Hamburg, 8 Jun. Oestreichische Metalliques $103\frac{1}{2}$; Bankactien 1358; 1834er Loose 113; Ard. $21\frac{1}{2}$.

* **Hamburg**, 9 Jun. Das vorigen Montag von St. Petersburg in Lübeck angekommene Dampfschiff, hat wieder Gold hieher gebracht. Es rentirt indeß nicht mehr nach England, da es so gestiegen ist, daß zu dem jetzigen Preise das Pf. St. Mrk. 13, 12 Sh. auskömmt, und der kurze Curs hier nur 13 Mrk. 11 Sh. ist, der Remittent dieser bei Wechseln circa $\frac{1}{2}$ Proc. besser weg kömmt und die Fracht und Assurance, welche $\frac{1}{4}$ Proc. betragen, spart. Fracht ist $\frac{1}{8}$, Assurance $\frac{1}{8}$, zusammen $\frac{1}{4}$ Proc.; dieses wird bei Wechseln erspart. — Die Londoner Berichte vom 3 kamen durch das Oppositionsdampfschiff the North Star, welches Sonntag früh abgesegelt war, am Dienstag Abend hier an; wir erfuhren mithin die am Sonnabend ausgebrochenen Fallimente. Ein hiesiges englisches Haus kam dadurch in Verlegenheit, half sich aber sogleich, so daß gestern schon Alles wieder in Ordnung ging und nichts davon öffentlich bekannt wurde. — Colonialwaaren sind nicht mehr so flau. Es ist in den letzten Wochen wenig angekommen, und die Preise würden bedeutend steigen, wenn nur das Zutrauen erst einigermaaßen hergestellt wäre. Dasselbe läßt sich von vielen andern Artikeln sagen. Indeß denkt Niemand an Gewinn, es handelt sich nur um mehr oder weniger Verlust. Der Disconto hat etwas angezogen; $2\frac{3}{8}$ Geld, $2\frac{1}{2}$ Brief. Auswärtige Valuten größtentheils begehrt. In Fonds geht nichts um.

Berlin, 10 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{7}{12}$; pr. engl. 4proc. Obl. $99\frac{11}{12}$; Prämiensch. d. Seeh. $63\frac{5}{8}$.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Gustav Kolb.**
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Die Prinzessin Victoria.

(Zweiter Artikel.)

Ein zweites im Morgenblatt enthaltenes Schreiben aus London enthält Folgendes über die Geburtstagsfeier der Thronerbin. Aus dem, was die Allg. Zeitung darüber mitgetheilt, ist bekannt, daß das Nichterscheinen des Königs und der Königin auf dem Ball in St. James zunächst mit deren auch jetzt noch fortdauerndem Unwohlseyn entschuldigt wurde: „Der 24 Mai ist vorüber, Prinzessin Alexandrina Victoria ist nun fähig, sobald König Wilhelm die Augen schließt, die Krone Großbritanniens zu tragen; und was weiter? In der Hauptsache weiter nichts, als daß viele Menschen in London mit der Feier des 24 Mai's vollkommen zufrieden, viele Andere hingegen gleich unzufrieden sind. Da die Prinzessin mit ihrer Mutter im königlichen Parke von Kensington wohnt, Kensington ein in London einbezirktes Dorf und der Park vom Morgen bis Abend dem Publicum geöffnet ist, so zweifelte fast Niemand, daß theils dort, theils im anstoßenden Hydepark Festlichkeiten aller Art stattfinden würden. Man sprach von Revuen und Manövres, von einem lustigen Markt und einem brillanten Feuerwerke, von Spiel und Tanz, und ehe es Mittag geworden, wußten Tausende, von ihrer Schaulust dahin getrieben, daß sie sich geirrt hatten. Früh Morgens erhob sich auf dem in den Park schauenden Thurme der alten Dorfkirche die englische Flagge, und gleichzeitig ward eine dergleichen vor dem Palaste aufgepflanzt, diese überragt von einer weißseidenen Fahne mit dem himmelblau geschriebenen Namen Victoria. Eine Stunde später rückte eine Bande Spielleute in den umschlossenen Hofraum, stellte sich unter die Fenster der königlichen Jungfrau und brachte ihr einen Morgensegen, dem sie am offenen Fenster zuhörte. Das war die Summe der öffentlichen Morgenfestlichkeiten. Die Privatfeier im Innern des Palastes beschränkte sich auf den Empfang von Gratulanten, insoweit solche zur königlichen Familie oder zur Umgebung der Herzogin von Kent gehörten. Hundert Andere, die in den stolzesten Carrossen vorfuhren, kamen bloß, ihre Karten abzugeben. Mit ihnen kam der Abend, und bei der endlich einmal wie Frühling wehenden Luft stürzte die Londoner Bevölkerung auf die Straßen, eine Illumination zu sehen, von welcher ganze Districte keine Spur und nur einzelne Häuser eine Art Daseyn zeigten: hie und da ein von bunten Lampen gebildeter Stern, ein auf gleiche Art behangenes P. und V., und höchstens ein in Oel getränktes Portrait des gefeierten Wiegenkindes. So unbedeutend demnach die öffentliche Feier des vielbesprochenen Tages war, ist doch der Grund weniger in der Theilnahmlosigkeit des Volkes zu suchen, als in der Lauheit der Behörden, in der deutlichen Abneigung höchsten Ortes, dem Tage Glanz zu geben, und in der Vielen daraus erwachsenen Schüchternheit, das Mißfallen einflußreicher Personen zu erregen. Kein ausdrückliches Verbot hat irgend Jemand die Hände gebunden; aber es hat nicht an Winken und Machinationen gefehlt, die Feier des Tages zu verhindern. Seit Prinzessin Victoria für die präsumtive Thronerbin gilt, ist ihr Wiegenfest vom König und von der Königin mit einem glänzenden Ball im alten St. Jamespalaste begangen worden. Es war lange zweifelhaft, ob er dieses Jahr stattfinden werde; endlich wurde er angekündigt und ist auch gehalten worden, aber ohne den König und ohne die Königin. Beide konnten die zwischen ihnen und der Herzogin von Kent obwaltende Spannung nicht deutlicher an den Tag legen, als indem sie den 24 Mai in Windsor zubrachten, und nicht den entferntesten Theil nahmen an einem Ereignisse, das für die Herzogin und deren Tochter von so großer Bedeutung ist. Was auch bei diesem Entschluß den Ausschlag gegeben, ob die im Laufe der letzten Monate markirter gewordene Verschiedenheit politischer Ansichten, oder die strenge Consequenz, welche die Herzogin beim Tode der Lady Sophia de l'Isle beobachtet hat und mit welcher sie das Vatergefühl des Königs verletzt haben mußte, oder eine gewisse unangenehme Regung in der Brust eines sein Leben liebenden Fürsten beim Gedanken, sich noch im Besitze seiner Kraft von der Erbin seiner Krone, die nicht einmal seine Tochter ist, zur Hälfte beerbt zu sehen — die Motive wiegen gering gegen das Resultat, das natürlich dem Balle seinen Glanz nahm und die Schnürbrust der Hofleute noch enger schnürte. Wenn durch diese Vorgänge die Freudenbezeugungen am Hofe gelähmt wurden, so hatte etwas Anderes den Eifer der Behörden und damit die Freudenbezeugung im Volke abgekühlt. Ich habe früher der Adressen erwähnt, welche in Irland und England vorbereitet wurden, um der Prinzessin am Tage ihrer, obschon bedingten Volljährigkeit überreicht zu werden, ich habe bemerkt, wie es ungewiß sey, ob der König von seinem, ihm nach der Constitution zustehenden Rechte, dieß zu verhindern Gebrauch machen werde. Der kitzliche Punkt ist diplomatisch umgangen worden. Das Sammeln von Adressen vermochte der König eben so wenig zu verbieten, als deren Veröffentlichung durch das Organ der Presse. Dagegen, scheint es, wurde die Herzogin von Kent selbst bewogen, die Adresselustigen zu zügeln. Auf mehrere an ihren Ceremonienmeister ergangene Anfragen, ob und zu welcher Zeit sie und ihre Tochter geneigt wären, Glückwünschungsadressen entgegen zu nehmen, lauteten die Antworten in den verbindlichsten Ausdrücken dahin, die Herzogin und ihre Tochter haben bereits so viele Beweise von Liebe und Anhänglichkeit erhalten, daß eine Vermehrung derselben ihnen fast unmöglich dünke; sie werden sich jedoch glücklich fühlen, bloße Glückwünschungsadressen am Tage nach der Geburtstagsfeier zu empfangen. Der Herzogin wurde ohne Zweifel die Wahl gelassen zwischen solcher Antwort und einer gänzlich ablehnenden, und sie entschied sich für erstere, weil sie letztere zu vermeiden wünschte, und außerdem der Ton ihrer Antwort die Beschränkung ihres eigenen Willens deutlich genug anzeigen mußte. Aber bloße Glückwünschungsadressen, auf welche Prinzessin Victoria nichts zu erwiedern brauchte als ihren „tiefgefühlten Dank," waren nicht der Zweck derer, welche die Adressen zu Dolmetschern politischer Gesinnungen und die Antworten zu einer Art politischer Gewähr machen wollten. Das lähmte den Eifer der Behörden, und da das Volk zu Bezeugung seiner Freude einen Tummelplatz haben muß, so fehlte ihm mit diesem die Gelegenheit zu jener. In solchem Sinne sprachen die Beschlüsse der öffentlichen Versammlungen in London sich aus, deren Gegenstand die Entwerfung von Adressen war, und daher geschah es, daß unter den drei- oder vierundzwanzig, welche am

erwähnten Tage der Prinzessin Victoria überreicht wurden, nicht eine einzige aus London und aus Irland sich befindet. Ob die politische Partei, zu welcher der Hof gehört, staatsklüger gehandelt haben würde, die Volksmeinung unbeschränkt reden zu lassen, dürfte schwerer zu beantworten seyn als die, welchen Eindruck des Königs und der Königin Theilnahmlosigkeit an der Feier des 24 Mai auf das Gemüth der Prinzessin und ihrer Mutter gemacht habe."

Zur Charakteristik der französischen Deputirtenkammer.

(Beschluß.)

Wenn ich oben die hörende Versammlung der französischen Kammern ein Collegium nannte, so kann man die Tribune mit gleichem Recht einem Lehrstuhle vergleichen, wo die oder die Doctrine vorgetragen wird, und zwar einem Lehrstuhle, der von Professoren besetzt ist, die fast jedes Jahr dasselbe lesen. Das ist nun eine Bemerkung, welche die Franzosen nicht ausschließlich angeht; denn wie lange wird nicht schon in England die Frage: ob die irischen Katholiken nicht auch Menschen wie die andern seyen, mit ewig alten Argumenten und stets neuen Derbheiten abgehandelt, denn in nichts ist der Mensch unerschöpflicher als in Sottisen, man mag das Wort nehmen, wie man will; darin liegt auch ein Hauptgrund, daß der englische Redner trotz des unsterblichen Wiederkäuens des tausend- und tausendmal Dagewesenen, trotz des ewigen Aufwärmens gewisser Lieblingsbeweise (ich erinnere an O'Connells erblichen Schneider), stets neuer, stets veränderter scheint als der französische, da es fast unmöglich ist, über denselben Gegenstand, wenn er zu oft besprochen wird, jedesmal noch nicht bekannte Vernunftgründe aufzutreiben, während, wie gesagt, der Köcher der Injurien eben so wenig leer wird, als der Oelkrug des Elias. — Ein anderer Punkt, welcher die geringere Sympathie für das parlamentarische Leben Frankreichs erklären soll, ist der Mangel an hervortretenden Charakteren in den Kammern dieses Landes, und man hat wirklich in dieser Abwesenheit scharfgezeichneter Persönlichkeiten einen Gegenstand des Tadels gefunden. Sonderbarer Vorwurf! Wenn die geschliffenere Sitte der Nation, die trotz momentaner Ausschweifungen alle Classen des Volks beherrscht, in dem Schooße französischer Versammlungen die Erscheinung eines ehrenwerthen Sir Ch. Wetherell verhindert, dessen Anzug einer fußdicken überstäubten Scharteke und dessen Gemüth seinem Anzuge gleicht, wenn es dort nicht gestattet ist, durch hyperkolisches Gähnen die Seh-, Hör- oder gar Geruchsorgane des opponirenden Redners zu beleidigen, wenn man dort seinen Füßen nicht Freiheiten zugesteht, die an die Stellung der Alten bei ihren Trinkgelagen erinnert, und der gute Ton keine Gemäldeausstellung von komischen Originalien erlaubt, wenn man in den gesetzgebenden Senaten Frankreichs am allerwenigsten eine Aristokratie von Clowns und andern dergleichen Idealen duldet, und man will dieß Mangel an scharfgezeichneten Persönlichkeiten nennen, so hat wohl Niemand etwas dagegen, auch der heftigste Gallomane nicht. Nimmt man aber diesen Ausdruck in einem gebildeteren Sinne, hält man dafür, daß Menschen, denen gewisse Forderungen der Gesellschaft eine gewisse Uebereinstimmung des Benehmens mit ihren Umgebungen auferlegen, dennoch die Eigenthümlichkeit ihres Wesens bewahren können — dann möchte es einer Versammlung, die Männer wie Guizot, Berryer, Thiers in ihrer Mitte zählt, leicht werden, den eben erwähnten Vorwurf zu entkräften. Wie verschieden sind diese drei Redner in ihrer Erscheinung, in dem Charakter ihrer Sprache und in der Entwicklung ihrer Ideen! Nehmen wir Guizot, den ersten Redner des heutigen Frankreichs durch den Reichthum an Gedanken, die Gedrängtheit der Ausdrucksweise, durch die Schärfe seiner Antworten und den philosophischen Ernst in der Behandlung seines Gegenstandes. Ich zweifle, ob seit dem Austritt Wetherells das englische Parlament trotz der größeren Ungenirtheit im Betragen, trotz der stärkeren Ungleichheit in den Manieren, eine strenger abgegränzte, bestimmtere und in sich abgeschlossenere Persönlichkeit aufzuweisen im Stand ist, als Guizot. Wer ihn sah, muß das puritanische Wesen in seinem Benehmen und Verhalten bemerkt haben; man braucht kein Anhänger von Gall oder Spurzheim zu seyn, um das Organ eines hochfahrenden Pädagogen nicht sowohl an seinem Schädel als an der Bewegung seiner Hände, dem kanzelnden Tone seiner schnarrenden Stimme und der gravitätischen Altklugheit seines Mienenspiels zu entdecken. Guizot zeigt sich nicht nur als doctrinär, sondern als der Stifter der Doctrine. Die zurechtweisenden Bemerkungen, womit er die Kammer so häufig regalirt, und die Sentenzen, die er mit der Verschwendung eines deutschen Theaterdichters in seine Vorträge einstreut, haben nebst seinem Schulmeisterton ihm die Geneigtheit des größten Theils seiner Parlamentscollegen entzogen. Wirklich ist seine Weise, sich zu geriren, bei den Franzosen gerade das Gegentheil der captatio benevolentiae. Sie sagen Alle, wie Rondon in Voltaire's verlorenem Sohne:

> Ich mag die Wichtigthuer-Miene nicht,
> Und liebe mehr ein Narrenangesicht.

Diese edle Steifheit seiner Natur, die selbst einem deutschen Professor zum Ideal dienen könnte, bringt ihn selbst um die Vortheile, welche geistige Ueberlegenheit ihm nothwendig verschaffen müßte. In dieser letzteren Hinsicht würde er unter seinen Collegen, wenige Ausnahmen abgerechnet, etwa dieselbe Figur vorstellen, wie der Casuar in einem Hühnerhofe. Es ist dieß keine Uebertreibung, noch weniger eine Schmeichelei für Guizot, denn Geistesbaarheit und Ideenarmuth zeichnen fast die ganze Bevölkerung des Palais Bourbon aus, und die Deputirtenkammer der Franzosen müßte sich darob schämen, wenn sie nicht an den übrigen gesetzgebenden Senaten Europa's glückliche Nebenbuhler hätte. Kein französischer Redner ist schneidender in seinen Erwiederungen, keiner treffender in seinem Spotte, als Guizot. Durch ein einziges Epigramm zeichnet er, wie O'Connell, das vollständige Portrait dessen, den er verhöhnt. Lamartine beklagte die Langsamkeit der Fortschritte, die der öffentliche Unterricht in Frankreich mache. Guizot entgegnete, der phantasiereiche Dichter muthe wohl den Menschen zu, mit einem Schritte, wie die Götter des Homer, die ganze Erde zu durchmessen. Seine Apophthegmen sind eben sowohl durch ihre passende Anwendung als allgemeine Geltung ausgezeichnet. Wenn er sagt, eine Nation könne ohne geistige Bildung keinen Anspruch auf den Namen „ein großes Volk" machen, möge ihr sonstiger Glanz noch so leuchtend, noch so unbestritten seyn, so gibt er hiemit den Glauben aller bessern Köpfe Frankreichs wieder. —

Gerade das Widerspiel von Guizot ist **Berryer**: seine Reden verhalten sich zu denen des Hrn. Guizot, wie etwa Corneille's Cid zu Hamlet, wenn man die größten Geister der Vergangenheit heraufbeschwören darf, um die Größen unsrer kleinen Zeit zu messen. Die **Intrigue** seiner Reden ist vortrefflich durchgrübelt, wie die der classischen Tragödie; eine eherne Logik reiht Satz an Satz, Beweis an Beweis; seine Sprache ist klar und pompös, seine Wendungen sind sinnreich und überraschend, und seine Satyre ist fast immer ätzend scharf; aber ihm fehlt der überwältigende Genius, der alle Kräfte des Geistes aufregt, der das Besondere zum Allgemeinen, das Oertliche zum Ueberallen, das Jetzige zum Unvergänglichen stempelt; der den momentgebornen Erguß der Tribune zum Denkmal der Geschichte macht, mit einem Worte, der Genius eines Demosthenes und Brougham, die, nicht zufrieden, die Anwälte einer Sache zu seyn, durch den Abglanz der eigenen Beredsamkeit ihren Clienten eine Berühmtheit mittheilten, ähnlich der, die Tasso und Petrarca über die Ideale ihres Herzens verbreiteten. Dieser Genius fehlt Hrn. Berryer ganz und gar: vielleicht keine seiner Reden ist im Stande, das Apropos zu überleben; keiner seiner Gedanken ist von nachhaltiger Wirkung, keiner seiner Aussprüche vermehrt den Schatz politischer Wahrheiten und gräbt sich als belehrendes Andenken in das Gedächtniß der Menschen ein. Auch war mir die Bewunderung unerklärlich, die ihm keine Partei in Frankreich versagte, bis ich ihn endlich selbst sprechen hörte. Da war mir Alles erklärt; in Berryers gewaltigem Vortrage, in seiner imponirenden Persönlichkeit liegt der Zauber, der seinen Reden mangelt. Die Franzosen behaupten, man müsse Talma gesehen haben, um Racine's Athalie völlig zu verstehen; freilich eine schlechte Empfehlung für ein berühmtes Werk, auf das man den Ruhm der Nation zu gründen sucht; aber möglich ist es immerhin, daß der geistentblößte Pomp jener stolzen Tragödie erst aus dem Munde des großen Künstlers seine wahre Weihe erhielt. In demselben Sinn ist Berryer der Talma seiner eigenen Worte. Wenn man sich aus den Schilderungen Anderer eine Vorstellung von dem gewaltigen Organe jenes berühmten Meisters herauszubilden berechtigt ist, so scheint dasselbe in Berryers Stimme wiedergeboren zu seyn, gleichsam ein Versuch der Natur, ob der Klang, der dem Darsteller des Nero, Hamlet und Othello solche Wunderkraft verlieh, auch auf der Tribune zu erschüttern vermöchte. Seine Gestalt ist zwar nicht überragend, wie die des Beherrschers der Bühne war, aber sein Körperbau bei edlen Verhältnissen beinahe athletisch. Seine Physiognomie ist ausdrucksvoll, während er spricht, ein ewig bewegter Spiegel innerer Empfindungen. Sein Gebärdenspiel ist äußerst mannichfach und leidenschaftlich. In seinen Gesten findet sich der Ideenreichthum, der seinen Worten abgeht. Berryer gehört und gesehen ist unvergleichlich größer als Berryer nur gelesen. Dagegen schrumpft die Idee, die man sich von **Thiers'** Beredsamkeit macht, durch die Bekanntschaft mit seinem lebendigen Vortrage sehr zusammen. Es wäre ungerecht, an Alles, was Hr. Thiers gesagt, dasselbe Maaß der Prüfung legen zu wollen. Er war als der gewandteste Sprecher des Ministeriums genöthigt, sich in Alles zu mischen, oder, nach der Trope der plebejischen Sprache, zu Allem seinen Senf zu geben. Daher kann man mit billigem Gewissen nur die bessern Leistungen dieser Curiosität unsrer Zeit in die Hände eines strengen Urtheils legen. — So betrachtet, gleicht Hr. Thiers jenen Maitressen, die uns eben so sehr oder mehr noch durch die Gaben eines scharfen Verstandes, durch den Muthwillen ihrer Einfälle und die glückliche Lage ihrer Laune als durch das Bestechende ihres Aeußern fesseln und betrügen; man gewinnt ihn lieb und kann ihn doch nicht achten. Thiers hat drei Vorzüge, die ihn berühmt gemacht haben: ein reiches Wissen, wenn auch kein unfehlbares Gedächtniß, eine gewisse Nettheit der Gedanken, und die unschätzbare Eigenschaft, das Schwerste mit Leichtigkeit zu sagen. Man hört jetzt viel von populären Astronomien, Physiken, Anatomien sprechen, so könnte man manche Reden des Hrn. Thiers eine populäre Darstellung der Finanzen Frankreichs nennen. Durch seine Fehler wie durch seine Vorzüge hat er im Kleinen viel mit dem Charakter unsers Jahrhunderts gemein, das er treffend sein Vaterland in der Zeit nennt. Egoistisch, geschwätzig, unbeständig, gewandt, vielseitig, von der Leidenschaft des Scheines beherrscht, vergangene Größe parodirend, und vor Allem von der Sucht des Habens besessen, ist das nicht ein Bild unsrer Zeit? In der Natur dieses kleinen Mannes liegt Stoff zu einem Sheridan; man findet bei dem Engländer auch jene leichte Behandlung der Sache, jene Gefälligkeit der Sprache und jenen Reichthum treffender Worte, welche den Geschichtschreiber der Revolution auf der Rednerbühne auszeichnen; allein der Stempel der Größe und Wahrheit, der den Reden des Einen aufgedrückt ist, und denen des Andern fehlt, unterscheidet hier den Engländer und Franzosen. Hr. Thiers besitzt keinen der äußern Vorzüge, die geeignet wären den freundlichen Eindruck zu bestätigen, den viele seiner Reden auf uns machen. Seine ärmliche Statur ersetzt weder den Mangel kraftvoller Schönheit, noch entschädigt die Grazie schlanker Formen; eine gewisse fleischige Plumpheit macht ihn einem Karrenklepper oder vielmehr einem jener vierfüßigen Geschöpfe mit gespaltenen Nasen ähnlich, die um den Marché aux Innocens ihre nächtliche Runde halten. Seine Haare, wahrscheinlich durch Wachen jeder Art gelichtet, zeigen das sonderbare Weißgrau, das zwischen der Farbe der Asche und dem Chausséestaube etwa die Mitte hält. In seinen Bewegungen liegt weder Würde noch Anstand; es ist ein bedeutungsloses Rücken von einer Seite zur andern; es sind kleine Schwankungen, wie die auf der Börse. Der musikalische Theil seiner Beredsamkeit ist eben so wenig einnehmend als der mimische. Das Organ des Hrn. Thiers ist dumpf und schnarrend; sein Vortrag ist kein Strom der Rede, welcher die Herzen mit sich fortreißt, es ist ein tropfenweises Hervordrängen articulirter Laute, ähnlich dem ambrosianischen Geläute, das in den Städten der Lombardei das Ohr des Fremden mit ewigem Geklimper peinigt und ermüdet. Auf keiner Sylbe, die er ausspricht, ruht der Accent der Ueberzeugung; unbestechbares Bewußtseyn, tiefer Ernst und Gehalt des Charakters treten nirgendwo aus diesem leichten, würdelosen Ton der Unterhaltung hervor. Selbst in den Momenten größerer Aufregung, in den Augenblicken gesteigerter Empfindung, wo das Blut der Rede rascher umläuft und der Puls des Wortes schneller fliegt, gewinnt Haltung und Stimme des Hrn. Thiers wenig an Energie und Hoheit. Seine Bewegungen werden zwar hitziger und ungestümer, die Phrase wird lebendiger und der Blick stechender; doch vergebens würde man hier die Majestät des gerechten Unwillens, die zerschmetternden Schläge einer be-

selbigten Seele suchen. Es ist nicht der Zorn des gereizten Löwen, es ist höchstens der Ingrimm der Katze. Troz dem Allem übt der Jominismus seiner Manier, wie es die Franzosen nennen, auf die Versammlung einen solchen Zauber aus, daß weder Guizot noch Berryer im Stande sind, die Aufmerksamkeit der Kammer in einem solchen Grade zu fesseln, als es dieß lebendige Feuilleton über die Staatskomödie vermag. Dafür versteht es auch keiner, so amüsant zu seyn wie er. — Gewiß könnte man nun keinem Dichter Einförmigkeit der Charakteristik zum Vorwurf machen, der diese drei hier nur skizzirten Gestalten in einer dramatischen Dichtung zusammenstellte. Allein mit diesen ist die Galerie hervortretender Persönlichkeiten in der französischen Kammer keineswegs geschlossen. Man braucht nur an Jaubert, Fulchiron, Bugeaud zu denken, um überzeugt zu seyn, daß auch die komischen Personen hier so wenig wie in einer italienischen Pantomime fehlen. Doch gerade diese Ausgeprägtheit der verschiedenen Physiognomien ward namentlich in Deutschland von vielen Beobachtern der französischen Parlamentsverhältnisse vermißt. Dieß ist mir leicht erklärlich. In England, wo die einstweilige Vorliebe der Deutschen ihren Sitz aufgeschlagen hat, sind die Macken der Bühnenkünstler allerdings auffallender geschnitten, die Individualität tritt gleichsam impertinenter hervor als in Frankreich, die Sache fällt also mehr auf und gefällt mithin auch mehr; dieser dramatische Anstrich würde schon hinreichen, den Verhandlungen der Britten ein populäreres Interesse zu geben, wenn auch der Umstand nicht wäre, daß die Discussion in England sich großentheils um die Elementargegenstände der Politik dreht, und die Fragen, ob Irland gleichgestellt werden müsse mit der Schwesterinsel, ob die Emancipation der Neger an der Zeit sey, ob man mit den Russen Krieg anfangen solle, den allgemeinen Menschenverstand eben so gut unterhalten, als sie die tiefere Einsicht des Erfahrenen beschäftigen. Da nun der Deutsche nichts loben kann, ohne etwas Anderes herunterzusetzen; da er nicht im Stande ist, einen Panegyrikus auf die schlesische Schafzucht zu halten, ohne das sämmtliche Hornvieh Frankreichs todtzuschlagen, so versteht es sich von selbst, daß er, einmal im Zuge der Anglomanie, diesseits des Canals Alles verwerflich findet, was ihm jenseits vortrefflich erscheint, und daß er den Franzosen abspricht, was er den Engländern in reichem Maaße zuschreibt. Dieß gilt nun auch von dem eben besprochenen Fall, und trug gewiß auch im Ganzen zu der ungünstigen Stimmung gegen Frankreichs Rednertalente bei, deren jetzige Mißachtung sicher nicht in den oratorischen Fähigkeiten jener Männer zu suchen ist, und die auch Vorzüge besitzen, von denen Sie mir in einer späteren Mittheilung zu sprechen erlauben werden.

Preußen.

** Berlin, 7 Jun. Die leztverflossenen Wochen waren, wie Sie wissen, durch vielfache Besuche ausgezeichneter und bedeutender Personen des Auslandes bezeichnet. Besonders flößte unter diesen der Kronprinz Oskar von Schweden allen Classen der Gesellschaft ein lebhaftes Interesse ein. Das Erscheinen des Prinzen, das vielfache Betrachtungen und Erinnerungen erweckte und anregte, war würdevoll und gehalten; die scharf geschnittenen Gesichtszüge, die braune Gesichtsfarbe, die dunkeln Augen brachten den Vater, der einst eine so bedeutsame Rolle in der neuern Geschichte des preußischen Staats spielte, in manchen Beziehungen wieder ins Gedächtniß; man wähnte häufig in der jugendlichen Erscheinung des Sohnes, die einen tiefen Ernst des Charakters verrieth, den Vater vor sich zu sehen. Die Aufnahme, welche dem fürstlichen Gaste zu Theil geworden, war durchaus freundlich und herzlich, und soll in ihm selbst die dankbarste Anerkennung gefunden haben, wie es denn auch nicht anders seyn konnte, da Se. Maj. der König mit väterlichem Wohlwollen dem Prinzen die unzweideutigsten Beweise wahrhaften Zugewandtseyns zu erkennen gab. Die innigsten Wünsche Aller, die sich näherer Berührungen mit dem nordischen Königssohne zu erfreuen hatten, begleiteten denselben um so mehr bei seinem Scheiden, als sich nicht verkennen ließ, daß körperliche Leiden den Organismus des Prinzen auf mancherlei Weise sehr herabgestimmt hatten. — Die eigenthümlichen Schicksalswendungen, durch welche ein ruhmvolles Geschlecht, an das fast alles Große sich knüpft, was die Geschichte Schwedens in den drei lezten Jahrhunderten aufzuweisen hat, welches aus seinem Schooße einen König hervorbrachte, der stets unter den ersten wahrhaften Königen der Weltgeschichte genannt werden wird, auf tragische Weise den Thron seiner Väter verlor, um einer neuen Dynastie Platz zu machen, welche durch glänzenden Kriegsruhm anfangs würdig sich emporhob, während sie in späterer Zeit durch kluge Umsicht und weise Mäßigung sich zu behaupten und zu befestigen wußte, waren bei dieser Gelegenheit, wie sich denken läßt, der Gegenstand des allgemeinen Gesprächs; und es wurden in allen Kreisen derlei Debatten um so lebhafter geführt, als gerade in den zulezt vergangenen Monaten wegen anderer, nahe liegender Verhältnisse die Fragen des Staatsrechts über Successionsordnung und Successionsrecht so eifrig besprochen worden waren. Einen festen Anhaltspunkt fanden diese Gespräche durch eine kleine, vor einigen Jahren in Schweden erschienene und gerade jezt hier in Berlin in einer gelungenen Verdeutschung verbreitete politische Schrift des schwedischen Grafen Mörner „über die Umstände, durch welche im Anfange unsers Jahrhunderts in Schweden eine Aenderung der Thronfolgeordnung und die Throngelangung des Hauses Bernadotte bewirkt worden.“ — Die Anwesenheit der Prinzessin Helène von Mecklenburg-Schwerin, nebst ihrer Stiefmutter, der verwittweten Erbgroßherzogin, im Kreise der hiesigen königlichen Familie war bekanntlich nur sehr kurz; indessen erfreute allgemein die bestimmte und würdevolle Haltung, welche die jugendliche Fürstentochter, im Gefühle der ehrenvollen Stellung, der sie entgegenging, bewies, wie nicht minder ihre Anmuth, ihre liebliche Persönlichkeit. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, welcher bald nach der Abreise seiner Schwester hier eintraf, ist bereits vor etwa acht Tagen in seine Staaten zurückgekehrt, und ganz kürzlich ist auch Ihre k. Hoh. die Großherzogin nebst Familie wiederum nach Schwerin, und der Großherzog von Mecklenburg-Streliz nach Bonn abgereist. Das Befinden eines Mitglieds dieses Hauses, des Herzogs Karl, welches mehrere Monate hindurch zu den lebhaftesten Besorgnissen Anlaß gab, soll sich wesentlich bessern, und wahrscheinlich würde die Herstellung schon weiter vorgeschritten seyn, wenn nicht der kalte und feuchte, fast beispiellose Frühling so unangenehme Wirkungen überall hin äußerte. — Den hohen Cen-

tralbehörden des Staats, welche schon in den letzten Monaten durch Todesfälle so mancherlei Veränderungen erfuhren, stehen auch noch in diesem Augenblicke mehrere Umwandlungen bevor, namentlich mehrfache Personalveränderungen. Vielerlei Gerüchte circuliren darüber im Publicum, deren Zuverlässigkeit sich aber nicht verbürgen läßt; indessen schon die nächsten Wochen müssen in dieser Hinsicht viel Neues bringen.

Oestreich.

*Pesth, 5 Jun. Künftigen Freitag, am 9 d., verläßt Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Palatin mit seiner durchl. Familie Ofen, um sich vorerst nach dem Familiengute Alcsuth (3 Stunden von Ofen) und von dort nach einigen Tagen nach Wien zu begeben. In Wien gedenkt Se. k. k. Hoheit bis gegen Ende d. M. zu verweilen und dann die Reise nach Ems anzutreten. Der Erzherzog Stephan und die Erzherzogin Hermine, Zwillingsgeschwister und älteste Kinder des Erzherzogs Palatin (geb. am 14 Sept. 1817), begleiten Se. k. k. Hoheit in das Bad, die übrige Familie aber kehrt von Wien nach Ofen zurück. — Das Wettrennen, das jährlich während des Medardimarktes hier abgehalten wird, findet heuer eine etwas größere Theilnahme als in den letzten Jahren. Vielleicht steigert sich diese noch in der Folge, wenn man einmal die Ueberzeugung erlangt haben wird, daß die Sache eine größere Bedeutung als eine bloße Liebhaberei habe. — Die Dampfschifffahrt auf der Donau nimmt täglich einen größern Aufschwung und bringt reges Leben in unsre so schnell aufblühende Stadt. Jedes Boot trägt an unser Ufer eine volle Ladung Reisender, von denen der größte Theil bloß dem Dampfschiff zu Liebe die Reise unternimmt. Gegenwärtig begegnen sich hier vier Dampfboote, nämlich Franz I und Zriny, für die untere Donau, zwischen Pesth, Semlin und Drenkova; Nador für die obere Donau, zwischen Pesth, Preßburg und Wien, und Arpad, theils für die untere, theils für die obere Donau bestimmt. — Von Eisenbahnen wird in Ungarn viel gesprochen, aber noch wird nirgends ein ernstlicher Anfang gemacht. Man kennt die Hindernisse nicht, welche die Administration der Kaiser Ferdinands-Nordbahn abhalten, vor Allem die Seitenbahn von Wien nach Preßburg vorzunehmen. Diese Strecke würde sich so außerordentlich rentiren, daß sie in Deutschland nur von der Nürnberg-Fürther Eisenbahn überboten werden könnte.

Türkei.

*Quarantäne Semlin, 4 Jun. Die Allgemeine Zeitung vom 17 Mai enthält aus der Hannover'schen Zeitung einen Artikel, der sich als umständlichen Bericht über die Quellen der Correspondenz für die englischen Zeitungen aus Konstantinopel ankündigt, und worin mein Name auf die gehässigste Weise angeführt wird. Ich werde beschuldigt, daß ich den Charakter des englischen Botschafters zu Konstantinopel angreife, in der Correspondenz, die ich mit der M. Post von dieser Stadt aus führe. Ich stehe aber in keiner Verbindung mit der M. Post oder irgend einem andern Journal, auch schrieb ich nie eine Zeile an dieses oder sonst irgend ein anderes Blatt, und bin daher nicht weniger erstaunt als verletzt, meinen Namen auf eine so unverantwortliche Weise vors Publicum gebracht zu sehen. Ich hege das Vertrauen, daß die Hannover'sche Zeitung, von welcher dieser Artikel herrührt, diese Erklärung gleicherweise in ihre Spalten aufnehmen werde. Ich habe die Ehre u. s. w. J. Stewart.

Der Sultan hielt an alle Ortsobrigkeiten und Oberhäupter der verschiedenen Nationen in Schumla eine denkwürdige Anrede, die einen neuen Beweis seiner besondern Sorgfalt für das Wohl seiner Unterthanen und namentlich der Rajas liefert. Folgendes ist der wesentliche Inhalt der von dem Sultan an den Pascha, die Ulemas und die übrigen türkischen Chefs und Notabeln gehaltenen Anrede: „Das Glück, die Wohlfahrt und die Ruhe aller Meiner Unterthanen überhaupt, ohne Unterschied der Religion, sind jederzeit Mein erster Gedanke und alle Meine Sorgfalt stets auf dieses Ziel gerichtet gewesen. Zu diesem Ende habe Ich die active Armee und die Landwehr organisiren lassen, und opfere beträchtliche Summen für den Bau und die Ausbesserung der Festungen Meines Reichs. Ich will, daß ihr sorgfältig und ohne Unterlaß für das Wohl Meiner Unterthanen, ohne Unterschied der Religion, wachet. Meine Anwesenheit in dieser Stadt hat keinen andern Zweck, als den, die Befestigungsarbeiten selbst in Augenschein zu nehmen, den Zustand Meiner Unterthanen mit eigenen Augen zu sehen, und euch persönlich Meine Befehle zu wiederholen, und es ist Mein kaiserlicher Wille, daß ihr euch streng und gewissenhaft darnach richtet. Indem Ich von Meinen Unterthanen spreche, meine Ich nicht bloß die Bewohner dieser Stadt, sondern die Bewohner Meines ganzen Reiches, ohne Unterschied der Religion. Thut daher Wünsche für die Wohlfahrt und den Ruhm Meines Reiches und unserer Religion, so wie für die Erhaltung Meiner Tage." — An die griechischen, armenischen und jüdischen Rajas sich wendend, sprach der Sultan: „Ihr habt so eben die Befehle vernommen, die Ich in eurer Gegenwart den Oberhäuptern dieser Stadt ertheilt habe. Ihr seht, daß Ich durchaus keinen Unterschied zwischen euch und den Mohammedanern, die Religion ausgenommen, mache. Ihr seyd alle Meine Unterthanen, und euer Glück liegt Mir eben so am Herzen wie das der Mohammedaner; seyd daher gehorsam, zahlt die Steuern, die auf Meinen Befehl erhoben werden, und betet zu dem Allmächtigen für den Ruhm und die Wohlfahrt Meines Reiches, so wie für die Erhaltung Meiner Tage. — Fehlt euch etwas? Bedürfen eure Kirchen der Ausbesserung? Ihr seyd hier alle in Meiner Gegenwart versammelt; wenn ihr etwas nöthig habt, so richtet euer Gesuch an Said Pascha, dem Ich Meine Befehle ertheilt habe." Aehnliche Reden und Aufforderungen wurden überall an die mohammedanischen Ortsbehörden und Vorsteher der verschiedenen Nationen gerichtet. (Oestr. Beob.)

955]

Die Rinderpest und ihre Heilung.

Wien den 8 Junius 1837. Die Rinderpest (Löserdürre, ...phus bovilis) hat in Oestreichs Erblanden seit mehreren Jah... ...n große Sterblichkeit unter dem Rindvieh veranlaßt. Der ...hlreiche Eintrieb fremder Schlachtochsen aus den östlichen ...ndern Europa's, wo diese Seuche heimisch ist, macht sie bei... ...be perennirend in den Provinzen, welche der Durchtrieb nach ...ten berührt. Staat und Oekonomen ringen nach Mitteln, ...se mörderische Pest fern zu halten, die Ansteckung durch Präservative zu verhindern, die in den ersten Stadien der Ansteckung Erkrankten zu heilen, die schwer Erkrankten durch Polizeimaaßregeln unschädlich zu machen. Am glücklichsten scheinen sich neben der polizeilichen Absperre Mittel und Verfahren zu begründen, welche der in der ökonomischen Litteratur vielseitig bekannte praktische Oekonom und Schriftsteller Hr. J. M. Freiherr von Ehrenfels uneigennützig mitgetheilt hat. Schon in den ökonomischen Neuigkeiten und Verhandlungen des Jah

res 1835. Nro. 37 versicherte Baron Ehrenfels unter sehr lehrreichen Prämissen, ein bewährtes Mittel gegen die Rinderpest zu besitzen. Er wollte es unentgeldlich, aber nur erst dann mittheilen, wenn es mehrere Proben bestanden hätte. Als jedoch die Rinderpest in verschiedenen Ländern und Zeiten mit Wuth wieder ausbrach, und selbst die Staatsverwaltung in Ihrer im Jahr 1834 promulgirten Belehrung über die Thierseuchen nur Polizeimaaßregeln, aber kein Heilmittel angeben konnte, fand sich Herr Baron von Ehrenfels bewogen, vorläufig im obigen Blatt Nro. 37 die Präservativmittel in der Ueberzeugung, daß schon dadurch die Rinderpest ihre halbe Ansteckungs- und Verbreitungskraft verliere, mitzutheilen. Zwischen Noth und Tod griffen große und rationelle Oekonomen vertrauensvoll zu dem vom Hrn. Baron von Ehrenfels empfohlenen Verfahren und Mitteln. Sie bestehen vorzüglich in Schwefelsäure und Eisgaben. Eine der sprechendsten Bestätigungen über die schnelle und sichere Wirksamkeit dieser gab sogleich in dem Hauptblatt der k. k. priv. Wiener-Zeitung vom 4 Februar 1837, Nro. 28 Herr Graf von Clary-Aldringen, k. k. Oberst Silberkämmerer und Oberst-Lieutenant, unter eigener Namensfertigung. Auf seinem Gute Weinwart nächst Wien, wo die Seuche in einem Maststall ungarischer Ochsen schon mehrere getödtet hatte, erstickte man die Ansteckung; die in den ersten Stadien Erkrankten wurden geheilt, und selbst neuerdings Erkrankte zum zweiten Mal geheilt. Dieser Initiativ von Publicität folgten sogleich mehrere thatsächliche Bestätigungen. Unter persönlicher Autorität Sr. Excellenz des Hrn. Grafen Zichy-Ferraris, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Geheimer Rath und Obergespann rc., gibt dessen rationeller Güter-Director, Hr. von Zimmermann, in den ökonomischen Neuigkeiten 1837. Nro. 31 Nachricht über die wunderbare Rettung mehrerer Hundert Stück Rinder von Schweizer und ungarischem Schlag, auf der gräflich Zychy'schen Herrschaft in Ungarn (während ringsum in Nachbarorten Tausende gefallen wären) allein durch Ehrenfels'sche Mittel und Verfahren. Ein neuerer Beleg folgte sodann schnell in den gemeinnützigen Blättern der vereinten Ofner und Pesther Zeitung (1837 Nro. 15) von August von Szakmáry, Director der gräflich Franz von Brunzvik'schen Herrschaft Mártonvásár in Ungarn, wo durch Schwefelsäure nicht nur sämmtliches Rindvieh dieser Herrschaft, sondern alles das von andern Gütern des Hrn. Grafen Brunzvik und sogar auf einer Puste 4- bis 500 Stück Ochsen (während das Rindvieh aller Nachbarn und Mitcompossessoren gefallen) durchgängig gerettet wurde.

Herr Doctor und nun königl. Physikus Rump, emeritirter Professor am Georgikon zu Kesthely, bestätigt diese Mittheilung in Nro. 37. 1837 der ökonomischen Neuigkeiten mit dem Beisatze, daß Hr. von Szákmáry, sein talentvoller und fleißiger Zögling, und in der Thierheilkunde vor 20 Jahren der fleißige Schüler des Doctor J. Th. Liebald war. Herr Doctor Rump führt ferner den Hrn. Oberamtmann Ebersberg aus Steyermark als Zeugen der dort erwiesenen großen Wirksamkeit der von Baron Ehrenfels empfohlenen Schwefelsäure auf, und die Redaction der Ofner und Pesther Zeitung beschließt diesen Artikel in Nro. 15. 1837 mit dem Trostworte: „Ueber die thatsächliche Unterdrückung und Heilung der Rinderpest durch das Baron Ehrenfels'sche Mittel kann man nicht umhin der Ueberzeugung zu huldigen, daß diese Hydra endlich bezwungen und ihrer Schreckensmacht ein Ziel gesetzt sey.

Dieser thatsächlichen Belege und glaubwürdigen Autoritäten ungeachtet, hat sich in der Person des Hrn. Regierungsraths J. J. Knolz ein Gegner gefunden, der in der allgemeinen Zeitschrift für den Landmann, Forstmann und Gärtner (Nro. 20. 1837.) die Wirksamkeit des Baron Ehrenfels'schen Verfahrens läugnet. Er empfiehlt dagegen bloß die vorgeschriebenen Polizeimaaßregeln, und das Todtschlagen und sorgfältige Verscharren der erkrankten Thiere. — Dieses Mittel wollen jedoch rationelle Oekonomen unpraktisch finden. In Wien oder in den isolirten schwach besetzten Ställen seiner Umgebung sagen sie, mag es — wo aber bei großen Schweizereien, wo in Ungarn und Polen bei Tausenden in Gemeinschaft weidender, bei wöchentlich erneuertem Durchtriebe von großen Haufen Schlachtvieh anwendbar seyn? — Würde da die enge Absperr ausführbar, das Tödten erkrankter oder verdächtiger Heerden nicht schlimmer als die Pest selbst seyn? —

Herr Regierungsrath mußte seinem Verfahren enge Gränzen anweisen, nur die Umgebungen Wiens vor Augen haben, und dürfte sich ohne scharfe Kritik nicht nach Ungarn, Polen oder unter größere Viehstände in die Provinzen wagen. — Wahre praktische, selbst mit der Veterinär-Hülfswissenschaft ausgestattete Oekonomen wünschen der Wichtigkeit des Gegenstandes, dem alten Wehgeschrei der Landwirthschaft, zur Wahrung des Privat- und Nationalvermögens, mehr umfassende Garantien, der wissenschaftlichen Intelligenz keine niederschlagende Polemik; keine ärztliche Rivalität; kein stationäres Stillstehen in Forschen und Versuchen; kein autorisirtes Abläugnen von Thatsachen, die durch im Staate hochgestellte glaubwürdige Zeugen erhärtet sind; sondern Gegenversuche, beglaubigte Thatsachen, erhaltende heilende Mittel, bequemen Todtschlag nur in höchster Gefahr und Noth, wie bei großem Feuerbrand das Abreißen der Gebäude bei Wassermangel und Abgang von Löschmitteln.

Seit Wollstein sind wir in der Seuchenlehre nicht viel weiter gekommen. Peschina hatte Talent, war aber nicht in der günstigen Lage eine tausendjährige Seuche praktisch zu bekämpfen. Hunter in England, La Fosse in Frankreich, Wollstein in Deutschland bleiben immer noch Galen und Hypokrates in der Thierarzneikunde! Wie schonend und ermunternd sollten wir daher nicht Talente pflegen, die auf günstigem Standpunkt mit den nöthigen Hülfswissenschaften, Vermögen und patriotischem Willen das Ganze der Landwirthschaft, diese Basis des Nationalvermögens und aller Staatskräfte, mehr universal zu bearbeiten befähiget sind! Viele halten die Apologie des Hrn. Regierungsrathes Knolz für nichts mehr als eine ärztliche Rivalität in Verfechtung der polizeilichen Maaßregeln, und bedauern, wenn sich Hr. Baron von Ehrenfels dadurch disgustirt fände seine Forschungen fortzusetzen und uns für immer das eigentlich noch nicht definitiv mitgetheilte Curativmittel vorzuenthalten. Wie wir aber den Mann kennen, so wird er, wie einst siegreich über das von ihm aufgefundene und bestrittene Specificum gegen die böse Klauenseuche der Schafe, mit seiner kräftigen Feder beleuchten was gegen die Seuche gesagt worden, und vielleicht wird der nicht ganz feine Tadel ein Sporn zu einer mehrsagenden Mittheilung. —

Herr von Zimmermann hat in Nro. 37 der ökonomischen Neuigkeiten 1837 bereits das ermunternde Prognostikon gestellt, daß eine Zeit kommen wird, wo Nationen dem Hrn. Baron von Ehrenfels sich dankverpflichtet erklären werden.

G. B.

[1920] **Steckbrief.**

Sonntags den 2ten oder Montags den 3 April d. Js. wurden der ledigen Monika Jung von Osterzhausen nachbenannte Gegenstände entwendet, als

1) 2 flächsene zweischläfrige Leintücher, eines mit weißen Kleßen an den Zipfeln;
2) eine blaue flächsene obere Bettzieche mit weißen Streifen, einer rothen Borte in der Mitte, einem weiß flächsenen Boden und blauen Bändern;
3) eine weiß flächsene Unterbettzieche;
4) eine weiß flächsene Polsterzieche mit weißen Spitzen;
5) zwei weiß flächsene Kissenziechen;
6) ein blaues weiß gestreiftes Kissenziechel mit weißem Boden, sämmtlich diese Gegenstände noch gut;
7) 2 lange Handtücher, eines von glattem flächsenem, das andere von gewürfeltem Tuche;
8) 2 flächsene Hemden mit Falbeln, wovon eines noch gut;
9) ein Rest von 4 Ellen nicht gar feinem Breittuche.

Sämmtliche Polizeibehörden werden um Verfügung der Spähe auf diese entwendeten Sachen, so wie auf den noch unbekannten Thäter und um Mittheilung des allenfallsigen Ergebnisses ersucht. — Rain, den 7ten Junius 1837.

Königliches Landgericht Rain.

Beck, Londr.

---

[201] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Reider, J. E. von,
die höchste Cultur
aller Blumenpflanzen,
um zu jeder Jahreszeit im Garten, Zimmer und vor dem Fenster alle Arten Blumen heranzutreiben und zu pflegen.

Preis 1 fl.

Das Resultat einer dreißigjährigen Erfahrung eines versuchten praktischen Gärtners.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1260] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

PARIS

im

Jahre 1836.

Mit einem Stadtplan von Paris.

8. Velinpap. in Umschlag brosch. 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Der Herr Verfasser hat die Hauptstadt Frankreichs in den verschiedensten Zeiträumen und von den verschiedensten Gesichtspunkten aus zu betrachten Gelegenheit gehabt.

Seine früheren und seine neuesten Bemerkungen bilden die Darstellung, in welcher er das sociale, das sittliche und das gewerbliche Leben der großen Stadt in dem auf dem Titel bemerkten Zeitraume zusammenzufassen sucht. Je einflußreicher diese Großstadt auf das Schicksal Frankreichs nicht allein, sondern selbst auf den allgemeinen Gang der Gesittung und der Geschichte unseres Jahrhunderts schon gewesen, um so mehr Interesse wird diese Darstellung erregen, in welcher man den geistreichen Verfasser von „Rom im Jahre 1833" wieder erkennt. Denjenigen, welche Paris erst besuchen wollen, wird sie zum nützlichsten Vademecum dienen, besonders die ersten Kapitel: Reise nach Paris, des Reisenden drei ersten Tage, und der Grundriß der Stadt, und Diejenigen, welche Paris schon kennen, werden durch dieselbe aufs angenehmste unterhalten, ihre Erinnerung lebendigst wieder aufgefrischt finden.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1285-91] So eben ist erschienen und kann durch die Buchhandlung J. G. Ritter v. Mösle's Witwe u. Braumüller in Wien, Graben Nr. 1144, bezogen werden:

Die häutige Bräune

und die

Gehirnentzündung, besonders jene der Kinder.

Durch Erfahrungen am Krankenbette erläutert

von

Dr. Ignaz Rudolph Bischoff Edlem v. Altenstern,

Sr. k. k. Apost. Majestät Rathe, Stabsfeldarzt, öffentlicher Professor an der k. k. Josephs-Akademie, Commandeur des Kurfürstl. hessischen goldenen Löwenordens erster Classe; Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Ein Abdruck aus dessen Grundsätzen der praktischen Heilkunde.

Wien 1837. gr. 8. in Umschlag broschirt 54 kr. Conv. Münze.

Beiträge zur Litteratur, Kunst und Lebenstheorie

von

Dr. Ernst Freihr. v. Feuchtersleben.

Wien, 1837. 8. Velinpapier in Umschlag broschirt 2 fl. C. M.

Das Strafgesetz über Gefällübertretungen

in seinen Beziehungen auf die allgemeinen österreichischen Staatsgesetze

von

Dr. Georg Norbert Schnabel.

Wien 1837. gr. 8. in Umschlag broschirt 36 kr. Conv. Münze.

[1295-96] In der Buchhandlung von **Imle & Krauß** in **Stuttgart** ist erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz, der österreichischen und preußischen Staaten:

Wegweiser

für

Deutsche in Paris,

oder

ausführliches Gemälde

dieser

Hauptstadt und ihrer Umgebung;

mit

besonderer Berücksichtigung

des für

Deutsche Wissenswerthen.

Nach authentischen Quellen und an Ort und Stelle bearbeitet

von

Paul Gauger.

Mit Ansichten, einem Plane der Stadt und einer Karte der Umgegend.

Preis für 38 Bogen broschirt: 3 fl. rhein. oder 1 Rthlr. 18 ggr.

Wir empfehlen dieses für jeden Deutschen, der nach Paris reist, äußerst nützliche Buch, in welchem er weit mehr ihm wissenswerthe Aufschlüsse findet, als in französischen Wegweisern, und für dessen Zweckmäßigkeit und Vollständigkeit das vorgedruckte alphabetische Register den besten Beweis liefert.

Neuer

Plan von Paris,

nebst

Nomenclatur der Straßen,

so wie

der Zugänge (Avenues und Allées), Barrieren, Plätze, Höfe, Galerien, Passagen, Brücken, Quais ꝛc.

nach

Arrondissements colorirt,

in Etui 1 fl. 12 kr. rhein. od. 18 ggr.

Dasselbe, nicht colorirt, broschirt 36 kr. rhein. od. 9 ggr.

[1253-61] Jetzt complet:

Der deutschen Dichter Frauensaal; eine Sammlung weiblicher Bildnisse als Zierden zu den classischen Dichtern Deutschlands, in herrlichen Stahlstichen berühmter englischer Meister. Imperial 8., sowohl zu den einbändigen als zu allen anderen Ausgaben der verschiedenen Werke passend.

Inhalt: Vier und zwanzig Illustrationen zu Schiller, Goethe, Körner, Bürger, Seume, Voss. — In 8 Heften à 16 gr. = 5 Rthlr. 8 gr. Elegant gebunden, Goldschnitt, zu Geschenken geeignet. 6 Rthlr.

Turner's Rivers of France, Views on the Seine and Loire. Sechzig prachtvoll gestochene Ansichten mit französischem und englischem Text. Imperial 8. Complet in 20 Heften, à 10 gr. — 8 Rthlr. 8 gr. Elegant gebunden, Goldschnitt. 9 Rthlr.

London und Berlin.

A. Asher.

924] Neue litterarische Erscheinung.

Ost und West,

lätter für Kunst, Litteratur und geselliges Leben,

redigirt von **Rudolph Glaser**, herausgegeben von **Jacob Sambs**.

ährlich zweiundfünfzig Bogen in gr. 4. Velinpapier, in vierundzwanzig ieferungen mit zwölf Musikbeilagen (Liedercompositionen). — Vierteljährige Pränu- eration auf dreizehn Bogen in sechs Lieferungen mit drei Musikbeilagen 1 fl. 45 kr. Conv. M. (1 Thlr. 4 gr.) — Halbjährige 3 fl. 30 kr. C. M. (2 Thlr. 8 gr.)

Den Debit besorgen: für Böhmen Borrosch u. André in Prag; für die übrigen Länder s östr. Kaiserthums Mörschner u. Jasper in Wien; für das Ausland F. A. Leo in Leipzig.

Am 1 Julius 1837 erscheint die erste Lieferung.

Diese Blätter werden, mit Ausschließung alles Nachdrucks, vorzugsweise Berichte ber Litteratur und Leben aller slavischen Völker und Uebersetzungen aus allen slavischen itteraturen, wie auch sonstige interessante, belletristische und populär-wissenschaftliche Mitthei- ungen enthalten. Viele ausgezeichnete Litteratoren des In- und Auslandes haben sich dieser nternehmung bereits angeschlossen. Der ausführliche Prospectus ist in allen Buchhandlungen u haben.

(1851-53) Verkaufs-Anzeige.

Die Unterzeichneten sind eingetretener Familien-Verhältnisse wegen gesonnen, das ihnen eigenthümlich zugehörige, in einer der gewerbsamsten Hauptstraßen gelegene, 5 Stockwerk hohe Haus, sammt der realen Handlungs-Gerechtigkeit und dem vorhandenen Waarenlager in Specerei-, Baumwollen- und Seiden-Waaren, aus freier Hand zu verkaufen, und laden Kaufsliebhaber hiemit ergebenst ein, sich der nähern Bedingnisse wegen unmittelbar an sie selbst zu wenden. München, den 1 Jun. 1837.

Joh. Bapt. Prunner sel. Erben.

[1820-22] Ein Arzt aus England, der auch der deutschen und französischen Sprache kundig ist, wünscht als Reisegefährte oder als Correspondent nach England oder Amerika zu reisen.

Fernere Auskunft ertheilt

Max Bratsch

bei Peter Laire u. Comp. in Augsburg.

3908-11] Reinzucht-Institut Original-Spanischer Stammschafe

von ganz reiner Abkunft aus den Cavagnen **Paular**, **Guadeloupe** und **Negretti**, alljährlich zu verkaufen.

Aus meiner hiesigen original-spanischen Stammschäferei und Reinzucht-Verkaufsanstalt sind alljährlich circa 700 vorzüglich dle, reichwollige und gesunde Stammböke und derlei ein-, zwei-, rei- und vierjährige Mutterthiere, aus meinen zwei Verkaufs- lassen von 5 und 6 Grad Dollond verbürgter Wollfeinheit, von den genannten Stammracen um billigst festgesezte Preise — ämlich: die Widder à 50 und 100 fl. und die Mutterthiere 30 und 50 fl. Conv. Münze pr. Stük, in kleinen und rößern Partien zu verkaufen, wovon die Stammältern im ahre 1803 durch mich persönlich aus oben erwähnten, mit llem Rechte in Spanien berühmtesten drei Cavagnen, mit Sachkenntniß selbst ausgesucht und jede dieser drei Racen (die edem Fabrikat das möglich feinste, das geschmeidige und zarte Gefühl, den Körper und die Dauerhaftigkeit, so wie dem Ur- roducenten in Geldresultaten den höchsten Reinertrag durch das ein- und vielwollige Produkt zu geben geeignet sind) zeither lanmäßig für sich allein — nämlich in der strengsten Inzucht, ei Handsprung und Familienberüksichtigung mit Rüksichtsnahme uf die Beschaffenheit der Vorfahren mittelst der ausgesuchtesten Racethiere, in der Reinheit ihres Blutes zur Bildung großer und kleiner Stammheerden, oder zur Auffrischung des Blutes von veredelten Heerden auf das sorgfältigste erhalten worden ist.

Sehr seltene Vaterthiere, die nebst höchster Feinheit und Edelheit der Wolle auch zugleich noch durch eine höchst vorzüg- iche Reichwolligkeit sich charakterisiren, kosten 200 fl. C. M. und erhältnißmäßig auch darüber.

Der erhabene Standpunkt, auf dem die höhere Schafzucht nach Begründung eines festen Züchtungssystems gegenwärtig steht, eines Systems, was bei Hausthieren in diesem Institut zuerst in ganz Deutschland, schon seit 34 Jahren, nämlich seit der unmittelbaren Einführung dieser Merinosracen aus Spanien hieher planmäßig befolgt, und in öffentlichen Blättern durch mich zugleich empfohlen wurde, nun aber durch Zeit und Erfahrung allgemein stationär geworden ist, macht zum Gedeihen derselben die Aufstellung gewissenhaft rein erhaltener original-spanischer Stammheerden — die als Originalthiere einen so fest begründeten Typus organischer Bildung haben, daß sie, rationell behandelt, ihre Eigenschaften, ohne zurückzugeben, auf die Nachkommen vererben — mit jedem Tage für jede in der Veredlung begriffene Schäferei fühlbarer, um als Conservatorium die Potenzen der Originalität stets rein zu erhalten, damit durch die Vermeidung des Blutes von Mestizen bei den durch sie veredelt werdenden Heerden die Ausbildung, Festhaltung und Consolidirung vom Organismus des Urstammes innigst begründet und solche für jede Abweichung jederzeit ein sicher bewährtes Regenerationsmittel darbieten können. Es ist einleuchtend, von welch' hoher Wichtigkeit und unendlichem Einfluß auf alle Verhältnisse des Veredlungsprozesses eine derlei reine Stammheerde für jede in der Veredlung begriffene Schäferei ist; und Jedermann, wer Thierzuchten mit klarem Blike nach ihren Generationen verfolgt, und versteht, worauf die genetische Kraft beruht, wird finden, daß bei jeder zu veredelnden Thierzucht die Paarung unter der in gleichem Maaße edeln oder veredelten Blutsverwandtschaft deshalb fehlerhaft und zu verwerfen ist, weil sie zu keinem vortheilhaften Resultate führen kan, indem die fernere Veredlung und Consolidirung dadurch nicht nur gehemmt, sondern die Degeneration sehr erleichtert wird, weil die durch die bisherige Veredlung erlangten guten Eigenschaften bei solchen Thieren noch nicht fest genug consolidirt sind, und also von denselben auf die Nachkommenschaft ebenfalls nur unbeständig verpflanzt werden, daher es geschieht, daß bei solchen Thieren nach wenig Generationen gewöhnlich wieder ein Zurükschlagen in die früheren Generationen stattfindet, das endlich, wenn keine Auffrischung des Blutes erfolgt, sich wieder consolidirt, und wodurch solche allmählich wieder in ihren frühern Zustand zurükfallen können.

Der Verkauf dieser Reinthiere (die als Originalthiere in der Regel ein höheres Alter als Mestizen erreichen) findet schon seit 30 Jahren alljährlich gegen den Herbst, nemlich vom Monat August anfangend, bis in das nächste Jahr mit der Bemerkung statt, daß wenn solcher im Frühjahre vor der Schur eintritt, die Wolle von einem ausgebildeten Widder mit 8 fl., und von einem derlei Mutterschaf mit 5 fl. C. M. besonders vergütet werden, und falls trächtige Mutterthiere gekauft werden wollen, disfalls eine Preiserhöhung von 25 Prozent eintritt; hingegen ist der Preis von 4jährigen Widdern und 5jährigen Mutterschafen um 20 Prozent wohlfeiler.

Es werden demnach ununterbrochen alljährlich Vorausbestellungen um diese festgesezten Preise auf Widder und Mutterthiere angenommen. Die Auswahl der Mutterschafe, die jederzeit in einer ganz gleichen Zahl von 1, 2, 3 und 4jährigen — folglich im besten Lebensalter — verabfolgt werden, wird aber jedesmal von mir selbst besorgt, und kan in keinem Falle den Herren Käufern freigestellt werden; denn da ich alljährlich auch sehr bedeutende Verkäufe in das Ausland von derlei Stammmutterthieren mit den dazu geeigneten homogenen Zuchtböken für Stammheerden zu bilden mache, so muß ich disfalls die Gesammtzahl meiner Herren Kunden berüksichtigen, damit jederzeit Einer so unpartelisch als der Andere befriedigt werden kan.

Auf Verlangen werden auch derlei Stammheerden durch meine erfahrenen Schäfer gegen eine sehr billige Entschädigung bis an die Gränzen Oestreichs transportirt. Nähere Auskunft ertheilt der unterzeichnete Eigenthümer.

Theresienfeld, bei Wr. Neustadt in Nieder-Oestreich.

Bernhard Petri,

Oekonomierath und Gutsbesitzer.

AUGSBURG. Abonnement [illegible] bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag Nr. 167. 16 Junius 1837.

Spanien. (Depeschen.) — Großbritannien. (Bedenklicher Zustand des Königs. Niederlage des Ministeriums.) — Frankreich. (Feste in Versailles. Briefe aus Paris, Versailles und Marseille.) — Beilage Nro. 167. Italien. (Schreiben aus Neapel.) — Deutschland. — Preußen. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 285 und 286. Neue Handelsstraße nach China. — Die Ostseeprovinzen und ihr Verhältniß zu Rußland. — Briefe aus Brüssel, Holland und vom Genfer See. — Ankündigungen.

Spanien.

** Bayonne, 7 Jun. Wir erhalten folgendes Nähere über die Bewegungen der Expedition. Am 2 Morgens schickte Don Carlos eine Escadron Cavallerie von Barbastro ab, um zu recognosciren, ob der Uebergang über die Cinca möglich sey. Diese Escadron wurde von der am linken Ufer der Cinca aufgestellten Christinischen Brigade angegriffen, und nach Barbastro zurückgeworfen. Am 3 rückten die Carlisten aus letzterer Stadt aus, und nahmen Stellungen ein, in denen sie von Oraa angegriffen wurden. Das Gefecht war lebhaft und von beiden Seiten gut unterhalten; doch wurden die Carlisten endlich gezwungen, sich in die Stadt zurückzuziehen, wo General Oraa den Kampf in den Straßen nicht fortsetzen wollte. Er nahm daher noch an demselben Tage Stellung auf den die Stadt von Saragossa her beherrschenden Anhöhen, wo er Batterien aufwerfen zu lassen begann. Der Verlust der Carlisten beläuft sich, wie es heißt, auf 2 bis 3000 (?!) Mann; der der Christinos auf 800 bis 1000, doch haben die letztern den Tod des Brigadier Conrad zu beklagen. In Ober-Aragonien haben sich Compagnien bewaffneter Einwohner für die Sache der Königin organisirt, und nach allen Seiten verbreitet. Bei dem Versuche des Ueberganges über die Cinca sind viele Carlistische Reiter ertrunken; die zu starke Strömung riß sie mit sich fort. Am 3 haben die Christinos ihre Recognoscirungen gegen Barbastro so weit und kräftig vorgeschoben, daß einige Compagnien bis auf den öffentlichen Platz der Stadt drangen, und ein Bataillon sich sogar dort festsetzen wollte. Der Obergeneral gestattete jedoch nicht, daß diese ihnen Soldaten sich länger in einer so gefährlichen Stellung hielten. Die Carlisten wollten die Christinischen Truppen auf dem Rückzuge verfolgen, wurden aber von der rechts und links aufgestellten Cavallerie abgeschnitten, und eine furchtbare Metzelei fand statt. Villareal hat, wie es heißt, Befehl gegeben, Don [illegible] scharf im Auge zu behalten, um jeden etwanigen Versuch zur Flucht zu vereiteln (?). Die Zahl der seit ihrem Ausbruch aus Huesca in die Reihen der Christinos übergetretenen Carlisten wird auf 1000 angegeben.*)

** Paris, 11 Junius. Die heutigen Berichte lauten: Bayonne, 10 Jun. Das amtliche Bulletin Oraa's, aus [illegible] vom 5 datirt, meldet, daß die Carlisten in der Nacht die Cinca passirt, und sich auf Graus gewendet haben. Eines ihrer Bataillone, das auf dem rechten Ufer geblieben war, wurde theils getödtet, theils gefangen genommen. Da der Feind aber alle Barken auf das linke Ufer gezogen hatte, waren die Christinos genöthigt, die Schiffbrücke von Monzon kommen zu lassen. Baron van der Meer ist nach Lerida zurückgekehrt, da er nicht zeitlich genug nach Fons gelangen konnte, um den Uebergang der Carlisten zu hindern." — „Fort les Bains 10, und Narbonne, 11 Jun. Man schreibt aus Seo de Urgel unterm 9, daß die navarresische Expedition Ager und dessen Umgegend, zwischen Balaguer und Tremp, besetzt hält. — Diese Berichte hellen die nach den gestrigen gebliebenen Widersprüche rücksichtlich der nächsten Ereignisse nach dem Ausmarsche der Carlisten aus Barbastro nicht auf, bringen vielmehr noch neue dazu, besonders in Betreff van der Meers, den wir plötzlich nach Lerida zurückgekehrt sehen. Nur so viel ist gewiß, daß die Carlistische Expedition die verschiedenen Christinischen Corps, die ihr an Zahl überlegen waren, und schon von deren völliger Einschließung gesprochen hatten, weit hinter sich gelassen hat, und bis zum Herzen von Catalonien vorgedrungen ist, wo ihrer Vereinigung mit den übrigen Carlistischen Corps kein Hinderniß im Wege steht.

*) Wir theilen dieses Schreiben mit, wie wir es durch unsre Correspondenz erhalten; das Parteigepräge und die Uebertreibungen, an denen es beide Parteien nicht fehlen lassen, springen von selbst in die Augen.

Großbritannien.

London, 9 Jun.

Die Journale, von denen die meisten sich bisher mit den beruhigenden Versicherungen des Windsor Expreß begnügt hatten, verhehlen es nun nicht mehr, daß der Zustand König Wilhelms IV bedenklich im höchsten Grade ist. Die neulich erwähnte Andeutung des Spectator, daß der Monarch an derselben Krankheit leide, an welcher Georg IV starb, nämlich an der Brustwassersucht, war, trotz des Widerspruchs der M. Post, nur allzu wahr, und in dem Augenblick, worin wir dieses schreiben, ist vielleicht der greise König schon zu seinen Vätern versammelt. Unter den jetzigen Umständen aber, wo die Whigregierung, man kann es sich nicht verhehlen, zwischen dem Drange extremer Parteien täglich an Kraft und Terrain verliert, und der Thronerbe, ein Weib, erst seit wenigen Tagen der Minderjährigkeit entwachsen ist, leuchtet es ein, welche hohe politische Wichtigkeit sich an den Tod des Königs von England knüpfen würde. Wir lassen hier die Angaben mehrerer Journale folgen. Unter den Morgenjournalen schreibt die M. Post: „Wir vernehmen mit Schmerzen, daß die Gesundheit Sr. Maj. lebhafte Besorgnisse einzuflößen anfängt, weniger wegen der Heftigkeit der Symptome, als weil die Behandlung schwieriger geworden ist. Der König würde kaum einem stärkeren Anfall wi-

stehen können. Bis jetzt glauben wir zwar nicht, daß die zeichen einen gefährlichen Charakter an sich tragen, man müßte n als solches die Schwäche betrachten, die von einem Alter, dem Sr. Maj. (König Wilhelm wird am 21 Aug. d. J. Jahre alt) unzertrennlich ist. Wir wollen keine voreiligen fürchtungen einstößen, halten es aber für nöthig, daß von te an die loyalen Unterthanen des Königs durch ein tägli- s officielles Bulletin von seinem Befinden in Kenntniß etzt werden. Der König war die ganze Nacht über von ei- n heftigen Husten geplagt, konnte aber doch noch gestern orgens mit Sir Herbert Taylor arbeiten." — Den ganzen orgen vom 9 Junius ging, wie die Blätter übereinstim- nd erwähnen, in der ganzen Stadt das Gerücht, daß der nig todt sey, und eine Menge Menschen strömte nach dem ansion-House, um von dem Lord Mayor die Wahrheit zu ahren. Die Consols, die Tags zuvor mit $91^{5}/_{8}$ geschlos- hatten, gingen auf $90^{7}/_{8}$ herab, hoben sich aber gegen 3 r wieder auf 91. Um 3 Uhr schreibt der Sun: „Ein Er- ffer, welcher Windsor um 1 Uhr verließ, hat die höchst er- uliche Nachricht überbracht, „daß Se. Maj. sich heute Mor- ns besser befand." Vor einer halben Stunde sind der Herzog r Argyle, der Lord Oberhofmeister des Königs, und der Graf Albemarle von Windsor im Kensington-Palast angekommen, d haben die Kunde mitgebracht, „daß der König sich besser, er nicht viel besser befinde." Abends 7 Uhr (2te Ausgabe s Sun.) „Nach den letzten Berichten aus Windsor befand sich r. Maj. heute Nachmittags in demselben zweifelhaften Zu- nde wie Vormittags. Die Symptome sind keineswegs gün- g." Der Courier enthält dieselben Angaben. Der Stan- rd meldet, der Herzog von Cumberland sey um 4 Uhr Mor- ns durch einen reitenden Boten nach Windsorschloß beschieden rden, und sey schleunigst dahin abgegangen. In einer zwei- n Ausgabe berichtet dieses Journal: „Nachmittags halb 5 r. Gegen halb 3 Uhr Nachmittags fühlte Se. Maj. sich et- s besser, und die Befürchtungen augenblicklicher Gefahr, e man während der Nacht und in der Frühe gehegt hatte, d großentheils verschwunden. Man versichert uns, Dr. Cham- rs habe nach London zurückkehren können." Der True Sun richt davon, der König habe sich am 8 Abends der Operation it der Sonde unterzogen, die ihm eine große Erschöpfung zu- ckgelassen habe. Man glaubte, der Zustand Sr. Maj. werde n 9 einige Fragen im Parlament veranlassen, was indessen cht der Fall gewesen zu seyn scheint.

* London, 9 Jun. Die Nachrichten aus Windsor lauten aurig. Der König leidet an einer Brustwassersucht, welche reits so sehr überhand genommen haben soll, daß man glaubt, werde den Tag nicht überleben. Ja, es sind schon seit diesem Morgen Gerüchte im Umlauf, er sey wirklich gestorben, aber em ist nicht so. Ich hatte leider schon über vierzehn Tage vie ich in einem meiner neulichen Briefe angedeutet) Gründe u glauben, daß es mit der oft erwähnten Unpäßlichkeit des Monarchen mehr zu bedeuten hatte, als man im Allgemeinen erlauten ließ.

** London, 9 Jun. 11 Uhr Nachts. Trotz der etwas günstiger lautenden Berichte aus Windsor glaubt man in den bestunterrichteten Kreisen allgemein, daß wenig oder keine Hoff- nung der Genesung mehr übrig sey. Man versichert, daß einer der höchsten Würdenträger der Kirche, der bei Sr. Maj. vor- gelassen wurde, sich dahin erklärt habe. — Ein Courier aus Windsor überbringt so eben Depeschen an Lord Melbourne; sie sollen schlimm lauten, und man spricht abermals vom erfolg- ten Ableben des Königs, aber wir verbürgen dieses letztere Ge- rücht nicht.

* In der Oberhaussitzung vom 9 Jun. erlitt das Mi- nisterium eine neue Niederlage. Bekanntlich hatte früher eine große Majorität des Hauses die weitere Berathung der irischen Gemeindereformbill auf heute vertagt, weil, wie sich der Herzog von Wellington damals ausdrückte, das Haus warten wolle, welchen Charakter zwei andere, ebenfalls Irland berührende Maaßregeln tragen, und welches Schicksal sie haben. Heute nun erklärte Lord Lyndhurst, da jene andern Bills dem Hause noch nicht vorgelegt worden, so trage er auf abermalige Vertagung der vorliegenden Motion bis zum 3 Jul. an. Der Lord verhehlte die Bedeutung dieses Antrags nicht, indem er sagte: „Ich weiß, daß in den Augen vieler Mitglieder die- ses Hauses die Vertagung einer Verwerfung gleichkommt. (Hört! hört!) Die Minister Sr. Maj. scheinen dieser Ansicht nicht zu seyn. Sie haben erklärt, sie würden das Land ihrer Dienste berauben, falls diese Bill verworfen würde. Die Ver- tagung fand statt; aber noch sehen wir sie an ihrem Platz, so daß wir also ein so großes Unglück nicht zu beklagen haben." (Gelächter auf den Bänken der Majorität.) Der edle Lord ging hierauf in eine Auseinandersetzung der gegen die Bill sprechen- den Gründe ein. Es sind die längst bekannten. Die Ruhe Irlands müsse auf protestantische Grundsätze basirt werden, da- von hänge die Dauer der Union ab. Das Ministerium aber, das der Unterstützung der katholischen Partei bedürfe, befördere Maaßregeln, welche die Gewalt dem Protestantismus entwinden, und dem Katholicismus in die Hände legen würden. Die irische Association stehe in directem Bunde mit dem ganzen katholischen Klerus; in jedem Kirchspiele habe dieser Bund seine Agenten, lege Steuern auf, beherrsche die Wahlen und die ganze Ver- waltung. Die Devise der Leiter dieses Bundes sey immer die Auflösung der Union gewesen. Und doch habe die Regierung nicht Einen Schritt gethan, diesen Alles bedrohenden Bund auf- zulösen, während sie gegen den Oranienverein, der die Interes- sen des Protestantismus im Auge gehabt, sich aufs feindseligste bewiesen habe. Dieser habe sich freiwillig aufgelöst, jener be- stehe fort. Lord Melbourne erhob sich mit Macht gegen diese abermalige Vertagung, gegen diese offene Verweigerung alles Rechts, und gegen den Schutz, den man den doch als corrupt anerkannten Corporationen verwillige. Seine Gründe wurden nicht gehört. Das Haus trat mit 119 gegen 50 Stim- men dem Vorschlage des Lords Lyndhurst bei.

* In der Unterhaussitzung von demselben Tage bean- tragte Lord John Russell die zweite Verlesung der irischen Zehntenbill. Hr. Roebuck erklärte, man verliere damit nur die Zeit, da nach dem, was in dem Hause der Lords vorgegangen, gar keine Hoffnung sey, die Bill durchzusetzen. Das Land sey so gut als ohne Regierung, das Ministerium so schwach, daß die Torypartei nur den günstigen Augenblick erwarte, um die Zügel der Gewalt wieder zu ergreifen. Mit diesen Halbmaaß-

regeln sey nichts gethan. Das Ministerium sollte die Gewalt des unverantwortlichen Oberhauses brechen, den 40-Schilling-Freisassen ihr Wahlrecht zurückgeben, Ballotage einführen, durchgreifende Ersparnisse vorschlagen. Auf diese Grundlagen hin stellte er das Amendement, daß das Haus mit Beseitigung der Zehntenbill sich in eine Committee bilde, um die gegenwärtige Lage des Landes in Betrachtung zu ziehen. Dr. Lushington und O'Connell übernahmen es, dem Redner nachzuweisen, wie sein Benehmen, das immer den Schein radicaler Liberalität zu bewahren suche, nur den Tories in die Hände arbeite. Die Post ging ab, ehe eine Entscheidung gefaßt war, doch glaubte man, daß Roebucks Vorschlag eine sehr kleine Unterstützung finden würde.

Auf dem Humber vor der Stadt Hull trug sich am 7 Jun. ein entsetzliches Unglück zu. Auf dem nach Gainsborough an der Trent bestimmten Dampfpaketboot Union zersprang, eben als es aus dem Hafen auslaufen wollte, der Dampfkessel mit einem furchtbaren Knall, und riß das Schiff und Alles, was sich auf ihm befand, in Stücken. Die Zahl der Passagiere an Bord wird auf 100 bis 150 angegeben, von denen die große Mehrzahl zerschmettert ward oder ertrank, und nur wenige (gegen 30) in jammervoller Verstümmelung aufgefischt wurden. Die Gewalt der Explosion war so außerordentlich, daß unter Andern ein Packknecht, der eben noch eine Last auf das Schiff laden wollte, aufgehoben und aus dem Basin 50 Ruthen weit bis an den dritten Stock eines Hauses auf der Ostseite des Kai geschleudert wurde. Ebenso wurden ein armes altes Weib, welche Nüsse an Bord verkauft hatte, und ein Kind weit hinausgeworfen, und als kaum kenntliche Leichen aufgehoben. Bis zum Abend dieses Unglückstags hatte man erst 23 Leichen aufgefunden. Die Bestürzung in der Stadt und Umgegend war gränzenlos. Die Schuld der Katastrophe wird auf den Ingenieur geschoben, der den Kessel gehörig zu füllen versäumt gehabt, worauf das Nachgießen kalten Wassers die Explosion verursacht habe. Der Ingenieur und Capitän sind gerettet, aber beide schwer verwundet.

* London, 9 Jun. Vivat Humbug! Wer wird nicht in diesen Ruf mit einstimmen, der da wie ich den glücklichen Fortgang von Betrug, Gleißnerei, Heuchelei, Selbsttäuschung und was nur sonst die Hölle erfunden haben mag, um das Höchste und Beste ins Gemeine herabzuziehen, und wo möglich verächtlich zu machen, vor sich sieht. Hätte beinahe selbst Lust mich der Humbug-Bruderschaft anzuschließen, wenn ich nichts Besseres zu thun wüßte. Ist es ihr nicht eben gelungen Agnews Sabbath-(ent)heiligungs-Bill im Unterhause durch eine große Mehrheit zum zweiten Verlesen zu bringen? Haben sie nicht endlich in diesem Augenblick Bittschriften zur Unterzeichnung liegen, daß die Katholiken wieder vom Parlament ausgeschlossen werden sollen? Freilich tröstet man sich damit, daß jene Bill in der Committee zerschnitten und zerfetzt, und endlich als unverbesserlich verworfen werden wird; daß bei den zwei Versammlungen, welche dieser Bittchriften wegen statt gehabt, kein einziges Parlamentsmitglied von einiger Bedeutung sich eingefunden. Aber daß im neunzehnten Jahrhundert in diesem aufgeklärten Lande 162 Unterhausmitglieder sich bewogen finden konnten, auch nur versuchshalber für eine solche Masse von Unsinn und barbarischer Tyrannei zu stimmen; daß solche Versammlungen statt finden durften, ohne daß man die Urheber derselben ins Tollhaus sperre, ist wahrhaft betrübend. Haben es jene Versammlungen doch wagen können vier Fünftel der Christenheit mit all deren Kaisern und Königen, Staatsmännern und Gelehrten, Bischöfen, Priestern und Laien, für Götzendiener zu erklären, deren bloße Gegenwart eine christliche Legislatur entweihe! Will man durch jene Bill doch das ganze Land jeden siebenten Tag, den doch Gott, wie jeden andern zur Freude geschaffen, durch den Zwang des Gesetzes in eine enge finstere Betstube verwandeln! Dieß sollen nach achtzehnhundertjährigem Wirken die Früchte christlicher Liebe, christlicher Freiheit seyn. Wohl hat Roebuck Recht, wenn er sagt: Wenn ein Judengesetz die Christenheit binden soll, warum nicht alle? Mit welchem Rechte verwerfet ihr die übrigen, und haltet euch bloß an dieses? Und dann, wenn ihr consequent seyn wollt, warum wollt ihr nicht auch die Todesstrafe wieder einsetzen, die das mosaische Recht gegen den Sabbathschänder verhängt? Aber consequent wollen die Herren nicht seyn. Freilich haben sie, gezwungen, besonders durch Roebucks Opposition, diesesmal die Reichen auch zum Theil in die Nebelkappe gehüllt, worin sie zuerst bloß die Aermern fangen wollten; aber immer bliebe das Gesetz parteilisch, nicht nur weil jene im eigenen Wagen zur Kirche fahren dürfen, und diesen keine Miethkutsche verstattet ist, jene in ihren Häusern große Gastmähler geben können, während diesen jede Erfrischung außer dem Hause versagt ist; sondern weil jene das ganze Jahr durch Festtag haben, und diese keinen Wochentag, ohne Nachtheil für ihre Familie, ihrer Erholung opfern dürfen. Freilich darf man nicht diese Ungereimtheiten der Nation zur Last legen, welche zwar gern den Sabbath heiligen mag, doch dabei gern Herr des Sabbaths bleibt, die zwar, die Rückkehr zur Geistessklaverei fürchtend, die Katholiken mit einigem Mißtrauen betrachten mag, diese aber deßwegen gewiß nicht in ihren früheren Helotenstand zurückwünscht. Aber dennoch hat sie es vor Gott und Welt zu verantworten, daß sie solchen Unsinn duldet, und sich nicht vielmehr in ihrer Macht erhebt und das Ungeziefer von sich abschüttelt. Es läßt sich nicht läugnen, daß selbst einsichtsvolle Männer, zum Vortheil der arbeitenden Classen selbst, manche Geschäfte und Hanthierungen, welche hie und da des Sonntags unnöthiger Weise getrieben werden, abgestellt wünschen; aber sie wollen es lieber durch Lehre und Beispiel als durch strenge Gesetze erzwingen. Sollten aber ja neue Gesetze hierzu nöthig seyn, wie z. B. ein Lord Sandon behauptet, so ist es eine Schande für die vernünftigen Männer, welche solches glauben, daß sie nicht selbst etwas Annehmbares hierüber vorschlagen, und es einem Fanatiker überlassen, durch sein jährlich wiederholtes Geschrei, die Heiligkeit des Sabbaths überhaupt in Frage zu bringen. Warum, wie Roebuck ebenfalls richtig fragte, übernehmen die Bischöfe nicht das durch so viele Bittschriften geforderte Werk? Es versteht sich übrigens von selbst, daß ein Agnew nebst den meisten seiner Anhänger Tories seyn müssen, so wie hinwiederum die heftigsten seiner Gegner zu den Radicalen gehören. Doch ist beides nicht nothwendig der Fall, da hierin, wie in vielen andern Dingen, wenigstens die Stimmen der Mitglieder von den Gesinnungen ihrer Committenten abhängen. Doch ist bemerkenswerth, daß manche Tories, so wie fast alle Toryjournale, welche früher jenen sauertöpfischen Bestrebungen entgegen waren, sich jetzt das

Ansehen geben, frommherzig in die Sachen einzugehen. Ich habe schon oft darauf hingedeutet, daß bei der besondern Lage der Tories, in der sie genöthigt sind sich Anhang unter der Menge zu suchen, ohne auf dem Wege der Reform (wenigstens nicht anders als im Falle der höchsten Noth) weiter zu gehen, sie jede Selbstsucht, jede Leidenschaft, jede Schwäche, jede Thorheit begünstigen müssen; ein Beispiel gibt das No popery-Geschrei, die Widersetzlichkeit gegen das Armengesetz u. s. w. Wo es geht, nehmen die Häupter der Partei mit Theil an der obscurantesten Bewegung, obgleich gemäßigter als die Masse ihres Anhangs. Wo sie sich aber nicht gern die Hände für die Zukunft binden mögen, da halten es jene zwar mit ihren Gegnern, den Whigs (wie z. B. Peel bei dieser Sabbathgesetzmacherei), aber sie geben es zu, oder müssen es zugeben, daß die untergeordneten Mitglieder und die Journale ihrer Partei so sprechen und handeln, als ob der Sparren, den irgend eine Abtheilung der Nation sich in den Kopf gesetzt haben mag, bei ihnen Anklang fände. So suchen sie sich aus den vielen Abtheilungen allmählich eine große und überwiegende Partei zu gewinnen. Deßwegen scheinen sie auch die besondern Freunde der käuflichen Freemen in den Städten, so wie der wegen der Abschaffung der Getreidegesetze besorgten Pächter auf dem Lande, und der Gegner des freiern Schifffahrt- und Handelssystems. So declamiren auch ihre Journale und mehrere Mitglieder des Unterhauses gegen „die Tyrannei und Gewaltanmaßung" dieses Hauses in Bezug auf das Recht, seine Verhandlungen durch den Druck bekannt zu machen, während Peel selbst (wie in der gestrigen Sitzung) mit sieghaften Gründen beweist, daß das Haus alle Macht, ja alle Fähigkeit seine gesetzgebenden Verrichtungen zum Besten der Nation auszuüben verlöre, wenn es nicht öffentlich und durch den Druck Rechenschaft von seinem Thun und Lassen ablegte, oder es irgend einer andern Gewalt einräumte, ihm hierüber Gesetze vorzuschreiben. Das Haus scheint dabei noch mit Mäßigung verfahren zu wollen, indem es dem hochfahrenden Richter Gelegenheit zum Rücktritt anbietet, und gerade hierdurch wird das Oberhaus noch weniger geneigt werden, als es sich bereits erwiesen, Lord Denman in seinem unsinnigen Kampfe gegen das Ministerium zu unterstützen; obgleich der Standard den Tories predigt, daß dieses seine Gewalt früher oder später, der Nation zum Trotze (!) gegen die Aristokratie und die Krone wenden würde, und daß, da ein lenksames Unterhaus nicht mehr zu erwarten stünde, das Oberhaus diese Gelegenheit ergreifen müsse, den Kampf mit ihm zu eröffnen, und es sich zu Füßen zu legen.

Frankreich.

Paris, 11 Jun. (Sonntag.)

Das Journal des Débats vom 10 Jun. gibt, zum Theil mit namentlicher Aufzählung der Einzelnen, eine ausführliche Liste von den verschiedenen Classen der zu dem königlichen Festmahl und dem Schauspiel in Versailles Eingeladenen. Es sind die Minister des Königs; die Marschälle von Frankreich, mit Ausnahme des Herzogs von Belluno (Victor); die Mitglieder der Pairs- und der Abgeordnetenkammer; „mit Ausnahme derjenigen, welche seit der Juliusrevolution nie, sey es bei Freud' oder Leid, bei keinem jener Ereignisse, welche die großen Staatskörper um den König versammelten, in dem Schlosse der Tuilerien sich einfanden;" die Beamten des königlichen Hauses; Mitglieder des Staatsraths, der Universität, der Pariser Stadtbehörden, der Gerichtshöfe; der Generalstab und alle Obristen und Obristlieutenants der Nationalgarde von Paris und dem Stadtbann; Mitglieder des Instituts (von der Akademie der schönen Künste unter Andern auch Meyerbeer); eine Anzahl Schriftsteller, worunter Alexis v. Tocqueville, Victor Hugo, de Sacy d. J., Löwe-Weymars, Alexander Dumas, Julius Janin, de Sainte-Beuve 2c.; eine große Anzahl von Malern, worunter Hesse, Lehmann, die beiden Scheffer 2c.; ferner die ausgezeichnetsten Bildhauer, die Direction des Museums 2c.; Oberofficiere der Armee; Behörden des Departements der Seine und Oise; eine Anzahl Damen; alle Botschafter und Gesandten fremder Staaten mit ihren ersten Secretären; sonstige ausgezeichnete Fremde; im Ganzen etwa 1500 Personen.

Die junge Herzogin von Orleans, sagt ein Pariser Blatt, bezeichnet den glücklichen Zeitpunkt ihrer Vermählung mit Handlungen der Milde und Wohlthätigkeit. Wir übergehen zahlreiche Züge, die man in dieser Hinsicht erzählt, und beschränken uns auf einige wenige, wo sich Menschenliebe und Religiosität auf das schönste vereinigt finden. Als einige der ins Ausland geflüchteten politischen Angeschuldigten oder deren Familien Bittschriften an sie einsandten, legte die Prinzessin sie in ihre Bibel, und sandte diese ihrem königlichen Schwiegervater zu, nachdem sie eine Stelle im Evangelium Johannis bezeichnet hatte. Viele arme Eltern, die sich früher genöthigt sahen ihre Kinder in das Findelhaus zu legen, wandten sich an die Herzogin mit der Bitte, daß sie sich für die unentgeltliche Zurückgabe derselben verwenden möchte. Ihre k. Hoh. verwandte sich deßhalb bei den Behörden, und diese beeilten sich in den menschenfreundlichen Antrag einzugehen, worauf die Herzogin noch 10,000 Fr. aus ihrer Schatulle zur Vertheilung unter die ihren Familien zurückgegebenen Kinder bestimmte. Noch hat Ihre k. Hoh. folgende Schenkungen gemacht: 12,000 Fr. zur Vertheilung unter die Armen der zwölf Arrondissements; 2000 Fr. an den Pfarrer von St. Germain l'Auxerrois für die Armen seiner Pfarrei; 1000 Fr. an den Pfarrer von St. Roch zu demselben Zwecke; 1000 Fr. an das von der Frau v. Kercado gegründete Institut für verlassene Kinder; 2000 Fr. an den lutherischen Pfarrer Cuvier für die Armen seines Consistoriums.

Dem Globe vom 3 Jun. zufolge wäre General Evans am Montag Abends auf der Reise nach London zu Paris angekommen.

Der königliche Gerichtshof von Paris, als Appellationsgericht in Zuchtpolizeisachen, hat gegen den Abbé Sauvage de St. Marc ein äußerst strenges Urtheil gefällt. Derselbe, ein 75jähriger Greis, hatte zwei Druckerpressen sich angeschafft, um vermittelst derselben Versuche mit einer neuen, von ihm erfundenen Methode des Leseunterrichts zu machen. Er hatte dieß dem Ministerium angezeigt, ohne übrigens eine Antwort zu erhalten. Es war ihm leicht, zu beweisen, daß er in gutem Glauben gehandelt, und diese Pressen nicht zu typographischen Zwecken benutzt hatte; die Staatsbehörde selbst sprach zu seinen Gunsten; dessen ungeachtet verurtheilte ihn das Gericht, als Besitzer einer geheimen Presse, zu halbjähriger Haft und einer Geldstrafe von 10,000 Fr., und ordnete die Vernichtung der Pressen an.

♃ Paris, 10 Jun. Unter den Ihnen gestern mitgetheilten Feierlichkeiten, welche heute in Versailles stattfinden werden, verdient ein Intermède im Schloßtheater: la salle de l'Opéra genannt, besonders erwähnt zu werden. Seit der ersten Revolution war dieser Saal nicht benützt worden, und damals zum letztenmal bei Gelegenheit des großen Balls, le bal des gardes du corps genannt, bei welchem Marie Antoinette mit ihrem Gefolge erschien, und wo eine Art militärischer Reaction gegen die in Paris vorschreitende Revolution versucht wurde. In dem Taumel des Festes und bei der reizenden Verführung durch so viele schöne Damen, wurde bekanntlich von den Officieren die dreifarbige Cocarde mit Füßen getreten und weiße Bänder an Brust und Hals geheftet. Heute Abend wird derselbe Saal eine friedliche, glänzende, zahlreiche, aber sicher auch politisch berechnete Feier in seinen lange verödeten Mauern schauen. Der Saal ist prächtig, groß, elegant und reich decorirt, vielleicht an Gold und Stuccatur im ehemaligen Styl etwas überladen. Er ist beinahe so groß wie das Pariser Opernhaus, nur nicht so hoch, und faßt auch nur gegen 12 — 1400 Personen, weil die Logen sehr bequem und vornehm angelegt sind. Der Hof, das diplomatische Corps, ein großer Theil der zum Banquet Eingeladenen werden in den stolzen Räumen Einlaß finden. Sämmtliche Schauspieler der Oper und des Théâtre français werden figuriren. Im Misanthrope von Molière wird die in ihrem Alter (59 Jahre) noch auf unbegreifliche Weise den Schein der Jugend bewahrende Mlle. Mars spielen, und zwar in derselben Scenerie, wie sie Molière selbst früher bei der ersten Vorstellung im Versailler Hoftheater in demselben Saale eingerichtet hatte. Decorationen, Ameublement, Costume, Alles bis ins kleinste Detail ist bei dieser Vorstellung neu, aber streng nach der alten Zeit eingerichtet worden. Nach dem Acte der Oper Robert folgt ein Intermède, worin alle Schauspieler, Sänger, Tänzer, Choristen, Statisten, Tänzerinnen, Statistinnen, ersten und letzten Subjecte, über 600 Personen erscheinen. Racine durch den schönen Schauspieler Beauvallet im Zeitcostume, Corneille durch Geffroy, Molière durch Charles Mangin dargestellt, mit Athalie, dem Misantrop und dem Cid, dann Melpomene (Mlle. Mars), Thalia (die hübsche Mlle. Plessis) ꝛc. werden eine mythologisch-classische Handlung aufführen. Die drei großen Dichter werden gekrönt werden, der ganze Olymp wird niedersteigen, Chöre werden die Vergangenheit der großen Meister und die glanzvolle Gegenwart der Orleans'schen Familie in allerlei Anspielungen feiern. Das Corps de Ballet wird dazu Gruppirungen bilden und ein großes Tableau das Ganze würdig schließen. Ich hätte beinahe vergessen, daß bei dieser Huldigung, den großen Geistern der Nation dargebracht, selbst Molière's Loge nicht vergessen wird, denn der große Dichter besaß in der Salle de l'Opéra de Versailles eine Loge, und ihm zu Ehren wird sie feierlichst begrüßt, und gewissermaßen seine Erinnerung apotheosirt werden. Solche Feste erregen hier mit elektrischen Schlägen den Nationalstolz. Im Museum sind die großen Männer des militärischen und politischen Frankreichs, Abends im Theater die großen Dramatiker geehrt worden. Den Jetztlebenden bleibt die Gegenwart, und durch dieses Beispiel der Erinnerung die Aussicht auf die Zukunft, einst gleicher Ehren theilhaftig zu werden. Auf jeden Fall werden diese Feste alle einen großen, dauernden und populären Eindruck bei allen Koryphäen der französischen Intelligenz hervorbringen. Ist heute Abend die Feier eine gewählte, so ist sie morgen am Sonntag eine populäre und bunt-bewegte.

** Versailles, 11 Jun. früh. Gestern sah man hier von 10 Morgens bis 5 Uhr Nachmittags ein Getümmel von Wagen, Pferden, Uniformen, Toiletten aller Art, kurz ein Menschengewühl, wie man es in dieser schönen Stadt nicht mehr geschaut hatte, seit jenem Tage, an welchem die Vorstädte von Paris in Masse nach Versailles gezogen kamen. . . . Statt jener düstern Scene aber sahen wir gestern alle Straßen voll von Gesandten, Pairs, Deputirten, Gelehrten, Künstlern, Beamten, goldenen und silbernen Epauletten, flatternden Federbüschen, Uniformen aller Farben und Schnitte, Cocarden und Orden aller Nationen. In dieser glänzenden Versammlung, die sich auf dem Waffenplatze, gegenüber dem großen Monument des prachtliebenden Ludwigs XIV gebildet hatte, erschien plötzlich die von dem reizenden Trianon kommende königliche Familie. Betäubend war der Zuruf der Menge, und wie im Triumph schritt Ludwig Philipp in das mächtige Schloß von Versailles. Ehe man sich zur Tafel setzte, wollte er eine Promenade durch die historischen Galerien machen. Alle Gäste folgten dem Könige, der selbst den Erklärer machte, mit größter Redefertigkeit, behaglichem Eingehen in Details, heitern Blicks sein Werk und die Gäste, die es anstaunten, überschauend. Diese künstlerische Promenade hielt Alles in so angenehmer Spannung, daß die Stunde des Diners darüber versäumt wurde. Man sollte um 3 Uhr sich zu Tisch setzen, und kam erst gegen halb 5 Uhr. Dreißig Tafeln harrten der Gäste. Die des Königs, in der grande galerie des batailles, hatte 200 Gedecke. Der Herzog von Nemours präsidirte einer Tafel von 50 Couverts in dem Marssaale. Die Suppe fehlte, wegen der Aenderung der Stunde; Vatel kam aber deßwegen nicht in Verzweiflung; das Diner ward dennoch prächtig. Das Schauspiel konnte erst um 8 Uhr beginnen. Ein Adjutant des Königs ging daher zu den Schauspielern des théâtre français, und bat sie den ersten Act des Misanthrope auszulassen. Die Schauspieler erklärten, der ganze Eindruck würde dadurch betheiligt. Es ward dem König berichtet, und dieser antwortete: „Nein, nein, man darf von dem Misanthrope nicht Ein Wort auslassen. Es sind gerade in dem ersten Acte prächtige Stellen.“ Und sogleich recitirte er die bekannte schöne Phrase Alcestens. Herrlich war der Eindruck dieser Masse von glänzenden Uniformen und eleganten Toiletten, von Diamanten und Rubinen, überströmt von einem Lichtmeer von Tausenden von Kerzen. Die Schauspieler waren elektrisirt, vor einer solchen Versammlung zu spielen. Rauschender Beifall ward der wunderbaren Mars gespendet. Man sah, wie lebhaften Theil daran die Herzogin von Orleans nahm. Die große Oper sang den dritten und fünften Act von Robert le Diable. Wir hörten da wieder Nourrits klangvolle Stimme. Als sich der Vorhang wieder erhob, erblickte man das Schloß von Versailles und auf hohem Piedestal die Statue Ludwigs XIV. Bald schritt Corneille vor, mit allen Personen des Cid, Molière mit denen des Misanthrope, Racine mit denen der Athalie. Melpomene und Thalia erkennen ihnen die Krone zu, die sie am Fuße des

großen Königs niederlegen. Scribe hatte diese Reihe von lebenden Gemälden und Scenen componirt, die mit unvergleichlicher Schönheit ausgeführt wurde. Und doch sollten wir diesen Abend noch Zauberhafteres sehen: es war der Zug durch die Galerien von Versailles bei Fackelschein. Aber ich muß eilen, diesen Brief zu schließen, da der Courier nach Paris abgeht.

= Paris, 10 Jun. Indem ich Ihnen gestern die Verhandlung mittheilte, die in der Kammer bei Gelegenheit des Panthéon littéraire statt hatte, war ich weit entfernt, deren Folgen und wahrhaft groteske Ausartung zu vermuthen. Hr. Emil v. Girardin, der Director des Journals „die Presse," der Veranstalter des todtgebornen Physionotype, der Director des Journal des connaisances utiles, und Director des Panthéon littéraire, der nämliche Hr. Girardin, der noch unlängst dem Publicum und lammartigen Actionärs das Sicherheitspapier Mozard, das Niemanden sichert, aufschwätzen wollte, Hr. Girardin hat dem Deputirten Isambert eine Herausforderung zugeschickt, weil dieser sich vermessen, die Subvention von 200,000 Fr. zu Gunsten eines unnützen und werthlosen Unternehmens zu tadeln und zu sagen, nicht das Panthéon littéraire, sondern dessen Veranstalter, der Journalist Girardin, werde unterstützt. Man muß sich wundern über das reizbare Zartgefühl eines Mannes, der Beleidigungen und Verunglimpfungen ganz anderer Art unzugänglich war, und mit unerschütterlicher Stoa den Schimpf über sich ergehen ließ. Es scheint, Hr. Girardin wollte gegen Hrn. Isambert und für die 200,000 Fr. des Panthéon littéraire noch einmal versuchen, was ihm gegen Carrel und für die Actien der „Presse" so gut gelungen war. Er wird aber seinen Zweck nicht erreichen, und dieser öffentliche Auftritt in der Kammer möchte dem, was man in seiner Lage noch Ruf nennen kann, leicht mehr schaden, als alle bisherigen Angriffe der Journale, so schwer und ehrenrührig sie auch waren. Hr. Girardin, der Deputirter ist, hat für gut gefunden, auf den Angriff Isamberts nicht zu antworten auf der Rednerbühne, die doch der wahre Ort gewesen, er ließ sogar seinen Gönner, Hrn. Guizot, in der peinlichen Lage, sich allein zu vertheidigen, und stand ihm auf keine Weise bei. Dagegen, nachdem die Sitzung beendigt war, schrieb er in seinem Journal einen beleidigenden Aufsatz gegen Isambert, und commentirte den Aufsatz durch eine directe Herausforderung. In dieser Lage war die Sache gestern, als der Präsident Dupin in der Kammer das Wort nahm, und die Versammlung aufforderte, mit ihrem ganzen Gewichte seinem Tadel gegen das Benehmen Girardins beizutreten, und so die Folgen des Streites unmöglich zu machen. Hr. Dupin stützte sich auf die absolute Unverletzlichkeit eines Deputirten, der niemals und unter keiner Bedingung wegen der in der Kammer gemachten Aeußerungen zur Rechenschaft gezogen werden könnte. Dieser Grundsatz, der vielleicht die Gränzen des Rechts überschreitet, wenn der in der Kammerrede Angegriffene kein Deputirter ist, erhält sein ganzes Gewicht im gegenwärtigen Falle, wo der Redner und der sich verletzt Glaubende Mitglieder der Kammer sind, und es nur an Girardin lag, durch eine Widerlegung der vorgebrachten Beschuldigung sogleich die beste Genugthuung zu nehmen. Hr. Dupin fand eine kräftige und in achtungswerthem Tone vorgetragene Unterstützung in den Betrachtungen Odilon-Barrots und Nicods, zweier Männer, die hinsichtlich ihres ehrenwerthen Charakters von allen Parteien geschätzt werden. Wiewohl Hr. Girardin mit etwas kindischem Trotz erklärte, er werde lieber seine Eigenschaft eines Deputirten aufgeben, als sich ohne Genugthuung abweisen zu lassen, so wird doch die Sache nicht weiter gehen. Auf die 200,000 Fr. hat Hr. Girardin verzichtet. Nicht Hr. Girardin allein hat übrigens eine empfindliche Verletzung erlitten, Hr. Guizot mußte sie mit ihm theilen, und dieser Hauptpunkt war die Gelegenheit für die Kammer und das Publicum, um sich zu überzeugen, daß Hr. Guizot in der Verwaltung und Verwendung seines besondern Ministerbudgets eben nicht die strengste Rechtlichkeit an den Tag gelegt habe. Wäre Hr. Girardin Minister, so würde man dieß ganz natürlich gefunden haben, allein es gibt viele Leute, die dieß von Hrn. Guizot nie geglaubt hätten. Merkwürdig scheint mir und von finsterer Vorbedeutung für die Rückkehr Guizots ins Ministerium, daß Salvandy, der jetzige Minister des öffentlichen Unterrichts, sich in den befreundeten Blättern des jetzigen Cabinets gerade um jener Eigenschaften willen loben läßt, deren Abgang wir so eben bei Guizot beklagen müssen. Wären die Herren etwa nicht mehr gute Freunde? Wenn Zwietracht in dem Lager der Doctrinärs selber herrscht, woher soll für sie die Kraft kommen? — Die Zeitung Calatrava's in Madrid behauptete, der National habe in Betreff des republicanischen Aufstandes zu Barcelona und Reus falsche Nachrichten gegeben, und überhäufte ihn mit einer Fluth von Kernwörtern. Hierauf sagt der National am Schlusse seiner Berichtigungen: „Wir fühlen uns geehrt durch die Angriffe Mendizabals und seiner Gesellen: Si ce gouvernement nous met au ban de tous le juste-milieux et de tous les loups-cerviers de l'Europe, nous persisterons de notre côté à dénoncer *comme un gouvernement d'intrigans, d'apostats et de mercénaires ce tripot constitutionnel* de Madrid, composé *de femmes sans pudeur*, *de ministres incapables ou prévaricateurs et de députés vendus.*" — In Paris sonst nichts Neues. Paris ist in Versailles; sobald es von dort zurückgekehrt ist, werde ich Ihnen weitern Bericht geben.

† Paris, 10 Jun. Im gegenwärtigen Augenblick wird wenig an politische Angelegenheiten gedacht. Man beschäftigt sich mit den Festen von Versailles, mit Belustigungen und Bällen, und die Deputirten sind ganz in diese rauschende Vergnügungen versunken. Ich schreibe Ihnen ganz aufrichtig über Alles, was ich gesehen habe. Die Prinzessin Helene ward von der Bevölkerung von Paris, wie sich nicht anders erwarten ließ, sehr gut empfangen. Alles Neue hat für das so leicht aufregbare französische Volk den größten Reiz. Eine junge Frau flößt immer Theilnahme ein, und dann hatte man zum Einzug einen Sonntag gewählt, wo die Bevölkerung frei von Geschäften ist. Die Größe der neugierigen Masse, welche die Prinzessin umgab, erklärt sich daraus ohne Mühe. Uebrigens hat die neue Herzogin von Orleans bis jetzt sehr gefallen, und scheint ganz gut in der großen Welt zu Hause zu seyn. Sie hat sich bei Empfang aller jener Leute von der Nationalgarde und des so sehr gemischten Hofs, die ihr vorgestellt wurden, als Frau von Tact bewiesen. Es ist nicht zu zweifeln, daß die Herzogin von Orleans Einfluß in Frankreich gewinnen wird. Der Herzog von Orleans, der sich übrigens durch gute Erziehung auszeichnet, hat sich doch bisher

nicht ganz vorsichtig in Aufsuchung seiner Gesellschaft gezeigt. Gewisse Angewöhnungen des Charakters, die daraus entsprangen, dürfte wohl die Herzogin bemeistern. Sie ist sehr gewandt, und man möchte fast sagen, ein wenig kühn (hardie). Solche Haltung gefällt aber in Frankreich. Sie scheint Geist zu besitzen und gibt sehr treffende Antworten. Wird aber wohl diese Heirath im Ganzen Einfluß auf die Staatsangelegenheiten üben? Ich glaube es nicht. Die Parteien bleiben wie vorher; die Carlisten haben sich nicht angeschlossen. Sie haben sich vielmehr sehr kräftig gegen diese Verbindung erklärt und bekanntlich den alten Gährungsstoff des Katholicismus gegen die „Lutheranerin" aufgerührt. Eine wirkliche Wichtigkeit liegt nicht darin, man sieht aber doch aus diesem Manöuvre, daß die Carlisten sehr gegen die Vermählung eingenommen sind. Auch ändert diese die Beziehungen der Unruhstifter und der Republicaner zu dem Könige nicht besonders; im Gegentheil bilden die neue Errichtung eines Hofs, die Feste, der Aufwand u. s. w. einen beständigen Gegenstand von Declamationen gegen die neue Dynastie. Leider wirft die Presse fortwährend Stoff zu bürgerlicher Zwietracht aus. — In diesem Augenblick kann man indessen sagen, daß Ludwig Philipp das Scepter mit fester Hand führt; das Ministerium ist nur ein Verein seiner vertrautesten Räthe. An eine Cabinetsänderung ist nicht zu denken. Hr. Guizot ist auf lange entfernt, und die Doctrinäre sind zum Theil durch Bemühungen von oben herab sehr unpopulär geworden, und man gibt sie gleichsam als Sündenböcke dem Hasse der Parteien preis. Bekanntlich ist Ludwig Philipp dem Hrn. Guizot persönlich nicht geneigt. Eben so verhält es sich mit Hrn. Thiers. Beide Männer sind auch nicht im Stande, dem Ministerium zu schaden, nachdem sie in der öffentlichen Meinung so sehr gesunken sind. Hr. Thiers kann ruhig reisen, ohne die Möglichkeit eines Portefeuille's hoffen zu dürfen. Hr. Molé braucht allerdings den Tiers-Parti in der Session, er wird aber immer Männer mit gutem Willen finden, wie die HH. Pelet (de la Lozère) und Sauzet, die ihn nöthigenfalls unterstützen werden, und der König zieht sie ohne Anstand dem Hrn. Thiers vor. Diese Männer sehen weder in Bezug auf Intrigue noch auf politisches Talent in Verlegenheit, und sie werden sich allen Wünschen des Königs fügen. In der Zwischenzeit der Session wird wohl das Cabinet unverändert bleiben, außer daß vielleicht General Bugeaud Kriegsminister wird. Er besitzt in vorzüglichem Grade das Vertrauen des Königs. Man spricht, zwar noch geheimnißvoll, aber mit einem gewissen Enthusiasmus von der Mission, die er in Algier vollbracht hat. Ludwig Philipp scheint persönlich nicht für Beibehaltung dieser Colonie. Für diesen Augenblick wünscht er Beschränkung der Besetzung auf Oran, Bona und Algier. Man wird früher oder später irgend einen Vorwand ergreifen, um das ganze Littorale preiszugeben. (?)

* Marseille, 7 Junius (vom Bord des im Hafen in Quarantaine liegenden Schiffs Castor). Am 4 d. hat General Bugeaud im Lager an der Tafna einen Friedensvertrag mit Abd-el-Kader geschlossen. Eine Staffette hat den Vertrag so eben nach Paris gebracht und der Telegraph sie sogleich nach dem Einlaufen des Castor dahin gemeldet. 200 Quadratlieues Gebiet sammt ihren natürlichen Vertheidigungspunkten, die Verpflichtung von Seite Abd-el-Kaders nur durch Vermittlung unserer Häfen Handel zu treiben und seine Bedürfnisse nur von Frankreich zu beziehen, das ist ein Theil der Vortheile, welche durch diesen Vertrag dem Lande gesichert worden. Als Entschädigung für Tlemecen, das Abd-el-Kader in Folge des Vertrags zurückerhält, und das wir nur mit großer Schwierigkeit und unermeßlichen Opfern behaupten konnten, hat Abd-el-Kader sich verpflichtet, Lebensmittel und Schlachtvieh in bedeutender Menge zu liefern. Capitän Eynard, Adjutant des Generals Bugeaud, überbringt diesen Vertrag, aus dem für uns der friedliche Besitz von Oran hervorzugehen scheint, obgleich diese wenigen Züge, die man aus dem abgeschlossenen Vertrage meldet, noch keineswegs geeignet sind, irgend ein Vertrauen zu der Festigkeit der Grundlagen zu fassen, auf welchen der künftige Frieden der Colonie ruhen soll.

Italien.

* Neapel, 5 Jun. Seit dem ersten dieses Monats ist die hiesige Gemäldeausstellung im Museo borbonico dem Publicum geöffnet. Unter den nicht sehr zahlreichen Producten deutscher Künstler zieht das Bild unserer liebenswürdigen Königin, von Flor, einem Hamburger, die meiste Aufmerksamkeit auf sich; sie ist in einem Purpurkleid auf einem Balcone des Schlosses sitzend, auf der rechten Seite im Rücken eine grünseidene Gardine, links den Vesuv, den Golf im Hintergrund dargestellt. Das Bild kommt in die königliche Residenz. — Am letzten Donnerstag hatte die an diesem Tage des Jahrs übliche große Militärprocession statt, bei der sich bei dem herrlichsten Wetter eine unzählige Menge Menschen einfand. Groß und ergreifend war der Moment, als der stattliche Cardinal-Erzbischof und päpstliche Nuncius an dem San Carlo gegenüber errichteten Altare im Angesichte JJ. MM. und der ganzen übrigen königlichen Familie mit kräftiger, durchdringender Stimme, unter dem Donner des Geschützes, das Gebet verrichtete, und das Allerheiligste dem Volke zur Schau bot, welches sich, gleich den ringsum aufgestellten Truppen, wie vom Zauber berührt, mit entblößtem Haupte auf die Kniee niederwarf. — Hinsichtlich der hier herrschenden Cholera ist bisher nichts weiteres Officielles bekannt gemacht worden. Nach dem Aussagen der Aerzte wären alle diejenigen, welche jetzt durch den Tod dahingerafft werden, an der asiatischen Cholera gestorben; dem leichtesten Durchfall wird jetzt dieser Schreckensname gegeben, so daß, wenn dieses System, das der Ruin des Landes ist, hier fortdauert, wir noch lange von allen Seiten abgesperrt bleiben werden. Das arme Sicilien liegt schon ganz darnieder.

* Neapel, 6 Jun. Die letzte Nummer des hiesigen Journals gibt folgendes officielles Cholera-Bulletin: Vom 20 Mai bis 1 Junius 740 Fälle, wovon 430 gestorben, von ihrem Wiedererscheinen an bis 1 Jun. im Ganzen 990 Fälle und 560 gestorben.

Deutschland.

Aus dem Baden'schen vom 8 Jun. Nach dem am 5 d. vom Hrn. Finanzminister an die zweite Kammer gemachten Antrag auf Bewilligung einer Summe von 25,000 fl. zum Ankauf von Kunstsachen soll hiebei zunächst Rücksicht genommen werden auf Gegenstände, welche geeignet sind, die höhere Industrie zu

veredeln, z. B. antike Vasen, Modelle, Ornamente u. dgl. Bei Vergrößerung des Akademiegebäudes soll auch auf ein Locale für Antiquitäten Rücksicht genommen werden. Von allen bis jetzt in unserm Lande aufgefundenen Alterthümern sind wohl nur äußerst wenige, die einen artistischen Werth haben, und selbst die historische Bedeutsamkeit der meisten darf nicht sehr hoch angeschlagen werden. Weit entfernt von ihrem ursprünglichen Standort, der oft zu ihrer Erklärung nothwendig mit in Betrachtung kommen muß, dürften sie ihr Interesse fast ganz verlieren. (Frb. Z.)

Vom Taunus, 7 Jun. Bisher hat der Taunus der Industrie nur Mineralquellen dargeboten; jetzt entsteht ein in mehrfacher Beziehung wichtiger Bau auf Dachschiefer. Nach vielfältigen Versuchen, um Dachschiefer zu finden, wurde ein mächtiges Lager von reinem Dachschiefer aufgefunden, dessen schöne, kupferrothe Farbe den Baulustigen nicht bloß ein Material darbietet, welches den Glanz großartiger Gebäude erhöht, sondern wohlfeil und von der größten Haltbarkeit ist. Die Reste von kupferrothem, bronzefarbigem Schiefer an einem der ältesten Häuser in Königstein haben seit mehr als einem Jahrhundert dem Wetter Trotz geboten, und Niemand wußte, woher sie gekommen waren, bis der neue Fund am Schieferberge Aufschluß darüber gab, daß am Taunus der Ursprungort des rothen Dachschiefers ist. (Frkft. J.)

* Braunschweig, 1 Jun. Auf dem Lande ist der Bau der Runkelrüben in dem lebhaftesten Betriebe. Ueber ihre chemische Untersuchung berichtet der hiesige Professor Otto Folgendes: „In den ersten vierzehn Tagen, nach der vorjährigen Ernte, untersuchte ich einige Rüben sowohl von der Varietät, welche gewöhnlich die weiße schlesische Zuckerrübe genannt wird, als als auch von den Varietäten mit rother, gelber und orangefarbener Schale. In allen diesen Rüben ergab sich der Gehalt an Zucker zu 10 bis 13 Proc. Als ich nach einer Unterbrechung von drei Wochen von neuem an die Untersuchung ging, wurde der Gehalt von Zucker viel größer gefunden; zuerst wurden 14 bis 16 Proc. gewonnen, eine Ausbeute, die noch niemals beobachtet worden, und endlich stieß ich auf Rüben, welche 18 bis 20 Proc. schön krystallisirten Zucker lieferten. Die Ursache dieser großen Ausbeute wurde leicht gefunden. Eine Rübe, welche frisch 6½ Pfund gewogen hatte, wog in dieser Zeit nur noch 1 Pf., eine andere, deren Gewicht früher ⁵/₄ Pf. betrug, wog jetzt nur ¾ Pf., so bedeutenden Verlust an Wasser hatten die Rüben beim Aufbewahren in einem Keller während so kurzer Zeit erlitten. Die angeführten Untersuchungen haben gezeigt, daß in den ersten Monaten nach der Ernte der Rüben bei gehöriger Aufbewahrung in denselben keine Umänderung des krystallisirbaren Zuckers in unkrystallisirbaren statt findet. Diese der Zuckerfabrication so nachtheilige Veränderung beginnt erst mit dem Erwachen der Lebenskraft bei eintretendem Frühjahre. Je größer die Rüben sind, desto weniger Zucker enthalten sie, so daß also das Interesse des Landwirths dem des Zuckerfabricanten gerade entgegensteht. Selbst von den gewöhnlichen Futterrüben habe ich bei einem Gewichte der Rüben von 2 bis 3 Pf. häufig 9 bis 10 Proc. Zucker gefunden."

Preußen.

Berlin, 11 Jun. Der Hr. Minister des Auswärtigen, Freiherr v. Werther, ist von Paris hier eingetroffen. (Preuß. Staatsz.)

Berlin, 7 Junius. Die HH. v. Scherf und Rochussen, welche zur Besprechung des Handelsvertrages mit Holland sich hier befanden, sind heute unverrichteter Sache wieder abgereist. Außer einer geringen Herabsetzung der Rheinzölle, welche obenein nur den Schiffern zu Gute kommt, ist nichts geschehen; dagegen befindet sich der erste Anreger der Idee, Hr. Wyttef, Chef des großen Handelshauses Rüpe und Sohn in Amsterdam, noch hier, da er sich nochmals an das Staatsministerium und an Se. Maj. selbst zu wenden beabsichtigt. (D. C.)

Ein anderes Schreiben aus Berlin vom 8 Jun. im Schwäbischen Merkur sagt: „Die holländischen Handelsbevollmächtigten Scherff und Rochussen verlassen in diesen Tagen Berlin. Die Unterhandlungen sind zwar noch keineswegs zum Abschluß gediehen, doch ist, wie man hört, eine Grundlage festgestellt. Die HH. Scherff und Rochussen gehen zur Berichterstattung und weiteren Einholung von Instructionen nach Amsterdam, werden aber selbst oder Andere an ihrer Stelle binnen wenigen Wochen zurückkehren." (Noch andern Nachrichten zufolge soll das Finanzministerium die Vorschläge zur Abänderung des neuen Zuckergesetzes für die Jahre 1837 bis 1839 ganz abgeschlagen haben, und eine geringe Herabsetzung der Rheinzölle das ganze Resultat seyn.)

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 9 Jun. Consols 91; spanische Fonds 22⅝; portugiesische 43½. — Die Nachrichten aus den westlichen Fabrikstädten lauten fortwährend ziemlich beruhigend.

Amsterdam, 9 Jun. Integr. 51¹³/₁₆; 5proc. Cert. 98⅝; Kanf. 22⅞; 4½proc. Synd. 92⅛; 5½proc. 75⅞; Ardoins 22⅞.

Frankfurt a. M., 12 Jun. Metalliques 104³/₁₆; 4Proc. 99½; 3Proc. 74¼; 1834er Loose 115½; Bankactien 1639; Integrale 52; Ard. 20⅝; Taunusbahn 150.

Hamburg, 9 Jun. Oestreichische Metalliques 103½; Bankactien 1359; 1834er Loose 112⅞; Ard. 21½.

Augsburger Curs vom 15 Junius 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102½	102¼
— — à 3½ Pr.	—	100⅝
Promessen auf B.A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	526	524
Banknoten . .	—	100
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	141
– N. Anl. v. 1834.	—	113½
– Metall. à 5 Proc.	105	104⅞
– detto à 4 Proc.	100¼	100
– detto à 3 Proc.	75¾	75½
– B. Act I S. 1837	1378	1375
Poln. L. à 300 fl.	93	—
Poln. L. à 500 fl.	111	—
Darmstädter Loose	63¾	63⅛

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	109⅞	—
Hamburg 2 Monat	115⅞	—
Wien in 20geru 2M.	99⅞	—
Frankfurt 2 Monat	—	99⅞
Nürnberg - -	—	99½
Leipzig - -	—	99⅛
London - -		10. 4
Paris - -	—	118⅝
Lyon - -	—	118
Mailand - -	59⅝	—
Genua - -	—	61⅛
Livorno - -	—	56⅜
Triest - -	99⅞	—
Venedig - -	—	59⅛

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Neue Handelsstraße nach China.

* * (Auszug aus einem Briefe von Moulmein in Tenasserim, 15 Sept. 1836.) England verfolgt die Mission der Ausbreitung der Civilisation über die ganze Erde, welche ihm die Vorsehung anvertraut zu haben scheint, mit ungleichem Erfolg, aber überall mit einer Beharrlichkeit, welche am Ende über die größten Schwierigkeiten siegen wird. Eine chinesische Karawane, welche seit einigen Tagen vor meinem Fenster campirt, ist für mich ein Gegenstand von solchem Interesse, daß ich nicht umhin kann, Ihnen in einigen Worten die Umstände zu erklären, welche diese sonderbare Erscheinung an den Ufern der indischen See herbeigeführt hat. Die Provinz Tenassarim, welche im Frieden mit den Birmanen an die Compagnie abgetreten wurde, besteht in einem Dreieck, dessen eine Seite die Seeküste und die beiden andern einen langen Keil zwischen Siam und Birma am Südufer des großen Stromes Saluun hinauf bilden. Der Zweck des Lords Amherst, als er diese Provinz von Birma abriß, war theils eine militärische Garantie gegen künftige Unternehmungen dieses Reichs zu haben, theils Schiffbauholz aus den Teakwäldern des Innern auf dem Saluun zu ziehen, theils endlich eine Station für den Handel mit Siam zu erhalten. Die Provinz lieferte anfangs wenig Hülfsmittel, und man war genöthigt, die für die europäischen und muhammedanischen Truppen nöthigen Ochsen aus Madras und Calcutta kommen zu lassen. Der Regierungscommissär suchte daher Handelsverbindungen im Innern anzuknüpfen, besonders mit den halb nomadischen, halb ackerbauenden Stämmen der Schans am obern Saluun und am Meenam hin; er schickte einen intelligenten Mann, Dr. Richardson, dreimal in diese von Europäern nie vorher betretenen Gegenden, und diese Reisen haben ein höchst unerwartetes Resultat herbeigeführt. Richardson fand alle Gränzdistricte zwischen Birma und Siam bis an die Gränze von China von halbcivilisirten Stämmen bewohnt, welche früher von den Birmanen unterjocht worden waren, sich aber seit 50 Jahren gegen sie empört, und mit Hülfe von Siam ihre Unabhängigkeit behauptet hatten. Sie sind daher Siam einigermaßen tributbar, aber im Wesentlichen unabhängig. Sie hatten mit großer Freude von dem Kriege der Compagnie gegen die Birmanen gehört, und die Besiegung dieser hatte ihnen nicht nur die größte Meinung von der Macht der Compagnie beigebracht, sondern ihnen die wesentlichsten Dienste geleistet, indem sie Birma außer Stand setzte, die langwierigen Kriege gegen sie fortzusetzen. Richardson wurde daher fast überall mit großer Freude aufgenommen, und fand die Schans sehr willig ihre Heerden auf die englische Gränze zu bringen, und gegen europäische Waaren umzutauschen. Ihr Land besteht großentheils aus den reichen Ebenen aufgeschwemmten Bodens an den großen Flüssen, die aus dem Norden kommen, und gibt 70 bis 80fältigen Ertrag. Sie bauen viel Baumwolle, die nach China geht, und die Compagnie ließ durch Richardson Samen von Pernambuc-Baumwolle an sie austheilen, da der Boden dieser vortrefflichen Art günstig schien. Auf seinem Wege fand er überall Spuren von dem günstigen Einfluß, den der Sieg der Compagnie über Birma auf diese Staaten gemacht hatte, und oft traf er auf seinem Wege Bauern, welche ihm ihre Dankbarkeit gegen die Engländer bezeugten, und ihm erzählten, wie sie früher genöthigt gewesen, sich in den Städten eingeschlossen zu halten, und nur bewaffnet an ihre Feldarbeit zu gehen, während sie jetzt mit völliger Sicherheit das Land bauen. In Zimmay, einer Stadt von 20,000 Einwohnern, traf er eine chinesische Karawane von 200 Maulthieren, unter zwei Chefs. Sie kommen jährlich aus der chinesischen Provinz Junnan nach Zimmay, wohin sie Seide, Goldfaden, lackirte Waaren, englische Tücher und Baumwollenzeuge aus Canton u. s. w. brachten, und gegen Baumwolle, Lack und Elfenbein umsetzten. Der Haupthandelsplatz dieser Provinzen für Baumwolle ist aber nicht in Zimmay, sondern in Mugnan gegen Nordosten, wo sich in dem Augenblick eine andere chinesische Karawane von 300 Maulthieren befand. Richardson fand die chinesischen Kaufleute unternehmend und intelligent; er lud sie ein bis Moulmein zu kommen, wo sie englische Waaren wohlfeiler als in Canton finden würden. Sie hatten von der Sicherheit der Straßen in dem englischen Gebiet und dem Respect der Birmanen für englische Pässe gehört, und versprachen zu kommen, wenn man ihnen einen Führer nach Zimmay zur Zeit ihrer nächsten Reise schicken wolle. Dieß geschah, und die Chinesen haben nun eine kleine Karawane hingeschickt. Sie kamen in 60 Tagen von der chinesischen Gränze nach Zimmay und von da in 16 Tagen hierher; sie reisen mit großer Schnelligkeit, und wenn Einer von ihnen unterwegs stirbt, so halten sie nicht, um ihn zu begraben, sondern bedecken ihn mit einem Mantel und lassen ihn liegen. Sie scheinen mit dem Markte, den sie hier finden, zufrieden, und versprechen in größerer Anzahl wieder zu kommen. Sie versichern, daß China auf dieser Gränze keine Douanen habe, und erboten sich einen Europäer mit sich nach Hause zu nehmen. Es ist wahrscheinlich, daß sie Capitän Mac Leod, der gegenwärtig auf einer Reise in den obern Provinzen der Schans ist, unterwegs treffen, und willig finden, mit ihnen nach China zu gehen, da eine der Hauptabsichten seiner Reise ist, die Handelsverbindungen mit den Schans und den Chinesen zu erweitern. Der Weg dieser Karawanen ist zu lang, als daß man auf diese Art eine Ausdehnung des Theehandels erwarten könnte; aber es ist wahrscheinlich, daß sich durch diese Karawanen große Quantitäten Seide aus China ziehen lassen, da die Ausfuhr von Seide in Canton große Schwierigkeiten leidet wegen eines unsinnigen Reglements, daß jedes Schiff nicht über 140 Centner roher oder 112 Centner verarbeiteter Seide ausführen darf. Die Ausfuhrzölle in Canton, so wie die hohen Hafengebühren betragen jedenfalls weit mehr als die Kosten des Karawanentransports einer Waare, welche im Verhältnisse zu ihrem Gewicht so hohen Werth hat als Seide.

Die Ostseeprovinzen und ihr Verhältniß zu Rußland. *)

Man hat in Deutschland seit längerer Zeit die deutschen Ostseeprovinzen vergessen, sie, die einst einen Theil des deutschen Reichs bildeten, und nie aufgehört haben, in reindeutscher

*) Aus der Hannover'schen Zeitung.

Weise sich, von ihrer ersten Colonisirung an, fortwährend und besonders durch Annahme des Protestantismus, alles geistige Leben Deutschlands mit anzueignen und in sich aufzunehmen. Man hält diese Provinzen für integrirende Theile Rußlands, und ahnt nicht, daß Rußland 126 Jahre lang ihnen fast so fremd geblieben ist, als nur dem übrigen Deutschland; daß selbst die Sprache des nicht deutschen Landvolks eine dem Russen ganz fremde ist; daß das lutherische Landvolk selbst, für deutsche Bildung empfänglicher als der Russe, schon in der zweiten Generation sich von dem Deutschen nicht mehr unterscheidet, wenn die erste z. B. in der Stadt sich niedergelassen hatte. Ein bedeutender Theil der Stadtbewohner ist schon nationalen Ursprungs. Wird es so bleiben? wird die deutsche Sprache und der Protestantismus noch länger dem Andrange der Russen widerstehen, und den Anmaßungen einer, zwar nur von einzelnen Individuen bekannten, aber schon hin und wieder auf den Titel „herrschende griechische Kirche" Anspruch machenden höchst eifrigen Religion und Klerisei? Wird das alte deutsche Recht, mit seinem Schutze aller und jeder individuellen Freiheit noch ferner gegen die eindringende Centralisation und Nichtachtung des bestehenden Rechts kämpfen können, welche im gegenwärtigen Zeitpunkte leider der vorherrschende Gedanke russischer Administratoren ist? Immerwährende, sich selbst aufhebende Veränderungen und Neuerungen, deren ephemere Dauer, Unbeständigkeit und Wechsel die Erfahrung einiger Jahre unbestreitbar bewiesen hat, die aber dennoch eben so zerstörend wirken, und das von hohen Beamten als oberstes Princip ausgesprochene Gleichstellen aller Provinzen und Nationen, Gleichmachen aller Verschiedenheiten, das sind die Gefahren, welche den ganzen Rechtszustand und die Nationalität jeder mit Rußland verbundenen Provinz in gegenwärtiger Zeit bedrohen. Selbst der bekannte loyale Charakter des Monarchen, sein Rechtsgefühl, er, der das bestehende Recht schützen und handhaben will, und dem die Treue und Anhänglichkeit seiner deutschen Unterthanen nicht unbekannt ist, vermag kaum etwas gegen diese Tendenz einer sich für national haltenden oder ausgebenden Partei, welche leider sehr hoch steht, und deren Handlungen und Richtungen in jedem Rechtsstaate der Revolution in die Hände arbeiten müssen. Denn was bewirkt wohl am schnellsten eine Revolution? Ist es nicht die Verletzung des Rechts, die Nichtachtung des Bestehenden, die gewaltsame Einführung angeblicher, nur verwirrender Reformen, welche von den Gebildeten kaum als solche anerkannt werden, und vorzüglich das ewige bis ins kleinste Detail eingreifende willkürliche Administriren? Dazu kommt, daß diese Herren die meisten ihrer unbedachtsamen, nichtsdestoweniger aber verletzenden Maaßregeln in unverfänglich scheinenden Ordonnanzen einzuleiten, allen Vorstellungen an sie den Weg abzuschneiden, und sogar dem Landesherrn das Mißvergnügen zu verhüllen verstehen, welches sich allmählich bis zu quälender Unruhe besonders in den Provinzen steigert, denen ein fester Rechtszustand von jeher zu Theil geworden war, durch einheimisches Recht und deutsche richterliche Integrität, und die also in höherem Grade sich verletzt fühlen müssen. Wie sehr die Ostseeprovinzen in höherem Grade als andere Theile des Reichs, z. B. Kleinrußland und die westlichen Gouvernements, durch diese Regierungsprincipien bedroht sind, geht aus ihrer weiter ausgebildeten Verfassung am besten hervor, denn das Leiden eines Volks bei Verfassungsverletzungen kann nicht nach dem abgemessen werden, was geschieht, sondern was es nach seinem ausgebildetern Rechtsgefühle dabei duldet und befürchten kann. Die Centralisation des Pascha's von Aegypten oder die russische gegen Armenier, Kaukasier rc. wird von dem Volke gewiß kaum so gefühlt werden, als z. B. die weit mildere, aber nicht minder consequente gegen die deutschen Ostseeprovinzen. Zum besseren Verständniß dieser Behauptung folge hier ein kurzer historischer Ueberblick des Verhältnisses der Ostseeprovinzen zu Rußland. Diese Provinzen durch Deutsche im 12ten Jahrhundert dem Heidenthume und Tribut erhebenden Streifzügen russischer Fürsten entrissen, erhielten von ihnen, als Theil des deutschen Reichs, deutsch-christliche Staatsformen, politische und religiöse Bildung. Daß das Landvolk dabei nicht, wie in Preußen, germanisirt worden, war eine anfängliche Milde, die nachmals diesen Stämmen in ihrer geistigen und materiellen Bildung vielen Abbruch gethan hat, weil sie später die Knechtschaft derselben zur Folge hatte, und alle Emancipationsideen (seit dem 16ten Jahrhundert schon angeregt) an dem vernachlässigten und sittlich rohen Zustande des Volks scheiterten, bis durch die unter schwedischer Regierung zu Stande gebrachten Vorbereitungsmaaßregeln und den einmüthigen Beschluß der Ritterschaft auch diesem Theile der Landeseinwohner endlich die Freiheit und der Genuß des Rechts zu Theil wurden. Livland, oder die drei Ostseeprovinzen Ehstland, Livland, Curland, ein vollkommen und vielseitig organisirter, sich selbst lebender Staat, blieb solches mit fortschreitender Ausbildung aller seiner Theile bis zum 16ten Jahrhundert. Damals begann, bei der lockeren Verbindung mit dem deutschen Reiche, das überhaupt aus weiter Entfernung kaum Hülfe gewähren konnte, für Livland eine unglückliche Periode blutiger Kämpfe gegen die rohen es umgebenden Staatskräfte des Nordens. Ehrgeiz der Polen und Litthauer hatten Rußland auf den Kampfplatz gerufen, das sich in dem erwachenden Gefühl seiner Kraft, nach Abwerfung tatarischer Sklavenfesseln, nach Zerstörung der Freiheiten der den Deutschen nicht abgeneigten Freistaaten Nowgorods und Pskows, nicht mehr scheute, die kühne Hand gegen gebildetere Völker und Staaten zu erheben, anfangs freilich ohne feste Staatsidee, nachmals schon mit dem Plane, Länder und Völker zu unterjochen. Livland ward der Schauplatz dieser Kämpfe. Von Unterwerfung unter die Oberherrschaft eines damals noch so rohen Staats konnte für dasselbe nicht die Rede seyn. Alle höhere Bildung wäre unfehlbar untergegangen. Widerstand war unmöglich. Nur Polen konnte die Erhaltung des deutschen Culturstandes garantiren. Es war ein europäisch gebildeter Staat, im Verkehr mit Europa, ein Rechtsstaat, der Verträge und Völkerrecht achtete, endlich der nächste und einzige, der helfen konnte. Livlands Stände unterwarfen sich, und erkannten die Oberhoheit Polens an, Curland ward ein besonderes Lehnsherzogthum, Esthland unterwarf sich dem näher gelegenen Schweden, alles aber geschah unter der Herrschaft staats- und völkerrechtlicher Ideen, und mit Ausbedingung aller und der bestimmtesten öffentlichen Rechte und Freiheiten, wie sie beide Livland, Polen, so wie Schweden in ständischen Regierungsformen bekannten. Diese Verträge wurden von allen Theilen beschworen und Urkunden darüber ausgestellt (vergl. z. B. Privilegium Sigismundi Augusti von 1561, und dazu die Cautio Radziviliana etc.) aus-

ebungen und zugesichert ward: 1) Beibehaltung protestantischer Religionsfreiheit, kirchlicher Verwaltung, Verwendung des aus heiligen Stiftungen hervorgegangenen säcularisirten Kirchenvermögens für die Kirche, für die Bildung der Jugend und Versorgung adeliger Frauen und Wittwen ꝛc. 2) Erhaltung aller öffentlichen und Privatrechte und Freiheiten aller Stände, deutsches Recht und Gericht, freie Wahl der Richter und Beamten aus den Eingebornen, und deren Besoldung. 3) Vertheidigung des Landes gegen fremde Einfälle; daher auch die Verbindlichkeit der Ritterschaft zur Mitvertheidigung innerhalb Landes aus eigenen Mitteln, und das Recht auf Besoldung bei Kriegsdienst außerhalb Landes. 4) Abgabenfreiheit, und das Recht, die Steuern nach freiem Beschluß der Stände jedesmal zu bewilligen. 5) Zollfreiheit zu Wasser und zu Lande und freier Handel. 6) Feste und unveränderliche eigene Münze. 7) Freie Theilnahme der Stände an der Gesetzgebung auf eigenen Ständeversammlungen ꝛc. Es ist wohl klar, das durch solche Pacten die Provinzen ihre Rechtsansprüche auf Existenz nach eigenem Rechte und zu eigenem Staatszwecke, selbst bei Anerkennung der Souverainetät eines fremden Staats sich vollkommen garantirten, also nicht aufzugeben gesonnen waren. Selbst als später eine Vereinigung mit Litthauen zu gemeinschaftlichen Ständeversammlungen versucht wurde, „ne quid insciis Livonis constituatur," blieben dennoch präparatorische Provinciallandtage die Regel, auf denen auch die meisten innern Angelegenheiten geordnet wurden. Nur zu bald erkannten die Provinzen jedoch, daß Polen weder den gehofften Schutz zu gewähren im Stande war, noch auch die loyale Absicht hegte, Livlands Wohl und Rechte zu achten, sondern das Land zu eigenen Staatszwecken mißbrauchte, und religiösem Drucke Preis gab. Durch diese Täuschung erbittert, wendete sich die Provinz im 17ten Jahrhundert dem mächtig um sich greifenden Schweden zu. Das protestantische Schweden flößte Vertrauen ein, und ein ähnliches Verhältniß ward mit ihm eingegangen, indem Livland, sich der obersten Souveränetät unterwerfend, die Anerkennung und Bestätigung seiner besonderen Rechte forderte, und nach einigem nicht unverdächtigem Hinziehen auch endlich feierlich zugesagt erhielt — denn Livland war von jeher ein von Vielen begehrtes Land. Das Meer trennte beide Länder, entwickelte also während einiger glücklichen Decennien noch mehr die von Livland aufs bestimmteste festgehaltene Idee der abgesonderten Provinzialexistenz. In beiden Ländern galten ständische Formen, abgesonderte Reichs- und Landtage, und Livlands Verfassung gedieh mit dem Wohlstande des Landes. Da beginnen allmählich mit den in Europa sich entwickelnden Ideen von monarchischer Allgewalt und mit financiellen Verlegenheiten Schwedens weniger rechtliche Absichten gegen die Provinzen obzuwalten; man suchte die Städte zu isoliren von der Ritter- und Landschaft. Die Corporationsinteressen gerathen in Zwiespalt, wobei Eingriffe der Regierung möglich werden, Livlands Wünsche, eine feste Union mit Schweden einzugehen, eingegeben durch sinkendes Vertrauen zu dem Zustande der Dinge, scheitern an der Unausführbarkeit des Plans, und Schweden findet es vortheilhafter, eine durchs Meer getrennte und schwer zu vertheidigende Provinz auszubeuten, da gegen Schwedens Stände Willkür zu üben noch zu gefährlich schien. Die Provinzen erkannten bald die Veränderung. Sie wehrten sich verfassungsmäßig, eindringlich und kühn durch ihre Vorstellungen und Petitionen gegen das eindringende Unrecht und allgemein bekannte Reductionswesen (vergl. das Genauere darüber in „Gründliche, jedoch bescheidene Deduction der Unschuld Hrn. Joh. Reinh. v. Patkulls, Leipzig 1701.") Den rechtlichen Vorstellungen der Ritter- und Landschaft setzt der König Karl XI seinen Willen entgegen, löset Landtage auf, seine Commissionen klauben und verdrehen an den Worten der Confirmationsurkunde, suchen überall Majestätsverbrechen, verurtheilen endlich Deputirte der Ritterschaft zum Tode, und die Willkürherrschaft setzt sich fest, ohne es noch zu wagen, sich als Princip zu proclamiren; das hätten Schwedens Stände nicht geduldet. Die Städte wurden anfangs noch geschont, sie mußten ohnedieß, wenn die Kraft der Ritterschaft erst gebrochen war, der Willkür leicht anheimfallen.

(Fortsetzung folgt)

Niederlande.

*** Brüssel, 6 Jun. Der Gegenstand, welcher in diesem Augenblick die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigt, sind die Wahlen. Sie werden am 13 d. M. statt finden; allem Anscheine nach aber wird das Personal der Kammer der Repräsentanten dadurch nur wenige Modificationen erleiden. Die Ruhe, deren das Land in einem Zeitpunkte genießt, der die constitutionellen Regierungen gewöhnlich in Unruhe versetzt, ist sehr bemerkenswerth. Nirgends fordern die Wähler gebieterische Mandate, nirgends verlangt man vorherige Glaubensbekenntnisse über sogenannte Principienfragen. Belgien zeigt, daß es des Eintritts in die große europäische Staatenfamilie würdig ist. Nur beschäftigt mit der Entwickelung seiner industriellen Wohlfahrt, mit der Anknüpfung freundschaftlicher Verhältnisse mit den Nachbarstaaten, sehen wir ein Land, das noch vor kurzem jeden Augenblick eine allgemeine Bewegung in Europa befürchten ließ, in eine Bürgschaft der Ordnung umgewandelt. Mit Recht kann König Leopold sich Glück wünschen, dieses Resultat mit herbeigeführt zu haben. — Man beschäftigt sich zu Antwerpen thätig mit der Bildung einer Gesellschaft für die Dampfschifffahrt zwischen Antwerpen und Hamburg. Die ehrenhaftesten Männer der Stadt stehen an der Spitze dieses Unternehmens. Der Dienst der Dampfboote zwischen Antwerpen und Hamburg wird auf umfassendem Fuß hergestellt und mit den Dampfbooten, die zu Lübeck für St. Petersburg, Kopenhagen und Stockholm bestehen, in Verbindung gesetzt werden. Da überdieß eine Linie rascher Communicationen sowohl durch Frankreich als durch England für den Transport der Briefe, Reisenden und Waaren organisirt ist, indem man die Abfahrt von Antwerpen dergestalt festsetzte, daß sie mit derjenigen des Nordens und umgekehrt zusammentrifft, so werden dadurch die Verbindungen die möglichste Leichtigkeit und Raschheit erlangen. Setzt man sich auf gleiche Weise mit dem Süden in Verbindung, so wird es einem Reisenden möglich werden, innerhalb weniger als zwanzig Tagen den ungeheuern Raum, der Neapel von St. Petersburg trennt, und innerhalb sechs Tagen die Entfernung zwischen St. Petersburg und Antwerpen zurückzulegen. Der Transit des deutschen Nordens nach Spanien, Portugal, Italien wird mittelst des Hafens von Antwerpen bewirkt werden, was ein neues Element des Erfolgs für

die Eisenbahnunternehmungen seyn wird. Rußland, Dänemark Schweden, die Hansestädte ꝛc. alle Gegenden des Nordens werden die Dampfschifffahrt von Hamburg nach Antwerpen für Alles das benützen, was nach dem Süden versendet, oder umgekehrt von da aus ihnen geliefert werden soll. Man wird diesen Weg dem über England vorziehen, wo die enormen Kosten oft den Gewinn und manchmal den Werth der Waaren verschlingen. Ebenso werden die aus dem Norden nach dem Innern von Frankreich gehenden Reisenden vorzugsweise den Weg über Belgien einschlagen. Die Reise wird weit kürzer seyn als über Havre, und unsere Eisenbahnen die Entfernung noch vermindern. Sie sehen, wie nützlich ein solches Unternehmen den Verbindungen mit dem Norden und umgekehrt ist. Auch findet es lebhafte Theilnahme. — So eben miethete die Regierung ein Handelsschiff, dessen Bemannung ganz aus jungen Marineaspiranten im Dienste des Staats bestehen und von einem Schiffslieutenant befehligt werden soll. Es ist dieß die erste Instructionsreise seit dem Bestande der neuen Ordnung der Dinge. Die Expedition wird den Weg nach den afrikanischen Küsten nehmen, und ist ein gutes Mittel zur Bildung der Seeleute.

Brüssel, 1 Jun. Vor einigen Tagen erschien im belgischen Courier ein beleidigender Artikel gegen die politischen Flüchtlinge und die französischen insbesondere, der so allgemeine Mißbilligung fand, daß er am nächsten Tage desavouirt oder doch erläutert werden mußte. Hiemit war aber die Sache nicht beendigt; mehrere französische Blätter nahmen sich derselben an, und insbesondere erlaubte sich der National die hämischsten und bittersten Anspielungen gegen die Undankbarkeit der Belgier und ihre Nationalität überhaupt. Vorgestern Abend wurde der Hauptredacteur des belgischen Couriers, Hr. Jobard, von zwei französischen Flüchtlingen, Lemonnier und Mathé, beim Glacis des Observatoriums überfallen. Es kam zum Wortwechsel, und da Hr. Jobard den Flüchtlingen die Genugthuung verweigerte, so bedienten diese ihn mit Stockschlägen und brachten ihm unter dem einen Auge eine starke Wunde bei. Hr. Jobard zog einen Dolch, mußte ihn aber wieder einstecken, da der umstehende Volkshaufen ihm nicht günstig zu seyn schien, und sogar die in der Nähe befindlichen Accisebeamten und Soldaten am Schaerbecker Thor sich still verhielten. Der Vorfall wird im Courier und im Observateur verschieden geschildert und ist bereits bei den Gerichten anhängig. Es ist übrigens nicht der einzige Fall, bei welchem sich Spannung zwischen Belgiern und Franzosen geäußert hat; namentlich werden die politischen Flüchtlinge hier ungern gesehen.

* Aus Holland, 9 Jun. Die Reise des Königs durchs Land gleicht einem wahren Triumphzug, überall wird er von dem Jubel des Volkes empfangen. Vorgestern Morgen verließ der König Utrecht ohne Geleit, und war nach seinem ausdrücklichen Wunsch bis zur Gränze der Provinz nur vom Gouverneur und dem Provincialcommandanten begleitet. An den Ortschaften, welche der König passirte, waren Ehrenpforten errichtet. Bei dem Dorfe Zeist überreichte eine große Anzahl junger Mädchen der dortigen Herrenhuterschen Gemeinde unter Vortritt ihres Lehrers dem König einen Blumenkranz. Bei der Ankunft und der Abfahrt Sr. Maj. ließ sich die Posaunenmusik der Herrenhuter hören. Mittags kam der König zu Zwolle an und ertheilte alsbald nach seiner Ankunft Audienz. Gestern ging die Reise nach Leeuwarden, wo der König bis nächsten Montag verweilt. Von da begibt er sich nach Groeningen. In letzterer Stadt werden außerordentliche Vorbereitungen zu seinem Empfange gemacht, namentlich auch von Seite der Studirenden. Dienstag soll zu Groeningen ein Pferderennen statt finden, wobei von der Stadt Preise ausgesetzt werden. — Der Prinz von Oranien befindet sich fast ganz wieder hergestellt. — Der kaiserl. östreichische Gesandte, Graf Senfft v. Pilsach und der königlich sardinische Gesandte an unserm Hofe, Graf Romis v. Pollen, sind aus dem Haag zu Amsterdam eingetroffen. — Zu Amsterdam sind auch 107 deutsche Auswanderer angekommen, um sich nach New-York überzuschiffen. (Hiernach wäre also die gestern in einer Frankfurter Correspondenz gegebene Notiz zu berichtigen.) — Vorgestern wurde in Amsterdam die gewöhnliche jährliche Sitzung des Rathes der „Nederlandsche Handelmaatschappy" eröffnet. Der Präsident, Hr. van der Houven, hielt eine ausführliche Rede, aus welcher hervorgeht, daß die Angelegenheit der Gesellschaft den besten Fortgang nehme. In dem Dienstjahre 1836 befrachtete die Gesellschaft in 98 Schiffen ungefähr 32,000 Lasten, zahlte 5,635,712 fl. für Fracht und 716,817 fl. an Assecuranzprämien. — Die im Julius zusammentretenden Provincialstaaten werden sich alsbald mit den Ersatzwahlen für die grundgesetzlich austretenden neunzehn Mitglieder der zweiten Kammer der Generalstaaten für die Session von 1837/38 beschäftigen.

Schweiz.

† Vom Genfer See, 31 Mai. Während man in Waadt den der Freiburger Regierung von mehrern Kaufleuten und Industriellen des Landes dargelegten Wunsch einer Anschließung der Schweiz an den deutschen Zollverband lächerlich zu machen suchte, und behauptete, es seyen nur einige Käsekrämer, die dieß wünschten, treten die Industriellen des Cantons Aargau mit gleicher Petition an ihren Großrath hervor, worin sie sogar am Ende von der unabwendlichen Nothwendigkeit einer solchen Accession sprechen. Dergleichen mag freilich einer gewissen politischen Partei bei uns sehr unangenehm seyn, denn wie ließe sich ein solcher Beitritt mit ihrem Haß gegen Könige und Fürsten vereinen? Von letzterm gaben sie neulich wieder einen merkwürdigen Beweis, indem sie bei dem Großrath mit der Vorstellung einkamen, es möge doch künftig im Kirchengebet nicht mehr der fremden Souveräne gedacht werden, da sie bekanntlich Erzfeinde der Conföderation seyen, und dergleichen Gebet überdieß für Republicaner ganz unwürdig wäre. Es ist dieselbe Partei, die vor kurzem (27 Mai) im Großrath Scenen aufführte, wie sie jetzt im Berner Großrath zur Ordnung gehören, und darauf hinausgehen, dem Staatsrath als Regierungsbehörde alle Kraft und Würde zu nehmen. Das Kriegsdepartement hatte sich auf eine militärische Monatsschrift mit 30 Fr. abonnirt; dieß wurde höchlich getadelt und der Staatsrath darüber zur Rede gestellt! Es ist unbegreiflich, daß im Großrath, wo doch mehrere gute Redner sitzen, kein Mitglied den Muth hatte, diesem lächerlichen Unfug entschieden entgegen zu treten, und das Ansehen der Regierung zu retten, während diese Redner oft über unbedeutende Dinge stundenlang sprechen. Es scheint

eßt auch in Waadt herrschender Grundsatz zu werden, es sey ut fürs Land, wenn die Regierung in ihrer würdigen Bewe- ung so viel als möglich gehindert und dem vielköpfigen Groß- ath untergeordnet werde! Und doch war die waadtländische Ad- ninistration bisher mit der Genfer als Muster von Ordnung, Klarheit, Sparsamkeit und Redlichkeit anzuführen. Wozu also dieses Herabziehen? — Das Budgetsproject von 1838 wurde auf 1,607,497 Fr. Einnahme und eben so viel Ausgabe be- stimmt. — Der erneute Antrag auf Einführung der Jury ist auch dießmal wieder negativ vom Großrath beantwortet wor- den, wobei wie voriges Jahr der Staatsrath Druey, der be- kannte Chef unserer Radicalen, aber ein tüchtiger Rechtsmann, dagegen stimmte.

[1913-15]

B e k a n n t m a c h u n g.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die durch unsere Bekanntmachung vom 20 März angeordnete siebente Einzahlung von zehn Thalern per Actie bis zum 31 Mai d. J., als dem festgesetzten Termine, auf sämmtliche Interimsscheine, mit Ausnahme von sechs und zwanzig Stück, geleistet worden ist. Dieselben tragen folgende Nummern:

5356. 5357. 5358. 6693. 7715. 7716. 7717. *) **7718. 7719. 10408. 10429. 10456. 11048. 11049. 11050. 11052. 11061. 12111. 12116. 12117. 12336. 12337. 13268. 13269. 13270. 14314.**

und werden solche hiermit, in Gemäßheit des §. 4 der Statuten, für null und nichtig erklärt.

Die Inhaber dieser Interimsscheine sind demnach ihrer Rechte als Actionairs, so wie der gemachten Einschüsse verlustig, und werden an die Stelle der annullirten Scheine neue ausgefertigt, mit den Nummern **15095** bis mit **15120** bezeichnet, und solche zum Vortheile der Compagnie an hiesiger Börse verkauft werden.

Leipzig, den 6 Junius 1837.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.
Karl Tenner, Bevollmächtigter.

*) Das Mscr. dieser Bekanntmachung gibt 7117, wahrscheinlich irrthümlich?

[1966]

Achte Einzahlung

auf die Actien der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

In Gemäßheit des §. 4 der Statuten wird hiemit eine fernere Einzahlung auf die Actien der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie von zehn Thalern per Actie angeordnet, und werden die Inhaber von Interims-Scheinen demnach aufgefordert, die Einzahlung spätestens

den 30 Junius 1837, Abends 7 Uhr,

im Bureau der Compagnie hierselbst zu leisten, indem wiederholt daran erinnert wird, daß im Unterlassungsfalle der im §. 5 der Statuten ausgesprochene Verlust aller Rechte und des bereits gezahlten Einschusses unabänderlich eintreten muß.

Wir ersuchen übrigens bei Einreichung mehrerer Interimsscheine selbige mit einem nach der Nummernfolge geordneten Ver- zeichniß in zwei Exemplaren zu begleiten, um die Quittungen zu erleichtern, zu welchen unser Cassirer, Hr. Bader, von uns ermächtigt ist, während unser Comptoirist, Hr. Heineken, solche contrasigniren wird.

Leipzig, den 15 April 1837.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.
Karl Tenner, Bevollmächtigter.

[1967-69]

Neunte Einzahlung

auf die Actien der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Unerwartet dessen, was über die gleichzeitig beabsichtigte Commission neu zu creirender Actien noch veröffentlicht werden soll, d hiemit in Gemäßheit des §. 4 der Statuten eine fernere Einzahlung auf die Actien der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Com- nie von zehn Thalern per Actie angeordnet, und werden die Inhaber von Interimsscheinen demnach aufgefordert, die Ein- ung, deren Beginnen noch durch die Leipziger Zeitung bekannt gemacht werden wird, spätestens

den 25 August 1837, Abends 7 Uhr,

Bureau der Compagnie hierselbst zu leisten, indem wiederholt daran erinnert wird, daß im Unterlassungsfalle der im §. 5 der atuten ausgesprochene Verlust aller Rechte und des bereits gemachten Einschusses unabänderlich eintreten muß.

Wir ersuchen übrigens bei Einreichung mehrerer Interimsscheine, selbige mit einem nach der Nummernfolge geordneten Ver- zeichniß in zwei Exemplaren zu begleiten, um die Quittungen zu erleichtern, zu welchen unser Cassirer, Hr. Bader, von uns ermächtigt ist, während unser Comptoirist, Hr. Heineken, solche contrasigniren wird.

Leipzig, den 8 Junius 1837.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.
Karl Tenner, Bevollmächtigter.

[1737-29] **Publicandum.**

Vom Königl. Kreis- und Stadtgericht Bayreuth.

In der Kaufmann Israel Samelson'schen Verlassenschaftssache dahier werden alle diejenigen, welche Ansprüche an diese Verlassenschaftsmasse zu machen haben, hiemit aufgefordert, dieselben

binnen 3 Monaten

und längstens bis Mittwoch den 2 August curr. um so gewisser anzumelden und genügend nachzuweisen, als sonst bei den weitern Verhandlungen und der Vertheilung der Verlassenschaftsmasse auf Sie keine Rücksicht genommen werden wird. Zugleich bringt man hiermit zur Kenntniß, daß die Mehrzahl der bekannten Gläubiger sich bereits außergerichtlich über die Art ihrer Befriedigung aus der Masse verglichen haben und soll nach dem Antrage ihres Communmandatars dieser Vergleich gerichtlich constatirt und hiezu sämmtliche Gläubiger vorgeladen werden. Es wird demnach Termin zur Herstellung einer gütlichen Uebereinkunft auf

Mittwoch 2 August V. M. 9 Uhr

dahier anberaumt und werden sämmtliche Gläubiger hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß angenommen wird, als träten die Nichterschienenen den Beschlüssen der Uebrigen bei.

Pöhlmann.

Cramer.

[1760-62] **Bei der unterzeichneten Behörde sind:**

I.

folgende Personen als abwesend bezeichnet, über deren Leben und Aufenthalt seit rechtsverwährter Zeit Nachricht nicht zu erlangen gewesen.

1) Christian Künzel, Tabaks-Rapierer, früher in der Vielweider Gemeinde hier wohnhaft, welcher sich 1782, 68 Jahre alt, von hier entfernt haben soll, als dessen Kinder, 1795, Christian Gottlob, Christian Gotthelf, Karl Christian Benjamin, Johanne Erdmunde und Johann Christian Leberecht Geschwister Künzel sich gemeldet haben, und für den sich noch 21 Rthlr. 4 gr. 9 pf. Rest eines Vergleichsquanti von 25 Rthlr. aus einem wider den gräflich Bolzaischen Kammerdiener Anton Selva geführten Prozesse hier befinden.

2) Joseph oder Franz von Szubalsky, kurfürstl. bayerischer Obrist, früher königl. polnischer Major, welcher 1769 mit dem polnischen Fürsten Anton von Sulkowsky von Polen nach Dresden gekommen, sein Alter damals auf 52 Jahre angegeben, 1782 oder 1785 von hier nach Frankreich gegangen seyn soll, und noch 20 Rthlr. 19 gr. 6 pf. Vermögen im hiesigen Deposito liegen hat, den Rest des von ihm in einem wider den Fürsten von Sulkowsky hier erhobenen und liegen gelassenen Prozesse 1782 erlegten Unkostenvorstandes;

3) Maria Christiane anderweit verehel. Schildenberger, Wittwe des 1764 hier verstorbenen Licentiats Johann Heinrich Kellner, und deren Sohn, Johann Wilhelm Kellner, von denen ungefähr seit 1769 keine Spur mehr zu finden, und für welche aus dem beziehentlich ehemännlichen und väterlichen Nachlasse jetzt noch 165 Rthlr. 17 gr. 11 pf. baar und in Staatspapieren sich hier befinden;

4) Karl Friedrich Zachmann, 1766 in Hosterwitz geboren, welcher sich zuletzt hier als Pachtgärtner aufgehalten und seit 1816 verschollen ist, und dessen dermaliges Vermögen in der Hälfte des vorläufig auf ungefähr 1170 Rthlr. festgestellten Nachlasses seiner Schwestertochter, Annen Rosinen, verehelicht gewesener Oberchausseewärter Baurick, geb. Wobst, besteht;

5) Johann Gottlieb Börner, ein Sohn des am 14 Junius 1815 hier verstorbenen Hauptzeughausschnellers, Johann Benjamin Börner, welcher als Tischlergesell auf die Wanderschaft gegangen und 1811 in Rußland gewesen ist, dessen Vermögen in 24 Rthlr. 6 gr. 11 pf. besteht;

6) Christian August Uhlmann, am 7 März 1801 geborner Sohn des 1812 verstorbenen Pachtschenkwirths Ernst Leberecht Uhlmann in Brießnitz, welcher im März oder April 1817 als Fleischergesell auf die Wanderschaft gegangen, und von Berlin aus nach Hamburg und zur See sich begeben wollen, und dessen Vermögen ungefähr 560 Rthlr. beträgt.

Ferner:

II.

sind hierorts folgende erblose Nachlässe vorhanden:

1) der 1809 auf dem damaligen neuen Anbau vor Neustadt Dresden verstorbenen, aus Gotha gebürtigen Louise Friederike, unverehelichte von Brockenburg;

2) der 1830 verstorbenen Anna oder Eva Rosine, verehel. Wirthgen, gebornen Adam in Uibigau, Besitzerin eines Weinbergs in Uibigauer Flur;

3) des 1834 in der Niederlößnitz verstorbenen pensionirten königl. sächs. Bergverwalters, Mag. Johann Gottlob Kadners oder Cadners;

4) des 1836 in hiesiger Antonstadt verstorbenen, aus Parchim im Mecklenburgischen gebürtigen verabschiedeten Soldat, Martin Wilhelm Bösenthal.

Wogegen

III.

die Kräfte folgender Verlassenschaften unter Aufrufung der unbekannten Gläubiger erforscht werden sollen:

1) im Nachlasse des 1836 hier verstorbenen Kammerherren Karl Friedrichs Freiherrn von Friesen, Mitbesitzers der Rittergüter Bretnig und Hauswalda, und

2) im Nachlaß des 1833 mit Tod abgegangenen Oekonomie-Inspectors, Christian Ludwig Prölß.

Endlich

IV.

hat auch der hiesige Kaufmann Ernst Kimmel neuerdings seine Insolvenz angezeigt und sich dem Bankruttir-Mandat unterworfen.

Es ist daher zu Ermittlung des Lebens oder Todes der Abwesenden unter I., und zu Auffindung derjenigen Interessenten, welche als Erben und beziehentlich als Gläubiger oder aus irgend einem andern Rechtsgrunde an die Nachlässe dieser Abwesenden oder die Verlassenschaften unter II. und III. Ansprüche zu haben vermeinen, in Gemäßheit der beiden Mandate vom 13 November 1779, ingleichen zu Eröffnung formellen Concurses wider den Kaufmann Ernst Kimmel nach dem Bankruttir-Mandate vom 20 December 1766, beziehentlich auf Antrag der dabei Betheiligten, mit dem Edictal-Prozesse zu verfahren gewesen, und werden die unter I. benannten Abwesenden und alle oben bezeichneten Anspruchsberechtigten jeder Art, sowohl in Bezug auf die Verlassenschaften unter I., II. und III., als auch gegen den Kaufmann Ernst Kimmel unter IV. hiemit peremtorisch, bei Verlust des etwa zustehenden Rechts der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, unter der Verwarnung, daß außerdem die Abwesenden unter I. für todt, und alle diejenigen, welche an deren Verlassenschaften und die Nachlässe unter II. und III. oder wider Ernst Kimmeln unter IV. aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche haben könnten, deren für verlustig erklärt, und damit von den betreffenden Massen ausgeschlossen, die Verlassenschaften unter I., II. und III. aber denjenigen, welche daran das nächste Recht melden und bescheinigen werden, und in deren Ermangelung als herrenloses Gut dem Staatsfiscus zugesprochen und überlassen werden sollen, geladen,

den 8 November 1837

zu rechter Gerichtszeit in Person, und da nöthig gehörig bevormundet, oder durch Beauftragte, welche mit genügender und, so viel auswärtige Interessenten betrifft, mit gerichtlicher, jedenfalls zu Empfangnahme aller Zufertigungen hinlänglicher Vollmacht versehen seyn müssen, an hiesiger Amtsstelle zu erscheinen, sich anzugeben, da nöthig, die persönliche Identität darzuthun, ihre Ansprüche an die betreffenden Verlassenschaften und resp. Vermögensmasse anzumelden und zu bescheinigen, darüber mit den Contradictoren und Abwesenheitsvormündern, so wie nach Befinden unter einander kürzlich zu verfahren, zu beschließen, und sodann

den 3 Februar 1838

der Inrotulation der Acten behufs der Abfassung oder Einholung eines Erkenntnisses, und

den 24 Februar 1838

der Eröffnung desselben, womit Mittags 12 Uhr dieses Tages wider alle Außenbleibenden in Contumaz verfahren werden soll, sich zu gewärtigen.

Ferner haben die beim Kimmel'schen Concurs unter IV. Betheiligten

den 10 März 1838,

welcher zum Verhörstermin anberaumt worden, Vormittags 11 Uhr sich wiederum gebührend hier einzufinden und anzugeben, und gütlichen Verhörs und Vergleichs, wobei diejenigen, welche gar nicht erscheinen, oder sich, ob sie den vorseyenden Vergleich annehmen wollen oder nicht, deutlich nicht erklären, als damit einverstanden erachtet werden sollen, in Ermangelung eines Vergleichs aber endlich

den 21 April 1838

der Eröffnung eines abzufassenden oder einzuholenden Locations-Erkenntnisses, womit Mittags 12 Uhr dieses Tages wider die Außenbleibenden in Contumaz verfahren werden soll, gewärtig zu seyn.

Hierüber wird gegenwärtige

Edictal-Ladung

nach Vorschrift des Gesetzes vom 27 October 1834 anburch erlassen.

Dresden, am 27 Mai 1837.

Des königl. Justizamtes erste Abtheilung.

Pechmann.

[1921-22] **Sigmaringen.**

Erledigte Professor-Stellen.

Für die 4 Progymnasial-Classen der lateinischen Schule dahier werden vorzugsweise zwei katholische Geistliche als Professoren gesucht, welche durch Religiosität, philosophische Bildung und äußern Anstand nicht nur zu unterrichten, sondern auch zu erziehen im Stande sind.

Die Lehrgegenstände bestehen in der lateinischen, griechischen und deutschen Sprache, dem Rechnen und den gewöhnlichen Realien, wobei von den Lehrern noch Kenntniß der Gesanglehre und des Französischen wenigstens gewünscht wird.

Die Bewerber haben sich einer Prüfung zu unterwerfen, insofern sie nicht schon eine solche mit Erfolg öffentlich erstanden, und auch seither in ihren Leistungen entsprochen haben. Auch haben sich die geistlichen Bewerber für diesseitige Kirchenstellen zu befähigen, und werden dieselben bei längerer erfolgreichen Verwendung in dem landesfürstlichen Patronate geeignet berücksichtigt werden.

Die Gehalte bestehen in 700 fl. und 650 fl. neben freier Wohnung und Garten, oder Entschädigung für letztere. Die Gesuche sind bei unterzeichneter Stelle bis spätestens

den 1 September d. J.

einzureichen, worin die frühern Lebens- und Studienverhältnisse genau angegeben, und die betreffenden Zeugnisse beigefügt seyn müssen.

Sigmaringen, den 31 Mai 1837.

Fürstl. Hohenzollern-Sigmaringensche Landesregierung.

Laßberg.

Widmann.

---

[202] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Betrachtungen über das Gebet des Herrn.

8. broch. Preis 45 kr. oder 12 gr.

Die Absicht des Verfassers war, die Einwirkung der Glaubensformen auf das äußere Leben, die Verhältnisse der Regierungsformen zur Menschheit, und die Stellung der verschiedenen Stände der bürgerlichen Gesellschaft zu einander in versöhnendem Sinne zu besprechen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1923] **Stuttgart.**

Für das gebildete Publicum, insbesondere für Aerzte und Studirende aller Fächer.

In der P. Balz'schen Buchhandlung ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der angränzenden Länder zu haben, in **Wien** bei Gerold, Mösle, Heubner, Volke, Beck u. s. w.; in **Pesth** bei Hartleben, Kilian u. s. w.; in **Prag** bei Haase's Söhnen, Borrosch, Calve, Kronberger u. s. w.; in **Grätz** bei Ferstl, Damian; in **Brünn** bei Seidel; in **Lemberg, Stanislawow** und **Tarnow** bei J. Millikowski; in **Laibach** bei Paternolli; in **Triest** bei Perisutti, Berner; in **Innsbruck** bei Wagner; in **Paris** bei Heideloff; in **Straßburg** bei Schmidt u. Grucker; in **London** bei Bower, Black; in **Petersburg** bei Eggers und Pelz, Gräff, Schmitzdorff u. s. w.

Anthropologie

für das gebildete Publicum.

Auch unter dem Titel:

Der Mensch

nach den verschiedenen Seiten seiner Natur.

Von

Karl Friedrich Burdach.

Mit drei Kupfertafeln in Folio.

Vollständig. Preis 4 Rthlr. sächs. oder 6 fl. 3 kr.

Inhalt der fünften (letzten) Abtheilung: Das Menschengeschlecht. I. Die Stellung des Menschengeschlechts in der organischen Welt: kosmisches und tellurisches Leben. Die org. Wesen. Das Pflanzenreich. Das Thierreich. Der Mensch. — II. Die Verhältnisse der org. Welt: Die org. Wesen zur anorg. Welt. Die org. Wesen untereinander. — III. Die Verschiedenheiten im Menschengeschlechte: Die Individualitäten. Die Menschenstämme. — IV. Die Entwicklung des Menschengeschlechts: Die Bildung der Erde. Die Entstehung der org. Wesen. Die Fortdauer. Die Vertheilung der org. Wesen. Das Vaterland des Menschengeschlechts. Die Vermehrung des Menschengeschlechts. Seine Verbreitung. Seine Urgeschichte. Sein Fortschreiten.

Die königl. Berliner Zeitung enthält in No. 65 d. J. folgenden Artikel über dieses Werk:

Berlin. Es ist kürzlich von Stuttgart aus ein Buch zu uns gelangt, das unser höchstes Forschungsziel — den innern und äußern Menschen selbst — zum Gegenstand hat, und das bei ernster Lectüre zu jener seltenen, reinen Natur-Anschauung verhilft, die von idealer Ueberschwenglichkeit wie von empirischer Dürre gleich weit entfernt ist. Das Buch nennt sich: Der Mensch nach den verschiedenen Seiten seiner Natur; sein Verfasser ist der litterarisch-gefeierte Geheime Rath und Professor K. F. Burdach zu Königsberg in Preußen, und hier wird davon gesprochen, weil es in ächter Popularität abgefaßt die gebildeten Stände sich zu Lesern bedingt. Aerzte und Philosophen haben bereits seit Otto Gaßmanns Zeit, also seit dem Ende des 16ten Jahrhunderts schon, die Anthropologie oder die Lehre vom Menschen nach seiner körperlichen und geistigen Seite nicht aus den Augen gelassen; die Bestrebungen aber, die Saat dieser reichen Lehre auch auf den Boden der gebildeten Kreise segenvoll auszustreuen, gehören erst der neuesten Zeit an. Unter den verschiedenen Richtungen derselben haben sich immer diejenigen als die fruchtbarsten herausgestellt, welche das menschliche Leben als eine geistig-sinnliche Erscheinung deuten, und in denen mit den Schilderungen der physiologischen Formen auch die sittlich-intellectuellen Begriffe, die den vornehmsten Stab für die Beurtheilung der Seelenthätigkeit abgeben, klar entwickelt zugleich hervortreten. Nun ist aber Karl Friedrich Burdach, der vorzüglichste physiologische Schriftsteller der Gegenwart, da, wo es im Gebiete der organischen Natur und ihrer unübersehbaren Millionen Einzelnheiten geistvolle Ableitung aus oder zu allgemeinen Principien für die Feststellung der physiologischen Wissenschaft gilt; wer kann also berufener seyn, als er, der auch von dem Genius der Popularität die nöthige Weihe empfangen, die physiologische Doctrin als Anthropologie genießbar zu machen! — Seine Aufgabe war hier in fünf Abtheilungen, nach den Ueberschriften: I. das leibliche Leben, II. das animale Leben, III. das Seelenleben, IV. der Verlauf des Lebens, und V. das Menschengeschlecht, die gesammte körperliche und geistige Natur des Menschen nach ihren Erscheinungen und Kräften, nach deren gegenseitiger Verbindung und ihrem Verhältnisse zu der Welt. Behufs einer umfassenden, klaren und lebendigen Anschauung unseres Wesens auf eine Geist und Gemüth zugleich befriedigende Weise und in Gedrängtheit (auf etwa 80 Seiten mit Abbildungen) darzustellen. Diese nutzreiche Aufgabe erscheint nun auch, sowohl nach der Form der Einrichtung und dem Maaße der Mittheilung, als besonders nach der ganzen Art der Darstellung, auf das beste gelöst. Wie allen zahlreichen Werken dieses großen Lehrers, liegt auch diesem eine musterhafte Architektonik zu Grunde, und die gerundete, systematische Abgeschlossenheit thut der Eleganz und Gemüthlichkeit der Darstellung keinen Eintrag. Nirgends fehlt die innere Verbindung der nothwendigen Gesetze der Natur mit den freien Gesetzen des Geistes; die Mannichfaltigkeit des Lebens wird erfahrungsmäßig geschildert, und dabei immer die der zum Grunde liegende Einheit des Gedankens entwickelt, kurz: Idee und Stoff gehen überall trefflich Hand an Hand. Indem nun so das meisterhafte Werk die Ausbeute der gesammten physiologischen Wissenschaft zum Gemeingut Derer machen will, die eine höhere und universelle Bildung erstreben, bezweckt es eine allseitige und darum wahrhafte Selbst-Erkenntniß auf eine unserem Zeitalter und seinen Forderungen sehr angemessene Weise und verdient sonach die allgemeinste Aufmerksamkeit. Wie aber selbst Aerzte, so viel sie auch immerhin schon von dem vollendeten Autor zu erwarten gewohnt sind, hier noch Vielem begegnen, was sie in dessen noch unbeendigter neuesten Physiologie als Erfahrungs-Wissenschaft vorläufig noch nicht finden, davon hat Unterzeichneter in dem letzten Stücke seiner medicinischen Central-Zeitung schon gesprochen, in welcher er besonders darauf aufmerksam macht, daß dieses Lehrbuch namentlich auch Lehrern zur Grundlage bei akademischen Vorlesungen, und Aerzten bei anthropologischen Vorträgen in gebildeten Kreisen sehr willkommen seyn dürfte).

Dr. J. J. Sachs.

[1953] Bei **Otto Wigand**, Buchhändler in Leipzig, ist so eben vollständig erschienen:

Die

Stadt- und Landschule,

eine

Sammlung aller Schulwissenschaften, für Lehrer und Schüler, nach den besten Quellen und Hülfsmitteln für mittlere und höhere Classen bearbeitet und herausgegeben von einer Gesellschaft deutscher Lehrer und Erzieher unter Redaction der Diaconen

L. Würkert und W. Haan.

9 starke Bände in gr. 8. mit vielen Abbildungen. 1837. Preis 6 Thlr. 16 gr. (In Partien auf einmal genommen noch billiger.)

Inhalt dieser 9 Bände.

I. Christliche Glaubens- und Sittenlehre. Biblische Geschichte. Christliche Religionsgeschichte. Religiöse Gedichte und Denksprüche. Gesanglehre, oder Anweisung zum Singen in Kirche und Haus. — II. Naturgeschichte. Naturlehre. — III. Geographie. Weltgeschichte. — IV. Arithmetik. Münzen, Gewichte und Maaße. Faßliche Geometrie. Mechanik und Maschinenbauwesen. Technologie. — V. Deutsche Sprache. Briefsteller. Anzeigen, Quittungen, Atteste, Obligationen und Wechsel. Kurze Erklärung der gewöhnlichsten Fremdwörter. — VI. Wanderbuch oder kurzer Wegweiser durch die Hauptstädte der ganzen Erde. — VII. Körperlehre. Seelenlehre. Gesundheitslehre. Belehrung über die Gifte. Botanik. Bergbau. Schifffahrt. — VIII. Völkerkunde. — IX. Mythologie. Populäre Astronomie. Deutsche Classiker.

Ein solches Werk bedarf von Seite des Verlegers wohl keiner weitern Empfehlung! Zwanzig tüchtige Schulmänner bringen in diesem großartigen Werke alle diejenigen Schulwissenschaften, welche jetzt **Niemand** — der in der Welt sein Fortkommen sucht — entbehren kann, in einer verständlichen, klaren Sprache, dem jetzigen Standpunkte gemäß! — Mehr denn 30 öffentliche Blätter haben dieses Werk gewürdigt und willkommen geheißen. — Papier und Druck sind gut! Der Preis billig. — Somit glaubt der Verleger die deutsche Litteratur mit einem Werke bereichert zu haben, welches Segen und Nutzen bringen wird.

Otto Wigand.

[1954] Bei **Karl Körner** in **Frankfurt a. M.** ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen des In- und Auslandes versendet:

Ludwig Börne

als

Charakter und in der Litteratur,

von Eduard Beurmann.

Mit Börne's wohlgetroffenem Porträt und Facsimile.

Elegant broschirt 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

Der Verfasser, der durch seine scharfsinnige Auffassung und geistreiche Darstellung von Personen und Zuständen bekannt ist, bietet dem deutschen Publicum hier ein umfassendes Bild jenes Schriftstellers, der weniger einem Volk als der Menschheit überhaupt angehört.

Ludwig **Börne** wird in der Geschichte der neuesten Zeit wie in der Litteratur immer ein wesentliches Moment bilden. Der Verfasser hat ihn in seiner litterarischen Position aufgefaßt, ohne jenen edlen, consequenten Charakter zu übersehen, der **Börne** mehr galt, als eine Kritik des Schriftstellers. In unserer Zeit der Denkmaler wird **Beurmanns** Schrift wenigstens zu einem Denkmale Börne's im Herzen Aller, die sich an erprobener Gesinnung kräftigen, Veranlassung geben.

[1874-75] In **Fr. Beck's** Universitäts Buchhandlung in **Wien,** Seitzergasse Nro. 427., im Seitzerhofe, dem Kriegsgebäude gegenüber, ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

BOTANISCHES ARCHIV

der

Gartenbaugesellschaft des östr. Kaiserstaates.

Abbildungen und Beschreibungen neuer und seltener Pflanzen, welche in den Gärten der Monarchie blühen.

Herausgegeben
von
Carl Baron von Hügel.

Erstes Heft. Tab. 1—5. Lex. 8. im Umschlag geh. 1 Rthlr. 20 gr.

ENUMERATIO PLANTARUM

quas in Novae Hollandiae ora austro-occidentali ad Fluvium Cygnorum et in sinu regis Georgii,

collegit
Carolus Liber Baro de Hügel.

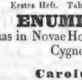
Pars I. (auctoribus: **G. Bentham, St. Endlicher et A. Fenzl.**) 8 maj. 1837. ligat. 1 Rthlr.

GENERA PLANTARUM

secundum ordines naturales disposita.

Auctore
Stephano Endlicher.

I. II. III. Heft. Schmal Quart, in Umschlag, mit Pränumeration auf das letzte Heft. 4 Rthlr.



[1189-91] The **General-Steam-Navigation-Company's Steam Packets,**

LONDON MERCHANT
COLUMBINE
GIRAFFE and
ATTWOOD

in the service of the General-Post-Office, carrying Passengers and Goods,

run from ROTTERDAM to LONDON and from LONDON to ROTTERDAM

every Wednesday and Saturday during the whole of the year.

Fares:

Chief Cabin Lst. 2. 2. s. Fore Cabin Lst. 1. 15. s.

Tickets, which, at the option of the Holder, may be used any time during the year, are to be had

at reduced fares:

in Cologne

at 13 Frederic-William-Street, 5 to 9 o'clock morning, 5 to 8 o'clock evening, and 36 Great-Witsch-Street, during the intermediate hours.

The same Company's Steam Packets leave also

ANTWERP for **LONDON**
every **SUNDAY** and **WEDNESDAY** morning at 10.
Fares: Chief Cabin L. 2. 2. fore Cabin L. 1. 15.

OSTEND for **LONDON**
every **TUESDAY** evening, or **WEDNESDAY** morning.

Reduced fares:

Chief Cabin L. 1. 10. — fore Cabin L. 1. 5.

For further informations apply
in **Cologne,** to Mr. **J. Simonis,** as above
in **Rotterdam** to Mr. **W. Smith &** Comp., and Mr. **P. A. v. Es.**
in **Antwerp** to Mr. **C. Brequigny,**
in **Ostend** to Mr. **R. St. Amour,**
in **London** to the Office of the **General-Steam-Navigation-Company**, 69. Lombardstreet.

[1907-9] **Anzeige**

für jene,

welche nach Salzburg reisen.

In den Kunsthandlungen bei Artaria & Comp. und T. Neumann in Wien, dann bei Vesco in Salzburg ist in Commission zu haben:

HEMIORAMA,

Nach der Natur aufgenommen auf dem Gaisberge nächst Salzburg, und radirt von

Franz Barbarini.

Mit genauer Benennung der Gebirge und Ortschaften und Angabe der wichtigsten Höhen über die Meeresfläche im Wiener-Fuß. 4 Blätter quer Folio mit Umschlag.

Preis 2 fl. C. M.

Unter Salzburgs herrlichen Umgebungen gehört der nahe gelegene Gaisberg gewiß mit zu den besuchtesten, da die Ersteigung desselben nicht beschwerlich ist, und sich durch eine Fernsicht lohnt, welche an Großartigkeit ihresgleichen nicht leicht finden dürfte.

Von den unübersehbaren Ebenen eines Theiles von Bayern und Oberöstreich schweift das Auge — ringsum die reizendsten Thäler und Seen im Vorgrunde — über die Gebirgsriesen Oestreichs, der Steyermark und Salzburgs mit ihren Gletschern, so wie über einen Theil der bayerisch-tyrolischen Alpenkette, deren malerische ins Unendliche wechselnde Formen jedem Naturfreunde den großartigsten Genuß bereiten.

Leider war diese herrliche Alpenwelt bisher nur Einheimischen ganz zugänglich. Der Reisende — aus Mangel anderer Behelfe — lediglich an die Führer angewiesen, mußte sich mit einer allgemeinen Uebersicht begnügen, ohne sich in dem Chaos von Formen nur im geringsten orientiren zu können.

Diese Lücke auszufüllen, und dem allgemeinen Wunsche nach einem solchen Werke entgegen zu kommen, übergibt der Herausgeber dem Publicum diese Blätter, in der Hoffnung, etwas geboten zu haben, was dem beabsichtigten Zweck entsprechen dürfte.

[1250-53] **Bulwer's neuer Roman:**

THE SIEGE OF GRANADA.

Die

Belagerung von **Granada,**

übersezt von *R. Z. Ende*,

erscheint in meinem Verlage und wird in deutscher und englischer Sprache, *zu gleicher Zeit* in London, Berlin, Leipzig und Wien ausgegeben werden. Preis: In deutscher Sprache mit den 15 herrlichen Original-Stahlstichen, 5 Rthlr. Ohne Stahlstiche 1 Rthlr. In englischer Sprache, mit den Stahlstichen 5 Rthlr. Ohne Stahlstiche 1 Rthlr. Die Stahlstiche einzeln, zu den andern Uebersetzungen passend 4 Rthlr.

☞ Da ich das Verlagsrecht besitze, so werde ich dieses gegen die Pariser und Brüsseler Nachdrücke in Deutschland streng geltend machen, und bin so frei meine Herren Collegen um gefällige Berücksichtigung dieses Umstandes um so mehr *ganz besonders* zu bitten, als ich fest entschlossen bin, mein gutes Recht allenthalben wahrzunehmen.

Berlin, 15 März 1857.

A. Asher.

[1854-55] Das

Theater in St. Gallen

ist auf künftigen Winter zu vergeben, für weitere Auskunft wende man sich in frankirten Briefen an Hrn. Girtanner Richard daselbst.

St. Gallen den 27 Mai 1857.

[1817-19] Eine Apotheke in einem angenehmen Orte der östlichen Schweiz ist unter annehmbaren Bedingnissen sogleich zu verkaufen. Briefe besorgt die Expedition der Allgem. Zeitung.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend **Nr. 168.** 17 Junius 1837.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanien. (Depeschen.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 168. Italien. (Schreiben aus Neapel.) — Oestreich. — Griechenland. (Schreiben aus Athen.) Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 287 und 288. Die Ostseeprovinzen und ihr Verhältniß zu Rußland. — Briefe aus Brüssel, München und von der russischen Gränze. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

*(Washington Globe.) Proclamation des Präsidenten der Vereinigten Staaten: „In Anbetracht, daß große und wichtige Maaßregeln, welche die Prüfung des Congresses erheischen, einen außerordentlichen Anlaß zu dessen Einberufung darbieten, bezeichne ich hiemit den ersten Montag des Septembers d. J. (4 Sept.) als den Tag, wo der Congreß sich in der Stadt Washington zu versammeln hat, und bitte die respectiven Senatoren und Repräsentanten sich dazu einzufinden, um die im Interesse der Vereinigten Staaten ihnen vorzulegenden Maaßregeln zu erwägen und nach ihrer Weisheit darüber zu entscheiden. Zur Beglaubigung dieses habe ich das Siegel der Vereinigten Staaten beisetzen lassen, und Gegenwärtiges eigenhändig unterzeichnet. Gegeben in der Stadt Washington am 15 Mai im Jahre unseres Herrn 1837, dem 61sten der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten. Gez. Van Buren, Präsident. John Forsyth, Staatssecretär." (Bekanntlich hatte Van Buren der Deputation des New-Yorker Handelsstandes die frühere Einberufung des Congresses abgeschlagen.) (S. den Börsenartikel.)

Spanien.

Das Journal des Débats macht zu den gestern von uns mitgetheilten Berichten folgenden Commentar: „Also die Carlistische Armee hat ihren Uebergang über die Cinca auf Booten, mit ihrem ganzen Zug von Gepäck und Schlachtvieh vollendet, ohne daß General Oraa oder Baron van der Meer sich wider-
etzt hätten. Wir hatten gehofft, während der acht Tage, in de-
en der Feind unbeweglich in Barbastro blieb, hätten diese bei-
en Generale Zeit gefunden, alle ihre Kräfte zu vereinen und
emeinsam zu agiren. Im Gegentheil; van der Meer entfernte
h von der Cinca, dann kommt er nicht zu rechter Zeit wieder
, und endlich kehrt er nach Lerida zurück, d. h. in einer von
n Carlisten entgegengesetzten Richtung! Also immer Fehler,
e ein Einklang in den Armeecorps der Königin, während man
m Feind immer Zeit und Raum läßt, seine Plane zu verfol-
n. Alle Welt beklagt es, daß dieser Krieg so schlecht geführt
ird, und man kann die Generale der Königin nur durch die
n sich nicht weniger beunruhigende Voraussetzung entschuldigen,
ß der Feind durch die Vereinigung der catalonischen Insur-
nten mit denen von Navarra ein großes Uebergewicht er-
ngen habe."

** Paris, 12 Jun. Ein heute eingelaufener Bericht aus
ayonne vom gestrigen Tage sagt: „Am 9 ist Espartero mit
Bataillonen von Tafalla nach Larraga (an der Arga, zwischen Estella und Tafalla) aufgebrochen, um sich den um Estella vereinigten Carlistischen Bataillonen zu nähern. — Die Ueberreste der Fremdenlegion wurden in Ein Bataillon vereinigt, das in Pamplona eingerückt ist. Es ist von einem Capitän befehligt, da alle höhern Officiere getödtet oder verwundet sind. Nicht weniger als 27 Officiere und 600 Mann der Legion wurden kampfunfähig gemacht. Der tapfere Conrad fiel in dem Treffen am 3. Nach ihm war die Legion moralisch und physisch vernichtet."

Großbritannien.

London, 10 Jun.

In der Nacht vom 9 Jun. traf folgendes Bulletin über das Befinden des Königs in London ein, und war am 10 Morgens im St. Jamespalast angeschlagen: „Windsorschloß, 9 Junius. Se. Maj. der König ist seit einiger Zeit einem Brustleiden (affection of the chest) unterworfen, das ihn an seine Zimmer fesselt, und eine beträchtliche Schwäche hervorgebracht hat; dennoch hat es seine gewöhnliche Aufmerksamkeit auf die Geschäfte bis jetzt nicht unterbrochen. (Unterz.) Henry Halford. William Frederic Chambers." — (Sun.) Abends 5 Uhr. Der neueste Bericht aus Windsor lautet: „Der König fühlt sich etwas besser." Unser voriger Expresser, der um 3 Uhr ankam, berichtete: „Eine günstige Veränderung im Zustand Sr. Maj. ist nicht eingetreten. Die Beengung auf der Brust (oppression of the chest) dauert ungeschwächt fort." — (Standard.) Der König befindet sich heute entschieden besser. Er unterzeichnete die königliche Commission zur Genehmigung einiger Privatbills ohne Anstrengung und mit seinen charakteristisch kräftigen und freien Schriftzügen. Bis jetzt (3 Uhr) ist kein weiteres Bulletin erschienen. Wir dürfen nun zum Glück freimüthig des schändlichen Gerüchts, das gestern in der City umlief, vom Tode unsers Königs erwähnen, welcher der härteste Schlag gewesen wäre, der das Land in der gegenwärtigen Krisis treffen könnte. Das Gerücht wurde so eifrig und zuversichtlich verbreitet, daß um 2 Uhr Nachmittags wohl drei Viertel der Bevölkerung Londons ihren geliebten Souverän verloren zu haben glaubten. Das Motiv dieser schändlichen Ausstreuung muß der Vermuthung überlassen bleiben; aber der unverständige Jubel der Radicalen und einiger irischen Papisten im Hause der Gemeinen lassen es wohl mit ziemlicher Sicherheit errathen. Doch mit Freuden können wir sagen, daß das Gefühl der ungeheuren Mehrheit des Volks, die dem falschen Gerüchte Glauben schenkte, sehr weit vom Jubel entfernt war; vielmehr war es fast Jedermann zu Muthe, als hätte er einen Bruder oder Vater verloren,

und welche Bedeutung man dem geglaubten Verluste in politischer Hinsicht beilegte, bewies das plötzliche Fallen der Fonds, die ebenso schnell wieder stiegen, nachdem die Unwahrheit des traurigen Gerüchts sich herausgestellt hatte. Ein Mann — o brauchen wir erst seinen Namen zu nennen? — soll sich durch sein rohes Frohlocken besonders ausgezeichnet haben. „Jetzt endlich, sagte er, wird Irland Gerechtigkeit werden; jetzt wird Eine den Thron einnehmen, die ihn wahrhaft schmücken wird,“ und mehr dergleichen. Der Mann hat sich getäuscht, und hoffentlich wird er diesen persönlichen Thronwechsel nicht erleben, welcher indessen, wann er auch einträte — und möge der Zeitpunkt ferne seyn! — die Erwartungen jedes Feindes des Sachsenreiches und des protestantischen Glaubens ebenfalls täuschen würde. — (M. Herald.) Es ist nur allzu wahr, daß der König ernstlich, sehr ernstlich krank ist; doch schwebt er, nach der Meinung seiner Aerzte, in keiner unmittelbaren Gefahr, und es ist möglich, daß er mit seiner trefflichen Constitution den gegenwärtigen Anfall übersteht und dann auf viele Jahre wieder er selbst ist. Man weiß, daß Se. Maj. lange Jahre vor seiner Thronbesteigung heftigen periodischen Anfällen des bei uns sogenannten „Heufiebers (hay-fever)“ unterworfen war — einer Art von fieberhaftem Asthma, das von einer beschwerlichen Defluxion auf die Lungen begleitet oder davon veranlaßt ist, und in jedem Frühjahr gegen die Zeit der Heuernte wiederkehrt. (Der Herzog von Devonshire ist dem nämlichen periodischen Leiden unterworfen, und liegt eben jetzt an einem heftigen Anfall desselben darnieder.) Es ist indeß ein sonderbarer Umstand, daß Se. Maj. seit seiner Thronbesteigung keinen Anfall mehr hatte, bis in diesem Frühjahr, wo ihn die Krankheit um mehrere Jahre älter und somit schwächer fand; dazu kommt, daß er von heftigen Paroxysmen eines oft trockenen Hustens befallen wird, die ihn sehr abmatten. Wie lange dieser Zustand der Krankheit dauern mag, läßt sich unmöglich sagen; aber gewiß ist, seine Aerzte fürchten keine alsbaldige Gefahr, sondern hoffen vielmehr, daß seine Constitution endlich siegen werde. Sir H. Halford und Dr. Chambers sind abwechselnd um den König. Gestern war Se. Maj. weit weniger von Husten belästigt, und heute Vormittags arbeitete er mehrere Stunden mit Sir H. Taylor in Staatsgeschäften, wobei er viele Papiere unterschrieb und seinen gewohnten Scharfblick zeigte. — (M. Post.) Wiewohl der ärztliche Bericht über das Befinden Sr. Maj. dazu dienen muß, übertriebenen und augenblicklichen Allarm zu vermindern, so sind die Symptome, die der Bericht angibt, doch leider von der Art, daß sie noch immer das Schlimmste befürchten lassen. — (Globe.) Der König war in der Nacht vom 8 auf den 9 Jun. in Lebensgefahr, erholte sich jedoch auf die kräftige Anwendung stimulanter Mittel. Gestern um 3 Uhr Nachmittags hatte er einigen Schlaf, darauf stellte sich ein reichlicherer Auswurf und minder beengte Respiration ein, so daß er sich in der letzten Nacht viel besser fühlte. Der hochwürdige Lord Augustus Fitzclarence war von Maple-Durham angekommen, eben so Graf Munster (beide sind natürliche Söhne des Königs). Die Angabe, daß der Herzog von Cumberland durch einen Expressen nach Windsor abgeholt worden sey, war ungegründet. Dr. Chambers blieb mit Sir H. Halford die Nacht über im Schloß; auch Dr. Davis, der Lieblingsarzt des Königs, befindet sich beständig in seiner Nähe. Mit der Gesundheit der Königin geht es fortwährend gut, obgleich sie Tag und Nacht mit sorglicher Pflege am Krankenbett ihres erlauchten Gemahls wacht. Das Bulletin liegt zur Einsicht des Publicums offen in dem sogenannten Gemache der Königin Anna, wo sich der diensthuende Kammerherr und einige Pagen aufhalten. In diesem Gemache war auch das Bulletin für Georg IV. während seiner letzten Krankheit aufgelegt, und der Herzog von York lag hier auf dem Paradebette. — Times und M. Chronicle geben das ärztliche Bulletin ohne Bemerkung. Ersteres Journal sagt nur: „Der König ist von Allem umgeben, was seinem Herzen am nächsten steht.“

In der Unterhaussitzung vom 9 Jun. stellte Hr. Roebuck, als Lord J. Russell die zweite Lesung der irischen Zehntenbill beantragte, seine gestern erwähnte Motion „über den Zustand der Nation.“ (Bekanntlich hat Lord Brougham einen ähnlichen Antrag im Oberhause angekündigt.) Das radicale Mitglied sprach lange und mit Wärme gegen die Halbheit und den schläfrigen Betrieb aller bisherigen ministeriellen Maaßregeln, namentlich in Bezug auf Irland. „Die Minister, sagte er, treiben mit den Katholiken und den Dissentern einer- und den Kirchenmännern andrerseits ein unwürdiges Spiel, sie suchen beide zu täuschen. (O'Connell ruft: Nein!) Was hilft es, einen Käseschnitzel hier und einen Käseschnitzel dort vom Kirchengut abschneiden? Damit ist nichts gethan, und hinsichtlich Irlands ist diese Halbheit, die immer auf einen kläglichen Vergleich hinauskommen möchte, den euch eure Gegner verächtlich vor die Füße werfen, ein strafwürdiger Volksbetrug. Nur in entschieden radicalen Maaßregeln ist Heil und Rettung für euch. Wie die Sachen jetzt stehen, können die Herren Tories in jedem Augenblicke, wenn es ihnen beliebt, die Regierung an sich nehmen. Sie lassen euch noch einige Wochen zappeln, aber am Ende müßt ihr doch den Platz räumen, und die Tories ziehen ein. Halten könnt ihr euch nur dann, wenn ihr eine kühnere, freisinnigere und würdigere Bahn einschlagt. Ich trege darauf an, daß eine Committee niedergesetzt werde, um über den allgemeinen Zustand der Nation zu berichten.“ Nur Obrist Thompson unterstützte die Motion, während die Radicalen Dr. Lushington, O'Connell und Hume sich dagegen erklärten, und die Regierung in Schutz nahmen. Hr. O'Connell äußerte: „Die Minister haben gegen Irland gerecht und parteilos gehandelt, darum unterstützt das irische Volk die Minister, und wird sie ferner unterstützen. Das ehrenwerthe Mitglied für Bath klagt, die Regierung sey nicht stark genug; aber die Art, wie dasselbe verfährt, kann sie nur noch schwächer machen. Der gelehrte Herr macht es wie der Dr. Sangrado im Gil Blas, der seinen Kranken das Blut abzapfte, und Wasser dafür einspritzte. Ich hoffe, die Mehrheit des Hauses wird fortfahren, die gegenwärtigen Minister zu halten, damit nicht die Volksfeinde das Heft in die Hände bekommen.“ Hr. Hume bittet seinen ehrenwerthen Freund, sich damit zu begnügen, daß er einige bittere Wahrheiten gesagt habe, und es zu keiner Abstimmung zu treiben, denn die gegenwärtige Regierung müsse gehalten werden. Lord J. Russell: „Die Rede des ehrenwerthen und gelehrten Mitglieds für Bath athmete anscheinlich nur Freiheit und Volksgeist, gleichwohl ist ihm kein einziger Beifallsruf zu Theil geworden, als von derjenigen Seite des Hauses, die sich sonst in directem Widerspruch mit ihm befin-

et — von seinen politischen Feinden. (Hört!) Der ehrenwerthe Herr will die Freiheit gefördert wissen, hemmt aber nur hre Fortschritte durch die Betreibung unpraktikabler Maaßregeln. Er sagt, unsere Maaßregeln führten zu nichts; aber ich glaube, daß diese Ansicht voreilig ist. Ich hoffe, daß wir zum Ziele kommen werden. Das Haus der Lords hat die Absicht ausgedrückt, die auf Irland bezüglichen Bills zusammen zu nehmen; das scheint mir allerdings nicht die beste Geschäftsbehandlung; indeß da es nun einmal die Ansicht der Lords ist, so lassen Sie uns nur diese Bills nach einander annehmen, und sie ihnen zusenden. Sie werden Gesetze werden. (Hört!) Der ehrenwerthe Herr hat gegen das Haus der Lords bekannte Klagen wiederholt: es sey eine nicht verantwortliche Körperschaft, und das Haus der Gemeinen könne ihm nicht vertrauen; es springe mit den Bills willkürlich um, und beachte das Volksinteresse nicht; dasselbe müsse daher wählbar gemacht, und so der Volkscontrole unterworfen werden." Hr. Roebuck: „Mein Zweck ist, das Haus der Lords ganz abzuschaffen." Lord J. Russell: „Dieser Ansicht bin ich eben so entgegen; denn noch liegt, meines Erachtens, in unsern öffentlichen Angelegenheiten nichts, was dieses Haus veranlassen könnte, die Verfassung von England umzustoßen. (Hört!) Der ehrenwerthe Herr, der noch nicht lange in diesem Hause sitzt, wirft uns vor, wir hätten keine Maaßregel zu Stande gebracht. Ich will ihm sagen, was wir geleistet haben. Wir haben die Aufhebung der Test- und Corporationsacte durchgesetzt, die Parlamentsreform, das neue Armengesetz, die Reform der englischen Municipalcorporationen, die Zehntenumwandlungsacte und die gänzliche Aufhebung der Sklaverei. (Hört!) Wir haben durch verschiedene Finanzmaaßregeln dem Geiste der Sparsamkeit im Staatshaushalt gemäß gehandelt. Mit den Lords Grey und Melbourne habe ich diese Maaßregeln fördern helfen; darum sollte ein Mann, der für sein Vaterland noch nichts gethan hat, sich doch etwas beden-
'en, ehe er mir Unthätigkeit vorrückt. Wer so wenig von seinen
igenen Thaten zu melden hat, sollte sich keine Sarkasmen gegen Andere erlauben, und nicht Standreden halten, die nur dazu dienen
:önnen, den ruhigen und festen Fortgang der Reform zu unterbrehen, und so denen in die Hand zu arbeiten, welche die Gegner
'ller und jeder Reform sind." Der Minister setzte sich unter lautem
Beifallsruf der ministeriellen Seite. Hrn. Roebucks Amendement
ard ohne Abstimmung verworfen, worauf man zur Tagesord-
ung, der irischen Zehntenbill, überging. Hr. Sharman Craw-
ord (der bekanntlich die unbedingte Abschaffung der Zehnten
rlangt) trug darauf an, daß die Bill nach sechs Monaten zum
weitenmale gelesen, d. h. verworfen werde. Lord Morpeth
dersetzte sich dem Amendement. Lord Stanley erklärte, er
le sich der zweiten Lesung nicht widersetzen, behalte sich aber
wendungen gegen einzelne Clauseln in der Committee vor,
wie er namentlich der vorgeschlagenen Besteuerung der Geist-
lkeit entschieden entgegen sey. Er freue sich übrigens, daß
: Regierung aus seiner (Stanley's) vorjährigen Bill Mehre-
s aufgenommen, was man damals als ganz ungeeignet ver-
mäht habe. Lord J. Russell äußerte, es freue ihn, daß
h der Beistimmung des edlen Lords zu einzelnen Theilen
: Bill doch noch einige Differenzpunkte geblieben seyen. (Ge-
iter.) Die Bill wurde mit 299 gegen 14 Stimmen zum
'itenmale gelesen.

Sir A. Agnew's diesjährige Sonntagsbill ist in einzelnen ihrer Bestimmungen noch strenger als seine früheren; so sucht sie z. B. nicht nur allen Kleinhandel mit Obst, Pastetchen u. dgl. auf den Märkten und Straßenecken zu verhindern — sie erklärt, sagt ein Blatt, nicht nur allen Apfelweibern den Krieg, sondern gestattet auch die Beschlagnahme auf alle Thiere, die am Sonntag „reisend" angetroffen werden. Darüber spottet der Sun: „So trifft also die Bill keinen, der am Sonntag reitet oder fährt, sondern nur den, der am Sonntag reist. Sir R. Peel mag ungestraft in seinem Wagen durch die Parks oder die Westendstraßen rollen; aber wehe ihm, wenn er einige Meilen von London gefunden wird, und die Köpfe seiner Pferde etwa gegen Windsor gewandt sind! Dann wird er ohne Zweifel ein Reisender, seine Pferde werden ausgespannt, und er selbst mitten auf der Straße abgesetzt ohne einen andern Trost als den Gedanken an Sir A. Agnew's außerordentliche Frömmigkeit." Daß indessen diese Bestimmung nicht so gemeint ist, geht aus den Parlamentsverhandlungen hervor; vielmehr sollen Fuhrwerke nur zur Fahrt bis an die Kirche und zurück gebraucht werden dürfen. Ferner bestimmt die Bill, daß jeder Polizeidiener, der die Pferde eines solchen Sabbathschänders nicht wegnimmt, als selbst der Entheiligung schuldig betrachtet werden soll. Jeder Uebertreter des Gesetzes wird um 5 Pf. St. oder mit entsprechender Gefängnißstrafe gebüßt. Hr. Plumptre, der Sir A. Agnew's Motion auf zweite Lesung der Bill im Hause der Gemeinen unterstützte, ging von dem Satz aus, daß, nach seiner Ueberzeugung, die Wohlfahrt Englands und jedes christlichen Landes größentheils von der strengen Beobachtung des Gebots des Herrn, den Sabbath zu heiligen, abhänge, wie dieses von den gottbegeisterten Männern des alten Testaments ausgesprochen worden. Das ehrenwerthe Mitglied liest hier Jeremiä Cap. 17 von Vers 19 an: „So spricht der Herr zu mir: Gehe hin, und tritt unter das Thor des Volks, dadurch die Könige Juda aus- und eingehen, und unter alle Thore zu Jerusalem, und sprich zu ihnen: Höret des Herrn Wort, ihr Könige Juda, und ganz Juda, und alle Einwohner zu Jerusalem, so zu diesem Thor eingehen. So spricht der Herr: Hütet euch, und traget keine Last am Sabbathtage durch die Thore hinein zu Jerusalem, und führet keine Last am Sabbathtage aus euren Häusern, und thut keine Arbeit, sondern heiliget den Sabbathtag, wie ich euren Vätern geboten habe u. s. w." „Ehrenwerthe Mitglieder, fügte Hr. Plumptre hinzu, haben gesagt, und werden sagen, diese Bibelstelle beziehe sich nur auf das jüdische Volk, und sey nicht bindend für Christen. Eben so gut ließe sich argumentiren, die Christen seyen nicht zur Beobachtung der zehn Gebote gehalten; aber durch solche gefährliche Schlußfolgerungen würde das Christenthum, welches offenbar auf den Glauben des erwählten Volkes Gottes gegründet ist, seine Basis verlieren. Ich meinerseits glaube fest, daß die vom Berge Sinai den Juden verkündigten Gebote nicht für diese allein, sondern für alle Welt gegeben worden sind." Der Redner erinnerte schließlich an die vielen Petitionen, die aus allen Theilen des Königreichs für die Bill seines sehr ehrenwerthen Freundes eingegangen seyen, und sprach die Hoffnung aus, daß die große Mehrzahl des Hauses sich für dieselbe erklären werde. Hr. Roebuck: „Ich muß gegen den sehr ehrenwerthen Baronet so gerecht seyn anzuerkennen, daß an Unparteilichkeit die jetzige Bill alle seine früher ein-

gebrachten über diesen Gegenstand übertrifft. Die früheren wollten nur die Armen beschränken, den Reichen aber die Jagd nach dem Vergnügen am Sonntag wie an den Werktagen ungeschmälert lassen; gemäß der gegenwärtigen Maaßregel aber sollen die Vornehmen und Reichen ihre Pferde und Wagen nur zu Kirchenfahrten gebrauchen dürfen, wenn sie wegen Gebrechlichkeit nicht gehen können. So billig das nun aber auch ist, so will ich doch fragen, warum nehmen nicht die Bischöfe die Regulirung der Sabbathfeier über sich, sondern überlassen dieß Geschäft dem sehr ehrenwerthen Baronet? Darum wohl, weil Ihre geistlichen Lordschaften fühlen und wissen, daß es eine unpopuläre Maaßregel ist. Obgleich nun auch sehr viele Mitglieder dieses Hauses auf den Bänken gegenüber derselben Ansicht sind, so geben sie sich doch den Schein, als unterstützten sie jedesmal den frommen Antrag des sehr ehrenwerthen Baronets, und wenn sie ihn auch am Ende durchfallen lassen, wissen sie es doch so einzurichten, daß das Gehässige der Verwerfung auf die ministeriellen Mitglieder fällt. (Hört!) Was nun die Bill selbst betrifft, so kenn' ich kaum ein so absurdes Erzeugniß des Menschengeistes wie dieses Project, das Benehmen jenes afrikanischen Mönchs, Simon Stylites, etwa ausgenommen, der aus eitel Frömmigkeit zehn Jahre lang auf einer Säule lebte. Mögen die Namen des sehr ehrenwerthen Baronets und Simons des Säulenbewohners auf einer und derselben Gedächtnißtafel auf die Nachwelt kommen! (Gelächter.) Aber warum will der sehr ehrenwerthe Herr die Sache nur halb thun? Das mosaische Gesetz sagt: Heilige den Sabbath oder stirb. Wenn wir den Sonntag zu heiligen haben, wie die Juden den Sabbath, warum bedrohen wir die Uebertretung dieses Gesetzes nicht ebenfalls mit dem Tode? — Aber der Sonntag ist kein Sabbath, und es besteht kein göttliches Gebot, welches jenen auf die Weise zu feiern befiehlt, wie der sehr ehrenwerthe Baronet es haben will. Unsre Sonntagsfeier beruht bloß auf Tradition. Gehe der sehr ehrenwerthe Herr von Matthäus anfangend das ganze neue Testament durch, und beweise mir aus irgend einem Worte, daß Christus oder seine Apostel gelehrt haben, daß wir den ersten Tag der Woche so zu halten haben, wie die Juden den Sabbath hielten, und ich werde mich seiner legislativen Weisheit fügen. Wenn er mir aber keine solche Autorität anführen kann, dann muß er sich auf das jüdische Gesetz beschränken, und wenn er dieß thut, warum will er sich dann nicht in Allem gewissenhaft an dasselbe halten? (Hört!) Warum schlägt er nicht vor, daß ich und jeder, der den Sabbth bricht, den Tod leiden soll, anstatt bloß eine armselige Buße von 2 bis 5 Pf. St. anzudrohen? Ich habe von Textdrehereien und Verstümmelungen der Schrift gehört, aber der sehr ehrenwerthe Baronet macht sich dieser Sünde vielleicht mehr als irgend ein anderer schuldig. Freilich könnte das Mitglied einwenden, nach dem mosaischen Gesetz sey auch der Ehebruch mit Tod bestraft worden, bei uns aber begnüge man sich mit einer Geldbuße, weil mancher edle Lord und andere hochgestellte Personen im Lande außerdem gar zu schlimm daran seyn würden. (Hört, hört!) Doch ich behaupte im Allgemeinen den Satz, daß das Gesetz der Juden — ich bin kein Jude, und wünsche in keiner Hinsicht einer zu werden — habe für uns nur insofern Geltung, als es durch Christi Lehre bestätigt und erneuert worden ist; dieß ist aber nicht hinsichtlich der jüdischen Sabbathfeier geschehen. Aber in den christlichen Observanzen selbst hat sich im Laufe der Zeiten allerwärts viel geändert. In der Offenbarung Johannis ist vom Tage des Herrn die Rede, an welchem die Heiligen zusammen beteten und Brod brachen; aber dieß geschah in Folge der eigenthümlichen Zustände, worin sich die ersten Christen befanden. Diese Umstände haben aufgehört, und warum sollen wir nun die ersten Christen in dem einen Punkte nachahmen und nicht in dem andern? Wir fahren in die Kirche: thaten das auch die Apostel? Die ersten Christen lebten in Gütergemeinschaft; ist der sehr ehrenwerthe Baronet geneigt ihrem Beispiel zu folgen, so werde ich mir meinen Theil von seinem Eigenthum ausbitten. (Gelächter.) In der Bibel steht: „Wenn dich Jemand auf die eine Wange schlägt, so reiche ihm auch die andere hin;“ gleichwohl glaube ich, wenn ich das dem Hrn. Baronet thun wollte, so würde er, anstatt dem göttlichen Gebot zu gehorchen, mich vor Sir Richard Birnie in der Bow-Street citiren. (Gelächter.) Und doch sollen wir allen diesen Vorschriften streng gehorchen!“

(Beschluß folgt.)

Frankreich.

Paris, 12 Jun.

Bei den Festen in Versailles waren alle in Paris anwesenden Gesandten der fremden Mächte gegenwärtig. Man bemerkte den Lord Granville, den Grafen Pahlen, den türkischen und den griechischen Gesandten, den Grafen Löwenhjelm, Hrn. v. Campuzano, den Grafen Lehon rc. Beim Diner erblickte man in der Galerie Ludwigs XIV acht Tafeln je von 60 Converts — in der Mitte Ludwig Philipp, rechts die Königin von Belgien, links die Herzogin von Orleans, sich gegenüber den König der Belgier, dem die Königin von Frankreich und Mad. Adelaide zur Seite saßen. In den sechs anstoßenden Sälen waren 20 Tafeln mit je 40 Converts gedeckt. — Präsident Dupin erschien mit dem Großcordon der Ehrenlegion, übrigens: portant, comme Bonaparte à son retour d'Égypte, le simple habit de l'Institut, wie das Journal des Débats sagt, das bekanntlich auf den Kammerpräsidenten nicht immer so gut zu sprechen war. Die Débats suchen überhaupt in diesen Festbeschreibungen die populären Saiten nicht zu vergessen. Sie rühmen, mit welcher Seelenbewegung der König der Herzogin von Orleans Larivière's großes Gemälde, die Scene des Stadthauses (bei der Juliusrevolution) gezeigt habe. „Der König (ruft das genannte Blatt aus) ist der Erwählte einer liberalen Revolution, vollbracht zum Vortheil des Volks. Hat er es vergessen? Wir fragen alle, die ihn in Versailles gesehen haben. . . Weit öffnet der König die Pforten seines Palastes, und ladet an seine Tafel zweitausend Repräsentanten des glorreichen Frankreichs, das von Allen verleumdet wird, die es nicht, oder die es nur zu sehr verstehen.“ — Der Herzog von Orleans stellte seiner Gemahlin die anwesenden Künstler und Schriftsteller vor, „die (sagt das Journal des Débats) die Kronprinzessin alle dem Namen wie ihren Schriften nach kannte, und die zu sehen und auszufragen ihr ein lebhaftes Vergnügen zu machen schien. Mehrere Mitglieder der Akademie waren der Gegenstand der lebhaftesten Aufmerksamkeit der Prinzessin, die übrigens mit derselben Anmuth berühmte Namen empfing, denen jene Auszeichnung noch fehlt. Victor Hugo und Alexander Dumas empfingen aus dem Munde Sr. Maj. Zeugnisse der schmeichelhaftesten Theilnahme, während die Frau Herzogin von Orleans im Laufe

dieses Tags mehr als Einmal zeigte, daß ihre Studien sie keiner der wissenschaftlichen und litterarischen Renommeen fremd gelassen hatten, die seit dreißig Jahren das Vaterland ihrer Neigung und ihrer Wahl verherrlicht haben."

Die Nachricht, als habe die Herzogin von Orleans dem Pastor Cuvier, der sie nach lutherischem Ritus traute, außer einer reichen Tabatière auch eine prächtig verzierte Bibel verehrt, ist dahin zu berichten, daß vielmehr der Pastor der Neuvermählten eine Bibel übergab. Seit der Gründung der Bibelgesellschaft zu Paris erhält nämlich jedes neuvermählte Paar beider evangelischen Confessionen am Tage der Trauung eine Bibel, in welcher das Datum dieses Actes bemerkt ist und in die einige leere Seiten eingebunden sind, um auf denselben die erfreulichen oder traurigen Ereignisse in der neugegründeten Familie zu bemerken. Durch königl. Ordonnanz vom 30 Mai wurde der Pastor Cuvier zum Officier der Ehrenlegion, und Hr. Bartholdi, Mitglied des lutherischen Consistoriums, zum Ritter desselben Ordens ernannt.

*Die Pairskammer nahm in der Sitzung am 12 Jun. den Entwurf eines Zuschußcredits von 55,000 Fr. für das Personal des Corps der Brücken und Heerstraßen mit 94 weißen gegen 2 schwarze, den Entwurf zu einem außerordentlichen Credit von einer Million für Vollendung strategischer Straßen mit 95 weißen gegen 1 schwarze Kugel, und dann noch ein Gesetz zu neuer Gränzbestimmung verschiedener Gemeinden in der Gegend von Dieppe und Abbeville ohne Erörterung an.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 12 Jun. wurde das Gesetz über Verbesserung der Häfen von Dünkirchen, Calais, Boulogne, Granville, St. Malo, Lorient, Vannes, St. Gilles, le Ciotat, Cannes u. s. w. für 1837 mit einer Gesammtsumme von 1,985,000 Fr. und für 1838 mit 3,920,000 erörtert und das erste mit 209 weißen gegen 25 schwarze, das zweite mit 209 weißen gegen 24 schwarze Kugeln angenommen. Hierauf folgte die Erörterung des Gesetzes über die Flüsse, der aber die Deputirten wenig Aufmerksamkeit schenken. Hr. Jaubert spricht darüber, ohne die Politik zu berühren.

Der Temps fürchtet, daß die Erörterung der Eisenbahnprojecte doch erst in der nächsten Session vorkommen werde, da die Deputirten wahrscheinlich sogleich nach Erörterung des Entwurfs über die Canäle abreisen würden.

Straßburg, 12 Jun. Bei den gegenwärtig vor sich gehenden Wahlen für den Gemeinderath in unserer Stadt hat sich ein Streit über die Frage, welche der beiden concurrirenden Parteien aufrichtiger französisch sey, entsponnen. Die Ministeriellen, deren Organ die Zeitung des Ober- und Niederrheins ist, werfen ihren Gegnern vom Niederrheinischen Courier deutsche Gesinnungen vor, während diese behaupten, die ministerielle Partei wolle die Elsässer durch Stock-Franzosen verdrängen.

=Paris, 12 Jun. Das Gerücht von der Auflösung der Kammer hat dem National in diesen letzten Tagen Veranlassung gegeben, auf eine neue Reform des Wahlgesetzes zurückzukommen, und die Wähler zur Bildung von Comité's zu mahnen, wie sie im Jahr 1827 bestanden, und den Sieg der liberalen Partei über die ältere Dynastie vorbereitet haben. Ich weiß nicht, wie dieser Vorschlag in den Provinzen wird aufgenommen werden. Hier in Paris steht zu befürchten, daß er vor dem Programm der Heirathsfeste verhallt sey. Der neuen Minerva zufolge hätte der Hof der Tuilerien seinerseits fortwährend gewisse Projecte im Auge, die nur für den Augenblick und aus Nothwendigkeit zurückgenommen worden wären. So behauptet dieses Blatt namentlich, die Apanagen würden in der nächsten Sitzung wieder zur Sprache kommen. Die Einrichtungen, die man bei Hofe bezweckte, wären folgende: der Herzog von Nemours verzichtet unwiderruflich auf Rambouillet, aber zum Vortheil seines Bruders, des Herzogs von Orleans. Darum werden die Kuppen geschont, selbst über die gewöhnliche Zeit hinaus. Der Herzog von Orleans soll Rambouillet bekommen, wenigstens als Nutznießer; man zählt auf den Enthusiasmus der Kammer zu Gunsten des jungen Paares. Der Herzog von Nemours erhält das Palais-royal und eine Dotation in Geld. Dagegen wird dem Herzog von Orleans der neue Palast auf dem Quai d'Orsay zur Wohnung angewiesen, und die Civilliste erhält auf diese Weise, zu dem herrlichen Forste von Rambouillet, das schöne Hotel Quai d'Orsay, das 7 Millionen zu erbauen gekostet hat. Diese Behauptungen sind vorerst bloße Gerüchte, und nur die nächstfolgende Kammersitzung wird uns gewisseren Aufschluß bringen. — Die Einladungen nach dem Feste von Versailles haben ohne allen Zweifel eine große Anzahl Leute nicht befriedigt. Oft ist der Maaßstab, der die Festgeber geleitet hat, nicht zu erkennen. So haben wir bemerkt, daß man von dem Journal „La Presse" den Director Girardin und den Hauptredacteur Granier de Cassagnac eingeladen, und von dem dem Ministerium Molé ganz ergebenen Journal Le Temps gar Niemanden zugezogen hat. Hätte das Ministerium mehr Sympathie für Hrn. Girardin und sein Blatt als für die im Temps vertheidigten Grundsätze und seine Redaction? Man hat unter den Schriftstellern Janin, Löwe-Weimars bemerkt; und von Chateaubriand, Lamennais, Beranger und George Sand nichts. Wenn die Einladungen als Auszeichnungen für die ersten und berühmtesten Vertreter der modernen Litteratur gelten sollten, so wäre schwer zu begreifen, wie man die Häupter dieser Litteratur ohne jene vier Namen versammeln könnte. Unter den Eingeladenen befand sich auch Mad. Feucheres, die bekannte Freundin des unglücklichen Condé. Das Programm der Feste in Paris verspricht vorerst nichts Außerordentliches. Schade, daß die wichtigen Gesetzesvorschläge über die großen Eisenbahnen bei der dermaligen Zerstreuung und der Eile der Deputirten nach den Festen heimzuziehen, wahrscheinlich in dieser Sitzung nicht mehr zur Sprache kommen werden!

♃ Paris, 12 Jun. Die Versailler Feste sind beendet, der Hof kehrt heute nach den Tuilerien zurück. Der Totaleindruck ist der eines seltsam brillanten Rahmens mit einem fast ausschließlich aus Juste-Milieu-Figuren bestehenden Bilde. Der National sagt: „On trouvera toujours des personnes prêtes à se faire inviter, ils ne manqueront jamais des spectateurs pour des fêtes et des festins." Die Parteien hielten sich abseits. Die ganze Versailler Geistlichkeit blieb aus. Unter den Schriftstellern fehlten die bedeutendsten. Man weiß, welcher Klang die Federn der Julius Janin und Löwe-Weimars bewegt;

und wenn Alexander Dumas und Nestor Roqueplan glänzende Phantasie-Uniformen trugen, so fehlte Berangers einfaches Kleid, Chateaubriands und Lamartine's adelige Haltung. Selbst die sogenannte ralliirte Legitimität war minder zahlreich, als man hoffte. Indessen müssen selbst die Gegner dem grandiosen Prunk von Versailles alle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Die Mehrzahl der Eingeladenen hatte zwar nie weder ein königliches Fest in St. Petersburg, Wien oder Berlin, noch die Eleganz des zahlreichen Hofstaats der älteren bourbonischen Linie, noch die Pracht einer Auffahrt in St. James geschaut, wo alle Schönheit englischer Frauenwelt, aller Reichthum englischen Adels sich entfaltet; indessen ist die Ausbreitung der Einladungen nicht zu tadeln: sie war durch die Stellung der neuen Dynastie geboten, und gereicht ihr zur Ehre; nur das ist zu beklagen, daß Frankreichs politische Lage so ist, daß der eleganteste, feinste Theil der Nation mit manchen ihrer ersten Namen fehlte. An schönen Frauen war ein bedeutender Mangel. Eine englische Miß Stuart war die schönste Dame. Die Prinzessin Helene sah angegriffen und bleich aus; sie ist von den steten Festlichkeiten, dem ewigen Vorstellen, Antworten und Haranguiren ermüdet. Ihre Stirne drückte ein breites Diamantendiadem. Dem Hrn. Brassier St. Simon, welcher der Prinzessin sein Interim der Gesandtschaftsgeschäfte und die Abreise des Hrn. v. Werther nach Berlin anzeigte, erwiederte sie: „Ah, comme il doit regretter la France!“ Keine Einladung an die Gesandtschaften, nämlich die in Paris anwesenden, war unbenützt geblieben. Zauberhaft war die Beleuchtung des Schlosses mit bengalischem Feuer, und zwischen den Strahlen der Wasserwerke die Raketen und Feuergarben. — Der Beifall im Theater war enthusiastisch. Der König sah sehr glücklich aus; er schien stolz, so viele Wunder zeigen zu können. Ihm gebührt die Ehre, dieses schöne Schloß nicht nur in der alten Herrlichkeit hergestellt, sondern es auch mit dem Ruhme der Neuzeit verjüngt zu haben.

△ Paris, 9 Jun. Folgendes Schreiben eines französischen Infanterieofficiers aus Algier vom 29 Mai dürfte für Ihre Leser von einigem Interesse seyn, da es zeigt, welchen Charakter der Wuth und der Erbitterung der Krieg in den Umgebungen von Algier angenommen hat. Das energische System des Herzogs von Rovigo, wovon der Verfasser des Briefs spricht, ist kein anderes als das vollständige Niedermachen eines Stammes mit Männern, Frauen und Kindern. Bedenkt man, daß dieser Brief von einem sehr gut erzogenen jungen Officier von sanftem Charakter geschrieben ist, so möchte man fast versucht seyn zu schließen, daß in Afrika keine andere Art von Krieg möglich sey als die durch Vertilgung. Der Brief lautet: „Ich will Algier nicht verlassen, ohne Ihnen über die hiesigen Vorfälle zu schreiben. Ruhige Stämme, mit denen wir in gutem Einverständniß lebten, haben sich vor einigen Tagen, ohne daß man einen Grund davon anzugeben wüßte, empört. Man glaubt, die Intriguen der Partei Clauzel und die Einverständnisse, welche der vormalige Aga (Marey) bei den Arabern unterhielt, haben viel zu dieser unerwarteten Auflehnung beigetragen. Man möchte beweisen, daß das System der Gewaltthätigkeit und der Willkür des Marschalls Clauzel und Marey's allein gut sey, und daß das friedliche System des Generals Damrémont nichts tauge. Immer sind es unsere unseligen Rivalitäten, die Alles verderben, besonders wenn kein Napoleon da ist, den Generalen Vernunft zu lehren. Wie dem auch sey, so fingen diese östlich der Ebene auf einer kleinen Bergkette bei der Rassuta gelegenen Stämme an, ein nicht weit von da entferntes französisches Pachtgut zu plündern und 60 Ochsen fortzutreiben. Man schickte sogleich einige Truppen unter dem Befehle des Obristen Schauenburg zu ihrer Verfolgung ab. Diese sollten von 800 Mann Infanterie unterstützt werden, die an den Ufern des Isser landen sollten. Am Abend der Einschiffung ging aber die See so hoch, daß man nicht von dem Hafen auslaufen konnte, so daß der kleine Haufen des Obristen Schauenburg ganz sich selbst überlassen war. Die dreimal stärkern Araber griffen diese aus zwei Bataillonen des zweiten leichten und einer Schwadron Jäger bestehende Colonne an, wurden aber völlig zurückgeschlagen. Nach diesem Gefechte wurde die Verstärkung, die man zur See hatte absenden wollen, zu Land abgeschickt, und man errichtete sogleich eine ziemlich große Redoute, die eine beträchtliche Zahl von Vertheidigern faßte. Diese Arbeiten waren kaum fertig, als die Araber, im Vertrauen auf die kleine Zahl Franzosen, die darin waren, zahlreicher und entschlossener als jemals zurückkamen. Sie griffen die Redoute nachdrücklich an, und einige kamen sogar über die Gräben. Alles war aber vergeblich, die Redoute wurde mit der größten Unerschrockenheit durch Abtheilungen des 48sten Linienregiments und des zweiten leichten, die sich darin befanden, vertheidigt, und diese Vertheidigung, in Verbindung mit gut combinirten Ausfällen der Jäger von Afrika, hatte den schönsten Erfolg. Die Araber wurden decimirt und geworfen. Diese beiden Gefechte waren glorreich für unsere Truppen. In dem ersten hatten wir zwei Officiere und 15 Mann todt, und einen Officier und 36 Mann verwundet. In dem zweiten wurden uns 40 Mann getödtet und 70 Mann verwundet. Diese Verluste sind allerdings groß, aber der Verlust der Araber ist unendlich größer. Spione, welche am folgenden Tage nach dem zweiten Treffen zurückkamen, schätzen deren Verlust in dem zweiten Treffen auf 400 Todte und 600 Verwundete. Diese Zahl scheint nicht übertrieben, wenn man weiß, daß trotz ihrer gewissenhaft beobachteten Sitte alle Todten mit sich zu nehmen, noch 80 Leichname auf dem Schlachtfelde zurückblieben. Die Araber zeigten während des ganzen Kampfes eine unglaubliche Erbitterung; da sie aber fast nur Fußvolk hatten, so konnte man leicht auf sie stoßen, und ihnen einen bisher beispiellosen Verlust zufügen. General Perégaux ist seit vier Tagen mit einer Colonne von 3000 Mann in dieser Richtung aufgebrochen, und man hat noch keine Nachricht von seiner Expedition, die übrigens gewiß gelungen seyn wird. Andererseits scheinen die Hadschutenstämme und die Araber von Medeah diesen Zustand der Feindseligkeiten benützen zu wollen, um über unsere Niederlassungen herzufallen. Sie ließen sagen, daß sie heute Bufarik angreifen würden. General Damrémont will ihnen keine Ruhe lassen, und macht Anstalt, in der Metidschah zu operiren, während General Perégaux östlich und General Bugeaud in der Provinz Oran operirt. Man bereitet sich auf einen großen Zug vor, und hat allen Regimentern befohlen, den Säbel und die Patrontasche, die bei dem Marsche hinderlich sind, abzulegen. Man nimmt dafür taschenförmige Gürtel, die mit Patronen gefüllt sind. Diese Idee kommt von General Bugeaud, der sie schon seinerseits ausgeführt und erprobt hat. Man glaubt, wir werden unsere Richtung nach dem Grabe der Christen einschla-

gen, um die Hadschutenstämme zu Grunde zu richten, ihnen ihr Vieh zu nehmen und sie auf diese Art durch unermüdete Thätigkeit in Schrecken zu setzen. Alle Truppen von Algier sind diesen Abend nach Buffarik aufgebrochen; ich werde morgen früh daselbst zu meinem Regimente stoßen. Diese ganze große Bewegung in einem Augenblick, wo man nur an Pacification und Colonisirung dachte, wird ohne Zweifel in Frankreich einen schlechten Eindruck machen. Dieß ist aber die nothwendige Folge der Reisen und der Proclamationen Abd-El-Kaders in diesen Gegenden *). Uebrigens glaube ich, daß man mit diesen energischen Vorkehrungen den Krieg in acht Tagen weiter treiben kann, als unter dem Marschall Clauzel in einem Jahre geschehen ist, da er bei seinem beweglichen Geiste nichts mit Ausdauer durchführen konnte. Man kann diese Gelegenheit ergreifen, um Alles, was man trifft, zu zerstören, und auf eine furchtbare Art gegen die Araber zu wüthen; denn man darf bei allem Wunsche nach Frieden sich mit ihnen weder schwach noch barmherzig zeigen. Der geringste Fehler von ihrer Seite muß mit der äußersten Strenge bestraft werden. Um die Araber zu unterwerfen, muß man sie mit eiserner Hand treffen, und das Schwert beständig über ihrem Haupte schweben lassen. Diese Ideen werden unsern Philanthropen der Kammer sehr barbarisch vorkommen, sie sind es aber nicht. Man muß die Araber als Araber und nicht als Europäer behandeln. Uebrigens beruht unsre Ehre und unsre Sicherheit auf diesem Verfahren; und da wir einmal in Afrika seyn müssen, so wollen wir lieber die Araber vertilgen, als uns von ihnen erwürgen lassen. Wenn dieß den HH. Deputirten nicht gefällt, so dürfen sie nur hieher kommen, und sich zwischen die Araber und uns stellen. Uebrigens haben diese Stämme dadurch einen großen Fehler begangen, daß sie diesen Zeitpunkt zu ihrer Empörung wählten. Die Ernten werden in drei Wochen reif seyn, und man kann leicht alle ihre Ernten verbrennen, so daß ihnen keine Aehre übrig bleibt. Man kann sie beständig beunruhigen, und ihnen nach und nach ihre Heerden nehmen. Wenn die Lection, die man jetzt ihnen zu geben im Begriff ist, von Erfolg ist, so wird die Pacification und die Sicherheit der Ebene sehr gewinnen. Diese unverbesserlichen Araber müssen mit dem energischen System des Herzogs von Rovigo behandelt werden, ein System, dem man große Resultate verdankte. Der Krieg in Afrika läßt sich nicht mit Advocatenphrasen führen."

Italien.

* Neapel, 6 Jun. Ueber den Gang der Cholera kann ich Ihnen heute leider noch keine besseren Nachrichten geben. In en letzten Tagen hat die Zahl der Erkrankungen und der Sterbfälle stets zugenommen. Der schnelle Uebergang in die warme Jahreszeit mag das Uebel befördert haben. In Messina hat le Sterblichkeit, obgleich dort keine Cholera herrscht, ebenfalls genommen, besonders sind plötzliche Todesfälle in der letzten it sehr häufig gewesen. Die Quarantänen dauern daselbst t. Neapel ist ganz abgewiesen. Marseille, Malta, Triest d Venedig 28 Tage, Genua und Livorno 21 Tage. England Tage in Observation. — Man erwartet dieser Tage in unserer Hauptstadt die königliche Braut des Prinzen Leopold von Syracus, Vicekönigs von Sicilien, zweiten Bruders des Königs, in der Tochter des Herzogs von Modena, Nichte der verstorbenen Königin Marie Christine von Sardinien. — Die verwittwete Königin von Neapel wird gegen die Mitte dieses Monats ihre Reise nach der Schweiz antreten, woselbst sie sich den Sommer über aufhalten wird.

*) Das Schreiben ist, wie man bemerkt, abgefaßt, ehe der Friedensvertrag mit Abd-El-Kader zu Stande gekommen war. Aber man sieht, wie viel die Franzosen auf einen Frieden mit den Arabern halten.

Oestreich.

† Wien, 9 Jun. Der k. preußische Gesandte am k. k. Hofe, Graf Maltzahn, ist von Berlin zurückgekehrt. — Die Arbeiten an der Nordbahn werden thätig betrieben; die schlechte Witterung ließ jedoch nicht mit solcher Schnelligkeit vorschreiten, als man gewünscht hatte.

Griechenland.

* Athen, 19 Mai. Die letzten Nachrichten aus Poros reichen bis zum 17 Mai. Es waren bis zu jener Zeit 47 an der Pest gestorben, 17 in Behandlung und 14 neu verdächtig. Die besten Vorsichtsmaaßregeln sind getroffen, um auf der mit aller Strenge eingeschlossenen Insel dieses schreckliche Uebel zu ersticken, dessen Verbreitung auf dem festen Lande bei so energischer Obhut nicht befürchtet werden darf. Eine Wachsamkeit anderer Art erfordert die Insurrection in Thessalien, welche einen sehr ernsten Charakter anzunehmen scheint. Um das Land vor einem etwanigen Einfall der Insurgenten zu schützen, wurden dieser Tage Truppen unter dem Commando des Generals Gordon entsendet. Die hier garnisonirende Escadron Lanzenreiter nahm an dem Observationscorps Theil. Die letzten Berichte an das Kriegsministerium brachten bereits Details über ein Treffen, welches Obrist Vaso mit den Klephten bestand, wobei 150 Insurgenten sammt Waffen in die Hände dieses wackern Officiers fielen. — Vergangenen Montag (15 Mai) fand in Gegenwart Sr. Maj. des Königs die feierliche Eröffnung der Universität statt. Eine religiöse Cerimonie, die Eidesleistung der Professoren und sechs griechische Reden bezeichneten diesen wichtigen Act. Vorläufig fehlt es diesem Institut am meisten an Studenten, welche erst kommen müssen, bevor die Menge der ernannten Professoren den Katheder besteigen kann. Die Ausdienung von 800 deutschen Truppen bis Ende Junius, und jene von 1000 Mann einige Monate später, bringt eine große Bewegung im Kriegsministerium hervor. Man weiß kein Mittel, diese jetzt mehr als je nöthige Mannschaft zu erhalten, noch sie zu ersetzen. Die Resultate der Reengagirung fielen bei allen Bataillonen höchst unbefriedigend aus, und einer völlig neuen Werbung dürften die financiellen Verhältnisse zu sehr im Wege stehen. Die Officiere, welche zum Verbleiben in Griechenland aufgefordert wurden, können natürlich ohne Soldaten nicht verwendet werden. Es handelt sich hier nicht um das Mißtrauen gegen griechische Truppen, sondern um Truppen an und für sich. Denn die Griechen im Allgemeinen wollen keine Soldaten seyn, wenigstens keine regulären. Man ist begierig, wie sich die Regierung aus dieser Verlegenheit helfen wird. — Der Capitän jenes Schiffes, welches die Pest nach Poros brachte, den ich Ihnen in meinem Jüngsten als todt meldete, ist nicht gestorben. Das Schicksal scheint ihn zur exemplarischen Bestrafung aufbewahrt zu haben. Es ist nun erwiesen, daß dieser Elende in einen asiatischen Hafen einlief, in einem dort wegen der Pest von den Einwohnern verlassenen Dorfe das Haus eines

Kaufmanns erbrach, die vorgefundenen Waaren stahl, und selbe sammt der Pest nach seinem Fahrzeuge schleppte. Sterbende Matrosen machten diese Aussage. Vor einigen Tagen entsprang dieser Capitän, welcher so viel Unheil über Griechenland brachte, seiner Haft, wurde aber laut Briefen, welche eben vor Abgang der Post von Poros einliefen, durch die Leute des dortigen Hauptmanns Kirchmeier wieder eingebracht, und sieht nun in Ketten liegend einem strengen Urtheil entgegen. Die Pest dauert fort, auch außerhalb des abgesperrten Verpflegungshauses.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Nach Briefen aus New-York vom 8 Mai war Hr. Flemming, Präsident der Handwerkerbank, der sich in gewagte Speculationen eingelassen hatte, und deßhalb seine Entlassung nehmen mußte, in Folge des Kummers hierüber plötzlich gestorben. Sogleich verbreitete sich das Gerücht von einem Selbstmord. Das Vertrauen zu der Bank wurde dadurch noch mehr erschüttert; Alles eilte herbei, die Banknoten gegen Baarschaft umzusetzen. Die Bank war jedoch durch ihre eignen Mittel und den Beistand andrer Banken in den Stand gesetzt, dem Andrang die Spitze zu bieten; sie machte sogar bekannt, daß ihre Bureaux, statt bis 3 Uhr, in den nächsten Tagen bis 5 Uhr offen seyn würden, und am folgenden Tage war der Sturm vorüber. Die Actien sind jedoch von 128 auf 80 gefallen. Ueberhaupt hat das Vertrauen zu den Banken einen großen Stoß erhalten. Noten der Bank der Vereinigten Staaten, die am 1 April 119 standen, galten am 6 Mai nur 98 Proc.; die Noten auswärtiger Banken werden gar nicht mehr angenommen. Das Fallen der Actien rührt zum Theil auch daher, daß viele derselben aus England zurückgeschickt wurden. Alles war nun auf die nächsten englischen Nachrichten über die Wirkung gespannt, welche die letzten Fallimente in den Vereinigten Staaten dort hervorbringen würden. Die bedeutendsten Kaufleute von New-York sollen darüber berathen haben, ob es nicht ihrem und ihrer Gläubiger Interesse angemessener wäre, ihre Zahlungen einzustellen, als jetzt den Wucherern ungeheure Zinsen zu zahlen. Das Resultat ist noch nicht bekannt.

(Gal. Messenger.) Die Nachrichten aus New-York über Havre reichen bis zum 17 Mai. Das Ueberlaufen der New-Yorker Banken war so groß geworden, daß man am 9 Mai es nöthig fand, eine allgemeine Versammlung der Bankiers zu berufen, in welcher der Beschluß gefaßt wurde, die Zahlungen in baarem Gelde zu suspendiren. Diesem Beispiele folgten sehr viele andere Banken in den verschiedenen Theilen der Union, namentlich auch in Philadelphia. Nur zwei Ausnahmen hievon werden erwähnt: die Metropolitan Bank von Washington und die Banken von Baltimore. Am Tage vor der Abfahrt des Paketboots war der Betrag der zur Remittirung nach Europa gekauften Wechsel kleiner, als er seit einer langen Reihe von Jahren gewesen. Der Curs für solche Geschäfte wechselte dergestalt, daß es fast lächerlich seyn würde ihn anzuführen. Einige Verkäufe auf London wurden zu 112, andere zu 116 gemacht; einige auf Holland zu 41, andere zu 34 Proc. Keine Verkäufe auf Frankreich oder Hamburg. „Leider, sagt der New-York Enquirer, dauert der düstere Zustand des Handels und Geldmarkts fort. Ein Falliment besonders (der Name des Hauses ist nicht angegeben) hat wegen der langjährigen hohen Achtung, worin die Firma gestanden, tiefes Bedauern erregt, und wird wohl auch in Paris schwer empfunden werden.“ — Nachschrift vom 18 Mai. Auch die Metropolitan-Bank von Washington hat sich genöthigt gesehen, ihre Zahlungen in Species einzustellen.

London, 10 Jun. Cons. $91\frac{1}{8}$; spanische Fonds $22\frac{7}{8}$; portugiesische Fonds $43\frac{1}{2}$; Postwechsel der Bank der Vereinigten Staaten $94\frac{1}{2}$.

Paris, 12 Jun. Consol. 5Proc. 108, 80; 3Proc. 77, 95; Bankactien 2400; belgische Bank 1410; neapol. Fonds 96, 40; span. active Schuld $24\frac{1}{4}$; passive $5\frac{5}{8}$; St. Germainer Eisenbahn 905; Versailler rechte Bahn 620; linke 550.

Amsterdam, 10 Jun. Integr. 52; 5proc. Cert. $98\frac{5}{8}$; Kanf. $22\frac{7}{8}$; $4\frac{1}{2}$proc. Synd. $92\frac{3}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. $75\frac{7}{8}$; Ardoins 23; span. Kanf. $7\frac{5}{16}$; 5proc. östr. Metall. $99\frac{1}{2}$.

Frankfurt a. M., 13 Jun. Metall. $104\frac{1}{8}$; 4Proc. $99\frac{7}{16}$; 3Proc. $74\frac{5}{8}$; 1834er Loose $113\frac{5}{8}$; Bankactien 1640; Integr. $51\frac{15}{16}$; Ardoins $20\frac{7}{8}$; Taunusbahn 148.

Berlin, 12 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{3}{12}$; pr. engl. 4proc. Obl. $99\frac{11}{12}$; Prämiensch. d. Seeh. $63\frac{5}{8}$.

* Breslau, 8 Jun. Der Bericht, welcher das endliche Resultat des hiesigen Wollmarktes liefert, stimmt im Ganzen mit den beiden früher gegebenen überein. Wie auf allen solchen Märkten, traf das Unangenehme und Widerwärtige den Einen mehr wie den Andern. Manche wurden früh erlöst und bekamen Preise, welche wenigstens der sich eben gestaltenden Conjunctur angemessen waren; andere dagegen mußten noch unter derselben verkaufen, so wie hinwiederum einzelne Glückskinder über sie gehoben wurden. Es wird vielleicht nicht uninteressant seyn, einzelne Momente des Marktes hervorzuheben. Wie ich schon früher berichtete, ward von mehreren Seiten Credit auf niederzulegende Wolle eröffnet; dieß geschah im großen Maaßstabe von der preußischen Seehandlung. Voraussetzen muß man, daß ein solches Staatsinstitut uneigennützig und nur zum Wohle der Wollerzeuger verfahren werde. Referent nimmt dieß unbedingt an, kann aber doch nicht umhin, auch der allgemeinen Meinung genugzuthun und auszudrücken, daß diese sich nicht völlig in diesem Sinn aussprach. Diesem Umstande will man es auch zuschreiben, daß eine Menge Wolle bei Privatleuten, Christen und Juden, gegen Vorschuß niedergelegt, und daher auch die von der Seehandlung zu dergleichen Darlehen bestimmten Fonds bei weitem nicht ganz in Anspruch genommen wurden. Man muß jedoch bedenken, daß auch gute Absichten oftmals verkannt werden und auch das Beste seine Tadler findet. Ein Vergleich mit dem, was das königl. sächsische Finanzministerium auf dem bevorstehenden Dresdener Wollmarkt thun und wie es verfahren wird, kann das Gebaren der preußischen Seehandlung am besten ins Licht oder in Schatten stellen. — Der Wollmarkt schien von einer Art von Paroxysmus befallen; denn einigemal erwachte die Kauflust plötzlich, und es geschahen eine Menge Abschlüsse schnell hinter einander; bald darauf aber verfiel er wieder in völlige Lethargie. — Während der ganzen Dauer desselben aber stellte es sich klar heraus, daß wahrhaft hochedle Wolle die meiste Nachfrage und die verhältnißmäßig geringste Preiserniedrigung erfuhr. Referent wird die daraus zu ziehenden guten Lehren für die deutschen Schafzüchter in einer besondern Abhandlung binnen kurzem in dieser Zeitung geben. — Die Breslauer Zeitung gibt einen Nachweis des aufgebrachten Wollquantums, nach welchem es sich wieder bis auf 50,000 Centner belaufen hat. Die Vermuthung, daß aus dem Großherzogthume Posen keine Wolle zu uns kommen würde, hat sich nicht bestätigt, obgleich sie auf den guten Grund gestellt war, daß früher in öffentlichen Blättern bekannt gemacht wurde, es hätten sich eine Menge der dasigen Wollenerzeuger das Wort gegeben, ihr Product nur auf ihren neu gegründeten Markt nach der Hauptstadt Posen zu bringen. Wie immer, theilt man auch eine Art von Marktzettel mit, nach welchem die verschiedenen Sorten Wolle verkauft worden seyn sollen. So viel auch daran zu bemerken seyn dürfte, so legte sich dadurch doch die Wahrheit zu Tage, daß hochfeine und ausgezeichnete Waare für mehr als den doppelten Preis des ordinären Mittelguts zu verwerthen war. Denn es gibt jene Preisnotirung für die edelsten Sorten 125 Thaler und für die geringsten nur 45 bis 50 Thaler für den Centner an. Uebrigens stellte sich im Allgemeinen eine Preiserniedrigung von mindestens 20 Proc. gegen voriges Jahr heraus.

Wien, 12 Jun. Metalliques 105; 4Proc. 100; 3Proc. $76\frac{1}{2}$; 1834er Loose $116\frac{1}{8}$; Bankactien $1375\frac{1}{2}$; Nordbahn $114\frac{7}{8}$; Mail. C. B. $111\frac{3}{4}$.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Die Ostseeprovinzen und ihr Verhältniß zu Rußland.

(Fortsetzung.)

Diese Leidenszeit dauerte nicht gar lange. Die Anhänglichkeit und Liebe war dahin; die Treue schwankte zwar nicht, aber einige versöhnlichere Maaßregeln der Regierung erwarben kein Vertrauen mehr — da brach der nordische Krieg aus. Rußland hatte sich gestärkt, militärisch entwickelt und strebte dahin, Eroberungen nach der Meeresküste hin zu machen. Polen seinerseits hoffte durch eine Verbindung mit Rußland wieder zum Besitz von Livland zu gelangen, ward sogar eine Zeitlang darüber getäuscht *), und hatte vergeblich eine der herrlichsten Freiheitsurkunden redigirt. **) Im Kriege bewarben sich beide Theile durch Proclamationen und Versprechungen um die Gunst des Landes; allein die Russen waren die Mächtigsten und hatten bald das Land inne. Schweden, eben so zähe als selbstsüchtig, hielt die Festungen mit Eigensinn besetzt, während das Land in unendlichem Elend unterging und selbst der Feind Proclamationen gegen diesen unmenschlichen Eigensinn erließ. Ja, die vielgefürchteten Russen, besonders ihre Häupter, erschienen in der Nähe milder, als man sie sich dachte, und das Land, d. h. Ritterschaft und Städte, auf die Festungen reducirt, capituliren, aber, durch die Erfahrungen gewitzigt, so umständlich als möglich. Sie bedingen sich nicht bloß vollkommene Erhaltung, sondern auch Restauration ihrer durch Schweden vielfach verletzten Verfassung im Einzelnen, besonders aber das Privilegium Sigismundi Augusti, als die Hauptfreiheitsurkunde und magna Charta aus, und der edle russische Autokrat gewährt Alles, verspricht Alles aufs redlichste für sich und seine Thronerben (s. Capitulation von 1710 ꝛc. und Generalconfirmation d. d. 30 Sept. 1710). So verlor Schweden nicht nur fruchtbare Provinzen, sondern bereicherte seinen Gegner noch dazu mit gebildeten Staatsmännern und Militärs aus dem Adel dieser Länder. Die Hoffnungen der Provinzen auf Wiederbelebung ihres politischen Zustandes kräftigen sich von neuem unter russischer Herrschaft, und anfangs mit Recht. Allein Schwierigkeiten anderer Art erhoben sich. Rußland, eine unumschränkte Monarchie, hatte in seiner damaligen Rohheit kaum einen Begriff von anderer Regierungsform, und sieht sich plötzlich, einer eroberten Provinz gegenüber, in einem verfassungsmäßigen Verhältnisse. Diese Provinz hatte sich durch Capitulation ein ganz besonderes Staatsleben ausbedungen und zwar in specio ein solches, wie es aus dem Privilegium Sigismundi Augusti von 1561 folgte, also bei dem Uebergang aus der vollständigsten politischen Unabhängigkeit zur Anerkennung der Souverainetät eines fremden Staatsoberhaupts. Der Nystädter Frieden hatte vollends mit völkerrechtlicher Garantie den Rechtszustand gesichert. Ein solches Verhältniß war für Rußland allerdings neu. In den ersten Jahrzehnten der russischen Regierung leuchtete offenbar der gute Wille hervor, das gegebene Wort zu halten, obschon es ungewöhnlich war; doch Peters des Großen Geist erfaßte Alles scharf und wahr, und zügelte streng seine an Willkür gewohnten Beamten. Der Nystädter Friede und die Capitulation wurden oft angezogen und respectirt als Entscheidungsgründe. Wie gut es aber auch manche seiner Thronfolger meinen mochten, deren einige den Deutschen sehr gewogen waren, das Verhältniß verdroß immer mehr und mehr die russischen Staatsbeamten, deren Ignoranz und Rohheit im geordneten Rechtszustande eine Absurdität zu finden glaubte. Man wollte auch aus dem Lande den möglichsten Nutzen und pecuniäre Vortheile ziehen, und dieses Land berief sich auf Pacten und Gnadenconfirmationen! Es war eine schwere Aufgabe für die russische Administration, eine solche durch Rechte, Sprache und Religion abgeschlossene Provinz so zu regieren, daß dieselbe den Nutzen der Verbindung in eigener Entwicklung spüren konnte. Die edlen und humanen Absichten der Monarchen halfen nichts, eben so wenig als jedesmalige neue Confirmation bei jedem Thronwechsel gegen die sich immer erneuernden, oft nur mit Geld abzukaufenden Eingriffe der Staatsbeamten, die in absoluten Monarchien in der Regel am meisten drücken, verletzen und Land und Leute ausbeuten. Im Einzelnen wurden die Rechte verletzt, Versprechungen nicht gehalten, und kaum 70 Jahre nach der Unterwerfung reifte schon der Plan, die Jahrhunderte alte Verfassung umzustürzen. Die Kaiserin Katharina II betrieb es selbst, sie eine deutsche Fürstin! Sie, welche aus den Formen der Ostseeprovincial-Verfassung und Verwaltung die russische Adels-, Stadt- und Gouvernementsverordnung modificirt nachgebildet hatte, führte diese Formen ein, und zerstörte dabei alles landständische Wesen, welches damit nicht übereinstimmen wollte und konnte, und diesen Formen doch allein Geist und Leben gewährte. Der demoralisirende Eindrang willkürlicher Maaßregeln und Eingriffe seit der Zeit, obschon sie nur 13 Jahre dauerte, war doch so stark, daß die rechtliche deutsche Gesinnung tief erschüttert wurde; dazu trat die Introduction neuer Adelsgeschlechter aus dem Dienstadel und Rangbeamten, deren unabhängige Gesinnung, wenn sie dergleichen hatten, der Staatsdienst in Rußland längst gebrochen. Die Kopfsteuer und mit ihr eine persönliche Fesselung des Bürgerstandes am Orte ward eingeführt, beugte die Gesinnung der Städte, und es wurde bald fast nur nach russischen Gesetzen entschieden, obschon die Privatrechte doch noch ausdrücklich bestätigt worden waren. Doch Livlands Bildung sollte nicht untergehen! Kaiser Paul restituirte die Verfassung, rettete dadurch die Sittlichkeit und Gesinnung, führte sogar die schon in den Unterwerfungspacten versprochene Restitution der Universität Dorpat aus. Nach 80 Jahren hatte Livland also seine Universität wieder erlangt. Mag die Welt urtheilen über Kaiser Paul, wie sie es verantworten kann — die Ostseeprovinzen sind ihm Dank schuldig. Und schon im Jahr 1812 hatte das Land bei der feindlichen Invasion Gelegenheit zu beweisen, daß es die

*) Im Tractat von Thorn d. d. 20 Oct. 1709 war zwischen Rußland und Polen die Convention getroffen worden: „Daß das Fürstenthum Livland Sr. kön. Maj. von Polen als Kurfürst von Sachsen und Deren Thronerben zugeeignet werden solle." Noch im zweiten Tractat von Jaroslaw, den 20 Jun. 1711, als schon die Stände von Livland sich dem russischen Thron unterworfen hatten, ward diese Convention wiederholt; so täuschte man sich damals.

**) Warsaviae XXIV. Augusti 1699. In dieser Freiheitsurkunde spricht sich die Stellung eines bloß mit Polen zu Schutz und Trutz verbundenen Staats aus, der sonst sich selbst regieren sollte.

Worttreue und Achtung des Rechts von Seite des Landesherrn mit unerschütterlicher Unterthanentreue zu vergelten wisse. Alexanders Gesinnungen sind weltbekannt. Seine Gerechtigkeit, seine Milde, seine großmüthige Freigiebigkeit gegen die Universität Dorpat! Nie handelte er gegen seine Confirmationsurkunde, obschon eine böswillige Hand in dieselbe die Worte einfließen ließ: „insofern die Rechte nicht den Reichsgesetzen zuwider sind." Diese Worte — ein Widerspruch an sich, denn darin besteht ja der Unterschied der Provincialrechte und Verfassungen, daß sie nicht mit den Reichsgesetzen die gleichen Bestimmungen haben — wäre solches der Fall, so wäre auch keine Confirmation erforderlich, sondern es würde ein und dasselbe Recht gelten; — diese Worte sollen dem Gerüchte nach die Folge einer, einem hohen Beamten verweigerten Geldforderung gewesen seyn *)! So verfassungsmäßig aber auch des Kaisers Alexanders Gesinnungen waren, so sehr er solches z. B. bei der von ihm proponirten und vom Landtage ganz unabhängig durchgeführten Emancipation des Bauernstandes und der Acceptation des von einer aus dem Lande ernannten Commission redigirten Bauerngesetzes von 1818 bestätigte: so griffen dennoch auch unter seiner Regierung Willkürmaaßregeln der Generalgouverneure, Minister ꝛc. vielfach und fortwährend ein, und nöthigten leider nur zu oft zu lästigen Deputationen und Beschwerden an den hohen Monarchen; dabei wagte es die durch frühere Vorgänge allzusehr gebeugte Gesinnung kaum mehr, die verfassungsmäßigen Hauptrechte einfach und scharf hervorzuheben und auszusprechen, obschon dergleichen für die russische Regierung nicht mehr ungewöhnlich waren, da Polen als constitutionelles Königreich und das Großfürstenthum Finnland eben so abgesondert für sich bestanden. Gegenwärtig ist nach der Katastrophe in Polen die Gefahr noch weit dringender geworden. Das Vertrauen des Monarchen zu einem Theile seiner Unterthanen ist erschüttert, und mag das Land auch noch so sehr auf die mit Alexanders Confirmation gleichlautende Urkunde des Kaisers Nikolaus bauen, und der Kaiser den Deutschen gewogen seyn, die Angriffe auf die Eigenthümlichkeiten dieser und aller Provinzen sind kühner, häufiger geworden, und ein gewisser neidischer Haß der sogenannten nationalen Partei gegen die Deutschen, besonders gegen ihre Rechte, Bildung, sogar Dienstreue und Sittlichkeit derselben, übt einen demoralisirenden Einfluß auf solche höhere und niedere Beamte aus, welche durch feiles Entgegenkommen in dieser Gesinnung sich bei den Obern Wohlwollen und Vortheile erwerben wollen. Die Angriffe richten sich wie gewöhnlich gegen die deutsche Ritterschaft zunächst, als den beinahe einzigen Landstand, da die Städte ohnedieß fast im Vergehen begriffen sind, seitdem sie, mit Ausnahme Riga's, die landständische Stellung aufgegeben haben, und das Prohibitivsystem ꝛc. ihren Handel zerstört hat; aber auch das Ganze wird oft angegriffen, wie z. B. neuerdings durch eine als Ordonnanz publicirte Kirchenordnung für die protestantische Kirche, welche man den Ständen nicht zur Annahme übersandt, sondern gegen welche man jegliche Vorstellungen ausdrücklich untersagt hat. Und — kaum ist's zu glauben! — ein Geistlicher bot zu diesem Werke die Hand, aus einem Lande (Preußen), welches von jeher die Unabhängigkeit des Protestantismus vertheidigt hat, und welchem es auch jetzt nur ein freundliches Wort kosten würde, ihn zu sichern — denn des Monarchen Absicht war rein. Die griechische Kirche hat sich seitdem in Riga wie in Warschau einen Bischofssitz bereitet, und der Proselytismus regt sich schon. Selbst ein Versuch, die Kinder protestantischer Soldaten in den Cantonistenschulen in der griechischen Religion unterrichten zu lassen, „damit sie, wenn sie mündig werden, sich frei zu einer Confession bekennen mögen, welche sie wollen," ist kaum durch eindringliche Vorstellungen abgewendet; der Protestant aber, welcher irgendwo oder als Soldat in der russischen Armee, dem religiösen Bedürfniß folgend, das Abendmahl von einem griechischen Geistlichen empfängt, gehört dadurch wider Willen zur griechischen Kirche, überdem alle Kinder aus gemischten Ehen. Sogar verbesserte Verbrecher griechischer Religion will man in den protestantischen Provinzen ansiedeln. — Ein in kurzem erscheinendes Provincialgesetzbuch wird wohl die Frage über Seyn und Nichtseyn der Provinzen entscheiden!

(Beschluß folgt.)

Niederlande.

† Brüssel, 8 Junius. Der Conflict, in welchem sich das Ministerium eine Zeit lang mit unsern zwei bedeutendsten Geldmächten, der alten Bank und der belgischen Bank, befunden, nimmt eine für jenes günstige Wendung. Die belgische Bank hat es sich gefallen lassen, die Statuten ihrer projectirten Gesellschaft der vereinigten Actien in einem Sinne zu modificiren, der allen von Seite des Ministeriums bisher dagegen erhobenen Einwürfen begegnet. Das Capital ist bedeutend vermindert, in den Operationen sind gewisse Beschränkungen stipulirt, Schwindeleien und Börsenspielen vorzubeugen, und der Regierung ist überdieß eine periodische Einsicht in die Lage der Geschäfte zugestanden, die es ihr zu jeder Zeit möglich macht, das Ganze zu überschauen und Verirrungen und Mißbräuche zu verhindern. In einer vor wenigen Tagen statt gehabten Versammlung der Actionäre sind diese Modificationen einstimmig angenommen worden, daher nun auch die königliche Genehmigung des Projects ohne Zweifel in kurzer Zeit erfolgen wird. Für die Regierung ist dieses ein in doppelter Hinsicht wichtiger Sieg. Von nun an ist eine Bahn vorgezeichnet, die sie in Beziehung auf Actienvereine nicht mehr verlassen wird; es ist ihr eine Einwirkung, eine Oberaufsicht zuerkannt, die ihre Stellung, mitten im Gewirre der industriellen Bestrebungen, erhöht und befestigt; und wenn sie auf diese Weise im Allgemeinen an Macht und Einfluß gewinnt, so erwächst ihr auch noch im gegenwärtigen Falle der besondere Vortheil daraus, daß die Kraft der Opposition, worin sich beide Banken eine Zeit lang vereinigt, gebrochen, und eine derselben, ganz nationalen Ursprungs, nun um so entschiedener zur gegenwärtigen Ordnung in eine befreundete Stellung zurücktreten wird. Um so feindseliger ist aber nun auch einstweilen noch die Stim-

*) Diese Worte sind aber durch die zwar versprochene, aber immer vorenthaltene Gewährung einer besonderen Revisions- und Appellationsinstanz, und dadurch, daß das russische Senatsdepartement für die Ostseeprovinzen notorisch gar keine Provincial-Rechtskenntniß besitzt, sehr zerstörend geworden für den Rechtszustand, indem nur gar zu oft alle möglichen Verordnungen gegen die Landesrechte daselbst zur Anwendung gebracht werden, diese selbst aber am wenigsten.

mung der alten Bank, die sich zu ähnlichen Modificationen der Statuten ihrer Mutualitätsgesellschaft nicht herablassen will. Wir sagen herablassen, weil diese Bank wirklich gegen die Regierung einen Ton affectirt, als sey von einer Unterhandlung zwischen gleichgestellten Mächten die Rede. Die Ursachen der obwaltenden Differenzen hat sie seit kurzem noch dadurch vermehrt, daß sie, im Widerspruch mit den Grundbedingungen ihrer Existenz, ohne vorherige Rücksprache mit der Regierung, neue Bankzettel zum Betrage einiger Millionen ausgegeben. Sie will zwar dieses statutenwidrige Verfahren damit beschönigen, daß eine gleiche Zahl älterer Zettel vernichtet worden; aber auch dann noch bliebe es eine unstatthafte Handlung. Wie die Regierung sich hierin zur Wahrung ihrer Rechte benehmen werde, muß die Zukunft zeigen; einstweilen hat der Finanzminister es bei der Erklärung bewenden lassen, man werde die Bank zur Ordnung zurückzuführen wissen; auch ist die allgemeine Aufmerksamkeit jetzt nicht hierauf, sondern auf die Wahlen gerichtet, die in wenigen Tagen statt finden werden. Sie kündigen sich friedlicher an, als sich vor einigen Wochen erwarten ließ. Die belgische Bank wird ihren Einfluß im Sinne der Regierung verwenden. Die alte Bank macht zwar auch hier noch Opposition, aber, wie ich schon früher bemerkte, ohne durchgreifende Wirkung, weil zwischen ihr und den Liberalen, auf die sie sich stützen müßte, kein gegenseitiges Vertrauen herrscht. Das Ministerium selbst scheint den Wahlen mehr zuzusehen, als mitzuwirken. Seine Hauptgegner unter den Geldmännern, die HH. F. Meeus und Coghen, jener Gouverneur, dieser einer der Directoren der alten Bank, waren Mitglieder der Repräsentantenkammer für Brüssel, und sind nun wieder Candidaten der Opposition. Dieselben Männer stehen aber auch auf der Liste der Candidaten der Freunde des Ministeriums. Versöhnlicher kann man wohl nicht seyn. Vielleicht erklärt sich dieses dadurch, daß es dem Ministerium immerhin weniger unlieb ist, diese Opponenten in der Kammer zu sehen, wo sie sich wenigstens von Zeit zu Zeit aussprechen, und man weiß, wie man es mit ihnen hat, als außerhalb der Kammer, wo ihre Opposition einen geheimeren und eben darum gefährlichern Charakter annehmen würde. Vielleicht fühlt man auch die Unmöglichkeit, sie bei den Wahlen zu überstimmen, oder man will sich auf diese Weise einen Weg zur Ausgleichung offen erhalten. In andern Beziehungen darf man dem Ministerium, rücksichtlich der Wahlen, wirkliche Schwäche vorwerfen. Beamte von einflußreicher Stellung, vor allen der Gouverneur der Provinz Brabant, arbeiten für die Candidaten der Opposition, ohne daß man sie ihres Amts entsetze. In den Provinzen treten Districtscommissäre als Candidaten gegen die Candidaten der Regierung auf, und auch ihnen läßt man ihre Stelle, obgleich gerade hier, durch Entlassung solcher Beamten, Popularität zu gewinnen wäre, da schon über die große Zahl der Beamten in der Kammer Klage geführt worden, und eben die Candidaturen der Districtscommissäre die jüngst erwähnte Motion des Hrn. Dumortier zur Ausschließung derselben von der Nationalrepräsentation veranlaßten. Die Hauptfrage zwischen Ministerium und Opposition wird es bleiben, ob es letzterer gelingen wird, neue Anhänger der Wahlreform, die bisher nur wenig Anklang unter den Repräsentanten gefunden, in die Kammer zu bringen. In Brüssel schlägt sie drei entschiedene Verfechter derselben vor, denen es nicht an Talent fehlen würde, ihre Ansichten vorzutragen. Auch in den Provinzen gibt sie sich zu demselben Zweck viele Mühe. Im Allgemeinen wird dieses zwar die Majorität nicht verrücken, weil man der Erwählung der meisten Candidaten der gemäßigten Partei, der der Regierung, sicher ist; die Frage jener Reform aber würde, wenn die Opposition einzelne Vortheile davon trüge, dadurch an Relief gewinnen, und eine gründliche Durcharbeitung derselben in der Kammer dann um so weniger abzulehnen seyn.

Deutschland.

* München, 15 Jun. Gestern vereinigte sich eine große Zahl von Künstlern und Kunstfreunden, um in der eine Stunde von hier entfernten, schön gelegenen Menderschweig dem Hrn. Martin Wagner aus Rom ein ländliches Fest zu veranstalten. Hr. Wagner ist durch langen Aufenthalt in Rom allen Künstlern, die dort sich aufgehalten, bekannt, und ihnen durch seine Theilnahme und die Art seines kräftigen und verständigen Wirkens daselbst lieb und werth. Auch steht er, mit der litterarischen und archäologischen Seite der artistischen Studien wohlbekannt, ebenso mit den Gelehrten dieser Fächer in freundlichem Verkehr. Dazu erregte die Erscheinung eines Künstlers, der nach mehr als 20 Jahren in die Heimath zum erstenmal wiederkehrt, schon an sich Theilnahme, und diese wurde durch die Veranlassung seines Besuches noch erhöht. Hr. Wagner hat nämlich das große Relief, welches die ganze Celle der Walhalla umgeben soll, und die Geschichte der Deutschen von ihrer Einwanderung bis zu der Ausbreitung des Christenthums in einer reichen und wechselvollen Reihe friedlicher und kriegerischer Scenen darstellt, vollendet, und folgte dem Werke, welches nach Deutschland abging, und mit ihm zu gleicher Zeit hier ankam. Zwar ward allgemein bedauert, daß die Natur dieses großen und sorgfältig verwahrten Werkes die Auspackung und die Ausstellung nicht gestattet hatte, und es nach Regensburg an den Ort seiner Bestimmung abgehen wird, ohne von den Künstlern und den Kunstfreunden in der Nähe und genauer gesehen worden zu seyn, als es an der Walhalla in seiner hohen Lage am Fries des Tempels möglich seyn wird; indeß war das Werk und seine Vortrefflichkeit Vielen aus Rom, Andern durch Zeichnungen bekannt, und so konnte nicht fehlen, daß auch der Wunsch, ihm für seine Leistung den Dank unserer Kunstwelt auszudrücken, Viele bewog sich dem Feste anzuschließen. Ueber zweihundert Gäste waren gegenwärtig, die Tafeln im Freien unter zeltähnlichen Sälen in langen Reihen aufgestellt, und festlich geschmückt, im Hintergrunde die Büste Sr. Maj. des Königs, die Witterung höchst günstig und die Stimmung der Gesellschaft, wie gewöhnlich bei diesen in ihrer Art einzigen Festen unserer artistischen Welt, heiter und angeregt. Musik, Gesänge, Toasts, zum Theil in Versen, wechselten in der lauten Schaar, und ihre Freude stieg zum Enthusiasmus, als während der Tafel die Ankunft Sr. Maj. des Königs angekündigt wurde. Unter allgemeinem Jubel nahm der Monarch zwischen Hrn. Wagner und dem Hrn. Fürsten von Turn und Taxis Platz, und empfing mit sichtbarer Freude und Huld die lauten und wiederholten Ausbrüche einer wahren und aus den Herzen kommenden Huldigung. Se. Maj. entfernten sich nach etwa einer Stunde unter denselben enthusiastischen Begrüßungen, mit welchen Sie waren empfangen

worden, und noch bis spät in den Abend zog sich die heitere Festlichkeit, die in den Gemüthern Aller, die an ihr Theil genommen, lange die freudigste Erinnerung zurücklassen wird.

München, 2 Junius. Die königl. Kreisregierungen zu München und Bayreuth haben jüngst einen Auszug der interessanten J. F. Dorn'schen Schrift: „Praktische Anleitung zur Ausführung der neuen flachen Dachbedeckung, zweite Auflage, Berlin 1837," zur allgemeinen Kunde gebracht, und diese sinnige Dachbedeckungsmethode, welche seit sechs Jahren in Berlin und Potsdam, so wie in den Umgebungen dieser Städte, vielfach ausgeführt wurde, und sich unterdessen so bewährte, daß gegenwärtig daselbst kein Neubau mehr errichtet wird, ohne hiervon Gebrauch zu machen, den Bauenden zur Anwendung empfohlen, wohl mit allem Rechte, da hierdurch die schon seit Jahrhunderten zu lösen versuchte Aufgabe, die Dächer unserer Hochgebäude in Form und Material zu verbessern, eine so vollständige Lösung in ökonomischer, constructiver, financieller, feuerpolizeilicher und zugleich in ästhetischer Hinsicht erhalten hat, daß die allgemeine Bauzeitung unlängst die gesammte Bauwelt aufforderte, dafür dem Erfinder Dank zu zollen. Dieser Gegenstand wurde bereits auch verflossenen Winter in der hiesigen königl. Baugewerbsschule praktisch gelehrt, indem ihr Vorstand, der königl. Baurath Dr. Vorherr, durch den Bau-Eleven Heinrich Vogel aus Potsdam eine entsprechende Probe dieser Methode anfertigen ließ, welche schon seit längerer Zeit im Garten des landwirthschaftlichen Vereins dahier zu Jedermanns Ansicht aufgestellt ist, und wobei folgendes Verfahren statt fand: ein Theil Lehm wurde mit drei Theilen Eichenloh, wie solcher aus der Gerberei kam, mittelst Wasser vermischt, und diese, wie Mörtel bereitete Masse mit der Kelle $\frac{3}{4}$ Zoll stark auf die flache Dachdecke (aus gewöhnlichen Dachlatten bestehend, die einen schwachen halben Zoll weit auseinander auf die nach einer Seite etwas abhängige oberste Balkenlage, welche zugleich als Sparrwerk dient, genagelt waren) aufgetragen und geebnet. Als diese Lage vollkommen trocken war, wurde dieselbe zweimal gut mit erwärmtem Steinkohlentheer überpinselt, und sodann eine zweite Lage von einem schwachen halben Zoll stark auf die erstere gesetzt. Diese zweite Lage wurde, nach vollkommener Trocknung, mehrmal mit warmem Steinkohlentheer, und zwar so getränkt, daß dieselbe durch und durch getrocknet war; beim letzten Anstrich aber ist dem Theer etwas Schwarzpech, auf den Quadratfuß ungefähr ein Loth, zugesetzt, und während dieser Anstrich noch flüssig war, scharfer, oder wohl ausgewaschener Sand als Schluß darauf gestreut worden. Der bayerische Quadratfuß von zwei Lagen dieser Masse, getrocknet $1\frac{1}{2}$ Zoll stark und 5 Pfund wiegend, forderte $\frac{1}{3}$ bayerischen Maaß Theer, wovon die Maaß 6 kr. kostet, wenn die Tonne, à 100 Maaß, zu 10 fl. gerechnet wird, wonach also der Theer zu einem Quadratfuß nur 2 kr. beträgt; die Auslagen für Lehm, Eichenloh, Sand, Pech, Fuhr- und Arbeitslohn aber dürften wohl in ganz Bayern höchstens auf 3 kr. kommen, so daß der Quadratfuß dieser Dachdeckung nur 5 kr. Aufwand heischt, womit sich weder Ziegel- noch Schindeldächer herstellen lassen, weßhalb diese, jeder Witterung und auch dem Feuer gehörig widerstehende Masse alle Empfehlung verdient, und zwar um so mehr, als deren Anfertigung von jedem schlichten Landmanne leicht geschehen kann, und ein geübter Arbeiter mit zwei Gehülfen, die Zeit der Trocknung abgerechnet, in 10 bis 12 Stunden 400 Quadratfuß zu vollenden im Stande ist, wobei schließlich noch bemerkt wird, daß, falls der Lehm sehr fett wäre, verhältnißmäßig Sand zugesetzt werden muß, und wenn an Eichenloh Mangel ist, so können statt desselben, nach Dorn, auch Sägspäne genommen werden. Eine größere Probe dieser Dachdeckung wird so eben auf Veranlassung des königl. Civilbauinspectors Maurer im kleinen botanischen Garten dahier von dem obgedachten Hrn. Vogel angefertigt, dem das Verdienst gebührt, diese Methode zuerst in Bayerns Hauptstadt praktisch gelehrt zu haben, und dem wir wünschen, daß er auf seiner demnächst zu unternehmenden Kunstreise in Italien, der Schweiz, Frankreich, England, Holland, Belgien u. s. w. nebenbei vielfache Gelegenheit finden möge, diese treffliche Dachdeckung weiter zu verbreiten.

Rußland.

†† Von der russischen Gränze, 5 Jun. Die Hannover'sche Zeitung vom 21 Mai enthält einen langen Artikel welcher „die Ostseeprovinzen und ihr Verhältniß zu Rußland" überschrieben ist. (S. oben.) Mit dem Verfasser desselben in eine ausführliche Controverse über die von ihm dort aufgestellten Behauptungen und namentlich über die Beschuldigung einzugehen, es beabsichtige die russische Regierung die althergebrachten Privilegien jener Provinzen aufzuheben, kann nicht in meinem Plane liegen. Ich begnüge mich, Ihnen in Kürze mitzutheilen, was es eigentlich für eine Bewandtniß mit denjenigen Maaßregeln hat, die dem befragten Publicisten so große Besorgnisse einzuflößen scheinen. 1) Binnen hier und drei Jahren, d. i. vom Jahr 1840 an, kann kein aus den Ostseeprovinzen gebürtiges Individuum bei einem Gymnasium oder irgend einer andern öffentlichen Unterrichtsanstalt des russischen Reichs als Lehrer angestellt werden, wofern er nicht seine Wissenschaft in russischer Sprache vorzutragen im Stande ist. Es ist wohl zu bemerken, daß hierbei keineswegs ausschließlich von der Universität Dorpat, noch von den Ostseeprovinzen allein die Rede ist, sondern von einer ganz allgemeinen Maaßregel, wodurch verfügt wird, daß die Eingebornen der deutschen Provinzen Rußlands, die sich dem Schulfache widmen und also in den Fall kommen können, die russische Jugend in den russischen Schulen zu unterweisen, die russische Sprache zu verstehen gehalten sind. Was wäre wohl gegen diese so ganz natürliche, so ganz unumgängliche Forderung einzuwenden? 2) Binnen hier und fünf Jahren, d. i. vom Jahr 1842 an, soll Niemand mehr als Student auf der Universität Dorpat immatriculirt werden, wofern er nicht die russische Sprache nach ihren Grundregeln erlernt hat. Da nun die meisten jungen Leute, gleichviel aus welcher Provinz, welche die Universität Dorpat beziehen, in der Folge mit ihren daselbst erworbenen Kenntnissen in Rußland ihr Fortkommen suchen, so kann man doch wohl mit Fug und Recht von ihnen verlangen, daß sie ihre wissenschaftliche Ausbildung mit Erlernung der Sprache desjenigen Landes beginnen, in welchem sie dereinst eine Existenz sich zu schaffen beabsichtigen. — Hat es etwa der Elsasser, der zu einer Anstellung in Frankreich gelangen will, nicht unumgänglich nöthig, die französische Sprache zu wissen? — Was hat nun dieß Alles wohl mit der Capitulation vom Jahr 1710 zu schaffen, die fortwährend in ihrer vollen Kraft aufrecht erhalten bleibt? Nach der Art und Weise aber, wie der Verfasser des Artikels in der Hannover'schen Zeitung die hier befragten Maaßregeln der russischen Regierung auslegt, würde es uns eben nicht wundern, wenn er auch noch behaupten wollte — und, in der That, er spielt darauf an — es beabsichtige Rußland, die Ostseeprovinzen zur griechischen Religion zu bekehren, wie solches hinsichtlich Polens vorgegeben worden ist.

[1964]

Anstalt für Stammelnde in Mainz.

Diese Anstalt ist hauptsächlich unerwachsenen Stammelnden (von 7 bis 16 Jahren) gewidmet.

Zur Entwöhnung vom Stammeln bedarf der Unerwachsene einen sechsmonatlichen Aufenthalt in meiner Anstalt. Während dieser Zeit genießt derselbe einen meinem Entwöhnungsverfahren entsprechenden Lehrunterricht, gesunde anständige Nahrung an meinem Tische, Wohnung und jede erforderliche Verpflegung. Hierfür sind 300 fl. (172 Thlr. preuß. Cour. à 105 kr. rhein.) und zwar jedes Vierteljahr 150 fl. voraus zu entrichten. — Der unerwachsene Stammelnde erlangt in meiner Anstalt, außer dem freien Gebrauch der Sprache, die Fähigkeiten, die zur ungehinderten Theilnahme an öffentlichen Bildungsanstalten und zum praktischen Leben erforderlich sind. Nach Ablauf des ersten Vierteljahres wird es den Eltern überlassen, welchen Unterricht, außer dem zur Cur erforderlichen, dieselben ihren Kindern ertheilt wünschen (z. B. in ausländischen Sprachen ic.). Die Unkosten für derartige Bestimmungen sind jedoch besonders zu vergüten. — Der unerwachsene Stammelnde hat, nach Gutbefinden der Eltern, die ihm nöthige Kleidung sowohl als Leibweißzeug, nebst einem Verzeichniß darüber mitzubringen.

Zur Entwöhnung vom Stammeln bedarf der Erwachsene, bei pünktlicher Befolgung meiner Vorschriften, in der Regel während sechs bis acht Wochen meines persönlichen Beistandes; jedoch ist, rücksichtlich der Individualität des Leidenden, zuweilen auch weniger Zeit hinreichend. — Derselbe hat für ein erforderliches Instrument 8 fl. zu entrichten, sobald ich ihm das Maaß zu diesem Instrument nehme. — Der Bemittelte vergütet mir als Honorar 110 fl. — Der minder Bemittelte 55 fl. — Das Honorar muß nach den ersten 3mal 24 Stunden der Cur berichtigt werden, weil der erwachsene Stammelnde binnen 3mal 24 Stunden von dem Daseyn der Hülfe sich überzeugen kann. — Für Wohnung und Beköstigung in meiner Anstalt sind wöchentlich 10 fl. voraus zu vergüten. — Der Unbemittelte hat nur 8 fl. für das Instrument zu entrichten, sobald er durch ein obrigkeitliches Zeugniß über seine unbemittelte Lage sich bei mir legitimirt. Derselbe hat außerhalb meiner Anstalt für seinen Unterhalt zu sorgen.

Unter vorstehenden Bedingungen kann jeder, wenn auch im höchsten Grade Stammelnde (bis zum 40sten Lebensjahre), nach vorheriger Anzeige, meine Anstalt in Anspruch nehmen, sobald er nur dieselben Worte, die er gewöhnlich stammelnd hervorbringt, zuweilen ungehindert aussprechen kann. Wenn man aber unter allen Umständen den ungehinderten Gebrauch der Sprache entbehrt, so hat man mich hierüber möglichst ausführlich zu benachrichtigen, bevor man meine Anstalt benutzen kann. — Als Hülfsmittel zu meinem Entwöhnungsverfahren bediene ich mich des im Jahre 1829 in Petersburg von mir erfundenen Instruments. — Ich wohne nächst der Stephanskirche Lit. F. No. 57½.

Mainz, am 9 Junius 1837.

Hellermann.

[1970]

Seidenzucht und Maulbeerpflanzung.

In Basel-Augst, Kanton Basel-Landschaft, besteht unter der Leitung von Hrn. Allemandi-Ehinger, Mitglied des landwirthschaftlichen Vereins, eine Pflanzung von allen Sorten Maulbeerbäumen und eine vollständige Einrichtung für die Seidenzucht. Diese Anstalt hat den Zweck, diesen Industriezweig in der Schweiz zu verbreiten, den Liebhabern die Anschaffung von Pflanzen und Eiern zu erleichtern, und ihnen alle Auskunft zur Gründung einer Seidenzucht im ausgedehntesten Sinne des Worts mitzutheilen.

In dieser Pflanzung kann man sich sämmtliche untenverzeichnete Gegenstände und Anleitungen verschaffen:

1) Weiße Maulbeerbäume (Morus alba), Hochstämme von 8 bis 10 Jahren;
2) Weiße Maulbeerbäume mit großen spanischen Blättern, Hochstämme;
3) Maulbeerstauden für Häge, von 2 bis 3 Jahren;
4) Philippinen (Morus multicaulis) mit sehr großen Blättern;
5) Maulbeersamen;
6) Eier von Seidenwürmern.

Alljährlich erscheint hier in französischer Sprache und deutscher Uebersetzung eine Schrift über die im Laufe des Jahres zu Basel-Augst gemachten Erfahrungen und Beobachtungen in der Seidenzucht. Hierzu erhält man ein Muster der gewonnenen Seide, die Mittheilung aller Neuigkeiten über die Seidenzucht im In- und Auslande.

Gegen Unterzeichnung von 20 französischen Franken jährlich kann man die erwähnte Schrift erhalten, dabei auch mit der Anstalt das ganze Jahr hindurch in Verkehr bleiben. Diese macht sich anheischig, alle an sie gestellten Fragen über diesen Zweig des Gewerbfleißes zu beantworten, Kunde zu geben über neue Erfahrungen nach Dandolo, Bauvais u. a. Schriftstellern, wie überhaupt über das Verfahren in seinem ganzen Umfange, damit jeder Betheiligte um so leichter und ausgedehnter seinen Zweck erreicht. — Das Verzeichniß der Theilnehmer wird beigedruckt.

Die Anstalt bietet ferner gegen eine angemessene Entschädigung den Liebhabern des Seidenbaues eine Person an, welche mit allen Zweigen desselben höchst vertraut ist, und die ganze Einrichtung, die Anpflanzung der Maulbeerbäume, das Pfropfen derselben durchaus versteht. Die Anstalt kauft alle Cocons, welche die Liebhaber ihr übersenden wollen, und läßt sie in ihrer Spinnerei abhaspeln. — Die bis jetzt zu Basel-Augst hervorgebrachte Seide wurde zu Organsinseide gezwirnt, und von Kennern für eine ausgezeichnete Art erklärt.

Alle Jahre, von 1837 an, wird im Monat Mai zu Basel-Augst ein vollständiger Unterricht über die Seidenzucht, und zwar unentgeldlich ertheilt werden. Die Herren Liebhaber, welche sich dort aufzuhalten wünschen, können während des Lehrcurses zugleich alle beliebigen Bemerkungen, Plane u. s. w. aufzeichnen.

Die Anstalt steht mit den ausgezeichnetsten Seidenzuchtanstalten in Frankreich und Italien in Verbindung. Sie ist im Stand, alle neuen Einrichtungen kennen zu lernen, alle Fragen über Seidenbau zu beantworten, und mit Genauigkeit alle Verbindlichkeiten mit ihren Geschäftsfreunden zu erfüllen. Diese werden von Allem unterrichtet, was es Neues und Nützliches über die Pflanzung der Maulbeerbäume und Seidenwürmer gibt.

Sich in frankirten Briefen zu wenden an

Hrn. **Allemandi-Ehinger** zu Basel.

[1971]

Wollmarkt in Kirchheim u. T.

Unter Beziehung auf die frühere diesseitige Bekanntmachung wird nachträglich noch weiter zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß über die Zeit des nächsten am 21 Jun. d. J. beginnenden Wollmarktes das württembergische Banquier-Haus Stahl & Federer in Stuttgart eine Filial-Bank dahier errichten wird. Den 12 Jun. 1837.

Stadt-Rath.

[1856-58]

Scenen aus Wien.

Bunte Bilder aus der grossen Kaiserstadt.

GRATIS!!!

Scenen aus Wien ist eine neue Ausschmückung werthvoller illuminirter Kupfer- und Stahlstiche betitelt, welche der beliebten Wiener Theaterzeitung im gegenwärtigen Jahrgang in großer Anzahl **gratis** und ohne Verminderung der bisher bestimmten ausgezeichneten theatralischen Costume- und Modenbilder beigelegt wird.

Diese neuen Bilderbeigaben dürften äußerst anziehend erscheinen. Die Leser erhalten **Wien und seine Tags-Erscheinungen** bildlich dargestellt. Der von Wien entfernt Lebende steht sich durch Betrachtung dieser Tableaux gewissermaaßen in die Mitte dieser großen Residenz versetzt; der Inländer erhält ein Journal neuer Bilder, die interessantesten Vorfälle in Wien darstellend. Scenen aus Wien von Künstlerhänden entworfen und von einer gewandten Dichterfeder mit einem phantasiereichen, witzigen, oft satyrischen Texte begleitet, wen sollte ein solches Unternehmen nicht anziehen?

Es soll den verehrlichen Lesern Wien in Miniatur vorgezaubert werden. Heute ein Abend bei Strauß, morgen ein Fest im Tivoli; heute ein Wiener Lebensbild, morgen ein Witz aus dem Volke; hier das bunte Gewühl im Prater mit seinen zahllosen lustigen Spielen und Ergötzlichkeiten, dort die Equipagenschau in der großen Kastanien-Allee; hier das wunderschöne Gewirr im freundlichen Volksgarten, dort die gewählten Morgenpromenaden nach dem Wasser-Glacis; hier eine Scene auf dem Dampfschiffe, dort eine Abbildung der neuen Eisenbahn; heute ein Fest in Dommayers Casino bei Schönbrunn, morgen ein Ball im Prachtlocale zur goldenen Birne; heute eine ländliche Partie auf den Rosenhügel, morgen ein Sonntag im Lerchenfelde; heute ein Wettreiten auf der Simmeringer-Haide, morgen ein Wettlaufen nach dem Lusthause; hier ein lustiges Ereigniß, dort ein drolliges Quidproquo. So wird Wien, dieses originelle heitere Wien, über das im Auslande so viele Bücher, und in den Journalen so viele Artikel erscheinen, die sammt und sonders weder das Volk noch seine Heiterkeit, seinen unvergleichlichen Charakter, noch seine Lustigkeit, Gastfreundschaft, Herzlichkeit, und seinen gesunden schlagenden Witz gehörig beurtheilen, auf eine eben so neue als überraschende Weise vor den Blicken der Beschauer und Leser auftauchen, und da diese Bilder aus den Händen der beiden akademischen Künstler Schöller und Geiger hervorgehen, so werden sie nicht etwa als geschmacklose Nürnberger Farbenkleckse, nein als werthvolle, prächtig illuminirte, nach Original-Zeichnungen angefertigte Kupferstiche erscheinen, welche nur Geschmack, eigenthümliche Auffassung und fleißige Ausführung in solcher Totalität zu schaffen vermögen.

Die Wiener Theaterzeitung, bekannt auch unter dem zweiten Titel: **Originalblatt für Kunst, Litteratur, Musik, Mode und geselliges Leben**, betreffend, **deren neues Abonnement so eben beginnt**, so verdient sie auch ohne diese neue Gratis-Zugabe die allgemeine Würdigung der gebildeten Leser. Von Jahr zu Jahr ist sie zwar in der Gunst des deutschen Publicums gestiegen, am meisten hat sie jedoch in dem gegenwärtigen Jahrgang an Theilnahme gewonnen. Es muß mit Dank ausdrücklich erwähnt werden, daß von den vielen neuen litterarischen Journalen auch nicht Eines dieser Theater-Zeitung nachtheilig wurde, im Gegentheil, daß sich ihre Abonnenten noch bedeutend vermehrten, und namentlich seit April dieses Jahres wenigstens um ein Drittel. Beweis dafür geben die löbl. Postämter und die zahlreichen Buchhandlungen in Deutschland und Oesterreich. So z. B. werden nach den preußischen Staaten 200, nach Sachsen 180, nach Würtemberg 81, nach Bayern 130, nach Baden 46, nach der Schweiz 140, nach Hannover 37, nach Braunschweig 19, nach Frankfurt, Darmstadt, Cassel, Mainz 120 Exemplare versendet. Daß diese Zeitschrift nach Italien, Rußland, Polen, Moldau, Wallachei, selbst nach Constantinopel, ihrer schönen Modenbilder wegen, den größten Absatz hat, und mehr als 500 Exemplare dahin verschickt werden, darf nicht unbemerkt bleiben. Auf diese Weise werden mit Einschluß der östreichischen Monarchie über 4000 Exemplare versendet. Aber ihre Erzählungen und Novellen, ihre historischen Mittheilungen und zeitgemäßen Schilderungen dürften den Beifall der gesammten Lesewelt auch im weitesten Sinne des Wortes verdienen. An gediegenen und umfassenden Correspondenznachrichten ist gewiß kein ähnliches Journal reicher als dieses; ihre Berichte aus Paris und London, Berlin und St. Petersburg, Prag und Mailand, Florenz und Athen, Rom und Constantinopel, ihre tausend und tausend Notizen und Artikel von der ganzen bewohnten Erde sind an Reichhaltigkeit, Interesse und Schnelligkeit in der Mittheilung noch von keiner Zeitschrift überboten worden. Dabei ist nicht etwa bloß das Theater, welches vorherrschend besprochen wird, es ist das Leben der höhern und gebildeten Gesellschaft, das Fortschreiten des menschlichen Geistes, die Wissenschaft, die Cultur, die Regsamkeit unserer Zeit; es sind die Anforderungen unserer Tage, die Industrie, die Speculation, das bunte Wechseln der Begebenheiten und Ereignisse, die ernsten und lustigen Berührungen der Menschen, welche dieses Journal zu einer Lieblingslectüre aller Stände erheben.

Die Theaterzeitung erscheint wöchentlich fünf Mal in Groß-Quartformat auf dem feinsten italienischen Velinpapier. Alle Wochen liefert sie ein meisterlich illuminirtes Modenbild, immer mit zwei, oft mit drei und mehreren Figuren, entweder Damen- oder Herrenanzüge darstellend, immer das Allerneueste bringend, und mit einer ausführlichen Erklärung begleitet, so daß diese Bilder für Modisten, Kleidermacher u. s. w. durchaus praktisch erscheinen, und deßhalb auch von allen Modefreunden, Putzhändlern, Kleidermachern in allen großen Städten mit Vorliebe gehalten werden. Ferner wird mit dieser Zeitschrift alle Monate ein **theatralisches Costumebild** ausgegeben. Diese erfolgen in Großquart nach Originalzeichnungen, ebenfalls trefflich colorirt, und stellen die vorzüglichsten Leistungen deutscher dramatischer Künstler in ganzer Figur und größtentheils in Tableaux und Gruppen dar. Die Aehnlichkeit, mit welcher hier die gefeiertsten Schauspieler und Sänger dargestellt werden, hat dieser schon im fünften Jahre bestehenden Sammlung den Beifall aller Kunst- und Theaterfreunde erworben. Diese Bilder eignen sich unter Rahmen und Glas ganz besonders zur Zimmerverzierung. Die im Eingange dieses Aufsatzes besprochenen

Originellen Scenen aus Wien

erscheinen als außerordentliche Beigabe immer am 15ten jedes Monats und zwar ebenfalls in Großquart.

Wie schon oben bemerkt, sind sämmtliche Bilderbeigaben entweder in Kupfer oder Stahl gestochen; alle aber durchaus prächtig illuminirt.

Man abonnirt die Wiener Theaterzeitung bei allen löblichen Postämtern in ganz Deutschland, in der östreichischen Monarchie, in der Schweiz, in Frankreich, Rußland, Polen u. s. w. Gegen Erlag von 12 fl. C. M. halbjährig wird dieses Journal wöchentlich in fünf Lieferungen an allen Hauptpostagen unter gedruckten Couverts portofrei versendet.

☞ Wer jedoch ganzjährig pränumerirt und den vollen Betrag per 24 fl. C. M. direct an das unterzeichnete Comptoir der Theaterzeitung (Rauhensteingasse Nr. 926 vis à vis vom Wiener Zeitungscomptoir) einsendet oder anweist, dem werden ganz nach Auswahl folgende Vortheile zugestanden:

1) Entweder erhält er ganz nach Belieben, und zwar, wenn er vom 1 Januar bis Ende December 1837 abonnirt, als eine ...ämie, zweiundvierzig prächtig illuminirte Costumebilder der früheren Jahrgänge, die einzeln auf 18 fl. C. M. zu stehen ...mmen, gratis, oder:

2) wenn er vom 1 Julius 1837 bis Ende Junius 1838 abonnirt, den halben Jahrgang vom 1 Januar bis Ende Junius ...37, oder:

3) wenn er vom 1 Januar bis Ende December 1837 abonnirt, auch den künftigen halben Jahrgang bis Ende Junius 1838 ...ratis und portofrei. Hierdurch rangirt sich die Wiener Theaterzeitung in die Reihe der wohlfeilsten Zeitschriften; doch muß ...er Betrag, wie schon bemerkt, direct an das unterzeichnete Comptoir eingeschickt werden, und findet im Buchhändler-Wege diese Begünstigung durchaus nicht Statt *).

Comptoir der Wiener Theaterzeitung
in Wien, Rauhensteingasse Nr. 926 vis à vis vom k. k. priv. Wiener Zeitungscomptoir.

*) Den Lesern der Allgemeinen Zeitung diene als besondere Anempfehlung, daß die besten deutschen Journale der Wiener Theaterzeitung mit dem größten Lobe gedenken. Namentlich haben das Morgenblatt, die Abendzeitung, der Planet, der Komet, das Frankfurter Conversationsblatt, das Münchner Museum, die Hamburger Originalien dieser Zeitschrift als eines Blattes Erwähnung gethan, das allgemeine Würdigung verdient. Es bezahlt für Originalaufsätze das namhafteste Honorar (6 Ducaten für den Druckbogen); es liefert ferner die schönste Ausschmückung, welche je noch bei einer deutschen Zeitschrift gesehen wurde. Sonach ist es das einzige Journal in Oestreich, welches in so großer Anzahl nach Deutschland und der Schweiz kommt, denn es wird von allen Kunstanstalten, Lese-Instituten ꝛc. mit Vorliebe gehalten. Die Novellen und Erzählungen der Wiener Theaterzeitung, ihre kritischen Urtheile, ihre überaus reichen und höchst interessanten Correspondenzartikel, ihre zahllosen bunten Notizen und mannichfaltigen, höchst anziehenden gedrängten Mittheilungen aus der ganzen Welt erheben sie zum Centralblatt aller Novitäten. Sehr lobenswerth sind besonders die Bilder und Briefe aus ganz Deutschland und der Schweiz. Die Berichte über Kunst, Litteratur, Theater, über das Fortschreiten höherer Ausbildung, über Industrie, Handel ꝛc.

Besonders anziehend sind die in großer Anzahl geliefert werdenden illuminirten Kupfer und Stahlstiche. Es sind wahre Meisterstücke. Etwas ganz Originelles sind die neuen Scenen aus Wien ꝛc.

[1951–52] Bei **Ch. Heideloff,** Buchhändler in **Paris,** erscheint,
Sechs Lieferungen sind fertig:

A NEW AND SPLENDID EDITION
OF THE
COMPLETE WORKS
OF
LORD BYRON
With his Life
BY THOMAS MOORE ESQ.
IN ONE VOLUME.
With Notes and Illustrations
BY
...IR WALTER SCOTT, CAMPBELL, HOBHOUSE, DALLAS, HUNT, MILMAN, BRYDGES, ...EFFREY, WILSON, LOCKHART, HEBER, BOWLES, ELLIS, MEDWIN, GAMBA, PARRY, ...GO FOSCOLO, STANHOPE, KENNEDY, GALT, NATHAN, LADY BLESSINGTON, MRS. SHELLEY etc.

EMBELLISHED WITH A PORTRAIT AND FAC-SIMILE OF THE AUTHOR.

Diese schöne Ausgabe erscheint in 52 wöchentlichen Lieferungen von 4 halben Bogen gr. ... 8. oder 64 Seiten von 2 Colonnen, in saubern Umschlag. — Der Preis jeder Lieferung ist ... gr. oder 12 kr., wofür es in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben ist. — Jede Lieferung wird auch einzeln zu 3 gr. oder 12 kr. abgelassen.

[...914] Im Verlage von **H. R. Sauerländer in Aarau** ist erschienen und in allen ...uchhandlungen vorräthig zu haben:

Die Branntweinpest.

Eine Trauergeschichte zur Warnung und Lehre
für Reich und Arm, Alt und Jung.
Herausgegeben
von
Heinrich Zschokke.

Auf weiß Papier zu 36 kr. oder 10 gr., auf ord. Papier zu 30 kr. oder 8 gr.

Die Erscheinung dieser zeitgemäßen Volksschrift wird Vielen willkommen seyn und eine zweckmäßige Verbreitung finden. — Der immer allgemeiner werdende Genuß betäubender, nervenzerrütter Getränke in allen Volksclassen hat, wie in America, auch in Europa die Aufmerksamkeit der Menschenfreunde erregt. — Gesundheit, Wohlstand, Lebensglück, Sittlichkeit und Religiosität werden in reicheren und ärmeren Familien dadurch geschwächt oder zerrüttet. — Wie in England, ...reich, Schweden, wird auch in Deutschland und der Schweiz an Gründung von Mäßigkeitsvereinen gearbeitet. — Wenn das Ziel nicht mit Glück erreicht wird, liegt der Grund daran, ...ls an der mangelhaften Einrichtung der Vereine selbst, theils und noch mehr daran, daß das ..., zu wenig belehrt, die Gefahr nicht hinlänglich erkennt. — Dieß bewog den Verfasser des ...Goldmacherdorfs, die hier angezeigte Volksschrift herauszugeben, die ihren guten Zweck ... verfehlen wird.

[1935] **Für Lesezirkel und Leihbibliotheken beachtenswerthe Anzeige.**

Im Verlage von **F. E. C. Leuckart** in **Breslau** ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Zizine.

Nach dem Französischen des
Ch. Paul de Kock,
von
Dr. Julius Sincerus.

2 Theile. Elegant broch. 1 Thlr. 18 gGr.

Die außerordentlich günstige Aufnahme, die diesem Roman in der Originalsprache zu Theil wurde, machte eine deutsche Uebersetzung wünschenswerth. Die bereits erschienenen Beurtheilungen dieser Ausgabe sprechen sich äußerst vortheilhaft darüber aus.

Bei dem für belletristische Werke beispiellos billigen Preise hat die Verlagshandlung weder Kosten noch Mühe gescheut, diesem Roman eine allen Anforderungen entsprechende, moderne äußere Ausstattung zu geben, so daß sich diese Ausgabe auch ganz besonders zu Geschenken eignen dürfte.

[1929] In **Berlin** bei **F. A. Herbig** ist erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Wanderungen eines sächsischen Edelmanns zur Entdeckung der wahren Religion. Ein Seitenstück zu Moore's Wanderungen. Herausgeg. von Prof. Dr. Rheinwald. 3r und letzter Theil; alle 3 Theile 3 Rthlr.

Noch ehe dieses Werk vollendet war, wurde in England eine Uebersetzung veranstaltet. — Kritische Blätter haben ihm alle Anerkennung zu Theil werden lassen. Nach dem Hamburger Corresp. No. 117 v. d. J. gehören diese Wanderungen sowohl dem Inhalt als der Darstellung nach zu den interessantesten Erscheinungen unserer Litteratur, die nicht allein aufmerksamen Protestanten, sondern auch wohlmeinenden Katholiken höchst willkommen seyn werden. Die Schweizer evangel. Kirchenztg. empfiehlt sie besonders zur Aufnahme in Prediger-Lesezirkel, nicht minder aber auch Nichttheologen.

[1951-52] **Tübingen.** Bei **C. F. Osiander** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Streitschriften zur Vertheidigung meiner Schrift über das Leben Jesu und zur Charakteristik der gegenwärtigen Theologie. Von **Dr. David Friedrich Strauß.** Zweites Heft: die Herren Eschenmayer und Menzel. gr. 8. geh. 1837. 2 fl. 12 kr.

Wie im vorigen Hefte mit einem berühmten Theologen, so beschäftigt sich im gegenwärtigen der Verfasser mit einem bekannten Philosophen und einem namhaften Litterator, welche gegen seine Kritik des Lebens Jesu aufgetreten waren. Die Schrift des erstern glaubte der Verfasser nicht mit Stillschweigen übergehen zu dürfen, weil sie das Aeußerste von Intoleranz und Verketzerung enthielt; den zweiten betreffend zeigt die Ausführung, daß es dem Verfasser gar nicht darum zu thun war, sich gegen seine Angriffe zu vertheidigen, daß er diese vielmehr nur als willkommene Veranlassung benützte, das, was er gegen die kritische Thätigkeit des Herrn Menzel, nach ihren Grundsätzen wie nach den verschiedenen Seiten ihrer Anwendung, längst auf dem Herzen hatte, einmal öffentlich auszusprechen. Mag dieß vom theologischen Standpunkt aus als ein hors d'œuvre erscheinen: eine Aufdeckung der Blößen der so laut gewordenen Menzel'schen Kritik und Schriftstellerei, die Rechtfertigung der ersten Namen unserer Litteratur, eines Goethe, Joh. Müller, Hegel u. a. gegen das von Menzel ihnen angethane Unrecht, wird um so mehr auch für Nichttheologen von Interesse seyn; zur rein theologischen Verhandlung aber wird das in kurzem erscheinende dritte Heft zurückkehren, welches die Stellung der evangelischen Kirchenzeitung, der Berliner Jahrbücher und der Ullmann'schen Studien, und damit dreier Hauptrichtungen der jetzigen Theologie, zur Kritik des Lebens Jesu untersuchen wird.

[1960-62] In **Karl Gerold's** Buchhandlung in **Wien** ist in Commission erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

Die häutige Bräune

und die

Gehirnentzündung, besonders jene der Kinder.

Durch Erfahrungen am Krankenbette erläutert von

Dr. Ignaz Rudolph Bischoff Edlem v. Altenstern,

Sr. k. k. Apost. Majestät Rathe, Stabsfeldarzt, öffentlicher Professor an der k. k. Josephs-Akademie; Commandeur des Kurfürstl. hessischen goldenen Löwenordens erster Classe; Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Ein Abdruck aus dessen Grundsätzen der praktischen Heilkunde.

Wien 1837. gr. 8. in Umschlag broschirt 14 gr. sächs.

[1805-6]

Wein-Auction.

Montag den 26 Junius d. J.

und die darauf folgenden Tage werden im Gasthofe zum Brandenburger Haus dahier nachstehende Weine an die Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung aus freier Hand öffentlich verkauft. Als:

20	Eimer	Johannisberger	1726r
16	—	Steinwein	1766r
16	—	Rüdesheimer	1766r
18	—	Hochheimer	1794r
32	—	Werthheimer	1783r
15	—	—	1794r
19	—	—	1811r
14	—	Sommerhäuser	1819r

Vorstehende Weine sind ganz rein und ächt, nach ihrer Benennung gut gehalten, und werden nach Wunsch der Herren Abnehmer in Quantität mindestens bis zu einem halben Eimer abgegeben.

Fürth, am 2 Junius 1837.

Margaretha Mößner,
Gastgebers-Wittib zum Brandenburger-Haus.

[1879-81]

Dringende Bitte!

Herr Johann Ernst Martin Grunge, aus Uelzen im Königreich Hannover gebürtig, der seit vielen Jahren Besitzer einer Herrschaft in der Gegend des Asowischen Meeres, unweit Odessa, geworden, der Name des eigentlichen Wohnorts desselben aber seinen Verwandten entfallen ist, wird hiedurch von seinen in Bienenbüttel, bei Lüneburg im Königreich Hannover, wohnenden, sehr nahen Anverwandten auf das Dringendste ersucht, seinen Aufenthaltsort schriftlich denselben mitzutheilen, weil Familienverhältnisse, die Herr Grunge erfahren muß, dieses erfordern.

Wenn Herr Grunge seinen Anverwandten in Bienenbüttel eine Hülfe mit seiner lieben Antwort gütigst zugehen lassen will, so würde dadurch ein, diesen betroffenes für sie höchst betrübtes Naturereigniß beseitigt. — Dieselben sehen des sehnlichsten einer baldmöglichsten Antwort mit dem Troste der Bibel (Johannis 16 Vers 24) hoffnungsvoll entgegen.

[1926-27] Bei **C. Drobisch** in Leipzig ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Der Führer in die vorzüglichsten Heilquellen Böhmens: **Teplitz, Karlsbad, Franzensbrunn, Marienbad** rc. Von Dr. med. Dieterich. 12. 1837. broch. 8 gr.

[1925] **Für Freunde der Naturwissenschaften.**

In unserm Verlag ist so eben erschienen:

Die Lehre von dem leiblichen Leben des Menschen. Ein anatomisch-physiologisches Handbuch zum Selbstunterrichte für Gebildete, von Dr. A. W. Volkmann, außerordentlicher Professor der Zootomie in Leipzig. 21 Bogen in gr. 8. mit 8 lithographirten Tafeln. broch. Preis 2 Thlr. 12 gr.

Die meisten der Naturwissenschaften sind in neuerer Zeit durch zweckmäßige Darstellung dem gesammten gebildeten Publicum zugänglich gemacht worden; so die Botanik, Zoologie, Physik, Chemie, zum Theil selbst die Astronomie. Nur die Wissenschaft von dem Bau und den Functionen des menschlichen Körpers ist in dieser Hinsicht hinter jenen zurückgeblieben. Doch liegt gerade sie den allgemeinen Interessen am nächsten, und manche Lehren derselben greifen so vielfach in das Leben ein, daß die Unbekanntschaft mit denselben kaum ohne Nachtheil bleiben kann. Der Verfasser des vorstehenden Werkes hat die wichtigsten und interessantesten Lehren der Wissenschaft vom menschlichen Körper dem gebildeten Publicum in allgemein faßlicher Form vorgetragen, und durch sauber gezeichnete Abbildungen erläutert.

Leipzig, den 1 Junius 1837.

Breitkopf & Härtel.

[1831-33] **Zum Verkauf das Schloss Greifensee**

im Kanton Zürich in der Schweiz, mit Nebengebäuden und Gütern.

Das Schloß selbst solid gebaut und gut unterhalten, in einem der reizendsten Thäler der flachern Schweiz, am Ufer des fischreichen Greifensees, mit ausgezeichneter Fernsicht auf die Hochalpen der Kantone St. Gallen, Bündten, Glarus, Schwyz u. s. w.; 2 Stunden von Zürich, 5 von Winterthur, in der Nähe zahlreicher Fabriken.

Im Schlosse selbst sind 10 Wohnzimmer, wovon 7 heizbar; ein doppelter Keller, Waschhaus u. s. w. Der dritte Stock ist geeignet für Einrichtung eines Wohnbodens zu 6 Zimmern. Ferner 2 Dachboden (Winden).

Die Scheune gut gebaut und sehr geräumig mit Remise und Stallungen.

1 Juchart Ackerland, nahe beim Schloß und unmittelbar am See gelegen;

7 Juchart Mattland, zum Theil mit guten meist jungen Obstbäumen bepflanzt;

1 Gemüsegarten mit Rebgelände, so wie ein Blumengarten mit feinem Tafelobst, unmittelbar beim Schloß;

1 Stück Rieth, welches den benöthigten Torf liefert;

1 halbe Gemeindsgerechtigkeit, bestehend in einem Antheil an der Gemeindewaldung, nebst Matt- und Streuland.

Auf portofreie Zuschriften wird Endesunterzeichneter gerne jede wünschbare nähere Auskunft ertheilen.

Zürich, im Junius 1837.

Caspar Escher im Berg No. 661.

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag | Nr. 169. | 18 Junius 1837.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Mexico. — Portugal. (Briefe.) — Spanien. (Depeschen.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen über den Sabbath.) — Frankreich. (Abd-El-Kader. Briefe.) Beilage Nro. 169. Deutschland. (Briefe aus Karlsruhe, Mainz und von der Donau. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 289 und 290. Die Ostseeprovinzen und ihr Verhältniß zu Rußland. — Briefe aus Holland, Zürich und Kopenhagen. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Ein New-Yorker Journal vom 17 Mai berichtet Folgendes über eine Ruhestörung zu Philadelphia: „Am letzten Sonntag wurden aufrührerische Maueranschläge angeheftet, worin das Volk aufgefordert ward, sich zu versammeln und Maaßregeln gegen die Banken zu ergreifen." Am Montag wurde die Agitation so lebhaft und die Zusammenrottungen so zahlreich, daß man die Plünderung der Banken befürchtete. Die bewaffnete Macht zeigte sich; die Anzeichen waren höchst bedrohlich. Um 4 Uhr fand auf dem Unabhängigkeitsplatz eine ungeheure Volksversammlung statt, wie man noch kaum eine in Philadelphia erlebt hatte. Reden wurden gehalten und Beschlüsse durch Zuruf angenommen. Man ernannte eine Committee, um die Banken zur Zurücknahme ihrer fünf Dollars-Noten aufzufordern. Das Meeting vertagte sich dann bis zum Donnerstag; aber die Volksmenge wogte bis 1 Uhr Nachts durch die Straßen. Es wurde viel gelärmt, aber keine Ausschweifung verübt."

M e x i c o.

Die Zeitungen von New-York vom 18 Mai schreiben aus Mexico vom 10 Mai: „Bustamente hat erklärt, daß er gleich nach Inauguration seines Cabinets das System der auswärtigen Politik Mexico's gänzlich ändern werde. Er will damit beginnen, allen Forderungen der auswärtigen Staaten ihr Recht widerfahren zu lassen, und nicht nur die an der Gränze stehende mexicanische Armee zurückziehen, sondern auch jeden Versuch zur Wiedereroberung von Texas aufgeben. Auf seinen Befehl wird das mexicanische Geschwader sich zum Schutz des Handels des Landes nach Veracruz und Campeche begeben. Die Geistlichkeit spricht sich gegen diese Plane aus. Die Armee aber und fast das ganze Volk billigen sie. Santanna hält sich noch immer auf seinem Landsitz Manza de Clavo in der Nähe von Veracruz auf. Pässe, um nach Columbia zu gehen, sind ihm verweigert worden. Bustamente hat dem Commandanten des französischen Geschwaders, das vor Veracruz erschienen war, persönlich versprochen, alles Unrecht der mexicanischen Regierung wieder gut zu machen, und den Forderungen Frankreichs Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Der Commandant hat beschlossen in Mexico zu bleiben, um die Organisation der mexicanischen Regierung abzuwarten. Obrist Almente, vormaliger Adjutant Santanna's, hat, wie es heißt, die Geheimnisse seines Generals an die Regierungsbeamten verrathen, mit denen er im täglichen Verkehr steht.

(Temps.) Die diesen Morgen eingetroffenen Nachrichten melden ein unglückliches Ereigniß. Es scheint, man habe von dem mexicanischen Fort von Matagorda bei Texas auf die amerikanische Corvette Natchez und die Goelette Climax gefeuert; eine achtzehnpfündige Kugel ist in letztere eingedrungen. Kurz darauf begegnete die Corvette Natchez der mexicanischen Brigg Urrea und kaperte sie. Alles dieß geschah ohne Kriegserklärung.

P o r t u g a l.

(I) Lissabon, 26 Mai. Das gestern gefeierte Fest des Fronleichnams oder do corpo de deos verliert, je weiter es sich von der alten Zeit entfernt, desto mehr von seiner ehemaligen Herrlichkeit. Sonst kam so Vieles zusammen, was diese Procession zu einer der imponirendsten der katholischen Christenheit machte. Im größten Schmuck mit Indiens Perlen und Brasiliens Edelsteinen standen da die Gruppen der Frauen auf den Balcons und an den Fenstern von den carmoisinrothen seidenen Draperien der geputzten Häuser umgeben. Nun, diese Zeiten sind vorüber; wo sonst mehr denn tausend Priester paradirten, kommen jetzt keine Hundert zusammen; wo sonst Linienmilitär in kriegerischer Haltung aufmarschirte, postiren sich friedliche Nationalgardisten, nachlässig in Haltung und Kleidung. Was Wunder also, wenn das weibliche Geschlecht es kaum noch der Mühe werth hält, die Papilloten aus den Haaren zu nehmen, um nicht als völlige Nachtstücke in den carmoisinrothen Rahmen hinauszutreten? Alles ist so ganz anders jetzt, kein Ernst ist mehr dabei, und selbst St. Georg, der Schutzpatron Lissabons, der, mit schwarzen Trompetern voran, mit einem grüngeharnischten Standartenträger und mit kleinen Pagen zu Pferde folgt, sonst so ernst auf seinem verständigen Schimmel, hatte dießmal leichtfertig ein junges scheues Pferd bestiegen, das sich fortwährend bäumte, und ganz unanständig hinten ausschlug. St. Georg, ohnedem schon alt, wurmstichig und nicht sattelfest, konnte bei diesen Sprüngen nur mit Mühe durch zwei Schwarzmäntel des Senats in Balance gehalten werden. Nach der Etikette des Marstalls von St. Georg dürfen die beiden königlichen Stallbedienten den Zaum seines Rosses nur mit weißen Schnupftüchern anfassen, so wie an fürstlichen Höfen der Mundschenk die Flaschen der Extraweine auch nur mit einer Serviette umfaßt; dadurch wurde das Thier immer wilder, und als ihm auf dem Einzug ins Castell, wo er seinen Sitz hat, die Schlüssel überreicht, und dabei wie gewöhnlich die Kanonen gelöst wurden, that das Pferd einen Seitensprung, und St. Georg stürzte herab. Wie verlautet, soll er die Nase beschädigt und

den Arm gebrochen haben, womit er den Lindwurm bedroht. Vor dem Eingange der Kathedrale, zu welchem eine Menge breiter Stufen führt, war im Schatten weit übergreifender, ausgespannter Segeltücher ein kleiner Pavillon von rothem Sammet mit Gold für die königliche Familie errichtet, von welcher aber dießmal Niemand erschien, als der Gemahl der Königin in Generalsuniform mit übergeworfenem Ordensmantel von weißem Crêpe. Da dessen Begleitung der Procession vorher durch das Diario do Governo angekündigt worden war, so hätte man glauben sollen, daß dieses Beispiel Mehrere vom Hof und Adel herbeilocken würde; allein es scheint, als wenn man gerade deßwegen weggeblieben wäre, denn außer dem Kriegsminister fehlten sogar die andern beiden Minister, und der Prinz hatte in dem Gefolge hinter sich nur fünf Rathsherren, die ex officio zugegen seyn müssen, und 8 Ordensritter, während sonst das Gefolge das brillanteste, und aus mehrern hundert Fidalgos zusammengesetzt war. Der Prinz kam in einem geschmackvollen Staatswagen von 6 englischen Pferden und dem englischen Kutscher geführt, angefahren, in Begleitung des dienstthuenden Kammerherrn der Königin. Voraus ritten 2 Lanciers und die 4 Stallbedienten mit ihren großen Dreikantern und steif aufrecht stehenden Spitzruthen. Hinter dem Wagen eine Escorte von 1 Officier und 24 Lanciers; darauf die leere Staatskutsche ebenfalls mit 6 braunen Engländern bespannt, und nur der Adjutant des Prinzen in zweirädriger Chaise.

* Wir erhalten so eben Lissaboner Briefe bis zum 31 Mai. Noch war kein Ministerium gebildet. Von den drei Ministern war Vieira de Castro definitiv zurückgetreten, so daß Passos und Sa da Bandeira nun die sechs Portefeuilles unter sich theilten. Morgen Näheres.

Spanien.

Das M. Chronicle veröffentlicht den zwischen der spanischen Regierung einer- und Obrist (nun Brigadegeneral in spanischem Dienst) O'Connell andrerseits abgeschlossenen Vertrag über die Wiederanwerbung der brittischen Hülfslegion auf Ein Jahr. Brittischer Sold wird garantirt, und in der Legion gilt durchaus brittisches Reglement. Jeder Unterofficier und Gemeine empfängt bei seinem Widereintritt fünf Thaler Handgeld bei der Infanterie, und sechs bei der Cavallerie und Artillerie; den Officieren wird am Ende ihrer Dienstzeit noch eine dem Sold ihrer halben Dienstzeit entsprechende Vergütung, den Unterofficieren und Gemeinen die Nachzahlung eines viermonatlichen Soldes zugesichert u. s. w. Im Ganzen sind die Bedingungen die nämlichen wie bei der ersten Anwerbung; nur ist noch beigefügt, daß wenn nach vierteljährigem Dienst ein Soldrückstand eintreten sollte, dann die Legion ihrer Verpflichtung quitt ist, von der spanischen Regierung die alsbaldige Uebersetzung nach England und die Gewährung aller Bedingungen gerade so fordern kann, als wenn sie das ganze Jahr ausgedient hätte.

** Paris, 15 Jun. Heute eingelaufene Berichte aus Fort les Bains vom 13 und Narbonne vom heutigen melden: „Am 6 stand die navarresische Expedition in Estopiñan (drei Stunden von Tamarite). Sie hat viele Verwundete in Ager gelassen. Eine Division der Königin stand in Albeda (eine Stunde von Tamarite). — Am 10 war Seo de Urgel noch nicht bedroht. — Aus Valencia wird unterm 3 geschrieben, daß Cabrera mit 5 bis 6000 Mann den Ebro bei Caspe überschritten hatte. Serrador war in S. Mateo und der Frayle in der Umgegend von Valencia." — Daraus geht das wichtige Resultat hervor, daß Cabrera auf dem Punkte stand, sich mit Don Carlos zu vereinigen, während schon an der Cinca einige tausend catalonische Insurgenten unter el Royo zu der Expedition gestoßen zu seyn scheinen.

Großbritannien.

Beschluß der Unterhausverhandlungen über Sir A. Agnew's Sonntagsbill.

Hr. Roebuck fuhr fort: „Nicht in kopfhängerischer Ascetik besteht das Christenthum, sondern in etwas Anderem und Besserem. Das Christenthum lehrt nicht den Sonntag feiern auf die belobte Weise; wohl aber ermahnt es, nicht lieblos das Betragen Anderer zu belauern und zu bekritteln, es lehrt mich demüthig leben, zu Gott beten an dem einen Tage wie an jedem andern, es befiehlt mir wahr, mild und gerecht zu seyn, wie die ganze Woche über, so auch am siebenten Tage, der ein Tag heiliger Ruhe seyn soll, und das nenne ich den Tag des Herrn beobachten. (Beifall.) Die Gattung Religion aber, die der Hr. Baronet uns einprägen möchte, erhebt die engherzige Sabbathfeier zur Hauptsache vor der Gottheit, und würdigt damit den christlichen Glauben herab. Solche Principien sind es, mit deren Hülfe man die Religion in allen Zeiten zu einem Pfaffentrug gemacht hat. (Hört!) Doch es ist in der That eine wahre Zeitverschwendung ein Project zu discutiren, das den Bürgern Londons den Genuß der frischen Luft versagen will. (Hört!) Welche Consequenz! Einen Spaziergang oder eine Spazierfahrt am Sonntag will der sehr ehrenwerthe Herr verpönen; aber sein Gesinde soll doch fortfahren an Sonntagen die Schuhe zu wichsen und die Kleider zu bürsten, die Betten zu machen und den Ofen zu heizen, und — was er demselben am wenigsten erlassen wird — ihm eine warme Mahlzeit auf den Tisch zu setzen. (Gelächter.) Dagegen soll der fleißige Handwerker, der arme Gelehrte, der die sechs Wochentage lang angestrengt gearbeitet hat, seine bescheidene Wohnung nicht verlassen dürfen, um in einem Gasthause seinen Hunger und Durst zu stillen. Der Reiche kann in seinem Hause essen und trinken, was er will, aber für den, der nicht über eigene Küche und Keller gebietet, soll es am Sonntag „weder Kuchen noch Ale" geben, denn alle Wirthshäuser bleiben ja geschlossen, weil — weil nun der sehr ehrenwerthe Herr Baronet sehr fromm ist. (Hört!) Gewiß, der ganze saubere Plan ist eine jammervolle, für schwache Seelen berechnete captatio benevolentiae, aufgebracht von Leuten, die das Monopol der Gottseligkeit zu besitzen meinen, und voll geistlichen Hochmuths zu Andern sprechen: „Bleib mir vom Leibe, denn ich bin heiliger als du." Hoffentlich wird das Haus dieser Ausgeburt der Frömmelei und des Aberglaubens, die dem Volke zugleich einen Körper- und Gewissenszwang auflegen will, ihr Recht anthun. Ich trage darauf an, daß die Bill heute über sechs Monate zum zweitenmal gelesen werde." Lord Sandon unterstützt die Bill. Er begreife nicht, warum dem Hrn. Baronet, weil er auf Heilighaltung des Sabbaths dringe, und damit nicht einmal ein neues Gesetz einführen, sondern nur ein unter Karl II erschienenes wieder bele-

ren wolle, darum Gleißnerei, politische Absichtlichkeit und was ...ß noch vorgeworfen werde von dem ehrenwerthen Mitgliede für Bath, das da auftrete, um dem Hause christliche Demuth ex cathedra zu dociren, welche wohl seine (Roebucks) glänzendste Seite nicht sey. Als Antwort auf Alles, was dasselbe vorgebracht, genüge die Bemerkung, daß die Christen überhaupt, und die Engländer namentlich, dem Sonntag von jeher eine besondere Heiligkeit beigelegt. Nach den Ansichten des ehrenwerthen Mitglieds solle wohl am Sonntag wie an den Werktagen gearbeitet werden? (Nein, nein!) Allerdings gebe es bei der Sabbathfeier gewisse Punkte, die man dem Gefühle jedes Einzelnen überlassen müsse; aber andere habe die Legislatur durch Gesetzeskraft zu erzwingen. Wenn sich an der vorliegenden Bill im Einzelnen Manches aussetzen lasse, so sey dieß noch kein Grund, ihr Princip zu verwerfen. — Eine Reihe radicaler Mitglieder sprach dann gegen die zweite Lesung. Hr. Ward tadelte besonders die 14te Clausel, wornach an Sonntagen kein Schiff soll auslaufen dürfen. Hr. Walley meint, es sey absurd zu glauben, daß man Religiosität und Sittlichkeit fördern werde, wenn man das Volk an Sonntagen einsperre, und das „fröhliche England (merry England)“ in ein finsteres Bedlam voll Heuchler und Kopfhänger verwandle. Das Mitglied liest aus der Bibel das Evangelium vom Gichtbrüchigen, um daran zu beweisen, daß Christus die Strenge der jüdischen Sabbathfeier ausdrücklich gemildert habe. Hr. Borthwick erklärt, er wolle für die zweite Lesung stimmen, jedoch nur um zu sehen, was sich in der Committee mit der Bill anfangen lasse, die in ihrer jetzigen Gestalt allerdings unpraktikabel sey. Hr. H. L. Bulwer: „Ich mißkenne die guten Absichten des sehr ehrenwerthen Baronets (Agnew) keineswegs; aber das Ergebniß dieser wie jeder andern ähnlichen Bill würde immer Ungleichheit und Parteilichkeit seyn, weil der Zustand der Gesellschaft, von dem zuletzt alle Gesetze abhängen, es nicht gestattet, die Genüsse der Reichen, die ihren eigenen Haushalt haben, und die der minder Bemittelten und Armen auf gleiche Weise zu controlliren. Was die Menge der Petitionen für die Bill betrifft, worauf man sich berufen, so bin ich darüber mit nichten erstaunt; denn zu allen Zeiten hat es viele Menschen gegeben, welche die Vorschriften ihres eigenen Gewissens gern dem Gewissen Anderer aufzwangen. (Hört!) Gesetzgebung in diesen Dingen bleibt immer etwas Halbes und Lächerliches. Nehmen wir z. B. unsere Postregulirungen. In London darf keine Briefpost am Sonntag aus- und eingehen, aber in jeder andern Stadt von England ist dieß gestattet. Ist das nicht widersinnig? (Hört!) Das ehrenwerthe Mitglied für Kent (Plumptre) sagt, die jüdischen Vorschriften müßten befolgt werden, weil der Heiland nicht gekommen sey, um das Gesetz zu zerstören, sondern um es zu erfüllen. Wenn das durchgängig gilt, so lasse der Hr. Baronet sich und alle seine Söhne sogleich beschneiden. (Gelächter.) Die Wahrheit ist, daß viele jüdische Gesetze gegeben wurden, nicht ihrer absoluten Trefflichkeit wegen, sondern um ein kleines Volk von allen umwohnenden Völkern geschieden und in seiner Eigenthümlichkeit zu erhalten. Doch das edle Mitglied für Liverpool (Sandon) hat das mosaische Gesetz über Bord geworfen, und an die Begriffe und Gewohnheiten der Christen appellirt. Nun, ich frage, in welchem Lande des civilisirten Europa würde man eine solche Bill nicht verwerfen, als den herrschenden Ideen und Gewohnheiten zuwider laufend? (Hört!) Und verträgt sie sich wohl mit den christlichen Ansichten, wie sie in frühern Zeiten in England galten? Was sagt Jakobs I berüchtigte Verordnung zur Ermunterung der Lustbarkeiten? Nun, daß solche Doctrinen wie die der Herren gegenüber neu aufgebrachte (new-fangled) Meinungen der Puritaner seyen, deren Seelen, verhärtet oder verfinstert durch die erlittenen Verfolgungen, sich mehr dem alten als dem neuen Testamente zugewendet. Jakob I und Karl I beförderten durch ihre Gesetzgebung das, was man jetzt die Nichtbeobachtung des Sabbaths nennen würde; sie wünschten die puritanischen Gebräuche und scheinheiligen Sitten abzustellen. Was folgte darauf? Die psalmsingenden und bibelcitirenden Tage Cromwells, und auf diese wieder, als Reaction einer übertriebenen Heiligkeit, die zügellosen Tage Karls II, eine Zeit, wo mehr Liederlichkeit und Irreligiosität in England herrschte, als in irgend einer andern Periode unserer Geschichte, und doch von eben dieser Zeit, deren Schriftsteller jetzt von der Bühne und aus vielen Familien verbannt sind, holen die Herren gegenüber sich ihr Muster für eine parlamentarische Frömmigkeitsacte. (Hört! und Beifall.) Ich bin dagegen, das durch ein Gesetz erzwingen zu wollen, was die Sitten allein bewirken können.“ Mehrere Redner erklärten sich für die zweite Lesung, jedoch keiner ohne den ausdrücklichen Vorbehalt, beträchtliche Aenderungen der einzelnen Clauseln in der Committee vorzuschlagen. Einige derselben äußerten den Wunsch, Sir A. Agnew möchte sich darauf beschränkt haben, Handel und Gewerbe an Sonntagen zu verbieten. Die Bill wurde mit einem Mehr von 44 Stimmen zum zweitenmale gelesen. In dieser einem so frommen Gegenstande gewidmeten Sitzung fügte es sich, daß der Sprecher, weil sein Caplan nicht da war, das Gebet, womit die Verhandlungen eröffnet werden, selbst las. Die Mitglieder, sagt der M. Herald, hätten ihren Augen und Ohren kaum getraut.

Am 10 Jun. (Sonnabend) fand gegen Gewohnheit eine kurze Unterhaussitzung statt. Einige Amendements der Lords zur englischen Municipalcorporationsreformbill wurden angenommen, und eine Committee ernannt, um hinsichtlich der übrigen mit einer Committee des andern Hauses zu conferiren. Hr. Walley: „Ich wünschte zu wissen, ob die Regierung einen Ingenieur nach Hull senden wird, um über das in diesem Hafen vorgefallene Unglück eine Untersuchung einzuleiten.“ Lord J. Russell: „Ich glaube nicht, daß die Regierung zu einem solchen Schritt verbunden ist.“ Hr. Walley: „Es ist Pflicht der Regierung, die Leitung der Untersuchung nicht den Ortsbehörden zu überlassen, die sich durch vorgefaßte Meinungen bestimmen lassen könnten. Die Untersuchung sollte unter dem Vorsitz einer unparteiischen dem Hafen fremden Person geführt werden.“ Hr. Thornley: „Dieß kann um so leichter geschehen, als die Regierung ohnehin einen Ingenieur zu der gewöhnlichen Untersuchung der Dampfschiffe absendet.“ Hr. Wood: „Allerdings wird ein Ingenieur mit dieser Inspection beauftragt, der darauf zu sehen hat, daß die Maschinen in gutem Stande gehalten werden, allein so viel ich weiß, sind Regierung und Admiralität nicht verbunden, einen Generalinspector der Dampfschiffe im ganzen Königreich zu ernennen und zu besolden. Jedenfalls könnte ein solcher Ingenieur nicht ohne besondere Ermächtigung des Parlaments ernannt werden. (Hört!) Das unglückliche Er-

eigniß, hinsichtlich dessen ich keine andern als die bereits von den öffentlichen Blättern mitgetheilten Nachrichten erhalten habe, trat, wie man versichert, ein, weil man das Sicherheitsventil zu sehr belastet hatte, um die Dampfkraft noch höher zu spannen. Uebrigens dürfte es schwer halten, sich über die Katastrophe selbst genaue Nachweisungen zu verschaffen, da die Personen, welche die besten Aufklärungen hätten geben können, ein Opfer der Explosion geworden sind.“ Hr. Chapman stimmt dafür, daß ein Inspector angestellt werde, der die Dampfschiffe alle drei Monate zu untersuchen habe.“ Lord J. Russell: „Ich zweifle, daß eine solche Maaßregel von Nutzen seyn werde; indeß wird jedenfalls nach der Untersuchung des Coroners irgend ein Beschluß gefaßt werden, wenn sich dieß als nöthig erweisen sollte.“ Der Verhandlung hat keine weitere Folge. Sir J. Cam Hobhouse kündigt an, daß die Regierung Vorkehrungen für die Dampfschiffahrtsverbindung mit Indien getroffen habe; man ist der Ernennung einer Committee nicht entgegen, unter der ausdrücklichen Bedingung, daß hinsichtlich der Verbindung der ostindischen Compagnie mit China, durch das rothe Meer, keine Neuerung eintrete. Im Oberhause, das sich nach kurzer Sitzung vertagte, wurde durch eine Commission die königliche Zustimmung zu mehreren Bills verlesen.

Frankreich.

Paris, 15 Jun.

Die Meldung, daß Lord Granville bei den Festen in Versailles gegenwärtig gewesen, beruhte auf einem Irrthum; er wurde durch fortwährendes Unwohlseyn daran verhindert; dagegen waren Lady Granville, Lord Leweson und Hr. Asson anwesend.

Die Gazette gibt als Grund der Abwesenheit aller geistlichen Behörden, des Bischofs von Versailles, des Pfarrers und der hauptsächlichen Mitglieder des Klerus der Stadt bei den Festen in Versailles, obschon sie alle dazu eingeladen waren, Folgendes an: „Das Gebot der Kirche in Bezug auf das Fasten am Freitag und Sonnabend ist zu bestimmt, als daß ein Bischof und Pfarrer ganz von freien Stücken zu einem Diner gehen könnten, wo dieses förmliche Verbot, zu dessen Ausübung sie verpflichtet sind und das sie ihrer Heerde lehren und auslegen müssen, von der Mehrheit der Gäste wirklich übertreten ward und übertreten werden mußte. Mögen gewisse Gemüther diese Abwesenheit des Klerus von Versailles einer andern Ursache zuschreiben, dieß ist in der gegenwärtigen Zeit wohl möglich“....

Die Presse versichert, der Bischof von Versailles habe auf die Einladung zum Bankett von Versailles gar nicht geantwortet; seine zwei Großvicarien und der Rector von St. Louis seyen diesem Beispiel gefolgt. Es war übrigens diesen geistlichen Herren ausdrücklich bemerkt worden, daß an der Tafel der Königin und der Prinzessinnen nur Fastenspeisen würden gereicht werden.

Cormenin hat für den Ertrag der 15ten Auflage seiner Flugschrift 5500 Pfund Brod in Lyon vertheilen lassen.

* Die Deputirtenkammer fuhr am 13 Jun. in Erörterung des Entwurfs über Ausbesserung der Flüsse fort.

Der Messager meldet, daß auf allen Punkten Frankreichs die Municipalwahlen fortwährend gegen die ministeriellen Deputirten ausfallen.

(Moniteur.) Der Friede ist zwischen Abd-el-Kader und Frankreich geschlossen; er ist es unter ehrenvollen und sichern Bedingungen, die wir sogleich bekannt machen werden, wenn der durch den General Bugeaud mit dem Emir abgeschlossene Tractat die Ratification des Königs erhalten haben wird. General Bugeaud hat bei diesem Anlaß eine seltene und edle Selbstverläugnung an den Tag gelegt. Er zog es als geschickter, glücklicher und tapferer Krieger vor, Frieden zu machen, und versäumte nichts, dieses Ziel zu erreichen, so wie er sich überzeugt hatte, daß das beste Mittel zur Sicherung der Zukunft, zur Begünstigung der Entwicklung, zur Verbürgung der Wohlfahrt unserer Colonie darin bestehe, im guten Einverständniß mit dem höchsten Repräsentanten der arabischen Nationalität zu leben. Die Regierung des Königs theilte diese Ansichten, deren Wichtigkeit später gehörig gewürdigt werden dürfte, wenn die Bedingungen des Tractats bekannt gemacht werden können. So viel müssen wir aber schon jetzt sagen, daß Alles von Seite Abd-el-Kaders dafür spricht, daß er die ernstliche Absicht habe, in guter Harmonie mit uns zu leben, unsere Niederlassungen nicht mehr zu beunruhigen, unsere Oberherrschaft nicht mehr zu bestreiten, unsere Berührungen mit den einheimischen Stämmen, und dadurch den unvermeidlichen Fortschritt unserer Sitten, unserer Ideen und unserer um sich greifenden Civilisation bei den Arabern nicht mehr zu hemmen. Die Hartnäckigkeit, womit er lange die Friedensbedingungen debattirt hat, zeugt von dem ihn beseelenden Geist und beweist, wie sehr er die Zukunft seiner Macht daran knüpft. Dieß ist ohne Zweifel der Ursprung der vor einigen Tagen über den Abbruch der mit dem Emir angeknüpften Unterhandlungen verbreiteten Gerüchte. Die Unterhandlungen wurden nicht abgebrochen, aber ihr Erfolg schien einen Augenblick zweifelhaft. Es ist weit schwerer, mit den Arabern zu unterhandeln, als sie an einem Kampftage, wenn sie die Schlacht gewonnen, zu überwinden. Die Feinheit ihres Geistes, die Gewohnheit des Mißtrauens bei ihren Berührungen mit den Christen, tausenderlei Religionsvorurtheile, engherzige vorgefaßte Ansichten der Nationalität, die Nothwendigkeit, nur durch Zwischenträger zu unterhandeln, haben dazu beigetragen, die Hindernisse zu vervielfältigen und bei jedem Schritte Widerstände zu bereiten. Inzwischen siegte doch endlich die gewandte Festigkeit des Generals Bugeaud, durch eine imposante Haltung unterstützt, über alle diese Schwierigkeiten, und nach vielen Hin- und Hersendungen zwischen den beiden Lagern wurde der Tractat, nicht mit der Unterzeichnung, aber mit dem Siegel des Emirs, indem die Araber niemals unterzeichnen, herbeigebracht. General Bugeaud ließ sodann dem Abd-el-Kader für den folgenden Tag eine Zusammenkunft auf die Entfernung von drei Lieues von dem französischen, und von 6 bis 7 Lieues von dem Lager der Araber vorschlagen. Die Zusammenkunft wurde ohne Anstand angenommen; General Bugeaud begab sich am folgenden Tag an den ausgemachten Ort und traf um 9 Uhr Morgens mit 6 Bataillonen, seiner Artillerie und seiner Cavallerie daselbst ein. Dieß war das erstemal, daß er sich im Angesichte des arabischen Häuptlings auf eine andere Art, als mit den Waffen in der Hand befinden sollte. Die Conferenz mußte natürlich sehr großes Interesse darbieten, und wirklich war es eine Scene von dem höchsten dramatischen Eindruck, den man sich denken kann. Die wilde

Oede des Orts, die afrikanische Sonne, die Person der beiden sich Besprechenden und vorzüglich das, was sie Beide repräsentirten, der Contrast ihres Costum's, ihrer Physiognomien, der Sprachen, der zweierlei Religionen, Nationalitäten und Civilisationen, die hier einander gegenüberstanden, und wovon die eine geschwächt, stationär, unvollständig, die andere um sich greifend, kräftig und die Zukunft beherrschend ist: dieß bezeichnet in leichtem Umriß das stark colorirte Gemälde, wovon der Generallieutenant Bugeaud, Deputirter, Commandant der Division von Oran und der Marabut Abd-el-Kader bei den arabischen Stämmen Algeriens den Vordergrund einnahmen, jeder von seinen angesehensten Officieren umgeben, worunter sich auf Seite des Generals Bugeaud mehrere ausgezeichnete Fremde befanden. Wir sind so glücklich, hier einige aus den besten Quellen geschöpfte Details dieser merkwürdigen Zusammenkunft liefern zu können.

(Beschluß folgt.)

Der Eclaireur von Toulon gibt Folgendes als die Hauptpunkte des Tractats zwischen General Bugeaud und Abd-el-Kader: „Der Emir erkennt die Oberherrschaft Frankreichs in Afrika an. Er tritt diesem die Provinz Oran mit den Städten Oran, Mostaganem und Arzew mit einer Gebietsausdehnung von 10 Lieues in der Runde ab, wodurch Frankreich Gelegenheit erhalten wird, die verbündeten Araber mit Vortheil unterzubringen. Coleah und Medeah sind, obgleich sie innerhalb der obigen Gränzen liegen, dem Emir vorbehalten. Die Niederlassung an der Tafna, wo bereits die Verschanzungen gesprengt und geräumt sind, soll aufgegeben werden. Die Franzosen bleiben bis zur Ratification des Tractats im Besitz von Tlemecen. Algier und die ganze Ebene von Metidschah werden als französische Besitzungen anerkannt. Bona liegt innerhalb des Gebiets des Bey's von Constantine. Abd-el-Kader soll überdieß an Frankreich 30,000 Fr., oder 15,000 Säcke Gerste, eine gleiche Quantität Weizen und 5000 Ochsen abliefern. Dieß soll in drei Fristen geschehen, wovon die erste am 1 Sept. ist. Abd-el-Kader verpflichtet sich überdieß, keinen Handel anders als durch die in den Händen der Franzosen befindlichen Häfen zu führen und zu erlauben. Der Emir läßt als Geißel zur gehörigen Beobachtung des Tractats seinen Oheim und seine zwei Neffen in den Händen der Franzosen."

♃ Paris, 13 Jun. Folgende Details sind eine Ergänzung der gestern mitgetheilten Angaben über die Versailler Feste. Unter den Schriftstellern wurden besonders ausgezeichnet Alexander Dumas (welcher bekanntlich schon seit frühern Zeiten mit dem Herzog von Orleans sehr liirt ist); dann Victor Hugo und Alfred de Vigny. Selbst Schriftsteller zweiter Classe wie Leon Gozlan und Alphonse Karr sind nicht unbemerkt geblieben. Unter den Deputirten bemerkte man besonders Odilon-Barrot in schwarzem Frack, übrigens ausgesuchter Toilette, denn bekanntlich ist der gewandte Redner auch ein großer Elegant. Die eleganntesten Uniformen waren die des diplomatischen Corps und der Fremden überhaupt, besonders die ungarischen Uniformen; die französischen Marschälle verloren durch die garstigen rothen Beinkleider bedeutend. Als am Abend des Sonntags das Feuerwerk abgebrannt wurde, und ein Schildwachen-Cordon einen Raum vor dem Schlosse für den Hof frei ließ, befahl der König augenblicklich laut die Schildwachen zurückzuziehen, und das Volk näher treten zu lassen. Man kann sich denken, daß der Beifallsruf bei dieser Gelegenheit stürmisch ausbrach. Faites retirer les factionnaires et approcher le peuple, hat viel Wirkung gemacht, wie überhaupt bei der ganzen Versailler Festlichkeit die klügste Berechnung und Kitzelung der Nationaleitelkeit sehr geschickt angewandt wurde. — Man behauptete früher hier, die Erbgroßherzogin von Mecklenburg würde in Paris im Elysée-Bourbon bleiben. Diese allgemein verbreitete Nachricht bestätigt sich nicht. Die Herzogin wird nach achtwöchentlichem Aufenthalt nach Deutschland zurückkehren. Hier in Paris bestreitet sie ihre Ausgaben aus ihrer Schatulle. — Der Grund, warum de la Mennais die Redaction des Monde verließ oder verlassen mußte, ist folgender. Die Actionäre dieser Zeitung wollten demselben eine Tendenzlinie vorschreiben, welche dem Abbé nicht zusagte. Das Journal zählte überdieß wenig Abonnenten. — In der Kunstwelt ist es eine eigenthümliche Erscheinung, daß Meyerbeers Robert le Diable nicht nur in Algier gegeben wird, sondern daß auch die dortige Theaterdirection genöthigt ist, dem Componisten und dem Dichter die droits d'auteurs für jede Vorstellung zu zahlen, welche freilich, da das dortige Theater der letzten Classe angehört, nur ungefähr 2 bis 3 Fr. für die Vorstellung betragen. Wer hätte es vor zehn Jahren geträumt, daß europäische Bühnenverhältnisse sich bis in das alte Raubnest verpflanzen würden?

△ Paris, 12 Jun. Die Abwesenheit fast des gesammten diplomatischen Corps bei den Vermählungsfesten zu Fontainebleau hat die periodische Presse in der letzten Zeit vielfach beschäftigt, und zu allerhand mehr oder minder ungereimten Commentarien Anlaß gegeben. Es fanden mehrere ganz natürliche Ursachen zu dieser Art von Ausschließung statt. Die erste lag in der Schwierigkeit, so viele Personen unterzubringen, da die Einladungen für die Franzosen selbst schon auf das Unerläßliche reducirt waren; die zweite war die Abwesenheit des mecklenburg-schwerin'schen Gesandten, die viel auffallender gewesen seyn würde, wenn das ganze diplomatische Corps anwesend gewesen wäre; eine dritte lag endlich in der Anwesenheit des Königs der Belgier, welche für die Gesandten der kleinern Mächte immer sehr genant ist. Ludwig Philipp, der sich bei diesem für ihn so erfreulichen Anlaß keinerlei größere oder kleinere Verlegenheiten bereiten wollte, entschloß sich aus allen diesen Beweggründen seine Einladungen für die Heirathsceremonie auf die drei Gesandten von Preußen, Belgien und Weimar zu beschränken, und die übrigen Gesandten und Botschafter erst zu den Festen der folgenden Tage einzuladen. Von Botschaftern sind zu Paris nur vier anwesend. Die von Rußland, Sardinien und der Türkei folgten der Einladung, und der englische Botschafter war durch ein sehr ernstes und wirkliches Uebel zurückgehalten. Dieß ist die reine Wahrheit über diese Sache, worüber so viele thörichte Gerüchte und lächerliche Muthmaßungen aufgestellt wurden. Gewiß scheint übrigens, daß mit Ausnahme Englands und Preußens die großen Mächte und selbst ein Theil der Mächte zweiten Ranges die Verbindung des Hauses Orleans mit einer Familie legitimer Fürsten nicht gern gesehen haben. (?) Dieß geht

schon aus dem ungewöhnlichen Verfahren des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin hinreichend hervor. In jedem Fall kommt diese Opposition der neuen Herzogin von Orleans sehr zu gut, und macht sie in Frankreich äußerst populär. Man sieht offenbar, daß sie durch festen Willen und ausharrenden Muth sich das schönste und glänzendste Schicksal, das sich eine Prinzessin träumen kann, bereitet hat. Sie spielt nicht nur die erste Rolle in Frankreich, denn die gute Königin macht sich ein Vergnügen daraus, vor ihr in den Hintergrund zu treten; nicht nur sieht sie sich von Huldigungen und allen Genüssen, welche der Luxus und die Künste schaffen können, umgeben, sondern sie findet auch, was noch viel vorzüglicher ist, in ihrer neuen Familie die angenehmsten und herzlichsten Berührungen. — Die Pracht und der Glanz der Feste in Versailles hat die Erwartung aller Zuschauer übertroffen. Die Erzählungen darüber in den Journalen konnten nur günstig ausfallen, da der König die Aufmerksamkeit hatte, eine große Zahl von Künstlern und Schriftstellern, worunter auch die hauptsächlichen Redactoren der Journale waren, zu dieser Feierlichkeit einzuladen. Die Feste von Versailles, die dazu bestimmt waren, die Rückkehr monarchischer Ideen zu bezünstigen, haben diesen Zweck nicht verfehlt. Die Puritaner murren darüber, und wiederholen jene Phrase von Paul Louis Courrier: „Les Français sont un peuple de badauds et de valets." Man läßt sie schwatzen; ihre Stimme hat keinen Widerhall; Jedermann sehnt sich nach Vergnügungen und Genüssen, und Jedermann strebt nach Geld, wodurch er sich diese verschaffen kann.

♀ **Paris**, 10 Jun. Heirath, Feste, Frieden mit Abd-El-Kader, Amnestie, Einzug in Paris und Versailles vor dem versammelten Volke, das sind so jetzt die Triumphe und Posaunentöne unsers Ministeriums und der der neuen Ordnung der Dinge anhängenden Bürgerschaft. Den Republicanern scheint der Bogen erschlafft aus der Hand zu sinken, die Legitimisten amusiren sich mit Quodlibets. Es scheint also Alles sich aufs schönste anzuschicken für lange Ruhe. Aber die Handelskrise dauert fort, die Capitalisten legen ihr Geld unter Schloß und Riegel, die Opposition schickt sich für die künftigen Wahlen an, ihr Terrain zu erweitern, in Spanien ist Alles in der Schwebe zwischen Don Carlos, Christinen und Republik, während Ludwig Philipp von allen dreien nichts wissen will; dann ist auch nicht alles Gold, was glänzt; man ist übertäubt, durch geschickte Hand aus den Klauen der Reaction herausgerissen, aber mehr durch einen coup de main *à la Comte*, durch ein magisches Kunststück als auf andere Weise. Wenn der Rausch ausgeschlafen seyn wird, werden wir das Facit ziehen. Geläuguet kann nicht werden, hier hat sich wieder eine alte Geschicklichkeit offenbart, die früherhin sich in die Klemme verrannt zu haben schien zwischen Doctrinärs und Tiers-Parti. Die Geschicklichkeit war mit großer Höflichkeit Guizot und Thiers zugleich zu éconduiren, und dann auf der Ferse sich umzudrehen, und statt eines Hofministeriums ein quasiliberales Ministerium in der ehrenwerthen Person des Hrn. v. Molé zu geben. Der Constitutionnel ist verzückt. Montalivet, das ist ein Mann! er unterzeichnet in seinen Berichten an den König nicht *sujet* wie Molé, sondern *serviteur*; und Montalivet ist der Hof, ist Mund und Herz des Königs. Also denkt Ludwig Philipp wie der Constitutionnel; das ist ein Jubel! Wenn nur nicht das habit habillé wäre; aber dieser Streich kömmt nicht vom Montalivet; der König hat freundlich mit Hrn. Lafitte gesprochen, welcher kein habit habillé anhatte; dieser Streich kömmt von den Adjutanten oder gar von den Doctrinärs, sie sind es wohl im Stande, diese schlauen Wölfe in Lammsgestalt. Wir haben auch das kleine Zwischenspiel gehabt im großen Drama, die Abfertigung der Geldspeculationen des Hrn. Girardin durch die HH. Odilon-Barrot und Nicot. Nie hat es ein handgreiflicheres Unrecht gegeben, als die Subscription auf ein solches Zusammengeschmiere von Leuten, die aller Gelehrsamkeit, Kritik und höheren historischen Kunde gänzlich entblößt sind, und die Lotterie ziehen ohne Plan und Verstand, welche Schriftsteller der Zufall will daß man reproducire, und welche nicht. Unter Napoleon geschah alles hier zu Lande für die mathematischen Wissenschaften, die Restauration beförderte die Dichter, Ludwig Philipp die Künstler; das wahrhaft gelehrte Wissen geht leer aus, die höhern Studien verschmachten, weil die Regierung nur sogenannte hommes de lettres beachtet, aber wahre Gelehrte außer Acht läßt.

Deutschland.

* **Karlsruhe.** Was unsre Eisenbahnangelegenheit betrifft, so wissen Sie, daß vor einiger Zeit ein Auszug aus dem technischen Gutachten der Eisenbahncomité mit einer ausführlichen Zugscharte und einem übersichtlichen Längenprofile des Rheinthals nach der Richtung des Zugs der Eisenbahn zwischen Mannheim und der südlichen Gränze des Großherzogthums Baden erschienen ist. Wir heben daraus Folgendes aus: „Die in Rede stehende Eisenbahn vom Freihafen von Mannheim bis zur südlichen Gränze des Großherzogthums Baden, muß als eine Straße für den Handel und Verkehr jeder Art gedacht werden; sie muß daher auf jeglicher Strecke von allen den Straßen Nahrung empfangen können, welche aus dem Rheinthal in die Nachbarländer ziehen, sie muß aber auch an möglichst vielen Punkten die Bewegung des innern Verkehrs aufnehmen und leiten. Aus den angedeuteten Betrachtungen gehen nun folgende Forderungen und Grundsätze als eigentliche Staatsmaximen hervor: 1) die Eisenbahn soll eine Hauptstraße für den äußern Handel des Großherzogthums werden und besonders den Transit, welcher dem Rheine parallel auf verschiedenen Straßen geht, in das Rheinthal ziehen, und daher sich an die wichtigsten Straßen, welche von den Nachbarländern in das Großherzogthum bringen, unmittelbar anknüpfen, oder sich durch Zweige mit ihnen verbinden. 2) Die Bahn soll keine isolirte Communication seyn, sondern sowohl in ihrer Hauptrichtung nach den wichtigsten Handelsplätzen fortgesetzt werden können, als sich auf Bahnen alignieren, welche von diesen gegen die Gränzen des badischen Staatsgebietes geführt werden dürften. 3) Die Eisenbahn soll die Dampfschifffahrt auf dem Rheine fortsetzen und gewissermaßen ergänzen. 4) Alle größern Städte des Großherzogthums sollen von derselben, wenn es immer möglich ist, berührt werden. 5) Die Bahn soll die größtmögliche Geschwindigkeit der Förderung mit den wohlfeilsten Frachtpreisen bewirken. 6) Die Bahn soll den Betrieb der andern Communicationen so wenig als möglich stören. Aus diesen Forderungen ergeben sich nun folgende Grundsätze: 1) die Bahn soll auf dem vortheilhaftesten Boden in der Richtung nach den größern Städten des Großherzogthums geführt werden; 2) die Anlage der Bahn soll eine vortheilhafte Anwendung der

Locomotivmaschine gestatten; 5) die Bahn soll aus geraden Linien bestehen, welche durch Wendungs-Curven verbunden sind, deren Halbmesser nicht kleiner als 1500 Fuß genommen werden; 4) das natürliche Gefälle des Rheinthals soll möglichst ausgeglichen, die Bahn aber überhaupt nirgends ein größeres Gefälle als 0,005 der Länge oder 74 Fuß auf die Stunde erhalten; 5) die Eisenbahn soll einen doppelten Schienenweg erhalten; 6) die Bahn soll mit der größten Solidität construirt werden; 7) die Führung der Bahn soll die kleinsten Baukosten verursachen, wenn wichtigere Rücksichten nicht einen größern Aufwand rechtfertigen.

(Fortsetzung folgt.)

* Frankfurt, 14 Jun. In Folge der gestern stattgehabten Sitzung des großen Raths wurde der bisherige Präsident des hiesigen Appellationsgerichts, Schöff und Synd. primar. Dr. Danz, dessen Wunsch gemäß in den Ruhestand versetzt. Ungern sieht man einen Mann aus dem öffentlichen Wirken scheiden, dessen unerschütterliches Rechtsgefühl, umfassende Kenntnisse und anerkannte Biederkeit ihn seinen Mitbürgern so sehr werth gemacht haben. Präsident Danz wurde bereits im Jahre 1793 als Syndicus hieher berufen, und ward 1816 Schöff. — Es wird demnächst zur Wahl eines neuen Senatsmitgliedes geschritten werden. — Unsere Gasthöfe füllen sich nach und nach; den naheliegenden Badeorten strömen Reisende aus allen Gegenden zu. Unter den vielen Auswanderern, welche fortwährend hier durchkommen, hat man heute eine große Anzahl Leute bemerkt, welche sich nach dem Königreich Polen begeben, woselbst ihnen die Ansiedlung von Seite der Regierung sehr erleichtert wird. Die meisten dieser Leute sind aus dem Kurfürstenthum und dem Großherzogthum Hessen. — Die Holzpreise gehen bei uns noch fortwährend in die Höhe; man sieht deßwegen der spätern Jahreszeit mit Besorgniß entgegen. Man hat die Bemerkung gemacht, daß, seitdem die Oberaufsicht des Staats über Privatwaldungen nicht mehr existirt, der Mangel an Brennholz in der Umgegend immer fühlbarer wird.

* Aus Rheinhessen, 14 Junius. Der Stand der Mainzer Eisenbahnangelegenheit ist im Augenblick ein ziemlich verwickelter. Die Einen beharren bei ihrer Vorliebe für eine Bahn auf der linken Mainseite. Ihre Gründe sind: die leichtere Ausführbarkeit, die Billigkeit des Terrains und der Umstand, daß, auf dieser Seite die Bahn gebaut, die Summen für die anzukaufenden Grundstücke in unserm Großherzogthume bleiben. Die Andern sind der Meinung, man müsse das Mainzer Project mit dem Projecte der Frankfurter-Wiesbaden-Taunus-Eisenbahn in Verbindung sehen, d. h. man müsse die Bahn auf der rechten Mainseite bauen, um nicht, durch eine etwaige schädliche Concurrenz, beide Unternehmungen zu Grunde zu richten, oder doch in die Ferne zu dehnen. Endlich gibt es jetzt noch eine dritte Partei, die wohl für die Anlegung der Bahn auf der linken Seite gestimmt ist, doch nur in so fern, als man diese Bahn in Verbindung mit der Mannheim-Darmstädter Bahn setzt, welches Project gegenwärtig seiner Ausführung sehr nahe seyn soll, was sich allerdings glauben läßt, wenn man das unglaublich rasche Steigen der Darmstädter Eisenbahnactien in Erwägung zieht. Die Regierung ihrerseits scheint der letztern Meinung vorzugsweise hold zu seyn, und eine Bahn begünstigen zu wollen, welcher die Vortheile einer Verbindung mit den Bahnen Badens und der Schweiz zu Gute kommen müssen, sogar für den Fall, daß Frankfurt diesem Unternehmen für sein kurzes Gebiet die Sanction versagen sollte, in welchem Falle die Bahn statt nach Frankfurt, nach Offenbach geführt würde.

†† Von der Donau, 9 Jun. In den Pariser Journalen werden öfters die seltsamsten und widersprechendsten Theorien in Betreff der Frage über die Legitimität der spanischen Regierung aufgestellt. So hat neuerlich noch die Paix (eines der Organe der Doctrin) wörtlich folgendes Princip vertheidigt: „Ferdinand VII, welcher ohne Zweifel absoluter König war, hat die Krone legitimer Weise auf seine Tochter übertragen können, Don Carlos kann also nur als Usurpator betrachtet werden.“ — Es ist in der That Zeit durch eine ernste Erörterung vielfache Mißverständnisse, in Betreff dieser Frage, beseitigen zu helfen. Zuvörderst muß es auffallen, ein doctrinäres Journal hier seinen eigenen Worten nach die Schöpfung und Machtäußerung eines Absolutismus vertheidigen zu sehen, der in diesem Umfang in Europa unerhört ist. Abgesehen hievon aber liegt hinter jener Behauptung ein wahrer Knäuel verwirrter Begriffe. Der Gegensatz des constitutionellen Liberalismus und des göttlichen Rechtes hat mit dieser Frage über das Recht der Königin Isabella oder ihres Oheims durchaus nichts zu schaffen. Diese Frage dreht sich lediglich um den Ursprung des Thrones der jungen Königin, und dieser ist das Testament des Königs ihres Vaters. Nun ist dieß der streitige Punkt: hat ein König — gleichviel ob ihm Stände oder Kammern zur Seite stehen oder nicht — das Recht durch eine testamentarische Disposition die Successionsordnung umzuwerfen, in Folge deren er selbst auf dem Throne sitzt? Hat er das Recht denjenigen, welcher nach der bestehenden Successionsordnung der nächste Erbe ist, auszuschließen und einen andern Thronfolger zu ernennen? Hierin und ausschließlich hierin liegt die Frage, so weit sie das Recht der Infantin Isabella betrifft, mit welcher, wie schon oben bemerkt, der ganze Streit über göttliches Recht und Recht des Volkes nichts gemein hat. Auch in den sogenannten absoluten Staaten ist die Successionsordnung stets fest geordnet und gesetzlich festgestellt, wobei sich die verschiedensten Formen und positiven Bestimmungen denken lassen. Der regierende Herr kann, wie früher in manchen Reichen, das Recht haben, seinen Nachfolger zu benennen; es kann die Erbfolge des Mannsstammes mit Ausschluß der Weiber bestimmt seyn (wie in Frankreich), oder die Zulassung der weiblichen Descendenten ausgesprochen seyn (wie in England); es kann Primogenitur statt finden wie in allen europäischen Staaten oder Seniorat, wie im osmanischen Reiche, ja es können auch, wie ehemals im heiligen römischen Reiche, die Rechte des Souverains durch Wahl übertragen werden. In ähnlicher Weise wird auch in Republiken durch einen ein für allemal fest bestimmten Modus das Oberhaupt der Regierung ernannt. Wie aber auch die Bestimmung des bestehenden positiven Rechts beschaffen seyn möge, kraft welcher Jemand auf den Thron oder überhaupt an die erste Stelle im Staate, sey es in einer Monarchie oder Republick gelangt, so ist hiernach allein die Frage über dessen Legitimität oder Illegitimität zu entscheiden. Eben so gewiß ist es, daß jedes Land das evidente Interesse hat, die innere Ruhe des Staats und die Zukunft desselben durch eine, alle Fälle klar

entscheidende, feste Successionsordnung, das Erbrecht in der regierenden Familie oder überhaupt die Nachfolge in der Regierungsgewalt gesichert zu sehen. Dieß Interesse haben die sogenannten absoluten, wie die constitutionellen Monarchien in gleichem Maaße, und die Charte von 1830 liefert das neueste Beispiel dieser unumstößlichen und einleuchtenden Wahrheit. Was Spanien betrifft, so ist Isabelle ohne allen Zweifel Königin kraft des Testaments ihres Vaters, während Don Carlos König ist in Gemäßheit der pragmatischen Sanction des Stifters der bourbonischen Dynastie in Spanien. Der Streit betrifft also lediglich die Frage über den Vorrang der testamentarischen Verfügung Ferdinands VII oder der Hausgesetze Philipps V. Das eine ist ein Act der Privatwillkür, das letztere ein Document von unbezweifelter Rechtsgültigkeit, anerkannt von der spanischen Nation wie von ganz Europa. Dem Könige Ferdinand VII das Recht beilegen durch sein momentanes, einseitiges Belieben die Grundgesetze seines Landes zum Nachtheil der nächsten Erben wie des ganzen Volkes umzustoßen, heißt also nicht bloß die Verwirrung, die Anarchie, die Willkür zur Regel erheben, sondern, wie oben schon erwähnt, die Vertheidigung eines Absolutismus übernehmen, wie er in Europa noch nie erhört worden. Hieraus erhellt aber auch, daß zwischen der Thronbesteigung der Infantin Isabelle und der des Hauses Orleans oder der Erhebung der Häuser Oranien und Hannover auf den Thron von England schlechterdings keine Parallele zu ziehen ist. Wie man auch sonst über die Revolutionen von 1688 und 1830 denken möge. — Diese beiden Fälle sind gänzlich von der Frage über die spanische Legitimität verschieden, und haben weder in Hinsicht der Thatsachen noch der Rechtsfrage irgend etwas mit dieser gemein. Sie zusammenwerfen, heißt die Erörterung auf eine unheilbare Weise verwirren, statt sie der Aufhellung näher bringen.

Griechenland.

(Münchn. polit. Ztg.) Athen, 18 Mai. Die Bewegungen, die in dem benachbarten Albanien, Thessalien u. s. w. gegen die türkische Regierung statt gefunden haben, und Anfangs einige glückliche Erfolge hatten, scheinen zum Theil bereits wieder unterdrückt zu seyn. Nachdem die Rebellen Anfangs einige türkische Truppencorps geschlagen hatten, wurden sie durch die Ueberzahl ihrer Feinde bald wieder aus ihren Stellungen verdrängt und aufs Haupt geschlagen. So kamen kürzlich in Neu-Mitheli auf einer Goelette, die in kurzer Entfernung von einem türkischen Kriegsschiffe verfolgt wurde, 120 Flüchtlinge, lauter streitbare Männer, an, die sich den griechischen Behörden übergaben und ihre Waffen an dieselben auslieferten. Der als Schriftsteller bekannte griechische Obrist Perräbos, ein Thessalier von Geburt, soll nach Mittheilungen der türkischen Regierung an die griechische, diesen Bewegungen nicht fremd seyn und mit den insurgirten Provinzen eine Correspondenz unterhalten; die griechische Regierung hat darum denselben in die Hauptstadt berufen, wo er vorgestern eingetroffen ist. — Durch eine kürzlich erschienene königl. Ordonnanz wurden sämmtliche während der Abwesenheit Sr. Maj. des Königs erlassene provisorische Gesetze und Verordnungen bestätigt mit Ausnahme zweier, des Patentsteuer- und Dotationsgesetzes, welche nach dem Inhalte dieser Ordonnanz einer schleunigen Revision unterworfen werden sollen. Außerdem beschäftigt sich die Regierung dem Vernehmen nach dermalen besonders mit dem schon früher erlassenen Gesetze über die Eparchie-Räthe und einem Gesetzesentwurf über die Anerkennung der alten, innern und äußern Schuld. Nachdem die Unterhandlungen mit dem englischen Hause Wright wegen Etablirung einer Nationalbank sich zerschlagen haben, hat der Kaufmann Rallis in Syra, in Verbindung mit noch mehreren andern griechischen Kaufleuten, der Regierung ein deßfallsiges Offert gemacht.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

* New-York, 14 Mai. (Aus einem Handelsschreiben.) Seit vier Tagen haben alle hiesigen Banken ihre Baarzahlungen eingestellt, so daß wir jetzt nur Papiergeld haben, das 20 Proc. verliert; aber man erwartet ein baldiges Aufhören dieser Agiotage, weil jene Baarzahlungs-Suspension von unserer Regierung auf den Zeitraum von einem Jahre gestattet wurde, und diese die Banknoten bei den öffentlichen Cassen annehmen will. Viele Fallliten sind hier neuerdings ausgebrochen, worunter die von D. Rham und Moore und F. Colomb und Comp. eben so große Sensation machen, als die des großen Hauses Theodor Nicollet in Neu-Orleans, dessen Chef sich erschossen hat. Die meisten Fallimente sind jedoch nichts mehr als Suspensionen, welche ohne Verlust für die Gläubiger in Jahr und Tag beigelegt seyn werden, und die Lage der Sache ist nicht so trübe, als sie aussieht. Ja, wir versprechen uns für den Sommer des künftigen Jahrs neue große Geschäftslebhaftigkeit und Entschädigung für das heurige schlechte Jahr, das von Anfang bis zu seinem Ende schlimm und geschäftslos bleiben wird. Alle Exportwaaren sind wohlfeil, vorzüglich Baumwolle, welche aber vor Verfluß von sechs Monaten 50 Proc. und mehr steigen wird. Die nächste Ernte wird kaum halb so viel als die letzte bringen, denn so hülflos sind die Pflanzer, daß sie Sklaven, die vor drei Monaten 1000 Dollars werth waren, jetzt für 300 nach Texas und Cuba verkaufen müssen, um mit dem Ertrag ihre übrigen zu ernähren, welche, um zu leben, fischen müssen, statt die Baumwollfelder zu bearbeiten.

Paris, 13 Jun. Consol. 5Proc. 108, 75; 3Proc. 77, 90; Bankactien 2400; belgische Bank 1410; neapol. Fonds 95, 40; span. active Schuld $24\frac{5}{8}$; passive $5\frac{7}{8}$; St. Germainer Eisenbahn 900; Versailler rechte Bahn 620; linke 550.

Hamburg, 10 Jun. Oestreichische Metalliques $103\frac{1}{2}$; 3Proc. $74\frac{1}{2}$; Bankactien 1360; Ard. $21\frac{1}{2}$.

Berlin, 13 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. $101\frac{11}{12}$; pr. engl. 4proc. Obl. $99\frac{11}{12}$; Prämiensch. d. Seeh. $63\frac{5}{8}$.

Wien, 13 Jun. Metalliques 105; 4Proc. 100; 3Proc. $76\frac{1}{2}$; 1834er Loose $114\frac{7}{8}$; Bankactien 1375; Nordbahn 115; Mail. C. B. $111\frac{1}{2}$.

Augsburger Curs vom 17 Junius 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$102\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{4}$
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	—	$100\frac{5}{8}$
Promessen auf B.A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	525	—
Banknoten . .	—	100
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	141
– N. Anl. v. 1834.	—	$113\frac{1}{2}$
– Metall. à 5 Proc.	105	$104\frac{3}{4}$
- detto à 4 Proc.	$100\frac{3}{8}$	$100\frac{1}{8}$
– detto à 3 Proc.	$75\frac{7}{8}$	$75\frac{3}{4}$
– B. Act I S. 1857	1377	1374
Poln. L. à 300 fl.	93	—
Poln. L. à 500 fl.	111	—
Darmstädter Loose	$63\frac{3}{4}$	$63\frac{1}{4}$

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	110	—
Hamburg 1 Monat	$115\frac{7}{8}$	—
Wien in 20gern 1M.	$99\frac{7}{8}$	—
Frankfurt 1 Monat	—	$99\frac{7}{8}$
Nürnberg - -	—	$99\frac{1}{2}$
Leipzig - -	—	$99\frac{1}{8}$
London - -		$118\frac{5}{8}$
Paris - -	—	$118\frac{1}{2}$
Lyon - -	—	$118\frac{1}{2}$
Mailand - -	$59\frac{3}{8}$	—
Genua - -	—	$61\frac{1}{8}$
Livorno - -	—	$56\frac{3}{8}$
Triest - -	—	—
Venedig - -	$99\frac{7}{8}$	$59\frac{13}{16}$

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Die Ostseeprovinzen und ihr Verhältniß zu Rußland.

(Beschluß.)

Ist es denn aber eine Nothwendigkeit für Rußland, diesen Weg einzuschlagen? Ist es vielleicht nur eine seichte Ansicht des absoluten Herrschaftsprincips und einiger Staatsmänner? Sollten die Ostseeprovinzen wirklich Bildung, Sprache, Religion, Recht und Gesetz aufgeben? Kann solches ein auf Recht und Gesetz haltender, bekanntlich loyal gesinnter Herrscher fordern wollen oder beabsichtigen? Unmöglich! Die Humanität steht höher als die Politik, oder vielmehr kann von derselben nicht getrennt werden in unserer christlich durchgebildeten Zeit. Solche Rohheit lebt nur in einzelnen, sich Staatsmänner dünkenden Individuen, ist nicht Regierungsprincip, kann am wenigsten aber des Monarchen Billigung haben, dessen Blick das Gewebe der Umtriebe zwar noch nicht ganz durchschaut zu haben scheint, aber zuletzt durchschauen und sein eigenes und der Humanität Interesse wahrnehmen wird. Denn was bringt die Centralisation vor sich? Sie zerstört alles organische Leben, und schafft, wie in Rußland die Erfahrung bisher gezeigt hat, nichts Bestehendes und Festes, da die Erfahrung und Kenntniß leider in so geringem Grade inwohnen, daß eine jede Einrichtung binnen Jahr und Tag schon einer andern gewichen ist, diese einer dritten und so fort, bis kein Staatsbürger mehr weiß, was Rechtens ist. Was hätten dagegen die deutschen Ostseeprovinzen für Rußland seyn können? Was sind sie diesem großen Staate? Eine Vormauer gegen feindliche Angriffe? Die Kriegsstraße geht bekanntlich nur durch die westlichen Gouvernements, und zur See gewähren diese Provinzen keinen Schutz; ja als neutraler von den europäischen Mächten garantirter Staat, würden sie sogar Rußland mehr sichern, als jetzt, wo sie jedem Angriffe zur See ausgesetzt sind. Die Provinzen arrondiren auch Rußland nicht gerade mehr, als es das Land zwischen der Weichsel bis Danzig thun würde, da Polen von Rußland besessen wird. Eine Handelsstraße aber sind die Provinzen für Rußland, indem sie an der Mündung russischer Ströme liegen, also dem Handel und den Producten Rußlands freien Abfluß gewähren. Ein freier Handel muß sie und Rußland bereichern, denn durch ihn war Pskow, Polozk, Witebsk einst reich und durch Riga in Verbindung mit Europa gesetzt. Freilich müssen Handelsstraßen und Häfen bei dem Prohibitivsystem untergehen, wenn sie bestanden, und das materielle, aber feste Band, welches die Küstenländer zu Rußland hinzuziehen bestimmt scheint, wieder zerrissen werden. Nicht durch Entnationalisirung und Centralisation, sondern durch den Handel können die Küstenländer an das russische Reich geknüpft und mit demselben verbunden werden, und ihre deutsche Treue und Rechtlichkeit kommt als größere Garantie hinzu, so wie ihre Bildung die Vortheile ihrer Lage zu nützen verstehen wird. Dazu ist aber nicht Vernichtung der Nationalität erforderlich, sondern bloß vortheilhafte Handelsgesetze, wie man sie sogar gegen fremde Staaten erläßt. Durch Belebung der Küstenschifffahrt würde Rußland auch seine Marine aus den Strand- und Inselbewohnern der Ostseeprovinzen mit Vortheil verstärken können, und überhaupt dauerndere, festere und innigere Einigung hervorbringen, als selbst die alte deutsche Vasallen- und Bürgertreue sind. Zwar zieht Rußland auch jetzt bedeutende Einkünfte aus den Provinzen, welche bei ordentlicher und gewissenhafter Verwaltung in der Regel ihre Steuern nicht wie in Rußland zu ungeheuern Rückständen auflaufen und sich dann erlassen und schenken lassen; aber der Wohlstand der Provinzen könnte durch freien Handel wohl viel höher steigen und bei einem passenden Steuersysteme noch größere Einkünfte gewähren. Das wären die Provinzen in materieller Hinsicht für Rußland geworden; weit mehr sind sie und hätten sie in geistiger Hinsicht seyn können! Ihre Jahrhunderte alte Bildung versorgte schon seit jeher Rußland mit geschickten Staatsmännern, Diplomaten und Militärs, und diese Acquisition hat wohl viel dazu beigetragen, Rußland zu einem europäischen Staat und seinem jetzigen hohen Range zu erheben. Nationelle Landwirthe, Handwerker, Künstler, besonders aber Schullehrer, Aerzte, sind durch sie nach Rußland gelangt, und hätten schon viel früher das Bedürfniß befriedigt, wenn die versprochene Restauration der Universität Dorpat eher ins Leben getreten wäre. Aber leider wurde den Deutschen an der Ostsee, besonders dem Bürgerstande, zuweilen sogar das ihnen zur Gewohnheit gewordene Reisen und Studiren im Ausland erschwert, und sie selbst offenbar an der einmal erreichten Culturstufe eher gefesselt, wenn solches überhaupt im Allgemeinen eben so, wie in einzelnen Theilen der Wissenschaft möglich ist. In der Theologie und Jurisprudenz fand es gewiß statt, wie auch das politische, noch am Ende des 17ten Jahrhunderts so hoch blühende Leben sehr geschwächt wurde. Die Volksbildung konnte eben so wenig sich heben, da die meisten Prediger aus dem Auslande berufen werden mußten, und schwer die Landessprache erlernten. Die kurze Zeit der Wirksamkeit der Universität hat schon außerordentliche Veränderungen hervorgebracht, und durch Ausbildung junger Russen auf Rußland selbst zurückgewirkt. Welchen Einfluß aber die Provinzen, gehörig benutzt, auf Rußlands politische Entwicklung gehabt hätten, diese Frage beantwortet Rußlands innere und Culturgeschichte. Peters des Großen Reformen hatten oft, in unbefangener Nachahmung europäischer Muster, der Entwicklung Rußlands bekanntlich diese Richtung aufgezwungen. Wie er schwedisches, dänisches und über Landgüter livländisches und esthländisches Recht zum Muster seines projectirten Gesetzbuchs nehmen wollte, so erscheint fortwährend in der späteren russischen Gesetzgebung die Benutzung fremder, den Russen bekannt gewordener Rechtsprincipien, welche in den Ostseeprovinzen Geltung hatten. Administration, judiciäre Formen, ja zuletzt gar eine dem landständischen Wesen der Ostseeprovinzen nachgebildete Adelsordnung, welche freilich nur diesem Stande allein in Rußland zu Gute kommen, aber außer der entlehnten Form auch keinen weitern geistigen Einfluß üben konnten, da man diesen immer herunter zu halten verstand, kamen zu Stande. Die Städte in Rußland erhielten dabei etwas demokratische Municipalverfassungen. Diese Richtungen nach europäischer Staatsform sind einmal eingeschlagen, und von ihnen zur reinsten Theorie asiatischer Willkürherrschaft in aller ihrer Consequenz zurückzuweichen, und dem Princip des Rechts dasjenige der Willkür der Vorgesetzten unterzuschieben, ist kaum mehr ausführbar, wenigstens nicht auf die Dauer, wenn auch durch

nmerwährende Veränderungen und Verletzungen des Corpora- ons- und Privatrechts augenblicklich das Recht unsicher gemacht erden kann, und dadurch also der Willkür der Beamten Geltung eschafft wird. Das Bedürfniß nach Ordnung, Ruhe und Ge- etzlichkeit ist jedem Volke inwohnend und steigt mit seiner in- ustriellen Entwicklung. Rußland muß also, um drohender Gährung und Auflösung zu begegnen, über kurz oder lang den Weg fester Staatsformen und beständigen Rechts zuletzt ein- chlagen, und hatte dazu sowohl durch die Staatsformen des Königreichs Polen, als des Großfürstenthums Finnland und be- onders der deutschen landständischen Verfassung der Ostseepro- inzen, mannichfaltige Muster vor sich, welche auf weitere staats- ürgerliche Ausbildung der Russen hätten Einfluß üben können. Dieses konnte aber nur dann wirklich stattfinden und zu ruhiger Entwicklung führen, wenn alle überflüssige Centralisation ver- nieden, und Jedem sein Recht, und dadurch das allgemeine Rechtsgefühl erhalten worden wäre. Ein Gleichmachen raubt und zerstört zugleich mit der Möglichkeit, ausgebildetere Pro- incialstaatsformen in ihrer praktischen Geltung kennen zu ler- en, alle innere vielseitigere Bildung, erschüttert das Recht, die Ordnung, bringt drückende Zustände hervor, und stürzt zuletzt unaufhaltsam die verschiedensten Elemente in eine allgemeine leiche Bewegung, die rastlos und vergeblich nach neuer Con- olidirung des untergegangenen Rechts streben wird, und sich och nicht darüber verständigen kann. Die verständige Art und Weise, wie Oestreich die verschiedenen Staats- und Provincial- ormen jetzt noch mehr als jemals zu einem starken Ganzen durch den Zusammenhang der Gesinnung zu vereinigen weiß, scheint hinlänglich anzudeuten, welches die richtigen Principien dabei sind. Die Erhaltung des Rechtszustandes, die möglichste Befriedigung verschiedener nationalen, geistigen und religiösen Be- dürfnisse, und materielles Wohlbehagen, das bindet die Stämme und Völker aneinander, nicht die gewaltsame Uniformirung der- selben. Wie Stände, Land und Stadt, so verlangen Provinzen ihre individuelle Geltung, und geben davon nur das zur Erhal- tung des Ganzen unumgänglich Nothwendige hin, sich im Uebri- gen möglichste Individualität vorbehaltend. So bestanden vor- mals, als das alte Recht noch etwas galt, die verschiedensten Provinzen und Reiche mit einander, und fielen auseinander, sobald eines dem andern geopfert werden sollte. — Die Vendée in Frankreich, die Basken in Spanien u. s. w. beweisen, wel- chen Einfluß diese Verhältnisse auf Anhänglichkeit an Dynastien hatten, und doch lernt man so wenig aus der Geschichte. Ab- solutismus und Volkssouverainetät zerstören und revolutioniren wetteifernd mit einander. Einem unparteiischen Beobachter des Treibens der Centralisation in Rußland drängt sich unwillkürlich die Frage auf, wozu dieses rastlose und doch so wenig durch- dachte, das eigene Volksleben mißverstehende Reformiren und Organisiren durch Reglements, dieses Formen- und Controlen- wesen, während die Hindernisse der moralischen und politischen Entwicklung des Volks nicht aus dem Wege geräumt werden, und alle Controlen an der Feilheit und Gesinnungslosigkeit der Beamten, an der angebornen, durch Militärdienst verstärkten Willkür und an der gänzlichen Ignoranz in den Rechts- und Staatswissenschaften scheitern. Wer vollends die herrlichen Ele- mente ständischen Lebens zu schätzen versteht, welche in germani- schen Staaten sich in allgemeiner Sicherheit und Ordnung ent- wickelt haben und fortbestehen, dem erregt es ein besonders schmerzliches Gefühl, die verwandten Elemente in den Ostsee- provinzen in einem nur zu ungleichen Kampfe mit seichten und noch dazu unbesonnenen Administrationsideen allmählich, wenn ihnen des Monarchen eigene Loyalität nicht helfen sollte, unter- gehen zu sehen, während sie bestimmt schienen, Rußland zur Aneignung europäischer Bildung mehr und mehr zu verhelfen.

Niederlande.

* Aus Holland, 10 Jun. Am 7 d. traf der König in den Städten Kampen und Zwolle in der Provinz Oberyssel ein. Beinahe sieben Jahre sind verflossen, seitdem er diesen Theil Hollands zum letztenmal besuchte. Auch in den kleinsten Ortschaften, welche der König passirte, wurde er aufs freudigste begrüßt; die Landleute schaarten sich längs des Weges, um durch das herzlichste Zujauchzen ihrem Fürsten ihre treue An- hänglichkeit zu bezeugen. Wo der König sich einige Stunden aufhielt, da ertheilte er Audienz. In seinen Forschungen über die Provincialverhältnisse, die Gemeindezustände u. s. w. geht er oft ins kleinste Detail ein und wird darin von einem selte- nen Scharfblick und Gedächtniß unterstützt. Vorgestern Mor- gen verließ Se. Maj. Zwolle und setzte die Reise nach Leeu- waarden fort. Er traf gegen Abend in dieser ehemaligen Re- sidenz des Hauses Nassau ein. In Leeuwaarden wird der Kö- nig einige Tage verweilen, Montag in Groeningen eintreffen, und wahrscheinlich Donnerstag zu Arnheim, um da das Nacht- quartier zu nehmen und den folgenden Tag mit dem Dampf- boot nach Rotterdam zurückzukehren. — Der seitherige kais. russische Gesandte an unserm Hofe, Ritter v. Potemkin, der bekanntlich durch den Grafen v. Maltitz ersetzt worden, ist nach Neapel abgereist, wohin er in gleicher Eigenschaft ernannt ist. — In Amsterdam treffen wie in Bremen und Hamburg fort- während ganze Schaaren deutscher Auswanderer ein, die sich nach Nordamerika einschiffen. Man trifft manche vermögliche Leute darunter.

Schweiz.

† Zürich, 14 Jun. Die am vorigen Sonntag abgehaltene Bezirkslandsgemeinde Schwyz gibt einen neuen Beleg für die Veränderlichkeit der Volksgunst in den Demokratien. Der Obrist Abyberg war früher der Liebling des Volkes. Zur Zeit des Küßnachter Zuges im Jahr 1833, der für die Sarnerkan- tone von so bedenklichen Folgen war, folgten die Schwyzer noch mit Freuden seinem Rufe. Trotz des nachherigen Unglücks wurde doch, sobald der erste Eindruck des eidgenössischen Ein- flusses vorüber war, die altgesinnte Partei im Lande von neuem Meister. Die Regierung und der Landrath wurden großentheils mit Anhängern der frühern Zeit besetzt, und in aller Weise die freier gesinnte Partei des Landammanns Nazar Reding zu- rückgedrängt. Der Bezirk Schwyz dominirte von Neuem auch im Canton Schwyz. Dabei lag aber immer ein geheimes Ue- bel verborgen, das nunmehr offen hervorbrach. Durch jene Kriegszeiten vom Jahr 1833 hatte der Bezirk Schwyz sich öko- nomische Lasten aufgeladen, die bisher nie abgetragen wurden, sondern sich von Jahr zu Jahr durch Ueberschreibung auf der Rechnung mehrten. Diese Zerrüttung des Finanzwesens konnte nicht länger verheimlicht werden. Man mußte darauf denken,

s nöthige Geld irgendwie aufzubringen. Wie konnte das er anders geschehen, als durch Steuern? Schon bei der vorhergehenden Bezirksgemeinde kam die Sache zur Sprache. Die das Zahlen ungewohnte Volksmenge konnte leicht aufgeregt erden. Privathaß kam dazwischen und benutzte diese Stimmung. Und so wurde die Unzufriedenheit nun vornehmlich gegen einzelne Personen gelenkt. Vor mehreren Jahren hatte der Obrist Abyberg dem jetzt verstorbenen General Auf-der-Mauer, einem gebornen Demagogen, bedeutende Vergehen öffentlich vorgeworfen, die seinen Abschied aus dem holländischen Dienste veranlaßten, und ihn durch diese Bescheltung, von der er sich nicht reinigte, aus dem Rath entfernt. Jetzt waren es die Söhne des Generals Auf-der-Mauer, welche bei dieser Gelegenheit gegen Abyberg aufs heftigste losgezogen. Der eine Sohn desselben, welcher an der vorigen Gemeinde als Parteiführer auftrat, wurde zwar, wie es heißt, durch die Vermittelung des päpstlichen Nuncius aus Schwyz inzwischen entfernt. Nun trat aber der andere Sohn in die Fußstapfen des abwesenden Bruders und setzte die Fehde in der zweiten Versammlung der Gemeinde fort. Abyberg konnte nur mit der größten Mühe zum Worte kommen. Er wurde mehrfach auf das pöbelhafteste unterbrochen. Aber nicht bloß sein Einfluß auf die Gemeinde schien gänzlich gebrochen; der ganze dreifache Landrath, welcher Anträge über Deckung der betreffenden Schulden gemacht hatte, wurde beseitigt und auf Antrag eines andern Volksredners, des Wachmeisters Holdener, eine eigene Commission außerhalb des Rathes niedergesetzt, um andere mehr auf eine Vermögenssteuer hinzielende Vorschläge zu bringen, wobei dann natürlich die wohlhabenderen, gegenwärtig in Mißcredit gefallenen Bürger in einem besondern Maaße in Anspruch werden genommen werden.

Dänemark.

*** Kopenhagen, 29 Mai. Gestern ward der Stiftungstag der Provincialstände, oder wie es nunmehr heißt, der ersten Einführung einer repräsentativen Verfassung in Dänemark überall bei uns gefeiert. Das größte Interesse knüpft sich an das Fest, welches von der eigens zu diesem Zwecke gestifteten Gesellschaft begangen wurde, wo der Kern der freisinnigen Partei versammelt war. Ich gebe Ihnen eine kurze Schilderung, weil Ihnen dieß einen Blick in die von dieser Seite thätigen Elemente öffnet. Das Präsidium führten Professor Clausen, Weinhändler Hansen und Höchstegerichtsadvocat Salicath. Der erste brachte einen Toast für den König aus, der letzte für die Stände-Institution. Wenn man auch wünschen müsse (sagt er), daß dieser Tag bald aufhören möge, vorzugsweise ein Fest der Hoffnungen und Erwartungen zu seyn, dürfe man doch nicht verkennen, daß die ständische Verfassung auch an und für sich ein großes Gut sey, und geistige Früchte durch Belebung und Kräftigung des Volksgeistes schon in reichem Maaße getragen habe. Hr. Hansen proponirte auch den Prinzen Christian, wobei er namentlich auf die Hoffnungen hinwies, die mit Rücksicht auf eine weitere Ausbildung der repräsentativen Verfassung, dessen Charakter und bewährte Grundsätze erwecken müßten. Nachdem der Etatsrath Oersted einen Toast ausgebracht auf die Ständedeputation, Etatsrath Bang auf das Vaterland, brachte Höchstegerichtsadvocat Guldberg der „unsichtbaren, aber unwiderstehlichen Macht, die in unsrer Zeit eine stets gewaltigere Kraft entfalte, eine Kraft, der Alles, wie sehr es sich auch sträuben möge, zuletzt sich beugen müsse, der Beherrscherin der ganzen civilisirten Welt, der öffentlichen Meinung,“ ein Hoch. Als er dieß im einzelnen, namentlich in Anwendung auf die Presse durchführte, ward sein feuriger Vortrag durch wiederholte Beifallsäußerungen unterbrochen. Die Gesundheit der beiden Oersted brachte der Professor Petersen aus, und in einer sehr gehaltreichen Rede der Bankdirector Bang einen Toast für den Professor Schouw. Als er entwickelte, wie dieser vornehmlich durch seine Wirksamkeit als Journalist sich das öffentliche Zutrauen erworben, wie seine Ernennung zum Deputirten der Universität durch den König ein Zeugniß sey von der Macht der öffentlichen Meinung, wie seine Ernennung zum Präsidenten beider dänischen Ständeversammlungen ein Symbol sey des allgemeinen Wunsches nach einer Verschmelzung beider dieser Stände u. s. w., zollte die Versammlung dem ehrenwerthen Redner anhaltenden Beifall. Nach einem Toast für Thorwaldsen (von Professor Clausen) und für die zum 16 Oct. d. J. bevorstehende Zusammenkunft der Stände (vom Grossirer Meinert), worin besonders die Voraussetzung dieses Termins lebhafte Adhäsion fand, weil man von einer andern Seite eine davon abweichende Interpretation der königlichen Zusage, die Stände alle zwei Jahre zu berufen, geltend zu machen gesucht hat, nahm der Pastor Gad das Wort. Nach einer gewandten Benutzung des auf dem Versammlungshause (das Local der Schützengilde) befindlichen Motto's: „Der gerade Weg ist der beste,“ wandte er dieß auf sein Thema an: eine baldige Erledigung der vielen von den Ständen beantragten wichtigen Sachen. Auf eine witzige Weise scherzte er mit der Politik des Fabius Cunctator, und meint, sein System sey bei uns höchstens auf die Preßgesetzgebung anwendbar (alle bisher in Anregung gebrachten Veränderungen gehen nämlich auf noch anderweitige Beschränkungen aus). Im Uebrigen sey dieses System uns bisher nicht ersprießlich gewesen, was er zum großen Ergötzen der Versammlung mit Hinweisungen belegte, z. B. auf Commissionen, deren sämmtliche Mitglieder zur ewigen Ruhe eingegangen wären, ohne daß man von den Früchten ihres lebenslangen Wirkens auch nur das Allergeringste habe vermerken können. Indem er als Grundsatz aufstellte, daß es bei Verbesserungen heißen müsse: je eher je lieber, äußerte er den Wunsch, daß man es bei uns einmal mit dieser Maxime versuchen, und durch eine kräftige Förderung der von den Ständen vorgeschlagenen Reformen beweisen möge, daß es mit der Institution ernstlich gemeint sey. Unter rauschendem, lange anhaltendem Beifall eignete die Versammlung sich diesen Wunsch an. Die Rede des Obergerichtsassessors Algreen-Ussing, der durch den kräftigen, kühnen Vortrag und die ausdrucksvolle, lebendige Mimik des Redners merklich gehoben wurde, theilen wir wegen der eigenthümlichen Form — deren größter Vorzug — in wörtlicher Uebersetzung mit (nach dem Referat der „Kiöbenhavnspost.“) „Welchen Toast ich ausbringen soll, darüber kann ich keinen Augenblick in Zweifel seyn. Andere haben viele Toaste, einen für dieses, einen andern für jenes. Nicht so ich; für mich gibt es nur Einen Toast und keinen andern, als diesen einen, und dieser gilt der Oeffentlichkeit und Ordnung in den Finanzen des Staats. (Lauter Beifall.) Oeffentlichkeit, vollständige, uneingeschränkte Oeffentlichkeit im ganzen Finanz- und Staatsschuldenwesen des Reichs! das ist das erste und das

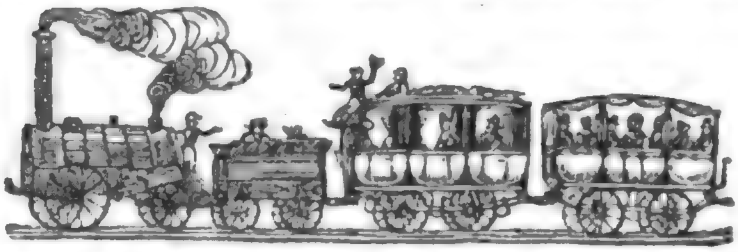
größte Gebot. (Allgemeines Bravo.) Das zweite aber, das gleich ist dem ersten, das heißt: Ordnung, Einschränkungen, Ersparungen, Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben. (Stets erneuerter, lebhafter Beifall.) In diesen beiden Geboten da habt ihr das Gesetz und die Propheten. (Gelächter und Beifall.) Und das ist nicht nur meine Meinung; wer früge auch wohl nach meiner Meinung oder nach der Meinung irgend eines Einzelnen? Es ist die Meinung des ganzen Volks. (Ja, ja, ja! von allen Seiten); es ist auch die Meinung des Königs (bravo!) und darin liegt ein Hebel von zehntausend Händen Kraft, der wohl den Stein wegwälzen wird, der annoch vor dem Grabe liegt. (Rauschender Jubel.) Es ist die Meinung des ganzen Volks! Von allen vier Enden des Landes, von vier Ständen des Reichs erschallt uns dieß Wort. Der Holsteiner, der Schleswiger, der Jüte, der Inselbewohner, alle wie aus einem Riesenmunde haben sie es ausgesprochen das große Wort: Oeffentlichkeit und Ordnung in den Finanzen! Es ist die Meinung des Königs! Nun schreiben wir 1837; und schon 1813, also vor einem Vierteljahrhundert, versprach der König seinem Volk Oeffentlichkeit der Finanzen und ein jährliches Budget (große Sensation) und seitdem ist er nie müde geworden, der Finanzadministration Ersparungen, Einschränkungen, Abtragung der Staatsschulden zu gebieten (hört, hört!) um das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und Ausgaben herzustellen. (Hört, hört!) Wenn wir also noch nicht dieser Wohlthaten theilhaftig geworden sind, so ist es wenigstens nicht die Schuld des Königs. (Gewaltige Aufregung.) „Aber das haben wir ja so oft gehört.“ Ja wahrlich, darin hast du großes Recht. Oft, sehr oft ist es gesagt, und oft, sehr oft ist es wiederholt, und immer aufs neue und immer wieder ist es gesagt, oft, sehr oft und vielemal; — aber darum doch nicht oft genug, so lange wir noch keine Wirkung davon gesehen. (Stürmischer, lange anhaltender Beifall.) Oder haben wir etwa solche Wirkungen verspürt? Ich sage nein! (Nein, nein! von allen Seiten.) Ist die Finanzcommission ernannt? Ich sage nein! Sind die Staatsrechnungen für 1835 veröffentlicht? Ich sage nein! Sind Ersparungen, Einschränkungen eingeführt? (Eine einzelne Stimme: Ja! Nein, nein, nein! von allen Seiten unter starkem Applaus.) Ich sage nein! keine Ersparungen, keine Einschränkungen! (Lauter Beifall.) Nun so ist es also nicht oft genug gesagt, nicht oft genug wiederholt. Dieß ist wenigstens meine Meinung, daß so lange mein Feind noch aufrecht steht, so lange lege ich nicht mein gutes Schwert bei Seite. (Bravo.) Und so oft ich Platz nehmen werde im Ständesaal in Rothschild, mein erstes, wie mein letztes Wort soll seyn: Oeffentlichkeit und Ordnung in den Finanzen! (Enthusiastisches, lange anhaltendes Beifallsrufen.) Und so oft ich zu Gast sitzen soll bei diesem großen Nationalfeste, mein erster, mein letzter, mein einziger Toast soll seyn: Oeffentlichkeit und Ordnung in den Finanzen! und das so oft, und das so lange, bis wir alles dieß erlangt haben. (Bravo!) Und so lange ich Hand und Zunge rühren kann, in der Rede, in der Schrift, im Druck, hier und dort und überall, überall, wo ich eine Oeffnung entdecke, und wäre es auch die kleinste Ritze, für diesen Gedanken, da werde ich ihn hineinkeilen mit der Kraft der Ueberzeugung, bis endlich einmal die Thüre aufspringt und wir erlangen, in der That erlangen, was wir lange entbehrt, lange vergebens erbeten: Oeffentlichkeit und Ordnung in den Finanzen.“ (Unter unermeßlichem Beifall setzte sich der Redner.) — Noch müssen wir einer sehr witzigen kleinen Rede des Professors David erwähnen, worin er das Stichwort der beiden letzten Redner gewandt benutzte, und nachwies, daß eben die Cunctator Politik anwendbar sey, nicht nur in der Preßgesetzgebung, sondern auch so oft von neuen Staatsanlehen die Rede sey. Diese kurzen Andeutungen mögen genügen, um den Geist dieser Versammlung zu bezeichnen.

[1828–30]

Kundmachung

wegen

Lieferung von 40,000 Cent. Bahnschienen (Rails).



Die unterzeichnete Direction macht hiemit bekannt, daß sie zur Deckung ihres Eisenschienen-Bedarfs für die weiteren zum Baue kommenden Strecken mit heutigem Tage den Lieferungs-Concurs eröffnet.

Die zu liefernden Schienen müssen alle entweder genau 14′, oder wenn dieß die leichtere Erzeugung nothwendig machen sollte, genau 11′ 8″ lang seyn, im erstern Falle 144, und im letzten 120 Pfund wiegen, und ganz nach dem vom 1 Jun. 1837 zur beliebigen Ansicht im diesseitigen Büreau (Bellegardehof No. 582, dritte Stiege zweiter Stock) aufgestellten Muster aus gewalztem Eisen erzeugt seyn.

Das für die nächste Strecke erforderliche Quantum an gewalzten Schienen beträgt beiläufig 40,000 Centner; jedoch ist die unterzeichnete Direction geneigt, auch Bahnschienen über obigen Betrag zur Deckung der später in Bau kommenden Strecken zu übernehmen, wenn dieß zur Fortsetzung des Betriebes in den liefernden Eisenwerken nothwendig werden sollte.

Es wird sonach den Herren Eisengewerks-Besitzern des Inlandes die Quantität ihres Anbotes, jedoch in monatlichen Raten ausgedrückt, ganz überlassen, nur müssen die Anbote mit genauer Angabe der Quantität, der Lieferungszeit, des Preises loco Wien oder Brünn längstens bis 1 September 1837 anher eingereicht werden.

Die nähern Lieferungs-Bedingnisse zur gefälligen Einsicht, so wie genau nach dem Muster gearbeitete Blech-Chablone zum beliebigen Gebrauche werden vom 1 Junius angefangen in obigem Locale bereit liegen.

Wien, den 1 Junius 1837.

Die Direction der ausschliessend priv. Kaiser-Ferdinads-Nordbahn.

2001]

Woll-Entrepot in Pesth.

Diese Anstalt gewinnt täglich mehr Theilnahme. — Wegen verspäteter Schur fangen erst jetzt die Woll-Einlieferungen an; bis 'nde Junius, wo der sogenannte kleine Wollmarkt beginnt, wird das imposante dazu gewählte Local, „das v. Ullmanische große hemalige Tabak-Magazin," gefüllt seyn und die schönste Auswahl bieten.

Pesth, den 0 Junius 1837.

[1752-54]

Warnung.

Wir benachrichtigen hiedurch wiederholt unsere Geschäftsfreunde, daß Hr. **Louis Schoch aus Augsburg** durchaus nicht mehr ermächtigt ist, Forderungen für uns einzuziehen. Zu dieser Veröffentlichung finden wir uns um so mehr gedrungen, als derselbe sogar nach der definitiven Auflösung unserer Verbindung mit ihm, und ungeachtet er ohnehin unser Schuldner ist, noch Versuche dazu gemacht hat. Zugleich erklären wir die Vollmachten, welche er widerrechtlich noch von uns in Händen hat, für ungültig und erloschen.

Barmen, im Mai 1837.

P. Asbeck & Comp.
Gottfried Hösterey.

Die Erwiederung **L. Schoch's** *glauben wir unberücksichtigt lassen zu dürfen, da der Ton, in dem sie gehalten ist, für jeden Vernünftigen an und für sich selbst schon eine Widerlegung enthält.*

[1898-1900] **Das königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München**

hat in dem Schuldenwesen des königl. Majors Ferdinand von Hecht im Cürassier-Regimente Prinz Carl durch Beschluß vom 4 April l. J. den Universalconcurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Edictstage, nämlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisungen auf

Montag den 24 Julius d. J.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Mittwoch den 23 August l. J.

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf

Freitag den 22 Septbr. l. J.,

und für die Duplik auf

Freitag den 6 Oktbr. d. J. bis zum 19 desselben Monats einschlüssig,

jedesmal Morgens 9 Uhr, festgesetzt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Concursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben. Zugleich wird bezüglich der Guts-Administration am ersten Edictstage zur Wahl eines Gläubiger-Ausschusses geschritten werden, wobei die Stimmenmehrheit den Ausschlag geben soll.

München, den 12 Mai 1837.

Der königl. Director
Graf v. Lerchenfeld.

Acc. Primbs.

[1868-70] **Bekanntmachung.**

Gegen die Nachlaßmasse des Kaufmanns Wilhelm Ludwig Sauber dahier wird nach Antrag der sämmtlichen Interessenten und unter Zustimmung der Wittwe M. Sauber der Universalconcurs eröffnet, und werden demnach die Edictstage in Folgendem ausgeschrieben:

1) Zur Anmeldung der Forderungen und deren Liquidation auf

Donnerstag den 10 August l. J.,
Vormittags.

2) Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Montag den 11 Septbr. l. J.

3) Zur Pflegung der Schlußverhandlungen, und zwar der Repliken auf

Mittwoch den 11 Oktbr. l. J.,

und der Dupliken auf

Montag den 13 Novbr. l. J.

Das Nichterscheinen am ersten Edictstage hat den Ausschluß von der Masse, das Nichterscheinen bei den folgenden Terminen den Ausschluß mit der betreffenden Handlung zu Folge, und werden zu obigen Terminen die dem Gerichte bekannten und unbekannten Gläubiger mit dem Bemerken geladen, daß das Activvermögen einschlüssig der Außenstände in beiläufig 44,000 fl. besteht, während die bisher angemeldeten Passiven bei 76,000 fl. betragen. Auswärtige Gläubiger haben dahier einen öffentlichen Rechtsanwalt mit ihrer Vertretung zu beauftragen, jedenfalls dahier einen Insinuations-Mandatar zu bestellen, widrigenfalls dieser letztere von Amtswegen auf ihre Kosten bestellt werden wird.

Würzburg, den 24 Mai 1837.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.
Wening.

Stadler.

[1918-19] **Versteigerung von Sennbergen.**

Das Pflegamt des Spitals der Stadt Basel wird 9 im Kanton Basel-Landschaft liegende Sennberge, zusammen circa 448 Jucharten Matten, 1014 Juch. Weide und 671 Juch. Waldungen enthaltend, an öffentliche Versteigerung bringen. Diese Güter sind in einer ausgezeichnet schönen Berggegend und mit Ausnahme eines einzigen durchaus beisammen gelegen, und bieten sowohl dem Landwirth als Forstliebhaber eine vortheilhafte Gelegenheit zum Ankauf in beliebiger Ausdehnung dar.

Montags den 3 Jul. nächstkünftig wird mit der Versteigerung eines Sennbergs der Anfang gemacht; die Hauptversteigerung der übrigen 8 beisammen liegenden Sennberge ist auf

Montags den 10 Jul. 1837

und die beiden folgenden Tage festgesetzt.

Die Steigerungsbedingnisse, Plane und Beschreibung können inzwischen bei der unterzeichneten Stelle eingesehen werden, allwo auch jede weitere Auskunft ertheilt wird.

Basel, den 7 Jul. 1837.

Spitalschreiberei Basel.

[1897] In der Buchhandlung von **Imle & Krauß in Stuttgart** ist erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz, der östreichischen und preußischen Staaten:

Die Geschichte von dem spanischen Baumeister und **die Geschichte vom Leim und der Mariandl.** Zwei Erzählungen von C. Reinhold. Preis für 19 Bogen broch. 1 fl. 30 kr. rhein. od. 21 gGr.

Wir machen Freunde einer geistreichen Lectüre auf diese zwei Erzählungen des schon durch das Morgenblatt bekannten Verfassers aufmerksam.

Etwas über die Lehren des Hrn. v. Littrow vom Mondesumlauf. Oder: **Gibt es einen siderischen Umlauf des Mondes, wie ihn die Gravitations-Theorie voraussetzt?** Von Dr. H. Keßler. broch. Preis 16 kr. rhein. oder 4 gGr.

Grammatik der italienischen Sprache, zum Schul- und Privatgebrauche von Prof. F. C. Possart, Mitglied des Vereins für gemeinnützige, insbesondere vergleichende Kunde der Hauptsprachen Europas', in Frankfurt a. M. 19 enggedruckte Bogen. broch. Preis 1 fl. 36 kr. rhein. oder 22 gGr.

Diese Grammatik verdient besondere Aufmerksamkeit namentlich dadurch, daß sie Punkte, wie die Regeln über das Verbum, über den Artikel, über die Stellung des Adjectivs, die Conjunctionen u. s. w. mit einer Ausführlichkeit und Bestimmtheit behandelt, wie sie in keiner andern behandelt sind, daß jede Regel durch Beispiele aus den besten Schriftstellern begründet ist, und daß der Hr. Verfasser mit besonderm Eifer das Verständniß der älteren italienischen Dichter und Prosaiker zu erleichtern bemüht war.

Zu Ende des Jahres 1836 erschien in demselben Verlage:

Grammatik der spanischen Sprache, zum Schul- und Privatgebrauche von Prof. F. C. Possart.

8¼ enggedruckte Bogen. broch. Preis 48 kr. rhein. oder 12 gGr.

Unter der Presse befindet sich von demselben Verfasser:

Spanisches Lesebuch, nebst Vocabular und angehängten Gesprächen.

[1963] Elegante und höchst wohlfeile

Taschenausgaben.

(Das Bändchen zu **18** Pfennige!)

Der Unterzeichnete hat sämmtliche Vorräthe der bei den **Gebr. Schumann** erschienenen **Taschenausgaben** an sich gekauft, und offerirt dieselben dem gebildeten Publicum zu nachstehend bemerkten

beispiellos niedrigen Preisen:

1) In deutscher Sprache.

(Das Bändchen zu **18** Pfennige!)

Alfieri's Trauerspiele; 8 Theile. 12 gr.
Lord Byron's Werke; 26 Theile. 1 Thlr. 15 gr.
Calderon's Schauspiele; 12 Thle. 18 gr.
Cervantes Werke; 16 Thle. 1 Thlr.
Walter Scott's sämmtliche Romane; 112 Theile 7 Thlr.
— — poetische Werke; 20 Thle. 1 Thlr. 6 gr.
— — Leben Napoleons; 21 Thle. 1 Thlr. 8 gr.
— — Geschichte von Schottland; 7 Thle. 10½ gr.
— — Romandichter; 3 Thle. 4½ gr.
Voltaire's Werke; 7 Theile. 10½ gr.
Chaucer, 2 Thle. 3 gr. — **Delille**, 2 Thle. 3 gr. — **Guarini**, 2 Thle. 3 gr. — **Irving**, 4 Thle. 6 gr. — **Moliere**, 2 Thle. 3 gr. — **Moore**, 2 Thle. 3 gr. — **Yoriks Reise**, 1 Thl. 1½ gr. — **Shakspeare**, 3 Thle. 4½ gr. — **Tasso**, 3 Thle. 4½ gr. — **Thomson**, 2 Thle. 3 gr. — **Virgil**, 4 Thle. 6 gr.

2) In fremden Sprachen.

(Das Bändchen zu **3** Groschen!)

Lord Byrons Works. 32 Vol. 4 Thlr.
Cooper's Works. 33 Vol. 4 Thlr. 3 gr.
Irving's Works. 3 Vol. 9 gr.
Moore's Works. 6 Vol. 18 gr.
Walter Scott's Works. 152 Vol. 19 Thlr.
Southey's Works. 2 Vol. 6 gr.
Petrarca. 2 Vol. 6 gr. — **Guarini.** 2 Vol. 6 gr. — **Alfieri.** 2 Vol. 6 gr. — **Tasso.** 1 Vol. 3 gr. — **Parini.** 1 Vol. 3 gr. — **Delille.** 1 Vol. 3 gr. — **Voltaire.** 3 Vol. 9 gr. — **Marot.** 2 Vol. 6 gr. — **Molière.** 2 Vol. 6 gr. — **Calderon.** 4 Vol. 12 gr.

Diese sämmtlichen Taschenausgaben sind ganz gleichförmig auf das schönste Velinpapier höchst sauber und correct gedruckt, und jedes Bändchen ist im Durchschnitt wenigstens 200 Seiten stark.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen darauf an, und haben **ausführliche** Anzeigen vorräthig.

Zwickau, den 1 Junius 1837.

J. G. Lindemann.

[1954] Bei **Otto Wigand**, Buchhändler in **Leipzig**, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Fremdwörterbuch,

nebst

Erklärung

der in unserer Sprache vorkommenden fremden Ausdrücke.
3te Aufl. gr. 8. 1837. broch. 15 Sgr. od. 45 kr. C. M.

LE MODERNE SECRETAIRE FRANÇAIS,

SUIVI

DES FORMULES DU PÉTITIONNAIRE,

Présentant des modeles de lettres, missives, billets, poulets d'amour, d'amitié, de demandes en mariage, de complimens de fêtes, de jour de l'an, de recommandations, de félicitations, de remercimens, de condoléance, d'affaires et de commerce, de protocoles, d'actes sous seings privés etc.; terminé par de modèles nouveaux de petitions, mémoires, placets au Roi, aux princes, aux princesses, aux ministres, et à tous les personnages qui exigent les formes épistolaires les plus respectueuses.

QUATRIEME EDITION.
PARIS ET LEIPZIG. O. WIGAND, 1837.
broché: 15 Sgr. ou 45 kr. C. M.

Das Leben Jesu Christi.

Von

C. E. Sparfeld,

Lehrer an der Bürgerschule zu Leipzig.

Mit einer Karte von Palästina.

gr. 8. 1837. 10 Sgr. oder 50 kr. C. M. Auf Velinpapier und schön geb. 20 Sgr. oder 1 fl. C. M.

---

[204] **Lenau's Faust.**

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen versandt worden:

Faust.

Ein Gedicht

von Nicolaus Lenau.

Velinpap. brochirt in Umschlag. Preis 2 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Des Dichters seltene Eigenthümlichkeit empfiehlt den Freunden ächter Poesie auch dieses neueste Werk. Die Elektren eines Sophokles und Euripides, auf die Schöpfung des Aeschylus folgend, wurden von den Griechen mit Bewunderung gegrüßt und von den alten Kunstrichtern jede in ihrer Persönlichkeit anerkannt. So wird auch unsere Zeit in diesem Faust die Fortbildung des Dichtergeistes an der Grundidee des Genius mit Dank und Einsicht empfangen, und Nachdichtung von Nachahmung unterscheiden.

Früher sind in demselben Verlag erschienen:

Gedichte

von

Nicolaus Lenau.

Zweite sehr vermehrte Auflage.

Velinpap. Preis 3 fl. od. 1 Rthlr. 20 gr.

Vor drei Jahren erschienen zum Erstenmal die Gedichte des unter dem Namen Nicolaus Lenau unglaublich schnell bekannt gewordenen Dichters. Sie fanden unbedingt allgemeine Anerkennung, und Jeder begrüßte den Dichter als einen unsern größten Dichtergeistern ebenbürtigen. Hier haben wir nun bereits die Freude, von diesen Gedichten voll ächter Romantik, Innigkeit, Zartheit, Glut und Glanz der Phantasie und Tiefe eine zweite stark vermehrte Auflage darzubringen. Jeder Freund des Schönen wird sich über den herrlichen Zuwachs freuen, der von dem Reichthum und dem reinen Streben des edlen Geistes zeugt, welcher — fern von jeder Nachahmung — in eigener ächter Urkräftigkeit seine Schöpfungen vollendet.

Wir verweisen nur auf die neuen Arbeiten: Atlantika, während einer Reise nach Amerika entstanden, die Marionetten, Nachtstük, auf Ahasverus unter der Rubrik Haidebilder, und auf das schöne Lied: Frühlings-Tod unter so vielem gleich Schönen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1936–37] Bei **Mayer & Comp.** in **Wien**, Singerstraße, deutsches Haus, ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

J. E. Veith,

Domprediger in Wien,

Homilienkranz

für das

katholische Kirchenjahr.

1r und 2r Band, jeder 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. rhein.

Beide Bände enthalten Predigten am ersten Sonntage der Quadragesima bis am 9ten Sonntage nach Pfingsten. Zwei andere Bände folgen noch im Laufe des Jahres. Das Ganze schließt sich an die früher von demselben Verfasser erschienenen: „homiletischen Vorträge“ an, und ist als eine Fortsetzung derselben zu betrachten.

Digitized by Google

[1872–73] In der F. Beck'schen Universitäts-Buchhandlung in Wien in der Seitzergasse Nro. 427., im Seitzerhofe, dem k. k. Kriegsgebäude gegenüber, sind erschienen und um beigesetzte Preise in Conv. Münze durch alle Buchhandlungen zu haben:

VERZEICHNISS
der
Chinesischen und Japanischen Münzen
des
k. k. Münz- und Antiken-Cabinets in Wien.
Nebst einer Uebersicht
der
Chinesischen und Japanischen Bücher
der
k. k. Hofbibliothek
von
Stephan Endlicher.

Lex. 8. Wien 1837. Velinpapier. 6 Rthlr. —

Analecta grammatica, maximam partem anecdota ediderunt J. ab Eichenfeld et St. Endlicher. Lexicon 8. 1837. 4 Rthlr. Pars II. ultima. Mit einer lithographirten Beilage. Preis des nun completen Werkes 5 Rthlr.

Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae Palatinae Vindobonensis. Pars I. Codices philologici latini.

Auch unter dem besondern Titel:

Catalogus codicum philologicorum latinorum bibliothecae Palatinae Vindobonensis. Digessit St. Endlicher. Cum tabulis tribus lapidi incisis. Lexicon 8. 1836. 3 Rthlr. 4 gr.

Endlicher, St., de Ulpiani institutionum fragmento, in Bibliotheca palatina Vindobonensi nuper reperto. Epistola ad F. C. Savigny, Prof. Jur. Berolin. 8. maj. 1835. geh. 6 gr.

Hanthaler, P. Ch., recensus diplomatico-genealogicus archivii Campililiensis. Accedit appendix gemina, quarum prior exhibet monumenta sepulchralia Capililii posterior excerpta necrologii nostri. 2 Tomi cum tab. aen. 49 Fol. 1819–1820. 10 Rthlr. —

Rhety, A., lingua universalis, communi omnium nationum usui accommodata. 8. maj. 1821. 1 Rthlr. carta script. 1 Rthlr. 8 gr. carta vel. 1 Rthlr. 16 gr.

Tripartitum
seu
de Analogia Linguarum Libellus.

Groß-Quer-Quart 1820.
Druckpapier früher 3 Rthlr., jetzt 1 Rthlr. 18 gr., Schreibpap. früher 5 Rthlr. 8 gr., jetzt 1 Rthlr. 21 gr., Velinpap. früher 5 Rthlr. 16 gr., jetzt 2 Rthlr.

Continuatio I. 1821.
Druckpapier früher 2 Rthlr. 8 gr. jetzt 1 Rthlr. 9 gr. – Schreibpap. früher 2 Rthlr. 16 gr., jetzt 1 Rthlr. 12 gr. – Velinpap. früher 3 Rthlr., jetzt 1 Rthlr. 18 gr.

Continuatio II. 1822.
Druckpap. früher 4 Rthlr., jetzt 2 Rthlr. 6 gr. – Schreibpap. früher 4 Rthlr. 8 gr., jetzt 2 Rthlr. 12 gr. – Velinpap. früher 4 Rthlr. 12 gr., jetzt 2 Rthlr. 15 gr.

Continuatio III. 1823.
Druckpapier früher 3 Rthlr., jetzt 1 Rthlr. 18 gr. – Schreibpap. früher 3 Rthlr. 8 gr., jetzt 1 Rthlr. 21 gr. – Velinpap. früher 3 Rthlr. 16 gr., jetzt 2 Rthlr.

Preis für das complete Werk:
Druckp. 6 Rthlr., Schreibp. 6 Rthlr. 18 gr., Velinp. 7 Rthlr. 12 gr.

[1884] Bei Unterzeichnetem erschien so eben, und ist durch alle Buchhandlungen, in Augsburg (in der K. Kollmann'schen,) Bamberg, Baireuth, Landshut, München, Nürnberg, Regensburg, Stuttgart, Würzburg, so wie durch jede andere deutsche Buchhandlung zu beziehen:

Die Schul-Ordnung des Hochstifts Münster v. Jahr 1776.

Mit vergleichender Rücksicht auf die Bedürfnisse, Wünsche und Verirrungen der Pädagogik unserer Zeit kritisch und litterarisch erläutert und mit einer historischen Einleitung über das frühere Schulwesen in den katholischen Staaten Deutschlands überhaupt und im Hochstifte Münster insbesondere versehen von Dr. **C. F. Vogel,** Privatdoc. d. Rechte und d. Philos. an d. Universität zu Leipzig. gr 8. XII. LXXXV. u. 138 S. Velindruckp. 1 Thlr. 6 Gr. od. 2 fl. 15 kr. rhein.

Diese, allen Freunden des Schulwesens hiermit dargebotene Schulordnung zeichnet sich durch ächte Liberalität, verständige Beachtung des praktischen Bedürfnisses beim Schulwesen, wohlberechnete Verbindung der Ansprüche des Humanismus mit den Forderungen des Realismus, und durch klare Entwickelung der Hauptprobleme der Pädagogik vor allen gleichzeitigen und späteren Gesetzen dieser Art wesentlich aus, und ihr hierdurch begründeter Werth für die Jetztwelt ist zugleich dadurch sehr erhöhet worden, daß der Herausgeber theils in der umfangsreichen historischen Einleitung über viele wichtige Momente in der Geschichte des deutschen Schulwesens sich mit Sachkenntniß ausgesprochen, theils in seinen Anmerkungen zum Haupttexte die bemerkbarsten Wünsche, Verirrungen und Streitfragen der neuern Pädagogik beleuchtet, theils auch in den Beilagen einige wichtige Erläuterungen über die Geschichte des Hochstifts Münster zur Zeit der Administration desselben durch den Freiherrn von Fürstenberg, den eigentlichen Urheber jener Schulordnung, beigebracht hat.

Leipzig, 1837.

Emil Güntz.

[1905] Bei uns erschien und ist bereits an die betreffenden Buchhandlungen als Fortsetzung versandt:

BESCHREIBUNG
der
STADT ROM
von
Ernst Platner, Carl Bunsen, Ed. Gerhard und Wilh. Röstell.

Mit Beiträgen von *B. G. Niebuhr* und einer geognostischen Abhandlung von *F. Hoffmann*. Erläutert durch Pläne, Ansichten und Aufrisse von den Architekten *Knapp* und *Stier*, und begleitet von einem besondern Urkunden- und Inschriftenbuch von *Eduard Gerhard* und *Emiliano Sarti*.
gr. 8. IIIr Band 1ste Abtheilung. 7 fl. oder 4 Rthlr. 12 gr.
Bilderheft dazu, 2te Abthlg. in 12 Blättern. 10 fl. 48 kr. od. 6 Rthlr. 8 gr.
Stuttgart und Tübingen, im April 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1950] Bei **F. A. Herbig** in **Berlin** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Neunte berichtigte, verbesserte und vermehrte Auflage
von
Reichard's
Passagier auf der Reise
in Deutschland, der Schweiz, nach Venedig, Amsterdam, Kopenhagen, Paris und Petersburg. Mit besonderer Berücksichtigung der Badeorte, der Reise nach dem Harz und Riesengebirge, der Donau- und Rheinfahrt.
Ein
Reisehandbuch für Jedermann.

1837. 740 S. 8. Auf feinstem Patentvelinpapier, mit einer neuen, sauber illuminirten Postkarte; gebunden und in Futteral $5\frac{1}{3}$ Rthlr.

Neun Auflagen! unstreitig die beste Empfehlung für dieses Reisehandbuch. — Es ist als der am zweckmäſsigsten angeordnete und sicherste Führer auf Reisen anerkannt worden, und hat in dieser neuen Auflage, unter Bewahrung seiner eigenthümlichen Anlage, bedeutende Verbesserungen und Vermehrungen erhalten.

Digitized by Google

[1893] **Anzeige für Reisende, welche Wien, Oestreich und die Steyermark besuchen wollen.**

Bei Carl Armbruster, Buchhändler in Wien, Stadt Singerstraße No. 878. ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der k. k. östr. Staaten zu haben: (in Augsburg namentlich in der K. Kollmann'schen Buchhandlung.)

Der Fremde in Wien

und

der Wiener in der Heimath.

Möglichst vollständiges Auskunftsbuch für den Reisenden nach Wien und während seines Aufenthalts in der Residenz; auch genaue Anzeige alles dessen, was für Fremde und Einheimische in Wien sehenswerth und merkwürdig ist.

Von

Dr. Wilh. Hebenstreit.

Mit einem Plane der innern Stadt.

Dritte vermehrte, durchaus verbesserte Auflage.

Taschenformat in schönem Umschlag gebunden 1 fl. 12 kr. rhein. oder 1 fl. C. M.

Der Plan der innern Stadt, so wie jener der Stadt sammt den Vorstädten ist nach den neuesten Verbesserungen schwarz oder vorzüglich schön illuminirt auf Papier oder in Linnen geschmackvoll gebunden einzeln zu haben; ferner:

C. F. Weidmanns

Wegweiser auf Streifzügen

durch

Oestreich und Steyermark.

Zweite, durchaus berichtigte und vermehrte Ausgabe.

Taschenformat in schönem Umschlag gebunden 1 fl. 24 kr. rhein. oder 1 fl. C. M.

Die vorzügliche Brauchbarkeit dieser beiden Werkchen hat sich in mehreren kurz nach einander folgenden Auflagen erwiesen, und so wie das erstere auf systematische Weise den Fremden und Einheimischen mit allem bekannt macht, was die Residenz an Merkwürdigkeiten darbietet, wie er sich zu verhalten, um nichts zu übergehen; so lehrt das letztere die von den Fremden noch zu selten besuchten, malerischen Gegenden Oestreichs und der Steyermark kennen. Zu selten besucht im Vergleich mit allgemein bekannten Routen Deutschlands, welche die in diesem Büchlein nachgewiesenen keineswegs übertreffen.

Auch sind noch einige Exemplare vorräthig der:

33 historisch-malerischen Ansichten von Wien und den Umgebungen.

Von den ausgezeichnetsten Künstlern in Kupfer gestochen, in Umschlag mit allegorischer Verzierung 6 fl. 48 kr. rhn.

Pezzl's, Joh., Chronik von Wien, berichtigt und vermehrt bis auf die neueste Zeit, fortgesetzt von Franz Ziska. Schöne Auflage, mit Heinr. Jasormirgotts, Meister Pilgrams Bildnissen und mehreren Planen der Stadt geziert. In schönem Umschlag geheftet 1 fl. 36 kr. rhn.

Leon, Gottfr., weil. k. k. Custos, **kurzgefaßte Beschreibung der k. k. Hofbibliothek.** 12. Auf Velinpap. elegant broch. 24 kr. rhn. oder 20 kr. C. M.

Ziská, Fr., Metropolitankirche zu St. Stephan in Wien. Mit einer Ansicht und einem Grundrisse. gr. 12. Elegant cartonnirt 1 fl. 36 kr. rhn. oder 1 fl. 20 kr. C. M.

Desselben östreichische Volksmährchen (in der Volksmundart). Velinpapier. 36 kr. rh. oder 30 kr. C. M.

[1865] Bei Friedrich Schultheß in Zürich ist so eben erschienen:

Lebensbilder aus beiden Hemisphären. Vom Verfasser des Legitimen, der Transatlantischen Reiseskizzen, des Virey rc. 4 und 5r Theil. Pflanzerleben, 8. br. 5 fl. 36 kr. 6r Theil. Nathan, der Squatter Regulator oder der erste Amerikaner in Texas. 8. br. 4 fl.

[1940] Tübingen. Bei C. F. Osiander ist erschienen:

Geschichtliche Einleitung in die Forstwissenschaft, vom Kreisforstrath v. Widenmann, Ritter d. O. d. w. K. gr. 8. geh. 1837. 36 kr.

Diese Schrift sollte die Einleitung zu einem Lehrbuche der Forstwissenschaft bilden, allein theils die Ausdehnung, die sie unter der Feder gewonnen hat, theils der veränderte Wirkungskreis des Verfassers haben diesen bestimmt, sie als eine für sich bestehende Abhandlung dem Druck zu übergeben.

[1842-44] **Spachs Anfangsgründe der Mathematik.** 2 Theile, erschienen in 4ter Auflage, gedruckt bei des A. Strauß Wittwe in Wien. Preis für beide Theile mit 1 Umschlag. 16 gr. od. ⅔ Thlr.

Der 1ste Theil (die Arithmetik) enthält nebst viel umfassender Theorie mehr als 400 Beispiele, sehr viele Potenzen und die 6stelligen Leiter der gemeinen Logarithmen. Der 2te Theil enthält nebst der sogenannten niedern Geometrie die ebene Trigonometrie und den Grundriß der analytischen Geometrie; als Anhang den Grundriß der Mechanik. Nutzbarkeit, Gründlichkeit und Klarheit waren dem Verfasser die Hauptziele des Strebens.

[1956] So eben ist erschienen und in Paris durch Treuttel & Würtz, in München durch die litter.-artist. Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu beziehen:

Galeries historiques

de

VERSAILLES,

ouvrage publié par ordre de Sa Majesté Louis-Philippe, premier Roi des Français, et dédié à Sa Majesté la Reine des Français,

par

Ch. Gavard,

Capitaine au Corps-Royal d'État Major.

Première livraison.

Preis einer jeden Lieferung auf weißem Papier 1 fl. 21 kr. Auf chinesischem Papier 2 fl. 42 kr.

Eine jede Lieferung wird 4 Blatt enthalten, die von den ersten Künstlern von Paris gravirt sind.

[1964] **Erziehungsanstalt**

der

Demoiselle Barbènes

zu Straßburg,

Allerheiligengasse No. 18.

Da Demoiselle Barbènes erfahren, daß irrig berichtete oder übelgesinnte Personen das Gerücht in Umlauf gebracht haben, als hätte sie ihre Erziehungs-Anstalt aufgegeben, so beeilt sie sich diesem Gerüchte hiemit förmlich und öffentlich zu widersprechen, und dem Publicum zu wissen zu thun, daß sie fortwährend ihrem Institute vorsteht.

[1930-81] **Annonce.**

Stuttgart.

Associé-Gesuch.

Für eine Buchhandlung in einer der schönsten Gegenden des südlichen Deutschlands, welche einen bedeutenden Verkauf und einen starken, sehr gangbaren Verlag, ferner eine Druckerei und ein gleichfalls Filial-Geschäft in einer benachbarten, bedeutenden Stadt besitzt, wird wegen Austritts eines Mitinteressenten ein anderer gesucht, welcher die nöthigen Fonds einzulegen im Stande seyn, aber nicht gerade technische Kenntnisse besitzen oder selbst mitwirken müßte.

Auf portofreie Anfragen verschafft nähere Auskunft

Dibold's öffentliches Bureau.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag Nr. 170. 19 Junius 1837.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Portugal. (Brief.) — Spanien. (Depeschen.) — Großbritannien. (Besserung des Königs.) — Frankreich. — Beilage Nro. 170. Italien. — Deutschland. (Briefe aus Karlsruhe und Frankfurt.) — Preußen. — Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 291 und 292. Spiel. — Bugeaud und Abd-El-Kader. — Löbell über Holland und Belgien. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Den neuesten Journalen aus New-York vom 20 Mai zufolge scheint die gestern gegebene Nachricht von Unruhen in Philadelphia sehr übertrieben gewesen oder mindestens ohne weitere Folgen geblieben zu seyn. Vielmehr stimmen die Berichte darin überein, daß die Emittirung kleiner Banknoten eine beruhigende Wirkung hervorgebracht habe. (S. den Börsenartikel.) — Kaum hat sich auf dem Humber das entsetzliche Unglück mit dem Dampfschiff Union zugetragen, so wird aus New-Orleans ein ähnliches berichtet, das von einem noch größeren Verlust an Menschenleben begleitet war. Am 8 Mai verbrannte auf dem Mississippi das auf dem Wege von New-Orleans nach Louisville begriffene Boot Ben Sherrod, und 150 Passagiere gingen dabei jammervoll zu Grunde. Leider sind solche Unglücksfälle auf den amerikanischen Strömen keine Seltenheit wie auf den englischen.

Portugal.

Ⓛ Lissabon, 31 Mai. Das Diario do Governo enthält ein Decret der Königin, worin auf wiederholtes Ansuchen Vieira de Castro, Minister der Justiz und der Marine, seine Entlassung erhalten hat, und die zwei noch übrigen Minister, Passos und Sa da Bandeira, sich in die beiden Portefeuilles theilen sollen, so daß Sa da Bandeira die Marine und Passos die Justiz übernimmt. Jeder derselben hat also nur drei Portefeuilles, eine Kleinigkeit für große Köpfe, an deren Stelle noch immer keine Ersatzmänner gefunden werden können. Die Königin hatte am Sonnabend dem Baron de Leiria den Auftrag gegeben sich zu bemühen, ein neues Ministerium zusammenzusetzen, da schlechterdings die liberale Partei, die den Auftrag dazu hatte, nichts ausrichten konnte; allein Baron de Leiria ist Chamorro, dem es, so wie die Sachen jetzt noch stehen, eben so wenig gelingen wird. Die Uneinigkeit in der Kammer und unter den Ultras ist noch nicht groß genug, daß ein Chamorro es dahin bringen könnte, Leute zu bewegen, ins Ministerium zu treten, oder zu erlangen, daß die Cortes seine Wahl billigen. Eben so wenig ist die Zeit schon gekommen, wo die Königin sagen könnte: „ich will.“ Die alten Minister, die einsehen, wie ihr Anhang abgenommen, wollen nicht bleiben, andere wollen nicht eintreten; was soll am Ende daraus werden? Vieira de Castro, der immer am meisten in den Cortes getadelt wurde, zeigt durch sein Austreten, daß es ihm wirklich Ernst war. Da alle diese Figuranten über lang oder kurz einmal wieder auf die Bühne treten, so wird es nicht am unrechten Orte seyn, hier einige Bemerkungen über diesen Mann beizufügen. Er ist höchstens in den 40er Jahren, mittlerer Größe, gut gebaut, mit abgerundeten Gliedern und einnehmenden Gesichtszügen, ungeachtet der Brille, die er fortwährend trägt. Sein Benehmen ist ungenirt vornehm; man erkennt an ihm feine Sitte und Anstand, was sich auch in seinen Vorträgen ausspricht. Von guter Familie, studirte er in Coimbra, widmete sich dem geistlichen Stande, führte aber immer ein höchst weltliches Leben, ungeachtet er eine Zeit lang Abt eines Kirchspiels und zuletzt Verweser eines Bisthums war. Sein ganzes Wesen machte ihn besonders bei den Frauen beliebt, und in dieser Hinsicht beschuldigt man ihn der größten Ausschweifungen, besonders erlangte er aber dadurch eine gewisse Berühmtheit, daß er in den Cortes von 1826 gegen den Cölibat der Priester sprach, und einen Gesetzesvorschlag eingab, wodurch dieser aufgehoben werden sollte, was aber nicht durchging. Er trägt sich ganz weltlich, auf das geschmackvollste, nach den neuesten Moden, ohne irgend ein Abzeichen geistlicher Würde, und selbst seine Tonsur läßt er immer so verwachsen, daß sie in dem hellbraunen Haar nur wie der Mond unter einem dichten Dunstnebel hervorschimmert. So weltlich er übrigens auch gesinnt ist, so soll er doch als Minister der Justiz und des Cultus darnach gestrebt haben, zum Coadjutor des alten hinfälligen Patriarchen ernannt zu werden, was ihm Anwartschaft gegeben hätte, Cardinal zu werden. Das Decret soll wirklich schon in dem Staatssecretariat ausgefertigt gewesen seyn, und nur noch die Unterschrift der Königin gefehlt haben; allein da wurde die Sache ruchtbar im Publicum, die Oppositionsblätter schlugen den furchtbarsten Lärm, andere gute Freunde am Hofe waren wohl auch nicht müßig, die Intention zu vereiteln, und so unterblieb die Ernennung. — Nachrichten aus Meguer in Spanien bestätigen, daß das Subject, welches man kürzlich gefangen nahm, und wegen einiger Aehnlichkeit mit Don Miguel für diesen gehalten hatte, ein portugiesischer Emissär des genannten Infanten ist. Aus seinen Papieren geht hervor, daß seine Bestimmung im Innern von Portugal war, jedoch seinen Namen ꝛc. will man gegenwärtig noch geheim halten, um dadurch die Nachspürungen der Polizei nicht zu hindern. — Bis jetzt hatten wir in diesem Jahre von einem warmen Frühlingswetter, mit Ausnahme von drei oder vier wärmeren Tagen nichts empfunden, so daß man fortwährend wollene Strümpfe und einen doppelten Anzug, Morgens und Abends aber einen Mantel ertragen konnte; endlich aber ist seit drei Tagen Sommerwärme eingetreten, so daß das Thermometer im Schatten und in den kühlsten Zimmern in der Mittagszeit bis zu 21° Réaum. oder beinahe 80° F. steigt; dabei zeigt sich öf-

ters ein bewölkter Himmel mit Anschein von entstehenden Gewittern; allein die Wolken, von Westen kommend, werden bald wieder durch einen Nordwind zerstreut, und die Erde lechzt vergebens nach Befeuchtung, weßhalb in diesem Sommer der Stadt ein großer Wassermangel bevorsteht, dem jetzt nur dadurch abgeholfen wird, daß man einige Wasserschiffe jenseits des Tajo füllt, welche alsdann hier an einem der Kais anlegen, und ihr Wasser in die Fässer der Wasserträger gepumpt wird. So oft auch schon in manchen Jahren dieser Wassermangel verspürt worden ist, so hat man doch noch immer keine zweckmäßigeren Anstalten getroffen, ihm abzuhelfen. Der Ingenieur-Obrist v. Eschwege hat deßhalb jetzt einen kleinen Tractat durch die Akademie der Wissenschaften herausgeben lassen, worin derselbe nach seinen geognostischen Beobachtungen über die Richtung und den Fall der verschiedenen Gebirgsarten in und um Lissabon zu beweisen sucht, daß in allen niederen Theilen der Stadt das beste emporspringende Wasser durch Bohren artesischer Brunnen, die höchstens eine Tiefe von 400 Fuß zu erhalten brauchten, zu erhalten seyn würde; man hofft, daß die Municipalkammer auf ein solches Unternehmen eingehen werde. Indessen sind die Portugiesen eifersüchtig auf jeden Ruhm, den sich ein Ausländer durch ein solches Unternehmen von so unendlichem Nutzen für die Stadt erwerben könnte; diese Eifersucht, die sich in gegenwärtigen Zeiten mehr als je zu erkennen gibt, zu beseitigen, möchte wohl die größte Schwierigkeit seyn. Der Municipalkammer, die jetzt Hunderttausende an Verschönerung der Stadt verschwendet, selbst sogar an unnöthige Spielereien, fehlt es übrigens nicht an Geld. — Der Namenstag des Prinzen Don Fernando, Gemahls der Königin, wurde gestern in großer Galla in dem Palaste begangen. Sowohl das diplomatische Corps als viele ausgezeichnete Personen begaben sich an Hof, um ihre Glückwünschungen darzubringen. Die Forts und Kriegsschiffe waren beflaggt, und gaben in der Mittagstunde die gewöhnlichen Salven. Abends fuhr der Hof nach dem Theater von S. Carlos, allein ohne militärische Escorte, was an Gallatagen etwas Ungewöhnliches ist. — In einem Schreiben aus Vizeu vom 25 Mai heißt es, daß die Miguelistischen Bewegungen in der Gegend von Lissabon in genauer Verbindung mit den Gerüchten, die dort in Umlauf gekommen, gestanden hätten, denn man habe zu derselben Zeit dort ausgesprengt, daß ganz Algarbien den Don Miguel proclamirt habe, und daß die vertriebenen Mönche nach ihren Klöstern zurückkehrten. Alle Hoffnungen der Miguelisten in dortiger Gegend wären auf die Expedition des Don Carlos nach Madrid gerichtet, und ungeachtet diese fehlgeschlagen, gäben sie dennoch die Hoffnung nicht auf, wie aus mehreren Briefen hervorzugehen scheine, welche man aufgefangen habe.

S p a n i e n.

†* Pau, 10 Jun. Die zwei letzten Treffen von Huesca und Barbastro haben von beiden Seiten viele Leute gekostet, und man begreift in der That nicht, warum Don Carlos, der ein entscheidendes Gefecht auf dem vortheilhaften Terrain von Hernani vermied, und durch einen schnelleren Marsch es auch in Aragonien vermeiden konnte, jetzt ohne Nutzen, in einer sehr gefährlichen Stellung, und was noch unglaublicher ist, ohne Artillerie, sich Angriffen ausgesetzt hat, die zwar zufälliger Weise den Tod einiger guten Christinischen Generale, aber auch der Untergang vieler braven und schwer zu ersetzenden Soldaten auf der Carlistischen Seite zur Folge gehabt haben. Daß Don Carlos keine Artillerie mit sich geführt, beweist erstens, daß er nie die Absicht hatte, nach Madrid zu marschiren; zweitens daß sein Zweck war, in die Gebirge Cataloniens einzudringen, und daß er also schneller hätte marschiren können und sollen. In wie weit die etwa in Pamplona, Jaca und Lerida angezettelten Complotte zur Auslieferung dieser Plätze auf die Operationen eingewirkt haben, lasse ich dahin gestellt seyn; auf keinen Fall rechtfertigen sie einen Feldzug, in welchem man das geringe Talent des Chefs vom Generalstab Moreno erkennt. Daß die Christinos keinen entscheidenden Vortheil erfochten haben, beweist nichts; das hing vom Zufall ab, und wenn sie auf ihrem offensiven Systeme beharren, werden sie bei ihrer numerischen Ueberlegenheit die letzten seyn, welche den Platz behaupten, sie müßten denn wie bisher das Geheimniß finden, immer den größten Theil ihrer Truppen da zu haben, wo sie nichts nützen. — Die Constitutionellen hatten ihre Verwundeten vom 24, etwa 700 an der Zahl, nach Saragossa gebracht, Don Carlos 300 Blessirte mit sich nach Barbastro geführt, und 120 in Huesca gelassen, wo sie so gut behandelt worden sind, daß Buerens, obgleich er Nachricht hatte, daß ihnen der Prätendent 15,000 Realen gegeben, verbot ihre Effecten zu untersuchen. Huesca hatte wenig Sympathie mit den Carlisten bewiesen, man kann nicht eben das von Barbastro sagen, dessen Bischof schon seit mehrerer Zeit in Frankreich als Refugié lebt. — Don Carlos muß nun schon mit Tristany und andern Häuptlingen vereinigt seyn, welche in den vorigen Tagen auf den Anhöhen Aeretova bei Tremp am 23 Mai eine Schlappe erlitten, aber doch nachher Berga eingenommen und Cardona, obgleich vergeblich, angegriffen hatten. Was Cabrera und die übrigen aragonesischen und valencianischen Häuptlinge betrifft, so zeigen ihre Bewegungen keineswegs auf eine Vereinigung mit Don Carlos hin. Esperanza und Tallada streiften in der Provinz Albacete, von einigen Truppen in Utiel beobachtet; Albacete selbst war in Vertheidigungsstand gesetzt worden. Der Serrador war am 25 in Villafranca, nördlich von Teruel. Die übrigen Häuptlinge, Cabrera, Forcadell, Magin, Perciba, hatten Mora, Maella und Gandesa belagert. Nogueras befreite Maella am 30 und schlug am 31 bei dem Kreuz von Sabova (in der Nähe von Gandesa) die Carlisten, deren Anführer Cabrera ihn nicht nur festen Fußes erwartet, sondern ihm Tags vorher eine Art von Ausforderungsbrief geschrieben hatte. Nogueras verfügte den Angriff in zwei Colonnen unter den Obristen Abecia und Jose del Riego. Cabrera verlor alle seine Stellungen und flüchtete nach Bor (wohin er schon vorläufig seine Artillerie hatte bringen lassen) und Prabeconte. Die Häuptlinge Cabanero und Tena, nachdem sie Used, Villafeliche und andere Oerter gebrandschatzt, sind wieder in die Gegend von Molina zurückgekehrt. — Espartero hatte mit geringem Verluste die Defileen Gorriti, welcher Ort verbrannt wurde (ganz nahe bei Lecumberri) passirt, und war in Pamplona am 1 Junius angekommen. Die Carlisten verstärkten Estella mit 3 guipuscoanischen und 2 navarrischen Bataillonen; in Guipuscoa sollen nur 6 Bataillone geblieben seyn, weil man von Navarra aus eine neue Expedition der ersten nachsenden will. Espartero ist am 5 früh von Pamplona mit 16 Bataillonen, 300 Pferden und 4 Stücken aufgebrochen; er war am 6 in Tafalla angekommen und marschirte nach Tudela; er scheint

bloß eine Division nach Aragonien senden zu wollen. Die zweite Carlistische Expedition soll am 7 den Arga bei Echauri passirt haben. — Die Junta von Catalonien war zuletzt in Busa (einem unangreifbaren Felsennest), und hatte ihr Journal, von einem Dominicanermönch redigirt.

Bayonne, 9 Jun. Folgendes ist der aus Monzon vom 5 Jun. datirte Bericht des Generals Oraa an den Kriegsminister: „Excellenz! Bereits früher hatte ich Ihnen meinen Entschluß gemeldet, den Feind nicht in Barbastro anzugreifen, sondern mich gefaßt zu halten, bei erster Gelegenheit über ihn herzufallen. Zu diesem Zwecke befahl ich dem Baron van der Meer, sich mit seinen Truppen nach Castejon de la Puente — 1½ Stunden von der feindlichen Stellung — zu begeben. Derselbe sollte heute in Castejon eintreffen, als wir erfuhren, der Feind habe bereits in der vergangenen Nacht bei Estadilla und Estada den Uebergang begonnen. Auf diese Nachricht marschirte Baron van der Meer auf Fons, um sich jenseits den Rebellen entgegen zu setzen, während ich mich beeilte von dieser Seite nach dem Uebergangspunkt der Rebellen hin zu marschiren. Von 4 Uhr Morgens an waren unsere Soldaten auf dem Marsche, nüchtern, ohne einen Augenblick zu verlieren. Auf diese Weise kam ich an, noch ehe der Nachtrab des Feindes übergesetzt hatte. Wir griffen unverzüglich an, und das Resultat war, daß der Feind das 4te castilische Bataillon einbüßte, dessen Soldaten theils getödtet, theils in den Fluß gesprengt, theils gefangen genommen wurden. Unter den Gefangenen befindet sich auch der Befehlshaber desselben. Die Truppen haben sich vortrefflich gehalten, namentlich drei Grenadiere von Almanza, welche mit eigener Lebensgefahr mehrere von den ertrinkenden Feinden herauszogen. Da wir jedoch keine Fahrzeuge hatten, so mußten wir bisher nach Monzon umkehren, um über die Cinca zu kommen. Ich bin im Begriff, die Verfolgung des Feindes fortzusetzen, der die Richtung nach Graus eingeschlagen hat. Baron van der Meer, der nicht zeitlich genug eintreffen konnte, um dem Uebergang der Carlisten zuvorzukommen, ist rückwärts gegen Lerida zu marschirt, um diesen Platz und dessen Umgegend zu decken. In Barbastro fanden wir 20 Carlistische Ueberläufer; auch waren 78 Verwundete, worunter ein Major und einige Officiere daselbst zurückgeblieben."

Das Journal des Débats urtheilt über den Stand der Dinge auf dem Kriegsschauplatz: „Die Carlistische Expedition wird sich nun wahrscheinlich in Ober-Catalonien ausbreiten. Greift man sie dort, im gebirgigsten Theile des Landes an, so setzt man sich partiellen Niederlagen, wie Osorio, Rubio und so viele andere sie erfuhren, aus, und die constitutionelle Armee verliert den Vortheil, den ihr ihre Ueberlegenheit an Cavallerie und Artillerie verschafft. Vielleicht also werden die christinischen Generale sich darauf beschränken, die Straßen von Lerida, Barcelona und Manresa zu decken. Die außerordentliche Vorsicht, die sie bis jetzt, besonders in den letzten acht Tagen bewiesen, wo der Feind in ihre Hand gegeben war, am Ufer eines brückenlosen Flusses, diese charakteristische Vorsicht läßt uns fürchten, daß sie in diesem furchtsamen System defensiver Beobachtung verharren. Was aber wird geschehen, wenn man den Prätendenten und Don Sebastian sich in Ober-Catalonien ausbreiten läßt? Sie werden sich in einer günstigen Gegend, wie es Guipuzcoa in den baskischen Provinzen war, festsetzen, und von dort wird man sie nicht mehr vertreiben können. Sie werden dort Don Carlos und seine Regierung installiren, den catalonischen Aufstand organisiren, alle bisher zerstreuten Banden nach einem allgemeinen Plane verbinden, und von diesem Gebiet, in das die Truppen der Königin nicht mehr werden dringen können, werden von Zeit zu Zeit unerwartete Expeditionen ausgehen, bis Don Carlos selbst, mit seiner gut organisirten navarresisch-catalonischen Armee den Augenblick für günstig hält, definitiv auf die Südseite des Ebro überzugehen, während er hinter sich große Herde örtlichen Aufstands lassen wird. Dieß kann in Zeit von einigen Monaten geschehen. Noch freilich sind die Carlisten nicht so weit, und sind sie so weit, so werden ihnen in Castilien noch große Vertheidigungsmittel entgegen zu stellen seyn; aber immer ist es gut, auf diese Aussichten hinzuweisen. Bleibt man so unthätig, hält man fortwährend an einer Berennung wie in Navarra, läßt man den Prätendenten seine Partei organisiren, wie in Navarra, so wird man ihn früher oder später den Ebro mit imposanten Streitkräften überschreiten sehen.

** Paris, 14 Jun. Von der spanischen Gränze hat man heute folgende Berichte erhalten: „I. Bordeaux, 13 Jun. Aus Tarragona wird geschrieben, daß die Truppen Oraa's Tamarite und die Umgegend besetzt hielten. Die Carlistische Expedition stand zwischen Benavarre und Ager. Am 9 waren vier von Espartero's Armeecorps detaschirte Bataillone in Saragossa angekommen, von wo sie am 11 wieder abgehen sollten, um sich mit Oraa zu vereinigen. Die Briefe aus Saragossa erwähnen nichts davon, daß Cabrera den Ebro bei Caspe überschritten habe." — II. „Bayonne, 13 Jun. Am 10 ist Espartero in Lerin eingerückt, das er verlassen gefunden hat. Oraa schreibt unterm 8 aus Fraga*), daß die Carlistische Expedition in Catalonien ist. Die Zahl der von ihm am 5 gemachten Gefangenen beläuft sich auf 170, worunter 13 Officiere. Er erwähnt nichts von Cabrera, dessen Nahen man am 10 in Saragossa fürchtete. Indessen beruhigte man sich bei der Ankunft der von Espartero gesandten Division Iriarte's."

Großbritannien.

London, 12 Jun.

Folgende Bulletins wurden am Morgen dieses Tags im St. James-Palast ausgegeben: „Windsor-Schloß, Sonntags Nachts. Se. Maj. hat sich sehr erholt (is much refreshed)." „Montag 1 Uhr Morgens. Se. Maj. befindet sich so ziemlich in demselben Zustand (continues much the same) wie gestern Nachts um 10 Uhr; er schläft." „Montag 1 Uhr Nachmittags. Die Krankheitssymptome des Königs sind noch die nämlichen, aber Se. Maj. hat seit dem Datum des letzten Bulletins einigen Zuwachs an Kraft erlangt, und fährt fort sich den Staatsgeschäften zu widmen. (Unterz.) Henry Halford. W. Fr. Chambres. Matth. John Tierney. David Davis." — Dem Courier wird aus Windsor vom 12 Jun. Mittags geschrieben „In dem Zustande des Königs, der am 10 Mai eine glücklichere Wendung nahm, ist bis jetzt keine ungünstige Aenderung eingetreten. Er hat heute eine gute Nacht gehabt, und trotz der Besorgnisse,

*) Oraa hat sich also gleich van der Meer auf die von Lerida nach Saragossa führende Straße zurückgezogen, wahrscheinlich um sich zwischen Cabrera und Don Carlos zu werfen.

die man eine Zeit lang hegte, war Se. Maj. immer getrosten Muthes. Obgleich ich diese erfreuliche Nachricht auf beste Autorität hin melden kann, so darf ich doch nicht sagen, daß alle Gefahr vorüber ist. Er konnte manchmal aufsitzen, und kurze Zeit von Geschäften reden, doch sind noch immer bedrohliche Symptome vorhanden. Uebrigens ist die wirklich eingetretene Besserung so sichtbar, daß der Hofhaltung die Weisung zugegangen ist, sich zum Aufbruche nach Brighton bereit zu halten. Die Aerzte erachten eine Luftveränderung für zuträglich, und wenn kein Rückfall statt findet, steht der Abgang des Königs dahin in Kurzem zu erwarten." Mit dieser Angabe stimmen die aller übrigen Journale überein. Der M. Herald bemerkt, daß namentlich der heftige Husten, der am 7 und 8 so große Besorgniß erregt hatte, fast ganz nachgelassen habe. Am 7, wo der König sich so krank fühlte, äußerte er den Wunsch, alle seine überlebenden (natürlichen) Kinder um sich zu sehen; er war aber so schwach, daß sie erst am nächsten Tage an sein Krankenbett treten konnten. (Der genannte Lord Augustus Fitzclarence ist Oberpfarrer zu Maple-Durham.) Jetzt sind sie alle wieder vom Schlosse nach ihrer Heimath zurückgereist — ein weiterer Beweis, daß man Se. Maj. als unzweifelhaft in der Genesung begriffen betrachtet. Man sagt sogar, es würden keine weitern Bulletins erscheinen. Die Gesundheit der Königin hat durch die Beängstigung der letzten drei bis vier Tage, in denen sie das Krankenzimmer nicht nur nicht verließ, sondern in der Pflege ihres Gemahls selbst Hand mit anlegte, wieder etwas gelitten. Der Standard rühmt die brünstige Andacht, womit in den verschiedenen Kirchen der Hauptstadt am letzten Sonntag auf das Gebet um Erhaltung des Königs Amen gerufen worden sey. „Ein guter und weiser Mann, sagt das Journal, möchte lieber der Gegenstand eines solchen Amen, als der Eroberer einer halben Welt seyn." Auch an rührenden Anekdoten fehlt es nicht, wie sie bei solchen Anlässen üblich sind. So erzählt der Sun: „Unter denen, die sich heute im St. James-Palaste nach dem Befinden Sr. Maj. besonders ängstlich erkundigten, war auch ein alter Marinesoldat. Da er nicht lesen konnte, so bat er unsern Berichterstatter, ihm das Bulletin zu lesen. „Gott segne, sprach er, die liebe alte Seele! Ich habe mit ihm auf Einem Schiffe gedient." — Lord Melbourne erhält täglich eine Depesche aus Windsor, die er dann bei den übrigen Cabinetsministern circuliren läßt.

Frankreich.

Paris, 16 Jun.

(Moniteur.) Der König, die Königin und die königl. Familie sind heute (13) um 10 Uhr Abends von Trianon nach den Tuilerien zurückgekommen. Gestern reiste Se. Maj. der König der Belgier nach Brüssel zurück.

Am 4 Jun., dem Tage, an welchem die Herzogin von Orleans ihren Einzug in Paris hielt, wurden in der Hauptstadt 90 neugeborne Kinder getauft, worunter 50 Mädchen den Namen Helene, 25 Knaben den Namen Ferdinand erhielten.

(Moniteur.) Am Tage der Inauguration des Museums von Versailles las man mit Vergnügen wieder eine Druckschrift, die einen Auszug der Rede enthielt, welche Hr. Dupin als Director der französischen Akademie an der Spitze der Deputation des Instituts am 1 Jan. d. J. an den König gerichtet hatte. „Eine Schöpfung, heißt es darin, die allein hinreichen würde, eine Regierung zu verherrlichen, ist die des großen Museums von Versailles. Kein Denkmal bietet einen nationalern Charakter dar; es ist die Geschichte Frankreichs in Thätigkeit. Ludwig XIV, nach Versailles zurückkehrend, könnte nicht mehr sagen: „Der Staat bin Ich!" Noch stolzer würde der große König bei dem Anblick so vieler großen Männer ausrufen: „Meine Herren, der Staat sind Wir!" Denn zu Versailles haben sich alle Zeiten versammelt, alle Glorien sind dort vergöttert, alle Siege folgen sich; der König hat es so gewollt: nie war ein Geschichtschreiber unpartheiischer."

(Temps.) Man liest im Moniteur eine von dem König vor der Fronte des Bataillons der Zöglinge von St. Cyr gehaltene Rede. In diese Rede ist folgende Strophe eingeschoben:

„Nous entrerons dans la carrière,
Quand nos aînés n'y seront plus;
Nous y trouverons leur poussière
Et l'exemple de leurs vertus."

Diese Citation stimmt gut mit unsern eigenen Gefühlen. Gegen das Land aber, dessen Freiheiten wir unaufhörlich vertheidigen werden, und gegen eine Staatsgewalt, der wir weder unsern Beifall noch unsere Unterstützung versagt haben, haben wir uns das Recht der Aufrichtigkeit erworben. Diese poetischen Inspirationen haben eine wirkliche Gefahr. Ihre Anwendung auf die positive Politik ist immer gefährlich. Wenn die Jugend jenes Marseillerlied, unsern Nationalgesang, ernstlich nehmen wollte, wenn sie es versuchte, seine energischen Vorschriften praktisch auszuüben, was würde aus der Staatsgewalt werden? Warum sich also auf diese Art zur Propaganda von Ideen constituiren, die man ersticken müßte, wenn sie aufkeimen und ihre logischen Folgen als Frucht tragen möchten? Ein solches Betragen ist etwas unklug. Man will Alles aussöhnen und Alles vergessen; dann muß man sich aber nicht der Gefahr aussetzen, noch einmal strafen und verzeihen zu müssen. Das Marseillerlied und alle Bekenntnisse unbeschränkter Freiheit, welche dem Julius 1830 folgten, haben die verhängnißvollen Tage des Junius herbeigeführt. Das Uebermaaß des Napoleonischen Enthusiasmus hat das Aufbrausen von Straßburg erzeugt. Man höre doch auf, das auszusäen, was man nicht ernten will! Die Emeuten haben nur zu oft das in Handlung übergehen lassen, was man so oft in Worten gehört hatte. Wir für unsern Theil sind für weniger sonore Worte, für minder nachhallende Gesänge aber für nützlichere Thaten. Wir wünschten, daß man den jungen Leuten in den Schulen, die so geneigt sind, die heftigen darin enthaltenen Rathschläge wörtlich zu nehmen, das Marseillerlied nicht vorsinge, aber wir wünschten auch, daß man, indem man sich dieser pomphaften Freiheitsdemonstrationen enthält, sich auch hütete, geweihte Rechte anzutasten. Kein Marseillerlied, aber auch keine Septembergesetze!

Am 9 Jun. schlug der Blitz in die Basilika von St. Denis und richtete bedeutende Beschädigungen an.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 13 Jun. wurde noch der ganze Entwurf über Verbesserung der Flüsse mit 189 weißen gegen 42 schwarze Kugeln angenommen.

Der Schluß des gestern abgebrochenen Berichts über die Zusammenkunft Abd-El-Kaders mit General Bugeaud findet sich in unserer heutigen Außerordentlichen Beilage. Wenn schon aus dieser halbamtlichen Darstellung unzweideutig hervorgeht, wie

sich Abd-El-Kader darin gefiel, gegen die Franzosen eine überlegene Rolle zu spielen, so wird dieß noch deutlicher aus den Privatberichten. Die Zusammenkunft sollte im Angesicht beider Heere statt finden. Schon dieß war eine große Concession der Franzosen, die mit dem Manne, der vor ihrer Herrschaft nichts gewesen war, und den sie so oft als flüchtigen Abenteurer dargestellt hatten, jetzt als mit einer gleichgestellten Macht unterhandelten. Aber es war dieß dem Stolze Abd-El-Kaders noch nicht genug. Er erscheint an dem ausgemachten Ort der Zusammenkunft nicht. Stundenlang muß Bugeaud warten. Endlich entschließt sich dieser, dem Emir, dem Sultan, wie selbst die Franzosen ihn schon nennen, mit wenigen Officieren entgegen zu reiten. Er trennt sich also von seinem Heere, und das Imponirende, das der Anblick des leztern auf die Araber gehabt hätte, fällt weg, während Abd-El-Kader sich nicht eher sehen läßt, als bis sein ganzes Heer so aufgestellt ist, daß Bugeauds Häuflein sich davon rings umzingelt sieht, und es vor den Arabern wie eine bittende Deputation erscheint, ausgesezt dem Blick der ganzen, auf den umgebenden Höhen aufgestellten arabischen Heeresmacht. Der Bericht im Moniteur gesteht selbst zu, wie unheimlich den Officieren wurde, die den General Bugeaud begleiteten, so daß also der Stolz ihres Auftretens sehr paralysirt war, während Abd-El-Kader in jeder Bewegung den Herrscher zeigte. Ein Privatbericht sagt darüber: „Abd-El-Kader zog sich mit seinem Gefolge, so wie wir uns näherten, zurük. Im Augenblicke, wo wir uns am wenigsten versahen, waren wir umzingelt. Die Rükkehr war abgeschnitten. Wir machten uns aufs äußerste gefaßt. Da erschien Abd-El-Kader auf einem prächtigen Araber, dessen Zäume vier Neger hielten, in unbeschreiblich stolzer Haltung. Die lezten zehn Schritte legte sein Pferd auf den Hinterfüßen zurück. Dicht hinter ihm bildeten 150 arabische Häuptlinge einen Kreis. Weiter zurück breiteten sich auf den umliegenden Anhöhen 8000 arabische Reiter und 6000 Mann marokkanisches Fußvolk aus. Fünfzehn Schritte von uns machte der Sultan Halt. Auch unsre kleine Schaar hielt die Zügel an. Unser Leben war in der Gewalt der Barbaren. Todtenstille herrschte unter uns. General Bugeaud ritt auf Abd-El-Kader zu und reichte ihm freundschaftlich die Hand. Der Sultan ergriff sie, aber mit dem Ausdruck der stolzesten Geringschäzung. General Bugeaud schien tief ergriffen. Unsre Armee war zu weit entfernt, als daß sie uns hätte schützen können. Der General und Abd-El-Kader stiegen vom Pferde. Lezterer ließ sich, kaum war er auf der Erde, ohne weitere Umstände auf den Rasen nieder. General Bugeaud war offenbar geärgert, doch konnte er nichts Besseres thun, als das Beispiel des Sultans befolgen; denn dieser wäre zu stolz gewesen, ihn zum Sitzen aufzufordern. Die 150 berittenen Beduinenhäuptlinge bildeten einen halben Mond. Mitten vor ihnen saß Abd-El-Kader. Rechts neben ihm sein Minister. Etwas zurück zwischen beiden der Dolmetscher. Vor ihnen General Bugeaud und hinter diesem auf zwei Gliedern zu Pferde unser Häufchen, wir und sein Stab, zusammen 20 Personen. — Die Unterhandlungen begannen von beiden Seiten mit lauter Stimme und wurden durch den Dolmetscher übertragen. Unser General erklärte, daß alle eingegangenen Punkte der Bestätigung seines Königs bedürften, daß aber bis nach erhaltener Antwort dem Vertrag werde nachgelebt werden. Als er auf Stellung von Geiseln drang, verlangte der Araber auch Geiseln vom König von Frankreich. Man ließ den Gegenstand fallen und hob die Conferenz nach einer halben Stunde auf. Der Sultan schwang sich mit höhnischer Miene auf sein Pferd, sezte es auf die hintern Füße, machte rechts umkehrt, und jagte mit seiner Begleitung sans adieu seinen Schaaren zu. Jede seiner Bewegungen war im höchsten Grade würdevoll, und sein ganzes Wesen hatte den Ausdruck unbeschreiblichen Stolzes. Seine Truppen begrüßten ihn von ferne mit langtönendem Hurrahgeschrei. Unsere Armee hatten wir über eine Stunde weit hinter uns gelassen. Als die Generale so lange keine Kunde von uns erhielten, rathschlagten sie, ob sie zu unserm Beistand aufbrechen sollten. Allein sie überzeugten sich, daß uns entweder schon die Köpfe abgeschlagen seyen oder daß wir zurückkommen würden, und daß Hülfe unmöglich sey. In gestrecktem Galopp erreichten wir bald die Armee."

(Messager.) Der Conseilspräsident hat mit einigen Deputirten über den mit Abd-El-Kader geschlossenen Vertrag gesprochen, der gleich nach erhaltener Ratification bekannt gemacht werden soll. Ohne Zweifel wird diese Urkunde der Gegenstand ernster Betrachtungen werden, wenn ihr ganzer Inhalt bekannt ist. Wir sind im Stande schon jezt einige Verfügungen desselben anzugeben. Die Suzeraineteät der Pforte verschwindet gänzlich. Abd-El-Kader erhält den Titel Sultan und erkennt die Souveraineteät Frankreichs an. Er ist zu keinem jährlichen Tribut verpflichtet; aber er muß auf ein Jahr Lebensmittel und Pferdefutter für einen Theil der französischen Armee, 10,000 Mann Infanterie und 1500 Reiter liefern. Man übergibt ihm wieder Tlemecen mit den von den Franzosen errichteten Verschanzungen. Die Franzosen sind nur über einen Kreis von drei Lieues um Oran Meister. Sie können bei Algier nur in einer Strecke von sieben Lieues nach Osten und von eilf Lieues nach Westen Niederlassungen anlegen. Man versichert, General Bugeaud habe bei den Concessionen für Abd-El-Kader die ihm durch den Minister bezeichneten Schranken überschritten. Andrerseits ist der Tractat sehr von den Bedingungen entfernt, welche von dem Marschall Clauzel festgesezt waren, und bei denen Abd-El-Kader schon die Nothwendigkeit, sich ihnen zu unterwerfen, anerkannt hatte. Nach den Grundlagen des von dem Marschall aufgelegten Tractats sollte sich der Emir nach Tlemagen, einer kleinen Stadt jenseits des Atlas, zurückziehen. Er durfte nur die Stämme mit sich nehmen, die in Gegenwart eines französischen Commissärs erklären würden, daß sie ihm freiwillig folgen. Die Ausdehnung des Gebiets, worüber er verfügen konnte, war ausdrücklich bestimmt. Die beträchtliche jezt dem Abd-El-Kader gegen diese Instructionen zugestandene Gewalt und die Opfer, welche Frankreich für einen Frieden bringt, den es dictiren konnte, beschäftigen die öffentliche Meinung sehr vielfach. Es läßt sich annehmen, daß sich die Kammer noch vor dem Ende der Session damit beschäftigen wird.

Italien.

Aus Piemont schreiben französische Blätter: „In Novara war ein Handwerkeraufstand, wobei ein Magazin geplündert wurde, und das Militär einschreiten mußte. — Der schönste Palast in Genua ist den Jesuiten überlassen worden."

Deutschland.

* Karlsruhe. (Fortsetzung aus der technischen Denkschrift des badischen Comité's für Eisenbahnen.) Aus der Uebersicht der Gestaltung des Bodens, auf welchem die Eisenbahn von Mannheim zur südlichen Gränze des Großherzogthums geführt werden muß, ergeben sich folgende Anhaltspunkte für die Aufsuchung der Richtung des Zuges: 1) die Niederungen des Rheins müssen so lange vermieden werden, als man sich nicht dem südlichen Endpunkte oberhalb des Schliengerberges nähert, welcher in dieser Niederung liegt; 2) die alten trockenen Bette des ehemaligen östlichen Rheins müssen ebenfalls vermieden werden; 3) der Zug der Bahn soll das Hochgelände so lange nicht verlassen, als nicht Rücksichten höherer Natur es gebieten; 4) man soll nur dann in das tiefere Gelände oder in durchschnittenes Terrain herabsteigen, wenn kein günstigerer Ausweg übrig bleibt, oder wenn andere gewichtigere Rücksichten voranzustellen sind; 5) die frequenten Landesstraßen, also vorzugsweise die Berg- und die Rheinstraße, sollen so wenig als möglich durchschnitten, sondern der Verkehr auf denselben soll frei gehalten werden; 6) der Zug der Eisenbahn darf nie ostwärts der Bergstraße liegen. Zum Behufe der speciellen Anordnung ist der ganze Zug der Eisenbahn in folgende Unterabtheilungen oder Bahnstrecken abgetheilt worden: I. Strecke vom Neckar bis zur Alb; II. Strecke von der Alb bis zur Murg; III. von der Murg bis zur Kinzig; IV. von der Kinzig bis zur Elz; V. von der Elz über die Dreisam bis an die Hohle; VI. von der Hohle bis zur Kander; VII. von der Kander über die Wiese zu der südlichen Gränze des Landes. Als südlicher Endpunkt der Bahn ist die südliche Gränze des Großherzogthums in der Nähe von Kleinbasel, also der Friedlinger Rain aus Rücksichten bestimmt, welche außerhalb des Kreises unsrer Betrachtung liegen. Als nördlicher Endpunkt könnte aber Mannheim sowohl als Heidelberg angenommen werden. Die Wichtigkeit von Mannheim als Stapelplatz der oberrheinischen Schifffahrt, und als Endpunkt des lebhaften Betriebs der Dampfschifffahrt, so wie der Eisenbahn von Saarbrücken in die Rheinschanze, deren Ausführung nicht unwahrscheinlich ist, das industrielle Treiben dieser Stadt, und endlich ihre strategische Bedeutung in dem Vertheidigungssystem des südwestlichen Deutschlands, bestimmen dieselbe um so mehr zu dem eigentlichen nördlichen Endpunkte der Eisenbahn, als diese von dem Mannheimer Hafen aus, sowohl gegen Süden bis an die Alb, als nach Norden bis Darmstadt, in vortheilhaften Zügen fortgesetzt werden kann. Da indeß Heidelberg eine bedeutende Stadt ist, welcher eine blühende Universität und ein nicht unbedeutender Handel einen lebendigen Verkehr geschaffen haben; da ferner der Zug der Reisenden zum größten Theil mit der Bergstraße in das Großherzogthum tritt, und die schöne Umgebung eine große Anzahl Fremder nach Heidelberg zieht, so muß auch diese Stadt als ein Hauptpunkt in das System der badischen Eisenbahn aufgenommen werden. — Die Eisenbahn geht — und wenn dieß auch einen bedeutenden Aufwand verursachen sollte — von dem Freihafen in Mannheim aus, durchzieht den Schloßgarten, und wendet sich mit einem großen, gegen Nordost convexen Bogen zu einem Punkte, der in dem Raume des Dreiecks liegt, dessen Winkelpunkte die Städte Mannheim, Schwetzingen und Heidelberg bezeichnen. Von diesem Punkte geht ein zweiter, gegen Nordwest convexer Bogen als Seitenbahn nach Heidelberg ab. Diese beiden Bögen werden durch einen dritten so verbunden, daß auch zwischen Mannheim und Heidelberg eine unmittelbare Verbindung hergestellt wird. Durch diese Einrichtung wird der Hauptbahn mit gleicher Leichtigkeit der Verkehr sowohl von dem Rheinhafen, als von der Bergstraße zugeführt. Aus dem angegebenen Vereinigungspunkt der beiden Bögen zieht die Hauptbahn östlich von Schwetzingen vorüber, übersetzt mehrere Bäche und trifft bei Graben die Pfinz. Von hier an zieht sie in gerader Linie durch den untern Hartwald zu dem Mühlburger Thor der Residenzstadt Karlsruhe, wo auf der nördlichen Seite der Straße von Karlsruhe nach Mühlburg die Hauptstation mit ihren Etablissements in dem Hartwald aufgestellt werden muß. Aus der Station zieht die Eisenbahn in gleichem Niveau über die Mühlburger Straße an die Alb, nachdem sie zwischen diesem Fluße und der Chaussée den tief eingeschnittenen Landgraben übersetzt hat. Von hier geht der Zug in ganz gerader Linie, den obern Hartwald durchschneidend, zu dem sogenannten Rondell, in welchem die Ettlinger und die Karlsruher Straße sich kreuzen, und kömmt auf dem linken Ufer der Murg an. Von dem Uebergangspunkt über die Murg zieht die Bahn zwischen der Offenburger Straße und dem Oosbach bis zu dem südlichen Saume des Iffezheimer Waldes. Sie durchschneidet zwischen dieser Waldgränze und dem Dorfe Sandweier die Bergstraße mittelst eines Tunnels und wendet nach dem Uebergang über den Sandbach mit einem sehr flachen, gegen Osten convexen Bogen, und zieht nun mitten durch das Dorf Fautenbach in gerader Richtung bis dicht an das westliche Ende von Renchen, trifft in der Nähe von Urloffen die Seitenbahn nach Kehl, mit der sie sich durch zwei Einlenkungsbögen verbindet; von hier geht sie in gerader Linie bis in die Gegend der Kinzigbrücke bei Offenburg. Wenn die Eisenbahn das Kinzigbett und dessen Ueberschwemmungsgrund durchschnitten hat, zieht sie in ununterbrochen gerader Linie nahe an das westliche Ende des Dorfes Dinglingen, wo sie die Straße durchschneidet, welche von Straßburg und Kehl zur Bergstraße führt. Die Bahn setzt sich hierauf in der gleichen geraden Richtung fort bis Ringsheim, wo sie mittelst eines gegen Osten convexen Bogens eine Wendung erhält und an das nordwestliche Ende der Stadt Kenzingen gelangt. Von hier aus geht der Zug mit zweimaliger Wendung mit einer starken Steigung bis Freiburg und senkt sich von dort wieder bis Biengen. Das Steigen und Fallen des Bodens von der Elz über Freiburg wird zwar immer eine Hemmung des günstigen Betriebes bleiben, aber unüberwindlich sind diese Hindernisse nicht. Von Biengen aus geht die Bahn, nachdem sie mehrere Bäche und Flüsse überschritten hat, an den Vorsprung des Schliengerberges. Die größte, ja fast die einzige erhebliche Schwierigkeit, welche sich zwischen den beiden Endpunkten der Führung einer Eisenbahn entgegenstellt, wird durch diesen Ausläufer des Schwarzwaldes, den sogenannten Schliengerberg, begründet. Die Terrainverhältnisse sind hier von der Art, daß nur die Umgebung dieses Berges auf seinen westlichen Abhängen allein die Aussicht darbietet, einen Zug herstellen zu können, welcher den Forderungen jeder Art entspricht, und der bedeutenden Opfer werth ist, welche die Ausführung desselben fordert. Von dem Uebergang über den Hohlebach geht die Bahn zu dem Winkel, in welchem der Schliengerberg mit dem Hoch-

estade sich vereinigt, zieht dann, in den Abhang des Berges eingeschnitten, mit flachen Wendungen fort und geht mit einer Bogenstellung oder einer Auffüllung über den Mühlegrund (eine Rheininsel). In Rheinweiler müssen mehrere Häuser niedergerissen, die vorkommenden Schluchten durch Brücken überschritten werden, ebenso wird der sogenannte Isteiner Klotz durch einen etwa 200 Fuß langen Tunnel durchbrochen werden müssen. Aus dem Isteiner Klotz herausgetreten, geht die Bahn mittelst einer, etwa 34 Fuß hohen Auffüllung oder Bogenstellung über die angeschwemmten Gelände bei Istein, nachdem sie den Altrhein mit einer Brücke überschritten hat, und erreicht die Ufer der Kander, von da zieht sie in gerader Linie, den Haltinger Rain berührend, nach dem Friedlinger Rain, wo sie die Straße von Freiburg nach Basel trifft.

(Beschluß folgt.)

*† Frankfurt, 15 Jun. Dem Vernehmen nach wird Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Michael demnächst von Baden hier erwartet. — Ihre k. Hoh. die Frau Kurfürstin von Hessen ist zu Hanau eingetroffen. — Schon früher war öfters die Rede davon, daß nach Rückkunft des Hrn. Grafen von Münch-Bellinghausen die Frage wegen der Occupation unserer Stadt durch Bundestruppen bei der Bundesversammlung zur Entscheidung kommen werde. Wie man nun wissen will, würden die hier noch garnisonirenden Bundestruppen am ersten August d. J. nach Mainz zurückmarschiren. Eine Anzahl Menschen war vorgestern in dem Lamboiwald bei Hanau versammelt. — Der außerordentlich starke und anhaltende Rückfall der Actien der Taunuseisenbahn hat denjenigen Actienbesitzern, welche immer noch auf einen baldigen Aufschwung gerechnet, einen panischen Schrecken eingejagt. Wenn das so fortgeht, so werden die Actien bald nicht über Pari stehen.

In Dresden ist am 7 Jun. der Frhr. G. A. v. Maltitz, bekannt durch seine lyrischen und dramatischen Dichtungen (von ersteren erlebte das religiöse Gedicht: „die Sonnenblicke," sechs Auflagen), 42 Jahr alt, gestorben.

Preußen.

Berlin, 9 Jun. Se. königl. Hoh. der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, der sich auf der Reise zu seinem in Bonn studirenden Sohn einige Tage hier befunden, hat sich, dem Vernehmen nach, vergeblich bemüht, die Differenzen wieder auszugleichen, die noch immer zwischen seinem jüngern Bruder, dem im preußischen Staatsdienste befindlichen Herzog Karl, und unserem Hofe, in Folge des zwischen den Häusern Mecklenburg und Orleans zu Stande gekommenen Familienbündnisses obwalten. Der Herzog Karl zieht sich fortwährend von allen Festlichkeiten zurück, und ist auch bei der vorgestern statt gefundenen Taufe des neugebornen Enkels unseres und des Königs der Niederlande nicht gesehen worden. Mit Ausnahme des regierenden Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz beharrt übrigens das ganze mecklenburgische Haus unverhohlen bei seiner frühern Ansicht, und die Schweriner Zeitung, so wie überhaupt alle mecklenburgischen Blätter, fahren noch immer fort, das tiefste Stillschweigen über die Prinzessin Helene zu beobachten. In der That ist es wohl ein eben so neues, als drolliges Moment der deutschen Zeitungspolitik, wenn in dem sonst so ausführlichen Artikel „Paris" in der Schweriner Zeitung die Festlichkeiten in Fontainebleau und die durch die Vermählung des Herzogs von Orleans wenigstens für den Augenblick veränderte Stimmung der Gemüther in Frankreich mit diplomatischer Feinheit ganz unberührt gelassen werden. (Hannov. Ztg.)

Die meisten der dieses Jahr in Neufahrwasser bei Danzig angelangten englischen Matrosen gehören der Mäßigkeitsgesellschaft an, und sind dennoch die unmäßigsten Besucher der Branntweinschenken, indem sie fast täglich, stark angetrunken, aus den Läden hinausgewiesen werden müssen. Zwei Matrosen, die Branntwein in einer großen Tasse verlangten, fragte man: Warum nicht im Glase? Sie versicherten, zum Mäßigkeitsvereine zu gehören, und dem Capitän das Versprechen gegeben zu haben, nie ein Glas Branntwein zu trinken. Die Sache ward unlängst in einem Gespräch mit einem englischen Schiffsherrn berührt, und dieser erklärte, daß die Matrosen die Vorschriften des Mäßigkeitsvereins nur für die Heimath England und für die Schiffsreise, nicht aber für das Ausland für gültig hielten. Ein Schiff mit Matrosen, welche dem Mäßigkeitsverein angehören, zahle auch weniger Versicherungsprämie, und der Schiffseigner spare den theuren Branntwein, während die Matrosen mit viel größerer Ordnung ihren Dienst versähen. Im Auslande gönne man ihnen dann recht gern diese Erholung. (Berl. Bl.)

Aegypten.

Der Zustand Aegyptens (schreiben öffentliche Blätter) ist im höchsten Grade beunruhigend. Die Cholera, welche seit dem März in Arabien wieder ausgebrochen ist, und am Grabe des Propheten in Mekka Tausende von Opfern, worunter fast zwei ganze Regimenter Aegyptier, die zum Schutze der Pilgrime beordert waren, hinraffte, nähert sich dem Lande, und der Vicekönig hat den Pilgrimen verboten, denselben Weg zurückzunehmen. Diesem Verbot widersetzen sich die Moslims. Daneben äußert sich die Pest in Alexandria täglich drohender. Zu Allem diesem gesellt sich eine dritte Geißel, nämlich Mißwachs und Hunger. In Alexandria und Kairo ist der Getreidemangel bereits so groß, daß die Mehlbuden größtentheils geschlossen wurden, und die geöffneten sind von der hungrigen Menge eigentlich belagert. Ein Unglücklicher entreißt dem andern sein Stück Brod. Die Ernte verspricht wenig, denn der Regen mangelt, und die heftigen Winde trocknen den Boden aus. Mehemed Ali, welcher die Cultur von Baumwolle aus Speculation über die des Getreides stellte, empfindet bei der nun eingetretenen Handelskrisis, wo der Preis der Baumwolle fast auf die Hälfte herabgesunken ist, die Folgen der Vernachlässigung des Ackerbaues auf das schmerzlichste, und sie dürften noch bedenklicher werden. Er ist, wie die Franken und Aegyptier sagen, bereits in seiner eigenen Schlinge gefangen; denn er hat dadurch, daß er selbst zu hohen Preisen die Baumwolle nicht verkaufen wollte, seinen großen Vorrath in Magazinen aufgehäuft, und somit sich selbst eine große Verlegenheit bereitet. Bereits fehlt es ihm an Geldmitteln, seine Ausgaben zu bezahlen. Beamte, Land- und Seetruppen erhalten seit Monaten keinen Sold, und, um sich Geld zu verschaffen, hat er unter der Form einer Wechselbank, unter der Direction von zwei Creaturen des Boghos Bei, ein Zwangsdarleihen befohlen, welches aus einer Million Talaris besteht, und wozu alle hohen Civil- und Militärangestellten, vom Grade der Paschas bis zum Obristen herab, verhältnißmäßig beisteuern müssen. Dieser in Kairo errichteten Bank soll eine Filialbank in Alexandrien nachfolgen. — Die neue Er-

pedition nach Arabien ist noch nicht zu Stande gekommen, Mehemed Ali soll zu unterhandeln suchen, und hat einige Emissarien mit Geld nach Yemen geschickt, um arabische Stämme zu gewinnen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Folgendes ist das Wesentliche aus dem Gesetze zur Suspendirung der Baarzahlungen, das von der Legislatur des Staates New-York mit 95 gegen 19 Stimmen angenommen wurde, und dem alle übrigen Staaten (Massachusets, wie es scheint, ausgenommen) mit ähnlichen Beschlüssen nachfolgten: „Das im Senat und Congreß vertretene Volk des Staates New-York beschließt wie folgt: 1) Jede in Kraft bestehende gesetzliche Verordnung, die gegen irgend eine Bank in diesem Staate zu Schritten auffordert oder ermächtigt, die dahin zielen, deren Freibrief einzuziehen und ihre Angelegenheiten abzuschließen, oder welche eine solche Bank in Folge einer Weigerung, ihre Noten oder erwiesenen Schulden in klingender Münze zu bezahlen, verhalten, ihre Geschäfte und ihren Verkehr einzustellen, ist hiermit auf ein Jahr lang aufgehoben. Diese Aufhebung soll jedoch für keine Bank gültig seyn, die während der besagten Zeit für die ihr schuldigen und an sie zu entrichtenden Ausstände, die Wechsel und Noten irgend einer andern, den Vorschriften dieser Acte unterworfenen Bank, gegen die ein Verbot nicht bewilligt wurde, an Zahlungsstatt anzunehmen sich weigert. 3) Der Belauf der von den verschiedenen Banken dieses Staates ausgegebenen und in Umlauf gesetzten Noten soll hinfort die folgenden Beträge nicht übersteigen: die Banken mit einem Capital von 100,000 Dollars dürfen Noten für 150,000 Dollars in Umlauf setzen; die mit 120,000 D. Capital für 160,000 D.; die mit 150,000 D. für 175,000 D.; die mit 200,000 D. für 200,000 D.; die mit 250,000 D. für 225,000 D.; die mit 300,000 D. für 250,000 D.; die mit 400,000 D. für 300,000 D.; die mit 500,000 D. für 350,000 D.; die mit 600,000 D. für 450,000 D.; die mit 700,000 D. für 500,000 D.; die mit Capitalien bis zu einer Million für 800,000 D.; die mit 1,490,000 D. für 1 Million, und die mit 2 Millionen Capital für 1,200,000 Dollars. Jedenfalls soll aber jede Bank, die eine Seitenbank an einem andern Orte hat, nur für den Theil des in jeder angelegten Gesammtcapitals in Anschlag gebracht und hiernach bestimmt werden, in welche der oben angegebenen Kategorien eine jede gehört. 4) Kein Verein dieser Art soll weder direct noch indirect, weder an seine Actieninhaber noch an irgend eine andere Person für deren Rechnung eine Dividende, Interesse oder Gewinnantheil irgend einer Art auszahlen, sofern er nicht die Zahlung ihrer Noten und Verpflichtungen in klingender Münze wieder begonnen hat." (Die National Gazette vom 17 Mai enthält ein Schreiben von Hrn. Biddle, dem Director der Bank der Vereinigten Staaten zu Philadelphia, worin er dieselbe rechtfertigt, daß sie das von den Banken des Staates New-York gegebene Beispiel nachgeahmt habe.)

(Times.) Die neuesten Nachrichten aus New-York reichen bis zum 20 Mai. Der alle andern Interessen in den Briefen und Journalen verschlingende Gegenstand ist natürlich die Einstellung der Baarzahlungen von Seite der Banken. Dieselbe hatte, so weit man sich bis dahin von dem Resultat überzeugen konnte, eine temporäre Erleichterung hervorgebracht. Kleine Noten liefen in Ueberfluß um, und selbst die Municipalcorporation von New-York hatte die Absicht, deren eine Quantität zu emittiren. — Der Courier bemerkt über diesen Gegenstand: „So außerordentlich die Nachricht aus Amerika scheinen mag, so sollte sie kein besonderes Staunen erregen. Die Schwierigkeiten, unter denen der Handel der Union litt, das Darniederliegen alles Credits und die absolute Unmöglichkeit selbst für die reichsten Banken, alle an sie gemachten Forderungen in einer solchen Periode in Baarem befriedigen zu können, erklären die allgemeine Einstellung der Baarzahlungen hinreichend. Es war in der That eine Maaßregel nicht der Wahl, sondern der zwingenden Nothwendigkeit. Die volle Wirkung dieses Standes der Dinge wird sich erst später entwickeln. Daß die Maaßregel augenblicklichen Vortheil bringen werde, daran zweifeln wir kaum. Die Banken, von der Bürde der Baarzahlung befreit, werden nicht länger behindert seyn, ihre Kunden mit Papier zu jedem Betrage zu versorgen, und wir werden nicht mehr davon hören, daß ein Kaufmann oder sonst ein Mann von großem Vermögen sich vermüssigt gesehen hat, seine Zahlungen einzustellen, weil er seine Habe unmöglich in negotiables Papier umsetzen konnte, außer zu einem enormen Verlust. Nun der panische Schrecken sein Schlimmstes gethan hat, werden Vertrauen und Credit ohne Zweifel neu aufleben, und wirklich heißt es in den mit dem Paketboot eingelaufenen Briefen, daß in New-York Alles ein günstigeres Aussehen gewann, daß keine weiteren Fallimente vorkamen und die Marktpreise verschiedener Artikel im Steigen waren. Offenbar kann nunmehr jeder nach England schuldende Kaufmann, der zu zahlen Fähigkeit und Lust hat, nicht länger den Mangel an Remittenzmitteln vorschützen — Dieß ist nicht das erstemal, wo fast jede Bank in der Union ihre Zahlungen eingestellt hat. Eine Krisis derselben Art ereignete sich 1814, und dann wieder 1818, lange zuvor ehe man an die Treasuryorder oder eine andere der Jackson'schen Bankmaaßregeln dachte. Die übermäßige Emittirung von Banknoten und der dadurch herbeigeführte übermäßige Handel waren die einzige Ursache der beiden früheren wie der gegenwärtigen Krisis. Hr. Crauford, der damalige Schatzsecretär, berichtete 1820 an den Congreß, daß die Geschichte nur wenige Beispiele einer so allgemeinen und drückenden Noth aufzuweisen habe, wie sie durch die Zerstörung von Banken in der Union im Jahr 1818 herbeigeführt worden sey. Aber der Congreß, anstatt das Uebel an der Wurzel zu fassen, begnügte sich mit Palliativen. Alle die Quacksalberei mit beschränkter Verantwortlichkeit, Inspectoren, Eiden, Sicherheitsfonds u. s. w. wurden in Bewegung gesetzt, aber das Resultat war ein solches, wie jeder Vernünftige es vorausgesehen. Im Augenblicke, wo die Nachricht eingeht, daß ein halb Dutzend nach Amerika handelnder Häuser in England sich in Bedrängniß befinde, beginnt eine Krisis, und alle Banken der Union stellen ihre Zahlungen ein!"

London, 12 Jun. Cons. $91^{1}/_{8}$; spanische Fonds $21^{1}/_{4}$. — (Sun.) Die Nachricht aus Amerika, daß die Banken ihre Baarzahlungen eingestellt, hat auf den Werth des Papiers der Bank den Vereinigten Staaten keinen Einfluß geübt. Die Postwechsel stehen noch immer auf $93^{1}/_{2}$ zu $91^{1}/_{2}$. Natürlich hat die Nachricht unter den nach Amerika handelnden Häusern einige Sensation erregt, da sie fürs erste allen Handelsgeschäften Stillstand geboten hat, und nähere Berichte abgewartet werden müssen, um zu sehen, was die Emittirung der kleinen Banknoten für eine Wirkung hervorbringt." (S. oben) — In Manchester hat das Haus Ramsbottom und Comp. mit 200,000 Pf. Sterl. fallirt. Es verschiffte starke Ladungen Manufacturwaaren nach Amerika, und die Verluste werden hauptsächlich Manchester treffen. Das Haus Dixon und Comp. in Liverpool, das vor einigen Tagen seine Zahlungen einstellte, zahlt 10 Sh. auf das Pfund, und hofft in kurzem seine Geschäfte wieder zu eröffnen und alle seine Gläubiger befriedigen zu können.

Amsterdam, 12 Jun. Integr. $51^{11}/_{16}$; 5proc. Cert. $98^{7}/_{16}$; Kanf. $22^{5}/_{8}$; $4^{1}/_{2}$proc. Synd. 92; $3^{1}/_{2}$proc. $75^{1}/_{2}$; Ardoins $22^{3}/_{8}$; ruff. Inscr. $64^{1}/_{4}$; 5proc. östr. Metall. $99^{1}/_{2}$.

Frankfurt a. M., 14 Jun. Metalliques $104^{1}/_{4}$; 4Proc. $99^{3}/_{4}$; 3Proc. $75^{5}/_{16}$; 1834er Loose $113^{1}/_{2}$; Bankactien 1640; Integrale $51^{11}/_{16}$; Ard. $19^{3}/_{4}$; Taunusbahn 141.

Frankfurt a. M., 15 Jun. Metall. $104^{1}/_{16}$; 4Proc. $99^{7}/_{8}$; 3Proc. $75^{1}/_{16}$; 1834er Loose $113^{3}/_{4}$; Bankactien 1636; Integr. $51^{1}/_{2}$; Ardoins $19^{1}/_{8}$; Taunusbahn 141.

Hamburg, 12 Jun. Oestreichische Metalliques $103^{1}/_{2}$; Bankactien 1358; ruff. engl. 5proc. $104^{7}/_{8}$; norw. 4proc. 103; schwed. 4proc. $92^{1}/_{2}$.

Wien, 14 Jun. Metalliques 105; 4Proc. 100; 3Proc. $76^{3}/_{4}$; 1834er Loose $114^{7}/_{8}$; Bankactien 1376; Nordbahn $115^{1}/_{2}$; Mail. E. B. $111^{3}/_{4}$.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gust. v Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Richard Lalor Shiel.

h Paris. Von den aufgezeichneten Männern des englischen Unterhauses dürfte wohl keiner in unsern Kammern auf eine günstigere Aufnahme rechnen, als Shiel. Keiner seiner Landsleute versteht es, wie er, die Saiten anzuschlagen, welche in den Herzen der Franzosen stets ein bereitwilliges Echo finden, keiner hat, wie er, die Gabe, über seine Gedanken jenen Glanz und jenen blendenden Farbenschmuck zu gießen, der dem Geschmacke der Franzosen, wenigstens der heutigen Franzosen, so sehr zusagt. Auch nicht einer von den Mitgliedern unserer gesetzgebenden Senate kann sich hierin im entferntesten mit ihm messen; Mauguin stellt oft sinnreiche Bilder aus, aber er ist ohne allen Aufschwung; Berryer besitzt die Musik der Sprache, doch ihm fehlt Genialität; Thiers streut nach allen Seiten glänzende Funken seines Geistes, allein nirgends entzündet sich die Flamme; Lamartine kleidet edle Gefühle in feierliche Worte, dagegen mangelt ihm jeder oratorische Tact. Unsere gerichtliche Beredsamkeit weist höchstens in Michel de Bourges einen Redner auf, der an hinreißendem Feuer des Ausdrucks und dichterischer Schönheit der Ideen vor dem Irländer nicht zurücktreten darf. Die Vertheidigung der Madame Dudevant durch diesen Advocaten, eines der schönsten Denkmale, das die Redekunst des neueren Frankreichs besitzt, steht in Hinsicht auf Phantasie und rednerische Gluth dem Trefflichsten, was Shiel gesprochen, nicht nach. Für den letzteren war die Poesie eine Vorstudie der Politik, und längst, eh' er die Laufbahn der Politik betrat, glänzte er als Dichter nicht ferne von den ersten Größen der englischen Litteratur. Namentlich widmete er seine besondere Vorliebe den ernsten Gattungen dieser Kunst, dem Trauerspiel und der Elegie. Fast möchte man sagen, es sey in der Hinneigung zu den wehmüthigen Arten der Poesie eine Andeutung seines spätern Berufs gelegen. Die Geschichte seines irischen Vaterlands ist ja nichts als eine endlose Tragödie, und das Mißgeschick seiner Stammgenossen ein ewig erneuerter Stoff zu rührenden Klaggesängen. Wie hoch sein Ruf als Dichter stand, beweist ein Toast, der ihm bei einem Gastmahle zu Ehren Thomas Moore's schon im Jahr 1820 mit dem Beisatz ausgebracht wurde, es gebe kein weibliches Auge in England, dem seine Lieder nicht eine Thräne entlockt hätten. Allein auch Shiel der Redner besitzt Eigenschaften, die ihm die Sympathie der Frauen eben so gut sichern dürften, als Shiel dem Dichter. Es gibt vorzüglich in England und Frankreich, mehr oder weniger in andern Ländern, Frauen, die, um mit Leonore von Este zu reden, dem Streit der Klugen gerne zuhören, die, wenn auch nicht Mitspielende, doch Zuschauerinnen sind, die, wenn auch ausgeschlossen von den politischen Banquets, doch von den Galerien herab dem Appetit und der Eloquenz der essenden Versammlung ihre bewundernde Theilnahme schenken. Wo es gilt Stimmen um jeden Preis zu gewinnen, wie bei den Wahlen, lassen es die ersten Damen Englands nicht an der thätigen Einmischung ihrer Zärtlichkeit fehlen; so warb für Fox einst eine Herzogin von Devonshire. Für diese Dilettantinnen möchte nun Shiel ein Lieblingsredner seyn, und selbst die Damen der hochtorystischen Seite werden der Schönheit seiner Diction, dem Reichthum seiner Bilder, der Feinheit seines Witzes und dem guten Tone seiner Polemik ihre Anerkennung kaum versagen. Auch behauptet man allgemein, die Gegenpartei verzeihe halb und halb der Aristokratie seiner Formen die Demokratie seiner Grundsätze, und selbst Lord Lyndhurst, den er gewiß nicht schonte, gestand, er könne einem Manne nicht gram seyn, der seine oft harten Angriffe durch so viel Anmuth und Gesittung der Sprache zu mildern verstehe. Shiel unterscheidet sich hierin wesentlich von fast allen Rednern des Unter- und selbst des Oberhauses. Wenn häufig sogar die Kammer der Lords zu einer Arena wird, wo oratorische Boxer sich mit allen Mitteln und Wendungen rednerischer Rohheit bekämpfen, so arten die Debatten im Schooße der Gemeinen nicht selten in wahre Stiergefechte aus (sit venia verbo), namentlich wenn der gelehrte Matador von Kilkenny und Hr. Shaw, der wüthende Oranienstier von Dublin, sich begegnen. So lange Hr. Shiel spricht, scheint das Haus ein Salon zu seyn; er überschreitet nie die Gränze des Schicklichen; seine Satyre ist gewöhnlich plänkelnder Natur, boshafte Scherze setzt er an die Stelle unziemender Ausfälle, wenn er auch von Zeit zu Zeit mit aller Eleganz tief wehthuend ist: man könnte sagen, er gieße siedendes Oel auf des Gegners Haupt aus einer goldnen Schale, die gleich antiken Vasen die Form eines Götterbildes hat. Wohl ist er durchaus nicht zahm, doch auch nie wild und bestialisch; die Leidenschaft übermannt ihn nie, sie dient ihm nur in erhabnen Augenblicken; so, wenn er die blendende Pracht der katholischen Kirche der ärmlichen Prunklosigkeit der anglicanischen Bastardschwester entgegensetzt, die der Gottheit wohl ihre Nacktheit ließ, doch dafür ihre Priester mit um so mehr Gold und Herrlichkeit umgab; oder wenn er, wie erst neulich, sich zum stolzen Herold brittischen Waffenruhms macht. Wenn Shiel das Martyrthum seines Vaterlandes zum Thema wählt, so sticht er nicht jedes Geschwür auf, und öffnet nicht jede Wunde vor den Augen der Welt; gerade hier zeigt sich sein dichterischer Geist. Der Mensch, dem ein poetischer Genius inwohnt, hat die Gabe, Allem, auch dem Abscheulichsten eine edlere Form zu geben, und so abstoßend gräßlich auch das Elend seiner Mitbürger seyn mag, so sieht es doch Shiel mit einem gleichsam verklärenden Auge an, und sein feines Ohr hört aus dem schreiendsten Wehrufe die Musik heraus. Seine Gegner suchen seine Fähigkeit durch den Vorwurf lockerer Beweisführung herabzusetzen, und behaupten, der gewandte Redner verberge unter den Blumen und Juwelen seiner Sprache die Leere des Inhalts. Ich weiß nicht, wie viel Aufrichtigkeit in diesen Beschuldigungen sich findet, allein Wahrheit scheint mir wenig darin zu liegen. Shiel ist weit entfernt, seine Argumente so zu sagen mit Eclat springen zu lassen, wie mittlere Geister ihre Witze, er haspelt keinen logischen Rosenkranz herab, und gruppirt seine Sätze nicht wie Ziffern, allein kein Redner des Unterhauses besitzt in höherem Grade das feine Talent, die Haltlosigkeit der Beweise, die ein Gegner vorgebracht, zur Entwickelung der eigenen Sätze zu benützen. Die Ironie, mit der er die Spitzfindigkeiten eines Graham oder Stanley kritisirt, ist überall einem höheren Zwecke, der geistreichen aber strengen Durchführung des gegebenen Thema's untergeordnet. Uebrigens war der Gedanke nicht übel, nicht ohne Taktik

und Verschmitztheit, gerade diesem Manne die solideren Eigenschaften eines Redners abzusprechen. Es war keineswegs unglaublich, daß einem Talente, das in aller thauigen Frische, in der ganzen Blüthenfülle der Jugend glänze, der Ernst und die Weisheit des Alters nicht zur Seite stehen; leicht war es gläubigen Menschen einzureden, daß soviel Schmelz der Melodie nur ein blendender Scheinersatz für den Mangel innerer Harmonie sey. Ist doch der Glaube so allgemein, daß ein schönes Antlitz selten der Spiegel einer reichen und rührigen Seele sey. In unserer Zeit, wo unter vielen anderen Krankheiten auch die Krankheit der Vergleichung epidemisch ist, konnte man nicht unterlassen, die Aehnlichkeiten und Unterschiede zwischen Shiel und O'Connell gewissenhaft zu constatiren. Weil O'Connell einmal der irische Luther seyn mußte, so erhielt sein milder und abgeschliffener Nebenbuhler natürlich die Stelle des Melanchthon. Die Zusammenstellung hat etwas für sich, und namentlich das Verhältniß der Charaktere mag ziemlich übereinstimmend seyn; jedenfalls ist es interessant, zwei so ausgezeichnete Männer, mit so verschiedenen Anlagen, so entgegengesetzten Mitteln und so ganz heterogener Natur, dieselbe Sache vertheidigen, dieselben Feinde bekämpfen und nach demselben Ziele ringen zu sehen. Hier Jupiter mit seinem Donner, dort Apollo mit seiner Lyra und seinen Pfeilen; beide einstehend für ein göttliches Recht, das Niemand bezweifelt, aber Viele läugnen; hier der tobende, tosende Sturm, der die Vorurtheile wie gelbgewordene Blätter hinwegweht, dort der gefälligere Fahrwind, der das Staatsschiff bei aufgeblähten Segeln in eine glücklichere Zone treibt; hier die Kraft und dort die Bildung. Der Sprache O'Connells gegenüber haben die Reden Shiels, so männlich würdevoll sie sind, einen Anflug von Weiblichkeit. O'Connell steigt häufig in die Taverne hinab, um sie durch die Größe seines Geistes zu veredeln, dafür mischt auch die Taverne oft ihre Reminiscenzen in seine parlamentarischen Ergießungen; in Shiels Reden findet sich von diesem edlen Parfum nicht der geringste Hauch. Ueber den Zornausbrüchen O'Connells liegt die schwüle dicke Luft halb-plebejischer Leidenschaft; über den Worten Shiels webt sich der warme Ton sanfterer Gesinnung, Shiel ist endlich mehr Künstler als O'Connell. Auch ihr Aeußeres hat die Natur in entsprechender Verschiedenheit gebildet; O'Connell, herkulisch geformt, feiste bausbackige Bourgeoisie in dem Gesichte, kurz, wie man ihn kennt, wie er so oft gezeichnet wurde, der ächte Tribun aus der Mitte des ächten Volkes. Shiel dagegen ist von kleiner Statur, von dunkler und scharfer Gesichtsbildung; seine ganze Physiognomie zeugt von der Hast und Raschheit, die in seinem Charakter, wenn auch durchaus nicht in seinen Reden liegt. Hier findet Buffons Grundsatz: le style c'est l'homme, keine Anwendung. Seine Züge sind zwar nicht regelmäßig, aber keineswegs unangenehm. Eigen ist es, daß der Mann, welcher so vielen Werth auf die schöne Bekleidung seiner Gedanken legt, so wenig Sorgfalt für die Eleganz seiner Toilette zeigt. So trat er, als Mitglied einer Deputation, mit einer Weste vor den König, die, wie ein englischer Berichterstatter sich witzig ausdrückte, schon bessere Tage erlebt hatte. Es ist dieß vielleicht im Aeußern sein einziger Berührungspunkt mit O'Connell. Und diese Männer, so ganz verschieden in ihrem Selbst, streben doch zusammen nach Einem, nach Einem großen Ziel, und Keiner hindert, und Keiner beneidet den Andern. Welch ein Beispiel! Welch ein Beispiel besonders für unsere in tausend Richtungen zersplitterte, in tausend persönlichen Launen und kleinen Interessen vergeudeten Kräfte. Wenn Männer, wie Shiel und O'Connell, es für nöthig halten, sich gegenseitig zu stützen und zu helfen, wie wollen unsere winzigen Heroen, unsere politischen Kinder in Courierstiefeln, allein stehen?

Zusammenkunft zwischen Bugeaud und Abd-El-Kader.

Beschluß des in der gestrigen Zeitung abgebrochenen Artikels aus dem Moniteur.

General Bugeaud, der um 9 Uhr Morgens an dem ausgemachten
Punkte mit den ihn begleitenden Truppen und mehrern Officie-
ren die gebeten hatten, ihm folgen zu dürfen, eingetroffen war,
fand den Emir noch nicht daselbst. Diese Verzögerung erklärte
sich ganz natürlich durch die größere Entfernung seines Lagers.
Abd-El-Kader hatte sieben Lieues zurückzulegen, während der
französische General sich nur drei Lieues von seiner Armee ent-
fernt hatte. Man war sonach unbesorgt. Es vergingen fünf
Stunden, ohne daß man Jemand ankommen sah, ohne daß der
arabische Häuptling ein Lebenszeichen von sich gab. Endlich ge-
gen zwei Uhr Nachmittags begannen bei dem französischen Ge-
neral mehrere Araber einzutreffen, mit denen man in den frü-
hern Tagen in Berührung gekommen war, und von denen einige
die Bitte, noch etwas zu warten, die andern Entschuldigungen
vorbrachten: der Emir sey krank gewesen; er sey erst spät aus
seinem Lager aufgebrochen; vielleicht würde er bitten, die Zu-
sammenkunft auf den folgenden Tag zu verschieben; er sey nicht
mehr weit entfernt, und dann, er sey ganz nahe, habe aber still
gehalten. Endlich überbrachte ein vierter Bote die Bitte an den
General Bugeaud, ein wenig weiter vorwärts zu kommen, wo
er dann bald Abd-El-Kader treffen würde. Es war fast fünf
Uhr; der General, der noch an diesem Tage die Truppen ins
Lager zurückführen wollte, und die Sache noch an demselben Tage
zu Ende zu bringen wünschte, entschloß sich, in Begleitung sei-
nes Generalstabs vorwärts zu gehen. Dieß geschah ohne Furcht
und Mißtrauen. Der Weg war sehr rauh und zog sich durch
eine gewundene mit Hügeln durchschnittene Schlucht, so daß man
nie weit vor sich hinsehen konnte. Nachdem General Bugeaud
auf diese Art mehr als eine Stunde zurückgelegt hatte, ohne
auf den Emir zu stoßen, sah er endlich hinten im Thale das
arabische Heer, das in ziemlich guter Ordnung auf den zerstreu-
ten Hügeln aufzog, so daß es sehr gut gesehen werden konnte.
In diesem Augenblick kam der Häuptling des Stamms der
Ulassahs, Buhamedy, zu dem General und sagte ihm, daß Abd-
El-Kader sich ganz in der Nähe auf einem kleinen Hügel, den
er ihm andeutete, befinde, und daß er ihn zu ihm führen würde.
Der General und seine Begleitung befanden sich inmitten der
feindlichen Vorposten; und wenn man selbst einige Besorgnisse
hätte schöpfen wollen, so wäre es doch unnütz gewesen, umzukeh-
ren. Uebrigens war General Bugeaud völlig ruhig; da sich aber
einiges Zaudern in seiner Umgebung zeigte, so sagte ihm der
Kaballe: „Sey ruhig, fürchte dich nicht!“ — „Ich fürchte nichts,
antwortete ihm der General, und ich bin an euern Anblick ge-
wöhnt; aber ich finde es von Seite deines Chefs unschick-
lich, mich so lange warten und so weit herkommen zu lassen.“

– „Er ist hier, ihr werdet ihn sogleich sehen.“ Inzwischen mußte man noch eine Viertelstunde weit vorwärts gehen, bevor man zu ihm kam. Man beobachtete eine zuversichtliche Haltung und bemerkte endlich das Geleite des Emirs, der auf den kleinen Haufen, an dessen Spitze sich General Bugeaud befand, zukam. Der Anblick war imposant: es ließen sich 150 bis 200 Marabut-Chefs von ausgezeichneter Gestalt, die durch ihr majestätisches Costume noch erhöht wurde, darunter zählen. Sie ritten alle auf prachtvollen Pferden, die sie stolziren ließen und mit vieler Eleganz und Geschicklichkeit lenkten. Abd-El-Kader war einige Schritte voran, und ritt einen schönen Rappen, den er mit bewundernswürdiger Gewandtheit handhabte: bald ließ er ihn mit allen Vieren in die Höhe springen, bald ihn auf den zwei Hinterfüßen vorwärts gehen. Mehrere Araber seines Hauses hielten die Steigbügel, die Ecken seines Bernus, und ich glaube sogar den Schweif seines Pferdes. Um längeres Cerimoniell zu vermeiden und dem Emir zu zeigen, daß er durchaus keinen Argwohn hege, setzt General Bugeaud sein Pferd in Galopp, bis er bei ihm ankommt, fragt ihn, ob er Abd-El-Kader sey, reicht ihm dann die Hand, welche der Emir ergreift, und zweimal drückt. Dieser fragt ihn dann, wie er sich befinde. Sehr gut, antwortete der General, und stellt dieselbe Frage an ihn; und zur Abkürzung aller dieser Präliminarien, die gemeiniglich bei den Arabern sehr lange dauern, bittet er ihn abzusteigen, damit sie um so bequemer mit einander sprechen könnten. Der Emir steigt ab und setzt sich, ohne den General Bugeaud aufzufordern, dasselbe zu thun. Hierauf setzte sich der General ohne weiteres neben ihn. Die Musik, aus lauter kreischenden Hoboen bestehend, begann auf eine Art, welche die Unterredung störte. General Bugeaud gab ihr ein Zeichen, sich still zu verhalten, was sogleich geschah, worauf die Unterredung begann. Abd-El-Kader ist blaß, und gleicht einigermaßen dem Porträt, das die Tradition von Jesus Christus liefert. Sein Mund ist groß; seine Zähne sind nicht gleichgestellt, und nicht sehr weiß; die Augen und der Bart sind castanienbraun; die Stirne schön geformt. Seine Physiognomie im Ganzen verkündet eine vielleicht ein wenig affectirte Frömmigkeit. Sein Costume bietet keine Verschiedenheit mit dem der gewöhnlichsten Araber dar; seine Kleider waren wenigstens an diesem Tage schmutzig, grob und zu drei Viertheilen abgenützt. Darin liegt eine gewisse gesuchte Einfachheit. „Weißt du, sagte ihm General Bugeaud, daß es wenige Generale gibt, welche gewagt hätten, den Vertrag, den ich mit dir gemacht, abzuschließen! Ich habe keinen Anstand genommen, dich zu vergrößern und deine Macht zu verstärken, weil ich überzeugt bin, daß du die große Existenz, die wir dir geben, nur zur Verbesserung des Schicksals der arabischen Nation und zur Aufrechthaltung des Friedens und des guten Einverständnisses mit Frankreich gebrauchen wirst.“ — „Ich danke dir für die guten Gesinnungen, die du von mir hegst, antwortete Abd-El-Kader: wenn Gott will, werde ich das Glück der Araber bereiten; und wenn der Friede je gebrochen werden würde, so wird es nicht meine Schuld seyn.“ — „Ich habe mich für diesen Punkt bei dem Könige der Franzosen verbürgt.“ — „Du wagst nichts dabei; wir haben eine Religion und Sitten, die uns verpflichten, unser Wort zu halten; ich habe es nie gebrochen.“ — Ich zähle darauf, und deßwegen komme ich auch und biete dir meine besondere Freundschaft an.“ — „Ich nehme deine Freundschaft an; mögen sich aber die Franzosen in Acht nehmen, Intriganten Gehör zu geben!“ — „Die Franzosen lassen sich durch Niemand verleiten, und nicht einige bloß von Privatpersonen begangene Handlungen können den Frieden brechen, sondern nur die Nichtvollziehung des Tractats oder eine große Handlung der Feindseligkeit. Was von Privatpersonen begangenen Unfug betrifft, so werden wir einander davon benachrichtigen und ihn gegenseitig bestrafen.“ — „Dieß ist ganz gut! Du darfst mich nur benachrichtigen, und die Schuldigen sollen bestraft werden.“ — „Ich empfehle dir die Culuglis, die zu Tlemecen bleiben werden.“ — „Du kannst ruhig seyn, sie sollen wie die Hadschars behandelt werden. Aber du hast mir versprochen, die Duars in das Land Hafra (ein Theil der Gebirge zwischen dem Meer und dem See Segba) zu bringen.“ — „Das Land Hafra wäre vielleicht nicht zureichend, aber sie sollen so untergebracht werden, daß sie der Aufrechthaltung des Friedens nicht schaden können.“ — „Hast du befohlen, fing General Bugeaud wieder nach einigem Stillschweigen an, die Handelsverhältnisse mit Algier und mit allen unsern Städten herzustellen?“ — „Nein, aber ich werde es thun, so wie du mir Tlemecen wirst herausgegeben haben.“ — „Du weißt wohl, daß ich es erst dann herausgeben kann, wenn der Tractat von meinem Könige gebilligt seyn wird.“ — „Du hast also keine Vollmacht zu unterhandeln?“ — „Ja, aber der Tractat muß bestätigt seyn: dieß ist zu deiner Garantie nothwendig, denn wenn er von mir allein gemacht wäre, so könnte ein anderer General, der mich ersetzte, ihn aufheben; statt daß, wenn er von dem Könige gut geheißen ist, mein Nachfolger verpflichtet seyn wird, ihn zu halten.“ — „Wenn du mir Tlemecen, wie du es im Tractat versprichst, nicht herausgibst, so sehe ich keine Nothwendigkeit ein, Frieden zu machen, es würde nur ein Waffenstillstand seyn.“ — „Dieß ist wahr; dieß kann nur ein Waffenstillstand seyn, aber du hast den Gewinn von diesem Waffenstillstand; denn, so lange er dauert, werde ich die Ernten nicht zerstören.“ — „Du kannst sie zerstören, dieß ist uns gleichgültig; und jetzt, wo wir Frieden gemacht haben, will ich dir schriftlich die Ermächtigung geben, Alles, was du kannst, zu zerstören. Du kannst nur einen kleinen Theil zerstören; es fehlt den Arabern nicht an Getreide.“ — „Ich glaube nicht, daß alle Araber wie du denken; denn ich sehe, daß sie sehnlich den Frieden wünschen, und einige haben mir dafür gedankt, daß ich von Schika bis hieher die Ernten, wie ich es dem Amady-Saky versprochen, verschont habe.“ — Abd-El-Kader lächelte ungläubig, und fragte dann, wie viel Zeit nöthig seyn würde, die Bestätigung des Königs der Franzosen zu erhalten. — „Dazu sind drei Wochen erforderlich.“ — „Dieß ist sehr lang!“ — „Du wagst nichts dabei; nur ich könnte dabei verlieren.“ Sein Kalif, Ben Harach, der alsdann näher trat, sagte zum General: „Drei Wochen sind sehr lang; es sollte nicht länger als 10 bis 14 Tage dauern.“ — „Kannst du dem Meere befehlen?“ antwortete der französische General. — „Wohlan, nahm wieder Abd-el-Kader das Wort, in diesem Falle wollen wir die Handelsberührungen erst nach der Ankunft der Bestätigung des Königs und wenn der Friede definitiv geschlossen ist, herstellen.“ — „Damit fügst du deinen Religionsgenossen den größten Schaden zu, denn du beraubst sie des Handels, dessen sie bedürfen; und wir können ihn entbehren, weil wir alles Nothwendige zur See beziehen.“ Der General glaubte nicht weiter darauf bestehen zu müssen, und fragte, ob

die Abtheilung, die er mit einigem Gepäck zu Tlemecen gelassen, mit Sicherheit in Oran zu ihm stoßen könnte, was Abd-El-Kader bejahend beantwortete. Der General war aufgestanden, der Emir blieb aber sitzen, und mit einer Miene, die anzudeuten schien, als wolle er den französischen General absichtlich vor sich stehen lassen. Dieß dauerte aber nicht lange. Der General sagte ihm ohne Umstände, daß wenn er, General Bugeaud, aufstände, er, der mit ihm rede, auch aufstehen müsse; und ohne dessen Antwort abzuwarten, faßte er ihn freundlich an der Hand und hob ihn auf, zu großem Erstaunen der Araber, die ohne Zweifel dieses Verfahren etwas ungenirt fanden und große Augen dazu machten. Diese Hand, welche General Bugeaud dann in der seinigen hielt, ist hübsch, aber klein und schwach, und der Mann selbst scheint nicht sehr kräftig. Dieß würde übrigens die Vorstellung, die man sich von ihm macht, nur verstärken, da physische Kraft sonst in einem nicht sehr vorgerückten gesellschaftlichen Zustande fast Alles gilt. Es war spät; Abd-El-Kader und General Bugeaud verabschiedeten und trennten sich, der erstere von dem Freudenrufe seines zahlreichen Gefolges begrüßt, der majestätisch längs der Hügel ertönte, und von seiner ganzen Armee wiederholt wurde. In demselben Augenblick erdröhnte ein langer und heftiger Donnerschlag, dessen vielfacher Wiederhall das Imposante dieser Scene erhöhte. Die Officiere waren so hingerissen, daß ihre Bewunderung sich in Ausrufungen ergoß. Man stieß dann wieder zu den von dem General mitgebrachten Truppen, wo man sich fortwährend von dem arabischen Häuptling und dem schönen Schauspiele, dem man beigewohnt, unterhielt, das keine der dabei gewesenen Personen in ihrem Leben vergessen wird. Augenzeugen haben die Armee Abd-El-Kaders auf nahe an 10,000 Reiter geschätzt, die in eine Masse von großer Tiefe von unten bis zum Gipfel der im Thale zerstreuten Hügel vertheilt waren, so daß sie eine Linie von mehr als einer halben Stunde bildeten. Sie boten aber keine sehr auffallenden Zeichen einer Organisation und Disciplin dar, ohne welche die Zahl im Kriege nichts vermag. General Bugeaud stieß wieder auf seine kleine Truppe, die er mehr als eine Lieue hinter sich zurückgelassen hatte, und die über seine abenteuerliche Expedition etwas besorgt wurde; und gerade als er mit seinem Gefolge wieder erschien, war man in der Berathung begriffen, ob es nicht zweckmäßig seyn dürfte vorzurücken, um ihn bei etwa eintretendem Falle zu unterstützen. Trotz der 10,000 Mann des Abd-El-Kader war der General der Ansicht, daß die Chancen nicht allzu ungleich gewesen seyn würden. „Diese Masse, sagte er, will in der Hauptsache nichts sagen; sie besteht nur aus Individuen und macht kein starkes Ganzes aus. Wir würden mit unsern sechs Bataillonen Linieninfanterie und unserer Artillerie bald mit ihr zurecht gekommen seyn.“ So endigte sich dieser Tag, der im Gemüthe des Generals Bugeaud und seines Generalstabs unauslöschliche Erinnerungen hinterlassen wird. Er hat bewiesen, daß Abd-El-Kader den Frieden ernstlich wollte; und jetzt, wenn dieser Friede, wie Alles verkündet, ratificirt seyn wird, wird er für unsere Truppen, die ebenso einsichtsvoll als tapfer sind, und für den organisirenden Geist unserer Officiere der Armee von Afrika den Anfang einer neuen glorreichen und fruchtbaren Aera bezeichnen.

Loebell über Holland und Belgien.

Ein neuerlich erschienenes, in verschiedenen Beziehungen sehr interessantes Werk (Reisebriefe aus Belgien von Professor Loebell zu Bonn) enthält auch über Belgiens politische Lage Betrachtungen, die, von einem Manne kommend, der in seiner Art eine Autorität bildet, näherer Beachtung werth sind. — Nachdem der Verfasser an einer andern Stelle die Folgen der belgischen Revolution für den Wohlstand des Landes beurtheilt und nach den vorhandenen Daten denselben im Ganzen nicht vermindert gefunden hat, untersucht er, was die Selbstständigdigkeit des neuen Staates von den nach außen geneigten Parteien des Landes zu befürchten habe. „Die Orangisten, so berichtet er, haben selbst wenige Hoffnung mehr, eine Gegenrevolution zu Stande zu bringen. Nur ein europäischer Krieg könnte dahin führen, und ein solcher wird, zum Glück für Europa und Deutschland, immer unwahrscheinlicher.“ „Von einer französischen Partei, fährt der Verfasser fort, sich Belgien ganz erfüllt zu denken, ist ein in Deutschland freilich ziemlich allgemein verbreitetes Vorurtheil, aber ein ganz unbegründetes. Die Partei, welche Vereinigung mit Frankreich wollte, ist schon im Anfange der Revolution eine zwar laute, aber schwache gewesen, und jetzt höchst unbedeutend, da die dortige Entwicklung der Dinge unter der Dynastie Orleans weder der liberalen noch der katholischen Ansicht in Belgien zusagt. Liebe zu Frankreich, Verlangen in seinen Schooß aufgenommen zu werden, habe ich nirgends ausgesprochen gefunden, wohl aber Furcht durch einen neuen Erguß des revolutionär weltbezwingenden Stromes dazu gezwungen werden zu können. Unverkennbar ist eine starke Abneigung gegen Frankreich, wenn sie sich auch nicht wie bei uns auf Geistesbildung, Litteratur und Sitte bezieht, sondern ganz anders motivirt und gefärbt ist, und sich bei den Meisten, ich möchte sagen weniger gegen das romanische als gegen das gallische Element in den Franzosen und ihrem Staatsthum wendet. — Wenn aber auch die Erhaltung eines für sich bestehenden, unabhängigen belgischen Staates möglich ist, ist sie auch wünschenswerth? Die gewaltthätige Weise, in welcher Belgien seine Trennung von Holland errungen hat, so tadelnswerth sie seyn mag, kann nicht die Wiedervereinigung bedingen. Es fragt sich vielmehr, ob diese Vereinigung eine natürliche, eine zweckmäßige war. Als nach dem Sturze Napoleons Europa berechtigt, ja sich selbst schuldig war, hier eine Vormauer gegen die Eroberungsabsichten Frankreichs zu errichten, glaubten die englischen Diplomaten wahrscheinlich in der Vereinigung Belgiens mit Holland etwas recht historisch Zweckmäßiges zu thun. Aber auch hier kann man sagen: die halbe Kenntniß führt von der Wahrheit ab, die ganze zu ihr zurück. — Lord Castlereagh, der auf dem Congreß in Wien erst den westphälischen Frieden kennen lernte, hätte über die niederländischen Angelegenheiten einen Mann befragen sollen, der die Vergangenheit nicht bloß aus einigen abrégés und précis gekannt und gewußt hätte, daß die siebzehn Provinzen volksthümlich und sprachlich immer sehr weit davon entfernt waren, ein Ganzes zu bilden, daß sie unter den burgundisch-capetingischen Linie allmählich zwar an denselben Herrn kamen, daß aber die Grundlagen einer eigentlichen politischen Vereinigung erst unter den östreichischen Fürsten gelegt wurden,

Loebell über Holland und Belgien.

Ein neuerlich erschienenes, in verschiedenen Beziehungen
interessantes Werk (Reisebriefe aus Belgien von Loebell
zu Bonn) enthält auch über Belgiens politische Be-
trachtungen, die, von einem Manne kommend, der in s[illegible]
Art eine Autorität bildet, näherer Beachtung werth [illegible]
Nachdem der Verfasser an einer andern Stelle die für [illegible]
[illegible] Revolution für den Wohlstand des Landes [illegible]
und nach den vorhandenen Daten denselben im Ganzen
vermindert gefunden hat, untersucht er, was die Schi[illegible]
[illegible] des neuen Staates von den nach außen [illegible]
[illegible] des Landes zu befürchten habe. „Die [illegible]
[illegible] er, haben selbst wenige Hoffnung mehr, [illegible]
[illegible] zu Stande zu bringen. Nur ein [illegible]
[illegible] dahin führen, und ein solcher wird, zum [illegible]
[illegible] und Deutschland, immer unwahrscheinlicher." [illegible]
[illegible] französischen Partei, führt der Verfasser [illegible]
ganz erlöst zu denken, ist ein in Deutschland [illegible]
allgemein verbreitetes Vorurtheil. [illegible]
Die Partei, welche Vereinigung mit Frankreich [illegible]
[illegible] im Anfange der Revolution eine [illegible]
gewesen, und jetzt höchst unbedeutend. [illegible]
[illegible] der Dinge unter der Dynastie [illegible]
[illegible] und der katholischen Ansicht in Belgien [illegible]
Frankreich. Verlangen in seinem Schooß [illegible]
den, habe ich nirgends ausgesprochen gefunden. [illegible]
[illegible] durch einen neuen Erguß des revolutionären [illegible]
genden Stromes dazu gezwungen werden [illegible]
[illegible] ist eine starke Abneigung gegen Frankreich [illegible]
[illegible] auch nicht wie bei uns auf Geistesbildung [illegible]
[illegible] begleitet, sondern ganz anders motivirt [illegible]
und sich bei den Meisten, ich möchte sagen [illegible]
romanische als gegen das gallische Element [illegible]
und ihrem Staatsthum wendet. — Wenn [illegible]
[illegible] eines für sich bestehenden, unabhängigen [illegible]
[illegible] möglich ist, ist sie auch wünschenswerth? [illegible]
[illegible] Weise, in welcher Belgien seine Trennung [illegible]
[illegible] hat, so tadelnswerth sie seyn mag, [illegible]
[illegible] bedingen. Es fragt sich vielmehr [illegible]
[illegible] eine natürliche, eine zweckmäßige war. [illegible]
[illegible] Europa bewältigt, [illegible]
[illegible] gegen die Eroberungsgelüste [illegible]
[illegible] glaubten die englischen Diplomaten [illegible]
[illegible] Vereinigung Belgiens mit Holland [illegible]
[illegible] zu thun. Aber auch hier [illegible]
[illegible] führt von der Wahrheit ab. [illegible]
[illegible] — Lord Castlereagh, der auf den Congreß [illegible]
[illegible] den wohlthätigen Frieden [illegible]
[illegible] Angelegenheiten einen [illegible]
[illegible] die Vergangenheit nicht bloß aus [illegible]
[illegible] gekannt und gewußt hätte, daß [illegible]
[illegible] und sprachlich immer sehr weit [illegible]
[illegible] ein Ganzes zu bilden, daß sie [illegible]
[illegible] allmählich zwar [illegible]
[illegible] aber die Grundlagen einer eigenthümlichen [illegible]
[illegible] unter den [illegible]

also bei der Losreißung des nördlichen Theiles von Spanien noch zu neu waren, als daß damals ein ausgebildetes Bewußtseyn des Zusammengehörens hätte statt haben können. Zu einem solchen ist es nie gekommen. Es waren nur die altfriesischen Lande, die sich zu Utrecht verbanden, und in den außerordentlichen Gefahren, mit denen sie zu kämpfen hatten, so fest und mannhaft zusammenhielten. Nicht die Sprache entschied, denn Nordflandern und Brabant waren so deutsch als jene; noch weniger die Religion, denn in Flandern war die Herrschaft des Katholicismus erst mit der spanischen entschieden. Dieß wußte auch Wilhelm von Oranien sehr wohl, als er beschloß, den neuen Staat nicht auf die damals reicheren und bedeutenderen, sondern auf die innerlich zusammengehörigen Landschaften zu gründen. Was also damals geschah, war nicht gewaltsame Trennung des natürlich und von Alters her Verbundenen. — Wäre aber auch diese Verbindung enger gewesen, als die Geschichte zugeben kann, so würde die Trennung von dritthalb Jahrhunderten hingereicht haben, die Spuren derselben zu verwischen. Diese Zeit umfaßt die außerordentlichsten Veränderungen in der Entwicklung der europäischen Civilisation nach allen Richtungen hin, und es konnte nicht fehlen, daß der Same, der auf verwandtschaftlichem Boden unter ähnlichen Bedingungen gleiche Früchte erzeugt haben würde, unter entgegengesetzten sehr unähnliche hervorbrachte. Holland, welches als den Preis seiner heldenmüthigen Anstrengungen die Freiheit davon getragen hatte, war auf Bahnen gerissen worden, wo es auch vor dem Kühnsten nicht erschrecken durfte: und durch welche Gewichte die dem friesischen Stamme eigenthümliche Bedächtigkeit und Zähigkeit den Flug auch immer hemmen mochte, es galt doch noch lange Zeit, fortzuschreiten, oder das Gewonnene wieder zu verlieren. Nicht bloß in Schifffahrt und Handel, auch nach den geistigen Seiten hin mußte es sich neue Wege suchen; so wurde es flüssiger und schmiegsamer, als es die sonstige Neigung seines Volkscharakters ist, und bildete darum wie einen neuen Staat, so fast eine neue Nationalität aus. Seine niederdeutsche Mundart formte es zum Organ einer vielfach angebauten Litteratur; der Protestantismus, der anfangs eine starr abgeschlossene Form hatte annehmen wollen, mußte sich erweichen, und bald in Duldung übergehen. — Dagegen sah sich Belgien, dessen natürlicher Volkscharakter schmiegsamer und für neue und fremde Eindrücke leichter empfänglich ist, zur Unterwürfigkeit unter einen ihm fast in allen innern Beziehungen fremden Staat, und damit zur schmerzlichsten Hemmung freier Entwicklung verdammt. Der Katholicismus wurde, wie es in Ländern zu geschehen pflegt, wo er durch gewaltsame Bekehrungen in Masse und zahlreiche Vertreibungen befestigt worden ist, einseitiger und düsterer; litterarische Entwicklung der Mundart in den germanischen Landschaften konnte schon darum nicht stattfinden, weil sie im Nebenlande ein Organ des Protestantismus geworden war. So sah Südniederland nach dem Norden immer mehr wie zu dem Entfremdeten hinüber, und mancher Grund fand sich nicht nur zum Neide, sondern auch zu Abnei-

gung und Haß. Hatte denn [illegible]
gesetzt, daß ihm die wichtigsten [illegible]
gebracht wurden? Sperrte es [illegible]
beruhigt, bis es auch jene ge[illegible]
Handels wieder zerstört sah? [illegible]
1814 überzeugt seyn müssen, [illegible]
noch historisch irgend einem [illegible]
daß die Vereinigung mit ihm [illegible]
hältnisse fließende betrachtet we[illegible]
fürhalten mußte Belgien entwe[illegible]
einverleibt werden, keinem [illegible]
nachstehenden; oder man mu[illegible]
einräumen, welches man so m[illegible]
Staaten Deutschlands und Ita[illegible]
selbstständig zu seyn. Es dem[illegible]
nicht in der Luft stehen zu lasse[illegible]
Aufnahme in den deutschen Bu[illegible]
von Holland und zur Selbststän[illegible]
Wege gekommen, während jene[illegible]
reich, wenn vielleicht auch nich[illegible]
für eine geraume Zeit verscherz[illegible]
solche Garantie nicht entbehren, [illegible]
erst noch beweisen? Freilich gi[illegible]
Leute, daß sie bei der dermal[illegible]
Frieden auch bei den Franzosen [illegible]
Ich erkenne gern und mit Freu[illegible]
gegenseitigen Annäherung der N[illegible]
gemacht hat, und daß es wün[illegible]
Wege beharren zu sehen. Aber [illegible]
zeugen, daß mit dem Jahr 18[illegible]
der menschlichen Leidenschaften [illegible]
Jeder die alte Haut gewandelt[illegible]
abgelegt haben sollte; daß alle [illegible]
Gültigkeit und Anwendbarkeit v[illegible]
scheinen noch immer eher als [illegible]
menten einzuladen, und noch e[illegible]
ben, den sie sich auf der Costü[illegible]
beilegten, wo sie sich die andä[illegible]
Nation nannten. Frankreich ze[illegible]
jährige Erfahrung, die doch auch [illegible]
braf bis nach Arles hin, wo ihne[illegible]
diese Geschichte in zu großer Sc[illegible]
dem Allerweltsbürgersinn zu Lie[illegible]
Und haben wir denn nicht in der [illegible]
gesehen, die entgegenkommen we[illegible]
rung nicht vernommen, daß sie [illegible]
wohl mit blutendem Herzen, sich [illegible]
ken Rheinufers versiehen würde[illegible]
Juliusrevolution in der Deputirte[illegible]
worden, daß das französische Volk [illegible]
wieder haben müsse? Also bedür[illegible]
Garantien, der Wachsamkeit und [illegible]
zustandes."

(Beschluß [illegible]

[2009]

Todes-Anzeige.

Gestern um 8 Uhr Abends ward unser geliebter Vater,

Karl Friedrich Ernst Frommann,

im beinahe vollendeten 73sten Jahre seines Alters, von langwierigen Leiden durch einen sanften [illegible]
Freunde und Verwandten werden um stille Theilnahme gebeten von
Jena, den 13 Junius 1837.

den Hint[illegible]

[1985-87]

Bekanntmachung,

den Ludwig (Donau-Main-) Canal betreffend.

An den unten bezeichneten Tagen werden die nachbenannten Bau-Abtheilungen des Ludwig-Canals bei den bezeichneten königl. Districts-Polizeibehörden zur Versteigerung an die Wenigstnehmenden gebracht.

1) Am 12 Julius bei dem königl. Landgerichte Beilngries die Erdarbeiten in der 15ten Canalhaltung zwischen Beilngries und Berching in vier Abtheilungen, wovon lang und veranschlagt ist

die I. Abtheilung zu 15,549′ auf	48,035 fl. 7 kr.
die II. Abtheilung zu 21,084′ auf	56,805 fl. 7 kr.

wozu noch zwei neue Straßen-Anlagen neben dem Canal kommen, und zwar als

III. Abtheilung eine Strecke von 2800′ lang, veranschlagt auf	6,005 fl. 15 kr.
als IV. Abtheilung eine Strecke von 4844′, veranschlagt auf	7,848 fl. 31 kr.

2) Am 25 Julius bei dem Magistrate der königl. Stadt Erlangen die Fortsetzung der Canal-Arbeiten an der Windmühle vor dieser Stadt, in zwei Abtheilungen:

I. Abtheilung. Ein 118′ langer, 35′ breiter Brückcanal von drei Oeffnungen, alles aus Quadermauerwerk construirt, und auf 20,000 fl. veranschlagt;

als II. Abtheilung die Herstellung der Schleußen No. 82 und 83 mit dem dazwischen liegenden 1700′ langen gemauerten Canaltheil und mehreren Ueberwölbungen und einigen Nebenarbeiten, veranschlagt auf 197,084 fl. 5 kr.

Hiebei wird bemerkt, daß der Brückcanal am 30 September 1839, und die Canalstrecke mit den beiden Schleußen am 30 September 1840 gänzlich vollendet seyn müssen, und daß das heurige Jahr zu den Vorarbeiten, besonders in den Steinbrüchen, welche den Uebernehmern überwiesen werden, benützt werden kann, indem die Arbeit erst im nächsten Jahre beginnen soll.

Die Versteigerungs-Verhandlungen werden an den bezeichneten Tagen jedesmal Morgens 10 Uhr vorgenommen. Die Kostenvoranschläge, Plane und Bedingnißhefte können schon früher, und zwar ad 1 in dem Bureau der königl. Canalbau-Section II. in Beilngries, und ad 2 in jenem der Canalbau-Section V. in Erlangen eingesehen, und auch bei beiden Canalbau-Sectionen nähere Erkundigungen eingezogen werden. Die zu leistende Caution beträgt ein Zehntheil der für jedes Object veranschlagten Summe.

Nürnberg, den 11 Junius 1837.

Königliche Canalbau-Inspection.

Frhr. v. Pechmann, k. b. Oberbaurath. **Beyschlag,** k. k. Regierungs- und Kreisbaurath.

[1913-15]

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die durch unsere Bekanntmachung vom 20 März angeordnete siebente Einzahlung von zehn Thalern per Actie bis zum 31 Mai d. J., als dem festgesetzten Termine, auf sämmtliche Interimsscheine, mit Ausnahme von sechs und zwanzig Stück, geleistet worden ist. Dieselben tragen folgende Nummern:

5356. 5357. 5358. 6693. 7715. 7716. 7717.*) 7718. 7719. 10408. 10429. 10458. 11048. 11049. 11050. 11052. 11061. 12111. 12116. 12117. 12336. 12337. 13368. 13369. 13370. 14514.

und werden solche hiermit, in Gemäßheit des §. 4 der Statuten, für null und nichtig erklärt.

Die Inhaber dieser Interimsscheine sind demnach ihrer Rechte als Actionairs, so wie der gemachten Einschüsse verlustig, und werden an die Stelle der annullirten Scheine neue ausgefertigt, mit den Nummern **15095** bis mit **15120** bezeichnet, und solche zum Vortheile der Compagnie an hiesiger Börse verkauft werden.

Leipzig, den 6 Junius 1837.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.

Karl Tenner, Bevollmächtigter.

*) Das Mscr. dieser Bekanntmachung gibt 7117, wahrscheinlich irrthümlich?

[1967-69]

Neunte Einzahlung

auf die Actien der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Unerwartet dessen, was über die gleichzeitig beabsichtigte Commission neu zu creirender Actien noch veröffentlicht werden soll, wird hiemit in Gemäßheit des §. 4 der Statuten eine fernere Einzahlung auf die Actien der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie von zehn Thalern per Actie angeordnet, und werden die Inhaber von Interimsscheinen demnach aufgefordert, die Einzahlung, deren Beginnen noch durch die Leipziger Zeitung bekannt gemacht werden wird, spätestens

den 25 August 1837, Abends 7 Uhr,

im Bureau der Compagnie hierselbst zu leisten, indem wiederholt daran erinnert wird, daß im Unterlassungsfalle der im §. 5 der Statuten ausgesprochene Verlust aller Rechte und des bereits gemachten Einschusses unabänderlich eintreten muß.

Wir ersuchen übrigens bei Einreichung mehrerer Interimsscheine, selbige mit einem nach der Nummernfolge geordneten Verzeichniß in zwei Exemplaren zu begleiten, um die Quittungen zu erleichtern, zu welchen unser Cassirer, Hr. Kader, von uns ermächtigt ist, während unser Comptoirist, Hr. Heineken, solche contrasigniren wird.

Leipzig, den 8 Junius 1837.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.

Karl Tenner, Bevollmächtigter.

[1826—27] Auf den wiederholt abgedruckten Ausfall der **P. Asbeck & Cons.** in **Barmen** auf mich ist meine Antwort in Nr. 155 der Allgem. Zeitung zu lesen. **L. Schoch.**

[2002] **Ankündigung.**

☞ Wir machen das allgemeine Publicum auf ein ganz neues Unternehmen aufmerksam, nämlich auf die Herausgabe der diesjährigen Tagsatzungs- oder Bundesverhandlungen der schweizerischen Eidgenossenschaft, welche auf mittel 8. gedruckt für 1 Batzen oder 4 kr. per Bogen, ordentlich von einer Sitzung zur andern herausgegeben werden. Man kann sich auf allen Postämtern und Buchhandlungen darauf subscribiren. Alle Buchhandlungen erhalten den gewöhnlichen Rabatt. Privatpersonen, welche geneigt sind, Subscriptionen darauf zu sammeln, erhalten außer dem Rabatt auf je 6 Exempl. eines gratis. Alle Subscriptionen müssen bis längstens den 26 Junius eingegeben werden.

Luzern, den 11 Junius 1837.

Die Hübscher'sche Buchdruckerei.

[1885] Bei Unterzeichnetem erschienen und sind durch alle Buchhandlungen, in Augsburg durch die Kollmann'sche, Bamberg, Baireuth, Landshut, München, Nürnberg, Regensburg, Stuttgart, Würzburg, so wie durch jede andere deutsche Buchhandlung zu beziehen:

Beiträge zur Geschichte der Ausbildung der Baukunst,

nebst erläuternden Beilagen und 25 Steindrücken. Von Dr. C. L. Stieglitz d. Aelt. 2 Thle. 1834. gr. 8. X. und 407 Seiten. 4 Thlr. oder 7 fl. 12 kr. rhein.

Wenn ein Werk des genannten, im Auslande wie in Deutschland hochgefeierten Gelehrten noch irgend einer Empfehlung bedürfte, so ließen sich dafür unendlich viele überaus günstige Urtheile competenter Richter beibringen. Wir nennen hier nur folgende: Der Eremit vom 19 Decbr. 1834. No. 155; Blätter für litter. Unterhaltung vom 30 Aug. 1835; Litteraturblatt des Morgenbl. v. 21 Dec. 1836. No. 128; The Foreign Quarterly Review, January 1837. No. XXXVI. Pag. 492.

Leipzig, 1837.

Emil Glück.

[1878] Bei uns ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Ueber

die Pulsation

in der

Oberbauchgegend,

als

begleitendes Symptom der Indigestion.

Von

Dr. Karl Hohnbaum,

herzogl. sachs. meiningen'schem Obermedicinalrathe rc.

8. geh. Preis 9 gr.

Der Krankheitszustand, welcher in dieser kleinen Schrift behandelt wird, kommt so häufig, insbesondere bei Menschen vor, die überhaupt an Verdauungsbeschwerden leiden, wird aber so oft, sowohl von den Kranken selbst, als von den Aerzten verkannt, daß es schon deßhalb kaum einer Aufforderung an die letzteren bedarf, sich mit diesem wichtigen Gegenstande vertrauter zu machen. Noch besonders empfehlenswerth aber wird das genannte Schriftchen dadurch, daß sein Verfasser dreizehn Jahre lang selbst an dem erwähnten Uebel litt und dadurch in den Stand gesetzt wurde, nicht allein die Erscheinungen und Bedingungen, unter denen es auftritt, genau zu beobachten, sondern auch zweckmäßige Vorschläge zu seiner Heilung zu thun. Der faßliche Vortrag macht es auch den Laien, die etwa an dem gleichen Uebel leiden möchten, zugänglich und nützlich.

Hildburghausen u. Meiningen im Jun. 1837.

J. Kesselring'sche Hofbuchhandlung.

[1946] In allen Buchhandlungen Deutschlands und des gesammten Auslandes ist zu haben das in J. Scheible's Verlags-Expedition in Leipzig und Stuttgart erschienene, mit Stahlstichen, Lithographien und Karten ausgestattete Prachtwerk:

Atlas.

Zur Kunde fremder Welttheile.

In Verbindung mit Mehreren herausgegeben

von

August Lewald.

1836. Vier Bände. Mit Stahlstichen, Lithographien und Karten.

Preis jeden Bandes 2 fl. 42 kr. rhein. oder 1 Rthlr. 16 gGr. sächs.

Unter dem vorstehenden Titel haben wir ein Werk publicirt, welches sich der Zeitschrift: „Europa“ als ein Seitenstück anschließt; so wie diese die Schilderung unseres Welttheiles in seinen scharf ausgebildeten socialen Beziehungen nach allen Richtungen hin darbietet, so versucht der „Atlas“ eine eben solche der fremden Welttheile zu liefern. Er ist aus diesem Gesichtspunkte, unbeschadet seiner Selbstständigkeit, als ein Supplement jenes Werkes zu betrachten, indem er mit diesem in Verbindung ein anschauliches Bild von dem Leben und den Sitten der Menschen auf unserm ganzen Erdballe, von ihren Geschäften und Handthierungen, von ihren religiösen und geselligen Gebräuchen und Zuständen gibt. Während unsere Blicke nur stets nach dem Boulevard von Paris, der Oper in Neapel und Mailand, dem West-End Londons und den Herrlichkeiten von St. Petersburg und Wien gewendet sind, und tausend Blätter und Schriften uns von dorther die minutiösesten Details zukommen lassen, sollten wir darüber wohl vergessen, was jenseits der unermeßlichen Meere vorgeht, in Ländern, wo europäische Civilisation sich mit der heimischen wunderbaren Naturpracht längst vermählt hat? Sollten wir nichts wissen wollen von dem Boulevard in Rio-Janeiro, dessen reges Leben erst mit unseren Morgenträumen beginnt; von dem Theater in New-Orleans, wo eben eine französische Künstlertruppe landet mit den neuesten Stücken aus Paris; von den Festen eines hindostanischen Nawab; von den Gastmählern eines reichen Pflanzers auf Java; von dem geselligen Zustand einer Colonie auf Van-Diemensland, die unsere europäische Gesellschaft als schädlich und unnütz ausgestoßen hat? Wer vermöchte hier wohl alle Beziehungen aus jenen Gegenden anzuführen, die im Stande wären uns zu erheben, zu erschüttern, zu rühren, zu erheitern, und dabei immer zu belehren? Und es wird Niemand in Abrede stellen wollen, daß ein Werk, welches dieser Kunde gewidmet wird, das alle jene Erfahrungen und kenntnißreichen Schätze, welche die Reisenden mit großem Aufwande und oft mit Gefahr ihres Lebens gesammelt, ausbeutet, daß ein solches Werk ein rühmliches, zeitgemäßes und der allgemeinsten Verbreitung werthes Unternehmen sey.

[1904-6] In Carl Gerold's Buchhandlung in Wien ist so eben erschienen und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Handelsgeographie

zum

Gebrauche

für Kaufleute, Fabrikanten, Geschäftsmänner

und

Handelsschulen.

Von

Siegfried Becher,

Doctor der Rechte und politischen Wissenschaften, suppl. Professor der Geschichte und Geographie am k. k. polytechnischen Institute zu Wien, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede rc.

Zwei Bände oder 9 Lieferungen,

gr. 8 Wien. 1837. Preis 4 Rthlr. 12 gr. sächs.

Mit Vergnügen zeigen wir die Vollendung dieser neuen Handelsgeographie an, aus der sich der gegenwärtige Zustand der Gewerbsbetriebsamkeit in allen ihren Zweigen auf dem ganzen Erdkreise klar und übersichtlich erkennen läßt.

Die besten Quellen und Hülfsmittel wurden von dem Hrn. Verfasser mit besonnener Kritik und Sichtung benutzt, und immer nur die neuesten, auf hinreichende Autorität gestützten Daten berücksichtigt. Dabei war das Bestreben des Hrn. Verfassers ganz vorzüglich auf Gleichförmigkeit und Verhältnißmäßigkeit in der Behandlung und auf erschöpfende Vollständigkeit gerichtet, in welchen Beziehungen ihm gewiß jeder unbefangene Beurtheiler zugestehen wird, das Seinige redlich geleistet zu haben.

Der erste Band enthält die allgemeinen Vorkenntnisse der mathematischen und physikalischen Erdbeschreibung, mit steter Hinsicht auf den Zweck des Werkes und auf die Bedürfnisse derjenigen Classe von Lesern, für welche dasselbe zunächst bestimmt ist. Die nun folgende Darstellung des österreichischen Kaiserstaates in seinen commerciellen und industriellen Verhältnissen wird sich gewiß des Beifalls der Kenner zu erfreuen haben, und alle, die sich des Buches bedienen, werden es dem Hrn. Verfasser Dank wissen, die ihm für diese Abschnitte zu Gebot gestandenen Hülfsquellen mit solcher Umsicht und so guter Auswahl benutzt zu haben.

Der zweite Band behandelt die andern Länder Europa's in Verbindung mit den übrigen Welttheilen in gleicher Weise, und wir freuen uns, auch von diesem die Versicherung geben zu können, daß der Hr. Verfasser so glücklich war, bei Ausarbeitung desselben gleichfalls die neuesten und besten Hülfsquellen zur Hand zu haben, so daß das Werk für eine wirkliche Bereicherung der geographischen Litteratur angesehen werden kann.

[1957-59] Das seit 1834 in Köln wöchentlich zweimal erscheinende

Allgemeine Organ für Handel und Gewerbe

nebst

Beilagen, den Verhandlungen des Kölner Gewerb-Vereins und Lithographien

ist, wenn es regelmäßig am Tage der Aufgabe mit der Post versandt werden soll, von den Herren Abonnenten vor Anfang des neuen Semesters (1 Julius) bei den Postämtern ihrer respectiven Wohnorte zu bestellen, und kostet, auf diese Weise bezogen, im ganzen preußischen Staate 3 Thlr. 12 Sgr. halbjährlich, auf dem Wege des Buchhandels, expedirt durch Hrn. Ludw. Kohnens Buchhandlung in Köln und Aachen, 5 Thlr. 20 Sgr. jährlich.

In Folge verschiedener Anfragen bemerken wir noch, daß von dem 1sten Semester d. J., wie auch vom ganzen Jahrgang 1836 noch einzelne Exemplare nachgeliefert werden können durch

die Redaction.

[1979] **Ankündigung des zweiten halben Jahrgangs der Zeitschrift:**

„Der Humorist." Von M. G. Saphir.

Der bekannte Erfolg und die bereits fest-gegründete Stellung dieser Zeitschrift erspart mir die Nothwendigkeit einer langen Ankündigung; — also nur das unumgänglich Nöthige und Uebliche.

Ich mache nämlich, dem wahren Factum gemäß, darauf aufmerksam, daß ich dem Leser nur vier Blätter wöchentlich zusagte, und nun ohne den Preis zu erhöhen, fünf Blätter wöchentlich liefere. Es ist also unumstößlich das billigste Blatt. „Fünf halbe Bogen wöchentlich auf Groß-Folio-Octav, feinstes Velinpapier, lauter Original-Aufsätze um:

Vierzehn Gulden jährlich.

Ich lade also hiemit zur Fortsetzung der Pränumeration oder zur Pränumeration überhaupt hiemit höflichst ein, und ersuche in diesem Falle die Bestellungen so bald als möglich einzusenden, damit die Auflage darnach bestimmt werden möge.

Man pränumerirt hier in Wien einzig und allein nur bei dem Redacteur, und zwar auf den ganzen Jahrgang mit 14 fl. C. M., auf den halben Jahrgang mit 7 fl. C. M., und auch auf dem Viertel-Jahrgang mit 3 fl. 30 kr. C. M. (Die P. T. Herren Pränumeranten, welche das Blatt ins Haus gesendet wünschen, belieben dafür 10 kr. vierteljährig zu bezahlen.)

Der Pränumerationspreis für auswärts und die Provinzen bis zur äußersten Gränze, mit Einschluß der portofreien Versendung, nebst der gewöhnlichen Expeditionsgebühr ist: ganzjährig 16 fl. 24 kr. C. M., halbjährig 8 fl. 12 kr. und vierteljährig 4 fl. 6 kr. C. M. Man pränumerirt bei dem k. k. Ober-Post-Zeitungs-Amt in Wien, und bei allen löblichen Postämtern und soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes. Noch bitte ich zu bemerken, daß das k. k. Ober-Post-Zeitungs-Amt jetzt keine vierteljährige Pränumeration annimmt, sondern bloß gegen Ende März und September.

M. G. Saphir.

Himmelpfortgasse No. 956, 2r Stock. Bureaustunden von 8 Uhr Vormittag bis 4 Uhr Nachmittag.

[1993]

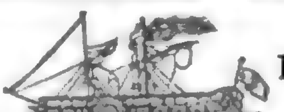
Bade-Encyklopädie.

Bei Gebrüder Reichenbach in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten, in Augsburg durch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung, in München durch die Hofbuchhandlung von P. J. Bayer:

Zedlitz, L. Freiherr v., Balneographisches statistisch-historisches Hand- und Wörterbuch, oder die Heilquellen und Gesundbrunnen Deutschlands, der Schweiz, Ungarns, Croatiens, Slavoniens und Siebenbürgens, Frankreichs, der Niederlande und die Seebäder an den Küsten der Nord- und Ostsee, ihre Lage, Besitzer, Einrichtungen, Eigenthümlichkeiten, Wirkungen, Lebensart, Vergnügungsörter, Theurung oder Wohlfeilheit, ihre neueste Litteratur und neuesten Analysen. 35 Bogen. 8. gebunden. 1½ Rthlr. oder 2 fl. 42 kr. rhein.

Allen Badereisenden ist dieß reichhaltige Werk, welches bereits die vielseitigste Anerkennung gefunden hat, auch seines überaus billigen Preises wegen sehr zu empfehlen.

[1460-64]

Niederländische  **Dampfschifffahrt.**

Während Mai und Junius fahrt
täglich um 7 Uhr Morgens ein Dampfschiff
von KÖLN nach ROTTERDAM.
Die Boote vom **4. 9. 14. 19. 24. 29** Mai / **3. 8. 13. 18. 23. 28** Junius } fahren
über **ARNHEIM**, an den übrigen Tagen über **NYMWEGEN.**

Das Dampfschiff „DER BATAVIER"
fährt jeden Dienstag von ROTTERDAM nach LONDON.

[1975] **Die Blätter**

für

Handel und Industrie,

(Leipzig bei O. Wigand.

Zweiter Jahrgang.)

durch ihre praktische Tendenz jedem gebildeten Geschäftsmanne von unschätzbarem Werth, enthalten: den Leipziger Courszettel, die neuesten Course der gangbarsten Actien, die neuesten Waaren- und Producten-Preisveränderungen aus allen Weltgegenden, Mittheilungen über Actien-, Geld-, Zoll- und Industrie-Angelegenheiten, und werden jeden Courstag (Montag und Freitags) mit erster Post versendet. Man abonnirt darauf (halbjährig mit 1 Rthlr. 16 Gr.) bei allen wohllöbl. Postämtern und Buchhandlungen des In- und Auslandes.

[1975] Der Unterzeichnete ist gesonnen, seine reale Caffeeschenke, welche er bisher auf seinem eigenthümlichen Anwesen im Schönfeld unter der Firma:

„zur bayerischen Krone"

ausübte, ohne Anwesen, jedoch mit Darreingabe der vorhandenen Gewerbsvor- und Einrichtungen, aus freier Hand zu verkaufen. Kaufsliebhaber belieben sich ohne Unterhändler mit ihren Angeboten an Unterzeichneten in Person oder in frankirten Briefen zu wenden.

München, am 15 Jun. 1837.

Christian Reibel, Caffetier.

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der sten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruch, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienstag — Nr. 171. — 20 Junius 1837.

Portugal. (Neues Ministerium.) — Spanien. — Großbritannien. (Verschlimmerung der Krankheit des Königs.) — Frankreich. (Unglück bei den Festen.) — Beilage Nro. 171. Deutschland. (Briefe aus München und Karlsruhe.) — Preußen. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 293. Lövell über Holland und Belgien. — Parlamentsverhandlungen. — Schreiben aus Rom. — Die badischen Eisenbahnen. — Ankündigungen.

Portugal.

(Courier.) Nachrichten aus Lissabon vom 6 Jun. zufolge ist endlich ein neues Ministerium gebildet, dem man jedoch keine lange Dauer verspricht. Dem Visconde Sa da Bandeira und seinen Freunden ist es gelungen, Don Antonio Dias d'Oliveira für das Portefeuille des Innern und der geistlichen Angelegenheiten und als Conseilspräsidenten, den Brigadegeneral Bobeda für das Portefeuille des Kriegs und (interimistisch) der Colonien, Don Castro Pereira de Mispaulla für das der auswärtigen Angelegenheiten und Don Joao d' Oliveira für das Portefeuille der Finanzen zu gewinnen. Diese Ernennungen wurden unterm 1 Jun. im Diario do Governo vom 3 d. bekannt gemacht. Duarte Leitao ist zum Justizminister ernannt. Am 3 Jun. ward in den Cortes die Motion gemacht, „daß die Regierung ermächtigt werden möge, auf die der Wohlfahrt der Nation und der Erhaltung des Nationalcredits am besten zusagende Weise 150,000 Pf. St. aufzunehmen. Der Conseilspräsident und der Präsident der Cortes sprachen hierauf ihre Ansichten aus, und der erstere schloß damit, daß er den Cortes eine von ihm und seinen Collegen aufgesetzte schriftliche Erklärung hinsichtlich der von der neuen Verwaltung zu befolgenden Politik vorlegte, welche die am 9 Sept. v. J. proclamirten Principien — constitutionelle Reform, gesetzliche Freiheit, Fortschritt und Oekonomie, nebst Ordnung und Stabilität — zu schützen und aufrecht zu halten versprach. Es wird, wie es heißt, eine der ersten Maaßregeln des neuen Ministeriums seyn, den letzten Tarif aufzuheben; ein anderes Schreiben meldet jedoch, daß man hoffe, d'Oliveira werde die Tarifs nur bis zu Ende des Jahrs suspendiren. Er hat Hrn. de Paiva, den portugiesischen Agenten in London, ermächtigt auf den Lissaboner Schatz bis zu 150,000 Pf. St. zu ziehen, um gewisse in England angeknüpfte Geldgeschäfte auszugleichen. Der Curs auf London war fortwährend 52½ bis 53 für Wechsel bester Qualität (primo bills), und demzufolge waren die Versendungen von Crusados nuovos nach England in neuerer Zeit bedeutend. Die M. Post theilt folgendes Schreiben vom 6 mit: „Unbezweifelt ist eine abermalige Veränderung des Ministeriums nicht sobald zu erwarten, und wenn sie eintreten sollte, wäre sie wahrscheinlich von einer politischen Erschütterung begleitet. Man glaubt, daß der Deputirte Julio Sanchez der neue Justizminister seyn werde. Hr. d'Oliveira ward hinsichtlich seines Vorschlags 150,000 Pf. von dem portugiesischen Agenten in London auf den Schatz ziehen zu lassen, mißverstanden; es sollen 150,000 Pf. in England aufgenommen werden, um die halbjährige Dividende der Dreiprocents zu decken, so daß wenn die Anleihe zu 47 zu Stande käme, sich nicht weniger als 320,000 Pf. St. Capital herausstellen würde. Die Engländer werden aber sicher nicht so thöricht seyn, an dieser neuen Anleihe Theil zu nehmen." Die Nachrichten aus dem Süden Portugals lauten im Ganzen beruhigend, doch lassen sich in den Gebirgen noch immer Guerillas sehen.

Spanien.

Der Moniteur publicirt folgende telegraphische Depesche: „Narbonne, 14 Jun. 5½ Uhr Morgens, Fort les Bains, 13ten Am 9 hielt Baron van der Meer mit starker Truppenmacht Balaguer, Camarossa, Castillo, Algerri und Menarguet besetzt. Don Carlos stand in Alas, und hatte Truppen und Verwundete in Ager. Ros des Eroles, und ein Theil der Navaresen stand, nachdem sie die Segre bei Alas überschritten hatten an demselben Tage in Cubells. Die Niederlage des Brigadiers Osorio läßt den Faktiosen das Hochgebirg frei. Ein großer Theil der 400 Gefangenen hat Dienst unter den Banden genommen, die mehrere befestigte Brücken bedrohen. Indessen hatten sie sich am 12 noch nicht vor Seo de Urgel gezeigt." — (Oraa scheint nicht, wie es in der gestern mitgetheilten Depesche heißt, nach Fraga sich gezogen zu haben, sondern nach Trago, fünf Stunden nordwestlich von Balaguer.)

Wie General Espartero den zu ihm übergehenden Carlistischen Soldaten Belohnungen, den Officieren Belassung ihrer Grade ꝛc. versprochen hat, so hat auch Don Carlos unterm 26 Mai von Huesca aus eine Proclamation erlassen, welche die Belohnungen bestimmt, die denen zu Theil werden sollen, die sich unter seine Fahnen reihen.

Großbritannien.

London, 13 Jun.

Die heutigen Nachrichten über die Krankheit des Königs sind ungünstig. Das neueste officielle Bulletin lautet zwar: „Se. Maj. hat eine gute Nacht gehabt, und befindet sich in jeder Hinsicht in demselben Zustande wie gestern. (Unterz. W. F. Chambers. D. Davis);" aber alle übrigen Berichte aus Windsor liefern zu diesen wenigen, vorsichtig gestellten Worten keinen erfreulichen Commentar. Der Correspondent des Courier schreibt: „Windsor, 13 Jun., 9 Uhr Morgens. Seit gestern ist im Befinden Sr. Maj. nichts eingetreten, was die Befürchtungen der Nation zerstreuen könnte. Allerdings fühlte der hohe Kranke sich am Sonntag besser, aber die günstigeren Symptome haben sich nicht erhalten, und der Husten ist von Zeit zu Zeit sehr belästigend. Wie ich höre, ist eine Hinneigung zur Lungenentzündung vorhanden. Der König soll sehr unruhige

Nächte haben, und wiewohl er in der letzten Nacht vergleichsweise einige gute Stunden hatte, so waren dagegen andere sehr schlimm. Auf alle Anfragen im Schlosse wird geantwortet, das Befinden Sr. Maj. sey ungefähr eines und dasselbe (much the same.) Unter solchen Umständen ist der Umzug nach Brighton, wozu alle Anstalten schon getroffen waren, auf unbestimmte Zeit ausgesetzt worden; auch von dem Gedanken, keine Bulletins mehr auszugeben, mußte man zurückkommen. In Windsor ist man unzufrieden darüber, daß die Bulletins hier nicht bekannt gemacht werden, sondern man deren Inhalt erst von London her erfährt. Der Mayor der Stadt stellte gestern im Schlosse das förmliche Gesuch, das jedesmalige Bulletin im Stadthause anschlagen zu dürfen, erhielt aber den Bescheid, daß die Bulletins immer zuerst an den Premierminister gesandt werden würden.“ — Dem M. Herald zufolge fühlte sich der König am 12 Nachts von 7 Uhr an kränker, als je seit dem 8 Jun. „So höre ich nämlich, sagt der Correspondent, denn es gibt bei Hofe gewisse wichtig thuende Personen, welche, gleich ihren Vorfahren unter der vorigen Regierung, sich alle Mühe geben, das Publicum über den Zustand des Königs in Unwissenheit zu erhalten. Wie es scheint, hat irgend Jemand irgend etwas darüber gesagt, was sie nicht gut heißen, und darum sind sie entschlossen gar nichts bekannt werden zu lassen, als was in den unter ihren Auspicien erscheinenden leeren (blind) Bulletins enthalten ist. Der König wünscht seine Versetzung nach Brighton, und zwei seiner Aerzte rathen dazu; aber Sir H. Halford ist entgegen, weil dieß ein wahrscheinliches Uebel für ein ungewisses Gutes wählen hieße. So wird der Umzug wohl fürs erste unterbleiben. So eben (halb 11 Uhr) ist Dr. Chambers, der heute Morgens das Schloß verlassen hatte, auf besondere Berufung wegen Verschlimmerung der Krankheit wieder angekommen.“ — Die M. Post äußert sich etwas beruhigender: „Die Schwäche des Königs ist der hauptsächliche, wenn nicht der einzige Grund zu ernstlichen Besorgnissen.“ — Das M. Chronicle sagt: „Die Nerven Sr. Maj. sind leider so angegriffen, daß jedes Geräusch in seiner Nähe ihm Schmerzen verursacht.“ — Der Globe meldet gegen Abend des 13: „Wir vernehmen von einigen Seiten, Se. Maj. fühle sich seit heute Nachmittag etwas weniger schwach als gestern.“ Dagegen enthält Galignani's Messenger folgendes Schreiben: „Windsor, 13 Jun. Nachts 10 Uhr. (Der neueste Bericht, den wir geben können.) Mit Schmerzen melde ich Ihnen, daß, wiewohl im Zustande Sr. Maj. seit dem Sonnabend eine kleine partielle Besserung eingetreten war, man doch jetzt wieder das Schlimmste besorgt. Man fürchtet vielleicht keine augenblickliche Gefahr, aber die Hoffnung auf endliche Wiederherstellung Sr. Maj. ist sehr schwach (very faint hopes are entertained of his ultimate recovery). Abgesehen von den Besuchen Sir H. Halfords sind drei Aerzte beständig um den Kranken. Sir Henry verließ heute Morgens das Schloß, kehrte aber um 7 Uhr Abends wieder zurück. Ueber die Natur der Krankheit Sr. Majestät ist man sehr geheimnißvoll; ich kann Ihnen aber auf beste Autorität hin sagen, daß der König Wasser auf der Brust hat, und daß viele der Symptome genau mit denen übereinstimmen, welche die letzte Krankheit Georgs IV bezeichneten.“ — Der M. Advertiser bemerkt: „Das Leben Sr. Maj. ist bei verschiedenen Lebensassecuranz-Compagnien der Hauptstadt um 80,000 Pf. St. versichert. Diese Assecuranzen nahm Se. Maj. noch als Herzog von Clarence vor, und sie stehen auf diesen Namen. Sollte demnach Sr. Maj. jetzige Krankheit einen traurigen Ausgang nehmen, so wird seine Familie über eine große Summe Geldes verfügen können.“ — (Sun.) Wir vernehmen mit Bedauern, daß Ihre Maj. die Königin in Folge der ängstlichen Sorgfalt, womit sie sich der Pflege ihres kranken Gemahls hingibt, sich an ihrer eigenen Gesundheit sehr angegriffen fühlt.“ — Während auf diese Weise das königliche Schloß von Windsor in Schmerz und Angst versenkt ist, hat es dem bekannten Marquis v. Waterford beliebt, die Stadt Windsor zum Schauplatz seiner Narren-, resp. Bubenstreiche zu machen. In der Nacht vom 8 Jun., also gerade zur Zeit, wo man dem letzten Augenblicke des Königs entgegen sah, lärmte der loyale toryistische Edelmann mit einer Schaar betrunkener Gesellen vom „Gasthof zum Schlosse“ aus durch die Straßen, brach Thürklopfer ab, schlug damit die Fenster ein und prügelte die Schaarwächter. Ja, einige „Freunde“ des genialen Marquis machten, während die Polizei mit den übrigen beschäftigt war, eine Diversion über die Hofmauern des jenseits der Themse gelegenen Eton-Collegiums, wo sie das Standbild Heinrichs VI verstümmelten, und sein Scepter als Trophäe mit fortnahmen. Nach diesen Heldenthaten fuhren die Edlen ungehindert gen London ab. Am folgenden Tage traf im Eton-Collegium ein Paket ein, worin sich das Scepter Heinrichs VI befand.

In der Unterhaussitzung vom 12 Jun. antwortete Hr. Spring-Rice auf eine Frage von Hrn. Wallace, er könne den Tag noch nicht angeben, an dem er das Budget vorlegen werde; doch solle dieß geschehen, sobald der Stand der Staatsgeschäfte es gestatten werde. Sir R. Peel drückte sein Erstaunen über eine so unbefriedigende Antwort aus. Wenn, meinte er, der Minister den Zustand der Handelsangelegenheiten vorgeschützt hätte, so sey dieß eine begreifliche Entschuldigung gewesen; aber die Entschuldigung mit den Staatsgeschäften, da die Verhandlungen über das Budget doch nur Eine Nacht in Anspruch nehmen würden, sey nichtssagend. (Hört!) Lord J. Russell erklärte auf eine Frage von Hrn. Wilks, er werde in dieser Session nicht mehr im Stande seyn, eine auf den Bericht der Commissarien gegründete Bill zur Reform der Municipalcorporation von London und Southwark einzubringen. Hierauf erhob sich der edle Lord abermals, und stellte die von ihm angekündigte Motion, daß „eine besondere Committee niedergesetzt werde, um die Art zu untersuchen, wie jetzt die Güter der Bischöfe, Dechanten, Capiteln und anderer geistlichen Körperschaften von England und Wallis verpachtet werden; ferner, welcher wahrscheinliche Mehrbetrag sich durch eine verbesserte Verwaltung dieser Güter, bei schuldiger Rücksicht auf die Interessen der Staatskirche und der jetzigen Pächter, erzielen ließe. Dieser Antrag beabsichtigt, wie früher erörtert worden, und was der Minister auch gar nicht verhehlte, nichts Anderes als die Wiedereinbringung der Kirchensteuerbill in milderer Form. Er wiederholte dieselben Berechnungen, wie sie in den vorigen Verhandlungen ministeriellerseits aufgestellt wurden, um zu zeigen, daß, wenn die Verwaltung der Kirchengüter ihren jetzigen geistlichen Inhabern entzogen und einer Commission übertragen würde, sich ein bedeutender Ueberschuß gewinnen ließe; wie

[illegible]auptstadt um 30,000 Pf. St. versichert. Diese [illegible] [illegible]n nahm Se. Maj. noch als Herzog von Clarence [illegible] [illegible]reben auf diesen Namen. Sollte demnach Se. M[illegible] Krankheit einen traurigen Ausgang nehmen, so [illegible] wille über eine große Summe Geldes verfügen [illegible] (Sun.) Wir vernehmen mit Bedauern, daß Ihre M[illegible] Königin in Folge der ängstlichen Sorgfalt, womit sie [illegible] Pflege ihres kranken Gemahls [illegible], sich an ihrer [illegible]sundheit sehr angegriffen fühle." — Während auf [illegible] das königliche Schloß von Windsor in Schmerz [illegible] [illegible]setzt ist, hat es dem bekannten Marquis v. [illegible] die Stadt Windsor zum Schauplatz seiner Narren[illegible] [illegible]streiche zu machen. In der Nacht vom 9 Jun. [illegible] zur Zeit, wo man dem letzten Augenblick des Kö[illegible] [illegible], lärmte der loyale torystische Edelmann mit [illegible] betrunkener Gesellen vom „Gasthof zum Schloß" [illegible] die Straßen, brach Thürklopfer ab, schlug [illegible] und prügelte die Schaarwächter. Ja, einige [illegible] genialen Marquis machten, während die Polizei [illegible] beschäftigt war, eine Diversion über die [illegible] jenseits der Themse gelegenen Eton-Collegiums [illegible] Heinrichs VI versammelten, und [illegible] mit fortnahmen. Nach diesen Heldenthaten [illegible] ungehindert gen London ab. Am folgenden Tag [illegible] Collegium ein Paket ein, worin sich das [illegible] befand.

In der Unterhaussitzung vom 11 Jun. [illegible] Spring-Rice auf eine Frage von Hrn. [illegible] den Tag noch nicht angeben, an dem er das [illegible] werde; doch solle dieß geschehen, sobald der [illegible] werde. Sir R. Peel [illegible] [illegible] es gestattet werde. [illegible] so unbefriedigende [illegible] [illegible] über eine so unbefriedigende [illegible] meinte er, der Minister den Zustand der [illegible] verschiedenen hätte, so sey dieß eine begreifliche [illegible] gewesen; aber die Entschuldigung mit den [illegible] die Verhandlungen über das Budget [illegible] Anspruch nehmen würden, sey nichtssagend. [illegible] Russell erklärte auf eine Frage von Hrn. [illegible] dieser Session nicht mehr im Stande seyn, die [illegible] der Commissarien gegründete Bill zur [illegible] [illegible] corporation von London und Southwark einzubringen. [illegible] erhob [illegible] der edle Lord abermals, und stellte [illegible] gekündigte Motion, daß „eine besondere Committee [illegible] werde, um die Art zu untersuchen, wie jetzt die [illegible] [illegible] Dechanten, Capiteln und anderen geistlichen [illegible] ten von England und Wallis verpachtet werden; [illegible] wahrscheinliche Mehrbetrag sich durch eine [illegible] [illegible] tung dieser Güter, bei schuldiger Rücksicht auf die [illegible] der Staatskirche und der jetzigen Pächter, ergeben [illegible] ier Antrag beabsichtige, wie früher erklärt worden, [illegible] der Minister auch gar nicht verhehlte, [illegible] [illegible] der Kirchensteuerbill in [illegible] [illegible] Wiedereinbringung der [illegible] wiederholte dieselben Berechnungen, wie sie [illegible] handlungen ministeriellerseits aufgestellt worden [illegible] daß wenn die Verwaltung der Kirchengüter [illegible] [illegible] Inhabern entzogen und einer Commission [illegible] würde, sich ein bedeutender Ueberschuß [illegible]

dann dieser Ueberschuß zu verwenden sey, dieß solle der spätern Entscheidung des Hauses vorbehalten bleiben. Hr. D. W. Harvey schlug als Amendement vor, der Resolution folgende Worte beizufügen: „Weiter ist es die Meinung des Hauses, daß, was auch das Ergebniß der beantragten Untersuchung seyn möge, nach einer festzusetzenden Frist die Zahlung der Kirchensteuer in England und Wallis ganz aufhören solle." Dieses Amendement wurde mit 489 gegen 58, also mit der großen Majorität von 431 Stimmen verworfen. Die HH. O'Connell, Hume und mehrere andere Radicale stimmten mit den Ministern dagegen. Lord J. Russells ursprünglicher Antrag wurde von den Tories, besonders lebhaft von Sir R. Peel bekämpft. Wie es, fragten sie, den Ministern einfallen könne, über eine Sache, die sie bei ihrem frühern Plan als gewiß voraussetzten, jetzt erst eine Untersuchung anordnen zu wollen? Sie seyen überzeugt, daß sich kein Ueberschuß — wenigstens keiner, von dem zu reden der Mühe werth wäre, herausstellen würde; jedenfalls aber würde es eine Herabwürdigung der Kirche seyn, wenn man ihren Dienern die Verwaltung ihrer Güter entzöge und sie zu bloßen Staatsbesoldeten machte. Gleichwohl wurde J. Russells Antrag mit 319 gegen 236, d. h. mit einem Mehr von dreiundachtzig Stimmen angenommen. Hierauf stellte Hr. Goulburn das Amendement: „daß der Ueberschuß, welcher sich in Folge der Untersuchung ergeben möchte, zu keinem andern Zweck als zur Vermehrung des religiösen Unterrichts und zur Verbesserung der seelenhirtlichen Aufsicht zu verwenden sey." Dieser Antrag wurde mit 291 gegen 265, also mit einer Majorität von 26 Stimmen verneint, worauf sich das Haus um 2 Uhr vertagte. Die liberalen Journale betrachten diese ministeriellen Majoritäten von 83, respective 26 Stimmen — besonders letztere, da es sich hier im Grunde um dieselbe Frage handelte, worüber die Minister in der letzten Abstimmung nur eine Mehrheit von 5 Stimmen hatten — als einen großen Sieg, und geben den Toryblättern ihren damaligen Spott über die „armselige Fünf" mit Zinsen zurück. — Die Sitzung des Oberhauses war, wie bisher in dieser Session fast immer, kurz und unbedeutend. Die London-Birminghamer Eisenbahnbill wurde zum drittenmale gelesen und angenommen. Lord Londonderry kündigte an, er werde am folgenden Tag eine Frage wegen des Kriegs in Spanien stellen, was indeß nicht geschah, da am 13 beide Häuser nach ganz kurzen Sitzungen, in denen nichts Erwähnenswerthes zur Sprache kam, wieder auseinander gingen.

Dubliner Blätter sagen, die O'Connell-Rente werde in diesem Jahre gegen 40,000 Pf. St. (480,000 fl.) abwerfen!

Die Times geben die Hoffnung nicht auf, daß das jetzige Ministerium unter den sich häufenden Schwierigkeiten erliegen werde. „Wie steht es jetzt im Lande? (fragen sie) Mit kurzem Intervall (von fünf Monaten, November 1834 bis April 35) waren nun die Whigs bald sieben Jahre an der Spitze der Geschäfte. Zugegeben, daß, wie sie sagten, bei ihrer Gelangung zur Macht Unordnung und Verlegenheit herrschten, so ist doch nun Zeit genug verflossen, daß sie wohl überall bessern, helfen, und einen heilsamen Zustand herbeiführen konnten. Aehnlich dem prahlerischen Quacksalber, der gerufen wird, dem Hausarzt ein Bein zu stellen, erzählten sie dem von krankhafter Schwäche befallenen Lande, sein Uebel sey durchaus falsch behandelt worden; es müsse ein ganz anderes Regime eintreten; wenn der Kranke

hübsch folgen und die vorgesch[illegible] wolle, stünden sie ihm für bald[illegible] denn, John Bull, der geduldig[illegible] gelebt; er hat die drastischen [illegible] Leben und Tod) mit exemplari[illegible] den untern Extremitäten ließ er[illegible] legen; bei wohlfeilem Thee [illegible] auf seine parlamentarischen [illegible] Ueberleitung (Transfusion), neu[illegible] haltung hat man ihm gesorgt b[illegible] ner protestantischen Lethargie [illegible] zur Ader gelassen; seine Grun[illegible] lichen Zinsheber O'Connell in [illegible] Cur hat sich John Bull, ohne zu[illegible] ist nun heute sein Befinden? [illegible] Körper, nachdem die Whig-Qua[illegible] haben? Man sehe nur auf die [illegible] lichen Verwaltung. Nach außen[illegible] heilose Einmischungen verwickelt[illegible] Frieden ohne Ruhe; Unordnung [illegible] Colonien; im Departement des [illegible] ein kalter Aristokrat (Lord Joh[illegible] tigt, papistischen Bettlern die [illegible] rungen gegen die protestantische [illegible] del ist am Rande des Untergang[illegible] druck des Bankdirectors Reid, [illegible] Brougham sagt uns, daß völlig[illegible] den öffentlichen Geschäften. D[illegible] wie Jeder sieht, die Nation in[illegible] stand gebracht haben, so entsteht[illegible] lästigen und gefährlichen Aufbring[illegible] Frage zu erörtern, dürfen wir[illegible] denn die entdeckten Marktschreier [illegible] Reich am Ende ist, und schäm[illegible] und Pflaster. Ueber Hals und K[illegible] Rechnungen einzugeben, und es [illegible] bald anzeigen zu können, daß sie [illegible] des Volks mit Sack und Pack fort[illegible]

* London, 13 Jun. Ueber [illegible] verweise ich Sie auf die Bulletin[illegible] man im Publicum ziemlich allgem[illegible] Maj. nicht lange mehr leben kön[illegible] sichert, besonders in den Ausschnit[illegible] wirkend im Fabrikwesen empfunde[illegible] delsleute kaufen alle schwarzen S[illegible]

Frank[illegible]

Paris, 17 Jun.

(Moniteur.) Durch Ordonn[illegible] der König das Gesuch des Hrn. v[illegible] tumazerkenntniß des Pairshofs z[illegible] verurtheilt ward, und wandte au[illegible] wahrers die Wohlthat der Amnes[illegible] ses Jahrs auf ihn an.

Der berühmte irländische Dicht[illegible] seinem Sohne in Paris angekomm[illegible]

Die Deputirtenkamme[illegible] zweiten Entwurf über Flußverbe[illegible]

stimmten Totalsumme von 22,050,000 Fr. werden für das Rechnungsjahr 1837 825,000 und für 1838 2,425,000 Fr. bewilligt. Sie sind für die Schiffbarmachung der Saone, des Aisne und für den Quai St. Bernard bestimmt. Das Scrutin ergab 218 weiße gegen 49 schwarze Kugeln.

(Messager.) Die kolossale Statue des Königs, wie er die Charte beschwört, von Hrn. Jacquot, wurde am 14 in einem der Säle der Deputirtenkammer, wo sich bereits die Statuen Bailly's, Mirabeau's und des Generals Foy befanden, aufgestellt.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 15 Jun. fragt Hr. Petou, warum der Bericht über die Eisenbahn von Paris nach Rouen, der schon vor mehreren Tagen niedergelegt worden, noch nicht ausgetheilt sey. Der Präsident verweis't ihn an den Berichterstatter, bemerkt übrigens, daß es keine Eile damit habe, da man noch vor 14 Tagen nicht daran kommen werde. Er glaube, man könne die allgemeine Erörterung über die Eisenbahnen nicht beginnen, so lange nicht alle Berichte besonders der Bericht über die wichtige Eisenbahn von Paris nach Rouen vertheilt seyen. Die Kammer verwirft die von Hrn. Dupin vorgeschlagene Vertagung. Mehrere Deputirte nähern sich hierauf den Bänken der Minister und scheinen sie mit Aengstlichkeit zu fragen. Der Präsident ruft: „Lassen Sie doch die Minister in Ruhe ... Ich habe der Kammer eine Mittheilung zu machen. (Tiefe Stille.) Meine Herren die gesellschaftliche Vereinigung, die heute auf dem Stadthause stattfinden sollte, ist verschoben. Man hatte gestern leider einige Unglücksfälle in Folge des auf dem Marsfelde gegebenen Festes zu beweinen. Die ungeheure Volksmenge, die von allen Punkten von Paris und von den benachbarten Gemeinden herbeigeströmt war, hat eine solche Masse gebildet, daß die von der Behörde zur Verhütung jedes Unglücks getroffene Anstalten unzureichend waren. Wir haben den Tod von 18 Personen zu beweinen. (Große Sensation.) Unter diesen Umständen hat das Municipalconseil von Paris, das natürlich von einem solchen Ereigniß aufs tiefste ergriffen war, sich diesen Morgen versammelt und einstimmig beschlossen, daß die Stadt Paris den Familien, deren Mitglieder am gestrigen Abend umgekommen sind, zu Hülfe kommen müsse. Auch ward noch einstimmig beschlossen, daß der gesellschaftliche Verein an diesem Abend nicht verschoben werden solle, und das Municipalconseil richtete an den Herzog von Orleans eine Bitte in diesem Sinn. S. k. H. hat aber in seinem und im Namen der Frau Herzogin von Orleans das Municipalconseil dringend gebeten, zu genehmigen, daß er sich dessen Bitte nach dem Unglück, das gestern in Folge des zu seiner Vermählung gegebenen Festes vorgefallen, widersetze. Weder er noch seine Familie könnten einem gesellschaftlichen Vereine zu einem Feste nach der Katastrophe beiwohnen, die hauptsächlich die ärmere Classe getroffen habe. S. k. H. fügte bei, daß er nicht wolle, daß die Stadt Paris die dem gestrigen Unglück zum Opfer gewordenen Familien zu entschädigen habe, und verlangte ihm diese Sorge zu überlassen. Se. Maj. der König hat erklärt, daß er diese von dem Kronprinzen so edel ausgedrückten Gesinnungen vollkommen theile, und daß er, wie dieser wünsche, daß das Fest an diesem Abend nicht stattfinde." (Zeichen des Beifalls.) Die Tagesordnung kam nun an Erörterung des Entwurfs über den Seitencanal der Garonne. Nachdem mehrere Deputirte, unter andern die HH. Dugabé, Bureaux de Puzy, Teste, Martin (du Nord) darüber gesprochen, wurde der erste Artikel mit 151 schwarzen gegen 140 weiße Kugeln verworfen. Bei dem Scrutin über den ganzen Entwurf erfolgte die Verwerfung mit 180 schwarzen gegen 69 weiße Kugeln. Hierauf begann noch die Erörterung über den Entwurf zur Bildung einer achten Kammer bei dem Tribunal der ersten Instanz der Seine.

Die meisten Journale nehmen es als ein ernsthaftes Factum auf, daß Ludwig Philipp, als er in Versailles die Kriegsschüler von St. Cyr musterte, in seiner Rede eine Strophe des Marseillerliedes recitirte. Nachdem er zu Pferd vor der Fronte des Bataillons hinabgeritten war, ließ er die Trommel rühren, nahm die Fahne in seine Rechte, und sagte zu den Zöglingen unter Anderm: „Ihr werdet die Ehre der dreifarbigen Fahne aufrecht zu halten wissen, wie es eure Vorgänger gethan haben, und müßt ihr sie wieder in die Schlacht tragen, so wird Frankreich aufs neue aus euern Reihen jenen Ruf der Zeitgenossen meiner Jugend hören, wie es ihn 1792 hörte." Bei dieser Stelle citirte dann Ludwig Philipp die gestern angeführte Strophe der Marseillaise. — Der National meint, nach dieser feierlichen Rückkehr zum Nationalgesang der Revolution werde wohl die Polizei das Absingen dieses Liedes im Theater und auf den öffentlichen Plätzen nicht mehr verbieten. Das Journal du Commerce setzt bei, so sey also die von den Generalprocuratoren so oft verfolgte Marseillaise mit in die Amnestie eingeschlossen, und zugleich liege in des Königs Rede, die alle Erinnerungen von 1792 wieder aufrufe, eine bemerkenswerthe Demonstration gegen das Ausland, das die Vermählung zum Theil mißbilligt, zum Theil ignorirt habe. „Wir maßen uns nicht an (sagt das genannte Blatt) in den Gedanken Ludwig Philipps einzudringen, und wir wissen nicht, ob er an seine Rede den Sinn knüpfen wollte, der sich auf natürliche Weise daraus ergibt, aber seinem ganzen Charakter nach scheint es uns, daß er eine solche Sprache unter den gegebenen Umständen nicht umsonst geführt hat." — Das Journal de Paris (Guizots Organ) billigt den Tadel, den, wie wir gestern gesehen, der Temps gegen jene Citation des Marseiller-Lieds ausspricht. „In der That (sagt es) die Marseillaise ist heutzutage eine große Anomalie. Die Zeit von 1792 ist zu Ende; wäre sie es nicht, so müßte man es beklagen; statt die letzten Aschenfunken davon wieder anzublasen, sollte man sich vielmehr doppelt bemühen, sie vollends auszulöschen. Was wir an den Reflexionen des Temps allein nicht billigen, ist, daß er mit den Worten schließt: „Keine Marseillaise, aber auch keine Septembergesetze." Wir dagegen sagen: gerade die Septembergesetze desto mehr, je mehr die Geister zu den Ideen des Marseiller-Liedes zurückkehren." — Die Gazette de France findet es von Seite des doctrinären Blatts wenig respectuös, daß es auf Ludwig Philipp die Septembergesetze anwenden, und ihn verantwortlich für die Unordnungen machen will, die wieder erwachen könnten.

Eine ganze Reihe von Blättern spricht ihren Unwillen aus über die Rolle, welche General Bugeaud Abd-El-Kader gegenüber spielte, während der Moniteur sich nicht scheue, diese für

Frankreichs Ehrgefühl verletzende Komödie, in welcher der arabische Emir den Herrscher, und der Repräsentant Frankreichs den Vasallen gespielt habe, mit Emphase herauszuheben, als beschriebe er eine Zusammenkunft der Kaiser. Die Gazette de France sagt unter Anderm: „Wir sind nicht mehr in der Zeit, wo der Fächerschlag des Dey von Algier gerächt wurde. General Bugeaud versteht sich dazu, um Frieden bittend bis ins Lager Abd-El-Kaders zu kommen, und den Hohn, die Insolenz dieses Arabers hinzunehmen, der die größten Schwierigkeiten macht ein Reich anzunehmen, das ihm Frankreich abtritt."

(Messager.) Wir bedauern, sagen zu müssen, daß uns der Tractat mit Abd-El-Kader den Interessen und der Würde Frankreichs zu widerstreben und für die Zukunft der Colonie zerstörend zu seyn scheint. Wir behalten von unsern Besitzungen im Norden von Afrika nur Algier, sein Gebiet, Oran, Mostaganem, Masagran mit der Umgebung von einigen Lieues; die ganze übrige Regentschaft treten wir ab; wir geben dem Abd-El-Kader Bona, Budgia, die Befestigungen an der Tafna, Guelma und Tlemecen. Der Antheil des neuen Sultans ist offenbar schön. Es fragt sich, was wir dafür erhalten? Das Versprechen, daß er aufhören wolle uns zu bekriegen, und die zwei kleinen Städte Coleah und Blida, offene Städte, wo es sehr schwer seyn wird, sich zu befestigen, wo man sich also nie lange wird vertheidigen können. Wir bleiben sonach ohne einen einzigen befestigten Punkt im Innern des Landes, und bei dem möglichen Fall eines allgemeinen Aufstandes sind unsere Colonisten und unsere Truppen der Gefahr ausgesetzt, sich in den Mauern der uns übrig gebliebenen drei Häfen eingeschlossen und genöthigt zu sehen, sich Alles, und sogar das Trinkwasser aus Europa kommen zu lassen! Der Tiers-Parti ist bei der größten Uebertreibung seiner Träume von großer Sparsamkeit nicht so weit gegangen: der Streit zwischen ihm und uns lag ganz in der Frage der Erhaltung und der Vergrößerung; er wollte unsere Niederlassungen auf die gegenwärtig besetzten Punkte beschränken; wir für unsern Theil wollten, daß man die Befestigung und die Sicherheit der Colonie und der Colonisirung in einer besser verstandenen, größern und im Innern befestigten Besetzung suche. Der Tractat opfert aber nicht nur die Gegenwart, sondern compromittirt auch die Zukunft. Bisher hatten wir nur gegen isolirte, oft im Krieg befindliche Stämme zu kämpfen, die immer widerstrebende Interessen hatten, und wovon ein Theil sich uns deßwegen anschloß, weil dessen Nachbarn uns bekriegten. Darin hatte uns der Zufall gerade so gedient, wie es die gewöhnlichste Politik jeder Macht gebietet, die sich auf fremdem Gebiete niederlassen will. Diesen nicht nur für die Eroberung, sondern auch für die Befestigung unserer Herrschaft in den bereits besetzten Bezirken so günstigen Zustand der Dinge ändern wir nun jetzt. Wir setzen gewissermaßen einen Souverän und eine Regierung da ein, wo man nur rivalisirende Völkerschaften gesehen hatte; wir geben, so weit es uns angeht, Individualitäten ein Band und eine Einheit unter einander, die wir immer eine durch die andere leicht neutralisiren konnten; wir erschaffen endlich mit eigener Hand und vor unserem Angesicht eine rivalisirende Macht, einen Sultan, dessen Interessen durchaus den unsern beständig feindselig seyn müssen! Das rasche Glück Abd-El-Kaders macht ebenfalls einen der seltsamsten Zufälle unserer Niederlassung in Afrika aus. Abd-El-Kader ist eine ganz französische Schöpfung. Bei der Eroberung unbekannt, verdankte er einigen Conventionen, die er so gewandt war, den General Desmichels unterzeichnen zu lassen, die Art von Herrschaft, die er unter seinen Landsleuten erhielt. Durch die Vortheile, die er sich zu stipuliren gewußt hatte, konnte er sich mit Waffen und Munition versehen und ein kleines, auf europäische Art geübtes Corps um sich sammeln. Als er sich stark genug glaubte, aus der Masse hervorzutreten, regte er den Haß der Stämme und der Religion gegen uns auf, und bekriegte uns. Ein erster Tractat hat ihn sonach zum Häuptling einiger Stämme, zum Scheik, zum Emir gemacht; und nach dreijährigen Bemühungen gelingt es ihm jetzt, uns dahin zu bringen, zwei Drittheile der alten Regentschaft preiszugeben. Ein zweiter Tractat macht ihn zum Sultan und gibt ihm über seine Landsleute einen seit der türkischen Herrschaft unbekannten Einfluß und Autorität. Wer möchte die Früchte voraussagen, welche nach drei weitern Jahren der neue Tractat bringen wird? Der Tractat ist noch nicht ratificirt; wir hoffen, daß wenn die Bedingungen so sind, wie man sie verkündet, das Ministerium Anstand nehmen werde, ihm die königliche Sanction geben zu lassen. Uebrigens erhebt sich hier eine Frage. Die Charte gibt der Krone das Recht des Kriegs oder des Friedens; hier stipulirt man aber nicht bloß den Frieden; man verfügt überdieß die Preisgebung von Städten, befestigten Stellungen und Gebieten, welche der Preis kostspieliger Opfer sind. Hier scheinen uns die Kammern interveniren zu müssen.

(Von Sens.) Die Marschälle Gérard, Molitor, Soult waren mit dem Conseilspräsidenten in Conferenz über den Tractat des Generals Bugeaud. Man versichert, sie seyen einstimmig für dessen Verwerfung gewesen. Marschall Gérard sagte insbesondere, er würde seine Ehre gegen das Land compromittirt halten, wenn er einer Acte, die seiner Ansicht nach die gezwungene Preisgebung von Afrika sey, seine Beistimmung ertheilte. — General Bugeaud scheint bei Absendung seines Tractats an das Ministerium ihn mit erläuternden Briefen an seine Freunde und gewisse Mitglieder der Opposition begleitet zu haben. Man spricht von einem Brief an Hrn. Desjobert, worin er sagt: „Ich habe etwas gethan, was Ihren Beifall erhalten wird; mein Tractat verwirklicht den Traum der Colonisirung für die Eingebornen. Ich weiß nicht, was das Ministerium darüber denken wird; wenn ich bloß auf dessen Instructionen sehe, so dürfte es ihn nicht bestätigen. Was sind aber dessen Instructionen? Todte Buchstaben, deren Niemand als ich sich hätte bedienen können."

(Messager.) Die Debatten über den Proceß des Generals v. Rigny vor dem Kriegsgerichte von Marseille sollen bestimmt am 26 Jun. eröffnet werden. Hr. Philipp Dupin wird in wenigen Tagen zur Vertheidigung des Generals abreisen.

Man schreibt aus Havre vom 14 Jun.: „Meunier, den kein nach New-Orleans fahrendes Schiff aufnehmen wollte, wurde gestern Nachmittag nach Honfleur an Bord des Dampfboots Courrier gebracht. Zwei Gendarmen begleiteten ihn. Meunier wurde nach seiner Ankunft zu Honfleur auf der Straße nach Lorient weiter befördert, wo er auf die Kriegsbrigg Lapeyrouse gebracht und von dieser nach New-Orleans übergeschifft werden soll. Der Courrier willigte bloß auf eine förmliche Requisition der Behörde in den Transport Meuniers von Havre nach Honfleur."

= Paris, 14 Jun. Ob ich morgen und übermorgen zu Wort kommen werde, neben den glänzenden Berichten der Feste, welche die Stadt Paris dem jungen Paar bereitet, ist ungewiß; lassen Sie mich heute noch einen Blick werfen auf die Dinge, die uns umgeben; ohnehin sind mir die Vorbereitungen zu großen öffentlichen Feierlichkeiten lieber als die Feier selbst. Welcher Enthusiasmus, welcher Schwindel, welche Begeisterung! . . Schon die neulichen Antworten des Königs auf die verschiedenen Anreden der Behörden, namentlich auf jene des Kammerpräsidenten Dupin, fielen auf durch ihren ganzen Ton und den entschiedenen Bruch mit dem System der Legitimität; in Versailles aber ist Ludwig Philipp weiter gegangen. Seine Rede an die Schüler von St. Cyr und die citirte Strophe der Marseillaise, in welcher er an 1792 und die Hingebung der Vaterlandsvertheidigung erinnert. . . Was bedeutet das Alles! Will man die Septembergesetze abschaffen und Europa durch ein unumwundenes demokratisches Glaubensbekenntniß überraschen? Ach nein, so gefährlich ist es bei weitem nicht. Se. Maj. war aufgeregt, glücklich, voll Selbstgefühl des in Versailles geschaffenen „National"monuments, und den Nationalcharakter der französischen Jugend wohl kennend, vielleicht auch Ihrer eigenen Jugend sich erinnernd, hat Sie dem Volkssinne Worte und Ueberströmung gegeben, zum großen Aerger der doctrinären Journale. . . . Wie liebe ich doch den naiven Constitutionnel; treu seinem ehrlichen Gange, der etwas langsam geht, findet der alte Junge stets und überall Stoff, seine kühne Opposition an den Tag zu legen. Seitdem die Jesuiten todt sind, hat er nicht unterlassen sie männlich und ohne Pardon zu bekämpfen. Seitdem die „fidèles sujets" in den ministeriellen Adressen vernichtet sind, verfolgt er sie mit einem unglaublichen Eifer. In diesen letzten Tagen hatte sich, ich weiß nicht in welchem Ministerberichte ein unglücklicher „sujet" blicken lassen; geschwind war der Constitutionnel hinterher und hat ihn seitdem, allen Festen und alles Jubels ungeachtet, nicht mehr aus den Augen gelassen. Auch das Costume bei den Festen war dem Constitutionnel ein großer Stein des Anstoßes; wie er dem Herzog von Orleans gerne die Tochter eines Mützenfabricanten aus der Rue du Temple zur ehelichen Gemahlin gegeben, so hätte er auch zu den feierlichen Versammlungen in Versailles, im Hotel de Ville und in den Tuilerien mit Vergnügen seine Baumwollmütze zum Schmuck anempfohlen. Sein Patron, Hr. Dupin, ist auch dießmal wieder seinem anfänglichen Trotze nicht treu geblieben. Man weiß nie recht, wie man mit diesem plebeiischen Patricier daran ist. Er haßt die Aristokratie und liebt die Bänder und Sterne; er eifert gegen die rothen Absätze mit democratischem Stolze und ermangelt nicht, seine nägelbeschlagenen Schuhe, wie Cormenin von ihm sagte, vor der Thüre zu lassen, so oft er in das königliche Schloß geht. Er fand den Vorschlag, ein eigenes Costume zu tragen, sehr angenehm, und am Tage des großen Spektakels in Versailles erschien er mit grünem Frack und darüber ein ungeheures rothes Band, wie es die Commandeurs der Ehrenlegion tragen. Auch die ihm deßfalls gemachte Bemerkung erwiederte der spaßhafte Advocat, das Fest zu Versailles sey ein Fest der schönen Künste, da habe es ihm passender geschienen, als Akademiker einherzugehen. Wenn dieser Mann einmal nicht mehr ist, wird man sehr verlegen seyn, welchen Platz ihm anweisen, und wie seinen Charakter bezeichnen; gerade darum aber ist und bleibt er ein vortreffliches Bild unseres dermaligen politischen und geselligen Lebens. Im Hotel de Ville steht Alles geschmückt und von Pracht strahlend. Achtmalhunderttausend Francs sind verwendet, um die königliche Familie während einigen Stunden zu bewirthen. Begreiflich muß die gute Stadt diesen Ausfall anderswo decken, und es steht daher zu vermuthen, daß die Spielhäuser, die der Gemeindecasse so schöne Abgaben sichern, sobald noch nicht abgeschafft werden. Indem ich übrigens die Arbeiten an dem Hotel de Ville inwendig und auswendig betrachte, habe ich kaum den Muth, einen Tadel laut werden zu lassen. Die Nothwendigkeit, der Charakter haben die äußern Niederreißungen und Bauten geboten, und ein vortrefflicher Geschmack hat im Innern die Anordnung gegeben. Ein Mißstand bleibt, das ist die unvermeidliche Nachbarschaft einer sehr schmutzigen, übervölkerten Straße, Rue de la Vannerie, deren Bewohner ihr bleiches Gesicht auf all diesen stolzen Reichthum richten werden, wie ein Schmutzfleck auf glänzendem Gefäße. Zwar hat man die Aussicht mit einer Decoration behängt, das ist aber eine armselige Täuschung. Ich wünsche, daß die junge Herzogin diesen Vorhang der Wirklichkeit nicht aufhebe. Eine eigene Galanterie des Seinepräfecten ist die Beseitigung der alten Mobilien, die sich in dem Thronsaale befanden, und Anschaffung ganz neuer. Dieser Saal ist bekanntlich der nämliche, in welchem die gesetzgebende Versammlung nach dem 10 Aug. 1792 ihren Sitz nahm, der nämliche, in welchem Lafayette im Jahre 1830 dem jetzigen König den Einweihungskuß gab. Wollte man etwa die Erinnerung an diese beiden Phasen der Revolutionsgeschichte vernichten? Neben diesen Festbereitungen hätte ich Ihnen wohl noch Interessantes zu berichten, aus Nordamerika, wo in New-York allein in einem Monate 215 Häuser fallirt haben, aus Spanien, dem unglücklichen Lande, und Algier, wo Bugeaud eine wahre Carnevalsscene mit Abd-El-Kader gespielt hat. Doch davon ein andermal, jetzt zu Spiel und Tanz!

= Paris, 15 Jun. Der glückliche Verlauf der Heirathsfestlichkeiten ist auf eine grausame Weise unterbrochen worden. Indem ich gestern durch die elysäischen Felder schlenderte, mich der Beschauung dieses anscheinlich bunten und am Ende doch so einförmigen Vergnügens überlassend, hatte ich vor mir das Marsfeld, wo man noch mit den Vorbereitungen auf den Abend beschäftigt war. Meine Absicht war, dahin zu gehen, um Ihnen aus unmittelbarer Wahrnehmung zu berichten. Ein glücklicher Zufall hielt mich davon zurück. Ich erfahre so eben aus dem Munde eines Deputirten, daß am Schlusse des Feuerwerks das Gedränge so groß wurde, daß achtzehn Personen, nach andern vierundzwanzig, todt auf dem Platze blieben; zwölf Personen, nach andern zwanzig, wurden schwer verwundet. Die eifrigste

Sorgfalt und alle Bemühungen der Aerzte der Militärschule waren unvermögend, die unglücklichen Opfer ins Leben zurückzurufen. Die genauen Umstände sind noch nicht hinreichend bekannt; einiges Schauderhafte aber berechtigt zur Vermuthung, daß nicht bloß Unglück, sondern räuberische Gewalt die Tödtungen mit veranlaßt habe. So sagte man namentlich, daß man einer Frau mit der Kette, die sie trug, den ganzen Hals zerfleischt, und sie auf das schrecklichste strangulirt habe. Alsbald geschichtliche Zusammenstellungen zu machen, ist hier eine werthlose Spielerei, und allzu leicht, als daß wir uns dabei aufhielten. Unausbleiblich aber werden sie gemacht werden, und es ist nicht zu bestreiten, daß in diesem Unfalle eine verhängnißvolle Trauer liegt, die alle bisherige Lust und Freude verdunkelt.

** Paris, 15 Jun. Sie werden bemerken, daß alle heutigen Journale über das gestrige Fest schweigen. Die dabei vorgekommenen Unglücksfälle erklären es. Zahllose Schaaren waren nach dem Marsfelde geströmt. Um 10½ Uhr war das Feuerwerk zu Ende. Da sah man sich plötzlich von Dunkelheit umfangen, die nur durch den matten Schein der fernen Illuminationen etwas gemildert wurde. Alles drängte sich nach dem Thor, das nach Paris führt. Bald hörte man Geschrei von Weibern und Kindern, die zu ersticken drohten. Das Zusammenstürzen eines Illuminationsgerüstes, auf welchem viele Menschen standen, vermehrte noch die Unordnung, und trug dazu bei, das Thor zu sperren. Unglücklicherweise drängten sich die Massen nur um so mehr nach dem Ausgang, und schritten über die Gefallenen und Gestürzten hinweg. Diese gräßliche Scene dauerte bis halb zwölf Uhr. Erst da konnte man das Unglück etwas übersehen. Sechzehn Leichname wurden auf jener Stelle aufgefunden, später vier andere an dem Thore St. Dominique; 18 Verwundete wurden in ein nahes Hospital getragen; 4 davon starben bald nach der Ankunft. In dasselbe Spital wurden Nachts noch die Leichname gebracht; es fanden sich 10 Frauen darunter. Viele andere Personen wurden, nachdem es ihnen gelungen war, durch das Thor des Marsfeldes zu dringen, in den andern Eingängen verwundet, und theils in das Invalidenhotel, theils in die benachbarten Häuser gebracht. Seit heute früh ist die Wohnung des Polizeicommissärs des betreffenden Stadttheils belagert von Menschen, die einen Verwandten oder Freund vermissen. Sie erhalten Scheine, um die Leichname zu sehen, wo denn, wenn sie sie erkennen, herzzerreißende Scenen vorkommen. Die nicht erkannten Leichname werden morgen in der Morgue ausgestellt, nachdem man vorher bei ihnen die von Gannal neu erfundene Einbalsamirungsmethode angewandt haben wird. Es herrscht nur Eine Stimme über die sträfliche Sorglosigkeit der Polizei, die nicht Eine Vorsichtsmaaßregel getroffen hatte. Eine Bande Diebe, im Großen organisirt, hatte ihr Angriffscorps, ihre Vedetten, ihre Reserve, zunächst bei den Thoren und den engen Passagen aufgestellt. Diese Spitzbuben trugen nicht wenig bei, das Uebel zu vermehren, indem sie zuerst die Frauen in Schrecken setzten, um desto leichtere Arbeit zu haben. Schändlich war es, daß selbst Frauen mit ganz kleinen Kindern sich in diese Menschenmassen gewagt hatten. Auf dem Hügel, der Trocadero genannt, dem Marsfelde gegenüber, brach ein großes Gerüste ein, das mehr als 150 Personen trug. Sehr viele davon wurden verwundet. — Als Ludwig Philipp gestern im Augenblick des großen Concerts auf dem Balcon erschien, stimmte das Orchester die Marseillaise an. Dieser Theatercoup, der in Folge der officiellen Rehabilitation der revolutionären Hymne vorbereitet war, scheiterte. Vergebens gab der Chef der Claqueurs das Zeichen; seine Agenten rührten die Hände nicht, als sie die allgemeine Gleichgültigkeit sahen. Nicht Ein Bravo ließ sich hören. — Bei der Illumination sah man fast ausschließlich die amtlichen Gebäude beleuchtet. Es war wie ein Vorgefühl des nahenden Unglücks. — Ich höre so eben, daß der heutige Ball im Hotel de Ville abbestellt ist. Die Minister sind in diesem Augenblick beim König versammelt.

Deutschland.

†* München, 17 Junius. Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer Sitzung vom 14 d. M. beschlossen, dem von der Kammer der Abgeordneten angenommenen Antrage des Abg. Dr. Hutter, welcher bezielt, daß die unsiegelmäßigen Personen hinsichtlich schriftlicher Eingaben an die königl. Stellen und Behörden in Gegenständen des administrativen und des polizeilichen Ressorts von der ihnen obliegenden Verbindlichkeit, ihre Eingaben der bezeichneten Art von einem recipirten Anwalt verfassen oder wenigstens durch die Mitunterschrift eines solchen legalisiren zu lassen, befreit werden möchten — die Zustimmung nicht zu ertheilen.

Karlsruhe. In der Sitzung der ersten Kammer vom 15 Jun. richtet Generallieutenant v. Stockhorn an den Finanzminister v. Böckh die schon in einer der letzten Sitzungen aufgeworfene Frage, ob auf dem gegenwärtigen Landtage noch eine Vorlage wegen der Eisenbahn zu erwarten sey, worauf der Finanzminister die Erklärung abgibt, daß der Gegenstand erst seit einigen Tagen dem Finanzministerium übergeben worden sey. Von Seite der Regierung werde geschehen, was nöthig und zweckmäßig sey. (K. Z.)

Karlsruhe, 14 Jun. Die zweite Kammer hat außer der öffentlichen Sitzung, die von 9 bis 2 Uhr gedauert, gestern Nachmittag 5 Uhr eine geheime Sitzung gehalten. Man vernimmt, daß ihr der Minister des Innern in dieser Sitzung das provisorisch erlassene Gesetz vom 16 Febr. d. J. über die Rechtsverhältnisse des ehemaligen unmittelbaren Reichsadels in Bezug auf mehrere Bestimmungen der Gemeindeordnung und der verschiedenen Ablösungsgesetze vorgelegt, und die Beweggründe desselben entwickelt habe. (Frb. Ztg.)

* Kalsruhe, 16 Jun. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer ward das Ministerium dringend aufgefordert, Auskunft über den Stand der Eisenbahnanlagen in Baden zu geben. Minister Winter antwortete, die Vorarbeiten seyen erst vor drei Wochen beendigt worden; das Ministerium werde die Sache möglichst beschleunigen, aber es lasse sich nichts übereilen, und die Kammer müsse sich also eben gedulden. Der Vorschlag des Abg. v. Rotteck, durch förmlichen Beschluß den Wunsch auszusprechen, daß noch auf gegenwärtigem Landtag eine Vorlage geschehe, wurde beseitigt. (Morgen das Nähere.)

Kassel, 13 Junius. In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung ertheilte der Landtagscommissär Antworten der Staatsregierung auf mehrere ständische Ersuchen. Es wurde sodann, nachdem Hr. Nebelthau eine Anfrage in Betreff der an Se. Hoh. den Kurprinzen und Mitregenten gerichteten Adresse gestellt, und der Landtagscommissär über diese nicht vorher an-

gekündigte Frage nicht instruirt zu seyn erklärt hatte, zur Berathung des Militäretats übergegangen. Nach einer lebhaften Debatte über die Frage, ob überhaupt eine Pauschsumme für den Militäretat zu bewilligen sey, wurde diese mit 26 Stimmen bejaht, und die Pauschsumme selbst, nachdem alle Anträge auf Verwilligung einer höhern Summe verworfen worden waren, nach dem Antrage des Hrn. Eberhard, auf 680,000 Rthlr. festgesetzt. Der Regierungscommissär, Oberst Schmidt, erklärte: „Nur mit Bedauern könne das Kriegsministerium wahrnehmen, wie in Beziehung auf den Militäretat verfahren worden, da auf diesem Wege niemals ein Abkommen in dieser Angelegenheit zu erlangen stehe. Dasselbe habe den Militäretat in aller Specialität mitgetheilt, und hätte deßhalb erwarten können, daß die Bewilligung speciell für die Titel ausgesprochen, oder die Einwendungen, welche man machen zu müssen glaubte, vollständig geäußert werden und die darauf vom Kriegsministerium mitgetheilten Gründe gehörige Würdigung finden würden. Statt dessen habe man vorgezogen, die Bewilligung durch eine Pauschsumme auszusprechen und sey, obgleich das Kriegsministerium erklärt, daß dieses dann kein minderer, als der im heute übergebenen Abschluß ausgedrückte Betrag seyn könne — wenn nämlich durch die Pauschsumme die Sache erledigt seyn solle — mit dem Betrage so weit heruntergegangen, daß es eine völlige Unmöglichkeit seyn werde, die Bedürfnisse des Militäretats damit zu befriedigen. Die weitläufigen Verhandlungen hätten demnach zu jenem Ziel, die Sache zu erledigen, keineswegs geführt, sondern nur ein Hinderniß für die Zustandebringung des Finanzgesetzes geschaffen." — Der Kriegsminister und Oberst Schmidt verließen den Saal. Es trat eine halbstündige Pause ein. Nach Verlauf derselben wurde beschlossen, die weitere Discussion über den Etat des Landgestüts auszusetzen, worauf die öffentliche Sitzung in eine vertrauliche überging.

Preußen.

Berlin, 7 Jun. Der Hamburger Correspondent schreibt: „Dem Vernehmen nach wird Se. Hoh. der Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz zum Generalfeldmarschall ernannt werden und der Graf v. Müffling dessen Stelle im Staatsrathe erhalten, dagegen Se. k. Hoh. Prinz Friedrich von Preußen das Commando des 7ten Armeecorps übernehmen. Graf zu Stolberg wird als Oberpräsident der Provinz Sachsen und Hr. v. Arnim als Chefpräsident in Düsseldorf bezeichnet."

Handels- und Börsen-Nachrichten.

(Times.) Dem New-York American zufolge hatten bis zum 19 Mai in der Stadt New-York allein nicht weniger als 352 Handelshäuser fallirt oder mindestens ihre Zahlungen eingestellt. Die Actien der Bank der Vereinigten Staaten standen am 19 Mai zu 111, die Morris-Canalbons zu 55. Alle Arten von Species behaupteten sich, trotz der beständigen Schwankungen, auf einem hohen Prämienstande.

London, 13 Jun. Consols $91\frac{1}{2}$; spanische Fonds $22\frac{7}{8}$; portugiesische 41. — (Courier.) An der Börse geht das Gerücht, eine portugiesische Anleihe von vier Millionen Pf. St. werde nächstens eingeführt werden; wir glauben jedoch, die Wahrheit ist, daß ein neuer Stock für zwei Millionen an gewisse Capitalisten emittirt werden wird, worauf sie 25 Procent vorschießen sollen. Ein solcher Vorschuß ist wirklich bereits auf eine Million Stock gemacht worden, und ein zweiter soll auf die andere Million im nächsten December erfolgen. Diese Vorschüsse sollen durch den Vorbehalt eines hinreichenden Theils der portugiesischen Staatseinkünfte gesichert werden. — Das M. Chronicle sagt über die in England herrschende Handelsnoth: „Zu Manchester allein sollen 50,000 Arbeiter unbeschäftigt seyn, und die meisten großen Fabriken lassen nur die halbe Zeit arbeiten. Zu Wigan, das doch kein großer Platz ist, sind 4000 Weber ohne Arbeit. Wenn dem Handel nicht in kurzem ein Impuls gegeben wird, so dürfte in den Manufacturbezirken des Landes gerade bis zum Eintritt der schlimmsten Jahrszeit eine halbe Million Arbeiter brodlos seyn."

Paris, 15 Jun. Consol. 5Proc. 108, 80; 3Proc. 77, 85; Bankactien 2377; belgische Bank 1410; neapol. Fonds 96, 45; span. active Schuld $23\frac{7}{8}$; passive $5\frac{1}{8}$; St. Germainer Eisenbahn 900; Versailler rechte Bahn 620; linke 545.

† * Dresden, 12 Jun. Die mit $2\frac{1}{2}$, 3 und $3\frac{1}{2}$ Thlr. niedriger als voriges Jahr, doch ziemlich rasch abgeschlossenen Käufe, am ersten Tage des Marktes, ließen hoffen, daß trotz des ungünstigen Resultats des Breslauer Wollmarkts, die Preise sich hier besser, als man zu erwarten berechtigt war, stellen dürften. Allein diese Hoffnung ging nicht in Erfüllung, da während des Marktes eingehende immer betrübendere Nachrichten, der englischen commerciellen Zustände, die Käufer entmuthigten. Man bot im Durchschnitt 20 à 25 Proc. weniger als letzten hiesigen Wollmarkt, wozu jedoch nicht unbedeutende Quantitäten abgesetzt wurden. Hochfeine Electoral war weniger gedrückt, da vorzüglich auf mittel- und ordinäre Wolle der niedere Preis lastete. — Hauptkäufer waren Engländer, und inländische Fabricanten; Niederländer und auswärtige Fabricanten fehlten fast gänzlich.

Hamburg, 13 Jun. Oestr. Metall. $103\frac{1}{2}$; Bankactien 1358; Ard. 32.

Berlin, 15 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. 103; pr. engl. 4proc. Obl. $99\frac{11}{12}$; Prämiensch. d. Seeh. $63\frac{3}{4}$.

* Budissin, 9 Jun. Im Verlaufe des diesjährigen hiesigen Frühjahrswollmarkts wurden 1046 Stein 12 Pfund böhmische, 3127 Stein 19 Pfund sächsische und 2290 St. 10 Pfund preußische, mithin in Summe 6464 St. 19 Pfund Wolle eingebracht. Hiervon wurden 3781 Stein 4 Pfund an inländische Fabricanten verkauft, 1021 St. 13 Pfund unverkauft zurückgeführt, und 1662 St. 2 Pfund größtentheils mit Angabe des Preises, für welchen solche verkäuflich sind, in der Rathswage deponirt. — Der Preis der Wolle gestaltete sich zu der vorjährigen um $2\frac{1}{2}$ bis 3 Thaler im Durchschnitte pro Stein niedriger, und es galt die feine Wolle 15 bis $17\frac{1}{2}$ Thaler, die mittlere 12 bis 15 Thaler, die geringe 9 bis 12 Thaler.

Wien, 15 Jun. Metalliques 105; 3Proc. $76\frac{9}{16}$; 1834er Loose $115\frac{1}{4}$; Bankactien $1378\frac{1}{2}$; Nordbahn $115\frac{1}{4}$; Mail. C. B. $111\frac{3}{4}$.

Augsburger Curs vom 19 Junius 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$102\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{4}$
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	—	$100\frac{5}{8}$
Prometsen auf B.A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	525	—
Banknoten	—	100
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	141
– N. Anl. v. 1834.	—	$113\frac{1}{2}$
– Metall. à 5 Proc.	105	$104\frac{3}{4}$
– detto à 4 Proc.	$100\frac{3}{8}$	$100\frac{1}{8}$
– detto à 3 Proc.	$76\frac{1}{4}$	76
– B. Act I S. 1837.	1376	1372
Poln. L. à 300 fl.	93	—
Poln. L. à 500 fl.	111	—
Darmstädter Loose	$63\frac{3}{4}$	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	116	—
Hamburg 2 Monat	$115\frac{7}{8}$	—
Wien in 20gern 2 M.	$99\frac{7}{8}$	—
Frankfurt 2 Monat	—	$99\frac{1}{8}$
Nürnberg – –	—	$99\frac{1}{4}$
Leipzig – –	—	$99\frac{5}{8}$
London – –	—	[illegible]
Paris – –	—	$118\frac{5}{8}$
Lyon – –	—	$118\frac{1}{2}$
Mailand – –	$99\frac{3}{8}$	—
Genua – –	—	$66\frac{5}{8}$
Livorno – –	—	66
Triest – –	$99\frac{7}{8}$	—
Venedig – –	—	$99\frac{15}{16}$

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

M. Chronicle sagt über die in England herrschende Arbeitsnoth: „In Manchester allein sollen 50,000 Arbeiter unbeschäftigt seyn, und die meisten großen Fabriken lassen nur halbe Zeit arbeiten. In Wigan, das doch kein großer Ort ist, sind 4000 Weber ohne Arbeit. Wenn dem Handel nicht in kurzem ein Impuls gegeben wird, so dürfte in den Manufacturbezirken des Landes gerade bis zum Eintritt der kalten Jahreszeit eine halbe Million Arbeiter brotlos seyn."

Paris, 15 Jun. Consol. 5Proc. 108, 80; 3Proc. [illegible] Bankactien 3577; belgische Bank 1410; neapol. [illegible] span. active Schuld 23⁷/₈; passive 5¾; St. Germain Bahn 900; Versailler rechte Bahn 630; linke 6[illegible].

† * Dresden, 17 Jun. Die mit 2⅓, 3 und [illegible] niedriger als voriges Jahr, doch ziemlich [illegible] Käufe, am ersten Tage des Marktes, ließen [illegible] der ungünstigen Resultate des Breslauer Wollmarkts sich hier besser, als man zu erwarten berechtigt war, [illegible] dürften. Allein diese Hoffnung ging nicht in Erfüllung, während des Marktes eingehende immer betrübendere Nachrichten, der englischen commerciellen Zustände, [illegible] Man hat im Durchschnitt 20 à 25 Proc. weniger [illegible] letzten hiesigen Wollmarkt, wozu jedoch nicht [illegible] [illegible] abgesetzt wurden. Hochfeine Electoral [illegible] bemerkt, da vorzüglich auf mittel- und ordinäre Wolle [illegible] Preis lastete. — Hauptkäufer waren Engländer und [illegible] Fabricanten; Niederländer und [illegible] fast gänzlich.

Hamburg, 15 Jun. Oestr. Metall. [illegible] 1355; Ard. 22.

Berlin, 15 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. [illegible] 4proc. Obl. 99¾; Prämiensch. d. Seeh. [illegible]

* Budissin, 9 Jun. Im Verlaufe des diesjährigen Frühjahrswollmarktes wurden 3036 Stein [illegible] Pfund [illegible] und [illegible] 3127 Stein 19 Pfund [illegible] in Summe 6164 St. 19 Pfund [illegible] Hiervon wurden 3744 Stein [illegible] Pfund [illegible] Fabricanten verkauft, 1021 St. 13 Pfund [illegible] und 1603 St. 9 Pfund [illegible] Verlags, für welchen solche verkäuflich sind, [illegible] deponirt. — Der Preis der Wolle [illegible] um 2⅔ bis 3 Thaler im Durchschnitt [illegible] und es galt die feine Wolle 15 bis [illegible] mittlere 12 bis 15 Thaler, die geringe 9 bis 12 Thaler.

Wien, 15 Jun. Metalliques 105; [illegible] Bankactien 1575½; [illegible] Loose 115½; [illegible] C. B. 111[illegible].

AUGSBURGER Cours vom 19 Junius 18[illegible]

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102⅛	101¾
— — à 3½ Pr.	—	100⅝
Promessen auf B.A.		—
pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	635	—
Banknoten	—	6[illegible]0
		—
Oestr. Rothsch. L.	—	141
— Partial à 4 Pr.		115½
— [illegible] v. 1834.	—	10[illegible]
— Metall. à 5 Proc.	105	10[illegible]
— detto à 4 Proc.	100⅝	96
— detto à 3 Proc.	76½	1373
— B. Act. l. J. 1832	1376	—
Fürst. L. à 500 fl.	98	—
— L. à 500 fl.	111	—
[illegible] Loose	65½	—

Wechsel. [illegible]		
Amsterdam	[illegible]	
Hamburg	[illegible]	
Wien in 20ger	[illegible]	
Frankfurt	[illegible]	
Nürnberg	[illegible]	
Leipzig	[illegible]	
London	[illegible]	
Paris	[illegible]	
Lyon	99½	[illegible]
Madrid	[illegible]	
Genua	[illegible]	
Livorno	[illegible]	99[illegible]
Triest	[illegible]	
Venedig	[illegible]	

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Loebell über Holland und Belgien.

(Beschluß.)

Die Pariser und Wiener Beschlüsse haben einen der wichtigsten Bestandtheile des Schutzes der deutschen Westgränze in die Hände eines nicht zum deutschen Bunde gehörigen Staates gelegt; und es fragt sich nun, ob Deutschland durch die Trennung dieses Staates in zwei verschiedene Theile wesentlich verloren hat. Ich stehe nicht an, diese Frage mit Nein zu beantworten. Es kommt dabei von Seite Deutschlands Alles auf eine geschickte Benutzung und Handhabung der Verhältnisse, wie sie sich doch nun einmal nach dem Willen der großen Mächte selbst unwiderruflich gestaltet haben, an. — Weder von der belgischen Regierung noch vom Volke steht zu erwarten, daß sie sich im Fall eines großen europäischen Krieges gern und freiwillig Frankreich in die Arme werfen werden; die erstere nicht, weil Frankreich als nächsten Siegespreis eben Belgien fordern würde; das letztere nicht, weil die Masse Unabhängigkeit will und Behauptung eines eigenthümlichen Bestehens. Es gehört dazu nur, daß die Belgier sich überzeugen, Deutschland stehe zwischen ihnen und den Holländern mit ächter Parteilosigkeit da, behandle sie offen und ohne Rückhalt, und gewähre ihnen ein zwar nicht größeres, aber auch kein geringeres Wohlwollen als dem Staate, von dem sie sich getrennt. In diesem Falle kann man getrost die Voraussagung wagen, die Bande zwischen Frankreich und Belgien werden allmählich immer lockerer werden. So lange man hier aber glaubt, zu den deutschen Mächten kein rechtes Herz fassen zu können, wird man sich auch bedenken, dem französischen Cabinette zu zeigen, daß man aufgehört hat, seine nächste und vorzüglichste Stütze in ihm zu suchen. Ich setze dabei voraus, daß Belgien ein nachbarliches Verhältniß um Deutschland verdient, indem es sich nicht sträubt, ihm in Allem, was die luxemburgische Frage betrifft, sein gutes Recht zu gewähren. Setzen wir nun den andern Fall, die Wiedervereinigung mit Holland. Würde diese uns Deutschen eine stärkere Garantie, einen sichern Bundesgenossen im Fall eines Krieges mit Frankreich gewähren? Was den festen, unumwundenen Willen der dann bestehenden Regierung anbetrifft, ohne Zweifel. Aber auch in der Stärke der Mittel zur Ausführung? Von dem Augenblick einer erzwungenen Vereinigung an würde in Belgien die Abneigung gegen Holland in Haß übergehen, und in einen um so heftigern, weil er ein geheimerer und versteckterer seyn würde als früher, da man schwerlich gerathen finden möchte, das alte Maaß der Preßfreiheit wieder herzustellen. Die Neigung für Frankreich, die jetzt erlischt, würde sich von neuem erzeugen, Wurzel fassen und sich rasch verbreiten, die erste Gelegenheit würde eine neue, und vermöge der stärkern Zurückdrängung der Gefühle, weit heftigere Explosion zur Folge haben. Im Fall eines Krieges würden einbrechende französische Heere mit einem Enthusiasmus empfangen werden, der jetzt nirgend einen Anknüpfungspunkt findet, und Deutschland und Holland würden mit einem Aufwande besser anzuwendender Kräfte Provinzen zu bewachen haben, die sich im andern Falle zum mindesten gleichgültig zeigen würden. Aber diese Gleichgültigkeit wird allmählich in Anhänglichkeit für Deutschland übergehen, wenn man sich erp[…]
Seite her für die heißgelieb[…]
haft zu fürchten, von welcher[…]
gen denn also die deutschen [...]
Wiedervereinigung der getre[…]
im Frieden und durch friedli[…]
machen, und alle ihre Frü[…]
Franzosen sähen sich alsdann [...]
so pomphaft rühmen, und un[…]
gegen zu halten pflegen, geta[…]
letzt zurufen: „Nicht euch i[…]
eurer Julinsrevolution zu g[…]
An einer andern Stelle unter[…]
die geistige und litterarische [...]
knüpfung an Deutschland entg[…]
Achtel der Bevölkerung dem [...]
dem germanischen Sprachstamm[…]
des Volks durch religiöse un[…]
spanischen Herrschaft dem Fr[…]
schafft, es ist die Sprache des[…]
worden. Die Versuche der h[…]
zösische Sprache zu verdrängen,[…]
und die Wortführer der Re[…]
ten, aber für den Gedanken[…]
Deutschland, England und F[…]
Essai sur la révolution belg[…]
intellectuelle appartiendra [...]
fond de la pensée elle doit [...]
l'Angleterre et la France.) [...]
näheres Anschließen an deutsc[…]
für unmöglich. Er stützt sich [...]
Köpfen entstandene Ueberzeugun[…]
deutsche Geistesbildung dem wis[…]
einen neuen Schwung geben w[…]
sie, Franzosen und Engländer [...]
ben, wenn sie nicht bloß in den[…]
vielfältigen Stoffes, sondern [...]
selben Schätze werth des Heben[…]
so seyen sie, die germanischen [...]
sich diese Vortheile anzueignen. [...]
dem Wege werden stehen bleiben[…]
ermuntert sie. Von zwei Leuten[…]
in zwei verschiedenen Städten le[…]
Erörterungen über diesen Gegens[…]
gehört: oui, l'avenir de la Belgi[…]
Ist es ein wahrhaftes Vorgefühl[…]
Oder täuscht sie die eigene Nei[…]
darüber entscheiden.

Großbri[…]

Aus der Unterhaussitzun[…] gendes nach. Sir J. Campbe[…] vor, daß die von dem Hause hin[…] Verhandlungen zu veröffentlichen,[…]

mehr auf den Fall, der sie hervorgerufen, angewandt würden. Dieser Fall ist die von einem gewissen Stockdale gegen die Drucker und Verleger der Verhandlungen des Unterhauses, Hansard, erhobene Klage. Stockdale glaubte sich zu dieser Klage berechtigt, weil sein Charakter in einem von den von Hansard gedruckten und verlegten parlamentarischen Berichte angegriffen sey. Der Lord Oberrichter, Lord Denman, gab dieser Forderung in so weit Recht, daß er den Grundsatz aufstellte, das Haus der Gemeinen sey bloß berechtigt, für seinen eigenen Gebrauch seine Verhandlungen drucken zu lassen, und jede weitere Veröffentlichung unterwerfe den Veröffentlicher (in diesem Falle die Gebrüder Hansard) dem Nachtheile, daß er wegen der in dem Veröffentlichten etwa enthaltenen Beleidigungen gegen Privaten gerichtlich belangt werden könne. Der Attorneygeneral führte nun nochmals durch Berufung auf die Natur der Sache und geschichtliche Vorgänge von den Zeiten des Lordkanzlers Heinrichs VI, Sir John Fortescue, bis auf Lord Ellenborough herab, aus, daß dem Parlament unzweifelhaft das Recht zustehe, seine Verhandlungen drucken und in jeder Ausdehnung veröffentlichen zu lassen, und trug dann darauf an, daß die Angeklagten, auf diesen durch die Geschichte und jetzt durch einen Beschluß des Hauses von neuem sanctionirten Grundsatz gestützt, sich vor Gericht stellen sollen. Sir J. Campbell sprach die zuversichtliche Hoffnung aus, daß das Gericht, wenn das Recht des Hauses so gewahrt sey, es nicht wagen werde sich dagegen zu setzen. Hierauf nahm Sir R. Peel das Wort. Seine Erklärung ist um so merkwürdiger, als er sich dadurch mit den Ansichten seiner eigenen Partei in Widerspruch setzte, deren Journale andrerseits Lord Denman hohes Lob zollen, daß er, ein Whig, in dieser Frage die Unabhängigkeit seiner Meinung so ehrenhaft gewahrt habe. Der sehr ehrenwerthe Baronet äußerte sich im Wesentlichen wie folgt: „Ich gehöre zu der Commission, welche das Haus ernannte, um den vorliegenden Fall zu untersuchen. Alle Nachforschungen und Betrachtungen haben mich in der Ueberzeugung bestärkt, daß das Haus ein unbezweifeltes Recht besitzt, Untersuchung anzustellen, um sich über eine Angelegenheit Aufklärung zu verschaffen, so wie ihm auch das Recht zusteht, wenn es ihm beliebt, solche Aufklärungen sowohl für seinen eigenen Gebrauch, als für den des Publicums drucken zu lassen. Ich sage, auch zur Aufklärung des Publicums, denn wenn das Haus einen großen und wichtigen Schritt thut, wenn es z. B. eine Bill annähme, durch welche ein Individuum von der Thronerbfolge ausgeschlossen würde, wenn es eine Maaßregel beschließen wollte, die durch Geisteszerrüttung des Monarchen nöthig geworden seyn könnte, oder wenn es für nothwendig hielte, die Freiheiten der Unterthanen zu suspendiren, so kann es von der höchsten Wichtigkeit seyn, das Volk vorher in Besitz der Aufschlüsse zu setzen, auf welchen die Entscheidung beruht, ehe es sich über solche außerordentliche und inconstitutionelle Maaßregeln auszusprechen hat. Wie könnte das aber geschehen, wenn nicht die Gründe des Verfahrens durch den Druck dem Volke mitgetheilt werden? Wird dieses bestritten, wird behauptet, das Haus habe das Recht nicht, seine Diener vor Verhören über diese Drucksachen bei den Gerichten zu schützen, so kann das Haus überhaupt keine Untersuchung über eine angeblich schlechte Amtsführung von Staatsdienern mehr veranstalten. Zwar kann das Haus selbst einen Unterschied zwischen Staatsdienern und Privatleuten machen, für die Gerichtshöfe aber besteht kein solcher Unterschied. Hätte Warren Hastings, gegen welchen das Haus der Gemeinen den Proceß einleitete, vor einen gewöhnlichen Gerichtshof gehen, und denselben um Schutz gegen die Angaben über seine schlechte Amtsführung bitten, einen Rechtsstreit wegen Libells beginnen können, weil die Zeugenaussagen gegen ihn veröffentlicht wurden? Würde die Doctrin des Oberrichters des Kingsbenchgerichts angenommen, so scheint es mir, als seyen damit die Functionen des Parlaments beendigt und aufgehoben. Die Distinction zwischen Actenstücken, welche zum Gebrauch der Parlamentsglieder, und solchen, welche zum allgemeinen Gebrauch gedruckt werden, ist eine Einengung der Volksrechte, die Gründe zu erfahren, in Folge deren das Haus bei außerordentlichen Gelegenheiten entscheidet. Diese ganze Entscheidung ist aber unstichhaltig, denn wenn das Haus die Befugniß hat, ein Libell unter 658 Personen zu vertheilen, so ist es eitel theoretischer Wortkram, ihm das Recht zu bestreiten, es einer größern Anzahl mitzutheilen, und das letztere ist ein nothwendiger Anhang des ersteren. Meine Ueberzeugung würde nicht so fest stehen, beruhte sie bloß auf unbestimmten oder allgemeinen constitutionellen Grundsätzen. Aber ich werde nachweisen, daß sie aus dem gesunden Menschenverstand fließt, und von den größten constitutionellen Autoritäten, durch ausdrückliche und wiederholte Erklärungen der Gerichtshöfe und endlich durch die Bill of Rights selbst unterstützt und ausgesprochen wird. Unter der Regierung Karls II wurde der Sprecher des Hauses der Gemeinen vor den Gerichtshof der Kingsbench gezogen, weil er auf Anordnung des Hauses ein Actenstück durch den Druck veröffentlichen ließ, das sich auf eine hochstehende Person bezog. Im zweiten Jahre der Regierung Jacobs II wurde das Erkenntniß hierüber gefällt. Vergeblich wandte sich das Haus an den König mit dem Ansuchen, das Verfahren einzustellen. Bei der Thronbesteigung Wilhelms III erklärte (das brittische Staatsgrundgesetz) die „Bill of Rights," daß die Freiheit der Rede, der Debatten oder Verhandlungen im Parlamente vor keinem Gerichtshof oder sonstiger Stelle außer dem Parlament in Frage gestellt oder verhandelt werden darf. Der achte Beschluß, auf welchen die Bill of Rights gegründet war, erklärte: der verstorbene König Jacob habe, mit Beihülfe mehrerer schlechten Räthe, versucht, die Gesetze dieses Königreichs dadurch umzustoßen, „daß er vor dem Gerichtshof der Kingsbench über Gegenstände und Dinge, welche bloß den Erkenntnisse des Parlaments unterliegen, Untersuchungen einleiten und fortsetzen ließ, so wie durch verschiedene andere willkürliche und ungesetzliche Handlungen." Das Oberhaus verweigerte die Zustimmung zu diesem Artikel, da es dessen Meinung nicht vollkommen verstehe, weßhalb die Gemeinen Aufschluß darüber geben möchten, wenn dieselben anders darauf beständen. Die Gemeinen willigten aber nicht in die Auslassung, sondern änderten nur etwas an der Fassung. Somit steht fest, daß das Druckprivilegium des Hauses nicht außerhalb des Parlaments in Frage gestellt werden darf. Die Gerichtshöfe waren auch stets dieser Ansicht, und der Proceß eines gewissen Horne Tooke ist ein merkwürdiges Beispiel davon. Das Unterhaus hatte eine geheime Committe niedergesetzt, um über gewisse Actenstücke zu berichten. In diesem Bericht heißt es nun, die wegen Hochverraths angeklagten, aber von den Gerichten freigesprochenen Männer, Horne Tooke und Consorten, seyen nach den Zeugen-

aussagen nichtsdestoweniger der bestehenden Regierung und der Verfassung entschieden feindlich, und gingen direct auf Umsturz jeder bestehenden und gesetzlichen Autorität aus. Das war doch offenbar ein Libell, besonders da die Betreffenden freigesprochen worden. Ohne Auftrag des Hauses druckte ein Buchhändler, Namens Wright, diesen Commissionsbericht, den er sich zu verschaffen gewußt hatte. Vor dem Gerichte behauptete der Anwalt des Klägers, das Haus der Gemeinen habe das Recht nicht, Dinge, die an ein Libell streifen, drucken zu lassen, überdieß aber sey die Veröffentlichung unbefugt geschehen. Lord Kenyon war Oberrichter, und Gros und Lawrence die beiden andern Richter. Lord Kenyon sprach sich dahin aus, das Gericht dürfe nie annehmen, daß das Verfahren in einem der Häuser des Parlaments ein Libell constituire, da die Bill of Rights Redefreiheit für alle Debatten und Verhandlungen festsetze. Ebenso der Richter Gros. Richter Lawrence ging noch weiter. Nicht nur die Parlamentsverhandlungen, auch die der Gerichte müsse das Publicum genau kennen lernen, was nicht möglich sey, wenn der Veröffentlicher Injurienklagen über deren Inhalt (sofern derselbe richtig angegeben worden) ausgesetzt sey. Sey nun auch der Beklagte zu jener Veröffentlichung nicht von dem Hause der Gemeinen ermächtigt gewesen, so könne doch schon aus dem bloßen Grunde nicht weiter gegen ihn verfahren werden, weil er nachgewiesen habe, daß er einen getreuen Bericht erstattet. In der Appellationsinstanz erklärte sich das Kingsbenchgericht für dieselbe Ansicht, und für incompetent über irgend eine Parlamentsverhandlung auch nur gegen Privaten zu erkennen. Ja, die Entscheidungen des Unterhauses in Betreff seiner Privilegien leiden so durchgängig keine fremde Einmischung, daß, als im Jahr 1771 der damalige Lord-Mayor von London, Braß Crosby Esq., der sogar selbst Mitglied des Hauses war, sich beigehen ließ, einen Verhaftsbefehl gegen einen Boten des Hauses, der einen Warrant des Sprechers zu vollziehen hatte, zu unterzeichnen, der Lord-Mayor selbst auf Befehl des Hauses der Gemeinen, durch Warrant des Sprechers vom 25 März 1771, in den Tower gebracht wurde. Der Gerichtshof der Common Pleas, von Crosby zur Entscheidung aufgefordert, erkannte durch den Lord Oberrichter de Grey: „Wenn das Haus der Gemeinen etwas für eine Hintansetzung oder für einen Bruch seiner Privilegien erkennt, so gilt dieses Erkenntniß bereits für Ueberführung, und die darauf folgende Einkerkerung für Strafvollziehung, und kein Gerichtshof kann eine Person entlassen oder Caution zulassen, welche durch Erkenntniß eines andern Gerichts im Gefängniß ist.“ Somit steht fest, daß über Parlamentsprivilegien keine Appellation statt finden kann. Ich will diese richtigen Autoritäten nicht noch durch weitere Angaben schwäzen, denn es genügt mir, bewiesen zu haben, daß der Anruch der Vernunft und des gesunden Menschenverstands zu unsten dieses Rechtes auch Gesetz, Verfassung und Richterrüche für sich hat. Mit Bedauern hörte ich den Generalanwalt m Hause anrathen, diese Privilegien nicht allzuheftig zu vertheigen. Mir lag es vorzugsweise am Herzen, mein Betragen in der ommittee zu rechtfertigen, da ich fest entschlossen bin, Privilegien ifrecht zu erhalten, die diesem Hause gesetzlich zustehen, und ohne ren Besitz, wie ich innig überzeugt bin, die Thore dieses lastes eben so wohl geschlossen werden könnten. Ich läre auf das bestimmteste, daß ich die Doctrin des edlen und gelehrten Richters (Lord Denman) für unstichhaltig betrachte und für unvereinbarlich mit dem Gesetz. Auch könnte ich mich nicht wohl damit verständigen, daß im Falle der Gerichtshofs der Kingsbench gegen die Ansicht dieses Hauses entscheidet, dasselbe im Appellationsweg an das Oberhaus sich wende, weil dadurch factisch der coordinirte Zweig der Gesetzgebung Richter über die Privilegien der Gemeinen würde. Ich muß nun schließlich meine Ueberzeugung aussprechen, daß — ohne das Recht der freien Veröffentlichung — unsere Functionen factisch erloschen sind. (Großer und lang anhaltender Beifall von allen Seiten des Hauses.) Das Haus nahm indessen den Antrag des Attorney-General, weil er die meisten Stimmen für sich habe, an, und trug demselben auf, die Angeklagten selbst vor Gericht zu vertheidigen. (Lord Denman erklärte am folgenden Tage im Oberhause, daß er auf diesen vom Hause der Gemeinen gefaßten Beschluß seine über dieselbe Sache angekündigte Motion zurücknehme.) — In derselben Sitzung ward, in Folge eines vom Hause der Lords auf Lord Broughams Antrag gefaßten ähnlichen Beschlusses, auf Lord J. Russells Vorschlag eine besondere Committee ernannt, um zu berathen, ob und wie der Geschäftsgang des Hauses geeigneter eingerichtet werden könne.

Italien.

Rom, 25 Mai. Obwohl Mordvorfälle hier in Rom nicht zu den seltenen Erscheinungen gehören, so zeichnete sich doch die vor einigen Tagen verübte Mordthat durch den Ort und die Oeffentlichkeit, in der sie statt fand, besonders aus. Es gibt gewisse Gassen, welche zur Ausführung solcher Gräuelthaten vorzugsweise gewählt werden. Diesesmal mußte die Piazza di Spagna selbst, ein sehr beliebter Raum, zum Schauplatz dienen. Noch bei hellem Tage traf hier ein von der Galeere so eben entlassener Ziegenhändler seine frühere Geliebte, welche, obwohl verheirathet, seine Eifersucht entflammt hatte. Der entrüstete Liebhaber bohrte ihr unversehens den Mordstahl in den Hals und entfloh, ohne ihn wieder herauszuziehen. Die Frau suchte bei den Vorübergehenden Hülfe, aber umsonst; alle entflohen; sie eilte in eine Apotheke, aber auch da wurde sie abgewiesen. Endlich setzte sich die Unglückliche ermattet auf die Stufen der zum Monte della Trinità führenden Treppe, und gab, noch ehe es dunkel wurde, den Geist auf. Der Thäter war indeß in eine Kirche entwichen, soll jedoch bereits wieder auf die Galeere gebracht worden seyn. — Die hier überhand nehmende Theurung der Lebensmittel hat der Unzufriedenheit der ärmeren Classen mannichfachen Ausdruck geliehen. In Albano belagerte ein großer Haufe Hungriger und Arbeitloser das Haus des Bischofs, und da dieser sich eiligst nach Rom begeben hatte, wandten sie sich gegen die Bäckerläden, wurden jedoch vom Gouverneur durch Geldspenden beruhigt und auseinandergetrieben. Aehnliches fiel in dem benachbarten Frascati vor, wo die Bäckerläden bedeutenden Schaden erlitten. Zu gleicher Zeit wurde in Rom der Wagen des Papstes auf der Straße von Unzufriedenen umringt, welche unter Drohungen eine Herabsetzung des Brodpreises begehrten. Es gereicht zur Ehre der Regierung, daß sie ungesäumt diese Klagen abzustellen suchte. Sogleich wurden reichliche Brodvertheilungen veranstaltet, und heute ist eine neue Taxe für Bäcker und Fleischer erschienen, nach welcher die resp. Preise moderirt werden. Nach diesen

Vorfällen zeigte sich der Papst bei der gestrigen Feier des Frohnleichnamsfestes sehr betrübt. (Hannov. Ztg.)

Deutschland.

Beschluß der Auszüge aus dem technischen Gutachten des Comité's für Eisenbahnen.

* Karlsruhe. Aus den Untersuchungen geht hervor, daß die badische Eisenbahn nicht nur einen sehr vortheilhaften Betrieb möglich macht, sondern daß die örtlichen Verhältnisse fast überall die Ausführung der Unternehmung so sehr begünstigen, wie dieß wohl noch selten oder niemals bei einer so großen Linie der Fall war. Die Bahn kann fast überall mit dem natürlichen Gefälle des Bodens geführt werden, und macht mit Ausnahme einiger Uebergänge über tief ausgewühlte alte Flußbette und Ueberschwemmungsgebiete mehrerer Binnenflüsse im Allgemeinen keine großen Erdarbeiten nöthig. Die Bahn zieht fast überall parallel mit den beiden Hauptstraßen des Landes, so daß verhältnißmäßig nur wenige Kreuzungspunkte der beiden Communicationen vorkommen, und dadurch weder Störung noch Gefahr für den Verkehr auf der einen oder andern veranlaßt wird. Nur in der sechsten Strecke nimmt die Schwierigkeit und die Größe der Arbeit mit ungünstigen Ortsverhältnissen zu. Tiefe Abgrabungen wechseln mit hohen Auffüllungen oder Viaducten ab, mittelst welcher einige tiefer liegende Rheingelände überschritten werden müssen. Die unvermeidliche Berührung einiger Dörfer macht die Demolirung mehrerer Gebäude nothwendig; die schwierige Gründung einiger Bauten, die Aufführung hoher Stützmauern, bedeutende Sprengarbeiten, und besonders der Durchbruch eines Tunnels durch den Felsenklotz bei Istein vereinigen sich mit obigen Umständen, um diese Bahnstrecke zu der kostspieligsten der ganzen Linie zu machen. — Das Planum soll für eine doppelte Bahn construirt werden. — Die Erfahrung hat dargethan, daß die bisherige Constructionsart keine rechte Stabilität der Schienenreihen gewährt, daß die Steinwürfel sich nach allen Richtungen verschieben, und daß dadurch die Unterhaltungskosten zu einer ungeheuern Höhe gesteigert werden. Alle Ingenieurs, welche sich mit der Construction von Eisenbahnen beschäftigten, haben Mittel gesucht, um die Schienenlager weniger verrückbar zu machen, und es scheint nur, daß die großen Kosten sie gehindert haben, dieses Mittel in einem durchaus soliden Unterbau zu suchen. Der technische Ausschuß des badischen Eisenbahn-Comité's ist aber der Ansicht, daß bei der ersten Herstellung des Grundbaues jede Ersparniß, die durch eine minder vollkommene Bauart erreicht wird, nur scheinbar ist, und hat deßhalb darauf angetragen, daß überall die Bahn auf einen massiven Unterbau gelegt werden solle. Dieser soll in Trockenmauern bestehen, auf welchen eine fortlaufende Quaderschicht als Unterlage der Schienen ruht. In Erwägung der Uebelstände, welche die bisherige Schienenconstruction zeigt, hat der technische Ausschuß ein anders System von Schienen zur Berathung gebracht, welche mit plattem Fuß auf dem ununterbrochenen Lager von Werkstücken ganz aufruhen, eine kleinere Eisenstärke erfordern, ihre unverrückte Lage verbürgen und mit großer Leichtigkeit, die einzelnen Schienenstücke auszunehmen und wieder einzusetzen gestatten. Die Durchkreuzung der Straßen wird dadurch bewirkt, daß die Schienen in den Straßenkörper so versenkt werden, daß ihre obere Fläche etwas tiefer als die Ebene der Fahrbahn liegt, daß dann die Räume, in welchen die Schienen liegen, Wände von starken Hölzern erhalten, die sie von dem Straßenkörper absondern, und daß diese Hölzer durch aufgenagelte eiserne Schienen gegen den Angriff der darüber gehenden Fahrzeuge verwahrt werden. Der Betrieb soll durch Locomotive mit einer Geschwindigkeit von 30 Fuß in der Secunde geschehen, für den Gütertransport 15 Fuß in der Secunde. Hauptstationen: Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe, Offenburg, Freiburg und Friedlinger Rain. Zwischenstationen: Schwetzingen, Rastatt, Oos, Urloffen, Kehl, Dinglingen, Kenzingen, Müllheim. Besondere Wasserstationen: Graben, Bühl, Krotzingen. Zu den Vorarbeiten wird bei der größten Thätigkeit ein Zeitaufwand von sechs Monaten erforderlich seyn. Der Zeitaufwand für den Bau wird für je fünf Stunden Erstreckung zu einem Jahre angeschlagen. Die Kosten des ganzen Baues werden in einer Bauzeit von 10 bis 12 Jahren mit Einrechnung der Verzugszinsen während des Baues auf 17,500,000 fl. (rheinisch) und ohne Einrechnung der Verzugszinsen auf 16,400,000 fl. berechnet.

[2020] **Ankündigung einer Denkmünze von Guttenbergs Monument.**

Von der Guttenbergs-Denkmal-Commission in Mainz aufgefordert, eine Denkmünze auf die Enthüllung des Monuments zu verfertigen, erscheint seiner Zeit eine solche, 10 Linien groß, mit der Statue auf der einen Seite, und auf der andern die vollständige auf dem Monumente befindliche Inschrift. Dieselbe wird kosten in Silber 5 fl., in Bronze 1 fl. 12 kr., ein Etui 56 kr.

Augsburg, im Junius 1837.

Neuß, k. b. Hof-Graveur.

[1982–83] **Ausschreibung.**

An der bürgerlichen Realschule in Bern für Knaben vom 10ten bis zum 15ten Altersjahr ist die Stelle eines Lehrers der Geographie und Naturgeschichte erledigt. Der Lehrer ist wöchentlich zu 15 Lehrstunden verpflichtet, von denen sechs für den naturhistorischen, die übrigen für den geographischen Unterricht bestimmt sind. Die Direction der Schule wünscht, daß Geographie und Naturgeschichte in gegenseitiger Beziehung zu einander gelehrt werden, und will daher auch für beide Fächer nur einen Lehrer anstellen. Die jährliche Besoldung desselben beträgt tausend Schweizerfranken. Drei naturhistorische Excursionen, welche er den Sommer hindurch jede Woche mit den Schülern zu machen hat, werden besonders honorirt. Die Stelle wäre auf

den 15 October l. J.

anzutreten. Die Herren Bewerber werden daher ersucht, ihre Anmeldungen nebst den erforderlichen Zeugnissen über Lehrtalent und gründliche Sachkenntniß noch vor

dem 1 August

einzusenden an

Bern, den 21 Mai 1837.

Dr. Otth,
Secretär der Realschuldirection.

[1955] Bei **Karl Körner** in **Frankfurt** a. M. ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Das Staats-Bürgerthum der Juden vom Standpunkt der innern Politik, beleuchtet von Dr. Robert Haas, evangelischer Pfarrer zu Dotzheim bei Wiesbaden. gr. 8. brosch. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Ueber die Juden-Emancipationsfrage sind allerdings schon viele Schriften und namentlich auch in neuester Zeit, erschienen; die meisten derselben, mehr oder weniger der Parteifeder entflossen, erweckten aber mehr ein momentanes Interesse und gingen alsbald unter in der Masse der Tageserscheinungen. Anders verhält es sich mit vorliegender Schrift. Sie spricht sich nicht sowohl im Interesse der Emancipation der Juden, als vielmehr im Interesse der historischen Wahrheit und des politischen Rechts aus; ein dauernder Werth ist ihr gesichert und sie verdient in hohem Grade nicht allein jedem Gebildeten nicht unbekannt zu bleiben, sondern von ihm mit Aufmerksamkeit gelesen zu werden. Mehrere der geachtetsten Zeitschriften haben sich bereits sehr günstig über dieses Buch ausgesprochen, und man durfte auch mit Recht erwarten, daß der in der gelehrten Welt eine so achtbare Stellung einnehmende Verfasser den so hochwichtigen Gegenstand möglichst erschöpfen und dem gebildeten Leser ein klares Bild der historischen Verhältnisse der Juden und ihrer politischen Rechte liefern werde. Druck und Papier lassen gleichfalls nichts zu wünschen übrig.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte zu Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonnel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch **Nr. 172.** 21 Junius 1837.

Mexico. — Spanien. — Großbritannien. (Fortwährende Verschlimmerung im Zustande des Königs.) — Frankreich. (Details über die Unglücksfälle. Debatten über Algier.) — Beilage Nro. 172. Deutschland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 294 und 295. Die Geldkrisis in Amerika. — Graf Pillets Bill über das Canal- und Eisenbahnwesen in Frankreich. — Schreiben aus London und Rom. — Journalurtheile über Bugeaud. — Ankündigungen.

Mexico.

Englische Journale bringen Nachrichten aus Veracruz bis zum 5, aus Tampico bis zum 16 April. In der Hauptstadt Mexico herrschte während des Monats März große Aufregung wegen des Kupfergeldes, dessen Werth der Congreß um die Hälfte herabgesetzt hatte. Die Bevölkerung verlangte, wie es nach diesen neueren Berichten heißt, die gänzliche Werthloserklärung jener schlechten Münze. — Das zu Matamoros stehende Heer war nicht in Texas eingerückt. Es besteht aus 5000 Mann, und man glaubte, daß bei der bedrängten Lage der mexicanischen Regierung seine Bewegungen nicht so bald beginnen würden. Der französische Admiral de la Bretonniere war an Bord der Didon vor Veracruz erschienen, angeblich um Genugthuung wegen Beleidigung der französischen Flagge zu fordern. Auch eine amerikanische Flottille wurde täglich erwartet. Ueber das durch Texas herbeigeführte Zerwürfniß zwischen Mexico und den Vereinigten Staaten berichtet ein Correspondent des M. Chronicle aus Philadelphia vom 16 Mai folgendes Nähere: „Mehrere Kriegsschiffe der Mexicaner kreuzen im mexicanischen Golf, und haben fünf bis sechs nordamerikanische Kauffahrteischiffe, die nach Texas handelten, weggenommen. Die nordamerikanische Kriegssloop Natchez verlangte die Freigebung des nordamerikanischen Schooners Champion zu Brassos. Diese wurde verweigert, und der Natchez ward aufgefordert, sich augenblicklich von der Küste zu entfernen. Gleichwohl blieb dieses Schiff noch mehrere Tage, und da keine Genugthuung erfolgte, so nahm es eine mexicanische Kriegsbrigg weg und führte sie nach Pensacola. So sind also die Feindseligkeiten zwischen beiden Republiken ausgebrochen, und ich prophezeye, daß wenn die Mexicaner thöricht genug sind den Kampf fortzusetzen, es um ihre Unabhängigkeit als Volk geschehen seyn kann. Das texanische Heer leidet harte Entbehrungen, da ihm auf diese Weise die Zufuhr zur See abgeschnitten ist." — Auf Cuba herrschte das gelbe Fieber, deßgleichen auf Jamaica, wo auch die englische Besatzung bereits mehrere Leute daran verloren hatte.

Südamerika.

Buenos-Ayres Blätter bis zum 18 März berichten Folgendes aus der Republik Uruguay: „Es hat bei Arroyo Grande ein Treffen zwischen den Truppen der Regierung und den Insurgenten unter Luna stattgefunden, in welchem erstere im Nachtheil waren."

Spanien.

** Paris, 16 Jun. Heute hat man hier folgende Depeschen erhalten: „Narbonne, 16 Jun. Fort les Bains, 15 Jun. Don Carlos war am 12, begleitet von zwei Bischöfen, in Sta. Maria de Meya, zwischen Pons und Tremp. Die navarresische Expedition hat die Segre und Nios passirt, und sich gegen Cero gewendet. Die Reste der Brigade Osorio sind noch in Berga, und die Carlistischen Banden in der Umgegend."

Großbritannien.

London, 14 Jun.

Das neueste Bulletin lautet: „Windsorschloß, 14 Jun. Der König hat wieder eine ruhige Nacht zugebracht, und Se. Maj. scheint erfrischt (appears refreshed) heute Morgens. (Unterz.) H. Halford. W. F. Chambers. D. Davies." — Mit dieser officiellen ärztlichen Anzeige stimmen die Angaben der Morgen- und Abendjournale schlecht überein. Die M. Post schreibt: „Es ist unsere schmerzliche Pflicht zu sagen, daß die Nachrichten, die wir während des gestrigen Tags (13) und in später Nachtstunde aus Windsor erhielten, minder befriedigend lauteten, als wir nach dem Bulletin erwartet hatten. Wir würden das Publicum irre leiten, wenn wir die Thatsache verhehlten, daß die düstern Befürchtungen, die sich etwas gelegt hatten, gestern Nachts stärker als früher wieder erwachten." — (M. Herald.) Trotz des gestrigen officiellen Bulletins müssen wir leider melden, daß der König sich viel — sehr viel schlimmer befindet. Alles beweist, daß Se. Maj. weder „eine gute Nacht" zugebracht hat, noch daß der Zustand seiner Gesundheit derselbe ist, wie er vorgestern war; dieser müßte denn im vorgestrigen „officiellen Bulletin" falsch angegeben gewesen seyn. Seit den letzten 24 Stunden wurden die Symptome schlimmer und schlimmer. Am Montag Nachmittags wurde der Kranke, nach vielen heftigen Anfällen des Hustens und einer vermehrten Unfähigkeit sich der Ursache desselben durch Auswurf zu entledigen, von Frostschauern (cold shiverings) befallen, und dieses betrübende Symptom dauerte mit Unterbrechungen den ganzen Tag fort. Gestern (14) Nachts, von 7 Uhr an, wiederholten sich heftige Paroxysmen, und waren von Blutauswurf begleitet. Wie gesagt, Alles läßt den traurigsten Ausgang befürchten." — Windsorer Zeitungen schreiben vom 13 Nachmittags: „Der Herzog von Sussex (der bekanntlich sonst selten an Hof geht) ist im Schlosse angekommen. Das jetzige Befinden des Königs ist, so viel wir vernehmen, keineswegs befriedigend; der schwüle Zustand der Atmosphäre hindert seine Respiration. Diejenigen Personen, die in ihrer Hoffnung auf Wiedergenesung Sr. Maj.

noch am sanguinischsten sind, sagen, so oft er von dieser Krankheit befallen worden sey, habe sie jedesmal sechs Wochen gedauert, und jetzt sey er erst in der vierten Woche krank, wenn also die Kräfte Sr. Maj. nur noch vierzehn Tage aushielten, so dürfte er die Gefahr glücklich überstanden haben." — Unter den Abendblättern sagt der Standard: „Minder günstige Angaben als die im Bulletin enthaltenen laufen sowohl in Windsor als in London um. Doch da die Aerzte seiner Umgebung den Zustand des Königs am besten kennen müssen, und sie eine schwere Verantwortlichkeit auf sich laden, wenn sie das Publicum täuschen, so wollen wir ihren Aussagen den meisten Glauben schenken, und hiernach das Beste hoffen." — (Globe.) Wiewohl wir keine bestimmte Kunde haben, daß die Krankheit des Königs einen neuen beunruhigenden Charakter angenommen, so ist es doch beängstigend genug, daß Se. Maj. noch in demselben Zustand ist, wie seit drei Tagen, und heute Morgens fürchtete man sehr, daß, wenn es nicht wirklich schlimmer geworden, doch wenig Hoffnung zum Besserwerden vorhanden sey. Diese Befürchtungen wurden dadurch verstärkt, daß der Herzog von Cumberland, und bald darauf auch der Graf v. Munster im Schlosse ankamen. Personen vom Hofe in Windsor haben an Freunde in London Briefe geschrieben, die ganz hoffnungslos lauten." — Der Courier sagt: „So viel ist zuverlässig, daß heute (14) Nachmittags und Abends keine Besserung im Befinden Sr. Maj. eingetreten ist." — Eine Beilage der Gazette enthält die Anzeige, daß die angekündigte Hofversammlung bei der Königin bis auf weiteres verschoben ist.

(Globe.) Nicht weniger als sieben Bischöfe stimmten am 9 Jun. mit dem Ministerium zu Gunsten der irischen Corporationsbill. Bleibe Lord Melbourne noch einige Jahre im Amte, und wir werden noch viele so erfreuliche Aenderungen erleben.

(True Sun.) Die Zeitungen aus Canada gehen bis zum 14 Mai. Sie theilen die ersten Folgen der durch das Parlament gegangenen canadischen Beschlüsse in dem Bericht über eine zu St. Omer von der Grafschaft Richelieu am 7 Mai gehaltene Versammlung mit, bei der sich mehr als 1200 Personen einfanden. In einer langen Reihe angenommener Beschlüsse finden wir folgende Sätze aufgestellt: „Die Canadier (die demokratische Partei nämlich) sprechen dem brittischen Parlament das Recht ab, Gesetze in Betreff ihrer innern Angelegenheiten ohne ihre Zustimmung geben zu können, und erklären demzufolge die Landbesitzacte, die canadische Handelsacte, die Incorporationsacte der Landcompagnie und ohne Zweifel auch die Acte für null und nichtig, welche auf die im Parlament durchgegangenen Beschlüsse gegründet werden wird. Ferner wollen sie sich so viel als möglich des Verbrauchs aller aus dem Mutterlande eingeführten Artikel, besonders derer enthalten, welche die höchsten Zölle bezahlen, wie z. B. Thee, Tabak, Wein, Rum u. s. w., und erklären den Schmuggelhandel als vollkommen gesetzlich; um dieß auszuführen, soll unverweilt ein Verein durchs ganze Land gebildet werden, dessen Mittelpunkt Quebec oder Montreal seyn wird."

Frankreich.

Paris, 18 Jun.

Jetzt haben die Journale ihr Schweigen über die bei den Festen auf dem Marsfelde vorgekommenen Unglücksfälle gebrochen, und bestätigen nun im Wesentlichen die Angaben, die gestern unsere Correspondenz geliefert hat, und die unsre heutigen Briefe (s. unten) vervollständigen. Aus den Erzählungen der Journale fügen wir hier nur Folgendes bei. Am folgenden Vormittag betrug die Zahl der aufgefundenen und in das Hospital von Gros-Caillou gebrachten Todten 31, die der dahin gebrachten Verwundeten 22. Doch fürchtete man noch weitere Unglücksfälle zu erfahren, da im Hospital über 300 Personen Nachfragen nach vermißten Verwandten gehalten hatten. Auch waren viele Verwundete in andere Spitäler oder in Privathäuser gebracht worden. Die meisten der Opfer gehörten der arbeitenden Classe an. Alle waren erstickt, zum Theil mit furchtbaren Contusionen, da Tausende über sie hingeschritten waren. Drei Personen aus Einer Familie, ein Vater, sein Sohn und sein Neffe, hatten neben einander diesen schrecklichen Tod gefunden. Es war ein furchtbarer Augenblick, als die Frau des Mannes kam, und die drei Leichen erkannte. Auch sechs Soldaten wurden erdrückt, darunter ein Cuirassier. Das gleiche Schicksal traf zwei der sogenannten „Starken der Halle." Mehrere Blätter, auch liberale, suchen die Ehre des Pariser Pöbels zu retten, und versichern, es sey Niemand mit absichtlicher Gewalt verwundet worden; auch führen sie das Beispiel einer reichen Kaufmannsfrau an, die erdrückt gefunden wurde, und noch all ihren Schmuck, über 3000 Fr. an Werth, angehabt habe. Dieß soll wohl beweisen, daß Niemand beraubt worden. Indessen sind andere Blätter weniger vorsichtig. Namentlich deckt die in solchen Dingen wohlunterrichtete Gazette des Tribunaux einen Theil der begangenen Gräuel auf. Gesindel aller Art hatte sich unter die verworrenen Massen gemischt, und warf Sand, Steine, Erde, brennende Stecken (von der Illumination) unter das gräßliche Gedränge. Besonders die Frauen sahen sich den schamlosesten Angriffen ausgesetzt. Die Kleider wurden ihnen vom Leibe gerissen, ja selbst auf die Ohnmächtigen und Todten stürzten sich scheußliche Wüstlinge. Wörtlich sagt die Gazette des Tribunaux: „Au milieu de cette scène de désolation, il y a eu des hommes qui semblaient prendre une féroce joie à augmenter le tumulte: ils arrachaient aux femmes leurs bijoux, déchiraient leurs vêtemens, les insultaient de la façon la plus grossière. . . . On a vu des femmes étendues à terre, blessées et sans connaissance, sur lesquels ces infames exerçaient encore d'ignobles traitemens." Die Frau eines Advocaten fand ihr vierjähriges Kind, dem ein Bein und ein Arm gebrochen, und die Ohren zerfleischt waren, weil man ihm mit Gewalt die Ohrgehänge herausgerissen hatte. Drei Mädchen in eleganter Kleidung, von 18 bis 30 Jahren, lagen in geringer Entfernung von einander erdrückt. Ein Officier sah einen Mann unter einem Baume niedergesunken und in Verzweiflung klagen und weinen. Auf seine Fragen antwortete ihm der Unglückliche, er habe in der Masse seine Frau, seine Schwester und seinen Vater gelassen. „Trösten Sie sich, Sie werden sie wohl wieder finden." — „Nein, ich habe sie alle drei todt zurückgelassen." — Früh des andern Morgens versammelten sich die Minister bei Graf Molé, und begaben sich dann in die Tuilerien. Sie trafen die königliche Familie in der schmerzlichsten Bewegung. Mit Thränen im Auge hatten der König und der Kronprinz das Unglück erfahren. Ihr erstes Wort war, daß die Feste wenigstens aufgeschoben werden müßten. Der Gemeinderath schickte zwar eine Deputation, welche den König bat, den auf den Abend angeordneten Ball mit seiner und seiner Familie Gegenwart zu beehren, und dem

Stadtrath die Sorge für die Verwandten der Opfer zu überlassen. Aber der König wies beharrlich das erste Gesuch ab, und der Herzog von Orleans bestand darauf, die Sorge für die Verwandten selbst zu übernehmen. Der Herzog von Orleans begleitete die Deputation zurück in den Gemeinderath, und drückte dort mit einer natürlichen Beredsamkeit, die durch die Bewegung des Augenblicks unterstützt wurde, den tiefen Schmerz der königlichen Familie und seinen Wunsch aus, daß ihm und seiner Gemahlin allein überlassen würde, das beklagenswerthe Unglück zu mildern. — Der Gemeinderath beschloß darauf, den Ball bis zum 19 Jun. zu verschieben, an welchem Tage die königliche Familie ihm beiwohnen will. — Alle angeschafften Lebensmittel wurden auf Befehl des Seinepräfecten unter die Hospitäler der Stadt vertheilt. Die Adjutanten des Königs und des Kronprinzen besuchten in ihren Namen die Verwundeten.

* Die Pairskammer erörterte am 16 Jun. den Entwurf über das Gesetz, das metrische System der Maaße und Gewichte betreffend.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 15 Jun. stellte noch Hr. Manguin die Frage, ob es die Absicht der Minister sey, den zwischen Abd-El-Kader und General Bugeaud abgeschlossenen Tractat nicht amtlich bekannt zu machen, einen Tractat, der nichts Anderes, als die Preisgebung von Algier sey. (Bewegung.) Hr. Barthe antwortet, die Regierung werde den Tractat bekannt machen, wenn sie den Augenblick für passend halte. (Murren.) Sie könne sich aber zu nichts verpflichten. (Oh, oh!) Hr. Manguin sagt, es handle sich hier von einer sehr ernsten Sache, von der Preisgebung von Algier. (Reclamationen.) Er fragt, ob die Minister nicht für zweckmäßig erachten würden, die Kammern über die Ratification des Tractats zu Rathe zu ziehen. „Ich achte, sagte er, die Prärogative der Staatsgewalt mehr als irgend Jemand; ich verlange keine Mittheilung; aber die parlamentarischen Gebräuche gestatten, daß man die Kammer indirect zu Rathe zieht. Da die Minister nicht sehr geneigt dazu scheinen, so bitte ich um die Erlaubniß, nächsten Montag über diesen Tractat Interpellationen an die Minister zu richten." Hr. Barthe: „Ich muß sagen, daß der Tractat von dem Ministerium nicht in der Absicht, Algier preiszugeben, sondern in der Absicht, diese Eroberung zu befestigen, geschlossen worden ist." Der Siegelbewahrer behauptet, der Tractat dürfe nicht eher bekannt gemacht werden, als bis Alles vollbracht sey. Der Präsident: „Ich frage die Kammer, ob sie die Interpellationen erlaubt, und welchen Tag sie dazu festsetzt." Hr. Manguin: „Die erste Frage darf nicht gestellt werden, indem sie das Recht der Tribune beschränken würde. Das Interpellationsrecht ist ein absolutes." Der Präsident beharrt auf seiner Meinung, die nichts präjudicire, da das Budget vorliege, das allen Fragen voran stehe. Hr. Odilon-Barrot meint, die Kammer könne in Abwesenheit des Conseilspräsidenten sich nicht aussprechen; man müsse das Recht des ehrenwerthen Mitglieds, welches die Frage aufgeworfen, vorbehalten. Hr. Manguin erklärt, er werde die Frage nächsten Montag in Anwesenheit des Conseilspräsidenten vorlegen. Hr. Glais-Bizoin: „Morgen ... der Conseilspräsident wird kommen" ... Der Präsident fragt die Kammer, welche erklärt, daß sie die Interpellationen des Hrn. Manguin erlaube. Der Tag dazu solle später festgesetzt werden. — Die Kammer nimmt noch den Entwurf zur Errichtung einer achten Kammer bei dem Tribunal erster Instanz der Seine mit 181 weißen gegen 64 schwarze Kugeln an.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 16 Jun. war der Entwurf zu einer Eisenbahn von Paris nach Belgien an der Tagesordnung. Hr. Jaubert, als erster Redner, geht in eine Prüfung der Frage der Eisenbahnen in ihrer Beziehung zu den Douanen ein. In diesem Augenblicke kommt Hr. Manguin, der dem Conseilspräsidenten in dem Gange zur Rechten begegnet. Sie sprechen lange zusammen. — Hr. Jaubert wünscht, daß man bei Errichtung von Eisenbahnen dem Localitätsgeiste keinen so großen Einfluß gestatte. Er beschwört die Kammer, nicht aus dem Auge zu verlieren, daß Frankreich berufen sey, Deutschland über Straßburg zum Transit zu dienen, und eben so Belgien, das nur in einer großen Linie durch Frankreich an das mittelländische Meer gelangen könne, so wie Spanien, das doch wohl nicht immer von Anarchie heimgesucht bleiben werde. Hr. Jaubert wünschte noch auf die Eisenbahnen die großen Principien der Centralisation angewandt zu sehen, welche von einem der festesten und glänzendsten Redner mit so großen Talenten entwickelt worden seyen, nämlich von Hrn. Thiers, dessen Abwesenheit er bedaure. „Mein Traum, sagt der Redner, ist immer gewesen, die schöne und majestätische Verwaltung des Kaiserreichs mit den Formen und den Garantien unserer constitutionellen Monarchie vereinigt zu sehen." Für sein System der Eisenbahnen wünscht der Redner Gleichheit der Unterstützungen und Gleichheit der Tarife. Auch möchte er, daß man mit den Eisenbahnen den Anfang mache, die nicht unterstützt werden. Das Wort kam nun an Hrn. Pairhans, die Kammer rief aber Hrn. Manguin auf die Tribune. Dieser fragt den Conseilspräsidenten, ob er am nächsten Montag auf die Interpellation, die er an ihn zu richten habe, zu antworten gesonnen sey. Der Conseilspräsident erklärt, es brauche kein Tag für die Interpellation festgesetzt zu werden; „denn, sagte er, ich könnte mich nicht über einen Tractat erklären, der noch nicht beendigt und mit Bemerkungen der Regierung nach Afrika zurückgeschickt worden ist. Ich wundere mich, daß durch leichtsinnige Aeußerungen, ich möchte fast sagen, strenge Urtheile ein Tractat compromittirt worden ist, der für Frankreich vortheilhaft seyn kann. (Hr. Berryer: „Ich bitte ums Wort.") Die Interessen Frankreichs sind Händen anvertraut, die sie nicht leichtsinnig bloßstellen werden. Ich glaube, daß jede Erörterung über den fraglichen Tractat eher gefährlich als nützlich werden könnte." Hr. Berryer besteigt unter sehr lebhaften Reclamationen des Centrums die Tribune. Eine Menge Stimmen rufen zur Tagesordnung. Hr. Berryer bleibt auf der Tribune. Der Präsident sagt ihm, er könne nicht über den Grund der Frage sprechen. Hr. Berryer sagt, er wolle über die Tagesordnung sprechen. (Nein! Nein!) Hr. Berryer beginnt: „Man muß ...." (Es erhebt sich ein furchtbarer Lärm im Centrum.) Der Präsident: „Man sollte doch die Freiheit der Tribune achten!" (Lebhafte Reclamation im Centrum.) Hr. Augustin Giraud gesticulirt lebhaft. Der Präsident ruft ihm zu, daß er die Freiheit der Tribune verletze. Hr. Giraud richtet inmitten des Lärms einige Worte an den Präsidenten, wird aber von diesem zur Ordnung gerufen. Hr. Giraud erwiedert, der Präsi-

dent habe kein Recht dazu. (Es entsteht unbeschreibliche Gährung.) Der Präsident ruft ihn zum zweitenmal zur Ordnung. (Die Gährung steigt fortwährend.) Hr. Berryer bleibt mit gekreuzten Armen auf der Tribune, ohne ein Wort sprechen zu können. Hr. Dufaure: „Ein Theil der Kammer übt Unterdrückung gegen eines ihrer Mitglieder." Hr. Dubois von der untern Loire: „Die Freiheiten der Kammer sind in Frage gestellt." Der Präsident: „Hr. Berryer möchte gegen die Schließung sprechen. Die Kammer muß ihn hören." Hr. Berryer: „Nachdem der Minister der auswärtigen Angelegenheiten dem Herrn Mauguin geantwortet, daß der diplomatische Gebrauch nicht erlaube, von einem Tractate zu sprechen, der so wie er durch die Publicität zur Kunde gekommen, nicht abgeschlossen werden würde (Murren), so bin ich der Ansicht, daß die Interpellation nicht stattfinden solle (Zeichen des Erstaunens), aber ich bitte den Minister, auf eine Frage zu antworten. War der Tractat, so wie er nach Afrika mit Bemerkungen zurückgeschickt wurde, von dem Inhalt, wie ihn die ministeriellen Journale geliefert haben?" (Heftiges Murren.) Der Präsident: „Sie machen Interpellation, bevor Sie wissen, ob dieß die Kammer gestattet. Ich muß sie darüber fragen." Hr. Mauguin: „Ich erkläre, daß ich trotz der Antwort des Conseilspräsidenten im Sinne habe, heute oder Montag Interpellationen an den Minister zu richten." Hr. Odilon Barrot: „Es handelt sich nicht von Interpellationen, sondern nur von Fragen." Der Präsident fragt die Kammer, die sich mit großer Majorität gegen die Interpellation erklärt. Darauf wird die Sitzung unter unbeschreiblicher Gährung suspendirt. Hr. Pairhans fährt dann über die Eisenbahnen fort. (Beschluß folgt.)

(Von Sens.) Es heißt, der Herzog von Dalmatien sey am 15 Jun. Morgens in die Tuilerien gerufen worden. Die spanischen und afrikanischen Angelegenheiten waren der Beweggrund dieser Conferenz. Der Marschall soll darin lebhaft auf die Zurückberufung des Generals Bugeaud und die Nothwendigkeit, wieder eine offensive Stellung in Afrika anzunehmen, angetragen haben. „Wir können, soll er gesagt haben, in keiner solchen demüthigen Stellung bleiben, ohne Gefahr zu laufen, noch andere Demüthigungen von Mächten ertragen zu müssen, welche noch Groll gegen die Revolution und gegen die von ihr auf den Thron berufene Familie hegen."

Hr. Desjobert erklärt im Messager, daß der von zwei Journalen aus einem Schreiben des Generals Bugeaud an ihn mitgetheilte Auszug völlig unrichtig sey.

(Messager.) Es heißt, Obrist Delaru, Adjutant des Kriegsministers, reise diesen Abend (15) nach Oran ab. Diese Mission, welche Hr. Delaru erst diesen Morgen erfahren hat, beziehe sich auf den von General Bugeaud abgeschlossenen Tractat. Dieser Tractat habe in der Kammer eine solche Mißstimmung veranlaßt, daß das Ministerium darüber besorgt worden sey und die Ratification suspendirt habe.

Nach den Straßburger Blättern vom 15 Mai scheint bei den dortigen Municipalwahlen die Oppositions- oder elsässische Partei den Sieg davon zu tragen. Sie hat schon mehrere ihrer Candidaten durchgesetzt. Einer derselben, Hr. Champy, welcher sich durch die ministerielle Zeitung des Ober- und Niederrheins beleidigt glaubte, weil er in diesem Blatte beschuldigt war, die Wähler bestochen zu haben, ließ dem Redacteur desselben, Paul Rochette, eine Erklärung abfordern; dieser jedoch behauptete, die betreffenden Worte jenes Artikels haben nicht den Sinn, welchen man ihnen hier unterlege. Im Allgemeinen macht sich bei diesen Wahlen der elsässische Particularismus lebhaft geltend. Der Niederrheinische Courier (das Organ der Opposition) erhob die Beschuldigung gegen die Regierung, daß sie bei Anstellungen die „Franzosen" oder „Welschen" zum Nachtheile der Elsässer begünstige. Die Zeitung des Ober- und Niederrheins macht nun dem Courier heftige Vorwürfe, weil er von Franzosen und Elsässern als etwas Verschiedenem spreche.

= Paris, 16 Jun. Die genaueren Nachrichten haben bestätigt, was ich Ihnen gestern über die traurigen Vorfälle des Marsfeldes mitgetheilt. Die Zahl der Todten wird jetzt auf 31 angegeben, jene der Verwundeten ist nicht wohl zu bestimmen, da Viele unter ihnen sogleich weiter gebracht worden sind. Unter den anwesenden 200,000 Personen war bis zu dem Ende des kleinen Krieges (es wurde die Einnahme von Antwerpen vorgestellt), der eigentlich nur ein complicirtes Feuerwerk war, nichts vorgefallen, und das Ende konnte dem Anfang gleichen, und alles in Ordnung verlaufen. Aber es war spät, die Menge hatte lange ausgehalten, und mit dem Erlöschen der letzten Rakete stürzte sie sich mit Ungestüm nach den Ausgängen des Marsfeldes. Zum Unglück hatte man keine besondern Vorsichtsmaßregeln getroffen, die Ausgänge waren weder vermehrt noch erweitert, der Graben, der die Ebene auf der Ausgangsseite einschließt, war nicht überdeckt, und das Gedränge wurde natürlich immer dichter, je mehr es sich den einzelnen Thoren näherte. Da erscholl auf einmal eine Art von Allarmgeschrei, eine unglückliche Frau ward ohnmächtig, fiel und ward getreten. Dieser Moment war das Zeichen zu einer furchtbaren Verwirrung, man hielt an, drängte vor, drängte zurück, viele Personen strauchelten über die Leiche, und wurden selbst überschritten und erstickt. Nach den besten Erkundigungen scheint es keinem Zweifel zu unterliegen, daß dieser Augenblick der Verwirrung von einer organisirten Bande Beutelschneider und Räuber, wenn nicht veranlaßt, so doch benützt worden ist, um ihr Gewerbe zu treiben. Schon in Fontainebleau hatten sich viele dieser Art Industriellen eingefunden, und in Versailles noch mehr. Man erzählt, daß einige derselben in Versailles von der Polizei ertappt wurden, in dem Augenblick, wo sie ihre Hände sehr unbescheidenerweise in die Taschen der prächtig geputzten Gäste einschwärzten. Als man sie untersuchte, fand man mehrere gestohlene Gegenstände, und vor der Stadt entdeckte man ihren Vorrathswagen, auf welchem bereits eine ganze Menge ihrer Ausbeute, Uhren, Säcke mit Geld, Silberzeug u. s. w. geladen war. Solche systematische Räubereien setzen ein weit verbreitetes Einverständniß voraus, und lassen ganze Gesellschaften vermuthen. Wie kann dieß auch anders seyn, da Paris fortwährend von einem gräßlichen Auswurfe freigelassener Galeerensträflinge verpestet ist. Vor kurzem erst gab man deren Zahl, natürlich übertrieben, auf 80,000 an. Auch die Hälfte, auch das Viertel ist entsetzlich genug, um alle ehrlichen Leute mit Schrecken zu erfüllen, und ihre Taschen zu leeren. Eine Bande solcher Verworfener, sagt man, habe sich auf dem Marsfelde eingefunden, Sand, Steine unter die Menge geworfen, und Gestelle mit brennenden Beleuchtungslampen auf die Umstehenden gestürzt, und

sodann die Gefallenen, Verwundeten und überhaupt ihre Nachbarn ausgeplündert. Man hat die Zahl dieser Gauner auf einige Hundert angegeben. Gewiß ist, daß mehrere der Verunglückten beraubt waren, und selbst auf dem Bureau der Polizei scheint über das Verbrecherische des Complotts kein Zweifel zu bestehen, nur entschuldigt man sich dort mit der Unmöglichkeit einer vollständig sichernden Aufsicht bei Gelegenheit eines so außerordentlichen Zusammenlaufs. Man hat der Polizei hierauf erwiedert, daß sie ihre Kräfte hauptsächlich um die Tuilerien zusammen gezogen, und dadurch die entfernten Punkte entblößt habe. Es ist leider nicht zu verkennen, daß die Polizei gegen Räubereien und Gewaltthaten wenig Schutz gewährt, und daß sie bei weitem mehr Thätigkeit beweist, um politischen Dingen nachzuspüren, als gegen nur allzu wirkliche Angriffe auf die Person und das Eigenthum zu vertheidigen. Daß in Gefolge dessen der Ball und das Bankett auf dem Gemeindehause abgesagt würden, ließ sich voraussehen, das Gegentheil wäre auffallend gewesen; man denke an den unbeschreiblichen Jammer in einer Menge Familien dieser großen Stadt, auf deren Kosten getanzt und bankettirt werden sollte. Es ist Gerechtigkeit zu sagen, daß der König und der Kronprinz in dieser Beziehung sich zartfühlender gezeigt haben, als der Stadtvorstand, welch letzterer, der Trauer ungeachtet, sein Programm aufrecht erhalten, und die königliche Familie bewirthen wollte. Da der König nicht nachgab, blieb der Municipalität nichts Anderes übrig, als ihre Vorräthe in die Hospitäler der Stadt zu vertheilen.

♀ Paris, 15 Jun. Das Unthier frißt Fleisch. Man muß es angesehen haben, um es zu begreifen — dieses furchtbare Menschengetümmel, diese Bäume schwarz und roth und weiß besetzt von gaffenden Buben, kleinen Kindern und betrunkenem Pöbel, diese Zweige, welche unter der Last jener Menschenfrucht brechen, dieses Obst der Menschheit, welches frühzeitig dem Tode in den Rachen fällt! Wie sie dann da liegen mit zertretenen Gliedern oder fallend sich aufrecht halten, indem sie andere unter sich zertreten! Dann das wogende Meer, diese Menschenfluth, welche, tragend und getragen, in vollkommener Unmöglichkeit sich befindet zu sehen oder aufzurichten, auf was sie ritt: die Weiber mit ihren kleinen Kindern, welche wilde Neugierde dahin getrieben hat; schwangere Weiber sogar, in den letzten Zeiten der Niederkunft — denn die Weiber sind bei allem Gedränge voran; die Gendarmen, zu Roß, gedrückt, gequetscht, quetschend, blutige Pferde, ja ein todtgedrücktes, mit dem darauf sitzenden Reiter; hin und wieder ein Polizeiagent, der Hand legt an einen ertappten Dieb, und dann ein Diebshurrah von einigen hundert Stimmen, mit entsetzlichem Gebrüll über den Polizeiknecht herfallend, und durch scheußliches Drücken und Vordrängen den Bruder befreiend und die Besoldeten des Hrn. Delessert zu Paaren treibend; erstickte Diebe mit sieben Uhren in deren Taschen; und dann auf den Parapets das vollbesetzte Geländer — ein Ruck nur, und Haufen stürzen in den Strom, und wer weiß, wie manche darin umgekommen sind... Ueberall ein zusammenstürzender Menschenberg, nicht das intellectuelle Wesen Mensch genannt in seinen Individualitäten, sondern die menschliche Masse in dumpfer Gedankenlosigkeit. Herz und Sinne schaudern, wenn man sich Theile dieses Anblicks wieder vor Augen ruft oder daran nur ernsthaft denkt. Aber keiner denkt ernsthaft daran, außer das gemeine Volk, welches allein noch an Omina glaubt, an Prophezeyungen und Wahrzeichen, aber freilich ohne alle Religion. Blasse, verwilderte, ingrimmige Gesichter drängten sich heute um die Morgue; man wollte Verwandte, Brüder, Schwestern, Gatten, Gattinnen und Namenlose erkennen; wo ist aber die Leichenbestattung und das Fest der Expiation? — Sind die kostbaren Gerichte des Hoffestes im Rathhause, die der verzweifelnde Hr. Rambuteau hat abtragen lassen müssen, wenigstens durch einen guten Einfall den Armen und Elenden und Hungerleidenden zugetragen worden, oder hat Lakaiengesindel und Bureaurgeschmeiß sich darüber hergemacht, oder ist es gar theilweise in vornehmere Küchen gewandert? — Eine Bemerkung drängt sich auf: warum ist in Paris und London, und wohl auch in den großen Hauptstädten Deutschlands der gemeine Mann so ungebildet, so roh, so ungeschlacht, so unbeholfen, und wie kömmt es, daß in Italien, besonders in Spanien, eben so unter Griechen und Arabern, die eigentliche untere Volksclasse einen ganz andern Anstand hat, wenig rohe und wilde Neugierde besitzt, und eine Haltung zeigt, welche alle unsere Spießbürger sammt und sonders mit ihrer Breite und Steifheit beschämen könnte? Es mag Manches am Klima liegen, an der leichteren Kost, an der günstigeren Entwicklung der menschlichen Natur; Vieles aber liegt in der Religion. Man hat oft und mit großem Rechte geklagt daß in der Religion des Südens gar zu wenig Moral sey, sie sey viel zu sinnlich und zu äußerlich, und von dem will ich nichts in Abrede stellen; aber Eines ist gewiß, daß sie das Selbstbewußtseyn erhöht, durch eine Vereinigung von Demuth und Vertrauen, besonders von verwandter Stellung des Menschen zu Gott, so daß im Süden der gemeine Mann, selbst in despotischen Landen, zwar Ehrfurcht hat vor der Gewalt, die ihm als Fatalität erscheint, aber seinen Anstand nie verliert den Großen, Reichen, Mächtigen gegenüber, die gezwungen sind mit ihm ganz anders zu reden, als z. B. ein französischer Epicier mit einem zerlumpten Pariser Gamin und ein englischer Lord oder Kaufmann mit seinem Domestiken redet. Eine Folge mag davon noch seyn, daß in solchen Ländern weniger die Demagogie zu befürchten steht als im mittlern Europa.

Deutschland.

†* München, 17 Jun. Die Kammer der Abgeordneten beschäftigte sich in ihrer heutigen Sitzung mit dem Antrag des Abgeordneten Gaßner, welcher dahin gerichtet ist, daß die Werktagsschulpflicht allgemein bis zum Anfang des 14ten Lebensjahres ausgedehnt, also da, wo dieselbe gegenwärtig nur bis zum 12ten Lebensjahre sich erstreckt, um zwei Jahre verlängert, und daß dagegen die Feiertagsschulpflicht, jedoch unter Vermehrung der Unterrichtsstunden, um drei Jahre verkürzt, d. h. nur bis zum Anfang des 16ten Lebensjahrs erstreckt werden möge. Der dritte Ausschuß hatte auf den Vortrag des Hrn. Lechner sein Gutachten dahin abgegeben: Se. Maj. der König seyen ehrfurchtsvollst zu bitten, daß, vorbehaltlich der bereits üblichen Dispensationen in geeigneten Fällen, a) die bisher bis zum 12ten Lebensjahre bestimmte Dauer der Werktagsschulpflicht um ein Jahr verlängert, d. h. die Kinder beiderlei Geschlechts bis

zum vollendeten 13ten Lebensjahr zum Besuch der Werktagsschule angehalten — hingegen b) die Dauer der Feiertagsschulpflichtigkeit so verkürzt werden möge, daß die Jünglinge bis zum vollendeten 16ten, die Mädchen aber bis zum vollendeten 15ten Jahre des Alters zum Besuche dieser Schule verbunden werden. In dieser von dem Ausschusse begutachteten, zum Theil modificirten Weise wurde der Antrag nach beendigter Discussion — bei welcher die HH. Mauer, Neuland, geistlicher Rath Haas, Käser, Böckh, Lechner, Lösch, Gack, Werndle, Kapp, Friedrich und Graf v. Seinsheim, und von Seite des Ministerlisches der königliche Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, das Wort ergriffen — von der Kammer mit 73 gegen 32 Stimmen angenommen. Die übrige Zeit der Sitzung war hauptsächlich der Erstattung einiger gutachtlichen Ausschußberichte, namentlich der Vorlage des Gutachtens gewidmet, welches der erste Ausschuß auf die sehr ausführlichen Referate der HH. Graf v. Drechsel und Frhr. v. Holzschuher über den Entwurf eines Gesetzes zu Verbesserung der Gerichtsordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten abgegeben hat.

München, 13 Jun. In dem Vortrage des Abgeordneten Dr. Schwindel an den zweiten Ausschuß über den von dem Ministerium der Finanzen an die Kammer gebrachten Bericht, die Verwaltung der Staatseinnahmen in den Jahren 1832/33 bis 34/35 betreffend, wurde die Frage ausführlich erörtert, inwiefern mehrere, durch die Erhebung Sr. M. des Königs Otto auf den griechischen Thron verursachte Kosten aus bayerischen Mitteln gedeckt werden konnten. Da der Hauptgrund, daß Prinz Otto auf keinerlei Weise aufgehört habe, bayerischer Prinz, und sohin im Besitz aller andern Rechte zu seyn, unumstößlich besteht, so glaubt der Referent, im Hinblick auf das Familienstatut und die den k. Prinzen garantirten Rechte, die jährliche Apanage (80,000 fl.) zur Anerkennung empfehlen zu müssen. Die Positionen des Ministeriums des k. Hauses und des Aeußern betreffend, ist zwar die bei dem Etat des Ministeriums des k. Hauses und des Aeußern eingetragene Regentschaft als griechische Reichsverwesung nicht rechnungsständig, jedoch dürften die pro 1832/35 hierauf erlaufenen Kosten à 74,388 fl. 53 kr. sowohl unter Hinblick auf den Londoner Vertrag vom 7 Mai 1832, als auch nach den besondern außerordentlichen Rücksichten, nachträglich zu bewilligen seyn.

* Frankfurt a. M., 17 Jun. Wenn auch bisher im Publicum wenig mehr von der Taunus-Eisenbahn die Rede war, so versäumte doch das Comité nicht, die günstige Jahreszeit möglichst zu benutzen, um einen Theil der Bahn in kurzer Frist zu vollenden. Gestern überreichte Hr. Denis den Plan über den Lauf des Schienenweges auf Frankfurter Gebiet. Nach diesem geht derselbe vom Gallusthore aus in der geradesten Linie bis Höchst, führt ganz dicht bei den Pulverhäuschen vorbei, durchschneidet die Mainzer Chaussee halbwegs der Warte, läuft dann rechts vom Hellerhof, und linker Hand dicht beim Rebstock vorüber. Auf Nassauer Gebiet sind die Vorarbeiten bis gegen Flörsheim hin vollendet. Die Bahn wird sich hinter Höchst etwas links wenden, die Soder Chaussee durchschneiden, endlich ungefähr zehn Minuten von Hattersheim die Mainzer Chaussee zum zweitenmal. Mit nächstem wird man damit beginnen können, das Grundeigenthum anzukaufen und mit dem Ausgraben anzufangen. Die Actien, die in Folge vieler Verkäufe bis auf 140 Proc. gesunken waren, sind bei dem Bekanntwerden dieser Thatsachen schnell wieder auf 150 gestiegen; sie werden im Verlaufe der Zeit wenigstens auf 200 steigen, da neben der großen Frequenz zwischen Frankfurt und dem Rheine in hiesiger Stadt sich allgemein das Princip vorfindet nach tüchtiger Arbeit Vergnügen zu suchen, und da der erste Platz so hoch angesetzt werden kann, wie in wenig andern Städten. Die Wirthe am Rhein werden dieß inne werden. Inzwischen sollen die Verhandlungen mit der großherzoglich hessischen Regierung ihren Gang gehen. Die Interessen beider Staaten sind total verschieden und erschweren ein Endresultat. Der Senat von Frankfurt muß natürlich daran festhalten, daß dieser Stadt der Personen- und Waarenzug, welchen sie seit Jahrhunderten genießt, und welchen sie ihrer günstigen Lage zu danken hat — festgehalten werde. Die hessische Seite möchte dagegen gerne, wie weiland bei den Mauthverhältnissen, Frankfurt umgehen und einen Theil des Personen- und Waarenzugs nach Offenbach, Darmstadt oder Mainz ablenken. Darum droht das Comité der linken Mainseite mit gänzlicher Ausschliesung Frankfurts, mit einer Bahn von Mainz nach Offenbach und weiter nach dem Norden. Das rechte Mainufer-Comité arbeitet aber ruhig an der Bahn fort, und denkt, daß Mainz eine Ausmündung der Taunuseisenbahn bei Bieberich nicht geschehen lassen kann, und daß alle Eisenbahnen, die Frankfurt umgehen, sich nicht rentiren werden. Dennoch hat eine Anzahl der ausgezeichnetsten hiesigen Häuser sich dem Comité für die linke Mainseite angeschlossen.

Rheinhessen, im Junius. Wie wir aus guter Quelle vernehmen, so dürfte auch in unserm Großherzogthume, gleichwie in Baden und Würtemberg, demnächst eine Actiengesellschaft gebildet werden, um die Runkelrübenzuckerfabrication nach der Schuzenbachschen Methode zu betreiben. Die Concession zur Gründung einer solchen Gesellschaft soll höhern Orts bereits ertheilt seyn. Die Besitzer zweier bedeutender Fabriken unseres Landes, die HH. Renz in Worms und Rebe in Pfungstadt, werden die Sache in das Leben rufen und dabei hauptsächlich betheiligt seyn. (Frankf. Bl.)

Dresden, 10 Jun. Seitdem die erste Kammer der Stände am 5 Jun. die Berathung über den Entwurf einer neuen Kreistagsordnung beendigt, und denselben unter mehrern Abänderungen angenommen hatte, haben auch in der zweiten Kammer wieder verschiedene wichtige Berathungen stattgefunden. Es hatte sich schon früher diese Kammer für die Oeffentlichkeit der Verhandlungen im Falle der Anklage eines Ministerialvorstandes erklärt, während in der ersten Kammer ein entgegengesetzter Beschluß gefaßt wurde. In dieser Woche hat sich, nach einer abermaligen langen Berathung, die zweite Kammer fast mit derselben Mehrheit, und nur mit Ausnahme von 19 Stimmen, entschlossen, auf ihrer frühern Ansicht zu beharren. Am 8 Jun. begann in der zweiten Kammer die allgemeine Berathung über den Gesetzesentwurf, die Aufhebung der Bannrechte betreffend, und wurde am 9 Jun. mit Lebhaftigkeit fortgesetzt. Daß es wünschenswerth sey, die Bannrechte aufgehoben zu sehen, dafür erhoben sich sehr viele Stimmen. In wiefern aber eine Entschädigung für die Aufhebung einzelner Bannrechte, insonderheit des städtischen Bierzwanges zu gewähren sey, dieß wurde, mit Rücksicht auf die Verfassungsurkunde, vornehmlich Gegenstand der Besprechung. Die meisten Städte standen hier dem

platten Lande gegenüber. Es vereinten sich bei der Abstimmung mehrere Rittergutsbesitzer mit den städtischen Abgeordneten, und mit 36 gegen 35 Stimmen wurde die von der Mehrheit der Deputation angedeutete Frage verneint: „Ob die Kammer damit einverstanden sey, daß für Aufhebung des städtischen Bierzwanges eine Entschädigung nicht verabreicht werde?“ (Leipz. Z.)

Hannover, 14 Jun. Zufolge Bekanntmachung des k. Ministeriums der Finanzen und des Handels vom 6 d. M. ist zwischen der hiesigen und der griechischen Regierung die Gleichstellung der Hafenabgaben für die hannover'schen und griechischen, in die Häfen beider Staaten einlaufenden Schiffe vereinbart worden. (Hann. Z.)

Den thätigen Bemühungen eines Kaufmanns in Bremen ist es gelungen, ein englisches Dampfschiff, den William IV, zu engagiren, um während der Monate Julius und August von Bremerhafen wöchentlich dreimal nach den Seebädern Wangeroge, Norderney und Helgoland mit Badegästen und andern Passagieren zu fahren.

Oestreich.

* Wien, 15 Jun. Se. Maj. der Kaiser, welcher in voriger Woche von einer Unpäßlichkeit befallen worden, befindet sich wieder vollkommen wohl. Se. k. Hoh. der Erzherzog Palatinus von Ungarn wird bestimmt morgen oder übermorgen hier erwartet. Nach einem Aufenthalte von nur wenigen Tagen wird Se. k. Hoh. die Reise nach Bad Ems über Nürnberg und Frankfurt fortsetzen. Auf der Rückreise werden JJ. kk. HH. vielleicht bei ihren hohen Anverwandten in Stuttgart einen Besuch abstatten. Der Obristhofmeister des Erzherzogs, Festitits, ist bereits seit drei Tagen hier, und mit verschiedenen Vorkehrungen zur Reise JJ. kk. HH. beschäftigt. Die Erzherzoge Johann und Rainer kk. HH. haben Wien vermuthlich nur auf kurze Zeit verlassen; ersterer hat sich nach Karlsbad, letzterer auf seine Besitzungen in Kärnthen begeben. — Berichten aus Karlsbad zufolge sind daselbst für Ihre Maj. die Königin von Würtemberg, welche vom Anfange des künftigen Monats an einige Wochen lang von den Heilquellen dieses Ortes Gebrauch machen will, Wohnungen bestellt worden. — Dem Vernehmen nach hat Se. Durchl. der Staatskanzler Fürst von Metternich von Sr. Maj. dem König Ludwig von Bayern eine Einladung nach München erhalten, um als hoher Freund und Gönner der Kunst die dortigen Schätze in Augenschein zu nehmen; wie es heißt, wird der Hr. Fürst dieser Einladung im künftigen Monate entsprechen.

Türkei.

Nach Berichten aus Konstantinopel vom 17 v. M. hatte man Nachrichten aus Trapezunt vom 10 v. M., des Inhalts, daß eine neue russische Expedition von 20,000 Mann unter dem Generalgouverneur von Georgien, Baron Rosen, gegen die Tscherkessen ins Feld gerückt, und daß überdieß von Sebastopol abermals eine Flotte mit 12,000 Mann Landungstruppen an die circassische Küste expedirt worden sey. Die in Konstantinopel ansässigen Russen wollten bereits Nachrichten von einer bedeutenden Niederlage der Tscherkessen erhalten haben. Gewiß scheint es zu seyn, daß es denselben schwer werden wird, den neuen ihnen bevorstehenden Feldzug mit Glück zu beendigen. In Konstantinopel, wie an der klein-asiatischen Küste, verbreitet sich die Pest immer weiter. Außerdem befürchtet man auch in jenen Gegenden eine weit um sich greifende Handelskrisis. Bereits hatte ein bedeutender persischer Kaufmann in Konstantinopel fallirt. (Engl. Bl.)

Das M. Chronicle enthält ein Schreiben aus Konstantinopel vom 17 Mai, worin es heißt: „Die englischen Commissarien zur Abschließung eines neuen Zolltarifs mit den türkischen Behörden halten häufige Versammlungen. Lord Ponsonby scheint eine Zeit lang auf Instructionen aus London gewartet zu haben, die jetzt eingetroffen seyn müssen, doch hat er den Commissarien officiell noch nichts über diesen Gegenstand mitgetheilt. Da es gewiß ist, daß Frankreich dieselben Absichten hegt, wie England, und da es nicht unwahrscheinlich ist, daß Oestreich sich diesen beiden Mächten anschließen wird, so steht zu hoffen, daß diese Angelegenheit zur Zufriedenheit Aller beendigt werden wird, die es mit der Türkei redlich meinen. — Der hiesige Hafen, welcher vor drei Jahren nur zwei elende Dampfboote hatte, wird jetzt fast von denselben überschwemmt. Es befinden sich jetzt fünf hier, und das erste einer ganzen Reihe, die aus Frankreich kommen sollen, so wie ein anderes aus Triest, werden in der nächsten Woche erwartet. Zwei englische Dampfboote, „Levant“ und „Essex“, werden zwischen Galata und den diplomatischen Residenzen Therapia und Bujukdere fahren. — Wie es heißt, wird Obrist Considine hierher zurückkehren, um dem Sultan seine Dienste anzubieten. Wenn er sich indeß nicht in einen Türken umwandelt, so wird er dießmal eben so wenig sein Glück machen, wie früher, denn die Türken werden ihm kein Commando anvertrauen, es müßte denn ein Krieg ausbrechen.“

* Konstantinopel, 31 Mai. Die Verhandlungen zwischen den Bevollmächtigten Frankreichs und jenen der Pforte wegen eines neuen Zolltarifs sollen beendigt seyn, und das Ergebniß nun den beiderseitigen Höfen zur Ratification vorliegen. Man zweifelt nicht, daß diese erfolgen wird, und hofft, daß dann die übrigen europäischen Regierungen auf diese Basis hin mit nur wenigen Modificationen eine Verständigung mit der Pforte treffen werden. Frankreich hätte sonach das Verdienst, die so großen Hindernisse, welche einem allgemeinen Zolltarif entgegen zu stehen schienen, durch Unverdrossenheit beseitigt zu haben.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Die letzten Nachrichten aus New-York, über Havre, reichen bis zum 25 Mai. Die Journale enthalten kein anderes Wort, als endlose Partei-Erörterungen über die Geld- und Handelskrisis; doch fügen sie den letztern Angaben darüber nur wenig Neues bei. Die meisten Banken in New-Orleans hatten ihre Baarzahlungen schon am 12 Mai, d. h. ehe sie noch von der im Staate New-York ergriffenen Maaßregel Kunde hatten, eingestellt. Dieß ist nun überall, auch in Boston erfolgt.

London, 14 Jun. Consol. $91\frac{1}{8}$; span. active Schuld $21\frac{3}{4}$; passive $5\frac{1}{2}$; portugies. Fonds $43\frac{3}{4}$; Postwechsel der Bank der Vereinigten Staaten wurden in Menge zu 93 angeboten, fanden aber unter den dermaligen Umständen wenig Liebhaber. — Die Meinungen der Journale über die neueste Maaßregel der amerikanischen Banken und deren Rückwirkung auf England sind höchst widersprechend. Während der Globe sie eine Maaßregel zur Plünderung der Gläubiger nennt, hofft die Morning Post, daß sie in England wie in Amerika das Vertrauen in der Handelswelt wieder herstellen werde. Einige Journale äußern die Besorgniß, die Bank von England werde durch den drohen-

den Fall eines großen amerikanischen Handelshauses in Liverpool, dem sie früher zwischen 6 und 700,000 Pf. Sterl. geliehen, große Verluste erleiden; das M. Chronicle versichert dagegen, dieses Darleben sey nicht nur wohl garantirt, sondern werde am 15 Jun. zurückgezahlt werden.

Paris, 16 Jun. Consol. 5Proc. 108, 70; 3Proc. 77, 80; Bankactien 2575; röm. Fonds $101\frac{1}{3}$; neapol. 96, 45; piemont. 1035; portugies. 3proc. $28\frac{3}{4}$; span. active Schuld $23\frac{7}{8}$; passive $5\frac{5}{8}$; Versailler rechte Bahn $617\frac{1}{2}$; linke 545.

* Lyon, 12 Junius. Der Lyoner Handel hat von jeher in dem Rufe großer Solidität gestanden, und scheint auch jetzt noch diesen Ruf behaupten zu wollen. Bis jetzt wenigstens scheinen die Fallliten nur zu drohen, mit einiger gegenseitigen Beihülfe aber abgewendet werden zu können. Dahin geht das allgemeine Streben, und daraus läßt sich auch die Ankündigung eines neuen Hauses erklären, das an die Banken und Creditvereine sich anreiht. Der (früher schon in der Allg. Zeitung erwähnte) Mont-des-Soies in Mailand, durch die Regierung unterstützt, ist ein Leibhaus auf Seidenwaaren. Verbindungen mit unserm Platz, um hieselbst eine Succursale zu eröffnen, waren bereits angeknüpft, als sich hier eine Gesellschaft bildete, um einen Verein, nur in größerer Ausdehnung, als der Mailänder, für gleiche Zwecke zu errichten. Der Zweck ist ein doppelter: einmal in gegenwärtiger Krise den Fabricanten und Commissionären auf ihre vorräthigen Waaren Geld vorzustrecken und sie so dem Wucher zu entreißen; dann aber, wenn die Ruhe in den Geschäften eingetreten seyn wird, gemeinschaftlich arbeiten zu lassen. So hat dieß neue auf Actien von 500 Franken gegründete Haus zugleich Fabrication und Commission im Auge und will mit einem Capital von 2 Mill. thätig seyn. Die Interessen zu 5 Procent sind bei allen Correspondenten der Gesellschaft, mithin auf allen bedeutenden Plätzen Europa's gegen die von der Gesellschaft bei der Einzahlung ausgestellten Coupons zahlbar. Außerdem kommt den Actionären bis zur Unterzeichnung der Summe von 2 Millionen eine jährliche Dividende zu Gute, zu deren Festsetzung im Generalcomité wenigstens 25 Actionäre anwesend seyn müssen. Später zutretende Actionäre erhalten nur Interessen und keine Dividende. Wenn 500,000 Franken unterzeichnet sind, legen die Actionäre der Regierung ihre Statuten zur Bestätigung vor; wenn 1 Million, beginnt das Geschäft. Die auf deponirte Seidenwaaren geliehenen Summen zur Hälfte oder zwei Dritteln des Werthes werden mit 6 Procent verzinst und außerdem die Magazins- und andern Kosten höchstens zu 1 Proc. in Anschlag gebracht. Die Waaren selbst können nur gegen Baarzahlung, aber in Stücken, Kisten und Ballen verkauft werden. Wenn dieser Verein sich späterhin auf Fabrication beschränkt, so soll dieselbe nur solche Stoffe betreffen, die in andern Städten, aber nicht in Lyon verfertigt werden. Ein jährlicher, im März zu haltender Verkauf der im Magazin gebliebenen Waaren wird drei Monate vorher in allen französischen und fremden Blättern angekündigt. Niemand kann bei diesem Haus eine Anstellung haben, der nicht selbst Actionär ist; der Director, ein Mann, der bei gehöriger Fach- und Geschäftskenntniß 50,000 Franken Caution darbieten muß, darf nicht zu jung seyn. Die Gesellschaft wird auf 15 Jahre gestiftet, und nimmt vom 1 Mai 1846 die Actien der Gesellschaft al pari als Bezahlung für Waaren an. Dieß sind in Hauptzügen die Statuten. Ob sich die Sache realisiren wird, ist noch unentschieden, obgleich schon das Haus Heymann auf 200 Actien unterzeichnet hat. Jedenfalls ist der Plan durchdacht und ausführbar, und wird früher oder später, vielleicht auch mit einigen Modificationen ausgeführt werden. Alle auf Actien gegründeten größern Häuser gewähren eine größere Garantie, weil die sogenannten Wühler dort mehr Widerstand finden und die größere Anzahl der Actionäre jedes zu gewagte Unternehmen im ersten Auffluge zurückhält, und weil endlich alle verbundenen Häuser solidar sind. — Unser Präfect, Hr. Rivet, ist dieser Tage nach Paris gereist, um für den hiesigen Handelsstand die nöthigen Hülfsleistungen bei Kammern und Ministerium zu erzielen. Das große zum Besten der Arbeiter angekündigte Fest hat gestern im botanischen Garten stattgefunden, durch einen plötzlich eingetretenen Regenschauer aber eine kurze Unterbrechung erlitten. Man glaubt, daß die Einnahme nicht den Erwartungen entsprechen werde. — Der Censeur ward vor einigen Tagen wegen eines Artikels: „Feste und Handelskrise" mit Beschlag belegt.

Amsterdam, 13 Jun. Integr. $51\frac{13}{16}$; 5proc. Cert. $98\frac{9}{16}$; Kanf. $22\frac{11}{16}$; $4\frac{1}{2}$proc. Synd. $92\frac{1}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. $75\frac{5}{8}$; 5proc. ostind. $97\frac{3}{8}$; Ardoins $22\frac{7}{16}$; Ausg. fr. $7\frac{1}{4}$.

Frankfurt a. M., 16 Jun. Metall. 104; 4Proc. $99\frac{1}{4}$; 3Proc. $75\frac{1}{8}$; 1834er Loose $113\frac{3}{4}$; Bankactien 1637; Integr. $51\frac{9}{16}$; Ardoins $19\frac{3}{8}$; Taunusbahn Agio 48.

Frankfurt a. M., 16 Jun. (Cursbericht der Eisenbahnactien.) Frankfurt-Wiesbadner per fl. 100. 148 g. Köln-Aachener per 100 Thlr. 119 g. Leipzig-Dresdener pr. 100 Thlr. 137 p. Ferdinands Nordbahn pr. 100 Thlr. 114 g. Petersburger 200 R. B. A. 63 Rthlr. g. Paris St. Germain per 500 Frs. 905 p. Nürnberg-Fürther pr. 100 fl. 475 p.

Berlin, 16 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. 103; pr. engl. 4proc. Obl. $99\frac{11}{12}$; Prämiensch. d. Seeh. $63\frac{3}{8}$.

Berlin. Das königl. Ministerium des Innern und der Finanzen hat am 14 Junius folgendes Rescript erlassen: „Es ist zur Kenntniß der unterzeichneten Ministerien gekommen, daß verschiedene sogenannte Comité's zur Unterzeichnung und Einzahlung auf Eisenbahnunternehmungen auffordern, deren Ausführung weder überhaupt genehmigt, noch dem auftretenden Comité zugesichert ist, weßhalb denn auch von den constituirten Actiengesellschaften, deren jene Aufforderungen gedenken, noch nicht die Rede seyn kann. Da unter solchen Umständen die angebotenen Actien ohne allen Werth und nur geeignet sind, den Käufern Verpflichtungen aufzuerlegen, ohne daß Rechte und Ansprüche mit diesen verbunden wären, so finden sich die Ministerien veranlaßt, das Publicum auf die Täuschungen aufmerksam zu machen, welche aus dem Ankaufe solcher Actien entstehen könnten."

* Hamburg, 14 Jun. Das Continentalcomité der Altona-
Hamburg-Lübecker Eisenbahn löste sich bei der Versammlung
am 10 d. in Lübeck auf. Die dortigen Actionäre haben den
hanseatischen Consul, Hrn. James Colqhoun in London, bevoll-
mächtigt, sie bei der Versammlung am 21 d. zu repräsentiren,
und forderten die hiesigen und Altonaer Actionäre auf dasselbe
zu thun, zu welchem Ende eine Vollmacht bei einem hiesigen No-
tarius Zampe zum Unterschreiben liegt. Die beruhigenden Nach-
richten welche wir mit den zwei letzten Dampfschiffen von Lon-
don über die dortige Börse erhielten, hat auch die unsrige bei-
ter gemacht. Zwar fehlten bei Abgang dieser Schiffe die Pa-
kete aus den Vereinigten Staaten, Westindien und Mexico;
aber die Verluste, welche von dorther drohen, können hier nur
einige wenige Häuser treffen, und diese sind von solcher Bedeu-
tung, daß sie sie durchaus nicht in Verlegenheit bringen kön-
nen. Der Colonialwaarenmarkt ist diese Woche belebter, Preise
fest, für einige Artikel sind höhere gefordert und zum Theil bewil-
ligt worden. Im Geldmarkte sind auswärtige Valuten fast alle
knapp, Disconto ist $2\frac{1}{2}$ Mkbc., $2\frac{3}{4}$ Geld. Die Discontoneh-
mer ziehen jetzt die kürzern Wechsel den längern vor; sonst ist
gewöhnlich das Gegentheil der Fall. Sie fürchten vermuthlich
daß die Geldkrisis anderer Börsen einen Einfluß auf die hiesige
äußern dürfte; dieß ist indeß nur die Meinung weniger Per-
sonen. Im Allgemeinen glaubt man eher an Fallen als an
Steigen der Zinsen.

Wien, 16 Jun. Metalliques 105; 4Proc. 100; 3Proc. $76\frac{1}{2}$; 1834er Loose $115\frac{2}{3}$; Bankactien $1577\frac{1}{2}$; Nordbahn $115\frac{7}{8}$; Mail. E. B. $111\frac{1}{4}$.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Die Geldkrisis.

(Erster Artikel.)

Amerika.

*Von der Nieder-Elbe, Junius. Daß in Amerika, wenn nicht die Wurzel des Uebels, doch die erste, nach der alten Welt herüberwirkende Veranlassung des gegenwärtigen Zustandes zu suchen sey, darüber scheint man ziemlich allgemein einverstanden. Desto abweichender sind, in Amerika selbst, die Meinungen über den Ursprung der dortigen Verlegenheiten. Es ist zu viel politisches Interesse im Spiel, die entgegenstehenden Parteien sind zu sehr dabei betheiligt, jede der andern die Schuld zuzuschieben, als daß es nicht, selbst hier, selbst in unbefangener, und noch weniger, als es hier der Fall war, berührter Ferne, schwer seyn sollte, ein klares und bestimmtes Urtheil sich zu bilden. Die eine Partei klagt Jackson und immer nur Jackson an, er habe durch seine gewaltsamen Maaßregeln die ehrenwerthesten Häuser ins Verderben und Tausende seiner Mitbürger ins Elend gestürzt; die andere behauptet, die Bank der Vereinigten Staaten habe ihren letzten Einfluß böslich mißbraucht, um den Triumph ihrer Feinde mit einer großen Calamität zu bezeichnen; natürlich sieht man darin eine traurige, aber vollständige Rechtfertigung der Feindschaft des Expräsidenten gegen Alles, was Bank heißt. Um so größere Aufmerksamkeit verdient eine dritte Ansicht, welche Niemanden beschuldigt, sondern den Gang der Ereignisse als die vorübergehende, und wenn auch drückende, doch keineswegs bedrohliche Folge einer ungemein gesteigerten Betriebsthätigkeit darzustellen sucht. Ich meine den **Bericht der Bankcommission des Staates New-York.** Dieser Bericht ist zwar bereits vor vier Monaten abgestattet, und bezieht sich zunächst nur auf den Staat New-York; er gewinnt aber eine erweiterte und in diesem Augenblick vielleicht eine neue Bedeutung, weil er einerseits Verhältnisse berührt, welche einem großen Theil der Union gemeinsam sind, und weil es andrerseits scheint, daß die darin ausgesprochene Ansicht mit der des jetzigen Präsidenten im Wesentlichen zusammentrifft. Das wichtige Factum, das gleich im Eingang des Berichts von der Commission als Resultat ihrer Uebersicht der Bankgeschäfte aufgestellt wird, ist eine auf den ersten Blick als beispiellos auffallende Vermehrung der Umlaufsmittel (Currency — Species und Zettel zusammengenommen) innerhalb der letzten zwei Jahre. Am 1 Januar 1834 nämlich, in runden Zahlen, 88 Millionen; im December 1836 aber 148 Millionen Dollars. Ueberschwemmung des Landes mit Papier, Ausgabe von Noten ohne Deckung, ohne Verhältniß zum Vorrath edeln Metalls, ist allerdings, was man bei solchen Zahlen zu vermuthen mehr geneigt ist. Eine gedoppelte Thatsache aber wird von der Commission angeführt, um diesem Verdacht zu begegnen. Einmal, es hat eine stärkere Vermehrung der Species als der Zettel stattgefunden. Zweitens, die Vermehrung der Umlaufsmittel im Laufen ist keineswegs außer Verhältniß zu der gesteigerten Handelsthätigkeit. Welch einen Blick in die Handelsgeschichte der letzten sieben Jahre eröffnet nicht die folgende kleine Tabelle!

	1830	1831	1832	1833	1834	1835	1836
Ausfuhr einheimischer Producte	59	62	63	70	74	98	101
Einfuhr zum innern Verbrauch	54	79	77	89	100	130	153
Ab Einfuhr von Species	8	7	6	7	18	13	12
Also Einfuhr von Waaren	46	72	71	82	82	117	141

(Alles in runden Millionen.)

Das Verhältniß, in welches die Vermehrung der Umlaufsmittel zu dieser gewaltigen Betriebsamkeit des Handels getreten, drückt dann, mit Bezug auf die beiden letzten Jahre, die folgende Uebersichtstafel aus (der Stand der Currency ist vom Jahresanfang an, die Data über den Handel sind von September zu September gerechnet):

		Currency.	Banknoten.	Species.	Einfuhr.	Ausfuhr.
1834.	Mill.	88	49	39	82	74
1836.	—	148	75	73	141	101
Vermehrung, ausgedrückt in %		68	55	87	72	36

Wie nun diese Uebersicht dazu dient, den Verdacht einer übertriebenen Emission von Noten zu widerlegen, so nimmt die Commission auch Gelegenheit, der amerikanischen Gesetzgebung in Banksachen das Zeugniß der Zweckmäßigkeit zu ertheilen. Mißbräuche, selbstverschuldete und Andern verderbliche Rückschläge, wie sie bei einem System der ganz freien Concurrenz, fern von aller gesetzlichen Beschränkung oder Beaufsichtigung stattfinden würden, solche Uebel seyen bei den Garantien, welche das Gesetz verlange, und bei der Controle, welche es auferlege, nicht wohl denkbar. Man erinnert sich der auffallenden Beschuldigungen, welche Mac-Culloch in seinem Handelswörterbuch (S. 65 des Supplementbandes der deutschen Ausgabe) gegen das amerikanische Banksystem vorbringt. Wenn die Commission nicht über den Gegenstand ihrer Untersuchungen sich gänzlich verblendet hat, so muß von jenen Beschuldigungen Manches gemildert werden. Und es ist noch kein Beweis für ihre Parteilichkeit, wenn sie ihr einheimisches System dem englischen vorzieht, dessen Mängel sie im Contrast ziemlich stark hervorhebt. Ob nun die gesetzliche Controle ausreichen mag oder nicht, darin wird man gewiß der Commission Recht geben, wenn sie den Grundsatz aufstellt, daß eine Controlle seyn muß, und daß der Staat keineswegs eine unbegränzte Emission von Banknoten in die Willkür des Einzelnen legen darf. Diese Ueberzeugung scheint sich überall Bahn zu brechen, und wenn die Feindseligkeit der Jacksonisten am Ende auch nur die Wirkung hinterläßt, daß eine solche willkürliche Papiermünze ad libitum nie wieder gestattet, und von keiner Partei in Anspruch genommen wird, so wird die Uebertreibung auch in diesem, wie in so manchem andern Stück, dazu beigetragen haben, einem richtigen Princip allgemeine Geltung zu verschaffen. In ähnlichem Sinn hat auch der Gouverneur des Staates New-York in seiner letzten Jahresbotschaft sich geäußert. Er erklärt sich gegen jene Beschränkungen, welche das Discontiren und die Annahme von Depositen allen andern als incorporirten Banken untersagen; Beschränkungen, die sehr

leicht zu umgehen und in der nothwendigen Fürsorge des Staates so wenig begründet sind als die Wuchergesetze. Während aber Alles entfernt werden soll, was auf den freien Verkehr mit dem Geld, als einer Waare (free trade in money) störend einwirkt, wird durchaus geläugnet, daß die willkürliche Vermehrung fictiver Zeichen, welche jene Waare vorstellen sollen (a fictitious representative of money), zu jenem freien Verkehr gehöre, oder daß eine gesetzliche Beschränkung solcher Vermehrung als ein Eingriff in die Rechte der Individuen zu betrachten sey. Es ist der Mühe werth, solche Aeußerungen anzuführen, nicht weil sie etwas Neues, sondern weil sie dasjenige enthalten, worüber allmählich alle Parteien sich verständigt haben. Wie lange dauert es nicht oft, bis die einfachsten Grundsätze dieser Art auch den Widerspruch der scheinbar dabei Betheiligten überwinden und in der Ueberzeugung aller Bürger sich festgestellt haben! Und wie ganz anders ist ihre Bedeutung, wenn dieß, nach langer Erfahrung, nach ausgekämpftem Kampf, in der Demokratie geschehen ist, als wenn irgendwo eine gebietende Intelligenz durch einen Machtspruch ein Princip hinstellt, das keinen weiteren Halt, keine längere Dauer haben wird, als eben die Gewalt! — Die Bankcommission behauptet, das Publicum habe den Einfluß der Banken gar sehr überschätzt, wenn es darin die Erklärung jeder außerordentlichen Erscheinung am Geldmarkt, und namentlich jetzt des Ueberflusses an Geld bei den landwirthschaftlichen und des drückenden Geldmangels bei den commerciellen Interessen zu finden glaube. Einige schreiben die hohen Preise einer übertriebenen Emission und daher erfolgten Entwerthung der Banknoten, Andere den Mangel an Geld einer Einziehung umlaufender Noten zu, welche durch die Regierungsmaaßregeln veranlaßt worden; wieder Andere meinen, das Geld sey darum so rar, weil nicht Banken genug da seyen, indem das Geschäftsbedürfniß eine größere Zahl erheische. Aber ganz abgesehen von allem Einfluß der Banken, seyen Ursachen genug vorhanden, die beiden auffallenden Erscheinungen zu erklären, die hohen Preise und die außerordentliche Nachfrage nach Geld. — Unter den Ursachen der hohen Preise stehe obenan der **Baumwollenhandel**. Dieß sey der Hauptartikel der Ausfuhr; neue Erfindungen in der Manufactur dieses Stoffes, Vermischung desselben mit andern Stoffen (Seide, Leinen, Wolle) haben die Nachfrage so gewaltig vermehrt, daß der rohe Stoff am europäischen Markt um 50 Proc. im Preise gestiegen sey und die Production in den letzten vier Jahren um 30 Proc. sich erweitert habe; daß im Süden der Getreidebau darüber vernachlässigt und die Auswanderung von den Gegenden des letzteren nach der Region der Baumwollenpflanzungen befördert worden sey. Andere Ursachen haben im Norden zur Erhöhung der Preise mitgewirkt, insbesondere die rasche Zunahme der Manufacturen, die beispiellose Auswanderung nach den westlichen Staaten der Union und die ausgedehnten Unternehmungen zur Erleichterung der Communication und zu andern Zwecken des allgemeinen Interesse's. Dadurch sey die Zahl der Consumenten außer allem Verhältniß zu der der Producenten gesteigert, aus den letzteren seyen die ersteren geworden, das Bedürfniß landwirthschaftlicher Producte habe den Vorrath überschritten. Ob es zu verwundern sey, daß unter solchen Umständen die Producte im Preise gestiegen seyen? Ob man sich verwundern würde, wenn dieß der Fall wäre, nachdem eine große Armee zwei Jahre lang im Felde gestanden hätte? Und einem solchen Zustande — dem Kriegszustande — sey der gegenwärtige, was die Versorgung der Nichtproducenten anbelangt, zu vergleichen, nur mit dem einzigen Unterschied, daß die Versorgung einer Armee ein reiner Verlust (a dead loss) für das Land seyn würde, während die Zehrung des Auswanderers und des Arbeiters am Canal- und Straßenbau sich mit der Zeit durch erhöhte Production ausgleichen werde, und die des Fabrikarbeiters bereits durch die Artikel, die er dem Nutzen und der Bequemlichkeit des Publicums darbietet, sich ausgleicht. Dieser Unterschied eben, die Aussicht auf wirkliche, werthvolle Resultate, lasse das augenblickliche Mißverhältniß nicht als ein Uebel erscheinen.

(Fortsetzung folgt.)

Graf Pillet-Will über das Canal- und Eisenbahnwesen in Frankreich.

Als Heinrich IV zuerst den kühnen Plan faßte, die zwei Hauptadern seines Reiches, die Seine mit der Loire, durch einen schiffbaren Canal zu verbinden, ahnete er wohl schwerlich die langen Nachwirkungen und die gewaltige Anregung, die in und außerhalb Frankreich dieß erste glückliche Beispiel einer größeren Canalisation zur Folge haben sollte. Aber Heinrich ist eine jener providentiellen Gestalten, die, an die Marken der Neuzeit gestellt, die nachkommenden Geschlechter in neue Bahnen zu leiten bestimmt waren. Der Impuls war nun einmal gegeben, und mit unglaublicher Schnelligkeit folgte ein Plan dem andern. An die Ausführung ward rüstig geschritten. Was Heinrichts Kopf ersonnen, fand in Richelieu und Mazarin mächtige Förderer, in Ludwig einen glänzenden, in allen Unternehmungen glücklichen Beschützer. Schon im Jahr 1642 ward der Briare-Canal, jener des Südens und der Orleans'sche seit dem Ende des Jahrhundert befahren, und der große Mittelcanal nahete seiner Vollendung. Für jene Zeit ungeheuer und um so nachwirkender, da die Ausführung Ludwigs Planen immer auf dem Fuße folgte! Aehnliche Projecte wurden in noch größerem Maaße von Napoleon aufgenommen. Es lag überhaupt in der innern Affinität des Kaiserthums mit der Glanzepoche Ludwigs XIV, daß auch auf diesem Gebiete die verwandten Bestrebungen sich begegneten. Nur daß, wenn damals die großen Grundbesitzer, die aufblühenden Städte den thätigsten Antheil genommen, nunmehr die Nation die Regierung schalten ließ und theilsnahmlos den Impuls der centralisirenden Verwaltungsmaschine erwartete. Die Messungen der Genie-Officiere des Kaisers waren erschöpfend. Von den Gestaden des Mittelmeeres und des Oceans bis zur Rheingränze blieb kein Flüßchen unbeachtet, nach allen Seiten hin wurde das Land durchforscht und bemessen und die umfassendsten Vorarbeiten in kurzem vollendet. Aber hierauf beschränkt sich die Wirksamkeit jener Epoche. Der Schlußact der großen Welttragödie ließ an keine weitere Ausführung denken, und erst den minder glänzenden Tagen der Restauration war es vorbehalten, die Aufmerksamkeit der Nation abermals auf diesen Gegenstand gelenkt zu sehen. Dießmal konnte der Erfolg nicht fehlen. Zu dem tief und allgemein gefühlten Bedürfnisse vermehrter Communicationsmittel gesellte sich die Vorliebe des Königs, der deren Werth in England schätzen gelernt, die Begünstigungen

gekanden hätte? Und einem solchen Zustande — den [illegible] stande — sey der gegenwärtige, was die Versorgung der producenten anbelangt, zu vergleichen, nur mit dem [illegible] Unterschied, daß die Versorgung einer Armee ein [illegible] lust (a dead loss) für das Land seyn würde, während [illegible] rung des Auswanderers und des Arbeiters an [illegible] Straßenbau sich mit der Zeit durch erhöhte [illegible] gleichen werde, und die des Fabrikarbeiters [illegible] Artikel, die er dem Nutzen und der Bequemlichkeit [illegible] cums darbietet, sich ausgleicht. Dieser [illegible] Aussicht auf wirkliche, werthvolle Resultate, [illegible] bliche Mißverhältniß nicht als ein Uebel [illegible]

(Fortsetzung folgt.)

Graf Pillet-Will über das Canal- und [illegible] in Frankreich.

Als Heinrich IV zuerst den kühnen [illegible] Hauptadern seines Reiches, die Seine mit [illegible] nen schiffbaren Canal zu verbinden, [illegible] die langen Nachwirkungen und die [illegible] und außerhalb Frankreich dieß [illegible] größeren Canalisation zur Folge haben [illegible] ist eine jener providentiellen Gestalten, [illegible] Wenzels gestellt, die nachkommenden [illegible] nen zu leiten bestimmt waren. Der Impuls [illegible] gegeben, und mit unglaublicher Schnelligkeit [illegible] dem andern. Da die Ausführung ward [illegible] Heinrichs Kopf ersonnen, fand in [illegible] tige Förderer, in Ludwig einen glänzenden, [illegible] mungen glücklichen Beschützer. Schon im [illegible] Briare-Canal, jener des Südens und [illegible] dem Ende des Jahrhundert befahren, und [illegible] nahete seiner Vollendung. Für jene Zeit [illegible] so nachwirkender, da die Ausführung [illegible] auf dem Fuße folgte! Aehnliche Projecte [illegible] herem Maaße von Napoleon aufgenommen. [illegible] in der innern Thätigkeit des Kaiserthums [illegible] Ludwigs XIV, daß auch auf diesem Gebiete [illegible] Bestrebungen sich begegneten. Nur [illegible] Grundbesitzer, die aufblühenden [illegible] theil genommen, nunmehr die Nation [illegible] ... und theilnahmlos den Impuls [illegible] waltungsmaaßregeln erwartete. Die [illegible] den des Kaisers waren erschöpfend. [illegible] Mittelmeeres und des Oceans bis zur [illegible] gischen unbeachtet, nach allen Seiten [illegible] durchforscht und bemessen und die [illegible] in kurzem vollendet. Aber hierauf [illegible] [illegible] jener Epoche. Der Schlußact [illegible] ließ an seine weitere Ausführung denken, [illegible] gangenden Tagen der Restauration [illegible] Aufmerksamkeit der Nation abermals auf [illegible] kraft zu leben. Dießmal konnte der [illegible] dem tief und allgemein gefühlten Bedürfnisse [illegible] Communicationsmittel gesellte sich die [illegible] in England schätzen gelernt, [illegible] deren Werth in England schätzen gelernt, die [illegible]

einer dem Anscheine nach auf Jahre hinaus gesicherten innern und äußern Friedensepoche, die geneigte Stimmung der öffentlichen Meynung und die Thätigkeit der zur Gesetzgebung berufenen Kammern. Nie ward eine ähnliche Unternehmung nach kolossalerem Maaßstab erdacht und einer umfassendern Ausführung übergeben, als die großen Canalbauten durch die Gesetze der Jahre 1821 und 1822. Ein ungeheures Netz schiffbarer Linien sollte ganz Frankreich überziehen, das Mittelmeer mit dem Canal, den Ocean mit dem Rhein und der Nordsee verbinden. Zwar fehlte es schon damals nicht an den mannichfaltigsten Einwürfen; und Bedenken aller Art, die heute keine Berücksichtigung mehr fänden, wurden von verschiedenen Seiten her gegen die Sache laut. Nicht nur über die Möglichkeit der Ausführung, über die Vortheile und Wagnisse der Unternehmung — die allerdings nicht gewissenhaft genug erwogen worden seyn mögen — ward vielfach gestritten, auch in der politischen Seite der Frage fanden Redner der Kammer und die Federn der Journalisten erwünschten Stoff zu rhetorischen Ausfällen und zeitraubenden Declamatorien. Was ein geistreicher Kenner seines Vaterlandes unlängst aus England bei Betrachtung der dortigen Eisenbahnen schrieb: A Paris on en parle, tandisqu'ici on en fait, gilt auch von jener Zeit. Aber wie vollständig ist der Umschwung, den die öffentliche Meinung im Laufe eines Jahrzehnts zu erleiden vermag! Ueber jene theoretischen Vorfragen ist jetzt wenigstens kein Streit mehr, und seit Englands und Amerika's Beispiele dargethan, was die französische Kammerberedsamkeit und Journalistik umsonst am Wege der Speculation zu ermitteln versucht hatten, seit — nur eines Falles zu gedenken — der Staat New-York, durch seinen riesenhaften Canal zum Principat unter seinen Mitstaaten gelangt ist — lösten sich jene sophistischen, theils aus einer Verkennung der heutigen Zustände, theils aus Privatinteressen entspringenden Gegengründe von selbst in Dunst und Nebel auf. Frankreich und Deutschland verkennen heute so wenig, als einst die großen sie beherrschenden Fürsten, die Wichtigkeit dieser Frage; und während man diesseits des Rheins immer wieder auf Karls des Großen kühnen Gedanken, auf das schwierige nunmehr einer glorreichen Lösung entgegenschreitende Problem einer schiffbaren Verbindung des Rheins und der Donau, zurückkehrte, sind die Canalgesetze der französischen Kammern von 1821 und 1822, als die gereifte Frucht der zuerst von Heinrich IV gelegten Saat zu betrachten. Bedeutende Summen wurden angewiesen, und der Bau begann an verschiedenen Punkten nach einem umfassenden Maaßstabe. Schon waren die Arbeiten weit gediehen, Manches der Vollendung nahe geführt, noch Vieles zu thun übrig, als die durch Stephensons Genie zu völliger Evidenz gebrachte Wunderkraft des Dampfes in seiner Verbindung mit den Eisenbahnen, die allgemeine Aufmerksamkeit, und den Geist der Speculation ausschließlich dieser neuen Erscheinung zuwandte. Keine Idee hat jemals mit ähnlichem Zauber auf alle Gemüther gewirkt. Kaum hatte man sich von dem ersten Staunen erholt, als der Trieb der Nachahmung, die Aussicht auf Gewinn, der phantastisch abenteuerliche Anstrich der ganzen Sache — denn wer hätte je gedacht, mit Pfeilesschnelle über Berg und Thal, über Flußbette und Abgründe dahingetragen zu werden — vielleicht auch andere, freilich mehr geahnete als zur Klarheit gebrachte Rücksichten höherer Art, ganz Europa erfaßten, alle

früheren Plane und Berechnun[illegible]
kunft der Gesellschaft aus den [illegible]
meinsamer Begeisterung dahin [illegible]
bildeten sich. Tausend und [illegible]
men in Anregung. Weder die [illegible]
die unveränderliche Gestalt na[illegible]
Rücksichten vermochten dem a[illegible]
nüchternen Prüfung werth zu [illegible]
ins Unendliche. Länder und [illegible]
Regierungen liehen ihren mäch[illegible]
seiner Natur nach, der Indu[illegible]
Unternehmen ward eine Ehren[illegible]
nalruhmes, und in nothwendige[illegible]
lichen, wenn auch an sich löbli[illegible]
niemals fehlt — die Veranlassu[illegible]
spiel und zu nachhaltigen Aufsch[illegible]
großen Bewegungen des Mittelst[illegible]
sterung, welche drei Generation[illegible]
führte, vornehm zu lächeln pfle[illegible]
ähnlichen, wenn gleich nicht [illegible]
Enthusiasmus dahin gerissen zu [illegible]
mal in Frankreich — wo Neue[illegible]
unbestreitbares Recht übt — be[illegible]
den Canälen, und die großen M[illegible]
lionen verschlungen, ein todte[illegible]
brauchbar. Auf diese Bauten [illegible]
Jahre 1821 und 1822 zur Auffü[illegible]
Société des quatre canaux un[illegible]
bezieht sich hauptsächlich das ebe[illegible]
pense et du produit des cana[illegible]
l'influence des voies de com[illegible]
industrielle de la France in [illegible]
mit einer Reihe trefflich ausge[illegible]
ausgestattete Werk des Grafen [illegible]
quelle für die Kenntniß des heu[illegible]
Canalwesens enthält es eine M[illegible]
bekannter Notizen, und dürfte, [illegible]
punktes, von welchem der Verfas[illegible]
auch außerhalb Frankreich mehr [illegible]
am lehrreichsten für den deutsche[illegible]
ten Theil des Werkes, welcher [illegible]
gegründete Vergleichung der Koste[illegible]
reich und England befahrnen C[illegible]
die Vortheile des Canalsystemes [illegible]
allgemein wichtige Aufschlüsse gib[illegible]
der Aufregung, und während b[illegible]
bereits im Werden begriffen, [illegible]
Stimme vernehmen ließ, können [illegible]
danken. Zu diesem nüchternen [illegible]
mannes gesellt sich eine gründli[illegible]
Leichtes ist, gestützt auf authenti[illegible]
zu meistern, und mit Klarheit u[illegible]
Unpartheilichkeit nach allen Seiten [illegible]
punkten zu beleuchten. In philo[illegible]
Gebiet philanthropischer Träume [illegible]
Er bleibt gelassen auf dem Fel[illegible]
der gewissenhaften Vergleichung [illegible]

und bedient sich als einzigen Beweismittels, statistischer Nachweisungen und der Vermittelung der Zahlen. Es ist nicht dieses Ortes, auf die Resultate der Berechnungen des Grafen Pillet-Will einzugehen; aber im Interesse aller jener, welche zur Theilnahme an den großen industriellen Bewegungen unserer Tage berufen sind, dürfte es liegen, den allgemeinen Theil des hier besprochenen Werkes einer ernstlichen Beherzigung zu würdigen. — In Beziehung auf den, von dem Grafen Pillet-Will behandelten Gegenstand, durfte hier noch die Bemerkung Raum finden, daß in einer Zeit, wo industrielle Unternehmungen die Speculation des Publicums mehr oder minder an sich ziehen, und die Spielsucht so häufig sich an Plane hängt, die in dem Gehirne schwindelnder Agioteurs ausgeheckt, nur zum Ruine derer, welche diesen Gehör gaben, führen können, doch vorzugsweise eine Unternehmung Beachtung verdient, deren Werth von Jahrhunderten erkannt, und für welche bereits so viele Millionen ausgelegt worden sind. Für die Aussicht eines möglichen Gewinnes dürfte die Thatsache sprechen, daß die Actions de jouissance des 4 canaux im Jahr 1836, ohne daß, wie es gewöhnlich bei ähnlichen Unternehmungen der Fall ist, die Steigerung durch künstlich combinirte Plane vorbereitet worden wäre, von circa 50 Fr., die eine Actie galt, sich auf 300 Fr. hoben; und sind die Berechnungen des Grafen Pillet-Will, wie nicht zu bezweifeln ist, richtig, so liegt in diesen Effecten noch eine reiche Quelle sicheren Vortheils und eine vortreffliche Capitalsanlage.

Großbritannien.

* London, 13 Jun. Das Oberhaus hat, wie sich's erwarten ließ, die weitere Berathung über die irische Corporationsreformbill bis zum 3 Jul. hinausgesetzt, indem die darin waltenden Tories durchaus darauf bestehen, die Zehnten- und die Armenbill, welche noch vor dem Unterhause sind, vor sich zu haben, ehe sie ihren Entschluß eröffnen wollen, was sie eigentlich den irischen Städten für eine eine Reform zu gewähren gut finden. Lord Lyndhurst hielt dabei wieder eine seiner gewöhnlichen Philippiken gegen die Minister, O'Connell, die Katholiken und Nonconformisten, und erhielt dafür wieder eine von den derben Züchtigungen, welche Lord Melbourne so gut zu ertheilen weiß, die aber auch wie gewöhnlich an der harten Haut des edlen Lords abprallte. Die Regierung scheint sich indessen darum mit jenen Bills nicht mehr zu beeilen, als zuvor, und es scheint beinahe noch eine Frage, ob zu jener Frist beide das Oberhaus erreicht haben werden. In Bezug auf die Armenbill haben die Minister bei jeder Abstimmung, welche O'Connell und andere irische Repräsentanten veranlassen, die Unterstützung fast aller Tories; und obgleich Lord Stanley in Bezug auf die Zehntenbill einmal wieder sehr heftig war, so scheint es mir beinahe, als ob die Tories geneigt wären, über diesen Punkt diesesmal zu einem Vergleich zu kommen. Wenigstens glaubt man ziemlich allgemein, daß sie geneigt sind, eine Corporationsreform zu bewilligen, wenn auch der Zehntenstreit um ein Jahr verschoben werden müßte. Ja mitten aus aller Heftigkeit des Lords Lyndhurst ließ es sich deutlich vernehmen, daß eine solche Maaßregel nicht länger vorenthalten werden dürfe. Und ist nur einmal der Grundsatz ausgeführt, daß die Stadtbeamten von den Bürgern gewählt und beaufsichtigt werden sollen, so haben die Liberalen ihr Spiel gewonnen, wenn auch für den Augenblick das Wahlrecht bedeutend beschränkt werden sollte. So entwickelt sich, trotz aller Hindernisse und Verzögerungen, unser öffentliches Leben immer fort, und zwar um so gefahrloser, als die Entwicklung langsam vor sich geht. So z. B. behauptete ich schon vor einiger Zeit, daß, werde aus der Abschaffung der Kirchensteuer was da wolle, so würde doch den Bischöfen und Capiteln die Verwaltung ihrer Güter aus den Händen genommen werden. Dieses hat sich gestern bestätigt, indem eine Mehrheit von 83 für den von Lord John Russel vorgeschlagenen Ausschuß stimmte, welcher ermitteln soll, wie ohne Nachtheil für die Kirche und mit Berücksichtigung der Interessen der gegenwärtigen Inhaber, jene Güter besser verpachtet werden könnten. Aller Spott gegen die Minister, daß sie eine Verantwortlichkeit von sich abzuwälzen suchten, und jetzt untersuchen wollten, nachdem sie bereits eine entschiedene Maaßregel über den Gegenstand vorgeschlagen hätten, half zu nichts; eben so wenig die Behauptung, daß die Kirche an Würde verlieren müsse, wenn deren Häupter nicht wie freie Gutsbesitzer walten könnten, sondern zu besoldeten Staatsdienern herabsänken. Der gesunde Verstand konnte nicht begreifen, wie die Bischofswürde dadurch gekränkt werden könnte, wenn deren Inhaber eine bestimmte Besoldung empfinge, da man doch nicht bemerkt haben will, daß die königliche Würde gerade dadurch gelitten haben soll, daß der Monarch, statt von dem Einkommen der Krongüter zu leben, eine Civilliste hat. Was die Bischöfe bisher weit abhängiger gemacht hat, war, daß sie von dem jedesmaligen Ministerium gewählt werden, und bei der großen Ungleichheit des Einkommens, von einem Sprengel zum andern versetzt werden konnten; welches letztere Uebel aber durch die beinahe gänzliche Gleichmachung der Einkünfte, welche seit kurzem statt gefunden hat, bedeutend vermindert wird. Die andere Entscheidung aber, welche gestern Abend statt fand, war noch auffallender: indem der Zusatz Hrn. Goulburns, daß, welcher Ueberschuß auch gefunden würde, solcher nur auf die Erweiterung der Kirchen und Vermehrung der Geistlichen verwendet werden sollte — womit denn der ministerielle Vorschlag, daß solcher zum Ersatz für die abzuschaffende Kirchensteuer dienen solle, verworfen worden wäre — durch eine Mehrheit von 26 abgewiesen wurde. Dieses wird natürlich von den Ministern als ein gutes Zeichen für ihre Stabilität angesehen, da bekanntlich bei der letzten Abstimmung über denselben Gegenstand ihre Mehrheit auf 5 herabgesunken war. Eine Mehrheit aber von 26, bei dem beständigen Zuwachs der Tories durch einzelne Wahlen, und durch deren mannichfaltige Mittel auf die Nation zu wirken, und bei ihrer großen Thätigkeit von diesen Mitteln Gebrauch zu machen, ist wirklich bedeutend, und dürfte bei einer neuen Wahl kaum umzustoßen seyn — eine Betrachtung, welche ohne Zweifel auf die Entschlüsse der Partei in Betreff der irischen Maaßregeln ihre Wirkung nicht verfehlen wird. — Die Nachrichten von den Vereinigten Staaten sind merkwürdig. Der allgemeine Entschluß Papier statt Geldes anzubieten, scheint unvermeidlich gewesen zu seyn, da das ganze Volk von einer Wuth besessen worden, sich um jeden Preis Silber und Gold zu verschaffen, und es dann sorgfältig zu verschließen. Auch glauben wohlunterrichtete Personen, daß so sehr auch diesige Kaufleute leiden mögen, welche den dortigen bei ihren übermäßigen Speculationen so tollkühn die Mittel reichten, und so

schmerzhaft auch dort die allgemeine Stockung für den Augenblick empfunden werden möge, bei der Solidität der Banken und den großen Hülfsmitteln des Landes, die Nation sich bald wieder erholen werde. Indessen befürchtet man noch schlimmere Folgen als die bisherigen von der Rückwirkung auf Großbritannien, besonders von dem daraus entstehenden Mißtrauen. Unter diesen Umständen sieht man auch mit ungewöhnlicher Erwartung der Eröffnung des Budgets entgegen, welche der Finanzminister, wie er sagt, aus Mangel an Gelegenheit bei dem überhäuften Zustande des Unterhauses, von Woche zu Woche verschoben hat. Das Einstellen der Geldzahlungen von Seite der amerikanischen Banken wird von Manchen als eine Verschwörung gegen die jetzige Regierung betrachtet, um dieselbe zu zwingen von ihrer Feindseligkeit gegen Papiercirculation abzugehen. — Unter den Gerüchten, welche jetzt im Umlauf sind, ist eines, daß man von mehrern Seiten in Vorschlag gebracht, die katholische Priesterschaft zu besolden, und daß mehrere der einflußreichsten Tories in den Plan eingingen; wovon aber der Standard die schrecklichsten Folgen befürchtet, besonders die der Trennung unter den Conservativen selbst.

Frankreich.

(Gazette.) Man konnte aus dem Bericht über die zwischen Abd-El-Kader und dem General Bugeaud stattgefundene Zusammenkunft ersehen, wie sehr wir Recht hatten, sogleich die dem General Bugeaud ertheilte Ermächtigung, im Namen Frankreichs, als Macht gegen Macht mit dem arabischen Häuptling zu unterhandeln, als einen politischen Mißgriff und eine Hintansetzung der Würde Frankreichs zu bezeichnen. Man sehe nur die Arroganz und die Anmaßung, die sich Abd-El-Kader bei dieser Zusammenkunft erlaubt hat. Nie hatte Frankreich von dem mächtigsten Feinde eine so beleidigende Sprache zu dulden, wie die war, zu der sich ein arabischer Häuptling durch die Schwäche des Cabinets der neuen Tuilerien ermächtigt glaubte. Denn man muß es zugeben, Abd-El-Kader war ier in seiner Rolle, in der ihm bereiteten Rolle. Hr. Bugeaud war aber nicht in der seinigen, als er sich von der Präention des Arabers, ihn vor sich stehen zu lassen, verletzt hielt. lls souveräner Fürst, und unter diesem Titel der Verbündete udwig Philipps geworden, hatte er das Recht, dem General es letztern eine ehrfurchtsvolle Stellung vorzuschreiben. Diese ache wird von den Journalen, die sich zur Unabhängigkeit bennen, sehr zu Herzen genommen, denn trotz aller Anläße zur esignation, die uns seit bald sieben Jahren nicht fehlten, ist an doch in Frankreich noch nicht daran gewöhnt, Beschimpfunen zu ertragen, von welcher Seite sie auch herkommen mögen.

(Courrier français.) In der Erzählung über die Zusammenkunft des Generals Bugeaud mit Abd-El-Kader fällt uns uptsächlich die zurückhaltende und gebietende Haltung auf, der Emir dem Eifer und dem Vertrauen, welche die Franzosen en ihn an den Tag legen, entgegengesetzt hat. Abd-El-Kader nmt die ihm gebotene Hand an, setzt sich, ohne sich darum kümmern, ob General Bugeaud ebenfalls niedersitzt, empfängt tig die höflichen Versicherungen, die man ihm gibt, will gern Freundschaft, die ihm der General anbietet, annehmen, vercht den Tractat zu beobachten, wenn die Franzosen nen Intriganten Gehör geben; und auf diese unverschämte Empfehlung antwortet man mit einigen unbedeutenden Allgemeinheiten. Wenn man von Herstellung der Handelsberührungen mit Algier spricht, fordert der Emir vor Allem als unerläßliche Bedingung die Zurückgabe von Tlemecen. Wenn man ihm sagt, daß der Tractat zuerst ratificirt werden müsse, so frägt er nach der Zeit, welche diese Ratification erfordern würde. Einer seiner Officiere will nicht, daß man dem Könige drei Wochen zu seiner Entscheidung darüber gestatte; er will ihm zehn, höchstens vierzehn Tage vergönnen. Abd-El-Kader schließt sich dieser unverschämten Forderung an, und erklärt endlich, daß die Araber ihre Handelsberührungen mit Algier erst nach eingetroffener Ratification beginnen würden. Wie General Bugeaud von Verbrennung der Ernten spricht, lacht Abd-El-Kader über dessen Drohungen, und erlaubt ihm Alles, was er wolle, zu verbrennen. Wir fragen, wer beobachtete hier die Haltung des Siegers, wer sprach die Sprache des Gebieters; wer scheint das Gesetz zu geben, wer es anzunehmen, der Araber mit seinem nachlässigen Phlegma, oder der Franzose mit seinen unzeitigen Herzensergießungen? Man muß sagen, daß man sich eines tief schmerzlichen Gefühls nicht erwehren kann, wenn man die Würde Frankreichs in einem solchen Grade compromittirt sieht.

Das Journal du Commerce sagt aus demselben Anlaß: „Man hätte die Zusammenkunft Napoleons mit dem Kaiser von Oestreich nach der Schlacht von Austerlitz nicht mit größerer Emphase beschreiben können. Zu bedauern ist aber, daß die Ehre der Zusammenkunft und die Vortheile des Tractats auf Seite des Arabers gewesen sind. Er ist es, der stolz den General Bugeaud erwartet, und der ihn nachher nicht einmal einen Schritt weit zurück begleitet; er ist es, der seinerseits den diplomatischen Vorrang der Etikette gewonnen hat, der uns die Gnade zu erweisen schien, die Besatzung von Tlemecen abziehen zu lassen, und als ihm General Bugeaud die Furcht vor Verbrennung der Ernten einflößen wollte, ihm kalt antwortete: „Verbrenne nur!" Den Tractat selbst betreffend, so besitzt Abd-El-Kader, der vor sechs Jahren nichts war, jetzt zwei Drittheile der Regentschaft; er ist mächtiger in Afrika als Frankreich, und erhält den Titel Sultan. Er hat als Sieger unterhandelt, und das Ministerium wagt es, sich mit dem Tractat zu brüsten."

Der Bon Sens drückt sich folgendermaßen darüber aus: „Man frägt sich bei Lesung solcher Details, wer ist hier der Suzerain, wer der Vasall? Der Emir setzt sich, und läßt unverschämter Weise Hrn. Bugeaud vor sich stehen. Abd-El-Kader nimmt eine Freundschaft an, die ihm angeboten wird, und die er sich glücklich schätzen sollte, wenn er sie auf seine Bitten erhielte. Und Hr. Bugeaud findet auf die beleidigende Aeußerung: „Mögen sich die Franzosen hüten, keinen Intriganten Gehör zu geben!" nur eine Antwort ohne Stolz und Würde. Wir fragen, was läßt sich von einem nach solchen Präliminarien geschlossenen Frieden erwarten? Wer war bei dieser Zusammenkunft der Repräsentant der Barbarei, und wer der Repräsentant der Civilisation? Welche Gewandtheit zeigte Abd-El-Kader! Mit welcher Kunst wußte sich Hr. Bugeaud in einer relativ untergeordneten Stellung zu erhalten! Welcher Mangel von Würde und Hoheit in der ganzen Haltung der französischen Agenten!"

♃ Paris, 14 Junius. Was ich Ihnen schon früher von der elenden und geopferten Lage der unglücklichen Legion mittheilte, hat sich nun bestätigt. Es waren viel deutsche Officiere, Aerzte, Unterofficiere und Soldaten, Söhne aller Stände, Leute aller Carrieren und aller Gegenden des deutschen Vaterlandes darunter. Die wenigen noch lebenden werden nicht bloß in Spanien, sondern auch in Algier die bittere Erfahrung gemacht haben, wie zu viel trauen auf nichts bauen heißt. Die Seelenverkäufer Mendizabal und Comp., die Geldwucherer, die sich bereichernden Generale und Lieferanten in Spanien haben dieses unglückliche Corps auch auf ihrem Gewissen; die halben Maaßregeln der französischen Regierung stehen erst in zweiter Linie. — Bei den Festen in Versailles bemerkte man den durch den Bürgerkrieg seines Vaterlandes überreich gewordenen General Cordova in glänzender spanischer Uniform mit Orden und Stickereien, Diamanten und Ehrenzeichen bedeckt. Cordova hat die Vorsicht gehabt, sein Vermögen bei Zeiten über die spanische Gränze zu schaffen.

Italien.

†* Rom, 10 Jun. Wie wir hören, wird der aus Oestreich hier eingetroffene Cardinal de Latil, Beichtvater Karls X, uns nicht so bald wieder verlassen, und vielleicht für immer sein Domicil hier wählen. Somit wäre die früher gehegte Hoffnung verschwunden, wonach er als Erzbischof von Rheims in seine Diöcese zurückkehren sollte. Es waren darüber manche Unterhandlungen gepflogen worden. — Ein Vorfall im Königreich Neapel, wo einige Klostergeistliche einen Weltgeistlichen ausgeplündert und ermordet haben sollen, macht hier großes Aufsehen, zumal da jene von der Behörde verhaftet und dem weltlichen Tribunal überliefert worden sind. Die dortige Geistlichkeit soll hier darüber Beschwerde geführt haben, daß man die Klostergeistlichen ihrer Jurisdiction entzogen habe. Man ist sehr gespannt auf den Ausgang dieser Sache, da man von andern Gelegenheiten her das Verfahren der dortigen weltlichen Behörden kennt. — Obgleich die Einfuhr des Getreides ganz frei gegeben und der Preis desselben bereits gesunken ist, sind doch in mehreren Ortschaften tumultuarische Auftritte vorgefallen, die, wenn auch gleich gestillt, doch einen ungünstigen Eindruck hervorbringen. Der Präsident dell' Annona e Grascia (Proviant- und Lebensmittel), Monsignore Luzi, soll sich diese Vorfälle so zu Gemüthe gezogen haben, daß er nach einer Krankheit von zwei Tagen gestorben ist. — Die heutigen Nachrichten aus Neapel lauten sehr beunruhigend, da die Cholera seit ihrem Wiederausbruche mit einer Bösartigkeit auftritt, wie man sie früher dort nicht gekannt hatte. Von 989 bis jetzt Erkrankten sind $^{9}/_{10}$ gestorben. Hier ist man überzeugt, daß die Unterlassung der Reinigung und Räucherung aller Gebäude die Ursache der Wiedererscheinung dieser Seuche in Neapel sey. Man stützt sich auf die Erfahrung, welche man in Ancona gemacht, wo man die Reinigung mit der größten Strenge durchgeführt hat, und wo die Krankheit auch bis jetzt nicht wieder vorgekommen ist.

[1631-33] **Edictalladung.**

Nachdem die am 30 December v. J. erlassene Edictalladung gegen den Tanzlehrer Eduard Schubbauer aus München, gegen welchen das k. Appellationsgericht für den Isarkreis zu Landshut unter dem 27 December 1836 wegen Verbrechens der Majestätsbeleidigung II Grades, begangen durch Verfassung und Verbreitung der Schrift:

„Sendschreiben an meinen Freund als Schlüssel zu meinem Vermächtniß an Bayern"

auf Special-Untersuchung und Einleitung des Ungehorsamsverfahrens erkannt hat, erfolglos blieb, indem innerhalb des Termines

von 3 Monaten

die Stellung des Angeschuldigten bei Gericht nicht erfolgte, so wird Eduard Schubbauer wiederholt aufgefordert innerhalb eines weitern Termines

von 3 Monaten

sich bei Gericht zu stellen, und sich wegen der bezeichneten Anschuldigung zu verantworten, widrigenfalls nach Ablauf dieses Termines gegen ihn, als gegen einen Ungehorsamen den Gesetzen gemäß verfahren werden wird.

Den 28 April 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld Dir.

Häckl.

[2006-8] **Erbvorladung.**

Unter den gesetzlichen Erben der am 11 Februar d. J. ohne letzten Willen verstorbenen Ehefrau des Bauern Johann Busch in Durmersheim, Franciska, geb. Vögelin, befinden sich der seit den 1790er Jahren vermißte Andreas Elzbeck und der ohne Rücklassung eines Bevollmächtigten nach Amerika ausgewanderte Michael Elzbeck, beide von Durmersheim. Diese werden hiermit aufgefordert, sich

binnen 3 Monaten

um so gewisser zur Erbtheilung zu melden, als die Erbschaft sonst denjenigen zugetheilt würde, welchen sie zukäme, wenn die Vorgeladenen zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wären.

Rastadt, den 1 Jun. 1837.

Großherzoglich badisches Oberamt.

Bosch.

vdt. C. Ganther.

[2005-6] Im August v. J. starb der Söldner Jakob Krügle zu Steißlingen. Da der Aufenthaltsort seines Sohnes und einzigen Intestaterben, Benedict Krügle, unbekannt ist, so wird derselbe oder dessen eheliche Leibeserben hiemit aufgefordert, zur Erbtheilung

binnen 6 Monaten

dahier zu erscheinen; widrigenfalls nach fruchtlosem Ablauf dieser Frist das Vermögen dem Testamentserben zugetheilt werden wird.

Stockach, am 12 Jun. 1837.

Großherzogl. bad. Bezirksamt.

Meßmer.

Vdt. Speer, Act.

[1889] **Jetzt vollständig**

sind bei Metzler in Stuttgart erschienen:

E. L. Bulwers Werke,

übersetzt von

Fr. Notter und Gust. Pfizer.

61 Bdchn. 16. geh.

Trotz der Concurrenz zweier andern Taschen-Ausgaben und einer Reihe Oktav-Ausgaben von Uebersetzungen der Bulwer'schen Romane hat der Werth und die gewissenhafte Sorgfalt der Uebertragungen dieser Stuttgarter Taschen-Ausgabe einen so glänzenden Erfolg verschafft, daß nun über 6000 Exemplare verkauft sind, und bereits eine zweite Auflage der ersten 30 Bändchen erschienen ist. — Sämmtliche Romane und Novellen, welche Bulwer bis jetzt herausgegeben, finden sich vollständig und ohne Auslassungen in den vorliegenden 61 Bändchen, welche zusammen über 8300 Seiten enthalten und dennoch nur

6 Rthlr. 9 gr. preuß. oder 10 fl. 42 kr.

kosten; ein Preis, durch den sich diese Ausgabe zugleich als weit die wohlfeilste von allen vorhandenen deutschen Uebersetzungen Bulwer's herausstellt, wie Jeder sich selbst überzeugen kann. Bei der fortwährend sehr starken Nachfrage und dem nicht mehr bedeutenden Vorrath ist vorauszusehen, daß in kurzer Zeit vollständige Exemplare nicht mehr geliefert werden können. Wer diese Meisterwerke des anerkannt vorzüglichsten jetzt lebenden Romanen-Dichters zu erwerben wünscht, beliebe daher die Bestellung zu beschleunigen.

So lange es der Vorrath erlaubt, wird noch jeder Roman einzeln abgegeben zu nachstehenden Preisen: Eugen Aram, 6 Bdchn. 18 gr. od. 1 fl. 12 kr.; Pelham, 6 B., 18 gr. od. 1 fl. 12 kr.; Devereux, 7 B., 21 gr. oder 1 fl. 24 kr.; die Pilger des Rheins, 4 B., 12 gr. od. 48 kr.; Paul Clifford, 7 B., 21 gr. od. 1 fl. 24 kr.; die letzten Tage Pompeji's, 6 B., 18 gr. od. 1 fl. 12 kr.; der Verstoßene, 8 B., 1 Thlr. od. 1 fl. 36 kr.; Falkland und Arasmanes, 2 B., 6 gr. od. 24 kr.; der Gelehrte, 2 B., 6 gr. 24 kr.; Rienzi, 7 B., 21 gr. od. 1 fl. 24 kr.; England und die Engländer, 6 B., 18 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der österreichischen Monarchie, in Augsburg in der K. Kollmann'schen und Rieger'schen, in Wien bei K. Gerold, Mörschner u. Jasper.

[1965] Im Verlage der königl. Hofbuchhandlung von Ph. Jac. Bayer (vormals A. Weber) in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg in der Rieger'schen, in Nürnberg bei Stein zu haben:

Ueber

Verbesserung der Stellung und Sicherung der Subsistenz der Advocaten.

Ein Beitrag zur Advocaten-Ordnung

von

Φιλαλήθης.

2te Auflage. geh. 3 gGr. oder 15 kr.

[1949—51] In der Buch- und Antiquarhandlung von **M. Schmidl's Wittwe** und **Ig. Klang** in **Wien** und zu beigesetzten billigen Preisen in Conventionsmünze, 20 Gulden-Fuß, zu haben, und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Jacquin, N., Miscellanea austriaca ad botanicam, chemiam et historiam naturalem spectantia. 2 vol. 4. c. 44 tab. color. Vindob. 778—781. Frzbde. (Originalexemplare sind sehr selten und längst vergriffen) statt 20 fl. um 10 fl.
— fragmenta botanica, fol. maj. c. 138 tab. color. Vindob. 800—809. schönster Kalblederbd., statt 120 fl. um 60 fl.
— Stapeliarum in hortis Vindobonensib. cultarum descriptiones, 4 fasc. c. 64 tab. color. fol. maj. Vindob. 1806—816 statt 80 um 40 fl.
— Collectanea austriaca ad botanicam, chemiam et historiam naturalem spectantia 5 vol. c. 106 tab. color. 4 maj. Vindob. 786—796 cartonn. statt 80 fl. um 40 fl.
— Selectarum stirpium americanar. historia 2 vol. c. 183 tab. Vind. 763. Frzbde. (längst vergriffen und selten) 16 fl.
— Observationum botanicarum 4 part. in 1 vol. c. 100 tab. fol. Vind. 764—771. Frzbd. (Seit mehreren Jahren war auf viele Nachfragen kein Exemplar aufzutreiben) 16 fl.
— Plantarum rariorum horti caes. Schoenbrunnensis descriptiones et icones. 4 vol. c. 500 tab. color. fol. Vind. 797—804. (Im Handel nicht häufig.) Schönste neue Kalblederbde. 400 fl.
— Icones plantarum rariorum 3 vol. c. 649 tab. color. fol. Vind. 781—793 schöne Frzbde. (Sind auch bereits selten.) 500 fl.
— Hortus botanicus Vindobonnensis, s. plantarum rarior. quae in horto botanico Vind. coluntur, icones et descriptiones. 3 vol. c. 300 tab. color. fol. maj. Vind. 770—776. Marocobde. mit Goldschnitt.
Dieses macht eine Serie mit folgender:
— Florae austriacae, s. plantarum selectarum in Austriae archiducatu sponte crescentium icones ad vivum color. 5 vol. c. 500 tab. color. fol. maj. Vind. 773—778. Marocobde. m. Goldschnitt. (Dieses Werk ist schon für sich allein sehr selten. Hortus Vindob. noch seltener; beide zusammen sind fast nicht zu finden, und seit 40 Jahren vergriffen.) Preis für beide Werke 600 fl.

Jacquin, J., Eclogae plantarum rariorum aut minus cognitarum ad vivum descript. et iconib. illustr. 10 fasc. c. 100 tab. color. fol. maj. Vindob. 816. Velpap. Hlbfrzbde. statt 120 fl. um 60 fl.
— Beiträge zur Geschichte der Vögel, mit ausgemalt. Kpfrtfln. gr. 4. Wien 784. statt 15 fl. um 7 fl.

Weinmanni, thesaurus rei herbariae locupletissimus; recueil d. figures enluminees les plus utiles dans la médecine, dans l'économie et pour les ornemens des jardins, eclairci par les dénominations systématiques de Linné, accompagné d'un index systématique d'après le système sexual. 4 vol av. 1025 fig. col. fol. Augsb. 787 ganz gut erhalten, cartonirt, statt 150 fl. um 56 fl.

Duhamel, traité des arbres fruitiers, nouv. édition augment. d'un grand nombre d. fruits par Poiteau et Turpin, compl. en 20 livrais. av. 174 planch. en coul. gr. fol. Paris 807. pap. velin; le plus bel ouvrage que l'on ait donné sur les fruits, cartonirt unbeschnitten, statt 100 fl. um 75 fl.

Bloch, Naturgeschichte der Fische. 12 Thle. in 4. mit 432 ausgemalt. Kpfrtfln. in 12 Bdn. in Fol. Berlin 797. schöne Frzbde. (Das beste und schönste Prachtwerk in der gesammten Litteratur über diesen Gegenstand) statt 500 fl. um 125 fl.

Borkhausen, Lichthammer u. Bekker, deutsche Ornithologie, Naturgeschichte aller Vögel Deutschlands, in naturgetreuen Abbildungen in Farben, mit Beschreibung. 21 Hefte mit 126 Kpfrtfln. gr. Fol. Darmstadt 800—811. ein Holdpap. carton. unbeschnitt., statt 57 fl. um 50 fl.

Borowsky und Herbst, gemeinnützige Naturgeschichte des Thierreichs, mit getreuen Abbildungen nach der Natur, 10 Thle., mit 454 illum. Kpfrn. gr. 8. Berl. 789. Halbfrzbde. statt 112 fl. um 30 fl.

Le Vaillant, Fr., histoire naturelle des oiseaux d'Afrique. 40 livrais. avec 240 planch. gr. 4. Paris 799—806, ganz neue Exempl. statt 120 fl. um 40 fl.

Esper, icones fucorum, Abbildungen der Tange. 7 Hefte mit 177 illum. Kpfrn. 4. Nrnbg. 797—808. brosch., neu erhalten, statt 51 fl. um 20 fl.

Esper, die Schmetterlinge, mit Abbildungen nach der Natur, mit Beschreibungen, 4 Thle. in 5 Bdn., u. Suppl. mit viel. 100 Abbild. auf 290 Tafeln. 4. Erlangen 775—805. Halbfrzbd. statt 160 fl. um 60 fl.

Hedwig, mikroskopisch-analytische Beschreibungen und Abbildungen neuer Laub-Moose. 4 Bde. mit 160 illum. Kpfrtfln. Fol. Leipzig 797. Halbfrzbde. statt 100 fl. um 48 fl.

Kerner, Abbildungen aller ökonomischen Pflanzen 8 Bde., m. 800 nach der Natur ausgemalten Kpfrtfln. gr. 4. Stuttg. 786—796 Halbfrzbde. statt 368 fl. um 100 fl.
— Melonen, mit 34 sehr schön gemalten Handzeichnungen. gr. Fol. Stuttg. 810. cartonirt unbeschnitten, Prachtwerk, selten, statt 180 fl. um 56 fl.

Leonhard, Taschenbuch und Zeitschrift für die gesammte Mineralogie v. Anfange 807 an, bis mit 828, in 45 Bdn. m. Kpfrn. Heidelberg. Halbfrzbd. 50 fl.

Meyer, Vorstellungen fremder und seltener Thiere nach ihrer äußern Gestalt, als auch auf das accurateste nach ihren Skeletten, mit phys. anatom. osteolog. und mechan. Beschreibung derselben. 3 Thle. mit 240 Kpfrtfln. nach der Natur gemalt. Fol. Nrnbg. 748—56. cartonirt. sehr selten. Der ehemalige Ladenpreis war 140 fl. C.-M. In De Bailière's Licitation um 200 Fr. verkauft. 90 fl.

Decandolle, plantarum historia succulentarum, histoire des plantes grasses lat. et franç. 28 livrais. avec 168 planch. color. dessin. par Redouté. gr. fol. Paris 804. Velinpap. cartonirt unbeschnitten, statt 420 fl. um 120 fl.

Desmarest, histoire naturelle de Tangaras, des Manakins et des Todiers 12 livrais. av. 72 planch. imprim. en couleurs superb. compl. gr. fol. Paris 805. Velinpap. carton. unbeschn., statt 180 fl. um 50 fl.

Piscium, serpentum, insectorum etc. imagines; Abbildungen von Fischen, Schlangen, Insecten in ihren natürlichen Farben, mit lat. u. deutsch. Text und 72 schön illum. Kpfrtfln. Herausgegeben von Eisenberger und Lichtensteger. Fol. Nrnbg. 750. Steifband statt 45 fl. um 12 fl.

Regenfuss, choix de coquillages et de crustacées peints d'après la nature; auserlesene Schnecken, Muscheln und andere Schalthiere, auf allerhöchsten Befehl Sr. Majestät, nach den Originalen gemalt. gr. Fol. Kopenhagen 758. Frzbd. Auf großem Papier. Ein Präsentexemplar mit des Königs Friedrich V. Portrait, roth, wie die Vignette, gedruckt. Dieses Prachtwerk kam nicht in Buchhandel; daher selten. Bei Chardin um 360 Fr. verkauft. 45 fl.

Regnault, la botanique mise à la portée de tout le monde; ou collection des plantes d'usage dans la médecine, alimens et dans les arts. 3 vol. av. 475 planch. color. gr. Fol. Paris 774 schöne Frzbde. selten, und noch seltener wie hier, compl. 100 fl.

Rousseau, botanique, ornée de 65 planch. inprimées en couleurs d'après les peintures de Redouté. gr. Fol. Paris 805. grand papier velin. cartonirt unbeschn. statt 140 fl. um 50 fl.

Saint-Hilaire, plantes de la France, décrites et peintes d'après la nature. 4 vol. av. 400 planch. imprim. en couleurs. 4. Paris 809. Velinpap. Halbmarocbde., statt 360 fl. um 75 fl.

Schaeffer, fungorum, qui in Bavaria et Palatinatu nascuntur, icones nativis colorib. express. commentario aucta a Persoon, 4 vol. c. 330 tab. col. 4. Erlang. 800. Hollbrp. Porphyrbde. m. Goldschnitt, statt 150 fl. um 45 fl.
— — Ratisbonae 762—774. Halbfrzbd. statt 125 fl. um 35 fl.

Schmidel, icones plantarum et analysis partium, aeri incisae atque vivis coloribus insignitae, cur. Keller, Bischoff et Schreber, 3 manipl. in 2 vol. c. 75 tab. color. Fol. Erlangen 762—797. Hollbrpap. Frzbde m. Goldschnitt, statt 70 fl. um 30 fl.

Schreber, die Säugethiere in Abbildungen nach der Natur, mit Beschrbgen. 4 Thle. m. 288 Kpfrtfln. 4. Erlangen 775. Stfbde. statt 66 fl. um 18 fl.
— — dasselbe. 4 Bde. mit 421 illum. Kpfrtfln. 4. Erlangen 775—792. Halbfrzbde. statt 280 fl. um 80 fl.
— — dasselbe, 1—5 Bd., sammt sämmtlichen Supplementtafeln von Schreber selbst, und fortgesetzt 65—69 Heft von Goldfuß, mit 535 illuminirten Kpfrtfln. 4. Erlangen 775—824. 5 Halbfrzbde. und 9 Hefte brosch. statt 385 fl. um 120 fl.

Thornton, the Temple of Flora, or Garden of Nature with 24 superf. colour. plats. gr. fol. London 799—804. Vlpap. Halbfrzbde. Dieses Prachtwerk, durch Ausfüllung der Farben des ganzen Feldes, worin die Blumen ganz besonderer Art, mit Geschmack und Luxus dargestellt, besteht in sehr wenig Exempl. und kam nicht in Buchhandel. 50 fl.

Tussac, Flore des Antilles, avec fig. imprimés en couleurs superb. 8 cah. gr. Fol. Paris, 808—818, cart. unbeschn. Velinpap. Sind nur 150 Exempl. gedruckt, 50 fl.

Vieillot, histoire naturelle des oiseaux de l'Amérique, avec fig. imprimées en coul. superb. 2 vol. en 22 cah. compl. gr. Fol. Paris 807. papier colomb. velin. superf. cartonirt unbeschnitten, statt 670 fl. um 150 fl.

Buffon, histoire naturelle générale et particulière. 54 vol. avec fig. col. 12. Deux-Ponts 785—791. (cont. histoire générale 13 vol. — minéraux 9 vol. — quadrupèdes 14 vol. — oiseaux 18 vol.) compl. m. allen Kpfrn. dazu gestellt: de la Cepede, histoire naturelle des quadrupèdes, ovipares et des serpens. 4 vol. av. fig. Paris 770. in 58 ganz gleich schönen Halbfrzbdn., statt 170 fl. um 43 fl.

Dictionnaire de médecine, de chirurgie, de botanique, d'anatomie, de pharmacie, d'histoire naturelle etc. par James, trad. de l'angl. par Diderot, Eidout et Toussaint, 6 vol. Fol. Paris 746, besonders schön. Exempl. in neuen Schweinsbdn. 20 fl.

Houel, voyage pittoresque des îles de Sicile, de Malte et de Lipari. 4 vol. av. 264 planch. complet. gr. Fol. Paris 782—789 Halbjuchtenbände statt 285 fl. um 150 fl.

Saint-Non, voyage pittoresque, ou descriptions de Naples et de Sicile, 5 vol. avec près de 600 planch. gr. Fol. Paris 781—786. Frzbde. Ein seltenes Exempl. der ersten Abdrücke, nach Kennzeichen bibliographisch. Ausgabe, mit den meist fehlenden Tafeln des Phallus und den Münzen der alten Städte. statt 650 fl. um 280 fl.

Cassas, voyage pittoresque et historique de l'Istrie et de la Dalmatie, rédigé par Lavalle, avec 69 planch. gr. Fol. Paris, Didot, 802. compl. beste Abdrücke, Velinpap. Frzbde. schön. Exempl. statt 100 fl. um 50 fl.

Voyage dans les départements de la France, enrich. de 103 tabl. géograph. et des 515 estamp. cah. 1—102. 8. Paris 793—806. compl. unbeschnitt. statt 160 fl. um 50 fl.

[1939] **Wichtige Anzeige.**

Bei **Leopold Michelsen** in **Leipzig** ist so eben eine wohlfeile und hübsche Ausgabe von

Mémoires du Général Lafayette

erschienen; sie wird aus 12 Volumes bestehen, die 12 Thaler kosten.

Diese höchst interessanten Memoiren verdienen in die Hände eines jeden Geschichtsfreundes zu kommen, und werden stets ihren Werth behalten.

[1795–97] So eben ist erschienen und kann durch die Buchhandlung J. G. Ritter v. Mösle's Wittwe u. Braumüller in Wien, Graben Nr. 1144, bezogen werden:

Die häutige Bräune

und die

Gehirnentzündung, besonders jene der Kinder.

Durch Erfahrungen am Krankenbette erläutert

von

Dr. Ignaz Rudolph Bischoff Edlem v. Altenstern,

Sr. k. k. Apost. Majestät Rathe, Stabsfeldarzt, öffentlicher Professor an der k. k. Josephs-Akademie; Commandeur des Kurfürstl. hessischen goldenen Löwenordens erster Classe; Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Ein Abdruck aus dessen Grundsätzen der praktischen Heilkunde.

Wien 1837. gr. 8. in Umschlag broschirt 54 kr. Conv. Münze.

Beiträge zur Litteratur, Kunst und Lebenstheorie

von

Dr. Ernst Freihr. v. Feuchtersleben.

Wien, 1837. 8. Velinpapier in Umschlag broschirt 2 fl. C. M.

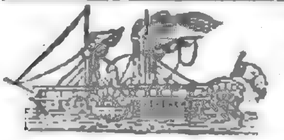
Das Strafgesetz über Gefällübertretungen

in seinen Beziehungen auf die allgemeinen österreichischen Staatsgesetze

von

Dr. Georg Norbert Schnabel.

Wien 1837. gr. 8. in Umschlag broschirt 45 kr. Conv. Münze.



[2013–15] **Dampfschifffahrt von Bremen nach den Seebädern der Nordsee.**

Während der Monate Julius und August fährt **wöchentlich dreimal** vom hiesigen Hafen nach den Seebädern **Wangeroog**, **Norderney** und **Helgoland** das ausgezeichnet schöne **Dampfschiff, William IV.**, welches den resp. Badereisenden seiner Kraft, Eleganz und Schnelligkeit wegen angelegentlichst zu empfehlen ist.

Bremen, den 8 Junius 1837.

[1809–12] **ACQUISITIO**

A vendre pour entrer en jouissance de suite, la belle terre seigneu govie en Suisse. Pour avoir plus de renseignemens, s'adresser *franco* priétaire du Wolfsberg.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag — Nr. 173. — 22 Junius 1837.

Portugal. — Spanien. (Depeschen.) — Großbritannien. (Krankheitsbulletins.) — Frankreich. (Briefe.) — Niederlande. — Beilage Nro. 173. Deutschland. — Preußen. — Türkei. (Briefe.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 296 und 297. Die Geldkrisis in Amerika. — Das Treffen bei Barbastro. — Algier. — Parlamentsverhandlungen über das Kircheneigenthum. — Deutschland. — Ankündigungen.

Portugal.

(M. Chronicle.) Wir vernehmen aus Lissabon, daß die Königin ihren Besuch in Cintra vertagt hat, und wahrscheinlich gar nicht dahin gehen wird. Der Hauptgrund soll das von den Miguelisten in Umlauf gesetzte schändliche Gerücht seyn, daß die Schwangerschaft Dona Maria's nur erdichtet, und Cintra zum Possenspiel einer Niederkunft ausersehen sey, wobei dann ein falscher Thronerbe untergeschoben werden solle.

Spanien.

⊙ Madrid, 10 Jun. Da man nun glaubt, daß die Carlisten sich in Catalonien festsetzen wollen, so fühlt man sich hier in Madrid fürs erste beruhigt; denn jeder denkt nur an den nächsten Tag. Die verschiedenen Factionen, welche bisher die Mancha durchschwärmten, haben sich nun in die Provinz Toledo geworfen, und erscheinen bereits vor dieser Stadt. Der dortige Gefe politico meldet unter dem 4 Folgendes: „Es ist zehn Uhr Nachts, und die Thore der Alcantarabrücke stehn in Flammen, angezündet von den Factiosen. Man hat sie bereits mit drei Granaten beworfen und Flintenfeuer auf sie gerichtet. Die Nationalmiliz und die schwache Besatzung sind vom besten Geiste beseelt, und die Bevölkerung ist ruhig. Ich habe die Waffen in der Hand, und treffe die besten Anstalten zur Vertheidigung. Der Militärbefehlshaber thut dasselbe, und bis jetzt sehe ich keine drohende Gefahr. Die Freiheit wird in Toledo triumphiren.“ Auf diesen lächerlichen Bericht folgt ein anderer mit der Anzeige, daß die ausgeschickten Truppen keinen Feind vorgefunden hätten. Die Banden des Tercero, Jara und Peco überfielen am 29 v. M. die Stadt Castellblanco (Provinz Badajoz), und plünderten sie rein aus. — Am 5 erschienen sämmtliche Minister in Uniform in den Cortes, und Hr. Calatrava überreichte dem Präsidenten ein Document, welches dieser verlas. Es lautete folgendermaßen: „An die Cortes. Mit eben so großer Anerkennung als Zufriedenheit habe ich die von den Cortes an mich gerichtete Botschaft, und die mir damit zugekommene Abschrift der Constitution eingesehen. Obgleich ich die Grundlagen und den Entwurf dieses Werks zu seiner Zeit prüfte, und deshalb schon damals zu erkennen gab, daß ich mit dem Inhalte im Allgemeinen zufrieden sey, so habe ich es jetzt doch noch einmal und anhaltender in der Gestalt geprüft, wie die Cortes es vervollkommnet und beendigt haben, und da ich darin alle Hoffnungen erfüllt finde, die ich als Königin und als Mutter so ...terweise in den Patriotismus, die Weisheit und die loyalen Gesinnungen der würdigen Vertreter der spanischen Nation ...te, so freut es mich außerordentlich, den Cortes anzukündigen, daß ich bereit bin, feierlich, im Namen der Königin meiner Tochter, und auf die freieste und ungezwungenste Weise zu beschwören, daß ich jenem von den Cortes decretirten Grundgesetze, in welchem sie das heilsame und nothwendige Ansehn der Krone nicht weniger als die Freiheit und das Wohl der Spanier berücksichtigt haben, beistimme und es annehme. Palast, 4 Jun. 1837. Maria Christina.“ Die Cortes erklärten darauf, sie hätten diese Botschaft Ihrer Maj. mit großem Wohlgefallen angehört. Vorgestern unterzeichneten sämmtliche Deputirte drei Exemplare der neuen Constitution, von denen eines für die Königin, die beiden andern für die Kammern bestimmt sind. Uebrigens beschäftigen sie sich mit der Discussion des Wahlgesetzes, welches eben so wenig in Rücksicht der Ausübung des Wahlrechtes als der Wählbarkeit Garantien verlangt, durch welche ein vernünftiges repräsentatives System gesichert wird. Ich werde darauf zurückkommen, sobald das Gesetz angenommen seyn wird. Man weiß noch nicht, wann die Beschwörung der Constitution statt finden soll; ich habe aber Gründe zu vermuthen, daß die Minister zuvor die Verkündigung einer Amnestie beabsichtigen, welche sich auf alle Staatsverbrecher, die nicht die Waffen gegen die Königin getragen haben, erstrecken dürfte. Die Minister wollen auf diese Weise in dem Lichte der Großmuth erscheinen, indem sie den Ausgewanderten die Rückkehr in die Heimath gestatten, sie, welche die Mörder Donadio's und Quesada's belohnten, und die Männer, welche sich, ihrem Pflichtgefühl folgend, der Königin unerschrocken zur Seite stellten, den feilen Dolchen preisgaben und in die Verbannung jagten! — Der englische Gesandte fertigte am 6 einen Courier mit zwei Millionen Realen für die englische Legion nach Bayonne ab. — Man sagt, ein großer Theil der Deputirten hätte gestern in einer Versammlung sich darüber verständigt, daß der Minister des Innern und der interimistische Kriegsminister ihre Plätze verlassen müßten.

†* Pau, 13 Junius. Die Stärke der Christinischen Armee ist 16 Bataillone, 1200 Pferde und 20 Kanonen. Die neue Expedition nach Aragonien, welche die Carlisten in Estella vorbereiten, soll aus 9 Bataillonen bestehen; überhaupt schätzt man ihre Stärke nach dem Abmarsch des Prätendenten immer noch auf 16,000 Mann und 500 Pferde; auch die ganze Artillerie, 40—50 Stücke, ist zurückgeblieben. Die Christinos haben in San Sebastian, Irun, Hernani u. s. w. 20 Bataillone, die etwa 12,000 Mann betragen. Cabrera, Cabañero und der Serrador füllen das Land zwischen dem Ebro und den Gebirgen von Molina mit Schrecken. Der letztere war zuletzt in der Gegend

von Belchite. Die Post von Madrid nach Saragossa ist stets in Gefahr aufgefangen zu werden, doch hat man hier Blätter vom 8. Die Insurgenten von der Mancha und Toledo, 600 Mann stark, haben den Ort Castelblanco im District von Valdecaballeros verbrannt, ohne doch die Garnison von 50 Mann, die das Getreidemagazin besetzt hatte, zur Uebergabe zwingen zu können. Palillos mit 200 Mann streift in Andalusien bei Montero (Provinz Cordova). — Dem Berichte des Generals Oraa über die Affaire von Barbastro am 2 zufolge war diese eine bloße Recognoscirung, die aber schlimme Folgen hätte haben können, weil das Centrum, man weiß nicht warum, in Unordnung gerieth, und Oraa hatte alle Mühe von der Welt, eine Dispersion zu verhindern. Andere Nachrichten schreiben diesen Umstand der schlechten Disciplin der ehemaligen Division Alaix, welche jetzt Buerens commandirt, zu. Die Wiedereinsetzung der Generale Ramon Narvaez und Narcisso Lopez in activen Dienst hat sich nicht bestätigt; man spricht aber noch immer davon. Ich muß Ihre Leser gegen eine Menge falscher Nachrichten von Gefechten, Siegen, Niederlagen, von übertriebener Stärke der Truppen, Blocaden u. dergl. warnen, womit jetzt die französischen und selbst die spanischen Blätter bei Gelegenheit des Uebergangs über die Cinca angefüllt sind.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Bayonne, 11 Jun. 3 Uhr. Oraa schreibt unterm 9 aus Albelda, daß sein linker Flügel unter Buerens in Alfaraz, und Baron van der Meer mit seiner Rechten in Balaguer steht, so daß er (d. h. die Gesammtmacht der drei Christinischen Generale, deren Centrum Oraa commandirt) das ganze Land zwischen den Flüssen Segre, Noguera und Ribagorzana besetzt hält. Die Carlisten stehen aufwärts; ihr Hauptquartier befindet sich in Trago. Oraa kehrt nach Valencia zurück, und übergibt das Commando dem Baron van der Meer. — Seit dem 2 stehen 6 Carlistische Bataillone in Engui, und bedrohen die Linie zwischen unserer Gränze und Pamplona. Man glaubt, daß sie die Absicht haben, nach Aragonien zu rücken. Espartero war am 11 noch in Lerin,*) dessen Verschanzungen er wiederherstellen läßt.

Großbritannien.

London, 15 Jun.

Die neueste Nachricht über den Zustand König Wilhelms bringt Galignani's Messenger; sie meldet: „London, 15 Jun. Abends 7 Uhr. In diesem Augenblick ist im Ministerium des Innern ein Bote eingetroffen, welcher Windsor um 4 Uhr verließ. Der König befand sich in einem Zustand, welcher wenig Hoffnung des Aufkommens ließ, und es ist sehr wahrscheinlich, daß seine Auflösung noch heute Abends erfolgen wird.“ — Das Bulletin lautet zwar: „Windsorschloß, 15 Jun. Der König hat eine gute Nacht gehabt, und befindet sich in einiger Hinsicht besser (more comfortable) als heute Morgens. (Unterz.) W. F. Chambers. Dr. Davis;“ aber diese Bulletins werden nachgerade von Jedermann als eine nichtssagende Förmlichkeit betrachtet. Dagegen stimmen die Angaben fast aller Journale mit obiger Nachricht überein. — (M. Herald.) Windsor, 14 Jun. Nachts halb 12 Uhr. Der König siecht noch immer auf das jammervollste; die Hoffnung auf seine Genesung wird mit jeder Stunde schwächer. Seine ganze Familie ist um ihn. Der Graf v. Errol ist um zwei Uhr heute Morgens, und der Herzog von Cumberland Vormittags angekommen. Der Graf v. Munster, Lord Falkland, Lord de Lisle (des Königs Eidam, dessen Gemahlin unlängst gestorben) und alle Damen der Familie sind beständig im Krankenzimmer. Die Königin verläßt es selten auf einige Augenblicke; sie ist in den letzten zwölf Nächten nicht zur Ruhe gekommen, wiewohl ihre eigene Gesundheit so erschüttert ist, daß ihre Aerzte die bedenklichsten Folgen fürchten. Das „officielle Bulletin“ von heute Morgen sagte, der König habe eine ruhige Nacht zugebracht, und scheine dadurch erquickt; aber die Wahrheit ist, daß sämmtliche Schloßbewohner die ganze Nacht über wachten, und daß man glaubte, Se. M. werde den Morgen nicht erleben. Warum solche Bulletins ausgegeben werden, läßt sich unmöglich begreifen, es müßte denn die Absicht seyn, die Bulletins überhaupt in Mißcredit zu bringen. Sie haben ungefähr gleichen Werth wie die letzte Gazette, welche ankündigte, J. M. werde morgen ein Drawing-Room halten, wiewohl die Zusammenbrauer der Gazette wohl wußten, daß der König am Sterben lag, und die Königin vor Ermüdung und Schmerz halbtodt war. Dieß ist betrübend genug, aber wir haben noch mehr Trauriges zu berichten. Die Herzogin von Gloucester ist äußerst unwohl und in großer Aufregung. J. k. H. fühlt sich so seit ihrer schweren Krankheit im vorigen Winter zu Brighton; dieß ist es, was die Prinzessin Auguste abhält, in Windsor zu seyn; sie hält es für nöthig, in der Stadt um ihre königliche Schwester zu bleiben.“ — (M. Post.) Mit Schmerzen müssen wir melden, daß der Zustand Sr. M. von Tag zu Tag weniger Hoffnung läßt, wenn überhaupt von Hoffnung noch die Rede seyn kann. Wir haben diese betrübende Kunde aus der glaubwürdigsten Quelle. Gestern Nachmittags las der hochwürdige Lord Aug. Fitzclarence (des Königs Sohn), auf Ersuchen Sr. M., im Krankenzimmer die von der Kirche vorgeschriebenen Gebete für Kranke.“ — Der Sun schreibt, die Constitution Sr. M. sey so geschwächt, daß ohne die Anwendung von Reizmitteln die Natur schon erschöpft seyn würde. Die Hauptnahrung, die man Sr. M. reiche, sey Curaçao mit Wasser gemischt. — Der M. Advertiser findet dieses Getränk und blaue Pillen (blue pills), die, wie es hieß, dem königlichen Kranken auch gereicht wurden, sehr unangemessen, um so mehr, da der König wahrscheinlich an einer Lungenentzündung leide; das Journal macht mehrere ausgezeichnete Aerzte namhaft, die es zugezogen zu sehen wünscht: Dr. Latham und Dr. Nevillson, besonders aber die Doctoren Paris und Elliotson. „Warum, fragt es, sollten diese Männer von der ärztlichen Berathung im Windsorschloß ausgeschlossen werden? Soll des Königs Leben Hofformen aufgeopfert werden, oder soll die Milderung seiner Leiden abhängen von einem Cerimonial, das mehr für einen altspanischen Hof, als für den des freien englischen Volkes paßt?“ — Am mindesten ungünstig lautet der Bericht des Globe: „Windsor, 15 Jun. 11 Uhr Vormittags. Der König hat eine ruhige Nacht zugebracht, und scheint seine Kraft in so hohem Grade zu behalten, daß, obgleich man schon das Schlimmste gefürchtet hat, man doch jetzt wieder an die Möglichkeit glaubt, daß Se. M. den Anfall überstehen werde. Große Ungewißheit hat über die Natur seiner Krankheit geherrscht; aber auf Brustwassersucht — welcher Krankheit

*) Der Moniteur schreibt irrthümlich Lerida; das Journal des Débats berichtigt es.

[illegible]nung auf seine Genesung wird mit jeder Stunde [illegible] Seine ganze Familie ist um ihn. Der Graf v. [illegible] zwei Uhr heute Morgens, und der Herzog von Sussex Vormittags angekommen. Der Graf v. Munster, [illegible] land, Lord de Lisle (des Königs Eidam, dessen [illegible] längst gestorben) und alle Damen der Familie sind [illegible] Krankenzimmer. Die Königin verläßt es selten [illegible] genblicke; sie ist in den letzten zwölf Nächten nicht zu [illegible] kommen, wiewohl ihre eigene Gesundheit so erschüttert [illegible] der Aerzte die bedenklichsten Folgen fürchten. Das [illegible] Bulletin" von heute Morgen sagte, der König habe eine [illegible] Nacht zugebracht, und scheine dadurch erquickt; [illegible] heit ist, daß sämmtliche Schloßbewohner die ganze [illegible] wachten, und daß man glaubte, Se. M. werde [illegible] nicht erleben. Warum solche Bulletins ausgegeben [illegible] ist unmöglich begreiffen, es müßte denn die Absicht [illegible] Bulletins überhaupt in Mißcredit zu bringen. [illegible] gerade gleichen Werth wie die letzte Gazette, worin [illegible] J. M. werde morgen ein Drawing-Room halten, und [illegible] Zusammenbrauer der Gazette wohl wußten, daß [illegible] Sterben lag, und die Königin vor Ermüdung [illegible] todt war. Dieß ist betrübend genug, aber [illegible] Trauriges zu berichten. Die Herzogin [illegible] unwohl und in großer Aufregung. J. k. H. [illegible] ihrer schweren Krankheit im vorigen Winter [illegible] ist es, was die Prinzessin Auguste [illegible] hält es für nöthig, in der Stadt [illegible] der zu bleiben." — (M. Post.) Mit [illegible] melden, daß der Zustand Sr. M. von Tag zu Tag [illegible] nung läßt, wenn überhaupt von Hoffnung [illegible] kann. Wir haben diese betrübende Kunde [illegible] Quelle. Gestern Nachmittags [illegible] Lady Fitzclarence (des Königs Sohn) [illegible] im Krankenzimmer die von der Kirche [illegible] Kranke." — Der Sun schreibt, [illegible] so geschwächt, daß ohne die Anwendung [illegible] Natur schon erschöpft seyn würde. [illegible] Se. M. reiche, sey Curaçao mit Wasser [illegible] haben dieses Getränk [illegible] die, wie es dieß, dem königlichen Kranken [illegible] sehr unangemessen, um so mehr, da der König [illegible] einer Lungenentzündung leide; das Journal [illegible] geprüfte Aerzte namhaft, die es [illegible] besonders [illegible] Latham und Dr. Neville, [illegible] und Chirurgen. „Warum, fragt es, [illegible] von der ärztlichen Berathung im [illegible] werden? Soll des Königs Leben [illegible] oder soll die Milderung seiner Leiden [illegible] mental, das mehr für einen [illegible] eines englischen Volkes paßt?" — [illegible] der Bericht des Globe: „Windsor, [illegible] Der König hat eine ruhige Nacht [illegible] scheint seine Kraft in so hohem Grade [illegible] man ihn des Schlimmste gefürchtet hat, [illegible] die Möglichkeit glaubt, daß Se. M. [illegible] werde. Große Ungewißheit [illegible] aber auf Brustwassersucht [illegible]

mehrere Glieder der königlichen Familie zum Opfer geworden sind — deuten die bisherigen Symptome nicht hin, sondern das Hauptleiden des Königs ist beschwertes Athemholen. Einige Personen im Schlosse hoffen sogar auf eine vollkommene Genesung; doch wie dem auch sey, so viel ist gewiß, daß er sich in diesem Augenblicke nicht schlimmer befindet, wiewohl es beunruhigend genug ist, daß er sich nicht gebessert hat. Andere sind der Meinung, der König könne noch einige Zeit hinsiechen, aber Genesung sey keine zu erwarten." — Der Constitutional erinnert an die Bulletins während der letzten Krankheit Georgs IV, welche kurz vor seinem Tode ungefähr eben so gelautet. — Die Times, die den nahen Tod des Königs als gewiß annehmen, wenden sich mit indirecten guten Lehren an die Thronerbin, die Prinzessin Victoria. Das Journal ermahnt J. k. H., sich keinen „schlimmen Einflüssen" hinzugeben, damit die Geschichte nicht aufzuzeichnen habe, mit Wilhelm IV sey die brittische Monarchie zusammengestürzt. Uebrigens haben die Journale von der Prinzessin und ihrer erlauchten Mutter in diesen für sie so wichtigen Tagen wenig zu melden; die M. Post sagt bloß: „Die Prinzessin Victoria fuhr gestern früh Morgens mit ihrem Klepper-Phaëton durch den Hyde-Park," und der M. Herald fügt hinzu: „Die Herzogin von Kent und Prinzessin Victoria hatten die Absicht, dem Marquis v. Westminster auf seinem prachtvollen Landsitze Moor-Hall bei Rickmansworth einen Besuch abzustatten, haben aber wegen der Krankheit Sr. M. diesen Ausflug verschoben."

In der Unterhaussitzung vom 14 Junius erklärte Lord J. Russell auf eine Frage von Hrn. Trevor, die Committee zur Untersuchung der Verpachtung der Kirchengüter solle am 16 ernannt werden. Hr. Robinson fragte, wann der edle Lord die Bill auf die hinsichtlich Canada's angenommenen Resolutionen gegründet, ins Haus bringen werde, da die Beschleunigung dieser Sache dringend nöthig sey. Lord J. Russell gab eine unbestimmte Antwort. — Die Bill, welche die freie Vermahlung auswärtigen Getreides zum Zwecke der Wiederausfuhr gestattet, wurde, trotz des Widerspruchs des Marquis v. Chandos und einiger andern Mitglieder, die sich vorzugsweise Beschützer des englischen Landwirths nennen, mit 53 gegen 12 Stimmen zum zweitenmale gelesen. Ebenso die Bill zur Verhinderung der Bestechung bei Parlamentswahlen, welche am 28 d. M. in die Committee gebracht werden soll. Die HH. Trevor und Obrist Sibthorp hatten als Amendement die Verwerfung dieser Bill beantragt, weil sie zu strenge Strafen auf Bestechung setze, da doch gar nicht zu erwarten sey, daß, so lange in England ein Parlament bestehe, die Bestechung aufhören werde (Gelächter); namentlich, meinte Hr. Trevor, habe die treffliche Maaßregel, die man Parlamentsreform nenne, jener Praxis Thür und Thor geöffnet. (Gelächter und Oh, oh!) Die Bill ward indessen ohne Abstimmung zum zweitenmale gelesen. — Lord Morpeth zeigte an, da das Haus der Lords mit der Dubliner Polizeibill Aenderungen vorgenommen, wodurch diese Maaßregel ganz verstümmelt worden, so werde er auf Beseitigung dieser so geänderten Bill antragen und eine andere einbringen. — Das Oberhaus hielt an diesem Tage (Mittwoch) keine Sitzung.

Am 15 Jun. brachte im Oberhause Lord Londonderry, wie er angekündigt, den Krieg in Spanien zur Sprache. Er

fragte, ob die Regierung hinsi[...]
Bahn verlassen wolle, welche [...]
geführt und den Gegenstand i[...]
in eine Lage versetzt habe, w[...]
geworden sey. Der Marquis [...]
man erwartete, daß Lord Melb[...]
Regierung hinsichtlich des sp[...]
ckeln werde. — Im Unterha[...]
mühungen des unermüdlichen [...]
die Galerien des Hauses zu öffn[...]
nach einer Discussion, wobei v[...]
92 Stimmen verworfen.

(Standard.) Es läuft i[...]
von Don Carlos um, worin [...]
nes Marsches nach Madrid," [...]
spricht.

In der Nähe von Birming[...]
gräßliche Fall der Art, welcher [...]
vorgekommen ist — ein sonst or[...]
Samuel Johnson, der aber dur[...]
Familie in große Noth gerathen[...]
neun und fünf Jahren, den ei[...]
stochen, und dann sich selbst erdr[...]
werden mit ihrem Geschrei gege[...]
sie solche Verzweiflungshandlung[...]
gender.

(Globe.) In England ist [...]
Schiff unter der Flagge der Con[...]
von Lima in der Mitte Februar[...]
Martin, und seine Ladung beste[...]
Santa Cruz war an Bord des [...]
Tacna abgereist, wo der söd[...]
sollte. Die Nachrichten aus der [...]
friedigend.

Journale aus Sidney, die bis [...]
die Aufmerksamkeit der Regieru[...]
Port Macquarie, die mit Gesin[...]
Zucht und Ehrbarkeit Hohn sprich[...]
lichen Deportirten ist in ein Bor[...]
ciplin über die männlichen hat a[...]

Frank[...]

Paris, 19 Jun.

Die Charte beharrt dabei, [...]
selbe Erdrückten betrage nur 24. [...]
sterielle Blatt wiederholt, daß [...]
und schändliche Gewaltthätigkeiten [...]
nigstens finde sich kein Beweis [...]
tokollen. Die Gazette des Tr[...]
bis jetzt betrage die Zahl der Tod[...]
wundeten seyen noch in hoffnung[...]
Flusse scheinen Einzelne den Tod [...]
reits habe man mehrere Leichen [...]
schätzt die Zahl der Todten auf m[...]
Blätter die der Verwundeten auf [...]
den entlassenen Galeerensträflinge[...]
nommen worden; von Einigen sey [...]
Erde und Illuminationsgerüststücke [...]

geworfen hätten. Das Journal général des Tribunaux zählt 22 Leichname auf, welche als unerkannt in die Morgue gebracht wurden, was beweist, daß die Zahl der Erdrückten weit mehr betragen haben muß, als die ministeriellen Blätter angeben, da diese zugleich die Namen von mehr als 20 erkannten Leichen anführen. Unter den in die Morgue Gebrachten befand sich ein Kerl mit furchtbar entstelltem Gesicht, dessen Taschen zwölf Uhren und einen Dolch enthielten. Der Messager erzählt, welche Manövres die Diebe angewandt hätten. Noch am hellen Tage, lange ehe es das Feuerwerk begonnen, habe man auf den Terrassen, die das Marsfeld umgeben, zahlreiche Gruppen sich zanken, ausfordern, schlagen sehen, um so in die gedrängten Reihen der Zuschauer zu kommen, und jede Unordnung zu benützen. Mehrere der Verhafteten werden mit Namen aufgeführt. Ein Kind, das von seinem Vater losgerissen wurde, der es auf dem Kopf getragen hatte, fiel, da das Menschengedräng zu dicht war, nicht zu Boden, sondern wurde eine Zeit lang auf den Köpfen der Masse fortgetragen, bis der Vater es wieder erreichte. Dagegen wurde ein Mann lange von dem Menschenstrom mit fortgerissen, ehe die ihm Nächsten sahen, daß er todt war.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 16 Jun. sprach in allgemeiner Erörterung über die Eisenbahnen nach Hrn. Paixhans Hr. Fould. Er wünscht, daß sich die Kammer zuerst mit den Eisenbahnen beschäftige, die keiner Unterstützung bedürfen. Was die übrigen Entwürfe betreffe, so könne man nicht am Ende einer Session eine Frage erledigen, welche die Gestalt Frankreichs und der ganzen Welt ändern würde. Der Ansicht des ehrenwerthen Mitglieds zufolge sollte die Regierung sich aller großer Unternehmungen von Eisenbahnen bemächtigen, und daraus große National-Communicationsbahnen bilden. Der Redner tadelt noch den Plan zu der von Paris an die belgische Gränze projectirten Linie, indem dadurch die Contrebande erleichtert, die Aufsicht der Douaniers unmöglich gemacht werden würde. Hr. Remusat, der Berichterstatter, bemerkt, die Commission habe von der Verwaltung alle Nachweisungen erhalten, die sie zur Würdigung des Plans der Linie von Paris an die Gränze nöthig erachtet habe, und sich mit voller Kenntniß der Sache entschieden. Er behält sich vor, auf die Gründe seines Vorgängers bei der speciellen Erörterung der Eisenbahn von Paris an die belgische Gränze zu antworten. Hr. Martin (du Nord) versichert, daß der Eisenbahnentwurf nach Belgien von der Verwaltung sehr sorgfältig geprüft worden sey, die ihm nur dann ihre Genehmigung ertheilt habe, nachdem sie sich überzeugt hätte, daß der Entwurf den vorgesetzten Zweck erreichen würde. Der Redner spricht sich noch entschieden zu Gunsten der Compagnie mit Unterstützung aus. Die Rede des Grafen Jaubert haben wir gestern schon angedeutet, und heben daraus nur noch Folgendes aus. Der Graf sieht in dem Eisenbahnsystem die Umwälzung des bestehenden Zollsystems. „Ich weiß, sagte er, daß sich Oekonomisten nicht viel um diese Resultate kümmern; ich aber, der ich kein Oekonomist bin, bin sehr darüber besorgt. Man muß es sehr wohl bedenken, bevor man sich in ein System einläßt, das unser ganzes Handelssystem über den Haufen werfen kann.“ Hr. Jaubert geht alle in Frankreich seit 1823 errichteten Eisenbahnen durch. Sie seyen alle ohne Unterstützung von Seite der Regierung gebaut worden, jetzt aber werde bei einem Drittel der vorliegenden Entwürfe die Regierung auf eine oder die andere Weise in Anspruch genommen. Dieses System könne zu einer Zeit, wo eine schreckliche Handelskrise drohe, sehr gefährlich werden. Er fürchtet, dieses System werde die Folge haben, das Land mit unterbrochenen Arbeiten zu bedecken, und Frankreich möchte dadurch Carthago gleichen, ubi pendent undique opera interrupta. (Man lacht.) In Bezug auf die Eisenbahn von Paris nach Brüssel wünscht der Redner dem Hrn. v. Hanbersaert Glück, die Verzweigung von Cambrai durchgesetzt zu haben. Dieß sey ein schöner Lorbeerkranz, mit dem er zu seinen Committenten zurückkehre. (Allgemeines Gelächter.) Der Redner drückt seine Besorgniß über die Agiotage der Actien aus, welche kleineren Vermögen so schädlich werden könne. Der Charlatanismus der Ankündigungen könne so leicht Unverständige in Unglück bringen. Er wolle nichts von einer neuen Straße Quincampoix hören. Der Regierung wirft er vor, sich bei der Frage der Eisenbahnen nicht an die Spitze der Bewegung gestellt zu haben. Sie habe bei dieser Frage, wie bei der von Algier gehandelt, und sey allen Meinungen gefolgt; statt diese zu leiten, habe sie sich ins Schlepptau nehmen lassen. Es habe nur einer Petition bedurft, so sey sogleich der Handelsminister mit einem Vorschlag erschienen.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 17 Jun. wurden zuerst Petitionen verhandelt. Die Officiere der Fremdenlegion beklagen sich, daß die spanische Regierung sie dem größten Mangel überlasse und bitten um Verwendung für sie. Die Kammer verweist die Petition an den Conseilspräsidenten. Donatäre des Kaisers Napoleon zu Paris bitten um Verwendung zur Bezahlung der zwei Millionen, die ihnen durch den Tractat vom 11 April 1814 bestimmt seyen. Mehrere Stimmen rufen, diese Sache sey verjährt, und die Kammer geht zur Tagesordnung über. Die aus Anlaß des Straßburger Aufstands bekannt gewordene Wittwe Gordon beklagt sich über den Polizeipräfecten, der ihr nicht erlaube, Concerte in Paris zu geben, und selbst nur in einem Concerte eines ihrer Freunde zu singen. Der Berichterstatter gibt dem Polizeipräfecten recht, der darin nur seiner Pflicht zu Aufrechthaltung der Ordnung folge. Die Kammer geht zur Tagesordnung über. Hierauf wird der Gesetzesentwurf über Candie erörtert.

Das Journal des Débats urtheilt über die Eisenbahndiscussion in der Deputirtenkammer: indem alle Gegner der Eisenbahnentwürfe sich für die Gleichheit der Unterstützung durch den Staat und die Gleichheit der Tarife ausgesprochen hätten, hätten sie nicht erkannt, daß die nothwendige Folge dieses Grundsatzes gerade eine Zerstörung der Gleichheit wäre. Die unter den einzelnen Eisenbahnen bestehende natürliche Ungleichheit müsse eben der Staat durch die Ungleichheit der Unterstützung ausgleichen. „Uebrigens hat (sagt es weiter) auf die zahlreichen gegen die Entwürfe gerichteter Angriffe Hr. Martin du Nord (der Minister) mit einer Rede geantwortet, deren Eindruck auf die Kammer nicht zweifelhaft war. Nach einander vernichtete er alle Einwürfe mit einer Geistesgegenwart und einer Klarheit, daß der Sieg der Sache, die jetzt eine populäre geworden, gesichert ist. Aus der ganzen Discussion ergab sich, daß die Redner gleich der ganzen Kammer zunächst nur Eine Bahn im Auge haben — die Brüsseler. Die scheinbar für zehn Entwürfe vorgebrachten Argumente gelten im Grunde nur jener Einen Bahn.“

Die Paix hatte auf eine geheimnißvolle Weise von dem Absenden einer französischen Fregatte nach Cadiz gesprochen. Die Gazette de France benützt dieß, um anzudeuten, der Zweck der Sendung könnte wohl seyn, die Königin Christine und die unschuldige Isabella aufzunehmen, wenn diese von Madrid flüchten müßten. Die andern Blätter scheinen an die ganze Sache nicht zu glauben, wenigstens lassen sie sie unberührt.

= Paris, 17 Jun. Die Zahl der auf dem Marsfelde Erdrückten und Zerquetschten erhält sich zwischen 25 und 30; die der Verwundeten aber wird heute auf 130 bis 150 geschätzt, deren manche lebensgefährlich. Mehrere davon sind bereits gestorben. Das entsetzliche Drama dauert für Viele noch fort; nach den Auftritten von vorgestern und gestern, wo die verzweifelten Familien ihre fehlenden Angehörigen aufsuchten, kommt eine Bestürzung anderer Art. Viele Personen sind gar nicht entdeckt worden, und es steht zu befürchten, daß sie bei dem Gedränge über die Brücke von Jena in den Fluß gestürzt worden seyen. In dem Augenblick des größten Gedränges war der Anblick fürchterlich, und alle Zeichen der Verwirrung und Besinnungslosigkeit traten ein. Man sah junge Leute und Kinder, aus bloßem Schrecken über die Gefahr um sie herum, von den Bäumen, auf denen sie ruhig das Ende abwarten konnten, herabstürzen, und sich und Andere zu Schaden bringen; Andere sprangen in den breiten Graben, der das Marsfeld umzieht und wurden sogleich von einer Masse Nachspringender zertreten; mehrere Personen wollten über das eiserne Gitter steigen und verwundeten sich gräßlich; so spricht man von einem Manne, der wie gespießt auf den Spitzen festblieb. Braucht es eines andern Beweises für den Grad von Verwirrung, der geherrscht haben muß, als den, daß man unter den Erstickten Soldaten in voller Jugendkraft, einen Cuirassier und einige Lastträger der Halle, bekanntlich die stärksten Männer, fand? Ein hiesiges Blatt spricht von zahlreichen Verhaftungen, und namentlich von mehreren freigelassenen Galeerensträflingen, die man ergriffen habe. Diese Elenden machten sich das schändliche Spiel, die Verwirrung durch absichtliches Schreien zu vermehren, und die entseelten oder verwundeten Weiber und Kinder auszuziehen. Kostbarkeiten, Brillanten, Uhren, Ohrenringe, Halstücher, Alles war ihnen willkommene Beute. Soll ich Ihnen noch von dem Aussehen der Opfer sprechen, denen man die Brusthöhle eingedrückt, von andern, denen man die Rippen oder den Rückgrat zerbrochen hatte? Denken Sie sich an manchen Orten einen wühlenden Haufen von 50 bis 60 Personen, über einander hingestürzt, verrannt, gehalten, gequetscht und zerdrückt, hier ein letzter Seufzer, dort das verzweifelte Angstgeschrei des Todeskampfes! Gesang des Jammers! Kein Schmerz, kein Bedauern kann ihn ungeschehen machen; allein es wäre des Vorstandes der großmüthigen Stadt Paris würdiger gewesen, die vorbereiteten Feste erst ganz zu unterlassen, als sie nur auf drei Tage zu verschieben. Allzu klar liegt zu Tage, daß nur pecuniäres Interesse, die mercantile Besorgniß, große Anschaffungen umsonst gemacht zu haben, die Municipalität trotz des Widerstrebens der königlichen Familie auf ihrer Eile bestehen ließ. Das heißt auf eine unedle Weise den Nutzen gegen Gefühle der Menschlichkeit in die Wagschale werfen. Ich bekenne offen, eine solche Unzartheit befremdet mich tief von Seite der Stadt. Wie man es auch wende, immerhin ist es das Volk, welches die beiden Feste, das abgesagte und das neue, bezahlen muß; mindestens hätte man ihm Zeit lassen sollen, seine Todten zu beweinen, denn was bleibt ihm Anderes übrig, da es zu dem Feste, das es bezahlt, nicht einmal geladen ist? Noch hat das Fest auf dem Rathhause nicht statt gehabt, und schon spricht man von einem glänzenden Bankette, Ball, Feuerwerk und von einer Illumination, welche Hr. v. Rothschild dem Herzog von Orleans und seiner Gemahlin auf dem Schlosse zu Ferriere geben will. Hr. v. Rothschild ist jüngst zum Commandeur der Ehrenlegion ernannt worden, und will sich dankbar zeigen. Wäre er ein Held und noch die Zeit, wo man das Ehrenkreuz durch Bravour verdiente, so würde er sich schlagen und einen Feldzug gegen die Araber machen; so aber bezahlt er seine Auszeichnung mit dem Verdienste, um dessen willen er Commandeur ist, mit Geld; das ist ganz in der Ordnung. Die Beharrung auf den Stadtfesten hat in der Oppositionspresse heftige Ausfälle veranlaßt; der National gibt heute einen Artikel, den ich gestern noch für unmöglich gehalten hätte. Wäre es auch nur aus Klugheit, so hätte man die öffentliche Meinung nicht reizen sollen, denn in den Departementen äußert sich ein eigenes Symptom: die Municipalwahlen fallen entschieden zu Gunsten der demokratischen Opposition aus. In Straßburg sind drei der bekanntesten Gegner der Regierung mit großer Mehrheit erwählt worden.

* Paris, 16 Jun. Der Vertrag mit Abd-El-Kader ist hier sehr ungünstig aufgenommen worden, allein er ist nichts als das natürliche Resultat der schlechten Administration von Algier. Es gab zur Zeit der Eroberung der Colonie keinen arabischen Scheich, der 300 Mann zusammenbringen konnte, und der Pascha hielt mit einigen tausend Türken Algier, Oran und Constantine in Ordnung; in sieben Jahren haben es dagegen die Franzosen mit Hülfe von 200 Millionen, 30,000 Mann Truppen und dem System von Clauzel so weit gebracht, daß sie eine arabische Nationalität hervorgerufen haben, Constantine aufgeben mußten und einen arabischen Chef erzogen haben, an den sie das ganze Innere des Landes abtreten. Die Sache ist nicht schmeichelhaft für die Nationaleitelkeit, aber man hätte früher daran denken, und das System von Raub und Ungerechtigkeit, von Beleidigung aller Gefühle und Vorurtheile der Einwohner und von militärischen Expeditionen nicht erlauben sollen. Die Sache ist so weit gekommen, daß es ein Glück ist, daß sich ein intelligenter arabischer Chef gefunden hat, dem man die Regierung des Innern überlassen kann, und der einigermaßen die Ruhe garantirt, denn alles ist besser als der gegenwärtige Zustand. Wenn der Vertrag ausgeführt wird, so wird seine wahrscheinliche Folge seyn, daß die meisten arabischen Stämme das französische Gebiet verlassen, denn sie haben der französischen Justiz genug, und dieß ist ein Glück, wenn man wirklich colonisiren will; dann könnte sich eine französische Bevölkerung bilden, welche compact genug werden könnte, um ihre Feldarbeiten besorgen zu können, ohne die beständige Furcht, welche gegenwärtig alle Colonisation verhindert hat. Denn bis jetzt hat man oft in Algier gesäet, aber noch nie geerntet. Frankreich wird wahrscheinlich Alles thun, um Colonisten anzuziehen, denn

es kann nur bei einer beträchtlichen europäischen Bevölkerung hoffen, aus dem Lande einen Theil der Besetzungskosten zu ziehen, und seine Truppenzahl zu vermindern. Freilich hat die Erfahrung der letzten Jahre keinen großen Begriff von der Fähigkeit der Regierung eine Colonie zu leiten gegeben, und die Verhältnisse zu Abd-El-Kader sind noch so unbestimmt, und werden zu so vielen Streitigkeiten Veranlassung geben, daß sich nichts Bestimmtes hoffen läßt; doch ist jetzt wenigstens ein denkbarer Weg offen, während vor dem Vertrag Alles unmöglich schien, und die Nationaleitelkeit wird sich wohl bequemen müssen, die Folgen des Geschehenen anzunehmen. Die Fehler, welche eine Nation begeht, strafen sich immer, nur sind die Ereignisse gewöhnlich so verwickelt, daß man die directen Folgen nicht genau unterscheidet; aber hier ist Alles klar, und es wäre eine heilsame Lehre — wenn Nationen aus Erfahrung etwas lernen könnten.

Niederlande.

* Aus Holland, 13 Jun. Der König wird in einigen Tagen nach dem Haag zurückgekehrt seyn. — Die neuesten Nachrichten aus Java gehen bis zum 11 Febr. d. J. Nach denselben ist der Prinz Friedrich Heinrich, jüngster Sohn des Prinzen Feldmarschall, welcher am 17 Oct. v. J. das Vaterland verlassen und vierzehn Tage zu Rio-Janeiro verweilt hatte, am 9 Febr. auf der Rhede von Batavia angekommen. Der junge Prinz wollte eine Rundreise auf der Insel machen. — Nach Beschluß des Generalgouverneurs von niederl. Indien vom 3 Februar sollen während des Jahres 1837 alle Werkzeuge und Geräthschaften für den Landbau vom Eingangszoll befreit seyn, möchten sie auch unter welcher Flagge es sey eingeführt werden. — Die Saison in dem Seebade Scheveningen beginnt am nächsten Sonntag, den 18 d.

* Aus Holland, 14 Junius. Ich habe neulich gemeldet, daß zwischen Havre und Rotterdam eine regelmäßige Dampfschifffahrt eingerichtet worden. Vorgestern kam das neue aufs vorzüglichste eingerichtete Dampfboot „Rotterdam" von Havre in Rotterdam an. Es hatte die Reise in 21 Stunden zurückgelegt.

Deutschland.

** München, 20 Jun. Seit einigen Tagen haben die schon früher in Ihrem Blatte erwähnten französischen Schauspieler unter Direction der HH. Doligny ainé und Alix im großen königl. Theater drei Vorstellungen französischer Lustspiele und Vaudevilles gegeben, welche den Beifall des Publikums erhalten haben. Bei der allgemeinen Verbreitung der französischen Sprache in Deutschland hoffen die Mitglieder dieser Gesellschaft auch in Baden-Baden, Wiesbaden und Wien, wohin sie sich nach Beendigung ihrer hiesigen Vorstellungen begeben werden, eine nicht minder günstige Aufnahme als hier zu finden, da man ihnen jene Sicherheit und Gewandtheit, welche die französischen Schauspieler im Allgemeinen auszeichnen, nicht absprechen kann. Sie gedenken sodann in der Folge hieher zurückzukehren, wenn sie dazu die Erlaubniß erhalten. Ihre Majestäten der König und die Königin, so wie alle Mitglieder der königlichen Familie und die ersten Personen der Hauptstadt wohnten ihren Vorstellungen bei.

* Baden-Baden, 17 Jun. Es ist ein Irrthum, wenn behauptet wird, die Polizei habe das Spazierengehen bei der Wohnung eines hohen Gastes verboten, da doch diese Wohnung auf allen Seiten von den englischen Anlagen eines Privatgertens umgeben ist. — Das seit mehreren Jahren auf der Promenade etablirte Bolzschießen erfreut sich auch dießmal wieder eines zahlreichen Zuspruchs der vornehmsten Fremden, die sich noch häufiger, als ehemals, dabei einfinden, da der Unternehmer den guten Einfall gehabt hat, die Schützen durch Zeltwände vor den Blicken eines zudringlichen Publicums von Gaffern zu schützen. — Dem Vernehmen nach wird übermorgen der Herzog Adam von Würtemberg von hier abreisen. — Zum 25 erwartet man den Baron d'Anthés van Heckeren, der neulich hier war, um ein Logis zu suchen, und dessen Erscheinen viel Aufmerksamkeit erregte; der Namen des gefällten Gegners scheint dem seinen eine Folie unterzulegen, besonders da viele Stimmen sich vereinigen, seine erlittene Strafe zu hart zu finden.

Kassel, 15 Jun. In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung theilte der Landtagscommissär einen Beschluß des Kriegsministeriums mit, worin dieses erklärt, daß es, nachdem es zu wiederholtenmalen ausgesprochen, auf ein Bauschquantum nur für den alleinigen Fall eingehen zu können, wenn dieses Quantum der proponirten und in Beziehung auf die Nothwendigkeit ausführlich begründeten Summe gleichkomme, sich außer Stande sehe, die in der letzten Sitzung bewilligte, dem Bedürfniß für das Militär nicht entsprechende, Bauschsumme anzunehmen. Vielmehr müsse dasselbe darauf bestehen, daß, gleich wie bei den Etats der übrigen Ministern geschehen, auch der Kriegsetat nach seinen speciellen Titeln, so weit es noch nicht geschehen, geprüft und festgestellt, und damit so bald begonnen werde, daß aus der Nichterledigung dieses Gegenstandes dem Zustandekommen des Finanzgesetzes vor dem 1 Jul. d. J. kein Hinderniß erwachse. — Die Versammlung beschloß die Ueberweisung an den Budgetausschuß, um wo möglich in nächster Sitzung Bericht erstatten zu können. (Kass. Z.)

Hannover, 17 Jun. Inhalts einer landesherrlichen Verordnung vom 13 d. ist zwischen dem königlichen Cabinetsministerium und der kaiserlich östreichischen Regierung eine wechselseitige Freizügigkeit in Ansehung der zum deutschen Bunde nicht gehörenden kaiserlichen Staaten vereinbart worden.

Preußen.

Berlin, 15 Jun. Hr. v. Werther ist aus Paris eingetroffen, und hat am 11 d. schon seine ersten Besuche bei Sr. Majestät und den Prinzen des königl. Hauses gemacht. Man darf hoffen, daß die Wahl des Hrn. v. Werther zum Minister die freundschaftlichen Verhältnisse zum Hofe der Tuilerien dauernder und bindender machen werde, da derselbe als Gesandter das ganz besondere Vertrauen und die Hochachtung des Königs der Franzosen genoß, und bedeutenden Einfluß, besonders in der letzten Zeit, auf die Entschlüsse der französischen Regierung übte. Es ist ziemlich gewiß, daß Hr. v. Arnim der Nachfolger des Hrn. v. Werther in Paris seyn wird; überhaupt aber werden die Veränderungen in den diplomatischen Stellungen gewiß sehr bald erfolgen, und man hofft von dem bekannten energischen Charakter des neuen Ministers einen wohlthätigen Einfluß auf Manches, was längst als wünschenswerth erkannt worden ist. — Von dem hiesigen Handelsstande würde das Scheitern des Vertrages mit Holland, sollte sich das Gerücht bestätigen, sehr bedauert werden; man hat aber nicht alle Hoff-

Wohnung eines hohen Gastes verboten, da doch diese Ge-
auf allen Seiten von den englischen Anlagen eines
tens umgeben ist. — Das seit mehreren Jahren
wenade etablirte Volgschießen erfreut sich auch
eines zahlreichen Zuspruchs der vornehmen Fremden,
noch häufiger, als ehemals, dabei einfinden, da
den guten Einfall gehabt hat, die Schützen
den Blicken eines zudringlichen Publicums
— Dem Vernehmen nach wird übermorgen der
von Würtemberg von hier abreisen. — Jun
den Baron d'Anthès van Heckeren, der
ein Logis zu suchen, und dessen Erscheinen
erregte; der Namen des gefällten Gegners
eine Folie unterzulegen, besonders da viele
einigen, seine erlittene Strafe zu hart zu finden.

Kassel, 15 Jun. In der heutigen Sitzung
sammlung theilte der Landtagscommissär
Kriegsministeriums mit, worin dieses erklärt,
es zu wiederholtenmalen ausgesprochen, auf
nur für den alleinigen Fall eingehen zu
Quantum der proponirten und in Beziehung
digkeit ausführlich begründeten Summe
Stande sehe, die in der letzten Sitzung
sich für das Militär nicht entsprechende,
men. Vielmehr müsse dasselbe darauf
bei den Etats der übrigen Ministerien
etat nach seinen speciellen Titeln, so
den, geprüft und festgestellt, und damit
daß aus der Nichterledigung dieses
kommen des Finanzgesetzes vor dem 1 Jul.
nis erwachse. — Die Versammlung beschloß
an den Budgetausschuß, um wo möglich
richt erstatten zu können. (Kass. Z.)

Hannover, 17 Jun. Inhalts einer
ordnung vom 13 d. ist zwischen dem königlichen
sterium und der kaiserlich österreichischen Regierung
seitige Freizügigkeit in Ansehung der zum
gehörenden kaiserlichen Staaten vereinbart worden.

Preußen.

Berlin, 15 Jun. Hr. v. Werther ist
troffen, und hat am 11 d. schon seine
Majestät und den Prinzen des königl. Hauses
darf hoffen, daß die Wahl des Hrn. v. Werther
die freundschaftlichen Verhältnisse
dauernder und bindender machen werde,
sondern das ganz besondere Vertrauen
Königs der Franzosen genoß, und bedeutenden
ders in der letzten Zeit, auf die
Regierung übte. Es ist ziemlich gewiß,
Nachfolger des Hrn. v. Werther in Paris
aber werden die Veränderungen in den
den gewiß sehr bald erfolgen, und man
energischen Charakter des neuen Ministers
Einfluß auf Manches, was längst als
worden ist. — Von dem dießseitigen Handelsstande
Saniren des Vertrages mit Holland,
beseitigen, sehr bedauert werden; man hat

rung aufgegeben, da der Staat an sich nicht abgeneigt seyn soll, nähere Verbindungen schließen und selbst das neue Zuckergesetz fallen zu lassen. — Der Chef des großen Hauses „Rüpe und Sohn," Hr. Wythoff aus Amsterdam, führt nach der Abreise der Commissarien auf eigene Hand die Vorschläge weiter, und der Eifer und die Einsicht dieses ausgezeichneten Privatmannes werden vielleicht mit besserem Erfolg gekrönt werden, als die der Diplomaten. (Leipz. Z.)

Türkei.

*Konstantinopel, 31 Mai. So eben heißt es, daß der Sultan über Rodosto, und von da zu Wasser zurückkehrend, bei St. Stephano signalisirt worden sey. Es wurden große Anstalten zu seinem feierlichen Empfang getroffen.

† Konstantinopel, 29 Mai. Alles, was man über die Reise des Sultans vernimmt, lautet befriedigend. Der Sultan soll besonders dem Pascha von Adrianopel seinen Beifall über die Art der Verwaltung dieser Provinz zu erkennen gegeben haben. Der Pascha hatte die größte Aufmerksamkeit und Anstrengung auf Herstellung von Kunststraßen verwendet, und der Sultan hat zu seiner größten Freude die Anlegung derselben im gesammten Paschalik wahrgenommen. Von jetzt an kann man überzeugt seyn, daß, nachdem ein glückliches Beispiel gegeben ist, in nicht geraumer Zeit ein großer Theil der europäischen Türkei von Kunststraßen durchschnitten seyn wird. Es bedarf in diesem Lande nur des ersten großartigen Impulses. Der Mangel an guten und leichten Communicationslinien war eines der Haupthindernisse für die fortschreitende Civilisation. — Neues gibt es hier eigentlich nicht. Es bereitet sich wieder eine ministerielle Krisis vor, die, wenn sie einmal zum Ausbruch gekommen seyn wird, allerdings folgenreich seyn könnte. Es scheint, daß verschiedene äußere Verhältnisse einen Wechsel in dem Personale der höheren Administration verlangen; in welchem Sinn er aber eigentlich statt haben wird, ist noch nicht ganz klar. — Mehemed Ali gibt der Pforte noch immer viel zu bedenken, und unterhält deren Thätigkeit. Klagen aller Art, namentlich von Seite Englands, werden über das Monopolsystem des Vicekönigs unaufhörlich erhoben, und die Pforte wird dabei immer in Anspruch genommen. Von ihr verlangt man Abhülfe, als wenn sie dem mächtigen Vasallen noch zu gebieten vermöchte, und setzt sie so in keine geringe Verlegenheit, in eine falsche Position, über die sie sich selbst nicht Rechenschaft zu geben vermag. So wurden wegen der Auflage auf den Kaffee und die Baumwolle, die von Kahira aus decretirt worden, in Konstantinopel Schritte gethan, um den fremden Handelsstand dieser Last enthoben zu sehen. Der Divan wünscht nichts mehr, und hat auch einen Ferman zu diesem Ende erlassen, dessen Befolgung indessen mehr als zweifelhaft bleibt. Was soll nun geschehen, wenn Mehemed Ali sich weigert, der Pforte Folge zu leisten? Niemand wagt dieß zu bestimmen, und doch kann man annehmen, daß er sich weigern wird. Es ist daher eine bedauernswerthe Lage, in die man die Pforte versetzt, und es würde viel besser und aufrichtiger von Seite Englands seyn, wenn es seine Differenzen direct mit dem Vicekönig auszugleichen suchte, da es ja die Mittel dazu besitzt. — Es ist viel die Rede davon, daß der Sultan sich nach dem südlichen Rußland begeben wolle, um den Cavallerie-Manövres beizuwohnen, die der Kaiser von Rußland daselbst abzuhalten gedenkt. Man glaubt, daß seine gegenwärtige Reise darauf berechnet war, indem er durch diesen Versuch die öffentliche Meinung sondiren wollte, und nun, da sie seinen Wünschen entsprochen hat, ihn in dem Vorhaben, nach dem Ausland eine Excursion zu machen, noch bestärkt haben soll.

Handels- und Bö

Die Schatzkammer von Wa
ren der Douane und an alle
sandt, durch welches sie ihnen
als Zahlung anzunehmen und
rung bereit zu halten. Dieser
solchen Unwillen erregt, daß H
Hafen, sogleich nach Washingt
lassung einzureichen, wenn die
bestehen sollte. Wie wir er
der Staatssekretär des Schat
Stwartwourt nachgegeben un
„Man macht hiemit bekannt,
der von mehrern Banken vorg
Departement des Schatzes fort
hen, zu deren Bezahlung der S
gen Banken oder öffentlichen
dem Wohnorte des Gläubigers
Schuld contrahirt wurde. Di
brauch gemäß, von den Warrant
auf jeden beliebigen Betrag.
Mandate nur auf jene Banken
bereits zu ihrer Einlösung hinr
Es ist demnach zu hoffen, daß
gende Weise bezahlt werden;
deren Vorlegung nicht geschehen
nehmer und Einnehmer der St
die Mandate des Schatzes zu
entweder als Zahlung für Zöll
nehmen. Sollten sie weder
Weise Annahme finden, so wir
tement die Anzeige hievon zuk
liche Vorkehrung verabsäumen,
den Folgen eines solchen Umst
Zahlung auf anderm Wege und
klingender Münze oder in gleich
dieß die bestehenden Gesetze
daß diese Mandate, an das Fin
bis zur nächsten Session des Cong
wird die Regierung sich verpflich
macht verlangen zu müssen, um si
Inhaber befriedigen zu können.
über diese Angelegenheit entha
betreffenden Beamten sollen au
Tagen bekannt gemacht werden
ment, am 15 Mai 1837.
sekretär des Schatzes.

London, 15 Jun. Consol.
tugiesische 44. — (M. Herald.)
gestern war das Gerücht, daß
hätten, dem Handelshause zu L
ten heute fällig werden, weitern
andern Berichten scheint es, da
einen Beschluß hierüber fassen wo
amerikanische Handelsfirma zu Li
Sterl. Rückstand ihre Zahlungen
Mittel, in kurzem alle ihre Gl
Dasselbe Journal sagt: „Man
Petersburg erhalten, die von u
indem sie die Verschiffung von 2
Kriegsschiffs nach London anzeigen
unsers Geldmarktes ist dieß sehr
sich wiederholt, wesentlich dazu
Bank hinsichtlich der Ausfuhr der
gen. Da ein Pud 36 Pfund ent
dung gegen 350,000 Pfund Sterl

*) Unsere Hamburger Börsenberi
Geldsendungen erwähnt.

Digitized by Google

Paris, 17 Jun. Consol. 5Proc. 108, 80; 3Proc. 77, 90; nkactien 2375; neapol. Fonds 96, 50; span. active Schuld 23 7/8; ive 5 7/8; Versailler rechte Bahn 620; linke 545.

Amsterdam, 14 Jun. 2 1/2proc. 51 11/16; 5proc. Cert. 98 1/2; if. 22 5/8; 4 1/2proc. Synd. 91 7/8; 3 1/2proc. 75 5/8; 5proc. nd. 97 3/8; Ardoins 22 1/4.

Amsterdam, 15 Jun. Integr. 51 11/16; 5proc. Cert. 16; Kanf. 22 6/8; 4 1/2proc. Synd. 92; 3 1/2proc. 75 5/8; 5proc. nd. 97 1/; Ardoins 22 1/4.

Frankfurt a. M., 17 Jun. Metall. 104; 4Proc. 99 7/8; roc. 75 5/16; 1834er Loose 113 3/4; Bankactien 1636; Integr. /2; Ardoins 19 1/4; Taunusbahn 148.

* † Frankfurt, 17 Junius. Unser Senat hat in der tzung den Beschluß der gesetzgebenden Versammlung vom Mai, die Reduction der Zinsen der städtischen Schuld betreffend, genehmigt. Die Mitglieder der Vollziehungscommissn sind von Seite des Senats und der ständigen Bürgerrepräsentation ernannt. Dieser gemeinschaftlichen gemischten Vollziehungscommission ist sofort der unbeschränkte Auftrag zugegann, binnen Jahresfrist ein 3procentiges Anlehen zu dem bestzlichen Curs und bis zu der, zur Conversion der bestehenden taatsschuld nöthigen Summe von höchstens 8 1/2 Millionen Guln, ausschließlich der ältern Rechneischuld, abzuschließen, wobei doch die auszustellenden 3procentigen Obligationen in derselben rm wie die gegenwärtigen 4procentigen zu emittiren, auch ihrer Verzinsung und allmählichen Rückzahlung mindestens 0,000 fl. jährlich bestimmt sind, während eine Creirung von verzinslichen Rechneischeinen, so wie von Loosen gänzlich ausschlossen bleibt.

Frankfurt a. M., 18 Jun. Metalliques 104; 4Proc. 99 1/2; Proc. 75 7/16; Bankactien 1638; Integrale 51 5/8; Ard. 19.

† Augsburg. Der heurige dritte Wollmarkt fiel im Gann befriedigender aus, als man anfangs erwartet hatte. Es efanden sich im Ganzen über 1600 Centner auf dem Lager, von die hochfeine Wolle zwei- bis dreimal mehr, als im vorigen ahre, etwa 800 bis 1000 Centner, ausmachte. Auffallend besser, ls in den verflossenen Jahren zeigte sich, ungeachtet der ungüntigen Witterung in diesem Jahre, die Wäsche. Auch waren die Sortimente im Ganzen besser geordnet. Die beste Wolle in rößter Quantität kam von den Gütern des Hrn. Baron v. Lotzeck auf den Platz. An Feinheit, Stappelbau, Charakter, Reineit der Wäsche und Sortimente ausgezeichnet, würde sie auf en ersten Wollmärkten Sachsens und Preußens der bayerischen Schafzucht große Ehre gemacht haben. Darunter befand sich auch ine Leicester-Kammwolle, deren Länge, Seidenglanz und Weicheit Bewunderung erregte. Gleichfalls sehr große Quantitäten ochfeine und noch mehr von mittelfeiner Wolle hatten die HH. :uß, Menth und Müller von hier auf dem Markte. Von ochfeiner Merinowolle fielen die kleineren Partien des Hrn. Decans Robeller von Eagenhofen (Preis 152 fl. per Centner), Baron Sartor, Weiß von Haunstetten, J. Lampe von übterted (bei Weilheim), Professor Veit von Hard; ferner er HH. Baron v. Mayr, A. Dietrich, v. Zabuesnig, urch Feinheit und electoralartigen Charakter besonders auf. Mehrere Schafzüchter brachten von ihrer Schur nur Muster auf den Markt, von denen der Bauer Burkhard von Obergermefing, dessen Schäferei zu den vorzüglichsten des ganzen Oberdonaukreises gehört, Vließe vorzeigte, deren Wollreichthum von ausgezeichneter mittelfeiner Qualität im Preise zu 120 bis 125 fl. per Centner jedem Sachkenner aufgefallen war. Die meisten Käufe wurden von den Fabricanten des Oberdonaukreises zur Befriedigung ihres Wollbedarfs abgeschlossen, weit weniger geschah auf Speculation für den Kirchheimer Wollmarkt, wie in den verflossenen Jahren. Die kleineren Partien wurden bis auf wenige verkauft, und auch auf Muster wurden mehrere Geschäfte gemacht; für die großen zeigten sich aber keine Käufer oder wurden von diesen keine annehmbaren Angebote gemacht. Die hochfeine Wolle bezahlte man um 12 bis 20 Procent, und die groben deutschen Sorten um 7 bis 12 Procent geringer, als im Vorjahre. Nur mittelfeine Wolle im Preis zu 90 bis 105 fl. hielt sich fast auf ihrem vorjährigen Stande und sank höchstens um wenige Gulden vom Centner. Von dieser Wollqualität werden übrigens im Oberdonaukreise auch die größten Quantitäten erzeugt. — Wir können hier nicht umhin, der Verfügung der k. würtembergischen Regierung zu erwähnen, welche Kirchheim zu dem Hauptmarkte des Landes erhob, und die für Verkäufer und Käufer gleich nachtheilige Zersplitterung der Wollenlager dadurch glücklich beseitigte. Im Interesse der Schafzucht und der inländischen Industrie wäre gewiß auch in Bayern die Reducirung der Märkte auf die Hauptorte Nürnberg und Augsburg sehr zu wünschen.

Auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn fuhren vom 11 bis 17 Jun. 11056 Personen, also im Durchschnitt täglich 1500. Am Sonntag (11) stieg die Zahl bis auf 2965. Die Einnahme war in dieser Woche 1418 fl. 12 kr.

* Nürnberg, 20 Jun. Nürnberg-Fürther Eisenbahn 452.

Berlin, 17 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. 102; pr. engl. 4proc. Obl. 100; Prämiensch. d. Seeh. 63 1/4.

* Hamburg, 15 Jun. Von der Havannah haben wir heute directe Nachrichten, welche das Schiff Grafton, Capitän Smith, überbracht; sie sind für hier beruhigend, indem außer den bereits bekannten Fallissements von Tolmée und Comp. und von Brödermann in Mantanzas weiter keine dort ausgebrochen waren; mithin die Gerüchte, welche in New-York (von andern Häusern auf Cuba) verbreitet wurden, ungegründet sind. Die Masse von Tolmée und Compagnie zeigt einen Ueberschuß von 330,000 Dollars. — Sämmtliche Activa sind einem der ersten dortigen Häuser Namens Gayri übertragen. — Brödermann trägt auf ein Geduld von fünf Jahren an, um jedes Jahr 20 Proc. abzutragen; die dortigen Gläubiger sollen ihm dieses bereits bewilligt haben. — Disconto hat etwas angezogen, 2 3/4 Brief, 2 7/8 Geld.

Hamburg, 15 Jun. Oestr. Metall. 103 1/2; Bankactien 1358; Ard. 22.

Wien, 17 Jun. Metalliques 105; 4Proc. 100; 3Proc. 76 5/; 1834er Loose 115 1/4; Bankactien 1377 1/2; Nordbahn 117; Mail. C. B. 111 1/2.

† Konstantinopel, 31 Mai. In letzter Woche war auf der hiesigen Börse eine große Versammlung der Kaufleute, um sich über die Mittel zu berathen, durch welche den unaufhörlichen Fluctuationen des Geldcurses und der außerordentlichen Spannung im Handelsverkehr zu begegnen wäre. Es wurde beschlossen, eine ausführliche Denkschrift über die dermalige commercielle Lage und über die den Verkehr im Allgemeinen in Folge der herrschenden Verhältnisse bedrohenden Uebel zu verfassen, und selbige dem Sultan bei seiner Rückkehr in diese Hauptstadt zu überreichen. Es sind zu diesem Geschäfte acht Commissarien ernannt worden, deren Tüchtigkeit erwarten läßt, daß sie nicht bloß den dermaligen Zustand richtig schildern, sondern auch die Mittel zur Abhülfe gehörig erforschen, und sie ohne Scheu aussprechen werden. Man hat die zuversichtlichste Hoffnung, daß dieser Schritt von dem besten Erfolg seyn werde, so daß namentlich durch Fixirung des Geldwerthes einem großen Uebelstande werde abgeholfen werden. Die Art, wie dieß geschehen soll, ist mir noch nicht ganz klar, jedenfalls wird der Sultan hiezu fremder Hülfe, das heißt, einer Anleihe bedürfen, und wie wird diese zu negociiren seyn? Der Curs des Geldes hatte sich binnen den letzten acht Tagen so verschlechtert, daß ein Gulden Conv. M. gleich war 475 Paras; allein in Folge der eben angeführten Umstände besserte er sich wieder so, daß man bei Abgang der Post den Gulden mit 460 Paras notirt.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

[illegible] deutschen Sorten um 7 bis 12 Procent gestiegen, als im [illegible] Jahre. Nur mittelfeine Wolle im Preis zu 90 bis 105 [illegible] blieb fast auf ihrem vorjährigen Stande und fiel höchstens [illegible] wenige Gulden vom Centner. Von dieser Wollgattung [illegible] übrigens im Oberdonaukreise auch die größten Quantitäten [illegible] gebracht. — Wir können hier nicht umhin, der Verfügung [illegible] württembergischen Regierung zu erwähnen, welche [illegible] zum Hauptmarkte des Landes erhob, und die für [illegible] Käufer gleich nachtheilige Zersplitterung der Wollmärkte [illegible] beseitigte. Im Interesse der Schäferei [illegible] Industrie wäre gewiß auch in Bayern [illegible] der Märkte auf die Hauptorte Nürnberg [illegible] zu wünschen.

Auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn [illegible] bis 17 Jun. 11,656 Personen, also im Durchschnitt [illegible] Am Sonntag (11) stieg die Zahl bis auf [illegible] [illegible] war in dieser Woche [illegible] fl. 12 kr.

* Nürnberg, 20 Jun. Nürnberg-Fürther [illegible]

Berlin, 17 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. [illegible] 4proc. Obl. [illegible]; Prämiensch. d. Seeh. 65[illegible].

* Hamburg, 13 Jun. Von der Havannah [illegible] Nachrichten, welche das Schiff [illegible] sind für hier beruhigend [illegible] Fallissements von Tolmé [illegible] bekannten [illegible] [illegible]

Hamburg, 15 Jun. Oestr. Metall. [illegible]

Wien, 17 Jun. Metalliques [illegible] 1834er Loose [illegible] Bankactien [illegible]

* Konstantinopel, 31 Mai. [illegible]

[illegible]

Verantwortlicher Redacteur: Dr. [illegible]
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung [illegible]

Die Geldkrisis.

(Fortsetzung.)

Wie man (fährt die Bank-Commission fort) ohne um diese ganz natürlichen Ursachen sich zu kümmern, die Steigerung der Preise der Entwerthung des Papiergeldes, also einem Ueberfluß von Geld zugeschrieben, so habe man auch den gegenwärtigen Geldmangel den Regierungsmaaßregeln zur Last gelegt, namentlich der Vertheilung des Ueberschusses der Staatseinnahme an die einzelnen Staaten, und dem bekannten Treasury-Circular (vom 11 Julius 1836). Durch beide Maaßregeln, behaupte man, seyen große Summen dem Verkehr entzogen worden. Darüber sagt die Bank-Commission: „Es war zu erwarten, und ist ohne Zweifel auch vorausgesehen worden, daß die Vertheilung des bedeutenden Surplus, das in der Treasury angehäuft lag, einige Verlegenheit in den Handelsstädten herbeiführen würde, wo ein Theil des Geldes von den Deposito-Banken ausgeliehen war. Und es ist unzweifelhaft gegründet, daß der Befehl der Treasury einige der westlichen Banken in die Nothwendigkeit versetzte, ihren Zettelumlauf zu beschränken. Aber es ist ganz gewiß, daß in diesem Staat (New-York) kein Geldmangel durch die Contraction der Banken entstanden ist.“ Dieß wird nun durch Zahlen erwiesen; das heißt, es wird durch eine Uebersicht der Operationen, insbesondere der Banken mit Sicherheitsfonds dargethan, daß während der Geldnoth größere Summen theils ausgeliehen, theils in der Form von Species und Zetteln in Umlauf gewesen, als zu irgend einer frühern Zeit. — Damit glaubt nun die Bank-Commission den Verdacht zurückgewiesen zu haben, daß die Maaßregeln der Regierung einen nachtheiligen Einfluß auf die Geldverhältnisse hervorgebracht haben. Schwerlich wird es ihr gelungen seyn, durch dieß Raisonnement, wenn gleich von Zahlen unterstützt, auch nur die Unbefangenen, geschweige denn die Gegner Jacksons von der Harmlosigkeit seines Systems zu überzeugen. Denn einmal könnte man der Commission Alles zugeben, und es würde doch nur folgen, daß für den Staat New-York keine unmittelbare nachtheilige Wirkung für den Geldverkehr aus der berüchtigten Treasury-Order hervorgegangen. Aber zweitens, hat man denn wirklich behauptet, nur dadurch sey die Treasury-Order verderblich geworden, daß sie die Banken zur Contraction ihrer Umlaufsmittel gezwungen? Die entgegengesetzte Bemerkung ist in der letzten Session des Congresses von Hrn. Webster nachdrücklich hervorgehoben worden. Die Vertheidiger der Treasury-Order hatten, in demselben Sinn wie die Bank-Commission, zu ihren Gunsten angeführt, daß seitdem doch mehrere Banken ihre Emissionen vermehrt anstatt vermindert haben. Hr. Webster erwiederte (20 Dec. 1836): „Diese Mittheilung ist weder neu noch unerwartet. Es sind die Deposito-Banken, welche seitdem mehr in Umlauf gesetzt haben. So wie ich aber die Sache verstehe, ist es eine der Hauptbeschwerden gegen den Befehl vom 11 Julius, daß manche Deposito-Banken, an Orten, wo das Geschäft keinen weitern Geldvorrath erforderte, große und ganz überflüssige Summen sich müssen aufdrängen lassen, welche andern Orten entzogen wurden, wo man ihrer bedurfte, zum großen Nachtheil anderer Banken,

und des ganzen commerciellen [illegible]
Deposito-Banken die Verpfl[illegible]
welche einen gewissen Belau[illegible]
zahlen. Nehmen sie also Ge[illegible]
die Versuchung sehr groß, b[illegible]
emittiren, wie wenig auch [illegible]
Umstände gerechtfertigt seyn [illegible]
positen eine bedeutende Last f[illegible]
den nicht unterlassen, in die[illegible]
eines und desselben Factum [illegible]
Schwankende aller unserer A[illegible]
zu finden. Es scheint in der [illegible]
Wissenschaften diese die meiste[illegible]
hat — nicht nur durch die en[illegible]
ter Lehrer sondern auch sof[illegible]
Grundsätze ohne die genaueste [illegible]
unmöglich oder doch sehr preca[illegible]
aber unfruchtbar bleibt, oder [illegible]
die ersten und eben deßhalb u[illegible]
Erscheinung zu ergründen. J[illegible]
fahren mancher Finanzmänner [illegible]
mehr als genug beschäftigt mit [illegible]
kein Bedürfniß fühlen, auch m[illegible]
rie sich zu befassen, oder daß [illegible]
der letzteren, sich in einen [illegible]
alle Systeme hineingearbeitet [illegible]
wisse Resignation, von der g[illegible]
möglich Beste erwarten. — F[illegible]
wendung beider Wissenschaften [illegible]
schen Oekonomie — gilt sprüchw[illegible]
Aus diesem Gesichtspunkt läß[illegible]
rungsmaaßregel des Generals [illegible]
gen, daß er nämlich der von be[illegible]
vorgelegten Currency-Bill seine[illegible]
Bill bestimmte die Münz- und [illegible]
tigbin Zahlungen an die öffent[illegible]
den sollten. Nämlich, außer d[illegible]
des“ nur solche Banknoten, wel[illegible]
bar sind, und zwar nur Note[illegible]
keine geringeren Zahlungsschein[illegible]
lars ausgeben; von 1840 an [illegible]
dergleichen nicht unter 10, un[illegible]
welche sie nicht unter 20 Dollars au[illegible]
allmählicher Uebergang zum edeln [illegible]
voraussehen läßt, daß ein Papi[illegible]
sich auf 20 Dollars stellt, für Zw[illegible]
empfehlen würde. Insofern wa[illegible]
mittelnde Maaßregel. Sie besei[illegible]
sury-Order, durch welche jede[illegible]
Regierung unmittelbar und zu be[illegible]
(Landscrip und Treasury-C[illegible]
lichen Cassen ausgeschlossen war. [illegible]
gehalten, daß es rathsam sey, z[illegible]
zurückzukehren. War es nun ledigl[illegible]
Römers,“ wenn er ganz am Schlu[illegible]

noch dieser vermittelnden Maaßregel seine Zustimmung versagte? Einige seiner Anhänger (z. B. die New-York Times) waren der Meinung, der Hauptzweck der Treasury-Order sey gewesen, die Speculationswuth zu dämpfen; sey dieser Zweck erreicht, so mögen immerhin auch gute Demokraten die Frage aufwerfen, ob es nicht gerathen sey, jenen Befehl zurückzunehmen. Diese Anhänger Jacksons machen ebendaher auch aufmerksam, daß Jacksons Widerspruch eigentlich mehr die Form, als den Inhalt der Bill betroffen habe. Man kann nicht umhin, die eigenthümliche Verlegenheit anzuerkennen, in welche der alte Mann versetzt war. Hier war eine Bill, vierzig Stunden vor dem Schlusse der Session dem Präsidenten zur Genehmigung vorgelegt. Er erhielt sie am 2 März, 2 Uhr Nachmittags. Nachdem er sie durchgelesen, und nicht ganz klar, wie er sagt, in ihren Bestimmungen gefunden, schickte er sie an den Attorney-General, Hrn. Butler, und verlangte dessen Gutachten. Hrn. Butlers Gutachten (es füllt anderthalb sehr lange, sehr enge Spalten der New-York Gazette) kam am 3 März um 5 Uhr Nachmittags in die Hände des Präsidenten. Es ging im Wesentlichen dahin, daß einige Clauseln der Bill allerdings sehr unbestimmt und unklar seyen, daß sehr viel Streit über ihre Anwendung entstehen würde, bis etwa eine gerichtliche Interpretation und Entscheidung eintrete. Was war zu thun? Jackson schrieb noch am 3 März, eine Viertelstunde vor Mitternacht, an den Congreß, daß er keine Entscheidung in der Sache zu geben vermöge. Damit fiel die Bill für diese Session zu Boden. Denn die Verfassung sagt (§. 7. Art. 2): „Wenn eine Bill vom Präsidenten nicht innerhalb zehn Tagen (Sonntags ausgenommen), nachdem sie ihm vorgelegt worden, zurückgegeben wird, so soll dieselbe Gesetz seyn, in gleicher Weise wie wenn er sie unterzeichnet hätte, es sey denn, daß der Congreß durch seine Vertagung deren Rückgabe verhindert, in welchem Falle die Bill nicht Gesetz seyn soll." Nimmt man dieß alles in Erwägung, und dazu noch die sehr fürsichtigen und sehr scharfsinnigen Argumente des Attorney-General, so würde es in der That zu verwundern seyn, wenn Jackson anders gehandelt hätte, als er gethan; und leicht wird man unter allen seinen Schritten in der Banksache diesen letzten noch am ehesten rechtfertigen können. — Aber van Buren hat, nach den neuesten Nachrichten, die Treasury-Order auch nicht zurückgenommen, ungeachtet in seinem Cabinet vier Stimmen, wie man sagt, gegen zwei, für die Zurücknahme waren. Vielleicht finden wir eine annähernde Erklärung seiner Handlungsweise, wenn wir, nach dieser Abschweifung, zu dem Bericht der New-Yorker Bankcommission zurückkehren.

(Fortsetzung folgt)

Algier.

⊙ Bona, 5 Jun. Die Nachricht von der Auflösung der Spahis, welche hier durch ein aus Frankreich kommendes Segelschiff verbreitet worden, hat sich glücklicherweise nicht bestätigt. Nur eine Escadron, von der vor kurzer Zeit etwa 30 Mann desertirten, wurde unterdrückt oder vielmehr neu organisirt. Es war dieses das erste Beispiel der Untreue, denn bisher hatten die arabischen Spahis sich stets anhänglich und tapfer benommen. — Aus dem Lager Guelma erfährt man nichts Neues von Bedeutung. Achmed-Bey wagt nicht die französischen Redouten anzugreifen. Sein Chalifa oder Lieutenant, welcher mit 6000 Mann in der dortigen Umgegend spukte, ergriff die Flucht, als eine einzige Escadron Cavallerie ihn anzugreifen Miene machte. Zwischen den Lagern Clauzel und Guelma wurde, da die Entfernung zu beträchtlich ist, ein kleines provisorisches Zwischenlager gebildet, welches der Obrist Bernelle commandirt. Letzterer ist derselbe Oberofficier, welcher als spanischer General eine Zeit lang das Commando der Fremdenlegion führte, dann aber vorzog, wieder als einfacher Obrist in französischen Kriegsdienst zurückzutreten. — Hr. Adrian Berbrugger, der frühere Redacteur des Moniteur Algérien ist mit dem letzten Dampfboote aus Algier angekommen. Dieser unermüdliche Alterthumsforscher geht heute nach dem Lager Guelma, um die dortigen imposanten Ruinen zu untersuchen und Nachgrabungen zu veranstalten. Ueber seine Arbeiten bei den Ruinen von Rusgonia hat derselbe eine Denkschrift an die Akademie eingesandt. Seine Nachforschungen in Guelma geschehen auf Kosten des Staats. — Wir ersehen aus den neuesten Pariser Journalen, daß die Commission der Deputirtenkammer gegen eine zweite Expedition nach Constantine ist. Dennoch sind wir hier fest überzeugt, daß dieselbe im Monat Sept. statt findet. Es sind nämlich von den durch die Minister verlangten 12 Millionen wenigstens 8 Millionen bereits ausgegeben, denn das hier angekommene Kriegsmaterial ist unermeßlich. Die letzten Schiffe brachten uns eine mehr als hinreichende Zahl von Zugthieren, und es fehlt nichts mehr als die Truppen, um sich morgen gegen Constantine in Marsch zu setzen. Wir glauben daher fest, das Ministerium werde aus der Expedition von Constantine eine Lebensfrage machen, und die Kammer wie gewöhnlich nachgeben. Der gute Bürger von Paris zahlt sicherlich gern eine kleine Auflage mehr, um nur wieder in den Zeitungen ein Siegesbulletin zu lesen, welches ihm auf einen Augenblick die Kaiserzeit zurückruft.

Spanien.

Ein Schreiben aus Berbegal vom 3 Jun. enthält nachstehende interessante Angaben über das Gefecht bei Barbastro: „General Conrad ist an der Spitze seiner Legion gefallen. Eine Kugel drang in das rechte Auge ein. Dieser tapfere General, im Feuer stets voran, sammelte in diesem letzten Augenblicke seines Lebens die Trümmer seiner Legion. General Oraa wollte nur eine Recognoscirung gegen Barbastro unternehmen; er hatte 16 Bataillone, 16 Kanonen und 1300 Pferde zusammengezogen. Der Feind befand sich mit 18 Bataillonen und 1000 Pferden in Barbastro. Die Christinischen Truppen waren in drei Colonnen abgetheilt worden, doch ging diese Eintheilung äußerst langsam vor sich. Die Colonne zur Rechten, aus vier Bataillonen unter dem Befehl Villapadierna's bestehend, fand sich erst sehr spät auf dem Sammelplatz ein. Buerens befehligte das Centrum, Conrad führte die linke Colonne an; diese beiden letzten waren jede sechs Bataillone stark, hatten fast die ganze Cavallerie und je acht Kanonen bei sich. Die Kanonen des Generals Buerens waren bespannt, und das Geschütz Conrads bestand aus den sechs Kanonen der Legion und zwei Gebirgsstücken. Barbastro bildet ein Amphitheater, von Olivenbäumen umgeben, die sich gegen drei Viertelstunden weit ausdehnen; auf der einen

Bedeutung. Achmed-Bey wagt nicht die französischen [illegible] anzugreifen. Sein Chalifa oder Lieutenant, welcher [illegible] Mann in der dortigen Umgegend suchte, begriff [illegible] als eine einzige Escadron Cavallerie ihn [illegible] machte. Zwischen den Lagern Clauzel und Guelma [illegible] die Entfernung zu beträchtlich ist, ein kleines [illegible] [illegible]lager gebildet, welches der Oberst [illegible] Letzterer ist derselbe Oberofficier, welcher als [illegible] eine Zeit lang das Commando der Fremdenlegion [illegible] aber vorzog, wieder als einfacher Oberst in französischen Dienst zurückzutreten. — Hr. Adrien Berbrugger, [illegible] Redacteur des Moniteur Algérien, ist mit dem [illegible] Bone aus Algier angekommen. Dieser unermüdliche [illegible] geht heute nach dem Lager Guelma, [illegible] imposanten Ruinen zu untersuchen und [illegible] aufzuhalten. Ueber seine Arbeiten bei den Ruinen [illegible] hat derselbe eine Denkschrift an die Akademie [illegible] Nachforschungen in Guelma geschehen auf [illegible] — Wir ersehen aus den neuesten Pariser Journalen [illegible] Commission der Deputirtenkammer gegen [illegible] nach Constantine ist. Dennoch sind wir [illegible] derselbe im Monat Sept. statt findet. [illegible] den durch die Minister verlangten 11 Millionen [illegible] bereits ausgegeben, denn [illegible] Kriegsmaterial ist unermeßlich. Die [illegible] eine mehr als hinreichende Zahl von [illegible] etwas mehr als die Truppen, um sie [illegible] in Marsch zu setzen. Wir glauben daher [illegible] werde aus der Expedition von Constantine [illegible] machen, und die Kammer wie gewöhnlich [illegible] Bürger von Paris zahlt sicherlich gern [illegible] mehr, um nur wieder in den Zeitungen [illegible] lesen, welches ihm auf einen Augenblick die [illegible]

Spanien.

Ein Schreiben aus Berbegal vom 3 Jun. [illegible] folgende interessante Angaben über das Gefecht [illegible] „General Conrad ist an der Spitze seiner [illegible] Kugel drang in das rechte Auge ein. Dieser [illegible] Feuer stets voran, sammelte in diesem [illegible] die Trümmer seiner Legion. [illegible] eine Recognoscirung gegen Barbastro unternommen; [illegible] Bataillone, 16 Kanonen und 1300 Pferde [illegible] Der Feind befand sich mit 18 Bataillonen [illegible] Barbastro. Die Christinischen Truppen [illegible] nen abgetheilt werden, doch ging diese [illegible] ihm vor sich. Die Colonne zur Rechten, [illegible] unter dem Befehl Villapadierna's [illegible] und auf dem Sammelplatz ein. [illegible] Conrad führte die linke Colonne [illegible] waren sechs Bataillone stark, [illegible] acht Kanonen bei sich. [illegible] waren beisammen, und [illegible] den sechs Kanonen der Legion und zwei Gebirgsstücken [illegible] bildet ein Amphitheater, [illegible] gegen drei Viertelstunden [illegible]

Seite der Stadt befindet sich ein fast ausgetrockneter Bach und auf der andern fließt die Cinca. Die Bewegung hätte rasch von der linken Seite her beginnen sollen, während das Centrum von der Cavallerie unterstützt worden wäre. Die Hauptabtheilung dieser Waffengattung mußte durchaus rechts agiren, aber die Reserven folgten den von der Natur der Dinge selbst vorgezeichneten Bewegungen nicht. Schon war Conrad bis auf Flintenschußweite an die Stadt herangekommen; die beiden Gardebataillone und das Bataillon von Afrika bildeten die erste Brigade, unterstützt von 40 Pferden des ersten leichten Regiments unter dem Befehl des tapfern Contreras. Die sechs französischen Kanonen und die beiden Gebirgsstücke richteten, trefflich bedient, eine furchtbare Niederlage in den feindlichen Reihen an, allein in demselben Augenblick riß, ohne daß man eine Ursache angeben könnte, Unordnung in den Bataillonen des Prinzen und der Guiden im Centrum ein, die der Feind benützte und sich in die Lücke stürzte. Die Brigade Conrads richtete ihr Geschütz auf diesen Punkt; ein furchtbares Feuer trieb den Feind zurück, allein die Brigade stand auf dem Punkt abgeschnitten zu werden, indem ihr linker Flügel von drei Bataillonen frischer Truppen angegriffen ward, die in der Nähe der Straße von Huesca im Hinterhalt lagen. Oraa, der seine Reserven nicht zur Hand hatte, um das Gefecht wieder herzustellen, befahl den Rückzug in guter Ordnung. Dieser Befehl vollendete die Unordnung in den Reihen. Die Ankunft eines Bataillons der Legion und eines andern vom sechsten Regiment, hätte das drohende Unglück noch abwenden können, aber das erstere gerieth in Verwirrung. Jetzt erst stürzte sich General Conrad in das Gedränge, wo er den Tod fand, den er suchte. In demselben Augenblick fiel Ibarra, Adjutant des Generals Oraa. Es gelang der Legion und den übrigen Bataillonen endlich noch sich unter dem Schutz der Nachhut wieder zu bilden. Eine Escadron vom sechsten leichten Regiment im Centrum war vor der feindlichen Cavallerie gewichen, und der Rückzug begann in guter Ordnung, da der Feind sich nicht über die Olivenwaldung hinauswagte. Unsere Verbindungen mit Saragossa sind nicht einen Augenblick unterbrochen worden. Obschon der materielle Verlust der Christinos bei diesem Anlaß nicht bedeutend war und der Feind vergleichungsweise mehr gelitten hat, so ist es doch immer ärgerlich zur Umkehr gezwungen worden zu seyn, um die alten Stellungen wieder einzunehmen."

Großbritannien.

Lord J. Russell begründete in der Unterhaussitzung vom 12 Jun. seinen vorgestern kurz erwähnten Antrag, wie folgt: „Ich stelle, sprach er — es ist recht, daß es das Haus erfahre — die jetzige Motion in Folge der Abstimmung, welche über die Frage wegen Abschaffung der Kirchensteuer und Substituirung eines Planes stattgefunden hat, wornach durch eine andere Verwaltung des Kirchenvermögens ein erhöhter Werth desselben erzielt worden wäre, wie mein Freund, der Kanzler des Schatzes, einen solchen Plan vorgeschlagen. Durch jene Abstimmung wurde mit kleiner Majorität der Beschluß angenommen, daß die Kirchensteuer abzuschaffen, und die Erhaltung der Kirchengebäude aus andern Mitteln zu bestreiten sey. Dieß ist die Resolution, wie sie jetzt im Protokolle des Hauses steht; es würde hiernach, selbst wenn ich nicht so stark für jenen Plan eingenommen wäre, wie ich es wirklich bin, unziemlich seyn, wenn die Regierung die Aufgebung desselben vorschlagen oder ihr beistimmen [illegible] aber auch die Majorität über di[illegible] nicht kleiner ist, als sich bei der[illegible] und Schwierigkeiten erwarten l[illegible] die Minister in der Hoffnung [illegible] lution gegründete Bill dürfte [illegible] langen. Die Majorität, wenn [illegible] sehnliches Zeugniß zu Gunsten [illegible] seiner Neuheit, der vielen dabe[illegible] Eifers, womit man ihn der Na[illegible] zustellen suchte (Beifall der M[illegible] verwundern gewesen, wenn wir [illegible] geblieben wären. Da wir nun [illegible] geben entschlossen sind, andrerse[illegible] damit fortzufahren meinen, so [illegible] ob sich für denselben nicht eine [illegible] finden lasse. Zu diesem Ende [illegible] solle den zweiten Theil unsers [illegible] ob sich die Erträgnisse der Kirc[illegible] waltungs- und Verpachtungsart[illegible] möge der erste Theil des Plans [illegible] chensteuer abzuschaffen sey oder [illegible] her Betracht gelassen, und erst [illegible] den Rücksichten einer gesunden [illegible] wie gesagt, die Untersuchung so[illegible] des Kircheneigenthums geltend [illegible] ken." Hier ging nun der M[illegible] jetzigen Pachtwesens ein, und e[illegible] Verbesserung desselben wie früh[illegible] der Allgem. Zeitung). Dann [illegible] nicht, was man gegen die von [illegible] einwenden könnte, gewisse He[illegible] möchten Dinge aufgedeckt werde[illegible] vertragen können. (Hört!) W[illegible] Bericht erstattet haben wird, [illegible] wie es den Ueberschuß, der betr[illegible] wissen will. Ich hoffe, die Ann[illegible] daß sie, der früher angenommen[illegible] chensteuer ersehe; ich mindestens [illegible] Andere sagen, wenn sich ein Ue[illegible] Zwecke des religiösen Unterrichts [illegible] das sagt, der sollte sich offenbar [illegible] trags auf Untersuchung verstärk[illegible] nicht, was der Maaßregel ent[illegible] Vortheile der Kirche, sie ist zu[illegible] Wer sich ihr widersetzt, beweist [illegible] grität der zu untersuchenden Sa[illegible] Einwurf einer andern Partei, [illegible] und die Würde der Kirchenhäupt[illegible] nichtssagend." Der edle Lord [illegible] Motion. Hr. G. Palmer erkl[illegible] schlag darauf hinauslaufe, Kirc[illegible] die Kirchenhäupter zu Staatsbe[illegible] erst dieses, dann würden sie bald [illegible] Sir H. Verney (torystisches [illegible] für den Vorschlag stimmen, den[illegible] die Kirche noch so unzulänglich ([illegible]

kirchlichen Zwecken gewidmet wissen. Hr. **Goulburn** (Staatssecretär des Innern unter dem Peel'schen Ministerium): „Ich bekämpfe den Vorschlag des edlen Lords mit aller Kraft, weil ich einsehe, daß er, so unverfänglich er auch aussehen mag, dem Eigenthum der Kirche, ja dem Eigenthumsrecht überhaupt Gefahr droht. Ich stehe nicht hier zur Aufrechthaltung dessen, was man den Stolz und die Würde der Kirche genannt hat; wohl aber stehe ich hier zum Schutze der Kirche in ihrem Rechte, das ihr gesetzlich angewiesene Eigenthum in Sicherheit zu genießen und ihrem Berufe, der Verbreitung des Religionsunterrichts, frei obzuliegen. Wer die Rede des Lords gehört hat, muß sich überzeugt haben, daß sie nichts Anderes ist als eine abermalige Aufforderung an das Haus, sich über die ganz neuerlich berathene Frage auszusprechen. Der edle Lord sagte uns allerdings, er habe die Kirchensteuerbill für die gegenwärtige Session aufgegeben, aber er fügte bei, mit der kleinen Majorität, die sich dafür erklärt, sey er sehr zufrieden, denn sie beweise ihm, daß die Maaßregel vom Lande gebilligt werde. Nun, wenn der edle Lord mit einer kleinen Majorität schon so zufrieden ist, um wie viel mehr würde er es erst seyn, wenn er in der Minorität geblieben wäre! Gewiß, er wäre der glücklichste Mann unter der Sonne, und ich versichere dem edlen Lord, daß ich und meine Freunde Alles thun werden, was nur in unsern Kräften steht, um ihm ein so hohes Vergnügen zu verschaffen. (Beifall und Lachen der Opposition.) Ich läugne nicht, daß in der Verwaltung des Kircheneigenthums Einiges gebessert werden kann, aber unbeschadet des Rechts der Kirche, dieses Eigenthum in ihren eigenen Händen zu behalten. Wenn der edle Lord die Verwaltung der Kirchenländereien zu verbessern wünscht, so ist es seine Pflicht, eine entsprechende Maaßregel auf Verantwortlichkeit der Regierung Sr. Maj. ins Haus zu bringen. Der edle Lord kann als Minister der Krone über so umfassende Mittel zu einer Untersuchung verfügen, als es irgend eine solche Committee vermöchte. Ich bin Mitglied einer Commission, die darüber zu begutachten hat, wie die Kircheneinkünfte sich am besten zur Förderung des Pastoralunterrichts des Volks verwenden lassen: haben Sr. Maj. Minister keine Stimme in dieser Commission? Sie bilden in ihr gegen deren geistliche Mitglieder die Mehrzahl. Aber dem edlen Lord ist es nicht um eine vollständige Prüfung und Ermittlung der fraglichen Sache, sondern um etwas ganz Anderes zu thun. Sehet zu, wie eine solche Untersuchung auf die Interessen der Kirche einwirken müßte. Ich kann als bestimmte Thatsache anführen, daß schon die Anregung dieser Frage die Stabilität des Kircheneigenthums erschüttert hat. Pächter von Kirchengütern tragen Bedenken ihre Pachtverträge zu erneuern, und Leute, die auf Kirchengüter Geld geliehen haben, suchen ihre Darlehen zurückzuziehen. Eine Untersuchung durch eine Committee, wie der edle Lord sie im Sinne hat, würde wenigstens zwei Drittel des Kircheneigenthums gefährden, weil kein Pächter der Kirche unter solchen Aussichten seinen ausgelaufenen oder auslaufenden Pacht erneuern möchte. Darum widersetze ich mich dem Antrag; sollte ich aber mit meinem Widerspruche nicht durchdringen, so fühle ich mich verpflichtet, zu der Motion des edlen Lords den Zusatz zu beantragen, daß die Verwendung des etwa sich ergebenden Ueberschusses auf die Vermehrung des kirchlichen Unterrichts zum Besten der jetzt geistlich Verwahrlosten im Volke beschränkt werde. Zu dem hohen und edlen Zwecke, die Segnungen der religiösen Erziehung und des seelenhirtlichen Beistands auf zwei Millionen Unterthanen Sr. Maj., die jetzt derselben großentheils entbehren müssen, auszudehnen, und zum Schutze der Kirche und ihrer Pächter widersetze ich mich dieser Motion."

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

Aus dem **Mecklenburgischen**, 9 Jun. Durch den mit den Großherzogthümern Mecklenburg abgeschlossenen Handels- und Schifffahrtsvertrag hat Frankreich auf zehn Jahr ein bedeutendes Depot für alle seine Erzeugnisse und Fabricate in Deutschland gewonnen und in den mecklenburgischen Hafenstädten an der Ostsee, vornehmlich in Rostock und Wismar, kommt fortwährend eine solche Menge französischer Waaren an, daß diese sich nicht nur im Ueberflusse in unserem Lande befinden, sondern der Markt für deren Absatz längst bei uns überführt ist, was zu Schleichhändeln nach dem Ausland, wo jene Waaren hohen Einfuhrabgaben unterliegen, Reiz und Anlaß gibt. So streng auch die mecklenburgisch-preußische Gränze bewacht und so zahlreich auch das preußischerseits dort zu diesem Zweck aufgestellte Zollbeamtenpersonal ist, so erscheint es doch wegen der langen Gränzstrecke unmöglich, den Schmugglern das Handwerk zu legen. In Schwerin sind beträchtliche französische Waarenlager zu finden, und die Annehmlichkeiten des Aufenthalts in Doberan während der Badesaison werden nicht wenig dadurch vermehrt, daß alle französischen Waaren zu so billigen Preisen zu haben sind. Die Consumtion an französischen Weinen hat in Folge des genannten Tractats zusehends zugenommen, die großen Vorräthe an denselben scheinen jedoch nicht bloß auf das Inland berechnet, sondern auch auf Einschwärzung in das benachbarte Ausland. Eben so verhält es sich mit den Colonialwaaren, womit der inländische Markt bei weitem überfüllt ist. Unser Land befindet sich wohl bei diesem freien Verkehr mit Frankreich, indem man viele Genüsse, die in kleiner Entfernung über unsere Landgränzen hinaus jeden theurer zu stehen kommen, sich ohne große Opfer bei uns verschaffen kann und das Leben überhaupt unter solchen Umständen wohlfeiler ist. Auf der andern Seite hat der Absatz von unsern inländischen rohen Producten, durch den Markt, der denselben in Frankreich eröffnet ist, nicht unbedeutend gewonnen, so daß der fragliche Handelstractat auch für die Bewohner unseres Landes mit nicht geringen Vortheilen verknüpft ist. Solchergestalt ist es leicht erklärbar, warum unsere größeren und kleineren Gutsbesitzer und Landwirthe, eben so wie die Städter, eine günstige Stimmung für diese Handelsverbindung mit Frankreich zu erkennen geben, und der bestehende Staatsvertrag in dieser Beziehung sich einer fast ungetheilten Popularität im Lande zu erfreuen hat. (Schw. M.)

Braunschweig, 14 Junius. Die in verschiedenen öffentlichen Blättern enthaltene Nachricht von einer Wiederbewaffnung der hiesigen Bürgergarde ist ungegründet. Zu ihrer Berichtigung und zugleich zur Würdigung ihrer unlautern Quelle wird die Erklärung genügen, daß die sämmtlichen Waffen, welche die Bürgergarde bisher noch besaß, aber seit Jahren nicht mehr benutzte, gegenwärtig, nachdem sie zusammengebracht und durch einen von der Regierung damit beauftragten Officier besichtigt

werde. Zu dem hohen und edlen Zwecke, die Segnungen [illegible] religiösen Erziehung und des seelenhirtlichen Beistandes [illegible] Millionen Unterthanen Sr. Maj., die jetzt beides [illegible] theils entbehren müssen, auszudehnen, und zum Besten der Kirche und ihrer Diener widersetze ich mich diesem Ant[illegible]

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

Aus dem Mecklenburgischen, 9 Jun. Seitdem [illegible] den Großherzogthümern Mecklenburg abgeschlossenen [illegible] und Schifffahrtsvertrag hat Frankreich auf zehn Jahre [illegible] tendes Depot für alle seine Erzeugnisse und Fabricate [illegible] land gewonnen und in den mecklenburgischen Häfen [illegible] der Ostsee, vornehmlich in Rostock und Wismar, [illegible] während eine solche Menge französischer Waaren [illegible] die nicht nur im Ueberflusse in unserm Lande [illegible] der Markt für deren Absatz längst bei uns überfüllt [illegible] zu Schleichhandeln nach dem Ausland, wo sie [illegible] Eingangsabgaben unterliegen. Reiz und Lust [illegible] und die mecklenburgisch-preußische Gränze [illegible] reich und das preußischerseits dort zu [illegible] Zollbeamtenpersonal ist, so erscheint es [illegible] Gränzstrecke unmöglich, den Schmugglern [illegible] gen. In Schwerin sind beträchtliche französische [illegible] und die Annehmlichkeiten des [illegible] während der Badesaison werden nicht wenig [illegible] daß alle französischen Waaren zu so billigen Preisen [illegible] sind. Die Consumtion an französischen Weinen [illegible] genannten Tractats zusehends zugenommen, [illegible] the an denselben scheinen jedoch nicht bloß [illegible] rechnet, sondern auch auf Einschwärzung in [illegible] land. Eben so verhält es sich mit den Colonialwaaren [illegible] der inländische Markt bei weitem überfüllt ist. [illegible] ändert sich wohl bei diesem freien Verkehr [illegible] dem man viele Genüsse, die in kleiner Entfernung [illegible] Landgränzen hinaus schon theurer zu stehen kommen, [illegible] große Opfer bei uns verschaffen kann und [illegible] unter solchen Umständen wohlfeiler ist. [illegible] der Absatz von unsern inländischen rohen Producten [illegible] den Markt, der denselben in Frankreich eröffnet [illegible] bedeutend gewonnen, so daß der fragliche Handelsvertrag [illegible] die Bewohner unseres Landes mit nicht geringem [illegible] verknüpft ist. Solchergestalt ist es leicht erklärlich [illegible] jene größeren und kleineren Gutsbesitzer und [illegible] so wie die Städter, eine günstige Stimmung [illegible] verbindung mit Frankreich zu erkennen geben [illegible] Staatsvertrag in dieser Beziehung sich einer [illegible] Popularität im Lande zu erfreuen hat. (Hamb. B.)

Braunschweig, 11 Junius. Die in verschiedenen [illegible] öffentlichen Blättern enthaltene Nachricht von einer [illegible] der hiesigen Bürgergarde ist ungegründet. [illegible] und zugleich zur Würdigung ihrer [illegible] Erklärung genügen, daß die sämmtlichen [illegible] Bürgergarde bisher noch besteht, aber seit Jahren [illegible] gegenwärtig, nachdem sie zusammengetreten [illegible] einen von der Regierung damit beauftragten Officier [illegible]

worden waren, in das herzogliche Arsenal zurückgeliefert werden. (Hannov. Ztg.)

Holstein, 12 Jun. Die Vermählung der Prinzessin Helene von Mecklenburg ist bei uns der Gegenstand vielfacher Unterhaltung, die nicht bloß aus den Pariser Blättern geschöpft wird. Wer hier, wie es die Nachbarschaft von Mecklenburg möglich macht, etwas Näheres über das Privatleben und die Verhältnisse der Prinzessin erfahren hat, wünscht von Herzen Glück zu der Verbindung. Die Prinzessin, schon im zarten Kindesalter beider Eltern beraubt, ist unter der sorgsamen Obhut ihrer religiösen Stiefmutter erzogen; sie ist so glücklich gewesen, in dieser vortrefflichen Fürstin aus dem Hause Hessen-Homburg eine zweite Mutter zu verehren. Von dem Geräusch der großen Welt zurückgezogen und nur selten bei Hoffesten erscheinend, hat die Prinzessin Helene ihr liebenswürdiges Gemüth und ihren ausgezeichneten Verstand in häuslicher Einsamkeit zu erhabenen Zwecken ausgebildet. Mit mütterlichem Stolze hat die verwittwete Erbgroßherzogin ihre Pflegtochter einer Königsfamilie zuführen dürfen, in welcher ein Familienleben, tief begründet auf Erziehung und Kenntnisse, wie auf Religion und Liebe, für die unendlichen Mühseligkeiten und Bekümmernisse entschädigt, die bisher den Juliusthron umgeben haben. Der Mutter rührende Liebe zu ihrer Tochter, welche diese mit kindlicher Ergebenheit und Verehrung erwiedert, würden der Erbgroßherzogin das Opfer, den heimathlichen Fluren Lebewohl zu sagen, selbst dann auferlegt haben, wenn die Verhältnisse in der Heimath sich anders gestaltet hätten. Warum diese Verhältnisse so sind, wie sie dem Publicum erscheinen, ist schwer zu erkennen und kaum anzudeuten. Von dem Herzog von Orleans weiß die Welt mehr, als daß er Kronprinz von Frankreich ist; von Ludwig Philipp mehr, als daß er auf dem französischen Throne sitzt. Hat die Julius-Revolution einer Familienverbindung mit dem Herzog von Orleans den Reiz genommen? Ist sie weniger glänzend, ist sie unsicherer geworden? Hier sieht man es als ein großes Glück für die Ruhe der Welt an, daß Ludwig Philipp die ihm dargebotene Krone angenommen hat. Wie stände es, hätte dieser einsichtsvolle Regent sie in dem Sturme

der Revolution ausgeschlagen, [illegible] die Zügel eines republicanis[illegible] Daß die französische Krone be[illegible] von dem Herzoge von Orleans [illegible] sen nicht bloß die Franzosen u[illegible] schen, sondern es ist dazu auch [illegible] nen, die stets von eitlen Befür[illegible] oder den Träumen von Herstel[illegible] untergegangener Zustände erge[illegible] Prinzessin spottend erwiedern, [illegible] gin von Orleans seyn, als 20 [illegible] res legitimen Hauses anschauen [illegible] Modena den König der Fran[illegible] auf die Gefahr hin, die von da[illegible] Verbindung mit dem Hause Or[illegible] schichte des Staats- und Fürste[illegible] daß die Vermählung des fran[illegible] Prinzessin Helene ohne Procura[illegible] gabe von Seite des Mecklenburg[illegible] funden hat. Die deutschen Pr[illegible] ob zur staatsrechtlichen Gültigke[illegible] Familienoberhauptes nothwendig [illegible] einer feierlichen Einwilligung [illegible] Consens etwa ohne Förmlichkei[illegible] die Ausstattung und die Aussch[illegible] rückgehalten werden können, u[illegible] sind, deren Lösung immer anzie[illegible] dem gegebenen Falle wenig od[illegible] Bekannt ist es, daß der Herz[illegible] und schonendste Weise jeder dur[illegible] leistenden Ausstattung seiner ho[illegible] daß diese, gleich der Mutter, [illegible] gelassene Mobiliar freigebig verf[illegible] nerschaft hat sich Ihre Durchlau[illegible] trennt. Der Chef ihres Hofsta[illegible] großer Güter in Holstein, war [illegible] ningen angestellt, nachdem er sei[illegible] in Kiel begonnen, vollendet hatte [illegible]

[2031-32]

Aufforderung.

Die Actionäre der würtembergischen Gesellschaft für Zucker-Fabrication werden hiemit aufgefordert [illegible] auf den ersten Julius d. J. zu entrichtende erste Einzahlung von fünf Procent mit fünf und zwan[illegible] Hrn. Bergraths-Revisor Clemm in Stuttgart, Büchsenstraße No. 36, portofrei zu entrichten, welcher [illegible] Quittungen ausfolgen wird.

Denjenigen Actionären, welche als Besitzer von mehreren Actien eine Summe von mindestens [illegible] steht es frei, diese an die königl. Hofbank in Stuttgart zu entrichten, und deren Bescheinigun[illegible] Interimsscheine auswechseln zu lassen.

Wer auf seine Actien nicht schon bei Constituirung der Gesellschaft unterzeichnet, sondern sol[illegible] hat, wolle bei Einsendung des Geldes den ursprünglichen Unterzeichner angeben.

Auch sind bei Hrn. Clemm noch Exemplare der Statuten der Gesellschaft zu haben, auf deren [illegible] verwiesen wird.

Stuttgart, den 15 Junius 1837.

Die Direction der würtembergischen Gesellschaft für Zucker-Fa[illegible]

[1957-69]

Neunte Einzahlung
auf die Actien der Leipzig-Dresdener Eisenbahn [illegible]

Unerwartet dessen, was über die gleichzeitig beabsichtigte Commission neu zu creirender Actien [illegible] wird hiemit in Gemäßheit des §. 4 der Statuten eine fernere Einzahlung auf die Actien der Leipz[illegible]

pagnie von zehn Thalern per Actie angeordnet, und werden die Inhaber von Interimsscheinen demnach aufgefordert, die Einzahlung, deren Beginnen noch durch die Leipziger Zeitung bekannt gemacht werden wird, spätestens

den 25 August 1837, Abends 7 Uhr,

im Bureau der Compagnie hierselbst zu leisten, indem wiederholt daran erinnert wird, daß im Unterlassungsfalle der im §. 5 der Statuten ausgesprochene Verlust aller Rechte und des bereits gemachten Einschusses unabänderlich eintreten muß.

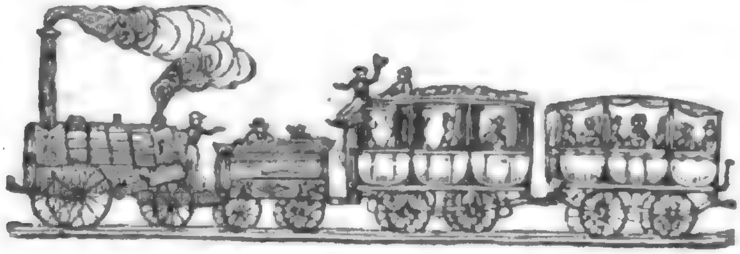
Wir ersuchen übrigens bei Einreichung mehrerer Interimsscheine, selbige mit einem nach der Nummernfolge geordneten Verzeichniß in zwei Exemplaren zu begleiten, um die Quittungen zu erleichtern, zu welchen unser Cassirer, Hr. Badir, von uns ermächtigt ist, während unser Comptoirist, Hr. Heineken, solche contrasigniren wird.

Leipzig, den 8 Junius 1837.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.
Karl Tenner, Bevollmächtigter.

[2035-37] **Ausschliesslich privilegirte Kaiser Ferdinands-Nordbahn.**



Aufforderung.

Diejenigen P. T. Herren Actionäre, welche auf nachverzeichnete 353 Stücke Interims-Actien-Scheine, die unterm 19 Januar 1837 ausgeschriebene und am 1 Mai d. J. fällig gewesene zweite Rateneinzahlung bis zum heutigen Tage noch nicht geleistet haben, werden hiemit von der Direction der ausschl. priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn, nach dem Sinne der allerhöchst sanctionirten Gesellschafts-Statuten aufgefordert, die zweite Rate binnen sechs Wochen, vom heutigen Tage gerechnet, d. i. bis 24 Julius d. J. um so gewisser einzuzahlen, als im widrigen Falle die Direction in die Nothwendigkeit versetzt wird, dieselben nach dem §. 9 der Statuten am 25 Julius d. J. der gesellschaftlichen Rechte verlustig zu erklären, und die von ihnen bereits geleistete erste Einzahlung als Eigenthum der Gesellschaft einzuziehen.

Wien, den 13 Junius 1837.

Die Direction der ausschl. priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Nummern	St.	Nummern	St.	Nummern	St.	Nummern	St.	Nummern	St.	Nummern	St.
36	1	3467	1	5619—21	3	7223	1	8517	1	11321—37	17
262	1	3506	1	5645—46	2	7239	1	8546—55	10	11380—88	9
404—6	3	3593	1	5859	1	7252—55	4	8646—49	4	11408	1
417	1	3655—57	3	5878	1	7395	1	8774—78	5	12190	1
1411—13	3	3693	1	5985—86	2	7588	1	8903—5	3	12260—61	2
1512	1	4059	1	6003	1	7732—33	2	9009—11	3	12296—97	2
1622	1	4061	1	6006	1	7788—89	2	9022—24	3	12331	1
1630—31	2	4067	1	6008	1	7791	1	9293—96	4	12339—41	3
1697	1	4431	1	6134—35	2	7795	1	9660—62	3	12377	1
1774—81	8	4723—24	2	6153—54	2	7871	1	10024	1	12389—93	5
2694—96	3	4952	1	6158—60	3	7892	1	10098—101	4	12432—33	2
2721	1	4973	1	6295	1	7913—14	2	10220	1	12595	1
2836	1	5096	1	6327	1	7970—72	3	10235	1	12651—52	2
2848—49	2	5110—11	2	6533	1	7976—77	2	10245	1	12806	1
2851—52	2	5133—34	2	6575	1	8002—5	4	10257—59	3	13235—44	10
2945—46	2	5295—301	7	6599—601	3	8057	1	10327	1	13657—61	5
2963—65	3	5331	1	6719—22	4	8060—61	2	10429	1	13713—14	2
2987—89	3	5356—57	2	6914	1	8153—55	3	10720—24	5	13745—54	10
3017	1	5392	1	6931	1	8220—23	4	10800—802	3	13783—84	2
3117—18	2	5426—27	2	6939—40	2	8232	1	10977—78	2	13792—97	6
3161—65	5	5563—64	2	6949—58	10	8310	1	11286	1	13800—803	4
3232	1	5578—80	3	6973—7002	30	8181—82	2	11309	1	13805—8	4
											353

[2029-30]

Wiener Zeitschrift
für
Kunst, Litteratur, Theater und Mode.

Der unterzeichnete Herausgeber ladet die Freunde der „Wiener Zeitschrift“ zur Pränumeration auf die mit dem 1 Jul. 1837 beginnende zweite Hälfte des zweiundzwanzigsten Jahrganges ein. Mit dem innigsten Danke für die unerschütterliche Theilnahme, welche sein Streben bisher gefunden hat, verbindet er das erneute Versprechen, dieß ehrende Vertrauen auch ferner verdienen, und dem gemäß weder Opfer noch Mühe sparen zu wollen, um das ihm anvertraute Institut nicht allein der Achtung des deutschen Publicums würdig zu erhalten, sondern dasselbe auch nach seinen besten Kräften und nach allen Richtungen hin zu vervollkommnen. Für die Ausführung der artistischen Beilagen und namentlich der Modebilder bürgen die bekannten Namen der durch eine Reihe von Jahren bewährten Künstler, so wie die Versicherung, daß in dieser Beziehung weder eine Veränderung noch eine Verminderung stattfinden werde; was den Text und den litterarischen Theil der Zeitschrift anbelangt, so wird der Herausgeber mit verdoppelter Sorgfalt in der Auswahl darauf bedacht seyn, durch wirkliche Gediegenheit der Mittheilungen, durch möglichste, mit dem Charakter des Blattes verträgliche Mannichfaltigkeit und endlich durch strenge Wahrheitsliebe im Fache der Kritik, den gerechten Forderungen eines wahrhaft gebildeten Leserkreises zu entsprechen. Unverändert, wie die Form und die Tendenz des Blattes, sollen auch die Verhältnisse der Mitarbeiter zu der Zeitschrift fortbestehen, wie sie durch Jahre zu gegenseitiger Zufriedenheit bestanden, und der Herausgeber glaubt darauf rechnen zu können, nicht allein die bereits gewonnenen Kräfte zu erhalten, sondern auch neue, nicht minder achtbare, zu gewinnen.

Die Zeitschrift erscheint wöchentlich dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag (mit dem colorirten Modebilde) und Sonnabend, in groß Octav auf Velinpapier. Jeder Jahrgang besteht aus vier Bänden, und ist mit Titelblatt, Register und Umschlag versehen.

Die Pränumeration beträgt mit den Modebildern in Wien (in der Verlagshandlung von Anton Strauß's sel. Wittwe, in der Dorotheengasse Nr. 1108) vierteljährig 6 fl., halbjährig 12 fl., und jährlich 24 fl. C.-M.; ohne Modebilder (doch aber mit den außerordentlichen Kupfer- und Musikbeilagen) vierteljährig 4 fl., halbjährig 8 fl., und jährlich 16 fl. C.-M.

Auswärtige belieben sich an die ihnen zunächst gelegenen löbl. Postämter zu wenden; jene aber, welche sich mit ihren Bestellungen direct an die k. k. Oberstpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien oder an das k. k. Oberpostamt in Prag wenden, zahlen halbjährig 13 fl. 12 kr., und jährlich 26 fl. 24 kr. C.-M. nebst 12 kr. halbjähriger und 24 kr. C.-M. ganzjähriger Expeditions-Taxe, wofür sie die Zeitschrift, wöchentlich zweimal, mit gedruckten Couverten in die entlegensten Orte der Monarchie, und bis an die äußersten Gränzen des östreichischen Kaiserreiches portofrei erhalten.

Die geehrten Abnehmer in den Provinzen werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß bei directen Bestellungen an die k. k. Obersthofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien die Zeitschrift ihnen zu den hier angesetzten Preisen ohne den geringsten Aufschlag oder die mindeste Kostenerhöhung sicher und verläßlich zukommen wird.

Auf dem Postweg ist die Zeitschrift, jedoch nur ungetrennt, nämlich der Text mit den Modebildern, aber keines von diesen, weder Text noch Modebilder, abgesondert zu bekommen. Pränumeranten, welche ihre Exemplare mit hartem Wachs und dem Amtssiegel geschlossen zu erhalten wünschen, zahlen jährlich 1 fl. 36 C.-M. mehr. Den geehrten Herren Pränumeranten, welche ihre Bestellungen bei der hiesigen k. k. Obersthofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition oder bei der k. k. Ober-Postamts-Expedition in Prag machen, steht es überdieß auch frei, die erscheinenden Blätter der Zeitschrift daselbst zu beziehen, oder sich selbe bei ihrer etwaigen Abreise von diesen Städten allenthalben, innerhalb des Kaiserstaates, nachsenden zu lassen, ohne dafür besonders zu bezahlen.

Im Wege des Buchhandels ist die Zeitschrift nur ganzjährig mit den Modebildern um 16 Thaler und ohne dieselben um 10 Thlr. 16 ggr. sächsisch Courant, Netto, von allen löbl. Buchhandlungen der Provinzen des Kaiserstaates und des Auslandes, durch die Buchhandlung des Herrn Karl Gerold in Wien zu beziehen, und es ist, um den vielfältig geäußerten Wünschen zu begegnen, eine wöchentliche Ablieferung und Postwagen-Versendung der Wiener Zeitschrift nach Leipzig eingeleitet worden, wodurch dem artistischen Theile sein in der Zeit bedingter Einfluß auf schnelle praktische Anwendung und das Interesse des wirklich und verläßlich Neuen gesichert wird.

Einsendungen, von denen alle aufgenommenen Original-Beiträge mit fünfzehn, alle Uebersetzungen aber und Bearbeitungen aus fremden Sprachen mit zehn Thalern für unsern Druckbogen honorirt werden, erbittet man unter der Aufschrift:

An die Redaction der Wiener Zeitschrift für Kunst, Litteratur, Theater und Mode.

Wien, im Jun. 1837.

Friedrich Witthauer,
Herausgeber und Redacteur der „Wiener Zeitschrift für Kunst, Litteratur, Theater und Mode.“ (Stadt, am Peter Nr. 571.)

[1864] Bei **Friedrich Schulthess** in **Zürich** ist so eben erschienen:

Conrad von Orelli's
Französischer
Chrestomathie
zweiter prosaischer Theil, enthaltend eine Auswahl von historischen Darstellungen, Biographien, Naturschilderungen, Reisebeschreibungen, nebst einem historischen Drama mit Anmerkungen und häufiger Hinweisung auf die Sprachlehre von Hirzel, für mittlere Classen herausgegeben. gr. 8. S. 328. 1 fl. 12 kr.

[1877] Bei uns ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Kupferstecherei
oder
die Kunst, in Kupfer zu stechen und zu ätzen.
Erster oder theoretischer Theil
von
J. Longhi.
Aus dem Italienischen übersetzt
von C. Barth.
23½ Bogen in 8. geheftet.

Seit dem fast verschollenen und größtentheils unbrauchbar gewordenen Aetz- und Radier-

büchlein von Abraham Bosse ist bis jetzt nichts hinreichend Belehrendes über die Technik
der Kupferstecherkunst geschrieben worden. Deßhalb kann ein solches Werk zu keiner andern Zeit
erwünschter seyn, als zur jetzigen, wo die gesammte bildende Kunst einen neuen, lebendigen, gei-
stigen Aufschwung genommen und daher auch in der Kupferstecherkunst, außer den schon länger
berühmten vaterländischen Meistern, sich in wenigen Jahren eine ansehnliche Zahl jüngerer,
schon bereits sehr Erfreuliches leistender und für die nächste Folge noch mehr und Größeres ver-
sprechender Künstler hervorgethan hat.

Der vorliegende erste Band enthält eine allgemeine Einleitung zur Kupferstecherkunst, Ur-
sprung derselben, Prüfung der Leistung einiger unserer ersten Meister, Entwurf zu einer aus-
erlesenen Kupferstichsammlung, über die Schwierigkeit des Stichs, die Nothwendigkeit der Zeich-
nung ꝛc.

Der zweite von C. Barth bearbeitete praktische Theil faßt in sich: I. deutliche Beschreibung
aller zum Stechen, Radieren und Aetzen nöthigen Instrumente, Geräthschaften, Materialien;
II. mechanisches Verfahren beim Stechen, Radieren und Aetzen im Allgemeinen; III. Anleitung
vom Anfang an auf dem kürzesten Wege sich einzuüben; IV. Verfahren der älteren, mittleren und
neueren Meister; V. über den Stahlstich insbesondere und Mittheilungen der Erfahrungen des
Verfassers; VI. über dessen wahrscheinlich steigende Wichtigkeit und Einfluß auf die Kunstbildung
in der nächsten Zeit; VII. Betrachtungen über das Verhältniß der Stechkunst zur Malerei;
VIII. Randglossen zu einigen Stellen des ersten Theils; IX. Einiges über Kupferdruck und Em-
pfehlung erhöhter Aufmerksamkeit der Stecher darauf.

Dieser zweite Band erscheint in kurzer Zeit. Der Preis beider Bände mit Kupfern Ausgabe
auf Velindruckpapier ist 6 Rthlr. sächs., auf weißem Druckpapier 5 Rthlr. 8 Gr.

Meiningen und Hildburghausen, im Junius 1837.

Kesselring'sche Hofbuchhandlung.

[1581–39]

Ankündigung

des zweiten Jahrganges der Zeitschrift,

Der Telegraph,

östreichisches Conversationsblatt,

für

Kunst, Litteratur, geselliges Leben, Theater, Tagsbegebenheiten, Industrie und Fabrikwesen,

herausgegeben

von

W. LEMBERT.

An Zeitblättern, die in breiten, hochtönenden Phrasen viel versprechen und wenig leisten, ist in unserer vielschreibenden Zeit so wenig Mangel, wie an jenen, die, vom Fette anderer lebend, nur wiederkäuen, und mehr schlechte Nachdrücke als eine Sammlung geistreicher, Zeit, Kunst und Leben umfassender Original-Aufsätze sind. Der Telegraph als ächtes Conversationsblatt für Leben, Kunst und Litteratur, macht hievon eine ehrenvolle Ausnahme: hier bieten Belehrung und Unterhaltung sich schwesterlich die Hand; hier waltet der Geist feiner Sitte; hier wird alles momentan Wichtige aus dem Gebiete des geselligen Lebens und des Schönen besprochen, und in Original-Aufsätzen nicht ephemeres Mittelgut, sondern Tüchtiges und Dauerndes geboten, wofür die Namen der geachteten Schriftsteller bürgen, die sich diesem Unternehmen angeschlossen haben. Zu dem ersten Jahrgange haben: Burmeister-Lyser, Castelli, Enk, Eduard Gehe, Friedrich Halm, Robert Heller, Uffo Horn, Ignaz Jeitteles, Chr. Kuffner, Julius Mosen, J. G. Seidl, v. Stierle-Holzmeister, von Tschabuschnigg, J. N. Vogl, C. v. Wachsmann, Friedr. Wähner, Caroline Pichler, Johanna von Weissenthurn u. a. m. Beiträge geliefert; außer diesen werden in der Folge noch die Herren: Bauernfeld, Blumenhagen, Grillparzer, C. Spindler, Tromlitz, v. Zedlitz u. a. m. dieß Journal mit ihren Leistungen schmücken. Hier werden keine faden Verseleien, sondern nur reiner Dichterkunst entquollene Poesien, keine abgedroschenen seichten Erzählungen aus der allgemeinen Sündfluth französischer Tagblätter, sondern interessante deutsche Original-Novellen der anerkanntesten Novellisten geliefert, wozu der ausgesetzte Preis für die beste Novelle wesentlich beigetragen hat, und zum Beweise dient, daß es dem Herausgeber ernst ist, seine Zeitschrift dem Ziele der Vollendung zu nähern; hier wird keiner plumpen Lobhudelei, keiner niedrigen Angriffe, keinen unreifen Knabenversuchen Eingang verstattet; die Kritik wird mit Ernst gehandhabt, die Polemik mit Schärfe, aber mit Wahrheit; die neuesten Erscheinungen an dem reichen theatralischen Horizonte der Kaiserstadt werden unparteiisch, ohne Kunst-Gesalbader beleuchtet. Ebenso finden geistvolle, witzige Aufsätze ihren Platz; kurz der Telegraph bemüht sich seine Bestimmung als östreichisches und zugleich allgemein deutsches Conversationsblatt in vollem Maße zu erfüllen.

Der Inhalt ist mannichfaltig und gewählt, das Aeußere elegant, der Preis billig. Alle Freunde des Guten und Schönen werden zur Theilnahme eingeladen.

Es erscheinen wöchentlich drei halbe Bogen mit zeitweisen Beilagen.

Man pränumerirt auf das zweite Semester des zweiten Jahrganges (vom 1 Jul. bis Ende December 1837) auf dem Wege des Buchhandels mit 6 fl. C. M., durch die Post mit 6 fl. 42 kr.

Neu eintretenden Abonnenten, welche den ganzen ersten Jahrgang zu besitzen wünschen, der ihnen, der darin enthaltenen Preisnovellen wegen interessant seyn dürfte, wird derselbe um den billigen Preis von 6 fl. C. M. geliefert. Baldige Bestellungen sind um so wünschenswerther, weil nach ihnen die Stärke der Auflage bestimmt werden muß.

Wien, im Mai 1837.

Franz Tendler, Buchhändler.

[1994] **Reisenden in Sachsen**

ist nachstehendes Reisetaschenbuch seiner Vollständigkeit und seines außerordentlich billigen Preises wegen besonders zu empfehlen:

Zedlitz, L. Freiherr v., Reisetaschenbuch oder statist.-histor. Wegweiser durch die königl. sächsischen, großherzogl. und herzogl. sächsischen, fürstl. schwarzburg'schen und fürstl. reussischen Länder. Nebst einer Reisekarte. 19½ Bogen. 8. geb. und in Futteral. 21 gr. oder 1 fl. 3 kr. rhein.

Zu erhalten durch alle Buchhandlungen. In Augsburg durch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung; in München durch die Hofbuchhandlung von Ph. J. Bayer.

Leipzig, im Mai 1837.

Gebr. Reichenbach.

[2060-61] **Bekanntmachung.**

Hiemit erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage ein

Wechsel-, Commissions- und Speditions-Geschäft

auf hiesigem Platz errichtet habe, wobei ich mich zugleich auch jedem andern soliden Geschäfte zu widmen gedenke, und den Wunsch ausspreche, daß dieß Unternehmen geneigte Berücksichtigung finden möge.

Leipzig, den 1 Junius 1837.

Gustav Wilhelm Weigel.
(Koch's-Hof.)

[1831-33] **Zum Verkauf**

das Schloss Greifensee

im Kanton Zürich in der Schweiz, mit Nebengebäuden und Gütern.

Das Schloß selbst solid gebaut und gut unterhalten, in einem der reizendsten Thäler der flachern Schweiz, am Ufer des fischreichen Greifensees, mit ausgezeichneter Fernsicht auf die Hochalpen der Kantone St. Gallen, Bündten, Glarus, Schwyz u. s. w.; 2 Stunden von Zürich, 3 von Winterthur, in der Nähe zahlreicher Fabriken.

Im Schlosse selbst sind 10 Wohnzimmer, wovon 7 heizbar; ein doppelter Keller, Waschhaus u. s. w. Der dritte Stock ist geeignet für Einrichtung eines Wohnbodens zu 6 Zimmern. Ferner 2 Dachboden (Winden).

Die Scheune gut gebaut und sehr geräumig mit Remise und Stallungen.

1 Juchart Ackerland, nahe beim Schloß und unmittelbar am See gelegen;

7 Juchart Mattland, zum Theil mit guten, meist jungen Obstbäumen bepflanzt;

1 Gemüsegarten mit Rebgelände, so wie ein Blumengarten mit feinem Tafelobst, unmittelbar beim Schloß;

1 Stück Rieth, welches den benöthigten Torf liefert;

1 halbe Gemeindsgerechtigkeit, bestehend in einem Antheil an der Gemeindewaldung, nebst Matt- und Streuland.

Auf portofreie Zuschriften wird Unterzeichneter gerne jede wünschbare nähere Auskunft ertheilen.

Zürich, im Junius 1837.

Caspar Escher im Berg
No. 665.

[1820–22] Ein Arzt aus England, der auch der deutschen und französischen Sprache kundig ist, wünscht als Reisegefährte oder als Correspondent nach England oder Amerika zu reisen.

Fernere Auskunft ertheilt

Max Bratsch
bei Peter Laire u. Comp. in Augsburg.

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamt's-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruch, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonal-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag Nr. 174. 23 Junius 1837.

Spanien. (Depeschen. Sieg van der Meers.) — Großbritannien. (Besserung des Königs. Erklärung Melbournes über Spanien. Briefe.) — Frankreich. (Briefe aus Paris und Marseille.) — Beilage Nro. 174. Niederlande. (Briefe aus dem Haag und Brüssel.) — Deutschland. (Briefe aus München und Frankfurt.) — Oestreich. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 298 und 299. Unglück mit Dampfschiffen. — Olbers über Sternschnuppen. — Parlamentsverhandlungen über das Kircheneigenthum. — Briefe aus Neapel, Rom, Turin und Zürich. — Ankündigungen.

Spanien.

Der Moniteur bringt folgende telegraphische Depeschen, deren Inhalt, wenn sich der Sieg van der Meers über die Expedition bestätigt, von Bedeutung ist: „I. Bayonne, 16 Jun. Oraa ist am 13 wieder in Saragossa eingetroffen. Baron van der Meer folgte an der Spitze von 15,000 Mann der navarresischen Expedition auf ihrer rechten Flanke. Villapadierna marschirte mit seiner Division gegen Cabanero und Tena, die sich Quinta's bemächtigt haben. Yriarte wendete sich nach Calatayud, um zu Nogueras zu stoßen, der von Cabrera im Schach gehalten wird, welcher 10,000 Mann und 800 Pferde befehligen soll." — „II. Bordeaux, 16 Jun. 7 Uhr Abends. Oraa ist am 13 Abends in Saragossa angekommen, und am folgenden Morgen mit einigen Bataillonen in der Richtung von Catalonien aufgerückt, um Cabrera zu hindern, eine von Madrid am 7 abgegangene Sendung Geld und Munition anzugreifen. Cabrera stand am 11 in Molina de Aragon, mit 6000 bis 7000 Mann. Die Carlistische Expedition hält sich fortwährend an der obern Noguera, in Ober-Aragonien, und in der Umgegend von Tremp. Die Christinos beschränken sich auf deren Beobachtung." — „III. Narbonne, 17 Jun. 8½ Uhr. Aus Seo de Urgel wird unterm 14 geschrieben, daß man in Solsona Vorbereitungen traf, um den Prätendenten zu empfangen. Cabrera stand am 7 vor Segorbe. In Valencia hatte man am 8 nicht so viel Geld, um die Kosten des Spitaldienstes zu bestreiten; der Handelsstand hatte eine Anleihe verweigert. Die Truppen der Königin in dieser Provinz beobachten die Defensive." — „IV. Bayonne, 17 Jun. 2½ Uhr. Baron van der Meer schreibt unterm 13 dem Oberbefehlshaber der Centrumsarmee, daß er in der Umgegend von Isona auf den Feind gestoßen sey, und ihn nach einem vierstündigen Treffen in volle Flucht geworfen habe. Der Verlust des Feindes wird auf 2000 Mann, der der Christinos auf 500 Mann, die kampfunfähig geworden, geschätzt."

Isona, wo dieser Sieg errungen worden seyn soll, liegt in der Mitte zwischen den Flüssen Segre und Noguera, ganz nahe bei der Conca de Tremp und der Conca de Orcau, auf dem Wege von Tremp nach Orgaña. „Es ist auffallend (sagt das Journal des Débats), daß Baron van der Meer, der sich darauf reducirt gesehen hatte, sich in Balaguer an der untern Segre, deren beide Ufer die Carlisten bereits besetzt hielten, in Beobachtung zu halten, sich so weit gegen Norden vorgewagt haben soll, da Isona 13 Wegstunden von Balaguer liegt. Vielleicht konnte er die Zerstreuung der Carlistischen Streitkräfte benützen, durch einen forcirten Marsch sich auf eine ihrer Divisionen werfen und diese schlagen. Die heutigen Depeschen sind wie gewöhnlich sehr verworren; doch erhellt aus ihnen zur Genüge, daß Cabrera und Cabanero im Süden des Ebro eine mächtige Diversion machen, welche die Verstärkung der Armee der Constitutionellen in Catalonien verhindert und sogar zwingt, sie zu degarniren. So verlassen sie General Oraa *) und Villapadierna mit zwei Brigaden, um nach Unterarragonien zurückzukehren. Iriarte, den der Oberbefehlshaber Espartero nach der Gränze von Ober-Aragonien und Catalonien geschickt hatte, ist genöthigt, seinen Marsch zu unterbrechen, und sich nach dem Süden des Ebro zu wenden. Alles dieß geschieht, um den in Calatayud von Cabrera blokirten Nogueras zu befreien. Aber Cabrera hat, wie es scheint, ihre Vereinigung nicht abgewartet; es genügte ihm, jene Generale von Catalonien abgezogen, und in eine entgegengesetzte Richtung gelockt zu haben. Man meldet, daß er am 11 Jun. in Molina de Aragon (einer castilischen Stadt, troß ihres Beinamens) stand, von wo er sich auf die Hauptstraße von Madrid, gegen Alcolea oder Siguenza werfen kann, um den am 7 von der Hauptstadt abgegangenen Convoi anzugreifen."

Großbritannien.

London, 16 Jun.

Officielles ärztliches Bulletin: „Windsorschloß, 16 Jun. Der König hat eine gute Nacht gehabt, und die Symptome von Sr. Maj. Krankheit sind weniger heftig (less urgent.) Se. Maj. fühlt sich schwach, aber seine Aufmerksamkeit auf die Staatsgeschäfte ist kaum unterbrochen worden. (Unterz.) H. Halford. M. J. Tierney. W. F. Chambers. D. Davis." Hiermit stimmt der Correspondent des M. Herald überein, der in den letzten Tagen, im Widerspruche mit den Bulletins, so trostlose Nachrichten gab. Er schreibt: „Windsor, 15 Jun. Nachts 11 Uhr. Mit Freuden können wir melden, daß, durchaus wider alles Erwarten Se. Maj. sich seit vierundzwanzig Stunden verhältnißmäßig erleichtert fühlt. Ob diese Linderung seiner Leiden eine endliche Genesung hoffen lasse, wagen wir nicht zu behaupten; wir haben vielmehr noch immer allzu viel Grund, das Gegentheil zu befürchten. Der Hof jedoch verspricht sich den glücklichsten Ausgang der Krankheit; in dieser Erwartung waren heute die Pony-Phaëtons und Reitpferde in voller

*) In der zweiten Depesche, wo von der Richtung die Rede ist, welche Oraa genommen, lesen wir Calatayud, statt Catalonien. Calatayud ist eine wichtige Stadt, 12 Stunden südwestlich von Sarragossa, auf der Hauptstraße von Madrid.

Beschäftigung in beiden Parks, und Alles schien so heiter und wohlgemuth als ob kein Rückfall zu befürchten wäre. Wir wünschen von Herzen, daß diese Erwartungen sich verwirklichen und Wilhelm IV noch viele Jahre leben möge. Die erste Handlung, die Se. Maj. heute vornahm, war, daß er seinen beiden assistirenden Aerzten, den Doctoren Chambers und Davis, die Ritterwürde verlieh — ein Beweis, daß Se. Maj. sich weit besser fühlte. Er ließ sie plötzlich vor sich bescheiden, und Sir Horace Seymour wohnte der Cerimonie als Zeuge bei. Sir H. Halford kam erst einige Stunden später im Schlosse an. Prinz Ernst von Hessen-Philippsthal ist heute von Brüssel eingetroffen. Der Herzog von Sussex kam gleichfalls an, und blieb fast drei Stunden bei seinem königlichen Bruder, worauf er nach dem Kensington-Palaste zurückkehrte. Bis zu dieser Stunde, 11 Uhr Nachts, ist der Zustand des Königs gleich befriedigend." — (M. Post.) Alle Mittheilungen, die wir aus Windsor erhalten, stimmen mit dem ärztlichen Bulletin darin überein, daß seit dem 14 Nachts bei dem königlichen Kranken einige Linderung seiner Leiden eingetreten ist." — Die Times, welche gestern keine Hoffnung mehr gaben, sprechen von einer bedeutenden Besserung, mit dem Beifügen, daß die Krankheit des Königs doch wohl nur ein heftiger Anfall jenes, in England unter dem Namen hay-fever (Heufieber) bekannten Wechselfiebers sey, das in dieser Periode des Frühjahrs vorzukommen pflege.

In der Oberhaussitzung vom 15 Jun. brachte, wie gestern kurz erwähnt, der Marquis v. Londonderry den Krieg in Spanien und die von England hinsichtlich desselben bisher befolgte Politik zur Sprache. Er wiederholte die von Seite der Tories oft erhobenen Klagen, und stellte an das Ministerium folgende Fragen: 1) Ist dem Obristen Wylde, brittischen Commissär in Nordspanien, von der brittischen Regierung die Instruction oder Befugniß zugegangen, eine neue brittische Hülfslegion zu bilden, oder brittische Soldaten zum Eintritt, respective Wiedereintritt in den Dienst der Königin von Spanien zu vermögen? 2) Sind von der spanischen Regierung einige weitere Mittheilungen übermacht worden, hinsichtlich ihrer Bestrebungen, der barbarischen Art, wie bisher der Krieg geführt ward, Einhalt zu thun? 3) Hat die französische Regierung Sr. M. Minister nicht klärlich in Kenntniß gesetzt, daß sie entschlossen sey, ihre Einmischung genau auf die Stipulationen des Quadrupelvertrags zu beschränken? Der Marquis gab von der Streitmacht, über welche Don Carlos dermalen verfügen könne, folgendes glänzende Verzeichniß: in den baskischen Provinzen und Navarra zu deren Vertheidigung, mit Einschluß bewaffneter Bauern, 35,000 Mann; unter dem Infanten in Catalonien eingerückt 12,000; in Catalonien selbst, wohlbewaffnet, und unter verschiedenen Führern in 23 Bataillone organisirt, 20,000; in Valencia unter Cabrera, Serrador und andern 16,000; in Unter-Aragonien, jetzt größtentheils der Expedition des Infanten angeschlossen, 10,000; in verschiedenen Theilen Spaniens in kleinen Banden 5000; beisammen 99,000 Mann. Die englische Nation, schloß der edle Lord, verlange dringend, daß die in jeder Hinsicht schmachvolle Theilnahme englischer Landeskinder an jenem Kriege endlich aufhöre. Viscount Melbourne: „Das Haus wird es mir nicht verargen, wenn ich mich auf die Beantwortung der von dem edlen Marquis an mich gerichteten Fragen beschränke, ohne mich auf eine Prüfung seiner dafür beigebrachten Gründe — wenn sie anders Gründe zu nennen sind — einzulassen, zumal da diese Sache schon mehrmals so ausführlich in diesem Hause und unlängst noch ausführlicher im Hause der Gemeinen behandelt worden ist. Was die Frage hinsichtlich der Politik betrifft, welche Sr. M. Regierung Spanien gegenüber zu befolgen gesonnen sey, so meine ich, daß die Erneuerung der bekannten Cabinetsordre eine deutliche Antwort darauf ist. (Hört!) Doch selbst diejenigen, welche der ersten Erlassung derselben entgegen waren, müssen einsehen, daß deren Erneuerung nicht ganz dieselben Rücksichten umfaßt, wie ihre ursprüngliche Erlassung. Erstens ist es nicht immer so gar leicht, augenblicklich eine Politik aufzugeben, die man einmal angenommen hat; zweitens dürfte ein solches Aufgeben mit großen Uebelständen verbunden seyn, und drittens ließe es sich kaum rechtfertigen, wenn, nachdem man Individuen bewogen, ihre Theilnahme und Ehre in einem fremden Kriegsdienst einzusetzen, man nun gegen sie die Strafen eines Gesetzes losließe, hinsichtlich dessen man für sie eine specielle Ausnahme statuirt hatte. Auch würde es kaum ein zu rechtfertigendes Benehmen gegen die Regierung der Königin von Spanien seyn, wenn wir in einem Zeitpunkt, wie der jetzige ist, vor der Welt einen so entschiedenen Beweis geben wollten, daß wir uns von ihrer Sache losgesagt. Ein solcher Schritt würde weder mit der Ehre der brittischen Regierung, noch mit der Ehre Englands vereinbar seyn. (Hört!) Der edle Marquis hat geäußert, er wisse im voraus, daß ich auf eine seiner Fragen keine Antwort geben würde, nämlich auf die Frage, ob wir vom König der Franzosen nicht die bestimmte Eröffnung erhalten, daß er sich fortan streng an den Buchstaben des Quadrupelvertrags zu halten gesonnen sey. Nun, Sr. Maj. Regierung hat nie eine solche Mittheilung vom französischen Cabinet empfangen, so sehr sie es auch gewünscht und erwartet hat. (Hört!) Noch einen andern Punkt in der Rede des edlen Marquis wünsche ich kurz zu berühren. Die französische Regierung hat die Deutung, welche der edle Marquis der oft urgirten Stelle in der französischen Thronrede gegeben, förmlich desavouirt und erklärt, sie habe nicht die entfernteste Absicht gehabt, durch die darin gebrauchten Worte die Politik der englischen Regierung hinsichtlich Spaniens zu tadeln. (Hört!) Der edle Lord wirft Sr. Maj. Regierung vor, sie halte mit zähem, ja leidenschaftlichem Eigensinn, trotz aller Schwierigkeiten, an ihrem einmal angenommenen politischen System fest. Woran sie zäh und eigensinnig festhält, ist dasjenige, woran England bisher immer zäh und eigensinnig festgehalten hat — die gewissenhafte Erfüllung eingegangener Verträge. (Hört!) Was eine andere Frage des edlen Marquis betrifft, so muß ihm bekannt seyn, daß die Cabinetsordre, die das Verbot des Eintritts in fremden Kriegsdienst suspendirt, die Erlaubniß für die Unterthanen Sr. Maj., die in den Kriegsdienst der Königin von Spanien zu treten Lust haben, auf Ein Jahr verlängert. Obrist Wylde hat von Sr. Maj. Regierung keine besondere Instruction empfangen, zur Reorganisirung der Legion mit wirksam zu seyn, aber dieser Officier hat, als unser der spanischen Nordarmee zugetheilter Commissär, diesen Zweck fördern helfen, und Sr. Majestät Regierung hat dessen Verfahren gutgeheißen. Ob besondere Depeschen vorgelegt werden können, um zu beweisen, daß Sr. Maj. Regierung den blutdürstigen Charakter des spanischen Bürgerkriegs zu mildern versucht habe, weiß ich so gewiß nicht; aber

dieß kann ich sagen, daß das Cabinet unmittelbar und durch seine auswärtigen Repräsentanten sich alle Mühe gegeben hat, jenen Krieg menschlicher zu machen. Zugleich muß ich bemerken, daß der edle Lord für seine Günstlinge, die Carlisten, viel zu parteilisch ist, wenn er behauptet, daß, wenn nur die christinische Regierung die Eliot-Convention streng beobachtet hätte, das Decret von Durango dann außer Wirksamkeit getreten seyn würde. Auf Seite der Carlisten war bis jetzt durchaus keine Neigung sichtbar, den barbarischen Vollzug dieses schändlichen Decrets einzustellen. (Hört!) Zugleich muß ich Sie, Mylords, aufmerksam machen, daß zwischen den von den Truppen der Königin und den von den Carlisten verübten Grausamkeiten ein wesentlicher Unterschied darin besteht, daß die blutigen Frevel, die in einigen Fällen die Waffen der Königin befleckten, gegen die ausdrücklichen Ordren der Madrider Regierung begangen wurden, und nur in der Wuth und Blutgier der Soldaten und Generale selbst ihren Ursprung hatten, während dagegen das Durango-Decret eine Regierungsacte ist, die Acte eines Mannes, der sich König von Spanien nennt. (Hört!) Ich werde indessen nachforschen, ob solche Depeschen, wie sie der edle Marquis meint, vorhanden sind. Ich kann nicht dafür gutstehen, aber dafür bürge ich, daß Sr. Majestät Regierung und alle ihre auswärtigen Repräsentanten nach wie vor eifrigst bemüht seyn werden, dem Bürgerkriege, von welchem Spanien unglücklicherweise jetzt verheert wird, einen menschlicheren Charakter zu geben." Der Herzog von Wellington tadelt es, wenn Obrist Wylde, der sich bloß als englischer Agent in dem Hauptquartier einer der streitenden Parteien befinde, um seiner Regierung über die Kriegsvorgänge Bericht zu erstatten, ohne besondern Auftrag derselben wirklich an der Reorganisation der Legion Theil genommen habe. Er (Wellington) wolle hoffen, daß der edle Viscount (Melbourne) sich hierin geirrt habe. (Hört!) Weder Lord Melbourne noch Lord Minto (der erste Lord der Admiralität), welcher später sprach, gab über diesen Punkt nähern Aufschluß. Nachdem noch Lord Carnarvon im Sinne Lord Londonderry's gesprochen, wobei er namentlich her-
orhob, wie wenig die brittische Hülfslegion bisher geleistet, und da-
urch dem in Spanien wohlerworbenen Ruhme der brittischen Waffen
o viel geschadet habe, zeigte Lord Londonderry schlüßlich
n, er werde an einem künftigen Tage auf Vorlegung der von
er Regierung ihrem Commissär in Spanien, Obrist Wylde, ur-
rünglich ertheilten Instructionen antragen. — Im Unterhause
m wenig Erhebliches zur Verhandlung. Hrn. Berkeley's An-
ag, den Damen auch die Galerien des Unterhauses zu öffnen, wurde
it solcher Geringschätzung behandelt, daß kein Gegner es der
Mühe werth fand, ein Argument dawider anzuführen. Gleich-
ohl hatten der Antragsteller und ein anderer tapferer und ga-
nter Capitän, Hr. Chetwynd, ihre besten Redeblumen her-
gesucht. Sie machten bemerklich, wie die Anwesenheit der
men die Decenz, ja selbst die Präcision der Debatten we-
tlich befördern würde, denn jedes Mitglied würde sich doch
euen, vor einem schönen Auditorium Unsinn oder gar Grob-
iten vorzubringen. „Wenn wir, äußerte Hr. Berkeley, einen
umenstrauß in unsere Zimmer stellen, finden wir nicht, daß
Luft dadurch aromatischer und süßer wird? (Gelächter.)
ll sich das Haus der Gemeinen vom Hause der Lords in
rlicher Courtoisie beschämen lassen?" (Gelächter und Ruf: zur Abstimmung.) Die Motion fiel, wie gestern erwähnt, abermals durch. Hr. Spring-Rice wurde wiederholt mit der Frage gedrängt, wann er endlich das Budget einbringen werde. Des Ministers Antwort lief darauf hinaus, dasselbe werde in dieser Session allerdings noch vorgelegt werden, doch könne er noch nicht sagen wann?

* London, 16 Jun. Des Königs Gesundheit, Leben und Tod sind in diesem Augenblick, wie Sie sich leicht denken können, die vorzüglichen Gegenstände der Unterhaltung, so daß die Times sich bewogen fühlten, dieselben mit unanständiger Hast zum Gegenstande eines ungeziemenden Commentars zu machen. Die Tories haben es Wilhelm IV nie vergeben können, daß er die Durchsetzung der Reformbill so von ganzem Herzen unterstützte; und viele derselben meinen, daß, wenn er ein Mann von Entschlossenheit wäre, er bei der anscheinenden Gleichheit der Parteien, durch seinen persönlichen Einfluß längst den Ausschlag gegeben und sich von einem aufgedrungenen Ministerium befreit hätte. Ja selbst den Versuch, den er im Jahr 1834 dazu machte, statt ihm dafür zu danken, nehmen sie ihm übel, weil er nicht gelungen; und so hört man denn gar manchen der loyalsten Stabilitätsmänner im Privatleben mit einer Geringschätzung von dem Monarchen reden, wie man sie höchstens von einem erklärten Republicaner erwarten möchte; wie denn überhaupt diese Art Leute in allen Ländern, als Classe, unter Anhänglichkeit an König und Thron nur die Liebe zu dem Regiment versteht, an das sie gewöhnt sind, und unter dem sie und die Ihrigen eine bequeme Unterkunft gefunden. Indessen ist den Tories bei der zu erwartenden Veränderung des Herrschers doch nicht wohl zu Muth. Die Herzogin von Kent, obgleich sie sich, wie bekannt, von aller Parteiung fern gehalten, gilt als die Wittwe eines Whig-Prinzen und als Schwester König Leopolds nun einmal für eine Liberale; und man schließt natürlich, daß sie ihrer Tochter gleiche Gesinnungen eingeflößt habe. Nachdem nun gegen jene edle Fürstin mehrere höchst beleidigende Ausfälle, deren Absicht offenbar dahin ging, Zwietracht zwischen ihr und dem Könige zu stiften, ohne sichtbaren Erfolg geblieben sind, und es wahrscheinlich ist, daß ihre Tochter selbst bald den Thron besteigen wird, fangen die Times das schändliche Spiel an, die Tochter gegen die Mutter aufzuhetzen, indem sie diese beschuldigten, sie wolle die Tochter auch als Monarchin unter Vormundschaft halten. Es versteht sich von selbst, daß unter so bewandten Umständen die Whigs auf die neue Regierung die besten Hoffnungen setzen, daher jene unziemlichen Angriffe mit gebührendem Unwillen zurückweisen. Wer indessen die gegenwärtigen Verhältnisse des Landes ohne Vorurtheil und Selbsttäuschung betrachtet, der muß sich überzeugen, daß der Souverän keinen großen definitiven Einfluß auf den Gang der Dinge haben kann, sondern gleichviel, ob im Herzen Whig oder Tory, sich den Umständen fügen muß. Zwar könnte ein kräftiger Wille auf dem brittischen Thron durch starres Festhalten an selbsteigenen Eingebungen große Verwirrung anrichten, aber er vermöchte doch zuletzt nicht, den Lauf der Reformer zu hemmen, wenn es ihm auch gelänge eine Zeitlang A und B statt C und D im Ministerium zu behaupten. Unsern Conservativen ist es freilich, wie sie versichern, gar nicht mehr darum zu thun, die Reformen aufzuhalten; sie wollen sie nur selbst vornehmen, weil sie, wie sich Dr. Croly beim vorgestrigen hiesigen Conservativ-Festmahl, bei

welchem 2300 Gäste zugegen gewesen seyn sollen, sehr beredsam ausdrückte, es mit mehr Ehrfurcht gegen die Verfassung thun würden — d. h. sie werden, ehe sie der alten Dame irgend einen Auswuchs oder Krebs ausschneiden, derselben erst einen Bückling machen und sie wegen der zu verursachenden Schmerzen höflichst um Verzeihung bitten.

Frankreich.

Paris, 18 Jun. (Sonntag.)

Die Deputirtenkammer nahm am 17 Jun. den Entwurf zu Eröffnung eines Credits von 6,600,000 Fr. für die in Gemäßheit der Gesetze von 1821 und 1822 unternommenen Canäle mit 174 weißen gegen 60 schwarze Kugeln an. Die Kammer votirte dann noch vier Entwürfe von örtlichem Interesse, konnte aber aus Mangel der nöthigen Zahl von Mitgliedern kein Scrutin mehr dafür vornehmen.

(Courrier français.) Man muß sich ein Geständniß des Hrn. Molé, welches die ganze Schwäche des Ministeriums verräth, wohl bemerken. Seine erste Empfindung bei der Nachricht von dem Tractate war eine Empfindung der Freude und fast des Triumphs. Man rückte die Erzählung des Generals Bugeaud in den Moniteur als ein bewundernswürdiges Actenstück, als ein Seitenstück zu einem Bulletin der großen Armee. Jetzt, wo die öffentliche Meinung darüber aufgebracht wurde, wird das bewunderswürdige Actenstück beinahe desavouirt, und man kündigt uns an, man habe den Tractat mit Bemerkungen zurückgeschickt. Dieß ist ebenfalls eine halbe Maaßregel, welche die Würde des französischen Namens nicht retten wird, und nicht so beschaffen ist, daß sie unsern Einfluß in der Regentschaft Algier herstellen könnte. Es gab nur einen einzigen möglichen und würdigen Act, nämlich die Abberufung des Generals Bugeaud. So wie das Ministerium die Nothwendigkeit, den Tractat zu modificiren, anerkennt, so desavouirt es den Unterhändler; und wir müssen glauben, daß man ihn ersetzt haben würde, wenn er nicht in Ermanglung eines großen Vertrauens in seine Gewandtheit den Ministern, die ihn gebrauchen, eine große Furcht einflößte.

Die Gazette bemerkt dazu: „Wir glauben überdieß auch, daß Hr. v. Molé nicht einmal die reine Wahrheit gesagt hat, wenn er verkündet, daß der Tractat mit Bemerkungen zurückgeschickt worden sey. Personen, die gewöhnlich gut unterrichtet sind, versichern, der Tractat sey zwei Tage nach seinem Empfang ratificirt und ohne Bemerkungen zurückgeschickt worden. Jetzt aber, wo man, in Ermanglung persönlichen Gefühls, durch den von allen Seiten über eine solche Acte sich erhebenden Schrei der Entrüstung gewarnt wurde, eilt man dem Tractate nach und läßt ihm jene Bemerkungen folgen, an die man Anfangs gar nicht gedacht hat. Wir haben Grund zu glauben, daß dieß die reine Wahrheit ist. Es liegt übrigens in dieser Schlappe, welche die Staatsgewalt der französischen Ehre zugefügt hat, etwas Tröstliches: die Einstimmigkeit nämlich, womit alle Meinungen, alle Parteien sich vereinigt haben, um gegen diesen schmachvollen Tractat zu protestiren und dessen Annullirung zu fordern."

(Messager.) Man schreibt aus Toulon vom 13 Jun. „Der Sphinx ist von Oran eingetroffen, von wo er am 9, das heißt den Tag nach der Ankunft der activen Armee in dieser Stadt, abgegangen war. Er bringt Depeschen von General Bugeaud, die durch Stafette an das Ministerium abgefertigt wurden. General Bugeaud scheint zu glauben, die ihm übertragenen Vollmachten nicht überschritten zu haben, und an der Ratification des Tractats nicht zu zweifeln, da er dem Emir die arabischen Gefangenen, die sich lange zu Marseille aufgehalten hatten, bereits zurückgeschickt hat, und das Lager an der Tafna mit seinen Befestigungen den Truppen Abd-El-Kaders am 4 im Augenblick des Abzugs der Division übergeben wurde. Der Styx, Capitän Grandjean de Fouchy, Schiffslieutenant, ist von Algier mit der Correspondenz und etwa hundert Passagieren angekommen. Man bereitete eine neue und furchtbare Expedition vor; der Gouverneur hatte sich an die Spitze der Truppen gestellt, als ihm die Nachricht von dem Abschluß des Friedens zukam. Die Armee wartet jetzt mit dem Gewehr im Arm, daß die Feinde davon in Kenntniß gesetzt werden. Man spricht von Absendung mehrerer Kriegsschiffe nach Portvendres um Truppen einzunehmen. Ob diese nach Bona, oder an die Küsten von Catalonien gebracht werden sollen, weiß man noch nicht."

† Paris, 17 Jun. Das traurige Ereigniß auf dem Marsfelde hat einen unseligen Eindruck auf die Gemüther gemacht. Das Volk ist bekanntlich zu Ahnungen und Aufweckung historischer Erinnerungen geneigt. Die neue Herzogin von Orleans wurde ebenfalls tief davon ergriffen. Die Aufmerksamkeit ist sehr auf sie gerichtet. Man findet sie etwas zu fest auftretend für ihre neue Lage, und glaubt, sie werde bei der Fügsamkeit des Kronprinzen wahrscheinlich großen Einfluß auf ihn gewinnen. — Ich war kein Augenzeuge des Festes auf dem Marsfelde, Personen aber, die dabei waren, können es nicht schauderhaft genug beschreiben. Unser Pöbel benimmt sich abscheulich. Paris ist eine jener Ausnahmsstätte, wo das Schöne und das Schändliche sich auf die befremdlichste Art gemischt zeigt. Zu dieser traurigen Überraschung gesellte sich die Unterhandlung zwischen Abd-El-Kader und General Bugeaud. Dieser Friedenstractat hat einen schlimmen Eindruck auf die Gemüther, selbst in der Kammer hervorgebracht. Wir sind bekanntlich eine Nation voll militärischer Ideen und Eitelkeiten. Afrika ist für das Volk der Schauplatz der Kriegsthaten, die letzte Seite im Buche seiner Eroberungsgeschichte. Es will also Algier, und was dazu gehört, behalten. Der Tractat mit Abd-El-Kader erschien als eine Demüthigung, und man will ihn nicht ratificiren. Es ist nicht wahr, daß General Bugeaud ohne Befehl gehandelt hat, da Bugeaud bekanntlich einer der Vertrauten der Tuilerien ist. Wenn er jetzt desavouirt wird, so geschieht es bloß aus Furcht vor der öffentlichen Meinung. Im Grunde liegt dem König nichts an dem Besitz von Algier. Wohlunterrichtete Personen wiederholen sogar das längst verbreitete Gerücht, England habe früher das Versprechen erhalten, Algier solle früher oder später preisgegeben werden, nur könne man nicht zu schnell und zu offen die öffentliche Meinung vor den Kopf stoßen. Hr. v. Molé wendet Alles an, eine Erklärung auf der Tribune zu vermeiden; dieß wird aber kaum möglich seyn. Gleichwohl muß man sagen, daß man sich dem Ende der Session mit großer Geistesabspannung nähert und bei der Müdigkeit, zu der die Deputirten gekommen sind, läßt sich wohl an keine starke Opposition mehr denken. Man fürchtet sogar, es möchte zum definitiven Votum des Budgets an der hinreichenden Zahl fehlen.

Die Mehrheit der Deputirten eilt nach Hause. Man wird wegen der letzten Ereignisse einigen Anstand nehmen, die Kammer aufzulösen. Man wollte den Vermählungsenthusiasmus dazu benützen; wie läßt sich aber jetzt nach der Katastrophe vom Marsfeld von Enthusiasmus sprechen! Uebrigens wünscht der König persönlich, sobald wie möglich dieser Kammer los zu seyn. — Den Festen von Versailles habe ich beigewohnt, und muß Ihnen aufrichtig sagen, daß es ein wahrer Mischmasch war. Im Theater sah man Glanz, aber keine Größe. Sie haben gelesen, was die Journale Temps und andere über die von dem Könige den Zöglingen der Militärschule von St. Cyr angeführte Strophe des Marseillerliedes sagten. Dieß ist auch meine Ansicht. Der König bewahrt im Grunde seines Herzens Erinnerungen von 1792, die der Schule Lafayette's, aber mit größerer Feinheit, angehören. Kurz die Feste von Versailles fanden bei den Personen der guten Gesellschaft keine besondere Gunst, und diese Mischung von Charakteren und Ständen aller Art machte keinen guten Eindruck. Um sich dieses Amalgam der Ideen und der Principien zu erklären, dürfen Sie nicht vergessen, daß wir von dem Einflusse mehrerer Schulen beherrscht sind, die sich abwechselnd die Staatsgewalt streitig machen. Die imperialistische Schule will Kraft, Ehrenauszeichnungen, den Säbel; die Schule von 1789 ist auf naive Art unmächtig: sie grollt über Kleider, Titel und Costumes; die Schule der neu angeschlossenen Restauration schämt sich ein wenig inmitten der andern und möchte gern allmählich einigen Vorrang gewinnen. Daraus erklären sich jene Versuche, und wieder jenes Zurücktreten der Staatsgewalt. Was die Doctrinäre betrifft, so werden sie immer weiter von der Staatsgewalt entfernt. Hr. Guizot hat keinen besondern Kredit mehr; seine Bank ist leer, und es stehn ihm höchstens noch 50 Deputirte zu Gebot, was aber nicht hinreichend ist, um wieder ans Ruder zu kommen. Hr. v. Molé wird glücklich das Ende der Session erreichen; wenn die Kammer aber bis zur nächsten Session nicht aufgelöst wird, so wird er so tief, wie Hr. Thiers, herabsinken. Bei der Schwäche und Zerrissenheit des Hrn. v. Molé darf man auf Alles gefaßt seyn.

†† Paris, 14 Jun. Obgleich der Temps neulich behauptete, daß die Anleihe Aguado's für Rechnung der Madrider Regierung abgeschlossen sey, ist sie doch nicht zu Stande gekommen. Der Temps gründete seine Angabe auf Stipulationen, welche is jetzt nicht ratificirt worden sind, und auch schwerlich werden atificirt werden. Hr. v. Campuzano soll sehr verdrießlich über ie schlechte Wendung der Unterhandlungen seyn. Er hatte geofft, daß, nachdem die englische Regierung sich so bereitwillig ezeigt hatte, die Anleihe nach Kräften zu unterstützen, sie geiß zu Stande kommen würde. Jetzt sieht er sich darin geuscht, und er verhehlt nicht, daß er wenig Hoffnung mehr ge, der großen Finanznoth, in welcher sich das Madrider Canet befindet, gründlich abgeholfen zu sehen. Es ist auch kaum zusehen, wie Hr. Mendizabal, der sonst mit so vieler Leichtigit Geld zu creiren wußte, jetzt, wo ihm das englische Cabinet entschlüpfen scheint, Rath schaffen wird. Bei uns ist allerngs großer Ueberfluß an Baarem, aber es hat Niemand zu n spanischen Fonds Vertrauen. Man zieht vor, sich in Eisenbahnunternehmungen zu engagiren, die jetzt in der Mode sind, und täglich sich vermehren. Das Beispiel Deutschlands ist hier nicht unbeachtet geblieben, und wenn man früher diesen Industriezweig etwas engherzig und kurzsichtig beurtheilte, so ist man jetzt dafür enthusiasmirt. Die vielen Projecte, welche zur Herrichtung von Eisenbahnen der Beurtheilung der Regierung unterlegt sind, lassen der Hoffnung Raum, daß Frankreich in Zeit von sechs bis acht Jahren gleich Belgien nach allen Richtungen hin von Eisenbahnen durchzogen seyn wird. Unter andern hat sich eine Gesellschaft gebildet, um längs des linken Rheinufers von Straßburg aus abwärts eine Eisenbahn anzulegen; es soll deßhalb mit den betreffenden Regierungen in Unterhandlungen getreten werden.

* Marseille, 13 Jun. Seit vielen Jahren hat man hier kein so belebtes, von so allgemeiner Theilnahme begleitetes Volksfest gesehen, als das gestern zu Ehren der Vermählung des Herzogs von Orleans gefeierte. Es begann mit Handlungen zweckmäßiger Wohlthätigkeit. Hundert unbemittelte Knaben, die sich in den Schulen der Frères Ignorantins und in jenen des wechselseitigen Unterrichtes vor andern ausgezeichnet, erhielten aus der Hand unsers Präfecten jeder ein, auf 100 Fr. lautendes Sparcassenbüchlein. Die dazu gehörigen 10,000 Fr. waren ein außerordentliches Geschenk des jungen Fürsten, dem die Feier galt. Nach einer eindringlichen Rede übergab sodann der Maire an sechszehn aus den städtischen Waisenanstalten gewählte Mädchen eben so viele ähnliche Anweisungen jede von 300 Fr., deren Interessen, zum Capital geschlagen, bei der künftigen Verheirathung oder Volljährigkeit der Ausgestatteten eine artige Summe bilden wird. Ueberdieß erhielten die Dürftigen eine reichliche Spende des besten Brodes. Unter den folgenden Lustbarkeiten war die Joûte (Schifferstechen) wohl das Interessanteste. Dieses seit 11 Jahren hier nicht gesehene Schauspiel fand im innern Ende des Hafens statt, da wo dieser an die Rue Canebiere ꝛc. gränzt. Die Beleuchtung der Stadt war so reich und glänzend, wie wir sie seit 1830 hier nicht mehr gesehen haben. Das prachtvolle Feuerwerk auf der sogenannten Rotonde von Longchamp hatte über 100,000 Menschen aus der Stadt und Umgegend angelockt. Später begannen Bankette, und auf verschiedenen Plätzen Tänze im Freien. Noch lange nach Mitternacht wogte die freudige und jubelnde Menge in den Straßen. Kein Unfall hat den schönen Tag getrübt.

Niederlande.

* Aus Holland, 16 Jun. Se. Maj. der König wurde auch in Groeningen mit dem allgemeinsten Jubel begrüßt; die dortigen Studirenden hatten gleichfalls besondere Feierlichkeiten zum Empfange Sr. Maj. veranstaltet. Heute trifft der König zu Arnheim ein. — Prinz Friedrich der Niederlande ist gestern Morgen nach Berlin abgereist, und wird alsbald mit seiner durchlauchtigsten Gemahlin von da nach dem Haag zurückkehren, J. Maj. die Königin aber noch einige Tage länger in Berlin verweilen.

Brüssel, 15 Junius. Noch nie war so viel Bürgersinn und Ernst bei den Wahlen für die Repräsentantenkammer als heute; wenige Wähler von 3 bis 4000 haben gefehlt. Im Allgemeinen war der Geist liberal; Ministerialismus und Indu-

strie waren die Wendepunkte aller Stimmen. Bis auf diesen Augenblick ist das Resultat für Brüssel wie folgt: Hr. de Brouckere, J. Coghen, J. Meeus, Van Volxem, Stadtschöffen; Verhaeghen, Advocat; Wilmar, Kriegsminister. Für den 7 muß jetzt noch zwischen Lebeau und Gobiet durch die Ballotage gestimmt werden; vermuthlich wird Lebeau gewählt, da ihm nur 20 Stimmen fehlten. Man ist allgemein sehr mit dem Resultat zufrieden, weil fast alle Gewählten liberal und viele für die Industrie und Associationen sind. (B. B.)

* Brüssel, 16 Jun. Vorgestern hat die Erneuerung der Kammer durch die Wahl von 52 Deputirten statt gefunden. Das Resultat derselben ist in einem der Ordnung und Ruhe günstigen Sinn ausgefallen. Die neuen Repräsentanten gehören mit wenigen Ausnahmen der gemäßigten katholischen Partei an, die bis jetzt die Majorität der Kammer gebildet hat und sie also auch noch ferner bilden wird. Die Mitglieder der Opposition befinden sich in geringer Menge unter den Gewählten, Brüssel hat zwei Deputirte gewählt, die derselben angehören, die Advocaten Verhaeghen und Van Volxem, und zwar aus einer besondern auf Localrücksichten sich gründenden Ursache. Diese Herren sollen nämlich die Interessen der Stadt vertheidigen, wenn, wie zu erwarten steht, die Frage wegen der den Schlachtopfern der Plünderung noch von der Revolution her schuldigen Entschädigungen in der nächsten Session vor die Kammer gebracht wird. Nach dem belgischen Gesetz muß die Stadt, wo der Schaden begangen ist, ihn vergüten; da es sich hier aber um höchst bedeutende Summen handelt, so wollen die dabei betheiligten Städte der außerordentlichen Umstände wegen, unter denen jene Vorfälle statt fanden, darauf antragen, daß die Regierung diese Entschädigungen übernehme. Brüssel ist natürlich am meisten dabei interessirt, denn es würde am meisten zu bezahlen haben, deßhalb haben die Wähler zwei als ausgezeichnete Rechtskundige bekannte Männer in die Kammer gesandt, um dort ihre Sache zu verfechten. Das wichtigste Ergebniß der Wahlen im Allgemeinen ist aber der Beweis, daß das frühere Mißverständniß zwischen der Regierung und den Banken ausgeglichen ist. Denn wäre dieß nicht der Fall, so hätte die hohe Finanz bei ihrem ausgedehnten Einfluß leicht Deputirte in die Kammer schicken können, die ihre Prätensionen unterstützt hätten; durch die Ausgleichung aber, die unterdeß eingetreten ist, ward dieß überflüssig geworden. Die Chefs der Banken, die HH. Meeus und Coghen sind in Brüssel selbst mit großer Majorität wieder gewählt, wie dieß bei Männern von so wesentlichem Verdienst nicht anders seyn konnte. Man schreibt diese Ausgleichung besonders einem höheren Einflusse zu, der auch hier vermittelnd ins Werk getreten ist.

Deutschland.

†* München, 20 Jun. Die Kammer der Abgeordneten begann gestern und beendigte heute die allgemeine Discussion über die in den Generalfinanzrechnungen der Jahre 1832/33, 1833/34 und 1834/35 den Ständen vorliegenden Nachweisungen von der Verwendung der Staatseinnahmen in diesen drei Verwaltungsjahren. Gestern sprachen über den Gegenstand die HH. Mauer, Dr. v. Ringseis, Dr. v. Moy, Frhr. v. Dobeneck, Fürst Karl von Oettingen-Wallerstein, v. Hornthal, Rabl, Willich, Graf v. Seinsheim, Binder und Frhr. v. Rotenhan; heute sprachen die HH. Welsch, Graf v. Seinsheim, Windwart, Frhr. v. Freyberg, Willich, Bestelmeyer, v. Hornthal, Stahl, Lösch, Frhr. v. Reck, Dr. v. Moy, und Dr. Schwindel, dann von Seite des Ministeriums der königl. Staatsminister der Finanzen, Hr. v. Wirschinger, und der königl. Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein. Sämmtliche Redner aus der Mitte der Kammermitglieder erkannten die Resultate der Rechenschaft im Allgemeinen als höchst erfreulich an. Eine lebhafte Debatte aber veranlaßten die Aeußerungen der HH. Dr. v. Ringseis und Dr. v. Moy, welche das System unseres, so wie überhaupt des modernen Finanzhaushaltes im Principe bekämpften, indem sie erörterten, wie ihnen dasselbe als eine Wirthschaft erscheine, welche Alles auf das Geld zurückführe, und ihre Aufgabe hauptsächlich darin finde, die Einnahmsquellen so hoch als möglich zu steigern, so viel Geld wie möglich, disponibel zu machen, und diese Geldbewegung so leicht als möglich übersehbar zu erhalten; wie ihnen ferner eine solche Geldwirthschaft wegen Gestattung von Staatsrealitätenveräußerungen und wegen Begünstigung von Staatsgrundrentenablösungen, überhaupt wegen ihrer Neigung zur Aufhebung alter Grundherrlichkeitsverhältnisse weder als nachhaltig, noch als staatswirthschaftlich — weder als vereinbar mit dem sichern Bestande der Regierung, noch als vereinbar mit dem sichern Bestande der Verfassung sich darstelle. Dagegen wurde das bisherige System der Finanzverwaltung und insbesondere die Zulässigkeit der Veräußerung von Staatsrealitäten unter den in der Verfassungsurkunde hiefür ausdrücklich angegebenen Bedingungen und Voraussetzungen, so wie die Ablösung der Staatsgrundrenten nach billigen Normen und nach gegenseitiger Einwilligung nicht allein als der Landescultur zusagend, als gemeinnützlich und den richtigen Grundsätzen der Staatswirthschaft entsprechend, sondern auch als vollkommen verfassungsgemäß in Schutz genommen und gerechtfertigt von den HH. Frhrn. v. Dobeneck, v. Hornthal, Willich, Welsch, Bestelmeyer, Dr. Stahl, Lösch und Dr. Schwindel, während die HH. Graf von Seinsheim, Frhr. v. Freyberg und Frhr. v. Reck im Allgemeinen die entgegengesetzten Ansichten, namentlich in staatswirthschaftlicher Hinsicht, theilten. Von den Aeußerungen der beiden HH. Staatsminister, welche die gesammte vorangegangene Discussion in ihren einzelnen Punkten umfassend beleuchteten, werden wir nähere Mittheilungen machen.

Baden, 16 Jun. Es ist heute große Tafel in den Ruinen des alten Schlosses, wobei, außer der großherzoglichen Familie und den Fürsten und den Prinzen von Fürstenberg, Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Michael und mehrere russische Große erscheinen werden. Bis nächsten Montag Abend oder Dienstag wird uns der Großfürst verlassen, und mit ihm werden auch der Prinz Adam und alle vornehmen Russen von uns scheiden, wodurch manche Wohnungen leer werden. — Die großherzogliche Familie wird, dem Vernehmen nach, einige Wochen hier verweilen. — Das heutige Badeblatt hat die Namen: Zea Bermudez, Graf Pahlen (russischer Botschafter in Paris), und andere aus den höhern Kreisen der Gesellschaft. Die täglichen Reisegelegenheiten nach allen Gegenden hin haben sich vermehrt, und durch die starke Concurrenz sind die Preise der Eil- und Gesellschaftswagen rc. gefallen. (D. C.)

*† Frankfurt a. M., 19 Jul. Nach den neuesten Mittheilungen aus Wiesbaden fängt es jetzt daselbst erst an, lebhaft zu werden. Die Spieltische sind ziemlich stark, namentlich von Durchreisenden, besetzt. Die meisten Wohnungen in den Taunusbädern sind aber auf den Monat Julius in Miethe genommen. Frhr. A. M. v. Rothschild befindet sich in dem nahen am Main liegenden Schwefelbade Weilbach. — Der kais. östreichische Geschäftsträger bei hiesiger freien Stadt, Freiherr v. Handel, wird erst Mitte Julius von seinen Gütern hieher zurückkehren, und der neuernannte kais. östreichische Geschäftsträger am großherzogl. hessischen Hofe, Frhr. v. Menshengen, vorerst noch hier verbleiben. — Der Nachfolger des letztern dahier ist noch nicht bekannt. — In unsrer Eisenbahnangelegenheit erwartet man demnächst einen wesentlichen Fortgang. — Man macht sich keinen Begriff, welchen enormen Schaden die Raupen im ganzen Umkreis unsrer Stadt an den Obstbäumen anrichten. Die Bäume stehen kahl da wie im Winter.

O e s t r e i c h.

* Wien, 16 Jun. Wegen der in der Theresianischen Ritterakademie dahier ausgebrochenen Krankheit, welche bereits sieben zum Theil den angesehensten Familien im Lande angehörige Zöglinge dieser Anstalt dahin gerafft hat, ist nach dem ausdrücklichen Willen Sr. M. die strengste Untersuchung angeordnet worden. Der Curator des Instituts, Graf Taaffe, welcher einen Urlaub zum Gebrauch der Bäder in Böhmen erhalten hatte, ist, durch Stafette zurückgerufen, vor einigen Tagen hier eingetroffen, und es soll seitdem ermittelt worden seyn, daß — durch Aufbewahren in schlecht verzinntem Kupfergeschirr — verdorbene Speisen jene Krankheit, woran noch einige Zöglinge lebensgefährlich darniederliegen, erzeugt haben.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

New-Yorker Blättern vom 25 Mai zufolge wurde in einer Volksversammlung zu Philadelphia folgender tolle Beschluß gefaßt: „Da die brittische Partei in den Vereinigten Staaten offen die Absicht an den Tag gelegt hat, in dieser Zeit der Schwierigkeit die Ausfuhr amerikanischen Geldes nach fremden Staaten zu erzwingen (d. h. die Zahlung der Schulden amerikanischer Häuser in baarem Gelde, nicht in unsoliden Papieren zu verlangen) und dadurch den ruinirten Cassen europäischer Staaten aufzuhelfen, die amerikanische Nation aber auch hinfort auf den Besitz einer betrügerischen Papiercirculation zu beschränken; und da dermalen, bei anscheinendem Frieden, dennoch in der Wirklichkeit ein Kriegszustand zwischen beiden Halbkugeln, zwischen dem monarchischen Europa und dem republicanischen Amerika, fortdauert — ein Krieg, der nicht mehr offen mit Flotten und Armeen, sondern, hinterlistiger und gefährlicher, durch einen betrügerischen Handel und betrügerische Geldnegociationen betrieben wird; da ferner der Zweck dieses Krieges war und ist, daß diese junge Nation, frei von Schulden und kostspieliger Regierung, durch den Tribut ihres Ueberschußvermögens das alte, abgenützte, überschuldete, zahlungsunfähige Europa füttern soll; — wird beschlossen, daß die Vereinigten Staaten keiner Nation unter der Sonne etwas schuldig sind; daß an baares Geld in unsern Gränzen keine fremden Ansprüche existiren und existiren können; daß ferner diese Vereinigten Staaten, das einzige geachtete Land der Welt, derzeit frei von Schulden und finanziellen Verlegenheiten jeder Art, nothwendiger und consequenterweise das einzige Land sind, welches vollkommen und von Rechtswegen auf eine richtige Münze Anspruch hat.“ Ein bequemeres Mittel, Schulden zu zahlen, gäbe es allerdings nicht; natürlich werden aber solche Tendenzen der Ultrademokraten nicht durchdringen. Man schreibt es der Geldkrise zu, daß in New-York in einer Woche fünf Selbstmorde — eine dort unerhörte Zahl — vorkamen.“ — General Jackson erklärt in öffentlichen Blättern, die Angabe, als sey auch er durch die neuesten Handelsverwickelungen betheiligt und dem Bankerott nahe, für gänzlich grundlos; er habe seit zwanzig Jahren keinen Wechsel ausgestellt, sey auch nie Bürge gestanden, als nur vor einiger Zeit für seinen Adoptivsohn, als dieser ein paar Sklaven kaufte — Der Geschäftsträger am portugiesischen Hofe hat einen Vertrag mit der dortigen Regierung über die Entschädigungsansprüche nordamerikanischer Bürger an Portugal für hinweggenommene Schiffe zu Stande gebracht.

Wir erhielten über Liverpool New-Yorker Berichte bis zum 20 Mai. Der Einfluß der Banken, die Baarzahlungen zu suspendiren, war fortwährend von guter Wirkung auf den augenblicklichen Verkehr, kleine Noten circulirten in Menge, und es waren keine neuen Fallissements ausgebrochen. — Nicht unwichtig ist es, daß die Nachricht von der allgemeinen Bankmaaßregel keinen nachtheiligen Einfluß auf den Stand der United-States-Banknoten in England hatte; die post-notes hielten sich auf 95½ bis 94½. — Die amerikanischen Kaufleute in England müssen natürlich einstweilen in ihren Geschäften pausiren, und fernere Berichte über die Wirkung der Ausgabe kleiner Banknoten abwarten. In Philadelphia war ein Theil der Bevölkerung anfangs unzufrieden damit, und hatte die Zurücknahme der 5 Doll.-Noten verlangt. (S. oben.) Die Oppositionsblätter beeilten sich diesen Umstand zu einem Schreckbild auszumalen, welches in Wirklichkeit so wenig existirte, daß man in Philadelphia selbst die gegen mögliche Unruhen getroffenen Maaßregeln lächerlich fand. (Köln. Hand. Org.)

Die „National Gazette“ enthält ein längeres Schreiben des Präsidenten der Bank der Vereinigten Staaten, Hrn. N. Biddle, an Hrn. J. Q. Adams: „Philadelphia, 13 Mai 1837. Mein lieber Herr! Sie wünschen meine Meinung über die gegenwärtige Lage der Dinge zu erfahren, ich zögere nicht, mich ohne Rückhalt darüber auszusprechen.“ (Es folgt nun zunächst eine ausführliche Erklärung über die Nothwendigkeit der von den Banken genommenen Maaßregel, einstweilen die Baarzahlungen einzustellen, mit besonderer Beziehung auf die Bank der Vereinigten Staaten, welche nicht für gut finden konnte, sich allein auszuschließen von einer allgemeinen Maaßregel, die sie zwar bedauern, aber nicht tadeln könnte — besonders aber aus dem Grunde nicht, weil sämmtliche Deposito-Banken der Vereinigten Staaten nothwendig dem Beispiel der New-Yorker folgen mußten, und weil die Schatzkammer selbst, bei allem nominellen Ueberfluß, doch praktisch bankerott werden mußte, und es daher für die alten soliden Institutionen, und namentlich für die Bank der Vereinigten Staaten, Pflicht geworden sey, alle ihre Kräfte zusammen zu halten, um sobald wie möglich, zur Wiederherstellung der natürlichen Verhältnisse, der Regierung die Hand bieten zu können rc. Dann heißt es weiter in diesem Briefe:) „Inzwischen lasten zwei große Pflichten auf den Banken und auf dem Lande. Die erste betrifft die fremden Nationen, die andere unsere eigene. Wir haben auswärtige Schulden, nicht groß im Verhältniß zu unsern Hülfsquellen, aber außer Verhältniß zu unsern gegenwärtigen Zahlungsmitteln. Wir müssen Sorge tragen, daß die erwähnte Maaßregel der Banken nicht den Schein erhalte, als wollten wir dadurch der Erfüllung unserer Verbindlichkeiten gegen Fremde entgehen. — Wir haben die Erzeugnisse ihres Fleißes getragen, gegessen und getrunken; — vielleicht zu viel, aber das ist nicht ihr Fehler, sondern der unsrige! — Wir können in Zukunft weniger von ihnen nehmen, aber das Land ist entehrt, bis wir die Schuld bis zum letzten Heller abgetragen haben. — Die zweite Pflicht betrifft uns selbst. Wir dürfen keinen Augenblick vergessen, daß die ergriffene Maaßregel nur durch die überwältigende Nothwendigkeit entschuldigt werden kann. Wir müssen das Mittel nicht selbst zu einem Uebel machen, es nicht zum Vorwand übertriebener Anleihen und Notenausgaben nehmen, sondern im Gegentheil uns wirksame Schranken stellen, damit wir ohne Schwierigkeit und in möglichst kurzer Frist wieder zu einer gesunden Lage der Umlaufsmittel zurück gelangen können. rc. Mit größter Achtung rc. N. Biddle.“

(Sun.) Mit dem zu Liverpool aus den Vereinigten Staaten angekommenen Paketboot Sheffield haben wir New-Yorker Blätter bis mit zum 27 v. M. erhalten. Ihre Berichte lauten günstiger, als wir selbst in den sanguinischsten Augenblicken zu hoffen wagten. Die Geldklemme hatte bedeutend nachgelassen, und unter allen Classen gab sich der Entschluß kund, den öffentlichen Credit aufrecht zu halten. Die kleinen Banknoten liefen im Verkehr frei um, obschon von Einzelnen anfangs viele Einwendungen dagegen erhoben wurden, daß bürgerliche Vereine an die Stelle der früher gäng und gäben Silbermünzen papierne Promessen gesetzt hätten. Diese Maaßregel setzte die Banken in den Stand, den Verpflichtungen gegen ihre europäischen Correspondenten durch große Rimessen in klingender Münze genügen zu können. Der Sheffield brachte ungefähr 20,000 Pf. St., deren Empfang ein sehr achtbares, stark im amerikanischen Handel betheiligtes Haus vor dem Unglück bewahrte, seine Zahlungen einstellen zu müssen. Das Journal of Commerce von New-York vom 26 v. M. sagt, daß während der nächsten Wochen alle nach Europa gehenden Paketboote Sendungen in Species bringen würden. Man war damals damit beschäftigt, große Summen aus den Banken im Innern des Landes nach New-York zu senden, von wo aus sie dann unverweilt nach England und Frankreich remittirt werden, um die Verpflichtungen der einzelnen Staaten gegen die Kaufleute jener Länder zu decken. Dieß muß dazu beitragen, die Preise der Baumwolle aufrecht zu halten, deren Verkauf die Banken in den Stand setzen wird, sich aller Schulden im Auslande zu entledigen, und wieder Zahlungen in klingender Münze zu leisten, ohne Verlust für sich selbst und ohne großen Nachtheil für das Volk.

London, 16 Jun. Consol. 91 1/4; span. Fonds 21 5/8; portugiesische 43 1/2. — Die Bankdirectoren haben, fast einmüthig, beschlossen, das große amerikanische Handelshaus in Liverpool bis Ende d. J. mit jeder Summe, die es benöthigt seyn könnte, weiter zu unterstützen — ein Beweis, daß auch sie die amerikanischen Zustände in einem günstigen Lichte betrachten.

* Brüssel, 16 Jun. Einen Beweis von der Solidität unsrer Banken bietet die jetzt schon seit mehreren Monaten die Handelswelt durchziehende Krisis. Während überall Handel und Industrie dabei mehr oder weniger betheiligt sind und sich deßwegen genirt fühlen, läßt sich bei uns nichts davon wahrnehmen. Obgleich unsre großen Handelsgesellschaften in der mannichfachsten Verbindung mit den Vereinigten Staaten stehen, und bedeutende Geschäfte mit Erzeugnissen der belgischen Industrie dorthin machen, so sind sie doch nicht durch den Ausbruch des momentanen Bankerotts Amerika's erschüttert worden. Ihre Actien halten sich sehr gut, und man hört durchaus von keinen bedeutenderen Fallissementen. Neulich fand allerdings ein solches statt, das aber durch das Sinken der Preise des Oels, wovon dieß Haus ungeheure Vorräthe angehäuft hatte, hervorgerufen war. Man hofft allgemein, daß die Krisis an uns ohne großen Schaden vorübergehen wird; es scheint, daß unsre großen Häuser, die an der Spitze dieser Versendungen stehen, trotz ihrer ausgedehnten Unternehmungen, doch sehr vorsichtig zu Werke gegangen sind.

* Eisenbahn von Venedig nach Mailand. Aus guter Quelle vernehmen wir, daß dieses Unternehmen nun einer raschern Entwicklung entgegensehen darf. Der Tract dieser Bahn wird von Venedig aus sich über Padua, Vicenza, Verona und Brescia nach Mailand ziehen, und in jedem Fall auch Mantua mit angeschlossen werden; ob aber direct oder mittelst Flügelbahn, ist vor der Hand noch unentschieden, und dürfte wohl erst nach Ankunft des in kurzem von seinen Reisen zurückerwarteten und zur Leitung des ganzen Baues als Oberingenieur erwählten Hrn. Milani darüber entschieden werden, da außer dem Terrainverhältniß namentlich auch der dadurch für die Tagsfahrten nöthig werdende größere Zeitaufwand, besonders in den kurzen Wintertagen, in Betracht zu ziehen bleibt. Die Wahl des europäischen Ruf genießenden Oberingenieurs Hrn. Milani welcher schon im Februar 1836 von den Gründern zu Venedig für dieses Unternehmen auserkoren ward, wird allgemein eine höchst glückliche genannt. — Der aus andern Blättern in die Allgemeine Zeitung übergegangene Artikel bedarf einiger Berichtigung. Das Anlagscapital ist allerdings auf 50 Millionen Lire austr. fixirt, und blieben davon 28 Millionen dem Venetianercomité und 22 Millionen dem lombardischen zugetheilt; von ersterem allein aber wurden über 22 Millionen Lire, nämlich mehr als 22,500 Actien, zu 1000 Lire jede, dem Publicum mehrere Monate lang mittelst Subscription zu Gebote gestellt, und al pari überlassen. Die Einzahlung betreffend, soll die erste Rate von 6 Procent während dem Laufe des ganzen Monats Julius erhoben, und vom 1 August an mit 4 Procent jährlich verzinst werden. Die erste Generalversammlung der Actionäre wird am 21 Aug. dieses Jahrs in Venedig statt finden.

** Frankfurt a. M., 19 Jun. Die Arbeiten des Nivellements der Taunus-Eisenbahn schreiten rasch vorwärts, und sind bereits bis Hochheim fortgeführt. Gleichwohl bezweifelt man, daß noch in diesem Jahre der Bau selbst seinen Anfang nehmen werde, indem der betreffende Plan, bevor er zur Ausführung kommt, unserm Senat und der herzogl. nassauischen Regierung durch das Comité zur Genehmigung vorgelegt werden muß, worüber wohl der Sommer verfließen dürfte, zumal da noch nicht einmal die Bedingungen bekannt sind, unter denen die respectiven Staatsbehörden ihre Concessionen ertheilen wollen. Im Grunde steht die Sache an sich selbst noch so, daß keine Bürgschaft für die wirkliche Ausführung des Unternehmens von irgend einer Seite her geleistet werden kann. Aus allem diesem erklären sich die Wandlungen, welche die Curse der Taunusbahn-Actien in jüngster Zeit erfuhren, die von 180 fl. Prämie für das Stück um die Mitte vorigen Woche auf 90 fl. gewichen waren, gleich darauf bis auf 125 fl. stiegen, heute aber mit 116 fl. bezahlt werden.

Hamburg, 14 Jun. Die drei aus Tiflis anwesenden armenischen Kaufleute, welche jetzt hier, statt wie sonst auf der Leipziger Messe, ihre Waareneinkäufe in deutschen, französischen und englischen Waaren machen, haben nach und nach drei Schiffe unter englischer und dänischer Flagge befrachtet, um sie nach Trapezunt abgehen zu lassen. Einer dieser Kaufleute, welcher der deutschen Sprache ziemlich kundig ist, trägt den persischen Löwenorden am grünen Bande um den Hals. Diese Kaufleute sind sehr wohlhabend, haben Comtoire und Waarenniederlagen in Moskau, Tiflis und Teheran, und treiben einen bedeutenden Ausfuhrhandel von roher Seide aus Persien nach Rußland und Deutschland. Sie haben hier das Brustbild des Schah von Persien lithographiren lassen, um solches dem Schah zu überreichen. (Hannov. Z.)

Hamburg, 16 Jun. Oestr. Metall. 103 1/2; Bankactien 1357; Ard. 21.

Augsburger Curs vom 22 Junius 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102 1/2	102 1/4
— — à 3 1/2 Pr.	—	100 5/8
Promessen auf B.A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	574	—
Banknoten	—	100
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	142	—
– N. Anl. v. 1834.	—	114
– Metall. à 5 Proc.	105	104 3/4
– detto à 4 Proc.	100 3/8	100 1/8
– detto à 3 Proc.	76 1/2	75 3/4
– B. Act I S. 1837	1376	1372
Poln. L. à 300 fl.	95	—
Poln. L. à 500 fl.	111	—
Darmstädter Loose	63 1/4	63 1/8

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	140	—
Hamburg 2 Monat	145 7/8	—
Wien in 20gern 2M.	99 3/4	—
Frankfurt 2 Monat	100	99 1/2
Nürnberg	—	99 1/8
Leipzig	—	10. 4
London	—	118 1/8
Paris	—	118 1/8
Lyon	—	60
Mailand	—	—
Genua	51 3/16	—
Livorno	56 1/4	—
Triest	99 3/4	59 15/16
Venedig	—	—

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Unglücke mit Dampfschiffen.

Die Geschichte der Dampfschifffahrt wurde kurz hinter einander mit zwei schrecklichen Unfällen bezeichnet: im Hafen von Hull, wie schon erwähnt, zersprang am 7 Jun. der Dampfkessel des Union mit einer Explosion, welche Schiffstrümmer, Gepäck und Menschen weithin über den Kai und den Strom warf. Von den 150 Passagieren des Schiffes ward etwa der dritte Theil gerettet, und zwar nur solche, die sich auf dem Verdeck befanden, ohne bedeutende Verletzung in den Fluß geschleudert und hier aufgefischt wurden, oder sich in das begleitende Boot geworfen hatten; wer sich in der Cajüte befand, ertrank in dem schnell untersinkenden zerfetzten Wrack. Am Abende desselben Tags hielt die Coroners-Jury über die im Stadthaus in langer Reihe hingestreckten Leichen Todtenschau, und nahm zugleich eine Untersuchung über die Ursache des Unglücks vor. Der ohne Verwundung entkommene, aber über den Unfall fast sinnlos gewordene Ingenieur des Schiffes, Joseph Gamble, der zu Hull in Haft sitzt, wurde vernommen, ebenso der schwer verletzte Capitän Waterland. Letzterer beschuldigte den Ingenieur, der übrigens den Ruf eines geschickten Mannes hatte, daß er mehrmals die Sicherheitsventile mit einem zu schweren Gewicht belastet habe, was jetzt auch die Katastrophe veranlaßt haben möge; der Ingenieur läugnete dieß. Ein zugezogener Sachverständiger, dem man die Trümmer des sehr massiv gearbeiteten Kessels vorlegte, äußerte sich dahin, der Kessel müsse gesprungen seyn, weil in das schon siedende Wasser des nicht hinreichend gefüllten Kessels kaltes Wasser nachgegossen worden sey; womit die Aussage einiger andern Personen, welche die Explosion vom Kai aus mit ansahen, übereinzustimmen scheint, daß der Dampf unmittelbar vor dem Zerspringen weder aus dem Schlot noch aus den Ventilen, sondern aus dem Kessel selbst hervorgedrungen sey. Ein anderer Ingenieur und Maschinenfabricant erklärte es für fast unmöglich, daß ein so tüchtig gearbeiteter Kessel durch den Druck des Dampfs gesprungen sey, wußte aber keine andere Ursache anzugeben. In Folge dieses Unglücks hat sich des englischen Publicums eine gewisse Aengstlichkeit mit Dampfbooten zu reisen, bemächtigt. — Noch furchtbarer ist die gleichfalls kurz erwähnte Katastrophe, die sich am 7 Mai auf dem Mississippi zutrug. Ein Journal von New-Orleans berichtet darüber folgendes Nähere: Das nach Louisville bestimmte Dampfboot Ben Sherrod, Capitän Castleman, verließ Neu-Orleans am 7 Mai, und wurde in der Nacht des 8 ungefähr 30 Meilen unterhalb Natchez in Flammen gehüllt befunden; von den 200 Personen an Bord waren nur 50 oder […]0 gerettet. Das Feuer soll dadurch ausgekommen seyn, daß man das Brennholz zu nahe am Kessel aufgeschichtet hatte. Der unglückliche Vorfall ward uns von einem jungen Mann erzählt, der sich als Cajütenpassagier auf dem Dampfboote befand. Beim Ausbruche des Feuers sprang er in die am Stern hängende Jölle, und es folgten ihm noch ungefähr 40 Andere, von denen einer das eine der beiden Seile abschnitt, mit denen die Jölle auf beiden Seiten ihres Bugs an den Stern des Schiffs befestigt war, so daß nun die Jölle senkrecht herabhing, den Kiel gegen das Wasser gekehrt, in das sämmtliche an ihrem Bord Befindliche hinabfielen, und wahrscheinlich ertranken, mit Ausnahme des Erzählers, der sich dadurch rettete, daß er sich an die Ruderbank klammerte. Nach wenigen Minuten kamen noch 20 Mann vom Stern des Dampfbootes in die hängende Jölle herab, von denen einer so unklug war, das andere Seil, an dem es noch festhing, mit seinem Messer zu durchschneiden, worauf dann, wie zu erwarten stand, die Jölle volle 20 Fuß tief unter das Wasser hinabstürzte. Alle an derselben Hängenden kamen um, mit Ausnahme von vier und des Berichterstatters. Als dieser aus der Tiefe des Wassers wieder empor kam, befand er sich unter der Jölle, die, den Kiel aufwärts, auf ihm lag. Als ein starker, gewandter Mann und geschickter Schwimmer arbeitete er sich bald hervor und stieg auf den Kiel, wohin ihm die übrigen vier, die sich gerettet hatten, folgten; und nun wurden sie 12 Meilen weit flußabwärts getrieben, ehe sie von dem Columbus aufgefangen werden konnten. Ein Herr, Namens Cook, mußte einige Meilen weit den Fluß hinabschwimmen, ehe er gerettet ward. Er rief einen niederträchtigen Menschen, der in einem Boote vom Ufer abstieß, um Beistand an; der Schurke aber, der nur die Absicht hatte, Kisten und dergleichen aufzufischen, fragte ganz kaltblütig: „Was gebt Ihr mir?" Auf die Bitten Anderer um Hülfe erwiederte er: „Ihr seyd schon gut daran; behaltet nur kaltes Blut und Ihr werdet gut davon kommen." Ein Vorfall besonders war herzzerreißend. Eine junge schöne Dame sprang, als sie den Feuerruf hörte, ihr Kind an den Busen drückend, im fliegenden Gewand aus der Damencajüte heraus, um ihren Gatten zu suchen. Bei ihrem Bestreben, sich durchzudrängen, fingen ihre Kleider Feuer, und wurden ihr herabgerissen, um ihr Leben zu retten. Nachdem sie ihren Gatten in die Flammen im vordern Theile des Dampfbootes hatte stürzen sehen, sprang sie, außer Stand ihm zu folgen, mit ihrem Kind in das Wasser und klammerte sich an ein Boot, mit dem sie von der Strömung bis auf ungefähr 80 Schritte vom Columbus getrieben wurde. Eben aber, als sie ein von diesem Dampfboot aus ihr zugeworfenes Seil ergriffen hatte, versanken Mutter und Kind, um nie mehr empor zu tauchen. Der Raum gestattet nicht, alle die erschütternden Scenen zu erzählen, die dieser schreckliche Vorfall herbeiführte. Der Capitän z. B. rettete sein Weib, mußte aber seine beiden Kinder umkommen sehen. Hr. Smith rettete sein Weib und ein Kind, sah aber die Amme mit seinem Töchterchen wie wahnsinnig durch die Flammen stürzen und beide untergehen. Die Gattin Hrn. Gamble's verbrannte; er selbst ward gerettet, aber bedeutend vom Feuer verletzt. Ein junger Mann, der das Sturmdeck glücklich erreicht hatte, hört das Geschrei seiner Schwester, stürzt in die Cajüte zurück, umklammert sie mit seinen Armen, und beide verbrennen. Einer der Schiffsschreiber, ein Lotse und der erste Steuermann verbrannten. Alle Kammermädchen und weiblichen Dienstboten auf dem Schiffe kamen um. Von 55 Negern an Bord kamen nur zwei mit dem Leben davon. Der Ben Sherrod hatte die zahlreichste Mannschaft von allen Dampfbooten des Flusses; von den 50 Geretteten gehörten über 30 zu derselben, und von den 60 oder 70 Cajütenpassagieren sind nur noch zehn oder zwölf am Leben. Einer der Officiere des Schiffs versichert uns, daß außer den

Cajütenpassagieren noch mehr als 60 Verdeckpassagiere an Bord waren, von denen kaum sechs gerettet wurden. Es war dieß einer der schwersten Unglücksfälle, die in den Annalen der Dampfschifffahrt des Mississippi vorkamen; wenigstens 150 Familien wurden durch denselben eines theuern und geliebten Gliedes beraubt, mehr als hundert Menschen vor der Zeit in die Ewigkeit befördert. Von den Geretteten sind mehrere so schwer vom Feuer verletzt, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt. Wie wir hören, erfolgten während des Brandes acht verschiedene Explosionen am Bord. Zuerst durch Fässer mit Branntwein u. s. w., dann durch die Kessel der Maschine die mit furchtbarem Krachen aufflogen, und endlich durch 39 Fässer mit Schießpulver, durch die die Oberfläche des Wassers mit Trümmern bedeckt ward. Eine Summe in baarem Gelde befand sich an Bord, für die Banken in Tenessee bestimmt; dieses ging verloren. Ein Passagier hatte sein Taschenbuch mit 38,000 Dollars unter sein Kopfkissen gelegt, und obschon er mit dem Leben davon kam, verlor er doch all sein Geld. Viele Personen an Bord hatten bedeutende Summen bei sich, die in der Verwirrung größtentheils oder ganz verloren gingen."

Olbers über Sternschnuppen.

Bekanntlich haben in neuerer Zeit die Sternschnuppen durch ihr periodisches Wiederkehren großes Aufsehen unter den Naturforschern erregt, und man ist durch neuere Untersuchungen ganz von der Ansicht, als ob sie ihren Ursprung in unserer Atmosphäre hätten, abgekommen; vielmehr hat es sich gezeigt, daß es kleine Weltkörper sind, die, wie alle andern, eine regelmäßige Bewegung haben, und in unserem Sonnensystem die Stelle einnehmen, welche die Infusionsthierchen im Thierreiche behaupten. Den Beweis dieser Behauptung führt Olbers in dem „Jahrbuche für 1837" (Stuttgart, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung) mit einer Klarheit durch, die nichts zu wünschen übrig läßt, und wir wollen den Gang, den er hierbei nimmt, in Kürze angeben. Am 12 Nov. 1799 früh Morgens vor Sonnenaufgang sahen Humboldt und Bonpland von der mexicanischen Küste vier Stunden lang Tausende von Sternschnuppen und kleinen Feuerkugeln vorüberziehen. Sie füllten am Himmel einen Platz, der sich gerade von Osten aus an jeder Seite 30° erstreckte. Sie stiegen ostnordöstlich über den Horizont, beschrieben ungleich große Bogen und fielen gegen Süden wieder herab. Einige erreichten 40° Höhe, alle über 25° bis 30°. Manche schienen zu bersten, aber die größten verschwanden ohne Funkensprühen. Manche hatten einen großen, dem Jupiter an Lichtglanz gleichen Kern. Alle, oder doch fast alle hatten Schweife. Dieß merkwürdige Phänomen wurde zu derselben Zeit an verschiedenen Punkten der Erde beobachtet. Eben so bemerkte man Aehnliches in der Nacht des 13 Nov. 1831, in der Nacht vom 12 auf den 13 Nov. 1832, an demselben Tag im Jahre 1833, in der Nacht vom 13 auf den 14 Nov. 1834. Dieses regelmäßige Wiederkehren bewog die Naturforscher und Astronomen, auch im Jahr 1836 in den Nächten vom 11 bis 14 Nov. den Himmel, wo es nur irgend die Witterung erlaubte, zu beobachten. Diese Beobachtungen blieben nicht unbelohnt, indem man zu jener Zeit von den verschiedensten Punkten der Erde aus eine große Menge Sternschnuppen gesehen hat. Hierdurch ist das regelmäßige Erscheinen der Sternschnuppen erwiesen, und man muß, um über die Natur dieser Körper ins Reine zu kommen, eine Untersuchung über ihre Entfernung von der Erdoberfläche anstellen. Um dieß zu bewerkstelligen, bestimmten zwei Beobachter den Winkel, unter welchem sie eine Sternschnuppe sahen, dadurch, daß sie die Zeit und den Stern angaben, an dem sie die Sternschnuppen entstehen sahen. Sehen beide Beobachter zu derselben Zeit in einer Gegend eine Sternschnuppe, so können sie mit einiger Sicherheit annehmen, daß es dieselbe sey, und sie haben dann ein Dreieck, wovon die Grundlinie — die Entfernung beider Beobachter von einander — und die Winkel an derselben annähernd bekannt sind, so daß man leicht die Entfernung berechnen könnte. So leicht diese Beobachtungen gemacht werden können, so ist doch auch einzusehen, daß von Genauigkeit nicht die Rede seyn kann; allein eine große Anzahl von Beobachtungen hebt die Fehler, die gemacht werden können, auf, und man bekommt wenigstens annähernd sichere Resultate. Ist die Entfernung bestimmt, so läßt sich aus der scheinbaren Geschwindigkeit die wahre berechnen. Daraus erhält man folgende Resultate: 1) die Sternschnuppen bewegen sich in großen Höhen, in Abständen von mehreren, selbst von 30 bis 10 Meilen, über der Oberfläche der Erde; 2) die Geschwindigkeit ihrer Bewegung ist der der Planeten gleich, und die relative Geschwindigkeit gegen unsere Erde kann acht bis neun Meilen in der Secunde betragen. Hieraus folgt 3), sie kommen von außen aus dem Weltraume in unsere Atmosphäre, entstehen ursprünglich nicht in derselben. Endlich beweist noch Olbers 4), sie werden nicht vom Monde auf die Erde geschleudert. Allein wie Vieles bleibt uns noch bei diesen sonderbaren Meteoren dunkel, ungewiß und unerklärbar. Hauptsächlich möchte man nach ihrem Ursprunge fragen. Olbers äußert sich hierüber: „Diese sonderbare und höchst ungleiche Vertheilung der kleinen, um die Sonne circulirenden Massen, welche die Feuerkugeln und die Sternschnuppen bilden, in unserm Planetensystem, so wie die große Aehnlichkeit und fast gleiche Beschaffenheit der herabfallenden Meteorsteine in Ansehung ihres äußeren Ansehens und ihrer Bestandtheile, deuten nicht bloß auf einen gemeinschaftlichen Ursprung, sondern auf ein und dasselbe Ereigniß, das sie auf diese Art in den Weltraum geschleudert haben kann. Unwillkürlich wird man hier an die Hypothese erinnert, welche die vier neuen Planeten Ceres, Pallas, Juno und Vesta als Bruchstücke eines größeren, gewaltsam zertrümmerten, ehemals zwischen Mars und Jupiter um die Sonne kreisenden Planeten ansehen will. Bei dem Zerspringen und Zerschmettern eines solchen Planeten müssen außer den größeren Bruchstücken auch unzählig viel kleinere oder ganz kleine in den Weltraum geschleudert worden seyn, und nun in mancherlei elliptischen Bahnen um die Sonne laufen."

Großbritannien.

Beschluß der Unterhausverhandlungen über das Kircheneigenthum.

Die HH. Knight und A. Mason unterstützen den Antrag. Obrist Sibthorp erklärt sich entschieden dagegen. „Wenn, spricht er, der edle Lord ein so aufrichtiger Freund der Kirche ist, als er von sich rühmt, so fordere ich ihn als ein Mitglied des

edlen Hauses Russell auf, von der Committee das Kircheneigenthum untersuchen zu lassen, das seine eigene Familie besitzt. Jedermann weiß von Burke's berühmter Adresse von 1796 über diesen Gegenstand, und ich bin damit vollkommen einverstanden. Wenn der edle Lord dieß thut, wenn er dem Haupte seiner edlen Familie (der Herzog von Bedford, dessen dritter Sohn Lord J. Russell ist) empfiehlt, alles von ihr auf Kosten der Kirche erworbene Eigenthum derselben zurückzugeben, dann wird er in der That beweisen, daß er ein aufrichtiger Anhänger der Kirche ist. Und wenn man diese Untersuchung ausdehnen will, so wird man finden, daß über 50 Millionen Kirchenvermögen von einem Tyrannen geplündert, und seinen Günstlingen geschenkt worden sind. Wenn man diese zurückfordert, dann wird man nicht nöthig haben die Bischöfe zu berauben, wie es der Plan des edlen Lords ist." Hr. Daniel Whittle Harvey (radicales Mitglied für Southwark) gab zuerst eine Berechnung der Kircheneinkünfte, die er nicht bloß auf 3,441,156, sondern auf 5,000,000 Pfd. Sterling anschlug; dann fuhr er fort: „Ich für meine Person bin der Untersuchung entgegen, weil sie doch nur auf unbestimmte Zeit hinausgezogen wird. Ich bezweifle, daß es dem edlen Lord damit Ernst ist. (Hört!) Nach sechstägiger Discussion dieser Frage, befinden wir uns hinsichtlich ihrer wirklich in einer sonderbaren Lage: vor eitel Rednerei darüber sind wir der Sache selbst gewissermaßen los geworden. (Hört! und Gelächter.) Warum haben die Minister dieselbe überhaupt aufs Tapet gebracht, wenn es ihre Absicht nicht war sie durchzusetzen? (Hört!) Die protestantischen Dissenter haben, meine ich, viel Ursache, sich sowohl über die Minister, die sich so gern bei jeder Gelegenheit als die eifrigsten Freunde bürgerlicher und religiöser Freiheit voran stellen, wie über jene Mitglieder zu beklagen, die sich als die Hauptorgane der Dissenter in diesem Hause aufwerfen. Ich erkläre mich auch für einen Dissenter — einen politischen Dissenter, und erkenne keinen „Führer" an (Gelächter) — am wenigsten einen solchen Führer (Russell), welcher bei einer Gelegenheit, wie die gegenwärtige ist, das große Princip, worauf die Dissenter ihre Sache stützen, aus den Augen verliert. Wenn die Dissenter keine Einwendung gegen die Kirche selbst haben, wie können sie etwas gegen die Kirchensteuer einwenden? Ich kenne keine Art von Besteuerung, welche den Freunden freier Institutionen so annehmbar scheinen muß, wie die, in welcher die Kirchensteuern erhoben werden; sie ist wesentlich demokratisch. Aber die Einwendungen der Dissenter betreffen weder die Erhebungsart der Steuer, noch den zu entrichtenden Betrag; sie protestiren vielmehr, so gering auch der Betrag und so mild die Operation der Erhebung seyn mag, gegen das Princip, eine Staatskirche mit unterhalten zu müssen, die ein zeitliches Oberhaupt hat, und sich das Recht anmaßt, einem protestantischen Volke Glaubensartikel vorzuschreiben. Die Dissenter, deren Anzahl und Wichtigkeit von Herren gegenüber weit unter der Wahrheit angeschlagen worden ist — sie erheben jährlich unter sich durch freiwillige Beiträge zu geistlichen Zwecken nicht weniger als 2,098,040 Pfd. St., also fast die Hälfte von den Einkünften der Staatskirche (hört!) — die Dissenter verlangen nur, daß man sie in Ruhe lasse, und sie nicht nöthige zur Erhaltung eines Systems beizutragen, mit dem sie in ihrem Gewissen nicht übereinstimmen können. Ich bin überzeugt, die Unentschlossenheit des dermaligen ministeriellen Plans würde die Frage auf viele Jahre unausgemacht lassen, und bin daher entschlossen, die Gesinnung aller ehrenwerthen Mitglieder dieses Hauses gegen die Dissenter durch folgendes Amendement zu erproben: „Und weiter ist es die Meinung des Hauses, daß, was auch das Ergebniß der vorgeschlagenen Untersuchung seyn möge, nach einer festzusetzenden Frist die Zahlung der Kirchensteuer in England und Wallis ganz aufzuhören habe." Obrist Thompson unterstützt das Amendement. Lord Howick (der Kriegsminister) erklärt sich dagegen, und für die ursprüngliche Motion. Sir R. Peel: „Recht gut weiß ich, was für ein plausibler Vorschlag die Niedersetzung einer besondern Committee ist (hört!), und manche Personen, die dem ministeriellen Plane hinsichtlich der Kirchensteuer ursprünglich entgegen waren, scheinen jetzt fast geneigt, diesem Vorschlag beizustimmen, weil er ihnen einige Aussicht zu eröffnen verspricht, sich aus gewissen Verlegenheiten los zu machen. Ich aber betrachte den Vorschlag als so verwerflich, als ein so schlimmes Beispiel aufstellend, daß, wie auch der Entscheid ausfallen möge, ich meinerseits mich feierlich gegen die Ernennung einer besondern Committee verwahre, welche die Pflichten der Executivgewalt ausüben soll. (Lauter Beifall der Opposition.) Der Vorschlag ist in der That nichts mehr und nichts minder, als die Ernennung eines kirchlichen Cabinets, nicht durch das Land, sondern durch das Haus der Gemeinen, zu dem Zwecke, die Executivregierung aller weitern Verantwortlichkeit und Mühe zu überheben. Ich hoffe, wir werden dafür sorgen, daß wir kein zu zahlreiches Cabinet bekommen. (Gelächter.) Der edle Lord redet freilich davon, die Regierung bleibe nach wie vor verantwortlich; aber die offenbare Thatsache ist, nicht nur daß sie auf diese Committee eine Pflicht überwälzt, welche ursprünglich ihr selbst zukommt, sondern daß sie auch sich selbst von der Befugniß ausschließt, der Krone in Kirchensachen irgend einen Rath zu geben, so lange die Committee besteht (hört!) — und welches Ziel ist der Dauer dieser Committee gesteckt? (Hört!) Die Committee hat nicht die bestehende Art, wie Pachtungen verliehen und verwendet werden, zu untersuchen — über diesen Punkt hat man bereits Aufschlüsse genug — sondern sie hat zu bestimmen, welche Fälle von Mißbrauch unter einschlägigen Privatbills vorkommen, und wenn dieser Theil ihrer Pflicht erfüllt ist, hat sie die andere und noch viel wichtigere Frage zu erwägen, wie hoch sich, mit gebührender Rücksichtsnahme auf die Interessen der Staatskirche und auf bestehende Pachtverträge, der erhöhte Werth dieses Eigenthums unter einer verbesserten Verwaltung belaufen werde. Um über diesen Punkt sich aufzuklären, wird es wesentlich nothwendig seyn, im ganzen Land Untersuchungen an Ort und Stelle vorzunehmen, und wenn daher die Committee ihre Pflichten redlich und vollständig erfüllen soll, so wird dieser Theil ihrer Arbeiten sich nothwendig sehr in die Länge ziehen. Wie hiernach diejenigen Herren, welche die schleunige Beilegung der Kirchensteuerfrage als unerläßlich betrachten, heute, am 12 Jun., in die Ernennung einer solchen Committee einwilligen können, ist mehr als ich begreife. (Hört!) Hätten die Minister offen erklärt, daß sie wegen der Kleinheit ihrer Majorität über diese Frage in dieser Session nicht darauf beharren, jedoch, dem Grundsatze derselben treu, einige weitere Aufklärung über noch nicht hinlänglich aufgehellte Punkte suchen wollten, um die Bill im nächsten Jahre wieder ins Leben zu rufen, so würde ein-

solches Verfahren wenigstens Sinn gehabt haben. (Hört!) Ein fernerer Grund, warum ich der Ernennung der Committee entgegen bin, ist, weil nach dem, was hinsichtlich der Kirchencommission vorgegangen ist, eine solche Procedur einem Wortbruch gleich kommen würde. (Hört, hört!) Meines Erachtens konnte die Kirchencommission nicht erneuert werden, ohne daß die Regierung sie bestimmt in Kenntniß setzte, daß sie darauf sinne, in der besseren Verwaltung der Kirchengüter einen Ersatz für die Kirchensteuer zu finden. Diese Commission ward auf meine Empfehlung gebildet, und bei Lord Melbourne's Gelangung zur Regierungsgewalt erneuert, indem die ursprünglichen Mitglieder derselben, die zum vorigen Ministerium gehörten, ihre Plätze an Mitglieder der neuen Administration abtraten. Die geistlichen Mitglieder dieser Commission setzten sich vielen Mißdeutungen und Vorwürfen von Seite der Kirche aus, weil sie auf die Idee einer solchen Commission überhaupt eingegangen; aber ein überwiegendes Pflichtgefühl und der Gedanke, daß es sich hier um wesentliche Interessen der Kirche handle, bewog sie, dem Werke ihren Beistand zu leihen. Sie schlugen die Eintheilung des Landes in neue Bisthümer vor, durch welche Maaßregel die Einkünfte der Bischöfe vermindert, manchem Bischofssitz ein Theil seines Eigenthums entzogen ward, um damit das Einkommen eines andern zu verbessern. Als der edle Lord seine Bill zu diesem Zweck einbrachte, erklärte er, keine Maaßregel der Kirchenreform würde befriedigen, wenn sie nicht zuvor von den Kirchenhäuptern, den Bischöfen, gutgeheißen sey. Man sagte den Bischöfen, wenn sie zu dem Reformwerk die Hand reichten, so gehe man gegen sie eine factische Verpflichtung ein, daß sie mit weiteren Maaßregeln verschont bleiben sollten. Gleichwohl schlug der edle Lord im darauffolgenden Jahr eine dem Kircheninteresse gefährliche Maaßregel vor, und — man höre! — erklärte den Bischöfen, sie müßten diesem neuen Vorschlage beistimmen, weil sie seine vorjährigen Reformvorschläge gebilligt hätten. Aus diesem Grunde also, wegen der von der Regierung gegen die kirchliche Commission eingegangenen Verbindlichkeit bin ich dagegen, daß die Erwägung der gegenwärtigen Frage von der Executivregierung an eine Committee des Hauses der Gemeinen übertragen werde. Hätte der edle Lord damals den Bischöfen gesagt, die Folge ihres Eingehens auf eine Commission und die vorjährigen Kirchenbills würde seyn, daß er später auch ihre Einwilligung in die Aufhebung der Kirchensteuer in Anspruch nehme, die sie als verderblich für die Würde ihres Standes und für das Wohl und den Festbestand der Kirche betrachten, so würde er ihnen den ersten Schritt zur Kirchenreform nimmermehr abgelockt haben. (Beifall.) Lieber will ich über diese Frage mit zehn Mitgliedern in der Minorität bleiben, als je einer Procedur, wie die vorgeschlagene, meine Beistimmung geben. (Hört, hört!) Wenn das Haus diese Motion annimmt, so muß es offenbar mehr Vertrauen zu einer Committee des Hauses, als zu Sr. Maj. Regierung haben. (Gelächter.) Also noch einmal: ich widerstreite der Ernennung der Committee, weil sie einen unnöthigen großen Zeitverlust verursachen würde; weil die Pflichten, die einer besondern Committee des Hauses übertragen werden sollen, der Executivregierung zustehen, und vor Allem, weil, nachdem die Kirchencommission gebildet, kein Grund zur Niedersetzung einer Committee vorhanden ist." Hr. Spring-Rice führte zur Unterstützung des ministeriellen Vorschlags mehrere Fälle an, wo, auch unter der Peel'schen Verwaltung, besondere Committees über die wichtigsten Gegenstände ernannt worden seyen, ohne der Verantwortlichkeit der Regierung Eintrag zu thun. Hierauf erfolgten die drei schon erwähnten, für das Ministerium günstigen Abstimmungen.

Italien.

* Neapel, 10 Jun. Das hiesige officielle Journal kündigt die Vermählung des Prinzen Leopold von Syracus, zweiten Bruders Sr. M., mit der Prinzessin Maria Filiberta von Savoyen Carignan an, welche am 1 d. M. in Turin provisorisch vollzogen wurde. Die erlauchte Prinzessin hat sich am 4 in Genua auf einer sardinischen Fregatte eingeschifft. Prinz Leopold erbat sich, bei dieser Gelegenheit von Sr. M. die Gnade, seinen ältern Bruder, den Prinzen Karl, wieder zurückzurufen. Se. M. geruhte seine Einwilligung zu geben, und es ist bereits eine königliche Brigg nach Malta abgegangen, welche den Prinzen sammt seiner Gemahlin, Miß Penelope, hieher bringen soll. Letztere wurde in den Grafenstand erhoben, soll aber, wie verlautet, nicht in demselben Palast mit dem Prinzen wohnen dürfen. — Am 6 d. warf das 4te französische Kriegsdampfschiff, „il Dante" auf unsrer Rhede Anker, und setzte am gleichen Tage seine Reise nach Malta und dem Oriente fort. — Am 5 d. starb hier Hr. Friedr. v. Löffler, Agent Sr. M. des Königs von Würtemberg und Ritter des Ordens der würtembergischen Krone. — Die Cholera greift immer mehr um sich, und verbreitet große Bestürzung unter den Einwohnern; auch zeigt sie sich in einem ziemlich heftigen Grade und dießmal mehr unter den höhern Ständen.

†* Rom, 13 Jun. Mit gespannter Erwartung sieht man täglich den Nachrichten aus Spanien entgegen. Die Anhänger des Don Carlos sind von dem Siege dieses Fürsten überzeugt, worin sie die Briefe aus Spanien bestärken. Man will Nachrichten haben, daß im Generalstab Don Sebastians ein ausgezeichneter fremder Officier den Feldzug leite, wodurch sich die Uebereinstimmung aller Operationen erklärt, welche seit seiner Anwesenheit vorwaltet, und woran es früher oftmals gefehlt hatte. Sollten den Infanten auch einige kleine Nachtheile treffen, so ist doch nicht anzunehmen, daß sie ihm in der einmal eingenommenen Stellung von großem Nachtheil seyn können, während jeder Vortheil, der errungen wird, und sey er noch so klein, für ihn von unberechenbarem moralischen Nutzen seyn muß, indem dadurch der Muth der Seinigen immer mehr gesteigert wird. Es treffen übrigens noch immer Spanier ein, welche den Gräueln des Bürgerkriegs in ihrem Vaterlande entfliehen, und hier ein ruhiges Exil suchen. Viele von ihnen wollen sich hier häuslich niederlassen, andere sind genöthigt, durch irgend eine Beschäftigung, welche oftmals weit unter ihrem Stand ist, sich ihren Unterhalt zu verdienen. Die Regierung in Madrid bezahlt nur noch nothdürftig die wenigen Personen, welche bei der hiesigen Gesandtschaft angestellt sind. Von der hiesigen Regierung sind diese Gesandtschaftsmitglieder schon lange nicht mehr als solche anerkannt, und werden nur als Privaten betrachtet. Der Geschäftsträger des Don Carlos, Ritter de Ramirez, ist öffentlich ebenfalls nicht anerkannt, besorgt aber alle Angelegenheiten seines Fürsten sowohl hier als für ganz Italien. — Bei der Administration sind durch den Cardinal Staatsse-

[illegible]ätzung des ministeriellen Vorschlags mehrere Fälle [illegible] auch unter der Peel'schen Verwaltung, besonders [illegible] über die wichtigsten Gegenstände ernannt worden [illegible] der Verantwortlichkeit der Regierung Eintrag zu thun. [illegible] auf erfolgten die drei schon erwähnten, für das [illegible] günstigen Abstimmungen.

Italien.

* Neapel, 10 Jun. Das hiesige officielle Journal [illegible] die Vermählung des Prinzen Leopold von Syrakus [illegible] ders Sr. M., mit der Prinzessin Maria Philberta [illegible] Carignan an, welche am 1 d. M. in Turin [illegible] gen wurde. Die erlauchte Prinzessin hat sich am [illegible] auf einer sardinischen Fregatte eingeschifft. [illegible] sich, bei dieser Gelegenheit von Sr. M. die [illegible] tern Bruder, den Prinzen Karl, wieder zurück[illegible] geruhte seine Einwilligung zu geben, und [illegible] königliche Brigg nach Malta abgegangen, welche [illegible] seiner Gemahlin, Miß Penelope, hieher bringen [illegible] wurde in den Grafenstand erhoben, soll [illegible] nicht in demselben Palast mit dem Prinzen [illegible] Am 6 d. warf das [illegible] französische Kriegsdampfschiff [illegible] auf unserer Rhede Anker, und setzte am gleichen Tage [illegible] nach Malta und dem Oriente fort. — Am 11 [illegible] Friedr. v. [illegible], Agent Sr. M. des Königs von [illegible] Ritter des Ordens der würtembergischen Krone. — [illegible] greift immer mehr um sich, und verbreitet [illegible] unter den Einwohnern; auch zeigt sie [illegible] heftigen Grade und diesmal mehr unter [illegible]

†* Rom, 13 Jun. Mit gespannter Erwartung [illegible] täglich den Nachrichten aus Spanien entgegen. [illegible] des Don Carlos sind von dem Siege dieses [illegible] worin sie die Briefe aus Spanien bestärken. [illegible] richten haben, daß im Generalstab Don [illegible] geeigneter fremder Officier den Feldzug leite, [illegible] Uebereinstimmung aller Operationen [illegible] Anwesenheit verwaltet, und woran es früher [illegible] hatte. Sollten den Infanten auch einige [illegible] ten, so ist doch nicht anzunehmen, daß sie [illegible] eingenommenen Stellung von großem Nachtheil [illegible] während jeder Vortheil, der errungen wird, [illegible] für ihn von unberechenbarem moralischen [illegible] indem dadurch der Muth der Seinigen [illegible] wird. Es treffen übrigens [illegible] welche den Gräueln des Bürgerkriegs in [illegible] und hier ein ruhiges Exil suchen. [illegible] sich hier häuslich niederlassen, andere [illegible] eine Beschäftigung, welche [illegible] Stand ist, sich ihren Unterhalt zu [illegible] in Madrid bezahlt nur noch nothdürftig [illegible] welche bei der hiesigen Gesandtschaft [illegible] Regierung sind diese Gesandtschafts[illegible] nicht mehr als solche anerkannt, und werden [illegible] betrachtet. Der Geschäftsträger des Don Carlos [illegible] ist öffentlich ebenfalls nicht anerkannt, [illegible] Angelegenheiten seines Fürsten sowohl [illegible] — Bei der Administration sind durch den [illegible]

[illegible]cretär folgende Beförderungen vorgenommen worden: Monsignore Pentini, Chierico di Camera; Monsignore Amici, Votante di Segnatura; Monsignore Vespignani, Segretario dello Congregazione delle Acque; Monsignore Serafini, Presidente delle Annona e Grascia, an die Stelle des kürzlich verstorbenen Monsignore Luzi, und Monsignore Piccolomini, Presidente delle Strade.

† Turin, 8 Jun. Es scheint, daß im Römischen Excesse statt gehabt haben, die das Einschreiten der öffentlichen Autorität nöthig machten, dann aber gleich unterdrückt wurden. Es soll jetzt eine Untersuchung eingeleitet werden, um die wahre Veranlassung solcher Ausschweifungen kennen zu lernen *). Der Geist ist im Allgemeinen jetzt im Kirchenstaate ziemlich gut. — Der Gang der politischen Angelegenheiten in Spanien übt einen großen Einfluß auf Italien, und die letzten Berichte, welche für die Carlistische Expedition sehr günstig lauten, und auf Veranlassung der italienischen Regierungen vielfach verbreitet werden, haben ihren Zweck nicht verfehlt, da man allgemein eine Restauration in Spanien nun für gewiß annimmt. In Genua scheint der Handelsstand nur auf den Augenblick zu warten, wo die Carlistische Armee sich in Catalonien definitiv festgesetzt haben wird, um von diesem Umstande sogleich Vortheil zu ziehen, und alle nöthigen Kriegsbedürfnisse nach der catalonischen Küste zu führen.

Schweiz.

† Zürich, 18 Jun. Nachdem die Differenzen der Schweiz mit den Nachbarmächten, die eine gewisse politische Bedeutsamkeit hatten, beseitigt sind, hat sich in der neuesten Zeit ein Stoff gefunden, welcher droht, den Kanton Zürich mit der englischen Regierung wegen geringfügiger Dinge in eine Spannung zu bringen, wie eine Note des englischen Gesandten in der Schweiz zeigt. Es hat sich nämlich vor vielen Jahren ein reicher Engländer, van Mater, in unserm Kanton niedergelassen, und ein Gut daselbst gekauft. Er lebte als Sonderling, that aber den Armen viel Gutes, und machte auch dem Staate regelmäßig jährliche Geschenke. Die Restaurationsregierung beschenkte ihn — zur Anerkennung seiner Verdienste — mit dem Staatsbürgerrechte (Landrechte), versäumte aber, wie es heißt, vorher dafür zu sorgen, daß er auch ein Gemeindebürgerrecht erhalte oder annehme. Da wir nun ein von dem Gemeindebürgerrecht abgetrenntes Staatsbürgerrecht überall nicht kennen, sondern dieses nothwendig jenes voraussetzt, so ergibt es sich, daß die ganze Schenkung erfolglos war. Auch die zeitherige Regierung empfing von ihm regelmäßig Geschenke, und wurde, wie es scheint, dadurch bewogen, die gesetzlichen Steuern von ihm nicht zu fordern, sondern jene statt dieser zu nehmen. Nun starb vor einiger Zeit dieser Engländer hier. [illegible] ein in Amerika abgefaßtes Te[illegible] länder zum Universalerben ern[illegible] gierung in Erfahrung gebracht, [illegible] licher gewesen, und darauf eine[illegible] Erbe als erbloses Gut an sich [illegible] nicht gelingen, so hoffte sie doc[illegible] zu machen, und von seiner [illegible] Weise zurück zu behalten. Da[illegible] cente an, mit Bezug auf [illegible] selben, welches doch allein wegg[illegible] sammte Verlassenschaft, die grö[illegible] hierseitige Vermögen sollte [illegible] wird nun wirklich gegen den Er[illegible] führt. Von Anfang an konnte [illegible] fahren die Aufmerksamkeit auch [illegible] sich ziehen werde. Desto nothw[illegible] Ansprüche, bevor sie öffentlich [illegible] prüfen zu lassen, um nicht U[illegible] Regierung den Rath von beliebi[illegible] nern eingeholt, hätte sie, was da[illegible] Institut einer Juristenfacultät [illegible] gen oder zweifelhaften Punkte [illegible] so wäre ihre Lage in jeder Hi[illegible] Rath von Rechtsgelehrten wäre [illegible] hinter die sie sich bequem hätte [illegible] diejenigen Ansprüche verfolgt hä[illegible] ßen worden wären. Wäre aber [illegible] ausgefallen, so hätte sie am bes[illegible] und nicht wegen verhältnißmä[illegible] nicht bloß dem Verlust eines [illegible] derweitigen nachtheiligen Folgen [illegible] lich Beachtung, daß weit mehr [illegible] sich niedergelassen haben, als [illegible] bis jetzt hat, so viel wir wisse[illegible] nie die Ablieferung von Verlasse[illegible] an ihre hiesigen Erben verweigert [illegible] indessen — wir wissen nicht aus [illegible] angemessen, sich Raths zu erhole[illegible] tionen zu einem Processe, in [illegible] Verlassenschaft als erbloses Gut [illegible] lische Gesandte hat vorläufig in [illegible] scheinbar sehr höflichen Formen [illegible] auf das Unrechtliche des hierseiti[illegible] auch die Drohung einer Entschä[illegible] rung durchblicken lassen. Bis j[illegible] keine besondere Berücksichtigung [illegible] wird aber doch auch diese — im [illegible] Differenz eine passende und befri[illegible]

*) Die Briefe aus Rom stimmten bekanntlich darin überein, daß nur die Brodtheurung die Aufläufe veranlaßt habe.

[2081]

Die Feier des dießjährigen Musikfestes [illegible]

betreffend.

Der vor zwei Jahren in Rottweil gegründete Musik-Verein für den Schwarzwald hat bei seiner le[illegible] als den Ort erwählt, an welchem sein dießjähriges drittes Musikfest gefeiert werden soll. — Nachd[illegible] Hechingen bereitwillig angenommen und von Seite des durchlauchtigsten Fürstenhauses gnädigst ge[illegible] den 6 und 7 September zur Abhaltung dieses ohne Zweifel für jeden Musikfreund erfreulichen Fe[illegible] genanntem Tage F. G. Händels Oratorium „der Messias", nach W. A. Mozarts Bearbeitung, in d[illegible] kirche aufgeführt wird.

Die übrigen zum weitern Vergnügen anzuordnenden Festlichkeiten, so wie das Concert des zwei[illegible]

Digitized by Google

führung interessanter Vocalstücke aus Opern und zu größeren Instrumental-Leistungen bestimmt ist, werden noch zur geeigneten Zeit bekannt gemacht werden.

Indem nun die unterzeichnete, mit der Anordnung dieses Festes beauftragte Commission alle Musikliebhaber hiezu freundlichst einladet, ersucht sie insbesondere diejenigen, welche als Sänger oder Instrumentalisten bei der Aufführung des obengenannten Oratoriums mitwirken wollen, sich längstens bis Mitte Julius mit genauer Angabe der Stimmen oder Instrumente, zu welchen sie sich geeignet glauben, unter der Adresse: „An die Commission des Musik-Vereins für den Schwarzwald in Hechingen" dahier zu melden, indem nach Verlauf dieses Termins, wegen zu großen Andranges keine Meldungen hiezu mehr angenommen werden können.

Diejenigen Damen und Herren, welche im Chor mitwirken wollen, werden noch darauf aufmerksam gemacht, daß man sich für die neueren, bei Simrock in Bonn im Stich erschienenen Chorstimmen und für den unterlegten deutschen Text entschieden hat.

Die Unterzeichneten, beseelt von dem Wunsche, dieses Fest jedem Theilnehmenden so angenehm als möglich zu machen, glauben allen auswärtigen Besuchern einen herzlichen Empfang und einige genußreiche vergnügte Tage im voraus versprechen zu können, und werden nur in der Erreichung dieses Ziels ihren Lohn finden.

Speidel, Stadtamtmann.
Taeglichsbeck, Hof-Capellmeister.
Dr. Koller, Stadtrath.
Stadtrath **F. Volm**, zum Löwen.
Stadtrath **Spitz**, Kaufmann.

[1300-2] **Edictal-Ladung.**

Nachdem das in rubricirtem Betreff erlassene Erkenntniß des königl. Appellationsgerichts für den Isarkreis vom 7 Jan. 1854, auf Einleitung der Special-Inquisition, auf welches sich die Edictalladungen vom 16 Jan. und 22 Mai 1854 beziehen, wegen des erst später kund gewordenen Militärstandes des Complicen Cunradi, durch Erkenntniß des Oberappellationsgerichts des Königreichs vom 23 Dec. 1856 auf den Grund des Art. 27, §. 2, Th. II. des bayer. St.-G.-B. wegen Mangels der Competenz aufgehoben wurde, und nunmehr von Seite des königl. Appellationsgerichts für den Isarkreis, als gemischten Criminalgerichts aufs neue durch Erkenntniß vom 4 Febr. l. Js. Specialuntersuchung wegen Verbrechens des Hochverraths gegen Nachbenannte erkannt ist; so werden hiermit:

1) Bernhard Licius, Hofmusikussohn von Aschaffenburg, früher Stud. jur. zu Würzburg;
2) Friedrich August Gampert, Kirchenrathssohn von Regensburg, früher Stud. med. zu Würzburg;
3) Johann Baptist Dörflinger, Färbermeisterssohn von Brückenau, früher Stud med. zu Würzburg;
4) Eduard v. Welz, Landrichterssohn von Kellheim, früher Stud. jur. zu Würzburg;
5) Carl Friedrich Holzinger, Weinhändlerssohn von Ansbach, früher Stud. philos. zu Göttingen;
6) Theodor Engelmann, Forstmeisterssohn von Imsbach, früher Stud. jur. zu München;
7) August Cunradi, Hofrathssohn von Augsburg, Soldat des königl. bayer. Linien-Infanterieregiments Prinz Carl, früher Stud. med. zu Würzburg,

anher vorgeladen, um sich innerhalb

drei Monaten

wegen der gegen sie bestehenden Anschuldigung des Verbrechens des Hochverraths, nach Art. 300, Nr. II, 1 u. III, Th. I des St.-G.-B., begangen durch die Theilnahme an hochverrätherischen Verbindungen und an dem am 8 April 1855 zu Frankfurt a. M. verübten Attentate, zu verantworten.

Am 16 April 1857.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München, als gemischtes Untersuchungsgericht.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

v. Chrismar.

[1658-60] **Bekanntmachung.**

Wer auf den Rücklaß des am 18 Nov. v. J. im allgemeinen Krankenhause dahier verstorbenen, 45 Jahre alten Matthias Straßer, ledigen Maurers, angeblich von Wels in Tyrol gebürtig, aus was immer für einem Rechtstitel, Ansprüche zu machen hat, wird hiemit aufgefordert, selbe hierorts geltend zu machen, und zwar

binnen 3 Monaten

vom heutigen Tage an, außerdem darüber weiter verfügt werden wird, was Rechtens ist.

Bemerkt wird, daß der Rücklaß in einer Baarschaft von 178 fl. und in einigen Kleidern besteht.

Den 10 Mai 1857.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

v. Chrismar.

[1279-80] **Edictal-Citation**

(an die Stelle der am 12 dieses ergangenen, und in No. 180 und 181 dieser Blätter abgedruckt, tretend).

Von dem königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht Ansbach

wird Johann Jung, genannt Batel, lediger Korbflechter und Siebmacher aus Westenbergsgreuth, königl. Landgerichts Höchstädt a. Aisch, nach dem vom königl. Appellationsgerichte des Rezatkreises als Criminalgericht am 17 v. Monats ergangenen, und am 8 dieß herabgelangten Erkenntnisse, wegen der wider ihn vorhandenen Anschuldigung, hinsichtlich des am 10 August 1855 gegen J. A. Einger, Bauern zu Dornheim, und dessen Mutter verübten Verbrechens des Diebstahls, zur weitern Verantwortung

innerhalb drei Monaten

vor Gericht zu erscheinen, hiemit öffentlich vorgeladen.

Ansbach, am 15 April 1857.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Kohlhagen, Dir.

Martin.

[2064] **Vom königl. bayer. Landgerichte Laufen.**

Wer immer an den Rücklaß des am 2 April 1856 zu München verstorbenen quiescirten königl. Polleten-Controleurs, Johann Michael Kienlen, Ansprüche zu machen hat, wird aufgefordert, selbe um so mehr

binnen drei Monaten

dahier geltend zu machen, als nach Verlauf dieses Termins ohne weitere Rücksicht zur Vertheilung des Rücklasses geschritten werden wird.

Laufen, den 14 Junius 1857.

Der königliche Landrichter.

Kaiser.

[2023] **Erbvorladung.**

Die am 28 October v. J. dahier ledig verstorbene Antonia Desaga vermachte mittelst letztwilliger Verfügung ihr ganzes zurückgelassenes in 5732 fl. 41 kr. bestehendes Vermögen ihrem halbbürtigen Bruder Handelsmann Franz Anton Konanz dahier.

Da nun noch zwei Söhne des vollbürtigen Bruders der Verstorbenen, des zu Lemberg in Gallizien verstorbenen Philipp Sebastian Desaga, noch am Leben seyn sollen, deren Aufenthalt aber unbekannt ist, werden letztere hiermit aufgefordert

binnen zwei Monaten

um so gewisser ihre allenfallsigen Einsprachen gegen das Testament vorzubringen und ihre Erbansprüche geltend zu machen, als die Theilung des Nachlasses nach Maaßgabe des Testaments erfolgen würde.

Rastadt, den 7 Junius 1857.

Großherzoglich badisches Oberamt.

Bosch.

vdt. C. Ganther.

[983-88] **A. Asher's**

Bücher-Verzeichniss.

No. 9.

Inhalt: 1. Verlags- u. Kommissions-Artikel. pag. 1. 2. Childrens Books. p. 17. 3. Livres d'Education. p. 25. 4. Englische Taschenbücher f. 1857. p. 28. 5. Classiques français. p. 30. 6. Baudry's Standard Authors. p. 31. 7. Livres Italiens. p. 35. 8. Livres Espagnols. p. 35. 9. Griechische u. lat. Classiker zu herabgesetzten Preisen. p. 35. 10. Pracht- und Kupferwerke. p. 38. 11. Englische Taschenbücher zu herabgesetzten Preisen. p. 48. 12. Frauenbilder, schwarz u. kolor. p. 49. 13. Altdeutsche Literatur u. Seltenheiten. p. 55. 14. English Travels, Novels, History, Drama etc. p. 87. 15. British Classic Authors. p. 128. 16. Old English Litterature, Poetry etc. p. 134. 17. Sprachkunde und histor. Wörterbücher. p. 139. 18. Assortiment de livres français. (Editions de Paris.) p. 151. 19. Spanische und italienische Literatur. p. 167. 20. Varia. p. 169.

Preis 4 gr. — Käufern gratis.

A. Asher. **Berlin.**

[2056] Im Verlage der Classiker in Stuttgart hat so eben die Presse verlassen:

Die Cenci.

Trauerspiel

in fünf Aufzügen

von

Percy Bysshe Shelley.

Aus dem Englischen nebst einer Lebensskizze des Dichters

von

Felix Adolphi.

Mit dem Bildnisse Shelley's.

gr. 12. elegant broschirt. 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr.

Die Cenci ist das beste Trauerspiel, welches die neuere Zeit hervorgebracht hat, und Shakspear's nicht unwürdig.

Lord Byron.

[1780–82] Die

achte Originalauflage

des

Conversations-Lexikons

vollständig in 12 Bänden,

und in einem neuen Abonnement in monatlich erscheinenden Bänden.

Es gereicht mir zu großem Vergnügen, den zahlreichen Subscribenten auf die achte Auflage des Conversations-Lexikons anzeigen zu können, daß mit der eben ausgegebenen 24sten und letzten Lieferung das Werk vollständig geworden ist. Wohl hätte ich gewünscht, die achte Auflage schneller zu beendigen, aber im Interesse des Publicums glaubte ich nichts versäumen zu dürfen, was dem Werke zum Vortheil gereichen konnte, und die sorgfältigste Redaction, die ich mir zur Pflicht gemacht, gestattete bei der starken Auflage kein schnelleres Fortschreiten des Drucks.

Seit vielen Jahren zum erstenmal ist das **Conversations-Lexikon** wieder vollständig in allen Buchhandlungen zu dem Subscriptionspreise von

16 Thlr. für die Ausgabe auf gutem Druckpapier,

24 Thlr. auf feinem Schreibpapier,

36 Thlr. auf extrafeinem Velinpapier

zu erhalten.

Obwohl diese Preise allgemein als äußerst billig anerkannt sind, so dürfte doch für Viele die Anschaffung des Werks auf einmal zu schwer fallen. Um nun den Wünschen solcher Bücherfreunde möglichst zu entsprechen, habe ich mich entschlossen,

ein neues Abonnement

auf die achte Auflage des Conversations-Lexikons eintreten zu lassen, und **monatlich vom 1 Julius dieses Jahres an** einen ganzen Band zu dem Preise von 1 Thlr. 8 gr. für die Ausgabe auf Druckpapier, 2 Thlr. auf Schreibpapier, 3 Thlr. auf Velinpapier, zu versenden, wonach sich also die Ausgabe auf ein ganzes Jahr vertheilt. Sollten Jemanden noch längere Termine wünschenswerth seyn, so ist jede Buchhandlung in den Stand gesetzt, sie zu gewähren, und da die achte Auflage vollständig erschienen ist, so kann ich in allen Fällen die größte Pünktlichkeit in der Ablieferung zusagen.

Leipzig, im Mai 1837.

F. A. Brockhaus.

Vorräthig in der **litterar.-artistischen Anstalt in München.**

[1918] So eben ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu haben:

Répertoire,

du théâtre français à Berlin. Nro. 168–172.

Ancelot, Marie. Comédie en 3 actes. 8 gr.

Fournier, l'homœopathie. Comédie. 4 gr.

Léonce, Un bonheur ignoré. Comédie. 4 gr.

Patrat, L'heureuse erreur. Comédie. 6 gr.

Scribe, La camaraderie. Comédie en 6 actes. 8 gr.

Das vollst. Inhaltsverzeichniss wird gratis ausgegeben.

Teatro italiano.

gr. 8. velin. Nro. 1–3.

Nota, Il progettista. Commedia di 5 atti. 6 gr.

— La pace domestica. Commedia di 3 atti 4 gr.

— La Cusinghiera. Commedia di 5 atti 6 gr.

Monatlich erscheinen 1–2 Stücke; 8 bilden einen Band. Durch Eleganz, Correctheit und Wohlfeilheit empfiehlt sich diese Ausgabe besonders zum Schulgebrauch.

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung in Berlin.

[2017–19] In **Hartlebens** Verlags-Expedition in Leipzig ist so eben erschienen:

Genaue Beschreibung

der

Gräfenberger Wasserheilanstalt

und der

Priessnitzischen Curmethode.

Nebst einer Anweisung

über siebzig der am häufigsten vorkommenden Krankheiten, als: Gicht, Rheumatismus, Syphilis, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Fieber, Entzündungen, Cholera, Influenza und eine Menge anderer chronischer und acuter Uebel durch Anwendung des kalten Wassers mit Schwitzen nach der Gräfenberger Curmethode gründlich zu heilen.

Ein Handbuch für diejenigen,

welche nach Gräfenberg zu gehen oder die Cur zu Hause zu gebrauchen gesonnen sind, so wie für alle Kranken.

Nebst einem Anhange

über die Behandlung verschiedener Pferdekrankheiten.

Von

Carl Munde,

Lehrer an der Bergakademie zu Freiberg, Mitglied der Gesellschaft für Verbreitung des Universalunterrichts zu Paris.

8. 1837. VIII und 188 Seiten. Vellnpap. Geh. 12 gr.

Der Verfasser bestrebte sich zur Belehrung über einen Gegenstand beizutragen, der jetzt mehr als jemals das allgemeine Interesse in Anspruch nimmt; was er sagt, beruht lediglich auf Erfahrungen, die er an sich selbst und an andern Kranken zu machen Gelegenheit hatte, oder die ihm von Hrn. Priessnitz mitgetheilt wurden, und die in allen bisher erschienenen Schriften entweder gar nicht oder nur leichthin behandelt worden sind. Durch diese Mittheilungen hofft der Verfasser besonders jenen Personen zu nützen, welche das Wasser bisher ohne die nöthige Vorsicht angewendet haben, da es ihnen an einer detaillirten Anweisung fehlte, oder denen es bisher an Muth gebrach es zu gebrauchen. Deßhalb ist die ganze Curmethode nebst den verschiedenen Anwendungsarten des kalten Wassers und die bei denselben aufgeführten Beispiele mit besonderer Genauigkeit behandelt, und in diesem Punkte ist das Werkchen gewiß das vollständigste und belehrendste unter allen über Gräfenberg erschienenen Schriften.

Inhalt.

Vorwort. — Einleitung.

Erster Abschnitt.

Priessnitz und Gräfenberg.

Zweiter Abschnitt.

Anwendung der Cur.

Die Diät.

Das Schwitzen.

Die äußere Anwendung des kalten Wassers.

Die ganzen Bäder. — Die Halbbäder. — Die Sitzbäder. — Kopfbäder. — Fußbäder. — Augenbäder. — Beinbäder. — Die Douche. — Die Abwaschungen. — Die Umschläge.

Der innere Gebrauch des kalten Wassers.

Das Wassertrinken. — Die Einspritzungen. — Das Ausspülen einzelner Theile.

Dritter Abschnitt.

Unterleibskrankheiten. — Schwache Verdauung. — Verschleimung. — Sodbrennen, oder Säure im Magen. — Durchfall, Abweichen, Diarrhöe. — Rothe Ruhr. — Die Cholera. — Verstopfung. — Hämorrhoiden. — Hypochondrie, Hysterie. — Ekel und Erbrechen. — Magenkrampf. — Kolikschmerzen. — Unterleibentzündung und noch über 50 andere Krankheitszufälle.

Anhang. Ueber die Behandlung verschiedener Pferdekrankheiten.

In demselben Verlage ist erschienen:

Triumph der Heilkunst

mit kaltem Wasser,

oder

Ruf an alle Menschen

zum zweckmäßigen Gebrauch des kalten Wassers.

Mit einer Erklärung der Krankheitsursachen und Aufführung der sichersten Gegenmittel.

Nebst einem Anhange, enthaltend:

Viele Beispiele vollkommen gelungener Wassercuren.

Von

C. Zoczek.

8. Leipzig, 1836. In Umschlag geheftet 18 gr.

Zu haben: In Augsburg bei Kollmann. — Regensburg bei Pustet. — Passau bei Pustet und bei Ambrosi. — Linz bei Fink. — Wien bei Gerold, bei Mörschner u. Jasper, bei Beck, bei Wolke. — Prag bei Haase, bei Kronberger u. Weber, bei Borrosch u. André. — Grätz bei Kienreich, bei Ferstl. — Lemberg bei Wild, bei Millikowski, bei Piller. — Brünn bei

[1976-78] **Beispiellos wohlfeiles Conversations-Lexikon in 18 grofs Oktav-Bänden complet.**

In allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Neuestes Conversations-Lexikon

oder

allgemeine deutsche Real-Encyklopädie

für gebildete Stände.

Von einer Gesellschaft von Gelehrten ganz neu bearbeitet.

A — Z.

18 Bände (beinahe 700 Bogen). Groß Oktav, schönstes Postdruckpapier. 826—835.

Preis 12 fl. Conv.-Mze.!!!

Mein vorgerücktes Alter macht es mir wünschenswerth, mich meines sämmtlichen Verlages zu entäußern, und biete demnach dieses classische Werk (in Bezug auf Kaiserthum Oestreich von keinem übertroffen) von 700 Bogen auf schönstem Post-Druckpapier aus der berühmten Ober-Eggendorfer Papierfabrik, mit ganz neuen Lettern gedruckt, um den Erzeugungspreis aus; der Druckbogen kaum 10 Pfenninge gerechnet.

Der Vorrath ist gering, der Preis so billig, daß ein so allgemein praktisches, brauchbares, jedem nur ein wenig Gebildeten unentbehrliches Hülfs- und Nachschlagebuch je so wohlfeil kann geliefert werden, daher mit Gewißheit zu erwarten, daß der Vorrath schnell erschöpft seyn wird.

Privatsammler erhalten bei Abnahme von 12 Exempl. 1 Exemplar gratis, sobald selbe den Betrag baar franco an mich direct senden.

Buchhändler erhalten Exemplare durch Hrn. Ludwig Herbig in Leipzig gegen baar.

Wien, am 1 Junius 1857.

Franz Ludwig,
k. k. privilegirter Buchdrucker.

[2072-75] **Anzeige.**

An ein bedeutendes Hoftheater wird eine **jugendliche Sängerin** für colorirten Gesang und **ein zweiter Tenor** gesucht. Darauf Reflectirende bittet man ihre Offerte an die löbl. Expedition dieses Blattes, unter Anführung der Nummer dieser Anzeige, gelangen zu lassen.

[2065-70] **Fracht-Eilfuhr zwischen Wien und Salzburg.**

In Folge mehrseitiger Aufforderungen haben wir eine Fracht-Eilfuhr errichtet, welche vom 5 Junius d. J. angefangen, regelmäßig jeden Samstag früh von Wien abgeht, und binnen 6 Tagen in Salzburg eintreffen muß. Indem wir zur gefälligen Benützung dieses unseres Fracht-Eilfuhrwerkes höflichst einladen, bemerken wir, daß mit solchem auch Güter nach Bayern, Frankreich und der Schweiz vortheilhaft versendet werden können, indem die Ankunft der Eilfuhr in Salzburg mit dem Abfahrtstage der verschiedenen Boten nach allen Richtungen Bayerns zusammentrifft, somit die Fortschaffung der weiter zu befördernden Güter gleichzeitig ohne Aufenthalt bewerkstelligt werden kann.

Wir übernehmen auch jedes Quantum Frachtgüter zur Verladung mit directen Fuhren nach München, Augsburg, Ulm, Straßburg, Lindau u. s. w. gegen möglichst billige Fracht, und besorgen deren Ablieferung in angemessen kurzer Zeit.

Blattner und Christanelli,
Comercial-Güterbeförderer in Wien.

[1879-81] **Dringende Bitte!**

Herr Johann Ernst Martin Grunge, aus Uelzen im Königreich Hannover gebürtig, der seit vielen Jahren Besitzer einer Herrschaft in der Gegend des Asowischen Meeres, unweit Odessa, geworden, der Name des eigentlichen Wohnorts desselben aber seinen Verwandten entfallen ist, wird hiedurch von seinen in Bienenbüttel, bei Lüneburg im Königreich Hannover, wohnenden, sehr nahen Anverwandten auf das Dringendste ersucht, seinen Aufenthaltsort schriftlich denselben mitzutheilen, weil Familienverhältnisse, die Herr Grunge erfahren muß, dieses erfordern.

Wenn Herr Grunge seinen Anverwandten in Bienenbüttel eine Hülfe mit seiner lieben Antwort gütigst zugeben lassen will, so würde dadurch ein, diesen betroffenes für sie höchst betrübtes Naturereigniß beseitigt. — Dieselben sehen des sehnlichsten einer baldmöglichsten Antwort mit dem Troste der Bibel (Johannis 16 Vers 24) hoffnungsvoll entgegen.

[1907-9] **Anzeige**

für jene,

welche nach Salzburg reisen.

In den Kunsthandlungen bei Artaria & Comp. und T. Neumann in Wien, dann bei Vesco in Salzburg ist in Commission zu haben:

PANORAMA,

Nach der Natur aufgenommen auf dem Gaisberge nächst Salzburg, und radirt von

Franz Barbarini.

Mit genauer Benennung der Gebirge und Ortschaften und Angabe der wichtigsten Höhen über die Meeresfläche im Wiener-Fuß. 4 Blätter quer Folio mit Umschlag.

Preis 2 fl. C. M.

Unter Salzburgs herrlichen Umgebungen gehört der nahe gelegene Gaisberg gewiß mit zu den besuchtesten, da die Ersteigung desselben nicht beschwerlich ist, und sich durch eine Fernsicht lohnt, welche an Großartigkeit ihresgleichen nicht leicht finden dürfte.

Von den unübersehbaren Ebenen eines Theiles von Bayern und Oberöstreich schweift das Auge — ringsum die reizendsten Thäler und Seen im Vorgrunde — über die Gebirgsriesen Oestreichs, der Steyermark und Salzburgs mit ihren Gletschern, so wie über einen Theil der bayerisch-tyrolischen Alpenkette, deren malerische ins Unendliche wechselnde Formen jedem Naturfreunde den großartigsten Genuß bereiten.

Leider war diese herrliche Alpenwelt bisher nur Einheimischen ganz zugänglich. Der [illegible]sende — aus Mangel anderer Behelfe — lediglich an die Führer angewiesen, mußte sich mit einer allgemeinen Uebersicht begnügen, ohne sich in dem Chaos von Formen nur im geringsten orientiren zu können.

Diese Lücke auszufüllen, und dem allgemeinen Wunsche nach einem solchen Werke entgegen zu kommen, übergibt der Herausgeber dem Publicum diese Blätter, in der Hoffnung, etwas geboten zu haben, was dem beabsichtigten Zweck entsprechen dürfte.

[1980-81] **Annonce.**

Stuttgart.

Associé-Gesuch.

Für eine Buchhandlung in einer der schönsten Gegenden des südlichen Deutschlands, welche bedeutenden Verkauf und einen starken, sehr gangbaren Verlag, ferner eine Druckerei und ein Filial-Geschäft in einer benachbarten, gleichfalls bedeutenden Stadt besitzt, wird wegen Austritts eines Mitinteressenten ein anderer gesucht, welcher die nöthigen Fonds einzulegen im Stande seyn, aber nicht gerade technische Kenntnisse besitzen oder selbst mitwirken müßte.

Auf portofreie Anfragen verschafft nähere Auskunft

Dibold's öffentliches Bureau.

[2010-12] **Offene Stelle für einen Hüttenmann.**

Für einen Hüttenmann, der im Hochofenbetrieb sowohl wissenschaftlich als praktisch vollkommen bewandert ist und sich hierüber durch legale Zeugnisse auszuweisen im Stande seyn wird, ist eine Stelle offen. Sollte derselbe außerdem noch sich die erforderlichen Erfahrungen und Kenntnisse in der Ausübung des [illegible]processes bereits erworben haben, so wäre dieses um so erwünschter.

Anerbieten bittet man zu adressiren an den

Nürnberg, 12 Jun. 1857.

Vorstand der Hüttensteinacher Eisenwerke-Gesellschaft
in Nürnberg.

[1907-9] Anzeige
für jene,
welche nach Salzburg ...

Panorama
Nach der Natur aufgenommen ...
Gaisberge ...
Franz Barbein

[1980-81] Annonce
Stuttgart.

[2010-12] Offene Stelle
für einen ...

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem P...
ruhe; für Ital...
Postämtern ...
bruck, Verona...
und Mailand.
werden aufge...
Raum einer d...
nal-Zeile mit ...

Sonnabend Nr. 175. 24 Juni

Spanien. (Depeschen.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. ... Deutschland. (Briefe aus München, Frankfurt und Kurhessen.) — Preußen. (Brief.) — Dänemark. — Oestreich. (Brie... (Rückkehr des Sultans.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 300 und 301. ... Die russische Seemacht. — Die Leipzig-Dresdener Eisenbahn. — Die Geldkrisis. — Schreiben aus Stockholm. — ...

Spanien.

†* Pau, 15 Jun. Oraa sagte in seinem Bericht aus Monzon vom 5 Jun., daß er nach diesem letztern Orte zurückgekehrt sey, um dort die Truppen über die Cinca setzen zu lassen, weil die Carlisten die Barken von Estado und Estadilla zerstört hätten. Er setzte hinzu, daß die Truppen schon im Uebergange begriffen wären. Man glaubte also, er würde der Carlistischen Expedition, welche in der Richtung von Graus marschirt war, nachfolgen. Und wo finden wir ihn am 9? In Fraga, acht Meilen südlich von Monzon und fünf Meilen westlich von Lerida, in welch letzterm Platze sich Baron van der Meer befand, der am 5 zu spät gekommen war, um an dem Angriff gegen den Nachtrab der Carlisten Theil zu nehmen, obgleich er, sobald er Nachricht davon erhalten, nach Fons (nicht Pons) ½ Meile unterhalb Estadilla, marschirt war. Aber warum erhielten er und Oraa erst am 5 Morgens Nachricht von dem Uebergange, den die Carlisten schon am 4 Abends begonnen? Don Carlos war am 9 in Tamarite, etwa sechs Meilen nördlich von Barbastro, wo er mit den Carlisten von Catalonien in Verbindung steht. Man kann also nicht sagen, daß der Zweck der Expedition verfehlt sey, denn ich habe schon früher die Umstände angezeigt, welche beweisen, daß die Absicht des Don Carlos nicht war nach Madrid zu marschiren. Ob der Plan, sich in Catalonien einzuschließen, in einer Provinz, die von dem übrigen Spanien gleichsam abgesondert ist, und in allen Kriegen nur eine episodische Rolle gespielt hat — ob dieser Plan besser war als der, mit 20,000 Mann und mit Artillerie gegen Madrid zu marschiren; das mögen die Krieger entscheiden, welche nicht nur die Grundsätze der Kriegskunst, sondern auch den gegenwärtigen Zustand von Spanien und von Madrid zu beurtheilen im Stande sind. — Espartero hat am 7 von Tafalla aus eine Division (4 — 5000 Mann) über Tudela nach Aragonien gesendet, und ist mit den zwei andern (16 Bataillonen) nach Larraga und Puente la Reyna marschirt, um die Befestigung von Lerin wiederherzustellen und allenfalls Estella zu belagern, oder wenigstens den Abmarsch einer neuen Expedition zu verhindern; zu diesem Ende scheint er auch Befehl gegeben zu haben, einen Theil der Truppen von Guipuscoa gegen Navarra in Bewegung zu setzen. Garcia, der Carlistische Vicekönig, hat dagegen befohlen, im Fall einer Bewegung alle Brücken auf dem Wege von Pamplona nach Estella, besonders die von Muniain abzuwerfen, und fünf Bataillone sollen sich gegen Zubiri gewendet haben, um von dieser Seite eine Diversion zu machen. — Der kühne Parteigänger Zurbano in Alava, welcher schon früher die Pulverfabrik von Araya zerstörte, hat jetzt Barambio, wo eine Kugelgießerei war, ... Fabrik zerstört und den Commandanten des 5te... Bataillons von Biscaya mit zwei Officieren ge...men. Die Reservearmee an der westlichen Gränz... hat zu Anfang des Monats fünf Bataillone mit ... Mercadillo aufgestellt, vier Bataillone sind in ... Villalba. — Die Carlisten von Valencia behaup... 5 ihre gewöhnlichen Stellungen im Norden von ... von Moya in der Provinz Cuenca bis an die Kü... sie hätten die Absicht Amposta, wo eine Ueberf... Ebro ist, wegzunehmen. — Die Carlistische Jun... nien mit ihrer Zeitung (el joven observador... Solsona niedergelassen. Bis jetzt scheint die Expe... allein agiren und sich nur durch Recruten, nicht ... bereits bestehenden Massen, verstärken zu wollen. ... richten aus Madrid bis zum 10 sind unbedeutend... dier Villapadierna, dessen Cavallerie sich in der ... bastro am 2 zerstreut hatte, ist verhaftet in Sara... men. — Die Carlistischen Blessirten sind in Ag... geblieben.

Der Moniteur bringt folgende telegraphi... „Bordeaux, 18 Jun. 12½ Uhr. Ein am 15 ... abgegangener Courier bestätigt vollständig den Sie... van der Meer am 13 bei Isona über die Carlistis... davon getragen hat. Nach einem kraftvollen A... ganzen Linie verfolgte Baron van der Meer den ... Richtungen bis acht Uhr Abends. Das Terrain ... fen und Gepäck bedeckt. Er glaubt, daß die Carli... unordentlichen Rückzug in das Gebirg flüchten wer...

** Paris, 19 Jun. So eben geht noch folg... ein, der auf anderm Wege den Sieg van der Me... ohne das Treffen in seinen Details klarer zu ma... bonne, 19 Jun. Fort les Bains, 18 Jun. ... Seo de Urgel kannte man am 16 die Stellung de... nicht näher; da aber in der Umgegend von Sols... Rationen eingefordert worden waren, so glaubte ... ten diese Stadt besetzen, wo am 15 Zorilla mit 20... ten und 600 Verwundeten angekommen war. Am ... Isona ein heftiges Treffen statt, in welchem Ba... Meer die Oberhand über die Insurgenten behielt. ... nische Bande des Eroles, welche die Vorhut bildete ... litten. Indessen hinderte Mangel an Cavallerie ... größere Resultate zu erreichen. — General Pasto... mit 3000 Mann und zwei Geschützen von Barcel...

chen, um mit einer andern Colonne sich zu vereinen, und San Boy anzugreifen, das von Tristany mit 5000 Mann und 80 schlechten Pferden besetzt ist. Am 14 stand Pastors mit 500 Mann in San Felix und Tristany in San Clement." (Da San Felix jenseits San Boy's liegt, so setzte dieser Stand voraus, daß Tristany den letztern Ort geräumt hätte?)

Großbritannien.

London, 17 Jun.

Officielles ärztliches Bulletin. „Windsorschloß, 17 Jun. Die Symptome von Sr. Maj. Krankheit haben seit gestern Morgen keine wesentliche Aenderung erfahren. (Unterz.) W. F. Chambers. D. Davies." — (M. Herald.) Windsor, 16 Jun. Nachts 11 Uhr. Se. Maj. befindet sich ungefähr in demselben Zustand wie am 15 Nachts, d. h. alle die heftigsten Symptome seiner Krankheit haben sich wesentlich gemildert, doch ist er noch äußerst schwach, wie das Bulletin von heute Morgen einmal der Wahrheit gemäß angab. Diese Schwäche war nach den Erschütterungen durch die furchtbarsten Paroxysmen von Husten natürlicher Weise zu erwarten; doch ein tröstliches Symptom hat sich eingestellt, dessen das officielle Bulletin nicht erwähnt, wiewohl es höchst wichtig und von glücklicher Vorbedeutung zu seyn scheint: Sr. Maj. Stimme und articulirte Aussprache, die ihn fast ganz verlassen hatten, sind heute allmählich zurückgekehrt. Um 10 Uhr heute Morgens ging ein Staatsboote nach Downing-Street mit Depeschen ab, welche die königliche Unterschrift erhalten hatten. Im Schlosse sind heute keine neuen Besuche angekommen; nur Hr. Bridge, der berühmte Goldarbeiter, traf ein, den Se. Maj. hatte rufen lassen, wahrscheinlich um seiner Umgebung einige Zeichen seiner Dankbarkeit für die ihm in diesen Leidenstagen bewiesene Liebe und Ergebenheit zu verehren. Wilhelm IV ist immer auf Freundlichkeiten bedacht. (Die M. Post berichtigt übrigens eine gestrige Angabe dahin, daß nicht Dr. Davies, sondern nur Dr. Chambers, der zweite Leibarzt Sr. Maj., den Ritterschlag erhalten habe.) — (Times.) Es ist gewiß, daß kein Rückfall stattgefunden, und sich nichts ereignet hat, was die Befürchtungen derjenigen rechtfertigen könnte, welche glaubten, die gestern (16) gemeldete Besserung würde sich als bloß momentan erweisen. — (Globe.) Einigen Berichten zufolge ist, nach einer ruhigen Nacht, auch heute (17) Morgens wieder einige Besserung im Zustande Sr. Maj. eingetreten. Zugleich fühlen wir uns aber verpflichtet anzuführen, daß man anderer Orten die beunruhigende Nachricht haben will, Se. Maj. habe eine sehr unruhige Nacht zugebracht, und fühle sich seit heute Vormittag schlimmer als gestern. — In einem am 15 eigens zu diesem Zweck abgehaltenen geheimen Rathe, dem, außer sämmtlichen Cabinetsministern, die Erzbischöfe von Canterbury und York und der Bischof von London beiwohnten, wurde folgende Gebetformel entworfen und angenommen, die in allen bischöflichen Kirchen gleich vor dem gewöhnlichen Kirchengebete (litany) gebraucht werden soll: „Allmächtiger und barmherzigster Gott, in dessen Händen die Beschlüsse liegen von Leben und Tod, neige Dein Ohr, wir bitten Dich, zu dem Rufe Deines Volks, und erhöre unser Flehen, das wir an Dich richten von wegen Deines Knechtes, unsers irdischen Oberherrn des Königs. Lindere in Deiner Güte, o Herr! seine Schmerzen, erleichtere seine Krankheit, und stärke seine Seele durch die Tröstungen Deiner Gnade, auf daß er, mit aller Demuth und Geduld sich Deinem heiligen Willen unterwerfend, und ganz in Deine Barmherzigkeit vertrauend, durch Deine Macht von dem Bette der Leiden erhoben werde, und lange fortfahre Dein Volk, das seiner Obhut anvertraute, in Frieden und Gerechtigkeit zu regieren. Endlich gewähre, himmlischer Vater, daß, wenn es Dein Wille ist, ihn von dieser Welt zu Dir abzurufen, er empfangen möge eine Krone der Glorie in Deinem ewigen Reiche, durch die Verdienste und Vermittlung unsers Herrn und Heilands Jesus Christus. Amen." — Der True Sun erwähnt, daß die Anzeichen einer allgemeinen Parlamentswahl im ganzen Lande täglich sichtbarer werden. (Nach einem Reichsgesetz wird das Parlament bei dem Tode des Souverains aufgelöst.)

** London, 17 Jun. 9 Uhr Abends. Die Berichte aus Windsor lauten weniger günstig als alle den Tag über eingetroffenen Briefe.

In der Unterhaussitzung vom 16 Jun. brachte Lord
Sandon einen Punkt der, wie es scheint, mehrfach verwickel-
ten Handelsverhältnisse zwischen England und Spanien zur
Sprache, indem er den Staatssecretär des Auswärtigen fragte,
ob er die officiellen Documente besitze, vermöge deren die spani-
sche Regierung französischen Dampfbooten das Privilegium des
Küstenhandels ertheilt habe, welches brittischen Dampfbooten
versagt sey. Er stelle diese Frage, weil in letzterer Zeit mehr-
mals der Fall vorgekommen, daß brittische Boote ihre Fracht
an französische abgeben und leer umkehren mußten. Er frage
ferner, ob der edle Lord eine von Mendizabal, dem „Freunde
Englands", erlassene Ordre vom 5 Mai beachtet habe, wornach
Kohlen für brittische Dampfschiffe, die früher taxfrei in spani-
schen Depots liegen durften, fortan mit einer Abgabe von drei
bis vier Realen auf den Centner belastet seyen, was fast dem
Ankaufspreis des Artikels in England gleichkomme. Eine solche
Steuer würde die ganze englische Dampfschifffahrt an der spa-
nischen Küste vernichten. Wenn diese Umstände Sr. Maj. Re-
gierung bekannt seyen, so wünsche er ferner zu wissen, ob und
welche Schritte dieselbe in dieser Hinsicht gethan habe. Lord
Palmerston: „Ueber das zuerst berührte Privilegium besteht
seit einigen Jahren zwischen Frankreich und England ein Ver-
trag. Man hat mir berichtet, daß den englischen Dampfbooten
auch nicht gestattet werde, Passagiere an der Küste zu führen;
dagegen hat Hr. Villiers remonstrirt, worauf die Zurücknahme
dieser tadelnswerthen Regulirung entweder bereits erfolgt ist
oder doch versprochen wurde; ich glaube das Erstere. Wahr ist
es, daß die spanische Regierung auf den Kohlenverbrauch aller
Dampfschiffe eine Abgabe gelegt hat; auch hiergegen hat unser
Gesandter Vorstellungen erhoben, doch fehlen noch die Berichte
über deren Erfolg." — Sir St. Canning: „Ich erlaube
mir eine Frage an meinen edlen Freund (Palmerston) hinsicht-
lich des Zustands unserer Gesandtschaft in Konstantinopel. Da
diese Frage mit dem Ausgabenwesen des Landes zusammen-
hängt, so erachte ich die gegenwärtige Gelegenheit nicht als un-
passend zur Einführung derselben. Bekanntlich hatte Lord Pon-
sonby, unser Gesandter bei der Pforte, von seiner Regierung
Urlaub erbeten und erhalten, um in Privatangelegenheiten nach
England zurückkehren zu können, und Sir Charles Vaughan,
unser vormaliger Gesandter zu Washington, sollte für die Dauer
von Lord Ponsonby's Abwesenheit auf einer speciellen Sendung

mit aller Demuth und [illegible] in Deinen heiligen Willen unterwerfend, und ganz in Deine Barmherzigkeit vertrauend, [illegible] Deine Macht von dem Bette der Leiden erheben [illegible] lange fortfahren Dein Volk, das seiner Obhut anvertraut ist, [illegible] den und Gerechtigkeit zu regieren. Endlich [illegible] schen Vater, daß, wenn es Dein Wille ist, ihn [illegible] zu Dir abzurufen, er empfangen möge eine Krone [illegible] Deinem ewigen Reiche, durch die Verdienste und [illegible] unsers Herrn und Heilands Jesus Christus. Amen." [illegible] True Sun erwähnt, daß die Kapellen einer [illegible] lamentswahl im ganzen Lande täglich [illegible] einem Reichsgesetz wird das Parlament bei [illegible] vereins aufgelöst.)

** London, 17 Jun. 9 Uhr Abends. [illegible] Windsor lauten weniger günstig als alle bis jetzt [illegible] troffenen Briefe.

In der Unterhaussitzung vom 16 Jun. [illegible] London einen Punkt der, wie es scheint, [illegible] ten Handelsverhältnisse zwischen England und [illegible] Sprache, indem er den Staatssecretär des [illegible] ob er die officiellen Documente besitze, [illegible] sche Regierung französischen Dampfbooten [illegible] Küstenhandels ertheilt habe, welches [illegible] verlangt sey. Er stelle diese Frage, weil [illegible] mals der Fall vorgekommen, daß [illegible] an französische abgeben und leer [illegible] ferner, ob der edle Lord eine von [illegible] Englands", erlassene Ordre vom 5 Mai [illegible] Lasten für brittische Dampfschiffe, die [illegible] schen Depots liegen durften, fortan mit [illegible] bis vier Realen auf den Centner belastet [illegible] des Artikels in England [illegible] Steuer würde die ganze englische Dampfschiff[illegible] nischen Küste vernichten. Wenn diese [illegible] gierung bekannt seyen, so wünsche er ferner zu [illegible] welche Schritte dieselbe in dieser Hinsicht [illegible] Palmerston: „Ueber das zuerst berührte [illegible] seit einigen Jahren zwischen Frankreich und [illegible] trag. Man hat mir berichtet, daß den englischen [illegible] auch nicht gestattet werde, Passagiere an [illegible] dagegen hat Hr. Villiers remonstrirt, worauf [illegible] dieser tadelnswerthen Regulirung entweder [illegible] oder doch versprochen wurde; ich glaube [illegible] es, daß die spanische Regierung auf den [illegible] Dampfschiffe eine Abgabe gelegt hat; [illegible] Gesandter Vorstellungen erhoben, [illegible] über deren Erfolg." — Sir St. Canning: [illegible] mir eine Frage an meinen edlen Freund [illegible] des Zustands unserer Gesandtschaft [illegible] Frage mit dem Ausgabenpreis [illegible] hängt, so erachte ich die gegenwärtige [illegible] passend zur Einführung derselben. [illegible] unser Gesandter bei der Pforte, [illegible] Urlaub erbeten und erhalten, um [illegible] England zurückkehren zu können, und Sir [illegible] unser vormaliger Gesandter zu Washington, [illegible] von Lord Ponsonby's Abwesenheit auf [illegible]

nach Konstantinopel gehen. Die Zeitungen hatten Sir Ch. Vaughan's Ankunft auf Malta gemeldet, wo er, wie ich höre, sich annoch befindet. Lord Ponsonby ist nicht nach London zurückgekehrt, und wir haben nun zwei Gesandte für die Türkei, den einen am Bosporus, den andern auf Malta. Die sonst übliche Praxis, wenn ein Gesandter Urlaub nimmt, ist, daß der erste Secretär der Gesandtschaft interimistisch dessen Functionen als Geschäftsträger besorgt, und ich sehe nicht ein, warum man in diesem Falle von der Praxis abgewichen ist. Hr. Urquhart, der vor nicht langer Zeit zum Gesandtschaftssecretär in Konstantinopel ernannt worden, ist, wie ich höre, gleichfalls auf dem Heimweg begriffen. Seine Ernennung war freilich auch nicht auf dem ordentlichen Wege erfolgt; denn früher wurden die Gesandtschaftssecretäre aus den Attachés der Gesandtschaft genommen; aber Hr. Urquhart, der mit der Gesandtschaft in Konstantinopel in keiner Verbindung stand, ward allen denen vorgezogen, welche Jahre lang bei derselben gearbeitet hatten. Ohne Zweifel hatte der edle Lord für ein solches Verfahren seine guten Gründe. Hr. Urquhart war als Verfasser von einem oder zwei Pamphlets über den Handel mit dem Osten bekannt, und dieser Umstand hatte ihn vielleicht meinem edlen Freunde empfohlen. Gleichwohl wurde Hr. Urquhart, als Lord Ponsonby Abschied nahm, nicht zum Geschäftsträger bestimmt, sondern ein außerordentlicher Gesandter ernannt, der aber noch nicht am Orte seiner Bestimmung angelangt ist. (Hört!) Der Hauptpunkt meiner Bemerkungen betrifft aber die unnöthigen Ausgaben, die ein solches Verfahren, wenn es sich ganz in Wahrheit so verhält, dem Lande verursacht; darum bitte ich meinen edlen Freund um Aufschluß hierüber." Lord Palmerston: „Das sehr ehrenwerthe Mitglied hat sich die von ihm gestellte Frage selbst beantwortet. Es fragt, warum Sir Charles Vaughan, nach der Türkei geschickt worden sey. Nun, aus dem von ihm selbst angeführten Grunde, weil Lord Ponsonby Urlaub zur Rückkehr nach England genommen hatte. (Hört!) Ich erachtete es nicht für rathsam, sie in Konstantinopel zusammen treffen zu lassen; da sie aber über Gesandtschaftsangelegenheiten sich mit einander zu benehmen hatten, so wurde Sir Charles angewiesen, in Malta Lord Ponsonby's Ankunft abzuwarten. Lord Ponsonby ward in Konstantinopel länger aufgehalten, als er erwartet, und da er seitdem sein Urlaubsgesuch zurückgenommen hat, weil seine Privatangelegenheiten seine Anwesenheit in England nicht mehr erheischen, so befindet sich Sir Ch. Vaughan jetzt wieder auf seiner Heimreise. (Gelächter.) Der Hr. Baronet spricht von überflüssigen Ausgaben; er hat wohl noch von keiner besondern Mission an einen Hof gehört, wo wir bereits einen Gesandten hatten? (Hört!) Was die Ernennung Sir Ch. Vaughans zum außerordentlichen Gesandten anbelangt — denn dieß war sein Titel — so machen unsre Interessen in jenen Gegenden es nothwendig, statt eines Geschäftsträgers immer einen regelmäßigen Gesandten mit seinem grösseren Gewicht und Ansehn zur Stelle zu haben. (Hört!) Der Hr. Baronet hat darauf angespielt, daß ich mit meinen diplomatischen Ernennungen Unglück habe; in einigen meiner Wahlen mag ich unglücklich gewesen seyn (Gelächter); aber mindestens war ich immer redlich bemüht, nach meinem besten Wissen die Männer auszuwählen, die mir die Tauglichsten schienen." Sir St. Canning: „Ich weiß nicht, ob das Haus durch die Erklärung des edlen Lords befriedigt ist;

ich bin es keineswegs. Das [illegible] ziemlich ungetreu seyn, wenn er [illegible] ten Stich auf meine diplomati[illegible] Hof hindeutet; diese besondere [illegible] sondern auf Portugal Bezug. (H[illegible] den von der Ungeschicklichkeit de[illegible] von den unglücklichen Instruction[illegible] wage ich nicht zu entscheiden." [illegible] sen Gegenstand dauerten, ohn[illegible] führen, noch eine Weile mit Le[illegible] teresse fort, und Lord Palmerst[illegible] denen Seiten: von Hrn. D. [illegible] Hume, welcher unter Andern [illegible] der Person Sir Ch. Vaughans [illegible] habe setzen wollen, so wie andre[illegible] stehen, der namentlich die Abberu[illegible] Ueber die Gründe, warum dieselb[illegible] kein Wort. Wir werden diese [illegible] Später verwandelte sich das Haus [illegible] mehrere Ansätze für das Artille[illegible] trotz Hrn. Hume's ökonomischen [illegible] bei brachte Hr. Maclean die [illegible] ferten Kriegsvorräthe zur Sprac[illegible] fand sich veranlaßt zu erklären, [illegible] Christine nicht nur jetzt nicht um[illegible] sondern auch mit weitern Vorräth[illegible] der Quadrupelvertrag nach wie vo[illegible] dig erfüllt werden solle.

Die Londoner Gauner, die, [illegible] in der Nothwendigkeit befinden [illegible] denken, sind jetzt auf ein Mittel [illegible] und Schenkwirthe eine große Plag[illegible] die Wirthszimmer, rufen nach Spe[illegible] als ob sie einschliefen, fahren ab[illegible] schwören sie seyen bestohlen worden[illegible] ein Wirth den angeblich Bestohlen[illegible] die Sache nicht vor das Polizeige[illegible] Credit seines Hauses immer Schaden[illegible] die Gauner den Kniff ihrem großen [illegible]

Frank[illegible]

Paris, 11 Jun.

* Die Deputirtenkamme[illegible] 11 Junius, nachdem sie in de[illegible] von der Pairskammer modificirte [illegible] tionalgarde angenommen hatte, z[illegible] weißen gegen 11 schwarze Kugeln [illegible] votirten Localgesetze an. Sodann [illegible] rung über die Eisenbahnen fortg[illegible] merkt, die Frage über die Eisenba[illegible] lange durch die Gewalt der Dinge [illegible] Session nicht schließen, ohne etwa[illegible] wahr.) Die Frage des Transits [illegible] tigsten, und es wäre möglich, daß [illegible] Transit von Deutschland verliere, [illegible] Eisenbahnen noch länger unentschiede[illegible] man solle der Bahn nach Havre die[illegible] wirft die Bahn nach Brüssel, weil[illegible]

Transit der Waaren aus England bekommen würde, die alsdann von England durch den prächtigen Hafen von Antwerpen kommen würden. Er wünscht, daß die Regierung selbst den Bau der Eisenbahnen übernehme, und Orleans der Centralpunkt für alle Linien würde, da man von Orleans nach dem mittelländischen Meer über Beaune und Lyon, in den gasconischen Meerbusen über Tours und Bordeaux, in den Canal über Paris nach Havre kommen könnte. Gleichwohl erkennt der Redner an, daß die Regierung gegenwärtig nicht alle Eisenbahnen, deren Plane vorliegen, unternehmen könne. Hr. Berryer sucht die unermeßlichen Vortheile darzulegen, welche der Schatz aus dem in den Eisenbahnen angelegten Capital ziehen könnte. Er dürfe nur 60 bis 80 Millionen Actien auf den Platz werfen, so würde er am andern Tag einen Gewinn von 25 Procent ziehen. Er gebe dem Systeme der Garantie eines Minimums von Zins durch die Regierung vor einem Minimum des Capitals den Vorzug. Es sey bei dem Zustande, worin sich die Regierung befinde, unmöglich, daß die Regierung direct intervenire, doch könnte sie durch ein System der Garantie eines Minimums von Zins eingreifen. Der Redner dringt schließlich noch auf die Nothwendigkeit, mit der Eisenbahn von Paris nach Havre und von Havre nach Straßburg zu beginnen. In Bezug auf die Frage der Einfuhr einer gewissen Quantität fremden Eisens, so wie der Locomotive, räth er zu einer sehr sorgfältigen Prüfung, um ein übermäßiges Steigen im Preise des einheimischen Eisens zu verhindern. Der Finanzminister bemerkt, die Agiotage sey zwar bedauernswerth, aber sie sey doch eine unheilbare Krankheit, gegen die man vergeblich nach Mitteln suche. Er führt dann mehrere Gründe gegen die von Hrn. Berryer beantragte Garantie eines Minimums der Zinsen an. Die Regierung habe dadurch Weisheit bewiesen, daß sie für kein System Partei genommen. Mehrere Stimmen verlangen hierauf den Schluß der Discussion. Hr. Vivien drückt den Wunsch aus, der Finanzminister möchte in dieser Frage dieselbe Unterstützung leisten, wie sie der Minister des Handels und des Ackerbaues in der Zuckerfrage geleistet; denn ebenso wie die Zuckerfrage den Ackerbau compromittiren könnte, könnte auch die Frage der Eisenbahnen die Interessen des Schatzes compromittiren.

(Beschluß folgt.)

* In der Sitzung der Pairskammer am 19 Jun. stellt der Marquis von Dreux Brézé aus Anlaß der Ernennung einer Commission für den Entwurf eines außerordentlichen Credits für Afrika für das Jahr 1837 die Frage nach den Grundlagen des mit Abd-El-Kader geschlossenen Vertrags. Die öffentliche Meinung sey allgemein und entschieden gegen diesen Tractat, so weit man ihn bis jetzt kenne; er bedauert, daß kein Minister anwesend sey. Gerade, während er diese Aeußerung machte, tritt Hr. Salvandy ein und sagt, er könne versichern, daß die Regierung des Königs den innigsten und aufrichtigsten Wunsch hege, den Kammern bald möglichst jenen Tractat zur Kenntniß zu bringen. Man werde alsdann erfahren, daß es der Regierung nie eingefallen sey, Concessionen zu machen, die auch nur im geringsten den Interessen und der Ehre Frankreichs widerstreben könnten. (Sehr gut.) Nach Verlesung mehrerer Berichte wurden noch einige Petitionen verhandelt, und dann in Erörterung des Entwurfs über Maaße und Gewichte fortgefahren.

2 Paris, 16 Jun. Spanien und Algier, Don Carlos und General Bugeaud, das sind zwei Striche durch die Rechnung. So abgeschmackt die Proclamationen des Don Carlos sind, so viel abgestorbene Geister er hinter sich herschleppt, so beschränkt und unmächtig auch seine Politik seyn mag, zwei Dinge stehen fest: er hat in seinem Gefolge zwei mächtige Triebfedern, spanische Volksthümlichkeit und Religion, deren Wirkung sich in Navarra und Biscaya nicht nur, sondern auch in einem Theile Cataloniens und Aragoniens auf das entschiedenste offenbart. Die Christinos bilden eine unverdaute Fusion von Grundsätzen der erspanischen Bonapartisten, der Josefinos und der Betreiber der Cortesconstitution, welche die Prätension hatten, durch neue Demokratie alten Volksgeist zu beleben. Ihr Wesen ist todt, und der wahre Geist, welcher sich den entarteten Formen des spanischen Monarchismus und dem zerfallenen spanischen Mönchsthum wirksam widersetzen könnte, noch nicht aufgefunden. Don Carlos hat geschickte Kriegsleute um sich, die sachte vor sich gehen, und wohl wissen, was sie thun; dagegen wird der Krieg von Seite der Christinos läppisch geführt, wie von Leuten, welche sich eine Hinterpforte auflassen, und es daher mit Don Carlos nicht ganz verderben wollen. Alles das weissagt einen langwierigen Kampf innerer Auflösung, dem vielleicht Umgestaltung und Wiedergeburt folgt. Wären die Bourbons 1814 durch die Waffen der Vendéer und durch Leute aus dem Volke verbunden mit Leuten aus dem Landadel auf ihren Thron gesetzt worden, statt die Reste des verwitterten Hofadels und einer im Ansehn gesunkenen Hofgeistlichkeit um sich zu sammeln, so hätte durch den Contact dieser Elemente der Vendée mit den bessern Partien der durch Bonapartische Kriegszüge ausgebildeten Männer sich ein ganz anderes monarchisches Frankreich gestalten können, als das 1830 zusammengestürzte. Ein verlängerter Krieg im nördlichen Spanien könnte Folgen nach sich ziehen, die den im Gefolge des Don Carlos befindlichen veralteten Monarchisten und Religiosen wenig munden dürften. — Was Algier betrifft, so ist General Bugeaud ein guter Soldat, etwas thrasonischer Natur, aber ein schlechter Diplomat, wie er sich in seinem letzten Friedenstractat ausgewiesen. Ueber kurz oder lang möchte sich die stupende Thorheit unsrer Deputirten, besonders der Doctrinärs und des Tiers-Parti rächen, welche verlangen, man solle Tlemecen aufgeben, d. h. den Schlüssel zum algierischen Staate, ein Schlüssel, welcher in die Hand Abd-El-Kaders fallen, und seine Intriguen mit Marocco befördern wird. Das geschieht, wenn kleine Köpfe und kleine Gemüther mit bloßen Privatspeculationen sich an größere politische Verhältnisse machen. Sie bringen aus lauter Ordnungsliebe in Alles Verwirrung, aus lauter Oekonomie in Alles Verschwendung, weil ihnen alle Voraussicht mangelt, und sie wie die Geizigen sind, welche, anstatt ihre Capitalien auf Zinsen zu legen, oder sie der Industrie anzuvertrauen, sie in Kisten und Kasten sorgfältig verschließen. Sah man jemals etwas Unvernünftigeres, als in der Algierischen Regentschaft zwei widerstrebende und unabhängige Gewalten zu organisiren, wie die Generale Damrémont und Bugeaud, so daß sich beide nothwendig in ihren Planen kreuzen und verwirren? Neben einem bedächtigen Fabius Cunctator, der aber vielen gesunden Menschenverstand hat, wie Damrémont, einen aufbrausenden Achilles, oder einen ungestümen Ajax (nur freilich in dem sehr verkleinerten Maaßstabe jetziger Jahrhunderte), wie der prak-

? Paris, 16 Jun. Spanien und Algier. Den [illegible] General Bugeaud, das sind zwei Stricke [illegible] So abgeschmackt die Proclamationen des Don Carlos [illegible] viel abgesprochene Gerüchte er [illegible] und unmächtig auch seine Politik seyn mag, [illegible]; er hat in seinem Gefolge zwei mächtige [illegible] nische Volksthümlichkeit und Religion, deren [illegible] varra und Biscaya nicht nur, sondern auch [illegible] talaniens und Aragoniens auf das entschiedenste [illegible] Christinos bilden eine unverdaute Fusion [illegible] ropanischen Bonapartisten, der Jesuiten [illegible] der Cortesconstitution, welche die [illegible] Demokratie allen Volksgeist zu beleben. [illegible] und der wahre Geist, welcher sich dem [illegible] spanischen Monarchismus und dem [illegible] ihm wirksam widersetzen könnte, [illegible] Carlos das geschickte Kriegsleute um sich, [illegible] zen, und wohl wissen, was sie thun; [illegible] von Seite der Christinos [illegible] welche sich eine Hinterpforte aufsassen, [illegible] Carlos nicht ganz verderben wollen. [illegible] langwierigen Kampf innerer Auflösung, [illegible] rung und Wiedergeburt folgt. Wäre die [illegible] die Waffen der Vendéer und durch [illegible] banden mit denen aus dem [illegible] worden, statt die Reste des [illegible] Reichs gesunkenen Hofgeistlichkeit [illegible] durch den Contact dieser Elemente [illegible] Parteien der durch Bonapartische [illegible] ner sich ein ganz anderes monarchisches [illegible] ren, als das 1830 zusammengeschlagene. [illegible] im nördlichen Spanien könnte folgen [illegible] im Gefolge des Don Carlos befindlichen [illegible] und Religiösen wenig wundern dürfen. — [illegible] so ist General Bugeaud ein guter Soldat, [illegible] Natur, aber ein schlechter Diplomat, [illegible] ten Friedenstractat angewiesen. [illegible] sie die lärmende Thorheit unserer Deputirten, [illegible] maire und des Tiers-Parti rühren, [illegible] Lemercn aufgeben, d. h. den Schlüssel [illegible] ein Spindel, welcher in die Hand Abd-el-Kaders [illegible] seine Intriguen mit Marocco [illegible] wenn kleine Köpfe und kleine Gemüther [illegible] zusammen sich an größere politische [illegible] bringen aus lauter Ordnungsliebe [illegible] Oekonomie in Ebles Verschwendung [illegible] mangelt, und sie wie die [illegible] ihre Capitalien auf Zinsen zu legen, [illegible] vertrauen, sie in Kisten und Kasten [illegible] was jemals etwas Unvernünftigeres, [illegible] zwei widerstrebende und unablässige [illegible] fern, wie die Generale Damrémont und [illegible] beide nothwendig in ihren Planen [illegible] den einem bedächtigen Fabius Cunctator, [illegible] der Menschenverstand hat, wie Damrémont, [illegible] der Energie, oder einen angenehmen [illegible] den [illegible] verkleinerten Maßstabe [illegible]

lerische Bugeaud? Von Abd-El-Kaders Seite, wie ist da Alles klug, abgemessen und abgewogen! Von französischer Seite wie unvorsichtig und verworren! und das Alles durch den Kleinigkeitsgeist der Kammer, welche die Regierung in Schrecken hält, und durch eine gewisse wenig ehrgeizige Natur, der ein Ideal von status quo ausschließlich vorschwebt! — Bald sind die Feste zu Ende, bald ist der letzte Klang alles dieses jetzt mit Klagetönen vermischten Jubels verhallt, und dann werden Don Carlos und Abd-El-Kader auf die Bühne rücken, und bald wird die Verantwortlichkeit in den spanischen und afrikanischen Angelegenheiten beginnen. . . Wir wollen sehen, ob man groß seyn wird im Wollen, im Verstand und in der Entscheidung, wie man es gewesen in der Feinheit, in der Klugheit und im Zögern!

= Paris, 19 Jun. Die hiesigen Blätter geben fortwährend mit einer grausamen Genauigkeit Bericht über alle Einzelnheiten des Vorfalls auf dem Marsfelde. Ich gehe nicht weiter darauf ein. Man hat von Seite der ministeriellen Journale einen Augenblick versucht, die Räubereien zu läugnen, aber ohne siegreichen Erfolg; ich glaube meine frühern Mittheilungen im Wesentlichen bestätigen zu können; die Nebenpunkte verschwinden in dem traurigen Charakter der Katastrophe. Es ist unglaublich, mit welcher Erbitterung die demokratischen und legitimistischen Journale die Regierung und die Municipalität von Paris wegen des auf heute Abend festgesetzten Balles angreifen. Nichts wird versäumt; der Jahrestag der Schlacht von Waterloo (18 Jun.) hat eine willkommene Waffe geliehen. Eines dieser Blätter sagt: „Während man im Hotel des Herzogs von Wellington zu London die Erinnerung an Waterloo feiert, tanzt die Stadt Paris auf den frischen Gräbern der Verunglückten des Marsfeldes; der Jammer der trostlosen Familien, der Tod so vieler französischen Bürger, konnte euch nicht vom Feste zurückhalten; kommt aber heute die Nachricht, daß der König von England, der Herr und Gebieter jenes nämlichen Wellington, gestorben ist, so thut ihr um der eiteln Form willen und für einen fremden König, was euch der Schmerz der eigenen Nation nicht auflegen konnte.“ In den höhern Cirkeln fangen die Schwätzereien und Erfindungen über die Häuslichkeit des jungen Paares an. Man will bemerkt haben, daß die Herzogin von Orleans nicht mehr so munter, so vergnügt, so unbefangen froh sey, als sie es in Fontainebleau gewesen. Die vielen Menschen im Tuileriengarten, die Masse Volkes, die zahllosen Köpfe unter ihrem Balcon hätten sie in eine Furcht und ein Entsetzen gebracht, deren sie sich nicht mehr erwehren könne (!). An der Mutter der jungen Herzogin, die eine sehr einfache Frau zu seyn scheint, will man eine noch größere Niedergeschlagenheit wahrgenommen haben; die gute Dame wolle beständig fort, nach Hause, nach Schwerin. Man sollte doch meinen, daß die Tuilerien nach Ludwigslust ein ganz erträglicher Aufenthalt wären. In dem Panorama von Ludwigslust, das man im Hotel de Ville aufgestellt sieht, figurirt der Bruder der Herzogin auf dem Vordergrunde des Gemäldes. „Das ist, sagt ein hiesiges Journal, eine eigene Weise, den Bruder trotz seiner Weigerung bei der Vermählungsfeier seiner Schwester erscheinen zu machen.“

I t a l

* Neapel, 15 Jun. Chole
wurden 926 Erkrankungen und
Ganzen erkrankten vom 13 Apri
gestorben sind; 168 waren genes
den 671. — Thermometerstan

9 Jun.	Morgens	8 Uhr	15°	
10	—	—	—	15
11	—	—	—	16.
12	—	—	—	17.

D e u t s c

** München, 22 Jun.
dem eingetretenen warmen W
Loisach rc. durch das Schmelzen
birge sehr angeschwollen und h
angerichtet. Nachrichten aus J
zwei Brücken vom Wasser fortger
gewöhnliches breites Bett weit üb
stäten und die gesammte königlich
nach der Villa Ihrer k. Hoh. de
berg zu Ismaning, zur Feier de
und wohnten dem Diner und e
bei. Abends kehrten die höchst
zurück. In nächster Woche wer
Ihre Maj. die Königin und die
zu Nymphenburg beziehen. Ihre
ihr Landhaus zu Biederstein im
dieser Woche bezogen, wo sie w
jüngste Tochter die Prinzessin L
Max, bei sich sieht, die zu Possenh
ihrer Familie wohnt. — Die
Fremden nimmt jetzt beträchtlich
viele Engländer von dort vertrei
rer Zeit ganz eingerichtete neu
zieht die Fremden sehr an. In
stehenden Basilica, die nach ihre
tigsten Gebäude in München wer
fast alle die 64 Marmorsäulen au
ren werden.

Karlsruhe. In der Sitzu
19 Junius wurde die Berathung
seit dem Landtage von 1835 verkü
öffnet. Einzelne derselben werden
genommen. Von der Uebereinkun
sischen Regierung, die Ausübung
dominate Kürnbach betreffend, w
Vorlage vor die Kammer gehöre
Debatten verursachte die Berathun
beschluß vom 18 Aug. v. J., die
gegen den deutschen Bund und die
brecher auf dem Bundesgebiete be
der, besonders v. Rotteck, Sande
v. Itzstein rc., verlangten die M
dieses Gesetzes für die Stände,
Regierung eben so bestimmt au

Reclamation für die Kammer von der Mehrheit verworfen. (Karlsr. Zeit.)

*† Frankfurt a. M., 20 Jun. Wie man vernimmt, so hat nun unser Eisenbahncomité dem hiesigen Senat und der herzogl. nassauischen Regierung die von Hrn. Deuls vollendeten Vorarbeiten bezüglich des Laufes ꝛc. der Taunuseisenbahn vorgelegt. Zugleich soll das Comité auf Autorisation zur Anwendung des Expropriationsgesetzes wegen Ankauf der benöthigten Grundstücke angetragen haben, wenn derselbe nicht gütlich geschehen könne.

Aus dem Herzogthum Nassau, 18 Jun. Seitdem die Witterung heiterer und wärmer geworden, füllen sich unsere Taunusbäder rasch mit Gästen, namentlich Wiesbaden. Die letzte Badeliste gibt dieselben auf nahe an 800 an; seitdem aber mögen wohl bei 200 neue angekommen seyn. Nächst Wiesbaden ist Bad Ems am stärksten gesucht; es mögen sich daselbst etwa 450 Kurgäste befinden, worunter mehrere von den höchsten Rangclassen der Gesellschaft. Langen-Schwalbach, Schlangenbad und das, wegen seiner vortrefflichen Schwefelquellen erst neuerdings aufblühende Weilbach sind dagegen noch ziemlich leer. (Schw. M.)

* Aus Kurhessen, 17 Jun. Mehrere in der jüngsten Zeit zwischen dem Kurfürsten und dem Kurprinzen eingeleitete Uebereinkünfte sind, wie man aus glaubwürdiger Quelle erfährt, in Folge der am 7 d. stattgehabten persönlichen Zusammenkunft beider Regenten in Hanau nunmehr völlig ins Reine gebracht. Der Kurfürst hatte bei der Abtretung der Staatsregierung an den Kurprinzen durch die im Herbst des Jahrs 1831 mit demselben abgeschlossene Convention sich neben manchen Hoheitsrechten und der Unterhaltung seines Hofstaates aus der an letztern überlassenen Civilliste die alleinige und ausschließliche Disposition über einige der Krone angehörige Lustschlösser an verschiedenen Orten in Kurhessen und andere Gebäude, namentlich in Kassel, vorbehalten. Da er seinen Wohnsitz im Auslande gewählt hatte, so konnte er keinen Gebrauch von diesen sich vorbehaltenen Besitzungen machen, und sie waren, indem ihre Unterhaltung Ausgaben erforderte, mehr eine Last. Dagegen war dem Kurprinzen die Benutzung mancher dieser Gebäude wünschenswerth. Eine Abtretung ist denn auch in Ansehung einiger derselben erzielt worden. Es ist dieß der Fall mit dem unmittelbar an das Residenzpalais in Kassel stoßenden, vormals von der Gräfin von Reichenbach-Lessonitz bewohnten Palais, ferner mit einem vom Kurfürsten am Friedrichsplatze erbauten Verwaltungsgebäude für das Hofmarschallamt, so wie mit dem kurfürstlichen Lustschlosse, genannt die Schönburg, an dem in der Nähe der Residenz belegenen Badeorte Hofgeismar. Zu einer Entschädigung des Kurfürsten für diese Abtretungen kann ein Theil des neuen Anlehens dienen, das vom Kurprinzen negociirt wird, zu dessen vortheilhaftem Abschluß die Garantie des Kurfürsten erforderlich war — eine Garantie, die, wie man hört, auch gewährt worden ist. Ueberdieß soll der Kurprinz-Regent noch die Versorgung dreier dem persönlichen Dienste des Kurfürsten bisher attachirt gewesenen Hofofficianten übernommen haben, die letzterm bei der vorgenommenen und noch mehr beabsichtigten Beschränkung des Personals seines Hofstaats überflüssig geworden sind. In Betreff der Hessen-Rotenburgischen Erbschafts- und Heimfallsangelegenheit will man wissen, daß der Kurfürst als lebenslänglicher Nutznießer des Hausfideicommißvermögens, zu dem die Besitzungen der erloschenen Nebenlinie des regierenden Hauses als angefallen, den kurhessischen Landständen gegenüber, welche sie als heimgefallenes Staatsgut reclamiren, behauptet werden, die Revenuen der Rotenburger Quart für sich allein in Anspruch nehme, und dem Kurprinzen davon nur einen Theil, wie man sagt bloß zum Betrag von jährlich 8000 Thlrn., zufließen lassen wolle.

Preußen.

Berlin, 20 Jun. Der königl. französische Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. Bresson, ist von Paris zurückgekehrt. — Abgereist sind: der kais. russische Gesandte, v. Albanpierre, nach Lübeck, der königl. preußische Gesandte am Hofe von Neapel, v. Küster, nach Schlesien, und der französische Geschäftsträger am schwedischen Hofe, Billecocq, nach Stockholm. (Pr. St. Z.)

** Berlin, 16 Jun. Wie man vernimmt, ist es nun entschieden, daß der sich noch in Schlesien aufhaltende geheime Staatsminister v. Brenn sein Portefeuille gänzlich abgeben und sich mit Pension in das Privatleben zurückziehen, also auch nicht das Oberpräsidium der Provinz Sachsen annehmen werde. Als Nachfolger des Hrn. v. Klewitz in der letzteren Stellung wird jetzt mit großer Wahrscheinlichkeit Graf Stolberg, Präsident der Regierung zu Düsseldorf, dessen Familie seit uralten Zeiten in der Provinz ansässig war, genannt. Durch den Abgang des Hrn. v. Brenn wird, wie man hört, die Zahl der Ministerialdepartements um eins vermindert werden, was unstreitig nur ein Zurückkehren zu einer naturgemäßern Eintheilung genannt werden kann. Der größte Theil des Brenn'schen Ministeriums, so namentlich die ritterschaftlichen Creditinstitute der östlichen Provinzen, so wie die Generalcommissionen zur Auseinandersetzung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse, endlich auch die große königliche Civilwittwen-Verpflegungsanstalt würden der Wirksamkeit des Hrn. v. Rochow untergeben werden, während einige Partien des Gewerbwesens, welche den Staatshaushalt berühren, dem der Leitung des Grafen v. Alvensleben überwiesenen Finanzministerium anheimfallen dürften. — Von den Prinzen und höhern Staatsbeamten sind in diesem Augenblick bereits mehrere abwesend, die erstern, um in den Provinzen verschiedene Truppencorps zu inspiciren, die letzteren, um in verschiedenen Bädern ihren Gesundheitszustand herzustellen. Von einer Zusammenkunft der russischen Kaiserfamilie mit unserm Königshause in Deutschland verlautet in diesem Augenblick hier nichts mehr, und es möchten daher in der That alle früher geäußerten Muthmaaßungen und Gerüchte über die im Herbste dieses Jahrs beabsichtigten militärischen gemeinschaftlichen Manövres russischer und preußischer Heerestheile in der nächsten Umgebung Berlins ohne Grund seyn. Prinz Wilhelm, Bruder Sr. Maj., welcher an den Rhein abgereist ist, soll dort mit seiner ganzen Familie mit den Beweisen der unzweideutigsten Liebe und Anhänglichkeit empfangen worden seyn; er dürfte sich mehrere Monate im Westen aufhalten, und dann erst nach seinem gewöhnlichen Sommeraufenthalte zu Fischbach in Schlesien abgehen. — Se. Maj. der König wird, wie im Publicum verlautet, in den ersten Tagen des Julius nach Töplitz abgehen, und nach beendeter Cur im Anfang Augusts wieder in Potsdam eintreffen; bereits vor einigen Tagen ist der König mit seiner nächsten Umgebung nach der zuletzt erwähnten zweiten Residenz abgegangen, um daselbst 8 bis 10 Tage ununterbrochen zu ver-

zu dem die Besitzungen der erloschenen Nebenlinie bei [illegible] den Hauses als angefallen, den Kurhessischen [illegible] über, welche sie als heimgefallenes Stammgut [illegible] hauptet werden, die Revenuen der Rotenberger [illegible] allein in Anspruch nehme, und dem Kurprinzen [illegible] Theil, wie man sagt bloß zum Betrag von jährlich [illegible] zufließen lassen wolle.

Preußen.

Berlin, 20 Jun. Der königl. französische [illegible] hiesigen Hofe, Hr. Bresson, ist von Paris zurückgekehrt [illegible] gereist sind: der kais. russische Gesandte, v. [illegible] Lübeck, der königl. preußische Gesandte am [illegible] v. Küster, nach Schlesien, und der französische Gesandte am schwedischen Hofe, Billecocq, nach Stockholm. [illegible]

** Berlin, 16 Jun. Wie man vernimmt, [illegible] schieden, daß der sich noch in Schlesien aufhaltende Staatsminister v. Brenn sein Portefeuille [illegible] sich mit Pension in das Privatleben zurückziehen [illegible] das Oberpräsidium der Provinz Sachsen [illegible] Nachfolger des Hrn. v. Klewitz in der letzten [illegible] mit großer Wahrscheinlichkeit Graf Stolberg [illegible] Regierung zu Düsseldorf, dessen Familie [illegible] der Provinz ansässig war, genannt. Durch den [illegible] v. Brenn wird, wie man hört, die Zahl der Ministerien [illegible] ments um eins vermindert werden, was [illegible] zurückkehren zu einer naturgemäßern Eintheilung [illegible] kann. Der größte Theil des Brenn'schen Ministeriums [illegible] mentlich die ritterschaftlichen Creditinstitute [illegible] ringen, so wie die Generalcommissionen zur [illegible] der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse [illegible] große königliche Civilwittwen-Verpflegungsanstalt [illegible] Wirksamkeit des Hrn. v. Rochow untergeben [illegible] einige Partien des Gewerbwesens, welche [illegible] berühren, dem der Leitung des Grafen v. Alvensleben [illegible] stehenden Finanzministerium anheimfallen [illegible] Prinzen und höhern Staatsbeamten sind [illegible] bereits mehrere abwesend, die erstern, [illegible] verschiedene Truppencorps zu inspiciren, [illegible] verschiedenen Bädern ihren Gesundheitszustand [illegible] einer Zusammenkunft der russischen Kaiserfamilie [illegible] Königshause in Deutschland verlautet in diesem [illegible] nichts mehr, und es möchten daher [illegible] äußerten Muthmaßungen und Gerüchte [illegible] dieses Jahrs beabsichtigten militärischen [illegible] einander russischer und preußischer Heerestheile [illegible] Umgebung Berlins ohne Grund seyn. [illegible] Se. Maj., welcher an den Rhein abgereist [illegible] der ganzen Familie mit den Beweisen der [illegible] Liebe und Anhänglichkeit empfangen worden [illegible] mehrere Monate im Westen aufhalten, [illegible] nem gewöhnlichen Sommeraufenthalte zu [illegible] abordern. — Se. Maj. der König wird, [illegible] in den ersten Tagen des Julius [illegible] und nach beendeter Cur im Anfang August [illegible] eintreffen; bereits vor einigen Tagen ist der [illegible] nächsten Umgebung nach der zuletzt erwähnten [illegible] abgegangen, um daselbst 5 bis 10 Tage [illegible] weilen. — Se. k. H. der Kronprinz ist aus Pommern zurückgekehrt. — Die in den letzten Tagen erschienene Bekanntmachung des Ministers des Innern, Hr. v. Rochow, und des Finanzministers, Grafen v. Alvensleben, gegen die bisher so lebhafte Wirksamkeit der sogenannten Eisenbahn-Comités hat eine sehr deprimirende Wirkung auf die Gemüther der Capitalisten geäußert, welche bereits auf verschiedene projectirte Eisenbahnanlagen unterzeichnet hatten oder auf dieselben zu unterzeichnen gedachten, und zwar in um so höherem Maaße, als gerade in den letztvergangenen Wochen so laute Wehklagen von Leipzig über die bedeutenden Verrechnungen einliefen, welche in Bezug auf die von dort nach Dresden unternommene Bahn vorgekommen waren.

Dänemark.

* Aus Holstein, 16 Jun. Es dürfte wohl die von hochgestellten Männern in „Flyveposten" vertheidigte Ansicht, als müsse bei der gegenwärtigen Derangirung der dänischen Finanzen eine neue Anleihe eintreten, durch die so kräftig vertretene öffentliche Meinung bald ganz zurückgedrängt, und dem Grundsatze „sofortige Ersparung und Einschränkung in den Hauptcapiteln der Staatsausgaben" freie Bahn gemacht werden. Jene Verfasser der Artikel in „Flyveposten" haben vor kurzem öffentlich ausgesprochen, daß sie keineswegs **an der** Spitze der Finanzverwaltung ständen; bei ihren Einsichten in die Details des Staatshaushalts kann es indessen nicht zweifelhaft bleiben, daß sie dem Finanzdepartement selbst sehr nahe stehen müssen, und es gewinnt die Ansicht, daß durch sie ein Regierungsplan dem Volke vor seiner Ausführung annehmbar gemacht werden solle, immer mehr Grund. Sie finden übrigens in vielen Verfechtern des Landeswohls, namentlich auch in dem Bankdirector Bang in Kopenhagen, sehr starke Gegner. — Des Königs Gesundheitszustand hat sich so weit gebessert, daß derselbe bereits kleinere Ausfahrten unternehmen kann. Uebrigens wird die große Truppenmusterung bei Rendsburg nicht gehalten, und es ist nicht anzunehmen, daß an eine Reise des Monarchen in die Herzogthümer noch mit Ernst sollte gedacht werden können.

Oestreich.

* Wien, 19 Jun. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Palatinus von Ungarn ist mit seiner Familie vorgestern Abend hier eingetroffen und in der Hofburg abgestiegen. Die Begrüßungsscene der Kaiserfamilie bei diesem ersten Wiedersehen nach der letzten schweren Krankheit des verehrten Erzherzogs war in hohem Grade rührend. Am 25 d. M. wird Se. kaiserl. Hoh. begleitet von dem Erzherzog Stephan und der Erzherzogin Hermine die Reise nach Bad Ems fortsetzen, die Frau Erzherzogin, seine Gemahlin, aber mit der übrigen Familie nach Ofen zurückkehren. — Als Begleiter des Erzherzogs Johann auf der Reise nach Rußland zu den großen Herbstmanövren, nennt man den Feldmarschallieutenant Fürsten von Windischgrätz und den Generalmajor Fürsten Karl Liechtenstein. — Dem Vernehmen nach hat Se. Maj. der Kaiser die Absicht, einen neuen Militärorden zu stiften, welcher vorzugsweise als Belohnung langer untadelhafter Dienstzeit an Officiere jeden Ranges verliehen werden soll. Nach dem Sr. Majestät dießfalls unterbreiteten Entwurfe soll derselbe aus Rittern, Commandeuren und Großkreuzen bestehen, und in dieser Ordnung als Auszeichnung für 25jährige, 40jährige, und 50jährige Dienstzeit in der Armee vertheilt werden. — Die neueste Liste der [illegible] abermals die Todesanzeige von e[illegible] resianischen Ritterakademie in Folg[illegible]

Triest, 9 Junius. Die D[illegible] bau für dieselbe erhalten ein im[illegible] Hafen und auf unserer Werfte, [illegible] schaft, welche, seit vielen Jahr[illegible] giums, die Fahrten zwischen Tri[illegible] mäßiger Paketboote zweimal in [illegible] Seite jener der Donau, sowohl [illegible] nach dem schwarzen Meere und [illegible] von Seite der Gesellschaft des [illegible] Dampfboote das adriatische Me[illegible] Zwei Dampfschiffe sind es, welch[illegible] die Verbindung unterhalten. Di[illegible] bereits vier hier erbauen lassen. [illegible] Lloyd zählt deren acht. Die Co[illegible] vante wird durch diese Dampfboot[illegible] drien ausgedehnt, und von 14 [illegible] halten werden, so wie sie überdie[illegible] auch die Ueberfahrten von Triest [illegible] (Osservat. Triestino.)

Türk[ei.]

(M. Herald.) Es sind B[illegible] 24 Mai eingelaufen, denen zufolg[illegible] nische Gesandte am französischen [illegible] der türkischen Hauptstadt einen [illegible] land abgeschlossen haben soll; der [illegible] stantinopel erwartet. Eine Hand[illegible] für unvermeidlich erachtet. Da[illegible] schi Mosco zu Buchareft, mit 200[illegible] unter der türkischen Handelswelt [illegible] Verlustes fallen allein auf Konstan[illegible] leute sind zum Glück nur leicht ba[illegible] lust beschränkt sich gegenwärtig auf [illegible] des türkischen Geldes. (S. unsre v[illegible] Eine bewaffnete amerikanische Bri[illegible] 19 Mai die Dardanellen ohne Fer[illegible] andern Ausweis, mit offener Verb[illegible] berühmten Vertrags von Hunkiar [illegible] mit Ausnahme Rußlands, dieses [illegible] hatte den Auftrag den amerikanis[illegible] Pforte, Commodore Porter, nach [illegible] dieser Schritt kann mithin als ei[illegible] Meinung betrachtet werden, welc[illegible] hinsichtlich des fraglichen Vertrage[illegible] Demonstration doch von einem W[illegible] bei der Sache betheiligt ist, als [illegible] schen Abkömmlingen je der Fall sey[illegible] stantinopel das Gerücht, daß die bei[illegible] London und Paris, Reschid Bey un[illegible] rufungsschreiben erhalten hätten; [illegible] als den Nachfolger des auf dem [illegible] Effendi.

* Konstantinopel, 7 Jun. [illegible] am Donnerstag zurückerwartet wur[illegible] 10 Uhr Morgens hier eingetroffen.

Digitized by Google

Reclamation für die Kammer von der Mehrheit verworfen. (Karlsr. Zeit.)

*† Frankfurt a. M., 20 Jun. Wie man vernimmt, so hat nun unser Eisenbahncomité dem hiesigen Senat und der herzogl. nassauischen Regierung die von Hrn. Denis vollendeten Vorarbeiten bezüglich des Laufes rc. der Taunuseisenbahn vorgelegt. Zugleich soll das Comité auf Autorisation zur Anwendung des Expropriationsgesetzes wegen Ankauf der benöthigten Grundstücke angetragen haben, wenn derselbe nicht gütlich geschehen könne.

Aus dem Herzogthum Nassau, 18 Jun. Seitdem die Witterung heiterer und wärmer geworden, füllen sich unsere Taunusbäder rasch mit Gästen, namentlich Wiesbaden. Die letzte Badeliste gibt dieselben auf nahe an 800 an; seitdem aber mögen wohl bei 300 neue angekommen seyn. Nächst Wiesbaden ist Bad Ems am stärksten gefüllt; es mögen sich daselbst etwa 450 Kurgäste befinden, worunter mehrere von den höchsten Rangclassen der Gesellschaft. Langen-Schwalbach, Schlangenbad und das, wegen seiner vortrefflichen Schwefelquellen erst neuerdings aufblühende Weilbach sind dagegen noch ziemlich leer. (Schw. M.)

* Aus Kurhessen, 17 Jun. Mehrere in der jüngsten Zeit zwischen dem Kurfürsten und dem Kurprinzen eingeleitete Uebereinkünfte sind, wie man aus glaubwürdiger Quelle erfährt, in Folge der am 7 d. stattgehabten persönlichen Zusammenkunft beider Regenten in Hanau nunmehr völlig ins Reine gebracht. Der Kurfürst hatte bei der Abtretung der Staatsregierung an den Kurprinzen durch die im Herbst des Jahrs 1831 mit demselben abgeschlossene Convention sich neben manchen Hoheitsrechten und der Unterhaltung seines Hofstaates aus der an letztern überlassenen Civilliste die alleinige und ausschließliche Disposition über einige der Krone angehörige Lustschlösser an verschiedenen Orten in Kurhessen und andere Gebäude, namentlich in Kassel, vorbehalten. Da er seinen Wohnsitz im Auslande gewählt hatte, so konnte er keinen Gebrauch von diesen sich vorbehaltenen Besitzungen machen, und sie waren, indem ihre Unterhaltung Ausgaben erforderte, mehr eine Last. Dagegen war dem Kurprinzen die Benutzung mancher dieser Gebäude wünschenswerth. Eine Abtretung ist denn auch in Ansehung einiger derselben erzielt worden. Es ist dieß der Fall mit dem unmittelbar an das Residenzpalais in Kassel stoßenden, vormals von der Gräfin von Reichenbach-Lessonitz bewohnten Palais, ferner mit einem vom Kurfürsten am Friedrichsplatze erbauten Verwaltungsgebäude für das Hofmarschallamt, so wie mit dem kurfürstlichen Lustschlosse, genannt die Schönburg, an dem in der Nähe der Residenz belegenen Badeorte Hofgeismar. Zu einer Entschädigung des Kurfürsten für diese Abtretungen kann ein Theil des neuen Anlehens dienen, das vom Kurprinzen negociirt wird, zu dessen vortheilhaftem Abschluß die Garantie des Kurfürsten erforderlich war — eine Garantie, die, wie man hört, auch gewährt worden ist. Ueberdieß soll der Kurprinz-Regent noch die Versorgung dreier dem persönlichen Dienste des Kurfürsten bisher attachirt gewesenen Hofofficianten übernommen haben, die letzterm bei der vorgenommenen und noch mehr beabsichtigten Beschränkung des Personals seines Hofstaats überflüssig geworden sind. In Betreff der Hessen-Rotenburgischen Erbschafts- und Heimfallsangelegenheit will man wissen, daß der Kurfürst als lebenslänglicher Nutznießer des Hausfideicommißvermögens, zu dem die Besitzungen der erloschenen Nebenlinie des regierenden Hauses als angefallen, den kurhessischen Landständen gegenüber, welche sie als heimgefallenes Staatsgut reclamiren, behauptet werden, die Revenuen der Rotenburger Quart für sich allein in Anspruch nehme, und dem Kurprinzen davon nur einen Theil, wie man sagt bloß zum Betrag von jährlich 8000 Thlrn., zufließen lassen wolle.

Preußen.

Berlin, 20 Jun. Der königl. französische Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. Bresson, ist von Paris zurückgekehrt. — Abgereist sind: der kais. russische Gesandte, v. Ribaupierre, nach Lübeck, der königl. preußische Gesandte am Hofe von Neapel, v. Küster, nach Schlesien, und der französische Geschäftsträger am schwedischen Hofe, Billecocq, nach Stockholm. (Pr. St. Z.)

** Berlin, 16 Jun. Wie man vernimmt, ist es nun entschieden, daß der sich noch in Schlesien aufhaltende geheime Staatsminister v. Brenn sein Portefeuille gänzlich abgeben und sich mit Pension in das Privatleben zurückziehen, also auch nicht das Oberpräsidium der Provinz Sachsen annehmen werde. Als Nachfolger des Hrn. v. Klewitz in der letzteren Stellung wird jetzt mit großer Wahrscheinlichkeit Graf Stolberg, Präsident der Regierung zu Düsseldorf, dessen Familie seit uralten Zeiten in der Provinz ansässig war, genannt. Durch den Abgang des Hrn. v. Brenn wird, wie man hört, die Zahl der Ministerialdepartements um eins vermindert werden, was unstreitig nur ein Zurückkehren zu einer naturgemäßern Eintheilung genannt werden kann. Der größte Theil des Brenn'schen Ministeriums, so namentlich die ritterschaftlichen Creditinstitute der östlichen Provinzen, so wie die Generalcommissionen zur Auseinandersetzung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse, endlich auch die große königliche Civilwittwen-Verpflegungsanstalt würden der Wirksamkeit des Hrn. v. Rochow untergeben werden, während einige Partien des Gewerbwesens, welche den Staatshaushalt berühren, dem der Leitung des Grafen v. Alvensleben überwiesenen Finanzministerium anheimfallen dürften. — Von den Prinzen und höhern Staatsbeamten sind in diesem Augenblick bereits mehrere abwesend, die erstern, um in den Provinzen verschiedene Truppencorps zu inspiciren, die letzteren, um in verschiedenen Bädern ihren Gesundheitszustand herzustellen. Von einer Zusammenkunft der russischen Kaiserfamilie mit unserm Königshause in Deutschland verlautet in diesem Augenblick hier nichts mehr, und es möchten daher in der That alle früher geäußerten Muthmaaßungen und Gerüchte über die im Herbste dieses Jahrs beabsichtigten militärischen gemeinschaftlichen Manöuvres russischer und preußischer Heerestheile in der nächsten Umgebung Berlins ohne Grund seyn. Prinz Wilhelm, Bruder Sr. Maj., welcher an den Rhein abgereist ist, soll dort mit seiner ganzen Familie mit den Beweisen der unzweideutigsten Liebe und Anhänglichkeit empfangen worden seyn; er dürfte sich mehrere Monate im Westen aufhalten, und dann erst nach seinem gewöhnlichen Sommeraufenthalte zu Fischbach in Schlesien abgehen. — Se. Maj. der König wird, wie im Publicum verlautet, in den ersten Tagen des Julius nach Töplitz abgehen, und nach beendeter Cur im Anfang Augusts wieder in Potsdam eintreffen; bereits vor einigen Tagen ist der König mit seiner nächsten Umgebung nach der zuletzt erwähnten zweiten Residenz abgegangen, um daselbst 8 bis 10 Tage ununterbrochen zu ver-

weilen. — Se. k. H. der Kronprinz ist aus Pommern zurückgekehrt. — Die in den letzten Tagen erschienene Bekanntmachung des Ministers des Innern, Hr. v. Rochow, und des Finanzministers, Grafen v. Alvensleben, gegen die bisher so lebhafte Wirksamkeit der sogenannten Eisenbahn-Comités hat eine sehr deprimirende Wirkung auf die Gemüther der Capitalisten geäußert, welche bereits auf verschiedene projectirte Eisenbahnanlagen unterzeichnet hatten oder auf dieselben zu unterzeichnen gedachten, und zwar in um so höherem Maaße, als gerade in den letztvergangenen Wochen so laute Wehklagen von Leipzig über die bedeutenden Verrechnungen einliefen, welche in Bezug auf die von dort nach Dresden unternommene Bahn vorgekommen waren.

Dänemark.

* Aus Holstein, 16 Jun. Es dürfte wohl die von hochgestellten Männern in „Fiveposten" vertheidigte Ansicht, als müsse bei der gegenwärtigen Derangirung der dänischen Finanzen eine neue Anleihe eintreten, durch die so kräftig vertretene öffentliche Meinung bald ganz zurückgedrängt, und dem Grundsatze „sofortige Ersparung und Einschränkung in den Hauptcapiteln der Staatsausgaben" freie Bahn gemacht werden. Jene Verfasser der Artikel in „Fiveposten" haben vor kurzem öffentlich ausgesprochen, daß sie keineswegs an der Spitze der Finanzverwaltung ständen; bei ihren Einsichten in die Details des Staatshaushalts kann es indessen nicht zweifelhaft bleiben, daß sie dem Finanzdepartement selbst sehr nahe stehen müssen, und es gewinnt die Ansicht, daß durch sie ein Regierungsplan dem Volke vor seiner Ausführung annehmbar gemacht werden solle, immer mehr Grund. Sie finden übrigens in vielen Verfechtern des Landeswohls, namentlich auch in dem Bankdirector Beng in Kopenhagen, sehr starke Gegner. — Des Königs Gesundheitszustand hat sich so weit gebessert, daß derselbe bereits kleinere Ausfahrten unternehmen kann. Uebrigens wird die große Truppenmusterung bei Rendsburg nicht gehalten, und es ist nicht anzunehmen, daß an eine Reise des Monarchen in die Herzogthümer noch mit Ernst sollte gedacht werden können.

Oestreich.

* Wien, 19 Jun. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Palatinus von Ungarn ist mit seiner Familie vorgestern Abend hier eingetroffen und in der Hofburg abgestiegen. Die Begrüßungsscene der Kaiserfamilie bei diesem ersten Wiedersehen nach der letzten schweren Krankheit des verehrten Erzherzogs war in hohem Grade rührend. Am 25 d. M. wird Se. kaiserl. Hoh. begleitet von dem Erzherzog Stephan und der Erzherzogin Hermine die Reise nach Bad Ems fortsetzen, die Frau Erzherzogin, seine Gemahlin, aber mit der übrigen Familie nach Ofen zurückkehren. — Als Begleiter des Erzherzogs Johann auf der Reise nach Rußland zu den großen Herbstmanövren, nennt man den Feldmarschalllieutenant Fürsten von Windischgrätz und den Generalmajor Fürsten Karl Liechtenstein. — Dem Vernehmen nach hat Se. Maj. der Kaiser die Absicht, einen neuen Militärorden zu stiften, welcher vorzugsweise als Belohnung langer untadelhafter Dienstzeit an Officiere jeden Ranges verliehen werden soll. Nach dem Sr. Majestät dießfalls unterbreiteten Entwurfe soll derselbe aus Rittern, Commandeuren und Großkreuzen bestehen, und in dieser Ordnung als Auszeichnung für 25jährige, 40jährige, und 50jährige Dienstzeit in der Armee vertheilt werden. — Die neueste Liste der Gestorbenen in Wien enthält abermals die Todesanzeige von einem der Zöglinge an der Theresianischen Ritterakademie in Folge der mehrerwähnten Krankheit.

§ Triest, 9 Junius. Die Dampfschifffahrt und der Schiffsbau für dieselbe erhalten ein immer regeres Leben in unserem Hafen und auf unserer Werfte, und zwar von Seite der Gesellschaft, welche, seit vielen Jahren in dem Besitze des Privilegiums, die Fahrten zwischen Triest und Venedig mittelst regelmäßiger Paketboote zweimal in der Woche unterhält, dann von Seite jener der Donau, sowohl auf diesem Strom, als auch nach dem schwarzen Meere und nach dem Archipel, und endlich von Seite der Gesellschaft des Oesterreichischen Lloyd, deren Dampfboote das adriatische Meer und die Levante befahren. Zwei Dampfschiffe sind es, welche zwischen Triest und Venedig die Verbindung unterhalten. Die Donaugesellschaft hat deren bereits vier hier erbauen lassen. Die Gesellschaft des Oesterr. Lloyd zählt deren acht. Die Communicationslinie mit der Levante wird durch diese Dampfboote bis nach Candia und Alexandrien ausgedehnt, und von 14 zu 14 Tagen regelmäßig unterhalten werden, so wie sie überdieß auf dem adriatischen Meere auch die Ueberfahrten von Triest nach Venedig umfassen wird. (Osservat. Triestino.)

Türkei.

(M. Herald.) Es sind Briefe aus Konstantinopel vom 24 Mai eingelaufen, denen zufolge General Caß, der amerikanische Gesandte am französischen Hofe, auf seinem Wege nach der türkischen Hauptstadt einen Handelsvertrag mit Griechenland abgeschlossen haben soll; der General wurde täglich zu Konstantinopel erwartet. Eine Handelskrisis ward in dieser Stadt für unvermeidlich erachtet. Das Falliment des Hauses Hadschi Mosco zu Bucharest, mit 200,000 Pf. St., hatte Schrecken unter der türkischen Handelswelt verbreitet; 70,000 Pf. St. des Verlustes fallen allein auf Konstantinopel. Die brittischen Kaufleute sind zum Glück nur leicht dabei betheiligt; ihr Hauptverlust beschränkt sich gegenwärtig auf die ungeheure Entwerthung des türkischen Geldes. (S. unsre vorgestrigen Börsennachrichten.) Eine bewaffnete amerikanische Brigg, der Shark, passirte am 19 Mai die Dardanellen ohne Ferman, Paß oder irgend einen andern Ausweis, mit offener Verhöhnung der Bedingungen des berühmten Vertrags von Hunkiar Iskelessi, der allen Nationen, mit Ausnahme Rußlands, dieses Vorrecht versagt. Der Shark hatte den Auftrag den amerikanischen Geschäftsträger bei der Pforte, Commodore Porter, nach Konstantinopel zu bringen; dieser Schritt kann mithin als eine Nationaldemonstration der Meinung betrachtet werden, welche die Vereinigten Staaten hinsichtlich des fraglichen Vertrages hegen. Wäre eine solche Demonstration doch von einem Volke ausgegangen, das mehr bei der Sache betheiligt ist, als dieß bei unsern transatlantischen Abkömmlingen je der Fall seyn kann! — Es ging in Konstantinopel das Gerücht, daß die beiden türkischen Gesandten zu London und Paris, Reschid Bey und Nurrit Effendi ihre Abberufungsschreiben erhalten hätten; den ersten bezeichnet man als den Nachfolger des auf dem Sterbebette liegenden Reis-Effendi.

* Konstantinopel, 7 Jun. Der Sultan, welcher erst am Donnerstag zurückerwartet wurde, ist bereits gestern um 10 Uhr Morgens hier eingetroffen. Die ersten Kanonenschüsse,

che den Bewohnern Konstantinopels bloß verkündeten, wur- von der k. k. Corvette Veloce abgefeuert, die bei der Ueber- t Sr. Hoh. von der Serailspitze nach Beschiktasch die erste der Reihe war, um den Monarchen zu begrüßen. Sie so- l als die gesammte im Bospor vor Anker liegende Flotte ückte sich mit den Signalflaggen. Die Salven wurden von Flotte und den Batterien fünfmal während des Tags wie- holt. Abends war die ganze Stadt, der Bospor und die kische Flotte beleuchtet, welchem Beispiele auch die k. k. Cor- te folgte. — Berichte aus Smyrna melden, daß das Dampf- t der französischen Regierung, Eurotas, eines derjenigen, che die regelmäßige Postverbindung mit Marseille unterhal- sollen, am 51 Mai bei der Abfahrt auf einer in der Bai indlichen Sandbank auf eine Art gestrandet war, daß unge- tet der vereinigten Bemühungen der östreichischen und fran- schen Dampfboote, Maria Dorothea und Rhamses, und meh- er zur Hülfe abgesendeten Kriegsschaluppen dasselbe nicht der flott gemacht werden konnte. Man besorgte Maschine Kessel ausschiffen zu müssen, um das Boot zu retten. Die st war in Smyrna fortwährend im Zunehmen, so daß die hl der Erkrankungen auf 300 täglich gestiegen war. — Ueber auf verschiedenen Punkten Syriens am 1 Jan. d. J. statt- abte Erdbeben haben wir aus Alexandrien einen ausführlichen richt erhalten, woraus hervorgeht, daß durch dieses Ereigniß Ganzen 2396 Häuser theils beschädigt, theils ganz zerstört rden sind. 4106 Individuen waren dabei umgekommen und verwundet worden.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 17 Jun. Consol. $91^{3}/_{8}$; span. Fonds $21^{1}/_{4}$; rtugiesische $43^{3}/_{4}$. Postwechsel der Bank der Vereinigten Staa- t 94. — (Standard.) Die meisten Privatbriefe, die man ate in London aus den Vereinigten Staaten erhalten hat, mmen mit den gestern gegebenen amerikanischen Zeitungsnach- hten überein, daß die Handelskrisis eine günstige Wendung ommen hat, und daß die von den Banken erlittenen Verluste Ende nicht so unheilvoller Art seyn werden, als man An- gs gefürchtet hatte, da sie gute Securitäten besitzen. — t. Post.) Die Nachrichten aus Amerika äußern eine günstige irkung auf die Geldinteressen in England; doch bedauern wir zeigen zu müssen, daß das Haus Bolton, Ogden und Comp. Liverpool, das bei dem amerikanischen Handel betheiligt r, zumeist in Folge der in London vorgekommenen Ban- rotte mit einem starken Betrage fallirt hat. — Das große verpooler Haus, das die Bankdirectoren bis zum 31 De- mber d. J. weiter zu unterstützen beschlossen haben (für 0,000 St. soll der Bank zu diesem Behufe bereits von mehreren ankierhäusern in der City, in Liverpool, Manchester und Birming- m Bürgschaft geleistet seyn) ist die Firma Gebrüder Brown. Die frühere Angabe des M. Chronicle, daß in Manchester gen 50,000 Arbeiter beschäftigungslos seyen, wird von dort s als sehr übertrieben bezeichnet. — (Courier.) Der Bar- nvorrath der Bank von England ist wieder in fortschreitendem achsen, und beträgt jetzt, glauben wir, gegen 5,300,000 Pf. t. (er hatte sich von 11 auf 4 Millionen vermindert). Es ist hatsache, daß während überhaupt Barren vom Festland einge- ührt werden, 10,000 bis 15,000 Pf. wöchentlich nach Holland schickt werden von den Thoren (gulls), welche holländische Stocks kauft haben. — Einige Journale wundern sich, daß Gold von ußland aus eingeführt werde; aber dieß ist ganz so in der rdnung, wie daß Zucker von Jamaica eingeführt wird. Ruß- and verspricht das Mexico der alten Welt zu werden. Im origen Jahre lieferten seine Goldminen ungefähr 608,000, und eine Silberminen gegen 335,000 Pf. St. Da Rußland selbst inen so starken Barrenbetrag nicht nöthig hat, so findet der Ueberschuß seinen Weg nothwendig auf den besten Markt, wel- cher eben jetzt England ist. — (M. Chronicle.) Viele glau- ben, die Goldausfuhr von St. Petersburg habe den Zweck ge- habt, dieses Gold über England dem Don Carlos zuzusenden. Es ist aber zur Zahlung der Dividenden bestimmt, die im näch- sten September auf den russischen Stock fällig werden. Jedoch von Holland aus ist Gold in Barren zur Uebersendung an den Prätendenten begehrt worden.

Paris, 19 Jun. Consol. 5Proc. 108, 70; 3Proc. 77, 80; Bankactien 2376; belgische Bank 1400; neapol. Fonds 96, 80; piemontesisch 1035; span. active Schuld 24; passive $5^{1}/_{4}$; St. Germainer Eisenbahn 860; Versailler rechte Bahn 620.

Amsterdam, 16 Jun. $2^{1}/_{2}$proc. $51^{15}/_{16}$; 5proc. Cert. $98^{1}/_{2}$; Kanf. $22^{11}/_{16}$; $4^{1}/_{2}$proc. Synd. $91^{3}/_{4}$; $3^{1}/_{2}$proc. $75^{1}/_{2}$; 5proc. ostind. $97^{3}/_{4}$; Ardoins $22^{7}/_{8}$; Ausg. fr. $7^{5}/_{16}$.

Amsterdam, 17 Jun. Integr. $51^{7}/_{8}$; 5proc. Cert. $98^{5}/$; Kanf. $22^{11}/_{16}$; $4^{1}/_{2}$proc. Synd. $92^{1}/_{4}$; $3^{1}/_{2}$proc. —; 5proc. ostind. —; Ardoins $21^{5}/_{8}$; pass. $5^{3}/_{4}$; Ausg. fr. $7^{5}/_{16}$.

* Neapel, 13 Jun. London 594 à 596; Paris 23. 30 à 40; Amsterdam 49; Hamburg 43. Die seit drei Wochen anhaltend schöne Witterung hat der Seidenzucht, wegen der man sehr besorgt war, wieder aufgeholfen, und man sieht sich zu den besten Erwartungen berechtigt. Die Seidenspinner zeigen dieses Jahr einen großen Rückfall beim Einkauf der Seiden- puppen (Cocons), so daß man auf ziemlich niedrige Seidenpreise rechnen darf. Indessen wurde bis jetzt noch nichts von Belang gemacht. Die Oele behaupten sich auf D. 22. 70. das dispo- nible und D. 25. 60. das neue im Januar zahlbar. Getreide D. 1. 56. Rente 5proc. $105^{3}/_{4}$.

Frankfurt a. M., 19 Jun. Metall. 104; 4Proc. $99^{7}/_{16}$; 3Proc. $75^{7}/_{8}$; 1834er Loose $113^{1}/_{2}$; Bankactien 1638; Integr. $51^{5}/_{8}$; Ardoins 19; Taunusbahn 145.

Frankfurt a. M., 21 Jun. Metalliques $103^{15}/_{16}$; 4Proc. $99^{3}/_{8}$; 3Proc. $76^{13}/_{16}$; 1834er Loose $113^{1}/_{2}$; Bankactien 1637; Integrale $51^{13}/_{16}$; Ard. $19^{7}/_{8}$; Taunusbahn $145^{1}/_{2}$.

* Hamburg, 17 Jun. Die Nachricht von den Vereinig- ten Staaten, daß dort sämmtliche Banken mit ihren resp. ge- setzgebenden Körpern einverstanden, ihre Baarzahlungen einge- stellt haben, hat hier keinen unangenehmen Eindruck verursacht, obschon diese Maaßregel nach den verschiedenen Ansichten verschie- dentlich beurtheilt wird. Für die Kornspeculanten sind indeß die erhaltenen Berichte sehr empfindlich, da sie, einen großen Gewinn erwartend, mit ansehnlichem Verluste zufrieden seyn müssen; ja solche, die kein gutes Getreide verschifft, können, selbst mit bedeutendem Verlust, nicht realisiren, und werden, anstatt den Zoll zu entrichten, lieber die Ladungen zurückkom- men lassen.

Berlin, 19 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. 103; pr. engl. 4proc. Obl. 100; Prämiensch. d. Seeh. $65^{1}/_{4}$.

Stockholm, 9 Jun. Die Regierung hat unterm 26 Mai der Direction der Bank ein Schreiben zukommen lassen, worin sie dieselbe auffordert, bei den jetzigen kritischen Handelsumstän- den von Seite der Bank alle Maaßregeln zu vermeiden, die zur Verminderung der für den Einfuhrhandel nöthigen Wechselmit- tel dienen könnten. In dieser Hinsicht hat es der Regierung zweckmäßig geschienen, daß, im Falle Verträge über Lieferungen von Silber an die Bank während des laufenden Jahres von der Direction abgeschlossen wären, die Realisirung bis auf einen günstigeren Zeitpunkt aufgeschoben werde. Nach dem bedeuten- den Zuwachs, den der metallische Fonds in den letzten Jahren gewonnen hat, glaubt die Regierung, daß derselbe, der jetzt über 7 Millionen Speciesthaler beträgt, weit mehr als hinrei- chend seyn werde, um die ununterbrochene Auswechslung der einlaufenden Bankzettel zu bewirken. (Ndd. Bltr.)

Wien, 19 Jun. Metalliques 105; 4Proc. 100; 3Proc. $76^{1}/$; 1834er Loose $115^{5}/_{32}$; Bankactien 1574; Nord- bahn $117^{1}/_{4}$; Mail. C. B. $111^{1}/_{4}$.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Friedrich Ancillon. *)

Von einem weltbekannten Schriftsteller des vorigen Jahrhunderts wurde gesagt, daß aus dem bei ihm vorhandenen geistigen Schatze mehrere ausgezeichnete Philosophen, Geschichtschreiber, Dichter und Schönschreiber gebildet werden könnten. Ein Aehnliches würde sich auch von Ancillon behaupten lassen. Zu dem scharfsinnigen Schriftsteller würden hier aber noch der hohe Staatsmann und der treffliche Mensch hinzutreten. Als Staatsmann und Schriftsteller ist Ancillon der Welt schon bekannt, und es käme hierbei nur auf mehr oder weniger vollständige und genaue Angaben an, deren Zusammentragung oder Ermittlung nicht minder der Zukunft als der Gegenwart offen steht. Anders verhält es sich aber mit dem Privatmann, mit dem eigentlichen Menschen. Man muß einen Mann persönlich und näher gekannt haben, um sich über seinen Charakter mit vollständiger Ueberzeugung aussprechen zu können. Da dem Verfasser diese Ehre in Bezug auf den Verewigten zu Theil geworden war, da er von Jugend an fast ununterbrochen dem Leben des berühmten Mannes gefolgt ist, so sey es ihm gestattet, hauptsächlich Ancillons Persönlichkeit hervorzuheben. Voraus schickt er indessen einige Worte über die amtliche Thätigkeit des Verstorbenen. Nachdem Ancillon zu Genf am 27 Nov. 1789 die Weihe zum geistlichen Stand erhalten hatte, wurde er in seinem 23sten Jahre, Anfangs 1790, zum Prediger bei der Werder'schen Kirche der Berliner französischen reformirten Gemeinde, und zwar durch Abstimmung derselben, erwählt. Der damals regierende König ernannte zwei Jahre später den Prediger Ancillon zum Professor der Geschichte bei der Militärakademie, welche Stelle er, zugleich mit seinem Predigtamt, im Jahr 1810, wegen des ihm um diese Zeit angewiesenen neuen, seine volle Thätigkeit in Anspruch nehmenden Wirkungskreises niederlegte, nachdem er also 18 Jahre lang Professor und 20 Jahre Prediger gewesen war. Die letzte von ihm am Sonntage den 5 August 1810 gehaltene Predigt war die Trauerrede über die verewigte unvergeßliche Königin Louise. Um jene Zeit fing für Ancillon gleichsam ein zweites Leben an, indem er eine, dem Anscheine nach, mehr weltliche Laufbahn betrat, in welcher er wieder 26 Jahre lang für den Staat mit Erfolg wirkte. Wäre er aber auch damals schon von der Weltbühne abgetreten, so würde er immer einen mit Recht berühmten Namen als Kanzelredner und Geschichtschreiber, als tief denkender, mächtig beredter politischer und philosophischer Schriftsteller hinterlassen haben. Im Jahr 1810 nämlich wurde Ancillon zum Erzieher Sr. k. Hoh. des Kronprinzen, der damals im 15ten Lebensjahre war, ernannt — eine Stellung, in welcher er dem seitdem verstorbenen sehr verdienten Dr. Delbrück folgte. Schon ein Jahr zuvor, nach Auflösung des Consistoire supérieur der französischen Gemeinde, war Ancillon zum Staatsrath bei dem Departement des Cultus im Ministerium des Innern ernannt worden. Seine eigentliche politische Laufbahn, für die er einen angebornen Beruf zu haben schien, beginnt aber erst im Jahr 1814, wo er zum wirklichen geheimen Legationsrath im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, das damals der Staatskanzler leitete, befördert wurde. Die mit dieser Ernennung verbundene Vermehrung seiner Geschäfte veranlaßte ihn jetzt, nicht nur seine Stelle als Staatsrath bei dem benannten Departement, sondern auch diejenige als Secretär der philosophischen Classe der hiesigen Akademie der Wissenschaften, die er 1810 angetreten hatte, und endlich auch die Stelle als Historiograph des preußischen Staats, welche ihm 1803 verliehen worden war, aufzugeben. Obgleich Ancillons Verhältniß als Erzieher Sr. kön. Hoh. des Kronprinzen schon früher aufgehört hatte, so blieben doch beide durch ein Band tief empfundener Dankbarkeit einerseits und unerschütterlicher Anhänglichkeit andrerseits vereinigt, das der Tod allein zu zerreißen vermochte. Bei der im Jahr 1817 erfolgten Errichtung des Ausschusses für die Bearbeitung und Einführung der provincialständischen Verfassung und des Obercensurcollegiums wurde Ancillon als Mitglied hinzugezogen. Auch ward er zum Mitgliede des Staatsraths ernannt, als diese oberste Staatsbehörde im Jahr 1817 ins Leben gerufen wurde. Der Zeitraum von 1817 bis 1830 führte zwar in Ancillons amtlichen Verhältnissen keine solchen Veränderungen wie der von 1810 bis 1817 herbei, gab indessen seiner Thätigkeit einen weiten Spielraum. An der Spitze des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten stand seit dem Jahr 1818 der geheime Staatsminister Graf v. Bernstorff, bei dessen wiederholten und langwierigen Krankheitsanfällen Ancillon die Geschäfte der politischen Section des Ministeriums leitete. Durch eine Cabinetsordre aus Teplitz vom 25 Julius 1831 erfolgte seine Ernennung zum Staatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten. Durch eine Cabinetsordre vom 10 Mai 1832 endlich trat er als geheimer Staats- und Minister der auswärtigen Angelegenheiten ganz an die Stelle des Grafen v. Bernstorff, der inzwischen bis zu seinem am 28 März 1835 erfolgten Tode nie wirklich pensionirt war. Nicht leicht war es, der Nachfolger eines Mannes zu seyn, welcher sich, wie Bernstorff, unter schwierigen Umständen eben so sehr durch seine würdige Haltung, als durch seine gemäßigten Gesinnungen in der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten so rühmlich ausgezeichnet hatte. Ancillon zeigte sich aber während der fünf Jahre, in welchen er diese Angelegenheiten leitete, der ihm gestellten Aufgabe in mehr als Einer Beziehung so gewachsen, daß sein Hinscheiden mit Recht als ein schwer zu ersetzender und jedenfalls höchst empfindlicher Verlust für den Staat betrachtet werden mußte. Vieles würde über diese, sich so mannichfach gestaltende amtliche Thätigkeit Ancillons zu bemerken seyn, und mehr noch, wenn man zugleich mit dem Staatsmann den Gelehrten, den Schriftsteller, besonders aber den Privatmann zusammenhalten wollte. Kein Mensch hat sich je das friedliche stille Privatleben süßer als er geträumt, während die Vorsehung ihm beinahe sein ganzes Leben hindurch das häusliche Glück vorenthielt, und ihn dagegen für das öffentliche Leben bestimmte, das vielleicht auch Wenige so herrlich ausgerüstet wie er betraten. Aemter und Stellen hat er nie nachgesucht, vielmehr hielt er sich, so lange er konnte, von denselben fern. Bei der unerschöpflichen Fruchtbarkeit seines Geistes würde er als Schriftsteller mehr Stoff zu einer ehrenvollen Beschäftigung gefunden haben, als er zu bearbeiten im Stande

*) Aus einem größern Nekrolog der preußischen Staatszeitung.

wesen wäre, und bei seiner einfachen Lebensweise und seiner
oßen Genügsamkeit wären seine obwohl bescheidenen Vermö-
nsumstände nach seinem eigenen Ermessen mehr als hinrei-
end gewesen, um seine Bedürfnisse zu befriedigen. Unter den
egebenheiten, welche Ancillons äußeres Leben bezeichnen, wür-
n auch noch, bei weniger beschränktem Raume, seine verschiede-
n amtlichen Reisen eine besondere Berücksichtigung verdienen.
le zwei größten, die er in Begleitung seines ehemaligen er-
uchten Zöglings unternahm, waren die Feldzüge von 1813 und
14. Am 20 Sept. 1828 trat er, als Begleiter Sr. k. Hob.
s Kronprinzen, die Reise nach Italien bis Neapel an. Er
tte eine ausführliche Beschreibung dieser letztern angefangen,
urde aber an der Fortsetzung derselben durch überhäufte Ge-
häfte verhindert. Die Beschreibung seiner Reisen in den Jah-
n 1813 und 1814 fand sich hingegen in seinem Nachlasse in
nem höchst anziehenden und lehrreichen Briefwechsel mit sei-
r ersten Gattin vor. Dieser für die Geschichte jener beweg-
n, denkwürdigen Zeit so köstbare Schatz hat aber leider nach
s Verewigten ausdrücklichem Willen den Flammen geopfert
erden müssen. Es war ein entschiedener Zug in Ancillons
harakter, daß, wenn gleich vielleicht wenige Menschen es mehr
le er verdienten, Andere mit ihrer Persönlichkeit zu beschäfti-
n, solches doch nie in seinen Absichten lag; vielmehr schien es
m immer nur darum zu thun zu seyn, als ein Werkzeug zu
lten, das nach Erreichung des Zweckes, zu welchem es gedient,
n Augen des Zuschauers wieder entzogen werde. Dieser be-
heidene Sinn, der sich seit Ancillons erstem Auftreten als
chriftsteller und Staatsbeamter bis zu seinem Tode stets be-
ährte, konnte ihn denn auch allein bewegen, sich von dem ei-
en seiner drei Testamentsvollstrecker das Versprechen geben zu
assen, gleich nach seinem Tode seine ganze Privatcorrespondenz
em Feuer zu übergeben, was denn auch mit schmerzlicher Ge-
issenhaftigkeit geschehen ist. Aus eben demselben Charakter-
ge Ancillons läßt sich auch erklären, warum er, dem alle Waf-
n der scharfsinnigsten Dialektik und eines unerschöpflichen schla-
enden Witzes zu Gebote standen, auf Kritiken seiner Werke zu
iner Zeit ein einziges Wort zu deren Vertheidigung oder Wider-
gung öffentlich vernehmen ließ. Sein Werk: „Ueber den Geist
er Staatsverfassungen" beschließt das im gelehrten Berlin
n Jahr 1825 enthaltene Verzeichniß. Hierzu kommen seitdem
och, seine „Gedanken" und die „Vermittelung der Extreme,"
elche letztere Schrift er nicht selbst niedergeschrieben, sondern
inem Schnellschreiber dictirt hat. Nach der Herausgabe dieser
elben Werke durfte man glauben, daß sein schriftstellerisches
Talent, nunmehr von der Masse der Geschäfte überwältigt, ge-
uht habe; indessen war dieß nicht der Fall. Im Jahr 1825
esaß Ancillon noch einen ansehnlichen Vorrath hochwichtiger
Manuscripte, geschichtlichen und politischen Inhalts, welche er
amals der Oeffentlichkeit noch nicht übergeben wollte, und seit-
em hat er diesen litterarischen Schatz durch eine Menge bedeu-
tender, theils dictirter, theils selbst niedergesetzter Schriften
gleichen, auch mitunter rein litterarischen Inhalts vermehrt.
Ancillons Sprachkenntnisse dürfen hier nicht ganz mit Still-
schweigen übergangen werden. Außer seinen beiden Mutter-
sprachen, der deutschen und französischen, setzen die von ihm als
Candidat der Theologie ehrenvoll bestandenen Prüfungen eine
genügende Aneignung der todten Sprachen, des Lateinischen,
Griechischen und Hebräischen voraus; und in den lebenden Spra-
chen, dem Italienischen und Spanischen, vorzüglich aber dem
Englischen, hatte er die besten Werke gelesen. Es ist eine be-
kannte Thatsache, daß er beinahe bis zu der Zeit seiner Ernen-
nung zum Staatsminister noch fortwährend mit einem Philolo-
gen theils eben solche Werke las, theils auch die alten Classiker
wieder durchging.

(Beschluß folgt.)

Crawford über die russische Flotte.

(Globe.) Als es sich im vorigen Jahre um eine kleine
Vergrößerung unsrer Flotte handelte, machten wir auf die
furchtbare Seemacht aufmerksam, welche Rußland im baltischen
Meere unterhält. Wir haben jetzt eine Flugschrift von Capitän
Crawford über diesen Gegenstand vor uns liegen. Der Ver-
fasser, ein Officier der brittischen Marine, gibt aus eigener An-
schauung Nachweise über die Stärke dieser russischen Waffe,
welche diejenigen die da auf den Thaten unsrer Seehelden aus-
zuruhen gewohnt sind, und denen unsre Herrschaft zur See von
vornherein über allen Zweifel erhaben ist, aus ihrer stolzen
Sicherheit wohl aufschrecken dürften. „Ich wage zu behaupten,
schreibt Capitän Crawford, daß wir Engländer das Uebergewicht
zur See in diesem Augenblicke nicht haben, und daß es einige
Zeit und die größten Anstrengungen erfordern würde, dasselbe
uns wieder zu verschaffen, während eine benachbarte Macht, zu
der wir in Beziehungen stehen, die nicht immer das freundlichste
Aussehen haben, jährlich drei bis vier Monate lang eine über-
wiegende Flotte zur See hat, mit der sie binnen einer Woche
an unsere Küsten heransegeln könnte." Was das erwähnte
Pamphlet der Beachtung unparteiischer Leser empfiehlt, ist, daß
es keine Spur von Russophobie oder liberaler Antipathie an sich
trägt. Er theilt keineswegs die Ansicht vieler, daß Rußland
feindselige Entwürfe gegen England nähre, und dieses sich über
erfahrne Beleidigungen von Seite jener Macht zu beklagen
habe: „Es ist nicht meine Meinung, sagt er, daß Rußland seine
große Seemacht in Bewegung setze, um etwas Feindseliges wi-
der England zu beginnen. Meine Bemerkungen sind nicht gegen
Rußland oder seine Flotte, auf der ich gastfreundliche Auf-
nahme fand, sondern gegen mein eigenes Vaterland gerichtet,
dem ich seine falsche Sparsamkeit, welche die Verminderung
unserer Flotte herbeiführte, zum Vorwurf machen muß, und
das ich durch Hinweis auf die überlegene und immer wachsende
Seemacht eines andern Staates bewegen möchte, sein jetziges
System zu ändern, bevor es zu spät seyn wird." In den De-
tails dieser Schrift finden wir Gründe genug, um mit dem Ver-
fasser in der Ansicht übereinzustimmen, daß, anstatt mit einer
kleinen Fraction knauserndes Ersparungsmänner (Hume und
Comp.) über die vorjährige schwache Vermehrung unserer Flotte
zu keifen, wir vielmehr die Unzulänglichkeit jener Verstärkung,
unsers Landes Ehre zu wahren und seinen Handel zu schützen,
beklagen sollten. Es spricht sich recht schön davon, wie die Zu-
kunft eine lange Friedenszeit verspreche, und wie man dieses
Resultat der weitverbreiteten Aufklärung unter den civilisirten
Nationen zu verdanken habe. Diese philanthropischen Visionen
lassen nur Eine Thatsache außer der Berechnung, die sich uns
bei der Beobachtung von Rußlands riesenhaften Fortschritten

beständig aufdringt. Die Russen sind keine civilisirte Nation in dem neu-europäischen Sinne des Worts, sondern eine Nation, deren Barbarei ein wunderbares Rohmaterial abgibt für die Geschicklichkeit ihrer Herrscher, die ihre rohen Kräfte mit allen Künsten und Mitteln der Civilisation leiten. „Jahrhunderte, sagt der Verfasser einer Schrift: „über die Macht Rußlands" „Jahrhunderte werden wohl vorüberrollen, ehe das russische Volk bei seiner Gelehrigkeit und Selbstverläugnung sich es einfallen läßt, die Natur oder die Zwecke seiner Regierung zu untersuchen, und nach der bisherigen Erfahrung zu schließen, dürfen wir gleicherweise annehmen, daß Jahrhunderte vergehen werden, ehe die Laune, die Ungeduld oder die Unfähigkeit eines Czars den gemessenen Gang seines systematischen Fortschrittes stören möchte." Doch wir beleuchten diesen Fortschritt durch einige Facta, die wir dem oben angeführten Pamphlet entnehmen. „Der bessere Zustand, sagt unser Autor, der russischen Schiffe, die ich dießmal sah, im Vergleich mit jenen, die ich 1808 und 1829 gesehen, erfüllte mich mit einer hohen Idee von den reißend schnellen Progressen, die sie in einer so kurzen Zeit gemacht, während welcher die Seemacht Englands mindestens stationär blieb. Der Fleiß, womit die Officiere, die mit unsrer Flotte im Mittelmeere dienten, die ganze Verfahrungsweise auf unsern Schiffen beobachteten, und die Sorgfalt, womit sie die so erworbenen Kenntnisse benützt haben, sind ganz erstaunlich. Die Anordnung der russischen Schiffe ist ganz englisch, und bei der persönlichen Aufmerksamkeit, die der Kaiser seiner Flotte schenkt, herrscht unter Officieren und Mannschaft ein esprit de corps, eine Begierde zu lernen und alles auf die möglich beste Weise zu thun, welche aus ihnen bald Seeleute machen würde, wenn ihre Schiffe lang genug im Meere bleiben könnten." An einer andern Stelle heißt es: „Mit 26 russischen Linienschiffen, die beinahe 30,000 Mann — bessere Soldaten als Seeleute — und Proviant auf vier Monate an Bord hatten, mich zur See zu befinden, war für mich, einen Engländer und Officier der brittischen Marine, ein sonderbares Gefühl, da ich wußte, daß wir zum Schutze unserer Küsten, Häfen und unserer Handelsfahrzeuge im baltischen Meere, der Nordsee und dem Canal nur sieben Linienschiffe in segelfertigem Stande hatten, und diese, glaub' ich, nicht vollständig bemannt." Capitän Crawford verdankte die Gelegenheit zu persönlichen Beobachtungen, die den Hauptwerth seiner Schrift ausmachen, einer durch Lord Durham überbrachten Einladung vom Kaiser, diesen auf einem Dampfboote nach Kronstadt zu begleiten, um die dort liegende Flotte zu besuchen; er zog es aber vor, sich auf einer Corvette einzuschiffen, und seine eigenen Augen zu gebrauchen. Was den Eindruck dieser ernsten Thatsachen etwas vermindert, ist, daß die russischen Seeleute Stiefel und Militärmützen tragen, alljährlich neun Monate am Land sind, und alle drei Jahre gar nicht auslaufen, ferner daß die Officiere, wiewohl es ihnen nicht an Einsicht und Eifer fehlt, doch ursprünglich wenig Geschmack am Seewesen haben. Doch mit allen Abzügen bleibt an obigen Angaben genug, um zu beweisen, daß wir sehr unrecht haben, wenn wir mit Verachtung auf eine Marine herabsehen, deren verfügbare Streitmacht — achtzehn Linienschiffe im schwarzen Meere dazu gerechnet — an Zahl der Kanonen und der Mannschaft der unsrigen so weit überlegen ist.

Die Leipzig-Dresdener Eisenbahn.

Leipzig, 16 Jun. Gestern hatte endlich die diesjährige Generalversammlung der Leipzig-Dresdener Eisenbahncompagnie statt, die schon vor mehreren Monaten hätte abgehalten werden sollen, aber auf den 15 Junius verschoben worden war. Jedermann erwartete, die Versammlung werde eine stürmische werden. Der Beschwerden über die Direction dieser Unternehmung circulirten viele im Publicum; man klagte vorzüglich über langsames Voranschreiten der Arbeiten, über allerlei Mißgriffe, welche im Laufe des verflossenen Jahres vorgefallen seyen, am meisten über die so höchst unerwartete Vermehrung des Actien-Capitals von $1\frac{1}{2}$ Mill. Thaler auf $4\frac{1}{2}$ Mill., wobei noch in Aussicht gestellt war, daß die Herstellung eines zweiten Geleisepaares und von Zweigbahnen zum Behuf der Verbindung mit der Berlin-Riesaer, der Leipzig-Magdeburger Bahn und mit der Stadt Meißen weitere $1\frac{1}{2}$ Millionen kosten würden, dergestalt, daß das ganze Werk auf 6 Millionen Thaler zu stehen käme. Es hatte zwar schon früher im Publicum verlautet, das Actiencapital sey nicht ausreichend, und man werde zu einer Verdoppelung der Actien schreiten müssen; aber auf eine Verdreifachung der bisherigen Actienzahl war Niemand gefaßt, und die Nachricht, daß dieselbe am 30 Mai von Direction und Ausschuß auf den Grund einer Berechnung des Oberingenieurs beschlossen worden sey, wirkte auf die Actionäre wie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel. Dazu kam, daß im Publicum Gerüchte im Umlauf waren, einige Mitglieder der Direction hätten den Umstand, daß sie 24 Stunden früher als die übrigen Actien-Speculanten von dem Stande der Sache unterrichtet gewesen, dazu benützt, sehr bedeutende und natürlich auch sehr vortheilhafte Verkäufe auf Lieferung abzuschließen. Die sämmtlichen Mitglieder der Direction, Mann vor Mann, verwahrten in den hiesigen Blättern ihre Ehre, ein einziges ausgenommen, das erst später mit einer Erklärung auftrat, deren diplomatische Fassung so wenig ihrem Zweck entsprach, daß dasselbe sich genöthigt sah, seine Dimission einzugeben. Die Actien fielen plötzlich auf 30, und als der Schreck sich in die entfernteren Städte verbreitet hatte, ward die Strömung derselben nach unserer Börse so groß, daß sie in wenigen Tagen auf 19 Proc. zurückgingen. Die Versammlung ward in der Buchhändler-Börse abgehalten, in deren sehr geräumigem Saale die Actionäre kaum genug Raum fanden. Die Zahl der fremden Actionäre, die sich hier eingefunden hatten, um sich von dem Stande der Sache zu unterrichten, war bedeutend; Nürnberg sogar hatte sie mit einer Deputation beschickt. Der Vorsitzende eröffnete die Verhandlungen mit einem Bericht, der im Ganzen viel Erfreuliches und Beruhigendes enthielt. Es ist gegründete Hoffnung vorhanden, daß der Bau der Bahnen von Riesa nach Berlin und von Leipzig nach Magdeburg noch in diesem Jahr begonnen werde. Die Expropriation auf der Linie von Leipzig nach Dresden ist beendigt, und das Werk schreitet rasch voran. Man hofft im Laufe des nächsten Jahres die Elbe zu erreichen. Der Bau der Brücke über die Elbe ist für 267,000 Thlr. veraccordirt, und geht rasch vorwärts. Den ungefähr 1600 Ellen langen Tunnel bei Oberau jenseits der Elbe hofft man in 18 Monaten zu Stande zu bringen. Die so unerwartet große Vermehrung des Actien-Capitals ward herbeigeführt: 1) durch die Ausdehnung des Mate-

mums der Steigungen von 1 in 100 auf 1 in 200; 2) durch die Abänderung des Oberbaues, indem nicht nur die eisernen Schienen auf 50 Pf. per Yard (1½ Ellen) sondern auch die hölzernen Unterlagen bedeutend verstärkt werden; 3) durch die vermehrten Kosten der Expropriation, der Bahnhöfe, der Gebäude und Maschinen. Wenn diese Vermehrung des Aufwandes die Aussichten auf eine hohe Dividende bedeutend zu vermindern scheint, so ist dagegen auch zu berücksichtigen, daß sich die Transportkosten ansehnlich vermindern, und daß sich die Einnahmen von Reisenden viel höher stellen werden, als früher angenommen worden. Das vorbereitende Comité hatte nur auf die Zahl von 41,000 gerechnet; nach allen Erfahrungen aber dürfte sich diese Zahl drei- und viermal höher stellen. — Nach Verlesung dieses Berichts und einer Uebersicht über den Stand der Unternehmung erbat sich Hr. Mainberger aus Nürnberg das Wort und verlas einen Aufsatz, wodurch er sich als Abgeordneter einer großen Anzahl von Actionären aus Nürnberg und Fürth ankündigte, und der Direction zu Gemüth führte, wie höchst wünschenswerth es sey, daß möglichst gespart und nicht allzu kostspielig gebaut werde, worauf er die Hoffnung aussprach, daß die Direction es möglich zu machen suchen möchte, mit einer bloßen Verdoppelung der Actienzahl auszureichen. Ihm entgegnete der Vorsitzende, Hr. Harkort, im Wesentlichen: daß die Vermehrung der Actienzahl von 15,000 auf 45,000 nicht mehr in Frage gestellt werden könne, indem die vorjährige Generalversammlung dem Ausschuß die Gewalt übertragen habe, das Actiencapital nach Befinden der Umstände zu vergrößern, und über diese Vermehrung bereits von dem Ausschuß ein Beschluß gefaßt worden sey. Betreffend den Wunsch des Hrn. Mainberger, den man übrigens hier nicht als Abgeordneten von einer Anzahl von Nürnberger Actionären, sondern nur als einzelnen Actionär betrachten könne, so gebe er ihm die Versicherung, daß der Ausschuß sich es zum angelegentlichsten Bestreben machen werde, jede mögliche mit der Solidität des Werkes vereinbarliche Ersparniß eintreten zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Geldkrisis.

(Fortsetzung.)

Die Bank-Commission sagt, um den gegenwärtigen Zustand des Geldmarktes zu begreifen (und er ist seitdem zwar noch viel betrübter, aber nicht specifisch anders geworden), müsse man vor allen Dingen untersuchen, ob ein Mangel an *Currency* statt finde, um den gewöhnlichen Umtausch und Verkehr zu vermitteln, oder vielmehr ein Mangel an *Credit*, um fehlendes Capital zu ersetzen. Die Commission verneint das Erstere, und bejaht das Letztere. Von einer eigentlichen *Geldnoth* könne man nicht reden, und zwar aus drei Gründen nicht. *Erstens*, es habe keine Verminderung, sondern vielmehr eine Vermehrung des umlaufenden Papiergeldes statt gefunden. *Zweitens*, die hohen Preise zeigen, daß mehr Currency nicht begehrt werde, und, was zumal jetzt, mehr zur Sache ist, ein eigentlicher Mangel an baarem Geld pflege nicht einzutreten, außer wenn der Curs ungünstig sey und Species ausgeführt werden. Dieß sey im abgewichenen Jahr nicht der Fall gewesen; sondern, während der Zinsfuß auf 1, 2, bis 3 Procent per *Monat* gestanden, sey jede Art von Producten rasch und zu hohen Preisen für Baar umgesetzt worden. *Drittens*, die Einfuhr von Species und die Emission von Noten scheine mit der erhöhten Handelsthätigkeit im Ganzen ziemlich gleichen Schritt gehalten zu haben. Der wahre Grund des sich kund gebenden Mangels an Capital sey aber die übertriebene Speculation (overtrading), nicht in auswärtigen, sondern in einheimischen Geschäften. Es werden sodann mehrere specielle Zweige der Speculation, und andere Ursachen, welche einen unverhältnißmäßigen Credit in Anspruch nahmen, einzeln nachgewiesen. Ich kann in der Aufzählung derselben kürzer seyn, da ich finde, daß die Leser der Allg. Zeitung schon durch einen in diesen Blätter übergegangenen Artikel des New-York Courier mit manchen dieser Einzelnheiten bekannt sind. — Voran steht die Speculation in Grundbesitz (real estate). Für Ländereien allein seyen in den letzten zwei Jahren der Regierung nahe an vierzig Millionen Dollars bezahlt worden. Davon seyen gewiß drei Viertheile zum Wiederverkauf bestimmt, und zur Zeit noch unproductiv. Und dann die projectirten neuen Städte und Dörfer! Durch diese Operationen nun gehe zwar direct für das Land nichts verloren; aber ein großes Capital werde seinem früheren Kreise entzogen, und man habe gesucht — wie die Erfahrung lehre, vergebens gesucht — die Lücke durch Credit auszufüllen. — Fernere Ursachen, durch welche der Credit auf ganz ungewöhnliche Weise in Anspruch genommen worden, seyen das *Brandunglück in New-York*; Eigenthum zum Belauf von 20 Millionen Dollars sey dabei zerstört, und die Nachwirkung, aller dargebotenen Erleichterung ungeachtet, nicht so leicht zu verwinden; sodann das ungeheure Capital, das in großen Unternehmungen (als Canälen, Eisenbahnen und dergl.) angelegt worden, deren Actien bedeutende Dividenden versprochen, daher dem Kreise der commerciellen Speculation entzogen, endlich aber, bei eintretender Noth, unter dem Preise losgeschlagen worden; endlich, die große Ausdehnung des Handelsgeschäfts in allen Zweigen, wodurch der Handelsstand, und besonders die Agenten, sehr vermehrte Verbindlichkeiten übernommen, wie denn jedes Geschäft neuerdings mehr Capital, als je zuvor, erfordert habe. — Merkwürdig ist die Peroration, mit welcher die Commission diesen Theil ihres Berichtes schließt. „Der Umstand, daß eine so weit ausgedehnte Noth nicht noch allgemeiner und noch drückender empfunden worden, ist der stärkste Beweis für den rasch zunehmenden Wohlstand, für die unermeßlichen Hülfsquellen dieses Landes. Eine solche Combination von Verhältnissen, welche die Wagniß reizten und die Aufregung mehrten, wie wir Zeugen derselben waren, hat selten, wenn irgend jemals, sonst statt gefunden. Ein Land, von Schulden frei, und fast frei von Steuern — ausgestattet, man möchte sagen, mit einem Monopol für die Cultur eines der wichtigsten Handelsartikel — mit Producten, welche rasch auf jedem Weltmarkt im Preise steigen — mit einer Bevölkerung, deren Zuwachs jedes bisher bekannte Verhältniß überbietet — dieß Land findet sich im Besitz einer National-Domäne, die an Umfang den größeren Reichen Europa's gleichkömmt, und von keinem derselben übertroffen wird an Fruchtbarkeit des Bodens, an mannichfachen Ressourcen, an allen Elementen des Wohlstandes. Seine Bürger sind eingeladen, diesen Boden sich anzueignen, nicht in irgend einem Verhältniß

er lehenbaren Unterwürfigkeit, sondern als Herren des Bodens, und dieß Eigenthumsrecht wird erworben fast ohne nennenswerthen Kaufpreis. Gewiß, es ist keine unnatürliche Aufregung, deren Zeugen wir waren, wenn Alle wetteiferten im Verlangen, an solchem Besitz Theil zu gewinnen. Wie weit auch dieß Verlangen von der Bahn der Besonnenheit sich entfernen mochte, Eins ist zuverlässig: die Uebel und Verlegenheiten sind vorübergehend; bleibend aber ist für das Land der Gewinn so mancher ins Werk gesetzten großartigen Anlage, der Gewinn an Betriebsamkeit und Wohlstand, durch individuelle Opfer ungeschmälert. Am meisten zu bedauern ist nur die moralische Wirkung, welche plötzlich erworbener Reichthum, wirklicher oder eingebildeter, auf die Gesinnung und die Gewohnheiten der Menschen so leicht hervorbringt." — Soweit die Bank-Commission. Es scheint nun, daß auf ähnliche ostensible Ansichten das System Van Burens sich stützt. Van Buren ist kein Freund der Banken, aber er hat sich nicht als einen heftigen, rücksichtslosen Gegner gezeigt. Im Januar war sogar im Congreß eine Maaßregel wieder zur Sprache gekommen, welche er im Jahr 1817 zu Gunsten eines unbeschränkten Banksystems vorgeschlagen hatte. Es fehlte nicht an Erwiederungen, welche auf die ganz veränderten Umstände aufmerksam machten, um den Vorwurf der Inconsequenz von ihm abzulehnen. Ein Privatbrief von ihm ward verlesen, der seine wirkliche Gesinnung enthalten sollte. Und was enthielt er? „Er, Van Buren, sey der Meinung, bestehenden Institutionen sey man die Rücksichten des Rechts und der Billigkeit schuldig, man müsse sie schützen im gesetzlichen Genusse der ihnen verliehenen Privilegien, und er gönne ihnen das Wohlwollen des Publicums, so lange sie treulich das ihnen anvertraute zarte und wichtige Pfand verwalten. Aber alle Erfahrung habe dargethan, daß keine anvertraute Gewalt dem Mißbrauch mehr ausgesetzt sey, als solche durch Freibrief ertheilte Privilegien; darum würde er mit scharfem Auge das Verfahren der Banken prüfen, er würde wachsam und ohne Säumniß eingreifen, bei dem geringsten Versuch von Seite der Banken, einem übeln Exempel zu folgen, und sich zu Herren aufzuwerfen, während sie doch bestimmt seyen, Diener des Volks zu seyn."

(Beschluß folgt.)

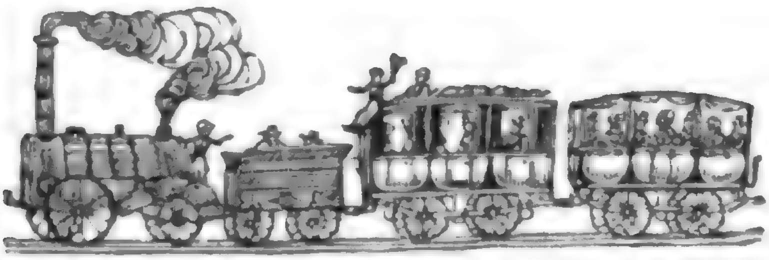
Schweden und Norwegen.

*Stockholm, 13 Jun. Die Kronprinzessin wird sich am 17 d. M. mit dem jungen Prinzen und der jungen Prinzessin auf das Schloß Drottningholm begeben, wo J. k. Hoh. bis zur Rückkehr ihres erlauchten Gemahls zu verweilen gedenkt. — Der König ernannte an die durch den Tod des Grafen Lagerbjelke erledigte Stelle den Hrn. Gyllenhaal, Gouverneur von Skaraborgs Län, in den Staatsrath. — Der König bewilligte dem Präsidenten des Kammergerichts, Hrn. v. Billberg, zuletzt Departementschef bei der Verwaltung der Douanen, einen viermonatlichen Urlaub, und beauftragte den Justizrath Grafen v. Sparre mit dem Präsidium des Kammergerichts während dieser Zeit. Es ist Pflicht dieses Gerichtshofes, Untersuchungen über das Deficit anzustellen, das man in der Einnahmecasse der Douane der Hauptstadt fand. Zu gleicher Zeit bewilligte der König dem Generaldirector der Douanen, Grafen v. Mosse, einen Urlaub bis Ende Septembers. Man behauptet, das erwähnte Deficit belaufe sich auf 210,000 RBthlr. — Der großbritannische Gesandte am russischen Hofe, Lord Durham, kam heute an Bord des russischen Dampfschiffes Ischora hier an. Er wird nur einige Tage hier verweilen und dann seine Reise nach England auf einem schwedischen Dampfschiffe fortsetzen.

[2091-93]

Verpachtung

der Erd- und Mauerarbeit für eine weitere 15,200 Klafter lange Strecke der ausschl. priv. Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.



Die Direction dieser Unternehmung beabsichtigt die Ausführung der Erdarbeiten und Erbauung der Brücken, Durchlässe und Wegübersetzungen in der Strecke von III.2 vor Gänserndorf bis VII außer Dürnkrut an den Mindestfordernden zu überlassen.

Die Licitations-Bedingnisse, so wie die Längenprofile, Vorausmaaße, Pläne, Baubeschreibung und die Hauptsumme des Ueberschlags, sind vom 10 Jul. d. Js. angefangen im Bureau der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn (Bauernmarkt No. 582) täglich von 9 bis 3 Uhr einzusehen.

Den bis zum 15 Jul. d. J., 9 Uhr früh, einzusendenden versiegelten Offerten muß ein Vadium von 15,000 fl. C. M. beigelegt werden, welches entweder in Staatspapieren nach dem Curse, oder fideijussorisch auf Realitäten versichert bestehen kann. — Die Eröffnung der Offerte geschieht an diesem Tage um 11 Uhr, und es wird der Bau dem Mindestfordernden, mit Vorbehalt der Genehmigung der Direction, überlassen werden.

Nach beendigter Verhandlung wird das Vadium des Erstehers auf Abschlag der Caution zurückbehalten, den andern Parteien aber zurückgestellt.

Wien, den 17 Junius 1837.

Die Direction der ausschliesslich priv. Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.

[1681–83] **Bekanntmachung.**

Während der vieljährigen Dauer des Regierungsrath Christian Dietrich Frhr. v. Egloffsteinischen Concurses zu Egloffstein haben sich hinsichtlich der Gläubiger und deren Vertreter Veränderungen ergeben, welche bisher größtentheils noch nicht zu den Acten berichtigt sind. — Es ergeht daher an alle diejenigen Gläubiger, welche sich oder ihre Anwälte noch nicht vorschriftsmäßig in dieser Concurssache legitimirt haben, solches längstens bis zum

Mittwoch den 16 August 1837

zu bewerkstelligen.

Da ferner die endliche Distribution der Special- und Gemeinen-Massen von der Erörterung mehrerer Punkte und der Verständigung der Gläubigerschaft mit dem k. Fiscus und des Erbards Nachfolgern abhängt, worüber erstere noch vernommen werden müssen, so hat man hiezu auf

Mittwoch den 16 August, Vormittags 10 Uhr,

im hiesigen Amtslocale Termin anberaumt, in welchem den Gläubigern der Stand der Special-, so wie der Gemeinenmasse zur Einsicht vorgelegt und deren Erklärung zu Protokoll erholt werden soll.

Alle diejenigen Gläubiger, die bis zu diesem Termin den Vollmachtspunkt nicht berichtigt haben, haben sich die Aufbürdung der hieraus erwachsenen fernern Kosten selbst zuzuschreiben, von den an diesen Terminen nicht Erscheinenden wird angenommen werden, daß sie den von der anwesenden Gläubigerschaft zu stellenden Anträgen und zu fassenden Beschlüssen beistimmen.

Gräfenberg, den 8 Mai 1837.

Königliches Landgericht.

Löwel, königl. Landrichter.

Wetzel.

[1982–83] **Ausschreibung.**

An der bürgerlichen Realschule in Bern für Knaben vom 9ten bis zum 15ten Altersjahr ist die Stelle eines Lehrers der Geographie und Naturgeschichte erledigt. Der Lehrer ist wöchentlich zu 25 Lehrstunden verpflichtet, von denen sechs für den naturhistorischen, die übrigen für den geographischen Unterricht bestimmt sind. Die Direction der Schule wünscht, daß Geographie und Naturgeschichte in gegenseitiger Beziehung zu einander gelehrt werden, und will daher auch für beide Fächer nur einen Lehrer anstellen. Die jährliche Besoldung desselben beträgt tausend Schweizerfranken. Drei naturhistorische Excursionen, welche er den Sommer hindurch jede Woche mit den Schülern zu machen hat, werden besonders honorirt. Die Stelle wäre auf

den 15 October l. J.

anzutreten. Die Herren Bewerber werden daher ersucht, ihre Anmeldungen nebst den erforderlichen Zeugnissen über Lehrtalent und gründliche Sachkenntniß noch vor

dem 1 August

einzusenden an

Bern, den 21 Mai 1837.

Dr. Otth,
Secretär der Realschuldirection.

[1947] **Die wohlfeilste Ausgabe**
von
Gluck's grosser Oper **Armide**

im vollständ. Clavierauszug mit deutsch. und franz. Text arr. von J. P. Schmidt erschien so *eben* complet in 3 Lief. a 2/3 Rthlr. 1 fl. C. M. Der auf die Hälfte herabgesezte Preis für die durch grosses Folio Format, Correctheit und *treffliches* Arrangement sich auszeichnenden Ausgaben von Gluck's Iphigenie und Orpheus à 3 Rthlr. 4½ fl. C. M. bleibt bis Ende d. I. Durch *alle* soliden Buch u. Musikhandlungen zu beziehen.

Schlesinger'sche Buch und Musikhandlung in Berlin.

[2024] **Die neue Züricher-Zeitung**

wird vom 1 Julius 1837 an unter veränderter Redaction einen unbefangenen Vorrath von Beiträgen zur laufenden Schweizergeschichte zu liefern trachten; unter der Abtheilung: schweizerische Presse, ein möglichst getreues Bild der Publicistik in der Schweiz entwerfen, und in ihrem Feuilleton von den sämmtlichen Erscheinungen der schweizerischen Litteratur Kenntniß geben. Die Stunde ihres Erscheinens wird ihr gestatten, die am Morgen desselben Tages angekommenen Briefe und Zeitblätter noch zu benutzen.

Außerhalb des Kantons Zürich wendet man sich für das Abbonnement an die löbl. Postämter.

Die Verleger **Orell, Füßli & Comp.** in **Zürich.**

[2040] Bei **Eupel** in **Sondershausen** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Der

homöopathische Thierarzt.

Ein Hülfsbuch

für

Cavallerie-Officiere, Gutsbesitzer, Oekonomen und alle Hausväter,

welche die an den Hausthieren am häufigsten vorkommenden Krankheiten **schnell, sicher** und **wohlfeil** selbst heilen wollen,

nebst einer Abhandlung

über das Wesen der **Homöopathie** im Allgemeinen und ihre Anwendung zur Heilung kranker Hausthiere insbesondere,

von

Friedrich August Günther.

Erster Theil.

Die Krankheiten des Pferdes

und ihre

homöopathische Heilung.

1837. 15 Bogen in gr. 8. geh. **Preis 18 Gr.**

Der den Freunden des homöopathischen Heilverfahrens nicht unvortheilhaft bekannte Verfasser hat in vorstehendem Werk eine Reihe schätzbarer Erfahrungen niedergelegt, welche, obschon hauptsächlich für Laien niedergeschrieben, nach dem Urtheile sachverständiger Männer, die homöopathische Thierheilkunde in vielfacher Hinsicht zu fördern geeignet sind. Die Brauchbarkeit des ganz populär abgefaßten Buches wird durch zwei demselben beigegebene ausführliche Abhandlungen: „über die Homöopathie überhaupt, und ihre Anwendung zur Heilung erkrankter Hausthiere insbesondere," und eine vollständige Diagnostik oder Lehre von der Erkenntniß der verschiedenen Thierkrankheiten bedeutend erhöht. Der so eben erschienene erste Band enthält außer jenen beiden einleitenden Abhandlungen (Seite 11—75) unter 852 Nummern weit über 200 verschiedene Krankheiten des Pferdes in alphabetischer Ordnung und ihre homöopatische Heilung; **der zweite Band**, welcher die Krankheiten des Rindes und der kleinern Hausthiere enthält, erscheint noch im Laufe dieses Jahres.

[2041–42] **188 Krankheiten durch das kalte Wasser geheilt!**

So eben ist bei uns erschienen und in allen Buchhandlungen, in Wien bei Karl Gerold, v. Mösle u. Braumüller, Mörschner und Jasper, in Augsburg bei Kollmann, in München in der literarisch-artistischen Anstalt zu haben. **Die zweite vermehrte und verbesserte Auflage von Fr. Röver's Hydriasis, oder:**

Die Heilkraft
des
kalten Wassers.

Nebst einem Anhang, wie das kalte Wasser in der Thierarzneikunde anzuwenden sey. Mit dem Portrait des Dr. Hahn in Schweidnitz. In sauberm Umschlag geh. Preis 1 Rthlr 8 gGr.

Viele unserer Mitmenschen haben sich seit dem Gebrauche des kalten Wassers von schweren, oft langjährigen Krankheiten geheilt, und dennoch ist ist die einfache Cur des kalten Wassers vielfach angegriffen worden; die Waffen des Spottes, der Verunglimpfung, der Bitterkeit, wurden gegen sie gekehrt, aber siegreich ging die Curart aus dem Kampfe hervor, und unläugbar stehen jetzt die an das Wunderbare gränzenden Heilkräfte des kalten Wassers da. Wir halten daher auch die weitere Anpreisung einer Schrift für unnöthig, die wesentlich mit dazu beitrug, den Sieg zu verfechten, und die wir hier in einer zweiten vermehrten und verbesserten Auflage darbieten. Fand dieses Buch in der ersten Ausgabe so viele Freunde, während die Heilkräfte des kalten Wassers noch so vielseitig angefochten wurden, um wie viel mehr wird es jetzt der Fall seyn, wo das System fast täglich neue Anhänger gewinnt.

Leipzig, im Junius 1837.

H. Franke'sche Verlags-Expedition.

[1928] Bei **F. A. Herbig** in **Berlin** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der

Verbannte von 1831.

Ein historischer Roman aus dem Neugriechischen des A. Sutzos. 8. 1837. geh. 1⅓ Rthlr.

Die Allgemeine Zeitung bezeichnet dieses Werk als ein höchst bedeutsames, das auch von den künftigen Geschichtschreibern nicht übersehen werden darf, wie es denn auch durch den Reiz und die Kraft seiner poetischen Darstellung den Freund der schönen Litteratur immer anziehen wird.

Digitized by Google

[957-59] Das seit 1834 in Köln wöchentlich zweimal erscheinende

Allgemeine Organ für Handel und Gewerbe

nebst

Beilagen, den Verhandlungen des Kölner Gewerb-Vereins und Lithographien

ist, wenn es regelmäßig am Tage der Ausgabe mit der Post versandt werden soll, von den Herren Abonnenten vor Anfang des neuen Semesters (1 Julius) bei den Postämtern ihrer respectiven Wohnorte zu bestellen, und kostet, auf diese Weise bezogen, im ganzen preußischen Staate 3 Thlr. 12 Sgr. halbjährlich, auf dem Wege des Buchhandels, expedirt durch Hrn. Ludw. Kohnens Buchhandlung in Köln und Aachen, 6 Thlr. 20 Sgr. jährlich.

In Folge verschiedener Anfragen bemerken wir noch, daß von dem 1sten Semester d. J., wie auch vom ganzen Jahrgang 1836 noch einzelne Exemplare nachgeliefert werden können durch

die Redaction.

[973-75] Verzeichniß von Steindrücken und Kupferstichen, welche den Zeichnern für Manufacturen von Seidenwaaren, buntem Papier, gedruckter Leinwand, Damast-Bändern, Teppichen, Shawls, Stickereien u. s. w. als Materialien dienen können. **Paris** chez **Chavrant** (Fleury), éditeur, rue de Cléry No. 19.

Das Entstehen der Blumen, oder die 365 Tage des Jahres in Blüthe, Sammlung bestehend aus 24 Blättern, deren jedes 6 Blumengruppen enthält, nebst Angabe ihrer Namen und ihrer Blüthezeit in franz. und engl. Sprache, eingefaßt mit gothischem Schmuckwerk, Arabesken und Renaissance, nach der Natur gezeichnet durch die HH. Redouté, Dumas, Baget, und die Damen Arson, Beaurepaire und Delaporte. Schwarz 15 Fr. Illuminirt 50 Fr. die ganze Sammlung.

Der Blumen-Cursus des Jardin des Plantes, von den HH. Redouté, Brienne, Pascal und den Damen Janet, Chantereine, Waffet, Bessin, Arson, bestehend aus 18 Blättern. Schwarz 25 Fr. Illuminirt 60 Fr.

Chinesische, indische, arabische und Phantasie-Blumen, gezeichnet von Pillement, lithographirt von Gallet, anmuthige Compositionen in sehr großem Format, 15 Blätter. Schwarz 15 Fr. Illuminirt 50 Fr.

Alphabet der Flora, oder Blumensprache, 199 Zeichnungen der schönsten Blumen, welche in allen Theilen der Erde wachsen, in einer Sammlung von 24 Blättern, deren jedes 8 Bouquets enthält, mit Angabe der Namen und der Bedeutung. Nach der Natur gezeichnet von Hrn. Redouté und seinen vorzüglichsten Schülern. Schwarz 15 Fr. Illuminirt 30 Fr.

Erica africana, eine Auswahl der seltensten und schönsten Pflanzen, welche auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung wachsen, geschmückt mit vielen Schmetterlingen; 24 Blätter nach der Natur gezeichnet von Pleado, in Kupfer gestochen von Decourt und Chazal. Schwarz 15 Fr. Illuminirt 50 Fr.

Auswahl von 15 **Blumensträußen,** in Aquarell colorirt mit schwarzem Grunde, nach der Natur gezeichnet von den HH. Redouté, Brienne, Pascal, Baget, und von den Damen, welche dem Cursus der Iconographie im Jardin des Plantes beiwohnen.

Fünfzehn Gruppen der schönsten Früchte, jede mit einem Zweige ihrer Blüthen, in Aquarell colorirt, mit schwarzem Grunde, nach der Natur gezeichnet von den HH. Redouté, Pascal, Clement, Baget und Dem. Olympia Arson; 24 Blätter. 15 Fr.

Kleine Blumenmuster von Redouté. Illuminirt, 6 Blätter. 5 Fr.

Das Album von Kaschemir, oder treue Darstellung aller schönen Kaschemir-Shawls, welche aus Indien nach Europa kommen, in ihrer natürlichen Größe abgezeichnet. Jeden Monat wird ein Heft von 5 Blättern erscheinen. Preis eines einzelnen Heftes, schwarz Fr. Zwölf Hefte, schwarz 50 Fr.

---

[205] In der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung ist erschienen:

Polytechnisches Journal,

herausgegeben

von den

DD. Dingler und Schultes.

Erstes Juniusheft.

Inhalt. Ueber ein System versetzbarer oder beweglicher, bei verschiedenen Erdarbeiten anwendbarer Eisenbahnen. Von Hrn. Emil Dollfus. — Chanters an Locomotiven, Dampfbooten und anderen Maschinen anwendbarer Ofen zur Verzehrung von Rauch und zur Ersparniß an Brennmaterial. Mit Abbild. — Bericht des Hrn. Payen über ein von Hrn. Chaix in Paris vorgeschlagenes Mittel zur Verhütung der Incrustationen in den Dampfkesseln. — Chanters Verbesserungen an Oefen. Mit Abbild. — Ueber eine verbesserte Rettungs-Boje, von Hrn. H. Soyer. Mit Abbild. — Beschreibung eines neuen Combinationsschlosses von der Erfindung des Hrn. Grangoir. Mit Abbild. — Ueber einen beim Bergbau anwendbaren Spiegel von der Erfindung des Hrn. Joseph Gretton. — Ueber eine Verbesserung der Davy'schen Sicherheitslampe. Von Hrn. J. Newman. Mit Abbild. — Pritchards Oxyhydrogengas-Mikroskop. Mit Abbild. — Beschreibung eines Apparates zur Fabrication von gashaltigen Wässern, schäumenden Weinen und allen anderen mit kohlensaurem Gase zu sättigenden Flüssigkeiten. Von Hrn. Chaussenot. Mit Abbild. — Ueber die Fabrication des Strohpapiers, von Hrn. Piette. — Ueber die Scheidung des Iridiums zum technischen Gebrauch im Großen, aus den Rückständen von der Ausscheidung des Platins in Petersburg; vom geheimen Bergrath Frick. — Ueber eine beim Probiren des Silbers auf nassem Wege nöthige Vorsichtsmaaßregel; von Hrn. Gay-Lussac. — Martins Methode Kautschuk aufzulösen und zuzubereiten, um ihn zu verschiedenen Zwecken anwendbar zu machen. — Ueber den Dienst der Apparate, mit welchen im Hôpital Saint-Louis in Paris, und in dem Hospice général in Lille Knochengallerte und Knochensuppe bereitet wird. Von Hrn. d'Arcet. — Miszellen. Verzeichniß der vom 20 Septbr. bis 17 Decbr. 1836 in Schottland ertheilten Patente. — Bourbons kleine Dampfmaschinen. — Einiges über den Einfluß der Eisenbahnen auf die Zunahme des Verkehrs. — Matthieu's Reductionsdrehebank. — Kohlenerzeugung mittelst der Gichtflamme der Hohöfen. — Ueber Hrn. Deleschamps's Bälge für den Stahlstich. — Gerards Specificum zum Härten des Stahls. — Ueber die Erzeugung verschieden gefärbter Kameen aus Porzellanmasse. — Desmoulins Bereitungsart des Zinnobers auf nassem Wege. — Chemische Silberprobe. — Ueber die Gewinnung von krystallisirtem Zucker aus dem Toddy oder aus dem Safte der Cocospalme auf der Insel Ceylon. — Celliers Blumenthals Apparat zum Abkühlen des Biers. — Kitt für Glaswaaren. — Gewinnung des Fettes aus den zum Waschen der Wolle verwendeten Seifenwässern. — Ueber die Schuh- und Handschuh-Fabrication in Frankreich. — Schlumbergers Maschine zum matten Apprete für Baumwollzeuge. — Verbesserungen an dem Strumpfwirkerstuhle. — Mittel gegen die Raupen in Obstgärten. — Ueber die Feuersbrünste in London im Jahre 1836.

Zweites Juniusheft.

Inhalt. Smiths Fortschaffungsapparat für Dampfboote und andere Fahrzeuge. Mit Abbild. — Halls Dampfmaschine für die Schifffahrt. Mit Abbild. — Hopkins Verbesserungen an den Oefen der Kessel für Dampfmaschinen. Mit Abbild. — Ueber die Heizung und Ventilirung von Gebäuden. Von Dr. Andrew Ure. Mit Abbild. — Ueber einen neuen, für Kupferstecher bestimmten Apparat zum Ziehen paralleler Linien. Von Hrn. Percy Heath. Mit Abbild. — Gilroy's Verbesserungen an den Maschinen zum Weben glatter und gemusterter Zeuge. Mit Abbild. — Browns Verbesserungen in der Leuchtgasbereitung. Mit Abbild. — Williams Maschine und Methode zur Erzeugung künstlicher Häute, welche sich wie gewöhnliche Häute, Leder, Pergament benutzen lassen. Mit Abbild. — Bemerkungen über eine Abhandlung des Hrn. Dana, betreffend das Bleichen der Baumwollenzeuge; von Hrn. August Scheurer in Mülhausen. — Ueber Schützenbachs neues Verfahren krystallisirten Zucker aus Runkelrüben darzustellen. — Ueber die Darstellung der weißen Politur für Tischler. — Miszellen. Neuere Preisaufgaben verschiedener Gesellschaften. — Verbessertes eisernes Dampfboot für seichte Flüsse. — John Colliers Apparat zur mechanischen Heizung der Dampfkessel. — Ueber die Anwendung der Reibungsrollen an den Wagenrädern und an den Wellzapfen. — Zur Geschichte des Strumpfwirkerstuhls. — Ueber die Kartoffel- und Runkelrüben-Reiben des Hrn. Quentin Durand. — Chomels Methode die Melasse von dem in Krystallisationsgefäßen enthaltenen Zucker zu scheiden. — Ueber Marsh's Methode kleine Quantitäten von Arsenik auszumitteln. — Bemerkungen über den Knochenleim.

* * *

Von diesem sehr gemeinnützigen und wohlfeilsten Journal erscheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit Kupfern. Der Jahrgang aus 24 Heften mit 24 bis 36 Kupferplatten bestehend,

mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet durch die Postämter und Buchhandlungen nur 9 Rthlr. 8 gGr. oder 16 fl.

Ein dieses Journal begleitender Anzeiger nimmt einschlägige Dienstgesuche, Waaren- und Maschinen-Anbietungen, Bücheranzeigen u. s. w. gegen sehr billige Insertionsgebühren auf, und die Verlags-Expedition besorgt die einschlägige Correspondenz.

[1960-62] In **Karl Gerold's** Buchhandlung in **Wien** ist in Commission erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

Die häutige Bräune

und die

Gehirnentzündung, besonders jene der Kinder.

Durch Erfahrungen am Krankenbette erläutert

von

Dr. Ignaz Rudolph Bischoff Edlem v. Altenstern,

Sr. k. k. Apost. Majestät Rathe, Stabsfeldarzt, öffentlicher Professor an der k. k. Josephs-Akademie; Commandeur des Kurfürstl. hessischen goldenen Löwenordens erster Classe; Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Ein Abdruck aus dessen Grundsätzen der praktischen Heilkunde.

Wien 1837. gr. 8. in Umschlag broschirt 14 gr. sächs.

[2100] **Die Conservation aller Holzgattungen, besonders aber der Eisenbahn-Unterlagen betreffend.**

Man zieht gewöhnlich die Holzunterlage der Steinunterlage vor, und bedient sich in Ermangelung harter Hölzer größtentheils des im Preise billigsten Fichtenholzes, welches den häufigsten Pflanzenschleim als Nahrungsstoff für den Holzwurm enthält. Soll dieses und jedes Holz überhaupt viele Jahre unter der Erde dauern, weder von außen faulen noch von innen heraus zerstört werden, so muß solches mit einer der Holzwurmnahrung entgegenwirkenden und der Fäulniß des Holzes unfähigen Substanz inprägnirt werden. — Herr Kyan in England tränkte das Holz mit einer Aetzsublimatlösung und erzweckte, daß das im Holze zurückgebliebene Pflanzen-Eiweis sich mit dem eingedrungenen Quecksilber Chlorid verband, und so die organische Zersetzung des Holzes auf längere Jahre suspendirte; welche Anwendung jedoch viel zu kostspielig und zeitraubend wäre. Ich schlage daher den P. T. Eisenbahn-Directionen, Bergwerken, Holzhändlern, Fabricanten, Zimmermeistern ꝛc. vor, meiner k. k. priv. Holzsättigungs-Methode (die durch eine k. k. comissionelle Untersuchung geprüft, und als approbat befunden wurde) statt aller kostspieligen Anstrichen, welche sämmtlich nur von Außen palliativ schützen, sich zu bedienen. Nach meiner Ueberzeugung war derlei inprägnirtes Probeholz nach eilf Jahren noch unangegriffen, während nicht gebeiztes Probeholz von Einem Stücke geschnitten in zwei Jahren unter der Erde schon morsch und faul war; würde man also dem Holze durch die Inprägnation selbst nur eine längere Dauer von Einem Jahre zumuthen, so sind durch die Ersparung der öfteren Unterlagen Auswechslung im Vergleiche des Holzwerthes und Zeitversäumniß mit den Beizauslagen noch 300 Proc. gewonnen, da der gebeizte Cubikfuß nur auf 2 Pfennige zu stehen kömmt. Nachdem ich mich verbürgen kann, daß man fast in allen Ländern diese Substanz um 20 kr., höchstens um 30 kr. per Eimer ohne Zufuhr selbst erzeugen kann, so erbiete ich mich allen jenen gegen Prämien diese Manipulationsmethode mitzutheilen, wie auch jeden weiteren Aufschluß zu geben, die sich direct an mich wenden wollen..

Grätz in Steyermark, im Monat Jun. 1837.

Jos. Bened. Withalm,
Architekt, Fabrik-Inhaber und wirkl. Mitglied der k. k. priv. Landwirthschafts-Gesellschaft in Steyermark.

[2085-87]

W a r n u n g.

In der Nacht vom 26 auf den 27 Mai d. J. sind in Böhmen in Hedwigsthal, Czaslauer-Kreis, folgende in- und ausländische Effecten mittelst Einbruchs entwendet worden:

6 Stück russ.-polnische 500 fl. Loose vom Jahre 1835,
Serie 21 No. 2072
" 291 " 29042
" 303 " 30279
" 303 " 30280
" 303 " 30281
" 303 " 30282

5 Stück k. k. Ferdinands-Nordbahn-Intr.-Scheine,
No. 1013. 4118. 4119. 4120. 4121.

20 Stück k. k. östr. Anlehens-Loose à 500 fl. vom Jahre 1834,
No. 17879. 18410. 29051. 29052. 29053. 29353. 29711. 29712. 29961. 29962. 34558. 34704. 38531. 38532. 42670. 45502. 46004. 46119. 46376. 49561.

[1886] Bei Unterzeichnetem erschienen so eben und sind durch alle Buchhandlungen in Augsburg (in der Kollmann'schen), Bamberg, Baireuth, Landshut, München, Nürnberg, Regensburg, Stuttgart, Würzburg, so wie durch jede andere deutsche Buchhandlung zu beziehen:

Gedichte von Ludwig Giesebrecht. 8. 413 Seiten. Velinpap. Mit engl. gepreßter Leinw.-Carton und goldener Etikette. Preis 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. rhn.

Für die Vortrefflichkeit dieser vollständigen Sammlung der Gedichte des Dr. u. Prof. Giesebrecht bürgen, nächst den Aussprüchen competenter Richter (s. Repertorium der gesammt. deutsch. Litterat. für d. J. 1837. Bd. XI. Heft 5) auch die einzelnen vom Musikdir. Dr. C. Löwe zu Stettin in Musik gesetzten Dichtungen desselben Verf., z. B. das bei der Einweihung des Guttenberg-Denkmals den 24 Jun. d. J. in Mainz zur Aufführung kommende großartige Oratorium „Guttenberg" (s. Leipz. Zeitg. No. 88 vom 15 April 1837), dessen Text in unserer Sammlung auch enthalten ist. — Hinsichtlich des Aeußern ist obiges Werk eines der wenigen in Deutschland, deren ganze Auflage in so schöner und geschmackvoller Gestalt erscheint. Es eignet sich daher auch besonders zu eleganten Geschenken.

Leipzig, 1837.

Emil Günth.

[2054] In meinem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Ueber die Ehescheidung unter den Evangelischen. Ein Beitrag zur Reformation des protestantischen Eherechts von Karl Wilhelm Wiedenfeld, Doctor der Theologie und Philosophie, evangelischem Pastor zu Gräfrath und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede. 8. Preis 8 gr.

Leipzig, im Mai 1837.

Karl Tauchnitz.

[2036] Bei **Eduard Anton** in **Halle** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Bley Dr. L. F., die Zuckerbereitung aus Runkelrüben, in ihrer Beziehung zur deutschen Landwirthschaft. Mit 2 Kupfertafeln und einem Anhang über die Zier-Hanewald-Arnoldi'sche Runkelrüben-Zucker-Fabrication von Professor Dr. **F. W. Schweiger-Seidel.** 2te, mit Rücksicht auf die neuesten Erfahrungen vermehrte Auflage. gr. 8. geh. 1 Rthlr.

[1817-19] Eine Apotheke in einem angenehmen Orte der östlichen Schweiz ist unter annehmbaren Bedingnissen sogleich zu verkaufen. Briefe besorgt die Expedition der Allgem. Zeitung.

[2062-65] Ein junger Mann mit guten Zeugnissen versehen, wünscht bei einer Herrschaft in der Stadt oder auf dem Lande eine Bedienten- oder eine andere Stelle zu erhalten. Auch würde er mit einer Dame oder einem hohen Herrn in ein Bad oder auf Reisen gehen. Er ist nicht nur in der Bedienung, sondern auch im Kochen bestens erfahren, und der französischen Sprache kundig. Das Nähere ist bei Dr. Mendler, Rosenthal Nro. 14/2 in München zu erfahren.

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der sten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag **Nr. 176.** 25 Junius 1837.

Spanien. (Depeschen.) — Großbritannien. (Journalurtheile über den König und die Thronerbin.) — Frankreich. (Fest auf dem Stadthause.) — Niederlande. (Briefe.) — Beilage Nro. 176. Italien. (Ueber Piedro Bonaparte.) — Deutschland. (Briefe aus München und Frankfurt.) — Preußen. — Rußland. (Die bevorstehenden Cavalleriemanduvres.) — Türkei. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 302 und 303. Schubert in Jerusalem. — Fr. Ancillon. — Die Leipzig-Dresdener Eisenbahn. — Die Gelderisis. — Schreiben aus St. Petersburg. — Ankündigungen.

Spanien.

Französische Blätter bringen Nachrichten aus Madrid bis zum 10 Jun. Die Cortes beschäftigten sich fortwährend mit dem Wahlgesetze. Nach dem von ihnen angenommenen Art. 7 sollen alle Bürger im Besitze von Realeigenthum, das 200 Realen (25 fl.) jährlich erträgt, und alle, welche eine freie Profession ausüben, wahlberechtigt seyn. — Durch k. Ordonnanz wird die Generalagentschaft für Dispensationen ꝛc. in Rom aufgehoben. Für den Staatsschatz entsteht hiedurch eine Ersparung von 100,000 Realen.

Der Kriegsminister hat von dem General Oraa folgendes Bulletin aus dem Hauptquartier Albelda vom 8 Jun. erhalten: „Armee des Centrums und Generalcapitanerie von Aragonien und Valencia. Da die Expedition der Factiosen sich bereits auf dem linken Ufer der Cinca befand, so begann ich, wie ich Ihnen bereits gemeldet, am 5 Abends den Uebergang über diesen Fluß vermittelst der Fähre von Monzon. Da diese Fähre die einzige war, welche mir für meinen Zweck dienen konnte, so befahl ich, eine Schiffbrücke zu bauen, um den Uebergang zu beschleunigen, was jedoch, wegen der zu reißenden Strömung des Flusses nicht ausgeführt werden konnte. Der Uebergang verzögerte sich demnach bis gestern Morgens. Am 6 rückte ich mit den bereits in Monzon eingetroffenen Truppen, der mit Baron van der Meer getroffenen Verabredung gemäß, auf Tamarite, um die Bewegung dieses Generals auf jene Stadt zu unterstützen, und um die Faction in die Gebirge einzuschließen, wo die Communicationen für die Cavallerie und das schwere Gepäck des Feindes, ohne welches es ihm an Subsistenzmitteln fehlen würde, sehr schwierig sind. In Folge dieser Bewegung wendete sich der Prätendent mit seinen durch einige Banden der catalonischen Faction verstärkten Truppen gestern gegen Trago, am jenseitigen Ufer des Noguera. Da gab ich, den Befehlen Ihrer Maj. gemäß, das Commando der von der Nordarmee kommenden Truppen ab, die zu Alfaraz und Alemenara Nachtquartier nehmen sollten, zwei Ortschaften, welche in der Nähe der Punkte liegen, die der Feind besetzen wird, mit dem es vielleicht heute noch zu einem Gefecht kommt, welcher Umstand mich bewogen hat, hier zu verweilen, bis ich Nachrichten von dem General van der Meer erhalten haben werde, der das Commando von mir übernehmen soll. Die Desertion fährt noch immer fort die Reihen der feindlichen Soldaten zu lichten, die mit dem Einfall in Catalonien sehr unzufrieden sind, und seit ihrem Ausmarsch aus Barbastro keine Brodportionen erhalten hatten. Gott erhalte Sie.“

** Paris, 20 Jun. Ueber das Treffen bei Isona fehlen noch immer nähere Nachrichten; daß aber dadurch der ursprünglich bestimmte Marsch der Carlistischen Expedition nicht unterbrochen wurde, beweist nachstehender Bericht, nach welchem Don Carlos am 15 in Solsona sein Hauptquartier hatte. Der Bericht lautet: „Narbonne, 20 Jun. Fort les Bains, 19 Abends. Die Annäherung Tristany's hat in Barcelona die Gemüther wieder in gährende Bewegung gesetzt. General Pastors stand am 16 in Molina del Rey, ohne jedoch die Factiosen erreicht zu haben. Am 15 befanden sich Don Carlos und der Infant Sebastian in Solsona. — Am 17 kamen 100 Navarresen nach Tournols (?) um Rationen zu erheben. Am 18 fürchtete der Gouverneur von Puycerda einen nahen Angriff.“

Großbritannien.

Weitere Berichte über den Gang der Krankheit Sr. M. haben wir erst mit der morgigen Post zu erwarten, da am 18, als einem Sonntag, weder Journale noch Briefe versandt wurden; doch dürfen wir aus dem Ausbleiben außerordentlicher Nachrichten schließen, daß die Krankheit bis zum 18 Abends keine gefährlichere Wendung genommen. — Der Herzog von Cambridge, an welchen bereits in der vorigen Woche ein Expresser nach Hannover abgegangen war, wurde täglich in Windsor erwartet.

Folgendes ist der in unserm vorgestrigen Briefe aus London erwähnte Artikel der Times. Nachdem die Hoffnungslosigkeit der Krankheit des Königs in dürren Worten ausgesprochen worden, heißt es weiter: „Die Frage, die sich nun Jedermann aufdringt, ist: was wird die Lage dieses Landes seyn, sollte es der Vorsehung gefallen, uns des regierenden Souveräns zu berauben? Die muthmaßliche Thronerbin ist eine Prinzessin, glauben wir, von nicht geringen Verheißungen. Man sagt, sie sey eine Dame von trefflichen Anlagen, von vieler natürlichen Unterscheidungsgabe, und besitze, was als Zugabe eines hellen Verstandes unschätzbar ist, viel von jener Willenskraft und Charakterstärke, die einen ihren erlauchten Ahnen, der auf dem englischen Throne saß, Ihrer k. Hoh. Großvater von väterlicher Seite, den geradsinnigen und unbeugsamen Georg III, in seiner glänzendsten Lebensperiode auszeichneten. In wie weit die natürlichen Gaben der Prinzessin Victoria durch eine verständige und edle Pflege entwickelt seyn mögen, darüber steht uns kein Urtheil zu. Wir wollen gern hoffen, daß diejenigen, welche entweder nominell mit der Erziehung einer jungen Fürstin betraut waren, die berufen ist eine so erhabene Stellung, und mit ihr so viele hochwichtige Pflichten und eine so feierliche Verantwort-

lichkeit zu übernehmen — oder, wenn nicht die mit einer solchen Aufgabe nominell Betrauten, so hoffen wir mindestens, daß deren wesentliche Stellvertreter, wer sie auch waren, gewissenhaft bestrebt gewesen sind, ihrem Herzen nicht allein die weiblichen, sondern auch die königlichen Tugenden einzuprägen, und daß sie den Geist der künftigen Königin von England für die Ausdehnung und Größe der von ihr in so naher Zeit zu übernehmenden, sowohl politischen als moralischen Verpflichtungen aufgeschlossen haben. Indem wir hier darauf hindeuten, welche Zwecke die Erziehung eines brittischen Souveräns im Auge haben muß, wollen wir natürlich nicht im entferntesten zu verstehen geben, daß der Prinzessin Victoria nicht Gerechtigkeit widerfahren sey von denjenigen, von welchen sie solche zu fordern das unzweifelhafteste Recht hatte. Möge es sich erproben, das wünschen wir innigst, daß diese Personen ihre Erziehung, und, als wesentlichen Theil derselben, ihren Verkehr mit der Gesellschaft geleitet haben mit dem edlen und erhabenen Zwecke sie heranzubilden für ihre Pflichten als Königin von England, mit Beiseitesetzung aller kleinlichen und selbstsüchtigen Rücksichten auf eigene Vergrößerung. Eine künftige Königin von England soll schon in früher Jugend gewöhnt worden seyn für sich selbst zu denken, unter schwierigen Umständen schnelle und unabhängige Entschlüsse zu fassen, ihre ganze Umgebung mit eigener Unterscheidungsgabe zu beurtheilen, nichts bloß auf Treu' und Glauben hinzunehmen; von älteren Personen (by her elders) muß sie sich mehr durch Vernunftgründe, als durch Zwang leiten lassen; sie muß die Absichtsvollen zu durchschauen, die Anmaßlichen ferne zu halten, die Ränkemacher zu verabscheuen wissen. Auch noch als Kind muß unsere künftige Fürstin mit Rücksicht auf ihre frühe Reife behandelt werden, und wenn sie zu den Jahren der Frauenschaft erwachsen ist, darf sie keinen eifersüchtigen und vexatorischen Beschränkungen unterworfen, noch fernerhin in einer engen Vormundschaft gehalten werden. Was in der sittlichen und geistigen Bildung dieser erlauchten und höchst interessanten jungen Fürstin recht gethan, und was darin gefehlt worden ist, wird, aller menschlichen Voraussicht zufolge, bald vor aller Welt zu Tage kommen. Sie hat die Liebe eines mächtigen, aber redlichen und geduldigen (tolerant) Volkes zu gewinnen. Sie wird hoffentlich der Geschichte nicht Anlaß geben, in ihre Tafeln einzuzeichnen, daß die brittische Monarchie mit Wilhelm IV untergegangen, oder daß die besten Interessen des reformirten Christenthums im brittischen Reiche von der Nachfolgerin König Wilhelms verlassen und verrathen worden seyen. Möge die Vorsehung, durch welche die Könige herrschen, sie leiten, schützen und segnen." — Auf diesen, trotz seines geschraubten Tons nicht mißzuverstehenden Artikel antworteten die ministeriellen Journale, besonders das M. Chronicle, mit Entrüstung, worauf die Times in einer neueren Nummer noch deutlicher mit der Sprache herausgingen. Wir geben von diesem zweiten Artikel nur die Schlußstelle. „Wenn man uns fragt, heißt es hier, ob die Herzogin von Kent fähig sey, für eine unerfahrene Königin von England eine weise Rathgeberin hinter der Scene vorzustellen, so antworten wir: die auswärtigen Verbindungen (foreign connexions) Ihrer k. Hoh. sind wenig nach dem Geschmack des englischen Volks. Der ehrgeizige Gebrauch, den, wie uns vollkommen wohl bekannt ist, gewisse Personen von jenen Verbindungen zu machen beabsichtigten, mißfällt der Nation im höchsten Grade. Im Inland würde die Umgebung (entourage) der Herzogin von Kent kein sehr wünschenswerthes Cabinet — oder Camarilla vielmehr — für eine constitutionelle Königin von England bilden. Wo eine wohlbekannte Faction (a well-known faction) in Gunst ist, da würden die großen Namen und ächten Staatsmänner des Reichs wenig Aussicht haben, unbefangenes Gehör zu finden. Wozu sagen wir alles dieses? Weil wir wissen, daß es in wenigen Stunden der Prinzessin Victoria zu Gesicht kommen, und daß sie daraus lernen wird, was ihr außerdem vielleicht sorgfältig verhehlt würde, von wie überaus großer Wichtigkeit ihre ersten Schritte auf der Bahn sind, in die sie früher oder später berufen werden mag, wie wesentlich nothwendig es für Großbritannien und für sie selbst ist, daß sie durch die ersten Handlungen ihrer Souverainität ihren Unterthanen ein tröstliches Unterpfand für die Zukunft gebe, daß daher ihre Rathgeber von vorn herein verständige, besonnene und edelherzige Männer seyen — Männer des Vertrauens bei der englischen Nation — Freunde der Landesreligion, unsrer Gesetze und monarchischen Institutionen." — Der radicale True Sun schreibt: „Ueber die wahrscheinlichen Folgen, die der Tod des Königs nach sich ziehen würde, laufen natürlich höchst verschiedene Gerüchte um. Selbst diejenigen, welche versichern, Se. M. werde genesen, und dann vielleicht noch lange leben, tragen sich mit Listen von Personen, welche in den Rath seiner Thronerbin berufen werden dürften. Manche Leute behaupten zuversichtlich, daß in der Stille ein Dampfboot abgesandt worden sey, um die Rückkehr Lord Durhams *) zu beschleunigen, während Andere im Gegentheil versichern, daß die aufrichtige Bewunderung der Prinzessin Victoria für den Herzog von Wellington sie geneigt machen werde, die Erfahrungen dieses tapfern Soldaten und geschickten Politikers zu benützen. Wir wären nicht erstaunt zu vernehmen, daß an beiden scheinbar so widersprechenden Angaben etwas Wahres sey." — In einem andern Artikel sagt dasselbe Blatt: „Der bedenkliche Zustand Sr. M. hat alle Leidenschaften in Bewegung gesetzt; schon sehen die Parteimänner in ihrer Einbildungskraft das ganze künftige Regiment vor sich aufsteigen. Die Whigminister hoffen von der Gunst einer in whigischen Grundsätzen erzogenen Königin einen Zuwachs ihrer gouvernementalen Macht, hoffen namentlich dann noch eine umfassendere Maaßregel für die Dissenter durchsetzen, und sich ihrer Abhängigkeit von den Radicalen mehr und mehr entledigen zu können. Sie träumen von einem langen Besitze der Gewalt als halbliberale Diener eines halbliberalen Königthums. Andrerseits zählen die Tories auf die natürlichen Sympathien der Monarchie und auf die Macht der Staatskirche, die ganz auf ihrer Seite ist. In diesem Sinne kommen sie der Thronerbin mit Schmeicheleien entgegen. . . Indeß alle diese Rouerien, der Tories hier und der Whigs dort, werden nichts helfen. Die Zukunft gehört der aufgeklärten Demokratie; eine glückliche Aussöhnung der monarchischen Rechte und der Volksrechte, dieß ist das Problem, das unter dem nächsten Regenten seine Lösung finden wird. Wir beklagen nur, daß die Prinzessin Victoria, der wir aufrichtig Glück und Segen wünschen, in ihrem Stre-

*) Lord Durham war, wie gestern berichtet, am 13 Jun. in Stockholm angekommen, und wollte nach wenigen Tagen auf einem schwedischen Dampfschiffe die Reise nach England fortsetzen.

ken zur Lösung dieser hochwichtigen politischen Aufgabe mit einer insolenten Aristokratie und einer raubsüchtigen Hierarchie zu kämpfen haben wird."

Bekanntlich hatten die conservativen Blätter großen Lärm erhoben, als die Herzogin von Kent eine kleine Abendgesellschaft bei sich sah, während eine natürliche Tochter des Königs zwei Tage zuvor gestorben war. Nun aber ist der König selbst dem Tode nahe, ohne daß sich die Tories dadurch abhalten ließen, in London rauschende conservative Gastmähler zu feiern. Ein sehr großes Bankett dieser Art fand am 14 Jun. in einem neugebauten Pavillon statt, der mit Ausnahme der Westminster Halle der größte und prächtigste Saal der Hauptstadt seyn soll. Fünfzig Tafeln waren gedeckt, an denen über 2000 Gäste Platz nahmen, unter ihnen die Lords Radstock, Sandon, Teignmouth, Strangford, Monson, Germyn, die Unterhausmitglieder Sir H. Hardinge, Scarlett, Sir F. Pollock, R. Palmer, Praed (einst ein Liberaler gleich Scarlett), Sir G. Sinclair und viele Andere. Palmer führte den Vorsitz. Des Königs Gesundheit wurde getrunken, sonst aber seiner mit keiner Sylbe gedacht. Die Verherrlichung der anglicanischen und die Verketzerung der katholischen Kirche war fast der ausschließliche Inhalt aller Reden. Als besonderer Eiferer gegen den „Papismus" trat der bekannte Geistliche, Dr. Croly, auf. Dieser sah schon ganz England katholisch, die Constitution mit Füßen getreten und die Freiheit gestürzt. „Wir haben (rief er aus) mit einem furchtbaren Feind zu kämpfen — dem Papstthum. Dieser Feind hat einen weiten Gesichtskreis, fernhinzielende Absichten. Er kümmert sich so wenig um einzelne Niederlagen als um einzelne Triumphe. Er rechnet nach Reichen und Jahrhunderten. Er verachtet das lange von ihm nur als Sklave betrachtete Irland, und zählt England bereits zu seinen Provinzen, England, dessen Legislatur es sich zum ersten Opfer ersehen hat. . . Das Grundprincip des Papstthums ist Herrschaft. Setzt es einen Fuß in unser Cabinet, so geschieht es bloß, um nächstens den Fuß auf unsre Constitution zu setzen, und dann unsre Kirche über den Haufen zu werfen. Ist ihm dieß gelungen, so wird es bald den ganzen Protestantismus der Christenheit unter sich haben. Mit der Kirche Englands fällt das einzige Hinderniß, das seinen Absichten nach allgemeiner Herrschaft noch entgegen steht. Ist England einmal papistisch, so steht das Papstthum auf der Höhe, von der es alle Königreiche der Erde, mit all ihrer Herrlichkeit vor sich ausgebreitet sieht. Wird es der Versuchung widerstehen? — Aber, ruft man, so weit ist es noch nicht gekommen. Was, mit dem Messer an unserer Kehle, wollen wir noch nicht glauben, wohin es gerichtet ist, bloß weil es uns noch nicht im Leibe steckt? Die Mine wird vor unsern Augen, mit ruhmredigen Worten, geladen, wir sehen die Lunten brennen, und wagen noch zu zweifeln, bis die Explosion erfolgt? Was kann unheilverkündender seyn, als daß bereits eine papistische Faction über eine brittische Legislatur gebietet? Bereits ist die Kirche von Irland von einem Tempel zu einem Armenhaus geworden, und dieses Armenhaus würde, wenn England nicht seinen großmüthigen Schutz verliehe, zum Kerker umgewandelt werden. Schon sehen wir die irischen Protestanten der Verbannung voraneilen und sich zerstreuen in die Länder der Erde." — Die toryistischen Journale versichern, diese Rede habe großen Beifall gefunden. Doch nahm in der Versammlung keiner der bedeutenderen Parlamentsmitglieder das Wort.

Frankreich.

Paris, 20 Jun.

Am 19 ward das große Fest im Pariser Stadthause gefeiert. Die königliche Familie kam schon um 6 Uhr Abends an. Bei dem Bankett erblickte man eine in Hufeisenform gebildete Tafel von 184 Gedecken, während an dem doppelten Souper, welches um Mitternacht und um 2 Uhr Morgens aufgetragen wurde, jedesmal für 1440 Personen gedeckt war. Bei dem Bankett brachte der König einen Toast auf das Wohl der Stadt Paris aus. In der Rede, mit der er nach englischer Sitte den Toast begleitete, erinnerte er daran, wie er am 31 Jul. 1830 mitten durch die Barrikaden in diesen nämlichen Saal gekommen, umgeben von den Deputirten Frankreichs. „Sie riefen mich auf (fügte er hinzu) den Sieg jener so tapfer vertheidigten Charte zu sichern und die Aufrechthaltung aller unserer Freiheiten. Von hier, von diesem Fenster aus (mit dem Finger darauf deutend) ward mir das Glück zu Theil, unterm Rauschen des langertönenden Zurufs der zahllosen Menge, die den Platz und die Kais bedeckten, jene glorreiche Fahne zu entfalten, die ich mich so glücklich fühlte wieder zu sehen, jene geliebten Farben, die wir alle mit solcher Begeisterung wieder annahmen." — Nach dem Diner, das nur eine Stunde dauerte, empfing der König in dem Saale der Rotonde das diplomatisch Corps. Hierauf trat die königliche Familie in den glänzend decorirten Ballsaal. Hier saßen in sechs Reihen sechshundert Damen, die sich grüßend erhoben, so wie die königliche Familie eintrat. In der ersten Quadrille tanzte die Herzogin von Orleans mit dem Seinepräfecten, Grafen Rambuteau, die Königin der Belgier mit dem Herzog von Orleans, der Herzog von Nemours mit Mad. Delessert. Als die Herzogin von Orleans in die einzelnen Appartements trat, ward ihr eine eigene Ueberraschung bereitet. Sie öffnete ein Fenster, und vor ihr stand, in einem herrlichen Diorama, ihr vaterländisches Ludwigslust, mit seinem Schlosse, seinen Gärten, seinen Cascaden. Zwölfhundert Lampen sollen verwendet worden seyn, um diesem schönen Gemälde die Helle des Tageslichts zu geben. Unter den vier Künstlern, die es gemalt hatten, und die der Prinzessin vorgestellt wurden, findet sich auch der Name Dieterle. Um 11 Uhr entfernte sich die königliche Familie; das Fest aber dauerte bis in den Tag hinein. Man tanzte noch um 5 Uhr Morgens.

Der Courrier bemerkt, gestern vor 21 Jahren habe Ludwig XVIII die Feste aus Veranlassung der Vermählung des Herzogs von Berry suspendirt, weil sie mit dem Jahrestage der Schlacht von Waterloo zusammengetroffen wären.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 20 Jun. hielt in der allgemeinen Erörterung über die Eisenbahnen Hr. Ganneron noch eine Rede, der aber die Kammer keine Aufmerksamkeit schenkte. In Bezug auf die Priorität der Erörterung der einzeln vorgelegten Eisenbahnentwürfen entscheidet sich die Kammer dahin, daß zuerst die nicht unterstützte von Mühlhausen nach Thann, von Bordeaux nach Teste, von Alais nach Beaucaire erörtert werden sollen, und daß man mit allen Entwürfen für die großen Eisenbahnlinien bis nach Erörterung des Budgets warten müsse. Wegen Unpäßlichkeit des Ministers des Innern wird die Erörterung seines Budgets verschoben und die Priorität für Erörterung der Zuschußcredite von 1837 beschlossen, die dann sogleich beginnt.

Wie früher der Constitutionnel, so spricht jetzt auch das Journal de Paris von Verschwendung bei den Ernennungen in der Ehrenlegion. „Die Legion, bemerkt es, welche durch ihr organisches Statut auf 4550 Mitglieder beschränkt war, ist jetzt eine Armee von 47,000 Mann geworden. Wäre es möglich, daß diese 47,000 Mann vor dem unsterblichen Stifter der Legion erschienen, um ihre Ansprüche auf den Orden zu beweisen, wie Wenige würden vor diesem Gerichte bestehen!“

Es war dieser Tage wieder stark die Rede von einer Verschwörung. Jetzt erfährt man, daß Naundorf, der sich für den Herzog der Normandie ausgibt, seine lächerlichen Ansprüche auf die Krone erneuert hat. Dieß verursachte Arrestationen und Haussuchungen.

Am 15 Jun. ließ ein Invalide, der seit langer Zeit von einer unheilbaren Krankheit in Folge alter Wunden ergriffen war, und sein Ende sich nähern fühlte, den Marschall Gouverneur ersuchen, ihm die Vergünstigung zu gewähren, sich in seinen Salon vor ein Portrait des Kaisers Napoleon in Lebensgröße tragen lassen zu dürfen. Sein Wunsch wurde erhört. Der Caplan des Hotels begleitete ihn dahin, und er starb vor dem Gemälde. Diese Scene hat den Marschall Moncey, den man vergeblich gebeten hatte, ihr nicht beizuwohnen, tief erschüttert.

Nachrichten aus Algier vom 10 Jun. lauten ziemlich ungünstig. Am 1 war der Schwadronschef Drouet d'Erlon, auf einer Recognoscirung von Buffarik aus in der Richtung von Uled Mendil, von den Arabern in einen Hinterhalt gelockt worden und schlug sich nur mit Mühe und einem Verluste von acht Todten durch. An demselben Tage, so wie am 5 und 6 fanden ebenfalls Scharmüzel statt, in denen die feindlichen Angriffe abgeschlagen wurden. Auf der Pflanzung des Hrn. Gaudolt, eine Lieue jenseits Buffarik, wurden 22 Arbeiter, welche zwar mit Flinten versehen waren, aber dieselben nachlässig bei Seite gestellt hatten, von 50 arabischen Reitern überfallen. Bloß zwei entkamen; von den übrigen wurden sechs enthauptet und die andern von den Arabern gefangen weggeführt.

Ein zu Toulon durch die Caravanne angekommenes Schreiben aus Algier vom 12 Jun. meldet: „Die dem Achmet Bey von Constantine gemachten Vorschläge wurden ungünstig aufgenommen. Der Gouverneur kann diese Sache nicht geheim halten, weil sich der Bey laut damit brüstet und alle Nachrichten eus Bona und Budgia die Details angeben. Achmet Bey verlangt, wir sollen vor Allem, dem Versprechen gemäß, Budgia räumen, und alle Unterstützer der Unterhandlungen sagen lauter als jemals, daß diese Colonie eine unnütze Last sey. Die arabischen Häuptlinge, welche glaubten, wir werden zur Bekämpfung Abd-El-Kaders ausziehen, wundern sich darüber, daß man so eilig einen Frieden mit ihm abgeschlossen habe. Sie schickten Emissarien dahin ab, um sich von der völligen Gewißheit des Abschlusses zu überzeugen. Man bedauerte allgemein, daß General Bugeaud mit der Unterhandlung unter solchen Bedingungen so rasch verfahren ist; und man glaubte erst nach Verfluß von 24 Stunden daran. Die Araber sagen, daß wir sie zu Unterthanen der Beduinen machen, und daß Frankreich auf seine Gränze in Afrika verzichtet habe. Es heißt diesen Morgen, Abd-El-Kader habe bereits Abtheilungen von Arabern abgeschickt, um von verschiedenen Städten Besitz zu ergreifen.“

(Von Sens.) Es heißt, General Damrémont habe wegen des durch General Bugeaud mit Abd-El-Kader abgeschlossenen Tractats seine Entlassung eingeschickt. Dieß wäre eine neue Verwicklung für eine Lage, die bereits große Verlegenheit schafft.

Im französischen Nordafrika waren am 1 Jan. 1837 5485 Franzosen, 1280 Engländer, 4592 Spanier, 1845 Italiener, 810 Deutsche, 6 Griechen und Russen, 21 Portugiesen, im Ganzen 14,565 Europäer. Zu Algier waren 9094; zu Oran 5068; zu Bona 1967, zu Budgia 557 und zu Mostagenem 75. Am 31 März 1837 belief sich die Zahl der in Afrika befindlichen Europäer auf 15,128, worunter 8086 Männer, 3130 Frauen, und 3930 Kinder. Von dieser Zunahme von 567 Individuen waren 315 zu Algier, 68 zu Oran, 164 zu Bona und 20 zu Budgia. Daraus geht hervor, daß die europäische Bevölkerung in Afrika immer etwas zunimmt, und daß sich jährlich mehr als 2000 Menschen in Algerien niederlassen.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 18 Jun. Se. Maj. der König ist gestern Mittag von seiner Reise in gutem Wohlseyn hier wieder eingetroffen, äußerst zufrieden mit dem ihm überall zu Theil gewordenen Empfange. — An dem heutigen Gedächtnißtag der Schlacht bei Waterloo waren hier, so wie überall in unserm Lande, kirchliche und andere Festlichkeiten veranstaltet. — Da die Witterung sich nun günstig gestellt zu haben scheint, so verspricht man sich eine starke Frequenz für die heute begonnene Saison des benachbarten Seebades Scheveningen; man erwartet auch den Besuch mehrerer hohen Personen. — Der König verweilt von der königlichen Familie für den Augenblick ganz allein dahier.

⁎ Brüssel, 14 Jun. Das Ergebniß der Wahlen ist beinahe allgemein bekannt. Die austretenden Mitglieder wurden, wie ich es ihnen schon in meinem letzten Schreiben voraussagte, zum größten Theil wieder ernannt. Eine merkwürdige Thatsache ereignete sich bei den Brüsseler Wahlen: zwei neue Candidaten traten auf und wurden gewählt. Beide Männer, zwei der ausgezeichnetsten Mitglieder des Barreau, waren vor noch kaum zwei Jahren die ausgesprochensten Gegner der gegenwärtigen Ordnung der Dinge, und wollten weder mittelbar noch unmittelbar an irgend öffentlichen Functionen Theil nehmen; ihre ganze Verehrung war der gefallenen Regierung gewidmet. Und eben diese Männer nun erkennen jetzt, wie chimärisch ihre Hoffnungen der Rückkehr König Wilhelms waren, wie gering die Sympathie ist, die er bei der Nation genießt, und welche Stabilität der neue belgische Staat besitzt — eben diese Männer stellen sich nun solchen Wählern vor, die offen und einstimmig der neuen Regierung und den Grundlagen, worauf sie ruht, sich angeschlossen haben. Ein solches Ergebniß verdient Beachtung. Indessen würden die Wähler sie jenen Abgeordneten, welche bereits die erworbenen Rechte vertheidigten und wirkliche Dienste leisteten, nicht vorgezogen haben, wenn nicht Localrücksichten, nämlich die Frage wegen der den Opfern der Plünderung zur Zeit der Revolution zu gewährenden Entschädigung, sie dazu bestimmt hätten. In Antwerpen, wo sich ein großer Theil der Kaufleute lange der neuen Ordnung der Dinge abgeneigt gezeigt hatte, wurde der Gouverneur dieser Stadt, Hr. Charles Rogier gewählt, bekanntlich einer der Haupturheber und

Beförderer der Revolution von 1830. Andrerseits ist die Wahl des Hrn. Seron, eines großen Anhängers der Vereinigung mit Frankreich und fast einzigen Vertreters der Ideen von 1792, zu Philippeville mehr als zweifelhaft. — Für die nächsten Septembertage werden drei neue Sectionen der Eisenbahn eröffnet werden: die Section von Termonde nach Gent, die von Mecheln nach Löwen, und die von Löwen nach Tirlemont. Am 1 Mai 1838 werden sämmtliche Linien, mit Ausnahme der von Lüttich nach Verviers, mit Inbegriff aber der von Brüssel nach Ostende, vollendet seyn. Sonach wird das Gesetz, welches die Errichtung einer Eisenbahn von Antwerpen an die preußische Gränze mit Anschließung an die Linien von Brüssel und Ostende, und mit Mecheln als Mittelpunkt verfügte, innerhalb vier Jahren seine Vollziehung erhalten haben, denn einige Monate werden zur Beendigung der Linie von Lüttich nach Verviers genügen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Hr. Nothomb, umfaßt mit seiner hohen Einsicht und Thätigkeit alle Zweige seines Departements, und gibt ihnen einen heilsamen Impuls. So eben reorganisirte er auf trefflichen Grundlagen das Corps der Brücken und Chausséen. Gleichzeitig beschäftigt man sich mit Arbeiten, die für Industrie und Ackerbau eben so wichtig als erfolgreich seyn werden. Nächstens wird man im Ministerium der öffentlichen Arbeiten eine allgemeine Statistik über die Bergwerke bekannt machen, worauf ich seiner Zeit zurückkommen werde. Es scheint jetzt gewiß, daß die Eisenbahn von Paris an die belgische Gränze noch während dieser Session in den französischen Kammern zur Entscheidung kommt. Man wird dann den Weg von der Gränze nach Paris (70 Lieues) für 15 Fr. auf dem ersten, 9 Fr. auf dem zweiten Platze zurücklegen.

* Brüssel, 18 Jun. Der König, welcher allein von Paris zurückgekommen war, sollte morgen wieder dahin abgehen, und erst gegen das Ende des Monats mit der Königin und dem Kronprinzen von dort zurückkehren. So eben erfährt man aber, daß diese zweite Reise nach Paris aufgeschoben, wenn nicht ganz eingestellt ist. Es sind nämlich gestern Nachrichten aus London hier eingelaufen, die über eine sehr nahe bevorstehende Katastrophe in der Krankheit des Königs von England fast keinen Zweifel übrig lassen. Die Nachrichten waren vom 15. Man begreift, daß bei dem Bevorstehen eines so wichtigen Ereignisses und bei des Königs besonderer persönlicher Stellung zu den hohen Personen, die davon auf das nächste berührt werden, Leopold nicht gut zu den ja ohnedieß in trauriger Weise gestörten Pariser Festen zurückkehren konnte. Tritt das erwähnte Ereigniß ein, so hofft man daraus hier auf eine günstige Wendung der belgischen Angelegenheiten. Uebrigens kann nicht oft genug wiederholt werden, daß Belgien bei der Verlängerung des status quo nur gewinnt, und daß, bietet sich nicht eine vortheilhafte Ausgleichung dar, von hiesiger Seite kaum an eine Wiederaufnahme der Verhandlungen zu denken ist. Unsre Institutionen befestigen sich immer mehr, das Land gewinnt durch die freie Entfaltung aller seiner reichen Kräfte an innerem Bestand und Lebensfähigkeit, und die Nothwendigkeit immer gerüstet zu bleiben hat wohlthätige Folgen, indem sie zur Ausbildung der jungen Armee beiträgt und hindert, daß wir uns einer falschen Sicherheit überlassen.

Italien.

Bekanntlich veröffentlichten neulich die öffentlichen Blätter ein Schreiben des in New-York angekommenen Prinzen Piedro Napoleon Bonaparte (Sohn des Fürsten von Canino), worin er sich über die ihm in Rom widerfahrne Behandlung beklagt und zugleich die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen zurückweist, da seine Vertheidigung nur Nothwehr gewesen sey, indem eine Anzahl Sbirren und Soldaten, so wie der Officier der letzteren ihn zuerst, und zwar ohne daß er sich eines Vergehens schuldig gemacht, angegriffen hätten. — Hiergegen bemerkt die Gazette de France Folgendes: „Die Recriminationen des Hrn. Peter Bonaparte erscheinen sehr verspätet. Die Details des Ereignisses, welches seine Verhaftung veranlaßte, sind in allen Zeitungen veröffentlicht worden, und kein Mitglied seiner Familie hat gegen diesen Bericht reclamirt. Der Verfasser des Briefes möchte glauben machen, die römische Regierung habe ihn einzig verhaften lassen, weil er sich dem Vergnügen der Jagd überlassen, während es notorisch ist, daß die Jagd auf seiner Seite nur der Vorwand von Gewaltthätigkeiten und strafbaren Unordnungen war. Hr. Peter Bonaparte versichert, der heil. Vater habe anerkannt, daß er durch falsche Berichte getäuscht worden wäre. Wie könnte dieß aber seyn, da es Protokolle, eine regelmäßige Untersuchung, einen Proceß, in allen Formen endlich eine Verurtheilung zum Tode gegeben hat, welche aber durch die besondere Güte Sr. Heil. in eine einfache Verbannung umgewandelt worden ist. Das aber, was der junge Mann nicht sagt, ist die Theilnahme seines Oheims, des Cardinals Fesch, an der Maaßregel, nach welcher er verhaftet oder verbannt worden ist. Dieser Verwandte sah mit eben so viel Schmerz als Schrecken alle die frechen, tollkühnen Streiche, denen sein Neffe sich überließ, und hörte nicht einen Augenblick auf, mit der päpstlichen Regierung einerlei Meinung zu seyn, um einen unverständigen Jungen zu entfernen, dessen Hitze zugleich den öffentlichen Frieden und seine Familie compromittirte. Was aber den eben so leichtsinnigen als unüberlegten Schritt des Hrn. Peter Bonaparte charakterisirt, ist die Stelle seines Briefes, worin er von dem Hasse spricht, welchen die päpstliche Regierung gegen seine Familie trage. Ein Bonaparte kann nicht wagen, solche Dinge zu schreiben. Dieser Haß hat sich widerlegt durch die mehreren Mitgliedern dieser fast aus allen Ländern Europa's verbannten Familie bewilligte großmüthigste Gastfreundschaft. Die Großmutter der Bonapartes ist zu Rom gestorben in voller Sicherheit, mit einer Existenz und Ehrenbezeugungen, welche sie über den Verlust ihres ehemaligen Rangs leicht trösten konnten. Der Oheim Napoleons und seiner Brüder hat den Titel und die Functionen als Fürst der römischen Kirche beibehalten, und Hr. Peter Bonaparte würde in der römischen Campagna noch heute jagen, wenn er ein kluges Benehmen eingehalten hätte."

Deutschland.

†* München, 23 Jun. Die Kammer der Abgeordneten beschäftigte sich heute bei Fortsetzung ihrer Verhandlungen über die ihr vorliegenden General-Finanzrechnungen von den Jahren 1832/33, 1833/34 und 1834/35 mit einigen speciellen Positionen, über welche ihr zweiter Ausschuß besondere gutachtliche Vorschläge gemacht hatte. Gegenstand der heutigen Berathung und

Beschlußfassung war auch die Apanage, welche Se. Maj. der König Otto von Griechenland in seiner Eigenschaft als bayerischer Prinz in den genannten drei Jahren bezogen hat. Der zweite Ausschuß hatte, auf den Vortrag des Abg. Dr. Schwindel, diese Bezüge zur Anerkennung begutachtet, welche auch von der Kammer sofort ertheilt wurde, nachdem die HH. Freiherr v. Freyberg, Leibold, Fürst Karl von Oettingen-Wallerstein, Willich, Dr. Schwindel, Dr. Stahl, Dr. v. Moy, Dr. v. Hornthal und Kaden über den Gegenstand gesprochen hatten.

†* München, 21 Jun. Versprochenermaaßen theilen wir die Reden mit, welche die königl. Staatsminister des Innern und der Finanzen in der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten am Schlusse der allgemeinen Discussion über die Nachweisungen von der Verwendung der Staatseinnahmen in den Verwaltungsjahren 1832/33, 1833/34 und 1834/35 an die Versammlung gerichtet haben. Nachdem der Hr. Finanzminister, dessen Aeußerung wir folgen lassen werden, gesprochen hatte, nahm der Hr. Minister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, das Wort und sprach: „Die Tagesordnungen von gestern und heute haben Sie, meine Herren, zu einem der wichtigsten Gegenstände Ihrer dießjährigen Aufgaben geführt, und Ihr Berufsernst hat bereits der allgemeinen Erörterung einen Charakter von Gründlichkeit beigelegt, deren jeder Vaterlandsfreund — doppelt aber die Regierung sich freuen muß, für welche nach den Eigenthümlichkeiten der vorliegenden Resultate das tiefste Eindringen und das schärfste Beleuchten auch die sicherste Bürgschaft freundlicher Beurtheilung bildet. Ein geehrter Redner glaubte der heutigen Aufgabe eine sehr breite Grundlage unterstellen zu müssen. Ich werde ihm heute meine Herren, um so weniger auf diesem doctrinellen Boden folgen, als die specielle Discussion ohne Zweifel mit der Nutzanwendung seiner Theorie auch Gelegenheit zu deren näherer Beleuchtung darbieten wird. Dieselbe geehrte Stimme schien auch das Lob ungern zu vernehmen, welches den Organen der Regierung wohl schon im Uebermaaße gespendet worden sey. Die Minister des Königs kennen sehr wohl den weiten Umfang ihrer Pflichten, und ihr Gefühl wiederholt ihnen täglich die große Wahrheit: daß freudige und gewissenhafteste Erfüllung übernommener Pflichten noch keineswegs auf Lob, daß sie höchstens auf ein beistimmendes Urtheil Anspruch gibt; sie wissen aber auch, daß, was in unserm Vaterlande Großes und Dankenswerthes geschieht, in seinem letzten Endpunkte, zu jener erhabenen Quelle aufsteigt, welche hier zu nennen parlamentäre Sitte verbietet, deren kräftiges segensreiches Walten aber jedes Bayerherz in allen Pulsschlägen der Verwaltung erkennt. Sollten daher Worte freundlicher Anerkennung hier erschallen, so würden die Regierungsorgane selbige dankbar entgegennehmen, als das, was sie sind: als Tribut der Liebe gegen den glorreichen Mittelpunkt der gesammten Staatsverwaltung. Specielle Bemerkungen über die innere Verwaltung waren, wenn ich nicht irre, nur sehr wenige zu vernehmen. Wurde der Zustand unsrer Hochschulen als ein rückschreitender, und der Einfluß der Regierung auf dieselben, als ein — die pecuniären und intensiven Bedingungen eines freieren und höheren Aufschwunges verkümmernder bezeichnet, so muß die Beantwortung einer so durchaus unpräcisirten Mißbilligung sehr schwer fallen. Tritt aber die Besorgniß des verehrlichen Mitglieds in der speciellen Erörterung mit der erforderlichen Bestimmtheit hervor, so werden auch die erfolgenden Aufklärungen zu dessen voller Beruhigung dienen. Was unsre Hochschulen in den jüngsten Jahren erstrebt und geleistet, ist nicht nur in dem Inlande, es ist auch in dem entferntesten Auslande Gegenstand mannichfacher Anerkennung geworden. Fleiß und Studienernst sind zurückgekehrt, auch in jenen Theil der studirenden Jugend, welchen früher Einflüsse aller Art von der Bahn gründlicher Anstrengung abgeleitet haben mochten. Die eingeführten Zwischen- und Endprüfungen haben überraschende Resultate bezüglich des Umfangs sowohl als der Tiefe des erworbenen Wissens dargeboten, und wahrlich, jene jungen Männer, welche jetzt von den Hochschulen in das Leben übertreten, werden segenvoll in dem Vaterlande wirken, sie werden sich würdig erweisen der sie bildenden, wie der sie erwartenden Zeit. Wenn eine andere geehrte Stimme der deutschen Schulen rühmend, aber mit der Bemerkung erwähnte, daß die religiös conservativen Grundsätze nothwendig die möglichste Beschränkung des Unterrichts selbst erheischten, so sprechen die Thatsachen in dem entgegengesetzten Sinne zu laut, um nicht Worte unnöthig zu machen. Wenn endlich mißbilligend des Zustandes der Straßen-, Wasser- und Landbauten erwähnt wurde, so läßt sich hier nur wiederholen, was ich schon bei frühern Anlässen zu bemerken die Ehre hatte. So weit die durch das Finanzgesetz ausgeworfenen Summen reichten, ist treulich geschehen, was Kenntniß und Erfahrung in ihrer engsten Vereinigung irgend zu leisten vermochten. Das Finanzgesetz aber blieb die Basis, auf welcher die Verwaltung sich zu bewegen hatte; so eine Basis, gegen deren Ueberschreitung specielle Gesetzesverbote walteten. Ueberhaupt muß die Regierung sich auf die sehr richtige Bemerkung eines Ihrer Referenten beziehen. Führen nämlich die Erörterungen über den financiellen Nachweis, insbesondere an Budgetlandtagen, nothwendig zu allgemeineren Betrachtungen, hat noch überdieß Ihr verehrter Ausschuß mit vollem Rechte förmlich gewünscht, daß durch umfassende Erörterungen principieller Art dem Budget vorgearbeitet, und seine Schritte bezüglich dieses wichtigen Gegenstandes geleitet werden, so wird doch im Endresultate die Erörterung immer wieder auf den Rechenschafts-Standpunkte zurückkehren müssen. Sie werden sich, meine Herren, schließlich immerhin bloß zu fragen haben: hat die Regierung sich innerhalb der finanzgesetzlichen Credite bewegt, hat sie gesetz- und zweckgemäß vereinnahmt und verausgabt? Und diese Frage wird kaum zweierlei Lösungen zulassen. Einige schätzbare Stimmen haben neben den speciellen auch allgemeine Bemerkungen entwickelt, die Verwaltung in ihrem tieferen Wesen beleuchtend. Namentlich sind Anstände über die Stellung des Beamtenstandes und darüber erhoben worden, ob dieser wichtige Stand sich wirklich auf die Stufe gestellt finde, welche die Verfassung ihm so wohlwollend zuweise. Ferner ist in Zweifel gezogen worden, ob die innere Verwaltung noch ferner der Riesenaufgabe werde genügen können, worunter sie sich bisher abmühte. Bayerns Beamtenstand, meine Herren, hat stets die Bürgschaft seiner verfassungsmäßigen Stellung in der Gerechtigkeit seines Monarchen gesucht, und dieses Vertrauen wird auch fortan sein ganzes Wesen beseelen. Was aber die Arbeiten der innern Verwaltung anbelangt, so war ihre Aufgabe in den jüngsten Jahren allerdings eine Riesenaufgabe, vorgezeichnet durch den kräftigen, wohlwollenden, die nationalen Interessen so lebendig und wahr aufgreifenden Willen von oben, vorgezeichnet durch zahlreiche aus dem Schooße der Stände in verschiedenen Sitzungen hervorgegangene Gesetzen und Directiven. Die Verwaltung hat dieser Richtung freudig ihre äußersten Kräfte gewidmet, sie hat in einem langen sechsjährigen Zeitraume vollbracht, was menschlichen Kräften kaum erreichbar scheinen mochte, ungeachtet jenes steten Anwachsens der Anforderungen, welches die unzertrennliche Gefährtin des Wachsthums materiellen und intellectuellen Verkehrs bildet, und wovon Ihnen, meine Herren, die Rechenschaft in der, bei mittelmäßigem landwirthschaftlichen Ertrage und schwierigen Zeitverhältnissen, doppelt auffallenden Zunahme der Taxen und Sporteln, sogar ein arithmetisches Beispiel darbietet.“

(Fortsetzung folgt.)

In Stuttgart ward am 15 Jun. auf der k. Hofbühne zum Besten des in Salzburg zu errichtenden Denkmals für Mozart die Entführung aus dem Serail gegeben. Voran ging ein Prolog von Wolfgang Menzel, gesprochen von K. Seydelmann. (Das Morgenblatt vom 23 Jun. theilt ihn mit.) Der Ertrag war 520 fl.; die dem Museum zu Salzburg übersendet wurden.

*Baden-Baden, 21 Jun. Vorgestern Abend wurde das Geburtsfest des Großfürsten Michael auf dem Jagdhause durch ein von Sr. königl. Hoh. dem Großherzog veranstaltetes Festin gefeiert. Das Jagdhaus war illuminirt, und vom schönsten Wetter begünstigt, hatte sich ein zahlreiches zuschauendes Publicum versammelt. Gestern Abend um 10 Uhr ist der Großfürst abgereist, und somit erscheint, bei dem Anfange der gewöhnlichen Badezeit, die außerordentliche Vorsaison als geschlossen, in der auch bereits ein Ball im Conversationshause stattgefunden, welcher hauptsächlich durch die Pracht der Geschmeide sich auszeichnete, da er fast ausschließlich von Russen besucht war. — Die nächsten Bälle werden vielleicht eines Hauptreizes entbehren müssen; wenn nämlich des Königs von England Krankheit den erwarteten traurigen Ausgang nehmen sollte, so erheischt nach englischen Begriffen die Wohlanständigkeit, daß auch die außer ihrem Vaterlande sich aufhaltenden Unterthanen Sr. großbritannischen Majestät Trauer anlegen. Die Beobachtung dieser Regel des Wohlstandes geht so weit, daß neulich eine englische Familie auf die Nachricht schon von der gefährlichen Wendung der Krankheit alsobald einen Ball wieder abbestellte, zu der sie bereits die Einladungen umhergeschickt hatte.

Heidelberg, Mitte Junius. Dr. Maier, Rabbiner zu Stuttgart und geistliches Mitglied der israelitischen Oberkirchenbehörde im Königreich Würtemberg, ist in Begleitung der HH. M. Bloch, Rabbiner zu Buchau, und Dr. Wassermann, Rabbiner zu Mühringen, hier durchgereist, um sich nach Wiesbaden zu begeben, wo eine Synodalversammlung von Rabbinern aus verschiedenen Theilen Deutschlands (von Baden wird, wie bemerkt wird, kein Mitglied in der Versammlung erscheinen) abgehalten wird. Sie sind dahin einer Einladung des Dr. Geier, Rabbiners zu Wiesbaden, gefolgt. Der Zweck dieses geistlichen Convents ist: vorbereitendes Besprechen der wichtigsten Cultus- und Reformangelegenheiten, um allen gerechten Wünschen entsprechen zu können, wenn die hohen Landesregierungen, auf Ansuchen der israelitischen Gemeinden, solche Synoden anordnen werden, um endlich eine Angelegenheit zu schlichten, von welcher man bis jetzt noch hier und da die bürgerliche Gleichstellung der Israeliten abhängig gemacht hat. (Frankf. J.)

*Frankfurt a. M., 21 Jun. Der Hr. Geheimerath und General-Postdirector, Freiherr v. Vrints-Berberich, hat bei einem vorgerückten Alter und geschwächten Gesundheitszustande bei Sr. Durchl. dem regierenden Fürsten von Thurn und Taxis seine Dienstentlassung nachgesucht, und solche, unter voller Anerkennung der sich während 51jähriger eifriger und gewandter Geschäftsleitung erworbenen hohen Verdienste um das Taxis'sche Postwesen, in den gnädigsten Ausdrücken abgefaßt, und unter Beibehaltung seiner Charakterisirung erhalten. Freiherr v. Dörnberg, der bisherige Vice-Generalpostdirector, nunmehriger Nachfolger des Freiherrn v. Vrints-Berberich, wird demnächst hier erwartet. J. Durchl. die Frau Fürstin von Thurn und Taxis ist gestern hier angekommen; J. k. Hoh. die Kurfürstin von Hessen-Kassel aber heute nach Mainz abgereist, woselbst sie bis zum 24 d. verweilen, alsdann aber nach Darmstadt und später nach Meiningen sich begeben wird. — Der k. k. östreichische Generallieutenant, Graf v. Wallmoden, aus Mailand, ist heute nach kurzem Aufenthalte dieselbst nach Würzburg abgereist.

Hannover, 15 Jun. Der Vicekönig hat mit der gesammten herzoglichen Familie das Sommerpalais zu Monbrillant bereits bezogen. — Haben wir neulich über die ungewöhnlich große Anzahl hier durchpassirender Auswanderer, welche sich ein besseres Vaterland in Amerika suchen wollen, berichtet, so haben wir heute von einer Masse durchreisender Fremden zu reden, welche eine bessere Gesundheit in den Badeörtern suchen, und zwar von russischen Fürsten, Grafen und sonstigen Matadoren, die jetzt per Dampfboot die Fahrt über Lübeck machen, und in solcher Menge hier ankommen, daß unsere ansehnlichen und geräumigen Hotels fast keinen Raum haben, sie alle aufzunehmen. — In der Sitzung der 1sten Kammer am 7 d. wurde über die Conferenzvorschläge wegen des Gesetzes, die Rechtsverhältnisse der Juden betreffend, referirt und die Discussion darüber mit deren Annahme beendigt. Von den Debatten gibt die hiesige Zeitung nur ein mageres Resumé, weil der „interessanteste Theil" derselben als vertraulich bezeichnet sey; die Sitzung muß also theilweise vertraulich und theilweise öffentlich gewesen seyn. — In der Sitzung der 2ten Kammer vom 9 d. entspann sich eine ziemlich lebhafte Discussion über diesen Gegenstand; Dr. Christiani war der Meinung, die Verhältnisse der Juden würden durch dieses Gesetz schlechter gestellt, und beantragte daher, die Regierung um einen landesherrlichen Commissarius zur Schlichtung der Meinungsverschiedenheit zwischen beiden Kammern zu ersuchen, welcher Antrag aber, obgleich von Dr. Freudentheil unterstützt, keine Folge gehabt zu haben scheint, so weit sich dieß aus dem Bericht der hiesigen Zeitung entnehmen läßt; denn nachdem der Geheime-Cabinetsrath Rose geäußert: „auch seinen Ansichten entsprächen die Vorschläge nicht, allein nach Lage der Sache glaube er sich dennoch dafür erklären und der künftigen Erfahrung das Weitere überlassen zu müssen," wurden bei der Abstimmung sämmtliche Conferenzvorschläge angenommen. (Hamb. Corresp.)

Preußen.

Berlin, 16 Jun. Der rühmlich bekannte Schauspieler Lemm ist heute nach langem schmerzvollem Krankenlager verschieden. Seine ganze künstlerische Laufbahn hat er vor unsern Augen zurückgelegt. In unserer Mitte hat er sich unter der vielfachen Einwirkung großer Vorbilder, wie Fleck, Iffland, Devrient, die theils seine Vorgänger, theils seine Zeitgenossen waren, zu dem ausgebildet, was er war. (Berl. Voss. Z.)

Nach norddeutschen Blättern lagern an den Ufern der Weichsel bei Danzig jetzt ungeheure Vorräthe von Getreide, so daß es an dem erforderlichen Raume für dieselben mangelt und bereits von dem Strom entfernt liegende Wohnhäuser und andere Gebäude dazu verwendet werden. Im Ganzen mögen, wenn alle noch erwarteten Zufuhren eintreffen, gegen 60,000 Lasten vorhanden seyn.

Rußland.

Das Journal de Francfort sagt in einem größern Artikel: „Um Wornesensk (40 Stunden von Odessa), einem Hauptort der colonisirten Cavallerie, sollen sich Ende Augusts die unter dem Oberbefehl des General de Witt, der Generalinspector der sämmtlichen colonisirten Reiterei ist, stehende Truppen zu einer Revue concentriren; es sind dieß vier Cavalleriecorps, eingetheilt in 32 Regimenter, untergetheilt in 350 Schwadronen; effectiver Stand: vierzigtausend Säbel mit 128 Geschützen. Diese

imposante Masse wird vor dem Kaiser manövriren; Se. Maj. reist Anfangs September zur Revue ab, begleitet von der Kaiserin, einem Theile des diplomatischen Corps und einem so zahlreichen als glänzenden Gefolge. Die Anstalten zum Empfang des Kaisers und seiner Gäste sind auf einen kolossalen Fuß getroffen; es soll Alles noch großartiger werden, als 1835 bei Kalisch. Von den vier Corps sind drei um Wornesensk her gruppirt; nur das vierte — das Dragonercorps — hat etwa vierzehn Tagmärsche bis zum Musterungsorte zu machen. Dieses Corps, acht Regimenter, jedes von eilf Schwadronen, ist eine Schöpfung des Kaisers Nikolaus; nach der polnischen Campagne wurden die vielen Regimenter Dragoner und Jäger zu Pferd auf acht reducirt; man wählte dazu die geübtesten Reiter und die besten Pferde; das Commando darüber erhielten die ausgezeichnetsten Anführer; der Kaiser selbst widmete der Organisation des Corps seine besondere Sorge. Zugleich mit den 88 Schwadronen Dragoner werden 54 Schwadronen Cuirassiere, 12 Regimenter Lanzenreiter und vier Regimenter Husaren die Revue passiren. Um diese 40,000 Mann Cavallerie aufzustellen, bedurfte es keiner Detaschirung der zu den einzelnen Armeecorps gehörenden Reiterei; sonach berechnet sich, da das russische Heer in sieben Armeecorps getheilt ist, und jedes derselben eine Cavalleriedivision von 4400 Mann hat, was zusammen 30,800 macht, und überdem noch 16,000 Mann Gardecavallerie in Anschlag zu bringen sind, die reguläre russische Cavallerie auf 86,400 Säbel; dazu kommen noch 40,000 Kosaken. Das Verhältniß der Cavallerie im russischen Heer ist, daß sie ein Siebentel der Infanterie ausmacht; hiernach wäre das Fußvolk, wenn man die reguläre Cavallerie rechnet, auf 500,000 Mann anzuschlagen.

Türkei.

(Corresp. der Times.) Konstantinopel, 24 Mai. Unter den mannichfachen Ursachen, die während der letzten Jahre von so ersprießlichen Folgen für die Türkei waren, kommen hinsichtlich der Wichtigkeit wohl keine denen gleich, die durch Herstellung einer regelmäßigen und beschleunigten Schifffahrts-, namentlich Dampfschifffahrtsverbindung mit den civilisirten Nationen Europa's herbeigeführt werden. Durch sie in den Bereich der großen europäischen Familie gezogen, wird das türkische Volk ganz gewiß die Nothwendigkeit fühlen und die sich ihm jetzt darbietenden Mittel benützen, sich aus der tiefen Unwissenheit zu erheben, in die seine insularische Abgränzung es bisher versenkt hatte. Die politische und commercielle Wichtigkeit, zu der dieses Land, in Folge des erleichterten Verkehrs und des Verschwindens der beklagenswerthen Unwissenheit, in der die europäischen Cabinette und Nationen hinsichtlich seiner wahren Lage und dessen, was vorgeht, bisher befangen waren, sich schnell erheben wird, dürfte den ehrgeizigen Absichten Rußlands einen furchtbarern Schlag versetzen, als sie noch je erfahren. Man hatte vor einiger Zeit schon geglaubt, die segensreichen Wirkungen der Dampfschifffahrt auch auf Tscherkessien ausdehnen zu müssen, ein Land, das von brittischen Staatsmännern, wo nicht in commercieller, so doch gewiß in politischer Hinsicht als von höchster Wichtigkeit betrachtet werden sollte. Der Agent des englischen Dampfschiffes Esser, dem von Seite mehrerer tscherkessischen Häuptlinge und Kaufleute die vortheilhaftesten Anerbietungen gemacht worden waren, hielt es jedoch der Klugheit angemessen, ehe er die einträglichen Fahrten nach der Küste von Abchasien unternähme, Lord Ponsonby zu fragen, ob er sich rechtmäßiger Weise auf ein solches Unternehmen einlassen könne oder nicht. Dem Rathe Lord Ponsonby's gemäß wurde eine Petition aufgesetzt und dem Staatssecretär des Auswärtigen zugesendet; allein obschon zwei Jahre verstrichen sind, seit dem Lord Palmerston jenes Papier vorgelegt wurde, so hat der Bittsteller doch noch nicht die geringste Antwort erhalten. Vor Abgang der letzten Post wurde von den Griechen das Gerücht eines bedeutenden Sieges der Russen über die Tscherkessen ausposaunt, da ich es aber für eine der gewöhnlichen Erfindungen hielt, so machte ich in meinem Schreiben keine Erwähnung davon. Zwei Boote, die am 19, das eine von Mumeh-Iskelessi, das andere von Pchiad hier ankamen, überzeugten mich, daß ich ganz richtig vermuthet hatte. Seit ihrem Rückzuge von Sudschuk Kale im Herbste haben sich die Russen noch in keinem Theile des Landes wieder blicken lassen. Die Tscherkessen erwarteten die Erneuerung des Feldzugs mit Ungeduld, und treffen Vorkehrungen, den Feind zurückzuschlagen. Obschon ich hinsichtlich Hrn. Bells nichts Genaues in Erfahrung bringen konnte, so sprach die Mannschaft der Boote doch auf eine Weise von seiner glücklichen Ankunft im Lande, daß dieselbe fast nicht zu bezweifeln ist. Hr. Longworth war am 8 d. von Sinope nach der Küste von Abchasien abgesegelt. Einer von den Tscherkessen versicherte mich, daß während des Winters die Besatzungen von drei kleinen Forts im Innern aus Mangel an Lebensmitteln sich genöthigt gesehen hätten, ihre Posten zu verlassen, und sich auf die russischen Linien am Kuban zurückzuziehen. Keines von den beiden Fahrzeugen war während der Ueberfahrt auf russische Kreuzer gestoßen. — Von Reschid Bey's Zurückberufung von London wird als gewiß gesprochen. Nach seiner Rückkunft nach Konstantinopel soll er, wie es heißt, das Departement des Auswärtigen erhalten. Jarim Effendi wird wahrscheinlich sein Nachfolger in London werden. — Der Sultan empfing die Fürsten der Wallachei und Moldau unweit Silistria unter einem Zelte sitzend. Dem erstern ward vergönnt, den Saum seines Kleides zu küssen, während er dem andern die Hand zum Gruß entgegenstreckte. Diese größere Ehre kostet dem Fürsten der Moldau 15,000 Ducaten, denn sein Geschenk für den Sultan war 25,000, das des Fürsten der Wallachei hingegen nur 10,000 Ducaten werth. Beide erhielten jedoch von Sr. Hoheit Gegengeschenke von gleichem (?) Werth: Tabaksdosen mit Brillanten besetzt für sich, und Shawls für ihre Gemahlinnen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

In Folge der von den Banken der Vereinigten Staaten ergriffenen Maaßregel haben auch die Banken in Ober- und Unter-Canada ihre Baarzahlungen eingestellt; „nicht, sagt der Globe, weil sie sich dazu genöthigt sahen, sondern aus Rücksichten der Klugheit, um ihr baares Geld nicht nach der Union abziehen zu lassen. Ihr Beschluß wurde vom Handelsstand allgemein gutgeheißen.“

Kirchheim u. T., 21 Jun. Der diesjährige Wollmarkt hat heute seinen Anfang genommen. Die Zufuhren an Wolle dauerten in den letzten Tagen und dauern noch gegenwärtig ununterbrochen fort, so daß das bereits gelagerte Quantum etwa 8000 Centner erreichen mag. Von Käufern sind bis jetzt nur wenige hier eingetroffen. (Schw. M.)

Paris, 20 Jun. Consol. 5Proc. 108, 80; 3Proc. 77, 85; passive $5\frac{5}{8}$; neapol. Fonds 96, 50; span. active Schuld $23\frac{7}{8}$; St. Germainer Eisenbahn 885; Versailler rechte Bahn 625; linke 545.

Wien, 20 Jun. Metalliques 105; 4Proc. 100; 3Proc. 76'/; Bankactien 1375; Nordbahn $116\frac{3}{4}$; Mail. E. B. $110\frac{1}{2}$.

Berlin, 20 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. $101\frac{1}{12}$; 4proc. engl. Obl. $99\frac{7}{8}$; Prämiensch. d. Seeh. $63\frac{1}{4}$.

Hamburg, 17 Jun. Oestr. Metall. $103\frac{1}{2}$; Bankactien 1357; Ard. 21.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Reisen und Reiselitteratur.

Schubert im heiligen Lande.

*Jerusalem, 7 April. (Von einem Reisegefährten des Hrn. Hofraths Schubert.) Unsern Abgang aus Aegypten, dem Lande des Fluches und des Segens vom Anbeginne, hab' ich Ihnen gemeldet, und unsere Karawane verließ mit schwerem Herzen die unendliche Ebene, welche von den Ueberschwemmungen des Nils benetzt wird, um bald in die Sandwüste überzugehen, die sich von Suez aus nach Arabien hinbreitet. Vierzig Tage haben wir in ihr und unter ihren Söhnen gelebt, oft nur hartes Brod besitzend, um es in schmutziges und laues Wasser zu tauchen, von der Hitze, dem Sand, den Entbehrungen geplagt, ohne doch den Muth zu verlieren. Die Behandlung, welche wir erfuhren, war überall fast zuvorkommend, unsere Sicherheit nicht bedroht, und ein zufälliger Umstand hatte beigetragen, die Aufmerksamkeiten, deren Gegenstand wir waren, zu erhöhen. In seinem lateinisch geschriebenen Passe war Hr. Hofrath Schubert als A consiliis bezeichnet. Man brachte da heraus, daß er ein k. bayerischer Consul sey, und da die Consuln im Orient ganz vorzüglich unter dem allgemeinen Völkerrechte stehen und die Meinung für sich haben, daß sie im Nothfall jeden beschützen und Niemanden preisgeben, werden sie mit hoher Achtung fast wie die einheimischen Beys behandelt, und so widerfuhr es auch unserer Karawane von den Söhnen der Wüste. Nachdem wir vierzig Tage lang durch sie nach dem Berge Sinai und von ihm nach dem gelobten Lande gezogen waren — gerade so viele Tage, als die Kinder Israel Jahre gebraucht hatten — und immer unter den Zelten oder dem freien Himmel geschlafen hatten, gestärkt durch die wunderbare Reinheit der Luft, erquickt durch die Kühle der Nacht und den unbeschreiblich schönen Sternenhimmel über uns, kamen wir in die Länder mit festen, aber meist verödeten Wohnsitzen und in die meist verbrannten und öden Gegenden, welche nach Jerusalem führen, und begrüßten endlich diese Stadt der großen und heiligen Erinnerungen und des gegenwärtigen Elends. Wir sind jedoch hier sehr gut aufgenommen, und im Stande uns von allen Mühseligkeiten zu erholen, auch Alle Gott sey Dank wohl und, seltsam! sogar gesünder, als wir ausgezogen. Hr. Schubert ist zwar mager geworden, aber diese Abmagerung hat die Spannkraft seines Körpers und Geistes vermehrt, und er geht rüstig wie ein Jüngling unter uns nach allen Höhen und Fernen. Wir haben hier die heiligen Orte, die Umgegend und die Stellen, an welchen Christus geweilt, im Lande umher besucht; — doch ich würde nur Ihnen Bekanntes wiederholen, wenn ich sie beschreiben wollte. Wir werden gegen Mitte des Monats nach Beirut aufbrechen, um von da unsern Heimweg über Griechenland zu suchen. Wie sind sie gefallen die Länder der göttlichen Offenbarung, das Land Mizraim, und das Land der Verheißung, und wie öde dieses letztere auch da, wo es Anbau und Weide gestattet! Die Wüste, in welcher der Täufer sich von Heuschrecken und Wurzeln nährte, hat sich über das ganze schöne und lange Thal des Jordans ausgebreitet, und die Furcht vor Einfällen der Beduinen und Räuber hält selbst die Hirten und ihre Heerden aus den festen Weideplätzen entfernt. Unsere jungen Naturforscher sind reich beladen und sehr thätig für ihre Wissenschaft. Ich hoffe, daß ihre ersten Sendungen aus Aegypten schon bei Ihnen in München angekommen sind.

Friedrich Ancillon.

(Beschluß.)

Der zwanzigjährige Ancillon beurtheilte schon bei seinem ersten Eintreten in die Welt die Ereignisse in derselben Weise, wie späterhin der gediegene Schriftsteller und erfahrene Staatsmann. Eine so seltene Erscheinung setzt, nebst den herrlichsten natürlichen Anlagen, eine hohe geistige Ausbildung und eine treffliche Erziehung voraus. Diese war aber dem jungen Ancillon auch zu Theil geworden. Louis Frédéric Ancillon, sein Vater, war ein geistreicher und gelehrter Mann, welcher unter den damaligen berühmten Predigern der französischen reformirten Gemeinde zu den ausgezeichnetsten gehörte, und die königliche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, deren Mitglied er war, wie die ganze gelehrte Welt, mit vielen gehaltreichen Abhandlungen beschenkte, von denen wenigstens drei als Preisschriften gekrönt wurden. Daß dieser Ancillon, welcher von seinen neun Kindern, nämlich vier Söhnen und fünf Töchtern, nur drei Töchter und einen einzigen Sohn, den jetzt betrauerten Jean Pierre Frédéric Ancillon, am Leben behalten hatte, diesem letzten männlichen Sprößling seiner Familie eine ganz besondere Sorgfalt gewidmet habe, würde nicht zu bezweifeln seyn, wenn auch die Früchte derselben minder glücklich gerathen wären. Gleich ausgezeichnet durch strenge Gewissenhaftigkeit und gediegene Gelehrsamkeit, war er trefflich dazu geeignet, den hohen Geistesgaben seines Sohnes die angemessenste Richtung und Nahrung zu geben und ihm zugleich als Führer und Muster zu dienen. Daher darf man sich auch nicht wundern, wenn in den vielen Notizen über Vater und Sohn beide so oft mit einander verwechselt und bisweilen auch nur für einen und denselben Schriftsteller gehalten werden. Der junge Frédéric Ancillon machte seine ersten Studien auf dem französischen Gymnasium zu Berlin, dessen Directorat sich seit 1766 in den Händen eines Mannes (Ermans) befand, welcher in einem seltenen Grade die Gabe besaß, die Liebe der jungen Leute zu gewinnen und sie zum Fleiße durch edle Begeisterung anzuspornen. Ancillon war kein frühzeitiges Genie, kein sogenanntes Wunderkind, nur ein gutmüthiger Knabe, in welchem keiner seiner damaligen Bekannten den nachherigen geistreichen Mann auch nur geahnt haben würde. Seine Entwicklung ging bis etwa zu seinem sechzehnten Jahre nur langsam vor sich, doch aber gediegen und fest. Zwischen seinem siebzehnten und achtzehnten Jahre wurde er in das noch bestehende Seminar des genannten Gymnasiums aufgenommen, in welchem er die drei letzten Jahre vor seinem Abgange nach Genf (im Jahr 1788) in einer Abgeschiedenheit verlebte, die man heutigen Tages eine klösterliche nennen würde. Wie schon bemerkt, erhielt Ancillon die priesterliche Weihe in Genf am 27 Nov. 1789. Darauf begab er sich nach Paris, wo er nach der vier Monate zuvor stattgehabten Erstürmung der Bastille Augenzeuge mancher Auftritte der unaufhaltsam einbrechenden Revolution war. Diese Auftritte wa-

ren es aber nicht, welche die später von ihm ausgesprochenen anti-revolutionären Grundsätze bei ihm hervorriefen, wenn gleich sie allerdings dazu beigetragen haben mögen, ihn noch tiefer in den früher schon von ihm gehegten politischen Ansichten zu stärken und zu befestigen. Nach seiner Rückkehr von Paris im Jahr 1790 fängt nun seine erste Laufbahn als Prediger, Professor, Historiograph, Akademiker und Schriftsteller an, welche wir bereits oben in allgemeinen Zügen geschildert haben. Ungefähr zwei Jahre, nachdem er nach Berlin zurückgekehrt war, nämlich 1792, schloß er seine erste Ehe. Ancillon war dreimal vermählt, das erstemal mit Marie Henriette Baudouin, das zweitemal mit Louise Ferdinandine Molière, das drittemal mit Marie Flore Marquise von Verquignieul, mit welcher er sich erst im vorigen Jahre verbunden hatte und die ihn überlebt hat. Eine Nachkommenschaft sollte ihm nicht zu Theil werden, was ihn oft auf das schmerzlichste berührte. Uebrigens blieb Ancillon in seinem Herzen wenigstens nicht kinderlos, denn zahlreich war die Familie derer, die er sich durch nie ermüdendes Wohlthun verpflichtete. Ancillon starb am 19 April 1837 nach kurzem Krankenlager im beinahe vollendeten 70sten Lebensjahre. So einfach wie er für seine Person immer gelebt, eben so einfach wollte er auch zur Erde bestattet seyn. Der Thronerbe gab das Beispiel der Achtung vor diesem letzten Willen des theuern Hingeschiedenen. An der Ruhestätte erwartete er mit anderen hohen Gönnern den prunklosen Leichenzug. Was aber der Verstorbene dem erhabenen Königssohne gewesen, das bestätigte, als der Sarg in die stille Gruft gesenkt wurde, der tiefe, unverhaltene Schmerz um den Verlust des geliebten Lehrers.... Mit einem unerschütterlichen, man möchte fast sagen, eisernen Willen verband Ancillon die Weichheit des Herzens eines Kindes. Er mußte sich Zwang anthun, um bei der Erzählung irgend eines Unglücks, der Schilderung der Lage irgend eines hart Bedrängten seine Thränen zurückzuhalten; wogegen man, wenn etwa von einer Pflichtverletzung die Rede war, oft von der Strenge seines Urtheils überrascht wurde. Bei seinem Achtung gebietenden Aeußern, seiner hohen, fast athletischen Gestalt, seinem würdevollen Benehmen, erschien er Manchem als stolz und hochmüthig. Jene Haltung galt indessen bloß seiner amtlichen Stellung. Im heiteren Kreise seiner Freunde, oder bei den ihnen begegnenden Widerwärtigkeiten zeigte er sich ganz anders, und Fremde, die nur den Staatsmann in ihm kennen lernten, würden sich gewiß nicht wenig gewundert haben, wenn sie ihm hier in traulichem Gespräche zugehört hätten. Bei dem überwiegenden Hang seiner Seele zum Wohlthun und ihrer nie versiegenden Empfänglichkeit für die Drangsale Anderer, bei der großartigen Einfachheit der in seinen politischen, geschichtlichen und philosophischen Schriften niedergelegten Ansichten, bei dem Ernst und der hohen Wichtigkeit seiner täglichen Beschäftigungen, hätte man meinen sollen, daß er auch wohl nur an ähnlichen Unterhaltungen gern Theil nehme. Und doch hat es vielleicht wenige Männer gegeben, denen in solchem Maaße wie ihm die glücklichsten Zusammenstellungen, die scharfsinnigsten Unterscheidungen, die sinnreichsten Einfälle, kurz alle Waffen des anziehendsten, treffendsten Witzes, augenblicklich zu Gebote standen. Bei dem Allem hat Ancillon nicht ein einziges Mal in seinem Leben von diesen Waffen gegen die Tadler seiner Schriften, wie leicht ihm solches auch gewesen wäre, Gebrauch gemacht. Dieß hing mit einem andern Gegensatze in Ancillons Charakter zusammen. Er liebte es nicht, von sich reden zu lassen und Andere mit sich zu beschäftigen, und wenn er auch, aus Grundsatz, in seinen Schriften seinen Namen nicht verschwieg, so vermied er es doch stets, für seine Person Aufsehen zu erregen und die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Dem Verfasser ist auch nicht bewußt, daß er jemals eine Beförderung oder Auszeichnung für sich nachgesucht hätte; mehrere aber hat er abgelehnt und wo er ihnen nicht ausweichen konnte, da schien er jedesmal in ihnen weniger eine äußere Ehrenbezeugung als die Anerkennung einer Pflichterfüllung zu erblicken. Nie war eine Spur von Groll, noch weniger von Haß in seiner Seele zu finden; dagegen war die Freundschaft ihm stets und unter allen Umständen heilig. Er war für seine Untergebenen ein zugleich milder und gerechter Chef, welcher von ihnen die gewissenhafteste Erfüllung ihrer Pflichten verlangte, der aber auch die Treue, den Diensteifer, den guten Willen, sowohl in den unteren als in den höheren Stufen, zu erkennen und zu erhalten wußte. Der Nepotismus war ihm bis in die tiefste Seele zuwider, so daß seine Verwandten und Freunde niemals von ihm amtlich bevorzugt wurden. In den Staatsausgaben befleißigte er sich der Sparsamkeit, was keinen geringen Gegensatz zu seiner persönlichen Freigebigkeit bildete. Auch diese Erscheinung findet ihre Lösung in dem bereits gethanen Ausspruche, daß er nicht sich, sondern Anderen lebte. Obgleich er keinen Luxus weiter kannte, als denjenigen, den seine Mildthätigkeit ihm zuzog, so hielt er doch auf Eleganz, bei welcher indessen weniger der innere Werth, als der Geschmack vorherrschen sollte und auch wirklich vorherrschte. Für die ihm von der arbeitenden Classe geleisteten Dienste zahlte er immer mehr, als den gewöhnlichen oder verlangten Lohn, und das von ihm ererbte bescheidene Vermögen, das man, bei seiner amtlichen Einnahme, bei der grundsätzlichen Beschränkung seiner persönlichen Ausgaben, noch mehr aber bei den vielen Unterstützungen, die er, den Empfängern oft unbewußt, gewährte, für bedeutend halten mußte, hat sich nach seinem Tode, eben in Folge seiner großen Freigebigkeit, vermindert gefunden. Pünktlicher Gehorsam gegen die Staatsbehörde und genaue Befolgung der gesetzlichen Ordnung, andererseits aber kräftige Vertheidigung derselben, wo sie irgend bedroht seyn möchte, betrachtete Ancillon als durchaus unerläßliche Pflichten, weßhalb denn auch seine politischen Ansichten, besonders in früherer Zeit, oft gemißdeutet und falsch ausgelegt worden sind. Wenn Ancillon der feste, unerschütterliche, entschiedene Verfechter der bestehenden Ordnung war, so erwies er sich nicht minder als der feste, unerschütterliche, entschiedene Freund und Beförderer der Freiheit, wenn sie nur auf gesetzlichem Wege erstrebt wurde. Der Verfasser hat sich hiervon nicht bloß durch viele Schriften, in welchen Ancillon als ein Freund gesetzmäßiger Freiheit bestimmt und offen austritt, sondern auch durch seine amtlichen Verhältnisse zu ihm oft zu überzeugen Gelegenheit gehabt. Das Ergebniß dieser Gegensätze und Charakterzüge, denen sich leicht noch andere hinzufügen ließen, mußte in dem hochgestellten Manne ein Gleichgewicht der Ansichten und Gesinnungen hervorbringen, welches kaum erklärlich seyn würde, hätten sich seine so sehr über das gewöhnliche Maaß erhebenden geistigen Fähigkeiten einzeln in ihm vorgefunden. Eins blieb indessen in ihm bis zu seinem letzten Le-

bensbauche vorwaltend, nämlich das seltene Herz über den seltenen Geist. Was aber sein Herz füllte und leitete, war das religiöse Gefühl, der lebendige ergreifende Gedanke, daß jeder Mensch, so gering er in der großen gesellschaftlichen Verkettung auch erscheinen mag, immer als ein von der Vorsehung in allgütiger Absicht der Erde anvertrautes Wesen betrachtet werden müße, dessen Seele einer höheren Zukunft entgegen geht, in welcher ein jeder von uns Rechenschaft über seine Thaten abzulegen haben wird.

F. H. d. B. — R.

Die Leipzig-Dresdener Eisenbahn.

(Fortsetzung.)

Hierauf trat Hr. Consul List als Opponent gegen die erwähnte Vermehrung des Actien-Capitals auf. Die Verdienste des Hrn. List um das Eisenbahnwesen in Deutschland überhaupt und insbesondere um die Leipzig-Dresdener Eisenbahn sind bekannt, und man weiß, auf welch unverdiente Weise derselbe bei der früheren Wahl des Directoriums zurückgesetzt worden ist. Das Publicum hatte diese Zurücksetzung nie gebilligt, theils weil man keinen gültigen Grund dazu hatte, wenn nicht etwa der Umstand, daß Hr. List kein Sachse ist und keine Verwandten in Leipzig hat, als ein solcher geltend gemacht werden wollte; theils weil man bedauerte, daß die Erfahrungen des Hrn. List unbenützt bleiben sollten, während man hier derselben sehr bedurfte. Viele waren der Meinung, die starke Vermehrung des Actien-Capitals komme zum Theil auf Rechnungs dieses Mangels an Erfahrung. Es erregte daher große Aufmerksamkeit, als Hr. List auftrat, und die leidenschaftlose und würdige Weise, womit derselbe sich aussprach, seine Hinweisungen auf das allgemeine Wohl und die Wichtigkeit des financiellen Gelingens der Leipzig-Dresdener Bahn, erhielten wiederholten und lauten Beifall der Actionäre. Die bedeutende Vermehrung des Anlage-Aufwandes komme (sagte er im Wesentlichen) hauptsächlich davon her, daß man von dem Beschluß, das Maximum der Steigungen zu 1 in 100 anzunehmen, abgegangen sey, und es auf 1 in 200 ausgedehnt habe. Dadurch seyen die tiefen Einschnitte und die hohen Dämme nöthig geworden, die so viel Geld kosteten und das Fortschreiten der Arbeit so lange aufhielten. Zur Zeit, da das Directorium diese Abänderung getroffen, habe es schwerlich die Folgen des Beschlusses eingesehen; denn damit habe es auch zugleich beschlossen, daß die Unternehmung nicht 2½ Millionen, sondern 4½ Millionen kosten solle. Hätte das Directorium damals eine klare Einsicht in die Sache gehabt, so hätte es ohne Zweifel an die Generalversammlung die Frage gestellt: ob sie eine Eisenbahn haben wolle, die nur 2½ Mill. koste und eine sichere Dividende bringe, dabei aber allerdings etwas unvollkommen sey, oder eine vollkommenere Bahn, deren Rentabilität aber, da sie 4½ Millionen koste, wenigstens für eine Reihe von Jahren etwas zweifelhaft sey. Daß diese Frage der Generalversammlung nicht zu rechter Zeit zur Entscheidung vorgelegt worden, sey zu bedauern. Zwar werde entgegnet: Hr. James Walker, welcher über den Plan zu Rath gezogen worden, habe zu dieser Abänderung gerathen. Allein Hr. Walker habe die Frage nicht entscheiden können, da ihm die Handels- und Verkehrsverhältnisse von Deutschland unbekannt seyen. Diese Entscheidung stehe dem Financier, nicht dem Techniker zu. In England, wo die Transporte und die Capitalien groß seyen, stelle sich ein so vollkommenes Profil als vortheilhaft dar, weil die Zinsen des Mehraufwands durch die Ersparnisse an den Transportkosten ersetzt würden. Anders sey es in Ländern, wo die Transporte nicht so stark seyen, denn hier sey es vortheilhafter und sicherer Extrakraft anzuwenden, die auch hier meistens gar nicht nöthig sey, indem man nicht immer volle Ladung habe. Nach diesem Grundsatz verfahre man in Nordamerika, und zum Beweis citire er eine Stelle aus den Lettres sur l'Amérique du Nord par Michel Chevalier. — Hr. Michel Chevalier berichte nämlich, das Maximum der Steigungen auf fast allen amerikanischen Eisenbahnen sey viel stärker, als es in Europa angenommen zu werden pflege. Eine Steigung von 1 in 150 erscheine den amerikanischen Ingenieuren als eine sehr mäßige; eine von 1 in 100 schrecke sie nicht ab, und die Erfahrung lehre in der That, daß die Sicherheit des Publicums nicht gefährdet werde. Allerdings würden dadurch die Zugkosten vermehrt, aber die Amerikaner seyen der Meinung, daß dieser Nachtheil weit aufgewogen werde durch die große Verminderung der Anlagekosten. — Hr. Chevalier, fuhr Hr. List fort, habe hiebei einen Hauptumstand anzuführen vergessen, auf welchen er schon bei den vorbereitenden Arbeiten aufmerksam gemacht habe, den nämlich, daß alles mechanische Talent in allen civilisirten Ländern auf die Vervollkommnung der Dampfwagen gerichtet sey, so daß man mit Bestimmtheit darauf rechnen dürfe, daß in kurzer Zeit Steigungen wie die von 1 in 100 dem schnellen und wohlfeilen Transport nicht das geringste Hinderniß mehr in den Weg stellen werden. Diese Hoffnung sey schon jetzt in Erfüllung gegangen. Die außerordentlichen Leistungen der neuesten Baltimore Maschinen seyen bekannt und werden sich auch hoffentlich demnächst auf dieser Bahn erproben, indem das Directorium vorlängst eine solche bestellt habe. Die neuesten amerikanischen Nachrichten meldeten nun aber Leistungen einer Maschine des Hrn. Norris aus Philadelphia, welche jene der Baltimore-Bahn noch weit überträfen. Hr. Norris, um einige zweifelsüchtige Theoretiker zu widerlegen, habe bei einer urkundlich angestellten Probe die in der Nähe von Philadelphia befindlichen Steigungen auf der Columbia-Eisenbahn von 1 in 100 mit der ungeheuern Last von 3,500 Centnern Bruttogewicht, und zwar mit einer Schnelligkeit von 9 Meilen per Stunde, zu wiederholtenmalen befahren. Zum Beweis, mit welcher Bestimmtheit man in Nordamerika auf diese Verbesserungen rechne, diene das Profil der neuerlich projectirten New-York- und Erie-Eisenbahn, auf welcher nicht nur viele Steigungen von 1 in 100, sondern sogar mehrere von 1 in 60 — 61 — 65 — 70 — 72 vorkämen. Man dürfe übrigens nicht denken, daß die Amerikaner für alle Zeiten auf ein verbessertes Niveau Verzicht leisteten. Geschickten Generalen gleich, welche die Festungen einschlössen, die sie im Augenblicke nicht nehmen könnten, umgingen sie die schwierigen Stellen, jedoch auf eine Weise, wodurch es ihnen möglich werde, späterhin, wann der vergrößerte Verkehr und die vermehrten Capitalien des Landes einen größeren Aufwand rechtfertigten, das Niveau zu corrigiren. — Vielleicht wäre diese Verfahrungsweise bei Machern und Oberau anwendbar gewesen, vielleicht wäre sie es noch jetzt auf manchen andern Punkten. — Wollte man gegen dieses Argument einwenden, die Vervollkommnung des Niveau's

rechtfertige die Mehrauslage, so müsse er entgegenhalten, daß die Zahlen den Ausschlag geben müssen, daß aber ihr Ausspruch nur da zu Gunsten der Reduction des Steigungsmaximums auf $^1/_{200}$, insofern dieselbe nur durch große Kosten zu erreichen, ausfalle, wo die Capitalien und Transporte so groß wären wie in England. In Ländern hingegen, wo, wie in Deutschland und Nordamerika, Transporte erst von der mehr und mehr sich entwickelnden Industrie zu erwarten seyen, sprächen die Zahlen und die Klugheit eben so entschieden zu Gunsten möglichst wohlfeiler Bahnen. Dieser Ansicht seyen die Ingenieure in Amerika allgemein, wie aus dem oben angeführten Zeugniß Michel Chevaliers erhelle. Wäre unter allen Umständen die Herstellung einer möglichst vollkommenen, horizontalen Fläche räthlich, warum man dann bei 1 in 200 stehen geblieben, warum man das Steigungsmaximum nicht auf 1 in 400 oder auf 1 in 800, oder gar auf 1 in 1600 ausgedehnt habe? Der Grund sey klar: weil alsdann die Bahn vielleicht 10—20 oder gar 40 Millionen Thaler gekostet hätte; ein Aufwand, welcher mit den dadurch bewirkten Transportersparnissen in keinem Verhältniß stände. Man möge nur bedenken, wie selten man bei öftern, täglichen Fahrten volle Passagierladungen zu nehmen habe, und daß man bei $^1/_3$ der vollen Ladung an Schnelligkeit wenig verliere, während bei dem Gütertransport auf große Schnelligkeit nicht so viel ankomme.

(Beschluß folgt.)

Die Geldkrisis.

(Beschluß)

Wenn die Bank-Commission dem jetzt bestehenden Banksystem mit gesetzlicher Controle das Wort redet, so sagt sie ausdrücklich, man müsse nicht glauben, daß die Banken den Gang des Geschäfts leiten und den Ton angeben, denn sie folgen nur der Richtung, die es genommen, und suchen seiner Ausdehnung sich anzupassen. Diese Apologie des Bestehenden kann Van Buren sich gefallen lassen. Der politische Einfluß der Banken ist gebrochen; er selbst hatte die Hand dazu geboten; nach seinen Grundsätzen mußte er es thun. Aber es ist die Frage, ob er darum das ganze Verfahren Jacksons gutheißt. Schwerlich wäre er so weit gegangen, wie dieser. Stürmische, gewaltsame Maaßregeln stimmen nicht zu seiner umsichtigen, behutsamen Weise. Indessen er findet das System vor; ein Anderer hat es, als Wahrzeichen einer Partei — derselben, der er, Van Buren, seine Erhebung verdankt — ins Werk gerichtet. Was soll er thun? Als redlicher Mann muß er vor Allem wünschen, daß die Heftigkeit der Parteien sich lege, daß man aufhöre, den jetzigen Nothstand als die Folge böslicher, muthwilliger Mißgriffe von Seite der alten Bank oder des alten Präsidenten zu betrachten. Dieß ist nicht besser zu erreichen, als wenn das Volk sich gewöhnt, eine dritte, von beiden unabhängige Ursache als die hauptsächliche zu betrachten. Diese Seite ist nirgends mit größerer Umsicht hervorgehoben, als in dem oben excerpirten Bericht. Die alte Bank ist darin nicht angeklagt. Die Maaßregeln der Regierung sind nicht gepriesen, nicht einmal als nothwendig, sondern nur als harmlos dargestellt; große, unläugbare Wahrheiten sind über die unbesonnene und abenteuerliche Speculation, und doch selbst diese mit Milde und Schonung ausgesprochen; die Aussicht auf eine bessere Zukunft ist zuversichtlich eröffnet worden. Mit welchem bessern Programm könnte eine neue Administration beginnen? Aber es ist nicht Van Burens Programm, es ist der Bericht der Bank-Commission von New-York. Allerdings; aber es stimmt mit seinem Charakter, mit seinen Aeußerungen; es enthält die Prämissen, aus welchen sein bisheriges Verfahren sich erklärt, ohne daß man ihm Inconsequenz oder blinde Parteisucht unterzulegen braucht, die ihm fremd zu seyn scheinen. — Zunächst wird von ihm die Zurücknahme der Treasury-Order verlangt. Unbedingte Zurücknahme? Schwerlich wird man verlangen, daß er liberaler gegen die Banken seyn soll als der Congreß seyn wollte; schwerlich sollen die Beschränkungen wegfallen, welche auch die Currency-Bill noch bestehen ließ. Soll er also das Princip der Currency-Bill adoptiren? Aber es heißt, dieß Princip war nicht ganz klar; es blieben Zweifel zu lösen. Soll er dem Volk und den Beamten Räthsel zu lösen, den Gerichten Streitfragen zu entscheiden geben? Und wenn die Currency-Bill kein solcher Einwand träfe: sie eignet sich wenig, mit allen ihren detaillirten Clauseln, mit einem neuen System der Zahlung an öffentliche Cassen, auf administrativem Wege angeordnet, sondern vielmehr auf dem Wege der Gesetzgebung verabschiedet zu werden. Soll er etwa der alten Bill als neuer Präsident (es fehlte ja nur das Fiat des Präsidenten) seine Zustimmung geben? Könnte sie dadurch, expost, nach aufgehobener Session, Gesetzeskraft erlangen? Das wäre eine Verfassungsfrage ganz neuer Art; sie müßte ohne allen Zweifel verneint werden. — Dieß sind Schwierigkeiten der Form. Beim besten Willen, spräche auch seine Ueberzeugung dafür, würde Van Buren Mühe haben, mit einer Aufhebung oder Modification der Treasury-Order es den Parteien recht zu machen. Aber beleuchten wir den Zweck, dem zu liebe die Treasury-Order aufgehoben werden soll. Es soll geschehen, um dem Nothstand abzuhelfen. Wird die Maaßregel dieß vermögen? Eine dreifache Wirkung, ohne Zweifel, hat die Treasury-Order hervorgebracht. Mit Bezug auf die Speculation — sie hat deren Uebertreibung gemindert. Mit Bezug auf die Currency — sie hat (es wird nicht zu läugnen seyn, der Stoß war zu gewaltsam) deren Verhältnisse ungünstig afficirt, auf der einen Stelle durch Contraction, auf der andern durch Emission, beides zur ungelegenen Zeit und Stelle. Mit Bezug auf die Banken — sie hat, bei einem Theil des Publicums Mißtrauen gegen dieselben geweckt, und die Bankfreunde erbittert. In der ersten Beziehung wird Niemand wünschen, daß die Speculation, mitten im Strudel, aufs Neue beflügelt werde. In der zweiten ist es keineswegs ausgemacht, daß die Verhältnisse der Currency durch Aufhebung der Treasury-Order wesentlich würden gebessert werden. Eine Maaßregel kann Unheil veranlaßt haben; ihre Aufhebung hebt noch nicht allein, noch nicht das ganze Unheil auf. Es hat zu weit gegriffen; zu viel Fremdartiges hat sich eingemischt; wenn morgen die Treasury-Order zurückgenommen würde, im Drängen vielfacher Noth würde die Wirkung, als die einer halben Maaßregel, vielleicht fast übersehen werden. Was endlich die Genugthuung für die Banken und die Befestigung ihres Credits anlangt, so ist klar, daß eine bloß administrative Anordnung dazu viel weniger beitragen könnte, als ein Act der verfassungsmäßigen Gesetzgebung. — Darauf hin nun

scheint jede Betrachtung uns zu führen: abzuwarten, ruhig zuzusehen, bis die Zeit kommt, wo die Gesetzgebung wieder sich mit der Sache beschäftigen wird, dieß scheint Van Burens System zu seyn. So wird denn das Uebel seinen vollen Verlauf nehmen. Nichts hat bis jetzt vermocht, ihm Einhalt zu thun. Nicht die Unterstützung amerikanischer Häuser durch die Bank von England — sie ist nicht von dem Princip fernerer Unterstützung zurückgekommen; nicht die Maaßregeln, welche die Bank der Vereinigten Staaten auf die Aufforderung vieler Kaufleute von New-York zu Ende März genommen, denn es ist seitdem immer ärger geworden; nicht das Anerbieten der Bank von England zu Gunsten der Kaufleute von New-York einen Credit von 2,000,000 Pf. St. zu eröffnen, denn die Bank der Vereinigten Staaten hat, wegen der daran geknüpften Bedingung, dieß Anerbieten, wenigstens für jetzt, abgelehnt, und das Unglück ist schnell, eine Correspondenz mit London aber langsam. Also der Sturm wird austoben, bis die Luft rein ist. Und dann? In Amerika scheint die Ueberzeugung immer allgemeiner zu werden, daß die Krisis, bei allem Verluste der Einzelnen, fürs ganze Land eine wohlthätige seyn wird. Von den unerhörten Speculationen werden doch manche realisirt werden. Weitgedehnte Landstriche werden für die Cultur, neue Städte und Dörfer für eine arbeitsame Bevölkerung, Eisenbahnen und Canäle für die Communication gewonnen seyn. Hier ist ein reeller, bleibender Gewinn. Heilsam ist auch die Warnung, welche den Ausgang der wilden Speculation und der Schwindelei anschaulich macht. Erfreulich ist die Aussicht, daß der Credit auf einer solideren Basis wieder aufgeführt, und daß es auch dem Anfänger wieder möglich werden wird, mit mäßigem Capital ein Geschäft zu begründen. Freilich, diese Vortheile fürs Ganze sind durch schwere Opfer vieler Einzelnen erkauft. Eine Erschütterung, eine Umkehrung vieler Verhältnisse des Privatbesitzes hat stattgefunden. Aber sollte nicht Jacksons Nachfolger im Hinblick auf die Resultate ruhig der Entwirrung des Ganzen zusehen? Freilich, die fixe Idee, die sich des alten und bei allen seinen Mißgriffen ehrenwerthen Kriegers bemächtigt hatte, die Idee, alles Papiergeld zu verdrängen, wird nicht in Erfüllung gehen. Es ist nicht wohl möglich, diese Bequemlichkeit einem Handelsstaate, der einmal daran gewöhnt ist, wieder zu entziehen. Aber die Gefahr einer Geldaristokratie ist wenigstens in die Ferne gerückt, die politische Gewalt der Banken ist gebrochen, die Nothwendigkeit einer gesetzlichen Controle ist allgemein anerkannt. An diese politischen Betrachtungen läßt sich ein financielles Resumé knüpfen. Aller positive Gewinn, wenn die Krisis zu Ende ist, wird auf Seite Amerika's stehen; aller reelle Verlust auf Seite der europäischen Gläubiger. Dieser Satz soll und kann nichts bedeuten, als eben das nackte Factum, das er aussagt. Wollte man die Unbesonnenheit eines Einzelnen damit entschuldigen, so würde man ein Princip aufstellen, für das, vom Standpunkte des Welthandels aus, kein Verdammungsurtheil zu hart wäre. Die Börse würde sich brandmarken, auf welcher ein solches Princip ausgesprochen werden könnte. Aber ein Anderes ist ein Princip, ein Anderes ein Resultat, das durch keine Absicht herbeigeführt, durch keine einbreitende Thätigkeit abzuwenden ist. Das Resultat mag mit dazu dienen, die Ruhe Van Burens und mancher seiner Landsleute zu erklären. Inzwischen mögen immerhin die europäischen Börsen die Unbesonnenheit der Amerikaner schelten; aber laßt sie nicht vergessen, auch des zu leicht, zu unbegränzt dargebotenen Credits zu gedenken, und die Engländer insbesondere (davon mehr im zweiten Artikel) ihres einheimischen Banksystems.

Rußland.

*St. Petersburg, 7 Jun. Die neuen Entdeckungen, welche rücksichtlich unsrer Goldsand-Schichten am Ural gemacht worden sind, ziehen seit einigen Monaten die Aufmerksamkeit des Publicums auf sich, und möchten vielleicht in der nächsten Zukunft wichtige Resultate erzeugen. Im vergangenen Jahre ließ das Finanzministerium bei unsern Bergwerken von Slatoust über die dortigen Goldsand-Schichten verschiedene Versuche anstellen, die in veränderter Methode der Waschung vermittelst der Amalgamation und bei feuchten Stellen vermittelst des Oxygens bestanden. Bei Anstellung dieser Versuche verfiel der Chef gedachten Bergwerks, der Obrist des Berg-Ingenieurcorps Anassow, auf den Gedanken, diesen Sand mit Gußeisen zu verschmelzen; denn bis jetzt ist man der Meinung, daß Gold im eisenartigen Oxyd enthalten ist, der mit dem Sande vermischt wird. Wichtige Resultate sind nun aus diesen vorläufigen Versuchen hervorgegangen. Bei der Waschung des Sandes und dem angebrachten Proceß durch Amalgamation hat man achtmal, durch Oxygen hundertmal, und bei der Schmelzung von 2800 Pud Sand mit Gußeisen im Schmelzofen, 129mal mehr reines Gold denn zuvor gewonnen. So außerordentliche Erfolge haben nun die gespannteste Aufmerksamkeit der Central-Bergwerksdirection auf sich gezogen, und es sind von ihr Maaßregeln ergriffen worden, um allenthalben, wo die Regierung Goldsand-Wäschereien besitzt, umfassende Versuche im Großen anzustellen, die, wenn sie den vorläufig angestellten entsprechen, bei weiterer Vervollkommnung unsre jährliche Ausbeute an Gold um ein Beträchtliches vermehren werden. Diese Versuche dehnen sich längs der Bergkette des Urals und Altay's aus. Auf dem Sajanschen Gebirge, wo man neuerlich am Flusse Birjus reiche Lager von Goldsand-Schichten entdeckt hat, finden sie noch nicht statt. Bis jetzt fand und bearbeitete man die Goldsand-Schichten größtentheils im Gouvernement Perm, an den Flüssen Püschma, Schuran, Neiwa und andern; aber auch Sibirien enthält sie: namentlich die salagirsche Bergkette und der Kanton Minussinsk im Gouvernement Jeniseisk. Die reichsten Goldsand-Schichten finden sich jedoch in Slatoust. Die nach neuen Forschungen derselben ausgesandten Expeditionen werden mit jedem Jahre zahlreicher. Sie nehmen jetzt ihre Richtungen nach dem nördlichen Ural. Den gemachten Erfahrungen zufolge soll die Gewinnung des Goldsandes wohlfeiler und leichter bewirkt werden, denn die aus den Minen, weil sich mit der erstern Weiber und sogar Knaben zwischen 12 bis 15 Jahren beschäftigen können, sie auch verhältnißmäßig sehr wenig Holz consumiren. An Silbergruben hat sich der Ural bis jetzt sehr kärglich erwiesen; dieses findet sich nur vorzugsweise im Altay-Gebirge und in der Nertschinskischen Bergkette. Im vorvergangenen Jahre gewann die Regierung von ihren gesammten sibirischen Silber-Bergwerken nach

geschehener Umprägung die Summe von 4,909,279 Rubel. Rei- cher bezeugt sich der Ural an Platina, nicht so sehr auf den Kron-, als auf den Privat-Bergwerken. Die reichhaltigsten finden sich auf dem den Demidow'schen Erben zugehörigen Berg- werk Nischei-Tagilsk. Die Regierung gewann im vorgedachten Jahre 1835 an Platina nur 16 Pfund 90 Solotniks, die Pri- vaten dagegen 115 Pud 22 Pfund 95 Solotniks. — Nach den neuesten Nachrichten über die Reise des Czesarewitsch Großfür- sten Alexander, verließ Se. kaiserl. Hoheit am 27 vergan- genen Monats Kostroma, und nahm seine Richtung nach Wjätka. Natur und Lebensweise der Bevölkerung — Alles war da anders als in der von ihm bis jetzt passirten obern Wolga-Bezirken. Das erste Nachtquartier jenseits Kostroma nahm der Großfürst in dem Flecken Makarjew an der Unscha; noch ehe er es am Spätabend betrat, verrichtete er sein Gebet im Kloster des heiligen Makarius, wo an demselben Tage vor 217 Jahren sein berühmter Ahn, der Czaar Michael-Feodoro- witsch einem gleichen frommen Zwecke obgelegen hatte. Am 30 um drei Uhr Morgens betrat der Großfürst Orlow, die erste Kantonsstadt im Gouvernement Wjätka, setzte die Reise um zehn Uhr Vormittags fort und traf um drei Uhr Nachmittags in Wjätka ein. Noch denselben Nachmittag besuchte er die Industrieausstellung des Gouvernements, und am Abende den ihm von der Wjätka'schen Kaufmannschaft zu Ehren gegebenen Ball. Ueberall werden ihm die enthusiastischsten Beweise der Volksliebe zu Theil.

[2046]

Bücherschau.

Die Heilquellen zu Kissingen im Königreich Bayern. Beschrieben vom Dr. Johann Wendt, mehrerer Orden Ritter, königl. preuß. Geh. Medicinalrathe, Prof. der Medicin und praktischem Arzt in Breslau. Mit 1 Kupfer, gr. 8. Breslau bei A. Gosohorsky. broch. 1 Rthlr. 8 gGr.

Nur das Nützliche und das auf irgend eine Weise ins praktische Leben Eingreifende findet noch vor dem strengen Richterstuhle des Zeitgeistes Gnade für sein Daseyn, in sich selbst aber die Bürgschaft eines dauernden, höheren Werthes, während überschwengliche Erzeugnisse transcendentaler Laune oder Philosophie eben so schnell in das dunkle Nichts, aus dem sie geboren wurden, zurückkehren.

Man muß gestehen, daß dem geistreichen, um ärztliches Wissen und Kunst hochverdienten Wendt schon in seinen früheren Arbeiten es trefflich gelang, dieses Cardinalbedürfniß unserer materiellen Zeit richtig und würdig aufzufassen, ihnen allen den Stempel ächt praktischer, dem Leben abgelauschter humaner Tendenz so aufzudrücken, daß ihm der Dank seiner Zeitgenossen, wie der folgenden Geschlechter, gesichert bleibt.

Auf eine höchst erfreuliche Weise begegnen wir demselben Geiste wahrhafter, treuer Naturbeobachtung und Schärfe in dieser neuesten Schrift des Verf. wieder, wünschen ihm auch zur unermüdlichen Forschung auf diesem recht eigentlich von ihm beherrschten Feld ein langes und fröhliches Leben!

Während derselbe die den gewöhnlichen Brunnenschriften beigegebenen geographischen, naturhistorischen, antiquarischen rc. Forschungen, als dem eigentlichen Haupt- und Heilzwecke fremd, übergeht, die Besucher aber von Kissingen an die schöne Natur selbst verweist, tritt dem Leser aus jeder Zeile des anziehenden Buches der haarscharf und genau beobachtende Kenner entgegen, der, durch langjährige Vorstudien, wie durch eigene Anschauung fast aller Heilquellen Europa's, wohl mehr als irgend Jemand berufen ist, hier das Wort zu nehmen.

Volles Lob wird in der Einleitung den Vorzügen des Badeorts gespendet, der Annehmlichkeit und Billigkeit der Wohnungen, der Urbanität und Trefflichkeit der Aerzte, der jeder Anforderung genügenden Ergiebigkeit der Quellen, der für Kranke fast zu reichlichen Besetzung der Wirthstafeln, ganz besonders aber der, in der That auffallenden Salubrität des Ortes (S. 4) für ein Bad wohl die bedeutendste Empfehlung. — Das Hospital ist ohne Kranke, die Einwohner bei Wasser und frugaler Kost gesund und lebensfroh! Man betrachte dagegen die gelben, grämlichen Gesichter an manchen andern Badeorten, die häßlichen, kropfigen Gestalten in Gastein und Pfäffers! Wie ißt, wie wohnt man in unsern einheimischen Bädern, wie benutzen zuweilen Badeärzte ihre reiche, langjährige Gelegenheit, Erfahrungen zu sammeln zu Nutz und Frommen der Kranken und der Collegen!

Dem Könige Bayerns gegenüber spricht sich dann auch unser Verfasser mit edler Freimüthigkeit über die Mängel von Kissingen aus, deren baldige Abhülfe zu hoffen, den Curgästen zu wünschen, dem Verfasser zu gönnen wäre.

Nicht sehr appetitlich scheint z. B. der gemeinsame Gebrauch der Trinkgläser (S. 23), auffallend aber und unbegreiflich der ungebundene Hundeverkehr, komisch die Morgenhymne des Kuhhirten (S. 25), wenn nicht etwa gar, wie auf dem Rigi, die Langschläfer zugleich mit der Heerde absichtlich geweckt werden, behufs einer pädagogischen Demonstration der um die Gesundheit der Curgäste besorgten Brunnenpolizei?

Vollkommen beistimmen muß man dem Verfasser, wenn er in dem nun folgenden Abschnitte die gangbar gewesenen Hypothesen über die Entstehung der Mineralwässer ohne weiteres von sich weist, indem er auf das eigenthümliche Leben der Erde, und das bekannte: „Ins Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist" hindeutet. Die analytische Chemie weist uns ja täglich Neues nach, während der synthetische Theil derselben noch als Fötus schlummert, und so werde der künstlichen Nachbildung der Mineralwässer zugleich ihre rechte Bedeutung angewiesen.

Bei der sehr vollständig angegebenen Analyse der Kissinger Quellen bestätigt sich die Annahme der neueren Chemie, daß alle „salzsaures Natrum" haltenden Mineralwässer auch Jod und Brom mit sich führen, was wohl zum Theil ihre in der Regel sehr eindringlichen Wirkungen erklären mag.

Interessant und bewunderungswürdig erscheint die (S. 46 ff.) in ihren physikalischen, chemischen und therapeutischen Beziehungen geschilderte Soole mit ihren periodischen Fluctuationen.

Scharfsinnig ist die (S. 55 u. f.) angestellte Vergleichung Kissingens hinsichtlich ihrer eigenthümlichen Wirkung mit den Quellen zu Karlsbad, Marienbad, Eger, Wiesbaden, Selters, Salzbrunn, der Soolbäder mit dem Baden im offenen Meere, wo jeder Einzelnen in dafür geeigneten Fällen ihr volles Recht wird, und Ref. gesteht offen, daß gerade in dieser Zusammenstellung die Eigenthümlichkeit Kissingens ihm erst recht klar wurde. Es folgen nun allgemeine Bemerkungen über die Wirkungsweise der Kissinger Heilquellen, und hier, wie in den nächsten Abschnitten, entwickelt der Verfasser seine ganze Schärfe ärztlicher Beobachtung und naturgetreuer Auffassung. Hier ist der eigentliche Kern des Buches, jeder Satz eine wichtige Wahrheit, ein Auszug daher unthunlich, auch nicht erlaubt, und Ref. muß auf das Buch selbst verweisen.

Nur so viel, daß Verstimmungen der Nervengeflechte des Unterleibes, so wie Stockungen in der venösen Circulation des Blutes im Unterleibe, in der Pfortader, sich als die Grundtypen derjenigen, welche in Kissingen Heil suchen und finden, herausstellen, daher auch die nunmehr folgenden, in scharfen Umrissen

gezeichneten einzelnen, für eine Cur in Kissingen sich eignenden Krankheitsformen sich mehr oder minder unter jene Urtypen ordnen lassen.

Die Mehrzahl der Besucher ist „über den Sommer des Lebens hinaus" und das Arrangement eines Balles zu Kissingen sehr erschwert, da, wie ergötzlich bemerkt wird, „in der Regel zehn bemooste Häupter auf zwei tanzlustige Beine kommen."

Was die Aerzte Gegenanzeige nennen, wird (S. 114 ff.) ausführlich angegeben, und hier Fieber aller Art, apoplektische Anlage, organische Fehler, sehr hohes Alter, so wie unheilbare Krankheiten überhaupt, hervorgehoben.

Durchaus naturgemäß, für Alle passend, sind die (S. 121 ff.) angeführten Regeln für den Gebrauch der Kissinger Quellen und Bäder, ihre genaue Befolgung äußerst wichtig. Hier wird auch der frühzeitige Besuch Kissingens (Mitte oder Ende Mai's) aus guten Gründen anempfohlen, und die Vortheile einer genauen Befolgung der weiter unten vorgeschriebenen Diät und des Verhaltens während der Curzeit wird Jeder zu seinem eigenen Besten inne werden.

Bei Gelegenheit der Nachcur spricht Verf. sich nur sehr bedingt für eine solche in andern Mineralbädern aus, da die erste gestört, wohl gar annullirt werden könne.

In den letzten Abschnitten wird die Füllung der Brunnen zur Versendung, ihre Preise, besprochen, eine Uebersicht der Niederlagen derselben an vielen Orten, mehrere Reiserouten, und endlich über Geld und Creditbriefe die nöthige Auskunft zum Besten der nach Kissingen Reisenden gegeben.

Das typographisch sehr gut ausgestattete Buch ist mit einem saubern Stahlstiche „das neue Conversationshaus in Kissingen" verziert, und wird in der Badelitteratur eine ausgezeichnete Stellung einnehmen, und guten Klang behalten.

[2112]

Woll-Entrepot in Pesth.

Der Verein von Schafzüchtern dieses begründeten Woll-Entrepots bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß die wegen ungünstiger Witterung verspätete Schur erst zum bevorstehenden kleinen Wollmarkt, welcher am 1 Julius fällt, und am Johanni Enthauptungs-Markt, welcher am 21 August beginnt, in diesem Entrepot eine bedeutende Auswahl von Einschur-Wollen bieten wird.

[2056] Im Verlage von **Eduard Eisenach** in **Leipzig** erscheint auf **Subscription:**

Vollständiges
Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches
Taschen-Wörterbuch

von

F. A. Webster.

Dieses Werk ist ganz nach dem Plane des durch sechs Auflagen mit allgemeinem Beifall aufgenommenen **Dictionnaire de Poche par Thibaut** eingerichtet, und demnach für die englische Sprache das, was jenes für die französische ist.

Der Zweck, welchen der Verfasser bei Bearbeitung dieses Wörterbuchs unablässig vor Augen gehabt hat, war der, dem Publicum ein Werk in die Hände zu geben, das bei einem Umfange **von 60 und einigen Bogen** in Betreff seiner **Vollständigkeit und innern Gediegenheit** mit Recht an die Seite der bisher erschienenen kostspieligen größern und diese Bogenzahl um das Doppelte übersteigenden englischen Wörterbücher gestellt zu werden verdient. — Wie weit der Verfasser diesen Zweck erreicht hat, wird sich aus der an alle Buchhandlungen versandten ersten Lieferung (mit Angabe des Plans und der innern Einrichtung) ersehen lassen, und dem prüfenden Kenner die Ueberzeugung geben, daß das vorgesteckte Ziel erreicht ist, und das Werk auch den strengsten Anforderungen entspricht, in Hinsicht der **Oekonomie, typographischen Einrichtung und Correctheit** aber gewiß nichts zu wünschen übrig läßt.

Um die Anschaffung dieses an sich schon sehr billigen Werks noch mehr zu erleichtern, hat sich die Verlagshandlung entschlossen, dasselbe auf **Subscription in 12 monatlich erscheinenden Lieferungen** von 5 bis 6 Bogen herauszugeben und den Subscriptions-Preis auf **4 gr. für die Lieferung auf weisses Druckpapier,** und **5 gr. auf Velinpapier** festgesetzt.

Der bereits ausgegebenen ersten Lieferung werden die übrigen ohne Unterbrechung allmonatlich folgen und ist eine Verzögerung um so weniger zu befürchten, da das ganze Werk im Manuscript und der erste Theil bis auf wenige Bogen im Drucke bereits beendigt ist.

Man subscribirt zu bemerkten Preisen in allen Buchhandlungen, wo stets Exemplare zur Einsicht vorliegen.

Sammler erhalten auf zehn Exemplare das elfte gratis.

Leipzig, im Junius 1837.

Eduard Eisenach.

[2050] In der **D. R. Marx'schen** Buch- und Kunsthandlung in Carlsruhe und Baden ist so eben erschienen und in Augsburg bei Vollmann, Himmer; Wien bei Gerold; Pesth bei Hartleben, Kilian und in allen Buchhandlungen zu haben:

Stern, W., Professor. Nachricht von dem Bestehen, dem Unterrichte, dem Fortgang des großherzogl. evangelischen Schullehrerseminars zu Carlsruhe, nebst vier Prüfungsreden. 30 kr. oder 8 gr.

Inhalt: 1. Geschichte der Anstalt. — 2. Einrichtung der Seminarschule. — 3. Der Unterricht am Seminar. — 4. Das Leben der Zöglinge und die wirthschaftliche Einrichtung der Anstalt. — 5. Besondere Bemerkungen, Wünsche und Hoffnungen. — 6. Vier Prüfungsreden von den Jahren 1833, 1834, 1835 und 1836. — 7. Neueste Verordnung über die Vorbereitung und Aufnahme in die Anstalt. — 8. Auszug aus dem Lehrplan für die Volksschulen des Großherzogthums. — 9. Lehrbücher und Musikalien, die den Zöglingen des Seminars zum Privatgebrauch empfohlen werden. — 10. Stundenplane für das Seminar und die drei Seminarclassen.

[2108] Ein Oekonomie-, Brauerei- oder Rentenverwalter, unverheirathet, 34 Jahre alt, wünscht einen Platz. Nähern Aufschluß ertheilt die Expedition d. Blattes.

[2051] In der **Nauck**'schen Buchhandlung in **Berlin** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

J. A. Eberhard's
synonymisches
Handwörterbuch
der
deutschen Sprache

für Alle, die sich in dieser Sprache richtig ausdrücken wollen. Nebst einer ausführlichen Anweisung zum nützlichen Gebrauch desselben.

Achte verbesserte Auflage. Berlin 1837. gr. 12. geb. Preis 2⅓ Rthlr.

[2097-99] **Handlungslocal zu vermiethen.**

In einer der größten Städte Würtembergs, durch welche mehrere Hauptstraßen ziehen, ist ein Local, welches gegenwärtig zu einer Specerei- und Ellenwaaren-Handlung benutzt wird, aber zu jeder andern Art von Handlung nicht minder bequem, aufs beste eingerichtet, sehr geräumig und im lebhaftesten Theil der Stadt gelegen ist, mit oder ohne Wohnung auf Georgi 1838 zu verpachten. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe Ober-Justiz-Procurator Gmelin zu Tübingen.

[2090] Die unterzeichneten Agenten der

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha

machen bekannt:

1) daß der Rechenschaftsbericht dieser Anstalt für 1836 erschienen ist und bei den Unterzeichneten eingesehen werden kann;

2) daß die Bank das Maximum der auf ein Leben versicherbaren Summe von 8000 Thlr. auf 10,000 Thlr. erhöht hat, und

3) in diesem Jahre 22, im nächsten 11 Procent Dividende vertheilt.

Gebrüder Frommel in Augsburg.

[2088-89] **Verkauf.**

Eine im besten Betriebe stehende

Buntpapier-Fabrik

in Bayern ist zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe mit A. R. bezeichnet die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

[1949—51] In der Buch- und Antiquarhandlung von **M. Schmidl's Wittwe** und **Ig. Klang** in Wien und zu beigesetzten billigen Preisen in Conventionsmünze, 20 Gulden-Fuß, zu haben, und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Jacquin, N., Miscellanea austriaca ad botanicam, chemiam et historiam naturalem spectantia. 2 vol. 4. c. 44 tab. color. Vindob. 778 781. Frzbde. (Originalexemplare sind sehr selten und längst vergriffen) statt 20 fl. um 10 fl.
— fragmenta botanica, fol. maj. c. 138 tab. color. Vindob. 800 — 809. schönster Kalblederbd., statt 190 fl. um 60 fl.
— Stapeliarum. in hortis Vindobonensib. cultarum descriptiones, 4 fasc. c. 64 tab. color. fol. maj. Vindob. 1806 — 816 statt 80 um 40 fl.
— Collectanea austriaca ad botanicam, chemiam et historiam naturalem spectantia 5 vol. c. 106 tab. color. 4 maj. Vindob. 786 — 796 carton. statt 80 fl. um 40 fl.
— Selectarum stirpium americanar. historia 2 vol. c. 183 tab. Vind. 763. Frzbde. (längst vergriffen und selten) 16 fl.
— Observationum botanicarum 4 part. in 1 vol. c. 100 tab. fol. Vind. 764 — 771. Frzbd. (Seit mehreren Jahren war auf viele Nachfragen hier kein Exemplar aufzutreiben) 16 fl.
— Plantarum rariorum horti caes. Schoenbrunnensis descriptiones et icones. 4 vol. c. 500 tab. color. fol. Vind. 797 — 804. (Im Handel nicht häufig.) Schönste neue Kalblederbde. 400 fl.
— Icones plantarum rariorum 3 vol. c. 649 tab. color. fol. Vind. 781 — 795 schöne Frzbde. (Sind auch bereits selten.) 300 fl.
— Hortus botanicus Vindobonnensis, s. plantarum rarior. quae in horto botanico Vind. coluntur, icones et descriptiones. 3 vol. c. 300 tab. color. fol. maj. Vind. 770 — 776. Maroqbde. mit Goldschnitt.
Dieses macht eine Serie mit folgender:
— Florae austriacae, s. plantarum selectarum in Austriae archiducatu sponte crescentium icones ad vivum color. 5 vol. c. 500 tab. color. fol. maj. Vind. 773 — 778. Maroqbde. m. Goldschnitt. (Dieses Werk ist schon für sich allein sehr selten, Hortus Vindob. noch seltener; beide zusammen sind fast nicht zu finden, und seit 40 Jahren vergriffen.) Preis für beide Werke 800 fl.

Jacquin, J., Eclogae plantarum rariorum aut minus cognitarum ad vivum descript. et iconib. illustr. 10 fasc. c. 100 tab. color. fol. maj. Vindob. 816. Vlpap. Hlbfrzbde. statt 120 fl. um 60 fl.
— Beiträge zur Geschichte der Vögel, mit ausgemalt. Kpfrtfln. gr. 4. Wien 784. statt 15 fl. um 7 fl.

Weinmanni, thesaurus rei herbariae locupletissimus; récueil d. figures enluminées les plus utiles dans la médecine, dans l'économie et pour les ornemens des jardins, eclairci par les dénominations systématiques de Linné, accompagné d'un index systématique d'après le système sexual. 4 vol av. 1025 fig. col. fol. Augsb. 787 ganz gut erhalten, cartonirt, statt 150 fl. um 56 fl.

Duhamel, traité des arbres fruitiers, nouv. édition augment. d'un grand nombre d. fruits par Poiteau et Turpin, compl. en 20 livrais. av. 174 planch. en coul. gr. fol. Paris 807. pap. velin; le plus bel ouvrage que l'on ait donné sur les fruits, cartonirt unbeschnitten, statt 400 fl. um 75 fl.

Bloch, Naturgeschichte der Fische, 12 Thle. in 4. mit 452 ausgemalt. Kpfrtfln. in 12 Bdn. in Fol. Berlin 797. schöne Frzbde. (Das beste und schönste Prachtwerk in der gesammten Litteratur über diesen Gegenstand) statt 500 fl. um 125 fl.

Borkhausen, Lichthammer u. Bekker, deutsche Ornithologie. Naturgeschichte aller Vögel Deutschlands. in naturgetreuen Abbildungen in Farben, mit Beschreibung, 21 Hefte mit 126 Kpfrtfln. gr. Fol. Darmstadt 800—811. fein Hollдrpap. carton. unbeschnitt., statt 157 fl. um 50 fl.

Borowsky und **Herbst,** gemeinnützige Naturgeschichte des Thierreichs, mit getreuen Abbildungen nach der Natur, 10 Thle., mit 45 illum. Kpfrn. gr. 8. Berl. 789. Halbfrzbde. statt 112 fl. um 50 fl.

Le Vaillant, Fr., histoire naturelle des oiseaux d'Afrique. 40 livrais. avec 240 planch. gr. 4. Paris 799 — 806, ganz neue Exempl. statt 120 fl. um 40 fl.

Esper, icones fucorum, Abbildungen der Tange. 7 Hefte mit 177 illum. Kpfrn. 4. Nrnbg. 797 — 808. brosch., neu erhalten, statt 54 fl. um 20 fl.

Esper, die Schmetterlinge, mit Abbildungen nach der Natur, mit Beschreibungen, 4 Thle. in 5 Bdn., u. Suppl. mit viel. 100 Abbild. auf 290 Tafeln, 4. Erlangen 775 — 805. Halbfrzbd. statt 160 fl. um 60 fl.

Hedwig, mikroskopisch-analytische Beschreibungen und Abbildungen neuer Laub-Moose. 4 Bde. mit 160 illum. Kpfrtfln. Fol. Leipzig 797. Halbfrzbde. statt 100 fl. um 48 fl.

Kerner, Abbildungen aller ökonomischen Pflanzen 8 Bde., m. 800 nach der Natur ausgemalten Kpfrtfln. gr. 4. Stuttg. 786 — 796 Halbfrzbde. statt 368 fl. um 100 fl.
— Melonen, mit 34 sehr schön gemalten Handzeichnungen. gr. Fol. Stuttg. 810. cartonirt unbeschnitten, Prachtwerk, selten, statt 130 fl. um 56 fl.

Leonhard, Taschenbuch und Zeitschrift für die gesammte Mineralogie v. Anfange 807 an, bis mit 828, in 45 Bdn. m. Kpfrn. Heidelberg. Halbfrzbd. 50 fl.

Meyer, Vorstellungen fremder und seltener Thiere nach ihrer äußern Gestalt, als auch auf das accurateste nach ihren Skeletten, mit phys. anatom. osteolog. und mechan. Beschreibung derselben, 3 Thle. mit 240 Kpfrtfln. nach der Natur gemalt. Fol. Nrnbg. 748 — 56. cartonirt, sehr selten. Der ehemalige Ladenpreis war 140 fl. C.-M. In La Valliere's Licitation um 200 Fr. verkauft. 20 fl.

Decandolle, plantarum historia succulentarum, histoire des plantes grasses lat. et franç. 28 livrais. avec 168 planch. color. déssin. par Redouté. gr. fol. Paris 804. Velinpap. cartonirt unbeschnitten, statt 420 fl. um 120 fl.

Desmarest, histoire naturelle de Tangaras, des Manakins et des Todiers 12 livrais. av. 72 planch. inprim. en couleurs superb. compl. gr. fol. Paris 805. Velinpap. carton. unbeschn., statt 180 fl. um 50 fl.

Piscium, serpentum, insectorum etc. imagines; Abbildungen von Fischen, Schlangen, Insecten in ihren natürlichen Farben, mit lat. u. deutsch. Text und 72 schön illum. Kpfrtfln. Herausgegeben von Eisenberger und Lichtensteger. Fol. Nrnbg. 750. Steifband statt 45 fl. um 12 fl.

Regenfuss, choix de coquillages et de crustacées peints d'après la nature; auserlesene Schnecken, Muscheln und andere Schalthiere, auf allerhöchsten Befehl Sr. Majestät, nach den Originalien gemalt. gr. Fol. Kopenhagen 758. Frzbd. Auf großem Papier. Ein Präsentexemplar mit des Königs Friedrich V Porträt, roth, wie die Vignette, gedruckt. Dieses Prachtwerk kam nicht in Buchhandel; daher selten. Bei Charbin um 360 Fr. verkauft. 45 fl.

Regnault, la botanique mise à la portée de tout le monde; ou collection des plantes d'usage dans la médecine, alimens et dans les arts. 3 vol. av. 473 planch. color. gr. Fol. Paris 774 schöne Frzbde. selten, und noch seltener wie hier, compl. 100 fl.

Rousseau, botanique, ornée de 65 planch. inprimées en couleurs d'après les peintures de Redouté. gr. Fol. Paris 805. grand papier velin. cartonirt unbeschn. statt 140 fl. um 60 fl.

Saint-Hilaire, plantes de la France, décrites et peintes d'après la nature, 4 vol. av. 400 planch. imprim. en couleurs. 4. Paris 809. Velinpap. Halbmaroqbde., statt 160 fl. um 75 fl.

Schaeffer, fungorum, qui in Bavaria et Palatinatu nascuntur, icones nativis colorib. express. commentario aucta a Persoon, 4 vol. c. 330 tab. col. 4. Erlang. 800. Hollдrp. Porphyrbde. m. Goldschnitt, statt 150 fl. um 65 fl.
— — Ratisbonae 762 — 774. Halbfrzbd. statt 125 fl. um 55 fl.

Schmidel, icones plantarum et analysis partium, aeri incisae atque vivis coloribus insignitae, cur. Keller, Bischoff et Schreber, 3 manipl. in 2 vol. c. 75 tab. color. Fol. Erlangen 762 — 797. Hollдrpap. Frzbde m. Goldschnitt, statt 70 fl. um 30 fl.

Schreber, die Säugethiere in Abbildungen nach der Natur, mit Beschrbgen. 4 Thle. m. 288 Kpfrtfln. 4. Erlangen 775. Stfbde. statt 66 fl. um 18 fl.
— — dasselbe, 4 Bde. mit 424 illum. Kpfrtfln. 4. Erlangen 775 — 792. Halbfrzbde. statt 280 fl. um 80 fl.
— — dasselbe, 1 — 5 Bd., sammt sämmtlichen Supplementtafeln von Schreber selbst, und fortgesetzt 63 — 69 Heft von Goldfuß, mit 555 illuminirten Kpfrtfln. 4. Erlangen 775 — 824, 5 Halbfrzbde, und 9 Hefte brosch. statt 385 fl. um 120 fl.

Thornton, the Temple of Flora, or Garden of Nature with 24 superf. colour. plats. gr. fol. London 799 — 803. Vlpap. Halbfrzbde. Dieses Prachtwerk, durch Ausfüllung der Farben des ganzen Feldes, worin die Blumen ganz besonderer Art, mit Geschmack und Luxus dargestellt, besteht in sehr wenig Exempl. und kam nicht in Buchhandel. 50 fl.

Tussac, Flore des Antilles, avec fig. imprimés en couleurs superb. 8 cah. gr. Fol. Paris, 808 — 818. cart. unbeschn. Velinpap. Sind nur 150 Exempl. gedruckt. 50 fl.

Vieillot, histoire naturelle des oiseaux de l'Amérique, avec fig. imprimées en coul. superb. 2 vol. en 22 cah. compl. gr. Fol. Paris 807. papier colomb. vélin. superf. cartonirt unbeschnitten, statt 670 fl. um 150 fl.

Buffon, histoire naturelle générale et particulière. 54 vol. avec fig. col. 12. Deux-Ponts 785 — 791. (cont. histoire générale 15 vol. — minéraux 9 vol. — quadrupèdes 14 vol. — oiseaux 18 vol.) compl. m. allen Kpfrn. dazu gestellt: de la Cepède, histoire naturelle des quadrupèdes, ovipares et des serpens. 4 vol. av. fig. Paris 770. in 58 ganz gleich schönen Halbfrzbdn., statt 170 fl. um 45 fl.

Dictionnaire de médecine, de chirurgie, de botanique, d'anatomie, de pharmacie, d'histoire naturelle etc. par James, trad. de l'angl. par Diderot, Eidout et Toussaint, 6 vol. Fol. Paris 746, besonders schön. Exempl. in neuen Schweinsldrbdn. 20 fl.

Houel, voyage pittoresque des îles de Sicile, de Malte et de Lipari, 4 vol. av. 264 planch. complet. gr. Fol. Paris 782 — 789 Halbjuchtenbände statt 285 fl. um 130 fl.

Saint-Non, voyage pittoresque, ou descriptions de Naples et de Sicile, 5 vol. avec près de 600 planch. gr. Fol. Paris 781 — 786 Frzbde. Ein seltenes Exempl. der ersten Abdrücke, nach Kennzeichen bibliographisch. Ausgabe, mit den meist fehlenden Tafeln des Phallus und den Münzen der alten Städte, statt 650 fl. um 280 fl.

Cassas, voyage pittoresque et historique de l'Istrie et de la Dalmatie, rédigé par Lavallé, avec 69 planch. gr. Fol. Paris, Didot, 802. compl. beste Abdrücke. Velinpap. Frzbde. schön. Exempl. statt 100 fl. um 50 fl.

Voyage dans les départements de la France, enrich. de 105 tabl. géograph. et des 315 estamp. cah. 1—102. 8. Paris 795—801. compl. unbeschnitt. statt 160 fl. um 60 fl.

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der sten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag Nr. 177. 26 Junius 1837.

Spanien. — Großbritannien. (Tod des Königs.) — Frankreich. — Beilage Nro. 177. Niederlande. — Deutschland. (Briefe aus München, Regensburg, Frankfurt und Hamburg.) — Preußen. — Oestreich. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 304 und 305. Englands Lage beim Tode des Königs. — Das deutsche Münzwesen. — Bayerische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanien.

†° Pau, 17 Jun. Die Carlistische Expedition hat nun festen Fuß gefaßt, und bald wird ein neuer Feldzug eröffnet werden, in welchem die Kriegsereignisse auf einem größeren Schauplatze als bisher in regelmäßigen Zusammenhang treten werden. Es ist übrigens schwer, die respectiven Stellungen genau zu kennen, und ich ersuche Sie nochmals, die Nachrichten und Raisonnements der Pariser Blätter, das Journal des Débats und die telegraphischen Berichte eingeschlossen, mit dem größten Mißtrauen zu lesen. Noch immer sprechen diese Blätter von der Action am 5, und es ist doch nichts vorgefallen, als die Recognoscirung vom 2, welche wegen des panischen Schreckens oder der Indisciplin, die sich im Centrum der Christinischen Armee verbreitete, dieser letzteren ohne die großen Anstrengungen des verunglückten Conrad und des Generals Oraa sehr verderblich hätte werden können. Zum Glück behielt der größte Theil der Truppen noch seinen militärischen Geist, wozu die politische Antipathie und die freilich zu weit getriebene Geringschätzung ihrer Gegner das Meiste beiträgt. Oraa konnte also zwar nicht mehr daran denken, Barbastro anzugreifen, aber doch dem Feinde bei seinem Uebergange über die Cinca wo möglich Schaden zu thun. Er erhielt zu spät Nachricht, oder er war nicht vorbereitet, und obgleich er noch einen Theil der Arrieregarde diesseits der Cinca antraf, so hat man doch Ursache zu glauben, daß sein Bericht über die erhaltenen Vortheile übertrieben ist; auch bei dieser Gelegenheit hat wieder ein braver und fähiger Chef, der Obrist Minuisir, vom Regiment Estremadura, welches sich bei dem Entsatz von Bilbao so ausgezeichnet, den Tod gefunden. Oraa ist mit acht Bataillonen nach Calatayud marschirt, und hat auch die von Navarra neuangekommenen vier Bataillone dahin berufen, um auf dem rechten Ufer des Ebro gegen die gefährlich werdenden Streitkräfte Cabrera's u. s. w. zu operiren. Auch ist eine Colonne aus Catalonien unter dem Brigadier Cardo, 2000 Mann und 100 Pferde stark, in Teruel am 6 angekommen, und war dort noch am 8. Die Colonne des Obristen Aspiroz in Catalonien ist wegen ihres aufrührerischen (wahrscheinlich den liberalen Insurgenten von Catalonien geneigten) Geistes unter die übrigen Truppen vertheilt worden. Der Baron van der Meer kann nach dem Abmarsche des Generals Oraa, und mit Einschluß der Truppen des Generals Buerens nur noch zehn Bataillone von den aus Navarra gekommenen behalten haben; er selbst hatte 4000 Mann und 200 aus Catalonien herbeigeführt. Die Colonne des Brigadier Grasses, welche ebenfalls mit ihm in Verbindung steht, zählt höchstens 1000 Mann, denn die aragonischen Nationalgarden sind wieder nach Hause gegangen. Man kann also berechnen, daß van der Meer mit Einschluß der Garnison von Lerida etwa 12,000 Mann Infanterie und 1200 Pferde bei sich hat. Der General Mendez de Vigo — ich weiß nicht, welcher von den drei Brüdern, wahrscheinlich Frovian, Eidam des Generals Oraa — ist zum Untergeneral dieses letztern und zum Chef seines Generalstabs ernannt, und bereits am 9 durch Saragossa passirt. Aus Valencia nichts Neues, außer daß der Bischof von Orihuela verschwunden, und wahrscheinlich zu den Carlisten übergegangen ist. In Navarra hat Espartero am 10 und 11 Bewegungen gegen Lerin und Puente la Reyna gemacht, und ist zuletzt in diesem letztern Platze geblieben. Die Carlisten, welche Anfangs einen Angriff auf Estella fürchteten, beruhigten sich also, und sendeten zwei Bataillone, um Tolosa zu verstärken, und sechs Bataillone unter Zariategui nach der Ulzama, wo sie am 12 bereits Larrainzar, Lalassa, Olaña und andere Oerter besetzten; man sagt, ihre Bestimmung sey, nach Aragonien zu gehen, nachdem sie im Vorbeigehen die Thäler von Aescoa, Roncal und Salazar, welche sich für die Königin erklärt, entwaffnet hätten. Die Junta von Navarra, welche von Don Carlos Geldrimessen erhalten, ist beschäftigt, Recruten auszuheben; Garcia hat 6 bis 700 Mann von seiner Expedition in der Ribera mitgebracht, und von den in Azcona depositirten Gefangenen, welche man wegen eines Versuchs sich zu befreien nach Estella geführt hat, sollen 300 bei den Carlisten Partei genommen haben. Auf der Christinischen Seite ist Fermin Iriarte zum Vicekönig von Navarra ernannt worden. — Nachschrift. Aus Catalonien erfährt man, daß ein Theil der Colonne Osorio, welche sich mit van der Meer zu vereinigen marschirt, aber mit Verlust von 300 Todten und 300 Gefangenen von Tristany geschlagen worden war, in der Casa del Bonia capitulirt habe; die gefangenen 400 Mann sind nach der Pobla de Vaga geführt worden. Osorio soll in Gironella eingeschlossen seyn.

Der Moniteur bringt folgende telegraphische Depesche, die nur eine Wiederholung oder Bestätigung früherer Depeschen bildet: „Marseille, 20 Jun. 9½ Uhr. Die Armee des Infanten Don Sebastian wurde von Baron van der Meer vollständig geschlagen. Don Carlos war an der Spitze von 4000 Mann in eiliger Flucht auf der Straße nach Solsona.“ (Dort ist er mit Don Sebastian am 15 angekommen, wie wir bereits gestern gemeldet.)

Baron van der Meer ist der Bruder des ehemaligen Gouverneurs von Limburg und Gesandten in Wien. Ebenso ist General Seoane ein Lütticher, heißt eigentlich Lesoinne und ist

ein Verwandter des Handlungshauses dieses Namens. Der General Jochmus, der zum Chef des Generalstabs des sogenannten Armeecorps von Cantabrien ernannt wurde, ist ein geborner Hamburger; der kürzlich gefallene tapfere Obrist Conrad war ein Straßburger.

Großbritannien.

London, 19 Jun.

Paris, 21 Jun. Die Regierung hat über Calais folgende, von heute Morgens 2 Uhr datirte telegraphische Depesche erhalten: „London, 20 Jun. Halb 10 Uhr. Der Gesandte von Frankreich an den Präsidenten den Conseils. Der König von England ist heute Morgens einige Minuten nach 2 Uhr verschieden. Die Richtigkeit der Abschrift bestätigt der Administrator der Telegraphenlinien (Unterz.) Allart."

Die Londoner Journalnachrichten bis zum 19 Jun. Abends ließen den unvermeidlichen und schnellen Eintritt dieses Ereignisses voraussehen. Der Correspondent des M. Herald schrieb aus Windsor am 18 Nachts halb 12 Uhr. „Die sehr schwachen Anzeichen der Besserung, die wir gestern meldeten, scheinen nur das letzte Aufflackern der erlöschenden Lampe gewesen zu seyn. Viele Stunden der letzten Nacht brachte Se. Maj. in Unruhe und Schmerzen zu, von Husten ohne Auswurf schrecklich geplagt. Am Sonnabend Morgens gegen 7 Uhr sank er, in Folge seiner Erschöpfung, in tiefen Schlaf, und man wandte alle Vorsicht an, daß derselbe nicht gestört werden möge. Der Schlummer war aber so tief und anhaltend, daß die Königin und die Aerzte unruhig wurden, welche Unruhe sich verzehnfachte, als der König, nach wiederholten Versuchen ihn zu wecken, die an ihn gerichteten Fragen nur in unarticulirten Tönen beantwortete. Diese Unfähigkeit, articulirt zu sprechen, währte einige Zeit fort, doch erholte sich Se. Maj. später wieder in etwas. Gegen 2 Uhr Nachmittags ward ein Reitender an den Erzbischof von Canterbury mit dem Ersuchen abgesandt, sich sogleich nach dem Schlosse zu verfügen; er traf im Laufe des Abends mit Sir M. Tierney ein. Der König war mittlerweile wieder in tiefen Schlaf gesunken. Ihre Maj. befindet sich fast beständig um den König. Bald nach Tagesanbruch heute (18) Morgens wurde Sr. Maj. ganze Familie in sein Zimmer berufen. Kurz darauf ließ der Graf v. Munster Boten an die Herzoge von Cumberland und Sussex abgehen. Der Herzog von Cambridge wird stündlich vom Continent erwartet. Der Hof wohnt regelmäßig dem Gottesdienste theils in der St. Georgs-Capelle, theils in der Pfarrkirche bei. Beide Orte waren heute gedrängt besetzt, und das schöne Gebet für den König wurde mit inniger Andacht gebetet; Viele weinten, als es gelesen wurde. Den ganzen Tag über ist kein Anschein von Besserung eingetreten, und in diesem Augenblick (11 Uhr Nachts) glaubt man allgemein, der König werde die Nacht nicht überleben. Se. Maj. hat sich selbst in diesem Sinne geäußert. Da heute der 22ste Jahrestag der Schlacht von Waterloo war, so schickte der Herzog von Wellington, der Sitte gemäß, als Lehensträger des ihm von der Nation verehrten Gutes Stratfieldsaye, eine Huldigungsfahne nach dem Schlosse. Der Graf v. Munster, in der Hoffnung, die Erinnerung an jenes große Nationalereigniß werde belebend auf den königlichen Kranken wirken, brachte die Fahne an sein Schmerzenslager. Als man dem König mit einiger Mühe die Bedeutung derselben begreiflich gemacht hatte, legte er seine Hand auf die Fahne, faßte sie sanft, und sprach mit schwacher Stimme: „Ja, das war ein glorreicher Tag für England!" — Am 19 Morgens erschien folgendes Bulletin: „Der König hat während der Nacht einigen ruhigen Schlaf gehabt, ist aber fortwährend sehr schwach und matt. Nachdem Se. Maj. gestern die laufenden Staatsgeschäfte besorgt, empfing er aus den Händen des Erzbischofs von Canterbury das Sacrament mit Sammlung und sichtbarer Erquickung. (Unterz.) H. Halford. M. J. Tierney. W. F. Chambers. D. Davies." — Nachmittags wußte man in London allgemein, daß Sr. Maj. Zustand hoffnungslos, und die Agonie eingetreten sey. Das Gedränge der sich Erkundigenden sowohl in den Staatsgemächern des St. James-Palastes, wo man nur mit Mühe durch die Corridors kommen konnte, als um die Bureaux der verschiedenen Zeitungen war unbeschreiblich. Um 7 Uhr Abends traf ein Staatsbote aus Windsor im Ministerium des Innern mit der Anzeige ein, daß die Auflösung Sr. Maj. mit jedem Augenblicke zu erwarten sey. Schon waren alle Anstalten getroffen, um die Trauernachricht so schnell als möglich an die verschiedenen Staatsbehörden und nach allen Gegenden des Landes zu befördern. — Windsorer Blättern zufolge war die Krankheit des Königs eine Lungenschwindsucht (pulmonary consumption); indessen war schon am 18 Schwellung der Füße eingetreten. Bis zum letzten Augenblicke mußte jeder Schloßbewohner das strengste Geheimniß über das Befinden Sr. Maj. beobachten; ja den Pagen, Secretären, Doctoren u. s. w. war ausdrücklich davon zu reden verboten. — Die Kaufleute, welche Magazine von Sommerzeugen und farbigen Kleidungsstoffen voll liegen haben, erleiden schwere Verluste, da wer es nur vermag, um den König auf längere Zeit Trauer anlegt.

(Sun.) Wir vernehmen aus guter Quelle, daß Lord Durham morgen (21) früh in London eintreffen wird.

Die Times scheinen in ihren Ausfällen gegen die Herzogin von Kent nachgerade allen Anstand beiseite zu setzen. So schreibt jetzt dieses Journal: „Welcher Verkehr, oder ob überhaupt einer zwischen den Bewohnern von Windsor und Kensingtonpalast bei einem Anlaß stattgefunden habe, der jedes bessere menschliche Gefühl in Anspruch nimmt, ist im Publicum nicht laut geworden. Wir haben nicht gehört, daß der präsumtiven Thronerbin, der Nichte, der vielgeliebten Nichte des dahin scheidenden Monarchen, von dem sie unlängst erst einen so rührenden Beweis seiner Großmuth und väterlichen Zuneigung erhalten, gestattet worden wäre, durch einen, wenn auch nur kurzen Besuch im Gemach der Trauer jenen Sinn für pflichtschuldige Dankbarkeit, jenes Verlangen nach dem väterlichen Segen oder einem Wort des Raths von dem Scheidenden darzulegen, wovon doch, wie keiner, der den Charakter der Prinzessin kennt, bezweifeln wird, dieselbe auf das tiefste durchdrungen und bewegt ist. Für die Jugend jedes Standes, hoch oder niedrig, gibt es keinen lehrreichern Anblick als den eines Sterbebetts. Für den künftigen Träger einer irdischen Krone ist keine Lehre so eindringlich, als die Scheidestunde dessen, der sie in die Hände zurückgibt, aus denen er sie empfangen, und kein Eindruck unauslöschlicher, als der, den der Todesengel bei den königlichen Zeugen dieses letzten und feierlichsten Actes der Entsagung zurückläßt. — Wir haben ferner auch nicht gehört, daß von den „Mächten" zu Kensington, während der ganzen Zeit der Krankheit Sr. Maj.

eine pflichtschuldige und freundliche Erkundigung nach seinem Befinden bei der tiefbetrübten Familie zu Windsorcastle eingelassen sey. Ob dieß von einem Gefühl der Achtung vor jenen Gesetzen der Schicklichkeit vorgeschrieben ward, welche die Schritte im civilisirten Leben stets leiten sollten, und deren auffallende Verletzung gegen den König von England, von dem in Parteimotive nicht eingeweihten Publicum den schuldigen so gut wie den unschuldigen Gliedern der königlichen Familie beigemessen werden kann, überlassen wir andern zu entscheiden. Steht das Factum mit obiger Hypothese im Einklang, so muß dieß jedem Rechtlichdenkenden als höchst unschicklich und empörend erscheinen. Uebrigens wird bestimmt behauptet, daß nicht die Prinzessin Victoria, sondern eine ältere Person (an older personage) am vergangenen Mittwoch einen Courier an den auf dem Wege nach England begriffenen Lord Durham abfertigte, und daß diese Botschaft Bezug auf ein Kent-Coburgisches Ministerium habe. Ist dem so, oder möge dem so seyn oder nicht, so werden jedenfalls, ehe 14 Tage ins Land gehen, die Angelegenheiten des Königreichs sich in einer schönen „Collation (mess)" befinden. Was uns selbst betrifft, so haben wir hinsichtlich der furchtbaren politischen Krise, die dem englischen Volk jetzt bevorsteht, nur Eins auf dem Herzen; dieß ist: daß die künftige Königin unverweilt in den Stand gesetzt werden möge, das Gängelband zu zerreißen, und ungestört nach eigenem Ermessen und eigener Ueberlegung zu handeln. Eine unverantwortliche und selbstsüchtige Hintertreppen-Tyrannei (back-stairs-tyranny) wird, wie wir allen betreffenden Parteien versichern können, von der brittischen Nation bald entdeckt werden, und wenn sie solche entdeckt, wird sie vor allem keine intriguirende, schmutzige, weibliche, ausländische Tyrannei dulden (and detecting, *will not suffer*, especially an intriguing, sordid, female, foreign tyranny.)" — Für diese rücksichtslose Invective einer blinden Wuth wird das Toryjournal von den ministeriellen Blättern, dießmal ohne Zweifel wohlverdienter Weise, derb zurechtgewiesen. „Weil, sagt der Courier, weil J. k. Hoh. die Herzogin von Kent und die Prinzessin Victoria Sorge trugen, ihre Erkundigungen nach dem Befinden Sr. Maj. nicht offen vor aller Welt anzustellen, und weil sie aus Zartgefühl keinen Besuch in Windsor machten, sondern es abwarteten, ob man sie rufen würde, darum werden sie von den Times der Fühllosigkeit und einer Vernachlässigung ihrer Verwandtenpflicht beschuldigt. Nicht stark genug können wir diesen schändlichen Versuch verdammen, in einem solchen Augenblicke die Schwierigkeiten, die mit einer Thronbesteigung ohnehin verbunden sind, noch dadurch zu vermehren, daß man öffentliche Unzufriedenheit gegen die künftige Souveränin zu erregen, und sie, wo möglich, dahin zu bringen sucht, ihrer theuersten und würdigsten Rathgeberin zu mißtrauen. Die Prinzessin Victoria bei dem Volke zu verdächtigen, dieß ist eines Journals würdig, das Zwietracht zwischen Tochter und Mutter zu säen trachtet." — Der Sun erwiedert: „Das Renegatenorgan der Tories hat über das, was es die „Mächte von Kensington" nennt, sich in Invectiven ausgelassen, deren Heftigkeit die Verzweiflung der Faction beweist. Angenommen, die Herzogin von Kent habe wirklich einen Boten an Lord Durham abgesandt, was ist daran Wunderbares oder Tadelnswerthes? Man sage uns doch, worin hier die Sünde liegt! Was uns betrifft, so sehen wir viele gute Gründe dafür, keinen dagegen. Wir können uns sehr wohl einbilden, daß für die Faction, welcher die Times als unverschämtes Mundstück dienen, die Aussicht auf Lord Durhams Eintritt ins Ministerium keineswegs erfreulich wäre; eine „Collation" von andern Ingredienzien würde weit mehr nach ihrem Geschmack seyn. Da indeß die Faction keine Stimme in dieser Sache hat, und da das Volk von England Lord Durham als einen weit Würdigeren betrachtet als sie alle zusammengenommen, so muß sie mit ihrem Loose wohl zufrieden seyn. Mögen die Tories sich in Stillschweigen und mit so vielem guten Anstand, als ihnen nur möglich ist, sich in ein Schicksal fügen, das sie nicht vermeiden können, und das ihr Gejammer ihnen nur unerträglicher macht." — Weit ruhiger und schicklicher, als die Aeußerungen der Times, ist der Ton des Standard. Er habe, sagt er, für die erlauchte Familie im Kensington-Palaste von jeher die größte Verehrung gefühlt und sich immer in diesem Sinn ausgesprochen. Weder im Charakter der Herzogin noch in dem ihrer erlauchten Tochter liege etwas, was zu solchen Befürchtungen berechtige, und jedenfalls sey die Macht eines brittischen Monarchen, dem Lande Schaden zuzufügen, zum Glücke für das Land und für den Souverän selbst, äußerst beschränkt.

„Dieß ist der englische, kein türk'scher Hof,
Nicht Amurath folgt hier auf Amurath."

Angenommen auch, das Schlimmste träfe ein — Lord Melbourne bliebe oder Lord Durham ersetzte ihn als den Premierminister der künftigen Königin, so müss'n diejenigen Victoria's Erziehung und Gesinnung sehr schlecht kennen, die da glauben, der eine oder der andere Lord könnte einen Monat lang sich am Ruder behaupten, ohne das antiprotestantische und unenglische System der jetzigen Minister aufzugeben." — Der radicale True Sun frohlockt über die Aussicht auf ein Ministerium Durham.

Beide Parlamentshäuser saßen am 19 Jun. nur sehr kurze Zeit; die Verhandlungen waren ganz unerheblich.

Wir nehmen den Faden der vorgestern abgebrochenen Unterhausverhandlungen vom 6 Jun. über die Gesandtschaft zu Konstantinopel wieder auf. Hr. Dr. Wh. Harvey — der Radicale, der es den Ministern, wie man sagt, nicht verzeihen kann, daß sie ihm kein Amt gegeben haben — äußerte: „Das sehr ehrenwerthe Mitglied für Lynn (Sir St. Canning) hätte auf Vorlegung einer Rechnung über die durch Sir Ch. Baughans diplomatische Doppelgängerei verursachten Kosten antragen sollen; denn wenn er auch auf halbem Wege wieder umkehren mußte, so hat er deßwegen nicht auf sein Salar verzichtet, und dieß sollte allerdings jemand Anderm zur Last fallen als der Staatscasse, etwa dem Lord Ponsonby, dem es so gar eilig that, einmal nach England zu kommen. Statt dessen hat der Hr. Baronet verblümt herumgesprochen, und der Hr. Staatssecretär hat ihm einen eben so verblümten Stich versetzt, der aber für mein Fassungsvermögen aber allzu verblümt war. Der Hr. Baronet hat den edlen Lord seinen „edlen Freund," und der edle Lord den Hrn. Baronet „einen sehr ehrenwerthen Gentleman" genannt — ein Austausch von Titulaturen, die nicht so ganz nach dem Leisten der Gleichheit zugeschnitten waren. (Gelächter.) Uebrigens ist es etwas so Ungewöhnliches, Tories zarte Besorgnisse um den Geldbeutel des Volks, namentlich wo es sich um Gesandtschaften handelt, äußern zu hören, daß ich den Hrn. Baronet bitte, eine so treffliche Stimmung nicht einschlafen zu

lassen, sondern den erwähnten Antrag auf Rechnungsvorlegung sich offen zu halten." Lord **Palmerston**: „Einige ehrenwerthe Mitglieder scheinen die Stellung der Gesandten mißzuverstehen. Es wäre ungerecht, wenn man Männern, welche lange Zeit diplomatische Aemter, namentlich in despotischen Ländern, bekleidet haben, die Erlaubniß verweigern wollte, dann und wann nach Hause zu kommen, und ihre Seelen ein wenig in altenglischer Luft zu erfrischen. (Gelächter.) Ehrenwerthe Herren mögen lachen, aber ich lege auf diese vaterländische Auffrischung so großes Gewicht, daß ich einen Gesandten, der binnen fünf oder sechs Jahren nie nach England heim verlangt hätte, selbst heimzukommen beordern würde. (Hört!) Lord Ponsonby ist seit fünf Jahren in Konstantinopel, und die Art, wie er seine Pflicht erfüllt hat, berechtigt ihn zu all der Nachsicht, welche die Praxis des Gesandtendienstes nur gestattet. Ueberdieß wird ein Gesandter während seines Urlaubs auf halben Sold gesetzt. Was Sir Ch. Vaughan betrifft, so war dieser „außerordentlicher Gesandter auf einer besondern Mission," für eine solche aber gilt die Regel, daß die Staatscasse nur die durch sie erlaufenden Kosten zu decken hat, ohne daß mit derselben ein Gehalt verbunden wäre. Daß Sir Ch. Vaughan meinen Vorschlag, während Lord Ponsonby's Abwesenheit die Geschäfte der Gesandtschaft bei der Pforte zu versehen, annahm, dafür fühle ich mich ihm sehr verbunden, und, wie schon gesagt, ich glaube, daß bei der Wichtigkeit unserer Beziehungen zur Türkei ein bloßer Geschäftsträger uns daselbst nie genügen kann." Hr. **Hume**: „Sehr wohl; leider hat nur der edle Lord, anstatt einen Mann von liberaler Gesinnung dazu auszuwählen, einen aus den Reihen der Tories genommen, der das Vertrauen der Nation nicht genießt. Unsere diplomatischen Ausgaben sind enorm, und ich möchte wohl wünschen, daß sie demnächst en gros in Erwägung gezogen würden. Kein Land macht so übertriebene Ausgaben für Gesandtschaften wie England. Was Hrn. Urquhart anlangt, so hatte seine Ernennung im Lande sehr gefallen, und darum beliebte wohl der Hr. Baronet (Sir St. Canning) seinetwegen einen Tadel einfließen zu lassen. Hrn. Urquharts Ernennung war eine weise Handlung; sonst aber sind viele unserer Diplomaten schlimmer als unnütz, weil sie der jetzigen Regierung und den Reformprincipien notorisch feind sind. Ich hoffe, der edle Lord werde in dieser Hinsicht bald eine Aenderung vornehmen." Lord **Palmerston**: „Ich muß Sir Ch. Vaughan gegen die wider ihn erhobene Beschuldigung in Schutz nehmen. Sir Charles ist durchaus kein politischer Parteimann; er war, während meiner Amtsverführung, mehrere Jahre lang Gesandter in den Vereinigten Staaten, und unmöglich hätte irgend Jemand seine Pflicht mehr sich zur Ehre und dem Vaterland zum Nutzen erfüllen können. Er hat sich das Wohlwollen aller Classen erworben; wir hatten nie einen populärern Botschafter; aber gewiß war es nicht die Schaustellung torystischer Gesinnung, was ihm allgemeine Liebe und Achtung gewann." Sir R. **Peel**: „Bis jetzt ist noch kein Schutzredner für Hrn. Urquhart aufgetreten, aber vielleicht dürfte dieser Gentleman bald einen solchen finden. Hr. Urquhart galt, als langjähriger und erfahrener Diplomat, als so gut geeignet für seine bisherige Stellung in Konstantinopel wie kaum ein Anderer; gleichwohl schickte der edle Lord, als nun der Chef der Gesandtschaft zurückkehren sollte, anstatt Hrn. Urquhart die Geschäftsführung zu übertragen, einen andern Mann als Gesandten dahin ab. Dieß war ein Angriff, ein thätlicher Angriff auf Hrn. Urquhart. (Hört!) Die Erklärung des Hrn. Staatssecretärs scheint die Sache nur noch dunkler und wirrer gemacht zu haben. Er hat geäußert, wenn ein Gesandter fünf bis sechs Jahre auf einem Posten abwesend sey, zumal in einem despotischen Lande, so sey es gut, sie wieder einmal ins Vaterland heimkommen zu lassen, und nöthigenfalls müsse man ihn zurückrufen, damit er in England wieder einmal die Luft der Freiheit athme. Nun, die Türkei gehört doch wohl zu den despotischen Ländern (hört! und Lachen); dennoch berief der Hr. Staatssecretär Lord Ponsonby nicht von seinem Posten ab, wohl aber ernannte er, da derselbe einen Urlaub wünschte, einen Gesandten in partibus, einen gesandtschaftlichen Gehülfen in der Person Sir Ch. Vaughans, der indessen den Ort seiner Bestimmung nie erreicht hat. (Hört!) Wenn der edle Lord gesagt hätte, wegen der classisch berühmten Stürme und Gefahren auf dem ägäischen Meere habe er es für rathsam erachtet, einen andern Gesandten in Bereitschaft zu halten, so ließe sich das immer noch hören (Gelächter); aber daß der edle Lord auf das einfache Urlaubsgesuch eines Gesandten, das dann derselbe eben so ohne Umstände wieder zurücknahm, einen andern Gesandten ernennen zu müssen meinte, ein solches Verfahren kann ich nicht sehr weise finden, so geeignet auch übrigens die Wahl des Stellvertreters in der Person Sir Ch. Vaughans gewesen seyn mag. (Hört! hört!) Warum dadurch der Staatscasse doppelte Kosten aufgeladen, und warum Hr. Urquhart umgangen wurde, darüber hat der edle Lord noch minder befriedigende Auskunft gegeben." Diese Discussion blieb ohne weitere Folgen.

Die Coroners' Jury in Hull hat ausgesprochen, daß Joseph Gamble, der Ingenieur des verunglückten Dampfschiffs Union, wegen „Todtschlags (manslaughter) durch grobe Fahrlässigkeit" vor die Assisen zu stellen sey.

Frankreich.

Paris, 21 Jun.

Hr. Thiers und die ihn begleitenden Personen seiner Familie haben sich am 15 Jun. zu Marseille nach Italien eingeschifft.

Die **Deputirtenkammer** nahm am 20 Jun. den Entwurf der Zuschußcredite von 5,572,117 Fr. für 1837 mit 202 weißen gegen 38 schwarze Kugeln an und begann alsdann die Erörterung über das Finanzbudget, woran sie am 21 fortfuhr.

Zu dem Ball im Stadthause wurden mehrere der berühmtern Namen der polnischen Emigration eingeladen. Man bemerkte die polnischen Militäruniformen wie das Costum der polnischen Landboten mit der polnischen Cocarde. Die russischen Officiere, die zugegen waren, schienen etwas erstaunt über dieses Zusammentreffen. Auch sah man viele Zöglinge der polytechnischen Schule in ihrer einfach schönen Uniform, als Vertreter der Erinnerungen an die Julirevolution, an der sie so thätigen Theil genommen. — An die Deputirten wurden nur 200 Eintrittskarten vertheilt, ungeachtet 300 Deputirte sich um Billete hatten einschreiben lassen. Von der Masse der Wagen kann man sich einen Begriff machen, wenn man hört, daß schon um sechs Uhr die Wagen Queue machten, und daß manche um 10 Uhr noch nicht zum Stadthaus hatte gelangen können.

(**Messager.**) Man hat gestern (18) am Fuße der Vendomesäule mehrere Immortellenkränze mit einem Trauerflor umwunden gefunden, die wahrscheinlich während der Nacht dort niedergelegt wurden. Wahrscheinlich geschah es zur Bezeichnung des Jahrestags der Schlacht von Waterloo.

(Courrier.) Man sprach auf dem Ball im Stadthause, und das Gerücht davon hat sich heute bestätigt, von einem Angriffsversuchsprojecte gegen den König bei seiner Hinfahrt oder Rückfahrt. Die Behörde war den Tag zuvor von einem Militär der Pariser Besatzung in Kenntniß gesetzt, daß einigen Leuten seines Regiments solche Vorschläge gemacht worden seyen. Die bezeichneten Soldaten und Individuen wurden sogleich verhaftet. Es sollen zehn seyn; die erstern hätten ihren Chefs vor der Verhaftung Anzeige gemacht, was beweisen würde, daß sie keinen Theil an dem Projecte nehmen wollten; bei den andern hätte man einige Patronen, aber keine Waffen vorgefunden. Man weiß, wie sehr man gegen solche Gerüchte und die ersten Angaben der Polizei auf der Hut seyn muß. Ein gewisser Cordier, Student der Medicin und Freund des Bianchi wurde im Val de Grace verhaftet.

Die Ankündigung eines Festes, das Hr. v. Rothschild der Herzogin von Orleans geben würde, war nur ein dem reichen Bankier gespielter Streich, um ihn zu zwingen, sein Commandeurkreuz der Ehrenlegion zu bezahlen. Dem Vernehmen nach gelang die Mystification über alle Erwartung. Hr. v. Rothschild, der gegenwärtig sehr in die ernsten Finanzinteressen in Folge der amerikanischen Handelskrise vertieft ist, war durchaus nicht in der Laune, das Programm der anonymen Anordner dieses Festes zu verwirklichen, als bei der letzten Aufwartung bei der Frau Herzogin von Orleans diese zu ihm sagte, daß sie bei der Indiscretion seiner Freunde in Bezug auf die Ueberraschung, welche er für sie im Sinne habe, so glücklich sey, ihm im voraus dafür zu danken. Hr. v. Rothschild sagte in Verlegenheit einige unverständliche Worte und zog sich dann zurück. Man versichert übrigens, daß er dann sogleich Befehl gegeben habe, das Fest auf eine des ersten Pariser Bankiers und der zweiten Dame des Königreichs würdige Art vorzubereiten. (Franz. Bl.)

Man erzählt in Bezug auf den Mordversuch gegen die Person des Bischofs von Autun einen Umstand, der nicht ohne Interesse und gewiß leicht erklärbar ist(?) In den zwei Nächten vor jenem rasenden Versuche hatte der Prälat einen Traum gehabt, in welchem er einen Menschen sah, der sich alle erdenkliche Mühe gab, ihm das Leben zu nehmen. Nie hatte er solche Angst empfunden, so groß war sein Bemühen, sich den Thätlichkeiten seines Mörders zu entziehen. Die Haltung, die Gestalt, die Züge dieses Menschen waren der Einbildungskraft des Prälaten noch gegenwärtig, als beim Herausgehen aus der Kirche der Diener des Altars den Elenden erblickte, der ihm nach dem Leben trachtete. Der Mörder hatte noch keine Bewegung gemacht, als der Bischof ihn schon erkannte. Letzterer erschrack, bedeckte sein Antlitz und rief seinen Kammerdiener. In diesem Augenblick drückte der Mörder los. Eine Thatsache dieser Art ist nicht einzig in der Geschichte; denn bekanntlich sah einer der Mörder Cäsars in den Feldern von Philippi ein Gespenst, welches mehrere Tage vorher ihm versprochen hatte, ihn in den letzten Augenblicken seines Lebens wiederzutreffen. Heute ist bekannt, daß der Mörder des Bischofs von Autun gegen sich selbst die Verpflichtung genommen, die Bischöfe von Dijon, Bourges und Nevers ebenfalls zu tödten. (Spectateur de Dijon.)

Ein Journal sagt: „Der alte Herzog von Dalmatien ist unter allen Marschällen derjenige, der sich als den strengsten Richter des befremblichen mit Abd-El-Kader abgeschlossenen Tractats zeigt. Man versichert, er solle sich in einer schönen Aufwallung selbst angeboten haben, das Verwaltungs- und Kriegssystem, wodurch die Eroberung der Regentschaft vollendet und die Souveränetät Frankreichs festgestellt werden könne, zu verwirklichen."

Ein Privatschreiben aus Oran im Toulonnais sagt: „Man versichert mich, daß sich Frankreich durch den Friedenstractat des Generals Bugeaud verpflichte, dem Abd-El-Kader Flinten und Schießpulver in einem in diesem Tractate stipulirten Preise zu liefern. Wenn diese Clausel sich bestätigt, so kann sie sehr nachtheilige Folgen für die Zukunft haben."

Aus Oran erfährt man, daß die Bevölkerung von Tlemzcen in einem sehr elenden Zustande sey. Beständig von den Hangars blokirt, mußte sie zuweilen zu den schlechtesten Nahrungsmitteln ihre Zuflucht nehmen, und viele Einwohner sind Hungers gestorben. Die Expeditionsarmee unter General Bugeaud zog von dem Lager an der Tafna am 4 ab. Unmittelbar nach dem Abzug des Cavallerienachtrabs ergriff Sidy Bomedin, der Häuptling der Ulessas, im Namen des Emirs Besitz von dem Lager, worin nun zahlreiche Haufen Eingeborner unter gräulichem Geschrei, worunter man das Wort Kaluf (Franzosen) deutlich hörte, eindrangen. Das Expeditionscorps kehrte nach Oran zurück und schlug nun wieder sein Lager außerhalb der Stadt in schon früher eingenommenen Stellungen auf. — Aus Bona schreibt man vom 6, daß zwei Schwadronen afrikanischer Jäger, die dort lagen, mit ihren Pferden nach Algier eingeschifft wurden. Diese Verminderung der Besatzung zu einer Zeit, wo mehrere Stämme gegen uns in Feindschaft sind, ist wenigstens sehr unklug. Der das Lager von Guelma befehligende Obrist Duvivier hat mehrere Ausfälle gemacht, wodurch es ihm gelang, die verbündeten Stämme in Unterwerfung zu halten, und welche diesen bewiesen, daß eine kleine Zahl Tapferer im Stande ist, ihnen ernste Lehren zu geben. General Trezel durchzieht mit seiner Division das Gebiet der zwischen Bona und dem Lager von Guelma befindlichen Stämme. — Die Brigg, der Schwan, ist von Tunis zu Bona angekommen, und liegt noch in der Quarantäne. In Tunis ist übrigens noch kein Pestfall vorgekommen, da der an der Gränze von Tripoli gezogene Cordon sehr streng gegen jede Verletzung der Gesundheitsvorschriften verfährt.

(Von Sens.) Der Staatsrath Pichon, der schon mehrere Missionen zu San Domingo besorgte, soll neuerdings an den Präsidenten dieser Republik abgeschickt werden, um die letzten financiellen Vorkehrungen zu treffen. Einige Kriegsschiffe von Toulon sollen ihn begleiten. Man spricht von einer Million jährlich, die man von dieser alten Colonie fordern würde.

Niederlande.

* Brüssel, 18 Jun. Ich schrieb Ihnen vor längerer Zeit, daß zu Antwerpen sich eine mit bedeutenden Mitteln versehene Gesellschaft zur Errichtung einer regelmäßigen Dampfschifffahrtsverbindung mit den hauptsächlichsten Häfen des Nordens gebildet habe. Nachdem der Versuch, eine solche Communication

mit London anzuknüpfen, troß der Concurrenz der englischen großen Dampfschifffahrtsgesellschaft vollkommen und über alle Erwartung gelungen ist, beschäftigt man sich nun auf das thätigste die regelmäßige Fahrt zwischen Antwerpen und Hamburg herzustellen. Wie man hört, so wird dieß höchst nützliche Unternehmen noch im Laufe dieses Jahres ins Leben treten. Man hofft, die Ueberfahrt in ungefähr 50 Stunden machen zu können. Ist erst die Eisenbahn nach Paris ausgeführt, so dürfte Antwerpen der Mittelpunkt eines höchst ausgedehnten Systems von Communicationen zwischen dem Norden und dem Westen Europa's werden, und der Wohlstand dieser Stadt, die durch die Revolution am meisten von allen belgischen Städten gelitten hat, deren Handel seit einiger Zeit aber bedeutend wieder empor blüht, dadurch beträchtlich vermehrt werden. In den letzten Tagen hat sich das Gerücht verbreitet, als sey das Project der Brüssel-Pariser Eisenbahn auf Schwierigkeiten gestoßen, die dessen Ausführung zweifelhaft machten; andere behaupteten, Hr. Cockerill habe einen Concurrenten gefunden, welcher der französischen Regierung vortheilhaftere Bedingungen für dieselbe vorgelegt habe. Beides muß sich bald aufklären. So viel ist gewiß, daß die belgische Regierung ihrerseits ernsthaft an den Bau der Bahn nach der französischen Gränze denkt; der eine Zweig derselben ist schon in der Ausführung begriffen, und vor kurzem ist auch für den andern von Gent nach Lille führenden ein den Bau leitender Director ernannt worden. — Mit dem Resultat der Wahlen, von dem ich Ihnen vorgestern schrieb, zeigen sich merkwürdigerweise Katholiken sowohl als Liberale zufrieden: die ersteren weil die bei weitem größere Majorität der neuen Deputirten ihnen angehört, die letzteren weil es ihnen gelungen ist, einige von den Katholiken sehr streitig gemachte Wahlen durchzusetzen, und sie unter den eilf neuen Mitgliedern der Kammer allerdings einige ihrer talentvollsten Anhänger zählen. Jedenfalls ist durch diese Erneuerung der Hälfte ihrer Mitglieder die Kammer selbst in ihrem Wesen und ihrer Tendenz, Aufrechterhaltung der Ruhe und des Friedens, Befestigung der nationalen Institutionen, nicht verändert worden, was zuletzt im Interesse des Landes auch das Beste war.

Deutschland.

†* München, 24 Jun. Der gestrigen vorläufigen Anzeige von dem Ergebnisse der Abstimmung der Kammer der Abgeordneten über die Anerkennung der von Sr. Maj. dem König Otto von Griechenland, als bayerischem königlichen Prinzen, in den Jahren 1832/33, 1833/34 und 1834/35 bezogenen Apanage von 186,666 fl. ist noch beizufügen, daß nach geschlossener Discussion unter den Kammermitgliedern, an welcher auch Freiherr von der Tann Theil nahm, noch von Seite des Ministertisches der k. Staatsminister des k. Hauses und des Aeußern, Frhr. v. Gise, und der k. Staatsminister der Finanzen, Hr. v. Wirschinger, das Wort ergriffen, um die Rechtmäßigkeit des fraglichen Anspruchs darzuthun. — In derselben Sitzung beschloß die Kammer ferner, daß auch die auf den Etat des Staatsministeriums des k. Hauses und des Aeußern verrechneten Kosten der griechischen Regentschaft von den oben erwähnten drei Verwaltungsjahren in dem Betrage von 74,388 fl. anzuerkennen seyen.

Die Arbeiten am Germersheimer Festungsbau werden eifrig fortgesetzt. Dem dortigen Wochenblatte zufolge beträgt die Zahl der dabei beschäftigten Arbeiter fast eben so viel, als zu Ingolstadt (gegen 6000); andere Nachrichten reden von mindestens 4000 Arbeitern.

* Regensburg, 25 Jun. Ein Ereigniß der traurigsten Art hat sich am gestrigen Tage in unserer Nähe zugetragen. Das von hier auf der Donau nach Wien mit Passagieren und Gütern abgegangene sogenannte Ordinarischiff stieß gestern Morgens 10 Uhr bei hohem Wasserstande in Folge einer groben Fahrlässigkeit der Schiffsführer an die zwei Stunden von hier entfernte Brücke zu Donaustauf an, wodurch der Einsturz zweier Brückenjoche und der Umsturz des Schiffs herbeigeführt wurde. Von einigen fünfzig Personen fanden nach den bisherigen Ermittelungen sechsundzwanzig ihren Tod in den Wellen; von den Geretteten erlitten mehrere durch den Einsturz der Brücke mehr oder minder gefährliche Verletzungen. Inmitten der gräßlichen Jammerscene sind einzelne rührende Züge der Aufopferung zur Erhaltung der Verunglückten beobachtet worden; den Geretteten wurde durch die Großmuth des in Donaustauf anwesenden Hrn. Fürsten von Thurn und Taxis, so wie durch die Thätigkeit der herbeigeeilten Behörden u. s. w. vorläufig das nöthige Unterkommen und die schnellste ärztliche Hülfe zu Theil.

*† Frankfurt a. M., 22 Jun. Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Michael ist gestern Abend nebst Gefolg von Baden hier eingetroffen. Dem Vernehmen nach reist er schon heute Nachmittag über Bieberich nach Langenschwalbach. Er wird sich von da nach Ems begeben und später nach Holland gehen. — Gestern ist der k. preußische Regierungsdirector, Graf v. Arnim, aus Aachen hier angekommen. — Se. Exc. der Bundespräsidialgesandte, Graf v. Münch-Bellinghausen, gab gestern ein großes diplomatisches Diner, das erste seit seiner Rückkunft von Wien.

Weimar, 18 Jun. Der Großherzog, die Frau Großherzogin und der Erbgroßherzog sind heute nach Eisenach abgegangen. Der Großherzog wird acht Tage daselbst verweilen, dann Kissingen zum Gebrauch der Bäder besuchen und später vermuthlich eine Rheinreise machen. Die Frau Großherzogin und der Erbgroßherzog werden die Sommermonate in dem romantischen Wilhelmsthal bei Eisenach zubringen. (Pr. St. Z.)

Der Hamburger Correspondent sagt in einem aus Norddeutschland datirten Schreiben: „Man hat in öffentlichen Blättern, zumal des Auslandes, das Benehmen des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin beim Abschiede von seiner Stiefschwester, der nunmehrigen Herzogin von Orleans, in einem ungünstigen und für die Prinzessin betrübenden Lichte darzustellen gesucht. Dem hochsinnigen Charakter des Großherzogs ist man es schuldig, die wahren Thatsachen bekannt zu machen. Es ist wahr, daß die Vermählung der Prinzessin Helene mit dem Herzog von Orleans den Wünschen des Großherzogs nicht angemessen erschien, aber nicht aus kleinlichen, sondern aus rein brüderlichen Absichten für ihr eigenes Wohl. — Dieß hat der Großherzog der Prinzessin beim Abschied offen und unverhohlen geäußert, zugleich aber auch folgende Worte an sie gerichtet: „So lange es Dir wohl geht, bedarfst Du meiner nicht, — sollte jedoch Dein Schicksal einen Wechsel erfahren, und es wünschenswerth machen, so sind meine brüderlichen Arme Dir und Deinem Gemahl, so wie mein Land Allen, die Dir folgen wollen, stets geöffnet.“ — Der Großherzog hat dieß mit einem Geschenke von 20,000 Rthlrn. begleitet, und die Auszahlung aller von der Prin-

zessin Helene zu gewährenden Pensionen, die sich auf 4000 Rthlr. pro Anno belaufen, — aus seiner Privatschatulle für sie übernommen. — Dieß sind Facta, die sich verbürgen lassen."

* Hamburg, 19 Jun. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Schweden wird, nachdem er seine Cur im südlichen Deutschland beendigt, zu seiner Nachcur ein Seebad in Norddeutschland besuchen. Man schmeichelt sich in Dobberan, daß er dorthin kommen werde; wir glauben indeß, daß er eines der Nordseebäder ihrer größeren Wirksamkeit wegen vorziehen wird, und hoffen ihn in diesem Falle hier zu sehen. Es sind noch viele Leute hier, die sich dieses Prinzen, als er mit seinem erlauchten Vater (damals Prinz von Pontecorvo) hier war, erinnern. Sie versichern, daß er, obgleich noch Kind, schon damals große Anlagen zu den guten Eigenschaften, die ihn seitdem auszeichneten, verrathen habe. — Das heute hier von London in 47 Stunden angekommene Dampfschiff the John Bull hat über 100 Reisende mitgebracht — eine Folge des schnellen und wohlfeilen Reisens, aber auch zum Theil ein Beweis der Geschäftsstille, da man Männer unter diesen Passagieren bemerkt, die sich sonst kaum einen Tag aus der City entfernen zu können glaubten, jetzt aber, wie sie versichern, Muße genug zu wochenlangen Excursionen haben. — Die Dampfschiffe von St. Petersburg nach Lübeck führen uns auch dieses Jahr viele Reisende zu, deren Zahl sich vermuthlich noch vermehren würde, wenn das Monopol, welches diese Schiffe haben, nicht jede Concurrenz beseitigte. Aus diesem Grunde rentirt diese Unternehmung ganz außerordentlich; vielleicht besser als irgend eine andere der Art. Auch von Schweden und Dänemark kommen viele Passagiere mit den Dampfbooten über Lübeck und Kiel hier an, die dann, wie die von Rußland, größtentheils ihre Reisen nach Süden und Westen fortsetzen. Die von England, Holland und Frankreich nehmen die entgegengesetzte Richtung. Die hiesigen Dampfschiffe haben bereits ihre Fahrten nach den Inseln der Nordsee zum Behufe der Bäder angefangen, und es fehlt nur an Eisenbahnen, um diese Völkerwanderungen noch lebhafter zu machen. Die Gasthöfe und der Kleinhandel gewinnen natürlich sehr bei solchem Verkehr; auch sieht man fortwährend neue Läden in dem schönsten Theile der Stadt (am Jungfernstiege) sich öffnen, und sich von innen und außen wie in Residenzen schmücken. Den Krämern kömmt hiebei unser freier Handel sehr zu statten, indem wir durch diesen größere Vorräthe von Natur- und Kunstproducten Europa's wie anderer Welttheile als irgend eine Stadt unseres Umfangs besitzen. So kann sich der Detailleur hier täglich sortiren, und hat wenigstens eben so viel Auswahl als auf einer Messe. Da nun fremde Erzeugnisse und Fabrikate überall fast in deutschen Landen theils verboten, theils mit hohen Zöllen beschwert sind, so kann sich der Auswärtige, der hieher kommt, wohlfeiler und mannichfaltiger kleiden, auch die Genüsse des Gaumens verschiedenartiger und theilweise mit geringern Kosten befriedigen, als in seinem Vaterlande.

Preußen.

* Berlin, 19 Jun. Einem Gerüchte zufolge, das Glauben verdient, hat Se. Hoh. der Herzog von Mecklenburg dem Kriegsministerium notificirt, daß er, zur völligen Herstellung der Gesundheit, eine Badereise antreten werde, und den von ihm commandirten Truppen hat er befohlen, Alles in Bereitschaft zu halten, weil er bei seiner Rückkunft selbst die Manövres vornehmen werde. Hiermit wären die vorlauten Zeitungsnachrichten widerlegt. — Je mehr man sich jetzt im Auslande für die preußische Administration gründlich zu interessiren anfängt, desto mehr dürfte die hier erscheinende cameralistische Zeitung allgemein zu empfehlen seyn. Herausgeber ist Hr. Karl Heymann. — Aus zuverlässiger Quelle will man wissen, daß die meisten Redensarten, welche französische Blätter der Herzogin von Orleans in den Mund legen, geistreiche Erdichtungen sind. Am wenigsten ist es der Prinzessin eingefallen zu sagen: ich empfinde von Jugend auf Neigung für Frankreich und seit den Juliustagen Enthusiasmus für dasselbe. Das sagt eine Prinzessin nicht, und eine deutsche Prinzessin denkt so kaum; so sagt und denkt — der Temps.

(Hannov. Ztg.) Berlin, 19 Jun. Mit großer Theilnahme ist hier Alles gelesen worden, was man aus Paris über die Aufnahme der jungen mecklenburgischen Prinzessin und über den Eindruck berichtete, den ihre Erscheinung dort gemacht hat. Daß dieser Eindruck dauernd seyn werde, daran zweifelt hier Niemand, der die junge Fürstin kennt, denn nur das Blendende verliert seinen Zauber, das geistig Anziehende aber gewinnt mit jedem Tag immer mehr. Die Herzogin von Orleans hat noch wenige Monate vor ihrer Abreise aus dem einsamen Ludwigslust an einen ausgezeichneten hiesigen Litteraten, Hrn. Varnhagen v. Ense, einen Brief voll Theilnahme und Enthusiasmus für alles Große und Schöne in deutscher Litteratur und Kunst geschrieben. Den hochfliegenden Geist Rahels, jener gedankentiefen Frau, hat sie mit besonderer Liebe verehrt, und die unglückliche Charlotte Stieglitz ist von ihr, ihrem ganzen Gemüthe nach, aufgefaßt und wegen des Irrthums, mit dem ihr Leben endigte, auf das innigste bedauert worden. Prinzessin Helene ist mit allen neueren und natürlich auch mit den älteren Bewegungen unseres litterarischen Lebens so vertraut und verwebt, daß sie selber vielleicht einst, wenn sie nicht Kronprinzessin von Frankreich geworden wäre, als eine geistige Zierde Deutschlands geglänzt hätte. Darum ist aber auch nicht an die angeblichen Conversionen, gleichviel ob vom Glauben oder vom Vaterlande, zu denken, von denen schon einige Zeitungen berichtet haben. Vielmehr wollen wir lieber aus dieser königlichen Verbindung jene völlige Versöhnung der Geister auguriren, an der unser Zeitalter zu arbeiten scheint. Wie sich deutscher und französischer Geist, Protestantismus und Katholicismus, immer schon in den wenigen Auserwählten begegneten, die in jeder nationalen Besonderheit immer nur nach der humanen Allgemeinheit strebten, so bereitet vielleicht die nächste Zukunft in der allgemeinsten Verbreitung dieser Ideen den ewigen Frieden vor(!) von dem bisher bloß unsere Philosophen geträumt haben. — Die Medaille, welche der hiesige Hof-Medailleur, Professor Brandt, auf die Vermählung des Herzogs und der Herzogin von Orleans geprägt hat, gehört zu den besten Arbeiten, die aus der Werkstätte dieses ausgezeichneten Künstlers hervorgegangen sind. Sie wird auch in Paris als ein Beweis dienen können, daß man es in Berlin ernst mit dem Antheil an dieser Verbindung gemeint habe. Schade nur, daß die Pariser nicht auch die scharfsinnigen Gegenschriften lesen können, die der Justizminister, Hr. v. Kamptz, zur Widerlegung Sr. Hoheit des Herzogs Karl von Mecklenburg herausgegeben hat. Eine derselben, welche den Titel: „Casus in terminis" führt, ist

nur in 25 Exemplaren abgezogen und unter diejenigen hohen Personen vertheilt worden, die bei der betreffenden Controverse betheiligt waren.

Oestreich.

* Wien, 21 Jun. Der Fürst von Schönburg ist erst gestern von hier nach Stuttgart abgegangen, um sein Abberufungsschreiben vom dortigen k. k. Gesandtschaftsposten dem Könige zu überreichen. — Von den Zöglingen der theresianischen Ritterakademie sind seit meinem letzten Schreiben wieder zwei dahier gestorben und einige, welche die Anstalt gesund verlassen hatten, sind nachträglich mit gleichen Symptomen erkrankt. Mehrere angesehene Familien sind dadurch in tiefe Trauer versetzt. Man befürchtet, daß das Unglück noch größer sey, als wir wissen, da viele der Zöglinge durch Zurücknahme zu Eltern und Anverwandten in der Umgegend von Wien zerstreut wurden, die Liste der Gestorbenen aber nur jene enthält, welche inner den Linien Wiens starben.

Türkei.

Smyrna, 29 Mai. Der französische Arzt Dr. Bulard, der sich, um die Pest genau zu beobachten, in das Pestspital hat einschließen lassen, befindet sich zu nicht geringem Erstaunen noch immer daselbst am Leben. Er hat das Spital im gräßlichsten Zustande getroffen. Die Kranken empfingen ihn wie einen Gott. Er trennte sogleich die Reconvalescenten von den Kranken. Er erklärte, daß er keineswegs ein präservatives Mittel gegen die Pest besitze, sondern die Kranken nur nach seinen in Aegypten gemachten Erfahrungen behandle. Dennoch hält ihn das durch die schreckliche Zunahme der Pest geängstigte Volk, weil er schon so viele Kranke vom Tode rettete, für einen Wunderthäter. Leider nimmt die schreckliche Seuche immer mehr überhand. (Schw. M.)

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 19 Jun. Consol. $91\frac{1}{4}$; span. Fonds 22; portugiesische 44; Postwechsel der Bank der Vereinigten Staaten 94.

Paris, 21 Jun. Consol. 5Proc. 108, 80; 3Proc. 77, 80; Bankactien 2400; belgische Bank $1392\frac{1}{2}$; neapol. Fonds 99, 50; piemont. $1036\frac{1}{2}$; span. active Schuld $23\frac{7}{8}$; passive $5\frac{3}{8}$; St. Germainer Eisenbahn 900; Versailler rechte Bahn 630; linke 550.

Amsterdam, 18 Jun. $2\frac{1}{2}$proc. $51\frac{13}{16}$; 5proc. $98\frac{1}{2}$; 5proc. ostind. $97\frac{1}{2}$; Ard. $21\frac{3}{4}$.

Amsterdam, 19 Jun. $2\frac{1}{2}$proc. $52\frac{1}{8}$; 5proc. Cert. $98\frac{5}{8}$; Kanz. $22\frac{15}{16}$; $4\frac{1}{2}$proc. Synd. $93\frac{1}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. $75\frac{5}{8}$; 5proc. ostind. $97\frac{5}{8}$; Ardoins 23; Pass. $5\frac{1}{4}$; Ausg. fr. $7\frac{7}{16}$.

Frankfurt a. M., 21 Jun. Metall. $103\frac{7}{8}$; 4Proc. $99\frac{3}{8}$; 3Proc. $75\frac{9}{16}$; 1834er Loose $113\frac{1}{2}$; Bankactien 1637; Integr. $51\frac{13}{16}$; Ardoins $19\frac{1}{4}$; Taunusbahn $143\frac{1}{2}$.

Frankfurt a. M., 22 Jun. Metalliques $103\frac{7}{8}$; 4Proc. $99\frac{3}{8}$; 3Proc. $75\frac{9}{16}$; Bankactien 1637; Partiale $141\frac{3}{4}$; Integrale $51\frac{13}{16}$; Ard. $19\frac{1}{4}$; Taunusbahn 144.

* Nürnberg, 22 Jun. Im Handel mit Eisenbahnactien geht wenig um, und da das Geld etwas knapper wird, so sind manche Speculanten genöthigt, einen Theil ihrer Vorräthe zu entäußern, wodurch die Curse noch mehr gedrückt werden. Ungeachtet der immer zunehmenden Geldeingänge bei unsrer Fürther Eisenbahn sind daher die Actien unter erwähntem Verhältniß zu 456 fl. sehr angetragen, und nur zu 453 schwaches Geld vorhanden. Leipzig-Dresdener hatten einen Aufschwung genommen, sind aber, wie zu erwarten war, bereits wieder auf 124 Thaler zurückgegangen. Paris-St. Germainer 910 Fr., Paris-Versailler r. U. 620 Fr., halten sich fest, doch ohne Umsatz. Taunus Actien 146; München-Augsburger 130; russische 63 Thlr. preuß. Cour.; Mailand-Venedig 112 ausgeboten. Nur Bochnia begehrt und $116\frac{1}{2}$ willig zu machen. Regensburger Donaudampfschifffahrtsactien 125 à 30 ohne Frage.

* Aus dem Großherzogthum Hessen. Die großherzoglich hessische Regierung hat auf Anregung des landwirthschaftlichen Vereins die Errichtung eines Wollmarkts zu Offenbach angeordnet, welcher den 6 Jul. d. J. und die folgenden Tage zum erstenmal ins Leben treten wird. Die Stadt Offenbach ist den deßfalls zu treffenden Maaßregeln sehr fördernd entgegengekommen. Das große städtische Lagerhaus nebst seinen Hofräumen ist für das Lagern der Wolle und die Abhaltung des Marktes bestimmt; die in die Magazine gebrachte Wolle ist vier Wochen lang von allem Lagergeld frei; für Waagen, Controleurs, Packer, Spanner ꝛc. wird gesorgt, und die Taxen dafür sind sehr billig, z. B. pr. Centner: Wiegen 1 kr., Sacken 4 kr., Laden 2 kr. ꝛc. Das Lagergeld für länger als 4 Wochen vor und nach dem Markt gelagerte Wolle ist zu 2 kr. pr. Ctnr. für die Woche bestimmt. Daß Offenbach auch als Marktplatz für den gedachten Zweck sehr gelegen sey, ist leicht einzusehen, denn Kassel, Heilbronn, Würzburg sind die nächsten Marktorte; für das Großherzogthum Hessen, ferner für die benachbarten Theile von Bayern, Kurhessen und Nassau gab es bisher keinen Marktplatz für den Producenten, denn in Frankfurt werden bekanntlich zwar große Commissionsgeschäfte in Wolle gemacht, der mittlere oder kleine Schafzüchter der Umgegend findet aber für sein Erzeugniß keinen Markt daselbst zur geeigneten Zeit. Vielleicht könnte es auffallen, daß der Markt nicht früher anberaumt worden; man glaubte aber, daß es besser sey, ihn erst nach Beendigung der nächsten Wollmärkte des Auslandes beginnen zu lassen.

* Berlin, 19 Jun. Die Wollkäufer strömen zu, und man schmeichelt sich hier damit, daß der Markt, trotz der bösen Perspective, gut abläuft. Bis jetzt haben die Krisen in Nordamerika und England hier nicht direct eingewirkt, und es hat sich die alte Sicherheit erhalten. Nichtsdestoweniger mahnen erfahrene Kaufleute zur Vorsicht, weil noch traurige Thatsachen zu erwarten seyen.

Berlin, 20 Jun. Auf den dießjährigen hiesigen Wollmarkt, der kalendermäßig am 19 Jun. beginnt und fünf Tage dauert, waren bis heute Mittag circa 50,000 Centner gebracht, und 10 bis 15,000 Centner dürften wohl noch zu erwarten seyn. Das Seehandlungsinstitut fing gleich gestern an, einige Einkäufe zu machen; mehrere Käufer folgten diesem Beispiel, und dieß hatte die Folge, daß in der bisherigen kurzen Zeit mehr als gewöhnlich verkauft und besonders die hochfeine Wolle fast ganz aufgeräumt wurde. Das Geschäft wird wesentlich dadurch erleichtert, daß die Producenten nach den Resultaten, welche die Wollmärkte in Breslau, Posen und Stettin geliefert, ziemlich genau wissen, was sie fordern, und die Käufer, was sie bieten können. Im Allgemeinen stellen sich die Preise um etwa 25 Proc. niedriger als im vorigen Jahre. Es fehlt übrigens nicht an Käufern, und somit läßt sich in den nächsten 24 Stunden ein rascher Absatz erwarten. Die Wäsche ist allgemein als gut befunden worden. (Preuß. St. Ztg.)

Hamburg, 19 Jun. Oestr. Metall. $103\frac{1}{4}$; Bankactien 1358; Ard. 21.

* Hamburg, 19 Jun. Obschon die Nachrichten von den Vereinigten Staaten und Westindien, so wie von England beruhigender lauten, so fehlt es hier noch immer an Zutrauen zu einem geregelten Geschäftsgange, weßhalb es mit Waaren noch nicht lebhaft werden will. Nur solche Artikel, von denen geringe Vorräthe vorhanden sind, und die eine tägliche Consumtion haben, können sich einiges Begehrs und etwas erhöhter Preise rühmen. Im Allgemeinen aber bleibt es sehr flau. In den Geld- und Fondsmärkten keine Veränderung.

Wien, 21 Jun. Metalliques 105; 4Proc. 100; 3Proc. $76\frac{1}{4}$; 1834er Loose 115; Bankactien 1377; Nordbahn 117; Mail. E. B. $110\frac{1}{2}$.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Europäische Fragen und Probleme.

III.

England, seine Lage, seine Verhältnisse beim Tode des Königs Wilhelm.

Der König Wilhelm von England ist so schwer erkrankt, daß selbst die ministeriellen Journale, troß manchmal aufleuchtender Hoffnungsblicke, die Auflösung dieses achtungswürdigen Monarchen als nahe bevorstehend voraussagen. Mit ihm erlischt wahrscheinlich der Mannsstamm von Monarchen aus dem Hause der Welfen, unter deren mäßiger und gerechter Regierung England seine gegenwärtige Größe erreicht hat, und an Reichthum, Macht und Bildung die erste Nation des Erdbodens geworden ist. Mit ihm werden auch die Grundsätze, nach welchen England, entschlossener zu bewahren, als durch Aenderung zu bessern, durch die Stürme des letzten Menschenalters glücklich durchgedrungen ist, zwar nicht erlöschen, aber doch im Mittelpunkte der Macht noch entschiedener durch andere ersetzt werden, in welchen das Uebergewicht sich auf die entgegengesetzte Seite neigt. Es knüpfen sich deßhalb an jenen bevorstehenden Todesfall Fragen von einer weiter und tiefer gehenden, von einer mehr europäischen Wichtigkeit, als sonst bei dem Regentenwechsel in einem Lande zu geschehen pflegt, in welchem man gewohnt ist, den Gang der öffentlichen Dinge nicht von dem Willen und der Persönlichkeit des Monarchen, sondern von der Macht und der Richtung der öffentlichen Meinung abhängig zu denken. Diese Gewöhnung des politischen Urtheils von Europa ist nun zwar nicht ohne guten Grund; da aber England in seiner öffentlichen Meinung selbst bis in die Wurzel hinein getheilt ist, und die conservative und reformistische Meinung (denn die radicale, so weit sie politische Kraft hat, ist nur ein höherer Grad der reformistischen) sich mit fast gleichem Gewicht entgegenstehen, so gewinnt der König, ungeachtet der Gewalt, unter welche auch seine Handlungen fallen, noch ein großes, fast entscheidendes Gewicht. Er ist nämlich in dem Falle, bei diesen sich fast in der Schwebe haltenden Kräften der zwei Hauptparteien die Entscheidung in die Wagschale zu bringen, in die er das Gewicht seiner Krone hineinlegt, oder im Fall die andere noch zu schwer lastet, doch ihr Uebergewicht zu hindern. Das aber ist der Punkt, um welchen sich jetzt die Politik, die Gegenwart, vielleicht auch die Zukunft Englands, und zum Theil die Politik und Lage von Europa wendet. Erwägen wir erst die innere Lage und was ihr bei dem nahen Wechsel der Krone und der männlichen Dynastie bevorsteht. Die Macht der Tories, obwohl ursprünglich dem Hause Hannover entgegen, da in ihnen das legitime Princip für das Haus Stuart verkörpert war, hatte doch, sobald die Unwahrscheinlichkeit, bald auch nach Besiegung des Prätendenten in Schottland die Unmöglichkeit einer Restauration deutlich hervortrat, sich der neuen Dynastie zur Verfügung gestellt. Denn das ist die politische Größe der englischen Parteien, daß sie die Politik in der Kunst sehen, nicht das Unmögliche zu wollen und der Nothwendigkeit zu dienen. Des Hofes kundig aus den Zeiten der Stuarts, und gewohnt, durch Fügsamkeit in formellen Dingen ihn im dem Wesentlichen nach ihrem Sinne zu lenken, wurden die Tories, noch ehe die Stuarts mit dem Eintritt ihres letzten Sprosses in den geistlichen Stand erloschen waren, die Hofpartei. Die neue Dynastie fand in ihren Grundsätzen über königliche Gewalt und Gehorsam mehr Sicherheit, als in der dem Volke und der Revolution mehr zugewendeten Unabhängigkeit und den Bestrebungen ihrer Gegner, der Whigs, der wahren Aristokraten Englands, und der ächten Nachkommen der normannischen Baronets, welche seit Johann ohne Land nicht aufgehört haben, mit den Königen zu rechten und zu dingen. Darum war die torystische Herrschaft unter einem Regentenhause, das durch whiggische Grundsätze zum Throne gelangt war, auf die Uebereinstimmung ihrer und der königlichen Ansichten und Neigungen gegründet, war die natürliche, der Lage gemäße, dagegen erschien es als Anomalie, so oft durch die wachsende Gewalt der andern Meinung, oder die Wechselfälle der öffentlichen Begebenheiten die Krone sich genöthigt fand, die Regierung mit den Whigs zu theilen. Dieser Zustand der innigen Verbindung der Krone mit den Tories, und der innern Antinomie der Krone und der Whigs, die Ueberzeugung der Krone, daß in der Uebereinstimmung mit den Tories die Sicherheit, so wie die Ueberzeugung der Tories, daß in der Krone, in der Sympathie der Könige für sie ihre Stärke und zu den Zeiten der Whigherrschaft ihre Hoffnung liege, hat bis diesen Augenblick fortgedauert, obwohl ihre Partei, als Bewahrerin ächt gouvernementaler Grundsätze und einer verständigen Politik, bereit war, den von den Whigs vertretenen und nun auch durch die Radicalen verstärkten Forderungen der öffentlichen Meinung und der Reform jedes Zugeständniß zu machen, dessen Ablehnung sie als eine Unmöglichkeit erkannte, und es jetzt bereits dahin gekommen ist, daß die Hauptunterschiede der alten Parteien sich hinter den neuen Gestalten der Reform verbergen und gegen das Uebergreifen der dritten Partei nun in verschiedenen Graden der Entschiedenheit auftreten. Obwohl dieses also gekommen, die Tories den Whigs gegenüber Reformer und die Whigs den Radicalen gegenüber Tories geworden sind, so ist doch nicht zu verkennen, daß hinter allen Ermäßigungen und Zugeständnissen der Kern der Parteien unverändert bleibt, daß namentlich unter den Tories die alte Meinung der Partei noch ungeschwächt besteht, daß sie keinen einzigen ihrer Grundsätze aufgegeben haben, und bereit wären ihn jeden Augenblick geltend zu machen, wo sich ihnen dazu die Möglichkeit zeigen würde. Gerade dieses aber hat bei dem bevorstehenden Wechsel der Dynastie ihre Lage auf die Spitze getrieben und ihr Daseyn als politische und der öffentlichen Macht fähige Partei bloßgestellt. Wie dieses geschehen, haben wir zunächst zu erwägen.

(Fortsetzung folgt.)

Der heutige Zustand des deutschen Münzwesens und die Aufgabe des Münzcongresses zu München.

(Zweiter Artikel.)

Die Mißverhältnisse, welche unser erster Artikel im deutschen Münzwesen nachweist, sind theilweise schon früher von sachkundigen Männern erkannt und besprochen worden. Bereits im Jahr

1802 machte Cleynmann in einer anonymen Broschüre auf das Umsichgreifen des Kronthalerfußes aufmerksam; Dieze hob im Jahr 1817 (Nemesis B. IX. S. 361 bis 375) denselben Uebelstand hervor, und erläuterte zugleich die Gebrechen, welche 1807 bis 1809 bei der Scheidemünze waren beseitigt worden. Weitere Aufschlüsse gab Cleynmann in seinen Aphorismen (1819) und Materialien (1822), welche insbesondere Klüber benutzte für die Schrift: das Münzwesen in Deutschland, 1828. Alle drei Schriftsteller verlangen, daß der Kronthaler herabgesetzt *) und der 24-Guldenfuß mit den Conventionsmünzen wieder hergestellt werde. Im Jahr 1827 soll eben dieser Vorschlag auch von Seite Badens beim Bundestag gemacht worden seyn; damit stimmt indeß nicht recht zusammen, daß diese Münzherrschaft von 1821 bis 1825 selbst Gulden- und Zweiguldenstücke im Kronthalerfuß geschlagen hat. Von 1828 bis 1831 erschienen in der preußischen Staatszeitung drei ausführliche Artikel (auch besonders abgedruckt, unter dem Titel: Drei Aufsätze über das Münzwesen, Berlin 1832), die, außer einer Betrachtung des englischen Geldes, viel Belehrendes über das Münzwesen in Preußen und die Masse der daselbst bis 1828 geprägten Münzen enthalten und zuletzt vorschlagen, wie in England Silbergeld zu Scheidemünze zu machen und im größern Verkehr zur Goldwährung überzugehen. Gegen diesen Vorschlag erklärt sich ein trefflicher Aufsatz in der Allg. Zeitung (1833. Nro. 267 bis 277), der zugleich die Wiederherstellung des 24-Guldenfußes verwirft, und Frankreichs Münzfuß und Münzsystem anzunehmen räth. Schon beim Abschluß des Zollvertrags, den Bayern und Würtemberg mit Preußen und Hessen schlossen, fühlte man die Nothwendigkeit, der Zerrissenheit des deutschen Münzwesens ein Ende zu machen, und die Mächte beschlossen, zusammenzuwirken zur Anwendung eines gemeinsamen Münzsystems in den paciscirenden Staaten; der Zollvereinigungsvertrag vom 22 März 1833 wiederholt dieß im Art. 14, unter dem Beisatze, daß sofort Unterhandlungen darüber einzuleiten seyen. Diese Aufgabe, dem ganzen Zollverein ein gemeinsames Münzsystem zu geben, erörterte nun Hermann in der in unserm vorigen Artikel angeführten Abhandlung (1834) und machte folgende Vorschläge: in Süddeutschland den Kronthalerfuß genau als $24\frac{1}{2}$-Guldenfuß zu fixiren, und nach demselben ganze, halbe und Viertelsgulden, im Korn der badischen und würtembergischen Guldenstücke, d. h. 12löthig, zu prägen; Viertel- und Halbkronen zur Umprägung einzuziehen, aber sie, zur Beseitigung des Verlustes der Besitzer, an den Münzstätten etwas über dem Silberwerth anzunehmen; ganze Kronen von gewisser Zeit an außer Curs zu setzen; in Norddeutschland Münzfuß und Münzsystem von Preußen allgemein durchzuführen; als Hauptmünze des Zollvereins den preußischen Thaler zu $1\frac{3}{4}$ Gulden und den süddeutschen Gulden zu $\frac{4}{7}$ Thaler anzuerkennen (wobei jenen die süddeutschen Münzstätten neben ihrem Gulden selbst prägen würden); die Scheidemünze auf das Gebiet jeder Münzherrschaft zu beschränken; sie in Süddeutschland im Schrot und Korn der bayerischen zu prägen; fremde Scheidemünze von einem gewissen Tag an herabzusetzen und zugleich jede Münzherrschaft zu verpflichten, ihre eigene Scheidemünze bis zu einem spätern Tage im Nennwerth einzulösen; zur Beaufsichtigung des Vereinsmünzwesens einen Generalwardein aufzustellen. — Im Herbst des vorigen Jahres trat zu München ein Congreß der Bevollmächtigten der Zollvereinsstaaten zusammen, dessen Berathungen sich auch auf das Münzwesen zu erstrecken hatten. Wiewohl das Resultat derselben nicht bekannt geworden, so läßt sich doch aus den Verfügungen einiger Vereinsstaaten vor und nach diesem Congreß einigermaßen schließen, wie weit man sich dort einer Uebereinkunft genähert habe. Als die eine Hauptänderung fällt nämlich in die Augen, daß während im Vereinszolltarif von 1834 für die süddeutschen Vereinsstaaten noch der 24-Guldenfuß erwähnt ist, Würtemberg im verflossenen Monat Gulden im Kronthalerfuß zu prägen erklärte; es scheint also, über das wirkliche Bestehen dieses leichtern Münzfußes herrsche kein Zweifel mehr. Die zweite wichtige Maaßregel ist die unterdeß in Würtemberg und Baden erfolgte Zulassung des preußischen Thalers zu $1\frac{3}{4}$ Gulden bei allen Zahlungen in den Staatscassen. Da dieß bereits früher in Thüringen, im Großherzogthum Hessen und in Nassau der Fall war und seit kurzem auch in Sachsen angeordnet ist, so gilt nunmehr der preußische Thaler an den Cassen so vieler Vereinsstaaten, daß er nicht mehr weit davon entfernt ist, allgemeine Handelsmünze im Zollvereinsgebiet zu werden. Nicht inconsequent war es, daß man nach Zulassung des preußischen Silbergelds die kleinern Kronstücke außer Curs setzte, wenn man zugleich, wie Würtemberg, in Prägung eigener Münzen die selbstständige Ausübung des Münzregals bethätigte: denn wozu längerer Aufschub, nachdem man einmal begonnen hatte, Ordnung ins Münzwesen zu bringen? Nach diesen Vorgängen scheint es, als ob man auf dem letzten Zollcongresse von den oben angeführten Vorschlägen des Professors Hermann nicht sehr weit entfernt gewesen. Da indeß von der nothwendigen und billigen Reciprocität in der Annahme süddeutscher Münzen in den nördlichen Vereinsstaaten noch nichts verlautet hat, so war es vielleicht dieser Punkt, der Bayern nicht mit Unrecht bisher noch abhielt, den preußischen Thaler in seinen Cassen zuzulassen. Dann ist es wohl nur die Wahl einer zugleich auch dem norddeutschen Münzfuß besser als Krongeld zusagenden süddeutschen Handelsmünze, was zur Zeit noch der Vollziehung des Art. 14 des Zollvereinigungsvertrags im Wege steht; doch scheint diese Wahl, nachdem Würtemberg angefangen hat Gulden im Kronthalerfuß zu prägen, keinen großen Spielraum zu haben. Wie dem aber auch sey, darf man annehmen, der gegenwärtig zu München versammelte Münzcongreß werde sich in seinen Beschlüssen an die bisherigen Vorgänge binden, so glauben wir in diesen Bemerkungen seine Aufgabe in Bezug auf das Handelsgeld genügend deutlich gemacht zu haben. An sie schließt sich dann noch die Vorsorge an, welche die Scheidemünze erfordert, wobei man indeß bezweifeln möchte, ob sie ohne Theilnahme aller Staaten des Zollvereins in genügender Weise zu treffen ist. Beschränkt er sich nicht darauf, zu finden, was unsern gegenwärtigen Zuständen am besten zusagt, vorhandene Gebrechen mit geringster neuer Beschwerde beseitigt und Ordnung ins deutsche Münzwesen bringt, ohne auffallende Aenderung der jetzigen Schuldverhältnisse und Preissätze; sondern sucht er, ohne Rücksicht auf die bestehenden Verhältnisse, nur überhaupt das an sich vortrefflichste Münzsystem aufzustellen (wobei wir es dahin gestellt lassen, ob bloß von einem Theile der Staaten des Zollvereins eine solche Reform beschlossen werden

*) Dieß mag diejenigen eines Andern überzeugen, welche meinen, die Herabsetzung des Krongeldes sey eine neuerdachte Maaßregel.

kann): so ist seine Aufgabe um Vieles größer, indem dann alle die oben angeführten Vorschläge in ganz gleicher Weise Erwägung verlangen. Es liegt daher auch uns hier ob, die erwähnten Maaßregeln zu erläutern und zu prüfen. Indeß bekennen wir gleich von vorn herein, daß wir keiner Anordnung gedeihlichen und dauernden Erfolg versprechen, die nicht genau berücksichtigt, was der Verkehr des ganzen Gebiets des Zollvereins erheischt, und den Interessen sämmtlicher Vereinsstaaten in gleicher Weise zusagt. Denn unmöglich ist es, zu glauben, daß man dem Mittel den Zweck unterordnen, um des Münzwesens willen die großartige Verbindung der Vereinsstaaten, das segensreiche Werk erleuchteter Fürsten, werde stören wollen. Wiewohl daher den gegenwärtig versammelten Congreß bloß Abgeordnete der südlichen Vereinsstaaten bilden, so lassen sich doch auch hier nur solche Beschlüsse erwarten, welche eine Vereinbarung im Sinne des Art. 14 des Zollvereinigungsvertrags möglich machen. Wer etwas Anderes riethe, könnte es mit Deutschland nicht wohl meinen. Diesen Hauptpunkt werden wir nun in folgender Prüfung der wichtigeren Vorschläge zu einer Münzverbesserung in Deutschland vor Allem im Auge behalten: um zu finden, nicht was im Einzelnen oder nach bloß theoretischer Ansicht erwünscht, sondern was nach vollständiger Erwägung aller Interessen nothwendig und ausführbar ist. Es ist dieß um so mehr nöthig, als bereits das leidenschaftliche Geschrei der Unwissenheit und der Parteisucht sich über eine Materie vernehmen läßt, deren Beurtheilung gründliche Einsicht und die ruhigste Unbefangenheit erfordert. Wir machen hierbei den Anfang mit den Vorschlägen, welche auf eine gänzliche Aenderung des bisherigen Münzwesens aller Vereinsstaaten antragen, deren zwei vorliegen: I. Uebergang zur Goldwährung und II. Einführung eines ganz neuen Münzfußes und Münzsystems unter Beibehaltung der Silberwährung. Hierauf gehen wir über zu den Anträgen auf Aenderung des bestehenden Münzwesens in einem Theile der Vereinsstaaten, deren auch zwei sind, der eine: III. Einführung oder Wiederherstellung des 24-Guldenfußes und des Conventionsgeldes, der andere: IV. Beibehaltung des Kronthalerfußes und der Guldenrechnung im Süden und Durchführung des preußischen Thalers im Norden des Vereinsgebiets unter gemeinschaftlicher Zulassung der beiderseitigen Haupthandelsmünze. Den Beschluß V. werden dann einige Betrachtungen über die Scheidemünze bilden.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

München. (Fortsetzung der Rede des Staatsministers des Innern, Fürsten von Oettingen-Wallerstein.) „Ja, meine Herren, [ich] wiederhole es, nicht ohne innere Freude, geschehen ist in dem weiten Gebiete der innern Administration, was der außerordentlichsten Anstrengung irgend erreichbar war, denn es galt die Zufriedenheit des Monarchen und den Ruhm des Vaterlandes; zwei Zielpunkte, für welche bayerische Staatsbeamte stets erglühen. Drei hochachtbare Mitglieder sind noch weiter gegangen, sie haben den Berathungsstoff bis zu der höchsten Höhe der Principien entwickelt, untersuchend, inwiefern die bayerische Verwaltung neben dem cassewirthschaftlichen auch den staatswirthschaftlichen Charakter an sich trage, ob die den Staatsgrundholden dargebotene Ablösung der Feudalabgaben verfassungsgemäß, und wenn ja, ob sie politisch räthlich oder gefahrbringend sey. Ja ein, durch die Offenheit seiner Sprache wie durch die Tiefe seiner Kenntnisse ausgezeichnetes Mitglied hat eine gründliche Beurtheilung der Rechnungsresultate nur insofern für möglich erachtet, als ihm vorher der letzte Gedanke der Verwaltung bekannt, und die Frage amtlich gelöst sey: ob das System auf Glanz und Schimmer oder Wirklichkeit abziele, ob dem Stabilitäts- oder Mobilitätsprincip gehuldigt werde, ob endlich das materielle oder das geistige Element, oder ob beide und in welchem gegenseitigen Verhältnisse, begünstigt werden wollen. Wie weit auch, meine Herren, das Bereich dieser Fragen reichen mag, die Regierung tritt von der Beantwortung nicht zurück. Des redlichsten und aufrichtigsten Willens sich bewußt, bieder im Wesen wie in der Form, ist ihr das Antworten Beruf, wenn auch nur Ein Gewissen dadurch in Erfüllung seiner ständischen Obliegenheiten erleichtert werden kann. Aus diesem Gesichtspunkte hat bereits mein verehrter College der Hr. Minister der Finanzen Ihnen die zwei ersten dieser Anregungen so vollständig beantwortet, daß mir auch auf dem der innern Verwaltung zugewiesenen staatswirthschaftlichen Gebiete nur sehr wenig beizufügen erübrigt. Allerdings ist gegenwärtig die Staatsverwaltung mehr als in frühern Zeiten auf den Ziffer hingewiesen, aber diese Hinweisung ist, wie auch von einigen Herren Rednern selbst bemerkt wurde, keine Verfügung von gestern, sie ist eine Frucht der Zeit, herangereift durch eine lange Reihe von Ereignissen, und grundgesetzlich bekräftigt durch die Verfassung selbst. Von dem Augenblick an, wo Regierungen sich mit Ständen in dem Sinne heutiger Anforderungen umgeben, wo in dessen Folge vorher gegebene, einseitig nicht abänderbare Gesetze den Staatshaushalt regeln, und wo nicht nur materielle, sondern auch formelle Controlen den Vollzug dieser Gesetze überwachen, von dem Moment an, sage ich, gelangt auch der Ziffer zu einer vorher nicht gekannten Bedeutsamkeit. Daß aber der bayerische Staat nicht bloß auf Geldresultate abzielt, dieß, meine Herren, beweisen mehrfache, unter Mitwirkung der Stände erlassene Gesetze, dieß beweisen insbesondere die mit dem Beginne der dritten Finanzperiode, und zwar in Folge ständischer Anträge erfolgte wesentliche Erhöhung der Fonds für Unterricht und Bildung und zahlreiche zum Theil kolossale Unternehmungen. Der Ludwigscanal, dieses zu Förderung des Verkehrs seiner Vollendung rasch entgegenschreitende Riesenwerk neuerer Zeit, die Schiffbarmachung des Maines, der Vils und Naab sind Beweise dafür, daß bei uns Gelder auch auf andere als bloße Geldzinse gelegt werden, und daß unser Staatswirthschaft der Name einer ausschließenden Geldwirthschaft nicht beigelegt werden kann. Was aber die Ablösungsfragen anbelangt, so möchte ich mir die Frage erlauben, stehen wir denn nochmal an der Schwelle dieses Jahrhunderts, ist es denn in unsrer Macht erst das wiederholt in Frage zu stellen, was die Macht der Umstände längst thatsächlich entschieden hat, und unsere Verfassungsgesetze mit unabänderlichen Gewährschaften umgeben haben? Allerdings war Bayern noch am 26 Mai 1818 einer der größten Grundherren Europa's. Aber eben diese Verfassung hat das frühere Wechselverhältniß wesentlich geändert; gewissenhaft unterscheidend zwischen den Grundbarkeitsrechten des Staates und der Privaten, und die Auflösung des privativ getheilten Eigenthumsverbandes, in ihrer VI. Beilage dem freien Einverständnisse der Betheiligten anheimgebend, hat sie die vertragsmäßige Ablösbarkeit der Feudalabgaben sehr dispositiv als Regel, nicht als Ausnahme bezeichnet, sagend: „alle in grundherrlichen Verträgen constituirten ständigen und nichtständigen Renten und Lasten sind nach dem Einverständniß der Betheiligten ablösbar.“ Sie hat ferner die Besitzer erblich nutzbarer Güter, wie in Bezug auf Gemeindeämter, so auch in §. 8 ihrer X Beilage rücksichtlich der ständischen Rechte den Besitzern ungetheilten Eigenthums und den Grundherrn selbst vollkommen gleichgestellt. Sie hat endlich in den Bestimmungen über das Staatsgut die Erwerbung von Dominicalien nicht als die einzige Surrogirungsweise veräußerten Staatsguts bezeichnet und sogar wesentliche Zweifel darüber gelassen, ob nicht eben diese Kategorie von Erwerbungen ein Complement der speciellen Hervorhebung des §. 6 Tit. IV. bilden sollte. Die Krone ist also sicherlich der Verfassung nicht zu nahe getreten, indem sie, und zwar den gemeinsamen Wünschen beider Kammern entsprechend, erst die Fixation der Zehnten, später die vertragsmäßige Ablö-

fung ihrer übrigen Feudaleinnahmen den Grundholden des Staats darbot. Aber auch staatswirthschaftliche Rücksichten müßten die Regierung zu diesem Entschlusse bestimmen. Wer weiß nicht, in welchem Maaße die Bevölkerungen in neuer Zeit sich mehren. Wer erinnert sich nicht jener Gesetze des Jahres 1825, wodurch dieser an sich unvermeidlichen Populationszunahme in unserm Lande noch eine wesentliche Beschleunigung zugewendet wurde. Wäre es wohl billig und loyal, ja wäre es recht gewesen, den unter dem Schutze des Gesetzes neu begründeten Familien das Erwerben von Grund und Boden beinahe unmöglich zu machen; wäre es ferner politisch und räthlich gewesen, diese neue Bevölkerung zu dem Stande bloßer Proletarier zu verurtheilen, um die zufällige, noch überdieß häufig fehlerhafte Bodenvertheilung früherer Zeit auch da stereotyp zu erhalten, wo keine Art von Privatrechtstiteln einer Aenderung hindernd entgegenstand; wäre endlich der Entschluß der Krone nicht in dem eigenen System der geehrten Redner nöthig? Die Industrie nicht nur Bayerns — sondern des gesammten Europa's, ja der gesammten civilisirten Welt, potenzirt sich bekanntlich in einem beinahe zauberähnlichen Maaße. Wie soll nun, was allerdings und namentlich in einem Binnenlande unerläßlich bleibt, die Landwirthschaft fortan den Grundtypus des Staatslebens bilden, wenn nicht durch angemessene Verkleinerung der Besitzthümer ein gleichmäßiges Vorschreiten der Boden-Productivität und der Boden-Production herbeigeführt wird? Auch theilt die Regierung jene Befürchtungen nicht, die von verschiedenen Seiten mit zum Theil sehr grellem Farbenanstriche dargelegt wurden. Nicht als machte sie sich hinwieder jene sanguinischen Hoffnungen und jene gleichfalls schimmerreichen Schilderungen eigen, welche eine entgegengesetzte Stimme an die unbedingte Mobilisirung des Bodens ketten zu müssen glaubte; nicht als läugnete sie, daß schrankenlose Zersplitterung des Grundeigenthums in der Regel ungeheure Armuth neben ungeheuerm Reichthum erzeugt und am Ende zu abermaliger Agglomeration des Eigenthums auf anderem Wege führt; aber weil ihr die Möglichkeit eines Mißbrauchs nicht als Motiv zu Beseitigung der Sache selbst erscheint, und weil sie in dieser Möglichkeit nur die Aufforderung zu gleichmäßigem Hervorrufen weise einwirkender Institutionen erblickt. Solcher Institutionen besitzen wir bereits mehrere; wir besitzen ein Ansässigmachungsgesetz, welches das wichtige Recht der Familienbegründung an den Besitz eines bestimmten, und zwar sehr bedeutenden Grundvermögens, eines förmlichen Gewerbes oder eines definitiven Staatsdienstes knüpft, und Niederlassungen auf problematischen Nahrungsstand neben der Bewilligung des Staats auch von dem zurpartigen Ausspruch der alimentationspflichtigen Heimathsgemeinde abhängig macht. Wir besitzen eine Hypotheken- und Wechselbank, wesentlich zu dem Zweck erschaffen, um dem kleineren Grundeigenthümer Betriebscapitalien für wohlfeile Zinsen, und unter schonenden, aber doch die allmähliche Tilgung sichernden Annuitätsbedingungen zuzuwenden. Wir besitzen das freilich noch in dem ersten Erwachen begriffene und mit trüben Verhältnissen kämpfende Institut der Sparcassen, ein in politischer und sittlicher sowohl als staatswirthschaftlicher Beziehung höchst wichtiges Institut, ausschließend bestimmt, den Armen, namentlich den Dienstboten beiderlei Geschlechts, den Hülfsarbeitern der Landwirthschaft und der Industrie, dem so achtbaren Stande der Taglöhner und den ärmern Classen aller Art die Mittel zu allmählicher Erwerbung eines Vermögens, sonach unmittelbar den Weg zu dem höchsten aller Güter, zu der Begründung eines eigenen Herdes, darzubieten. Bauen wir fort, meine Herren, in diesem Sinne und lassen wir die Ablösung nicht als eine isolirte, den Ablösenden hülflos sich selbst überlassende, sondern als eine an wohlbemessenen Einrichtungen sich anreihende Erscheinung hervortreten. Seyen wir conservativ im Sinne der fortschreitenden Zeit, conservativ in der praktischen daher allein haltbaren Richtung, und wir werden der Sonnenwärme begegnen, wo jetzt von einigen Seiten trübe Gewitterwolken erblickt werden."

(Beschluß folgt.)

[2031-32]

Aufforderung.

Die Actionäre der würtembergischen Gesellschaft für Zucker-Fabrication werden hiemit aufgefordert, die nach §. 42 der Statuten auf den ersten Julius d. J. zu entrichtende erste Einzahlung von fünf Procent mit fünf und zwanzig Gulden von jeder Actie an Hrn. Bergraths-Revisor Clemm in Stuttgart, Büchsenstraße No. 36, portofrei zu entrichten, welcher ihnen dagegen die Interims-Quittungen ausfolgen wird.

Denjenigen Actionären, welche als Besitzer von mehreren Actien eine Summe von mindestens 300 fl. einzubezahlen haben, steht es frei, diese an die königl. Hofbank in Stuttgart zu entrichten, und deren Bescheinigung bei Hrn. Clemm gegen die Interimsscheine auswechseln zu lassen.

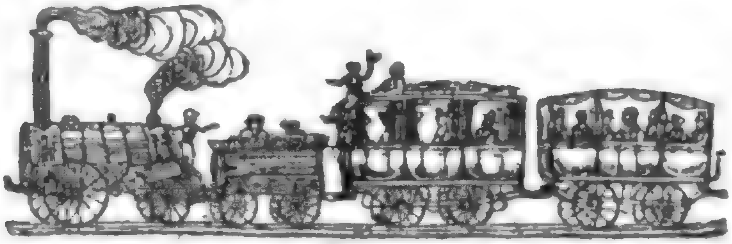
Wer auf seine Actien nicht schon bei Constituirung der Gesellschaft unterzeichnet, sondern solche erst durch Cession erworben hat, wolle bei Einsendung des Geldes den ursprünglichen Unterzeichner angeben.

Auch sind bei Hrn. Clemm noch Exemplare der Statuten der Gesellschaft zu haben, auf deren §. 38, 39 und 42 besonders verwiesen wird.

Stuttgart, den 15 Junius 1837.

Die Direction der würtembergischen Gesellschaft für Zucker-Fabrication.

[2025-27] **Ausschliesslich privilegirte Kaiser Ferdinands-Nordbahn.**



Aufforderung.

Diejenigen P. T. Herren Actionäre, welche auf nachverzeichnete 353 Stücke Interims-Actien-Scheine, die unterm 19 Januar 1837 ausgeschriebene und am 1 Mai d. J. fällig gewesene zweite Rateneinzahlung bis zum heutigen Tage noch nicht geleistet haben, werden hiemit von der Direction der ausschl. priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn, nach dem Sinne der allerhöchst sanctionirten Gesellschafts-Statuten aufgefordert, die zweite Rate binnen sechs Wochen, vom heutigen Tage gerechnet, d. i. bis 24 Julius

d. J. um so gewisser einzuzahlen, als im widrigen Falle die Direction in die Nothwendigkeit versetzt wird, dieselben nach dem §. 9 der Statuten am 25 Julius d. J. der gesellschaftlichen Rechte verlustig zu erklären, und die von ihnen bereits geleistete erste Einzahlung als Eigenthum der Gesellschaft einzuziehen.

Wien, den 13 Junius 1837.

Die Direction der ausschl. priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Nummern	St.	Nummern	St.	Nummern	St.	Nummern	St.	Nummern	St.	Nummern	St.
36	1	3467	1	5619—21	3	7223	1	8517	1	11321—37	17
262	1	3506	1	5645—46	2	7239	1	8546—55	10	11380—88	9
404—6	3	3593	1	5859	1	7252—55	4	8646—49	4	11408	1
417	1	3655—57	3	5878	1	7395	1	8774—78	6	12190	1
1411—13	3	3693	1	5985—86	2	7488	1	8905—8	5	12260—61	2
1512	1	4059	1	6003	1	7732—33	2	9009—11	5	12296—97	2
1622	1	4061	1	6006	1	7788—89	2	9022—24	3	12331	1
1630—31	2	4067	1	6008	1	7791	1	9293—96	4	12339—41	5
1697	1	4431	1	6134—35	2	7795	1	9660—62	3	12377	1
1774—81	8	4723—24	2	6153—54	2	7871	1	10024	1	12389—93	5
2694—96	3	4952	1	6158—60	3	7892	1	10098—101	4	12432—33	2
2721	1	4973	1	6295	1	7913—14	2	10220	1	12595	1
2836	1	5096	1	6327	1	7970—72	3	10235	1	12651—52	2
2848—49	2	5110—11	2	6533	1	7976—77	2	10245	1	12806	1
2851—52	2	5133—34	2	6575	1	8002—5	4	10257—59	5	13235—44	10
2915—16	2	5295—301	7	6599—601	3	8057	1	10327	1	13657—61	5
2963—65	3	5334	1	6719—22	4	8060—61	2	10429	1	13713—14	2
2987—89	3	5356—57	2	6914	1	8153—55	3	10720—24	5	13745—54	10
3017	1	5392	1	6931	1	8220—23	4	10800—802	3	13783—84	2
3117—18	2	5426—27	2	6939—40	2	8232	1	10977—78	3	13792—97	6
3161—65	5	5563—64	2	6949—58	10	8310	1	11286	1	13800—803	4
3252	1	5578—80	3	6973—7002	30	8481—82	2	11309	1	13805—8	4
											353

[2113]

Woll-Entrepot in Pesth

im von Ullmann'schen Tabak-Magazin.

Nachbenannte Einschur-Wollen sind bis 16 Junius 1837 eingelangt: von P. T. Herren Baron Stephan Orczy, Grafen Louis Károly; August von Horváth; Anton v. Myller; Baron Paul Beckey; Gräfin Pejachevics, verwittwete Baron Orczy; Exc. Baron Lorenz Orczy; Franz v. Krajnik; Joseph v. Báréczy; Andreas v. Szent Imrey; Graf Joh. Beleznay v. Schaver; Graf Joseph Szapáry; Gräfin Telleky geb. Mészános; Baron Niclas Vay; Baron Ludwig Vay; Anton v. Benitzky; Nikolaus v. Kovács; Samuel v. Draskoczy; Victor v. Szent Miklóssy; Rudolph v. Hacker; Georg v. Bernát sen.; Georg v. Bernát jun.; Andreas v. Gillos; v. Palugyay, Bischof von Kaschau; Gräfin Francisca Stubenberg; Ladislaus v. Szent Iványó; Graf Tige.

J. S. Friedrich Liedemann.

[577-79] **Ediktal-Ladung.**

Im Namen Sr. Majestät des Königs von Bayern.

Der königliche Kämmerer und Major à la suite Emanuel Freiherr von Perfall, ist Willens, in Gemäßheit des Ediktes über Familien-Fideikommisse vom 26 Mai 1818 ein Familien-Fideikommiß zu errichten, und hat hiezu nachbenannte Bestandtheile bestimmt.

6) das gesammte mit Gerichtsbarkeit versehene Lehengut Greifenberg im Landgerichte Landsberg;

7) das bei diesem Lehengut Greifenberg besitzende Allodialvermögen;

8) das sämmtliche Rustikalvermögen des Landgutes Schenkenau, Landgerichts Pfaffenhofen a. d. Ilm, mit Ausschluß des dortigen Brauhauses;

9) als Fideikommiß-Zugehörungen

a) alle beim Schlosse Greifenberg und den Nebengebäuden befindlichen Einrichtungen nebst dem dortigen ganzen Viehstand, wie sich dieses bewegliche Vermögen beim Ableben des Fideikommißstifters vorfinden wird;

b) ebenso die gesammte Einrichtung, welche zum Rustikal und zu den zum Fideikommiß bestimmten Gebäuden von Schenkenau gehört, wie sie beim Ableben des Fideikommißstifters vorhanden seyn wird, mit Ausschluß des zum Bräuhaus in Schenkenau gehörigen Mobiliarvermögens.

Es werden demnach gemäß §. 26 des oben allegirten Ediktes alle diejenigen, welche hinsichtlich dieses zum Fideikommisse bestimmten Vermögens persönliche Ansprüche oder hypothekarische Forderungen zu machen haben, hiemit aufgefordert, binnen des präklusiven Termines

von sechs Monaten

diese ihre Forderungen bei dem unterfertigten Gerichtshofe unter dem Rechtsnachtheile anzugeben, daß nach Ablauf dieser vorgesetzten Frist das obengedachte Vermögen als Familien-Fideikommiß immatrikulirt werden würde, folglich die allenfallsigen Prätendenten sich wegen der nicht angegebenen Forderungen nicht mehr an die Substanz des Fideikommißvermögens, sondern nur an das Allodialvermögen des Schuldners, oder in dessen Ermangelung an die Früchte des Fideikommisses sich zu halten berechtigt seyn sollen, und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie jenen Gläubigern nachgeben, welche sich innerhalb des oben festgesetzten Termines gemeldet haben.

Landshut, den 8 Febr. 1837.

Königl. Appellationsgericht für den Isarkreis.

v. Hörmann, Präsident.

Dobmayr, Sekr.

[2102] **Edictal-Ladung.**

Johann Gebhardt, von Stettfeld, ging im Jahre 1827 in die Fremde und ließ seit dieser Zeit nichts mehr von sich hören.

Auf den von den nächsten Anverwandten des Abwesenden gestellten Antrag auf die Auslieferung seines in 519 fl. 50 kr. bestehenden Vermögens wird daher derselbe, oder dessen etwaige Leibeserben aufgefordert, das ihm zustehende Vermögen innerhalb 3 Monaten dahier in Empfang zu nehmen, außerdem selbes gegen Caution den nächsten Anverwandten überlassen wird.

Eltmann den 14 Junius 1837.

Königliches Landgericht.

W. A. Kumer, Landrichter.

[1926-27] Bei **C. Drobisch** in **Leipzig** ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Der Führer in die vorzüglichsten Heilquellen Böhmens: Teplitz, Karlsbad, Franzensbrunn, Marienbad rc. Von Dr. med. Dieterich. 12. 1837. broch. 8 gr.

Digitized by Google

[2055] **Deutsches Nationalwerk für alle Stände.**

Das erste Heft vom

Handbuch des Wissenswürdigsten
aus der
Natur und Geschichte der Erde
und
ihrer Bewohner.

Von

Dr. L. G. Blanc, Domprediger und Professor zu Halle.

Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage.

ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben.

Preis der Ausgabe mit Atlas, à Heft 12½ Sgr. — 10 gGr. — 45 kr. rhein. — 40 kr. Conv. Val.

Preis der Ausgabe ohne Atlas, à Heft 7½ Sgr. — 6 gGr. — 27 kr. rhein. — 24 kr. Conv. Val.

Ein unentbehrliches Hand- und Hülfsbuch für alle diejenigen, welche nach Bildung und Vermehrung ihrer Kenntnisse streben; ein herrliches Erinnerungsbuch für alle Gebildete, welche früher Gelesenes und Erlerntes sich wieder ins Gedächtniß rufen wollen!

Wer sich mit dem Inhalt von Blanc's Handbuch vertraut gemacht hat, und so in klarer, gedrängter Uebersicht das Wissenswürdigste aus der Natur und Geschichte der Erde und ihrer Bewohner überblickt, der darf sich dreist zu den Gebildeten zählen.

Halle, im Mai 1837.

C. A. Schwetschke & Sohn.

[2058] Bei **Otto Wigand**, Buchhändler in Leipzig, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Fremdwörterbuch,
nebst
Erklärung
der in unserer Sprache vorkommenden fremden Ausdrücke.

2te Aufl. gr. 8. 1837. broch. 15 Sgr. od. 45 kr. C. M.

LE MODERNE
SECRETAIRE
FRANÇAIS,
SUIVI
DES FORMULES DU PÉTITIONNAIRE,

PRÉSENTANT des modèles de lettres, missives, billets, poulets d'amour, d'amitié, de demandes en mariage, de complimens de fêtes, de jour de l'an, de recommandations, de félicitations, de remercimens, de condoléance, d'affaires et de commerce, de protocoles, d'actes sous seings-privés etc.; terminé par de modèles nouveaux de petitions, mémoires, placets au Roi, aux princes, aux princesses, aux ministres, et à tous les personnages qui exigent les formes épistolaires les plus respectueuses.

QUATRIEME EDITION.

PARIS ET LEIPZIG. O. WIGAND, 1837.

broché: 15 Sgr. ou 45 kr. C. M.

Das Leben Jesu Christi.

Von

C. E. Sparfeld,

Lehrer an der Bürgerschule zu Leipzig.

Mit einer Karte von Palästina.

gr. 8. 1837. 15 Sgr. oder 50 kr. C. M. Auf Velinpapier und schön geb. 20 Sgr. oder 1 fl. C. M.

[1842-44] **Spachs Anfangsgründe der Mathematik.** 2 Theile, erschienen in 4ter Auflage, gedruckt bei des A. Strauß Wittwe in Wien. Preis für beide Theile mit 1 Umschlag. 16 gr. od. ⅔ Thlr.

Der 1ste Theil (die Arithmetik) enthält nebst viel umfassender Theorie mehr als 400 Beispiele, sehr viele Potenzen und die 5stelligen Tafeln der gemeinen Logarithmen. Der 2te Theil enthält nebst der sogenannten niedern Geometrie die ebene Trigonometrie und den Grundriß der analytischen Geometrie; als Anhang den Grundriß der Mechanik. Faßbarkeit, Gründlichkeit und Klarheit waren dem Verfasser die Hauptziele des Strebens.

---

[206] **Schwab's Bodensee.**

Die Unterzeichnete erlaubt sich den Reisenden nachstehendes, in ihrem Verlage erschienenes Werk in Erinnerung zu bringen:

Der Bodensee
nebst dem
Rheinthal von St. Luzienstei̇g bis Rheinegg.
Ein Handbuch
für
Reisende und Freunde der Natur, Geschichte und Poesie
von
Gustav Schwab.

Mit 2 Karten.

Preis 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. 4 gr.

Dieses Handbuch zerfällt in vier Hauptabschnitte: I. Landschaftliches. II. Geschichtliches. III. Topographisches. IV. Gedichte. Anhang. Die Fahrten beider Dampfschiffe. Durch ein vollständiges Register wird die Brauchbarkeit dieses Buches noch erhöht.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Scenen aus Wien.

Bunte Bilder aus der grossen Kaiserstadt.

GRATIS!!!

Scenen aus Wien ist eine neue Ausschmückung werthvoller illuminirter Kupfer- und Stahlstiche betitelt, welche der beliebten Wiener Theaterzeitung im gegenwärtigen Jahrgang in großer Anzahl gratis und ohne Verminderung der bisher bestimmten ausgezeichneten theatralischen Costume- und Modenbilder beigelegt wird.

Diese neuen Bilderbeigaben dürften äußerst anziehend erscheinen. Die Leser erhalten Wien und seine Tags-Erscheinungen bildlich dargestellt. Der von Wien entfernt Lebende sieht sich durch Betrachtung dieser Tableaux gewissermaaßen in die Mitte dieser großen Residenz versetzt; der Inländer erhält ein Journal neuer Bilder, die interessantesten Vorfälle in Wien darstellend. Scenen aus Wien von Künstlerhänden entworfen und von einer gewandten Dichterfeder mit einem phantasiereichen, witzigen, oft satyrischen Texte begleitet, wen sollte ein solches Unternehmen nicht anziehen?

Es soll den verehrlichen Lesern Wien in Miniatur vorgezaubert werden. Heute ein Abend bei Strauß, morgen ein Fest im Tivoli; heute ein Wiener Lebensbild, morgen ein Witz aus dem Volke; hier das bunte Gewühl im Prater mit seinen zahllosen lustigen Spielen und Ergötzlichkeiten, dort die Equipagenschau in der großen Kastanien-Allee; hier das wunderschöne Gewirr im freundlichen Volksgarten, dort die gewählten Morgenpromenaden nach dem Wasser-Glacis; hier eine Scene auf dem Dampfschiffe, dort eine Abbildung der neuen Eisenbahn; heute ein Fest in Dommayers Casino bei Schönbrunn, morgen ein Ball im Prachtlocale zur goldenen Birne; heute eine ländliche Partie auf den Rosenhügel, morgen ein Sonntag im Lerchenfelde; heute ein Wettreiten auf der Simmeringer-Haide, morgen ein Wettlaufen nach dem Lusthause; hier ein lustiges Ereigniß, dort ein drolliges Quidproquo. So wird Wien, dieses originelle heitere Wien, über das im Auslande so viele Bücher, und in den Journalen so viele Artikel erscheinen, die sammt und sonders weder das Volk noch seine Heiterkeit, seinen unvergleichlichen Charakter, noch seine Lustigkeit, Gastfreundschaft, Herzlichkeit, und seinen gesunden schlagenden Witz gehörig beurtheilen, auf eine eben so neue als überraschende Weise vor den Blicken der Beschauer und Leser auftauchen, und da diese Bilder aus den Händen der beiden akademischen Künstler Scholler und Geiger hervorgehen, so werden sie nicht etwa als geschmacklose Nürnberger Farbenkleckse, nein als werthvolle, prächtig illuminirte, nach Original-Zeichnungen angefertigte Kupferstiche erscheinen, welche nur Geschmack, eigenthümliche Auffassung und fleißige Ausführung in solcher Totalität zu schaffen vermögen.

Die Wiener Theaterzeitung, bekannt auch unter dem zweiten Titel: Originalblatt für Kunst, Litteratur, Musik, Mode und geselliges Leben, betreffend, deren neues Abonnement so eben beginnt, so verdient sie auch durch diese neue Gratis-Zugabe die allgemeine Würdigung der gebildeten Leser. Von Jahr zu Jahr ist sie zwar in der Gunst des deutschen Publicums gestiegen, am meisten hat sie jedoch in dem gegenwärtigen Jahrgang an Theilnahme gewonnen. Es muß mit Dank ausdrücklich erwähnt werden, daß von den vielen neuen litterarischen Journalen auch nicht Eines dieser Theaterzeitung nachtheilig wurde, im Gegentheil, daß sich ihre Abonnenten bedeutend vermehrten, und namentlich seit April dieses Jahres wenigstens um ein Drittel. Beweis dafür geben die löbl. Postämter und die zahlreichen Buchhandlungen in Deutschland und Oesterreich. So z. B. werden nach den preußischen Staaten 300, nach Sachsen 180, nach Würtemberg 84, nach Bayern 130, nach Baden 46, nach der Schweiz 140, nach Hannover 57, nach Braunschweig 19, nach Frankfurt, Darmstadt, Cassel, Mainz 120 Exemplare versendet. Daß diese Zeitschrift nach Italien, Rußland, Polen, Moldau, Wallachei, selbst nach Constantinopel, ihrer schönen Modenbilder wegen, den größten Absatz hat, und mehr als 500 Exemplare dahin verschickt werden, darf nicht unbemerkt bleiben. Auf diese Weise werden mit Einschluß der östreichischen Monarchie über 4000 Exemplare versendet. Aber ihre Erzählungen und Novellen, ihre historischen Mittheilungen und zeitgemäßen Schilderungen dürften den Beifall der gesammten Lesewelt auch im weitesten Sinne des Wortes verdienen. An gediegenen und umfassenden Correspondenznachrichten ist gewiß kein ähnliches Journal reicher als dieses; ihre Berichte aus Paris und London, Berlin und St. Petersburg, Prag und Mailand, Florenz und Athen, Rom und Constantinopel, ihre tausend und tausend Notizen und Artikel von der ganzen bewohnten Erde sind an Reichhaltigkeit, Interesse und Schnelligkeit in der Mittheilung noch von keiner Zeitschrift überboten worden. Dabei ist nicht etwa bloß das Theater, welches vorherrschend besprochen wird, es ist das Leben der höhern und gebildeten Gesellschaft, das Fortschreiten des menschlichen Geistes, die Wissenschaft, die Cultur, die Regsamkeit unserer Zeit; es sind die Anforderungen unserer Tage, die Industrie, die Speculation, das bunte Wechseln der Begebenheiten und Ereignisse, die ernsten und lustigen Berührungen der Menschen, welche dieses Journal zu einer Lieblingslectüre aller Stände erheben.

Die Theaterzeitung erscheint wöchentlich fünf Mal in Groß-Quartformat auf dem feinsten italienischen Velinpapier. Alle Wochen liefert sie ein meisterlich illuminirtes Modenbild, immer mit zwei, oft mit drei und mehreren Figuren, entweder Damen- oder Herrenanzüge darstellend, immer das Allerneueste bringend, und mit einer ausführlichen Erklärung begleitet, so daß diese Bilder für Modisten, Kleidermacher u. s. w. durchaus praktisch erscheinen, und deßhalb auch von allen Modefreunden, Putzhändlern, Kleidermachern in allen großen Städten mit Vorliebe gehalten werden. Ferner wird mit dieser Zeitschrift alle Monate ein theatralisches Costumebild ausgegeben. Diese erfolgen in Großquart nach Originalzeichnungen, ebenfalls trefflich colorirt, und stellen die vorzüglichsten Leistungen deutscher dramatischer Künstler in ganzer Figur und größtentheils in Tableaux und Gruppen dar. Die Aehnlichkeit, mit welcher hier die gefeiertsten Schauspieler und Sänger dargestellt werden, hat dieser schon im fünften Jahre bestehenden Sammlung den Beifall aller Kunst- und Theaterfreunde erworben. Diese Bilder eignen sich unter Rahmen und Glas ganz besonders zur Zimmerverzierung. Die im Eingange dieses Aufsatzes besprochenen

Originellen Scenen aus Wien

erscheinen als außerordentliche Beigabe immer am 15ten jedes Monats und zwar ebenfalls in Großquart.

Wie schon oben bemerkt, sind sämmtliche Bilderbeigaben entweder in Kupfer oder Stahl gestochen; alle aber durchaus prächtig illuminirt.

Man abonnirt die Wiener Theaterzeitung bei allen löblichen Postämtern in ganz Deutschland, in der östreichischen Monarchie, der Schweiz, in Frankreich, Rußland, Polen u. s. w. Gegen Erlag von 12 fl. C. M. halbjährig wird dieses Journal wöchentlich in fünf Lieferungen an allen Hauptposttagen unter gedruckten Converts portofrei versendet.

☞ Wer jedoch ganzjährig pränumerirt und den vollen Betrag per 24 fl. C. M. direct an das unterzeichnete Comptoir der Theaterzeitung (Rauhensteingasse Nr. 926 vis à vis vom Wiener Zeitungscomptoir) einsendet oder anweist, dem werden ganz nach Auswahl folgende Vortheile zugestanden:

1) Entweder erhält er ganz nach Belieben, und zwar, wenn er vom 1 Januar bis Ende December 1837 abonnirt, als eine Prämie, zweiundvierzig prächtig illuminirte Costumebilder der früheren Jahrgänge, die einzeln auf 18 fl. C. M. zu stehen kommen, gratis, oder:

2) wenn er vom 1 Julius 1837 bis Ende Junius 1838 abonnirt, den halben Jahrgang vom 1 Januar bis Ende Junius 1837, oder:

3) wenn er vom 1 Januar bis Ende December 1837 abonnirt, auch den künftigen halben Jahrgang bis Ende Junius 1838 gratis und portofrei. Hierdurch rangirt sich die Wiener Theaterzeitung in die Reihe der wohlfeilsten Zeitschriften; doch muß der Betrag, wie schon bemerkt, direct an das unterzeichnete Comptoir eingeschickt werden, und findet im Buchhändler-Wege diese Begünstigung durchaus nicht Statt *).

Comptoir der Wiener Theaterzeitung
in Wien, Rauhensteingasse Nr. 926 vis à vis vom k. k. priv. Wiener Zeitungscomptoir.

*) Den Lesern der Allgemeinen Zeitung diene als besondere Anempfehlung, daß die besten deutschen Journale der Wiener Theaterzeitung mit dem größten Lobe gedenken. Namentlich haben das Morgenblatt, die Abendzeitung, der Planet, der Komet, das Frankfurter Conversationsblatt, das Münchner Museum, die Hamburger Originalien dieser Zeitschrift als eines Blattes Erwähnung gethan, das allgemeine Würdigung verdient. Es bezahlt für Originalaufsätze das namhafteste Honorar (6 Ducaten für den Druckbogen); es liefert ferner die schönste Ausschmückung, welche je noch bei einer deutschen Zeitschrift gesehen wurde. Sonach ist es das einzige Journal in Oestreich, welches in so großer Anzahl nach Deutschland und der Schweiz kommt, denn es wird von allen Kunstanstalten, Lese-Instituten ꝛc. mit Vorliebe gehalten. Die Novellen und Erzählungen der Wiener Theaterzeitung, ihre kritischen Urtheile, ihre überaus reichen und höchst interessanten Correspondenzartikel, ihre zahllosen bunten Notizen und mannichfaltigen, höchst anziehenden gedrängten Mittheilungen aus der ganzen Welt erheben sie zum Centralblatt aller Novitäten. Sehr lobenswerth sind besonders die Bilder und Briefe aus ganz Deutschland und der Schweiz. Die Berichte über Kunst, Litteratur, Theater, über das Fortschreiten höherer Ausbildung, über Industrie, Handel ꝛc.

Besonders anziehend sind die in großer Anzahl geliefert werdenden illuminirten Kupfer und Stahlstiche. Es sind wahre Meisterstücke. Etwas ganz Originelles sind die neuen Scenen aus Wien ꝛc.

[2047] Bei **George Gropius** in **Berlin** ist so eben erschienen, und in allen Buch- und Kunsthandlungen zu haben:

Die Monarchen Europa's, viertes Blatt,

enthält in einer Gruppe die sehr getroffenen Portraits von Leopold, Großherzog von Baden, Ludwig II, Großherzog von Hessen, Karl Friedrich, Großherzog von Sachsen-Weimar, Karl Albert, König von Sardinien, Gregor XVI, Papst, Leopold II, Großherzog von Toscana.

Die drei früher erschienenen Blätter enthalten die Bildnisse folgender Monarchen:

Friedrich Wilh. III, König von Preußen, Ferdinand I, Kaiser von Oestreich, Nikolaus I, Kaiser von Rußland, Ludwig I, König von Bayern, Wilhelm IV, König von England, Ludwig Philipp, König der Franzosen, Friedrich August, Mitregent und Anton, König von Sachsen, Wilhelm I, König von Würtemberg, Friedrich VI, König von Dänemark, Wilhelm I, König der Niederlande, Leopold der I, König der Belgier, Isabella II, Königin von Spanien, Karl XIV, König v. Schweden, Otto I, König v. Griechenland, Maria da Gloria, Königin von Portugal, Ferdinand II, König beider Sicilien, Mahmud II, Groß-Sultan.

Das gewiß zeitgemäße Unternehmen, die wohlgetroffenen Portraits aller europäischen Herrscher in eine Collection zu vereinigen, hat so allgemeinen Beifall gefunden, daß die Verlagshandlung die Blätter jetzt sehr rasch auf einander folgen lassen kann, und durch den bedeutenden Absatz ermuntert immer mehr bemüht seyn wird, dem historischen Werth der Sammlung auch den einer gelungenen Ausführung der Lithographie anzureihen.

Jedes Blatt kostet ⅚ Rthlr. auf weißem, 1 Rthlr. auf chinesischem Papier.

[2072-75]

Anzeige.

An ein bedeutendes Hoftheater wird eine **jugendliche Sängerin** für colorirten Gesang und **ein zweiter Tenor** gesucht. Darauf Reflectirende bittet man ihre Offerte an die löbl. Expedition dieses Blattes, unter Anführung der Nummer dieser Anzeige, gelangen zu lassen.

[2065-70]

Fracht-Eilfuhr zwischen Wien und Salzburg.

In Folge mehrseitiger Aufforderungen haben wir eine Fracht-Eilfuhr errichtet, welche vom 3 Junius d. J. angefangen, regelmäßig jeden Samstag früh von Wien abgeht, und binnen 6 Tagen in Salzburg eintreffen muß. Indem wir zur gefälligen Benützung dieses unseres Fracht-Eilfuhrwerkes höflichst einladen, bemerken wir, daß mit solchem auch Güter nach Bayern, Frankreich und der Schweiz vortheilhaft versendet werden können, indem die Ankunft der Eilfuhr in Salzburg mit dem Abfahrtstage der verschiedenen Boten nach allen Richtungen Bayerns zusammentrifft, somit die Fortschaffung der weiter zu befördernden Güter gleichzeitig ohne Aufenthalt bewerkstelligt werden kann.

Wir übernehmen auch jedes Quantum Frachtgüter zur Verladung mit directen Fuhren nach München, Augsburg, Ulm, Straßburg, Lindau u. s. w. gegen möglichst billige Fracht, und besorgen deren Ablieferung in angemessen kurzer Zeit.

Blattner und Christanelli,
Comercial-Güterbeförderer in Wien.

[2043] Bei **C. G. Lüderitz** in **Berlin**, unter den Linden Nro. 58., ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Belehrungen über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett, in Briefen eines Arztes an eine Dame. Herausgegeben von Dr. J. Meyer, ausübendem Arzte und Geburtshelfer in Berlin. geh. 10 Sgr.

In diesen Blättern hat der Verfasser einem lange gefühlten Bedürfnisse junger Frauen begegnen wollen, die namentlich in ihrer ersten Schwangerschaft — während Zartgefühl und Scham sie abhalten, Erörterungen des Arztes herbei zu führen — nicht selten aus Unkunde ihre eigene Gesundheit und das noch schlummernde Leben ihres Kindes gefährden. Er hat daher dem werdenden Menschen von seinem ersten Keim im mütterlichen Schoße bis zu seiner Aufnahme in die äußere Welt begleitet und daran warnend und belehrend die Geschichte der Geschlechtsentwickelungen des weiblichen Lebens geknüpft. Hier lernen also junge Frauen, wie sie gesunde und frohe Mütter gesunder und froher Kinder werden können, indem sie auf Alles hingewiesen werden, was sowohl den Verlauf der Schwangerschaft, der Geburt, des Wochenbettes bezeichnet, als was die erste Sorge für den Neugebornen und seine körperliche und geistige Entwickelung erheischt.

In allen süd- und ostdeutschen Buchhandlungen (in Wien, namentlich in der Gerold'schen und bei Mörschner und Jasper) zu haben.

[2010-12]

Offene Stelle für einen Hüttenmann.

Für einen Hüttenmann, der im Hochofenbetrieb sowohl wissenschaftlich als praktisch vollkommen bewandert ist und sich hierüber durch legale Zeugnisse auszuweisen im Stande seyn wird, ist eine Stelle offen. Sollte derselbe außerdem noch sich die erforderlichen Erfahrungen und Kenntnisse in der Ausübung des Puddlingsprocesses bereits erworben haben, so wäre dieses um so erwünschter.

Anerbieten bittet man zu adressiren an den

Nürnberg, 12 Jun. 1837.

Vorstand der Hüttensteinacher Eisenwerke-Gesellschaft
in Nürnberg.

[2114-15]

Physikalische Instrumente und Apparate

werden zu kaufen gesucht. Man wende sich in frankirten Briefen an Dr. Waltl in Passau.

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der sten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienstag Nr. 178. 27 Junius 1837

Mexico. — Südamerika. — Brasilien. — Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Details über den Tod des Königs. Verkündigung der Königin.) — Beilage Nro. 178. Frankreich. — Niederlande. — Deutschland. — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel.) — Tunis. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 306 und 307. Englands Lage beim Tode des Königs. — Das deutsche Münzwesen. — Die Leipzig-Dresdener Eisenbahn. — Bayerische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Mexico.

(Times.) Das Paketboot Pigeon, das Veracruz am 3, und Tampico am 8 verließ, hat die Nachricht mitgebracht, daß der neue Präsident Bustamente seinen Sitz eben eingenommen hatte, und daß, obschon der Stand der Dinge im Innern des Landes im Allgemeinen nicht so befriedigend war, als man ihn wünschte, dennoch auch keine besondern Ursachen zur Unruhe sich zeigten, ausgenommen daß in der Nähe von St. Lacy ein bedeutender Geldtransport aus dem Innern angefallen worden war. Obschon es der denselben begleitenden Bedeckung gelang, den Angriff abzuwehren, so hielt man doch für angemessen, das Geld wieder zurückführen zu lassen, weßhalb das Paketboot auch nur 300,000 Dollars mitgebracht hat, und man erwartet, daß das nächste nur sehr wenig bringen werde. Die Bergwerke scheinen im Ganzen gute Ausbeute zu liefern.

Südamerika.

Valparaiso-Blätter bis zum 25 Jan. schreiben: „In Peru hat der Protector, General Santa Cruz von den Einwohnern Lima's eine Contribution von 100,000 Thalern erhoben, und mehrere Decrete erlassen, worin er Allen, welche die Landung von Chilesen begünstigen, mit strengen Strafen droht. In Chili werden 3000 Mann zusammengezogen, um einen Einfall in Peru zu machen."

(Herald.) Die brieflichen Nachrichten aus Buenos-Ayres reichen bis zum 18 März. Die dortige Regierung hatte allen ihren Versprechungen entgegen für 4,200,000 Dollars Papier ausgegeben und dadurch alles Vertrauen verscherzt. Man erwartete noch weitere Ausgaben von Papiergeld.

Brasilien.

(Courier.) Den Nachrichten zufolge, welche das Paketboot Star, das Rio-Janeiro am 18 April, Bahia am 27 April und Pernambuco am 6 Mai verlassen, mitgebracht hatte, war das Land im Ganzen ruhig, und nur im District Rio-Grande hatten sich ernste Differenzen zwischen den Behörden ergeben. Der Präsident Antero, der sich zu einer Unterredung mit dem General Bento Manoel nach dem Lager begeben hatte, war auf dem Wege dahin von einer Truppenabtheilung gefangen genommen worden, welche erklärt hatte, daß dieß auf Befehl Bento Manoels geschehe. Ein Grund hiefür wird nicht angegeben.

Portugal.

Ein französisches Blatt sagt: „Eine Erklärung, welche der Minister Passos in den Cortes machte, erregte nicht unbedeutliche Sensation. Er sprach von dem Project eines Halbinselreichs. Ein ähnlicher Plan bestand im Jahr 1833. In der Einleitung auf diesen Gegenstand sagte er: „Schon seit einiger Zeit hegte ich den Gedanken, Spanien und Portugal zu vereinigen, und indem solchergestalt ein Halbinselreich gebildet würde, Ihre allergetreueste Majestät Dona Maria II zur Kaiserin zu ernennen. Allein ich weiß auch recht gut, daß die Ausführung dieses Projects im gegenwärtigen Augenblick nicht möglich ist, obgleich es sich in einer künftigen Zeit entweder durch eine Heirath oder sonstige andere Vereinigungsmittel verwirklichen ließe. Lissabon sollte, meiner Ansicht nach, die Hauptstadt dieses Reiches seyn."

Spanien.

** Paris, 22 Jun. Heute sind folgende Berichte hier eingelaufen: „Bayonne, 21 Jun. Am 14 belagerte Cabrera Caspe, dessen Besatzung und Milizen sich in das Fort zurückgezogen hatten. Oraa zog zu deren Hülfe heran. Espartero, der die Nachricht erhielt, daß eine Carlistische Division den Ebro passirt, und sich nach Castilien gewandt habe, ist nach Lodosa aufgebrochen, wo er am 20 ankommen sollte. Die in Pamplona befindlichen Divisionen erhielten Befehl, dieselbe Richtung einzuschlagen." — „Fort les Bains, 21 Jun. Abends. Am 17 hatte Baron van der Meer seine Truppen in der Umgegend von Tarrega und in Cervera, wohin er an demselben Tage seine Verwundeten von Guisona bringen ließ. *) Die Carlisten hielten die Llobregos-Ufer von Rivelles bis Castelfollit (zwischen Pons und Manresa), so wie die ganze Gegend bis Solsona besetzt. Don Carlos ist am 19 nach Berga (Ober-Catalonien, in der Richtung von Ripoll) abgegangen. In Solsona befanden sich nur noch die Verwundeten und zwei Compagnien."

Großbritannien.

London, 20 Jun.

Heute kamen uns die Londoner Journale mit schwarzer Einfassung zu. Sie bringen folgendes letzte Bulletin: „Windsorschloß, 20 Jun. Es hat dem allmächtigen Gott gefallen, unsern allergnädigsten Souverän, König Wilhelm IV, von seinen Leiden zu erlösen. Se. Maj. verschied heute Morgens 12 Minuten nach 2 Uhr. (Unterz.) M. J. Thierney. W. F. Chambers. D. Davies." Das Ereigniß wurde sogleich durch besondere Boten Sr. Maj. Ministern und allen höchsten Beamten des Staats mitgetheilt. Der Erzbischof von Canter-

*) Die letzten Depeschen zeigen, daß das Treffen, in welchem van der Meer die Carlisten geschlagen haben soll, nicht bei Isona, wie Anfangs der Moniteur meldete, sondern bei Guisona, etwa anderthalb Stunden von Cervera, statt fand. Indessen erhält man noch immer durchaus keine nähern Angaben über dieses Treffen.

ry und der Lordkämmerer, Marquis v. Conyngham, verfügten nach dem Kensington-Palaste, und überbrachten Ihrer Maj. neuen Königin und der erlauchten Mutter derselben, Herzogin n Kent, die Trauerkunde. Viscount Melbourne erhielt Ihrer aj. Befehle, ihr um 9 Uhr in Kensington aufzuwarten, und erging die Ladung zu einem um 11 Uhr in diesem Palaste zuhaltenden geheimen Rathe. Um halb 11 Uhr verkündigte r dumpfe Schall der großen Glocke der Paulskirche Londons ewohnern den Hintritt des allgeliebten und verehrten Monarchen; rauerfahnen wehten von den Kirchen und öffentlichen Gebäuden d die Schiffe auf der Themse hatten ihre Flaggen bis zum halben laste gesenkt. Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß, so hmerzenvoll auch die Krankheit, doch der Tod selbst nur ein sanftes inüberschlummern war. Es ist unwahr, was einige Journale ngegeben, daß er in den letzten Tagen in fortwährender Lethargie gelegen; vielmehr war sein Geist bis zuletzt unbewölkt eiter, und er hatte keinen Augenblick weder das Gedächtniß, och die Kenntniß dessen, was um ihn vorging, verloren. Ueber eine Krankheit hatte er sich von Anfang an nicht getäuscht, und h seinem Ende mit der Ruhe eines redlichen Mannes und ines Christen entgegen. Die Times erzählen: „An einem ...e der vorigen Woche sagte er zu seinem Arzte: „Doctor, ich eiß, daß es mit mir zur Neige geht, aber ich würde gern noch inen Jahrestag der Waterlooer Schlacht erleben. Versucht, b Ihr mich bis zu diesem Tage hinaus flicken (tinker) könnt.“ Dieser Wunsch ist ihm gewährt worden.“ Regelmäßig ließ er ch die eingehenden Briefe vorlegen, und noch am 19 Morgens nterzeichnete er mehrere Schriften. Gegen den Abend dieses Tags sagte er seiner ganzen um ihn versammelten Familie und llen treuen Dienern des Palastes mit heiterer Freundlichkeit Lebewohl. Von seinen weinenden Kindern umgeben, in den Armen der Königin Adelheid, welche seit drei Wochen fast nie vom Krankenbette gewichen war, ist er gestorben, zwei Monate vor erreichtem 72sten Lebensjahre und nach dem fast vollendeten siebenten Jahre seiner Regierung. Die königliche Wittwe, obgleich auf den Schlag längst vorbereitet, wurde gleichwohl dadurch so erschüttert, daß sie sich ernstlich unwohl befindet. An seine erlauchte Nichte, die nunmehrige Königin, hatte, wie der Globe wissen will, der verewigte Monarch wenige Tage vor seinem Tode einen eigenhändigen Brief durch Lord Conyngham übersandt. Die Times widmen ihm folgende einfache Trauerrede: „Alles ist nun überstanden. Der gute alte König von England ist erlöst von den Wirren dieser Erde, von häuslichen und politischen Beängstigungen, von körperlichen Schmerzen, deren Anblick fürchterlich und jammervoll war. Der Tod hat an dem, was sterblich war von König Wilhelm, sein Schlimmstes gethan, und das Andenken an seine Güte und Milde wird den Theil von ihm, der dem Tode getrotzt hat, gegen die Pfeile des Neides und der Bosheit in Schutz nehmen. Der Monarch, dessen Verlust wir jetzt beweinen, hat kein Unrecht verübt, keinen Feind gereizt und braucht in seinem Grabe keine Verläumdung zu fürchten. Die Ereignisse seines Lebens sind aller Welt bekannt und in die Geschichte verwebt, so daß sie für eine neue Biographie kaum Stoff darbieten. *) Die Einfachheit sei-

*) Dennoch werden wir, unter Zugrundlegung eines ausführlichen Nekrologs im M. Chronicle, eine solche nachliefern.

Beisetzung Sr. M. gehalten werden, welche erst gegen die Mitte des nächsten Monats erfolgen dürfte. Lord Conyngham hat die Anstalten dazu zu besorgen. Alle Theater und öffentlichen Belustigungsorte sind geschlossen; die Straßen, besonders im Westende der Stadt haben ein düsteres Aussehen, da fast alle Kaufläden geschlossen sind.

Im Oberhause erschien um halb 11 Uhr der Lordkanzler, und nahm den anwesenden Pairs den Eid der Huldigung und Treue ab für Ihre Majestät „Alexandrina Victoria." Gleich darauf vertagte sich das Haus. — Dieselbe Feierlichkeit fand im Hause der Gemeinen statt. Der Sprecher, der um ¼ nach 1 Uhr, vom geheimen Conseil kommend, in den Saal getreten war, ließ, vor seinem Stuhle stehend, die Mitglieder, deren etwa 150 anwesend waren — man bemerkte unter ihnen Sir R. Peel und Sir J. Graham in tiefster Trauer — den Huldigungseid in seine Hände schwören. — Die nächsten Sitzungen beider Häuser werden einzig der weiteren Beeidigung gewidmet seyn.

Eine Beilage zur London Gazette, welche Nachmittags ausgegeben ward, enthält folgende Erklärung Ihrer Maj. nach ihrer heutigen Thronbesteigung: „Gegeben am Hofe zu Kensington, am 20 Jun. 1837. Der Königin allerhöchste Majestät haben heute, im geheimen Rathe anwesend, eine Erklärung zu geben geruht wie folgt: „Der schwere und betrübende Verlust, den die Nation durch den Tod Sr. Majestät, Meines geliebten Oheims, erlitten hat, legt Mir die Pflicht auf, die Regierung dieses Reichs zu übernehmen. Diese hohe Verantwortlichkeit wird Mir so plötzlich und in einer so frühen Periode Meines Lebens auferlegt, daß Ich durch die Bürde Mich ganz niedergedrückt fühlen würde, wenn die Hoffnung Mich nicht aufrecht hielte, daß die göttliche Vorsehung, die Mich zu diesem Werke berufen, Mir auch Kraft zu dessen Vollbringung leihen, und daß Ich in der Reinheit Meiner Absichten und in Meinem Eifer für die öffentliche Wohlfahrt jenen Halt und jene Hülfsquellen finden werde, die sonst gewöhnlich einem reiferen Alter und einer längern Erfahrung angehören. Ich setze Mein festes Vertrauen in die Weisheit des Parlaments und in die Treue und Liebe Meines Volks. Ich erachte es auch als einen besondern Vortheil, daß Ich einem Souverän nachfolge, dessen beständige Rücksicht auf die Rechte und Freiheiten seiner Unterthanen, und dessen Eifer, die Verbesserung der Gesetze und Einrichtungen des Landes zu fördern, seinen Namen zum Gegenstande allgemeiner Liebe und Verehrung gemacht haben. In England erzogen, unter der zärtlichen und erleuchteten Sorgfalt der liebevollsten Mutter, habe ich von Kind auf die Verfassung Meines Vaterlands achten und lieben gelernt. Es wird Mein unablässiges Trachten seyn, die reformirte Religion, als die gesetzlich bestehende, aufrecht zu halten, zugleich aber Allen den vollen Genuß religiöser Freiheit zu sichern. Mit fester Hand werde Ich schützen die Rechte, und befördern, so viel nur in Meiner Macht und Kräften steht, das Glück und die Wohlfahrt aller Classen Meiner Unterthanen."

(Globe.) Der Herzog von Cumberland — jetzt König von Hannover — schlief die letzte Nacht in Windsor, und heute um 9 Uhr Morgens stieg er in seinen Gemächern im St. James-Palaste ab. Er kam ohne Begleitung in einem vierspännigen Wagen. Der König von Hannover hat nun aufgehört Pair des Reichs zu seyn, und wird morgen an Bord eines Dampfschiffs abreisen, um sich die ihm heimgefallene Krone aufzusetzen. Mit seiner Ankunft in Hannover hört das Vicekönigthum des Herzogs von Cambridge von selbst auf. Der letztgenannte königl. Herzog ist auf seinem Wege nach England, und wird stündlich erwartet. Als später der vormalige Herzog von Cumberland aus dem im Kensingtonpalast abgehaltenen geheimen Rathe zurückfuhr, ward er auf dem ganzen Wege bis nach St. James vom Volke mit mißfälligem Geschrei begrüßt (he was hooted). Die Lords Lyndhurst, Ellenborough und Kenyon, so wie mehrere andere Hochtories hatten eine längere Unterredung mit ihm.

Die Morning-Post ist so weit entfernt als der Standard sich den Angriffen der Times auf die Herzogin von Kent anzuschließen; vielmehr desavouirt und verwirft dieses Hochtoryblatt: „im Namen aller brittischen Conservativen" „jene unsinnigen Invectiven und boshaften Insinuationen gegen ein erlauchtes und musterhaftes Mitglied der königlichen Familie." „Wir beklagen, sagt es, aufrichtig diese Verletzung aller loyalen, aller menschlichen und männlichen Gefühle, ja alles Anstandes. Die conservative Partei theilt solche Gefühle und Gesinnungen nicht; sie verachtet die, so sie hegen, wie die, so sie ausdrücken, und betrachtet sie als einen Beweis der Feindseligkeit gegen ihre Grundsätze und des Verraths an ihrer Sache. Die Times fragen, welcher Verkehr zwischen den Bewohnern von Windsor und denen von Kensington statt gefunden habe. Kein Journal hat das Recht, diese Frage zu stellen. Es ist aber vorauszusetzen, bis das Gegentheil bewiesen ist, daß zwischen den erwähnten erlauchten Personen jeder Verkehr statt fand, den ihre Verwandtschaft und ihre wechselseitigen Pflichten nothwendig und räthlich machten; und daß dieß geschah, ist gewiß nicht bloße Voraussetzung, sondern Thatsache." (Wie ein Correspondent im Gal. Messenger erwähnt, hatten die Tories das gehässige Gerücht ausgestreut, die Königin Mutter habe gleich nach dem Tode ihres Gemahls die Weisung erhalten (received directions) das Schloß zu räumen. S. unsern heutigen dritten Brief aus London.)

(True Sun.) Das Gerücht von einer neuen mit einem Ministerium Durham beginnenden Regierung hat die Tories in eine wahre Wuth versetzt. „Höchst unschicklich und wahrhaft empörend" sind die Ausdrücke, die jetzt gegen den Kensington-Palast geschleudert werden, der noch vor ein Paar Tagen ein geheiligter Schrein war; und weil eine naturgemäße kindliche Achtung und Aufmerksamkeit als dort herrschend vorausgesetzt wird, erklären die Times in rebellischer Cursivschrift, „daß sie eine intriguirende, schmutzige, weibliche, ausländische Tyrannei nicht dulden werden." Welche von diesen Eigenschaften dem Torysmus so besonders unleidlich ist, wissen wir nicht. Durch Intrigue, und zwar eine recht schmutzige Intrigue, hat indeß jene Partei während der kurzen Regierung Wilhelms IV das Land einigemal fast in Verwirrung gestürzt. Die rücksichtlose, allen Anstand verletzende Weise, mit der die Faction den Namen der Königin Adelaide benützt hat, stellt die Ehrlichkeit ihres gegen „weiblichen und ausländischen" Einfluß ausgesprochenen Tadels in das gehörige Licht; und endlich weiß alle Welt nur zu gut, daß Torysmus und Tyrannei siamesische Zwil-

linge sind. Es ist ein lustiger Anblick, die alten Vertheidiger des Kriegs, der Taxen, der Bestechung und der Metzeleien auf eine neue Regierung den Vorwurf der Tyrannei werfen zu sehen. Es wird jetzt zugegeben, daß die Herzogin von Kent sich bemühe, die Reise Lord Durhams zu beschleunigen; thut sie dieß, so hat sie sowohl im Interesse ihrer Tochter als auch in dem des Landes weise gehandelt. Nicht als ob wir glaubten, ein Ministerium Durham oder ein anderes wahrhaftes Reformministerium könne hoffen, die Angelegenheiten des Landes lange zu leiten, ohne einige jener „organischen Veränderungen" auszuführen, von denen Lord John Russell so gar nichts wissen will. In der dermaligen Zusammensetzung und Verfassung des Hauses der Lords liegt ein wirksames Mittel zu Rückkehr der Tories ans Ruder. So lange diese bleiben, wie sie sind, gibt es keine dauernde Sicherheit gegen ein kühnes und erfolgreiches Eindringen derselben in die Regierung. Der Enthusiasmus, mit dem eine jugendliche Königin und ein Durham'sches Ministerium begrüßt werden wird, würde uns glücklich über die Sandbank hinüber bringen, über die das Staatsschiff bis jetzt vergeblich zu kommen suchte, und könnte die Freiheiten und Fortschritte der Nation gegen jede Besorgniß sicher stellen. Dieß kann indeß nur durch jene Verbesserungen im Repräsentativsystem geschehen, mit denen Lord Durhams Name glücklicherweise Eins ist. Diese Veränderungen würden hinreichen. Ist erst das Volk gehörig vertreten, dann werden die Lords wenig Unruhe mehr einstößen. Wenn die Gemeinen ihnen kühn die Stirne bieten, werden sich die Lords als so feig zeigen, wie bei Gelegenheit der Reformbill. Wir können dann von ihnen sagen, was einst Wellington vom Volke sagte: „Es wird ruhig genug seyn, wenn man es für sich allein läßt; wo nicht, so gibt es ein Mittel, es ruhig zu machen." Ein starkes und volksthümliches Unterhaus würde nicht in Verlegenheit seyn, dieses Mittel zu finden.

Der Jahrestag der Schlacht von Waterloo wurde dießmal sehr still gefeiert. Die sonst gewöhnliche Truppenparade unterblieb; nur gab der Herzog von Wellington — von den Anführern der Verbündeten, die an jenem denkwürdigen Tage befehligten, der einzige Ueberlebende — in Apsley-House sein übliches Festmahl, wozu er Lord Hill, seinen beständigen Waffengefährten während des Kriegs auf der Halbinsel, den Marquis v. Anglesea, Sir H. Vivian, und die übrigen Generale und Stabsofficiere, die an der Schlacht Theil genommen, eingeladen hatte. Das Musikchor des Gardegrenadierregiments, von welchem der Herzog Obrist ist, spielte vor den Fenstern des Banketsaals.

*London, 20 Jun. Das längst erwartete traurige Ereigniß ist nun wirklich eingetreten: Wilhelm IV ist nicht mehr; er starb diesen Morgen wenige Minuten nach 2 Uhr, und Victoria ist nun Königin von Großbritannien. Man sagt, einer der ersten Schritte der jungen Fürstin würde seyn, den ehrwürdigen Grafen Grey zu sich zu bescheiden, um mit ihm über die Verhältnisse des Staats Rath zu pflegen; während man von andern Seiten versichert, sie werde hiezu die Ankunft des Lords Durham abwarten, welche wahrscheinlich vor dem Ende der Woche statt finden wird. Ob nun eine solche Berathung statt finde oder nicht, so steht jedenfalls kein anderer Ministerwechsel zu erwarten, als höchstens der Beitritt von einigen der heren Whigs zur Verstärkung der jetzigen Regierung. Diese aber wird (gleichviel ob sie einen solchen Zuwachs erhalte oder nicht) die gegenwärtige Parlamentssitzung sobald wie möglich — vielleicht schon binnen drei Wochen — zu schließen suchen, und gleich darauf eine neue Wahl des Unterhauses veranstalten. Da nach einem neuen Regierungsantritt dasselbe nach sechs Monaten gesetzmäßig erneuert werden muß *), so wird sie um so weniger Anstand nehmen, diese Erneuerung auf der Stelle vorzunehmen, da sie zu befürchten hat, daß nach dem Eindruck, welchen ihr neulicher Vorschlag in Bezug auf die Kirchensteuer, besonders auf dem Lande, gemacht hat, die nächste Registratur der Wähler weniger günstig für die Whigs ausfallen dürfte, als die letzte. Der Staatsrath versammelte sich diesen Morgen zur Huldigung und zur Entwerfung der Antrittsproclamation, wobei die Königin, obgleich das erstemal, wo sie in ihrem Leben allein aufgetreten, die versammelten Männer mit Würde und Anstand angeredet haben soll. Sie ist indessen so jung, und hat bisher so durchaus keine Gelegenheit gehabt, sich selbstständig zu beweisen, daß man jede ihrer Handlungen noch lange fremdem Einflusse zuschreiben wird, und zwar wie natürlich dem ihrer erlauchten Mutter, welche sich so gänzlich ihrer Erziehung gewidmet, und sie, wie für eine so junge Dame billig, von der Welt abgesondert gehalten hat, daß wenn die achtzehnjährige Monarchin Rathes bedürfen sollte, sie ihn wohl von keinem Andern so bereitwillig fordern und annehmen könnte. Auch steht zu erwarten, daß obgleich die meisten Toryjournale sich für den Augenblick von der Gemeinschaft mit den Times in deren unbescheidenen Angriffen auf die Herzogin losgesagt haben, diese Dame von dieser Partei, so lange solche von der Regierung ausgeschlossen bleibt, unsäglich zu leiden haben wird. Wenn „eine deutsche Prinzessin" (die Königin Adelheid), deren Einfluß ihnen im Jahr 1834, wenn auch nur für ein paar Monate, die Regierungsgewalt verschafft haben soll, ihnen für eine Wohlthäterin des Landes gilt, so müssen sie „die andere deutsche Prinzessin," welche ihren vermeinten Einfluß gegen sie anzuwenden scheint, nothwendig als Feindin betrachten und behandeln, wenn auch in beiden Fällen solcher Einfluß verfassungswidrig wäre. Indessen wird sie den Trost haben, sich von der Gegenpartei in eben dem Grade gelobt zu sehen, als sie sich von jener getadelt finden

*) Dieß ist Gesetz in England, wiewohl allerdings über die Anwendung desselben unter den englischen Rechtsgelehrten einige Controverse zu herrschen scheint. Bei dem Tode Georgs IV verkündigte am 29 Jun. 1830 der Sprecher im Unterhause: „Se. Maj. hat die Bestimmungen des Gesetzes in Erwägung gezogen, welches vorschreibt, daß bald nach dem Hingang der Krone das Parlament aufgelöst werden müsse u. s. w.;" am 24 Aug. erfolgte die Auflösung. Nach dem Tode Georgs III stritten sich der Courier und das M. Chronicle über diese staatsrechtliche Frage; ersterer erklärte die Nothwendigkeit der Auflösung für eine Fabel; letzteres versicherte, sie müsse statt haben, sobald das Parlament die jährliche Erneuerung der Mutiny-Bill (der gesetzlichen Verpflichtung der Soldaten bei ihren Fahnen zu bleiben) vorgenommen und einige provisorische Finanzmaaßregeln gebilligt hätte; es wäre denn, daß man auch diesen Zweig der alten englischen Freiheit beschneiden wollte. Gewiß ist, daß bei allen königlichen Todesfällen, bis auf Georg I incl. zurückgehend, die Parlamentsauflösung vor sechs Monaten, ja gewöhnlich schon in den ersten Wochen erfolgte. So wird es auch dießmal geschehen, sobald noch das Budget vorgelegt und angenommen seyn wird.
Anmerk. der Redaction.

det; und sollte die Reihe wieder an die Tories kommen, ein Ministerium zu bilden, so kann sie (wie der verstorbene Herzog von Gloucester, als er vom Whig zum Tory wurde) die Genugthuung haben, sich von denen in den Himmel erhoben zu sehen, die sie vorher eine Intrigantin geschimpft haben, und umgekehrt. — In einem Artikel in den heutigen Times gegen die Regierung wegen des irischen Armengesetzes citirt dieses Journal mit dem entschiedensten Beifall eine Stelle aus Hrn. Seniors Brief an Lord John Russell über diesen Gegenstand, worin er als das wirksamste Mittel für die Beruhigung Irlands die bessere Erziehung so wie die Besoldung der katholischen Priester empfiehlt. Aus diesem, wie aus vielen andern Winken, welche dieses Blatt sowohl als mehrere andere fallen lassen, ist es offenbar, daß die denkenden Tories die Wichtigkeit dieser beiden Maaßregeln erkannt haben, und bereit sind, solche bei der ersten Gelegenheit auszuführen, was die Whigs für sich nicht vorzuschlagen wagen dürften. Da aber nothwendig alle fanatischen Protestanten denselben widerstreben würden, und ein Peel sie daher ohne Hülfe der Liberalen nicht durchsetzen könnte, so wird dieser Punkt mit der Zeit mit ein Mittel werden, um die Gemäßigten beider Parteien zu vereinigen. — Von dem verstorbenen König spricht und schreibt Alles mit Achtung und Bedauern, und ich bin überzeugt, daß dießmal die äußeren Zeichen der Trauer, welche man allenthalben an den halbverschlossenen Läden bemerkt, und die sich auch bald in den Kleidern kund geben wird, eine wahre Darstellung der Gefühle der Nation sind. Ein König von England braucht, um sich die Liebe seines Volks zu erwerben, nur ein gutmüthiger braver Mann zu seyn, und das war Wilhelm in hohem Grade. Der Königin würde schon ihre Jugend und sanftmüthige Unschuld die Herzen gewinnen; aber dem Volke wird sie dadurch noch theuerer, daß sie manche Tories und deren Organe als vom Liberalismus angesteckt schildern; aber es steht zu hoffen, daß sie Gelegenheit finden wird, allen Parteien ihre Unparteilichkeit zu beweisen. Als sie heute von Kensington nach dem St. Jamespalaste fuhr, wurde sie mit rührender Begeisterung empfangen, und zwar von dem gemeinsten Volke sowohl als von dem besser gekleideten Publicum und den Frauenzimmern, welche alle Fenster besetzt hatten. Morgen soll sie unter dem Namen Alexandrina Victoria ausgerufen werden. Aber die Parlamentsmitglieder haben sich schon heute zu hunderten herbeigedrängt, um in den beiden Kammern den Eid der Treue zu leisten. Der bisherige Herzog von Cumberland, nunmehriger König von Hannover, soll diesen Nachmittag nach seinen Staaten abgegangen seyn. Vor seiner Abreise drängten sich noch viele Ultratories um ihn her, welche alle seine Trennung von England aufs innigste bedauern.

*** London, 20 Jun. Die junge Königin hat bereits heute Vormittag Geheimenrath im Kensingtonpalast gehalten. Der Erzbischof von Canterbury, Viscount Melbourne, die andern Mitglieder des Cabinets, der Herzog von Wellington und eine große Zahl der übrigen Geheimenrathsmitglieder wohnten dieser Versammlung bei, in der wie gewöhnlich nichts Politisches vorkam. Alles war erstaunt über die würdige Haltung, welche die Königin dabei beobachtete. Die Worte, die sie an den Geheimenrath richtete (s. oben), werden lebhafte Sympathie im Lande finden. — Die Verkündigung, die heute in Folge dieser Geheimenrathssitzung über das Absterben des Königs und die Thronbesteigung der neuen Monarchin erlassen wurde, trägt 155 Unterschriften, voran die der Herzoge von Cumberland und von Sussex.

*** London, 20 Jun. Abends 11 Uhr. Das Geheimniß, das die letzten Augenblicke Wilhelms IV umhüllte, beginnt sich zu zerstreuen, und man weiß jetzt mit Gewißheit, daß der König einer Brustwassersucht erlegen ist. Die dem Sitz des Uebels benachbarten Gefäße hatten in der letzten Zeit sich bedeutend ausgedehnt, und eine bereits begonnene Verknöcherung am Herzen machte den Tod unvermeidlich. Er hat furchtbar gelitten. — Heute beschäftigte man sich mit den Beerdigungsvorbereitungen; doch dürfte die Cerimonie nicht vor morgen über acht Tage statt finden. Der Leichnam wird in den Gemächern ausgestellt werden, die auch beim Tode Georgs IV dazu ausersehen waren. Windsor bietet einen traurigen Anblick; alle Läden sind geschlossen. Die gegen die Herzogin von Kent ausgestreuten boshaften Gerüchte sind durchaus falsch. Es verging nicht Ein Tag, wo die Herzogin sich nicht nach dem Befinden des Königs erkundigen ließ. Die verwittwete Königin, erschöpft und von Schmerz gebeugt, bleibt vorerst in Windsor; sie fühlt sich so angegriffen, daß die Aerzte gerufen werden mußten. Den ganzen Abend über ertönten die Glocken. Der Kensingtonpalast war überfüllt mit Besuchenden, welche die „neue Sonne" begrüßen. — Alles stimmt überein, daß die Königin bei allen Cerimonien dieses Tags das würdigste Benehmen beobachtet habe. Das in ihren Gemächern abgehaltene Conseil dauerte eine Stunde lang, worauf der Herzog von Norfolk, Lord Melbourne und Lord John Russell noch einige Zeit bei Ihrer Majestät blieben. Die Minister wurden von der Königin auf die schmeichelhafteste Weise empfangen. Morgen wird die Verkündigung der Thronbesteigung in den verschiedenen Quartieren der Hauptstadt erfolgen, und Victoria wird den St. Jamespalast beziehen. Die beiden Häuser des Parlaments können sich mit nichts Wichtigem beschäftigen, ehe alle Mitglieder den Eid geleistet haben. Wahrscheinlich wird der Rest der Woche darüber hingehen. Dann wird die Votirung der Mutinybill und des Budgets, als der unumgänglich nothwendigen Gesetze, und unmittelbar darauf wohl die Auflösung des Unterhauses erfolgen.

Frankreich.

Paris, 22 Jun.

* Die Pairskammer fuhr am 22 Jun. in Erörterung des Entwurfs über Maaße und Gewichte fort.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 20 Jun. wurden von dem Budget des Finanzministeriums für 1838 folgende Capitel angenommen, welche sich auf die öffentliche Schuld beziehen: fünfprocentige Rente 147,053,472 Fr.; 4½proc. Rente 1,026,000 Fr.; 4proc. Rente 11,978,765 Fr.; 3proc. Rente 35,905,196 Fr.; Tilgungsfonds 44,616,463 Fr.; Zinsen und Prämien der Anleihen für Brücken und Canäle 9,936,000 Fr.; Zinsen der Cautionscapitalien 9,000,000; schwebende Schuld 9,000,000 Fr.; Leibrente 4,250,000 Fr. Ueber die Pensionen

entspann sich eine Debatte, nämlich: Pensionen der Pairie 962,000 Fr.; Civilpensionen 1,550,000 Fr.; Pensionen unter dem Titel von Nationalbelohnungen 609,000 Fr.; Pensionen für die Besieger der Bastille 19,000 Fr.; Militärpensionen 43,900,000 Fr.; geistliche Pensionen 2,500,000 Fr.; Pensionen der Donatarien 400,000 Fr.; Pensionen der Veteranscasse der alten Civilliste 600,000 Fr.; Subventionen für die Rücktrittsfonds der Ministerien 1,860,000 Fr.; Unterstützung für die Pensionäre der alten Civilliste 400,000 Fr. Hr. Mauguin wünscht Erläuterungen über die Subventionen der Rücktrittsfonds. Hr. Lepelletier d'Aulnay sagt, er werde morgen über einen diese betreffenden Entwurf Bericht erstatten. Hr. Gouin erklärt, da es unmöglich sey, in diesem Jahre das Pensionsgesetz zu Ende zu bringen, so müsse man jedem Ministerium einen Zuschuß votiren, dessen ganzer Betrag sich auf 1,377,544 Fr. belaufe. Diese Summe wird hierauf von der Kammer bewilligt. Das Capitel über die Civilliste im Betrag von 14,000,000 wird ohne Widerstand votirt. Hr. Lherbette verlangt, daß dem constitutiven Gesetze der Civilliste zufolge ein Etat der Gebäude und liegenden Gründe und ein beschreibendes Inventar der Meubles gemacht und eine doppelte Abschrift davon in den Archiven der Kammern niedergelegt werde. Unter Ludwig XVIII habe man eilf Jahre dazu gebraucht; unter Karl X sey es nicht geschehen. Diese Forderung habe nichts Verletzendes für einen Fürsten, der bei der Krondomäne so wichtige Verbesserungen eingeführt habe. Der Finanzminister erklärt, daß die Regierung diese Forderung beachten und das Gesetz vollziehen lassen werde. Hr. Garnier Pagès bemerkte, Karl X trage keine Schuld, wenn das Inventar nicht unter ihm gemacht worden sey; man habe ihm keine Zeit dazu gelassen. Für die Pairskammer votirt die Kammer nach einigem Streite 70,000 Fr. Zuschuß, und nimmt dann auch den übrigen Betrag mit 720,000 Fr. an. In Bezug auf das Capitel der Ehrenlegion, einen Zuschuß von 1,790,000 Fr. betreffend, erneuert Hr. Moreau (de la Meurthe) seinen Vorschlag, einen Kredit von 630,000 Fr. nicht als Gehalt, sondern als Unterstützung für die von Napoleon in der Zwischenzeit vom 27 Febr. bis zum 19 März 1815 ernannten Mitglieder der Ehrenlegion zu bewilligen. Es seyen nur 287, und die Summe würde sich nur auf 71,750 Fr. belaufen. Die Berathung darüber wird auf den folgenden Tag verschoben.

Die **Deputirtenkammer** kam am 21 Jun. mit Erörterung des Budgets des Finanzministeriums zu Ende, und begann am 22 Jun. die Erörterung des Budgets des Kriegsministeriums.

Das officielle Abendblatt, die **Charte von 1830**, enthält einen Artikel über die Frage, ob der Kammer eine Auflösung bevorstehe. Sie sagt, diese Frage hänge von zwei Angelegenheiten ab: von der Lösung der Schwierigkeiten, in welche die nordafrikanischen Angelegenheiten verwickelt sind, und von dem Gange der Ereignisse in Spanien, indem, wenn Don Carlos (was aber unwahrscheinlich) in Madrid einzöge, die Auflösung der Kammer in diesem Jahr unmöglich wäre. (Somit würde die Auflösung statt finden, wenn die Verwicklungen in Afrika gelöst würden, und Don Carlos keine bedeutenden Fortschritte machte.)

Die Verhaftungen, welche in Paris wegen einer vorgeblichen neuen Verschwörung vorgenommen wurden, beliefen sich am 22 Morgens auf 17, worunter fünf Militäre. Die letztern wurden nach der Abtei gebracht. Die Instruction wird mit dem größten Geheimniß betrieben.

Der Katalog des historischen Museums zu Versailles ist 540 Seiten stark. Die nach dem Datum geordneten historischen Compositionen umfassen 13 Jahrhunderte; sie beginnen mit der Schlacht bei Zülpich im Jahr 496, und enden mit der Einnahme von Mascara am 6 Dec. 1835. Die Zahl dieser Gemälde ist 1030, die der Portraits 2385. Die Galerie der Bildhauerwerke ist ebenfalls nach der Zeitfolge geordnet, und enthält eine Menge Kunstwerke, von der Bildsäule Chlodwigs bis zur Büste Generals Foy. Unter den Statuen hat eine, die der Johanne d'Arc, die Unterschrift: Marie d'Orleans. Sie ist von der Prinzessin Marie, Tochter des Königs.

Marschall Grouchy soll sehr bedenklich krank seyn.

Der Sohn des Generals Bertrand, Capitän der Infanterie, welcher die Expedition von Constantine mitgemacht, wurde zu dem Processe des Generals de Rigny als Zeuge nach Marseille berufen und schützte Unpäßlichkeit vor, die ihn daran verhindere. Ein ärztliches Gutachten entschied aber, daß seine Unpäßlichkeit nicht so ernstlich sey, um ihn von der Reise zu dispensiren. Er erhielt sonach Befehl zur unverzüglichen Abreise. Es heißt, der General Bertrand, der sich gegenwärtig zu Martinique befindet, sey gemüthskrank. Man hofft, daß letztere Sage sich nicht bestätige.

Die Regierung hat beschlossen, den aus Spanien zurückkehrenden Polen die gewöhnliche Unterstützung reichen zu lassen.

Der sicilianische Knabe, welcher so schwere mathematische Aufgaben im Kopfe löst, wurde am 20 Jun. der Akademie der Wissenschaften in ihrer öffentlichen Sitzung vorgestellt, und beantwortete in Gegenwart der gelehrten Gesellschaft die Fragen des Hrn. Arago so rasch und richtig, daß alle Zuhörer darüber erstaunt waren. Eine Commission aus den HH. Arago, Libri, Biot, Lacroix und Sturm wurde mit einem Bericht über die Leistungen dieses Knaben beauftragt.

Niederlande.

* **Aus Holland**, 20 Jun. Ueber das Resultat der von den HH. Scherff und Rochussen in Berlin geführten Zollunterhandlungen brachten die öffentlichen Blätter seither mancherlei abweichende Mittheilungen. Die heutige Nummer des „Handelsblad" theilt nun einen Auszug aus einem angeblich an ein Amsterdamer Haus von Berlin aus gerichteten Briefe mit, welcher, wie wir alle Ursache haben zu glauben, aus gut unterrichteter Feder fließt. Er lautet: „Es ist Ihnen wahrscheinlich schon bekannt, daß die HH. Scherff und Rochussen, welche sich zum Abschluß eines Handelsvertrags mit Holland in unserer Stadt befanden, dieser Tage nach ihrem Vaterlande zurückgekehrt sind. (Legationsrath v. Scherff ist wieder in Frankfurt anwesend.) Einige Zeitungen berichteten, daß ihre Abreise eigentlich den Zweck habe, über die hier geführten Unterhandlungen Bericht zu erstatten, neue Instructionen einzuholen, und darauf hieher (nach Berlin) zurückzukehren, da doch die Basis der Unterhandlungen, wiewohl unbestimmt, hergestellt sey. Ich glaube Ihnen aber versichern zu können, daß dieses durchaus nicht der Fall ist, sondern daß diese Herren von hier abreisten, weil sie nichts mehr hier zu thun hatten, da die angeknüpften

Unterhandlungen plötzlich abgebrochen worden, indem das Finanzministerium ihre Vorstellungen, bezüglich der Modificirung des Zuckergesetzes für die Jahre 1837 bis 1839, ganz zurückgewiesen, und nur eine Verminderung der Rheinzölle zugestanden hat. Betrachtet man die Sache genau, so liegt darin nichts, worüber wir uns verwundern sollten. Eine wesentliche Veränderung des Zuckergesetzes, so wie sie von Ihnen verlangt worden, kann Preußen nicht zugestehen, ohne zuerst auch die Einwilligung der übrigen zum deutschen Zollverbande gehörigen Staaten erlangt zu haben. Eine Unterhandlung mit Preußen allein konnte unmöglich zu einem günstigen Resultate führen. Eine Verminderung der Rheinzölle ist allerdings von Preußen zugestanden worden, allein in dieser Beziehung lag keineswegs dieselbe Schwierigkeit vor. Unsere Regierung konnte ganz oder theilweise von den ihr zustehenden Zollrechten abstehen; dieses war ihr ausschließliches Recht, ein Recht, das Niemand mit ihr theilte, und von dem sie auch ganz nach Gutfinden und Billigkeit Gebrauch macht. War um diese geringe Verminderung der Rheinzölle der einzige Zweck der ihrerseits angeknüpften Unterhandlungen, dann ist er erreicht. Doch weiß man, daß dieses nicht so ist, daß vielmehr eine Veränderung des Zuckergesetzes verlangt worden."

Deutschland.

Aus Regensburg erzählen Privatbriefe, daß bei dem gestern berichteten Umsturz eines Schiffes Se. Durchl. der Fürst von Thurn und Taxis selbst in die Fluthen sprang und zwei Knaben rettete, und überhaupt mit größter Selbstverläugnung sich jeder Gefahr aussetzte, um Menschenleben zu erhalten. (A. Ab. Zeit.)

* Karlsruhe, 22 Jun. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde der Gesetzesentwurf die Vergrößerung des zur Civilliste gehörigen Akademiegebäudes betreffend, mit Stimmeneinhelligkeit angenommen. Die Abg. Merk, Bub, Meier, Plah, Welcker verbreiteten sich in ausführlichen Reden über den hohen Sinn des Regenten für die Kunst und Wissenschaft. Minister v. Blittersdorf bemerkte, wie der Großherzog viele kostbare Kunstgegenstände besitze, die er zur Hebung der Kunst, dem Publicum zugänglich zu sehen wünsche; zu diesem Zwecke müsse aber eine Localität gewählt werden, welche den nöthigen Raum darbiete. v. Rotteck bemerkt, er sey vollkommen überzeugt, daß der vorliegende Gesetzesentwurf auch ohne die glänzenden und schönen Vorträge einiger Redner angenommen worden wäre, er wolle einstweilen diese schönen Vorträge als die erste Frucht des Gesetzes betrachten. Bader spricht gleichfalls für die Annahme des Gesetzes, wofür sich, wie schon erwähnt, die Kammer mit Stimmeneinhelligkeit aussprach. — Der Gesetzesentwurf über das Staatsdieneredict wurde auf den Grund eines ausführlich motivirten Antrages von Seite des Abg. Sander, den Gesetzesentwurf bis zur Vorlage einer versprochenen neuen Criminalgesetzgebung zu vertagen, von der Regierungscommission auf den nächsten Landtage vertagt.

*† Frankfurt a. M., 25 Jun. Se. kais. H. der Großfürst Michael ist gestern Abend nach dem Nassauischen abgereist. Se. Durchl. der kais. östreichische Feldzeugmeister und commandirende General von Tyrol, Prinz Philipp von Hessen-Homburg ist nach längerer Abwesenheit zum Besuche in Homburg eingetroffen. — Nach den Taunusbädern geht es jetzt durch unsre Stadt im Karawanenzug.

* Aus Rheinhessen, 20 Jun. Vorgestern wurde zu Wiesbaden die Synode der ausgezeichnetsten Rabbiner, vorzüglich des südlichen Deutschlands, eröffnet. Diese gelehrten und aufgeklärten Männer haben aus freiem Antriebe in Wiesbaden, wo der talentvolle Redacteur der Zeitschrift für jüdische Theologie, Dr. Geier, wohnt (der wohl auch den Impuls zur Synode gegeben hat), sich versammelt, um sich über zeitgemäße Reformen in Betreff des Cultus, der Ceremonien u. s. w. zu verständigen, damit sie in ihren respectiven Wirkungskreisen übereinstimmend, und somit erfolgreicher wirken können. Daß diese Synode beabsichtige sich in Betreff der vorzunehmenden Reformen für alle deutschen Gemeinden jüdischen Glaubens als Autorität zu betrachten, ist keineswegs der Fall. Ihr Zweck ist vorerst nur, sich über ihre eigenen Schritte zu verständigen, ohne Rücksicht auf das, was andere Rabbiner unternehmen. Die Tüchtigkeit der bereits in Wiesbaden angekommenen Rabbiner bürgt übrigens dafür, daß diese Synode nicht ohne heilsame Resultate bleiben wird.

Kassel, 20 Jun. In der heutigen Sitzung der Landstände wurde der Namens des Budgetausschusses von Hrn. v. Eschwege erstattete weitere Bericht (in Betreff des Kriegsbudgets) berathen. Mit Ablehnung des Ausschußantrags, die Bewilligung nach den speciellen Titeln zu beschließen, beharrte die Versammlung bei dem frühern Beschluß einer Pauschsumme von 680,000 Thalern.

Rußland.

† St. Petersburg, 13 Jun. Seit gestern residiren unsere höchsten Herrschaften in Peterhof. — Gegen Ende dieser Woche bezieht die Großfürstin Helena ihre Sommerresidenz in Oranienbaum. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Vicekanzler Graf Nesselrode, hat einen mehrmonatlichen Urlaub erhalten, und wird diesen zum Besuch seiner sehr bedeutenden Güter im Gouvernement Saratow benützen; er ist bereits dahin abgereist. — Vermittelst eines höchsten Rescripts, ist Oberhofmarschall von Narischkin auf unbestimmte Zeit und bis zur völligen Wiederherstellung seiner zerrütteten Gesundheit mit Beibehaltung aller seiner Gehalte und Emolumente, in die Bäder des Auslands beurlaubt. Zur Ueberfahrt ist ihm das kaiserliche Dampfschiff, der Hercules, verliehn, auf welchem er bereits diese Reise angetreten hat.

Türkei.

△ Konstantinopel, 9 Jun. Die Polizei war in den letzten Tagen äußerst thätig, um einer Conspiration auf die Spur zu kommen, welche, wie es heißt, in der Hauptstadt angezettelt wurde, und in den Provinzen Verzweigungen hat. Diese Verschwörung soll von Anhängern der längst verschollenen Janitscharen geleitet worden seyn, und war mithin nicht sehr zu fürchten. Inzwischen sind dergleichen Erscheinungen doch beängstigend, und stören das Vertrauen, welches man seit einiger Zeit in die Stärke der Regierung setzt. Ohne Zweifel wird man der Strafbaren habhaft werden, und sie den Gerichten überliefern. Es wäre dann zu wünschen, daß eine umsichtige Untersuchung statt fände, um über alle Verbindungen aufgeklärt zu werden, welche die Feinde des Sultans unterhalten, so daß man nicht, wie

hier gewöhnlich zu geschehen pflegt, durch zu schnelle Justiz alle Fäden durchschnitte. Einige glauben, daß Mehemed Ali überall spuke, wo es sich darum handelt, der Pforte Nachtheil zu bereiten. Doch ist dieß im gegenwärtigen Fall unwahrscheinlich, und der ganze Anschlag dürfte wohl zunächst auf Rechnung religiösen Fanatismus gesetzt werden. Der Sultan genießt die beste Gesundheit; er beschäftigt sich viel mit administrativen Verfügungen. Seine Reise soll ihn über manche Mängel aufgeklärt haben, woran die höhere Verwaltung des Landes leidet. Es ist noch immer viel von der Reise des Sultans in das russische Lager die Rede; allein er wird sie schwerlich unternehmen, denn die großen Ausgaben, welche die eben gemachte Excursion im Innern dem Schatze verursacht hat, dürften eine Reise ins Ausland, die einen noch viel größern Aufwand erfordern würde, kaum gestatten. Es wird aber ein Abgeordneter des Sultans nach Wosnessensk gehen, um den Kaiser von Rußland in seinem Namen zu begrüßen. — Die Pforte will einen Lieferungscontract wegen Monturstücken für die Armee abschließen, und scheint auch über die Ausbeutung und den Verkauf des Salzes ein Uebereinkommen mit Privaten treffen zu wollen. — Der Empfang des Sultans am 6 war feierlich. Abends war die Stadt beleuchtet. Von Pera aus betrachtet, nahm sich die Beleuchtung sehr glänzend aus, obwohl in den Straßen nichts einzeln Ausgezeichnetes zu sehen war. Einen wahrhaft herrlichen Anblick gewährte, wie immer bei solchen Gelegenheiten, der Hafen und der Bospor, deren Wasserspiegel wie ein mildes Flammenmeer sich ausbreitete. Die schöne Beleuchtung der zahlreich anwesenden Schiffe, worunter sich die östreichische Fregatte „Veloce" durch ihr hellleuchtendes bengalisches Feuer, und durch die kunstreichen Raketen, die sie unaufhörlich aufsteigen ließ, auszeichnete, die wiederholten Kanonensalven, die ruhige Atmosphäre, das günstigste Wetter verherrlichten diesen Abend. Doch schien das Fest mehr die Fremden zu interessiren, als Eindruck auf die Türken zu machen, die theilnahmslos zu Hause blieben; kaum waren in den schon um 10 Uhr verödeten Gassen der Stadt hier und da einzelne still ihres Wegs gehende Einwohner zu erblicken. — Das hier anwesende Dampfboot des östreichischen Lloyds, Lodovico d'Austria, machte am vergangenen Sonntag früh mit dem größten Theil der östreichischen Mission am Bord eine Lustfahrt nach Bujukdere; von da segelte es nach kurzem Aufenthalt an die Mündung des Bosporus ins schwarze Meer, dann durch den Canal zurück bis zu den Prinzen-Inseln im Marmora Meer und langte schon gegen Mittag im hiesigen Hafen wieder an. — Der Gesundheitszustand ist im Allgemeinen gut; allein es gibt viele Fieberkranke, was hier eine seltene Erscheinung ist.

Tunis.

Der Toulonnais bringt Nachrichten aus Tunis vom 25 Mai. Die dem Bey tributpflichtigen Stämme hatten sich, weil derselbe die von ihm angesetzten ungeheuern Abgaben durch ein Truppencorps eintreiben lassen wollte, versammelt und die Truppen des Bey's in mehreren Treffen geschlagen, auch gedroht, sie werden, wenn der Bey seine Forderungen nicht herabsetze, sich auf das Gebiet von Bona werfen, und sich unter die Herrschaft der Franzosen stellen, welche keine Abgaben verlangen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 20 Jun. Consol. 91⅝; span. Fonds 21¼; portugiesische 43¾; Postwechsel der Bank der Vereinigten Staaten 43¾. — Aus Rußland sind neue starke Goldsendungen angesagt.

(Liverpool Albion.) Es heißt, daß das Handelscapital des Hauses William und James Brown und Comp. (dem die Bank unlängst Unterstützung gewährte) sich auf nicht weniger als 1,300,000 Pf. St. belaufe. Das letzte Paketboot von New-York brachte Connaissements, oder Ladungsscheine, von 20 Schiffen, die mit Ladungen im Werth von 300,000 oder 500,000 Pf. St. an die HH. Brown und Comp. consignirt waren.

Paris, 22 Jun. Consol. 5Proc. 108, 85; 3Proc. 77, 90; Bankactien 2420; belgische Bank 1397½; neapol. Fonds 96, 30; span. active Schuld 23⅞; passive 5⅝; St. Germainer Eisenbahn 902½; Versailler rechte Bahn 635; linke 550.

Hamburg, 20 Jun. Oestreichische Metalliques 103½; Bankactien 1355; 5proc. ruff. engl. 104¾; norw. 4proc. 102; schwed. 4proc. 92¾; dän. 3proc. engl. Anleihe 70½; portug. 3proc. 28½; Ard. 21.

Berlin, 22 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. 101$^{11}/_{12}$; 4proc. pr. engl. Obl. 99⅞; Prämiensch. d. Seeh. 65⅛.

Wien, 22 Jun. Metalliques 105; 4Proc. 100$^{1}/_{16}$; 3Proc. 76$^{5}/_{16}$; 1834er Loose 115; Bankactien 1377; Nordbahn 116¾; Mail. E. B. 110.

* Kopenhagen, 13 Jun. Die Collegialzeitung enthält eine Erklärung der Direction der Nationalbank, dat. 13 Dec. 1836, und des zur Beurtheilung der von uns früher berührten Frage: „ob die dänische Nationalbank von den Finanzen annoch 12 Millionen Rbthlr. zu fordern habe", niedergesetzten Comité's, dat. 7 Febr. 1837. — Beide gehen darauf hinaus, daß die Finanzen gegen die Autorität der Bankoctroi und übrigen Acten ihre Verpflichtung zur Hehlung dieser Summe längnen, und weder in der strengen Gerechtigkeit noch in der Billigkeit eine Stütze für ihre Behauptung finden. — Die Erklärung der Direction schließt folgendermaßen: „Sr. Majestät dem König hat es bisher, so oft eine Frage über die rechtlichen Verpflichtungen der Finanzen oder einer andern königl. Casse gegen ein privates Institut enstand, stets gefallen, solche nicht selbst zu entscheiden, und man darf um so weniger annehmen, daß dieß im vorliegenden Fall geschehen werde, da die der Nationalbank gegebene Octroi im §. 35 den Grundsatz aufstellt, daß jede Dissenz, die zwischen den Repräsentanten der Bank und dem königl. Commissär über das Interesse der Regierung entstehen möchte, dem richterlichen Spruch des höchsten Gerichts unterworfen werden soll, bei dessen Urtheil es sein Bewenden behält."

Augsburger Cuns vom 26 Junius 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102⅝	102¼
— — à 3½ Pr.	—	100⅝
Promessen auf B.A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	534	—
Banknoten . .	—	100
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	142	—
– N. Anl. v. 1834.	—	114
– Metall. à 5 Proc.	105	104⅝
– detto à 4 Proc.	100⅝	100⅛
– detto à 3 Proc.	76	75⅝
– B. Act I S. 1837	1374	1372
Poln. L. à 300 fl.	93	—
Poln. L. à 500 fl.	111	—
Darmstädter Loose	63⅝	63¼

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	109¼
Hamburg 1 Monat	115⅞	—
Wien in 20gern 2M.	99⅝	—
Frankfurt 1 Monat	100	—
Nürnberg - -	—	99½
Leipzig - -	—	99⅛
London - -		10. 4
Paris - -	118⅛	—
Lyon - -	—	118½
Mailand - -	—	60
Genua - -	61$^{3}/_{16}$	—
Livorno - -	56¾	—
Triest - -	99⅝	—
Venedig - -	—	59$^{13}/_{16}$

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

England, seine Lage, seine Verhältnisse beim Tode des Königs Wilhelm.

(Fortsetzung.)

Keinem aufmerksamen Beobachter ist entgangen, daß wenn die Hauptreformen in den letzten Jahren und die mit ihnen engverbundenen großen Maaßregeln der innern und äußeren Politik von England, troß des entschiedenen Uebergewichts der reformistischen Meinung im Lande und der Noth von Irland stationär geworden waren, der Grund der Hemmung in der innern Uebereinstimmung der Krone mit den Tories und des ihnen gebliebenen Einflusses auf dieselbe zu suchen war; und daß wenn die Reformen auf mehreren Punkten dennoch rascher gingen, als es bei voller Einigung der beiden Mächte, der toryistischen und der königlichen, möglich gewesen wäre, der Grund davon in dem Charakter des Königs Wilhelm zu suchen war, der, Seemann nach Neigung und Erfahrung, und daran mit den Bedürfnissen und mit dem Innern der Gesellschaft vertrauter, nicht mehr Tory auf jede Bedingung war: il est entamé de la reforme, sagte neulich ein französisches legitimistisches Blatt bezeichnend von ihm, he is half a whig, ein englisch toryistisches. Aber gerade der Zuwachs an Gewalt, welcher durch diese halbe Neigung des Königs der andern Meinung und dem sie vertretenden Ministerium Melbourne zu Theil wurde, öffnete mehr als irgend etwas Anderes den Tories die Augen über die Gefahr, welche sie laufen würden, wenn nach König Wilhelm die Krone auf einem Haupte ruhte, das mit den Whigs und ihren Ansichten harmonisch dächte und beschlösse, und trieb sie zu dem Entschlusse, das Mögliche zu unternehmen, um dieses Ereigniß unmöglich zu machen und als Nachfolger des gegenwärtigen Königs einen Monarchen seines Stammes zu begrüßen, den sie als den ihrigen an Gesinnung und Richtung seit langer Zeit erkannt hatten. Es ist bekannt, welches der letzte Gedanke der großen orangistischen Verbindung war, zu welcher Ausdehnung sie bereits gediehen, mit welchen Mitteln sie ausgerüstet war, wie nahe sie sich für einen vorhergesehenen Fall dem Ziele achtete; ebenso, daß ihre Plane, fast zur Reife gediehen, an das Parlament gebracht, und daß allein durch kluge Mäßigung des Ministeriums und der Gegner, welchen die öffentliche Ruhe wichtiger als die Bestrafung der Feinde war, das Vorgegangene durch die Auflösung der orangistischen Logen gesühnt und mit dem Mantel einer stillschweigenden Amnestie bedeckt wurde; aber zugleich war damit die Stellung der toryistischen Partei zur Thronerbin entschieden, dieser und ihrer Mutter die Documente über Plan und Richtung der Parteien vor Augen gelegt. Die Tories wurden deutlicher als je und im ganzen Umfang ihrer Ansichten und Neigungen als erklärte Gegner der Ansprüche und Rechte der Thronerbin und zugleich der Grundsätze erkannt, in welchen sie durch ihre kluge und der Gefahr ihrer Lage wohl kundige Mutter erzogen wurde. Die Standarte der künftigen Königin Victoria ward sofort mit Entschiedenheit in dem Feldlager der Reformer aufgepflanzt. Das ist in England wenigstens Niemand ein Geheimniß mehr; die Tories haben ihre Ueberzeugung und ihre Gesinnung keinen Augenblick, am wenigsten bei der vor wenigen Wochen gefeierten Großjährigkeit der Thronerbin verhehlt, und es ist gut, daß man ebendasselbe außer England nicht nur wisse, sondern auch verstehe. — Die Times geben für die beginnenden Begebenheiten das Signal durch die Erklärung, es sey zu besorgen, daß die Prinzessin Victoria als Königin von England „verderblichen Einflüssen" preisgegeben sey, ja daß sie in Gefahr kommen werde, ihren Thron so schnell zu verlieren, wie ihn ihre Vorfahren gewonnen hätten. Diese Erklärung, aus der Sprache der Partei in die Sprache der Geschichte übersetzt, lautet: die künftige Königin Victoria wird mit den Whigs eben so innerlich in Grundsätzen und Neigungen übereinstimmen, wie ihre Vorgänger mit den Tories in denselben Dingen übereingestimmt haben, und ihre Regierung wird mit Entschiedenheit dem Wege folgen, auf welchem England, wie die Tories sagen, seiner Regeneration verlustig und einer Revolution entgegen geht, und wie die Whigs sagen, vor einer Revolution bewahrt und einer Regeneration entgegengeführt wird. Die große, die wesentliche Folge dieses Thronwechsels wird demnach eine größere Entschiedenheit, Sicherheit und Folgerichtigkeit in dem Gange der öffentlichen Geschäfte seyn, insofern der Mangel an innerer Uebereinstimmung zwischen der Krone und ihrem Rath das Schwanken und die Hemmung herbeiführt. Dabei ist wegen der politischen Wichtigkeit, welche die Vermählung der künftigen Königin von England haben wird, vor Allem ins Auge fassen, was zu erwarten stehe, sobald ihre Wahl frei seyn wird. Es ist bekannt, in welch vertrauten Verhältnissen König Leopold von Belgien mit seiner Schwester der Herzogin von Kent, der Mutter und Erzieherin der Thronerbin von England, steht; eben so wenig ist Geheimniß geblieben, daß zwischen beiden fürstlichen Geschwistern die Vermählung der Thronerbin mit dem zweitgebornen Sohn des regierenden Herzogs von Coburg-Gotha, mit Herzog Ernst, einem Jüngling von großen Vorzügen des Körpers und des Geistes, in Aussicht gestellt wurde — eine Ehe, welche die Kinder zweier Geschwister vereinigen und, im Fall sie mit männlichen Sprößlingen gesegnet ist, der Ernestinisch-sächsischen Linie den dritten europäischen Thron, und zwar den größten von allen, zuwenden würde. Auch hat König Leopold seine zwei Neffen im letzten Winter zu Brüssel in seiner Nähe gehalten, um sie in die großen europäischen Verhältnisse, in die er selbst so tief verflochten ist, die er mit klarem Blick durchdringt und mit weisem Urtheil beachtet, so weit einzuweihen, als es ihre noch große Jugend gestattet. Sie haben in Brüssel durch die Einfachheit ihres Lebens, durch die Sorgfalt, mit welcher sie an ihrer Bildung arbeiteten, und durch die Unbefangenheit ihrer Ansichten, so wie durch die Verbindlichkeit ihres Benehmens, sich allgemein die Achtung eines fast republicanischen Volkes und der unabhängigsten Männer erworben, und sind, wie bekannt, jetzt in Bonn beschäftigt ihre Studien fortzusetzen. Es ist offenbar, daß ein Gemahl der Königin Victoria, in dieser Schule und in den Grundsätzen, nach welchen König Leopold Belgien mit Weisheit und Gerechtigkeit regiert, und unter den Augen seines vortrefflichen Oheims erzogen, auch in politischer Hinsicht mit demjenigen vollkommen sich einigen würde, was als Geist der Regierung und als neue Politik von

England sich geltend machen und gestalten wird. Ebenso wird die ganze Hofhaltung des königlichen Paares bis in die untergeordnetsten Verhältnisse herab allein aus Männern und Frauen gebildet werden, bei welchen Uebereinstimmung mit den politischen Grundsätzen und Wünschen der Herrscherin vorausgesetzt werden kann. Die Whigs werden hier nur wiederholen, was die Tories zur Zeit ihrer Macht gethan, welche nicht duldeten, daß auch nur der Lord von der **Bettkammer** oder der Lord Aufseher der königlichen Jagdhunde von einer andern Farbe war, als der ihrigen. Die Whigs waren bis jetzt nicht stark genug, um alle die Posten des Hofes von den Jagdställen an bis hinauf zum königlichen Schlafgemach ihren Gegnern zu entwinden, und der Einfluß, welcher durch die Inhaber derselben auf Urtheil und Entschlüsse des Monarchen ausgeübt wurde, war nicht selten der geheime Grund der Hemmung öffentlicher und allgemeiner Dinge. Die Constituirung des neuen Hofes im angegebenen Sinne und Freihaltung des Gewissens und der innern Meinung der Königin von dieser Antinomie wird den hohen Rath der Krone in den Fall setzen, auf Zustimmung und innere Uebereinstimmung des obersten Willens in allem Wesentlichen rechnen zu können, was sie dem öffentlichen Wohle zuträglich halten.

(Fortsetzung folgt.)

Der heutige Zustand des deutschen Münzwesens und die Aufgabe des Münzcongresses zu München.

(Fortsetzung.)

I. **Uebergang von der Silber- zur Goldwährung.** Hiernach würde fernerhin Gold das gesetzliche Zahlungsmittel, Silber nur zu Zahlung kleiner Summen zugelassen, und damit es, wie Scheidemünze, sich im Kleinverkehr allein hielte, mit hohem Schlagschatz ausgeprägt. Dieser Vorschlag wurde, wie bereits erwähnt, zuerst in der preußischen Staatszeitung gemacht. Es läßt sich für ihn anführen: zu gleicher Zeit können beide Edelmetalle wegen der ungleichförmigen Werthänderung doch nie gesetzliche Zahlungsmittel seyn; man muß daher dem einen den Vorzug geben. Dabei spricht denn für das Gold vor Allem, daß es ein bequemeres Geld ist: denn seine Aufbewahrung und Versendung kostet weniger, weil es bei gleichem Gewicht etwa sechszehn Mal so viel, bei gleichem Volumen ungefähr neunundzwanzig Mal so viel Werth hat als Silber. Wiewohl daher Deutschland keine eigenen Goldminen hat, so bezöge man es doch leichter vom Ausland als Silber, dessen die deutschen Bergwerke jetzt auch nicht so viel liefern, als die Münzstätten bedürfen. Im Golde gleichen sich die Güterpreise leichter aus, und es unterliegt in längeren Zeiträumen oder bei rasch steigender Nachfrage weniger bedeutenden Veränderungen als Silber, das mehr zum Depositum einer Bank als zum Umlauf taugt. Goldmünzen kosten weniger zu prägen, nützen sich bei gleichem Werthe weniger ab und sind, wegen des größeren specifischen Gewichts, schwieriger nachzumachen. Das auf den Gebrauch als Scheidemünze beschränkte Silbergeld kann ohne Anstand einen Schlagschatz abwerfen, der die Kosten der ganzen Maaßregel deckt. — Unter Berücksichtigung der Gründe, welche bereits früher (1833 Nro. 267—277) in diesen Blättern gegen diesen Vorschlag angeführt worden, bemerken wir hierüber Folgendes. Allerdings hat es in älterer Zeit das Münzwesen in Deutschland, wie in andern Staaten, oft genug gestört, daß man Münzen beider Metalle nach bestimmtem Werthverhältniß zum gesetzlichen Zahlungsmittel machte. Sobald dann Gold im Preise stieg, wurde es ausgeführt, und das im Lande gegen dasselbe zu hoch gehaltene Silber ging ein und umgekehrt, wobei stets das nicht handeltreibende Publicum verlor. Noch ist diesem Uebelstand **gesetzlich** in den Staaten des Zollvereins nirgend abgeholfen, und bloß **factisch** ist (Oestreich ausgenommen, wo 1786 das Verbot, über den gesetzlichen Werth der Goldmünzen Agio zu nehmen, aufgehoben worden) auf dem Festlande von Europa Silber das einzige Werthmaaß und gewöhnliche Zahlungsmittel geworden, in welchem man die Preisbestimmung der Goldmünzen wie anderer Waaren den Parteien selbst überläßt. Wenn indeß auch diese Unbestimmtheit in unserm Münzwesen einer gesetzlichen Abhülfe bedarf, so folgt daraus noch nichts zum Vorzug des Goldes. Uebrigens scheint uns bei Gelegenheit einer allgemeinen Verfügung über diesen Gegenstand ein bisher übersehener Punkt Berücksichtigung zu verdienen. Unstreitig ist es nämlich sehr erwünscht, in manchen Fällen, z. B. auf Reisen und selbst im Kleinverkehr, in Gold zahlen zu können, ohne durch Agiotage einem Verluste ausgesetzt zu seyn. Zu dem Ende müßte allerdings den Goldmünzen ein bestimmter Silberwerth beigelegt werden; indeß genügte es, diesen nur für kurze Perioden (etwa auf zehn Jahre) voraus zu bestimmen, und zu diesem Werthe Goldmünzen nur bei Zahlungen kleiner Werthe (z. B. bis zum Betrag von zwei Goldstücken) zum gesetzlichen Zahlungsmittel zu erklären; bei größern Zahlungen aber es Jedem frei zu stellen, ob er Goldmünzen nach dem Curse annehmen will oder nicht. Damit bei jener Annahme in einzelnen Stücken die Empfänger nicht verlören, würde deren Werth etwas niedriger als der gegenwärtige durchschnittliche Curs des Goldes zu stellen seyn. So hat es sich in Frankreich zu großer Bequemlichkeit des Publicums dadurch von selbst gemacht, daß der 1803 ausgesprochene gesetzliche Goldwerth (das 15,5fache des Silbers) nur erst wenig unter dem Curse des Goldes steht; einzelne Goldstücke bedenkt man sich also noch nicht zum gesetzlichen Werthe auszugeben. Bei größerer Differenz wird aber dort eine neue Schätzung der Goldmünzen nöthig, wenn man nicht eben so im Kleinen Agio auf die Goldmünzen verlangen soll, wie es im Großen bereits der Fall ist. — Gleich wichtig, wenn nicht wichtiger als die Aufbewahrung und Versendung von Werthen, ist beim Gebrauch des Geldes die beliebige Theilung und Verbindung der Werthe. Gerade dazu ist nun Gold nicht brauchbar, da aus ihm die Münzen schon ziemlich klein werden, wenn sie auch nur den größten Silbermünzen im Werthe gleich kommen sollen; für die kleineren Werthe kann man Silber gar nicht entbehren. Dagegen bietet Gold neben Silber wohl eine Erleichterung, aber es ist nicht unentbehrlich. — Es ist nicht zu bezweifeln, daß Deutschland, wenn es bereits die Goldwährung hätte, seinen gewöhnlichen Bedarf an Geld eben so leicht und mit weniger Frachtkosten vom Ausland bezöge, als jetzt einen Theil des Silbers, das es verprägt; allein darum handelt sich's hier nicht, sondern um die Einführung des Goldes an der Stelle des Silbergeldes, also um die plötzliche Beischaffung einer ungeheuren Masse Goldes, die im gewöhnlichen Gang des Welthandels nirgend feil steht, und die man nur dadurch zu erlangen vermöchte, daß man den Preis des Goldes bedeutend erhöhte. Auf der andern Seite wäre

zur Zahlung dieses Goldes kein Gegenwerth disponibel, als das entbehrlich werdende Silber; allein da das Ausland dasselbe nicht begehrte, so würde es dort bedeutend im Preise verlieren. Ueberdieß müßte man die Frachtkosten des Silbers selbst auf den Preis des bezogenen Goldes schlagen. Um die Kosten dieser Aenderung einigermaßen zu überblicken, ist eine Schätzung der Goldzufuhr nöthig, die sie erforderte. In England nahm man 1830 an, daß mit Einschluß des Baarschatzes der Banken 30 Millionen Pfund Gold und Silber umliefen und daneben 40 Millionen Pfund Noten. Die letztern, nach Abzug des Baarschatzes der Banken von 10 Millionen Pfund, ließen also im Ganzen 60 Millionen Pfund Umlaufsmittel, wovon 9 Millionen in Silber, 21 Millionen in Gold. Ohne Banknoten bedürfte man demnach dort 51 Millionen Pfund in Gold, was per Kopf etwa $3\,^{1}/_{5}$ Pfund ausmacht und mit Einschluß des Silbers $3\,^{1}/_{4}$ Pfund Baargeld (45 fl.). In Frankreich rechnet William Jacob (history of the precious metals. II. 355) 53 — 37 fl. auf einen Einwohner. Zwar bewirkt die größere Dichtigkeit der Bevölkerung und die raschere Circulation, der häufigere Gebrauch der Wechsel und an den großen Handelsplätzen das Scontriren, daß in England relativ wenig Geld nöthig ist; indeß wird dort von der Landbevölkerung mehr mit Geld gekauft, und die Preise gerade der meist gebrauchten Güter sind fast doppelt so hoch als bei uns; auch in Frankreich sind die Güterpreise im Durchschnitt höher als in Deutschland: rechnet man daher im Gebiete des Zollvereins auch nur 25 fl. per Kopf, was gewiß nicht zu viel ist, so erhält man im Ganzen 625 Millionen fl. Geld, wovon etwa 500—550 Millionen fl. in Gold nöthig wären. Nun haben 15 Millionen Pfund Sterling Gold, welche England von 1820 bis 1823 den übrigen Ländern entzog, den Goldpreis auf dem Weltmarkt um fast 5 Procent gesteigert; eine Masse von etwa 40 Millionen fl., die der Zollverein bedürfte, möchte ihn also leicht um 15 — 20 Procent erhöhen. Um daher eben so viele Gulden in Gold herzustellen, als jetzt für die größeren Zahlungen in Silber umlaufen, hätte man etwa 100 Millionen Gulden mehr aufzuwenden, als bei dem jetzigen Goldpreise nöthig scheint. Dazu dann die Frachtkosten des Silbers und des Goldes selbst, Verlust an den Silbermünzen bei der Reduction derselben auf den Werth als Rohsilber, Umprägungskosten der noch beibehaltenen Silbermünzen und Münzkosten des Goldes, zusammen wenigstens 5 Proc.: im Ganzen würde also die Herstellung von 500 — 550 Millionen Gulden in Gold statt eben der Summe umlaufenden Silbers einen Mehraufwand über dieses Silber von wenigstens 140 Millionen Gulden kosten. Zwar würde man in dem theurer gewordenen Golde weniger nöthig haben, als in dem wohlfeileren, was jenen Aufwand etwas beschränkte; allein dieß setzt voraus, daß mit einem Schlage die Preisverhältnisse aller Güter sich eben so ändern, wie der Tauschwerth des Zahlungsmittels, was undenkbar ist. Fürs erste ginge schon daraus große Verwirrung in der Werthbestimmung der Güter hervor, daß die gewohnten Vorstellungen vom Preismaaß sich ganz umkehren müßten: statt Silber bildete bald die Wertheinheit; statt daß bisher größere Werthe als Vielfache des kleinen Silber-Werthmaaßes gedacht wurden, müßten jetzt die kleineren Werthe als aliquote Theile des weit höhern Gold-Werthmaaßes gefaßt werden, woran sich die gesammte Bevölkerung um so schwerer gewöhnte, je weniger sie überhaupt mit Werthen vom Betrag der Goldmünzen zu thun hätte. Dazu kommt, daß die vorgeschlagene Substitution eines theureren Geldes und die damit verbundene Preisänderung plötzlich erfolgen müßten, wenn man die Schuldverhältnisse gehörig ordnen wollte und nicht jeder Schuldner bei der Entrichtung früher bestimmter Summen bedeutend verlieren sollte. Allein dieß ist unmöglich; der Uebergang zur Goldwährung und die damit verbundene Senkung der Güterpreise könnten nur allmählich erfolgen, wie die Goldmünze neben noch cursirender Silbermünze sich verbreitete. Unterdessen aber welche Agiotage beim Geldwechsel, welche Verluste aller Gläubiger, die im bereits entwertheten Silber gezahlt wurden, welche Verluste der Schuldner, die zu spät im theureren Golde zahlten! Schon die Rücksicht auf die Veränderung des Werths der dem Namen nach gleichbleibenden Steueransätze und Staatsschulden widerräth jede solche Maaßregel. Man sage nicht, all dieß seyen vorübergehende Unbequemlichkeiten; am Ende würden auch im neuen Gelde die Preise wie die Schuldverhältnisse sich wieder ins Gleichgewicht setzen: denn wenig Trost gewährt dieß denen, welche inzwischen zu Grunde gegangen. Welche Nachtheile auch nur die unbedeutende Vertheurung des Goldes um etwa 5 Proc. von 1820 bis 1825 in England hervorgebracht hat, ist bekannt; zu welchen Folgen aber eine plötzliche Substitution eines ganz neuen Zahlungsmittels für ein bisher gewohntes, aber zu rasch verrufenes, führt, davon hält eben jetzt Nordamerika der Welt ein warnendes Beispiel vor Augen. Und doch handelt es sich dort nur um die Zufuhr von etwa 160 Millionen Gulden. Wer würde um den Preis einer ähnlichen Calamität Deutschland die richtige Befriedigung verschaffen wollen, forthin statt Silber vorherrschend Gold im Umlauf zu haben? Wie übrigens die starke Nachfrage Nordamerika's nach dem Gelde Europa's seine Waaren bei uns bis zu Spottpreisen herabdrückt, so würde auch unser Silber den Preis des Silbers in den Ländern senken, welche die Silberwährung beibehielten und in denen wir Gold zu kaufen suchten. Dieß hätte dort in Bezug auf den Verkehr und die Schuldverhältnisse gerade die umgekehrte Folge: die Gläubiger und überhaupt alle verlören, welche fixe Zahlungen im wohlfeileren Gelde erhielten, insbesondre sänke wohl der Sachlohn etwas, was den Unternehmern zu gut käme, während es die Arbeiter benachtheiligte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Leipzig-Dresdener Eisenbahn.

(Beschluß.)

Hr. List fuhr fort: „er protestire feierlich dagegen, daß ihm die Absicht unterlegt werde, als wolle er nur Opposition machen, um das Directorium in ein falsches Licht zu stellen. Um in dieser Beziehung auch den Schein zu vermeiden, verzichte er darauf, andere Mißgriffe zu erwähnen, die gemacht worden seyen. Mißgriffe werden von allen Eisenbahndirectionen gemacht, zumal in den ersten Jahren, und die Direction der Baltimore- und Ohio-Eisenbahn habe in ihrem dritten oder vierten Bericht das offene Bekenntniß abgelegt, daß die Erfahrungen, welche sie in den ersten Baujahren gemacht habe, zu 20 Proc. Ersparniß an dem künftigen Bau anzuschlagen sey. Eben darum sey es aber für das Gelingen dieser und aller andern in Deutsch-

land projectirten Bahnen von der höchsten Wichtigkeit, daß Irrthümer nicht verdeckt, sondern an das Licht gezogen werden, damit man von den Erfahrungen Anderer lerne, und nicht jede Compagnie nöthig habe, sie auf eigene Rechnung zu erwerben. Daß eine Bahn um so vollkommener sey, je mehr ihr Profil der horizontalen Fläche nahe komme, werde jeder einsehen. Die Aufgabe sey aber nicht die — eine in technischer Hinsicht möglichst vollkommene Bahn herzustellen, sondern die, eine Bahn herzustellen, welche, wenn sie auch für den Anfang technische Unvollkommenheiten habe, doch für die nächste Zukunft dem Handel und der Industrie genüge und dabei eine zureichende Dividende gewähre. Denn was würde die nothwendige Folge seyn, wenn die technisch-vollkommenste Bahn zwischen Leipzig und Dresden nicht rentirte? Keine andere, als daß alle diejenigen Projecte, für die man sich einen gleich großen Verkehr verspreche, noch mehr aber die minder versprechenden als Embryonen sterben, so daß man noch ein Jahrhundert warten müßte, bis ein vollständiges Eisenbahnsystem sich realisirte. Man soll ja nicht durch allzu sanguinische Hoffnungen sich täuschen lassen. Alle Actiencompagnien seyen damit behaftet; sie seyen ein Uebel, das ihnen allen anklebe, zumal in ihrer ersten Jugend, wogegen sie häufig, bevor sie noch die Kinderschuhe ausgezogen, eine übergroße Verzagtheit befalle. Der alte Adam Smith, welcher die Bedingungen ihrer Erstarkung gekannt habe, wie keiner, habe als Ursache angegeben, warum so viele Compagnien vor der Zeit an Entkräftung sterben, daß sie mit einem gewaltigen Hang große, prächtige und kostspielige Gebäude und Werke aufzurichten und alles im großen Maaßstab anzulegen, mit einem Hang große Profite zu anticipiren, bevor sie solche in der Tasche hätten, zur Welt kämen, daß also alle ihre Mißgriffe kolossale Verluste nach sich zögen. Diese Beobachtung könne nicht laut genug ausgesprochen werden zu einer Zeit, wo in Deutschland so große Capitalien in gesellschaftlichen Unternehmungen angelegt werden. Er wolle hiervon ein kleines, aber lehrreiches Beispiel anführen. Eine Actienbraugesellschaft, nachdem sie ihre Capitalien auf prächtige massive Gebäude verwendet, habe kein Geld mehr übrig gehabt, um Bier darin zu brauen. Man möge Smiths Warnung bedenken, und keine Bahn erbauen, die, in technischer Hinsicht zwar ein Muster, in financieller Hinsicht aber ein Monstre, das Vermögen von hundert Familien verschlinge, und deren Actien hundertmal stiegen und fielen, bevor das Resultat der ersten Jahresrechnung den Actionären statt der gehofften Dividende eine leere Casse zeige, keine Bahn die dem deutschen Unternehmungsgeist zum Schrecken und zur Warnung dastehe, sondern ein Werk, auf dessen Rentabilität man mit Sicherheit rechnen könne, und dessen Unvollkommenheiten sich später verbessern ließen. Diese Versammlung sollte daher den Ausschuß instruiren, den Bauplan noch einmal zu revidiren. Der bereits gefaßte Beschluß, das Actiencapital zu verdreifachen, sey offenbar übereilt. Am 29 Mai habe der Ober-Ingenieur den summarischen Kostenanschlag der Direction, die vorher von der Größe dieser Summen keine Ahnung gehabt, vorgelegt, in der nämlichen Sitzung sey darüber beschlossen worden, und dieser Beschluß am 30 vor den Ausschuß gelangt, der ebenfalls in der nämlichen Sitzung darüber abgestimmt habe. Er sey überzeugt, man könnte große Ersparnisse machen und mit einer Verdopplung des Actiencapitals ausreichen; 30,000 Actien (anstatt 45,000) geben drei Millionen, dazu kämen 500,000 Thaler Cassenscheine; der übrige Bedarf sey leicht durch eine Anleihe aufzubringen. Aber nicht nur Sparsamkeit empfehle er, sondern auch möglichste Oeffentlichkeit in der Administration. Dem Ausschuß sollte die Einsicht in die Protokolle und Actenstücke der Direction freistehen; die Actionäre sollten als Zuhörer den Sitzungen des Ausschusses anwohnen dürfen, und seine Verhandlungen sollten, wie die der Stadtverordneten in den öffentlichen Blättern bekannt gemacht werden; auch sollte am 1 October wieder eine Generalversammlung abgehalten werden, um zu vernehmen, in wiefern die Hoffnung, mit dem doppelten Betrag des Actiencapitals auszureichen, realisirt werden könne. Ohne Zweifel hatte Hr. Consul List auch die Maxime im Auge, ein Bauherr müsse sich jedenfalls hüten, dem Bauführer das Geld in zu vollen Haufen vorzuschütten, weil er dadurch leicht verführt werden könnte, in der Verausgebung allzu splendid zu verfahren. Nach Beendigung dieses Vortrags traten gegen Hrn. List zwei Opponenten auf: der eine, indem er die Tendenz, der andere, indem er die Form des Listischen Vortrags angriff. Beide Angriffe wurden von Hrn. List mit schlagenden Gründen zurückgewiesen, und seine Rechtfertigungen erhielten den lauten und allgemeinen Beifall der Versammlung, ein Urtheil, das auch durch den vorsitzenden Hrn. Gustav Harkort bestätigt ward, welcher nun das Wort ergriff und bemerkte, daß kein Grund vorliege, die guten Absichten des Hrn. Consul List in Zweifel zu ziehen, daß aber jedenfalls seine Anträge eine Abänderung der Statuten involvirten. Die vorige Generalversammlung habe einmal dem Ausschuß die Befugniß ertheilt, das Actiencapital nach Befinden der Umstände zu vermehren. Dieser habe von der ihm ertheilten Befugniß Gebrauch gemacht, und die Frage, ob das Actiencapital verdoppelt oder verdreifacht werden sollte, könne daher nicht mehr in dieser Versammlung gestellt werden. Auch gebe er zu bedenken, welche Folgen für das Unternehmen daraus erwachsen könnten, wenn dessen Zukunft in Zweifel gestellt würde. Hr. List nahm keinen weitern Antheil an den hierauf folgenden Debatten. Dagegen bemerkte Hr. Heinrich Brockhaus, daß wenn auch die Hauptfrage als nicht hieher gehörig betrachtet werde, doch das, was Hr. List in Beziehung auf größere Oeffentlichkeit in der Administration und im Verfahren der constituirten Behörden vorgeschlagen, der Berücksichtigung werth seyn dürfte. Darauf ward von Seite des Directoriums erwiedert, auch Beschlüsse in dieser Beziehung setzten eine Abänderung der Statuten voraus, es würde daher an die Versammlung allererst die Frage zu stellen seyn: ob sie es für angemessen halte, daß schon, nachdem die Statuten erst vor zwei Monaten von der hohen Staatsregierung genehmigt worden, dieselben neuerdings einer Prüfung unterworfen werden. Nach vielfältigen Reden für und wider, wobei namentlich Friedrich Brockhaus sich über die Zweckmäßigkeit öfterer Generalversammlungen aussprach, ward endlich die von dem Herrn Vorsitzenden formirte Frage gestellt, und mit einer großen Majorität verneint. So endigte sich diese Debatte zur allgemeinen Zufriedenheit. Hierauf kam ein Gegenstand zur Sprache, der ebenfalls für alle andern Eisenbahncompagnien Interesse haben dürfte. Die Statuten bestimmen, daß jeder, der am festgesetzten Termine nicht Zahlung leiste, seiner Actie verlustig sey. Diese Strenge halte nothwendig geschienen, weil man befürchtete, ohne dieselbe

würden sich Viele in der Zahlung saumselig beweisen. Die Erfahrung aber hatte gelehrt, daß auch hier, wie bei andern Strafgesetzgebungen, die allzu große Strenge der angedrohten Strafe nicht zum Zwecke führe. Von fast allen denen, welche durch Nichteinhaltung des Zahlungstermins ihrer Actien für verlustig erklärt worden, waren Bittschriften um Begnadigung eingekommen, und die Meisten führten die traurigsten Umstände und Verhältnisse zu ihrer Entschuldigung an. Der Eine war um die Zeit des Termins todkrank, der Andere nicht bei rechter Besinnung, der Dritte hatte seinen todkranken Vater zu besuchen, der Vierte hatte nicht gewußt, daß sein Erblasser im Besitz von Actien sey. Ein Mitglied bemerkte, da jetzt die Zeit der Amnestien sey, so solle man für das Vergangene eine allgemeine Amnestie ergehen lassen. Dagegen ward mit Grund erwiedert, daß dadurch eine Saumseligkeit in den Einzahlungen herbeigeführt werden könnte. Ein dritter Vorschlag ging dahin, die Bestimmung für die Zukunft auf eine Weise zu mildern, welche die Vollziehung der Strafandrohung nicht gefährden könne, indem man für den ersten Monat der Nichtzahlung eine Strafe von 10 Procent androhe, und dieselbe mit jedem Monat steigen lasse. Dieß schien billig und zweckmäßig, setzte aber eine Abänderung der Statuten voraus, und an den Statuten sollte nicht gerüttelt werden. Die anwesenden Rechtsgelehrten meinten, manche Bittsteller könnten im Rechtswege Restitution erlangen. Endlich beschloß man durch förmliche Abstimmung: nichts zu thun; doch fand sich das Directorium nach dieser Abstimmung noch bewogen, einen besonders herzbrechenden Fall vorzutragen und die Frage zu stellen: ob man nicht hier eine Ausnahme statuiren wolle? Der Bittsteller war ein alter Kutscher aus Fürth oder Bamberg. Der Mann hatte den Erwerb seines ganzen Lebens für acht Leipziger-Actien hingegeben. Ein hitziges Fieber hatte ihn befallen. Zwei Tage vor dem Termine kam er wieder zur Besinnung und schickte Geld und Actien durch seinen Commissionär nach Leipzig. Als sie ankamen, war das Comptoir der Compagnie eben geschlossen worden. Ein Kutscher sein ganzes Vermögen für acht Eisenbahnactien! Solchen Glaube war noch nicht funden in Israel. Das rührte die Eisenbahngemüther. Restitution durch Acclamation.

Deutschland.

München. (Beschluß der Rede des Staatsministers des Innern, Fürsten von Oettingen-Wallerstein.) „Was endlich die wichtigsten Interpellationen, jene über das System der innern Verwaltung im Ganzen betrifft, so mögen folgende offene Worte ...ungen. Die Regierung sucht weder Glanz noch Schimmer; ...r Schimmer blendet vorübergehend, um dann schrecklich zu ...täuschen. Sie sucht lediglich die schlichte, einfache Wahrheit; ... strebt nach dem Guten ohne Prunk und Ruhmredigkeit, und krönt der Erfolg die Bemühungen eines erhabenen Willens, so ist der Glanz Erfolg — nicht Zweck. Die Regierung ist fern von dem Bemühen, materielle Staatszwecke auf Kosten der geistigen zu fördern. Sie denkt sich aber überhaupt keinen Widerstreit der intellectuellen und staatswirthschaftlichen Interessen möglich. Ihr sind beide Hand an Hand gehende Theile eines gemeinsamen Ganzen, beide gemeinsame Factoren ächten Nationalreichthums und bleibender Nationalwohlfahrt. Eben diesem Grundsatze folgt sie in Bezug auf Erziehung und Bildung. Ja, meine Herren, und mit Stolz erwähne ich es an dieser Stelle, die Regierung hat das religiöse und sittliche Princip in der Erziehung wieder hergestellt, sie hat den Irrthum jener Lehrer berichtigt, welche allmählich gewöhnt worden waren, bloß in dem Unterrichten die Aufgabe ihres Wirkens zu erblicken. Das Kind mochte moralisch gut oder schlecht werden, es mochte Religion und Glauben in sich aufnehmen, oder die höchsten Güter des Lebens, den einzigen wahren Trost in trüben Tagen aus seinem Herzen gerissen sehen, gleichgiltig blickte mancher Schulmann darüber hinweg, wenn nur gut recitirt wurde, was gute und böse Worte, was eine oft auf Kosten der Gesundheit gesteigerte Anstrengung dem Gedächtnisse eingeprägt hatte, wenn nur hohle Worte erklangen, um kurz darauf zu verhallen, und ein zerstörtes wüstes Gemüth als einziges Ergebniß der Schule zurückzulassen. Dieser Zustand der Dinge, meine Herren, konnte nicht bleiben; Religion und Sittlichkeit bilden die Grundlagen jedes öffentlichen Seyns; aber religiöse und sittliche Bildung dürfen nicht einziger Zweck der Schule seyn; gleichmäßige Ausbildung des Kopfes und des Herzens; geistige und sittliche Veredlung im Vereine, sind die große unzertrennbare Aufgabe der öffentlichen Erziehung. Und daß dieser große Doppelzweck wirklicher Zielpunkt aller Regierungsverfügungen sey, dafür sprechen die allgemein kundgegebenen Directivverfügungen, dafür spricht überdieß wenn es gefordert werden sollte, unfehlbar das einhellige Zeugniß der so zahlreichen Schulmänner in diesem Saale. Die wachsende Intelligenz des Volkes, meine Herren, ist anerkannte Thatsache. Dieses Wachsthum tritt zunächst hervor aus den so mannichfach gesteigerten Wechselbeziehungen des Lebens. Ihr sicherer Grund liegt in dem ewigen Gesetze der Geschichte, in dem großen Entwicklungsgange der Menschheit selbst; und dieser Thatsache hemmend entgegenzutreten, wäre vergebliches Bemühen, wäre überdieß eine Aufgabe, der keine loyale Regierung sich je unterziehen möchte. Die große Pflicht der Verwaltenden besteht offenbar in der Sorge dafür, daß Verstand und Intelligenz, ich wiederhole es, Hand in Hand gehen mit Religiosität und Sittlichkeit; daß der Mensch in dem Maaße, in welchem er verständiger wird, auch moralisch besser und edler werde, damit der hohle herzlose Verstand nicht ihn Abwegen, und das Gemeindewesen dem Abgrunde zuführe. Das, meine Herren, sind die durch einen erhabenen aufgeklärten Willen vorgezeichneten und von den Dienern der Krone treulich befolgten Grundsätze. Sie sind die Ihrigen, sie sind jene der bayerischen Nation, welche mit ihrem Monarchen im Streben und Zielpunkt übereinstimmt, und aus deren Einklange mit den Absichten vom Throne nicht nur manche schöne Blüthe sich bereits entfaltet, sondern auch so manche reiche Saat für die nächste und fernere Zukunft sich begründet hat. Wiefern dieß „Grundsätze der Stabilität oder Beweglichkeit,“ wiefern sie aber, abgesehen von jedem Extreme, der Wahrheit und dem Lichte, angehören, darüber möchte die allgemeine Stimme längst entschieden haben.“

Berichtigung. In der Anzeige 1765 in der A. B. zur Allg. Ztg. vom 5 Junius, die Subscriptions-Anzeige von C. Dingeldey Darmstadt betreffend, soll es, bloß am Schlusse derselben, heißen: der Subscriptions-Termin, statt Pränumerations-Termin, ...bare höchst undeutliche Abbreviirung veranlaßt wurde. Auch sind bei einigen Exemplaren in der Presse in dem Worte Pränumerations Buchstaben tio ausgefallen.

...5–87]

Bekanntmachung,

...en Ludwig (Donau-Main-) Canal betreffend.

...n den unten bezeichneten Tagen werden die nachbenannten Bau-Abtheilungen des Ludwig-Canals bei den bezeichneten königl. ...ichts-Polizeibehörden zur Versteigerung an die Wenigstnehmenden gebracht.

...Am 12 Julius bei dem königl. Landgerichte Beilngries die Erdarbeiten in der 66ten Canalhaltung zwischen Beilngries und Berching in vier Abtheilungen, wovon lang und veranschlagt ist

die I. Abtheilung zu 13,349′ auf 48,035 fl. 7 kr.
die II. Abtheilung zu 21,084′ auf 56,805 fl. 7 kr.
zu noch zwei neue Straßen-Anlagen neben dem Canal kommen, und zwar als
III. Abtheilung eine Strecke von 2800′ lang, veranschlagt auf 6,005 fl. 15 kr.
als IV. Abtheilung eine Strecke von 1844′, veranschlagt auf 7,548 fl. 31 kr.
Am 25 Julius bei dem Magistrate der königl. Stadt Erlangen die Fortsetzung der Canal-Arbeiten an der Windmühle vor
[die]ser Stadt, in zwei Abtheilungen:
I. Abtheilung. Ein 118′ langer, 35′ breiter Brückcanal von drei Oeffnungen, alles aus Quadermauerwerk construirt, 20,000 fl. veranschlagt;
und auf
als II. Abtheilung die Herstellung der Schleußen No. 82 und 83 mit dem dazwischen liegenden 1700′ langen gemauerten Canaltheil und mehreren Ueberwölbungen und einigen Nebenarbeiten, veranschlagt auf 197,084 fl. 5 kr.
[H]iebei wird bemerkt, daß der Brückcanal am 30 September 1839, und die Canalstrecke mit den beiden Schleußen am 30 Sep[tember] 1840 gänzlich vollendet seyn müssen, und daß das heurige Jahr zu den Vorarbeiten, besonders in den Steinbrüchen, welche [den Ü]bernehmern überwiesen werden, benützt werden kann, indem die Arbeit erst im nächsten Jahre beginnen soll.
[D]ie Versteigerungs-Verhandlungen werden an den bezeichneten Tagen jedesmal Morgens 10 Uhr vorgenommen. Die Kosten[an]schläge, Plane und Bedingnißhefte können schon früher, und zwar ad 1 in dem Bureau der königl. Canalbau-Section II. in [Fo]rchheim [?]ries, und ad 2 in jenem der Canalbau-Section VI. in Erlangen eingesehen, und auch bei beiden Canalbau-Sectionen nähere [Erkundi]gungen eingezogen werden. Die zu leistende Caution beträgt ein Zehntheil der für jedes Object veranschlagten Summe.
[N]ürnberg, den 11 Junius 1837.

Königliche Canalbau-Inspection.

Frhr. v. Pechmann, k. b. Oberbaurath. **Beyschlag,** k. k. Regierungs- und Kreisbaurath.

[...93]

Verpachtung

[de]r Erd- und Mauerarbeit für eine weitere 15,200 Klaf[te]r lange Strecke der ausschl. priv. Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.

Die Direction dieser Unternehmung beabsichtigt die Ausführung der Erdarbeiten und Erbauung der Brücken, Durchlässe und [Ü]bersetzungen in der Strecke von III. 2 vor Gänserndorf bis VII außer Dürnkrut an den Mindestfordernden zu überlassen.
Die Licitations-Bedingnisse, so wie die Längenprofile, Vorausmaaße, Plane, Baubeschreibung und die Hauptsumme des Ueber[schlage]s, sind vom 10 Jul. d. Js. angefangen im Bureau der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn (Bauernmarkt No. 582) täglich von 9 [bis 12] Uhr einzusehen.
Den bis zum 15 Jul. d. J., 9 Uhr früh, einzusendenden versiegelten Offerten muß ein Vadium von 15,000 fl. C. M. bei[gelegt] werden, welches entweder in Staatspapieren nach dem Curse, oder fideijussorisch auf Realitäten versichert bestehen kann. — [Die] Eröffnung der Offerte geschieht an diesem Tage um 11 Uhr, und es wird der Bau dem Mindestfordernden, mit Vorbehalt der [Gene]hmigung der Direction, überlassen werden.
Nach beendigter Verhandlung wird das Vadium des Erstehers auf Abschlag der Caution zurückbehalten, den andern Parteien zurückgestellt.

Wien, den 17 Junius 1837.

Die Direction der ausschliesslich priv. Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.

[...-70] **Bekanntmachung.**

[Ge]gen die Nachlaßmasse des Kaufmanns Wil[helm] Ludwig Sauber dahier wird nach An[trag] der sämmtlichen Interessenten und unter [Zusti]mmung der Wittwe M. Sauber der Uni[versal]concurs eröffnet, und werden demnach die [Edict]stage in Folgendem ausgeschrieben:
[1)] Zur Anmeldung der Forderungen und deren [Li]quidation auf
[D]onnerstag den 10 August l. J., Vormittags.
[2)] Zur Vorbringung der Einreden gegen die [a]ngemeldeten Forderungen auf
Montag den 11 Septbr. l. J.
[3)] Zur Pflegung der Schlußverhandlungen, und zwar der Repliken auf
[M]ittwoch den 11 Oktbr. l. J.,
und der Dupliken auf
Montag den 13 Novbr. l. J.

Das Nichterscheinen am ersten Edictstage hat den Ausschluß von der Masse, das Nichterscheinen bei den folgenden Terminen den Ausschluß mit der betreffenden Handlung zu Folge, und werden zu obigen Terminen die dem Gerichte bekannten und unbekannten Gläubiger mit dem Bemerken geladen, daß das Activvermögen einschlüssig der Außenstände in beiläufig 44,000 fl. besteht, während die bisher angemeldeten Passiven bei 76,000 fl. betragen. Auswärtige Gläubiger haben dahier einen öffentlichen Rechtsanwalt mit ihrer Vertretung zu beauftragen, jedenfalls dahier einen Insinuations-Mandatar zu bestellen, widrigenfalls dieser letztere von Amtswegen auf ihre Kosten bestellt werden wird.

Würzburg, den 24 Mai 1837.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.
Wening.
Stadler.

[2037] Bei dem Buchhändler **Ferd. Dümmler in Berlin** sind im Laufe dieses Jahres folgende Bücher erschienen, welche in allen Buchhandlungen, namentlich in München in der Lindauer'schen Buchhandlung, zu erhalten sind.

Blondel, A. L., über die militärischen Pflichten und den militärischen Geist. Aus dem Französischen übers. von einem preuß. Officier. 8 gr.

Baumgarten, J. C. F., Entwürfe und gesammelte Materialien zu Katechisationen über die Lehren und Wahrheiten der christl. Religion. (Ein Hand- und Hülfsbuch für Lehrer. 1r Thl. (die christl. Glaubenslehren) ... Ausgabe. 12 gr.

Clausewitz, General C. v., hinterlassene Werke über Krieg und Kriegführung. 9r Bd. Hat auch d. Titel: Strategische Beleuchtung mehrerer Feldzüge von Gustav Adolph, Tü...

Digitized by Google

renne, Luxemburg u. andere histor. Materialien zur Strategie. 1 Rthlr. 16 gr.

Desselben Werks 10r Bd. Hat auch d. Titel: Strategische Beleuchtung mehrerer Feldzüge von Sobiesky, Münnich, Friedrich d. Großen und dem Herzog von Braunschweig, und andere histor. Materialien zur Strategie. 2 Rthlr.

Lepsius, R., zwei sprachvergleichende Abhandlungen. 1 Rthlr.

Bauer, B., Zeitschrift für speculative Theologie, in Gemeinschaft mit einem Verein von Gelehrten herausgegeben. 2r Bd. 2 Rthlr. 12 gr.

Rudorff, A. A. F., Grundriss zu Vorlesungen über den gemeinen u. preussischen Civilprocess. 1 Rthlr.

Eschricht, D. F., und J. Müller über die arteriösen und venösen Wundernetze an der Leber des Thunfisches und einen merkwürd. Bau dieses Organes. Mit 6 Kupf. 1 Rthlr. 16 gr.

Hoßbach, W., Predigten. 3te Samml. Hat auch d. Titel: Predigten über einige Geschichten des Erlösers. 12 gr.

Simon, A. H., u. H. L. v. Strampff, Entscheidungen des königl. geheimen Ober-Tribunals. 1r Bd. 2 Rthlr. 8 gr.

Gesetz über die Ehe für das Königreich Polen. 6 gr.

Hoffmann, K. J., griech. Lesebuch für Anfänger und Geübtere, nebst einer Beispielsammlung für die Etymologie u. f. d. Syntax der gr. Grammatik v. Buttmann, u. 1 Karte v. Griechenland. 1 Rthlr. 8 gr.

Hagen, G., Grundzüge der Wahrscheinlichkeits-Rechnung. Mit 1 Figuren-Tafel. 1 Rthlr.

Brekh, J. C. A., de spinis hystricum. Acced. tabula lithogr. 8 gr.

Ehrenberg, C. G., Zusätze zur Erkenntniss grosser Organisation im kleinen Raume. Mit 1 Kupf. 1 Rthlr. 8 gr.

— — die Akalephen des rothen Meeres u. der Organismus der Medusen der Ostsee erläutert u. auf Systematik angewendet. Mit 8 color. Kupf. u. 1 Tabelle. 6 Rthlr.

Schmitz, W., die Kirchenordnung für die evangel. Gemeinden der Provinz Westphalen u. d. Rheinprovinz, v. 5 März 1835, mit erläuternden Erläuter. u. einer Einleitung: über das Verhältniß der Kirche zum Staate. 1 Rthlr. 12 gr.

Verzeichniss der von Bradley, Piazzi, Lalande u. Bessel beobacht. Sterne in den Theilen des Himmels zwischen 1h 56 bis 2h 4′ u. 3h 56 bis 5h 4′ gerad. Aufsteigung etc. berechnet, und auf 1800 reduc. von J. J. Morstadt in Prag u. H. Knorre in Nicolajew. Akad. Sternkarten Zone II. Uhr. Blatt 8 und Zone IV. Uhr. Blatt 5. 1 Rthlr.

Hoffmann, J. G., über die wahre Natur u. Bestimmung der Renten aus Boden- u. Capital-Eigenthum. 8 gr.

Zumpt, A. W., Observationes in Rutilii Claudii Namatiani carmen de reditu suo. 18 gr.

Beyrich, E., Beiträge zur Kenntniss der Versteinerungen des Rheinischen Uebergangsgebirges. 1s Heft. Mit 9 lithogr. Tafeln. 16 gr.

In der Unterzeichneten ist erschienen und an die Buchhandlungen versandt worden:

Ueber

[...]enau's Faust.

Von

Johannes M. . . . . n.

Preis 30 kr. oder 8 gr.

Stuttgart u. Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1584–88]

Ankündigung

des zweiten Jahrganges der Zeitschrift,

Der Telegraph,

östreichisches Conversationsblatt,

für

Kunst, Litteratur, geselliges Leben, Theater, Tagsbegebenheiten, Industrie und Fabrikwesen,

herausgegeben

von

W. LEMBERT.

An Zeitblättern, die in breiten, hochtönenden Phrasen viel versprechen und wenig leisten, ist in unserer vielschreibenden Zeit so wenig Mangel, wie an jenen, die, vom Fette anderer lebend, nur wiederkäuen, und mehr schlechte Nachdrücke als eine Sammlung geistreicher, Zeit, Kunst und Leben umfassender Original-Aufsätze sind. Der Telegraph als ächtes Conversationsblatt für Leben, Kunst und Litteratur, macht hievon eine ehrenvolle Ausnahme: hier bieten Belehrung und Unterhaltung sich schwesterlich die Hand; hier waltet der Geist feiner Sitte; hier wird alles momentan Wichtige aus dem Gebiete des geselligen Lebens und des Schönen besprochen, und in Original-Aufsätzen nicht ephemeres Mittelgut, sondern Tüchtiges und Dauerndes geboten, wofür die Namen der geachteten Schriftsteller bürgen, die sich diesem Unternehmen angeschlossen haben. Zu dem ersten Jahrgange haben: Burmeister-Lyser, Castelli, Eut. Eduard Gehe, Friedrich Halm, Robert Heller, Uffo Horn, Ignaz Jeitteles, Chr. Kuffner, Julius Mosen, J. G. Seidl, v. Stierle-Holzmeister, von Tschabuschnigg, J. N. Vogl, C. v. Wachsmann, Friedr. Wähner, Caroline Pichler, Johanna von Weissenthurn u. a. m. Beiträge geliefert; außer diesen werden in der Folge noch die Herren: Bauernfeld, Blumenhagen, Grillparzer, C. Spindler, Tromlitz, v. Zedlitz u. a. m. dieß Journal mit ihren Leistungen schmücken. Hier werden keine faden Verseleien, sondern nur reiner Dichterkunst entquollene Poesien, keine abgedroschenen seichten Erzählungen aus der allgemeinen Sündfluth französischer Tagblätter, sondern interessante deutsche Original-Novellen der anerkanntesten Novellisten geliefert, wozu der ausgesetzte Preis für die beste Novelle wesentlich beigetragen hat, und zum Beweise dient, daß es dem Herausgeber ernst ist, seine Zeitschrift dem Ziele der Vollendung zu nähern; hier wird keiner plumpen Lobhudelei, keiner niedrigen Angriffe, keinen unreifen Knabenversuchen Eingang verstattet; die Kritik wird mit Ernst gehandhabt, die Polemik mit Schärfe, aber mit Wahrheit; die neuesten Erscheinungen an dem reichen theatralischen Horizonte der Kaiserstadt werden unparteiisch, ohne Kunst-Gesalbader beleuchtet. Ebenso finden geistvolle, witzige Aufsätze ihren Platz; kurz der Telegraph bemüht sich seine Bestimmung als östreichisches und zugleich allgemein deutsches Conversationsblatt in vollem Maße zu erfüllen.

Der Inhalt ist mannichfaltig und gewählt, das Aeußere elegant, der Preis billig. Alle Freunde des Guten und Schönen werden zur Theilnahme eingeladen.

Es erscheinen wöchentlich drei halbe Bogen mit zeitweisen Beilagen.

Man pränumerirt auf das zweite Semester des zweiten Jahrganges (vom 1 Jul. bis Ende December 1837) auf dem Wege des Buchhandels mit 6 fl. C. M., durch die Post mit 6 fl. 42 kr.

Neu eintretenden Abonnenten, welche den ganzen ersten Jahrgang zu besitzen wünschen, der ihnen, der darin enthaltenen Preisnovellen wegen interessant seyn dürfte, wird derselbe um den billigen Preis von 6 fl. C. M. geliefert. Baldige Bestellungen sind um so wünschenswerther, weil nach ihnen die Stärke der Auflage bestimmt werden muß.

Wien, im Mai 1837.

Franz Tendler, Buchhändler.

[2045]

Neue Zeitschrift für Musik.

Diese von den bekanntesten Autoritäten der musikalischen Kritiker rühmlich anerkannte

Neue Zeitschrift für Musik,

in Verbindung mit den Herren **C. F. Becker, Ritter von Kretzschmar, F. C. Lobe, Joseph Mainzer, Dr. Kahlert, G. Nauenburg, Ritter v. Seyfried, D. K. Stein, v. Zumalacaglio** u. A.

herausgegeben

von

Robert Schumann,

ist vom 7ten Band an, der mit Anfang Julius beginnt, aus dem Verlage des Hrn. J. A. Barth in meine Hände übergegangen, und ich bitte dem seiner künstlerischen Vollendung wegen allgemein geachteten Blatte, welches sich immer durchaus eigenthümlich hielt, und dem ich meine ganze Thätigkeit widmen werde, auch ferner gütige Theilnahme zu schenken. Der sehr billige Preis beträgt 1 Rthlr. 16 gr. für den Band von 52 halben Bogen in groß Quart, wofür es durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen ist.

Leipzig, Anfang Jun. 1837.

Robert Friese.

Digitized by Google

[1904-6] In Carl Gerold's Buchhandlung in Wien ist so eben erschienen und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Handelsgeographie
zum
Gebrauche
für Kaufleute, Fabrikanten, Geschäftsmänner
und
Handelsschulen.

Von

Siegfried Becher,

Doctor der Rechte und politischen Wissenschaften, suppl. Professor der Geschichte und Geographie am k. k. polytechnischen Institute zu Wien, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede rc.

Zwei Bände oder 9 Lieferungen,

gr. 8 Wien. 1837. Preis 4 Rthlr. 12 gr. sächs.

Mit Vergnügen zeigen wir die Vollendung dieser neuen Handelsgeographie an, aus der sich der gegenwärtige Zustand der Gewerbsbetriebsamkeit in allen ihren Zweigen auf dem ganzen Erdkreise klar und übersichtlich erkennen läßt.

Die besten Quellen und Hülfsmittel wurden von dem Hrn. Verfasser mit besonnener Kritik und Sichtung benutzt, und immer nur die neuesten, auf hinreichende Autorität gestützten Daten berücksichtigt. Dabei war das Bestreben des Hrn. Verfassers ganz vorzüglich auf Gleichförmigkeit und Verhältnißmäßigkeit in der Behandlung und auf erschöpfende Vollständigkeit gerichtet, in welchen Beziehungen ihm gewiß jeder unbefangene Beurtheiler zugestehen wird, das Seinige redlich geleistet zu haben.

Der erste Band enthält die allgemeinen Vorkenntnisse der mathematischen und physikalischen Erdbeschreibung, mit steter Hinsicht auf den Zweck des Werkes und auf die Bedürfnisse derjenigen Classe von Lesern, für welche dasselbe zunächst bestimmt ist. Die nun folgende Darstellung des österreichischen Kaiserstaates in seinen commerciellen und industriellen Verhältnissen wird sich gewiß des Beifalls der Kenner zu erfreuen haben, und alle, die sich des Buches bedienen, werden es dem Hrn. Verfasser Dank wissen, die ihm für diese Abschnitte zu Gebot gestandenen Hülfsquellen mit solcher Umsicht und so guter Auswahl benutzt zu haben.

Der zweite Band behandelt die andern Länder Europa's in Verbindung mit den übrigen Welttheilen in gleicher Weise, und wir freuen uns, auch von diesem die Versicherung geben zu können, daß der Hr. Verfasser so glücklich war, bei Ausarbeitung desselben gleichfalls die neuesten und besten Hülfsquellen zur Hand zu haben, so daß das Werk für eine wirkliche Bereicherung der geographischen Litteratur angesehen werden kann.

[2085-87]

Warnung.

In der Nacht vom 26 auf den 27 Mai d. J. sind in Böhmen in Hedwigsthal, Czaslauer-Kreis folgende in- und ausländische Effecten mittelst Einbruchs entwendet worden:

6 Stück russ.-polnische 500 fl. Loose vom Jahre 1835,

Serie 21 No. 2072
„ 291 „ 29042
„ 303 „ 30279
„ 303 „ 30280
„ 303 „ 30281
„ 303 „ 30282

5 Stück k. k. Ferdinands-Nordbahn-Intr.-Scheine,
No. 1013. 4118. 4119. 4120. 4121.

20 Stück k. k. östr. Anlehens-Loose à 500 fl. vom Jahre 1834,
No. **17879. 18410. 29051. 29052. 29053. 29353. 29711. 29712. 29961. 29962. 34558. 34704. 38531. 38532. 43670. 45502. 46004. 46119. 46376. 49561.**

[2103-4]

Hôtel zum Lindenhof
in Bremen.

Dem geehrten reisenden Publicum verfehle ich nicht, die ergebene Anzeige zu machen, daß der Neubau meines Hôtels jetzt beendigt, und daß ich durch eine neue Etage noch eine größere Suite von Frontzimmern gewonnen habe.

Ich benutze diese Gelegenheit, den geehrten Reisenden mein Hôtel bestens zu empfehlen, unter der Versicherung, daß es mein eifrigstes Bestreben seyn wird, die Zufriedenheit eines Jeden mich Beehrenden zu erlangen.

Bremen im Junius 1837.

A. Knoche.

[2080] **Neues Abonnement.**

Am 1. Julius nächsthin beginnt auf das

Frankfurter
(deutsche)
Journal,

und sein belletristisches Beiblatt,
die
„Didaskalia,"

ein neues Halbjahr-Abonnement. Beide Blätter erscheinen, wie bisher, täglich, und werden ohne Preiserhöhung hier um 5 fl. 30 kr. halbjährlich, durch auswärtige Postämter aber mit verhältnißmäßiger Erhöhung abgelassen. Durch sehr bedeutende Verbesserungen im Postenlaufe erhält der größte Theil Deutschlands die wichtigen westeuropäischen Nachrichten sowohl, als auch die aus Süd- und Norddeutschland, jetzt um 24 Stunden früher, als seither, und es wird somit das Außerordentliche und Möglichste sowohl in Hinsicht einer beschleunigten Postcommunication, als auch des schnellen Satzes und Druckes bewerkstelliget. Zu diesem Zweck sind drei, durch Dampfkraft getriebene Schnellpressen fortwährend in Bewegung. Zuverlässige Correspondenzen und gediegene, auserwählte Originalbeiträge geben diesen Blättern noch einen besonderen Werth, so wie sich auch dieselben durch ihre außerordentlich starke Verbreitung zur Aufnahme von Bekanntmachungen jeder Art besonders nützlich erweisen.

Die Expedition des Frankfurter Journals.

[2105-7] Einige Mechaniker, welche mit den feinern Arbeiten vertraut sind, können gegen annehmliche Bedingungen bei Unterzeichnetem gleich engagirt werden.

Göttingen, den 12 Junius 1837.

M. Meyerstein, Mechanicus.

[2110-11] Fabrikanten, welche Bronzes und versilberte Schließen an Uhrschnüren, so wie dergleichen Schnallen (oder auch von Stahl) an Gürtel fabriciren, wollen gefälligst ihre Offerten an die Gummi-Elasticum-Waarenfabrik von Jegel und Gebhard in Nürnberg machen, wo denselben Aussicht auf angenehme Aufträge entgegen steht.

[1014-17] **FUSILS ROBERT.** Brevetes par ordonnance du ROI, *sans platine*, ni baguette, tirant avec économie *quinze* coups à la minute, avec précision, portée plus grande et sans ratés même quand il pleut. Prix 120 à 650 fr.; pistolet et fusil de munition 90 fr. Administration et magasins au premier. — Rue du faubourg Montmartre No. 17 à Paris.

[2060-61] **Bekanntmachung.**

Hiemit erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage ein

Wechsel-, Commissions- und Speditions-Geschäft

auf hiesigem Platz errichtet habe, wobei ich mich zugleich auch jedem andern soliden Geschäfte zu widmen gedenke, und den Wunsch ausspreche, daß dieß Unternehmen geneigte Berücksichtigung finden möge.

Leipzig, den 1 Junius 1837.

Gustav Wilhelm Weigel.
(Kochs-Hof.)

[2062-63] Ein junger Mann mit guten Zeugnissen versehen, wünscht bei einer Herrschaft in der Stadt oder auf dem Lande eine Bedientens- oder eine andere Stelle zu erhalten. Auch würde er mit einer Dame oder einem hohen Herrn in ein Bad oder auf Reisen gehen. Er ist nicht nur in der Bedienung, sondern auch im Kochen bestens erfahren, und der französischen Sprache kundig. Das Nähere ist bei Dr. Mendler, Rosenthal Nro. 14/2 in München zu erfahren.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der sten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch — **Nr. 179.** — 28 Junius 1837.

Mexico. — Großbritannien. (Verkündigung und Einzug der Königin in St. James.) — Frankreich. (Ball der Nationalgarde.) — Beilage Nro. 179. Niederlande. — Italien. — Deutschland. (Briefe aus Karlsruhe, Frankfurt und Hamburg.) — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Oestreich — Griechenland. (Schreiben aus Athen.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 308 und 309. Englands Lage beim Tode des Königs. — Das deutsche Münzwesen. — Portugal. — Preußen (Schreiben des Kronprinzen.) — Russisches Edikt über den Unterricht. — Ankündigungen.

M e x i c o.

(Messager.) Briefe aus Mexico vom 1 Mai melden: „Der Gegenadmiral La Bretonnière, der kürzlich zu Veracruz ans Land gestiegen ist, und sich gegenwärtig zu Mexico befindet, hat für die Affaire der Brigg l'Inconstant von der Regierung alle Genugthuung erhalten. Die von diesem General und dem französischen Gesandten in Bezug auf die Reclamationen unserer Landsleute bei der mexicanischen Republik angeknüpften Unterhandlungen schienen schon weit vorgerückt, und man zweifelte nicht an ihrem glücklichen Ausgang. Endlich erhalten wir auf demselben Wege die wichtige Nachricht, daß sich die mexicanische Regierung entschlossen hat, Frankreichs Vermittelung bei seinen Differenzen mit den Vereinigten Staaten in Bezug auf Texas nachzusuchen."

G r o ß b r i t a n n i e n.

London, 21 Jun.

Die Londoner Journale sind fast ausschließlich mit Berichten über die Feierlichkeiten angefüllt, welche die Proclamation der jungen Königin begleiteten. Die Freudenbezeugungen der unzähligen Zuschauer aller Classen, die zu diesem Acte sich drängten, bilden freilich einen starken Contrast zu der tiefen und aufrichtigen Trauer, ...le sich andrerseits um den Hingang König Wilhelms kund gibt; ...ber in dem Wahlspruch der Erbmonarchie: „le Roi est mort, ...ive le Roi!" — oder, wenn es seyn muß, la Reine! — liegt ...ie Nothwendigkeit und zugleich die Aussöhnung dieser Gegen...ße. — Am 21 Jun. Morgens kurz vor 10 Uhr verfügte sich ...re Maj. die Königin vom Kensington-Palaste nach dem Palaste ...n St. James. In einem der nächstfolgenden Staatswagen ...l die Frau Herzogin von Kent, und vorausfuhren mehrere ...agen mit Hofbeamten. Die Königin sowohl als ihre erlauchte ...utter waren in tiefer Trauer und so einfach als möglich ge...idet. Der k. Zug wurde von einer Schwadron des 1sten Leib...deregiments und einer der „königlichen Blauen" escortirt, und ...dem Wege von Kensington durch den Hyde-Park mit lautem ...uf begrüßt. Stiller war es auf der offenen Straße, wo das ...l, aus einem Gefühle der Schicklichkeit in einem solchen ...punkt, die Aeußerungen seiner Ergebenheit zumeist darauf ...ränkte, daß es die Hüte schwang, und sich vor der vorüber...renden Fürstin verneigte. Bei ihrer Anfahrt an St. James ...b, dem altehrwürdigen Sitze der brittischen Monarchen, er...lich ein donnerndes: „Long live the Queen!" Die junge ...gin dankte wiederholt mit anmuthigem Neigen. Sie sah ...d aus, doch war ihr Gesicht blasser als gewöhnlich, mit ...leidendem als erregtem Ausdruck. Die Feierlichkeit der Proclamation war auf 10 Uhr angesagt. Schon lange vor dieser Stunde waren alle Zugänge zum Palast und dessen verschiedene Höfe mit dichtgedrängten Gruppen von Herren und Damen, zum Theil in tiefer Trauer, besetzt. Das Gedränge war größer als bei der Proclamation der beiden Oheime J. Maj., Georgs IV und Wilhelms IV. Eine Ehrenwache war längs der St. James-Straße, durch welche der Proclamationszug nahen mußte, eine andere in dem großen Hofe dem Marlborough-House gegenüber aufgezogen. Auf diesem Hofe waren wohl einige tausend Damen versammelt, da man wußte, daß Ihre Maj. bei der ersten öffentlichen Lesung der Proclamation sich an einem nach diesem Hofe sehenden Fenster der sogenannten gemalten Kammer (painted chamber) zeigen werde. Die Militärwache stand hinter dem Publicum, und dieses durfte bis auf 40 Ruthen von dem Palaste vortreten; hier aber stand als Gränzmark eine Polizeiwache. Als glückliches Omen für den Regierungsantritt einer Königin bemerkte man die ausnehmend galante Geschäftigkeit, womit die Herren den Damen die besten Plätze zu verschaffen suchten. Mit dem Schlag 10 Uhr verkündigte eine doppelte königliche Salutation der Park-Kanonen, denen sogleich die fröhlichen Glockenspiele von St. Martin's-in-the-Fields, von der Margareten- und Westminsterkirche antworteten, den Beginn der Proclamationsfeierlichkeit. Sir William Woods, der Wappenkönig (Garter King of arms) mit seinen Herolden und Pagen (pursuivants) in Wappenröcken, dann acht Wappenbeamte (officers of arms) zu Pferde, diese in tiefer Trauer und mit silbernen Stäben in den Händen, zogen heran. Sie schritten bis unter den Balcon der Painted Chamber, und nahmen hier unbedeckten Hauptes ihren Stand. Um ein Viertel nach 10 Uhr trat J. Maj., fortwährend in Trauerkleidung, von ihrer Mutter und andern hohen Verwandten umgeben, an das offene Fenster. Der betäubende Jubelruf: „Es lebe die Königin! lange lebe die Königin Victoria!" begrüßte ihr Erscheinen; die Herren schwenkten ihre Hüte, die Damen ihre Taschentücher. Die Musik des königlichen Garderegiments, die bei dem Erscheinen Ihrer Maj. das Nationallied (God save the King! — the Queen!) intonirt hatte, wurde von dem lauten Zuruf ganz übertönt. Die Königin verneigte sich wenigstens ein Duzendmal mit Anmuth, und war über die ihr von allen Seiten entgegen leuchtende herzliche Liebe ihres Volks sichtbar tief ergriffen. Sie weinte vor Rührung, und mußte sich immer die Augen trocknen, was eine sympathetische Wirkung auf die Thränendrüsen der anwesenden Damen hervorbrachte. Unter den Ihre Majestät umstehenden hohen Personen erkannte man die Minister Lords Melbourne, Lands-

downe, Palmerston und Duncannon, Lord Hill (den Oberbefehlshaber der Armee), den Herzog von Argyll u. s. w. Als die Musik des „National Anthem" aufgehört hatte, winkte der Präsident des Conseils, Marquis v. Lansdowne, Stillschweigen, und der Wappenkönig las, aus seiner Umgebung hervortretend, mit lauter Stimme die Proclamation J. M. der Königin von England, unter dem Titel und Namen „Königin Alexandrina Victoria die Erste," und schloß mit der Formel: „Gott erhalte die Königin!" welche vom ganzen Volke in einem donnernden Chor wiederholt wurde, wobei die Königin sich fortwährend freundlich verneigte. Während der Lesung der Proclamation setzte das entfernter stehende Publicum, das nicht wußte, was vorging, seinen Zuruf fort; da erhob sich eine Stentorstimme, und gebot Schweigen. Es war die Stimme O'Connells; der Gentleman war in tiefer Trauer, und hatte zwei Damen am Arm. Als die Königin kurz darauf vom Fenster zurücktrat, setzte sich der Zug nach der City in Bewegung, um auch dort die Proclamation vorzunehmen; fast alles Volk stürzte nach. Das Wetter war herrlich, und begünstigte die mit allem Gepränge der Feudalzeit begangene Feier. Der Zug bewegte sich in folgender Ordnung: ein Detaschement Leibgarden und der Oberconstable von Westminster (Hr. Lee) mit einer starken Abtheilung Polizeimannschaft, Bow-Street-Beamten und andern Constablen schritten voraus; dann folgten die Gerichtsboten (beadles) der Pfarreien St. James und Martin in voller Amtstracht, ihre Stäbe in den Händen; das Musikchor der königlichen Garde zu Pferd in der Staatsuniform; acht Marschalken zu Fuß; der Ritter-Marschalk und sein Gefolge; die königlichen Haustruppen; ein zweites Musikchor mit Pauken und Trompeten; sechs Pursuivants zu Pferd; die Wappenherolde, deßgleichen; der Wappenkönig in seiner glänzenden Robe, von seinen Wappendienern mit ihren silbernen Sceptern umgeben; am Schlusse wieder eine Ab-Abtheilung Leibgarden. Der Zug ging über Pall-mall und Cockspur-Street nach Charingcroß. Dem Northumberland-House gegenüber auf dem Trafalgarplatze hielt die Cavalcade, und hier wurde die Proclamation abermals laut verlesen. Die Volksmenge war hier unermeßlich; Wagen von allen Namen und Gestalten reihten sich rechts und links in unabsehbaren Linien, und von dort bis nach Temple-Bar (dem Eingang der City) waren alle Fenster bis in die höchsten Stockwerke, ja die Dächer mit Neugierigen besetzt. Hier folgte eine interessante Scene der Feierlichkeit. Als die Cavalcade an Temple-Bar ankam, fand sie das Thor geschlossen. Da ritt Rouge-Croix, der Pursuivant-at-arms, zwischen zwei Trompetern vor, und nachdem die Trompeten drei Aufforderungen geblasen, klopfte er an das Thor. Zuvor hatte der Lordmayor der City, von den Civilbehörden im Staat umgeben, seinen Stand jenseits dem Eingange des Temple gegenüber genommen. Sobald das Klopfen am Thore die Ankunft der Beamten vom Palast ankündigte, ritt der Senior-Marschalk der City heran, und fragte unter dem Thorweg: „Wer kommt da?" Hierauf lautete die Antwort: „Der Wappenbeamte, welcher Eingang begehrt in die Stadt (city), auf daß er verkündige Ihre M. Alexandrina Victoria, Königin des vereinigten Reiches." Da ließ der City-Marschall Rouge-Croix, den Pursuivant-at-Arms, in das Weichbild der City von London ein, und führte ihn vor den Lordmayor, der, nachdem er er sein Begehr vernommen, die Zulassung des ganzen Gefolges erlaubte. Auf dieses kehrte Rouge-Croix auf die Westseite der Barrière zurück, und die Thore von Temple-Bar thaten sich weit auf, um den ganzen Zug einzulassen. An der Ecke der Chancery-Lane wurde die Proclamation zum drittenmal, und nachdem der Lordmayor mit den übrigen City-Behörden dem Zuge sich angeschlossen, am Ende der Wood-Street zum vierten-, endlich vor der königlichen Börse zum letztenmal gelesen. Bei jedesmaliger Lesung ertönte die Musik der Nationalhymne, und das Volk fiel mit seinen Lebehochrufen ein. Bei Aldgate am entgegengesetzten Ende der City trennte sich der Zug. Gleich nach der Proclamation im Palaste verfügte sich die Königin nach dem Rathssaale, wo sie Lord Hill und mehreren Ministern Audienz ertheilte. Um 12 Uhr war Staatsrath, in welchem sie zum erstenmal den Vorsitz führte. Alle Cabinetsminister waren anwesend, so wie auch der Herzog von Norfolk (ein persönlicher Freund Wilhelms IV) als erblicher Graf Hofmarschall von England. Letzterer, ein Katholik, leistete den in der Katholiken-Emancipationsacte vorgeschriebenen Eid. Ein Cabinetsbefehl wurde nun erlassen, wodurch der Herzog von Norfolk als Hofmarschall angewiesen ist, einen Befehl zur allgemeinen Landestrauer um den verstorbenen König zu erlassen. Die allgemeine Trauer wird am 24, die Hoftrauer schon am 11 beginnen. Ihre Maj. hat übrigens bestimmt, daß die Theater nur noch an den beiden Tagen, wo die Leiche König Wilhelms auf dem Paradebette liegen wird, und am Tage der Beisetzung geschlossen seyn sollen.

Beide Parlamentshäuser fuhren am 21 Jun. mit der Beeidigung fort. Im Unterhause haben bereits 500 bis 600 Mitglieder den Huldigungseid geschworen, darunter General (nun wieder Obrist) de Lacy Evans, welcher Tags zuvor in London eintraf und sogleich eine lange Unterredung mit Lord Palmerston im Ministerium des Auswärtigen hatte. Lord J. Russell zeigte an, er werde wahrscheinlich am folgenden Tag eine Botschaft von der Krone zu verkündigen haben. Eine ähnliche Mittheilung machte Lord Melbourne im Oberhause. Beide Häuser vertagten sich um 4 Uhr. Der Huldigungseid für die Mitglieder lautete, wie folgt: „Ich N. N. verspreche aufrichtig und schwöre, daß ich treulich halten und wahren will Unterthanenpflicht gegen Ihre Maj. Königin Alexandrina Victoria — jedoch unbeschadet der Rechte eines Leibeserben Sr. verewigten Maj. König Wilhelms IV, welcher von dessen königlicher Wittwe geboren werden möchte. Dieß schwöre ich, so wahr mir Gott helfe!" Da indessen Ihre Maj. Ihre gestern mitgetheilte Erklärung im geheimen Rathe nicht „Alexandrina Victoria," sondern nur „Victoria" unterzeichnet hatte, so erhob sich darüber kein geringer Anstand, da man genöthigt war, die in beiden Parlamentshäusern auf dem Tische liegenden Eidesformeln umzuändern.

Da über die Krankheit König Wilhelms einige Zweifel herrschten, so ward am 21 im Schlosse zu Windsor, wo seine Leiche fürs erste liegen bleibt, eine Untersuchung derselben vorgenommen; das Resultat ist noch nicht bekannt gemacht. Im Schlosse sieht es sehr traurig aus. Die Königin Adelheid trägt ihren unersetzlichen Verlust mit würdiger Fassung, fühlt sich aber körperlich sehr angegriffen. Sie hat nur wenige Ehrendamen und Hausbeamte um sich behalten. Wahrscheinlich wird

sie bis nach dem Leichenbegängniß in Windsor wohnen bleiben, dann aber den einen ihrer Wittwensitze, Bushy-Park beziehen, da Marlborough-House für ihre Aufnahme noch nicht eingerichtet ist. Außer diesen beiden Sitzen mit den dazu gehörigen Ländereien, ist ihr durch Beschluß des Hauses der Gemeinen vom 15 April 1831, auf Vorschlag des damaligen Finanzministers Lord Althorp, ein Wittwengehalt von 100,000 Pf. St. jährlich ausgesetzt.

Der zurechtweisende Artikel der M. Post gegen den torystischen Collegen Times, wovon wir gestern einige Stellen aufführten, lautet weiter wie folgt: „Tiefer in das Innere der königlichen Familie zu dringen, und zwar mit dem Willen und in der Absicht, Fehler zu erspähen, und das persönliche Benehmen und Verhalten der Mitglieder derselben in der Stunde der Bedrängniß oder der Krisis ihrer ängstlichen Erwartung nach irgend einer willkürlichen Regel des Anstandes zu beurtheilen, welche anmaßende und eingebildete Menschen sich berechtigt glaubten als einen unfehlbaren Leitfaden und Prüfstein aufzustellen, ist mit Loyalität, Schicklichkeit und Gefühl durchaus unverträglich. Sollte da, wo die größte Herzlichkeit zu wünschen wäre, irgend eine Entfremdung eingetreten seyn, so wäre diese zu beklagen; allein der, welcher hierauf die dreiste Behauptung gründen wollte, daß deßhalb irgendwo eine Schuld vorhanden sey, müßte mit den gewöhnlichsten Ereignissen im menschlichen Leben unbekannt seyn; und wer diesen ganz besondern Moment herausheben wollte, um mit seinen sinnlosen Vorwürfen eine der Parteien zu überschütten, in dem Augenblick, wo alle zu der gleichen Erkenntniß gekommen seyn müssen, daß solche Entfremdung an sich ein ernstes und schweres Unglück sey, wäre zu roh, selbst für den gewöhnlichen geselligen Verkehr. Was wollen die Times damit sagen, daß sie der Herzogin von Kent in einem solchen Augenblick, wie der gegenwärtige, die Absicht unterlegen, ein Kent-Coburgisches Cabinet unter den Auspicien des Grafen v. Durham zu bilden? Was verstehen sie darunter, wenn sie, auf die Mutter der künftigen, ach! der jetzigen Königin von England anspielend, von einer unverantwortlichen und ehrsüchtigen Hintertreppentyrannei — von einer intriguirenden, anmaßigen, weiblichen, ausländischen Tyrannei sprechen? Wir wiederholen diese unmännlichen scurrilen Ausdrücke, um sie der allgemeinen Verachtung preiszugeben, die sich unfehlbar gegen ... erheben wird, und die sich, wie wir gewiß wissen, stärker vielleicht als irgendwo anders, bereits in der großen politischen Partei erhoben hat, deren Gesinnungen das Journal, ... sich ihrer bediente, zuweilen auszulegen versucht, und deren Gefühle es oft zu vertreten vorgibt. Hat, fragen wir mit Unwillen den elenden Angreifer der Hoheit und Würde, irgend etwas in dem früheren Leben der Herzogin von Kent Zeugniß von der Unfähigkeit und Verblendung gegeben, von der, wie er ... erschöpterweise vermuthet, ihr künftiges Benehmen geleitet werden könnte? Muß sie, der die brittische Legislatur unter zwei ... oder andern politischen Frage von einander abweichenden ... nur bei dieser übereinstimmenden Verwaltungen einmüthig die Erziehung und Aufsicht über die künftige Königin anvertraute, und deren Händen für einen damals nicht unwahrscheinlichen Fall die Legislatur mit gleicher Einstimmigkeit die unbeschränkten Vorrechte und ungetheilten Functionen des brittischen ... übertrug — muß sie, fragen wir, so betraut und geehrt, jetzt erst lernen, und zwar von unserm unverschämten Collegen lernen, daß in England kein anderes Ministerium als das der constitutionellen Königin bestehen kann — daß kein Ministerium in England denkbar ist, das nicht das Vertrauen der Souveränin nebst dem der Majorität im Hause der Gemeinen für sich vereinigt? Läßt sich wohl annehmen, daß sie, welche die Erziehung ihres theuren Pfleglings mit der musterhaftesten Sorgsamkeit und mit einem Erfolg geleitet hat, die Jedermann gern und bereitwillig anerkennt, auf Einmal in albernen, selbstsüchtigen Gelüsten nach regelwidriger und unbefugter Herrschaft von ihrer erhabenen Stellung herabsteige, und durch Kunstgriffe unreinen Ehrgeizes den Glanz und die Reinheit eines bisher fleckenlosen Charakters trübe? Hoffen die Times durch Faseleien, wie man sie in Bedlam kaum hört, und durch Schmähungen, deren der Fischmarkt (Billingsgate) sich schämen müßte, dem englischen Volk einen solchen Schrecken einzujagen, daß es sich der albernen Befürchtung hingäbe, die zärtliche Mutter, die besorgte und sorgsame Führerin der Minderjährigkeit der Prinzessin Victoria, werde sich plötzlich in einen intriguirenden Tyrannen, einen schmutzigen, selbstischen, unheilbringenden Einmischer in die Regierung der Königin umwandeln? Es ist eine Schmach für die menschliche Natur, daß so monströse Begriffe dem Gehirn eines Menschen entspringen konnten."

Das Benehmen der wetterwendischen Times (sagt ein Blatt) ist um so auffallender, wenn man sich erinnert, daß nach dem Tode Georgs IV, als davon die Rede war, für den Fall, daß auch Wilhelm IV ableben würde, ehe die muthmaßliche Thronfolgerin, Prinzessin Victoria, volljährig wäre, eine Regentschaft zu bestellen, dasselbe Blatt für diese Würde die Herzogin von Kent, mit der größten Lobeserhebung auf ihre Tugend und Einsicht, vorgeschlagen hatte.

(Courier.) Zu den wichtigen politischen Aenderungen, welche der Tod unsers geliebten Monarchen herbeigeführt hat, gehört bekanntlich auch die Trennung der Continentalbesitzungen der brittischen Krone vom Scepter unserer jetzigen Königin. Da im Königreiche Hannover das salische Gesetz gilt, so erstreckt sich die Herrschaft Victoria's I nicht über dieses Land, sondern dessen Krone ist auf den Herzog von Cumberland übergegangen. Der innige Verband, welcher zwischen Großbritannien und Hannover seit der Thronbesteigung Georgs I bestanden, hat nun zum erstenmale aufgehört, und alle Wahrscheinlichkeit ist gegen die Wiederkehr beider Länder unter Ein Oberhaupt. Nur wenn die Königin ohne Leibeserben sterben sollte, würde die Vereinigung wieder eintreten: Ernst I von Hannover würde dann auch König von Großbritannien werden. Der Herzog von Cumberland, nun Ernst von Hannover, ist der erste unabhängige König dieses Landes, und es ist bemerkenswerth, daß während er gestern als ein Unterthan des brittischen Reichs der Königin den Lebenseid geschworen hat, er doch im Interesse seiner neuen Unterthanen künftig einmal in den Fall kommen könnte, an Großbritanien den Krieg zu erklären. Indem er jenen Eid leistete, folgte er dem Beispiele Georgs II, der, als sein Vater Kurfürst von Hannover, und er, dessen Erbe, in der englischen Thronfolge der Zweitberechtigte war, nach England herüberkam, um zum Herzog von Cambridge ernannt zu werden, und der Königin Anna als brittischer Unterthan Treue zu schwören.

In Portsmouth ist die Fregatte der Vereinigten Staaten Independence, von 60 Kanonen, eingelaufen. An Bord derselben befindet sich Hr. Dallas, der neue Gesandte der Union an den St. Petersburger Hof.

Frankreich.

Paris, 23 Jun.

Der Gegenadmiral Lalande ward zum Commando des Geschwaders von Afrika, der Gegenadmiral Gallois zum Commando der Division von der Levante, und der Gegenadmiral Baron de la Susse zum Major-général des Seewesens von Brest, an die Stelle des Gegenadmirals Lalande ernannt.

* Die Pairskammer nahm am 22 Jun. das Gesetz über Maaße und Gewichte mit 65 weißen gegen 21 schwarze Kugeln an, und verhandelte noch einige Entwürfe von örtlichem Interesse. Am 23 erörterte sie den Entwurf zu außerordentlichen Crediten für 1836.

Baron Mounier, Berichterstatter der mit Prüfung des Gesetzentwurfs in Bezug auf die Zuschußcredite für 1836 beauftragten Commission, machte aus Anlaß der Forderung von 5333 Fr. für den Ankauf von Decorationen der neuen Mitglieder der Ehrenlegion folgende Aeußerung: „Es ist unmöglich, eine Gelegenheit vorbeigehen zu lassen, ohne darauf hinzuweisen, daß die öffentliche Meinung mit Recht über die verschwenderische Austheilung einer Belohnung besorgt ist, die man nur mit karger Unterscheidung hätte vertheilen sollen. Man verkehrt auf diese Art in ihrem Wesen eine Institution, auf welche die Nation einen so hohen Werth legt. Man bemerkt vorzüglich in bürgerlichen Laufbahnen, wo die Umstände selten erlauben jene Hingebung, jene Selbstverläugnung zu zeigen, die unmittelbar die Nationalanerkennung gebieten, diese Beiseitsetzung der Reglements des Ordens. Die Decoration der Ehrenlegion ist eine hohe Auszeichnung; sie kann dann keinen Werth mehr behalten, wenn sie nicht wahre dem Vaterlande geleistete Dienste bezeichnet.“

(Messager.) Man rechnet, daß mehr als 80 Ehrenlegionskreuze an die Nationalgarden von Paris vertheilt worden sind.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 21 Jun. wurde der Antrag des Hrn. Moreau (de la Meurthe), dem Zuschuß von 1,79[illegible],000 Fr. für die Dotation der Ehrenlegion unter dem Titel als Unterstützung 65,000 Fr. für die Unteroffiziere und Soldaten beizufügen, die von Napoleon in der Zwischenzeit vom 27 Febr. bis 19 März 1815 einschließlich decorirt, und durch k. Ordonnanz vom 30 Aug. 1832 und durch weitere Ordonnanzen zu Mitgliedern der Ehrenlegion ernannt wurden, nach umständlicher Erörterung verworfen. Die Kammer ging dann in Erörterung des Budgets des Finanzministeriums zu dem Capitel des Rechnungshofs mit 1,151,500 Fr. über, das angenommen wird. Das Cap. Centralverwaltung (Personal), 6,487,560 Fr. wird mit einem Abzug von 10,000 Fr., das Cap. Centralverwaltung (Material) 659,400 Fr. ungeschmälert angenommen. Eben so die Cap. Druckkosten 207,000 Fr., Münzen und Medaillen 224,000 Fr., Kataster 6,000,000, Schatzkosten 2,600,000 Fr., Gehalte und Taxationen 5,486,000 Fr., Gehalte und Dienstkosten der Zahlmeister 980,000 Fr. — Im Abschnitt der directen Steuern wurden angenommen die Cap. Verwaltungsdienst 3,757,300 Fr., Perceptionskosten 10,911,000 Fr., Einregistrirung und Domänen: Verwaltungsdienst 9,555,600 Fr.; Stempel 800,950 Fr. Forste: Verwaltungsdienst 4,297,800 Fr.; Vorschüsse, die wieder heimzahlbar sind, 100,000 Fr.; Zölle: Verwaltungsdienst 23,749,398 Fr. Indirecte Steuern: Verwaltungsdienst 20,472,700 Fr.; Schießpulver 1,781,700 Fr.; Tabake 22,182,845 Fr.; Posten: Verwaltungsdienst 9,969,250 Fr.; Transport der Depeschen 12,334,180 Fr.; Salinen und Salzgruben im Osten 153,011 Fr. Hr. Gauguier erneuerte am Ende der Erörterung des Budgets des Finanzministeriums seinen schon seit mehreren Jahren gemachten Vorschlag, den öffentlichen Staatsbeamten vom Civil, vom Seewesen oder vom Militär, welche Mitglieder der Kammer sind, mit Ausnahme der Minister während der Dauer der Sessionen keinen Gehalt zu bezahlen. Der Redner ließ sich zur Unterstützung seines Amendements in mehrere Persönlichkeiten ein, welche endlich den Präsidenten veranlaßten, ihn zur Ordnung zu rufen. Hr. Gauguier behauptet, lauter Wahrheiten gesagt zu haben, und räth schließlich den Deputirten, diese Reform selbst vorzunehmen, damit sie nicht durch die Wähler ausgeführt werde. Das Amendement wurde mit großer Mehrheit verworfen.

* Die Deputirtenkammer kam am 23 Jun. mit Erörterung des Kriegsbudgets zu Ende, und ging dann zu dem Entwurf, die Flüchtlinge betreffend, über, wodurch dem Minister des Innern 100,000 Fr. Zuschuß für den Credit von 2,500,000 Fr. zum Beistand der nach Frankreich wegen politischer Vorfälle geflüchteten Fremden bewilligt werden. Dieser wird mit 167 weißen gegen 65 schwarze Kugeln angenommen.

Die Herzogin von Orleans besuchte am 21 Jun. zum erstenmale die königliche Bibliothek. Sie war von dem Herzog und der verwittweten Herzogin von Mecklenburg begleitet. Ihre k. Hoh. besichtigte mit größter Aufmerksamkeit die vier Abtheilungen der Anstalt. Ueberall wurden ihr die Seltenheiten vorgezeigt, wie z. B. Bücher aus den Zeiten der Entstehung der Buchdruckerkunst, Aldinische und Elzevirsche Ausgaben, eine Ausgabe des Sophokles mit Randnoten von Racine.

Als die Herzogin von Orleans neulich durch die Straßen fuhr, hörte sie rufen: „Die Prinzessin Helene für zwei Sous; die Herzogin von Orleans für 2 Sous! Wer will? Nur 2 Sous.“ Der Herzog erklärte ihr, daß hier ihr Bild verkauft werde. „Ich will doch sehen, sagte sie, ob mein Bild ähnlich ist.“ Der Wagen hielt still, es wurde dem Schreier ein Bild für 5 Fr. abgekauft, und die Herzogin lachte herzlich über diese Darstellung von ihr. Uebrigens wurden dem Verkäufer von der umstehenden Menge sofort noch alle übrigen Bilder der Herzogin abgekauft.

(La Charte.) Es sind allerdings Verhaftungen erfolgt, aber wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß den bis jetzt von der Behörde erhaltenen Nachweisungen gemäß diese Verhaftungen nicht den Charakter und die Bedeutung haben, die man ihnen unterlegt.

(Temps.) Der Cassationshof hatte sich am 22 Jun. über die ernste Frage der Criminalität des Duells auszusprechen. Der Generalprocurator Dupin führte das Wort und trug auf die Bejahung an. Die Reden des Hrn. Dupin bei dem Cassations-

hof sind mehr als bloßes beredtes Plaidiren, es sind tiefe und vollständige Abhandlungen über jede erörterte Materie. Diese ist ein Meisterstück von Gelehrsamkeit und Logik. Sie enthält eine vollständige Geschichte des Duells und erschöpft nicht nur die gerichtliche Frage, sondern wirft auch ein helles Licht auf mehrere Punkte unserer Feudalgeschichte. Der Cassationshof hat den Anträgen des Generalprocurators gemäß entschieden.

§ Paris, 21 Jun. Die Demonstrationen des Königs in St. Cyr und im hiesigen Stadthause haben Aufsehn gemacht. Diese Erinnerungen an die Marseillaise und die Julisrevolution, an die dreifarbige Fahne und an die Nationalfreiheiten hatten ein eigenes wunderbares Colorit, welches geschäftig interpretirt wurde, als Mißmuth wider die Continentalmächte, mit Ausnahme Preußens, weil sie der Hochzeit des Herzogs von Orleans nicht förderlich gewesen seyen, als Drohung gegen die Legitimisten, weil sie mit großer Hartnäckigkeit sich fortwährend weigern, an dem Hofe zu erscheinen und Frieden zu schließen. Aber der Effect dieser Worte war ein äußerst schwacher. Echten Julisenthusiasmus gibt es nicht mehr in der Bürgerclasse und der Nationalgarde; die Volksmasse aber und die Jugend sind zu sehr enttäuscht worden durch alle seit sieben Jahren ergriffenen Maaßregeln. Nur ein Krieg gegen Don Carlos könnte dem activen Theile der Demokratie, welcher an der Julisrevolution wahrhaft hängt, eine Zuversicht geben, daß es innerer Ernst sey, mit jenen Manifestationen; man hat aber die moralische Gewißheit, daß es nicht bis dahin kommen wird, indem dadurch dem Revolutionsgeiste, so erschlafft er dem Anscheine nach ist, doch ein Schwung gegeben werden könnte, dessen die neue Dynastie nicht Herrin bleiben dürfte, um ihn in ihre Interessen zu lenken. Die zu St. Cyr und im Stadthause vorgezeigten Waffen waren nur Paradewaffen, und im Volke lebt das allgemeine Gefühl, ihre Klingen seyen nicht geschliffen, und so läßt jeder sie auf sich beruhen. Wem aber bei solchen Kraftäußerungen übel zu Muthe wird, das sind die Doctrinärs; sie dürften dadurch aus den Wahlcollegien gestoßen werden. Wem endlich ganz davor graut und bangt, das sind jene Ex-Royalisten der vorigen Regierung, welche wiederum die Royalisten der heutigen sind, wie die HH. Pasquier, Decazes, Portalis u. s. w.; denen wird grün und gelb vor den Augen, besonders wenn sie noch dazu die Grimasse des Enthusiasmus schneiden müssen, um ihre monarchische Rolle zu Ende zu spielen. Uebrigens sagen alle vernünftigen Leute, daß es ein Glück sey, daß diese Feste und Jubilationen ein Ende haben; der Taumel ist ausgeschlagen, und durch die Begebenheiten des Marsfeldes sind die Süßigkeiten stark mit Bitterkeiten versetzt worden. Ob etwas Wahres ist an neuen Mordanschlägen, die, wie es heißt, wider den König gesponnen worden seyen, das mag Gott wissen; so viel aber gewiß, daß gegen alle diese Anschläge, wenn sie wirklich statt gefunden, nachdem kaum erst die Amnestie erlassen worden, das allgemeine Volksgefühl sich zu Gunsten des Königs empört haben würde. . . . . Regieren ist ein schweres Geschäft im heutigen Frankreich, wenn man nicht die Nation nach innen oder außen zu bethätigen weiß; da man aber einen einzigen Gedanken hegt . . . ., so zeigt sich niegends eine andere Politik, als die des Hinhaltens. Es ist Fabius Cunctator, nicht Scipio. Hinhalten gehört nicht zu den Eigenschaften stärkender Kraft; diese hält die Dinge im Zaume, läßt sie nicht wild werden, ihnen nicht die Zügel schießen; sie beherrscht sich selbst und Andere, und bleibt immer Herrin ihres Laufs. Das Berechnete und Berechnende liegt zu sehr allen politischen Combinationen des Tages zum Grunde, und man blickt viel zu sehr durch und hinter die Karten; es wäre also nöthig, diese Politik durch etwas Anderes zu beleben, als durch alte Reminiscenzen — mit einem neuen Geist.

** Paris, 23 Jun. Gestern Abend fand in dem Opernsaale der Ball der Nationalgarde statt. Schon am Morgen hatte die Polizei alle Zugänge zu diesem Theater besetzt. In alle benachbarten Kaffee- und Schenkhäuser wurden Polizeiagenten gestellt, und von Mittag an wurden viele nahe Häuser von Municipalgardisten besetzt. Alle Regimenter der Besatzung hatten den Befehl erhalten, beständig ein Bataillon zum Ausrücken bereit zu halten, und Abends erhielt kein Unterofficier Erlaubniß auszugehen. Von sechs Uhr Abends besetzten Vedetten von der Municipalgarde zu Pferd alle Ecken der sich auf die Boulevards mündenden Straßen. Schon früh begann der Wagenzug und dauerte bis halb eilf Uhr. Alle Boulevards waren von der Porte St. Martin an von Neugierigen besetzt, um die abenteuerlichen Formen der verschiedenen Fuhrwerke zu betrachten, die vorzüglich vom Banlieue her eintrafen. Auch gaben die Toiletten und besonders der Kopfputz der Boutiquières von Paris Stoff zu heiterer Unterhaltung. Um 10 Uhr fuhren die Kutschen Ludwig Philipps von den Tuilerien ab. Eine Menge Neugieriger erwartete sie in der Rue Richelieu, weil dort die bewaffnete Macht alle Vorkehrungen dazu getroffen hatte; sie lenkten aber unerwartet in die Straße la Paix nach den Boulevards ein, wo Niemand sie erwartete. Das Innere des Opernhauses, wo man sonst die schönsten Toiletten sieht, bot einen äußerst grotesken Anblick dar. Man erblickte inmitten der Uniformen der Nationalgarde drei bis vier schwarze Fräcke von Deputirten, einen ungarischen Officier in seinem Staatsanzuge und mehrere englische Officiere, was zu einer Zeit, wo die ganze Nation um ihren hingeschiedenen Souverän trauert, auffiel. Die meisten Deputirten waren ausgeblieben, da der Marschall Lobau auf eine von Hrn. Luneau an ihn schriftlich erlassene Anfrage wegen des Costume's nicht einmal geantwortet hatte. Ludwig Philipp fuhr nach halb 12 Uhr wieder zurück, nachdem er in seiner gewöhnlichen Freundlichkeit mit einer Menge Menschen gesprochen hatte. Die Wagen fuhren äußerst schnell nach den Tuilerien. Die Herzogin von Orleans schien von den vielen Festen ermüdet, die nun aber durch diesen Ball geschlossen sind. Die Familie Orleans begibt sich jetzt nach Neuilly, wo sie endlich von diesen Festanstrengungen ausruhen kann.

Niederlande.

* Aus Holland, 21 Jun. Seitdem die diesseitigen Gesandten an den Höfen von St. Petersburg und Paris, die HH. van Heckeren und van Fagel in Holland anwesend sind, sprach man von Veränderungen in unsern diplomatischen Sendungen. Wie es nun heißt, so würde der als Diplomat rühmlichst be-

kannte Staatsminister van Zuylen van Nyevelt, an der Stelle des Generals v. Fagel nach Paris gehen, während dem Staatsminister Grafen G. Schimmelpenninck die Gesandtschaftsstelle in St. Petersburg angetragen worden, da Hr. van Heckeren, nach dem bedauerlichen Vorfall mit seinem Adoptivsohn, nicht wünschen kann, in St. Petersburg zu bleiben.

Italien.

In der Zeitung von **Venedig** vom 20 Jun. liest man: „Der berühmte Milani, der Erbauer der Eisenbahn von Venedig nach Mailand, ist bereits in unsrer Stadt eingetroffen, und wird alsbald die Leitung dieser schönen und nützlichen Unternehmung übernehmen.“

Deutschland.

†† **Karlsruhe**, 23 Jun. Endlich haben wir einen Sieg der Opposition unsrer zweiten Kammer zu melden, allein keinen Sieg über die Regierung, welche sich hierbei neutral verhielt, und eben so wenig einen Sieg durch die Majorität der Kammer, da es gar nicht zur Abstimmung kam, und die Opposition stets in der entschiedensten Minorität ist, wohl aber einen durch besondere Verhältnisse herbeigeführten und bedingten Sieg. Die Regierung hatte nämlich und zwar zuerst der ersten Kammer, einen Gesetzesentwurf zur Modificirung des Staatsdieneredicts von 1819 vorgelegt, welcher den doppelten Zweck hatte, einmal es der Regierung leichter zu machen, sich der schlechten, gewissenlosen und unverbesserlichen Diener zu entledigen, und dann die Pensionslast bei solchen Dienern zu vermindern, deren völlige Entlassung ohne Pension unthunlich erscheint. Die erste Kammer war in richtiger Würdigung der Interessen des Großherzogthums auf die Vorschläge der Regierung mit einigen unbedeutenden Abänderungen eingegangen. In der Minorität der zweiten Kammer zeigte sich jedoch sofort ein anderer Geist. Die Commission hatte durch ihren Berichterstatter, den Abgeordneten Welcker, etliche und zwanzig sogenannte Verbesserungsvorschläge gemacht, die größtentheils dahin abzielten, der Regierung die wirkliche Anwendung des vorgelegten Gesetzes, dessen Hauptbestimmungen man zwar stehen ließ, durch Hinzufügung mannichfacher Cautelen und Formalitäten fast unmöglich zu machen, und dadurch nicht nur die guten, sondern auch die unbrauchbaren und schlechten Diener noch sicherer zu stellen, als es nach dem Gesetze von 1819 der Fall war. Allein das Gros der Opposition war mit diesen sogenannten Verbesserungsvorschlägen noch nicht zufrieden, vielmehr unternahm es einen Hauptsturm auf das ganze Gesetz. Der Abgeordnete Sander griff in einer sehr ausführlichen Rede alle Bestimmungen des Gesetzes, insbesondere aber die Commissionsanträge mit großer Wärme und Entschiedenheit an, ließ an ihnen auch nicht das mindeste Gute, bewies e contrario, daß die am weitesten gehenden Cautelen den Staatsdienern noch nicht hinreichende Sicherheit gewährten, und demonstrirte, daß das neue Gesetz mit dem vom Jahr 1819 unvereinbar und eben so wenig mit dem demnächst zu erlassenden Strafgesetzbuch in Einklang zu bringen sey. Er schloß mit dem Antrag, die Discussion über das Gesetz bis zum nächsten Landtage zu vertagen, oder aber den vorgelegten Gesetzesentwurf an die Commission zurück zu verweisen, um denselben mit dem Gesetz von 1819 in ein Ganzes zu verschmelzen, und sodann aufs neue zur Berathung der Kammer zu bringen. Diesem Antrag schlossen sich die Abgeordneten v. Rotteck, v. Itzstein und andere Mitglieder der Opposition an. Da nun die gesammte Opposition sich bereits dahin ausgesprochen hatte, daß der vorgelegte Gesetzesentwurf nicht ohne die wesentlichsten, die Regierung noch mehr beengenden Modificationen angenommen werden könne, nebstdem aber zwei Drittheile der Stimmen zur Annahme des von der Regierung vorgelegten Gesetzesentwurfs als eines Verfassungsgesetzes nothwendig, mithin die Annahme des Gesetzes jedenfalls problematisch war, so scheinen die Regierungscommissarien es vorgezogen zu haben, dem Antrag auf Vertagung bis zur nächsten Ständeversammlung ihre Zustimmung zu geben, ohne Zweifel in der Ueberzeugung, daß es besser sey, den dermaligen Zustand noch einige Zeit fortbestehen zu lassen, als dem Lande durch Eingehen auf die Commissionsvorschläge und die in Menge vorbereiteten Verbesserungsvorschläge noch eine größere Last aufzubürden, als es bisher schon in Folge des Staatsdieneredicts von 1819 zu tragen hatte. Wir sind überzeugt, daß man in dem ganzen Großherzogthum der Handlungsweise der Regierung wird Gerechtigkeit widerfahren lassen. Uebrigens halten wir die Beseitigung des vorgedachten Gesetzes auf gegenwärtigem Landtage schon deßhalb für zweckmäßig, weil dadurch die Dauer des Landtags abgekürzt wird.

*† **Frankfurt a. M.**, 24 Jun. Ihre k. Hoh. die Frau Kurfürstin von Hessen, welche einige Tage bei der durchl. Familie Ihres Bruders, des Prinzen Wilhelm von Preußen k. H., verweilte, wollte heute Mainz wieder verlassen. — Dem Vernehmen nach wird die Rückreise des nach Holland abgegangenen Großfürsten Michael kais. Hoh., nach Petersburg von demnächst aus Petersburg zu erwartenden Depeschen abhängen. — Der hier seit einem Jahre bestehende geographische Verein hielt am 16 Jun. seine dritte Generalversammlung, in welcher Hr. Dr. Kriegk die Sitzung mit einem Vortrag eröffnete, worin über den gegenwärtigen Zustand und das bisherige Wirken des Vereins Bericht erstattet worden. Aus demselben geht hervor, daß sich dieses Institut des besten Fortschreitens erfreut, jetzt schon über hundert Mitglieder zählt, und durch viele Geschenke einen schönen Grund für die Karten- und Büchersammlung legen konnte.

Dresden. Die erste Kammer hat das Einnahmsbudget erledigt. In der zweiten Kammer wurde das Gesetz über die Bannrechte und ein Antrag auf Milderung der Beschränkung des Dorfhandels und der Handwerke auf dem Lande angenommen. Auf der nächsten Tagesordnung standen die Angelegenheiten der Presse und die Emancipation der Juden.

Leipzig, 20 Jun. Wir hören, daß nicht die Familie des Fürsten von Schwarzenberg, sondern die östreichische Regierung selbst, nach dem vom höchstseligen Kaiser Franz mehrfach gemachten Versprechen, das Denkmal ihrem großen und fürstlichen Feldherrn setzen lasse. Die Vorarbeiten haben bereits begonnen. Plan und Ausführung sind dem durch seine bedeutenden historischen Arbeiten, sowie durch Geschmack und Vielseitigkeit ausgezeichneten Maler Dittenberger anvertraut, der sich in Begleitung Sr. Durchl. des Fürsten Fr. von Schwarzenberg von Wien hier befindet, um das Ganze zu leiten. (Frankf. Bl.)

* **Hamburg**, 21 Jun. Gestern ereignete sich hier folgender merkwürdige Vorfall. Morgens früh kam ein Reisender

mit Courierpferden und sehr eleganter neuer Equipage von Esche-burg an. Er fuhr durch die Stadt, ohne sich aufzuhalten oder seinen Namen anzugeben, nach dem Hamburgerberg zum Jonas-hafen, von wo die Dampffähre der Wittwe Kleudgen nach Harburg abgeht, in der Meinung, daß dieses das Londoner Dampfschiff sey. Als ihn der anwesende Hausknecht auf sein'n Irrthum aufmerksam machte und zugleich bemerkte, daß das Londoner Boot erst nach Mitternacht absegeln würde, frug ihn der Reisende, ob er wohl für 1000 Thlr. preußische Cassen-Anweisungen englisches Geld oder Banknoten bekommen könnte. Hierauf erwiederte der Hausknecht, daß dieses vermuthlich auf ihrem Comptoir geschehen könnte, sobald dieses geöffnet seyn würde. Der Reisende wartet daher in seiner Kutsche, bis Hr. Pape, der Geschäftsführer der Mad. Kleudgen, kommt. Diesem sagt er, daß er einige tausend Thaler brauche; sie wurden über den Curs, wovon der Reisende nichts zu verstehen schien, einig; indeß nannte letzterer immer größere Summen, und verlangte unter Anderm auch einen Wechsel auf Berlin für 5000 Thlr., erklärte endlich selbst nicht genau zu wissen, wie viel Geld er bei sich habe, ließ sich einige große Körbe kommen, um die Cassen-Anweisungen auszuschütten und zu zählen, fand auch einen Beutel mit Friedrichsd'or, den er zuerst nicht erwähnt hatte. Alle diese Umstände machten ihn dem Hrn. Pape verdächtig. Letzterer erklärte dem Fremden, daß er bei einem so großen Wechselgeschäfte seinen Bankier zu Rathe ziehen müsse, und beurlaubte sich zu diesem Endzweck bei ihm befahl aber seinen Leuten den Fremden zu bewachen. Anstatt zu seinem Bankier zu gehen, ging er nach dem Polizei-amte, und erzählte dem anwesenden Beamten, was vorgefallen sey; dieser theilte seinen Verdacht, und schlug vor mit ihm zu gehen, und sich als Bankier Schilling einzuführen. Dieses geschah; der Beamte konnte die übernommene Rolle leicht durchführen, da der Inhaber des Geldes durchaus nichts von kaufmännischen Geschäften verstand. Der Handel wurde abgeschlossen, und der Pseudo-Bankier lud den Fremden zur Vollziehung des Geschäfts nach seinem Comptoir ein. Sie setzten sich zusammen in einen Wagen, der aber anstatt nach der Katharina-Straße (wo das angebliche Comptoir seyn solle) nach dem Stadthause fuhr. Hier wurde er nach seinem Paß gefragt; er producirte einen ... auf den Namen Musikus Müller ausgestellten; die Beschreibung der Person stimmte aber durchaus nicht mit der seinigen überein. — Nach vielen sich widersprechenden Antworten gestand er endlich dem Polizeichef, Hrn. Senator Dr. Hudtwalker, daß er ... preußischer Postbeamter sey, und das Geld, welches zusammen auf 60 bis 80,000 Thaler geschätzt wird, der Postcasse in Berlin entwendet habe. Er wurde daher festgenommen. Gegen ... kam auch schon ein Postcassier an, der ihm nachgeschickt ... Der Verbrecher ist bereits dem k. preußischen Gesandten ausgeliefert, und mit der bei ihm gefundenen Baarschaft unter ... nach Berlin transportirt.

P r e u ß e n.

† Berlin, 22 Jun. Nach Briefen aus St. Petersburg ... Se. Maj. der Kaiser dennoch dieses Jahr nach Warschau ..., sich daselbst jedoch nur einige Tage aufhalten. Man ..., daß der Kaiser in der ersten Hälfte des Julius in Warschau eintreffen werde. Von dort kehrt er nach St. Petersburg ..., um später die Reise nach den südlichen Provinzen und Kaukasus zu machen, welche Tour er in acht bis zehn Wochen zurückzulegen gedenkt. Der Vicekanzler, Graf Nesselrode, hat in diesem Augenblick St. Petersburg verlassen, und befindet sich auf seinen Gütern in Saratow. Er wird aber wieder in St. Petersburg seyn, wenn der Kaiser von Warschau zurückkehrt; alsdann begleitet er denselben nach Odessa. Er kommt also nicht nach Deutschland, wie es anfangs geheißen hatte. Der General Witt, welcher in Odessa residirt, soll mit den Anordnungen des Lagers bei Woßnessensk beauftragt seyn; er hat deßhalb die Befehle des Kaisers persönlich entgegengenommen. Graf Durham, welcher fortwährend in großem Ansehen in St. Petersburg steht, wollte, wie Sie wissen, die Abwesenheit des Kaisers benützen, um eine Badecur zu brauchen, und zugleich einen Besuch in London zu machen. Es wird sich zeigen, ob ihn die nahe bevorstehende Veränderung nicht bald bleibend nach der englischen Hauptstadt zurückbringt. Alle Meinungen vereinigen sich über die große Geschicklichkeit dieses Diplomaten, der trotz seiner schwierigen, fast extremen Stellung in der Heimath doch das Geheimniß besitzt, sich im Auslande überall beliebt zu machen. — Der Baron v. Werther, welcher nun seine neuen Functionen angetreten hat, arbeitet sehr thätig, sowohl mit den Mitgliedern des Staatsrathes, als mit jenen des diplomatischen Corps. Er besitzt nicht nur die größte Geschäftserfahrung und vielen Tact, sondern zeichnet sich auch durch seinen geraden und festen Charakter aus. Ueber seinen Nachfolger auf dem Gesandtschaftsposten in Paris verlautet noch nichts mit Bestimmtheit. Die Wahl scheint zwischen zwei Bewerbern zu schwanken.

O e s t r e i ch.

† Wien, 22 Jun. Freiherr v. Harsch, Obristlieutenant bei Richter-Infanterie ist zum Obristen ernannt worden, und erhielt das Commando des Infanterieregiments „Fürstenwärther." Obristlieutenant Pfanzelter wurde Obrist bei Rainer-Infanterie. Endlich avancirten noch bei der Armee zu Obristen die Obristlieutenants v. Moulholand und Freiherr v. Simbschen, von denen der erste das Commando des Infanterieregiments „Gollner", der zweite das Commando vom Savoyen-Dragonerregimente erhielt.

G r i e ch e n l a n d.

* Athen, 8 Junius. Am 22 Mai Nachmittags 2½ Uhr wurde ganz Athen durch eine fürchterliche Explosion in Schrecken gesetzt. Die Polizei hatte aus Vorsicht 11 Säcke Pulver aus dem Hause eines Kaufmanns wegnehmen lassen. Ein Polizeibeamter hatte den Befehl, dasselbe außerhalb der Stadt in einem sichern Gewahrsam zu bringen. Aus Nachlässigkeit oder speculativer Absicht brachte jedoch der Polizeibeamte die Pulversäcke in seine eigene Behausung. Bei diesem Transport bekam einer der Säcke ein Loch und bildete im Hofe besagten Hauses bis zu deren Aufbewahrungsort eine dünne Pulverlinie. Ein zwölfjähriger Knabe bemerkte dieses, und der unglückliche Junge konnte sich der Lust, hier ein kleines Lauffeuer zu veranstalten, nicht erwehren. In dem Augenblick, als er eine glühende Kohle herbeiholte, um dieselbe an die Spitze der Pulverlinie zu legen, schrie eine im Hofe mit Wäsche beschäftigte Frau: „Panagia! Was thust du da!" Aber ihre Stimme verhallte schon unter dem fürchterlichen Gekrache des in die Luft fliegenden Hauses, welches einen Steinregen über Athen schüttete und eine Masse von Fenstern in der ganzen Umgegend zertrümmerte. Sogleich standen die Reste eines ebenfalls halb zertrümmerten

Nebengebäudes in hellen Flammen, und nur der außerordentlichen Thätigkeit des deutschen Militärs gelang es, in einem ganz engen Gäßchen inmitten der Stadt des wüthenden Feuers Herr zu werden. Die unglückliche Frau wurde nach einigen Stunden noch lebend aus dem Schutte gezogen. Das Schicksal schien sie jedoch nur bewahrt zu haben, um die Entstehung dieses traurigen Ereignisses bekannt zu machen, denn schon des andern Morgens wurde ihre Leiche mit jener des Knaben zur Erde bestattet. Einige andere Personen wurden mehr oder minder beschädigt. — Das Triester Lloyd'sche Dampfschiff Ludwig von Oestreich lief am 24 Mai im Piräeus ein. Es hatte den bayerischen Gesandten Grafen Waldkirch und die zahlreiche Rudhart'sche Familie an Bord. Der Gesandte Bayerns brachte die Abberufung des Cabinetsraths Frey mit, welche um so mehr Sensation machte, als die Gewißheit vorhanden seyn soll, daß dieselbe auf Veranlassung des Ministerpräsidenten v. Rudhart erfolgte. Die Freude unserer Oppositionsblätter über diese unverhoffte Verfügung geht bis zu gemeinen Schmähungen gegen jenen Beamten. — Das Fest des Königs, der 1 Junius, wurde nach herkömmlichen Ceremonien würdig begangen. Kirchenfeier, Illumination und Hoftafel fanden an demselben statt und die innige Liebe zur Person des jungen Monarchen that sich durch alle Classen unzweideutig kund. Die Hoftrauer, welche wegen eines in Oldenburg verstorbenen 15 Monat alten Bruders der Königin auf zwei Wochen angeordnet war, wurde für diesen Tag abgelegt. — Sehr viele Theilnahme erregte das Ableben des königl. griechischen Capellmeisters August Ascher, welches nach einem nur viertägigen Krankenlager an einem bösartigen Fieber erfolgte. Der junge sehr gebildete Künstler erreichte ein Alter von nicht mehr als 26 Jahren und nahm die Liebe und Achtung seines Königs, dessen Lehrer im Clavier er war, und Aller, die ihn kannten, mit in das Grab. — Auf Poros mußten auf Befehl des Gouvernements sämmtliche Einwohner binnen 24 Stunden die Stadt verlassen und in den Gärten oder zwischen den Felsen dieser Insel ihren einstweiligen Aufenthalt suchen. Obwohl die Pest in Folge der immer stärkern Hitze im Abnehmen ist und bis jetzt im Ganzen nur 90 Personen davon hingerafft wurden, so ist doch diese Maaßregel zur völligen Ausrottung dieses Uebels nothwendig, und für die Griechen, welche ohnedieß das Leben im Freien gewohnt sind, bei jetziger Jahreszeit kaum eine Beschwerde zu nennen. Im Arsenal, welches streng abgeschlossen ist, fiel bis zu dieser Stunde noch kein Sterbefall vor und die dortigen Arbeiter, von denen der größte Theil aus Deutschen besteht, erfreuen sich der besten Gesundheit.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

(Globe.) Die neuesten Nachrichten aus New-York gehen bis zum 1 Jun. In New-York hatte sich seit dem letzten Datum wenig geändert. Die Banken zeigten sich nicht sehr liberal in ihrer Unterstützung der Kaufleute, und die Stocks und Actien standen wieder niedriger: die Actien der Bank der Vereinigten Staaten zu 103. Curs auf England 10 bis $14\frac{1}{2}$ Proc. Prämie; die Dollars zu 8 bis 9, das Geld zu 6 bis 10 Prämie. Die Hauptremittenzen nach England wurden in Baumwolle gemacht. In Neu-Orleans, woher die Nachrichten bis zum 23 Mai reichen, hatten die 16 Banken der Stadt ihre Baarzahlungen eingestellt. Der Baumwollenhandel lag im Süden noch immer gänzlich darnieder.

London, 21 Jun. Consol. $91\frac{1}{2}$; spanische Fonds $21\frac{7}{8}$; portugiesische Fonds $33\frac{1}{4}$.

Paris, 23 Jun. Consol. 5Proc. 109, 10; 3Proc. 78, 10; Bankactien 3420; belgische Bank $1392\frac{1}{2}$; neapol. Fonds 96, 75; span. active Schuld $23\frac{3}{4}$; passive $5\frac{3}{8}$; St. Germainer Eisenbahn 950; Versailler rechte Bahn 655; linke 550.

Amsterdam, 20 Jun. $2\frac{1}{2}$proc. 52; 5proc. Cert. $98\frac{9}{16}$; Kanz. $23\frac{3}{4}$; $4\frac{1}{2}$proc. Synd. 92; $3\frac{1}{2}$proc. $75\frac{5}{8}$; 5proc. ostind. $97\frac{3}{8}$; Ardoins $22\frac{1}{2}$; Diff. $8\frac{5}{8}$; Ausg. fr. $7\frac{3}{4}$.

Zum Berliner Wollmarkt waren bis zum 22 Jun. ungefähr 61,000 Centner Wolle angebracht, und etwa drei Viertel des ganzen Quantums verkauft worden. Die Preise stellten sich nach den verschiedenen Qualitäten um 8 bis 30 Proc. niedriger als voriges Jahr.

Frankfurt a. M., 23 Jun. (Cursbericht der Eisenbahnactien.) Frankfurt-Wiesbadner per fl. 100. 146 G. Köln-Aachener per 100 Thlr. 118 P. Leipzig-Dresdener pr. 100 Thlr. 132 P. St. Petersburger 200 R. B. A. 64 Thlr. G. Nürnberg-Fürther pr. 100 fl. 470 P.

Frankfurt a. M., 24 Jun. Metall. $105\frac{3}{4}$; 4Proc. $99\frac{1}{4}$; 3Proc. $75\frac{5}{8}$; 1834er Loose $113\frac{1}{2}$; Bankactien 1636; Integr. $51\frac{3}{16}$; Ardoins 19; Taunusbahn 149.

Auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn fuhren in der Woche vom 18 bis 24 Junius 10,914 Personen. (Täglich im Durchschnitt 1557!) Die Einnahme betrug 1377 fl.

Hamburg, 21 Jun. Oestr. Metall. $103\frac{1}{2}$; 3Proc. $74\frac{5}{8}$; Bankactien 1353; Ard. 21.

Berlin, 25 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. $101\frac{11}{12}$; pr. engl. 4proc. Obl. $99\frac{7}{8}$; Prämiensch. d. Seeh. $63\frac{1}{2}$.

Köln, 22 Jun. Wir erhalten nun eine directe Rhein-
Seeschifffahrt. Die hier bestehende Commission des Schiff-
fahrtsvereins enthält in der heutigen hiesigen Zeitung eine aus-
führliche Anzeige darüber. Es heißt darin: „Das Bedürfniß,
den freien unmittelbaren Bewegungen im Handel und Verkehr
die möglichste Ausdehnung zu geben, mußte zunächst wohl den
Wunsch entstehen lassen, den Weg nach überseeischen Ländern
wieder zu bahnen, auf welchem namentlich Köln früher so vie-
len Glanz und Reichthum erworben hat. Durch die Macht der
Verhältnisse ward seit der Auflösung des hanseatischen Bundes
eine directe Verbindung der deutschen Rheinuferstaaten mit
überseeischen Häfen gestört; die Schifffahrtsacte vom 31 März
1831 gibt denselben das Recht, den Rhein bis ins Meer zu
befahren, wieder zurück und die unterzeichnete Commission hat es
für ihre Pflicht gehalten, dahin zu wirken, daß dieses Recht im
Interesse des deutschen Handels und zur Ehre Kölns in An-
wendung gebracht werde. Die Theilnahme vieler hiesigen Hand-
lungshäuser hat es möglich gemacht, daß zu diesem Ende vor-
läufig zwei, vermöge ihrer Construction zur Fluß- und See-
fahrt geeignete Schiffe, auf einem preußisch-rheinischen Werfte
in Bau gegeben werden konnten, und es gereicht uns zum Ver-
gnügen, anzeigen zu können, daß das erste, die kupferfeste
Schoonerbrigg „der Rhein“ von 200 Tonnen Gehalt, geführt
von dem erfahrnen Seeschiffscapitän Otto, in der zweiten Hälfte
des kommenden Monats Julius sich zur directen Fahrt, vorerst
nach London, hier in Ladung legen wird. Die Frachtsätze können
erst später genau angegeben, vorab aber die Versicherung ertheilt
werden, daß bei Bestimmung der directen Frachten von hier
nach London, vice versa, die bestehenden Rhein- und See-
frachten nicht übersteigen, die holländischen Spesen dabei also in
jedem Falle erspart werden.“

Wien, 23 Jun. Metalliques 105; 4Proc. $100\frac{11}{16}$; 3Proc. $76\frac{15}{16}$; 1834er Loose 115; Bankactien 1376; Nordbahn $115\frac{3}{4}$; Mail. C. B. $110\frac{1}{4}$.

Berichtigung.

In der gestrigen Nummer S. 1419, Sp. 2, Z. 34 lese man „Königin Wittwe“ statt K. Mutter.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gust. Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

England, seine Lage, seine Verhältnisse beim Tode des Königs Wilhelm.

(Fortsetzung.)

Das Oberhaus war bis jetzt nicht am wenigsten darum in entschiedener Opposition vorzüglich gegen corporative und kirchliche Reformen der Minister, weil es der innern Zustimmung des Königs zu seinem Widerstande und seiner Abneigung gegen den Rath der Minister in diesen Dingen gewiß, auch darüber beruhigt war, daß eine Alterirung der Majorität des Hauses nicht zu besorgen stand. Der Wille des Königs, in keiner Art eine Aenderung des Oberhauses — wäre es auch nur eine allmähliche durch häufigere Creirung von Pairs — zu gestatten, war bekannt und eine der Bedingungen, unter welchen er die gegenwärtige Zusammensetzung des Cabinets gestattet hatte. So wie nun diese Hemmung hinwegfällt und das Oberhaus nicht nur von der innern Uebereinstimmung der Krone mit ihren Rathgebern, sondern auch von dem Entschlusse dieser letztern, zu Durchsetzung ihrer Maaßregeln gegen das Oberhaus die Prärogativen der königlichen Macht zu gebrauchen, überzeugt ist, wird auch seine Opposition an Energie verlieren, und schon die nächste Debatte über die Municipalreformbill von Irland, im Fall sie nach dem Thronwechsel noch eintritt, wird den alsdann versöhnlicher gewordenen Geist desselben zu Tage bringen. Kein Zweifel also, daß durch Nachgiebigkeit der torystischen Lords im Oberhause oder, im Fall diese nicht ausreicht, durch Vermehrung der Whigs in demselben, auch hier die Harmonie der öffentlichen Macht hergestellt und dadurch die zweite Hemmung beseitigt werden wird, welche dem Entschlusse des Rathes der Krone in dem obersten der constituirenden Körper entgegen wirkte. Mit ebenderselben Bestimmtheit läßt sich ein bedeutendes Steigen der ministeriellen Majorität im Unterhause erwarten, indem alle durch die Hoffnungen der Tories schwankend gewordenen Ueberzeugungen sich unter der Fahne der neuen Macht sammeln und ihren Gang verstärken werden. Ist aber durch die Constituirung des königlichen Hauses und Hofes, durch die Herstellung der Harmonie der beiden Häuser unter sich und mit den Ministerien, die Regierung der Königin zu der ihr für die großen Geschäfte nöthigen Kraft gelangt und entschiedener, als es bis jetzt der Fall war, Herrin ihres Entschlusses und ihres Ganges geworden, so wird dieser sich in Bezug auf die innern Reformen rasch und bis zum Ziel entfalten. Befriedigung von Irland in allen wesentlichen Forderungen, Reform der Hochkirche und der Universitäten, und eine ganze Reihe von Reformen in der Verwaltung des Heeres, der Flotte, der Justiz, der Zölle, deßgleichen in der Gesetzgebung, vorzüglich in den Korngesetzen (?) werden die unausbleibliche Folge dieses frei und sicher gewordenen Ganges der Regierung im Innern seyn. Welche Farbe die Regierung annehmen, wohin sie gelangen werde, bedarf kaum einer langen Rede. Die Farbe wird entschiedener reformistisch seyn, als bisher, vielleicht in der Schattirung von Durham und in manchen Maaßregeln von O'Connell; und gleiches auch der Schrecken der guten Alten in und außer England seyn würde, zu verwundern wäre gar nicht, wenn der große Agitator ungeheiert im Rathe der Königin (?) oder als Kronanwalt von Irland aufträte. Auch wäre, ernsthaft gesprochen, dabei wenig zu fürchten. Denn wie sich auch die Parteien stellen, England mit Schottland und Irland bleibt eine von dem Gefühl ihrer gegenseitigen Unentbehrlichkeit durchdrungene und innerlich aristokratische Nation: die untern Lagen der Gesellschaft streben mit ihren Wünschen und Anstrengungen in die höheren empor, nicht um sie zu sich herunter, sondern um sich zu ihnen hinauf zu bringen. „Wohin sollten wir steigen, sagte mir schon vor 25 Jahren, in Bezug auf die socialen Unterschiede, ein Wollspinner in Canterbury, wenn unser Land keine Höhen hätte, und wie könnten wir uns etwas erheben, um weiter um uns zu blicken, wenn wir nicht steigen?" In diesen einfachen Worten liegt der Geist des englischen Volkes, und die gebildeten Classen des irischen sind nicht anders. Die socialen Unterschiede, die Prärogativen der höher gestellten, die Privilegien, wenn man will, und Alles, was den aristokratischen Geist von England bildet, wird stark und fest bleiben, welches auch die Reformen sind, die zu erwarten stehen, denn dieser Geist ist die Nation selbst, ihre Geschichte, und der Abdruck derselben, ihre Verfassung; ja das aristokratische Element, durch die Reform von den Schlacken geläutert, wird sein reineres und edleres Metall besser zeigen, als bisher, und mehr in Curs setzen. Darum ist auch eine Umkehr, wie sie z. B. in Frankreich eingetreten, eine Atomisirung der Gesellschaft, in England unmöglich; in Frankreich war sie es, weil die Gesinnung der untern Stände in Haß und Neid gegen die obern vergällt, und auf Herabziehen der obern in die Sphäre der untern, auf Nivellirung und Demokratie, die Freiheit in der Gleichheit suchend, gerichtet war. Das ist der innerste Unterschied zwischen beiden mächtigen Nationen, und darum wird der innere Gang der Schicksale und der Entwicklung der Reform von England nicht alterirt werden, wenn auch sogar der alte Wollsack mit seinem verschossenen Scharlach den unruhigen Söhnen „des grünen Eilandes" untergebreitet würde. Sie würden dadurch nur desto bessere Conservative werden, so weit in England conservativ zu seyn jetzt noch heilsam und möglich ist.

(Fortsetzung folgt.)

Der heutige Zustand des deutschen Münzwesens und die Aufgabe des Münzcongresses zu München.

(Fortsetzung.)

Daß Gold von einer Zeit zur andern weniger im Werthe schwanke als Silber, läßt sich nicht beweisen; die Hauptursache der Preisänderung, die unbestimmte Ergiebigkeit der Minen hat es mit Silber gemein, und der Gebrauch von Papiergeld und Banknoten macht beide in gleicher Weise entbehrlich. In kürzeren Perioden muß aber die Schwankung des Werthes bei Gold weit auffallender seyn, weil es eben das Geld ist, welches vorherrschend zu plötzlichen und außergewöhnlichen Werthsendungen in fernere Orte gebraucht wird. Abgesehen davon, läßt es sich nicht angeben, ob man das Ausland vortheilhafter in Silber oder in Gold zahle. Ueberhaupt sendet im gewöhnlichen Gange des Handels ein Land nur wenig Baargeld ins Ausland, sondern immer diejenigen Güter, die es dort am vortheilhaftesten ab-

setzen oder durch deren anderweitigen Verkauf es ihm mit dem geringsten Aufwand Zahlung anweisen kann. Dergleichen Güter können zufälligerweise Silber und Gold seyn, und hier hat Gold keinen Vorzug vor Silber. So war seit dem Beginnen der Theeausfuhr aus China bis vor etwa zehn Jahren Silber eine von den Waaren, womit man am vortheilhaftesten den Thee zahlte; daher die regelmäßige Silberausfuhr von England nach China. Seitdem man aber für den Thee vortheilhafter ostindisches Opium nach China bringt, hat sich dieß so geändert, daß China außer dem Thee noch Silber ausführen muß, um die empfangenen Werthe zu decken. Da nun England für die innere Circulation wenig Silber nöthig hat, so wird dieß Silber wie andere Waare den Ländern zufließen, die es dringender bedürfen und besser zahlen. Ein solch regelmäßiger Zu- und Abfluß kann den Werth des Metalls als Tauschmittel des Landes nicht afficiren; anders aber, wenn das auszuführende Metall aus der einheimischen Circulation genommen wird, wie es bei außergewöhnlichen Zahlungen der Fall ist. Hier ist es offenbar ein Vortheil, wenn nicht das Hauptgeld des Landes, nicht das Werthmaaß, sondern nur das Nebengeld in solcher Weise gebraucht wird. Wo, wie in England, Gold das Hauptgeld und Werthmaaß bildet, schwankt es im Preise, so oft irgend eine vielleicht dem Lande selbst ganz fremde Ursache plötzlich starken Zu- oder Abfluß desselben bewirkt; ist Silber das Hauptgeld, wie in Deutschland und Frankreich, so bleibt der einheimische Verkehr von jenen Vorgängen im Welthandel in der Regel unberührt. Während nun einsichtige Männer in England aus diesem Grunde dem Silber als Werthmaaß entschieden den Vorzug geben vor dem Golde, und in neuerer Zeit dort sogar die Einführung der Silberwährung verlangt wurde, sollten wir das constantere Werthmaaß mit dem veränderlicheren vertauschen, bloß um gelegentlich außergewöhnliche Baarsendungen mit weniger Frachtkosten machen zu können? Was würde man sagen, wenn England seine Steinkohlen auf den Continent sendete, um von dort Brennholz dafür zu holen? — Daß Gold weniger zu prägen kostet als Silber, beruht auf einer Täuschung. Es würde ziemlich gleichviel Aufwand erfordern, wollte man Goldmünzen (mit angemessener Legirung) zu den geringen Werthen der kleineren Courantmünzen schlagen. Die $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{16}$, ja $\frac{1}{32}$ Ducaten, welche eine ältere deutsche Münzstätte prägte, kosteten gewiß mehr als die englischen Sovereigns. Wenn die Prägekosten der letztern $\frac{1}{4}$ Proc. sind und Kronthaler etwa $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Proc. kosten, so würde ein Silberstück vom Werth des Sovereigns nicht viel mehr Ausgabe verursachen als dieser; umgekehrt würden jene kleinen Goldmünzen wohl auch nicht weniger als gleichgeltende Silbermünzen, nämlich 2 bis 3 Proc. zu prägen kosten. — Dasselbe gilt von der Abnützung. Liefe Gold in Stücken um, die wie Silbermünze in den kleinsten Verkehr eingingen, so wäre seine Abnützung (besonders bei der stärkeren Beimischung von unedlem Metall) wahrscheinlich größer, und umgekehrt conservirten sich Silbermünzen im Werth der jetzigen Goldstücke wohl besser als diese. Ein wesentlicher Unterschied zwischen Gold- und Silbermünzen in Bezug auf die Abreibung beruht übrigens noch darauf. Die Goldmünzen sind durch den Zusatz an minder edlem Metall, der sie härter macht, wirklich gegen die Abreibung geschützt, weil sie auf der Oberfläche wie innen aus demselben Metallgemisch bestehen. Neue Silbermünzen dagegen enthalten nur im Innern das Metallgemisch, auf der Oberfläche einen Ueberzug von reinem Silber, den man dadurch hervorbringt, daß man ihnen außen durch das Weißsieden den Kupferzusatz entzieht. Dadurch unterliegen sie dann ganz derselben Abreibung wie wenn sie aus Feinsilber geprägt wären; verliert aber eine Münze diese dünne Lage Feinsilber, so verringert sich ihr Gehalt weit beträchtlicher als wenn eine nicht weißgesottene Münze gleichviel am Gewicht abnähme. Zur Verdeutlichung setze man, achtlöthige Münzstücke (etwa Conventions-Zehnkreuzerstücke) seyen zu prägen, so darf das Prägesilber nur $7\frac{8}{9}$ Loth Korn erhalten, die Stücke müssen aber um so viel schwerer gemacht werden, als sie durch das Weißsieden an Gewicht verlieren. Die fertige Münze hat dann im Innern $7\frac{8}{9}$ Loth Korn, auf der Oberfläche aber eine dünne Schicht Feinsilber: diese zusammen mit der gröbern innern Masse gibt dann im Durchschnitt das vorschriftsmäßige Korn von 8 Loth. Ist aber der Ueberzug abgerieben, so ist die Münze nur noch $7\frac{8}{9}$löthig; sie hat nicht bloß an Schrot, sondern selbst am Korn verloren. Daher werden auch im Großhandel schon cursirende Conventionsthaler, die neu $13\frac{1}{3}$löthig sind, als $13\frac{5}{16}$löthig gerechnet, Kopfstücke statt zu $9\frac{1}{3}$ Loth Korn, nur zu $9\frac{5}{16}$ Loth, was dort $\frac{1}{4}$, hier $\frac{1}{8}$ Procent Abzug macht. Aber auch unbeschnittene Ducaten, die einige Zeit cursiren, gelten doch $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Proc. weniger als ganz neue. Nach Abwägungen, die 1787 und 1798 in England vorgenommen wurden, hatten sich durch 11jährigen Umlauf Kronen um etwa $\frac{1}{8}$ Proc., Halbkronen um fast 2 Proc., Schillinge um 5 Proc. verschlechtert. Im Jahr 1826 zeigten die seit 1816 geprägten Münzen folgende Abreibung:

Ganze Sovereigns	nach	9	Jahren	fast	$\frac{1}{4}$ Procent
—	—	5	—	—	$\frac{1}{8}$ —
—	—	1	—	—	$\frac{1}{16}$ —
Halbe Sovereigns	nach	9	—	etwas über	$\frac{1}{4}$ —
—	—	6	—	—	$\frac{1}{6}$ —
—	—	3	—	fast	$\frac{1}{6}$ —
Halbkronen	nach	9 — 10	Jahren	fast	1 Proc.
—	—	5 — 6	—	etwas über	$\frac{3}{4}$ —
—	—	1 — 2	—	— —	$\frac{1}{16}$ —
Schillingsstücke ..	nach	9 — 10	Jahren	fast	$2\frac{1}{4}$ —
—	—	5 — 6	—	etwas über	$1\frac{3}{8}$ —
—	—	1 — 2	—	— —	$\frac{1}{6}$ —
Halbschillingsstücke	nach	9 — 10	Jahren	etwas über	$3\frac{3}{4}$ —
—	—	5 — 6	—	— —	$2\frac{7}{20}$ —
—	—	1 — 2	—	— —	$\frac{7}{20}$ —

Für Gold ist es durch Proben erwiesen, daß es bei $\frac{1}{12}$ Zusatz am meisten dem Abreiben widersteht; für Silber geht aus diesen Resultaten hervor, daß es bei eben demselben Korn sich stärker abreibt, als bei gröberem. Dasselbe zeigt sich bei den französischen Silbermünzen, die bei $\frac{1}{10}$ Zusatz eine weit raschere Abreibung zeigen, als die deutschen kleineren Conventionssorten von $9\frac{1}{3}$ — 7 Loth Korn oder als das preußische Courant von 12 — $8\frac{1}{3}$ Loth Korn. Aus alle dem geht hervor, daß der Verlust durch Abreibung weder dem einen noch dem andern Metall einen entschiedenen Vorzug gibt. — Was endlich den hohen Schlagschatz des forthin neben Gold bloß als Scheidemünze umlaufenden Silbergeldes betrifft, so kann ein solcher nur erhoben werden, wenn man stets künstlichen Mangel an Scheidemünze erhält. Denn ließe man sich verleiten, so viel zu schlagen, daß sie auch zu Zahlungen gebraucht würde, die gesetzlich in Gold

geschehen müßten, so würde sie sich bald ins richtige Werthverhältniß zum Golde setzen, d. h. sie würde gegen Gold ein Agio geben, oder wenn dieß verboten wäre, so müßten die Güterpreise in dem Maaße steigen, in welchem man sie in Silber zahlte und das Gold ginge ins Ausland, wo es gegen Silber höher im Werth stände. Bei dem großen Spielraum aber, den die Scheidemünze neben dem Goldgeld erhalten muß (weil die kleinsten Goldmünzen doch nicht leicht unter 5—6 fl. herabgehen könnten), ist es sehr schwierig, in ihrer Ausprägung das rechte Maaß zu halten. Uebrigens darf uns das Beispiel Englands am wenigsten zu dieser Maaßregel veranlassen. Denn nicht Finanzgewinn, sondern vornehmlich der Umstand hat dort zur Prägung der Silbermünzen mit einem Schlagschatz von etwa 4 Procent über die Prägekosten geführt, daß die alte Silbermünze sehr abgerieben war, und man die neue nicht allzu different von ihr machen wollte, um im Kleinverkehr die Güterpreise nicht zu afficiren. Eben dieselbe Rücksicht auf die Gleicherhaltung des Werthes hat dort veranlaßt, Goldmünzen fortwährend ohne Schlagschatz zu schlagen, und die Prägekosten auf die Staatscasse zu übernehmen. Hätte man im Jahr 1816 die neuen Goldmünzen um die Prägekosten theurer ausgegeben, als ungemünztes Gold und die ihm gleichstehenden älteren Goldmünzen, die ohne Schlagschatz geprägt waren, so mußten die Güterpreise etwas sinken, und die Schuldner bei der Entrichtung früher fixirter Zahlungen in dem neuen theureren Goldgelde verlieren; dieß wollte man vermeiden. Ueberhaupt hat England die Goldwährung nicht mit Vorbedacht angenommen, wie in den erwähnten Berliner Aufsätzen für den Zollverein vorgeschlagen worden, sondern im Verkehr wurde zu Anfang des vorigen Jahrhunderts allmählich Gold das beliebtere und am Ende allein angenommene Zahlungsmittel, weil die bessere Silbermünze gegen Gold zu niedrig geschätzt war, und ins Ausland ging und bloß ältere schlechte zurückblieb. (Etwas Aehnliches hatte in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in Deutschland begonnen, als Frankfurt den Karolin als Wechselzahlung annahm.) Dieß wurde dann 1728 darin gesetzlich anerkannt, daß man in Silber nur bis 25 Pfund Sterling anzunehmen brauchte, eine Summe, die bei der Münzreform von 1816 auf 2 Pfd. Sterling beschränkt wurde, damit Niemand an der zu theuer umlaufenden Scheidemünze verliere. Die ganze Wirksamkeit des Staats bestand sonach dort in **Schonung und Befestigung der dem Volke zur Gewohnheit und zum Bedürfniß gewordenen Verhältnisse**, ein Verfahren, das insonderheit bei der gegenwärtigen Verbesserung unseres süddeutschen Münzwesens sorgsame Beachtung verdient. — Sieht man von allen den speciellen Eigenschaften der beiden Metalle ab, und faßt man bloß den Verkehr eines Landes ins Auge, so sind es folgende Umstände, die bald dem einen, bald dem andern der beiden Metalle den Vorzug geben. Je beschränkter die Kreise sind, in denen sich der Verkehr bewegt, und je weniger zwischen ...ehen Städten und ganzen Provinzen Güteraustausch besteht, ... weniger endlich Landbau auf großen Gütern getrieben wird, ...sto nothwendiger ist Silber; unter den umgekehrten Verhältnissen eignet sich vielleicht Gold besser. Ein großes Reich, dessen Verkehr entfernte Gegenden umfaßt, kann eher Gold anwenden ... ein kleines; so auch ein reicheres Land, in welchem größere Summen umlaufen, und dasjenige, wo die Edelmetalle wohlfeiler sind, die Güterpreise also hoch stehen. Durch Papiergeld und Banknoten wird aber auch in einem solchen Lande dem Golde dieser Vorzug entzogen, da man in ihnen Werthsendungen im Innern des Landes noch wohlfeiler macht, als in Silber. Endlich trägt auch die Art und Weise der Erlangung der Metalle dazu bei, dem einen oder dem andern den Vorzug zu geben. Hat ein Land eigene Bergwerke, die nur das eine Metall liefern, so ist es natürlich, daß es dieses vermünzt, welches somit Hauptgeld wird. Liefern sie beide, so war man zu aller Zeit vergeblich bemüht, beide zu bestimmtem Werthe nebeneinander im Umlauf zu erhalten; das zu wohlfeil angesetzte ging ins Ausland. Entscheidet der Curs über den gegenseitigen Werth, so wählt der Verkehr dasjenige, das seinem Bedürfniß am besten entspricht. Hat ein Land keine eigenen Minen, so zieht es von selbst das Metall vor, das ihm der Außenhandel am wohlfeilsten zuführt, und das ihm zugleich bei der Werthausfuhr den meisten Vortheil bietet. Doch ist in dieser Beziehung ein seefahrendes Volk in weit freierer Stellung als ein Binnenland. Jenes, wiewohl mit allen andern Küstenländern in unmittelbarer Verbindung, hat doch eigentlich seewärts keinen Nachbar, an dessen Geldzufuhr oder Geldbedarf es gebunden wäre, wie ein Binnenland, dessen Gränzhandel überdieß weit mehr Baargeld erfordert, als die Güter-Aus- und Einfuhr im Großen, die sich durch Wechsel vermittelt. Erwägt man aber alle diese Beziehungen im Gebiete des Zollvereins, so spricht nur Weniges für das Gold, bei weitem das Meiste für das Silber. Dabei ist noch der Nachtheil zu beachten, den das Herabgehen des Silberpreises dem deutschen Bergbau bringen würde, und der Nachtheil, der im Gränzverkehr einträte, da zwar unsere Nachbarn unser Gold neben ihrem Silber, wir aber nicht ihr Silber neben unserm Golde brauchen könnten. — Endlich ist zu bedenken, daß im Verkehr selbst in Norddeutschland nur erst auf Einem Handelsplatz, in **Bremen**, die Goldwährung in Gebrauch gekommen; in Süddeutschland wäre sie eine völlige Neuerung. Auch fehlte es an einer im Süden und Norden des Vereinsgebiets gleich gewohnten oder sich doch dem bisherigen Werthmaaß anpassenden Goldmünze. In Norddeutschland hat man den Friedrichsd'or und als Werthmaaß bereits jetzt neben dem Silberthaler ⅕ Friedrichsd'or oder 1 Thaler in Gold. Aber wenn auch dieser Goldthaler nahezu 2 fl. im Kronenthalerfuß gleich kommt, so ist doch der Friedrichsd'or im Süden von Deutschland wenig im Umlauf und überdieß im Welthandel nicht so beliebt, als der Ducaten, der dagegen sich minder bequem in die norddeutsche Thalerrechnung einfügt. — Diese Erörterung wird den Leser in Stand setzen, sich ein selbstständiges Urtheil zu bilden über den Vorschlag, statt der Silberwährung die Goldwährung einzuführen. Wir glaubten dabei so weit ins Einzelne eingehen zu müssen, weil die drei Aufsätze über das Münzwesen von einem auch als Schriftsteller ausgezeichneten preußischen Staatsbeamten herrühren sollen, und weil sie durch das Blatt, worin sie erschienen, die preußische Staatszeitung nämlich, ein gewisses officielles Ansehen erhielten.

(Fortsetzung folgt.)

Portugal.

Der englische Globe theilt folgenden Auszug aus einem Schreiben aus Falmouth vom 18 Jun. mit: „Durch das heute hier eingetroffene Paketboot Espoir haben wir Nachrichten aus Lissabon bis zum 11 d., dem Tag seiner Abfahrt. Am Schluß der Debatte, die sich in Folge der von den Ministern am 5 gegebenen „Erklärung" erhoben hatte, wurden die Sitze jener Deputirten, welche die neue Verwaltung bilden, den Bestimmungen der unlängst in Wirksamkeit getretenen Constitution gemäß als förmlich erledigt erklärt, und es sollen nun andere Deputirte dafür gewählt werden. Hierauf erhob sich die Frage, ob sie im Hause gegenwärtig seyn oder sich während der Debatte wegbegeben sollten, ward aber eventuell verschoben. An demselben Tage wurde der Bericht der Finanzcommittee genehmigt. Der Gesetzesentwurf wegen Suspension der Habeas-Corpus-Acte in Algarbien ward am 5 vorgelegt, und mit einer Mehrheit von 86 Stimmen gegen 7 entschieden, daß die Suspension noch drei Wochen weiter zu bestehen habe, von welcher Zeit an sie dann dem ersten Gesetz zufolge erlischt. Am 5 ward das Budget discutirt, und dessen Verweisung an eine Committee auf den folgenden Tag bestimmt. Der Tarif wird bald ganz aufgehoben oder doch wesentlich geändert werden. Zwischen der jetzigen patriotischen Verwaltung und den brittischen Behörden scheint ein gutes Einvernehmen zu bestehen, wodurch ein letzter Hoffnungsschimmer aufgeht, daß Portugal noch vom Verderben gerettet werden, und sich wieder so weit erheben könne, um den ihm gebührenden Rang unter den Nationen einzunehmen. Durch diese Vereinigung wird den mannichfachen brittischen Ansprüchen, die wiederholt vor den Cortes und im Palast erhoben wurden, endlich ihr Recht widerfahren. Am Tag vor der Abfahrt des Paketboots wurde von der Kriegscommittee erklärt, daß die Forderungen gerecht seyen, und daß sie um deren Befriedigung nachsuchen werde, daß sie dieselben aber an die Regierung zurückweisen müsse, indem sie sich außer Stand sehe darüber zu entscheiden."

Preußen.

Die Hannoversche Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Berlin vom 20 Jun.: „In Beziehung auf eine Privatcorrespondenz in Ihrem Blatte über die angeblich zum Protestantismus sich hinneigenden Tyroler Gemeinden kann ich Ihnen aus guter Quelle folgende Berichtigung mittheilen. Im Zillerthale befindet sich eine nicht ganz hundert Köpfe betragende Anzahl von Einwohnern, welche — von dem, auch in andern Gegenden Deutschlands wahrgenommenen Schwindel ergriffen — weder Katholiken bleiben, noch zu der lutherischen oder reformirten Kirche übertreten wollen. Die Religionsbegriffe, zu welchen diese Leute sich bekennen, weichen so vielfältig von den allgemein gültigen Lehren des Christenthums ab, daß man die Anhänger dieser neuen Secte kaum mehr für Christen halten darf, denn sie verwerfen die Taufe der Kinder und die Einsegnung der Ehe, und betrachten die eine wie die andere als Zumuthungen, welche mit ihrer Doctrin durchaus unverträglich seyen. Aller Wahrscheinlichkeit nach durch Einflüsterungen von außen aufgeregt, und durch Sinnesverwandte zur Widerspänstigkeit verleitet, schweben sie in dem Irrthume, als wären sie ein Gegenstand der Bewunderung des Auslandes, verspotten die gottesdienstlichen Gebräuche, beschimpfen und beunruhigen die friedlich lebenden Katholiken, welche sich zu ihrer Lehre nicht bequemen wollen, und veranlassen dadurch tagtäglich die gerechtesten Klagen und Beschwerden. Die ihrerseits verübten Ungebührlichkeiten gehen so weit, daß man zu der Vermuthung berechtigt ist, als legten sie es ernstlich darauf an, die Obrigkeit zu einer ernst gemessenen Einschreitung zu nöthigen, damit sie sich dereinst für Opfer der Verfolgung geltend machen können. Da jedoch in Gemäßheit uralter Landesprivilegien keine andere als die katholische Religionsübung in Tyrol bestehen darf, und die Stände der fürstlichen Grafschaft auf der Aufrechthaltung ihrer vertragsmäßigen Rechte bestehen, so hatte die Regierung den Entschluß gefaßt, den Sectirern den Zeitraum eines halben Jahres zu vergönnen, damit sie sich eines Bessern besinnen mögen. Gedenken sie Katholiken zu bleiben, so dürfen sie ruhig und ungestört in ihrer Heimath verweilen. Beharrten sie jedoch auf dem Entschlusse, der katholischen Kirche nicht länger anzugehören, so haben sie sich zu einer der gesetzlich autorisirten akatholischen Confessionen zu bekennen, und in diesem Falle Tyrol zu verlassen und ihren künftigen Aufenthalt in einer andern Provinz zu nehmen, woselbst sich Nichtkatholiken befinden. Dabei ist es ihnen gestattet, ihr liegendes Eigenthum zu verkaufen und ihr bewegliches Eigenthum mitzunehmen, und sowohl die Landesbehörden von Tyrol, als diejenigen der Provinz, worin die Ankömmlinge sich ansiedeln, sind angewiesen worden, ihnen alle mögliche Hülfe und Erleichterung angedeihen zu lassen, und sie mit aller erdenklichen Milde zu behandeln, denn da oder dort lebend, hören sie darum nicht auf, östreichische Unterthanen zu seyn. Uebrigens kann es Gebirgsbewohnern deutscher Zunge nur willkommen seyn, sich gleichfalls in das gebirgige Siebenbürgen und unter Glaubensgenossen versetzt zu sehen, welche aus Sachsen dahin eingewandert sind, sich dort des Genusses vielfältiger Freiheiten und Begünstigungen erfreuen und sich in derselben Sprache verständlich zu machen wissen. Nachdem sowohl diese Vorgänge, als auch das von der östreichischen Staatsverwaltung eingehaltene Verfahren offenkundig vorliegen, auch kein Grund, und selbst nicht einmal eine Möglichkeit vorhanden war, sie geheim zu halten, so konnte es sicherlich nicht in der Absicht einer wohlunterrichteten Regierung liegen, irgend eine Unterhandlung zum Behuf des ohnedieß unverwehrten Uebertrittes der der Zillerthaler Gemeinde Angehörigen zur protestantischen Religion und eben so wenig zu einer Auswanderung ins Ausland eintreten zu lassen. Es leuchtet demnach von selbst ein, daß die auf diesen Gegenstand bezügliche Privatmittheilung auf einem der Wahrheit zuwider laufenden Gerüchte beruhe."

* Aus Pommern, 15 Jun. Bei der letzten Inspectionsreise Sr. königl. Hoh. des Kronprinzen durch unsre Provinz ereignete sich ein sehr trauriger Vorfall in Stolpe, der auf den Prinzen den erschütterndsten Eindruck ausübte. An der Tafel zur Seite des Kronprinzen rührte den dortigen Postmeister, Hrn. v. Kleist, plötzlich der Schlag, welcher ihm das Leben raubte. Man zeigt sich jetzt hier einen Brief, den Se. k. Hoh. unmittelbar nach dem Ereigniß eigenhändig an die Wittwe geschrieben und den wir hiemit dem größern Publicum mittheilen, weil er zur Charakteristik des Thronerben dient und weil in seinen einfachen Worten religiöser Ernst, tiefes Mitgefühl

und wahrhafte Humanität sich aussprechen. Er lautet: „Meine gnädige Frau! Das Gefühl bei Ihrem gerechten tiefen Schmerze nur lästig zu seyn, ja störend und verletzend zu wirken, hielt mich oben in meinem Zimmer zurück, als Sie den schweren, traurigen Besuch in diesem Hause machten. Möchten doch diese Zeilen nicht dieselbe Wirkung thun, die ich von meiner Einmischung in die Trauerscene befürchtete. Es ist die reinste, herzlichste, tiefgefühlte Theilnahme, die mich an Sie schreiben heißt. Sie wissen, welch ein alter, lieber Bekannter Herr von Kleist mir war. Sein erschütterndes plötzliches Ende in meinem Zimmer und in meiner Gegenwart hat auf mich einen unauslöschlichen Eindruck gemacht. — Ich habe das schmerzliche Ereigniß sogleich an des Königs Majestät angezeigt, dessen Gnade der theure Verewigte sich besonders zu erfreuen hatte und Ihn gebeten sich der verwittweten Familie anzunehmen, im Fall die Verhältnisse solches wünschenswerth machen sollten, und nach meiner Rückkunft nach Berlin soll es mir meine Pflicht seyn, wo es irgend thunlich, Ihr Interesse zu befördern. — Gottes reichster Trost möge mit Ihnen seyn, meine gnädige Frau. — Nehmen Sie diese flüchtigen, in größter Erschütterung geschriebenen Zeilen gütig und nachsichtig auf und beweisen Sie mir das, indem Sie mir nicht antworten, darum bitte ich. — Sie haben den furchtbaren Schlag wie eine Christin aus der Hand des Herrn über Leben und Tod aufgenommen; sein Segen wird nicht ausbleiben. — Ihr ergebener Diener (Gez.) Friedrich Wilhelm, Kronprinz. Stolpe, 4 Jun. 1837."

R u ß l a n d.

Oeffentliche Correspondenzen hatten neulich verkündigt, in Rußland würden bald einige bedeutende Maaßregeln getroffen werden, um die Leibeigenen höher zu heben, und aus ihnen einen tüchtigen Mittelstand zu bilden. Nun bringen aber die neuesten St. Petersburger Blätter folgendes bemerkenswerthe Rescript, das Se. Maj. der Kaiser unterm 21 Mai an den Minister des öffentlichen Unterrichts, Geheimenrath Uwaroff, erlassen hat. „Sergej Semenowitsch! Bei der ursprünglichen Organisation des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts lag der Eintheilung der Schulen nach Classen hauptsächlich der Gedanke zu Grunde, allen Ständen im Reiche die nächsten Mittel zu einer, den wahren Bedürfnissen ihrer künftigen bürgerlichen Stellung angemessenen wissenschaftlichen Bildung zu verschaffen, ohne übrigens ausgezeichneten Fähigkeiten den Weg zu verschließen, un- r bekannten und bestimmten Bedingungen auch eine höhere Bildung zu erlangen. Diese Bedingungen für alle überhaupt nd darunter auch für Edelleute und Ehrenbürger bestehen in ortschritten, die durch strenge stufenweise Prüfungen erwiesen erden; für Bürger und für Bauern freien Standes überdieß ch in der Befreiung derselben von der Recrutenpflichtigkeit d anderen Verpflichtungen der Gemeinden, zu welchen sie ge- en; für Leibeigene aber in der Befreiung derselben von der beigenschaft durch den Willen ihrer Herren. — Nachdem Wir den Uns zugekommenen Nachrichten ersehen hatten, daß die h diese Bedingungen gesetzten Gränzen, vorzüglich in Bezug die Leibeigenen, nicht immer und allenthalben beobachtet rden, erachteten Wir schon im Jahre 1827 für nöthig, durch an den Minister des öffentlichen Unterrichts gerichtetes Re- t, nach genauerer Bestimmung dieser Regeln, die Beob- ng derselben überall seiner strengen Aufsicht und unablässigen Sorgfalt zu empfehlen. — Obgleich seit dieser Zeit Uebertretungsfälle dieser Regeln bei den vorzugsweise unter dem Ressort des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts stehenden Schulen selten vorkamen, so ereigneten sie sich doch und ereignen sich nicht selten noch jetzt in Privatanstalten, wie Pensionen und besonderen sogenannten Realschulen. In diesen letzteren wird mit dem Unterrichte der Wissenschaften, welche die Landwirthschaft, die Fabrik- und Manufactur-Industrie betreffen, nicht selten auch der Unterricht in höhern Wissenschaften verbunden; zugleich werden auch in denselben ohne Unterschied sowohl freie, als auch leibeigene Personen zum Unterrichte zugelassen. Durch diese Vermischung der Stände wird die zur Erreichung der jedem Stande angemessenen Bildung in den Stufen des Unterrichts überhaupt festgesetzte Ordnung übertreten, und es wird ein Widerspruch herbeigeführt zwischen der bürgerlichen Stellung einer Person und ihrer intellectuellen Bildung. Zur Abwendung der schädlichen Folgen, die daraus hervorgehen könnten, haben Wir für nöthig erachtet, zur Einschärfung der früheren Regeln, Ihrer besonderen und allerstrengsten Aufsicht zu übertragen: 1) Daß die Bedingungen beim Uebergehen aus den niedern Schulen in die mittleren und aus diesen in die höheren, allenthalben und in Bezug auf alle Stände genau erfüllt werden. 2) Daß Personen leibeigenen Standes nur dann in die mittleren und höheren Schulen zugelassen werden, wenn sie durch den Willen ihrer Herren die Freiheit erhalten haben; im entgegengesetzten Fall aber muß ihr Unterricht auf die niedern Pfarr- und Kreisschulen allein beschränkt werden. 3) Daß alle Privatpensionen im Verhältniß zu dem Cursus der in denselben vorgetragenen Wissenschaften, gemäß der allgemeinen Organisation der Schulen, in höhere, mittlere und niedere eingetheilt, und daß in diejenigen, deren Unterrichtskreis den Gymnasien entspricht, unter keiner Bedingung Personen leibeigenen Standes zugelassen werden. 4) Daß in den sogenannten Realschulen, in welche Personen aus allen Ständen aufgenommen werden, der Cursus der darin gelehrten Wissenschaften auf das Maaß der Pfarr- und Kreisschulen beschränkt werde, mit Ausschließung alles dessen, was in den Kreis der mittleren und höheren Schulen gehört, und was sich nicht direct und unmittelbar auf die technischen Wissenschaften bezieht. 5) Daß auch in den Schulen, welche von den Gutsbesitzern zum Unterrichte ihrer Leibeigenen in ihren eigenen Dörfern entweder schon errichtet sind oder erst in Zukunft angelegt werden sollten, die nämlichen Gränzen beobachtet werden, welche für die niedern Schulen überhaupt bestimmt sind. Bei Ihrem directen Schriftwechsel mit den Gouvernements-Adelsmarschällen haben Sie darauf zu bringen, daß die Kreis-Adelsmarschälle die nächste und genaueste Aufsicht darüber führen und unter eigener Verantwortlichkeit bei Zeiten, und wie sich's gebührt, über jede von ihnen bemerkte Abweichung Bericht erstatten. — Indem Wir Ihnen auftragen, allenthalben genau über die Beobachtung dieser Regeln in allen Schulen zu wachen, zu welchem besondern Ressort diese auch gehören mögen, mit Ausnahme der geistlichen und Militärschulen, sind Wir überzeugt, daß durch Ihre Sorgfalt fortan diesen Abweichungen, welche bisher in denselben statt fanden, ganz und gar ein Ende gemacht werden wird. — Wir verbleiben Ihnen stets wohlgewogen."

[1029-30]

Wiener Zeitschrift für Kunst, Litteratur, Theater und Mode.

Der unterzeichnete Herausgeber ladet die Freunde der „Wiener Zeitschrift" zur Pränumeration auf die mit dem 1 Jul. 1837 beginnende zweite Hälfte des zweiundzwanzigsten Jahrganges ein. Mit dem innigsten Danke für die unerschütterliche Theilnahme, welche sein Streben bisher gefunden hat, verbindet er das erneute Versprechen, dieß ehrende Vertrauen auch ferner verdienen, und dem gemäß weder Opfer noch Mühe sparen zu wollen, um das ihm anvertraute Institut nicht allein der Achtung des deutschen Publicums würdig zu erhalten, sondern dasselbe auch nach seinen besten Kräften und nach allen Richtungen hin zu vervollkommnen. Für die Ausführung der artistischen Beilagen und namentlich der Modebilder bürgen die bekannten Namen der durch eine Reihe von Jahren bewährten Künstler, so wie die Versicherung, daß in dieser Beziehung weder eine Veränderung noch eine Verminderung stattfinden werde; was den Text und den litterarischen Theil der Zeitschrift anbelangt, so wird der Herausgeber mit verdoppelter Sorgfalt in der Auswahl darauf bedacht seyn, durch wirkliche Gediegenheit der Mittheilungen, durch möglichste, mit dem Charakter des Blattes verträgliche Mannichfaltigkeit und endlich durch strenge Wahrheitsliebe im Fache der Kritik, den gerechten Forderungen eines wahrhaft gebildeten Leserkreises zu entsprechen. Unverändert, wie die Form und die Tendenz des Blattes, sollen auch die Verhältnisse der Mitarbeiter zu der Zeitschrift fortbestehen, wie sie durch Jahre zu gegenseitiger Zufriedenheit bestanden, und der Herausgeber glaubt darauf rechnen zu können, nicht allein die bereits gewonnenen Kräfte zu erhalten, sondern auch neue, nicht minder achtbare, zu gewinnen.

Die Zeitschrift erscheint wöchentlich dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag (mit dem colorirten Modebilde) und Sonnabend, in groß Octav auf Velinpapier. Jeder Jahrgang besteht aus vier Bänden, und ist mit Titelblatt, Register und Umschlag versehen.

Die Pränumeration beträgt mit den Modebildern in Wien (in der Verlagshandlung von Anton Strauß's sel. Wittwe, in der Dorotheengasse Nr. 1108) vierteljährig 6 fl., halbjährig 12 fl., und jährlich 24 fl. C.-M.; ohne Modebilder (doch aber mit den außerordentlichen Kupfer- und Musikbeilagen) vierteljährig 4 fl., halbjährig 8 fl., und jährlich 16 fl. C.-M.

Auswärtige belieben sich an die ihnen zunächst gelegenen löbl. Postämter zu wenden; jene aber, welche sich mit ihren Bestellungen direct an die k. k. Oberst-hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien oder an das k. k. Oberpostamt in Prag wenden, zahlen halbjährig 13 fl. 12 kr., und jährlich 26 fl. 24 kr. C.-M. nebst 12 kr. halbjähriger und 24 kr. C.-M. ganzjähriger Expeditions-Taxe, wofür sie die Zeitschrift, wöchentlich zweimal, mit gedruckten Couverten in die entlegensten Orte der Monarchie, und bis an die äußersten Gränzen des östreichischen Kaiserreiches portofrei erhalten.

Die geehrten Abnehmer in den Provinzen werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß bei directen Bestellungen an die k. k. Obersthofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien die Zeitschrift ihnen zu den hier angesetzten Preisen ohne den geringsten Aufschlag oder die mindeste Kostenerhöhung sicher und verläßlich zukommen wird.

Auf dem Postweg ist die Zeitschrift, jedoch nur ungetrennt, nämlich der Text mit den Modebildern, aber keines von diesen, weder Text noch Modebilder, abgesondert zu bekommen. Pränumeranten, welche ihre Exemplare mit hartem Wachs und dem Amtssiegel geschlossen zu erhalten wünschen, zahlen jährlich 1 fl. 36 C.-M. mehr. Den geehrten Herren Pränumeranten, welche ihre Bestellungen bei der hiesigen k. k. Obersthofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition oder bei der k. k. Ober-Postamts-Expedition in Prag machen, steht es überdieß auch frei, die erscheinenden Blätter der Zeitschrift daselbst zu beziehen, oder sich selbe bei ihrer etwaigen Abreise von diesen Städten allenthalben, innerhalb des Kaiserstaates, nachsenden zu lassen, ohne dafür besonders zu bezahlen.

Im Wege des Buchhandels ist die Zeitschrift nur ganzjährig mit den Modebildern um 16 Thaler und ohne dieselben um 10 Thlr. 16 ggr. sächsisch Courant, Netto, von allen löbl. Buchhandlungen der Provinzen des Kaiserstaates und des Auslandes, durch die Buchhandlung des Herrn Karl Gerold in Wien zu beziehen, und es ist, um den vielfältig geäußerten Wünschen zu begegnen, eine wöchentliche Ablieferung und Postwagen-Versendung der Wiener Zeitschrift nach Leipzig eingeleitet worden, wodurch dem artistischen Theile sein in der Zeit bedingter Einfluß auf schnelle praktische Anwendung und das Interesse des wirklich und verläßlich Neuen gesichert wird.

Einsendungen, von denen alle aufgenommenen Original-Beiträge mit fünfzehn, alle Uebersetzungen aber und Bearbeitungen aus fremden Sprachen mit zehn Thalern für unsern Druckbogen honorirt werden, erbittet man unter der Aufschrift:

An die Redaction der Wiener Zeitschrift für Kunst, Litteratur, Theater und Mode.

Wien, im Jun. 1837.

Friedrich Witthauer,
Herausgeber und Redacteur der „Wiener Zeitschrift für Kunst, Litteratur, Theater und Mode." (Stadt, am Peter Nr. 571.)

[1957-59] Das seit 1834 in Köln wöchentlich zweimal erscheinende

Allgemeine Organ für Handel und Gewerbe

nebst

Beilagen, den Verhandlungen des Kölner Gewerb-Vereins und Lithographien

ist, wenn es regelmäßig am Tage der Ausgabe mit der Post versandt werden soll, von den Herren Abonnenten vor Anfang des neuen Semesters (1 Julius) bei den Postämtern ihrer respectiven Wohnorte zu bestellen, und kostet, auf diese Weise bezogen, im ganzen preußischen Staate 3 Thlr. 12 Sgr. halbjährlich, auf dem Wege des Buchhandels, expedirt durch Hrn. Ludw. Kohnens Buchhandlung in Köln und Aachen, 6 Thlr. 20 Sgr. jährlich.

In Folge verschiedener Anfragen bemerken wir noch, daß von dem 1sten Semester d. J., wie auch vom ganzen Jahrgang 1836 noch einzelne Exemplare nachgeliefert werden können durch

die Redaction.

[1949—51] In der Buch- und Antiquarhandlung von **M. Schmidl's Wittwe** und **Ig. Klang** in **Wien** und zu beigesetzten billigen Preisen in Conventionsmünze, 20 Gulden-Fuß, zu haben, und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Jacquin, N., Miscellanea austriaca ad botanicam, chemiam et historiam naturalem spectantia. 2 vol. 4. c. 44 tab. color. Vindob. 778 781. Frzbde. (Originalexemplare sind sehr selten und längst vergriffen) statt 20 fl. um 10 fl.

— fragmenta botanica, fol. maj. c. 158 tab. color. Vindob. 800—809. schönster Kalblederbd., statt 120 fl. um 60 fl.

— Stapeliarum in hortis Vindobonensib. cultarum descriptiones, 4 fasc. c. 64 tab. color. fol. maj. Vindob. 1806—816 statt 80 um 40 fl.

— Collectanea austriaca ad botanicam, chemiam et historiam naturalem spectantia 5 vol. c. 105 tab. color. 4 maj. Vindob. 786—796 carton. statt 80 fl. um 40 fl.

— Selectarum stirpium americanar. historia 1 vol. c. 183 tab. Vind. 763. Frzbde. (längst vergriffen und selten) 16 fl.

— Observationum botanicarum 4 part. in 1 vol. c. 100 tab. fol. Vind. 764—771. Frzbd. (Seit mehreren Jahren war auf viele Nachfragen hier kein Exemplar aufzutreiben) 16 fl.

— Plantarum rariorum horti caes. Schoenbrunnensis descriptiones et icones. 4 vol. c. 500 tab. color. fol. Vind. 797—804. (Im Handel nicht häufig.) Schönste neue Kalblederbde. 400 fl.

— Icones plantarum rariorum 3 vol. c. 649 tab. color. fol. Vind. 781—793 schöne Frzbde. (Sind auch bereits selten.) 300 fl.

— Hortus botanicus Vindobonnensis, s. plantarum rarior. quae in horto botanico Vind. coluntur, icones et descriptiones. 3 vol. c. 300 tab. color. fol. maj. Vind. 770—776. Marocbde. mit Goldschnitt.

Dieses macht eine Serie mit folgender:

— Florae austriacae, s. plantarum selectarum in Austriae archiducatu sponte crescentium icones ad vivum color. 5 vol. c. 500 tab. color. fol. maj. Vind. 773—778. Marocbde. m. Goldschnitt. (Dieses Werk ist schon für sich allein sehr selten. Hortus Vindob. noch seltener; beide zusammen sind fast nicht zu finden, und seit 10 Jahren vergriffen.) Preis für beide Werke 600 fl.

Jacquin, J., Eclogae plantarum rariorum aut minus cognitarum ad vivum descript. et iconib. illustr. 10 fasc. c. 100 tab. color. fol. maj. Vindob. 816. Vlpap. Hlbfrzbde. statt 120 fl. um 60 fl.

— Beiträge zur Geschichte der Vögel, mit ausgemalt. Kpfrtfln. gr. 4. Wien 784. statt 15 fl. um 7 fl.

Weinmann, thesaurus rei herbariae locupletissimus; recueil d. figures enluminées les plus utiles dans la medecine, dans l'economie et pour les ornemens des jardins, eclairci par les dénominations systématiques de Linné, accompagné d'un index systématique d'après le système sexual. 4 vol av. 1025 fig. col. fol. Augsb. 767 ganz gut erhalten, cartonirt, statt 150 fl. um 56 fl.

Duhamel, traité des arbres fruitiers, nouv. edition augment. d'un grand nombre d. fruits par Poiteau et Turpin, compl. en 20 livrais. av. 121 planch. en coul. gr. fol. Paris 807. pap. velin; le plus bel ouvrage que l'on ait connu sur les fruits, cartonirt unbeschnitten, statt 400 fl. um 75 fl.

Bloch, Naturgeschichte der Fische, 12 Thle. 4. mit 432 ausgemalt. Kpfrtfln. in 12 Bdn. Fol. Berlin 797. schöne Frzbde. (Das beste und schönste Prachtwerk in der gesammten Literatur über diesen Gegenstand) statt 300 fl. um 125 fl.

Borkhausen, Lichthammer u. Bekker, Teutsche Ornithologie, Naturgeschichte aller Vögel Deutschlands, in naturgetreuen Abbildungen in Farben, mit Beschreibung, 21 Hefte mit 126 Kpfrtfln. gr. Fol. Darmstadt 800—811. Holländpap. carton. unbeschnitt., statt ... fl. um 30 fl.

Borkhausen und Herbst, gemeinnützige Naturgeschichte des Thierreichs, mit getreuen Abbildungen nach der Natur. 10 Thle., mit 444 illum. Kpfrn. gr. 8. Berl. 789. Halbfrzbde. statt 112 fl. um 30 fl.

Le Vaillant, Fr., histoire naturelle des oiseaux d'Afrique. 40 livrais. avec 240 planch. gr. 4. Paris 799—806, ganz neue Exempl. statt 420 fl. um 40 fl.

Esper, icones fucorum, Abbildungen der Tange. 7 Hefte mit 177 illum. Kpfrn. 4. Nrnbg. 797—808. brosch. neu erhalten, statt 54 fl. um 20 fl.

Esper, die Schmetterlinge, mit Abbildungen nach der Natur, mit Beschreibungen, 4 Thle. in 5 Bdn., u. Suppl. mit viel. 100 Abbild. auf 290 Tafeln. 4. Erlangen 776—805. Halbfrzbd. statt 160 fl. um 60 fl.

Hedwig, mikroskopisch-analytische Beschreibungen und Abbildungen neuer Laub-Moose. 4 Bde. mit 160 illum. Kpfrtfln. Fol. Leipzig 797. Halbfrzbde. statt 100 fl. um 46 fl.

Kerner, Abbildungen aller ökonomischen Pflanzen 8 Bde., m. 800 nach der Natur ausgemalten Kpfrtfln. gr. 4. Stuttg. 786—796 Halbfrzbde. statt 368 fl. um 100 fl.

— Melonen, mit 34 sehr schön gemalten Handzeichnungen. gr. Fol. Stuttg. 810. cartonirt unbeschnitten, Prachtwerk, selten, statt 180 fl. um 56 fl.

Leonhard, Taschenbuch und Zeitschrift für die gesammte Mineralogie v. Anfange 807 an, bis mit 828, in 46 Bdn. m. Kpfrn. Heidelberg. Halbfrzbd. 50 fl.

Meyer, Vorstellungen fremder und seltener Thiere nach ihrer äußern Gestalt, als auch auf das accurateste nach ihren Skeletten, mit phys. anatom. osteolog. und mechan. Beschreibung derselben, 3 Thle. mit 240 Kpfrtfln. nach der Natur gemalt. Fol. Nrnbg. 748—56. cartonirt, sehr selten. Der ehemalige Ladenpreis war 140 fl. C.-M. In La Vallière's Licitation um 200 Fr. verkauft. 30 fl.

Decandolle, plantarum historia succulentarum, histoire des plantes grasses lat. et franç. 28 livrais. avec 168 planch. color. dessin. par Redouté. gr. fol. Paris 804. Velinpap. cartonirt unbeschnitten, statt 480 fl. um 120 fl.

Desmarest, histoire naturelle de Tangaras, des Manakins et des Todiers 12 livrais. av. 72 planch. inprim. en couleurs superb. compl. gr. fol. Paris 805. Velinpap. carton. unbeschn., statt 180 fl. um 60 fl.

Piscium, serpentum, insectorum etc. imagines; Abbildungen von Fischen, Schlangen, Insecten in ihren natürlichen Farben, mit lat. u. deutsch. Text und 72 schön illum. Kpfrtfln. Herausgegeben von Eisenberger und Lichtensteger. Fol. Nrnbg. 750. Steifband statt 65 fl. um 42 fl.

Regenfuss, choix de coquillages et de crustacees peints d'après la nature; auserlesene Schnecken, Muscheln und andere Schalthiere, auf allerhöchsten Befehl Sr. Majestät, nach den Originalien gemalt. gr. Fol. Kopenhagen 758. Frzbd. Auf großem Papier. Ein Präsentexemplar mit des Königs Friedrich V Porträt, roth, wie die Vignette, gedruckt. Dieses Prachtwerk kam nicht in Buchhandel; daher selten. Bei Chardin um 560 Fr. verkauft. 65 fl.

Regnault, la botanique mise à la portée de tout le monde; ou collection des plantes d'usage dans la médecine, alimens et dans les arts. 3 vol. av. 475 planch. color. gr. Fol. Paris 774 schöne Frzbde. selten, und noch seltener wie hier, compl. 100 fl.

Rousseau, botanique, ornée de 65 planch. inprimées en couleurs d'après les peintures de Redouté. gr. Fol. Paris 805. grand papier velin. cartonirt unbeschn. statt 140 fl. um 50 fl.

Saint-Hilaire, plantes de la France, descrites et peintes d'après la nature. 4 vol. av. 400 planch. imprim. en couleurs. 4. Paris 809. Velinpap. Halbmarocbde., statt 460 fl. um 75 fl.

Schaeffer, fungorum, qui in Bavaria et Palatinatu nascuntur, icones nativis colorib. express. commentario aucta a Persoon, 4 vol. c. 330 tab. col. 4. Erlang. 800. Holldrp. Porphyrbde. m. Goldschnitt, statt 150 fl. um 45 fl.

— — Ratisbonae 762—774. Halbfrzbd. statt 125 fl. um 55 fl.

Schmidel, icones plantarum et analysis partium, aeri incisae atque vivis coloribus insignitae, cur. Keller, Bischoff et Schreber, 3 manipl. in 2 vol. c. 75 tab. color. Fol. Erlangen 762—797. Holldrpap. Frzbde m. Goldschnitt, statt 70 fl. um 30 fl.

Schreber, die Säugethiere in Abbildungen nach der Natur, mit Beschrbgen. 4 Thle. m. 288 Kpfrtfln. 4. Erlangen 775. Stfrbde. statt 66 fl. um 18 fl.

— — dasselbe, 4 Bde. mit 324 illum. Kpfrtfln. 4. Erlangen 775—792. Halbfrzbde. statt 260 fl. um 80 fl.

— —, dasselbe, 1—5 Bd., sammt sämmtlichen Supplementtafeln von Schreber selbst, und fortgesetzt 68—69 Heft von Goldfuß, mit 555 illuminirten Kpfrtfln. 4. Erlangen 775—824, 5 Halbfrzbde, und 9 Hefte brosch. statt 565 fl. um 420 fl.

Thornton, the Temple of Flora, or Garden of Nature with 24 superf. colour. plats. gr. fol. London 799—802. Vlpap. Halbfrzbde. Dieses Prachtwerk, durch Ausfüllung der Farben des ganzen Feldes, worin die Blumen ganz besonderer Art, mit Geschmack und Luxus dargestellt, besteht in sehr wenig Exempl. und kam nicht in Buchhandel. 50 fl.

Tussac, Flore des Antilles, avec fig. imprimés en couleurs superb. 8 cah. gr. Fol. Paris, 808—818. cart. unbeschn. Velinpap. Sind nur 150 Exempl. gedruckt, 30 fl.

Vieillot, histoire naturelle des oiseaux de l'Amérique, avec fig. imprimées en coul. superb. 2 vol. en 22 cah. compl. gr. Fol. Paris 807. papier colomb. vélin. superf. cartonirt unbeschnitten, statt 670 fl. um 150 fl.

Buffon, histoire naturelle générale et particulière. 64 vol. avec fig. col. 12. Deux-Ponts 785—791. (cont. histoire générale 13 vol. — mineraux 9 vol. — quadrupédes 14 vol. — oiseaux 18 vol.) compl. m. allen Kpfrn. dazugestellt: de la Cépède, histoire naturelle des quadrupédes, ovipares et des serpens. 4 vol. av. fig. Paris 770. in 58 ganz gleich schönen Halbfrzbdn., statt 170 fl. um 45 fl.

Dictionnaire de médecine, de chirurgie, de botanique, d'anatomie, de pharmacie, d'histoire naturelle etc. par James, trad. de l'angl. par Diderot, Eidout et Toussaint, 6 vol. Fol. Paris 746. besonders schön. Exempl. in neuen Schweinsbdn. 20 fl.

Houel, voyage pittoresque des Iles de Sicile, de Malte et de Lipari. 4 vol. av. 264 planch. complet. gr. Fol. Paris 782—789 Halbjuchtenbände statt 285 fl. um 150 fl.

Saint-Non, voyage pittoresque, ou descriptions de Naples et de Sicile, 5 vol. avec près de 600 planch. gr. Fol. Paris 781—786. Frzbde. Ein seltenes Exempl. der ersten Abdrücke, nach Kennzeichen bibliographisch. Ausgabe, mit den meist fehlenden Tafeln des Phallus und den Münzen der alten Städte. statt 650 fl. um 280 fl.

Cassas, voyage pittoresque et historique de l'Istrie et de la Dalmatie, rédigé par Lavallé, avec 69 planch. gr. Fol. Paris. Didot, 802. compl. beste Abdrücke, Velinpap. Frzbde. schön. Exempl. statt 100 fl. um 50 fl.

Voyage dans les départements de la France, enrich. de 105 tabl. géograph. et des 115 estamp. cah. 1—102. 8. Paris 793—801. compl. unbeschnitt. statt 160 fl. um 60 fl.

[2022] Für Deutschlands Staatsdiener, Kirchen- und Schulbeamte, so wie für jeden gebildeten Deutschen überhaupt ist so eben die Fortsetzung eines höchst interessanten Werkes erschienen, nämlich die 3te Abtheilung von

V. Cousin (Staatsrath)

Bericht über den Zustand

des öffentlichen Unterrichts

in

einigen Ländern Deutschlands

und

besonders für Preussen.

Aus dem Franz.

von

Dr. J. C. Kröger.

Diese 3te Abtheilung enthält:

Gymnasial-Unterricht im Königreich Preußen, nebst des Verfassers Leben, und einer allgemeinen Uebersicht der preußischen und sächsischen Unterrichts-Anstalten,

und ist mit derselben Beherrschung des Gegenstandes, mit demselben tiefen Eingehen in die Sache abgefaßt, wie die beiden ersten Abtheilungen.

Der Preis ist geh. 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 fl. 6 kr. rhein.,

und sämmtliche solide Buchhandlungen Deutschlands (in Augsburg die Karl Kollmann'sche; in Wien die Gerold'sche, Rohrmann u. Schweiger; Beck; Schaumburg u. Comp., v. Mösle und Braumüller ꝛc.; in Pesth bei Hartleben; in Prag bei Calve, Haase Söhne, Borrosch u. A., Kronberger; in Breslau Max u. Comp., Aderholz; in Grätz: Ferstl, Damian), haben Exemplare vorräthig.

[2055] In dem Verlage der Buchhandlung von **C. F. Amelang** in **Berlin** erschien und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

COMPLETE POCKET-DICTIONARY

OF THE ENGLISH AND GERMAN LANGUAGE.

Vollständiges

Englisch-Deutsch und Deutsch-Englisches

Taschenwörterbuch,

nach den vorzüglichsten über beide Sprachen erschienenen größeren Wörterbüchern, besonders nach denen von Adelung, Johnson und Chambers bearbeitet von

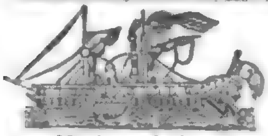
G. F. Burckhardt,

königl. preuß. Professor der englischen Sprache, Lehrer an der städtischen Gewerbeschule, dem Missions-Institute und mehreren andern Schulen in Berlin.

Zweite vermehrte Ausgabe, in welcher die Betonung, die Aussprache, das Geschlecht, die Mehrzahl, die unregelmäßigen Zeitwörter, die technischen, veralteten, wenig gebräuchlichen und niedrigen Wörter genau bezeichnet, ferner die Hinweisung auf richtige Anwendung der Zeitwörter und deren Vorwörter, und auf die Mannichfaltigkeit des Ausdruckes; auch ein alphabetisches Verzeichniß der wichtigsten Länder, Oerter, Tauf- und anderer Namen, so wie der gewöhnlichsten Abkürzungen, und eine Tabelle der unregelmäßigen Zeitwörter beider Sprachen enthalten sind. Zwei Theile. 1ster Theil, Englisch-Deutsch. 2ter Theil, Deutsch-Englisch. kl. 8. Jede Seite in drei Spalten, mit ganz neuen Perlschriften gedruckt. Engl. Druckpapier. Sauber geheftet 2⅓ Rthlr.

Ueber den ausgezeichneten Werth dieses Werks herrscht in Deutschland und England nur Eine Stimme! Zwei in kurzer Zeit nöthig gewordene starke Auflagen, größtentheils in England selbst abgesetzt, und der stets noch fortdauernde Begehr, bestätigen das günstige Urtheil der Sprachforscher hinreichend.

Zu haben namentlich in Augsburg bei Karl Kollmann; München bei Jos. Lindauer; Wien bei C. Gerold; Pesth bei Hartleben.



[2013-15] **Dampfschifffahrt von Bremen nach den Seebädern der Nordsee.**

Während der Monate Julius und August fährt **wöchentlich dreimal** vom hiesigen Hafen nach den Seebädern **Wangeroog, Norderney** und **Helgoland** das ausgezeichnet schöne **Dampfschiff, William IV.,** welches den resp. Badereisenden seiner Kraft, Eleganz und Schnelligkeit wegen angelegentlichst zu empfohlen ist.

Bremen, den 8 Junius 1837.

[2048] Bei **George Gropius** in **Berlin** ist so eben erschienen und durch alle soliden Kunst- und Buchhandlungen zu beziehen:

Schinkel, Sammlung architektonischer Entwürfe, enthaltend theils Werke, welche ausgeführt sind, theils Gegenstände, deren Ausführung beabsichtigt wurde. Neueste Folge 14 Heft 3 Rthlr. 6 Blatt und 1 Blatt erklärender Text in deutscher, englischer und französischer Sprache.

Ein neuer Cyclus dieses längst als classisch anerkannten Werkes beginnt mit vorstehendem Hefte, welches folgende Gegenstände enthält:

Nro. 151, 152. **Entwürfe zur allgemeinen Bauschule in Berlin.**

Nro. 153, 154. **Entwürfe zur neuen Sternwarte in Berlin.**

Nro. 155, 156. **Entwürfe zu dem neuen Thore in Berlin.**

Ornamentenbuch zum praktischen Gebrauche für Architekten, Decorations- und Stubenmaler, Tapetenfabricanten ꝛc. IV. Heft 6 Blatt in farbigem Steindruck 2 Rthlr.

Es wird zur Empfehlung dieses vortrefflichen Werkes hinreichend seyn, zu bemerken, daß es sowohl zum Unterricht als zu Preisgeschenken von dem königl. Gewerbe-Institute und der königl. Akademie der Künste dieselbst benutzt wird.

Das Erechtheion zu Athen nebst mehreren noch nicht bekannt gemachten Bruchstücken der Baukunst dieser Stadt und des übrigen Griechenlands. Nach dem Werke des H. W. Inwood mit Verbesserungen und vielen Zusätzen. Herausgegeben durch A. F. von Quast. Heft VII. 1⅓ Rthlr.

Das achte Heft so wie der ausführliche Text wird noch in diesem Jahre folgen, und ist dann dem Publicum in dieser Ausgabe ein Werk dargeboten, welches als Grundlage allen architektonischen Studiums seine Anerkennung bereits in der theuren englischen Ausgabe (18 Rthlr.) gefunden hat. Der Verfasser verdankt den Mittheilungen des Hrn. Semper und des königl. Baumeisters in Athen, Hrn. Schaubert, sehr wesentliche Verbesserungen, welche dem Werke neben dem so sehr billigen Preise desselben eine große Theilnahme verschaffen müssen.

Der Dom zu Halberstadt, seine Geschichte, Architektur, Alterthümer und Kunstschätze, durch Text, einen Stahlstich und 6 radirte Blätter versinnlicht und herausgegeben von Dr. F. G. H. Lucanus. 4 Rthlr.

Diesem für die Architektur-Geschichte des Mittelalters so wichtigen Gebäude fehlte es bisher an nur einigermaßen genügenden Abbildungen, und so ist das vorstehend genannte Werk, welches dasselbe in Grund- und Aufrissen, so wie in mehreren Perspectiven vorführt, gewiß ein willkommener Beitrag zur Erweiterung unserer Kenntnisse.

[2088-89] **Verkauf.**

Eine im besten Betriebe stehende

Buntpapier-Fabrik

in Bayern ist zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe mit A. R. bezeichnet die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag **Nr. 180.** 29 Junius 1837

Mexico. — Südamerika. — Portugal. — Spanien. (Beschwörung der Constitution.) — Großbritannien. (Botschaften aus Parlament.) — Frankreich. (Briefe aus Paris und Lyon.) — Beilage Nro. 180. Deutschland. (Briefe aus München und Frankfurt.) — Oestreich. (Br. aus Wien.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 310 und 311. Die Carlistische Expedition. — Königin Victoria. — Briefe aus Rom, Neapel, München, Mecklenburg und St. Petersburg. — Ankündigungen.

M e x i c o.

(Courier.) Zwischen Mexico und den Vereinigten Staaten scheint es zu einer Krisis zu kommen. Den lezten New-Yorker Journalen zufolge ging am 23 Mai zu New-Orleans das Gerücht, Santanna werde zur Verantwortung gezogen werden. Eine revolutionäre Bewegung hatte zu San Luis Potosi stattgefunden, welche der Regierung furchtbar zu werden schien. Man vermuthete, daß Santanna dahinter stecke.

(N. Herald.) General Bustamente hat seine Minister wie folgt gewählt: Don Joaquim Lebriza für die Finanzen; Hrn. Michelena für den Krieg; Hrn. Manoel Pena y Pena für das Innere; Hrn. Cuevas für die auswärtigen Angelegenheiten. Veracruz ist zu einem Entrepot für Waaren bestimmt.

S ü d a m e r i k a.

(Globe.) Die Republik Venezuela läßt fortan die spanischen Handelsschiffe in ihre Häfen zu, und bietet den Unterthanen Spaniens denselben Schuz und gleiche Bürgschaften wie den übrigen Nationen. Das Decret vom 29 April 1832 über den Handel mit Spanien ist aufgehoben.

P o r t u g a l.

Der englische Courier berichtet aus Lissabon: „Das neue Ministerium ist sehr unpopulär. Vom Volke hört man den Ruf: „Nieder mit Joao d'Oliveira!“ Die Nationalgarde, welche ...it lange den ganzen Garnisonsdienst zu versehen hat, ist dessen ...üde; sie möchte die Regierung beherrschen, aber keine Dienste ...un.“

S p a n i e n.

⊙ Madrid, 17 Jun. Nachdem wir seit fast acht Tagen ...re Neugierde rücksichtlich der Erfolge der unter dem Befehle ... Baron Meer am Cinca stehenden Truppen nicht hatten be...digen können, wurden wir plözlich in der vergangenen Nacht ...zwei Uhr durch das Geschrei der Blinden, welche mit ihren ...dringenden Stimmen das Erscheinen einer Extra-Zeitung ...kündigten, aus dem Schlafe geweckt. Jedermann glaubte, ... Prätendent sey gefangen, oder wenigstens seine Armee voll...en aufgerieben, und man eilte auf die Straße, um das ...t zu kaufen. Dieses Blatt lautete so: „Exc. Der Prä...ent, von unsern braven Truppen, wie ich Ihnen in meiner ...igen Depesche meldete, verfolgt, hat sein Glück in den Fel...von Gra versucht, die er mit Leichnamen, Waffen, Pferden, Gefangenen und Bagage bedeckt verließ; er gab seine Stel...n vollkommen geschlagen auf, denn das Treffen endigte um ...! Abends, nachdem es um 9 Uhr Morgens begonnen hatte. ...r glänzende und wichtige Sieg kostet uns den Verlust vieler Tapfern, die ihr Leben für die heilige Sache unserer erhabenen Königin aufgeopfert haben, zu deren Füßen Ew. Exc. die Lorbeeren niederlegen wollen, welche ihre tapfern Soldaten an diesem merkwürdigen Tage errangen, bis ich der königlichen Gnade die Belohnungen, deren sie sich würdig gemacht haben, vorschlagen, und Ew. Exc. die Details über das Treffen angeben kann. Hauptquartier in Guisona, 12 Jun. 1837. Der Baron van der Meer.“ — An Se. Exc. den Kriegsminister. — Privatbriefe aus dem Hauptquartier berichten, daß die Carlisten sich in der Richtung von Cervera und Verdu zurückzögen,*) und über 2000 Mann verloren hätten; 600 Mann wären zu den Christinos übergegangen, welche ihrerseits 70 Officiere und 400 Soldaten als kampfunfähig angeben. Unter den Getödteten soll sich der Chef der Chasseurs von Oporto, Borso di Carminati, befinden. Man betrachtet hier nun die Lage des Prätendenten als ziemlich kritisch, da er in den Treffen bei Huesca, Barbastro, am Cinca und am 12 eine bedeutende Anzahl seiner besten Truppen verlor, und ihm, wenn der Baron Meer seine Pflicht thut, kaum ein anderer Ausweg bleibt, als sich in das Gebirge zu werfen, da er vom Ebro abgeschnitten ist, und sich der Seeküste nicht nahen darf, weil ihm die festen Pläze Gerona, Barcelona, Tarragona erfolgreichen Widerstand leisten können. Man ist daher hier in Madrid vor der Hand außer allen Sorgen, und auch die Unruhe, welche uns das Annähern Cabrera's an die große Straße nach Saragossa einflößte, ist verschwunden. Der General Oraa nämlich, der am 12 wieder in Saragossa angekommen war, ließ sogleich vier Bataillone in Wagen bis nach Calatayud vorrücken, schickte am 13 die Brigade Villapadierna eben dorthin, und verließ am 14 Saragossa selbst, um sich an die Spize dieser Truppen zu stellen. Hierdurch wurde Cabrera veranlaßt, die Gegend von Molina zu verlassen, und sich näher an den Ebro zu ziehen; in der That erschien er am 13 Abends mit 7000 Mann in Hijar, erfuhr aber, daß man alle über den Ebro führenden Barken vernichtet hatte. Die Truppen Oraa's sollen nun nach dem Campo de Cariñena und Belchite marschiren, um in Vereinigung mit Nogueras die Carlisten in Nieder-Aragonien anzugreifen. — In der Sizung der Cortes vom 13 ließ J. Maj. die Regentin anzeigen, daß sie in Begleitung ihrer Tochter, der Königin Isabella, am 18 in den Cortes erscheinen werde, um im Namen ihrer Tochter die Constitution zu beschwören. Ein Decret vom 15 verfügt, daß die Constitution in der

*) Dieß ist bekanntlich irrig, da die Expedition sich gegen Solsona zog.

ganzen Monarchie unter großen Festlichkeiten zu proclamiren, und in den Pfarrkirchen von dem Volke zu beschwören sey. — Diesen Abend hielt J. Maj. die Regentin Revue über sechs Schwadronen Cavallerie (700 Mann), welche aus der Umgegend zusammengezogen, und im Prado aufgestellt waren. Diese Truppen waren vortrefflich ausgerüstet, und hatten ein sehr kriegerisches Ansehen."

⊙ **Madrid**, 18 Jun. Heute ward von der Königin-Regentin und von den Cortes in feierlicher Sitzung die Constitution beschworen. (Unsere Correspondenz gibt uns über diesen Act ausführliche Nachrichten, die wir aber bei der überwiegenden Wichtigkeit, welche die neuesten umfassenden Berichte aus England haben, auf morgen verschieben müssen.)

† **Pau**, 19 Jun. Man hat noch keine Details über die Action vom 12, die Sie durch den Telegraphen müssen erfahren haben, aber man sieht schon, daß sie nicht so wichtig ist, als der Baron Meer in seinem Bericht will glauben machen. In der That seine Stellung in Guisona, östlich von Lerida, zeigt eben keine Fortschritte an; man weiß nicht einmal, ob er es wirklich mit der Expedition oder bloß mit den catalonischen Häuptlingen, die sich an der untern Segre auf dem linken Ufer dieses Flusses als Avantgarde der Expedition aufstellten, zu thun gehabt hat. Auch ist es schwer, ein Urtheil zu fällen, da man die Stellungen vom 9 bis 12 nicht kennt. Den bisher erhaltenen officiellen Berichten zufolge übernahm Meer am 7 in Almenara den Oberbefehl, und stellte sich bis zum 9 zwischen Balaguer und Camarasa (wo eine Brücke über den Segre) auf, während Don Carlos bei Trago (nicht Fraga) die Noguera Ribagorzana passirte, und Ager und die Umgegend besetzte. Der Ros de Eroles scheint den Fluß bei Cubells gerade gegenüber vom Centrum der Linie des Barons Meer passirt zu haben, ohne daß es dieser verhinderte, obgleich der Ros nur wenige Truppen bei sich hatte; es scheint also, daß der Baron Meer gefürchtet habe, die Carlistischen Häuptlinge, welche von Solsona aus gegen seinen Rücken operiren konnten, würden ihm die Communication mit Cervera abschneiden. In der That, Guisona ist ziemlich weit rückwärts von der Linie von Balaguer und Camarasa, und der Baron Meer muß anfangs noch weiter zurückgegangen seyn, denn er sagt, er hätte den Feind erst nach mehreren Märschen erreicht. — Oraa ist nicht nach Calatayud marschirt, sondern hält sich mit den zu seiner Generalcapitanerie gehörigen Truppen immer an der Cinca „um der Expedition die Rückkehr zu versperren!" — Er war am 10 in Fons bei der Ueberfuhrt von Estadilla. Nach Calatayud sind aber die vier aus Navarra herübergekommenen Bataillons marschirt, und Nogueras soll sich auch dort befinden. Die ganze Insurrection von Valencia und Aragonien hat sich am rechten Ufer des Ebro von Saragossa abwärts in verschiedenen Gruppen aufgestellt; Cabrera hat am 13 einen vergeblichen Angriff auf das Fort von Calanda gemacht. In die Hütte, wo er nach seinem Abzuge die Nacht zubrachte, fiel ein Blitz, welcher seinen Commissär und ein Pferd tödtete, Cabrera selbst verlor die Besinnung, und ist krank nach Ijar (10 Meilen abwärts von Saragossa und 7 Meil. aufwärts von Alcañiz) gebracht worden. Der Serrador steht wie immer gegen die Küste hin. Talleda und Esperanza scheinen über Terica ebenfalls nach Aragonien oder Catalonien marschirt zu seyn; in Valencia ist bloß auf der Gränze von Cuenca 1 Bat. in kleine Parteien zerstreut geblieben, welche von der Colonne von Utiel, etwa 500 Mann und einiger Cavallerie unter dem Brigadier Franz Puig Samper verfolgt werden. Wenn die Absicht aller dieser Häuptlinge am Ebro war, eine Communication mit Don Carlos zu eröffnen, so könnte der von Baron Meer errungene Vortheil allerdings insofern als wichtig angesehen werden, daß dadurch dieses Project für jetzt verhindert worden ist. — In Navarra haben alle Carlistischen Truppen Befehl erhalten sich bei Estella zu vereinigen. Demzufolge haben auch die nach der Ulzama marschirten 7 Bat. ihren weitern Marsch nach Aragonien eingestellt. Espartero hat 1 Division in der Ribera gelassen, und ist mit der andern nach Pamplona zurückgekehrt. Diese Nachrichten reichen bis zum 16. Von der englischen Legion sind 1600 Mann wieder angeworben.

Das **Journal des Débats** enthält eine ausführliche Darstellung des Standes der Dinge auf dem Kriegsschauplatze. Wir heben heute nur die Hauptzüge aus. In Barcelona hat die von den Carlisten drohende Gefahr die Einigkeit unter den Constitutionellen wieder hergestellt. Die Carlistische Expedition hat sich nach Berga gewandt, wo der tapfere Obrist Osorio belagert ist. Von dem Treffen bei Guisona (am 12) schreiben sich beide Theile den Sieg zu; zwar scheint der Vortheil mehr auf Seite van der Meers geblieben zu seyn, aber er kämpfte nur mit der von Ros dos Eroles befehligten Vorhut der Expedition, und verfolgte den Feind nicht, sondern zog sich nach Cervera, so daß die Carlisten im Besitz der Linie des Llobrogos blieben. Jetzt schickt sich van der Meer an, Osorio zu befreien, und das von Don Carlos bereits zur Capitulation aufgeforderte Puycerda zu decken.

Großbritannien.

London, 23 Jun.

Unterhaussitzung vom 23 Jun. Obrist **Evans** trat in den Saal, und wurde von **beiden** Seiten des Hauses mit lautem und lebhaftem Beifallsruf empfangen. Bald darauf erschien Lord **J. Russell** an den Schranken mit einer **Botschaft** von J. M. der Königin. Sogleich entblößten sämmtliche Mitglieder das Haupt, Sir J. Graham und Hr. E. Roß ausgenommen. Man ruft: „Zur Ordnung!" und „Hut ab!" Der **Sprecher** ersucht die ehrenwerthen Mitglieder den Hut abzunehmen, und muß die Aufforderung wiederholen, bis die beiden Herren sich dazu bequemen. Der **Sprecher** las dann die Botschaft, wie folgt: „Die Königin hegt das vollste Vertrauen, daß das Haus der Gemeinen den tiefen Schmerz theilt, den J. M. um den Tod des hingegangenen Königs fühlt, dessen unausgesetztes Bestreben, des Landes Interessen zu fördern, dessen Freiheiten aufrecht zu halten, und die Gesetze und Institutionen zu verbessern, seinem Namen und Andenken die verdiente liebevolle Hochachtung aller Unterthanen J. M. sichern wird. Der gegenwärtige Stand der öffentlichen Geschäfte und die Periode der Session, betrachtet in Verbindung mit dem **Gesetze, welches J. M. die Pflicht auflegt, binnen einer bestimmten Zeit ein neues Parlament zu berufen**, lassen es als nicht rathsam erscheinen, dem Hause der Gemeinen irgend neue Maaßregeln zur Annahme vorzuschlagen, mit Ausnahme solcher, welche nöthig seyn mögen, um die Staatsgeschäfte vom Schlusse des gegenwärtigen bis zum Zusammentritte des neuen Parlaments fortzuführen." Lord **J. Russell** erhob sich hierauf, und hielt dem Charakter König Wilhelms IV,

als Monarch wie als Mensch, eine warme Lobrede, in welcher er namentlich der Freundlichkeit und Milde gedachte, die derselbe gegen seine obersten Diener selbst dann unwandelbar gezeigt habe, wenn er mit ihnen in der einen oder andern politischen Ansicht nicht übereinstimmte. Sofort auf die neue Königin übergehend, sprach er die Hoffnungen aus, welche das Land von einer so gutgearteten, trefflich erzogenen jungen Fürstin zu hegen berechtigt sey. Der Minister schloß mit dem Vorschlag einer Condolenzadresse an die Königin-Wittwe, und einer Glückwünschungsadresse an J. M. die Königin Victoria. Was der edle Lord sowohl über den verstorbenen König, als was er zum Lobe der jetzt regierenden Königin und ihrer erlauchten Mutter, der Herzogin von Kent sagte, wurde von allen Seiten des Hauses mit lautem Beifall aufgenommen, und Sir R. Peel antwortete in diesem Sinne. (Wir werden auf die Reden beider Staatsmänner morgen zurückkommen.) Die beiden Adreßentwürfe wurden hierauf einstimmig angenommen. Schließlich äußerte Lord J. Russell: „Sir, die Botschaft, welche Ihre allergnädigste Majestät geruht haben in dieses Haus zu senden, enthält eine auf den Geschäftsstand dieses Hauses bezügliche Stelle. Ich glaube, daß es besser seyn wird, dieselbe morgen zur Discussion zu bringen. Ich erwarte zwar nicht, daß sie irgend eine Opposition veranlassen werde, gleichwohl könnte darüber einige Meinungsverschiedenheit herrschen.“ Das Haus trat dem Vorschlag auf Vertagung bei, und die Sitzung wurde bald nach 6 Uhr Abends aufgehoben.

In der Sitzung des Oberhauses am 22 Jun. nahm der Graf v. Shaftesbury die Eidesleistungen der Pairs entgegen. An diesem Tage war der König von Hannover der erste, der den Eid als Pair leistete. (S. unten die Journalartheile.) Der Lordkanzler verlas darauf eine königliche Botschaft, ähnlichen Inhalts wie die in der Unterhaussitzung mitgetheilte. Lord Melbourne trug auf eine Beileidsadresse an die Königin in Betreff des Todes des Königs, und eine Glückwunschadresse in Betreff ihrer Thronbesteigung an. Der Lord verbreitete sich dabei mit hohem Lob über den Charakter des verewigten Monarchen, dessen Regierung, obgleich sie nicht lange gedauert habe, durch wichtige Ereignisse und Maaßregeln bezeichnet sey. Es herrsche über diese Maaßregeln natürlich große Meinungsverschiedenheit, und er wolle hier nichts darüber sagen; „aber (setzte der Lord bei) dieß muß ich sagen, daß während des ganzen Verlaufs jener Ereignisse der König bei jeder Gelegenheit von dem aufrichtigen Wunsche für das Wohl seines Volks, die Ruhe des Landes und den Gewinn seiner theuersten Interessen geleitet war. (Lauter Beifall.) Obgleich ich nicht beredt gesprochen haben mag, habe ich wahr gesprochen, habe nicht mehr gesprochen, als was ich fühle und denke, nicht mehr, als was gerecht ist. (Wiederholter lauter Beifall.) Es ist bei solchen Gelegenheiten auch gewöhnlich, von dem Charakter des gegenwärtigen Souveräns zu reden. Ich erinnere bloß, daß Ihre Maj. öffentlich erklärte, daß „unter Gottes Beistand sie auf die Liebe ihres Volks und die Loyalität und Ergebenheit des Parlaments rechne.“ Und ich will bloß beifügen, daß Ihre Maj. ganze Liebenswürdigkeit, Festigkeit und Würde besitzt, die ihre Familie auszeichnet.“ Darauf sprachen sich noch der Herzog v. Wellington, Graf Grey und Lord Brougham zum Lobe des Verewigten aus, worauf wir morgen zurückkommen werden.

— Zuletzt ward außer den vorgeschlagenen Adressen auch eine Condolenz-Adresse an die verwittwete Königin beschlossen, „deren Geduld (sagte Lord Melbourne), unermüdliche Sorgsamkeit und Aufmerksamkeit so groß waren, daß meine Worte unmöglich etwas den Gefühlen beifügen könnten, die Sie gewiß alle hegen. Ich schlage daher eine Adresse an die Königin Wittwe vor, um Ihre Maj. bei der traurigen Gelegenheit des großen Verlusts, den Sie erlitten, der Theilnahme und der Achtung des Hauses der Lords zu versichern. — Endlich ward auf des Premierministers Antrag genehmigt, daß die Adressen von dem Lord Präsidenten, dem Lord Siegelbewahrer, den Herzogen von Richmond und von Wellington und dem Grafen Grey überreicht würden.“

Wie man aus obiger königlichen Botschaft ersieht, steht die Auflösung des Parlaments mit nächstem zu erwarten — das M. Chronicle sagt binnen 4 bis 6 Wochen. Bereits lassen viele Parlamentsmitglieder durch ihre Angehörigen und Freunde Anstalten zur Stimmenwerbung treffen, und die Journale der verschiedenen Parteien eröffnen den Wahlkrieg. Daß übrigens die neulich erwähnte staatsrechtliche Controverse nicht ruht, beweist folgender Artikel der M. Post: „Man hält im Allgemeinen dafür, daß bei dem Tode unseres Souveräns die beiden Häuser des Parlaments als aufgelöst zu betrachten seyen; dem ist jedoch nicht so. Unter der Regierung Georgs III ging ein Statut durch, daß die Legislatur bloß und allein wegen des Hintritts eines Königs oder einer Königin nicht als aufgelöst anzusehen sey, sondern daß der jeweilige Lord Oberhofmarschall sich innerhalb 24 Stunden nach dem Verscheiden des Monarchen in die beiden Häuser der Lords und der Gemeinen zu begeben habe, um dem Sprecher, dem Lordkanzler und den Mitgliedern beider Häuser den Eid der Treue, der Suprematie und der Abjuration *) abzunehmen, und daß das solchergestalt constituirte Parlament noch weitere sechs Monate zu bestehen habe, so fern es nicht von dem regierenden Souverän aufgelöst werde. Da nach dem Abscheiden Georgs IV der Marquis v. Conyngham binnen der angegebenen Frist nicht in die Stadt kam, trat, wie man sich erinnern wird, eine bedeutende Unterbrechung in den Geschäften ein, und es ging deßhalb eine Parlamentsacte durch, die den Lord Oberhofmarschall für die Folge der Eidesabnahme enthob und verfügte, daß sich hinfort an seiner Stelle der erste Clerk des Hauses der Lords dieser Verrichtung zu unterziehen, und dem Sprecher und den übrigen ehrenwerthen Mitgliedern den bei Versammlung des Parlaments gewöhnlichen Eid abzunehmen habe. Sind fünfzig Mitglieder auf diese Weise beeidigt, so nimmt der Sprecher seinen Sitz ein, und die noch übrigen Mitglieder leisten nun ihren Eid der Reihe nach, so wie sie vor dem Tische des Hauses erscheinen.“ — Es ist sonderbar, daß über eine so wichtige Frage die Engländer selbst nicht einig sind; so viel aber ist gewiß, daß die Praxis gilt, nach dem jedesmaligen Tode des Souveräns die Parlamentsauflösung so schnell als möglich folgen zu lassen.

Ihre Maj. die Königin, sagt die M. Post, wird bis nach der Beisetzung des hochseligen Königs mit ihrer erlauchten Mut-

*) Oath of supremacy, der Eid, der dem Könige als Oberhaupt der Kirche geleistet werden muß. Oath of abjuration, die Abschwörung des Prätendenten — ein Eid, den alle geistlichen und weltlichen Staatsdiener noch immer zu leisten haben.

ter im Kensington-Palaste wohnen bleiben, und bis dahin ganz zurückgezogen leben, solche Anlässe ausgenommen, wo die Pflicht ihr öffentliches Erscheinen nöthig macht. Das erste Drawing-Room dürfte erst fünf Wochen nach dem Leichenbegängnisse stattfinden. — Das M. Chronicle erwähnt: „Bei dem am 20 Jun. abgehaltenen geheimen Rathe war die Königin darauf bedacht, gegen keinen der um sie versammelten ausgezeichneten Männer irgend ein Zeichen der Bevorzugung oder auch nur des Wiedererkennens blicken zu lassen. Man hätte meinen können, die beiden Oheime Ihrer Maj., den König von Hannover und den Herzog von Sussex ausgenommen, befänden sich alle Uebrigen zum erstenmale vor ihrem Angesicht." — Der Courier unterhält seine schönen Leserinnen mit folgenden Details: „Am 20, bei dem Empfange der höchsten Staatsbeamten, Bischöfe u. s. w., trug Ihre Maj. ein schwarzes Seidenkleid, eine weiße Pelerine, eine schwarze Florschärpe und ein schwarzes Häubchen mit einem vorstehenden weißen Spitzenstreifen. Das weit zurückgesetzte Häubchen ließ das blonde Haar hervortreten, das über der Stirn einfach gescheitelt war. Sie sah äußerst ermüdet und bleich aus. Ihre Mutter war ebenso gekleidet." — Am 22 Mittags verfügten sich der Lordmayor, die Sheriffs und andere Londoner Municipalbehörden von der Guildhall nach dem Kensington-Palast, um anzufragen, wann Ihre Majestät die Glückwünschungsadresse der Bürgerschaft zu ihrer Thronbesteigung entgegenzunehmen geruhen wolle. Die Königin scheint sehr besorgt, es im Punkte der Etikette genau so zu halten wie Wilhelm IV. Nach dem Leichenbegängnisse wird sie, der Observanz gemäß, den Hintritt Sr. Maj. und ihre Thronbesteigung den Souverän n der befreundeten Mächte in eigenhändigen Schreiben zu wissen thun. Graf Pozzo di Borgo fertigte sogleich einen Courier mit der Todesnachricht an seinen Kaiser ab. — Der M. Herald macht auf den eigenen Umstand aufmerksam, daß drei von den Souveränen der Quadrupelallianz Königinnen sind, was in der Geschichte der Allianzen wohl noch nie vorgekommen sey. Dieser Umstand, meint das Journal, würde einer Allianz im Privatleben keine lange Dauer versprechen.

Die Journale bringen noch mancherlei Details über die letzten Tage König Wilhelms, seinen Tod und was damit zusammenhängt. Man hatte sich über das Geheimniß beklagt, das über die Krankheit Sr. Maj. beobachtet wurde; nun scheint es aber, daß der König selbst diese Verheimlichung gewünscht hatte, weil er voraussah, welche hemmende Wirkung das frühzeitige Bekanntwerden seines wahren Zustandes auf Handel und Gewerbe, so wie auf den Gang der Staatsgeschäfte üben würde; erst als die dringende Nothwendigkeit eintrat, ließ er es geschehen, daß Bulletins ausgegeben wurden. Am 18 Jun. Morgens, als der Herzog von Wellington seine Fahne als Lehnsträger des Gutes Strathfieldsaye dem Könige präsentirte, schien er sehr gerührt, und sprach: „Gott segne den Herzog von Wellington! Möge er es noch lange genießen!" Dann wandte er sich zu Dr. Chambers und sagte: „Wenn Ihr mich nicht heute noch am Leben erhaltet, so kann der Herzog von Wellington sein jährliches Fest nicht feiern." Am Abend dieses Tags bemerkte er gegen Dr. Chambers: „Heute sehe ich zum letztenmal die Sonne untergehen." Der Arzt erwiederte, er hoffe, daß Se. Maj. noch manche Sonne werde untergehen sehen. „Oh," sagte der König mit einer ihm eigenthümlichen Redensart, „das ist ein anderes Ding (that's another thing)," d. h. damit ist es vorbei. Am 19 Morgens stand er zum letztenmal vom Bett auf, ließ sich ankleiden, und schickte nach Sir H. Taylor, um mit ihm Geschäfte zu besorgen, wie er es während seiner ganzen Krankheit täglich gehalten hatte. Er war vollkommen gefaßt, und äußerte gegen Sir Herbert: „Ich fühle, daß dieß mein letzter Tag ist." Gegen Mittag ließ er den Baronet nochmals zu Geschäften rufen; es war das letztemal. Zu den Dienern, die ihn wieder entkleideten und in das Bett hoben, sagte er mit gerührtem Tone: „Gott segne euch alle!" Bis eine Stunde vor seinem Erlöschen behielt er sein volles Bewußtseyn, dann aber sank er in einen tiefen Schlummer, aus dem er nicht mehr erwachte; mit dem Schlaf hatte der Zwillingsbruder Tod unbemerkt die Stelle gewechselt. Die Familie stand weinend um das Bett, die Königin Adelheid hielt dem Sterbenden das Kopfkissen; Lady Gordon, eine von den Töchtern des Königs, ward in Krämpfen aus dem Zimmer getragen. Die Königin blieb etwa noch 10 Minuten, und schloß dem Erblaßten die Augen. Sämmtliche Schloßbewohner wurden nun eingelassen, um sie noch einmal ihren königlichen Herrn sehen zu lassen, worauf Sir F. Watson, der Oberhofmeister (Comptroller of the household) das Zimmer abschloß. Lord Conyngham, der Lordkämmerer, war sogleich mit der officiellen Todesanzeige nach London geeilt. Nach dessen Rückkehr wurde die Leiche in ein Zimmer im anstoßenden Schloßflügel gebracht, und in einer weißen Decke auf ein schmales Bett niedergelegt. Der Kopf war mit Tüchern umwunden, und nur das Gesicht zu sehen, dessen Züge einen sanften und ruhigen Ausdruck zeigten. Nachmittags trafen die Wundärzte Sir Astley Cooper und Hr. Keate ein, um die Einbalsamirung des Leichnams vorzunehmen. Die feierliche Beisetzung wird nach ungefähr drei Wochen erfolgen; „so lange, sagen die Times, dauerte es bei Georg III und Georg IV, und diese Zeit wird für alle nöthigen Vorbereitungen kaum hinreichen." Die königliche Wittwe, welcher das genannte Journal — im Gegensatze zu seinen Invectiven wider die Herzogin von Kent — eine warme, und in Betreff ihrer häuslichen Tugenden gewiß wohlverdiente Lobrede hält, bleibt bis dahin in Windsorschloß. Hingegen haben die beiden Töchter des Königs das Schloß verlassen, „indem sie, bemerken die Times, sey es nun mit Recht oder Unrecht, glaubten, sie dürften daselbst nicht länger willkommene Gäste seyn." Von den Söhnen des Königs blieb nur der Graf v. Munster zurück, der als bisheriger Gouverneur des Schlosses eine amtliche Wohnung darin hat.

Am 21 Jun. vollzogen die oben genannten Aerzte die Einbalsamirung des königlichen Leichnams. Bei der Untersuchung desselben überzeugte man sich, daß Entzündung des obern Theils der Lunge die Ursache des Todes war; außerdem war aber eine so gänzliche Schwächung und Auflösung aller Organe eingetreten, daß der König, auch wenn jene Entzündung gehoben worden wäre, nicht mehr lange hätte leben können. Der officielle Sectionsbericht steht noch zu erwarten. Die HH. Banding und Comp., Meublirer Ihrer Maj., arbeiten einen prachtvollen Sarg aus Mahagonyholz mit Silber- und Purpurverzierungen. — Die Königin-Wittwe befindet sich besser; Marlboroughhouse soll für ihre Aufnahme alsbald in gehörigen Stand gesetzt werden.

Die Journale streiten sich über die Frage, ob „der König von Hannover brittischer Pair sey?“ Der Standard sagt Ja, das M. Chronicle wie der Courier Nein. Mittlerweile hat der König (siehe oben) seinen Huldigungseid als Pair geschworen. Der Standard sucht sein Ja zu begründen wie folgt: „Einige unserer journalistischen Collegen, schreibt er, haben die tiefsinnige Entdeckung gemacht, Se. Maj. der König von Hannover habe mit seiner Thronbesteigung aufgehört, brittischer Pair zu seyn. Wir wollen nicht auf jene alten Zeiten zurückgehen, wo die Könige von Schottland als englische Pairs im Parlament von England saßen, noch uns darauf berufen, daß auch der König von Man im siebzehnten Jahrhundert brittischer Pair war; aber das Beispiel des ersten Monarchen aus dem Hause Hannover zu Anfang des vorigen Jahrhunderts wird doch wohl für diesen Fall Geltung haben. Georg I, als er durch die Successionsacte gerade in dieselbe Stellung kam, in der sein Nachfolger, der König von Hannover sich jetzt befindet, wurde zum brittischen Pair creirt; aus eben diesem Grunde ward er, acht Jahre vor dem Tode der Königin Anna, zum Herzog von Cambridge ernannt, und stand im Begriffe seinen Sitz im Parlament einzunehmen, als der Tod der Königin diese Absicht vereitelte. Der gegenwärtige Fall ist nicht nur derselbe, sondern einer a fortiori. Der König von Hannover ist Engländer, er hat gefochten und geblutet in den Schlachten unseres Vaterlands, und als Lord des Oberhauses hat er an unsern politischen Kämpfen edlen und ausgezeichneten Antheil genommen. Sr. Maj. Sprache, Sitten und Meinungen sind englisch, und er ist der Sohn des besten Monarchen, der je auf dem englischen Throne saß. Georg I war kein Engländer, noch der Sohn eines Engländers; er redete nicht einmal unsere Sprache. Gleichwohl ward er, der unabhängige Fürst eines andern Landes, in dem reifen Lebensalter von 47 Jahren als zur brittischen Pairie berechtigt erachtet, weil er in die Stellung als präsumptiver Thronerbe eingerückt war, in der sich der jetzige König von Hannover durch natürliches Recht befindet.“ — Das M. Chronicle entgegnet: „Wenn der König von Hannover ein brittischer Pair bleibt, so ist es klar, daß er nicht als König von Hannover und als brittischer Pair zu gleicher Zeit handeln kann. Der Herzog von Richmond und ein oder zwei andere Pairs unseres ·rdes sind auch Pairs von Frankreich; aber sie betrachten sich ·ht als berechtigt, in dieser Eigenschaft sich in Frankreichs ·ere Angelegenheiten einzumischen. Wird der König von ·annover, um sich dazu zu qualificiren, durch Stimmenüber·agung als brittischer Pair zu votiren, mit jedem neuen Parla·nt nach England kommen, und den bei solchen Gelegenheiten ·orderlichen Eid schwören? Sollte er die Regeln der Schicklichkeit ·eit vergessen, so müßte man Vorkehrungen gegen die Möglichkeit ·reffen, daß der König von Hannover, der alte Großmeister der ·anienfaction, sich den Verhandlungen im geheimen Rathe und im ·rhause einmische.“ — Die Times sagen über den neuen ·ig und seine Familie: „Se. hannover'sche Majestät, vorma·r Herzog von Cumberland, ist von Geburt der fünfte, und ·er den überlebenden der älteste Sohn Georgs III und der ·igin Charlotte. Er diente in mehr als Einem Feldzug wäh· des letzten Kriegs unter Marschall Treyte und General ·oden, und commandirte ein hannover'sches Regiment. Die Königin von Hannover, Friederike Sophie Alexandrine, des Großherzogs Carl von Mecklenburg-Strelitz Tochter, hat außer dem Kronprinzen, bisherigem Prinzen Georg von Cumberland (der fast erblindet ist), von ihren zwei früheren Gemahlen sieben Prinzen und Prinzessinnen. Die Königin hat auch mehrere Enkel von ihrem Sohne, Prinz Friedrich von Preußen, und ihren zwei Töchtern, der Herzogin von Anhalt-Dessau und der Fürstin Albert von Schwarzburg-Rudolstadt. Ihrer Maj. Nichte, die Fürstin Marie von Thurn und Taxis, vermählte sich im Jahr 1812 mit Fürst Esterhazy, dem östreichischen Gesandten an unserm Hofe. Hannover war mit England seit der Thronbesteigung Georgs I im Jahr 1714 vereinigt.“ — Der König, sagt der Globe, wird zuverlässig morgen (23) nach seinen Staaten abreisen, und dort sogleich proclamirt werden. Bereits sind von dem Palaste Kew mehrere Wagenladungen Effecten zur Einschiffung abgegangen. Heute Morgens gab Se. M. wieder mehreren Lords und Herren von der Partei, zu deren Häuptern er gezählt ward, Audienz.“ — Der True Sun will wissen, daß derselbe seit dem Tode König Wilhelms öftere Besuche bei der königl. Wittwe in Windsor gemacht, und sich jedesmal mit ihr eingeschlossen habe. „Sonderbare Vermuthungen, fügt das radicale Blatt bei, sind darüber in Umlauf.“ Dem M. Herald wird aus Windsor geschrieben: „Am Vorabend des Todes Sr. M. kam der Herzog von Sussex (der whiggisch gesinnte Bruder des verstorbenen Königs) nach dem Schlosse, aber er sah den König Wilhelm nicht, bei dem sich hingegen der Herzog von Cumberland mehrere Stunden lang aufhielt. Warum dieß so kam, wissen wir nicht.“ — Der Herzog von Cambridge ist noch nicht in London eingetroffen.

(M. Chronicle.) Lord Durham wird spätestens bis Ende der Woche in London eintreffen. Die Times sind von den Tories angewiesen, Lord Durham als eine Art politischen Kobolds (hobgoblin) darzustellen. Dieses Journal scheint nicht zu wissen, daß erst am 23 Mai d. J. der verstorbene König an Lord Durham eigenhändig schrieb, wie sehr er mit seinem Benehmen als Gesandter am St. Petersburger Hofe zufrieden sey, und daß er ihm, als Beweis dieser Zufriedenheit, das große Civilkreuz des Bathordens zusandte, wobei er gegen seine Umgebung ausdrücklich bemerkte, daß der edle Lord nicht um diese Ehre nachgesucht habe, sondern sie ihm durch einen ganz freiwilligen Act des Souveräns verliehen werde. So viel in Bezug auf Lord Durham und auf seine torystischen Verkleinerer, die sich da berühmen, das ausschließliche Vertrauen des verstorbenen Königs besessen zu haben!

Es ist, schreibt der Standard, in hohen Kreisen die Rede davon, daß, weil seitdem 21 Jahre verflossen, künftig der Jahrstag der Schlacht von Waterloo nicht mehr gefeiert werden soll. Zugleich ist es aber im Werke, dem Herzog v. Wellington nicht nur in der City, sondern auch im Westende der Stadt eine Reiterstatue zu errichten, zu welchem Zwecke gleich bei der Subscriptionseröffnung 3000 Pf. St. geflossen sind. Unterdessen läßt der edle Herzog das ihm von Ludwig XVIII geschenkte Kolossalbild Napoleons von Canova noch immer unter der Treppe stehen, trotz Lord Byrons Aeußerung über diese Statue: „Son élévation est telle, que, vue de dos, la partie mitoyenne

du corps de Napoléon se trouve juste à la hauteur du duc de Wellington."

Einem Dubliner Blatt zufolge hat Hrn. O'Connell ein großes Unglück getroffen. Am 16 Jun. versammelte sich die dortige Freimaurerloge, und faßte den feierlichen Beschluß, den Agitator aus dem edlen Maurerorden, dem er seit 30 Jahren angehört hatte, auszuschließen. Hr. O'Connell hatte nämlich die unverzeihliche Sünde begangen, den altehrwürdigen und höchst unschuldigen Biedermännerbund, der aber durch den Zahn der Zeit einigermaßen aus der Mode gekommen ist — ungefähr wie eine gewisse Sorte des Nationalismus in deutschen Landen, mit der er die hohle Aufklärungs- und Tugendphilisterei gemein hat — im Parlament und in Journalen etwas lächerlich zu machen.

In Folge des Stillstandes der Gewerbe ist die Lage der Fabrikarbeiter zu Birmingham sehr beklagenswerth. Sie gehen in Haufen von 20 bis 50 vor die Häuser der vermöglichen (respectable ist dafür der englische Ausdruck) Einwohner, und bitten um Almosen. Die Hauseigenthümer werden herausgerufen, worauf Einer aus dem Haufen hervortritt und aus einander setzt, daß sie arbeitslos und ihre Weiber und Kinder dem Hungertode nahe seyen. Ist die Antwort erfolgt, so geht der Zug ruhig weiter. Es fallen viele Spenden, aber die Noth ist zu groß. Hr. Attwood veranstaltete eine große Versammlung der Kaufleute und Fabrikbesitzer, in welcher mehrere Resolutionen zur Milderung des Elends gefaßt wurden.

Abermals hat Verzweiflung einen fleißigen, aber in das Elend gerathenen Vater zum Kindsmorde geführt; es ist in kurzer Zeit der vierte Fall. Ein Schuhmacher zu Ripon, William Marshal, ermordete zwei seiner Kinder, einen achtjährigen Knaben und ein acht Monate altes Mädchen, indem er sie in einem Wasserzuber ertränkte. Nach vollbrachter Gräuelthat zeigte er sich selbst an. Die künstlichen Verhältnisse des engl. Gewerbelebens und die Scheu vor der Armuth, mit welcher in England der Begriff der Schande verbunden ist, sind die Quellen solcher unnatürlichen Frevelthaten. — In dem sonst so strengsittlichen Schottland nimmt der Kindsmord durch außereheliche Mütter auf eine bedauerliche Weise überhand.

Frankreich.

Paris, 24 Jun.

In der Sitzung der Pairskammer am 23 Jun. gab die Erörterung der außerordentlichen Credite für Afrika für 1836 Anlaß zu merkwürdigen Reden. General Rognat verlas zuerst Bemerkungen über diese Eroberung und die beste Art Nutzen daraus zu ziehen. Zum Schlusse trug er darauf an, daß Frankreich sich bloß mit seiner Besetzung auf Algier und die Ebene von Metidscha beschränke. Der Herzog von Mortemart hielt sodann eine Rede, die mit einer Menge von Thatsachen und Details ausgestattet war, welche großes Interesse erweckten. Er suchte die Nothwendigkeit zu zeigen, das ganze Land Algier zu behalten, dessen Besitz und Colonisirung ihm von der größten Wichtigkeit für die Entwicklung der commerciellen und politischen Macht der französischen Monarchie erscheine. In Bezug auf den Tractat mit Abd-El-Kader behauptet er, daß jede Art von Tractat mit demselben illusorisch und selbst verhängnißvoll seyn würde. Man müsse diesen arabischen Häuptling entweder bezwingen, oder vor ihm den Platz räumen. Baron Mounier suchte die Ansichten des Hrn. v. Mortemart zu widerlegen und tadelte insbesondere dessen Antrag zu einer zweiten Expedition nach Constantine. Der Conseilspräsident erneuerte seine schon früher der Deputirtenkammer gegebenen Versicherungen. In Bezug auf Constantine erklärt er, daß die Regierung in dieser östlichen Provinz noch freie Hand habe, und entweder einen Feldzug dahin machen, oder sich mit Achmet vergleichen könne, wenn sie es den Interessen des Landes angemessen halte.

* Die Pairskammer erörterte am 24 Jun. den Entwurf über die Friedensgerichte.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 24 Jun. wurde der Entwurf zur Beibehaltung der polizeigerichtlichen Verrichtungen für die Wachtmeister und Brigadiers der Gendarmerie in den acht Departements des Westen mit 200 weißen gegen 31 schwarze Kugeln angenommen. Der Entwurf, daß königl. Ordonnanzen reelle Zollentrepots in den Colonien der Antillen und der Insel Bourbon errichten könnten, um darin die französischen Waaren jeder Art und fremde Waaren, mit Ausnahme solcher, die in Frankreich verboten sind, aufnehmen und unter gewissen Bedingungen verkaufen zu können, erhält die Beistimmung von 215 weißen gegen 31 schwarze Kugeln. Hierauf begann die Erörterung über die Eisenbahn von Thann nach Mühlhausen, die bei Abgang der Post noch nicht geschlossen war.

Die Zahl der aus Anlaß der Vermählung des Herzogs von Orleans decorirten Deputirten beträgt 15.

Meunier war am 20 Jun. im Hafen Louis zu Lorient an Bord der Corvette Lapeyrouse, welche nur günstigen Wind zur Abfahrt nach New-Orleans erwartet.

♃ Paris, 23 Jun. Mit dem gestrigen Balle der Nationalgarden sind die Feierlichkeiten beschlossen. Das große Concert im Louvre ist aufgehoben oder verschoben. Ueber 20,000 Billette sind in den letzten Tagen ausgetheilt worden, um die Säle im Hotel de Ville zu beschauen. Allgemein war man der Meinung, daß Verzierungen von leichtem Goldschaum, rothem Moirée-Papier rc. Abends sehr glänzend, bei Tage aber sehr schal sich ausnehmen. Die ganze Decoration war eine rein theatralische. Was die hiesigen Zeitungen von dieser Feier nicht erzählt haben, möge hier als Ergänzung stehen, und zur Vervollständigung der pompösen Schilderungen dienen. Der größte Theil der vornehmen Pariser Gesellschaft, selbst ein großer Theil derjenigen, welche z. B. bei den Soirées de la Reine, den elegantesten und ausgesuchtesten Festen des jetzigen Hofes, erscheinen, fehlte beim Hotel de Ville-Ball. Viele waren bereits auf dem Lande oder in den Bädern, und die erste Neugier, die Prinzessin Helena zu sehen, war befriedigt. Unter den Fremden bemerkte man die schöne Generalin Z . . . . v, welche diesen Winter mit ihrer Schönheit die hiesigen Salons bezauberte. Von den polnischen Emigranten sah man den Grafen Malachowski, den General Soltyk, den jungen Grafen Potozki. Die griechische und die türkische Gesandtschaft wandelten friedlich neben einander, beide in ihrem Nationalcostume, das Koletti nie ablegt. Man bemerkte einige Johanniterorden, viel englische Uniformen, auch einige preußische Landstandsuniformen. Das Gedränge war gränzenlos, die Hitze tropisch. Bei dem zweiten Souper gegen 2 Uhr ist dem Bacchus mehr gehuldigt worden, als der Grazie und dem Anstande. Zahlreiche Opfer schlum-

merken auf Canapés. Man machte allgemein die Bemerkung, daß bei dem großen Feste, welches die Stadt Paris Marie Louisen gab, das Volk unter den Fenstern jauchzen durfte. Dießmal war der Platz von Infanterie und Cavallerie besetzt. Jeder Soldat hatte ein Paket Patronen erhalten. Bei dem gestrigen Ball im Opernhause begann die Wagenreihe schon um 1 Uhr Nachmittags, und der Ball begann um 7 Uhr Abends. Fiacres, Cabriolets, Citadines, Cabriolets-Compteurs u. s. w., selbst unnennbare Fahrzeuge, dehnten sich wie ein populärer Corso längs den Boulevards hin aus, wo die Pariser jungen Elegants die Toiletten und Caricaturen, so wie die dazwischen hervorblickenden hübschen Gesichter musterten. Es regnete Sarkasmen, Spott, bonmots, calembourgs. Einige respectable Familien speisten in ihren Wagen im Ballanzug, manche Damen suchten trotz Atlasschuhen und Paradiesvögeln eine Zuflucht vor den Sonnenstrahlen und den neugierigen Blicken, so wie vor Hunger und Durst in den Restaurants und Kaffeehäusern. Einige Geladene stiegen sogar aus ihren Wagen, und wanderten durch die schaulustige Menge bis zu dem Opernperistyl. Es ließen sich komische Schilderungen à la Paul de Kok aus diesem Boulevards-Vorspiel entnehmen. Der von Ciceri und Feuchères äußerst reich und geschmackvoll gezierte Saal wird auch dem Publicum der großen Oper bleiben. Man bemerkte unter den Damen viele junge und hübsche, und zwar jene Classe der Pariser Bevölkerung, welche nicht oft zu solchen Festen gezogen wird, aber die frischeste Grazie der hiesigen Frauenwelt enthält. Die meisten Personen haben nur einige Augenblicke den Saal durchwandert. Der größte Theil der Logen war im voraus in Beschlag genommen. Um 11 Uhr restaurirten sich schon zahlreiche Paare in Café Tortoni oder im Café de Paris. Die Buffets waren im Opernhause feuriger belagert, wie die Citadelle von Antwerpen. Die fashionable Welt hatte allen Glanz der Toiletten zum Louvre-Concert aufgespart, wo die Elite der Juste-Milieu-Gesellschaft eingeladen und gesondert werden sollte. Heute verlassen schon viele Familien Paris. Die königliche Familie wird einige Zeit in Neuilly und Trianon, noch länger in Fontainebleau verweilen, und noch einen Abstecher nach dem Château d'Eu und nach Dieppe machen.

* Lyon, 31 Jun. Unbedeutende Bestellungen von Paris haben unsern Fabriken einen leisen, aber nach gänzlicher Leblosigkeit doch merkbaren Athem gegeben. Sonst ist der Kaufmann immer noch in der Auslage, um jeden neuen von Amerika, London oder sonst woher kommenden Stoß geschickt zu pariren; man bietet überdieß alle Kunst auf, um die Vergnügungen der Begüterten zum Besten der Hülfsbedürftigen in Anspruch zu nehmen, und gibt kleinere auf das Leihhaus gebrachte und verfallene Pfänder den Arbeitern zurück. — Der Vertrag mit Abd-El-Kader findet selbst bei unserm Courrier eine starke Opposition, weil die Aussichten unsers Handels dadurch sehr beengt werden. Wäre es entschieden, daß Ludwig Philipp von dieser Colonie nichts wissen wollte, so könnte dieß allein eine große Menge Kaufleute dem Gouvernement entfremden. Eine andere, nicht minder wichtige Opposition hat sich in der Freisprechung von zwei Preßvergehen kund gethan. Ein schon mehrmals politisch Verurtheilter, ein gewisser Tiphaine, hatte einen Bericht über die politischen Gefangenen drucken lassen und zu dem rein Geschichtlichen allerlei Ausfälle zugefügt. Seine Schrift ward gerügt, er selbst freigesprochen. Wichtiger ist ein Artikel des Censeur über die Hochzeitfeier des Herzogs von Orleans, worin die französischen Ambassadeurs zu fahrenden Rittern gemacht werden, die in Europa herumgelaufen wären, um eine Braut auszuspähen, und die endlich eine Prinzessin ohne Aussteuer und ohne einflußreiche Familie aufgefunden hätten. Der Generaladvocat Gilardin hob mit derselben Schärfe, mit der er früher als Advocat dasselbe Blatt aus einer mißlichern Lage gezogen, die heftigsten Stellen heraus und zeigte, daß in dem Ausdrucke „der Hof" die Person des Königs angegriffen sey. Aber die Geschwornen ehrten, was man die constitutionellen Illusionen nennt, und antworteten mit Nein auf beide Punkte: 1) Angriff gegen die königliche Würde, 2) Aufreizung zum Haß und zur Verachtung des Gouvernements. Gewiß war es entscheidend, daß der Advocat Rittiez, Hauptredacteur des Blattes, in seiner Vertheidigung besonders darauf Gewicht legte, daß nach einer Verurtheilung des Censeur ein Oppositionsblatt in Lyon unmöglich wäre; daß aber eine ruhige Opposition als nöthiger Ableiter des Mißvergnügens in unserer Stadt bestehen müsse. Die Wahlen der Stadträthe im Dauphiné, in Straßburg und andern Orten, welche bestimmt auf Oppositionsmitglieder gefallen sind, beweisen, daß man eine Controle des Gouvernements nöthig und die Annäherung an Ludwig XIV zu bedenklich findet. So beginnt der verfassungsmäßige Krieg statt der tollen Umwälzungsplane der Republicaner. — Ein- und Auszahlungen der Sparcasse wie 2 : 3.

Deutschland.

*** München. Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß die München-Augsburger Eisenbahn von dem Hrn. Staatsminister des Innern, Fürsten von Oettingen-Wallerstein, in der öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten als diejenige bezeichnet wurde, an welcher in diesem Jahre noch zu bauen angefangen werden müsse, und daß in wenigen Tagen auch die allerhöchste Sanction der Statuten an das Comité gelangen werde. Ferner kam zur Kenntniß der HH. Abgeordneten, daß man allerhöchsten Orts gerne die Erbauung der Augsburg-Nürnberg-, der Lindau- und der Reichsgränzebahn ec. sehen, und hiezu förderlichst mitwirken werde.

* Frankfurt a. M., 25 Jun. J. k. Hoh. die Frau Kurfürstin von Hessen, welche einen mehrtägigen Besuch bei ihrem durchl. Bruder, Prinzen Wilhelm von Preußen, in Mainz abgestattet hat, ist gestern wieder hier durchgekommen, hat mehrere Sehenswürdigkeiten unserer Stadt in Augenschein genommen und ihre Reise nach Meiningen fortgesetzt. An demselben Abend langte Se. k. Hoh. der regierende Großherzog von Mecklenburg-Strelitz mit Gefolge hier an und stieg im römischen Kaiser ab. Der Gouverneur von Mainz, Prinz Wilhelm von Preußen, nebst hoher Familie, bei dem seit seiner Anwesenheit in Mainz sein durchl. Schwiegersohn, Prinz Karl von Hessen, zweiter Sohn des Großherzogs verweilte, wird heute in Homburg erwartet, wo auch Prinz Philipp schon seit mehreren Tagen angekommen ist. — Seit den letzten Tagen füllen sich die Taunusbäder sehr mit Fremden; die Landstraßen sind mit Wagen bedeckt. Es verlautet, daß Se. D. der Staatskanzler Fürst von Metternich von München aus hierher einen kleinen Abstecher machen wird, um seine benachbarten Besitzungen zu besuchen. An die Stelle des nach Darmstadt als k. k. östreichischer Geschäftsträger gekommenen

Freiherr v. Menshengen wird der Baron v. Thierry, bisher als Attaché in Brüssel, eintreten, der durch den bisherigen Legationscommis v. Hendel in Berlin ersetzt werden wird. — Unser ehemaliger verehrter General-Postdirector, Freiherr v. Brints-Berberich, ist gestern auf seine Güter nach Bayern abgereist.

Die Hannover'sche Zeitung vom 24 Jun. enthält die von dem bisherigen Vicekönig und dem Ministerium erlassene amtliche Bekanntmachung über das Ableben Königs Wilhelm IV, worin gesagt ist, daß der nunmehrige König von Hannover, Ernst August, nächstens in seiner königlichen Residenz eintreffen und dann dessen weitere Befehle zu erwarten seyn werden. Eine zweite Bekanntmachung betrifft die einstweilige Aussetzung aller öffentlichen Lustbarkeiten, was „in dankbarer Erinnerung an die von dem höchstseligen verewigten Könige empfangenen zahlreichen Wohlthaten den durch diesen höchst schmerzlichen Verlust hervorgerufenen Empfindungen entsprechen werde." Ein halbamtlicher Artikel der Zeitung erinnert daran, wie „die großbritannische Krone durch einen Zeitraum von 123 Jahren beispielloser Wohlfahrt beider Länder mit der hannoverschen Krone vereinigt gewesen." Von Wilhelm IV heißt es darin: „Er schied in den Armen der Königin, in der Mitte der königlichen Familie, unter den Segnungen der Völker, denen er sieben Jahre hindurch ein gerechter, weiser, edelmüthiger König, ein milder, liebevoller Vater gewesen. Ihm fließen die Thränen von Millionen dankbarer Unterthanen. Er schied in dem Bewußtseyn, freie und glückliche Völker frei und glücklicher zu hinterlassen."

Oestreich.

** Wien, 22 Jun. Die nordamerikanische Regierung hat den Wunsch zu erkennen gegeben, einen außerordentlichen Gesandten an dem hiesigen Hofe zu accreditiren. Dieser Wunsch ist von Seite der kaiserlichen Regierung willfährig aufgenommen worden, und es wird demnach auch ein kaiserlicher Gesandter in Washington accreditirt werden. Man glaubt, daß der Baron v. Marschall, welcher früher in Brasilien als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister residirte, in gleicher Eigenschaft nach Washington ernannt werden wird. — Der hiesige türkische Botschafter, Ferik Ahmed Pascha, soll von dem Sultan die Weisung erhalten haben, sich in das russische Lager zu begeben und dem Kaiser Nikolaus daselbst im Namen des Sultans seine Ehrerbietung zu bezeugen. — Der kaiserliche Hof wird Wien am 1 Jul. verlassen und sich nach Ischel begeben. Se. Durchlaucht der Fürst Metternich wird am 5 ebenfalls dahin abgehen. In Abwesenheit des Hrn. Fürsten Staatskanzlers wird, wie gewöhnlich, der Staatsrath Baron v. Ottenfels die Leitung des auswärtigen Departements übernehmen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 22 Jun. Consol. 91¼; span. Fonds 22⅝; portugiesische 43¾; Postwechsel der Bank der Vereinigten Staaten 91. Die Handelsnachrichten aus Liverpool lauten günstig. Obgleich in voriger Woche nicht weniger als 80 bis 90,000 Ballen Baumwolle waren eingeführt worden, war doch der Absatz dieses Artikels sehr lebhaft, und der Marktpreis desselben hob sich um ⅛ Penny per Pfd. Das New-Yorker Paketboot Columbus war im Angesicht der Küste, und man erwartete es mit fieberhafter Spannung, da es Nachrichten mitbringt, die um mindestens fünf Tage neuer sind als die letzten.

Paris, 24 Jun. Consol. 5Proc. 109, 40; 3Proc. 78, 30; Bankactien 2420; belgische Bank 1395; neapol. Fonds 97, 15; span. active Schuld 23⅞; passive 5⅝; portugies. 3proc. 28⅞; St. Germainer Eisenbahn 840; Versailler rechte Bahn 640; linke 552½.

Amsterdam, 21 Jun. Integr. 52; 5proc. Cert. 98⅞; Kans. 22¹¹/₁₆; 4½proc. Synd. 92; Ardoins 22¹/₁₆; 5proc. östr. Met. 99¼.

Amsterdam, 22 Jun. 2½proc. 52; 5proc. Cert. 98⁹/₁₆; Kans. 22¹¹/₁₆; 4½proc. Synd. 92⅛; 3½proc. 75½; 5proc. ostind. 97⅞; Ardoins 22½; Diff. 8⅝; Ausg. fr. 7⅝.

* Amsterdam, 22 Jun. Die officielle Nachricht von dem Tode des Königs von Großbritannien hat auch nicht den geringsten nachtheiligen Einfluß auf die hiesige Börse geübt, im Gegentheil blieben unsere einheimischen Fonds heute noch fester, da die Londoner Curse von vorgestern selbst angenehm waren. In den Haarlemer Eisenbahnactien ist der Umsatz nicht lebendig. Die Vorarbeiten der Bahn schreiten fort.

Frankfurt a. M., 24 Jun. Metall. 103¾; 4Proc. 99⁵/₁₆; 3Proc. 75⁵/₁₆; 1834er Loose 113½; Bankactien 1633; Integr. 51⅝; Ardoins 19; Taunusbahn 149.

Frankfurt a. M., 26 Jun. Metalliques 103¾; 4Proc. 99⁵/₁₆; 3Proc. 75⁵/₁₆; Bankactien 1637; Integrale 51⅝; Ard. 18¾; Taunusbahn 162.

Berlin, 24 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. 101¹¹/₁₂; pr. engl. 4proc. Obl. 99⅞; Prämiensch. d. Seeh. 63⅜.

Wien, 24 Jun. Metalliques 104¹¹/₁₆; 4Proc. 100; 3Proc. 76⅞; 1834er Loose 114¾; Bankactien 1377; Nordbahn 115⅝; Mail. C. B. 110¾.

** Pesth, 15 Jun. Der eben beendigte Medardi-Markt hat für die meisten hier aufgebrachten Producte eben keine erfreulichen Resultate geliefert. Manufactur- und Fabrikwaaren gingen höchst flau ab, weil es an Käufern auf dem Lande fehlte, und es haben die Verkäufer seit langer Zeit nicht solche Klagelieder gesungen, wie dießmal. Inländische Erzeugnisse fanden zwar von auswärtigen Käufern mehr Nachfrage, dennoch waren die Preise von den meisten überaus gedrückt. Dieß traf namentlich ein Hauptproduct, die Schafwolle. Im Anfange bildete sich für diese gar kein eigentlicher Markt, indem die Schäfereibesitzer wegen des naßkalten Wetters erst spät hatten waschen und scheeren können. So kam die zweite Woche des Marktes heran, ohne daß viel Wolle am Platze war, die nunmehr erst zugeführt wurde. Die Producenten, gefaßt auf eine Preisherniedrigung von 15 bis 20 Proc., wie sie die allgemeinen Nachrichten erwarten ließen, waren sehr unangenehm überrascht, als ihnen 40 Procent weniger geboten wurde, wie im vorigen Jahre. Die meisten hielten zurück, dennoch entschlossen sich viele zu 30 bis 40 Proc. niedriger loszuschlagen. So wurden gegen 10,000 Centner meistentheils Mittelgut verschlossen. — Eine geringere Preiserniedrigung erfuhr die Zweischurwolle, die meistentheils mit 25 Proc. davon kam. Die Sache hatte hauptsächlich darin ihren Grund, weil diese durchschnittlich weißere Wäsche hatte. Außerdem wird sie für die hie und da aufblühenden inländischen Manufacturen gesucht, und erfährt also mehr Concurrenz von Käufern als die Einschur. Im Ganzen sind ungefähr 40,000 Centner Wolle verkauft worden, und das Quantum, das zum Theil hier, zum Theil noch in den Schäfereien liegt, dürfte sich noch wenigstens eben so hoch belaufen, welches seinen Verkauf auf dem sogenannten kleinen Markt, Ende dieses Monats, erwartet. Vergleichen wir unsere Preise mit denen, welche am jüngst vergangenen Breslauer Markt bekannt geworden sind, so geht daraus ein sehr ungünstiges Resultat für die ungarischen Schäfereien, wenn man sie den schlesischen gegenüber stellt, hervor. Denn die höchsten Preise, die bei uns bekannt geworden, erreichen nicht volle 100 fl. C. M. für den Centner, wogegen die niedrigsten nur 40 fl. sind. Zu unsern Gunsten muß jedoch bemerkt werden, daß die edelsten Schuren des Landes zum Theil nicht hier waren, und daß bis jetzt noch keine derselben wenigstens hier am Platze verkauft worden. Uebrigens stellt sich auch bei uns heraus, daß Mittelgut bei weitem den stärksten Druck erfährt. Immer noch gelangen die wenigsten unsrer Schäfereibesitzer dahin, eine weiße blühende Wäsche zu liefern, und diesem Umstande war es von jeher und ist es insbesondere in diesem Jahre zuzuschreiben, daß die ungarische Wolle im Auslande in Mißcredit steht.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Spanien.

Die Times theilten ein Schreiben ihres Correspondenten aus Bayonne vom 11 Junius mit, worin es in Bezug auf die Plane des Don Carlos heißt: „Schon seit dem Februar dieses Jahrs hatte Don Carlos die Absicht, den Kriegsschauplatz aus den baskischen Provinzen zu entfernen. Die Ausführung dieses Planes wurde durch die Niederlage des General Evans vor Hernani, so wie dadurch beschleunigt, daß Espartero seine sämmtlichen Truppen nach San Sebastian führte, und Castilien und Aragonien den Carlisten offen ließ, ein Fehler, den er, wie man sagt, auf den Wunsch der brittischen Regierung begangen hat, um die Niederlage des Parlamentsmitgliedes für Westminster durch einen, wenn auch noch so unbedeutenden Erfolg zu verdecken. In einem zu Tolosa gehaltenen Kriegsrathe, dem alle Carlistischen Generale beiwohnten, wurde vorgeschlagen, direct auf Madrid zu marschiren. Diesem Plane widersetzte sich jedoch Don Carlos, einmal weil der Besitz der Krone Spaniens für ihn kein Gegenstand des Zweifels mehr seyn könne, und es sich hier also lediglich um eine Frage in Bezug auf die Zeit handle, und dann weil die Hauptstadt, ungeachtet der Carlistischen Partei in derselben, sich vielleicht so lange würde halten können, bis Espartero zum Entsatz herbeikäme. Andererseits wurde Don Carlos durch Deputationen aus Catalonien, Aragonien und Valencia aufgefordert, durch seine Gegenwart den Insurgenten in jenen Provinzen einen Vereinigungspunkt darzubieten. Das Fürstenthum Catalonien erbot sich, 40,000 Mann zu stellen; der Bischof von Solsona hatte seine ganze Diöcese bewaffnet, und Cabrera berichtete, daß er an der Spitze von 26,000 Mann stehe. Die von Don Carlos abgesandten Officiere überzeugten sich, daß die von den Provinzen gegebenen Versprechungen wohl erfüllt werden könnten, und die von Saragossa eingegangenen geheimen Nachrichten ließen hoffen, daß man sich dieser Stadt werde bemächtigen können. Unter diesen Umständen wurde beschlossen, daß Don Carlos durch Aragonien nach Catalonien und von da nach Valencia oder Unter-Aragonien marschiren und allmählich die kleinen in den genannten Provinzen zerstreuten Streifcorps an sich ziehen solle, bis er eine hinreichend starke Macht beisammen habe, welche die Einnahme von Madrid mit Sicherheit voraussehen lasse. Obgleich der Plan des Don Carlos bisher im Allgemeinen glücklich ausgeführt worden ist, so sind doch im Einzelnen einige Blunders vorgekommen. Guibelalde hatte den Befehl erhalten, sich dem Marsche Espartero's zu widersetzen und ihm das Terrain Schritt vor Schritt streitig zu machen; allein obgleich er ihm den Weg nach Tolosa versperrt hat, so wäre es doch gewiß besser gewesen, wenn er sich ihm in einer andern Richtung entgegengestellt hätte. Don Sebastian, welcher glaubte, daß Espartero oder Evans sogleich vordringen würden, wenn sie seinen Abmarsch erführen, befahl dem Commandanten von Irun und Fuentarabia, diese Plätze auf alle Fälle 48 Stunden lang zu halten und überhaupt den Feind so lange wie möglich über die wahre Bewegung des Infanten zu täuschen. Da indeß die 48 Stunden vergingen, ohne daß weder Espartero noch Evans vorrückten, so hätten die Garnisonen aus den genannten Plätzen herausgezogen werden müssen; allein bei aller seiner Tapferkeit hatte der Commandant doch nicht so viel Einsicht, um die wahre Bedeutung seiner Instructionen zu verstehen, und 600 Mann wurden nutzlos aufgeopfert. Dadurch, daß der General Francisco Garcia keinen Versuch machte, den General Iribarren aufzuhalten, wurde Don Carlos verhindert, sich vor Saragossa zu zeigen, einer Stadt, die von größerer Wichtigkeit für die Carlisten ist, als Madrid, und von deren Einwohnern die Mehrzahl dem Don Carlos ergeben seyn soll. Wenn Alles glücklich geht, und Cabrera, der am 23 v. M. sich weigerte, die ihm zugesandten Befehle anzunehmen, jetzt im Stande ist, sich mit der Armee zu vereinigen, so wird das Carlistische Hauptquartier bis zum 25 Jul. in Catalonien bleiben."

Großbritannien.

Von den drei Königinnen, welche die englische Krone als selbstständige Herrscherinnen getragen haben, ist keine so frühe zur Regierung gekommen, als dieß bei der vierten der Fall ist. Maria Tudor war, als ihr Halbbruder Eduard starb und sein Tod ihr den Weg zum Thron öffnete, schon 37 Jahr alt; auch hat sie sich vergebens mit dem düstern Philipp II von Spanien vermählt; kinderlos hinscheidend, mußte sie der Halbschwester Elisabeth Platz machen. Diese stand im 25sten Jahr, als sie zur Gewalt kam, die ihr so lieb wurde, daß sie an keine Theilung denken wollte, bei nicht eben kalter Complexion nur immer Körbe austheilte, und zuletzt, bald nachdem sie ihren lieben Freund Essex hatte hinrichten lassen, dem Sohn ihrer Nebenbuhlerin, ihres Opfers, Jacob Stuart, die Nachfolge sichern mußte. Jacobs Urenkelin, die Königin Anna, war, gerade wie Maria Tudor, 37 Jahr alt, als sie 1702 nach dem Tode ihres Schwagers, Wilhelm von Oranien, zur Krone gelangte. Es war vorbestimmt, das Haus Hannover sollte in den drei Reichen herrschen; denn von neunzehn Kindern, die Anna aus ihrer Ehe mit dem Prinzen Georg von Dänemark hatte, war nicht eins am Leben, als sie 1714 aus der Welt ging. Welcher Zusammenfluß von Umständen gehörte nicht dazu, der jetzt achtzehnjährigen Victoria die glänzende Bahn einer Thronerbin aufzuthun! Nicht weniger als vierzehn Kinder hatte König Georg III. Der Herzog von Kent, Victoriens Vater, war erst der vierte Sohn. Wie, wenn der älteste, Georg, Prinz von Wallis, sich nicht so frühe schon mit seiner Gemahlin Caroline überworfen hätte? Dann würde die Prinzessin Charlotte wohl nicht die einzige Frucht der ebenbürtigen Ehe geblieben seyn. Und wie, wenn die schönhaarige Tochter der Inseln, geliebt von Millionen (Byron's fair-haired daughter of the isles, the love of millions!), jetzt schon 20 Jahre im Grabe, indem sie starb, ein Leben gegeben hätte? Ferner, damit Victoria Thronerbin werden konnte, mußte Georgs III zweiter Sohn, Friedrich von York, in kinderloser Ehe leben mit Friederike von Preußen; — mußte seinem Bruder, Wilhelm von Clarence, Adelheid von Meiningen, Töchter bringen, die nur Tage oder Monate lebten; — mußte Eduard von Kent im 51sten Jahre der Wittwe Emich Karls von Leiningen die Hand reichen, um noch successionsfähige Nachkommen zu erzielen; — mußte Alles so glücklich gehen, daß im zehnten Monat nach dem Beilager die Nachfolge gesichert war; — mußte endlich Victoriens Vater sterben, ehe etwa ein Sohn das Näherrecht zur Krone erlangen mochte. — Jetzt, da der befürchtete Trauerfall eingetreten,

treten und König Wilhelm IV das Zeitliche gesegnet, verfallen drei Viertheile der Quadrupelallianz dem Spinnrocken (wie man im Französischen das Uebergehen auf die weibliche Linie nennt); man hat jetzt eine Maria da Gloria, eine Victoria, eine Isabelle — die zusammen 43 Lebensjahre nachweisen können, während das vierte Mitglied der Allianz, Ludwig Philipp, 64 Jahre zählt. (Fr. O. P. A. Ztg.)

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 22 Jun. war die Erörterung des Budgets des Kriegsministeriums an der Tagesordnung. Das erste Capitel Centralverwaltung, Personal, 1,552,000 Fr. wurden mit einem von der Commission vorgeschlagenen Abzug von 20,000 Fr. angenommen. Eben so die Cap. Centralverwaltung, Material, 230,000 Fr.; allgemeine Druckkosten 150,000 Fr.; Etats-majors 14,227,380 Fr.; Gendarmerie 17,075,589 Fr.; Recrutirung 475,000 Fr.; Militärjustiz 198,147 Fr. Das Cap. Sold und Unterhalt der Truppen 107,914,641 Fr. veranlaßt eine lange Erörterung, da die Commission auf die von der Regierung vorgeschlagene Ziffer einen der Verstärkung des effectiven Standes an Mannschaft und Pferden in Afrika entsprechenden Abzug beantragt hatte. Auf den Vorschlag des Hrn. Guyet Desfontaines wird dieses Capitel bis zur Erörterung des Effectivstands der Armee in Afrika verschoben. Hierauf werden die Cap. Militärbetten 4,501,201, allgemeine Remonte 2,691,623 Fr., Pferdegeschirr 196,000 Fr., Fourrage 16,484,418 Fr. angenommen. Hr. Vatry empfiehlt dem Kriegsminister bei diesem Anlaß die Erfindung eines neuen Pferdefutters, aus einer Zusammensetzung von Haber und Kartoffeln bestehend, wodurch 2 Millionen jährlich erspart werden könnten. Die Cap. temporäre Ausgaben 3,476,545 Fr., Kriegsdepot und neue Karte von Frankreich 377,000 Fr., Material der Artillerie 6,025,550 Fr., Material des Geniewesens 9,501,000 Fr. mit einer Reduction von 100,000 Fr., Militärschulen 914,925 Fr., Kriegsinvaliden 2,860,710; Besetzung von Ancona 791,552 Fr., werden angenommen. Aus Anlaß des Abschnitts über die französischen Besitzungen in Afrika beklagt Hr. Mauguin, daß bis jetzt Afrika nur im Ausgabenbudget figurirt habe. Dieß rühre von der schlechten Verwaltung her. Jetzt wolle er aber nur von dem mit Abd-El-Kader abgeschlossenen Tractate sprechen. Er glaube gern, daß man Algier nicht deßwegen besetzt halte, um daselbst Pulver zu verbrennen und militärische Promenaden zu machen. Nur begreife er nicht, wie man einen Tractat abschließen könne, der auf die Preisgebung der Colonie berechnet sey. Er kenne zwar die Punkte des Tractats nicht genau, frage aber, ob überhaupt hier ein Tractat nöthig gewesen sey. Algier gehöre Frankreich durch das Eroberungsrecht, und man dürfe es nicht abtreten; man hätte mehr als 14,850 Quadratmeilen ohne Austausch für nichts hingegeben, und habe nur 150 sich vorbehalten; dieß sey ein beispielloser Tractat, und 40,000 Franzosen hätten mit dem Gewehr im Arm diesem Tractat beigewohnt. Man habe sich ganz in seiner Nähe einen Souverän geschaffen, und dazu einen Feind gewählt. „Ihr hattet, fuhr er fort, doch befreundete arabische Häuptlinge in eurer Nähe: z. B. Yussuf Bey, Mustapha. (Murren.) Diese wären gewiß mehr werth gewesen, als derjenige, den ihr zum Fürsten gemacht und in eure Nähe gestellt habt, um euch anzugreifen und zu verrathen. Sie haben Ihre Meinung sehr geändert, seitdem das Ministerium dem Marschall Clauzel geschrieben: „Unterhandeln Sie niemals mit Abd-El-Kader; er soll sich unbedingt unterwerfen, und dann wird man ihn ruhig lassen. Nichts konnte verhängnißvoller seyn und die Keckheit dieses arabischen Häuptlings so sehr steigern, als der Tractat des Generals Desmichels 1834 mit demselben." Ist es wohl schwer, die Folgen des Tractats vorauszusehen? Man hat ihm das Lager an der Tafna, Tlemecen ausgeliefert. Er wird nicht dabei stehen bleiben, sondern bald unter den Mauern von Algier erscheinen... Nun noch eine Frage. Hat nach unsern neuen Institutionen der König das Recht, durch einen Tractat ein unter einer andern Regierung als der seinigen erobertes Gebiet preiszugeben? Ist dieß nicht gegen den königlichen Eid? Auch frage ich, wozu nun die verlangten Credite für die Expedition von Constantine?" Der Conseilspräsident: „Die Kammer weiß, daß ich ihr bereits gesagt, ich müßte mir über den mit Abd-El-Kader abgeschlossenen Tractat eine große Zurückhaltung auflegen. Die Lage ist fortwährend dieselbe. Der vorige Redner hat das von der Regierung befolgte System getadelt; wir können kein anderes befolgen. Es ist das einer beschränkten Besetzung. Wir führen Krieg, um den Frieden zu bekommen. Bei diesem Zustande der Dinge glaubte ein patriotischer General einen Tractat abschließen zu müssen, den ich für meinen Theil aufrichtig billige. Wir werden am Ende der Session unsere Werke verantworten. Die Zukunft wird beweisen, wer recht hatte. Für den Augenblick kann ich nicht mehr sagen." Hr. Mauguin: „Wäre der Tractat nicht ratificirt, so würde man es gesagt haben: man hat geschwiegen; der Tractat ist sonach ratificirt. Er ist mehr als ratificirt, er ist vollzogen, weil man die Tafna verlassen hat." Hr. v. Molé: „Dieß ist keine der Bedingungen des Tractats." Hr. Mauguin: „Und Sie wollen uns glauben lassen, daß ein General eine Stellung verlassen könne, ohne durch einen Tractat dazu bewogen zu seyn! (Stille auf der Ministerbank.) Ihr erkauft den Frieden durch Preisgebung unserer Eroberung! Ihr schafft einen Sultan, und dieser ist euer erbittertster Feind! Glaubt ihr auf diese Art die Würde und die Stärke Frankreichs in den Augen von Europa zu rechtfertigen?" Der Redner wiederholt noch, daß er den Tractat als eine völlige Preisgebung der von der Restauration gemachten Eroberung ansehe. Das erste Cap. Centralverwaltung (Personal) 25,000 Fr. wird mit einer Vermehrung von 24,000 Fr., im Ganzen also mit 17,000 Fr. angenommen, und hierauf die Sitzung geschlossen.

Italien.

†* Rom, 17 Junius. Der Unterstaatssecretär Monsignore Capaccini ist mit einer geheimen Mission von hier nach dem Norden abgereist, ohne daß wir das Ziel seiner Reise mit Gewißheit anzugeben im Stande wären. — Diese Woche traf der belgische Gesandte beim heiligen Stuhl, Vicomte Vilain XIIII, hier ein, und stattete gleich nach seiner Ankunft dem Cardinal-Staatssecretär seinen Besuch ab. Schon vor mehreren Jahren fungirte der Vicomte in gleicher Eigenschaft am hiesigen Hofe. — Die heutigen Nachrichten melden, daß die Cholera in Benevent und in dem Fürstenthum Ponte Corvo, nahe dem päpstlichen Gebiete gelegen und zur Delegation Frosinone gehörig, ausgebrochen sey. Der Cordon gegen Neapel wird mit aller

Strenge gehandhabt, und erst kürzlich wurde eine Bande Schleichhändler, welche mit Gewalt eindringen wollte, von dem Militär zurückgetrieben, wobei einige Contrebandisten das Leben einbüßten. Die hiesige Regierung war von dem Wiederausbruch der Krankheit in Neapel, den 15 April, genau unterrichtet, während man dort das Vorhandenseyn noch im vorigen Monat standhaft läugnete, und getrost in Briefen schrieb, die Stadt genieße einer „perfettissima salute.“ — Der Sommer hat sich hier durch eine außerordentliche Hitze kundgegeben, und das Thermometer zeigt in den Straßen über 27 Grad. — Eine stattgehabte Schlägerei zwischen einigen Individuen von den Anhängern des Don Miguel und denen der Königin Dona Maria bildet seit vorgestern das Stadtgespräch, und gab zu mannichfaltigen Gerüchten Stoff. Die Polizei hat eine strenge Untersuchung angeordnet, um in Zukunft solchen Scenen vorzubeugen, welche von den Besonneneren beider Parteien aufs höchste mißbilligt werden.

†* Rom, 19 Junius. Heute Vormittag hatte der belgische Gesandte, Vicomte Vilain XIIII, die Ehre, bei Sr. Heiligkeit zur Audienz eingeführt zu werden. Der Papst unterhielt sich lange mit diesem Diplomaten. Wie wir hören, wird sein hiesiger Aufenthalt vorerst nur von kurzer Dauer seyn, da er von seiner Regierung nicht allein für hier und Florenz, sondern auch für Neapel ernannt ist, wohin er in einigen Wochen abgehen wird. Erst zum Herbst wird er, über Livorno und Florenz, wo seine Familie sich befindet, hierher zurückkehren, um dann längere Zeit hier zu verweilen. — Gestern starb hier der Cardinal Pietro Francesco Galeffi, Bischof von Porto, S. Rufino und Civita-Vecchia, zweiter Decan des heiligen Collegiums, geboren den 27 Oct. 1770 in Cesena. Pius VII erhob seinen Landsmann in dem Consistorium vom 12 Julius 1803 zum Cardinal, und hatte in ihm einen Freund, der in allen schwierigen Fällen ihm treulich zur Seite stand, und sich den Anmaßungen der damaligen französischen Regierung mit Kraft entgegenstellte. Von diesem und den nachfolgenden Päpsten mit Aemtern und Ehrenstellen überhäuft, bezog er seit mehreren Jahren eine sehr bedeutende Einnahme, welche er aber beinahe nur zu frommen Zwecken verwendete, so daß man sagen kann, er ist arm gestorben. Sein Hinscheiden wird allgemein betrauert, da er sich immer als ein frommer und leutseliger Mann gegen Jedermann gezeigt hatte.

* Neapel, 17 Junius. Die erlauchte Gemahlin Sr. kön. Hoh. des Prinzen Leopold von Syracus ist gestern Nachmittag um 3 Uhr auf einer sardinischen Fregatte glücklich hier angekommen. — Die Cholera hat hier sehr schlimme Fortschritte gemacht. Man darf annehmen, daß während der letzten Tage mehr als 200 Menschen täglich starben. Der König hat bei dieser Gelegenheit neuerdings Beweise von seltener Aufopferung und Unerschrockenheit abgelegt. Die Klagen über mangelhafte Bestellung der Spitäler und über den auf dem Begräbnißplatze der Choleratodten herrschenden Unfug, drangen bis zu den Ohren des Monarchen. Alsbald begab er sich selbst nach den Spitälern, wohin ihn die königliche Gemahlin begleitete, nahm Alles in Augenschein, sorgte und ordnete an und besuchte sodann mit mehreren Aerzten diejenigen Theile der Stadt, welche man wegen der Nähe des Begräbnißplatzes und dessen starker Ausdünstung einer Gefahr ausgesetzt glaubte. Endlich ging er, zum Erstaunen der ganzen Einwohnerschaft, ja zum Schrecken der Augenzeugen, mitten in den schauerlichen Todtenacker, der jede Nacht Hunderte von Leichnamen aufnimmt. Er ließ die Gruben und Gräber öffnen, um sich selbst zu überzeugen, ob Alles nach Vorschrift geschehe. Es scheint, daß er nicht Alles traf, wie es hätte seyn sollen, wenigstens geht das Gerücht, daß in Folge dieses Besuches mehrere von den hohen Angestellten, die sich der Sache hätten annehmen sollen, und denen Se. Maj. vertraute, ihre Entlassung erhalten haben. Außerdem bot Se. Maj. der Stadt auch noch eine sehr bedeutende Summe aus seinem Privatschatz an, um alle erforderlichen Verbesserungen zu treffen. — Nach den letzten Nachrichten aus Palermo haben sich auch dort schon zahlreiche Cholerafälle gezeigt, und die dasige Sanität ertheilt bereits unreine Patente. Eine seltene Erscheinung in Neapel ist es, daß der Preis der Orangen bis vier und fünf Grano oder Kreuzer gestiegen ist, weil dieß die einzige Frucht ist, die für unschädlich gehalten wird; dagegen sind die schönsten Erdbeeren und Kirschen, die in London und St. Petersburg mit Guineen bezahlt werden würden, beinahe um nichts zu haben, was ein ungeheurer Verlust für den Landmann bildet, denn man muß wissen, daß der Erdbeerenbau hier im Großen auf unübersehbaren Feldern betrieben wird.

Thermometerstand	am 13	Morgens	17°. 4;	Nachmittag	25°. 5.
	am 14	—	18°. 8;	—	26°. —
	am 15	—	18°. 8;	—	25°. 5.

Gestern legte das 6te französische Kriegs-Dampfschiff Il Leonida hier vor Anker, und setzte am Abend seine Reise nach dem Orient fort.

Deutschland.

†* München, 22 Jun. Gestern und heute beschäftigte sich die Kammer der Abgeordneten mit der speciellen Discussion und Beschlußfassung über die Anerkennung der einzelnen besonderen Theile der General-Finanzrechnungen von den Jahren 1832/33, 1833/34 und 1834/35. Sie erkannte, durchgehends in Uebereinstimmung mit den gutachtlichen Vorschlägen ihres zweiten Ausschusses, als richtig an: 1) die Rechnungen über die Stempelgefälle, welche in den genannten drei Verwaltungsjahren, nach Abzug der Betriebs- und aller übrigen Kosten, eine Netto-Einnahme von 2,641,649 fl. geliefert haben — ein Ergebniß, welches den Vorschlag im Budget um 203,555 fl. übersteigt. 2) Die Rechnungen über die Aufschlagsgefälle, deren reiner Ertrag in den erwähnten drei Jahren die Summe von 14,566,081 fl. erreichte, während der budgetmäßige Voranschlag auf 14,160,000 fl. gesetzt war. Die Aufschlagsgefälle sind seit dem Jahr 1818 fast mit jedem Jahre, erweislich aber mit jeder Finanzperiode in ihrem Ertrage bedeutend gestiegen. 3) Die Rechnungen über die Zollgefälle, welche jedoch, was die Jahre 1833/34 und 1834/35 betrifft, noch nicht definitiv abgeschlossen sind, weil einige Differenzpunkte zwischen den Zollvereinsstaaten sich ergeben hatten. Deßhalb ertheilte die Kammer, im Einklang mit dem Ausschußgutachten, diesen Rechnungen die vorläufige Anerkennung nur mit dem Vorbehalte, daß die definitive Abrechnung mit den übrigen Zollvereinsstaaten rücksichtlich der in den Jahren 1833/34 und 1834/35 provisorisch eingestellten Summen der nächstkommenden Ständeversammlung vorgelegt werde. 4) Die Rechnungen über die Erträgnisse der Salinen, dann des Berg- und Hüttenwesens, aus welchen sich er-

gibt, daß der Gesammtempfang an Salz in den fraglichen drei Jahren auf 3,077,465 Centner sich belief, wovon über zwei Millionen Centner im Inlande abgesetzt und nahe an 300,000 Centner in das Ausland verkauft wurden. Die Kammer ertheilte ferner im Allgemeinen ihre Anerkennung 5) den Rechnungen über die Postgefälle. Die in jedem der Verwaltungsjahre 1832/33, 1833/34 und 1834/35 stattgefundene Steigerung der dießfallsigen Einnahmen beurkundet eine höchst bedeutende Zunahme des Verkehrs. Die Gesammteinnahme betrug a) im Jahr 1832/33: 1,236,126 fl., sonach 66,124 fl. mehr, als die Gesammteinnahme des Jahrs 1831/32 betragen hatte; b) im Jahr 1833/34: 1,301,120 fl.; c) im Jahr 1834/35: 1,341,272 fl. 6) Den Rechnungen über die Lottogefälle. 7) Den Rechnungen des Gesetz- und Regierungsblattes. 8) Den Rechnungen über die Erträgnisse der Staatsgüter Schleißheim, Weyhenstephan und Fürstenried. 9) Den Rechnungen über die den Klöstern und Stiften unentgeldlich zur Nutzung überlassenen Staatsrealitäten und Renten. 10) Den Rechnungen über die Straßen-, Brücken- und Wasserbauten. 11) Den Rechnungen über die Landbauten, jedoch unter Beanstandung einer Ausgabe von 11,456 fl. für das Decorationsmagazin des Hof- und Nationaltheaters. 12) Den Rechnungen über die Einnahmen und Ausgaben bei dem Steuerkataster. 13) Den Rechnungen der activen Armee, mit einigen Vorbehalten. 14) Den Rechnungen der Gendarmerie. 15) Den Rechnungen des militärisch-topographischen Bureau's. 16) Den Rechnungen der Militär-Fohlenhöfe. 17) Den Rechnungen über den Bau der Festung Ingolstadt. 18) Den Rechnungen über die besondern Staatsfonds, welche im Budget nicht enthalten sind.

Mecklenburg-Schwerin, 18 Jun. Die französischen Zeitungen geben theils unvollständige, theils unrichtige Ansichten von dem großherzogl. mecklenburgischen Hause, von der Geschichte der Verheirathung der Herzogin von Orleans, und von ihr selbst. Das großherzogl. mecklenburgische Haus erscheint in der frühesten Geschichte Norddeutschlands als ein königliches, und in der Kirche zu Dobberan befinden sich die Abbildungen der beiden ersten christlichen Regenten mit der Königskrone und mit der Benennung als Könige. Durch Verluste in Kriegen geschwächt, schlossen sich, die Könige waren, als Herzoge dem deutschen Reich an. Dem mecklenburgischen Hause ist es nichts Neues, Töchter auf Königsthronen zu sehen. Der König von England, der Kronprinz von Preußen, der Prinz Christian, Thronfolger in Dänemark, sind Söhne von mecklenburgischen Fürstentöchtern. Der Großherzog von Mecklenburg ist der Enkel eines russischen Kaisers, der Schwiegersohn des Königs von Preußen. Wenn die Legitimisten in Frankreich consequent seyn wollen, so müssen Sie die Herzogin Helene höher stellen als die beiden Mediceerinnen, die auf dem französischen Throne gesessen haben. Diese waren nur Enkelinnen eines florentinischen Kaufmanns. Am Abend vor ihrer Abreise ward der Herzogin Helene zu Ludwigslust in der bisherigen großherzoglichen Residenz und ihrem Wohnorte eine Abschiedsmusik, ein Lebehoch und ein Lebewohl gebracht; auch dem Herzog von Orleans wurde dabei ein Lebehoch gebracht. Der größte Theil der großherzoglichen Dienerschaft in Ludwigslust ist dabei anwesend gewesen. Am Morgen der Abfahrt haben sich viele angesehene Einwohner von Ludwigslust, Herren und Damen, außerhalb des Stadtthors auf der Chaussee in Reihen gestellt und haben der Herzogin Helene ein Lebewohl zugerufen. Mehrere der angesehensten Herren in Ludwigslust haben in ihren besten Kleidern die Herzogin Helene bis zur preußischen Gränze zu Pferde begleitet. Alles dieses ist geschehen, obgleich man aus vielen Aeußerungen die Gesinnungen des Großherzogs vollkommen kannte. Die Stadt Grabow, die einzige mecklenburgische, durch welche die Herzogin Helene gekommen ist, hat sie mit dem Läuten aller Glocken und mit allen möglichen Ehrenbezeugungen bei der Durchreise empfangen. Der Stadt Grabow ward wegen des Läutens mit den Glocken ein Verweis von dem großherzoglichen Regierungscollegium zugeschrieben. Demselben wurde aber erwiedert, die Glocken gehörten der Stadt, und diese bedürfte keiner Erlaubniß, um eine mecklenburgische Fürstentochter aufs feierlichste zu ehren. Alle diese Ehrenbezeugungen waren keine befohlene, keine eigennützige Schmeichelei: sie galten der Person und zeigen die Anhänglichkeit an sein Fürstenhaus, von einem Volke, das sich der freiesten monarchischen Regierungsform, die bestehen kann (?) seit der ersten und ältesten Zeit seiner Geschichte, seit der unvordenklichsten Zeit erfreut hat. Diese freie Verfassung beweist schon allein das Benehmen des gebildetsten Theils des Volks, bei dem Abschied der Herzogin Helene. Nicht als eine angenommene Schmeichelei gegen das französische Volk möge Paris das menschenfreundliche, humane Betragen der Herzogin Helene ansehen. Sie ist in dem Lande einer freien Verfassung geboren, sie hat täglich Gelegenheit gehabt, Aeußerungen einer verehrten gesetzlichen Freiheit zu hören. Auch bei dem Abschiede hat sich ihre diese gezeigt. Sie bedarf nicht in Paris zu lernen, daß die Hoheit und das Wohl des Monarchen, und das Glück seines Volks, mit einer gesetzlichen vernünftigen Freiheit wohl vereinbarlich sind. Schließlich noch eine Vertheidigung des Großherzogs von Mecklenburg wegen seines Benehmens. Seiner Schwester mit wahrer brüderlicher Liebe zugethan, hatte und wünschte er für selbige eine nicht so glänzende Verheirathung, die ihm aber mehr künftige Sicherheit zu gewähren schien. Bei diesem Gefühle, und bei den so verschiedenen Ansichten, die sich bei mehreren seiner nächsten Verwandten zeigten, kann man es dem Großherzog nicht verdenken, daß er sich bei dieser Verheirathung ganz neutral zeigte und Alles vermieden wissen wollte, was auf eine Theilnahme von seiner Seite gedeutet werden könnte. Eben so edel als großmüthig, hat sich aber der Großherzog gegen seine Schwester für den Fall geäußert, daß die von ihm besorgten unglücklichen Verhältnisse jemals eintreten sollten. (Hannov. Z.)

* Hannover, 20 Jun. Nach den ständischen Verhandlungen über die Dienstregulative oder über die Feststellung des Behördenbestandes an Geld und Leuten wird der Verwaltungsdienst unter die Aemter, die Landdrosteien und das Staatsministerium vertheilt. Das Staatsministerium verzweigt sich in eine neue Behörde, das Oberbaucollegium, in dem sein Vorstand in geeigneten Fällen den Vorsitz führt, und sein Referent in Bausachen ständiges Mitglied ist, neben den technischen Mitgliedern der Generaldirectionen des Wasserbaues und des Wegbaues. Die Domänenkammer wird aufgehoben, und ihr Dienst auf die Landdrosteien übertragen werden. Diese wichtige Veränderung wird

jetzt dadurch erleichtert und begünstigt, daß der König nicht im Lande ist, und die Ausscheidung der Throndomäne nicht gefordert hat, sie hat aber die Fragen veranlaßt, ob sie dem Nachfolger genehm seyn werde, und wie sie sich zu und bei oder auch nach der Ausscheidung der Throndomänen arten werde? Wohlfeiler ist ohne Zweifel die Domänenverwaltung, wenn sie zusammen bleibt, als wenn die Throndomänen ausgeschieden und besonders verwaltet werden; ist aber der König im Lande, will er, nach abgehaltenen Sitzungen, Paraden und Couren, in der Natur seyn und mit der Natur arbeiten, so werden die hiesigen Hofgärten, obgleich sie zu den reichsten gehören, ihm nicht genügen, sondern er wird so schnell als möglich zur Auswahl und Verwaltung der Throndomänen zu kommen suchen, um nach eigenem Geschmacke bauen, und nach seinen Planen wirthschaften zu lassen, ohne daß seine Entwürfe zuvor durch die Actenstücke der Staatsbehörden und des Ministeriums, durch die Ständekammern und ihre Conferenzen wandern. Ein solches Interesse läßt sich indeß bei dem nächsten muthmaßlichen Nachfolger seinem Alter nach nicht mehr annehmen, und ihm ist die Domänenverwaltung nach dem jetzt vorliegenden Plane vortheilhaft: sie gewährt ein festbestimmtes, vor zufälligen Verlusten gesichertes Einkommen, und gibt ihm darin das gewisse und vollgültige Mittel, um eine Hofcapitalverwaltung zu raschem und großem Geschäftsbetriebe auszustatten. Der Staatsdienst wird übrigens nicht neu eingerichtet; dazu war wohl 1814, aber ist jetzt nicht die Zeit; die Geschäfte werden nur anders vertheilt. Das Staatsministerium erhält mehr Arbeit, und die Landdrosteien erhalten nicht bloß mehr Arbeit, sondern auch mehr Stärke. Sie brauchen nur noch mit den Consistorien in die beabsichtigte Verbindung gesetzt zu werden, um den vollständigen Wirkungskreis der preußischen Regierungen zu haben, und wenn das Staatsministerium die Rechte der dortigen Oberpräsidenten ausübt, so sehen doch alle seine Ernennungen und Verwilligungen in den Landdrosteien die Anträge derselben voraus. Die Provinzen werden auf diese Weise weniger von Hannover aus und mehr an Ort und Stelle regiert werden, und die Beamten werden sich in den Provinzen noch mehr als bisher einbürgern, weil ein Hauptanlaß zu ihrer häufigen in den Kammern beklagten Versetzung durch die Gleichstellung ihrer Gehalte wegfällt. Die Folge von beiden dürfte seyn, daß in jeder Provinz ihren einheimischen dienstsuchenden jungen Leuten das Ankommen dadurch erleichtert wird, daß es den andern, wie es nun geschehen kann, erschwert wird, und der Antrag hatte auch wohl seinen Grund, daß den Assessoren nach zweijährigem untadelhaftem Dienste ohne weiteres das Stimmrecht zustehen möge. Kommt die neue Einrichtung wirklich zu Stande, und die Provinzen in die davon erwarteten Vortheile, so werden sie sich nicht beklagen können, wenn in der Stadt Hannover die eingehenden Dienststellen reichlich durch neue Aemter und Würden ersetzt werden, sobald der König hier seinen Hof hält, und die leise bedachten und geflüsterten Wünsche und Hoffnungen wie Sturmfluthen hervorbrechen. Wann und wie hier Gnaden- oder Wetterstrahlen bevorstehen, das kann in den Provinzen ziemlich gleichgültig seyn, das Wichtigste für sie, und ihr Geist und Sinn läßt hoffen, auch das Nächste ist, daß sie ihr Landrecht, kauderwelsch Provinzialrecht genannt, aus der gränzenlosen Verwirrung in gute Ordnung bringen.

(Beschluß folgt.)

Dänemark.

* Kopenhagen, 19 Junius. Sr. Majestät dem König ward gestern ein rührender Beweis von der Liebe seines Volkes zu Theil. Die Freude über seine Wiederherstellung hatte schon lange eine Gelegenheit gesucht sich öffentlich auszusprechen. Einige hier angesessene Bürger verabredeten sich nun mit ihren Freunden dem König ein Hoch zu bringen — wie ein Lauffeuer ging diese Nachricht durch die Stadt, große Menschenmassen versammelten sich auf der Esplanade, in der Amalienstraße, und besonders bei dem Amalienburger-Palais, und als nun der König mit der Königin von einer Spazierfahrt zurückkehrte, umringte das Volk jubelnd den Wagen, und wollte die Pferde ausspannen um denselben im Triumph nach Amalienburg zu führen. Der König verbat sich dieses, und fuhr langsam, von einer immer wachsenden Menschenmasse und lautem Jubel begleitet, nach seinem Schloß zurück, auf dessen Balcon er sich alsbald, die Königin und die Prinzessin zur Seite, der versammelten Menge zeigte, die ein auf diesen Tag verfaßtes Lied absang. Als der König seinem Volk mit Thränen der Rührung gedankt hatte, trat Einer aus der Versammlung vor, und sprach im Namen Aller die Dankbarkeit der Nation für die vielen von der Hand des Königs empfangenen Wohlthaten und den Wunsch derselben aus, daß er noch lange sein friedliches segenreiches Scepter mit kräftiger Hand führen möge. Nach einem jubelnden „Es lebe der König" trennte sich die Versammlung. — S. k. H. der Prinz Ferdinand, und J. k. H. die Kronprinzessin Caroline sind heute von ihrer Reise nach Aarhuus zurückgekehrt.

Rußland.

St. Petersburg, 17 Jun. Unsere heutigen Blätter melden mehrere Ordensverleihungen an Officiere des detaschirten kaukasischen Armeecorps für die von ihnen bewiesene Tapferkeit bei der im vergangenen Jahre gegen die kaukasischen Bergvölker statt gehabten Expedition. Es erhellt aus diesen Meldungen, daß die Bekämpfung dieser in ununterbrochener Auflehnung gegen die russische Herrschaft begriffenen Völker noch fortdauert. — Nächst dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten ist auch auf mehrere Monate der Justizminister Staatssecretär Daschkoff beurlaubt und durch einen höchsten Ukas vom 5 dieses die temporäre Verwaltung dieses Ministeriums dem Minister des Innern, Staatssecretär Bludoff, übertragen worden. — Eine ältere Vorschrift, der zufolge kein Staatsbeamter von zweien Chargen zugleich Gehalte beziehe und keinesfalls zwei Aemter bekleiden darf, deren eines dem andern subordinirt ist, ist neuerdings streng eingeschärft worden. — Das zur Regulirung der westlich-polnischen, dem russischen Reich incorporirten Gouvernements bestehende Comité hatte sich bisher damit beschäftigt, die Grundsätze der Vermögens-Confiscation dortiger Grundbesitzer festzustellen, deren Erben ihre Ansprüche auf dieses Vermögen, wegen Theilnahme an der polnischen Insurrection in den Jahren 1830 und 1831 verlustig erkannt wurden. Die in dieser Beziehung von dem Comité entworfenen Vorschriften haben nunmehr die höchste Bestätigung erhalten. Der dirigirende Senat ist autorisirt worden, in allen bei ihm gegenwärtig vorliegenden, oder künftig vorkommenden Erbschaftsfällen polnischer Insurgenten sich stricte nach diesen Vorschrif-

ten zu richten. — Mit dem vorgestern aus Travemünde hier angekommenen Dampfschiff ist auch Hr. Ritter v. Gerstner wieder hier eingetroffen. Er wird nun die energischste Thätigkeit aufbieten müssen, um sein dem Publicum gegebenes Wort wegen Vollendung der Eisenbahn zwischen hier und Pawlowsk für den nächsten Julius zu lösen. — Seit kurzem nimmt man in der russischen Litteratur wahr, daß auch Damen mit glücklichem Erfolge als Schriftsteller — freilich nur im Fache der Romantik — auftreten. Man nennt in dieser Beziehung die Gräfin R * *, die Damen Teploff, Jarzoff, Ischimoff, welche durch ihre Schriften, theils in Versen, theils in Prosa großes Interesse bei der russischen Lesewelt erregen. — In Staraja-Russa, einem zum Gouvernement Nowgorod gehörenden Städtchen, mit einer ergiebigen Salzquelle, die der Regierung jährlich einen bedeutenden Salzertrag gewährt, ist man jetzt bemüht, bei der Quelle eine Badeanstalt zu begründen, wozu die nothwendigen Häuser aufgeführt worden und bereits ein eigener Bade-Arzt engagirt ist. Man hofft sie schon in diesem Sommer von Kranken besucht zu sehen. — Seit 14 Tagen haben wir hier eine sehr kalte, unfreundliche Witterung, die den milden Tagen des vorangegangenen Frühlings keineswegs gleichen. (Preuß. Staatsz.)

[1691] Die **British Association for the Advancement of Science**, deren Plan mit dem der jährlichen Zusammenkunft der Naturforscher in Deutschland Aehnlichkeit hat, wird dieses Jahr ihre Versammlung zu Liverpool halten, und ist die Woche vom 11 bis 18 September dazu bestimmt.

49 Upper Bedford Place, London.

5 Mai 1837.

James Yates,
Secretary of the Council.

[2132-34]

Bekanntmachung.

Nachdem die von uns als unumgänglich nöthig erkannte Vermehrung des Actiencapitals auf die Höhe von 4,500,000 Rthlr. die verfassungsmäßige Zustimmung des Gesellschafts-Ausschusses erhalten hat, die deßfalls und wegen der Modalität der Ausgabe der neu zu creirenden Actien gemeinschaftlich gefaßten Beschlüsse durch hohes Ministerial-Rescript vom 10 Junius d. J. die vorbehalten gewesene Genehmigung hoher Staats-Regierung erlangt haben, auch der am 15 d. M. abgehaltenen General-Versammlung Mittheilung davon gemacht worden ist, so stehen wir nicht an, das Erforderliche hiedurch zur Kenntniß der Actionärs und des Publicums zu bringen.

1.

Es werden 45,000 Stück neue Interimsscheine angefertigt.

2.

Dieselben werden den Inhabern der seitherigen Interimsscheine bei Gelegenheit der bereits eingeforderten neunten Einzahlung, deren Schluß mit dem 25 August 1837, Abends 7 Uhr, bereits angekündigt worden ist, und deren Anfang hiemit auf den 7 August festgesetzt wird, in dem Maaß angeboten, daß für jeden alten Interimsschein, auf welchen die neunte Einzahlung von 10 Rthlr. pro Actie zu rechter Zeit geleistet, und welcher an die Compagnie zurückgegeben wird, drei neue Interimsscheine gewährt werden sollen, auf denen die gemachten Einschüsse an zusammen 90 Rthlr., in drei gleiche Theile getheilt, also mit 30 Rthlr. auf jeden, quittirt stehen.

3.

Diejenigen alten Interimsscheine, deren Besitzer keinen Anspruch auf neue Interimsscheine machen sollten, werden wegen der gezahlten 10 Rthlr. pro Actie, als geleistete neunte Einzahlung, in der seither gewöhnlichen Art quittirt, und bleiben solche in ihrer vollen Gültigkeit; nur können darauf nicht eher wieder Einzahlungen angenommen werden, als bis auf die neuen Interimsscheine ebenfalls 90 Rthlr. eingezahlt worden sind.

4.

Für jeden alten, solchergestalt gültig bleibenden Interimsschein wird von den dafür angefertigten drei neuen Scheinen einer vernichtet, die beiden andern aber werden öffentlich versteigert.

5.

Die neuen Scheine werden unter fortlaufender Nummer, also bis mit Nummer 45,000 ausgefertigt; sollten nach vorstehender Bestimmung Scheine zur Vernichtung kommen, so vermindert sich diese Zahl auf die Summe der wirklich in Umlauf befindlichen neuen Interimsscheine, und wird dieselbe nach beendigtem Umlaufsgeschäfte noch bekannt gemacht werden. Die Facsimile der Handzeichnungen von zwei Directoren und dem Bevollmächtigten werden gedruckt; jeder Schein wird aber noch mit der eigenhändigen Unterschrift zweier Controleurs und mit einem trocknen Stempel versehen werden.

6.

Bei den künftigen Einzahlungen, deren Höhe ein für allemal auf **5 Rthlr. pro Actie hiemit bestimmt wird**, und welche ferner, wie seither, spätestens 2 Monate vorher bekannt gemacht werden, werden jedesmal neue Scheine, auf denen die auf eine Actie bereits eingezahlte Summe ausgedrückt steht, gegen Einziehung der alten ausgegeben. Die Quittungen oder Interimsscheine werden zur Verhütung eines möglichen Mißbrauchs mit verfallenen Scheinen bei jeder Einzahlung durch in die Augen fallende Merkmale von den vorhergegangenen deutlich unterschieden werden.

Beim Umtausche der Scheine wird auf die Nummern keine Rücksicht genommen.

7.

Da es für die Verwaltung und das Publicum zweckmäßig und bequem ist, wenn die Einzahlungen durch fortlaufende Nummern bezeichnet werden, so soll dieß auch fernerhin geschehen, und zwar in dem Maaße, daß auf den bei der 9ten Einzahlung auszugebenden neuen Interimsscheinen, in Rücksicht auf die künftighin nur 5 Rthlr. pr. Actie betragenden Einzahlungen bemerkt wird, es seyen darauf **6** Einzahlungen geleistet. Die nächste Einzahlung auf die neuen Scheine wird sodann als die 7te bezeichnet und solchergestalt fortgefahren werden, bis mit der zwanzigsten Einzahlung endlich die Actien selbst ausgegeben werden können.

Leipzig, den 20 Junius 1837.

Directorium der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.
Karl Tenner, Bevollmächtigter.

[2130] # Dampfschifffahrt auf dem Zürichsee.

Unser ganz von Eisen gebautes, mit allen Bequemlichkeiten und schönen Cajüten für Reisende ausgerüstetes, mit 50 Pferdekraft-Maschinen versehenes, durch Schnelligkeit und Sicherheit sich auszeichnendes

Dampfboot Minerva,

fährt während der Sommer- und Herbstzeit täglich:

Morgens 5 Uhr von Rapperswyl nach Zürich, und
Abends 5 Uhr von Zürich nach Rapperswyl,

und nebstbei ferner: **Montag, Dienstag, Freitag und Samstag**

Morgens 8 Uhr von Zürich nach Rapperswyl,
Nachmittags 2 Uhr von Rapperswyl nach Zürich.

Sonntag: Morgens 8 Uhr von Zürich nach Rapperswyl, und
Abends 4 Uhr von Rapperswyl nach Zürich,

durch welch' letztere Curse Reisende im Fälle sind, in einem Tage die ganze Strecke des durch seine reizenden Gestade überall bewunderten Zürichersees hin und zurück befahren zu können.

Für Besteiger des durch seine Welt- und Schönsicht berühmten Rigiberges haben wir eine damit eingreifende, äußerst wohlfeile und schnelle Fahrgelegenheit über Horgen in Verbindung gesetzt; wer mit unserm Boote Morgens 8 Uhr von Zürich abfährt, ist Nachmittags 1 Uhr in Arth, am Fuße des Rigiberges, von wo aus die bequemste Steigung führt, um die Schönheit des Sonnenuntergangs auf dem Kulm zu genießen.

Ferner sind für Reisegelegenheiten zu Wagen von Richterswyl aus nach Einsiedeln und Schwyz, von Rapperswyl aus nach Weesen und Glarus und von Zürich nach Baden bei Ankunft des Dampfbootes gesorgt, so wie die Curse desselben mit Ankunft und Abfahrt der Eil- und Postwägen sowohl in Zürich als in Rapperswyl möglichst genau in Zeitverbindung stehen.

Auf jedem Curse werden bei den bedeutendern Uferplätzen des Sees Reisende aufgenommen und ausgesetzt, wozu eigen von uns bezahlte Kahnführer aufgestellt sind.

Zürich, im Junius 1837.

Die Unternehmer:
Caspar Lämmlin & Comp.

[2160] ## Bekanntmachung.

Das Anwesen und die Seifensieders-Gerechtsame des verstorbenen Georg Bacher wird auf wiederholte Instanz der Erbs-Interessenten einer drittmaligen öffentlichen Versteigerung unterworfen, und hiezu Tagsfahrt auf

Montag den 10 Julius 1837,
Vormittags von 9—12 Uhr,

anberaumt.

Dieses Anwesen besteht aus einem 2 Stock hohen Wohngebäude mit einem kleinen gewölbten Keller, und einem Hintergebäude, ebenfalls 1 Stock hoch, und 2 Hofräumen, dann mit einem Garten mit Glashaus, Remise und Brennhaus; ist unterm 30 Januar 1836 auf 19,000 fl. geschätzt, und mit 550 fl. Gilt und 11,000 fl. Ewiggelds-Capitalien, und 11,260 fl., so wie 4000 fl. Hypotheken belastet.

Die Seifensieders-Gerechtsame ist auf 800 fl. erwerthet, und mit dem Anwesen hypothekarisch verpfändet.

Besitz- und kaufsfähige Personen werden zu dieser Tagsfahrt anmit mit dem Bemerken eingeladen, daß sich dem Gerichte Unbekannte über ihre Eigenschaften legal nöthigenfalls auszuweisen haben. Die wirkliche Adjudication ist von der Ratification der Interessenten bedingt.

Am 15 Junius 1837.
Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Graf v. Lerchenfeld, Dir.
Seiberer.

[19-21] ## Edictalladungen
an die nachbeschriebenen Personen,
als:

1) den Metzgergesellen Friedrich Maisch, geboren zu Kraftshof bei Nürnberg am 29 Julius 1784, welcher im Jahre 1811 sich auf die Wanderschaft nach Wien, und den letzten über ihn eingegangenen Nachrichten zufolge von Zuymandel im Oestreichischen aus im Septbr. 1823 nach Griechenland begab, und dessen depositarisch verwaltetes Vermögen dermalen in 315 fl. ½ kr. rhein. besteht;

2) den Handlungs-Commis Elias Bendit, geboren dahier am 5 Januar 1779, welcher im Jahre 1794 sich von hier weg nach Groeningen in Holland begab, und seit dem Jahre 1798 nichts mehr von sich hören ließ, dessen depositarisch verwaltetes Vermögen 900 fl. beträgt;

5) die Maurrersgesellens-Tochter Susanna Bürkmann, geboren dahier am 15 Julius 1779, welche im Jahre 1812 sich mit Soldaten des 94sten Regiments der französischen Armee von hier wegbegab, ohne seitdem das Mindeste von sich hören zu lassen, deren Vermögen zur Zeit in 52 fl. 44 kr. besteht;

4) den Händler Ensle Fränkel Freimann, geboren am 9 Jul. 1796 dahier, seit 1822 abwesend, dessen Vermögen gegenwärtig 44 fl. 19 kr. beträgt;

5) den Gürtlergesellen Christoph Christian Philipp Gustav Jakob Mayer, geboren am 26 August 1785 dahier, welcher im Jahre 1808 oder 1809 von hier sich entfernte und die letzte Nachricht im April 1815 von Maestricht aus gab, dessen Vermögen in 15 fl. 54½ kr. besteht;

6) den Soldaten Leonhard Kohler, dessen Geburtsort nicht ausgemittelt werden konnte, welcher übrigens im Jahre 1812 mit der 11ten Compagnie des großherzogl. würzburg. Infanterie-Bataillons ausmarschirte und in den Listen dieses Bataillons als vermißt abgeschrieben wurde, dessen Vermögen in 59 fl. 52½ kr. besteht;

7) die Sattlerstochter Schöll, Schwester des am 1 Jun. 1828 dahier verstorbenen Schreinermeisters Johann Konrad Schöll, unermittelt wo und wann geboren, seit dem Jahre 1804 oder 1805 von hier ohne Nachricht abwesend, deren Vermögen 5 fl. beträgt, und

8) den Schneidergesellen Johann Adam Blaß, geboren am 7 Octbr. 1797 dahier, seit dem Jahre 1814 ohne alle Kunde abwesend, dessen Vermögen in 11 fl. 51½ kr. besteht,

oder für den Fall deren erfolgten Ablebens an ihre etwaigen unbekannten rechtmäßigen Leibeserben und Erbnehmer, ergeht hiemit auf gestellten Antrag ihrer Anverwandten und resp. Curatoren die amtliche Aufforderung, sich

innerhalb neun Monaten,

und spätestens in dem auf

den 23 Mai 1838

bei dem unterfertigten Gericht im Geschäftszimmer No. 7 bezielten Termin entweder persönlich oder durch hinlänglich Bevollmächtigte, oder aber vermittelst schriftl. Eingaben zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls die vorhin namentlich aufgeführten Personen für todt erklärt, und ihr Vermögen denjenigen, die sich als hiezu berechtigte Erben zu legitimiren vermögen, ohne Caution hinausgegeben werden wird.

Fürth, den 16 Junius 1837.
Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.
Hofinger.
Kager.

[2129] In der **Andräi'schen** Buchhandlung in **Frankfurt a. M.** ist nachgenannte Schrift erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

„Forschungen, Erscheinungen und Rechtsfälle für Philosophie des Rechts und der Rechtspflege von **Dr. Joh. Georg Claus. Frankfurt. 1837. (Preis 1 fl. 30 kr.)**

Neuerer Zeit ertönen so viele Stimmen, namentlich aus solchen deutschen Ländern, wo man ernstlich mit der Revision aller Civil- und Criminal-Gesetzgebung beschäftigt ist, ja gleichsam ein ungeduldvoller Ruf nach einem endlichen, mit Schärfe und Zuverlässigkeit begründeten Naturrecht, zum Behuf der Grundlage einer haltbaren Gesetzgebung.

Der Verfasser obiger Schrift hat nichts Geringeres versucht, als entfernt von jedem scholastischen Wortschwall durch eine einfache Analyse für jenes große Bedürfniß eine neue Bahn zu brechen, Vorarbeiten für einen künftigen Weltcodex oder ein Gesetzbuch für alles menschliche Zusammenseyn zu liefern, und um den Zweck einer ausdauernden Aufmerksamkeit bei Rechtsgelehrten und Philosophen leichter zu erreichen, durch vergleichende Blicke auf die Gegenwart und ihre Mängel, auf zum Theil illustre Rechtsfälle und Wirren des Augenblicks, so wie auf neue litterarische Erscheinungen und ihre Gefahren das Interesse zu fesseln.

Digitized by Google

[2054] In dem Verlage der Buchhandlung von C. F. Amelang in Berlin erschien und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Nouveau

DICTIONNAIRE DE POCHE

FRANÇAIS-ALLEMAND ET ALLEMAND-FRANÇAIS.

Neues

Französisch-Deutsches und Deutsch-Französisches Taschenwörterbuch.

Verfaßt nach den besten und neuesten über beide Sprachen erschienenen Wörterbüchern von

J. F. C. Rollin.

Neueste Ausgabe, enthaltend alle gebräuchlichen Wörter mit ihren Ableitungen und Zusammensetzungen, ihrem Geschlechte und ihren verschiedenen Bedeutungen im eigentlichen Sinne sowohl, als im bildlichen; die wesentlichsten Eigenheiten und Sprüchwörter der französischen und der deutschen Sprache; die bei den Wissenschaften, den Künsten, dem Handel und den Handwerken üblichsten eigenen Ausdrücke; ein Verzeichniß der merkwürdigsten Länder, Inseln, Völker, Städte, Flüsse, Berge rc., und endlich die unregelmäßigen Zeitwörter in tabellarischer Form. Zwei Theile. 1ster Theil, Französisch-Deutsch. 2ter Theil, Deutsch-Französisch. kl. 8. Jede Seite in drei Spalten, mit neuen Perlschriften gedruckt. Sauber geheftet 1 3/4 Thlr.

Reichhaltigkeit, Correctheit, Raum ersparender, aber deutlicher Druck mit Perlschriften, schönes Papier und wohlfeiler Preis ließen auch dieses französisch-deutsche Taschenwörterbuch, trotz der großen Concurrenz, die erfreulichste Aufnahme finden!

Kleinere Wörterbücher zum Schul- und Privatgebrauch:

Burckhardt (Prof.), Der kleine Engländer. III. Aufl. 1/3 Thlr. — Ise, Dr., Der kleine Franzos. V. Aufl. 1/4 Thlr. — Ise, Dr., Der kleine Italiener. II. Aufl. 5/12 Thlr.

Namentlich zu haben in Augsburg bei K. Kollmann. — München bei Jos. Lindauer. — Wien bei C. Gerold. — Pesth bei Hartleben.

[2055] Von der in meinem Verlage erscheinenden:

Hebräischen und Chaldäischen CONCORDANZ zu den heiligen Schriften Alten Testaments

von

Dr. Julius Fürst,

hat die erste Abtheilung, Preis 1 Thlr. 12 gr., die Presse verlassen, und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Die zweite Abtheilung soll Anfangs Julius erscheinen, und der regelmäfsige Fortgang dieser Unternehmung wird um so sicherer zu bewirken seyn, indem die Stereotypirung bereits bis in den Buchstaben Nun vorgerückt ist.

Probe-Bogen und ausführliche Ankündigungen sind fortwährend durch alle Buchhandlungen unentgeldlich zu erhalten.

Leipzig, im Mai 1837.

Karl Tauchnitz.

[2156-57] Ergebenst Unterzeichneter beehrt sich hiemit wiederholt bekannt zu machen, daß er sein bisheriges Local in der Dienersstraße Nr. 10 verlassen und dagegen seine

Weinhandlung und Gasthaus zur blauen Traube

in das nächste Haus Nr. 11 verlegt hat.

Indem er keine Kosten scheute mehrere Wohn- und Gastzimmer aufs eleganteste und bequemste einzurichten und außerdem die Lage des Hauses die angenehmste Aussicht in die Dienersstraße, auf den Königsbau und den Max Joseph Platz gewährt, macht er es sich noch zur besondern Pflicht, durch eine vorzügliche Küche, ausgesucht rein gehaltene Weine, und eine reelle und prompte Bedienung sich des Zutrauens seiner verehrlichen Gäste würdig zu machen, und empfiehlt sich demnach nicht allein einem hiesigen verehrlichen Publicum, sondern auch allen resp. HH. Reisenden, welche für kürzere oder längere Zeit hier eine Wohnung zu nehmen gedenken, zu recht zahlreichem Zuspruch.

München, den 26 Junius 1837.

Friedrich Gmähle,
Weinhändler und Gastgeber zur blauen Traube.

[2077] Es ist bei J. C. Mohr in Heidelberg erschienen und an alle Buchhändler versendet:

Symbolik des Mosaischen Cultus

von

Dr. K. Chr. Wilh. Fel. Bähr.

Erster Band.

gr. 8. 32 Bogen. Preis 5 fl. 5 kr. rhein. oder 2 Rthlr. 20 gr.

Die Aufgabe des Verfassers war den Mosaischen Ritualcultus nicht bloß von antiquarischer Seite zu untersuchen, sondern auch seine Bedeutung im Ganzen und Einzelnen nachzuweisen. Möge dieser Versuch, der erste in seiner Art, als gelungen das vielfach ausgesprochene Bedürfniß befriedigend betrachtet werden.

Der II. Band die 3 letzten Capitel enthaltend, wird noch im Laufe d. J. erscheinen.

Hauptinhaltsanzeige des 1sten Bandes:

Einleitung §. 1. Umfang und Plan der Untersuchung. Hülfsmittel. §. 2. Form des Mos. Cultus. §. 3. Grund und Zweck der symbol. Form des Mos. Cultus. §. 4. Verhältniſs des Mos. Cultus zu den Culten der heidnischen Alterthümer. §. 5. Deutungsregeln. I. Buch. 1stes Cap. Die Stiftshütte im Ganzen u. Allgemeinen in 4 §§. 2tes Cap. Grundriſs der Stiftshütte in 10 §§. 3tes Cap. Baustoffe der Stiftshütte in 5 §§. 4tes Cap. Die Farben und Kunstgebilde der Stiftshütte. 5tes Cap. Die Geräthe des Allerheiligen in 5 §§. 6tes Cap. Die Geräthe des Heiligen in 4 §§. 7tes Cap. Die Geräthe des Vorhofes in 2 §§.

[2125-28] Eine auserlesene

Schmetterling-Sammlung zu verkaufen.

Sie enthält von	Papil.	506	Species
"	Sphinx.	100	—
"	Bomb.	182	—
"	Noctuca.	385	—
"	Geometr.	250	—
"	Microlep. (Pyralis, Tortrix, Tyneae et Al.)	500	—
	Zusammen	1725	Species.

Fast alle Arten sind in beiden Geschlechtern vorhanden. Darunter mehrere ausgezeichnete Varietäten und Seltenheiten ersten Rangs, die zum Theil in entomol. Werken abgebildet sind. Der Stückzahl nach beläuft sich die Sammlung auf circa 4550 Exemplare. Im Ganzen sind hierunter circa 500 Species Exoten, alles Uebrige ist Europäisch. Die Qualite dieser Sammlung ist so beschaffen, daß sie ihres Gleichen kaum finden wird. Die Exemplare sind (und zwar von Papil. bis inclusive der Noctuca) zu 1, 2 und mehr Stücken, je nach der Größe und meist ♂ und ♀ zusammen in einzelnen Kästchen aufbewahrt, die das feinste Solinsglas zu Deckel und Boden haben. Die Geometr. et Microlepideptera sind in größeren Laden.

Sowohl wegen der Eleganz als wegen der zweckmäßigen Verwahrung, wodurch jedes Exemplar für immer vor Verderben geschützt ist — weil weder Staub noch feindliche Insecten Zutritt finden — würde sich diese Sammlung besonders für Museen, Schulen, aber auch sonst für jedes Naturalien-Cabinet eignen. Sie ist genau und richtig nach den besten Werken classificirt und bestimmt. Die dazu gehörigen Werke werden mit oder ohne die Sammlung ebenfalls ausgeboten. Darunter ist das große Hübner'sche herrliche Schmetterlings-Werk der Europäer, der Exoten und das Raupenwerk; es ist also und zwar inclusive der neuesten Tafeln von Geyer ganz complet und so gut wie neu.

Die hierauf Reflectirenden wollen ihre frankirten Briefe und Anträge unter der Chiffre J. D. an die löbl. Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg einsenden, welche auf Verlangen den Katalog verschaffen wird.

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der sten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag Nr. 181. 30 Junius 1837.

Spanien. (Rede der Königin. Depeschen.) — Großbritannien. (Nahe Auflösung des Parlaments.) — Beilage Nro. 181. Frankreich. (Kammerverhandlungen.) — Niederlande. — Deutschland. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 312 und 313. Beschwörung der spanischen Constitution. — Das deutsche Münzwesen. — Brief des Generals Pastors. Der Sun über Wilhelm IV. — Die Aegyptier in Arabien. — Der Handel mit China. — Ankündigungen.

Spanien.

Folgendes ist die Rede, welche Ihre Maj. die Königin-Regentin, nachdem sie den Eid auf die Constitution geleistet, am 18 Jun. in die allgemeinen Cortes der spanischen Nation hielt.

„Meine Herren Abgeordneten! Das neue Grundgesetz, das Sie der Monarchie geben, ist von Mir, wie von Ihnen beschworen. Diese feierliche Handlung endigt das Werk, womit Sie durch das Vertrauen der Nation beauftragt wurden, und die Spanier treten endlich aus jener peinlichen und ungewissen Lage heraus, worin sich jede Nation befindet, die von einem alten politischen System zu einem neuen übergeht. Dieser Uebergang, stets ge- ahrvoll und schwierig, war es besonders bei uns. Unsere gemeinschaftlichen Feinde, im Wahne, wir könnten diese Schwierigkeiten, die sie als unübersteiglich betrachten, nicht be- legen, stimmten bereits den Triumphgesang an, und verkün- digten uns eine gesellschaftliche Auflösung mit allen Schrecken der Anarchie — unsinnige Hoffnungen, die wie Rauch verschwanden vor dem geraden Sinne des spanischen Volks, und vor der Festigkeit wie vor der Weisheit Ihres Betragens, meine HH. Abgeordneten. Als Sie zur Reform des politischen Gesetzes von adiz schritten, hörten Sie nicht auf die anmaßlichen Einflüste- ungen des Privilegiengeistes, noch zeigten Sie sich schwach gen die eitlen Illusionen einer gefährlichen Popularität. Auf ine naturgemäße und gewaltlose Weise erhielt daher dieses Ge- buch jene Ergänzung der für jede repräsentative monarchische gierung geeigneten Formen und Bedingungen, die ihm noch ilweise fehlten. Sie umgaben die königliche Prärogative mit der Kraft, die ihr zur Aufrechthaltung der Ordnung nöthig indem Sie ihr die Sanction der Gesetze und das Recht, die tes zu berufen und aufzulösen, ertheilten, und im Uebrigen Wirksamkeit der vollziehenden Gewalt volle Freiheit ließen; kamen den Mißbräuchen zuvor, die daraus hervorgehen ten, indem Sie der Krone die Verpflichtung auflegten, die tes jedes Jahr zusammenzurufen. Dadurch, daß Sie den gebenden Körper in zwei Kammern trennten, gaben Sie n Berathungen einen würdigern und umsichtigern Charakter dem Resultat derselben größere Sicherheit. Endlich ver- ten Sie durch das Wahlgesetz der öffentlichen Meinung möglichen Einfluß auf die Wahl der Gesetzgeber, wäh- Sie der Darlegung der Interessen und Bedürfnisse Nation auf der Rednerbühne das weiteste Feld öff- Die übrigen verfassungsmäßigen Verfügungen entspre- durch ihre Tendenz und die Zweckmäßigkeit ihrer Anordnungen auf eine würdige Weise der Festigkeit und dem Talent, womit diese ersten Principien festgesetzt sind. Ich sagte Ihnen, meine Herren, bei Eröffnung der Session, daß ich Ihnen als Königin nichts vorschlage, nichts rathe, daß ich als Mutter nichts von Ihnen verlange, weil ich, voll Vertrauen in Ihre Hochherzigkeit und Ihre Weisheit, Alles von Ihnen erwartete. Ihre Hochherzigkeit und Ihre Weisheit übertrafen meine kühnsten Hoffnungen und erfüllten alle meine Wünsche. Treu den Grundsätzen, die ich damals bekannte, wollte ich vor Allem, daß die Reform der Constitution das ausschließliche Siegel des Nationalwillens träge. Demgemäß enthielt sich meine Regierung, so lange es möglich war, der Theilnahme an Ihren Erörterungen, sowohl bei den Vorbereitungsarbeiten der Reform, als bei den spätern Berathungen. Meine Regierung sprach nur, wenn es die Umstände erheischten, und um Aufklärungen zu geben; allein das Votum war stets frei und ganz das Ihrige. Nichtsdestoweniger hielt ich es manchmal für angemessen, Ihnen zu erklären, daß ich den von Ihnen erörterten Verfügungen meine Zustimmung ertheile, und diese zuerst durch Vermittlung von drei Ministern gemachte Erklärung wiederholte ich, und wiederhole sie jetzt selbst mit größtem Vergnügen. Hier, in Ihrer Mitte, im Angesicht des Himmels und der Erde, erkläre ich von neuem, daß ich die politischen Institutionen, die ich so eben im Namen und in Gegenwart meiner erlauchten Tochter, die vor Ihnen ist, und von der ich hoffe, daß ihre Gesinnungen nie von den meinigen abweichen werden, beschwor, von freien Stücken billige und frei und ungetheilt annehme. Die Königin von Spanien, obschon in so zartem Alter, mußte diesem feierlichen Act beiwohnen; ihr Verstand fängt an sich zu entwickeln, und ein so edles und so großartiges Schauspiel wird einen lebendigern Eindruck auf ihre zarte Einbildungskraft hervorbringen, während gleichzeitig ihre Unschuld und naive Anmuth unsern Eiden wo möglich noch mehr Kraft verleihen und sie mit neuem Interesse umkleiden wird. In diesen, der Nationalvertretung geheiligten Mauern befindet sich meine Tochter, unter der Obhut und dem Schutze der spanischen Redlichkeit, wie inmitten ihres Volkes, wie wenn sie auf die alten Schilde der Könige, ihrer Ahnherren, erhoben worden wäre Möge sie sich von diesem Tage an gewöhnen in Ihrer Mitte zu leben, Ihre Rathschläge zu hören, sich mit dem Gefühle der Nothwendigkeit zu durchbringen Ihr Glück zu befördern, und dazu alle Kräfte ihrer Seele anzustrengen. Sie ist die geschenkte Erbin vom Himmel, der die Wünsche der Spanier erhörte. Sie ist die Adoptivtochter der Freiheit, erzogen im Schatten ihrer schützenden Gesetze. Ihr erstes Gefühl sey immer sie zu ver-

ehren, ihre vornehmste Pflicht sie zu vollziehen, ihr beständiger Wunsch sie zu vertheidigen! — Nachdem sonach das Grundgesetz der Monarchie im vollkommensten Einklang zwischen der Nation und dem Throne festgesetzt worden, bliebe kein Grund der Ungewißheit, kein Vorwand der Uneinigkeit übrig. Symbol des Friedens und der Eintracht, möge dieses Gesetz von nun an das Banner seyn, um das alle Spanier auf der Laufbahn des Glücks, das sie wünschen, und das sie so sehr verdienen, als um ihren Führer sich schaaren! Mögen Alle, die dieses Banner entfaltet sehen auf dem Thron der Königin, die sie mit so viel Heldenmuth vertheidigen, den Thron als den dauerhaftesten Kitt der Unabhängigkeit und Freiheit, als die festeste Säule des Ruhms und der Wohlfahrt der Nation betrachten! Endlich meine HH. Abgeordneten erwies sich Ihre Redlichkeit und Weisheit nicht bloß in den Verfügungen in Betreff der Constitution, sie glänzte auch in allen denen, worüber ich Sie zu Rathe zog, oder die Sie selbst mir vorschlugen. Voll Erkenntlichkeit für die heilsame Unterstützung, die Sie unablässig in reichem Maaße meiner Regierung gewährten, kann ich nicht umhin, Ihnen hier meine ganze lebhafte Dankbarkeit auszudrücken, und ich hoffe, Sie werden auch fürderhin dieselben Beweise der Hingebung und Klugheit in den gewöhnlichen gesetzgebenden Arbeiten, die Ihnen noch mitgetheilt werden sollen, an Tag legen. Die Umstände, worin wir uns befinden, sind ohne Zweifel schwierig, allein so lange die glückliche Eintracht zwischen den Cortes und der Krone dauert, wird weder die Aufgeregtheit der Leidenschaften, die Perfidie der Intrigue, der Widerspruch der Meinungen und der Interessen, noch selbst die Wechsel des Glücks etwas wider uns vermögen, und mit Hülfe des Allmächtigen wird die Legitimität triumphiren, und das freie Spanien gerettet werden.

Der Artikel des Journal de Débats, woraus wir gestern einige Punkte ausgezogen, lautet: „Die Journale von Barcelona, bis zum 16 Jun. schildern uns die Stimmung der Bevölkerung als sehr befriedigend. So wie man die Annäherung Tristany's erfuhr, der bis San Boy, drei Lieues von der Stadt, vorgerückt war, erhob sich ein Aufschwung von Patriotismus und Eintracht unter den Liberalen beider Schattirungen; sie vergaßen ihren ganzen Streit, und man dachte nur noch daran, sich gegen den gemeinschaftlichen Feind zu bewaffnen. Es wurden sogleich mehrere Freiwilligencorps gebildet, die am dritten Tage von Barcelona unter General Pastors mit den Veteranen und dem Freicorps ausrückten. Die Zusammensetzung dieser Colonne erlaubte dem General nicht wohl, Tristany, der die feste Stellung der Brücke von Molina del Rey auf dem Lobregat eingenommen hatte, anzugreifen; der Brigadier Ayerbe aber, der zu Tarragona commandirt, kam von dieser Stadt aus den Carlisten in den Rücken, so daß sie zum Abzug gezwungen wurden. Die Journale von Barcelona sagen, Tristany sey von Ayerbe völlig geworfen worden, und Pastors habe ihm den Rückzug in das Gebirge abgeschnitten; man kann aber nach den unglaublichen Lügen, die in denselben Journalen über die Expedition des Don Carlos, mit dem allerdings entschuldigbaren Zweck, mit der in den Parteien concentrirten Wuth und Erbitterung zu temporisiren, enthalten waren, dieser Angabe kein besonderes Vertrauen schenken. Zum Glück wurde die Annäherung Tristany's, statt die Leidenschaften zu entzünden, ein Zeichen der Eintracht.

ten zu, und schätzt den des Feindes auf 2000, was man nur zugeben kann, wenn man die isolirt zerstreuten Soldaten diejenigen einrechnet, welche die Verwirrung zum Desertiren benützten. Die Zerstreuten werden aber wieder zu ihrer Divisionen stoßen, und die Bauern ihnen alle Mittel dazu erleichtern. Aus den Journalen von Barcelona geht sogar hervor, daß der Generalcapitän sehr unzufrieden über diese Böswilligkeit der Bauern ist, die nicht nur die Carlistischen Flüchtlinge verstecken, oder ihnen als Führer dienen, sondern auch den Deserteurs abrathen und sie verhindern, sich der constitutionellen Armee zu nähern und sie oft sogar festhalten und wieder zu der Armee des Don Carlos zurückführen. Kurz Baron Meer hat nach dem Treffen von Guisona den Feind nicht verfolgt und ihm nur 150 Gefangene abgenommen. Er hat Guisona um neun Uhr Abends verlassen, sich nach Cervera zurückgezogen und die Carlisten im Besitz der Linie des Llobregos gelassen. Baron Meer muß jetzt suchen, den tapfern Osorio in Ober-Catalonien zu befreien, und das schon von Don Carlos cernirte Puycerda zu schützen. Wenn er in das höhere Land vordringt und es ihm gelingt, Berga zu deblokiren, so wird dieß ein bedeutendes Zeichen der Ueberlegenheit zu Gunsten der Armee der Königin und für die Freunde der constitutionellen Sache ein mächtiger Beweggrund des Vertrauens seyn."

** Paris, 25 Jun. Die neuesten Depeschen vom Kriegsschauplatz bringen den Stand der Dinge nicht weiter, außer daß sie die Aussicht öffnen, daß das nicht sehr ferne Ziel der Carlistischen Expedition dennoch Madrid zu seyn scheine. Die Berichte lauten: „Bordeaux, 23 Jun. Die Carlistische Expedition hat gegen den 19 Solsona verlassen. Don Carlos und der Infant müssen in diesem Augenblick in Berga seyn, und es hieß, Cabrera stehe bei Caspe und wolle sich jenes Platzes bemächtigen, um diesen Ebro-Uebergang den Carlisten zu sichern. Von der andern Seite muß eine neue Carlistische Expedition, die sich in Navarra zusammengezogen hat, den Ebro überschritten und sich nach Castillien gewandt haben. Espartero wollte zu ihrer Verfolgung in der Richtung von Lodosa aufbrechen. Wahrscheinlich handelt Don Carlos im Einklang mit allen diesen Bewegungen, und wird sich zuletzt auf den Ebro werfen, um ihn zu überschreiten." — „Narbonne, 23 Jun. Van der Meer war am 18 in Cervera, und den Angaben der spanischen Behörden zufolge bestanden seine Streitkräfte aus 16,000 Mann Infanterie, 900 Pferden und 16 Stücken Geschütz. Er schickte sich an, den Feind zu verfolgen, der die Llobregos-Ufer verlassen und sich gegen ...a gewandt hatte. Ros des Eroles stand am 20 in Oliana mit 600 Cataloniern."

Großbritannien.

London, 23 Jun.

Wir haben gestern angeführt, wie in der Oberhaussitzung vom 22 Jun. Lord Melbourne sich über den Charakter des verstorbenen Königs ausdrückte. Ihm folgte der Herzog von Wellington. „Auch ich (sagte dieser) hatte die Ehre, dem verstorbenen Monarchen in der höchsten Stelle zu dienen, in die ein Unterthan gestellt werden kann; und obgleich ich Sr. Maj. nicht unter so glücklichen Umständen diente, wie der edle Viscount, hatte ich doch volle Gelegenheit, Zeuge nicht nur all der Tugenden dieses schönen Charakters zu seyn, die der edle Viscount so wahr geschildert hat, sondern auch Zeuge der höchsten Festigkeit, Aufrichtigkeit, Gerechtigkeit und eines Geistes der Versöhnlichkeit, wie ihn vielleicht kaum je ein Monarch, der in ähnliche Verhältnisse gestellt war, entwickelt hat. Ungeachtet ich mich in der Nothwendigkeit gesehen hatte, mich seinen Ansichten und Intentionen zu widersetzen, als er unter der vorhergehenden Regierung eine hohe Stellung einnahm, und ungeachtet diese Opposition ihn bewog, jene hohe Stelle niederzulegen, *) hat der König, als er auf den Thron gelangte, statt mir irgend Kälte oder Mißfallen zu zeigen, mich vielmehr voll Freundlichkeit, Vertrauen und Gunst behandelt. Unter diesen Umständen fühlte ich mich nicht bloß durch die Pflicht, sondern auch durch aufrichtiges Dankgefühl verbunden, Alles zu thun, was in meinen Kräften stand, um ihn von den Schwierigkeiten zu befreien, in die er durch die Zeitverhältnisse kam." (Hört! hört!) — Auch Graf Grey, der zweite der vier Premierminister, die Wilhelm IV während seiner kurzen Regierung gehabt, gesellte sich diesen Stimmen des Lobs und der dankbaren Erinnerung bei. Wohl habe sein edler Freund (Melbourne) daran gethan, daß er das Votum dieses Abends nicht an Gegenstände geknüpft habe, die möglicherweise die Einstimmigkeit hätten stören können, welche, zu allen Zeiten wünschenswerth, es am meisten bei einer Veranlassung wie diese sey, wo, wie er überzeugt sey, alle Herzen nur Ein Gefühl hegen. Nie habe ein Mann gelebt, der seinem Lande getreuer ergeben, von seiner Pflicht mehr durchdrungen gewesen wäre, als Wilhelm IV. Wenn je ein Souverän, so habe er den Namen „der patriotische König" verdient. Geduldig, emsig, unermüdlich, habe er Alles, was die Interessen des Landes betroffen, untersucht und erwogen, ruhig alle Einwürfe angehört, nur von dem Wunsche geleitet zu entscheiden, was er für das Beste des Landes halte. Fremd sey ihm jedes persönliche Nachtragen gewesen, und aufs freundlichste habe er sich stets bemüht, Alles zu vermeiden, was zu einem Zwiespalt zwischen dem Souverän und seinen Räthen hätte führen können. Ihm (Grey) sey er immer ein gnädiger Herr gewesen, und noch unmittelbar vor dem Beginn der letzten tödtlichen Krankheit habe er von dem Könige den unzweifelhaftesten Beweis seines Vertrauens und seiner guten Meinung erhalten. (Hört! hört!) Endlich hielt sich auch Lord Brougham (von dem bekanntlich die Tories immer behauptet hatten, der König könne ihn nicht leiden) verbunden, dessen Freundlichkeit, unbeugsame Rechtsliebe und seltene Aufrichtigkeit zu preisen, und daran die Erinnerung an das zu knüpfen, was seine Regierung Wohlthätiges und Glorreiches gebracht — Frieden nach außen, Ruhe im Innern, Fortschritt und Verbesserung. „Dieß sind (so schloß der Lord) die Pfänder, die mit der Krone Wilhelms IV auf die Königin Victoria übergehen, und ich schließe mich, Mylords, Ihren aufrichtigen Hoffnungen an, daß Ihrer M. Regierung lang und glücklich seyn, und in ihr, mit der Gnade Gottes und der Weisheit des Parlaments, jene Pfänder werden eingelöst werden." (Beifall.)

---

*) Bekanntlich bei Gelegenheit der Schlacht von Navarin, welche Wilhelm IV, der damalige Herzog von Clarence, durch seine an Admiral Codrington gegebenen Instructionen befördert hatte, während Wellingtons Ministeriums sie in der nächsten Thronrede ein untoward event nannte.

Wir kommen auf die Rede, womit Lord J. Russell seinen gestern erwähnten Adressenantrag im Hause der Gemeinen begleitete. „Der König, sagt er, hegte ohne Zweifel manchmal Meinungen, in denen der und jener, ja selbst die vertrauten Diener seiner Krone mit Sr. M. nicht übereinstimmten; dieß aber kann und muß ich sagen, der ich eine beträchtliche Zeit hindurch ein ministerielles Amt unter der Krone bekleidete, daß Sr. Maj. Benehmen immer im schönsten Sinne verfassungsmäßig und ganz so war, wie es zwischen einem Souverän und seinem Volke seyn soll. (Hört!) Was auch seine jedesmalige Ansicht war, er behandelte diejenigen, die sich seiner Person zu nähern die Ehre hatten, vor allen Dingen mit der größten Güte; ferner erklärte er ihnen seine Meinung immer freimüthig, redlich und vollständig, ohne daß er je anders, als auf die geradeste und männlichste Weise, Andern seine eigene Ueberzeugung beizubringen suchte. Und, Sir, wenn er dann seine Diener nicht für seine Ueberzeugung gewinnen konnte, so that er, was er als Souverän dieses Landes zu thun sich verpflichtet glaubte: er entließ entweder diese Diener, oder er ließ sie auf ihren Posten bleiben, um unter ihrer Verantwortlichkeit die politischen Maaßregeln durchzuführen, die ihnen die ersprießlichsten schienen. Das männliche, feste Benehmen dieses Souveräns muß ihm die Herzen aller seiner Diener gewonnen haben, was auch ihre politische Meinung seyn mochte. (Hört!) Dabei kannte er jedesmal genau den Gegenstand, um den es sich handelte. Ich nenne hier nur die Armengesetzfrage, sowohl für England als Irland. Hinsichtlich derselben verriethen seine Bemerkungen nicht nur eine tiefe Kenntniß der Sache, sondern auch vor allem die innige Theilnahme, die er an der Verbesserung des Zustandes der Armen fühlte. Seine Gastfreundlichkeit als Souverän, seine Leutseligkeit und Zugänglichkeit für Jedermann, seine Liebenswürdigkeit im häuslichen Kreise, diese Eigenschaften sind Allen bekannt, die das Leben am Hofe und in der Familie König Wilhelms zu beobachten Gelegenheit hatten. (Beifall.) Bei dem krankhaften Zustande Sr. M. würde es, glaube ich, aller ärztlichen Kunst unmöglich gewesen seyn, sein Leben noch länger zu fristen; aber die Hingebung, die er jederzeit für das Gemeinwohl bewies, müsse fortan seinen Namen allen Classen seiner Unterthanen theuer machen! (Lauter Beifall.) Während der Dauer seiner schmerzlichen Krankheit war es allerdings nicht mein Wunsch, Sr. M. mit Staatsgeschäften lästig zu fallen, die nicht seine unmittelbare Beachtung erheischten; Geschäfte der letztern Art aber erledigte er, wie in seinen gesunden Tagen, schnell und pünktlich, und hier lassen Sie mich anführen, daß er am letzten Tage seines Lebens noch eines jener Papiere unterzeichnete, worin er die schöne königliche Prärogative der Gnade ausübte. (Großer Beifall.) Wollte ich alle Aeußerungen der Güte des Königs während seiner letzten Lebenstage aufführen, so wären sie zu zahlreich, und würden die Zeit des Hauses zu sehr in Anspruch nehmen. Ich betrachte es als einen Theil des Lohnes für eine so hingebrachte Regierung, daß der königliche Dulder bis zum letzten Augenblicke bei Besinnung blieb, und mit vollkommener Fassung die letzten Religionspflichten erfüllen konnte. Nachdem so Se. M. leider gestorben, und sein Volk seiner beraubt worden, beantrage ich ein Beileidsvotum an die Königin-Wittwe aus Anlaß dieses traurigen Ereignisses. Ich gehe nun zu der Beglückwünschung J. Maj. zu ihrer Thronbesteigung über. Ich beziehe mich hier auf die von J. M. im geheimen Rathe er-

* In der Unterhaussitzung vom 23 Jun. sagte zuerst [Si]r J. Graham einige Worte, um sich gegen den Vorwurf [z]u vertheidigen, daß er Tags zuvor durch Aufbehalten seines [H]utes bei der Ankündigung einer königlichen Botschaft ab[si]chtlich wider die Schicklichkeit verstoßen habe. Lord J. Russell, der sich hierauf erhob, erklärte, daß er den sehr ehrenwerthen Baronet eines solchen Mangels der schuldigen Ehrerbietung für die Krone unfähig glaube, und freute sich der Einmüthigkeit, womit sich in der vorhergehenden Sitzung sowohl die Klage um den hingegangenen Monarchen, als die Liebe und Hochachtung für die regierende Königin ausgedrückt habe. Er ging sofort auf den Theil der königlichen Botschaft über, welcher den Stand der Geschäfte des Hauses und die nahe Parlamentsauflösung betrifft, und kündigte an, die Regierung sey nach reiflicher Erwägung aller Umstände — namentlich in Anbetracht, daß viele Mitglieder des Hauses sich dermalen nicht abhalten lassen würden, nach Hause zu reisen, um ihre Wiedererwählung zu betreiben — zu dem Entschlusse gekommen, die gegenwärtige Session nicht mehr zwei Monate dauern zu lassen; es handle sich also nun darum, die dringendsten Maaßregeln vollends zu erledigen, die minder wichtigen aber und die allzu complicirten für das neue Parlament auszusetzen. Was die neu hinzugetretene Frage wegen der Civilliste für Ihre Maj. betreffe, so wolle die Regierung ein ausführliches Gesetz darüber erst mit Anfang der folgenden Session zur Discussion vorlegen, und das Haus vorläufig nur auffordern, die nöthigen laufenden Ausgaben der Civilliste zu votiren. (Hört!) „Hinsichtlich des Budgets, fuhr der Minister fort, werden wir, da fast alle Einzelsätze schon votirt sind, uns darauf beschränken, sie nochmals der Reihe nach zur Annahme vorzuschlagen. (Hört!) Die Discussion über die Zuckerzölle ist unaufschiebbar; eine Bill darüber muß nothwendig vor dem Erlöschen des jetzigen Tarifs angenommen werden. Die Maaßregeln hinsichtlich Irlands sind von unermeßlicher Wichtigkeit, aber die Verwicklung dieser Fragen, namentlich der Zehntenfrage, sind von der Art, daß die Erledigung derselben in dieser Session unmöglich ist, das Parlament müßte ihnen denn die ihm noch zur Verfügung stehende Zeit ausschließlich widmen. (Hört, hört!) Die Armengesetzbill für Irland ist allerdings dringend; das Interesse des irischen Volks erheischt diese Maaßregel; aber es würde sich nicht ziemen, in Abwesenheit der irischen Mitglieder, welche die Aussicht auf die bevorstehende Parlamentsauflösung in ihre Heimath abrufen wird, die weitere Erörterung dieses Gegenstandes vorzunehmen, ohne daß sie den Tribut ihrer Einsichten dazu beisteuern. (Hört!) Die Corporationsbill für Irland, die Bill gegen die Pfründenhäufung [Cu]mulation und die Nichtanwesenheit der Geistlichen in ihren Pfarreien, die Bill zur Verbesserung des Religionsunterrichtes in Schottland können jetzt nicht mehr erledigt werden. (Hört!) Was die hinsichtlich Canada's in diesem Hause mit großer Stimmenmehrheit angenommenen und vom Hause der Lords ohne Anstand genehmigten Resolutionen anlangt, so will die Regierung die darauf zu gründende Maaßregel nicht mehr in dieser Session einbringen, um, so nothwendig sie auch ohne Zweifel ist, doch den Anfang einer neuen Regierung nicht mit einer Zwangsmaaßregel zu bezeichnen. (Lautes Hört! von Hrn. Roebuck.) Es ist daran gelegen, daß die mit Prüfung der Art, wie jetzt die Kirchengüter verpachtet werden, beauftragte Committee so schnell als möglich alle erforderlichen Documente sammle, damit sie dem neuen Parlament dann sogleich vorgelegt werden können. (Hört!) Ich ersuche die ehrenwerthen Mitglieder des Hauses, nicht zu vergessen, daß das beste Mittel den Protestantismus zu befestigen, dieß ist, die Katholiken Irlands mit den Protestanten in volle Rechtsgleichheit zu stellen. (Hört!) Mit Einem Wort, Ihrer Maj. Minister sind der Ueberzeugung, daß die Reformbill dem Land auch Früchte tragen müsse. Die Räthe der Krone werden stets in diesem Sinne zu Ihrer Maj. der Königin sprechen, und sind, trotz aller böswilligen Insinuationen, womit man ihre Handlungen verdächtigen möchte, entschlossen, nach wie vor die Verantwortlichkeit für ihre Handlungen auf sich zu nehmen. Die Wohlfahrt und die Freiheit des Landes wird immer unser Ziel und unser Wahlspruch seyn." Der Minister schloß mit dem Antrag, als Antwort auf die Botschaft Ihrer Maj. eine entsprechende, ehrerbietige Adresse zu votiren. Die HH. Hume, Roebuck und einige andere Radicalen klagten, daß in dieser Session noch so gar nichts geleistet worden, und nun die wichtigsten Maaßregeln abermals auf längere Zeit verschoben werden sollten. Dagegen billigte Lord Stanley im Ganzen den Gang, den die Regierung sich vorgezeichnet, und versicherte, seine Partei werde ihr die Session glücklich zu Ende führen helfen. Eine Adresse, die ein bloßer Nachhall der Botschaft war, ward ohne Abstimmung votirt. Das Haus verwandelte sich dann in eine Subsidien-Committee, und beim Abgange der Post kündigte Hr. Spring-Rice an, er werde vorschlagen, die jetzt auf dem Zucker lastenden Einfuhrzölle für das nächste Jahr fortbestehen zu lassen. — Im Oberhause gab Lord Melbourne eine ähnliche Erklärung wie Lord J. Russell im andern Hause. Er fügte bei: „Es gibt einen Fall der Möglichkeit, dessen Eintreten der Himmel verhüten möge, für den aber gleichwohl Vorsehung getroffen werden muß: er betrifft Se. k. Hoh. den vormaligen Herzog von Cumberland, der nun in der Thronfolgereihe der Nächste, und dermalen der unabhängige Souverän eines andern Landes ist. Es ist nöthig, daß für den Fall, daß die Krone von Großbritannien abermals in Erledigung kommen sollte, noch in dieser Session ein Gesetz gegeben werde. Die Regierung wird zu diesem Ende dem Parlament eine Bill vorlegen." — Die Adresse auf die königliche Botschaft ward im Sinne des Ministeriums einmüthig votirt. (Nach obiger Erklärung Lord J. Russells scheint es, daß die Parlamentsauflösung sehr bald erfolgen wird.)

Die Gazette veröffentlicht zwei bei Regierungswechseln übliche Proclamationen, die eine: „zur Ermunterung der Frömmigkeit und Tugend, und zur Verhinderung und Bestrafung von Laster, Unheiligkeit und Unsittlichkeit" (darin wird unter Anderm, unter Androhung allerhöchster Ungnade und sonstiger strengen Strafe, eingeschärft, an jedem Sonntag dem Gottesdienste beizuwohnen); die andere: „eine Aufforderung an alle Personen, die bei dem Ableben des vorigen Königs Aemter bekleideten, im Vollzug ihrer Pflichten fortzufahren," (also die Bestätigung der von der Krone abhängigen Beamten in ihren

Stellen). Die Proclamationen sind aus St. James datirt, und Victoria R. (Regina) unterzeichnet. Uebrigens heißt es, die Königin werde zu ihrer Stadtresidenz den Buckingham-Palast wählen, in welchem zur Zeit kostbare Einrichtungen getroffen werden.

Am 23 Nachmittags verabschiedete sich der König von Hannover bei Ihrer Majestät. Die Times sagen: „Wiewohl der König von Hannover seinen Eid als Pair geleistet hat, wird er doch bei dem Abgang nach seinen Staaten sein Votum keinem andern Lord übertragen. Se. Majestät handelt auf diese Weise, wie er es sowohl seinen hannover'schen Unterthanen als seiner eigenen Würde schuldig ist." Die liberalen Blätter meinen, Se. Maj. würde schicklicher gehandelt haben, wenn er den Eid gar nicht geschworen hätte.

Die Journale sind unermüdlich, Notizen und Anekdoten über die Krankheit und den Tod König Wilhelms nachzutragen, von denen natürlich manche in die verdächtige Classe der Große-Herren-Anekdoten zu stellen sind. Der M. Herald streift an das Gebiet der Ahnungen hinüber. „Ungefähr eine Woche, erzählt er, ehe der König von seiner Todeskrankheit befallen ward, ging er einmal gegen Sonnenuntergang, unbegleitet und langsam, vom Schloß aus gegen die St. Georg-Capelle hin spazieren. Da sah er den Küster, wie er eben die Thüre zu dem Theile der Capelle abschließen wollte, unter dem sich die Gruft des Hauses Braunschweig befindet. „Ah, Ihr seyd da," sagte der König; „da könnte ich ja, ehe Ihr die Schlüssel abzieht, ein wenig hineinschauen." Der Küster öffnete die Thüre. Der Monarch trat ein, schloß die Thüre hinter sich ab, und blieb fast eine halbe Stunde allein darin. Was der König in der Gruft gethan, läßt sich nicht sagen; aber es möchte fast scheinen, daß ihn das Vorgefühl beschlichen hatte, er werde hier unten bald bei den Todten seines Stammes ruhen." — Das M. Chronicle will wissen, er habe sich in seiner Krankheit entschieden günstig für das so vielfach, namentlich von den torystischen Bischöfen angefochtene neue englische Armengesetz ausgesprochen. — Nun eine Probe, wie weit, wo es sich um die „highest quarters" handelt, die Umständlichkeitsmanie englischer Journalisten geht! „Ich habe mir sagen lassen, schreibt Jemand aus Windsor, daß Se. Maj. während seiner letzten Lebenstage, weil er nicht auf dem Rücken liegen konnte, auf zwei Lehnsesseln ruhte, um die Brustkrämpfe zu erleichtern, unter denen er bei den heftigen Anfällen von Husten litt. Die Königin saß an seiner Seite, und bestrich ihm Hände und Schläfe mit Kölnischem Wasser. Die Leser von Bacon's „Essays" werden sich der Anekdote entsinnen, die er von Vespasians Tod erzählt. Se. Maj. starb auf ähnliche Weise; aber wer sich des dort Erzählten erinnert, wird begreifen, daß ich nicht weiter in Details eingehen kann." Das Journal, das solche „intus digna geri" berührt, sind abermals die discreten Times, die auf einer andern Spalte versichern: „We don't pry into the sick-room of expiring Majesty." Wir haben Bacon's Essays nicht zur Hand, irren aber wohl nicht in der Vermuthung, daß die Anekdote dieselbe ist, welche Sueton (Vespasian, Cap. 24) erzählt. Sie beweist nur, daß „des Fleisches traurig Erbtheil" für Hoch und Niedrig dasselbe ist.

„Lieblich sieht er zwar aus mit seiner erloschenen Fackel;
Aber, ihr Herren, der Tod ist so ästhetisch doch nicht." —

(Sun.) Man sagt in den politischen Clubs, Lord Durham werde zum Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten ernannt, und Lord Palmerston in das Haus der Pairs berufen werden.

(Corresp. des Temps.) London, 21 Jun. Nie trat ein politisches Ereigniß mehr zur gehörigen Zeit ein, als der Tod König Wilhelms, um die Schwierigkeiten einer wahrhaft beispiellosen Krise zu lösen. Die Parteien und die öffentlichen Angelegenheiten befanden sich in einer solchen Lage, daß es unmöglich geworden war, auch nur Einen Schritt weiter vorwärts zu thun. Alle Gewalt war neutralisirt: Whigs, Tories, König, Kammern — alle sahen sich zur Unthätigkeit verurtheilt, bis es etwa dem Himmel gefallen möchte, den Knoten zu lösen. Im Innern kam man nicht mehr vorwärts; man schlug Gesetze vor, auf die das Oberhaus sein Embargo legte. Die Whigs hielten sich in der Verwaltung, ohne davon Gebrauch machen zu können, und die Tories weigerten sich des Eintritts, wohl wissend, daß der Zustand Irlands und des Unterhauses ihnen die Regierung unmöglich mache. Dieser Zustand einer politischen Ohnmacht erstreckte sich auch auf die auswärtigen Angelegenheiten, in denen man nichts zu unternehmen, nichts zu lösen wagte, und wo Lord Palmerston sich darauf reducirt sah, mit drei Dampfbooten und 400 Marinesoldaten active Politik zu treiben. Der Tod des Königs macht diesem ungewissen und alle Kräfte aufzehrenden Zustand ein Ende; denn erstens zieht er nothwendig eine Auflösung des Parlaments nach sich, allein eine vorausgesehene, erwartete Auflösung, welche jeder Partei Zeit gönnt, von all ihrem Einfluß Gebrauch zu machen; dann hat die junge Königin ihre Erziehung von ihrer Mutter erhalten — einer sanften, aller Intrigue abholden, das häusliche Leben liebenden Frau, an deren Einfluß auf die Königin, besonders in den ersten Jahren ihrer Regierung, sich nicht zweifeln läßt. Der Charakter der Herzogin von Kent aber, wie ihrer Familie ist wesentlich gemäßigt, beobachtend, und das was man Juste-Milieu nennt. Während der Regierung des verstorbenen Königs wollte die Herzogin von Kent gleichzeitig die Tories und die Häupter der liberalen Partei empfangen. Allein, ich weiß nicht wie es kam, König Leopold, der zu einer Zeit englischer Prinz wurde, wo die Tories in der Herrschaft und im Glanze ihrer Macht waren, wußte sich nie gut mit den Vertretern der hohen Aristokratie zu stellen. Er war kein Freund ihres Geschmacks, er liebte weder die Jagd noch die Pferderennen, weder Gepränge noch große Ausgaben. Andere Gründe entfernten Leopold von dem König Georg, der sich nothgedrungen an die Tory-Partei hielt. In Folge davon wurden Lord Grey und sein Schwiegersohn, Hr. Lambton, jetziger Lord Durham, die Freunde und politischen Rathgeber Leopolds. Seine Schwester, die Herzogin von Kent, später nach England gekommen, schloß sich natürlicherweise den Ansichten ihres Bruders an, und ward daher stets mehr als der Whig- denn als der Torypartei angehörig betrachtet. Gewiß wird die bittere Heftigkeit der Tory-Organe die Wirkung haben, die Herzogin und die Liberalen einander noch näher zu bringen. Man sagt, die Herzogin habe den Lord Durham holen oder ihn wenigstens schriftlich zur Beschleunigung seiner Rückkehr auffordern lassen. Dieß ist sehr möglich. Die Bildung des Haushalts der Königin, stets eine Sache von Wichtigkeit, wird es noch mehr wegen des Alters der Königin. Sie bedarf des Rathes ihrer ältesten und treuesten Freunde, ehe sie an ein so kitzliches Werk schreitet. Allein wenn man sagt, Lord Durham kehre zurück, um sich an die Spitze des Ministeriums zu stellen, so geht man zu weit. Bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge, muß mit Klugheit zu Werke gegangen werden, und die unmittelbare Erwähnung Lord Durhams, als zu dem Posten eines Premierministers bestimmt, würde alle Hoffnungen vernichten, die er etwa hegen kann, zu diesem hohen Posten zu gelangen. Fürs erste besitzt Lord Durham das Vertrauen der radicalen Partei, und man betrachtet ihn als Radicalen, obschon er es nicht im mindesten ist. Ferner ist er ein Mann von so heftiger und launenhafter Gemüthsart, daß um dieser einzigen Ursache willen die Hälfte des gegenwärtigen Ministeriums sich weigern würde in demselben Cabinet mit ihm zu sitzen. Und gelangte er dennoch so zu sagen durch Sturm ins Ministerium, so würde er alle Reste der Partei Canning auf die entgegengesetzte Seite treiben, was die Schwierigkeiten außerordentlich vermehren müßte. Es ist sonach sehr wahrscheinlich, daß, ehe man das Ergebniß einer neuen Wahl kennt, keine Veränderung im Ministerium statt finden wird, obschon die Ansichten Lord Durhams und seiner Partei unterdessen Einfluß auf die moralische Haltung der Regierung gewinnen mögen. Ich wiederhole es aber, man irrt sich sehr über den Radicalismus Lord Durhams; vielmehr sind die Ansichten Lord Melbourne's mit denen dieses edlen Herrn identisch. Am meisten wird sich die Veränderung in der auswärtigen Politik fühlbar machen. Es wird nicht ganz uninteressant seyn zu sehen, wie zu derselben Zeit, wo der König von Preußen seinen Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Paris holt, die Königin von England den ihrigen aus St. Petersburg kommen läßt. Das Eine ist gewiß, daß, tritt Lord Durham an die Spitze der Geschäfte, oder übt er Einfluß auf sie, die Angelegenheiten Spaniens nicht in einer Lage bleiben können, in welcher der Bürgerkrieg zweck- und endlos fortgesetzt wird."

Frankreich.

Paris, 25 Jun. (Sonntag.)

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 23 Jun. wurde in Erörterung des besondern Abschnitts des Kriegsbudgets, Algier betreffend, fortgefahren. Das 2te Cap. Centralverwaltung, Material 4000 Fr., das 3te Cap. Druckkosten im Ganzen 4000 Fr., das 4te Cap. Regierung von Afrika 196,000 Fr., das 5te Cap. Etatsmajors 600,757 Fr., das 6te Cap. Gendarmerie 181,560 Fr., das 7te Cap. Militärjustiz 50,922 Fr., das achte Cap. Sold und Unterhalt der Truppen 15,642,234 Fr. werden angenommen, letzteres aber auf den Antrag der Commission mit einer Herabsetzung auf 12,887,436 Fr. Bei der damit angeknüpften Erörterung suchte Hr. Viennet die Nothwendigkeit zu behaupten, die Rechte Frankreichs auf das gesammte Gebiet der Regentschaft aufrecht zu erhalten, und jede Transaction, die es antasten möchte, zurückzuweisen. Der Redner stellte unter diese Kategorie auch den kürzlich mit Abd-El-Kader abgeschlossenen Tractat. Hr. Salvandy erklärte, daß wenn der Tractat bekannt seyn würde, man schon das Irrige der zum voraus dagegen gemachten Vorwürfe einsehen werde. Hr. Jaubert drückte seinen vollkommenen Beifall über diese Transaction aus, die seiner Meinung nach nur die Anerkennung einer ein-

fachen Thatsache sey, und am Ende einen bisher bloß nominalen Besitz in eine thatsächliche und effective Suzeränetät umändern werde. Die Kammer nahm hierauf die noch übrigen Capitel an, nämlich 9tes Cap. Kleidung und Lagerung 1,115,706 Fr., 10tes Cap. Militärbetten 360,648 Fr., 11tes Cap. Transporte im Ganzen 156,500 Fr., 12tes Cap. Remonte im Ganzen 187,000 Fr., 13tes Cap. Pferdegeschirr 38,000 Fr., 14tes Cap. Fourragen 5,284,000 Fr., 15tes Cap. Kriegsdepot und neue Karte von Frankreich 4000 Fr., 16tes Cap. Artilleriematerial 150,000 Fr., 17tes Cap. Material des Geniewesens 1,500,000 Fr., 18tes Cap. unregelmäßige Militärdienste 493,000 Fr., 19tes Cap. Civildienst 1,282,000 Fr., 20stes Cap. zufällige und geheime Ausgaben 72,000 Fr. Damit war das afrikanische Budget beendigt. Die Kammer votirte dann noch die von dem allgemeinen Kriegsbudget verschobenen Capitel Sold und Unterhalt der Truppen 107,431,258 Fr., Kleidung und Lagerung, Transporte im Ganzen 833,000 Fr. Nichtactivitätssold 1,124,964 Fr., womit dann das ganze Kriegsbudget geendigt wurde. Hierauf kam die Tagesordnung an die Forderung eines Zuschußcredits von 500,000 Fr. zu Gunsten fremder Flüchtlinge. Hr. St. Marc Girardin schlug eine Vermehrung dieses Credits um 70,000 Fr. zum Vortheil von 150 Polen, den edlen Trümmern der Fremdenlegion, vor. Dieses Amendement wurde von der Kammer bewilligt. Außerdem wurde ein Entwurf zu einem außerordentlichen Credit von 600,000 Fr. für Mitleid- und Wohlthätigkeitsinstitute angenommen. Das Budget der Ausgaben des Dienstes des Schießpulvers und des Salpeters wurde hierauf angenommen: Centralverwaltung, Personal 54,000 Fr., Material 10,000 Fr. Ankauf und Raffinirung des Salpeters, Personal 39,582 Fr., Material 1,060,310 Fr., Ankauf und Raffinirung des Schwefels 64,633 Fr., Schießpulverfabrication 809,862 Fr.

Die Deputirtenkammer nahm am 24 Jun. nach kurzen Erörterungen die Eisenbahnentwürfe von Than nach Mühlhausen, von Epinac nach dem Canal des Centrums und von Bordeaux nach la Teste, ersteren mit 218 weißen gegen 22 schwarze, den zweiten mit 222 weißen gegen 16 schwarze, und den dritten mit 215 weißen gegen 17 schwarze Kugeln an. Die längste von diesen Eisenbahnen ist nicht über 16 Lieues.

Hr. Poussin, Gérant des Journals l'Europe, erschien am 24 Jun. vor den Assisen der Seine wegen eines am 16 Jun. in sein Journal aufgenommenen Artikels: „Traurige Entwicklung der dynastischen Saturnalien" in Bezug auf die auf dem Marsfelde vorgefallenen Unglücksfälle. Der Gérant war wegen Beleidigung der Person des Königs und Aufstiftung zu Haß und Verachtung gegen die Regierung angeklagt. Hr. Plougoulm bestand als Generaladvocat auf der Anschuldigung. Hr. Hennequin vertheidigte Hrn. Poussin mit glänzendem Erfolge. Die Jury sprach letztern nach kurzer Berathschlagung frei.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 23 Jun. Se. M. der König wird demnächst auch die Provinzen Zeeland und Nordbrabant mit einem Besuch beehren, und bei dieser Gelegenheit wahrscheinlich auch ins Lager gehen, wo neulich der Jahrestag der Schlacht bei Waterloo feierlich begangen worden.

Deutschland.

* Regensburg, 27 Jun. Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Palatinus von Ungarn nebst dem Erzherzog Stephan und der Prinzessin Hermine übernachteten heute auf der Reise nach Ems im Gasthof zum goldenen Kreuz.

Kissingen, 25 Jun. Die Badesaison scheint in diesem Jahre sehr glänzend zu werden. Nächsten Sonntag erwartet man Se. Durchl. den Herzog von Nassau, mit dem 1 Jul. JJ. kk. Hoh. den Kronprinzen von Preußen und den Großherzog von Weimar. Se. k. Hoh. der Kurfürst von Hessen befindet sich bereits hier." (F. C.)

*† Frankfurt a. M., 26 Jun. Der Hr. Bundespräsidialgesandte, Graf v. Münch-Bellinghausen, wird von der nach Karlsruhe unternommenen Reise in den ersten Tagen wieder zurückkehren. — Dem Vernehmen nach ist die Militärbundescommission jetzt stark beschäftigt, und das Gerücht von dem Abmarsch der Bundestruppen erhält sich. In den letzten Tagen wurde auch wieder von der angeblich von einer großen deutschen Macht bei der Bundesversammlung angeregten oder anzuregenden Amnestie für die politischen Verbrecher gesprochen. Schon voriges Jahr wurden dergleichen Gerüchte verbreitet. Von der Auflösung der Bundescentralcommission ist wieder Alles still; es hält dieselbe regelmäßig jede Woche noch Sitzung. — Hier scheint nur noch Nachlese in den politischen Untersuchungen gehalten zu werden. — Der königl. preußische Geschäftsträger bei hiesiger Stadt, Legationsrath von Sydow, welcher, um sich zu vermählen, nach Preußen abgereist war, wird morgen hier zurück erwartet.

Aus Bad-Ems vom 23 Jun.: „Se. k. Hoh. der Großfürst Michael von Rußland ist heute dahier eingetroffen und im „Hotel de Russie" abgestiegen; nach eingenommenem Mittagsmahl setzte der Prinz seine Reise über Koblenz nach Köln weiter fort." (Die Karlsruher Zeitung meldet, der Großfürst begebe sich nach dem Haag und von da nach England. Er sey sowohl mit seinem Aufenthalte in Baden, als mit dem Erfolge seiner Badecur sehr zufrieden gewesen.)

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 23 Jun. Consol. $91\frac{7}{8}$; spanische Fonds 22; portugiesische Fonds $43\frac{1}{4}$.

Hamburg, 23 Jun. Oestr. Metall. $105\frac{1}{2}$; Bankactien 1357; Ard. 21.

* Hamburg, 23 Jun. In unserm Colonialwaarenhandel zeigt sich einige Bewegung. Besonders begehrt sind rohe Zucker; die davon aus Cuba ankommenden Zufuhren werden sogleich mit ziemlich ansehnlichem Nutzen verkauft. Auch unterhandelt man wieder wegen zu erwartender Ladungen (floating cargos) die, wenn man einig wird, alsdann im Canal ihre Instructionen erhalten hieher zu kommen. In Kaffee geht auch Manches um, Mittel- und feine Sorten, wovon wenig auf dem Platze ist, zu höheren Preisen; auch von ordinairen Waaren ist, im Verhältnisse mit ihrem gewöhnlichen Abzuge nicht viel da, die Nachrichten von Brasilien erhalten solche aber fortwährend niedrig. Speculanten wollen sich noch immer nicht recht daran wagen. Eben so verhält es sich mit Baumwolle. — Auswärtige Valuta fast alle begehrt, Disconto 3, Geld $2\frac{2}{3}$ March. Fonds ohne Leben. — Das vorgestern in Lübeck von St. Petersburg angekommene Dampfschiff hat wieder über 100 Passagiere mitgebracht, worunter die Czarewna von Grusien mit ihrer Tochter und andere Herrschaften von hohem russischen Adel.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Die Beschwörung der spanischen Constitution.

⊙ Madrid, 18 Junius. Eine Salve von 21 Kanonenschüssen verkündigte bei Sonnenaufgang die Festlichkeit des heutigen Tages, der, den Beschlüssen der Cortes zufolge, das Glück Spaniens für immer begründen soll. Bald darauf waren alle Balcone mit bunten Draperien geschmückt, und die sonntäglich geputzte Menge wogte trotz einer Hitze von 27 Graden durch die Hauptstraßen der Stadt. Um zehn Uhr bereits waren die Pforten des Palastes der Cortes von den Glücklichen belagert, welche durch die Gnade des Präsidenten ein Billet zu den reservirten Tribunen erhalten hatten. Um 10½ Uhr wurden jene geöffnet, und in heftigem Kampfe wurden von Herren und Damen die Sitze oder wenigstens der Raum zum Stehen errungen. Die vier langen Stunden, die bis zum Eintreffen der Königin bevorstehen, verfließen rasch in dem Anschauen der weiblichen Reize, welche die Neugierde und Gefallsucht hier zusammengeführt hat; nur die Hitze des Gedränges ist unerträglich, und die Flammenblicke, welche unter den seidenen Wimpern der Schönen hervorstrahlen, gewähren dem Verschmachtenden auch eben keine Abkühlung. Um zwölf Uhr füllt sich nach und nach der untere Salon mit Deputirten in Uniformen und festlicher Tracht; die zum Theil abenteuerlichen Gestalten erregen die Aufmerksamkeit der holden Zuschauerinnen, und die Fächer werden in Bewegung gesetzt, um manches spöttische Lächeln zu verbergen. Nach und nach stellen sich die Mitglieder der diplomatischen Corps, in glänzenden Uniformen, in ihrer Tribune ein, und endlich um zwei Uhr, verkünden die längst ersehnten Kanonenschüsse die Abfahrt JJ. MM. aus dem königlichen Palaste. Die Truppen und Nationalmilizen hatten wie gewöhnlich von dort ein über die Puerta del Sol bis zum Palaste der Cortes führendes Spalier gebildet, durch welches die Königin Regentin, ihre Tochter die Königin Isabella zur Seite habend, in einem kostbaren von acht herrlichen Rossen gezogenen Staatswagen, überall von lautem Jubel begrüßt, fuhr. Der Infant D. Francisco de Paula fuhr, neben seiner Gemahlin sitzend, in einem andern Wagen vorauf. Als ein neuer Kanonendonner ie Ankunft JJ. MM. bei den Cortes verkündigte, eilte eine eputation derselben hinaus, um sie bei dem Aussteigen aus em Wagen zu empfangen, und in den Saal zu führen. So-ld JJ. MM. eintraten, erhoben sich alle Anwesenden so lange, s die Königin-Regentin sich neben ihrer königlichen Tochter f dem Throne niedergelassen hatte. Der Anblick der beiden öniginnen mußte für jedes fühlende Herz erschütternd seyn. n unschuldiges verwaistes Kind, welchem durch die Willkür nes Vaters ein schweres Scepter in die schwachen Hände ge-en wurde, scheint in seiner harmlosen Erscheinung ein Unter-nd des Friedens zu seyn, während gerade das Daseyn dieses hängnißvollen Kindes von den beiden, Spanien zerfleischenden rteien in Anspruch genommen wird, um die Gräuel zu recht-tigen, in denen sie einander zu überbieten suchen. Der anz der Schönheit, die unbefangene Freude, die aus den Au- der königlichen Mutter strahlt, und die Blicke aller An-enden an sich fesselt, unterdrückt fast in dem kaltblütigen achter die Betrachtung, daß Ferdinands Wittwe hier erscheint, um ihrer Tochter die letzten Trümmer der von Ferdinand ihr übermachten Gewalt durch einen vor den Vertretern der Nation zu leistenden Eid zu retten. Und wer sind diese Vertreter der Nation? Vergebens sucht mein Auge die Nachkommen der edelsten Häuser Spaniens, die Granden, welche Leben und Habe verwirkten, um den schwachen Thron Isabellens durch das Gewicht ihrer Stimmen zu unterstützen; vergebens suche ich die Muster der Tugenden, die Fürsten der spanischen Kirche, vergebens die Staatsmänner, die Redner, welche sich für die Sache Isabellens opferten, vergebens die Generale, welche für sie ihr Blut verspritzten; nur Cardero entdecke ich, den Helden des Posthauses, und fast wundere ich mich, daß der Sergeant Garcia, der Held von la Granja, ihm nicht zur Seite sitzt. Unter allen anwesenden Vertretern der Nation befinden sich kaum drei oder vier, deren Namen vor einem Jahre auch nur in Spanien bekannt gewesen wären. Links von dem Throne, auf der ersten Stufe desselben, sitzt der Infant Don Francisco mit seinem gewöhnlichen nichtssagenden Lächeln. An dem Rücken und zur Seite des Thrones stehen die höchsten Hofbeamten und die Staatsminister. Aber die wichtigste Person der ganzen Versammlung, der wahre König Spaniens, nimmt rechts vom Throne, an den Stufen desselben, einen Sessel ein; Jedermann erkennt in ihr den Präsidenten der Cortes, Don Augustin Arguelles; neben ihm an einem Tische sitzen die Secretäre der Cortes. In den finstern Zügen dieses Mannes liegt seine Geschichte. Ihm hatte das Schicksal den Triumph aufbehalten, der Wittwe des Monarchen, der ihn als Hochverräther zum schimpflichen Tode verurtheilt hatte, und den er sein ganzes Leben hindurch mit dem bittersten Hasse bekämpfte, einen Eid abzunehmen auf eine Verfassung, bei deren in Folge einer militärischen Insurrection beschlossenen Entwerfung er selbst die erste Rolle übernahm. Der von der königlichen Wittwe vor drei Jahren begnadigte Flüchtling schrieb jetzt seiner Monarchin das Gesetz vor, und die ganze Souveränetät des Volkes lag in seinen Zügen, als er sich, von den Secretären begleitet, der Königin-Regentin zur rechten Hand näherte, und ihr, welche aufstand, den vorgeschriebenen Eid auf das Evangelienbuch abnahm. Darauf setzte sich J. M., und der Präsident leistete in ihre Hände folgende von dem ältesten Secretär verlesene Eidesformel: „Schwört Ihr, die Constitution der spanischen Monarchie, welche die gegenwärtigen constituirenden Cortes so eben decretirt und sanctionirt haben, zu beobachten und beobachten zu lassen? Schwört Ihr Treue und Gehorsam der rechtmäßigen Königin von Spanien Doña Isabel II?" „Das beschwöre ich," sagte der Präsident, und die Königin darauf: „Wenn Ihr so thut, so möge Gott es Euch lohnen, wo nicht, so möge er Euch zur Rechtfertigung ziehen!" Dieselbe Formel verlas darauf der Präsident, und sämmtliche Deputirte legten den Eid in seine Hände ab. Endlich erhob sich Ihre Maj. die Königin-Regentin, und hielt eine Rede, die ich, eben so wenig als die von dem Präsidenten gegebene Erwiederung, hinlänglich verstehen konnte. Von dem lautesten Jubel begleitet, begaben sich um 4 Uhr JJ. MM. wieder in den Palast zurück. — Um 5 Uhr setzte sich das Ayuntamiento in Bewegung, um die Constitution zu proclamiren. Der Zug ging zuerst von dem Stadt-

hause nach dem Palaste. Musikanten, der Alguacil mayor und 24 Alguacile zogen vorauf, dann die Officiere der Armee und Nationalmiliz, die Gerichtspersonen, die höhere Geistlichkeit und andere Behörden; dann der Gefe politico, eine Abtheilung Hellebardiere, und das Ayuntamiento in Gala. Zwei Herolde trugen auf einem Teller die neue Constitution; hinter ihnen gingen der erste Alcalde, ein Regidor, ein Syndicus und vier Wappenkönige. Den Schluß machte ein Bataillon der Nationalmiliz. Auf einem vor dem Palast aufgestellten Gerüste wurde die Constitution durch einen Wappenkönig verlesen; dann ging der Zug nach dem Constitutionsplatze (Plaza mayor), wo ein Secretär des Ayuntamiento die Constitution verlas, und endlich nach dem Palaste der Cortes, wo sie abermals verlesen wurde. Dieses Fest wird morgen und übermorgen fortgesetzt; bei Tage bleiben die Balcone mit Teppichen geschmückt, Nachts finden Illumination und öffentliche Tänze auf dem Constitutionsplatze statt. — Nachschrift. Die von der Regentin heute in den Cortes gehaltene Rede ist so eben im Druck erschienen; man sieht aus ihr, daß die Minister, welche der Königin solche Worte in den Mund legen, ihren eigenen Werth zu schätzen wissen. (S. die heutige Zeitung.)

Der heutige Zustand des deutschen Münzwesens und die Aufgabe des Münzcongresses zu München.

(Fortsetzung.)

II. Beibehaltung der Silberwährung unter Einführung eines ganz neuen Münzfußes und Münzsystems, des französischen nämlich. Dieß räth der obenerwähnte Aufsatz der Allg. Zeitung vom Jahr 1833, und auch ganz neuerlich haben sich einige, freilich ziemlich unberufene Stimmen dafür ausgesprochen. Die Gründe, womit der kundige Verfasser jenes Artikels seinen Vorschlag unterstützt, sind folgende: durch die Decimaltheilung bietet das französische Münzsystem der Rechnung alle Erleichterung, durch sein hohes und in allen Münzstücken gleichförmiges Korn entspricht es allen Anforderungen an ein gutes Zahlungsmittel. Die Unbequemlichkeit, die Münzeinheit nicht in drei und sechs Theile theilen zu können, ist unbedeutend, verglichen mit der Beschwerde, nach unserm Systeme zu rechnen. Dort läßt sich jeder Werth mit hinreichender Genauigkeit in zwei Münzen ausdrücken; bei uns sind drei nöthig. Die französische Münze wird durchs Gewicht controlirt. Frankengeld genießt bereits so hohen Curs wie Kronthaler; bei seiner Einführung kann daher keine Veränderung in den Handelszahlungen und Wechselcursen erfolgen. Immer ist Silberausfuhr von Deutschland nach Frankreich nöthig: jetzt verliert Deutschland dabei an seinem Conventionsgeld die Prägekosten; dieß hört auf, wenn wir selbst nach dem französischen Systeme prägen. Ueberhaupt muß jede Münzänderung in Deutschland auf den französischen Silberbedarf Rücksicht nehmen, und von jeher ist deutsches Silbergeld wohlfeiler gewesen als französisches. Der Mangel an Uebereinstimmung im deutschen Münzwesen, die Prägung zu großer Quantitäten an einigen Münzstätten, und die zu wohlfeile Ausprägung von Conventionsmünzen aus dem Silber der eigenen Bergwerke im Vergleich mit Krongeld und preußischem Courant haben Frankreich in den letzten 18 (jetzt 22) Jahren (denn diese Ausfuhr dauerte bis

Gesetz auf. So hat man dort auch die Decimaltheilung der Münzen als unbequem und vom Bestehenden allzusehr abweichend, verworfen. Der Verfasser fühlt diese Schwierigkeiten, und sucht selbst einen Uebergang aus den gegenwärtigen in die neuen Münzverhältnisse zu vermitteln. Er räth, den Franken gleich 25 Kreuzer, also die Pfenninge den Centimen gleich zu setzen. Damit würde aber der süddeutsche Kreuzer und Pfenning bedeutend erhöht. Denn im $24\frac{1}{2}$-Guldenfuß ist der Kreuzer $\frac{1}{1470}$ der Mark fein; nach dieser neuen Bestimmung würde er $\frac{1}{1300}$, also um etwa 13 Procent schwerer. Zwar meint der Verfasser, dieß würde die Preise der gewöhnlichen Lebensmittel nur wenig ändern und bloß den untern Volksclassen, deren Lohn im alten Satz bliebe, einigen Vortheil zuwenden. Indeß sieht man leicht, daß die Aenderung viel bedeutender, ihre Folgen viel wichtiger sind. Fürs erste könnten neben dem auf 25 Kreuzer gesetzten Franken die bisherigen Kreuzer nicht in Umlauf bleiben; sie müßten alle zuvor in die schwereren umgeprägt seyn, wenn sich der Frank nicht alsbald auf $28\frac{1}{2}$ Kreuzer heben sollte. Ebenso müßte alle Scheide- und Handelsmünze, die man beibehielte, in den schweren Kreuzer herabgesetzt werden, z. B. der Kronthaler auf etwa 2 fl. 23 kr., der Sechser auf $5\frac{1}{3}$ kr., der Groschen auf $2\frac{2}{3}$ kr., was die größte Verwirrung in allen Preisbestimmungen und vielfache Verluste hervorbringen müßte, wenn man auch eigentliche Capitalschulden und fixe Bezüge gehörig reducirte. Gingen übrigens die Lohnsätze nicht angemessen herab, so würde dieß die Lohngeber beschweren und der Industrie sehr hinderlich werden. Dazu kommt, daß man nach Beibehaltung des Kreuzers vergeblich erwartete, den Gulden außer Gebrauch kommen zu sehen; man würde vielmehr auch von den neuen Kreuzern 60 einen Gulden nennen, der Frank erschiene im gemeinen Verkehr als $\frac{5}{12}$ Gulden, und es entstände ein $21\frac{2}{3}$-Guldenfuß, bei dem man im gemeinen Leben von der Decimaltheilung gar nichts wahrnähme. Nur in den Rechnungen hätte man sie, indem man den Frank als 100 Pfenning eintrüge. Im Norden des Zollvereins würde der preußische Pfenning von $\frac{1}{5040}$ Mark fein gleich $\frac{1}{5200}$ Mark, der Münzfuß also vom 21-Guldenfuß in den $21\frac{2}{3}$-Guldenfuß, oder vom 14-Thalerfuß in den $14\frac{4}{9}$-Thalerfuß verwandelt, was den Lohngebern zu gut käme, die Arbeiter etwas beschädigte, übrigens wegen der geringeren Differenzen zu Reductionen der bisher umlaufenden Münzen führte, die bei den kleineren nicht einmal genau ausgedrückt werden könnten. Der Thaler hielte $370\frac{4}{5}$, der Sechstelthaler $61\frac{4}{5}$, der Silbergroschen $12\frac{9}{25}$ neue Pfenninge oder Centimes. Wer wird aber wohl die Vorliebe für unwichtige, ja unbequeme Neuerungen so weit treiben, daß er alle im Norden des Vereins umlaufenden Münze in andere umzuprägen riethe, in welchen dann das Frankstück, zu 100 Pfenning, $8\frac{2}{3}$ Groschen gälte, und statt des bisherigen Groschens ein Zehnpfenningstück umließe? So steht es mit dem Frankengeld, wenn man es den bisherigen Benennungen anpassen wollte; geschieht dieß nicht, so erwarte man, wie gesagt, nichts anderes, als daß der Frank neben der jetzigen Scheidemünze zu $28\frac{1}{2}$ Kreuzer umlaufen wird: damit hat man aber eine noch unpassendere Münze als alle bisher in Gebrauch gekommenen.

(Fortsetzung folgt.)

Spanien.

Galignani's Messenger enthält nachstehendes an die Redaction dieses Blattes gerichtetes Schreiben aus Barcelona vom 6 Junius: „Se. Excellenz der General Pastors, General-Capitän von Barcelona, hat mir aufgetragen, Sie zu benachrichtigen, daß er zu seinem großen Erstaunen in Ihrem Blatte vom 22 Mai ein, angeblich von ihm verfaßtes und aus dem „Messager" entlehntes Schreiben gelesen hat. Da dasselbe von Anfang bis zu Ende falsch ist, so wünscht Se. Excellenz, daß Sie die Güte haben möchten, das Publicum davon in Kenntniß zu setzen; auch hat Se. Excellenz zu gleicher Zeit an den spanischen Botschafter in Paris geschrieben, um gegen die Urheber jener böswilligen und unverantwortlichen Mittheilung sofort ein gerichtliches Verfahren einzuleiten. Es thut mir leid, sagen zu müssen, daß in der letzten Zeit viele falsche Nachrichten in Bezug auf diesen Theil von Spanien in Ihrem werthvollen Blatte erschienen sind. Obgleich die hier wohnenden Britten nur darüber lachen können, wenn sie die Berichte über den Zustand Barcelona's und von den „Mordthaten," von den „überall aufgestellten Kanonen," von den „sich versteckenden Behörden," von „tumultuarischen Versammlungen" u. s. w. lesen, so können doch dadurch unnöthige Besorgnisse unter unseren Freunden in der Heimath erregt werden. Ich hege daher das Vertrauen, daß Sie die Güte haben werden, Ihre Leser zu versichern, daß Barcelona vollkommen ruhig ist, und daß alle seit den Unruhen am 4 in den Blättern erschienenen Nachrichten, die das Gegentheil enthalten, falsch sind. Sie haben auch in Ihr Blatt eine angebliche Adresse der Nationalgarde von Catalonien aufgenommen, worin die Königin von Spanien gebeten wird, die Behörden von Barcelona abzusetzen, und zu veranlassen, daß das brittische Geschwader von der hiesigen Rhede entfernt werde. Diese Adresse hat die Runde durch allen Zeitungen gemacht und ist selbst im brittischen Unterhause zur Sprache gekommen. Ich habe die Ehre, Ihnen zu sagen, daß ein solches Document niemals existirt hat, und daß Niemand hier bekannt ist, der so hieße, wie die Unterzeichner der Adresse. Der brittische Name hat nie in irgend einem Theile von Spanien in höherem Ansehen gestanden, als es jetzt hier der Fall ist, obgleich in einem Briefe, der angeblich von einem brittischen Officier geschrieben worden seyn soll, das Gegentheil versichert wird. Man hält sich indeß sowohl auf dem brittischen Geschwader, als unter den hier wohnenden Engländern allgemein überzeugt, daß dieser angebliche brittische Officier nur eine litterarische Maske ist, die bald einen spanischen Generalcapitän, bald die Nationalgarde einer ganzen Provinz repräsentirt, jetzt aber als brittischer Seeofficier erscheint, eine Verkleidung, die zu schlecht gewählt ist, um irgend Jemand täuschen zu können."

Großbritannien.

Die Stimmen der Oeffentlichkeit, die in England frei und laut, wenn schon im Gedränge des Tags selten unparteiisch, über die lebenden Fürsten und Staatsmänner urtheilen, sie tönen — wir erinnern an manche Journalurtheile bei dem Tode Georgs IV — gleich unumwunden über die hingeschiedenen. Auch um die Leiche Wilhelms IV hat sich sogleich dieses Todtengericht versammelt, und es hat sich über das seltene Verdict vereinigt: „Er ist gestorben geliebt und geehrt von allen

Parteien." Noch theilen wir folgenden Artikel aus dem Sun mit: „Es ist ein altes Herkommen, den Hintritt der Könige zu beklagen und zu finden, daß sie während ihrer Regierung die besten Monarchen von der Welt waren; im gegenwärtigen Fall aber kann die Sprache der Aufrichtigkeit wohl kaum für Schmeichelei gehalten werden, denn jeder Engländer weiß, daß Wilhelm IV weit höhere Ansprüche auf seine Dankbarkeit und Verehrung hat, als irgend ein anderer Prinz aus dem Hause Braunschweig. Er war der Erste seiner Dynastie, der aus eignem freien Willen und Beschluß es wagte, sich seinem Volk als Reformer darzustellen, die Bande zu zerreißen, in denen eine Faction aristokratischer Wahlfleckenmäkler ihn gefesselt hielt, der der Nation den Wunsch frei zu seyn einflößte, und ihr die Mittel verschaffte, ihre Befreiung selbst zu erwirken. Bei Verfolgung dieser großen Aufgabe schonte er keine Schwierigkeit, ließ er sich durch keine Drohung schrecken. Obschon im Privat- wie im öffentlichen Leben von der Toryfaction bestürmt, obschon dieselbe ihn zu überreden suchte, daß Reform mit Revolution gleichbedeutend sey, und daß auf der einen bestehen das Heranrücken der andern beschleunigen heiße, hatte er doch den moralischen Muth selbst zu denken und zu entscheiden, und das gute Glück lange genug zu leben, um sich zu überzeugen, daß seine Entscheidung die richtige sey. Er war nicht Reformer aus dem bloßen kalten, selbstsüchtigen Grundsatz, daß man dazu gezwungen sey, sondern aus Antrieb eines guten Herzens und der Ueberzeugung seines gesunden Verstandes. Als man ihm z. B. bei der denkwürdigen plötzlichen Auflösung des Hauses der Gemeinen im J. 1831 sagte, daß sein Staatswagen nicht bereit sey, erwiederte er: „Nun, so will ich in einem Miethwagen ins Parlament fahren;" so fest und entschlossen war er, die große Aufgabe durchzuführen, die, wie er wohl fühlte, ohne Nachtheil für die Interessen des Landes nicht länger verschoben werden konnte. Wenn wir uns an Wilhelms IV Benehmen in dieser kritischen Periode, an seine Kaltblütigkeit, seine Energie, seine Bestimmtheit und seine unablässige Unterstützung des Grafen Grey in beispiellos schwierigen Zeiten erinnern, so fühlen wir, daß er Anspruch darauf hat, als der beste Fürst aus dem Hause Braunschweig betrachtet zu werden, der je auf dem brittischen Throne saß. Die vier George sind bereits vergessen, oder gedenkt man auch des letzten noch, so geschieht dieß nur in Verbindung mit den Siegen Wellingtons, denn er selbst war eine Null — wer aber könnte oder möchte jemals den Namen Wilhelms des Reformers vergessen? Zu bedauern bleibt indeß, daß der hochselige König das Werk der Reform nicht in demselben Geiste fortsetzte, in dem er es begonnen hatte. Als der Keil einmal eingesetzt war, scheint er vor der Arbeit zurückgeschreckt zu seyn, ihn vollends hineinzutreiben. Wunderliche Ahnungen und fieberische Befürchtungen von Anarchie befielen ihn in seinen letzten Zeiten. Durch die unausgesetzten falschen Darstellungen der Tories ließ er sich zum Mißtrauen gegen dasselbe Volk, für dessen Sache er so edel gekämpft hatte, und zu dem Glauben verleiten, daß die einzige Aussicht für die Rettung des Landes in der Rückkehr der Tories zur Macht liege. Aus diesem Mißtrauen in dem Herzen des Königs erklären sich die Schwierigkeiten, gegen die das gegenwärtige Ministerium so lange zu kämpfen hatte. Hätte Wilhelm IV es so unumwunden unterstützt, als er den Grafen Grey unterstützte, hätte er gemeine Sache mit ihm gemacht,

China.

** London, 18 Junius. Die letzten Schiffe aus China haben die officiellen Tabellen über den englischen Handel im Jahr 1836 mit China mitgebracht. Die ganze englische Einfuhr belief sich auf 32,427,000 Dollars, wovon 18 Millionen auf Opium, 8,357,000 Dollars auf rohe Baumwolle, 1 Million auf Baumwollenfabricate, 2 Millionen auf Wollartikel und 493,000 Dollars auf Baumwollengarn kommen. Dieser letzte Artikel ist in schnellem Zunehmen; denn die Handspinner in China können natürlich nicht damit concurriren. Schon die ostindische Compagnie hatte einige Jahre vor der Aufhebung ihres Monopols angefangen, Baumwollengarn einzuführen, aber die Handspinner, welche sich plötzlich ihrer Arbeit beraubt sahen, erhoben so laute Klagen in den Provinzen um Canton, daß die Compagnie fürchtete, von Seite der chinesischen Regierung neue Handelsbeschränkungen hervorzurufen, und aufhörte Garn einzuführen. Aber die Kaufleute, in deren Händen der chinesische Handel seit drei Jahren ist, finden in der ungewissen Gefahr einer künftigen Streitigkeit mit den Chinesen kein hinreichendes Motiv einem gegenwärtigen Gewinn zu entsagen, und die Einfuhr von Garn wird, wenn die Regierung nicht eingreift, bald die von roher Baumwolle aus Indien verdrängen. Die Ausfuhr betrug 23,852,000 Dollars, wovon 13,420,000 D. auf Thee, 3,780,000 D. auf rohe Seide, 705,000 D. auf Zinnober kamen. Der ganze Handel des Hafens von Canton beträgt etwa 100 Millionen Dollars jährlich, eine Summe, welche im Verhältniß zu der Größe des Reichs in keinem Verhältniß steht, und der Handelsgesetzgebung des Reichs der Mitte keine Ehre macht. Die Chinesen sind zwar vielen Irrthümern entgangen, denen in Europa die Entwicklung des Handels und der Industrie unterlegen ist und zum Theil noch unterliegt; sie haben nie an Prohibitivsysteme zum Vortheile der innern Industrie gedacht und fremde Waaren wegen der Erbsünde zu großer Vollkommenheit oder Wohlfeilheit ausgeschlossen, aber sie haben sich darum den Luxus von Theorien und von methodischem Unsinn, mit Salbung und in Orakelsprüchen vorgetragen, nicht versagen können. Der erste ihrer Irrthümer ist der instinctartige Gräuel vor Fremden, und ihre Beschränkung auf Einen Hafen, was bei der Unvollkommenheit des Landtransports die Waaren unendlich vertheuert. Man hat berechnet, daß der Thee, wenn man ihn in Amoi laden könnte, anstatt in Canton, um 50 Procent im Preise fiele, und daher die Consumtion und Ausfuhr sich in demselben Verhältniß ausdehnen würde, was dem chinesischen Landeigenthümer und dem Fiscus gleich vortheilhaft wäre. Aber dabei kommt ihr zweiter Irrthum ins Spiel: sie halten nämlich sehr darauf, daß nicht eine zu große Quantität von Waaren, die zur Befriedigung der ersten Bedürfnisse des Volks nothwendig sind, ausgeführt werde, weil sie noch nicht gelernt haben, daß die Production in demselben Maaße zunimmt wie die Consumtion. Daher kommen auch die Schwierigkeiten, welche die chinesischen Douanen der Ausfuhr von Seide entgegensetzen, da jedes Schiff nur 70 Centner rohe Seide, oder 50 von Seidenwaaren ausführen darf. Die fremden Handelshäuser haben kürzlich eine Vorstellung dagegen gemacht, aber nichts durchgesetzt. Dennoch gibt es in China zwei Parteien wie in Europa, deren neueste Handelsfreiheit verlangt; man hat Spuren davon in den letzten Berichten des Vicekönigs von Canton gesehen, der offenbar zu den Neuerern gehört, obgleich die Lehre in seinem officiellen Styl etwas verschwindet; aber in Peking herrscht die alte gute Lehre, und er hat einen Verweis von dem Kaiser erhalten, der neue strenge Verbote der Opiumeinfuhr zur Folge hatte. Die englischen Häuser Innis, Jardine u. s. w., welche wegen Opiumschmuggeln aus Canton verbannt worden sind, aber noch immer protestiren, haben neue und sehr kurze Termine erhalten, ihre Angelegenheiten in Ordnung zu bringen und abzureisen. Die Beweise gegen sie mußten sehr klar seyn, denn sie haben keine ihrer gewöhnlichen, wüthenden Circulare und Brochuren gegen die Chinesen erlassen, noch das Parlament petitionirt, wie sie früher in weit geringeren Fällen zu thun pflegten. Die Chinesen ernten dabei die Früchte ihres Siegs über Lord Napier; denn hätten sie diesen als englischen Commissär sich in Canton festsetzen lassen, so würde er nach dem Charakter, den er bei seinem Eintritt in China gezeigt hat, nicht gezögert haben, die indische Station von Kriegsschiffen herbeizurufen, und durch einige Fregatten die Legalität der Contrebande und den Respect, den die Chinesen einem englischen Schmuggler schuldig sind, beweisen zu lassen. Aber das Ministerium hat seinen Irrthum in dieser Sache längst eingesehen, und einen Commissär mit einem andern Titel und kleineren Ansprüchen hingeschickt, der höchstens einen Papierkrieg mit den Mandarinen führen kann, dem diese sehr gewachsen sind.

---

[37] In der Ankündigung der von Herrn Dr. Brutzer zu ...a aufgestellten Preisaufgabe, welche eine gewissenhafte kriti... Zusammenstellung, Sichtung und Beleuchtung der vorhan...en homöopathischen Krankheitsgeschichten zum Gegenstande ... ist festgesetzt worden, daß die Preisabhandlungen bis zum Julius 1837 einzusenden seyen. Es ist seitdem von verschiedenen Seiten her der Wunsch vernommen worden, daß der Ter... für die Annahme der einlaufenden Arbeiten weiter hinausge...ht werde, welcher Wunsch zum Theil darin begründet ist, ...n manchen Gegenden die Preisaufgabe durch die öffentlichen ...ter erst später bekannt geworden ist. In der Erwägung, ...die Beibehaltung der früheren, in Hinsicht der Zeit für die ...endung der Arbeiten getroffenen Bestimmung leicht der hin...end freien Concurrenz der Bewerber, und dadurch der ...lichst vollkommenen Erreichung des Zweckes der Preisaus...ng, hinderlich werden könnte, sieht sich das, zur Prüfung ...Beurtheilung der einlaufenden Schriften constituirte ärzt... Comité bewogen, unter Zustimmung des Preisausstellers, ...n Dr. Brutzer, bekannt zu machen, daß nunmehr die ...zur Einsendung der Preisabhandlungen bis zum 1 Januar 1838 verlängert wird. Die sonach zu erwartende größere Concurrenz der Bewerber, zum Theil auch die Entfernung der Censoren von einander, macht aber zugleich eine verlängerte Frist zur Beurtheilung der Schriften nöthig, daher der 1 September 1838 zur Bekanntmachung des Urtheils und Zuerkennung des Preises bestimmt wird. — Für den Fall, daß schon vor dem Bekanntwerden der Verlängerung der Zeitfristen bereits eine oder die andere Preisabhandlung an die Ed. Frantzensche Buchhandlung in Riga sollte abgesandt worden seyn, und daß deren Verfasser unter diesen veränderten Umständen sie vorläufig zurückzuerhalten wünschen, wird das Comité der Preisrichter Sorge dafür tragen, die Schrift mit unentsiegeltem Namen an die ihm aufgegebene Adresse oder an die von dem Verfasser dazu beauftragte Person oder Instanz gelangen zu lassen, sobald das Verlangen der Rücksendung unter Angabe des Motto's der Abhandlung gemeldet seyn wird.

Im Namen des zur Beurtheilung der Preis-Abhandlungen constituirten Comités:

Professor Dr. Sahmen.

(Abdruck aus Nr. 61 der Riga'schen Zeitung vom 24 Mai 1837.)

[2138]

Säcular-Feier von Göttingen.

Für die Zeit der Säcular-Feier der hiesigen königl. Georg-August-Universität (17—19 Septbr. d. J.) wird die unterzeichnete Behörde, so viel möglich, denjenigen Fremden hieselbst Wohnungen verschaffen, welche sich in frankirten Briefen an dieselbe wenden und Namen, Stand, Wohnort, ingleichen Umfang des gewünschten Logis, Zahl der Betten, Stallungen und Remisen genau bezeichnen werden.

Göttingen, am 21 Junius 1837.

Königlich grosbritannisch-hannover'sche Polizei-Direction.

v. Beaulieu.

[2168-70]

LA COMMISSIONE

FONDATRICE VENETA

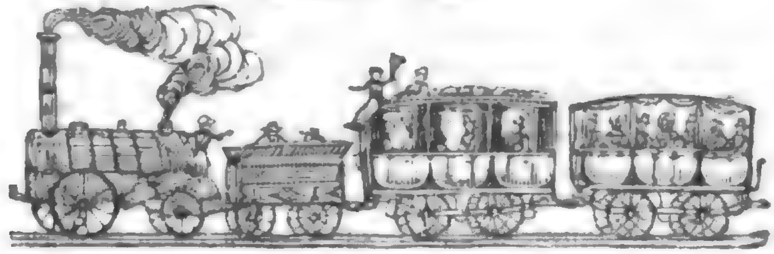
PER LA COSTRUZIONE

di una strada ferrata

DA VENEZIA A MILANO,

composta dei signori

Giuseppe Reali, Federico Oexle, Lazzaro Sacerdoti, Francesco Zucchelli, cav. Antonio Faccanoni, cav. Marc' Antonio Zannona, nob. Giovanni Papadopoli, Giacomo Treves, nob. de Bonfil, Pietro Bigaglia, Emanuele Melichi.



Invita tutti quelli che figurano iscritti nel Protocollo di Prenotazione istituito qui in Venezia, per Azioni nell' Impresa Sociale di una Strada Ferrata da Venezia a Milano, a versare alla Cassa della Commissione per il 31 luglio po. vo. il sei per cento sull' importo delle Azioni di L. 1000 cadauna, rispettivamente prenotate per la Impresa suddetta.

La Cassa sarà aperta per le riscossioni dal 1o. al 31 luglio po. vo. termine perentorio, dalle ore 9 antimeridiane alle 3 pomeridiane, presso il Cassiere della Commissione signor Francesco Zucchelli in S. Maria del Giglio, Corte Barozzi N. 1260.

Trascorso il detto termine senza che sia stato effettuato il pagamento, la Prenotazione al Nome dei difettivi si riterà come non avvenuta, e le Azioni saranno a cura della Commissione altrimenti disposte.

Quanto prima e con apposita Circolare saranno invitati gli Azionisti ad intervenire alla prima Radunanza degl' Interessati nell' Intrapresa, che avrà luogo in Venezia.

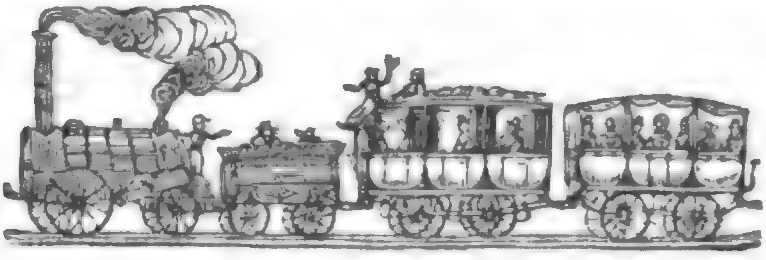
Venezia, il 15 giugno 1837.

Il Presidente **Reali.**

L' Agg. Presidente **Oexle.**

Il Segretario **Breganz.**

[2025-27] **Ausschliesslich privilegirte Kaiser Ferdinands-Nordbahn.**



Aufforderung.

Diejenigen P. T. Herren Actionäre, welche auf nachverzeichnete 353 Stücke Interims-Actien-Scheine, die unterm 19 Januar 1837 ausgeschriebene und am 1 Mai d. J. fällig gewesene zweite Ratenzahlung bis zum heutigen Tage noch nicht geleistet haben, werden hiemit von der Direction der ausschl. priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn, nach dem Sinne der allerhöchst sanctionirten

Gesellschafts-Statuten aufgefordert, die zweite Rate binnen sechs Wochen, vom heutigen Tage gerechnet, d. i. bis 24 Julius d. J. um so gewisser einzuzahlen, als im widrigen Falle die Direction in die Nothwendigkeit versetzt wird, dieselben nach dem §. 9 der Statuten am 25 Julius d. J. der gesellschaftlichen Rechte verlustig zu erklären, und die von ihnen bereits geleistete erste Einzahlung als Eigenthum der Gesellschaft einzuziehen.

Wien, den 13 Junius 1837.

Die Direction der ausschl. priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Nummern	St.	Nummern	St.	Nummern	St.	Nummern	St.	Nummern	St.	Nummern	St.
56	1	3467	1	5619—21	3	7223	1	8517	1	11321—37	17
262	1	3506	1	5645—46	2	7239	1	8546—55	10	11380—88	9
404—6	3	3593	1	5859	1	7252—55	4	8646—49	4	11408	1
417	1	3655—57	3	5878	1	7395	1	8774—78	5	12190	1
1411—13	3	3693	1	5985—86	2	7588	1	8903—5	3	12260—61	2
1512	1	4059	1	6003	1	7732—33	2	9009—11	3	12296—97	2
1622	1	4061	1	6006	1	7788—89	2	9022—24	3	12331	1
1630—31	2	4067	1	6008	1	7791	1	9293—96	4	12339—41	3
1697	1	4451	1	6134—35	2	7795	1	9660—62	3	12377	1
1774—81	8	4723—24	2	6153—54	2	7871	1	10024	1	12389—93	5
2694—96	3	4952	1	6158—60	3	7892	1	10098—101	4	12432—33	2
2721	1	4973	1	6295	1	7913—14	2	10220	1	12595	1
2835	1	5096	1	6327	1	7970—72	3	10235	1	12651—52	2
2848—49	2	5110—11	2	6533	1	7976—77	2	10245	1	12806	1
2851—52	2	5133—34	2	6575	1	8002—5	4	10257—59	3	13235—44	10
2945—46	2	5295—301	7	6599—601	3	8057	1	10327	1	13657—61	5
2963—65	3	5334	1	6719—22	4	8060—61	2	10429	1	13713—14	2
2987—89	3	5356—57	2	6914	1	8153—55	3	10720—24	5	13745—54	10
3017	1	5392	1	6931	1	8220—23	4	10800—802	3	13783—84	2
3117—18	2	5426—27	2	6939—40	2	8232	1	10977—78	2	13792—97	6
3161—65	5	5563—64	2	6949—58	10	8310	1	11286	1	13800—803	4
3332	1	5578—80	3	6973—7002	30	8181—82	2	11309	1	13805—8	4
											553

[1898-1900] **Das königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München**

hat in dem Schuldenwesen des königl. Majors Ferdinand von Hecht im Cürassier-Regimente Prinz Carl durch Beschluß vom 4 April l. J. den Universalconcurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Edictstage, nämlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisungen auf **Montag den 24 Julius d. J.**

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf **Mittwoch den 23 August l. J.**

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf **Freitag den 22 Septbr. l. J.,** und für die Duplik auf **Freitag den 6 Oktbr. d. J. bis zum 19 desselben Monats einschlüssig,** jedesmal Morgens 9 Uhr, festgesetzt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage die Ausschließung der Forderung der gegenwärtigen Concursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben. Zugleich wird bezüglich der Guts-Administration am ersten Edictstage zur Wahl eines Gläubiger-Ausschusses geschritten werden, wobei die Stimmenmehrheit den Ausschlag geben soll.

München, den 12 Mai 1837.

Der königl. Director

Graf v. Lerchenfeld.

Acc. Primbs.

[2116-18] **Edictal-Citation.**

Am 15 December 1836 starb dahier der Altreiß Stephan Häßlein im 65sten Lebensjahre.

Da Verwandte desselben hierorts nicht ausgemittelt werden konnten, so werden die allenfallsigen Erbsprätendenten hiemit aufgefordert, sich längstens

innerhalb 3 Monaten

vom Tage dieser Bekanntmachung an gerechnet, bei dem unterfertigten Gerichte zu melden und ihre Ansprüche an den Nachlaß geltend zu machen, widrigenfalls derselbe als herrenloses Gut dem königl. Fiscus ausgeantwortet werden würde, in Gemäßheit des Allg. L. R. Th. II. Tit. 15. Abschn. 2.

Hiebei wird bemerkt, daß zu diesem Nachlaß ein Haus gehört, welches auf 550 fl. geschätzt ist, daß aus der verkauften Mobiliarschaft 40 fl. erlöst wurden, und daß 197 fl. als zum Nachlaß gehörige Activ-Capitalien im Inventar aufgenommen sind.

Die bisher angemeldeten Passiven betragen 41 fl. $18\frac{1}{2}$ kr.

Ansbach, den 17 Junius 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

v. Kohlhagen, Dir.

Karg.

[2161-63] **Edictal-Ladung.**

Die beiden Brüder Johann und Johann Adam Buhl von der Steinbecke, Gemeinde Rauschelbach, sind schon seit den 1790er Jahren angeblich nach Ungarn gereist, und seit dieser Zeit haben dieselben nichts mehr von sich hören lassen, und ist deren Leben und Aufenthalt gänzlich unbekannt.

Auf Antrag ihrer noch vorhandenen Geschwister werden nun die beiden oder ihre etwaigen Leibeserben aufgefordert,

binnen sechs Monaten

sich dahier anzumelden, widrigenfalls solche für todt erklärt, und das in 75 fl. bestehende Vermögen derselben an ihre nächsten Intestaterben ohne Caution ausgehändigt wird.

Da ein dritter Bruder, Namens Valentin Buhl, am 15 Septbr. 1801 als Gemeiner des vormaligen k. k. Infanterie-Regiments von Erbach zu Erfurt gestorben ist, und eine Wittwe, Namens Margaretha, geborne Wenzel aus Geißmar, großherzogl. weimar'schen Amtes Gaisa, hinterlassen hat, welche nicht ausgemittelt werden kann, und es auch ungewiß ist, ob aus dieser Ehe keine Kinder vorhanden sind, so ergeht an diese die gleiche Aufforderung, sich in der obigen Zeit zu melden, indem sonst ohne Rücksicht auf sie die Vertheilung der Masse erfolgt.

Weyhers, am 20 Junius 1837.

Königl. bayerisches Landgericht.

Halbig, Landr.

Pfister.

[2151] **Beneficium Inventarii.**

Das Waisenamt von St. Gallen hat durch die bestellten Vögte für die Erben des verstorbenen Hrn. Johannes Moosher, Kaufmann von St. Gallen, wegen seines großen Geschäftsverkehrs, und seiner mehrere Zeit angedauerten Krankheit die Rechtswohlthat des Inventars nachgesucht und erhalten. Es werden daher alle diejenigen, welche an den benannten Hrn. Johannes Moosher, als welchem, oder in seiner Eigenschaft als Chef und alleinigen Inhaber der Handlung J. C. Straub jun., unter was immer für einem Titel Forderungen oder Ansprache von Bürgschaften zu machen hätten, oder demselben zu thun schuldig sind, aufgefordert, sowohl Forderungen als Schuldigkeiten bis Ende Augustmonats 1837 bei den bestellten Vögten Hrn. Präsident Johann Laurenz Schmitt und Hrn. Daniel Scherrer-Tobler dahier um so gewisser anzugeben, als späterhin für Forderungen weder Red noch Antwort mehr gegeben, die Schuldner hingegen um ihre Schuldigkeiten belangt würden.

St. Gallen, den 23 Junius 1837.

Bezirksammannamt St. Gallen.

[2164] **Ersch und Grubers große**

(bis 1836. 49 Thle. m. K. u. Ch. u. Suppl., größentheils in Hlbfrzbd. E
um 115 fl. franco München. Portofreie Briefe an J. B. Stangha, Sonn

---

[2171] Im Verlage der **Gebr. Reichenbach** in Leipzig erscheinen vom 1 Julius d. J. an:

Diplomatische Blätter

für

Genealogie und Staatenkunde.

Zeitblatt für die höhern Stände.

Redigirt vom

Freiherrn L. von Zedlitz.

Die vielseitigen Forschungen, welche die Herausgabe des „Neuen preußischen Adels-Lexicons" erheischte und die in Folge derselben eingegangenen eben so interessanten als authentischen Nachrichten, die in dem genannten Werke bei weitem nicht vollständig benutzt werden konnten, veranlaßten uns zur Begründung eines Zeitblattes, welches nebst Andeutungen des Zusammenhanges, in dem die Geschichte des Tages mit der Statistik des Adels steht, eine fortlaufende Chronik der Personalverhältnisse der Höfe, des Adels, und der höhern Stände überhaupt, zu geben bestimmt ist.

Es wird demnach nicht nur die Ergebnisse der Gegenwart im öffentlichen und Privatleben, wie die Erscheinungen der Tageslitteratur im Felde der Geschichte und Staatenkunde, der Genealogie, Heraldik und Diplomatik berücksichtigen, sondern auch, was die Vergangenheit für unsern Zweck darreicht, in den Kreis seiner Mittheilungen ziehen.

Die **„Diplomatischen Blätter"** beginnen mit dem 1 Julius und erscheinen in eleganter Ausstattung wöchentlich in zwei Nummern in Quartformat.

Man abonnirt auf den halben Jahrgang dieses Jahres mit 2 Rthlr. pr. Ct. bei allen löblichen Postämtern und Buchhandlungen, woselbst Probe-Nummern und ausführliche Prospecte gratis zu erhalten sind.

Die Redaction und Verlagshandlung.

Die Matth. Rieger'sche Buchhandlung in Augsburg empfiehlt sich zu Aufträgen.

[2085-87]

Warnung.

In der Nacht vom 26 auf den 27 Mai d. J. sind in Böhmen in Hedwigsthal, Czaslauer-Kreis folgende in- und ausländische Effecten mittelst Einbruchs entwendet worden:

6 Stück russ.-polnische 500 fl. Loose vom Jahre 1835,

Serie 21 No. 2078
„ 291 „ 29042
„ 303 „ 30279
„ 303 „ 30280
„ 303 „ 30281
„ 303 „ 30282

5 Stück k. k. Ferdinands-Nordbahn-Intr.-Scheine,
No. 1013. 4118. 4119. 4120. 4121.

20 Stück k. k. östr. Anlehens-Loose à 500 fl. vom Jahre 1834,
No. 17879. 18410. 29051. 29052. 29053. 29353. 29711. 29712. 29961. 29962. 34558. 34704. 38581. 38532. 42670. 45502. 46004. 46119. 46376. 49501.

[2065-70]

Fracht-Eilfuhr zwischen Wien und Salzburg.

In Folge mehrseitiger Aufforderungen haben wir eine Fracht-Eilfuhr errichtet, welche vom 3 Junius d. J. angefangen, regelmäßig jeden Samstag früh von Wien abgeht, und binnen 6 Tagen in Salzburg eintreffen muß. Indem wir zur gefälligen Benützung dieses unseres Fracht-Eilfuhrwerkes höflichst einladen, bemerken wir, daß mit solchem auch Güter nach Bayern, Frankreich und der Schweiz vortheilhaft versendet werden können, indem die Ankunft der Eilfuhr in Salzburg mit dem Abfahrtstage der verschiedenen Boten nach allen Richtungen Bayerns zusammentrifft, somit die Fortschaffung der weiter zu befördernden Güter gleichzeitig ohne Aufenthalt bewerkstelligt werden kann.

Wir übernehmen auch jedes Quantum Frachtgüter zur Verladung mit directen Fuhren nach München, Augsburg, Ulm, Straßburg, Lindau u. s. w. gegen möglichst billige Fracht, und besorgen deren Ablieferung in angemessen kurzer Zeit.

Blattner und Christanelli,
Comercial-Güterbeförderer in Wien.

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der sten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend Nr. 182. 1 Julius 1837.

Spanien. (Depeschen.) — Großbritannien. (Sectionsbericht. Parlamentsverhandlungen. Brief.) — Frankreich. Deputirtenverhandlungen. Brief.) — Deutschland. (Briefe aus München, Baden und Frankfurt.) — Beilage Nro. 182. Preußen. (Brief.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 314 und 315. Denkmal für Napoleon in Ajaccio. — Die Lage Englands nach dem Tode des Königs. — Das deutsche Münzwesen. — Nachrichten aus Algier und Briefe aus Paris, Neapel und Triest. — Die Hannover'sche Zeitung über die Ostseeprovinzen. — Ankündigungen.

Spanien.

⊙ Madrid, 18 Jun. Die Bemühungen der Oppositionspartei in den Cortes, das Ministerium zu stürzen, sind vollkommen gescheitert, indem dieses ihnen geschickt entgegenzuarbeiten verstand. Seit vorgestern hat der Graf Almodovar das Kriegsministerium wieder übernommen. Der bisherige Introducteur des Ambassadeurs, Graf del Assalto, ist zum interimistischen Gefe politico von Madrid ernannt worden, und Hr. Oliver, Bureauchef im Staatsministerium, vertrauter Freund des Hrn. Arguelles, hat dagegen jenen Posten erhalten. — Der hiesige Correspondent für die französischen politischen Journale, Hr. Alfaro, wurde plötzlich am 10 verhaftet, und noch jetzt wird Niemand zu ihm gelassen. Seine Papiere sind in den Händen der Regierung, die sich auf diese kleinliche Weise wegen des die Depeschen des Hrn. Campuzano betreffenden Artikels des Journal des Débats zu rächen sucht. Ich habe Gründe zu vermuthen, daß dieser Artikel nicht aus der Feder des Hrn. Alfaro, sondern aus einer bedeutungsvolleren Quelle geflossen ist. — Die Regierung sucht die Soldaten der englischen Legion, deren Dienstzeit um ist, zu bewegen, ihren Contract noch auf ein Jahr zu verlängern, und beabsichtigt, sie, da es ihr an Geld fehlt, durch ...ändereien zu entschädigen. Von dem vielbesprochenen Anlehn, welches unter Garantie der englischen Regierung statt finden ...te, glaube ich aus guten Gründen kein Wort. — Die Cortes haben nun das Wahlgesetz so gut wie beendigt; nur vier ...tikel fehlen noch. Das ganze Gesetz läuft auf Folgendes hinaus: jede Provinz ernennt für je 50,000 Seelen einen Deputirten, und schlägt auf je 85,000 Seelen drei Candidaten für den Senat vor. Die Wahl geschieht direct durch Stimmenmehrheit. Um Wähler zu seyn, muß man 200 Realen an directen Steuern bezahlen, oder irgend ein geringfügiges Einkommen nachweisen können. Die Provincialdeputationen verfertigen ... Listen der Wahlherren, und theilen ihre Provinz in Wahldistricte ein. Um Deputirter zu seyn, ist weiter nichts erforderlich, als an irgend einem Orte der Monarchie ansässig zu seyn. ...kommen wird durchaus nicht verlangt, und doch ist das Amt ... Deputirten unentgeldlich! Um Senator seyn zu können, ... man ein jährliches Einkommen von 50,000 Realen, sey es als Ertrag einer Besoldung, nachweisen können. Die HH. ...elles und Sancho vertheidigten vorzüglich den Grundsatz, daß das Recht der Wählbarkeit nicht an die Bedingung eines ...thums zu knüpfen sey. Noch zwei außerordentlich wichtige Gesetzesentwürfe sind den Cortes vorgelegt worden, der über Abschaffung des Zehnten und der über die Reform der ...lichkeit.

Der Moniteur enthält außer den Depeschen, die wir gestern mitgetheilt, noch folgende: „Narbonne, 24 Jun. Borges stand in Orama, und Ros des Eroles in Oliana, Rationen beitreibend. Brigadier Osorio hat mit 700 Mann Infanterie, 70 Reitern und 2 Kanonen Berga während der Nacht geräumt, und ist mit ihnen am 22 Abends in Puycerda eingetroffen."

Großbritannien.

London, 24 Jun.

In der weiteren Sitzung des Unterhauses am 23 Jun. wurde der Vorschlag des Finanzministers, die jetzigen Zuckerzölle für das folgende Jahr fortbestehen zu lassen, ohne Abstimmung angenommen. Der Handelsminister, Hr. P. Thompson, zeigte an, daß er am 26 d. M. eine Bill hinsichtlich des Runkelrübenzuckers eindringen werde. (Auf die Oberhaussitzung werden wir morgen zurückkommen; s. den unten folgenden Brief.) — Am 24 Jun. (Sonnabend) saß das Haus der Gemeinen kurze Zeit, um Geschäfte von untergeordnetem Interesse zu fördern. Hr. Hume kündigte an, er wolle am 27 die Motion stellen, das Wahlstimmrecht auf alle Hausbesitzer (householders) auszudehnen. (Oh! und Gelächter.)

Am 23 Jun. strömte der hohe Adel und die Gentry von London nach dem Marlborough-House und dem Kensington-Palaste, um dort als Zeichen des Beileids für die Königin-Wittwe, hier zur Beglückwünschung der regierenden Königin, in die zu diesem Zwecke aufgelegten Bücher ihre Namen einzutragen. Bis gegen Abend drängte ein Wagen den andern. — Die Königin-Wittwe ließ am 21 durch Lord Conyngham, den Lordkämmerer des verewigten Königs, Ihrer Maj. den Wunsch eröffnen, bis nach dem Leichenbegängniß, das wahrscheinlich am 10 Jul. statt finden wird, in Windsorschloß wohnen zu bleiben; denselben Wunsch ließ Graf v. Munster, der Sohn des Königs, ausdrücken. Die Antwort erfolgte schnell und freundlich. Die Königin hat unter andern die Marquisin v. Lansdowne, Gemahlin des Conseilspräsidenten, zu einer ihrer Ehrendamen ernannt. — Am 21 Vormittags proclamirte der Herzog von Wellington, als Oberconstable des Tower, in großer Uniform und von einem zahlreichen Gefolg umgeben, die Königin von Großbritannien und Irland auf dem Tower-Hill.

(M. Herald.) Die liebevolle Hochachtung, die man dem Andenken König Wilhelms zollt, ist keineswegs auf die höheren und mittleren Classen der Gesellschaft beschränkt. Fast in allen Theilen der Hauptstadt werden Medaillen, die sich auf das traurige Ereigniß beziehen, zum Kauf ausgeboten, und von den untern Classen begierig gekauft. Gruppen von Männern und

Weibern mit großen Trauerflören ziehen durch die Straßen, und singen Klagelieder — von der Art, die man in Schottland Coronach nennt — worin die Mildthätigkeit und Herzensgüte des Verewigten lobend hervorgehoben sind.

(M. Heräld.) Die Proclamation der Königin Victoria hat gerade an dem Jahrestage der 1813 gelieferten Schlacht bei Vitoria stattgefunden.

Der ärztliche Sectionsbericht über die Leiche König Wilhelms lautet also: „Windsor, 20 Jun. Bei Untersuchung der sterblichen Ueberreste Sr. Maj. ergaben sich folgende Erscheinungen: In der rechten Brusthöhle fand sich eine Ergießung von ungefähr 14 Unzen serösen Fluidums. Der Lungenflügel auf dieser Seite klebte nirgends an, die Gefäße des untern Lappens waren sehr mit Blut gefärbt, und die Luftzellen enthielten ein schleimiges und seröses Fluidum ebenfalls von blutiger Färbung. Der linke Lugenflügel hing durchaus und zwar sehr fest an der Oberfläche der Pleura; diese Adhäsionen scheinen von frühern Entzündungen herzurühren. Die Gefäße dieser Lunge waren auch blutig gefärbt, und ihr unterer Theil etwas verhärtet. Die Ringe der Trachea und der Bronchien waren großentheils verknöchert, und die bekleidende Membran in Folge des ausgedehnten Zustandes der Gefäße von dunkler Farbe. Das Pericardium klebte durchaus an der Oberfläche des Herzens fest; doch war diese Adhäsion nur gering, und ließ auf eine sehr neue Bildung schließen. Das Herz selbst war groß, und in seiner Textur aufgelockert. Seine rechte Kammer war durch Blut ungemein ausgedehnt, jedoch ohne Spuren eines organischen Fehlers. Auf der linken Kammer des Herzens fanden sich die mitralen Klappen verknöchert, und die drei halbmondsförmigen Klappen der Aorta waren in demselben Zustande. Die Verknöcherung bei zweien derselben war von der Art, daß sie deren Functionen wesentlich behindert haben muß. Die Häute der Aorta waren sehr verdickt, und auf ihrer innern Membran fanden sich mehrere Ansätze einer erdigen Materie. Die Leber war etwas erweitert und verhärtet, und durchgängig von granulirter Structur. Die Gallenblase war ungemein verengt, und enthielt nur wenig Galle. Die Milz war zum Doppelten ihrer natürlichen Größe angewachsen, und ihre Oberfläche großentheils mit einem knorpeligen Ansatz bedeckt. Das Gekrös war erweitert und verhärtet. Der Magen und die Eingeweide waren gesund, einen Theil des großen Intestins ausgenommen, das durch eine Verdickung seiner innern Membran verengt war. Die rechte Niere war vollkommen gesund, aber die linke ungewöhnlich gefäßreich und von granulirtem Aussehen. Die bekleidende Membran klebte sehr schwach an. Die Blase war in gesundem Zustande. (Unterz.) M. J. Tierney. W. F. Chambers. D. Davies. Astley Coopeer. R. Keate. B. C. Brodie. Ed. Duke Moore."

(Globe.) Heute (24) Nachmittags hat sich der König von Hannover von Dover aus nach seinen neuen Staaten eingeschifft. Vor seiner Abfahrt von London hielt er in seinen Gemächern im St. James-Palaste noch ein zahlreiches Lever der Torypartei. Sein Aussehen war sehr gesund. Sowohl in London als zu Dover am Einschiffungsplatze hatte sich eine beträchtliche Anzahl Menschen versammelt, um den König abreisen zu sehen; aber es ließ sich weder ein günstiger, noch ein feindseliger Zuruf hören. Die Etablissements Sr. Maj. sowohl in St. James als in Kew sollen unterhalten werden.

Aber ihre Regierung schuf die Litteratur nicht; diese entsprang vielmehr aus dem großen Impulse des europäischen Geistes, der ihm gegeben war durch das Wiedererwachen des classischen Alterthums, die Erfindung der Buchdruckerkunst, die Fortschritte der Entdeckungen, die befreienden Principien der Reformation. Was Elisabeths Politik, ihre innere Politik betrifft, so war die Schwäche ihrer Nachfolger für England ein wahres Glück; denn noch ein solches gewandtes und kräftiges Regiment würde England in die Form einer unbeschränkten Monarchie festgeschlagen haben. Elisabeth organisirte das System der Privilegien, und als das Oberhaupt eines sich so nennenden Protestantismus hemmte sie den natürlichen Fortgang der Reformation, und machte sie zu einem Laien- und Weiber-Papstthum. Nicht freimüthig und vollständig, wie das Chronicle behauptet, umfaßte sie die Reformation, sondern jesuitisch, partiell und im Geiste der Unduldsamkeit. Die nachfolgenden puritanischen Gährungen waren die Reaction gegen den von Elisabeth geübten Gewissenszwang, so wie der nachfolgende politische Ausbruch die Rückwirkung ihrer despotischen Politik war. Das Spiel dauerte ihr Leben hindurch; es war ein langes Leben, und sie spielte das Spiel meisterhaft — „mimum vitae commode transegit;" aber wäre der Erfolg desselben ein bleibender gewesen, so würde er alle Religion und Freiheit im Lande zerstört haben. Der künstliche Trugschimmer, womit manche Geschichtschreiber ihre Regierungszeit herausgeputzt haben, kann auf die Bildung einer jungen Fürstin nur verführerisch und schädlich einwirken. Der arglistige, eitle, kalte, herrische Charakter der Elisabeth ist so wenig geeignet zu einem moralischen Vorbild für die neue Königin von England, als die Politik ihrer Zeit für unsere Tage paßt. Der Geist der politischen hat so wenig als jener der religiösen Reform Beschränkung oder gar Unterwerfung nöthig. Unruhig und störrig wird dieser Geist nur dann, wenn er gereizt wird. Wenn die Königin Victoria sich „freimüthig und vollständig" mit ihm identificirt, anstatt dem schlimmen Rathe zu folgen, jenes große tyrannische Mannweib (virago) zu copiren, so hat sie die Aussicht auf eine lange Regierung friedlicher Verbesserungen für das Land, und reinsten Ruhmes für sie selbst; auf eine Regierung, die nicht wie die Elisabethische durch eine „Rebellion" bezeichnet seyn wird, weil dem Volke weder erlittenes Unrecht zu rächen, noch geraubte Freiheiten wieder zu erobern bleiben."

(Courier.) Französische Journale unterhalten ihre Leser mit der beunruhigenden Nachricht, Bilbao werde an die Engländer ausgeliefert werden. Wir können ihnen versichern, daß die englische Regierung die Souveränetät von Bilbao, auch wenn man sie ihr anböte, nicht annehmen würde.

* London, 24 Jun. Wie vorausgesagt, wird die Parlamentssitzung so schnell wie möglich geschlossen und das Unterhaus alsdann aufgelöst werden. Alles, worüber die Parteien einig sind, außer etwa die Ernennung des Ausschusses zur Untersuchung wegen der Verpachtung der Kirchengüter, ist verschoben; selbst das Armengesetz für Irland ist zurückgesetzt, weil es den Mitgliedern an der gehörigen Ruhe zu dessen Berathung fehlen würde. Da indessen auf diese Weise Raum gemacht ist, hoffen die Minister in der Zeit, welche das Parlament ohnehin beisammen bleiben muß, um über die noch nicht geregelten Geldsachen zu entscheiden, einige von den Vorschlägen zur Verbesserung der Criminalrechtspflege und vielleicht auch den für die Abschaffung der Schuldenhaft durchsetzen zu können. Da Lord Stanley, welcher in der Abwesenheit des kranken Peel — er leidet wieder an seinem Hüftweh — bei der Opposition die Hauptrolle übernahm, versprach, daß von seiner Seite des Hauses diesem Bestreben kein Hinderniß in den Weg gelegt werden soll, so ist es möglich, daß, so weit es das Unterhaus betrifft, noch einiges Wichtige während dieser Session durchgehen wird. Doch habe ich dafür wenig Hoffnung in Betreff des Oberhauses, weil Lord Lyndhurst, um sein Verdammungsurtheil, welches er gestern Abend gegen jenes Haus aussprach, nicht wenigstens zum Theil zurücknehmen zu müssen, sagen wird: „Ihr hättet mit euren Bills früher kommen sollen; jetzt haben wir keine Zeit mehr so wichtige Sachen mit Muße zu betrachten; und da ihr so spät damit kommt, so ist es so gut, als wenn ihr uns nichts geschickt hättet, und die Session muß vorübergehen, ohne daß etwas Bedeutendes durchgeführt worden wäre." Indessen scheint es, daß trotz jenem Ausfall des edlen Lords und der etwas scharfen Antwort Lord Melbourne's die Parteien Lust hätten sich im Parlament selbst höflich zu behandeln und friedlich auseinander zu gehen. Desto heftiger aber bricht der Kampf außerhalb desselben, und besonders in den Journalen; da die Tories natürlich Himmel und Erde bewegen werden, um sich eine Mehrheit zu verschaffen. Die Times schreien sich schon seit einer Woche heiser: „Die arme junge unberathene Königin ist in den Händen von Bösewichtern, die sie als Katzenpfote gebrauchen werden, um die Kirche und die Monarchie zu vernichten: nieder mit den Zerstörern! rettet eure Königin!" Dieser Aufruf geht an alle Classen. Einige werden bei ihrer Furcht vor den Katholiken beschworen, Andere bei ihrem Haß gegen das Armengesetz, Andere bei persönlichen Rücksichten, so daß es wirklich für ein halbes Wunder gelten muß, wenn den Whigs die Mehrheit bleibt. Dabei verdient es Beachtung, daß, wie gestern Lord John Russell sich und die Seinigen von den Uebertreibungen der Radicalen lossagte, Lord Stanley sich auf der andern aufs eifrigste gegen den Verdacht verwahrte, als habe er und sein Anhang etwas mit denen zu thun, welche die Emancipation der Katholiken oder die Reformbill zu einem todten Buchstaben machen oder gar vernichten möchten. Ja, er wollte kaum zugeben, daß es irgendwo Leute gebe, welche dieses suchten, und es wagte es auch keiner im Hause solche Gesinnungen zu erklären, obgleich mehrere Mitglieder zu dem wohlbekannten protestantischen Verein gehören. Auch hatte Lord J. Russell eben so gut das Recht den edlen Lord mit jenen in Gemeinschaft zu bringen, als Lord Stanley die Minister mit den radicalen Plänen zur Oberhausreform in Verbindung zu setzen suchte. Es ist wenigstens eine Anerkennung der Suprematie des gesunden Verstandes, wenn die Häupter der Parteien sich auf denselben berufen, während ihre Untergebenen und ihre Organe sich nur an blinde Leidenschaften wenden; man fühlt sich dadurch in der Hoffnung gestärkt, daß dieser gesunde Verstand am Ende doch siegen müsse. — Daß die Königin Lord Grey kommen lassen würde, hat sich nicht bestätigt. Es war auch weniger wahrscheinlich, als daß man suchen wird, Lord Durham ins Ministerium zu bringen. Lord Brougham hat sich gestern Abend entschiedener fürs Ministerium ausgesprochen, als er noch die ganze Session über gethan. Dieses scheint Manchem darauf hinzudeuten, daß

wenn der edle Lord auch kein Anerbieten erhalten habe sich demselben anzuschließen, er doch dazu die Hoffnung hege. In das große und wahrhaft rührende Lob, welches dem Andenken Wilhelms IV von Ministern und Exministern ertheilt wurde, stimmte Lord Brougham mit ein, obgleich der allgemeinen Meinung nach es der entschiedene Wille des verewigten Monarchen war, der ihn von Lord Melbourne's zweitem Ministerium ausschloß. Es scheint, daß die Regierung einen Vorschlag machen wird, um für den Fall (welchen Gott verhüte), daß die Königin ohne Leibeserben abginge, bis zur Zeit, wo der nächste Erbe von Hannover herüberkommen könnte, für eine Regentschaft zu sorgen. — Man beabsichtigt in der City einen reichen und wohlthätigen jüdischen Kaufmann zum Obersheriff fürs nächste Jahr vorzuschlagen, und wahrscheinlich wird er auch erwählt werden. Es ist in der That merkwürdig, daß während auf dem Continent Regierungen ihren jüdischen Unterthanen neu-europäische Namen mißgönnen, die hiesigen Bürger mit Vorliebe Juden die einzigen Ehrenstellen zuzuwenden suchen, zu denen das Gesetz sie bis jetzt zuläßt.

Frankreich.

Paris, 26 Jun.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 26 Jun. kam die Tagesordnung an Erörterung des Entwurfs über die Eisenbahn von Alais nach Beaucaire. Bei Abgang der Post war noch kein Resultat bekannt, die Meinungen waren aber sehr getheilt, und Hr. Teste beschuldigte die Kammer, daß sie immer die Interessen des Südens opfere.

† Paris, 24 Jun. Wir gehen immer aus Festen in Complotte über; so ist nun einmal unsre gesellschaftliche Lage. Ich glaube allerdings, daß die Regierung ihre Gefahren ein wenig übertreibt, es ist aber nichtsdestoweniger wahr, daß es keine große Menschenversammlung, wo sich der König einfindet, gibt, ohne daß er von einer Verschwörung bedroht würde. Unsre Feste hatten sonach einen doppelten Charakter: sie waren anfangs etwas lächerlich und wurden später gefährlich. Ihre lächerliche Seite bestand darin, daß sie nur eine mißlungene Nachahmung Ludwigs XIV gewesen sind. Der Versailler Palast, den man uns als so glänzend schildert, bietet nur eine Sammlung von mittelmäßigem Werthe dar, ein Gemisch aus allen Arten von Gemälden nach tausenderlei Geschmacksrichtungen. Diese Sammlung repräsentirt die gegenwärtige Epoche sehr gut, wo Alles nur noch ein buntes Gemisch ohne Moralität scheint, selbst die große Tafel, an der 1400 Gäste saßen, nicht ganz ausgenommen. Offenbar ist hier wenig, was Herz und Geist erheben konnte. — Auf dem Stadthause ist Ludwig Philipp mit Freiheitsgrundsätzen aufgetreten; er wollte sich dadurch die Classe der Halbbourgeoisie gewinnen, die dort die Mehrheit bildete. Ueberhaupt dürfen Sie nicht glauben, daß die Juliusregierung auf ihre revolutionären Principien verzichtet hat. Noch sind wir nicht so weit, daß das Princip moralischer Organisation in der Gesellschaft angerufen wäre; die materielle Kraft herrscht fortwährend vor. Der Toast auf dem Stadthause war ganz im revolutionären Sinn. Die Stimmung war übrigens auf dem Balle der Nationalgarde, wie auf dem des Stadthauses gedrückt. Ich könnte die prätensiöse Toiletten, die schlechten Equipagen, die linkischen Tournuren der Damen und der Tänzer lächerlich machen. Alles

von dem zweiten Ausschusse vorgeschlagenen Antrag: „es möge der nächsten Ständeversammlung der Entwurf eines neuen resp. revidirten Stempelgesetzes und hiermit auch der Entwurf einer neuen allgemeinen Tax- und Sportelordnung für die sieben Kreise diesseits des Rheins vorgelegt werden.“ 2) Den gleichfalls von dem zweiten Ausschusse vorgeschlagenen Antrag: „es möchten die Stempeldefraudationsstrafen nur da, wo die Anwendung von Stempelpapier ganz unterlassen wird, in Anwendung gebracht werden.“ 3) Den von dem Abg. Fürsten Karl von Oettingen-Wallerstein vorgeschlagenen Antrag: „die Regierung möge in so lange, als der Stempel noch in gegenwärtiger Weise besteht, a) auch dann, wenn die Summen der Urkunden 100 fl. nicht erreichen, das Einsenden der Urkunden zur Stempelung gestatten, b) innerhalb eines zu bestimmenden Termins ad quem die Auswechselung von Stempelbogen zum Zwecke der Umschreibung verunglückter Producte unbedingt, ohne Rücksicht auf den Betrag des Stempels und auf Vollständigkeit der frühern Expedition, zu lassen.“ 4) Den von dem ersten Secretär, Abg. Windwart, vorgeschlagenen Antrag: „die Regierung möge die Initiative zur Vereinigung der Tax- und der Stempelgefälle in eine Abgabe ergreifen.“ 5) Den von dem Abg. Sand vorgeschlagenen Antrag: „die Regierung möge gestatten, daß vorläufig den Papierfabricanten oder Papierhändlern, welche gutes Papier in Quantitäten von mindestens 50 fl. Stempelbetrag zur Stempelung einsenden, dasselbe mit Bezug des Rabbats gestempelt werde.“ 6) Den von dem zweiten Secretär, Abg. Willich, zu dem Antrag, welcher oben unter Ziff. 1 angeführt ist, vorgeschlagenen Zusatz: „so wie für den Rheinkreis den Entwurf eines revidirten Gesetzes über Stempel-, Registrirungs- und Transcriptionsgebühren und deren Perception, mit Aufhebung, resp. Herabsetzung der Gebühren, insbesondere der proporzionellen, wie auch der Strafen.“ 7) Den von dem Abg. Grafen v. Drechsel vorgeschlagenen Antrag: „es möge bis zur Einführung einer allgemeinen Taxordnung vorläufig die Würzburger Taxordnung vom 4 Jan. 1812, mit Ausnahme der Bestimmungen über die Lehenstaxe, Concessionstaxen, Anstellungs- und grundherrlichen Taxen, in den sechs übrigen Kreisen diesseits des Rheins angewendet werden.“ 8) Den von dem zweiten Ausschusse vorgeschlagenen Antrag auf Vorlage des Entwurfs des neuen, resp. revidirten Aufschlagsgesetzes, in welchem namentlich die Judicatur in allen Aufschlagssachen der Competenz der ordentlichen Gerichte überwiesen werden möge. 9) Den gleichfalls von dem zweiten Ausschuß begutachteten Antrag: „es möchten die Rechnungen über das Zollwesen künftig in der Art gelegt werden, daß darin die Einnahmen und Ausgaben, welche den Zollverein angehen, genau von jenen Einnahmen und Ausgaben geschieden sind, welche Bayern allein und ausschließend treffen.“ 10) Den von dem zweiten Secretär, Abg. Willich, vorgeschlagenen Antrag: „die Regierung möge die Kosten, die das Zollwesen betreffen, insofern sie nicht aus der gemeinschaftlichen Casse der Zollvereinsstaaten, sondern aus der königl. bayerischen Staatscasse bestritten werden, auf jede mögliche Weise verringern.“ 11) Den von dem Abg. Freiherrn v. Schätzler in Betreff des Münzwesens vorgeschlagenen Antrag: „es möchten die Bestimmungen des Schlagsatzes oder der Prägekosten bei dem königl. Münzamte einer Revision unterstellt und hierbei ein solcher Maaßstab angenommen werden, daß mehr auf Beschäftigung der Anstalt, als auf das Erwachsen eines Nutzens bei der Ausprägung, Rücksicht genommen wird. 12) Den von dem zweiten Ausschusse begutachteten Antrag: „es möge das Postpersonal den Forderungen des Dienstes gemäß belohnt, und es möge fortwährend auf eine den Bedürfnissen der Zeit entsprechende und den fortschreitenden dießfallsigen Einrichtungen anderer Staaten gleichkommende Entwickelung der Postanstalt Bedacht genommen werden. Endlich 13) den gleichfalls von dem zweiten Ausschusse begutachteten Antrag: „es möge, falls das Lotto nicht aufgehoben werden sollte, doch der Lottokalender (als ein Reizmittel zum Spiele) abgeschafft werden.“

Andere bayerische Blätter fügen über obige Verhandlung bei: „Bei der Post, deren treffliche Leistungen im Allgemeinen volle Anerkennung fanden, wurde in Beziehung des verrechneten Kaufschillings des neuen Postgebäudes (in München) nur unter der Bedingung, daß der Erlös aus dem alten Postgebäude als Compensation dafür eingesetzt werde, daß das neue Postgebäude allen Anforderungen des Postdienstes entspreche, und daß gegen jede fernere Verwendung von Geldmitteln auf dieses oder auf jedes andere neue Gebäude ohne vorgängige ständische Zustimmung — förmliche Verwahrung eingelegt. — Die Debatte begann Abg. Binder, indem er namentlich die schlechten Straßen, die Ersparnisse auf Kosten der Poststallmeister ꝛc. rügte. Ihm schloß sich Abg. Stöcker an, welcher die von Binder angedeuteten Mängel noch mehr auseinandersetzte. Auch Graf v. Drechsel und Abg. Kober theilten diese Ansicht, so wie die des Ausschusses bezüglich des neuen Postgebäudes, das wohl für den Postdienst untauglich wäre. Für gänzliche Nichtanerkennung des neuen Postgebäudes erhob sich der zweite Secretär Willich, indem er die Unbrauchbarkeit desselben nachwies. Derselben Ansicht waren noch v. Hornthal, Rabel, v. Rotenhan, Sand, Schwindl, v. Welsch, Bestelmeyer, Karl Fürst von Wallerstein; dagegen für die Anerkennung sprach sich Graf Seinsheim aus. Am Schlusse nahm der Staatsminister Frhr. v. Gise das Wort für die Anerkennung des Postgebäudes, da es nothwendig gewesen, und nach Aussage der Sachverständigen vollkommen brauchbar sey. Gegen die Verwahrung der Kammer glaubte er selbst sich verwahren zu müssen. Die Kammer beschloß jedoch, mit Weglassung der Worte in dem obigen Antrage „oder auf jedes andere neue“ Gebäude u. s. w., dem Antrage des Ausschusses beizutreten.

†* **München**, 28 Jun. Die Erklärung, die der Hr. Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, über das Zustandekommen der projectirten Eisenbahnen in der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten gab, nachdem dieser Gegenstand bei Gelegenheit der Debatte über das Postwesen zur Sprache gebracht worden war, lautet vollständig wie folgt: „Bekanntlich war es im Jahre 1835, als der Gedanke gefaßt wurde, eine große, zusammenhängende Eisenbahnlinie von der Nordgränze unseres bayerischen Staates bis zur Südgränze desselben hervorzurufen. Seit jener Zeit, meine Herren, hat die Regierung keinen Augenblick aufgehört, Alles aufzubieten, um dieses hochwichtige Geschäft zu fördern. Sämmtliche Nivellements wurden durch Staatsbeamte vorgenommen und auf öffentliche Kosten vollzogen. Die Statuten der München-Augsburger Gesellschaft sind übergeben, und nach erfolgtem Ausweise über das Abkommen mit dem Postärar nunmehr wirklich zur allerhöchsten Sanction gelangt. Das Zustandekommen sämmt-

licher allerhöchst genehmigten Eisenbahnen steht fest; ja, mit Ausführung der ersten wird bereits im Laufe dieses Jahres begonnen werden. Die Projectionsarbeiten bezüglich der übrigen Bahnen werden nächster Tage den betreffenden Societäten mitgetheilt. Ja, meine Herren, die München-Augsburger Bahn, die Augsburg-Nürnberger Bahn, die nördliche Reichsgränze-Bahn, die südlichen Bahnen von Augsburg nach Lindau und von München nach der Südgränze werden schneller ins Leben treten, als man ahnt. Kein Ausland wird uns hierin zuvorkommen, und Bayern wird dem kräftigen Willen seines erhabenen Monarchen und der Intelligenz seiner Nation recht bald eine neue und herrliche Schöpfung danken, deren unermeßlichen Einfluß auf Nationalwohlfahrt und Nationalruhm erst die Folgezeit vollständig zu entwickeln vermag."

In Bad Kreuth waren am 25 Jun. bereits 93 Kurgäste und überhaupt 169 Fremde, die Durchreisenden mitgerechnet. Daß es an Unterkommen mangle, wird von dort aus widersprochen.

Stuttgart, 28 Jun. Heute Morgens 5 Uhr ist J. M. die Königin mit Gefolge von hier nach Karlsbad abgereist, um die dortige Brunnencur zu gebrauchen. (St. Bl.)

* Baden-Baden, 26 Jun. Der auf den 24 angesagte bal paré im Conversationshause hat wegen der Nachricht vom Tode Sr. M. des Königs von England, die am 23 Abends hier eintraf, unterbleiben müssen, obschon deßhalb keine officielle Verfügung erschien; auch auf die ferneren öffentlichen Vergnügungen der guten Gesellschaft wird dieser Trauerfall in der nächsten Zeit nicht ohne Einwirkung bleiben, da bei uns immer noch die Engländer den größten Theil davon bilden, doch scheint die Wirkung bisher sich noch nicht auf die Frequenz des Ortes selbst zu erstrecken. — Und da es nun einmal die Localverhältnisse mit sich bringen, daß die Ereignisse in England und Frankreich auf Baden zurückwirken, so muß ich noch einer Thatsache erwähnen, die wichtige Folgen äußern dürfte: durch die bisherige Ansicht der französischen Gerichtshöfe über das Duell war nämlich Baden das Eldorado der Händelsucher und Raufer, denn sie brauchten nur ihre Zwistigkeiten jenseits des Rheins auszufechten, und waren dadurch vor jeder Verfolgung sicher, weil der Zweikampf in Frankreich nicht als Verbrechen galt — jetzt aber hat die bisherige sonderbare Ansicht einen Stoß erhalten, denn am 22 d. hat bekanntlich der Cassationshof auf das klare, kraftvolle und gründliche Requisitorium des Generalprocurators Dupin entschieden, daß Todtschlag und Verwundungen immerdar, auch wenn sie Folgen eines regelmäßigen Zweikampfes sind, dem Geiste des Gesetzes nach eine peinliche Klage rechtlich begründen, und mithin diese Klage vor die Geschwornen zu bringen sey. Dieser Spruch des obersten französischen Gerichtshofs wird zweifelsohne dazu beitragen, dem exceptionellen Zustand unsers Badeortes nach dieser Seite hin die gebührende Gränze zu stecken. — Das Sommertheater unter Hehls Direction hat gestern seine Vorstellungen begonnen, und die Gesellschaft scheint, so weit sich aus einer Darstellung urtheilen läßt, mit glücklicher Auswahl zusammen gesetzt zu seyn.

* Mainz, 24 Jun. Der kürzlich verstorbene preußische Bevollmächtigte bei der Rheinschiffahrts-Central-Commission, v. Schütz zu Köln, ist durch den k. preußischen Regierungsrath Hrn. v. Westphal ersetzt. Derselbe ist ein Schwiegersohn des

lehngeld, insofern es nach Procent des Werthes der zu verleihenden Grundstücke berechnet wird, und 3) die sogenannten Erbgebühren. Zur Ermittlung des Werthes werden hundertjährige Durchschnitte zum Grunde gelegt, und darnach eine feste ablösbare Rente bestimmt.

Nach öffentlichen Nachrichten ist in dem Großherzogthum Weimar seit dem Anfange dieses Jahrs bei den Israeliten der deutsche Gottesdienst eingeführt worden, obgleich viele Gemeindeglieder dagegen protestirten. Es wird deutsch gebetet, deutsch gesungen und die Abschnitte von den Lehrern deutsch vorgelesen. (Dorfz.)

In Weimar entschlief sanft am 21 Jun. der durch seine ausgezeichnete Thätigkeit bekannte, seit einigen Jahren in stiller Einsamkeit lebende Schriftgießer und Stempelschneider Just Erich Walbaum, Begründer der rühmlichst bekannten Schriftgießerei, die zu den ersten in Deutschland gehörte, und weit über Deutschlands Gränzen hinaus ihren Ruf verbreitete. In einer Reihe von beinahe vierzig Jahren hatte der würdige Walbaum als Künstler von seltener Erfahrung und Wirksamkeit in seinem Fache, wie als Mensch, sich gleiche Achtung erworben.

Der Hamburger Correspondent enthält folgende, etwas naiv lautende Erklärung: „Wir sind autorisirt zu erklären, daß die vielfachen Artikel in unserer Zeitung, theils aus Berlin, theils aus andern Gegenden datirt, welche sich seit nunmehr beinahe zwei Monaten mit dem Herzoge Karl von Mecklenburg beschäftigen *), reine Erfindungen sind, in so weit sie von Zerwürfnissen und Differenzen handeln, in Folge deren der Herzog beabsichtige, den preußischen Staats- und Kriegsdienst zu verlassen. Ebenso sind jene Artikel reine Fabeln, wenn sie dem Herzoge die Autorschaft bald dieses, bald jenes Aufsatzes zuschreiben, der über die Vermählung einer mecklenburgischen Prinzessin mit dem Herzoge von Orleans soll abgefaßt worden seyn."

Preußen.

† Aus Preußen, 26 Jun. Die Einwanderungen fremder Handwerker in das Königreich Polen nehmen so überhand, daß man sagt, die russische Regierung gehe mit dem Gedanken um, ein Gesetz zu erlassen, welches über Niederlassung der Fremden im Königreiche bestimmen soll, damit die Eingebornen nicht von dem Zufluß der Fremden zu leiden haben. Es zeigt jedoch von dem wieder zunehmenden Wohlstande Polens, daß die Handwerker, welche instinctmäßig sich dahin wenden, wo sie Unterkommen und Arbeit finden, ihre Schritte nach Polen lenken. Sobald der Feldmarschall Paskewitsch, welcher eine Badecur in Töplitz gebrauchen will, von dort zurückkommen wird, so glaubt man, daß er sich mit der Regulirung dieser Einwanderungen beschäftigen werde. Es sind bei den russischen Truppen in Polen Bewegungen bemerkbar; wahrscheinlich concentriren sie sich an verschiedenen Punkten, um von dem Kaiser in Augenschein genommen zu werden. — Seitdem der Hr. v. Werther das auswärtige Portefeuille übernommen hat, sind mehrere Couriere an fremde Höfe abgefertigt worden. Sie überbringen wahrscheinlich Instructionen an unsere Gesandten, um sich im vorkommenden Fall über die Ansichten des neuen Ministers und den von ihm einzuhaltenden Gang in der Politik äußern zu können. Man darf wohl mit Recht annehmen, daß er ganz in d Fußstapfen seines Vorgängers treten werde, da dieser die Gesi nnungen des Königs repräsentirte, was Hr. v. Werther zu th sich gewiß zur Ehre rechnen wird. — Das Ableben de Königs von England ist in den höhern Cirkeln das stehend Gespräch. Man fürchtet, die ziemlich verworrene Lage Englan dürfte durch den Tod dieses Monarchen noch verwickelter we den, und bei der wenigen Erfahrung seiner jungen Nachfolger die Parteien ein leichtes Spiel haben, um ihren Leidenschafte Luft zu machen. Man hatte sich bereits der Hoffnung überla sen, daß die Whigs aus der Administration treten würden, u den Tories Platz zu machen, da sie nicht mit der Kammer de Lords gehen können, und der König Wilhelm auf das bestimm teste die Creirung von Pairs verweigert; anders könnte es si aber ereignen, da jetzt die Prinzessin Victoria den Thron besitz und wohl unter der Leitung ihrer Mutter, die, wie es scheint, kein große Sympathie für Alt-England fühlt, die Regierung führt.

Türkei.

(Corresp. der Times.) Konstantinopel, 31 Mai. Di Conferenzen zwischen den türkischen und französischen Commissa rien hinsichtlich der Feststellung eines neuen Handelstarifs sin am 27 d. geschlossen worden, weil beide Parteien fanden, da ihre Discussionen sie bis zu einem Punkt geführt hatten, übe den sie nicht hinaus konnten, ohne die Entscheidung über die ob schwebenden Fragen der Entscheidung eines höhern Tribunals zu unterwerfen. Nachdem die französischen Commissarien mit den türkischen hinsichtlich der Werthsbestimmung der wenigen Ein fuhrartikel von Frankreich ein Uebereinkommen getroffen hatten weigerten sie sich, in eine Discussion hinsichtlich der brittische Fabricate oder der Einfuhrartikel anderer Länder einzugehen indem sie sich bereit erklärten, den Bedingungen beitreten zu wollen, über die sich für die Folge die Commissarien andere Mächte mit denen der Pforte vereinigen würden. Zugleich spra chen sie sich aber gegen die Türken förmlich dahin aus, daß si ihre schließliche Zustimmung zur Annahme dieses oder eines andern Tarifs, gemäß der in den Verträgen zwischen der Pforte und Frankreich enthaltenen Bestimmungen zurückhalten würden, wofern nicht von Seite der Pforte die feierliche Zusage gegeben werde, die vielen Belästigungen, welche der europäische Handel in der Türkei unter offener Verletzung jener Bestimmungen noch immer erfahre, genügend abzustellen. Von der Menge dieser Mißbräuche kann man sich einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß die französischen Commissarien sich mit Erläuterung der bekannt gewordenen fast sechs Monate zu beschäftigen hatten. Die türkischen Commissarien beschränkten sich hierüber auf die Erklärung, daß die Nothwendigkeit, in der die Regierung sich befunden, ihre Einkünfte zu vermehren, nach und nach zu Verletzung früherer Bestimmungen geführt habe. Beide Parteien waren nach langen Debatten darüber einig, daß ein neuer Handelsvertrag durchaus nöthig sey, und es kostete den französischen Commissarien nur wenig Mühe, die türkischen Behörden zu überzeugen, daß sie schwerlich einen den türkischen Interessen vortheilhaftern finden würden, als den von England der Pforte vorgelegten. Das Publicum kann sich nun die Ursachen durchaus nicht erklären, warum, nachdem dieser Vertrag der Pforte vorgelegt worden, noch keine Unterhandlungen hinsichtlich seiner Annahme angeknüpft wurden, warum ein Instrument, das dieses Reich kräftigen

*) Der Herzog ist nach Ems abgereist.

und dem so sehr gesunkenen Handel aufhelfen könnte, so ungeschickten Händen als denen Lord Ponsonby's anvertraut bleibt, und warum Englands Interessen im Orient den Launen eines milzsüchtigen und neidischen Siebzigers geopfert werden sollen. Hätte Se. Herrl., statt Hrn. Urquhart zu gänzlicher Unthätigkeit zu verdammen, diesem die Unterhandlungen hinsichtlich des Tarifs übertragen, so wäre er ohne Zweifel von der Pforte bereits ratificirt worden. — Die bedeutende Vermehrung der türkischen Flotte hatte auch eine entsprechende der Bemannung nöthig gemacht. Ahmed Fewzi Pascha ist daher ermächtigt worden, 6000 Mann zu diesem Zweck auszuheben, von denen 2000 aus den Rajahs und 3000 aus der moslemitischen Bevölkerung genommen werden. Eben erfahre ich, daß der Reis-Effendi, Achmed Hulussi Pascha, in vergangener Nacht gestorben ist.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 24 Jun. Consol. $91\frac{7}{8}$; spanische Fonds $21\frac{7}{8}$; portugiesische Fonds $43\frac{3}{4}$.

Paris, 26 Jun. Consol. 5Proc. 109, 75; 3Proc. 78, 65; Bankactien 2380; belgische Bank $1397\frac{1}{2}$; belgische Fonds $101\frac{3}{4}$; neapol. 97, 50; röm. $101\frac{5}{8}$; piemont. 1040; portugies. 3proc. $29\frac{5}{8}$; span. active Schuld $23\frac{7}{8}$; passive $5\frac{1}{2}$; St. Germainer Eisenbahn 940; Versailler rechte Bahn $642\frac{1}{2}$; linke 550; von Montpellier 550.

Amsterdam, 23 Jun. Integr. 52; 5proc. Cert. $98\frac{3}{4}$; Kanz. $22\frac{15}{16}$; $4\frac{1}{2}$proc. Synd. $92\frac{1}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. $75\frac{1}{2}$; Ardoins $21\frac{15}{16}$; span. Kanz. $7\frac{3}{8}$; russ. Inscr. $64\frac{1}{8}$; 5proc. östr. Met. $99\frac{1}{4}$.

Amsterdam, 24 Jun. $2\frac{1}{2}$proc. $51\frac{7}{8}$; 5proc. Cert. $98\frac{3}{4}$; Kanz. $22\frac{11}{16}$; $4\frac{1}{2}$proc. Synd. $92\frac{1}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. —; 5proc. ostind. $97\frac{5}{16}$; Ardoins $21\frac{11}{16}$; Pass.: $5\frac{5}{8}$; Diff.: $8\frac{5}{8}$; Ausg. fr. $7\frac{3}{8}$.

Frankfurt a. M., 26 Jun. Metalliques $103\frac{13}{16}$; 4Proc. $99\frac{3}{16}$; 3Proc. $75\frac{5}{16}$; Bankactien 1637; 1834er Loose $113\frac{1}{2}$; Integrale $51\frac{3}{4}$; Ard. $18\frac{3}{4}$; Taunusbahn 162.

** Frankfurt a. M., 27 Jun. Die Taunus-Eisenbahnactien sind im Verlauf der letzten drei Tage wieder auf 160 fl. Prämie für das Stück gestiegen. Es wurden darin von einzelnen Sensalen Käufe zu hundert und noch mehr Stücken abgeschlossen. Als Grund dieses plötzlichen Aufschwungs gibt man die auf glaubwürdige Weise eingegangene Nachricht von einer Vereinigung an, die zwischen dem Mainz-Darmstädter Comité für die Bahn auf dem linken Mainufer und dem diesseitigen Frankfurt-Wiesbadner-Comité für das rechte Ufer zu Stande gekommen wäre. Auch wird versichert, es habe die großherzoglich hessische Regierung ihre Zustimmung zu dem dießfälligen Uebereinkommen bereits ertheilt, jedoch dasselbe an gewisse Bedingungen geknüpft, worüber man in Kürze das Nähere erfahren werde.

Frankfurt a. M., 28 Jun. Metall. $103\frac{3}{4}$; 4Proc. $99\frac{1}{4}$; 3Proc. $75\frac{7}{16}$; 1834er Loose $113\frac{1}{2}$; Bankactien 1637; Integr. $51\frac{7}{8}$; Ardoins $18\frac{7}{8}$; Taunusbahn 159.

* Kirchheim u. T., 28 Jun. Ueber das Resultat unsres Wollmarktes läßt sich jetzt erst berichten. Es ist in Beziehung auf die Preise entschieden besser als das der vorausgegangenen Wollmärkte Norddeutschlands. Aus diesem Grunde geschah es wohl auch, daß die Ausländer, welche in der Absicht zu kaufen hieher gekommen waren, nur geringe Einkäufe gemacht haben, weil sie die Preise im Vergleich zu den Ergebnissen ausländischer Märkte zu hoch gefunden. Während nämlich auf diesen Abschläge von 20 bis 30 Procent gegen die vorjährigen an der Tagesordnung gewesen, erreichte hier der Abschlag selten die Höhe von 16, bei vielen Verkäufen nur 6 bis 12 Procent und noch weniger, ja einzelne, aber ganz kleine Wollpartien wurden, wohl nur zufällig, zu höheren als den vorjährigen Preisen verkauft. Im Verlaufe des Marktes selbst zeigten die Preise unter Widerspruch der Käufer eher Neigung zum Steigen als zum Fallen, zumal bei den geringeren Sorten. Diese wurden mit 50 bis 90 fl. per Centner würtembergisch, mittlere Wollen mit 100 bis 120 fl., die feinen Wollsortimente aber meist zu einem Centnerpauschpreise für alle unter denselben begriffenen verschiedenen Classen bezahlt, der von 120 aufwärts bis zu 155 fl.

Denkmal für Napoleon in Ajaccio.

(Temps.) Am Sonntag, den 25 Junius, soll zu Ajaccio die feierliche Grundsteinlegung zu dem Denkmal für das Andenken an den Kaiser Napoleon auf dem Boden seines Vaterlandes statt finden. Schon ist der ungeheure Granitblock, der bei diesem Nationalfeste die Hauptrolle spielt, zu Ajaccio angekommen. Man hat kürzlich zu Algajola das schöne Granitfelsenstück herausgearbeitet, das die Säule des Denkmals bilden soll. Diese Operation, die vollkommen gelungen ist, fand in großer Ceremonie in Gegenwart der ersten Ortsbehörden unter der Besorgung des Ritters Henraux, der mit der Heraussprengung der Blöcke und der Aufstellung des Denkmals beauftragt ist, und des Hrn. v. Ligny, des von dem Institute bezeichneten Architekten zur Leitung der Arbeiten, statt. Die Mitglieder des Generalconseils und Bezirksconseils, die Friedensrichter und Maires, so wie eine Menge Personen, worunter viele Damen waren, wohnten diesem Feste bei, das sich durch ein Bankett bei dem Maire von Algajola endigte. Die Einwohner von Algajola beleuchteten bei diesem feierlichen Anlaß am Abend von freien Stücken alle ihre Häuser; Freudenfeuer, Salven von Artillerie und von Böllern erdröhnten bis in die tiefe Nacht. Der Monolith, welcher den Säulenschaft bilden soll, wird 40 Fuß hoch seyn; das ganze Monument mit Statue und Piedestal wird 80 Fuß betragen. Uebrigens ist Corsica nicht das einzige Land, wo in diesem Augenblick das Andenken des erlauchtesten seiner Kinder, jenes Helden und Gesetzgebers gefeiert wird, welcher Frankreich zu einem so hohen Grade von Macht und Ruhm gehoben hat. Englische Briefe melden, daß bei den zur Jahresfeier der Schlacht von Waterloo gefeierten Festen eine sehr merkwürdige und bezeichnende Neuerung zu Gunsten der Fortschritte, welche die Gerechtigkeit und Unparteilichkeit in England gemacht hat, bemerkt wurde. Bei dem großen im Vauxhall zur Feier des denkwürdigen Tags gegebenen Feste waren zwei Statuen mit Lorbeeren bedeckt hoch aufgestellt: die Statue Napoleons neben der Statue des Lords Wellington. Die Stirnen der Statuen waren mit ganz gleichen Kränzen geschmückt „damit, wie der Correspondent sagt, keine Eifersucht von Volk gegen Volk und von großem Mann gegen großen Mann statt finde." Allerdings muß sich das Andenken des großen Kaisers besonders dadurch geschmeichelt fühlen, daß Se. Herrl. der Herzog von Wellington sich dießmal nicht allein den Ruhm der neueren Zeit zutheilen und brüderlich die Lorbeeren der Unsterblichkeit mit dem von ihm bezwungenen Helden theilen wollte.

Die Lage Englands nach dem Tode des Königs Wilhelm.

(Fortsetzung.)

Fragt man, welches nach der Consolidirung der Reform und eines auf sie gestützten Ministeriums der Gang der auswärtigen Verhältnisse seyn werde, so ist zunächst zu erwägen, was bis jetzt im Innern sie gehemmt und in einer ähnlichen Richtung wie die innern gehalten hat. Es sind aber hier zum Theil die Lagen und Bedingungen anders als in dem Innern, und in manchen Fragen, z. B. in der russischen, sind die Tories so entschieden, wie es die Whigs je seyn werden. Drei aber sind die besondern Ursachen gewesen, welche bis jetzt hemmend waren oder doch als Grund der Hemmung angesehen wurden: Irland, Mangel an Eintracht im Cabinet selbst über Hauptfragen der äußern Politik, und der Geist eines beträchtlichen Theils des Unterhauses. Die unsichere Lage von Irland gestattete, so hört man oft, keine große Kraftentwicklung nach außen. Der erste Kanonenschuß in einem ernsthaften und europäischen Kampfe hätte die Bewegung von Irland zur Folge gehabt; und konnte man es nicht schnell befriedigen, wollte man zu diesem Behufe nicht mehr geben, als man nach dem wahren Interesse von Alt-England geben konnte, so mußte man auf Bürgerkrieg oder Trennung wenigstens der Legislatur gefaßt seyn. Im Cabinet, so glaubt man ferner zu wissen, sind die Meinungen über auswärtige Politik so getheilt, daß Lord Palmerston, leidenschaftlich und hervorrufend von Natur, trotz jener innern Schwierigkeiten entschiedene Maaßregeln gegen Don Carlos, gegen Rußland, nach Umständen selbst gegen Frankreich begehrt, und meint durch Kraftentwicklung sowohl das Ansehen nach außen zu befestigen, als auch den Parteien im Innern zu imponiren; Andere, an ihrer Spitze angeblich Lord Melbourne, wollen die kostbare Ruhe von England und Europa nicht durch eine Krisis, durch eine Herausforderung irgend einer unruhigen Meinung in Gefahr bringen, und meinen, daß äußere Verwickelungen die innere Stellung gegenüber den Parteien, den Tories sowohl als den entschiedenen Reformern und Radicalen, noch mehr compliciren und schwieriger machen werden. Sie sind deßhalb für Vermittelung (mezzi termini), Zeitgewinnung und versöhnliches Benehmen. Das sey der Lage von Europa sowohl als der innern Lage von England entsprechend. Im Parlamente endlich ist ein großer Theil der Reformisten und Radicalen, deren Beitritt die nicht große ministerielle Majorität bildet, gar nicht für auswärtige Demonstrationen, in deren Gefolge Krieg und Schlachten und neue Auflagen stehen. Unter die Fahnen von Hume und Roebuck versammelt, wollen sie Europa Europa seyn lassen, mit dem sauererworbenen Gute daheim gut haushalten, und ihnen liegt mehr daran, daß z. B. der Wahlcensus herabgesetzt und die Dauer der Parlamente verkürzt, als daß Don Carlos abgesetzt und irgend ein Anspruch Rußlands im Norden oder Süden verkürzt werde. Sie meinen, England sey groß genug, um sich selbst zu genügen, und seine Ueberlegenheit im Handel werde ihm schon von selbst die Wege öffnen, die es für ihn brauche: die Völker der Erde brauchten England mehr als dieses sie. Diese Leute tragen trotz ihrer modernen Redensarten von Freiheit, Aufklärung und Volkswohl die Perücke der alten Krämer der City von London, sind die eigentlichen Heloten, und meinen, der Dom der Größe Englands, unter welchem sie wohnen, würde in seiner Wölbung über ihnen schon durch sich selbst schweben bleiben, wenn auch die Pfeiler, auf denen er in den einzelnen Ländern ruht, abgebrochen würden. Daß eine große Macht mit großem Neid, großer Feindschaft und großer Gefahr umgeben ist, und allein durch dieselbe Mannhaftigkeit und denselben Kampf besteht, durch welchen sie erworben wurde, ist ihnen nie zu Sinn gekommen. Sie ahnen noch weniger, daß indem

ihnen gutdünkt, zu ruhen und zu warten, Andere wach sind und vorwärts gehen, und daß England durch seine eigene Größe genöthigt, oder wenn man will verdammt ist, die Ordnung, nach Umständen die Lenkung der allgemeinen Angelegenheiten der vier alten Welttheile durch Macht und Ansehen zu überwachen und zu eigenem Vortheil zu bestimmen, wenn es nicht sie zu seinem Schaden, zuletzt zu seinem Verderben gegen sich gelenkt sehen will. Indeß diese Vertreter aller politischen Philister, welche glauben, die beste Politik sey zu warten, bis es vor Thor und Thür tumultuirt, und dann nichts Anderes wissen, als sich einzuschließen und allenfalls aus dem Fenster zu vertheidigen, müssen gleichwohl geschont, berücksichtigt werden, eben weil man sie zu andern Zwecken nöthig hat, und weil hinter ihnen eine unübersehbare Menge andern politisch nicht weniger beschränkten Volkes steht. Denn es ist zum Erstaunen, wie weit, abgesehen von den großen politischen Capacitäten und den höhern socialen Lagen, in der Masse des Volkes, ja unter den sogenannten Gebildeten selbst, die Unwissenheit in auswärtigen Dingen, die Unkunde der eigenen Lage gegenüber von Europa und ihrer Bedingungen, wie auch unter ihrem Handelsstande der spießbürgerliche Geist des Krämers weit mehr verbreitet ist, als der politische Geist des Kaufmanns. Was aber wird unter solchen Umständen die Aenderung der innern Lage von England für Aenderungen in der äußern nach sich ziehen? Offenbar Vieles und Wesentliches. Einmal wird die Beruhigung von Irland und die Befestigung der Reformregierung die Furcht der Bedächtigen, daß äußere Katastrophen von innern begleitet seyn werden, hinwegnehmen, und die auf beide Häuser gestützte Regierung wird weniger genöthigt seyn, jene Fraction zweideutiger Freunde zu beachten. Es wird allerdings auch in Zukunft schwer, ja vielleicht unmöglich seyn, im Parlament eine Majorität mit politischer Einsicht und höherer Kunde der auswärtigen Verhältnisse zu vereinigen, weil diese Einsicht überhaupt zu den Seltenheiten gehört; aber eben darum wird auch, einmal wahrhaft befestigt, und von der Macht des Hauses umgeben, das Ministerium, und namentlich der Minister des Auswärtigen, von Seite des Unterhauses freiere Hand in der äußern Politik haben; denn so viel Discretion lebt bei dem praktischen Volke der Engländer, daß sie gegenüber von Staatsmännern, welchen sie einmal vertrauen, sich meist dessen bescheiden, was sie nicht verstehen, und die Erscheinung von Personen, die, wie in Paris auf der Rednerbühne des Palais Bourbon, über Dinge allgemeinen Belangs sprechen, welche sie ihr Leben lang nicht begreifen werden, ist in Westminster-Hall eine Seltenheit. Es steht also zu erwarten, daß die Befestigung der Reformverwaltung unter der neuen Regierung die freiere und entschiedenere Entwicklung der auswärtigen Politik eben so wie der innern zur Folge haben wird. Was aber sind hier die Hauptfragen? Voran steht, wie es scheint, jetzt die spanische. Nachdem Don Carlos durch öffentliche Urkunden erklärt hatte, er werde alle im Kriege gegen ihn gefangenen Engländer erschießen lassen, obwohl diese mit Ermächtigung ihrer Regierung in den Dienst einer verbündeten Macht getreten waren, war sofort die einzige mit der Ehre und dem Ansehen von England vereinbare Maaßregel die, ihm, da er als eine Gegenmacht auftrat, den Krieg zu erklären, und diesen im Norden gegen den Prätendenten eben so zu führen, wie man ihn früher gegen den französischen Prätendenten im Süden geführt hatte. Es kam dabei gar nicht auf die Regierung von Madrid, ihre Grundsätze und ihre Absichten an, sondern nur darauf allein, oder wie zur Zeit von Wellington, unter Beihülfe der spanischen Generale, den Feind aus Navarra eben so zu vertreiben, wie ein spanisches Corps den dem Lande gleich gefährlichen Feind, Don Miguel, aus Portugal mit Hülfe der Portugiesen vertrieben hatte. War der Prätendent wieder eingeschifft und in Verwahrung, dann, aber auch dann erst durfte man sich der Hoffnung überlassen, daß es der Regierung der Königin Christine gelingen werde, zwischen den beiden äußersten Parteien eine dem wahren Interesse von Spanien entsprechende Ordnung der Dinge zu befestigen, und man hatte zugleich die Mittel und den Grund, dabei die für den Handel und die Politik von England wesentlichen Stipulationen durchzusehen. Diese ganzen Maaßregeln wurden durch halbe Maaßregeln ersetzt; man weiß, mit welchem Erfolg, und das Problem kehrt nun für die neue Regierung von England mit doppelter Schwierigkeit zurück, nicht nur weil indeß der Prätendent mächtiger, die Königin aber schwächer geworden ist, sondern weil durch das Wachsthum der Carlistischen Macht im Norden von Spanien die Interessen und die Politik von England am Tajo eben so ernsthaft wie am Ebro bedroht sind, und das zu einer Zeit, wo man weder an der Newa noch an dem Hellespont, weder am Nil noch am Indus weiß, wie man daran ist. Das Problem aber ist dasselbe geblieben, nur daß seine Lösung jetzt eine größere Entfaltung von Macht und längern Kampf erfordert und wahrscheinlich mit größeren Verwicklungen in Europa verbunden seyn wird.

(Fortsetzung folgt.)

Der heutige Zustand des deutschen Münzwesens und die Aufgabe des Münzcongresses zu München.

(Fortsetzung.)

Uebrigens ist in Frankreich selbst das Decimalsystem nicht einmal bei der Grundtheilung der Gewichtseinheit der edlen Metalle und bei der Aufstellung der Münzeinheit streng durchgeführt; im Verkehr ist es so gut wie gar nicht sichtbar. Das Erstere erhellt daraus, daß das Kilogramm Silber 222,222 ... Franken, das Kilogramm Münzsilber aber von $^9/_{10}$ Korn (nach deutscher Bezeichnung $14^2/_5$ Loth) 200 Franken enthält. Nun ist aber nicht einmal die letztere Zahl eine Potenz von 10; die erstere läßt sich in der Wirklichkeit gar nicht darstellen: so daß man in Frankreich nicht im Stande ist, in Silberstücken genau so viel Silber zu zahlen, als das Grundgewicht enthält, dessen Theilung den Gehalt der Münze bestimmt! Wenn diese Abweichung von dem einfachen Decimalsystem dort ihre Entschuldigung darin findet, daß man bei allem Bestreben, das Bestehende von Grund aus umzustoßen, es doch nicht wagte, eine wesentliche Aenderung der gewohnten Wertheinheit vorzunehmen, sondern es vorzog, den neuen Frank dem alten Livre möglichst gleich zu machen: ist ein Grund vorhanden, der uns bestimmen könnte, eine so verzwickte Maaßregel überhaupt nachzuahmen, und vollends unter Umständen nachzuahmen, die den Verkehr zerrütten würden? Aber noch mehr! Diese in ihrer Grundlage dem Decimalsystem ganz fremde Münzeinrichtung hat im

erkehre selbst noch weitere Modificationen sich gefallen lassen müssen. Bei strenger Durchführung der als so bequem gerühmten Dreimaltheilung sollte eigentlich keine Münze vorhanden seyn, als der Frank, der Decime und der Centime. Weit entfernt, daß es ein Vorzug des Decimal-Münzsystems wäre, nur zwei Münzen zur Werthbestimmung nöthig zu haben, so bedürfte man vielmehr gerade hier fast immer die angeführten Drei. Allein alsbald verschwand der Centime seiner Kleinheit wegen aus der Reihe der geprägten Münzen und wurde eine ideale Einheit, die forthin bloß der Rechner benutzte. Und selbst für die Rechnung ist er zu klein, wie denn in den meisten größern Handelshäusern in Frankreich in der Einerreihe der Centimen keine andere Ziffer als 0 oder 5 in die Bücher eingetragen wird. Der tägliche Verkehr kennt kaum die Benennung Centime, und gebraucht noch den alten, einfachen und doppelten Sou, dem man den Werth von 5 und 10 Centimes untergeschoben. Endlich statt wenigstens bei der Münzstücklung die Zehntheilung festzuhalten, schlug man halbe und Viertelfranks und unterließ bald das Prägen von Silberdecimen. Das ganze Resultat lief also darauf hinaus, daß man die ältere Hauptmünze nahezu, deren bequemere Stücklung nach 2, 4 und 20 für den Verkehr völlig beibehielt und ihr bloß zur Erleichterung der Rechnung 100 ideale Theile gab, auf welche sich auch die älteren Theile derselben leicht reduciren ließen. Eine solche Münzreform in Gedanken zur Bequemlichkeit der Rechner läßt sich aber weit einfacher bewirken. Ohne irgend eine wirkliche Münzänderung kommt es nur darauf an: entweder irgend eine schon gewohnte größere Münzeinheit in 100 ideale Theile zu zerlegen und in der Rechnung alle wirklich geprägten Theilstücke auf diese zu reduciren, wie es eben in Frankreich geschehen; oder 100 Stücke einer wirklich geprägten und gewohnten kleineren Münze als eine ideale Münzeinheit zusammenzufassen, in welcher bloß die Rechnung geführt und alle cursirenden Münzen angesetzt werden. Diese letztere Methode ist weit einfacher, anschaulicher und ohne Beschwerde jeden Augenblick in den Rechnungen durchzuführen. Man nehme z. B. in Süddeutschland 100 Kreuzer des 24½-Guldenfußes als ideale Einheit (etwa unter dem Namen Rechnungsthaler), so läßt sich jede Münze leicht auf diese reduciren, wenn man ihren Kreuzerwerth kennt. So wäre also der Gulden des 24½-Guldenfußes 0,60, der Kronthaler 1,62, der preußische Thaler 1,05, der preußische Sechsteilthaler 0,175, der französische Frank 0,285 und so fort; und eben so leicht wäre es die Anzahl dieser idealen Theile wieder in Gulden oder preußische Thaler oder Kronthaler zu verwandeln: man brauchte sie bloß als Kreuzer zu betrachten und mit 60, 105 oder 162 zu dividiren. Während auf solche Weise für die Rechnung ganz dieselbe Erleichterung einträte, wie in Frankreich, bliebe im Verkehr die alte Wertheinheit, der Gulden, mit seinen 60 Kreuzern und der für den Güterumtausch im Kleinen gewohnten und so sehr bequemen Theilbarkeit durch 2, 4, 5, 6, 10, 12, 20, 30 und 60; die kleinern Handels- und die Scheidemünzen behielten ihre bisherigen gewohnten Verhältnisse zum Gulden; der gemeine Mann würde nicht durch den Lärm einer Neuerung erschreckt, die ihn am Ende doch nichts anginge und er brauchte keine barbarischen Namen zu lernen. Wenn man in den Volksschulen neben der Reduction aller Münzen auf den Gulden von 60 Kreuzern auch den Gebrauch des Rechnungsthalers von 100 Kreuzern lehrte, so würde sich bald die Fertigkeit verbreiten, in dieser Idealmünze ausgedehntere Rechnungen zu führen, die es denn auch allein sind, wo sich die Mühe lohnt, die Neuerung zu versuchen. Daß es ganz gleichgültig ist, ob dieser Rechnungsthaler wirklich geprägt würde oder nicht, braucht wohl in Süddeutschland keines Beweises, wo man seit ein paar Menschenaltern einen bloß idealen Gulden als Werthmaaß gebraucht.*) So leicht übrigens dieser Vorschlag durchzuführen ist, so bezweifeln wir doch, daß der Rechnungsthaler bald in den Schreibstuben des Staats und des Handels Eingang finden würde. Die Macht der Gewohnheit, in einer gewissen Münzeinheit alle Werthe zu schätzen, alle Rechnungen zu machen, ist so groß, daß dagegen eine geringfügige Erleichterung der Rechnung von dem, der wirklich rechnen kann, gar nicht beachtet wird. Den Beweis liefert unter andern die Beibehaltung des Girothalers in Augsburg und der flämischen Währung in Hamburg zur Bestimmung einiger Wechselcurse. Genau genommen sind es immer nur die Rechnungsunkundigen, welche das Decimalsystem im Münzwesen rühmen, weil sie bei demselben mancher Beschwerde der jetzigen Münzreductionen überhoben zu seyn hoffen. Indeß würden gerade sie bei der Einführung des Frankengeldes, wenigstens nach den Vorschlägen des Aufsatzes der Allg. Zeitung, am übelsten wegkommen. Was aber dieser Aufsatz noch weiter am französischen Gelde rühmt, daß man durchs Gewicht die Richtigkeit seines Schrots prüfen könne, hat es mit allen Münzen gemein: denn so wiegen 21 preußische Thaler gerade 2 Mark Kölnisch oder 1 Pfund preußisch; so 95 Kronthaler 12 Mark oder 6 Pfund preußisch. Allein wozu dient dieß, als eben zu erfahren, daß sich alle Münzen im Umlauf abnutzen, was gerade die französischen ganzen und Theilfranken am deutlichsten zeigen. Diese starke Abnützung rührt von dem feinen Korn her, das eben deßhalb und auch darum zu so kleinen Münzen wenig taugt, weil sie für den bequemen Gebrauch zu klein ausfallen. Mit diesem kleineren Handelsgelde von so feinem Korn, das lange nicht in genügender Menge umläuft, steht die Masse der ungefügen Kupfermünze, womit man sich im täglichen Verkehr in Frankreich abschleppt, in wahrhaft lächerlichem Widerspruch. Damit man ja kein Gewicht nutzlos zu tragen habe, mischt man dem Silber so wenig Kupfer bei, daß das Kleincourant zu klein wird und sich zu stark abnützt, beladet aber dafür Jeden in der Scheidemünze mit einer Masse Kupfer, die zusammen mit jenem kleineren Handelsgeld ein weit größeres Gewicht bildet, als man bei stärker legirtem Kleincourant und bei Scheidemünze aus Billon (Gemisch von weniger als acht Loth Korn) zu tragen hätte. Dieß führt uns zu näherer Betrachtung der Vortheile, welche man sich von dem feineren Korn zunächst des Frankengeldes, sodann aber überhaupt jeder andern neuen Münze, vornehmlich im Verkehr mit Frankreich, verspricht.

(Fortsetzung folgt.)

*) Es ist wirklich in Baden ein 100-Kreuzerthaler geprägt worden, aber, weil von zu feinem Korn, bald aus dem Verkehr verschwunden.

Frankreich.

Lagrange, einer der begnadigten Lyoner Aprilverurtheilten, war kürzlich ohne Erlaubniß der Regierung zu Paris, wo er auf das Ministerium des Innern sich begab, dort erklärte, er habe nicht um Gnade gebeten, und dann nach Lyon abreiste, um dort mit seiner Mutter zusammenzutreffen. Es heißt, Hr. Nikolaus Köchlin wolle ihn bei seinem Etablissement zu Mühlhausen anstellen.

Nach dem Moniteur Algérien bis zum 16 Jun. hatten die Truppen des Generalgouverneurs von Nordafrika, General Damrémont, bereits den kleinen Fluß Chiffa passirt und drangen in das Gehölz von Kharesas, den gewöhnlichen Zufluchtsort der Hadschuten, ein, als Sidi Embarrack, Bey von Miliana, dem Generalgouverneur ein Schreiben von General Bugeaud übergeben ließ, worin die Bedingungen des von ihm mit Abd-El-Kader abgeschlossenen Vertrags enthalten waren. Sidi Embarrack ließ zugleich dem Generalgouverneur erklären, er sey bereit, sich zurückzuziehen, worauf auch Jener erwiederte, er werde bis auf weitern Befehl die Feindseligkeiten einstellen. Am 8 Jun. Abends waren die französischen Truppen über die Chiffa zurückgegangen und kehrten am 9 Jun. nach Buffarick zurück, bereit, auf den ersten Befehl wieder in das Feld zu rücken, wenn die Umstände es nöthig machen würden. — Nach einer polizeilichen Verordnung darf kein Kabyle in der Regentschaft (d. h. in den von den Franzosen besetzten Theilen derselben) seinen Wohnsitz nehmen, oder zu Arbeiten verwendet werden, der nicht in eine zu diesem Zweck errichtete Corporation, ähnlich der für die Biskris und Mozabiten bestehenden, eintritt. Diese Verordnung gleicht der Einrichtung, die zu Zeiten des Dey bestand, und hat den Zweck, die Mordthaten, welche die Kabylen begingen, zu verhindern.

= Paris, 23 Jun. Ich muß Ihnen eine Ergänzung meines Berichtes über die Verwendung der Gelder des öffentlichen Unterrichts schicken. Die Auftritte in der Kammer zwischen Girardin und Isambert, die Nachweisung, daß Guizot willkürlich und zweckwidrig sein Budget verschwendet habe, konnten schon anstößig genug erscheinen, und die gewöhnlichste Geschicklichkeit mußte das gegenwärtige Ministerium vor ähnlicher Handelsweise zurückhalten. Statt dessen zeigte die „Presse" vor einigen Tagen höchst geheimnißvoll an, einer ihrer Redactoren werde demnächst auf Kosten des Ministeriums eine litterarische Reise nach Deutschland machen, und dem Blatt über seine Reise berichten; zugleich wünschte das Journal des Hrn. Emil Girardin dem Ministerium Glück wegen der getroffenen Wahl. Dieser Mitarbeiter der Presse nun, dieser Litteratus, dieser Studienmann, der über deutschen Unterricht, Litteratur und über den Zustand des Nachdrucks in Deutschland berichten soll, dieser Mann, von dem die „Presse" selbst nur mit einiger Verlegenheit zu sprechen wagt, ist Hr. Capo de Feuillide. Wir tadeln nicht Hrn. Feuillide, und halten uns bei seinem Gönner, dem Hrn. Girardin nicht auf, beide sind längst gerichtet; aber wie das Ministerium Molé die öffentlichen Gelder zur Besoldung des Hrn. Feuillide verwenden kann, ist doch etwas unbegreiflich. Hr. Feuillide ist der nämliche, der voriges Jahr im Bon Sens die scharfen Artikel gegen Girardin gemacht, der nämliche, der hierdurch das Duell zwischen Carrel und Girardin herbeigeführt, und der öffentlich erklärt hat, neben Girardin nicht mehr leben zu können. Dieser Herr ist nun der Freund und Schützling des nämlichen Girardin, und arbeitet in dessen Journal. Dem Einflusse Girardins ist es zu verdanken, daß Feuillide eine officielle Mission hat, und nach seiner Rückkehr Maître des Requêtes im Staatsrathe werden und das Ehrenkreuz erhalten wird. Warum? und wegen welcher Verdienste? Niemand kennt eine genügende Antwort. Es gibt ein Gesetz der öffentlichen Schicklichkeit, das höher steht, als die Vorschriften der Politik; ich kenne keinen Vorfall, in welchem dieses Gesetz auf eine grellere und zugleich auf eine unnützere Weise verletzt worden wäre.

Italien.

* Neapel, 20 Junius. Die Cholera ist hier immer noch im Zunehmen. In den letzten Tagen zählte man täglich gegen 360 bis 370 Fälle, während ungefähr 250 bis 260 täglich starben. — Wenn gleich die Bestürzung unter der Bevölkerung groß ist, so herrscht doch überall die größte Ruhe. In den Spitälern wird jetzt aufs beste für die Kranken gesorgt. Die Geistlichkeit sucht das Volk auf alle mögliche Weise beschäftigt zu halten; alle Heiligen werden mit großem Pomp, unter Begleitung von Musik und Gesang, durch die Straßen getragen, und das Volk, besonders das weibliche Geschlecht, folgt ihnen in Schaaren von Tausenden. Das edle menschenfreundliche Betragen unseres Königs hat einen wohlthätigen Eindruck gemacht; und er wird überall, wo er sich zeigt, nicht mit französischem Enthusiasmus, aber mit Herzlichkeit und Liebe begrüßt. Man sieht ihn täglich, allein, an der Seite seiner liebenswürdigen Gemahlin, die immer mehr in der Liebe ihres Volks steigt. — Am 16 d. M. starb hier Hr. F. Matsen, Generalconsul der freien Stadt Hamburg und Viceconsul von Brasilien, im Alter von 77 Jahren. — Thermometerstand vom

17	Morgens	19°. —;	Mittags	25°. 5.
18	—	19°. —;	—	25°. —.
19	—	19°. 8;	—	25°. 5.

Officielles Cholera-Bulletin vom 9 bis 18 Junius:

Am 9ten	174	Fälle.	101	Todte.
10 -	167	—	106	—
11 -	177	—	100	—
12 -	199	—	115	—
13 -	209	—	127	—
14 -	246	—	135	—
15 -	218	—	125	—
16 -	349	—	202	—
17 -	368	—	223	—
18 -	424	—	239	—
	2531	Fälle.	1473	Todte.
Von früher	1915	—	1076	—
Im Ganzen	4446	Fälle.	2549	Todte, 404 genesen

und 1493 in Behandlung.

Oestreich.

† Triest, 22 Jun. Die Vermehrung der Dampfboote in Konstantinopel hat nach Handelsberichten die türkische Regierung veranlaßt, ein Reglement festzusetzen, wonach die Dampfschifffahrt im Bereiche der Hauptstadt sich zu richten haben wird. Die vielen Schiffleute, welche seither ihren Erwerb in Ueberschiffung der Personen an die verschiedenen Ufer des Ca-

nals, der nächsten Punkte des schwarzen und des Marmormeers sanken, sind durch die zunehmende Frequenz der Dampfschiff-beförderungen sehr beeinträchtigt worden, und es scheint daher, daß die türkische Regierung es für nöthig fand, diese Classe in Schutz zu nehmen, und ein eigenes Reglement bezüglich der Aufnahme von Personen an Bord der Dampfschiffe ergehen zu lassen. Für die von hieraus eingeleiteten Dampfschifffahrts-Verbindungen erwächst daraus kein Nachtheil, da sie auf große Distanz berechnet sind, und hauptsächlich dazu dienen sollen, eine schnellere und regelmäßigere Communication mit dem Orient und allen Häfen des mittelländischen Meeres zu erhalten. Die Anlegung einer Eisenbahn zwischen hier und Wien, womit man sich hier sehr ernstlich beschäftigt, und die bei dem großen Interesse, welches die ausgezeichnetsten Personen diesem Plane schenken, bald ins Leben treten wird, dürfte dazu beitragen, auch die Dampfschifffahrt zu befördern. — Man will bei der englischen Station vor Malta große Thätigkeit bemerken.

Rußland.

Die Hannoversche Zeitung gibt die Bemerkungen der Allg. Zeitung und des Schwäbischen Merkurs „von der russischen Gränze" gegen ihren Artikel über das Verdrängen der deutschen Sprache in den russischen Ostseeprovinzen, und erwiedert darauf Folgendes: „Wir haben über die Aufnahme des von uns mitgetheilten Artikels in den Ostseeprovinzen noch keine Nachricht; jedoch gibt dasjenige, was von der Aufnahme des ersten, in Nro. 112 der Zeitung über denselben Gegenstand befindlichen Artikels geschrieben wird, uns ein Recht, zu glauben, daß derselbe, und um so mehr auch der größere Artikel, die in jenen Provinzen vorherrschende Gesinnung wirklich ausdrückt. Wir bemerken ferner, daß die Befürchtungen dort nicht sowohl gegen das erlassene Gesetz, als gegen diejenigen Maaßregeln gehen, welche in Anwendung und unter dem Vorwand eines anscheinend unverfänglichen Gesetzes von einzelnen Beamten oder Behörden erwartet werden — eine Besorgniß, welche doch nicht so ganz ungegründet seyn muß, da ja selbst der erste Artikel des Schwäbischen Merkurs von dem Grundsatz ausging, daß die russische Bildung und Sprache seit einem Jahrhundert genug vorgeschritten sey, um nunmehr die Stelle der deutschen Sprache und Bildung in den Ostseeprovinzen einzunehmen, und da noch neulich, wie uns geschrieben wird, ein Curländer, der bei der Juristenfacultät zu Dorpat eines gelehrten Grades gewürdigt worden war, deßhalb abgewiesen werden sollte, weil er in der russischen Sprache das Zeugniß „mittelmäßig" bekam, obwohl er nur in Curland bleiben wollte, wo deutsches Recht und deutsche Sprache gelten. Daher ist es gewiß ein gerechter Wunsch, daß Bestimmungen, welche nicht absolut nothwendig sind und deren Ausführung bei der Unmöglichkeit einer scharfen Controle zu den empfindlichsten Rechtsverletzungen und Bedrückungen führen müßten, im wohlverstandenen Interesse der Regierung wie der Ostseeprovinzen einer Prüfung von Seite Sr. Maj. des Kaisers unterzogen werden mögen; wie denn jedenfalls die Verständigung dadurch vorbereitet ist, daß auch in obigen beiden Erwiederungen die Capitulation von 1710 als Grundlage der deßfallsigen Betrachtungen anerkannt worden ist."

[2178]

Bekanntmachung.

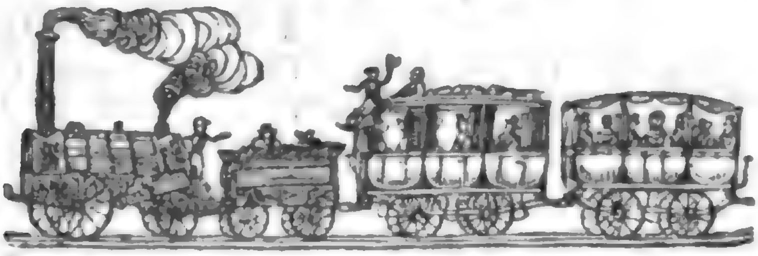
München, 28 Junius. Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank macht hiermit bekannt, daß ihre Filial in Augsburg unter Aufsicht der Herren D. C. v. Hillenbrand und M. Knoller, welche auf Ersuchen der Administration die Stelle als Vorstände der Filial übernommen haben, am 1 Julius d. J. ihre Geschäfte beginnen wird.

K. Xav. Riezler.

[2091-93]

Verpachtung

der Erd- und Mauerarbeit für eine weitere 15,200 Klafter lange Strecke der ausschl. priv. Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.



Die Direction dieser Unternehmung beabsichtigt die Ausführung der Erdarbeiten und Erbauung der Brücken, Durchlässe und Wegübersetzungen in der Strecke von III. 2 vor Gänserndorf bis VII außer Dürnkrut an den Mindestfordernden zu überlassen.

Die Licitations-Bedingnisse, so wie die Längenprofile, Vorausmaaße, Plane, Baubeschreibung und die Hauptsumme des Ueberschlags, sind vom 10 Jul. d. Js. angefangen im Bureau der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn (Bauernmarkt No. 582) täglich von 9 bis 3 Uhr einzusehen.

Den bis zum 15 Jul. d. J., 9 Uhr früh, einzusendenden versiegelten Offerten muß ein Vadium von 15,000 fl. C. M. beigelegt werden, welches entweder in Staatspapieren nach dem Curse, oder fidejussorisch auf Realitäten versichert bestehen kann. — Die Eröffnung der Offerte geschieht an diesem Tage um 11 Uhr, und es wird der Bau dem Mindestfordernden, mit Vorbehalt der Genehmigung der Direction, überlassen werden.

Nach beendigter Verhandlung wird das Vadium des Erstehers auf Abschlag der Caution zurückbehalten, den andern Parteien aber zurückgestellt.

Wien, den 17 Junius 1837.

Die Direction der ausschliesslich priv. Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.

[1921-22] **Sigmaringen.**

Erledigte Professor-Stellen.

Für die 4 Progymnasial-Classen der lateinischen Schule dahier werden vorzugsweise zwei katholische Geistliche als Professoren gesucht, welche durch Religiosität, philologische Bildung und äußern Anstand nicht nur zu unterrichten, sondern auch zu erziehen im Stande sind.

Die Lehrgegenstände bestehen in der lateinischen, griechischen und deutschen Sprache, dem Rechnen und den gewöhnlichen Realien, wobei von den Lehrern noch Kenntniß der Gesanglehre und des Französischen wenigstens gewünscht wird.

Die Bewerber haben sich einer Prüfung zu unterwerfen, insofern sie nicht schon eine solche mit Erfolg öffentlich erstanden, und auch seither in ihren Leistungen entsprochen haben. Auch haben sich die geistlichen Bewerber für diesseitige Kirchenstellen zu befähigen, und werden dieselben bei längerer erfolgreichen Verwendung in dem landesfürstlichen Patronate geeignet berücksichtigt werden.

Die Gehalte bestehen in 700 fl. und 650 fl. neben freier Wohnung und Garten, oder Entschädigung für leztere. Die Gesuche sind bei unterzeichneter Stelle bis spätestens

den 1 September d. J.

einzureichen, worin die frühern Lebens- und Studienverhältnisse genau angegeben, und die betreffenden Zeugnisse beigefügt seyn müssen.

Sigmaringen, den 31 Mai 1837.

Fürstl. Hohenzollern-Sigmaringensche Landesregierung.

Laßberg.

Widmann.

[2039] In Unterzeichneter ist erschienen, und die bis heute bestellten Exemplare sind sogleich expedirt worden:

Das Westland. Nordamerikanische Zeitschrift für Deutschland. Herausgegeben von Capt. C. Neyfeld und Dr. G. Engelmann, beide in St. Louis, Missouri. Ersten Bandes zweites Heft von 9 Bogen (S. Pr. per Band von 24 Bogen gr. 8. in 3 Heften 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr. 8 gr.

Enthaltend: 1) Geschichte der Auswanderung einer deutschen Familie nach dem Westen der Vereinigten Staaten von N. A. i. J. 1833. Von Theodor Hilgard, gewes. königl. bayer. Appellationsgerichtsrath in Zweibrücken. Eines der ausgezeichnetsten und rühmlichst bekannten ehemal. Mitglieder des königl. bayer. Beamtenstandes legt hier, als Anfang seiner Auswanderungsgeschichte, mit eben so viel Freimüthigkeit als Scharfsinn die Gründe dar, welche ihn mit einer zahlreichen Familie und aus glücklichen Verhältnissen zur Auswanderung bewogen. 2) Ueber das Gerichtswesen in den Vereinigten Staaten von N. A. Eine an Ort und Stelle, von einem mit dem beleuchteten Gegenstand theoretisch und praktisch vertrauten Juristen, verfaßte lebensvolle Schilderung. 3) Briefe geschrieben auf einer Reise in den südwestlichen Theilen der Vereinigten Staaten, i. J. 1835. Von Dr. G. Engelmann. Umfassende Beobachtung, klare und lebendige Darstellung aus Gegenden, welche bis jezt noch wenig beschrieben, doch täglich wichtiger werden. 4) Kurze topographisch-statistische Beschreibung des Mississippithales (Fortsetzung). Eben so belehrende wie unterhaltende Schilderung der Ureinwohner in allen Beziehungen. 5) Die Zeitungen in den Vereinigten Staaten. Mit besonderer Berücksichtigung der in deutscher Sprache erscheinenden Blätter (Beschluß). Vielfache Aufschlüsse über die verschiedenen Zustände und Entwickelungen des deutschen Lebens in den V. St. bietend. 6) Astoria, oder Erzählungen von einer Unternehmung jenseits der Felsengebirge von Washington Irving. 2 Auszug aus der neuesten Botschaft des Gouverneurs von Missouri, Lilburn W. Boggs. 8) Miscellen. Entdeckung der wahren Mississippiquellen; Veränderungen im Bette des untern Mississippi; Straßenpflaster aus Holz; militärische Dampfexpedition; Steigen der Preise in St. Louis; Bevölkerung von Missouri und Illinois; der Berg des rothen Pfeifensteines.

Das dritte Heft wird schneller folgen, wie bisher, da die Schwierigkeiten, welche einem Unternehmen der Art Anfangs im Wege stehen, gehoben sind.

Heidelberg, 1 Junius 1837.

J. Engelmann'sche Verlagsbuchhandlung.

[2083] Von der

Bibel für Israeliten

ist so eben die zweite Lieferung erschienen, die bis Samuel I. 4. reicht. Die dritte Lieferung, bis in den Jesaias reichend, wird in der Mitte des folgenden Augusts ausgegeben.

Berlin, den 1 Jun. 1837.

Veit und Comp.

[2140] Von dem rühmlichst bekannten und fast allgemein verbreiteten Werke:

Vollständige Sammlung officineller Pflanzen, in groß Folio nebst Beschreibung von Prof. Nees von Esenbeck u. a.

haben wir noch einige Exemplare, in der natürlichen Ordnung zusammengetragen, vorräthig, welche wir dem medicinischen und pharmaceutischen Publicum zu dem herabgesetzten Preise von 65 Thlr. Pr. Cour., bei directer Bestellung und Franco-Zusendung des Betrags hiermit anbieten; das vollständige Werk besteht aus 552 fein nach der Natur ausgemalten Tafeln, und eben so viel Blättern Beschreibung, und ist zu 4 Bänden geordnet.

Düsseldorf, im Julius 1837.

Arnz & Comp.

[2021] **Vollständige Ausgaben des Corpus juris ed. Beck.**

CORPUS JURIS CIVILIS

EDITIO STEREOTYPA

CURA

Dr. JOH. LUD. GUIL. BECK.

II TOMI.

kl. Folio. **230** Bogen. Preis **4** Rthlr. **7** fl. **12** kr. rhn.

CORPUS JURIS CIVILIS

RECOGNOVIT ET BREVI ANNOTATIONE INSTRUCTUM

EDIDIT

Dr. JOH. LUD. GUIL. BECK.

II TOMI IN **IV** PARTES.

gr. 8. **302** Bogen. Preis **10** Rthlr. **18** fl. rhn.

Leipzig, den 31 Mai 1837.

Carl Cnobloch.

☞ Von beiden Ausgaben sind Exemplare zu erhalten: in Augsburg in der Kollmann'schen Buchhandlung, Wien bei Gerold, Rohrmann, Schaumburg, Beck, Mörschner u. J., Wallishauser, v. Mösle u. Br., Mayer u. Comp.; in Pesth bei Hartleben; in Prag bei Calve, Haase, Borrosch, Kronberger; in Grätz bei Ferstl, Damian; in Breslau bei Max, Aderholz.

[2078] Es ist erschienen und versandt:

Ὁ ΠΡΟΧΕΙΡΟΣ ΝΟΜΟΣ.

IMPERATORUM

BASILII, CONSTANTINI ET LEONIS PROCHIRON.

CODD. MSS. OPE NUNC PRIMUM EDIDIT, PROLEGOMENIS, ANNOTATIONIBUS ET INDICIBUS INSTRUXIT

C. E. ZACHARIAE, I. U. D.

HEIDELBERGENSIS.

Accedit commentatio de Bibliotheca Bodlejana ejusque coodicibus ad jus Graeco-Romanum spectantibus.

8. maj. Heidelbergae apud J. C. B. Mohr, Academ. Bibliop.

Argumentum hoc operis:

Prolegomena. Cap. I. De juris Graeco Romani enchiridiis in genere. Cap. II. Ecloga Leonis et Constantini. Cap. III. Prochiron Basilii, Constantini et Leonis. Cap. IV. Epanagoge Basilii, Leonis et Alexandri. Cap. V. Epanagoges tituli XIII. — Epanagoge cum scholiis — Epanagoge c. Prochiro composita. Cap. VI. Epanagoge aucta. Cap. VII. Ecloga ad Prochiron mutata. Cap. VIII. Prochiron auctum. Cap. IX. De codd. Mss. quibus supra dicta manualia continentur. Cap. X. De edendo Prochiro Basilii, Constantini et Leonis.

Prochiron Basilii, Constantini et Leonis ΑΑΑ. Cum vers. latina et notis. *Commentatio de ibliotheca Bodlejana ejusque codicibus Mss. ad jus Graeco-Romanum spectantibus.*

Cap. I. historia biblioth. Bodlej. Cap. II. codicum ad jus Gr. Rom. spectant. in Bibl. Bodl. catalogus.

Indices. I. Index locor. qui ex Institut. Digestis, Codice ac Novellis — Prochiron translati sunt. II. Ind. capit. quorum fons incertum est. III. Ind. capit. que a Basilio noviter introducta esse videntur. IV. Ind. locor. qui Prochiro et Basilicis communes, aut ex Prochiro in Basilica translati sunt. V. Index rerum. — Preis 3 Rthlr. 12 gr. oder 6 fl. 18 kr.

Digitized by Google

[1292]

Anzeige für alle, welche sich für die Gesetzgebungskunst interessiren.

Im Verlage von **August Osterrieth** in **Frankfurt a. M.** wird in kurzem erscheinen und nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen darauf an, in Augsburg die Matth. Rieger'sche Buchhandlung, in München die Hofbuchhandlung von Ph. J. Bayer.

Systematische Darstellung der Gesetzgebungskunst,

sowohl

nach ihren allgemeinen Principien

als

nach den, jedem ihrer Haupttheile, der **Civil-, Criminal-, Polizei-, Proceß-, Finanz-, Militär-, Kirchen-** und **Constitutions-Gesetzgebung** eigenthümlichen Grundsätzen,

in vier Theilen

von

Dr. Carl Friedrich Wilhelm Gerstäcker,

Assessor der Juristen-Facultät zu Leipzig.

Subscriptions-Preis: für den Band von dreißig enggedruckten Bogen 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Der nach dem Erscheinen des ersten Bandes eintretende Ladenpreis wird um ein Drittel des Subscriptions-Preises erhöht werden.

In einem Zeitalter, welches vorzugsweise das gesetzgebende genannt werden kann — in welchem fast alle Stände und Menschenclassen an der Gesetzverbesserung thätigen Antheil nehmen — in welchem nicht bloß einzelne neue Gesetze oft massenweise den Versammlungen der Volksvertreter zur Genehmigung vorgelegt werden, sondern oft weitläufige Gesetzbücher aller Art — in einem solchen wird gewiß ein Werk, wie das angekündigte, welches die jetzt am meisten praktische Wissenschaft — die Wissenschaft der Gesetzgebung nach allen ihren Theilen auf eine allgemein faßliche Art ausführlich darzustellen, sie auf feste Grundsätze zurückzuführen strebt, willkommen seyn.

Die Grundlage dieses Werkes erschien in den Jahren 1818, 1819, 1820 unter dem Titel: System der innern Staatsverwaltung und der Gesetzpolitik, in drei Theilen. Auf die in diesem Buch entwickelten Ideen ist zwar das ganze jetzige weitläufige Gebäude gegründet, hat aber sonst mit ihm nichts gemein, sondern ist ein durchaus neues Werk. Da Kenner über das frühere Werk auf das ehrenvollste geurtheilt haben, so wird das Publicum die Vollendung und Ausführung des großen Ganzen gewiß mit Zutrauen annehmen. Der verstorbene Staatsrath v. Jacob in Halle — gewiß ein competenter Richter in diesem Fache — urtheilte im 15ten Bande des Hermes, Jahrg. 1822, S. 381 bis 407, unter andern über jenes frühere Werk, S. 54: „in keinem Werke ist so viel für die ächte Philosophie der Gesetzgebung geleistet, als in diesem, und Niemand in Deutschland sollte über Gesetzgebung schreiben, ohne sich eine vertraute Bekanntschaft mit demselben erworben zu haben. Eine concrete Darstellung wird die Wichtigkeit desselben hinreichend beweisen (Seite 392), die Deduction des Rechtsgesetzes ist so vortrefflich, daß wir ihr viele Leser wünschen ic." (Seite 407). „Recens. wünscht sehr, daß dieses gedankenreiche Werk zu Ende gebracht werden möge. Die ganze Fruchtbarkeit desselben wird sich erst in den folgenden Bänden zeigen, wo die einzelnen Zweige der Gesetzgebung im Detail ausgebildet werden." In des Hrn. Professor Krug philosophischem Wörterbuche wird jenes Buch im fünften Bande, Seite 108, „ein treffliches Werk" genannt, und Seite 111 im Artikel: Gesetzgebung, gesagt: „es sey ein, in Bezug auf Philosophie der Gesetzgebung vorzüglich wichtiges Werk."

Ein ganzes ausführliches System der Gesetzgebungswissenschaft besaß die deutsche Litteratur bisher noch nicht; es ist daher zu hoffen, daß man das gegenwärtige, ein solches System darstellende Werk mit wohlwollender Nachsicht aufnehmen wird.

Der Herr Verfasser ist übrigens dem juristischen Publicum durch mehrere Schriften, z. B. durch seine Anleitung zur zweckmäßigen Abfassung gerichtlicher Vertheidigungs-Schriften, Leipzig 1832, 2 Bände (man sehe darüber Mittermeiers Vertheidigungskunst, 3te Auflage, Vorrede Seite XII. und S. 10, 33, 39, 54, 73, 75, 163, 178, 208 und S. 274) bekannt.

Die Inhalts-Anzeige aller vier Theile ist, nebst der über das Ganze Rechenschaft ertheilenden Vorrede, als Prospectus gedruckt und bei allen Buchhandlungen gratis zu erhalten.

Dem vierten Bande wird ein genaues Register und das Verzeichniß der Subscribenten beigefügt.

Von Seite des Verlegers wird Alles aufgeboten, die äußere Ausstattung dieses werthvollen Werkes dem innern Gehalt entsprechen zu lassen. Das Ganze wird noch in den Jahren 1837—38 vollendet, und der erste Band Anfangs Julius in allen Buchhandlungen zu haben seyn. Nur des Herrn Verfassers Wunsch, sein Werk auch in den Händen von Minderbemittelten zu sehen, hat die Eröffnung von Subscription veranlaßt, der Druck und die Vollendung des Werkes selbst aber hängt von dem Erfolge der Subscription auf keine Weise ab.

Frankfurt a. M., im April 1837.

August Osterrieth.

[1276]

Karten,

welche in J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart erschienen sind und welche durch alle Buchhandlungen bezogen werden können.

I. Von Karl Friedrich Vollrath Hoffmann:

Afrika, illum. Folio 18 kr. oder 5 gGr.

Alpengebirge, Folio 36 kr. oder 9 gGr.

Asia, illum. Folio 18 kr. oder 5 gGr.

Atlas, allgemeiner, über alle Theile der Erde, für Schulen und zum Selbstunterrichte. Gestochen von W. Pobuda und J. Rees. Dritte Auflage. 20 illum. Karten mit 16 gedruckten Erläuterungsblättern, also zusammen 36 Blätter in Quer-Folio 4 fl. oder 2 Rthlr. 12 gGr.

Australia, illum. Folio 18 kr. oder 5 gGr.

Bayern, Würtemberg und Baden mit ihren Umlanden. Illum. Folio 18 kr. oder 5 gGr.

Reise-, Post- und Zollkarte von Deutschland, mit Angabe der Eilwagencurse und besonderer Rücksicht auf die in dem großen deutschen Zollverbande vereinigten Staaten; im Maaßstabe von 2,220,000 der natürlichen Länge. Größtes Kartenformat, illum. 2 fl. od. 1 Rthlr. 4 gGr.

— Dieselbe auf Leinwand gezogen in Futteral 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 15 gGr.

Deutschland, illum. Folio 18 kr. od. 5 gGr.

Europa, illum. Folio 18 kr. oder 5 gGr.

Frankreich, illum. Folio 18 kr. oder 5 gGr.

Großbritannien, illum. Folio [illegible] kr. oder 5 gGr.

Halbkugel, die westliche und östliche. Illum. Folio 36 kr. oder 9 gGr.

Himmels-Atlas, vollständiger, für Freunde und Liebhaber der Sternkunde, nach den vorzüglichsten Hülfsmitteln und eigenen Beobachtungen gezeichnet. 32 Blätter, gr. Quer-Folio. Subscriptionspreis: illuminirt 11 fl. 12 kr. oder 7 Rthlr., schwarz 8 fl. 24 kr. oder 5 Rthlr. 6 gGr. Ladenpreis: illuminirt 15 fl. oder 8 Rthlr. 18 gGr., schwarz 11 fl. oder 6 Rthlr. 12 gGr.

Mittel-Europa, illum. Folio 18 kr. oder 5 gGr.

Nord-Amerika, illum. Folio 18 kr. oder 5 gGr.

Oestreichischer Kaiserstaat mit seinen Umlanden, illum. Folio 18 kr. oder 5 gGr.

Preußen mit den norddeutschen Bundesstaaten, illum. Folio 18 kr. oder 5 gGr.

Karte von dem mittlern Rheingebiete im Maaßstabe von [illegible] der natürlichen Länge. Größtes Landkartenformat, schwarz 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gGr., illuminirt 3 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 3 gGr.

— Dieselbe auf Leinwand in Futteral, schwarz 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. 4 gGr., illuminirt 4 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 15 gGr.

Spanien, illum. Folio 18 kr. oder 5 gGr.

Südamerika, illum. Folio 18 kr. oder [illegible] gGr.

Türkei und Griechenland, illum. Folio 18 kr. oder 5 gGr.

Würtemberg und Baden. Im Maaßstabe von [illegible] der natürlichen Länge. Größtes Kartenformat, illum. 1 fl. 21 kr. oder 20 gGr., auf Leinwand gezogen in Futteral 1 fl. 54 kr. oder 1 Rthlr. 6 gGr.

Würtemberg und Baden mit ihren Umlanden, illum. Folio 18 kr. oder 5 gGr.

II. Von Andern:

Taschen-Atlas, geographischer, in 50 Karten aller Länder der Erde, nebst einer Mond- und Sternkarte und einer tabellarischen Uebersicht der höchsten Berge. Illum. gebunden 1 fl. 12 kr. oder 18 gGr.

A. J. V. Heunisch, Höhenkarte des Großherzogthums Baden und Königreichs Würtemberg, oder die Höhen des Schwarzwaldes, der Alp und des Odenwaldes, nach barometrischen Beobachtungen von Dr. Eisenlohr, J. Fröbel, Merian ic., mit verschiedenen Längenbreiten und Querprofilen durch diese Gebirge, Angabe der klimatischen und Vegetations-Verhältnisse, der Tiefen des Bodensees. Größtes Kartenformat 1 fl. 30 kr. oder 21 gGr., auf Leinwand in Futteral 2 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 6 gGr.

[2016] In Hartlebens Verlags-Expedition in Leipzig ist so eben erschienen:

Historisch-politischer Schlüssel

zur

Welt- und Staatenkunde.

Inbegriff der nothwendigsten Kenntnisse

von

der Lage, Gröſse und den Bestandtheilen

aller wichtigen Länder des Erdballs,

ihrer Bevölkerung, Verfassung, Land- und Seemacht und ihrer bedeutendsten Städte.

Nebst einer Uebersicht

der Besitzungen europäischer Mächte in fremden Erdtheilen; der wichtigsten geographischen Entdeckungen und Reisen; der höchsten Punkte in den Gebirgen der Erde; der hohen Lage mehrerer Städte über der Meeresfläche; der Länge aller bedeutenden Ströme und der befahrendsten Canäle und Eisenbahnen in Europa und Amerika.

Ferner einer chronologischen Uebersicht

der einflußreichsten Erfindungen im Gebiete der Künste und Gewerbe; der wichtigsten Begebenheiten aus der allgemeinen Weltgeschichte; so wie der Aufzählung der jetzt regierenden europäischen Monarchen mit Angabe ihres Alters und Regierungsantrittes.

Herausgegeben

von

Karl Zachariä.

8. Leipzig, in Umschlag geheftet 18 gr.

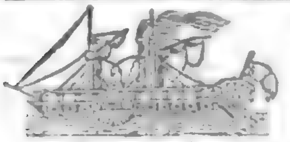
Bei dem Durchlesen politischer Zeitungen und in der Conversation gebildeter Menschen kommen augenblicklich so vielerlei Gegenstände aus der Welt- und Staatengeschichte, der Geographie und Topographie, über Entdeckungen und Erfindungen u. s. w. vor, daß man selbst im Besitz gründlicher Kenntnisse doch nicht über jeden Anstand Aufklärung geben, jeden Zweifel lösen kann. Dieß veranlaßte den Verfasser zur Bearbeitung eines Handbuches, bei dessen bequemer Einrichtung man, ohne erst weitläufige Werke nachzuschlagen, schnelle und verläßliche Auskunft über alle auf dem Titel benannten Gegenstände findet, und bei dessen öfterer Ueberlesung man sich vielseitige Kenntnisse erwerben und im gesellschaftlichen Leben dadurch auszeichnen kann.

Zu haben: in Augsburg bei Kollmann, München bei Franz und in der litterarisch-artistischen Anstalt, Regensburg bei Pustet, Passau bei Ambrosi und bei Pustet, Linz bei Fink u. Sohn, Wien bei Gerold, Pesth bei Hartleben, Prag bei Haase, Lemberg bei Wild.

[2072-75]

Anzeige.

An ein bedeutendes Hoftheater wird eine **jugendliche Sängerin** für colorirten Gesang und **ein zweiter Tenor** gesucht. Darauf Reflectirende bittet man ihre Offerte an die löbl. Expedition dieses Blattes, unter Anführung der Nummer dieser Anzeige, gelangen zu lassen.



[2013-15] **Dampfschifffahrt von Bremen nach den Seebädern der Nordsee.**

Während der Monate Julius und August fährt **wöchentlich dreimal** vom hiesigen Hafen nach den Seebädern **Wangeroog**, **Norderney** und **Helgoland** das ausgezeichnet schöne **Dampfschiff**, **William IV.**, welches den resp. Badereisenden seiner Kraft, Eleganz und Schnelligkeit wegen angelegentlichst zu empfehlen ist.

Bremen, den 8 Junius 1837.

[1887] Bei Unterzeichnetem erschien so eben, und ist durch alle Buchhandlungen, in Augsburg (in der Kollmann'schen), Bamberg, Baireuth, Landshut, München, Nürnberg, Regensburg, Stuttgart, Würzburg, so wie durch jede andere deutsche Buchhandlung zu beziehen:

Die Einrichtung der Münzen. Von E. P. Pons. 8. VI und 101 Seiten. Velinpap. brosch. 12 gr. od. 54 kr. rhein.

Inhalt: Vorwort. — Die Natur des Geldes. — Der Grund des Münzens. — Die Prägekosten. — Münzmetalle. — Der Curs. — Die Verschiedenheit der Münzen. — Eine Münzvereinigung. — Hindernisse einer Münzvereinigung.

Was man von diesem Buche zu erwarten habe, geht aus der Recension (Repertorium d. gesammt. deutsch. Litterat. v. J. 1837 Bd. XI. Heft 5) hervor, welche mit den Worten beginnt: „Der Verfasser hat entschiedenen Beruf für die Nationalökonomie" u. u.

Leipzig, 1837.

Emil Günth.

[2052] In **Paris** erscheint und wird für Deutschland von **Fr. Kistner** in **Leipzig** in monatlichen Lieferungen durch alle soliden Buch- und Musikhandlungen zu beziehen seyn:

Revue et Gazette musicale de Paris, rédigée par MM. Adam, Anders, Berton (membre de l'institut), Berlioz, Castil-Blaze, Alex. Dumas, Fétis, F. Halevy (membre de l'institut), Jules Janin, Lessueur (membre de l'institut), Mainzer, Marx, Panofka, Seyfried, Georges Sand etc.

Der 4te Jahrgang dieses interessanten Journals hat mit dem 1sten Jannar begonnen, und es dankt der so thätigen Mitwirkung obengenannter Männer den großen Succes, den es erhalten. Da es seiner Tendenz nach nicht allein für jeden Musiker, sondern durch interessante Novellen, die auf Musik Bezug haben und von den ersten Schriftstellern Frankreichs geschrieben werden, für jeden Gebildeten von Interesse ist, so kann es allen Journalcirkeln ganz besonders empfohlen werden.

Der Preis für Deutschland ist: ohne Musikbeilagen jährlich 8 Rthlr., mit Musikbeilagen jährlich 12 Rthlr.; wofür es alle Buch- und Musikhandlungen liefern werden.

In den nächsten Nummern erscheint: la voix humaine. Nouvelle par Balzac. — Le lou Des par Georges Sand. — Une nouvelle par Jules Janin. — Cimarosa par Alexandre Dumas.

[2159] **Gesuch.**

Ein routinirter Geschäftsmann und Agent, welcher schon viele Jahre Deutschland und die Schweiz bereist, wünscht noch einige Agenturen von bedeutenden Fabriken oder Großhandlungen für bedeutendere Städte in Bayern und Würtemberg zu bekommen. Die Expedition der Allg. Zeitung besorgt frankirte Briefe unter C D K.

[2176]

STERBMÜNZE

auf weiland den hochwürdigsten Herrn Bischof von Augsburg,

J. A. v. Riegg, Reichsrath xc.

In Gold sammt Etui 36 fl.; — in Silber 2 fl. 24 kr.; — in Bronze 1 fl. — Zu haben in München bei Hrn. Santjohanuser, Silberarbeiter; in Ulm bei Hrn. H. Nübling, Kunsthändler, und hier bei Hrn. Ferd. Ebner, Kunsthändler, und dem Verfertiger Neuß, k. b. Hofgraveur.

Augsburg, den 28 Junius 1837.

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag — Nr. 183. — 2 Julius 1837.

Portugal. (Briefe aus Lissabon.) — Großbritannien. (Oberhausdebatten.) — Frankreich. (Kammerverhandlungen und Brief aus Paris.) — Beilage Nro. 183. Deutschland. (Briefe aus München und Frankfurt.) — Rußland. (Auszeichnung Lord Durhams. Briefe von der Gränze und St. Petersburg) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 316 und 317. Wilhelm IV von England. — Das deutsche Münzwesen. — Ankündigungen.

Portugal.

① Lissabon, 8 Jun. Wie die Männer heißen, die man ins Ministerium gebracht, weiß man; was sie aber sind, soll das Publicum erst erfahren, und zwar nicht aus ihren Worten, sondern aus ihren Werken. Diejenigen, welche die Leute kennen, wollen behaupten, daß das Ministerium jetzt aus zwei Nullen, dann einem ehrlichen Mann und einem schlauen Fuchs bestehe, deren Hauptmaxime Liebe zur Ruhe und Ordnung sey. Von philanthropischen Neuerungen, die Passos ohne Maaß und Ziel so hastig auf einander folgen ließ, wird unter diesem Cabinette wohl nichts zum Vorschein kommen, sondern nur das zur Noth erhalten werden, was da ist. Die Sphäre von allen Ministern zusammen soll nicht weit reichen. Der schlaue Dias de Oliveira, der, wie man behaupten will, aus geistlichen Lenden entsprossen seyn soll, erhielt eine Klostererziehung, die ihm insofern nützlich wurde, daß er die ganze Gewandtheit der Jesuiten erlernte. Anfangs sollte er sich dem geistlichen Stande widmen, eine natürliche Abneigung aber gegen denselben machte, daß er das juristische Fach ergriff und nach vollendeten Studien in Oporto Advocat wurde. Hierauf beschränkte sich sein ganzer Wirkungskreis, und da er sich auch früher nicht in Politik mischte, so lebte er fortwährend unangefochten in Oporto, selbst zu Miguels Zeiten. Erst als Don Pedro nach dieser Stadt kam, trat er ans Tageslicht; Ehrsucht wurde bei ihm rege, er suchte und [...]lich sich in die Freundschaft des zuletzt ermordeten Ministers Freire ein, der damals das Factotum bei Don Pedro war, [h]ielt es aber zugleich auch mit der Partei der Ultras, Passos, [...]alpa, Saldanha und Comp., trug folglich auf zwei Schultern, [u]m bei beiden seine künftigen Aussichten zu sichern. So wurde [er] in die Geheimnisse dieser Parteien vollkommen eingeweiht, [w]as ihm jetzt als Minister sehr zu statten kommt. Unter sol[ch]en Umständen brachte er es leicht dahin, schon im Jahr 1834 [al]s Deputirter bei den Cortes erwählt zu werden, und in den [fol]genden Jahren wurde er auch bei jeder neuen Wahl wieder [er]nannt. Später wurde er zum Kronanwalt erhoben, und trat [de]r Revolution vom September augenblicklich bei. Seiner vorzüg[lich]en Auffassungsgabe wegen ernannte man ihn zum Präsiden[ten] in den Cortes, und da er hier theils auf eine anständige [un]d manierliche Art, zu anderer Zeit aber auch durchgreifend [di]e Ordnung in den Sitzungen zu erhalten wußte, so wurde er [im]mer von neuem wieder zum Präsidenten gewählt. Wer der [Kö]nigin gerathen hat, diesen Mann zum Minister und Conseils[prä]sidenten zu ernennen, hat gewiß sehr klug gerathen, denn es [bed]urfte jetzt eines Ministers, der nicht excentrisch ist, der sich nach den Umständen fügt und mehr die Parteien zu vereinigen, als dieselben zu trennen sucht. Die Chamorros und die Oppositionsblätter handeln also höchst unklug, wenn sie auch dieses Ministerium zu verunglimpfen suchen — ein Ministerium, das alle Aussicht gibt, daß es dem jetzigen Systeme untreu wird, so wie sich eine passende Gelegenheit dazu findet. Dias de Oliveira ist ein rüstiger, stämmiger, angehender [Fünfzi]ger mit gefälligen Manieren, einem sehr großen Munde mit einer Galerie von Zähnen wie Perlen, großen, lebhaften Augen. Er hat sehr viel Jüdisches in seinen Zügen, was freilich nur einem Ausländer auffallend seyn kann. — Rücksichtlich der andern Minister ist weder von ihren Talenten noch von ihrem Leben viel zu sagen. Manuel de Castro, der ehrliche Mann, ist Gutsbesitzer am obern Douro und fabricirt daselbst Portowein. In seinen Jünglingsjahren studirte er erst in Coimbra und darauf einige Jahre in Paris Chemie, Physik u. s. w., so daß er nicht ohne Kenntnisse ist. Dabei ist er stehen geblieben, zeigt aber fortwährend den lebhaftesten Wunsch zur Beförderung der Künste und Wissenschaften beizutragen. Verheirathet mit einer Tochter aus einer der ersten Familien entstand daraus eine unglückliche Ehe, die sich bald trennte. Der ermordete Minister Freire war zuletzt der erklärte öffentliche Liebhaber der Frau, die er auch ganz wie die seinige behandelt haben soll. Dieses mag ein Beweggrund mit gewesen seyn, daß der sonst so ruhige Castro sich zur unruhigen Partei des 9 Septembers schlug. Als Minister des Auswärtigen hat er nur einen beschränkten Spielraum. — Joao de Oliveira, der Finanzminister, war sonst Kaufmann in Madeira, später in England und machte daselbst einen großen Bankerott, was eigentlich keine große Empfehlung für einen Finanzminister ist. Indessen kam dieses Ereigniß bald in Vergessenheit, denn er ererbte darauf ein sehr großes Vermögen von seinem Onkel, und nun wurde er erst ein rechter Lebemann, der sich meistens in London aufhielt, so daß er besser englisch als portugiesisch sprechen soll. Seiner Verhältnisse zu einer gewissen Dame, die mehrere Jahre für seine Schwester galt, ist anderwärts schon Erwähnung geschehen. Dieser nun, so wie der Visconde de Bobeda werden für die Nullen im Ministerium gehalten, die gänzlich unter dem Einflusse des schlauen Dias de Oliveira handeln werden, denn so wenig wie jener im Stande seyn soll, die Finanzen zu heben, eben so wenig soll dieser, ungeachtet er General ist, vermögend seyn, die Armee und die Marine zu organisiren; doch hofft man von jenem, daß er pour l'honneur de la nation zuweilen mit seinem eignen Gelde dem Schatze aushelfe; denn was will er machen, wenn die Königin schickt und

ihre Civilliste verlangt und kein Heller im Schatze ist? — er muß sich eine Ehre daraus machen, für die Königin das Geld aus seinen Mitteln vorzuschießen. Von Sabeda hofft man, daß er williger seyn wird, Linientruppen nach Lissabon kommen zu lassen, um im Fall der Noth einigen exaltirten Nationalgarden die Spitze bieten zu können, wogegen sich das vorige Ministerium immer sträubte. Denn so gemäßigt es übrigens auch handelte, so zählte es doch mehr auf die Unterstützung des exaltirten Theils der Nationalgarden, als auf die Linientruppen, von denen es wohl wußte, wie schwankend sie sind, und wie leicht sie veranlaßt werden könnten, wieder der Carta zu huldigen. Wer weiß, was die Leute im Sinne haben! Das 5te Infanteriebataillon, wie in einem frühern Berichte gemeldet, ist hier nun vollständig, ungefähr 500 Mann stark von den Inseln angekommen. Das Bataillon hatte dort Unzufriedenheit bezeigt, weil man ihm an der Zulage abzog; dafür will man es strafen und nach Spanien schicken, dagegen soll das 1ste Bataillon Infanterie aus Algarbien als Garnison hieher kommen; da es indessen an den nöthigsten Geldern fehlt, das Bataillon mobil zu machen, um nach Spanien zu marschiren, so wird es damit wohl noch Zeit haben. Mittlerweile wird das andere Bataillon ankommen; Lanciers hat man schon einige Escadrons hier, und somit eine reguläre Kriegsmacht, die, wenn sie will, leicht den Paar Bataillons exaltirter Nationalgarden die Spitze bieten kann.

Großbritannien.

Lord Melbourne leitete seinen schon erwähnten Vortrag im Oberhaus am 28 Jun., worin er die nahe Schließung der Session und Auflösung des Parlaments verkündigte, mit folgender Bemerkung ein: „Sie wissen, Mylords, daß in früheren Zeiten, in den Zeiten vor unsrer Revolution, alle von der Krone ausfließende Autorität, alle Gewalt, die kraft königlicher Writs ausgeübt ward, mit dem Ableben des Souveräns zu erlöschen pflegte. Dieß fand man jedoch in der Folgezeit so ungeeignet, daß unter Wilhelm III und der Königin Anna durch besondere Acte vorgesehen ward, das Parlament solle nach dem Tode des Souveräns noch sechs Monate sitzen dürfen. Gleichwohl machten bei der Thronbesteigung Georgs IV und des letztverstorbenen Königs deren Minister, durch triftige Gründe veranlaßt, dem Parlamente den Vorschlag, die Legislatur nur noch so lange versammelt zu lassen, bis das für den öffentlichen Dienst Nöthigste erledigt sey, alle andern zur Zeit vor dem Parlament befindlichen Maaßregeln aber, so wie auch die Anordnung der Civilliste für das neue Parlament zu versparen. Nach diesen Präcedentien, Mylords, lade ich Sie ein auch jetzt zu verfahren.“ Hierauf gab der edle Viscount genau dieselben Erklärungen, wie Lord J. Russell (s. unsre vorgestrige Nummer) im andern Hause. Hierauf erhob sich Lord Lyndhurst, um seine Zustimmung zur Adresse zu erklären, zugleich aber den Ministern und dem Hause der Gemeinen ein langes Sündenregister vorzuhalten. „Betrachten Sie, Mylords, sprach er, die sonderbare Lage, worin sich unser Land hinsichtlich seiner Gesetzgebung befindet. Seit fünf Monaten sind wir versammelt, und in dieser langen Zeit ist nichts, buchstäblich nichts geschehen. Sr. hochseligen Maj. letzte Thronrede empfahl dem Parlament dringend die Verbesserung der Criminalgesetze und der Rechtspflege. In Folge dessen brachte der Staatssecretär des Innern im andern Hause

Ich erblicke einen Hoffnungsstrahl aus einer andern Gegend. Aus dem Benehmen unsrer allergnädigsten Souveränin bei ihrem ersten öffentlichen Acte seit ihrer Thronbesteigung, welches viele Ihrer Lordschaften beobachten konnten, aus J. M. vollkommener Selbstbeherrschung, Ruhe und Würde schöpfe ich günstige Erwartungen. Ich hoffe, daß das englische Volk keine Ursache habe, für die Sicherheit der bestehenden Kirche und der andern Institutionen, denen es mit solcher Ergebenheit anhängt, besorgt zu seyn. Zu dem hohen Orte, von wannen diese Hoffnung kommt, blicke ich mit innigem Vertrauen empor." Lord Brougham erklärte hierauf, daß er gleichfalls den Plan der Regierung billige, obwohl er — wie im Jahr 1830 bei der Thronbesteigung des jetzt verewigten Königs, bei welcher Gelegenheit er im Hause der Gemeinen, und Graf Grey im Oberhause dieselbe Ansicht vertheidigten — gewünscht hätte, daß vor Auflösung des Parlaments auch noch die Civilliste festgestellt würde. Was den Stand der öffentlichen Geschäfte betreffe, so habe sein edler und gelehrter Freund (Lyndhurst) eine Bill, die an das Haus der Lords gelangt sey, zu erwähnen wohlweislich unterlassen, nämlich die irische Corporationsbill. (Beifall und Lachen.) Keiner der edlen Lords werde besser als sein edler und gelehrter Freund wissen, warum diese Bill nicht durchgeführt worden sey. (Man erinnert sich, daß sie auf Lord Lyndhursts Antrag zweimal vertagt wurde.) Vielleicht habe die Art, wie das Haus der Lords dieser Bill Hindernisse in den Weg gelegt, die Wirkung gehabt, daß an einem andern Orte der Fortschritt anderer Maaßregeln verhindert worden. Der edle Lord habe von einem Lichtstrahl gesprochen, der von einem hohen Orte herabbringe. Er (Brougham) seinerseits theile alle Hoffnungen, die sein edler und gelehrter Freund von dorther hege; aber in derselben Richtung, nicht den ersten durchkreuzend, sondern ihm ganz gleich laufend, komme ein anderer Strahl, und deute auf eine allgemeine Wahl, auf die Bildung eines neuen Hauses der Gemeinen. Dieses neue Haus der Gemeinen werde der Regierung J. Maj. eine wahre und wirksame Mehrheit gewähren — eine Mehrheit, deren bisheriger Mangel es gewesen sey, was den Fortgang der öffentlichen Geschäfte behindert habe. Lord Melbourne bemerkte noch, er wolle sich nicht dabei aufhalten, auf den lange angesammelten Hohn, auf die lange angehäufte Leidenschaftlichkeit zu antworten, die der edle und gelehrte Lord (Lyndhurst) am Schlusse jeder Sitzung gegen die Regierung auszuströmen pflege. Dieselben Vorwürfe seyen gegen die Regierungen des Herzogs von Wellington und des Grafen Grey erhoben worden. Der edle und gelehrte Lord habe von einem Hoffnungsstrahl aus einem hohen Orte gesprochen; nach einer so heftigen rachsüchtigen Standrede aber sey es wohl nicht sonderlich ...mend gewesen, jenen hohen Ort zu berühren. Jedenfalls ...eine der edle Lord in seinem Eifer und seiner Bewunderung ... Gegenwart und Zukunft gewissermaßen die Vergangenheit ...zu vergessen zu haben. (Hört!) Hierauf wurde die Adresse ...e Abstimmung angenommen. — In der ihrem Hauptinhalt ...h mitgetheilten Rede Lord J. Russells im Unterhause ...t besonders die Wärme bemerkbar, womit er, im Hinblick ... protestantische Dissenter und Katholiken, durchgängiger re...ser Duldung das Wort redete. Hr. Hume entwickelte ...lt für Punkt die Desiderata der radicalen Partei, welche, ... dieß nicht in der jetzigen Session geschehen, in der nächsten ihre Befriedigung finden müßten. Er fügte bei: „Ich hoffe ferner, die Minister werden mit dem Wiederzusammentritte des Parlaments einen umfassenden Plan für Volksunterricht bereit haben, damit die Unwissenheit im Lande ausgerottet und verbannt, und das freie England in den Stand gesetzt werde, sein Haupt in dieser Hinsicht so hoch zu tragen wie das unbeschränkt monarchische Preußen." (Hört, hört!) Hr. Sh. Crawford wünschte, da die Vertagung der irischen Armengesetzbill einen großen Nothstand in Irland befürchten lasse, so möge der Lordstatthalter ermächtigt werden, für außerordentliche Fälle Vorschüsse zu leisten, die später aus der Armensteuer wieder ersetzt werden könnten. Lord J. Russell ertheilte eine unbestimmte Antwort. — Bei der schon berührten Discussion über die Zuckerzölle äußerte Dr. Bowring: „Ich höre mit Vergnügen, daß die Regierung gesonnen ist, hinsichtlich der Fabrication des Runkelrübenzuckers etwas zu thun. In Frankreich wurden im vorigen Jahre nicht weniger als 70 Millionen Kilogramme verfertigt, und die Folge war, daß die Zuckerzölle in jenem Lande fast auf nichts reducirt sind. Wenn dieser Manufactur bei uns nicht in ihrem Beginne Schranken gesetzt werden, so wird das Zuckerproduct unserer Colonien der Staatscasse bald nichts mehr abwerfen." Hierauf verwandelte sich das Haus in eine Subsidien-Committee. In dieser fragte Hr. Goulburn, warum die 500 Pfund, welche Dr. Bowring für seinen Bericht über die schweizerischen Handelsverhältnisse erhalten habe, nicht dem Parlament zur Genehmigung vorgelegt worden seyen, und ob jener Bericht nicht auch von dem Gesandten in der Schweiz hätte erstattet werden können. Der Kanzler der Schatzkammer erwiederte, schon die torystische Regierung, deren Mitglied Hr. Goulburn gewesen, habe Hrn. Dr. Bowring zu einer solchen Specialmission, für welche besondere Kenntnisse nöthig gewesen, verwendet, und was die Hrn. Dr. Bowring verwilligte Summe betreffe, so seyen dieß die gewöhnlichen Reisekostenentschädigungen nach dem festgesetzten Tarif. Selbst der sonst so sparsame Hume billigte hierauf noch diese Ausgabe. Schließlich wurden die verlangten Subsidien bewilligt.

(M. Herald.) Ihre Majestät und deren erlauchte Mutter haben, sagt man, die Absicht, während des folgenden Sommers (ensuing summer — soll wohl heißen, im gegenwärtigen Sommer) Irland zu besuchen, wohin die Königin noch als Kronprinzessin von dem dortigen höchsten Adel eingeladen worden. Von Dublin aus dürften sie die Seen von Killarney und deren großartige und malerische Umgebungen besuchen. Die Herzoge von Leinster und Devonshire, die Marquis v. Hertfort und v. Conyngham, und überhaupt alle hochgestellten und loyalen Iren sehen dem Besuch ihrer jungen Königin mit Sehnsucht entgegen.

Eine Beilage der Gazette vom 24 Jun. ladet alle Pairs, geheimen Räthe u. s. w. ein, am 8 Jul. der Beisetzung des verewigten Königs in Windsor beizuwohnen. Die königliche Familiengruft befindet sich unter dem Chor der dortigen St. Georgscapelle.

(M. Chronicle.) Die Frage, ob es für den König von Hannover schicklich sey, einem der conservativen Pairs sein Proxy zurückzulassen, wurde eifrig erörtert, und endlich von den Männern, die eine Zeit lang Sr. Maj. als eine Art geheimer Räthe gedient, verneinend entschieden. Der König selbst war An-

fangs entschieden und hartnäckig dafür, sein Votum dem Herzog von Wellington zu übertragen, wenn gleich mit der beschränkenden Bedingung, daß es nur in dringenden Fällen gegeben werden solle; aber auf des Herzogs entschiedene Weigerung, dasselbe anzunehmen, ging der König von seiner Meinung ab. Noch eine andere Frage wurde discutirt, nämlich diese, ob der König von Hannover als ein fremder Monarch noch länger seine Apanage als englischer Prinz von Geblüt ansprechen könne. Man war allgemein der Ansicht, es würde am geeignetsten seyn, wenn er auf seine brittische Apanage unter derselben Bedingung verzichte, wie Prinz Leopold, als er die belgische Krone annahm, d. h. mit der Bedingung, daß die etwanigen Rückstände derselben noch zu zahlen und etwa darauf haftende Schulden noch aus ihr zu berichtigen seyen (charged with any debts at present due). Zugleich wurde beschlossen, hinsichtlich dieses letzten Punktes keinen entscheidenden Schritt zu thun, bis erst das Einkommen der Krone Hannover genügend ermittelt seyn werde. Man betrachtet dieses zwar als sehr reichlich, doch will der neue König sich durchaus nicht die Hände binden. Hierüber war er abermals im Widerspruch mit dem Herzog von Wellington, welcher zur alsbaldigen und unbedingten Verzichtleistung auf die Apanage rieth; aber in diesem Punkte gab der König nicht nach. Derselbe soll gesonnen seyn, England in einer frühen Periode des nächsten Jahres wieder zu besuchen.

Frankreich.

Paris, 27 Jun.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 26 Jun. wurde die Eisenbahn von Alair nach Beaucaire nach langen Debatten und unter Festsetzung mehrerer neuen Bedingungen, die nicht in dem ursprünglichen Entwurf enthalten waren, mit 150 weißen gegen 145 schwarze Kugeln bewilligt. Die Eisenbahn von Andrezieux nach Roanne wurde mit 147 schwarzen gegen 92 weiße Kugeln verworfen. Die Kammer nahm dann noch den Entwurf zur Anordnung der Rechnungen von 1834, so wie derselbe von der Pairskammer amendirt ward, mit 209 weißen gegen 31 schwarze Kugeln an, und bewilligte noch einige, örtliche Interessen betreffende Entwürfe.

* Die Deputirtenkammer nahm am 27 Jun. den Entwurf über die Friedensgerichte mit 100 weißen gegen 4 schwarze Kugeln an. Sodann votirte sie das von der Pairskammer amendirt zurückgekommene Gesetz über Maaße und Gewichte mit 225 weißen gegen 5 schwarze Kugeln, so wie mehrere, örtliche Interessen, z. B. ein Theater für Dünkirchen, betreffende Entwürfe. Der Entwurf eines Credits von 200,000 Fr. zur Feier der Juliustage wurde mit 197 weißen gegen 50 schwarze Kugeln angenommen. Der Credit von 765,000 Fr. zur Erwerbung des Hotel Vendome für die Bergwerksschule wurde bewilligt.

Generallieutenant Laplane, der alle seine Grade bei den Armeen der Alpen, Italiens, Aegyptens, Spaniens und Deutschlands erhalten hatte, ist an einer Brustkrankheit, der Folge seiner schweren und zahlreichen Wunden, zu Toulon gestorben.

Die gerichtliche Verfolgung gegen die Maitresse Champions (des Besitzers einer Höllenmaschine, welcher sich nach seiner Verhaftung selbst getödtet hatte) und andere Personen, die der Mitschuld mit demselben bezüchtigt waren, ist aufgegeben.

ihriger Besetzung gibt es vielleicht keine zwanzig Personen in Frankreich, welche die Algier'sche Frage von allen ihren verschiedenen Seiten erwogen hätten, und sie genau kennen. Die Masse urtheilt nach umlaufenden Ideen, nach den falschen Darstellungen der täglichen Presse, und in Vergleichung mit europäischen Verhältnissen. Daher rühren die absurden Urtheile, die thörichten Declamationen, die man täglich über Algier hören und lesen muß. — Man spricht viel von der in der Pairskammer gehaltenen Rede des Herzogs von Mortemart über Algier. Jedermann wundert sich, diesen Mann auf Einmal aus seiner gewohnten Zurückhaltung hervortreten und den Leidenschaften und Vorurtheilen der Masse schmeicheln zu sehen. Der Grund davon liegt darin: der Herzog von Mortemart möchte gern eine politische Rolle spielen. Da er wegen seiner Antecedentien nicht wieder in die politische Laufbahn eintreten, noch aus demselben Grund eine Ministerstelle übernehmen kann, so hat er seit drei Jahren seinen Blick auf das Gouvernement von Algier geworfen, und insgeheim für diesen Zweck gearbeitet. Allerdings könnte man im Falle der Pacification keine bessere Wahl treffen. Der Herzog von Mortemart besitzt ein großes Vermögen; er ist ein Mann von Redlichkeit, Kenntnissen und Erfahrung, voll guter Absichten und hat schon viele Anhänger in der Colonie. Sein Rang und seine Geburt geben ihm noch andere Vortheile; denn so demokratisch man auch im Ganzen gesinnt ist, so wirkt doch der Zauber eines großen Namens noch mächtig auf uns. Endlich ist der Herzog von Mortemart Generallieutenant; er hat unter Napoleon gedient und die größte Verehrung für das Andenken des großen Mannes bewahrt.

Niederlande.

*Aus Holland, 25 Jun. Seitdem der diesjährige Sommer sich günstiger gestaltete, trifft täglich eine Menge Fremder in unsern vorzüglichsten Städten ein, von welchen namentlich Rotterdam, Delft, Haag, Leyden, Haarlem und Amsterdam so nahe zusammen liegen und der Merkwürdigkeiten so viele darbieten. Besonders sind die Dampfboote stets stark besetzt. In der verflossenen Woche sind unter andern ausgezeichneten Personen Graf Mercy d'Argenteau, päpstlicher Nuncius am k. bayerischen Hofe, im Haag, der k. würtemb. Generallieutenant und Gesandter an den Höfen von Preußen, Hannover, Sachsen und Baden, Graf v. Bismark in Rotterdam, und der k. großbrit. Generallieutenannt Sir John Taylor auf der Reise von London nach Deutschland, welches diesen Sommer wieder stark von Engländern besucht zu werden scheint, in Rotterdam angekommen. Endlich traf gestern mit dem Dampfboot Se. kais. Hoh. der Großfürst Michael in Nymwegen ein und wird sich nach dem Haag begeben, wahrscheinlich aber auch, da der Prinz Feldmarschall, des Großfürsten Schwager, mit seiner durchl. Familie fortwährend in Tilburg, dem Hauptquartier, verweilt, unser Lager besuchen, in welchem im Monat Julius wieder Truppenspiel statt findet. Im Seebade zu Scheveningen ist es zwar noch nicht sehr lebhaft, allein man erwartet doch in Kurzem zahlreiche und hohe Gäste.

† Brüssel, 23 Jun. Von den 51 ausgetretenen Mitgliedern der Repräsentantenkammer sind 40 wieder erwählt, und die elf neuen Mitglieder gehören, mit geringer Ausnahme, der gemäßigten Gesinnung an, die bisher im Cabinette geherrscht hat. Wir sagen, mit geringer Ausnahme, denn allerdings sind einige darunter, die mit der Absicht einer entschiedenen Opposition in die Kammer treten werden. Namentlich ist dieses mit zwei in Brüssel Erwählten der Fall, die ihren Erfolg einer Coalition der alten Bank mit den hiesigen Liberalen verdanken. Jener haben sie dafür versprechen, am Sturze des Ministeriums, das den Speculanten der Geldmänner im Wege steht, nach Kräften zu arbeiten; gegen diese sind sie die Verpflichtung eingegangen, als Verfechter der Wahlreform, durch Herabsetzung des Wahlcensus in den Städten, aufzutreten. Keines von beiden wird ihnen wohl gelingen, indessen dürften ihre Bemühungen immer schon die Stellung des Ministeriums einigermaßen erschweren. Im Allgemeinen verdient über die jüngsten Wahlen noch Folgendes angeführt zu werden. Mit Ausnahme jener zwei neuen Glieder aus Brüssel hat der vielfach geltend gemachte Einfluß der alten Bank, unserer größten Geldmacht, keinen sonderlichen Erfolg gehabt, was zunächst dem beim Landvolke vorherrschenden Einfluß der Geistlichkeit zugeschrieben werden muß. Dieser Einfluß, von oberflächlichen Beurtheilern so oft verkannt und mißdeutet, ist fast der einzige, der auf dem Lande einem moralischen, einem höhern Motive als dem der Bestechung oder ränkevoller Umtriebe bei den Wählern Eingang verschafft. Durch ihn bilden die meisten derselben eine geschlossene Schaar, die für ordnungsliebende Männer von gemäßigten Grundsätzen stimmt; wäre er nicht vorhanden, so fänden hier alle Leidenschaften und Intriguen einen willkommenen Spielraum, oder der Landmann würde seine Wahlberechtigung gan versäumen und den städtischen Wählern das Feld räumen. Auch diesesmal hatten, wie bei frühern Anlässen dieser Art, die Bischöfe die Pfarrer aufgefordert, ihre Pfarrkinder zu ermahnen, ihre Pflichten als Wähler wohl zu erwägen, und nach bestem Wissen und Gewissen für Männer zu stimmen, denen die Angelegenheiten des belgischen Volks ohne Gefahr anvertraut werden dürften. Nirgend sind Unruhen vorgefallen, obgleich die Versammlungen zahlreicher waren als sonst. In Brüssel und Antwerpen nahmen zum erstenmal Orangisten daran Theil, die sich bisher von allen den politischen Functionen, zu denen die neue Ordnung der Dinge sie berechtigt, entfernt gehalten. Als eine Neuerung in unseren politischen Sitten muß auch angeführt werden, daß die Liberalen von einigen ihrer Candidaten nicht bloß ein vorläufiges Bekenntniß über ihre Grundsätze, sondern das förmliche Versprechen gefordert haben, über gewisse Fragen in einem gewissen Sinne abzustimmen. Männer, denen jedes Mittel gut ist, um zum Zwecke zu gelangen, haben sich diese Bedingungen gefallen lassen; von anderer Seite wurde dagegen bemerkt, solche Verpflichtungen, vorab übernommen, müßten nothwendig die Berathungen in den Kammern zu einer überflüssigen Formalität herabwürdigen. Von den Districtscommissären, die sich als Candidaten präsentirt, ist nicht einer gewählt worden; die Zahl dieser Beamten vermehrt sich also nicht in der Kammer, dagegen werden drei Advocaten mehr als bisher darin sitzen, wohl nicht zum Frommen des Geschäftsganges, denn sie sind ein redseliges, rechthaberisches Geschlecht, das die Debatten in die Länge und Breite zieht, und zu oft des gesunden Blicks

entbehrt, der aufs Ganze schaut. Ich sprach schon früher von jenem Localgeiste, der das Allgemeine aus dem Auge verliert, und nur auf den Vortheil der eigenen Localität sieht. Dieser trat diesesmal in seiner grassesten Gestalt in einem gedruckten Zettel an die hiesigen Wähler auf. Da nämlich bisher in Brüssel immer einige Repräsentanten gewählt worden, die nicht aus der Stadt sind, so nannte man dieses in jenem Zettel eine Schmach für die Hauptstadt, und forderte sie auf, künftig keine Fremden mehr zu wählen. Ebenso wurde darin Klage darüber geführt, daß die Herrschaft in den Händen der Wallonen sey, weil nämlich zufällig alle Minister aus den wallonischen Provinzen sind. Und doch hat ein so enger, unpatriotischer Geist mit dazu beigetragen, daß General Goblet, ein Mann von Talent und Verdienst um die neue Ordnung, nicht wieder gewählt, und seine Stelle von einem Brüsseler eingenommen worden ist, gegen den sich mehr als Ein gegründeter Tadel erheben ließe! — Im Monat August sollen die Kammern zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenberufen werden.

Deutschland.

. München, 30 Jun. Dem Vernehmen nach wird Se. k. H. der Kronprinz in nächster Woche nach dem Seebad Norderney abreisen. — Ein Gerücht sagt, daß Se. k. Hoh. der Prinz Karl einer Einladung Sr. M. des Kaisers von Rußland folgen werde, um den großen Truppenmanöuvres in der Gegend von Odessa beizuwohnen.

†* München, 28 Jun. Die Kammer der Abgeordneten beschäftigte sich in ihrer heutigen Sitzung mit den Anträgen, welche ihr zweiter Ausschuß gelegenheitlich der Anerkennung der Rechnungen über die den Klöstern und Stiften unentgeltlich zur Nutzung überlassenen Staatsrealitäten und Renten zu stellen begutachtet hatte, und welche folgendermaßen lauten: „Es möge 1) mit Errichtung von neuen oder Wiederherstellung von ehemals bestandenen Klöstern in Bayern aus Staats- oder andern öffentlichen Mitteln von jetzt an Einhalt geschehen; 2) die Stiftung von neuen Klöstern durch Privatdotationen, gleichfalls von jetzt an, nicht weiter oder doch nur zu den im Art. VII des Concordats ausgesprochenen Zwecken der Aushülfe in der Seelsorge und der Pflege der Kranken bei vollkommen und sicher ausreichender Dotation gestattet; 3) nicht das Vermögen einer Pfarr- oder andern Seelsorge-Stiftung, welches nach der Verfassungsurkunde seiner ursprünglichen Stiftungsbestimmung verbleiben soll, zur Dotation von Klöstern oder zum Unterhalte von Klostergeistlichen verwendet, sohin keine Pfarrei oder andere Seelsorgestelle mehr mit einem Kloster verbunden; ebenso 4) keinerlei Rente von Unterrichts- und Erziehungsstiftungen, auch nicht die Rentenüberschüsse der Cultusstiftungen zu Klosterdotationen verwendet werden, ausgenommen, die dabei betheiligte Gemeinde verlange es, und der Landrath begutachte es und das Kloster sey selbstständig oder aushülfsweise zum Unterrichte der Jugend bestimmt; es möge ferner 5) das Terminiren der Klostergeistlichen in jeder Art und Form streng untersagt und dieses Verbot kräftig gehandhabt; endlich 6) den Klostergeistlichen der Betrieb förmlicher theologischer Studien und die Bestehung von Prüfungen darüber nach den allgemeinen gesetzlichen Vorschriften auferlegt, auch, wenn sie zur Seelsorge verwendet werden sollen, insbesondere die gesetzliche Synodal- und Pfarrconcurs-Prüfung nicht erlassen werden.“ In der Discussion,

Rußland.

*Von der russischen Gränze, 14 Jun. Ueber die Reise des Großfürsten Thronfolgers erhält man fortdauernd erfreuliche Berichte aus allen Orten, welche jene berührt. — Se. M. der Kaiser wird, dem Vernehmen nach, die Reise nach den Südprovinzen seines Reiches mit Anfang des Monats August antreten. — Der englische Botschafter Lord Durham hat Petersburg in Urlaub verlassen, nachdem er zuvor noch in einer Audienz bei Sr. M. dem Kaiser aufs schmeichelhafteste ausgezeichnet worden war. Kaiser Nicolaus hat dem Botschafter den St. Andreasorden, bekanntlich den ersten in Rußland, verliehen, und die Insignien hievon mit einem eigenhändigen Schreiben dem König von England übersandt, worin er diesen seinen hohen Verbündeten ersucht, jene Zeichen besonderer Anerkennung seinem würdigen Repräsentanten, Lord Durham, selbst übergeben zu wollen, was als ein neuer Beweis vorzüglicher Auszeichnung gilt. Lord Durham hat sich von Petersburg aus auf einem kaiserlichen Dampfschiffe nach Stockholm begeben, von wo er nach kurzem Aufenthalt seine Reise nach London fortsetzen wird. — Zu den großartigen Manövres, welche dieses Spätjahr im Süden Rußlands statt finden werden, sind viele hohe Gäste angekündigt. Man nennt sogar, ich weiß nicht ob mit Grund, einige Monarchen, die jenes Schauspiel durch ihre Gegenwart zu verschönern die Absicht haben sollen. Mehrere europäische Fürsten und viele fremde Officiere werden mit Zuverlässigkeit erwartet, und gewiß werden diese einen Empfang finden, wie die weltbekannte Gastlichkeit des Kaisers Nikolaus zu erwarten berechtigt.

† St. Petersburg, 15 Jun. Anatol v. Demidow eröffnet so eben einen Concurs für unsre vaterländischen Künstler, durch welchen er sie zur Verfertigung eines Gemäldes auffordert, das Peter den Großen in Lebensgröße und in einer derjenigen Stellungen darstellt, in denen er die Ausführung eines von jenen Riesenplanen überdachte, vermittelst deren Rußland die gegenwärtige hohe Stufe seiner Größe und Macht errang. Von diesem Gemälde sollen zwei gleich gute Ausführungen geliefert werden; für jede derselben setzt Hr. v. Demidow die Prämie von 8000 Rubeln aus. — Ein höchst bestätigter Beschluß des Reichsraths vom 6 v. M. enthält folgende Bestimmung für die der Instanz Absolvirte, die nach Sibirien geschickt werden sollen: Individuen, die wegen verübter Verbrechen oder wegen Theilnahme an denselben bei den Gerichten angeklagt sind, durch die abgelegten Zeugenverhöre nicht gerechtfertigt, von den Gerichten zwar nicht überwiesen, aber als verdächtig der Obhut der Gemeinden überlassen wurden, sollen ins Exil nach Sibirien gebracht werden, sobald zwei Drittheile der Gemeindeglieder sie nicht länger bei sich zu haben wünschen. — Eine schon früher bestandene Vorschrift ward wieder in geschärfte Erinnerung gebracht, nach der kein Staatsbeamter von zwei Chargen zugleich Gehalte beziehen und keineswegs zwei Stellen bekleiden soll, bei welchen die eine der andern subordinirt ist. — Der Besuch unsers anmuthigen Seebads Reval wird sich im gegenwärtigen Sommer wo möglich einer noch größern Frequenz denn früher erfreuen dürfen. Ein eignes Dampfboot, der Großfürst, wird Excursionen zwischen Petersburg, Reval, Abo und Helsingfors machen. So wird also künftig eine bequeme und wohlfeile Communication zwischen Petersburg, den Ostseeprovinzen und dem Nachbarstaate Schweden bestehen, denn der „Großfürst" geht, wenn sich dazu Liebhaber finden, auch von Helsingfors nach Stockholm. — In meinem letzten Schreiben vom 7 d. meldete ich Ihnen die glückliche Ankunft des Czesarewitsch Großfürsten Alexander in der Gouvernementsstadt Wjätka. Ueber den Verfolg seiner Reise gingen nachstehende Nachrichten ein: Am 1 d. fuhr Se. kais. Hoh. den Wjätka-Fluß hinunter, kam desselben Vormittags in der Kantonsstadt Slobodsk an, merkwürdig durch ihren ausgebreiteten Handel. Am folgenden Tage kam er über überaus gebirgige, aber romantische Gegenden in der berühmten Gewehrfabrik in Ischewsk, am darauf folgenden Tage in der Fabrik Wotkinsk und am 4 in der alten merkwürdigen Bergstadt Perm, dem Centralpunkt unserer europäischen Minenwerke, an. Den 5 widmete der Großfürst dem Besuch der merkwürdigsten Institute der Stadt und der Ausstellung der Manufactur- und Fabrikindustrie des Gouvernements, welche sich vornehmlich durch ihren Mineralienreichthum auszeichnete. Der Großfürst verbrachte zwei Tage in Perm.

Oestreich.

*Wien, 26 Jun. Wie man erfährt, wird Se. kais. H. der Erzherzog Ludwig Se. M. den Kaiser auf seiner Reise nach Ischl und dem Salzkammergute begleiten. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Johann ist dem Vernehmen nach entschlossen, nach dem Schlusse der russischen Manövres, welche eilf Tage lang dauern, und sich gegen die Küste des schwarzen Meeres hinziehen werden, die Stadt Odessa zu besuchen, und von da über Konstantinopel, Smyrna, Athen und Neapel hieher zurückzukehren. Außer dem ausgezeichneten Cavalleriegeneral, Feldmarschalllieutenant Fürsten von Windischgrätz, wird auch der Generalmajor Fürst Karl Liechtenstein die Ehre haben, den Erzherzog nach Rußland zu begleiten. Vermuthlich werden noch mehrere andere Officiere der östreichischen Armee zu dem großen kriegerischen Schauspiel nach Rußland sich begeben, da dieß höchsten Orts gewünscht worden, und Se. M. Kaiser Ferdinand befohlen haben soll, einer bestimmten Anzahl hiezu Lust zeigender guter Officiere aller Grade zu diesem Behuf ein nicht unbeträchtliches Reise-Adjutum zu verabfolgen. Seit einigen Tagen spricht man hier von nahe bevorstehenden Beförderungen in den höchsten und höhern Militärwürden. — Hr. Urquhart ist in letzter Woche auf seiner Rückreise von Konstantinopel nach London hier eingetroffen. Die hiesige Zeitung führt ihn in der Liste der Angekommenen als Particulier auf. — Ueber das beklagenswerthe Ereigniß, welches in den letzten vier Wochen die Theresianische Ritterakademie dahier betroffen, enthält die heutige officielle Wiener Zeitung einen umständlichen Artikel, worin zwar, wie schon gemeldet, Vergiftung als Ursache desselben, diese jedoch nicht durch vernachlässigtes Kupfergeschirr, sondern durch verdorbenes Trinkwasser, zufällig veranlaßt, erklärt wird. Folgendes ist das umständlich motivirte Gutachten der zu strenger Untersuchung designirten Commission: „1) An dieser endemischen Krankheit habe weder eine schlechte Beschaffenheit der Luft, der Speisen und ihrer verschiedenen Bestandtheile, noch der kupfernen Kochgeschirre, nachdem jeder in dieser Hinsicht erhobene Verdacht durch die genauesten amtlichen Erhebungen auf Grundlage eidlicher Bestätigung sich vollständig beseitigt gezeigt hat, noch auch primäre Ansteckung durch Contagion einen Antheil. 2) habe eine Art animalischer Vergiftung des Brunnenwassers in dem der Küche zunächst gelegenen Hofraume statt gefunden,

und diese die Erkrankungen veranlaßt, solche auch, nachdem die Blicke bei den bewirkten Aufgrabungen einmal tief unter die Oberfläche der Erde gedrungen waren, leicht erklärbar veranlassen müssen, weil offenbar: a) Communicationen des Unrathscanals mit diesem Hofbrunnen, so wie weit ausgedehnte, zu Aufstellung der geruchlosen Apparate dienende Kloaken, und mit mephitischen Dünsten überreichlich geschwängerte unterirdische Behältnisse in der Nähe dieses Brunnens angetroffen wurden, von wo aus der Zutritt zu dem Brunnenwasser sehr leicht statt finden konnte. b) Weil derlei Vergiftungen des Brunnenwassers unter gleichen Umständen bereits einigemal in der Hauptstadt Wien im Jahre 1811 wirklich stattgefunden und eine große Anzahl Personen aus jenem Anlasse ihr Leben verloren haben. c) Weil die beständigen Regengüsse im April und Mai vorzugsweise geeignet waren, unterirdische Ueberschwemmungen und Infiltrirungen verderblicher animalischer Gifte bei dem aufgeweichten Terrain und der aufgefundenen Unterminirungen in das Brunnenwasser aus dem Unrathscanale der Senkgrube und der Kammer für die geruchlosen Apparate zu bewirken. d) Weil nur jene Ordensgeistlichen der Anstalt von der Krankheit befallen wurden, was auch bei der Dienerschaft bemerkt wurde, welche nur Wasser tranken, und sich dasselbe aus diesem Brunnen holen ließen, und weil der Verlauf der Krankheit mit jenem ganz vollständig übereinstimmt, der bei Krankheiten aus ähnlichen Veranlassungen jederzeit beobachtet worden ist.''

Griechenland.

* Athen, 8 Jun. Das Colonisationsgesetz für deutsche Colonisten wird täglich erwartet. Man glaubt dadurch die ausgedienten Soldaten als wackere Oekonomen im Lande zu erhalten und sie zu gleicher Zeit bei nothwendigem Aufrufe als Nationalgarde benützen zu können. Es kommt wohl Alles auf die Bedingungen und die Vortheile an, die den nicht gerne in Griechenland weilenden Deutschen geboten werden. Indessen sollen sich schon mehrere Ausgediente gemeldet haben, diesem neuen Engagement einige Probejahre zu widmen. — Wegen Krankheit des Generals Pisa, welche sich in ein langwieriges Leiden auszudehnen scheint, wurde an seine Stelle Obristlieutenant Heß zum Stadtcommandanten von Athen ernannt. — Unter den neuern Gebäuden Athens ist die nun vollendete Villa des östreichischen Gesandten Hrn. Prokesch v. Osten eine beachtenswerthe Zierde. Viele andere großartige Privatgebäude erheben sich in und außerhalb der Stadt nach allen Richtungen, und das allmähliche Verschwinden der Ruinen ist ein gutes Zeichen des Vertrauens, welches die bauenden Capitalisten in den sich stets kräftiger fühlenden Staat setzen. Nicht minder schreitet der Königsbau vorwärts, und der pentelische Marmor prangt schon in seiner ganzen Schönheit an der Hauptfaçade dieses prächtigen Palastes. Freilich dürften noch 3 bis 4 Jahre vonnöthen seyn, diesen großangelegten umfangreichen Bau seiner Vollendung nahe zu bringen. Wie es heißt, soll vorerst ein Flügel vollendet, und erst wenn derselbe für die beiden Majestäten in bewohnbaren Zustand gesetzt ist, die andern zwei Flügel zur vollkommenen Ausführung gebracht werden. — Gestern brachte das östreichische Paketboot die deutsche Post vom 15 Mai aus Triest. Also wieder 23 Tage alte Briefe. Es scheint, daß so lange die Paketboote nicht gänzlich aufhören, die östreichischen Postbehörden den Lloyd'schen Dampfschiffen die Briefpakete nicht überantworten, so daß das schreibende Publicum keinen Gewinn von diesen

Wilhelm IV. von England.

(Nekrolog.)

Es ist eine uns wohl fremd erscheinende, aber immer beachtungswerthe, bedeutungsvolle Gewohnheit des englischen Volks, durch freiwillige Trauer die Theilnahme an den Tag zu legen, welche ein Ereigniß, wie der Tod des Staatsoberhauptes bei allen Classen der Nation dem Geiste und der Natur des Briten gemäß erregen muß. Nichts ist von dieser Sitte weiter entfernt, als knechtischer Sinn und blinder Götzendienst gegen den höchsten Herrscher auf Erden; es läßt sich darin durchaus nicht jenes tief politische Gefühl verkennen, welches dem Engländer nicht erlaubt, in dem öffentlichen Mißgeschick etwas Geringeres, als im häuslichen Unglück zu sehen. Wenn aber ein König, dessen kurze, doch thatenreiche Regierung über ein Land, welches an der Spitze alles Fortschritts im Leben der Völker und aller menschlichen Verbesserung steht, die Aufmerksamkeit der ganzen gesitteten Welt in Anspruch nahm, wenn dieser König das Endziel alles Irdischen erreicht hat, so wird auch der Nichtbritte mit Interesse dem Leichenredner zuhören, der das Leben des Mannes mit jener panegyrischen Redseligkeit und nachsichtiger Vorliebe erzählt, die man weit eher in der dankbaren Erinnerung an einen edlen Todten, als in der Begierde zu verherrlichen, und Weihrauch zu streuen suchen muß. — Wilhelm Heinrich, der dritte Sohn Georgs III, war am 21 August 1765 geboren. Nach den Berichten aus seiner Kindheit, war er klein für sein Alter, jedoch ein Knabe von bedeutenden Fähigkeiten und einnehmenden Formen, verbunden mit einer Männlichkeit der Gemüthsart, die auf die Entscheidung seines Vaters ihn dem Seedienste zu weihen, wohl nicht ohne Einfluß war. Nach andern Angaben, die mehr auf geschichtlichem Boden zu fußen scheinen, war es Furcht vor dem gefährlichen Einflusse des Prinzen von Wales, der Georg III zu diesem Schritte bewog. Im dreizehnten Jahre ging der Prinz als Seecadet an Bord des Prinzen Georg, eines Linienschiffs von achtundneunzig Kanonen, das der Admiral Digby befehligte. Der König erklärte, sein Sohn solle in der Reihe der Beförderungen nicht *mehr* begünstigt werden, als jeder andere junge Mann in der Flotte. In der That wurde der Prinz auf gleichen Fuß mit seinen Cameraden gesetzt, und durfte nur einmal in seinem Vorrücken von der strengsten Regel abweichen, indem er die untergeordnete Stelle zwischen dem ersten Schiffslieutenant und dem Fregattencapitän übersprang. Er hatte frühzeitig Gelegenheit, seinen Muth und seine Talente für das Seewesen zu zeigen. Eine bewaffnete Schiffsabtheilung, zu welcher der Prinz Georg gehörte, segelte unter Rodney's Befehle im December 1779 von Spithead ab, und nahm am 8 des folgenden Monats ein spanisches Convoi, bestehend aus mehreren Kriegs- und Transport-Fahrzeugen, so wie einem Linienschiff von 64 Kanonen, das nachher, zu Ehren des jungen Prinzen, Wilhelm Heinrich genannt wurde. Acht Tage darauf fand das berühmte Seegefecht gegen Don Juan de Langara statt, das mit der Zerstörung oder Hinwegnahme der ganzen feindlichen Flotte endigte, und Frankreichs und Spaniens Absichten auf die westindischen Niederlassungen der Engländer vereitelte. Als der feindliche Admiral an Bord des Prinzen Georg als Gefangener gebracht wurde, und man ihm bemerkte, einer der Seecadetten, den er besonders eifrig in Ausübung seiner Pflicht gesehen hätte, sey ein Prinz von Geblüt, rief er mit unverhohlener Bewunderung aus: da muß wohl England die Königin des Meeres seyn, wenn selbst der Königssohn in seinem Dienste steht. Aus jener Zeit sind uns einige Züge aufbehalten, die uns einen tiefen, aber freudigen Blick in die Seele des jungen Fürsten zu thun gestatten. Blitze des Genie's nennt man häufig die kurzen, scharfen, abgeschlossenen, das Größte im kleinsten Raum enthaltenden Sätze, die, wie durch eine elektrische Entladung des Geistes, das Licht, die Gewalt, und die Größe eines menschlichen Genius zeigen; nach demselben Bilde könnte man die raschen, aber inhaltschweren Aeußerungen, die so zu sagen ein schöner Augenblick dem bewegten Herzen entreißt, und wodurch sich alles Edle und Liebevolle im Menschen der Welt unwillkürlich entdeckt, die Blitze des Gemüths heißen. Solcher Aeußerungen, sey es in Worten oder Thaten, stellt die Jugendzeit Wilhelm Heinrichs mehr als Eine vor das Auge der Geschichte. So fand er sich einmal mit einem Mitcadetten, Namens Sturt, in Zank und Streit begriffen, und als ihm dieser sagte, er würde ihn andere Manieren lehren, wenn er nicht des Königs Sohn wäre, entgegnete der Prinz: Laß das kein Hinderniß seyn, wir wollen uns auf Seemannsweise schlagen. Sturt jedoch lehnte die Partie ab, weil es von seiner, des Aelteren und Stärkeren Seite unschön wäre, sie anzunehmen. Der Prinz gerührt von diesem Edelmuth, reichte dem Cameraden die Hand, und ward von dort an sein Herzensfreund. Als der Prinz 1783 zu Port-Royal war, ward der Seecadet Lee verurtheilt, wegen zuchtwidrigen Benehmens erschossen zu werden. Das ganze Corps der Seecadetten war von diesem Urtheil schmerzlich ergriffen, doch sah man allgemein ein, daß es nicht möglich sey, eine Milderung der Strafe zu erlangen, da Lee's Hinrichtung zu schnell erfolgen sollte, um sich mittlerweile an die Admiralität wenden zu können, und unnütz erschien es aus andern Gründen, den Admiral Rowley darum anzugehen. In diesem Falle der Bedrängniß setzte Wilhelm Heinrich eine Bittschrift auf, die er vor allen andern unterzeichnete, und bewog die übrigen Seecadetten des Hafens seinem Beispiele sich anzuschließen. Dann begab er sich selbst zu dem Admiral mit der Bittschrift, und verlangte das Leben seines Gefährten so dringend, daß ihm endlich die Rettung desselben gelang. Im Jahre 1782 war er auf einem Kreuzerschiffe der amerikanischen Station, und hatte auch hier Gelegenheit, sich nicht nur als tüchtig in dem Seedienst, sondern auch thätig in dem Interesse der Menschlichkeit zu beweisen, indem es ihm gelang, bei dem Statthalter von Luisiana sich mit Erfolg für das Leben einiger Engländer zu verwenden, die wegen Treubruchs gegen Spanien zum Tode verurtheilt waren; er dankte in einem Briefe, in dem sich Einfachheit mit Anmuth der Ausdrucksweise gepaart fanden. Die Begnadigung dieser Männer, sagte er, die man auf seine Dazwischenkunft gewährt habe, sey das Angenehmste, das man ihm hätte bieten können, und spreche laut für den humanen Sinn und den Edelmuth der spanischen Nation. Diese Züge, in denen sich das gerade, gutmü-

thige, gesunde, rasche Wesen des Jünglings kund gibt, gehen durch sein ganzes Leben, und es war namentlich die letzterwähnte Eigenschaft, die in der neuesten Zeit ein Ereigniß herbeirief, das die langsame Klugheit der feinsten Staatsmänner kaum geboren hätte. Wie wenig er aber über schönen Handlungen die Pflichten seines Standes vergaß, geht aus einem Briefe Nelsons hervor, dessen seemännische kunstlose Offenheit die Bürgin seiner Wahrheit ist. Im December 1787 kehrte der Prinz nach England zurück, und bewarb sich im folgenden Jahre mit Eifer um eine Pairs-Stelle, die seinem Bruder Friedrich schon bei Erreichung der Großjährigkeit gewährt worden war. Abgesehen davon, daß der Herzog von York dem Throne näher stand, fühlte auch Georg III stets eine vorzugsweise Neigung für seinen zweiten Sohn. Auf der andern Seite wußte oder glaubte er, der Prinz von Wales besitze und übe einen großen Einfluß auf das Gemüth Wilhelm Heinrichs aus. Diese Beweggründe, vereint mit dem Widerstreben, der Nation noch größere Opfer für die königliche Familie aufzulegen, bestimmten den König, die ungelegene Bitte zurückzuweisen. Gedemüthigt durch diese Weigerung, und natürlich bestrebt, eine Rolle auf der großen Bühne der politischen Welt zu spielen, beschloß der Prinz, wenn es ihm nicht gelänge, die Pairskammer zu erreichen, doch in dem Hause der Gemeinen einen Sitz zu suchen. In dieser Aussicht nahm er, bei der bevorstehenden Auflösung des Parlaments, seine Maaßregeln, um als ein Mitglied für Totneß in der Grafschaft Devon gewählt zu werden. Wahrscheinlich würde diese Wahl, im Falle sie statt gefunden hätte, von dem Hause der Gemeinen vernichtet worden seyn; doch der Versuch ward nicht gemacht. Neun Monate später, im Mai 1789, erhob ihn Georg III zu der Würde eines Herzogs von Clarence, und setzte bei der Unterzeichnung des Patents hinzu: ich weiß wohl, daß ich der Opposition eine neue Stimme gebe. Dieser Umstand, der in Wraxalls „Denkwürdigkeiten aus meinem Leben" mitgetheilt ist, widerspricht der Angabe der Morgen-Zeitung, deren Bericht diesen Notizen zum Grunde liegt, wenn sie behauptet, er habe den Bewegungen des Staatslebens nur geringe Theilnahme geschenkt und nach Seemannsweise das Treiben der Welt von sich gewiesen.

(Fortsetzung folgt.)

Der heutige Zustand des deutschen Münzwesens und die Aufgabe des Münzcongresses zu München.

(Fortsetzung.)

Man sagt: erhielte unser Frank in diesem Lande Curs, so hätte Süddeutschland und Frankreich einerlei Handelsmünze, die Silbersendungen, welche Frankreich von uns bezieht, könnten also ohne weitere Kosten als die der Fracht gemacht werden; wenn wir aber auch nur überhaupt eine Münze von dem Korn des französischen Münzsilbers ($14^{2}/_{5}$ Loth) prägten, so wäre jener Silberhandel wenigstens erleichtert, weil forthin in Frankreich am Werth unserer Silbermünzen nicht mehr die Affinirungskosten abgingen, wenn man auch den Schlagschatz bei ihrer Einschmelzung verlöre. Hier ist denn vor Allem ein Irrthum ins Auge zu fassen, der oft schon zu Mißgriffen im Münzwesen veranlaßte: die Meinung nämlich, hauptsächlich um des Großhandels willen präge man Münzen und nach dessen Wünschen

kann dieß im Interesse einer Regierung liegen, welche keine eigenen Bergwerke hat und im Begriffe steht, eine Münzreform mit großem Aufwand vorzunehmen? Zwar würde sich der Nachtheil mindern, wenn das Ausland (wie *vielleicht* Frankreich unsere Franken) den neuen Münzen als Geld Curs gäbe; doch ist hier zu bedenken, daß wir in diesem Falle Frankreich für seine abgeriebenen kleineren Frankenstücke neue vollwichtige lieferten — ein Vortheil, den es durch seine zähe Handelssperre nicht um uns verdient hat. Dabei kommt dann noch in Betracht, daß eigentlich im *Allgemeinen* Niemand sagen kann, wer die Kosten trägt, welche die Sendung von Baargeld aus einem Lande ins andere verursacht. Jedenfalls sind es nicht die Kaufleute, sondern die Käufer oder die Producenten der Waaren, die man damit bezahlt, oder, wenn es aus anderen Ursachen gesendet wird, diejenigen, welche die Geldsendung veranlassen, auf denen jene Kosten liegen bleiben. Ist, wie der erwähnte Aufsatz sagt, und wie es seit der Trennung Amerika's von Spanien allerdings der Fall ist *), deutsches Silber in Frankreich unentbehrlich (auch von dem herabgesetzten Krongeld ist wieder sehr viel in die französische Münzstätte gekommen), und steht dort Silber darum fortwährend höher als in Deutschland, so sind es doch offenbar nicht wir, welche die Hinsendung und Anpassung des Metalls für die dortige Verwendung tragen, sondern, wie eben der höhere Silberpreis zeigt, die Franzosen selbst. Ist es unter diesen Umständen denkbar, daß wenn Conventionsgeld, das im *Durchschnitt* nicht zwölflöthig ist (die Hauptmasse bilden die $9^{1}/_{3}$löthigen Kopfstücke), in großer Menge nach Frankreich ging, eine zwölflöthige süddeutsche Hauptmünze, wie etwa der bisherige würtembergische und badische Gulden, nicht eben so gut hinausgehen würden? Sind nicht preußische Thaler oft genug eingeschmolzen und seewärts versendet worden? Und wenn ihr Bezug etwas höhere Kosten machte, was könnte wohl Anderes erfolgen, als daß die französischen Silberpreise im Durchschnitt etwas stiegen? Brächte dieß dann auch den Consumenten französischer Waaren einigen Nachtheil, so hätten dafür diejenigen beim Verkauf ihrer Wechsel Gewinn, welche deutsche Waaren nach Frankreich ausführen. Im schlimmsten Falle wird also die Einführung eines etwas gröberen Korns bei der süddeutschen Hauptmünze im Verkehr mit Frankreich einigermaßen wie eine Ermunterung zur Ausfuhr und eine Erschwerung der Einfuhr von Waaren wirken, was indeß kaum Jemand für etwas Schlimmes halten kann. In der That, hört man manche Leute, so sollte man meinen, Oestreich mit seinem $9^{1}/_{3}$löthigen Zwanziger und Preußen mit 12löthigem Thaler, oder Hamburg mit seiner 12löthigen Courantmark seyen gar nicht im Stande, mit dem Ausland und insbesondere mit Frankreich Handel zu treiben! Bleibt es hiernach jedenfalls sehr ungewiß, ob es überhaupt vortheilhaft ist, unserer Handelsmünze feineres Korn zu geben, so erwäge man noch die Kosten, welche die Umprägung des Krongeldes in $14^{2}/_{5}$löthiges Geld erforderte. Bereits die Münzreform, welche zum Conventionsgeld führte, wählte im Durchschnitt ein gröberes Korn als nach dem Münzfuß von 1738 erlaubt war, um die vielen kleineren Handels- und Scheidemünzen ohne zu großen Aufwand umprägen zu können. In unserer gegenwärtigen Lage wäre der Aufwand noch größer, da der Geldhandel mit Frankreich sich ganz umgekehrt hat. Damals kam französisches Geld zu uns herüber; jetzt liefert unser Geld Silber in die französischen Münzstätten. Eine Affinirung unserer Münzen würde also gegenwärtig, bei dem entschiedenen Abfluß unseres Silbers, noch weit mehr kosten. Sehen wir, in Bayern laufen auf den Kopf 5 bis 6 Stück Kronthaler um, oder ungefähr 60 Millionen Gulden, so würde die Herstellung des feineren Korns bei dieser Geldmasse gewiß 500,000 fl. *mehr* Aufwand verursachen, als die Umprägung derselben in Münzen von gröberem Korn. So steht es um diese Maaßregel, wenn man annimmt, sie könne plötzlich und allgemein durchgeführt werden. Allein man räth, wie es denn nicht anders möglich ist, das neue feinere Geld (gleichviel ob Frankengeld oder anderes), *neben* den bisherigen Münzen von gröberem Korn nur nach und nach in Umlauf zu bringen. Hier lehrt aber die Erfahrung, daß alsbald die neue Münze für die Fabrication eingeschmolzen oder ganz vorherrschend ins Ausland gesandt würde, wie es mit dem alten Reichsspecies geschah gegen das Conventionsgeld, und wie es jetzt mit dem Kronthaler geschieht neben dem preußischen Gelde. Hat doch selbst *Oestreich*, bei beträchtlichen Bergwerken und einem, der Banknoten wegen, geringen eigenen Silberbedarf, in dem feineren Korn seiner italienischen Münzen nur sehr wenig geprägt: offenbar um die Ausfuhr seiner Münzen zu beschränken. So soll auch von der neuen griechischen Münze, die in der Feinheit $^{9}/_{10}$ geprägt ist, sehr Vieles bereits ins Ausland gegangen seyn. Ist dieß der Fall, so ist der Mehraufwand verloren, den das Prägen aus feinerem Korn verursachte. Auch nur neben dem Krongeld Münzen von der Feinheit $14^{2}/_{5}$ Loth prägen, hieße ins Sieb gießen. Man müßte nicht bloß für den einheimischen Bedarf münzen, sondern zugleich fortwährend ersetzen, was die Kaufleute vom neuen Gelde mit erhöhtem Gewinn und daher in weit stärkerer Quantität ins Ausland sendeten. Wie bei den Kronthalern selbst geschehen, so würden auch hier die immer erneuten Prägungskosten bald genug von weiterer Vermehrung der neuen Münze abhalten, und dann hinge es abermals bloß vom Verkehr ab, dem Mangel an Handelsgeld abzuhelfen — wie er an die Stelle des mehr und mehr mangelnden Krongeldes das preußische gesetzt hat. Wenigstens können wir nicht glauben, daß *Baden* auf die Einführung einer feineren Münze eingehen würde, da es bereits an seinem im Korn des französischen Geldes geprägten 100 Kreuzerthaler die Erfahrungen speciell erprobt hat, auf die wir uns hier stützen. Zwar könnte eine Herabsetzung auch der *ganzen* Kronthaler theils Münzsilber liefern, theils den Vorzug der neuern Münze zur Versendung aufheben: würde aber wohl diese Maaßregel bei gerechten und für die Erhaltung des Wohlstands ihrer Bürger väterlich sorgenden Regierungen Beifall finden? Eine Entwerthung auch nur um 1 Proc. hätte in Bayern einen Verlust von 5 bis 600,000 fl. zur Folge. Dazu kommt, daß die Rücksicht auf den Kronthaler und das Bedürfniß von Süddeutschland nicht mehr genügt. Die süddeutschen Staaten stehen nicht mehr allein, nicht mehr vorherrschend nach Westen gekehrt. Das lebendigste Interesse knüpft ihre Industrie und ihren Handel an Norddeutschland; die entschiedenste

*) Daß aber Silber *von jeher* in Frankreich theurer gewesen als in Deutschland, und deutsches Silber nach Frankreich gegangen, widerlegt sich durch den Umlauf des Laubthalers im vorigen Jahrhundert.

Zusage liegt vor, in den Staaten des Zollvereins ein gemeinsames Münzsystem einzuführen; vertragsmäßig ist der vordem schon im Verkehr selbst verbreitet gewesene preußische Thaler bei allen Zollzahlungen in den süddeutschen Staatscassen zu 1 fl. 45 kr., und neuerlich, außer Bayern, unbedingt bei allen Zahlungen an Staatscassen zugelassen; in Bayern bildet er wenigstens in zwei Kreisen fast das einzige Zahlungsmittel, und in andern wird er immer häufiger. Um also eine Münze von feinerem Korn, z. B. eine 14²₃löthige durchzusetzen, müßte man nicht bloß den Kronthaler, sondern auch den preußischen Thaler herabsetzen. Nachdem man aber früher und so lange fort seiner Verbreitung nachgesehen, nachdem man das Vertrauen des Publicums auf seine Gültigkeit durch die theilweise oder gänzliche Annahme derselben an den öffentlichen Cassen bestärkt und erhöht hat, möchten doch wohl die süddeutschen Regierungen schon durch die Rücksicht auf die eigenen Bürger von dieser Maaßregel abgehalten seyn, wenn sie auch, was der Schreiber dieses nicht zu beurtheilen weiß, durch den Zollvereinigungsvertrag in gar nichts gebunden sind. Allerdings könnte der Zusage des Art. 14 dieses Vertrags dadurch entsprochen werden, daß auch die norddeutschen Staaten, welche den preußischen Thaler prägen, selbst zu einem feineren Korn übergingen und die cursirenden Thaler umprägten. Bei etwa 4 bis 5 Proc. Kosten würde der damit verbundene Gesammtaufwand sich auf etwa 7 bis 8 Millionen Thaler belaufen. Wer kann aber glauben, daß Preußen eine seit mehr als 80 Jahren geordnete und gewohnte Münzverfassung mit Kosten und Verwirrung im Verkehr wie im Staatshaushalt abändern werde, bloß um einer theoretischen Meinung über die Vorzüge eines andern Münzsystems zu genügen und einigen Kaufleuten die Hinaussendung deutscher Münzen ins Ausland zu erleichtern? Nachdem in solcher Weise das Unpraktische, ja Schädliche des Rathes nachgewiesen ist, zu einem feineren Korn, gleichviel in welcher Münze, überzugehen und nachdem oben die anderweitige Unangemessenheit der Annahme des französischen Geldes dargethan worden, dürfen wir die Prüfung dieses zweiten Vorschlags als beendigt ansehen. Die beiden übrigen lassen sich kürzer abmachen, da wir uns bei ihrer Betrachtung auf die bereits gewonnenen Resultate beziehen können.

(Fortsetzung folgt.)

---

[209] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Technologisches Lexikon,

oder:

Genaue Beschreibung aller mechanischen Künste, Handwerke, Manufacturen und Fabriken, der dazu erforderlichen Handgriffe, Mittel, Werkzeuge und Maschinen, mit steter Rücksicht auf die Bedürfnisse der neuesten Zeit, auf die wichtigsten Erfindungen und Entdeckungen, der dabei anzuwendenden geprüftesten chemischen und mechanischen Grundsätze und einer vollständigen Litteratur aller Zweige der Technologie, sammt Erklärung aller dort einschlagenden Kunstwörter,

in alphabetischer Ordnung.

Von

Dr. Joh. Heinrich Moritz Poppe,

Hofrath und ordentl. Professor der Technologie in Tübingen, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

5 Bände gr. 8. mit 47 Kupfertafeln.

Preis 28 fl. 21 kr. oder 16 Rthlr.

Unter die ersten litterarischen Bedürfnisse unserer Zeit gehört zuverlässig ein technologisches Lexikon, welches alle Zweige der Technologie, mit Hinweglassung alles Fremdartigen, in möglichster Vollständigkeit umfaßt und nicht etwa bloß ein Verzeichniß von technischen Wörtern mit kurzen und magern Erklärungen ausmacht. Ein solches Werk muß die Beschreibung der mannichfaltigen Arbeiten in den verschiedenen technischen Gewerben, nebst den dazu gehörigen Handgriffen, Mitteln, Instrumenten, Maschinen &c. mit den nöthigen Abbildungen dieser Vorkehrungen und Geräthschaften enthalten, um so für jeden Technologen, Fabrikanten, Künstler, Handwerker und Liebhaber der technischen Künste ein ähnliches Handbuch, aber noch in größerer Ausführlichkeit abzugeben, was Gehlers und Fischers Wörterbücher für den Physiker und Liebhaber der Physik sind.

Der Hr. Verfasser hat sich überall bei einer bündigen Kürze der größtmöglichen Deutlichkeit befleißigt. Ueberflüssige Artikel, die nicht in das Gebiet der Technologie gehören, sind hinweggelassen, und überhaupt die Gränzen der Technologie so genau zu treffen gesucht worden, daß kein Raum unnütz durch fremdartige Gegenstände verloren gegangen ist.

Stuttgart und Tübingen, im Junius 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2173-75] **Géographie d'Aboulfeda.**

La Société asiatique de Paris vient de faire paraître: Géographie d'Aboulfeda en Arabe, publié d'après les manuscrits de Leyde et de Paris, in 4., première livraison, prix 20 fr. Cette livraison forme la moitié de l'ouvrage, la seconde livraison paraitra l'année prochaine. Cette édition est publiée par une commission de la Société asiatique, composée de MM. Reinaud et Mac Guckin de Slane, et tout l'ouvrage a été revu par M. de Sacy. La commission a eu à sa disposition l'autographe d'Aboulfeda, qui appartient à la bibliothèque de Leyde, et trois manuscrits de la bibliothèque de Paris. Le prix sera augmenté quand l'ouvrage sera terminé. S'adresser à M. Cassin, agent de la Société asiatique, rue Taranne No. 12 à Paris, ou à la librairie orientale de Dondey-Dupré, rue Vivienne No. 2.

[2079] Es ist erschienen:

Medicinische Annalen. Eine Zeitschrift. Herausgegeben von den Mitgliedern der grofsherzogl. bad. Sanitäts-Commission in Carlsruhe und den Vorstehern der medicin., chirurg. und geburtshülfl. Anstalten in Heidelberg. III. Bd. 1s Heft. gr. 8. Heidelberg, bei J. C. B. Mohr.

Inhalt. I. Beiträge zur pathologischen
Anatomie. Von Dr. Hauff. II. Der Rheuma-
tismus acutus, den jetzt in der Heilkunde gel-
tenden anatomisch-pathologischen Ansichten
gegenüber gehalten. Von Dr. Heinr. Zeroni.
III. Zwei Fälle von Delirium tremens. Mit-
getheilt von Dr. Diez zu Waldkirch. IV. Kli-
nische Beiträge von Dr. Rampold. V. Ueber
das nicht seltene Vorkommen kleinerer Nie-
rensteine. Ein Vortrag, gehalten in der natur-
forschenden Gesellschaft zu Mainz, vom grofsh.
hess. Medizinalr. Dr. Groser. VI. Ueber-
sicht der Krankheits-Constitution in Aachen.
Vom 1 Julius 1835 bis ult. Junius 1836. Von
Dr. Bluff. VII. Zwei Fälle von Noma. Mit-
getheilt von Dems. VIII. Ueber die Leuko-
phlegmasie und besonders diejenige Art der-
selben, welche man Chlorose heifst. Von Dr.
Rorsch. IX. Merkwürdiger Fall eines selten
grofsen Aneurysma's der Aorta. Mitgetheilt
von Wundarzt Roscher. X. Praktische Beiträge
zur Medicin und Chirurgie, nach ausländischen
Quellen mit Zusätzen und Reflexionen bearbei-
tet, von Dr. Nevermann. XI. Landesnachrich-
ten. Preis des Bandes von 4 Heften 4 Rthlr. —
oder 7 fl. 12 kr.

[2146] Bei F. A. Herbig in Berlin ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der kleine Krieg

in

seinen verschiedenen Beziehungen.

Bearbeitet von

Heinrich v. Brandt,

königl. Major.

Mit 3 Planen. 1⅙ Rthlr.

Der Handbibliothek für Officiere VI. Band. 2te Abth. Von mehreren Bänden dieses Werkes hat die günstige Aufnahme eine neue Auflage erforderlich gemacht; sämmtliche bis jetzt erschienene kosten 20⅓ Rthlr.

[2035] In der Buchhandlung von T. F. Amelang in Berlin erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

NUOVO DIZIONARIO PORTATILE
ITALIANO-TEDESCO, TEDESCO-ITALIANO.

Vollständiges
deutsch-italienisches und italienisch-deutsches

Taschenwörterbuch.

Zusammengetragen
aus den vorzüglichsten und neuesten über beide Sprachen bisher erschienenen Wörterbüchern
und vermehrt mit einer großen Anzahl von Wörtern aus allen Fächern der Künste und Wissenschaften
von

Dr. F. Valentini, aus Rom,
königl. preußischem Professor der italienischen Sprache und Literatur.

Zweite rechtmäßige Ausgabe, vom Verfasser durchgesehen, verbessert und mit etwa 8000 Wörtern vermehrt. kl. 8. Zwei Theile. I. Theil, italienisch-deutsch. II. Theil, deutsch-italienisch. Zusammen 69 Bogen mit neuen Perlschriften, jede Seite in drei Spalten gedruckt. Engl. Velinpapier. Sauber geheftet complet 3 Thaler.

Wenn schon die erste Auflage dieses Taschenwörterbuchs, dem in Hinsicht seiner Reichhaltigkeit und Correctheit, so wie der sach- und sprachkundigen Bearbeitung überhaupt, kein anderes ähnliches Werk gleich kommen dürfte, in ganz Deutschland nicht allein, sondern selbst auch in Italien allgemeine Anerkennung und die günstigste Aufnahme fand, so ist mit Recht zu erwarten, daß die nöthig gewordene zweite Auflage desselben, da sie von dem um die italienische Literatur so verdienten Herrn Verfasser sorgfältig revidirt und bedeutend vermehrt worden ist, sich eines gleichen Beifalls, und zwar noch um so mehr erfreuen wird, da sich diese neue Auflage vor der frühern durch Schärfe und Reinheit des Drucks, so wie durch schönes Papier gar sehr auszeichnet, mithin dieses Wörterbuch als ein schätzbares Hülfsmittel zum Studium der italienischen Sprache nicht genug empfohlen werden kann.

Namentlich zu haben in Augsburg bei K. Kollmann. — München bei J. Lindauer. — Wien bei C. Gerold. — Pesth bei Hartleben.

[1960-62] In Karl Gerold's Buchhandlung in Wien ist in Commission erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

Die häutige Bräune

und die

Gehirnentzündung, besonders jene der Kinder.

Durch Erfahrungen am Krankenbette erläutert
von

Dr. Ignaz Rudolph Bischoff Edlem v. Altenstern,
k. k. Apost. Majestät Rathe, Stabsfeldarzt, öffentlicher Professor an der k. k. Josephs-Akademie; Commandeur des Kurfürstl. hessischen goldenen Löwenordens erster Classe; Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Ein Abdruck aus dessen Grundsätzen der praktischen Heilkunde.

Wien 1837. gr. 8. in Umschlag broschirt 14 gr. sächs.

---

[139] In der Buchhandlung von T. F. Amelang in Berlin (Brüderstraße Nr. 11.) erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Die Heldensagen griechischer Vorzeit. Oder ausführliche Darstellung des mythisch-heroischen Zeitalters der Griechen. Zugleich eine nothwendige Ergänzung zu jeder griechischen Mythologie und Geschichte. Von Ferdinand Werther, Prediger zu Gefell. Zwei Theile in gr. 8. Jeder Theil mit einem allegorischen Titelkupfer in Stahlstich und einer Karte. Sauber geheftet. Compl. 2⅔ Thlr.

Das mythisch-heroische Zeitalter der Griechen gewährt einen so reichhaltigen und zugleich einen so interessanten Stoff für geschichtliche Darstellung, daß der Hr. Verfasser der Heldensagen aus Griechenlands Vorzeit sich kein geringes Verdienst erworben hat, diesen in der deutschen Litteratur bisher immer noch lückenhaft gebliebenen Gegenstand, mit vorsichtiger Umgehung alles Anstößigen, eben so ausführlich als zweckmäßig bearbeitet zu haben; dabei ist der Vortrag gleich lebhaft und kräftig, wie fließend und leicht verständlich, so daß man die Erzählung des Argonautenzugs, wie die des trojanischen Krieges, die Thaten des Herkules und Theseus, wie die wunderbaren Abenteuer des Ulysses mit immer steigendem Interesse lies't. Unbedenklich gibt daher Ref. dem Hrn. Verfasser das Zeugniß, daß er ein höchst nützliches und unterhaltendes Werk geliefert hat, und wird sich dasselbe auch unfehlbar der günstigsten Aufnahme zu erfreuen haben. — Die äußere Ausstattung des Buchs, von dem jeder Theil mit einem meisterhaft gearbeiteten, auf die Sagenkreise der Griechen Bezug habenden Titelkupfer geziert und zugleich mit einer gut ausgeführten Landkarte versehen ist, läßt nichts zu wünschen übrig, und kann dasselbe daher auch schon in dieser Hinsicht als ein willkommenes Festtagsgeschenk bestens empfohlen werden.

Dr. N—l—r.

Gleichzeitig verließ die Presse:

Petiscus, A. H., (Prof.), der Olymp oder Mythologie der Aegypter, Griechen und Römer. Zum Selbstunterricht für die erwachsene Jugend und angehende Künstler. 8. Sechste verb. und verm. Auflage. Mit 53 Abbildungen, neu gestochen von F. Jättnig in Berlin. Engl. Druckpapier. Sauber geheftet 1½ Thlr.

Zu Augsburg namentlich bei K. Kollmann. — Zu München bei J. Lindauer. — Wien bei C. Gerold. — Pesth bei Hartleben zu haben.

[2095] Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, ist so eben neu erschienen:

Anfangsgründe der Naturlehre.

Als Auszug
aus der Naturlehre nach ihrem gegenwärtigen Zustande, mit Rücksicht auf mathematische Begründung.

Bearbeitet
von

Dr. Andreas Baumgartner,
k. k. Regierungsrathe, Director der k. k. Aerarial-Porzellan-, Gußspiegel- und Smalte-Fabriken, Ritter des königl. sächs. Civil-Verdienst-Ordens, und Mitgliede mehrerer in- und ausländischer gelehrten Gesellschaften.

Mit in den Text eingedruckten Holzschnitten, gr. 8. Preis 1 Rthlr. 4 gr.

Dieser Auszug ist in Folge wiederholter Aufforderungen bewährter Schulmänner, die ihn dem Elementar-Unterrichte in der Naturlehre zum Grunde legen wollten, entstanden, und der Herr Verfasser, dem übrigens gar wohl bekannt ist, daß schon sehr gute Elementarbücher der Physik bestehen, gab diesen Aufforderungen nur nach, weil er die Meinung hegt: es wäre auf dem großen Platze der physikalischen Betriebsamkeit noch für ein neues Raum genug, dem man, wenn es auch keine andere Eigenthümlichkeit haben sollte, doch das nicht abstreiten kann, daß es wenigstens in der Anordnung der Materialien von dem schon bestehenden abweiche, und daher den Nexus der physikalischen Wahrheiten von einer andern Seite darstelle. Die getroffene Wahl der Materialien und die Art der Darstellung wird man entsprechend finden, und dabei berücksichtigen, daß bei der nothwendigen Kürze und der gedrängten Darstellung zum gedruckten Worte des Verfassers, noch das lebendige des Lehrers kommen müsse, um aus dieser Quelle ein klares Bild des reinen Zusammenhanges der Naturerscheinungen zu erhalten. Wer übrigens das größere Werk des Herrn Verfassers gründlich studirt, und sich dadurch zum eigenen Lehrer beim Durchlesen dieser Elemente qualificirt hat, wird hoffentlich die Ueberzeugung gewinnen, daß er mittelst dieser Blätter sein eigener Examinator seyn könne.

[208]

Uhland's Ged

Eilfte Auflage.

So eben hat bei uns die Presse verlassen und ist durch alle Buchhandlungen zu bezi

Gedichte

von

Ludwig Uhlan

Eilfte Auflage.

Mit dem Bildnisse des Verfassers in Sta

8. Velinpapier in Umschlag broschirt. Preis 3 fl. 36 kr. od

„Der Deutsche verlangt einen gewissen Ernst, eine gewisse Größe der Gesinnung, ei auch Schiller von Allen so hoch gehalten wird. Ueberhaupt: der persönliche Charakter d beim Publicum hervor."

Mit diesen Worten Goethe's übergeben wir, nachdem die zehnte Auflage von Uhl Freunden deutscher Poesie die eilfte. — **Stuttgart und Tübingen, im Mai 1837.**

[1872-75] In der **F. Beck'schen** Universitäts-Buchhandlung in **Wien** in der Seizergasse Nro. 427., im Seizerhofe, dem k. k. Kriegsgebäude gegenüber, sind erschienen und um beigesetzte Preise in Conv. Münze durch alle Buchhandlungen zu haben:

VERZEICHNISS

der

Chinesischen und Japanischen Münzen

des

k. k. Münz- und Antiken-Cabinets in Wien.

Nebst einer Uebersicht

der

Chinesischen und Japanischen Bücher

der

k. k. Hofbibliothek

von

Stephan Endlicher.

Lex. 8. Wien 1837. Velinpapier. 6 Rthlr. —

Analecta grammatica, maximam partem anecdota ediderunt J. ab Eichenfeld et St. Endlicher. Lexicon 8. 1837. 4 Rthlr. Part II. ultima. Mit einer lithographirten Beilage. Preis des nun completen Werkes 5 Rthlr.

Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecaePalatinaeVindobonensis. Pars I. Codices philologici latini.

Auch unter dem besondern Titel:

Catalogus codicum philologicorum latinorum bibliothecae Palatinae Vindobonensis. Digessit St. Endlicher. Cum tabulis tribus lapidi incisis. Lexicon 8. 1836. 3 Rthlr. 4 gr.

Endlicher, St., de Ulpiani institutionum fragmento, in Bibliotheca palatina Vindobonensi nuper reperto. Epistola ad F. C. Savigny, Prof. Jur. Berolin. 8. maj. 1835. geh. 6 gr.

Hanthaler, P. Ch., recensus diplomatico-genealogicus archivii Campililiensis. Accedit appendix gemina, quarum prior exhibet monumenta sepulchralia Capililii posterior excerpta necrologii nostri. 2 Tomi cum tab. aen. 49 Fol. 1819–1820. 10 Rthlr. —

Rhety, A., lingua universalis, communi omnium nationum usui accommodata. 8. maj. 1821. 1 Rthlr. carta script. 1 Rthlr. 8 gr. carta vel. 1 Rthlr. 16 gr.

Tripartitum

seu

de Analogia Linguarum Libellus.

Groß-Quer-Quart 1820.

Druckpapier früher 5 Rthlr., jetzt 1 Rthlr. 18 gr., Schreibpap. früher 5 Rthlr. 8 gr., jetzt 1 Rthlr. 21 gr., Velinpap. früher 5 Rthlr. 16 gr., jetzt 2 Rthlr.

Continuatio I. 1821.

Druckpapier früher 2 Rthlr., 8 gr. jetzt 1 Rthlr. 9 gr. – Schreibpap. früher 2 Rthlr. 16 gr., jetzt 1 Rthlr. 12 gr. – Velinpap. früher 3 Rthlr., jetzt 1 Rthlr. 18 gr.

Continuatio II. 1822.

Druckpap. früher 4 Rthlr., jetzt 2 Rthlr. 6 gr. – Schreibpap. früher 4 Rthlr. 8 gr., jetzt 2 Rthlr. 12 gr. – Velinpap. früher 4 Rthlr. 12 gr., jetzt 2 Rthlr. 15 gr.

Continuatio III. 1823.

Druckpapier früher 3 Rthlr., jetzt 1 Rthlr. 18 gr. – Schreibpap. früher 3 Rthlr. 8 gr., jetzt 1 Rthlr. 21 gr. – Velinpap. früher 3 Rthlr. 16 gr., jetzt 2 Rthlr.

Preis für das complete Werk:

Druckp. 6 Rthlr., Schreibp. 6 Rthlr. 18 gr., Velinp. 7 Rthlr. 12 gr.

[2109] Bei der Unterzeichneten erscheint:

Das militärische und politische Leben des Prinzen Eugen von Savoyen,

bearbeitet von

Oberstlieutenant von Kausler

und mit Noten begleitet

von

General Graf von Bismark.

Das complete Werk wird aus circa 100 Bogen Text in gr. 8. und 40 Karten und Planen bestehen.

Freiburg, im Junius 1837.

Herder'sche Verlagshandlung.

[2096] Bei **J. G. Heubner**, Buchhändler in **Wien**, ist so eben erschienen:

Das zweite Heft des Jahrganges 1837 der

Zeitschrift für Physik und verwandte Wissenschaften,

herausgegeben von

Dr. A. Baumgartner und Dr. J. Ritter v. Holger.

Inhalt: I. Ueber die alkalische Reaction des Püllnaer Mineralwassers, einiger kohlensaurer Fossilien, des doppelt kohlensauren Kalkes, Talkes, und des Prager Brunnenwassers insbesondere; vom Hrn. Med. Dr. und Prof. Ad. Pleischl. — II. Ueber den Gurhofian, vom Hrn. M. Dr. Ritter v. Holger. — III. Ueber Prüfung und Theilung der Aräometer-Scalen von Hrn. Aug. Neumann. — IV. Uebersicht der meteorologischen Verhältnisse im Jahre 1836.

Diese Zeitschrift erscheint nun in monatlichen Heften, wovon zwölf einen Band ausmachen, und zusammen 4 Rthlr. kosten.

[1874-75] In **Fr. Beck's** Universitäts-Buchhandlung in **Wien**, Seitzergasse Nro. 427., im Seitzerhofe, dem Kriegsgebäude gegenüber, ist erschienen und durch alle Buchandlungen zu beziehen:

BOTANISCHES ARCHIV

der

Gartenbaugesellschaft des östr. Kaiserstaates.

Abbildungen und Beschreibungen neuer und seltener Pflanzen, welche in den Gärten der Monarchie blühen.

Herausgegeben von

Carl Baron von Hügel.

Erstes Heft. Tab. 1—5. Lex. 8. im Umschlag geh. 1 Rthlr. 20 gr.

ENUMERATIO PLANTARUM

quas in Novae Hollandiae ora austro-occidentali ad Fluvium Cygnorum et in sinu regis Georgii,

collegit

Carolus Liber Baro de Hügel.

Pars I. (auctoribus: **G. Bentham, St. Endlicher et A. Fenzl.**) 8 maj. 1837. ligat. 4 Rthlr.

GENERA PLANTARUM

secundum ordines naturales disposita.

Auctore

Stephano Endlicher.

I. II. III. Heft. Schmal-Quart, in Umschlag, mit Pränumeration auf das letzte Heft. 4 Rthlr.

[2145] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Gottschalk, Fr., Taschenbuch für Reisende in den Harz. Vierte verbesserte Auflage. Mit Kpfrn. und einer Karte. — 8. Magdeburg, W. Heinrichshofen. Gebunden 2¼ Thlr. Die Karte vom Harze einzeln ⅓ Thlr.

[2147] Bei **August Hirschwald** in **Berlin** ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Fritze, E., Dr., Miniatur-Armamentarium oder Abbildungen und Beschreib. der wichtigsten akiurgischen Instrumente. Mit Vorrede vom Prof. Dr. *Dieffenbach*. 1836. Geheftet 1 Thlr.

Gedike, C. E., Dr., Anleitung zur Krankenwartung. Zum Gebrauch für die Krankenwart-Schule der Berliner Charité. 1837. Geheftet ⅔ Thlr.

Schnitzer, Ad., Dr., Vollständige Zusammenstellung aller geltenden Medicinal-Gesetze, Verordnungen, Rescripte etc. aus den Jahren 1832—1836. (Als erster Nachtrag zu seinem Handbuch der preuss. Medicinal-Verfassung.) 1836. Geheftet ¾ Thlr.

(Das Handbuch selbst kostet 1½ Thlr.)

Sobernheim, J. F., Dr., praktische Diagnostik der innern Krankheiten, mit vorzüglicher Rücksicht auf pathologische Anatomie. gr. 8. 1837. Geheftet 1¼ Thlr.

Zedlitz, v., der preußische Staat in allen seinen Beziehungen. Eine umfassende Darstellung seiner Geschichte und Statistik, Geographie, Militärstaates und Topographie, mit besonderer Berücksichtigung der Administration. 3 Bände. 1836 u. 37. Subscriptions-Preis 4½ Thlr.

Ueber den Werth dieses Werkes, sowohl in Hinsicht des umfassenden Planes als der Vollständigkeit in der Ausführung, haben bereits mehrere kritische Zeitschriften sehr vortheilhaft geurtheilt, und dasselbe angelegentlichst empfohlen. — Der Gemeinnützigkeit halber bleibt der Subscriptions-Preis noch einige Zeit offen. Der spätere Ladenpreis wird 6½ Thlr. seyn.

[2186] # Sechszehnte Verloosung würtembergischer Creditvereins-Obligationen.

Stuttgart. Nachdem die fünfzehnte Verloosung beendigt ist, befindet sich die Casse des würtemb. Creditvereins in der Lage, wieder 200,000 fl. zur Einlösung von 4procentigen Vereins-Obligationen zu verwenden. Nach der heute urkundlich vorgenommenen sechszehnten Verloosung werden folgende Obligationen am 1 Januar 1838 zurückbezahlt:

Lit. C. à 4 Procent von 1000 fl.

die Nummern: 1. 34. 44. 48. 92. 94. 95. 100. 104. 106. 107. 109. 110. 111. 117. 119. 122. 123. 124. 126. 127. 150. 154. 159. 173. 186. 197. 198. 200. 211. 212. 251. 257. 266. 274. 308. 309. 317. 320. 338. 352. 355. 359. 404. 420. 426. 431. 433. 438. 439. 441. 446. 464. 470. 475. 492. 516. 535. 536. 598. 611. 641. 644. 646. 672. 682. 685. 701. 717. 721. 732. 734. 758. 760. 765. 767. 769. 825. 831. 836. 845. 850. 851. 852. 853. 863. 891. 897. 904. 916. 921. 923. 934. 941. 945. 946. 956. 958. 964. 990. 993. 1002. 1014. 1026. 1030. 1052. 1058. 1067. 1072. 1074.

Lit. C. à 4 Procent von 500 fl.

die Nummern: 56. 68. 60. 64. 77. 82. 88. 89. 94. 101. 112. 120. 122. 124. 131. 215. 217. 220. 226. 228. 244. 247. 253. 254. 261. 272. 346. 348. 363. 365. 373. 374. 384. 388. 436. 440. 448. 453. 455. 458. 475. 478. 479. 498. 499. 532. 545. 546. 558. 559. 560. 561. 566. 569. 575. 595. 591. 622. 655. 666. 688. 721. 724. 726. 731. 732. 733. 737. 753. 757. 759. 785. 791. 809. 810. 812. 816. 826. 853. 858. 874. 894. 906. 912. 924. 949. 974. 975. 982. 986. 1015. 1035. 1037. 1044. 1062. 1068. 1072. 1121. 1123. 1133. 1141. 1158. 1160. 1164. 1176. 1177. 1179. 1182. 1187. 1188. 1195. 1205. 1214. 1230. 1234. 1249. 1314. 1315. 1321. 1327.

Lit. C. à 4 Procent von 200 fl.

die Nummern: 14. 15. 29. 38. 44. 58. 59. 70. 71. 72. 73. 76. 80. 86. 109. 110. 129. 145. 147. 149. 154. 162. 170. 183. 222. 227. 236. 249. 250. 251. 254. 255. 257. 258. 261. 262. 266. 280. 281. 305. 338. 349. 357. 358. 362. 371. 379. 399. 427. 435. 440. 417. 472. 475. 483. 485. 510. 515. 536. 551. 552. 655. 558. 564. 566. 592. 593. 601. 615. 622. 631. 632. 640. 651. 656. 677. 679. 680. 681. 682. 731. 732. 738. 744. 748. 749. 751. 756. 764. 782.

Lit. C. à 4 Procent von 100 fl.

die Nummern: 9. 11. 15. 29. 80. 91. 96. 97. 101. 104. 129. 135. 175. 176. 187. 196. 201. 207. 226. 231. 271. 276. 278. 286. 288. 291. 292. 297. 314. 335. 336. 347. 363. 365. 419. 430. 442. 450. 452. 467. 486. 487. 489. 495. 527. 553. 555. 567. 573. 577. 619. 622. 639. 651. 653. 664. 679. 703. 704. 744. 767. 768. 797. 870. 872. 877. 959. 967. 977. 988. 989. 990. 1015. 1024. 1027. 1032. 1040. 1043. 1052. 1055. 1060. 1099. 1114. 1118. 1150. 1160. 1173. 1175. 1227. 1248. 1265. 1295. 1301. 1311. 1348. 1353. 1386. 1400. 1405. 1413. 1418. 1457. 1513. 1556. 1561. 1589. 1619. 1635. 1638. 1660. 1664. 1679. 1684. 1689. 1696. 1711. 1713. 1721. 1738. 1741.

Die Besitzer obiger zur Einlösung bestimmten Obligationen werden ersucht, sich bis 1 October d. J. gegen die hiesige Casse oder gegen eines der in den Obligationen aufgeführten Wechselhäuser zu erklären, ob sie den baaren Betrag und bei welchem dieser Häuser sie solchen erheben wollen, oder ob sie es vorziehen, jene zur Rückzahlung bestimmten Capitalien gegen 3½ Procent tragende, au porteur gestellte Pfandbriefe zum Preise von 99 Procent umzutauschen. Sowohl die Zahlung, welche, wenn es die Mittel der Casse zulassen, auch früher erhoben werden kann, als die Umtauschung, geschieht gegen Rückgabe der Obligationen und der noch unverfallenen Zinscoupons, am Ablagetermin (1 Januar 1838), und sind ersteren, so fern sie auf einen Namen lauten, Empfangsbescheinigung, und, falls Cessionen stattgefunden haben, die erforderlichen Cessionsurkunden beizufügen. Jedenfalls hört die Verzinsung der ausgeloosten Obligationen mit dem 1 Januar 1838 auf.

Bei diesem Anlasse werden zugleich die Besitzer folgender verfallener und noch nicht erhobener Obligationen, nämlich:

Von der achten Verloosung (1 Jan. 1835 zahlbar):
Lit. C. à 200 fl. Nr. 715.
„ „ **à 100 fl.** „ 1134. 1136. 1298.

Von der neunten Verloosung (1 Jul. 1835 zahlbar):
Lit. C. à 1000 fl. Nr. 929.

Von der eilften Verloosung (1 Jan. 1836 zahlbar):
Lit. C. à 100 fl. Nr. 1299.

Von der vierzehnten Verloosung (1 Aug. 1836 zahlbar):
Lit. C. à 1000 fl. Nr. 457. 488. 651. 687.
„ „ **à 500 fl.** „ 303. 898. 921. 1041. 1215.
„ „ **à 200 fl.** „ 532. 575.
„ „ **à 100 fl.** „ 1. 252. 503. 575. 613. 686. 852. 894. 1187. 1310. 1322. 1325. 1326. 1514. 1599.

Von der fünfzehnten Verloosung (1 October 1836 bis 1 April 1837 zahlbar, und nach unserer Bekanntmachung vom 28 März 1836 jetzt nur noch bei unserer hiesigen Casse oder bei den HH. Frege und Comp. in Leipzig, oder bei den HH. H. W. Baßenge und Comp. in Dresden zu erheben):

Lit. C. à 1000 fl. Nr. 17. 25. 26. 85. 156. 596. 643. 711. 742. 757. 759. 773. 859. 899. 905. 938. 961. 975. 976. 1007. 1010. 1011.

Lit. C. à 500 fl. Nr. 5. 154. 205. 207. 209. 218. 232. 241. 242. 255. 267. 361. 369. 379. 451. 536. 582. 713. 729. 738. 780. 796. 821. 827. 938. 951. 957. 964. 976. 977. 1056. 1165. 1173. 1216. 1307. 1317. 1319.

Lit. C. à 200 fl. Nr. 7. 57. 74. 75. 78. 92. 127. 132. 152. 157. 175. 202. 215. 219. 220. 231. 252. 256. 292. 293. 294. 308. 335. 377. 387. 389. 390. 398. 401. 403. 404. 456. 468. 500. 504. 506. 595. 596. 603. 609. 618. 630. 653. 654. 665. 673. 688. 691. 730. 734. 753. 770. 780. 781.

Lit. C. à 100 fl. Nr. 13. 54. 57. 63. 71. 82. 118. 126. 130. 261. 262. 264. 285. 299. 335. 359. 361. 417. 418. 420. 421. 422. 451. 475. 477. 496. 540. 565. 566. 572. 580. 695. 719. 1001. 1131. 1138. 1146. 1161. 1162. 1165. 1214. 1215. 1254. 1263. 1297. 1302. 1305. 1328. 1329. 1344. 1368. 1383. 1384. 1401. 1403. 1406. 1416. 1445. 1446. 1455. 1469. 1491. 1534. 1536. 1537. 1539. 1547. 1562. 1580. 1586. 1595. 1617. 1628. 1640. 1661. 1670. 1686. 1702.

so wie sämmtlicher mit den Buchstaben A und B noch im Umlaufe befindlicher Obligationen, welche längst nicht mehr verzinst werden, wiederholt aufgefordert, ihre Capitalien einzuziehen, und fernere Zinsverluste dadurch zu vermeiden.

Den 22 Junius 1837.

Der Verwaltungs-Ausschuß des würtembergischen Creditvereins.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der sten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag **Nr. 184.** 3 Julius 1337.

Portugal. (Brief.) — Spanien. (Amnestie. Briefe aus Madrid und Pau.) — Großbritannien. (Ankunft Lord Durhams. Detail über Victoria und Wilhelm IV.) — Frankreich. (Brief aus Lyon.) — Beilage Nro. 184. Deutschland. (Badische und hannov. Ständeverhandlungen.) — Rußland. — Oestreich. (Briefe aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 318 und 319. Die deutschen Missionaire in Ostindien. — Das deutsche Münzwesen. — Mortemart über Algier. — Schreiben aus Zürich. — Ankündigungen.

Portugal.

⊕ Lissabon, 11 Jun. Der gestrige Nacional theilt folgende Nachricht aus Coimbra mit. Schon längst waren in Coimbra Gerüchte in Umlauf, daß die Junta apostolica daselbst ihre Verzweigungen und Clubs habe, welche allerlei gedruckte und ungedruckte Miguelistische Nachrichten und Warnungen verbreite, z. B. daß man den Gebeten in der Kirche für die glückliche Niederkunft der Königin nicht beiwohnen, auch bei den jetzigen angestellten Geistlichen nicht beichten dürfe ꝛc. Eine Menge Studenten, „denen das Wohl des Vaterlandes am Herzen liegt,“ begaben sich also zu dem Landrichter, und baten denselben, diese Clubs aufheben zu lassen, und alle Beisitzer derselben gefänglich einzuziehen. Was der Justizbeamte darauf geantwortet, wird nicht erwähnt. Darauf seyen aber die Studenten nach der abgelegenen Wohnung des Canonicus Vasconsellos unbewaffnet gezogen, wo sie einen Club vermutheten. Sie hätten das Haus umzingelt, und einige seyen hinein gedrungen, ohne Jemanden zu finden. Sie hätten alle Papiere des Canonicus in Beschlag genommen, und endlich auch den geistlichen Herrn selbst noch aufgefunden, welcher sich mit der größten Insolenz gegen die Studenten betragen, und vor ihnen im Zimmer den Hut aufbehalten habe. Man habe ihn nach der Stadt ins Gefängniß gebracht, und die verdächtigen Papiere der Justiz eingehändigt. Diese Papiere bestånden aus Pastoralen, der Correspondenz eines ...ſtade aus Rom, mehreren Briefen von Nonnen, die um Erlaubniß bitten, aus dem Kloster zu gehen ꝛc. Man hätte viel ...er das Ungerechte dieses Verfahrens in der Stadt gesprochen, und wahrscheinlich würde man auch diesen Verbrecher wieder losgelassen haben, wenn die Studenten geschwiegen hätten; ...in sowohl diesen als dem gerechten Juiz do Direito habe ...r es zu verdanken, daß er noch sitze, und man nun zur Untersuchung schreite. — Die neuesten Nachrichten aus Para in ...silien sagen, daß in der letzten Zeit der Handel sich wieder ...lt hatte, daß aber jetzt von neuem Unruhen im Innern ausgebrochen seyen, und man sehr befürchten müsse, daß die Indianer, sogenannten halb civilisirten Cabocalos, wieder einen neuen ...iff auf die Hauptstadt vorhätten. Uebrigens herrsche Ruhe ...Reiche, und dieser Friedenszustand äußere sich höchst wohl...g auf alle Geschäfte und das Aufblühen des Landes. Wer die ganzen Verhältnisse dieses Landes kennt, weiß wohl, alle diese Fortschritte Brasiliens noch kein segensreiches Auf...n verbürgen; es sind dieses bloß die Resultate der vergossenen Schweißtropfen von Millionen Sklaven — Sklaven, deren jetzt ...wie je eingeführt werden, Sklaven, die in einer Nacht alle ihre Herren ermorden, und mit einemmale den aufblühenden Staat in einen afrikanischen verwandeln könnten. Oder denken wir uns, daß mit einemmale die Pest unter den Sklaven ausbräche, so würde Brasilien eine Wüste werden, und die weiße Bevölkerung Hungers sterben.

Spanien.

⊙ Madrid, 20 Jun. Ich hole Ihnen heute die Eidesformel nach, mit welcher J. Maj. die Königin-Regentin vorgestern die Constitution in den Cortes beschwor: „Ich schwöre bei Gott und auf die heiligen Evangelien, daß ich die Constitution der spanischen Monarchie, welche die gegenwärtigen constituirenden Cortes so eben decretirt und sanctionirt haben, und die ich im Namen meiner Tochter Isabellens II annahm, beobachten und beobachten lassen werde; daß ich die Gesetze beobachten und beobachten lassen werde, indem ich bei Allem, was ich thue, nur das Wohl und das Heil der Nation im Auge haben, und daß ich meiner erlauchten Tochter der Königin Isabella II treu seyn werde. Wenn ich das Gegentheil von dem oder von einem Theile dessen, was ich beschworen habe, thun sollte, so soll mir nicht gehorcht werden, sondern das, was meinem Eide zuwider liefe, soll null und nichtig seyn. So stehe Gott mir bei, und, wo nicht, so möge er mich zur Rechenschaft ziehen.“ — Die Gaceta von heute enthält ein königliches Decret, welches verfügt, daß alle Personen, die ihre Aemter und Ehrenzeichen verloren, weil sie die Constitution von 1812 nicht beschwören wollten, jene wieder erhalten sollen, falls sie die neue Constitution beschwören werden. — Ueber das Treffen, welches der Baron de Meer den Carlisten am 12ten bei Gra lieferte, hat die Regierung noch nichts weiteres bekannt gemacht, und eben so wenig sind wir über die weiteren Operationen unterrichtet. Am 12ten drang Cabrera mit 3000 Mann und 400 Pferden in die Stadt Calanda ein, und bedrohte das dortige Fort. Der Brigadier Nogueras, der mit 4000 Mann in Ariza stand, erhielt den Befehl, nach Calanda zu marschiren, um jenes Fort zu entsetzen; auch der von Navarra angekommene Brigadier Iriarte ist mit 3000 Mann nach jener Gegend marschirt. Cabrera soll von dem Prätendenten den Auftrag erhalten haben, ihm schleunigst Lebensmittel über den Ebro zuzuschicken, und Cabrera ist jetzt mit Beitreibung derselben beschäftigt. — Ihre Maj. die Königin-Regentin hat dem General Evans das Großkreuz des Ordens Karls III nachgeschickt.

†* Pau, 24 Jun. Vielleicht ist die Kunst zu lügen nie so weit getrieben worden, als bei Gelegenheit des Gefechtes von Gra bei Guisona; 2000 Todte, 5000 Gefangene, 1000 Deser-

feurs, die catalonische Insurrection auf 3000 Mann herabgebracht, der Prätendent mit einem einzigen Maulthier in einer Schlucht versteckt, und noch viel mehr wäre geschehen, wenn nur die Artillerie so gut geschossen hätte wie gewöhnlich — das ist doch das Einfältigste, was man sagen kan. Um dieser unglaublichen Erzählung einen Anstrich von Wahrscheinlichkeit zu geben, setzt man hinzu, daß auch der Verlust der Christinos groß gewesen, und daß der Brigadier, welcher die Chasseurs von Oporto commandirt, geblieben sey. Nun aber diese Chasseurs und ihr Chef Borso di Carminati sind in Castellon de la Plana in Valenzia! Aber was thut das, man berauscht sich in Enthusiasmus, während das Machwerk von 1837 promulgirt wird, und wenn man einige Tage später von der traurigen Wirklichkeit überrascht wird, so ist es ja nicht das erstemal! Unterdessen weiß man noch immer nicht, was es eigentlich mit diesem Gefechte für eine Bewandtniß gehabt hat, und allem Anschein nach war es nichts als eine vielleicht ziemlich lebhafte Affaire mit den 4000 Carlisten, welche unter dem Ros des Eroles den Baron van der Meer unterhielten, während Don Carlos ruhig von Alos nach Solsona marschirte. Die spanischen Berichte sagen, die Carlisten hätten sich nach dem Treffen über Panadella (2 Meilen östlich von Cervera) in die Sierra de Magin geflüchtet; allein da der Baron Meer still in Guisona geblieben, so wäre es wohl möglich, daß der Ros des Eroles dieses Gebirg, welches bei Igualada die Straße von Barcelona kreuzt, gewählt habe, um dem ersteren die Communication mit Barcelona abzuschneiden, und sich selbst mit Tristany in Verbindung zu setzen, welcher bis San Boy, vier Meilen westlich von Barcelona, nicht weit von Martorell, vorgerückt war; vielleicht ist deßhalb der General Pastors, trotz des bedenklichen Zustandes von Barcelona mit allen disponibeln Truppen der Stadt und der Umgegend etwa 4000 Mann bis San Felice 2 oder 3 Meilen westlich von Barcelona auf derselben Straße vorgerückt; Tristany soll 4000 Mann und 100 Pferde bei sich haben. Die Insurgenten von Valencia und Niederaragonien sind so gefährlich geworden, daß man sich endlich genöthigt gesehen hat, die sogenannte Armee vom Centrum unter Oraa zu reorganisiren, und den Baron Meer auf die Truppen seiner Generalcapitanerie und die ehemalige Division Irribarren, jetzt Buerens, beschränkt zu lassen. Froylan Vigo ist zweiter Befehlshaber der Armee vom Centrum, und diese besteht aus etwa 10500 Mann Infanterie und 600 Pferden. Die vier Bataillone aus Navarra sind wahrscheinlich hierin begriffen; Chef vom Generalstab ist Aristibazal. Oraa fand bald Beschäftigung, denn Caspe war auf dem Punkt den Häuptlingen Llangostera, Cabañero und Tena, welche es mit 8 Bataillonen und 400 Pferden angegriffen, in die Hände zu fallen. Oraa schreibt aus Caspe, daß er, als er am 13 Mittags dort ankam, die Stadt in Flammen fand, so wie auch den Ort Calanda; er habe wegen der Hitze nicht schneller marschiren können; der Feind habe sich bei seiner Annäherung zurückgezogen, die Hauptstärke Cabrera's sey in der Gegend von Maella. Man sieht, daß diese zwar zahlreichen Horden sich zwischen einem Duzend kleiner Christinischer Forts herumtreiben, ohne irgend eines erobern zu können, so wichtig es auch für sie wäre, einen Punkt am Ebro, wie z. B. Mequinenza im J. 1822, zu besitzen. Unglückliche Städte, welche durch diese Forts beschützt sind! — In Navarra ließ Garcia am 18 alle Zollwächter sich in den Defileen des Thals Bastan, in Mayo, Echalar und Urdax concentriren; am 20 marschirte Uranga mit seinem ganzen Generalstab, 10 Bataillonen, 2 Escadronen und 3 Stücken aus Estella gegen Arcos, 3 Meilen von Estella, man weiß nicht, ob Viana (3½ Meilen von Arcos) anzugreifen, oder um den Ebro zu passiren, welcher, wie ich Ihnen bereits geschrieben, einige Tage vorher von einer kleinen Expedition ausgeforscht worden ist. Am 19 fing eine Carlistische Schwadron, welche in Embuscade lag, ein Cavalleriepiket von 8 Mann von einem aus Lerin auf Recognoscirung ausgezogenen Detaschement auf. Zu gleicher Zeit war ein Piket von 18 Carlisten vom 5ten navarresischen Bataillon in Berrioplane überfallen und gefangen worden, was jedoch beweist, daß die Carlisten bis in der Nähe von Pamplona Truppen haben. Espartero ist krank, und soll am 19 nach Fitero (am Ebro) gegangen seyn, um Bäder zu gebrauchen; alle Welt wundert sich, daß er noch das Commando behält. Einige Carlistische Officiere waren bestimmt nach Galizien zu gehen, um dort die Insurrection, die im Verfall ist, zu reorganisiren; aber das Detaschement, welches aus 16 Personen bestand, fiel in den Gebirgen nördlich von Palencia der kleinen Streifcolonne des Oberstlieutenants Hoyos Noriega in die Hände, 2 wurden getödtet, 1 Oberst, 4 Officiere, 2 Feldwebel, einige Soldaten und ein Capellan, welcher der berüchtigte Pfarrer von Cubillo seyn soll, wurden gefangen.

Französische Blätter bringen jetzt auch einen Carlistischen Bericht über das Treffen bei Solsona zwischen den Carlisten unter Sanz und Sopelana und den Christinos unter Van der Meer. Der Bericht gibt zu, daß die Carlisten sich zurückgezogen, behauptet aber, dieß sey in guter Ordnung geschehen, und ihr Verlust habe sich bloß auf 250 Mann belaufen. Unter den Gefallenen befand sich auf Seite der Carlisten der Baron v. Plessen, früher königl. preußischer Artillerielieutenant, zuletzt Artilleriecapitän im Dienste von Don Carlos.

Großbritannien.

London, 26 Jun.

* Oberhaussitzung vom 26 Jun. Lord Glenelg, der Colonialminister, legte eine Petition der Einwohner von Madras vor, in Betreff der Herstellung einer Dampfschifffahrtsverbindung zwischen England und den bedeutendsten ostindischen Häfen, und kündigte zugleich an, daß bereits die nöthigen Verfügungen zu Einrichtung einer regelmäßigen monatlichen Fahrt von und nach Bombay getroffen seyen. Er sprach die Hoffnung aus, daß die Hindernisse der weiteren Ausdehnung dieses Vortheils auf andere Häfen bald gehoben seyn werden. Herzog von Argyle: „Ich bitte dem Hause die Antwort J. Maj. auf die Adresse Ew. Lordschaften vorlesen zu dürfen; sie lautet: „Victoria Regina. Mit dem lebhaftesten Vergnügen habe Ich Eure achtungsvolle und theilnehmende Adresse entgegengenommen. Das von Euch über den Tod des verewigten Königs ausgedrückte Bedauern, und das Zeugniß, das Ihr seinen Tugenden gegeben habt, stimmen ganz mit Meinen Gefühlen überein. Für die Versicherungen Eurer treuen Ergebenheit für Meine Person danke ich Euch, und vereinige Mich mit Euch in dem Gebete, daß der allmächtige Gott Mich in Meinem Berufe stärken und leiten möge." — Das Haus discutirte bei Abgang der Post die Bill zur Verbesserung der Heirathsacte. — Im Unterhause

willigte Hr. Hume auf den Rath des Alderman Wood ein, seinen Antrag, daß das Wahlstimmrecht auf alle Hausbesitzer ausgedehnt werde (household suffrage), auf unbestimmte Zeit zu vertagen. Lord J. Russell schlägt vor, der neulich durchgegangenen Resolution gemäß nun die besondere Committee zur Untersuchung der Verpachtungsart von Kirchengütern zu ernennen. Hr. Goulburn erwiedert: „Ich möchte wohl wissen, warum der edle Lord diese Frage nicht mit unter denen begriffen hat, deren Vertagung er vorgeschlagen.“ Lord J. Russell: „Ich bitte zu bemerken, daß ich keine besondere Frage zur Discussion bringe, sondern nur auf Ernennung einer Committee antrage. Eine Majorität von 83 Stimmen hat sich für eine solche Committee entschieden, und sie würde bereits gebildet seyn, wenn mehrere Mitglieder es nicht abgelehnt hätten, daran Theil zu nehmen.“ (Hört!) Nach einer kurzen Verhandlung wird die Committee ernannt. Das Haus bewilligte hierauf mehrere Ausgabenposten, unter andern 70,867 Pf. St. für die Kosten der Staatssecretäre J. M., ferner 14,700 Pf., um die Convention mit auswärtigen Staaten zur Verhinderung des Sclavenhandels in Vollzug zu setzen, und 776,000 Pf. für die neuen Parlamentsgebäude.

Der Standard sagt: „Wie wir hören, haben die Minister die Absicht, das Parlament schon am 14 Jul. zu vertagen, wenn es anders möglich ist, die Geschäftsrückstände bis dahin zu erledigen.“ Der John Bull will wissen, die Auflösung des Parlaments werde sofort am 20 Jul. erfolgen. Bereits geben die Journale Berichte aus den verschiedenen Städten und Grafschaften des Reichs über Stimmwerbungen, alte und neue Candidaten und deren Aussichten u. s. w. Unter Andern soll Hr. Leader gesonnen seyn, nochmals gegen Sir Fr. Burdett für Westminster in die Schranken zu treten.

Aus allen Theilen des Reichs gehen die Berichte ein, daß die Proclamirung der Königin, womit die Sheriffs der verschiedenen Grafschaften beauftragt waren, mit gebührender Feierlichkeit und unter allgemeinem Zuruf des Volks vollzogen worden ist. Zu Dublin erfolgte die Proclamation am 23 Jun. Der Lordstatthalter erschien im Rathsaale des Schlosses in Feldmarschallsuniform mit einer schwarzen Schärpe und andern Abzeichen der Trauer; auch seine Adjutanten trugen Kreppschärpen. Nach einer kurzen Berathung wurden die Flügelthüren des Saals geöffnet, und die Proclamation abgelesen. Am folgenden Tage schiffte sich Lord Mulgrave mit seiner Gemahlin nach England ein, um, der Sitte gemäß, die Siegel seines hohen Amtes und seine Bestallung als Generalstatthalter von Irland in die Hände der Monarchin zu übergeben. Zuvor hatte er dem Lordkanzler von Irland, dem die irische Armee befehligenden Generallieutenant, dem Lordoberrichter u. s. w. den Huldigungseid abgenommen. Lord Mulgrave's Abwesenheit von seinem Statthaltersitze dürfte nur wenige Wochen dauern. — Während fürs erste in der Besetzung der höchsten Civil- und Militärstellen, Lord Durhams möglichen Eintritt ins Cabinet ausgenommen, keine Aenderungen erfolgen dürften — denn das Gerücht, dessen der John Bull als eines besonders von O'Connell emsig verbreiteten erwähnt, daß Lord William Bentinck (vormaliger Generalstatthalter von Ostindien, jetzt liberales Unterhausmitglied für Glasgow) zum Nachfolger des torystischen Lords Hill im Obercommando des Heeres bestimmt sey, ermangelt zur Zeit aller Begründung — führt andrerseits die Einrichtung der neuen Hofhaltung natürlich manche Veränderung herbei, und erregt und vereitelt manche Hoffnung. Außer der Marquisin v. Lansdowne wurden die Marquisin v. Tavistock (eine nahe Verwandte Lord J. Russells) und die Gräfin Minto, Gemahlin des ersten Lords der Admiralität, zu königlichen Ehrendamen, ferner die Herzogin von Sutherland zur Garderobedame (Mistress of the robes) Ihrer Maj. ernannt; die Gräfin v. Charlemont soll zu einer von den „Ladies of the Bedchamber“ bestimmt seyn. Alle diese Namen sind von whiggischem Klange. „Diese Damen, schreibt der Courier, werden um unsre junge Königin einen Kreis von hoher sittlicher Würde bilden, und aus ihrem Hofe alles machen, was Englands Mütter und Töchter nur wünschen können.“ Die Morn. Post sagt: „Unter vielen liebenswürdigen Zügen, die man von der jungen Königin erzählt, mag folgender erwähnt werden. Eine der Ersten, die ihr zur Thronbesteigung Glück wünschten, war natürlich die Herzogin von Northumberland, Ihrer M. Erzieherin bis in ihr achtzehntes Lebensjahr. Als man Ihrer M. sagte, die Etikette erheische, daß sie als Souveränin die Herzogin sitzend empfange, äußerte sie einiges Widerstreben dagegen, fügte sich jedoch der Hofsitte unter der Bedingung, daß die Herzogin zuvor von dieser Förmlichkeit in Kenntniß gesetzt werde. Kaum war aber die Herzogin in das Staatszimmer getreten, als die Königin, der Etikette vergessend, von ihrem Sitz aufsprang, ihre Arme um die Herzogin schlug, und sie auf das herzlichste küßte.“ Indeß fügt die M. Post hinzu, daß die genannte Herzogin von Northumberland nur äußerst selten an Hof komme, wozu der Spectator bemerkt: „Dieß sieht in der That aus, als ob die Tories in Ungnade wären.“ Andrerseits werden Obrist Caradoc (ein Günstling des Herzogs von Wellington, von dem er bekanntlich vor einigen Jahren als Agent nach Nordspanien gesandt wurde) und Sir J. Conroy der Hofhaltung der Herzogin von Kent, aus besonderm Vertrauen, zugetheilt bleiben, was Toryblätter rühmend hervorheben; auch soll Obrist Vernon, ein Sohn des Erzbischofs von York, zum Oberstallmeister (first Equerry) J. M. bestimmt seyn, die Stelle eines Privatsecretärs aber, welche Sir H. Taylor bei dem verstorbenen König bekleidete, aufgehoben werden. — Der Globe schreibt: „Der in den Huldigungseid eingerückte Vorbehalt (nämlich des unwahrscheinlichen Falles, daß die Königin-Wittwe noch einem Leibeserben das Leben gebe) wird die Krönung Ihre Maj. der Königin Victoria nothwendig bis zum März 1838 vertagen.“ — Daß übrigens Hamlets Wort an Ophelien: „Sey so keusch wie Eis, so rein wie Schnee, du wirst der Verleumdung nicht entgehen“ — auch hier wieder wahr werden sollte, daß die chronique scandaleuse, welche selbst die Dona Maria da Gloria von Portugal angetastet hat, nun auch gegen Englands junge Victoria ihre Spitze zu kehren wagt, dieß beweist folgender Artikel des London Despatch, eines obscuren Sonntagsblattes. „Man glaubt allgemein, daß die Königin dem etwa 22 bis 23jährigen Lord Elphinstone mit inniger Neigung zugethan sey (is devotedly attached). Es heißt weiter und wir zweifeln nicht daran, daß man den Lord — der noch fast ein Knabe und bloßer Hauptmann in der Armee war — nur darum mit Ueberspringung alter Generale als Gouverneur von Madras nach Ostindien geschickt hat, um die Liebenden zu trennen. Wir, die wir zur wahrhaft demokrati-

hen Partei in England gehören, freuen uns, und wer nur
Gefühl im Busen hat, muß sich freuen, daß das Herz unserer
Königin auch für Liebe empfänglich schlägt, und die brittische
Nation ist zu edel und zu tugendhaft, als daß sie ein junges
Weib, weil sie zufällig als Königin geboren ist, zwingen könnte,
ihrem Herzen Gewalt anzuthun, und sich durch eine Vermäh-
lung, die ihr nicht zusagte, einem eingebildeten Staatsbedürfniß
aufzuopfern." Alle übrigen Journale behandeln diesen Artikel
als eine leere Fraubaserei, was er ohne Zweifel ist. — Nicht viel
glimpflicher behandelt der M. Herald die Angabe des Pariser
Journal du Commerce, daß ein Sohn Jerome Bonaparte's
(die Kinder dieses Fürsten sind mütterlicherseits mit der Köni-
gin Victoria verwandt) mit unter den Bewerbern um die Hand
Ihrer Maj. auftreten werde.

König Wilhelm wies kurz vor seinem Tode 5000 Pfd. St.
aus seiner Privatcasse für Erweiterung der Kirche von Kew an,
und unterzeichnete 100 Pfd. für Erbauung einer neuen Kirche
in der Nachbarschaft des großen Londoner Parks. — Zwei Stun-
den vor seinem Verscheiden brachte man ihn, in der Hoffnung,
daß eine Luftveränderung die Respiration befördern werde, in
ein anderes Zimmer; zufällig war es dasselbe, worin Georg IV
gestorben, und hier starb nun auch der vierte Wilhelm. — Die
allgemeine Landestrauer dürfte bis in die dritte Woche des Au-
gust dauern. Sie wird sehr streng beobachtet. Der M. Herald
schreibt in dieser Beziehung: „Die Parks und alle andern öf-
fentlichen Orte wimmeln jetzt in dem schönen Sommerwetter von
Besuchern; aber ein Fremder könnte meinen, jeder hier Anwe-
sende habe kürzlich einen theuren Verwandten verloren. Trotz
der Hitze tragen die Damen schwere schwarze Hauben und Krepp-
kleider, und die Herren meist schwarze Röcke und weiße „Un-
aussprechliche."

Die liberalen, zumal die radicalen Blätter sind bekanntlich
nicht gut auf den vormaligen Herzog von Cumberland zu spre-
chen. So will z. B. der Examiner folgendes Sendschreiben
der Britannia an ihre Schwester Hannover aufgefunden haben:
„Beloved Sister! Some hundred years ago I borrowed a
sovereign from you: I have now the satisfaction of repaying
the loan, with the arrears of interest which have accumul-
ated during the interval. You will find your elector grown
into a king; but this is not all. I send along with him
two congenial ministers (by name Lyndhurst and Kenyon),
and some „subjects" called Orangemen, distinguished by
loyalty of a rather peculiar character. I insist upon your
accepting the whole cargo. I assure you, I can spare them
without the least inconvenience. All that I ask in return is,
that you will keep fast hold of them now you have got them.
Believe me etc. *Britannia.*" — Das ministerielle M. Chronicle
findet sich veranlaßt, auf diesen und ähnliche Artikel Folgendes zu
entgegnen: „Wir sehen mit Bedauern, daß einige radicale Politi-
ker den Wunsch andeuten, daß die Bill, welche die Minister für den
Fall einer Erledigung der Krone ins Parlament zu bringen ge-
sonnen sind, als Anlaß benutzt werden möge, um den dermali-
gen König von Hannover von der brittischen Erbfolge auszu-
schließen. Es mag einiger parlamentarischer Grund vorhanden
seyn, den Herzog von Cumberland, nun er der Souverän eines
fremden Landes geworden ist, von der Liste der geheimen Räthe
zu streichen und ihn vielleicht, so lange er König von Hannover

Die Quotidienne wurde am 27 Jun. auf der Post und in ihren Bureaux mit Beschlag belegt. Sie sagt, sie habe auf dem Parquet des k. Procurators erfahren, daß dieß wegen zweier Citationen aus dem Werke des Generals Donnadieu geschehen sey, das man doch nie verboten habe.

Straßburg, 27 Jun. Die ministerielle Partei scheint die Hoffnung aufgegeben zu haben, einen ihrer Candidaten bei den Gemeindewahlen durchzusetzen. Das ministerielle Blatt enthält schon seit mehreren Tagen keine Candidatenvorschläge mehr.

*Lyon, 26 Jun. Vom 1 Jul. an geht ein Courier von hier nach Straßburg in 36½ Stunden, eine Stunde Aufenthalt zu Besançon mit eingerechnet. Von hier wie von Straßburg geht dieser Wagen um 4 Uhr Abends ab, und kommt den dritten Tag Morgens um halb 5 Uhr von beiden Orten an. Schade, daß die Correspondenz wegen gänzlicher Lähmung des Handels jetzt nicht bedeutender ist. — Man rechnet nach dem Courrier de Lyon noch immer 60,000 Arme, die den Hülfscassen zur Last fallen, und doch, sagt dieses Blatt, hat die Kammer für sämmtliche (500,000) Arbeitslose Frankreichs nur 600,000 Fr., während sie für 4000 Emigrirte, Polen, Italiener und Deutsche 2,800,000 Fr. ausgesetzt hat. — Wir erfahren, daß das schnelle Schmelzen des Gebirgsschnees in den Thälern des Drac, der Durance, Isère und des Drome große Ueberschwemmungen und Verlust der Ernten verursacht hat. — Der größte Theil der Aprilgefangenen von der Categorie Lyon ist in diesen Tagen hier eingetroffen, Martin, Caussidière, Baune, Lagrange u. s. w. Ihre Freunde haben aber, wie der Censeur berichtet, jede öffentliche Aeußerung ihrer Freude zurückgehalten, um der Polizei keine Gelegenheit zu größerer Strenge zu geben, was um so rathsamer war, als der Amnestirte Mercier, wegen Vergehen gegen die Polizei und Brechen seines Bannes, mit einem Jahr Gefängniß bestraft worden und die Wirkung der Amnestie seit den letzten Verschwörungsgerüchten, die uns von Paris zukamen, ein wenig geschmälert ist. — Kein hiesiges Journal ist mit den Entscheidungen des Ministeriums und der Kammer in Betreff Algiers zufrieden; alle, selbst der Courrier, bekämpfen mit der größten Heftigkeit den Vertrag des Generals Bugeaud mit Abd-El-Kader.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 26 Jun. Se. Maj. der König hat ... e Reise in die Provinzen Nordbrabant und Seeland angetre... t. — Der Staatsminister, Graf Schimmelpenninck ist an die ...elle des auf sein aus bekannten Ursachen beim Könige eingereich... Gesuch ehrenvoll entlassenen Baron van Heeckeren, zum diesseit...en außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Mini... in Petersburg ernannt worden. — Nach den neuesten aus ...a eingetroffenen Berichten hat sich Prinz Friedrich Heinrich ... Niederlande am 25 Febr. von Java wieder eingeschifft, um ... Molukken und einige andere Etablissements zu besuchen. ...hrend des Aufenthalts des jungen Fürsten auf Java wurden ...e Festlichkeiten veranstaltet; der Prinz wird indessen nach ...em Ausflug auf Java bald wieder zurückerwartet und dann ...e Insel durchreisen.

Deutschland.

Stuttgart, 28 Jun. Se. k. Maj. haben heute dem bisherigen kais. östreichischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlichen Hofe, Fürsten v. Schönburg-Stein-Hartenstein, zu Ueberreichung seines Abberufungsschreibens und unmittelbar darauf dem an dessen Stelle ernannten kais. östreichischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Grafen v. Buol-Schauenstein, zur Uebergabe seines Beglaubigungsschreibens Audienz zu ertheilen geruht. (Schw. M.)

Freiburg, 28 Jun. Se. k. Hoh. der Kornprinz von Würtemberg ist gestern dahier eingetroffen und hat unsere Stadt heute Morgen wieder verlassen. Wie man vernimmt, gedenkt der Prinz die Schweiz zu bereisen.

Baden, 27 Jun. Unter unsern ausgezeichneten Fremden bemerkte man dieser Tage den k. k. Präsidialgesandten am Bundestage, Grafen v. Münch-Bellinghausen. Derselbe kam am 24 d. von Frankfurt hier an, machte am folgenden Tage dem Großherzoge seine Aufwartung, und reiste gestern Morgen wieder ab. Außerdem sind noch hier angekommen: die Herzogin von Fitz-James, Graf Buol-Schauenstein, Baron v. Heekeren, Graf Demidoff, Vicomte Dillon, Generalin v. Kisseleff und Andere. Die Fremdenzahl beläuft sich heute auf 5584. (Schw. M.)

Karlsruhe, 26 Jun. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer eröffnete der Präsident Duttlinger, nachdem der Präsident Mittermaier wegen Unwohlseyns den Präsidentenstuhl verlassen hatte, die Discussion über den Bericht des Abg. Bader, die Nachweisungen des Aufwands des großherzogl. Staatsministeriums und des großherzogl. Hauses im Jahr 1833/34, 1834/35 betreffend. Bei dem Budget des Ministeriums des großh. Hauses genehmigt die Kammer auf den Antrag der Commission die Ueberschreitung der einzelnen Budgetsätze und zwar a) bei der Besoldung des Ministers von 1000 fl. b) Bei den Besoldungen der Gesandtschaften von 2575 fl. c) Bei den Bundeskosten wegen Erhöhung der Besoldung des Bundestagsgesandten um 4000 fl. v. Itzstein bedauert hiebei, daß die Regierung hier gegen die Beschlüsse der Kammer die Ueberschreitung sich habe zu Schulden kommen lassen. Auf die Bemerkung des Ministers v. Böckh, daß die Regierung schon früher erklärte, daß sie nur bei einer Personalveränderung eine Abänderung eintreten lassen könnte, welches sie auch, nachdem eine solche inzwischen wirklich erfolgt, ausgeführt habe, wird diese Ueberschreitung genehmigt. d) Bei den Bundeskosten wegen Mehrbeitrag zur Bundescasse von 1763 fl. 45 kr. Auf die Frage des Abg. v. Itzstein, woher dieser Mehraufwand rühre, bemerkt der Regierungscommissär Legationsrath v. Marschall, daß die traurigen Ereignisse des Jahrs 1833 einen Mehraufwand der Kosten verursacht hätten, welche auf die einzelnen Bundesregierungen umgeschlagen werden mußten. An außerordentlichen Ausgaben wurde das Budget um die Summe von 48,705 fl. 31 kr. überschritten, und zwar 1) für die zur Wiener Ministerconferenz abgeordnete Mission 20,855 fl. 38 kr. Welcker bedauert, daß die Verhandlungen, wegen deren diese Kosten entstanden sind, im Dunkel seyen, was ein schmerzliches Gefühl um so mehr verursachen

müsse, als dasjenige, was von diesen Verhandlungen bekannt sey, darauf hinaus gehe, daß die constitutionellen Staaten gewissermaaßen den großen, nicht constitutionellen Staaten untergeordnet seyen, und mit denselben in Deutschland dieselben Maaßregeln ergreifen müßten. Legationsrath v. Marschall: Der Hr. Abg. Welcker ergreife gern Gelegenheit, seinen Unmuth über den gegenwärtigen glücklichen Zustand von Deutschland auszusprechen, was nun einmal eine feststehende Idee bei ihm sey. Die Kammer werde jedoch diese Ansicht nicht theilen, und dieser könne er die bestimmte Versicherung geben, daß die Wienerbeschlüsse, die nicht so in Dunkel gehüllt wären, die constitutionellen Staaten lediglich nicht gefährden. Welcker: Ich halte es für unangemessen, daß der Regierungscommissär sich auf meine Persönlichkeit bezieht. Ich brachte in milder Form eine ernste Sache zur Sprache, und das Recht vertheidigen ist keine fixe Idee. Minister Winter: Muß denn, weil die Verhandlungen nicht publicirt wurden, schon deßhalb gefolgert werden, daß sie Rechte und Verträge brechen und die constitutionellen Staaten gefährden? Wurde durch diese Verhandlungen irgend ein Recht unseres Staates angetastet? Ist Jemanden durch diese Beschlüsse ein Haar gekrümmt worden? Ich sage auf Ehre und Gewissen, es sind keine Beschlüsse gefaßt worden, die mit unserer Verfassung im Widerspruche stehen. Daß die politischen Arretirungen nicht publicirt werden sollen, hat einen rein gerichtlichen Zweck, daß nämlich die Untersuchungen nicht vereitelt werden. Minister v. Böckh: Es ist unrichtig, wenn der Abg. Welcker glaubt, daß die constitutionellen Staaten so handeln müßten, wie die großen Staaten es für gut finden. Man kam bloß überein, gemeinsam zu handeln, und gemeinsame Maaßregeln in allen wichtigen Regierungshandlungen zu ergreifen. v. Rotteck: Es ist traurig, daß der Kammer von diesem Congresse nichts vorgelegt wird, als daß er uns 20,000 fl. kostet. Wenn die Commission sagt, daß diese Kosten im Interesse unseres Landes gemacht wurden, so ist dieß unrichtig, da nicht auf einem Congresse, sondern auf dem Bundestage die Interessen von Deutschland zu berathen sind. Es wäre überhaupt besser gewesen, diesen Congreß gar nicht zu beschicken; Baden hätte dann zu Frankfurt seine Rechte wahren und vertheidigen können. Das Geheime dieses Congresses ist an sich schon ein Uebel, das Gute bedarf des Geheimnißvollen nicht, und gegen das letztere hat Jedermann eine gewisse Scheu. Auch kann die Regierung ohne die Kammern über keine Regierungsangelegenheit Beschlüsse fassen oder mitfassen helfen, ohne daß die Rechte der Verfassung dadurch verletzt würden. Ich anerkenne zwar, daß unsere Regierung mit Mäßigung und Schonung in dieser Zeit zu Werke ging, und sich keine Eingriffe gegen die Rechte des Volkes zu Schulden kommen ließ, allein ich will keine Gnade, sondern Recht. Ich stimme gegen die Bewilligung dieser Gelder. Staatsrath Jolly: Die Regierung hatte nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, den Congreß in Wien zu beschicken, und sie mußte da gegenwärtig seyn, wo es sich um allgemeine deutsche Interessen handelte. Was die Beschlüsse betrifft, so kann man aus den Folgen dieses Congresses schon schließen, daß nichts zum Nachtheil unserer Verfassung beschlossen wurde, denn sonst müßte dieß gewiß schon bekannt geworden seyn. Schaaff: Der Abg. Welcker hat uns auf ein Feld geführt, das vorsichtig gebaut werden muß, wenn es nicht bittere Früchte tragen soll, und es ist gut, daß nicht

Leipzig, 24 Jun. Der Buchhandlung F. A. Brockhaus ist nun endlich die Concession zur Herausgabe einer politischen Zeitung von der Regierung ertheilt. (D. C.)

Sachsen-Meiningen. Se. Durchlaucht der regierende Herzog ist auf die am 24 Jun. erhaltene Nachricht vom Tode des Königs von England sogleich zu seiner erlauchten Schwester, der verwittweten Königin Adelheid, nach London abgereist.

Hannover, 23 Jun. In der Sitzung der zweiten Kammer am 19 d. war die zweite Berathung über die Dienstregulative an der Tagesordnung. Die für das königl. Cabinetsministerium verlangte Summe gab zu einigen Discussionen Anlaß. Dr. Christiani bemerkte: Bei der unter dieser Rubrik begriffenen Position für den Minister in London sey gesagt, daß dieser auch künftig und bei einer Veränderung der Verhältnisse werde beibehalten werden müssen. Das sey etwas, was er nicht zu begreifen im Stande sey, und seiner Meinung nach würde diese Bemerkung der Regierung von den Ständen nicht ratihabirt werden können. Ferner sehe er auch nicht ein, wie der Minister in London mit 8000 Thalern solle ausreichen können, während für den Gesandten in St. Petersburg 20,000 Thaler gefordert würden. Geh. Cabinetsrath Rose: Für jetzt und so lange die gegenwärtigen Umstände fortdauerten, sey ein Minister in London unentbehrlich; das werde freilich bei einer Veränderung der Umstände in England in dieser Weise nicht mehr der Fall seyn, allein in Beziehung auf die Regulative und um demnächst Persönlichkeiten vermeiden zu können, sey es nothwendig gewesen, auf dieses Verhältniß Rücksicht zu nehmen. Dr. Christiani: Daraus gehe durchaus nicht hervor, daß künftig ein Minister in London seyn müsse, obwohl allerdings ein solcher auch künftig dort würde seyn können. Zwar sey es möglich, daß auch bei einer Trennung Hannovers von England fünf Minister bei uns nothwendig seyn könnten, allein man habe doch wohl erwarten können, daß die Regierung die Gründe dieser Nothwendigkeit den Ständen vorgelegt hätte. Geh. Cabinetsrath Rose: Eine runde Summe in dieser Hinsicht festzustellen sey nothwendig, damit der König nicht durch den Mangel an Geld gehindert werde, einen oder den andern Minister mehr anzustellen, was vielleicht nothwendig werden könne. Stadtsrath Stüve: Diese Ausgabe würde sich dann auch wohl durch eine Ersparung bei den Gesandtschaften ausgleichen lassen, namentlich bei der in St. Petersburg, für welche freilich in diesem Augenblicke nichts ausgegeben werde. Dr. Christiani: Daraus gehe immer noch nicht hervor, daß fünf Minister nothwendig seyen; die Gründe der Nothwendigkeit müßten aber vorgelegt werden, wenn man die Bewilligung der Summe verlange, und wenn man dieß vielleicht aus Delicatesse nicht thun wolle, so müsse er sagen, daß die hier ganz am unrechten Orte sey. Rath Bueren: Wenn Hannover auch von England getrennt werde, so bleibe doch das Familienband zwischen den beiderseitigen Fürsten bestehen, und das möchte es für uns wohl nothwendig machen, in England immer Jemanden zu haben. Bürgermeister v. Bobungen: Der geehrte Herr habe einen Gesandten vor Augen, hier aber sey von einem Minister in London die Rede. Geh. Cabinetsrath Rose: Für das Ministerium des Innern, für das des Krieges, der Finanzen und der Justiz werde für jedes wohl ein besonderer Minister nothwendig bleiben, außerdem sey aber noch das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten vorhanden, welches jetzt meistentheils von dem Minister in London versehen werde, und dazu komme dann noch das Ministerium des Unterrichts und der geistlichen Angelegenheiten. Daher könne es wohl seyn, daß man selbst sechs Minister wünschen müsse, vier Minister seyen aber durchaus nothwendig und fünf sehr wahrscheinlich. Dr. Lang: Die ganze Sache scheine nur in der Redaction der Aeußerung der Regierung zu liegen. Bürgermeister v. Bobungen: Er erblicke darin eine Beschränkung und könne sich deßhalb nicht dafür erklären. Geh. Cabinetsrath Rose: Eine Beschränkung liege darin allerdings in so weit, als nun nicht sieben oder zehn Minister angestellt werden könnten, dazu möchte aber auch am Ende wohl das Geld fehlen. Dr. Christiani: Gründe der Nothwendigkeit für die künftige Beibehaltung von fünf Ministern seyen nicht vorgebracht, und wenn auf die Möglichkeit hingewiesen sey, daß selbst sechs Minister gebraucht werden könnten, so gehe daraus, daß nur fünf Minister vorgeschlagen seyen, wohl die Absicht hervor, das Ministerium der geistlichen Angelegenheiten, wie bisher, mit einem andern vereinigt seyn zu lassen. Ein Gleiches lasse sich vielleicht auch hinsichtlich des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten thun. Jetzt seyen hier im Lande nur vier Minister und einer in London, wenn man aber künftig fünf Minister für nothwendig halte, so sey nicht abzusehen, weßhalb man nicht schon vor einer Trennung dieselbe Nothwendigkeit annehmen wolle. Wenn man Gründe habe, hierüber nichts weiter sagen zu wollen, so wolle er nicht weiter darauf dringen, er selbst wolle sich auch gar nicht weiter gegen diese Position erklären: allein er könne es doch nicht unbemerkt lassen, daß die Meinung sehr verbreitet sey, man müsse von oben anfangen, wenn man sparen wolle; indeß halte er für seine Person die Gehalte der Minister gar nicht für zu groß. (H. Z.)

Hannover. Am 25 Jun. verfügte sich eine magistratische Deputation in Begleitung fast aller Hausbesitzer und sonst vieler Einwohner nach dem Schlosse Montbrillant, um dem bisherigen Vicekönig, Herzog von Cambridge, für die bewiesene Liebe, Güte und Wohlthätigkeit zu danken. Der Herzog trat mit seiner Familie unter die im Schloßhofe harrenden Bürger, welche von einem Gefühle des Schmerzens durchdrungen waren; und als auch Ihre königl. Hoheit die Frau Herzogin, für ein ihr und den Prinzen und Prinzessinnen königl. HH. ausgebrachtes Lebehoch zu danken, in Thränen ergossen an das Fenster trat, da blieben wenig Augen trocken. Prinz Georg von Cambridge (Sohn des Herzogs) wollte am 28 nach London abreisen. (Hannov. Z.)

Hannover, 28 Jun. Se. Maj. der König, welcher gestern vergebens hier erwartet wurde, ist nach einer heute Nachmittag durch Estafette eingegangenen Nachricht, am Montag den 26 d. M., Nachmittags 5 Uhr, zu Rotterdam an das Land gestiegen, und beabsichtigte von dort die Reise sogleich fortzusetzen und am 27 in Osnabrück das Nachtlager zu nehmen. Hiernach dürfen wir der höchsterfreulichen Ankunft Sr. Maj. heute gegen Abend entgegen sehen. (Hannov. Z.)

Rußland.

St. Petersburg, 21 Jun. Se. kaiserl. Majestät haben am letzten Sonntage dem Hrn. Milbank eine Audienz ertheilt und bei dieser Gelegenheit dessen Beglaubigungsschreiben als königl. großbritannischer Gesandter am hiesigen Hofe entgegenzunehmen geruht. Demnächst hatte der Gesandte die Ehre,

auch von Ihrer Maj. der Kaiserin empfangen zu werden. Der königl. schwedische Hofmarschall, Baron v. Mahrendorf, wurde an demselben Tage Ihren Majestäten vorgestellt.

Oestreich.

* Wien, 22 Jun. Am 1 künftigen Monats werden JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin, wie nun definitiv bestimmt ist, ihre Reise nach Salzburg und Ischl antreten. Im Gefolge JJ. MM. werden sich befinden: der Oberst-hofmeister der Kaiserin und Reise-Oberleiter, Graf v. Dietrichstein, der Vorsteher der innern Kammer des Kaisers, Graf v. Ségur, die Oberst-hofmeisterin Ihrer Maj., Landgräfin v. Fürstenberg, der Generaladjutant Sr. Maj., Graf v. Clam-Martinitz, der k. k. geheime Cabinets-Director Frhr. v. Martin, der Dienstkämmerer Sr. Maj. Frhr. v. Schweiger, der Flügeladjutant Sr. Maj. Frhr. v. Moll, der k. k. Leibarzt, Edler v. Malmann, der k. k. Fondscassendirector- und Reise-Rechnungsführer Ritter v. Scharff, die k. k. geheimen Cabinetsofficialen Zimmermann und Pfohl, der Leibchirurg Semlitsch, Hofcaplan Bragato u. s. w. Der ganze Reisezug wird bestehen aus 26 Wagen mit 90 Pferden. Am ersten Tage geht die Reise von Schönbrunn über St. Pölten bis Amstetten, wo die erste Nachtstation genommen wird, am 2 Jul. werden JJ. MM. in Linz eintreffen, daselbst den 3, 4, 5 und 6 Jul. verweilen am 7 die Reise über Lambach fortsetzen, in Vöcklabruck übernachten und am 8 in Salzburg anlangen. Der 9, 10 und 11 Julius ist zum Aufenthalt in Salzburg, der 12 und 13 zur Reise nach Hof-Gastein bestimmt, von wo die allerhöchsten Reisenden nach einem zweitägigen Aufenthalt am 16 und 17 nach Salzburg zurückzukehren gedenken und nach einem abermaligen 24stündigen Aufenthalt daselbst am 19 Julius in Ischl eintreffen wollen. Beide Majestäten werden dann durch einige Wochen die Heilquellen dieses Badeortes benützen. — Se. Durchl. der Fürst Staatskanzler v. Metternich wird erst am 6 Jul. Wien verlassen und sich direct nach Salzburg, von da nach München und nach einem Aufenthalte von einigen Tagen daselbst über Töplitz, wo um jene Zeit der König von Preußen verweilen wird, nach Königswart und seinen übrigen Herrschaften begeben.

† Wien, 27 Jun. Die Nachricht vom Tode des Königs von England ist durch außerordentliche Gelegenheit hieher gelangt. Obgleich man darauf gefaßt war, hat dieses Ereigniß doch große Sensation gemacht. — Hr. Urquhart hat den Weg nach London eingeschlagen. Er scheint sehr ruhig und keineswegs über die vielen Sagen bekümmert zu seyn, welche die Zeitungen seit einiger Zeit über ihn unterhalten haben. — Graf Collowrat ist nach Mariazell abgereist, von wo er sich nach Ischl zu begeben gedenkt.

Türkei.

* Konstantinopel, 14 Jun. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Ahmed Chulussi Pascha ist am 8 d. mit Tod abgegangen, und Tags darauf in Beiseyn mehrerer Großwürdenträger und des gesammten Beamten-Personals der Pforte feierlich zur Erde bestattet worden. Chulussi Pascha wird seiner Geradheit und strengen Rechtlichkeit wegen allgemein bedauert. An seine Stelle ist bereits der ottomanische Botschafter am Londoner Hofe, Mustafa Redschid Bey, zum Müschir, und Umuri-Charidschie-Naziri ernannt worden, welcher seiner-

Die deutschen Missionäre in Ostindien.

Ein Correspondent des Morn. Chronicle schreibt aus Berlin vom 14 Jun.: „Ich habe Abschriften von Briefen der deutschen Missionäre in Ostindien an Dr. Niemeyer in Halle vor mir, in denen sie sich bitter über den von der englischen Episcopalkirche in jenem Lande gegen sie sich kundgegebenen Geist der Unduldsamkeit beklagen. Ich theile Ihnen aus jenen aus Palamcottah in der Präsidentschaft Madras vom 27 September 1836 datirten Briefen Nachstehendes zu eigener Beurtheilung mit: „Die Committee der Missionsgesellschaft zu Madras fährt fort sich feindselig gegen uns zu benehmen und würde uns gern von hier vertreiben, wenn sie die Gemeinden zu bewegen vermöchte, sich von uns zu trennen. Sogar zur Verfolgung läßt man sich herab. Man gibt sich alle mögliche Mühe uns in der Meinung unserer englischen Freunde herabzusetzen, und uns ihre Unterstützung zu entziehen. Wir haben unlängst erst 500 Rupien von einem Richter erhalten, und ein anderer englischer Freund schreibt: „Wir haben die Flugschriften der Committee gegen die deutsche Tinevelly-Mission gelesen, und sind durch dieselben nur noch inniger überzeugt worden, daß die brittische Missionsgesellschaft von Anfang an Unrecht gehabt hat.“ Die englischen Missionäre fahren fort unsere Katecheten und Gemeindeglieder hinsichtlich ihrer gottesdienstlichen Locale zu verfolgen, und da sie die Richter auf ihrer Seite haben, so tragen sie natürlich den Sieg davon. Am ersten Februar ließen sie zwei Katecheten und einen Schullehrer auf zwei Monate ins Gefängniß werfen, weil sie mittelst eines Nachschlüssels die Capelle betreten haben sollten. Dieß ist nun ganz grundlos; die Capelle war gar nicht verschlossen, und die Leute hatten sie sich selbst, von unserm Geld unterstützt, erbaut. Wir kaufen inzwischen Ländereien an, um christliche Dörfer anzulegen, und die um uns versammelten Christen bauen sich Häuser auf denselben, um jede Berührung mit ihren noch unbekehrten Brüdern zu vermeiden. Wir zählen schon sieben oder acht neue Dörfer. — Der Secretär der brittischen Missionsgesellschaft ist neulich so weit gegangen, in einer Flugschrift offen zu bekennen, daß es ihre Absicht sey, die deutsche Mission gänzlich zu unterdrücken. Die Trennung der Gemeinden von Tanchaur von der Episcopalkirche, hat uns mit den Motiven der Feindseligkeit dieser Kirche gegen uns bekannt gemacht. Der Bischof von Calcutta verordnete die Aufhebung der Kasten in diesen Gemeinden, worauf sie sich lossagten und die deutschen Missionäre baten, sie unter ihre Obhut zu nehmen. Dieß wurde von diesen abgeschlagen, mit dem Bedeuten, daß auch sie das Fortbestehen von Kasten nicht billigen könnten. Die Christen von Tanchaur erwiederten aber hierauf, daß diese Verordnung nicht der Hauptgrund ihrer Trennung sey, sie wollten sich im Gegentheil der Aufhebung der Kasten fügen, wenn man sie nur nicht zwinge die gottesdienstliche Form aufzugeben, die Vater Schwarz für den englischen Episcopalcultus eingeführt habe, oder die Verordnungen des Bischofs von Calcutta für eben so unfehlbar als die der heiligen Schrift zu halten. Wie seltsam ist doch das Benehmen der Episcopalen! Zuerst bedienen sie sich der deutschen Missionen, gestatten, daß ihre gottesdienstlichen Formen unter den Eingebornen Wurzel fassen und dann wollen sie das Gebäude umstürzen, dessen Errichtung sie doch zugegeben haben. Sie werden jedoch finden, daß dieß keine so leichte Sache ist. Es kann ihnen vielleicht gelingen die Missionäre zu vertreiben, allein das wird ihre Absichten um nichts fördern, da die Eingebornen eine entschiedene Neigung für die von Schwarz eingeführte einfachere Form des Gottesdienstes haben. Wie wichtig übrigens die deutsche Mission in jenen Gegenden ist, geht daraus hervor, daß sie in der ersten Hälfte des vorigen Jahres in nicht weniger als 58 Hindu-Dörfern das Christenthum einführte. Ueberhaupt stehen unter ihrer geistlichen Aufsicht 6356 Seelen in 189 Dörfern mit 63 Schulen, worin 2093 Kinder sowohl in der Religion als in andern nützlichen Kenntnissen unterrichtet werden.“

Der heutige Zustand des deutschen Münzwesens und die Aufgabe des Münzcongresses zu München.

(Fortsetzung.)

III. **Einführung oder Wiederherstellung des 24-Guldenfußes und Prägung der Conventionsmünzen mit Herabsetzung der Kronthaler auf 2 fl. 38⅔ kr. und Verruf der ganzen und halben Kronthaler.** Diesen Vorschlag machte zuletzt Klüber im Jahr 1828; er hat noch jetzt vielen Beifall bei Leuten, die sich der Conventionsmünzen im Umlauf erinnern. In einem Athem weg hört man gar Manchen über das grobe Korn der preußischen Thaler klagen, und den Zwanziger als Mustermünze rühmen, obwohl dieser nur 9⅓, jener 12 Loth hat. Sind indeß die Betrachtungen und Vermuthungen gegründet, mit denen wir diesen Artikel begonnen haben, so findet dieser Vorschlag, der noch 1834 den gesetzlichen Anordnungen conform gewesen, bei den Staatsregierungen keinen Anklang mehr. Nach der Erklärung der k. württembergischen Regierung, forthin Gulden im Kronthalerfuß zu prägen, scheint über das Bestehen des Letzteren kein Zweifel mehr obzuwalten. Ist dieß der Fall, so ist die Ansicht derjenigen von selbst beseitigt, welche, wie Klüber, bloß von einer Befestigung des noch bestehenden 24-Guldenfußes sprechen und als zugestanden annehmen, daß im 24-Guldenfuß ein ganz neuer Münzfuß eingeführt würde, nach welchem der Gulden um $^1/_{44}$ größer ist als der Gulden des Kronthalerfußes, oder in welchem 44 gleich 45 unserer jetzigen Gulden sind. Hier leuchtet denn sogleich ein, daß diese Veränderung gerade die entgegengesetzte Wirkung hätte, die bei der Einführung des Kronthalerfußes durch Zuhochschätzung des Krongeldes eingetreten. Damals hoben sich vor Allem die Preise der Waaren, die man vom Ausland holte, allmählich auch die der einheimischen marktgängigen Güter. Blieb der Geldlohn unverändert, wie bei der Langsamkeit des Vorgangs zu glauben ist, so hatten die Arbeiter einigen Nachtheil, die Lohngeber einigen Vortheil, der aber nur in den Gewerben groß genug war, um empfunden zu werden. Am auffallendsten verloren diejenigen, welche ihre Bezüge, Zinsen und Darlehen, die in Gulden des 24-Guldenfußes stipulirt waren, in gleichviel neuen leichtern Gulden sich mußten zahlen lassen; umgekehrt gewannen ihre Schuldner. Beides konnte

cht stattfinden, wenn man sich gleich offen zum leichtern Münz-
ß bekannte, weil man alsdann die alten Gulden ganz einfach
die neuen verwandelt und z. B. für 4400 alte 4500 neue
rlangt hätte. Da man aber im Jahr 1793 den Kronthaler
isdrücklich als 2 fl. 42 kr. des 24-Guldenfußes in Umlauf
hte, so vermochte Niemand, jenen Verlust von sich abzuwen-
n. Anders war es freilich in Ländern wie Bayern, wo Kron-
ld bis 1809 zu 2 fl. 42 kr. nur geduldet war; hier konnte
nes Aufgeld von $^1/_{44}$ auf die Gulden des 24-Guldenfußes
irklich verlangt werden: daß es gleichwohl nicht geschehen ist,
id daß heutzutage kaum ein Gericht anerkennen würde, daß
n zu Anfang dieses Jahrhunderts gemachtes Darlehen von
1,000 fl. jetzt 45,000 heutige Gulden werth ist, kann man bloß
r Unkunde zuschreiben, die über diese Verhältnisse herrscht.
Wie andere Personen so verlor auch der Staat als Empfänger
rer Zahlungen und gewann als Schuldner. Wer z. B. in
ayern bis 1809 45 fl. Rente oder Steuer schuldig gewesen,
r zahlte von da an, wo der Kronthaler zu 2 fl. 42 kr. in den
taatscassen angenommen worden, nur noch 44 fl. Dieser Ab-
rich an der Grundrente mußte dem Verkäufer der Grundstücke
n Preise der letztern zu gut kommen. Die Staatsausgaben
höhten sich, so weit sie auf Anschaffung von Dingen gemacht
erden, deren Preise wechseln; dagegen gewann der Staat bei
ahlung der Beamtengehalte und anderer fixer Summen; eben
reducirte sich eine Staatsschuld von 90 Millionen Gulden
uf 88 Millionen, und an $4^1/_2$ Millionen Schuldzinsen gewann
er Staat jährlich 100,000 fl. Seit den 30 Jahren, daß diese
Veränderung erfolgt ist, hat sich nun der Verkehr der Privaten
ntereinander, und der ganze Staatshaushalt nach dem leichte-
en Münzfuß eingerichtet. Die ältern Staatsschulden sind im
educirten Werthe in neue Hände übergegangen, und was die
Verkäufer daran verloren, konnte ihnen nicht ersetzt werden, da
nan sie nicht kennt; man hat neue Staatsschulden in den leich-
ern Gulden contrahirt, die mit den übrigen vermischt und zu
leichen Preisen umlaufen. Wollte man nun zu dem 24-Gul-
enfuß zurückkehren, so könnte es geschehen unter der Annahme,
r habe gesetzlich nie aufgehört, oder unter der andern richtigen,
nan führe in ihm einen neuen Münzfuß ein. Im erstern Falle
vürden alle die erwähnten Aenderungen gar nicht beachtet, und
nan zwänge jeden Schuldner, gleichviel ob er es vor 1793 und
1809 oder seitdem geworden, $^1/_{44}$ mehr zu zahlen, als er bisher
chuldig gewesen; die ganze Staatseinnahme erhöhte sich um
iesen Betrag und eben so die Staatsausgabe mit Ausnahme
er Ankaufspreise marktgängiger Güter; und, was das Wich-
igste ist, ein Staat, der jetzt 142 Mill. Gulden schuldig ist,
hätte sofort eben so viel Silber heimzuzahlen, als in 145 Mill.
eben dieser Gulden enthalten ist, und auf $4^1/_2$ Mill. Gulden
Schuldzinsen müßte er jährlich so viel Silber legen als 100,000 fl.
enthalten. Im Verkehr brächte die Veränderung vorübergehend
Verwirrung hervor, bis alle Güterpreise angemessen gesunken
wären; so weit sie ihre bisherigen Sätze behaupteten, hätten
die Verkäufer Gewinn, die Käufer Verlust. Sänke z. B. der
Lohn der Arbeiter nicht um $^1/_{45}$, so brächte dieß zwar nicht in
Haushaltungen, aber doch in größeren Gewerbsunternehmungen
einen fühlbaren Verlust. Nimmt man dagegen an, wie es
wirklich der Fall, jetzt gelte der Kronthalerfuß und der 24-Gul-
denfuß sey ein neuer Münzfuß, so müßten alle Schuldner er-

zum Zahlungsmittel machte. Indeß hätten wir wohl wenig selbst zu prägen, da wir bald von Oestreich aus mit Zwanzigern versehen seyn würden. Wie es dabei um die Silberausfuhr nach Frankreich stände, mögen diejenigen bemessen, denen dieß der Hauptpunkt im süddeutschen Münzwesen zu seyn scheint. Erwägt man die Nachtheile, welche die Einführung eines schwerern Guldens mit sich brächte und die Verewigung der bisherigen Verschiedenheit des Handelsgeldes in Nord- und Süddeutschland, die daraus hervorginge; bedenkt man, daß die Bequemlichkeit der Theilung in 60 Kreuzer auch bei jedem andern Gulden besteht, ein Münzsystem aber, das den Gulden als geprägte Einheit hat, doch unstreitig vernünftiger ist als ein anderes, wo die Wertheinheit bloß eine ideale Größe ist: so wird man kaum länger die Rückkehr zum 24-Guldenfuß und dem Conventionsgeld wünschen.

(Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

Die Rede, welche der Herzog von **Mortemart** in der Sitzung der **Pairskammer** am 25 Jun. hielt, lautet im Wesentlichen: „Ich glaube wie jeder Andere der Freund des Volks zu seyn, und ich bin gewiß nicht dessen eigennütziger Schmeichler, wenn ich unsre Besitzungen in Afrika vertheidige. Algier ändert, wie das Chamäleon, die Farbe, je nachdem die Majorität der Kammer es mit günstigem Auge betrachtetet, oder je nach der Ansicht seiner Gouvernente und nach der Art, wie uns die Araber ansehen. Ich begab mich an Ort und Stelle, um selbst Einsicht zu nehmen. Wenn man mich jetzt frägt, was man aus unserer Eroberung machen könne, so würde ich ohne Anstand antworten: Alles, was euch gefällig ist. Wollt ihr eine Frankreich unterworfene Macht und Tochter? Von der Monar- die abhängige Provinzen? Eine schöne Colonie wohlhabender Departements? Alles dieß ist mit ein wenig Zeit leicht zu verwirklichen. Ich wiederhole aber, daß wir uns bei vielen Dingen allzu sehr an Worte halten. Möge man auch Algier wie den spanischen Granden zwanzig Namen geben, jeder wird ich dessen bedienen, der ihm am meisten gefällt; möge aber zugleich die gut belehrte Regierung eine starke, thätige und ge- tete Verwaltung dort einführen, dann werden die bewunderns- würdigen Elemente, welche das algier'sche Land enthält, reich- ch die Vorschüsse ersetzen, die man, um sie zu verwerthen, macht. die 230 Küstenlieues des algier'schen Landes stoßen an ein Ge- et, das halb so groß ist, wie Frankreich, und eben so groß, ie Frankreich, wenn man das Dattelnland dazu rechnet. Drei s vier Millionen Individuen, die sich seit Jahrhunderten in riegen gegenseitig zerreißen, sind auf dieser Oberfläche zer- eut. Gebt dieser Bevölkerung, die aufgeklärter ist, als man vorstellt, einen hohen Begriff von eurer Gerechtigkeit, und t ihr dann durch die geachtetste der Mächte, durch die der affen, billige Gesetze in der That und nicht bloß in der Theo- auf, so wird sie euch zufallen. Nehmt aus dem Mutterstaat, wie von allen Nationen, die Individuen auf, die euch Arbeit- keit, Industrie oder Capitalien bringen, weist aber die Spie- aller Art zurück, dann werden aus den Bedürfnissen dieser en Bevölkerung, wie aus dem verschiedenen Geschmack, den der alten beibringen wird, die Fortschritte des Ackerbaues, Emporkommen der Industrie und die Entwicklung des Handels hervorgehen. Der Ackerbau! Man frägt noch, ob Ackerbau in Afrika möglich sey. Oh! meine Herren, ein dicker Band könnte Ihnen noch nicht alle Quellen agricoler Reichthümer von Afrika, noch die Einfachheit der zu ihrer Gewinnung anzuwendenden Mittel angeben; und könnten wohl in der Nähe einer blühenden Agricultur, Industrie und Handel müßig bleiben? Wie sollen aber, sagt man, so verschiedene Bevölkerungen in Eintracht mit einander bestehen können? Durch das von mir angegebene Mittel, durch gerechte mit den Waffen unterstützte Gesetze und durch eine unaufhörlich von den höchsten Personen der Staatsgewalt gehandhabte Justiz, um in ihren Entscheidungen, die für den Augenblick das Unzureichende der ersten Anordnungen ersetzen müssen, alle Garantien der Unpartelichkeit und der Kraft zu finden.... Die Eroberung ist eine vollbrachte Thatsache. Wir besitzen alle Schlüssel des algier'schen Landes. Wie sollen wir das Gebiet besetzen? Das algier'sche Gebiet ist leicht zu vertheidigen. Es kann keine feindliche Flotte an unsern Küsten verweilen, und keine Seemacht ist im Stande, die Annäherung von Hülfssendungen, die wir dahin machen müßten, zu verhindern; denn das Wetter, welches den Feind zwingt, sich von dem Gestade zu entfernen, ist den Hinfahrten günstig. Zu Lande ist ein ernster Angriff unmöglich, wenn die arabische Bevölkerung für uns ist; auch ohne diesen günstigen Umstand bietet er noch tausenderlei Schwierigkeiten dar. Wie würde in der That auch die Lage eines europäischen Armeecorps vor unsern algier'schen Plätzen seyn? Da es unverzüglich von seiner Operationsbasis der Flotte, die es herbeigebracht, getrennt wäre, so würde es durch Mangel an allem in seinen Operationen gehemmt seyn. Ohne große Anstrengungen von unserer Seite würde es durch das Klima und die Entbehrungen bald aufgerieben seyn. Bemerken Sie wohl, meine Herren, daß alle Schwierigkeiten, denen wir bei der Eroberung ausgesetzt waren, in geschickten Händen unfehlbare Vertheidigungsmittel werden müßten. Die Küsten schützen sich selbst durch ihre gefährliche Beschaffenheit; doch dürfen Sie nicht annehmen, daß sie immer unwirthbar seyn werden. Da, wo man es für nützlich erachten wird, können beschützte Rheden, Handelshäfen, ein guter Militärhafen angelegt werden. Es fehlt Ihnen an einer Bevölkerung für das Seewesen; dort wird eine Gelegenheit für eine treffliche Ausbildung seyn, welche bereits die besten Matrosen des mittelländischen Meeres aufsuchen. Sie glauben vielleicht, meine Herren, ich wolle Sie mit meinen Träumen unterhalten. Ich träume aber nicht, wenn es sich von den Interessen meines Vaterlandes handelt. Alle meine Behauptungen stützen sich auf Thatsachen, die mit dem unabhängigsten Geiste beobachtet und erprobt wurden. Ich will nicht alle diese Thatsachen anführen, weil dieß zu umständlich wäre, und meine Anführungen dritte Personen schwer compromittiren könnten. Wenn sich die Küsten durch Brandungen und Winde vertheidigen, so zerstört der Boden den unerfahrnen und an das Klima nicht gewöhnten Feind, der seiner Hitze, seiner Feuchtigkeit und seinen Fiebern Trotz bietet. Und wenn Sie diesem Kriege der Elemente den des Parteigängers beifügen, was vermögen dann Araber, Freunde oder Verbündete? Eine Handvoll Franzosen, durch die Kunst des Ingenieurs gedeckt, kann aus dem Mangel an Wasser, Holz und andern Bedürfnissen der Existenz berechnen, wie viele Tage noch eine feindliche Armee zu leben haben wird. Ich habe Ihnen die Hoffnung ausgedrückt, welche ich für

den künftigen Dienst unserer Marine auf die Küstenbevölkerung gründete. Die Bevölkerung im Innern wird der Entwicklung Ihrer Landmacht nicht minder nützlich seyn. Diese Bevölkerung wird aus Soldaten bestehen, die Colonisten geworden sind, wenn eine Idee, die ich die Ehre haben werde, Ihnen später vorzutragen, einigen Beistand erhalten sollte; sie wird außerdem aus Colonisten bestehen, die nothwendig Soldaten sind, und aus ganz kriegerisch gebildeten Einheimischen. Wir sehen jetzt bei den Kabailen treffliche Infanteristen, und unsre Zuaven beweisen, welches gute Fußvolk man aus ihnen bilden kann. Was die einheimischen Reiter betrifft, so kann man bei ihrer persönlichen Geschicklichkeit und ihrer vorzüglichen Pferderace nicht zweifeln, daß sich eine sehr gute Cavallerie aus ihnen bilden läßt. Sie sind bereits, obgleich sie sich noch fern halten, und selten in Massen angreifen, furchtbar. Wenn sie aber einmal gute Säbel besitzen und diese gut zu handhaben verstehen werden, so werden sie, bei der Kraft und Geschmeidigkeit ihrer Pferde, im Kampfe bald ihre Vorfahren, die Numidier, übertreffen, den Mameluken gleichkommen, und mit unsern Jäger-Dragonern von Afrika, die ich ohne Anstand eine der besten Cavallerien in der Welt nennen möchte, rivalisiren."

(Beschluß folgt.)

Schweiz.

† Zürich, 29 Jun. Die Verhandlung der dießjährigen Tagsatzungsinstruction im Canton Zürich bot nur wenige Punkte von einigem öffentlichen Interesse dar. Die Fortdauer der beiden eidgenössischen Agentschaften in Paris und Wien wurde lebhaft angegriffen, als nützten dieselben der Eidgenossenschaft wenig und könnten besser durch Handelsconsuln ersetzt werden. Die Mehrheit theilt aber diese Ansicht nicht. Indessen kann man sich nicht verhehlen, daß die Minderheit eher im Steigen als im Fallen begriffen ist. Ein Antrag ferner über die schweizerischen Handelsconsuln, daß für die Zukunft den Schweizern, welche sich an dem betreffenden Orte, wofür dieselben erwählt werden, ein organischer Einfluß auf die Wahl durch die Tagsatzung gesichert werde, wurde angenommen. Endlich stimmte der große Rath mit bedeutender Mehrheit für Einführung unbedingter Mündlichkeit und Oeffentlichkeit des Verfahrens in Strafsachen bei den eidgenössischen Truppen. Der Antrag geht dabei offenbar von Ideen aus, wie sie sich in England ausgebildet hatten, im Gegensatze zu dem französischen Gerichtswesen. Aus der Annahme dieses Vorschlags darf man indessen noch keineswegs schließen, daß die Einführung des Juryverfahrens in den gewohnten Strafsachen des Cantons ebenfalls die Mehrheit erhielte; wohl aber, daß auch da die Richtung zu erweiterter Mündlichkeit und Offentlichkeit im Steigen begriffen ist. — Die Verfassungsrevision in diesem Canton ist nun vorläufig ebenfalls in dem Sinn einer Revision unterworfen worden, daß die Bestellung des großen Raths neu bestimmt wurde. Bisher hatte die Stadt Zürich als solche eine Repräsentation von einem Drittheile. Dieser scheinbare Vorzug einer stärkern Repräsentation war aber nicht mehr haltbar theils gegenüber den allgemein verbreiteten und anerkannten Ansichten von Gleichheit der Staatsbürger, theils auch gegenüber der sehr fortgeschrittenen Cultur einzelner Landestheile, vorzüglich der Seegegenden, die immer mehr ein städtisches Ansehen erhalten. Von Seite der Stadt selbst wurde daher wegen Abschaffung dieses scheinbaren Privilegiums nichts eingewendet, ungeachtet man mit der vorherrschend demokratischen Entwickelung, die sich geltend macht, nichts weniger als einverstanden ist. Es war daher allerdings auffallend, daß einzelne Männer vom Lande sich für das alte Verhältniß wehren mußten und dem neuen großen Rathe — der nun bis auf etwa ein Dutzend Wahlen, die dem großen Rathe selbst vorbehalten bleiben, nach dem Verhältnisse der Volkszahl von allen Bürgern in den Zunftversammlungen direct gewählt wird — kein günstiges Prognostikon stellten. Immerhin scheint es eine unvermeidliche Nothwendigkeit auch für unsern Canton, durch die Erfahrung sich zu überzeugen, wie weit das Gedeihen des Staats wohl mit demokratischen Formen verträglich ist. Eine gewisse Zeit lang wird jedenfalls die demokratische Richtung ein noch stärkeres Uebergewicht erhalten als bisher.

[2190] **Bekanntmachung.**

Bei der heute versuchten Veräußerung des Anwesens des Taferwirthes Thadd Zeller in Vöhringen erhielt man kein Kaufsangebot, daher wird zur Versteigerung dieses Anwesens Termin anberaumt auf

Donnerstag den 13 Jul. 1837,
Vormittags.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, sich in diesem Termin im untern Wirthshause zu Vöhringen einzufinden.

Die Gutscuratoren Rahn und Bolkart zu Vöhringen sind angewiesen, auf jede Anfrage durch Bezeichnung und Vorweisung der Gutsbestandtheile und Zugehörungen Auskunft zu geben.

Das Anwesen besteht aus Wohnhaus mit radicirter Taferngerechtigkeit, Oekonomiegebäuden und Stallungen, einem ansehnlichen Inventar, Viehstande, dann Baum- und Wurzgarten, Gemeindegerechtigkeit, 28½ Jauchert Acker, 12⅞ Tagwerk Wiesen.

Die Bedingungen, unter welchen der Verkauf geschieht, werden im Versteigerungs-Termine bekannt gemacht.

Die Wirthschaft liegt an der sehr frequenten Landstraße von Ulm nach Memmingen, und erfreut sich des besten Besuchs.

Inventarium und Schätzung kann bei den Gutscuratoren eingesehen werden.

Der Hinschlag richtet sich nach den Bestimmungen des §. 64 des Hypothekengesetzes.

Illertissen, den 22 Junius 1837.

Königl. bayer. Landgericht Illertissen.

Hummel.

Hoser.

[1951-52] Bei **Ch. Heideloff**, Buchhändler in **Paris**, erscheint,

Sechs Lieferungen sind fertig:

A NEW AND SPLENDID EDITION
OF THE
COMPLETE WORKS
OF
LORD BYRON
With his Life

BY THOMAS MOORE ESQ.
IN ONE VOLUME.
With Notes and Illustrations
BY

SIR WALTER SCOTT, CAMPBELL, HOBHOUSE, DALLAS, HUNT, MILMAN, BRYDGES, JEFFREY, WILSON, LOCKHART, HEBER, BOWLES, ELLIS, MEDWIN, GAMBA, PARRY, UGO FOSCOLO, STANHOPE, KENNEDY, GALT, NATHAN, LADY BLESSINGTON, MRS. SHELLEY etc.

EMBELLISHED WITH A PORTRAIT AND FAC-SIMILE OF THE AUTHOR.

Diese schöne Ausgabe erscheint in 52 wöchentlichen Lieferungen von 4 halben Bogen gr. in 8. oder 32 Seiten von 2 Colonnen, in sauberm Umschlag. — Der Preis jeder Lieferung ist 3 gr. oder 12 kr., wofür es in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben ist. — Jede Lieferung wird auch einzeln zu 3 gr. oder 12 kr. abgelassen.

[310] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Paley's natürliche Theologie,

mit Bemerkungen und Zusätzen

von

Lord Brougham und Sir Charles Bell.

In deutscher Bearbeitung herausgegeben

von

Dr. H. Hauff.

Mit 25 Holzschnitten.

gr. 8. in Umschlag brochirt. Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

William Paley's **natürliche Theologie** ist ein in England sehr berühmtes und hochgeschätztes Werk, das seit dreißig Jahren in den verschiedensten Kreisen vielfachen Nutzen gestiftet hat; es ist das unerreichte Muster zahlreicher ähnlicher Abhandlungen. Im vorigen Jahr erschien eine neue Auflage des Buchs mit reichhaltigen Bemerkungen und Zusätzen vom Lord-Canzler Brougham und dem in anderer Sphäre nicht minder berühmten Physiologen und Chirurgen Karl Bell; dieß veranlaßte die deutsche Bearbeitung. — Es wird nicht leicht ein Buch geben, das geeigneter wäre, einerseits eine religiöse Ueberzeugung zu begründen, andrerseits die Lust zum Studium der Naturgeschichte zu wecken und zu beleben. Namentlich der reifern Jugend, welche sich bereits mit den allgemeinsten Verhältnissen des Thierreichs bekannt gemacht hat, ist das Buch als Anregung und Einleitung zu tieferem Eindringen zu empfehlen. Die Hoffnung, dem allgemein erwachten Triebe zu Naturstudien durch dieses Buch gesunde Nahrung zu geben, hat auch vorzüglich zur deutschen Bearbeitung veranlaßt, bei welcher die eigenthümliche Form des Originals möglichst erhalten worden ist. — Durch Bells einen Anhang bildende, höchst geistreiche Skizzen von mehreren Einzelnheiten der organischen Bildung hat das Werk sehr an Werth gewonnen und ist nicht bloß dem Lernenden interessant geworden.

Stuttgart und Tübingen, im Junius 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2185] Die in unserm Verlage erscheinende und zum Theil bereits versandte

Reise

des

Marschalls, Herzogs von Ragusa

durch

Ungarn, Siebenbürgen, Südrußland, die Krimm, an den Küsten des Asowschen Meeres, nach Constantinopel, Kleinasien, Syrien, Palästina und Aegypten.

In den Jahren 1834 und 1835.

Authentische, unter Aufsicht und aus Auftrag des Verfassers besorgte

Deutsche Ausgabe.

4 Bände in Oktav. Jeder von circa 20 Bogen, Velinpapier. Broschirt. Circa 6 Thlr. oder 10 fl.

verdient im höchsten Grad die Aufmerksamkeit aller gebildeten Leser als eine der beachtenswerthesten und merkwürdigsten Erscheinungen in der neuern Litteratur.

Der erste Band, welcher so eben die Presse verlassen hat, enthält: a) die Reise durch Ungarn von Wien bis Czernowitz; in einem Anhange: gedrängte Notizen über Ungarn, seine Hauptgeschichte und Verwaltung. b) Rußland; über dortige Militär-Colonien.

Im zweiten Bande ist eine lebendige, geistvolle Beschreibung von Constantinopel, dem Staats- und bürgerlichen Leben der Türkei, wie auch der Reise durch Kleinasien und Syrien enthalten.

Der dritte Band behandelt im ersten Abschnitt Palästina; im zweiten Aegypten, Alexandrien und Cairo.

Der vierte Band, welchen wir zugleich mit dem ersten ausgeben, enthält: Aegypten; die Pyramiden. — Route von Oberägypten. — Theben. — Reise durch die Wüste und an den Küsten des rothen Meeres. — Zweiter Aufenthalt in Cairo. — Rückkehr nach Europa.

Der zweite und dritte Band werden binnen wenig Wochen und auf alle Fälle noch im Laufe des Monats Junius d. J. erscheinen und versandt.

Dieses reichhaltige Tagebuch einer in der vielfachsten Beziehung interessanten Reise beurkundet den Scharfblick eines umsichtigen, hochgebildeten Beobachters, dem nichts Bemerkenswerthes entging, das durch seine hohe Stellung im Leben ihm um so leichter zugänglich werden mußte, daher seine Urtheile und Winke, seine geistreichen Schilderungen von Sitten und Gebräuchen, seine topographischen, statistischen militärischen und antiquarisch gelehrten Notizen, so wie die Charakterzeichnungen berühmter Menschen, zu denen er durch seine reiche, vielgeprüfte Welterfahrung vor Tausenden berechtigt ist, eben so wichtig sind, als sie durch belehrende Unterhaltung den höchsten geistigen Genuß gewähren müssen.

Stuttgart, im Junius 1837.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

Zu haben in allen Buchhandlungen in Augsburg, München, Wien, Pesth, Prag u. s. w.

[2143] Bei **Fr. Frommann** in Jena ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

C. W. Schenck

die

Lehre vom Retentionsrechte

nach gemeinen Rechten.

24 Bogen gr. 8. Ladenpreis 1 Thlr. 18 gr.

Der dem Publicum durch mehrere Abhandlungen in den geachtetsten juristischen Zeitschriften als ein scharfsinniger und gelehrter Jurist bekannte Verfasser hat in der vorliegenden Schrift eine seit 40 Jahren nicht selbstständig behandelte Materie zuerst vollständig und gründlich bearbeitet, indem er nicht nur ein sehr reiches Material mit großem Fleiße zusammengetragen, sondern auch die wichtigen Fortschritte, welche die Wissenschaft seitdem gemacht hat, für seinen Gegenstand sorgfältig benutzt und so eine sehr fühlbare Lücke in der juristischen Litteratur ausgefüllt hat. Wie aber die Wahl dieses Gegenstandes durch das vom Verfasser in der Praxis gefühlte Bedürfniß bestimmt wurde, so wird auch die Arbeit selbst allen praktischen Juristen sehr willkommen seyn, zumal beispielsweise eine Menge von einzelnen Fällen darin abgehandelt wird und der Gebrauch durch ein genaues Inhaltsverzeichniß und Register ungemein erleichtert ist.

Ferner:

Dr. J. C. E. Schwarz

Predigten

und

kleinere geistliche Amtsreden.

1s und 2s Heft; jedes Heft 8 gr.

Inhalt: I. Heft. Drei Predigten: am Reformationsfeste, am Erntefeste, am Weihnachtsfeste; Homilie am Neujahrstage. — Taufrede.

II. Heft. Warnung vor der Sünde wider den heiligen Geist. — Die That aus Anregung des heiligen Geistes. — Die Lüge. — Fastenpredigt. — Traurede. — Grabrede.

Endlich hat der mit seltner Kraft und Klarheit des Geistes und der Rede reich begabte und von dem Hauche reinen biblischen Christenthums erwärmte Verfasser den vielfachen öffentlichen und Privat-Aufforderungen, eine Sammlung seiner bisher immer nur einzeln gedruckten Vorträge herauszugeben, genügt, in welche jedoch nichts aufgenommen ist, was früher schon gedruckt war. — Geistlichen, Studirenden und Laien gewiß eine willkommene Erscheinung, jenen besonders auch durch die Zugabe der Casualreden, in denen sich die Meisterschaft des Verfassers, jedem Gegenstande eine bedeutende und fruchtbare Seite zu christlicher Betrachtung abzugewinnen, sprechend beurkundet.

Zur Erfüllung des Bandes werden noch ein 3s und 4s Heft im Laufe dieses Jahres folgen; jedes der viere wird bis dahin besonders verkauft, welche Einrichtung zur Erleichterung der Anschaffung vorzüglich aus Rücksicht für das größere Publicum und die Studirenden getroffen worden ist.

Ferner:

Dr. C. Ackermann

kurzgefaßter

vollständiger Unterricht

im

evangelischen Christenthum.

Ein Büchlein für Schule und Haus.

Ladenpreis 8 gr.

Partiepreis für 25 Exemplare 5 Thlr.

Ein mit der neuern theologischen Litteratur vertrauter und religiösgesinnter Mann spricht sich in einem Briefe an den Verleger darüber wörtlich aus, wie folgt: „Dieser Unterricht ist wahrhaft vortrefflich und trifft ein Bedürfniß der Zeit wie kein anderes Werk dieser Tage; den Gebrauch, den Lehrer für Kinder und junge Leute davon machen können, bei Seite, ist er

Digitized by Google

ganz geeignet, tiefen Eindruck zu machen auf die große, sehr große Anzahl der Gebildeten, die mit Sehnsucht nach einer einfachen, geistigen, gründlich und scharf überzeugenden Belehrung vom Christenthum suchen und hinschauen. Was in seiner Art der selige Claudius mit seinem einfältigen Hausvaterbericht erzweckten, ist hier in gleich frommer Weise wissenschaftlich präcis geleistet. — Kommt dieser Unterricht in reicher Verbreitung zum großen Publicum, so wird er ein Gegengift dem Strauß'schen Werke mehr als alle wissenschaftlichen und populären Streit- und Kampfschriften. Menschen, die durch die hier in solchem Zusammenhange trefflich gewählten Stellen der heiligen Schrift nicht von der Göttlichkeit und Offenbarung Christi ergriffen und überzeugt werden, denen fehlt überhaupt der Sinn für Wahrheit. Mir soll dieß Büchlein mit seinem Bibelschatz für den Rest meiner Tage treuer Begleiter seyn."

[2141] **Litterarische Anzeigen.**

So eben ist im Verlage des Unterzeichneten erschienen und zu haben:

Der Satz von der Winkelsumme des Dreiecks, ohne Hülfe der Parallellinien bewiesen.

Ein Beitrag zur Begründung des elften Grundsatzes Euklids und der darauf ruhenden Theorie der Parallellinien von Carl Gräf, Diakonus zu Rudolstadt, Lehrer der Physik und Mathematik am Gymnasium daselbst und Pfarrer zu Volkstädt und Cumbach. Mit einer lithographirten Zeichnung. Sauber broschirt 4 gGr.

Mathematiker, denen es bekannt ist, von wie Vielen und wie lange schon daran laborirt, ja sogar die Möglichkeit bestritten wurde, den genannten Satz ohne Hülfe der Parallellinien zu beweisen, werden dieses Schriftchen gewiß um so mehr willkommen heißen, je mehr die hier aufgestellten Sätze wegen ihrer Einfachheit auch dem Anfänger verständlich sind.

Graphische Darstellung
des scheinbaren
Laufes der Planeten
auf das Jahr 1838.

Für Freunde der Astronomie und als Zugabe zu jedem Calender entworfen von demselben Verfasser. Bestehend in einer 44 Zoll langen, lithographirten Planetenkarte mit colorirten Planetenbahnen, und einem Bogen erklärender Beschreibung. Sauber broschirt 12 gGr.

„Welche Linien die Planeten Mercur, Venus, Mars, Jupiter, Saturn und Uranus, so wie sie von unserer Erde aus gesehen erscheinen, im Jahre 1838 beschreiben, und welchen Stand gegen die Firsterne, gegen die Sonne und gegen einander sie an bestimmten Tagen dieses Jahres haben, das darzustellen ist der Zweck der hier gegebenen Karte. Daß die kleinen Planeten Vesta, Juno, Ceres und Pallas davon ausgeschlossen sind, kann nicht befremden, da sie mit bloßen Augen nicht gesehen werden können. Ein solches Mittel, den Lauf der Planeten während eines ganzen Jahres mit Einem Blicke zu überschauen, läßt gar manche wichtige und interessante Frage auf sehr leichte Art lösen, und gewährt dem Freunde der Astronomie die größten Annehmlichkeiten."

G. Fröbel in Rudolstadt.

[1976-78] **Beispiellos wohlfeiles Conversations-Lexikon in 18 gros Oktav-Bänden complet.**

In allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Neuestes Conversations-Lexikon
oder
allgemeine deutsche Real-Encyklopädie
für gebildete Stände.

Von einer Gesellschaft von Gelehrten ganz neu bearbeitet.

A — Z.

18 Bände (beinahe 700 Bogen). Groß Oktav, schönstes Postdruckpapier. 826—835.

Preis 12 fl. Conv.-Mze.!!!

Mein vorgerücktes Alter macht es mir wünschenswerth, mich meines sämmtlichen Verlages zu entäußern, und biete demnach dieses classische Werk (in Bezug auf Kaiserthum Oestreich von keinem übertroffen) von 700 Bogen auf schönstem Post-Druckpapier aus der berühmten Ober-Eggendorfer Papierfabrik, mit ganz neuen Lettern gedruckt, um den Erzeugungspreis aus; der Druckbogen kaum 10 Pfenninge gerechnet.

Der Vorrath ist gering, der Preis so billig, daß ein so allgemein praktisches, brauchbares, jedem nur ein wenig Gebildeten unentbehrliches Hülfs- und Nachschlagebuch je so wohlfeil kann geliefert werden, daher mit Gewißheit zu erwarten, daß der Vorrath schnell erschöpft seyn wird.

Privatsammler erhalten bei Abnahme von 12 Exempl. 1 Exemplar gratis, sobald selbe den Betrag **baar** franco an mich direct senden.

Buchhändler erhalten Exemplare durch Hrn. Ludwig Herbig in Leipzig gegen baar.

Wien, am 1 Junius 1837.

Franz Ludwig,
k. k. privilegirter Buchdrucker.

[2155] In der **Carl Gerold**'schen Buchhandlung in Wien, am Stephansplatze, am linken Eck der Goldschmiedgasse Nr. 625, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Rudolph von Jenny's
Handbuch
für Reisende
in dem
Oesterr. Kaiserstaate.

Durchaus umgearbeitete und vermehrte zweite Auflage,
von
Adolf Schmidl.

Vier Bände. gr. 12. Broschirt 8 fl. Conv. Münze.

Auch einzeln unter den speciellen Titeln:

Reisehandbuch durch das Erzherzogthum Oesterreich mit Salzburg, Obersteyermark und Tyrol. Von Ad. Schmidl. gr. 12. 1834. Broschirt 2 fl. 15 kr. C.M.

Reisehandbuch durch das Königreich Ungarn mit den Nebenländern und Dalmatien, nach Serbien, Bukarest und Constantinopel. Von Adolf Schmidl. gr 12. Wien 1835. Brosch. 2 fl. 45 kr. C.M.

Reisehandbuch durch das Herzogthum Steyermark, Illyrien, Venedig und die Lombardie. Von A. Schmidl. gr. 12. Wien 1836. Broschirt 1 fl. 30 kr. C.M.

Reisehandbuch durch das Königreich Böhmen, Mähren, Schlesien, Galizien, die Bukowina und nach Jassy. gr. 12. Wien 1836. Broschirt 1 fl. 30 kr. C.M.

[2151] So eben ist von mir an alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz versandt worden:

Memoiren, Correspondenz und Manuscripte des Generals Lafayette, herausgegeben von seiner Familie. Aus dem Französischen von Dr. E. Brinkmeyer. Ersten Bandes 1ste Hälfte. 12 Bogen gr. 12. 268 Seiten. Preis 1 Rthlr. Der 2ten Hälfte des ersten Bandes, welche binnen 14 Tagen erscheint, wird ein wohlgetroffenes Bildniß des Generals Lafayette beigegeben.

Diese Memoiren, meist von Lafayette's eigener Hand geschrieben, sind als ein Vermächtniß dieses großen Freiheitshelden an die Welt, an jeden Freund wahrer Freiheit zu betrachten. Sie enthalten die Bekenntnisse des Befreiers Amerika's, des Helden zweier Jahrhunderte und zweier Hemisphären, des Abgotts der Franzosen während und nach der Revolution, und den ganzen Zeitraum vom Beginne des amerikanischen Freiheitskampfes bis zu Lafayette's Tode. — Dieser erste Band (Lafayette's erste Reise nach Amerika), dem mit jedem Monat ein neuer Band folgt, liefert so viele bisher unbekannte Details über die damaligen Ereignisse, geht so speciell in die politischen und strategischen Operationen ein, daß das Werk für Geschichtsfreunde, Militärs und überhaupt für jeden Gebildeten von dem höchsten Interesse seyn muß. Werthvoll ist die eingeschaltete Correspondenz mit allen Notabilitäten der Zeit. — Die Ausstattung ist splendid, und der Preis so billig angesetzt, daß die Anschaffung des Werkes Niemanden schwer fallen kann.

Braunschweig, den 10 Junius 1837.

G. C. E. Meyer sen.

[2059] Bei **Otto Wigand**, Buchhändler in Leipzig, ist so eben erschienen:

Die
Sinnestäuschungen,
in Bezug auf Psychologie, Heilkunde und Rechtspflege.
gr. 8. 1837. Broschirt 2 Rthlr.

Digitized by Google

[2136] Die im Junius erschienenen Lieferungen von:

Europa.

Chronik der gebildeten Welt.

Herausgeber: August Lewald.

1837. 2r Bd. 10te bis 13te Lieferung.

enthalten unter Anderm: das Fest in der Villa di Negro, von Baronesse Sidonie von Seefried. — Ausflug in die Pyrenäen. — Der Palast von Versailles. — See-Scenen von Capitain Marryat. — Die Leipziger Ostermesse 1837, von Ferd. Stolle. — Chambre garnie. Eine Pariser Geschichte. — Der Lord-Mayor von London. — Chronologische Uebersicht der Monate März, April und Mai, von E. A. M. — Kleinere pikante Aufsätze theilt wie gewöhnlich das reichhaltige Feuilleton mit. — Artistische Beilagen: Scenen der Häuslichkeit. (Doppelblatt.) — Albernheiten nach der Mode. (Zweites Blatt.) — Caricatur: „Die Ouverture geht an, meine Damen!“ — Ein großes Blatt in Folio: Les Robert-Macaires von Philippon in verkleinerten Nachbildungen. Illustrationen zu Hebels Gedichten, 25—27 (letztes) Blatt. — Modenbilder aus dem Petit Courrier des Dames und Musikbeilagen.

Preis des Bandes von 13 Lieferungen (einzeln werden keine gegeben) 5 fl. 12 kr. rhein. oder 3 Rthlr. 6 gr. sächs. od. 4 fl. 54 kr. C. M. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter des In- und Auslandes.

Stuttgart, Ende Junius 1837.

J. Scheible's Verlags-Expedition.

Die erste Lieferung des 3ten Bandes wird am 4 Julius ausgegeben und enthalten: Das wohlgetroffene Porträt J. k. Hoheit der Herzogin Helene von Orleans, geborenen Prinzessin von Mecklenburg-Schwerin.

[2151] In der v. Rohden'schen Buchhandlung in **Lübeck** sind so eben erschienen:

Neun Bücher Phönizischer Geschichte

des

Sanchuniathon.

Nach der griechischen Uebersetzung des Philo von Byblus ins Deutsche übertragen. Preis geh. 10 gGr.

Mit einer Vorrede.

Ein Werk, welches schon vor seinem Erscheinen die gelehrte Welt in die größte Bewegung setzte, und ohne Zweifel noch geraume Zeit nach seinem wirklichen Auftreten die lebhaftesten Erörterungen hervorrufen wird. Die Uebersetzung ist einfach und correct, und sucht so treu als möglich den Eindruck, den das Original auf den griechischen Leser macht, wiederzugeben.

[2156] In meinem Verlage ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die

Grundsätze der Physiologie,

angewandt auf die

Erhaltung der Gesundheit

und die Verbesserung

körperlicher und geistiger Erziehung.

Zum Gebrauch

für

Eltern, Erzieher, Schulmänner, Aerzte, so wie Alle, denen ihre eigene sowohl, als Anderer Gesundheit am Herzen liegt.

Bearbeitet

von

Dr. Andrew Combe.

Nach der fünften Edinburger Ausgabe ins Deutsche übertragen

von

Dr. F. Reichmeister.

Mit sechs in den Text eingedruckten feinen Holzschnitten.

Erste Lieferung.

Preis, broschirt 16 Gr.

Leipzig, den 10 Junius 1837.

Bernh. Tauchnitz jun.

[1972-73] Verzeichniß von Steindrücken und Kupferstichen, welche den Zeichnern für Manufacturen von Seidenwaaren, buntem Papier, gedruckter Leinwand, Damast-Bändern, Teppichen, Shawls, Stickereien u. s. w. als Materialien dienen können, **Paris** chez **Chavrant** (Fleury), éditeur, rue de Cléry No. 19.

Das Entstehen der Blumen, oder die 365 Tage des Jahres in Blüthe, Sammlung bestehend aus 24 Blättern, deren jedes 6 Blumengruppen enthält, nebst Angabe ihrer Namen und ihrer Blüthezeit in franz. und engl. Sprache, eingefaßt mit gothischem Schmuckwerk, Arabesken und Renaissance, nach der Natur gezeichnet durch die HH. Redouté, Dumas, Baget, und die Damen Arson, Beaurepaire und Delaporte. Schwarz 15 Fr. Illuminirt 50 Fr. die ganze Sammlung.

Der Blumen-Cursus des Jardin des Plantes, von den HH. Reboure, Brienne, Pascal und den Damen Janet, Chautereine, Wasset, Bessin, Arson, bestehend aus 48 Blättern. Schwarz 25 Fr. Illuminirt 60 Fr.

Chinesische, indische, arabische und Phantasie-Blumen, gezeichnet von Pillement, lithographirt von Gallet, anmuthige Compositionen in sehr großem Format, 15 Blätter, Schwarz 15 Fr. Illuminirt 30 Fr.

Alphabet der Flora, oder Blumensprache, 192 Zeichnungen der schönsten Blumen, welche in allen Theilen der Erde wachsen, in einer Sammlung von 24 Blättern, deren jedes 8 Bouquets enthält, mit Angabe der Namen und der Bedeutung. Nach der Natur gezeichnet von Hrn. Redouté und seinen vorzüglichsten Schülern. Schwarz 15 Fr. Illuminirt 50 Fr.

Erica africana, eine Auswahl der seltensten und schönsten Pflanzen, welche auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung wachsen, geschmückt mit vielen Schmetterlingen; 24 Blätter nach der Natur gezeichnet von Heaho, in Kupfer gestochen von Bocourt und Chazal. Schwarz 15 Fr. Illuminirt 50 Fr.

Auswahl von 15 Blumensträußen, in Aquarell colorirt mit schwarzem Grunde, nach der Natur gezeichnet von den HH. Redouté, Brienne, Pascal, Baget, und von den Damen, welche dem Cursus der Iconographie im Jardin des Plantes beiwohnen.

Fünfzehn Gruppen der schönsten Früchte, jede mit einem Zweige ihrer Blüthen, in Aquarell colorirt, mit schwarzem Grunde, nach der Natur gezeichnet von den HH. Redouté, Pascal, Clement, Baget und Dem. Olympia Arson; 24 Blätter. 15 Fr.

Kleine Blumenmuster von Redouté. Illuminirt, 6 Blätter. 5 Fr.

Das Album von Kaschemir, oder treue Darstellung aller schönen Kaschemir-Shawls, welche aus Indien nach Europa kommen, in ihrer natürlichen Größe abgezeichnet. Jeden Monat wird ein Heft von 5 Blättern erscheinen. Preis eines einzelnen Heftes, schwarz 5 Fr. Zwölf Hefte, schwarz 50 Fr.

[2146] Bei **C. A. Hochschorner** in **Preßburg** ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Dankovsky, G., Matris slavicae filia erudita vulgo lingua graeca seu grammatica cunctarum slavicarum et graecarum dialectorum in suis primitivis elementis et inde conflatis organicis formis exhibita, gallicae, italicae et latinae linguae habita ratione. Liber secundus. Posonii 1837. 1 Rthlr. 8 gr.

[1995] Im Verlage der Gebrüder Reichenbach in Leipzig erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten: in Augsburg durch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung, in München durch die Hofbuchhandlung von P. J. Bayer:

Kritik und Erläuterung

des

Goethe'schen Faust.

Nebst einem Anhange

zur

sittlichen Beurtheilung Goethe's.

Von

Ch. H. Weiße.

8. brosch. 1 Thlr. 16 Gr. oder 3 fl.

Der geehrte Herr Verfasser übergibt hiermit dem gebildeten Publicum in neuer zusammenhängender Bearbeitung die früher nur zum Theil in akademischen Vorlesungen und in einzelnen Aufsätzen veröffentlichten Ergebnisse des Nachdenkens und der Forschungen, die er während eines langen Zeitraumes der großen Dichtung widmete. Anhangsweise ist eine Reihe beurtheilender Aufsätze (als über „das Büchlein von G.," „Gespräche mit G. von Eckermann" u. s. w.) mitgetheilt, welche in der Absicht, den Leser auf einen neuen Standpunkt zur sittlichen Beurtheilung G's. zu stellen, zugleich als angemessene Ergänzungen und Erläuterungen der Hauptabhandlung sich anschließen.

[2172] Bei **Gebr. Reichenbach** in **Leipzig** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

EUTROPII

BREVIARIUM HISTORIAE ROMANAE,

herausgegeben

und mit fortlaufenden Verweisungen auf die Schulgrammatiken von **L. Ramshorn** und **C. G. Zumpt**, mit historischen und geographischen Anmerkungen und einem Wörterbuche begleitet

von

Dr. Carl Ramshorn.

$12\frac{1}{2}$ Bogen. 8. geh. — 14 gr. —

An der Stelle der grossen Anzahl bereits vorhandener Elementarbücher und Chrestomathien für den ersten Unterricht in der lat. Sprache, welche aus allen Autoren zusammengesuchte Beispiele zu den gramm. Regeln geben, dadurch aber eine nichts weniger, als freie Erlernung und Anwendung derselben gestatten, gibt die hier gebotene Ausgabe des Eutrop, mit fortlaufenden Verweisungen vom Texte dieses Classikers auf Ramshorn und Zumpts Schulgrammatiken, ein neues Hülfsbuch an die Hand, welches sich auch wegen seiner sonstigen Einrichtung als besonders zweckmäsig empfehlen wird. —

Vorräthig in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg. —

2103-4]

Hôtel zum Lindenhof

in Bremen.

Dem geehrten reisenden Publicum verfehle ich nicht, die ergebene Anzeige zu machen, daß der Neubau meines Hôtels jetzt beendigt, und daß ich durch eine neue Etage noch eine größere Suite von Frontzimmern gewonnen habe.

Ich benutze diese Gelegenheit, den geehrten Reisenden mein Hôtel bestens zu empfehlen, unter der Versicherung, daß es mein eifrigstes Bestreben seyn wird, die Zufriedenheit eines Jeden mich Beehrenden zu erlangen.

Bremen, im Junius 1857.

A. Knoche.

[2065-70]

Fracht-Eilfuhr zwischen Wien und Salzburg.

In Folge mehrseitiger Aufforderungen haben wir eine Fracht-Eilfuhr errichtet, welche vom 5 Junius d. J. angefangen, regelmäßig jeden Samstag früh von Wien abgeht, und binnen 6 Tagen in Salzburg eintreffen muß. Indem wir zur gefälligen Benützung dieses unseres Fracht-Eilfuhrwerkes höflichst einladen, bemerken wir, daß mit solchem auch Güter nach Bayern, Frankreich und der Schweiz vortheilhaft versendet werden können, indem die Ankunft der Eilfuhr in Salzburg mit dem Abfahrtstage der verschiedenen Boten nach allen Richtungen Bayerns zusammentrifft, somit die Fortschaffung der weiter zu befördernden Güter gleichzeitig ohne Aufenthalt bewerkstelligt werden kann.

Wir übernehmen auch jedes Quantum Frachtgüter zur Verladung mit directen Fuhren nach München, Augsburg, Ulm, Straßburg, Lindau u. s. w. gegen möglichst billige Fracht, und besorgen deren Ablieferung in angemessen kurzer Zeit.

Blattner und Christanelli,
Comercial-Güterbeförderer in Wien.

[1890-91] Bei **Karl Armbruster**, Buchhändler in **Wien**, ist erschienen und in allen Buchhandlungen der österreichischen Monarchie und der übrigen deutschen Bundesstaaten (in Augsburg bei K. Kollmann) zu haben:

Die seufzende Taube

oder

die Frucht der Thränen.

Buß- und Trostbüchlein

von

Robert Bellarmin.

Zum erstenmal aus dem Lateinischen übersetzt von

Jos. Ant. Moshamer.

Motto: Es wird durch Seufzerhauch getrübt ein Spiegel zwar;
Doch wird durch Seufzerhauch der Seele Spiegel klar.

In Octav, 216 Seiten stark auf weißem Druckpapier in elegantem Umschlag brosch. 1 fl. 24 kr.

Da in neuester Zeit mehrere geistliche Werke Card. Robert Bellarmin's, dieses Sterns erster Größe unter den ausgezeichnetsten Theologen und ascetischen Schriftstellern der katholischen Kirche, in deutschen Uebersetzungen erschienen sind und die Theilnahme des gläubigen Publicums sich für die Schriften desselben immer mehr ausspricht, so glaubt man auf das obengenannte Werk desselben, als eines der trefflichsten Trostbücher, wiederholt aufmerksam machen zu dürfen.

[2084] **Friedrich Volke's** Buchhandlung in **Wien** hat den Debit für Deutschland übernommen von den so eben erschienenen:

Commedie

di

Alberto Nota

Seconda raccolta, corretta dall'autore.

2 vol. 12. Torino.

Preis 2 fl. 50 kr. Conv.-Münze.

Inhalt. 1r Band: Petrarca e Laura. – Lodovico Ariosto. – Torquato Tasso. 2r Band: La donna irrequieta – Lo sposo di Provincia – Il prigioniero e l'incognita.

Die Aufführung des Inhalts dürfte unseres Erachtens eine hinreichende Bürgschaft für interessante Stoffe seyn, welche der berühmte und allgemein beliebte Verfasser zur Bearbeitung wählte. Aus seiner gewandten Feder floß dabei eine eben so schöne, wenn nicht noch reinere Sprache, als sie in seinen früheren Commedien angetroffen ward; daher wir diese neue Sammlung den Freunden italienischer Litteratur und selbst Anfängern in dieser Sprache mit vollem Rechte empfehlen können.

[2187-88.] **Merkwürdige**

Naturgegenstände

zu verkaufen.

Dem Unterzeichneten ist eine ausgezeichnet schöne, sehr gut erhaltene Sammlung von Meerkrebsen, bestehend in zum Theil sehr großen Exemplaren, zum Verkauf übergeben worden.

Sämmtliche Krebse befinden sich in 5 schönen großen, mit Glas bedeckten Kästen, die sich zum Aufhängen eignen und einem Zimmer zur wahren Zierde gereichen oder auch zur Ergänzung für ein Naturalien-Cabinet taugen würden, in denen man selten dergleichen vorzüglich erhaltene Exemplare finden wird. Das Verzeichniß der Krebse ist bei der Expedition dieses Blattes einzusehen und ihr Werth ist auf den sehr niedrigen Preis von 22 Louisd'ors mit Inbegriff der Verpackung festgesetzt. Gefällige Anträge erbitte ich mir portofrei.

Stuttgart, 26 Junius 1857.

Kellenbach, Silberarbeiter.
(Eßlingerstraße Nr. 21.)

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen H. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

..! bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienstag **Nr. 185.** 4 Julius 1837.

Spanien. (Die Carlistische Expedition. Depesche.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Clauzel soll die Spanier befehligen. Kammerverhandlungen und Brief.) — Beilage Nro. 185. Italien. (Schreiben aus Lucca. Ital. Bäder.) — Deutschland. (Bayerische, kurhessische und sächsische Ständeverhandlungen. Ankunft des Königs in Hannover.) — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel. Bell in Tscherkessien. Verschwörung in Konstantinopel.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 320. Wilhelm IV. — Das deutsche Münzwesen. — Briefe aus Paris und Genf. — Ankündigungen.

Spanien.

In einem Schreiben aus **Paris** vom 22 Jun. liest man: „Der Plan, den Schauplatz des Bürgerkriegs aus den baskischen Provinzen nach Catalonien zu verlegen, war im Cabinet des Don Carlos bereits Ende vorigen Jahrs gefaßt worden; der Zeitpunkt der Ausführung hing indessen von Umständen ab. Das catalonische Gebirgsland bietet ein so günstiges Terrain dar, daß wenn die Carlisten sich einmal darin festgesetzt haben, alle Anstrengungen der Christinos, sie wieder daraus zu vertreiben, wohl vergeblich seyn dürften, zumal da die Gebirgsbewohner der Sache des Don Carlos zugethan sind. Was aber ein Hauptvortheil ist, man nähert sich dadurch dem mittelländischen Meere, was eine Verbindung mit den westlichen Küsten Italiens erleichtert, von wo vorzüglich die Geldmittel dem Don Carlos zufließen, und von wo aus er auch mit andern Kriegsbedürfnissen versehen werden kann, was von ausnehmendem Nutzen seyn wird, falls die Verbindung mit Frankreich durch strengere Maaßregeln in der Gränzbewachung unterbrochen werden sollte. Der Hauptmittelpunkt für die Leitung der Unternehmungen ist Rom. Dort ist es General **Bourmont**, der unter Napoleon die Feldzüge in Spanien mitgemacht hat und dieses Land genau kennt, der die Plane zu den Operationen entwirft, die dann an Ort und Stelle nach den sich ergebenden Umständen abgeändert werden. Im Hauptquartier von Don Carlos hat man sich fortdauernd in Verbindung mit Italien erhalten. Die Botschaften hin und her werden auf mancherlei Wegen durch zuverlässige Leute besorgt, und es sind insbesondere Turin und Genua die Punkte, wohin zunächst die Briefe aus Spanien aus laufen; von da und meist über Turin gehen sie dann weiter nach den Orten ihrer Bestimmung. An Geld mangelt es bei Don Carlos nicht. Wie wenig dieß der Fall ist, kann schon der Umstand beweisen, daß in diesem Augenblick eine beträchtliche Summe ihm zur Verfügung steht, über die er schon längst hätte bestimmen können, ohne daß er es gethan hat. Alles, was dem Don Carlos aus dem Auslande an Waffen, Munition, Lebensmitteln ꝛc. zugeht, wird gewöhnlich halb baar, halb in Tratten oder Obligationen, vom Prätendenten ausgestellt, bezahlt und berichtigt; seine Anweisungen und Verbriefungen lassen sich in Turin stets realisiren. Die Personen in dessen Umgebung sind alle so fest von dem Gelingen seiner Plane überzeugt, daß sie an einem glücklichen Endresultat seiner Unternehmungen gar nicht zweifeln. Hat man erst festen Fuß in den catalonischen Gebirgsgegenden gefaßt, dann wird früher oder später eine Expedition nach Madrid unternommen werden; und hat Don Carlos dort Posto gefaßt, dann soll ihm, wie jene behaupten, die Anerkennung von drei großen Continentalmächten, von allen italienischen Fürsten, vom Könige der Niederlande, kurz von der Mehrheit der europäischen Potentaten zugesichert seyn. Am eifrigsten lasse sich Sardinien die Sache des Don Carlos angelegen seyn, und auch Modena scheue keine Opfer für dieselbe. So wird es erklärbar, wie Don Carlos im Stande ist, hier in Paris und bei fremden Bankiers und Speculanten so großen Credit zu finden. Noch in der jüngsten Zeit ist unter sehr vortheilhaften Bedingungen ein ansehnliches Anlehen für denselben zum Abschlusse gekommen; das Capital soll zurückbezahlt werden in dem Termine von acht Jahren, nach dem Einzuge des Don Carlos in Madrid." (Schw. M.)

(**Moniteur.**) Telegraphische Depesche. **Perpignan** 26, **Narbonne** 27 Jun. Den 21 Jun. brachte der Prätendent in Suria, zwischen Cardona und Manresa zu. Am 20 verließ Van der Meer Cervera mit seinem in vier Colonnen getheilten Armeecorps, und wendete sich gegen Igualada und Calaf. Croles hielt am 25 die Dörfer in der Umgegend von Seo de Urgel mit 1200 Mann besetzt. Osorio steht mit seinen Truppen noch in Puycerda.

Großbritannien.

London, 27 Jun.

In der Subsidien-Committee des **Unterhauses** am 26 Jun. wurden unter andern noch folgende Ansätze vorgeschlagen, und mit wenigen Bemerkungen — zumeist ökonomischen Mäkeleien von Hrn. Hume — angenommen: 76,700 Pf. St. für die Gehalte der Beamten beider Parlamentshäuser; 49,000 für das Finanzministerium; 20,481 für das Ministerium des Innern; 70,867 für das der auswärtigen Angelegenheiten; 50,329 für die Armengesetzcommissarien; 100,389 Pf. für J. Maj. Generalconsuln, Consuln, Viceconsuln und die Oberintendanten des englischen Handels in Canton. Bei dem gestern erwähnten Posten zur Vollziehung des Vertrags mit fremden Staaten wegen Verhinderung des Sklavenhandels äußerte Hr. **Hume**: „Die Regierung sollte noch wirksamere Maaßregeln ergreifen, um diesen schmachvollen Handel zu unterdrücken, der jetzt so ungescheut getrieben wird wie je zuvor, und nur um so grausamer, weil er mit größerer Gefahr und Risico für den Seelenmäkler verbunden ist. Ganz zerstören ließe sich, meines Erachtens, dieses Schandgewerbe nur dann, wenn man die übrigen Mächte zu einer gemeinsamen Erklärung vermöchte, daß der Sklavenhandel wie baare Piraterie zu behandeln sey. Wie man sagt, ist in diesem Augenblick auch brittisches Capital in diesem Handel

angelegt." (Hört!) Sir E. Cobrington und mehrere andere Mitglieder äußerten sich in ähnlichem Sinne, und Hr. Spring-Rice erklärte, daß die brittische Regierung es ihrerseits an den kräftigsten Vorkehrungen nicht werde fehlen lassen. Bei dem Posten „35,900 Pf. für geheimen Dienst" wünschte Hr. Hindley Nachweise darüber, wie die unter dieser Rubrik laufenden Gelder verwendet zu werden pflegten. Hr. Hume: „Ich begreife nicht, wie man Geld für geheime Staatsausgaben in Friedenszeit verlangen kann." Hr. Spring-Rice: „Dem ehrenwerthen Mitglied für Ashton (Hindley) ist es wohl kein Ernst mit seiner Zumuthung, daß ihm über die Verwendung dieses Geldes Rechenschaft abgelegt werde. Dasselbe wird immer unter der directen Gutheißung der Minister durch die Unterstaatssecretarien verausgabt, und die richtige Verausgabung von diesen und jenen speciell bescheinigt." Hr. G. F. Young bemerkte, wenn der Kanzler des Schatzes dem Hause über die Verwendung dieser Gelder keine bestimmten Aufschlüsse zu geben vermöge, so könne er doch wohl, wenn es anders wirklich so sey, versichern, daß nichts davon zu Wahlzwecken verwendet werde? (Hört!) Der Verdacht einer solchen Verwendung sey nämlich im Publicum ziemlich verbreitet. Hr. Hume: „Ich vermag das Räthsel einigermaßen zu lösen. Dieses Item: „Geld für geheime Staatsausgaben" ist großentheils ein Vermächtniß, wofür das Land den Tories zu danken hat, deren Politik darin bestand, gewissen Leuten gewisse Annuitäten anzuweisen. (Hört!) Die Regierungen früherer Tage bürdeten dem Lande diese Zahlungen auf, und die jetzigen Minister sind von dem Princip des Ministerialismus allzu sehr durchdrungen, als daß sie von solchen frühern Verpflichtungen ein Jota wegnehmen ließen. Darum hat das Land eine Masse von Pensionen zu bezahlen, gleichviel was die Dienste der Empfänger gewesen seyn mögen." Hr. Spring-Rice versicherte, daß, seines Wissens, noch niemals ein Theil dieser geheimen Gelder für Wahlzwecke verwendet worden sey. Die Unterstaatssecretarien seyen verbunden, vor den Rechnungsrevisoren (auditors) der Schatzkammer eidlich zu erhärten, wie jeder Shilling verausgabt worden sey. Hr. Young erklärte sich durch die Antwort des Ministers befriedigt. Weiter wurden votirt: 173,630 Pf. für die Druckkosten der Verhandlungen und Documente des Parlaments; 244,000 Pf. für die Deportation von Verbrechern nach Süd-Wallis; 20,000 Pf. für Errichtung von Schulhäusern in England; 10,000 Pf. für die Errichtung von Musterschulen; 60,000 Pf. für Volksunterricht in Irland u. s. w. Deßgleichen 10,000 Pf. zur Unterstützung polnischer Flüchtlinge. Lord Dudley Stuart meinte, diese Summe sey zu gering. Der Schatzkanzler erwiederte, er ehre zwar die Motive, die dem edlen Lord diese Bemerkung eingäben, aber eine Vergrößerung dieser Summe würde nur Fremden eine Lockung darbieten, nach England herüberzukommen, um sich hier unterstützen zu lassen. Hr. Hume hält die Summe ebenfalls für genügend. Lord D. Stuart will, weil das Haus über die ministerielle Ansicht einig zu seyn scheine, nicht weiter auf Vermehrung dringen, meint aber, daß alle die unglücklichen Polen, die in unfreiwilligem Exil in England lebten, der brittischen Nationalunterstützung theilhaftig werden sollten. Ueber den folgenden Ansatz: 9028 Pf. für das katholische Collegium (Priesterseminar) zu Maynooth in Irland, entspann sich eine längere Debatte. Obrist Perceval eiferte gegen das Votum.

werden sollen. Würden diese Zölle auf einen angemessenen Fuß gestellt — d. h. würden fremde Zucker auf unsern Märkten auf ungefähr gleiche Bedingungen hin wie die Zucker unsrer Colonien zugelassen, so könnten die Zölle ohne wesentliche Benachtheiligung unsrer Staatseinkünfte bedeutend herabgesetzt, und das Publicum mit diesem wichtigen Lebensbedürfniß um wenig mehr als die Hälfte dessen versehen werden, was es jetzt kostet. Wird aber das gegenwärtige System der Ausschließung fremder Zucker aufrecht gehalten, so ist die Höhe des Zolles von geringer Bedeutung. Brittischer auf der Mauth lagernder Zucker geht stets zu einem höhern Preis ab, als fremder von derselben Qualität unter gleichen Bedingungen, und würde der Zoll auf den ersteren, wenn für einheimischen Verbrauch bestimmt, wesentlich herabgesetzt, so würde dieser Unterschied noch gesteigert, so daß jene Zollverminderung die Folge haben müßte, vielmehr den dermaligen Monopolgewinn der Pflanzer zu vermehren, als dem Publicum wohlfeilern Zucker zu verschaffen. Wir hoffen, daß ein entschiedener Schritt gethan werde, wenn die Frage der Zuckerzölle zur Discussion kömmt. Was in Frankreich geschehen, kann sich vielleicht — und, läßt man die Sache ihren Gang gehen, wird sich ohne Zweifel auch bei uns wiederholen. Hier ist der Fall, wo eine gesunde Politik dem Parlament eingeben sollte, nach dem Grundsatz: „obsta principiis“ zu handeln. Aus einem Verbot, Runkelrüben zu bauen, erwüchse jetzt Niemand irgend ein Nachtheil, mindestens kein nennenswerther, während, wenn man einmal auf Rübenzucker einginge, es später unmöglich seyn würde ihn zu unterdrücken. Der Vorschlag, ihn mit einer hohen Steuer zu belegen, ist zu abgeschmackt, als daß er Beachtung verdiente. Die Zuckerzölle tragen gegenwärtig jährlich reine 5 Millionen Pf. St. ein, und würden, wenn auf den gehörigen Fuß gestellt, noch mehr einbringen, wenn man auch den Zoll um 50 Proc. herabsetzte. Wir wagen zu behaupten, daß keine Einnahme von gleichem Betrag mit weniger Belästigung für das Publicum erhoben werden könnte, und deßhalb sollte man durchaus nichts dulden, was dieselbe gefährden oder gar vernichten könnte. Uns erscheint es als einleuchtend, daß man den Runkelrübenbau auf ganz gleichen Fuß mit dem Tabakbau behandeln sollte. Die Unterdrückung des letztern wurde von den meisten Einsichtsvollen gut geheißen, und alle Gründe, welche diese Maaßregel rechtfertigen, sprechen auch für das Verbot des Runkelrübenbaues.

Am 26 Morgens machte die Königin Victoria in Begleitung ihrer erlauchten Mutter, von einer Schaar Lanciers escortirt, einen Besuch bei der Königin-Wittwe in Windsorschloß. Sie fuhr in einem offenen Wagen, und in einem zweiten folgten zwei Ehrendamen und der dienstthuende Stallmeister, Obrist Cavendish. Längs ihrer Fahrt ward Ihre Maj. mit lautem Zuruf begrüßt. Der Windsor-Expreß bemerkt darüber: „Der eilige Besuch, den Ihre Maj. gestern im Schloß abstattete, und ihre plötzliche Abfahrt haben viel zu reden gegeben. Der Befehl, den Wagen vorzufahren, erfolgte so mit einemmale, daß die Bedienten kaum Zeit hatten ihn herzurichten, als schon angespannt werden mußte. Der Gesundheitszustand der Königin-Wittwe ist keineswegs befriedigend (far from being satisfactory.) Bei ihrer Rückkehr sah Ihre Maj. bleich und ermüdet aus.“ — Eine der ersten Regierungshandlungen der jungen Königin war, daß sie eine Cabinetsordre unterzeichnete, wodurch die alten und dienstunfähigen Officiere des königlichen Marinecorps auf die Retraiteliste gestellt, und durch jüngere und thätigere Männer ersetzt werden. — Zu den mancherlei alterthümlichen Resten, die am englischen Staatsgebäude mitten unter dem Anbau der neueren Zeit fortbestehen, gehört auch der sonderbare Gebrauch, daß der erbliche Lord Oberkämmerer von England Anspruch hat auf das Krönungskleid des jedesmaligen Souveräns, in welchem ersterer bei der ersten Hofgala nach der Krönung zu erscheinen verbunden ist. Der Observer wirft die Frage auf, ob wohl der Lord Oberkämmerer der Königin Victoria diese Vorschrift seines Bestallungsbriefes buchstäblich zu erfüllen gehalten seyn werde. — Die Marquisin v. Lansdowne führt als königliche Ehrendame den sonderbaren Titel: Groom of the stole (Oberkammerdiener).

Das M. Chronicle sagt: „Wir betrachten Lord Durhams Eintritt ins Cabinet in nicht ferner Zeit, so wie auch Lord Hills Ablösung vom Obercommando der Armee als sichere Unterpfänder für die Nation, daß wir ein mächtiges und ungetheiltes Ministerium erhalten werden, das auf die Sympathie aller verständigen Reformer im brittischen Reiche zählen darf.“ — Der Standard urtheilt, im Gegensatze mit seinen torystischen Collegen, ziemlich günstig über den edlen Lord. „Manche Leute, schreibt er, sind unruhig darüber, daß Lord Durham in England angekommen ist, und er gilt als ein Privatfreund der Herzogin von Kent. Wir zweifeln nicht, daß er die Freundschaft dieser edlen Dame besitzt, worauf ihm seine dem Könige der Belgier geleisteten Dienste Anspruch geben; derjenige kennt aber die Herzogin nur wenig, der da fürchtet, daß die Freundschaft sich bei ihr je stärker erweisen werde als das Pflichtgefühl. Und seyen wir gerecht auch auf der andern Seite. Wir haben zwar keinen Grund, dem Grafen v. Durham besonders günstig zu seyn; aber, was auch sonst seine Fehler seyn mögen, Unredlichkeit, Servilität oder schmutzige Aemtergier hat ihm noch Niemand vorgeworfen. Er ist ungestüm, reizbar, ja man sagt, hochmüthig; das sind aber Fehler, die unter gewissen Umständen ein Sporn für gute Absichten werden können. Man muß sich erinnern, daß mehrere Jahre lang Lord Durham der Whigadministration ferne blieb, daß er an dem O'Connell-Bündniß keinen Theil nahm. Eine seiner letzten Handlungen als Cabinetsminister war, glauben wir, daß er die königliche Botschaft entwerfen half, worin der irische Brandstifter deutlich genug als ein öffentlicher Feind bezeichnet wurde. Das Benehmen des Grafen als der Repräsentant Großbritanniens am russischen Hofe war, wie wir hören, gewandt und zugleich männlicher und patriotischer, als es der kriechenden (truckling) Politik Lord Palmerstons eben zusagen mochte. Es liegt nichts in Durhams Charakter, was die Befürchtung rechtfertigt, daß er den Fußstapfen der Sklaven O'Connells folgen werde.“ — Lord Durham brachte am 26 abermals mehrere Stunden im Ministerium des Auswärtigen zu.

Der Standard bringt auch darauf, daß der Herzogin von Kent eine höhere Apanage, als sie zur Zeit genießt, und zwar sogleich ausgesetzt werde, da sie geringer bedacht sey, als irgend ein anderes Mitglied der königlichen Familie. Andererseits wünscht der ebenfalls torystische M. Herald eine Gehaltsvermehrung für den Herzog von Sussex, der unter den drei aufeinander folgenden Regierungen seines Vaters und seiner beiden Brüder

kein anderes Emolument genossen habe als die Oberjägermeisterstelle von Hyde=Park. Der Prinz, bemerkt das Blatt, sey zwar ein Whig, verdiene aber jede Vergünstigung und Auszeichnung sowohl wegen seiner Talente als wegen seiner seltenen politischen Charakterfestigkeit.

In mehreren Städten Englands herrscht so große Noth, daß in Limerick, Roscommon, Sligo und in Dublin selbst sich Haufen armen Volkes zusammenrotteten, und einige Mehlmagazine und Bäckerläden plünderten. Unterdessen liefert die O'Connell=Steuer den reichlichsten Ertrag.

Frankreich.

Paris, 29 Jun.

(La France.) Wir vernehmen von höherm Orte her, daß Marschall Clauzel entschlossen sey, nach Spanien zu reisen, wo er das Obercommando der christinischen Truppen übernehmen soll. Die hohe Stellung des Marschalls Clauzel und der Rang, den er unter den hohen Würdeträgern der Regierung einnimmt, läßt nicht zweifeln, daß er zum voraus sich darüber den Willen des Staatschefs gesichert hat. Dieses Ereigniß ist ernst; sollte es nicht mit der Politik der Bewegung zusammenhängen, welche das neue Cabinet angenommen zu haben scheint, und läge darin nicht ein weiterer Beweis jener Rückkehr zu den Ideen des Julius, wovon die Revue von Versailles und das Banket auf dem Stadthause Symptome waren? (Der Constitutionnel bestätigt die Angabe der France.)

(Von Sens.) Diesen Morgen (28) ist ein außerordentlicher Courier von Turin mit Depeschen an den Conseilspräsidenten eingetroffen. Man versichert, Hr. v. Molé habe sich nach Lesung derselben unverzüglich nach Neuilly begeben, ohne seine Collegen zuvor davon zu benachrichtigen. Der König von Sardinien, dieser erste französische Grenadier unter dem Herzog von Angoulême, scheint diesen glorreichen Titel zu Gunsten des Herzogs von Bordeaux geltend machen zu wollen, und diesem jungen Prinzen ein Regiment angeboten zu haben, das den Namen Royal Français führen, und den hohen Sold der alten Garderegimenter genießen würde. Nach Einigen wäre es bloß eine Darbringung des Danks für die verbannte Familie, Andere erblicken aber darin den Kern eines neuen legitimischen Kreuzzugs. Man spricht auch von andern Regimentern, welche dem vorgeblichen Heinrich V angeboten werden sollen. Die Hofleute sagen, Heinrich IV habe nicht so viele gehabt, als er die Eroberung Frankreichs gegen die Ligue unternommen.

(Von Sens.) Man erwartet nächsten Sonntag den König der Belgier in Paris. Der König hat ihm bereits zwei Einladungen dazu geschickt. Die Sache scheint dringend zu seyn. Einige sagen, der Tochtermann des Königs solle der Vermittler der Verhältnisse zwischen dem Hofe der Tuilerien und der neuen Königin von England werden. Man spricht mit einem vagen Schrecken von dem Liberalismus der Herzogin von Kent. Graf Sebastiani hat besorgliche Noten überschickt, welche ein eigenhändiges Schreiben des Königs der Franzosen an die Königin veranlaßt hätten, worin umständlich auf die Gefahr aufmerksam gemacht worden sey, die Revolution von Frankreich und Belgien zu compromittiren, wenn man der reformistischen Politik durch die Bildung eines neuen Cabinets eine vorzeitige Entwickelung geben würde. Dieser Brief hätte die erwartete Wirkung nicht

diesen Dienst bezügliche Ausgaben 500,000 Fr.; Cap 16, königliche Straßen und Häfen 23,060,000 Fr., werden angenommen. Ebenso die Cap. 18, innere Schifffahrt 9,375,000 Fr.; Cap. 19, Seehäfen und verschiedene Dienste 4,385,000 Fr.; Cap. 20, Schiffahrts- und Hafenarbeiten, nach specialisirten Vorlegungen 926,000 Fr.; Cap. 21, außerordentliche Schifffahrtsarbeiten 1,000,000 Fr.; Cap. 22, Eisenbahnen 50,000 Fr.; Cap. 23, allgemeine Kosten des Dienstes der Departements, Unterstützungen u. s. w. 56,000 Fr.; Cap. 24, Unterstützungen für Compagnien durch Concession 500,000 Fr.; Cap. 25, besondere Unterstützung an eine Compagnie 500,000 Fr. Die Kammer ging dann zu Erörterung des Budgets des Ministeriums des Innern über, wobei Hr. v. Montalivet wieder anwesend war.

* Die **Deputirtenkammer** fuhr am 29 Jun. in Erörterung des Budgets des Ministeriums des Innern fort.

Das schon vor einigen Monaten erschienene Werk des legitimistischen Generals Donnadieu: „Von dem alten Europa und den Königen und Völkern unserer Epoche," woraus die Quotidienne einige Auszüge geliefert hatte, und deßwegen mit Beschlag belegt wurde, ist nun ebenfalls mit Beschlag belegt.

Die Entscheidung in Betreff der projectirten **großen** Eisenbahnen ist bekanntlich von der Kammer bis zur nächsten Sitzung verschoben worden. Je unerwarteter dieses Resultat der Berathung war, je größer mußte der Eindruck seyn. Die französischen Blätter sprechen sich lebhaft darüber aus, nach ihrer Ansicht und Tendenz; — im Allgemeinen scheint man aber unzufrieden darüber zu seyn, und von Vielen wird diese Verzögerung sogar für ein Unglück erklärt, nicht wegen des Zeitverlustes an sich, der wohl für die einzelnen Menschen, aber nicht für das Volk von Belang seyn könne, sondern weil es später an den erforderlichen Geldmitteln, die jetzt eben bereit waren, fehlen könnte! — Eine verkehrtere Ansicht der Sache hätten selbst französische Zeitungsschreiber nicht leicht ausdecken können. Wenn jetzt wirklich das Geld bereit war (d. h. nicht auf dem Papier, sondern in den Cassen, was zu bezweifeln ist), so wird es später nicht fehlen. Die Verzögerung ist aber allerdings sehr zu beklagen, obwohl aus ganz andern Gründen, besonders weil die für den vermehrten Umlauf verlorne Zeit durch nichts zu ersetzen ist. Die Schuld der Verzögerung trägt aber nicht sowohl die Kammer, als das Ministerium, insofern die vorgelegten Projecte nicht hinlänglich ausgearbeitet, nicht zur Berathung reif waren. Ueberdieß scheint die Kammer erschrocken zu seyn, vor der Größe der Opfer, die dem Staate zugemuthet wurden, und außerdem wurden Besorgnisse laut, die gerade in dieser Zeit von besonderem Gewicht erscheinen, später wahrscheinlich weniger hemmend in den Weg treten werden. Dahin gehören namentlich: die Unmöglichkeit, bei Unternehmungen, die solche Geldopfer erfordern, eine leicht gefährliche Agiotage zu vermeiden, — ferner das unvermeidliche Steigen des Arbeitslohns in der ganzen Umgegend der Bahnlinien, — endlich auch die Schwierigkeit, nach Beendigung der Werke die vielen nur dazu herbeigezogenen Arbeiter zu beschäftigen und in Ordnung zu halten. Die für Frankreich so nahe liegende Bemerkung, daß die beiden letzten Besorgnisse leicht und gänzlich zu beseitigen wären, wenn man die Arbeit durch Militär verrichten ließe, haben wir nicht vernommen. (Allg. Hand.-Organ.)

= **Paris**, 27 Jun. Seit dem Ende der Heirathfeste ist in dem ganzen öffentlichen Leben in Paris eine große Abspannung eingetreten — die natürliche Folge einer heftigen und lange anhaltenden Aufregung, während sie noch außerdem in der ungewöhnlichen Hitze eine weitere Erklärung findet. Von politischen Dingen ist wenig die Rede. Ludwig Philipp ist ganz entzückt über den Beifall, den er auf allen Seiten für sein Werk in Versailles geerntet hat. Wie sollte er nicht, hat ihm doch die Academie der schönen Künste in einer besondern und feierlichen Sitzung eine Anerkennungs- und Dankadresse votirt und ihm wirklich überbracht. Merkwürdig ist der Eifer, mit welchem sich die Buchhändler- und lithographische Industrie alsbald des Versailler Muséums bemächtigt hat. — In der Kammer geht es im wahren Sinne des Worts jämmerlich zu. Die große Frage der Eisenbahnen, die anfänglich Enthusiasmus erregte, die darum auch in einem Maaßstabe aufgefaßt wurde, der Frankreich in dieser Beziehung in zwei bis drei Jahren über Deutschland, England und selbst Nordamerika gesetzt hätte; diese Frage, die in der That die Lebensfrage unserer modernen Industrie und des materiellen Fortschrittes ist, hat den Einfluß einer großen Ermüdung auf eine beklagenswerthe Weise erfahren; nichts ist geschehen, gar nichts, und von all den kolossalen Bahnen nach Belgien und dem Havre, Lyon und Marseille ist vorerst nichts beschlossen. Auf die Aufforderung, diese und andere Gegenstände noch in dieser Sitzung zu erledigen, erwiederte die Majorität der Deputirten, wie ein hiesiges Blatt sagt: tous les chevaux sont retenus à la poste pour la fin de la semaine. A l'an prochain donc les affaires du pays! Man muß bekennen, es ist dis eine eigene Art, das Volk die großen Ausgaben vergessen zu machen, die seit Monaten für privilegirte Festlichkeiten gemacht worden sind. Unter den letzten Gegenständen, mit welchen die Kammer vor ihrem Schlusse sich noch beschäftigt hat, bemerkt man mit besonderm Vergnügen eine Petition der industriellen Gesellschaft zu Mühlhausen, welche die Kammer ersucht, durch ein Gesetz zu bestimmen, welches die Dauer der täglichen Arbeiten für die Kinder unter acht Jahren in den Fabriken seyn soll. Hat je ein Gesuch Anspruch auf dankbare Anerkennung und sorgfältige Würdigung, so ist es dieses, denn es soll einem unmenschlichen Mißbrauche der hartherzigsten Habsucht ein Ende machen. Wie verklungen, kam noch eine Summe von 200,000 Fr. zur Sprache. Sie betrifft die Juliusfeier von 1837. Beim Abstimmen über das Begehren dieser Summe ergab sich eine opponirende Minorität von 50 Stimmen, die nicht bloß aus Legitimisten, sondern auch aus Doctrinärs zusammengesetzt ist.

Niederlande.

* **Aus Holland**, 27 Jun. Der König von Hannover traf gestern mit dem englischen Gouvernementsboot „the Comet" von London zu Rotterdam ein, und wurde bei seiner Ankunft von unserm Könige begrüßt. König Wilhelm ging gestern nach dem Lager bei Ryen weiter, und bereist die Provinzen Nordbrabant und Seeland. Der Großfürst Michael ist im Hauptquartier zu Tilburg angekommen und geht mit dem Prinzen-Feldmarschall ins Lager, wo große Heerschau statt findet.

Italien.

*Lucca, 25 Jun. JJ. KK. HH. der Prinz Maximilian von Sachsen, seine Gemahlin und dessen Tochter die Prinzessin Amalie, welche auch während Ihres Aufenthalts in Italien die deutsche Bühne mit den Werken ihrer Muße bereichert hat, werden am 30 d. von Florenz über Tyrol und Bayern nach Dresden zurückkehren. Die Frau Großherzogin Wittwe befindet sich nach einer langen und schweren Krankheit fast vollkommen hergestellt. — Die Florentiner Feste am St. Johannistage waren auch dieß Jahr äußerst brillant. — Die kleine Luchesische Seestadt Viareggio scheint sich seit einigen Jahren zum ersten Seebade Italiens erheben zu wollen. Jeden Sommer wird sie zahlreicher besucht, von allen Nationen, besonders von den höhern italienischen Familien. Unter den vielen Fremden in diesem Jahre befindet sich der Fürst Felix von Schwarzenberg und die Prinzessin Mathilde, seine Schwester. Der Prinz Wasa wird aus Wien erwartet. — Die Bäder von Lucca, die bekanntlich die reizendsten und schönsten von Italien sind, versprechen auch in diesem Jahre sehr lebhaft zu werden. Gegenwärtig sind bereits über 50 englische Familien eingetroffen. Seit vorigem Jahre hat das Gouvernement die Spiele an einen Pariser, M. Mathies, verpachtet, welcher sehr viel zur Verschönerung des dortigen Casino's beiträgt.

Deutschland.

*** München, 2 Jul. Se. Maj. der König ist gestern, nach Abhaltung einer Hirschjagd bei Ismaning nach dem Lustschlosse Berg am Starenberger See gegangen, um daselbst einige Zeit zu verweilen. Ihre M. die Königin und die königl. Kinder befinden sich zu Nymphenburg. — Se. Durchl. der Herzog Max von Leuchtenberg wird morgen nach Ems abreisen, um daselbst seinen durchl. Schwager, den Kronprinzen von Schweden, zu besuchen und hieher zu begleiten. Der Kronprinz Oscar wird sich auf dieser Reise, wie man vernimmt, auch nach Hechingen begeben, um daselbst die Schwester seiner Gemahlin, die Erbprinzessin Eugenie von Hohenzollern-Hechingen, zu sehen. Man glaubt, er werde gegen den 24 hier eintreffen.

Bayerische Blätter bringen folgendes Votum des Abgeordneten Zinn in der Sitzung vom 26 Jun.: „Die Kammer hat in ihrer letzten Sitzung Beweise gegeben, daß sie, wo es das Vaterherz und den Ruhm der Dynastie gilt, das strenge Recht den patriotischen Gefühlen unterzuordnen wisse. Indessen zählt Bayern viele Vater-, Mutter-, Bruder- und Schwesterherzen, die durch das strenge, harte Recht noch tief gebeugt sind. Möge auch hier das Gefühl seine Herrschaft üben, und einen heißen Wunsch der Nation in Erfüllung bringen; es ist der Wunsch nach Amnestie. Möchten diese Worte nicht umsonst verhallen; doch sie können, sie werden nicht umsonst verhallen, denn sie kommen aus den Herzen der Bayern!"

Se. Durchl. der Herzog von Nassau traf am 27 Jun. in Kissingen ein, wo Se. k. Hoh. der Kurfürst von Hessen sich schon früher befand. Se. k. Hoh. der Großherzog von Weimar wurde stündlich, und Se. k. Hoh. der Kronprinz von Preußen am 1 Julius erwartet. Die Zahl der Kurgäste betrug schon über 500.

* Kassel, 30 Jun. Einige Tage vor der morgen eintretenden Vertagung des Landtags ist eine höchste Erwiederung auf die landständischerseits an den Kurprinzen-Regenten gerich-

tage vertrauungsvoll entgegensähen." Durch Annahme dieses Antrags, bei der bloß zwei Stimmen (Dieskau und Todt) verneinten, wurde der Theil der oben erwähnten Petition erledigt, welcher die Vorlegung eines Preßgesetzes auf gegenwärtigem Landtage beabsichtigte, und ein anderweiter Antrag des Abgeordneten Todt auf Sistirung der Verordnung vom 13 October 1836 fand nur durch zehn Stimmen, also nicht ausreichende Unterstützung. (Leipz. Ztg.)

Dresden. In der zweiten Kammer wurde über die bürgerlichen Verhältnisse der Juden weiter berathen. Die meisten Mitglieder sprachen für Emancipation, zum Theil für völlige. Minister Nostiz und Jänkendorf bemerkt, die vorigen Stände hätten selbst bloß eine zweck= und zeitgemäße Verbesserung des Zustandes der Israeliten gewünscht; die Regierung habe mit großer Vorsicht, besonders nach den Erfahrungen anderer Länder, verfahren müssen; ihr Grundsatz sey hier, wie immer, gewesen: allmähliche Reform. Der Art. 1, welcher den bleibenden Aufenthalt der Israeliten auf Leipzig und Dresden beschränkt, wurde Gegenstand lebhafter Discussion, wobei die Vertreter dieser Städte sich mit den Anhängern der Emancipation zur Unterstützung von drei Amendements vereinigen. Das erste, vom Vicepräsidenten Dr. Haase wollte jede Aufenthaltsbeschränkung beseitigen, das zweite, vom Secretär Richter, den Aufenthalt der Israeliten bloß vor der Hand auf Dresden und Leipzig beschränken, und die Ausdehnung der Erlaubniß dem Ermessen der Regierung überlassen. Abg. v. Thielau endlich wünschte, daß der Aufenthalt zur Zeit bloß für die jetzige Generation der Juden beschränkt werde, dagegen ihre Nachkommen (worunter auch die, welche jetzt noch keinen Hausstand bilden) von der Beschränkung frei seyen. Die Kammer trat jedoch mit großer Mehrheit dem Gutachten der Deputation bei, welches die Beschränkung auf Dresden und Leipzig, nach der Fassung der ersten Kammer, annimmt!

Die Hannover'sche Zeitung enthält eine ausführliche Beschreibung des am 28 Jun. erfolgten feierlichen Einzugs des Königs Ernst August in der Hauptstadt seines neuen Landes. In des Königs Reisewagen saß ihm der Oberstallmeister Graf v. Kielmansegge zur Seite. Eine Anzahl Bürger zu Pferde begleitete den Wagen. Die Escorte der Garde du Corps hatte er König zurückgelassen. Auf die Anrede des Stadtdirectors, er die Schlüssel der Stadt überreichte, erwiederte Se. Maj.: Sie kennen Meine Liebe zu diesem Lande und dieser Stadt, o Ich Meine Jugend verlebte; der Vorsehung hat es gefallen, ich auf den Thron Meiner Väter zu berufen; ich werde den annoveranern ein gerechter und gnädiger König seyn." Ein ntes Lebehoch folgte diesen Worten. Am Fürstenhofe wurde r König von dem Herzog und dem Prinzen Georg von Camidge empfangen. Die beiden königlichen Brüder stürzten sich die Arme. Abends war die ganze Stadt beleuchtet. Uebrits will der König demnächst nach Carlsbad abgehen, und erst itte Augusts nach Hannover zurückkehren.

Hildesheim. Am 18 Jun. d. J. hat der Dr. med. irader aus Hildesheim seine Reise nach Amerika angetreten. wird daselbst naturhistorische Gegenstände aller Art sammeln, sie nach Deutschland, und zwar zunächst für diejenigen, che für diesen Zweck Actien genommen haben (deren gegen dreihundert sind), zu übersenden. Seine Beobachtungen und Forschungen wird derselbe dem Publicum im Druck übergeben. Er hat besonders solche Gegenden zu durchreisen sich zum Ziele gesetzt, welche bisher noch wenig oder gar nicht in naturhistorischer Hinsicht durchforscht sind. (Hannov. Ztg.)

Dänemark.

* Kopenhagen, 23 Jun. Am 21 d. M. haben die Subscribenten des Thorwaldsen'schen Museums eine Generalversammlung gehalten, und 15 Repräsentanten erwählt, welche im Verein mit Thorwaldsen selbst die ferner erforderlichen Beschlüsse über die Verwendung der bisher gesammelten Capitalien u. s. w. fassen werden. — JJ. KK. HH. der Prinz Christian von Dänemark und Gemahlin sind von Ihrer Reise nach Fühnen zurückgekehrt.

Türkei.

(Corresp. der Times.) Konstantinopel, 26 Mai. Briefe aus Aleppo, die gestern hier einliefen, sprechen von ernsten Ruhestörungen, die in den Bezirken von Siß im Taurus und in Latakia ausbrachen, so wie von der abermaligen Erhebung der Bewohner von Naplus gegen die ägyptischen Behörden. Mehrere Regimenter wurden zur Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung abgesandt. Ibrahim Pascha war noch nicht wieder von Aegypten zurückgekehrt. Den letzten Nachrichten zufolge hatte er bei Mehemed Ali die Aufhebung des Divans und die Verhaftung mehrerer Mitglieder dieses Rathes, die sich der ungerechtesten Unterschleife und betrügerischer Handlungen schuldig gemacht, durchgesetzt. Die Unternehmung zur Beschiffung des Euphrats, welche die brittische Regierung aufgegeben hatte, soll sofort wieder aufgenommen werden, indem die ostindische Compagnie sich diesem Unternehmen unterzieht. Obrist Chesney hatte sich, wie es zu Aleppo hieß, von Indien nach England eingeschifft. Capitän Lynch, der unter Obrist Chesney an der Expedition theilnahm, kam gestern an Bord des Dampfschiffes in Gesellschaft der Obristen Considine und Campbell von Galacz hier an. Capitän Lynch ist im Begriff sich nach Aleppo zu begeben. — Die oben erwähnten Briefe aus Aleppo melden, daß in Folge der Pest, die sich zu Adana, Beylan und Payaz zeigte, der Gesundheitscordon von den Gränzen weg und mehr nach Aleppo hin gezogen worden sey. Er erfüllt jedoch seine Pflichten auf so nachlässige Weise, daß aller Grund vorhanden ist anzunehmen, dieser ägyptische Cordon werde gegen den Fortschritt der Ansteckung von keinem großen Nutzen seyn.

(Times.) Konstantinopel, 6 Jun. Wie man mir sagte, war von Halil Pascha für Se. Hoh. den Sultan ein glänzendes Gastmahl zu St. Stephano vorbereitet worden, allein folgende Umstände sollen den Monarchen verhindert haben daran Theil zu nehmen. Eine Verschwörung, deren Verzweigungen sich bis nach Kleinasien und Rumelien ausdehnen sollen, war wenige Tage zuvor von den Ortsbehörden zu Konstantinopel entdeckt, und Dank den Enthüllungen, die letzten Donnerstag Nachts gemacht wurden, die Rädelsführer, während sie in einem, einem alten Janitscharen, Bagdadli Mehmet, gehörigen Hause eine Versammlung hielten, überrascht und in Gewahrsam genommen worden. Ihre Anzahl soll sich, wie einige Europäer, die in unmittelbarer Nachbarschaft dieses Hauses wohnen, und die, durch den Lärm erweckt, aus den Fenstern schauten, um zu sehen was draußen vorging, auf dreißig belaufen haben.

Die schnelle Rückkehr des Sultans wird dieser Entdeckung zugeschrieben, die, wie man nun sagt, Sr. Hoheit von einem der Verschwornen gemacht wurde, der sich eigens dieser Enthüllung wegen nach Adrianopel begeben hatte. Auch soll der Sultan die Pforte von dem Hause, worin die Verschwornen gewöhnlich ihre Zusammenkünfte hielten, in Kenntniß gesetzt haben. — Reisende, die neulich aus Albanien ankamen, sprechen von so ernsten Unruhen, die in der Provinz Berat und den vornehmsten Tschamuriabezirken ausgebrochen seyen, daß Emin Pascha von Janina sich an die Spitze seiner verfügbaren Truppen gestellt habe, und gegen die Insurgenten marschirt sey. — Die Pest richtet furchtbare Verheerungen in Smyrna an. Nach den letzten Berichten betrug die tägliche Sterblichkeit über 300.

** Konstantinopel, 14 Jun. Man weiß jetzt, daß Hr. Bell mit seiner neuen Expedition nach Tscherkessien glücklicher, als das erstemal war. Er soll seine Ladung in Sicherheit gebracht haben, und sich selbst auf tscherkessischem Boden befinden. Ein hiesiges englisches Haus will Briefe von ihm erhalten haben, worin er Bestellungen in Baumwollenwaaren macht, wovon er sich einen bedeutenden Absatz bei den Tscherkessen verspricht. Man will auch wissen, daß ein Gefecht zwischen den russischen Truppen und jenen Völkerstämmen statt gefunden habe, ist aber in Ungewißheit, zu wessen Vortheil es ausgefallen sey. Die ganze Angabe bedarf wohl erst der Bestätigung. Ueberhaupt ist man hier sehr schlecht über Alles unterrichtet, was an den Küsten des schwarzen Meeres sich zuträgt, und erfährt nur zufällig oder vom Hörensagen etwas. — Ein Courier ist nach London abgegangen, um Reschid Bei herzuberufen. Der Sultan ist, wie es heißt, sehr niedergeschlagen und unzufrieden mit seinen Ministern wegen der letzten Verschwörung, die sie ganz ignorirt haben sollen, und die nur durch einen glücklichen Zufall entdeckt worden sey. Man läugnet zwar, daß eine Verschwörung statt gefunden habe; jedoch sprechen die vielen Leichname, die täglich im Canal herabgetrieben werden, zu laut dafür, indem sie zeigen, daß Hinrichtungen im Stillen vorgenommen worden sind. Man sagt, daß nicht nur Pertew Pascha in Ungnade gefallen sey, sondern daß auch Halil Pascha, Schwiegersohn des Großherrn, seine Gunst verloren habe.

† Konstantinopel, 14 Jun. Mehrere Hinrichtungen haben in Folge der letzten Verschwörung gegen das Leben des Sultans stattgefunden; man hat schon gegen 50 Leichen unweit der Seraillsspitze auf dem Meere schwimmen sehen. Zwei der Verschwornen, welche die Hauptanstifter des Complotts waren, sind entkommen. Man glaubt, daß sie sich auf ein Kauffahrteischiff geflüchtet, und sich nach einem französischen Hafen begeben haben. — Die Getreidepreise sind hier sehr im Fallen, obgleich viel Getreide nach der afrikanischen Küste ausgeführt wird. — Die Angelegenheiten Algiers nehmen ununterbrochen die Aufmerksamkeit der Pforte in Anspruch; man ist hier allgemein der Meinung, und Viele behaupten es mit Zuversicht, daß der König der Franzosen Algier aufgeben, und die Pforte in ihre alten Rechte daselbst wieder treten werde. Die Pforte steht in den freundschaftlichsten Beziehungen zu Frankreich; sie behandelt den französischen Geschäftsträger, Marquis d'Eyragues, mit großer Auszeichnung. Admiral Roussin wird nächstens auf seinem Posten hier zurückerwartet.

Wilhelm IV. von England.

(Fortsetzung.)

Die Verbindung des Herzogs mit der gefeierten Mrs. Jordan ist eine zu anziehende Phase in seinem Privatleben, um sie mit Stillschweigen zu übergehen. Was man auch immer denken mag von Verhältnissen dieser Art, so muß man sich stets erinnern, daß strenge und gesetzliche Bestimmungen beim Eingehen einer Heirath die freie Neigung des Prinzen von Geblüt beschränken, und daß selten eine vom Gesetze nicht anerkannte Verbindung von so versöhnenden Umständen begleitet war als die, welche zwischen Wilhelm Heinrich und einer der liebenswürdigsten Frauen der Epoche statt hatten. Mrs. Jordan war eine Irländerin, und galt im Allgemeinen für die Gattin des Mr. Ford, obgleich sie für die Bühne den Namen beibehielt, den sie ursprünglich angenommen hatte. Die erklärte Neigung des Prinzen hatte im Anfang keine andere Wirkung auf sie, als sie zur Nachforschung zu veranlassen, ob Ford es aufrichtig mit ihr meinte, und in diesem Falle hielt sie sich berechtigt, seine Gattin zu heißen; allein er wich vor der Probe zurück, und sie erklärte ihm daher, sie wolle, da sie nur zwischen Schutz und Schutz zu wählen habe, lieber den wählen, der ihr die schönsten Aussichten böte; dürfte sie sich aber würdig dünken, sein Weib zu heißen, so würde keine Versuchung stark genug seyn, sie von ihm und ihrer Pflicht zu trennen. Ford gab seine Ansprüche auf sie förmlich auf, und von diesem Augenblick an widmete sich die reizende Frau ganz den Interessen des Prinzen, seinen Gewohnheiten, allem, was ihm gefiel und was ihm in seiner Häuslichkeit Freude machen konnte. Wer das Glück hatte, sie in Bushey beisammen zu sehen, erblickte sie, umgeben von einer zahlreichen Familie, der Wenige gleichkamen an einnehmender Erscheinung und Anmuth des Geistes, von den Kindern einer glücklichen Mutter, der nur der gesetzliche Name fehlte, um als allgeachtete Frau zu gelten; und einstimmig sprach man von dem häuslichen Leben zu Bushey als beneidenswerth in jedem Betracht. Beide erfüllten ihre Elternpflichten mit musterhafter Pünktlichkeit und Klugheit, und die Art, wie ihre Kinder in der Welt auftraten, ist ein hinlänglicher Beweis, welche Sorgfalt auf die Ausbildung ihrer Anlagen und ihres Herzens verwendet wurde. Es war, um es kurz zu sagen, eine jener Verbindungen, bei denen der Mangel an formeller Heiligkeit weniger für einen befleckenden Vorwurf, als für eine dichterische Zugabe betrachtet wird. Die wahre, die innere Weihe lag in der gegenseitigen Zuneigung ihrer Seelen, in der strengsten Reinheit ihres wirklich, wenn auch nicht scheinbar ehelichen Wandels, so wie in der verständigen und gewissenhaften Verwaltung der Stelle, die sie als Vater und Mutter einnahmen. Im Jahr 1810 fand eine Trennung zwischen dem Herzog und Mrs. Jordan statt, nachdem sie zwanzig Jahre lang verbunden gewesen. Dieses Ereigniß war, wie es scheint, von ihrer Seite durchaus nicht erwartet. Die Absicht des Herzogs wurde ihr zu Cheltenham durch einen Brief mitgetheilt, in welchem sie nach Maidenhead beschieden ward, um von ihm Abschied zu nehmen. Ihre Verpflichtungen waren in jenem Badeorte zu Ende, allein sie gedachte die folgende Nacht noch einmal zum Vortheile des Unternehmers aufzutreten. Als sie in einer Scene in heftiges Lachen ausbrechen sollte, stürzten ihr plötzlich die Thränen aus den Augen, und der Schauspieler, der auf ihr übermäßiges Gelächter anspielen sollte, hatte die Geistesgegenwart, die Worte seiner Antwort der plötzlichen Ergießung ihres Schmerzes anzupassen. So groß war die Erschütterung ihrer Seele! Nach der Vorstellung ward sie in ihrem Theateranzug in eine Reisekutsche gebracht, um in der schmerzlichsten Gemüthsaufregung ihre Zusammenkunft mit dem Herzoge zu halten. In einem Schreiben, in welchem Mrs. Jordan wenige Tage darauf gegen einen Freund sich aussprach, heißt es: „Seit zwanzig Jahren war nie auch nur der Schein eines Streites zwischen uns vorgekommen. Aber dieß weiß jeder, der unsern häuslichen Kreis kennt, so gut, daß das Erstaunen nur um so größer seyn wird. Geld, Geld, oder der Mangel daran, hat ihn dazu gebracht . . . Mit all seinen herrlichen Eigenschaften, seinen häuslichen Tugenden, seiner Liebe zu seinen lieblichen Kindern, was muß er nicht in diesem Augenblicke leiden!" Der Herzog wurde wahrscheinlich zu diesem ihn selbst so tief betrübenden Schritte durch die Absichten bewogen, welche die königliche Familie hatte, seinen Finanzverlegenheiten auf eine Weise ein Ende zu machen, die mit der Fortsetzung seiner bisherigen Verhältnisse unverträglich gewesen wären. Manches wurde berichtet über die Armuth und Entblößung, in der Mrs. Jordan ihre einst glänzende Laufbahn geschlossen habe, und die Anklage der Fühllosigkeit und eines unnatürlichen Benehmens gegen den Herzog und die Kinder erhoben; allein sie bezeugt es selbst, mit welcher Freigebigkeit der Herzog und seine Kinder alle ihre Bedürfnisse bedacht hätten. Bald nach ihrer Trennung von ihm zog sie von der Bühne sich zurück, und ging nach Frankreich, wo sie eine Zeit lang in Boulogne verweilte, dann in St. Cloud sich niederließ, wo sie bis zu ihrem Tode, der im Jahr 1816 erfolgte, in stiller Duldung, ohne Haß und Bitterkeit, ihren Leiden und der Erinnerung an das verlorene Glück und der nie unterbrochenen Verbindung mit ihren Kindern lebte, mahnend an jene Kaiserin, die wenige Jahre zuvor, nicht fern von dem Orte, der Mrs. Jordan sterben sah, gebrochen von einem ähnlichen Geschick, eine gleich schöne Seele ausgehaucht hatte. Nicht unpassend vielleicht würden auf Beider Grab die einfachen Worte von Burns stehen:

Wenn solche Lieb' uns nicht verbunden,
Sich unsre Seelen nie gefunden,
Und nie gefühlt den Trennungsschmerz:
Wär' nicht gebrochen unser Herz.

Erst acht Jahre nach der Trennung, am 1 Julius 1818, vermählte sich der Herzog von Clarence mit Adelaide Louise Therese Karoline Amalie, Tochter des Herzogs von Sachsen-Meiningen, die ihm von seiner Mutter, der Königin Charlotte, dringend wegen ihrer Liebenswürdigkeit und ihrer häuslichen Tugenden empfohlen war. Da das Parlament bei dieser Gelegenheit zu dem bisherigen Einkommen des Fürsten nur einen Zuschuß von 6000 Pfund bewilligt hatte, so zog sich der königliche Pair nach Hannover zurück, in der Meinung, ihre beiderseitigen Einkünfte seyen zu gering, um das Ansehen ihres Standes in England mit Würde zu behaupten. Er kehrte gegen das Ende des Jahres 1819 mit

seiner Gattin nach England zurück. Gegen das Ende des Jahres 1820 ward die Herzogin Mutter eines Siebenmonat-Kindes, der Prinzessin Elisabeth, die schon im zartesten Alter starb. Bei drei andern Gelegenheiten, zweimal 1819, und dann 1821, hatte die Herzogin das Unglück, zu früh entbunden zu werden. — Im Jahr 1820 ereignete sich der Proceß der Königin Karoline von England, vielleicht das abscheulichste von den gehässigen Melodramen des englischen Lebens, in denen Einrichtungen, die auf die Aufrechthaltung der öffentlichen Sittlichkeit oder doch auf den Schein derselben berechnet sind, von den Dienern gemeiner Parteizwecke im Interesse des öffentlichen Aergernisses ausgebeutet werden. Der Herzog von Clarence sprach in jener Sache sein Schuldig aus, im Widerspruche mit der überwiegenden Mehrheit der Nation, die laut ihre Stimme zu Gunsten der verfolgten Fürstin abgab, welche hoher Geist und edle Bildung nicht vor der brutalen Anklage zu schützen vermochten. Es kann hier nicht unsere Absicht seyn, die Einsicht eines Mannes zu prüfen oder in die Tiefe seines Gewissens zu steigen; aber zu denken wird erlaubt seyn, daß der Einfluß, den Georg IV schon als Prinz von Wales auf Wilhelm Heinrich ausübte, auch hier sich wohl geltend zu machen wußte.

(Beschluß folgt.)

Der heutige Zustand des deutschen Münzwesens und die Aufgabe des Münzcongresses zu München.

(Fortsetzung.)

IV. **Beibehaltung des Kronthalerfußes oder vielmehr Fixirung desselben auf 24½ fl. per Mark fein in den südlichen Staaten des Zollvereins und Beibehaltung oder Einführung des preußischen Münzfußes in den nördlichen, dann Prägung 12löthiger Handelsmünzen im ganzen Gebiete des Zollvereins.** Wir haben angenommen, daß man eine Vereinbarung über die Handelsmünze in den Staaten des Zollvereins ernstlich zu schließen wünsche, daß man aber dabei Störungen des Verkehrs, Beeinträchtigung der Privaten und Aufwand der Staatscassen so viel möglich zu vermeiden suche. Unter dieser Voraussetzung zeigte sich zuerst der in der preußischen Staatszeitung enthaltene Vorschlag, zur Goldwährung überzugehen, unausführbar. Statt eines constanteren würde ein schwankenderes Werthmaaß eingeführt mit ungeheurem Aufwand und einer Umschätzung aller Güter, die einer neuen Vertheilung des Vermögens gleich käme. Aber auch unter Beibehaltung der Silberwährung muß jeder Vorschlag als unpraktisch verworfen werden, der verlangt, daß einige Vereinsstaaten geordnete und gewohnte Münzverhältnisse aufgeben und mit Kosten und Verwirrung im Verkehre Neuerungen bloß darum einführen, damit sie forthin mit den übrigen gleiches Geld haben; dagegen scheint es der Billigkeit angemessen, daß diejenigen Staaten, welche das Bedürfniß einer Münzreform empfinden, ihre neuen Einrichtungen so treffen, daß eine Uebereinstimmung mit den erstern möglich wird. Dieß vor Allem spricht gegen die Annahme des französischen Münzfußes und Münzsystems, so wie gegen die Wiederherstellung des 24-Guldenfußes und des Conventionsgeldes. Daß die nördlichen Staaten des Zollvereins sich hierzu verstehen, ist eben so undenkbar, als es unwahrscheinlich ist, daß die südlichen

Hinderniß einer Vereinigung über diese Punkte ist, verdiente daher die Gulden- und Kreuzerrechnung eher in Norddeutschland, als die Thaler- und Groschenrechnung in Süddeutschland eingeführt zu werden. Wenigstens würden sich die norddeutschen Fabrikgegenden bei dem genaueren Ausgleichungsmittel über den täglichen Lohn und Bedarf der Arbeiter gewiß besser befinden, als jetzt bei den Groschen, wenn wir auch der Meinung sind, daß ältere Schriftsteller, wie Büsch, die Vortheile eines kleineren Werthmaaßes im Kleinverkehr und eines leichteren Münzfußes für die Betriebsamkeit überschätzt haben. Umgekehrt, würden in Süddeutschland die Thaler und Groschen eingeführt, so hätte man nach der großen Beschwerde der Gewöhnung eine im Kleinverkehr weit unbequemere Münze, in der die kleinsten Werthe wohl alle einige Steigerung erführen. Uebrigens könnte die Gulden- und Kreuzerrechnung in Norddeutschland auf zwei Weisen, entweder nach dem 21- oder nach dem $24\frac{1}{2}$-Guldenfuß, und eben so die Thaler- und Groschenrechnung in Süddeutschland nach dem 14- oder $16\frac{1}{6}$-Thalerfuß eingeführt werden: immer änderte der eine Theil den Münzfuß bei bisheriger Weise die Wertheinheit zu theilen, während der andere zwar den Münzfuß beibleite, aber von der Thaler- zur Guldenrechnung oder umgekehrt überginge. Ein solches Opfer ist um so weniger zu erwarten, als es, genau betrachtet, zur beabsichtigten Erleichterung des Verkehrs durch Einführung gleicher Münzen im ganzen Zollvereinsgebiete gar nicht nöthig ist. Wer aus einem Theile von Deutschland in einen andern reist oder Geld zu senden hat, dem liegt vor Allem daran, daß er bei der Ausgabe seiner einheimischen Münze daselbst keinen Verlust zu befürchten habe; daß man sie dort anders nennt und theilt, ist gleichgültig. Lächerlich wäre es, zu verlangen, daß um einiger Tausend Reisender willen viele Millionen des einen oder des andern Theils des Vereinsgebiets gewohnte Namen und Werthverhältnisse verlernen sollten. Wenn es aber nothwendig ist, die gesetzlich und factisch bestehenden Münzfuße, so wie die gewohnte Benennung und Theilung der Wertheinheit festzuhalten, worin ist dann noch eine Uebereinstimmung möglich? Eben in dem Punkte, der dem Reisenden und dem Kaufmann, wie dem Gränzbewohner der wichtigste ist: in den Münzen selbst, die forthin das Handelsgeld des Zollvereins bilden. Wir haben in unserm ersten Artikel gezeigt, daß bereits im vorigen Jahrhundert die Staaten des 24-Guldenfußes und des 20-Guldenfußes ihre Wertheinheit, so wie die Benennung und Theilung derselben (Sachsen behielt den Thaler, Oestreich den Gulden) unverändert ließen, und bloß Gleichheit der Handelsmünzen hergestellt wurde, die man in jedem Staate nach der dort herrschenden Wertheinheit schätzte und gebrauchte. Wie sehr dieß dem Verkehr genügte, ersieht man am besten daraus, daß selbst manche Sachkenner, wie Klüber, nicht begriffen, daß keineswegs Gleichheit des Münzfußes, sondern bloß des Münzsystems hergestellt worden. Eine solche Vereinbarung ist nun, wie wir ebendaselbst dargelegt haben, auch heutzutage durch das Bestehen des Kronthalerfußes und das Vorherrschen des preußischen Thalers im Umlaufe vorbereitet. Der preußische Thaler nach seinem gesetzlichen Gehalt ist nämlich genau $1\frac{3}{4}$ fl. im $24\frac{1}{2}$-Guldenfuß; im Kronthaler- oder $24^{46}/_{100}$-Guldenfuß hat er 1 fl. $45^{45}/_{77}$ kr. Da nun die süddeutschen Münzherrschaften den Kronthalerfuß selbst nicht ganz gleichförmig beobachtet haben, wie denn, na Klüber, die würtembergischen 2-Guldenstücke von 1818 einem $24^{46}/_{100}$-Guldenfuß, die badischen Einguldenstücke vo Jahr 1821 im $24^{6}/_{15}$-, die Zweiguldenstücke von 1825 im $24^{6}/_{10}$ Guldenfuß ausgebracht sind, und auch unter den Kronthaler sich beträchtliche Differenzen zeigen (großherzoglich hessische Kro thaler von 1825 sind, nach Klüber, um $2^{11}/_{10}$ Procent schlech ter als vollwichtige, badische vom Jahr 1819 um $2^{19}/_{30}$ Procen und an dem Gewicht von 370 Stück neuen Kronthalern, da Hermann anführt, mangeln 14 Loth 7 Gran, oder fast Procent), so ist jedenfalls eine Uebereinkunft unter ihnen üb den genauen Betrag der Gulden nöthig, die forthin auf di Mark fein gehen sollen; und hier bietet sich denn die Fixirun des Kronthalerfußes, als $24\frac{1}{2}$-Guldenfuß, als ein Ausweg da der auf der einen Seite die unbequemen und immer zu Ab weichungen führenden kleinen Brüche beseitigt, und auf der an dern dem preußischen Thaler genau den Werth von $1\frac{3}{4}$ fl gibt. Die norddeutsche Hauptmünze könnte hiernach bei den Münzfuß von $24\frac{1}{2}$ Gulden auf die Mark fein eben so beque in Süddeutschland Handelsgeld werden, wie es das Convention geld für die Länder des 24-Guldenfußes gewesen. So wie wi vordem den sächsischen ganzen, $\frac{2}{3}$ und $\frac{1}{3}$ Thaler als 1 fl. 48 kr. 1 fl. 12 kr., 36 kr. gebrauchten, so würden wir forthin de preußischen Thaler zu 1 fl. 45 kr. im Umlauf haben, ohne un um die Thaler- und Groschenrechnung von Norddeutschland z kümmern. Es wäre aber zweckmäßig, weiter zu gehen, un nicht bloß die fremde Münze einzuführen, wie es mit den Conventionsgeld geschehen, sondern nun auch die süddeutsch Wertheinheit der Gulden des $24\frac{1}{2}$-Guldenfußes mit bequeme Stückelung, etwa in halbe und Viertelgulden, selbst zu prägen wie Würtemberg und Baden mit dem Gulden des Kronthaler fußes bereits versucht haben. Diese Münzen würden sich nich unbequem zum Umlauf in Norddeutschland eignen, da der Gul den $\frac{4}{7}$ Thaler wäre, oder 7 fl. gleich 4 Thalern. Ob aber de Thaler in den südlichen, der Gulden in den nördlichen Staate selbst geprägt wird, ist gleichgültig: Hauptsache die beiderseitige Zulassung. Soll indeß in Süddeutschland noch ein größeres Münzstück als der Gulden geprägt werden, so muß es der $1\frac{3}{4}$ Guldenthaler seyn, da ein Zweiguldenstück diesem Thaler zu nahe käme, was oft Verwechslungen verursachte. Das Prägen von Thalerstücken zu vermeiden, um von unsern Nachbarn nichts anzunehmen, und 2 fl. oder gar Stücke von mehr Gulden bloß darum zu schlagen, damit man in allen Dingen selbstständig stehe, hieße eben die Durchführung der so lang ersehnten Einheit des deutschen Münzwesens völlig nutzlos verhindern. Da übrigens die Theilgulden immer nur dem kleineren Verkehr angehörten, ihre Umwechslung in Silbergroschen unbequem wäre ($\frac{1}{4}$ fl. = $\frac{1}{7}$ Thaler = $4\frac{2}{7}$ Sgr.), auch eine Verwechslung des preußischen $\frac{1}{6}$ Thalers mit dem $\frac{1}{4}$ Gulden oder $\frac{1}{7}$ Thaler zu oft vorkommen würde, so möchte es vielleicht zweckmäßig seyn, die Theilthaler wie die Theilgulden auf das Gebiet jeder Münzherrschaft oder doch auf die Länder der Thaler- oder Guldenrechnung zu beschränken. Damit wäre zugleich dem Uebelstand abgeholfen, der den südlichen Vereinsstaaten dadurch droht, daß das preußische Kleincourant meist sehr stark abgenutzt ist, und im Gleichwerthe neben neuen einheimischen

Münzen umlaufend, die letztern leicht aus dem Verkehr verdrängen möchte.

(Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

♀ Paris. Die große Schwierigkeit, mit welcher die Franzosen in Algier zu kämpfen haben, ist die der Religion: so lange es ihnen nicht gelingen wird, die Marabuts auf ihrer Seite zu haben — die indessen höchst bestechlicher Natur zu seyn scheinen — so lange werden sie keine Fortschritte in den Gemüthern der Araber und Kabylen machen können, denn was die Mauren betrifft, so sind sie fast wie die Juden, verachtet und ohne Ansehen. Man braucht ferner die alte orientalische Politik des Machiavellismus, um unter den Stämmen Zwietracht zu säen, und das ist nichts Schweres, weil die Stämme entzündbar, rachgierig und öfter unter sich uneins sind. Ob es eine gute Politik war, Abd-El-Kader so sehr zu erheben, ob es gerecht war, den Mustapha, welcher sich den französischen Interessen unbedingt ergeben, und der persönliche Feind des Abd-El-Kaders ist, ganz außer Acht zu lassen und gewissermaaßen aufzuopfern, das wird die Folge zeigen. — Der Herzog von Mortemart hat eine etwas zu pomphaft ausstaffirte Rede in der Pairskammer gehalten, worin er ungefähr offenbarte, was er zu thun gedächte, wenn er Gouverneur von Algier wäre. Da diese Rede ganz im Sinne des Marschalls Clauzel lautete, so war das eben nicht der beste Weg sich in der Deputirtenkammer als den passenden Mann zu empfehlen. Auffallend ist die gegenseitige Stellung der Generale Damrémont und Bugeaud: sie handelten ganz unabhängig von einander, so daß sie nahe daran waren sich in ihren Planen zu kreuzen. Damrémont als Gouverneur von Algier erstrebte die Besitznahme von Medeah und Milliana, und er hat vollkommen Recht, denn ohne diese Besitznahme ist keine Möglichkeit der Colonisation in der Umgegend von Algier. Man könnte auf Tlemecen und das befestigte Lager an der Tafna Verzicht leisten, wegen der großen Schwierigkeiten sich in diesen entfernten Stellungen ohne ungeheuern Kostenaufwand zu behaupten; ja Abd-El-Kader selbst hatte für die Verproviantirung dieser Orte großmüthig sich verstehen müssen, und dieß in vollem Kriege, indem alles Land um Tlemecen ihm gehorcht, so daß alle Zufuhr rein abgeschnitten war; aber Tlemecen aufzugeben, ohne dafür Medeah zu erhalten, ist ein unverzeihlicher Fehler. Man mag sagen, was man wolle, General Bugeaud ist ein schlechter Diplomat zum Unterhandeln mit den Arabern. Man schlägt hoch an, daß er den Abd-El-Kader zum Aufstehen gezwungen; man sieht aber nicht, wie der neugebackene Sultan dieses auslegen wird: im Orient erhebt sich kein Großer anders als gestützt auf Diener, die ihn erheben, also hat General Bugeaud, ohne es zu wissen, bei Abd-El-Kader ein wahres Dienstamt versehen. Die in Afrika dienenden Officiere sind alle über diese Wendung der Dinge im höchsten Grade entrüstet. Sie trauen den Arabern nicht und berufen sich auf die Erfahrung. Sie wissen, daß die Grundlage des Friedens mit ihnen nur Unterwerfung seyn kann.

Schweiz.

* Vom Genfer See, 24 Jun. „Welches Wunder begibt sich?" nicht bloß das meerstolze und reiche Britannien, Frankreich und Rußland unternehmen Erdumseglungen mit wissenschaftlichem Zwecke, sondern auch das kleine continentale, von keinem Meer umflossene Genf. Das Haus Grenut und Comp. macht bedeutende Geschäfte mit seinen zum Wallfischfang nach Süden und Norden gehenden Schiffen, und da es diesen Fahrten auch für Genf wissenschaftlichen Nutzen geben will, so hat es beschlossen seinen größten Wallfischfahrer eine Reise um die Welt machen und die für Ethnographie, Zoologie und Botanik wichtigsten Länder, Küsten und Inseln für längere und kürzere Zeit besuchen zu lassen. Zu diesem Zweck erbietet es sich, einen Genfer Naturforscher ganz kostenfrei diese Reise machen zu lassen, und ihm keine andere Bedingung aufzulegen, als seine Sammlungen bei der Zurückkunft dem hiesigen naturhistorischen Museum zu übergeben, das der Baron v. Grenut schon mehrmals auf die edelste und großmüthigste Weise bedacht hat. Zu diesem Zweck wird der Capitän des Schiffes nächstens nach Genf kommen, um sich daselbst mit den Gelehrten und Naturkundigen über die passendste Fahrt zu besprechen. — Das neue Genfer Dampfboot, der Aigle, hat bei der vorgestern unternommenen Probefahrt nicht allein alle neulich in der Allgem. Ztg. ausgesprochenen Erwartungen erfüllt, sondern bedeutend übertroffen, denn kämpfend gegen den auf unserm See heftigen Nordostwind (bise) und die hohen, schäumenden Wellen (moutons), die er ihm entgegen warf, ein außerordentlicher Widerstand, der auf die Lieue wenigstens fünf Minuten betrifft (also auf fünfzehn Lieues, bis Vevey, 1 Stunde 15 Minuten), brauchte es nicht die angenommene Zeit, sondern bedeutend weniger. Nach der frühern Berechnung hätte es, allen gewöhnlichen Aufenthalt an den Häfen und Seestädten weggerechnet, bei ruhigem See in 3 St. 26 M. in Vevey ankommen sollen, den Bise-Widerstand mit seiner 1 St. 15 M. dazu gerechnet, wären dem Boot 4 St. 41 M. verstattet gewesen; es brauchte aber nur 4 St. 26 M. und von Vevey zurück, auf geradem Weg, von keinem Winde gehindert oder begünstigt, brauchte es nur 3 St., um wieder in den Genfer Hafen einzulaufen, was hier zu Lande an das Unglaubliche gränzt und nie für möglich gehalten wurde. Die mächtigen Maschinen arbeiten ganz geräuschlos, und trotz des starken Wellengangs zeigte das Schiff fast gar keine Seitenbewegung: seine Schwenkungen macht es mit der größten Leichtigkeit, ja man könnte sagen mit der Anmuth einer Tänzerin. Wir verdanken dieß schöne Werk dem Eifer des Genfers Mathieu, der neunzehn Dampfboote auf der Rhone und Saone besitzt, die alle in trefflichem Gang sind und auf denen nie ein Unglück geschah, da sie, wie der Aigle, alle von niederem Drucke sind.

[1809-12]

ACQUISITION.

A vendre pour entrer en jouissance de suite, la belle terre seigneurale du Wolfsberg, Canton de Thurgovie en Suisse. Pour avoir plus de renseignements, s'adresser *franco* à Monsieur Charles Parquin, propriétaire du Wolfsberg.

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch **Nr. 186.** 5 Julius 1837.

Portugal. (Entlassung der Herzogin von Ficalho und des Finanzministers.) — Spanien. (Brief aus Bayonne.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Hof der Königin.) — Frankreich. (Budgetverhandlungen. (Briefe aus Paris über Bugeaud und Clauzel.) — Beilage Nro. 186. Niederlande. (Briefe aus Holland und Belgien.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. (Bayerische und sächsische Ständeverhandlungen. Vertagung der hannover'schen Stände.) — Oestreich. (Fest in Tyrol.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 321 und 322. Wilhelm IV. — Das deutsche Münzwesen. — Der Herzog von Mortemart über Algier. — Brief aus Kahira. — China. — Ankündigungen.

Portugal.

Lissabon, 17 Jun. Seit gestern Abend geht das Gerücht, daß der Finanzminister, Joao de Oliveira, seine Dimission eingegeben, so wie, daß die Herzogin von Ficalho, Oberhofmeisterin der Königin, ihre Entlassung erhalten habe. Heute bringt der Nacional dieselben Neuigkeiten. In dem Ministerium wird folglich eine Null weniger seyn. Diesem reichen Herrn war es nicht darum zu thun, die Finanzen zu verbessern, wozu er auch gar keine Fähigkeit besaß, sondern, die Excellenz zu werden. Wichtiger ist die Entlassung der Herzogin, dieses fac totum der Palast-Intriguen. Schon der Herzog von Leuchtenberg hatte der Herzogin die Flügel beschnitten, nach dessen Tod aber war sie mit neuem Aufschwung hervorgetreten.

Spanien.

Die Breslauer Zeitung enthält aus Barbastro vom 29 Mai das Schreiben eines deutschen Officiers, der die Carlistische Expedition begleitet, und der den alten General Moreno als die eigentliche Seele der Expedition bezeichnet. In diesem Berichte heißt es: „Am 15 brach der König mit seiner ganzen Suite auf, um sich an die Spitze der Expedition zu setzen, zur Freude aller Gutgesinnten und zum großen Kummer der Eguia'schen Partei. Am 17 setzten wir auf einer fliegenden und einer Fässerbrücke 16,000 Mann Infanterie und 1200 Reiter über die Arga, unsern Rubicon. Am 18 kamen wir auf den abscheulichsten Fußsteigen endlich auf die Heerstraße, die nach Saragossa führt. Die Nacht brachten wir in dem ersten, etwas bessern Dorfe Salinas de Monreal zu. Alle diese Märsche gingen mit bewundernswürdiger Ordnung vor sich, wenn man bedenkt, mit welchen unregelmäßigen Truppen sie vorgenommen worden. Am 20 Morgens, nachdem Moreno zuvor einige Executionen in conspectu publico an Dieben und Marodeurs hatte vornehmen lassen, marschirten wir wieder durch eine jener unendlichen aragonischen Ebenen, und spät Nachts kamen wir in Castelliscar, einem christinischen Dorfe, an, das vor uns nie Carlisten oder Facciosos, wie sie uns nennen, gesehen hatte. Dieser Theil von Aragonien ist überhaupt der am schlechtesten gesinnte Theil von Spanien. Diese Nacht ward ein bedeutender Mangel an Lebensmitteln und Fourrage fühlbar, der sich leider auch den folgenden Tag, am 20, nicht hob, so daß bei unserer Ankunft in Farasdues die Truppen laut murrten. Am 23 ward ziemlich früh aufgebrochen, und die Truppen wurden mit der Hoffnung einer Aenderung in Luna, einem vier Stunden entfernten Orte, vertröstet, wo wir auch glücklich gegen Mittag ankamen. Dieser Ort ist ausgesprochen royalistisch, und von dem Jubel der Einwohner, ihrer Bereitwilligkeit und Liebe zum König kann man sich keinen Begriff machen. Die Truppen erhielten doppelte Rationen an Fleisch, Brod, Bohnen und Wein. Die Unmäßigkeit, womit unsere Leute aßen und tranken, gab mir den ersten richtigen Begriff von den ägyptischen Fleischtöpfen; auch die Fremdenlegion, Argelinos (Algier heißt spanisch Argel) genannt, großentheils aus Deutschen bestehend, war nun endlich einmal zufrieden; diese Leute stets zu beschwichtigen, war meine Aufgabe gewesen — keine kleine Sache, da sie dreimal so viel essen als der Spanier. Gegen 11 Uhr setzten wir über den Gallego. Ich war mit einigen Reitern und Bauern der Gegend zur Auffindung einer Furt für unsere Cavallerie vorausgeschickt worden, durch die sie denn auch glücklich watete; für die Infanterie wurde eine Art Brücke aus dem bunten Material, namentlich Karren, angefertigt. Wir ruhten einige Stunden in Ormeza und setzten unsern Marsch bis Lupinin, zwei Stunden von Huesca, fort. Diesen Tag war uns die Nachricht zugekommen, daß uns Irribarren mit bedeutenden Kräften nachsetze. Am 24 Morgens 10 Uhr zogen wir in Galla bei klingendem Spiele in Huesca, der zweiten Hauptstadt Aragoniens, ein, und defilirten vor dem Könige. Kaum waren wir einige Stunden in unsern Quartieren, als uns die Nachricht, Irribarren nahe sich der Stadt, auf die Pferde jagte. Wir postirten 12 Bataillons auf die nächsten Höhen vor Huesca; hier bereits befand sich Irribarren auf eine Viertelstunde davon, seine Granaten flogen bald in die Stadt. Moreno commandirte en chef, Villareal den rechten und Sopelana den linken Flügel. Ich adjutantisirte Villareal. Der Feind hatte 10 bis 11,000 Mann Fußvolk und über 1000 Reiter nebst 14 Stück Artillerie. Wir griffen mit dem Bajonnette an, und der feindliche linke Flügel begann zuerst zu weichen. Nun öffnete sich unser Centrum wie eine doppelte Thüre, unsere Cavallerie brach im Galopp hervor, und brachte die feindlichen Colonnen in Unordnung. Um 7 Uhr war unser Sieg entschieden, und der Feind im vollsten Rückzuge. Der König, der von einer Höhe Zeuge der Schlacht gewesen war, verbot zu verfolgen. Der Commandeur der feindlichen Cavallerie, Brigadier Diego Leon, ist unter den Todten, und heute vernehmen wir, daß auch Irribarren an seinen Wunden gestorben ist. Ich beweine unter den Todten unsern guten Landsmann und gemeinschaftlichen Freund Rappued, der, mit seiner Escadron chargirend, durch eine Flintenkugel an der Stirne getroffen wurde. Wir haben ungefähr 480 Todte und Verwundete, der Feind eine bedeutend größere Zahl. Am 25, dem Frohnleichnamstage, war Messe und Tedeum, und an diesem wie dem folgenden Tage unsere Zeit

der uns so nöthigen Ruhe gewidmet. Huesca ist ein sehr großer Ort, doch wie alle spanischen Städte öde und schmutzig; jetzt besonders traurig, da die vornehmern Einwohner, als Urbanos, die Stadt verlassen haben. Am 27 marschirten wir sehr früh ab und kamen nach einem sieben Stunden langen, höchst ermüdenden Marsche hier in Barbastro an. Diese große und reiche Stadt bietet uns Alles dar, was wir und unsere Truppen lange entbehren mußten. . .

** Bayonne, 26 Jun. Man spricht von einem Treffen, das bei Manresa stattgefunden habe, aber weder Tag noch Erfolg werden angegeben. Nicht bloß die Carlisten leiden Mangel an Lebensmitteln; den Christinos geht es nicht viel besser. Dieß lähmt die Märsche der Armeecorps. Die spanischen Truppen, im Allgemeinen weit mäßiger als die der andern Völker, scheinen doch weit mehr zu consumiren, weil ihre Militärverwaltung so äußerst schlecht ist. Man wundert sich, daß Cabrera den Convol, der ungehindert von Madrid in Saragossa angelangt ist, nicht zu beunruhigen versuchte. — Die Organisation der neuen brittischen Legion geht langsam vor sich. Die Spanier würden herzlich gerne ganz darauf verzichten, wenn sie die Gegenwart eines englischen Corps in Spanien nicht als Bürgschaft der Fortdauer des Beistandes der brittischen Marine betrachteten. Jetzt, da der Prätendent sich nach Catalonien gewandt hat, wird eine bedeutende brittische Seemacht an den dortigen Küsten kreuzen; ein Theil der im Tajo stationirten Flotte ist dazu bestimmt. — Oraa steht zwischen Alcañiz und Caspe, das Gros der Carlisten in Beceite. — Urangua, welcher 14 Bataillone befehligt und von Garcia und Guergue unterstützt wird, hatte am 19 los Arcos noch nicht verlassen. Espartero blieb unbeweglich in Lodosa, trotz der Ausforderungen der Carlisten, die bis Falles und Peralta vorrückten.

Großbritannien.

London, 28 Jun.

Am 27 Jun. war bei Ihrer Maj. der Königin Aufwartung im Kensington-Palaste. Um halb 2 Uhr erschienen die Mitglieder des Hauses der Gemeinen, die zugleich geheime Räthe sind: die Minister des Auswärtigen, des Handels und des Kriegswesens, der Generalsecretär für Irland, die Lords Castlereagh, Stanley, W. Bentinck, die Baronets J. Graham, E. Knatchbull, H. Hardinge, die HH. Herries, Lushington, Edw. Ellice u. s. w., um Ihrer Maj. die Adresse des Unterhauses zu überreichen. Die Königin, von dem ersten Lord der Schatzkammer und dem Staatssecretär des Innern umgeben, ertheilte eine huldvolle Antwort, worauf die Deputation abtrat. Hierauf empfing die Königin zum erstenmal alle bei dem verewigten König accreditirten Gesandten und Botschafter der fremden Höfe. Anwesend waren: der östreichische Gesandte, Fürst Esterhazy; der russische, Graf Pozzo di Borgo; der französische, Graf Sebastiani, welcher seine neue Beglaubigung überreichte; der türkische Gesandte, Reschid Bey, von Hrn. Salamé, Ihrer Maj. orientalischem Dolmetsch, begleitet; der neapolitanische, Graf Ludolf; der preußische, Baron v. Bülow; der würtembergische, Graf Mandelslohe; der bayerische, Baron v. Cetto; der belgische, Hr. Vandeweyer; der dänische, Baron Blome; der griechische, Hr. Trikupis; der holländische, Hr. Dedel; der brasilische, Hr. Gulvao; der nordamerikanische, Hr. Stevenson; der spanische, Ritter de Aguilar; der sächsische, Baron v. Gersdorf. Ihre Excellenzen wur-

glücklicher und besser regiert sey, als England, nämlich in Deutschland (Gelächter). Lord Stanhope ward in seinen Ansichten nur von dem Grafen v. Harewood unterstützt. Dieser bemerkte, daß er als Lordstatthalter von West-Yorkshire die an ihn ergangene Aufforderung, bei jener großen Versammlung den Vorsitz zu führen, zwar abgelehnt habe, weil man an einigen Orten den Armencommissionen Widerstand entgegengesetzt, und er den Ungehorsam gegen das Gesetz nicht habe ermuntern wollen; daß er aber die Feindseligkeit des Volks wider dasselbe ganz natürlich finde, weil es in seinem Princip wie in seiner Ausführung nichts tauge. Andrerseits wurde das Gesetz vertheidigt durch die Lords Tavistock, Wynford, Melbourne, Brougham und den Herzog von Richmond. Der Marquis v. Tavistock versicherte, daß die Bill besonders in Mittel-England sehr günstige Veränderungen herbeigeführt habe: die arbeitenden Classen seyen jetzt besser daran, und betrachteten ihre Arbeitsherren nicht mehr als ihre Unterdrücker; die Dürftigen und Kranken würden besser versorgt, und die Ersparung an der Armentaxe sey ungeheuer, indem sie in manchen Pfarreien 40, ja 50 bis 60 Procent betrage (Hört!). Das habe man den Urhebern des neuen Gesetzes, namentlich seinem edlen und gelehrten Freunde (Lord Brougham) und dem Herzog v. Wellington zu verdanken, der diese nützliche und so sehr verunglimpfte Maaßregel mit seinem werthvollen Zeugniß unterstützt habe. Lord Melbourne behauptete, die den Armencommissionen eingeräumte Gewalt sey durchaus nothwendig, und auch in den Manufacturbezirken verliere sich das Vorurtheil gegen das neue Gesetz, das durch die sich täglich vermehrenden Gewerbevereine unterstützt werde, immer mehr. Schließlich nahm Lord Stanhope noch einmal das Wort: es sey allerdings wahr, daß der Herzog v. Wellington über diese Frage mit den Ministern gestimmt habe; aber er erinnere an ein Bonmot von Georg III, welcher gesagt habe: „Ich glaube, daß Hr. Pitt in der Regel recht hat; ich glaube, daß Hr. Fox manchmal recht hat; aber wenn beide, Hr. Pitt und Hr. Fox, über einen Punkt übereinstimmen, dann bin ich überzeugt, daß sie beide unrecht haben.“ (Gelächter.) Die Petition ward auf den Tisch des Hauses niedergelegt. In derselben Sitzung ward eine große Anzahl Privatbills gefördert. — Im Unterhaus erschien Lord J. Russell an den Schranken, und las die dankenden Antworten Ihrer Majestät auf die am 22 und 23 beschlossenen Adressen des Hauses. Lord Palmerston brachte eine Bill ein, wodurch ein Admiralitäts- und Civiltribunal mit crimineller Gerichtsbarkeit in China errichtet wird. Die Bill wurde zum erstenmal gelesen. Die Bill zur Aufhebung der Todesstrafe bei mehreren Verbrechen, besonders bei Fälschungen, wurde weiter berathen. Das Haus verwandelte sich in eine Committee über die Accise-Acte, und der Handelsminister schlug vor, allen in Großbritannien und Irland fabricirten Runkelrübenzucker mit einer Abgabe von 24 Shillingen auf den Centner zu belasten. Hr. Hume widersetzte sich dem Vorschlag, der indessen mit 70 gegen 19 Stimmen angenommen ward. (Wir kommen darauf zurück.)

Am 26 Abends ward in einer Versammlung des Westminster Reformvereins, in welcher Hr. Crawford, einer der Candidaten für Preston, den Vorsitz führte, beschlossen, die Bewerbung des Generals Evans und Hrn. Leaders für Westminster bei der nächsten allgemeinen Parlamentswahl zu unterstützen. Nach dem Schlusse dieser Verhandlungen wohnte General Evans, mit Hrn. Leader, auf besondere Einladung einem Meeting der Reformassociation des zu Westminster gehörigen Kirchspiels St. Margaret's bei. General Evans verbreitete sich in einem längern Vortrag über seine bisherige Stellung in Spanien. Daß der dortige Bürgerkrieg sich so in die Länge ziehe, äußerte er, daran sey nicht die Macht des Don Carlos, sondern der Parteienkampf in Madrid um die Regierungsgewalt Ursache, über welchem die Armee vernachlässigt werde. Er (Evans) sey so lange auf seinem dortigen Posten geblieben, als er es seiner Ehre schuldig zu seyn geglaubt habe; sobald aber die Aufforderung seiner Wähler zur Rückkehr an ihn ergangen, habe er dieser ersten seiner Pflichten gehorcht. Man habe ihm einen Vorwurf daraus machen wollen, daß er mit Proclamirung der Constitution zu San Sebastian gezögert habe; aber er habe damals noch keine Autorität dazu gehabt. Seinen Soldaten seyen Sold und Rationen ausgeblieben, und hätte er ohne Befehl die Constitution verkündigt, und dadurch sich das Mißfallen der Madrider Regierung zugezogen, so hätte er seine Lage nur noch schlimmer machen können. Als jedoch etwa einen Monat später die Verkündigung derselben in Saragossa erfolgt, sey dieses Beispiel in San Sebastian und andern von den brittischen Soldaten besetzten Orten sogleich nachgeahmt worden. Evans vertheidigte sich ferner gegen die Beschuldigung, daß er, der im Parlament immer für Abschaffung der Peitschenstrafe geeifert, sie in der Legion habe vollziehen lassen. Er werde, sagte er, seinen Wählern beweisen, daß, obgleich für die Legion die Bestimmungen der Mutiny-Acte angenommen worden, und so schwer es auch sey, in einem so bunt zusammengesetzten Corps die Mannszucht aufrecht zu halten, er gleichwohl in jedem Falle, wo ein allgemeiner Kriegsrath auf körperliche Strafe erkannt, diese abgeändert, ja mehrere Todesurtheile in Gefängniß oder harte Arbeit verwandelt habe. (Großer Beifall.) Der Redner schloß mit der Bemerkung, daß er sich glücklich schätzen werde, mit Hrn. Leader gemeinsam Westminster im Parlament zu vertreten. Auf die Frage eines Wählers, ob er vielleicht gesonnen sey nochmals außer Landes zu gehen, antwortete General Evans, es würde unverzeihlich seyn, wenn er im Fall seiner Wiedererwählung sich abermals entfernen wollte; er gab sein Wort, daß er bleiben werde. (Beifall.) Hierauf wurde mit Zuruf beschlossen, die HH. Evans und Leader bei der bevorstehenden Wahl zu unterstützen.

Frankreich.

Paris, 30 Jun.

(Moniteur.) Der Seeminister hat den Kriegsschiffen des fünften Bezirks eine neue Organisation gegeben. Es wurden zwei Geschwader gebildet: das Geschwader von Afrika unter dem Befehle des Gegenadmirals Lalande mit den Linienschiffen Montebello, Suffren, Jena, Algesiras, der Corvette Diligente, den Briggs Cygne und Palinure, und das Geschwader der Levante unter dem Befehle des Gegenadmirals Gallois mit den Linienschiffen Jupiter, Santi Petri, Triton, und den Briggs Bougainville, Surprise, Dupetit-Thouars, Argus. Diese beiden Geschwader können allen Bedürfnissen des wichtigen Dienstes des mittelländischen Meeres genügen. Das eine wird bereit seyn, sich in die Levante zu begeben, wenn wichtige Ereignisse seine Anwesenheit daselbst nö-

zig machen sollten, das andere wird zur Befestigung unserer Herrschaft in Afrika beitragen.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 29 Jun. wurde die Erörterung des Budgets des Innern geendigt. Graf Jaubert hatte bei der allgemeinen Erörterung getadelt, daß man die Stelle eines Unterstaatssecretärs bei dem Ministerium des Innern aufgehoben habe; er wünsche sie wieder hergestellt, und zwar nicht nur für das Ministerium des Innern, sondern auch für alle übrigen Ministerien. Doch räth er nicht dem gegenwärtigen Ministerium diese Vorkehrung zu treffen, sondern dessen Nachfolger. (Man lacht.) Der Redner fragt noch, ob der Director der Civilgebäude, der nicht auf dem Budget vorkomme, von den geheimen Fonds bezahlt werde. Hr. v. Montalivet antwortet, daß bei der neuen Organisation, die er dem Ministerium des Innern gegeben, die Geschäfte in einer bessern Ordnung, als jemals besorgt würden. In Bezug auf den Director der Civilgebäude sey der Minister berechtigt gewesen, diese Stelle wieder zu besetzen. Hr. Salverte wünschte, daß die Summe von 50,000 Fr., die den Unterstaatssecretären angewiesen war, nicht, wie geschehen sey, unter die andern Functionäre vertheilt worden wäre, sondern dem Schatze zu gut käme. Dieser Vorschlag wird verworfen. Das 1ste Cap., Personal der Centralverwaltung, 790,000 Fr. wird angenommen, so wie Cap. 2, Material und verschiedene Ausgaben der Centralverwaltung, 225,000 Fr.; Cap. 3, Archive des Königreichs, 80,000 Fr. Bei dem Cap. 4, geheime und ordentliche Ausgaben der Generalpolizei, 1,265,000 Fr., macht Hr. Glais-Bizoin einen sehr umständlichen Antrag auf Wahlreform. Er sagt dabei: „Es gibt einen großen Weg der Wiederaussöhnung mit dem Lande; dieser Weg ist die Wahlreform." Auch wünscht er Auflösung der Kammer im Interesse des Landes und des Ministeriums. Erneuerung der Kammer und Entfernung wenigstens einer gewissen Zahl besoldeter Beamteter sey das erste Mittel zur Beseitigung des Unheils, das gegenwärtig statt finde. Das Capitel wird hierauf angenommen. Ebenso Cap. 5, ordentliches Personal der telegraphischen Linien 762,306 Fr.; Cap. 6, Material der telegraphischen Linien 157,400 Fr.; Cap. 7, außerordentlicher Dienst der telegraphischen Linien 20,000 Fr.; Cap. 8, Personal der Nationalgarden 110,000 Fr.; Cap. 9, Material der Nationalgarden 51,000 Fr.; Cap. 10, Civilgebäude 495,000 Fr. mit einer Reduction von 20,000 Fr. Bei dem 11ten Cap., Bauten und große Reparaturen, 485,000 Fr., klagt Hr. Auguis, daß diese Summe, die im vorigen Jahre nur 100,000 Fr. betragen habe, so sehr erhöht worden sey. Hr. v. Sade findet die seit einigen Jahren vollzogenen Arbeiten kleinlich. „Man hat, sagt er, nicht genug gethan; ich finde in dem, was man uns als kolossal preist, nur Kleinlichkeit. Was sehen wir in Versailles, wo man so viel Geld hingeworfen hat? Wenig. Die Gemälde der Galerie sind theilweise wenig zahlreich; man bedauert, nicht mehr von den alten Regierungen zu sehen. So sieht man von der Regierung Karls X nur die Krönung. Man hätte wohl einige eben so denkwürdige und interessante Thatsachen beifügen können." Am Fronton der Kammer tadelt der Redner die Anbringung von Allegorien, die Niemand verstehe. Er möchte den Eid vom Ballhaus dort sehen. Das Capitel wird hierauf angenommen, so wie das Cap. 12, Vollendungsarbeiten der Centralhäuser 450,000 Fr. Aus Anlaß des 13ten Cap., Erhaltung

wurde er unverzüglich verhaftet. Man nahm hierauf eine Untersuchung in dem Zimmer dieses Anstreichers und bei einigen Individuen vor, die näher mit ihm bekannt waren, und bei welchen man einige Pakete Patronen, die in das Journal Siècle eingewickelt waren, vorfand. Alle andern über diese Verschwörung bekannt gemachten Details sind falsch.

Die Nachtheile, denen der französische Handel mit dem Königreich Neapel sich ausgesetzt sieht, beruhen hauptsächlich auf einem Ausnahmszoll von 4 Fr. 50 Cent. für die Tonne, dessen Aufhebung der Erklärung des Handelsministers in der Sitzung der Deputirtenkammer am 28 Jun. zufolge, gegenwärtig unterhandelt werde. In derselben Sitzung hörte die Kammer auch mit besonderm Interesse dessen Nachweisungen über den gegenwärtigen Zustand und die neuen Fortschritte des Ackerbaues in Frankreich. Der Minister führte unter Anderm den merkwürdigen Umstand an, daß seit 1834 die Ackerbaugesellschaften von 17 sich auf 120, und die agricolen Commitien von 41 auf 286 vermehrt hätten.

†† Paris, 26 Jun. (Durch Zufall verspätet.) Vor einigen Tagen ward, wie man vernimmt, eine Ministerconferenz abgehalten, in welcher über den so vielfach gemißbilligten Tractat des Generals Bugeaud berathen wurde. Man versichert mich, daß der König, welcher bei diesen Berathungen gegenwärtig gewesen, der Meinung war, daß man den Tractat so, wie er ist, nicht ratificiren könne; daß er mehrerer Modificationen bedürfe, bevor er von Frankreich anzunehmen wäre. Dieser Meinung sollen auch zwei Mitglieder des Conseils sich beigesellt, die andern aber für unbedingte Annahme des Tractats sich ausgesprochen haben. In Folge dieser Meinungsverschiedenheit hat man für gut gefunden, den Mittelweg einzuschlagen, daß ein Commissär an Ort und Stelle geschickt werde. Dieser soll genau und gewissenhaft über die gegenwärtige Lage der Dinge in Algier berichten, zwischen den unter sich gespannten Generalen Bugeaud und Damrémont ein besseres Einverständniß herbeizuführen und durch sie eine Unterredung mit Abd-El-Kader zu erhalten suchen. Dem letztern sollen im Namen der französischen Regierung neue Vorschläge gemacht werden. Der Commissär würde Abd-El-Kader aufmerksam zu machen haben, daß er aller Vortheile, die man ihm jetzt noch einräume, verlustig ginge, falls die Kammern den Bugeaud'schen Vertrag zu verwerfen für gut finden sollten, worauf Frankreich seine Rechte und Ehre zu vertheidigen gewiß nicht verfehlen würde. Ob Abd-El-Kader diesem Versuch entsprechen und sich nachgiebig zeigen werde, muß dahingestellt bleiben, da er schwerlich einen richtigen Begriff von unseren politischen Verhältnissen hat, und nicht gut begreifen wird, daß jemand anders als der König hier mitzusprechen habe. Er könnte in diesem Schritt leicht eine Schwäche von unserer Seite sehen, und um so bestimmter an den mit dem General Bugeaud stipulirten Bedingungen halten wollen. Der Commissär ist inzwischen nach Algier abgereist; es ist der Obristlieutenant La Rue, welcher schon in wichtigen Missionen in den Barbareskenstaaten verwendet worden ist. Hr. La Rue hatte kurz vor seiner Abreise eine lange Unterredung mit dem Hrn. v. Molé, und soll ein eigenhändiges Schreiben des Königs an den General Bugeaud mitgenommen haben.

** Paris, 30 Jun. Marschall Clauzel soll eine Audienz bei dem Könige gehabt haben, und diesen Morgen bestätigt sich zwar nicht seine definitive Annahme des Obercommando's der Christinischen Truppen, aber wenigstens die Angabe von sehr lebhaften Unterhandlungen, welche zu dieser Annahme führen könnten. Man spricht von Bedingungen, welche der Marschall sowohl der französischen als der spanischen Regierung machen wolle. Gewiß ist, daß Hr. v. Campuzano in Folge einer Conferenz, die er mit dem Marschall hatte, gestern Abend einen Courier nach Madrid abschickte. Es heißt, der Marschall wolle einen seiner vormaligen Adjutanten nach dem nördlichen Spanien abschicken, um über die Hülfsquellen der gegenwärtigen spanischen Regierung und über die Stimmung der Bevölkerung Erkundigungen einzuziehen.

Niederlande.

* Aus Holland, 28 Jun. Wie man vernimmt, werden demnächst nicht allein der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande, sondern auch die Königin aus Berlin nach dem Haag zurückkehren und auch der Prinz und die Prinzessin Albrecht von Preußen, wie gewöhnlich, diesen Sommer einige Zeit in unserer Residenz zubringen. — Im Lager von Reyen fand gestern in Gegenwart des Königs, des Kronprinzen, des Großfürsten Michael, seiner erlauchten Schwester und den jungen Prinzen rc. und unter dem Zusammenfluß einer großen Menschenmenge große Waffenschau der daselbst und in der Umgegend cantonirenden Truppen statt. — Man wird sich erinnern, daß vor einiger Zeit der General Verveer von unserm Gouvernement nach der Küste von Guinea gesendet worden, um mit den dortigen Eingebornen freundschaftliche Verbindungen anzuknüpfen, namentlich eine Anzahl Neger für den Militärdienst auf Java anzuwerben. General Verveer ist nach Holland zurückgekehrt, und soll den Zweck der Reise vollkommen erreicht haben. Die dem Oberhaupte der Ashantees von unserm Könige gemachten Geschenke erwiederte derselbe durch einen schönen Löwen und andere Thiere seines Landes. Auch sendete dieser „König" der Ashantees zwei seiner Söhne mit, welche in Holland ausgebildet werden sollen. Für den Dienst auf Java sollen 1500 Neger angeworben worden seyn. Man glaubt, daß diese Verbindung zwischen Niederland und der Goldküste vom besten Erfolg seyn werde. — Der königl. französische Gesandte an unserm Hofe, Baron Mortier, kommt in den ersten Tagen von Paris zurück, worauf der königl. französische Legationssecretär und Geschäftsträger, Hr. Casimir Perier, auf drei Monate in Urlaub nach Paris gehen wird.

* Brüssel, 27 Jun. Ich beeile mich, Ihnen eine Nachricht mitzutheilen, die für die belgischen Interessen nicht ohne Wichtigkeit ist. Sie wissen, welchen Eindruck die eigenmächtige Emission neuer Billets, welche die alte Bank vor kurzem veranstaltete, im Senat und in der Kammer machte. Diese Angelegenheit ist jetzt beigelegt. Der König hat gestern das Arrêté unterzeichnet, wodurch die von der Bank gemachte Emission die Sanction der Regierung erhielt, und die Bank zugleich autorisirt wird, noch 850,000 fl. alter Billets durch eben so viel neue zu ersetzen. Man will wissen, daß das Ministerium diese Concession gemacht, nachdem die Bank ihrerseits das Beaufsichtigungsrecht der Regierung bis auf einen gewissen Punkt aner-

kannt hatte. Bei dieser Gelegenheit wurde im Publicum bekannt, daß Hr. Meeus, der Chef jener alten Bank, vom Könige den Grafentitel erhalten hat. Hr. Meeus gehört einer alten Familie an, die im Jahre 1688 schon in den Adelstand erhoben wurde, seitdem aber, wie so viele in den Niederlanden, auf ihre adeligen Titel verzichtet hat. Die jetzige Erhebung des Hrn. Meeus ist daher nur eine Erneuerung seiner alten Rechte; daß der Grafentitel hinzugefügt wurde, kann man nicht unbillig finden, wenn man die wesentlichen und höchst ausgedehnten Verdienste erwägt, welcher dieser Finanzmann dem Lande leistet. — Noch muß ich Ihnen von einem Ereigniß sprechen, das eben hier bekannt wird und einiges Aufsehen macht. Vor einigen Tagen ging das belgische Schiff „Marie" von Antwerpen die Schelde hinab dem Meere zu. In der Nähe des Forts Lillo, das die Holländer, wie bekannt, immer noch besetzt halten, angekommen, zog die „Marie" die weiße Flagge auf, da die Holländer Schiffe unter der belgischen Flagge nicht durchlassen. Es ist dieß allgemeiner Gebrauch; alle den Strom passirenden belgischen Schiffe befolgen ihn. Unglücklicherweise hatte die „Marie" wie die meisten Handelsschiffe am Spiegel Verzierungen, unter denen sich auch irgend welche unschuldige Embleme mit den belgischen Farben angestrichen befanden. Kaum war das Schiff den bei dem Fort stationirten holländischen Kriegsschaluppen so nahe gekommen, daß diese die belgischen Farben erblicken konnten, so wurde der „Marie" sogleich das Signal gegeben beizulegen, dem der wehrlose und höchst friedliche Kauffahrer natürlich sogleich gehorchte. Ein Boot stieß darauf von den Kriegsschiffen ab, legte bei der Marie an, und die darin befindliche Mannschaft begann mit großem Heldenmuthe die belgischen Farben vom Spiegel abzukratzen, während ihr Befehlshaber erklärte, er habe bestimmte Befehle, die Farben der Rebellion nicht passiren zu lassen, ohne sie zu vernichten. Als das Geschäft des Abkratzens glorreichst verrichtet war, ließ man die „Marie" ruhig weiter ziehen. Es wird sich wahrscheinlich nun ein großes Gerede darüber in den Journalen erheben; die belgische Regierung dürfte aber vernünftig genug seyn, darauf die einzig zulässige Antwort zu geben, das heißt, den ganzen Vorfall zu ignoriren.

Italien.

†* Rom, 24 Jun. Es sind in der letzten Zeit mehrere geheime Consistorien vom heiligen Vater zusammen berufen worden. Dem Collegium der Cardinäle soll ein neues Civilgesetzbuch vorgelegt worden seyn, welches von diesen nun geprüft werden soll. — Die Arbeiter der päpstlichen Buchdruckerei hatten vor mehreren Monaten es durch ihre Klagen dahin gebracht, daß ein Oberbeamter dieser Anstalt seiner Stelle entsetzt wurde, bis die Sache untersucht sey. Es scheint, daß die Anschuldigung nicht wahr befunden ward, da er vor einigen Tagen wieder in sein Amt eintreten sollte, wogegen sich aber sämmtliche Buchdrucker, an 200 Personen, auflehnten, und ihre Arbeiten liegen ließen, so daß die Gerichtshöfe in nicht geringe Verlegenheit geriethen, da dort die Mehrzahl der Processe gedruckt wird. Auf Vorstellungen ihrer Vorgesetzten und Drohungen der Polizei, welche die Widerspänstigen verhaften wollte, kehrten sie zu ihrer Pflicht zurück. Eine nähere Untersuchung ist von dem Monsignore Tesoriere angeordnet. — Ein anderer Vorfall erregte noch mehr Aufsehen. Vor einigen Tagen nämlich meldete sich bei

Königin und die ganze königliche Familie für die Liebe, die Ausdauer, die Hingebung, mit welcher sie die furchtbare Epoche des verflossenen Winters in Mitte des Landes und Volkes unter den größten Opfern jeder Art standhaft mit verlebt. Auch der rastlosen, muthvollen Thätigkeit des Ministers Fürsten von Oettingen-Wallerstein wurde dabei mit vollster Anerkennung gedacht, und von diesem selbst in einer wahrhaft vortrefflichen Rede der edlen Haltung, der schönen Aufopferung aller Theile des Landes, aller Classen der Bewohner, und namentlich Münchens in der Gefahr, das höchste Lob gespendet. (Fränk. M.)

In obiger Rede des Hrn. Staatsministers Fürsten von Oettingen-Wallerstein, bemerkt man die Stelle: „Die Ansicht eines verehrten Redners, daß die asiatische Brechruhr hier als nicht ansteckend erkannt worden sey, beruht auf einem Irrthume. Ueber die große Frage absoluter Nichtmittheilbarkeit sind Wissenschaft und Erfahrung noch zur Stunde mit sich nicht im Reinen. Nur daß das Uebel nicht durch Contact im Sinne der Pest sich vererbe, scheint gewiß. In Absicht auf bedingte Mittheilbarkeit, namentlich durch die Luft, fanden sich für sowohl, als wider schlagende Thatsachen, ja die Facta letzterer Art überwogen die entgegengesetzten mannichfach, und man dürfte wohl der Wahrheit am nächsten kommen, wenn man annimmt, daß psychische oder physische Prädisposition unerläßliche Vorbedingung der Erkrankung ist, daß aber bei Prädisponirenden namentlich das Einathmen der Luft von Krankenzimmern das Uebel wirklich entzünden kann. Insbesondere dürfte anzunehmen seyn, daß diese Art von Mittheilung in dem Maaße wächst, in welchem die Dauer der Krankheit an einem bestimmten Orte sich verlängert, wie denn in der spätern Periode der Epidemie zu München das Erkranken ganzer Familien, ja sogar der leicht Furcht zugänglichen Sträflinge weit häufiger vorkommt, als in den ersten Wochen."

Meiningen. Es ist unbeschreiblich, welche große Menge Reisender aus dem Norden nach Kissingen eilt. Das hiesige Volksblatt enthält jeden Sonnabend fast eine ganze Spalte mit den Namen der Durchreisenden, besonders aus Berlin, Magdeburg, Breslau, Bremen, Hamburg, Rußland und England. (J. K. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen sind am 30 Jun. ebenfalls nach Kissingen abgereist.)

Dresden, 27 Jun. Die gestern abgebrochene Berathung über den Gesetzesentwurf, einige Modificationen in den bürgerlichen Verhältnissen der Juden betreffend, wurde heute fortgesetzt. Der §. 2 wurde nach der Fassung der 1sten Kammer von einer großen Mehrheit angenommen, wornach die Uebersiedlung eines Juden von einem Orte des Landes zum andern der Genehmigung des Ministeriums des Innern unterworfen wird, mit Ausnahme des Falles der Verheirathung einer jüdischen Frauensperson außerhalb ihres zeitherigen Wohnorts. Durch diese Abstimmung erledigte sich der Antrag des Abg. v. Thielau auf Weglassung dieses Paragraphen. — Eine sehr lebhafte Discussion entspann sich über den 3ten Paragraphen, welchen in seinem ersten Satze schon die 1ste Kammer dahin amendirt hatte, daß die Niederlassung ausländischer Juden im Königreiche Sachsen nur mit Genehmigung des Ministeriums des Innern erfolgen könne, „wenn ganz dringende besondere Gründe dafür sprächen." Zugleich hatte die 1ste Kammer die Beziehung auf das Mandat vom 13 Mai 1831, die Niederlassung von Ausländern im Königreiche Sachsen rc. betreffend, veranlaßt. Allein selbst d… von der 1sten Kammer beschlossenen Abänderungen schienen … Deputation der 2ten Kammer noch keine genugsamen Garan… zu gewähren, daher sie, während sie die Worte „im Königr… Sachsen" in „Dresden und Leipzig" verwandelte, noch be… tragte: „daß die Erlaubniß zu Niederlassung ausländischer J… den niemals anders und eher zu ertheilen sey, bis nicht die … treffende städtische Obrigkeit und die Communvertreter ihre Z… stimmung dazu erklärt hätten. Dr. v. Mayer gab zwar die … letzt gedachte Maaßregel zu; allein eben da sie nun größere G… rantien biete, so stellte er ein Amendement, welches die Nied… lassung ausländischer Juden nicht bloß auf Dresden und Leip… erstreckt wissen wollte. Bei der Abstimmung erklärten sich a… bloß 22 Stimmen gegen die Beschränkung der Niederlassu… auf Dresden und Leipzig. — Noch mehr wurde der zweite S… des §. 3 bestritten, welcher die Niederlassung einer ausländisch… Jüdin in Sachsen durch Verheirathung mit einem inländisch… Juden gleichfalls der Genehmigung des Ministeriums des I… nern unterwarf. Hier stieg die Minorität auf 31, während … Majorität von 35 Stimmen den Satz annahm. §. 4 mach… weniger Schwierigkeiten, während bei §. 5 Dr. v. Mayer d… Wegfall der Bestimmung beantragte, welcher die Juden von de… Anspruch auf die §. 65 der Städteordnung gedachten Rechte au… schließt. Auch hier zeigten sich wieder 31 Stimmen für diese… Antrag, während die Mehrheit die Bestimmung des Paragr… phen annahm. — §. 6 enthält die drei Ausnahmen (das Halt… von Apotheken, die Betreibung von Gast-, Speise- und Schan… wirthschaften, ausschließlich der zur Bewirthung von Juden b… stimmten und den Schacher- und Trödelhandel, vorbehaltl… der Concessionsertheilung dazu) von dem Gewerbsbetriebe, w… cher den Juden erlaubt seyn soll, wozu die 1ste Kammer b… kanntlich noch neun größere oder geringere Beschränkungen (b… Buchhandel, das Branntweinbrennen, die Advocatur, den Klei… handel, den Ausschnitthandel, den Großhandel, Wechselgeschäft… Speditionsgeschäfte und den Viehhandel; letztere 4 mit Vorb… halt der Concessionsertheilung) gebracht hat. Da die Deput… tion der 2ten Kammer den Beitritt zu den Beschlüssen der 1ste… Kammer empfohlen hatte, so entspann sich alsbald eine allg… meine Debatte über diese Beschränkungen, wobei sich, wenig… stens heute, eine größere Hinneigung zur Beseitigung verschi… dener der gedachten Beschränkungen bei der Mehrheit der Kam… mer kund zu geben schien.

Hannover, 29 Jun. Heute, am ersten Tag nach der An… kunft des Königs, fand Ministerrath statt. Der König beschlo… die Ständeversammlung zu vertagen. Die beiden Kammern… schlossen daher ihre Sitzung um 12½ Uhr. (Hann. Ztg.)

Kiel, 23 Jun. Einer im Taubstummeninstitut ge… druckten deutschen Uebersetzung zweier Abhandlungen aus den… dänischen Blättern Fädrelandet und Kiöbenhavnsposten, welch… in Dänemark von der polizeilichen Censur unangefochten geblie… ben sind, ist in diesen Tagen vom Polizeiamte der Stadt… Schleswig die Ausgabe verweigert worden. Beide Abhandlun… gen enthielten unter der Ueberschrift: „Dänemark im Jahre… 1836," eine raisonnirende Uebersicht der Vorgänge in Dänemark in dem genannten Jahre, und der Uebersetzung war auch nicht ein einziges Wort hinzugefügt. Es ist doch gewiß eine auffallende Erscheinung, daß die deutschen Unterthanen des Königs im Her…

zogthum Schleswig das nicht in ihrer Muttersprache lesen dürfen, was den dänischen Unterthanen derselben Provinz, so wie allen Einwohnern des Königreichs zu lesen gestattet ist, wie auch, daß in einer Provincialstadt verboten wird, was in der Hauptstadt unter den Augen der höchsten Regierung frei circuliren darf. — Der Herausgeber dieser Uebersetzung wird sich der Ausgabeverweigerung des Schleswiger Polizeiamts nicht unterwerfen, sondern sein Recht auf den geeigneten Wegen weiter suchen. Kiel. Corrbl.)

Oestreich.

St. Leonhard in Passeyer, 18 Junius. Gestern wurde auf dem Sand ein seltenes Fest gefeiert, zum Gedächtniß Andreas v. Hofers und seiner tapfern Kampfgefährten. Veranlassung dazu gab die erfreuliche Ankunft des in sein Heimathland wieder zurückgekehrten Professors Dr. Jos. Ennemoser von Bonn, ehemaligen Kampfgenossen Hofers. Von mehreren noch anwesenden Landesvertheidigern ward im Gasthaus am Sand ein frugales Mittagsmahl veranstaltet. Achtundzwanzig Jahre sind seit jener Zeit verflossen, und zufällig trafen auch gerade achtundzwanzig Gäste zusammen, unter denen die ehemaligen Anführer und Hauptleute, als: der 70jährige Johann Hofer, Schloßhauptmann von Tyrol; der 80jährige Karl Thurnwalder, Johann Illmer u. A. in noch voller Gesundheit und Kraft manche Kriegsanekdote erzählten, und manches Glas auf das Andenken Hofers und der damals hingeschiedenen Landesvertheidiger leeren halfen. Professor Ennemoser sprach einige Worte der Erinnerung an jenes welthistorische Jahr 1809, wo Jung und Alt aus Liebe zum Vaterland und an das angestammte Kaiserhaus die Waffen ergriff, wo eine geringe Zahl jedesmal siegreich den zehnmal stärkeren Feind dreimal aus dem Lande vertrieb; wo der Tyroler durch Muth und Tapferkeit seinen übrigen deutschen Brüdern voranging, welche dann später das von ihm begonnene Werk vollenden halfen. Mit einer dem Passeyrer eigenthümlichen Ruhe, aber tiefgefühlten Herzlichkeit, wurde dem geliebten Vaterlande, dem Kaiser und dem ganzen deutschen Vaterlande ein Lebehoch gebracht. (Tyrol. Bot.)

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 28 Jun. Consol. $92\frac{7}{8}$; span. Fonds $21\frac{3}{4}$; portugiesische $43\frac{3}{4}$. — (Globe.) Die heutigen Nachrichten aus Lancashire lauten sehr befriedigend. Die meisten Kattunfabriken arbeiten wieder ihre volle Zeit, da sie starke Bestellungen erhalten haben. Die Seidenmanufactur geht ebenfalls lebhaft, und alle Hände sind beschäftigt. Diese günstige Aenderung ist, glauben wir, theils in Folge neuer Bestellungen aus Amerika, theils durch den Impuls eingetreten, welchen die verständige Maasregel der Bank von England, die dem Fortschritt des Mißcredits und der Verlegenheit entgegentrat, dem Handel gegeben hat.

Paris, 30 Jun. Consol. 5Proc. 109, 85; 3Proc. 78, 80; Bankactien 2385; neapol. Fonds 97, 50; span. act. Schuld $24\frac{5}{8}$; passive $5\frac{3}{4}$; St. Germainer Eisenbahn 935; Versailler rechte 630; linke 555.

Amsterdam, 27 Jun. $2\frac{1}{2}$proc. $52\frac{1}{8}$; 5proc. Cert. $98\frac{5}{8}$; Kans. $22\frac{13}{16}$; $4\frac{1}{2}$proc. Synd. $92\frac{1}{2}$; $3\frac{1}{2}$proc. $75\frac{5}{8}$; 5proc. ostind. $97\frac{3}{4}$; Ardoins $21\frac{13}{16}$; Ausg. fr. $7\frac{1}{4}$.

Frankfurt a. M., 30 Jun. (Cursbericht der Eisenbahnactien.) Köln-Aachener per 100 Thlr. 119 p. Leipzig-Dresdener pr. 100 Thlr. 132 p. St. Petersburger 200 R. B. A. 65 Thlr. p. Nürnberg-Fürther pr. 100 fl. 470 p.

Frankfurt a. M., 1 Jul. Metall. $105\frac{5}{8}$; 4Proc. $99\frac{1}{4}$; 3Proc. $75\frac{3}{4}$; Bankactien 1637; Integr. $52\frac{1}{8}$; Ard. $18\frac{5}{8}$; Taunusbahn 164.

** München, 3 Jul. Der erste Wollmarkt in hiesiger Stadt ist am verflossenen Sonnabend zu Ende gegangen. Es waren in dem dazu bestimmten Locale, einem Saale des Rath-

Wilhelm IV. von England.

(Beschluß.)

Während des Krieges mit der Republik und dem Kaiserreich suchte der Prinz häufig darum nach, thätigen Antheil an dem Kampf mit dem Feinde nehmen zu dürfen, doch immer ohne Erfolg. Es ist unmöglich, in den englischen Quellen die Ursache dieser beständigen Weigerung aufzufinden, namentlich da dieselben Einflüsse, die seiner Bestimmung zum Seedienste früher nicht fremd waren, ihn wahrscheinlich später auch von der Anwendung des Erlernten abhielten; nicht einmal für vage Vermuthungen findet sich der mindeste Halt, wenn man nicht annehmen will, der Sohn Georgs III sollte sich nach dem Willen seines Vaters der Gefahr einer Gefangenschaft in Frankreich nicht freiwillig unterziehen. Besonders auffallend ist der Umstand, daß der Prinz allen Kriegen gegen die legitimen Seemächte beiwohnen durfte, und daß er noch im Jahre 1790, als durch das Benehmen der Spanier zu Nootka-Sound der Krieg unvermeidlich schien, kurz vor dem Ausbruche der langen Kämpfe mit dem Frankreich der Revolution, zum Befehlshaber des Valiant von 74 Kanonen ernannt, und im December desselben Jahres zum Gegenadmiral befördert wurde, während er von allen nachfolgenden Ereignissen ausgeschlossen blieb. Nimmt man dazu den großen Widerwillen Georgs III gegen den Zustand, der aus der Umwälzung im Nachbarlande hervorgegangen war, und den etwas raschen, unbesonnenen Muth Wilhelm Heinrichs, der Manches für ihn fürchten ließ, so wird man die Erwähnung jener Annahme wenigstens entschuldigt finden. Troß dieser Unthätigkeit nach außen ging er zu Hause durch alle Grade des höheren Seedienstes durch, bis er im Jahre 1811, bei dem Tode Sir Peter Parkers, diesem Veteranen als Admiral der Flotte nachfolgte. Auch im Parlament schenkte er Allem, was das Seewesen betraf, ungetheilte Aufmerksamkeit, war stets auf das Beste des Dienstes, sowohl für Sachen, wie für Personen, eifrig, und blieb fortwährend mit dem Element vertraut, dem er sich schon in frühester Jugend gewidmet hatte. — Durch den Tod seines Bruders, des Herzogs von York, im Jahr 1821, wurde der Herzog von Clarence muthmaßlicher Erbe der Krone, und erhielt in Folge dessen von Seite des Parlaments eine Zuschuß-Apanage, die sein jährliches Einkommen zu der Summe von fast 40,000 Pfund brachte. Im Laufe desselben Jahres ward er, unter Cannings Verwaltung, zu der Würde des Großadmirals erhoben. Er kam den Pflichten dieses Amtes, das so ganz im Geiste seiner Gewohnheiten und Neigungen war, mit großem Eifer und besonderer Thätigkeit nach; was aber seine damalige Stellung noch mehr auszeichnete als jene aller Anerkennung werthe doch weniger bemerkbare Gewissenhaftigkeit in Erfüllung seines Berufes, war ein geschichtliches Moment, das in dem Donner der Kanonen das freudige Wort der Erlösung über ein verblutendes Land rief — die Schlacht von Navarin. Die Schlacht von Navarin wäre vielleicht ohne einen Wink des Herzogs von Clarence kaum geschlagen worden. Das bedeutsame Go on Ned, in das er alle seine Wünsche, Wünsche des Seemanns und des Menschenfreundes einschloß, wurde von Codrington ohne Commentar begriffen. Aus diesem berühmten Worte spricht jener Sinn des schnellen Entschließens, der, zu rasch, um das Urtheil reifer Ueberlegung abzuwarten, den plötzlichen Eingebungen des Herzens gehorcht. Aber die Politik des Wellington'schen Ministeriums mißbilligte in öffentlicher Thronrede ein Ereigniß, durch das der Türkei eine Hauptwehr gegen Rußland vernichtet wurde. Der Herzog von Clarence legte sein Amt nieder. — In der Emancipationsfrage sprach sich der künftige Thronerbe, dessen Meinung von Gewicht und Bedeutung schien, für die politische Freigebung der Katholiken mit Kraft und Nachdruck aus, und gerieth bei dieser Gelegenheit mit dem Herzoge von Cumberland in heftigen Streit. Er zeigte hier jenen Geist der Duldung, der ihn auch in der Wahl eines seiner vertrautesten Freunde des (katholischen) Herzogs von Norfolk leitete. Kurz nach seinem Regierungsantritte hielt er Geheimrath, als man ihm meldete, der Herzog von Norfolk sey gekommen, ihm aufzuwarten. Er befahl ihn einzulassen, da ihm jedoch bemerkt wurde, der Herzog sey nicht beeidigt, rief er mit jener Raschheit, die ihm eigen war: so beeidige man ihn auf der Stelle. Bei seinem Regierungsantritte, 26 Junius 1830, behielt Wilhelm IV das vorgefundene Tory-Cabinet bei, geleitet wohl von dem Grundsatze, daß in England nicht der individuelle Wille des Herrschers, sondern die Stimmung des Landes und Parlaments über Bleiben oder Gehen eines Cabinets entscheidet. Durch sein früheres Leben, wie durch seine Persönlichkeit gewann der König alsbald die Liebe des Volks. Das kurz darauf ertönende Echo der drei Tage fand zu stürmischen Beifall in den drei Reichen, als daß man unterlassen konnte, zur Anerkennung der Julius-Regierung in Europa das Beispiel zu geben. Es ist nicht wohl möglich zu bestimmen, in welchem Sinn er das Ergebniß des dreitägigen Kampfes in den Straßen von Paris beurtheilte; jedoch nach einem Ausspruche, der von ihm im Umlauf ist, fand er nichts weniger als Gefallen an den Ordonnanzen, die jenem Ereignisse vorhergingen. „They are all mad (sie sind alle toll geworden)" soll er bei Lesung derselben ausgerufen haben, in welcher Bemerkung wieder der Lakonismus des Seemanns hervortritt. Fand auf der einen Seite das vertriebene Königshaus ein gastliches Dach in seinen Staaten, so ward auf der andern keine Gelegenheit versäumt, der neuen Dynastie alle Beweise der Aufmerksamkeit und Freundschaft zu geben. Bei Eröffnung des Parlaments am 2 November 1830 wurde der König mit lautem Jubel, die Minister mit vernehmlichen Zeichen des Mißfallens empfangen; sie waren in der öffentlichen Meinung schon verurtheilt, ehe sie in Folge einer parlamentarischen Niederlage ihre Stellen dem Reformministerium Grey überlassen mußten. — Wir übergehen die spätern Ereignisse, da noch in Jedermanns Erinnerung lebt, wie der König, nachdem die Reform, bei der er standhaft dem alten Grey zur Seite stand, vollbracht war, zu glauben schien, seine Aufgabe auf dieser Bahn erfüllt zu haben, wie dann verschiedene Neigungen und widersprechende Interessen ihn in der Schwebe zwischen den zwei großen Parteien hielten, bis der Tod mit seinem Leben die eine Schale niederzog. So starb Wilhelm IV, der als Monarch die große Tugend besaß, das Gute geschehen zu lassen, und an dem Falschen, wo er augenblicklich ihm verfiel, nicht starr zu halten — der Monarch,

zu dessen Namen Großes geschah, der große Männer und mächtige Talente auf dieser Seite wie auf jener sah, die, in fast Allem sich bekämpfend, in der Anerkennung sich immer vereinten, daß er ein trefflicher Mensch gewesen. Wir kennen keine schönere Grabrede, die einem Herrscher gehalten wurde, als die einfach rührenden Worte, mit denen im brittischen Parlamente Wellington und Peel, wie Grey, Russell und Melbourne sein Andenken segneten. Es ist in Frankreich jetzt Mode Ludwigs XIV Gedächtniß zu erheben. Man vergleiche, wie dieser gestorben, wie die Höflinge, die vor ihm gekrochen waren, nicht einmal seinem Leichenzuge folgten, und wie dieser Zug von der Volksmasse mit Freuden- und Hohngeschrei begleitet wurde, während über Wilhelms IV Sarg die herzliche Theilnahme der Höchsten wie der Niedersten im Volke sich ausspricht.

Der heutige Zustand des deutschen Münzwesens und die Aufgabe des Münzcongresses zu München.

(Fortsetzung.)

Hiernächst fragt es sich, wie der neue süddeutsche Gulden und $1^3/_4$ Guldenthaler (wenn wir annehmen, man präge außer Gulden- auch Thalerstücke) zu schlagen ist. Es muß so geschehen, daß er neben dem preußischen Thaler in Umlauf bleiben kann und nicht zu fürchten ist, er möchte von diesem verdrängt werden. Wir haben bereits dargethan, daß dieß nothwendig eintritt, wenn man ihm ein feineres Korn gibt, als der preußische Thaler hat, so wie daß es der Kosten wegen nicht denkbar ist, daß Preußen seinen Thaler in einem feineren Korn umpräge. Auch der größere Aufwand ist zu bedenken, der mit der Prägung von Münzen etwa im Korn der französischen von $14^2/_5$ Loth verbunden ist. Wer sich nun weiter mit uns überzeugt hat, daß die Befürchtungen nichtig sind, welche man im Fall des Uebergangs zu einem gröberen Münzkorn für den Handel hegt, der wird einsehen, daß der neue Gulden und Thaler nicht anders geschlagen werden kann, als die würtembergischen und badischen Guldenstücke bereits geprägt sind, nämlich 12löthig. Es wäre zu wünschen, daß auch die Theilgulden aus demselben Korn könnten geprägt werden. Sollen sie indeß neben dem preußischen Sechsteltthaler im Umlauf bleiben, so müssen sie, wie dieser (der $8^1/_3$ Loth hat) gröberes Korn erhalten, was übrigens schon darum noth thut, damit nicht das 15 kr. Stück dem Sechser zu nahe kommt (der bayerische Sechser hat $^{16}/_{65}$ Loth Schrot, ein 12löthiges 15 kr. Stück $^{12}/_{49}$ Loth). Bedenkt man, daß das Hauptgeld, der Gulden und Thaler, als 12löthig doch immer weit feineres Korn hätte, als der östreichische Zwanziger von $9^1/_3$ Loth Korn, und daß der Zehner des Conventionssystems nur 8löthig ist, so wird man um so weniger Anstand nehmen, den halben und Viertelgulden ein gröberes Korn als 12 Loth zu geben. Daß neben den neuen Münzen Kronthaler im Werth zu 2 fl. 42 kr. umlaufen könnten, so wie daß man dergleichen nicht weiter prägen würde, leuchtet ein. Im Schlagschatz kann kein Hinderniß einer Vereinbarung über das Handelsgeld liegen. Wenn jede Münzstätte vollwichtig prägt, so mag man es ihr selbst überlassen, beim Einkauf oder der Beischaffung des Münzsilbers aus ihren eigenen Bergwerken auf solche Silberpreise zu halten, daß der Unterschied des Werths von gemünztem und ungeprägtem Metall die Prägekosten deckt; eigentlichen

haben müßte. Denn der §. 17, der allerdings verbietet, unter dem Vorwand eines sogenannten Remediums am Gehalt und Gewicht der Münzen etwas zu kürzen, spricht wohl gegen absichtliche, nicht aber gegen eine zufällige Verringerung des durchschnittlichen Münzgehalts, die dann erfolgen müßte, wenn alle einzelnen Stücke inner den Gränzen des Remediums unterwichtig wären. Auch darin ist dieses Gesetz unbestimmt, daß es Feingehalt statt Korn setzt, eine Verwechslung, die man heutzutage so häufig hört und die manchen Irrthum veranlaßt. *) Das Remedium beim ganzen preußischen Thaler ist am Feingehalt (Korn) 1 Grän (per rauhe Mark) oder $^1/_{216}$, am Schrot $^1/_{300}$, zusammen nahezu 1 Procent; bei Sechsteltbalern am Korn $1^1/_2$ Grän oder 1 Procent am Schrot, im Ganzen 2 Procent. An Goldmünzen darf $^1/_4$ Proc. fehlen, was weniger ist, als das französische Gesetz zuläßt. Ob es nun möglich ist, ohne allzugroße Kosten mit einem geringeren Remedium 12löthige Münzen zu prägen, wie wir oben vorgeschlagen, ist eine Frage, welche die Münztechnik zu beantworten hat. Wie dem auch seyn mag, es ist immer besser die Gränze der Abweichung vom gesetzlichen Gehalt an allen Münzstätten der Zollvereinsstaaten übereinstimmend auszusprechen, als sie factisch doch zu dulden, wie wir oben Beispiele beim Kronthaler nachgewiesen haben.

(Beschluß folgt.)

*) Man kann wohl statt Korn Feinheit sagen, nie aber Feingehalt. Dieser ist das Gewicht fein Silber, das eine Münze enthält; jenes das Verhältniß des edeln Metalls zum unedeln in dem Metallgemisch, woraus man prägt. Nachdem z. B. feststände, in Süddeutschland Gulden im 24 $^1/_2$-Guldenfuß zu prägen, so wäre damit auch der Feingehalt eines Stücks ausgesprochen ($^{82}/_{49}$ Loth), und es handelte sich nur noch ums Korn des Münzmetalls.

Frankreich.

Fortsetzung der Rede des Herzogs von Mortemart über Algier:

„Allerdings, meine Herren, bedarf der Mutterstaat zu seiner Vertheidigung oder zur Eroberung keine fremden Krieger, er hat dieß hinreichend bewiesen; kein ausländischer Militär wird aber bestreiten, daß es uns an einer wohlfeilen leichten Cavallerie fehlt. Unsere Husaren kosten uns mehr als unsere Jäger, fast so viel wie die Dragoner. Sie sind außerdem nicht sehr zahlreich, und wenn ein Feldzug einer feindlichen in der Zahl überlegenen leichten Cavallerie gegenüber lange dauert, so muß man die ganze Linien-Cavallerie auf die Vorposten schicken, und, wie ich oft gesehen habe, Cuirassiere als Vedetten aufstellen. Dieß ist militärisch betrachtet ein unermeßlicher Nachtheil, der in Rücksicht auf die Finanzen noch nachtheiliger wird. Ich möchte daher die Hoffnung nicht aufgeben, daß Afrika uns in einigen Jahren wohlfeil eine leichte Cavallerie zu liefern im Stande ist, der, wenn ich nicht irre, keine andere Truppe dieser Art zu widerstehen vermöchte. Es ist jetzt anerkannt, daß, so wie das Land einmal ruhig ist, der Anbau des Getreides, des Oels, der Seide, der Baumwolle und anderer weniger wichtigen Producte, diejenigen ungerechnet, die wir mit der Zeit und mit weise geleiteten Versuchen werden einführen können, dort sehr leicht seyn wird. Wir haben, sagt man, Getreide genug in Frankreich. Wenn dieß wahr ist, so werden wir die Einführung des Getreides aus Algier verbieten, und Algier wird sein Getreide an Nationen verkaufen, welche in entfernten Häfen des mittelländischen und schwarzen Meeres mit großen Kosten Getreide kaufen. Oel und Seide betreffend, so weiß Jedermann, daß wir davon jährlich für etwa 80 Millionen im Auslande beziehen. Diese kann uns nun Algier liefern. Der Oelbaum gedeiht dort aufs beste, und man erntet bereits in der Nähe der Ruinen von Hippon ein sehr gutes Oel. In Bezug auf Seide ist der Erfolg der in der Nähe von Algier gemachten Maulbeerpflanzungen so groß, daß ich mich mit meinen eigenen Augen davon überzeugen mußte, um daran zu glauben. Ich habe an jungen Bäumen die sechsmonatlichen Jahrestriebe gemessen, die 10 bis 12 Fuß hoch waren. In Betreff der Baumwolle ist die Frage noch nicht gelöst; die Versuche sind übrigens gelungen. Die Qualität ist schön, gut, und der ganze nördliche Abhang des Atlas nach der Ebene von Metidscha ist für den Erfolg dieser Cultur im Großen vorzugsweise geeignet und bewässert. Die andern Bodenerzeugnisse sind vortrefflich; nichts kommt der Qualität des Heues in den Umgebungen von Bona, und der Güte und dem Ueberfluß an Hülsenfrüchten in der Umgegend von Algier gleich. Der Kanton von Blida ist noch fruchtbarer, und ich habe am 24 Oct. bei dieser Stadt treffliche zu Anfang Septembers gesäete Rüben gespeist. Inmitten der Reichthümer des Ackerbaues wird man nur nöthig haben, die Industrie auf eine für Frankreich und seine Colonie gleich vortheilhafte Art zu leiten, um sie zu fröhlicher Entwicklung zu bringen. Inzwischen fangen die Araber an, an unsern Fabricaten Geschmack zu finden, und wenn 3 oder 4 Millionen sich ihrer bedienen werden, so wird dieß gewiß viele Hände in Frankreich beschäftigen. Wasserströme fehlen im Algierschen, das Brennmaterial ist dort selten. Ist dieß ein Uebel, daß der afrikanische Boden nicht alle Bequemlichkeiten zur Anlegung von Fabriken darbietet? Was das Holz betrifft, so darf man uns nur gegen das unaufhörliche Anzünden von Seite der Araber, gegen das planlose Aushauen und gegen den verheerenden Zahn des Wildes schützen, so wird es für alle unsere Bedürfnisse genügen. Die sumpfigen Gegenden am Meeresstrande liefern außer den Corallenbänken unermeßliche Waldstrecken, welche Bauholz für die Colonie und Kork genug zur Ausfuhr gewähren. Dieser ganze Kanton steht unter der Leitung und Aufsicht des Hrn. A. Berthier an der Spitze von 40 Türken. Durch seinen Eifer, seine Klugheit und Thätigkeit wußte sich dieser junge Officier im Frieden mit allen umliegenden Stämmen zu erhalten, und ruhig von den Corallenfahrzeugen eine Steuer von mehr als 300,000 Fr. zu beziehen, deren Betrag er an den Schatz abgeliefert hat. Sein Einfluß erstreckt sich bis an die Gränzen von Tunis; auf einen Wink von ihm eilen die Häuptlinge von den Gebirgen herbei, und diese große Macht, dieses hohe Ansehen ward von einem Capitän gewonnen, der ohne Geld ist, eine Besatzung ohne Schutz, ein ganz zusammengefallenes Fort hat, von einem Franzosen, der kein Arabisch versteht, mit 40 Türken, welche nicht französisch verstehen, und die ihn bei einer Beziehung von 300,000 Fr. für den Staat keine 25,000 Fr. gekostet haben. Der Handel hat begreiflicherweise eine große Zukunft in Algier für sich. Was kann erst aus ihm werden, wenn Sie neue Reichthümer in jenem kolossalen Atlas, der noch nie genauer erforscht wurde, und bei

dem man bis jetzt bloß an der Oberfläche einige Spuren von Metallen, und in den Tiefen der Erde einige heiße Quellen kennt, entdecken? Und was dürfte ferner aus diesem Handel werden, wenn Sie durch weise Ausdauer an Ihr Gestade die Datteln, welche der Wüste vorangehen, die Straußfedern der Sahara, das Elfenbein, den Goldstaub des Sudan, das Pelzwerk, die kostbaren Gummis vom Niger und die Kriegsgefangenen oder Verurtheilten vom Centrum von Afrika herbeizuziehen verstehen? Hier, meine Herren, befindet sich meine durchaus factische Philanthropie in großer Verlegenheit. Zahlreiche in unbekannten Ländern gemachte schwarze Sklaven werden von den Arabern, welche die südlichsten Oasen bewohnen, gekauft. Sie gehen dann von Hand zu Hand in den Besitz der mosabitischen Araber über, und werden von letztern in das südliche Gebiet von Algier eingeführt. Von hier werden sie gegenwärtig meistens östlich nach Tunis, oder westlich nach Marocco gebracht. Sonst kamen diese Karawanen und diese Kaufleute direct nach Medeah und Constantine, wo der Sklavenhandel mit dem andern Handel betrieben wurde. Was ist bei dieser Lage, mit unserer für andere Umstände gemachten Gesetzgebung, mit unserer Humanität, die stärker ist, als eine unanwendbare Gesetzgebung, zu thun? Soll man diese unglücklichen schwarzen Sklaven in Ländern, wo ihr Schicksal schauderhaft ist, sich verbreiten und vermehren lassen, oder sollen wir ihnen, mit Abkürzung ihrer Reise und ihrer schrecklichen Leiden, auf dem algier'schen Gebiete eine mildere Sklaverei anbieten, die allmählich in die Freiheit übergehen kann, und die Hoffnung einer bessern Zukunft darbietet, die jedem nach seinem Verdienste zu gut kommen würde? Diese Frage, die durchaus zur Humanität gehört, ist sehr ernst und umfaßt ganz Afrika. An diese Frage knüpft sich endlich die Zukunft des großen innern Handels dieses Continents, eines Handels, der meiner Ansicht nach das gesellschaftliche Leben des alten Europa's unendlich verlängern kann. Zu ihrer Lösung müßte man viele Theorien bekämpfen oder analysiren, mit Mißtrauen ein System wählen, es auf eine allgemeine Uebersicht der politischen und Handelsinteressen der Welt stützen, und durch mehr oder minder sichere Hoffnungen begründen. Dieß ist eine Aufgabe, die mehr Studium fordert, als ich bis jetzt darüber anstellen konnte, das man aber so bald wie möglich vornehmen sollte. Man wird zugestehen, daß man, um mit einiger Gewißheit dieser schönen Zukunft sich zu nähern, die Regentschaft besetzen, und Herr derselben seyn muß. Auch dürfen die Opfer der Gegenwart nicht das Interesse überschreiten, das man vernünftigerweise davon erwarten kann. Ich will Ihnen so kurz wie möglich einige Ideen in dieser Hinsicht vorlegen. Eine gewisse Discretion wird mir schon durch meine Pflichten als guter Franzose aufgelegt; denn Alles, was ich besitze, gehört mir an, ich habe es mit meinen Augen, meinen Ohren und meinem Gelde erworben. Das algier'sche Gebiet theilt sich in drei in physischer Beziehung sehr unterschiedene Provinzen: Oran, Algier und Constantine. Ich werde mich zuerst mit dem Westen beschäftigen, von dem ich nicht mit großer Umsicht sprechen kann, da ich ihn nicht besucht habe. Die Provinz Oran ist am wenigsten fruchtbar. Das Küstenland ist dürr, wasser- und baumlos. Die dort sich aufhaltenden Araber sind fanatisch und sehr kriegerisch. Meiner Ansicht nach sollte man dort zuerst unsre Souveränetät an-

in Abyssinien erscheinen zu lassen. Auch der Missionär Wolf hat sich eines Besseren besonnen. Mit seiner Reise von Abyssinien aus nach dem Cap der guten Hoffnung ist es nichts. Er ist in Dschedda, und begibt sich nach Indien. In Dschedda hat Wolf unvermuthet zwölf Missionarien von der Propaganda aus Spanien, Italien und Deutschland zur Gesellschaft bekommen. Das Ziel ihrer Bestimmung ist gleichfalls das östliche Asien. Sie hatten auf dem rothen Meere Schiffbruch gelitten, und waren von einer arabischen Barke gerettet worden. Ueber den Krieg in diesen Gegenden verlautet wenig. Einzelne kleine Gefechte zwischen den Aegyptiern und Arabern waren bis jetzt ohne entscheidenden Erfolg. Nach Abyssinien zu gelangen, dürfte für einige Zeit schwer halten. Zwei Franzosen geriethen in Hallay, im Lande der Schoas, mit dem Gouverneur in Streit; er verlangte 100 Theresienthaler für die Erlaubniß des freien Durchzugs; da sie die ganze Summe nicht entrichten wollten, so drohte man ihnen mit Mißhandlungen, sie aber ergriffen die Flucht, man setzte ihnen nach, am neunten Tage wurden sie eingeholt; die Franzosen bedienten sich ihrer Waffen, einer ihrer Verfolger wurde getödtet, ein zweiter stark verwundet. Sie hatten von Glück zu sagen, daß sie sich nach Massauva retten konnten, wo sie der Gouverneur in Schutz nahm. In Alexandrien und Kahira hat man nun eine Sammlung veranstaltet, welche sich auf 700 Thlr. beläuft; diese Summe will man dem Gouverneur von Hallay als Blutgeld schicken, damit er den Paß wieder öffne, und künftige Woche werden zwei Franzosen sich wieder nach diesem Land auf den Weg machen, das man um jeden Preis dem europäischen Verkehr erhalten will. — In Aegypten stehen große Veränderungen bevor. Kraft eines Armeebefehls ist es jedem Officier gestattet, seinen Abschied zu nehmen; früher erhielt ihn keiner. Bei dem achten Linienregiment, das in Syrien liegt, haben gleich 47 Officiere von dieser Erlaubniß Gebrauch gemacht; man weiß aber doch noch nicht, wie der Pascha ihr Gesuch aufnimmt. Uebrigens wäre diese Verordnung bloß für die Aegyptier von Nutzen, von denen es einer zum Lieutenant, höchstens zum Hauptmann bringt, denn die Stabsofficiere bis zum General bestehen zu mehr als zwei Drittheilen aus Mameluken, d. h. aus tscherkessischen und georgischen Sklaven, die natürlich ihren Dienst nicht aufkündigen können. Mit dieser Beschränkung ist also diese Reform der ägyptischen Militärverfassung zu verstehen.

China.

(Herald.) Die aus Pecking und Canton eingelaufenen Zeitungen bis zum 15 Febr. melden mehrere Todesfälle in der kaiserlichen Familie, und namentlich den Tod eines Neffen des Kaisers, Namens Yeih-schaou, der den Titel „Ting Tsinenang“, den höchsten nach dem des Kaisers, führte. Die von dem Kaiser selbst vorgeschriebenen Cerimonien wurden um so merkwürdiger erachtet, als, dem bisherigen Gebrauch ganz entgegen, von ihm befohlen wurde, daß sein vierter und fünfter Sohn, beide noch nicht sechs Jahre alt, Theil an denselben nehmen sollten. Der kaiserliche Befehl sagt: „Lasset den vierten und fünften Ako (so werden die Söhne des Kaisers genannt) am 25 d. M. Libationen vor dem Leichnam vornehmen, und wenn derselbe bereit seyn wird fortgeschafft zu werden, so wollen wir selbst den Zeitpunkt zu einer zweiten Libation bestimmen. Lasset auch den Sohn des verstorbenen Prinzen, Tsaetsnen, wenn die hunderttägige Trauer vorüber seyn, und er den Titel Keun Wang (Prinz zweiter Classe) angenommen haben wird, eine dreiäugige Pfauenfeder tragen. Wir wollen hiedurch unsre hohe Achtung vor den Hinterlassenen des Prinzen zu erkennen geben. Wonach sich zu achten.“ Der verstorbene Prinz war Präsident des Gerichtshofs der kaiserlichen Familie; einer der Brüder des Kaisers folgte ihm provisorisch in diesem Amte.

[1985–87]

Bekanntmachung,

den Ludwig (Donau-Main-) Canal betreffend.

An den unten bezeichneten Tagen werden die nachbenannten Bau-Abtheilungen des Ludwig-Canals bei den bezeichneten königl. Districts-Polizeibehörden zur Versteigerung an die Wenigstnehmenden gebracht.

1) Am 12 Julius bei dem königl. Landgerichte Beilngries die Erdarbeiten in der 15ten Canalhaltung zwischen Beilngries und Berching in vier Abtheilungen, wovon lang und veranschlagt ist

die I. Abtheilung zu 13,349′ auf	48,035 fl. 7 kr.
die II. Abtheilung zu 21,084′ auf	56,305 fl. 7 kr.
wozu noch zwei neue Straßen-Anlagen neben dem Canal kommen, und zwar als	
III. Abtheilung eine Strecke von 2800′ lang, veranschlagt auf	6,005 fl. 15 kr.
als IV. Abtheilung eine Strecke von 4844′, veranschlagt auf	7,548 fl. 31 kr.

2) Am 25 Julius bei dem Magistrate der königl. Stadt Erlangen die Fortsetzung der Canal-Arbeiten an der Windmühle vor dieser Stadt, in zwei Abtheilungen:

I. Abtheilung. Ein 118′ langer, 35′ breiter Brückcanal von drei Oeffnungen, alles aus Quadermauerwerk construirt, und auf 20,000 fl. veranschlagt;

als II. Abtheilung die Herstellung der Schleußen No. 82 und 83 mit dem dazwischen liegenden 1700′ langen gemauerten Canaltheil und mehreren Ueberwölbungen und einigen Nebenarbeiten, veranschlagt auf 197,034 fl. 5 kr.

Hiebei wird bemerkt, daß der Brückcanal am 30 September 1839, und die Canalstrecke mit den beiden Schleußen am 30 September 1840 gänzlich vollendet seyn müssen, und daß das heurige Jahr zu den Vorarbeiten, besonders in den Steinbrüchen, welche den Uebernehmern überwiesen werden, benützt werden kann, indem die Arbeit erst im nächsten Jahre beginnen soll.

Die Versteigerungs-Verhandlungen werden an den bezeichneten Tagen jedesmal Morgens 10 Uhr vorgenommen. Die Kostenveranschläge, Plane und Bedingnißhefte können schon früher, und zwar ad 1 in dem Bureau der königl. Canalbau-Section II. in Beilngries, und ad 2 in jenem der Canalbau-Section VI. in Erlangen eingesehen, und auch bei beiden Canalbau-Sectionen nähere Erkundigungen eingezogen werden. Die zu leistende Caution beträgt ein Zehntheil der für jedes Object veranschlagten Summe.

Nürnberg, den 11 Junius 1837.

Königliche Canalbau-Inspection.

Frhr. v. Pechmann,	**Beyschlag,**
k. b. Oberbaurath.	k. k. Regierungs- und Kreisbaurath.

[2195-97]

Bekanntmachung.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank macht hiemit bekannt, daß der Dividend vom ersten Semester dieses Jahrs von den bayerischen Bank-Actien à 500 fl. gegen Auslieferung des Coupons mit . . . . . . 7 fl. 30 kr.;
von den Promessen à 275 fl. gegen Abstemplung . . . . 4 fl. $7\frac{1}{2}$ kr.;
von den Promessen à 50 fl. gegen Abstemplung . . . . 45 kr.
von heute an bei der Bankcasse dahier ausbezahlt wird.

München, den 3 Julius 1837.

K. Xav. Riezler.

[2132-34]

Bekanntmachung.

Nachdem die von uns als unumgänglich nöthig erkannte Vermehrung des Actiencapitals auf die Höhe von 4,500,000 Rthlr. die verfassungsmäßige Zustimmung des Gesellschafts-Ausschusses erhalten hat, die deßfalls und wegen der Modalität der Ausgabe der neu zu creirenden Actien gemeinschaftlich gefaßten Beschlüsse durch hohes Ministerial-Rescript vom 10 Junius d. J. die vorbehalten gewesene Genehmigung hoher Staats-Regierung erlangt haben, auch der am 15 d. M. abgehaltenen General-Versammlung Mittheilung davon gemacht worden ist, so stehen wir nicht an, das Erforderliche hiedurch zur Kenntniß der Actionärs und des Publicums zu bringen.

1.

Es werden 45,000 Stück neue Interimsscheine angefertigt.

2.

Dieselben werden den Inhabern der seitherigen Interimsscheine bei Gelegenheit der bereits eingeforderten neunten Einzahlung, deren Schluß mit dem 25 August 1837, Abends 7 Uhr, bereits angekündigt worden ist, und deren Anfang hiemit auf den 7 August festgesetzt wird, in dem Maaß angeboten, daß für jeden alten Interimsschein, auf welchen die neunte Einzahlung von 10 Rthlr. pro Actie zu rechter Zeit geleistet, und welcher an die Compagnie zurückgegeben wird, drei neue Interimsscheine gewährt werden sollen, auf denen die gemachten Einschüsse an zusammen 90 Rthlr., in drei gleiche Theile getheilt, also mit 30 Rthlr. auf jeden, quittirt stehen.

3.

Diejenigen alten Interimsscheine, deren Besitzer keinen Anspruch auf neue Interimsscheine machen sollten, werden wegen der gezahlten 10 Rthlr. pro Actie, als geleistete neunte Einzahlung, in der seither gewöhnlichen Art quittirt, und bleiben solche in ihrer vollen Gültigkeit; nur können darauf nicht eher wieder Einzahlungen angenommen werden, als bis auf die neuen Interimsscheine ebenfalls 90 Rthlr. eingezahlt worden sind.

4.

Für jeden alten, solchergestalt gültig bleibenden Interimsschein wird von den dafür angefertigten drei neuen Scheinen einer vernichtet, die beiden andern aber werden öffentlich versteigert.

5.

Die neuen Scheine werden unter fortlaufender Nummer, also bis mit Nummer 45,000 ausgefertigt; sollten nach vorstehender Bestimmung Scheine zur Vernichtung kommen, so vermindert sich diese Zahl auf die Summe der wirklich in Umlauf befindlichen neuen Interimsscheine, und wird dieselbe nach beendigtem Umlaufsgeschäfte noch bekannt gemacht werden. Die Facsimile der Handzeichnungen von zwei Directoren und dem Bevollmächtigten werden gedruckt; jeder Schein wird aber noch mit der eigenhändigen Unterschrift zweier Controleurs und mit einem trocknen Stempel versehen werden.

6.

Bei den künftigen Einzahlungen, deren Höhe ein für allemal auf 5 Rthlr. pro Actie hiemit bestimmt wird, und welche ferner, wie seither, spätestens 2 Monate vorher bekannt gemacht werden, werden jedesmal neue Scheine, auf denen die auf eine Actie bereits eingezahlte Summe ausgedrückt steht, gegen Einziehung der alten ausgegeben. Die Quittungen oder Interimsscheine werden zur Verhütung eines möglichen Mißbrauchs mit verfallenen Scheinen bei jeder Einzahlung durch in die Augen fallende Merkmale von den vorhergegangenen deutlich unterschieden werden.

Beim Umtausche der Scheine wird auf die Nummern keine Rücksicht genommen.

7.

Da es für die Verwaltung und das Publicum zweckmäßig und bequem ist, wenn die Einzahlungen durch fortlaufende Nummern bezeichnet werden, so soll dieß auch fernerhin geschehen, und zwar in dem Maaße, daß auf den bei der 9ten Einzahlung auszugebenden neuen Interimsscheinen, in Rücksicht auf die künftighin nur 5 Rthlr. pr. Actie betragenden Einzahlungen bemerkt wird, es seyen darauf 6 Einzahlungen geleistet. Die nächste Einzahlung auf die neuen Scheine wird sodann als die 7te bezeichnet und solchergestalt fortgefahren werden, bis mit der zwanzigsten Einzahlung endlich die Actien selbst ausgegeben werden können.

Leipzig, den 20 Junius 1837.

Directorium der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.

Karl Tenner, Bevollmächtigter.

[2173-75]

Géographie d'Aboulfeda.

La Société asiatique de Paris vient de faire paraître: Géographie d'Aboulfeda en Arabe, publié d'après les manuscrits de Leyde et de Paris, in 4., première livraison, prix 20 fr. Cette livraison forme la moitié de l'ouvrage, la seconde livraison paraitra l'année prochaine. Cette édition est publiée par une commission de la Société asiatique, composée de MM. Reinaud et Mac Guckin de Slane, et tout l'ouvrage a été revu par M. de Sacy. La commission a eu à sa disposition l'autographe d'Aboulfeda, qui appartient à la bibliothèque de Leyde, et trois manuscrits de la bibliothèque de Paris. Le prix sera augmenté quand l'ouvrage sera terminé. S'adresser à M. Cassin, agent de la Société asiatique, rue Taranne No. 12 à Paris, ou la librairie orientale de Dondey-Dupré, rue Vivienne No. 2.

[112] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Reise nach Italien

im Frühjahr 1835

von **Dr. Wolfgang Menzel.**

Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[811] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

PARIS
im
Jahre 1836.
Mit einem Stadtplan von Paris.

8. Velinpap. in Umschlag brosch. 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Der Herr Verfasser hat die Hauptstadt Frankreichs in den verschiedensten Zeiträumen und von den verschiedensten Gesichtswinkeln aus zu beobachten Gelegenheit gehabt.

Seine früheren und seine neuesten Bemerkungen bilden die Darstellung, in welcher er das sociale, das sittliche und das gewerbliche Leben der großen Stadt in dem auf dem Titel bemerkten Zeitraume zusammenzufassen sucht. Je einflußreicher diese Großstadt auf das Schicksal Frankreichs nicht allein, sondern selbst auf den allgemeinen Gang der Gesittung und der Geschichte unseres Jahrhunderts schon gewesen, um so mehr Interesse wird diese Darstellung erregen, in welcher man den geistreichen Verfasser von „Rom im Jahr 1833" wieder erkennt. Denjenigen, welche Paris erst besuchen wollen, wird sie zum nützlichsten Vademecum dienen, besonders die ersten Kapitel: Reise nach Paris, des Reisenden drei ersten Tage, und der Grundriß der Stadt, und Diejenigen, welche Paris schon kennen, werden durch dieselbe auf's angenehmste unterhalten, ihre Erinnerung lebendigst wieder aufgefrischt finden.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2181]

Litterarische Anzeige.

Bei uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten (in München in der Litterarisch-artistischen Anstalt).

Adelbert von Chamisso's
Werke.
4 Bände.

gr. 12. Velinp. In Umschlag geheftet. Mit Kupfern und 1 Karte.

Inhalt:

1r Band: Reise um die Welt. 1r Theil: Tagebuch. Mit Nachrichten über des Verfassers Leben, und seinem Bildniß als Titelkupfer.

2r Band: Reise um die Welt. 2r Theil: Bemerkungen und Ansichten. Mit dem Bildniß eines dem Verfasser befreundeten Eingebornen der Südsee-Inseln und 1 Karte.

3r Band: Gedichte.

4r Band: Gedichte — Adelberts Fabel — Peter Schlemihl mit radirten Blättern von Herrn Adolf Schroedter in Düsseldorf.

Der Preis für alle 4 Bände beträgt 4⅓ Thaler.

Weidmann'sche Buchhandlung in Leipzig.

[2144] So eben ist erschienen und versandt:

Memoiren
der
Frau Herzogin von Berry
von ihrer Geburt bis auf die jetzige Zeit.

Herausgegeben
von
Alfred Nettement.

Aus dem Französischen übertragen von Fr. v. N. (3 Bände.) 1r u. 2r Band. 8. broschirt. 2 Thlr. oder 3 fl. 30 kr.

Diese Denkwürdigkeiten eines an Begebenheiten eben so reichen als interessanten Lebens tragen unter manchen andern höchst wichtigen Aufschlüssen auch sehr bedeutende Erklärungen über den Aufstand des Jahres 1832 und über alle diese kritische Zeit bezeichnenden Ereignisse, und sind für die Geschichte unserer Tage unstreitig eine der bedeutendsten Erscheinungen.

Stuttgart.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

Zu haben in allen Buchhandlungen in Augsburg, München, Wien, Pesth, Prag rc.

[1895-96] In der Buchhandlung von **Imle & Krauß in Stuttgart** ist erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz, der österreichischen und preußischen Staaten:

Wegweiser
für
Deutsche in Paris,
oder
ausführliches Gemälde
dieser
Hauptstadt und ihrer Umgebung;
mit
besonderer Berücksichtigung
des für
Deutsche Wissenswerthen.

Nach authentischen Quellen und an Ort und Stelle bearbeitet
von
Paul Gauger.

Mit Ansichten, einem Plane der Stadt und einer Karte der Umgegend.

Preis für 38 Bogen broschirt: 3 fl. rhein. oder 1 Rthlr. 18 ggr.

Wir empfehlen dieses für jeden Deutschen, der nach Paris reist, äußerst nützliche Buch, in welchem er weit mehr ihm wissenswerthe Aufschlüsse findet, als in französischen Wegweisern, und für dessen Zweckmäßigkeit und Vollständigkeit das vorgedruckte alphabetische Register den besten Beweis liefert.

Neuer
Plan von Paris,
nebst
Nomenclatur der Straßen,
so wie
der Zugänge (Avenues und Allées), Barrieren, Plätze, Höfe, Galerien, Passagen, Brücken, Quais rc.
nach
Arrondissements colorirt,
in Etui 1 fl. 12 kr. rhein. od. 18 ggr.

Dasselbe, nicht colorirt, broschirt 56 kr. rhein. od. 9 ggr.

[1361-66]
Migraine
und Taubheit.

Von dieser Broschüre, herausgegeben von dem **Dr. Mène Maurice** in Paris, ist die zweite Auflage erschienen, welche seine Entdeckungen und Belege zur Selbstheilung von diesen beiden Uebeln enthalten, sie mögen noch so eingewurzelt, und ihre Natur seyn welcher Art sie wolle. Die bedeutende Zahl trefflicher, an bedeutenden Personen bewirkter Heilungen, welche die Schrift nebst den beigefügten Adressen enthält, lassen keinem Zweifel Raum. Zu haben bei Herrn Carl Göring in Leipzig, bei den HH. Rohrmann u. Schweigerd in Wien und bei Mad. Koffmann in der Meisenstraße in Straßburg zum Preise von 1 Frank 50 Cent.

[2105-7] Einige Mechaniker, welche mit den feinern Arbeiten vertraut sind, können gegen annehmliche Bedingungen bei Unterzeichnetem gleich engagirt werden.

Göttingen, den 19. Junius 1837.

M. Meyerstein, Mechanicus.

[2179]

Neue polytechnische Agentur.

Von vielen Seiten hat sich das Bedürfniss ausgesprochen, nächst der Bekanntmachung der mannichfaltigen Erfindungen und Erzeugnisse im Gebiete der Technik, zum Besitze dieser Erzeugnisse selbst auf sicherm und einfachem Wege gelangen zu können.

Man beobachtet häufig, dass die nützlichsten Vorrichtungen, welche in den betreffenden technologischen Zeitblättern bekannt gemacht sind, es mögen diese Vorrichtungen in Maschinerien behufs der Anfertigung, oder auch in bereits gefertigten Gegenständen des Luxus oder der Bequemlichkeit bestehen, oder auch zum Gebrauche für die so sehr mannichfaltigen Betriebsfächer bestimmt seyn, der gewünschten Verbreitung entgehen, weil es an einer erleichterten Verbindung zwischen den Erzeugenden und den Bedürfenden, zwischen Verkäufern und Käufern gebricht.

Es fehlt zwar wohl nicht an Organen aller Art, neuere Erfindungen aus allen Gegenden dem Publicum zugänglich zu machen; vielmehr bieten sich Gelegenheiten dazu in allen technologischen Zeitschriften dar, welche auch vom Publicum vielfältig benutzt werden. Doch sind viele in diesen Zeitschriften befindliche Anzeigen und Beschreibungen von Vorrichtungen und Erzeugnissen, eben wegen ihrer überaus grossen Mannichfaltigkeit, auf zu beschränkten Raum angewiesen, um immer mit der gewünschten Genauigkeit, hinsichts ihrer Brauchbarkeit und Wirkungsfähigkeit, ausgeführt werden zu können. Oft müssen auch die mitgegebenen Abbildungen, ebenfalls wegen Mangel des Raums, zu undeutlich erfolgen, als dass eine nöthig deutliche Vorstellung des Gegenstandes daraus sollte hervorgehen können.

Der Wunsch, diese Mängel zu beseitigen, hat mich auf die Begründung einer Anstalt geleitet, welche sich hierorts unter der Firma:

POLYTECHNISCHE AGENTUR

etablirt, und jenen Anforderungen gänzlich zu genügen im Stande ist. Ein bequemer Verkehr zwischen Producenten und Consumenten wird auf diesem Wege erzielt, indem das Institut die Besorgung folgender Gegenstände übernimmt, als: **Herbeischaffung genauer Beschreibungen** aller in deutschen, in französischen, in englischen und in amerikanischen Zeitschriften angezeigten, im In- und Ausland erschienenen ältern und neuern Productionen und Erfindungen im Gebiete der Technik. Veranlasste **Prüfung** der angezeigten Gegenstände und bekannt gemachten Erfindungen durch eingeholte, bewährte, **sachkennerische Beurtheilung** und Mittheilung der Resultate an die Anfragenden, um Jeden in den Stand zu setzen, mit möglichster Sicherheit deren Brauchbarkeit vor dem Ankaufe beurtheilen zu können. **Anschaffung auf Verlangen** aller in den mannichfaltigen technischen Fächern einschlagenden Gegenstände aus allen Gegenden in Europa und Amerika für Besteller in irgend einer Gegend oder Stadt in benannten Welttheilen und Ländern. Zur **Aufnahme von Probe-Exemplaren** angefertigter Erzeugnisse wird das Institut bereit und mit dem erforderlichen Local ausgerüstet seyn, um solche der öffentlichen Ansicht zugänglich zu machen und für Rechnung der Einsender entweder zu lagern oder eventuell zu veräussern.

Verbindungen, durch frühern mehrjährigen Aufenthalt in Frankreich und in England angeknüpft; Erfahrungen, die ich durch langjährigen, ehedem als Mechaniker wohlbekannten, eigenen Geschäftsbetrieb sowohl, als später in verschiedenen technischen Fächern im öffentlichen Staatsdienste zu sammeln Gelegenheit gehabt; eben so der Besitz hinreichender Mittel und Connexionen geben der Aussicht Raum, dass diese, mit den nöthigen Erfordernissen ausgestattete, im eigenen Interesse aller Gewerbtreibenden ins Leben tretende Anstalt das öffentliche Vertrauen, welches sie anzusprechen im Begriffe steht, gewiss rechtfertigen werde.

Ueber deren reelle und solide Begründung geben die angesehensten Handlungshäuser auf Befragen Auskunft, unter denen das der HH. Mendelssohn u. Comp. in Berlin besonders namhaft zu machen mir vergönnt ist.

Demzufolge werden Alle, welche auf diesem Wege Productionen im ganzen, ausgedehnten Gebiete der Technik zu erlangen, oder über dergleichen irgend eine Auskunft zu erhalten wünschen, hiemit ergebenst ersucht, sich der Adresse:

An die polytechnische Agentur von C. T. N. Mendelssohn in Berlin

portofrei bedienen zu wollen, worauf das weiter Nöthige über den fraglichen Gegenstand, so wie über die näheren Bedingungen der Ausführung unverzüglich erfolgen wird.

Mechaniker, Fabrikanten und Techniker von allen Fächern ersuche ich gleichzeitig um portofreie Einsendung von Probe-Exemplaren ihrer Fabrikate, Zeichnungen oder Modelle, so wie um Preisverzeichnisse behufs deren öffentlichen Bekanntmachung, um mich auf solche Weise in den Stand zu setzen, eine wohl zu erwartende Erweiterung des Absatzes ihrer Erzeugnisse auf diesem Wege herbeiführen zu können.

Berlin, im Junius 1837.

C. T. N. Mendelssohn,
Mechaniker und akademischer Künstler, königl. Fabrik-Commissär a. D. und Mitherausgeber der Zeitschrift „Polytechnisches Archiv."

[2072-75]

Anzeige.

An ein bedeutendes Hoftheater wird eine **jugendliche Sängerin** für colorirten Gesang und **ein zweiter Tenor** gesucht. Darauf Reflectirende bittet man ihre Offerte an die löbl. Expedition dieses Blattes, unter Anführung der Nummer dieser Anzeige, gelangen zu lassen.

[2097-99]

Handlungslocal zu vermiethen.

In einer der grössten Städte Württembergs, durch welche mehrere Hauptstrassen ziehen, ist ein Local, welches gegenwärtig zu einer Specerei- und Ellenwaaren-Handlung benutzt wird, aber zu jeder andern Art von Handlung nicht minder bequem, aufs beste eingerichtet, sehr geräumig und im lebhaftesten Theil der Stadt gelegen ist, mit oder ohne Wohnung auf Georgi 1838 zu verpachten. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe Ober-Justiz-Procurator Gmelin zu Tübingen.

[2114-15]

Physikalische Instrumente und Apparate

werden zu kaufen gesucht. Man wende sich in frankirten Briefen an Dr. Waltl in Passau.

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag Nr. 187. 6 Julius 1837.

Spanien. (Briefe aus Madrid und Pau.) — Großbritannien. (Besetzung der Hofstellen.) — Frankreich. (Annahme der Budgets.) — Beilage Nro. 187. Deutschland. (Bayerische und sächsische Ständeverhandlungen.) — Oestreich. (Briefe.) — Türkei. (Briefe.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 323 und 324. Französische Zustände. — Das deutsche Münzwesen. — Mortemart über Algier. — Briefe aus Lissabon, Neapel, Rom und Modena. — Der Handelsvertrag zwischen Frankreich und Mecklenburg. — Ankündigungen.

Spanien.

⊙ Madrid, 24 Jun. Die von J. M. der Königin-Regentin nach Beschwörung der Constitution in den Cortes gehaltene Rede hat bei den Personen, welche in dem Inhaber des Thrones nur einen dem Willen des souveränen Volkes untergeordneten Beamten erblicken, großen Beifall, bei den Andersgesinnten aber Unbehagen und Mißvergnügen erregt. Ein Oppositionsblatt im Sinne des gemäßigten Royalismus, el Porvenir, hatte einen scharfen Artikel über jene Scene, in welcher, seiner Meinung nach, die Minister die königliche Würde erniedrigt hatten, aufgenommen. Dieser Artikel machte solches Aufsehn, daß gleich am folgenden Tag eine Menge Deputirter den Antrag stellte, die Regierung solle den Cortes anzeigen, welche Mittel sie zur Bestrafung des Verfassers jenes Artikels ergriffen habe. Damit Sie sehen, welche Anschuldigungen man gegen letzteren machte, theile ich Ihnen Folgendes aus dem Vortrage des Deputirten Pascual mit: „Der Artikel greift die Souveränetät der Nation an, denn er sagt, der Thron sey der Souverän. Dieser Satz ist gegen die Constitution gerichtet, die wir erst vorgestern beschworen haben. Er greift die Vertreter des Volks an, denn er sagt, sie hätten ihre Füße auf den Thron gesetzt. Er greift den Thron an, indem er sich über die himmlische Güte unserer Regentin lustig macht." Die Regierung konnte nichts Anderes erwiedern, als daß sie, den Gesetzen gemäß, den Fiscal der Presse aufgefordert habe, den Artikel zu denunciren, allein da dieser nun bereits von den Cortes für aufrührerisch erklärt ist, so läßt sich leicht vorhersehn, daß das Geschwornengericht kein unbefangeneres Urtheil fällen werde. Das souveräne Volk hat sich aber bereits selbst Recht verschafft. Der Redacteur des Porvenir, Hr. Gonzalez Llanos, wurde nämlich vorgestern Abend von einem Haufen Bewaffneter angefallen, und mit Schlägen bis in seine Wohnung verfolgt. Die Behörde soll von diesem Vorhaben unterrichtet gewesen seyn, allein erklärt haben, man müsse dem Volke diese kleine Erholung gönnen. Dieß ist das System der praktischen Freiheit! Auch Hr. Alfaro sitzt noch immer im Verhaft, ohne daß ihm die Veranlassung desselben mitgetheilt worden wäre. Selbst Hr. Olozaga, der seine verlorne Popularität wieder zu suchen scheint, sprach neulich in den Cortes den Satz aus, daß, seitdem die Constitution beschworen sey, keine Bestimmung derselben mehr der öffentlichen Kritik unterworfen werden dürfe. Dergleichen Maaßregeln können der neuen Constitution keine aufrichtigen Freunde gewinnen. — Der neulich erwähnte Antrag der Opposition, das System der Minister für verfehlt zu erklären, wurde nicht zur Discussion zugelassen. Gestern erhob sich über den Antrag der Belohnungscommission, den Namen Mina's in dem Salon der Cortes neben denen der früheren Freiheitshelden mit goldenen Buchstaben zu schreiben, eine sehr lebhafte Debatte, indem sich die HH. Ferrer Garcus (den Mina im Januar 1835 nach der Havannah deportiren ließ), Alcorisa und selbst Don Evaristo S. Miguel ihm widersetzten; endlich aber wurde der Vorschlag mit 129 Stimmen gegen drei angenommen. — Ueber den Kampf in Catalonien hat die Regierung weiter nichts bekannt gemacht; wir wissen nur, daß van der Meer noch am 18 in Cervera war, und wegen Mangels an Lebensmitteln nicht vorwärts ging; die Infanterie der Carlisten befand sich in Solsona, ihre Cavallerie mit Don Carlos und Don Sebastian in der Cerdaña, und die Catalanen in Calaf und Coyons. Oraa kam am 17 in Caspe an, welche Stadt von Llangostera, Cabrera und Tena mit acht Bataillonen und 400 Pferden angegriffen, und den Flammen übergeben worden war; von dort wandten sie sich nach Maella. Castellon de la Plana wird von dem Serrador bedroht. — Besondere Aufmerksamkeit haben hier die in französischen Blättern, namentlich im Messager, enthaltenen angeblichen Proclamationen einer revolutionären Junta von Reus erregt; es hat sich erwiesen, daß diese Junta niemals existirte, und also auch nie jene Proclamationen erlassen konnte. Diese wurden vielmehr entweder von ihren Verfassern zu frühzeitig nach Paris eingeschickt, oder dort selbst zu irgend einem revolutionären Zwecke geschmiedet. — Der Graf Latour-Maubourg wird, nebst seiner Gemahlin, nächstens hier zurückerwartet.

†* Pau, 27 Junius. Baron van der Meer ist noch immer auf der Straße von Lerida nach Barcelona, und ein Schreiben aus Saragossa sagt, Oraa habe ihm 4 Bataillone unter Froylan Vigo zu Hülfe gesendet, welche am 13 die Cinca bei Monzon passirten. Auch Iriarte soll mit 4 Bataillonen am 14 in Fraga gestanden seyn. Nogueras ist am 16 mit 2 Bataillonen und einigen Pferden nach Cariñana aufgebrochen. Der Krieg zieht sich also in dieser Gegend auf die Ostseite von Saragossa, und wirklich erhalten wir hier die spanische Post ohne Unterbrechung. Was Tristany betrifft, so suchte man ihn nach den glücklichen Vorgängen in Barcelona zu umringen; der General Pastors war am 14 früh mit 3000 Mann in San Felice, Rodriguez mit 2000 Mann in Espluga, und Ayerbe, sagte man, rücke mit 1500 Mann von Villafranca her über Castell de Fels an. Allein Tristany vermied ein Gefecht und begnügte sich, Geld und Vorräthe für Don Carlos einzusammeln. Die Expedition von Tarragona unter Ayerbe scheint sich darauf beschränkt zu haben,

das Fort von Lacuna, welches seit 12 Tagen blokirt war, zu entsetzen. Esperanza, von Don Carlos zum Generalcommandanten der Districte Chelva, Chiva und Liria ernannt, war am 10 in Chiva. Er soll am 14 in Villar von Borso geschlagen worden seyn, und der Häuptling Pobeda mit einigen Hundert Mann soll in Chulilla am Guadalaviar ein ähnliches Schicksal erlitten haben. Sie sehen, daß die Christinos überall siegreich sind; auch sterben ihre Gegner wie Mücken: der Serrador am 12, Cabrera in Cantavieja am 16, so wie die Generale Copelana und Moreno, welche bei Guisona gefallen sind.*) In diesem letztern Treffen bekennen indeß die Christinos, daß auch sie 4—600 Mann und den Chef des in Oporto angeworbenen belgischen Bataillons verloren haben. — In der Mancha und Toledo scheint man endlich Maaßregeln nehmen zu wollen, und den Insurgenten, die bis an die Thore von Madrid streifen, und noch jüngst ein Thor von Toledo verbrannt haben, mehr Respect einzustößen. Eine Colonne von 600 Mann und 140 Pferden aus Estremadura, eine andere von 800 Mann und 60 Pferden aus Andalusien, eine dritte von 600 Mann und 120 Pferden aus Madrid sollen mit den 300 Mann, die sich bereits in Toledo befinden, unter dem General Isidro zusammenwirken, um diese Provinzen zu decken. — Die Expedition von Navarra befand sich am 21 noch in Mendavia. Espartero, der sich in Filaro befand, gab Ordre, daß die Truppen von Larraga und Lerin gegen jene marschiren sollten; im ersteren Platze hatten sich erst noch am 19 zwei Bataillone aufgelehnt, und sich geweigert zu marschiren, bis man ihnen den Sold bezahlte. Die Christinos hatten außer den in meinen vorigen Briefen angezeigten Truppen noch Garnisonen in Treviño, Laguerda, Nanclares, Ariñez, Puente, Larra, Almiñor, Villalba de Losa und Venta de Paracuatro, zusammen 2000 Mann; sodann in Miranda, Haro, San Vicente, Logroño andere 2000 Mann; ich weiß nicht, ob diese letzteren zur Reservearmee gehören. Ein Bataillon aus Bilbao hatte sich in Portugalete eingeschifft, um diese letztere über Santander zu verstärken. Die Befestigung von Bilbao wird immer fortgesetzt. Der Platz soll mit 112 Kanonen versehen werden. Die Carlisten hatten 3 Bataillone in Amurrio und Arciniega, 2 Bataillone unter Castor in Gueñes, ½ Bataillon mit der Junta in Llodio und 1 Escadron Cavallerie, ich weiß nicht wo. — Man erhält so eben einige Carlistische Nachrichten; sie sind eben so übertrieben als die Christinischen; man sieht indessen, daß Don Carlos am 7 in Ager angekommen, und bis zum 12 dort geblieben war. Er hatte einige catalonische Bataillone, die Carlisten sagen 17! Revue passiren lassen. Nach dem Treffen von Guisona waren die Truppen in der Gegend von Biosca, Sanahuja und Cardona cantonirt. Don Carlos zog am 14 um 5 Uhr Morgens aus Biosca, um die Nacht in dem Wallfahrtsorte N. S. del Milagro zuzubringen. Am 15 kam er in Solsona an, wo sich Sobrevias (der Osorio geschlagen hatte) und am 16 Nachts auch Tristany mit ihm vereinigte. Andern Nachrichten zufolge ist Don Carlos am 20 aus Solsona in drei Colonnen gegen Manresa, Berga und Ardevol vorgerückt; er soll am 21 in Manresa eingedrungen seyn. Osorio hat sich mit dem Rest seiner Colonne, 700 Mann

*) Bis jetzt scheint sich der Tod dieser Carlistenführer nicht bestätigt zu haben.

brittischen Monarchen keine Wahl hinsichtlich seiner persönlichen und Hausfreunde freistehe? daß einem andern brittischen Unterthan der gelegentliche Zutritt zu seinem Monarchen nur durch ein ministerielles Fiat offen stehe? Die Whigs haben diese Art von häuslicher Herrschaft (in-door dominion) in der That bei einigen Vorfahrern unsrer jetzigen Königin versucht, scheiterten aber in diesem löblichen Bemühen. J. M. sollte bedenken, welches System von Beschränkung ihrer persönlichen Freiheit sie auf diese Weise für alle künftigen Zeiten begünstigt. Sie sollte aufmerksam gemacht werden, daß sie bis zum Ende ihres Lebens keinen Anspruch mehr auf jene vernünftige Freiheit habe, die im geselligen Leben Englands jeder Hausfrau zusteht — nämlich das Recht zu bestimmen, welche Personen des Vorzugs genießen sollen, unter allen Umständen Genossen ihres Hauses und ihrer Zurückgezogenheit wie ihrer Tafel zu seyn, und welche von dem einen oder andern oder von beiden ausgeschlossen seyn sollen. Der Einfluß, den ein beständiger Hausgenosse auf das Glück einer ganzen Familie, und in gewisser Hinsicht auch auf die Unabhängigkeit ihres Hauses übt, ist Jedermann offenbar, und diese Unterwerfung der geheiligten Freistätte des häuslichen Lebens einer Königin unter Zudringlichkeiten, die der geringste ihrer Unterthanen zurückweisen würde, lassen für die Zukunft nicht viel Zartgefühl und Schonung gegen die jugendliche Königin Victoria von denen hoffen, die so begonnen haben. Doch wir verwahren uns feierlich gegen den Verdacht, als hätten wir durch diese Bemerkungen nur von ferne die persönliche Hochachtung gegen jene Hofdamen verletzen wollen, obschon alle ohne Ausnahme Whigs sind. Wiewohl die Königin Anna als ein Beispiel angeführt werden kann von dem politischen Einfluß, den eine aufstrebende und herrschsüchtige Natur über einen untergeordneten schwachen Geist zu erlangen vermag, so hoffen wir doch, die Minister werden uns nicht der Absicht anklagen, Ihre jetzt regierende Maj. durch eine erniedrigende Vergleichung mit der Tochter Jacobs II beleidigen zu wollen. Dieß wollen wir so wenig als die rechtschaffene, aber etwas übergeschäftige (fidgetty) Lady Lansdowne dadurch schmähen, daß wir ihr die Selbstsucht der Alles an sich raffenden Sarah (Marlborough) Schuld geben, eben so wenig als wir den schwachen Präsidenten des Melbourne'schen Cabinets auf gleiche Linie mit dem ersten Whiggischen Staatsmann und Helden des 18ten Jahrhunderts (Marlborough) auf Eine Linie zu stellen gemeint sind. Möge unsre jugendliche Königin vor dieser frühzeitigen Gefährdung ihrer Unabhängigkeit bewahrt bleiben!"

(Corresp. des Temps.) London, 27 Jun. Um eine richtige Ansicht über unsere Lage bei der Thronbesteigung unserer jungen Königin zu gewinnen, verdient vor Allem Erwähnung, daß seit Jahren die Mode von der Politik, oder vielmehr die Politik von der Mode verschlungen wird, und daß mehrere unserer reichsten und edelsten hohen Familien aus den Cirkeln der Fashion beseitigt oder verstoßen wurden. Auch gibt es solche, die nicht darin seyn wollten; allein es sind wenige. Die Tories und die Günstlinge Georgs IV wollten ihren Gegnern den Eintritt in die Kreise des hohen Tons untersagen. So schloß der Almacks'-Club die Herzogin v. Northumberland aus, als eine Edelfrau aus der Provinz, von ländlichen, allzu wenig verfeinerten Manieren. Und doch ist die Familie Northumberland Tory. Die Doctrinärs selbst waren nie ausschließlicher als die Coterie der Fashion unter der Regentschaft und der Regierung Georgs IV. Die Gräfinnen und Standeswittwen, welche die haute vente der Almacks bildeten, waren bei weitem nicht die Reichsten und Edelsten; Reichthum und Adel aber galten zu jener Zeit nichts, wenn sie mit der Makel des Radicalismus behaftet waren, und mit diesem Namen wurden alle Grade des Liberalismus belegt. Die Herrschaft dieser Frauen-Coterie und der desselben Namens würdigen Männer erhielt den Todesstoß beim Ableben Georgs IV. Dennoch aber lebte, kämpfte, intriguirte und bewahrte sie noch Einfluß genug unter Wilhelm IV, um ihre Nebenbuhler zu hindern, sich am Hofe festzusetzen. Nun geht eine wahrhafte Revolution vor sich. Die Herzogin von Northumberland, aus der hohen Coterie verstoßen, war Erzieherin der jetzigen Königin, und alle Damen des alten Cirkels übergehend, wählte Victoria die Damen für die hohen Stellen ihres Hauses aus den Reihen der Gegner. Die Königin erwartete, um ihre Wahl zu treffen, weder die Rathschläge, noch selbst die Ankunft Lord Durhams. Die Frage, wer Gesellschafts- oder Ehrendame der jungen Königin seyn werde, kann auswärtigen Lesern als sehr unwichtig erscheinen. Allein man muß sich erinnern, daß als Georg IV zur Regentschaft kam, und anfänglich ein liberales Ministerium, aus Lord Grey und Lord Granville bestehend, bilden wollte, man in Betreff der Wahl sämmtlicher Mitglieder des Cabinets einig war; die einzige Schwierigkeit, die sich erhob, drehte sich um die Wahl der Titularien des königlichen Hauses, die der Prinz nach seinem Gutdünken ernennen und worüber Lord Grey nicht nachgeben wollte. Dieß gab Veranlassung zu einer Escamotage Sheridans und endlich zu jener ausgesprochenen Farbe des Torysmus, welche die Regierung Georgs IV seit dieser Zeit annahm und bewahrte. Sonach kann man, ohne im Geringsten scherzen zu wollen, sagen, daß die Reform und die liberale Sache gewahrt sind, weil die schöne und gute Herzogin von Sutherland souveräne Schiedsrichterin über die Garderobe Ihrer britannischen Majestät geworden ist. Ich weiß nicht, ob die Times schon zu donnern angefangen haben wider jenen boshaften und feindseligen Einfluß, der sich über die königliche Kleiderkammer verbreitet. Der Gegenstand ist jedenfalls des Ernstes und der Bitterkeit unsers großen conservativen Organs völlig werth. (S. oben.) Drei liberale Marquisinnen wurden zu Ladies of the Bed-Chamber, d. h. zu Kammerdamen der Königin ernannt; die königliche Bed-Chamber aber ist gerade der Ort des Palastes, wo die Einführung liberaler Grundsätze die Tories am meisten schmerzen muß. Und wahrlich, ich erstaune über ihre Resignation! Wie peinlich muß das erzwungene Lächeln seyn, womit sie die aufgehende Sonne begrüßen! Und die Steifigkeit, womit sich Peel und Lyndhurst in aller Demuth vor der Herzogin von Kent niederwarfen, welche ihr Organ (die Times) als eine fremde Intrigantin, und Gott weiß noch was behandelten! Stets empfing die Herzogin von Kent Hrn. Shiel, den irischen Redner, der an Beredsamkeit über, wenn schon in andern Beziehungen unter O'Connell steht, mit Wohlwollen. Dieses Betragen ist in den Augen gewisser Leute das unverzeihlichste, und erklärt eine ganze Welt von Haß. Se. Lordschaft, der Graf v. Durham, ist angekommen, und wahrlich man kennt ihn nicht mehr. Der Lord reiste als Radicaler ab, und kehrt als Diplomat zurück. Der Standard, ein Tory-Journal, lobt ihn ausnehmend als

Anti-Katholiken, und alle Parteien, selbst die Russenfreunde, bauen Hoffnungen auf ihn. Sonach wird er sich genöthigt sehen, mindestens fünf Sechstheile der guten Leute zu täuschen oder zu enttäuschen, falls er nicht den Entschluß faßt, jede Stelle auszuschlagen, zu erklären, daß er des politischen Lebens und seiner Herrlichkeiten müde sey, und sich mit der Stellung eines vertrauten Rathes Ihrer Maj. zu begnügen.

Als Hr. P. Thompson, der Handelsminister, in der Unterhaussitzung vom 27 Jun. den gestern erwähnten Antrag stellte, allen in Großbritannien und Irland fabricirten Runkelrübenzucker mit einer Abgabe von 24 Shilling (14 fl. 24 kr.) auf den Ctnr. zu belasten, bemerkte er dazu: „Gegenwärtig liegt auf dem Rohrzucker, wovon der Ctnr. 24 bis 30 Sh. kostet, ein Einfuhrzoll von 24 Sh., was den Preis dieses Zuckers auf 54 Sh. bringt. Wenn nun im Land erzeugter Runkelrübenzucker ebenfalls um 54 Sh. verkauft würde, so wäre die Folge, daß, während der Consument nichts oder sehr wenig dabei gewänne, die Staatscasse, welcher die Zuckerzölle jetzt 5,000,000 Pf. St. abwerfen, wesentlichen Verlust erlitte. Hiernach würde der Einfuhrzoll auf unsern Colonialzucker wirklich wie eine Prämie auf die Fabrication des Runkelrübenzuckers wirken, wenn der Preis desselben nicht durch eine entsprechende Accise über den des Rohrzuckers erhöht würde. Hr. Hume antwortete, er habe gegen diesen Antrag Mehreres einzuwenden. Er halte es für unmöglich, jetzt am Schlusse des Parlaments noch eine neue, für das ganze Land gültige Acciseverordnung einzuführen; die Maaßregel sey nicht so dringend, zugleich aber so wichtig, daß sie der Berathung bei vollem Hause in der nächsten Session vorbehalten werden solle. Warum, frage er, wolle man die Landwirthschaft des Vortheils berauben, der ihr aus dem Anbau der Runkelrübe behufs der Zuckerbereitung erwachsen würde? Er schlage vielmehr vor, den Einfuhrzoll auf den Colonialzucker zu ermäßigen. Hr. P. Thompson erwiederte, er habe seine Resolution jetzt vorbringen müssen, weil in mehrern Gegenden Englands und Irlands die Errichtung bedeutender Manufacturen für Runkelrübenzucker im Werke, und hiernach Gefahr im Verzuge sey, wenn der Colonialzucker nicht durch eine Accise auf jenen geschützt werde. Das Fabrikwesen des Landes dürfe nicht auf Kosten des Staatseinkommens begünstigt werden, und was die Landwirthschaft betreffe, so glaube er, daß die Ermunterung zu der künstlichen und an und für sich kostspieligen Zuckererzeugung aus Runkelrüben derselben eher schaden als nützen würde. Der ministerielle Vorschlag wurde, wie schon berichtet, mit 70 gegen 19 Stimmen angenommen.

Aus der kurzen Sitzung des Oberhauses am 28 Jun. ist nur erwähnenswerth, daß der Herzog von Argyll, als königlicher Oberhofmeister (Lord Steward) folgende Antwort Ihrer Maj. auf die zweite Adresse des Hauses las: „Victoria Regina. Ich habe mit Vergnügen Eure loyale und pflichtgemäße Adresse entgegengenommen. Es ist Mir erfreulich zu vernehmen, daß Ihr ohne Verzug an die Berathung solcher Maaßregeln gehen wollt, die sich ohne Nachtheil für den öffentlichen Dienst und die Wohlfahrt des vereinigten Königreichs nicht aussetzen lassen." (Dieselbe Antwort war Tags zuvor im Hause der Gemeinen gelesen worden.) Mehrere Bills von untergeordnetem Interesse wurden theils angenommen, theils gefördert. — Im Unter-

aber nach langem Zaudern, bei der unbeugsamen Disciplin, nachdem der Obrist bei seinem Befehle beharrte, ihm gehorchte. Endlich um ein Viertel nach zehn Uhr erschien Séverac von einer von einem Officier befehligten Abtheilung von Linientruppen begleitet. Er folgte festen Schritts, und stellte sich mitten im Viereck auf und begrüßte den berichterstattenden Capitän. Hierauf erfolgte die Verlesung des Urtheils durch den Greffier, wobei die Truppen das Gewehr präsentirten. Marchetti ging mit schwankendem Schritte zu dem Verurtheilten, riß ihm rasch die Epauletten ab, und zerbrach ihm den Säbel auf dem Pflaster. Nun war aber dem Marchetti aller Muth zur Fortsetzung seines peinlichen Auftrags gesunken, und er verließ den Platz. Sein Gesicht war blaß, seine Beine bebten; er drängte sich durch die Reihen der Artilleristen und trat in das Kaffeehaus Swart, wo er ohnmächtig niederfiel. Dieser Zwischenvorfall hatte die Zuschauer tief ergriffen. Gleich darauf begann das Defiliren unter lebhafter Musik. Séverac wurde nun der Gendarmerie abgeliefert, die ihn nach dem Gefängniß St. Michael abführte. So standhaft er sich bis dahin benommen hatte, so tief erschüttert soll er sich im Gefängniß gezeigt, und unter Thränen das Unglück, das er in mehreren Familien angerichtet, bereut haben.

Deutschland.

†* München, 1 Jul. Wir haben bereits in einem vorläufigen Bericht über die Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 28 v. M. die Beschlüsse angeführt, welche von dieser Kammer über die von dem zweiten Ausschusse vorgeschlagenen Anträge in Betreff der Klöster gefaßt worden sind. Nunmehr glauben wir auf diesen wichtigen Gegenstand zurückkommen, und namentlich aus der betreffenden Debatte das Für und Wider herausheben zu sollen. Gegen einen Theil der fraglichen Anträge, insbesondere gegen diejenigen, welche darauf gerichtet sind, daß mit Errichtung von neuen — oder Wiederherstellung von ehemals bestandenen Klöstern in Bayern aus Staats- oder andern öffentlichen Mitteln von jetzt an Einhalt geschehen, und daß die Stiftung von neuen Klöstern durch Privatdotationen nicht mehr oder doch nur zu den im Art. VII des Concordats ausgesprochenen Zwecken der Aushülfe in der Seelsorge und der Pflege der Kranken gestattet werden möge — wurde im Wesentlichen angeführt: „Diese religiösen Vereine gingen aus dem innersten Wesen der katholischen Religion selbst hervor, und so lange ein Unterschied zwischen Kirche und Staat anerkannt werde, so lange Gewissensfreiheit bestehe, und der Staat keinen Eingriff in das Bereich der Kirche machen wolle, werde derselbe solchen Vereinen nicht hinderlich in den Weg treten, zumal wenn von ihrer Seite der Zweck des Unterrichts, der Seelsorge und der Krankenpflege nicht überschritten, und innerhalb dieses Wirkungskreises Gutes gefördert werde. Zwar sey den deutschen Landesherren, welche mit Klöstern, Stiften rc. Entschädigung erhalten hätten, durch den Reichsdeputationshauptschluß allerdings gestattet worden, diese Klöster und Stifte zu säcularisiren, und das Vermögen derselben mit dem Staatsgut zu vereinigen; allein eben so unzweifelhaft sey es, daß den Landesherren keine Zwangspflicht zur Ausübung jenes Rechtes auferlegt, sondern vielmehr die freie Wahl gelassen worden sey, ob sie von dem ihnen angewiesenen Entschädigungsmittel Gebrauch machen, oder die betreffenden geistlichen Corporationen auch fernerhin in ihrer vollen Integrität bestehen lassen wollten, wie

denn z. B. der Großherzog von Toscana die Klöster in Würzburg und der ehemalige Kurfürst von Mainz, Karl Freiherr v. Dalberg, einige Stifte und Klöster in Regensburg nicht supprimirt, sondern in ihrem vollen Bestande belassen habe. In ihrer vollen Integrität seyen diese Klöster ꝛc. unter die Souveränetät der Krone Bayern gelangt, und befänden sich noch gegenwärtig in unverändertem Rechtszustande, an welchem auch kraft ausdrücklicher vertragsmäßiger Bestimmungen einseitig nichts habe geändert werden können. Aber auch die Verfassungsurkunde habe die unverletzliche Fortdauer, das Eigenthums- und Besitzrecht aller im Jahre 1818 noch wirklich bestandenen geistlichen Fundationen — Stifte, Klöster, Bruderschaften, und wie sie immer heißen möchten — unzweifelhaft und auf das bestimmteste garantirt. Ueberdieß sey in dem Concordat, welches einen integrirenden Theil der Verfassungsurkunde bilde, ausdrücklich stipulirt, daß keine bestehenden geistlichen Institute aufgehoben und säcularisirt werden sollen. Durchaus unrichtig erscheine demnach das von dem Referenten aufgestellte Raisonnement: „Wenn auch derlei Stifte und Klöster noch unaufgehoben und im Fortbesitze ihres Vermögens seyen, so habe doch der Staat auf das ihm durch den Reichsdeputationshauptschluß gewordene Recht, dieselben aufzuheben und ihre Güter mit dem Staatsgute zu verschmelzen, nicht verzichtet, sonach dasselbe auch nicht verloren, sondern er habe es bis jetzt nur suspendirt, und könne es ausüben, mithin solche Stifte aufheben und ihr Vermögen zum Staatsgute einziehen, wann er wolle." Vielmehr stehn, gleichwie die Besitzrechte der Gemeinden und Privaten, so auch die Integrität und das Besitzthum der zur Zeit der Promulgation der Verfassungsurkunde nicht säcularisirt gewesenen Stifte und Klöster verfassungsmäßig unter dem besondern Schutze des Staates, der eben deshalb nie berechtigt seyn könne, das Eigenthum dieser moralischen Personen in Staatsgut umzuwandeln. Das Concordat spreche von Errichtung neuer Klöster; schon aus diesem Grunde sey nicht einzusehen, wie von Aufhebung bisher bestandener Klöster die Rede seyn könne, während es sich darum handle, neue Institute dieser Art zu begründen. Der Art. VII des Concordats spreche wörtlich aus: „Seine königliche Majestät werden in Anbetracht der Vortheile, welche die religiösen Orden der Kirche und dem Staate gebracht haben und in der Folge auch noch bringen könnten, und um einen Beweis allerhöchst Ihrer Bereitwilligkeit gegen den heil. Stuhl zu geben, einige Klöster der geistlichen Orden beiderlei Geschlechts entweder zum Unterrichte der Jugend in der Religion und den Wissenschaften, oder zur Aushülfe in der Seelsorge, oder zur Krankenpflege im Benehmen mit dem heil. Stuhle mit angemessener Dotation herstellen lassen." Frage man nun, ob die hierdurch eingegangene Verbindlichkeit bereits genügend erfüllt worden sey, so müsse die Antwort mit „Nein" gegeben werden. (Fortsetzung folgt.)

Nürnberg, 1 Jul. Bei der vorgestrigen Anwesenheit Ihrer Maj. der Königin von Würtemberg, welche sich nach Karlsbad begibt, und Sr. kais. Hoh. des Erzherzogs Palatinus von Ungarn wurde auch die Nürnberg-Fürther Eisenbahn von den hohen Reisenden einer besondern Aufmerksamkeit gewürdigt. Sie nahmen an einer, auf 6 Uhr Abends festgesetzten Dampfwagenfahrt Theil, und die genauen und vielseitigen Erkundigungen, die Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog einzog, ließen in ihm einen eben so eifrigen als einsichtsvollen Gönner der Eisenbahnunternehmungen erkennen. (N. C.)

** Frankfurt a. M., 2 Jul. Gestern um 7 Uhr Abends traf Se. k. H. der Erzherzog Joseph, Palatinus von Ungarn, nebst Gefolge hier ein, und nahm im Gasthause zum römischen Kaiser sein Absteigequartier, woselbst sich Graf v. Münch-Bellinghausen nebst den Generalen Welden und Wissiak bereits eingefunden hatten. Heute Morgen ist Se. k. H. wieder von hier abgegangen, um seine Reise nach Bad-Ems fortzusetzen. — Mit

beim Namensaufruf aufgehoben, nachdem eine frühere Abstimmung nicht zweifellos geblieben war. Gegen das Separatvotum des Dr. v. Mayer, welches ausdrücklich die Betreibung der Advokatur, vorbehaltlich der Dispensationsertheilung dazu gestattet wissen will, erhoben sich nun bloß 17 Stimmen. Concession zur Betreibung des Grossohandels und Speditionsgeschäfts sollen die Israeliten erhalten können; 27 Stimmen erklärten sich gegen die vorgängige Concessionsertheilung. Dagegen beschloß eine Mehrheit von 37 Stimmen, ihnen unbedingt das Wechselgeschäft, und 33 Stimmen, ihnen eben so den Viehhandel zu erlauben. Am erregtesten war die Debatte über die Gestattung des Klein- und Ausschnitthandels. Hier mußten nicht nur die Abgeordneten von Dresden und Leipzig gegen die Anschuldigung reclamiren, daß ihnen das Interesse der Gewerbtreibenden nicht höher stehe, als das Interesse einzelner Ausschnitthändler, sondern es entspann sich auch eine lebhafte Besprechung zwischen dem Präsidium, dem Abg. Meisel, und dem Abg. v. Thielau über den Schluß der Discussion. In Folge derselben reichte Letzterer sofort ein Urlaubsgesuch auf die Zeit vom 30 Jun. bis letzten November, also auf die Dauer des Landtags ein, worüber am Schluße der Sitzung abermals eine erregte Berathung entstand. v. Thielau's Gesuch wurde, ungeachtet einer großen Minorität, von der Kammer bewilligt. *) (Leipz. Z.)

Hannover, 1 Jul. Der bisherige Geheimerath v. Schele wurde von Sr. Maj. zum Staats- und Cabinetsminister ernannt. (Hannov. Z.)

Preußen.

Von den 38 Klöstern, welche bei der Besitznahme der Provinz Posen im Jahr 1815 vorgefunden wurden, sind 37 bereits aufgehoben, und es besteht nur noch das Cisterzienser-Nonnenkloster in Olobok, dessen Aufhebung auch bereits in Antrag gebracht worden ist.

Rußland.

(Journal de Francfort.) Der Hauptzweck der Reise, die Se. Maj. der Kaiser von Rußland im Laufe des Monats August unternehmen wird, ist der Besuch der Militärcolonien der Cavallerie. Zu diesem Ende wird sämmtliche colonisirte Cavallerie, so wie ein Theil der nicht colonisirten zu Wosnesensk, einem der Hauptorte der großen russischen Colonien, concentrirt werden. Diese Truppe, die Europa nur unvollständig kennt, dürfte mehr als 60,000 Pferde in ihren Reihen zählen. Ueberdieß werden zwanzig Bataillone, aus Soldaten bestehend, deren jüngster 15 wirkliche Dienstjahre zählt, gleichfalls unter den Waffen seyn. Nahe an 150 Feldstücke der berittenen Artillerie werden diese wahrhaft kolossale Truppenzusammenziehung vervollständigen. Se. M. der Kaiser geht nach seiner Abreise von der Hauptstadt, wie man sagt, nach Warschau, von wo er sich nach Kiew begibt. Jede dieser beiden Städte wird Zeuge glänzender Musterungen seyn, die der Kaiser über die verschiedenen Armeecorps, welche die Besatzung der benachbarten Provinzen bilden, halten wird. Erst zu Wosnesensk aber werden sich JJ. MM. der Kaiser, die Kaiserin und ein Theil der kaiserlichen Familie, so wie mehrere hohe fremde Herren, unter dem Geleite eines zahlreichen und glänzenden Gefolges, im Laufe der zweiten Hälfte Augusts versammeln. Nach der Musterung von Wosnesensk wird sich Se. M. nach Nikolajew begeben, um daselbst die Werfte, so wie die Arbeiten, welche das Seebauwesen während der letzten Jahre hatte ausführen lassen, in Augenschein zu nehmen. Dort wird Se. M. ein Dampfschiff besteigen, um sich nach Sebastopol zu begeben, über die Flotte des schwarzen Meeres Musterung zu halten, und die riesenhaften seit kurzem in diesem Hafen ausgeführten Arbeiten in Augenschein zu nehmen. Endlich wird Se. M. die Südküste der Krim besuchen, wo in wenig Jahren große Arbeiten aller Art mit vollständigem Erfolg zur Ausführung kamen. Die Cultur des Weinstocks besonders beschäftigt die Grundeigenthümer dieses Landes, deren Weingärten sich seit kurzem beinahe ins Unglaubliche vermehrten.

Oestreich.

† Wien, 1 Jul. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin haben heute Schönbrunn verlassen, und die Reise nach Ischl angetreten. Ihre kais. H. die Erzherzogin Sophie wird am 14 d. sich dahin begeben; Se. kaiserl. H. der Erzherzog Ludwig am 15. Der Generaladjutant Sr. Majestät, Graf Clam Martiniz, ist bereits gestern dahin vorausgegangen. Se. Durchl. der Fürst Metternich wird, wie bereits gemeldet, am 5 d. Wien verlassen. — Eine ziemliche Anzahl Officiere von unserer Armee ist Willens das russische Lager zu besuchen, wozu die allerhöchste Bewilligung auch gegeben worden ist. Es soll im russischen Lager Alles auf den großartigsten Fuß zum Empfang der Fremden hergerichtet seyn. Unter andern sollen über achthundert der ausgezeichnetsten Pferde zu diesem Ende auf Befehl des Kaisers Nikolaus bereit stehen. — Der vormalige französische Minister, Fürst Polignac, welcher vor einigen Tagen bei den französischen Herrschaften in Kirchberg eingetroffen war, befindet sich jetzt hier. Er wird aber bald wieder nach Kirchberg zurückkehren.

* Wien, 1 Jul. Berichten aus Hermannstadt zufolge hat der siebenbürgische Landtag die Candidatenwahl für diejenigen Aemter zu deren Besetzung dem Landtag das Recht des Vorschlags zusteht, beendigt und sich hierauf bis zum Eintreffen der allerhöchsten Ernennungen vertagt. In sämmtlichen Vorschlägen herrscht der Geist der Mäßigung, und es ist sonach kein Zweifel, daß die Verwaltung des Landes demnächst förmlich verfassungsmäßig constituirt seyn wird.

Türkei.

* Bucharest, 18 Junius. Schon mit der vorletzten Post gekommene Briefe aus Konstantinopel sprachen von einer daselbst entdeckten neuen Verschwörung gegen das Leben des Sultans. Da ähnliche Angaben sich aber schon einigemal als völlig grundlos erwiesen hatten, so fand jenes Gerücht wenig Glauben. Allein die mit letzter Post hier eingetroffenen Briefe lassen keinen Zweifel übrig, daß wirklich irgend ein Complott in der türkischen Hauptstadt entdeckt wurde, dessen Zweck und Zusammen-

*) Bei dieser Verhandlung gedenken wir der, von Dr. B. Beer verfaßten kleinen Schrift, u. d. T. „Betrachtungen über den Gesetzentwurf, einige Modificationen in den bürgerlichen Verhältnissen der Juden in Sachsen betreffend.“ Sie enthält vergleichende Blicke auf andere Staaten, und bemerkt S. 9, daß die israelitische Gemeinde in Dresden am 15 Mai 1837 641 Seelen zählte, darunter 76 Handelsleute, von welchen 59 hauptsächlich mit alten Kleidern und Geräthschaften ꝛc. sich kümmerlich nährende Hausväter waren; ferner 80 Hausväter und Hausmütter, die Almosenpercipienten waren; dann 41 Handwerksgesellen und Lehrlinge, die übrigen Handarbeiter, Dienstboten u. s. w.; dagegen nur 20 — 30, theils ein Wechselgeschäft, theils wissenschaftliche Praxis treibende oder sonst privatisirende Mitglieder, die fast alle nur mäßig wohlhabend zu nennen sind.

hang jedoch noch im Dunkeln ruhen. Ein sonst wohlunterrichteter Mann legt der ganzen Sache wenig Wichtigkeit bei und bezweifelt mit guten Gründen die verbrecherische Tendenz der enthüllten sogenannten Verschwörung. Nach seinem Dafürhalten läge den vorgenommenen Verhaftungen nichts Anderes als eine Intrigue zu Grunde, welche von einem Günstling des Sultans gespielt worden sey, um gefährlich scheinende Nebenbuhler bei Seite zu schaffen. Ein anderes Schreiben aus Konstantinopel, welches eben vor mir liegt, meint dagegen, daß die entdeckte Conspiration allerdings gegen das Leben des Sultans gerichtet gewesen sey. Es will wissen, daß das Attentat auf der Rückkehr des Sultans nach der Hauptstadt zwischen dieser und der Stadt Adrianopel hätte ausgeführt werden sollen. Einige der Verschworenen sollen zu diesem Ende sich nach Adrianopel begeben haben; zwei davon, welche man dort ergriffen, seyen bereits in jener Stadt hingerichtet worden. — Nach Berichten aus Smyrna wäre Mehemed Ali wegen der Weigerung der Pforte, ihm das erbliche Regentenrecht über die gegenwärtig seiner Verwaltung unterstellten Provinzen zuzuerkennen, in so hohem Grade gereizt, so daß man den Frieden zwischen ihm und der Pforte sehr bedroht glaubt. — Die Forcirung der Dardanellen durch die nordamerikanische Brigg „Shark" hat in Konstantinopel ungemeines Aufsehen gemacht; man glaubte jedoch, die Sache lasse sich dadurch beilegen, daß man die Brigg als Handelsschiff betrachtet.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

*** London, 27 Jun. Unser Markt in englischen Wollen ist fortwährend sehr flau, und wollen die Pächter sich dem seit letztem Jahre stattgefundenen Abschlage nicht unterwerfen, so wird es für einige Zeit noch keine Umsätze von Bedeutung geben, indem die Fabricanten versichern, selbst die jetzigen Preise nicht länger bewilligen zu können. Die erste Auction von dieser Saison von Colonial-Wollen fing den 14 d. an, und ist nun beendigt. Viele Käufer waren anwesend, auch einige vom Continent, welche hauptsächlich auf geringe Qualitäten reflectirten. Unsere Spinner sahen sich genöthigt, von Einkäufen abzustehen, indem durch das Ausbleiben überseeischer Ordres in letzter Zeit sich große Vorräthe von Garn bei ihnen angehäuft haben. Die Verkaufung ging durchaus ohne Leben ab, und die Preise, verglichen mit Julius 1836, zeigen einen Abschlag von 40 Procent auf gute, und selbst noch mehr auf ungewaschene oder schlecht gewaschene Wolle. Die aufgestellte Quantität bestand aus 93 Ballen australischer, 1460 Ballen Vandiemensland, und 550 Ballen Cap Wolle; erstere brachte 1 Sh. 1 P., 1 Sh. 10 P. für mittel, $6\frac{1}{2}$ à 11 P. für geringe und ungewaschene Waare. Vandiemensland ausgesucht fein 1 Sh. 7 P., 1 Sh. 11 P., mittel $11\frac{1}{2}$ P., 1 Sh. $3\frac{1}{2}$ P. — gering und ungewaschen 8, 9 P. — Cap 3 à 1 Sh. 5 P. — je nach Qualität. — Aus kürzlich im Druck erschienenen Parlamentsauszügen ist ersichtlich, daß im verflossenen Jahre 64,272,590 Pf. Lamm- und Schafwolle vom Auslande importirt wurden; die inländische Consumtion nahm davon:

zum Zolle von 1 P.	.	63,608,769 Pf.
— — — $\frac{1}{2}$ P.	.	17,332,109 —
— — — 6 P. (rothe Wolle		5,053 —
zollfrei (als Product brittisch. Colonien)		6,422,484 —
Zusammen	. .	87,366,415 —

Wieder ausgeführt wurden 613,707 Pf. und die Vorräthe in den Entrepots der vereinigten drei Königreiche bestanden am 5 Jan. 1837 aus 6,111,252 Pf. — Von inländischer Schaf- und Lammwolle wurden während des Jahrs 1836 3,942,407 Pf. aus Großbritannien ausgeführt. — Deutsche und andere Wollen sind fortwährend wenig gefragt, und die wenigen Umsätze sind bloß für den nöthigsten Bedarf und zu weichenden Preisen.

Französische Zustände.

♀ **Paris**, 29 Jun. Die Langeweile gähnt einen wieder an; hinter allen diesen Herrlichkeiten war nichts als Leerheit. Aus den Drachenzähnen, welche Napoleon gesäet, haben wir nach wenigen Jahren kattunene Männer der Rue St. Denis eingeerntet. Das Volk hat seine rohen Genüsse, seine schmerzlichen Plagen oder auch seine einfaltsvollen Freuden; aber wir in schönen Kleidern haben nichts als armselige Eitelkeiten hinter wunden Herzen oder ambitiöse Phrasen hinter hohlen Köpfen in der Weltöde umherzutragen. Der Kaufmann glaubt, Existenz sey Geld zu verdienen; er hat doch aber noch etwas davon, so lange er verdient, so lange er für Haus und Hof sorgt: in dem lebendigen Gefühl des Strebens liegt sein Lohn. Wenn er aber schon verdient hat, wie heute, wenn er bloß genießen will, oder wenn er gar die Prätension des Gebietens hat, und ihm aller Herrschgeist, alle Länder-, Völker- und Menschenkunde mangeln, und die ächtere Menschenliebe, das religiöse Gemüth in ihm erstickt sind, was dann? Ein Erwerbsmann, der in die Kategorie der Staatsmänner eindringen will, muß den philosophischen Geist eines Medicis besitzen, oder er ist der unerträglichste Geldnarr, den die Erde jemals hervorgebracht hat, und vereinigte er auch alle Capitalien unsrer modernen Bankiers, von denen kaum zwei oder drei als denkende Köpfe betrachtet werden könnten, wenn sie nicht auf großen Tonnen Goldes säßen, wie das Weib zu Babylon über ihren Wassern. Parallel mit diesem Hochmuth des Wuchers, mit diesem brutalen Stolz auf das Vermögen, stolzirt eine hochragende Secte sogenannter Psychologen, schottisch-französischer Philosophen, Eklektiker und politischer Doctrinärs, unter denen sich achtbare Talente und Kenntnisse finden, aber ohne Genialität und Belebungskraft, ihre Abstractionen als Experimente zu Tage fördernd, und von einem speculativ-philosophischen Hochmuth besessen, welcher weit über dem unsrer reichsten Türcarets emporragt; denn der Mensch ist noch viel eitler mit wahrem oder vermeintem Geistesreichthum, als mit Geldschätzen, wohlbesetzten Tafeln und Equipagen. Das herrschende Princip in diesen Männern ist die Selbstvergötterung: sie bewundern *ihren Verstand* über alle Maßen, wie das niemals einem Kant in Deutschland oder einem Aristoteles in Griechenland eingefallen ist. Sie verwerfen allen Ideenreichthum als Werk der Phantasie oder der Lüge, und reduciren Alles auf ein sogenanntes Beobachten der inneren Zustände der menschlichen Seele, welches sie die speculative Erfahrung nennen — ein altes bekanntes Ding, wenn darunter die Seelen- und Menschenkenntniß des Arztes, des Theologen, des Staatsmannes verstanden wird; eine scholastische Nullität, wenn darunter die sogenannte Entdeckung der Schotten verstanden werden soll, die Abstraction des Gegebenen, die Anatomie des Geistes in sich ohne Inhalt des Geistes. In der Historie hat Guizot mit großem Scharfsinn und Verstand die französischen Zustände der älteren und neueren Geschichte analysirt, aber ohne Hauch und Duft, ohne Lebensathem und Geisteszauber, und ohne jenes schärfere Eindringen in die Antiquitäten der Jurisprudenz und die Kunden der Philologie, wie sie dem deutschen Eichhorn oder Grimm und Andern eigen sind. Ohne die Deutschen überhaupt wären sie zu sehr wenigen historischen Resultaten gelangt, und bei der schottischen Auffassungsweise à la Robertson stehen geblieben, und doch setzen sie sich hochmüthig über die Deutschen hinweg, als wären es eben nur große Kinder. Der wahre Kern des französischen Volkes hat nichts von diesem arroganten Stolz auf Geld der Einen, oder auf Besserwissen der Andern; er ist geistreich, lebendig, zu warmen Gefühlen und Handlungen aufgeregt, industriös und besonders kriegslustig. Es ist ein reiches tiefes Pfund in dieser Nation vergraben, mit vielem Edelmuth und leichter Erhebung des Gemüths gepaart; aber selten wußten seine Herrscher mit diesem Pfunde zu wuchern, wie Saint Louis, Heinrich IV, Ludwig XIV und Napoleon zu wuchern wußten im guten wie im bösen Sinn.

Der heutige Zustand des deutschen Münzwesens und die Aufgabe des Münzcongresses zu München.

(Beschluß.)

Bei jeder Vereinbarung über gemeinschaftliche Handelsmünzen, wobei ein Staat das Münzsystem eines andern dem Kern nach oder in allen Stücken annimmt, tritt für den erstern ein Nachtheil ein, dem sich wohl nicht leicht wird abhelfen lassen. Er ist für das Reich eingetreten, als es das östreichische Münzsystem annahm, für Kurhessen und Hannover, als sie zum preußischen Münzfuß und Münzsystem übergingen; er trifft jetzt die süddeutschen Staaten bei der bevorstehenden Vereinigung mit den norddeutschen Staaten; er trifft das Königreich Sachsen, wenn es sich dem Vorgang von Hannover anschließt, wie voraus zu sehen ist. Es ist dieß der Umstand, daß von dem Staat, dessen Münzsystem unverändert bleibt, vorherrschend alte und daher durch Abreibung nothwendig etwas verschlechterte Münze in Umlauf ist und nun al Pari genommen wird mit der neuen Münze der Staaten, welche ihr Münzsystem ändern. In dieser Beziehung befindet sich nun Süddeutschland gegenwärtig in ganz gleicher Lage, ob es das französische Münzwesen annimmt und den französischen Franken bei uns zuläßt, oder ob es Conventionsgeld prägt und dem östreichischen Zwanziger Curs gibt, oder endlich ob es aus 12löthigem Silber Gulden und Thaler zu $1\frac{1}{2}$ fl. schlägt, und dem Thaler des preußischen Münzfußes den Umlauf gestattet. In derselben Lage befindet sich aber auch jede Münzherrschaft mit ihren eigenen neuen Münzen gegenüber von den alten, z. B. die süddeutschen Staaten selbst in Bezug auf die ältern Kronthaler, die durch Abreibung auch bis $\frac{3}{4}$ Procent schlechter sind als neue Münzen seyn werden. Sind aber alte im Gleichwerth mit neuen umlaufenden Münzen verschlechtert, so wird der Handel zu Geldsendungen ins Ausland immer lieber neue anwenden, falls die Differenz so groß ist, daß sich das Auslesen der neuen Stücke lohnt. Doch scheint in dieser Beziehung der ganze preußische Thaler weniger Bedenken zu erregen, als Münzen aus feinerem Silber. Denn verglichen mit der oben unter I. angeführten Abreibung der feineren englischen Silbermünze ist die Differenz von $\frac{3}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Proc., welche die k. sächsische Valvationstabelle von 1819 im Gehalt der preußischen Thaler von 1764 bis 1818 anführt, nur eine sehr unbedeutende. Da indeß eben diese Tafel den ältesten Stücken

einen höhern Gehalt beilegt, als spätern, so scheint auch einige Unsicherheit in der Prägung an dem Gehaltsmangel Schuld zu seyn. Denn so erwähnt sie z. B. bei den Thalern von 1800 bis 1809 einen Mangel von 2 Procent, und so sagt auch Maccullooch (Dict. of Commerce. Art. Coins), daß die preußischen Thaler aus verschiedenen Perioden im Werthe verschieden seyen. Hätte man dieß vor Zulassung derselben in der süddeutschen Circulation erwogen, so konnte man die alten auf ihren angemessenen Werth setzen, und dann bloß den neuen und vollwichtig geprägten zu 1 fl. 45 kr. den Umlauf gestatten: nachdem aber das ganze Königreich Sachsen, Thüringen und ein großer Theil von Süddeutschland den preußischen Thaler seit längerer Zeit als einziges Handelsgeld besitzen und derselbe durch die Zulassung in den Staatscassen sich täglich weiter verbreitet, möchte eine Herabsetzung desselben mit allzugroßem Verlust für die Privaten und mit einer Störung im Verkehr verbunden seyn, gegen welche der Nachtheil gar nicht in Anschlag kommen kann, aus einigen Jahrgängen wirklich vom gesetzlichen Gehalt etwas abweichende Thaler im Umlauf zu haben. Endlich ist zu bedenken, ob eine solche Herabschätzung in dem Augenblick eine angemessene Maaßregel wäre, wo man Einheit in das deutsche Münzwesen zu bringen vorhat. Hessenkassel wenigstens, obwohl in einem Theil seines Gebiets der Kronthalerfuß herrscht, würde doch schwerlich in eine Maaßregel willigen, die am Ende auch sein eigenes Courant in Zweifel zöge. Jedenfalls sind wir überzeugt, daß nicht so leicht eine der süddeutschen Regierungen die Herabschätzung einer von den beiden jetzt umlaufenden Handelsmünzen einseitig und ohne Zustimmung der übrigen vornehmen würde. Besser scheint es daher, man ermittelt durch gemeinsame Untersuchung die bedenklichen Prägungsperioden und veranlaßt die k. preußische Münzstätte zur Einziehung und Umprägung der wirklich unterwichtigen Stücke — ein Verfahren, dem sich Preußen bei seiner bekannten Rechtlichkeit zuverlässig nicht widersetzt, und das die übrigen Vereinsstaaten dadurch fördern können, daß sie selbst die einschlägigen Thaler in ihren Cassen zurückbehalten und an die preußischen Münzstätten abgeben. Die Erfahrung wird indeß lehren, daß der Verkehr auf diese Differenz, wenn sie ja besteht, keine Rücksicht nimmt. Werden die norddeutschen Thaler im Süden des Zollvereins, die Gulden der südlichen Staaten oder auch ihre eigenen Thaler im Norden zugelassen, so muß eine Garantie sicherer und genauer Prägung nach den gesetzlichen Bestimmungen aufgestellt werden. Das deutsche Reich hatte zu dem Ende einen General-Münzwardein. Da indeß ein solcher die Verschlechterung des Geldes nicht verhindern, sondern nur den Mangel am Gehalt bereits in Circulation gekommener Münzen bekannt machen kann, so möchte die Aufstellung eines General-Wardeins für die Staaten des Zollvereins nicht ganz genügen. Dagegen könnte die gegenseitige Beaufsichtigung der Zollverwaltung jedes Staates durch den Bevollmächtigten eines andern Vereinsstaates zum Vorbild dienen, wie eine wirksamere Controle jeder einzelnen Münzstätte zu unterhalten seyn möchte. Nur müßten diese Commissäre auf Kosten der Münzstätten selbst, die fortzubestehen wünschten, gesendet werden, da kein gemeinsames Interesse vorhanden wäre, daß gerade da oder dort Münzen geprägt würden, und bei der geringen Arbeit einzelner Münzstätten, ein Bevollmächtigter das Jahr hindurch leicht so viel

ment die wenigen Linientruppen aus Algarbien und dem angränzenden Theile von Alemtejo wegzieht (denn das erste Bataillon Infanterie rückte gestern in Setubal und das 10te in Alcacer ein, beide hieher bestimmt), so muß man glauben, daß keine Guerilhas dort mehr existiren, und daß alle noch dort vorfallenden Räubereien und Mordthaten bloß das Werk von Einzelnen sind, und hiermit stimmen auch Privatnachrichten überein. Man sucht durch die Vorspiegelung von großen Banden das Publicum nur zu unterhalten. Es scheint ein Sporn seyn zu sollen, um die jetzige liberale Partei immer wachsam gegen die Miguelistische und Chamorrische Partei zu erhalten, die man gegenwärtig in einen Topf zusammenwirft, und denen man alle Leiden zuschreibt, die jetzt Portugal zu ertragen hat. — Man trägt sich mit der Neuigkeit, daß in Portalegre das dort stationirte Lancier-Regiment mit den Nationalgarden ins Handgemenge gekommen und Blut geflossen sey; Näheres darüber ist noch nicht bekannt. Ueberhaupt arbeitet man jetzt im Geheimen viel daran, die Linientruppen mit den Nationalgarden auf einen gespannten Fuß zu bringen, was auch schon längst gelungen seyn würde, wenn die Linientruppen nicht so sehr vertheilt und so schwach wären, denn selten zählt ein Bataillon mehr denn 300 Mann. Das jetzige Ministerium gibt sich alle Mühe sie durch Recrutirungen zu verstärken; allein diese haben einen schlechten Fortgang, wie wir aus einer Portaria des Ministers des Innern vom 9 d. zu ersehen, worin es heißt: „Da wir die scandalöse und bestrafenswerthe Unthätigkeit der Beamteten vernommen, womit sie das Geschäft der Recrutirung betreiben, so wird hiermit befohlen u. s. w.“ — Auch die Nationalgarden unter sich sucht man gegeneinander aufzuhetzen, so daß in den letzten Tagen verschiedene Reunionen der Bataillone statt gefunden, in der Absicht die Eintracht aufrecht zu erhalten. Da haben denn besonders das 15te und 16te Bataillon mit dem Arsenal-Bataillon eine Ligue abgeschlossen; ob andere beitreten werden, ist noch zweifelhaft.

Frankreich.

Beschluß der Rede des Herzogs von Mortemart über Algier:

„Im Westen verhält es sich nicht so, und dieser auffallende Unterschied beweist, wie gefährlich die Anwendung absoluter Systeme in einem Lande ist, wo in so kleinen Entfernungen so große Verschiedenheiten vorkommen. Diesseits El-Koleah's (der heiligen Stadt) wohnt der Stamm der Hadschuten. Dieser unselige, schon lange von allem schlechten Gesindel, Dieben, Räubern und Verbrechern der Regentschaft heimgesuchte Stamm wird ganz von diesem Gesindel beherrscht. Diese, immer auf Plünderung umherziehenden Hadschuten sind der Schrecken der friedlichen Stämme und unserer Colonisten, die schon oft von ihnen überfallen wurden. Mit ihnen ist kein Vertrag möglich; ihr Wahlspruch ist: Vertilgung. Wohlan! Nach einem neuen und feierlichen Versuche der Pacification, nachdem alle Maaßregeln zur Trennung des Unschuldigen von dem Schuldigen getroffen sind, muß eine starke, ausgesuchte Expedition wie ein Blitz über diesen grausamen Stamm herfallen, und ein auffallendes und furchtbares Beispiel den Schrecken vor unserer Rache, und die hohe Meinung von unserer Gerechtigkeit in das Herz der entferntesten Stämme der Regentschaft tragen. Dieß sind nütz-

liche und selbst nothwendige Expeditionen, welche ihre Früchte tragen werden. Haben wir uns einmal consolidirt in der Umgebung von Algier, in der Lage, die ich angegeben — und dieß wird bald der Fall seyn, denn die Sache ist beinahe schon geschehen — so würde ich vorschlagen, eine Feldschanze über Medea gegen die Wüste zu vorzuschieben. Warum diese Mühe? wird man fragen. 1) Um die Regentschaft in zwei Theile, den Osten vom Westen zu scheiden: Sie begreifen Alle die Folgen; 2) Allem, was aus dem Innern von Afrika durch die Wüste Sahara kommt, so viel es uns möglich seyn wird, die Hand zu reichen. Gegen Osten und Tunis hin zeigt sich die schöne und reiche Provinz Constantine. Die Fruchtbarkeit ihres Bodens, der weniger kriegerische Charakter ihrer Bewohner, ihre fast ständige Lebensweise bieten uns schöne Chancen zu vortheilhaften Niederlassungen dar. Vielleicht könnte man diese durch Unterhandlungen mit Achmet Bey begründen. Aber da nun einmal der Krieg gewählt ist, so muß man ihn verfolgen, ihn beendigen, oder Alles aufgeben, selbst unser National-Ansehen, welches man compromittirt genannt hat, was es meiner Meinung nach nicht ist, denn ich kenne nichts so Ruhmvolles, als den Rückzug von Constantine. Hoffe man nicht mehr etwas Dauerhaftes in dieser Provinz zu gründen, wenn ein hochmüthiger Rivale, vertrauend auf den Wechsel der Jahreszeiten, auf seine geheimen Verträge, auf den Namen eines zweiten Propheten, des Rächers des Islamismus, uns mit fliegenden Fahnen entgegenzieht, unsere Souveränetät bestreitend. Man räume ihm den Platz, oder schlage ihn nieder. Unser gallischer Charakter zeigt sich jeden Augenblick: wir maschiren muthig durch eine schlimme Jahreszeit mit 6400 Streitern gegen Constantine, und die Stadt wurde nicht gleich am ersten Tage genommen ohne Kanonenschuß. Jetzt erscheint es als eine Unklugheit, mit 10,000 Mann und einer stärkeren Artillerie dahin zurückzukehren! Nein, die Unterwerfung Constantine's ist keine so schwierige Sache; man muß nur Zeit und Mittel gut auswählen. Wenn Frankreich sich für die Eroberung entscheidet, muß es sie consolidiren durch die Wegnahme von Jigelli. Dann wird Constantine, verbunden mit Bona durch den Posten von Mezes-Hamar und mit Jigelli durch die Stadt Milak, Frankreich zum Herrn über ein großes Dreieck machen, das es besetzen, benützen wird, wie dieß die Römer gethan, indem man die Kabylen friedlich in ihren Gebirgen leben läßt. Es gibt dort Reichthümer genug für Jedermann, und ich zweifle nicht, daß mit einem Friedenssysteme nach der Eroberung, die Kabylen, angelockt durch den Köder des Gewinnes, anstatt sich an uns zu reiben, bald uns tributpflichtig, unsere Unterthanen seyn werden. Ich will nicht von den Diensten sprechen, die unsere verurtheilten Militärs in Afrika geleistet, noch von der moralischen Besserung, die ich unter ihnen wahrgenommen habe; das Herz wird dadurch mit Freude erfüllt. Man kennt die Heldenthaten unserer Truppen; nun gut! an ihrer Seite haben ungezügelte oder verirrte Soldaten, unter dem Namen des Bataillons von Afrika, die sogenannten Zefirs, die „Schakale" genannten Freicompagnien, durch Beispiele von Disciplin und glänzende Tapferkeit ihre Fehler wieder gut gemacht. Das sind schöne Ergebnisse, die Vorgänger derer, die unserer noch warten! Wir haben Land genug in Algier, um denen davon zu geben, die keines haben, um die Armen zu bereichern. Und hier

zu stiften, er wird es thun; denn wenn der Geist Jussufs noch ein Neuling ist, der vor unserer Civilisation sich beugt, so haben wir ihn, sich selbst überlassen, Proben von all dem ablegen sehen, was er unter uns sich zu eigen gemacht hat, wohlthun, sich in allen Umständen hingeben, und mehr aufwenden, als er hatte und wie ihm in unserm Dienste gaben. Im Unglück hat er sich Freunde bewahrt; in mißlicher Lage kamen ihm die Araber, die nicht von seiner Partei waren, zu Hülfe; und er allein ist es, der bei dem schwierigen Uebergang von Bazelachbach durch seinen Einfluß der Armee die Lieferung von 80 Ochsen verschaffte, ohne welche alle unsere Soldaten vor Entkräftung zusammengestürzt wären. Jussuf ist ein gutes Werkzeug; in geschickten Händen wird er ein kostbares Werkzeug seyn; denn jetzt, mit den Kenntnissen, die er sich erworben hat durch seine Vermittlung, wird er unsern Einfluß auf die Araber verdoppeln, und unsere Arbeiten, wie unsere Ausgaben werden sich um die Hälfte vermindern. — Um mich kurz zu fassen, ich glaube, daß Algier eine schöne Blume ist, hinzuzufügen dem Ruhme der Monarchie, nicht dem poetischen Ruhme, den unsere Ahnen um jeden Preis suchten, und für den ich noch jetzt sehr eingenommen bin, sondern dem Ruhme, der geeignet ist, die Macht Frankreichs zu vermehren, nothwendig zu seinem Glück, und unerläßlich für seine zukünftige Ruhe. Ich glaube ferner, daß wohl angebrachte Opfer schnell alle Schwierigkeiten im Einzelnen lösen werden, die uns noch zu übersteigen übrig sind; daß einige Truppen die Elemente einer schönen Armee, einige Fonds gute Zinsen und mit einem später ungeheuern Capital geben werden. — Das sind die allgemeinen Ideen, die mich so viele Wichtigkeit auf die Besitzungen in Afrika legen lassen; wenn sie irrig sind, so täusche ich mich in gutem Glauben; sind sie wahr, und gesetzt die Regierung meines Landes weiß sie zu ihrem Vortheil zu benützen, so wird mein Land eine Zukunft von Ruhe, Wohlstand und Frieden daselbst finden, deren ich mich schon im voraus freue. In Folge davon stimme ich für die verlangten Credite." Allgemeiner Beifall begleitete den Schluß dieser Rede, die stets mit der gespanntesten Aufmerksamkeit angehört worden war.

Italien.

*Neapel, 24 Jun. Das vorgestern von Malta gekommene Dampfschiff brachte die Nachricht mit, daß die Cholera nun auch auf dieser Insel ausgebrochen sey. Auch haben sich in Messina einzelne zweifelhafte Fälle ergeben, wie sie überall die Vorboten dieser fürchterlichen Krankheit sind. Gestern Mittag brach über unserer Stadt ein heftiges Gewitter aus; sowohl in Folge desselben als durch den bis Abend dauernden Regen wurde die Atmosphäre bedeutend abgekühlt, und man hofft, daß diese Aenderung vielleicht einen günstigen Einfluß auf die Krankheit hier ausübe. In den letzten Tagen hatte sie noch bedeutendere Fortschritte gemacht, so daß man die Zahl der Todten auf 300 bis 400 täglich annehmen konnte. Unsere Stadt nimmt zusehends einen düstern Charakter an. Es wird alles geboten dem Uebel zu steuern. Nachts werden auf allen Plätzen und Straßenecken große Feuer angezündet, und durch die engeren Gassen werden große Kessel voll brennenden Pechs gezogen. Den Tag über ziehen Schaaren von Weibern mit fliegenden Haaren und barfüßig, ein Crucifix an der Spitze, in Reih' und Glied durch die Straßen, und suchen durch ihren herzzerreißenden Gesang Beiträge zu sammeln; wo man hingeht, auf jedem Schritt stößt man auf die fatalen Glöckchen, die dem Allerheiligsten, das zu den Sterbenden getragen wird, klingend vorangehen. Jetzt erst wird man den Mangel an Fremden recht gewahr. Die Noth unter den ärmeren Classen nimmt ungemein überhand. — Der sardinische Gesandte, Baron v. Vignet, gab am letzten Mittwoch der erlauchten Prinzessin, nunmehrigen Gräfin v. Syracus, zu Ehren einen festlichen Ball, den JJ. MM. der König und die Königin, die Königin Mutter, so wie die k. Prinzen und Prinzessinnen mit Ihrer Gegenwart beehrten. — Die Königin Mutter wird am 26 von hier nach Manfredonia verreisen, und sich von da mit einem königlichen Dampfschiff nach Triest begeben, von wo sie ihre Reise über Tyrol nach der Schweiz fortsetzen wird. — Thermometerstand am

20	Morgens	18 . 5	Mittags	24 . 5
21	—	19 .	—	25 . 5
22	—	19 .	—	25 . 2

†* Rom, 27 Jun. Der Cardinal Giustiniani, früher päpstlicher Nuncius in Madrid, ist zum Erzpriester von St. Peter ernannt, und man sagt, daß ihm auch die wichtige Stelle des verstorbenen Cardinals Galleffi, Camerlengo della S. R. Chiesa übertragen werden soll. Ferner dürfte der Cardinal Odescalchi, Generalvicar des heiligen Vaters, nach seinem Wunsch diesem Posten enthoben werden, und dafür das Secretariat dei Memoriali übernehmen. Als Generalvicar nennt man bis jetzt den Cardinal Frezza. — Es hat sich endlich nach vielen Vorschlägen und Berathungen eine Assecuranz-Gesellschaft mit bedeutenden Capitalien hier gebildet, welche außer der Lebensversicherung, auch Magazine, Häuser, Mobilien, Waaren und Frachten zu Land übernehmen wird. Von der Handelskammer sind ihre Vorschläge bereits gebilligt, und man erwartet nur noch die Approbation der Regierung, um das Unternehmen zu veröffentlichen. Hr. v. Buch, zuletzt in St. Petersburg, ist der hiesigen königl. preußischen Gesandtschaft als Legationsrath, an die Stelle des Hrn. Legationssecretärs v. Usedom, beigegeben.

Modena, 20 Jun. Die durch herzogl. Decret vom 2 Jun. 1836 niedergesetzte Militärcommission hat über 104 Individuen wegen hochverrätherischer Handlungen, begangen im Februar und März 1831, ein Erkenntniß gefällt. Von denselben sind 29 zum Galgen und zur Vermögensconfiscation, 25 zu lebenslänglicher, 5 zu 20jähriger, 18 zu 10jähriger, 16 zu 5jähriger Galeerenstrafe, 2 zu 5jähriger, 3 zu 3jähriger, 1 zu 1jähriger Gefängnißstrafe verurtheilt. Bloß der letzte, zu einjährigem Gefängniß Verurtheilte, F. Salimberti, befindet sich in den herzoglichen Staaten, und es wurde ihm, weil er sich selbst gestellt und freiwillig gestanden, sein Wohnort als Gefängniß angewiesen. Alle übrigen sind bloß in contumaciam verurtheilt.

Deutschland.

Mecklenburg-Schwerin, 26 Jun. Mit Befremden liest man hier die durch den Schwäbischen Merkur verbreiteten auch in andere Blätter übergegangenen Mittheilungen über die Tendenz und die Wirkungen des von der hiesigen Regierung im vorigen Jahre mit der Krone Frankreich abgeschlossenen Handels- und Schifffahrtsvertrages, da sie die gröbsten Irrthümer enthalten, und nur in der böswilligen Absicht entstanden seyn

können, die Handelspolitik unserer Regierung, den deutschen Zollvereinsstaaten gegenüber, in einem gehässigen Licht erscheinen zu lassen. Die Absicht dieses, nicht zwischen den Großherzogthümern Mecklenburg, wie irrig berichtet wird, sondern nur zwischen dem Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin und Frankreich auf zehn Jahre abgeschlossenen Vertrages hat diesseits lediglich dahin gerichtet seyn können, den Producten der mecklenburgischen Landwirthschaft und Viehzucht, den vorzüglichsten Ausfuhrartikeln des Landes, in den französischen Häfen einen vortheilhaftern Absatz und auch dem Frachtverkehr der mecklenburgischen Schiffe nach und von den französischen Häfen, in Ansehung der dort bestehenden Schiffs- und Zollabgaben, möglichste Erleichterung zu verschaffen. Und diese Absicht ist allerdings durch den Vertrag so vollständig erreicht, wie die französische Handelsgesetzgebung es nur möglich erscheinen ließ, was denn auch die natürliche Folge gehabt hat, und ferner haben wird, daß der diesseitige Handels- und Schifffahrtsverkehr mit Frankreich an Lebhaftigkeit gewinnt, und man den gedachten Vertrag dem dießseitigen Staatsinteresse durchaus entsprechend findet. — Wenn man nun aber weiter behaupten will, daß Frankreich durch den Vertrag ein bedeutendes Depot für alle seine Erzeugnisse und Fabricate in Deutschland gewonnen habe, so zeugt dieß nur von völliger Unkenntniß unserer Steuerverhältnisse auf Seite derjenigen, der einer solchen Ansicht Raum geben konnte. Denn liegt zwar dem Vertrag eine völlige Reciprocität zum Grunde, und werden zwar demnach in den hiesigen Häfen französische Schiffe mit ihren Ladungen ganz auf den Fuß der nationalen behandelt — eine Begünstigung, die in gleicher Art auch der englischen, amerikanischen, norwegischen und preußischen Flagge durch Reciprocitätsverträge eingeräumt ist: so ist doch zu be-

[2346-48]

Der Ausschuß

fü

mechanische Baumwollspinne

bringt hiedurch zur Kenntniß der verehrlichen Herren Actionäre, beschlossenen Statuten unterm 21 Mai d. J. die allerhöchste G Concession zum Betriebe der Fabrik ertheilt worden ist, das Unt beginnen wird.

Die Termine für die verschiedenen Einzahlungen sind festgeset

am 2 August 1837 . . . .
„ 6 September 1837 . . . . .
„ 8 November 1837 . . . . . .
„ 10 Januar 1838 . . . .
„ 14 März 1838 . . . .
„ 16 Mai 1838 . . . .
„ 18 Julius 1838 . . . . . .
„ 19 September 1838 . . . . .
„ 21 November 1838 . . . . .
„ 23 Januar 1839 . . . .

Die Einzahlungen haben bis zu den bezeichneten Tagen und es wird zugleich bemerkt, daß im Unterlassungs-Falle das i

Gedruckte Exemplare der Statuten sind für die hiesigen Herr und für Auswärtige bei dem Wechselhause Joh. Lor. Schäzler

Augsburg, am 1 Julius 1837.

Der Ausschuss der Gesellschaft für mechanische

Moriz von Kret

[2349-50]

Stuttgarter

Die Tuchmesse wird hier den 22, 23 und 24 August b Wie bisher, findet auf solcher ausschließlich nur ein Verkauf

wonach auch nur diejenigen Stücke Tücher, Biber, Hosenzeuge, Merinos und Flanelle, die mit Spiegel und Bart versehen sind, zugelassen, angeschnittene Stücke aber zurückgewiesen werden.

Für die Bequemlichkeit der Käufer und Verkäufer soll wieder auf eine Weise gesorgt werden, daß keine billigen Erwartungen unerfüllt bleiben, auch wird die Stadt-Gemeinde für die Einräumung und Herstellung der Verkaufs-Localitäten und für deren Bewachung, wie bei den früheren Messen, keinerlei Gebühr verlangen.

Den Verkäufern ist zu empfehlen, ihren Besuch wenigstens 14 Tage vor dem Anfang der Messe dem Ober-Marktmeister, Stadtrath Schön, mündlich oder schriftlich, mit Beifügung der Anzahl der Stücke, welche sie auf die Messe bringen, so wie ihre Wünsche, in Beziehung auf die Anweisung der Localitäten, anzuzeigen.

Auch würde das Ober-Marktmeister-Amt für den Fall, daß wieder wie im vorigen Jahre während der Messe Partien von Schafwolle zum Verkauf hieher gebracht werden, für deren Lagerung besorgt seyn.

Stuttgart, den 28 Junius 1837.

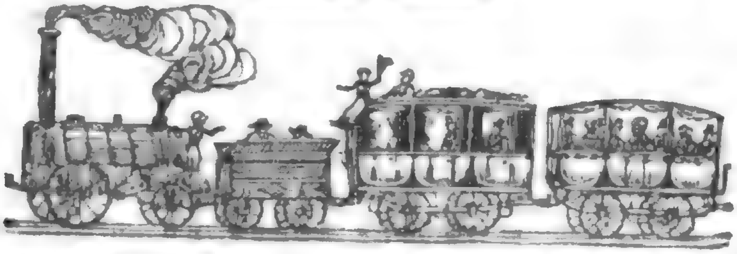
Stadtrath.

[3168-70]

LA COMMISSIONE
FONDATRICE VENETA
PER LA COSTRUZIONE
di una strada ferrata
DA VENEZIA A MILANO,

composta dei signori

Giuseppe Reali, Federico Oexle, Lazzaro Sacerdoti, Francesco Zucchelli, cav. Antonio Faccanoni, cav. Marc' Antonio Zannona, nob. Giovanni Papadopoli, Giacomo Treves, nob. de Bonfil, Pietro Bigaglia, Emanuele Melichi.



Invita tutti quelli che figurano iscritti nel Protocollo di Prenotazione istituito qui in Venezia, per Azioni nell' Impresa Sociale di una Strada Ferrata da Venezia a Milano, a versare alla Cassa della Commissione per il 31 luglio po. vo. il sei per cento sull' importo delle Azioni di L. 1000 cadauna, rispettivamente prenotato per la Impresa suddetta.

La Cassa sarà aperta per le riscossioni dal 1° al 31 luglio p° v° termine perentorio, dalle ore 9 antimeridiane alle 3 pomeridiane, presso il Cassiere della Commissione signor Francesco Zucchelli in S. Maria del Giglio, Corte Barozzi N. 1260.

Trascorso il detto termine senza che sia stato effettuato il pagamento, la Prenotazione al Nome dei difettivi si riterrà come non avvenuta, e le Azioni saranno a cura della Commissione altrimenti disposte.

Quanto prima e con apposita Circolare saranno invitati gli Azionisti ad intervenire alla prima Radunanza degl' Interessati nell' Intrapresa, che avrà luogo in Venezia.

Venezia, il 15 giugno 1837.

Il Presidente **Reali.**
L' Agg. Presidente **Oexle.**
Il Segretario **Breganz.**

[3193]

Kundmachung.

Um den vielseitigen in- und ausländischen Nachfragen über Preis- und Bezugsart des nunmehr bei der k. k. h. Hüttenverwaltung in Eisenerz von ausgezeichneter, den englischen wenn nicht übertreffend, doch mindestens derselben allbezüglich gleichkommender Qualität, angefertigt werdenden schweißbaren Gußstahl entgegen zu kommen, findet sich die k. k. steyerm. östr. Stahl- und Eisenwerks-Direction in Eisenerz veranlaßt, zur Kenntniß zu bringen, daß die im anhängenden Preiscourante verzeichneten zwei Gattungen dieses Artikels über einlangende Bestellung gegen folgende Bedingnisse unaufgehalten dargestellt werden.

a) Sind Anfragen und Bestellungen mit genauer Angabe der Dimensionen nach Wiener Maaß, in welchen Gußstahl zu erhalten gewünschen wird, ausschließlich an diese k. k. steyerm. östr. Stahl- und Eisenwerks-Direction zu Eisenerz in Steyermark franco einzusenden.

b) Hat jeder Besteller entweder zu Leoben in Steyermark oder zu Steyer in Oberöstreich einen Commissionär zu benennen, welcher den bestellten Gußstahl, und zwar in Leoben von der k. k. hauptgewerkschaftl. Factorie, in Steyer hingegen von der k. k. hauptgewerkschaftl. Verschleiß-Oberfactorie zur weitern Versendung an seinen Bestimmungsort übernimmt, und dafür contante Zahlung in conventionsmäßigem 20 fl. Fuß leistet.

c) Sollten Bestellungen, deren Dimensionen im Preiscourant nicht angeführt sich befinden, gemacht werden wollen, so würden die Verkaufspreise von Fall zu Fall von dieser Direction ausgemittelt und dem Besteller erinnert werden, wobei bemerkt wird, daß Bestellungen mindestens auf 100 Pfd. Wiener Gewicht zu machen sind, indem der Eisenerzer Gußstahl in Pfunden bei der

k. k. hptgw. Factorie in Leoben, bei der k. k. h. Verschleiß-Oberfactorie in Steyer, bei der k. k. h. Factorie in Wien und in Linz, bei den k. k. hptgw. Commissionslagern in Wels, in Waidhofen an der Ybbs und in Krems, und bei der k. k. St. Stephaner- und Eibiswalder-Eisenwaaren-Niederlage in Gratz zu haben ist.

Eisenerzer Guß-Stahl Preis-Courant.

In 16 bis 30 Wiener Zoll langen 1- bis auf ⅛ Wiener Zoll abnehmend, im □ starken oder flach geschmiedeten Stäben.

Pr. 100 Pfd. Wiener Gewicht.

Gattung I.								Gattung II.							
Loco Eisenerz.		Franco Leoben.		Franco Steyer.		Franco Wien.		Loco Eisenerz.		Franco Leoben.		Franco Steyer.		Franco Wien.	
fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
35	—	35	30	35	30	37	30	30	—	30	30	30	30	32	30
36	—	36	30	36	30	38	30	31	—	31	30	31	30	33	30
38	—	38	30	38	30	40	30	33	—	33	30	33	30	35	30
40	—	40	30	40	30	42	30	35	—	35	30	35	30	37	30

Eisenerz, am 16 Junius 1837.

Absente Directore.
v. Souppe m. p., k. k. Bergrath.

[2222]

Erklärung.

Um meinen Namen und mein Interesse vor Schaden zu wahren, erkläre ich, daß die mir vielfach unterschobene Schrift: „Das Kaiserthum Oestreich, ein Gemälde 2c. von **Dr. M. Zimmermann** (NB. in vielen Zeitungs-Annoncen hieß es **Dr. W. Zimmermann**) Stuttgart **1836**." nicht von mir, dem Verfasser der Geschichte Würtembergs, des Prinzen Eugen und anderer Schriften, verfaßt ist, sondern von einem Herrn Vollmer, der sich sonst auch **Dr. Morvell** nennt, und sich dießmal **Dr. M. Zimmermann** zu nennen beliebt hat — ein Name, der meinem Namen bis auf den leicht zu verwechselnden Buchstaben des Vornamens hinaus ganz gleicht.

Stuttgart, den 30 Junius 1837.

Dr. W. Zimmermann.

[2191] Für die vollständige Einrichtung mehrerer Registraturen nach dem vorgeschriebenen Plane ist die vorübergehende Anstellung eines gewandten Registrators erforderlich, welchem ein Taggeld von zwei Gulden versichert wird.

Die Bewerber haben ihre Gesuche um diese Stelle unter Angabe ihrer früheren Lebensverhältnisse

binnen 45 Tagen

der fürstlichen Landesregierung einzureichen, unter Anschluß ihrer Befähigungs- und Aufführungs-Zeugnisse.

Sigmaringen, am 24 Junius 1837.
Fürstl. Hohenzoller'sche Landesregierung.
Laßberg.
Widmann.

[2155] In unserm Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Isidor's gesammelte Schriften
1r und 2r Band, 8. brosch. Preis: 3 Thaler.

Die beiden ersten Bände enthalten: Eveline und Wege des Schicksals, zwei Novellen, musikalisch-fragmentarische Skizzen, Schuld zeugt Schuld, Lebensbilder aus der Nähe und Ferne, und Cäcilia.

Der Verfasser ist der Lesewelt bereits zu vortheilhaft bekannt, als daß es noch einer besondern Anpreisung seiner Schriften bedürfte.

Ueber Emancipation der Israeliten. Worte der Wahrheit, Aufklärung und Liebe zu allen Bekennern der Christusreligion und des mosaischen Gesetzes gesprochen von einem Unpartheiischen.

Leipzig, im Juni 1837.
Julius Wunders Verlagsmagazin.

[2180] Bei mir ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lehrbuch der Statik

von

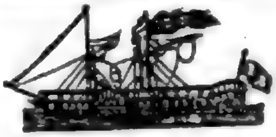
August Ferdinand Möbius,
Professor der Astronomie zu Leipzig etc.

Zwei Theile. gr. 8. Mit 3 gestochenen Kupfertafeln.
Preis 4 Rthlr. od. 6 fl. C. M. od. 7 fl. 12 kr. rhein.

Der erste Theil behandelt das Gleichgewicht an einem einzigen festen Körper; der zweite an mehreren mit einander verbundenen Körpern. Jedem der beiden Theile ist eine Anzeige des Inhalts vorangesetzt, woraus die Auseinanderfolge der behandelten Gegenstände zur Genüge erkannt werden kann.

Georg Joachim Göschen in Leipzig.

[2240-43]

Niederländische  **Dampfschifffahrt.**

Während der Monate Julius und August fährt
täglich Morgens um 7 Uhr ein Dampfschiff von KÖLN nach ROTTERDAM,
ausgenommen den **3, 17, 31 Julius** und **14, 28 August**, wo die Abfahrt um **4 Uhr Morgens** statt hat. Die um 4 Uhr abfahrenden Schiffe legen die Reise von **hier** nach **Rotterdam** in einem Tage zurück.

Die **jeden Montag** von hier fahrenden Dampfschiffe correspondiren mit dem **jeden Dienstag von ROTTERDAM nach LONDON** abfahrenden Dampfschiffe „**BATAVIER.**"

A Steamboat leaves **Cologne** for **Rotterdam**, during the Months of July and August at **7 o'clock** in the morning, except on the following days the **3, 17 et 31 of July** and **14 et 28 of August**, on which days she will leave **Cologne** at **4 o'clock** in the morning.

The Steamboat leaving **Cologne** on Mondays, corresponds with the **Batavier,** which leaves **Rotterdam** for **London** every **Tuesday.**

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag — Nr. 188. — 7 Julius 1837.

Südamerika. — Spanien. (Zehntenaufhebung. Depeschen.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Erklärungen von Wellington und Peel. Brief.) — Beilage Nro. 188. Frankreich. (Briefe aus Marseille. Rigny's Proceß.) — Niederlande. (Brief.) — Italien. (Cholera in Malta und Palermo.) — Deutschland. — Preußen. — Türkei. (Beendigung der Unruhen in Thessalien und Macedonien.) — Griechenland. (Briefe aus Athen.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 325 und 326. Lage Englands nach dem Tode des Königs. — Seidenzucht in Nordfrankreich. — Bayerische Ständeverhandlungen über die Klöster. — Ankündigungen.

Südamerika.

Lima, 4 Febr. Das heutige „Eco del Protectorado“ enthält mit der Ueberschrift: Santacruz, Generalcapitän, Präsident von Bolivien, Großmarschall, Friedensstifter (Pacificador) von Peru, oberster Protector der süd- und nordperuanischen Staaten folgende Decrete, als: 1) vom 5 d. M. (bereits), betreffend die Revision der Gesetzgebücher von Nord-Peru. Der Obergerichtsrath soll sich während dieses Jahrs mit dem Sammeln aller dazu erforderlichen Daten befassen, und sollen bis dahin alle Artikel jener Gesetzbücher, welche unmittelbar oder mittelbar das geistliche Forum betreffen, suspendirt seyn, und die dahin gehörigen Angelegenheiten nach den alten Gesetzen gerichtet werden. 2) Vom 2 Febr., sehr strenge Verordnung wider die, welche Landungen der feindlichen Chilener begünstigen würden; sie sollen als Hochverräther gerichtet werden. 3) „In Erwägung: a) daß die Regierung von Chile einen ungerechten Krieg wider die Staaten, welche die peru-bolivische Conföderation ausmachen, erklärt hat; b) daß der wahrhafte Zweck dieser schmählichen Erklärung ist, die Entfaltung des National-Gewerbfleißes und Handels dieser Staaten zu verhindern und die Befestigung des innern Friedens und öffentlichen Vertrauens in denselben zu stören, welche Güter vermittelst der den Gewerbfleiß schützenden Handelsreformen und Gesetze im Zunehmen sind; c) daß es die erste Pflicht der Regierung ist, die Nationalunabhängigkeit und Ruhe zu sichern und die Interessen des Gewerbfleißes und Handels zu fördern; d) daß diese Interessen gegenwärtig durch alle Handlungen und Umtriebe der Regierung von Chile bedroht sind; dekretire ich: Art. 1. Es wird alle Verbindung zur See und zu Lande mit der Republik Chile, so lange deren Regierung fortfährt Krieg mit den Staaten der peru-bolivischen Conföderation zu führen, aufgehoben. Art. 2. Zur Befolgung dieses Decrets wird eine Frist zugestanden: von zehn Monaten für die aus Asien, Afrika und Europa kommenden Schiffe; von acht Monaten für die aus den Vereinigten Staaten; von sechs Monaten für die aus den Häfen Brasiliens oder der argentinischen Republik; von vier Monaten für die aus Ecuador, Neu-Granada, Mexico oder Mittel-Amerika; und dieselbe Frist für die Schiffe unter irgend einer andern neutralen Flagge, deren gewöhnlicher Verkehr ausschließlich auf dem großen Ocean stattfindet. Art. 3. Die Schiffe, welche, nach Ablauf jener Fristen in den Häfen der Conföderation ankommend, Häfen von Chile berührt haben werden, sollen als des Schleichhandels schuldig behandelt werden. Art. 4. Ausgenommen sind allein diejenigen Schiffe, welche durch die, in einem besondern Decret anzuzeigenden Documente beweisen werden, daß sie sich gezwungen gesehen, in einem Hafen von Chile einzulaufen, um sich einer dringenden Gefahr zu entziehen. Mein Generalsecretär, Staatsminister des Kriegs- und des Seewesens, ist beauftragt, gegenwärtiges Decret drucken und bekanntmachen zu lassen. Gegeben im Protectoral-Palaste zu Lima, den 2 Febr. 1837. Santacruz.“ — Dasselbe Blatt gibt unter der Rubrik: „Süd-Peruanischer Staat“ eine Reihe von Erklärungen der Treue gegen die Regierung auf Anlaß der ungerechten Kriegserklärung Chile's, dieser, wie es in einem Aufruf des Präfecten von Ayacucho an die Einwohner des Departements heißt, „wahnsinnigen Aufwallung eines Mannes, der zum Unglück über die Geschicke der eines glücklicheren Looses so sehr würdigen chilenischen Nation waltet.“

Englische Blätter geben die Abschiedsbotschaft, womit Santander nach vierjähriger Ausübung einer fast dictatorischen Gewalt den Congreß von Neu-Granada schloß (den Tag finden wir nicht angegeben). Wir ziehen die Stelle aus, welche die Verhältnisse dieses Landes zu auswärtigen Mächten betrifft: „Der Präsident, heißt es darin, hat es unterlassen einen diplomatischen Agenten nach Madrid zu senden, weil er fürchtete, daß es nichts nützen würde, und die Erfahrung hat bewiesen, daß diese Besorgniß wohl gegründet war, denn die von den andern amerikanischen Staaten nach Spanien geschickten Agenten haben bis jetzt noch keine ihrer Unterhandlungen zu einem befriedigenden Schlusse führen können. Der Präsident beklagt, daß die mit dem Botschafter der Vereinigten Staaten angeknüpften Unterhandlungen hinsichtlich der verschiedenen Einfuhrzölle in Neu-Granada und der nordamerikanischen Union noch nicht beendigt sind. Er macht bemerklich, daß die Beziehungen des Staates Neu-Granada zu andern Mächten nur commercieller Art seyn können, daher ist die Regierung bemüht gewesen, unsere mit andern Ländern bestehenden Handels- und Schifffahrtsverträge genau und treulich zu erfüllen. Gleichwohl wurde das gute Einverständniß mit zwei großen und mächtigen Nationen (England und Frankreich) gestört, weil die Rechte und Befugnisse ihrer Consularagenten durch die Verträge nicht hinlänglich bestimmt waren. Vergebens hat man bis jetzt die Repräsentanten dieser beiden Mächte aufgefordert, diesen wichtigen Gegenstand definitiv zu regeln; keiner von ihnen hat es bis jetzt gethan. Der Präsident bittet den Congreß, diese Sache in ernstliche Erwägung zu ziehen und gesetzlich zu beschließen, wie die Executivgewalt und die richterlichen Behörden sich in solchen Fällen, wie die zuletzt vorgekommenen, zu benehmen haben.“

Spanien.

⊙ Madrid, 24 Jun. Die Mönchsorden hat man aufgehoben, die Klöster werden niedergerissen, und während man Mönche und Nonnen verhungern läßt, tritt der Finanzminister mit dem Antrag hervor, den Zehnten zu Gunsten des Staats einzuziehn, und aus den Priestern, welche, von dem Ertrage des Zehnten lebend, Diener der Kirche waren, Diener des Staats, weltliche Beamte zu machen, indem man ihnen eine feste, von dem Staate zu leistende Besoldung anweise. Ein Deputirter, Polo, hatte denselben Antrag gemacht, und dieser war an die vereinigten Commissionen der Gesetzgebung, Finanzen und kirch-

lichen Angelegenheiten verwiesen worden. Diese selbst aber konnten sich so wenig über einen so schwierigen Gegenstand vereinigen, daß von den 27 Deputirten, aus denen sie bestanden, nur 14 für die Abschaffung des Zehnten stimmten, zwei sich ihrer Stimmen enthielten, und die übrigen ihre Ansichten in zwei besondern Gutachten niederlegten. Allein jenes erstere, mit dem sich der Finanzminister im Ganzen für einverstanden erklärte, wurde den Cortes zur Discussion vorgelegt. Die wesentlichen Bestimmungen desselben sind: die Abgabe der Zehnten und Primicien wird abgeschafft; alle Güter des weltlichen Clerus und die den Kirchen gehörenden werden für Eigenthum der Nation erklärt; die Mitglieder des Clerus werden von der Nation unterhalten. Der Ertrag jener Güter soll zum Theil zur Ausstattung des Clerus dienen, und was dazu nicht ausreicht, soll von der Nation unter dem Namen von Cultussteuer aufgebracht werden. Die Güter des Clerus sollen zu Sechsteln in den sechs ersten Jahren von 1840 an zu rechnen, verkauft, und dagegen die Cultussteuer verhältnißmäßig erhöht werden. Diejenigen Laien, welche ihre Rechte an Zehnten nachweisen, erhalten ihren Antheil aus der Cultussteuer. — Mit Recht entwickelte bei der Discussion der Totalität des Gesetzesentwurfs Hr. Alvaro die Frage aus dem financiellen Gesichtspunkte, indem er nachwies, daß aus dem Zehnten der Unterhalt der Geistlichkeit, die Kosten des Gottesdienstes, zum Theil die des öffentlichen Unterrichts bestritten wurden, daß viele Privatpersonen durch onerose Verträge wohlbegründete Rechte daran erworben hätten, daß die Staatscasse jährlich 60 bis 70 Millionen Realen daraus ziehe; mit Recht behauptete Hr. Esquivel, daß man die ganze Classe der Geistlichkeit in Aufregung bringen und dem Prätendenten in die Hände arbeiten werde; aber alle diese Gründe werden scheitern. Hr. Mendizabal erklärte gestern, daß, wenn die Cortes die Abschaffung des Zehnten decretiren wollten, die Regierung den Zehnten von 1837, um die Kriegskosten zu decken, für sich erheben, und dagegen die Zehntpflichtigen mit andern außerordentlichen Auflagen verschonen würde. Welche Naivetät! Die Cortes schaffen den Zehnten ab, und die Regierung fährt fort ihn zu erheben, und zwar für sich, nicht für die Geistlichkeit! Von allen Seiten gingen Adressen an die Cortes ein, welche die aus der Abschaffung des Zehnten entspringenden Nachtheile auseinandersetzen; unter diesen war eine von dem Domcapitel von Toledo eingereichte in so starken Ausdrücken abgefaßt, daß die Regierung sie für aufrührerisch erklärte, und die unterzeichneten Domherren verhaften und vor das Preßgericht stellen ließ. Allein zur nicht geringen Beschämung der Minister haben die Geschwornen von Toledo die Verfasser der Adresse für unschuldig erklärt. Die vorgeschlagene Abschaffung des Zehnten hat übrigens noch zu einem weitern Schritte geführt, und es liegt bereits den Cortes ein Gesetzesentwurf vor, in Folge dessen die spanische Kirche eine ganz neue Gestalt erhalten, neue Diöcesen eingeführt und alte abgeschafft werden sollen, das Patronatrecht ausschließlich der Krone vorbehalten, das Primat von Spanien von Toledo nach Madrid verlegt werden soll u. s. w. Ich werde seiner Zeit darauf zurückkommen.

Nach einer in Bayonne am 27 Jun. bekanntgemachten telegraphischen Depesche, wodurch unsre frühern Berichte bestätigt werden, hatte Don Carlos, als er Solsona verließ, seine Armee in drei Colonnen vertheilt. Mit der zahlreichsten wen-

bill einzugehen. In früheren Discussionen über diese Bill habe ich meine Einwendungen dagegen, und zwar nicht gegen diese Bill allein, sondern auch insofern sie mit andern irischen Maaßregeln zusammenhängt, geltend gemacht; ich habe dieselben Einwendungen noch immer. Zugleich muß ich aber sagen, daß es mein sehnlicher Wunsch ist, der Discussion über alle diese Bills durch eine gütliche Uebereinkunft (by bringing them to an amicable termination) ein Ende zu machen. Ich wünsche jetzt, daß die Zehntenfrage beigelegt werde, die allbereits vor sieben Jahren ins Parlament gebracht ward. Ich wünsche ferner, daß irgend eine Anordnung zur Versorgung der irischen Armen getroffen werde. Auch ist es mein Wunsch, die Corporationsfrage beigelegt zu sehen *), wenn wir uns über die Anordnung der andern damit verknüpften Fragen verständigen können. Ich trage das sehnlichste Verlangen, die parlamentarischen Debatten, die jetzt alljährlich über diese Fragen wiederkehren, zu einem Schlusse gebracht zu sehen, und gebe dem edlen Viscount (Melbourne) die Versicherung, daß, wenn wir im nächsten Parlament uns in denselben relativen Stellungen wieder treffen werden, ich bereit seyn werde, hinsichtlich aller dieser Fragen auf irgend billige (reasonable) Maaßregeln mit einzugehen, die er zu deren endlicher und befriedigender Ausgleichung vorschlagen mag." (Hört, hört!) — Lord **Brougham** erklärte, da das Parlament zum Schluß eile, so wolle er auch seine zur zweiten Lesung anstehende Bill über Volkserziehung und milde Stiftungen (Education and charities bill) für die nächste Session aussetzen. „Zu gleicher Zeit, Mylords, fügte er hinzu, kann ich Ihnen aber die Wichtigkeit und Dringlichkeit einer solchen Maaßregel nicht genug ans Herz legen. Andere Länder, welche nicht halb so viel Vortheile zur Durchführung des Princips einer allgemeinen Volkserziehung haben wie wir, haben uns darin den Vorsprung abgewonnen. Frankreich, zu seiner großen Ehre sey es gesagt, macht rasche Fortschritte auf dieser Bahn. In Sachsen, dessen Bevölkerung nicht über anderthalb Millionen beträgt, besuchen 280,000 Kinder die Schule; in Preußen erhalten gegen 2 Millionen Kinder, von 7 bis 14 Jahren regelmäßigen Schulunterricht. Wir rühmen uns beständig unserer Ueberlegenheit über diese Länder; aber in der Ausdehnung, wenn auch nicht in der Güte des Volksunterrichts, sind sie uns voraus. Auch ist im Allgemeinen unser Erziehungssystem kein gutes; wir haben viele Schulen im Lande, aber von Erziehung darin kann nur höflicherweise die Rede seyn; das System ist in jeder Hinsicht jammervoll mangelhaft." Lord Broughams Plan hat namentlich den Zweck, ein eigenes **Ministerium des Unterrichts** zu gründen, welchem ein Collegium (board) besoldeter und lebenslänglicher Commissarien (Schulräthe) beigegeben werden soll. Dabei ist es einer von den Grundsätzen der Bill — und zwar ein ächt englischer — Privat- und Localschulen, wo solche bestehen oder errichtet werden wollen, in keiner Weise hinderlich zu seyn. — Nach diesem trug der **Lordkanzler** auf die erste Lesung einer Bill an, deren Zweck ist, eine gesetzliche Vorsorge für Fortführung der Regierung des Landes zu treffen, falls die Krone, während der nächste Thronerbe (der dermalige König von Hannover) außer Landes abwesend, in Erledigung kommen sollte. Die Bill, bemerkte der Minister, enthalte dieselben Bestimmungen, welche im Statut der Königin Anna hinsichtlich einer einzusetzenden Regentschaft enthalten seyen. Die Bill wurde gelesen, und deren zweite Lesung auf den 3 Jul. anberaumt. — Lord **Stanhope** nahm, indem er einige Petitionen um Zurücknahme des neuen englischen Armengesetzes übergab, neuerdings Anlaß, gegen dieses Gesetz bittere Klagen vorzubringen, worüber sich eine der vor einigen Tagen berichteten ganz ähnliche Discussion entspann. Eine Botschaft vom Hause der Gemeinen überbrachte nicht weniger als acht, meist die Verbesserung einzelner Criminalgesetze betreffende Bills, die auf **Melbourne's** Vorschlag ohne Bemerkung zum erstenmale gelesen wurden. — Das **Unterhaus** erledigte und förderte brevi manu eine große Anzahl von Maaßregeln. Außer den erwähnten wurde die Bill über die Zuckerzölle nach dritter Lesung angenommen, und die gestern erörterte Bill hinsichtlich des Runkelrübenzuckers zum zweitenmal gelesen. Die Bill zur Aufhebung des Schuldgefängnisses, ausgenommen bei betrüglichen Schuldnern, ging mit geringen Amendements durch die Committee; deßgleichen die früher erörterte Bill, wodurch die Registrirung der Parlamentswähler zu einer definitiven gemacht wird. Die Bill, wodurch einige minder wesentliche Punkte des Zehntenumwandlungsgesetzes für England und Wales abgeändert werden, wurde zum drittenmal gelesen. Die Bill zur Verbesserung der Heirathsregistrirungsacte für Nonconformisten kam aus dem Oberhause zurück, und einige von den Lords darin vorgenommene Aenderungen wurden auf Lord J. **Russells** Vorschlag genehmigt. Auf den Antrag des Hrn. **Spring-Rice** ward eine besondere Committee ernannt, um die den Themse-Tunnel betreffenden Papiere zu untersuchen.

*) Die Berichte der ministeriellen Journale lassen den Herzog hier noch beifügen: „auf der Grundlage eines repräsentativen Systems (upon a representative system)." Jedenfalls, mit und ohne den Zusatz, wird dieß der Sinn seiner Worte gewesen seyn, da sonst von einer Verständigung über Reform der Corporationen — die Tories wollten bisher deren gänzliche Aufhebung — gar nicht die Rede seyn könnte. Der Sun hält übrigens diese Erklärung Wellingtons für eine bloße „ruse de guerre."

* Am 30 Jun. brachte der Kanzler der Schatzkammer, Hr. **Spring-Rice**, in sehr gedrängter Uebersicht das **Budget** ins **Unterhaus**, wobei er bedauerte, daß die Tabellen der Einnahmen und Ausgaben des Staats für das laufende Jahr nicht ganz das günstige Verhältniß herausstellten wie im vorigen Jahre. Er beklagte ferner die „Manie der übertriebenen Handelsspeculationen," welche die letzte Krisis großentheils mit herbeigeführt habe; doch könne er, fügte er hinzu, die tröstliche Versicherung geben, daß die Gefahr vorüber sey. (Hört!) Hr. **Hume** und einige andere Radicale hatten an dem Budget mancherlei Ausstellungen zu machen. Die Verhandlungen darüber dauerten noch beim Abgang der Post.

Sir Robert Peels Adresse an die Wähler von Tamworth lautet im Wesentlichen: „Whitehall, 21 Jun. Meine Herren! In Folge des Hintritts unsers geliebten und verehrten Königs muß das Parlament binnen kurzem nothwendig aufgelöst werden. Wann immer die Wahl für das folgende statt finden wird, hoffe ich auf eine Erneuerung Ihres Vertrauens.... Als ich mich zuletzt an Sie wendete, nahm ich hinsichtlich der Verantwortlichkeit und Macht den höchsten Posten ein, den ein Unterthan der Krone zu erlangen vermag, und ich fühlte damals, daß ich verbunden sey, die Grundsätze, nach denen ich zu handeln beabsich-

tigte, kund zu geben. Diese Grundsätze haben Ihre Zustimmung erhalten, und ich bin überzeugt, Sie werden bei einem Blick auf die von mir verfolgte Bahn finden, daß ich ihnen unverbrüchlich treu geblieben bin; daß ich jedes gegebene Versprechen hinsichtlich der Hebung gerechter Beschwerden gehalten habe, so wie daß ich es mir vor Allem angelegen seyn ließ, die Constitution gegen gefährliche Neuerungsplane zu vertheidigen, die Vorrechte und das Ansehen jedes Zweigs der Legislatur zu schützen, und die protestantische reformirte Religion als die bestehende und Nationalreligion aufrecht zu halten. In inniger Uebereinstimmung mit der mächtigen conservativen Partei, welcher anzugehören ich mit Stolz mich rühme, mehr die Vertheidigung großer Principien, als bloßer Parteiinteressen ins Auge fassend, habe ich eine schwache und kraftlose Regierung stets eifrig unterstützt, wenn sie gegen Plane weiterer Aenderungen im System der Volksvertretung oder im Gleichgewicht der constituirten Staatsbehörden eine wiewohl laue und zögernde Opposition erhob. Beharrlich widersetzt habe ich mich aber dieser Regierung bei jeder Gelegenheit, wo ich ihre Maaßregeln mit Bezugnahme auf unsere auswärtige und innere Politik, als den Charakter des Landes herabsetzend oder seinen Interessen nachtheilig erachtete. Ich werde fortfahren, diesen Grundsätzen gemäß zu handeln...."

Das Commando des Geschwaders im Tajo und an der portugiesischen Küste ist an Contreadmiral Sir E. Brace und das des ostindischen Geschwaders an Contreadmiral Sir F. L. Maitland übertragen worden.

Der englische Gesandte zu Mexico hat von der mexicanischen Regierung die Anzeige erhalten, daß dieselbe gesonnen sey alle Häfen an der Küste von Texas, vom Rio bravo del Norte bis zum Sabinefluß, in effectiven Blocadestand zu versetzen.

* London, 30 Jul. Einem allgemein geglaubten Gerüchte nach, wird das Parlament am 20 Jul. aufgelöst werden. Inzwischen schreitet man in beiden Häusern sehr eifrig mit mehreren Maaßregeln fort, welche nur deßwegen keine öffentliche Aufmerksamkeit erregen, weil beide Parteien darüber einig sind. Hierzu gehört unter andern die Bill, welche die Nichtkirchlichen der Nothwendigkeit enthebt, sich in einer Kirche trauen zu lassen, und welche überhaupt die Ehe zur Civilsache macht — eine Maaßregel, gegen welche vor wenigen Jahren noch das halbe Land sich mit Unwillen erhoben haben würde. Aber auch andere, wo nicht wichtigere, doch als wichtiger betrachtete (weil bestrittene) Maaßregeln werden nächstens durchgehen, und somit die Bürde, welche die Kirche in so manchen Verhältnissen den Nonconformisten und Katholiken auflegt, und die Hindernisse, die sie ihnen in ihren bürgerlichen Verhältnissen entgegenstellt, immer mehr beseitigen, und so den Sectenhaß mehr und mehr verschwinden machen. Schon früh in der Session wagte ich es, trotz allem Anschein von Beharrlichkeit in der Opposition der Tories, auf einen solchen Ausgang hinzudeuten; so wie dieselbe fortrückte, ward mir derselbe immer wahrscheinlicher; und jetzt (gestern Abend) hat der Herzog von Wellington in wenigen Worten bestätigt, daß ich richtig gesehen hatte. Er erklärt sich nun bereit, Irland wählbare Corporationen zu gewähren, und sich zu einem billigen Vergleich über den Zehnten zu verstehen. Die Unmöglichkeit ihrer Rückkehr ans Ruder, so lange diese Fragen

nicht aus andern Quellen kennte, so würde sich aus diesen Documenten kaum ein Unterschied erkennen lassen: beide bekennen sich sowohl für das Stabilitäts- als für das Reformprincip; beide wollen nur verbessern, um zu erhalten; beide machen sich besonders die Aufrechthaltung der Staatskirche zum Hauptziele. Natürlich auch wird jeder sich die Darstellung nach seinen vorgefaßten Ansichten erklären. — Der Graf Stanhope macht es sich zum Geschäft alle Abend Bittschriften gegen das Armengesetz und dessen Verwaltung im Oberhause zu überreichen, und dabei, aus Haß gegen die Demokratie, anarchistische Reden zu halten, welche ihm von Reformern, wie von Conservativen verdiente Verweise zuziehen. Sehr richtig, sagte ihm der Herzog von Richmond, wenn er ein solcher Freund der Armen sey, so solle er, statt seine Zeit in Deutschland zu verleben, seine Pflicht im Parlament thun, und gleich ihm selbsten und vielen andern Grafen auf dem Lande selbst an der Verwaltung des Armenwesens Theil nehmen. Alsdann würde er auch anders darüber urtheilen können als jetzt, wo er alle seine Ansichten von den einseitigen Declamationen gegen die neue Einrichtung hernimmt.

Frankreich.

Paris, 2 Jul. (Sonntag.)

Am 30 Jun. Abends beehrten der König, die Königin und die königliche Familie eine Vorstellung der Stradella im großen Opernhause mit ihrer Gegenwart. Da der König seit vier Jahren nicht mehr in öffentlichen Theatern erschienen ist, so war das Publicum um so erfreuter über dieses glückliche Zeichen der Beruhigung der Gemüther und empfing JJ. MM. mit begeistertem Zuruf. Als später der Kronprinz, die Kronprinzessin und die Erbgroßherzogin von Mecklenburg in der k. Loge erschienen, erhob sich das Publicum mit dem vielfach wiederholten Ruf: Es lebe die Herzogin von Orleans! Als die k. Familie nach dem vierten Act den Saal verließ, erhob sich die ganze Versammlung ehrerbietig und ließ ein abermaliges Lebehoch ertönen. Der Ministerpräsident, Graf Molé, befand sich in der königlichen Loge.

Die Herzogin von Orleans besuchte am 30 Jun. in Begleitung ihres Gemahls und der verwittweten Herzogin von Mecklenburg den Palast, das Museum und den Garten des Luxembourg. Auf dem Museum wurden ihr mehrere der Künstler, die Schöpfer von aufgestellten Gemälden sind, durch den Herzog Decazes vorgestellt. Die Prinzessin besuchte auch die Capelle und das Zimmer des goldenen Buchs, wo die Acten der Pairskammer aufbewahrt sind. Der Großkanzler zeigte ihr hier ihren Heirathscontract mit allen Unterzeichnungen.

Die Oppositionsblätter aller Farben nennen es wahrhaft skandalös von Seite der Deputirtenkammer, am Tage zuvor das ganze Einnahmebudget, d. h. mehr als eine Milliarde Steuern, in weniger als zwei Stunden votirt zu haben, im Sturmschritt, so daß ein paar Redner, die auf das Nachtheilige dieser oder jener Steuer aufmerksam machen wollten, gar nicht angehört wurden. Die Gazette de France findet darin einen neuen Beweis, wie nöthig eine Reform sey. Der Constitutionnel meint, es sey dieß ein pitoyables Schauspiel; besser enthielte man sich des Votums ganz, statt vor dem ganzen Lande die Würde der Repräsentativregierung so bloßzustellen.

(Moniteur.) Aus den von mehrern Departements uns zugekommenen Nachweisungen geht hervor, daß die Municipalwahlen in einem trefflichen Geist erfolgen. An den Orten, wo es der Opposition gelang, einige ihrer Candidaten durchzusetzen, was übrigens selten der Fall war, suchte sie Männer der Ordnung, die bei der Ordnung entweder durch ihr Vermögen oder durch ihre höhere gesellschaftliche Stellung interessirt sind, zu wählen. Es ist mit Einem Worte offenbar, daß die Generalconseils durch diese neuen Wahlen eine auffallende Verbesserung gewonnen haben. Der Fortschritt in den Ideen der Mäßigung, der Besonnenheit und der Stätigkeit seit 1835 erscheint als sehr auffallend.

(Moniteur.) In der Provinz Bona herrscht fortwährend Ruhe. Die Arbeiten von Guelma werden mit großer Thätigkeit betrieben. Dieser Punkt zeigt sehr lebhafte Bewegung und eine bereits fertige militärische Niederlassung.

Die Nachricht von dem Entlassungsgesuche des Generals Damrémont von der Stelle eines Generalgouverneurs von Algier scheint sich zu bestätigen. Man zweifelt übrigens daran, ob Abd-El-Kader die Veränderungen, welche die Regierung an dem Vertrage des Generals Bugeaud gemacht hat, annehmen wird, da dieselben gerade diejenigen Punkte betreffen sollen, welche sich auf Souveränetätsrechte beziehen. So wird ihm z. B. das Münzregal, als ein Hoheitsrecht, gestrichen, und auch in formeller Beziehung findet es die Regierung unpassend, daß der künftige Vasall sein Siegel an die Seite der Unterschrift des Königs hinsetze. (Fr. Bl.)

** Marseille, 28 Jun. Heute begann in dem eleganten Saale Thubaneau vor dem dazu ernannten Kriegsgerichte der Prozeß des Grafen Rigny. Die erste Sitzung bot wenig Interesse; sie war nur dem Verlesen endloser, einförmiger Depositionen gewidmet, deren wesentlichen Inhalt Sie längst aus den Pariser Journalen kennen. Die scharfe Censur, die sich der General über die Anordnungen des Oberbefehlshabers erlaubt, und die köstlichen Reprimanden, die er dafür zurückerhält (officier de salon z. B.), Alles kam mit gewissen Variationen wieder zum Vorschein — bis auf das Distelfeld, das die von Furcht Bethörten — incredibile dictu — für ein Corps Araber mit weißen Turbans angesehen haben sollen. Neugierige hatten sich nur in geringer Zahl eingestellt; Damen fehlten gänzlich. Der Zudrang dürfte auch in den nächsten Sitzungen — die man auf vier bis fünf berechnet — nicht bedeutend werden, da das Ende der Sache leicht vorauszusehen ist. Der Marschall wird Recht behalten. Unter der Menge der von Paris und Afrika hier angelangten témoins à charge et à décharge befindet sich der ehrwürdige Marquis v. Caraman, und zwar unter den letztern. Am meisten gewinnt wohl dabei Hr. Philipp Dupin aus Paris, der Anwalt des Angeklagten. Er erhält von seinem Clienten täglich die Summe von 2000 Fr. von dem Augenblick seiner Abreise von der Hauptstadt bis zu seiner Rückkehr. Die Tour nebst dem Aufenthalt in Marseille wird dem Redner wenigstens 15 bis 20 Tage rauben, d. h. 30 bis 40,000 Fr. eintragen. — Das Dampfboot, der Mercur, das in diesen Tagen nach Barcelona abging, wird, wie wir hören, von dieser Stadt einen Abstecher nach Mahon machen, um dort Christinische Verstärkungen ein-

zunehmen, indem Barcelona gegenwärtig von Garnison entblößt sey. Der „Balear" soll einen ähnlichen Auftrag erhalten haben. Man berechnet, daß beide Fahrzeuge gegen 600 Mann tragen können.

** Marseille, 29 Jun. Zur Vervollständigung meines gestrigen flüchtigen Berichtes über die Eröffnung des merkwürdigen v. Rigny'schen Processes, theile ich Ihnen nachträglich Folgendes mit. Gegen Mitag wurde das Publicum eingelassen. Das Kriegsgericht bilden: drei Maréchaux de Camp (der älteste derselben, Graf Colbert, führte das Präsidium), ein Obrist von der Gendarmerie, ein Bataillonschef und zwei Capitäns von der Linie. Major Clavet-Gaubert ist Referent, Capitän de Bermond königl. Commissär. Ersterer gibt Aufschlüsse über die lange Verzögerung, welche die Instruction der Sache erfahren, weßhalb ihm mehrfache Vorwürfe (reproches), ja selbst Reclamationen gemacht worden. Durch einen sonderbaren Zufall boten die Anklage und die Vertheidigung jede 30 Zeugen. Von dieser Gesammtzahl 60 waren drei durch die Instruction beseitigt worden, 8 sind, nachdem sie deponirt, auf ihren Posten zurückgekehrt, 17 sind in Folge bittlichen Auftrages vernommen worden, bleiben also noch 32. (Folgt die Anführung der durch verschiedene Ursachen an persönlichem Erscheinen verhinderten Zeugen.) Der Referent erklärt schließlich, daß er sich in seinem Gewissen verbunden gefühlt, alles Mögliche zu thun, um jene Hindernisse zu entfernen; er bedauert, bei der Audienz Zeugen wie die HH. Duvivier, de Rancé, Duverger rc. zu vermissen, deren Abwesenheit der Sache sehr nachtheilig seyn werde (très préjudiciable). Darauf verlas der Greffier des Kriegsgerichtes die schriftliche Instruction, die Aussagen der Zeugen enthaltend, die sich der Vorladung gestellt. Ich übergehe diese langen Acten (ihre Verlesung dauerte über drei Stunden), da ich, wenigstens auf die wichtigsten derselben, in meinem Berichte über die Debatten selbst zurückkommen werde. Die Sitzung schloß sich durch Verlesung des Verhörs, das Hr. v. Rigny den 13 Junius hier in Marseille bestanden. Der General erklärt sich über den Etat der Corps, welche die Nachhut unter seinen Befehlen bildeten. Indem der Marschall ihm dieß Commando anvertraute, hatte er versprechen, seinen Marsch nicht zu sehr zu beschleunigen, was jedoch nicht geschah. Die erschöpften, vor Mattigkeit und Elend hinsterbenden Soldaten konnten nicht mehr folgen; entkräftet sanken sie zu Boden rc. Nach drei vergeblichen Meldungen entschloß sich der General, in eigner Person den Marschall aufzusuchen. Er trug dabei um so weniger Bedenken, da der Feind die Nachhut zurückgelassen hatte, um sich auf die rechte Flanke zu ziehen und zu versuchen, die Armee abzuschneiden. Um dieß Unglück zu verhindern, ließ v. Rigny dem Obrist Corbin das Commando, indem er sagte, daß er im Galopp fliegen und augenblicklich zurückkommen werde. Er gibt nicht zu, daß die Stellung eines Generals so beschränkt sey, daß es ihm nicht zustehe, im Nothfalle den Oberbefehlshaber aufzusuchen und mit ihm Abrede zu nehmen (conferer). Er trifft zunächst auf den Obrist Duvergier, und beklagt sich bei ihm über die wenige Vorsicht, die man bei dem Marsch anwende. Da er sich der Spitze der Colonne nähert und den Marschall nicht gefunden, spricht er mit Lebhaftigkeit von den Gefahren, welchen man die Armee bloßstelle. Diese an eine Gruppe von Stabsofficieren gerichteten Worte konnten eine Demoralisation

der Duvergier, trotz seines schlechten Gesundheitszustandes, doch der an ihn ergangenen Aufforderung entsprochen habe, und vielleicht schon morgen hier eintreffen könne. Darauf wird General Rigny en grande uniforme, von einem einzigen Grenadier gefolgt, eingeführt, und nimmt Platz auf einem Lehnstuhle, der unterhalb der erhöhten Tafel die von den HH. Philipp Dupin und Clapier von Marseille eingenommen wird. Alexander Gauthier de Rigny ist Maréchal de Camp, 46 Jahr alt, in Toul geboren und seßhaft; wird der Insubordination und des Verraths angeklagt. Er beruft sich auf sein bestandenes Verhör (das ich gestern im Auszuge mitgetheilt), ist übrigens bereit, alle geforderten Erklärungen zu geben ꝛc. Man verliest die schriftliche Aussage des abwesenden Obristen Duverger, und verhört darauf mehrere Anklagezeugen, unter andern Napoléon Bertrand, den Sohn des Generals. Ihre Angaben waren fast ohne Ausnahme sehr gravirend für General Rigny. (Wir werden sie morgen liefern.)

Niederlande.

*Aus Holland, 30 Jun. Die am 27 d. im Lager bei Reyen von Sr. M. dem König abgehaltene große Revue war sehr brillant, und hatte eine große Masse von Zuschauern angezogen. Von hohen Personen waren außer dem König der Prinz Feldmarschall mit seiner Gemahlin und seinen beiden ältesten Söhnen und der Großfürst Michael anwesend. Der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar commandirte. Nach der Revue begaben sich die höchsten Herrschaften nach Tilburg zurück, wo der König übernachtete. Am andern Tage setzte Se. M. seine Reise nach Herzogenbusch fort, blieb daselbst über Nacht, und begab sich gestern über Breda nach Bergen-op-Zoom. Ueberall wurde der König mit dem größten Jubel empfangen. Auch unsre zweite Handelsstadt, Rotterdam, wird von Sr. M. auf der Rückreise mit einem Besuch beehrt werden. — Die vor kurzem gemeldete Einnahme Banjols auf Sumatra durch unsre Truppen, soll sich nach Privatbriefen aus Batavia nicht bestätigen. Seit dem letzten Angriff im December scheint nichts Erhebliches auf Sumatra vorgefallen zu seyn. Dieselben batavischen Briefe melden, daß Prinz Friedrich Heinrich (welcher am 23 Febr. die Reise nach den Molukken fortgesetzt) nicht vor Frühjahr 1838 ins Vaterland zurückgekehrt seyn werde.

Italien.

Messina, 14 Jun. Die neuesten Nachrichten aus Palermo melden, daß vom 7 bis 10 d. keine weitern Cholerafälle in jener Stadt vorgekommen waren, die bereits von einer außerordentlichen Menge Menschen verlassen worden war. Es geht das Gerücht, daß die Gemeinde Rosarna in Calabrien von dieser Krankheit, welche die Hauptstadt verheert, heimgesucht worden sey, weßhalb man die Wachsamkeit bei dem Sanitätscordon verdoppelt hat.

Wir haben gestern den Ausbruch der Cholera in Malta angezeigt. Ein Schreiben von dort in italienischen Blättern sagt: „Malta, 17 Jun. Zu meinem Leidwesen habe ich Ihnen mitzutheilen, daß sich auf unserer Insel unter den Invaliden des Hospiz die Cholera entwickelt hat. Anfangs zeigte sie den Charakter der sporadischen, allein heute nahm sie eine beunruhigendere Wendung, indem während der letzten 24 Stunden 52 Personen davon befallen wurden, wovon 22 starben. Auch soll sie zu Palermo und Trapani ausgebrochen seyn. Zu Tripolis dauert die Pest noch immer fort und wüthet besonders unter den Juden. Der schwedische Consul wurde von ihr ergriffen, ist jedoch wieder völlig hergestellt."

Livorno, 21 Jun. Vermittelst des gestern in 14 Tagen von Konstantinopel und in vier Tagen von Malta hier angekommenen französischen Dampfbootes Rhamses erhält man die Nachricht, daß sich die Cholera in letzterer Stadt nicht über das Hospiz der Invaliden, wo sie ausbrach, verbreitet hat. In Neapel dagegen machte sie große Fortschritte und am 18 d. waren über 400 Krankheitsfälle, wovon 200 den Tod nach sich zogen.

Deutschland.

Stuttgart, 4 Jul. Se. M. der König ist heute Morgen mit den Prinzessinnen Marie und Sophie zum Gebrauche der Seebäder nach dem Haag abgereist. (Stuttg. Bl.)

Bremen, 26 Jun. Bei den widerwärtigen Handelsverhältnissen, unter denen die Preise der überseeischen Producte fortdauernd sich ungemein gedrückt finden, ist es ein Glück für Bremen, daß die zahlreichen Auswanderungen nach Amerika unsere Schifffahrt beschäftigen. Es sind in der neuern Zeit hier so viele neue Seeschiffe gebaut worden, daß, hätten wir diese Auswanderungen nicht, manche Schiffsrheder kaum eine Fracht finden würden. Der Transport der Auswanderer aber gibt ihnen Verdienst und Gewinn. Mit den Bremerschiffen, welche Auswanderer führen, werden Waaren in der Regel nur als Ballast mitgenommen.

Hamburg, 28 Jun. Unter den hier angekommenen Fremden befindet sich der als Schriftsteller so rühmlich bekannte Geheimerath v. Strombeck, welcher sich zum Behufe einer kurzen Urlaubsreise morgen Abend mit dem Dampfschiffe nach Amsterdam einzuschiffen gedenkt. — Dr. Theodor Mundt, ist von London hier angekommen, und wird, wie man hört, einige Wochen verweilen. (Hamb. C.)

Preußen.

Berlin, 29 Jun. Wie man hört, wird Se. M. der König, nach seinem Aufenthalt in Töplitz, nach Erdmannsdorf in Schlesien, der der Fürstin Liegnitz zugehörigen Herrschaft, sich begeben. — Se. k. Hoh. der Kronprinz wird, wie man sagt, im Herbste, noch vor den Manövres, mit seiner durchl. Gemahlin nach München gehen. Von einer Reise nach Italien, über die man früher mancherlei verlauten hörte, ist bis jetzt nicht wieder die Rede gewesen. — J. M. die Königin der Niederlande ist von hier wieder nach dem Haag zurückgekehrt. (Leipz. Z.)

Nach preußischen Blättern sind von dem Stettiner Schiff Lucifer, welches im Herbst vorigen Jahrs in Stettin durch die Handlung Fr. W. Rahms Söhne zu einer Expedition nach der Südwestküste von Afrika ausgerüstet wurde, am 6 Jun. über Brasilien Nachrichten vom 9 März eingetroffen, woraus sich ergibt, daß dasselbe, troz einer sehr stürmischen Reise, am 5 Febr. seinen ersten Bestimmungsort Ajuda (engl. Whidah) auf der Küste von Benin, in Guinea, glücklich erreicht hatte. Der Supercargo, der Capitän und die Mannschaft waren gesund.

Türkei.

*Von der serbischen Gränze, 20 Jun. Die Unruhen in Thessalien, welche sich schon nach Albanien und Macedonien auszubreiten angefangen hatten, sind großentheils beschwichtigt, bieten wenigstens keinen Grund zu Besorgnissen mehr dar. In den letztgenannten Provinzen war der Rumeli

Walessi gleich auf das erste Zeichen von Unruhe den Unzufriedenen auf der Ferse, ergriff mehrere der Rädelsführer und schickte sie nach Konstantinopel. In Thessalien hat sich Emin Pascha noch mit einzelnen Rebellenhaufen herumzuschlagen, welche, vom Terrain begünstigt, ihn hin und her necken, bei seinem Erscheinen aber sich in unangreifbare Stellungen in den Gebirgen zurückziehen, von wo die Truppen der Regierung schon einigemal mit blutigen Köpfen zurückgewiesen wurden. Emin Pascha hat nun aber so beträchtliche Verstärkungen erhalten, daß er seine Gegner in ihren verschiedenen Stellungen bloliren und so zur Unterwerfung zwingen kann. — Man hat allen Grund zu vermuthen, daß diese Umtriebe von außen angeregt worden, und daß ein umfassender Plan denselben zu Grunde lag, in welcher Vermuthung man sich hauptsächlich dadurch bestärkt sieht, daß einer der ergriffenen Rädelsführer eine sehr bedeutende Summe Geldes zur Verfügung hatte, deren Ursprung für Jedermann ein Räthsel ist. Man verdächtigt in dieser Hinsicht neuerdings den Statthalter von Aegypten, Mehemed Ali, welchem die neuen Unterhandlungen mit der Pforte wegen Vergleichung des erblichen Regierungsrechtes zu statten kommen sollten. Diese Unterhandlungen haben sich, wie man aus Konstantinopel schreibt, zerschlagen; wäre der Plan der neuen Empörung gelungen, so würden dieselben, wenn auch nicht günstig für Mehemed Ali geendet, doch wenigstens nicht so eilig eine entgegengesetzte Richtung erhalten haben.

Griechenland.

* Athen, 11 Jun. Unsre Verlegenheiten an der nördlichen Gränze haben sich im Ganzen friedlich gelöst, nachdem die Insurgenten vom Olympos in ihre Hochthäler zurückgewichen sind, und Tasil Buss sich den Türken von neuem unterworfen hat. Leider sind diese durch Schwierigkeiten eigener Art genöthigt, mit dem schlimmsten der Räuber in Verkehr und Frieden zu treten, und dieser Bösewicht war kaum seines Lebens und seines Corps sicher, als er uns wieder mit einem Einfall bedrohte. Dießmal trat aber Vereinbarung unsers Regierungscommissärs Preidis mit dem Emin Pascha ein, und Tasil wurde genöthigt, sich von der Gränze zurückzuziehen. Unsre unregelmäßigen Corps haben die Haufen, welche einbrechen wollten, geschlagen, Lassos und Mamuris haben ungefähr 160 gefangene Räuber der zerstreuten Bande den Gerichten überliefert. Der Capitän Perrhäbos, der, nach einigen Meldungen, den Bewegungen in Thessalien nicht fremd war, hat seine Entlassung begehrt und erhalten; doch ist zu hoffen, daß dieser verdiente und gebildete Mann, der Geschichtschreiber der Sulioten, welchen Niebuhr mit dem Thukydides verglichen, in anderer Weise für den öffentlichen Dienst gewonnen werde. Die große Schwierigkeit, welche noch besteht, ist die Pest in Poros. Die Regierung läßt es nicht an Sorgfalt mangeln: die Häuser, in welchen die Krankheit war, werden geräuchert, die Geräthe verbrannt, die Einwohner in dem zum Glück großen und schönen Citronenwald unter Zelten untergebracht; entschlossene Aerzte suchen Hülfe zu bringen, Mundvorräthe werden im Piräeus aufgekauft, und auf Veranstaltung der Regierung hingeführt; ein dreifacher Cordon schützt vom Lande, zahlreiche Kanonierschaluppen zur See; täglich hält das Medicinalcollegium Sitzung, um die Berichte über die Pest zu empfangen und das Nöthige zu verfügen, so daß die Regirrung mit Energie und Beharrlichkeit alles vorkehrt, was die Verbreitung des eingebrochenen Unglücks hemmen kann, und wir haben auch die Beruhigung, daß es auf der Punkte, den es ergriffen, concentrirt geblieben ist; aber freilich sind gegen 120 erkrankt, und nur 6 bis jetzt gerettet worden. Die beunruhigenden Gerüchte, daß die Seuche auch im Innern des Peloponnes ausgebrochen sey, haben sich zum Glück nicht bestätigt. Wie furchtbarer ist doch dieses Uebel, als die Cholera! (Fortsetzung folgt.)

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 30 Jun. Consol. 92 1/8; span. Fonds 21 1/2; portugiesische 45 1/2. — Eisenbahnactien: Great Western 57; London-Brighton (Stevenson's) 2 3/8; London-Brighton (Rennie's) 1 1/8; London-Birmingham 145; London-Greenwich 15 1/2; London-Croydon 17; Manchester-Leeds 13; Manchester-Birmingham 4 3/4; South-Eastern, Brighton, Lewes und Newhaven 2.

* Amsterdam, 30 Jun. Die Haarlemer Eisenbahnactien behaupten sich ziemlich fest auf 119 — 120 Proc. Nun hat sich aber auch wieder das Gerücht verbreitet, unsere Regierung sey zu dem Beschlusse gekommen, den Generalstaaten (nach der im October statthabenden Eröffnung der Session von 1837/38) Vorlagen zu machen bezüglich der zwischen Amsterdam und dem Rhein (Arnheim) anzulegenden Eisenbahn, ein Unternehmen, dessen großer Vortheil für unsern Rheinhandel ohne Commentar in die Augen fällt. Zu den morgen in Mainz beginnenden Verhandlungen der Rheinschifffahrtscommission, von welchen man sich auch hier Günstiges verspricht, hat sich wieder von Frankfurt der diesseitige Commissär, Legationssecretär Ruhr, begeben.

Das zu Würzburg erscheinende Kreisintelligenzblatt vom 1 Jul. enthält Folgendes: „Das Staatsministerium der Finanzen sieht sich veranlaßt, die genaueste Befolgung der Entschließung vom 15 Nov. v. J. unter dem Anhange in Erinnerung zu bringen, daß diejenigen Cassenbeamten, welche die Annahme der Banknoten der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank dahier, sey es an Zahlungsstatt — oder im Wege der Zulieferung, nur im mindesten beanstanden oder wohl gar verweigern, die strengste Einschreitung zu gewärtigen haben. München, den 15 Jun. 1837."

Bei der am 1 Jul. zu Darmstadt erfolgten Verloosung der 50Guldenschuldscheine sind nachstehende Hauptpreise gewonnen worden, als: Nro. 3308. 40,000 fl.; Nro. 115,562. 10,000 fl.; Nro. 74,811. 5000 fl.; Nro. 71,616. 3000 fl.; Nro. 51,120. 104,794. 29,605. 77,432. 11,370. 123,291, jede zu 1000 fl.

Augsburger Curs vom 6 Julius 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102	—
— — à 3 1/2 Pr.	101	—
Promessen auf B.A. pr. Stück Agio	15	—
Bayer. Bankactien	520	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	142	—
- N. Anl. v. 1834.	114 1/2	114
- Metall. à 5 Proc.	104 3/4	—
- detto à 4 Proc.	100	—
- detto à 3 Proc.	76	75 1/2
- B. Act II S. 1837	1350	1347
Poln. L. à 300 fl.	—	93
Poln. L. à 500 fl.	—	109
Darmstädter Loose	—	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	—	109 7/8
Hamburg 2 Monat	115 3/4	—
Wien in 20gern 2M	99 1/2	—
Frankfurt 2 Monat	100	—
— — —	—	99 3/8
Nürnberg - -	99 3/4	—
Leipzig - -	10. 5	
London - -	118 1/2	—
Paris - -	118 5/8	—
Lyon - -	59 7/8	
Mailand - -	51 3/4	—
Genua - -	57	—
Livorno - -	99 1/2	—
Triest - -	59 3/4	—
Venedig - -		

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Die Lage Englands nach dem Tode des Königs Wilhelm.

(Fortsetzung.)

In zweiter Linie erst steht die russisch-englische Frage, die noch fortdauernd schwebt. Die Sache des Vixen ist beseitigt, und die Hoffnung, die wir in einem frühern Artikel aussprachen, daß die Diplomatie doch noch einen Ausweg finden würde, hat sich ungefähr nach der dort in Aussicht gestellten Weise gerechtfertigt. Es ist bei der Ausgleichung Umgang genommen worden von Blocade, vom Recht auf die Küste der Abassen, von der Verletzung russischer Quarantänelinien in jenem fremden und unabhängigen Lande, von Allem, was wir in jenem Aufsatze als unhaltbar bezeichneten, weil es, wie Jeder einsah, der die Sachen von den Vorwänden scheidet, nicht anders geschehen konnte. Dagegen wird ein anderer Punkt hervorgehoben. Wir bemerkten, daß der Hafen, in welchem der Vixen eingelaufen war, zu den Plätzen gehöre, welche die Türkei den Russen im Frieden von Adrianopel definitiv abgetreten hatte, und schlossen, daß er von ihnen während des Kampfes mit den Landeseinwohnern sey verlassen worden. Dieß hat sich durch spätere Meldung bestätigt. Man weiß jetzt, daß während des Winters die Russen von mehreren Punkten der Küste ihre Besatzungen zurückgezogen hatten, ohne deßhalb das Recht auf den Besitz jener ihnen abgetretenen Districte aufzugeben. Dieses Recht in der angegebenen Beschränkung ist auch allerdings auf den genannten Tractat begründet. Nun war der Vixen, der dort Geschäfte trieb, in einen russischen Hafen ohne russische Ermächtigung eingelaufen. Man ging darüber hinweg, daß keine russische Behörde da war, das Einlaufen sey es zu hindern oder zu reguliren, hielt sich an das Factum und hatte darin den Punkt der Vereinigung gefunden: Rußland zog seine Ansprüche auf Blocade, auf Quarantaine der ganzen Küste stillschweigend zurück, und beschränkte sich allein auf jenen durch die Tractate begründeten Rechtspunkt. Lord Palmerston aber gab hierauf seine Ansprüche auf Entschädigung des Vixen auf. Die Rechtsgelehrten der Krone hatten, wenn eine Meldung in englischen Blättern nicht täuscht, ohne sich in schwebende Fragen einzulassen, einfach erklärt, der Vixen sey in einem russischen Hafen genommen worden, und hatten damit den Terminus getroffen, auf welchem beide Mächte sich vor der Hand vereinigen konnten. Die Folge davon ist, daß Hr. Bell seine Unternehmung auf die nicht russischen Punkte der Abassen-Küste fortsetzt, daß Andere ihm folgen, und bis jetzt hat man von keiner neuen Beschlagnahme durch russische Kreuzer gehört. Die Schwierigkeit, das Problem, ist also verhüllt, nicht gelöst, und die Frage kehrt in ihrer ganzen lastvollen Bedeutsamkeit zurück: „ist es englischen Schiffen erlaubt, unbehelligt von den russischen Schiffen, mit den Abassen und Tscherkessen auf allen Punkten, die nicht russisches Gebiet sind, den Handel der Neutralen mit aller Berechtigung und in jeglicher Ausdehnung zu treiben, die durch das Völkerrecht erlaubt ist?" Darüber ist Lord Palmerston die Antwort schuldig geblieben, und in seinem Schweigen liegt eben die Verhüllung des Problems, die wir bezeichneten. Ganz dieselbe Bewandtniß hat es mit der freien Schifffahrt auf der Donau, und es scheint nicht, daß Rußland sich zu etwas Anderm verstanden hat, als seine Forderungen an die fremden Schiffe, Quarantäne und Zoll betreffend, zu suspendiren. Noch weniger ist die dritte Hauptfrage, von der alle übrigen bedingt werden, die Frage wegen Schließung der Dardanellen für bewaffnete Fahrzeuge, entschieden. Amerika, in seinem Gange weniger verwickelt, hat seinen Gesandten auf eigenem Kriegsschiffe eben jetzt durch die Dardanellen geführt, ohne anzufragen. Es hat also gesucht, für sich die Frage factisch zu lösen; aber die eigentliche Lösung im Sinne Englands und der übrigen betheiligten Mächte ist ferne davon, auch nur begonnen oder in Aussicht gestellt zu seyn. — Hier also ist die Aufgabe vollkommen wie gegenüber von Spanien. Was man will, ist offenbar; was man bis jetzt nicht gekonnt hat, ebenso, und es wird sich noch im Laufe dieses Jahres zeigen, ob wirklich, wie es zu erwarten steht, in Folge der innern Veränderung der englischen Lage die äußere Politik auch hier mit größerer Entschiedenheit ihrem Ziele sich zu nähern suchen wird. Ob sie es, im Fall dieses geschieht, darum erreichen wird, ist eine andere Frage. In Bezug darauf sey gestattet, auf einen Hauptumstand aufmerksam zu machen, der gar nicht zum Vortheil Englands gereicht, im Gegentheil eine schwache Seite zeigt, die ihre Schwäche nicht aus der Lage der Parteiung, sondern aus dem Innern der englischen Politik selbst zieht, und auf die zum Verständniß der europäischen Probleme wichtig ist vor Allem hinzuweisen. Man erinnert sich dessen, was Hr. Urquhart in Konstantinopel gethan und wie er dafür angesehen worden ist. Hr. Urquhart hat — es ist unglaublich, und doch ist es so — zuerst unter seinen Landsleuten, diesen durch sein Buch „über die Türkei und ihre Hülfsquellen" die Augen über den Orient geöffnet; vor ihm sahen die Minister und ihre Admirale, die an allen Küsten derselben umherfuhren, ihre Gesandten und ihre Consuln so wenig in das Innere der dort leidenden und streitenden Interessen, in die Natur und Bedürfnisse der Macht, an deren Bestand die Ruhe von Europa und von England am meisten geknüpft ist, als sie in das Innere des „himmlischen Reichs" hinter der großen Mauer sahen, und das Erstaunen des Ministeriums über die Neuigkeit war so groß, daß Hr. Urquhart — eine ganz unerhörte Sache! — ohne Empfehlung, ohne Familie, doch dem König bekannt und von ihm beachtet, als erster Gesandtschaftssecretär, d. i. als der Erste nach dem Gesandten, nach Konstantinopel geschickt wurde, wie Hr. M'Neal, eine ähnliche Specialität, für Persien nach Teheran abging. Und was geschah nun? Hr. Urquhart mag sehr wenig von diplomatischen Formen haben, er mag eine nicht bemessene Vorliebe für türkische Gebräuche und Sitten zur Schau tragen: er war darum doch der Mann, der den Orient und seine Sprache, der die Pforte, die Großen derselben kannte, der die Schlechtigkeit der Dragomanen, an welche die Diplomaten aus Unkunde des Türkischen gebannt sind, und die Künste der nordischen Diplomatie durchschaute, der der Sache dort eine bestimmtere, deutlichere Gestalt zu geben und ein mit der Unabhängigkeit der Pforte vereinbarliches System einzuleiten, zugleich aber auch für die innere Verwaltung die Befolgung der großen Grundsätze über Handel und Staatseinnahmen vorzubereiten anfing, die er in seinem Buche zuerst als den innern Grund

dessen, was im Orient noch Tüchtiges und Brauchbares besteht, verkündigt hatte — Gründe genug, um die Dragomanen und Alle, die mit ihnen zusammenhängen, durch sie aber den wohlwollenden aber schwachen Hrn. Ponsonby gegen sich in Bewegung zu bringen, der mehr als einen Mangel an Respect und Deferenz des jungen Mannes, der zugleich Stoff eines großen Diplomaten und zu gar keinen diplomatischen Formen in sich trug, zu rächen hatte. So gerieth bald Alles durch einander: Lord Ponsonby begehrt zurück, Hr. Urquart kehrt zurück, und ihr Nachfolger, der schon bis Malta gekommen war, folgte dem Beispiele, man weiß nicht eigentlich warum, so daß diese große Neuerung und eigentliche Ketzerei der englischen Diplomatie ganz eigentlich ein Ende mit Schrecken genommen hat. Brauchen wir noch die Moral aus der Fabel zu ziehen? Die Leser haben sie wohl selbst schon gefunden. Es besteht in England weder in den Anstalten für den höhern Unterricht, noch in dem Kreise und den Bureaux der Ministerien irgend eine Vorkehrung, den jungen Mann für die publicistische und diplomatische Laufbahn vorzubereiten, und sie kommen hinein mit dem guten Theil classics and mathematics, was sie im College zu Cambridge oder Oxford gelernt oder auch nicht gelernt haben. Ja, wären sie auch durch irgend eine Specialanstalt des Landes in den hier unabweisbaren Studien der politischen Historie, der Friedensschlüsse, der Politik und Statistik der Nationen, ihrer Verfassung, ihrer Lage, ihrer Hülfsmittel vorbereitet, was würde es ihnen helfen! Nicht die Specialität für das Fach, sondern Rücksicht auf Familie, auf Verbindungen entscheidet über die diplomatische Anstellung, und die wichtigsten Stellen werden denjenigen gegeben, deren Angehörige oder Beschützer den Einfluß des Ministeriums am meisten zu stützen verheißen oder ihnen am meisten zu schaden im Stande sind. Das ist der Grund der Schwäche der englischen Diplomatie; und wäre nicht der letzte Grund der Engländer, nämlich ihre Dreidecker und ihre Kanonen darauf, stärker als jene Diplomatie, in welcher die wahren Talente bald zusammengezählt sind, so hätte man längst banco rotto gemacht. Was aber auf diesem Gebiete geschehen könnte, wenn England seine politische Fähigkeiten, welche durch die classische Erziehung eben so wie durch das öffentliche Leben vorbereitet, wenn auch nicht immer entwickelt werden, brauchte, zeigen die Männer von Auszeichnung, welche von der ostindischen Compagnie in Thätigkeit gesetzt und zu ihren Sendungen, zu ihren Verträgen und Unterhandlungen verwendet werden. Hier ist man in einer andern Sphäre, hier drängt sich keine nach europäischer Repräsentation begierige Aristokratie in die ersten Reihen, sondern es werden von jener großen Gesellschaft, die ganz Indien erobert hat und weise beherrscht, für ihre wichtigen Geschäfte Männer ausgewählt, welche der Sprache des Landes kundig sind, und die es nicht scheuen, mit Gefahr, selbst mit Verkleidung, durch wilde Gebirge und ihre noch wildern Bewohner zu dringen, und die aus den von ihnen durchforschten Ländern jene unschätzbaren Berichte zurückbringen, welche das Licht der Erd- und Völkerkunde über bis jetzt dunkle Gegenden des Erdballs ausbreiten. Wird man endlich, wenn die Regierung einen festen Gang gewinnt, wenn sie mehr auf die Massen sich stützen muß, als auf die Coterien und Familien, hier zur Einsicht kommen, und in der Politik, in der Diplomatie von St. James verfahren, wie man im Board of control zu verfahren gewohnt ist, so nämlich, daß ein

her plötzlich große Massen kalter Luft in die Säle werfen, welche die Raupen erkälten müssen. Die Vertheidiger der neuen Methode führen dagegen an, daß man keinen Grund habe die Praxis der Chinesen in Allem in einem Lande zu befolgen, das durch seine großen Capitalien die Mittel zur Gründung großer Etablissements darbiete; daß die europäische Mechanik und Chemie Mittel gebe die Schwierigkeiten besser zu bekämpfen; daß bei kleinen Etablissements ein großer Zeitverlust statt finde, welcher in China, wo Handarbeit wohlfeil sey, von keinem Belange seyn möge, aber in Frankreich von großer Wichtigkeit sey; daß in der europäischen Industrie alle Zweige eine Tendenz haben, sich in große Etablissements auszubilden, wo man alle Elemente des Gelingens vereinigen könne, und wo die Größe der Unternehmung erlaube, die zum Gelingen nöthigen Talente und Kenntnisse zu bezahlen; daß es nicht leichter sey, in einem kleinen Raum eine immer gleichförmige Wärme, und noch weniger eine gleichförmige Reinheit der Luft zu erhalten, und endlich — sie zeigen die erhaltenen Resultate. In den Departements, wo die Seidencultur am meisten zurück ist, erhält man aus einer Unze Eier 50 bis 60 Pfund Cocons, in den Etablissements die nach dem System von Dandolo organisirt sind, 100, in den allerbesten derselben 120, dagegen haben Hr. Henri Bourdon 170 und Hr. Camille Beauvais im Jahre 1836 185 Pfund Cocons aus einer Unze Eier erhalten. Da nun 240 ihrer Cocons ein Pfund bilden, so setzt dieses Resultat voraus, daß Beauvais aus einer Unze 43,200 Raupen zum Einspinnen gebracht hat, und da man die Zahl der Eier in einer Unze auf 43 bis 44,000 anschlägt, so ist offenbar, daß er fast gar keinen Verlust erlitten hat, was der Probstein des Systems ist. Dieses beweist zwar im Allgemeinen für die Vorzüge der neuen Methode, entscheidet aber die Frage über die Größe der Magnanerien nicht, indem die Etablissements sowohl von Bourdon als von Beauvais nicht mehr als 10 Unzen enthalten. Graf Grimaudet in Villemomble könnte die besten Aufschlüsse darüber geben, da er zwei Etablissements nach der Methode von Darcet, jedes zu 80 Unzen im Gange hat, aber seine Erfahrungen darüber sind vielleicht noch nicht gereift, da die ganze Sache von sehr wenigen Jahren herrührt, und ihm wahrscheinlich der Mangel an Blättern nie erlaubt hat, seine Säle ganz mit Raupen zu füllen. Uebrigens scheint er der Meinung zu seyn, daß ein Etablissement je größer je vortheilhafter sey; denn er baut in diesem Augenblick eines in der Nähe von Versailles zu 120 Unzen. Es ist für die Seidenzucht sehr zu wünschen, daß die Erfahrungen, die gegenwärtig gemacht werden, zu Gunsten der großen Etablissements ausfallen, weil man nur in diesen hoffen kann, die Maschinerie und Aufsicht auf den Grad von Vollkommenheit zu bringen, der eine völlige Gewißheit des Erfolges gibt. Die kleinern Landbesitzer wären darum nicht von den Vortheilen ausgeschlossen, die ihnen der Seidenbau verspricht, da die großen Etablissements es bald vortheilhafter finden würden, ihren Bedarf an Blättern zu kaufen, als ihn selbst zu produciren. — Man hört sehr viel von den Vortheilen der Seidenzucht nach den neuen Methoden, aber es sind meistens unbestimmte Worte im Allgemeinen, aus denen man sich keinen irgend deutlichen Begriff von dem wahren Ertrag derselben machen kann. Daß die Eingeweihten sie für sehr vortheilhaft halten, ist offenbar, da sie ihre Pflanzungen alle Jahre erweitern, und ihre Etablissements vermehren, aber eine irgend detaillirte Rechnung ist dennoch besser, als solche allgemeine Angaben. Hr. Henry Bourdon hat im Anfang des Jahres 1836 eine bekannt gemacht, und obgleich sie vielleicht schon jetzt nicht mehr ganz gültig seyn kann, so gibt sie doch eine etwas bessere Basis als allgemeine Versicherungen. Er nimmt an, daß ein Hektar mit Maulbeerbäumen bepflanzten Landes jährlich 400 Franken koste (nämlich 60 Franken Pachtzins, 200 Fr. Arbeitslohn, Dünger, Nachsetzen von Bäumen u. s. w., 100 Fr. Zinsen des beim ursprünglichen Anpflanzen darein gesteckten Capitals und des Verlusts vom Ertrag während der bis zum Aufwachsen der Bäume nöthigen Jahre, endlich 40 Fr. unvorhergesehene Ausgaben). Ein Hektar (etwas mehr als drei würtembergische Morgen) gibt wenigstens 25,000 Pf. Blätter, von denen man $^1/_5$ für Frostschaden, schlechte Jahre u. s. w. abziehen muß; es bleiben daher 20,000 Pf. Blätter für 400 Franken, d. h. der Centner zu 2 Franken. Zu einer Erziehung von 10 Unzen Eier braucht man 15,000 Pf. Blätter. Die Handarbeit, welche sie erfordert, beläuft sich auf 20 Tagwerke von Männern, 156 von Weibern, 30 von Kindern, welche zum Preise von 2, $1^1/_2$ und 1 Franken, 265 Franken betragen. Dazu kommen 250 Franken für Zinsen des Etablissements, Heizung, Papier, Beleuchtung u. s. w.; im Ganzen 815 Fr. für die Erziehung von 10 Unzen Eiern, welche 1000 Pfund Cocons liefern. Von diesen müssen 10 Pf. für Eier zurückgelegt werden, und die übrigen 990 Pf. liefern beim Winden $82^1/_2$ Pf. Seide. Das Winden, mit dem Zinse des Capitals der Winderei kommt auf 300 Franken, und die $82^1/_2$ Pf. Seide im Ganzen auf 1115 Fr. d. h. das Pfund auf $13^1/_2$ Franken. Der Marktpreis der Seide ist nun sehr unbeständig, aber man kann sich in jedem Preiscourant überzeugen, daß er immer sehr beträchtlich höher ist. — Dieser Anschlag des Ertrags ist offenbar zu niedrig; wenn die neuern Methoden die versprochenen Resultate haben, so muß der Ertrag einer Unze Eier weit höher angeschlagen werden; und wenn man die neuesten Resultate von Beauvais als Basis annimmt, so geben 10 Unzen anstatt 1000 Pfund, 1850 Pfund Cocons, und somit anstatt $42^1/_2$ Pfund, $152^1/_2$ Pfund Seide. Man kann nun annehmen, daß bei einer Erziehung, wo alle oder wenigstens der größte Theil der Raupen zum Einspinnen kommt, die Consumtion von Blättern sich auf etwa 25 Procent mehr erhebt, was bei 10 Unzen 50 Centner Blätter, d. h. 100 Franken betragen würde. Die übrigen Kosten, die des Windens ausgenommen, bleiben dieselben. Ein Resultat von 185 Pfund Cocons per Unze ist freilich bis jetzt ein vereinzeltes Factum; aber was man einmal erreicht hat, läßt sich immer erreichen, und der Zweck der neuen Methoden ist, die Production auf diesen Grad von Vollkommenheit zu bringen. Sollte er auch nur approximativ erreicht werden, so ist gewiß, daß Seidenzucht in jedem Klima, welches das Erziehen des Maulbeerbaums erlaubt, für den Landbesitzer eine der größten Quellen von Reichthum darbietet, um so mehr, als sie Weibern und Kindern eine Beschäftigung gewährt, welche durch keine Maschinen ersetzt werden kann, und sie für die Masse von Handarbeiten entschädigt, welche ihnen die Concurrenz der Maschinerie täglich mehr entzieht. Während man im Norden von Frankreich die chinesischen Methoden von Seidenzucht versucht, will man im Süden aus der Türkei eine Neuerung in der Cultur des Maulbeerbaums einführen. In

Südfrankreich und Italien wird fast allgemein der hochstämmige Maulbeerbaum gepflanzt, weil man unter und neben ihm die Erde bebauen kann. In Kleinasien und Syrien dagegen wird ganz allgemein der Maulbeerbaum staudenartig gezogen, man bedeckt das ganze Feld, nur mit hinlänglichen Zwischenräumen, um das Pflücken der Blätter zu erlauben, während sich über ihm hochstämmige Fruchtbäume, besonders Oelbäume erheben. Diese Disposition ist in einem warmen Klima sehr rationell, indem die Wurzeln und Blätter des Gesträuchs Wärme genug zu ihrem Treiben erhalten, während das Getreide zwischen den Baumreihen leidet. Früchte brauchen mehr Sonne als Blätter, daher baut der Türke seine Früchte oben und seine Blätter auf der Erde. Aber der Norden von Frankreich ist zu kalt dazu. Wenn jedoch die Seidencultur ausgebreiteter getrieben werden wird, so wird man weniger als gegenwärtig nöthig haben, ganze Hektaren mit Maulbeersträuchen zu bepflanzen, da der Bauer seinen Vortheil finden wird, Maulbeerhecken anzulegen, und die Blätter zu verkaufen.

Deutschland.

†* München, 1 Jul. (Fortsetzung des Berichts über die Verhandlung der Kammer der Abgeordneten vom 28 v. M. in Betreff der Klöster.) Gegen die Ausschußvorschläge ward ferner angeführt: Wolle man auch davon Umgang nehmen, ob bereits genug Mendicantenklöster hergestellt, und ob also dem einen Punkte des Concordats: „zur Aushülfe in der Seelsorge" hinreichend entsprochen sey, so müsse man doch bemerken, daß die Institute der sogenannten grauen Schwestern die Eigenschaft eigentlicher Klöster nicht haben; daß sie nicht aus Staatsmitteln, sondern aus dem Gemeinde- oder Stiftungsvermögen der Städte, in welchen sie sich befinden, unterhalten werden, und daß auch die Hospitien der Mendicanten, von denen übrigens manche aus Mangel an Unterhalt wieder eingegangen seyen, für eigentliche Klöster nicht gehalten werden könnten. Nur von einem einzigen Kloster in Bayern könne man mit Recht sagen, daß es im Sinne des Art. VII des Concordats hergestellt worden sey, und dieses sey das selbstständige Priorat Metten, welches noch dazu seine Dotation nicht aus Staatsmitteln empfangen habe, sondern der speciellen Munificenz Sr. Maj. des Königs verdanke. Darin liege Beweis genug, daß das Concordat in der gedachten Beziehung noch nicht zu genügendem Vollzuge gekommen sey. Und warum solle solcher Vollzug unterlassen werden? Der Referent habe die Klöster als eine unserer Zeit fremdartige Erscheinung bezeichnet; allein dagegen lasse sich fragen, warum gerade dieses Fremdartige nicht geduldet werden solle in einer Zeit, die des Fremdartigen so viel aufnehme. Man befürchte von den Klöstern Nachtheile für Aufklärung und Unterricht; aber was die klösterlichen Vereine in früherer Zeit für Kunst und Wissenschaft, für Religiosität, Humanität und Bildung geleistet, habe die Geschichte aufgezeichnet; und wenn diese dem Gemälde auch seine Schattenseite gegeben habe, wenn das Urtheil der Geschichte zuweilen streng und tadelnd laute, so beweise dieß nichts gegen die Klöster, sondern es gehe daraus nur hervor, daß alle menschlichen Institutionen nie von allem Menschlichen ganz frei seyen. Als eine unsrer Zeit fremdartige Erscheinung könnten die Klöster schon aus dem Grunde nicht angesehen werden, weil dieselben organisch aus Wurzel und Stamm des katholischen Christenthums hervorgegangen, somit einer jeden, auch der gegenwärtigen Zeit angemessen seyen. Daher eben in jetziger Zeit die häufigen Wünsche von Gemeinden, dergleichen religiöse Vereine in ihrer Mitte zu haben. Was insbesondere den zweiten Antrag des Ausschusses betreffe, so enthalte derselbe eine widerrechtliche Beschränkung der jedem Staatsbürger zustehenden freien Dispositionsbefugniß über sein Privateigenthum. Was den dritten Antrag des Ausschusses an-

sey der Ansicht, daß die Stiftung neuer Klöster durch Privatdotationen überhaupt nicht zu gestatten sey, wenn die Dotation nicht vollkommen hinreichend und nachhaltig für den Unterhalt des Klosters erscheine. Er wolle hierbei, abgesehen davon, daß das positive Gesetz Veräußerungen ad manus mortuas nicht unbedingt gestatte, verhüten, daß die neuen Klöster in die Lage kommen, ihren Unterhalt durch Mittel suchen zu müssen, welche eine Uebertretung der Landesverordnungen enthielten und dem geistlichen Stand insbesondere auch nicht geziemten, nämlich durch Terminiren, welches sich gewiß in keiner Weise billigen und rechtfertigen lasse. Ebendeßwegen sprächen auch alle Rücksichten ganz vorzüglich gegen eine weitere Vermehrung der Mendicantenklöster, von denen man vorzugsweise sagen müsse, daß sie mit dem vorwärts geschrittenen Geist unsrer Zeit nicht im Einklange stehen und nicht in Einklang zu bringen seyen. Bestehe wirklich der Priestermangel, auf den man sich berufen habe, so rechtfertige dieser noch nicht die Herstellung so vieler Franziscaner- und Capuzinerklöster, sondern er begründe vielmehr die Pflicht, für eine zureichende Anzahl von Weltgeistlichen zur Erfüllung der Cultuszwecke zu sorgen. An 90 Klöstern habe Bayern genug. Der Säculargeistliche sey zur Versehung einer selbstständigen Pfarrei schon deßwegen geeigneter, als der Klostergeistliche, weil er mehr als der letztere mit den Verhältnissen des bürgerlichen Lebens vertraut sey. Dazu komme aber noch der wichtige Umstand, daß der Art. VII des Concordats die Herstellung einiger Klöster ausdrücklich nur verlange „entweder zum Unterrichte der Jugend oder zur Krankenpflege, oder zur Aushülfe in der Seelsorge", also keineswegs zur Uebernahme selbstständiger Seelsorgerstellen, die auch den klaren, noch gegenwärtig geltenden Bestimmungen des tridentinischen Conciliums offenbar widerstreite. Was solle und müsse aus dem Säcularklerus werden, wenn auf seine Kosten die Klostergeistlichkeit vermehrt und emporgehoben werden wolle? — Und gesetzt, es sey den Anforderungen des Art. VII des Concordats zur Zeit noch nicht genügend entsprochen, so könne man doch nicht zugeben, daß die dießfallsige Verbindlichkeit ihre Erfüllung finde in der Errichtung von Mendicantenklöstern, von denen man bereits in der bestimmtesten Weise die Erfahrung gemacht habe; daß ihre Candidaten behufs der Aufnahme nicht über philosophische und theologische Studien sich auszuweisen, sondern nur ein Gymnasialabsolutorium vorzulegen hätten, und daß sie selbst hiervon leicht, ja gewöhnlich dispensirt zu werden pflegten. Solle der Geistliche wirken, solle er wirken können, wie es in dem Begriffe seines Standes liege, so müsse er nothwendig alle nach Maßgabe der bestehenden Zeit- und Lebensverhältnisse erforderlichen Vorbedingungen in sich vereinigen; daß aber die Erfüllung dieser Vorbedingungen nicht in den Mendicantenklöstern zu finden sey, bedürfe wohl keines ausführlichen Beweises. (Fortsetzung folgt.)

[3254-56]

Bekanntmachung.

In Uebereinstimmung mit den Schweizer Postanstalten werden nach einer Verfügung der General-Administration der königlichen Posten vom 15 des laufenden Monats Julius angefangen in den Postverbindungen nach und aus der Schweiz nachstehende Veränderungen eintreten:

1) Die bisherigen wöchentlich zweimaligen Postwagensfahrten werden in wöchentlich dreimalige Eilwagensfahrten abgeändert.

2) Mit diesen Eilwägen wird an den treffenden Tagen auch die Schweizer Briefpost versendet.

3) Da eine tägliche Briefpost nach und aus der Schweiz besteht, so wird an den Tagen, wo die Eilwägen nicht laufen, die Briefpost durch Extraritte befördert.

4) Die Abgangs-Tage und Zeiten der Eilwägen sind folgende:

a) Von München
Dienstag, Donnerstag, Samstag – Vormittags.

b) Von Augsburg
Dienstag, Donnerstag, Samstag – Nachmittags.

c) Ankunft in Lindau
Mittwoch, Freitag, Sonntag – Mittags.

d) Abgang aus Lindau nach St. Gallen
Mittwoch, Nachmittags per Dampfschiff nach Rorschach.
Freitag, Sonntag – Nachmittags zu Lande über Bregenz.

e) Ankunft in St. Gallen
Mittwoch, Freitag, Sonntag – Abends.

f) Abgang von St. Gallen nach Lindau
Dienstag, Donnerstag – Vormittags zu Land über Bregenz.
Samstag, Morgens per Dampfschiff von Rorschach.

g) Ankunft von St. Gallen in Lindau
Dienstag, Donnerstag – Mittags.
Samstag, Vormittags.

h) Abgang aus Lindau nach Augsburg und München
Dienstag, Donnerstag, Samstag – Nachmittags.

i) Ankunft in Augsburg
Mittwoch, Freitag, Sonntag – Vormittags.

k) Ankunft in München
Mittwoch, Freitag, Sonntag – Nachmittags.

Die vorbezeichneten Eilwägen laufen über zweierlei Routen:

a) Aus München und Augsburg abgehend
Dienstag über Memmingen.

b) Aus Lindau abgehend
Samstag über Memmingen.

c) Aus München und Augsburg abgehend
Donnerstag, Samstag – über Kaufbeuren und Kempten.

d) Aus Lindau abgehend
Dienstag, Donnerstag – über Kaufbeuren und Kempten.

5) Die vorbezeichneten Curse von und nach München führen auf dem directen Wege über Landsberg hin und her.

Die Annahme der Reisenden ist unbeschränkt und das Freigewicht des Reisegepäckes, so wie die Passagier-Taxe ist nach den bekannten allgemeinen Grundsätzen normirt.

Augsburg, den 4 Julius 1837.

Königliches Oberpostamt.

Wegen Verhinderung des k. Oberpostmeisters: **Andry**, Cassier.

[illegible] Augsburg. Die hier anwesende Schwarzenbacher Musiker-Gesellschaft aus Grätz erfreut sich bei ihren Productionen auf den verschiedenen Vergnügungs-Plätzen der allgemeinsten Anerkennung. Aber auch nicht nur dem Ohr eines Kenners, sondern jedem Freunde der Musik müssen ihre vortrefflichen Leistungen einen wahren Genuß gewähren, da diese in jeder Hinsicht gebildeten Künstler, im trefflich arrangirten Ensemble sowohl die größte Präcision, als auch in der Behandlung der einzelnen Instrumente sich als Meister derselben beurkunden, und somit das schriftliche Zeugniß, das ihrem Verdienste von den allerhöchsten und höchsten Herrschaften in München zu Theil wurde, durch die That begründen.

…nterschriebener, im Begriffe, seine Ansichten über Befestigung dem Drucke zu übergeben, findet in der eben erhaltenen …gung eines „Systems der beständigen Befestigung," erschienen in Darmstadt bei C. Dingeldey, seine seit 20 — 25 Jah… …t nur mündlich und schriftlich ausgesprochenen, sondern auch theilweise ausgeführten Grundsätze beinahe wort- und sachge… …gestellt, und ersuchet demnach den nicht genannten Verfasser um gefällige Mittheilung seines Namens.
…nchen, am 30 Junius 1837.
…Wohnung: Fürstenstraße Nro. 6.

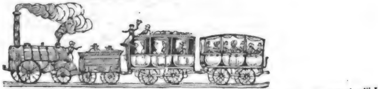
Michael v. Streiter,
k. b. Generalmajor, Chef des Ingenieur-Corps und der 4ten Kriegs-Ministerial-Section.

…0]

LA COMMISSIONE
…ONDATRICE VENETA

PER LA COSTRUZIONE
di una strada ferrata
DA VENEZIA A MILANO,

composta dei signori
…pe *Reali, Federico Oexle, Lazzaro Sacerdoti, Francesco Zucchelli, cav. Antonio Faccanoni, cav.* … *Antonio Zannona, nob. Giovanni Papadopoli, Giacomo Treves, nob. de Bonfil, Pietro Bigaglia, Emanuele Melichi.*



…ita tutti quelli che figurano iscritti nel Protocollo di Prenotazione istituito qui in Venezia, per *Azioni nell' Im*… …ociale di una Strada Ferrata da Venezia a Milano, a versare alla Cassa della Commissione per *il 31 luglio po. vo* …er cento sull' importo delle Azioni di L. 1000 cadauna, rispettivamente prenotate per la Impresa suddetta.
… Cassa sarà aperta per le riscossioni dal 1° al 31 luglio p° v° termine perentorio, dalle ore 9 antimeridiane … pomeridiane, presso il Cassiere della Commissione signor Francesco Zucchelli in S. Maria del Giglio, Corte … N. 1260.
…ascorso il detto termine senza che sia stato effettuato il pagamento, la Prenotazione al Nome dei difettivi si ritterà …on avvenuta, e le Azioni saranno a cura della Commissione altrimenti disposte.
…anto prima e con apposita Circolare saranno invitati gli Azionisti ad intervenire alla prima Radunanza degl' In…ti nell' Intrapresa, che avrà luogo in Venezia.
…enezia, il 15 giugno 1837.

Il Presidente **Reali.**
L' Agg. Presidente **Oexle.**
Il Segretario **Breganz.**

Edictal-Citation

… Stelle der am 12 dieses ergangenen, … No. 180 und 181 dieser Blätter abgedruckt, treiend).

…dem königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht Ansbach

…ohann Jung, genannt Bakel, ledi… …flechter und Siebmacher aus Vestenbergs… … königl. Landgerichts Hochstädt a. Aisch, …m vom königl. Appellationsgerichte des …eises als Criminalgericht am 17 v. Monats …nen, und am 8 dieß herabgelangten Er…sse, wegen der wider ihn vorhandenen An…ung, hinsichtlich des am 10 August 1855 … A. Singer, Bauern zu Dornheim, und … Mutter verübten Verbrechens des Dieb… zur weitern Verantwortung

…nnerhalb drei Monaten

…riat zu erscheinen, hiemit öffentlich vor…

…bach, am 15 April 1857.
…öniglichen Kreis- und Stadtgericht.
v. Kohlhagen, Dir.
Martin.

[2194] Kundmachung.

In der Nacht vom 26 auf den 27 Mai d. J. wurden dem Eisenwerkbesitzer Wenzel Swoboda zu Hedwigsthal auf der Herrschaft Ronow aus seinem Eisenvorrathsgewölbe, mittelst Einbruchs von bisher unbekannten Thätern nebst baarem Gelde von 2300 bis 2400 fl. Conv.-Mze. nachstehende Geldeffecten entwendet, als:

Sechs Stück polnische Partiallose vom Jahr 1835, jedes zu 500 fl. Courant.

Serie	21	Nro.	2072
"	291	"	29045
"	303	"	30279
"	303	"	30280
"	303	"	30281
"	303	"	30282

Fünf Stück nordische Eisenbahnactien, deren Nummern bisher noch nicht angegeben werden konnten, jedes zu 200 fl. C.-M; 20 Stück Obligationen von der Anleihe vom Jahr 1834, jedes zu 500 fl. C.-M. mit folgenden Nummern: 17,879. 18,410. 29,051. 29,052. 29,053. 29,353. 29,711. 29,712. 29,961. 29,962, 34,538. 34,704. 38,531. 38,532. 42,670. 45,502. 46,004. 46,119. 46,376. 49,561.

Das baare Geld bestand in Banknoten zu 100 fl., 50 fl., 10 fl. etc., worunter auch ein Stück zu 500 fl. C.-M. Dieses sammt den Geldeffecten befand sich übrigens in einer modernen quadrillirten Reisetasche, welche mit einem kleinen Vorhängschlosse versehen war.

Da unter Einem wegen Sicherstellung des Eigenthümers der oben bezeichneten Geldpapiere die nothwendigen Schritte eingeleitet werden, so wird Jedermann gewarnt, etwas hievon anzukaufen, oder aus was immer für einer Art an sich zu bringen, dagegen wird demjenigen, welcher die Thäter zu Stande bringt, was bei der, von Seite der Thäter versuchten Umwechslung und Absetzung der Geldeffecte am füglichsten geschehen kann, oder auch nur solche Umstände angibt, welche zur Entdeckung derselben führen werden, von dem Beschädigten eine Belohnung von 200 fl. C.-M. zugesichert.

K. k. Kreisamt Czaslau den 31 Mai 1837.
Vincenz Breisky m. p.
k. k. wirkl. Gubernialrath und Kreishauptmann.

…n meinem Verlage sind erschienen:
…aine, J. de. Oeuvres complètes. … Ausg. 8. Broch. … Thlr.
… Henriade. Mit grammatischen, historisch-geographischen und … Bemerkungen und einem Wörterbuche, neu herausgegeb. … E. Hache. 2e Aufl. 8. 8 gGr.
… Lehrbuch der griech. und … Mythologie für höhere Mädchen und die Gebildeteren des … Geschlechts. 2e verb. Ausg. … Abbildungen. gr. 8. 2 Thlr.
… Schriften sind früher in meinem … erschienen:
… kleine Mythologie der … für höhere Mädchen… die Gebildeteren des weib… … gr. 8. 12 gGr.
… der Weltgeschichte für Bür… … die mittlern Classen der … besonderer Berücksicht… … Geschichte. 2 Thle. … 3 Thlr.
… Geschichte für Bürgerschu… … Classen der Gym… … veränderte Ausgabe.
… Geschichte der Deutschen … und die Gebil… … Geschlechts. 2 Thle.
… nehmen Bestellungen …
Ernst Fleischer.

… eine reiche Heirath zu …
… Wünsche zu einer glück… … Complimentirbuch und … Für heirathslustige … Dritte vermehrte Auflage.

… der Hand wahr zu … alle Träume richtig … die deutsche und … Karte auf ver… Arten zu schlagen. … Zweite ver… … Preis geh. 16 gr.

… Herenmeister. Eine … Künste, und … große und … ausgeführt …

Digitized by Google

[2112] In meinem Verlage sind erschienen:

Florian, M. de, Oeuvres complètes. 8 Vol. 3te Ausg. 8. Broch. *4 Thlr.

(Der Preis der 2ten Ausgabe war *5 Thlr.)

Voltaire, la Henriade. Mit grammatischen, historisch-geographischen und mythologischen Bemerkungen und einem Wörterbuche, neu herausgegeb. von Dr. E. Hoche. 3e Aufl. 8. 8 gGr.

Rößelt, Fr., Lehrbuch der griech. und römischen Mythologie für höhere Mädchenschulen und die Gebildeteren des weiblichen Geschlechts. 2e verb. Ausg. mit 50 Abbildungen. gr. 8. 2 Thlr.

Von demselben Verfasser sind früher in meinem Verlage erschienen:

Rößelt, Fr., kleine Mythologie der Griechen und Römer für höhere Mädchenschulen und die Gebildeteren des weiblichen Geschlechts. gr. 8. 12 gGr.

— — Lehrbuch der Weltgeschichte für Bürgerschulen und die mittlern Classen der Gymnasien. Mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Geschichte. 2 Thle. Mit 1 Kupfer. gr. 8. 3 Thlr.

— — kleine Weltgeschichte für Bürgerschulen und die mittlern Classen der Gymnasien. 2te sehr umgeänderte Ausgabe. gr. 8. 10 gGr.

— — Lehrbuch der Geschichte der Deutschen für höhere Töchterschulen und die Gebildeten des weiblichen Geschlechts. 2 Thle. gr. 8. 3 Thlr. 12 gGr.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen auf diese Werke an.

Leipzig, im Julius 1837.

Ernst Fleischer.

[2013-14] So eben ist bei uns erschienen und in allen Buchhandlungen (in Wien bei Carl Gerold, Mörschner und Jasper; in Augsburg bei Kollmann; in München in der litterarisch-artistischen Anstalt) zu haben:

Kunst eine reiche Heirath zu machen, oder Winke zu einer glücklichen Wahl der Gattin. Mit einem Complimentirbuch und Briefsteller. Für heirathslustige Männer. Dritte vermehrte Auflage. Preis geh. 8 gr.

Kunst aus der Hand wahr zu sagen, alle Träume richtig zu deuten und die deutsche und französische Karte auf verschiedene Arten zu schlagen. Mit 6 illum. Kupfern. Zweite vermehrte Auflage. Preis geh. 16 gr.

Der joviale Hexenmeister. Eine Sammlung ergötzlicher Kunst- und Zauberstücke, welche ohne große und kostspielige Vorrichtungen ausgeführt werden können. Herausgegeben von G. H. Netdrchs. Preis geh. 6 gr.

Leipzig, im Junius 1837.

H. Franke'sche Verlags-Expedition.

[1941-42] **Tübingen.** Bei **C. F. Osiander** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Streitschriften zur Vertheidigung meiner Schrift über das Leben Jesu und zur Charakteristik der gegenwärtigen Theologie. Von **Dr. David Friedrich Strauß.** Zweites Heft: die Herren Eschenmayer und Menzel. gr. 8. geh. 1837. 2 fl. 12 kr.

Wie im vorigen Hefte mit einem berühmten Theologen, so beschäftigt sich im gegenwärtigen der Verfasser mit einem bekannten Philosophen und einem namhaften Litterator, welche gegen seine Kritik des Lebens Jesu aufgetreten waren. Die Schrift des erstern glaubte der Verfasser nicht mit Stillschweigen übergehen zu dürfen, weil sie das Aeußerste von Intoleranz und Verketzerung enthielt; den zweiten betreffend zeigt die Ausführung, daß es dem Verfasser gar nicht darum zu thun war, sich gegen seine Angriffe zu vertheidigen, daß er diese vielmehr nur als willkommene Veranlassung benützte, das, was er gegen die kritische Thätigkeit des Herrn Menzel, nach ihren Grundsätzen wie nach den verschiedenen Seiten ihrer Anwendung, längst auf dem Herzen hatte, einmal öffentlich auszusprechen. Mag dieß vom theologischen Standpunkt aus als ein hors d'œuvre erscheinen: eine Aufdeckung der Blößen der so laut geworbenen Menzel'schen Kritik und Schriftstellerei, die Rechtfertigung der ersten Namen unserer Litteratur, eines Goethe, Joh. Müller, Hegel u. a. gegen das von Menzel ihnen angethane Unrecht, wird um so mehr auch für Nichttheologen von Interesse seyn; zur rein theologischen Verhandlung aber wird das in kurzem erscheinende dritte Heft zurückkehren, welches die Stellung der evangelischen Kirchenzeitung, der Berliner Jahrbücher und der Ullmann'schen Studien, und damit dreier Hauptrichtungen der jetzigen Theologie, zur Kritik des Lebens Jesu untersuchen wird.

---

[218] In der **J. G. Cotta'**schen Buchhandlung in **Stuttgart** ist erschiene

Das Ausland,

Ein Tagbatt

für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.

Monat Junius 1837.

Größere Aufsäze.

Persische Typographie und Litteratur. — Die Höhle von Cacauhamilpa.. — Ueber das Mühlenwesen und die Brodbereitung in einigen Gegenden der Karpathen. — Der Free-Trapper. — Die Straußenjagd in Afrika. — Portugiesische Lebensbilder: der Londun; die mittleren Bürgerclassen in Lissabon; Spaziergang einer honetten Bürgerfamilie; die ärmeren Bürgerclassen; Eßlust der Portugiesen; Versorgung Lissabons mit Vieh und Milch; das Kloster von St. Clara in Coimbra; die niedersten Classen in Lissabon; Lissaboner Gefängnisse.; gesellschaftliches Leben in den Provinzen. — Sanok. — Der Krieg der Engländer gegen Gumsar. — Rifauds Werk über Aegypten und Nubien. — Der Gränzstreit zwischen England und den Vereinigten Staaten und Dr. Tiarks. — Der Missionair Baraga. — Die Kalugerklöster in Syrmien. — Bruce's Zeichnungen von Alterthümern in Nordafrika. — Unterrichtswesen in Ostindien. — Aufenthalt eines Engländers in den baltischen Provinzen. — Walter Scotts Ansicht über Ossians Gedichte. — Die Insel Helgoland. — Randschit Singhs Leibwache. — Aberglaube in den Pyrenäen. — Die Städtebevölkerung in dem Gouvernement Tobolsk. — Landverbindung zwischen Buenos-Ayres und Chile. — Der Hafen von Marseille. — Etwas über die Tigerjagd in Indien. — Agram in Croatien. — Singapur. — Handelsverhältnisse in Marseille. — Geologische Gestaltung der Insel Palma. — Die Tokaier-Weine. — Uebersicht der neuen Entdeckungen in der Südsee.

Chronik der Reisen.

Neueste Berichte von der Euphrat-Expedition. — Capitän Roß's Fahrt nach dem arktischen Ocean zur Aufsuchung der vermißten Wallfischfahrer. — Beschiffung des alten Calabar. — Rückreise von Christiania über Copenhagen nach Lübeck. — Texiers Reise an der Küste von Karamanien. — Capitän Alexander in Südafrika. — Bruchstücke aus Botta's Reisen im glücklichen Arabien.

Kleinere Mittheilungen.

Indische Miscellen: Vorsorge für die auswandernden Kulis. Errichtung einer Schule zu Khatmandu. Absichten der Sikhs gegen Schikarpur. — Nachrichten vom Kap. — Wunderliche Nachricht von einem chinesischen Pferde. — Schnee in Sidney. — Litterarische Notizen: Das Evangelium Ostromirs. Griechische Manuscripte. Gesellschaft zur Herausgabe wallisischer Manuscripte in England. Abermalige litterarische Sendung Fr. Michels nach England. — Würmerregen in England. — Neuer Seidenwurm in Brasilien. — Kaschmirwollspinnerei in Rußland. — Schuh- und Handschuhfabrication in Frankreich. — Klima am Schwanenfluß. — Erfindung einer neuen Presse in Rußland. — Ueber Kaffeehäuser und Barbierstuben in Algier. — Ueber den gegenwärtigen Zustand von Taiti. — Geologische Notizen: Ueber die Schichten und Thierüberreste im Laplatagebiet. Erdbeben in Santa Martha. — Ertheilung der geographischen Denkmünze an Capitän Fitzroy. — Stärke des neuseeländischen Flachses. — Angabe über die Maulesel in den mexicanischen Silberbergwerken. — Kohlenausbeute in Dalmatien. — Abschaffung des Persischen als Regierungssprache in Indien. — Der Thee- und Opiumhandel in Ostindien. — Gesundheitszustand von Neu-York. — Pferdehandel in Hurdwar. — Geologische Notizen: Unterseeische Wälder in der Bretagne. Entdeckung eines fossilen Quadrumanen in den Sewalik-Bergen. — Abergläubische Sitte auf der Insel Man. — Die Insel Old Providence. — Aufnahme der americanischen Küsten durch die Engländer. — Die Bärenjäger in den Pyrenäen. — Hölzerne Typen in America. — Arzneikunde bei den Eingebornen in Demerary. — Nennung des Namens der Aerzte bei Todesfällen. — Uebersetzung des Boëthius durch die Königin Elisabeth. — Temperatur im verflossenen Monat Mai. — Fortschaffung von Felsen durch Eis. — Das Erdbeben in Syrien. — Die Quadroninnen in Neuorleans. — Die Eide der Cretenser. — Compagnie zur Aufbewahrung des Korns in Marseille. — Zahl der in Frankreich getödteten Wölfe und anderer schädlichen Thiere.

Inhalt des Litteraturblatts.

Neue Gedichte und Romane in Frankreich. — Alessandro Manzoni. — Lord Byron. Zweiter Artikel. Seine Dramen. — Das Alter. An meine Freunde. — Bologna. Von Samuel Rogers. — Nichts mehr von Politik. Julius 1815. Von Beranger. — Peter Simpel. Von Marryat. — Lafayette in Amerika. Von Beranger — Die Parcen. Von demselben. — Irische Melodien. Von Thomas Moore. I. II. III.

[2198] Von dem

Handbuch
der
Landgüter-Verwaltung
oder der
Einrichtungs- und Betriebs-Kunde
des
landwirthschaftlichen Gewerbes,
zunächst
für die bayerischen Landwirthe.

Von

R. Veit,

Königlichem Professor der Landwirthschaft an der Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbs-Schule in Augsburg und Pächter der Landwirthschaft des freiherrlich v. Lotzbeck'schen Ritterguts Hard, früher Professor an der landwirthschaftlichen Lehranstalt in Schleißheim;

in 3 Bänden,

haben so eben die ersten 2 Bände die Presse der Lauter'schen Druckerei dahier verlassen und wird der dritte Band im Laufe des Monats August nachfolgen.

Preis für jeden Band 2 fl.

Den Absatz besorgen:
in München der quiescirte k. Regierungs-Expeditor Herr Lic. von Heidolph (Sonnenstraße Nro. 10.); in Augsburg der Verfasser (Lit. C. Nro. 61.), dann die k. Professoren an den Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbsschulen Herr Karl Hornstein in Passau, Ferd. Meubel in Kaiserslautern und Ferd. Zerzog in Bayreuth.

Commissionäre für den Absatz in den übrigen Kreis-Hauptstädten werden noch nachträglich bekannt gegeben werden.

---

[214]

Werk über Amerika.

Von dem Verfasser des mit so allgemeinem Beifall aufgenommenen „Amerika und die Amerikaner" erscheint wo möglich noch im Laufe dieses Jahres im Verlage der Unterzeichneten:

Die

Aristokratie in Amerika.

Mit Biographien und Bildnissen
von

Jackson, van Buren, Daniel Webster, Clay, Calhoun etc.

Von

FRANCIS GRUND.

Dieses von dem Verfasser in deutscher Sprache geschriebene Werk wird gleichzeitig in englischer Uebersetzung in Nordamerika und England ausgegeben, und mit Bildnissen der obengedachten ausgezeichneten Staatsmänner geschmückt werden.

Stuttgart, im Junius 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2156–57] Ergebenst Unterzeichneter beehrt sich hiemit wiederholt bekannt zu machen, daß er sein bisheriges Local in der Dienersstraße Nr. 10 verlassen und dagegen seine

Weinhandlung und Gasthaus
zur
blauen Traube

in das nächste Haus Nr. 11 verlegt hat.

Indem er keine Kosten scheute mehrere Wohn- und Gastzimmer aufs eleganteste und bequemste einzurichten und außerdem die Lage des Hauses die angenehmste Aussicht in die Dienersstraße, auf den Königsbau und den Max Joseph Platz gewährt, macht er es sich noch zur besondern Pflicht, durch eine vorzügliche Küche, ausgesucht rein gehaltene Weine, und eine reelle und prompte Bedienung sich des Zutrauens seiner verehrlichen Gäste würdig zu machen, und empfiehlt sich demnach nicht allein einem hiesigen verehrlichen Publicum, sondern auch allen resp. HH. Reisenden, welche für kürzere oder längere Zeit hier eine Wohnung zu nehmen gedenken, zu recht zahlreichem Zuspruch.

München, den 26 Junius 1837.

Friedrich Gmähle,
Weinhändler und Gastgeber zur blauen Traube.

[2225] Bei J. A. Mayer in Aachen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Athens
Größe und Verfall,
nebst
Untersuchungen über die Litteratur, die Philosophie
und
das gesellige Leben des atheniensischen Volkes,
von
Edw. Lytton Bulwer.
Aus dem Englischen
von **O. v. Czarnowski.**

8. Vier Bände. geb. Preis 4 Thlr.

Bulwer hat bereits in seiner Darstellung der englischen Zustände seinen Ruf als scharfsichtiger Beobachter politischer Verhältnisse bewährt. In seiner Geschichte Athen's entwickelt er die glänzendsten Kenntnisse und einen ungemein kritischen Scharfblick. Dabei weiß er mit wahrhaft poetischer Gluth die Culturzustände, die Litteratur ec. des atheniensischen Volkes hervorzuheben, so daß er ein Werk liefert, das eben so wichtig für den Historiker, als unterhaltend für den gewöhnlichen Leser ist. Die Uebersetzung dieses Buches ist eine wahre Bereicherung für die deutsche Litteratur.

[1250–55] **Bulwer's neuer Roman:**

THE SIEGE OF GRANADA.

Die
Belagerung von Granada,
übersezt von *R. Z. Endz,*
erscheint in meinem Verlage und wird in deut-
scher und englischer Sprache, *zu gleicher Zeit*
in London, Berlin, Leipzig und Wien ausge-
geben werden. Preis: In deutscher Sprache
mit den 15 herrlichen Original-Stahlstichen,
5 Rthlr. Ohne Stahlstiche 1 Rthlr. In engli-
scher Sprache, mit den Stahlstichen 3 Rthlr.
Ohne Stahlstiche 1 Rthlr. Die Stahlstiche ein-
zeln, zu den andern Uebersetzungen passend
4 Rthlr.
☞ Da ich das Verlagsrecht besitze, so
werde ich dieses gegen die Pariser und Brüs-
seler Nachdrücke in Deutschland streng gel-
tend machen, und bin so frei meine Herren
Collegen um gefällige Berücksichtigung dieses
Umstandes um so mehr *ganz besonders* zu bit-
ten, als ich fest entschlossen bin, mein gutes
Recht allenthalben wahrzunehmen.

Berlin, 15 März 1837.

A. Asher.

[2187–88]

Merkwürdige Naturgegenstände
zu verkaufen.

Dem Unterzeichneten ist eine ausgezeichnet
schöne, sehr gut erhaltene Sammlung von Meer-
krebsen, bestehend in zum Theil sehr großen
Exemplaren, zum Verkauf übergeben worden.
Sämmtliche Krebse befinden sich in 5 schönen
großen, mit Glas bedeckten Kästen, die sich
zum Aufhängen eignen und einem Zimmer zur
wahren Zierde gereichen oder auch zur Ergän-
zung für ein Naturalien-Cabinet taugen wür-
den, in denen man selten dergleichen vorzüglich
erhaltene Exemplare finden wird. Das Ver-
zeichniß der Krebse ist bei der Expedition dieses
Blattes einzusehen und ihr Werth ist auf den
sehr niedrigen Preis von 22 Louisd'ors mit In-
begriff der Verpackung festgesezt. Gefällige
Anträge erbitte ich mir portofrei.

Stuttgart, 26 Junius 1837.

Kellenbach, Silberarbeiter.
(Eßlingerstraße Nr. 21.)

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der sten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte zu Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend Nr. 189. 8 Julius 1837

Portugal. — Spanien. (Don Carlos wendet sich gegen den Ebro.) — Großbritannien. (Die Vorlage über die Finanzen.) — Frankreich. (Rigny freigesprochen. Ueber die Deputirtenkammer. Brief.) — Beilage Nro. 189. Niederlande. (Briefe.) — Deutschland. (Brand in Schleiz. Vertagung der kurhessischen Stände.) — Preußen. (Hirts Tod.) — Rußland. (Tod des Grafen Rasumowski.) — Griechenland. (Schreiben aus Athen.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 327 und 328. Rousseau's Fest in Genf. — Proceß Rigny's. — Bayerische Ständeverhandlungen über die Klöster. — Ankündigungen.

Portugal.

Nachrichten aus Lissabon vom 17 Jun. in französischen Blättern zufolge (welche unsere neuliche Correspondenz bestätigen), hat der Prinz Ferdinand eine Camarilha-Revolution zu Stande gebracht, indem er die Entfernung der intriganten Obersthofmeisterin (Camareira mor), Herzogin Ficalho, ihrer Tochter und ihres Bruders, des Grafen Lavradio, aus dem Hofstaate der Königin bewirkte. Die Familie Ficalho sucht das Gerücht zu verbreiten, als habe sie aus eigenem Antriebe sich zurückgezogen. — Auf eine Bittschrift von 300 spanischen Carlisten, die seit mehr als drei Jahren zu Lissabon in Verwahrung sind, um ihre Freilassung unter der Bedingung, das Land zu verlassen, erklärten die Cortes, daß sie zwar nicht unbedingt berechtigt seyen, sie festzuhalten, die Festhaltung aber höchst wünschenswerth sey wegen der moralischen Gewißheit, daß sie sonst in kurzem zu Don Carlos stoßen würden.

Spanien.

Man hat Nachrichten aus Madrid bis zum 24 Jun. In der Sitzung der Cortes am 22 entwickelte Hr. Alvaro einen von ihm und andern Abgeordneten gemeinschaftlich gestellten Antrag folgenden Inhalts: „Wir laden die Cortes ein, zu erklären, daß die Aenderung des bis jetzt in Beziehung auf den Bürgerkrieg befolgten Systems durch das Staatswohl erfordert werde.“ Hr. Alvaro behauptete, zum drittenmale drohe der Untergang der Freiheit in Spanien, da man vom Anbeginne des Bürgerkriegs den Prätendenten und die Seinigen zu sehr verachtet habe, obgleich auch sie Spanier und daher Tapfere seyen. Don Carlos aber habe desto mehr Hoffnungen für sich, je länger der Bürgerkrieg daure, und sein jetziger Plan sey gegen die Hauptstadt gerichtet. Das Vaterland befinde sich also in unmittelbarer Gefahr, und das gegenwärtige Regierungssystem sey geeignet, die Wiederkehr der Ereignisse von 1823 herbeizuführen. (Heftiges Murren im Saale und auf den Gallerien.) Die Regierung müsse den Liberalen wirksameren Schutz verleihen, das Volk sich in Masse erheben. Auch das Ministerium wünsche wohl, das Vaterland zu retten, wenn es aber sich nicht Festigkeit genug zutraue, um dieses Ziel zu erreichen, so solle es fähigeren Männern Platz machen. Dieser Ausführung ungeachtet beschlossen die Cortes mit 91 gegen 48 Stimmen, den Antrag nicht in Erwägung zu ziehen.

Zu Toledo erlitt am 17 Jun. ein Priester, Don P. Lopez Marcelo, Pfarrvicar zu Villanueva, die Strafe der Erdrosselung durch die Garrote, zu welcher er als Carlist und wegen Meuchelmords verurtheilt worden war.

Die Times enthalten über den Zustand der aufgelösten und noch nicht wieder organisirten brittischen Hülfslegion folgenden kläglichen Bericht aus St. Sebastian vom 15 Jun.: „Alles ist hier in dem schönsten Zustande der Verwirrung und Anarchie. Den Soldaten der englischen Legion hat man ihren Sold bis zum 10 d. ausgezahlt, allein es ist kein Schiff oder irgend ein anderes Transportmittel zur Verfügung, um sie nach Hause zu bringen; ihr Geld wird ausgegeben, oder denen, die sich betrinken, im Rausch von den Spaniern sowohl als auch von ihren eigenen Cameraden gestohlen, ja man hat sogar Einige schon ermordet gefunden; die Mannschaft will den Officieren nicht mehr gehorchen; die Thore sind geschlossen und die Zugbrücken aufgezogen, um die Soldaten von der Stadt auszuschließen; der Unregelmäßigkeit wegen, mit welcher die Rationen verabfolgt werden, hat man die Truppen von den verschiedenen Corps weggezogen, und nun schwärmen die Soldaten in der Umgegend umher, um Nahrung zu suchen, die sie nehmen, wo sie sie finden. Es ist kein Geld vorhanden um die Officiere so weit zu befriedigen, daß sie nach Hause reisen könnten; inzwischen heißt es, daß wir binnen einem oder zwei Tagen einen dreimonatlichen Gehalt und für den Rest Wechsel (aber auch gute?), zahlbar in sechs Monaten, bekommen sollen. General Evans wird heftig und laut verwünscht; er hätte, sagt man, vor seiner Abreise dafür sorgen sollen, daß man die Legion bezahle; aber er ließ und eben am 10 Jun. in der Patsche sitzen, und bekümmerte sich, nachdem er einem schönen von den Officieren gegebenen Diner beigewohnt hatte, nicht weiter um uns. Mich soll wundern, wie er nach dem, was er gethan, vor dem Parlament erscheinen wird. Nachdem er bis zum letzten Tage sich Alles verschafft hatte, was nur zu erlangen war, und jeder einzelne Mann sich bereit zeigte auf seinen Befehl sein Leben zu wagen, schifft er sich Morgens 4 Uhr in aller Stille ein und überläßt seine Leute der Gnade der Spanier. Man macht einen Versuch eine neue Legion zu bilden, zu der jedoch noch keine 500 Mann sich gestellt haben. Man ist der alten zu herzlich müde, als daß man es mit einer neuen versuchen sollte. Die einzigen Corps, welche eine Wahrscheinlichkeit gebildet zu werden für sich haben, sind die Artillerie und die Lanciers; die Spanier bekümmern sich um nichts Anderes. Die Soldaten der Legion haben sich jetzt in den Kopf gesetzt, daß der brittische Consul etwas für sie thun könne, und belagern nun seine Thür unaufhörlich. Die Bewohner der Stadt trauen sich nicht zum Thor hinaus, aus Furcht beraubt zu werden. Alles dieß hätte mit ein wenig Vorsicht, und wenn man das, was jetzt geschieht,

um einen Monat früher gethan hätte, leicht verhütet werden können. Obrist Wylde, General Tena und Matteo Llanos bilden nämlich eine Commission, um die Ansprüche zu prüfen und beizulegen. Wäre dieß vor einem Monat geschehen, so hätte man alle diese Verwirrung vermieden; eine neue Legion könnte leicht gebildet werden, und General Evans hätte seinen Charakter unbefleckt erhalten; denn fortzugehen und seine Mannschaft in Unordnung zurücklassen, ist um nichts schlechter, als vor Orlamendi davon laufen."

Zu der gestern von uns mitgetheilten Depesche, die nun auch der Moniteur gibt, bemerkt das Journal des Débats: „Hiernach halten die Carlisten die große Straße von Lerida nach Barcelona, zwischen Martorell und Igualada besetzt, und dehnen sich südlich von dieser Straße aus. Martorell, wo sich der Generalcapitän (Van der Meer) befindet, ist gegen vier Stunden von Barcelona. Die carlistische Armee konnte sich in Ober-Catalonien nicht halten, wegen der Erschöpfung des Landes und des Mangels an Lebensmitteln. Jetzt kommt dieses Heer in den Süden der Provinz herab, entweder um minder schwer sich erhalten zu können, oder um sich dem untern Ebro zu nähern, während Van der Meer sich Barcelona genähert hat, um diese Stadt zu decken, und zugleich die neuen Manövres des Feindes zu überwachen."

** Paris, 3 Jul. Eine heute eingegangene Depesche löst die Zweifel über die neuere Richtung des Marsches der carlistischen Expedition. Don Carlos vereinigt sich mit Cabrera und überschreitet den Ebro. Van der Meer folgt ihm, aber ist weit hinter ihm zurück, während Espartero viele Tagmärsche entfernt am obern Ebro unbeweglich bleibt. Die Depesche ist aus Perpignan vom 2 Jul. datirt, und lautet: „Don Carlos, der seinen Contremarsch fortsetzt, brachte den 26 Jun. mit den Navarresen in Anglesola bei Tarrega zu. Er wendete sich nach Flix *), um dort über den Ebro zu gehen und sich mit Cabrera zu vereinigen. Am 27 brach Van der Meer mit seinem Armeecorps von Martorell nach Igualada auf. — Der Brigadier Osorio hat Berga wieder mit Mundvorrath versorgt und ist am 1 nach Puycerda zurückgekehrt."

Großbritannien.

London, 1 Jul.

Unterhaussitzung vom 30 Jun. Nachdem das Haus sich in eine Committee über „Wege und Mittel (ways and means)" gebildet hatte, erhob sich nach einigen unwichtigen Debatten der Schatzkammerkanzler und sagte: „Die Augenblicke, welche das Haus den Staatsgeschäften noch zu widmen hat, sind so kostbar, daß ich, ohne jedoch irgend etwas vorzuenthalten, bei der Angabe der einzelnen Artikel des Budgets so kurz als möglich seyn werde. Leider trete ich dießmal mit dem Budget vor das Haus unter Umständen, die von den vorjährigen sehr verschieden sind. Damals schienen Handel und Fabrikwesen allerwärts in einer Blüthe und einem Aufschwunge begriffen, daß man in und außer dem Parlament sich den freudigsten Hoffnungen hingab. Gleichwohl erlaubte ich mir, vor der allzu großen Zuversicht, vor allzu weit getriebenen Unternehmungen zu warnen, und das sehr ehrenwerthe Mitglied für

*) Am untern Ebro, zwischen Tortosa und Caspe.

auf 14,585,000 Pf. veranschlagt, doch war diese Schätzung gemacht worden, ehe noch die sämmtlichen Subsidien votirt waren, und diese beliefen sich auf 14,652,000 Pf., was ein kleiner Mehrbetrag über unsere Vorausberechnung ist. Die zu Bezahlung der Dividenden, deren Inhaber noch keine Forderungen gestellt hatten, nöthige Summe betrug 69,000 Pf. Die Interessen der westindischen Anleihe, die im obigen Total der Ausgaben nicht mitbegriffen sind, beliefen sich auf 1,448,342 Pf., während man sie auf 1,111,000 Pf. berechnet hatte. Glücklicherweise fiel die Abzahlung dieser Schuld in eine Periode, wo der Finanzstand des Landes unsere Erwartungen übertraf (hört!) — so daß ein beträchtlicher Ueberschuß in der Kasse blieb, der kraft der Parlamentsacte zur Reduction der Nationalschuld verwendet werden konnte. (Hört!) Mit Bedauern muß ich jetzt Ihre Aufmerksamkeit auf die Einnahmen und Ausgaben des laufenden Jahrs lenken, die sich minder günstig als im vergangenen Jahre herausstellen. Jedermann begreift, daß zur Zeit einer Handels- und Geldkrise der allgemeine Mangel auch einen gewissen Einfluß auf die Staatseinkünfte üben muß. Die Zölle sind ohne Zweifel der Art, daß man auf stärkere Einnahmen rechnen kann. Im vergangenen Jahr hat der Zoll auf Thee weit mehr eingetragen als während der frühern Jahre. Der Theeverbrauch ist bedeutend gestiegen, und hat sich unter allen Classen der Gesellschaft verbreitet. Er ist an die Stelle anderer für die Einnahme des Schatzes minder vortheilhafter Artikel getreten. Im Jahr 1833 wurden 51,800,000 Pf. eingeführt, 1834: 54,969,000 Pf., 1835: 56,600,000 Pf. und 1836 49,344,000 Pf. Zwar wurde von dieser Masse eine gewisse Quantität wieder ausgeführt, allein es ist dieselbe zu unbedeutend, als daß sie besonders in Anschlag gebracht zu werden verdient. In dem mit dem 5 April 1836 zu Ende gegangenen Jahre beliefen sich die eingegangenen Theezölle auf 3,886,000 Pf.; dieses Jahr ist dieser Ertrag auf 4,603,000 Pf. gestiegen." Der Redner gibt Rechenschaft von den Gründen, welche ihn bestimmt haben, die Interessen der Schatzkammerscheine von 2 auf 2½ Pence zu erhöhen, wonach sich ein Zins von 3¾ Procent herausstellt. „Die Ausgaben für das laufende Jahr, fährt er fort, können folgendermaßen angegeben werden: für die Armee 6,401,000 Pf., Marine 4,688,000, Artillerie 1,302,000 Pf.; vermischte Ausgaben 2,501,000 Pf. Der ganze Voranschlag für das Jahr läßt sich auf 47,786,415 stellen, die 854,000 Pf. ungerechnet, welche zu Ergänzung der Interessen des Entschädigungsfonds erforderlich sind. Ich komme nun auf den Betrag der Staatseinkünfte, worauf ich für das laufende Jahr rechnen zu können glaube:

Zölle	21,100,000 Pf.
Accise . . .	13,800,000 —
Stempel . . .	6,800,000 —
Taxen . . .	3,770,000 —
Posterträgnisse . .	1,600,000 —
Vermischte Einnahmen	170,000 —
	47,240,000 Pf.

Hievon die Ausgaben mit 45,786,415 Pf. und die 845,000 Pf. Entschädigung für die westindischen Pflanzer, also zusammen 46,631,415 Pf. in Abzug gebracht, bleibt ein Ueberschuß des Einkommens über die Ausgaben von 608,585 Pf., wovon zur Deckung von Ausfällen früherer Jahre weitere Abzüge zu machen sind, so daß der Reinbetrag des Ueberschusses nur 384,673 Pf. seyn wird. (Hört!) Ich beklage aufrichtig, daß diese Berechnung die Erwartungen vieler ehrenwerthen Mitglieder täuschen wird, und bekenne, daß sie hinter meiner eigenen zurückbleibt." Wir werden den weiteren Vortrag des Finanzministers und die Verhandlungen darüber morgen vollständig geben, und bemerken hier nur noch, daß derselbe ankündigte, er könne unter solchen Umständen leider keine weitere Steuerverminderung für das laufende Jahr vorschlagen. Er schloß mit dem Antrag, eine durch Schatzkammerscheine zu erhebende Summe von 13,622,000 Pf. St. zu bewilligen, um damit die laufenden Staatsausgaben zu bestreiten, was ohne Abstimmung bewilligt wurde. Schließlich entspann sich eine „Conversation" über die Frage, ob der vorige Sprecher des Hauses, Lord Canterbury, und einige andere Beamteten für die Verluste, die sie durch den Brand der Parlamentshäuser erlitten — sie betragen 6 bis 7000 Pf. St. — eine Entschädigung anzusprechen hätten oder nicht. Die meisten Mitglieder erklärten sich bejahend, einige Radicale verneinend; doch ward an diesem Abend noch kein Beschluß gefaßt, und die Sache wird vermuthlich erst einer Committee zur Untersuchung verwiesen werden. Das Haus vertagte sich um halb 3 Uhr Morgens. — Im Oberhause ward einer großen Anzahl Bills, die in beiden Häusern durchgegangen, die königliche Genehmigung durch Commission ertheilt, und mehrere Bills rückten vor. — Am 1 Jul. (Sonnabend) hielten beide Häuser sehr kurze und unerhebliche Sitzungen.

(M. Herald.) Die Parlamentsverhandlungen der letzten Session, bloß vom Hause der Gemeinen, füllen mit ihren Beilagen fünfzig Foliobände, großentheils kleinen Drucks. Die Titelseiten und Register allein machen einen anständigen Band aus — erfreuliche Aussichten für Käsekrämer und Kofferfabricanten!

Gestern (30 Jun.) ertheilte die Königin den Lords Melbourne und Palmerston Audienz, deßgleichen dem alten Lord Holland, Kanzler des Herzogthums Lancaster. Der edle Lord, der seit einiger Zeit wieder am Podagra leidet, ward am Thore des Kensington-Palastes von seinen Dienern vom Wagen gehoben, in einen Rollsessel gesetzt, und so in den Empfangsaal Ihrer Maj. geschoben. — Das M. Chronicle wiederholt das Gerücht, daß Lord W. Bentinck zur Pairswürde erhoben, und an Lord Hill's Stelle zum Oberbefehlshaber der Armee ernannt werden solle. Doch werden auch der Marquis v. Anglesey und Lord Stafford für diese hohe Stelle bezeichnet.

(M. Herald.) Ein Kalender vom Jahr 1730 enthält folgende merkwürdige Voraussagung, welche buchstäblich in Erfüllung gegangen ist:

„By the power to see through the ways of Heaven,
In one thousand eight hundred and thirty-seven
Will the year pass away without any spring,
And on England's throne shall not sit a King.

D. h. So steht es in den Sternen geschrieben:
Anno Tausend Achthundert Dreißig und Sieben
Wird das Jahr ohne Frühling vorübergehn,
Und Englands Thron ohne König sehn."

Am 27 Jun. wurde die London-Birminghamer Eisenbahn feierlich eröffnet. Den Tunnel unter dem Primrose-Hügel, welcher drei Viertel einer englischen Meile lang ist, passirte der Dampfwagen mit seinem Wagenzug in anderthalb Minuten.

Die Nachricht einiger Journale von einer großen Feuersbrunst in Liverpool am 28 Jun. reducirt sich darauf, daß in einem Waarenlager Feuer ausbrach, aber bald wieder gelöscht ward. Die darin liegenden 240 Ballen Baumwolle wurden gerettet.

Frankreich.

Paris, 3 Jul.

Der Moniteur bringt folgende telegraphische Depesche: Der Maréchal de Camp de Rigny, dessen Proceß am 28 Jun. zu Marseille begonnen hatte, ward in der Sitzung am 1 Jul. einstimmig freigesprochen. *)

Ein Schreiben aus Algier an den Eclaireur von Marseille enthält folgende Stelle: „Der von dem General Bugeaud mit Abd-El-Kader abgeschlossene Tractat ward von dem König angenommen. Er wurde gestern (23 Jun.) zu Algier bekannt gemacht.“ Die neueste angekommene Nummer des Moniteur algérien ist vom 23 Jun., enthält sonach nur die Nachrichten vom 22. Nach Briefen aus Algier fand der Tractat an Ort und Stelle keine bessere Aufnahme als in Paris und in den Häfen des mittelländischen Meeres. Man sieht ihn in Algier, wie in Frankreich, nur als den Anfang einer Preisgebung an.

(Moniteur.) Der neue französische Consul zu Aleppo, Hr. Leval, Neffe des vormaligen Consuls von Algier, ist zu Alexandrien in Aegypten in den ersten Tagen des Mai auf einem Marseiller Schiffe angekommen. Man glaubt, er werde sich, so wie er den Mehemed Ali gesprochen haben wird, auf seinen Posten begeben.

* Die Pairskammer hörte in ihrer Sitzung am 3 Jul. mehrere Berichte über Gesetzesentwürfe, nahm das von der Deputirtenkammer mit einem Amendement zurückgekommene Communalgesetz an, und erörterte einige Petitionen, worunter eine war, welche die Verwendung der Regierung für die von Hayti schuldigen Entschädigungen für die vormaligen Pflanzer erbittet. Der Finanzminister verspricht diese.

(Journal du Commerce.) Das Budget ist votirt, die Sitzung hat ein Ende. Die Kammer hat in zwei Stunden die Staatsgewalt mit einer Milliarde und fünfzig Millionen ausgestattet. Das um 3 Uhr begonnene Einnahmebudget war um 5 Uhr angenommen. Wir setzen nichts hinzu und schneiden nichts ab, wir berichten nur. Und doch werden durch dieses Gesetz alle Auflagen bestimmt, worüber sich dann auch die ernstesten Fragen erhoben müßten. Wie läßt sich hoffen, je irgend eine Besserung in unserm Finanzsystem eingeführt zu sehen, wenn das Hauptgesetz, das Einnahmegesetz, in solcher Eile votirt wird? Wozu nützt die Kammer, wenn es nicht dazu ist, daß sie die Steuern berichtigt, diejenigen ersetzt, deren Perception drückend, oder kostspielig ist, um sie durch andere der Production weniger schädliche Steuern zu ersetzen? Man wird gewiß nicht sagen, daß die Kammer für die Leitung unserer auswärtigen Angelegenheiten nützlich sey; sie kennt diese nicht und will sich nie damit beschäftigen. Sagt ihr ein Minister von der Tribune mit süßlicher Miene, daß er sich nicht näher erklären könne, ohne dem Geheimniß der Unterhandlungen zu schaden, so hält sie sich für befriedigt; sie fürchtet, der Regierung beschwerlich zu fallen, wenn sie ihr die Mittheilung eines in Afrika geschlos-

*) Die weitern Verhandlungen dieses Processes finden sich in unserer heutigen Außerord. Beilage.

tirte, wovon einige einem Theil der Sitzung beigewohnt hatten, aus verschiedenen Gründen zu votiren verhindert waren. Sonach hat sich die Kammer, so sehr auch gewisse Meinungen sich bemühen, sie durch Ermüdung überwunden, und durch Desertion untergraben darzustellen, bis zum letzten Augenblick ihre Pflichten erfüllend gezeigt. Mit Freude muß man constatiren, daß nur 37 schwarze Kugeln in die Urne gelegt wurden. Diese unermeßliche Majorität, die sich, ohne Unterschied politischer Meinungen, zu Gunsten des Gesetzes aussprach, ist ein der Klarheit und Aufrichtigkeit unsrer Budgets, so wie auch der Vernunft und der Sparsamkeit, die gegenwärtig bei Anordnung unserer Staatsausgaben herrschen, dargebrachtes Zeugniß.

In Folge einer schon vom Mai sich herschreibenden Verfügung des Kriegsministeriums sind die Einreihungen für die Fremdenlegion suspendirt.

Die Boulevards de la Madeleine und des Capucines in Paris werden seit kurzem mit Gas beleuchtet.

(Journal des Débats.) Der von der englischen Regierung und der ostindischen Compagnie mit Einführung von Dampfpaketbooten zwischen Ostindien und Aegypten beauftragte Hr. Waghorn hat einige Tage in Paris zugebracht. Wir geben hier einige Details über die interessante Reise, die er unternehmen will, und die selbst für Frankreich vom höchsten politischen und Handelsinteresse seyn wird. Es wird eine regelmäßige Paketbootlinie zwischen Suez und Bombay unter der Leitung des Hrn. Waghorn eingerichtet. Die Abfahrten von Suez werden dreimal monatlich stattfinden, und in Folge der mit der französischen Postverwaltung getroffenen Anordnungen werden sich diese Abfahrten auf die Ankunft der französischen Paketboote zu Alexandrien beziehen, so daß Reisende, Briefe und Effecten keine Verzögerung erfahren werden. Auf diese Art werden Reisende, Briefe und Waaren von Paris nach Bombay in der kurzen Zeit von 35 bis 40 Tagen gelangen, nämlich: drei Tage von Paris nach Marseille; zehn von Marseille nach Alexandrien; drei oder vier von Alexandrien nach Suez; 20 bis 22 von Suez nach Bombay, mit Berührung von Mokka, und umgekehrt. Bisher erforderte diese Reise vier bis fünf Monate Ueberfahrt, und die europäischen Handelsleute konnten sonach nicht hoffen, vor acht oder zehn Monaten Antworten auf ihre Briefe und Rücksendungen ihrer Expeditionen zu erhalten. Zwar werden die Paketboote keine voluminösen Waaren noch solche, die von geringem Werthe sind, aufnehmen, aber feinere Waare, Gold und Silber, Perlen, Shawls, Opium, Kaffee, Thee und andere Erzeugnisse von China werden durch Einschlagung dieses neuen Wegs den immer gewagten Chancen einer langen Ueberfahrt entgehen, und denen, die sie benützen, einen immer bedeutenderen Verlust auf Artikel von großem Werth ersparen. Uebrigens ist bekannt, daß verschiedene Waaren, wie der Mokkakaffee, der feine Thee u. s. w. durch eine lange Seereise eine beträchtliche Verschlechterung erfahren, und daß deßwegen der Karawanenthee und Kaffee in Vergleichung mit den andern Qualitäten von Thee und Kaffee in unmäßigem Preise bezahlt wird. Man spricht von einigen großen Etablissements der Hauptstadt, die sich bereits mit Hrn. Waghorn in Verbindung gesetzt haben. In Folge der von den englischen und französischen Postverwaltungen getroffenen Vorkehrungen sollen in der Folge alle Correspondenzen, so wie die gemünzten Werthe und Barren, die von England nach Aegypten und Ostindien und umgekehrt bestimmt sind, die Cabinetscouriere, die Reisenden, den Weg durch Frankreich nehmen. Die daraus für die Verwaltung und das Land hervorgehenden Vortheile sind unberechenbar.

† Paris, 1 Jul. Ich wohnte gestern der Sitzung der Deputirtenkammer bei, welche gewissermaßen die Schlußsitzung ausmachte. Man votirte mit solcher Eile, daß das Scrutin zum Scandal sogleich erfolgte. Man möchte beinahe glauben, das Repräsentativsystem habe sich jetzt überlebt; denn wenn es nicht aufrührerisch ist, so will es gar nichts heißen. Ich fürchte sehr, die Kammer möchte den Gegenstoß dieses Vergessens aller Convenienz empfinden. Die Steuerpflichtigen, die bezahlen müssen, können unmöglich mit jenen Formen zufrieden seyn, die nur darauf hinaus gehen, sie etwas mehr als unter der sogenannten absoluten Monarchie bezahlen zu lassen. Die Wuth der Deputirten, Paris zu verlassen, war so groß, daß man den Courieren verbieten mußte, sie in ihrem Wagen aufzunehmen. Diese außerordentlichen Mittel können nicht dauern; wenn man eines Systems übersatt ist, so läßt sich dieß durch Zwang nicht retten. Wenn aber Würde und wahre Freiheit sich aus beiden Kammern verbannen, so bricht dafür der demokratische Geist in die Wahlen der Municipalconseils ein. Alle Institutionen Frankreichs sind von der höchsten bis zu der tiefsten Sprosse der Leiter demokratisch, und hier liegt unsere wunde Seite. Es ist auffallend genug, daß sich bei den Municipalconseils ein Krieg gegen die Kleider ergeben hat, d. h. daß der Handwerker den Gutsbesitzer verdrängt, der Pächter, der Wagner den Bürger ersetzt hat. Dieses Eindringen der Proletarier in die Communalverrichtungen ist sehr merkwürdig. Unsere Gesellschaft ist schlecht organisirt, und die Einflüsse sind auf eine bedauernswerthe Art vertheilt. Zum Glück erhält sich noch in einigen Provinzen der erhaltende Geist mit den religiösen Gesinnungen aufrecht, so daß die legitimistische Partei in den Municipalconseils die Majorität (?) behauptet. Aus allem diesem ergibt sich, daß die extremen Meinungen in den Municipalconseils gesiegt haben, und nur wenige Anhänger der neuen Regierung wieder gewählt wurden. Dieses Symptom darf bei der Beurtheilung unsers gegenwärtigen Zustandes nicht unbeachtet bleiben. — Der König und seine Familie halten sich gegenwärtig nicht in Paris auf; sie sind in Neuilly, ihrem Lieblingssitze. Die Polizei bewacht den König der Franzosen beständig mit großer Aufmerksamkeit; die Factionen sind aber dennoch fortwährend sehr thätig. Die Herzogin von Orleans bewohnt ebenfalls Neuilly, und ist bereits von der so leichtsinnigen und unruhigen Pariser Bevölkerung vergessen. Sie kommt zuweilen nach Paris, um einige Merkwürdigkeiten zu sehen; das Volk kümmert sich aber wenig um sie. Das Ministerium des Hrn. v. Molé hat nun das Ende der Session bei der von dem Schlosse aus genossenen Unterstützung friedlich erlebt, ohne daß es übrigens dabei an moralischer Achtung gewonnen hätte. Ludwig Philipp scheint in diesem Augenblick wieder eine vorherrschende Neigung für den Tiers-Parti und die Ideen der Julius-Revolution zu haben. Seine Umgebungen sprechen jetzt von Patriotismus, so wie sie

früher von Ordnung und Repression, immer aus demselben Grunde, gesprochen hatten. Die Worte drehen sich bald so, bald anders, wie der Wind weht. Der einzige Mann, der eine etwas festere Haltung annahm, Hr. Guizot, hat sich dadurch zu Grunde gerichtet, daß er sich nicht ganz offen und gerade den Erhaltungsmännern anschloß. Die Legitimisten haben sich entschlossen, in diesem Jahre den Wahlen beizuwohnen; sie machen ihre Vorbereitungen dazu, und dieß kann ihnen in der nächsten Kammer Kraft geben. Man muß ein für allemal sich überzeugen, daß man keinen sichern Einfluß üben kann, wenn man nicht selbst an den Angelegenheiten des Landes Theil nimmt. — Der Tod des Königs von England hat nur Eine Sitzung des Conseils beschäftigt, wo die Mission des Generals Baudrand zur Becomplimentirung der Königin Victoria beschlossen wurde. General Baudrand ist bekanntlich dem Könige sehr ergeben und ein Mann des Privatconseils. Er zeichnet sich durch keine besondern Fähigkeiten aus, überbringt aber dem General Sebastiani, dem französischen Botschafter zu London, vertraute Mittheilungen. General Sebastiani ist fortwährend am Geiste und an Gesundheit leidend. Man glaubt, General Baudrand sey an Lord Durham, für den Fall, daß dieser an Spitze des englischen Ministeriums kommen sollte, mit einer besondern Mission beauftragt. — Ich habe den Marschall Clauzel gesprochen, der sich sehr gegen das umlaufende Gerücht, daß er das Commando der Christinischen Armee übernehmen werde, verwehrt. Man hält übrigens fortwährend das Gerücht für begründet. Uebrigens würde der Marschall für einen Gebirgs- und Guerillaskrieg von geringem Nutzen seyn. Er ist schon nahe an 65 Jahren und sehr angegriffen. Der Tiers-Parti treibt immer mehr zu einer Cooperation an. — Sie können kaum glauben, welchen traurigen Eindruck der Tractat des Generals Bugeaud mit Abd-El-Kader gemacht hat. Dieser Eindruck geht tiefer, als man glaubt.

Niederlande.

* Aus Holland, 1 Jul. Der König ist gestern zu Middelburg, der Hauptstadt der Provinz Seeland, eingetroffen, und besucht heute einige der schönsten Gegenden der Insel Walcheren. — Gestern wurden im Lager zu Reyen große Manövres ausgeführt, welchen der Prinz Feldmarschall und seine beiden Söhne, so wie auch der Großfürst Michael beiwohnten. Zu Ehren Sr. kais. Hoh. fand vorgestern in Tilburg Illumination statt. Heute wollten der Prinz von Oranien und der Großfürst Michael Breda und die dasige königliche Militärakademie besuchen. — Se. Durchl. der Herzog von Sachsen Meiningen ist vorgestern zu Rotterdam eingetroffen, und schiffte sich heute nach London ein, um bei seiner Schwester, der Königin Wittwe von Großbritannien, einen Besuch abzustatten.

Deutschland.

Bamberg, 5 Jul. Amtliche Nachrichten aus Lobenstein melden ein fürchterliches Unglück, das die Stadt Schleiz am 3 Jul. betroffen hat. Fast diese ganze Stadt ist an diesem Tage ein Raub der Flammen geworden, das Schloß, die Kirche, das Rathhaus und das Postgebäude brannten mit ab, und in Folge dessen sind heute auch die Posten von dorther ausgeblieben. (Fränk. M.)

Stuttgart, 2 Jul. Se. k. H. der Kronprinz ist in die Schweiz abgereist; Ihre M. die Königin mit Ihrer k. H. der

Vereinbarung mit den betreffenden Personen eine Summe von 25,000 Thlrn. zur Verfügung.

Kassel, 27 Jun. Der königl. preußische Gesandte, v. Canitz, ist von Hannover wieder hieher zurückgekehrt; aber man hört nicht, daß die Unterhandlungen in Betreff eines Zollcartells und die Verbesserung der gegenseitigen Zollgränzen durch Austausch von Territorien von Erfolg begleitet gewesen sind. Auch wird von wohlunterrichteten hannover'schen Geschäftsmännern versichert, daß der Tod des Königs Wilhelm von England und die Lostrennung Hannovers von Großbritannien keine Aenderung in dem hannover'schen Zollsysteme zur Folge haben würde.

Dresden, 30 Jun. Heute beendigte die zweite Kammer die Berathung über das Judengesetz. Der erste Satz des §. 7, welcher den Juden hinsichtlich der zünftigen Gewerbe in Erlangung des Innungs- und Meisterrechts, und solchenfalls das Halten von Gesellen und die Annahme von Lehrlingen erlaubte, wurde einstimmig angenommen. Die zweite Frage wurde auf folgenden Satz gestellt: „Die Zahl sämmtlicher jüdischen Meister in Dresden und Leipzig soll das Verhältniß der jüdischen zur christlichen Bevölkerung nie übersteigen, während dagegen die Bestimmung der bei den einzelnen Innungen zuzulassenden jüdischen Meister auf den Grund der darüber von den betreffenden Behörden abgegebenen Gutachten dem Ermessen des Ministeriums des Innern überlassen bleibt.“ Dieser Satz fand mit Ausschluß von acht Stimmen Annahme. — Gegen den dritten Satz: „Auch hat das gedachte Ministerium, wo sich die Nothwendigkeit zeigt, über die Zahl der von einem jüdischen Innungsmitgliede zu haltenden Gesellen und Lehrlinge beschränkende Vorschriften zu ertheilen“ erhoben sich nur fünf Stimmen, so wie sieben Mitglieder gegen die vierte Bestimmung, daß die jüdischen Innungsmitglieder nur Judenknaben als Lehrlinge annehmen können. Längere Besprechungen führte der fünfte Satz herbei: „Denjenigen Juden, welche ein zünftiges, mit der eigenen Verfertigung von Waaren verbundenes Gewerbe betreiben, ist nicht gestattet, mit andern als den von ihnen selbst gefertigten Waaren Handel zu treiben.“ Dieß wurde mit Ausschluß von 24 Stimmen angenommen, sowie auch der §. 7 selbst, gegen den sich 13 Stimmen erklärten. — Jetzt wurde die Frage über die Erwerbung des Grundbesitzes von Seite der Israeliten in Betracht gezogen, wobei Dr. v. Mayer ein Separatvotum abgegeben, welches nach einigen Abänderungen von der Kammer, mit Ausschluß von vier Stimmen, dahin angenommen wurde: daß jedem einheimischen Juden, welcher in Dresden und Leipzig einen selbstständigen Aufenthalt hat, die eigenthümliche Erwerbung eines Grundstückes nachgelassen sey; allein man fügte die Beschränkung bei, daß er solches vor Ablauf von zehn Jahren, vom Tage der gerichtlichen Zueignung an gerechnet, freiwillig nicht wieder veräußern könne. Da man den Fall einer Erbtheilung hiervon ausnahm, so wurde auf Anregung des Abgeordneten Eisenstuck gegen 11 Stimmen noch beschlossen, daß, wenn ein ausländischer Jude Erbe sey, solcher binnen zweijähriger Frist gehalten seyn solle, das Grundstück zu veräußern. Der Gebrauch erblicher Familiennamen wurde durch §. 8 des Gesetzentwurfs den Israeliten auferlegt, wobei man sich noch zu dem Antrage an die Regierung vereinigte, Erörterungen darüber anzustellen, in wie fern sich der Gebrauch der von den Juden in den Synagogen geführten Namen mit den im bürgerlichen Leben zu führenden vereinigen lasse. Ein Antrag hinsichtlich der hin und wieder noch stattfindenden Nichtzulassung des erwachsenen, aber unverheiratheten weiblichen Geschlechts in die Synagogen wurde zwar besprochen, hatte aber keine weitere Folge. Bei der Schlußabstimmung über das ganze Gesetz erklärten sich 54 dafür, und 7 Stimmen dagegen. Die letztern gehörten an den Abgeordneten Dr. Haase, Junghanns, Dammann, Zenker, Häntzschel aus Neustadt, Schuster und Häntzschel aus Mitweida. (Leipz. Ztg.)

Hannover, 29 Jun. Die Minister v. Alten und von der Wisch sollen ihre Entlassung eingereicht haben. (H. C.)

Preußen.

Berlin, 1 Jul. Ihre Maj. die Königin von Hannover hatte bereits gestern früh auf außerordentlichem Wege die Nachricht von der glücklichen Ankunft Sr. Maj. des Königs in der Hauptstadt Hannover erhalten. Dem Vernehmen nach wird Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Hannover im Laufe dieses Monats wiederum eine Badereise nach dem Seebade Norderney antreten. Mit innigem Bedauern sieht das hiesige Publikum sowohl diesen wegen seiner großen Leutseligkeit allgemein verehrten Prinzen, als seine dem preußischen Königshause so nahe verwandte Mutter von hier abreisen. Der Antheil, den man hier an der für Deutschland so interessanten Regierungsveränderung in Hannover nimmt, ist zwar ungemein groß, aber nur ungern trennen wir uns von einer fürstlichen Familie, die hier seit einer langen Reihe von Jahren so viel Gutes gethan und sich so zahlreiche Verehrer erworben hat. Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen haben gestern früh von Potsdam aus die Reise nach dem Bade Kissingen angetreten, wo sie, dem Vernehmen nach, etwa vier Wochen verweilen werden. Schon am 2 Aug. sieht man Höchstderen Rückkunft nach Sans-Souci entgegen, wo der Geburtstag Sr. Maj. des Königs wieder wie gewöhnlich, im häuslichen Familienkreise gefeiert werden wird. Wie man hört, wird diesesmal auch der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Baron v. Werther, Se. Maj. den König nach Töplitz begleiten, wo sich jetzt bereits der Fürst Paskewitsch von Warschau befindet, und wo man demnächst auch der Ankunft des Fürsten von Metternich entgegensieht. — Der bekannte Schriftsteller Dr. Heinrich Laube, der noch wegen früherer Preßvergehen hier in Untersuchung war, ist nun in letzter Instanz zu einjähriger Haft verurtheilt worden. Diese soll ihm jedoch, wie man vernimmt, ungemein erleichtert werden, indem ihm auf sein Gesuch verstattet wird, sich in dem Stadtgefängnisse eines Gränzortes aufzuhalten, der sich ganz in der Nähe von Leipzig befindet, wo sich seine junge Gattin bei ihrer Familie aufzuhalten denkt. (Hannov. Ztg.)

Am 29 Junius starb zu Berlin der als Archäolog und Kunstkenner, so wie als archäologischer Schriftsteller allgemein in der gelehrten Welt bekannte Hofrath Aloysius Hirt. Seit einer Reihe von Jahren in Berlin lebend, hatte er daselbst, mit dem Zutrauen, das seine umfassenden Kenntnisse, so wie seine langjährigen Kunsterfahrungen erwecken mußten, beehrt, an der Errichtung des königl. Museums einen sehr bedeutenden Antheil gehabt, so wie früher, durch seine Vorlesungen und Vorträge, sich bedeutende Verdienste um die Künstler und

Kunstbeflissenen erworben. Die Heiterkeit seines Geistes, welche ihm bis in seine spätesten Jahre blieb, machte seine Gesellschaft für seine Freunde eben so anziehend, als seine Kenntnisse sie belehrend machten. Er war im Jahr 1759 (bei Donaueschingen in Schwaben) geboren, und hatte mithin ein Alter von 78 Jahren erreicht.

Griechenland.

*Athen, 11 Jun. (Fortsetzung.) Der Schrecken, den wir den 22 Mai hatten, brachte die ganze Stadt in Verwirrung. Um 2 Uhr erfolgte eine furchtbare Explosion mit Erschütterung wie von einem Erdbeben, und mitten aus der Stadt erhob sich eine dichte Wolke von Rauch mit Flammen und Trümmern, die umher geschleudert wurden. Die Einwohner wähnten, ein Vulcan habe sich inmitten der Stadt geöffnet, und flohen nach allen Seiten; doch bald zeigte sich, daß nur Ein Haus in Flammen stand, in welchem ein Vorrath von Pulver, gegen polizeiliches Verbot dort verborgen, in Brand gerathen war. Die Truppen vom Genie vorzüglich, die Spritzen der kaiserl. östreichischen Gesandtschaft, vom Hrn. Gesandten v. Prokesch selbst herbeigeführt, leisteten schnelle Hülfe; aber die größte Gefahr war noch zu bestehen. Eine weit größere Masse Pulvers war noch in den Kellern, und drang die Flamme hinab, war ein Theil der Stadt mit dem Untergange bedroht. Es ward also die ganze Hausflur, was davon noch übrig war, ganz eigentlich unter Wasser gesetzt, und das Unglück abgewendet. Gut, wenn der Unfall den Griechen endlich begreiflich macht, daß die polizeilichen Verordnungen über Handel mit gefährlichen Dingen zu ihrem Besten gegeben sind und besser beobachtet werden müssen, als es leider mit den meisten gemeiniglich geschieht. Abgesehen von diesem Unfall, geht es unserer Stadt sehr gut. Sie vergrößert sich zusehends und gewinnt an schönen und bequemen Wohnungen. Auch ist die Vertheilung des Trinkwassers, Dank den altrömischen Leitungen, die man wieder in Ordnung gebracht hat, reichlich, und die Qualität vortrefflich. Das königl. Palais mit seinen blendend weißen Façaden von pentelischem Marmor ist schon in den zweiten Stock vor- und aufgerückt, und übersieht die tiefer liegende Stadt mit ihren Monumenten im Kreise und die Akropolis gegenüber. — Den 27 Mai wurde die Universität in Gegenwart Sr. Maj. des Königs, der oberen Behörden, mehrerer Mitglieder des diplomatischen Corps und vieler Einwohner der Stadt feierlich eröffnet. Der Saal und alle Zugänge zu ihm waren angefüllt. Der Bischof von Attika hielt die Liturgie, die Professoren leisteten den Eid, und da der Rector, Konstantin Schinas, noch von einer Krankheit ermattet, nur wenige Worte sprechen konnte, nahm statt seiner der Decan der philosophischen Facultät, Bambas aus Chios, das Wort, um die Eröffnungsrede zu halten. Nach ihm sprachen der Reihe nach die übrigen Decane, Apostolidis von der theologischen, Kallis von der juridischen, Levkias von der medicinischen Facultät, also vier Reden, was allerdings des Guten zu viel, auch herrschte in der theologischen mehr Homilie vor, als wohl der Würde des Tags und des Ortes gemäß war; indeß an wenigen Worten lassen wir es bei solchen Gelegenheiten einmal nicht genug seyn. Mehrere Vorlesungen haben seitdem begonnen und werden zum Theil von Erwachsenen besucht, vorzüglich die des Hrn. Dr. Roß über Archäologie haben vielen Beifall. Noch fehlt es an gut vorbereiteten Schülern, und die Versäumnisse der letzten vier Jahre in den Mittelschulen kommen hier deutlich zum Vorschein. Daß nur junge Leute, welche den wissenschaftlichen Unterricht benutzen können, Aufnahme finden, ist Fürsorge getroffen. Die Lehrercollegien der Gymnasien zu Athen, Nauplia und Syra sind als Prüfungscommissionen für die Abiturienten aufgestellt, welche von den Gymnasien auf die Universität übergehen wollen. Die Wahl des ersten Rectors, des Hrn. K. Schinas, durch die Regierung findet fortdauernd vielen Tadel in den Oppositionsblättern und auch außerdem. Die Minerva hält ihm sein Betragen bei der Aufhebung der Klöster, ein anderes Blatt sein Einschreiten in den Proceß des Kolokotroni vor. Er ist zu sehr in die unglücklichen Begebenheiten der ersten Periode der Regentschaft verflochten, als daß er, aus der Zurücksetzung auf einmal an diesen Ort hervorgezogen, nicht übeln Willen und Tadel finden sollte, und diese Wahl ist unstreitig ein Fehler, obwohl Hr. K. Schinas ein Mann von Kenntnissen, Gewandtheit und einer Bethätigung seiner Talente in einem ihnen gemäßen Verhältnisse um so mehr würdig ist, da er durch den Staatskanzler über die Gebühr zurückgesetzt und gedrückt wurde. Möge bald ein günstiges Gestirn über der Anstalt leuchten, die aus der Asche der Akademie, des Lykeion und so vieler Heiligthümer der höhern Bildung auf diesem geweihten Boden sich wieder erhebt!

(Beschluß folgt.)

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 1 Jul. Consol. $93\frac{1}{4}$; spanische Fonds $22\frac{1}{2}$; portugiesische Fonds 44; Postwechsel der Bank der Vereinigten Staaten 94.

Paris, 3 Jul. Consol. 5Proc. 110, 20; 3Proc. 79; Bankactien 2410; belgische Bank 1410; neapol. Fonds 97, 45; span. act. Schuld 24; passive $5\frac{1}{2}$; St. Germainer Eisenbahn 940; Versailler rechte $657\frac{1}{2}$; linke 555.

Amsterdam, 30 Jun. $2\frac{1}{2}$proc. $52\frac{7}{16}$; 5proc. Cert. 99; 5proc. Kans. $22\frac{15}{16}$; $4\frac{1}{2}$proc. Synd. $93\frac{7}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. —; 5proc. ostind. $97\frac{9}{16}$; Ardoins $21\frac{7}{8}$; Ausg. fr. $7\frac{1}{8}$.

Amsterdam, 1 Jul. $2\frac{1}{2}$proc. $52\frac{1}{2}$; 5proc. $99\frac{1}{4}$; Kansb. $22\frac{15}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. 93; $3\frac{1}{2}$proc. —; 5proc. ostind. $97\frac{5}{8}$; Ard. $21\frac{7}{8}$.

Frankfurt a. M., 4 Jul. Metalliques $103\frac{1}{2}$; 4Proc. $99\frac{1}{2}$; 3Proc. $75\frac{1}{4}$; 1834er Loose $113\frac{1}{4}$; Bankactien 1635; Integrale $52\frac{1}{8}$; Ard. $18\frac{1}{4}$; Taunusbahn $161\frac{1}{2}$.

*† Frankfurt, 4 Jul. Die Actien der Taunuseisenbahn bleiben ziemlich stationär seit einigen Tagen und schlossen heute zu $161\frac{1}{2}$. Von Hanau vernimmt man auch nicht das Geringste über die mit dieser Stadt in Verbindung zu bringenden Eisenbahnanlagen.

Frankfurt a. M., 5 Jul. Metall. $103\frac{9}{16}$; 4Proc. $99\frac{1}{2}$; Ard. $18\frac{3}{4}$; 3Proc. $75\frac{3}{16}$; Bankactien 1636; Integr. $52\frac{5}{16}$; Taunusbahn 163.

Hamburg, 30 Jun. Oestr. Metall. $103\frac{1}{2}$; Bankactien 1362; Ard. 21.

Berlin, 3 Jul. 4proc. Staatsschuldsch. 102; 4proc. engl. pr. Obl. $99\frac{7}{8}$; Prämiensch. d. Seeh. 63.

Wien, 3 Jul. Met. $105\frac{7}{16}$; 4Proc. $100\frac{1}{8}$; 3Proc. $76\frac{1}{4}$; 1834er Loose $114\frac{3}{4}$; Nordbahn 115; Mail. C. B. 111.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Rousseau's Erinnerungsfest in Genf.

† Vom Genfer See, 30 Junius. Wer sich müde gesehen und gelesen hätte an den Versailler und Pariser Vermählungsfeierlichkeiten, dem würde gestern das Rousseau-Fest in Genf gemüthlichere Freude gewährt haben. Fünfzehnhundert Kinder aus allen Ständen zogen da geputzt in Reih' und Glied vor Rousseau's ehemaliges, blumenbekränztes Wohnhaus, dann auf die reizende Rousseau's-Insel in der Rhone, nahmen vor der bronzenen Statue des gefeierten Mannes ihre Hüte ab, warfen ihr die mitgebrachten Blumensträuße und Kränze zu, und umschlangen sie mit Guirlanden; ihre Fahnen trugen die Inschrift: à l'auteur d'Emile. Knaben eröffneten den Zug, dann kamen die Mädchen, zuletzt wieder Knaben. Auf der Insel wurden unter der Statue von einem trefflichen Musikchor Rousseau's Lieblingslieder und Compositionen ausgeführt. Dann zogen die Kinder durch die Hauptstraßen der untern Stadt nach dem Bastion Bourgeois, wo sie gastlich bewirthet wurden, worauf das Tanzen und Springen bis gegen Abend dauerte. Ein hübsches Feuerwerk in der Nähe der Insel beschloß das sinnige Fest, das mit lauter Heiterkeit und mit dem vollsten Anstande begangen und überdieß von dem schönsten Wetter begünstigt wurde. Die Straße J. J. Rousseau, wo er als Knabe wohnte, und besonders sein Vaterhaus waren am Tage festlich mit Blumen geschmückt und Abends erleuchtet. Kein Mißton trübte das schöne Fest an schöner Stelle, bei dem die Freude der Mütter und Väter nicht geringer war als die der Kinder. — In Genf ist jetzt eine topographische Arbeit von seltener Genauigkeit zu verkaufen, nämlich ein 16 Fuß langes und 12½ Fuß breites Relief der ganzen Schweiz mit all ihren Einzelnheiten in der Naturgestaltung des Landes durch Alpenzüge, einzelne Berge, Seen, Flüsse, Straßen, Wege, Fuß- und Bergpfade, Wälder und Felsen. Mit gleicher Genauigkeit sind Alpenhütten, Weiler, Dörfer und Städte dargestellt. Dieß Relief, von dem der Künstler (Topograph Gaudin) ein ähnliches für das französische Kriegsministerium verfertigt hat, enthält die ganze Schweiz nach allen ihren Richtungen und einen kleinen Theil der anliegenden Länder, zusammen 2750 Lieues. Für ein deutsches Cabinet oder Museum wäre dieß eine gute Acquisition. — Paganini war gestern in Genf, ist aber heute schon wieder abgereist, um sich in Havre nach New-York einzuschiffen. Er war von dem Rousseau-Fest bezaubert, und dieß will viel sagen für eine so kalte Natur.

Spanien.

Das Journal des Débats enthält zur Schilderung des spanischen Lebens ein Schreiben aus Valencia, worin es unter Anderm heißt: „Wenn man von Paris nach Lyon gehen will, ist nichts leichter und schneller zu veranstalten. Man verfügt sich nach dem Diligencenbureau, bestellt einen Platz, und steigt ein. In Spanien, wenn man jetzt von Madrid nach Valencia will, ist eine kleine Formalität mehr zu beobachten: man muß sich zuvor erkundigen, ob Palillos noch immer in der Mancha streift, ob Cabrera oder Serrador nördlich oder südlich der Straße ihr portatives Kriegstheater aufgeschlagen haben, wann die Diligence zuletzt beraubt oder verbrannt wurde, kurz, ob der Weg leidlich sicher ist und man hoffen darf, mit heiler Haut am Bestimmungsort anzukommen. Hat sich der Reisende über diese Kleinigkeiten ins Klare gesetzt, so mag er wohlgemuth aufbrechen, von den vielen Gerüchten, die ihn abschrecken könnten, nicht die Hälfte glauben, einen Paß nehmen, und sich um 4 Uhr Morgens im Bureau der königlichen Diligencen einfinden. Wirklich sind in Spanien die Postwagen königlich; die Könige haben sie eingeführt, wie auch die Könige die Straßen haben bauen lassen. Es ist also ganz billig, daß man fortfahre, königliche Diligencen zu sagen, und Königstraße (real camino), obschon gewisse Liberale, die bis jetzt mehr zerstörten, als sie bauen konnten, den Patriotismus so weit treiben, daß sie den Real de Vellon, der etwa fünf Sous gilt, zu einem National de Vellon umtauften. Während die Maulthiere angespannt werden, will ich noch einige ähnliche Züge hinwerfen, die zur Charakterisirung des Madrider Geistes dienen können. Der hier herrschende Geschmack ist die Manie, alles Fremde nachzumachen. Die Philosophie des vorigen Jahrhunderts (versteht sich die französische) hat zwar in Spanien nichts erzeugt, wohl aber wie eine Säure auf den altspanischen Charakter gewirkt; sie hat ihn zersetzt und aufgelöst, am Boden aber des Recipienten — der Hauptstadt nämlich — eine seltsame Mischung zurückgelassen. Voltaire, Diderot, Volney genießen hier als Philosophen der vollen Gunst, die sie anderwärts zu verlieren anfangen. Man führt sie oft an, ja man liest sie zuweilen auch. Dadurch ist eine Art Freigeisterei Mode geworden; man hört wohl mitunter einen constitutionellen Priester — der sich zu den Ultraliberalen hält, zu den Bewegungsmännern — allerlei Scherze vorbringen über seinen Stand und Glauben. Das ist nun die eine Seite der Medaille. Wie nimmt sich die andere aus? Man hört den Ton eines Glöckchens: es ist das Hochwürdige, das durch die Straße kommt; wer ans Fenster tritt, kann sehen, wie alle Vorübergehenden, starke Geister und andere, niederknieen und warten, bis der Priester weiter gegangen ist. Was sage ich! Im Lesecabinet der Straße Montera, wo der Constitutionnel gehalten und von den politischen Gutschmeckern verschlungen wird, habe ich gesehen, mit meinen Augen gesehen, wie liberale Leser, wenn sie das Glöckchen hörten, aufstanden und den Hut abnahmen. Auch Frauen habe ich gesehen, deren Rechtgläubigkeit nur noch an einem schwachen Faden hing, die aber doch Gelübde darbrachten, um von der heiligen Jungfrau del Carmen die Genesung eines kranken Vaters zu erlangen, auch zur Lösung der übernommenen Buße bei zweiunddreißig Grad Hitze dicht gehüllt in wollene Kleider, mit wunderthätigen geweihten Metallblättchen gestickt, fromm oder frömmelnd einherzogen."

Frankreich.

** Marseille, 30 Jun. (Fortsetzung des Rigny'schen Processes.) Laut der schriftlichen Aussage des abwesenden Obrist Duvergier, sah dieser, als Chef des Generalstabs der Truppen während der Expedition von Constantine, den General Rigny am 25 Nov. Abends. Derselbe fragte ihn, wo der Marschall sey. Der Feind, setzte v. Rigny hinzu, manövrirt auf unsrer Rechten, und der Raum, der die beiden Colonnen trennt, könnte uns leicht verderblich werden. Der Obrist entgegnete: der Mar-

schall sey vorausgeeilt, um die Douars zu besichtigen, die man uns als Bivouac bezeichnet; er (der Obrist) wolle die Colonne Halt machen lassen, bis sich die Nachhut derselben angeschlossen, wäre aber jener Theil des Heeres wirklich so bloßgestellt (compromise), so wäre es die Pflicht des Hrn. v. Rigny, auf der Stelle dahin zurückzueilen. Der General ging nicht hin; aber er führte weiter keine Reden. Am 26 fand eine Versammlung der Corpschefs bei dem Marschall statt; v. Rigny erschien nicht dabei. Man theilte den Tagsbefehl mit, der der Armee ankündigte, daß dem Hrn. v. Rigny das Commando der Nachhut genommen sey. Der Zeuge nahm es auf sich, die Bekanntmachung dieses Befehls zu verschieben; er verwendete sich für ihn bei dem Marschall, und v. Rigny behielt das Commando. Der Zeuge hat keine persönliche Kenntniß von den beleidigenden Reden, welche der General geführt, er kennt diese nur durch den Marschall. — General Rigny hat bei dieser Deposition keine Bemerkung zu machen. — Man geht zur Vernehmung der in Marseille gegenwärtigen, die Anklage unterstützenden Zeugen. Hr. de Mac=Mahon, Capitän beim Generalstabe, sagt aus: „Hr. v. Rigny habe am 25 gegen ihn geäußert: „der Marschall, statt sich Gott weiß womit zu beschäftigen, sollte an seine Schuldigkeit denken; aber ich werde sein Betragen vor ganz Frankreich enthüllen.“ Der General gibt zu, daß er wohl lebhaft und aufgereizt (avec exaspération), aber ohne Insulte gesprochen ꝛc. Hr. v. Tournemine, Artillerieobrist: „Den zweiten Tag nach unserm Aufbruch von Constantine befand ich mich in der Colonne des Centrums, als ich auf der linken Flanke Lärm vernahm. Es war Hr. v. Rigny, der im Galopp herankam mit dem Ausrufe: Halt! Halt! Was macht ihr denn? der Feind rückt in furchtbarer Ordnung heran, wo ist der Marschall? Hr. v. Rigny: „Waren die Worte, die der Zeuge anführt, an ihn selbst oder an die Colonne gerichtet?“ Hr. v. Tournemine: „An mich nicht.“ Hr. v. Rigny: „Nun, hatte ich sie wohl an die Colonne richten können? würde ich zu ihr vom Feinde gesprochen haben? Ich bin nicht gewohnt, ihn zu fürchten; ich fürchtete die Verspätung und die Trennung, welcher die Truppen ausgesetzt waren.“ Der Zeuge erklärt übrigens: „Ich habe nach jenen Worten sogleich zwei Stücke auf die rechte Flanke bringen lassen; kein Feind zeigte sich, kein Flintenschuß wurde gehört, die größte Ruhe herrschte inmitten der Nachhut. Ich ging zweihundert Schritte weiter, und bemerkte am Horizonte schwärzliche Flecken, die man vielleicht für ein regelmäßiges Araberheer hätte nehmen können. Es ist dieß eine Augentäuschung, die in jenem Lande häufig vorkommt (mirage). Bald darauf traf ich den Marschall und sagte, es ist nichts.“ Der Zeuge gibt zuletzt dem General Rigny zu, daß die Feuer der Araber sehr nahe (très-prés) bei dem französischen Lager geschimmert (brillé) haben. Hr. Blanchard, Artillerie=Escadronschef: „Den zweiten Tag nach dem Rückzuge befand ich mich bei der Reservecolonne, als Abends gegen halb sechs Uhr der General ankam und sagte: „Ihr marschirt in der größten Unordnung; Achmed sitzt uns auf dem Nacken (est sur nous), ich habe eben 200 Köpfe abschlagen sehen — c'est une abomination.“ Der Marschall ließ zwei Kanonen vorrücken, man erkannte aber bald, daß gar keine Gefahr vorhanden. Uebrigens behauptet Zeuge, der General habe vorgeschlagen, die Bagagewagen zu verbrennen; ob aber die dießfälligen Worte v. Rigny's von den Truppen vernommen worden, läßt er unentschieden, da die einbrechende Nacht die Beurtheilung der Entfernungen gehindert. Der referirende Major: „Weiß der Zeuge, ob nach dem 25 irgend andere Reden von Hrn. v. Rigny geführt worden. Diese Frage scheint mir von höchster Wichtigkeit.“ Hr. Blanchard: „Ich habe hierüber nichts zu antworten; da ich nicht zur Brigade des Hrn. v. Rigny gehörte, so war ich nicht im Bereich, ihn zu sehen, ich habe auch von keiner andern Seite vernommen, daß solche Reden geführt worden.“ Hr. v. Rigny: „Man behauptet, ich habe davon gesprochen, Prolongen*) zu verbrennen.“ Hr. Blanchard: „Es thut mir leid, in dieser Sache Zeugniß ablegen zu müssen; ich bin dabei ohne Leidenschaft und Interesse, aber die Worte des Generals setzten mich in solches Erstaunen, daß ich sie noch in diesem Augenblick zu hören glaube; ich habe mir sie oft wiederholt, und immer dieselben. Es mag seyn, daß sich der General, dem augenblickliche Aufwallung dieselben dictirte, ihrer nicht mehr erinnert; aber ich erkläre, daß ich diese Worte gehört habe, und bin bereit, sie zu wiederholen.“ Hr. Changarnier, Obristlieutenant im 2ten Chevauxlegerregiment. Der Zeuge spricht zunächst von dem, was vom 21 bis 24 in der Armee vorgefallen. Ueber die Scene vom 25 weiß er nichts zu sagen, als daß ihm bei Sonnenuntergang ein Stabsofficier Befehl gebracht, das Commando des Convoi's zu übernehmen; man sagte, die Armee sey in Unordnung; doch bei der Nachhut zeigte sich nichts dergleichen. Den 6 erhielt der Zeuge Befehl, sich in das Bivouac des Marschalls zu begeben. Der Marschall fragte: ob am Vorabend die Nachhut bloßgestellt gewesen? Die Antwort war verneinend. Der Marschall sprach sich streng über Hrn. v. Rigny's Betragen aus. Der Zeuge hat den General nur in Bona wieder gesehen; er kann über die Gerüchte, die in Betreff gewisser von Hrn. v. Rigny geführter Reden in der Armee umliefen, nichts Bestimmtes berichten. Aus seinen fernern Aussagen geht hervor, daß das fliegende Lazareth durch v. Rigny's eigene Anordnung gesichert und beschützt war, wodurch des Obristen Duviviers Behauptung, als habe v. Rigny die Blessirten preisgegeben, vollkommen widerlegt wird. Hr. de Drée, Capitän im 1sten Lancierregiment: „Den dritten Tag unsers Marsches, nachdem wir die Belagerung aufgegeben, kamen wir in einen Douar, wo kein Wasser war. Der Marschall ritt ein wenig vorwärts, um einen günstigern Ort zu entdecken. In diesem Augenblick passirt Hr. Bertrand und sagt: die Arrieregarde sey verloren, gleichwohl hörte man keinen Flintenschuß. Nach zwei oder drei Minuten sahe ich den Marschall und den Herzog von Nemours ankommen, beide den Säbel in der Faust. Hr. v. Rigny eilt auf sie zu, indem er ruft: „Ums Himmels willen machen Sie Halt! Alles ist verloren, der Feind manöuvrirt gegen uns in der größten Ordnung; ums Himmels willen, machen Sie Halt! noch ist es Zeit ꝛc.“ Zu den Zeugen selbst sagte v. Rigny einige Augenblicke darauf, nachdem sich Clauzel gegen die Nachhut gewendet: der Marschall hat den Kopf verloren; in dem Augenblick habe ich hundert Köpfe abschlagen sehen. Alle Obristen versicherten nichts gesehen zu haben ꝛc. Von der spätern Unterhaltung des Marschalls mit Hrn. v. Rigny erzählt der Zeuge fol-

*) Die Prolongen sind Strickwerke wodurch die Kanonen auf einem Rückzuge fortgeschleppt werden.

gendes: v. Rigny (nachdem er den famösen Tagsbefehl gelesen): „Was habe ich Ihnen gethan, um mich so zu behandeln?“ — Clauzel: „Mir nichts, ich rede als Chef zu Ihnen, der Marschall Clauzel ist hierbei so viel als nichts. Sie haben gesagt, ich sey des Oberbefehls unwürdig. Es steht einem Salongeneral wohl an, mit ganz verstörter (effarée) Miene (halten Sie mir den Ausdruck zu gut) hieher zu kommen, und mich unfähig zu schelten.“ — „Meine Dienstetats sind nicht ohne Ruhm.“ — „Es ist wahr, aber gestern haben Sie dieselben verdunkelt. So lange ich commandire, hat man auf meinem Gesicht oder in meinen Worten niemals die Lage der Armee gesehen, und doch habe ich sie in sehr schmerzlichen Lagen gesehen.“ — „Nach einem solchen Tagsbefehle kann ich nicht leben; bedenken Sie, daß ich Familienvater bin.“ — „Ich bin nicht Schuld daran. Man hatte Sie mir geschickt, um Ihnen zum Avancement behülflich zu seyn; ich habe gethan, was ich konnte; ich habe Ihnen die Hälfte meiner Armee gegeben ꝛc.“ Als bald darauf Napoleon Bertrand, (Sohn des ehrenwerthen Generals) als Zeuge aufgerufen wird, entsteht im Saal eine Bewegung der Neugier. Hr. Bertrand ist ein hoher, wohlgebauter junger Mann, von offenen, edlen Gesichtszügen; er ist Capitän der Spahis: „Den 25, sagt er, sandte mich der Marschall, um dem General Rigny Ordre zu bringen, die Colonne gedrängter zu halten. Nachdem ich den General vergeblich gesucht, bemerkte ich einen Reiter; er war es. Ich theilte ihm meine Ordre mit: „Ich habe, rief er in diesem Augenblick keine Ordre zu erhalten; der Marschall scheert sich den Teufel (se f . . .) um die Nachhut, wenn er nur die Vorhut rettet. Wir sind verloren; man hat eben 200 Köpfe abgeschlagen; ich habe weder Artillerie noch Cavallerie ꝛc.“ Der Zeuge hat vom Obrist Duverger gehört: v. Rigny habe seine Epaulettes beschmutzt und entehrt; er habe den Marschall auf den Knien gebeten, den Befehl zurückzunehmen ꝛc. Dieser Umstand wird auch von einem andern Zeugen, de Drée bestätigt, der außer dem Zelte die Worte gehört haben will: Auf den Knieen bitte ich Sie ꝛc. Es ist nicht zu läugnen, daß Napoleon Bertrands Aussage am stärksten gegen den Angeklagten zeugt. Umsonst versuchen einzelne Richter, vor allen aber Hr. Philipp Dupin dieß Zeugniß zu drehen und zu wenden, als unwahrscheinlich darzustellen. Der junge Mann bleibt fest dabei: „Ich bin kein Denunciant, ruft er endlich, ich sage nur die Wahrheit; glaubt man mir nicht, so stelle man mich vor ein Kriegsgericht, es gilt mir gleich.“ — Der Präsident rügt die Kühnheit dieser Aeußerung ꝛc. Um vier Uhr wird die Sitzung aufgehoben.

Deutschland.

München. (Fortsetzung der Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten in Betreff der Klöster.) Nachdem die Debatten geschlossen waren, ergriff Hr. v. Hornthal, als Referent, das Wort und sagte im Wesentlichen *): „er spreche, auch für sich die Glaubens- und Gewissensfreiheit verlangend, sein Glaubensbekenntniß offen dahin aus, daß er Klöster nicht billige. Uebrigens habe der Ausschuß der Kammer nur seine Ansicht vorgelegt, insbesondere daß ihm das Concordat hier genügend erfüllt scheine; die Kammer entscheide, und sey die allgemeine Stimme in Bayern wirklich für die Klöster, so würden sich deren Organe hier auch so aussprechen. Von Antastung der Kronrechte, Entziehung des Eigenthums, Beschränkung der Freiheit, sey nicht Absicht und Rede. Da zu Dotirung neuer Klöster Staatsmittel, und also deren Willigung durch die Stände gehörten, so befinde sich die Kammer bei einer rein financiellen Frage, folglich auf ihrem Rechtsboden, und könne, vorbehaltlich der Sanction der Krone, allerdings sagen: bis hieher und nicht weiter, d. h. so viel Staatszuschuß und nicht mehr. Beschränkungen der Stiftungen zu sogenannter todter Hand habe es von jeher in ganz Deutschland, selbst kirchenrechtlich, gegeben, und gebe es noch auch in Bayern, z. B. bei Meßstipulation, die Quart für Arme und Schulen, und zudem verlange man nur Ueberwachung ausreichender Dotation solcher gestifteten Klöster und deren concordatmäßige Bestimmung, damit sie nicht beim Entstehen schon den Keim des Absterbens in sich trügen, und dem Staat oder den Gemeinden zur Last fielen. Bettelorden, Mendicantenklöster werde man selbst nach dem Concordate kaum vertheidigen oder lobpreisen wollen; vor den berühmten und wohlverdienten Benedictinerklöstern, den trefflichen, segenbringenden, weiblichen Erziehungsinstituten der englischen Fräulein, den wohlthätigen Vereinen der barmherzigen Schwestern habe der Ausschuß alle Verehrung, diesen sey er nicht entgegen. Wenn er keine Pfarre ꝛc. den Klöstern überwiesen sehen wolle, habe er vorzüglich den Zustand der Pfarr- und Weltgeistlichkeit, die Ausbesserung der katholischen Pfarreien und Priesterseminarien, über welchen in der Kammer selbst so viele Anträge gestellt seyen, im Auge gehabt, um so mehr, als ein erhabenes Wort schon früher ausgesprochen habe, daß die Erziehung und Bildung der Jugend in Bayern keineswegs Klöstern allein übergeben, sondern auch durch die hochverdienten Weltgeistlichen und weltlichen Lehrer besorgt werden solle.“ Nach dem Referenten nahm der Hr. Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, das Wort. Derselbe hatte schon bei einer, wenige Tage zuvor entstandenen, Gelegenheit unter Anderm Folgendes geäußert: „Allerdings erwähnten die Vorlagen des Jahres 1831 eine sehr namhafte Summe von Capitalien, Domänen, Renten und Rechten als solcher Staatsrealitäten, welche Stiftern und Klöstern zur unentgeldlichen Benützung überlassen worden seyen. Eine seitherige Recherche gab urkundlich zu entnehmen, daß die überwiegende Mehrheit dieser Capitalien, Domänen, Renten und Rechte die Natur des Staatsgutes durchaus nicht an sich trage, daß sie Klöstern angehöre, welche nie säcularisirt worden waren, vielmehr in dem Jahre 1818 und seither stets von dem Staate nach innen und nach außen als wirkliche Stiftungen anerkannt wurden. Die Reichung des Staates beschränkt sich daher in der Hauptsache auf Ueberlassung von Gebäuden, theilweise sogar gegen Uebernahme der oft sehr bedeutenden Bau-Unterhaltskosten und auf nutznießliche Dahingabe einiger Rusticalien, und die Gesammtheit dieser Leistungen wird die Summe von 50,000 fl. kaum überschreiten. Hierunter sind noch theilweise Pensionen begriffen, welche der Staat Exconventualen und Exnonnen vermöge des Reichsdeputationsrecesses zu leisten verpflichtet ist. . . . Daß Bayern Klöster besitzen solle, ja müsse, ist eine durch dispositive und unzweideutige Bestimmungen des Concordates längst entschiedene Frage. Dieses Concordat aber bildet einen integrirenden Theil der Verfassung. Nicht

*) Wir folgen hier dem Auszug des Fränkischen Merkurs, der unter den Auspicien des Hrn. v. Hornthal erscheint.

über die Frage, ob? wird daher eine Erörterung stattfinden sollen, sondern, wie auch der Ausschuß es mit Recht gethan, darüber, in wie fern das bisher Geschehene den verfassungsmäßigen Bestimmungen vollkommen genüge. Nun steht die Thatsache unzweifelhaft fest, daß solche Klöster vorurtheilsfreien Männern für verschiedene Gegenden als positives Bedürfniß erscheinen. Diese Ansicht stützte sich auf das zweifache Motiv: erstens der in manchen Gegenden ungenügenden Zahl dotirter Curatstellen und Caplaneien, und zweitens des Mangels an genügenden Dotationsmitteln zu anderweiter Ergänzung dieser Lücken. Je mehr nämlich der katholische Cultus aus historischen Entwicklungen hervorging, um so mehr war auch die Vertheilung seines Säcularclerus auf die Voraussetzung des Bestehens einer zahlreichen Regulargeistlichkeit gestützt. Ja ersterer war häufig auf letztere, als auf eine förmliche Unterstützungs- und Aushülfsanstalt, hingewiesen. Mit dem Erlöschen der Klöster ist auch diese Voraussetzung verschwunden. Die durch den Reichsdeputationsreceß den Erwerbern solcher Klostergüter aufgelegten Verpflichtungen wollten häufig bloß auf die Dotirung der ehemals incorporirten Pfarreien verstanden werden. Daher das Bedürfniß, daher sehr häufig der laute Wunsch nach Wiederherstellung der frühern Ergänzungsanstalten. Die Regierung, meine Herren, hat sich zum Richtpunkte gewählt, solche Wünsche nie zu provociren, den laut gewordenen aber auch im Hinblick auf die klaren Concordatsbestimmungen nicht hemmend in den Weg zu treten. Ja, meine Herren, höchst beachtenswerth und beurkundet möchte der Umstand seyn, daß nicht eines der vielen hier aufgeführten Klöster anders, als zufolge förmlicher und actenmäßig gewordener Collectivgesuche ganzer Gemeinden, ja ganzer Gegenden ins Leben trat. Und diese Thatsache dürfte verdienen, scharf in das Auge gefaßt zu werden. Von den nun bestehenden circa 90 Klöstern sind 13 und zwar die 13 best dotirten nie aufgehoben worden. Auf sie findet der §. 47 der II. Verfassungsbeilage unbedingte Anwendung, und ihr Vermögen, wie jedes andere Stiftungsgut steht unter dem Schutze der beschwornen Verfassung; 22 früher bestandene wurden wieder als solche, 17 als bloße Hospitien unbedingt, und 14 in gleicher Eigenschaft unter speciellen Bedingungen revivisciert. Von dieser Gesammtzahl gehören 40 dem Capuziner- und Franciskanerorden an. Sie widmen sich mit Eifer der Unterstützung des Pfarrclerus und ihre Errichtung, ich wiederhole es, gründet sich auf bestimmte, von den betreffenden Gemeinden an die Regierung gelangte Bitten und auf das constatirte Factum örtlichen oder districtiven Priestermangels. Dreiunddreißig weibliche Institute sind dem hochwichtigen Zwecke des Unterrichts und der Jugendbildung, drei gleichfalls wichtige, der Krankenpflege gewidmet. Und hierin, meine Herren, ist die Regierung zwar weit von der Annahme entfernt, als wohne lebendiger und reger Eifer für Erfüllung aufhabender Pflichten nur corporativen Instituten bei; was unser Säcularclerus, was die Lehrer der Unterrichtsanstalten, was namentlich auch die große Mehrheit der Schullehrer mit lebhafter Begeisterung seit Decennien geleistet haben und noch leisten, wird von oben stets lebhafte Anerkennung finden; weibliche Erziehung aber, meine Herren, gedeiht vorzugsweise in weiblichen Händen. Ueberdieß sind die Anforderungen einer auf strenge Regeln und auf religiöse Grundlage sich stützenden Gesammtheit stets mäßiger als jene isolirt lebender Individuen. Diese weiblichen Klöster, namentlich der treffliche Orden der englischen Fräulein, leisten für Erziehung und Bildung in Schulen und Pensionaten Musterhaftes und haben überdieß häufig das Mittel geboten, bei verhältnißmäßig geringen Mitteln Schulen in mehrere Classen zu trennen, welche früher einem einzigen Lehrer anvertraut gewesen waren, sohin auch den intensiven Unterricht in erfreulicher Weise zu steigern. Das seit beiläufig zwei Jahren wirksame Stift zu St. Stephan in Augsburg endlich hat die gehegte, an sich bedeutende Erwartung in hohem Maaß übertroffen, ja es ist in der That erfreulich zu sehen, wie hier Begeisterung für den hohen Zweck religiöser und wissenschaftlicher Veredlung mit weiser Umsicht und wahrhaft praktischem Aufgreifen der Landes- und Lebensverhältnisse sich paart, und wie in einer confessionell streng geschiedenen Stadt den Manen eines alten, um Deutschlands Civilisation hoch verdienten Ordens von den Bekennern verschiedener Glaubensansichten gleich freundliche Aufnahme zu Theil wird, und wie die katholische Anstalt zu St. Stephan mit der protestantischen zu St. Anna in würdigem harmonischem Wechselverhältnisse bezüglich der durch die Gesetze und Verordnungen vorgezeichneten gemeinsamen Berührungspunkte arbeitet."

(Beschluß folgt.)

[2226] Meine Reise führte mich durch Ulm, dessen prächtiges Münster ich bewunderte, und das von keinem Durchreisenden unbesucht bleiben sollte, denn es ist eines der schönsten Monumente jener Zeit, wo man sich noch an das Großartige wagte. Ich hatte viel von der schönen Gewehrsammlung Sr. k. Hoheit des Herzogs Heinrich von Württemberg gehört und ebenfalls vernommen, daß solche jedem Schaulustigen geöffnet werde. Als leidenschaftlicher Jäger würde ich mir es eben so wenig verziehen haben, sie nicht zu sehen, als wohl irgend ein ächter Katholik in Rom war, ohne zu wünschen, dem Papste wo möglich seine Ehrfurcht zu bezeugen. Als ich eintrat, war gerade der Besitzer dieser prächtigen Sammlung anwesend, und schon ehe ich mich genannt hatte, wurde ich durch das humane Benehmen des Herzogs aufgefordert, die großen Merkwürdigkeiten genau zu betrachten, welche sich dort so reichlich meinen Augen darstellten. Ich bewunderte zunächst die vielen äußerst seltenen Rehgehörne, welche 1200 Stücke, alle auf den Köpfen, auf das geschmackvollste an den Wänden hängen. Als ich mit ihrer Musterung fertig war (und beiläufig gesagt, dort Seltenheiten angetroffen hatte, wie ich deren noch nie gesehen), kam ich an die Gewehre und wurde sowohl durch die prächtige und geschmackvolle Verzierung derselben, als auch durch die Mannichfaltigkeit der vielen Erfindungen abermals in hohes Erstaunen gesetzt. Der Herzog hatte die Güte, mir alles, so viel es die kurze Zeit meines Bleibens gestattete, zu erpliciren, und ich erkannte in diesem Herrn sogleich, daß nur ein solcher Techniker eine so schöne Sammlung allmählich bilden konnte. Nichts Praktischeres wird man finden, als die mir zum Theil schon durch Journale bekannten Erfindungen des Herzogs. Da er sogleich wahrnahm, daß ich auch Jäger sey, so zeigte er mir jene Vortheile bei der Anwendung seiner Gewehre, welche sich nicht leicht durch eine Beschreibung wieder geben lassen. Wir kamen zuletzt an jene Stelle, wo drei Gewehre, ebenfalls von der Erfindung Sr. Hoheit, durch undurchdringliche Ueberzüge jedem profanen Auge entzogen sind, und vorläufig als großes Geheimniß betrachtet werden sollen, bis es die Umstände gestatten, den Schleier zu lüften. Der Herzog sagte mir, diese Erfindungen seyen die Früchte eines vieljährigen Nachdenkens, er wolle dadurch den sehr großen Fehlern der bisherigen Militair-Gewehre abhelfen, und es hätten sich diese Erfindungen auch für den Jäger als ganz praktisch bewährt. Ich gestehe, ich hätte viel darum gegeben, um diese Verbesserungen zu kennen, und dieß muß sich auch sehr deutlich auf meinem Gesicht ausgesprochen haben, denn nach einigen kurzen Fragen u. s. w., sagte mir derselbe: „Genug. Sie können und werden nichts verrathen. Hier sehen Sie!“ Und ich sah, was sich keiner denken kann, und was als das vollkommenste in jeder Beziehung betrachtet werden wird, was je noch erdacht wurde, denn es vereinigt alles in sich, was nur gewünscht werden kann: schnelles und sicheres Laden, Unmöglichkeit zu verladen, die höchst-

mögliche Vereinfachung in Allem, die größte Sicherheit und Dauerhaftigkeit, so daß kaum je eine Ausbesserung nöthig seyn dürfte. Mit Einem Wort, es vereinigt alle Vortheile in sich, die sowohl für den Jäger als für den Soldaten von höchstem Werthe sind und die beide bis jetzt entbehren mußten. — Dank Dir, edler Herzog, für den hohen Genuß!

Ein Reisender.

[2254-56]

Bekanntmachung.

In Uebereinstimmung mit den Schweizer Postanstalten werden nach einer Verfügung der General-Administration der königlichen Posten vom 15 des laufenden Monats Julius angefangen in den Postverbindungen **nach** und **aus** der Schweiz nachstehende Veränderungen eintreten:

1) Die bisherigen wöchentlich zweimaligen Postwagensfahrten werden in wöchentlich dreimalige Eilwagensfahrten abgeändert.

2) Mit diesen Eilwägen wird an den treffenden Tagen auch die Schweizer Briefpost versendet.

3) Da eine tägliche Briefpost nach und aus der Schweiz besteht, so wird an den Tagen, wo die Eilwägen nicht laufen, die Briefpost durch Extraritte befördert.

4) Die Abgangs-Tage und Zeiten der Eilwägen sind folgende:

a) Von München
Dienstag, Donnerstag, Samstag } Vormittags.

b) Von Augsburg
Dienstag, Donnerstag, Samstag } Nachmittags.

c) Ankunft in Lindau
Mittwoch, Freitag, Sonntag } Mittags.

d) Abgang aus Lindau nach St. Gallen
Mittwoch, Nachmittags per Dampfschiff nach Rorschach.
Freitag, Sonntag } Nachmittags zu Lande über Bregenz.

e) Ankunft in St. Gallen
Mittwoch, Freitag, Sonntag } Abends.

f) Abgang von St. Gallen nach Lindau
Dienstag, Donnerstag } Vormittags zu Land über Bregenz.
Samstag, Morgens per Dampfschiff von Rorschach.

g) Ankunft von St. Gallen in Lindau
Dienstag, Donnerstag } Mittags.
Samstag, Vormittags.

h) Abgang aus Lindau nach Augsburg und München
Dienstag, Donnerstag, Samstag } Nachmittags.

i) Ankunft in Augsburg
Mittwoch, Freitag, Sonntag } Vormittags.

k) Ankunft in München
Mittwoch, Freitag, Sonntag } Nachmittags.

Die vorbezeichneten Eilwägen laufen über zweierlei Routen:

a) Aus München und Augsburg abgehend
Dienstag über Memmingen.

b) Aus Lindau abgehend
Samstag über Memmingen.

c) Aus München und Augsburg abgehend
Donnerstag, Samstag } über Kaufbeuren und Kempten.

d) Aus Lindau abgehend
Dienstag, Donnerstag } über Kaufbeuren und Kempten.

5) Die vorbezeichneten Curse **von** und **nach** München führen auf dem directen Wege über Landsberg hin und her.

Die Annahme der Reisenden ist unbeschränkt und das Freigewicht des Reisegepäckes, so wie die Passagier-Taxe ist nach den bekannten allgemeinen Grundsätzen normirt.

Augsburg, den 4 Julius 1837.

Königliches Oberpostamt.

Wegen Verhinderung des k. Oberpostmeisters: **Andry**, Cassier.

[2259-61]

Kundmachung
der
Veräußerung der kaiserl. königl. Aerarial-Wollenzeug-, Tuch- und Teppich-Fabrik
zu Linz im Erzherzogthum Oestreich ob der Enns.

In Folge allerhöchster Entschließung vom 14 Jannar l. J. wird die k. k. Aerarial-Wollenzeug-, Tuch- und Teppich-Fabrik zu Linz sammt allen Zugehörungen dem Meistbietenden mit Vorbehalt der Genehmigung der k. k. allgemeinen Hofkammer verkauft, ohne jedoch dem Käufer die Fortsetzung des Unternehmens zur ausdrücklichen Bedingung zu machen.

Diese hiemit zum Verkauf ausgebotene Fabrik ist in der Entfernung einer Viertelstunde von dem Mittelpunkt und am östlichen Ende der Hauptstadt Linz der Provinz Oestreich ob der Enns, an der Südseite des Donaustroms gelegen, von welchem sie durch eine breite, aufgedämmte, mit einer Kastanienallee bepflanzte, jedoch als Gemeindeweg der allgemeinen Benützung gewidmete Straße geschieden ist.

I. Bestandtheile der Fabrik.

A. Zum Fabriksbetriebe gehörige Realitäten.

Diese Realitäten umfassen folgende Gebäude in Linz, welche sich über einen der Fabrik eigenthümlichen Flächenraum von vier Joch $571\frac{4}{6}$ Quadratklaftern ausbreiten.

1) Das in einem vorzüglichen Bauzustande befindliche Hauptgebäude, auch Zeugfabrik genannt, welches aus vier in einem Viereck gebauten zusammenhängenden Trakten besteht, wovon der nördliche mit dem Donauarm und der Fabriksstraße parallel laufende Fronttrakt in einer Länge von $58\frac{1}{3}$ Klafter, dann die beiden Trakte gegen Osten und Westen, jeder in einer Länge von $55\frac{2}{3}$ Klafter, nebst den Erdgeschossen zwei Stockwerke haben. Der hintere südliche Trakt in einer Länge von 55 Klafter hat jedoch nebst dem Erdgeschoße nur ein Stockwerk.

Innerhalb dieser vier Trakte befindet sich ein weiter Hofraum und in dessen Mitte der sogenannte Wachthurm, ein gemauertes Gebäude für Feuerlösch-Requisiten.

2) Das unter dem Namen „Tuchmanufactur und zweite Färberei" bekannte Gebäude östlich von dem Hauptgebäude gelegen.

Dieses nebst dem Erdgeschoß ein Stockwerk hohe Gebäude, welches die Vorzüge des Hauptgebäudes in sich vereinigt, besteht ebenfalls aus vier, in einem länglichen Viereck vereinigten Trakten, wovon der nördliche 27 Klafter, der östliche aber 30 Klafter und eben so viel jeder entgegenstehende Trakt in der Länge mißt.

3) Das Woll-Manipulationsgebäude, welches westlich von dem Hauptgebäude an der Fabriksstraße gelegen ist.

Dasselbe besteht aus einem nebst dem Erdgeschoß einstöckigen, oblongen, aufgemauerten und im guten Bauzustande befindlichen Trakte, welcher in der Länge $55\frac{1}{2}$ Klafter und in der Breite $8\frac{3}{4}$ Klafter mißt.

4) Der sogenannte Zwirnerstock zunächst dem Hauptgebäude und westlich von diesem an der Straße gegen die Donau gelegen.

Dieses Gebäude hat einen zweistöckigen Haupttrakt in der Länge von $12\frac{1}{2}$ Klafter und in der Breite von $10\frac{1}{3}$ Klafter, dann einen ebenerdigen Seitentrakt in der Länge von $14\frac{1}{6}$ Klafter und in der Breite von 4 Klafter.

Im Erdgeschoße des Haupttraktes befindet sich nebst einer gewölbten Schlosserei auch eine gewölbte Stallung für sechs Pferde, im ebenerdigen Seitentrakte hingegen sind nebst einer kleinen Wohnung noch weitere zwei gewölbte Stallungen, jede auf drei Pferde vorhanden.

5) Das sogenannte Pehn- oder Beamtenstöckl, welches ungefähr in

der Mitte aller Fabriksrealitäten liegt, an allen vier Seiten freisteht, in der Länge 8 Klafter, in der Breite aber $5^1/_6$ Klafter mißt, und nebst dem Erdgeschoße mit einem Stockwerke versehen ist.

6) Das Tischlerstöckl südlich gegenüber dem Tuchmanufacturgebäude, besteht aus einem ebenerdigen Trakte, welcher $12^1/_2$ Klafter in der Länge und 4 Klafter in der Breite mißt.

7) Das Schlosserei-Gebäude, welches aus einem ebenerdigen Trakte besteht, in einem Winkel gebaut, 22 Klafter lang und an der Vorderseite $3^5/_6$ Klafter, an der Rückseite aber $4^1/_2$ Klafter breit ist.

8) In den verschiedenen Höfen sind nebstdem mehrere theils hölzerne, theils gemauerte Hütten zu verschiedenartigen Zwecken vorhanden, wozu der Zimmerstadel, die Mörtel- und Requisitenhütte, wobei ein Hofwiesgrund und drei eingeplankte Gärtchen sich befinden; endlich die Wagenremisen, Kartentrocknungs- und mehrere Holzhütten gehören.

9) Alle vorangeführten Gebäude, wovon die von Zahl 1 bis einschließlich 7 durchaus mit Ziegeldächern, dann auch sämmtlich mit einziger Ausnahme der unter 5 und 6 angeführten, mit Blitzableitern versehen sind, dann die übrigen Räume, Wies- und Gartengründe der Fabrik sind dort, wo nicht ohnehin Gebäude den Anschluß bilden, mit Umfangsmauern geschlossen, welche in der Länge 244 Klafter, in der Höhe $1^5/_6$ Klafter und in der Dicke $1^1/_2$ Schuh messen, mit Ziegeln gedeckt und gut conservirt sind.

10) Ferners gehören hieher noch der in der Mitte der Fabriksgründe an das Hauptgebäude anstoßende große schöne Garten, dann die der Fabrik eigenthümliche, wirksamen Schutz bei Ueberschwemmungen leistende Donauufer-Mauer, welche auf Bürsten und einem Rost aus Stein gebaut, in gutem Baustande befindlich ist, und 205 Klafter in der Länge, 1 Klafter 1 Schuh in der Höhe und 4 Schuh in der Dicke mißt.

11) Endlich das in dem eine Stunde von Linz entfernten Orte Kleinmünchen gelegene Walkgebäude, welches ein ebenerdiges gemauertes Gebäude in einer Länge von $10^1/_2$ Klafter und in der Breite von $5^1/_2$ Klafter, und mit einer angebauten hölzernen Hütte zur Radstube, dann mit einer Holz- und Kartentrocknungshütte versehen ist.

B. Verpachtete Gebäude und Grundstücke.

Hieher gehören:

1) Die Steinbrückelmühle zu Kleinmünchen mit 3 Mahlgängen, welche ein an einem lebhaften Wasser liegendes, einstöckiges, landartig construirtes Gebäude ist, in der Länge $27^5/_6$ Klafter und in der Breite 16 Klafter mißt, und theils mit Stroh, theils mit Schindeln eingedeckt und gegen vierteljährige Aufkündigung und einen Betrag von jährlich 336 fl. C. M. verpachtet ist.

2) Die zu dieser Realität gehörigen Grundstücke, bestehend in $6^{11}/_{64}$ Joch 11 Quadratklafter Ackergründen und in $1^{17}/_{64}$ Joch 24 Quadratklafter Wiesen und Gärten, welche gut arrondirt, und ebenfalls gegen vierteljährige Aufkündigung und einen Pachtschilling von jährlichen 74 fl. C. M. verpachtet sind.

3) Unter die verpachteten Gerechtsame gehört weiters die der Fabrik mit den Gebäuden in Linz eigenthümliche Ausschank- und Ausspeisegerechtigkeit; der jährliche Pachtschilling beträgt 213 fl. C. M., und es ist ebenfalls die vierteljährige Aufkündigung bedungen.

4) Endlich sind in dem Fabriksgebäude zwei Gewölbe dem Linzer-Hauptzollamte gegen einen Betrag von jährlichen 150 fl. und gegen vierteljährige Aufkündigung vermiethet.

C. Werkmaschinen, Geräthschaften und sonstige Utensilien.

Hierunter sind alle für den dermaligen Fabriksbetrieb vorhandenen, und sowohl in den summarischen als auch in den Detail-Nachweisungen bezeichneten Werksmaschinen, Geräthschaften und Utensilien, so wie auch die Haus- und Canzleigeräthschaften, dann Wägen, Pferdegeschirre u. s. w. begriffen, welche zusammen den fundus instructus der unter A. und B. bezeichneten Fabriksrealitäten, und mit diesen ein ganzes untrennbares Feilbietungs-Object bilden, und sich in den Fabriksgebäuden zu Linz und in jenen zu Kleinmünchen befinden.

Von diesem fundus instructus sind übrigens die in den Verschleiß-Niederlagen zu Wien, Pesth und Mailand befindlichen Einrichtungsgegenstände, Canzlei- und andere Requisiten ausdrücklich ausgeschlossen und deßhalb auch abgesondert nachgewiesen.

D. Vorräthe an rohen und zubereiteten Materialien und Requisiten.

Diese Vorräthe, welche sich ebenfalls in den vorstehend benannten Fabriksgebäuden befinden, umfassen die vorhandene rohe und zubereitete Wolle und das Gespunst mit Einschluß der Kette und des Einschlages, dann die Färbestoffe, so wie andere Materialien und Requisiten.

E. Vorräthe an Halbfabricaten.

Unter diesen Vorräthen sind die Erzeugnisse vom gewebten Stück angefangen, bis einschließlich der in was immer für einem noch erforderlichen Grade der Appretur befindlichen Stoffe begriffen.

F. Vorräthe an fertigen Waaren.

Hieher gehören alle fertigen Waaren von den bereits ganz appretirten und zur Abgabe an die Verschleiß-Niederlage geeigneten, jedoch noch nicht zusammengelegten und zum Verschleiß ausgerüsteten fertigen Waaren angefangen bis einschließlich sämmtlicher auf den Verschleißlagern zu Linz, Wien, Pesth und Mailand, dann auf den Commissionslagern zu Brünn und Grätz befindlichen Fabriksartikel.

II. Verkaufs-Bedingnisse.

§. 1. Als Feilbietungspreis für die sämmtlichen unter A. und B. bezeichneten Realitäten wird der Betrag von . . . . . . 132,275 fl.
dann für den unter C. benannten fundus instructus die
Summe von . . . . 44,455 fl.

zusammen 176.730 fl.

sage: Einmal Hundert sechs und siebzig Tausend sieben Hundert dreißig Gulden in Conventions-Münze nach dem 20 fl. Fuße, drei Stück Zwanziger auf einen Gulden gerechnet, festgesetzt.

Die Feilbietungspreise für die übrigen Verkaufsobjecte unter D. E. und F. können jedoch dermal in der Ziffer des Gesammtbetrags derzeit nicht angegeben werden, weil bei dem bis zur Uebergabe an den Meistbieter fortwährenden Betriebe der Fabrik, mithin bei der auch fortdauernden Erzeugung und dem fortgesetzten Verschleiße der Waaren auch die Vorräthe an diesen Verkaufsobjecten immerhin wandelbar, somit auch bis zum Verkaufe der Menge nach unbekannt seyn werden.

Es haben daher bei diesen Veräußerungsobjecten nur die nach den einzelnen Gattungen und Qualitäten ausgemittelten Schätzungswerthe, welche in abgesonderte und an den weiter unten bezeichneten Orten zu Jedermanns Einsicht bereit liegende Detail-Nachweisungen aufgenommen sind, die Feilbietungspreise zu bilden.

§. 2. Jedermann, welcher nach den bestehenden Gesetzen zur Erwerbung von Realitäten geeignet ist, wird — sey es nun allein oder in Gesellschaft — als Kauflustiger zugelassen.

§. 3. Den Kauflustigen wird freigestellt, den Anbot bloß

a) auf die Fabriksrealitäten und den fundus instructus, oder

b) bloß auf die vorhandenen unverarbeiteten Materialien, die Requisiten und die halbfertigen Stoffe, oder

c) bloß auf die Vorräthe an fertigen Waaren zu machen, oder endlich

d) denselben auf zwei oder auch auf alle drei der unter a, b und c erwähnten Feilbietungsobjecte auszudehnen.

§. 4. Die Kauflustigen haben ihre Anbote mittelst schriftlicher versiegelter Offerte, und zwar für jede der im vorstehenden §. 3 unter a, b und c bezeichneten drei Abtheilungen abgesondert zu machen, wenn gleich sie dieselben auf zwei oder auf alle drei Feilbietungsobjecte ausdehnen sollten.

Auch ist im letztern Falle der Offerent, welcher nur rücksichtlich des einen oder andern Objectes Bestbieter bleibt, an das betreffende einzelne Offert gebunden, wenn ihm auch die anderen Feilbietungsobjecte, auf welche er mit geboten hat, nicht zugeschlagen werden sollten.

Die Offerte sind bis zum 30 December 1837, um 12 Uhr Mittags, bei dem Präsidium der k. k. allgemeinen Hofkammer in Wien zu überreichen.

§. 5. Jedes dieser drei abgesondert schriftlich und versiegelt einzubringenden Offerte muß aber

a) von außen mit einer den Gegenstand bezeichnenden Aufschrift versehen, und es muß

b) im Inhalt das der Versteigerung ausgesetzte Object, für welches der Anbot gemacht wird, mit Hinweisung auf die zur Versteigerung dieses Objects festgesetzte Frist, nämlich Tag, Monat und Jahr, gehörig bezeichnet seyn, daher nach Verschiedenheit der Objecte die abgesondert einzubringenden drei Offerte ausdrücklich dahin zu lauten haben:

aa) Anbot auf die Fabriksrealitäten und den in der diesfälligen in der öffentlichen Kundmachung bezogenen Detail-Nachweisung als fundus instructus bezeichneten fundus instructus, welche am 30 December 1837 der öffentlichen Feilbietung mittelst schriftlicher Offerte unterzogen werden.

bb) Anbot auf die rohe und zubereitete Wolle und Gespunst mit Einschluß der Kette und des Einschlags, dann auf die Farb- und anderen Materialien und Requisiten, endlich auf die Halbfabricate vom gewebten Stück angefangen bis einschließlich der in was immer für einem noch erforderlichen Grade der Appretur befindlichen Stoffe, welche am 30 Decbr. 1837 der öffentlichen Feilbietung mittelst schriftlicher Offerte unterzogen werden.

cc) Anbot für die fertigen Waaren von den bereits ganz appretirten und zur Abgabe in die Verschleißniederlage geeigneten fertigen, jedoch noch nicht zusammengelegten und zum Verschleiß ausgerüsteten Waaren angefangen, bis einschließlich sämmtlicher auf den Verschleißlagern zu Linz, Wien, Pesth und Mailand, dann auf den Commissionslagern zu Brünn und Grätz befindlichen Fabrikserzeugnisse, welche am 30 Decbr. 1837 der öffentlichen Feilbietung mittelst schriftlicher Offerte unterzogen werden.

c) Das Offert auf die Fabriksrealitäten und den fundus instructus muß ferner auf eine bestimmte, zugleich durch Buchstaben und Zahlen ausgedrückte Summe in Conventions-Münze nach dem Zwanzig Gulden Fuße lauten, jedes der beiden übrigen Offerte auf die im §. 3 unter b und c bezeichneten Verkaufsobjecte hingegen hat aus dem schon im §. 1 angeführten Grund auf ein bestimmtes und für alle Gattungen, ohne Unterschied der Qualität, ganz gleiches, ebenfalls zugleich durch Buchstaben und Zahlen ausgedrücktes Procent in Conv.-Mze. zu lauten, welches auf oder über die schon nach den verschiedenen Gattungen und Qualitäten dieser Verkaufsobjecte ausgemittelten, oder bei einigen nach dem nachfolgenden §. 11 erst bei der Uebergabe auszumittelnden Schätzungswerthe geboten werden will.

Auf Offerte, welche überhaupt bloß bedingt, oder etwa mit Beziehung auf einen andern fremden Anbot gestellt, oder unbestimmt sind, kann keine Rücksicht genommen werden.

d) Jedes Offert muß weiter mit dem Erlagsschein oder der Quittung über die bei einem der unten benannten Aemter erlegte Caution versehen seyn, welche entweder in baarem Geld oder in annehmbaren und haftungsfreien k. k. östreichischen Staatspapieren, nach dem letzten am Erlagstage bekannten börsenmäßigen Curswerthe berechnet, oder mittelst einer volle Garantie darbietenden und demnach von einem der unten bezeichneten k. k. Fiscalämter vorläufig geprüften Hypothekarverschreibung sicher zu stellen ist, und

dd) für den Anbot auf die Realitäten und den fundus instructus in 10% des Schätzungswerthes pr. 176.730 fl., daher in 17.673 fl., d. i. Siebzehn Tausend sechs Hundert siebzig und drei Gulden Conventions-Münze zu bestehen hat;

Digitized by Google

ee) für den Anbot auf die im §. 5 unter b bezeichneten Verkaufsobjecte ohne Rücksicht auf ein Procent mit 14,000 fl., d. i. Vierzehn Tausend Gulden Conv.-Mze; und endlich

ff) für den Anbot auf die im §. 5 unter c bezeichneten Waaren mit 20,000 fl., d. i. Zwanzig Tausend Gulden Conv.-Mze. bestimmt wird.

Der Erlag dieser Cautionen hat bei den k. k. Provincial-Kameral-Taxämtern in Wien, Prag, Brünn, Lemberg, Linz, Innsbruck, Grätz, Laibach, Triest, Mailand, Venedig und Ofen zu geschehen, weßhalb auch die Beilegung der Caution zum schriftlichen Offerte nicht gestattet ist, zumal jedenfalls keine Haftung für das ohnedieß nicht zugezählte Geld übernommen werden könnte.

Die Prüfung der Sicherstellungs-Urkunden selbst wird bei dem Fiscalamte des Orts, wo der Cautionserlag stattzufinden hat, geschehen.

e) Endlich muß jedes Offert nicht nur die ausdrückliche Erklärung enthalten, daß sich den gegenwärtigen Bedingungen gefügt und sich rücksichtlich aller durch das Offert übernommenen Verpflichtungen dem k. k. Stadt- und Landrechte zu Linz (oder dem k. k. Landrechte in Wien) als Gerichtsstand unterworfen werden wolle, sondern es hat auch der Offerent seinem Offerte den Tauf- und Familiennamen, dann den Character und Aufenthaltsort beizusetzen.

§. 6. Jedes Offert hat von dem Tage der Ueberreichung für den Offerenten, welcher sich des Rücktrittsbefugnisses und der §. 862 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches gesetzten Termine begibt, volle Verbindlichkeit; das Aerarium hingegen übernimmt die contractmäßige Verbindlichkeit erst vom Ausstellungstage der an den Bestbieter gerichteten Verständigung von der Annahme seines Anbotes.

§. 7. Diese Verständigung von der Ratification des Anbotes, welche — ohne jedoch an die im allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuch ausgedrückte Frist gebunden zu seyn — auch so bald als möglich erfolgen soll, wird zugleich den Tag bestimmen, von welchem angefangen der Betrieb der Aerarialfabrik in allen wie immer Namen habenden Abtheilungen, so wie auch der Verschleiß auf Rechnung und Kosten des Staatsschatzes zu endigen und die Uebergabe der Verkaufsobjecte zu beginnen hat.

Dieser Tag wird jedoch nicht unter vier Wochen und auch nicht über sechs Wochen, vom Ausstellungstage der Ratifications-Verständigung an gerechnet, zu dem Ende bestimmt werden, damit einerseits von Seite des Aerariums die zur Uebergabe erforderlichen Vorbereitungen getroffen werden können, andererseits aber auch der Ersteher der Fabriksrealitäten und des fundus instructus für den Fall, als der Fortbetrieb der Fabrik in seiner Absicht liegt, in die Lage gesetzt ist, mit dem dermaligen Fabriks- und Arbeitspersonale, welches er beizubehalten gedenkt, seine Accorde und sonstigen Verabredungen zu treffen, überhaupt alle zur ungestörten Fortsetzung des Unternehmens erforderlichen Einleitungen vorzubereiten.

§. 8. Der baar erlegte unverzinsliche Cautionsbetrag wird dem Meistbietenden für den Fall der Ratification in den Kaufschilling bei dem Erlage desselben eingerechnet; den übrigen Kaufwerbern aber, so wie dem Bestbieter — wenn die Ratification nicht erfolgen sollte — wird die Quittung oder der Erlagsschein darüber, gleich nach erfolgter Entscheidung über die sämmtlichen Anbote gegen gehörige Legitimation ihrer Person oder ihres Bevollmächtigten zu dem Ende zurückgestellt werden, um dagegen die Caution bei demjenigen Taxamte zurück beheben zu können, wo der Erlag derselben geschehen ist.

§. 9. Bei sich ergebenden gleichen Anboten auf ein und dasselbe Verkaufsobject, bleibt es der Wahl der k. k. allgemeinen Hofkammer vorbehalten, sich für den einen oder andern Anbieter auszusprechen.

Für den Fall aber, als der Bestbieter auf die Fabriksrealitäten und den fundus instructus, auch zugleich auf ein oder das andere oder auf beide der im §. 5. unter b. und c. bezeichneten Verkaufsobjecte Anbote gemacht hätte, wird diesem Bestbiether der Vorzug in der Art eingeräumt, daß bei seinem mit einem anderen Meistbote ganz gleichen Offerte auf diese Objecte ihm für jeden Fall, — bei seinem gegen ein anderes Meistbot aber minderen Offerte dieser Vorzug nur dann zustehen soll, wenn er sich über Aufforderung zu demselben Anbote erklären sollte.

§. 10. Dem Ersteher der Fabriksrealitäten und des fundus instructus werden diese Objecte mit den Rechten und Befugnissen, wie sie derzeit das Aerar besitzt, übergeben, jedoch mit Ausnahme derjenigen, welche — wie z. B. das in der Realitäten-Beschreibung erwähnte Befugniß zur Entrichtung eines jährlichen Freigeld-Aequivalentes — als bloß persönliche Rechte keiner Uebertragung an den neuen Besitzer fähig sind.

Die in Linz befindlichen Realitäten werden ganz schuldenfrei, die zu Kleinmünchen gelegene Mahlmühle aber mit der durch Privatübereinkommen begründeten Verpflichtung zu den in der Beschreibung näher bezeichneten Leistungen übergeben, welche der jeweilige Mühlbesitzer für die bisher unbestrittene, jedoch nicht grundbücherlich einverleibte, daher auch von Seite des verkaufenden Aerars hiermit ausdrücklich nicht in Haftung übernommene Servitut der Wasserleitung, an mehrere Grundbesitzer zu entrichten hat.

Dagegen ist der Ersteher verpflichtet, die Realitäten sammt fundus instructus in dem Zustande, in welchem sich diese Objecte am Tage der Uebergabe befinden werden, zu übernehmen, vom Tage der Uebernahme gerechnet auch die darauf herkömmlichen vertrags- oder gesetzmäßig entfallenden Steuern, Natural-Gemeinde und sonstigen Geldgiebigkeiten zu leisten, und zwar ohne Unterschied, ob diese Leistungen bereits von einer competenten Behörde ausgesprochen seyen oder nicht; ferner auch sowohl den Pächter der Schankgerechtigkeit und zweier ebenerdiger Magazine in den Fabriksgebäuden, als auch den Pächter der Steinbrücklmühle und der dazu gehörigen Gründe zu Kleinmünchen in dem stipulirten Genusse der Pachtobjecte gegen Uebernahme der von diesen Pächtern geleisteten Cautionen, und gegen die vom Tage der Uebernahme zu beziehenden Pachtschillinge, jedoch auch gegen Uebernahme der Verbindlichkeit zu der in den Contracten stipulirten Pachtaufkündigung zu … in dem Falle, als ein Anderer der anerkannte Bestbie… unter b. und c. bezeichneten übrigen Verkaufsobjecte … selben zu gestatten, diese Verkaufsobjecte erst binnen … Tage der vollendeten Uebergabe der Fabriksrealitäten … structus gerechnet, aus den Fabrikslocalitäten und au… schleißniederlage wegbringen zu dürfen.

Dieselbe Frist von vier Wochen zur Räumung der … behält sich übrigens auch das Aerarium für den Fall b… das eine oder das andere oder für beide der im §. 5. … erwähnten Verkaufsobjecte kein Bestbot ergeben oder … Genehmigung erhalten hätte, wohl aber für die Fabriks… fundus instructus ein sohin ratificirter Bestbot erfolgt …

Uebrigens wird hinsichtlich der bezeichneten auf den … lastenden Giebigkeiten, insoferne vom Aerarium für die … der Uebergabe einige hievon noch nicht berichtiget, ode… raum nach diesem Tage vom Aerar schon eine Zahlung… leistet seyn sollte, mit dem Ersteher dießfalls pro rata … rechnung gepflogen werden.

Sollte die Uebergabe der Fabriksrealitäten sammt … aus Verschulden oder aus was immer für einer Verhi… stehers oder seines Bevollmächtigten an dem dazu festge… stattfinden können, so hat der Ersteher dessen ungeacht… Paragraph erwähnten Verbindlichkeiten, und selbst den … Tag an zu übernehmen.

§. 11. Aber auch der Ersteher der im §. 5. unter b… neten Verkaufsobjecte ist verpflichtet, diese Objecte in … sie sich befinden, in der Menge, in der sie vorhanden se… Zustande, in welchem sich solche am Tage der Uebergabe … zu übernehmen. —

Die Quantität der Vorräthe an diesen Verkaufso… dafür entfallende Kaufschilling werden aber erst bei der … in den Niederlagen derselben erhoben werden. Es wi… die Stückzahl oder das Gewicht oder Ellenmaaß u. s. w., … Eine oder Andere als Grundlage der Berechnung des K… dienen hat, erhoben, der nach der erhobenen Menge n… das vom Ersteher zu dem Schätzungswerth angebote… jedem einzelnen Artikel entfallende Kaufschillingsbetrag … sodann immer sogleich jeder Gegenstand, die erhobene … und der berechnete Kaufschillingsbetrag in zwei abgeson… seits zu fertigende Verzeichnisse eingetragen werden.

Die einzeln eingetragenen Erstehungsbeträge werden … den zu berichtigenden Kaufschillingsbetrag darstellen.

Für Objecte, für welche — wie dieß bei einigen er… Erzeugung gekommenen Nummern an Zeug- und Tu… oder auch bei neuen Erzeugnissen an fertigen Waare… kann — keine Schätzung vorhanden seyn sollte, wird … des Schätzungswerthes nach den bei der k. k. Fabriksbu… genden und Bezug nehmenden Tarifen, jedoch ohne … Regiekosten geschehen, welche Regiekosten überhaupt bei … ten Schätzungswerthen nicht in Anschlag gekommen sind…

Dieselbe Berechnung wird auch bei jenen Halbfabric… welche sich noch in einem solchen Grade der Appretur … für welche kein eigener Schätzungswerth besteht.

Da übrigens die Verschleißniederlagen der Fabrik … und Mailand in gemietheten Localitäten und zwar in W…
jährlichen Zins von . . . . 2000 fl.
in Pesth von . . . . 800 fl.
und in Mailand von Lire aust. 1100 untergebracht sind, … Ersteher der fertigen Waaren, insofern er diese Niederlage… gedächte, anheim gestellt, sich wegen fernerer Ueberla… fälligen Localitäten mit den Eigenthümern derselben … indem von Seite des Aerars die dießfalls bestehenden Mi… jeden Fall aufgekündet und dem Ersteher der Waarenvo… Zeitraum von 14 Tagen vom Tage der vollendeten Ueber… net, zur Räumung derselben in dem Falle zugestanden … als derselbe die Niederlagslocalitäten gegen Zahlung … vom Tage der vollendeten Uebergabe nicht übernehmen, … die in diesen drei Niederlagen befindlichen und von dem … tus der Fabrik ausgeschiedenen Einrichtungsstücke, M… Requisiten um den bei der Wiener Niederlage mit . . …
bei jener zu Pesth mit . . . .
und zu Mailand mit . . . .

daher zusammen mit . . . . . .

sage: Eintausend vierhundert siebenzig Gulden einundzw… ausgemittelten Schätzungswerth ablösen, oder wenn sel… Geneigtheit des Erstehers zur Eingehung dieser Bedingu… thümer der Niederlagslocalitäten diese Ueberlassung i… nicht zugeben sollte.

Uebrigens hat auch der Ersteher dieser Feilbietungs… dem festgesetzten Tage der Uebergabe an den Zufall auf … wenn die Uebergabe aus seinem Verschulden oder aus … einem von seiner Seite oder von Seite seines Bevollmä… tretenem Hinderniß an dem dazu bestimmten Tage ni… könnte.

§. 12. Obschon die den Feilbietungspreis bildende … werthe, und zwar die der Fabriksrealitäten bloß mit R… allfälligen Zinsertrag und jene des fundus instructus nur … reren oder minderen Brauchbarkeit, ja größtentheils gar … Werthe des dabei befindlichen Eisens, Kupfers oder M… mittelt, ferner der Schätzungswerth der Materialien u… insoweit diese nicht wegen minderer Brauchbarkeit nach …

Digitized by Google

abgeschätzt wurden, nur in dem Mittelpreise, endlich bei den Halbfabricaten und ganz fertigen Waaren, insofern nicht einige hievon als incurrent eigens abgeschätzt wurden, nur in den Gestehungs-Mittelpreisen ohne Einrechnung der Regiekosten bestehen: so wird gleichwohl ausdrücklich hiermit erklärt, daß der Verkauf und die Uebergabe ohne geringste Haftung des Aerariums für die Beschaffenheit, den Zustand und das Flächen- oder Grund-Ausmaaß der Fabriksrealitäten oder für die Brauchbarkeit des fundus instructus und der Materialien und Requisiten, oder für die Qualität und Preiswürdigkeit der Halbfabricate und ganz fertigen Waaren geschehe, und daher auch nur eine Gewährleistung durch drei Jahre vom Tage der Uebergabe an bloß für den Fall zugesichert wird, wenn binnen dieser Zeit das Eigenthum der Verkaufs-Objecte selbst, und insbesondere was die Realitäten betrifft, wie dieselben in der dießfälligen abgesonderten Beschreibung nach ihren grundbücherlichen Benennungen aufgeführt sind, von einem Dritten in Anspruch genommen, und die Vertretung gegen den Fiscus nach Vorschrift der Gerichtsordnung verlangt werden sollte.

Es findet daher außer diesen selbst bei behaupteter Verletzung über die Hälfte, oder aus was immer für einem Rechtsgrunde keine Gewährleistung statt, und der Käufer kann deßhalb die Gültigkeit des Vertrages nicht anfechten.

§. 13. Das Ersteher der Fabriksrealitäten und des fundus instructus hat den dritten Theil des Kaufschillings vier Wochen nach dem Ausstellungstage der an ihn gerichteten Verständigung von der Genehmigung seines Offertes und zwar jedenfalls noch vor der Uebergabe bei der k. k. niederöstreichischen Provincial-Einnahmscasse in Wien zu berichtigen, und wird der nach Inhalt des §. 8. in den Kaufschilling einzurechnende baare Cautionsbetrag, für welchen der Cautionsleister keine Verzinsung anzusprechen hat, sogleich in dieses Drittheil eingerechnet werden. Die verbleibenden zwei Drittheile kann derselbe gegen dem, daß er sie auf den erkauften Fabriksrealitäten in erster Priorität versichert und mit fünf vom Hundert in Conventions-Münze und in halbjährigen Raten verzinset, binnen fünf Jahren vom Tage der Uebergabe gerechnet, mit fünf gleichen jährlichen Ratenzahlungen abtragen.

Obige Raten können auch früher, jedoch stets nur im vollen Betrag einer ganzen Rate, welche in theilweiser Zahlung oder in einzelnen Beträgen auf Abschlag nicht angenommen wird, abgeführt werden, in welchem Falle vom Tage der früheren Abfuhr auch die Verzinsung pro rata temporis zu erlöschen hat.

Die Bewilligung zur bücherlichen Besitzanschreibung wird jedoch dem Käufer in keinem Falle vor der wirklich erfolgten Berichtigung des ersten Kaufschillings-Drittheiles, sondern nur nach der wirklich geleisteten Zahlung dieses Drittheiles, und falls er, bezüglich des Kaufschillingsrestes von der ihm zugestandenen Ratenzahlung Gebrauch machen will, auch dann nur gegen dem ertheilt, daß die dießfalls von ihm übernommenen Verpflichtungen nebst dem in den nachfolgenden §§. 15. 16. 17 und 18 dem Aerar vorbehaltenen Relicitations-Rechte, welche Stipulationen auch in den Kaufcontract überzugehen haben, zu gleicher Zeit in den Lastenstand der sämmtlichen erkauften und hiermit ausdrücklich für ihre Specialhypothek erklärten Realitäten grundbücherlich einverleibt werden.

§. 14. Der Ersteher der übrigen im §. 5. unter b. und c. bezeichneten Verkaufsobjecte hat dagegen den bei der Uebergabe in der §. 11 bezeichneten Art ausgemittelten Kaufschilling gleich nach Vollendung der Uebergabe und sobald der Verkaufsvertrag ausgefertigt ist, baar zu erlegen.

Bis zum erfolgten Erlage des Kaufschillings werden aber von dem Ersteher diese verkauften Objecte dem Aerar zur Sicherstellung des Kaufschillings rechtsförmlich als Pfand bestellt, und in der pfandweisen Innehabung des Aerariums belassen werden.

Eben deßhalb wird in dem Fall, als sich während der Uebergabe der fertigen Waaren Kaufer gegen baare Bezahlung in den Verschleiß-Niederlagen einfinden sollten, dem Ersteher zwar gestattet, diese Waaren-Abnehmer für seine Rechnung befriedigen zu dürfen.

Dieser Verkauf darf jedoch nur gegen baare Bezahlung und gegen einstweilige gleichfalls pfandweise Depositirung der Losungsbeträge bei der Uebergabs-Commission stattfinden, welche Commission die Losungsbeträge erst nach berichtigtem Kaufschilling an den Ersteher ausfolgen wird.

Auch müssen diese Losungsbeträge wenigstens dem Erstehungspreise der zu erfolgenden Waare gleichkommen, oder von dem Ersteher bis zu diesen Betrag ergänzt werden, widrigens er die Erfolglassung der an ihm erkauften Waaren nicht ansprechen könnte. —

§. 15. Für den Fall, als der Ersteher

a) die Fertigung des Vertrages oder die Uebernahme verweigern, oder

b) zu der in den §§. 13 und 14 bestimmten Zeit den Kaufschilling, je nachdem derselbe zum Theil oder gleich ganz zu leisten ist, nicht zu richtigen, oder sonst den Verkaufsbedingungen nicht pünktlich nachkommen, oder

c) wenn endlich die Ersteher der Realitäten zwar die erste Ratenzahlung leisten, jedoch mit einer der übrigen Raten und den bedungenen Zinsen im Rückstande verbleiben sollten: wird in den Fällen a. und b. die erlegte Caution als verfallen erklärt und pro aerario eingezogen werden.

Außerdem hat aber auch in diesen Fällen, so wie in dem Falle c. das Aerarium noch die Wahl, entweder den Ersteher zur Erfüllung der durch sein Offert eingegangenen und durch die Genehmigung des Offertes zugleich ratificirten Veräußerungs-Bedingungen, welche im Falle der verweigerten Fertigung des schriftlichen Vertrages die Stelle desselben zu vertreten haben, zu verhalten, oder das erstandene Object zurückzunehmen, und auf Kosten und Gefahr des Erstehers auch im administrativen Wege neuerlich feil zu bieten, und die Differenz des neuen Bestbotes zu dem seinigen an dem gesammten Vermögen desselben zu erholen.

§. 16. Bei dieser vom Aerar sich vorbehaltenen neuerlichen Feilbietung steht demselben auch das Recht zu, nach Gutbefinden jene Summe zu bestimmen, welche bei der zweiten Feilbietung als Ausrufspreis gelten soll, und es können für keinen Fall die dem veräußernden Aerar verpflichteten Ersteher aus der Bestimmung des Ausrufspreises, noch aus der Art der Wiederfeilbietung Einwendungen gegen die Gültigkeit und die rechtlichen Folgen der zweiten Veräußerung herleiten.

§. 17. Für den Fall, als dem Ersteher der Fabriksrealitäten, die im §. 15. c. bezeichnete Contractsbrüchigkeit zu Schulden kommt, und es demnach dem Aerar nach den Bestimmungen der §§. 15 u. 16. zusteht, die verkauften Realitäten und was mit denselben an den Käufer übergegangen ist, im administrativem Wege zurückzunehmen, und auf Gefahr und Kosten des Vertragsbrüchigen neuerlich feilzubieten, ertheilt dieser Ersteher auch deßhalb schon durch die Fertigung des hiernach auszustellenden Vertrages die auf eine solche erst nach seiner Besitzanschreibung erfolgende neuerliche Feilbietung bedingte Auffandung dahin, daß jener, welcher bei dieser zweiten Feilbietung die Fabriksrealitäten ersteht, ohne sein weiteres Einvernehmen an den Besitz geschrieben und von dem Aerar hierzu auch die Auffandung an den neuen Käufer im Namen des ersten Erstehers ertheilt werden könne.

§. 18. Bei der §§. 15 u. 16. vorbehaltenen Wiederfeilbietung soll endlich das Aerar keineswegs verbunden seyn, dem zweiten Kaufer wieder dieselben Zahlungsfristen zuzugestehen, sondern es ist berechtiget, die Zahlungstermine nach Gutbefinden zu bestimmen.

Uebrigens ist aber erwähntes Wiederveräußerungsrecht nur wahlweise vorbehalten, und es steht dem Aerar auch frei, auf die unmittelbare Erfüllung selbst zu dringen, und durch die mit derselben beauftragten Behörden jene Maaßregeln zu ergreifen, welche zur unaufgehaltenen Erfüllung des Vertrages führen, wogegen aber auch dem Käufer der Rechtsweg für alle Ansprüche, die er aus dem Kaufe machen zu können glaubt, offen stehen soll.

§. 19. Die Stempelgebühr zu einem Exemplare der über den Kauf auszufertigenden Vertragsurkunden, dann die Taxgebühren und sonstigen Auslagen, welche die Veränderung des Besitzes der Fabriksrealitäten nach den bestehenden gesetzlichen Anordnungen mit sich bringt, hat der Käufer allein zu tragen.

Kauflustige, welche die Fabriksrealitäten sammt allen ihren Bestandtheilen in Augenschein nehmen wollen, haben sich an die in dem Fabriks-Hauptgebäude in Linz befindliche Direction zu wenden, woselbst auch die vorstehenden Verkaufsbedingungen, dann die summarische Beschreibung und die Detail-Schätzungsnachweisungen abgesondert nach den oben von A bis F bezeichneten sechs Hauptabtheilungen der Verkaufsobjecte, so wie die Grundbuchs-Extracte sämmtlicher Fabriksrealitäten und endlich beglaubigte Abschriften von den §. 10. erwähnten und vom Käufer derselben zu übernehmenden Pachtcontracten eingesehen werden können.

[2249-50]

Stuttgarter Tuchmesse.

Die Tuchmesse wird hier den 22, 23 und 24 August d. J. abgehalten.

Wie bisher, findet auf solcher ausschließlich nur ein Verkauf in Stücken oder en gros von wollenen Waaren aller Art statt, wonach auch nur diejenigen Stücke Tücher, Biber, Hosenzeuge, Merinos und Flanelle, die mit Spiegel und Bart versehen sind, zugelassen, angeschnittene Stücke aber zurückgewiesen werden.

Für die Bequemlichkeit der Käufer und Verkäufer soll wieder auf eine Weise gesorgt werden, daß keine billigen Erwartungen unerfüllt bleiben, auch wird die Stadt-Gemeinde für die Einräumung und Herstellung der Verkaufs-Localitäten und für deren Bewachung, wie bei den früheren Messen, keinerlei Gebühr verlangen.

Den Verkäufern ist zu empfehlen, ihren Besuch wenigstens 14 Tage vor dem Anfang der Messe dem Ober-Marktmeister, Stadtrath Schön, mündlich oder schriftlich, mit Beifügung der Anzahl der Stücke, welche sie auf die Messe bringen, so wie ihre Wünsche, in Beziehung auf die Anweisung der Localitäten, anzuzeigen.

Auch würde das Ober-Marktmeister-Amt für den Fall, daß wieder wie im vorigen Jahre während der Messe Partien von Schafwolle zum Verkauf hieher gebracht werden, für deren Lagerung besorgt seyn.

Stuttgart, den 28 Junius 1837.

Stadtrath.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag — Nr. 190. — 9 Julius 1837.

Spanien. (Depeschen. Carlos geht über den Ebro.) — Großbritannien. (Der Finanzbericht. Burdetts Rücktritt.) — Frankreich. (Briefe aus Paris und Marseille.) — Italien. (Urtheil von Modena. Brief aus Neapel.) — Beilage Nro. 190. Deutschland. (Briefe aus München und Frankfurt.) — Oestreich. (Briefe aus Wien und von der ungarischen Gränze.) — Türkei. (Schreiben aus Volo über die dortigen Unruhen.) — Griechenland. (Br. aus Athen.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 3.. und 330. Wilhelm von England. IV. — Niederlande. — Bayerische Ständeverhandlungen über die Klöster. — Ankündigungen.

Spanien.

** Paris, 4 Jul. Die heute eingelaufenen Berichte lauten: „Bayonne, 5 Jul. Am 26 erfuhr Espartero in Logroño von Baron van der Meer, daß Don Carlos eine Bewegung gegen Tortosa gemacht habe, in der Absicht, den untern Ebro zu überschreiten. Da er zugleich vernahm, daß Navarra und Alava von den Carlistischen Bataillonen verlassen würden, und daß diese gegen Orduña *) hin sich zusammenzögen, um den obern Ebro zu bedrohen, so hegte er Besorgnisse wegen Castilien und brach am 27 mit acht Bataillonen nach Arciniega **) auf, wo sich neun weitere Bataillone finden müssen. In der Alava ließ er acht Bataillone und die Portugiesen in Vitoria. (Das wären also zusammen wenigstens 30 Bataillone, die, vertheilt, nirgends einen Hauptstoß führen können, während am untern Ebro den beiden Infanten und dem Corps Cabrera's nur Oraa's höchst unzureichende Streitkräfte entgegenstehen, und van der Meer, der Sieger, sich seit einiger Zeit darauf beschränkt sieht, der Expedition in weiter Entfernung zu folgen.) — Oraa stand am 25 in Alcañiz. ***) Er sollte eine Division nach Belchite, eine andere gegen das noch von den Carlisten besetzte Molina schicken." — „Bayonne, 4 Jul. 9 Uhr Morgens. Man schreibt aus Saragossa, daß Don Carlos am 28 bei Mora und Flix den Ebro passirt habe. Morgen wird sich diese Nachricht bestätigen oder widerlegen."

Großbritannien.

Beschluß der Parlamentsverhandlungen über das Budget.

Die Einnahme der Accise im laufenden Jahr schätzte Hr. Spring-Rice, wie gestern erwähnt, auf 13,800,000 Pf. St. Er bemerkte dazu, er wolle seinen Voranschlag der Accise darum bescheiden stellen, weil besonders im Malzverbrauch eine beträchtliche Verminderung eingetreten, wofür das Verhältniß seit vier Jahren folgendes sey:

	Bushels.		Bushels.
1834	40,517,000	1836	45,509,000
1835	40,662,000	1837	42,642,000

Wir nehmen nun den Faden des ministeriellen Vortrags wieder auf. „Wie gesagt, fuhr er fort, troß der Schwierigkeiten und des Drucks der Gegenwart hege ich für die wirklichen und bleibenden Hülfsquellen des Landes keine tiefe Besorgniß. Gefahr mag liegen in übersanguinischen Ansichten über den Zustand der Finanzen, wie z. B. wenn der ehrenwerthe Hr. Bankdirector (Reid) bei einer früheren Gelegenheit unsre Geld- und Handelskrisis eine „vorübergehende Wolke" nannte (nämlich bei den Debatten über Hrn. Attwoods Motion wegen der Currencybill); aber ungefährlich ist es, die einfache Wahrheit zu sagen, nämlich daß ein temporärer Druck auf Geldmarkt und Handel wirklich statt gefunden hat, daß er aber jetzt schnell verschwindet, und auch nicht von der Art war, um einen vernünftigen und muthigen Mann wegen der hauptsächlichen Hülfsquellen dieses Landes ängstlich zu machen. (Hört!) Mit Vergnügen wird das Haus vernehmen, daß seit einigen Wochen der Handel wieder lebendiger zu werden scheint, wobei natürlich die Staatseinnahmen gewinnen. Die Herabsetzung des Zolles auf Glas hat diesem Gewerbszweig einen neuen Aufschwung verliehen. Die Papierfabrication gewinnt aus gleicher Ursache an Gedeihen. Zu Ende des ersten Vierteljahrs von 1836 waren 18 Millionen Pfund Papier fabricirt worden. Zu Ende des ersten Vierteljahrs von 1837 war die Production dieses Artikels auf 28 Millionen Pfund gestiegen. (Hört!) Die Herabsetzung der Stempeltaxe hat die Verbreitung der Journale auf ungeheure Weise befördert, und im gleichen Verhältniß auch den Verbrauch des Papiers gesteigert. (Hört!) Da der Ueberschuß der Einnahmen im laufenden Jahr nicht über 384,673 Pf. St. sich belaufen dürfte, so wird das Haus begreifen, daß ich auf keine Herabsetzung der Steuern antragen kann (hört!), und dennoch wäre es am Vorabend der Eröffnung allgemeiner Wahlen eine politische und besonders populäre Maaßregel gewesen, eine Herabsetzung der Auflagen vorzuschlagen. Dem ehrenwerthen Mitglied für Middlesex (Hume) würde eine Aufhebung oder Milderung der Korngesetze, dem ehrenwerthen Mitglied für Lambeth (Hawes, welcher Seifenfabricant ist) eine Verminderung der Seifenabgabe sehr willkommen gewesen seyn. Es ist jedoch unmöglich, dieses Interesse mit dem des Staatscredits, und solche Ankündigungen, so populär sie auch seyn möchten, mit der Pflicht eines redlichen Mannes und eines redlichen Hauses der Gemeinen zu vereinbaren. Kein redliches Parlament wird der Popularität zulieb die ächten und bleibenden Interessen des Landes gefährden wollen. (Hört, hört!) Noch einmal, ich hege keine Besorgnisse wegen der Zukunft. Was unsre Handelsverhältnisse mit den Vereinigten Staaten betrifft, die am meisten gelitten haben, so lebe ich der Zuversicht, jenes große, freie, mit Riesenschritten vorwärts gehende Brudervolk werde fühlen, wie wir Engländer immer gefühlt haben, daß Ehrenhaftigkeit im Handelsverkehr der Privaten eines der stolzesten

*) Zwischen Bilbao und Miranda.

**) Einige Stunden von Orduña, auf der Straße nach Balmaceda.

***) Am Guadalope, etwa fünf Stunden von Caspe.

Attribute ist, dessen ein Land sich rühmen kann, und daß es auf keine Weise seine freien Institutionen besser empfehlen, seine Nationalehre kräftiger heben kann, als wenn es die Aufrechthaltung seines Handelscredits eifersüchtig und gewissenhaft überwacht. (Hört!) Es gilt dieser Grundsatz zwar für jeden Staat, besonders aber für Amerika, dessen Wohlfahrt vor Allem auf den Handel gegründet ist. Darum hoffe ich, dieses Land wird seinen Credit vor einem nochmaligen so heftigen Stoß, wie der letzte war, zu schützen suchen. (Hört, hört!) Ich danke dem Hause für die Geduld, womit es mich angehört hat. Ich weiß, ich habe von ihm nichts als eine kalte Gutheißung meines Vortrags zu erwarten; denn denjenigen Mitgliedern, die da eine weitere Steuerverminderung wünschen, vermag ich eine solche nicht zu bieten. Ich habe den höchsten Ueberschußbetrag angegeben, auf den ich mit gutem Gewissen zählen zu dürfen glaube, und dieser gestattet zur Zeit keine Steuerreduction. Indessen ist es wohl immer etwas, daß wir im laufenden Jahre im Stande waren unsere Verbindlichkeiten gegen die westindischen Pflanzer vollständig zu erfüllen, daß wir in einer so unheilvollen Zeit alle Staatsbedürfnisse gedeckt haben, und uns doch noch ein Ueberschuß bleibt, wenn auch ein kleiner. Ich schließe mit dem Antrag, daß eine Summe von 13,622,300 Pf. St. auf Schatzkammerscheine erhoben werde, um damit den Ausgaben des folgenden Jahrs zu begegnen." Auf eine Bemerkung von Hrn. Hume las der Minister noch folgende Tabelle über den Betrag der fundirten und unfundirten Nationalschuld, der während seiner Amtsführung von der Schuldentilgungscommission abgezahlt worden:

Fundirte Schuld.			Unfundirte Schuld.	
1831 .	963110	Pf. St.	1705900	Pf. St.
1832 .	5695	—	—	
1833 .	792579	—	230954	—
1834 .	1775378	—	995	—
1835 .	519627	—	750250	—
1836 .	566143	—	1018000	—
	4622532		3706099	

Beisammen: 8328631 Pf. St.

Hr. Hume fand den „Mangel an Sparsamkeit" von Seite der Minister sehr zu tadeln, und rügte namentlich die Beibehaltung eines so starken Militäretats. Er habe eine bedeutende Reduction der Nationalschuld gewünscht, noch mehr aber eine Verwendung des durch bessere Haushaltung zu gewinnenden Ueberschusses zur Minderung der auf die Industrie und die ärmeren Volksclassen drückenden Steuern. Er habe immer eine leere Staatscasse gewünscht, weil er gedacht, eine leere Casse werde den Finanzminister auf die Nothwendigkeit hinweisen, eine strengere Oekonomie einzuführen; jetzt sey die Casse allerdings ziemlich leer, aber er fürchte, auch diese Leere werde nicht den gewünschten Erfolg haben. Hätte die Regierung das Heer um zwei bis drei Regimenter Infanterie und Cavallerie vermindern wollen, so würde sie eine entsprechende Reduction in den Voranschlägen haben vornehmen können; aber das sey nicht geschehen. Auch hätte das Haus zu Anfang der Sitzung das Verfahren der Bank von England untersuchen sollen, um herauszufinden, ob nicht sie die Ursache der Erschütterung sey, welche damals sichtbar bevorgestanden, und die seitdem Tausende in Noth und Verderben gestürzt. Das Haus hätte das Uebel kühn ins Gesicht fassen, und sich nicht damit begnügen sollen, die Wirksamkeit der Joint-Stock-Banken allein zu untersuchen. An der Krisis sey, seines Erachtens, vorerst der Hr. Schatzkammerkanzler selbst, indem er die Anleihe von 15 Millionen Pf. St. contrahirt, und dann, nachdem dieß geschehen, die Bank von England Schuld gewesen. Doch hoffe er, ein neues Parlament werde die Fehler des jetzigen gut machen. Hr. Spring-Rice erörterte, die Voranschläge des laufenden Jahrs seyen vermehrt worden durch einige unvermeidliche besondere Posten; dahin gehörten die Ausgaben für eine Expedition, um die Möglichkeit einer Dampfschifffahrtsverbindung mit Ostindien mittelst des Euphrats zu erforschen; durch eine Vorsorge für die Erziehung der westindischen Sklaven; durch den Bau neuer Parlamentshäuser; durch einen Gefängnißbau auf der Insel Wight ec. Ferner wies er nach, daß die diesjährigen Voranschläge für Heer, Flotte und Geschützwesen den Durchschnittsbetrag früherer Jahre seit 1825 nicht nur nicht übersteigen, sondern hinter den meisten selbst zurückbleiben. Hr. Richards (radicales Mitglied für Knaresborough) griff das Ministerium heftig an, indem er ihm die ganze kaum überstandene Noth des Landes stark ins Gewissen schob; indessen erregten seine Bemerkungen nur Gelächter, das in dem Maaße lauter wurde, als er selbst leidenschaftlicher. Endlich rief er erbost: „Ehrenwerthe Gentlemen lachen, aber sie würden besser thun, wenn sie meine Beschwerden beantworteten. Vielleicht ist dieß das letztemal, wo ich zum Hause spreche. (Oh! und Gelächter.) Die Minister kümmern sich wenig um die Tausende von Familien, die sie ins Elend gestürzt haben, wenn sie, die Selbstsüchtigen, nur im Amte bleiben. (Lord Palmerston lächelt.) Ich wundere mich nicht über die krasse Ignoranz des Hrn. Staatssecretärs des Auswärtigen in diesen und andern Dingen, und darum kränkt mich weder sein Lachen, noch seine Unaufmerksamkeit auf das, was ich sage." Hr. Curteis fordert den Sprecher auf, das hitzige Mitglied zur Ordnung zu rufen. Lord Palmerston: „Das ehrenwerthe Mitglied für Knaresborough hat volle Freiheit, mich unwissend zu nennen, wenn es ihm Spaß macht; es verdrießt mich durchaus nicht." Hr. Goulburn (Minister des Innern unter dem Peel'schen Ministerium) meint, Hr. Richards habe nicht gegen die Ordnung verstoßen. (Hört!) Hr. Richards (immer hitziger): „Das ehrenwerthe Mitglied für Ost-Sussex, das mich zur Ordnung rufen wollte, ist ein trefflicher Viehzüchter, versteht aber mehr von Ochsen und Schafen, als von den Regeln dieses Hauses. (Gelächter.) Meines Erachtens hat sich der Kanzler der Schatzkammer entweder grober Unwissenheit oder grober Nachlässigkeit schuldig gemacht. Er meint, in der Malz- und Hopfenabgabe werde kein weiterer Ausfall statt finden; nun wette ich aber mit ihm 100 Guineen gegen eine, daß die Hopfenernte schlecht ausfallen wird." (Gelächter.) Nun folgte noch eine ganze Reihe Radicaler mit Tadel und Beschwerde. Hr. Hutt äußerte unter Anderm: „Nur Wenige werden sich jetzt noch sträuben, die Wahrheit von Lord Ashburns Bemerkung anzuerkennen, daß das in Frankreich eingeführte Geldsystem besser ist als das unsrige. Es läßt sich nicht läugnen, daß wir in den letzten zwölf Monaten auf dem Punkte standen, eine Einstellung der Baarzahlungen zu erleben — ein Uebel, dem die mangelhafte Verfassung und Verwaltung der Bank von England uns entgegenzuführen schien. Für jetzt sind wir außer Gefahr,

Aber der Kanzler des Schatzes ist zu verständig, als daß er meinen könnte, das dermalige Aufhören der Nachfrage um brittisches Gold von Seite Amerika's sey mehr als eine vorübergehende Erscheinung. Sobald in den Vereinigten Staaten die Baarzahlungen wieder beginnen — und dieß wird sonder Zweifel bald der Fall seyn — so muß auch die amerikanische Münzregulirung wieder auf den Goldcurs Englands zurückwirken, und die Uebel unsers gegenwärtigen Geldsystems dürften dann offenbar werden in einem der größten Unglücke, die unser Land treffen können — einer plötzlichen Einstellung der Baarzahlungen." (Hört, hört!) Hr. Gillon bemerkt, trotz des kleinen Ueberschusses hätte der Kanzler der Schatzkammer eine Reduction der Seifenaccise um ein Drittel mit Sicherheit wagen können. Hr. Clay: „Obwohl die Darstellung unserer Finanzlage nicht so erfreulich ist wie im vorigen Jahre, so ist sie doch so befriedigend, als sich billigerweise erwarten ließ. Uebrigens bin ich bereit, einen Antrag auf Untersuchung des Zustandes der Bank von England zu unterstützen." (Hört!) Hr. Robinson: „Das dem Hause so eben vorgelegte Budget wird Unzufriedenheit im Lande erregen. Der Ueberschuß belief sich im vergangenen Jahr auf 800,000 Pf. St., und in diesem ist er, des Zuwachses in der Einnahme ungeachtet, weit geringer. Die für das nächste Jahr gegebenen Hoffnungen beruhen auf Täuschung, denn bei den Erhöhungen in den Ausgaben für die Armee und Marine werden Ersparungen unmöglich. Es wäre unbillig, die Regierung für die Klemme im Handel verantwortlich machen zu wollen, allein das jetzt bestehende Steuersystem erheischt eine Reform, und das neue Parlament wird keine wichtigere Frage als die einer Modification dieses Systems zu prüfen haben, das die industriellen Classen auf die ungerechteste Weise belastet." Hr. Wallace greift den Kanzler des Schatzes, und besonders die Bank von England auf das heftigste an; er will, daß man dieser Anstalt, die das Land ruinire, um jeden Preis ein Ende mache. Das Monopol in den Finanzen sey eben so gehässig, als das des Getreidehandels. Der Handel könne nur dann wahrhaft gedeihen, wenn man Anstalten und Bestimmungen aufhebe, die seinen Gang hemmen. Das Budget solle nicht erst zu Ende der Sessionen, sondern zu Anfang derselben vorgelegt werden; dann könne man die Bedürfnisse des Landes und alle Erfordernisse für das Finanzjahr gehörig übersehen. „Ich verlange, schließt der Redner, daß das Finanzjahr hinfort mit dem 5 Jan. zu Ende gehe, und daß das Budget in den ersten Tagen der Session vorgelegt werde, damit das Haus nicht mehr bis zum Schluß seiner Arbeiten über die Angelegenheiten des Landes in Unwissenheit gehalten werde. So lange wir solche übermäßige Voranschläge votiren, kann freilich keine Steuerverminderung eintreten. Wir haben 21,000 Pf. St. votirt, um Marlborough-House für die Königin-Wittwe zu repariren. (Hört! hört! von der conservativen Seite.) Wie soll ich das „Hört! hört!" der Herren gegenüber verstehen? (Hört! und Lachen.) Diese Dame (that lady) bezieht fortan 100,000 Pf. St. jährlich aus der Tasche des Volkes, und doch kann sie mit eigenen Mitteln nicht einen einzigen Palast in Ordnung bringen lassen! (Hört!) Da haben wir ferner 9000 Pf. für drei Bilder ins Nationalmuseum votirt – ein solches Sündengeld für drei Bilder! (Oh! und Gelächter.) Das sind die Zeiten dazu, wahrhaftig!" — Das Budget ward hierauf ohne Abstimmung genehmigt, und die verlangte Summe votirt. Schließlich wurden noch 29,400 Pf. St. für Unterhaltung des brittischen Museums bewilligt.

Sir Francis Burdett hat in einem Schreiben an die Wähler von Westminster seine Stelle im Unterhause niedergelegt, indem er sich auf seine fortdauernde Kränklichkeit beruft, und den Wählern zugleich Sir G. Murray, den bekannten Tory, empfiehlt. Andrerseits berichtet ein liberales Journal: „Am 30 Jun. wartete eine Deputation dem Lord J. Russell auf, um ihn zu bitten, als Bewerber um Westminster aufzutreten; Se. Lordschaft lehnte dieß aber ab, weil bereits zwei Reformcandidaten (General Evans und Hr. Leader) sich gemeldet hätten." — Dem Standard zufolge werden gegen die HH. Byng (Whig) und Hume (Radicaler) zwei toryistische Candidaten um Middlesex in die Schranken treten. Dasselbe Blatt sagt, wo immer in Irland sich ein Glied des „O'Connell-Schweifs" werde blicken lassen, werde auch ein conservativer Gegner kampffertig stehen. Hr. Sh. Crawford hat seinen Rücktritt von dem Sitze für Dundalk erklärt. Ueberhaupt hat die Wahlbewegung im ganzen Reiche begonnen. Besonders thätig zeigen sich die Radicalen. In Birmingham haben sie eine große Versammlung gehalten, und der „Arbeiterverein (Working-men's association)" hat eine Adresse in seinem Sinne an die Radicalreformer von England, Irland und Schottland erlassen.

Das radicale Journal the Constitutional, das vor kaum einem Jahr an die Stelle der weiland berühmten ältesten Londoner Zeitung the Public Ledger getreten war, hat mit dem 1 Jul. wegen Mangels an Abnehmern zu erscheinen aufgehört. Der Standard hält ihm die Leichenrede, und sagt, es sey das beste und ehrlichste der radicalen Alltagsblätter (der Examiner und Spectator sind Sonntagsblätter) gewesen. Der Standard denkt wohl: „Sit divus, dumno sit vivus!" Im Ganzen ist die radicale Journalistik in rascher Zunahme begriffen.

Frankreich.

Paris, 4 Jul.

Der König der Belgier ist am 1 Jul. Abends im Palaste von Neuilly angekommen.

(Moniteur.) Der schwedische Gesandte zu Paris, Graf v. Löwenhjelm, reist heute (3) nach Bad Ems ab, wo er Se. k. H. den Prinzen Oscar treffen wird. Von da wird sich Hr. v. Löwenhjelm nach Stockholm begeben.

Marschall Clauzel ist am 4 aufs Land abgereist.

Am 4 Morgens ist ein Ordonnanzofficier des Herzogs von Orleans nach Algier abgereist. Es heißt, der Kronprinz sey entschlossen, den Feldzug nach Constantine mitzumachen, und die Herzogin von Orleans würde ihn bis Toulon begleiten.

Hr. Rousseau, Pair von Frankreich, ältester Maire von Paris, ist in einem Alter von 92 Jahren gestorben. Er war bis zu seinem Ende im fast ungeschmälerten Besitz seiner physischen und intellectuellen Kräfte geblieben.

Hr. v. Salvandy wurde von dem Wahlcollegium von Nozent le Rotrou unter 232 Votanten mit 165 Stimmen zum Deputirten gewählt. Hr. Renouard wurde von dem Wahlcollegium von Abbeville mit 139 Stimmen unter 196 Votanten, in Folge seiner Ernennung zum Rath bei dem Cassationshof, wieder zum Deputirten gewählt.

(Gazette.) Es heißt, die Auflösung der Kammer sey im gestrigen Conseil beschlossen worden.

(Constitutionnel.) Die Wittwe des Brigadier Conrad ist der Gegenstand des rührendsten Wohlwollens von Seite der k. Familie. Der Herzog von Orleans hat ihre beiden Söhne unter seinen Schutz genommen; der ältere soll in die Schule von St. Cyr gebracht werden, und der jüngere ward dem Prinzen von Joinville empfohlen, da er sich dem Seedienste weiht.

Paganini ist von Turin zu Paris angekommen.

Von Straßburg nach Lyon ist, wie schon neulich unser Lyoner Correspondent anzeigte, vom 1 Julius an ein neuer Briefpostdienst eingerichtet, der statt früher in 60 jetzt in 36 Stunden erfolgt. Die Abfahrt von Straßburg geschieht um 4 Uhr Abends, die Ankunft zu Lyon am dritten Tage um 4 Uhr Morgens. Abfahrt von Lyon um 4 Uhr Abends, Ankunft zu Straßburg am dritten Tage um 4 Uhr Morgens. Im Wagen des Couriers ist ein Platz für einen Reisenden.

Die Pariser Sparcasse erhielt am 2 und 3 Jul. 506,792 Fr. neue Einlagen und zahlte 325,500 Fr. wieder heim.

= Paris, 4 Jul. Die Art und Weise, wie die Freisprechung des Generals Rigny von den officiellen und halbofficiellen Organen der Regierung aufgenommen wird, zeigt, daß Marschall Clauzel sich der Gunst der Tuilerien nicht besonders zu rühmen hat. Der Marschall hatte Unrecht in seinen Beschuldigungen, und die einstimmige Lossprechung des Kriegsgerichts wird als Gottesurtheil angenommen. Hiernach kann man ermessen, welchen Glauben man den neuen Gerüchten in Betreff Clauzels schenken kann. Clauzel, erzählten einige Blätter, werde nach Spanien gehen, um das Obercommando der constitutionellen Truppen zu führen; dieser Vorschlag sey ihm von der Königin Christine gemacht, und von ihm angenommen worden, unter Bedingungen, die seltsam genug wären. Clauzel habe den Herzogstitel verlangt, und sein Begehren sey bewilligt. Clauzel habe ferner eine größere Heeresmacht und unbedingte Gewalt begehrt; ebenfalls zugestanden. Clauzel habe endlich gefordert, daß alle Kosten der Expedition von der französischen Regierung verbürgt, und die Anwerbungen auf französischem Gebiete begünstigt würden. Dieses letztere, wie man sieht, wäre eine gänzliche Katastrophe in der bisher so friedlichen Politik des Cabinets der Tuilerien, und dermalen durch nichts wahrscheinlich gemacht. Allerdings setzt das nämliche Gerücht hinzu, Thiers werde aus Italien zurückberufen, und solle an Molé's Platz rücken; allein wie bestimmt auch diese Thatsachen behauptet werden, so gehören sie vorerst zu den nicht erwiesenen, und bedürfen der unzweideutigsten Bestätigung. — Während die Pairskammer, in Abwesenheit der Deputirtenkammer, allein thätig ist, und in der Juliushitze sich mit dem Budget befaßt, verbreitet sich von neuem das Gerücht, die Kammer der Deputirten werde aufgelöst werden, eine Maaßregel, auf welche gewissermaßen alle Parteien Hoffnung setzen, und die wahrscheinlich keine einzige befriedigen wird. Selbst die Doctrinärs versprechen sich Heil von der Auflösung, und bereiten sich unter der Hand zu ihrer zukünftigen Herrschaft vor. Daß sie doch nicht ganz verlassen und kraftlos sind, beweist die Hülfe, die sie so eben ihren ergebensten Organen geleistet haben. Das Journal de Paris war auf dem Punkte, aus Mangel an Geld und Abonnenten zu Grunde zu gehen. Im Gefolge einer Versammlung Guizots und seiner Freunde wurde sogleich, vorbehaltlich weiterer Unterstützung, für eine Summe von 300,000 Fr. unterzeichnet.

* Marseille, 2 Jul. Der v. Rigny'sche Proceß wurde gestern Abend beendigt, auf eine Weise, welche der allgemeinen, seit langem darüber festgestellten Erwartung vollkommen entsprach. Trotz der glühenden Hitze, worunter wir jetzt schmachten, füllte gegen Mittag ein überaus zahlreiches Publicum den Saal, worunter viele Damen und einzelne der ersten Civil- und Militärbeamten. Der Major-Rapporteur begann seinen Schlußantrag. Er erklärt, daß er, nach sorgfältiger Wägung der gegen den Angeklagten erhobenen Beschwerden, so wie der zu seinen Gunsten abgelegten Zeugnisse, erstere unstatthaft und unbegründet finde ꝛc. Sogleich erhoben sich Obrist Blanchard, Napoleon Bertrand und drei oder vier andere der ausgezeichnetern Anklagezeugen von ihren Sitzen. „Wir sind also beschuldigt (incriminés), Hr. Präsident," sagte der erstere, den Major unterbrechend. „Das darf nicht seyn. Der Major mag den General vertheidigen, wie es ihm beliebt, aber auf uns darf er keinen Schatten werfen. Wir sind Männer von Ehre, und keine Denuncianten." Es entstand eine vorübergehende Verwirrung. Der Präsident gebot Stillschweigen. Hr. Philipp Dupin bemerkte, daß ohne das Recht der freien Discussion weder gerichtliche Debatten, noch die Justiz selbst möglich seyen. Napoleon Bertrand verlangte das Wort, das ihm verweigert ward. Der Major erklärte sich zunächst gegen den Obrist Blanchard, der auf seine Deposition sich beziehend mit fester Stimme behauptete, die Worte, die er vom General Rigny vernommen (sie betrafen die vorgeschlagene Verbrennung der Prolongen) seyen die reine Wahrheit, und zu tief in sein Gedächtniß gegraben, als daß hierbei ein Irrthum möglich sey. „Nun, rief der Major mit unbeschreiblich heftiger Bewegung, so haben Sie ein schreckliches (terrible) Gedächtniß, das ich nicht haben möchte. Frankreich muß weinen, die Ehre der Armee in einem ihrer Generale auf eine solche Weise verdächtigt und angegriffen zu sehen, nur die Fremden können frohlocken über solchen Scandal." Damit schloß sich für den Augenblick dieser merkwürdige Zwischenfall. Der Major entfernte sich für einige Augenblicke, wahrscheinlich um eine Erfrischung zu nehmen. Während dieser Pause brach auf allen Seiten des Saals ein lebhaftes Murmeln los. Der Major, an seinen Platz zurückgekehrt, berief sich, gegen die témoins à charge gewendet, wiederholt auf sein Gewissen und seine Ueberzeugung, die ihn allein bei der Instruction dieser Rechtssache geleitet ꝛc. Er sprach namentlich von der innigen Verbindung, worin er mit der Familie Bertrand gestanden, und wie er nicht das geringste Interesse haben könne, irgend einem Mitgliede derselben entgegenzutreten. Indeß sey ihm die logische Unmöglichkeit gewisser Depositionen so klar geworden, daß er nicht umhin könne, dieselben als auf einem Irrthum beruhend zu erkennen und zu erklären. Er gibt schließlich die Anklage völlig auf, und weist sie ausdrücklich zurück, weil sie ihm leer und unhaltbar scheine. Nach dieser mit allem Feuer, das einen französischen Officier charakterisirt, theils gelesenen, theils gesprochenen Conclusion, womit eigentlich Alles gesagt war, erhob sich Hr. Dupin, der Defensor des Generals. Die von ihm gehaltene, gegen vier Stunden dauernde Rede hat alle Erwartungen, die man von dem bekannten Talent des Sachwalters he-

gen konnte, übertroffen. Man hätte es vielleicht überflüssig finden und tadeln mögen, daß Hr. Dupin, nach der trefflichen Vorarbeit des Major-Rapporteur, sich bei jedem Punkte der schon vernichteten Anklage aufhielt, und jeden derselben bis in die Einzelnheiten verfolgte; aber desto bündiger wurden seine Schlüsse, und wir haben nirgends Ungeduld bemerkt. Für Marseille war es, so widerwärtig die Veranlassung dazu seyn mochte, ein Genuß, einen solchen Redner zu hören. Als er auf gewisse Depositionen kam, nach welchen der General im Zelte des Marschalls vor diesem auf die Kniee gefallen seyn soll, erhob sich v. Rigny mit dem Ausrufe: C'est faux, c'est complètement faux. Nach Hrn. Dupin sprach v. Rigny selbst. Seine Rede wurde, troß dem einem Gerichtshofe schuldigen Respect, von Vielen beklatscht. Der Präsident gebot Ruhe, und gab Befehl, den Angeklagten zurückzubegleiten. Das Gericht vereinigte sich zur Berathung in einem neben dem Saale dazu vorgerichteten Zimmer. Nach zwanzig Minuten tritt es wieder in den Sitzungssaal; die Richter beugen sich, die Wache präsentirt das Gewehr, und der Präsident liest folgenden Spruch: Im Namen des Königs der Franzosen. Das Kriegsgericht der 8ten Militärdivision, zusammengetreten, um den Maréchal de Camp, Vicomte v. Rigny zu richten ꝛc. hat die beiden von dem Präsidenten vorgelegten Fragen: 1) Ist der Angeklagte grober Beleidigungen und Ausfälle (d'insulte et de propos) gegen seinen Vorgesetzten schuldig? 2) Ist er schuldig in Gegenwart des Feindes Worte ausgestoßen zu haben (poussé de clameurs) die dahin zielten, Schrecken und Unordnung in unsre Reihen zu bringen — einstimmig mit „Nein" beantwortet. — Dieses Urtheil wurde mit neuem Klatschen aufgenommen. Der Beklagte wird wieder hereingeführt, der Präsident Graf Colbert, gibt ihm mit einer verbindlichen Anrede seinen Degen zurück, das Drama ist zu Ende. Von der Rue Thubaneau bis zur Place Royale war die Straße links und rechts von Neugierigen besetzt. Von vielen Seiten wurden dem General Beifall und Glückwünsche ausgesprochen. Vor seiner Wohnung (auf der erwähnten Place) sind er eine Schildwache aufgestellt, und zahlreiche Freunde empfangen ihn.

Italien.

*Neapel, 27 Jun. Die Abreise J. M. der verwittweten Königin war auf gestern festgesetzt, mußte aber wegen einiger plötzlich eingetretenen Todesfälle und Erkrankungen mehrerer Personen aus ihrem Gefolge und ihrer nächsten Umgebung auf unbestimmte Zeit verschoben werden. — Prinz Leopold von Syracus hat den auf der Riviera di Chiaja gelegenen Palast Esterhazy käuflich an sich gebracht. — Der Prinz Carl von Capua wird mit seiner in den Adelstand erhobenen Gemahlin ebestens hier erwartet. — Der Vesuv warf in der Nacht vom 24 auf den 25 d. starke Flammen aus, aber weder diese Erscheinung noch die um 7 Grad kühler gewordene Atmosphäre haben bis jetzt ein Abnehmen der Krankheit zur Folge gehabt; es sterben noch immer nahe an 400 Personen täglich. Unter Anderm wurde auch eine große Zahl der vornehmen Gäste, die dem jüngst erwähnten Balle bei dem sardinischen Gesandten beiwohnten, in den zwei darauf folgenden Tagen von der Krankheit ergriffen, welcher der größere Theil unterliegen mußte. Man rechnet daß seit dem 13 April mehr als 10,000 Menschen gestorben sind. Alle öffentlichen Vergnügungsorte, so wie sämmtliche Theater, sind geschlossen; eben so leer als diese in der letzten Zeit waren, sind es auch die Börse und die sonstigen Vereinigungsplätze der Kaufleute und Mäkler. Jedermann denkt nur an das Nothwendigste und verschiebt das Andere auf bessere Zeiten. Die Krankheit hat einen so heftigen Charakter, daß sie gewöhnlich innerhalb 24 Stunden über Leben und Tod entscheidet. Das Hauptmittel, dessen man sich gegen sie bedient, ist ein Abguß von Camillenthee und Citronenschalen, nebst Ipecacuanha. Die Seuche äußert sich aber auf so verschiedene Weise, daß dieses Mittel nicht immer anzuwenden ist.

Modena, 20 Jun. Das vollständige (neulich kurz erwähnte) Urtheil der Militärcommission lautet, wie folgt: „Im Namen Sr. k. H. Franz IV, Herzogs von Modena, Reggio, Mirandola ꝛc.; Urtheil. Nachdem die statäre Militärcommission, ernannt durch Decret vom 3 Jun. 1836, an ihrem gewöhnlichen Sitz auf der Citadelle zusammengetreten, um das Endurtheil über die 104 Individuen zu fällen, die alle mit Ausnahme eines einzigen auf flüchtigem Fuße und im Ausland und des Verbrechens des Hochverraths angeschuldigt sind; dreizehn, da sie sich am 13 Febr. 1831 Abends im Hause Ciro Menotti's befunden und in Uebereinstimmung mit diesem gesucht, im herzoglichen Palaste Se. k. H. Franz IV zu überfallen und ihn mit seiner königlichen Familie gefangen zu nehmen, um ihren Plan einer allgemeinen Rebellion auszuführen, und da sie, nachdem sie von den herzoglichen Truppen umringt worden, nicht allein auf diese Truppen, sondern auch auf die Person Sr. k. H. Feuer gegeben; zweiunddreißig als Mitschuldige der Verschwörung Menotti's, da sie die Fahne der Empörung am nämlichen Abend, den 13 Febr., in Carpi, Mirandola, Bomparto, Bastiglia und den Umgegenden aufgepflanzt; acht, da sie, in Eigenschaft von Deputirten des Volks, darauf gedrungen, die Freigebung der politischen Gefangenen zu erhalten; dreißig, da sie die Acte vom 9 Febr. unterzeichnet, welche die revolutionäre Regierung constituirte; zehn, da sie Chargen in der revolutionären Regierung angenommen und ausgeübt; die übrigen, da sie in das Heer der Rebellen eingetreten und Grade darin angenommen; nach Inbetrachtnahme und Prüfung der Actenstücke des Processes ꝛc.; in Betracht des Decrets vom 20 März 1831, welches verordnet: „daß, wenn ein des Verbrechens des Hochverraths Angeschuldigter Contumax ist (sich nicht vor Gericht stellt) sein Urtheil in effigie vollzogen werden, und wenn er vor Fällung des Urtheils stirbt, und dann, wenn das Vergehen erst nach seinem Tode entdeckt wird, man gegen sein Andenken verfahren soll:" hat die Militärcommission verurtheilt und verurtheilt einstimmig (folgen die Namen): 29 zum Tode durch den Strang und zur Confiscation; 23 zu lebenslänglicher, 5 zu zwanzigjähriger, 18 zu zehnjähriger, 16 zu fünfjähriger Galeerenstrafe; 2 zu fünfjähriger, 3 zu dreijähriger, 1, den F. Salimberi, den einzigen Verurtheilten, der sich in des Herzogs Staaten befindet, zu einjähriger Detentionsstrafe. Alle sind in die Kosten verurtheilt." (Folgen die Unterschriften der Mitglieder der Commission.) „Vorstehendes Urtheil ist von Uns gesehen und in jedem seiner Theile bestätigt, mit Ausnahme dessen, was F. Salimberi be-

trifft, dem wir sein Domicil zum Gefängnisse anweisen, da er sich zur Gefangenschaft gestellt und aus freien Stücken eingestanden hat.“ Reggio, am 6 Jun. 1837. Franz. Publicirt zu Modena, in den vom Gesetze vorgeschriebenen Formen, am 19 Jun. 1837.

Deutschland.

*** München, 7 Julius. Der k. Generaladjutant, Generallieutenant Graf v. Pappenheim, ist aus Auftrag Sr. Maj. des Königs nach Salzburg abgegangen, um II. MM. den Kaiser und die Kaiserin von Oestreich bei Ihrer Ankunft in dieser Bayerns Gränze so nahen Stadt, zu becomplimentiren. — Se. Durchl. der Fürst Metternich wird demnächst hier erwartet. Der neue kais. östreichische Gesandte Graf v. Colloredo läßt das von ihm gemiethete Hotel am Carolinen-Platze, welches er noch nicht bezogen hat, sehr schön einrichten. Ob auch Fürst Metternich darin während seiner hiesigen Anwesenheit wohnen werde, scheint noch nicht bestimmt zu seyn. — Heute findet die achte und letzte Vorstellung der französischen Schauspieler-Gesellschaft statt. Sie hat uns mehrere sehr ergötzliche Abende und Gelegenheit zu interessanten Vergleichungen geboten. (Auch in Augsburg hatten wir das Vergnügen diese Truppe in drei Vorstellungen zu sehen. In dem Publicum, das sich jeden Abend zahlreich eingefunden hatte, sprach sich ungetheilt lebhafte Anregung aus, hervorgerufen durch das rasche, bewegliche Spiel in Wort, Miene und Haltung — drei Dinge, die der heutige deutsche Schauspieler selten mehr zusammen in Bewegung setzt. Am meisten schien le gamin de Paris anzusprechen, dessen natürliche Frische viel erquicklicher war und weit mehr wahres Leben einschloß als die tragischen Effectscenen, in denen übrigens erschütternde Momente lagen, die von dem deutschen Schauspieler wohl beachtet zu werden verdienen.)

Karlsruhe, 4 Jul. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde der schon vor einiger Zeit von dem Abgeordneten v. Itzstein angekündigte Antrag auf Wiederherstellung der Preßfreiheit gestellt. Der Antragsteller begründete auf dem Rednerstuhl die Motion. Mohr unterstützt dieselbe und trägt darauf an, die Berathung in abgekürzter Form vorzunehmen. Ebenso Duttlinger und v. Rotteck. Die Kammer beschließt die Annahme dieses Antrags, dem die Regierungscommission ihre Zustimmung ertheilt, worauf sofort die Discussion über den Antrag des Motionsstellers eintritt, der also lautet: „Die Kammer möge, beharrend auf ihren Beschlüssen von 1833 und 1835, zu Protokoll die Bitte aussprechen, daß der Kammer, wo möglich noch auf diesem Landtage, eine Vorlage gemacht werde, durch welche eine, den wahren bundesverfassungsmäßigen Pflichten der Regierung und den Rechten des Landes entsprechende Gesetzgebung über Preßfreiheit hergestellt werde, und daß, falls die Vorlage auf dem gegenwärtigen Landtage nicht mehr geschehen könnte, wenigstens durch ein Provisorium der gegenwärtig höchst mangelhafte Zustand der Preßgesetzgebung nach den Andeutungen der Motion verbessert werde.“ — Es fand eine längere Discussion hierüber zwischen den Abgeordneten v. Rotteck, Welcker und v. Itzstein, dann den Regierungscommissarien Frhrn. v. Blittersdorff, Winter und Jolly statt, wobei insbesondere von dem Minister v. Blittersdorff die bundesgesetzlichen Principien, wie sie sich in der Wirklichkeit nach dem pragmatischen Hergang und nicht vom theoretischen Standpunkt Einzelner gestalten, entwickelt und den Ansichten der erstgedachten Redner entgegengehalten wurden. Die Kammer faßte hierauf einstimmig den Beschluß, den gestellten Antrag anzunehmen. — Staatsrath Jolly besteigt die Tribune, und legt der Kammer einen Gesetzesentwurf vor, wodurch vorgeschlagen wird, zur Prüfung größerer Gesetzesentwürfe, welche von dem Justizministerium und der Gesetzgebungscommission bearbeitet worden sind, einen ständischen Ausschuß zu ernennen. Er lautet also: §. 1. Zur Prüfung größerer Gesetzesentwürfe, welche die Gesetzgebungscommission oder das Justizministerium zu bearbeiten hat, wird ein besonderer ständischer Ausschuß gebildet. §. 2. Dieser Ausschuß besteht aus drei Mitgliedern der ersten, und aus sechs Mitgliedern der zweiten Kammer, welche nicht Mitglieder der Gesetzgebungscommission oder des Justizministeriums sind. Er wird in beiden Kammern durch relative Stimmenmehrheit gewählt. §. 3. Einen Vorstand wählt sich derselbe aus seiner eigenen Mitte, gleichfalls durch relative Stimmenmehrheit. §. 4. Die Regierung ruft diesen Ausschuß ein, sobald ein zu dessen Prüfung geeigneter Gesetzesentwurf bearbeitet ist. Es tritt der Ausschuß mit Commissarien der Regierung zusammen, so oft es zweckdienlich scheint. §. 5. Ueber die Resultate seiner Prüfung erstattet der Ausschuß an jede der beiden Kammern gleichlautenden Bericht, welcher der künftigen Discussion, ohne fernern Commissionsbericht, unmittelbar zum Grund gelegt wird. §. 6. Die Vollmacht des Ausschusses erlischt mit der Eröffnung des nächsten Landtags, die Wirksamkeit des gegenwärtigen Gesetzes mit dessen Schluß. (Karlsr. Z.)

*† Frankfurt a. M., 5 Jul. Se. k. H. der Prinz Adalbert von Preußen war gestern hier anwesend. Auch traf gestern Hr. Urquhart hier ein, und setzte heute seine Reise nach London fort. — Die heutige Nummer der „Jahrbücher“ bringt einen längern Artikel, worin das Comité der Taunus-Eisenbahn, in Bezug auf die Nichtanerkennung vieler Unterzeichnungen, und die dadurch dem Comité entstandenen zahllosen Processe scharf getadelt wird. Unterdessen vernimmt man aus guter Quelle, daß unser Senat nicht eher auf die letzte Eingabe — Gesuch um weitere nöthige Concessionen für die Taunus-Eisenbahn — des Comité's beschließen werde, als bis die mit dem Mainzer Comité geführten Unterhandlungen zu einem Resultat gediehen sind.

Kassel, 1 Jul. Heute vertagte der Staatsminister Hassenpflug, kraft Vollmacht Sr. H. des Kurprinzen und Mitregenten, die Ständeversammlung bis zum 2 Oct. d. J. (Kass.)

Oestreich.

** Wien, 3 Julius. Diesen Abend empfängt Se. Durchl. der Fürst Metternich das diplomatische Corps in seinem Garten am Rennweg, um dasselbe vor seiner Abreise noch einmal zu sehen. Uebermorgen tritt der Hr. Fürst seine Reise nach Ischl an, wo er indeß nur den 7 verweilen wird, um dann, wie Sie bereits wissen, über Salzburg nach München zu gehen. — Viele Officiere von der kaiserl. Armee haben sich gemeldet, um auf ihre Kosten das russische Lager zu besuchen; sie haben nun dazu die allerhöchste Genehmigung erhalten. — Monsignore Capaccini, päpstlicher Legat, ist hier eingetroffen. — Der russische Botschafter, Bailli v. Tatitscheff, geht im Laufe dieser Woche in die Bäder von Karlsbad. Der englische Botschafter Sir Frederic Lamb gedenkt ebenfalls ein Bad zu besuchen. Der französische Botschafter und der päpstliche Nuncius bleiben in Wien.

* Von der ungarischen Gränze, 4 Jul. Aus Siebenbürgen erhält die Regierung hinsichtlich des Ganges der dortigen Landtagsverhandlungen die befriedigendsten Berichte, und man kann sich nur Glück wünschen zu der auffallenden Veränderung, welche in der Stimmung fast einer und derselben Versammlung seit nicht vollen drei Jahren vorgegangen ist. Das Ergebniß der Candidatenwahl zu Besetzung der Cardinalstellen, unter welchen jene des Gouverneurs und des Kanzlers die wichtigsten sind, zeigt, welche Mäßigung und Gewissenhaftigkeit den siebenbürgischen Landtag beseelt. Die Regierung hat durch jene Wahlen die vollkommenste Satisfaction erhalten. Unter den Candidaten für die Gouverneursstelle erhielten die meisten Stimmen der k. k. Geheimerath und Landtagspräsident v. Noptsa und der von Sr. Maj. dem Kaiser provisorisch eingesetzt gewesene Präsident des Guberniums, k. k. Geheimerath Frhr. v. Josika, welch letzterer ohne Zweifel förmlich zum Gouverneur ernannt werden wird, da v. Noptsa das Präsidium des Landtags so sehr zur allgemeinen Zufriedenheit führt, daß nicht anzunehmen ist, die Regierung werde seiner Dienste in dieser Sphäre sich begeben wollen.

Die Wissenschaften haben durch den Tod des Grafen G. v. Rasoumowsky einen großen Verlust erlitten. Sein ganzes Leben war der Naturwissenschaft und den Alterthümern gewidmet, und über ein halbes Jahrhundert hat er insbesondere die Oryktognosie und Geognosie mit seinen Entdeckungen und Schriften, meistens in französischer Sprache gedruckt, bereichert. Er starb am 3 Junius d. J. auf seiner Herrschaft Rudoletz in Mähren, wohin er sich aus Rußland zurückgezogen hatte, und wo er einige sehr interessante, noch ungedruckte geognostische Arbeiten, besonders über dortige Gegenden hinterläßt.

Türkei.

* Volo, 22 Mai. Wir leben hier in der größten Besorgniß vor einem Besuche der Insurgenten, welche in dieser Umgegend mit einer Frechheit hausen, über die man billig staunen muß. In der (griechischen) Osterwoche sind 300 der Empörer vom Gebirge Gura (Orthris) heruntergestiegen, haben den nur zwei Stunden von hier entfernten ansehnlichen Ort Portaria, wo eben der nicht unbedeutende Wochenmarkt abgehalten wurde, überfallen, einige Männer, welche Miene machten sich zu wehren, getödtet oder verwundet, sich hernach sämmtlicher Waaren, so viel sie davon fortzuschleppen vermochten, bemächtigt, aus den angesehensten Familien zehn Geiseln ausgehoben, und nachdem sie noch verschiedene willkürliche und grausame Handlungen begangen hatten, ohne Hinderniß wieder ihren Rückmarsch nach den Gebirgen angetreten. Einige Tage darnach trafen zwar etwa 3000 Mann türkische Truppen hier ein, um die Räuber zu züchtigen und ihnen den Raub wieder abzunehmen; allein bis heute haben diese noch durchaus nichts ausgerichtet. Sie weigern sich förmlich in die Gebirge einzudringen, weil sie fürchten in einen Hinterhalt zu fallen; sie bleiben darum, während die Rebellen ihren Spott mit ihnen treiben, ganz gleichgültige und unbewegliche Zuschauer. Wenn das überall so geht, so ist nicht abzusehen, wie der allgemeinen Verwirrung und Unordnung in dieser Provinz gesteuert werden soll. — Die Griechen, nämlich die Unterthanen König Otto's, welche sich hier aufhalten, stehen unter strengster Aufsicht; sie mußten sich alle in Folge eines aus Konstantinopel eingetroffenen Befehls in den am Hafen liegenden Gebäuden der Stadt einlogiren, und keiner darf den Hafen verlassen. Einem griechischen Kaufmanne, welcher eine anverwandte Frau mit ihrem Kinde durch Ueberschiffung nach Athen in Sicherheit bringen wollte, wurde sogar hiezu das Gesuch um Bewilligung rund abgeschlagen. Es ist hienach anzunehmen, daß die Pforte die Hellenen im Verdachte der Theilnahme und Unterstützung der Unruhen hat, welche gegenwärtig diese Provinz verwüsten.

Griechenland.

* Athen, 11 Jun. (Beschluß.) In unserer politischen Welt geht es doch ziemlich bewegt her. Die Urtheile der englischen Journale über unsern Ministerpräsidenten geben der Opposition gegen ihn willkommenen Stoff; doch scheint es, daß Hr. v. Rudhart ihnen große Ruhe und Gelassenheit um so mehr entgegensetzt, da es ihm nicht an Anerkennung von vielen andern Seiten fehlt. Auch fragt man sich mit Recht, was wohl das englische Gouvernement, im Fall es an jenen Befehdungen einigen Antheil hätte, in dem frühern Leben des Hrn. v. Rudhart, in seinen öffentlichen auf der Rednerbühne und in Schriften ausgesprochenen Grundsätzen finden könnte, um sich gegen ihn gestimmt zu fühlen, ehe es den Erfolg seiner Vorkehrungen und Maaßregeln in Griechenland abgewartet hat? Und im Fall er hier auf tiefere und größere Schwierigkeiten stößt, als er anfangs vielleicht selbst glaubte, von wem dann diese erzeugt worden sind? Doch scheint es, daß auch hier die Wahrheit sich Bahn machen, und das Urtheil jenes erleuchteten Cabinets sich bald aufklären und befestigen wird. Allerdings ist noch auf einige Zeit Theilnahme von Fremden an der Regierung nöthig, aber eben weil ein anderer Zustand nicht eingeleitet wurde; und der gegenwärtige Präsident des Conseils, das erkennen auch seine Gegner, arbeitet ganz vorzüglich darauf hin, daß die Regierung allmählich ausschließend in die Hände von Griechen gelegt werde. Er erklärt sich darüber gegen die Minister und andere Griechen ganz unumwunden, und bezeichnet seine Mission als allein darauf gerichtet, daß jener Zustand herbeigeführt werde. Sie sey ganz transitorisch, und ende, sobald jenes Ziel erreicht sey. Es ist freilich nichts Kleines, das Administrationspersonal zu reinigen, den König mit tüchtigen Männern ohne Rücksicht auf politische Farbe zu umgeben, Ordnung und Einfachheit in die Verwaltung, die man auf eine so unverständige Art verwickelt hat, und das Gleichgewicht in Einnahmen und Ausgaben zu bringen; aber wie mir die Griechen erscheinen, mit dieser Fähigkeit, Anstelligkeit und Raschheit im Begreifen, mit dieser Verlässigkeit der Bessern unter ihnen, und der Geradheit und Geschäftskunde dieses unermüdlichen Chefs, wird die Sache sich schon in einigen Jahren vollkommen gemacht haben. Auch arbeiten bereits alle Minister in Einigkeit und Thätigkeit mit einander. Im Cabinet des Königs ist durch die Abberufung des Hrn. Frey eine wohlthätige Reform eingeleitet. Seine Stelle wird nicht besetzt werden, da in dem Maaße, als die Ministerien in geregelte Thätigkeit kommen, Cabinetsräthe eine Anomalie sind, und man hier mit dem eben abgehenden schon schlimme Erfahrungen genug gemacht hat. Dieser Mann, der ohne alle gründliche Vorbildung sich in unbegreiflicher Ueberhebung als Gesetzgeber von Griechenland denken durfte, weil der Staatskanzler ihm zu freie Hand ließ, ist als Urheber der ganzen Reihe von unanwendbaren Verordnungen und unaus-

führbaren Gesetzen, ebenso wie durch seine Art im Umgang ein Gegenstand vieler Klagen und eines großen Unwillens geworden. Es war also eine sehr heilsame Maaßregel Ihres Monarchen, daß er abberufen wurde, zumal er sich mit der gegenwärtigen Verwaltung mehr und mehr in Opposition setzte, und als ein Hinderniß derselben betrachtet wurde, weil sie genöthigt war, ihn in seine Sphäre zu weisen, und seine unförmlichen Werke theils aufzugeben, theils zu reformiren. Die Vorschläge des Ministerpräsidenten über Abänderung des sogenannten Dotationsgesetzes sind, wie ich höre, den Ministern der Finanzen und des Innern mitgetheilt, und werden demnächst als Gesetzesentwurf an den Staatsrath gehen. Ueber die neue Bank sind die Unterhandlungen jetzt mit griechischen Häusern eröffnet, und versprechen einen guten Erfolg. Auch das Gewerbsteuergesetz ist einer gänzlichen Umarbeitung unterworfen, und die Freude darüber unbegränzt. Der Staatskanzler hatte noch in den letzten Zeiten seiner Wirksamkeit zwei Gesetzesentwürfe an den Staatsrath bringen lassen, worin zwar erst die Liquidation der alten Staatsschuld angegeben, zugleich aber auch ganze Partien und Kategorien von Schulden schon jetzt anerkannt, und ein Amortisationsfonds ausgesprochen wurde. Die Unausführbarkeit bei der gegenwärtigen Lage der Dinge war offenbar, und für die neue Verwaltung erwuchs daraus eine große Verlegenheit, sey es daß sie den Vorschlägen Folge gab, sey es daß sie dieselben zurückzog. Sie faßte deßhalb den Entschluß, über die Gesetze vor Allem den Staatsrath zu hören, und erst nachdem dieser sich über Rathsamkeit und Ausführbarkeit erklärt hätte, sich zu entscheiden. In zwei Sitzungen, zu denen auch die Staatsräthe im außerordentlichen Dienste berufen waren, wurden nun beide unter Vorsitz des Königs selbst erörtert, und, wie ich höre, ward beschlossen, die Gesetze zu neuer Bearbeitung an die Ministerien zurückgehen zu lassen. Das Geburtsfest Sr. M. des Königs Otto wurde außer durch die gewöhnlichen Feierlichkeiten auch durch eine Amnestie der in den letzten Unruhen Verflochtenen und durch zahlreiche Begnadigungen gefeiert. Denselben Tag machte der Courier bekannt, daß Se. M. der König Ludwig von Bayern dem Ministerpräsidenten 20,000 Drachmen zur Loskaufung griechischer Sklaven in türkischen Ländern zur Verfügung gestellt habe. — Mit der Bildung des taktischen Theiles unsers kleinen Heeres sind wir fortdauernd in Verlegenheit, die Capitulationszeit der in Bayern Geworbenen geht zu Ende, und neue Werbungen sind hier unmöglich; doch haben mehrere Soldaten sich zu einer neuen Capitulation auf zwei Jahre bereit erklärt, und da die Aufforderung dazu ohne Unterschied an Deutsche und Griechen geht, verliert sie das Ausschließliche und das Ansehen, als ob es darauf abgesehen sey, nur die Fremden zu halten. Es ist eine unabwendbare Nothwendigkeit, der man nachgeben muß, bis ein Heer-Ergänzungsgesetz vorliegt. Ein solches soll demnächst an den Staatsrath kommen, aber nur ein transitorisches, auf das Princip gegründet, daß den Gemeinden aufgelegt wird, nach bestimmten Vorschriften die auf sie treffende Mannschaft aufzubieten. Das Regierungsblatt vom 14 (26) Mai enthält ein Verzeichniß der bis jetzt nach dem sogenannten Dotationsgesetz geschehenen Veräußerungen von öffentlichem Eigenthum. Es wurden an Privaten überlassen an Aeckern 8057 Stremmen um den Werth von 1,094,851 Drachmen, Gärten und Oelpflanzungen 914 Stremmen um den Werth von 416,035, Mühlen, zerstörte, im Werthe 108,428, Bauplätze im Werthe 403,215, Weinberge 184 Stremmen im Werthe 48,033, Gebäude im Werthe 191,451, zusammen im Werthe von 2,267,046 Drachmen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Paris, 4 Jul. Consol. 5Proc. 110, 20; 3Proc. 79, 15; Bankactien 2430; belgische Bank 1410; belgische Fonds $102\frac{1}{2}$; röm. $101\frac{3}{4}$; neapol. 97, 70; piemont. 1035; portugies. 3proc. $2\frac{1}{2}$; span. act. Schuld $23\frac{3}{4}$; passive $5\frac{1}{2}$; St. Germainer Eisenbahn 945; Versailler rechte $657\frac{1}{2}$; linke $552\frac{1}{2}$.

* **Neapel**, 27 Jun. Daß der Geschäftsgang unter unsern jetzigen betrübten Umständen sehr träge ist, begreift sich leicht, denn es ist Niemanden darum zu thun, etwas zu verkaufen, und in dem Zollhause bleiben viele Magazine ganz geschlossen. Die Preise der Landesproducte behaupten sich indessen gut, und die Oele zeigen vielmehr Neigung zum Steigen; in den Provinzen, wo die Hauptölproduction ist, finden sich zu den jetzigen Preisen von D. 22. 90 à D. 23 gegen baar durchaus keine Verkäufer, und man darf also, so wie der Handel wieder in sein gewöhnliches Geleise zurückgetreten seyn wird, einen Aufschlag derselben erwarten. Mit den Seiden geht es sehr schlaff; Niemand hat Muth sich damit zu befassen. Nach den für die Cocons bezahlten Preisen werden sich die sogenannten Royales je nach Qualität auf Carlini 30, 33 bis 36 per Pfund stellen, was ungefähr 2 Ducati pr. Pfund billiger ist, als man die von voriger Ernte bezahlte. Wechselcurse: London 595. Paris 23. 40. Amsterdam 49. 10. Hamburg 43, 10. Augsburg 59. Rente 105. Seit zwei Tagen ist die Witterung wieder sehr schön, nachdem es am Sonntage vom frühen Morgen bis späten Abend gedonnert, geblitzt und geregnet hatte.

Heilbronn, 4 Jul. Vormittags. Die Lebhaftigkeit des Verkehrs, welche gestern auf unserm Wollmarkte statt fand, hat auch heute fortgedauert, und es werden daher die Vorräthe heute so ziemlich aufgeräumt werden. Die Preise sind für feine spanische Wolle 100 bis 125 fl., feine Bastardwolle 88 bis 100 fl., ordinäre ditto 70 bis 86 fl., gemischte Wolle 60 bis 70 fl., Landwolle 56 bis 60 fl.

Berlin, 4 Jul. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{1}{12}$; 4proc. engl. pr. Obl. $99\frac{7}{8}$; Prämiensch. d. Seeh. 63.

Wien, 4 Jul. Met. $105\frac{7}{16}$; 4Proc. $100\frac{1}{16}$; 3Proc. $76\frac{3}{8}$; 1834er Loose $114\frac{5}{8}$; Bankaktien 1360; Nordbahn $114\frac{1}{4}$; Mail. E. B. 110.

Augsburger Curs vom 8 Julius 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102	—
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	101	—
Promessen auf B.A. pr. Stück Agio	15	—
Bayer. Bankactien	518	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	142	—
– N. Anl. v. 1834.	$114\frac{1}{2}$	114
– Metall. à 5 Proc.	$104\frac{1}{2}$	—
detto à 4 Proc.	100	—
– detto à 3 Proc.	76	$75\frac{5}{8}$
– B. Act II S. 1837	1349	1347
Poln. L. à 300 fl.	—	92
Poln. L. à 500 fl.	—	109
Darmstädter Loose	—	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	$110\frac{1}{8}$	—
Hamburg 2 Monat	$145\frac{3}{8}$	—
Wien in 20geru f.M	$99\frac{3}{8}$	—
Frankfurt 2 Monat	$99\frac{5}{8}$	—
Nürnberg - -	$99\frac{3}{4}$	—
Leipzig - -	$99\frac{5}{8}$	—
London - -	10. 4	
Paris - -	$118\frac{1}{8}$	—
Lyon - -	$118\frac{1}{4}$	—
Mailand - -	$59\frac{7}{8}$	
Genua - -	$61\frac{1}{4}$	—
Livorno - -	$97\frac{1}{2}$	—
Triest - -	$99\frac{3}{8}$	—
Venedig - -	$59\frac{3}{4}$	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Wilhelm IV. von England.

(Nachtrag.)

Wir haben über den entschlafenen König bisher nur lobende Stimmen vernommen, neben etlichen solchen, welche, indem sie über das halbe Umschlagen seiner politischen Gesinnung während seiner letzten Lebensjahre einigen Tadel mit einmischten, denselben wenigstens so dämpften, daß er in dem allgemeinen Lobe des Monarchen, der, wenn auch nicht alle Corollarien der Reformbill, doch diese selbst aufrichtig gewünscht und gefördert hatte, und in dem Lobe des redlichen, liebenswürdigen Mannes fast ungehört verklang. Vernehmen wir nun auch ein minder günstiges Urtheil, theils der historischen Unpartheilichkeit zulieb (da auch der Monarch, so wie er aus dem Leben geschieden ist, der Geschichte anheimfällt), theils auch weil es für die Stellung bezeichnend ist, die der entschiedenere Radicalismus in England einzunehmen sucht.*) Der Spectator schreibt: „Die Bemerkungen, die wir zu bieten haben, werden nicht mit dem Ton übereinstimmen, welchen Journale und Parlamentsredner seit acht Tagen haben hören lassen; aber wiewohl unser Verdict im Ganzen minder schmeichelhaft ausfallen muß, als das der gegenwärtigen Hofpanegyriker, so wird es doch nicht so bitter seyn, als der whiggischen Lippen und Ohren sehr geläufige, leise geflüsterte Tadel beim Tode des Königs. Auf dem Throne wie im Privatleben scheint Wilhelm IV ein gutherziger Mann gewesen zu seyn. Er besaß geringe Bildung und starke Vorurtheile. Obgleich hinlänglich grillenhaft und eigensinnig, ließ er sich doch leicht berücken und von den Hinterlistigen leiten. Aeußerst begierig nach Popularität, verrieth er dennoch große Aengstlichkeit vor den Mitteln, wodurch diese erworben wird. Er warf sich, in seinem ersten Regierungsjahre, dem Grafen Grey in die Arme, wie es scheint nicht aus erleuchteten Ansichten über den Stand der öffentlichen Meinung, sondern weil es ihn kränkte, daß er wegen der Unpopularität seines Wellington'schen Ministeriums bei einem Fest in der City nicht recht als König glänzen konnte. Später ließ er sich durch die Opposition der Pairs erschrecken, und entzog dem Grafen Grey die ihm zugesagte Unterstützung. Doch er rief Lord Grey zurück, und sanctionirte die Reformbill, weil nichts Anderes zu thun übrig blieb; er gebrauchte seinen Einfluß auf die Pairs, um eine sehr bedenkliche Erschütterung zu vermeiden. . . . Wenn man diese Thatsachen erwägt, so erscheint sein Verdienst um das Durchsetzen der Reformbill nur klein, wiewohl dieser Act allerdings die Epoche seiner Regierung unsterblich machen wird. Im Jahr 1834 ließ König Wilhelm die Liberalen zum zweitenmal im Stich, und wandte sich den Tories zu. Als er sich in der Nothwendigkeit sah, die Erstern abermals zurückzurufen, behandelte er sie mit Hauteur und übelverhehltem Mißfallen, indem er ihnen die Unterstützung, die sie von ihm erwarten durften, vorenthielt. Alles dieses that er unter nicht verantwortlichem Einfluß — „Hintertreppen-Einfluß," wie die Times zu sagen pflegen. In der That, Se. verstorbene Maj. war zwar zu Zeiten ein jovialer und ehrlicher, dabei aber schwacher, wenig gebildeter, ziemlich alltäglicher Mann (a weak, ignorant, common-place sort of man). Er war eitel auf seine Aufmerksamkeit für das, was er Geschäfte nannte, und mischte sich in Manches ein, was er wohl besser Andern überlassen hätte. Allem Hofceremoniell legte er unermeßliche Wichtigkeit bei, belehrte seine Hausbeamten darüber in eigener Person, und nahm es sehr genau mit den Leuten, die ihm bei Levers vorgestellt wurden. Er eiferte (stickled) für die Unverletzlichkeit der Civilliste-Pensionen, und war entschlossen, Armee und Flotte in einem starken Etat zu erhalten. Er setzte die Wesenheit des Königthums in dessen Aeußerlichkeiten, und wenn er ein zahlreiches Lever abgehalten, den Ministern Audienz ertheilt, einige Staatspapiere unterzeichnet, über das heimfallende Kronpatronat verfügt, einige Wohlthaten erzeigt, und ein Diner in der St. Georgshalle gegeben hatte, glaubte er in Erfüllung seiner großen Königspflichten sehr fleißig gewesen zu seyn. Indessen trotz seiner Willensschwäche und beschränkten Geistessphäre, seiner mangelhaften Bildung und seiner Vorurtheile war Wilhelm IV bis zu seinem Ende ein populärer Fürst; aber seine Popularität hatte eine gewisse, nicht sehr schmeichelhafte Beimischung — die öffentliche Gleichgültigkeit (his very popularity was acquired at the price of something like public contempt. There might certainly be a kind of fondness, but no real respect for such a person). Im Privatleben würde er kaum höher als ein gutgearteter Land-Gentleman gestanden seyn. Eine unselige Grille des verewigten Königs war seine Meinung, daß in den Marine-, Militär- und diplomatischen Uniformen alles Verdienst in seinen Reichen stecke. Für Wissenschaft und Litteratur hegte er wenig Achtung, wie er dieß durch die denselben zuerkannte Sorte von Ehrenbezeugungen bewies.*) Ihm galt der unbedeutendste Parademensch von einem Generalmajor, der obscurste und unnützeste Admiral mehr als ein Herschel, ein Davy, ein Scott, ein Southey oder ein Babbage.

*) Die radicalen Blätter in England sprechen diese Ansichten, über welche ein continentaler Leser staunt, offen aus, und kein Mensch denkt daran, sie zu verfolgen. Die überwiegende Stimme der übrigen Presse weist ihnen daselbst ihren Platz an. Es ist also doppelt interessant zu sehen, wie weit dort die Preßfreiheit geht, ohne daß darum das Ansehen des Königs minder hoch stände. Vielmehr ist die allgemeine Trauer, die um den Monarchen angelegt wird, ein Zeichen öffentlichen Anstandes, wie wir es in dieser Ausdehnung in keinem andern monarchischen Staate finden. Ungeachtet diese Bemerkung hinreichen wird, die Aufnahme dieser Artikel zu erklären, bemerken wir doch, daß wir bei manchen Stellen noch große Milderungen glaubten eintreten lassen zu müssen.

*) Indessen erhielten unter seiner Regierung mehrere wissenschaftliche Männer und Litteratoren, wie Th. Moore, Lady Morgan u. s. w. Gehalte und Gratificationen, wenn auch nicht sehr bedeutende, und noch auf dem Todbette bewilligte er der einzigen überlebenden Tochter des gelehrten Adam Walker — philosopher nennen ihn die Times, wie in England sonderbarerweise jeder wissenschaftliche Theoretiker heißt — eine Pension. Die Litterary-Gazette sagt ausdrücklich: „Unter seinen vielen andern wahrhaft königlichen Eigenschaften hatte Wilhelm IV auch die, daß er allen Gesuchen zur Unterstützung der Litteratur das geneigteste Ohr lieh, und mit seiner herzlichen Offenheit den Schriftstellern, die ihm durch die Räthe der Krone empfohlen wurden, Gunstbezeugungen und Belohnungen verwilligte."

Dieser verderbliche Irrthum muß in der neuen Regierung ausgerottet werden. — Wir haben von dem König eine Anekdote gehört, welche die Zeitungen noch nicht mitgetheilt haben. Während seines Dienstes an der Küste von Canada machte der Herzog von Clarence einen Ausflug in die obere Colonie, und setzte in den Staat Vermont über. Er sah im Laden eines Schneiders dessen sehr hübsche Frau, und trat ein; der Ehemann war im Hinterzimmer. Der Prinz raubte der Schönen ohne Umstände einen Kuß, und sagte: „Da! nun sagt Euren Landsmänninnen, daß der Sohn des Königs von England die Frau eines Yankee-Schneiders geküßt hat." Zum Unglück erschien in diesem Augenblick der Schneider selbst, ungewöhnlicherweise ein baumstarker Mensch, gab dem Prinzen einen derben Fußstoß (kick), und sagte: „Da! nun geht und sagt Euren Landsmänninnen, daß ein Yankee-Schneider den Sohn des Königs von England getreten hat." Der Prinz war froh, noch so leichten Kaufes wegzukommen. — Georg III, sagt man uns, hatte gewollt „sein Sohn solle nicht anders avanciren, als der unbefreundetste junge Mann in der Flotte." Wie dieser Entschluß gehalten wurde, zeigt folgende Geschichte des prinzlichen Avancements. Mit dem Jahr 1786 ward er zum dritten Lieutenant des Pegasus ernannt; am 10 April desselben Jahrs ward er, mit Ueberspringung des Rangs als Commander, Capitän des Pegasus; 1790 erhielt er das Commando des Vaillant von 74 Kanonen, und im December desselben Jahrs war er, in seinem 24sten Lebensjahre, Admiral. So avancirte dieser „unbefreundete junge Mann." Während er sich als Capitän des Pegasus auf der westindischen Station befand, war er unter den Befehlen Nelsons, der ihm das Zeugniß ertheilte: „Se. k. Hoh. hält auf seinem Schiffe die strengste Mannszucht." Dieses gute Zeugniß hatte der Capitän wohl dem Eifer zu verdanken, womit er die „neunschwänzige Katze" handhaben ließ. Wirklich war er im Jahr 1793, wo in England der jacobinische Geist, wie man es nannte, sehr vorherrschte, nur unter dem Namen Prinz William Henry Flogster (d. h. der Peitscher) bekannt. . . . Seine Verbindung mit Mistreß Jordan war der bemerkenswertheste Zug im Privatleben des verstorbenen Königs. Dora Jordan, deren eigentlicher Name, ihrem Biographen Boaden zufolge, Dorothy Bland war, hatte bereits drei Kinder — zwei davon einem Hrn. Ford, das dritte einem unbekannten Vater geboren, als der Herzog von Clarence ihr seine Anträge machte. Diese Verbindung dauerte von 1790 bis 1810, wo eine Trennung erfolgte. Es scheint kein Zerwürfniß vorausgegangen zu seyn, aber der Herzog schied sich von der Mutter seiner Kinder, weil er Geld nöthig hatte, und dieß nur durch eine reiche Heirath bekommen konnte. Die arme Mrs. Jordan kehrte auf die Bretter zurück, wurde vom Publicum mit Enthusiasmus willkommen geheißen, und ihre Kunst setzte sie in den Stand, noch einige Zeit mit Glanz zu leben; bald aber gerieth sie in solche Finanzverlegenheiten, daß sie sich nach Frankreich zurückziehen mußte, wo sie in Noth gestorben ist. Dieses Benehmen des Herzogs von Clarence gegen Mrs. Jordan, die ihm zwanzig Jahre lang Gattin im vollen Sinne des Worts gewesen und ihm zehn Kinder geboren hatte, die er als die seinigen anerkannte und erziehen ließ, hat vielfachen Tadel gefunden, und was man auch zur Entschuldigung desselben sagen mag, ganz rechtfertigen läßt es

kann sich des Gedankens nicht erwehren, daß er entweder im Herzen wünscht, der vorgeschriebenen Ceremonien enthoben zu seyn, oder daß er in der überfließenden Freundlichkeit des Gemüths für den Augenblick ganz vergißt, daß er der Herrscher aller dieser Länder und Menschen ist. Sein stetes Umherblicken, jede Bewegung zeigt auf nicht zu verkennende Weise, wie der Mensch über den Monarchen den Sieg davon getragen hat. Man sieht, wie er mitten in der Procession zum Throne sich nur ungern davon zurückhält, sich rechts und links zu wenden, und jedem Lord, den er um sich sieht, die Hand zu reichen. Die Krone auf dem Haupte hält ihn nicht ab, freundlich zuzuwinken, und wenigstens mit den Augen jeden Pair zu fragen: „Wie geht's?" das herzliche englische: how do you do?" — Da in obigem Urtheile des Spectator Lord Grey und sein Ministerium gegen den König sehr ins Licht gestellt ist, so mögen hier den Schluß die Worte eines Radicalen bilden, Ed. L. Bulwers, der in seinem England and the English sich über den König und das Grey'sche Ministerium also vernehmen läßt: „Bei einer Prüfung des Nationalcharakters und unseres mannichfaltigen socialen Systems finden wir den monarchischen Einfluß keineswegs verderblich; ja noch mehr, wir werden den Monarchen als das Haupthemmniß gegen unvolksthümliche Interessen erfinden. Blickt auf unsere neuere Geschichte. Seht ihr nicht, daß der König bei jeder populären Maaßregel eure Partei — Partei mit dem Volk ergriffen hat? Die Vereinigung zweier Zweige der Legislatur — des vollziehenden und des repräsentativen — hat der Pairskammer ihre Beistimmung wider Willen abgezwungen. Welches Interesse hat ein König bei der Fortdauer von Mißbräuchen? — Ungleich der Aristokratie verliert er durch Zugeständnisse an das Volk nichts. Welches Interesse hat er bei der Präservation von Jagd- und Korngesetzen, von Corporationen und Monopolen, oder der sonstigen verwickelten Verzweigungen, aus welchen der aristokratische Nepotismus, wie aus einem einzigen Banianenbaum, einen ganzen Wald von Corruption gezogen hat? Ein lastenfreies Volk macht den König stark und nur den Adel schwach. Wirklich, meine Freunde, ein König gewinnt nichts, wenn er das Volk arm macht; wohl aber hat jeder Lord eine Hypotheke einzulösen oder einen jüngern Sohn unterzubringen, und dem Adel also, nicht dem König, ist die Corruption des Staates vortheilhaft. Vergleichet in diesem Augenblicke, was ein Premierminister „für seine Familie thut," mit dem, was sein königlicher Herr für die seinige thut. Himmel! welcher Sturm brach los, als der Sohn des Königs (Lord Munster) die Stelle am Tower erhielt! War er nicht genöthigt, diese winzige Commandatur niederzulegen? — so mächtig war der Schrei des Volks, so stumm die Beredsamkeit der Minister! Mylord Grey dagegen: welcher Sohn, Bruder, Neffe, Vetter, welcher entfernte, nur einigermaßen beweisbare Verwandte in der Genesis der Greys hat nicht seine Austerschale an den Fels der Nationalausgaben festgesaugt? Greifet die Ziemlichkeit solcher Bedienstungen an, und welch vornehme Zurechtweisungen vom Minister werdet ihr erhalten! Die Zunge, die für den Sohn des Königs so stumm geblieben ist, rollt Donner für die verehrten Häupter der unzähligen und unantastbaren Greyiden! Ein König ist frei und erhaben über den Zänkereien, der Eifersucht, der schmutzigen Habsucht, dem stellenjagenden Ehrgeize derjenigen, die nur wenig über dem Volke stehen. Die Aristokratie war nicht minder seine Gegnerin als die unsrige — sie hat, während sie unsere Hülfsmittel beeinträchtigte, auch seine Macht gelähmt." . . .

Niederlande.

Aus Holland, 30 Junius. Ueberall wird der König mit großen Freudenbezeugungen empfangen. Indessen haben in den letzten Tagen einige unserer inländischen Blätter doch Glossen über diese Reisen des Königs gemacht. Sie behaupten, auf solchen Reisen könne der König durchaus nicht den wahren Zustand des Landes erfahren, denn obwohl die holländische Nation ihren Fürsten sehr liebe und verehre, so sey die große Masse doch unzufrieden mit dem von der Regierung eingehaltenen Gang. Es halte allerdings schwer, einem geliebten König eine Wahrheit zu sagen, durch die man zu mißfallen fürchten müsse, doch müsse dieß der eine oder andere Vaterlandsfreund thun. Der Arnheim'sche Courant, welcher auch an die Jubelreise des Königs in Belgien 1829 erinnert, ohne den Zustand Hollands im Jahr 1837 mit dem damaligen Belgiens vergleichen zu wollen, bringt nun folgende Anrede: „Sire! Die Nation liebt und verehrt Ew. Majestät mit aller Treue und Aufmerksamkeit, allein sie verlangt eine möglichst schnelle Abfindung mit Belgien; sie ist der Ansicht, daß man ihr den Stand der Sachen klar zeigen soll, denn sie hält Ew. Maj. Minister durchaus nicht für unfehlbar; es genügt ihr nicht, daß das Grundgesetz unverändert bleibt, namentlich in Betreff des so unzweckmäßig eingerichteten Stimmenrechts; sie ist unzufrieden mit der unaufhörlichen Verschiebung der Organisation der niederländischen Gesetzgebung, deren Einführung schon vor zwanzig Jahren durch das Grundgesetz vorgeschrieben wurde; die Nation verlangt Abgabenerleichterung, und wenn Ihre Minister, Sire, dieses verkennen, so beliebe es Ew. Maj. zu bedenken, daß sie (die Minister) sich schon öfters (in Bezug auf ihre Behauptung der Zufriedenheit Belgiens vor den Abfall) geirrt haben ꝛc."

Deutschland.

München. (Fortsetzung der Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten in Betreff der Klöster.) An diese vorgängigen Erläuterungen des Hrn. Ministers Fürsten von Oettingen-Wallerstein reihen sich nun die Worte an, welche derselbe Namens der Regierung in der Sitzung vom 28 v. M. zur Vervollständigung der den fraglichen Gegenstand betreffenden Erörterungen an die Versammlung richtete. Die Rede findet sich vollständig in der Münchener politischen Zeitung. Wir müssen uns auf einen Auszug beschränken. „Unsere Verfassung gebietet bekanntlich in einem ihrer integrirenden Bestandtheile, positiv und explicit das Entstehen von Klöstern. Diese Verfassungsbestimmung ist bindend für Krone und Land. Die Regierung mußte sich daher verpflichtet fühlen, auch ihr einen würdigen Vollzug zu sichern. Nun erblicken wir allerdings der Klöster manche in unserm Vaterlande. Diese Klöster sind aber nur theilweise neu entstanden oder wieder entstanden. Eine nicht unbeträchtliche Zahl, ja die Mehrzahl derselben existirte wirklich am 26 Mai 1818. Ihrer geschah bis zu dem Schlusse der dritten Finanzperiode in den Finanzgesetzen des Staates aus dem einfachen Grunde keine Erwähnung, weil die Staats-

cassen für sie nichts leisteten. Erst in dem Jahr 1831 riefen ständische Anregungen eine intra lineam gestellte Ziffereinstellung hervor. Diese Einstellung erwähnte gewisser Renten und sonstiger Einnahmen als solche, welche die Klöster aus Realitäten und Renten des Staates zu beziehen hätten. Sehr zu beklagen ist, daß dieser im Laufe der parlamentären Verhandlungen improvisirten Einstellung nicht jene umfassenden Erhebungen vorangehen konnten, womit sich die Regierung seit jener Zeit beschäftigt hat. Unter der aversaliter aufgeführten Summe befanden sich nämlich die Gesammtrealitäten, Capitalien, Renten und Rechte jener männlichen Klöster, welche, gleich dem uralten Schottenkloster zu Regensburg, nie aufgelöst, vielmehr von ihren Landesherren gemäß der rein facultativen Bestimmungen des Reichsdeputationsrecesses neu bestätigt, und später mit förmlichen staatsrechtlichen Bürgschaften ungetrübter Fortdauer unter die Hoheit der Krone Bayerns übergegangen waren. Ferner befand sich unter jener Summe jenes Gesammteigenthum der weiblichen Erziehungsorden im Betrage von nahe an 900,000 fl., welches dem Staatsgute keineswegs incorporirt, vielmehr seinem früheren Zwecke durch den erhabenen Geber der Verfassung selbst in feierlicher Weise erhalten wurde. Diese vollständig erhärteten Thatsachen beweisen, daß das, was Ihnen bisher eine Staatsdotation der Klöster schien, beinahe ausschließend deren verfassungsmäßiges Eigenthum bildet; daß nach Abzug des Einkommens aus dem Klostereigenthume die Gesammtsumme der Klosterbezüge von 143,915 fl. 21½ kr. auf 22,569 fl. 27¼ kr. sich reducirt; daß unter letzteren 16,869 fl. 38½ kr. aus nicht ärarialischen Quellen fließen; daß sonach der Staat jährlich nur 5699 fl. 48¾ kr. an sämmtliche Klöster des Reiches abgibt. Die am 26 Mai bestandenen Klöster aber sind Stiftungen im vollen Sinne des Worts; ihr Eigenthum steht wie jedes andere Stiftungsvermögen unter dem Schutze der Verfassung. Die Acten, aus welchen die Regierung kein Hehl macht — welche von jedem verehrlichen Mitgliede in jedem Augenblick eingesehen werden können — die Acten belegen, daß nach Abzug des am 26 Mai 1818 bestandenen, also dem Staatsvermögen nicht incorporirten — und als Stiftungsgut unter dem Schutze der Verfassung stehenden Klostervermögens, von dem Staate für bisher neue Klöster an eigentlicher Dotation außer einigen Gebäuden nichts gegeben worden ist. Daß aber dieß nicht die concordatmäßig stipulirte Herstellung einiger neuen Klöster männlichen und einiger neuen Klöster weiblichen Geschlechtes sey, dieß bedarf wohl keines näheren Beweises. Auf die gegentheilige nun als durchaus irrig erwiesene thatsächliche Voraussetzung hat Ihr sehr geehrter Ausschuß seine sechs heute zu bescheidenden Anträge gegründet. Er mußte sie zum Theile darauf gründen, da nähere Aufklärungen nicht abgefordert wurden, also das in den Acten Liegende auch heute zum erstenmale in die Oeffentlichkeit übergeht. Mit den factischen Prämissen aber wird sich wohl auch manche Folgerung von selbst ändern. Ihr geehrter Ausschuß wünscht: 1) der Errichtung neuer, dann der Wiederherstellung ehemals bestandener Klöster aus Staats- und öffentlichen Mitteln Einhalt gethan; 2) etwaigen Privatstiftungen zu gleichem Zweck engere Gränzlinien — namentlich durch Beschränkung derselben auf zwei oder drei concordatmäßige Zwecke, nämlich auf jene der Seelsorge, der Armenpflege und des Unterrichts — gezogen; 3) den Begriff der Aushülfe zu der Seelsorge in dem

[2254-56]

Bekanntmachung.

In Uebereinstimmung mit den Schweizer Postanstalten werden nach einer Verfügung der General-Administration der königlichen Posten vom 15 des laufenden Monats Julius angefangen in den Postverbindungen nach und aus der Schweiz nachstehende Veränderungen eintreten:

1) Die bisherigen wöchentlich zweimaligen Postwagensfahrten werden in wöchentlich dreimalige Eilwagensfahrten abgeändert.

2) Mit diesen Eilwägen wird an den treffenden Tagen auch die Schweizer Briefpost versendet.

3) Da eine tägliche Briefpost nach und aus der Schweiz besteht, so wird an den Tagen, wo die Eilwägen nicht laufen, die Briefpost durch Extraritte befördert.

4) Die Abgangs-Tage und Zeiten der Eilwägen sind folgende:

a) Von München
Dienstag, Donnerstag, Samstag } Vormittags.

b) Von Augsburg
Dienstag, Donnerstag, Samstag } Nachmittags.

c) Ankunft in Lindau
Mittwoch, Freitag, Sonntag } Mittags.

d) Abgang aus Lindau nach St. Gallen
Mittwoch, Nachmittags per Dampfschiff nach Rorschach.
Freitag, Sonntag } Nachmittags zu Lande über Bregenz.

e) Ankunft in St. Gallen
Mittwoch, Freitag, Sonntag } Abends.

f) Abgang von St. Gallen nach Lindau
Dienstag, Donnerstag } Vormittags zu Land über Bregenz.
Samstag, Morgens per Dampfschiff von Rorschach.

g) Ankunft von St. Gallen in Lindau
Dienstag, Donnerstag } Mittags.
Samstag, Vormittags.

h) Abgang aus Lindau nach Augsburg und München
Dienstag, Donnerstag, Samstag } Nachmittags.

i) Ankunft in Augsburg
Mittwoch, Freitag, Sonntag } Vormittags.

k) Ankunft in München
Mittwoch, Freitag, Sonntag } Nachmittags.

Die vorbezeichneten Eilwägen laufen über zweierlei Routen:

a) Aus München und Augsburg abgehend
Dienstag über Memmingen.

b) Aus Lindau abgehend
Samstag über Memmingen.

c) Aus München und Augsburg abgehend
Donnerstag, Samstag } über Kaufbeuren und Kempten.

d) Aus Lindau abgehend
Dienstag, Donnerstag } über Kaufbeuren und Kempten.

5) Die vorbezeichneten Curse von und nach München führen auf dem directen Wege über Landsberg hin und her.

Die Annahme der Reisenden ist unbeschränkt und das Freigewicht des Reisegepäckes, so wie die Passagier-Taxe ist nach den bekannten allgemeinen Grundsätzen normirt.

Augsburg, den 4 Julius 1837.

Königliches Oberpostamt.
Wegen Verhinderung des k. Oberpostmeisters: **Andry**, Cassier.

[2195-97]

Bekanntmachung.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank macht hiemit bekannt, daß der Dividend vom ersten Semester dieses Jahrs von den bayerischen Bank-Actien à 500 fl. gegen Auslieferung des Coupons mit . . . . . . 7 fl. 30 kr.;
von den Promessen à 275 fl. gegen Abstemplung . . . . 4 fl. 7½ kr.;
von den Promessen à 50 fl. gegen Abstemplung . . . . 45 kr.
von heute an bei der Bankcasse dahier ausbezahlt wird.

München, den 5 Julius 1837.

K. Xav. Riezler.

[2273]

Woll-Entrepot in Pesth

im v. Ullmann'schen ehemaligen Tabak-Magazin eingelangte Wollen vom 9 bis 26 Junius.:

Von dem Hrn. Grafen Tige, von dem Hrn. Baron Niclas v. Vay, von dem Hrn. Baron Ludwig v. Vay, von der verwittweten Frau Baronin Therese-Wenkheim, von den Grafen Franz von Brunszwik, von den Hrn. Pankraz v. Somrich, (Pensonal), von Sr. Excellenz dem Hrn. Ba-on Lorenz Orczy.

J. S. Friedrich Liedemann.

[2237-39] **Bekanntmachung.**

Am 28 August 1836 starb dahier der Bataillons-Arzt Joseph Koppenstetter, gebürtig von Gurten, k. k. Pfleggerichts Obernberg im Innviertel, ohne Testament. Ein Bruder desselben soll sich als Arzt in Polen befinden, eine Schwester aber an einen k. k. Oberpostbeamten v. Jatscho verehelicht seyn. Ihren Aufenthalts-Ort konnte man bisher nicht in Erfahrung bringen, daher dieselben, so wie alle jene, welche sonst noch Erb- oder andere Ansprüche an den Rücklaß des Defuncten zu machen gedenken, hiermit aufgefordert werden, dieselben

binnen 90 Monaten

dahier um so gewisser geltend zu machen, als widrigenfalls in dieser Verlassenschaft rechtlicher Ordnung nach ohne Rücksicht auf sie weiter fortgefahren werden würde.

Am 15 Jun. 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.
Denk.

[2229] Die Ehefrau des abwesenden Dominik Mager, Schreinermeisters von Kiechlinsbergen, geb. Maria Anna Wetzel, hat gegen ihren Ehemann eine Ehescheidungsklage erhoben, deren thatsächlicher Grund in Folgendem besteht:

Derselbe habe sich ohne Wissen und Willen seiner Frau in Begleitung eines seiner Kinder, Namens Maria Mager, und mit Zurücklassung zweier weitern Kinder, im October 1832 nach Nordamerika begeben, von wo aus er im Jahre 1835 geschrieben, daß seine Ehefrau mit seinen Kindern zu ihm kommen solle, und seither nichts mehr von sich hören lassen.

Mit diesem Vortrag wurde das Begehren verbunden: daß wegen der schon mehr als 3 Jahre andauernden Landesflüchtigkeit und wegen der früher erlittenen Mißhandlungen die Ehescheidung ausgesprochen werde.

Der beklagte Schreinermeister Dominik Mager, dessen Aufenthalt dahier nicht bekannt ist, wird daher aufgefordert,

binnen 2 Monaten a dato

dahier zu erscheinen und sich auf die Klage zu verantworten, bei Vermeidung, daß er sonst mit seiner Verantwortung ausgeschlossen, die Thatsachen, worauf sich die Klage gründet, näher erhoben, die Acten aber nach geschlossener Unter-

suchung dem großherzogl. Hofgerichte zur Aburtheilung vorgelegt werden würden.

Breisach, am 22 Junius 1837.

Großherzogl. Bezirksamt.

Mors.

[2165-67] Von dem unterzeichneten Justizamte werden folgende Abwesende:

1) Johann August Türpe aus Mohsdorf, welcher seit 30 Jahren in unbekannter Abwesenheit lebt, und 75 Thlr. 5 gr. im Vermögen hat.
2) Karl Heinrich Müller aus Lunzenau, welcher seit dem Jahre 1809 verschollen ist, und ein Vermögen von 42 Thlrn. 7 gr. 5 pf. hinterlassen hat.
3) Christian Gottlob Meyer aus Lunzenau, dessen zurückgelassenes Vermögen in 31 Thlrn. 15 gr. besteht, und welcher seit länger als 30 Jahren keine Nachricht von sich gegeben hat.
4) Karl Gottlieb Böttger aus Burgstädt, welcher vor länger als 25 Jahren zunächst nach Eilenburg, dann aber, ohne irgend einige Nachricht zu geben, weiter gewandert ist, und ein Vermögen von 86 Thlrn. 4 gr. 3 pf. zurückgelassen hat.
5) Johann Gottlieb Steiner aus Bertholsdorf, vormals sächs. Grenadier, welcher als Deserteur seit beinahe 40 Jahren verschollen ist, und 38 Thlr. im Vermögen hat;

ingleichen alle diejenigen, welche als deren Erben oder aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an deren Vermögen zu haben glauben, und zwar die Abwesenden unter der Verwarnung, daß sie außerdem für todt werden erklärt werden, deren Erben und Gläubiger aber bei Strafe der Ausschließung und des Verlustes der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, hiedurch geladen,

den 22 November 1837

an hiesiger Justizamtsstelle entweder in Person oder durch vorschriftmäßig legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Ansprüche anzuzeigen und zu bescheinigen, mit dem zu diesem Zwecke bestellten Contradictor bis

zum 9 Januar 1838

rechtlich zu verfahren, und sodann

den 20 Februar 1838

der Verkündigung eines Bescheids, welcher in Ansehung der Außenbleibenden für publicirt geachtet werden wird, gewärtig zu seyn.

Auswärtige haben zur Annahme richterlicher Verfügungen Bevollmächtigte im hiesigen Amtsbezirke zu bestellen.

Rochsburg, am 31 Mai 1837.

Gräfl. Schönburg'sches Justizamt daselbst.

Für den Beamten

Geyler, Actuar.

[2215]

Allgemeine
THEATER-REVUE,

herausgegeben

von

August Lewald.

Zweiter Jahrgang 1837.

Mit dem Porträt der Mad. Julie Rettich.

gr. 8. kart. Preis 3 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr.

Nachdem sich jetzt gewichtige Stimmen über dieses Unternehmen auf das Günstigste ausgesprochen haben und eine erhöhte Theilnahme für dasselbe sich augenscheinlich entfaltet hat, glauben wir es nicht verabsäumen zu dürfen, das große Publicum, dem das Theater doch sehr am Herzen liegt, wiederholt auf diese interessante Erscheinung aufmerksam zu machen, und damit die bestimmte Anzeige zu verbinden, daß die Allgemeine Theater-Revue fortgesetzt werden wird. Das Umfassende des ursprünglichen Planes erheischt dieß um so mehr, da bei dem Reichthum an Stoff und der erfreulichsten Mittheilungen von schätzbaren Händen, erst in einer Reihe von Jahrgängen nach und nach der Werth des Ganzen sich herausstellen, und als wahres Bedürfniß sowohl für den Künstler als Kunstfreund sich bewähren wird.

Im gehaltvollen zweiten Jahrgange liefert Herr Dr. Peucer einen sehr schätzbaren Beitrag über die ersten Erscheinungen im Gebiete der deutschen Oper, und legt damit der heutigen Lesewelt in übersichtlicher, geschmackvoller Auswahl vor Augen, was sonst nur dem Forscher in vielen staubigen Pergamentbänden zugänglich war. — Herr v. Barnhagen von Ense spendete aus dem fast unversiegbaren Schatze von Kunstansichten, die in Rahels Nachlasse sich vorfanden, eine picante Zusammenstellung nebst einleitenden, verbindenden und schließenden Bemerkungen, die hohe Beachtung verdienen. — Herr Dr. Woldemar Seyffarth in London setzt die im ersten Jahrgange begonnene Abhandlung über das englische Theaterwesen fort. Der Stoff wird interessanter, je mehr wir uns der neuern Zeit nähern; besonders anziehend sind die Quellen-Nachrichten von berühmten Schauspielern. — Herr Jules Janin in Paris schreibt an den Herausgeber über den jüngsten Zustand der Pariser Bühnen, und verbreitet sich in seiner geistreichen Weise über die neuesten epochemachenden Werke. Es ist zum erstenmale, daß wir über diese Sache etwas vernehmen, was mit besonderer Beziehung auf Deutschland geschrieben worden wäre. — Die Herren Gerle und Uffo Horn bereicherten das Buch mit einem immerhin gelungenen Lustspiele, welches auch bald von den Bühnen herab den ihm zuerkannten Preis rechtfertigen wird. — Von dem Herausgeber endlich sind zwei Artikel geliefert worden, die für Bühnenfreunde wie Bühnenkünstler ihren Werth haben dürften und von des Verfassers genauer Bekanntschaft mit diesen Zuständen ein Zeugniß ablegen. — Zum Schluß ist wie im vorigen Jahr ein erheiterndes Gemisch von mannichfaltigen Zügen aus der Theaterwelt unter dem Titel: „Curiositäten," dem Buch angehängt, und in dem kurzen Vorworte wird über die, nach verschiedenen Seiten hin interessirende Preisaufgabe und deren Lösung Rechenschaft gegeben. — In dem Dritten darf sich der Leser eine noch reichere Ausbeute versprechen; eine Reihe humoristischer Briefe von Heinrich Heine an den Herausgeber „über die letzten Gründe der Verschiedenheit des französischen und deutschen Theaters" dürfte hier wohl vor Allem herausgehoben werden. — Ein Preis wird in diesem Jahre nicht ausgesetzt, wohl aber vielleicht im nächsten stattfinden, worüber später das Nähere bekannt gemacht werden wird.

Stuttgart und Tübingen, im Junius 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2216] In meinem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Griechisch-Deutsches Handwörterbuch
für Schulen
und zum Privatgebrauche bearbeitet

von

Dr. Carl Ramshorn.

Erste Lieferung.

Dieß, durch **gediegene Bearbeitung** und **große Wohlfeilheit** sich empfehlende Werk erscheint in 8 Lieferungen, welche von sechs zu sechs Wochen ausgegeben werden und deren jede 6 Groschen preuß. kosten wird. Ausführliche Anzeigen sind in allen Buchhandlungen zu erhalten.

Leipzig, den 25 Junius 1837.

Bernh. Tauchnitz jun.

[225]

Litterarische Anzeige.

In der Creuzbauer'schen Buch- und Kunsthandlung in Carlsruhe erscheint:

MALERISCHE

Wanderungen am Rhein

vom Bodensee bis Köln,

nebst Ausflügen nach dem **Schwarzwalde,** der **Bergstrasse** und den **Bädern des Taunus.**

96 ANSICHTEN

nach Zeichnungen von

Rogers, Winkles, G. A. Müller und Tombleson

auf Stahl gestochen.

Mit erklärendem Texte von

KARL GEIB.

16 monatliche Lieferungen mit 96 Stahlstichen.

Subscriptions - Preis für jede Lieferung mit 6 Stahlstichen und 1 Bogen Text auf Velinpapier 36 kr. rhein.; 8 gr. sächs.; 10 sgr. preuſs.

3 Hefte sind bereits erschienen.

Alle Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz nehmen Bestellungen an, woselbst auch Probehefte und Subscriptionslisten aufgelegt sind.

[2215] In unserm Verlag ist so eben erschienen und durch jede solide Buch- und Kunsthandlung zu erhalten:

C. Böttichers,

Lehrer am königl. Gewerbe-Institute zu Berlin,

Ornamenten - Buch

zum

praktischen Gebrauche für Architekten, Decorations- und Stubenmaler, Tapetenfabricanten, Seiden-, Woll- und Damastweber u. s. w.

der neuen Folge 2tes Heft, Preis 3 Rthlr. 10 Gr.

Das iste Heft dieses ausgezeichneten Werkes ist von Künstlern und Gewerbetreibenden mit ungewöhnlichem Beifall aufgenommen, und es ist ihm die Auszeichnung zu Theil geworden, von der königl. Akademie der Künste zu Berlin zu Prämien benutzt und in sämmtlichen königl. preußischen Gewerbeschulen zu Musterblättern beim Unterrichte gebraucht zu werden. Das so eben erschienene zweite Heft übertrifft noch das erste in Hinsicht neuer geschmackvoller Erfindungen und Schönheit des Farbendruckes.

Schenk & Gerstäcker in Berlin.

NB. Buchhandlungen erhalten das obige Werk mit dem üblichen Rabatt.

[2180]

Porträten-Galerie

der

berühmtesten Aerzte und Naturforscher des österreichischen Kaiserthumes, der verstorbenen wie der lebenden.

Von diesen Bildnissen, in Quart, auf feinstem Basler-Velin, erscheint Anfangs jeden Monats eine Lieferung von 3 Blättern, in Wien, in der Beck'schen Universitäts-, wie auch in jeder andern Buchhandlung. Es findet weder Pränumeration, noch Subscription statt. Der außerordentlich mäßige Preis der Lief. ist 1 fl. C.-M. oder 16 gGr., so, daß das Blatt nur 20 kr. kostet. Seit Januar sind 8 Lief. oder 24 Bildnisse heraus, nämlich: I. Barth; Hartmann; Rosas. II. Harrach; Stifften; Vivenot. III. Haetke; Meißner; Sternberg; Casp. IV. Quarin; Stoll; Wattmann. V. Krombholz; Schreibers; Stoerk. VI. Hildenbrand, Val.; Leber; Mohs. VII. Jacquin, Nic.; Jacquin, Jos.; Prochaska. VIII. Hildenbrand, Franz; Born; Mikan, J. C.

Die Biographie dieser und der folgenden Notabilitäten befindet sich bekanntlich in der österreichischen National-Encyklopädie, welches vaterländische Central-Werk allenthalben zu haben: 6 Bände 12 Rthlr. 12 gGr.

[2041-42] **188 Krankheiten durch das kalte Wasser geheilt!**

So eben ist bei uns erschienen und in allen Buchhandlungen, in Wien bei Karl Gerold, v. Mösle u. Braumüller, Mörschner und Jasper, in Augsburg bei Kollmann, in München in der literarisch-artistischen Anstalt zu haben. Die zweite vermehrte und verbesserte Auflage von Fr. Röver's Hydriasis, oder:

Die Heilkraft

des

kalten Wassers.

Nebst einem Anhang, wie das kalte Wasser in der Thierarzneikunde anzuwenden sey. Mit dem Portrait des Dr. Hahn in Schweidnitz. In sauberm Umschlag geh. Preis 1 Rthlr 8 gGr.

Viele unserer Mitmenschen haben sich seit dem Gebrauche des kalten Wassers von schweren, oft langjährigen Krankheiten geheilt, und dennoch ist die einfache Cur des kalten Wassers vielfach angegriffen worden; die Waffen des Spottes, der Geringschätzung, der Bitterkeit, wurden gegen sie gekehrt, aber siegreich ging die Curart aus dem Kampfe hervor, und unläugbar stehen jetzt die an das Wunderbare gränzenden Heilkräfte des kalten Wassers da. Wir halten daher auch die weitere Anpreisung einer Schrift für unnöthig, die wesentlich mit dazu beitrug, den Sieg zu verfechten, und die wir hier in einer zweiten vermehrten und verbesserten Auflage darbieten. Fand dieses Buch in der ersten Ausgabe so viele Freunde, während die Heilkräfte des kalten Wassers noch so vielseitig angefochten wurden, um wie viel mehr wird es jetzt der Fall seyn, wo das System fast täglich neue Anhänger gewinnt.

Leipzig, im Junius 1837.

H. Franke'sche Verlags-Expedition.

Digitized by Google

[2221] **Ankündigung einer Denkmünze**

auf die

Errichtung des Gutenberg'schen Denkmals in Mainz (von Thorwaldsen).

Gegen die Zeit der Enthüllung dieses herrlichen Denkmals und spätestens am Tage derselben wird diese Denkmünze, in ansehnlicher Gröfse (von 48 Millimeter oder reich 22 Linien Durchmesser) erscheinen, welche, unter Thorwaldsens eigener Leitung und Aufsicht, von H. Lorenz zu Rom, früher Zögling, jetzt Medailleur der unterzeichneten Anstalt, ausgeführt worden ist.

Sie zeigt auf der Hauptseite die Abbildung der von Thorwaldsen modellirten Statue Gutenbergs, welche das Denkmal zieren wird, mit der Inschrift:

IOANNI GENSFLEISCH DICT. GUTENBERG COLLATIONIBUS *TOTIUS* EUROPAE SIGN(um) POS(itum).

Die Kehrseite zeigt eins der von Thorwaldsen erfundenen und modellirten Basreliefs, mit welchen das Postament der Statue geziert werden wird. Man erblickt auf demselben Gutenberg, das Setzbrett vor sich, mit dem Satz einer Schrift beschäftigt und dem, an den Tisch lehnenden, aufmerksam zuhörenden Faust, der eine zum Holzschnitt bestimmte Drucktafel hält; die Vortheile und Vorzüge seiner neuen Erfindung zeigend. Die Umschrift heifst, in Fortsetzung der obigen, und auch mit Bezug auf das Bild und die Feier der Aufstellung des Denkmals:

INVENTORI ARTIS TYPOGRAPH(icæ) IN URBE PATRIA PIA LAETANTE,

im Abschnitt die Ergänzung:

MOGONTIACI M. AUGUSTI MDCCCXXXVII.

Die zusammenhängenden Legenden heifsen zu deutsch:

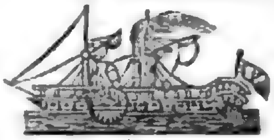
„Dem Erfinder der Buchdruckerkunst Johann Gensfleisch genannt Gutenberg ward dies Denkmal errichtet in der, „sein Gedächtnis ehrenden, hocherfreuten Vaterstadt Mainz im Aug. 1837."

Die Denkmünze wird kosten: in engl. Bronze geprägt 2 fl. 24 kr.
in engl., ganz goldähnlichem Neugolde 3 fl. 36 kr.
in feinem Silber 9 fl.
in Ducaten-Gold 16 Pistolen, und
ein Etui dazu 54 kr.

Vorausbesteller erhalten nach der Reihe der eingehenden Bestellungen die ersten Exemplare und unter portofreier Vorausbestellung bei unterzeichneter Anstalt selbst auf 10 oder mehr Exemplare, den bei derselben üblichen Rabatt. Sonst haben wir auch die Buchhandlung des Hrn. Victor v. Zabern in Mainz in Stand gesetzt, ganz gleiche Bedingungen wie wir selbst zu gewähren.

Berlin, im Junius 1837.

Die Berliner Medaillen-Münze
von G. Loos.

[-80] **Dampf-**  **Paket-Fahrt**

zwischen

Rotterdam und Havre.

Das neue, prächtige und schnellfahrende Dampf-Paket-Boot für Passagiere und Güter:

ROTTERDAM, Capitän J. Audibert

von 500 Tonnen, mit Niederdruck-Maschinen von 160 Pferden Kraft, die Reise in 20 bis 24 Stunden zurücklegend, geht ab:

von **Havre** den **10, 20** und **30sten** } eines jeden Monats.
„ **Rotterdam** „ **5, 15** „ **25** „ }

Preise: 1ste Kajüte 70 Francs } einschliefslich der Beköstigung.
2te „ 45 „ }

Von Havre gehen ab schnellsegelnde Paketschiffe alle 8 Tage nach New-York.
„ „ „ „ nach Paris 4 Diligencen täglich in 15 Stunden Zeit, Preis 16 und 25 Francs.
„ „ „ „ nach Rouen täglich ein Dampfboot in sechs Stunden Zeit, Preis 6 und 10 Francs.

Von Rouen nach Paris dreimal wöchentlich ein Dampfboot in 12 Stunden Zeit, Preis 8 und 12 Francs.

Nähere Auskunft geben die Agenten:

Wm. Smith & Comp. in Rotterdam.
Albrecht & Comp. in Havre.

[2266] Dem Unterzeichneten ist nach vielen an-
gestellten Versuchen die vollständige Verferti-
gung des von Hrn. Controleur Schneider
in Berlin erfundenen Staub- oder Regenbade-
Apparats auf die zweckdienlichste Weise gelungen.
Dieser Apparat gewährt wegen der geringen
Quantität Wassers, welche hiezu erforderlich ist —
denn es sind zu einem 15 bis 20 Minuten lang
andauernden Bade nur 8 bis 10 Quart erforder-
lich — die gröfste Bequemlichkeit. Da derselbe
überdieß eine sehr gefällige Form hat, so kann
er in jedem Zimmer aufgestellt, und auch dort
belassen werden. Er gewährt endlich auch den
Vortheil, daß sich beim Gebrauche desselben nicht
so viel Dämpfe im Zimmer, wie es bei andern
Bädern der Fall ist, entwickeln, und er kann zum
während der heißen Sommertage als Luftabküh-
lungsmittel sehr zweckmäßig in den Zimmern
benützt werden.

Da der eben bezeichnete Apparat, welcher in
medicinischer und ökonomischer Hinsicht sehr
empfehlungswerth erscheint, bei dem Unterzeichne-
ten nebst der vom Erfinder hierüber verfertigten
Abhandlung und Gebrauchsanweisung zu haben
ist, so empfiehlt sich der Unterzeichnete zur ge-
fälligen Abnahme mit dem Bemerken, daß bei
demselben auch tragbare Gaslampen und Kerzen-
leuchter zu haben sind, und verspricht jedenfalls
die billigsten Preise.

Joh. Friedrich Grim,
Spenglermeister in Ulm.

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte zu Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag — Nr. 191. — 10 Julius 1837.

Portugal. — Spanien. (Briefe aus Madrid, Barcelona und von der spanischen Gränze.) — Großbritannien. (Adressen Russells und Burdetts an ihre Wähler.) — Beilage Nro. 191. Frankreich. (Brief aus Paris.) — Niederlande. (Schreiben aus Holland.) — Deutschland. Briefe aus Frankfurt und Kassel.) — Rußland. (Bestimmungen über Confiscation.) — Oestreich. (Brief aus Wien.) — Türkei. (Brief aus Konstantinopel.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 331 und 332. — Astronomische Notizen. — Die Lage Englands nach dem Tode des Königs Wilhelm. — Reisen und Reiselitteratur (über die Azoren.) — Deutschland. (Bayerische Ständeverhandlungen über die Klöster.) — Ankündigungen.

Portugal.

(M. Herald.) Die neuesten Nachrichten aus Portugal sind vom 25 Jun., lassen sich aber kurz mittheilen. Lissabon war ruhig, und das Ministerium unverändert. Seine Mitglieder sind bemüht, das Publicum zu befriedigen — eine Aufgabe, die ihre Schwierigkeiten hat. Aus Algarbien waren Berichte eingegangen, denen zufolge Remechido die gegen ihn ausgesandten regelmäßigen Truppen geschlagen, Gefangene gemacht, und einen Theil derselben, namentlich die Officiere, hätte erschießen lassen. Seine Banden sollen so angewachsen seyn, daß er die Offensive ergreifen könne. Die Cortes sind noch immer mit den Artikeln der neuen Constitution beschäftigt, womit es langsam von Statten geht. Das englische Geschwader lag, wie gewöhnlich, im Tajo.

(Standard.) Privatbriefe aus Lissabon stellen eine abermalige Veränderung der Verfassung des Landes als wahrscheinlich in Aussicht. Oporto soll zum Herde der Bewegung bestimmt seyn.

Spanien.

Wie es mit der Kriegszucht bei der Armee der Königin steht, ergibt sich aus folgenden von General Oraa in einem Tagsbefehl gemachten Anordnungen: „So oft eine Brigade oder ein Bataillon ins Treffen zieht, hat der Befehlshaber der Division einen aus einer halben Compagnie Infanterie und einer Schwadron Reiterei bestehenden Nachtrab zu bilden, welcher den Befehl erhält, Jeden, der, ohne Befehl und ohne verwundet zu seyn, das Schlachtfeld verläßt, niederzuschießen. Commandanten von Bataillonen und Schwadronen, welche vor dem Feinde sich zerstreuen, sollen alsbald suspendirt und vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Während der Schlacht ist das strengste Stillschweigen zu beobachten (das wird wohl schwer sich durchsetzen lassen); insbesondere sind alle Rufe aus den Reihen, wie: die Cavallerie vor ꝛc., wodurch die Ruhe gestört werden könnte, zu unterlassen.“

Die Nachrichten über den Zustand der algierischen Fremdenlegion lauten äußerst kläglich: die Mannschaft ist gänzlich entkräftet; die Kranken liegen in alten, jeder Nothwendigkeit entbehrenden Spitälern. Die Officiere haben dem Vicekönig von Navarra, Baron Carondelet, erklärt, sie seyen, wenn ihnen nicht Unterstützung werde, genöthigt, sich an das Mitleiden der Officiere der französischen Armee zu wenden. Das Regiment polnischer Lanciers ist der Armee der Königin einverleibt. Eine Schwadron ist bei Oraa, die drei andern organisiren sich zu Saragossa. Viele Infanteristen von der Legion sind in dieses Regiment eingetreten. Die zweite Schwadron zählt außer den Officieren kaum zwanzig Polen. Oraa hat erklärt, die Militärs des Regiments sollen als geborne Spanier betrachtet werden, obgleich es die polnische Fahne mit dem weißen Adler, welche ihnen die Königin-Regentin zum Geschenke gemacht hat, beibehält.

Einem Schreiben aus Bayonne vom 29 Jun. zufolge wären die Liberalen von Bilbao, San Sebastian und Vitoria, der drei Hauptstädte der baskischen Provinzen, entschlossen, die neue Constitution nicht zu beschwören, und an ihren Fueros festzuhalten.

* Barcelona, 26 Jun. Ueber das Treffen von Oraa und Solsona (12 Jun.) ist jetzt der amtliche Bericht des Barons van der Meer erschienen. Nach demselben hätte der Feind, um dem Hunger zu entgehen, schlagen müssen. Der Christinische Verlust wird zu 92 Todten und 537 Verwundeten angegeben, der Carlistische zu mehr als 2000 Mann geschätzt. In Solsona allein sind von ihnen 1000 Verwundete. General Sanz, durch den Einfall in Asturien bekannt, befindet sich unter den Todten. Der alte Brigadier Don Daniel Dodgin, Obrist der Grenadiere von Oporto, wird von der andern Seite bedauert.

* Madrid, 27 Jun. Gestern Abend fand sich eine zahlreiche Versammlung von Deputirten in dem Saale des Hrn. Ferrer, vormaligen Präsidenten der Cortes, und eines der einflußreichsten Männer der ministeriellen Majorität, ein. Die Deputirten der fortschreitenden Minorität wohnten dieser Versammlung bei, wo nach langen Berathschlagungen beschlossen wurde, dem Ministerium als dringende und entscheidende Maaßregel vorzuschlagen, unverzüglich 20,000 Nationalgarden zu mobilisiren, welche die Provinzen militärisch besetzen sollten. Auch sollen allen Chefs, welche geneigt wären, sich an die Spitze einzelner Compagnien zur Bekämpfung der Carlisten zu stellen, Ermächtigungsscheine abgeliefert werden. Heute spricht man nicht mehr von dem Austritt des Hrn. Mendizabal, sondern Hr. Pizarro soll austreten. Wer soll ihn aber ersetzen? Die Armee leidet den größten Mangel. Man erzählt von Capitänen, die im Spital um Brod und eine Zuflucht für ihre Kinder bettelten. Die Regierung hat Nachricht, daß große Unzufriedenheit bei der Armee herrscht, und daß besonders bei der Armee des Espartero die Stimmung sehr ungünstig seyn soll. Deßwegen beeilt man sich auch nicht, ihm den Befehl zuzuschicken, die Constitution von den Soldaten beschwören zu lassen. Die Cortes haben in der heutigen Sitzung den ersten Artikel des Gesetzentwurfs zur Unterdrückung der Zehnten mit 109 gegen 52 Stimmen angenommen.

*Bayonne, 1 Jul. Don Carlos hat in Catalonien die gehoffte Geneigtheit zur Bildung einer Armee nicht gefunden. Ueberhaupt blieb der Empfang der Carlisten von Seite der Bevölkerung sehr kalt. Es gibt in Catalonien nicht, wie in den baskischen Provinzen örtliche Interessen, welche zur Insurrection aufmunterten. Es scheint gewiß, daß Don Carlos den Ebro überschreiten wird, um sich Lebensmittel zu verschaffen. Baron Meer macht sehr wenige Bulletins. Er soll an einen Verwandten nach Bayonne geschrieben haben, daß er die Uebertreibungen sehr bedaure, die man über die von ihm errungenen Vortheile verbreitet habe. Die von Espartero gemachte Bewegung nach Castilien soll den Zweck haben, den Versuchen Cabrera's, sich Madrid zu nähern, entgegenzuarbeiten.

†* Von der spanischen Gränze, 1 Jul. Der Telegraph, welcher sonst nur den großen und wichtigen Begebenheiten zu Dienste stand, ist eine Zeitung, und zwar eine tägliche Zeitung geworden — er macht es also auch gerade wie die Zeitungen, er nimmt Nachrichten von Jedermann, der sie ihm gibt, und er copirt sogar andere, namentlich christinische Blätter. Die unglaublichen Dinge und die komischsten Namensverstümmelungen sind ihm schon Gewohnheit, und er scheint sich oft eine boshafte Freude daraus zu machen, den Leser durch einen Haufen von widersprechenden Nachrichten, von chronologischen und geographischen Räthseln in Verlegenheit zu setzen. Daher haben aber auch wir andern Zeitungscorrespondenten den Respect vor ihm verloren, und es däucht uns, daß unsere, wenn auch etwas langsameren, aber reifer überdachten, und in fortgesetzten Zusammenhang gebrachten Mittheilungen noch immer ihren Werth haben, so unvollständig sie auch, trotz des besten Willens, bleiben müssen. — Am 19 rückte Don Carlos aus Solsona und brachte die Nacht in Suria zu, er ließ durch Villareal und Tristany das Fort von San Pedor auffordern und gab Ordre es aus zwei Kanonen zu beschießen. Am 20 war das Hauptquartier in San Fructuoso, am 21 wieder in Solsona. Man wußte noch nichts von der Uebergabe von San Pedor, man sprach von der Absicht, auch Navareles, Sellent und Manresa wegzunehmen; San Juan de las Abadesas und Torrello sollen von den Christinos freiwillig verlassen worden seyn. Ein Carlistisches Detaschement war bis Camprodon gekommen. Die Häuptlinge Caballeria, Zorrilla, el Royo waren im Generalstab des Don Carlos. Die Truppen befanden sich in schlechtem Zustand wegen Mangels an Lebensmitteln. — Was soll man aus allem dem schließen? Daß es den Carlisten, nach dem Treffen von Guisona, dessen Verlust sie nun selbst eingestehen, entweder an Mitteln oder an Talent gebricht, etwas Großes zu unternehmen. Was nützt ihnen die, doch auch noch nicht gewisse Einnahme mehrerer befestigten Oerter in der Gegend von Solsona, während sie durch die bedeutenderen Plätze Cardona im Süden, la Seo de Urgel und Puycerda im Norden gleichsam blokirt sind? Eine Armee kann sich nicht in jener Gegend erhalten, wenn sie nicht Magazine in den festen Plätzen zu ihrem Gebrauch hat. In kleinen Colonnen hin und her zu streifen, wie es die Carlisten jetzt thun, zerstört durchaus die so compacte und mit so vielem Talent erreichte Organisation, welche bisher die Expeditionstruppen auszeichnete; das Prästigium geht verloren, und wenn der Baron Meer sich nur ein wenig von den bisherigen Gegnern des Prätendenten unterscheidet, so muß Catalonien bei einem solchen bedeutungslosen System, wie es die Carlisten jetzt befolgen, das Grab der Expedition werden. Allein der Baron Meer gibt auch nur geringe Lebenszeichen. Er soll am 19 von Cervera gegen Calaf aufgebrochen seyn, und man sollte also schon seine Ankunft in Manresa und Cardona erfahren haben. — In Barcelona waren einige Patrioten gutmüthig gewesen, um sich Waffen mit dem Versprechen zu erbitten, daß sie dieselben bei ihrer Rückkehr wieder abgeben würden; denn die ganze Nationalgarde ist entwaffnet. Man hat wirklich einige hundert bewaffnet, um die Colonne des Generals Pastor zu verstärken, aber ein Beweis, daß die Zahl der Freiwilligen nicht groß war, oder daß man die Patrioten höchstens für gut hält sich von den Carlisten todtschießen zu lassen, ist, daß die Municipalität nach dem Auszug der Colonne durch ein Decret vom 19 eine Reserve bloß von Beamteten aller Art zur innern Sicherheit organisirt, und jeder Classe von Beamteten ihren Waffenplatz im Fall eines Allarms anzeigt. In Niederaragonien ist der Muth der Christinos durch einige kleine Vortheile und die Gegenwart Oraa's etwas gewachsen. Von Cabrera hört man nichts; er soll in Cantavieja noch immer an den Folgen des Blitzstrahls krank liegen, der in die Hütte schlug, wo er nach der Belagerung des Forts Samper de Calanda die Nacht zubrachte. Die Carlisten (die Quotidienne unter andern) versichern, er werde mit acht Bataillonen und 800 Pferden gegen Madrid marschiren; solche Versicherungen desaccreditiren nur den, der sie gibt. Don Carlos in Person mit 20 Bataillons und 8 oder 10 Kanonen — das wäre etwas Anderes gewesen, und vielleicht bereut man schon, daß man es nicht versucht hat. Der Baron das Antas hat am 18 eine kleine Expedition gegen Salvatierra und die Berge von Peñacerrada gemacht, aus welchen die Carlisten, die dort drei Bataillone hatten, die Rioja beunruhigten. Auf dem Rückzuge griff Turbano die wie immer auf die Verfolgung erpichten Carlisten plötzlich an, tödtete ihnen 100 Mann, und machte 34 Gefangene. So sagen wenigstens die Christinos. Der Carlistische Brigadier Rogui ist seitdem (am 24) mit 4 Bataillonen in der Gegend von Peñacerrada angekommen. Die große Expedition Uranga's ist bis jetzt bloß ein ausgestreutes Gerücht, vielleicht um Espartero zu unterhalten; am 27 war dieser General in Logroño; er hatte Ordre gegeben, Tudela zu befestigen. — Die Motion der 16 Deputirten über die Nothwendigkeit einer Veränderung des Regierungssystems hat das von mir prophezeyte Ende gehabt. Nachdem Aniceto Alvaro die Motion entwickelt und Viadera in seinem und im Namen der übrigen Deputirten erklärt hatte, daß sie nicht Minister seyn wollten, wurde die Frage, ob die Abstimmung über die Zulassung der Motion namentlich seyn sollte, mit 76 zu 63 Stimmen, und sodann die Frage über die Zulassung zur Erörterung mit 91 Stimmen gegen 48 verneinend entschieden. Ein späterer Antrag des Deputirten Cabrera de Nevares, daß die Minister im Fall einer Veränderung nicht aus dem Schooße der Cortes genommen werden sollten, hatte ein ähnliches Schicksal. Die Cortes sind unverbesserlich, und durch ihre Permanenz haben sie auch die Opposition verhindert, persönlich die Provinzen zu bearbeiten. Der Courier, welcher die Nachricht von der Beschwörung der Constitution nach Valencia bringen sollte, ist in Chelva von den Carlisten aufgefangen worden. — Aus Madrid bis zum 27 nichts Neues. Aus Lerida vom 23 Junius schreibt man, daß sich die Nachricht verbreite, Cabrera habe den Ebro

passirt, und befinde sich in Cervla. Don Carlos sey nach las Garrigas marschirt, um sich mit ihm zu vereinigen, und man höre Feuern in jener Gegend. Uebrigens waren 200 Mann, welche nach dem Hauptquartier Tarrega marschiren wollten, zurückgekehrt, weil ihnen der Häuptling Griset in Mollerosa den Weg versperrte. Die Ueberläufer, 400 an der Zahl, seyen nach Saragossa gesendet worden; 150 Gefangene von dem Treffen in Guisona waren noch in Lerida.

.** Paris, 5 Jul. Der Uebergang der Carlisten über den Ebro bestätigt sich durch heute Mittag eingetroffene Depeschen.

Großbritannien.

London, 5 Jul.

Die Königin ertheilt täglich ihren Ministern Audienzen. Die Neugierde des Publicums sie zu sehen, ist fortwährend so groß, daß sie, wie der Atlas sich ausdrückt, genöthigt ist, ihre Spazierfahrten verstohlen (by stealth) zu machen, um der Menge auszuweichen, die sich um die Palastthore und um ihren Wagen drängt. Das Gerücht, daß sie sich in Folge des Besuchs, den sie am 28 Jun. bei der Königin-Wittwe in Windsor abstattete, unwohl fühle, war ungegründet. Es heißt, Ihre Maj. werde schon in vierzehn Tagen mit ihrer erlauchten Mutter den Buckingham-Palast beziehen. — Während die wichtige Frage der Vermählung Ihrer Majestät bald in Anregung kommen dürfte, wird sie einstweilen mit den Zudringlichkeiten einiger Thoren belästigt. Besonders ist es wieder jener schon früher erwähnte „Mann von 40 Jahren," ein reicher Junggesell aus der Nachbarschaft von Tunbridgewall, der seit fünf Jahren seine „kleine Prinzessin," wie er die jetzige Königin nannte, auf allen ihren Spaziergängen verfolgte, und diesen Unfug auch jetzt fortzusetzen sucht.

In einem Schreiben aus London liest man: „Die junge Königin Victoria I ist von kleiner Statur. Sie hat einen sehr angenehmen Ausdruck in ihrem offenen, deutschen Gesichte und verständig durchdringende Augen. — Mit dem Tode des guten Königs William hat auch der Glanz der italienischen Oper in London aufgehört. Hunderte verlassen die Stadt täglich. Indessen geben die zahllosen Künstler, welche dieses Jahr nach London gekommen sind, noch immer Concerte. Das glänzendste in dieser Saison war das von Jul. Benedikt aus Stuttgart (neuerdings wieder als Director der Opera Buffa angestellt), welches am 9 Jun. im Kingstheater stattfand. Es war ausgezeichnet durch die dabei vereinigten Talente, durch die Auswahl der Stücke und den Zufluß von Zuschauern, deren Zahl auf 1200 berechnet wird. Drei Tage zuvor schon war kein Billet mehr zu haben. Für Pianofortespieler war besonders interessant ein Trio, das Benedikt, Thalberg (der Paganini des Pianoforte) und Moscheles auf drei großen Pianofortes ausführten. Das Concert war durch eine ungedruckte Ouverture des Concertgebers zu einer Oper: Raoul de Crequy, eröffnet worden. — Am 14 Jul. findet im Theater von Coventgarden ein großes Concert zu Gunsten des in Bonn zu errichtenden Denkmals für Beethoven statt. (Schw. M.)

(Times.) Mit der Gesundheit der Königin Adelheid bessert es sich. Auf den Rath ihrer Aerzte fährt sie öfter aus. Auf einer solchen Spazierfahrt bemerkte man, daß sie einen kleinen Sohn des Lords und der Lady Falkland, also einen Enkel ihres verstorbenen königlichen Gemahls, auf dem Schooße hielt. Nach allen Angaben ist die Königin-Wittwe der Fitzclarence-Familie sehr gewogen.

(M. Post.) Prinz Georg von Cambridge und der Herzog von Sachsen-Meiningen (Bruder der Königin Adelheid) sind am 2 Julius vom Continent in London angekommen. Prinz Georg besuchte die Prinzessin Auguste und die Herzogin von Gloucester, und beide fuhren Nachmittags nach Windsor. — Die beiden Prinzen von Hohenlohe-Langenburg schifften sich am 1 Jul. nach Rotterdam ein.

Der übrigens nicht sehr glaubwürdige John Bull, ein Hochtoryblatt, enthält folgenden Artikel: „Es heißt allgemein, Lord Durham habe die Absicht, als Privatmann nach Rußland zurückzukehren. Lord Durham ist ohne Frage einer der feinsten Köpfe von seiner Partei. Er hat vollkommen recht, daß er die Gesandtschaft nach Frankreich ablehnt, womit man ihn für ein Ministerium abspeisen möchte. Wenn seine vormaligen Collegen nicht eifersüchtig auf ihn wären, so wäre nicht einzusehen, warum man nicht ihn zum Staatssecretär des Auswärtigen und Lord Palmerston zum Lordkämmerer macht, für welche Stelle dieser so wunderbar geeigenschaftet wäre." — Der M. Post zufolge geht das Gerücht, der Marquis v. Westminster (Whig) solle zum Herzog ernannt, und sogleich zwölf neue Pairs, darunter Lord Palmerston, creirt werden. — Wie der Spectator sagt, ist die Rede davon, Hr. Henry L. Bulwer (der Bruder des Novellisten und selbst Verfasser mehrerer Werke: „Frankreich und die Franzosen," „die Monarchie der Mittelclassen" u. s. w.) werde zu Hrn. Urquharts Nachfolger in Konstantinopel ernannt werden. Gewiß ist, daß Hr. Bulwer seinen Sitz für Marylebone aufgegeben hat. — Die Journale der verschiedenen Parteien mustern in langen Verzeichnissen ihre Aussichten auf die nächste Wahl gegen einander. Hr. O'Connell hat ein Schreiben an die irische Generalassociation erlassen, worin er sie auffordert, aus ihrer Mitte eine Committee unter dem Namen „Freunde der Königin" zu ernennen, welche die Wahlen im Sinne der Reform gegen die Bemühungen der Orangisten zu leiten habe.

Die erwähnte Adresse Lord John Russells an die Wähler von Stroud lautet im Wesentlichen wie folgt: „Wilton-Crescent, 29 Jun. Meine Herren! Seitdem ich die Ehre hatte, gewählt zu werden, um Ihnen im Parlamente zu dienen, sind einige wichtige Schritte zu Verbesserung der bestehenden Gesetze gethan worden. Durch die Acte zu Verbesserung der Municipalcorporationen haben die Bürger unsrer Städte jene gebührende Controle über ihre Localangelegenheiten erhalten, die mit dem Geiste unsrer Constitution so übereinstimmend, dem Zwecke alter Privilegien so angemessen und ihrem eigenen Werthe so geziemend ist. Die Session von 1836 war nicht unfruchtbar an legislativen Maaßregeln. Die Acte für die Zehntenumwandlung in England stellt eine höchst zweckdienliche Verfahrungsweise fest, die drückende Befugniß den zehnten Theil des Ertrágnisses von Ländereien einzufordern, durch regelmäßige und bestimmte Zahlungen abzulösen. Auf diese Weise ist der Landeigenthümer und der Pächter in den Stand gesetzt, den Boden ohne Furcht eines Verlustes verbessern zu können, und der Geistliche kann sein ihm gebührendes Einkommen beziehen, ohne sich der Gefahr auszusetzen, wegen Erpressungen getadelt zu werden, oder durch Nachsicht in Schaden zu kommen. In derselben Session erlangten die protestantischen Dissenter das Recht, die Ehen nach

ihren eigenen Gebräuchen schließen zu dürfen, und die ganze Gemeinde erhielt ein allgemeines, gleichförmiges System der Registrirung der Geburten, Sterbefälle und Heirathen. In der gegenwärtigen Sitzung, so unterbrochen auch ihr Gang war, und so schnell sie auch beendigt seyn muß, wird doch, wie ich hoffe, eine bedeutende Milderung in den Bestimmungen unsrer Statuten hinsichtlich der Todesverbrechen eintreten, und auch in andern Zweigen der Gesetzgebung werden einige Verbesserungen vorgenommen werden. Aber noch mehr als dieß ist erreicht worden. Zu einem besseren, weit gerechteren System der Gesetzgebung gegen Irland ist der Grund gelegt, und wir werden, selbst von unsern Gegnern, nicht länger hören müssen, daß die absolute Weigerung diesem Lande Municipalcorporationen zu gestatten, zu Aufrechthaltung der protestantischen Kirche wesentlich erforderlich sey. In Verwaltung der Angelegenheiten Irlands sind noch wirksamere Schritte geschehen. Die Ruhe ist durch die gewöhnliche Handhabung der Gesetze aufrecht gehalten worden, und der bisher ungewohnte Segen einer großen ministeriellen Majorität im Volke hat der Executivgewalt Kraft, und der legislativen Union Stärke verliehen. Wer sind sie denn nun, die unbesonnen genung wären, sich zwischen die Königin und ihre Unterthanen zu stellen, die Wohlthaten eines gerechten Schutzes zu hemmen, und die Regung dankbarer Unterthanentreue niederzuhalten? Das Benehmen derer, welche gewöhnlich der Regierung sich zu widersetzen pflegen, ist verschieden gewesen. Der Herzog v. Wellington, über Parteiansichten sich erhebend, hat die Acte zu Verbesserung des Armengesetzes mit einer Furchtlosigkeit und Aufrichtigkeit unterstützt, die unter der Masse seiner Partei nur wenig Nachahmer fand. In dem Hause der Gemeinen ließen die sogenannten Conservativen sich — wiewohl vergeblich — besonders angelegen seyn, denjenigen ihrer Landsleute, die in einem fremden Lande so tapfer streiten, eine Schmach anzuhängen. Im Vaterlande selbst waren ihre Anhänger unwürdig bemüht den Samen religiöser Unduldsamkeit und nationaler Zwietracht auszustreuen. Das nächste Parlament wird manchen schwierigen und wichtigen Gegenstand zu erwägen haben. Hinsichtlich der Festsetzung der Civilliste wird, wie ich hoffe, keine besondere Meinungsverschiedenheit sich kund geben. Geheimthun und Zurückhaltung hinsichtlich der Einnahmen und Ausgaben sind für die wahre Ehre der Krone nicht förderlich, und eben so wenig ist es den Interessen des Volks angemessen oder mit seinen Gesinnungen übereinstimmend, die dem Monarchen ziemende Würde zu schmälern. Die Urheber und Unterstützer der Bill zur Verbesserung des Armengesetzes sind niemals von der Prüfung oder Erörterung dieser Reformmaaßregel zurückgewichen, und wenn irgend eine Verbesserung in ihren Bestimmungen oder ihrer Handhabung getroffen werden kann, so werden sie stets bereit seyn, sie in Erwägung zu ziehen und anzunehmen. Hinsichtlich der Nützlichkeit der Maaßregel selbst hege ich nicht den geringsten Zweifel. In Betreff anderer hochwichtiger Fragen müssen meine bisherigen Meinungen und das von mir bis jetzt eingehaltene Benehmen als Bürgen für die Zukunft dienen. Ich habe mich bemüht unsre Institutionen zu befestigen, indem ich sie reformirte, vollständige und gänzliche Freiheit für jede religiöse Meinung zu erwirken, und Irland alle Gerechtsame Großbritanniens zu verschaffen. Indem ich dieß that, war ich aber auch zugleich bedacht, keine solche Neuerung zuzulassen, durch die irgend einem unsern alten Institutionen gefährlichen Princip Eingang verschafft werden könnte; religiöse Freiheit nicht so zu bestimmen, daß die Staatskirche darunter leide, und für die Bedürfnisse und Wünsche des irischen Volkes nicht in einer Weise zu sorgen, durch welche die Einheit des Reichs getrennt oder gestört werden könnte. In diesem Geiste mußte ich mich jedem Vorschlage zu Annahme eines wählbaren Hauses der Lords oder des freiwilligen Princips in Religionssachen (d. h. der Trennung von Kirche und Staat) stets widersetzen. Es bleibt mir noch ein Gegenstand zu bezeichnen übrig, der im Parlament zu wenig zur Sprache kam — ich meine die Erweiterung des Volksunterrichts. Dem Staat liegt hier die Erfüllung einer hochwichtigen Pflicht ob. Es war der wohlwollende Wunsch Georgs III, daß jedes Kind in seinem Reiche die Bibel möchte lesen können. Möge seine erlauchte Enkelin Bedacht darauf nehmen, daß dieser Wunsch erfüllt werde! Möge die Verbreitung nützlicher Kenntnisse, das Gedeihen der Religion und Sittlichkeit und die zunehmende Wohlfahrt des Volks der gegenwärtigen Regierung mehr wahren Ruhm verleihen, als Triumphe auf Schlachtfeldern den früheren erwarben, möge der „Friede seine nicht minder glorreichen Siege haben als der Krieg.“ John Russell.“

Sir Francis Burdett hat, wie wir gestern erwähnt, an die Wähler von Westminster, die er so lange vertreten, folgendes Schreiben gerichtet: „Von einem neuen und noch heftigern Anfall der schmerzhaften Krankheit, die mich neuerlich so unausgesetzt peinigte, heimgesucht, fühle ich, daß es durchaus nothwendig ist, das wichtige und ehrenvolle Amt, das Sie durch meine unlängst erfolgte Wiedererwählung mir übertrugen, in Ihre Hände zurückzugeben. Ich thue diesen Schritt mit geringerm Widerstreben, da ich mich vollkommen überzeugt fühle, daß ich hinfort den Pflichten, deren Erfüllung Sie mit Recht von Ihrem Vertreter erwarten, nur höchst unvollkommen genügen könnte. Indem ich Ihnen nach einer so lange zwischen uns bestandenen Verbindung Lebewohl sage, kann ich nicht umhin Sie zu versichern, daß ich auf das mir von Ihnen geschenkte Vertrauen, als den wichtigsten Punkt in meinem Leben, stets mit Stolz und Freude und mit dem innigen Wunsche zurückblicken werde, daß mein Nachfolger bei gleichem Eifer und gleicher Hingebung größere Geschicklichkeit in den öffentlichen Dienst mitbringen möge. Noch ein Umstand liegt vor, meine Herren, der, wenn ich ihn ganz mit Stillschweigen übergehen wollte, bezeugen müßte, daß ich jedes Gefühls für Dankbarkeit und Gerechtigkeit ermangle. Es ist ein Punkt sehr zarter Natur; doch muß mir gestattet seyn, meine hohe Dankbarkeit auszusprechen, zu der ich mich gegen Sir G. Murray wegen des bei der letzten denkwürdigen Gelegenheit bewiesenen schönen und selbstverläugnenden Benehmens verpflichtet fühle. Hätte dieser höchst ausgezeichnete Mann seinen rechtlich begründeten Ansprüchen auf Ihre Stimmen damals nicht freiwillig entsagt, so hätte unser wichtiger constitutioneller Kampf wahrscheinlich einen ganz entgegengesetzten Ausgang genommen. Alles, was ich noch zu erwähnen wagen darf, ist meine Meinung, daß weder Sie noch ich den entschiedenen Vortheil jemals vergessen sollten, den diese durch edlen Gemeinsinn eingegebene Nachsicht der Sache unsers Landes bei jener Gelegenheit errang. Die Erinnerung an die geschickten und wirksamen Dienste, welche Sir G. Murray während seiner langen und ruhmwürdigen Laufbahn England geleistet hat, können seine wärmsten Freunde und Bewunderer vertrauensvoll der Geschichte anheimstellen. Francis Burdett.“

Am 1 Jul. zählte die englische Armee 4 Feldmarschälle (König von Hannover, Herzog von Cambridge, König Leopold von Belgien, Herzog von Wellington), 106 Generale, 186 Generallieutenants, 347 Generalmajors, 241 Obristen, 687 Obristlieutenants, 710 Majors (331 derselben wohnten der Schlacht von Waterloo bei). — Mit dem neuen Halbjahr treten viele Garnisonswechsel im Lande und Ablösungen in den Colonien ein. Die Regierung soll die Absicht haben, künftighin jedes Regiment nur drei Jahre lang in einer Colonie stehen zu lassen.

Am 1 Jul. trat das in voriger Session angenommene neue Gesetz über Civilregistrirung der Geburten in Wirksamkeit. Die Unpopularität dieses Gesetzes, sagt der hochkirchliche Standard, gehe daraus hervor, daß in den letzten zwei bis drei Wochen die Zahl der Taufen in den Londoner Episkopalkirchen die sonstige wöchentliche Durchschnittszahl der Taufen, welche 500 betrage, weit überstiegen habe; in voriger Woche seyen nicht weniger als 1983 Kinder in ihnen getauft worden.

(Atlas.) Vor einigen Tagen erhielt das Museum des East-India-House eine sehr große und werthvolle Sendung ostindischer Alterthümer. Sie besteht aus 7000 Nummern, größtentheils Sculpturen und Münzen (bactrischen, hindu-scythischen und hindostanischen), die Hr. Masson gesammelt, und die Regierung von Bombay dem genannten Museum zum Geschenk gemacht hat.

Die Londoner Missionsgesellschaft macht bekannt, sie suche wohlqualificirte Aerzte von entschiedener Frömmigkeit, welche wichtige chirurgische Operationen verrichten, und zugleich als Missionäre in China wirken könnten.

Frankreich.

Paris, 5 Jul.

Eine telegraphische Depesche brachte nach Bayonne den Befehl, daß unverzüglich eine Batterie Artillerie nach Port Vendres abgehen solle, die man für Constantine bestimmt hält.

Victor Hugo ist zum Officier und Alexander Dumas zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden.

Man hat Nachrichten aus Algier bis zum 24 Jun. Die Unterwerfung der Stämme im Osten der Ebene von Metidschah ist vollendet. Die meisten haben Deputationen an den Generalgouverneur abgeschickt, um ihm ihre Ergebenheit zu versichern. Die Plünderungen in der Ansiedlung von Reghaia sind ersetzt worden. — Vor dem obersten Gericht zu Algier standen zwei Araber, Ahmed Ben Amar und Said Ben Mohammed, des Mordes und Raubes angeklagt. Ersterer wurde zum Tode verurtheilt, letzterer freigesprochen. Als das Urtheil verdolmetscht war, rief der Verurtheilte aus: „Ihr nehmt meinen Kopf, und laßt diesen gehen! Das nennt ihr Gerechtigkeit! Französisches Recht ist eine Narrheit!“ Der Freigesprochene, Said Ben Mohammed, lief, sobald er das Thor des Gerichts erreicht, in aller Eile davon, von Zeit zu Zeit zurückblickend, als fürchtete er, man werde ihn wieder ergreifen, und verließ dann sogleich die Stadt. Der Verurtheilte ist um Cassation des Urtheils eingekommen.

Französische Blätter vom 3 Jul. schreiben: „In einem dem Departement des Loiret benachbarten Departement (näher wird der Ort nicht angegeben) wurde kürzlich bei der Versteigerung des Nachlasses eines Dorfpfarrers, als man im Keller ein Faß wegnahm, unter dem Faßlager ein Koffer gefunden, welcher folgende Gegenstände enthielt: 20,000 Goldstücke; eine reich mit Rubinen besetzte Uhr, noch vollkommen wohl erhalten, so daß sie gleich wieder ging, als man sie aufzog; ein mit Brillanten besetztes Porträt (das Bild ist verwischt); eine Menge anderer Kostbarkeiten, Ketten, Ringe, zusammen in einem Werthe von mehr als 500,000 Fr. Außerdem fand man in dem Koffer noch Schuldverschreibungen, meist von Spielverlusten, im Werthe von mehr als einer Million, meist von hohen Adeligen an dem Hofe Ludwigs XIV während dessen Minderjährigkeit herrührend und zu Gunsten des Cardinals Mazarin ausgestellt.“

♃ Paris, 5 Jul. Die spanischen Angelegenheiten nehmen immer mehr die hiesige Aufmerksamkeit in Anspruch. Schon seit mehr als einem Monate waren Pourparlers mit dem Marschall Clauzel angeknüpft, um ihm das Commando der Christinos-Truppen zu übergeben. Jetzt zeigt sich aber hier eine neue Schwierigkeit, nämlich ob der König der Franzosen seinem Marschall die Autorisation geben wird. Von Seite mehrerer fremden Diplomaten sind lebhafte Vorstellungen dagegen gemacht worden. Gestern Abend wurden im Tuillerien-Schlosse bestimmte Versicherungen gegeben, daß der König nicht in diesen wichtigen Schritt, in diese zu starke Farben tragende Maaßregel einwilligen werde. Gestern Mittag hatten Graf Campuzano, der Marschall Clauzel und der spanische Bankier Aguado eine Conferenz wegen dieser Angelegenheit, und es wurde die pecuniäre Frage zwischen ihnen verhandelt. Marschall Clauzel hat nämlich schon längst zugesagt, was auch die hiesigen Zeitungen dagegen geschwatzt haben. Er hat verlangt, die Summen des spanischen Anlehens zur Anwerbung einer starken Legion in seine Hände niedergelegt zu erhalten, und nur unter der Bedingung hat er eingewilligt. Clauzels Verfahren erwartet also nur die Autorisation der Regierung oder vielmehr des Königs. Ein Theil der Minister ist für, der andere gegen, der König selbst war stets persönlich gegen jeden Einschritt in Spanien und beharrt bei dieser Meinung. Eben um eine Anwerbung einer neuen Fremdenlegion zu verhindern, hielt gestern das Journal des Débats der aufgeriebenen Fremdenlegion eine brillante Leichenrede voll Schmähungen auf die spanische Regierung. Die Doctrinäre, das Journal des Débats u. s. w. sind gegen die Absendung des Marschalls Clauzel, der Herzog von Orleans hingegen mit dem Tiers-Parti und dem Constitutionnel dafür. Lord Granville, der englische Gesandte, welcher als einer der Repräsentanten der Quadrupelallianz das Anlehen für Spanien von Seite Englands mit garantiren sollte, wohnte sämmtlichen Unterhandlungen mit dem Marschall Clauzel, dem Bankier Aguado und dem Grafen Campuzano im Auftrage des Whigministeriums bei. — Unter den in den Reihen des Don Carlos zuletzt gefallenen Preußen befindet sich ein Hr. v. Rappard, der bei Huesca einer der ersten den Tod fand, wie in einem der letzten Gefechte Hr. v. Plessen. Es sind jetzt noch der General Lichnowsky, ehemals preußischer Obrist, und Hr. v. Raben, ehemals Officier in einem schlesischen Regimente, in der Armee des Prätendenten. — Die Geschäftsführer von Oestreich und Preußen, Baron v. Hügel, und Hr. Brassier v. St. Simon, so wie Graf Pahlen, haben

dieser Tage sich häufig in den Tuilerien eingefunden, und direct mit dem Könige, dem wahren hiesigen Ministerialpräsidenten, wegen der spanischen Verhältnisse verhandelt. Es sind Couriere an die großen Höfe expedirt worden. — Einer der gewandtesten jungen, lange in Paris bewährten Diplomaten, der Baron v. Hügel, Sohn des würtembergischen Kriegsministers, vermählt sich mit einer geistreichen und liebenswürdigen Russin aus den ersten Familien. — Der französische Naturforscher, Dr. Coste, Professor am Jardin des Plantes, wird unverzüglich eine Reise nach England und Deutschland antreten, um die in Paris begonnenen Forschungen zu vervollständigen. Hr. Dr. Coste, ein noch junger Mann, ist im Jardin des Plantes der Nachfolger Blainville's, und genießt der ausgezeichneten Ehre, in dem noch unlängst von Cuvier besetzten Lehrstuhle Vorlesungen zu halten. Sein größeres Werk, Embryologie comparée (wovon der erste Band, mit Kupfern, erschienen ist), erregte so vielen Anklang beim Institut de France, welches den Verfasser mit öffentlicher Anerkennung seines Verdienstes und mehrern Medaillen belohnte, so wie bei den Vorgesetzten des naturhistorischen Museums, welches ihm ein Local für die erforderlichen Beobachtungen einräumte, daß nunmehr auch die Aufmerksamkeit der Regierung sich auf die Leistungen dieses Gelehrten richtet. Auf besondern Antrag der Académie des Sciences wird die Regierung, dem Vernehmen nach, Hrn. Dr. Coste mit allen Mitteln und Empfehlungen ausstatten.

Niederlande.

* Aus Holland, 2 Jul. Der König kam am verflossenen Freitag auf einem königl. Dampfboot zu Middelburg an und wurde mit außerordentlichem Jubel begrüßt. Auch in Middelburg wurden, wie zu Utrecht, die Pferde von dem königl. Wagen abgespannt und der Wagen vom Volke fortgezogen. Heute wird Se. Maj. in Rotterdam erwartet und morgen nach dem Haag zurückkehren, woselbst auch jeden Augenblick Ihre M. die Königin und die übrigen Mitglieder der königl. Familie, auch der Prinz und die Prinzessin Albrecht von Preußen aus Berlin erwartet werden. Auch Se. Maj. der König von Würtemberg wird in den ersten Tagen im Haag, zum Besuch des Scheveninger Seebades, erwartet, und da auch der Prinz von Oranien mit seiner erlauchten Familie und seinem durchl. Schwager, dem Großfürsten Michael, nach der Residenz kommen, so wird der Zusammenfluß so vieler hohen Personen die Saison daselbst sehr glänzend machen. —. Der k. französische Gesandte an unserm Hof, Baron Mortier, wird nur von Paris nach dem Haag kommen, um eine Abschiedsaudienz beim König nachzusuchen, da dieser Diplomat in gleicher Eigenschaft nach der Schweiz versetzt worden, und Graf v. St. Priest, zuletzt k. französischer Geschäftsträger zu Lissabon, als sein Nachfolger dahier ernannt worden sey.

Deutschland.

† Frankfurt, 6 Jul. Für das Goethe-Monument sind jetzt circa 23,000 fl., wenn nicht noch mehr, zusammengebracht, und es steht also ein günstiger Fortgang der Subscription mit Recht zu erwarten. — Unsere Gasthöfe füllen sich mehr und mehr mit Fremden, dennoch lauten die Nachrichten aus den größern Bädern nicht sehr günstig, und stärkere Frequenz wäre ihnen zu wünschen. Dahingegen sind die kleinern, in unserer Nähe befindlichen Bäder sehr stark besucht. — Baron v. Dörnberg, fürstl. Thurn und Taxisscher Generalpostdirector, verweilt seit einigen Tagen hier. — Buchdrucker Fritz Schneider ist gestern Morgen wiederholt in Verhaft genommen worden; er hatte schon früher eine mehrmonatliche Untersuchungshaft zu bestehen.

* Kassel, 4 Jul. Vorigen Sonntag traf die Königin der Niederlande auf der Rückreise von Berlin nach dem Haag hier ein. Die Kurfürstin war ihrer geliebten Schwester, von deren Ankunft sie im voraus unterrichtet war, eine Strecke auf der Heerstraße entgegengefahren, und führte dieselbe in ihrem Wagen unmittelbar nach Augustenruhe, einem einfachen und anspruchlosen, in einer reizenden Gegend in der Nähe von Kassel belegenen Landsitze, auf welchem die Kurfürstin die schöne Jahrszeit zuzubringen pflegt. Das Gefolge Ihrer Maj. bezog, da die Beschränktheit des Locals in Augustenruhe dessen Aufnahme nicht gestattete, den Gasthof zum Könige von Preußen in der Stadt. Die Königin, welche mehrere Tage auf dem Lande bei der Kurfürstin verweilte, hatte, obgleich sie incognito reiste, auch dem Kurprinzen-Regenten ihre Ankunft anzeigen lassen, und Se. Hoh. stattete seiner Tante, nachdem er sie hatte in Augustenruhe bewillkommnen lassen, daselbst den folgenden Tag einen Besuch ab, und nahm die Einladung zur Mittagstafel bei seiner allerdurchlauchtigsten Mutter an. — Der Generalmajor v. Lepel, Generaladjutant des Prinzen, ist von hier nach Hannover abgegangen. Er ist mit der Mission beauftragt, den König Ernst August zu seiner Thronbesteigung Namens des hiesigen Hofs zu beglückwünschen. — Der Staatsminister Hassenpflug hat den nachgesuchten Urlaub zum Gebrauch eines Seebades zugestanden erhalten, und ist mit seiner jungen Gattin heute nach Norderney abgereist. Das Portefeuille des Departements des Innern ist interimistisch dem Minister des Auswärtigen, Hrn. v. Lepel, und das des Justizdepartements dem Ministerialrath Koch übertragen worden. Es ist indessen von neuem von einer künftigen Trennung dieser beiden, seit mehrern Jahren in Einer Hand vereinigten Ministerialdepartements die Rede. — Den Beamten vom Civil- und Militärstande wird höchsten Orts ein nachgesuchter Urlaub verweigert, wenn sie als Zweck ihrer beabsichtigten Reise den Gebrauch eines Bades oder den Aufenthalt an einem Orte bezeichnen, wo Se. k. Hoh. der Kurfürst sich befindet. Es scheint dieser Fürst, der in der Zurückgezogenheit im Privatstande und in der Entfernung von den öffentlichen Angelegenheiten leben will, das Zusammentreffen mit kurhessischen Staatsdienern nicht gern zu sehen, und man weiß auch, daß er solchen, so wie überhaupt Kurhessen, die an einem fremden von ihnen besuchten Badeorte ihrem Landesfürsten ihre Ehrerbietung zu bezeigen wünschten, in der Regel bisher den Zutritt zu seiner Person zu gestatten sich nicht geneigt finden ließ. — Den 1 September werden in diesem Jahre sämmtliche kurhessische Truppen von allen Waffengattungen in Cantonirungen in der Gegend von Wabern, sechs Stunden von Kassel, vereinigt werden und die Herbstmanöuvres beginnen. Der Prinz-Regent wird während der Zeit das Jagdschloß zu Wabern, wo auch das Hauptquartier seyn wird, beziehen.

Se. k. Hoh. der Herzog von Cambridge hat gestern Abend, 4 Jul., Hannover verlassen, um sich zunächst nach Wiesbaden zum Gebrauche der Cur zu begeben. (Hannov. Z.)

Die Berichte der Hannover'schen Zeitung über die letzten Sitzungen der dortigen Stände lauten wie folgt: Sitzung vom 26 Jun. Adresse der allgemeinen Ständeversammlung an Se. k. Hoh. den Hrn. Herzog von Cambridge. Adresse der allgemeinen Ständeversammlung an Ihre Maj. die verwittwete Frau Königin. — Auf den Antrag des Hrn. G. Lüntzel wurde beschlossen, Sr. Maj. dem Könige bei Allerhöchst dessen Ankunft zu Hannover durch eine Deputation von sieben Mitgliedern aus jeder Kammer die Ehrfurcht der allgemeinen Ständeversammlung des Königreichs zu bezeugen. — Zweite Sitzung vom 26 Jun. Abends 8 Uhr. Vertrauliche Berathung. — Sitzung vom 27 Jun. Petition aus dem Amte Steinbrück, den Schutzthaler betreffend. Vertrauliche Sitzung. — Zweite Sitzung vom 27 Jun. Abends 9 Uhr. Unterzeichnung der Adressen an Ihre k. Maj. die Frau Königin, und an Se. k. Hoh. den Hrn. Herzog von Cambridge. Der sonstige Zweck der Sitzung konnte, eingetretener Hindernisse wegen, nicht erreicht werden. *) Sitzung vom 28 Jun. Mittheilungen der ersten Kammer. Schreiben an das königl. Ministerium, den Criminalcodex betreffend u. s. w. (folgt eine kurze Verhandlung.) — Sitzung vom 29 Jun. Relation des Hrn. Generalsyndicus aus der Conferenz wegen des Beschlusses, daß königl. Ministerium ersucht werden möge, auf Herbeiführung einer größeren Gleichförmigkeit der Erkenntnisse zu wirken. Sämmtliche Conferenzvorschläge wurden angenommen. Rescript des Königs, die Vertagung der allgemeinen Ständeversammlung betreffend.

*) Andere Blätter melden: „Gegen Mittag wollte eine Deputation der versammelten Landstände, Aufwartung bei Sr. Maj. dem Könige machen, wurde jedoch nicht vorgelassen, vielmehr fanden die Stände um 12 Uhr im Sitzungssaale ihre Vertagung vor. Diese schnellen Verfügungen machen viel Aufsehen."

Rußland.

St. Petersburg, 24 Jun. Die Committee für die Angelegenheiten der westlichen Gouvernements hat auf allerhöchsten Befehl sich mit der Festsetzung von Regeln für die Confiscation des Vermögens der Gutsbesitzer beschäftigt, deren Erben ihrer Erbschaftsrechte durch Theilnahme an dem Aufruhr von 1830 bis 1831 verlustig gegangen sind. Die von genannter Committee getroffenen Bestimmungen sind am 4 (16) Mai Allerhöchst bestätigt worden. Demnach hat der dirigirende Senat, auf Antrag des Justizministers, befohlen, diese Bestimmungen überall zu gebührender Nachachtung bekannt zu machen. Allgemeine Regeln für die Confiscation des Vermögens der Gutsbesitzer, deren Erben ihrer Erbschaftsrechte durch Theilnahme an dem Aufruhr von 1830 bis 1831 verlustig gegangen sind. 1) Das Vermögen der Eltern des Aufrührers, so wie das Vermögen seines leiblichen Großvaters und seiner Großmutter, seines Oheims und seiner Muhme steht, wenn er nach ihrem einstigen Ableben ihr nächster gesetzlicher Erbe ist, bei Lebzeiten der genannten Personen zu ihrer uneingeschränkten Verfügung und ist von der Sequestrirung frei. 2) Die oben bezeichneten Verwandten des Aufrührers können bei ihrem Leben über ihr ererbtes und wohlerworbenes Vermögen nach den Gesetzen verfügen, d. h. es verkaufen, verschenken, verpfänden, aber eine jede solche Veräußerung muß mit dem Abschlusse des betreffenden Acts in Kraft treten, und durchaus nicht erst nach ihrem Tode. 3) Nach ihrem Tode fällt, wenn der Aufrührer alsdann noch am Leben ist, von ihrem hinterlassenen Vermögen, über welches sie bei Lebzeiten nicht nach den im §. 2 aufgestellten Regeln verfügt haben, der Theil der Krone anheim, der nach den an ihrem Wohnorte geltenden Erbschaftsbestimmungen das Erbtheil des verurtheilten Sohnes, Enkels oder Neffen ausgemacht hätte. 4) Wenn den Eltern, den Großeltern oder dem Oheim und der Muhme des Aufrührers, nach ihrem Tode, in Folge eines bei ihrem Leben geführten Processes irgend ein Besitzthum zuerkannt wird, so fällt der Antheil des Aufrührers an demselben, jedoch nur dann, wenn er noch lebt, der Krone zu. 5) Die oben bezeichneten Verwandten des Aufrührers können, in Gemäßheit der allgemeinen Gesetze über ererbtes Vermögen kein Testament hinterlassen, und dergleichen Acte sind ohne alle Rechtskraft. Ueber ihr wohlerworbenes Vermögen, aber können sie rechtsgültig auch testamentarisch verfügen. 6) Die Confiscation erstreckt sich nicht auf das Vermögen, welches, nach Verurtheilung des Aufrührers demselben durch Erbschaft von Seitenverwandten zufällt, wenn er nicht zum Verlust aller seiner Rechte verurtheilt worden ist. 7) Wenn jedoch für eine Person, die in den Aufruhr verwickelt gewesen, während der Theilnahme an demselben und vor der Verurtheilung, sich der Anspruch auf eine Erbschaft von Seitenverwandten (mit Ausnahme des Oheims und der Muhme, von denen oben geredet worden ist) eröffnet, so tritt die Krone in ihre Rechte, und es wird nach der für solche Fälle festgesetzten Ordnung verfahren. 8) Gegenwärtige Bestimmungen treten an die Stelle des Ukases vom 22 April (4 Mai) 1836 über die Einziehung des Vermögens nach dem Tode der Eltern oder nächsten Verwandten von Aufrührern."

Se. Maj. der Kaiser haben auf Vorstellung des Finanzministers und gemäß dem Beschluß der Minister-Committee am 13 (25) April befohlen, die durch frühere Gesetzesbestimmungen für die zum Christenthum übertretenden Mohammedaner und Heiden festgesetzten Belohnungen an Geld und Kleidern abzuschaffen.

Oestreich.

** Wien, 5 Jul. Se. Durchl. der Staatskanzler Fürst von Metternich hat diesen Vormittag Wien verlassen, um sich über Ischel, Salzburg nach München und von da über Töplitz nach Königswart und seine Herrschaft Pleß zu begeben, wohin der Fürst dem Vernehmen nach mehrere hohe Gäste eingeladen hat. Man nennt als solche den kais. russischen Botschafter v. Tatitscheff, den k. k. Präsidialbundestagsgesandten Grafen v. Münch-Bellinghausen, den königl. preußischen Gesandten, Grafen v. Maltzan, den Marschall Marmont u. Andere. Die Begleitung des Fürsten bilden der Schwiegervater desselben, General Graf v. Zichy-Ferraris, der kais. Hofrath Frhr. de Pont, und der k. k. Rath und Stabsfeldarzt, Dr. Jäger. Während der Abwesenheit Sr. Durchl. ist, wie dem diplomatischen Corps durch Circularnote angezeigt wurde, der Staatsrath v. Ottenfels mit Leitung der Geschäfte der Staatskanzlei beauftragt. Die Abreise des Fürsten ist für die den diplomatischen Cirkeln Angehörigen vollends das Signal, Wien ebenfalls zu verlassen, und entweder eine Landwohnung zu beziehen oder die Monate Julius und August in Badeorten zu verleben.

Türkei.

† Konstantinopel, 20 Jun. Der russische Gesandte, Hr. v. Butenieff, trifft Anstalten, um seinen Posten zu verlassen. Sein Nachfolger scheint jedoch noch nicht ernannt zu seyn. Lord Ponsonby ist unpäßlich und gehindert, die Negociationen wegen Feststellung eines Zolltarifs in diesem Augenblick zu leiten. Man bedauert dieß allgemein. Das Londoner Cabinet ist nämlich von der früheren Ansicht, einen Separatvertrag mit der Pforte abzuschließen, zurückgekommen, und wünscht jetzt auf einer Basis zu unterhandeln, die zur Annahme eines allgemeinen Zolltarifs führen soll. Unlängst hat Lord Ponsonby Instructio-

nen erhalten, die ihm vorschreiben sich mit den andern Missionen zu verständigen, und mit ihnen gleichen Schritt in dieser Frage zu gehen. Der edle Lord hat sich beeilt, der Pforte und seinen Collegen davon Kenntniß zu geben, und er hatte bereits an den dahin gehenden Unterhandlungen Theil genommen, als seine Unpäßlichkeit, die jedoch bald gehoben seyn dürfte, hindernd dazwischen trat. Es ist gewiß äußerst wünschenswerth, daß eine Regulirung der Zollsätze auf gleichem Fuß für alle Nationen zu Stande komme. Man freut sich daher allgemein über die Willensänderung Englands. — Die Pforte sieht mit Spannung Nachrichten aus Aegypten wegen der Aufnahme ihres Abgeordneten und des von ihr erlassenen Fermans entgegen. Man glaubt, daß Mehemed Ali sich nicht willfährig zeigen und vor wie nach Kaffee und Baumwolle nach Belieben besteuern werde. Was dann geschieht, weiß sich Niemand zu beantworten, weil die Pforte ihn nicht zwingen kann, und es wohl nicht in den Absichten Englands liegt, offen mit dem Pascha zu brechen. — Aus Griechenland lauten die Nachrichten weniger günstig als früher. Man behauptet, daß Hr. Lyons, der englische Gesandte in Athen, fortwährend intriguire, und daß er gegen den Hrn. v. Ruthart schonungslos vorgehe. Der König Otto soll jedoch die Absichten des englischen Gesandten durchblicken, und fest an seinem Premierminister halten. Lord Ponsonby bedauert diesen Conflict; er tadelt Hrn. Lyons öffentlich, und beklagt seine geringe diplomatische Erfahrung. Er ist der Meinung, daß Hr. Lyons sich nicht halten werde, und zuletzt Griechenland verlassen müsse. — Vergangenen Donnerstag wurde hier der Mewlud (Geburtstag des Propheten) gefeiert; ich hatte bei dieser Veranlassung wieder Gelegenheit, den Sultan bei seinem Zuge in die Moschee zu sehen. Ich fand ihn seit vorigem Jahre wenig verändert, außer daß mir sein Gesicht Spuren von häufigen Verletzungen des mohammedanischen Religionsgesetzes über den Genuß des Weines zu tragen schien. — Die Stelle der Musteschar oder Staatsräthe, welche Nuri, der von Paris abgerufene Botschafter, erhält, ist eine ganz neue Einrichtung Sultan Mahmuds, die vordem nie da gewesen; nur Alexander Maurokordato, der Bevollmächtigte des Carlowitzer Friedens, hatte den Titel Geheimer Rath (Mabremi esrar). Das Muschir, wie die höchsten Leitenden dermalen an der Pforte heißen, entspricht einigermaßen unserm Staatsministerium; Mudir sind Directoren, Nasir Inspectoren, und Emin Intendanten.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 3 Jul. Consol. $92\frac{1}{2}$; spanische Fonds $22\frac{1}{4}$; portugiesische Fonds $44\frac{1}{2}$.

Die New-Yorker 5Proc. standen zu London am 23 Jun. zu 89, die Pennsylvanier 5Proc. zu 91, die Ohioer zu $93\frac{1}{2}$, die Louisianner zu 90, die Alabamaer zu 81, die Fonds der Bank der Vereinigten Staaten zu 23 Pf. Sterl. und zu New-York am 30 Mai zu $107\frac{1}{2}$ bis 8 Dollars, die New-Yorker Lebensversicherungsbank zu London zu 84 bis 85 Pf. St. Der Wechselcurs war zu New-York am 30 Mai 11 bis 14 Proc.

Paris, 5 Jul. Consol. 5Proc. 110, 15; 3Proc. 79, 10; Bankactien 2430; belgische Bank 1410; neapol. Fonds 97, 75; span. act. Schuld $23\frac{3}{8}$; passive $5\frac{3}{8}$; St. Germainer Eisenbahn 965; Versailler rechte $682\frac{1}{2}$; linke 570.

Amsterdam, 3 Jul. $2\frac{1}{2}$proc. $52\frac{7}{16}$; 5proc. $99\frac{3}{4}$; Kansb. $22\frac{15}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $92\frac{13}{16}$; $3\frac{1}{2}$proc. $75\frac{7}{8}$; 5proc. ostind. $97\frac{9}{16}$; Ard. $21\frac{7}{8}$.

Frankfurt a. M., 6 Jul. Metalliques $103\frac{11}{16}$; 4Proc. $99\frac{7}{8}$; 3Proc. $75\frac{3}{16}$; 1834er Loose $113\frac{1}{2}$; Bankactien 1637; Integrale $52\frac{7}{8}$; Ard. $18\frac{3}{4}$; Taunusbahn 165.

Frankfurt a. M., 7 Jul. Metall. $103\frac{3}{4}$; 3Proc. $75\frac{3}{16}$; 1834er Loose $113\frac{1}{2}$; Bankactien 1636; Integr. $52\frac{3}{16}$; Ard. $18\frac{3}{8}$; Taunusbahn $164\frac{1}{2}$.

* **Frankfurt a. M.**, 7 Jul. Der Offenbacher Wollmarkt hat heute begonnen. Man rechnet das heute angebrachte Quantum auf 400 Centner, meist von benachbarten Landwirthen. Ein fester Preis ist noch nicht anzugeben. Uebrigens soll heute sehr überfordert worden seyn.

* **Augsburg**, 9 Jul. Die vor acht Tagen in Wirksamkeit getretene bayerische Hypotheken- und Wechselfilialbank dahier hat schon bedeutende Geschäfte gemacht, und es lassen sich mit Grund schöne Erträgnisse erwarten. Die Nützlichkeit dieses Instituts sowohl für den Handel im Allgemeinen als auch für Privaten leuchtet ein. Man findet bei der Filiale prompte Expedition der Anmeldungen zu Geldaufnahmen gegen hypothekarische Sicherheit, im Escomptiren solider Wechsel, in Umwechslung der Banknoten, die bereits in Quantitäten der klingenden Münze vorgezogen werden. Dem handelnden Publicum bieten sie vielfältige Erleichterungen und wesentliche Vortheile in Remittirungen dar; bei allen öffentlichen Cassen im Lande werden sie angenommen, und sicherlich auch im Privatverkehr die ihnen gebührende Anerkennung bald ausgedehnter erhalten. — In kurzer Zeit sollen Banknoten zu 100 fl. erscheinen, welchen jene à 500 fl. folgen werden.

† **Breslau**, 30 Jun. Unser Wollmarkt hat bei dem bedeutenden Abschlag der Preise ein trauriges Ergebniß für die Producenten gehabt, und das Resultat würde unfehlbar ein noch ungünstigeres geworden seyn, wenn die Seehandlung nicht den Preis gemacht, und den Markt durch Käufe von Belang gehalten hätte. Obwohl dieß Institut hier wenig Verfechter hat, so erkennt man doch ziemlich allgemein an, daß es dießmal von Nutzen für unsere Landbesitzer war, die bei der fast durchgängig großen Verschuldung ihrer Güter mit ihren Producten nicht zurückhalten können, sondern verkaufen müssen. Einheimische und fremde Wollkäufer fanden in den Operationen der Seehandlung eine Bürgschaft für den weitern Gang des Geschäfts, und bewilligten denn auch die von jener angelegten Preise. — Unter dem hiesigen Handelsstande herrscht gegenwärtig eine große Aufregung, da von Krakau eingegangene Privatbriefe den Anschluß des freistädtischen Gebiets an die russisch-polnischen Zölle als nahe bevorstehend schildern. Von den zwei ausgezeichneten Senatoren, auf die noch allgemeines Vertrauen gesetzt wurde, ist der eine gestorben, der andere entfernt worden, und russischer Einfluß hat die Vacanzen nach seinem Sinne ergänzt. Es ist also vorauszusehen, daß die Frage ohne Widerspruch durchgeht, sobald sie vor den Senat kömmt. Auf den Handel und die Industrie Sachsens und Oestreichs, namentlich aber Schlesiens, würde diese Veränderung einen sehr nachtheiligen Einfluß ausüben, weßhalb man auf kräftige Gegenschritte der betreffenden Cabinette hofft. Auch die projectirte Eisenbahn von hier nach Oberschlesien würde durch die Versperrung des Krakauer Gebiets eine der wichtigsten Rubriken in dem Calcul ihrer Ertragsfähigkeit verlieren. Die Zeichnungen zur Bestreitung der Kosten bei genauern Nivellements für die genannte Bahn sind schon seit längerer Zeit voll, und man wartet, um mit den Arbeiten zu beginnen, nur auf die Erlaubniß des Ministeriums, die um so weniger verweigert werden dürfte, als der Nutzen dieses Unternehmens für unser productenreiches Oberschlesien nicht zu bezweifeln ist, und von Seite des Vereins Alles vermieden wurde, was die Zeichnungen zum Gegenstande des Börsenspiels werden lassen könnte.

Hamburg, 5 Jul. Oestr. Metall. $103\frac{1}{2}$; Bankactien 1368; Ard. 21.

Wien, 5 Jul. Met. $105\frac{1}{2}$; 4Proc. $100\frac{5}{8}$; 3Proc. $76\frac{1}{2}$; 1834er Loose $114\frac{3}{4}$; Bankactien $1363\frac{1}{2}$; Nordbahn 114; Mail. C. B. $110\frac{1}{4}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Frankfurt a. M., 7 Jul. Metal. 105[illegible]; 1834er Loose 113½; Bankactien 1656; [illegible] 18½; Taunusbahn 164½.

* **Frankfurt a. M.**, 7 Jul. Der Ostwollmarkt [illegible] heute begonnen. Man rechnet das heute angebrachte [illegible] auf 400 Centner, meist von benachbarten [illegible] fester Preis ist noch nicht angegeben. [illegible] überfordert worden seyn.

* **Augsburg**, 9 Jul. Die vor acht Tagen [illegible] getretene bayerische Hypotheken- und Wechsel[bank] hat schon bedeutende Geschäfte gemacht, und [illegible] Grund schöne Erträgnisse erwarten. Die [illegible] stituts sowohl für den Handel im Allgemeinen [illegible] naten leuchtet ein. Man findet bei der [illegible] dition der Anmeldungen zu Actienzeichnungen [illegible] sche Sicherheit, im Escomptiren [illegible] lung der Banknoten, die bereits in Quantitäten [illegible] Münze vorgezogen werden. Dem [illegible] sie vielfältige Erleichterungen und wesentliche [illegible] mittlerungen dar; bei allen öffentlichen [illegible] den sie angenommen, und [illegible] ihnen gebührende Anerkennung bald [illegible] In kurzer Zeit sollen Banknoten zu 100 fl. [illegible] jene à 500 fl. folgen werden.

† **Breslau**, 30 Jun. Unser [illegible] deutenden Abschlag der Preise die [illegible] Producenten gehabt, und das Resultat [illegible] ungünstigeres geworden seyn, wenn [illegible] Preis gemacht, und den Markt [illegible] ten hätte. Obwohl dieß Institut [illegible] erkennt man doch ziemlich allgemein [illegible] Nutzen für unsere Landbesitzer [illegible] großen Verschuldung ihrer Güter [illegible] zurückhalten können, sondern [illegible] und fremde Wollkäufer fanden [illegible] handlung eine Bürgschaft für den [illegible] und bewilligten denn auch die von [illegible] Unter dem hiesigen Handelsstande [illegible] Aufregung, da von Krakau [illegible] schluß des freistädtischen Gebiets [illegible] als nahe bevorstehend schildern. [illegible] Senatoren, auf die noch allgemeine [illegible] ist der eine gestorben, der andere [illegible] Einfluß hat die Vacanzen [illegible] also vorauszusehen, daß die Frage [illegible] sobald sie vor den Senat kommt. [illegible] dustrie Sachsens und Oestreichs, [illegible] würde diese Veränderung einen [illegible] üben, weßhalb man auf kräftige [illegible] Cabinette hofft. Auch die projectirte [illegible] Oberschlesien würde durch die [illegible] eine der wichtigsten Rubriken in dem [illegible] keit verlieren. Die Zeichnungen zur [illegible] genauern Nivellements für die [illegible] längerer Zeit voll, und man wartet, [illegible] beginnen, nur auf die Erlaubniß des [illegible] weniger verweigert werden dürfte, [illegible] nehmens für unser productenreiches [illegible] zweifeln ist, und von Seite des Vereins [illegible] was die Zeichnungen zum Gegenstande [illegible] lassen könnte.

Hamburg, 5 Jul. Oestr. Metal. 103[illegible]; [illegible] 1368; Arb. 81.

Wien, 5 Jul. Met. 105½; [illegible]; Bankactien 1363½; [illegible] 1834er Loose 114[illegible]; C. B. 110[illegible].

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. [illegible]
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung [illegible]

Astronomische Notizen.

Unter dem Titel: „Ueber die eigene Bewegung des Sonnensystems, hergeleitet aus den eigenen Bewegungen der Sterne,“ hat Hr. Argelander, Professor der Astronomie an der Universität Helsingfors (früher in Abo), der Petersburger Akademie der Wissenschaften eine Abhandlung von höchster Wichtigkeit, die Frucht einer 1827 in Abo begonnenen und jetzt beendigten Arbeit, vorgelegt. Was bereits Lalande vermuthet, was Herschel als wahrscheinlich darzustellen gesucht hatte, die wirkliche Fortrückung unserer Sonne und des ganzen Planetensystems mit ihr im Weltraum, das ist jetzt mit aller Gewißheit dargethan, und zugleich der Ort, wohin diese Bewegung (gegenwärtig) gerichtet ist, mit einer Sicherheit bestimmt, die nur einen wahrscheinlichen Fehler von etwa 3 Graden übrig läßt. Dieser Punkt hat 260° 50′ gerade Aufsteigung und 31° 17′ nördliche Abweichung und liegt fast in der Mitte zwischen den beiden Sternen λ und μ im Hercules. Eine Folge dieser Bewegung ist nothwendig, daß die Sterne in dieser Himmelsgegend auseinander, in der entgegengesetzten zusammenrücken, und daß überhaupt alle nicht zu entfernt stehenden Sterne eine dieser Sonnenbewegung entgegengesetzte scheinbare Bewegung haben müssen. Das obige Resultat, das jetzt als feste Thatsache vorliegt, würde früher gewonnen worden seyn, wenn die Fixsterne neben jener scheinbaren auch noch gleich unserer Sonne wahre eigene Bewegungen hätten, die bei einigen stärker als jene sind und den verschiedensten Richtungen folgen, so daß es nur einer streng durchgeführten mühevollen Rechnung möglich war, theoretisch zu trennen, was die Beobachtung nur vereinigt zeigen konnte. Unter 560 Sternen, die Argelander sorgfältig bestimmt und mit Bradley's (für 1755 geltenden) Beobachtungen verglichen hatte, fanden sich 390, bei denen die erwähnten Bewegungen in 75 Jahren (1755 bis 1830) eine mit Sicherheit wahrzunehmende Ortsveränderung bewirkt hatten; von den übrigen konnte sie nur wahrscheinlich oder auch gar nicht erkannt werden. Um ganz sicher zu gehen, theilte Argelander diese Sterne nach Maaßgabe der stärkeren oder schwächeren Bewegung in drei Classen, und berechnete jede besonders, erhielt aber aus allen nahe dasselbe Resultat für die Sonnenfortrückung. Es folgt zugleich, daß unsere Sonne unter die Zahl der stärker bewegten Fixsterne zu zählen ist, und daß sich ihre Bewegung zu der mittleren Durchschnittsbewegung der untersuchten 390 Sterne etwa wie 3 : 2 verhalte. Ob diese Bewegungen sich auf einen gemeinschaftlichen Centralkörper beziehen, oder bloß gegenseitig sind, wie die Störungen der Planeten, ist noch nicht zu entscheiden möglich; in der ersten Annahme findet Argelander einige Wahrscheinlichkeit, daß der Centralkörper in der Gegend des Perseus liege. Da aber weder hier noch in den benachbarten Gegenden so ausgezeichnete Fixsterne liegen, daß man sie für Centralsonnen halten könnte, so müßte dieser Hauptkörper ein dunkler seyn, und so scheint die Annahme bloß gegenseitiger Bewegungen in der als ein ganzes betrachteten Fixsternwelt vor der Hand die wahrscheinlichere zu seyn, und nur einzelne Anhäufungen derselben (wie etwa die Plejaden) wahre Systeme zu bilden.

Die Lage Englands nach dem Tode des K[illegible]

(Beschluß)

Der dritte Hauptgegenstand der auswärtige[illegible]
land, der hier zur Erwägung kommt — für un[illegible]
tigste — ist sein Verhältniß zu Deutschland [illegible]
Hannover. Einhundert drei und zwanzig Ja[illegible]
Kurfürst Georg IV von Hannover als König [illegible]
lischen Thron bestieg, kehrt sein Urenkel in [illegible]
Lande zurück, um dieselben, unabhängig von de[illegible]
selreiche, als deutscher Fürst zu beherrschen, u[illegible]
nen Bürgern von Hannover, daß er ihnen [illegible]
gnädiger König seyn werde. England kommt d[illegible]
land in ein neues, freies und natur- das ist[illegible]
Verhältniß, während Deutschland zugleich durc[illegible]
bindung eines Hauptgliedes seines nördliche[illegible]
an Einigung und Stärke gewinnt. England [illegible]
Hannover als ein fremdes, nur durch Famili[illegible]
Trägern seiner Krone verbundenes Land; aber [illegible]
Krone selbst in England ist entscheidend gen[illegible]
Interessen und hannover'sche Interessen, auch b[illegible]
waren, als durch einander bedingt erscheinen zu[illegible]
ter allem etwas vornehmen Herabsehen der [illegible]
flächlichen Engländer auf das kleine und a[illegible]
thum war es ihrer Politik, die überall Punkte [illegible]
zum Anknüpfen sucht, von großer Wichtigkeit, [illegible]
Festlande von Europa, als Schlüssel und Hebe[illegible]
deutschen Staaten umspannenden osteuropäisc[illegible]
man muß es dankbar erkennen, Deutschland hat ni[illegible]
stand erwartet, den es in Folge dieses Verhältniß[illegible]
fahren für den Kurfürsten von Hannover von dem[illegible]
land zu erwarten berechtigt war, vorzüglich in [illegible]
pfen gegen Frankreich zur Zeit Ludwigs XV [illegible]
Krieg und zur Zeit Napoleons. Es war natür[illegible]
um ein festeres Anschließen von Hannover an [illegible]
Richtung und Grundsätze des Hauptreiches be[illegible]
her kam die Entfremdung von Hannover und [illegible]
Staaten, Braunschweig zumal, als in dem le[illegible]
die übrigen deutschen Staaten mehr und mehr[illegible]
Handelsverein zu einem engern und stärkern V[illegible]
ten, um ein rein deutsches System zu entfalten [illegible]
les Interesse auszubilden. England, gewohnt [illegible]
Staaten nur Einzelnheiten zu sehen und mit [illegible]
ter zu verkehren, konnte sich, unter der gege[illegible]
waltung etwas schwerfällig in seinen Entschlüs[illegible]
und schnell daran gewöhnen, an der Stelle bl[illegible]
Interessen eine Macht von solchem Umfang zu [illegible]
zuerkennen, und weil von ihr Gefahr drohte, w[illegible]
durch Isolirung der Ländermassen im deutsche[illegible]
die man gebot, sie wenigstens zu beschränken, [illegible]
später durch eben dieselbe zu paralysiren. N[illegible]
andere Ansichten in Hannover selbst mit ents[illegible]
auf, und erster Grundsatz der neuen Politik d[illegible]
mehr, was mit den Verhältnissen zu England v[illegible]
dern was dem Lande selbst förderlich ist. Darü[illegible]

es, hat die Meinung des Landes schon längst und sehr unzweideutig entschieden. Es wünscht Einigung mit den großen nationalen Interessen, welche durch den deutschen Handelsverein vertreten werden. Diese Richtung aber wird durch Stellung und Verbindung des neuen Königs von Hannover noch entschiedener. Man weiß, wie wenig er der Bahn folgt, ja wie er ihr widerstrebt, welche England in seiner innern Politik durch die Reform betreten hat, ebenso, wie eng und freundschaftlich die Verhältnisse des Herzogs von Cumberland mit dem k. preußischen Hofe zu Berlin waren. Es ist kein Zweifel, daß er sich als König von Hannover doppelt verpflichtet fühlen wird sie fortzusetzen und ihnen gemäß vorzukehren, was seiner eigenen Neigung wie dem Interesse seines Landes gleich zusagt. Man darf also einer Vereinigung Hannovers und Braunschweigs mit dem deutschen Handelsbündnisse mit großer Hoffnung entgegensehen, und eben so, daß Bremen und Lübeck diesem Gange folgen werden, während Hamburg sich durch seine Lage bestimmt fühlen wird, als eine Art von Freihafen an der Mündung unsers nördlichen Hauptstromes zur Vermittelung der Interessen beider Handelssysteme, des deutschen und englischen, seine Unabhängigkeit zu wahren. Es ist nicht dieses Ortes, die großen und wohlthätigen Folgen zu erörtern, die für Deutschland aus diesem Ereignisse, wenn es in der bezeichneten Art sich vollendet, zu erwarten stehen, da es uns hauptsächlich darauf ankommt, die Sachen, dem Inhalt und der Bestimmung dieses Artikels gemäß, von der englischen Seite zu betrachten; indeß sind wir eben dadurch veranlaßt, weiter zu erwägen, wie England selbst ein solches Ereigniß ansehen, wie es sich gegen dasselbe stellen und benehmen werde. Bliebe die Ansicht seines Cabinets, nach welcher der deutsche Handelsverein dem englischen Interesse präjudiciell erschien, sich gleich, so dürfte man manchen und bedenklichen Hemmungen entgegen sehen, vorzüglich würde ein Handelsvertrag mit Oestreich, der seit langer Zeit im Hintergrunde gehalten wird, von Seite des Cabinets von St. James benutzt werden wollen, um das nordwestliche Interesse von Deutschland durch ein südwestliches aufzuwiegen; indeß zeigen manche und deutliche Spuren, daß das Cabinet, oder vielmehr, daß hellsehende und in den großen Verhältnissen von England praktisch erfahrene Männer, denen es vertraut, wie die HH. Jacob und Bowring mit zahlreichen Freunden, den Gegenstand von einer ganz andern Seite zu betrachten anfangen, und im Fall sie, wie zu hoffen steht, mit ihren Ansichten Einfluß und das Uebergewicht gewinnen, zu ganz andern Folgen und Maaßregeln, als die eben angedeuteten, geführt werden. Man überzeugt sich von Seite dieser Männer und derjenigen, die ihnen vertrauen, mehr und mehr, daß mit dem innerlich abgeschlossenen und verwickelten französischen System für eine freiere und gemeinsamere Entwicklung der großen europäischen Handelsinteressen, in welchen die Seele der englischen liegt, nichts anzufangen ist. Die Majorität der französischen Kammer, d. i. die Masse der Männer, welche durch sich und ihre Clientel und durch ihr Ansehen bei der Regierung alle hierüber schwebenden Fragen entscheiden, besteht aus egoistischen und beschränkten Grundbesitzern und Fabrikherren, welche ihre auf die hohen Zölle und die Ausschließung fremder Producte und Fabricate gegründeten Privilegien und Beneficien, d. i. das ganze gegenwärtige Cultur- und Fabricationssystem von Frankreich, eifersüchtig und hartnäckig in einer Weise schützen und

entwickeln, und in welchem die Aussicht auf die vortheilhaftere Zukunft der beiden großen Handelssysteme bei dem einsichtsvollere Theile der englischen Landbesitzer eine Geneigtheit zu Concessionen vorbereiten wird. „Fahrt nur fort" — sagte vergangenen Herbst einer der einflußreichsten englischen Vertreter der oben entwickelten Ansichten in Paris zu einem unserer Landsleute — „fahrt nur fort, euch jenseits des Rheins innerlich zu consolidiren, und euren Handelsverein auch im Norden von Deutschland weiter auszubreiten: ihr glaubt nicht, welche wichtigen und europäischen Interessen ihr mit seinen weisen und billigen Grundsätzen vertretet, und ahnet kaum, was die Zukunft euch bereiten kann. Seyd ihr im Innern von Deutschland zu Einem Systeme freien Verkehrs mit diesen mäßigen Zollsätzen gegen das Ausland und der Geneigtheit zu Ausgleichungen mit den fremden vereinigt, so fallen Belgien, die Schweiz und Sardinien von selbst in eure Sphäre, und seyd überzeugt, Albion, schon jetzt aufmerksam auf euch, voll warmer Theilnahme an dem, was ihr seyd und thut, bietet euch die brüderliche Hand seines euch stammverwandten Volkes. Was bei uns im Innern entgegensteht, werden wir beseitigen, und auch der harte und spröde Stoff unserer Kornmänner wird dem großen metallenen Schmelztiegel des neuenglischen Interesse's in diesem Fall auf längere Zeit nicht widerstehen." Wir schließen mit diesen Ermahnungen, Hoffnungen und Herzensergießungen eines gar nicht sentimentalen, sondern sehr praktischen, aber auch hellsehenden und hochgestellten Engländers aus dem Parlament. Manche werden seine und unsere Hoffnungen zu sanguinisch finden; indeß kann es auch an der Art ihres Organs liegen, daß sie nicht oder nur dunkel sagen, was Andern deutlich ist, und wir wünschen, daß ihnen der lateinische Spruch sich bewahrheiten möge: Grata superveniet quae non sperabitur hora.

Reisen und Reiselitteratur.

Graf Vargas über die Azoren.

Lissabon. Graf Vargas de Bedemar, welcher die azorischen Inseln in geologischen Hinsicht untersucht hat, benutzte seinen jetzigen zweimonatlicher Aufenthalt in Lissabon dazu, eine kleine Broschüre in portugiesischer Sprache bekannt zu machen, welche den Titel führt: Resumo de Observaçoës geologicas feitas n'hua viagim as Ilhas da Madeira, Porto Santo e Açores, nos annos De 1835 e 1836. Es wird darin eine allgemeine Zusammenstellung der Gebirgsarten dieser Inselgruppen gegeben und durch das Vorhandenseyn von Urthonschiefer in horizontalen Schichten auf den Inseln Graciosa und Flores bewiesen, daß nicht alle diese Inseln vulcanischen Ursprungs sind, und sich aus dem Meere erhoben haben. Vielmehr deutete Alles darauf hin, daß sie Reste eines großen Continents seyen, welche im Meere untergegangen. Der Graf ist nun nach den canarischen Inseln abgesegelt, um zu sehen, ob auch dort primitive Gebirgsarten vorkommen, was seiner Theorie mehr Deutlichkeit und Stärke geben soll.

Deutschland.

München. (Beschluß der Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten in Betreff der Klöster.) Der Hr. Staatsminister Fürst von Oettingen-Wallerstein schloß mit den Worten: „Gestatten Sie mir nun noch einige allgemeine Betrachtungen. Einzelne Redner haben Ihre Blicke, meine Herren, zurückgelenkt auf längst entschwundene Jahrhunderte, erinnernd an die unermeßlichen Leistungen der Klöster jener Zeit für Religion und geistige Cultur. Gewiß, meine Herren, das hier Angeführte gestattet keinen Widerspruch. Was gewisse Orden im Allgemeinen geleistet haben für Wissenschaft und Kunst, was ihnen insbesondere Deutschlands Civilisation dankt — wie sie die einzigen Gesichtspunkte geistigen Lebens, wie sie Bewahrer der letzten wissenschaftlichen Traditionen in jenen ernsten Jahrhunderten waren, als Schwert und Finsterniß die Stelle der Palme und der friedlichen Blüthen geselligen Fortschrittes bildeten, wie endlich aus ihnen wieder die Erstlinge der Civilisation über das Abendland sich verbreiteten — darüber, meine Herren, sind heutzutage die unbefangenen Männer aller Meinungen einig. Zweifelhaft könnte nur seyn, ob das damals Zeitgemäße, aus den socialen Verhältnissen jener Tage Hervorgegangene und diesen Verhältnissen Unentbehrliche, auch in unserer Zeit noch nothwendig, oder doch nützlich sey. Einer Forschung über die Nothwendigkeit enthebt uns der positive Buchstabe unserer Verfassung, und bei der Verfassungstreue, welche die Seele alles constitutionellen Lebens bildet und die wir Alle als Gesetz und Bedürfniß im Herzen tragen, wäre eine solche Erörterung offenbar zwecklos. Niemand wird behaupten wollen, daß eine gründliche Erziehung nur aus klösterlichen Corporationen möglich, daß sie in den Händen der Weltgeistlichkeit und weltlicher Lehrer unmöglich sey. Abgesehen von dem Beispiel anderer Confessionen, welche, wie bereits sehr richtig bemerkt wurde, von jeher fest auf streng religiöse und wissenschaftliche Erziehung hielten, und die Welt mit unsterblichen Meistern des Wissens und der Kunst, mit wahren Zierden der sittlichen und geistigen Ordnung bereicherten, hat auch das katholische Deutschland gar manchen mit einem Kloster nie in Berührung gekommenen Biedermann aufzuweisen. Ja, in unserm Vaterlande ist bereits eine ganze Generation aus der Leitung von Weltgeistlichen, aus dem Aufsichtskreise der Seelsorger, der Local- und Districtsinspectoren hervorgegangen, und, meine Herren, Unrecht, großes Unrecht wäre es, diese jüngere Generation nicht eine biedere, wohlgebildete zu nennen. Ja gerade, wenn der Wunsch nach Klöstern in dem katholischen Theil unsers Vaterlandes mehr oder minder laut wird, so beweist dieß, daß die von Weltgeistlichen und weltlichen Lehrern herangebildeten Menschen nichts weniger als arm an hochreligiösen Empfindungen seyn können. Aber, meine Herren, ein nützliches Glied in dem Erziehungssysteme katholischer Länder sind und bleiben die religiösen Orden. Nicht als könnte eine Regierung es räthlich finden, die Gesammtbildungsanstalten regulär geistlichen Händen zu übergeben; das ausschließende oder überwiegende Hinüberweisen alles dessen, was den Familien, was der Gesammtheit theuer ist, an geschlossene Corporationen würde Bedenklichkeiten darbieten, deren Vollgewicht keiner einsichtsvollen unbefangenen Herrschergewalt entgehen kann. Und daß eine solche Maaßregel nie in dem Bayerns Schicksale lenkenden erhabenen Gedanken lag, davon zeugt jenes hochwichtige Rescript, dessen Inhalt so eben durch den Hrn. Abgeordneten aus Bamberg zu Ihrer Kenntniß gelangt ist. Eine oder einige wenige Studienanstalten, von ächt wissenschaftlichen, jedem politischen Streben fremden geistlichen

Orden geleitet, wirken aber unverkennbar günstig auf das Ganze zurück. Dieß, meine Herren, ist eine klar hervortretende Wahrheit, und ich spreche sie hier nicht bloß als Organ der Regierung, sondern auch als meine individuelle innerste Ueberzeugung aus. Der Wetteifer in seiner höheren edleren Richtung ist zu allen Zeiten einer der mächtigsten Hebel alles Großen gewesen. Stehen reguläre den seculären, und reguläre mit seculären Geistlichen den weltlichen Lehrern in einer und derselben Aufgabe zur Seite, so streben alle in erhöhtem Maaße nach Erreichung des Vollkommensten und Besten; an die Stelle der bei exclusivem Walten gleichartiger Elemente früher oder später unvermeidlichen Stagnation tritt hier ein beständig reges, ein beständig neu angefachtes Leben, und daß es dem also sey, beweist uns Augsburg. Die dortige katholische Studienanstalt blüht neu und herrlich auf unter der Pflege eines tiefgelehrten, seinem Berufe mit der vollen Gluth religiöser Ueberzeugung sich widmenden Vereines — eines Vereines, der mit Recht der eigentliche deutsche Orden genannt werden kann, und den unser erhabener Monarch berief, weil nach dem edlen Ausdrucke des Allerhöchsten Gründungsrescriptes der Vollzug des VII. Art. des ersten Anhanges zu der II. Verfassungsbeilage, einem ursprünglich deutschen, um Deutschlands Civilisation hochverdienten und jeder politischen Richtung fremden Orden, übertragen werden sollte. . . . Und was namentlich die weiblichen Erziehungsinstitute betrifft, so sind diese vollends meines Dafürhaltens eine wahre Wohlthat für die Nation; denn die weibliche Erziehung gedeiht bekanntermaßen nur in den Händen der Frauen. . . . Nichts, meine Herren, bildet ein kräftigeres Entwicklungsmittel fortschreitender Bildung und Intelligenz, als die sorgfältige Erziehung des weiblichen Geschlechts, denn die Mutter ist und bleibt ewig die erste Erzieherin und die eigentliche Lehrerin des Kindes. Was im häuslichen Kreise vorbereitet wird, schlägt Wurzel im Gemüthe und wirkt fort in Schule und Leben, wuchert als segensreiche Saat in der tiefsten Tiefe des Gemüths, und sollen, meine Herren, Sittlichkeit und Licht in vollem Maaße aufblühen, soll unserem Leben das in vollem Maaße werden, was die Wünsche aller Gebildeten ersehnen, so ist die erste Aufgabe, bei jeder Confession nach Maaßgabe ihrer Eigenthümlichkeit Alles zu unterstützen, was irgend zu Erziehung der wahrhaft deutschen Frauen und Mütter durch deutsche Frauen und zu möglichster Vermehrung ächt weiblicher Pensionate und Institute führen kann. Und daß unsere weiblichen Klöster nicht arbeiten im Sinne der Verfinsterung, daß vielmehr dort mit redlichem und einsichtsvollem Ernste nach wahrer, reicher Ausbildung des Kopfes wie des Herzens gestrebt wird, dafür sprechen die Berichte aller protestantischen und katholischen Schulmänner, welche einhellig bei den öffentlichen Prüfungen die Schulen der weiblichen Orden und namentlich jenen des unübertreffbaren Institutes der englischen Fräulein, den ausgezeichnetsten der Monarchie beizählen. Indem übrigens, meine Herren, die Regierung, dem bestimmten Willen der Verfassung gemäß, Klöster wieder erstehen ließ, hat sie nie ihres Standpunktes oder irgend etwas von dem vergessen, was sie dem Lande und sich selbst schuldet. Fürs Erste war, einem erhabenen Willen gemäß, das Verfahren der Regierung ein rein gestattendes; nirgends wurde das Inslebentreten solcher Institute geboten. Förmliche Bitten riefen und rufen sie in das Leben, und zwar nicht die Bitte einzelner Individuen, einzelner Bier- und Kramladen-Verkäufer, wie ein glänzender Redner unter ganz veränderten Umständen geglaubt haben mag, sondern Collegien von Gesammtgemeinden, also solchen Corporationen, denen jedenfalls hier politische Mündigkeit nicht wird abgesprochen werden wollen. Und selbst der Bittgewährung ging eine strenge Prüfung des Bedürfnisses und der wahren öffentlichen Meinung voran, wie denn namentlich der sehr geehrte Hr. Referent Ihres 2ten Ausschusses zu bezeugen vermag, daß aus seiner Vaterstadt ein mit zahlreichen Unterschriften bedecktes Gesuch, um Uebergabe des dortigen Gymnasiums an einen regulären Orden, an die Stadtgemeinde zu Versicirung des wahren Wunsches der dortigen katholischen Gesammtgemeinde zurückging, und die verneinende Erklärung nicht nur allerhöchstes Mißfallen, sondern unbedingte Zurückweisung des Anbringens nach sich zog. Fürs Zweite, ist kein einziges Kloster ohne jene bestimmten und wohlbemessenen Clauseln constituirt, welche der Geist unseres Staatsrechtes zu erheischen schien. Namentlich ist in allen Begründungsrescripten die Autorität der Verfassung und des Gesetzes, die landesherrliche Oberaufsicht und insbesondere jene unbedingte Unterordnung unter die Landesbischöfe explicit vorbehalten worden, auf welche das deutsche Episkopat von jeher mit vollem Rechte einen so entschiedenen Werth gelegt hat. Endlich, meine Herren, wurde für den eigentlichen Vollzug des Concordats, wie schon erwähnt, ein Orden gewählt, an dessen Vergangenheit und Gegenwart sich nicht Besorgnisse irgend eines Eingreifens in weltliche Verhältnisse, sondern lediglich die herrlichsten Blüthen unseres geselligen Vorschrittes knüpfen." . . . Auf die nach Beendigung dieser Rede gestellte Präsidialfrage: ob die Kammer auf das, was der königliche Staatsminister des Innern am Schlusse seiner Rede ausgesprochen habe, einzugehen, d. h. die Beschlußfassung über den vorliegenden Gegenstand zu vertagen gedenke, trug der Abgeordnete Dr. Schwindel darauf an, daß die Abstimmung nicht vertagt werde, indem der Gegenstand sowohl in dem Elaborat des Referenten als in der so eben beendigten Debatte so ausführlich und gründlich erörtert worden sey, daß sich gewiß jedes Mitglied in den Stand gesetzt sehe, sein Ja oder Nein nach reifer Ueberzeugung auszusprechen. Der königl. Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, erwiederte: „Ich habe durchaus keinen Antrag gestellt, sondern bloß bemerkt, daß die Regierung in der etwaigen Verneinung der Fragen nicht ein definitives Verwerfen der Ausschußanträge, sondern lediglich ein factisches Vertagen dieser Anträge erblicken würde. Die sehr geehrte Kammer ist allerdings in dem Falle, abzustimmen, und käme mir das Stellen eines Antrags zu, so würde ich auf Abstimmung, nicht auf Vertagung derselben antragen zu müssen glauben." Hierauf erfolgte die Beschlußfassung, deren Resultate die Allgemeine Zeitung bereits mitgetheilt hat. Nun schritt der Präsident zur Abstimmung über jeden einzelnen der vom Ausschusse gestellten sechs Anträge bezüglich der Klöster, und der Beschluß der Kammer lautete dahin: „daß sie denselben ihre Zustimmung ertheile." Der erste wurde mit 71 gegen 43; der zweite mit 76 gegen 38; der dritte mit 109 gegen 5; der vierte mit 103 gegen 11; der fünfte mit 102 gegen 12 und der sechste mit 105 gegen 9 Stimmen angenommen. „Erfreulich ist es hierbei (sagt uns die gewordene

Mittheilung) daß, wie im Laufe der Discussion deutlich sich ergab, die Ansichten der Krone und die der Vertreter des Landes im Wesentlichen keineswegs verschieden sind; insbesondere erhellt war aus der Debatte, aus der Schlußäußerung des Referenten und aus der Rede des Hrn. Staatsministers zu entnehmen, daß der erste Antrag des Ausschusses eigentlich bloß das ständische Mitwirkungsrecht bei etwaiger Veräußerung von Staatseigenthum und für den Fall einstiger ärarialischer Dotirung von Klöstern bezweckte, daß ferner das gedeihliche Wirken des so wichtigen und allgemein geachteten Benedictinerordens, dann der für Erziehung der weiblichen Jugend und für Krankenpflege so heilsam thätigen klösterlichen Institute die vollste Anerkennung fand, und daß eigentlich das System des Monarchen in der That Hand in Hand mit den Wünschen der Nation geht."

[2281] Die Note der Wohllöbl. Expedition der Allgemeinen Zeitung zu unserer Bekanntmachung vom 6 Junius bestätigen wir dahin, daß allerdings nicht Nr. 7117, wie eine Undeutlichkeit im Manuscripte hat vermuthen lassen, sondern Nr. 7717 zu den Interimsscheinen gehört, welche zum 7ten Einzahlungstermine nicht präsentirt und mithin für null und nichtig erklärt wurden.

Leipzig, 4 Julius 1837.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.

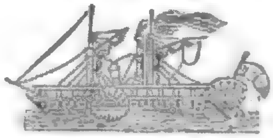
Karl Tenner, Bevollmächtigter.

[2274]

Vierte Actien-Einzahlung

zur

bayerisch-würtembergischen privilegirten

Donau-  Dampf-Schifffahrt.

In Gemäßheit Sitzungsbeschlusses vom 3ten laufenden Monats fordert der unterzeichnete Ausschuß die Herren Actionäre der bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft auf, die vierte Actieneinzahlung mit **20 Procent** den

31 August laufenden Jahres

zu erlegen, wozu bemerkt wird, daß auch an den, diesem Termine vorhergehenden 8 Tagen Zahlungen angenommen werden.

Die Einzahlung hat in groben Münzsorten nach dem 24 Gulden Fuß und nach §. 26 der Statuten kostenfrei am Sitze der Gesellschaft zu geschehen. — Regensburg, den 5 Julius 1837.

Der Ausschuss der bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Beisler, Vorstand.

Graf v. Gaiot du Ponteil, quà Secretär.

[2259-61]

Kundmachung

der

Veräußerung der kaiserl. königl. Aerarial-Wollenzeug-, Tuch- und Teppich-Fabrik

zu Linz im Erzherzogthum Oestreich ob der Enns.

In Folge allerhöchster Entschließung vom 14 Januar l. J. wird die k. k. Aerarial-Wollenzeug-, Tuch- und Teppich-Fabrik zu Linz sammt allen Zugehörungen dem Meistbietenden mit Vorbehalt der Genehmigung der k. k. allgemeinen Hofkammer verkauft, ohne jedoch dem Käufer die Fortsetzung des Unternehmens zur ausdrücklichen Bedingung zu machen.

Diese hiemit zum Verkauf ausgebotene Fabrik ist in der Entfernung einer Viertelstunde von dem Mittelpunkt und am östlichen Ende der Hauptstadt Linz der Provinz Oestreich ob der Enns, an der Südseite des Donaustroms gelegen, von welchem sie durch eine breite, aufgedämmte, mit einer Kastanienallee bepflanzte, jedoch als Gemeindeweg der allgemeinen Benützung gewidmete Straße geschieden ist.

I. Bestandtheile der Fabrik.

A. Zum Fabriksbetriebe gehörige Realitäten.

Diese Realitäten umfassen folgende Gebäude in Linz, welche sich über einen der Fabrik eigenthümlichen Flächenraum von vier Joch $871\frac{4}{6}$ Quadratklaftern ausbreiten.

1) Das in einem vorzüglichen Bauzustande befindliche Hauptgebäude, auch Zeugfabrik genannt, welches aus vier in einem Viereck gebauten zusammenhängenden Trakten besteht, wovon der nördliche mit dem Donauarm und der Fabriksstraße parallel laufende Fronttrakt in einer Länge von $58\frac{1}{3}$ Klafter, dann die beiden Trakte gegen Osten und Westen, jeder in einer Länge von $53\frac{2}{3}$ Klafter, nebst den Erdgeschoßen zwei Stockwerke haben. Der hintere südliche Trakt in einer Länge von 55 Klafter hat jedoch nebst dem Erdgeschoße nur ein Stockwerk.

Innerhalb dieser vier Trakte befindet sich ein weiter Hofraum und in dessen Mitte der sogenannte Wachthurm, ein gemauertes Gebäude für Feuerlösch-Requisiten.

2) Das unter dem Namen „Tuchmanufactur und zweite Färberei" bekannte Gebäude östlich von dem Hauptgebäude gelegen.

Dieses nebst dem Erdgeschoß ein Stockwerk hohe Gebäude, welches die Vorzüge des Hauptgebäudes in sich vereinigt, besteht ebenfalls aus vier, in einem länglichen Viereck vereinigten Trakten, wovon der nördliche 27 Klafter, der östliche aber 50 Klafter und eben so viel jeder entgegenstehende Trakt in der Länge mißt.

3) Das Woll-Manipulationsgebäude, welches westlich von dem Hauptgebäude an der Fabriksstraße gelegen ist.

Dasselbe besteht aus einem nebst dem Erdgeschoß einstöckigen, ober lagen, aufgemauerten und im guten Bauzustande befindlichen Trakte, welcher in der Länge $58\frac{1}{2}$ Klafter und in der Breite $8\frac{3}{4}$ Klafter mißt.

4) Der sogenannte Zwirnerstock zunächst dem Hauptgebäude und westlich von diesem an der Straße gegen die Donau gelegen.

Dieses Gebäude hat einen zweistöckigen Haupttrakt in der Länge von $12\frac{1}{2}$ Klafter und in der Breite von $10\frac{1}{3}$ Klafter, dann einen ebenerdigen Seitentrakt in der Länge von $14\frac{1}{3}$ Klafter und in der Breite von 4 Klafter.

Im Erdgeschoße des Haupttraktes befindet sich nebst einer gewölbten Schlosserei auch eine gewölbte Stallung für sechs Pferde, im ebenerdigen Seitentrakte hingegen sind nebst einer kleinen Wohnung noch weitere zwei gewölbte Stallungen, jede auf drei Pferde vorhanden.

5) Das sogenannte Pehn- oder Beamtenstöckl, welches ungefähr in

der Mitte aller Fabriksrealitäten liegt, an allen vier Seiten freisteht, in der Länge 8 Klafter, in der Breite aber $5\frac{1}{6}$ Klafter mißt, und nebst dem Erdgeschoße mit einem Stockwerke versehen ist.

6) Das Tischlerstöckl südlich gegenüber dem Tuchmanufacturgebäude, besteht aus einem ebenerdigen Trakte, welcher $32\frac{1}{2}$ Klafter in der Länge und 4 Klafter in der Breite mißt.

7) Das Schlosserei-Gebäude, welches aus einem ebenerdigen Trakte besteht, in einem Winkel gebaut, 22 Klafter lang und an der Vorderseite $5\frac{3}{4}$ Klafter, an der Rückseite aber $4\frac{1}{2}$ Klafter breit ist.

8) In den verschiedenen Höfen sind nebstdem mehrere theils hölzerne, theils gemauerte Hütten zu verschiedenartigen Zwecken vorhanden, wozu der Zimmerstadel, die Mörtel- und Requisitenhütte, wobei ein Hofwiesgrund und drei eingeplankte Gärtchen sich befinden; endlich die Wagenremisen, Kartentrocknungs- und mehrere Holzhütten gehören.

9) Alle vorangeführten Gebäude, wovon die von Zahl 1 bis einschließlich 7 durchaus mit Ziegeldächern, dann auch sämmtlich mit einziger Ausnahme der unter 5 und 6 angeführten, mit Blitzableitern versehen sind, dann die übrigen Räume, Wies- und Gartengründe der Fabrik sind dort, wo nicht ohnehin Gebäude den Anschluß bilden, mit Umfangsmauern geschlossen, welche in der Länge 244 Klafter, in der Höhe $1\frac{5}{6}$ Klafter und in der Dicke $1\frac{1}{2}$ Schuh messen, mit Ziegeln gedeckt und gut conservirt sind.

10) Fernerş gehören hieher noch der in der Mitte der Fabriksgründe an das Hauptgebäude anstoßende große schöne Garten, dann die der Fabrik eigenthümliche, wirksamen Schutz bei Ueberschwemmungen leistende Donauufer-Mauer, welche auf Bürsten und einem Rost aus Stein gebaut, in gutem Baustande befindlich ist, und 205 Klafter in der Länge, 1 Klafter 4 Schuh in der Höhe und 4 Schuh in der Dicke mißt.

11) Endlich das in dem eine Stunde von Linz entfernten Orte Kleinmünchen gelegene Walkgebäude, welches ein ebenerdiges gemauertes Gebäude in einer Länge von $10\frac{1}{2}$ Klafter und in der Breite von $5\frac{1}{2}$ Klafter, und mit einer angebauten hölzernen Hütte zur Radstube, dann mit einer Holz- und Kartentrocknungshütte versehen ist.

B. Verpachtete Gebäude und Grundstücke.

Hieher gehören:

1) Die Steinbrückelmühle zu Kleinmünchen mit 5 Mahlgängen, welche ein an einem lebhaften Wasser liegendes, einstöckiges, landartig construirtes Gebäude ist, in der Länge $27\frac{5}{6}$ Klafter und in der Breite 16 Klafter mißt, und theils mit Stroh, theils mit Schindeln eingedeckt und gegen vierteljährige Aufkündigung und einen Betrag von jährlich 256 fl. C. M. verpachtet ist.

2) Die zu dieser Realität gehörigen Grundstücke, bestehend in $6\frac{11}{61}$ Joch 11 Quadratklafter Äckergründen und in $1\frac{17}{61}$ Joch 24 Quadratklafter Wiesen und Gärten, welche gut arrondirt, und ebenfalls gegen vierteljährige Aufkündigung und einen Pachtschilling von jährlichen 74 fl. C. M. verpachtet sind.

3) Unter die verpachteten Gerechtsame gehört weiters die der Fabrik mit den Gebäuden in Linz eigenthümliche Ausschank- und Ausspeisegerechtigkeit; der jährliche Pachtschilling beträgt 213 fl. C. M., und es ist ebenfalls die vierteljährige Aufkündigung bedungen.

4) Endlich sind in dem Fabriksgebäude zwei Gewölbe dem Linzer-Hauptzollamte gegen einen Betrag von jährlichen 150 fl. und gegen vierteljährige Aufkündigung vermiethet.

C. Werkmaschinen, Geräthschaften und sonstige Utensilien.

Hierunter sind alle für den dermaligen Fabriksbetrieb vorhandenen, und sowohl in den summarischen als auch in den Detail-Nachweisungen bezeichneten Werksmaschinen, Geräthschaften und Utensilien, so wie auch die Haus- und Canzleigeräthschaften, dann Wägen, Pferdegeschirre u. s. w. begriffen, welche zusammen den fundus instructus der unter A. und B. bezeichneten Fabriksrealitäten, und mit diesen ein ganzes untrennbares Feilbietungs-Object bilden, und sich in den Fabriksgebäuden zu Linz und in jenen zu Kleinmünchen befinden.

Von diesem fundus instructus sind übrigens die in den Verschleiß-Niederlagen zu Wien, Pesth und Mailand befindlichen Einrichtungsgegenstände, Canzlei- und andere Requisiten ausdrücklich ausgeschlossen und deßhalb auch abgesondert nachgewiesen.

D. Vorräthe an rohen und zubereiteten Materialien und Requisiten.

Diese Vorräthe, welche sich ebenfalls in den vorstehend benannten Fabriksgebäuden befinden, umfassen die vorhandene rohe und zubereitete Wolle und das Gespunst mit Einschluß der Kette und des Einschlages, dann die Färbestoffe, so wie andere Materialien und Requisiten.

E. Vorräthe an Halbfabricaten.

Unter diesen Vorräthen sind die Erzeugnisse vom gewebten Stück angefangen, bis einschließlich der in was immer für einem noch erforderlichen Grade der Appretur befindlichen Stoffe begriffen.

F. Vorräthe an fertigen Waaren.

Hieher gehören alle fertigen Waaren von den bereits ganz appretirten und zur Abgabe an die Verschleiß-Niederlage geeigneten, jedoch noch nicht zusammengelegten und zum Verschleiß ausgerüsteten fertigen Waaren angefangen bis einschließlich sämmtlicher auf den Verschleißlagern zu Linz, Wien, Pesth und Mailand, dann auf den Commissionslagern zu Brünn und Grätz befindlichen Fabriksartikel.

II. Verkaufs-Bedingnisse.

§. 1. Als Feilbietungspreis für die sämmtlichen unter A. und B. bezeichneten Realitäten wird der Betrag von . . . . . . 132.575 fl.
dann für den unter C. benannten fundus instructus die
Summe von . . . . 44.155 fl.

zusammen 176.730 fl.

sage: Einmal Hundert sechs und siebzig Tausend sieben Hundert dreißig

ee) für den Anbot auf die im §. 5 unter b bezeichneten Verkaufsobjecte ohne Rücksicht auf ein Procent mit 14.000 fl., d. i. Vierzehn Tausend Gulden Conv.=Mze; und endlich

ff) für den Anbot auf die im §. 5 unter c bezeichneten Waaren mit 20.000 fl., d. i. Zwanzig Tausend Gulden Conv.=Mze. bestimmt wird.

Der Erlag dieser Cautionen hat bei den k. k. Provincial=Kameral=Zahlämtern in Wien, Prag, Brünn, Lemberg, Linz, Innsbruck, Grätz, Laibach, Triest, Mailand, Venedig und Ofen zu geschehen, weßhalb auch die Beilegung der Caution zum schriftlichen Offerte nicht gestattet ist, zumal jedenfalls keine Haftung für das ohnedieß nicht zugezählte Geld übernommen werden könnte.

Die Prüfung der Sicherstellungs=Urkunden selbst wird bei dem Fiscalamte des Orts, wo der Cautionserlag stattzufinden hat, geschehen.

e) Endlich muß jedes Offert nicht nur die ausdrückliche Erklärung enthalten, daß sich den gegenwärtigen Bedingungen gefügt und sich rücksichtlich aller durch das Offert übernommenen Verpflichtungen dem k. k. Stadt= und Landrechte zu Linz (oder dem k. k. Landrechte in Wien) als Gerichtsstand unterworfen werden wolle, sondern es hat auch der Offerent seinem Offerte den Tauf= und Familiennamen, dann den Charakter und Aufenthaltsort beizusetzen.

§. 6. Jedes Offert hat von dem Tage der Ueberreichung für den Offerenten, welcher sich des Rücktrittsbefugnisses und der §. 862 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches gesetzten Termine begibt, volle Verbindlichkeit; das Aerarium hingegen übernimmt die contractmäßige Verbindlichkeit erst vom Ausstellungstage der an den Bestbieter gerichteten Verständigung von der Annahme seines Anbotes.

§. 7. Diese Verständigung von der Ratification des Anbotes, welche — ohne jedoch an die im allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuch ausgedrückte Frist gebunden zu seyn — auch so bald als möglich erfolgen soll, wird zugleich den Tag bestimmen, von welchem angefangen der Betrieb der Aerarialfabrik in allen wie immer Namen habenden Abtheilungen, somit auch der Verschleiß auf Rechnung und Kosten des Staatsschatzes zu erlöschen und die Uebergabe der Verkaufsobjecte zu beginnen hat.

Dieser Tag wird jedoch nicht unter vier Wochen und auch nicht über sechs Wochen, vom Ausstellungstage der Ratifications=Verständigung an gerechnet, zu dem Ende bestimmt werden, damit einerseits von Seite des Aerariums die zur Uebergabe erforderlichen Vorbereitungen getroffen werden können, andererseits aber auch der Ersteher der Fabriksrealitäten und des fundus instructus für den Fall, als der Fortbetrieb der Fabrik in seiner Absicht liegt, in die Lage gesetzt ist, mit dem dermaligen Fabriks= und Arbeitspersonale, welches er beizubehalten gedenkt, seine Akkorde und sonstigen Verabredungen zu treffen, überhaupt alle zur ungestörten Fortsetzung des Unternehmens erforderlichen Einleitungen vorzubereiten.

§. 8. Der baar erlegte unverzinsliche Cautionsbetrag wird dem Meistbietenden für den Fall der Ratification in den Kaufschilling bei dem Erlage desselben eingerechnet; den übrigen Kaufwerbern aber, so wie dem Bestbieter — wenn die Ratification nicht erfolgen sollte — wird die Quittung oder der Erlagsschein darüber, gleich nach erfolgter Entscheidung über die sämmtlichen Anbote gegen gehörige Legitimation ihrer Person oder ihres Bevollmächtigten zu dem Ende zurückgestellt werden, um dagegen die Caution bei demjenigen Taxamte zurück beheben zu können, wo der Erlag derselben geschehen ist.

§. 9. Bei sich ergebenden gleichen Anboten auf ein und dasselbe Verkaufsobject, bleibt es der Wahl der k. k. allgemeinen Hofkammer vorbehalten, sich für den einen oder andern Anbieter auszusprechen.

Für den Fall aber, als der Bestbieter auf die Fabriksrealitäten und den fundus instructus, auch zugleich auf ein oder das andere oder auf beide der im §. 5. unter b. und c. bezeichneten Verkaufsobjecte Anbot gemacht hätte, wird diesem Bestbiether der Vorzug in der Art eingeräumt, daß bei seinem mit einem anderen Meistbote ganz gleichen Offerte auf diese Objecte ihm für jeden Fall, — bei seinem gegen ein anderes Meistbot aber minderen Offerte dieser Vorzug nur dann zustehen soll, wenn er sich über Aufforderung zu demselben Anbote erklären sollte.

§. 10. Dem Ersteher der Fabriksrealitäten und des fundus instructus werden diese Objecte mit den Rechten und Befugnissen, wie sie derzeit das Aerar besitzt, übergeben, jedoch mit Ausnahme derjenigen, welche — wie z. B. das in der Realitäten=Beschreibung erwähnte Befugniß zur Entrichtung eines jährlichen Freigeld=Aequivalentes — als bloß persönliche Rechte keiner Uebertragung an den neuen Besitzer fähig sind.

Die in Linz befindlichen Realitäten werden ganz schuldenfrei, die in Kleinmünchen gelegene Mahlmühle aber mit der durch Privatübereinkommen begründeten Verpflichtung zu den in der Beschreibung näher bezeichneten Leistungen übergeben, welche der jeweilige Mühlbesitzer für die bisher unbestrittene, jedoch nicht grundbücherlich einverleibte, daher auch von Seite des verkaufenden Aerars hiermit ausdrücklich **nicht** in Haftung übernommene Servitut der Wasserleitung, an mehrere Grundbesitzer zu entrichten hat.

Dagegen ist der Ersteher verpflichtet, die Realitäten sammt fundus instructus in dem Zustande, in welchem sich diese Objecte am Tage der Uebergabe befinden werden, zu übernehmen, vom Tage der Uebernahme an gerechnet auch die darauf herkömmlichen vertrags= oder gesetzmäßig lastenden Steuern, Natural=Gemeinde und sonstigen Geldgiebigkeiten zu leisten, und zwar ohne Unterschied, ob diese Leistungen bereits von einer competenten Behörde ausgesprochen seyen oder nicht; ferner auch sowohl die Pächter der Schankgerechtigkeit und zweier ebenerdiger Magazine in den Fabriksgebäuden, als auch den Pächter der Steinbrückmühle und der dazu gehörigen Gründe zu Kleinmünchen in dem stipulirten Genusse der Pachtobjecte gegen Uebernahme der von diesen Pächtern geleisteten Cautionen, und gegen die vom Tage der Uebernahme zu beziehenden Pachtschillinge, jedoch auch gegen Uebernahme der Verbindlichkeit zu der in den Contracten stipulirten Pachtaufkündigung zu belassen, endlich in dem Falle, als ein Anderer der anerkannte Bestbieter der im §. 5. unter b. und c. bezeichneten übrigen Verkaufsobjecte seyn sollte, demselben zu gestatten, diese Verkaufsobjecte erst binnen vier Wochen vom Tage der vollendeten Uebergabe der Fabriksrealitäten nebst fundus instructus gerechnet, aus den Fabrikslocalitäten und aus der Linzer Verschleißniederlage wegbringen zu dürfen.

Dieselbe Frist von vier Wochen zur Räumung der Fabrikslocalitäten behält sich übrigens auch das Aerarium für den Fall bevor, als sich für das eine oder das andere oder für beide der im §. 5. unter b. und c. erwähnten Verkaufsobjecte kein Bestbot ergeben oder derselbe nicht die Genehmigung erhalten hätte, wohl aber für die Fabriksrealitäten sammt fundus instructus ein sohin ratificirter Bestbot erfolgt wäre.

Uebrigens wird hinsichtlich der bezeichneten auf den Fabriksrealitäten lastenden Giebigkeiten, insoferne vom Aerarium für die Zeit bis zum Tage der Uebergabe einige hievon noch nicht berichtiget, oder für einen Zeitraum nach diesem Tage vom Aerar schon eine Zahlung im voraus geleistet seyn sollte, mit dem Ersteher dießfalls pro rata temporis die Abrechnung gepflogen werden.

Sollte die Uebergabe der Fabriksrealitäten sammt fundus instructus aus Verschulden oder aus was immer für einer Verhinderung des Erstehers oder seines Bevollmächtigten an dem dazu festgesetzten Tage nicht stattfinden können, so hat der Ersteher dessen ungeachtet alle in diesem Paragraph erwähnten Verbindlichkeiten, und selbst den Zufall von diesem Tag an zu übernehmen.

§. 11. Aber auch der Ersteher der im §. 5. unter b. und c. bezeichneten Verkaufsobjecte ist verpflichtet, diese Objecte in den Orten, wo sie sich befinden, in der Menge, in der sie vorhanden seyn, und in dem Zustande, in welchem sich solche am Tage der Uebergabe befinden werden, zu übernehmen. —

Die Quantität der Vorräthe an diesen Verkaufsobjecten und der dafür entfallende Kaufschilling werden aber erst bei der Uebergabe selbst in den Niederlagen derselben erhoben werden. Es wird nämlich dabei die Stückzahl oder das Gewicht oder Ellenmaaß u. s. w., je nachdem das Eine oder Andere als Grundlage der Berechnung des Kaufschillings zu dienen hat, erhoben, der nach der erhobenen Menge mit Rücksicht auf das vom Ersteher zu dem Schätzungswerth angebotene Procent bei jedem einzelnen Artikel entfallende Kaufschillingsbetrag berechnet, und sodann immer sogleich jeder Gegenstand, die erhobene Menge desselben und der berechnete Kaufschillingsbetrag in zwei abgesonderte und beiderseits zu fertigende Verzeichnisse eingetragen werden.

Die einzeln eingetragenen Erstehungsbeträge werden dann zusammen den zu berichtigenden Kaufschillingsbetrag darstellen.

Für Objecte, für welche — wie dieß bei einigen erst inzwischen zur Erzeugung gekommenen Nummern an Zeug= und Tuchwollengespunst oder auch bei neuen Erzeugnissen an fertigen Waaren der Fall seyn kann — keine Schätzung vorhanden seyn sollte, wird die Berechnung des Schätzungswerthes nach den bei der k. k. Fabriksbuchhaltung erliegenden und Bezug nehmenden Tarifen, jedoch ohne Zurechnung der Regiekosten geschehen, welche Regiekosten überhaupt bei den ausgemittelten Schätzungswerthen nicht in Anschlag gekommen sind.

Dieselbe Berechnung wird auch bei jenen Halbfabricaten stattfinden, welche sich noch in einem solchen Grade der Appretur befinden sollten, für welche kein eigener Schätzungswerth besteht.

Da übrigens die Verschleißniederlagen der Fabrik zu Wien, Pesth und Mailand in gemietheten Localitäten und zwar in Wien gegen einen jährlichen Zins von . . . . 2000 fl. } Conv. Mze.
in Pesth von . . . . 800 fl. }
und in Mailand von Lire aust. 1100 untergebracht sind, so wird es dem Ersteher der fertigen Waaren, insofern er diese Niederlagen beizubehalten gedächte, anheim gestellt, sich wegen fernerer Ueberlassung der dießfälligen Localitäten mit den Eigenthümern derselben einzuverstehen, indem von Seite des Aerars die dießfalls bestehenden Miethverträge für jeden Fall aufgekündet und dem Ersteher der Waarenvorräthe nur ein Zeitraum von 14 Tagen vom Tage der vollendeten Uebergabe an gerechnet, zur Räumung derselben in dem Falle zugestanden werden würde, als derselbe die Niederlagslocalitäten gegen Zahlung des Miethzinses vom Tage der vollendeten Uebergabe nicht übernehmen, und nicht auch die in diesen drei Niederlagen befindlichen und von dem fundus instructus der Fabrik ausgeschiedenen Einrichtungsstücke, Materialien und

Requisiten um den bei der Wiener Niederlage mit . .	1047 fl. 52 kr.
bei jener zu Pesth mit	147 fl. 10 kr.
und zu Mailand mit	275 fl. 19 kr.
daher zusammen mit	1470 fl. 21 kr.

sage: Eintausend vierhundert siebenzig Gulden einundzwanzig Kreuzer ausgemittelten Schätzungswerth ablösen, oder wenn selbst im Falle der Geneigtheit des Erstehers zur Eingehung dieser Bedingung der Eigenthümer der Niederlagslocalitäten diese Ueberlassung in Aftermiethe nicht zugeben sollte.

Uebrigens hat auch der Ersteher dieser Feilbietungs=Objecte von dem festgesetzten Tage der Uebergabe an den Zufall auf sich zu nehmen, wenn die Uebergabe aus seinem Verschulden oder aus was immer für einem von seiner Seite oder von Seite seines Bevollmächtigten eingetretenem Hinderniß an dem dazu bestimmten Tage nicht stattfinden könnte.

§. 12. Obschen die den Feilbietungspreis bildenden Schätzungswerthe, und zwar die der Fabriksrealitäten bloß mit Rücksicht auf den allfälligen Zinsertrag und jene des fundus instructus nur nach der mehreren oder minderen Brauchbarkeit, ja größtentheils gar nur nach dem Werthe des dabei befindlichen Eisens, Kupfers oder Messings ausgemittelt, ferner der Schätzungswerth der Materialien und Requisiten insoweit diese nicht wegen minderer Brauchbarkeit nach solcher eigens

abgeschätzt wurden, nur in dem Mittelpreise, endlich bei den Halbfabricaten und ganz fertigen Waaren, insofern nicht einige hievon als incurrent eigens abgeschätzt wurden, nur in den Gestehungs-Mittelpreisen ohne Einrechnung der Regiekosten bestehen: so wird gleichwohl ausdrücklich hiermit erklärt, daß der Verkauf und die Uebergabe ohne geringste Haftung des Aerariums für die Beschaffenheit, den Zustand und das Flachen- oder Grund-Ausmaaß der Fabriksrealitäten oder für die Brauchbarkeit des fundus instructus und der Materialien und Requisiten, oder für die Qualität und Preiswürdigkeit der Halbfabricate und ganz fertigen Waaren geschehe, und daher auch nur eine Gewährleistung durch drei Jahre vom Tage der Uebergabe an bloß für den Fall zugesichert wird, wenn binnen dieser Zeit das Eigenthum der Verkaufs-Objecte selbst, und insbesondere was die Realitäten betrifft, wie dieselben in der dießfälligen abgesonderten Beschreibung nach ihren grundbücherlichen Benennugen aufgeführt sind, von einem Dritten in Anspruch genommen, und die Vertretung gegen den Fiscus nach Vorschrift der Gerichtsordnung verlangt werden sollte.

Es findet daher außer diesen selbst bei behaupteter Verletzung über die Hälfte, oder aus was immer für einem Rechtsgrunde keine Gewährleistung statt, und der Käufer kann deßhalb die Gültigkeit des Vertrages nicht anfechten.

§. 13. Das Ersteher der Fabriksrealitäten und des fundus instructus hat den dritten Theil des Kaufschillings vier Wochen nach dem Ausstellungstage der an ihn gerichteten Verständigung von der Genehmigung seines Offertes und zwar jedenfalls noch vor der Uebergabe bei der k. k. niederösterreichischen Provincial-Einnahmscasse in Wien zu berichtigen, und wird der nach Inhalt des §. 8. in den Kaufschilling einzurechnende baare Cautionsbetrag, für welchen der Cautionsleister keine Verzinsung anzusprechen hat, sogleich in dieses Drittheil eingerechnet werden. Die verbleibenden zwei Drittheile kann derselbe gegen dem, daß er sie auf den erkauften Fabriksrealitäten in erster Priorität versichert und mit fünf vom Hundert in Conventions-Münze und in halbjährigen Raten verzinset, binnen fünf Jahren vom Tage der Uebergabe gerechnet, mit fünf gleichen jährlichen Ratenzahlungen abtragen.

Obige Raten können auch früher, jedoch stets nur im vollen Betrag einer ganzen Rate, welche in theilweiser Zahlung oder in einzelnen Beträgen auf Abschlag nicht angenommen wird, abgeführt werden, in welchem Falle vom Tage der früheren Abfuhr auch die Verzinsung pro rata temporis zu erlöschen hat.

Die Bewilligung zur bücherlichen Besitzanschreibung wird jedoch dem Käufer in keinem Falle vor der wirklich erfolgten Berichtigung des ersten Kaufschillings-Drittheiles, sondern nur nach der wirklich geleisteten Zahlung dieses Drittheiles, und falls er, bezüglich des Kaufschillingsrestes von der ihm zugestandenen Ratenzahlung Gebrauch machen will, auch dann nur gegen dem ertheilt, daß die dießfalls von ihm übernommenen Verpflichtungen nebst dem in den nachfolgenden §§. 15. 16. 17 und 18 dem Aerar vorbehaltenen Relicitations-Rechte, welche Stipulationen auch in den Kaufcontract überzugehen haben, zu gleicher Zeit in den Lastenstand der sämmtlichen erkauften und hiermit ausdrücklich für ihre Specialhypothek erklärten Realitäten grundbücherlich einverleibt werden.

§. 14. Der Ersteher der übrigen im §. 3. unter b. und c. bezeichneten Verkaufsobjecte hat dagegen den bei der Uebergabe in der §. 11 bezeichneten Art ausgemittelten Kaufschilling gleich nach Vollendung der Uebergabe und sobald der Verkaufsvertrag ausgefertigt ist, baar zu erlegen.

Bis zum erfolgten Erlage des Kaufschillings werden aber von dem Ersteher diese verkauften Objecte dem Aerar zur Sicherstellung des Kaufschillings rechtsförmlich als Pfand bestellt, und in der pfandweisen Innehabung des Aerariums belassen werden.

Eben deßhalb wird in dem Fall, als sich während der Uebergabe der fertigen Waaren Käufer gegen baare Bezahlung in den Verschleiß-Niederlagen einfinden sollten, dem Ersteher zwar gestattet, diese Waaren-Abnehmer für seine Rechnung befriedigen zu dürfen.

Dieser Verkauf darf jedoch nur gegen baare Bezahlung und gegen einstweilige gleichfalls pfandweise Depositirung der Losungsbeträge bei der Uebergabs-Commission stattfinden, welche Commission die Losungsbeträge erst nach berichtigtem Kaufschilling an den Ersteher ausfolgen wird.

Auch müssen diese Losungsbeträge wenigstens dem Erstehungspreise

---

[2065-70]

Fracht-Eilfuhr zwisch
und Salzburg.

In Folge mehrseitiger Aufforderungen haben wir eine Fracht-Eilfuhr
5 Junius d. J. angefangen, regelmäßig jeden Samstag früh von Wien a
Tagen in Salzburg eintreffen muß. Indem wir zur gefälligen T
Fracht-Eilfuhrwerkes höflichst einladen, bemerken wir, daß mit solchem ar
Frankreich und der Schweiz vortheilhaft versendet werden können, indem i
in Salzburg mit dem Abfahrtstage der verschiedenen Boten nach allen P
sammentrifft, somit die Fortschaffung der weiter zu befördernden Güter g
bald bewerkstelligt werden kann.

Wir übernehmen auch jedes Quantum Frachtgüter zur Verladung in
nach München, Augsburg, Ulm, Straßburg, Lindau u. s. w. gegen mögli
besorgen deren Ablieferung in angemessen kurzer Zeit.

Plattner und Chr
Comercial-Güterbeförderer i

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der sten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 18

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei de… ruhe; für … Postämtern … bruck, Ve… und Mailan… werden a… Raum eine… nel-Zeile

Dienstag | Nr. 192. | 11 Ju…

Mexico. — Spanien. (Depesche.) — Großbritannien. (Regentschaftsbill. Brief aus London.) Frankreich. (Brie… Marseille. Rigny's Prozeß.) — Beilage Nro. 192. Italien. (Briefe aus Rom und Neapel.) — Deutschland. (Br… Karlsruhe, Kassel. Rücktritt des Ministers v. Hassenpflug. Abschiedsschreiben des Herzogs von Cambridge.) — Preuß… Berlin.) — Rußland. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerc… Nro. 333 und 334. Reisen und Reiselitteratur (Pückler-Muskau auf der Reise nach Cordofan.) — Kunstnotizen. — … aus München, Kassel und Hamburg.) — Oestreich. (Die Krankheit im Theresianum) — Ankündigunge…

Mexico.

Nach dem Mobile Commercial Register wäre Santana durch eine Abtheilung Reiterei zu Bustamente verhaftet worden, um wegen seines Benehmens in Texas vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden.

Spanien.

Die gestern von uns im Allgemeinen angegebene telegraphische Depesche lautet im Moniteur: „Bayonne, 5 Jul. Mittags. Der Uebergang der Carlisten über den Ebro am 28 und 29 Jun. bestätigt sich durch Briefe aus Saragossa. Auch sind acht Carlistische Bataillone am 27 in den incartaciones angekommen."

Großbritannien.

London, 4 Jul.

In verschiedenen Theilen der Stadt sind noch, zum Zeichen der Trauer, in den Kauflocalen einige der nächtlichen Läden vorgesetzt, während nach dem Tode Georgs IV diese Art der Trauer nach drei Tagen vorüber war. Es wird bemerkt, daß, während der niederste Krämer so seine Trauer bezeugt, die Paläste des hohen Adels kein Zeichen der Art aufzuweisen haben. In den Loyalitätsbezeugungen gegen die jetzt regierende Königin nehmen fortwährend manche Häupter der Torypartei, deren Exaltados einst durch die Oranienlogen darauf ausgingen, den Herzog von Cumberland zum unmittelbaren Thronfolger zu machen, nur mit Widerstreben Antheil. So weigerten sich die Vornehmsten unter den Tories der Grafschaft Somerset, eine Einladung zu einer Volksversammlung, in welcher eine Beglückwünschungsadresse an Ihre Majestät abgefaßt werden soll, mit zu unterzeichnen.

Durch die Thronbesteigung der Königin geht eine Aenderung in dem Wappen des Vereinigten Königreichs vor. Da der Souverän eine Dame ist, wird das Hauptschild rautenförmig, und der Helmschmuck, der über der Krone stehende goldene, gekrönte Löwe, verschwindet, ebenso das Herzschild mit dem Wappen von Hannover. Das Wappen besteht in Zukunft bloß aus vier Feldern; wie bisher stehen im ersten und vierten in rother Umgebung die drei goldenen Leoparden Englands, im zweiten, das auf goldenem Grund eine doppelte Einfassung mit unterlegten Linien hat, der aufgerichtete rothe Löwe von Schottland, im dritten die goldene Davidsharfe mit silbernen Saiten im blauen Felde wegen Irlands.

Die Journale geben die Beschreibung des Sargs Sr. Maj., welcher am 1 Jul. in der Wohnung des Leichenbesorgers, Hrn. Turner, in der Bond-Street aufgestellt war. Er ist dem Sarge Georgs IV ganz ähnlich. Die Ornamente von … sind einfach und massiv, das Innere mit we… schlagen. Er ist 7 Fuß 3 Zoll lang, 2 Fuß … 2 Fuß hoch. Oben auf dem Deckel glänzt da… pen in Gold; in der Mitte trägt eine große … gende Inschrift: „Repositum serenissimi po… cellentissimi Monarchae *Gulielmi Quarti*, D… niarum Regis, fidei defensoris; Regis Han… Brunsvici et Luneburgi Ducis. Obiit XX… Domini MDCCCXXXVII, aetatis suae L… sui VII." Unten auf dem Sarge erblickt ma… orden mit der Umschrift: „Hony soit qui ma… den Sarg und Deckel laufen doppelte Reihen … Randverzierungen von trefflicher Arbeit. … während des Tags wenigstens 20,000 Personen … ten, unter ihnen Lord Grey, der bei dem An… irdischen Ruhestätte seines gütigen Fürsten seh… Viele Damen weinten; auch alte Matrosen, … ewigten in „Schlacht und Sturm" gedient, … Am 2 Jul. ging der Sarg auf einem sechs… wagen, dem eine vierspännige Trauerkutsche f… sorschloß ab. Die Leiche des Königs wird in … Waterloozimmer auf dem Paradebette liegen.

(M. Post.) Es heißt, die Königin wolle … litärischen Verdienstorden einführen, der fürs … Schlacht von Vitoria anwesenden brittischen Of… werden soll, weil die Thronbesteigung Ihrer … tage dieser Schlacht erfolgte.

Die Toryblätter freuen sich, daß Sir Hen… Privatcassier (Keeper of the privy purse) … Königs, wieder in dieser Eigenschaft bei der … angestellt worden. Auch heißt es, dem Herzog … sey angetragen, seine Stelle als Lordkämmerer … nehmen.

So mildernd der Thronwechsel auf die H… Opposition gewirkt hat, so hören doch die kle… nicht auf. Gestern hatte Lord Mulgrave im O… sche Administration zu vertheidigen; es ward ihr… stellung öffentlicher Agitatoren und der große … mem er das Begnadigungsrecht ausgeübt hatte … gemacht. Er rechtfertigte sich durch Hinweisung … chen Folgen seines Systems: die Ruhestörungen bl… ten sich vermindert, das Vertrauen sich befestigt … aus den Gefängnissen, mit wenigen Ausnahmen, …

glieder der Gesellschaft geworden. Das Haus ging zur Regentschafts-bill über. Da der präsumtive Thronerbe als König von Hannover außer Landes lebt, so hat die Gesetzgebung für den unvorhergesehenen Fall einer Thronerledigung Vorkehrungen zu treffen, damit die vollziehende Gewalt nicht in Stockung gerathe. Zu dem Ende sollen der Erzbischof von Canterbury und der Lord Oberrichter der Kings-Bench mit Vollmachten versehen werden, wozu der Herzog von Cumberland, oder wer nach ihm, wenn er stürbe, der Nächste ist, eine unbestimmte Zahl Personen zu ernennen hat, deren Namen aber auf drei versiegelte Zettel zu schreiben sind, die nicht eher geöffnet werden dürfen, als bis das Ereigniß eingetreten ist. Bis dahin wären der Lordkanzler, der Erzbischof von Canterbury und ein dritter von der Wahl des Nachfolgers Aufbewahrer eines von diesen Zetteln. Lord Brougham bemerkte bloß, es sey kein Grund vorhanden, Mitglieder der königlichen Familie, wenn sie sonst geeignet seyen, von der Regentschaft auszuschließen, er behielt sich aber für die Committeeberathung das Weitere vor. Im Unterhause war das Geschäft gemischter Art — meist Geldexigenzen: so 21,000 Pf. St. für die Herstellung von Marlborough-House als Wittwensitz der Königin Adelheid; 88,000 Pf. für die neuen Parlamentshäuser; 9000 Pf. zu Ankäufen von Gemälden für die Nationalgallerie; 57,500 Pf. für die Herstellung des Dampfschifffahrtsverkehrs mit Ostindien u. s. w. — Außer dem Parlament verschiedene Aeußerungen des Parteigeistes. In einer der Metropolitankirchen wurden am letzten Sonntag fünf Mädchen Victoria oder Alexandrina getauft. Dagegen schloß in einer benachbarten Kirche der Geistliche die Regierung einer jungen Königin, zumal einer Königin, die noch nicht die Jahre der Urtheilskraft erreicht habe, in die siebente Bitte ein. Der radicale Verein zu Edinburg beschloß einmüthig eine Adresse an Ihre Maj. mit der Bitte um unverzügliche Berufung Lord Durhams in den königlichen Rath, ebenso eine Zuschrift an den Grafen selbst, um ihn zu beglückwünschen wegen seiner Rückkehr. Die Abschaffung der Korngesetze versprechen sich diese Schotten als eine der ersten Maaßregeln der neuen Regierung.

(Spectator.) Welche Einbildungskraft kann mit der Schnelligkeit gleichen Schritt halten, womit die Geschäfte der Nation jetzt im Hause der Gemeinen abgemacht werden? In den ersten vier Sitzungen der vorigen Woche, welche zusammen 24 Stunden füllten, wurden nicht weniger als 430 einzelne Acte erledigt, so daß also 3 Minuten 51 Secunden auf jede kommen. Und darunter waren Abänderungen wichtiger Gesetze und Bewilligungen großer Geldsubsidien! Das Unterhaus der verrotteten Wahlflecken in den sorglosesten Tagen Pitts und Castlereaghs wird von dem „reformirten" Unterhaus überboten.

Die Conservativen, sagt der Globe, scheinen entschlossen, bei der nächsten Wahl für jeden Parlamentssitz einen Bewerber aufzustellen, um, wenn sie auch nicht durchdringen, doch den liberalen Candidaten so viel Kosten, als möglich, zu verursachen. — Die verschiedenen Theile Londons dürften fürs erste von Reformern repräsentirt bleiben; denn Sir G. Murray, welchen Sir F. Burdett zu seinem Nachfolger empfohlen, ist ein erklärter Tory, so daß das Votum manches Wählers, der in Burdett noch immer einen Reformer zu unterstützen meinte, ihm entgehen wird. Die Freunde der HH. Wong und Hume hielten vor einigen Tagen eine Versammlung, worin beschlossen wurde,

schrift verpflichtet diese Petition zu unterstützen, und nun soll eine Committee mit Daniel O'Connell, Roebuck, Leader an der Spitze, ihren Inhalt (mit Inbegriff der Abkürzung der Wahlperiode und der Reform der Lords) zu Motionen verarbeiten. Dann fährt die Adresse fort: „Binnen wenigen Wochen werden diese Anträge abgefaßt, und zur Verbreitung unter dem Titel „Freibrief des Volks" gedruckt seyn. Sie werden einen Sammelpunkt für die Radicalreformer bilden und ein Prüfstein für Alle seyn, die sich Freunde des Volks nennen. Möge kein Candidat sich vor den Hustings zeigen, dem diese Grundsätze nicht als Glaubensbekenntniß gelten. Mitbrüder, laßt euch nicht irre machen; verspräche man euch auch die Zurücknahme des verabscheuungswürdigen Armengesetzes, oder irgend eines andern der schändlichen Gesetze, zu deren Durchführung Whigs und Tories sich vereinigt haben, es darf euch nicht genügen, wofern man euch nicht zugleich das allgemeine Wahlrecht und die übrigen Erfordernisse der Selbstregierung gewähren will. Ehrenwerthe Wähler! bebt daher nicht vor der Aufgabe zurück, zweideutigen Candidaten auf den Zahn zu fühlen und jeden zu entlarven, der, unter welchem Vorwand es sey, einer ausschließlichen Gesetzgebung das Wort redet. Thut ihr, die Unvertretenen, euer Möglichstes in dieser wichtigen Krise, beobachtet vereint jeden Candidaten — denn als die Erzeuger alles Reichthums habt ihr den ersten Anspruch auf seine Aufmerksamkeit — erzählt ihm eure Geschichte, überzeugt ihn, daß ihr nicht die einfältigen Zerstörer seyd, wie Schurken und Fuchsschwänzer ihn so gern glauben machen möchten, wenn sie euch als Leute schildern, „zu unwissend für die Freiheit, Vernichter ihres eigenen Wohls durch Angriffe auf das Vermögen und Eigenthum Anderer." Landsleute! Wir stehen jetzt am Beginn einer neuen Regierung, und aus den Versprechungen eines jugendlich unbefangenen Gemüths, so wie aus der unsrer Königin zu Theil gewordenen Erziehung sind neue Hoffnungen für euch aufgegangen. „Setzt indeß, sagte ein weiser Mann, euer Vertrauen nicht auf Fürsten," und wenn wir diejenigen Personen in ihrem Rathe finden sollten, deren langes Verzeichniß übler Thaten selbst in den schlimmsten Tagen der Mißherrschaft kaum seines Gleichen finden dürfte, so hätten wir, ohne den guten Absichten der Königin zu nahe zu treten, besser gethan, unser Vertrauen auf die Gerechtigkeit unsrer Forderungen und auf die Gemeinschaft unsrer Bestrebungen zu bauen, als auf die Versprechungen und Hoffnungen des Königthums."

Die Einleitungen zur Errichtung der beiden Statuen, die dem Herzog von Wellington noch bei seinen Lebzeiten gesetzt werden sollen, sind in vollem Gange. Der todte Lord Nelson scheint minder glücklich zu seyn. Ein Antrag, der kürzlich im Parlamente zur Sprache kam, ihm ein Denkmal auf Staatskosten zu errichten, wurde ziemlich lau behandelt. Hr. Spring-Rice meinte, man solle zuerst die Privatmunificenz erproben; diese ist aber seit 32 Jahren vergebens erprobt worden. Das Land, klagt ein Blatt mit Byron:

„Is all for the land-service,
Forgetting Duncan, Nelson, Howe and Jervis."

Am 25 Jun. verloren durch eine Explosion in einer Kohlengrube, zu Blaina in Monmouthshire, abermals zehn Arbeiter das Leben. Solche Unglücksfälle wiederholen sich furchtbar oft.

†† London, 30 Jun. (Verspätet.) Lord Durham ist nun hier eingetroffen, und alle Augen sind auf ihn gerichtet. Er hat die ersten Männer des Staats schon gesehen und gesprochen, und bereits sind von den fremden Gesandten Couriere unterwegs, um über das Auftreten des edlen Lords an dem Hofe seiner jungen Königin Bericht zu erstatten. Viel werden sie nicht zu melden haben, denn das Wesen Durhams ist einfach, und er vermeidet jede Art von Ostentation. Wirklich weiß man noch nicht recht, welche Stellung er einnehmen wird, und ob er nicht vorzieht, auf seinen Posten nach Petersburg zurückzukehren, als hier einen Parteigänger abzugeben. In Petersburg hat er wesentliche Dienste geleistet, und seine Gegenwart scheint daselbst unumgänglich nöthig. Inzwischen wünschen seine Freunde und auch die auswärtigen Höfe, daß er ein Portefeuille übernehme und insbesondere das des Aeußern. Dieß scheint auch die Branche zu seyn, der er in der Administration am besten vorstehen kann, weil er durch mehrjährigen Aufenthalt im Auslande unsere innern Verhältnisse nicht so genau zu beurtheilen im Stande seyn dürfte, als die, in denen wir zu den andern Nationen stehen. Sollte Lord Durham seinen Freund Lord Palmerston zu ersetzen haben, so wird gewiß eine wesentliche Aenderung in unserer äußern Politik statt finden. Die schroffe Stellung gegen Rußland dürfte alsdann minder fühlbar werden, denn nach Allem, was man seit längerer Zeit von den Ansichten Durhams weiß, sieht er keineswegs mit so schelen und ängstlichen Augen nach Rußland hin, als es unsere meisten Staatsmänner thun; er scheint vielmehr auf eine Annäherung an diese Macht zu hoffen, und in den Kaiser Nicolaus großes Vertrauen zu setzen. Doch diese Voraussetzungen können nur dann ausführlich besprochen werden, wenn einmal entschieden ist, welche Rolle Lord Durham vorbehalten bleiben soll. Es leidet keinen Zweifel, daß er, wohin er auch immer hier gestellt wird, einen mächtigen Einfluß auf unsere öffentlichen Angelegenheiten üben wird, und es kann daher nicht befremden, daß die fremde Diplomatie ihn aufs strengste zu beobachten sucht.

Frankreich.

Paris, 6 Jul.

Der König ertheilte am 5 Jul. dem großbritannischen Botschafter, Grafen Granville, eine Privataudienz, worin dieser die Notificationsschreiben über das Hinscheiden Sr. Maj. des Königs Wilhelm IV und die Thronbesteigung Ihrer Maj. der Königin Victoria I, so wie seine neuen Beglaubigungsschreiben als Botschafter bei dem Könige und die Antwort J. br. M. auf die Notification der Vermählung Sr. k. Hoh. des Herzogs von Orleans überreichte.

Der von dem Herzog von Orleans nach Algier abgeschickte Ordonnanzofficier ist Hr. Chabaud-Latour.

* Die Pairskammer hörte am 6 Jul. mehrere Berichte über Gesetzesentwürfe, und nahm den Entwurf, die Municipalverwaltung betreffend, der mit Modificationen von der Deputirtenkammer beschlossen war, mit 76 gegen 18, und den Entwurf für Zuschußcredite (von 3,573,117 Fr.) für das Rechnungsjahr 1837 mit 89 gegen 5 Stimmen an.

Eine Entscheidung des Kriegsministers vom 21 Jun. verfügt, daß keine Anwerbungen für die Fremdenlegion mehr statthaben sollen. Diese Entscheidung hebt die hinsichtlich der frem-

den Deserteurs, welche, um Dienste zu nehmen, nach Frankreich kommen, erlassenen Verfügungen auf; fortan ist der Eintritt in Frankreich für alle Solche, die sich nicht über die Mittel ihres Unterhalts und mit regelmäßigen Papieren ausweisen können, unzulässig.

In Beziehung auf die am 3 Jul. vorgenommene Schließung der französischen Kirche des Abbé Auzou bemerkt das officielle Abendblatt vom 4 Jul., diese Maaßregel sey erfolgt, weil durch des Abbé's Weigerung, Abends nach 6 Uhr keine Versammlungen mehr zu halten, die Ordnung gestört worden sey, und weil derselbe zum Gegenstande seiner Abendvorträge immer politische Stoffe gewählt habe.

Hr. Felix Réal wurde zu Grenoble mit 187 unter 197 Stimmen wieder als Deputirter gewählt.

Der Moniteur algérien vom 21 Jun. enthält die amtliche Nachricht, daß der König der Franzosen am 15 Jun. den von dem General Bugeaud mit Abd-El-Kader geschlossenen Vertrag bestätigt habe.

Man erwartete am 6 Jul. die definitive Entscheidung der den Marschall Clauzel betreffenden Frage durch das Ministerconseil. Obgleich die Chancen für eine verneinende Entscheidung sind, so zeigte man doch am 5 eine Liste über den Generalstab, welchen der Marschall nach Spanien mit sich nehmen würde. Darunter steht Generallieutenant Guilleminot als Chef des Generalstabs, und die HH. Baron Rovel, Vicomte Laforst d'Armaillé und Monistral, Maréchaux de Camp, für das Commando von Brigaden.

Alle Journale haben die Ankündigung der zu Edinburg gemachten Entdeckung eines elektrischen Telegraphen angekündigt. Ein Journal von Angers macht die Reclamation eines jungen Fabricanten dieser Stadt bekannt, worin dieser erklärt, daß er schon lange mit einer ganz ähnlichen Arbeit beschäftigt sey, die er der Akademie der Wissenschaften vorlegen wolle. Da er bis jetzt noch nichts darüber bekannt gemacht habe, so wolle er vorerst nur die Priorität für eine andere Entdeckung in Anspruch nehmen, an die er gegenwärtig die letzte Hand lege, und welche eine Privat- und allgemeine Beleuchtung durch Elektricität betreffe. Die meisten Schwierigkeiten, die sich ihm bisher entgegengestellt, seyen bereits überwunden.

Madame Marie Reine, früher Redactrice des St. Simonistischen Blattes: La Femme libre, hat sich in Folge von Familienzerwürfnissen in der Seine ertränkt.

Das Charivari berechnet, daß die Deputirtenkammer in ihrer vorletzten Sitzung 2,145,658,968 Fr. in zehn Minuten — macht auf die Secunde 3,576,028 Fr. 10 Centimes — verwilligt habe.

♃ Paris, 6 Jul. Was ich Ihnen gestern über die lebhaften Debatten in den Tuilerien, die in Spanien zu nehmende Stellung betreffend, mittheilte, hat sich durch den Uebergang die Don Carlos über den Ebro nur noch dringender als Actualitätsfrage gestaltet. Die Nachricht von der Rückberufung Thiers, welche gestern Abend in den Paar noch offenen politischen Salons circulirte, ist voreilig, deutet, jedoch die jetzige Krisis an.

** Marseille, 1 Jul. Die gestrige Sitzung bot durch die angezeigte und wirklich erfolgte Ankunft des Obristen Duverger ein erhöhtes Interesse. Der Saal war um 11 Uhr schon voll von Neugierigen. Es galt die auf dem Angeklagten so

begreiflich gefunden und sich gefragt hätten: gegen wen diese Anklage gerichtet sey? — In demselben Sinn erklären sich Obrist Corbin und Andere. Die gegenwärtigen Zeugen zu Gunsten des Angeklagten sind zahlreicher als jene, die gegen ihn auftreten. Zum Schlusse erklärt der referirende Major, daß er seine Conclusion in dieser Streitsache, die unter den berühmten Processen Platz nehmen werde, schriftlich liefern und morgen dem Gerichte vortragen werde, statt dieselbe nach seiner ersten Idee ex professo zu geben. „Indem diese Sache meinen Geist beschäftigte, sagt er, hat sie auch mein Gemüth (mon âme) interessirt. Ich habe eine tiefe Ueberzeugung gewonnen, meine Pflicht ist dieselbe laut auszusprechen, mit Maaß (mesure), aber ohne Rückhalt (reserve) und Schwäche.

Italien.

*Rom, 1 Jul. Wie man nunmehr vernimmt, ist der Unter-Staatssecretär Monsignore Capaccini, nachdem er sich einige Tage in den Provinzen aufgehalten, nach Wien abgereist, doch, wie versichert wird, ohne alle besondere Mission von Seite der Regierung. Seine Reise soll mehr den Zweck haben, sich von den Mühen der unausgesetzten Arbeit der letzten Zeit zu erholen, und zugleich die persönliche Bekanntschaft von mehreren bekannten Staatsmännern zu machen. Er wird auf dieser Reise mehrere Hauptstädte Deutschlands besuchen und vielleicht erst zum Herbst wieder hier eintreffen. — Es ist von hier aus der Befehl an alle Seeplätze ergangen, die Schiffe, welche aus Venedig kommen, einer strengen Quarantäne zu unterwerfen, weil man im dortigen Hafen keine Vorsichtsmaaßregel gegen die Schiffe, welche aus dem neapolitanischen Gebiet kommen, anordnen will, und man hier fürchtet, daß die Cholera auf solche Weise leicht eingeschleppt werden kann. — Das Fest von St. Peter und St. Paul, Schutzheilige der Stadt, wurde hier mit der gewöhnlichen Feierlichkeit vollzogen, und die Erleuchtung der St. Peterskuppel, so wie das Feuerwerk, la Girandola, auf der Engelsburg wurden von dem schönsten Wetter begünstigt. Es hatten sich sehr viele Fremde zu diesem Feste eingefunden, die aber leider ihren Wunsch, Neapel zu sehen, aufgeben müssen, da Alle mehr die Quarantäne als die Cholera fürchten, welche sie bei ihrer Rückkunft zu bestehen haben. — Dieser Tage wurden hier zwei Mönche gleich nach ihrer Ankunft verhaftet; dieses gab zu dem Gerücht Anlaß, daß sie, von Neapel kommend, keine Quarantäne gemacht hätten, welches sich zur Beruhigung der Bürger bald als unwahr bewies, da ihre Papiere in Ordnung waren. Nur so viel ist gewiß, daß sie ohne Erlaubniß ihrer Obern die Reise hierher gemacht, und der Verdacht, nun mit oder ohne Recht, sie wären Theilnehmer an dem vorgefallenen Mord bei Venafro an einem Weltgeistlichen, auf ihnen ruht. — Ueber die Versöhnung des Königs von Neapel mit seinem Bruder Karl, Prinz von Capua, hören wir hier, daß der Prinz sich auf einige Zeit nach der Lombardei begeben wird, bevor er nach Neapel zurückkehrt. Was den Titel seiner Frau und Kinder betrifft, ist man noch nicht einig; doch so viel ist abgemacht, daß letztere nie Ansprüche auf Ebenbürtigkeit machen können, und als bloße Privatpersonen betrachtet werden müssen. — Die heutigen Nachrichten von Neapel sind leider wieder schlimmer als die früheren, da die Sterblichkeit zunimmt und die Krankheit sich in der ganzen Umgegend der Stadt verbreitet hat. Es sind mehrere hohe Personen davon hingerafft worden und auch einige Leute aus dem Gefolge der Königin-Wittwe, welche ihre beabsichtigte Reise nach Deutschland zu Anfang dieser Woche darum aufgeschoben hat.

*Neapel, 29 Jun. Nach dem neuesten im hiesigen Journal enthalten Cholerabulletin waren in den sieben Tagen vom 19 auf den 25 d. M., also in einer Woche 2186 Individuen gestorben; nämlich am 19ten 222, am 20sten 296, am 21sten 311, am 22sten 352, am 23sten 295, am 24sten 339, am 25sten 371. So viel verlautet, hat es sich seitdem noch keineswegs gebessert, und die fatalen Glöckchen dringen alle Augenblicke störend in das Ohr. Die Königin wird, wenn kein neues Hinderniß dazwischen kommt, in den ersten Tagen des Julius verreisen. — Gott gebe, daß ich Ihnen mit Nächstem tröstlichere Nachrichten geben kann.

Deutschland.

† München, 9 Jul. Während unsre Kunst- und wissenschaftlichen Sammlungen, und unter letzteren namentlich die Hof- und Staatsbibliothek, gelehrte Fremde aus allen Theilen der gebildeten Welt hieher zieht, und längere Zeit fesselt, ist es in neuerer Zeit auch das durch Langs und v. Freibergs Regesten gleichsam der Welt eröffnete Reichsarchiv, welches Geschichtsforscher aus der Ferne nach München lockt. Bemerkenswerth mag es erscheinen, wie jetzt Preußen die vorzüglichsten urkundlichen Quellen zur Geschichte seines Regentenhauses in München zu suchen hat, und auch in der That gegenwärtig durch einen Mann sammeln läßt, welcher die Wahrheit der Geschichte nicht bloß in schriftlichen Urkunden allein, wie es in der Regel geschieht, sondern zugleich auch in allen sich darbietenden andern Denkmälern der Vorzeit zu suchen sich bemüht. Der k. preußische Kammerherr Frhr. v. Stillfried, ausgesendet von Sr. M. dem König von Preußen, dem Vernehmen nach nicht um eine für das Publicum bestimmte Arbeit zu liefern, sondern um Materialien zu einem prachtvollen, mit urkundlichen, antiquarischen und artistischen Belegen reich ausgestatteten Familienbuche für das Königshaus Preußen zu sammeln — ist nun in unserm Reichsarchive, so wie auf unsrer Hof- und Staatsbibliothek auf das eifrigste für seine vorgesteckte Aufgabe thätig. Diesem gelehrten und doch so anspruchslosen, seiner edlen Aufgabe mit vollster Liebe sich hingebenden Forscher ist es auf seinen zweijährigen Forschungsreisen in Süddeutschland, namentlich in Schwaben, wo er das Stammländchen von Hohenzollern natürlich seiner ganz besondern Aufmerksamkeit würdigte, gelungen durch scharfsinnige Vergleichung aller aufgefundenen, sowohl schriftlichen als bildlichen Geschichtsquellen in der ältesten Zollerischen Geschichte einige noch schwankende Hauptpunkte zur möglichsten Gewißheit zu erheben. Bei seiner Verfahrungsart, die freilich nur dem Historiker — der zugleich, wie er, gründlicher Kunst- und Alterthumskenner ist — eigen seyn kann, zeigt es sich, wie wichtig die historischen Hülfswissenschaften sind, denen leider nur zu wenig die gehörige Würdigung und Anwendung von auch sonst gelehrten und gründlichen Forschern zu Theil wird. Möge das hiesige Reichsarchiv durch Fortsetzung und Vermehrung der Regesten seine reichen Schätze der gelehrten Welt immer mehr zu-

gänglich machen, so wird München auch von dieser Seite aus eine hohe Bedeutung für die Wissenschaft erhalten.

* Karlsruhe, 1 Jul. In unserm Bericht über die 48ste öffentliche Sitzung der zweiten Kammer vom 26 Jun. muß es in der Rede des Abgeordneten Schaaff heißen: „Wir wollen beide die Aufrechthaltung der Verfassung, und die Regierung ist von gleichen Gesinnungen beseelt; ich vertraue zu ihr, daß sie keinen Congreß mit Vollmachten auf Abänderung der Verfassung beschicken wird, ich vertraue übrigens auch zu den Mächten, welche beim Wiener Congreß repräsentirt wurden, daß gar keine derartigen Anmuthungen dort gemacht worden sind."

* Kassel, 6 Jul. Die seit einigen Tagen hier verbreiteten Gerüchte, daß eine Veränderung im Ministerium im Werke sey und nahe bevorstehe, hatten bei den Meisten keinen Glauben gefunden, weil man zu oft schon durch ähnliche Gerüchte, die nicht in Erfüllung gegangen waren, sich getäuscht gesehen hatte. Dießmal aber haben sie sich nicht als grundlos bewährt; sie haben sich bestätigt und verwirklicht. Der Minister der Justiz und des Innern, Hr. v. Hassenpflug, hat seine Entlassung aus dem Staatsministerium genommen, so daß jetzt zwei Ministerien auf einmal vacant geworden sind. So unerwartet dieß gekommen ist, da es noch vor kurzem kaum von Jemand geahnet werden mochte, vielmehr allgemein die Meinung die war, daß gedachter Minister in diesem Augenblick fester stehe als jemals, eben so groß ist die Sensation, die es hier in der Haupt- und Residenzstadt gemacht hat, und die es im ganzen Lande hervorrufen wird. Für Kurhessen mag es nicht ohne Grund als ein Ereigniß von wichtigen Folgen bezeichnet werden dürfen; denn Hr. Hassenpflug galt, wo nicht dem Namen, doch der That nach als der Principalminister, der, wenn er auch nicht im Ministerconseil einen Präsidentenstuhl einnahm, doch vorzugsweise durch die Ansichten und durch das System, die er geltend machte, die öffentlichen Angelegenheiten leitete, ihnen den Impuls und eine bestimmte Richtung gab, und für die Seele des Gesammtstaatsministeriums gehalten wurde, während seine Collegen in den Hauptsachen mehr oder weniger sich nach seiner Meinung zu conformiren, und sie zur Richtschnur zu nehmen schienen. So wenig angenehm ein solches Verhältniß auch immer und in allen Fällen einzelnen Mitgliedern des Staatsministeriums seyn mochte, zumal da der factische Premierminister, dem Lebensalter nach, der jüngste unter ihnen war, so mußten sie es sich doch gefallen lassen wegen der hohen Gunst, deren sich jener bei der Person des Regenten erfreute, und wegen des ausgezeichneten Vertrauens, welches er bei diesem genoß. Mehrere schienen dasselbe sogar nicht ungern zu dulden, indem der überwiegende Einfluß, den Hr. v. Hassenpflug im Ministerrath und auf die Bestimmung des Willens des Regenten übte, zugleich von ihnen als eine Garantie für ihre eigene Erhaltung auf ihren hohen Posten betrachtet wurde. Wie man hört, hatte der abdankende Minister in der jüngsten Zeit durch manche Handlungen, die er in der Eigenschaft eines Ministers des Innern vorgenommen, sich das Mißvergnügen Sr. H. des Kurprinzen-Regenten zugezogen. Es wird erzählt, Höchstderselbe habe sich bei einer dieser Veranlassungen geäußert: „er sey constitutioneller als mancher Andere, denn er mische sich nicht in die Verwaltung; aber er wolle von Allem wissen, was geschehe." Es soll darum die Rede gewesen seyn von einer Trennung des Ministeriums des Innern von dem der Justiz, die einige Jahre hindurch beide in Hrn. v. Hassenpflugs Hand vereinigt sich befunden hatten, letzterer aber der Ausführung dieser Maaßregel durch Einreichung seines Gesuchs um Entlassung aus dem Staatsministerium zuvorgekommen seyn. Dem Vernehmen nach ist demselben hierauf zwar die Beibehaltung des Portefeuille's des Justizdepartements angetragen worden; aber er hat den völligen Austritt aus dem Ministerium vorgezogen. Einstweilen unterzeichnet der Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des kurfürstlichen Hauses, Oberkammerherr v. Lepel, die Erlasse aus dem Ministerium des Innern als provisorischer Minister dieses Departements, und es hieß selbst, derselbe sey zur definitiven Uebernahme des Ministeriums des Innern ausersehen, weigere sich aber es anzunehmen, daher man von einer Berufung des Geheimenraths Ries v. Scheuerschloß, kurhessischen Bundestagsgesandten in Frankfurt a. M., ins Ministerium, wovon auch früher schon öfter die Rede gewesen ist, von neuem spricht. Das Portefeuille des Justizministeriums ist provisorisch dem Ministerialrathe Koch, der schon lange in besonderer Gunst bei dem Prinzen-Regenten steht, übertragen worden, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß er definitiv zum Vorstand dieses Ministeriums ernannt werden wird. Der gestern mit seiner Familie von hier nach Göttingen abgereiste Exminister hat sich während seiner Amtsführung kein Vermögen erworben; obgleich er durch den Genuß eines doppelten Ministergehaltes bei seiner Versehung der Geschäfte von zweien Ministerien begünstigt worden war, so haben ihn doch seine häuslichen Einrichtungen, die neue seinem Range angemessene Meublirung seiner Wohnung, die Anschaffung und Unterhaltung von Equipage, und seine vor kurzem erst statt gehabte Verheirathung mit einem jungen Fräulein aus einer althessischen ritterschaftlichen Familie so viele außerordentliche Ausgaben verursacht, daß ihm von den Geldern, die er als Besoldung aus der Staatscasse bezogen, wenig übrig geblieben seyn kann. Das kurhessische Staatsdienstgesetz, das unter dem Schutze der Verfassung steht, sichert einem abgedankten Minister eine Wiederanstellung im Staatsdienste mit dem Rang und einer Besoldung, die er vor seinem Eintritt ins Ministerium genoß, zu; Hr. v. Hassenpflug würde demnach zum mindesten auf den Rang und den Gehalt eines Mitglieds des Oberappellationsgerichts Anspruch machen können. Manche glauben indessen, er sey gesonnen, den kurhessischen Staatsdienst zu verlassen, und daß es ihm, da er sich stets als consequenten, eifrigen Vertheidiger des monarchischen Princips und der Fürstenrechte, dem constitutionellen System gegenüber, während seiner ganzen ministeriellen Laufbahn gezeigt, nicht schwer seyn dürfte, eine Wiederanstellung in fremden Diensten, selbst in einem absoluten Staate zu erlangen. Durch die Entfernung Hrn. v. Hassenpflugs aus dem kurhessischen Ministerium möchten wohl eine Menge Differenzen und Streitfragen, die bisher zwischen der Staatsregierung und den Landständen obgeschwebt haben, von selbst dadurch ihre Beseitigung bekommen, daß man weder von der einen noch von der andern Seite Veranlassung suchen wird, sie in Anregung zu bringen, und so kann und wird hoffentlich der eingetretene Ministerwechsel dazu beitragen, das durch beharrliche Verfechtung einseitiger Ansichten eines Ministers nicht selten auf eine beklagenswerthe Weise gestörte öffentliche Vertrauen herzustellen, und die dem ächten Vaterlandsfreunde so wünschenswerthe glückliche Eintracht zwischen dem Regenten und den verfassungsmäßigen Vertretern des Landes zu erhalten.

... Abschied Sr. königl. Hoh. des Herzogs von Cambridge ... von Hannover. „Im Begriffe von hier zu scheiden, kann Ich dieses Land nicht verlassen, ohne den geliebten Bewohnern desselben ein Wort des Abschiedes zuzurufen. Schon seit früher Jugend lebte Ich oft in diesem Stammlande Meiner Vorfahren, und viele schöne Erinnerungen knüpfen sich an diese langvergangene Zeit. Jetzt habe Ich fast 24 Jahre in der Mitte dieses Landes verweilt, und durch das ehrende Vertrauen Meiner höchstselig entschlafenen Herren Brüder Majestäten an die Spitze der Regierung dieses Königreichs berufen, gedenke Ich dankbar des thätigen Beistandes, welchen das königliche Ministerium und alle Behörden des Königreichs Mir geleistet, und des treuen Eifers, mit welchem sie Meine Wünsche und Bemühungen für das Beste der königl. Unterthanen unterstützt und befördert haben. Von den Bewohnern dieses Landes und dieser Stadt habe Ich vielfach rührende Beweise des herzlichsten Vertrauens und der aufrichtigsten Liebe und Anhänglichkeit erhalten. Das dankbare Andenken daran wird Mir stets theuer seyn, und keine Zeit und keine Entfernung wird solches in Meinem Herzen auslöschen. Schwer wird Mir die Trennung von dieser Stadt, wo Meine Kinder das Licht der Welt erblickten, wo Ich so viele frohe Stunden verlebt, und mit so Vielen, die Mir lieb und werth geworden, in freundlichen Beziehungen gestanden habe. Aber auch entfernt von hier, werde Ich stets an dem Glücke dieses Landes den lebhaftesten Antheil nehmen. Möge der Allmächtige die Regierung Meines allerdurchlauchtigsten und vielgeliebten Herrn Bruders, des jetzigen Königs Majestät, eine reich gesegnete seyn lassen, möge der Wohlstand des Landes fortschreitend sich mehren, möge die schützende Hand der göttlichen Vorsehung dasselbe vor allen Unfällen möglichst bewahren, und möge allen Einwohnern dieses Königreichs eine Fülle häuslichen Glücks und dauerhafter Freuden zu Theil werden. Diese Meine innigsten Wünsche werden auch von Meiner Gemahlin und von Meinen Kindern auf das herzlichste getheilt. Auch sie lieben dieses Land und diese Stadt; auch sie scheiden von hier mit den gerührtesten Empfindungen, und nimmer werden sie die vielen ihnen gewordenen Beweise der Zuneigung und aufrichtigsten Anhänglichkeit vergessen. Und so sage Ich denn allen geliebten Einwohnern dieses Königreichs ein herzliches Lebewohl, und trenne Mich von ihnen mit der Hoffnung, daß sie auch ferner Meiner mit Liebe gedenken werden. Hannover, den 4 Jul. 1837. Adolphus."

Preußen.

△ Berlin, 5 Jul. Von preußischer Seite werden sich Ihre k. HH. der Prinz August und der Prinz Adalbert nach Wosnesensk begeben, um den großen Cavallerie-Manöuvres beizuwohnen, welche dort und an den Küsten des schwarzen Meeres vor dem Kaiser von Rußland statt finden sollen. Der Prinz Adalbert, Neffe Sr. Maj. des Königs und ältester Sohn des Gouverneurs von Mainz, Prinzen Wilhelm, ist, wie es heißt, dazu bestimmt, seinem Vetter, dem Prinzen August, dermaleinst in den Functionen eines Generalinspecteurs und Chefs der Artillerie zu folgen. Gegenwärtig hat der junge Prinz die Charge eines Majors bei der reitenden Artillerie. Beide Prinzen werden von einem ansehnlichen Stabe begleitet seyn, um auch ihrerseits zu dem Glanze des großen militärischen Schauspiels beizutragen, das im südlichen Rußland vorbereitet wird. — Es ist nunmehr definitiv festgestellt, daß sich die nach Konstantinopel bestimmten preußischen Officiere im Laufe der nächsten Woche über Triest nach der ottomanischen Hauptstadt begeben werden. Bekanntlich ist auf den mehrfach von Seite des Sultans ausgesprochenen Wunsch eine Elite von Officieren unsers großen Generalstabs längst schon zu dieser Mission bestimmt. Es befinden sich dabei unter Andern der Hauptmann Frhr. v. Wincke, ein Schwiegersohn des Großkanzlers v. Beyme, und der Hauptmann Fischer, die beide zu unsern kenntnißreichsten Männern von Fach gehören. Der ebenfalls bei unserm großen Generalstab angestellte Hauptmann, Frhr. v. Moltke, der den Sultan auf seiner letzten Reise begleitete, hat sich fortwährend der besondern Gunst dieses Monarchen zu erfreuen. — Man zweifelt hier nicht daran, daß Se. Hoh. der Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz nach seiner Rückkehr aus dem Bade die von ihm bekleideten eben so hohen als wichtigen Functionen sämmtlich wieder übernehmen werde. Niemand hat hier an die vom Hamburger unparteiischen Correspondenten auf seltsame Weise berichtigte Zeitungsnachricht von dem Ausscheiden des Herzogs aus preußischem Staatsdienste geglaubt, obwohl es mit dem, was sonst noch über Differenzen und Streitschriften in Sachen der jetzigen Herzogin von Orleans erzählt wurde, seine vollkommene Richtigkeit hatte. — In der russischen Hauptstadt hat sich eine neue Dampfschifffahrtsgesellschaft zur Verbindung von St. Petersburg mit Kopenhagen (Helsingör) und Havre gebildet. Diese Gesellschaft würde gewiß gern auch die preußischen Ostseehäfen in ihre Verbindungslinien aufgenommen haben; da die russische Regierung jedoch alle Dampfboot-Communicationen mit dem Auslande als eine Sache des Privilegiums für ihre eigenen Actiencompagnien ansieht, so hat man diesseits natürlich Anstand nehmen müssen, ein Recht zu gewähren, für welches die Reciprocität zu Gunsten preußischer Unternehmungen unmöglich zu erlangen wäre. — Gestern hat sich hier ein bedauernswerthes Ereigniß zugetragen, das leider, wie es scheint, eine neue Frucht pietistischer Schwärmereien ist. Ein Studirender der Theologie, 20 Jahre alt, hat nämlich die 69 Jahre alte Schwiegermutter seines Wirthes mittelst Dolchstichen zu ermorden gesucht, und dabei immer ausgerufen: „Sie haben Ihren Glauben verläugnet, darum müssen Sie sterben." Der unglückliche Fanatiker fiel sodann auch über die auf den Hülferuf jener Frau herbeigeeilte Tochter derselben her, die nur mit Gewalt seinen Dolchstichen entzogen werden konnte. Man zweifelt an der Erhaltung der alten Frau, die drei Stiche in die Brust und einen in die rechte Hand bekommen hat.

Rußland.

Die St. Petersburger Zeitung berichtet: „Am 15 d. fanden wieder Dampfwagenfahrten auf der Eisenbahnstrecke zwischen Zarskoje-Sselo und Pawlowsk unter Leitung des Ritters v. Gerstner statt. Um 9½ Uhr früh wurde zum erstenmale von Zarskoje-Sselo ausgefahren; die letzte Fahrt hatte um 9½ Uhr Abends statt; während dieser 12 Stunden wurde sechszehnmal von Zarskoje-Sselo nach Pawlowsk und eben so oft zurückgefahren. Sämmtliche drei Locomotiven wurden abwechselnd in Bewegung gesetzt, und jede derselben zog acht Reisewagen gewöhnlicher Construction und einen großen Wagen mit zwei Etagen, welcher einige Male bis 150 Personen enthielt. Die Strecke von vier Werst Länge zwischen Zarskoje-Sselo und Pawlowsk wurde bei

der zehnten Fahrt, an der 312 Personen Theil nahmen, in der kürzesten Zeit, nämlich in fünf Minuten zurückgelegt; bei den andern Fahrten war die Zeit etwas größer. Die Anzahl sämmtlicher Billets, welche theils in Pawlowsk, theils in Zarskoje-Sselo gelöst wurden, betrug 4576, wofür 2288 Rbl. 80 Kop. eingingen. Obgleich auf der Strecke zwischen Zarskoje-Sselo und Pawlowsk der Damm seit dem verflossenen Winter noch nirgends erhöht wurde, so liegen die Bahnschienen doch in einem so guten Niveau, daß die Bewegung der Wagen von Jedermann als vorzüglich anerkannt wurde, und jeder Billigdenkende schenkte dem ausgeführten Werke seinen vollen Beifall. Gegenwärtig wird der Damm streckenweise auf das gehörige Niveau erhöht, auf denselben ein Stein- und Schotterlager von zwölf bis fünfzehn Zoll Höhe gelegt, und darüber erst die eigentliche Eisenbahn befestigt; es muß also die Bewegung der Reisewagen später noch weit sanfter und angenehmer seyn, als dieß schon gegenwärtig der Fall ist. Das Publicum erwartet mit Ungeduld die Eröffnung der Bahn vom Innern der Stadt, welche nach der Aeußerung des Hrn. v. Gerstner spätestens in zwei Monaten eintreten wird."

Türkei.

† Konstantinopel, 21 Jun. Der Rumely Walessi, der Pascha von Larissa und jener von Salonichi haben in letzter Zeit häufig Tartaren nach der Hauptstadt geschickt, welche, wie man nun erst mit Sicherheit erfährt, fortlaufende Berichte über eine in Thessalien ausgebrochene Insurrection der Pforte überbrachten. Die letzten dieser Berichte sollen weit weniger besorglicher Natur seyn als die anfänglichen; indessen ist an eine vollkommene Pacification jener Provinz nicht zu denken, so lange nicht die Capitäne des Olymps unterworfen und außer Stand gesetzt sind, die Unruhen immer wieder von neuem zu beginnen. — Aus Griechenland ertönen die Klagen wegen der drohenden Finanznoth immer lauter; man hoffte jedoch, daß die durch die Unruhen an den Gränzen des jungen Staates nothwendigen Kosten ein unfehlbares Motiv bilden werden, um von den beschützenden Mächten die Ausgabe der 3ten Serie des Anlehens ohne weitere Anstände zu erhalten. — Unter den hiesigen Schiffern hat der Dienst, welchen die beiden Dampfschiffe Essex und Levant zwischen Konstantinopel und Bujukdere zu errichten angefangen hatten, große Unzufriedenheit erregt, die schon einen so hohen Grad erreicht hatte, daß man den Ausbruch von Gewaltthätigkeiten gegen diese Schiffe fürchtete, welchem auch vielleicht nur durch die plötzliche Verhaftung der unruhigsten Köpfe vorgebeugt worden ist. Dieß — sagen die Anhänger der Regierung — seyen jene Verhaftungen, welche, wie ein falsches Gerücht sage, in Folge einer entdeckten Verschwörung gegen das Leben des Sultans vorgenommen seyn sollten; das Publicum begnügt sich aber nicht damit, sondern ist noch immer der Meynung, daß sowohl wegen des einen als des andern Grundes Verhaftungen statt gefunden haben. — Zu Anfang voriger Woche hat der kaiserl. östreichische Internuncius, Frhr. v. Stürmer, die Ehre gehabt, dem Sultan eine prächtige kolossale Vase von bewundernswerther Arbeit als Geschenk Sr. Maj. des Königs von Bayern zu überreichen. — Nach Briefen aus Adrianopel ist daselbst in der Nacht nach der Abreise des Sultans schon wieder Feuer ausgebrochen, das 70 Häuser und Boutiken in Asche legte. Die Entstehung desselben soll zufällig gewesen seyn. — Der Curs des türkischen Geldes hat sich leider neuerdings verschlechtert: von 442 Paras, wie

Reisen und Reiselitteratur.

Aegypten.

Wady-Halfa, den 13 April. (Aus einem Privatschreiben.) Fürst Pückler-Muskau ist gestern mit seinen Begleitern, dem Generalstabsarzt der ägyptischen Flotte, Dr. Koch — ein Deutscher aus München — einem Officier des Vicekönigs mit zahlreicher Mannschaft, einem Führer nebst der Dienerschaft, auf seiner Reise nach Cordofan glücklich hier angekommen. Er fand hier das Ziel seiner Nilschifffahrt, indem er durch die Katarakten gezwungen ist, die Cajute mit Kamelen und Dromedaren zu vertauschen, und auf diesen die Reise durch die Wüste nach Hochnubien und in das Innere von Afrika fortzusetzen. Morgen wird die Reise nach Dongola, der Hauptstadt Hochnubiens, angetreten, und von da weiter nach Meroë fortgesetzt.

Kunstnotizen.

Die Leipziger-Zeitung sagt: „In Edinburg ist am 24 Jun. das vierhundertjährige Gedächtniß der Erfindung der Buchdruckerei begangen worden. — In Leipzig und Berlin erscheint gegen die Zeit der Enthüllung des Gutenberg'schen Denkmals in Mainz (von Thorwaldsen) eine Denkmünze von 22 Linien Durchmesser, welche unter Thorwaldsens eigner Leitung von H. Lorenz zu Rom (jetzt Medailleur in der Anstalt des Hrn. G. Loos) ausgeführt worden ist. Die Hauptseite zeigt die Abbildung der von Thorwaldsen für erwähntes Denkmal modellirten Statue Gutenbergs; die Kehrseite eines der von Thorwaldsen erfundenen und für das Postament der Statue modellirten Basreliefs. Inschrift: Ioanni Gensfleisch Dict. Gutenberg Collationibus Totius Europae Sign(um) Pos(itum); Umschrift: Inventori Artis Typograph(icae) In Urbe Patria Pia Laetante; im Abschnitt: Moguntiaci M. Junii MDCCCXXXVII. — Auch die Fortschritte des Congreve'schen Drucks (man vergl. z. B. die neuesten Producte aus den Pressen des thätigen B. G. Teubner in Leipzig) und der erste sehr gelungene Versuch in der Chromolithographie oder im lithographischen Buntdruck der HH. Engelmann, Vater und Sohn, zu Mühlhausen im Departement des Oberrheins, können als Denkmal und Zeugniß gelten, mit welchem Erfolge die spätesten Enkel auf Gutenbergs Bahn fortwandeln. Eine treffliche Probe des lithographischen Farbendrucks haben die Erfinder, die HH. Engelmann, als ein „Album Chromolithographique" Fol. (für Deutschland aus Leipzig von Pietro del Vecchio zum Preise von 4 Thlrn. zu beziehen), 1837, herausgegeben. Hr. Engelmann, durch welchen bekanntlich die Lithographie in Frankreich eingeführt worden ist, hat die vielfach schon versuchte Aufgabe, in der Art, wie man nach der Le Blon'schen Manier Kupferstiche in Farben abdruckt, auch Lithographien im Druck farbig herzustellen, recht gut gelöst, und die große Schwierigkeit bei Bildern, wo die Farben in einander fließen müssen, und wo eine große Mannichfaltigkeit der Farben statt findet, größtentheils schon überwunden, so daß die nachhelfende Hand eines Coloristen dabei nicht gebraucht wird. Sein „Album" gibt die Belege. Es enthält Fruchtstücke, Porträts, Genrebilder und Landschaften. Letztere namentlich, welche gerade in der nöthigen zarten Verschmelzung bisher die größten Schwierigkeiten zeigten, sind besonders gut gelungen, so daß man von dem Erfolge dieser neuen Methode die besten Hoffnungen hegen darf. Das Comité der Gesellschaft für Industrie in Mühlhausen hat sich durch den Augenschein überzeugt, daß nach Hrn. Engelmanns Verfahren die Lithographien vollständig colorirt aus seiner Presse hervorgehen, und daß die Blätter ganz so seyen, wie die Presse sie geliefert, ohne irgend retouchirt zu seyn. Die Einfachheit, Sicherheit und Wohlfeilheit des Engelmann'schen Verfahrens läßt bei fortgesetzten Versuchen erwarten, daß für die Lithographie ein neues, reiche Früchte versprechendes Feld sich eröffnen werde."

Deutschland.

♂ München. Während zahlreiche Berichte in Ihrem Blatte von den großen Entwicklungen sprechen, welche die bildende Kunst in unserer Stadt darstellt, scheint es nicht unbillig, auch einen Blick auf den Zustand unserer Musik zu werfen. Die Erzeugnisse der Malerei, der Sculptur und Architektur wirken, gemäß der Natur unserer Volksbildung, nur theilweise und nach und nach auf die Nation. Sie sind gewissermaßen selbst dann noch nicht fertig, wenn sie auch fertig sind; denn sie bedürfen einer Vorbildung im Volke, einer Gleichmäßigkeit der Empfindung und Gefühlsweise mit der des schaffenden Künstlers, wie sie nur nach ihrer Vollendung vom Volke erreicht werden kann, um ganz gewürdigt, ganz genossen zu werden. Die Disparität der Meinungen über solche Kunstwerke gibt uns den kräftigsten Beweis dafür, daß von den Massen ihr Wesen nur im Fortschritte der Zeit erst vollkommen begriffen werden kann. Um dem Gesammtherzen eines Volkes ganz nahe, um in das tiefste Verständniß gebracht zu werden, bedarf es nicht einiger Monate und Jahre, sondern größerer Zeitabschnitte. Anders verhält sich dieß mit der Musik, dieser so lebendig in jedem Volke, besonders aber unter uns Deutschen, wirksamen Kunst. Ihre Leistungen sind als unmittelbarster Ausdruck der Gefühle der Lebendigen freier von den Beziehungen auf Vergangenheit, und machen wohl auch in anderer Art Anspruch an die Anerkenntniß der Zukunft, als Werke der bildenden Kunst. Sie wirken auf den lebenden Menschen mit seiner ganzen Gefühlsart; sie sind, bei aller Individualisirung, die der Tonmeister seinen Schöpfungen geben muß, wenn sie wahrhaft nach innen dringen sollen, in größerer Ausdehnung zugänglich — sie finden eine allgemeinere Resonanz im Volke. Daß sie dabei, weniger als die Producte irgend einer andern Kunst, Vorbildung erheischen, — daß sie weniger den Einflüssen der Schule und der Liebhaberei unterworfen sind, — daß sie, mit Einem Worte, Gaben der freiesten und unabhängigsten jener göttlichen neun Musenschwestern sind, mag man wohl nicht mit Unrecht als ein glückliches Vorrecht betrachten. Es scheint daher nur ein Act der Gerechtigkeit zu seyn, wenn wir dankbarst anerkennen, daß in unserer mauer-, bild- und farbefreudigen Stadt auch die Muse der Harmonie von oben her mit Wohlwollen gepflegt, und dieser Sorgfalt vom Publicum mit einem gesunden Sinn und mit tüchtigem Streben auf diesem Gebiet

entgegen gekommen wird. Wäre es wohl denkbar, daß in einer Stadt, wo in diesem Augenblick vier Kirchen im Bau begriffen sind, die Kirchenmusik nicht auch vielfach gepflegt und gefördert würde? Wir besitzen mehrere ausgezeichnete Componisten im Fache der geistlichen Musik, deren Werke in der Hofcapelle, in der Metropolitankirche zu unserer lieben Frauen und zu St. Michael oft und mit Geist und Geschmack aufgeführt werden. Hr. Abbé Aiblinger, eben so ausgezeichnet durch seine großen Kenntnisse in der Philologie und seine elegante classische Bildung, als durch die Gediegenheit seiner Compositionen, läßt in der Hofcapelle viele seiner Werke aufführen, und erquickt das Publicum durch die sanfte, milde Wärme, welche in allen seinen Sätzen athmet. Dieser Componist hat längere Zeit die Lüfte Italiens eingesogen, und man glaubt in seinen frommen Tonwerken neben den Regungen eines tüchtigen deutschen Herzens auch jene Klarheit, jene Durchsichtigkeit des südlichen Firmaments wieder zu finden. Mit ihm wirkt auch Hr. Capellmeister Stuntz für geistliche Musik, obgleich er sich vielleicht mit größerem Erfolge der profanen Composition zuwendet, in der eine schöne Führung angenehmer Melodien, eine gründliche contrapunktische Behandlung und eine große Gewandtheit der Instrumentirung vereint gefunden und dankbarst anerkannt werden. Neben den vielen kleineren Liedern und Vocalcompositionen soll sich dieser Tonmeister auch mit einer romantischen Oper beschäftigen, auf die wir um so begieriger sind, als ihm das geistvoll Heitere des Conversationsstyls in dramatischer Form vorzugsweise zu gelingen scheint. Hr. Trobisch, ein junger Componist aus Leipzig, der sich mehrere Jahre hier aufgehalten hat, gab uns mehrere sehr vorzügliche Messen und andere Compositionen ernsten Charakters zu hören. Seine Messen, von tüchtiger Bildung zeugend und voll eigenthümlicher einfacher Wendung, werden, da sie im Ganzen auch für minder befähigte Orchester berechnet sind, sogar hier und da auf dem Lande aufgeführt. Der Chorregent zu St. Michael, Hr. Ett, rühmlich bekannt durch seine eigenen ernsten und mit tiefer Gründlichkeit bearbeiteten Kirchensätze, gibt uns, besonders während der hohen Festtage, häufig die Meisterwerke der alten italienischen Schule, eines Allegri, Pergolese, Orlando di Lasso u. s. w., zu hören. Zu diesen würdigen Männern ist nun Hr. Lachner hinzugetreten, welcher vorigen Herbst von Sr. Maj. dem König als Hofcapellmeister angestellt worden ist. Das königliche Orchester, welches seinen alten Ruf der Solidität, des Enthusiasmus und der innerlichsten Zusammenwirkung fortwährend aufrecht erhält, hat, unter der Anführung des Hrn. Lachner, mehrere Kunstdarstellungen großer ernster Musikwerke (von Händel, Mozart, Beethoven u. s. w.) mit einer Virtuosität gegeben, welche das Publicum entzückte und die in den Bayern zur andern Natur gewordene Musikliebe in hellere Flammen trieb. Man bemerkt bei Aufführung Gluck'scher und anderer classischer Opern, daß die Empfänglichkeit für die einfache Herrlichkeit dieser Schöpfungen in unserer so sinnlich gewordenen Zeit keineswegs gelitten hat, und mit freudiger Hoffnung sieht man einer fortwährenden Veredlung des ächten Kunstgeschmacks entgegen, wenn man das tüchtige Streben jener trefflichen Tonmeister betrachtet. Hr. Lachner, dessen Talent für großartige profane Musik, insbesondere für die Symphonie, im ganzen deutschen Vaterland anerkannt ist, hat uns, außer seinem neuen Oratorium, mehrere

ten Ausschusses gehörten, sondern auch das Gebäude im Ganzen während der Zeit, wo kein Landtag bestehe, nicht ohne geeignete Beaufsichtigung und Verwaltung bleiben könnten. Es habe mithin, da das aus Staatsmitteln ohnehin beschaffte Ständehaus seiner Natur und Bestimmung nach als Staatsgut zu betrachten sey, folglich zum Staatsvermögen gehöre, und da zu dem vorerwähnten Zweck eine specielle — die allgemeine Regel der Beaufsichtigung und Verwaltung der Staatsgebäude modificirende — Vorschrift nicht bestehe, bei Gelegenheit der am 16 März d. J. erfolgten Vertagung der Ständeversammlung hinsichtlich des Ständehauses nothwendig und von selbst die gedachte Regel, also die geeignete Einschreitung der Regierung, zur Anwendung kommen müssen." Auf diese ministerielle Erklärung aber ist landständischerseits erwiedert worden: „die vom Ministerium hier ausgesprochene Ansicht müsse in jeder Hinsicht als unhaltbar erscheinen. Denn die Polizeigewalt des Präsidenten der Ständeversammlung, ein rein politisches Recht der Stände selbst, habe mit der Beaufsichtigung und Verwaltung des Ständehauses, sofern darunter eine technische und finanzielle Fürsorge zu verstehen seyn möchte, im geringsten nichts zu schaffen. Wenn sich die Regierung vermittelst der betreffenden Behörden zu einer Beaufsichtigung des Ständehauses, wie aller Staatsgebäude, in jenem Sinne verpflichtet halte, dann scheine dieß sehr richtig zu seyn, ohne daß abgesehen werden könne, wie sie sich während der Dauer einer Landtagssession, um der Polizeigewalt des Präsidenten willen, dieser Verpflichtung entschlagen dürfte. Vielmehr könne ganz gewiß die erledigte oder dauernde Präsidentenwürde für die Beurtheilung des fraglichen Verhältnisses kein entscheidendes Moment abgeben; ohne alle Rücksicht auf jenen Wechsel werde auch das Ständehaus, sobald die besondern Aufträge der für dessen Erbauung ausersehenen Architekten ihre Erledigung gefunden, der Fürsorge eines Districtbaubeamten anzuvertrauen seyn, der aber so wenig hier, als bei andern ihm zugewiesenen Gebäuden, die Schlüssel an sich zu nehmen genöthigt seyn dürfte. Diese technische Aufsicht und die ihr entsprechende Verantwortlichkeit lasse sich so wenig auf den Präsidenten der Ständeversammlung als überhaupt auf einen Nichtbeamteten und Laien übertragen denken, die natürliche nächste Obhut über das Gebäude, abgesehen von der rein-technischen, aber könne und dürfe Niemanden anders zustehen, als der Ständeversammlung und in deren Abwesenheit ihrem bleibenden Ausschusse, welche sich zu dem Ende der im Hause, in Gemäßheit des §. 104 der Verf.-Urk. und des §. 9 der Geschäftsordnung, wohnhaften Beamten zu bedienen wissen würden. Sehr richtig hat das Ministerium des Innern es auch gefühlt, daß diese Obhut in Abwesenheit der Stände Niemand besser und passender überlassen werden könne, als deren permanentem Ausschuß, daß die Schlüssel des Ständehauses nicht anders aufbewahrt werden dürften, als von diesem; darum wollte man dieselben an den Vorstand desselben nachher aushändigen. Nur hatte man dabei übersehen, daß die Stellung des letztern die Annahme eines dem Willen der Ständeversammlung fremden Auftrags nothwendig verbieten mußte; man hatte nicht erwogen, daß ein Auftrag dieser Art überflüssig sey, und daß es im natürlichsten Verhältnisse schon gelegen war, wenn der permanente Ausschuß sich ohne weiteren Auftrag der Obhut über ein ihm auch schon, als der Bau beendigt war, von der Regierung selber übergebenen Gebäudes unterzog. Wenn in dieser Angelegenheit noch nie Jemand daran gedacht habe, die Attribute der Staatsgewalt schmälern oder den Befugnissen der Staatsregierung zu nahe treten, oder eine isolirte, exemte Stellung derselben gegenüber einnehmen zu wollen, so dürfe man sich mit Recht der Hoffnung hingeben, es werde eine Maaßregel in Zukunft nicht wieder zur Hand genommen werden, welche ohne Zweck und Nöthigung nur Verletzendes und Kränkendes für die ständischen Rechte in sich schließe." Die Ständeversammlung beschloß daher in ihrer Sitzung vom 25 Junius: „dem Ministerium des Innern zu eröffnen, daß sie, geleitet von dem beharrlichen Wunsche, unnöthige Streitigkeiten zu vermeiden, dermalen sich darauf beschränke, die Hoffnung auszudrücken, daß der permanente landständische Ausschuß nicht noch einmal abermals in die vorgekommene Verlegenheit gebracht werde." Auch ist am 2 Julius die neue Vertagung der Ständeversammlung eingetreten, ohne daß von Seite des Ministers des Innern die fragliche Maaßregel wiederholt worden ist, und ohne daß derselbe dießmal die Ueberlieferung der Schlüssel des Ständehauses in Anspruch genommen hat. Die Frage, ob der Minister Hassenpflug, nach den in der Ständeversammlung stattgehabten Erörterungen dieses Gegenstandes, von seinen Ansichten über denselben zurückgekommen, bleibt freilich dahingestellt, hat aber, da er sie nicht ferner geltend machen zu wollen scheint, ihre praktische Wichtigkeit verloren.

* Hamburg, 5 Jul. Die hiesigen Versammlungen des Bürgerconvents finden in der Regel nur des Donnerstags statt, weil an diesem Tage die Zeit der Kaufleute weniger durch ankommende und abgehende Posten als an andern Werktagen in Anspruch genommen wird. Hievon ist in vielen Jahren, vielleicht seit der französischen Invasion, keine Ausnahme gemacht worden. Es fiel daher auf, als vorgestern eine Bekanntmachung des Senats erschien, wodurch die Bürgerschaft auf heute (Montag) zusammenberufen wurde. Man konnte sich leicht erklären, warum weder der vorige noch der künftige Donnerstag hiezu benutzt werden konnte, weil am erstern die große Revue des Bürgermilitärs, womit die Frühlingsexercitien schließen, statt hatte, und am nächsten der Umzug der Waisenkinder wie jedes Jahr den 1sten Donnerstag d. M. gehalten wird, welche beide sich nicht ohne große Unbequemlichkeit für die dabei Betheiligten verschieben lassen. Es ging indeß aus dieser Abweichung hervor, daß die vom Senat zu machenden Vorschläge wichtig, daß erst seit 14 Tagen ihre Ausarbeitung beendigt, und daß die schleunige Erledigung derselben wünschenswerth sey. Da nun nach der hiesigen Verfassung von den Verhandlungen in den Bürgercollegien, wo diese Vorschläge zuerst vorgetragen wurden, nichts bekannt gemacht werden darf, mithin kein Freiwilliger, d. h. solcher erbgesessene Bürger, der nicht zu jenen Collegien gehört, officiell etwas über die Verhandlungen des Convents erfährt, bis er dort ist, so war das Publicum sehr gespannt. Es verlautete, daß die Vorträge hauptsächlich die Erweiterung und Verbesserung des Hafens betreffen würden. Mit diesem Bau hängt die Abdämmung gegen Sturmfluthen zusammen. Diese Gegenstände sind für uns so wichtig, daß man sie Lebensfragen nennen darf. Unser verstorbener unsterblicher Büsch hat sie schon vor länger als vierzig Jahren erörtert, und noch neulich ist viel dafür und dawider in öffentlichen Blättern debattirt, aber

auch Manches zu Erlangung dieser wünschenswerthen Verbesserung gethan worden. Unterschriften zu jährlichen Zinsen sowohl als zu Capitalbeiträgen wurden gesammelt, wobei ein Individuum 50,000 Mrk. B. unterschrieb jedoch mit der Bedingung, daß der Bau vor Eintritt des Jahrs 1840 begonnen werde. Indeß ist die Erwartung für heute wenigstens getäuscht worden, da die drei Vorschläge des Senats, welche sämmtlich von der Bürgerschaft bewilligt wurden, waren: 1) eine Einkommen- und Luxussteuer, 2) ein Gesetz über Heimathsrecht und Schutzverwandtschaft, 3) ein Gesetz über den Pferdehandel. Die außerordentliche Steuer wird durch die Ausgaben, welche der in einigen Wochen anzutretende Marsch unsers Contingents nach Oldenburg zur Revue verursacht, nöthig gemacht.

Oestreich.

Der neulich kurz erwähnte Artikel der Wiener Zeitung vom 26 Junius über die Krankheit am Theresianum lautet: „Ein beklagenswerthes Ereigniß, welches seit der zweiten Hälfte des Mai die Theresianische Ritter-Akademie, eine durch kaiserliche Großmuth hochbegnadigte Erziehungsanstalt, betroffen hat, ist der Gegenstand der allgemeinen lebhaften Theilnahme der Bewohner dieser Residenzstadt und des tiefsten Kummers mehrerer Familien. Es brach um diese Zeit in der Akademie, welche seit Jahren des besten Gesundheitszustandes sich zu erfreuen hatte, und an welcher auch die wiederholten Epidemien der Cholera und Grippe ohne Opfer vorübergegangen waren, unter einer großen Anzahl von Zöglingen, und auch unter mehreren Priestern des Instituts ein endemisches, in seinem ersten Auftreten heftig gastrisches Fieber aus, von welchem in dem Laufe von zwei Wochen über die Hälfte sämmtlicher in der Anstalt befindlicher Zöglinge und sieben Geistliche ergriffen wurden. Von dem ersten Tage des Ausbruches dieser Krankheit an war die thätigste Sorgfalt des Curatoriums und der Direction der Akademie dahin gerichtet, den Erkrankten die umfassendste ärztliche Hülfe zu verschaffen, und zugleich die Ursache des Uebels, welches sich unverkennbar als endemisches darstellte, in den Localverhältnissen der Anstalt zu erforschen, um für die Zukunft die beruhigendsten Vorkehrungsmaaßregeln ergreifen zu können. Die Kranken wurden in den großen und luftigen Sälen des Gebäudes, eines ehemaligen kaiserlichen Lustschlosses, in möglichster Entfernung von einander vertheilt, dem zweiten akademischen Arzte, Dr. Singer (der erste war selbst erkrankt), wurde auf sein eigenes Ansuchen ein bewährter praktischer Arzt, der akademische Professor der Chemie, Dr. v. Sperz, beigegeben, und als die Zahl der erkrankten Zöglinge, die in der Akademie behandelt wurden und nicht sogleich bei oder vor dem Ausbruche der Krankheit von ihren Angehörigen übernommen worden waren, plötzlich bedeutend anwuchs und bei den Meisten durch den Uebergang des gastrischen Fiebers in den ausgesprochen nervösen Charakter höchst gefährlich wurde, sah sich die Anstalt durch die Mitwirkung des wegen endemischen Charakters der Krankheit eingeschrittenen nieder-östreichischen Landes-Regierungspräsidiums, mittelst Abordnung des nieder-östreichischen Protomedicus, Beigebung der erforderlichen Anzahl von Aushülfsärzten, Wundärzten und Krankenwärtern, welche die Akademie Tag und Nacht nicht verließen, auf das thätigste unterstützt. Als endlich durch die große Menge der am nervöstyphösen Fieber darnieder Liegenden die Gefahr der Entwicklung eines Contagiums entstand, erbot sich Se. k. Hoh. der durchlauchtigste Erzherzog Maximilian von Oesterreich-Este, aus ganz eigenem hochherzigem Antriebe, seinen Palast zu Baden mit dessen ganzer Einrichtung zur Unterbringung der Gesunden und vollkommen Genesenden auf der Stelle herzugeben — ein Erbieten, welches sogleich mit tiefgefühltem Danke benutzt wurde. Se. Majestät der Kaiser aber, sobald Allerhöchstderselbe erfuhr, daß bei der sich mehrenden Zahl der Genesenden die Räume des erzherzoglichen Palastes zu beschränkt wurden, räumte zu gleichem Zwecke eines der kaiserlichen Wohngebäude im besagten Badeorte ein, und ließ

; es werden in dieser
'n im ausgedehntesten
itläuftigen Gebäudes,
uf das Vollständigste
beseitigt werden, was
Einfluß noch zu üben
e nach ihrer Genesung
'ren Landaufenthaltes

und zum Theil auch des Gebrauchs von Schwefelbädern bedürfen, so ist von der Oberleitung der Akademie die Verfügung getroffen worden, daß diese Erholungszeit, ungeachtet des noch nicht geendeten Schuljahres, von ihnen als Ferialzeit benutzt, dann mit halbem oder Ende August das Nöthige von dem gegenwärtigen Schuljahre nachgeholt, und nach abgelegter Prüfung der neue Schulcurs begonnen werde, damit sie nicht in ihren Studien durch diesen Unglücksfall zurückgesetzt werden."

:s herrlichen Kosmorama's aus Paris. Die Stücke, die wir dort sahen, sind von einer Schönheit,
en seyte, die uns bezauberte. Die Bilder bleiben nicht mehr Bilder, sie werden zu den Gegenstän
don, der Tunnel, dieses Riesenwerk, der Vendôme=Platz mit seiner Säule, Schloß
:platz von Neapel und ringsherum die glänzenden Paläste aus weißem Marmor, die Börse
i Zimmer Napoleon's auf St. Helena und der große Todte selbst ꝛc. ꝛc. Alles und jedes
illen Ständen erregt. Ueberhaupt ist es von den ausgezeichnetsten Künstlern, von gebildeten und
en Werth anerkannt worden. Und wie sollte es auch anders seyn? — Wer die Oerter je sah,
versetzt finden; und wer sie nicht sah, der wird dort heimisch werden. Es liegt in der That etwas
n hervorzubringen vermag; es ist das Wunder der Malerei und Optik. Das Kosmorama nimmt
› in die Schweiz selbst; wo es gewiß, wie überall, ein Gegenstand der Bewunderung seyn wird.

Bekanntmachung.

ypotheken= und Wechselbank macht hiermit bekannt, daß sie
auf den 16 August dieses Jahrs
send Gulden einzufordern beschlossen habe.
:uen Promessen 50 fl. und von den einzelnen ursprünglichen Promessen 25 fl. per Stück
eingeladen auf obigen Termin diese Einzahlungen an die Bank=Casse dahier zu leisten,
ihrer Nummern begleitet, zur Abquittirung einzuliefern.

Fr. Xav. Riezler.

Untersuchung dem hochpreislichen Hofgericht zur Aburtheilung vorgelegt werden würden.

Breisach, am 1 Jul. 1837.

Großherzogliches Bezirksamt.

Mors.

[2267] Nachdem Käsehändler Leonhard Weber von Netstall, Kantons Glarus, sich heimlicher Weise von hier entfernt hat, ohne seine Creditoren zu befriedigen, so wird derselbe anmit peremtorisch aufgefordert,

innerhalb von 2 Monaten a dato

sich in hier zu stellen, und seinen Gläubigern Red' und Antwort zu geben, widrigenfalls verfügt werden wird, was Rechtens ist.

Glarus, den 23 Junius 1837.

Die Kanzlei des Kantons Glarus in der Schweiz.

In deren Namen:

F. Cham, Landschreiber.

[2076] So eben ist erschienen:

Ueber das Wesen und die Bedeutung der speculativen Philosophie und Theologie in der gegenwärtigen Zeit, mit besonderer Rücksicht auf die Religionsphilosophie. Specielle Einleitung in die Philosophie und speculative Theologie. Von Dr. Sengler, ordentl. Professor der Philosophie in Marburg. gr. 8. Heidelberg bei J. C. B. Mohr. Preis 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.

Der Verfasser zeigt in einer quellenmäßigen Darstellung der Geschichte der neuern Philosophie, daß sich in derselben bis jetzt die Selbsterkenntniß des menschlichen Geistes negativ in allen Stadien vollendet, und dadurch das System der positiven, die Ordnung der Wirklichkeit selbst herstellenden Philosophie begründet hat, und stellt diese in allgemeinen Grundzügen dar.

Die Schrift zerfällt in vier Abtheilungen: 1) Subjective Selbstbegründung der Philosophie: Carthesius, Kant, Fichte, Jacobi. 2) Objective Selbstbegründung der Philosophie: Spinoza, Leibnitz, Schelling, Hegel, Weisse und Joh. Fichte. 3) Absolute Selbstbegründung der Philosophie: Günther, Baader, Schelling. 4) Subjective und objective Selbstbegründung der Philosophie als System der Philosophie.

[2265] Bei **S. Anhuth in Danzig** ist so eben erschienen:

Mrongovius, C., C. (Mitglied der polnischen Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften.) Ausführliche Grammatik der polnischen Sprache, nebst einem besondern Anhange mit Uebungsstücken zum Uebersetzen. 8. 21½ Bogen. geh. 20 ggr. oder 25 Sgr. 1 fl. 30 kr. rhn.

— — **Anleitung zum Uebersetzen aus dem Polnischen ins Deutsche und aus dem Deutschen ins Polnische.** Als Anhang zu obigem Werke. 8. 9 Bg. geh. 8 ggr. oder 10 Sgr.

Dem Verfasser dieser Werke gab der in einer Reihe von Jahren ununterbrochen ertheilte Unterricht in der polnischen Sprache häufige Veranlassung, über die Mittel nachzudenken, wie man am kürzesten diese Sprache gründlich erlernen könne. Seine durch die Praxis bewährte Lehrmethode ist nun in diesem Buche klar und deutlich dargestellt. Jeder, der es versuchen will, sich nach dieser Anweisung mit der polnischen Sprache vertraut zu machen, wird darin eine genügende Belehrung finden. Für seine originellen Leistungen in Aufklärung der polnischen Sprachformen spricht das günstige Urtheil sachverständiger Männer; daher wir kein Bedenken trugen, es in unsern Verlag zu nehmen, und haben unsererseits für sauberes Papier, correcten Druck, und billigen Preis Sorge getragen.

Danzig, im Junius 1836.

Buchhandlung von S. Anhuth.

Vorräthig in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg.

[218] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

TYROL,

vom

Glockner zum Orteles und vom Garda zum Bodensee.

Von

August Lewald.

1833 — 34.

2 Theile in einem Bande.

Mit einer Höhenkarte, einem Profil der Wormserstrafse, einer Abbildung der schönen Duchserin, Alois von Lichtensteins, des Hofer'schen Hauses zu Passeyer, und vielen Musikalien. Preis cartonn. 3 fl. 36 kr.

Inhalt:

I. Nördliche und östliche Thäler. II. Südliche Thäler. III. Westliche Thäler und Vorarlberg. IV. Anhang: Touren in Tyrol, oder Wegweiser für die verschiedenen Reisen und Ausflüge durch und in Tyrol, mit Angabe der Posten und Postdistanzen, so wie aller Merk- und Sehenswürdigkeiten, auch der besten Gasthöfe.

München.

Litterarisch - artistische Anstalt
der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung.

[1998] Bei **Otto Wigand**, Buchhändler in Leipzig, ist so eben erschienen und in Augsburg in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung, München in der Hofbuchhandlung von Ph. J. Bayer zu haben:

Fremdwörterbuch,

nebst

Erklärung

der in unserer Sprache vorkommenden fremden Ausdrücke.

2te Auflage. gr. 8. 1837. broschirt 15 Sgr. od. 45 kr. C. M. od. 54 kr. rhein.

LE MODERNE
SECRETAIRE
FRANÇAIS,

SUIVI

DES FORMULES DU PÉTITIONNAIRE,

Présentant des modèles de lettres, missives, billets, poulets d'amour, d'amitié, de demandes en mariage, de complimens de fêtes, de jour de l'an, de recommandations, de félicitations, de remercîmens, de condoléance, d'affaires et de commerce, de protocoles, d'actes sous seings-privés etc.; terminé par des modèles nouveaux de petitions, mémoires, placets au Roi, aux princes, aux princesses, aux ministres, et à tous les personnages qui exigent les formes épistolaires les plus respectueuses.

QUATRIEME EDITION.

PARIS ET LEIPZIG. O. WIGAND, 1837.

broché: 15 Sgr. ou 45 kr. C. M. ou 54 kr. rhn.

Das Leben Jesu Christi.

Von

C. E. Sparfeld,

Lehrer an der Bürgerschule zu Leipzig.

Mit einer Karte von Palästina.

gr. 8. 1837. 10 Sgr. oder 30 kr. C. M. oder 36 kr. rhein. Auf Velinpapier und schön geb. 20 Sgr. oder 1 fl. C. M.

[2105] E. L. Bulw...

neueste Sch...

So eben ist bei ... erschienen:

Athen

seine Erhebung und ...

Dr. ...

geh. Preis 1 fl. 45 kr.

[2109] **Neue Jugendschrift vom Verfasser der Beatushöhle, des Thal von Almeria 2c.**

Bei uns ist so eben erschienen und zu haben:

Die

heilige Sage,

der reifern christlichen Jugend erzählt von dem

Verfasser der Beatushöhle.

gr. 12. broschirt. 36 und 46 Bändchen, jedes mit 1 Stahlstich (nach Originalzeichnung) geziert, à Bdchn. 56 kr. od. 9 gGr.

Der bereits rühmlich bekannte und als gemüthreicher Erzähler für die Jugend allgemein verehrte Verfasser der „Beatushöhle, des Thal von Almeria, der irländischen Hütte 2c.“ beschenkt die Jugend aufs neue mit einer Reihe von Sagen und Erzählungen aus dem Leben und Wandel heil. Männer und Frauen der christlichen Vorzeit. Diese Lesefrucht für das reifere Jugendalter reiht sich zunächst an die biblische Jugendspende des allgefeierten Verfassers der Ostereier. Die Bearbeitung dieser heiligen Sagen war eine vieljährige Lieblingsbeschäftigung des Verfassers, und obschon sie durchgehends auf den Grundpfeilern geschichtlicher Wahrheit beruhen, so ist die Schilderung und Darstellung der Begebenheiten doch so anziehend und vortrefflich ausgeführt, daß sie bei Jung und Alt gewiß manchen schönen kräftigen Vorsatz zur Nachahmung solcher frommen, edlen und herrlichen Charaktere erwecken, und die gefühlvollen Gemüther zur Rührung stimmen werden.

Augsburg, den 20 Junius 1837.

Matth. Rieger'sche Buchhandlung.

[2111] In allen Buchhandlungen, Wien bei Gerold und Mösle u. Braumüller, Pesth bei Hartleben, Güns bei Reichard, ist zu haben:

Der

homöopathische Arzt,

als Hausfreund;

oder kurzgefaßte und deutliche Anweisung, wie man sich bei allen Krankheitsvorfällen sowohl Erwachsener als Kinder, nach homöopathischen Grundsätzen zu benehmen habe. Aus eigener Erfahrung und nach dem Studium der besten Schriftsteller für alle diejenigen zusammengestellt, welche nützliche Belehrung wünschen, oder sich vorkommenden Falles nicht sogleich ärztlichen Rathes erfreuen können; nebst einer Uebersicht der wichtigsten diätetischen Vorschriften für Gesunde und Kranke.

Von

Dr. L. B. Weickardt.

geheftet 1 Rthlr. —

Leipzig.

Leopold Michelsen.

[2198] Neue Beiträge ...

[2208] **Hannover,** im Verlage der **Hahn'**schen Hofbuchhandlung ist kürzlich erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ueber das

Seebaden

und das

Norderneyer Seebad

von

Dr. Karl Mühry,

zweitem Badearzte in Norderney.

8. 1836. geh. Velinpapier. 21 ggr.

[2017-19] In Hartlebens Verlags-Expedition in Leipzig ist so eben erschienen:

Genaue Beschreibung

der

Gräfenberger Wasserheilansta[lt]

und der

Priessnitzischen Curmethode.

Nebst einer Anweisung

über siebzig der am häufigsten vorkommenden Krankheiten, als: Gicht, Rhe[uma]tismus, Syphilis, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Fieber, Entzündungen, [Cho]lera, Influenza und eine Menge anderer chronischer und acuter Uebel durch [An]wendung des kalten Wassers mit Schwitzen nach der Gräfenberger Curme[thode] gründlich zu heilen.

Ein Handbuch für diejenigen,

welche nach Gräfenberg zu gehen oder die Cur zu Hause zu gebrauchen geso[nnen] sind, so wie für alle Kranken.

Nebst einem Anhange

über die Behandlung verschiedener Pferdekrankheit[en].

Von

Carl Munde,

Lehrer an der Bergakademie zu Freiberg, Mitglied der Gesellschaft für Verbreitung des Universalunter[richts] zu Paris.

8. 1837. VIII und 188 Seiten. Velinpap. Geh. 12 gr.

Der Verfasser bestrebte sich zur Belehrung über einen Gegenstand beizutragen, der jetzt [mehr] als jemals das allgemeine Interesse in Anspruch nimmt; was er sagt, beruht lediglich au[f Er]fahrungen, die er an sich selbst und an andern Kranken zu machen Gelegenheit hatte, od[er die] ihm von Hrn. Prießnitz mitgetheilt wurden, und die in allen bisher erschienenen Schriften weder gar nicht oder nur leichthin behandelt worden sind. Durch diese Mittheilungen hof[ft der] Verfasser besonders jenen Personen zu nützen, welche das Wasser bisher ohne die nöthige Be[lehrung] angewendet haben, da es ihnen an einer detaillirten Anweisung fehlte, oder denen es bish[er an] Muth gebrach es zu gebrauchen. Deßhalb ist die ganze Curmethode nebst den verschiedenen [An]wendungsarten des kalten Wassers und die bei denselben aufgeführten Beispiele mit beso[nderer] Genauigkeit behandelt, und in diesem Punkte ist das Werkchen gewiß das vollständigste und [belieh]rendste unter allen über Gräfenberg erschienenen Schriften.

Inhalt.

Vorwort. — Einleitung.

Erster Abschnitt.

Prießnitz und Gräfenberg.

Zweiter Abschnitt.

Anwendung der Cur.
Die Diät.
Das Schwitzen.
Die äußere Anwendung des kalten Wassers.
Die ganzen Bäder. — Die Halbbäder. — Die Sitzbäder. — Kopfbäder. — Fußbäder. — Augenbäder. — Beinbäder. — Die Douche. — Die Abwaschungen. — Die Umschläge.
Der innere Gebrauch des kalten Wassers.
Das Wassertrinken. — Die Einspritzunge[n]. Das Ausspülen einzelner Theile.

Dritter Abschnitt.

Unterleibskrankheiten. — Schwache Verdau[ung] — Verschleimung. — Sodbrennen, oder S[äure] im Magen. — Durchfall, Abweichen. Diar[rhöe] — Rothe Ruhr. — Die Cholera. — Verstop[fung] — Hämorrhoiden. — Hypochondrie, Hy[sterie] — Ekel und Erbrechen. — Magenkramp[f] — Kolikschmerzen. — Unterleibentzündung [und] noch über 50 andere Krankheitszufälle.

Anhang. Ueber die Behandlung versch[iede]ner Pferdekrankheiten.

Ist demselben Verlage ist erschienen:

Triumph der Heilkunst

mit kaltem Wasser,

oder

Ruf an alle Menschen

zum zweckmäßigen Gebrauch des kalten Wassers.

Mit einer Erklärung der Krankheitsursachen und Aufführung der sicher[en] Gegenmittel.

Nebst einem Anhange, enthaltend:

Viele Beispiele vollkommen gelungener Wassercuren.

Von

C. Zoczet.

8. Leipzig, 1838. In Umschlag geheftet 18 gr.

Zu haben: In Augsburg bei Kollmann. — Regensburg bei Pustet. — Passau [bei] Pustet und bei Ambrosi. — Linz bei Fink. — Wien bei Gerold, bei Mörschner u. Jasper, [bei] Beck, bei Bolke. — Prag bei Haase, bei Kronberger u. Weber, bei Borrosch u. André. — G[raz] bei Kienreich, bei Ferstl. — Lemberg bei Wild, bei Millikowski, bei Piller. — Brünn

Seibel u. Comp. — Ollmüt bei Neugebauer. — Preßburg bei Wigand, bei Schaiba. — Pesth bei Hartleben. — Güns bei Reichard. — Innsbruck bei Wagner.

[3175-75] **Géographie d'Aboulfeda.**

La Société asiatique de Paris vient de faire paraitre: Géographie d'Aboulfeda en Arabe, publié d'après les manuscrits de Leyde et de Paris, in 4., première livraison, prix 20 fr. Cette livraison forme la moitié de l'ouvrage, la seconde livraison paraitra l'année prochaine. Cette édition est publiée par une commission de la Société asiatique, composée de MM. Reinaud et Mac Guckin de Slane, et tout l'ouvrage a été revu par M. de Sacy. La commission a eu à sa disposition l'autographe d'Aboulfeda, qui appartient à la bibliothèque de Leyde, et trois manuscrits de la bibliothèque de Paris. Le prix sera augmenté quand l'ouvrage sera terminé. S'adresser à M. Cassin, agent de la Société asiatique, rue Taranne No. 12 à Paris, ou à la librairie orientale de Dondey-Dupré, rue Vivienne No. 2.

[2280] Bei **Georg Wigand** in Leipzig ist erschienen:

Des Herzogs von Ragusa
(Marschall Marmont)

Reise durch Ungarn
und
Siebenbürgen.

Aus dem Franz. übersetzt von **L. v. Alvensleben.**
8. Leipzig 1837. broch. 1 Rthlr. od. 1 fl. 30 kr. C. M.

[3309] **Für Reisende.**

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Gottschalk, Fr., Taschenbuch für Reisende in den Harz. Mit Kupfern u. einer Karte. Magdeburg, Heinrichshofen. Gebunden 2⅔ Rthlr. Die Karte allein ⅓ Rthlr.

[2255-56] Immer grüner aus Neu-Zeland eingeführter, 15 Schuh hoher und 20 Schuh im Umfange habender

Riesen-Kohl,
Chou Colossal

genannt. Der Same dieser kostbaren Pflanze, welcher das ganze Jahr hindurch gesäet werden kann, wird in Paketen von 20 bis 100 Franken, mit der hiezu gehörigen Anweisung bei Hrn. *Obry, rue Richelieu, 8. Paris, der die einzige Niederlage in Europa besitzt*, verkauft. Die Käufer mögen auf das Siegel und die sich auf dem Umschlage befindende Unterschrift Acht geben. Man wendet sich in frankirten Briefen mit einer Anweisung nach Paris.

[2268]

Das einzig ächte und vielfach erprobte
Willer'sche Schweizer-Kräuter-Oel
betreffend.

Nachstehender Auszug aus einem Briefe des Hrn. Ernst Bärwaldt aus Dresden, vom 17 Januar 1836, mag neuerdings beweisen, mit welchem bedeutend glücklichen Erfolge das durch Hrn. Karl Willer von Zurzach erfundene und bereitete, rühmlichst bekannte Schweizer-Kräuter-Oel angewendet wird, und diesem bewährten Mittel, zur Beförderung und Erhaltung des Wachsthums der Haupthaare, diejenige Anerkennung, welche ihm durch eine Reihe authentischer Zeugnisse zu Theil geworden, kräftigst und verdientestens begründen.

„Ungeachtet der vielen Nachpfuschungen und Betrügereien, welche allerdings durch die Irrungen Nachtheil bringen, behält Ihr Schweizer-Kräuter-Oel doch den verdienten Ruf; ich habe in der letzten Zeit wieder viele der erfreulichsten Beweise von dessen Bewährtheit gehabt, und kann ich nicht umhin, Ihnen wenigstens einen gewiß außerordentlich interessanten davon mitzutheilen." — „Ein hiesiger höchst achtbarer Mann und königlicher Beamteter in dem Alter von 70 Jahren, welcher nur noch an den Seiten des Kopfes einzelne, im Uebrigen aber gar keine Haare mehr auf seinem Haupte hatte, kam sehr erfreut zu mir und überzeugte mich, daß ihm Ihr von mir entnommenes Schweizer-Kräuter-Oel die größte Haarfülle wieder hervorgebracht hatte. Dieser Herr bemerkte mir dabei, daß er früher alle andern Mittel nutzlos angewendet und nur dem Ihrigen diesen so reichen Haarwuchs zu verdanken habe. Meine Bitte, mir ein Zeugniß über die gemachte Erfahrung auszustellen, wollte auch dieser Herr, wie so oft, wegen der dann gewöhnlichen Veröffentlichung des Namens, nicht gern erfüllen, erlaubte mir jedoch gütigst, mich bei jeder Veranlassung gesprächsweise auf ihn namentlich zu beziehen, und den von ihm erfahrenen so außerordentlichen Erfolg einem Jeden mittheilen zu können, indem er mir noch die Versicherung gab, daß er sehr gerne bereit sey, deßfallsigen Anfragen durch Bestätigung der Wahrheit zu bezeugen, und Ihrem Oele gewiß jede mögliche Empfehlung angedeihen lasse." — „Wegen diesen, und wie schon erwähnt, vielen andern Beispielen, findet hier Ihr Schweizer-Kräuter-Oel immer mehr Abgang, und ich bitte Sie, mit wegen dem noch kleinen Bestand von 50 Fläschchen, ja ungesäumt wieder eine Sendung zugehen zu lassen, damit ich nicht, wie es schon einige Male der Fall war, wenn auch nur auf kurze Zeit, Mangel daran leide."

Daß diese Abschrift dem Originale gleichlautend sey, beurkundet auf Verlangen mittelst eigenhändiger Unterschrift:
Zurzach, den 6 Mai 1837.

Schmid, Gemeindschreiber.

Die Aechtheit der vorstehenden Unterschrift wird mittelst beigedrucktem Siegel bestens beurkundet.
Zurzach, den 6 Mai 1837.
(L. S.)

Der Gemeindammann: **J. Welti.**

Die Aechtheit vorstehender Unterschrift und des Siegels beurkundet,
Zurzach, den 6 Mai 1837.
(L. S.)

pr. Der Bezirksammann, Amtskanzlei: **Welti**, Amtsschreiber.

Nachtrag. Zum Kennzeichen der wahren Aechtheit meines Schweizer-Kräuter-Oels ist jedes Fläschchen mit dem königl. französischen Brevet-Petschaft und die umwickelte Gebrauchsanweisung nebst Umschlag mit dem königl. französischen Wappen und des Erfinders eigenhändigen Namenszug versehen. Zugleich sind zur vollkommenen Ueberzeugung der alleinigen Aechtheit und Vortrefflichkeit meines Schweizer-Kräuter-Oels gerichtlich beglaubigte Urkunden und Documente von kaiserl. und königl. hohen Beamten legalisirt, als die gründlichsten Beweise bei meinen Commissionären in den vorzüglichsten Städten Europa's zur Aufbewahrung für Jedermanns Einsicht deponirt, welche ebenfalls

bei den Herren **J. C. Redlinger & Comp. in Augsburg**

einzusehen sind, bei welchen das Fläschchen von diesem einzig ächten Schweizer-Kräuter-Oele gegen portofreie Einsendung um 2 fl. zu haben ist.

Zurzach in der Schweiz, den 28 Junius 1837.

K. Willer,
Der Erfinder und alleiniger Verfertiger des ächten Schweizer-Kräuter-Oels.

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch Nr. 193. 12 Julius 1837.

Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Adresse O'Connells. Eisenbahnen. Brief.) — Frankreich. (Unwohlseyn des Kronprinzen. Ancets Tod. Brief.) — B. N. 193. Niederlande. — Italien. (Brief von der Gränze.) — Deutschland. (Briefe aus München. Frankfurt und Hannover. Der Brand von Schleiz.) — Preußen. — Schweden. (Brief aus Stockholm.) — Oestreich. (Die Religionsverhältnisse der Zillerthaler.) — Handels- und Börsennachrichten. — A. B. N. 335 und 336. J. B. Trommsdorff. — Budschi... Briefe aus Lissabon und der Schweiz. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 5 Jul.

Die Zurüstungen zum königlichen Leichenbegängniß im Windsorschloß und der St. Georgscapelle, welche viele Hände beschäftigten, sind nun fast beendigt, und auf den 8 Jul. Abends 9 Uhr ist dasselbe definitiv festgesetzt. Der Menschenzudrang wird unermeßlich werden. Die Königin Adelheid besucht den Sarg, der die sterblichen Ueberreste ihres Gemahls umfaßt, wenigstens Einmal des Tags. Sechs Pagen halten Tag und Nacht Wache an der Leiche, werden aber in den letzten zwei Tagen vor der Beisetzung, wo der König auf dem Paradebette liegen wird, durch sechs Kammerherren abgelöst werden. Der Herzog von Sussex wird der Leiche als erster Leidtragender (chief mourner) folgen. Gleich nach der Beerdigung gedenken Sir H. Taylor und mehrere von den Söhnen und Töchtern des verewigten Monarchen nach dem Continent abzureisen.

In der Münze wird bereits neues Geld mit dem Bildnisse der Königin Victoria geprägt.

(M. Herald.) Prinz Georg von Cumberland, nun Kronprinz von Hannover, wird, nach dem neuen Apanagegesetze der königlichen Familie, mit dem Eintritt seiner Großjährigkeit eine jährliche Apanage von 30,000 Thalern in Gold, eine seinem Rang angemessene Wohnung, und wenn er sich vermählt, für die erste Zeit eine Zulage von 10,000 Reichsthalern in Gold erhalten.

Ein Edinburger Journal versichert auf beste Autorität hin zu wissen, daß keine Aenderung im Cabinet stattfinden werde, daß Lord Durham auf seinen Gesandtschaftsposten am russischen Hofe nicht verzichtet habe, und daß sein Rücktritt davon überhaupt sehr zweifelhaft sey.

Die Parlamentssitzungen bieten, theils weil die Hauptfragen für die nächste Session ausgesetzt sind, theils wegen der Flüchtigkeit, womit die noch übrigen Gegenstände erledigt werden, nur noch ein untergeordnetes Interesse dar. In der Oberhaussitzung am 4 Jul. wurde die Bill zur Abänderung einiger Nebenbestimmungen des Zehntenumwandlungsgesetzes für England und Wallis zum zweitenmale gelesen. Deßgleichen die von Lord J. Russell ins Unterhaus gebrachten verschiedenen Bills zur Verbesserung der Criminalgesetze. Lord Lyndhurst bemerkte gegen dieselben, sie würden die Härte des Criminalcodex nicht mildern, da sie z. B. die Bestimmung stehen ließen, wornach der Diebstahl von 5 Pf. St. in manchen Fällen schwerer bestraft werde als Einbruch. Lord Brougham vertheidigte die Bills im Allgemeinen, gab jedoch zu, daß sie zur Milderung der Strafen nicht viel beitragen würden, da ja ohnehin die Todesstrafe nur in den äußersten Fällen vollzogen werde. Uebrigens erkläre sich die öffentliche Meinung immer entschiedener gegen alle Todesstrafe, welche, weit entfernt vom Verbrechen abzuschrecken, nur dazu diene, die Herzen der Zuschauenden zu verwildern. — Im Hause der Gemeinen schilderte Hr. J. Maxwell die Noth der Arbeiter im Lande, namentlich der Handweber, und trug darauf an, J. M. in einer Adresse zu bitten, daß eine Commission zur Untersuchung ihres Nothstandes ernannt werde. Er bemerkte, wenn das Parlament nicht noch in dieser Session Maaßregeln ergreife, dieser wachsenden Noth unter den arbeitenden Classen zu steuern, so seyen die gefährlichsten Ruhestörungen zu fürchten. Mehrere Mitglieder unterstützten den Antrag, wobei einige die Fabrikherren der Härte und Grausamkeit gegen die Arbeiter beschuldigten. Hr. P. Thomson, der Handelsminister, vertheidigte die Manufacturisten gegen diesen Vorwurf, und erklärte sich gegen den Antrag. Eine Commission, behauptete er, würde zu nichts führen, und die Nothleidenden nur mit leeren Erwartungen täuschen. Der Antrag wurde jedoch mit 53 gegen 45 Stimmen angenommen. Mehrere Bills wurden in aller Kürze abgefertigt. Dasselbe geschah in der Sitzung des folgenden Tags (5 Jul.), worin nichts Erwähnenswerthes zur Verhandlung kam, als der Antrag des Schatzkammerkanzlers Hrn. Spring-Rice, daß eine Committee niedergesetzt werde, um die Ansprüche des vorigen Sprechers, Lord Canterbury, und anderer Beamten des Hauses auf eine Entschädigung aus der Staatscasse für ihre bei dem Brande der Parlamentsgebäude erlittenen Verluste zu prüfen. Die Motion ging mit 68 gegen 25 Stimmen durch. Bald darauf wurde die Sitzung, weil die erforderliche Anzahl von Mitgliedern nicht mehr anwesend war, aufgehoben.

Conservative und Liberale besprechen ihre Aussichten auf die bevorstehende Wahl in langen Artikeln, und jede Partei ist, wenn man sie hört, des Sieges gewiß. Es lohnt der Mühe nicht, den Journalen in diese subjectiven Erörterungen weiter zu folgen; nur so viel möchte aus den bisherigen Anzeichen zu schließen seyn, daß der alte Gegensatz: vorwiegendes liberales Interesse in den Städten, und vorwiegendes torystisches Interesse in den Grafschaften, bei dieser Wahl noch schärfer hervortreten dürfte. Daß die beabsichtigte Taktik der im Durchschnitt reicheren Tories, ihren Gegnern wenigstens recht viele Kosten zu verursachen, manchen Reformer einschüchtern wird, davon liefert ein Beispiel der radicale Obrist Thompson, welcher es ablehnt, sich wieder um Hull zu bewerben, da ihn die Tories schon früher durch

Anfechtung seines Parlamentssitzes um 4000 Pf. St. gebracht haben. — Bemerkenswerth ist die Adresse Hrn. John Bells, vormals Herausgebers des True Sun, und nun des gleichfalls radicalen London Mercury, an die Wähler von Coventry, denen er sich als Candidat anbietet. Man meint einen französischen Republicaner über die Bankiers, „Epiciers“ und ihr Juste-Milieu schimpfen zu hören. „Zehn Männer im Parlament, schreibt er, die den Interessen der unrepräsentirten Arbeiter ganz ergeben wären, und Redlichkeit, Energie und Muth besäßen — zehn solche Männer, sage ich, würden unsere jetzigen schmachvollen Repräsentativ- und Handelssysteme — die erniedrigendsten Systeme, die der Geist der Shopokratie (welches lexikalische Ungeheuer! — shop heißt Kramladen) je auf den Geist der Aristokratie gepropft hat — bald vernichtet haben ꝛc.“

In einer Versammlung des irischen Nationalvereins zu Dublin am 30 Jun. ward ein bereits kurz erwähntes Wahlmanifest O'Connells gelesen. Es ist an seinen Schwiegersohn, Hrn. French, den Secretär des Vereins, gerichtet, und lautet im Wesentlichen wie folgt: „Mein theurer French! Da es nun gewiß ist, daß die junge Königin (welche Gott segnen wolle!) volles Vertrauen in das Ministerium setzt, welches, das erste seit sechs Jahrhunderten, redlich und treu dem Volke von Irland zu dienen wünscht, so müssen wir alle, wie Ein Mann, um den Thron der Königin uns schaaren, um Ihrer Maj. Regierung zu unterstützen. Es ist unsere Pflicht, den Planen der mißvergnügten, unloyalen Partei entgegenzuwirken, die sich bisher die Oranische nannte, und die jetzt alle Mittel der Bigotterie und der Bestechung anwenden wird. Bestechung und Meineid in deren Gefolge sind die passenden Mittel, wodurch sie ihren Eifer in Verbreitung dessen, was sie christliche Wahrheit nennen, an den Tag legen. Unsere Pflicht ist es, Einer für Alle in jeder Grafschaft, Stadt, Gemeinde zusammenzustehen, um Freunde der Königin zu Parlamentsmitgliedern zu wählen. Ihr solltet zu diesem Zweck aus eurer Association eine Committee zur Leitung der Wahlen bilden, die den erhebenden, glorreichen Namen „die Freunde der Königin“ trage. Sucht euch so viel als möglich zu verstärken. Sorgt, daß örtliche Committees sich bilden, welche unentgeldlich für die Freunde und gegen die Feinde des Friedens und Glücks von Irland thätig seyen. Thut Alles, um für die bevorstehenden Kämpfe gerüstet zu seyn, und den Candidaten des Volks so viel möglich Kosten zu ersparen. Eines ist gewiß: wir wollen kein Geld haben, um Stimmen zu erkaufen, aber unser großes Ziel muß seyn, redliche Männer durchaus ohne Kosten wählen zu lassen. Schreibt überall hin an die „Pacificatoren,“ sie sollen dafür sorgen, daß die Wähler ihrer Gemeinden auf den Hustings erscheinen, für welchen Zweck überall eine kleine Localsubscription (um den Zeitverlust u. s. w. zu decken) zu eröffnen ist. Organisirt Alles, so lange es Zeit ist, damit wir gerüstet da stehen, wenn die Stunde des Kampfes schlägt. Es ist dieß eine hochwichtige Krisis. Wir haben auf dem Thron eine Königin, die durch ihre Erziehung gelernt hat, vorurtheilsfrei die Rechte und Freiheiten ihres ganzen Volkes zu achten, und bereitwillig Allen, ohne Unterschied der Secte oder des Glaubens, Gerechtigkeit zu Theil werden zu lassen. Wir haben in der Umgebung Ihrer Maj. ein Ministerium, das redlich darnach strebt, die Interessen und Freiheiten aller Theile des Reichs zu fördern. Zum erstenmal mag nun Irland sein

König rief dann manchmal nach seinen Truppen, fragte, ob die Kanonen aufgepflanzt, das Schloß in Vertheidigungsstand sey u. s. w. Der König wurde bis in seine letzten Augenblicke von der Hofcoterie bearbeitet. Einige Tage vor seinem Erlöschen ließ er sich bewegen, nach der Herzogin von Kent und der Prinzessin Victoria zu senden; der Zweck war, wie man uns versichert, der Herzogin und der Thronerbin eine Gardinenvorlesung über Torysmus zu halten. Die beiden königlichen Damen lehnten indeß die Einladung ab. Nach dem Tode des Königs ließ die Königin-Wittwe der jungen Königin sagen, sie habe Ihrer Maj. einen Auftrag vom Sterbebette des Königs zu eröffnen. Daß die Königin die erlauchte Wittwe hierauf besuchte, ist gewiß; daß die Unterredung keine freundschaftliche war und plötzlich und ohne Cerimonie abgebrochen ward, wird zuversichtlich behauptet; daß es ein Versuch der Tories war, den beiden hohen Damen zu imponiren, zweifeln wir nicht, und hoffen und glauben, die Königin-Wittwe werde die Antwort der Königin: „jede von ihnen beiden möge sich nur um ihre eigenen Angelegenheiten kümmern," wohl beherzigt haben." Der Standard bemerkt dazu: „Es ist durchaus falsch, daß unsere gefühlvolle Königin oder ihre vortreffliche Mutter eine Einladung an das Sterbebett des Königs abgelehnt haben; ebenso falsch ist es, daß die Unterredung zwischen beiden Königinnen anders als freundschaftlich gewesen."

Der Globe widerspricht der Behauptung auswärtiger Blätter, daß das „junge Europa" sein Blutgericht zu London errichtet hätte, so wie, daß die englische Regierung Verschworene habe von Malta vertreiben lassen.

Zu Portland in Dorsetshire hat man in den Steinbrüchen des Hrn. Lane eine vorsündfluthliche Höhle entdeckt voller Knochen von Löwen, Hyänen, Tigern, Ochsen, Rehen und andern Thieren. Die meisten Knochen waren noch sehr wohl erhalten, und befinden sich jetzt im Museum zu Weymouth.

Nach dem parlamentarischen Berichte vom letzten März scheint es, daß die Times, die Zeitung, welche beinahe das Doppelte von Exemplaren absetzt, wie irgend eine täglich erscheinende Zeitung in England, in jenem Monat 330,000, und im Januar 240,000 einzelne Stempel bezahlte. Die Zahl der täglich ausgegebenen Blätter der Zeitung war also an den 27 Wochentagen des März $12,533^{9}/_{27}$. Das Morning-Chronicle steht an Absatz den Times zunächst: es brauchte im Januar 188,000 und im März 214,000 Stempel, oder im letzten Monate täglich $7925^{23}/_{27}$ St. Den dritten Platz nimmt der Morning-Herald ein: er brauchte im Januar 160,000 und im März 200,000 Stempel, also im letztern Monat täglich $7407^{11}/_{27}$ St. — Die Times behaupten auch bei den Anzeigen die erste Stelle; vom 1 Jan. bis zum 1 März 1837 hatten sie 30,967 Anzeigen, also an 108 Zeitungstagen $268^{7}/_{108}$ Anzeigen täglich. Zunächst kommt der Morning-Herald mit 14,750 Anzeigen in jenen 108 Tagen, und zuletzt das Morning-Chronicle mit 13,276. In diesem Zeitraum zahlten die Times der Regierung an Abgaben 2329 Pf. St., der Morning-Herald 1106 Pf. 5 Sh. und das Morning-Chronicle 995 Pf. 5 Sh.

England überzieht sich in bewunderungswürdiger Schnelligkeit mit einem Netz von Eisenbahnen. Vor einigen Tagen meldeten wir die Eröffnung der London-Birminghamer Bahn; am 5 Jul. wurde nun auch die Bahn zwischen Liverpool und Birmingham, unter einem ungeheuern Zudrang von Menschen, feierlich eröffnet. Gleichzeitig gingen aus beiden Städten Dampfwagen mit langen Wagenzügen ab, und das Resultat dieser ersten Fahrt war höchst befriedigend. So ist jetzt zwischen den vier wichtigen Städten, London, Birmingham, Liverpool und Manchester, die kürzeste und bequemste Verbindung hergestellt: man kann von London nach Liverpool, d. h. von einem südöstlichen Endpunkte des Reichs bis zu einem nordwestlichen, in zwölf Stunden fahren!

Am 29 Jun. lief in Liverpool ein eisernes Dampfboot von 125 Fuß Länge und 18 Fuß Breite, das der Pascha von Aegypten zu seinem Privatgebrauch hat bauen lassen, vom Stapel. Es ist eines der schönsten und elegantesten, die je in England gebaut worden.

*London, 4 Jul. Nie vielleicht, seitdem die brittische Verfassung ihre gegenwärtige feste Gestaltung angenommen hat, ist bei einer neuen Thronbesetzung so viel über die persönlichen politischen Ansichten des Regenten gesprochen worden, als bei der jetzigen. Das Land ist so sehr in Partien gespalten, und beide stehen einander an Zahl und Einfluß so nahe, daß jede es der jungen Monarchin mißgönnt selbst unparteiisch zu seyn, sondern sie an ihrer Spitze haben möchte, um durch ihren Einfluß jenes entschiedene Uebergewicht zu erlangen, welches die Gegenpartei hoffnungslos darniederwerfen soll. Wie der Kampf darüber in den Zeitungen geführt wird, sehen Sie selbst; aber was sich dort öffentlich ausspricht, wird eben so lebhaft in Gesellschaften und Familien abgehandelt, wo noch die Frage hinzukömmt, wer wohl von allen deutschen Prinzen — denn daß Deutschland einmal die ganze christliche Welt mit Königen und Königinnen versehen muß, wird, nicht bloß von Lord Byron, als bekannt angenommen — der glückliche seyn möge, den die Königin zum Gatten wählen könnte, und gar Mancher seufzt mit wirklicher oder angenommener Besorgniß: „wenn es nur kein Katholik ist." Natürlich sind die Whigs, welche im wirklichen Besitz der königlichen Gunst sind, hierbei am ruhigsten. Sie wissen wohl, daß Peel bei der letzten Parlamentswahl nicht nur aus seinem Besitz des Ministeriums, sondern auch von dem Umstande großen Vortheil zog, daß viele in der Unterstützung des Ministers den Willen des Monarchen, von dem solcher berufen worden, zu unterstützen meinten. Diese Vortheile heben sie nun selbst, und die Whigs dürfen deßwegen wohl erwarten, daß trotz aller bisherigen Bearbeitung des protestantischen Geistes ihnen der Sieg bleiben werde, da Peel mit jenen Vortheilen doch keine Mehrheit zu erlangen vermochte. Die Conservativen scheinen dieses, bei all ihrem Pochen, auch zu ahnen; indem, wenn auch hier und da (wie z. B. in London und Middlesex) neue Candidaten mit großem Geräusch auftreten, sehr viele von den bisherigen Mitgliedern von selbst das Feld räumen: wie unter andern der bekannte J. Walter (Eigenthümer der Times), der große Gegner des Armengesetzes. Wahrscheinlich war es auch diese Hoffnungslosigkeit, welche den Herzog von Wellington bewog, Lord Melbourne seinen Beistand anzubieten, um in der nächsten Session die irischen Fragen zum Entscheid zu bringen. Freilich mag diese Erklärung mit dazu beitragen, die Tory-Minorität weiter zu vermindern, besonders indem sie

Mißtrauen und Zweifel unter die eigene Partei wirft, und Manchen zurücktreten läßt, der, wenn er nicht das Haupt derselben gewissermaßen die Waffen strecken sähe, muthig den Kampf fortgesetzt haben würde. Vielleicht aber ist es gerade dieses, was der Herzog bewirken wollte. Nachdem er einmal erkannt, daß die Tories keine Mehrheit oder doch nur eine solche erwarten konnten, womit sie ihre eigenen Ansichten nicht durchzusetzen vermocht hätten, so wollte er sich selbst so wie seinem Anhang wohl die Erneuerung der Schmach ersparen, selbst das so lange Bestrittene ausführen zu müssen, oder wenigstens dem Oberhaus eine triftige Entschuldigung für dessen bevorstehende Nachgiebigkeit gegen eine überwiegende ministerielle Mehrheit im Unterhause gewähren. Vielleicht auch ekelte seinem geraden Sinn vor dem verächtlichen, wo nicht gefährlichen Spiele, welches die Times im Namen der Partei anfingen, und welches doch wenigstens von einer, wenn auch nicht großen, Section derselben gebilligt wird, nämlich vor dem Bestreben den Parteikrieg in das Innerste der königlichen Familie zu führen und die Königin selbst in den Staub zu ziehen. Selbst die tägliche Wiederholung des Ausrufs: die Wahl liegt zwischen der Königin und O'Connell! zieht die Idee der Monarchie ins Gemeine herab, und kann nur O'Conelln größere Wichtigkeit in den Augen des Volkes geben. In Irland hat die Regierung die Oranienaufzüge, welche am 1 und 12 Jul. statt zu finden pflegen, auf das strengste untersagt, und Lord Mulgrave scheint entschlossen, die Verletzung des Gesetzes in dieser Hinsicht streng zu ahnden. Im Morning-Chronicle findet sich der Bericht über die Ermordung oder Verwundung von vier Brüdern, welche friedlich mit Andern um ein sogenanntes St. Petersfeuer herum saßen, durch Flintenschüsse, welche von unbekannten Händen unter die Gruppe gefeuert wurden. Da die Unglücklichen Katholiken waren, so wird gemäß der unseligen Spaltung, welche im Lande herrscht, und der traurigen Erfahrung früherer Zeit, sogleich geurtheilt, daß die Mörder protestantische Orangisten gewesen seyen. Auch soll ein Logenmeister und sein Sohn, bei denen man nicht registrirte Waffen gefunden haben will, verhaftet worden seyn. O'Connell hat an den Verein geschrieben, und denselben zur höchsten Anstrengung und Thätigkeit aufgefordert, um bei allen Wahlen den Torycandidaten entgegen zu treten. Man soll unter der allgemeinen Benennung „Freunde der Königin," in allen Theilen des Landes Ausschüsse zur Leitung der Wahlen bilden. Der Rath wird ohne Zweifel befolgt werden, und den Ministern wahrscheinlich einen bedeutenden Zuwachs an Stimmen verschaffen. — Der Kanzler des Schatzes hat dem Unterhause sein Budget vorgelegt, welches nichts Merkwürdiges enthielt, als was man ziemlich gut vorausgesehen hat, nämlich daß bei der eingetretenen Handelsstockung höchstens nur ein Ueberschuß von 400,000 Pf. Sterl. zu erwarten stehe, und er es also nicht wage, die weitere Abschaffung irgend einer Steuer vorzuschlagen. Daß er übrigens an der innern Kraft des Landes sich von diesen Schwierigkeiten zu erholen, d. h. einen neuen Kreislauf von Thätigkeit und Wohlstand anzufangen, nicht verzweifelte, war ganz natürlich. — Das einzige radicale Morgenjournal, the Constitutional, hat zu erscheinen aufgehört; das radicale Abendblatt, True Sun, steht schon längst auf schlechten Füßen, und das radicale Sonntagsblatt, Spectator, erklärt, daß alle Aussicht auf unmittelbare orga-

strengen Maaßregeln gegen die Vendée und aller Verfolgungen gegen die Royalisten gewesen ist. Wenn die Staatsgewalt ihre Lage schlecht findet, so ist dieß noch kein Grund, sie durch solche, die individuelle Sicherheit antastende Maaßregeln zu verschlimmern. Es ist freilich etwas schwerer, diese Lage zu verbessern, als Reisende, die sich nach Deutschland begeben, anzuhalten." (Der Vicomte Eduard Walsh hat übrigens seine Reise nach Deutschland fortgesetzt, und ist gestern durch Augsburg gekommen.)

♃ Paris, 6 Jul. Während man hier über die Thronbesteigung der Prinzessin Victoria alle möglichen Hypothesen und Eventualitäten, kleine Anekdoten und große politische Fragen abhandelt, ist ein wesentlicher, diese neue Regierung betreffender Umstand nicht beleuchtet worden, welchen wir durch folgende Angaben einer Dame, die längere Zeit in der Nähe der jungen Fürstin lebte, mitgetheilt worden ist, und durch die Thronbesteigung ein europäisches Interesse hat. Die Prinzessin Victoria war stets kränklich und schwach, ja eine lange Zeit sogar unfähig zu gehen. Die Entwicklung ihres Körpers ist sehr schwierig und langsam erfolgt, und hat selbst in den Jahren der Jungfräulichkeit eine bedeutende körperliche Abspannung zurückgelassen, welche die nunmehrige Königin natürlich um so mehr der zärtlichen Sorgfalt ihrer Mutter anvertrauen muß. Was die Bildung der Fürstin anbelangt, so ist diese äußerst sorgfältig gepflegt worden; die geistigen Fähigkeiten haben sogar den schwächlichen Körper überflügelt. In den höchsten Cirkeln hört man ängstliche Aeußerungen über die Unwahrscheinlichkeit einer Nachkommenschaft der Monarchin. Die Gunst, welche die Herzogin von Kent Lord Durham schenkt, ist schon seit mehreren Jahren kein Geheimniß in der Londoner politischen und Hofwelt. Die Herzogin hat sogar in vielen, die Erziehung ihrer Tochter betreffenden Angelegenheiten den Rath dieses gewandten und energischen Staatsmannes eingeholt. Daß die rasche Wiederankunft des Königs der Belgier in Neuilly mit seiner intimen verwandtschaftlichen Stellung der jetzigen Königin von England in enger Verbindung steht und sich auch auf Vermählungsprojecte bezieht, unterliegt keinem Zweifel. — Briefe aus London sprechen mit Enthusiasmus von der Vorstellung der Norma durch Madame Schröder-Devrient, welche diese Partie englisch singt. Die Plastik ihrer Bewegungen und der dramatische Ausdruck ihres Gesangs werden von den Londoner Recensenten Giulia Grisi zur Nachahmung empfohlen. Madame Pasta hat am Kingstheater Succeß. Die Engländer sind nicht so schwierig, wenn sie einen berühmten Namen haben. Rubini wird im August nach dem berühmten Markte von Bergamo reisen, um dort in seiner Heimath mit Giudetta Grisi einige Gastrollen zu geben. Madame Taccani, die berühmteste jetzt lebende Vocalistin, hat in Genf Furore gemacht, und ist jetzt in Mailand. Sie ist an den vortrefflichen italienischen Dichter, den Grafen Ottavio Tasca, verheirathet, der sich auch in Paris mit Glück in französischen Versen versuchte.

Niederlande.

Aus dem Haag, 4 Jul. Se. M. der König, welcher gestern von Middelburg in Rotterdam eingetroffen und mit unbeschreiblichem Jubel daselbst empfangen worden, ist in hiesige Residenz zurückgekehrt.

Italien.

† Von der italienischen Gränze, 4 Jul. Ueber die Bewegungen der Carlistischen Truppen hat man auf directem Wege in der letzten Zeit keine Nachrichten erhalten. Alles, was man darüber weiß, beruht auf den Angaben der französischen Journale. Diese sind aber so unverläßlich, daß wenn man nicht von den Absichten des Prätendenten Kenntniß hätte, man glauben müßte, daß er auf gut Glück die Expedition nach Catalonien unternommen und seine Operationen von Zufälligkeiten abhängig gemacht habe. Dem ist nicht so! Don Carlos weiß recht gut, was er will, er handelt mit großer Ueberlegung, und wie schon einmal erwähnt, er näherte sich der südöstlichen Küste in der gewissen Ueberzeugung, daß er von dort aus leichter approvisionirt und von außen unterstützt werden könnte. Hierin hatte er Recht, denn abgesehen von der Spannung, in welcher Sardinien mit der Königin Christine sich befindet, scheint der Handelsstand in Genua, der eben so frei als der Englands sich bewegen darf, auf den Augenblick zu warten, um mit den Carlisten in Verbindung zu treten, und ohne große Gefahr Unternehmungen nach Spanien einleiten zu können. Bereits sollen mehrere genuesische Häuser Vorräthe von Lebensmitteln und Kriegsmaterial angehäuft, und Anstalten getroffen haben, um sie gleich nach Spanien verschiffen, und an dem ihnen bestimmten Ort ausladen zu können. Die nächsten directen Nachrichten vom Kriegsschauplatze werden daher wohl große Thätigkeit in dem Hafen von Genua eintreten lassen.

Deutschland.

** München, 10 Jul. Se. Durchl. der Fürst Metternich wird auf morgen hier erwartet. — Sie wissen wohl bereits, daß am 5 d. die Sanction Sr. Maj. des Königs für die Statuten der Eisenbahn zwischen hier und Augsburg ertheilt wurde, so daß nun unmittelbar zum Beginn der Ausführung geschritten werden wird. Die erste Einzahlung soll 10 Proc. betragen.

*† Frankfurt a. M., 8 Jul. Gestern sind in unserer Stadt eine Menge Fremder eingetroffen, unter ihnen: der k. preußische Minister des Innern und der Polizei, Hr. v. Rochow, in Begleitung des Geheimeraths Seifart; der kais. russische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am königl. preußischen Hofe, Hr. v. Ribaupierre; der königl. preußische General der Cavallerie und Commandant des achten Armeecorps, Hr. v. Borstell; Fürst Sapieha aus Petersburg 2c. Es ist bemerkenswerth, daß, obgleich in dieser Saison eine Menge hohe Personen die Bäder besuchen, doch fortwährend aus fast allen Bädern über Stille geklagt wird.

* Frankfurt a. M., 8 Jul. Der Generalpostdirector Frhr. v. Dörnberg ist hier angekommen, und es wurden ihm vorgestern sämmtliche Beamte der Generalpostdirection und heute die des hiesigen Oberpostamts vorgestellt. Nach einigen vorläufig beim Amtsantritt getroffenen Anordnungen wird Hr. v. Dörnberg demnächst nach dem Bade Kissingen abreisen. — Se. Maj. der König von Preußen haben dem k. k. östreichischen Geheimenrath Präsidenten der Bundescentralbehörde, Freiherrn v. Wagemann, für die ausgezeichnete Leitung dieser Behörde, als Beweis seiner Anerkennung den rothen Adlerorden erster

Classe verliehen. — Unser fleißiger Bibliothekar Dr. Böhmer ist von seiner italienischen Reise wieder zu rückgekehrt. Ueberall wurde er auf die zuvorkommendste Weise in seinen litterarischen Nachsuchungen unterstützt, so daß die gemachte Ausbeute für die Wissenschaft bedeutend seyn soll. — Gestern kam J. D. die Herzogin von Nassau hier an.

Schleiz, 4 Jul. Gestern gegen Mittag brach in einem Hause am obern Theile des Marktes Feuer aus, welches bei stark wehendem Nordwestwinde sich mit äußerster Schnelligkeit um den ganzen Markt und weit um in der Stadt verbreitete, selbst das schöne fürstliche Residenzschloß trotz seiner hohen und ganz isolirten Lage ergriff und nächst diesem die übrigen herrschaftlichen Gebäude, die Stadtkirche, das Rathhaus, die Schulen, Pfarr- und andere Communalgebäude und weit über 250 Bürgerhäuser, deren größere Zahl nicht assecurirt ist, in Asche legte. Nur den angestrengtesten, durch zahlreich herbeigekommene Nachbarn kräftig unterstützten Rettungsarbeiten, bei welchen, unter persönlicher aufopfernder Leitung seiner hochfürstlichen Durchlaucht des regierenden Fürsten, sämmtliche Behörden mit dem Militär die eifrigste Thätigkeit bewiesen, war die Bewältigung der Feuersbrunst zu danken. Die Ueberraschung in den Wirkungen der reißenden Flamme war so plötzlich, und die Gefahr durch die schlechte Bauart so drohend, daß die Bewohner der in Brand gerathenen Häuser nur wenige Effecten retten konnten. Leider kamen einige Personen in den brennenden Gebäuden ums Leben, und mehrere von den Hülfe Leistenden erlitten starke Beschädigungen. Eine Anzahl von ungefähr 500 Familien ist durch diese Feuersbrunst des Obdachs beraubt, und viele darunter beklagen den Verlust ihrer ganzen Habe. (Leipz. Z.)

†* Dresden, 8 Jul. Se. Maj. der König von Preußen ist gestern Vormittag unter dem Namen eines Grafen v. Ruppin nach Töplitz hier durchpassirt. Heute folgte J. D. die Fürstin Liegnitz in Begleitung des Fürsten v. Wittgenstein.

Hannover, 2 Jul. Se. Maj. der König haben schon mehrere Conferenzen mit den Ministern gehabt, nachdem der bisherige Geheimerath v. Scheele von Sr. Maj. zum Staats- und Cabinetsminister ernannt und in solcher Eigenschaft in Eid und Pflicht genommen worden. Anderweitige Ernennungen und Beförderungen sind noch nicht officiell bekannt gemacht; es heißt indessen, daß der Staats- und Cabinetsminister, Graf v. Alten, General der Infanterie, zum Generalfeldmarschall ernannt worden sey, welche Charge bisher von Sr. königl. Hoh. dem Herzoge v. Cambridge, bekleidet wurde. Das bisher übliche Hervortreten der Wache für jeden Stabsofficier ist auf höchsten Befehl eingestellt worden, und wird diese militärische Ehrenbezeugung künftighin nur der königlichen Familie und dem Feldmarschall erwiesen werden. (Hamb. Corr.)

Hannover, 5 Jul. Etwas unerwartet war Manchem die Vertagung der jetzigen Ständeversammlung. Sie war aber sehr natürlich, da unser keineswegs vollkommene Gesundheit genießender König sich in den böhmischen Bädern völlig zu erholen hofft, und bei der Unkenntniß mit dem System der hiesigen Verwaltung sich erst von Allem unterrichten wollte, ehe er mit der Ständeversammlung über manche persönliche Interessen, z. B. wegen der Aussonderung des Fonds der Civilliste in Landgütern, Wäldern rc., sich mit genauer Rechtskenntniß aussprechen konnte. Dieser Specialfonds der Civilliste wird auch nach den Intentionen des vorigen Monarchen seine eigene Verwaltung haben, deren Behörde noch unernannt ist. Es ist möglich, daß Se. Maj. eine andere wohlfeilere oder ihm angenehmere Einrichtung vorzieht, indeß liegen solche Dinge im Dunkeln, und dürften andere Gegenstände Sr. Maj. wichtiger seyn. Die Ernennung des neuen Cabinetsministers findet im Publicum Beifall. Da die Minister von der Alten und von der Wich ihre Entlassung suchten und erhielten, so weiß man nun, daß in deren Departements die meisten Veränderungen bevorstehen. (Fr. M.)

Hannover. Hier ist folgende Bekanntmachung erschienen: „Den Mitgliedern des königlichen Guelphenordens wird hierdurch zur Kenntniß gebracht, daß Se. M. der König in Beziehung auf die Ordens-Insignien folgende Bestimmung zu treffen allergnädigst geruht haben: 1) Das Band, an welchem das Commandeurkreuz en sautoir getragen wird, soll künftig nicht mehr durch ein Schloß oder eine Schnalle, sondern durch Haken und Oesen — an den umgeschlagenen Bandenden befestigt — zusammengehalten werden. Die Decoration selbst muß auf der Brust unter der Halsbinde hängen; 2) das Band an den Ritterkreuzen, bisher durch Schieber und Schnallen laufend, wird künftig durch einen, im Reichsapfel über der Krone befestigten, schlichten goldenen Ring gezogen, so daß das Ordenskreuz im Knopfloch ohne Schnalle getragen wird. Hannover, den 6 Jul. 1837. Aus königlicher Ordenskanzlei."

Hannover, 6 Jul. Gestern Nachmittag ist die Nachricht von Berlin angelangt, daß Ihre Maj. die Königin und Se. k. Hoh. der Kronprinz am nächsten Mittwoch hieselbst einzutreffen beabsichtigen. Wie es heißt, ist der Hr. Generallieutenant Halkett beauftragt worden, als außerordentlicher Gesandter die Nachricht von der Thronbesteigung Sr. Maj. den Höfen von Berlin, Dresden und St. Petersburg zu überbringen, und würde der Geheimerath Graf von der Schulenburg-Wolfsburg sich in gleichem Auftrage an die Höfe von Wien, München und Stuttgart begeben. — Se. Durchl. der regierende Herzog von Braunschweig ist heute 2 Uhr Nachmittags hier eingetroffen. Es waren Sr. Durchl. Pferde des königlichen Marstalls entgegengesandt worden." (Hannov. Ztg.)

Preußen.

In der königl. Eisengießerei zu Berlin ist das Denkmal ausgestellt, welches den Manen Gustav Adolphs auf dem Schlachtfeld bei Lützen gesetzt werden soll, und zu welchem die Beiträge bei dem 200jährigen Jubiläum jener Schlacht gesammelt wurden.

Berlin, 6 Jul. Vorgestern Mittag um 1 Uhr verstarb hierselbst nach langem schmerzhaftem Krankenlager im 65sten Lebensjahre Freiherr v. Maltzahn, Obermarschall und Intendant der königl. Gärten. — Am 3 d. M. wurde das von den Verehrern Schleiermachers demselben gewidmete Denkmal auf dem Friedhofe der hiesigen Dreifaltigkeitskirche mit angemessener Feierlichkeit enthüllt. Dasselbe ist in seiner jetzigen Vollendung eine Hauptzierde jenes Begräbnißplatzes.

Schweden.

* Stockholm, 27 Jun. Am St. Johannistag, als dem Namensfeste des Königs, paradirten die Truppen der Garnison

der Hauptstadt, die jungen Conscribirten der Stadt und Provinz Stockholm, nebst dem Uplandischen Dragonerregiment auf der großen Ebene von Ladugardsgärde, und defilirten dann vor dem König, der sich zu Pferde befand, umgeben von einem zahlreichen Generalstab und mehreren Mitgliedern des diplomatischen Corps. Die Königin und die Kronprinzessin mit ihren Kindern sahen der Parade aus ihren Wägen zu. Die Bewohner der Hauptstadt hatten sich zahlreich eingefunden, und begrüßten den König mit den lebhaftesten Zurufungen. Nach der Parade gab die Königin auf dem Schlosse Rosendal ein großes Souper, zu dem 300 Personen eingeladen waren. An demselben Tage hatten sich zur Feier des Festes mehrere Privatgesellschaften versammelt; so z. B. fand an den Quellen des Parks ein Diner statt, bei dem die Gesundheit des Königs ausgebracht, und eigens für diese Feier gedichtete Verse gesungen wurden. Der König hat auf den Vorschlag des Erzbischofs Wallin erlaubt, sechs Jahre nach einander, einmal in jedem Jahr, in allen Kirchen Schwedens für eine im Jahr 1834 zu Leipzig und Dresden unter dem Namen Institut Gustav Adolphs begründete Anstalt zu sammeln, die den Zweck hat, arme protestantische Gemeinden in katholischen Ländern zu unterstützen. Zugleich hat der König verordnet, jene ausländischen protestantischen Gemeinden, die sich um Unterstützung nach Schweden gewendet haben, an jenes Institut zu verweisen. Norwegische Blätter melden, daß der König 1835 Speciesthaler aus seiner Privatcasse angewiesen habe, um in Christiania eine sogenannte Bewahranstalt für kleine Kinder zu errichten; der norwegische Staatsrath hat von Sr. M. zugleich den Auftrag erhalten, einen Plan zu einer solchen Anstalt vorzulegen. Denselben Blättern zufolge hat das Silberbergwerk von Kongsberg während der letzten sechs Monate eine Ausbeute von 12,414 Mark Silber (112,000 Rthlr.) geliefert. — Die Zahl der jetzt in Schweden in Thätigkeit sich befindenden Dampfbööte beläuft sich auf 26, wovon 4 mit 275 Pferdekraft dem Staat, und 22 mit 899 Pferdekraft Privaten gehören. Ueberdieß sind gegenwärtig 4 weitere Dampffahrzeuge für Rechnung von Privaten und 2 von 190 Pferdekraft für Rechnung des Staats in Bau begriffen. Mehrere andere Dampfschiffe werden nach und nach für Rechnung der Marine gebaut werden. Man glaubt allgemein, daß die große Flotte von jetzt an keinen weitern Zuwachs an Linienschiffen erhalten, und daß man sich auf eine Vermehrung der Zahl der Fregatten und der größern Dampfschiffe beschränken werde. — Den vom Kronprinzen eingelaufenen Nachrichten zufolge war Se. k. H. Willens, bis zum 9 Jul. in Bad Ems zu verweilen."

O e s t r e i c h.

* Kreuth im bayerischen Gebirge, 2 Jul. Seit einiger Zeit enthalten öffentliche Blätter Nachrichten über die Einwohner des Zillerthals, nach welchen es scheinen sollte, als würde sich mit ihnen ein Ereigniß wiederholen, das vor beinahe hundert Jahren, als ein großer Theil der Bevölkerung des Salzburger Hochlandes des Glaubens wegen aus ihrer Heimath vertrieben ward, die europäische Christenheit mit Schmerz erfüllte. Ich benützte deßhalb meinen Aufenthalt in Innsbruck, im Zillerthal selbst und hier, um über die Sache genauere Nachrichten zu gewinnen, und theile sie Ihnen mit, damit die Sache nicht über die Gebühr vergrößert, die Gemüther beruhigt und die östreichische Regierung nicht mit Unrecht beschuldigt werde. Allerdings hat sich Ueberzeugung und Lehre der aus dem Pinsgau, dem Gasteiner Thal, den Thälern von St. Johann und der Rauris vertriebenen Salzburger unter den Zillerthalern im Stillen erhalten, und seit etwa zwanzig Jahren unter dem Schirme religiöser Duldung unbedenklicher gezeigt. Die Leute waren im Besitz zahlreicher Exemplare der Lutherischen Bibel und mancher Schriften der Reformatoren, blieben auch durch ihre zahlreichen Reisen mit den evangelischen Gemeinden außer Oestreich, besonders mit den schwäbischen in Verkehr, und hielten an dem Grundsatz, daß nichts für christliche und göttliche Offenbarung zu halten sey, was nicht in der Bibel stünde. Sie verwarfen darum den Papst, die Messe, das Fegfeuer und das Abendmahl unter Einer Gestalt, die Rechtfertigung durch die Werke und waren überzeugt durch den Glauben an Christum und den Versöhnungstod allein gerecht und der göttlichen Gnade theilhaftig zu werden. Sie enthielten sich darum der Theilnahme an dem katholischen Gottesdienste, erbauten und trösteten sich unter einander und lebten im Uebrigen ohne Tadel, auf ihre Geschäfte gerichtet, und weder den kaiserlichen Behörden Anlaß zur Bestrafung gebend, noch säumig in Zahlung ihrer Abgaben. Indeß kam, als ihr Thun und Glauben immer offenkundiger wurde, die katholische Bevölkerung zwischen ihnen und um sie in Bewegung, die Geistlichkeit zumal, die es an Versuchen, sie bei der römisch-katholischen Kirche zu halten, nicht fehlen ließ, obwohl vergeblich, weil die Bauern sich von ihrem Grundsatze, nur das Biblische für christlich anzuerkennen, nicht verdrängen ließen, und in der Bibel selbst sehr belesen waren. Desto mehr entzündete sich der Eifer, und desto stärker wurde der Haß der Uebrigen gegen sie erregt. Bald nahm das ganze Land Tyrol Theil an dieser Zwietracht. Es ward gegen die neuausbrechende Ketzerei gepredigt und gewirkt, und schon der Landtag von 1835 rief das Einschreiten der kaiserlichen Regierung an. Bischöfe, Adel und der größere Theil der Städte waren darin einig; die Meinung derjenigen, welche begehrten die Zillerthaler ihres Glaubens leben zu lassen, war nur von Wenigen, nachdrücklich allein von dem Bürgermeister Maurer von Innsbruck vertreten, der später sich genöthigt sah, in besonderer Darstellung seine Rechtgläubigkeit öffentlich zu erhärten. Man stellte vor, daß Tyrol nie andere als katholische Einwohner gehabt, daß es die einzige Provinz des Kaiserstaats sey, in welcher das Toleranzedict Kaiser Josephs II vom J. 1782 nicht sey verkündigt worden. Es werde darum Se. kaiserl. Majestät angerufen, die Grafschaft bei ihrem katholischen Glauben nach ihren alten Privilegen zu schützen, und dem Uebel, von welchem er bedroht werde, Einhalt zu thun. Da der Widerwille der katholischen Bevölkerung auf mehrern Punkten in Gährung überging und Ausbrüche drohten, fand sich die kaiserliche Regierung bestimmt, jenem Ansinnen zur Erhaltung der Ruhe und zum Schutze der akatholischen Zillerthaler selbst in so weit nachzugeben, daß diesen bedeutet wurde, sie hätten sich entweder an die Landeskirche anzuschließen, oder in andere kaiserliche Staaten, in welchen protestantische Unterthanen geduldet würden, als in Steyermark, Ungarn und Siebenbürgen, überzusiedeln. Auch ward ihnen, im Fall sie keines von beidem wollten, die Auswanderung gestattet mit freier Verfügung über ihre Grundstücke und fahrende Habe. Zur Vollziehung dieses Gebotes ward ihnen der September d. J. als Termin gestellt. Die akatholischen Zillerthaler, wie sich bei näherer Aufzählung

auswies gegen 400 Köpfe, wählten die Auswanderung, und schickten im vergangenen Mai mit kaiserlicher Genehmigung einen Abgeordneten nach Berlin, Namens Fleuder, um in den k. preußischen Staaten als eine evangelische Gemeinde aufgenommen zu werden. Schon ehe Fleuder in Berlin ankam, hatte Se. M. der König von Preußen seinen Hofprediger Dr. v. Strauß nach Wien gesandt, um die Sache, im Fall es möglich wäre, zu vermitteln oder das Weitere einzuleiten. Im Junius kehrte der Abgeordnete aus Berlin mit der schriftlichen Zusage des Königs zurück, daß Se. Maj. bereit sey, die Gemeinde aufzunehmen, und ihr einen Wohnplatz in Schlesien anzuweisen, dessen Thäler und Gebirge sie die einheimischen Fluren weniger würden vermissen lassen. Hr. v. Strauß, den wir vor einigen Wochen auf seiner Rückreise von Wien hier sahen, bezeugte alle Zufriedenheit mit der Art, wie die Sache in Wien eingeleitet, geführt, und wie man der Bereitwilligkeit der k. preußischen Regierung anerkennend entgegen gekommen sey. Er fand keine Schwierigkeit, den Termin, der den Zillerthalern für den Verkauf ihrer Güter und Habseligkeiten gesetzt war, bis zum nächsten Frühjahr zu verlängern, und die kaiserliche Regierung im Allgemeinen sehr bereit, Alles vorzukehren, was dem Acte den widerwärtigen, der Zeit und den Gesinnungen von Deutschland widerstrebenden Charakter einer Religionsverfolgung nehmen, und ihn als eine im eigenen Interesse der Betheiligten, gegenüber einer aufgeregten und ihnen feindseligen Bevölkerung, getroffene Vorkehrung erscheinen lassen würde. Ebenso überzeugte er sich in Tyrol und hier durch Verkehr mit den Einwohnern des Zillerthals, daß ihr Glaube rein biblisch, ihr Wesen von Fanatismus und Sectirung ganz frei, aber auch ihr Entschluß auszuwandern fest und unerschütterlich sey, und nachdem er auf die Gemüther belehrend, beruhigend und tröstend gewirkt, ist er über München abgereist, um seinem Monarchen über den Erfolg seiner Mission Bericht zu erstatten, und die in vollkommener Eintracht beider großen deutschen Regierungen zu vollziehenden Maaßregeln der Uebersiedlung dieser neuen Gemeinde von Tyrol nach Schlesien weiter einzuleiten.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 5 Jul. Consol. $92\frac{1}{4}$; spanische Fonds $21\frac{5}{8}$; portugiesische Fonds $44\frac{1}{4}$.

Paris, 7 Jul. Consol. 5Proc. 110, 15; 3Proc. 79; Bankactien 2400; belgische Bank $1412\frac{1}{2}$; neapolitanische Fonds 97, 75; span. act. Schuld 23; passive $5\frac{1}{4}$; St. Germainer Eisenbahn 965; Versailler rechte 675; linke $567\frac{1}{2}$.

Curs von Eisenbahnactien: Köln-Aachener 119; Leipzig-Dresdener 130 (beide Papier); St. Petersburger 200 R. B. A. 65 pr. Thlr. Papier; Nürnberg-Fürther 470.

** Lyon, 5 Jul. Wir erfreuen uns noch immer eines trockenen Wetters bei kühlendem Nordwinde. Beides läßt das glückliche Einbringen einer reichlichen Ernte hoffen. Die Seidenpreise sind um ungefähr einen Franken gestiegen, da sich mit Ende Junius und Anfang Julius viel Nachfrage fand. Im Monat Junius sind nämlich 732 Ballen in Condition gegeben, und schon am Abend des ersten Julius waren 40 Ballen für den laufenden Monat verzeichnet. Im Allgemeinen hängt diese Vermehrung der Thätigkeit von einigen Pariser Bestellungen besonders auf Westenzeuge ab, kommt aber bei dem Niederdrücken der Preise nur einigen arbeitslosen Webern und keineswegs den Fabricanten zu Gute, die dergleichen Bestellungen annehmen, um Committenten zu erhalten, sich aus ihrer langweiligen Geschäftslosigkeit zu reißen und geschickte Arbeiter nicht andern Fabricanten zu überlassen. Das Steigen der Cocons bis

Johann Bartholomäus Trommsdorff.

Geboren am 8 Mai 1770, gestorben am 8 März 1837.

(Nekrolog.)

Der Mann, welchen wir zum Gegenstand einer kurzen Erinnerungsrede machen wollen, hat in Deutschland einen außerordentlich bildenden Einfluß auf einen großen Stand, auf den Stand der Apotheker, gehabt; und wenn wir bedenken, daß die Geschichte der Völker aus der Geschichte ihrer Individuen besteht, namentlich sofern diese sich in größern Massen, Theilglieder des Volkskörpers, vereinigen, so dürfen wir sagen, daß er ein Mann von geschichtlicher Bedeutung war. Wenige unserer Leser mögen sich noch des Zustandes erinnern, in welchem sich die Apothekerkunst damals, als Trommsdorff geboren wurde, in einem großen Theil unseres Vaterlandes befand; wer aber noch jene seltsame Mischung von Wissenschaft und Aberglauben, von gründlicher Naturkenntniß und alchymistischer Pedanterei erlebt hat, in welcher damals diese wichtige Kunst ein Dämmerleben führte; wer ihr Jetzt damit vergleicht, der wird nicht anstehen, zu bekennen, daß hier seit einem halben Jahrhunderte Riesenschritte vorwärts gemacht worden seyen. An dieser raschen und kräftigen Bewegung hat Trommsdorff den wesentlichsten Antheil genommen. Vor sechzig Jahren schwebte in Deutschland noch der Geist des Paracelsus über den zahlreichen Wassern einer Officin. Dieser Tempel des Aesculaps war nicht mit Votivtafeln, sondern mit den geschmacklosesten Reminiscenzen an die früheren Jahrhunderte geschmückt. Ein ausgestopftes Krokodil, ein Sägfisch oder ein ähnliches Ungeheuer war über den Köpfen der Bedrängten aufgehängt, die in das trübe Dunkel der Officin flüchteten, um die rebellischen Lebensgeister wieder zur Ordnung zu bringen. Elensklauen, Scincus marinus, Menschenschädel mit grünem Moos überwachsen und das heilsame Excrement des Hausdpudels, Graecum album mit Namen, paradirten unter dem gewaltigen Rüstzeuge des hülfreichen Gottes. Da waren Büchsen, Flaschen, Kästen und Schubladen mit grottesken Aufschriften in Ueberfluß, Neger und Türken, mit Mörserstempel und Pillenmodel in den Händen, standen lebensgroß an den Läden der Officin gemalt, und schienen sich mit den schwermüthig tiefsinnigblickenden, Naturgeheimniß belauschenden Priestern Hygiela's durch stummes Geberdenspiel zu unterhalten. Die Recepte, ellenlang, und alle Schätze beider Indien vereinigend, schienen vielmehr Laufzettel in das schwarze Reich des Orcus, als Einladungskarten, in die „süße Gewohnheit des Daseyns" zurückzukehren. Wie sehr hat sich dieß Alles geändert! Die Pharmacie beurkundet jetzt auch in ihrer äußern Erscheinung im Staate als Gewerbe, daß sie wissenschaftlich geworden, daß sie einfach, nüchtern, auf wahre Einsicht gegründet ist, daß sie Charlatanismus und Geheimmittelchen verschmäht. Mit Einem Worte, dieses Gewerbe, welches eine glückliche Mischung von Kunst, von Wissenschaft und von den Eigenschaften eines ruhigen, ansässigen Bürgers in Anspruch nimmt, ist eines der respectabelsten im Staate geworden, und steht, gleichsam als Verbindungsglied, zwischen der theoretischen Wissenschaft und dem praktischen Handwerke. Vergleichen wir diesen Zustand in Deutschland mit dem in andern Ländern, so erscheint er bei uns um so blühender und glücklicher. In der pyrenäischen Halbinsel und im südlichen Italien ist die Pharmacie etwa noch auf der Stufe, als hätte die Gegenwart sie aus den Händen des de le Boe Sylvius und des Theophrastus Bombastus ab Hohenheim empfangen. In England ist der Apotheker halbgerathener Doctor und Arzneifabricant in einer Person, in Frankreich streift sein Geschäft in das Wohlgeruch duftende Gebiet der Parfumeurs und Liqueurfabricanten, und die ärztliche Pfuscherei steht hinter dem Receptentische. Nur in Deutschland und in den nordischen Reichen, die, wie namentlich Dänemark, eine ganz deutsche scientifische Bildung haben, hat die Apothekerkunst den Platz wirklich eingenommen, welcher ihr, als Bürgin des ärztlichen Verfahrens, als wissenschaftliche Controle über Handhabung und Anwendung der Gifte u. s. w., zuerst von deutschen Regierungen ist angewiesen worden. Trommsdorff hat zu dieser höheren Entwicklung vielseitiger wissenschaftlicher Kenntnisse im Stande der Pharmaceuten wesentlich beigetragen; sein Tod ist von dem zahlreichen Stande durch ganz Deutschland als ein gemeinsamer Verlust gefühlt und beklagt worden. Wenn man das rastlose Bemühen dieses Mannes kennt, bildend auf den Apothekerstand einzuwirken; wenn man die hundert und sechzig Bände überschaut, die er während einer 47jährigen Laufbahn als Schriftsteller hat drucken lassen, so kann man sich nicht erwehren, dieser achtbaren Thätigkeit einen höheren, aus dem Gemüthe kommenden Beweggrund unterzulegen. So war es auch. Trommsdorff war, wie sein ihm allerdings an Geist und Tiefe überlegener Kunstgenosse Sir Humphrey Davy, von einem feurigen Enthusiasmus beseelt, etwas Nützliches für die Menschheit zu wirken. Dieser schönste und edelste Sporn in dem Gemüth eines Schriftstellers leitete ihn auf die Bahn, welche er zu gehen hatte. Er fand, als er selbstständig zu denken anfing, seine Kunst in einem Zustande von Unwissenschaftlichkeit, von Unsicherheit und Pedanterei, der, wie er dieß dem Schreiber dieses selbst äußerte, die erste Springfeder seiner ganzen litterarischen Wirksamkeit geworden ist. Gleichzeitig mit ihm traten noch mehrere andere Standesgenossen auf, wie Hagen in Königsberg, Meyer in Stettin, Hermbstedt und Klaproth in Berlin, Bucholz in Erfurt, Westrumb in Hameln, Dörffurt in Wittenberg u. s. w. Alle diese achtbaren Männer erhoben sich in jener für die Chemie so fruchtbaren Periode, da die Lavoisiersche pneumatische Chemie die Lehre vom Phlogiston aus den Köpfen und Büchern zu verdrängen begann. Den vereinten Bemühungen dieser Männer haben wir gewissermaßen den dermaligen Zustand, nicht bloß der Pharmacie, sondern wohl auch der gesammten Chemie in Deutschland zu danken. Einige von ihnen, wie Klaproth und Bucholz, haben der feineren chemischen Analyse den Weg gebahnt. Besonders wichtig aber ward der Verein dieser Männer dadurch, daß er immer und überall das Nützliche, das praktisch Anwendbare hervorhob und dadurch auch alle Gewerbe, die in Deutschland vorher nur langsamen Schrittes sich entwickelten, auf das kräftigste förderte. Niemand war weiter entfernter von der Sucht, einen voreiligen systematischen Abschluß ihrer stets weiterstrebenden Doctrin zu geben, als diese praktischen Männer mit dem Wahlspruch „nisi

utile est, quod facimus, stulta est gloria." Es würde uns zu sehr von unserm Gegenstand entfernen, wollten wir hier die vielfachen Erweiterungen und Verbesserungen anführen, welche auf diese Weise in Deutschland für die Gewerbe der Bleicherei, Färberei, Töpferei, für die gesammte Metallurgie u. s. w. gewonnen worden. Genug, wenn wir bemerken, daß Trommsdorff von allen genannten Schriftstellern am meisten geschrieben und eine Popularität erhalten hat, wie sie vor ihm auf dem Felde der Chemie noch keinem Autor zu Theil geworden war. Seine Schriften, im Allgemeinen mehr für das größere Publicum, als für den Gelehrten oder den ausgebildeten Pharmaceuten berechnet, sind so faßlich, klar und für den Gebrauch eines minder geübten Verstandes geordnet, daß sie zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse in den weitesten Kreisen beitragen mußten. So geschah es auch, daß fast keine seiner größern Schriften ohne mehrere Ausgaben blieb, deren zeitgemäße Verbesserung er sich immer mit jener Gewissenhaftigkeit angelegen seyn ließ, die den ganzen Mann charakterisirte. Mit nicht geringer Befriedigung konnte daher Trommsdorff in den spätern Jahren seines Lebens auf seine ausgedehnte Wirksamkeit zurückblicken, und er that dieß immer mit den Empfindungen eines Patrioten, dem an der Veredlung der deutschen Nation, an der Verherrlichung ihres Namens Alles gelegen war, und der, wohl erkennend, welche Stufe und Stelle uns Deutschen in der Familie der Völker von dem Führer menschlicher Schicksale zugetheilt ist, sich in dem Gedanken befestigte, daß die deutsche Nation auf dem Wege der wissenschaftlichen Aufklärung und damit des wahren Volksglücks immer, wenn auch nicht eiligen, doch sicheren Schrittes voranschreite. Solche patriotische Empfindungen gehörten zu dem innersten Wesen dieses trefflichen Mannes.

(Fortsetzung folgt.)

Briefe eines Deutschen aus Algier.

XX.

⊙ Bona, im Junius. Meine Dampfschifffahrt von Algier nach Bona verschaffte mir Gelegenheit, die Stadt Budschiah zu besuchen, woselbst wie gewöhnlich ein Tag lang verweilt wurde. Die Meeresküste Nordafrika's, vom Cap Matifu bis Bona, zeigt eine ununterbrochene Reihe von Bergen, die eine niedrige, üppiggrüne Vegetation bedeckt, während hohe Bäume nur ihre Gipfel krönen. Der Anblick dieser grünen Gebirge ist bei weitem weniger kahl und traurig, als der der nackten Kalksteinklippen an der Küste der Provence. Hier sieht man fast nie das kahle Gestein, und eine reiche, blühende Pflanzenwelt spricht für die Fruchtbarkeit der Erde. Die Höhe dieses Küstengebirges, welches meistens von Ausläufern des Atlas gebildet wird, ist manchmal sehr beträchtlich. Einzelne Kegel bargen ihre finstern, bewaldeten Häupter in den Wolkenregionen, und mögen immerhin 3 bis 4000 Fuß über der nahen Meeresfläche sich erheben. Dieses endlose Schauspiel von wilden Höhen, die, dicht an einander gekettet, von keinen Ebenen unterbrochen sind, hat am Ende etwas Ermüdendes und Schauerliches. Man begreift hier vollkommen die Schwierigkeiten der Eroberung eines Landes, welchem die Natur so furchtbare Verschanzungen gegeben. Da, wo die Berge am schroffsten aus dem Meere steigen, liegt die Stadt Budschiah, im Hintergrunde eines Golfes, welcher den Schiffen einen sehr mittelmäßigen Ankerplatz bietet. Budschiah ist ein abscheuliches Nest. Die Stadt wurde bekanntlich bei dem Angriffe der Franzosen im September 1833 von den Kabylen selbst nach einer wüthenden Vertheidigung zerstört und verlassen. Aus den Steintrümmern hat das französische Geniecorps den Officieren ziemlich bequeme Wohnungen gebaut. Die wenigen bürgerlichen Handwerker und Krämer, welche sich in Budschiah einsiedelten, bewohnen hölzerne Barracken oder Ruinen, welche zerstreut auf dem Abhange eines Hügels gruppirt liegen und den traurigsten Anblick gewähren. Die Eingebornen sind völlig aus der Stadt verschwunden; nur zwei arme maurische Familien in ihrer zerlumpten Nationaltracht, ihr Elend zur Schau tragend, erinnern, daß hier Afrikaner leben. Die Kabylen, welche als Handwerker und Taglöhner früher in ziemlicher Anzahl die Stadt bewohnten, haben sich zu ihren Brüdern auf die nahen Berge zurückgezogen, und verschmähten bis jetzt jede Verbindung mit den Franzosen. Jene wilden, kriegerischen Nachkommen der alten Numidier bewahrten auf den Bergen von Budschiah ihre Nationalität und Unabhängigkeit am reinsten. Man gewahrt da keine Spuren einer Vermischung mit den Vandalen und Arabern, wie bei den Bewohnern des Berges Jurjura. Die Türken übten über diese tapfern Gebirgsstämme keine Gewalt aus. Ihre Expeditionen, welche sie, um Tribut zu erheben, durch das Thal des Summan machten, waren fast alle unglücklich. Obwohl fanatische Muselmänner, sind die Kabylen doch so eifersüchtig auf ihre wilde Freiheit, daß sie jeden, der ihren Bergen sich nähert, mit Flintenkugeln zurückweisen, mögen es Türken, Araber oder Franzosen seyn. Die Stämme der Umgegend Budschiahs, von denen die Mezzaias den bedeutendsten bilden, sind sehr zahlreich und streitbar; sie können mit Leichtigkeit 20,000 Männer unter die Waffen rufen. Unter keiner Nation herrscht eine demokratischere Regierungsform als unter den Kabylen, und sie gefallen sich so wohl in diesem Zustande, daß sie einen Kampf auf Tod und Leben dem leisesten Schein einer Unterwerfung vorziehen. Diese Gebirgsbewohner sind vielleicht das nüchternste, abgehärtetste und streitbarste Volk der Erde. Ein zerlumpter Haikh, eine Hütte von Baumzweigen, eine Frau, Flinte und Yatagan ist Alles, was der Kabyle braucht, um zufrieden zu leben. Zerstört ihm der Feind seine Ernte, so nährt er sich Jahrelang von den Cactusfeigen und den Wurzeln der Zwergpalme, die er auf jedem Berge findet, und die ihn so kräftig wie die beste Nahrung erhalten. Einen solchen zum Kriege gebornen Menschenschlag, den überdieß der Fanatismus begeistert, aus seinen Bergen zu werfen, ist ohne Entwickelung großer Streitkräfte eine unmögliche Aufgabe. Die Umgegend Budschiahs zeigt übrigens ein gar herrliches, malerisches Land. Das nahe gelegene große Thal, welches der Summan durchströmt, ist paradiesisch schön. Blumen und grüne Kräuter von vier Fuß Höhe, Mastixgebüsche und Pomeranzenbäume schimmern mit ihren glänzend lackirten Blättern und goldnen Aepfeln, so weit das Auge reicht. Schade ist es nur, daß man sich bloß beschränken muß, dieses köstliche Thal von den Verschanzungen der Stadt herab zu betrachten; betreten kann man es nicht ohne die größte Lebensgefahr. Kaum 500 Schritte von der Stadt entfernt steht ein isolirter Thurm am Meeresufer. Dort war es, wo der Commandant Salomon de Mussy von den Kabylen im vergangenen Jahre hinterlistig ermordet wurde. Ein Denk-

fein bezeichnet noch näher die Stelle, wo jener unglückliche Offizier ein Opfer seines Vertrauens ward; derselbe ist zugleich eine Warnungstafel für jeden Spaziergänger, sich nicht zu weit in ein Land zu wagen, wo ein Volk haust, das seine Löwen an Grausamkeit beschämt. Man sagt, das Hinscheiden eines ihrer gefeiertsten Marabuts, der in Folge einer im Kampfe empfangenen Wunde starb, habe die Kabylen zu dieser feigen Rachethat bewogen; den Franzosen macht es keine Ehre, daß sie ihrerseits den Mord des Commandanten ungerächt ließen. Bei all' der üppigen Schönheit der Natur hinterläßt eigentlich der Anblick des Thales von Budschiah eine unheimliche, schauerliche Empfindung. In weiter Runde gewahrt man weder eine Wohnung noch ein menschliches Wesen, und diese Einsamkeit einer so gesegneten Erde läßt auf den ersten Blick ihr fatales Geheimniß ahnen. Wer würde auch hier wagen, die Orangen des Thales zu pflücken, wo hinter jedem Busche der Tod lauert. Die Besatzung von Budschiah ist in diesem Augenblicke sehr gering, und besteht bloß aus einem afrikanischen leichten Infanteriebataillon (bataillon d'Afrique) und einigen Artilleriecompagnien. Ich beklage die dortigen Militärs. Die Stadt Budschiah ist ihr Gefängniß.

Portugal.

① Lissabon, 19 Junius. Die Entlassung der Herzogin Ficalho und ihrer Tochter vom Hofe, so wie die des nahen Verwandten derselben, Don Thomas de Mello, als Kammerherr der Königin, beschäftigt jetzt alle Cirkel; es ist das Tagesgespräch in den Salons, den Clubs und den Kaffeehäusern, denn diese Begebenheit ist zu interessant, als daß sie mit Stillschweigen übergangen werden sollte, zu einflußreich für die gegenwärtigen Parteien, als daß nicht die meisten Menschen dabei betheiligt seyn sollten, und selbst dem schönen und übrigens dabei uninteressirten Geschlechte, gewährt sie Interesse und Stoff zur Unterhaltung; denn es kommen darin Liebesgeschichten der jungen Ficalho mit einem Engländer bei der Gesandtschaft, Fehltritte und sogar der Zustand einer guten Hoffnung vor, welcher als Hofskandal die Hauptveranlassung zu diesen Entlassungen gegeben haben soll. Es ist allgemein bekannt, daß seit dem Tode Don Pedro's die Königin von dieser Familie wie mit einem Netze umsponnen war, so daß sich dieser Niemand nahen konnte, ohne auf diese Wächter der Handlungen der Königin, dieser Späher der Gesuche Anderer zu stoßen. — Zur Zeit des Regiments der Carta wurde diese Familie als der vorzüglichste Canal betrachtet, durch den mittelst klingender Münze Staatsstellen zu erhalten, und um Niemand neben sich aufkommen zu lassen, waren die Hofintriguen fortwährend in der größten Thätigkeit; die Familie war die ächte Camarilla, die Alles lenkte und leitete und selbst darnach strebte, sowohl den früheren Gemahl der Königin als auch den gegenwärtigen zu umspinnen. Man sandte daher nicht nur den Sohn der Herzogin, den Marquis de Ficalho, nach München, um den Herzog von Leuchtenberg abzuholen und zu beobachten, sondern man sandte sogar auch den Bruder derselben, den Grafen Lavradio, aus, um einen zweiten Gemahl für die Königin zu werben, und vielleicht in der Absicht, einen Prinzen zu wählen, den man glaubte am Gängelbande führen zu können, da dieses mit dem ersten Gemahl der Königin, welcher gar bald die Absichten der Familie durchschaut hatte, fehlgeschlagen war; denn nach den ersten vier Wochen schon erzählte man sich, wie der Herzog von Leuchtenberg der Oberhofmeisterin untersagt habe, unangemeldet in die Zimmer der Königin zu treten, wenn er mit seiner Gemahlin sich allein oder in Staatsconferenzen zusammen befände. Auch dem klaren Verstand und rechtlichem Sinne des jetzigen Gemahls blieben wohl die geheimen Triebfedern dieser Familie nicht lange verborgen und mußten Mißtrauen erwecken; es mußte bald klar werden, daß sich hier nicht Alles so verhalte, wie es Lavradio bei den Vermählungsunterhandlungen vielleicht ausgemalt; allein es fehlte wohl bis jetzt an einer schicklichen Gelegenheit, das Netz, womit man umgarnt war, so bald zu zerreißen. Die Oberhofmeisterin wußte noch Alles so geschickt einzufädeln, daß sie selbst die Königin einige Monate nach ihrer Vermählung vor ihrer Schwangerschaft zu überreden suchte, und sich dadurch von dem Rang einer Marquisin auf den einer Herzogin schwang. Bald darauf versetzte ihr aber die Revolution vom September einen gewaltigen Stoß in ihrem Wirkungskreise, da die Königin nun gezwungen war nur das zu thun, was die Minister wollten. Aus dieser unangenehmen Verlegenheit, wie man jetzt erst evident entdeckt haben will, soll sie sich aber bald heraus gefunden haben. Man sagt, da die Königin oft beharrlich bis zum Eigensinn in ihren Meinungen seyn solle, den zu überwinden den Ministern oft schwierig wird, habe das Ministerium Passos die Herzogin durch einen extra guten Jahrgehalt erkauft, nicht nur um die Königin gehörig zu stimmen, damit sie ohne Schwierigkeiten in Alles einwillige, sondern zugleich auch den Spion zu machen sowohl von der Königin als dem Prinzen und von Allen, die im Palast aus- und eingingen, um die demagogische Partei von allen Vorgängen und Vorhaben zu unterrichten. Diese Spionerie sey denn auch die Hauptursache zu dem Vereiteln des Unternehmens in Belem gewesen, die Gegenpartei habe Alles vorher gewußt, was man im Sinne gehabt, Königin und Prinz seyen verrathen und verkauft gewesen, da die Herzogin in alle ihre Geheimnisse eingeweiht war und stets davon Bericht gab; man habe deßhalb also immer leicht ihnen entgegenarbeiten können. — Die demagogisch-liberale Partei, welche durch die Entlassung der Herzogin und mehrerer Glieder ihrer Familie einer großen Stütze bei Hofe beraubt ist, soll jetzt deßhalb sehr niedergeschlagen seyn, dagegen triumphiren die Chamorros und ein großer Theil des Adels, der dieser Familie wegen zurückgesetzt war. Man hofft, daß nun auch andere Männer von Einsicht Zugang bei der Königin haben werden, um derselben über Vieles die Augen zu öffnen. Daß bei der Reaction des 3 und 4 Novembers in Belem Verrath mit im Spiele war, konnte man damals schon durch das Betragen des Marquis de Ficalho, Sohn der Herzogin, und des Artillerie-Obersten Luna, eines der größten Exaltirten, bis dahin ein Wolf in Schafskleidern, die man vertraunngsvoll als Parlamentäre von Seite der Königin gebrauchte, ahnen; durch ihren Verrath wußte die Partei in der Stadt Alles, was in Belem vorging und darnach nahm sie ihre Maaßregeln, wodurch die Reaction vernichtet wurde; die Parlamentäre, als sie zum letztenmale nach der Stadt geschickt wurden, gaben sich nicht einmal die Mühe, nach Belem zurückzukehren, sondern blieben

zu Hause. — Damals wurde dieses den Umständen zugeschrieben, jetzt aber wird es erst recht klar, was sie für eine Rolle spielten. — Geldverlegenheit. Das von den Cortes verwilligte Anlehn von 500 Contos, wozu das Ministerium autorisirt wurde, kann noch immer nicht zu Stande gebracht werden, Niemand will das Geld dazu hergeben, und selbst nicht auf Wechsel; denn man ist überzeugt, daß dieselben zur Verfallzeit, die auf sechs Monate gestellt ist, nicht bezahlt werden können; man wandte sich auch an die Bank und hoffte von dieser 300 Contos zu erhalten; die Verhandlungen deßhalb glaubte man auch wirklich schon abgeschlossen, als es sich auf einmal wieder zerschlagen haben soll. Wahrscheinlich trat eine Einsprache der Actionäre dazwischen, denn da das Gouvernement der Bank schon 4000 Contos schuldig ist, ohne Aussicht, wie die Bezahlung davon realisirt werden soll, so würde es von den Directoren ganz unverantwortlich gehandelt seyn, noch mehr Geld herzugeben; und so ist denn in diesem Augenblicke die Geldverlegenheit aufs höchste gestiegen. Schon im Monat Mai hat man der Königin nur die Hälfte ihrer Apanage bezahlen können, und die Apanage des Prinzen ist nun auch bereits schon seit vier Monaten rückständig. — Der Commandant des 1sten hier stationirten Artillerieregiments, der oben genannte Oberst Luna, erschien vor einigen Tagen, nach der Aussage des Correio, im Finanzministerium und verlangte, den Minister zu sprechen, erhielt aber zur Antwort, daß derselbe in dem Augenblicke sehr beschäftigt sey, und er möchte etwas warten; allein dieser erwiederte, daß sein Geschäft nicht einen Augenblick Wartens erlaube, und drang damit in das Cabinet des Ministers, diesem vorstellend, daß er Geld für sein Regiment haben müßte, weil man es ihm versprochen habe; der Minister versicherte, man müsse Geduld haben, denn es sey kein Heller im Schatz; allein Luna sagte, er habe den Soldaten sein Wort gegeben, nicht ohne Geld zurückzukehren, und er wäre nicht im Stande, die Leute länger zu besänftigen, es müsse und solle Geld herbeigeschafft werden. In dieser Noth wurde nun in der Stadt umhergeschickt, um nur so viel zusammen zu bringen, die Soldaten dieses Regiments zufrieden zu stellen, ihnen etwas auf Abschlag der größeren schuldigen Summe einzuhändigen. Mit vieler Mühe brachte man es denn dahin, daß der Tabakszüchter, der schon über ein Jahr vorausbezahlt haben soll, noch einige Contos dazu hergab. — Für den Augenblick wäre dieses Regiment nun zum Schweigen gebracht; wie lange wird dieses aber dauern, wie lange werden die andern Regimenter schweigen, wenn nicht bald Geld angeschafft wird, denn das Sapeurbataillon soll sich auch schon mächtig rühren; wahrscheinlich wird man auch dieses einstweilen mit einer Kleinigkeit zu beschwichtigen suchen. — Das Diario do Governo enthält eine Portaria des Ministers des Innern an die Generaladministratoren der Districte, worin es heißt: da es bis jetzt nicht möglich gewesen, eine genaue Uebersicht der Stärke der Nationalgarden zu erhalten, ungeachtet der wiederholten Befehle, die deßhalb seit dem Nov. 1835 ergangen sind, so wird hiermit abermals die Einsendung monatlicher Listen nach beigefügten Modellen anbefohlen. — Wahrscheinlich wird dieser Befehl eben so wenig wie die früheren befolgt werden; ist es doch dem Kriegsministerium unmöglich, monatlich regelmäßig die Liste von der Stärke der Linienregimenter zu erhalten, geschweige denn, daß man die Commandanten der Nationalbataillone daran gewöhnen könnte, da von keiner weiß, wie stark sein Bataillon ist, da heute ein Bürger sich als Soldat dieses oder jenes Bataillons bekennt, und morgen nach einem andern Districte zieht, um davon wieder frei zu kommen, bis man ihn abermals enrollirt und er bald darauf einen wiederholten Umzug hält. — In der Cortessitzung am 17 Junius schritt man sogleich zur Tagesordnung, welches die Discussion des Constitutionsprojectes war, das den 12ten Artikel desselben betraf, der davon handelt, daß Niemand gefänglich eingezogen werde, ohne eines Verbrechens überwiesen zu seyn, mit Ausnahme der Fälle, die durch das Gesetz bestimmt sind. Dieser Artikel gab hinreichenden Stoff, um die ganze Sitzung damit auszufüllen, so daß Senhor Garret die Bemerkung machte, wenn fernerhin die Discussion der Artikel der Constitution so langsam fortschreite, wie bisher, wo man fünf Monate mit 12 Artikeln zugebracht, so könne man durch die Regel de Tri beweisen, daß die Discussion des ganzen Projectes 74 Monate oder 6 Jahre und 2 Monate Zeit erfordern würde, um dasselbe zu beendigen; er bat daher die Discussionen abzukürzen, sündigte in demselben Augenblick aber gegen seinen eigenen Vortrag, da derselbe viel zu lang war, und damit abermals eine halbe Stunde verloren ging. — Am Ende der Sitzung kam noch zur Sprache, ob man die Stiergefechte erlauben solle oder nicht. Das Gutachten des Verwaltungsausschusses ging dahin, daß dieselben ein barbarisches Vergnügen seyen, in welchem das Leben von Menschen oft Gefahr laufe, und das deßhalb nicht geduldet werden dürfe. Dagegen kam nun sogleich eine Bittschrift von 55 Deputirten ein, also die Majorität der Kammer, und bat, daß das Decret vom 19 Sept. vergangenen Jahrs, welches die Stiergefechte verbietet, zurückgenommen werden möchte und nur eine vorgängige Erlaubniß von den Behörden dazu einzuholen sey. Das Gutachten des Ausschusses wurde verworfen und die Bittschrift genehmigt; denn da nächstens in Alhambra ein großes Stiergefecht gehalten werden soll, von dem sich auch ein großer Theil der Deputirten ein Vergnügen verspricht, so vergaß man das Barbarische desselben, was im September der Dictator Passos und jetzt die wenigen Glieder des Ausschusses darin gefunden hatten. Da die Stiere gegenwärtig nur noch geneckt und nicht geplagt und geschunden werden, wie sonst, so liegt nichts sehr Barbarisches mehr in diesem Vergnügen, und was die Lebensgefahr der Menschen betrifft, so ist diese auch nicht so groß; überdieß ist diese freiwillig, und wer sich nicht hinein begibt, kommt auch nicht darin um; die Gefahr ist nicht größer als die, welche Seiltänzer und Luftspringer zu bestehen haben.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 3 Jul. Vor einiger Zeit haben im Canton Freiburg die Aristokraten bei den Wahlen in den großen Rath über die Radicalen den Sieg davongetragen. Er sollte nun sofort benützt werden, und die Wahrheit jenes Vorwurfs bewähren, daß die Parteien nur so lange conservativ zu Werke gehen, als sie in der Minderheit sind, nachher aber sofort aufs Aendern denken. Ein Hr. Griset de Forel trat im großen Rath mit dem Vorschlag auf, die Freiburger Realschule den Jesuiten zu übertragen. Die ganze Stadt kam in Aufregung, vierzig Bürger begaben sich sofort zum Bürgermeister, damit der Stadtrath zusammenberufen würde, und im Namen der Stadt eine

Bittschrift gegen diese Maaßregel einreichte. Man erinnerte sich noch wohl, daß von derselben Seite her, wo diese Aenderung vorgeschlagen wurde, früher die Einführung der Jesuiten vom finanziellen Standpunkt aus empfohlen worden war, indem sie das Gold der französischen Legitimisten herziehe, dem Einfluß des Ordens aber durch Anstalten in anderem Sinne, z. B. jene zu gründende Realschule, begegnet werden könne. Obgleich die Mehrzahl der Großräthe der römisch-aristokratischen Partei angehört, wagte doch der große Rath nach langen lebhaften Verhandlungen nicht, dem stark ausgesprochenen Volkswillen entgegenzutreten. Griset zog seinen Vorschlag zurück, mit dem Versprechen, ihn folgenden Tags modificirt wiederzubringen, erschien jedoch nicht. Durch dieses unbesonnene Vorgreifen hat sich seine Partei großen Schaden gethan. Viele, die nicht auf das Extrem einer Jesuitenherrschaft hinzielen, haben sich von ihr gewendet. — Bei der Durchsicht der Instructionen, womit die einzelnen Cantone ihre Gesandten zur Tagsatzung entlassen haben, fallen die von Tessin, Schaffhausen und Schwyz auf. Das erstere, das mit Bewegung im Sinne der Reform sogar schon vor den Juliustagen von 1830 begann, den übrigen Cantonen also weit vorangeeilt ist, versagt jetzt der Glarner Verfassung seine Garantie, und schließt sich der Mahnung Uri's an Thurgau und Aargau wegen der Klöster an. Aus anderem Grunde, nämlich der abweichenden Religion wegen, muß die ähnlich lautende Instruction Schaffhausens auffallen, die sich jedoch daraus erklärt, daß Schaffhausen eine beiderseits angenehme Vermittler-Rolle spielen möchte. Schwyz endlich, nachdem sich seinen Regenten gezeigt hat, daß es dem Volk einfallen könnte, die Kosten des Küßnachter Zugs ihnen aufzulegen, erklärt, daß die Occupationskosten nicht bezahlt werden können, daß die Tagsatzung sie also aus dem Abschied (dem Verzeichniß der unerledigten Geschäfte) streichen und künftig mit Stillschweigen übergehen möge, was freilich seine Schwierigkeiten hat, da irgend ein Theil, die Occupirenden oder Occupirten, die Kosten doch hergeben muß. Schwyz wird auch für die Klöster seine Stimme laut erheben; so gut aber die Tagsatzung keine Macht hat, ihm die Occupationssteuer abzuzwingen, würde sie auch bei dem besten Willen nicht vermögen, entschiedene Maaßregeln gegen das Klostergut zu verhindern. In der That glaubt Niemand an einen Erfolg dieser Verwahrungen. Das Kloster Paradies ist bei einer neuen Versteigerung noch bedeutend höher weggegangen. — Die Gemeinde Grono in Bünden wurde von der Regierung wegen anhaltender Widersetzlichkeit in Fortschaffung eines politischen Flüchtlings, den sie als Schulmeister hat, mit militärischer Execution bedroht und zu einer bedeutenden Geldstrafe verurtheilt. — Nach den in der Verfassung von Zürich gemachten Aenderungen wird die Stadt Zürich, die bisher 66 Repräsentanten hatte, nur noch 15 haben; Winterthur noch 4 statt 8; die meisten andern Wahlkreise werden eines oder mehrere Mitglieder gewinnen. (Schw. M.)

Berichtigung.

In dem Artikel über die Lage Englands (7 Julius, Außerordentliche Beilage) S. 1298 Sp. 1 Z. 6 und 7 v. o. ist zu lesen „der zwar den Stoff eines großen Diplomaten in sich, jedoch gar keine der diplomatischen Formen an sich trug," und Sp. 2 Z. 1 v. o. „daß ein umfassendes Studium der europäischen Verhältnisse dem künftigen Diplomaten zur Möglichkeit u. s. w. wird."

[3133-34]

Bekanntmachung.

Nachdem die von uns als unumgänglich nöthig erkannte Vermehrung des Actiencapitals auf die Höhe von 4,500,000 Rthlr. die verfassungsmäßige Zustimmung des Gesellschafts-Ausschusses erhalten hat, die deßfalls und wegen der Modalität der Ausgabe der neu zu creirenden Actien gemeinschaftlich gefaßten Beschlüsse durch hohes Ministerial-Rescript vom 10 Junius d. J. die vorbehalten gewesene Genehmigung hoher Staats-Regierung erlangt haben, auch der am 15 d. M. abgehaltenen General-Versammlung Mittheilung davon gemacht worden ist, so stehen wir nicht an, das Erforderliche hiedurch zur Kenntniß der Actionärs und des Publicums zu bringen.

1.

Es werden 45,000 Stück neue Interimsscheine angefertigt.

2.

Dieselben werden den Inhabern der seitherigen Interimsscheine bei Gelegenheit der bereits eingeforderten neunten Einzahlung, deren Schluß mit dem 25 August 1837, Abends 7 Uhr, bereits angekündigt worden ist, und deren Anfang hiemit auf den 7 August festgesetzt wird, in dem Maaß angeboten, daß für jeden alten Interimsschein, auf welchen die neunte Einzahlung von 10 Rthlr. pro Actie zu rechter Zeit geleistet, und welcher an die Compagnie zurückgegeben wird, drei neue Interimsscheine gewährt werden sollen, auf denen die gemachten Einschüsse an zusammen 90 Rthlr., in drei gleiche Theile getheilt, also mit 30 Rthlr. auf jeden, quittirt stehen.

3.

Diejenigen alten Interimsscheine, deren Besitzer keinen Anspruch auf neue Interimsscheine machen sollten, werden wegen der gezahlten 10 Rthlr. pro Actie, als geleistete neunte Einzahlung, in der seither gewöhnlichen Art quittirt, und bleiben solche in ihrer vollen Gültigkeit; nur können darauf nicht eher wieder Einzahlungen angenommen werden, als bis auf die neuen Interimsscheine ebenfalls 90 Rthlr. eingezahlt worden sind.

4.

Für jeden alten, solchergestalt gültig bleibenden Interimsschein wird von den dafür angefertigten drei neuen Scheinen einer vernichtet, die beiden andern aber werden öffentlich versteigert.

5.

Die neuen Scheine werden unter fortlaufender Nummer, also bis mit Nummer 45,000 ausgefertigt; sollten nach vorstehender Bestimmung Scheine zur Vernichtung kommen, so vermindert sich diese Zahl auf die Summe der wirklich in Umlauf befindlichen neuen Interimsscheine, und wird dieselbe nach beendigtem Umlaufsgeschäfte noch bekannt gemacht werden. Die Facsimile der Handzeichnungen von zwei Directoren und dem Bevollmächtigten werden gedruckt; jeder Schein wird aber noch mit der eigenhändigen Unterschrift zweier Controleurs und mit einem trocknen Stempel versehen werden.

6.

Bei den künftigen Einzahlungen, deren Höhe ein für allemal auf 5 Rthlr. pro Actie hiemit bestimmt wird, u welche ferner, wie seither, spätestens 2 Monate vorher bekannt gemacht werden, werden jedesmal neue Scheine, auf denen die auf eine Actie bereits eingezahlte Summe ausgedrückt steht, gegen Einziehung der alten ausgegeben. Die Quittungen oder Interimsscheine werden zur Verhütung eines möglichen Mißbrauchs mit verfallenen Scheinen bei jeder Einzahlung durch in die Augen fallende Merkmale von den vorhergegangenen deutlich unterschieden werden.

Beim Umtausche der Scheine wird auf die Nummern keine Rücksicht genommen.

7.

Da es für die Verwaltung und das Publicum zweckmäßig und bequem ist, wenn die Einzahlungen durch fortlaufende Nummern bezeichnet werden, so soll dieß auch fernerhin geschehen, und zwar in dem Maaße, daß auf den bei der 9ten Einzahlung auszugebenden neuen Interimsscheinen, in Rücksicht auf die künftighin nur 5 Rthlr. pr. Actie betragenden Einzahlungen bemerkt wird, es seyen darauf 6 Einzahlungen geleistet. Die nächste Einzahlung auf die neuen Scheine wird sodann als die 7te bezeichnet und solchergestalt fortgefahren werden, bis mit der zwanzigsten Einzahlung endlich die Actien selbst ausgegeben werden können.

Leipzig, den 20 Junius 1837.

Directorium der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.
Gustav Harkort, Vorsitzender.
Karl Tenner, Bevollmächtigter.

---

[217]

Uhland's Gedichte.

Eilfte Auflage.

So eben hat bei uns die Presse verlassen und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Ludwig Uhland.

Eilfte Auflage.

Mit dem Bildnisse des Verfassers in Stahl gestochen.

8. Velinpapier in Umschlag broschirt. Preis 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. 12 Gr.

„Der Deutsche verlangt einen gewissen Ernst, eine gewisse Größe der Gesinnung, eine gewisse Fülle des Innern, weßhalb denn auch Schiller von Allen so hoch gehalten wird. Ueberhaupt: der persönliche Charakter des Schriftstellers bringt dessen Bedeutung beim Publicum hervor."

Mit diesen Worten Goethe's übergeben wir, nachdem die zehnte Auflage von Uhlands Gedichten vergriffen worden ist, den Freunden deutscher Poesie die eilfte. — Stuttgart und Tübingen, im Mai 1837.

J. G. Cotta'scher Verlag.

---

[218] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Erzählungen

von

A. T. Beer.

Zwei Bändchen.

8. Velinp. broch. Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Inhalt: I. Kallendorf. II. Aus dem Tagebuch eines Dichters. III. Meine Geschichtsforschung in B. IV. Soldaten-Schicksale. V. Erste Liebe. VI. Der ungerathene Prinz.

Der Verfasser, mit dessen Leistungen das Morgenblatt bekannt gemacht hat, gehört unstreitig zu den besten Schriftstellern im Erzählungsfache; besonders treffend sind seine Schilderungen der Lebensverhältnisse der höheren Stände. In welchen Kreisen sich seine Erzählungen aber immer bewegen, stets zeichnen sie sich durch glückliche Erfindung, entsprechende Ausführung, sittliche Reinheit und gemüthliches Colorit aus.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[219]

Oken's

Insectenlehre.

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Einleitung in die

Entomologie,

oder

Elemente der Naturgeschichte der Insecten,

von

Wilhelm Kirby

und

Wilhelm Spence.

Herausgegeben von

Oken.

4 Bände. 18 fl. 30 kr. oder 11 Rthlr.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[220] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle soliden Buchhandlungen versandt worden:

Die

materiellen Grundlagen

und sittlichen Forderungen

der europäischen Kultur,

von Karl Arnd.

Preis 3 fl. 12 kr. oder 2 Rthlr.

Inhalt: Begründung. Die Volkswirthschaft. Natur der Werthe. Naturgesetze der Produktion. Die Bodenfläche. Die Urproduktion. Die Gewerbsproduktion. Der Handel. Die mittelbare Produktion. Einwirkung der Produktion auf die Bevölkerung. Vertheilung der materiellen Güter. Verwendung der materiellen Güter. Die staatswirthschaftlichen Systeme. Die Staatsverwaltung. Einwirkung der Regierung auf die Urproduktion, auf die Gewerbe, auf den Handel, auf die Bevölkerung, auf die Geistesentwicklung und auf das Ehrgefühl. Die Rechtspflege. Die bewaffnete Macht. Der Staatshaushalt. Staatsverfassung.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

[1415-20]

Unter der Presse:

Unter den Auspicien der

Englischen Regierung in Indien

und der

Asiatic Society von Calcutta:

The Arabian Nights Entertainments.

(Die 1001 Nächte complet.)

In der Arabischen Ursprache.

Jetzt für das erstemal herausgegeben
unter der Direction von

W. H. MACNAGHTEN, ESQ.

Vicepräsident der „Asiatic Society in Bengalen.“

In 4 Bänden, royal 8., geb. Preis 6 Pfund Sterling.

Wm. H. Allen u. Comp. 7 Leadenhall street — London.

Für Deutschland **Black & Armstrong**, königl. grossbrit. Hofbuchhändler — **London** und **Leipzig.**

In München ist das obige Werk von der Litterar.-artist. Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu beziehen.

[1251-53] So eben ist bei **Kronberger & Weber** in **Prag** erschienen und durch alle Buchhandlungen der östreichischen Monarchie, Deutschlands und der Schweiz zu beziehen:

Wegweiser
für
Marienbads Curgäste

von

A. Schmidinger.

k. k. Polizei- und Cur-Inspections-Obercommissär.

Mit einem meisterhaften Stahlstich der Totalansicht Marienbads und einem Situationsplan. 8. Velinpapier, broschirt. Preis 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr. CM.

☞ Der Ertrag ist dem in Marienbad für fremde Curarme befindlichen Hospital gewidmet.

[1218-19] In der **Kienreich'schen Buchhandlung** in **Grätz** erscheint, und wird in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands **Subscription** eröffnet, auf:

Tabellarischer Umriß
der
Agriculturchemie und Agronomie

oder

Lehre von der **Natur** und chemischen **Zusammensetzung der Körper, Kenntniß des Bodens,** dessen **Classification, Düngung** und chemischen **Bodenverbesserung** u. s. w.

Nach dem neuesten Stande der Naturwissenschaften

von

Karl von Frankenstein,

k. Hrn. Kataстral-Beamten und correspondirendem Mitgliede der k. k. illyr. Landwirthschaftsgesellschaft.

Da bis jetzt noch kein Werk dieser Art erschien, welches die allgemeinen Grundsätze und Erfahrungen in einer so bequemen übersichtlichen tabellarischen Form, nach einer systematischen Ordnung dargestellt hätte, so kann die Schrift der Theilnahme des Publicums, insbesondere aller Ökonomen, rationellen Landwirthe, Forstmänner, Agronomen, überhaupt aller dieser Wissenschaft Beflissenen und Studirenden um so mehr empfohlen werden, als hiebei mit Berücksichtigung der neuesten Fortschritte in den Naturwissenschaften (bis 1837) — vorgegangen wurde — und es daher einen vollkommenen Ueberblick der ganzen Wissenschaft gewährt. Das Werk erscheint in einzelnen monatlichen Lieferungen von 6 bis 8 Bogen (in 4⁰ Med. Format) und wird im Verlauf des Jahres 1837 vollendet seyn.

Der Subscriptionspreis auf das ganze Werk gegen Vorausbezahlung ist bis Ende Julius l. J. 1 Rthlr. 8 gr. — Bei der heftweisen Abnahme kostet jede Lieferung 14 gr.

Nach Vollendung des Ganzen tritt der erhöhte Ladenpreis ein. Die Namen der Herren P. T. Pränumeranten werden dem Werke beigedruckt.

Mit dem ersten Heft wird die Weygand'sche Buchhandlung in Leipzig nach Verlangen auch einen ausführlichen Prospectus mittheilen können.

[2200] Durch alle Buchhandlungen sind zu den herabgesetzten Preisen zu beziehen:

Biographien deutscher Classiker,

herausgegeben
von

Dr. F. Döring.

W. v. Goethe's Leben. Mit einem Facsimile. Neue ergänzte Ausgabe. 16. 16 gr. Jetzt 8 gr. Velinpap. 1 Rthlr. 8 gr. Jetzt 16 gr. Nachtrag dazu für die Besitzer der frühern Ausgabe. 4 gr. Jetzt 2 gr.

J. G. v. Herders Leben. Mit dessen Portrait und Facsimile. 8. geh. 1 Rthlr. 18 gr. Jetzt 20 gr.

Dasselbe in 16. 12 gr. Jetzt 6 gr. Velinpap. 18 gr. Jetzt 9 gr.

F. G. Klopstocks Leben. Mit dessen Portrait und Facsimile. 16. 12 gr. Jetzt 6 gr.

A. von Kotzebue's Leben. Mit dessen Portrait und Facsimile. 16. 18 gr. Jetzt 9 gr.

Fr. v. Schillers Leben. Mit dessen Portrait und Facsimile. 8. geh. 1 Rthlr. 18 gr. Jetzt 20 gr.

Dasselbe in 16. 12 gr. Jetzt 6 gr.

Johann Heinrich Voß. Dargestellt nach seinem Leben und Wirken. 8. geh. 21 gr. Jetzt 10 gr.

Vorstehende mit dem größten Fleiß gearbeitete Biographien sind als Supplemente zu den Werken dieser Classiker zu betrachten, und deßhalb auch in der Ausstattung denselben gleich. Gewiß wird jeder diese Werke Besitzende auch die Lebensbeschreibungen der großen Schöpfer derselben zu haben wünschen, und es dem Verleger Dank wissen, daß er nun einen so billigen Weg, um dazu zu gelangen, eröffnet hat.

Leipzig, im Junius 1837.

A. F. Böhme.

[2071] **Prof. Dr. L. de Taillez's Unterrichts-Bücher.**

Kurzgefaßte französische Grammatik, nebst zweckmäßigen Uebungen zur leichten und gründlichen Erlernung der französischen Sprache. Nach einem ganz neuen Plane bearbeitet. Erster Lehrcurs. 1s Heft. Dritte Auflage. 1837. broch. 9 gr. od. 36 kr. 2s Heft. Zweite Auflage. 10 gr. od. 42 kr. (Beide Hefte zusammen 18 gr. od. 1 fl. 12 kr.)

Französische Grammatik, mit zweckmäßigen Uebungen zur leichten und gründlichen Erlernung der französischen Sprache, nebst einem Anhang über den Versbau und einem Verzeichnisse der berühmtesten Schriftsteller und ihrer besten Werke. Zweiter Lehrcurs. Zweite, nach einem ganz neuen Plane bearbeitete Auflage. gr. 8. broch. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

(Die vollständige Grammatik. 36 Bogen stark, in albis 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 12 kr.)

Auswahl französischer Lesestücke, aus den neueren Producten der französischen Litteratur zusammengetragen, mit zweckmäßigen Uebungen und Erläuterungen versehen, und zu-

nächst für die oberen Classen höherer Bildungsanstalten beiderlei Geschlechts bestimmt. gr. 8. broch. 10 Bogen. 12 gr. od. 48 kr.

Französische Styl-Uebungen, bestehend in einer Sammlung von Auszügen mannichfaltigen und anziehenden Inhalts, aus den vorzüglichsten neuern französischen Schriftstellern gewählt, und als Uebungsstücke zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Französische eingerichtet. gr. 8. 1836. broch. 15 Bogen. 16 gr. od. 1 fl.

Grammaire théorique et pratique **de la langue italienne,** suivie des règles de la versification de cette langue; **ouvrage travaillé sur un plan tout-à-fait nouveau.** gr. 8. cartonn. 1 Rthlr. od. 1 fl. 30 kr.

Ich empfehle diese Unterrichtsbücher, welche bereits wegen ihrer Brauchbarkeit in vielen hiesigen und auswärtigen Gymnasien und Schulen eingeführt sind, und bin gern erbötig, denjenigen Herren Schuldirectoren und Lehrern, welche das eine oder das andere behufs der Einführung näher prüfen wollen, ein Exemplar zur Ansicht zu überlassen. — Die Preise, welche zwar bereits sehr niedrig gestellt sind, sollen bei Abnahme einer Partie Exemplare noch ermäßigt, auch für arme Schüler Frei-Exemplare beigegeben werden. — Ausführliche Anzeigen sind in allen Buchhandlungen zu haben.

München, im Junius 1837.

Joseph A. Finsterlin.

[2207] **Hannover.** Im Verlag d. **Hahn'**schen Hofbuchhandlung ist so eben erschienen:

Die

vergleichende Osteologie

des

Schläfenbeins.

Zur Vereinfachung der herrschenden Ansichten bearbeitet

von

Eduard Hallmann.

Mit 27 Abbildungen auf 4 Kupfertafeln. gr. 4. broch. 1837. Preis 2⅔ Rthlr.

[2206] **Hannover,** im Verlage der **Hahn**'schen Hofbuchhandlung ist so eben erschienen:

Theorethisch-praktisches

Lehrbuch der Stylistik

für obere Classen höherer Schulanstalten und zum Selbstunterricht

von

Dr. S. H. A. Herling,

Professor am Gymnasium zu Frankfurt a. M. und Mitglied des frankfurter Gelehrten-Vereins für deutsche Sprache.

Erster Theil. Theorie des Styls.

gr. 8. 1837. Velin-Druckpapier. 1⅓ Rthlr.

Der Name des hochverdienten Herrn Professors Dr. Herling ist bei allen Kennern und Freunden des wissenschaftlichen Unterrichts in der deutschen Sprache zu sehr bekannt, und der Einfluß seiner Leistungen auf diesen Unterricht in den meisten neuern Bearbeitungen der deutschen, selbst mancher fremden Sprachlehre, so oft von deren Verfassern anerkannt, besonders, wenn man auf den geschichtlichen Ursprung der neuern syntaktischen Ansichten blickt, als daß diese, sich an jene Leistungen reihende „Stylistik" einer besondern Empfehlung bedürfte.

Der Hr. Verfasser hat bei diesem Werk ein umfassendes Studium der classischen Rhetoriker zu Grunde gelegt und deren Erfahrungen und zuweilen zersplitterte Regeln in wissenschaftlicher Begründung zu einem übersichtlichen Systeme verbunden. Wie geistig bedeutsam und in welchem engen Zusammenhange mit den gesammten Zwecken menschlicher Bildung Hr. Professor Herling seine Aufgabe erkannte, zeigen die inhaltschweren Worte der Vorrede.

Wir glauben noch besonders auf die Methode der zergliedernden Beurtheilung der Musterstücke, wie sie in dem bereits unter der Presse befindlichen 2ten Theile angewandt wird, und auf die Art und Weise, wie beide Theile für praktische Stylübungen benutzt werden sollen, aufmerksam machen zu müssen.

[2182] In unserm Verlag ist erschienen:

Der König von Zion.

Romantisches Gemälde aus dem sechzehnten Jahrhundert

von

C. Spindler.

5 Bände 8. br. 5 Thlr. 6 Gr. oder 9 fl.

Erster Band: Der Schneider von Leyden.
Zweiter Band: Der Prophet Johann von Münster.
Dritter Band: Der König in seinem neuen Tempel.

Es braucht nur das Erscheinen dieses neuen romantischen Zeitbildes, in welchem Spindler einen Stoff so reich an den interessantesten Begebenheiten mit gewohnter Meisterschaft behandelt, anzukündigen, um die Aufmerksamkeit aller Freunde einer ebenso geistvollen als unterhaltenden Lecture darauf zu richten.

Stuttgart.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Augsburg, München, Wien, Pesth, Prag u. s. w.

[2291-93] **Verein zur Bekanntmachung ungarischer Weine.**

(Magyar borismertetö Egyesület.)

Dieser Verein hat sich zu Pesth constituirt, um mittelst eines, vor der Hand bloß zu Pesth errichteten Central-Verschleißes der Weine in Bouteillen, die ungarischen Weine bekannt zu machen. Er besteht ausschließlich aus Weinproducenten aller vorzüglichen Gegenden jenes Landes, dessen Erzeugnisse wohl einer größern Beachtung des Auslandes werth zu seyn scheinen. Indem hievon das Publicum gezlemend unterrichtet wird, eröffnet sich dadurch für den Käufer die Gelegenheit, mit Vermeidung möglicher Verfälschung, aus erster Hand zu kaufen. Jede schon von dem Erzeuger selbst versiegelte Bouteille ist mit einer gedruckten, den Namen des Gebirges, des Erzeugers und den festgesetzten Preis enthaltenden Etiquette versehen. Man beliebe sich mit Aufträgen an den Commissionär des Vereins, Herrn Joseph Appiano, Großhändler zu Pesth (Joseph-Platz, im Joseph von Almasy'schen Hause), und in Wien an Hrn. J. B. Hutschenreiter, bürg. Handelsmann am Bauernmarkt zu wenden, welche auf Verlangen mit Preis-Currenten dienen, und alle Aufträge besorgen werden.

Pesth, im Junius 1837.

Joseph von Zekrényassy,
Notar des Vereins zur Bekanntmachung ungarischer Weine.

[1809-12]

ACQUISITION.

A vendre pour entrer en jouissance de suite, la belle terre seigneurale du Wolfsberg, Canton de Thurgovie en Suisse. Pour avoir plus de renseignements, s'adresser *franco* à Monsieur Charles Parquin, propriétaire du Wolfsberg.

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

... bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruch, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag Nr. 194. 13 Julius 1837.

Portugal. (Finanznoth.) — Spanien. (Aufhebung der Zehnten. Don Carlos marschirt gegen Valencia. Meuterei in Hernani.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Bekanntmachung wegen Beerdigung des Königs.) — Frankreich. (Gerüchte über Erneuerung der Feindseligkeiten mit Abd-El-Kader.) — B. N. 194. Italien. (Briefe aus Neapel und Rom.) — Deutschland. (Der König von Hannover erkennt die Verfassung nicht an.) — Preußen. (Br. aus Berlin. Cholera in Danzig, Breslau und Magdeburg.) — Oestreich. (Br. aus Wien.) — Handels- und Börsennachrichten. — A. B. N. 337 und 338. Geistige Zustände in Frankreich. — J. B. Trommsdorff. — Türkei. (Br. aus Konstantinopel und von der servischen Gränze.) — Ankündigungen.

Portugal.

(Sun.) Nach den neuesten Briefen aus Lissabon ist das Cabinet wegen Geldmangels in einem Zustande, der an Verzweiflung gränzt; Hr. de Oliveira vermag nirgends und unter keiner Bedingung die nöthigen Summen aufzutreiben. Die Ausgaben für den Palast sind drei Monate im Rückstand, und mit dem Sold für die Armee steht es noch schlimmer. Um die Lasten der Schatzkammer in etwas zu erleichtern, hat die Königin auf 60 Contos de Reis ihrer Civilliste, ihr Gemahl auf 12, die Kaiserin-Wittwe auf 6, die Infantin Isabel Maria auf 2½ Contos ihres Gehalts verzichtet; aber alles dieß ist ein Tropfen Wasser im Eimer. Portugal gleicht einem Schuldner, der eben so wenig sechs Pence auf das Pfund als die ganze von ihm geforderte Summe bezahlen kann. — Hr. Thomas de Mello, ein naher Verwandter der in Ungnade gefallenen Herzogin von Ficalho, ist in seiner Kammerherrnstelle bei der Königin durch Hrn. Manuel de Portugal, Bruder des Marquis v. Valencia, ersetzt worden, der so eben von den ostindischen Besitzungen, deren Gouverneur er war, zurückgekommen.

Spanien.

⊙ Madrid, 1 Jul. Eine Woche verstreicht nach der andern, aber keine bringt uns die geringste Nachricht über den Fortgang der Kriegsbegebenheiten in Catalonien. Man behauptet jedoch, die Carlisten hätten sich in Catalonien in drei Theile getheilt; der eine operire nach dem Ebro zu, der andere am Segre, und der dritte am Cinca; das Ministerium soll der Meinung seyn, daß alle drei Corps beabsichtigen über den Ebro zu gehn. Die Unthätigkeit des Barons Meer liege in dem Umstande, daß er aller Lebensmittel beraubt ist, und daß seine Truppen schon seit langer Zeit keinen Sold mehr empfangen; der unerschöpfliche Scharfsinn des Finanzministers vermag diesen Uebeln noch immer nicht abzuhelfen. Die Truppen Espartero's und Oraa's befinden sich in gleicher Lage, und dieß veranlaßte vorgestern den Deputirten Garcia Carrasco an die Minister in den Cortes folgende Fragen zu richten: 1) ist die Regierung bereit, ihren mit den Generalen Espartero und Meer seit drei Monaten geführten Briefwechsel den Cortes vorzulegen? 2) Hat die Regierung die nöthigen Mittel, die Bedürfnisse des Staats und der Armee zu decken? 3) Glaubt die Regierung die nöthige Kraft zu haben, um den Feind binnen der drei rückständigen Sommermonate zu vernichten, und überall der neuen Constitution Gehorsam zu verschaffen? Die Antwort war vorauszusehen. Hr. Calatrava erwiederte wie immer, das Wohl des Vaterlandes untersage ihm, irgend eine dieser Fragen zu beantworten. Dieses Stillschweigen stößt selbst den Optimisten Besorgniß ein, und dient den Carlisten zur Aufmunterung. — Nachdem der Serrador am 22 die Stadt Chelva ausgeplündert, und die Plana de Castellon verheert hatte, scheint er sich nun in Vereinigung mit dem Fr. Esperanza nach Niederaragonien zu ziehen, um zu Gunsten Cabrera's eine Diversion zu erwirken. Dieser hat den einen Theil seiner Truppen nach Huerta, den andern über Olite nach Calamaba geschickt, und dadurch den Brigadier Nogueras veranlaßt, nach Gandesa zu marschiren, während Oraa mit dem Hauptquartier in Calanda blieb. Die Truppen Oraa's sind wegen Mangels an Lebensmitteln und Geld fast in völliger Auflösung, und es läßt sich nicht erwarten, daß er das Geringste mit ihnen ausrichte. Es heißt, er sey mit Cabrera in Unterhandlungen getreten, um den Elliot'schen Tractat auf Aragonien auszudehnen, und auch die Nationalmilizen darin einzubegreifen. Cabañero und Tena bedrohen aufs neue Molina de Aragon mit einem Corps von 3000 Mann. Die Mancha ist fortwährend von Streifcorps, die ungestraft die größten Gräuel begehen, und von der Straße nach Andalusien alle Reisenden verscheuchen, heimgesucht. Der Commandant von Ciudad Real schickte am 26 einen Officier mit 29 Gardegrenadieren zu Pferde (die schönsten Truppen der spanischen Armee) zum Recognosciren aus; Palillos, der sich mit 400 Reitern und 150 Mann zu Fuß in einen Hinterhalt gelegt hatte, überfiel sie; nur der Officier und 7 Grenadiere retteten sich, die übrigen wurden gefangen und auf der Stelle erschossen. — Während so die Provinzen verheert werden, folgt in Madrid ein Freudenfest dem andern. Am 24 wurde in den Pfarrkirchen, wie die Gaceta sagt, die Constitution beschworen. Dieß geschah folgendermaßen: der Pfarrer unterbrach die Messe, las die Constitution vor, und richtete dann an die Anwesenden die Frage: „Beschwört ihr die Constitution?“ Der „Patriota“ sagt deßhalb: „Dieser so feierliche Act geschah unter Vorsitz des heiligsten Sacraments (acto tan solemne, presidido por el Señor Sacramentado).“ Da die Kirchen eben nicht von den Bewunderern der Constitution besucht werden, so verstummte fast überall die überraschte Menge der Gläubigen. Tags darauf, am 25, stellte sich die Garnison und die 8000 Mann starke Nationalmiliz im Prado auf, aber gerade als der Generalcapitän von einem Gerüste herab die Eidesformel verlas, entströmte unter Blitz und Donner den Wolken ein entsetzlicher Platzregen, welcher die versammelte Menge bis auf die Haut durchnäßte; indessen bewiesen die Nationalmilizen eine so große Standhaftigkeit im Wasser, als nur die

erprobtesten Truppen im Feuer zeigen können. — Die Cortes beeilen sich die ihnen von der Regierung angewiesenen bedeutungsvollen Gesetzesentwürfe zu entledigen. Am 24 schon wurde der wegen Abschaffung der Zehnten mit 112 Stimmen gegen 34 seiner Totalität nach angenommen. Am 27 wurde der erste Artikel, der die Abschaffung ausspricht, votirt; vergeblich hatten einige besonnene Deputirte, namentlich der designirte Bischof von Zamora, Hr. Tarancon, die Sache aus dem Standpunkte der Gerechtigkeit und der Convenienz beleuchtet; 109 Stimmen erklärten sich für den Artikel, und 37 dagegen. Jetzt wird der zweite Artikel, kraft dessen alle Güter der Geistlichkeit für Eigenthum der Nation erklärt werden, discutirt; auch er wird durchgehen. Zwei Geistliche, Hr. Garcia Blanco und Hr. Martinez de Velasco, designirter Bischof von Jaen, reden mit Fanatismus zu Gunsten des Entwurfs. „Die Güter der Kirche, so folgert letzterer, sind das Eigenthum der Armen; die spanische Nation ist arm — also muß man ihr die Güter der Kirche geben." Nachdem nun die Aufhebung der Zehnten ausgesprochen ist, tritt gestern Hr. Mendizabal mit zwei neuen Gesetzesentwürfen auf; durch den einen verlangt er die Ermächtigung, den Zehnten des laufenden Jahrs zu Gunsten der Staatscasse erheben, und durch den andern die Vollmacht, die Güter der Geistlichkeit alsbald verkaufen zu dürfen. Beide sind an eine specielle Commission verwiesen worden. — Das Decret, kraft dessen die politischen Verbrecher, welche nicht des Carlismus schuldig sind, amnestirt werden, wurde in seiner Totalität von den Cortes angenommen; man discutirt noch die einzelnen Artikel. Bei dieser Gelegenheit war es erfreulich, aus dem Munde des Hrn. Calatrava zu vernehmen, daß diejenigen Personen, welche nach der Revolution von la Granja auswanderten, um sich zu retten, nicht in dieses Decret einbegriffen seyen; sie bedürfen, sagt er, keiner Amnestie, denn sie sind keine Verbrecher, und die Beschlagnahme ihrer Güter geschah nur als administrative Maaßregel. Aber, darf man wohl fragen, wozu bedarf es dann der Einwilligung der Cortes, um diese Beschlagnahme wieder aufzuheben? — Die Nachricht von dem Ableben des Königs von England erhielten wir hier bereits am Morgen des 26 durch einen bei dem Bevollmächtigten des Rothschild'schen Hauses, Hrn. Daniel Weisweiller, eingetroffenen Courier. Die officielle Anzeige aber traf erst vorgestern bei der englischen Gesandtschaft ein; man hat durchaus keine Gründe auf eine bevorstehende Aenderung der Politik Englands rücksichtlich Spaniens zu schließen; man glaubt vielmehr, daß die drei jungen Damen, welche die Quadrupelallianz aneinander fesselt, dieses Bündniß noch fester zu knüpfen bemüht seyn werden. Bloße Wünsche aber können der Sache der Königin Isabella nicht aufhelfen; klingende Münze ist das erste Bedürfniß, um dem Enthusiasmus einen neuen Schwung zu geben. Aber vergebens klopft der Finanzminister nach allen Seiten an, um sich jenen angenehmen Klang zu verschaffen; nur mit großer Mühe und gegen kaum zu rechtfertigende Opfer vermag er sich von den Speculanten, welche das Finanzministerium bestürmen, und es zu einer Art von Börse umwandeln, einzelne Summen, die wie Tropfen im Meere erscheinen, zu verschaffen. Das einzige Haus, welches ihm reelle Dienste leistet, und ohne dessen Vorschüsse die Sache der Königin noch schlimmer stehen würde, sind die Gebrüder v. Rothschild, welche noch neulich, um den dringendsten Bedürfnissen der Nordarmee

dahin zu gehen, nach und nach den Kreis seiner Züge zu erweitern, seine Truppen zu vermehren, sich bewaffnet auf spanischem Boden zu erhalten, bis irgend ein günstiger Umstand, etwa eine größere anarchische Bewegung in Madrid oder den Provinzen eintritt."

** Bayonne, 4 Jul. Nach Briefen aus Saragossa scheint es, daß nach dem Treffen vom 12 bei Graa oder Guisona die Bewegungen der Carlisten auf Solsona und dann auf Manresa zum Zweck hatten, den Baron van der Meer von Cervera, wohin er sich gezogen hatte, nach Barcelona hin zu locken. In der That marschirte auch van der Meer bis Martorell. Da wendete sich eine carlistische Division von 8000 Mann, durch einen außerordentlich schnellen Gegenmarsch, aus der Nähe von Suria zuerst nach Bellepuch, und von da nach Mevals bei Flix, oberhalb Mora's, und überschritt am 29 Jun. ungehindert den Ebro, während sie den Baron van der Meer auf eine ungeheure Entfernung hinter sich ließ. Mehrere carlistische Corps waren bestimmt, den weitern Bewegungen des christinischen Generals zu folgen und sie zu hindern. Andrerseits war Alles vorbereitet, um jenseits des Ebro mit jener Division von 8000 Mann sogleich die 15,000 Mann Cabrera's, und die 5000, die Serrador befehligt, zu vereinen.

Der Moniteur bringt folgende telegraphische Depeschen: „Bordeaux, 7 Jul. Abends. Der Prätendent hat wirklich in der Nacht vom 28 und am Morgen des 29 bei Cherta den Ebro passirt. Cabrera erwartete ihn auf diesem Punkt, wo er eine Schiffbrücke aufgeschlagen hatte. Die Expedition, welcher die Banden von Cabrera, Forcadell, Serrador und Andern vorausgingen, wendete sich unmittelbar auf Valencia über Amposta.—" „Bayonne, 6 Jul. Nachmittag. Als am 4 Abends General Landon in Hernani sich geweigert hatte, einige Meuterer des Regiments de la Princesa in Freiheit zu setzen, gab dieses Regiment Feuer auf seinen Generalstab und seine Officiere. General Landon wurde verwundet; ein englischer Obrist, Adjutant des Generals Mirasol, und ein Cornet, getödtet. Der Brigadier O'Donnell stellte die Ordnung wieder her; da aber General Mirasol sich bei den Soldaten kein Gehör verschaffen konnte, übergab er das Commando an Jaureguy, und zog sich an Bord eines englischen Schiffes zurück."

Großbritannien.

London, 6 Jul.

Das Gerücht geht, J. M. werde das Parlament am 20 Jul. durch Commission vertagen, und die Session des neuen Parlaments mit großem Glanze schon in den ersten Tagen Novembers eröffnen. Die Königin scheint eine Frühaufsteherin zu seyn, was eine der unlängst ernannten Hofdamen sehr unbequem finden soll. Der regierende Herzog von Sachsen-Meiningen, Bruder der Königin Adelheid, kam am 5 Jul. von Windsor nach London zurück, und hatte Audienz bei der Königin, worauf er den Herzog von Sussex, die Prinzessin Auguste und die Herzogin von Gloucester besuchte. An demselben Tage überreichte Hr. Van de Weyer, der belgische Gesandte, von General Goblet, dem belgischen Gesandten am Lissaboner Hofe, begleitet, J. M. seine neuen Creditive.

Die Heirathsacte, heißt es in Frasers Magazine, welche Georgs III Eifer, das königliche Blut von plebejischer Befleckung rein zu halten, durchsetzte, hat für seine Familie die unglücklichsten Folgen gehabt. Georg III hatte fünfzehn Kinder, und dreizehn von ihnen lebten bis zur Vollreife. Sieben davon sind, hoch betagt, noch am Leben; aber wo ist die dritte Generation? Eine junge Dame, unsere Königin, repräsentirt den Herzog von Kent; ein Prinz ist der Erbe des Königs von Hannover; dazu kommen dann noch der Sohn und die Tochter des Herzogs von Cambridge: — in Allem vier Personen, von denen drei im Jahr 1819 geboren wurden, wo ihr Großvater achtzig Jahre alt war, und der vierte Enkel zwei Jahre später. Dieß ist Georgs III ganze Nachkommenschaft. Welche andere Familie, deren Haupt vor einem Jahrhundert geboren ward (Georg III erblickte das Licht der Welt am 24 Mai alten Styls 1738), ist wohl in demselben Falle? Und welche traurige Geschichte zerstörter Hoffnungen und verirrter (misguided) Neigungen liegt in dieser Erscheinung!

Am 5 Julius ward in den Straßen der Londoner City folgende Bekanntmachung angeschlagen: „Der Lordmayor eröffnet seinen Mitbürgern, daß das Leichenbegängniß Sr. hochverehrten Majestät Sonnabends am 8 d. M. stattfinden wird. Der Lordmayor hegt daher die Zuversicht, das Publicum werde seine Ehrfurcht bereitwillig dadurch kund geben, daß es sich jedes Geschäftes enthält, das am Tage der Trauerfeierlichkeit möglicher Weise ausgesetzt werden kann." — Windsor fängt an sich zu füllen, und bereits sind mehr Wohnungsbestellungen eingegangen, als befriedigt werden können. Die Königin-Wittwe befindet sich besser, und hat ihren Entschluß erklärt, mit allen ihren Damen dem Leichenbegängniß beizuwohnen. Nach diesem wird sie mit ihrer erlauchten Schwester, der Herzogin Bernhard von Sachsen-Weimar, einen Monat lang in Bushy wohnen.

In der Unterhaussitzung am 6 Jul. wurden mehrere Petitionen übergeben, darunter eine um Verhinderung des Götzendienstes in Ostindien, eine um allgemeines Wahlstimmrecht, und eine aus Roßshire, worin darüber geklagt wurde, daß bei der letzten Wahl ein Wähler betrunken gemacht und in diesem Zustand „entführt" worden sey, was in der Kunstsprache „abduction" heißt. (Gelächter.) Hr. Tennyson d'Eyncourt übergab eine mit 4500 Unterschriften bedeckte Petition, des Inhalts, das Haus der Gemeinen möge Maaßregeln gegen das Haus der Lords ergreifen, damit dieses künftig keine Bills mehr verwerfen könne, die im Unterhause nach langer Berathung angenommen worden. Das Haus verwandelte sich in Committee über die Bill hinsichtlich der Verträge zur Verhinderung des Sklavenhandels. Sir R. Inglis: „Ich mache den Hrn. Staatssecretär des Auswärtigen namentlich aufmerksam darauf, wie der Sklavenhandel in Brasilien fortgesetzt wird. Ebenso wird das Unwesen unter portugiesischer Flagge schamloser getrieben als je, wiewohl England an Portugal eine große Summe gezahlt hat, daß es den Sklavenhandel in seinen Besitzungen verhüten und England in Unterdrückung desselben beistehen möge. Der edle Lord ist, meines Erachtens, verpflichtet, die portugiesische Regierung an Erfüllung des Vertrags zu mahnen." Das Mitglied wies hinsichtlich Brasiliens urkundlich nach, daß im Jahr 1836 von Rio-Janeiro allein 103 Fahrzeuge, mit Pulver, Flinten, Wein, Rum und Branntwein beladen, an die afrikanische Küste absegelten.

um für diese Waaren unglückliche Neger einzutauschen, und daß zu Bahia, Fernambuco und anderwärts Handelscompagnien für diesen schändlichen Handel mit großen Capitalien bestehen. Auch hinsichtlich Brasiliens, schloß er, müsse der edle Lord mit Ernst auf Erfüllung des bestehenden Vertrags dringen. Lord Palmerston: „In den letzten zwei bis drei Jahren waren Unterhandlungen im Gange, um die portugiesische Regierung zu einem neuen Vertrag zu vermögen, wodurch England ermächtigt worden wäre, Fahrzeuge unter portugiesischer Flagge zu durchsuchen, wie dieß mit Schiffen unter spanischer Flagge geschieht. Dieser Vertrag war im September v. J. seinem Abschluß nahe; aber die damals eintretenden Ereignisse ließen ihn nicht zu Stande kommen. Die portugiesische Regierung ist eifrig darauf bedacht, den Sklavenhandel zu unterdrücken, und hat, wiewohl jener Vertrag nicht zu Stande kam, ein sehr strenges Gesetz dagegen erlassen. Ein Gleiches hat die brasilische Regierung gethan; aber große Privatinteressen, und nicht bloß diese, sondern auch der Widerwille ihrer eigenen Behörden, die Beschlüsse der Regierung zu vollziehen, haben die wohlgemeinten Absichten der letztern nur allzu oft durchkreuzt und vereitelt. (Hört!) Ich bin indessen nicht ohne Hoffnung, daß wir von der portugiesischen Regierung das Durchsuchungsrecht bald erlangen werden. Der Sklavenhandel wird, besonders von den unter portugiesischer Flagge fahrenden spanischen Sklavenhändlern, mit scheußlicher Grausamkeit getrieben; erst kürzlich fand man auf einem Schiffe, das einer unserer Kreuzer an der afrikanischen Küste nahm, 300 Neger in einem Raume zusammengepreßt, der nur zwei Fuß Höhe hatte. (Hört!) Ich verlange nichts als eine vertragsmäßige Ermächtigung, verdächtige Schiffe zu durchsuchen und zu zerstören; aber die portugiesischen Cortes verzögern den Abschluß des Vertrags. Andererseits kann ich mit Vergnügen anzeigen, daß mit den Regierungen von Neapel und Mexico Unterhandlungen in dieser Sache angeknüpft sind. Ich versichere, daß Ihrer Maj. Regierung alles Mögliche thut, um hierin die Sache der Menschlichkeit zu fördern, und jede Mitwirkung von Seite ehrenwerther Mitglieder dieses Hauses werden wir mit Dank anerkennen." (Beifall.) Mehrere Mitglieder, unter andern Obrist Thompson, vormaliger Gouverneur von Sierra Leone, äußerten die Meinung, der Sklavenhandel werde sich nur dann wirksam verhindern lassen, wenn man bewaffnete Dampfboote an der afrikanischen Küste stationire. — Capitän Dundas trug darauf an, daß eine besondere Committee ernannt werde, um den Zustand der brittischen Marineofficiere zu untersuchen, um hiernach die Retraiteliste verdienter Officiere zu bilden. Der Admiral Sir Ed. Codrington unterstützte den Antrag mit Wärme. Die Lage der Seeofficiere überhaupt erheische dringend eine Verbesserung. Wenn ein Flaggenofficier für entfernten Dienst auslaufe, habe er ähnliche Auslagen wie ein Gesandter; gleichwohl erhalte er keine Tafelgelder. Namentlich die Wittwengehalte müßten erhöht werden, denn jetzt beziehe z. B. die Wittwe eines Admirals nicht mehr als 120 Pf. St. jährlich, und nicht einmal diese Summe, wenn sie 200 Pf. Einkommen von eigenem Vermögen besitze. Hr. Wood widersprach diesen Umstand. Sir Ed. Codrington klagte ferner, daß wichtige Stellen im Seewesen mit Männern von andern Fächern besetzt seyen. Welches Recht, fragte er, habe der Herzog von Wellington Lord Befehlshaber der fünf Häfen (Lord Warden of the cinque

feste bemerkt Hr. Dubouchage, es sey ganz gut, daß die Regierung den Jahrestag des Ereignisses feire, dem sie ihren Ursprung verdanke, man sollte aber genau untersuchen, ob sie auch die von ihr unterschriebenen Bedingungen erfüllt, und sich nicht aus der Atmosphäre, in der sie geboren worden, entfernt habe. Alle vorigen Regierungen seyen dadurch zu Grunde gegangen, daß sie die Bedingungen ihrer Einsetzung nicht erfüllt hätten. Er wünscht, daß die Stadt Paris die Kosten der 200,000 Fr. ganz auf sich nehme, und die Departements nicht dafür in Anspruch genommen werden. Auch fordert er die Regierung auf, diesen Anlaß zu einer Vervollständigung der Amnestie zu benützen, die jetzt nur auf Einem Fuße gehe, und daß man alle Contumacirten zurückrufe. Alsdann würde die Freude allgemein seyn. Der Minister des Innern wollte antworten, wurde aber durch den Ruf zur Abstimmung abgehalten. Der Entwurf ward mit 80 gegen 20 Stimmen angenommen, so wie noch ein Entwurf zu einem Zuschuß von 60,000 Fr. für Wohlthätigkeitsanstalten.

Hr. v. Chantelauze, einer der begnadigten Minister Karls X, hat sich zu Lyon niedergelassen; es heißt, er wolle den Beruf eines Advocaten ergreifen.

(La France.) Trotz des Widerspruchs einiger ministeriellen Journale beharren wir bei der Erklärung, daß die Auflösung der Kammer beschlossen ist, daß die Ordonnanz zu Anfang Augusts erscheinen wird, und daß die Wahlen nicht im October, sondern im September vor sich gehen werden.

Nach einem Schreiben aus Oran in Nord-Afrika vom 18 Jun. hatte General Bugeaud auf einem Marsche nach Arzew und Mostaganem am 14 von Abd-El-Kader ein Schreiben erhalten, worin dieser ihm förmlich verbot, die Macta, jenseits Arzew, zu überschreiten, da der Friedensvertrag noch nicht ratificirt sey (die Ratification erfolgte in Paris am 15), und durch denselben jener Fluß als Gränze des französischen Gebiets bezeichnet werde. General Bugeaud war zwar sehr über die schlechten Manieren des Emirs erstaunt, befolgte aber doch dessen Gebot, indem er, ohne Mostaganem besucht zu haben, am 16 wieder in Oran ankam. Aus diesem Vorfalle geht hervor, daß nicht der ganze Küstenstrich in den Händen der Franzosen bleibt, und die Verbindung mit Algier bloß über Meer statt finden kann. Noch wird berichtet, daß Leute aus dem Stamme der Beni Amer, welche den Markt zu Oran mit Lebensmitteln besuchen wollten, unterwegs von Anhängern des Emirs zerstreut und zum Theil niedergemacht worden seyen.

(Messager.) Gestern Abend (6) hat sich das Gerücht verbreitet, daß die Feindseligkeiten in der Provinz Oran wieder begonnen hätten; heute erhielten sich diese Gerüchte. Abd-El-Kader soll bereits den erbärmlichen, von Hrn. Bugeaud bewilligten Tractat gebrochen haben. Sollte sich diese Nachricht bestätigen, so würde sie dem Ministerium eine Verantwortlichkeit aufladen, für welche man nicht leicht eine andere passende Lösung als durch eine Erkenntniß des Pairshofs finden könnte. Die Abtretung der Verschanzungen an der Tafna und der Citadelle von Tlemecen wäre factisch eine Art von Preisgebung von festen Plätzen zur Kriegszeit in die Hände des Feindes.

(Gazette.) Man versichert, die Regierung habe die Nachricht von dem Bruche des mit Abd-El-Kader bestandenen Waffenstillstands erhalten. Dieser habe unsere Truppen unversehens angegriffen. Man setzt hinzu, General Bugeaud sey im Kampfe Sieger geblieben.

(Courrier.) Während einige Journale darauf antragen, die Minister in einer Versammlung der Deputirtenkammer zu Erklärungen über den mit Abd-El-Kader geschlossenen Tractat aufzufordern, sprachen zwei gewöhnlich gut unterrichtete doctrinäre Journale schon von dem Bruche dieses Tractats, und von ernstlichen Feindseligkeiten, die zwischen den Truppen des Generals Bugeaud und denen des anmaaßenden Sultans ausgebrochen wären. Diese Nachricht muß wahr seyn; denn wenn, wie alle Correspondenzen angeben, General Bugeaud, nachdem er mit 300 Mann von Oran ausgerückt, von dem Emir die Anweisung erhalten hätte, nicht weiter vorwärts zu gehen, indem der Tractat noch nicht ratificirt sey, so kann doch der General, bei aller seiner Bewunderung des Tractats, der sein Werk ist, aus keinem andern Grunde nach Oran zurückgekehrt seyn, als um dort Verstärkung zu holen, und Abd-El-Kader zu züchtigen. Wenn der Tractat gebrochen ist, so fallen die Erläuterungen von selbst; man dürfte dann nur noch das Ministerium um Rechenschaft über die Zweckmäßigkeit dieses Waffenstillstandes auffordern, der nur dazu geschlossen erscheinen würde, um Abd-El-Kader ein Ansehen zu geben, das er vorher, wo ihn Frankreich noch nicht als Sultan anerkannt, nicht genossen hatte. In jedem Fall glauben wir nicht, wie einige Personen meinen, daß hier Grund zu einer Anklage gegen das Ministerium, und noch viel weniger gegen den General Bugeaud, der nur nach seinen Instructionen gehandelt hat, vorhanden sey.

(Journal du Commerce.) Abd-El-Kader scheint den General Bugeaud, den Repräsentanten seines Suzerains, auf eine harte Art angewiesen zu haben, nach Oran umzukehren, von wo er zu einem Besuche in Mostaganem mit einem kleinen Geleite ausgerückt war. So viel bleibt immer gewiß, daß die Bezeichnung der Gebiete von unserer Seite so ungeschickt geschehen ist, daß wir eine Stadt, die wir an der Küste für uns behalten haben, nur zur See besuchen und verproviantiren könnten.

Zu Straßburg, wo 21 neue Gemeinderäthe zu wählen waren, sind sämmtliche Wahlen auf die Candidaten der Opposition gefallen.

In einem Schreiben aus Paris vom 7 Jul. liest man: „Unsre Regierung hat abermals einen Handel mit Basel-Landschaft. Dieser Halbkanton will den französischen Bürgern mosaischen Glaubens, welche an seinen Gränzen wohnen, den Handel und Wandel in seinem kleinen Gebiete gar nicht oder doch nur bei Vorzeigung förmlicher Pässe gestatten, was für den Gränzverkehr eine schändliche Plackerei ist. Der französische Botschafter in der Schweiz hat hierauf, im Auftrag der Regierung, den Liestaler Staatsmännern angedeutet, daß sie, die keinen Unterschied der Confession beachte, von allen und jeden Angehörigen von Basel-Landschaft förmliche Pässe verlangen lassen werde, sobald dieselben die französische Gränze überschreiten.“

Während der ersten Hälfte des Jahrs 1837 erschienen in Frankreich 3213 Druckwerke in französischer, englischer, spanischer, portugiesischer, deutscher, italienischer, türkischer, arabischer, lateinischer, griechischer und hebräischer Sprache, 571 Kupfer-, Stahl- und Steinstiche und 13 Karten.

Italien.

*Neapel, 1 Jul. J. M. die verwittwete Königin ist gestern Vormittag in aller Eile nach Manfredonia abgereist, nachdem sie innerhalb 24 Stunden ihre beiden ersten Gesellschaftsdamen, die Frau Baronin v. Schmucker und die Herzogin San Teodoro an der Cholera verloren hatte. — Die Seuche ist noch immer im Zunehmen, und es sterben nun täglich zwischen 400 bis 500 Menschen. Sie hat sich auch in die Umgebungen längs der Küste von Castellamare und Sorrento erstreckt, wo sie so wie in Capua und Umgegend schrecklich haust. — Man hat nun auch San Genaro, den Schutzpatron der Stadt, um Hülfe angefleht, und dieser soll morgen ein Extra-Wunder verrichten und dadurch die Stadt von der Geißel befreien. Nachdem alle Heiligen der Stadt umsonst angerufen wurden, so ist dieß das letzte Mittel dieser Art, das der Kirche zu Gebot steht. — Die Witterung ist anhaltend sehr schön, und der Thermometer zeigt wieder um die Mittagsstunde 24 bis 25° im Schatten. Unsere Stadt ist von Fremden ganz verlassen, und die wenigen, die nicht wegreisten, flüchteten sich auf die Inseln oder nach Sorrento, wo sie sich sicher glauben. Der König zeigt sich täglich an der Seite seiner Gemahlin auf den öffentlichen Spazierfahrten, bewohnt übrigens das Schloß auf Capo di Monte. Se. Maj. so wie die ganze übrige königliche Familie stattete diesen Morgen dem Schutzpatron der Stadt einen feierlichen Besuch ab, um von ihm die Gnade zu erflehen, der Cholera ein Ende zu machen.

†* Rom, 5 Jul. Man redete schon lange davon, daß darauf angetragen sey, Don Carlos auf eine Art zu unterstützen, welche ihm vielleicht mehr als eine ganze Armee nützen könnte. Die Kirche hat in Spanien noch einen großen Anhang, und schon durch die Meinungsverschiedenheit könnten die Kräfte der Liberalen bedeutend zersplittert werden, wenn der Fall wirklich eintreten sollte, den wir aber nicht verbürgen wollen. Gewiß wird hierbei die Frage gestellt, ob solche Waffen in unsern Tagen noch Wirkung thun werden? Wir glauben ja, zumal in Spanien. — Seitdem man hier das Ableben des Königs von England erfahren, sehen wir alle vornehmen Engländer in Trauer. — Aus Benevent wird berichtet, daß durch neapolitanisches Militär ein kleiner Landstrich, welcher zu diesem Fürstenthum gehört, besetzt worden sey, ohne daß man auf die Gegenvorstellungen des Delegaten geachtet hätte. Hier hat dieß eine große Entrüstung verursacht, zumal da solche Reibungen seit einiger Zeit häufiger vorkommen, die doch am Ende zu nichts führen, und auf irgend eine Art entschuldigt werden, während der arme Landmann den Schaden davon trägt. — Der Cardinal Giustiniani ist zum Camerlengo della S. R. Chiesa bestimmt, doch wird dieses erst im nächsten Consistorium veröffentlicht, da seine Ernennung in der Versammlung der Cardinäle geschehen muß. — Bei der päpstlichen Armee sind seit langer Zeit wieder einmal bedeutende Beförderungen erfolgt, und einige andere werden nachträglich noch erwartet. — Der hannoversche Geschäftsträger beim päpstlichen Stuhl, Legationsrath Kestner, ist a eine Urlaubsreise nach Deutschland abgegangen. — In Neap gesellt sich nun zu der Krankheit noch eine andere Plage, Theu rung aller Lebensmittel, wodurch der schon so hart gedrückte Neapolitaner fast zur Verzweiflung gebracht wird. Hier werden wir oft durch Gerüchte geschreckt, daß die Cholera den Cordon übersprungen hätte, was sich aber bis jetzt immer als unwahr gezeigt hat.

Deutschland.

Stuttgart, 11 Jul. Se. k. M. hat dem auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung ansässigen Dr. der Medicin und Philosophie Karl v. Ludwig, aus Sulz am Neckar, bisherigem Ritter des königlichen Ordens der würtembergischen Krone, in Anerkennung der von demselben vielfach bethätigten aufrichtigen Ergebenheit und treuen Anhänglichkeit an sein angebornes Vaterland, das Commenthurkreuz dieses Ordens verliehen, und denselben nebst seinen ehelichen Nachkommen in den Freiherrenstand des Königreichs erhoben.

Darmstadt, 3 Jul. Eine bedeutende Anzahl, besonders von kurfürstl. und großherzogl. hessischen Unterthanen, zieht noch immer nach Polen. Sie sind zum Theil mit lithographirten, von der kais. russischen Gesandtschaft in Frankfurt ausgestellten Bekanntmachungen versehen, welche bezeugen, daß die Regierung des Königreichs Polen ohne financiellen Aufwand, allein durch unentgeldliche Anweisung von Kronländereien und durch Gewährung von Steuerfreiheit auf mehrere Jahre, so wie einige andere Privilegien, bemittelte Ackers- und Handwerksleute zur Einwanderung in Polen zu bestimmen sucht. Es wird daher in der Regel ein Depositum von 400 fl. rheinisch per Familie erfordert, dessen Heimzahlung in Warschau durch die kais. russische Gesandtschaft garantirt wird. Die meisten Auswanderer ziehen jedoch auf die Güter des polnischen Adels, in Folge von Verträgen über collectiven Ankauf von Grund und Boden. (Würzb. Ztg.)

Ems, 6 Jul. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Palatinus ist gestern Abend mit Gefolge dahier eingetroffen. — Se. k. H. der Kronprinz von Schweden wird Ems morgen verlassen. — Die Saison in Ems möchte wohl jetzt schon den höchsten Glanz erreicht haben; man erinnert sich keines Jahres, wo so viele hohe Herrschaften diesen Badeort besucht haben.

Hannover. Die von Wilhelm IV, als König von Hannover, beschworene Verfassung schreibt vor, daß der König alsbald nach seinem Regierungsantritt durch ein königliches Patent die feierliche Anerkennung dieses Staatsgrundgesetzes auszusprechen habe. Es fiel auf, daß nach der Ankunft des jetzigen Königs dieses Patent nicht erschien; dieß, so wie die augenblickliche Auflösung der Ständeversammlung, und die Weigerung des Königs, deren Deputation anzunehmen, erzeugte Gerüchte, die durch folgendes am 8 Jul. publicirte Patent nur zu sehr bestätigt werden. Der neue Monarch erkennt die von seinem Vorfahren und den Ständen Hannovers beschworne Verfassung vorerst nicht an, und stellt die Möglichkeit der Wiederherstellung des frühern Rechtszustandes in Aussicht. Dieses Patent, die wichtigste Erscheinung in der Geschichte der neuern deutschen Verfassungen, lautet: „Ernst August, von Gottes Gnaden König von

Hannover, königlicher Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg rc. rc. Dem Allmächtigen hat es gefallen, Unsers im Leben hochverehrten Hrn. Bruders Majestät, den weiland allerdurchlauchtigsten, großmächtigsten Fürsten und Herrn, Hrn. Wilhelm IV, König des vereinigten Reichs Großbritannien und Irland rc., auch König von Hannover, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg rc. am 20 vorigen Monats aus dieser Zeitlichkeit abzurufen, und dadurch Uns, Unser königliches Haus und alle getreuen Unterthanen in die tiefste Trauer zu versetzen. Wie nun, kraft des in Unserm königlichen Hause bestehenden Erstgeburtsrechtes, Uns die Nachfolge in der Regierung Unsers Königreichs Hannover angefallen ist, und Wir solche durch Zueignung aller damit verbundenen Uns angestammten Rechte und Zuständigkeiten auch bereits angetreten haben: so geben Wir solches hiedurch gnädigst zu erkennen, und vertrauen mit voller Zuversicht zu allen Unseren königlichen, geistlichen und weltlichen Dienern, Vasallen, Landsassen und Unterthanen, daß sie Uns die schuldige Dienstpflicht, Treue und Gehorsam leisten, und mit anhänglicher Liebe Uns jederzeit ergeben seyn werden. Dahingegen versichern Wir sie insgesammt Unserer königlichen Huld und Gnade und Unseres landesherrlichen Schutzes, und werden stets es das Ziel Unserer angelegentlichsten Wünsche und Bestrebungen seyn lassen, das Glück und die Wohlfahrt der von der göttlichen Vorsehung Uns anvertrauten Unterthanen auf jede mögliche Weise landesväterlich zu fördern. Indem dieses das Ziel Unserer Bestrebungen ist, haben Wir die Ueberzeugung gewinnen müssen, daß in *vielen Punkten das Staatsgrundgesetz Unseren nur auf die Förderung des Wohls Unserer getreuen Unterthanen gerichteten Wünschen nicht entspreche.* Entschlossen, Unserem getreuen Volke Unsere Ansichten über diesen hochwichtigen Gegenstand sofort offen darzulegen, stehen Wir nicht an, zu erklären, daß Wir in dem, *weder in formeller, noch materieller Hinsicht, Uns bindenden Staatsgrundgesetze*, eine hinreichende Gewähr für das dauernde Glück Unserer getreuen Unterthanen, deren Wohl, nach den von der göttlichen Vorsehung Uns dazu auferlegten Pflichten, möglichst zu fördern Unser unablässiges Bestreben seyn wird, nicht finden können. Inzwischen ist es fern von Uns, Unsere königliche Entschließung über diesen hochwichtigen Gegenstand, vor der sorgfältigsten Prüfung aller dabei in Betracht zu ziehenden Verhältnisse, zu fassen. Es ist vielmehr Unser königlicher Wille, der Frage, ob und in wie fern eine Abänderung oder Modification des Staatsgrundgesetzes werde eintreten müssen, *oder ob die Verfassung auf diejenige, die bis zur Erlassung des Staatsgrundgesetzes bestanden, zurückzuführen sey*, die sorgfältigste Erwägung widmen zu lassen, worauf Wir die allgemeinen Stände berufen werden, um ihnen Unsere königliche Entschließung zu eröffnen. Unsere getreuen Unterthanen haben in den Verhältnissen der alten angeerbten Landesverfassung ehemals ihr Glück und ihre Zufriedenheit gefunden; ein von Generation zu Generation fortgeerbtes Band der Ergebenheit und Treue und des Zutrauens zu ihrem Landesherrn, beförderte das Glück des Regenten, wie das Wohl der Unterthanen. Wir wünschen sehnlichst, ein solches glückliches Verhältniß zu begründen. Wir haben von Unseren auf das Staatsgrundgesetz verpflichteten Staats- und Cabinetsministern die Contrasignatur des gegenwärtigen Regierungs-Antrittspatents nicht verlangt, sondern dasselbe nur von Unserm Staats- und Cabinetsminister v. Schele, welcher von Uns, *mit Weglassung der Verpflichtung auf das Staatsgrundgesetz*, in Eid und Pflicht genommen worden, contrasigniren lassen. Wir vertrauen zur alten Liebe und Treue des hannoverschen Volkes zu seinem Regenten, daß alle Unsere geliebten Unterthanen mit Ruhe und mit vollem Zutrauen zu Unseren wohlmeinenden Absichten, Unsere Prüfung des obgedachten Gegenstandes erwarten und sich überzeugt halten werden, daß Wir ihre Wohlfahrt auch in dieser Unserer Prüfung suchen. Wir wollen zugleich, daß bis zu Unserer weiteren Verordnung Alles in Unserm Königreiche Hannover in dem bisherigen Gange verbleibe, und befehlen, daß diese Unsere Proclamation an allen öffentlichen Orten angeschlagen werde und zwei Monate hindurch affigirt bleibe, sodann aber, nach erfolgter Refixion, unter hinzugefügter Bescheinigung ihrer auf vorstehende Art geschehenen Publication, an Unser Cabinetsministerium wieder eingesandt werde. Hannover, den 5 Julius 1837. (L. S.) *Ernst August. G. v. Schele.*

Preußen.

△ Berlin, 7 Jul. Seit einigen Tagen circuliren hier allerlei einander widersprechende Gerüchte in Bezug auf das, was im benachbarten Hannover nach der letzten Regierungsveränderung zum Theil bereits schon vorgegangen ist, und zum Theil erst noch bevorstehen soll. Die Königin von Hannover — welche zugleich die Mutter des in Düsseldorf residirenden Prinzen Friedrich von Preußen, der regierenden Herzogin von Anhalt Dessau, der Prinzessin Albert von Schwarzburg-Rudolstadt und der Prinzen Wilhelm, Alexander und Karl von Solms-Braunfels ist — verweilt hier noch mit ihrem Sohne, dem Kronprinzen Georg, der nächstens wieder mit seinem Arzte, dem geheimen Medicinalrath v. Gräfe, eine Reise nach dem Nordseebade Norderney antreten wird. Hr. v. Gräfe verspricht ihm von diesem Bade, das der junge Prinz bereits im vorigen Jahre gebraucht hat, den heilsamsten Einfluß, und macht den zahlreichen Freunden desselben auch noch immer die Hoffnung, ihm dann das verlorene Augenlicht wieder geben zu können. Wer den Prinzen und sein liebevolles Wesen kennt, wird dem erfahrnen Heilkünstler gewiß um so mehr wünschen, daß er wahr gesprochen haben möge! — Von drei großen Städten der Monarchie, von Breslau, Danzig und Magdeburg, ist gleichzeitig die Nachricht hier eingegangen, daß sich die Cholera dort wieder gezeigt habe. Man hofft jedoch, daß es, wie bisher, bei vereinzelten Fällen bleiben, und daß die Krankheit nicht wieder den verheerenden Charakter annehmen werde, den sie vor sechs Jahren in denselben Städten gehabt hat. In Magdeburg kündigte sie sich durch den plötzlichen Tod eines hohen Stabsofficiers, des Obristen Baron v. M. an, der sich kurz vorher eine Indigestion zugezogen hatte. Es scheint also auch in diesem Jahre wieder eine streng diätetische Lebensweise empfehlenswerth zu seyn.

Man liest in der *Hannover'schen Zeitung* aus Berlin, 4 Jul.: „Ganz unbegreiflich erscheint es hier, wer eigentlich die Redaction des Hamburger Correspondenten „autorisirt" haben mag, alles dasjenige, was früher von ihm selbst und von andern Blättern hinsichtlich der bekannten Controverse über die Vermählung der Herzogin von Orleans berichtet worden,

für unbegründet zu erklären. Freilich war dieser Berichtigung ein orakelmäßiges „insofern" angehängt, aber der unaufmerksamere Leser wird augenscheinlich dadurch irre geführt, und die officielle Miene, welche die gedachte Redaction sich bei dieser Gelegenheit gegeben, kann nur dazu beitragen, ihren künftigen Versicherungen hier einen großen Theil ihrer Autorität zu nehmen, da man hier am besten weiß, wie ganz aus der Luft gegriffen jene anscheinend halbofficielle Widerlegung war. Unstreitig hatte diese nur einigen Uebertreibungen und Lügen französischer Blätter gelten sollen. Warum ist dieses aber nicht deutlich ausgesprochen und dergestalt vermieden worden, nicht bloß jene Correspondenz anderer deutschen Zeitungen, sondern auch die eigene unnöthigerweise zu compromittiren?"

Oestreich.

* Wien, 6 Jul. Neben dem Bade Ischl erfreuen sich auch dieses Jahr insbesondere die böhmischen Bäder des zahlreichsten Besuchs; doch verdient auch die Wasserheilanstalt des Vincenz Preßnitz in Gräfenberg in dieser Hinsicht Erwähnung. Mehrere hohe Herrschaften haben sich dahin begeben, um die kalte Wassercur zu gebrauchen. Ueberhaupt ist der Gebrauch des kalten Wassers gegen verschiedene Uebel sehr und man darf wohl sagen bis zum schädlichen Mißbrauch in Schwung gekommen, so daß ich es als etwas Verdienstliches erachte, auf das vor kurzem hier erschienene treffliche Werk des Dr. L. W. Mauthner: „die Heilkräfte des kalten Wasserstrahls" betitelt, aufmerksam zu machen. Der Verfasser warnt vor der leider überhandnehmenden Uebertreibung und Selbstpfuscherei mit dieser Methode, und wünscht, daß, was in seinem Buch über diesen Gegenstand Gutes und Nützliches enthalten seyn möge, vorerst durch erfahrene Aerzte geprüft werden möchte. — In der k. k. Armee haben sich folgende Veränderungen ergeben: der Feldmarschalllieutenant und 2te Inhaber des Infanterieregiments „Erzherzog Friedrich," de Lort und der Feldmarschalllieutenant und 2te Inhaber des Kaiser-Jägerregiments, Frhr. v. Pflüger, sind gestorben, und dagegen der Feldmarschalllieutenant v. Pausch zum 2ten Inhaber des erst-, und der Generalmajor Frhr. von Waldstätten zum 2ten Inhaber des letztgenannten Regiments ernannt worden. — Aus Triest sind in den letzten Tagen wieder Anzeigen von Fallissements eingegangen, bei welchen vorzugsweise der Platz selbst, dann Wien und London betheiligt sind. — Aus Czernowitz berichtet man, daß der Pruth in dortiger Gegend in Folge anhaltenden Regenwetters bedeutend über seine Ufer gestiegen, und einen Theil von Czernowitz, die sogenannte Wasserstadt, unter Wasser gesetzt habe. Die Communication nach mehr als Einer Seite war dadurch gänzlich gesperrt.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 5 Jul. Consol. 92 3/8; spanische Fonds 21 1/4; portugiesische 44 1/4. — Der peruanische Generalconsul, Hr. Vazos, hatte unlängst angezeigt, seine Regierung sey entschlossen, die Bons der englischen Anleihe an Zahlungsstatt für je 1/5 des Eingangszolls englischer Waaren anzunehmen; nun erklärt er aber, er habe sich geirrt, denn die Bons sollten nur für 1/5 des Zolls gelten und die andern 4/5 müßten baar bezahlt werden. Die Journale stimmen hiernach ihr der peruanischen Regierung, im Gegensatze zu andern südamerikanischen Staaten, ertheiltes Lob sehr herab, und da jene Annahme zu 1/5 wahrscheinlich auch nur für solche englische Waaren gilt, die auf peruanischen Schiffen eingeführt werden, so sind die peruanischen Bons an der Börse gefallen.

Geistige Zustände in Frankreich.

♀ Paris, 4 Julius. Eine Auflösung thut sich kund in der Partei der Demokratie, indem ein Theil der Redactoren des National zum Siecle übertritt, oder mit den Ideen Lafayette's, wie sie durch Odilon-Barrot modificirt worden sind, sich verschwistert. Die Schußwunde des armen Carrel hat den National getödtet, und Hr. v. Lamennais, mit seinen moralisch-religiösen Ideen, hat sich nicht mit den materialistisch oder atheistisch gesinnten Demagogen vertragen können. Voll Mißmuth ist er aus dem Monde abgetreten. Wer aber glauben wollte, daß, weil sich die Dinge zersetzen, modificiren u. s. w., sie deßwegen auch aufhören zu seyn, der beginge einen gewaltigen Irrthum. Nachgerade lösen sich die älteren Parteien auf, gehen in Fäulniß über und verwehen in Staub; aber die Ideen aller Art, welche sich in ihrem Schooße geregt haben, keimen unter etwas veränderter Gestalt wieder auf und treten in ein neues Leben; nur ist dieses neue Leben nicht da, wo es Manche suchen. Wir haben viele abgeschabte Greise, à la Potier, welche sich mit Jünglingsperücken aufstutzen, falsche Waden umthun und sich la jeune presse oder la jeune France nennen; diese Rolle hatten z. B. die Charte, la Paix, le Journal de Paris und la Presse übernommen, und sich auf höchst wunderbare Weise unter die Patronage des Hrn. Guizot gestreckt. Da hausirten nun Exredactoren der Quotidienne, des Globe Saint Simonien und des Constitutionnel u. s. w., machten riesenhafte Geld- und Litteraturplane, wollten alle Classiker aller Sprachen übersetzen, herausgeben, allen Theatern einen Schwung geben, und im sausenden Civilisationsgalopp der Comödianten aller Art über die Welt dahinbrausen, ausrufend: „Geld, Geld, Geld ist die Welt!" — Wiederum haben wir ein ehrbareres Geschlecht, mit Rosenbändern an Hut und Schuhen ausstaffirt, idyllenartige Politiker, die Backen aufgespannt, humanitaires mit Namen, die sich die reine Zukunft nennen, allen Straßenaufruhr abschaffen wollen, alle Menschen bilden, alle Verbrecher umwandeln, und das ohne alle Zugabe des Christenthums, oder bloß mit einem progressiven Christenthum. Endlich haben wir ein halbes Dutzend junger Modekatholiken, die schlecht Deutsch kennen, aus zwei oder drei bedeutenden deutschen Autoren getrunken haben, ohne sie zu verstehen, und nun nachplappern, was sie eben ausgesogen haben, darüber in wilden Jubel verfallen, und aus dieser Begeisterung heraus prophezeyen, der Katholicismus herrsche von neuem, wie im Mittelalter, über die gesammte Welt, die Völker eilten ihm zu, und alle Zeichen der Zeit bezögen sich auf dieses Phänomen. — Hier haben Sie ein treues Gemälde unserer Sanguiniker, die sich also in drei Kategorien vertheilen lassen: 1) Verkünder des Zeitalters der Doctrinärs, ideale Zukunft unter der Herrschaft des Hrn. Guizot; 2) Herolde und Prospectusschaffer des Zeitalters der humanitaires, ideale Zukunft unter dem Geiste des Hrn. de Lamartine; 3) Enthusiasten, verzückte Propheten, belletristisch-artistisch-romantisch-biblische Verkünder des Zeitalters des wiedergeborenen Katholicismus, ideale Zukunft unter der Herrschaft des Abbé Lacordaire. Aber weder das Volk, noch die Bürger, noch sogar der Kern des alten Legitimismus weiß von allen diesen schönen Dingen etwas; sie verstehen nicht, wovon es sich handelt. Ich vergaß noch einen jungen Anwachs von zuversichtlichen Geistern, die ihrer Wünsche gewiß sind: es sind das unsere Poeten, in deren Herrschaft sich die Zwillingsbrüder Alexander Dumas und Victor Hugo theilen, und welche die allertiefsten Gedanken hegen über Religion, Philosophie, Staat, Wissenschaft und Geschichte, so wie auch über Höhe und Würde der Kunst, und einen romantischen Republicanismus bilden, welcher mit Doctrinärs und Hof capitulirt, und den man als ächtes Genie tractirt, als ob es sich um eine Art von Doppelbier handelte. Ueber alle diese Allotria und Zeitungskram vergesse man aber ja nicht den wahren Stand der Dinge, die prassenden Reichen, die darbenden Volksclassen, den Eifer der Industrie, den Mißmuth der Pädagogie, die Eigenliebe der Bürger, die Apathie der Pairs und Deputirten, die Bedeutung des neuen Königthums, die untergeordnete Stellung aller unserer Ministerien, den Haß der Demagogen und die irre Gährung in den Gemüthern, durch Kurzweile und Langweile je zu Zeiten unterbrochen.

Johann Bartholomäus Trommsdorff.

(Beschluß.)

Trommsdorff ward am 8 Mai 1770 zu Erfurt geboren. Sein Vater, Wilhelm Bernhard Trommsdorff, ordentlicher Professor der Medicin an der damals bestehenden kurmainzischen Universität und Besitzer einer Apotheke, ertheilte seinen drei Söhnen, wovon der eine sich der Pharmacie widmete, der andere Theologie, der dritte Medicin studirte, eine sorgfältige, besonders auch auf das Klassische hingerichtete Erziehung, und gab seinen ältesten Sohn Bartholomäus, nach gehöriger Vorbereitung, in die Lehre zu dem damals als praktischem Pharmaceuten hochstehenden Hofapotheker zu Weimar, W. H. S. Bucholz. Schon in den ersten Jahren seiner pharmaceutischen Laufbahn entwickelte unser Trommsdorff das Bestreben, sich über den handwerksmäßigen Betrieb der Apothekerkunst zu erheben, sie wissenschaftlich zu behandeln. Er begann sogleich mit dem Studium der neuesten chemischen Schriften, besonders der antiphlogistischen Schule, welche in Deutschland namentlich durch Girtanner bekannt wurden, und setzte sich mit mehreren seiner kenntnißreichsten Kunstgenossen in wissenschaftlichen Briefwechsel. Schon im Jahre 1790, da er, ein zwanzigjähriger Jüngling als Apothekergehülfe conditionirte, gab er seine „Tabelle über die bis jetzt bekannten Gasarten" heraus, welche eine der ersten populären Schriften war, wodurch die pneumatische Chemie in Deutschland angeregt wurde. Diese kleine Schrift erhielt in den Jahren 1799 und 1805 neue Auflagen. Nach dem Tode seines Vaters im Jahre 1792 übernahm er dessen Apotheke, und gleichzeitig erschien sein „systematisches Lehrbuch der Pharmacie," damals wohl das beste Werk dieser Art in der deutschen Litteratur, welches später noch mehrmals, im Jahre 1831 zum viertenmale, aufgelegt worden ist. Bei der unglaublich vielseitigen Entwicklung, welcher die Chemie, und namentlich seit Galvani's wichtiger Entdeckung auch die Physik, entgegengingen, schien es nothwendig, die Pharmaceuten, deren Geschäft aufs innigste mit jenen neuen Richtungen

zusammenbing, durch ein regelmäßiges Journal von dem Stande der auf die Pharmacie influenzirenden Wissenschaften zu unterrichten. So gründete Trommsdorff 1794 sein Journal der Pharmacie, welches bis 1834, also vierzig Jahre lang, ununterbrochen und unter dem lebhaften Beifall des pharmaceutischen Publicums fortgesetzt wurde, so daß jährlich zwei bis vier Lieferungen erschienen. Eine große Masse der mannichfaltigsten Erfahrungen aus dem Bereiche der theoretischen und angewandten Chemie, der Physik, Naturgeschichte, Pharmakologie und Toxikologie sind hier entweder in größeren Lehraufsätzen und Abhandlungen oder in Aphorismen und kürzeren Notizen niedergelegt. Junge fähige Männer fanden hier Gelegenheit, ihre Beobachtungen, Entdeckungen und wissenschaftlichen Raisonements bekannt zu machen. Auf diese Weise ward insbesondere auch der litterärische Ehrgeiz unter den Pharmaceuten rege, und indem der Herausgeber gegen unmündige Autorschaft unnachsichtlich einschritt, bildete er nach und nach eine Menge wackerer Schriftsteller in seinem Fache heran. Der Einfluß, welchen sonach dieß Journal auf den rationellen Betrieb der Apothekerkunst ausgeübt hat, ist schwer zu berechnen, aber sicherlich von der größten Ausdehnung. Ja, die in der Chemie und Physik allgemein gewordene Richtung, neue Arbeiten auf diesen litterarischen Gebieten durch Journale bekannt und die gesammte Litteratur dieser Wissenschaften gleichsam journalistisch zu machen, ist insbesondere auch durch das so lange Zeit und unausgesetzt publicirte Journal Trommsdorffs befestigt worden. Erst nachdem der Herausgeber ein Alter von 61 Jahren erreicht hatte, und sich nach Ruhe zu sehnen anfing, gab er das Journal, dem sich inzwischen mehrere ähnliche Unternehmungen jüngerer Chemiker an die Seite gestellt hatten, auf, und nahm 1834 in einer interessanten Vorrede von den Lesern seines Journals Abschied. Während der ersten Jahre seiner litterarischen Wirksamkeit hatte er bereits die Aufmerksamkeit Dalbergs, des Kurerzkanzlers, auf sich gezogen, und 1795 wurde er zum Professor an der Erfurter Universität für die Fächer der Chemie und Physik ernannt. Gleichzeitig eröffnete er auch sein pharmaceutisches Institut. Diese Anstalt hatte den Zweck, junge Pharmaceuten und Chemiker, neben den sittlich förderſamen Einflüssen der Umgebung eines edlen Familienkreises, aller Vortheile einer unausgesetzten Lehre in den einschlägigen Fächern, sowohl theoretisch als praktisch, theilhaftig zu machen. Viele ausgezeichnete Lehrer und Apotheker sind aus dieser Anstalt hervorgegangen, und alle bewahren die regste Dankbarkeit für Trommsdorffs väterliche Bemühung, sie geistig und sittlich auszubilden. In letzterer Beziehung stand ihm seine Gemahlin, eine Frau von dem edelsten Herzen und der reinsten, wahrsten Empfindung, treulichst zur Seite, Mutter mehrerer vortrefflichen Kinder (fünf Töchter und eines Sohns) und mütterliche Freundin den jungen Männern, welche nicht ohne sorgfältige Prüfung rücksichtlich ihrer Sittlichkeit in Trommsdorffs Haus aufgenommen wurden. Erfurt hatte nach der Schlacht von Jena für längere Zeit alle Trübsale einer französischen Occupation zu erdulden. In dieser Prüfungszeit bewährte sich Trommsdorff als ehrenhafter patriotischer Bürger durch Beispiel, Rath und Hülfe. Freilich hatte er aber auch in demselben Grade, als er seinen Mitbürgern durch standhafte Ruhe und milde Festigkeit ein wohlanerkanntes Muster darstellte, vielfache Verfol-

gungen der Machthaber zu beziehen. [illegible] Freund Curt Sprengel in Halle, [illegible] „Gefährlichen,“ welche Napoleon in [illegible] lehrten mit seinem richtigen Blik [illegible] bald ward auch Trommsdorff [illegible] Befehlshabern der eroberten Stadt in [illegible] mal, bald nach der Schlacht bei Jena, [illegible] commandanten nach kurzer Haft [illegible] fert, welche ihn wieder auf freien Fuß [illegible] ward er für längere Zeit auf den [illegible] bracht. Wie ruhig er damals in die Zukunft [illegible] los er gegenüber dem Dränger [illegible] Umstand beweisen, daß er gerade damals [illegible] tern, ein Feenmährchen in freien Stanzen, [illegible] rons, „Willibald, Miranda's Schützling“ [illegible] später, 1821 unter dem Namen [illegible] drucken ließ. Inzwischen hatte er mit [illegible] fer viele pharmaceutische und chemische [illegible] Sein „Lehrbuch der pharmaceutischen [illegible] erschien zuerst im Jahre 1796, dann [illegible] und 1811. Sein „Handbuch der pharmaceutischen [illegible] erlebte ebenfalls drei Auflagen in den Jahren [illegible] Das umfassendste und wichtigste seiner Werke [illegible] Handbuch der Chemie, oder die Chemie [illegible] das 1805 bis 1807 in acht Bänden [illegible] bedeutendem Umfange, und [illegible] sten Brauchbarkeit, ist „die [illegible] Umfange, oder allgemeines pharmaceutisches [illegible] buch“ 1806 bis 1822 in sechs Bänden [illegible] kunst erlebte von 1797 bis [illegible] Schriften des so äußerst thätigen [illegible] Bibliothek des neunzehnten Jahrhunderts [illegible] über „Salpeterbereitung“ — [illegible] „Grundriß der Physik“ — [illegible] Toilette“ — „Handbuch der [illegible] Bades von Franzensbad und [illegible] Scheidekünstler“ welche von [illegible] neue Zeitschrift Trommsdorff [illegible] nicht alle litterarischen dieses [illegible] Er übersetzte auch mehrere ausländische [illegible] Arzneibuch, Cavallo's Handbuch [illegible] teinische und die neue Wiener [illegible] chemische Analyse, Parkes chemischen [illegible] Diese litterarische Arbeitsamkeit [illegible] Verwunderung, wenn man weiß, [illegible] fast täglich drei Stunden Unterricht [illegible] große Menge analytischer Arbeiten [illegible] vornahm oder doch unter seiner [illegible] deutscher Chemiker hat eben so viele [illegible] und Droguen chemisch untersucht, und [illegible] sentliche Verbesserungen in der Bereitung [illegible] getragen, als er; und wenn wir [illegible] tiefe Gründlichkeit Klaproths oder [illegible] und Berzelius vermissen, so haben [illegible] Prüfungen früherer Arbeiten oder [illegible] stande noch weitere Sorgfalt zu widmen. [illegible] dorff war überdieß in mancherlei [illegible]

[illegible]schäftigt, die ihm das ehrende Vertrauen seiner Mitbürger [illegible]ertrug; und die königl. preußische Regierung, welche den Werth des Mannes durch Titel und Ordensverleihungen anerkannte, verwendete sein praktisches Talent bei mancherlei Angelegenheiten des Medicinalwesens (seit 1809 war er Medicinalrath) und der Technik. Die Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt ernannte ihn im Jahr 1823 zu ihrem Director. Das Geheimniß, womit der treffliche Mann diese so mannichfaltigen Geschäfte, zu denen noch die Oberaufsicht seiner eigenen Officin gehörte, zu bewältigen wußte, war eine unglaubliche Ordnung, eine strenge Regelmäßigkeit in seinem Leben und, sobald er nach reifer Ueberlegung einen Entschluß gefaßt hatte, ein rasches Handeln, selbst in ältern Jahren noch mit der Lebhaftigkeit eines Jünglings. Er hatte das Talent, das Schwere leicht zu machen für Andere, das Schwerste aber, was das Schicksal dem Individuum auflegt — Täuschung, Undankbarkeit und Falschheit — leicht zu tragen, indem er nie an der Güte der Menschen im Allgemeinen verzweifelte. Diese Gesinnung ergoß über sein ganzes Wesen einen wahren Zauber, dem die Klarheit, wir möchten sagen, die tugendhafte Durchsichtigkeit seiner Gesichtsbildung noch besonders zu Statten kam. Er war immer heiter-ernst, und zwang dadurch seine Umgebung es auch zu seyn. Diese seine philosophische Ruhe war übrigens nicht etwa die angeborene Segnung des Temperaments, vielmehr das Resultat von Nachdenken und von jener glücklichen Harmonie des Wollens und Wissens, welche nur die Weisheit zu erlangen vermag. Schreiber dieses hat ihn über die letzten Dinge, die uns Menschen in ernsten Stunden zu beschäftigen pflegen, reden hören, und es schien, ein Weiser des Alterthums säße vor ihm: so klar, so nüchtern und eigenthümlich einfach waren die Sätze über Gott, Unsterblichkeit, Gutes und Böses u. s. w., die Trommsdorff mit einer jugendlichen Beredsamkeit entwickelte. Eine so vollendete Individualität mußte nothwendig allgemeine Neigung und Vertrauen im Leben ernten. Dieß bewährte sich insbesondere, als Trommsdorff am 1 October 1834 das Jubelfest seines 50jährigen Wirkens als Apotheker, umgeben von zahlreichen Freunden und Schülern, unter der wärmsten Theilnahme seiner Vaterstadt, feierte. So stellte sich in dem Leben dieses Mannes auf das deutlichste dar, daß der Mensch in fleißiger Benützung des verliehenen Talents, mit Menschenliebe, Bescheidenheit und Bürgertreue im Herzen, ein glückliches Loos vor sich habe, und daß Tugenden, wie sie ihn zierten, sich schon diesseits belohnen. Trommsdorff starb, nach einem kurzen Krankenlager, wenige Stunden nach seinem alten Freunde und Gegenschwäher, dem Chemiker und Fabrikbesitzer W. Kasp. Fikentscher in Redwitz, der gleichfalls im 67sten Lebensjahre stand, und als Praktiker in einem beschränkteren Kreise nicht minder segensreich gewirkt hatte, als Bürger aber und Patriot ebenso wie jener das Vertrauen und die Liebe seiner Mitbürger mit sich ins Grab nahm. Man wird versucht, in dem gleichzeitigen Tode zweier inniger Freunde eine Wirkung jener geisterhaften Anziehung anzunehmen, die in tausendfältigen Stufen durch die ganze Schöpfung waltet, und mit deren Wirkung auf die todte Materie sich beide Männer während ihres thätigen Lebens so vielfach beschäftigt hatten.

Türkei.

* Konstantinopel, 14 Jun. (Verspät[illegible] der Dampfschiffe Levant und Esser zwische[illegible] Konstantinopel, welche eben so viel versprech[illegible] nehmer als für den allgemeinen Verkehr beg[illegible] reits wieder ihr Ende erreicht, hauptsächlich [illegible] weil dadurch den hiesigen Schiffern jeder [illegible] wurde, und weil jene Dampfschiffe ihre Fahr[illegible] der türkischen Regierung begonnen hatten. [illegible] ten hiesigen Schiffer machten schon Miene, [illegible] res Brodes zu wehren und sich den Fahrte[illegible] zu widersetzen, als sich die Regierung ins Mi[illegible] Fortsetzung jener Fahrten vorläufig bis zur [illegible] tans untersagte. Dieß hielt aber die Unt[illegible] die Dampfschiffe ihren Dienst wie zuvor forts[illegible] durch sie ebenso sehr den Unwillen der Regier[illegible] die Unzufriedenheit und Gährung unter den [illegible] wuchs und eine nahe Katastrophe zu befürcht[illegible] Verhaftungen unter den hiesigen Schiffern un[illegible] mit die Regierung gegen die Dampfschiffe ve[illegible] zu rechter Zeit vor. Es wurde diesen bedeu[illegible] wiederholte Versuch ihre Fahrten fortzusetzen, [illegible] würde, sie in den Grund zu schießen, zu w[illegible] türkische Kriegsschiffe in ihrer Nähe aufgestel[illegible] flößte den Dampfschifffahrtsunternehmern [illegible] spect ein, sie gehorchten in der zuversichtlich[illegible] die Rückkehr des Sultans ihnen Genugthuun[illegible] Privilegien bringen werde, allein sie haben s[illegible] Sultan hat die Anordnungen der Interimsreg[illegible] gutgeheißen und bestätigt, und damit das To[illegible] Unternehmen gefällt, das insbesondere zur [illegible] fränkischen Bevölkerung den Handelsverkehr [illegible] nopel und Bujukdere sehr begünstigt und ges[illegible]

* Von der serbischen Gränze, 20 [illegible] chischen Himmelfahrtsfeste 27 Mai (8 Jun.) [illegible] ein Landtag, auf welchem vorzugsweise comm[illegible] Berathung gekommen zu seyn scheinen. Ue[illegible] des Sitzes der serbischen Regierung von Kra[illegible] grad hat man noch keine Gewißheit. Es hei[illegible] zeige Abneigung dagegen. Der Grund die[illegible] dem außerordentlichen Scharfblick des Fürste[illegible] womit er die Unbequemlichkeiten unter den [illegible] kischen Festung und neben einem muselmän[illegible] residiren, so wie die durch Verlegung des [illegible] der Mitte des Landes nach der Gränze der[illegible] wachsenden Nachtheile erkennt. Die Umgebu[illegible] und die Beamten wünschen die Uebersiedlung [illegible] Belgrad durch seine Lage eine Menge Genüss[illegible] in Kragujevatz entbehren müssen. Es heißt [illegible] Milosch die Stadt Karnovacz zum Regierun[illegible] habe, für welche Wahl es allerdings viele [illegible] gäbe, deren Erörterung hier mich aber zu [illegible] — In Kragujevatz und Belgrad wird durch d[illegible] östreichischen Rechtsgelehrten an Vollendung [illegible] eifrigst gearbeitet. — Mit Staunen und [illegible] man bei uns aus deutschen Zeitungen die [illegible]

daß sich auch Fürst Milosch nach Rustschuck begeben habe, um den Sultan zu begrüßen; später berichtet sogar derselbe Correspondent, daß der Fürst den Großherrn bis Tirnova begleitet habe u. s. w. Da Fürst Milosch auf die vom Sultan durch Courier erhaltene Anzeige, daß er wegen der Pest in Widdin diese Stadt nicht besuchen, sondern seine Reise nur bis Rustschuck ausdehnen werde, sogleich alle bereits getroffenen Reiseanstalten, um den Sultan persönlich zu begrüßen, einstellen ließ, und Serbien demnach gar nicht verlassen, sondern die bestimmten Geschenke dem Sultan durch eine Deputation nach Rustschuck übersandt hat, so erscheinen jene Berichte als durchaus lügenhaft und aus der Luft gegriffen. — In Salonichi und mehreren andern Punkten Macedoniens, auch in Rumelien und Albanien richtet die Pest fortwährend Verheerungen an. In Asien rückt diese Seuche immer mehr gegen Syrien vor und wüthet jetzt schon im Districte von Adana. — Aus Bosnien berichtet man, daß allenthalben in dieser Provinz Ruhe herrsche und die Organisation der Landwehr ohne Schwierigkeit fortschreite. Die Söhne des Landes üben sich überall nach dem neuen Reglement freiwillig in den Waffen. Wedschihi Pascha residirt noch immer in Trawnik, und es ist zweifelhaft, ob er je seinen Sitz wieder nach Serajevo verlegen wird. Zwar existirt jener Grund nicht mehr, welcher im vorigen Jahre für Uebersiedlung nach Trawnik nothwendig machte, vielmehr ist das Ansehen des Statthalters jetzt sehr respectirt, und Niemand würde es wagen, sich seinen Anordnungen zu widersetzen. Wedschihi Pascha scheint aber lieber in Trawnik bleiben zu wollen, weil er durch sein Fernhalten von der Hauptstadt des Landes den altherkömmlichen, nicht unbedeutenden Einfluß der dortigen mächtigen Aristokratie auf alle Regierungsmaaßregeln neutralisirt, und einer lästigen Controle enthoben ist. In Herzegowina so wie in Montenegro herrscht gegenwärtig in Folge der vorjährigen Mißernte große Theurung und Mangel an Lebensmitteln. Viele Menschen sind gezwungen ihr Leben durch Wurzeln und wilde Kräuter zu fristen, deren ungewohnter Genuß Krankheiten veranlaßt und schon manches Leben dahin gerafft hat. Der von dem Statthalter Ali Pascha eingeführte Bau des Reis kommt unter diesen Verhältnissen dem Volke sehr zu Statten, und Ali Pascha hat sich damit ein großes Verdienst um das Land erworben. Ich sage großes Verdienst, weil bei allgemeinerer Verbreitung des Reisanbaues in Herzegowina für die Zukunft ein ähnlicher Mangel an Lebensmitteln in Rücksicht des zum Bau der Reispflanze ganz besonders geeigneten Bodens nicht mehr denkbar ist. Auch die Viehseuche herrscht an mehreren Orten in Herzegowina.

[2302] On lit dans les **Debats:**
Sur le rapport de MM. Orfila et Valdruche le conseil général des hôpitaux de Paris vient de voter et d'adresser des remercimens à Mr. le Docteur Jules Guérin, directeur de *l'institut orthopédique de la Muette*, pour plusieurs guérisons obtenues sur de jeunes orphelines atteintes de diverses sortes de difformités *très graves*. Ces orphelines avaient été reçues et traitées gratuitement dans une division particulière de l'établissement de la Muette.

[2310]

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten und Freunden gebe ich hiermit, nach meiner Rückkehr aus Italien, die traurige Nachricht von dem am 4 Mai dieses Jahres erfolgten Tode meines ältesten Sohnes,

Karl, Lieutenants im k. k. östreichischen Dragonerregiment König von Bayern,

welcher im 20sten Lebensjahre in Padua den Folgen eines Nervenfiebers erlag, nachdem mir und meinen Töchtern noch der einzige Trost geworden, ihm fern von der Heimath während seiner letzten Tage unsere Pflege widmen zu können.

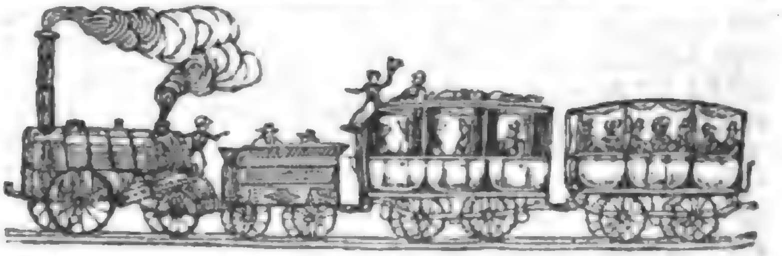
Karlsruhe, den 25 Junius 1837.

Ernestine Freifrau v. Geusau, geborne Freiin v. Menzingen.

[2300]

LA COMMISSIONE FONDATRICE
LOMBARDO-VENETA

ISTITUITA
ONDE PROMUOVERE LA COSTRUZIONE DI UNA STRADA FERRATA
DA VENEZIA A MILANO.



In ossequio della venerata Sovrana Concessione 25 Febbrajo 1837, che ha graciosamente permessa la formazione di una Società di Azionisti per la Costruzione di una Strada Ferrata da Venezia a Milano.

La Commissione fondatrice Lombardo-Veneta invita tutti quelli al cui nome saranno stati rilasciati i Certificati interinali di Azione per la detta Impresa ad intervenire alla Radunanza Generale che avrà luogo in Venezia il 21 Agosto 1837 alle ore nove antimeridiane nelle Sale della Borsa, coll' avvertenza che alle 11 antimeridiane sarà chiuso l' Elenco

Digitized by Google

nominale dei presenti e aperta la Sessione, e che i non intervenuti si intenderanno assenzienti alle determinazioni che vi saranno prese.

E stabilito che le persone al nome delle quali saranno stati rilasciati più Certificati Interinali di Azione avranno diritto ad un solo voto nel Congresso, ed all' occorrenza sarà ammessa la rappresentanza per procura, purchè questa sia del tenore e forma qui appiè descritta *), e venga presentata al Protocollo della Commissione in Venezia, almeno due giorni avanti quello fissato pel Congresso Generale.

E stabilito che nessuno dei presenti possa accumulare un numero di rappresentanze maggiore di sei voti.

In questo Congresso Generale la Commissione Fondatrice in forza del suo diritto di iniziativa:

A) Presenterà al corpo degli Azionisti un Rapporto informativo sul di lei operato e sulle indagini preliminarmente verificate per riconoscere la convenienza dell' intrapresa.

B) Consegnerà al corpo degli Azionisti la graziosa Sovrana Concessione che accorda alla Società Lombardo-Veneta la promessa del Privilegio per la creazione della Strada, e depositerà lo Statuto Organico già rassegnato alla Superiore approvazione.

C) Chiamerà il corpo degli Azionisti a procedere alle nomine degli Individui destinati a formare la Direzione che dovrà rappresentarla, rispettivamente per le due Sezioni Lombarda e Veneta, le mansioni della quale saranno regolate secondo le norme stabilite dal suddetto Statuto, salve le retifiche che la saggezza dell' Autorità trovasse di praticarvi.

Venezia, il 30 Giugno 1837.

Per la Commissione Fondatrice Lombardo-Veneta

Il Presidente la Sezione Veneta **Reali.**

L' Aggiunto Presidente **Oexle.**

Il Segretario.

* * *

ALLA COMMISSIONE FONDATRICE LOMBARDO-VENETA

per la Costruzione di una Strada Ferrata

DA VENEZIA A MILANO.

Io . . . . sottoscritto nella mia qualità di altro dei prenotatori delle Azioni per la proposta costruzione della Strada Ferrata da Venezia a Milano siccome risulta dai Certificati Interinali d'Azione rilasciati al mio nome, conferisco al Signor . . . . di . . . . i più ampli poteri onde rappresentarmi al Congresso Generale del giorno 21 Agosto p.° v.° che avrà luogo in Venezia, e per trattarvi i punti annunciati nella Circolare del 30 Giugno a. c.

Prego quindi la Commissione Fondatrice Lombardo-Veneta a prendere nota e ricevere nei di lei Registri il presente mandato da me firmato alla presenza degli infrascritti Testimonj

. . . . il . . . . . . 1837.

. . . . Mandante.

. . . . Testimonio alla firma.

. . . . Testimonio alla firma.

*) La firma del mandante sarà autenticata regolarmente, ovvero certificata da una benevisa Casa di Commercio di Venezia.

[2259-61]

Kundmachung

der

Veräußerung der kaiserl. königl. Aerarial-Wollenzeug-, Tuch- und Teppich-Fabrik

zu Linz im Erzherzogthum Oestreich ob der Enns.

In Folge allerhöchster Entschließung vom 14 Januar l. J. wird die k. k. Aerarial-Wollenzeug-, Tuch- und Teppich-Fabrik zu Linz sammt allen Zugehörungen dem Meistbietenden mit Vorbehalt der Genehmigung der k. k. allgemeinen Hofkammer verkauft, ohne jedoch dem Käufer die Fortsetzung des Unternehmens zur ausdrücklichen Bedingung zu machen.

Diese hiemit zum Verkauf ausgebotene Fabrik ist in der Entfernung einer Viertelstunde von dem Mittelpunkt und am östlichen Ende der Hauptstadt Linz der Provinz Oestreich ob der Enns, an der Südseite des Donaustroms gelegen, von welchem sie durch eine breite, aufgedämmte, mit einer Kastanienallee bepflanzte, jedoch als Gemeindeweg der allgemeinen Benützung gewidmete Straße geschieden ist.

I. Bestandtheile der Fabrik.

A. Zum Fabriksbetriebe gehörige Realitäten.

Diese Realitäten umfassen folgende Gebäude in Linz, welche sich über einen der Fabrik eigenthümlichen Flächenraum von vier Joch 571 1/6 Quadratklaftern ausbreiten.

1) Das in einem vorzüglichen Bauzustande befindliche Hauptgebäude, und Zeugfabrik genannt, welches aus vier in einem Viereck gebauten zusammenhängenden Trakten besteht, wovon der nördliche mit dem Donauarm und der Fabriksstraße parallel laufende Fronttrakt in einer Länge von 58 1/3 Klafter, dann die beiden Trakte gegen Osten und Westen, jeder in einer Länge von 55 2/3 Klafter, nebst den Erdgeschoßen zwei Stockwerke haben. Der hintere südliche Trakt in einer Länge von 55 Klafter hat jedoch nebst dem Erdgeschoße nur ein Stockwerk.

Innerhalb dieser vier Trakte befindet sich ein weiter Hofraum und in dessen Mitte der sogenannte Wachthurm, ein gemauertes Gebäude für Feuerlösch-Requisiten.

2) Das unter dem Namen „Tuchmanufactur und zweite Färberei" bekannte Gebäude östlich von dem Hauptgebäude gelegen.

Dieses nebst dem Erdgeschoß ein Stockwerk hohe Gebäude, welches die Vorzüge des Hauptgebäudes in sich vereinigt, besteht ebenfalls aus vier, in einem länglichen Viereck vereinigten Trakten, wovon der nördliche 27 Klafter, der östliche aber 30 Klafter und eben so viel jeder entgegenstehende Trakt in der Länge mißt.

3) Das Woll-Manipulationsgebäude, welches westlich von dem Hauptgebäude an der Fabriksstraße gelegen ist.

Dasselbe besteht aus einem nebst dem Erdgeschoß einstöckigen, oblongen, aufgemauerten und im guten Bauzustande befindlichen Trakte, welcher in der Länge 58 1/2 Klafter und in der Breite 8 1/4 Klafter mißt.

4) Der sogenannte Zwirnerstock zunächst dem Hauptgebäude und westlich von diesem an der Straße gegen die Donau gelegen.

Dieses Gebäude hat einen zweistöckigen Haupttrakt in der Länge von 12 1/2 Klafter und in der Breite von 10 1/3 Klafter, dann einen ebenerdigen Seitentrakt in der Länge von 14 1/3 Klafter und in der Breite von 4 Klafter.

Im Erdgeschoße des Haupttraktes befindet sich nebst einer gewölbten Schlosserei auch eine gewölbte Stallung für sechs Pferde, im ebenerdigen Seitentrakte hingegen sind nebst einer kleinen Wohnung noch weitere zwei gewölbte Stallungen, jede auf drei Pferde vorhanden.

5) Das sogenannte Pehn- oder Beamtenstöckl, welches ungefähr in

der Mitte aller Fabriksrealitäten liegt, an allen vier Seiten freisteht, in der Länge 8 Klafter, in der Breite aber 5 1/6 Klafter mißt, und nebst dem Erdgeschoße mit einem Stockwerke versehen ist.

6) Das Tischlerstöckel südlich gegenüber dem Tuchmanufacturgebäude, besteht aus einem ebenerdigen Trakte, welcher 32 1/2 Klafter in der Länge und 4 Klafter in der Breite mißt.

7) Das Schlosserei-Gebäude, welches aus einem ebenerdigen Trakte besteht, in einem Winkel gebaut, 22 Klafter lang und an der Vorderseite 5 1/2 Klafter, an der Rückseite aber 4 1/2 Klafter breit ist.

8) In den verschiedenen Höfen sind nebstdem mehrere theils hölzerne, theils gemauerte Hütten zu verschiedenartigen Zwecken vorhanden, wozu der Zimmerstadel, die Mörtel- und Requisitenhütte, wobei ein Hofwiesgrund und drei eingeplankte Gärtchen sich befinden; endlich die Wagenremisen, Kartentrocknungs- und mehrere Holzhütten gehören.

9) Alle vorangeführten Gebäude, wovon die von Zahl 1 bis einschließlich 7 durchaus mit Ziegeldächern, dann auch sämmtlich mit einziger Ausnahme der unter 5 und 6 angeführten, mit Blitzableitern versehen si. d, dann die übrigen Räume, Wies- und Gartengründe der Fabrik sir d dort, wo nicht ohnehin Gebäude den Anschluß bilden, mit Umfangsm uern geschlossen, welche in der Länge 244 Klafter, in der Höhe 1 5/6 Klafter und in der Dicke 1 1/2 Schuh messen, mit Ziegeln gedeckt und gut conservirt sind.

10) Ferners gehören hieher noch der in der Mitte der Fabriksgründe an das Hauptgebäude anstoßende große schöne Garten, dann die der Fabrik eigenthümliche, wirksamen Schutz bei Ueberschwemmungen leistende Donauufer-Mauer, welche auf Bürsten und einem Rost aus Stein gebaut, in gutem Baustande befindlich ist, und 205 Klafter in der Länge, 1 Klafter 4 Schuh in der Höhe und 4 Schuh in der Dicke mißt.

11) Endlich das in dem eine Stunde von Linz entfernten Orte Kleinmünchen gelegene Walkgebäude, welches ein ebenerdiges gemauertes Gebäude in einer Länge von 10 1/2 Klafter und in der Breite von 5 1/2 Klafter, und mit einer angebauten hölzernen Hütte zur Radstube, dann mit einer Holz- und Kartentrocknungshütte versehen ist.

B. Verpachtete Gebäude und Grundstücke.

Hieher gehören:

1) Die Steinbrückelmühle zu Kleinmünchen mit 5 Mahlgängen, welche ein an einem lebhaften Wasser liegendes, einstöckiges, landartig construirtes Gebäude ist, in der Länge 27 3/4 Klafter und in der Breite 16 Klafter mißt, und theils mit Stroh, theils mit Schindeln eingedeckt und gegen vierteljährige Aufkündigung und einen Betrag von jährlich 256 fl. C. M. verpachtet ist.

2) Die zu dieser Realität gehörigen Gruntstücke, bestehend in 6 11/64 Joch 11 Quadratklafter Ackergründen und in 1 17/64 Joch 24 Quadratklafter Wiesen und Gärten, welche gut arrondirt, und ebenfalls gegen vierteljährige Aufkündigung und einen Pachtschilling von jährlichen 74 fl. C. M. verpachtet sind.

3) Unter die verpachteten Gerechtsame gehört weiters die der Fabrik mit den Gebäuden in Linz eigenthümliche Ausschank- und Ausspeisegerechtigkeit; der jährliche Pachtschilling beträgt 213 fl. C. M., und es ist ebenfalls die vierteljährige Aufkündigung bedungen.

4) Endlich sind in dem Fabriksgebäude zwei Gewölbe dem Linzer Hauptzollamte gegen einen Betrag von jährlichen 150 fl. und gegen vierteljährige Aufkündigung vermiethet.

C. Werkmaschinen, Geräthschaften und sonstige Utensilien.

Hierunter sind alle für den dermaligen Fabriksbetrieb vorhandenen, und sowohl in den summarischen als auch in den Detail-Nachweisungen bezeichneten Werksmaschinen, Geräthschaften und Utensilien, so wie auch die Haus- und Canzleigeräthschaften, dann Wägen, Pferdegeschirre u. s. w. begriffen, welche zusammen den fundus instructus der unter A. und B. bezeichneten Fabriksrealitäten, und mit diesen ein ganzes untrennbares Feilbietungs-Object bilden, und sich in den Fabriksgebäuden zu Linz und in jenen zu Kleinmünchen befinden.

Von diesem fundus instructus sind übrigens die in den Verschleiß-Niederlagen zu Wien, Pesth und Mailand befindlichen Einrichtungsgegenstände, Canzlei- und andere Requisiten ausdrücklich ausgeschlossen und deßhalb auch abgesondert nachgewiesen.

D. Vorräthe an rohen und zubereiteten Materialien und Requisiten.

Diese Vorräthe, welche sich ebenfalls in den vorstehend benannten Fabriksgebäuden befinden, umfassen die vorhandene rohe und zubereitete Wolle und das Gespunst mit Einschluß der Kette und des Einschlages, dann die Färbestoffe, so wie andere Materialien und Requisiten.

E. Vorräthe an Halbfabricaten.

Unter diesen Vorräthen sind die Erzeugnisse vom gewebten Stück angefangen, bis einschließlich der in was immer für einem noch erforderlichen Grade der Appretur befindlichen Stoffe begriffen.

F. Vorräthe an fertigen Waaren.

Hieher gehören alle fertigen Waaren von den bereits ganz appretirten und zur Abgabe an die Verschleiß-Niederlage geeigneten, jedoch noch nicht zusammengelegten und zum Verschleiß ausgerüsteten fertigen Waaren angefangen bis einschließlich sämmtlicher auf den Verschleißlagern zu Linz, Wien, Pesth und Mailand, dann auf den Commissionslagern zu Brünn und Grätz befindlichen Fabriksartikel.

II. Verkaufs-Bedingnisse.

§. 1. Als Feilbietungspreis für die sämmtlichen unter A. und B. bezeichneten Realitäten wird der Betrag von . . . . . . 152,575 fl.
dann für den unter C. benannten fundus instructus die
Summe von . . . . 44,155 fl.

zusammen 176,730 fl.

sage: Einmal Hundert sechs und siebzig Tausend sieben Hundert dreißig Gulden in Conventions-Münze nach dem 20 fl. Fuße, drei Stück Zwanziger auf einen Gulden gerechnet, festgesetzt.

Die Feilbietungspreise für die übrigen Verkaufsobjecte unter D. E und F. können jedoch dermal in der Ziffer des Gesammtbetrags deßhalb nicht angegeben werden, weil bei dem bis zur Uebergabe an den Meistbieter fortwährenden Betriebe der Fabrik, mithin bei der auch fortdauernden Erzeugung und dem fortgesetzten Verschleiße der Waaren auch die Vorräthe an diesen Verkaufsobjecten immerhin wandelbar, somit auch bis zum Verkaufe der Menge nach unbekannt seyn werden.

Es haben daher bei diesen Veräußerungsobjecten nur die nach den einzelnen Gattungen und Qualitäten ausgemittelten Schätzungswerthe, welche in abgesonderte und an den weiter unten bezeichneten Orten zu Jedermanns Einsicht bereit liegende Detail-Nachweisungen aufgenommen sind, die Feilbietungspreise zu bilden.

§. 2. Jedermann, welcher nach den bestehenden Gesetzen zur Erwerbung von Realitäten geeignet ist, wird — sey es nun allein oder in Gesellschaft — als Kauflustiger zugelassen.

§. 3. Den Kauflustigen wird freigestellt, den Anbot bloß

a) auf die Fabriksrealitäten und den fundus instructus, oder

b) bloß auf die vorhandenen unverarbeiteten Materialien, die Requisiten und die halbfertigen Stoffe, oder

c) bloß auf die Vorräthe an fertigen Waaren zu machen, oder endlich

d) denselben auf zwei oder auch auf alle drei der unter a, b und c erwähnten Feilbietungsobjecte auszudehnen.

§. 4. Die Kauflustigen haben ihre Anbote mittelst schriftlicher versiegelter Offerte, und zwar für jede der im vorstehenden §. 3 unter a, b und c bezeichneten drei Abtheilungen abgesondert zu machen, wenn gleich sie dieselben auf zwei oder auf alle drei Feilbietungsobjecte ausdehnen sollten.

Auch ist im letztern Falle der Offerent, welcher nur rücksichtlich des einen oder andern Objectes Bestbieter bleibt, an das betreffende einzelne Offert gebunden, wenn ihm auch die anderen Feilbietungsobjecte, auf welche er mit geboten hat, nicht zugeschlagen werden sollten.

Die Offerte sind bis zum 30 December 1837, um 12 Uhr Mittags, bei dem Präsidium der k. k. allgemeinen Hofkammer in Wien zu überreichen.

§. 5. Jedes dieser drei abgesondert schriftlich und versiegelt einzubringenden Offerte muß aber

a) von außen mit einer den Gegenstand bezeichnenden Aufschrift versehen, und es muß

b) im Inhalt das der Versteigerung ausgesetzte Object, für welches der Anbot gemacht wird, mit Hinweisung auf die zur Versteigerung dieses Objects festgesetzte Frist, nämlich Tag, Monat und Jahr, gehörig bezeichnet seyn, daher nach Verschiedenheit der Objecte die abgesondert einzubringenden drei Offerte ausdrücklich dahin zu lauten haben:

aa) Anbot auf die Fabriksrealitäten und den in der diesfälligen in der öffentlichen Kundmachung bezogenen Detail-Nachweisung als solchen bezeichneten fundus instructus, welche am 30 December 1837 der öffentlichen Feilbietung mittelst schriftlicher Offerte unterzogen werden.

bb) Anbot auf die rohe und zubereitete Wolle und Gespunst mit Einschluß der Kette und des Einschlags, dann auf die Farb- und andern Materialien und Requisiten, endlich auf die Halbfabricate vom gewebten Stück angefangen bis einschließlich der in was immer für einem noch erforderlichen Grade der Appretur befindlichen Stoffe, welche am 30 Decbr. 1837 der öffentlichen Feilbietung mittelst schriftlicher Offerte unterzogen werden.

cc) Anbot für die fertigen Waaren von den bereits ganz appretirten und zur Abgabe in die Verschleißniederlage geeigneten fertigen, jedoch noch nicht zusammengelegten und zum Verschleiß ausgerüsteten Waaren angefangen, bis einschließlich sämmtlicher auf den Verschleißlagern zu Linz, Wien, Pesth und Mailand, dann auf den Commissionslagern zu Brünn und Grätz befindlichen Fabrikserzeugnisse, welche am 30 Decbr. 1837 der öffentlichen Feilbietung mittelst schriftlicher Offerte unterzogen werden.

c) Das Offert auf die Fabriksrealitäten und den fundus instructus muß ferner auf eine bestimmte, zugleich durch Buchstaben und Zahlen ausgedrückte Summe in Conventions-Münze nach dem Zwanzig Gulden Fuße lauten, jedes der beiden übrigen Offerte auf die im §. 3 unter b und c bezeichneten Verkaufsobjecte hingegen hat aus dem schon im §. angeführten Grund auf ein bestimmtes und für alle Gattungen, ohne Unterschied der Qualität, ganz gleiches, ebenfalls zugleich durch Buchstaben und Zahlen ausgedrücktes Procent in Conv.-Mze. zu lauten, welches auf oder über die schon nach den verschiedenen Gattungen und Qualitäten dieser Verkaufsobjecte ausgemittelten, oder bei einigen Objecten erst bei der Uebergabe auszumittelnden Schätzungswerthe geboten werden will, auf oder über die nach Maaßgabe des nachfolgenden §. 11 erst bei de

Auf Offerte, welche überhaupt bloß bedingt, oder etwa mit Beziehung auf einen andern fremden Anbot gestellt, oder unbestimmt sind, kann keine Rücksicht genommen werden.

d) Jedes Offert muß weiter mit dem Erlagsschein oder der Quittung über die bei einem der unten benannten Aemter erlegte Caution versehen seyn, welche entweder in baarem Geld oder in annehmbaren unhaftungsfreien k. k. östreichischen Staatspapieren, nach dem letzten am Erlagstage bekannten börsenmäßigen Curswerthe berechnet, oder mittelst einer volle Garantie darbietenden und demnach von einem der unten bezeichneten k. k. Fiscalämter vorläufig geprüften Hypothekarverschreibung sicher zu stellen ist, und

dd) für den Anbot auf die Realitäten und den fundus instructus in 10% des Schätzungswerthes pr. 176,730 fl., daher in 17,673 fl., d. Siebzehn Tausend sechs Hundert siebzig und drei Gulden Conventions-Münze zu bestehen hat;

ee) für den Anbot auf die im §. 5 unter b bezeichneten Verkaufsobjecte ohne Rücksicht auf ein Procent mit 14,000 fl., d. i. Vierzehn Tausend Gulden Conv.-Mze; und endlich

ff) für den Anbot auf die im §. 5 unter c bezeichneten Waaren mit 20.000 fl., d. i. Zwanzig Tausend Gulden Conv.-Mze. bestimmt wird.

Der Erlag dieser Cautionen hat bei den k. k. Provincial-Kameral-Taxämtern in Wien, Prag, Brünn, Lemberg, Linz, Innsbruck, Grätz, Laibach, Triest, Mailand, Venedig und Ofen zu geschehen, weßhalb auch die Beilegung der Caution zum schriftlichen Offerte nicht gestattet ist, zumal jedenfalls keine Haftung für das ohnedieß nicht zugezählte Geld übernommen werden könnte.

Die Prüfung der Sicherstellungs-Urkunden selbst wird bei dem Fiscalamte des Orts, wo der Cautionserlag stattzufinden hat, geschehen.

c) Endlich muß jedes Offert nicht nur die ausdrückliche Erklärung enthalten, daß sich den gegenwärtigen Bedingungen gefügt und sich rücksichtlich aller durch das Offert übernommenen Verpflichtungen dem k. k. Stadt- und Landrechte zu Linz (oder dem k. k. Landrechte in Wien) als Gerichtsstand unterworfen werden wolle, sondern es hat auch der Offerent seinem Offerte den Tauf- und Familiennamen, dann den Charakter und Aufenthaltsort beizusetzen.

§. 6. Jedes Offert hat von dem Tage der Ueberreichung für den Offerenten, welcher sich des Rücktrittsbefugnisses und der §. 862 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches gesetzten Termine begibt, volle Verbindlichkeit; das Aerarium hingegen übernimmt die contractmäßige Verbindlichkeit erst vom Ausstellungstage der an den Bestbieter gerichteten Verständigung von der Annahme seines Anbotes.

§. 7. Diese Verständigung von der Ratification des Anbotes, welche — ohne jedoch an die im allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuch ausgedrückte Frist gebunden zu seyn — auch so bald als möglich erfolgen soll, wird zugleich den Tag bestimmen, von welchem angefangen der Betrieb der Aerarialfabrik in allen wie immer Namen habenden Abtheilungen, somit auch der Verschleiß auf Rechnung und Kosten des Staatsschatzes zu erlöschen und die Uebergabe der Verkaufsobjecte zu beginnen hat.

Dieser Tag wird jedoch nicht unter vier Wochen und auch nicht über sechs Wochen, vom Ausstellungstage der Ratifications-Verständigung an gerechnet, zu dem Ende bestimmt werden, damit einerseits von Seite des Aerariums die zur Uebergabe erforderlichen Vorbereitungen getroffen werden können, andererseits aber auch der Ersteher der Fabriksrealitäten und des fundus instructus für den Fall, als der Fortbetrieb der Fabrik in seiner Absicht liegt, in die Lage gesetzt ist, mit dem dermaligen Fabriks- und Arbeitspersonale, welches er beizubehalten gedenkt, seine Accorde und sonstigen Verabredungen zu treffen, überhaupt alle zur ungestörten Fortsetzung des Unternehmens erforderlichen Einleitungen vorzubereiten.

§. 8. Der baar erlegte unverzinsliche Cautionsbetrag wird dem Meistbietenden für den Fall der Ratification in den Kaufschilling bei dem Erlage desselben eingerechnet; den übrigen Kaufwerbern aber, so wie dem Bestbieter — wenn die Ratification nicht erfolgen sollte — wird die Quittung oder der Erlagsschein darüber, gleich nach erfolgter Entscheidung über die sämmtlichen Anbote gegen gehörige Legitimation ihrer Person oder ihres Bevollmächtigten zu dem Ende zurückgestellt werden, um dagegen die Caution bei demjenigen Taxamte zurück beheben zu können, wo der Erlag derselben geschehen ist.

§. 9. Bei sich ergebenden gleichen Anboten auf ein und dasselbe Verkaufsobject, bleibt es der Wahl der k. k. allgemeinen Hofkammer vorbehalten, sich für den einen oder andern Anbieter auszusprechen.

Für den Fall aber, als der Bestbieter auf die Fabriksrealitäten und den fundus instructus, auch zugleich auf ein oder das andere oder auf beide der im §. 6. unter b. und c. bezeichneten Verkaufsobjecte Anbote gemacht hätte, wird diesem Bestbiether der Vorzug in der Art eingeräumt, daß bei seinem mit einem anderen Meistbote ganz gleichen Offerte auf diese Objecte ihm für jeden Fall, — bei seinem gegen ein anderes Meistbot aber minderen Offerte dieser Vorzug nur dann zustehen soll, wenn er sich über Aufforderung zu demselben Anbote erklären sollte.

§. 10. Dem Ersteher der Fabriksrealitäten und des fundus instructus werden diese Objecte mit den Rechten und Befugnissen, wie sie dermal das Aerar besitzt, übergeben, jedoch mit Ausnahme derjenigen, welche — wie z. B. das in der Realitäten-Beschreibung erwähnte Befugniß zur Entrichtung eines jährlichen Freigeld-Aequivalentes — als bloß persönliche Rechte keiner Uebertragung an den neuen Besitzer fähig sind.

Die in Linz befindlichen Realitäten werden ganz schuldenfrei, die in Kleinmünchen gelegene Mahlmühle aber mit der durch Privatübereinkommen begründeten Verpflichtung zu den in der Beschreibung näher bezeichneten Leistungen übergeben, welche der jeweilige Mühlbesitzer für die bisher unbestrittene, jedoch nicht grundbücherlich einverleibte, daher auch von Seite des verkaufenden Aerars hiermit ausdrücklich nicht in Haftung übernommene Servitut der Wasserleitung, an mehrere Grundbesitzer zu entrichten hat.

Dagegen ist der Ersteher verpflichtet, die Realitäten sammt fundus instructus in dem Zustande, in welchem sich diese Objecte am Tage der Uebergabe befinden werden, zu übernehmen, vom Tage der Uebernahme an gerechnet auch die darauf verkömmlichen vertrags- oder gesetzmäßig lastendern Steuern, Natural-Gemeinde und sonstigen Geldgiebigkeiten zu leisten, und zwar ohne Unterschied, ob diese Leistungen bereits von einer competenten Behörde ausgesprochen seyen oder nicht; ferner auch sowohl die Pächter der Schankgerechtigkeit und zweier ebenerdiger Magazine in den Fabriksgebäuden, als auch den Pächter der Steinbrückmühle und der dazu gehörigen Gründe zu Kleinmünchen in dem stipulirten Genusse der Pachtobjecte gegen Uebernahme der von diesen Pächtern geleisteten Cautionen, und gegen die vom Tage der Uebernahme zu beziehenden Pachtschillinge, jedoch auch gegen Uebernahme der Verbindlichkeit zu der

in den Contracten stipulirten Pachtaufkündigun
in dem Falle, als ein Anderer der anerkannte
unter b. und c. bezeichneten übrigen Verkaufsobj
selben zu gestatten, diese Verkaufsobjecte erst bi
Tage der vollendeten Uebergabe der Fabriksrealit
structus gerechnet, aus den Fabrikslocalitäten un
schleißniederlage wegbringen zu dürfen.

Dieselbe Frist von vier Wochen zur Räumung
behält sich übrigens auch das Aerarium für den
das eine oder das andere oder für beide der im
erwähnten Verkaufsobjecte kein Bestbot ergeben
Genehmigung erhalten hätte, wohl aber für die F
fundus instructus ein sohin ratificirter Bestbot er

Uebrigens wird hinsichtlich der bezeichneten au
lastenden Giebigkeiten, insoferne vom Aerarium für
der Uebergabe einige hievon noch nicht berichtiget,
raum nach diesem Tage vom Aerar schon eine Za
leistet seyn sollte, mit dem Ersteher dießfalls pro
rechnung gepflogen werden.

Sollte die Uebergabe der Fabriksrealitäten sa
aus Verschulden oder aus was immer für einer
stehers oder seines Bevollmächtigten an dem dazu
stattfinden können, so hat der Ersteher dessen un
Paragraph erwähnten Verbindlichkeiten, und selbst
Tag an zu übernehmen.

§. 11. Aber auch der Ersteher der im §. 5. un
neten Verkaufsobjecte ist verpflichtet, diese Object
sie sich befinden, in der Menge, in der sie vorhand
Zustande, in welchem sich solche am Tage der Ueber
zu übernehmen. —

Die Quantität der Vorräthe an diesen Ver
dafür entfallende Kaufschilling werden aber erst be
in den Niederlagen derselben erhoben werden. Es
die Stückzahl oder das Gewicht oder Ellenmaaß u.
Eine oder Andere als Grundlage der Berechnung
dienen hat, erhoben, der nach der erhobenen Men
das vom Ersteher zu dem Schätzungswerth ang
jedem einzelnen Artikel entfallende Kaufschillingsbe
sodann immer sogleich jeder Gegenstand, die erhob
und der berechnete Kaufschillingsbetrag in zwei ab
seits zu fertigende Verzeichnisse eingetragen werden

Die einzeln eingetragenen Erstehungsbeträge w
den zu berichtigenden Kaufschillingsbetrag darstellen

Für Objecte, für welche — wie dieß bei einige
Erzeugung gekommenen Nummern an Zeug- und
oder auch bei neuen Erzeugnissen an fertigen W
kann — keine Schätzung vorhanden seyn sollte,
des Schätzungswerthes nach den bei der k. k. Fab
genden und Bezug nehmenden Tarifen, jedoch o
Regiekosten geschehen, welche Regiekosten überhaupt
ten Schätzungswerthen nicht in Anschlag gekommen

Dieselbe Berechnung wird auch bei jenen Halbf
welche sich noch in einem solchen Grade der Appre
für welche kein eigener Schätzungswerth besteht.

Da übrigens die Verschleißniederlagen der Fa
und Mailand in gemietheten Localitäten und zwar i
jährlichen Zins von 2000
in Pesth von 800
und in Mailand von Lire aust. 1100 untergebracht
Ersteher der fertigen Waaren, insofern er diese Niede
gedächte, anheim gestellt, sich wegen fernerer Ue
fälligen Localitäten mit den Eigenthümern dersel
indem von Seite des Aerars die dießfalls bestehenden
jeden Fall aufgekündet und dem Ersteher der Waar
Zeitraum von 14 Tagen vom Tage der vollendeten
net, zur Räumung derselben in dem Falle zugestan
als derselbe die Niederlagslocalitäten gegen Zahlun
vom Tage der vollendeten Uebergabe nicht übernehme
die in diesen drei Niederlagen befindlichen und von d
tus der Fabrik ausgeschiedenen Einrichtungsstücke
Requisiten um den bei der Wiener Niederlage mit
bei jener zu Pesth mit . . . .
und zu Mailand mit . . . .

daher zusammen mit . . . .

sage: Eintausend vierhundert siebenzig Gulden einu
ausgemittelten Schätzungswerth ablösen, oder wenn
Geneigtheit des Erstehers zur Eingehung dieser Be
thümer der Niederlagslocalitäten diese Ueberlassun
nicht zugeben sollte.

Uebrigens hat auch der Ersteher dieser Feilbietu
dem festgesetzten Tage der Uebergabe an den Zufall a
wenn die Uebergabe aus seinem Verschulden oder au
einem von seiner Seite oder von Seite seines Bevo
tretenem Hinderniß an dem dazu bestimmten Tag
könnte.

§. 12. Obschon die den Feilbietungspreis bilde
werthe, und zwar die der Fabriksrealitäten bloß mit
allfälligen Zinsertrag und jene des fundus instructus
reren oder minderen Brauchbarkeit, ja größtentheils
Werthe des dabei befindlichen Eisens, Kupfers ode
mittelt, ferner der Schätzungswerth der Materialien
insoweit diese nicht wegen minderer Brauchbarkeit n

Digitized by Google

abgeschätzt wurden, nur in dem Mittelpreise, endlich bei den Halbfabricaten und ganz fertigen Waaren, insofern nicht einige hievon als incurrent eigens abgeschätzt wurden, nur in den Gestehungs-Mittelpreisen ohne Einrechnung der Regiekosten bestehen: so wird gleichwohl ausdrücklich hiermit erklärt, daß der Verkauf und die Uebergabe ohne geringste Haftung des Aerariums für die Beschaffenheit, den Zustand und das Flächen- oder Grund-Ausmaaß der Fabriksrealitäten oder für die Brauchbarkeit des fundus instructus und der Materialien und Requisiten, oder für die Qualität und Preiswürdigkeit der Halbfabricate und ganz fertigen Waaren geschehe, und daher auch nur eine Gewährleistung durch drei Jahre vom Tage der Uebergabe an bloß für den Fall zugesichert wird, wenn binnen dieser Zeit das Eigenthum der Verkaufs-Objecte selbst, und insbesondere was die Realitäten betrifft, wie dieselben in der dießfälligen abgesonderten Beschreibung nach ihren grundbücherlichen Benennungen aufgeführt sind, von einem Dritten in Anspruch genommen, und die Vertretung gegen den Fiscus nach Vorschrift der Gerichtsordnung verlangt werden sollte.

Es findet daher außer diesen selbst bei behaupteter Verletzung über die Hälfte, oder aus was immer für einem Rechtsgrunde keine Gewährleistung statt, und der Käufer kann deßhalb die Gültigkeit des Vertrages nicht anfechten.

§. 13. Das Erstehen der Fabriksrealitäten und des fundus instructus hat den dritten Theil des Kaufschillings vier Wochen nach dem Ausstellungstage der an ihn gerichteten Verständigung von der Genehmigung seines Offertes und zwar jedenfalls noch vor der Uebergabe bei der k. k. niederöstreichischen Provincial-Einnahmscasse in Wien zu berichtigen, und wird der nach Inhalt des §. 8. in den Kaufschilling einzurechnende baare Cautionsbetrag, für welchen der Cautionsleister keine Verzinsung anzusprechen hat, sogleich in dieses Drittheil eingerechnet werden. Die verbleibenden zwei Drittheile kann derselbe gegen dem, daß er sie auf den erkauften Fabriksrealitäten in erster Priorität versichert und mit fünf vom Hundert in Conventions-Münze und in halbjährigen Raten verzinset, binnen fünf Jahren vom Tage der Uebergabe gerechnet, mit fünf gleichen jährlichen Ratenzahlungen abtragen.

Obige Raten können auch früher, jedoch stets nur im vollen Betrag einer ganzen Rate, welche in theilweiser Zahlung oder in einzelnen Beträgen auf Abschlag nicht angenommen wird, abgeführt werden, in welchem Falle vom Tage der früheren Abfuhr auch die Verzinsung pro rata temporis zu erlöschen hat.

Die Bewilligung zur bücherlichen Besitzanschreibung wird jedoch dem Käufer in keinem Falle vor der wirklich erfolgten Berichtigung des ersten Kaufschillings-Drittheiles, sondern nur nach der wirklich geleisteten Zahlung dieses Drittheiles, und falls er, bezüglich des Kaufschillingsrestes von der ihm zugestandenen Ratenzahlung Gebrauch machen will, auch dann nur gegen dem ertheilt, daß die dießfalls von ihm übernommenen Verpflichtungen nebst dem in den nachfolgenden §§. 15, 16, 17 und 18 dem Aerar vorbehaltenen Relicitations-Rechte, welche Stipulationen auch in den Kaufcontract überzugehen haben, zu gleicher Zeit in den Lastenstand der sämmtlichen erkauften und hiermit ausdrücklich für ihre Specialhypothek erklärten Realitäten grundbücherlich einverleibt werden.

§. 14. Der Ersteher der übrigen im §. 5. unter b. und c. bezeichneten Verkaufsobjecte hat dagegen den bei der Uebergabe in der §. 11 bezeichneten Art ausgemittelten Kaufschilling gleich nach Vollendung der Uebergabe und sobald der Verkaufsvertrag ausgefertigt ist, baar zu erlegen.

Bis zum erfolgten Erlage des Kaufschillings werden aber von dem Ersteher diese verkauften Objecte dem Aerar zur Sicherstellung des Kaufschillings rechtsförmlich als Pfand bestellt, und in der pfandweisen Innehabung des Aerariums belassen werden.

Eben deßhalb wird in dem Fall, als sich während der Uebergabe der fertigen Waaren Käufer gegen baare Bezahlung in den Verschleiß-Niederlagen einfinden sollten, dem Ersteher zwar gestattet, diese Waaren-Abnehmer für seine Rechnung befriedigen zu dürfen.

Dieser Verkauf darf jedoch nur gegen baare Bezahlung und gegen einstweilige gleichfalls pfandweise Depositirung der Losungsbeträge bei der Uebergabs-Commission stattfinden, welche Commission die Losungsbeträge erst nach berichtigtem Kaufschilling an den Ersteher ausfolgen wird.

Auch müssen diese Losungsbeträge wenigstens dem Erstehungspreise der zu erfolgenden Waare gleichkommen, oder von dem Ersteher bis diesen Betrag ergänzt werden, widrigens er die Erfolglassung der ihm erkauften Waaren nicht ansprechen könnte. —

§. 15. Für den Fall, als der Ersteher

a) die Fertigung des Vertrages oder die Uebernahme verweigern, oder

b) zu der in den §§. 13 und 14 bestimmten Zeit den Kaufschilling, je nachdem derselbe zum Theil oder gleich ganz zu leisten ist, nicht berichtigen, oder sonst den Verkaufsbedingungen nicht pünktlich nachkommen, oder

c) wenn endlich die Ersteher der Realitäten zwar die erste Ratenzahlung leisten, jedoch mit einer der übrigen Raten und den bedungenen Zinsen im Rückstande verbleiben sollten; wird in den Fällen a. und b. die erlegte Caution als verfallen erklärt und pro aerario eingezogen werden.

Außerdem hat aber auch in diesen Fällen, so wie in dem Falle c. das Aerarium noch die Wahl, entweder den Ersteher zur Erfüllung der durch sein Offert eingegangenen und durch die Genehmigung des Offertes zugleich ratificirten Veräußerungs-Bedingungen, welche im Falle der verweigerten Fertigung des schriftlichen Vertrages die Stelle desselben zu vertreten haben, zu verhalten, oder das erstandene Object zurückzunehmen, und auf Kosten und Gefahr des Erstehers auch im administrativen Wege neuerlich feil zu bieten, und die Differenz des neuen Bestbotes zu dem seinigen an dem gesammten Vermögen desselben zu erholen.

§. 16. Bei dieser vom Aerar sich vorbehaltenen neuerlichen Feilbietung steht demselben auch das Recht zu, nach Gutbefinden jene Summe zu bestimmen, welche bei der zweiten Feilbietung als Ausrufspreis gelten soll, und es können für keinen Fall die dem veräußernden Aerar verpflichteten Ersteher aus der Bestimmung des Ausrufspreises, noch aus der Art der Wiederfeilbietung Einwendungen gegen die Gültigkeit und die rechtlichen Folgen der zweiten Veräußerung herleiten.

§. 17. Für den Fall, als dem Ersteher der Fabriksrealitäten, die im §. 15. c. bezeichnete Contractsbrüchigkeit zu Schulden kommt, und es demnach dem Aerar nach den Bestimmungen der §§. 15 u. 16. zusteht, die verkauften Realitäten und was mit denselben an den Käufer übergegangen ist, im administrativem Wege zurückzunehmen, und auf Gefahr und Kosten des Vertragsbrüchigen neuerlich feilzubieten, ertheilt dieser Ersteher auch deßhalb schon durch die Fertigung des hiernach auszustellenden Vertrages die auf eine solche erst nach seiner Besitzanschreibung erfolgende neuerliche Feilbietung bedingte Aufsandung dahin, daß jener, welcher bei dieser zweiten Feilbietung die Fabriksrealitäten erstehet, ohne sein weiteres Einvernehmen an den Besitz geschrieben und von dem Aerar hierzu auch die Aufsandung an den neuen Käufer im Namen des ersten Erstehers ertheilt werden könne.

§. 18. Bei der §§. 15 u. 16. vorbehaltenen Wiederfeilbietung soll endlich das Aerar keineswegs verbunden seyn, dem zweiten Käufer wieder dieselben Zahlungsfristen zuzugestehen, sondern es ist berechtiget, die Zahlungstermine nach Gutbefinden zu bestimmen.

Uebrigens ist aber erwähntes Wiederveräußerungsrecht nur wahlweise vorbehalten, und es steht dem Aerar auch frei, auf die unmittelbare Erfüllung selbst zu bringen, und durch die mit derselben beauftragten Behörden jene Maaßregeln zu ergreifen, welche zur unaufgehaltenen Erfüllung des Vertrages führen, wogegen aber auch dem Käufer der Rechtsweg für alle Ansprüche, die er aus dem Kaufe machen zu können glaubt, offen stehen soll.

§. 19. Die Stempelgebühr zu einem Exemplare der über den Kauf auszufertigenden Vertragsurkunden, dann die Taxgebühren und sonstigen Auslagen, welche die Veränderung des Besitzes der Fabriksrealitäten nach den bestehenden gesetzlichen Anordnungen mit sich bringt, hat der Käufer allein zu tragen.

Kauflustige, welche die Fabriksrealitäten sammt allen ihren Bestandtheilen in Augenschein nehmen wollen, haben sich an die in dem Fabriks-Hauptgebäude in Linz befindliche Direction zu wenden, woselbst auch die vorstehenden Verkaufsbedingungen, dann die summarische Beschreibung und die Detail-Schätzungsnachweisungen abgesondert nach den oben von A bis F bezeichneten sechs Hauptabtheilungen der Verkaufsobjecte, so wie die Grundbuchs-Extracte sämmtlicher Fabriksrealitäten, und endlich beglaubigte Abschriften von den §. 10. erwähnten und vom Käufer derselben zu übernehmenden Pachtcontracten eingesehen werden können.

[1255] In der v. Rohden'schen Buchhandlung in Lübeck ist so eben erschienen:

Die Heilkräfte des Meerwassers, zur Belehrung für Gebildete. Mit besonderer Berücksichtigung der Seebade-Anstalt zu Travemünde dargestellt von F. Lieboldt, Dr. med. Badearzt zu Travemünde. Preis geh. 12 gr.

Bei der Bearbeitung der vorliegenden Schrift hatte der Verfasser die Absicht, Gebildeten aller Stände, zunächst den Curgästen von Travemünde, eine kurze, aber doch genügende Belehrung über die Eigenschaften, Wirkungen und Heilkräfte des Meerwassers zu geben, die neuesten Forschungen und Erfahrungen darüber mitzutheilen, die Entfernung eingeschlichener irriger Ansichten und Vorurtheile zu befördern, und deren Stelle durch möglichst richtige Kenntniß auszufüllen.

[2226] Bei **J. A. Mayer** in Aachen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Rose von Dekama,

ein historischer Roman

von

J. van Lennep,

Verfasser des Pflegesohns.

Aus dem Holländischen.

8. geheftet. Preis 3 Thlr.

Der Verfasser, der zu den ersten Schriftstellern seines Vaterlandes gehört, hat sich auch bei uns schon durch seinen Pflegesohn ein anerkennendes Publicum gemacht. Sein neuester Roman wird ihm nur noch mehr Freunde und noch größere Achtung und Theilnahme verschaffen. Die Kämpfe, von denen die Provinzen des jetzigen Hollands im 14ten Jahrhundert zerrissen waren, werden hier mit einer Meisterhand geschildert, die berühmtesten Charaktere jener Zeit auf das treffendste dargestellt, und die alterthümlichen Personen durch eine solche Masse frischer Figuren, spannender Handlung, kunstreicher Verwicklung belebt, daß der Leser bis zum Schlusse sich aufs anmuthigste gefesselt und befriedigt sieht.

Von demselben Verfasser erschien früher:

Der Pflegesohn. Ein historischer Roman aus der Zeit des Prinzen Moritz von Oranien. Aus dem Holländischen von Karl Eduard. 8. Drei Bände. 3 Thlr.

Digitized by Google

ber zu erfolgenden Baare gleichkommen, der [illegible] diesen Vertrag ergänzt werden, [illegible] ihm erkauften Waaren nicht entrichten [illegible]

§. 15. Für den Fall, als der Erwerber

a) die Zertilgung des Vertrages [illegible]

b) [illegible] in den §§. 11 [illegible] nambern bereits zum Theil [illegible] [illegible] oder sonst den Verbindlichkeiten [illegible] kommen, oder

c) wenn endlich die Erwerber der Anstalten [illegible] zahlung leisten, jedoch mit einer [illegible] Rückstande verbleiben [illegible] die erlegte Caution als verfallen erklärt [illegible] werden.

Außerdem hat aber auch in [illegible] Fällen [illegible] das Aerarium noch die Wahl, [illegible] durch [illegible] Offert eingegangenen [illegible] des [illegible] der verweigerten Fertigung des [illegible] selben zu vertreten haben, zu verhalten [illegible] zunehmen, und auf Kosten und Gefahr [illegible] ministrativen Wege neuerlich [illegible] Beibietes zu dem [illegible] erreten.

§. 16. [illegible]

§. 17. Für den Fall, als [illegible] §. 15. c. [illegible]

§. 18. Bei der §§. 15 u. 16. [illegible]

[illegible]

§. 19. Die Stempelgebühr [illegible]

[illegible] und deren Stelle durch [illegible] auszufüllen.

[illegible] Mayer in Aachen ist [illegible] in allen Buchhandlungen [illegible]

[illegible] von Dekama, [illegible] ischer Roman [illegible] von [illegible] Lennep. [illegible] holländischen. Preis 3 Thlr.

[illegible] Der Pflegesohn. [illegible] Roman aus dem [illegible] von Oranien. [illegible] von Karl [illegible] 3 Thlr.

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der sten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag **Nr. 195.** 14

und bei [illegible] rahe; [illegible] Posting [illegible] bruch, [illegible] und M. [illegible] werden [illegible] Raum [illegible] nel-Z[illegible]

Portugal. (Brief.) — Spanien. (Don Carlos in Cantavieja.) — Großbritannien. — Frankreich. (Fürst Pückler, [illegible] u. s. w. erhalten die Ehrenlegion.) — Italien. (Briefe aus Rom und Lucca.) — Schweiz. (Ueber den Charakt[illegible] Entwicklungen.) — Deutschland. (Bayerische und badische Ständeverhandlungen. Briefe aus München, Frankfu[illegible] B. N. 195. Preußen. (Tod des Generals v. Witzleben. Verbesserung der Posten.) — Rußland. (Der Thronfo[illegible] Türkei. (Briefe aus Triest und Konstantinopel.) — Handels- und Börsennachrichten. — A. B. N. 539 und [illegible] Polemik. — Die belgischen Eisenbahnen. — Schreiben aus Prag. — Ankündigungen.

Portugal.

① Lissabon, 22 Jun. Eine Portaria verordnet, daß die Einnahme des Zehnten sogleich als Hypothek für das Anlehen von 500 Contos, das noch Niemand hergeben will, in der Bank deponirt werden solle. Man hofft durch diese Maaßregel Capitalisten anzuziehen. Allein was dann, wenn auch diese 500 Contos in Zeit von einigen Tagen verdunstet seyn werden? — In der Cortessitzung vom 21 Jun. sagte der Präsident, er erhalte so eben ein amtliches Schreiben von dem Ministerpräsidenten, worin die officielle Nachricht ertheilt werde, daß die Armee des Don Carlos am 12 d. völlig geschlagen worden. (!) Dieses gab Veranlassung zu langen Debatten, wegen Abstattung des Danks an die spanische Armee und deren General. — Aus Algarbien ist die Nachricht eingetroffen, daß Remechido, nachdem die in den benachbarten Ortschaften der Serra vertheilten Truppen sich hatten einschläfern lassen, wieder mit einigen hundert Mann wie aus der Erde emporgeschossen sey, viele Ortschaften geplündert und beraubt, die zerstreuten Detaschements aufgehoben, ihnen Waffen und Munition abgenommen, einen Officier vom 7ten Regiment gefangen genommen und erschossen habe. Heute sind neuere Depeschen eingelaufen, worin gemeldet wird, daß die Truppen sich zusammengezogen, den Remechido verfolgt und geschlagen, so wie den Raub ihm wieder abgenommen hätten; allein Remechido scheint wieder mit heiler Haut davon gekommen zu seyn. — Man will behaupten, daß alle Truppen aus den Provinzen sich in Lissabon versammeln sollen. Der Zusatz, daß man ihnen auch die Rückstände bezahlen wolle (womit?), läßt vermuthen, daß das Gouvernement auf die eine oder die andere Art eine Stütze an diesen Truppen zu finden hofft, denn in den Provinzen gährt es. Ruft man nun die Truppen zusammen, um mit den Nationalgarden gemeinschaftlich das jetzige System zu erhalten, oder geschieht es, um das System zu stürzen und gegen die Nationalgarden zu agiren? Daß die Partei etwas zu befürchten hat, gibt der Nacional deutlich durch sein Schimpfen gegen die Oppositionsblätter zu erkennen, von denen er sagt, daß sie das Volk aufwiegeln. Es deuten darauf auch die Versicherungen freundschaftlicher Gesinnung gegen das Zivilmilitär, welche die Nationalgarden-Bataillons in die öffentlichen Blätter einrücken lassen. Daß die Partei der Chamorros äußerst thätig ist, auch die Miguelisten jetzt im Trüben zu fischen hoffen, geht besonders aus den zahlreichen Tagesneuigkeiten und Gerüchten hervor, die ausgesprengt werden, um die Partei stets in Athem zu erhalten, und den Credit des Gouvernements so zu schmälern, daß in der Furcht, heute oder [illegible] nement gestürzt und die Cortes auseinande[illegible] niemand mehr Geld zu den Staatsausgab[illegible]

Spanien.

Nach Nachrichten von der Gränze vom [illegible] Alcañiz auf der Straße nach Valencia ab[illegible] 30 Jun. hoffte er 11,000 Mann concentri[illegible] chen er dem Prätendenten den Paß verleg[illegible] cher Zeit rückt Baron van der Meer auf [illegible] gona vor, und Espartero schickt sich an Ma[illegible] Valencia hat Don Carlos gute Aussichten; [illegible] Truppen fast völlig entblößt. Castellon, [illegible] Terica, Villamate, die reichsten und bev[illegible] von den Carlisten unter Serrador besetzt, [illegible] Pepe, Lama, Lopez, Esperanza ꝛc. zur Seit[illegible]

Das Journal des Débats begleitet [illegible] ten Depeschen mit folgenden geographis[illegible] „Xerta liegt am Ebro, drei Lieues oberh[illegible] tosa, und Amposta eben so weit unterhalb [illegible] dung des Flusses. Bemerkenswerth ist, [illegible] Heer nach bewerkstelligtem Uebergang bei [illegible] den Weges gegen die Gebirge von Cenia [illegible] Mittelpunkt der Operationen Cabrera's, ge[illegible] die directe Straße nach Valencia über Ul[illegible] sondern einen großen Umweg gegen das [illegible] hat. Man muß fürchten, Don Carlos' Abs[illegible] sardinischen Schiffen in Verbindung zu setz[illegible] und Schießbedarf bringen sollen, und seit e[illegible] Gewässern erwartet worden sind. Der Cen[illegible] det in die Bai von Alfaques, wo sich der [illegible] los de la Rapita befindet; möglich, daß d[illegible] südlich vom Ausfluß des Ebro liegt, zum A[illegible] wählt worden wäre. Von Amposta nach [illegible] Straße längs der Küste hin. Die Entfern[illegible] nische oder 50 Wegstunden: Don Carlos w[illegible] sechs Tage brauchen, um vor Valencia an[illegible] ohne Zweifel die Thore nicht von freien St[illegible] das er aber ohne schwere Artillerie auch n[illegible] Ueberdieß wird er die Generale Oraa und [illegible] Wege treffen; wenn sie auch nicht stark genu[illegible] einigten Haufen des Prätendenten und Ca[illegible] so können sie jedenfalls den Feind so überwa[illegible] der Huerta oder Ebene von Valencia nicht [illegible]

** Paris, 9 Jul. Ein heute vom spanischen Kriegsschauplatz eingelaufener Bericht lautet: „Bordeaux, 8 Jul. Aus Saragossa wird unterm 5 geschrieben, daß der Prätendent mit 7000 Mann und 350 Pferden in Cantavieja angekommen war. Man kannte die weitere Richtung nicht, die er nehmen würde. — Die Carlisten wollten den am 4 in Hernani unter den Truppen der Königin ausgebrochenen Aufstand benützen, und griffen am 5 diesen Platz an; sie wurden aber von dem Brigadier O'Donnell zurückgeworfen."

Großbritannien.

London, 7 Jul.

(Sun.) Die Regierung hat den amtlichen Bericht über die Staatseinnahmen des letzten Quartals veröffentlichen lassen. Der Nettoertrag für das am 5 Jul. 1837 ausgelaufene Jahr ist 44,075,400 Pf. St.; in dem am 5 Julius 1836 beendigten Jahre war er 43,958,474 Pf., so daß sich also hier für 1837 eine Mehreinnahme von 116,926 Pf. herausstellt. Dagegen sind die Nettoeinkünfte des letzten Quartals 1837 10,983,580 Pf., während sie im entsprechenden Quartal 1836 11,848,935 Pf. betrugen; wornach sich für jenes ein Ausfall von 865,355 Pf. ergibt. Alle Zweige der Staatseinkünfte zeigen eine Verminderung, mit Ausnahme der Taxen (directen Steuern), welche 38,259 Pf. St. mehr abwarfen.

(Sun.) Seit der Thronbesteigung Georgs III waren die Tories gerade 64 Jahre lang am Staatsruder, während welcher Zeit sie 195 Pairs ihres politischen Glaubens creirten. Während der letzten dreizehn Jahre lag die Regierung großentheils in den Händen whiggischer Minister. Diese haben 69 whiggische Pairs ernannt, was also zu Gunsten der Tories eine Mehrzahl von 126 ergibt. Wenn man die Abstimmungen des Oberhauses seit dem Anfange des Ministeriums Grey bis auf die gegenwärtige Session genau vergleicht, so findet man, daß hinsichtlich der Fragen, worüber die beiden Parteien im Zwiespalt sind, die toryistische Majorität durchschnittlich 90 betrug. Hätte demnach seit 1761 kein Pairsschub stattgefunden, so würden die Whigs nicht in der Minorität, sondern in der Majorität seyn, und die unglückliche Collision zwischen den beiden Parlamentshäusern wäre nicht eingetreten.

Viele Unterhausmitglieder sind bereits von London abgereist, um sich ihren Constituenten persönlich für die nächste Wahl zu empfehlen. Zu Liverpool fand am 5 Jul. eine zahlreiche Versammlung conservativer Wähler — die Times sprechen von 4 bis 5000 — statt, in welcher Lord Sandon, eines der zwei bisherigen Mitglieder, und ein Hr. Creswell, der gegen das radicale Mitglied Hrn. Ewart als Bewerber aufzutreten gedenkt, ihr toryistisches Glaubensbekenntniß ablegten. In Bristol, dessen beide conservative Vertreter, Sir R. Vyvyan und Hr. Miles, zurücktreten, halten die Tories zwei neue Candidaten in Bereitschaft. Die Whigs, die bei der letzten Wahl in beträchtlicher Minorität blieben, stellen ihnen den ehrenwerthen Hrn. Berkeley entgegen, der in einem Meeting versprach, er werde so weit gehen als Lord Durham, der sich namentlich auch für geheime Abstimmung erklärt habe. Ein radicaler Candidat, Hr. Cox, wäre, den Times zufolge, aus dieser Whigversammlung fast hinausgeworfen worden.

hat man einen Marschall von Frankreich mit einer Interventionsarmee aufs Tapet gebracht. Hr. Campuzano nahm es auf sich, dem Marschall Christinens Gunst, Ehren und Ordensbänder zu verschaffen, Hr. Aguado, von dem Publicum die Kosten für die gemeinsame Unternehmung herauszuschlagen. Aber im Schloß ist Alles mißlungen. Hr. Clauzel wollte sich zur Bildung eines Corps von 25,000 Mann ermächtigen lassen; er soll sogar in harten Ausdrücken abgewiesen worden seyn. Noch erzählt man einen artigen Zwischenfall. Hr. Ouvrard habe kaum erfahren, daß Hr. Aguado etwas zaudere, so hätte er sich als Capitalienmäkler angeboten. Aber wie kürzlich der König Karl V für ähnliche Dienstleistungen, so hätte sich auch „sein alter Freund Molé" bestens bedankt. Hr. Clauzel, der auf diese Weise in eine Intrigue verwickelt ist, in welcher politische und financielle Notalitäten, wie der Polizeiminister von 1816 und ein berüchtigter Allerweltslieferant, eine Rolle spielen, dürfte wohl nicht länger anstehen, den Antheil, den man ihm an dieser Geschichte zuschreibt, öffentlich abzulehnen.

Dem Temps schreibt man aus Oran, 26 Jun.: „Hr. de Letue, Obristlieutenant vom Generalstab, ist gestern in unserer Stadt angekommen, und überbringt den vom König ratificirten Vertrag. Diese ungeduldig erwartete Neuigkeit wurde von den Einwohnern freudig aufgenommen, denn alle hoffen auf den freien Handelsverkehr mit dem Innern, der jetzt eröffnet werden wird. Daß der Vertrag von Seite der Geschäftsleute und Behörden in Algier minder günstig beurtheilt worden ist, davon wird hier insgemein der Grund in einer verletzten örtlichen Eifersucht gesucht. Für die Provinz Oran ist der Vortheil entschieden. Man kann den General Bugeaud nur darum loben, daß er eingesehen hat, daß es hier mehr ein mercantilisches als ein Ackerbau-Interesse gilt, und dieses erstere ist vollkommen gewahrt. Aber traurig ist es gestehen zu müssen, mit wie wenig Einklang in dieser Sache gehandelt wurde. Der Generalgouverneur hatte schon Kenntniß von dem Tractat, als er selbst dem Emir noch Friedensvorschläge machte. Dieser war über ein solches Benehmen sehr befremdet; da Bugeaud sein ganzes Vertrauen besitzt, so erzählte er ihm davon, und in der Wärme der Unterhaltung vergaß er, daß er zu einem Franzosen spreche, und bediente sich vom General Damrémont des Ausdrucks: Der Ungläubige von Algier! Sonderbar, Damrémont, der in seiner Proclamation die friedfertigsten Gesinnungen zu erkennen gab, mußte schlagen, und Bugeaud, welcher mit Feuer und Schwert gedroht hatte, brannte keinen Halm ab. So wahr ist das Sprüchwort: „der Mensch denkt's, Gott lenkt's."

Dem Deputirten, Grafen Jaubert, ist sein unterm 9 März 1826 errichtetes Majorat durch königliche Ordonnanz annullirt worden. Graf de Septeuil, Vicomte d'Avy, die Barone Raour-Renusset-Boulbon und Brouet haben gleichfalls die freie Verfügung über ihre liegenden Güter nachgesucht und erlangt.

Die Pariser Blätter beschäftigen sich seit einigen Tagen viel mit einer Maaßregel des Polizeipräfecten, welcher zwei Gebäude, in denen der neue sogenannte französisch-katholische Gottesdienst gehalten wurde, schließen ließ. Die Oppositionsblätter sehen darin einen Eingriff in die Gewissensfreiheit, die der Verwaltung ergebenen Blätter, namentlich der Temps, bemerken jedoch, die Behörden hätten zu dieser Maaßregel schreiten müssen, weil sich die Geistlichen dieser neuen Secte der polizeilichen Anordnung keinen Nachtgottesdienst zu halten und nicht über Politik zu predigen, auch aufregende Controversen gegen die katholische Kirche zu vermeiden, nicht fügen wollten.

Das legitimische Blatt l'Europe behauptet, die Cholera sey in Paris ausgebrochen. Diese Angabe ist jedoch grundlos.

Es ist eine schöne Denkmünze zum Andenken Armand Carrels, nach einem Davidschen Portrait, geschlagen worden. Auf der einen Seite befindet sich Carrels Bild, auf der andern steht die Inschrift: „Geboren zu Rouen im Jahre 1800, gestorben zu St. Mandé bei Paris 1836. Frankreich verlor in ihm einen seiner edelsten Söhne, die Freiheit einen muthigen Vertheidiger, die Presse einen gewaltigen Schriftsteller, die Freundschaft ein treues Herz."

Italien.

Ein Schreiben aus Rom in der Allg. Zeitung erwähnte schon früher eines daselbst zwischen Portugiesen vorgefallenen Streites. Nun finden wir folgende Darstellung dieses Vorfalls in der Hannover'schen Zeitung: „Rom, 21 Jun. Die portugiesische Kirche S. Antonio di Padova feierte am 13 Jun. ein Jahresfest. Don Miguel beschwerte sich, zu dieser Feierlichkeit nicht eingeladen worden zu seyn. Man soll ihm darauf bedeutet haben, daß die Corporation dieser Kirche ihn nie als Herrn von Lusitanien anerkannt, und daß sie deßhalb eine Einladung seiner Person für unpassend gehalten habe. Am folgenden Abend nach dem Feste kam der Geschäftsträger der Dona Maria in einem Wagen an diese Kirche, um einen Portugiesen abzuholen, welcher Vorstand der Kirche ist, und in dem daran stoßenden Hause wohnt. In dem Augenblick als der Geschäftsträger aus dem Wagen steigt, wird er von vier Unbekannten angefallen, welche mehrere Stunden bereits in der Nähe ihn abwarteten. Es erhebt sich Lärm; der Vorstand der Kirche eilt mit Pistolen herbei, und es kommt zu einem lebhaften Kampf, in Folge dessen einer der Vermummten verwundet wurde. Die Gendarmen kommen in großer Menge herbei, aber da der Ort den Streitenden ein doppeltes Asyl darbot, ein religiöses und ein politisches, blieben sie unthätige Beobachter. Der angreifende Theil ergriff endlich die Flucht, wurde verfolgt, aber nicht eingeholt; und man bemerkte, daß sie sich in den Palast des Don Miguel begaben. Daß sie Portugiesen sind, ist außer Zweifel. „Il resto lo canta l'organo" sagen die Römer, wenn sie eine an sich klare Sache nicht weiter erklären wollen.

* Lucca, 3 Jul. Die Herzogin San Teodoro flüchtete sich mit ihrer Familie aus Furcht vor der Cholera aus Neapel. Unterwegs wurde sie krank, und mußte in Livorno in die Quarantäne, wo sie am 1 Jul. verschied. Allgemein ist die Furcht in Livorno. In Neapel wüthet diese Seuche schrecklich; manchen Tag zählt man 500 Opfer. Toscana und der ganze römische Staat leben in Angst und Schrecken. — Die in Ihrem Blatte erwähnte neapolitanische Priesterräuberbande waren Capuziner. Es hat sich ergeben, daß diese Räuber nach der letzten Revolution sich als Mitglieder jenes Capuzinerklosters, nach strengen Prüfungen, aufnehmen ließen. Jetzt ist von der Regierung in Neapel eine strenge Untersuchung über alle Mönche, die in jener Epoche in verschiedene Klöster aufgenommen wurden, verhängt worden. — Die Bäder von Viareggio werden täglich zahlreicher besucht, wozu hauptsächlich der Krankheitszustand in Neapel beiträgt. Die warmen Bäder von Lucca sind so besetzt, daß

kein Quartier mehr frei geblieben ist. — Se. k. Hoh. Prinz Max von Sachsen ist am 30 Jun. von Florenz mit Familie abgereist, und wollte in 15 Tagen in Dresden eintreffen. — J. k. k. H. die Großherzogin Wittwe von Toscana ist nun nach langer Krankheit völlig hergestellt.

Schweiz.

† Zürich, 4 Jul. Ich habe Ihnen in meinem letzten Briefe gemeldet, daß die Verfassungsrevision im Kanton Zürich sich in der demokratischen Richtung vorwärts bewegt habe. Diese vorherrschend demokratische Richtung scheint indeß doch nur eine vorübergehende, mehr formelle zu seyn. Die Richtung des innern Lebens geht, wenn mich nicht Alles trügt, doch einen andern davon wesentlich verschiedenen Gang. Eben darum darf man nicht zu viele Besorgnisse an jene äußere Erscheinung knüpfen. Ich will mich darüber näher aussprechen, wie ich dieß meine. Insofern durch diese Veränderung ein scheinbares der Stadtgemeinde Zürich zustehendes Vorrecht aufgehoben wurde, hat dieselbe die naturgemäße Entwicklung für sich, wie schon mehrfach angedeutet wurde. Jeder neue feste Zustand darf bei uns durchaus nicht mehr gebunden seyn an Privilegien einzelner Orte oder einzelner Personen, sondern muß eine gewisse Gleichheit der Orte und Personen voraussetzen. Damit ist aber nicht gesagt, daß eine rücksichtslose Gleichheit, die wahre Seele aller Demokratie, auch bei uns allgemein befriedigen werde, noch daß sie zu unsern Zuständen für die Dauer passe. Je ungleicher die Tendenzen, die Bedeutung der Menschen für den Staat und die Menschen selbst in demselben sind, desto weniger wird eine wirkliche Demokratie herauskommen. Nun scheint aber die neue Ordnung, im Widerspruch mit der noch herrschenden Theorie gerade eine stärkere Ungleichheit hervorzurufen als früher. Die verbesserten Schuleinrichtungen, die zunehmenden wissenschaftlichen Bestrebungen führen nothwendig eine Menge geistiger Ungleichheiten herbei, geben den Talenten einen eigenthümlichen Schwung, machen die Ausbildung eines jeden nach seiner Weise möglich. Und da nun die von Gott den Menschen eingepflanzten Anlagen verschieden sind, so wird nothwendig ihre Entwicklung derselben diese ursprüngliche Ungleichheit desto stärker hervortreten lassen. Während früher meistens nur Stadtbürger studirten, und sich so geistig aus der Masse emporschwangen, so werden in Zukunft nicht bloß die Stadtbürger, sondern auch viele Landbürger immer mehr auf ähnliche Weise sich ausbilden. Und da diesen letztern das natürliche Mißtrauen nicht, oder doch nicht in dem Maaße entgegensteht, wie den Städtern, so werden die Wissenschaftlichen überhaupt in der Zukunft einen viel stärkern und sicherern Einfluß erhalten, als bisher. Das wird sich freilich nicht in den nächsten Jahren, aber gewiß in einer nicht sehr entfernten Zukunft zeigen. Neben dieser Ungleichheit der Bildung und der sogenannten Aristokratie des Geistes ist aber auch die Ungleichheit des Vermögens und die sogenannte Aristokratie des Reichthums im Fortschritt begriffen. Durch die unbedingte Freigebung alles Erwerbes werden je die industriell Thätigsten und Einsichtigsten sich über die Mehrzahl der übrigen Erwerbenden aufschwingen, durch Concentrirung der Capitalien und Kräfte stärkere Vermögen erwerben, durch die nothwendigen Beziehungen mit der Erwerbsweise des übrigen Europa's und Amerika's einen geschäftumfassenden Blick erlangen, und so in doppelter Weise theils durch größere Reichthümer, theils

einigte sich in dieser Beziehung theils mit den in dem Entwurfe vorgeschlagenen Maaßregeln, theils machte er auf andere ihm zweckdienlich scheinende Mittel, von welchen der Entwurf Umgang genommen hatte, aufmerksam. In der letztern Hinsicht empfahl er unter Anderm insbesondere auch die Einführung des Instituts der executorischen Urkunden — eines Instituts, welches für die Rechtspflege von der höchsten Wichtigkeit sey, und die wohlthätigsten Folgen verspreche. Der Abg. Briegleb sprach gegen den Gesetzesentwurf überhaupt und gegen dessen Annahme, aus nachstehenden Gründen: 1) weil man an demselben abermals nichts Anderes als ein bloßes Bruchstück habe, und daher von ihm im Allgemeinen weniger eine Verbesserung als eine größere Verwicklung unserer ohnehin complicirten Gesetzgebung erwarten könne; 2) weil der Entwurf in speciellen Beziehungen des Guten zu viel verspreche, so daß zu besorgen sey, die königliche Regierung möchte sich dem Glauben überlassen, als hätte sie in diesem Fache Alles dargeboten, was den dringendsten Mängeln abzuhelfen geeignet sey, und als könnte hiernach eine durchgreifende Reform der Gesetzgebung wenigstens vor der Hand nicht für ein Bedürfniß des Landes angesehen werden; 3) weil derselbe vor seiner Mittheilung an die Stände weder den Landesjustizstellen zur gutachtlichen Aeußerung mitgetheilt, noch auf dem Wege der Publicität dem Urtheile des übrigen sachverständigen Publicums untergeben worden sey; 4) weil derselbe dem Grundsatze der Beschleunigung und der Geschäftsverminderung auf Kosten der Gerechtigkeit huldige, indem er z. B. allzu hohe Berufungssummen festsetze, und die Parteien zu häufig von der dritten, ja sogar von der zweiten Instanz ausschließe und lediglich an den Ausspruch der Untergerichte binde; endlich 5) weil es seiner (des Redners) Ueberzeugung nach weniger an guten Gesetzen, als an einer hinreichenden Zahl tüchtiger Justizmänner — Richter und Advocaten — ausgerüstet mit gründlicher juristischer und allgemeiner Bildung, und durchdrungen von Arbeitsfreude und Berufsliebe, fehle. In dieser Beziehung scheine lediglich durch neue Gesetze den bestehenden Mängeln nicht abgeholfen werden zu können, am allerwenigsten durch fragmentarische Gesetze. Der Abg. v. Korb äußerte unter Anderm, der Hauptgrund des Uebels, an dem man leide, liege allerdings darin, daß das erforderliche Richterpersonal nicht in entsprechender Zahl und Stärke vorhanden. — Seit den letzten Feldzügen habe sich die Bevölkerung Bayerns um ½ Million vermehrt, die segensreiche Friedenszeit habe den Verkehr belebt, die Industrie, den Ackerbau und den Handel emporgehoben, und es liege in der Natur der Sache, daß die Zunahme der Bevölkerung und die Zunahme des Verkehrs eine verhältnißmäßige Vermehrung der Rechtsgeschäfte und der Rechtsstreitigkeiten hätten zur Folge haben müssen. Allein nicht in gleicher Progression sey das Richterpersonal vermehrt worden, und deßhalb sey es allmählich dahin gekommen, daß die Arbeitskraft nicht mehr im Verhältniß stehe mit der Arbeitslast. Als das wirksamste Mittel zur Abhülfe erscheine daher zunächst allerdings eine entsprechende Vermehrung des Richterpersonals, und was die Untergerichte betreffe, insbesondere die Trennung der Justiz von der Polizei und Administration. Abgesehen davon aber enthalte der vorliegende Gesetzesentwurf so viel Gutes, daß er — so schwierig es auch sey, fragmentarische Gesetze dem Ganzen so anzupassen, das Neue mit dem Alten, welches fortbestehen solle, so in Einklang zu bringen, daß nicht neue Lücken und Mängel, nicht neue Controversen entstünden — von der Kammer gleichwohl mit Dank aufzunehmen sey, unter dem Vorbehalte der Ergänzung und Berichtigung, wo dergleichen als erforderlich oder nothwendig erscheine. In letzterer Beziehung deutete der Redner schon vorläufig einige Bedenken an, und sprach sodann auch der Einführung des Instituts der executorischen Urkunden das Wort, mit dem Bemerken: dieses Institut, welches bereits in der französischen und zum Theil auch in der östreichischen Gesetzgebung bestehe, müsse als ein kräftiges und heilsames Mittel zu wesentlicher Verbesserung unserer Processgesetzgebung angesehen werden, indem durch dasselbe eine Masse von Processen schon im Keime niedergeschlagen und den wirklich bestehenden Rechtsansprüchen eine schnelle und prompte Execution in vollkommen entsprechender Weise gesichert werden würde. Der königl. geheime Secretär im königlichen Staatsministerium des Innern, Frhr. v. Podewils, habe eine Vorstellung an die Kammer behufs der Einführung des genannten wohlthätigen Instituts eingereicht. Er (Hr. v. Korb) habe sich diese Vorstellung als Antrag angeeignet und behalte sich vor, die darin vorgeschlagenen Bestimmungen auf dem Wege der Modification zur Einschaltung in den vorliegenden Gesetzesentwurf an der geeigneten Stelle zu beantragen.

(Fortsetzung folgt.)

Karlsruhe, 8 Jul. 36ste öffentliche Sitzung der badischen zweiten Kammer. Nach der Tagesordnung beginnt die Discussion über das Militärbudget für 1837 und 1838. Im Allgemeinen bemerkt Obrist v. Lasollaye: Die einzelnen Positionen des Militäretats sind schon früher in dieser Kammer bis zur Uebersättigung besprochen und gehört worden. Es wäre aber zu wünschen gewesen, daß die Commission in ihrem Bericht so manche Bemerkungen und Wiederholungen hätte weglassen mögen. Die Militärverwaltung ist redlich und sparsam; Tadel verdient sie nicht, nach Lob geizt sie nicht, sondern sie sucht nur zweckmäßig zu verwalten. Der Redner geht hierauf zu einzelnen Bemerkungen im Commissionsbericht über, nach deren Beleuchtung die Abg. Speyerer und v. Itzstein erwiedern, daß es Pflicht der Kammer und deren Commission sey, ruhig zu prüfen, was ihr vorgelegt werde; daß wohl nicht bis zur Uebersättigung über diesen Etat schon verhandelt worden sey, da der Commissionsbericht zeige, daß beim Militär noch Manches zu ändern und zu verbessern bleibe. Frhr. v. Blittersdorff bemerkt, daß auch er gewünscht hätte, daß von dem Hrn. Berichterstatter einzelne Wendungen nicht gebraucht und Andeutungen nicht gemacht worden wären, die zum Theil zarte Verhältnisse berührten; daß er im Uebrigen es für überflüssig halte, wenn von der Kammer der Wunsch auf Verminderung des bundesmäßigen Contingents hinzuwirken ausgesprochen werde, da diesem Wunsche unter den obwaltenden Verhältnissen dennoch nicht werde entsprochen werden können. Es geschehe, in den mindermächtigen deutschen Staaten für das Militär eher zu wenig, als zu viel, und der wahre Patriotismus erfordere, die Sicherheit des gemeinsamen Vaterlandes auch in ruhigen Zeiten nicht aus der Acht zu lassen, vielmehr Sorge zu tragen, daß man von keinen Ereignissen überrascht werde. Die Militärverfassung des deutschen Bundes sey ein mühsam errungenes Gut, das kein deutscher Staat aufgeben könne und dürfe, wenn er nicht bloß ökonomische Rücksichten, sondern die höhern Interessen der Gesammtheit ins Auge fasse. Deßhalb müsse er auch bevorworten, daß die Kammer in dieser Beziehung keinen Wunsch ins Protokoll niederlege. — Die Commission stellte in ihrem Berichte zuerst den Antrag: die Kammer möge folgende zwei Wünsche in ihr Protokoll niederlegen: 1) daß die hohe Regierung, in Anbetracht des gesicherten Friedenszustandes, die Verminderung der Bundespflicht, bezüglich auf das Maaß des Contingents, insbesondere bei der Cavallerie, zu bewirken sich bestrebe, und 2) eine genaue Prüfung über die Möglichkeit einer minder kostspieligen Formation des Militärs, zur Vorlage des Resultats

an die nächste Ständeversammlung, anordne. — Finanzminister v. Böckh, Oberst v. Lasollaye und geheime Kriegsrath Fränzinger setzen auseinander, daß in Beziehung auf den ersten Punkt ein Wunsch der Kammer überflüssig und ohne Erfolg seyn müsse, da Baden unmöglich die Initiative gegenüber den andern deutschen Staaten ergreifen könne, um eine Verminderung des Bundescontigents zu veranlassen, und daß die Regierung rücksichtlich des zweiten Punkts die gewünschte Prüfung schon öfters gepflogen habe, niemals aber zu einem andern Resultate gekommen wäre, als daß die jetzt bestehende Formation des Militärs die zweckmäßigste sey, welche auch den Zwecken des Bundes am meisten entspreche. Hoffmann bezeichnet mehrere Arten einer einfachern und weniger kostspieligen Formation, und macht insbesondere auf die Errichtung der Landwehr aufmerksam, durch welche der Staatscasse ein bedeutender Aufwand erspart werden könnte. Welcker schließt sich den von Hoffmann entwickelten Ansichten an, und glaubt, daß das fortwährende Steigen des Militäretats seit 1831 in der unterdrückten Aeußerung der öffentlichen Meinung zu suchen sey. Abg. Schaaff erklärt sich gegen beide Anträge, und meint, es werde, sobald es die Verhältnisse gestatten, eine Minderung der Heeresmacht vom Bunde selbst beschlossen werden, ohne daß es einer deßfallsigen Anregung von hieraus bedürfe. Dem Abg. Welcker hält derselbe entgegen, daß wohl nicht die unterdrückte Aeußerung der öffentlichen Meinung, wie Welcker glaube, sondern die Erfahrung, daß die verwilligten Gelder zur Erfüllung nothwendiger militärischer Zwecke und bundesmäßiger Verpflichtungen nicht genügt haben, die Steigerung der Forderungen für den Militäretat seit 1831 herbeigeführt. Offenen Aeußerungen der öffentlichen Meinung, insofern sie sich in den Gränzen des Anstandes bewegen, stehe übrigens auch zur Zeit überall kein Hinderniß entgegen. — Dieser Bemerkungen ungeachtet nahm die Kammer die beiden Commissionsanträge an, mit dem Zusatz zu 1: „bezüglich auf das Maaß des Contingents und des Dienststandes." — Bei den einzelnen Positionen nahm die Kammer mehrere von der Commission vorgeschlagene kleine Verminderungen an; z. B. wurden für das Kriegsministerium statt 4[illegible],200 fl. nur 38,000 fl., für das Armeecorpscommando und den Generalstab statt 25,634 fl., nur 22,289 fl., für die Infanterieregimenter, statt 583,987 fl., nur 575,072 fl., für die Cavallerieregimenter, statt 345,000 fl., nur 341,000 fl. bewilligt. Schließlich ward mittelst namentlicher Abstimmung der ganze Militäretat angenommen. (Karlsr. Z.)

*† Frankfurt a. M., 10 Jul. Se. k. Hoh. der Herzog von Cambridge ist auf der Reise von Hannover nach Wiesbaden zu Rampenheim, woselbst immer noch der Landgraf Friedrich anwesend ist, eingetroffen. — Der Commandant unserer Stadt und unseres Linienmilitärs, Obrist v. Schiller, ein verdienter Soldat von fünfzigjährigem Dienst, liegt hoffnungslos darnieder. — Die Klagen über die fortdauernde Hitze und dadurch überhand nehmende Dürre im Felde werden allgemein. Die Sommerfrucht leidet außerordentlich. Der Wasserstand des Mains ist auch bereits äußerst niedrig. — In den Eisenbahnactien ist zwar der Umsatz nicht bedeutend, doch halten sich dieselben auf ihrer Höhe. Von Ausführung der Eisenbahn selbst ist's immer noch ganz stille.

Kassel, 7 Jul. Die Königin der Niederlande, welche, von Berlin kommend, am 2 auf der Durchreise nach dem Haag hier

sonenposten errichtet, welche eben so schnell als die Schnellposten fahren, aber kaum die Hälfte der Kosten verursachen. Dergleichen Posten sollen nach und nach alle Hauptcurse befahren, überdieß aber Malleposten errichtet werden, die weit schneller als die bisherigen Schnellposten die preußische Meile in einer halben Stunde zurücklegen, und dabei wenig theurer als jene sind. Diese Einrichtungen würden allerdings die Wirksamkeit des Hrn. v. Nagler, der schon so viel Außerordentliches leistete, krönen, und das preußische Postwesen sich immer mehr heben, den Eisenbahnen aber würde dadurch immer nur ein sehr unbedeutender Schade geschehen können. (Nordd. Bl.)

In dem Berliner politischen Wochenblatt findet sich folgende Glosse: „Ein revolutionäres französisches Blatt äußert bei Gelegenheit des Regierungswechsels in England Folgendes: „Man legt dem Tode Wilhelms IV eine Wichtigkeit bei, die er nicht hat. War es wirklich die schwache Hand dieses Greises, welche die Anstrengungen der Revolution dämpfte, indem sie das Gleichgewicht zwischen Tories und Whigs erhielt? Dieses Gleichgewicht wurde vielmehr durch die abwartende Staatskunst und den Geist der Unbeweglichkeit erhalten, der sich aller Regierungen überhaupt bemächtigt hat. Es gibt heute in Europa nicht einen einzigen Herrscher, welcher den Muth hätte, die Initiative zu ergreifen, und der es wagte, dem revolutionären Elemente etwas Anderes entgegen zu setzen als passiven Widerstand und die vis inertiae. — Aus Furcht vor dem Schlimmeren den status quo erhalten, von zwei Uebeln das kleinste wählen, sich lieber dem Gegenwärtigen anbequemen als das Unbekannte versuchen, darin besteht die ganze Politik des Tages." Sollte (bemerkt hiezu das Berliner Wochenblatt) in diesen Worten etwas Wahres liegen? Uebel erscheint schon, daß die Revolutionäre dergleichen glauben, aber äußerst bedenklich würde seyn, wenn die Sachen sich wirklich so verhielten. (Das erwähnte Berliner Blatt ist vom 8 Jul., von demselben Tage, von welchem das Patent des Königs von Hannover über Nichtanerkennung der Verfassung datirt ist.)

Rußland.

St. Petersburg, 1 Jul. Am 12 Jun. setzte der Großfürst Thronfolger seine Reise von Kampschloff aus weiter fort und erreichte, nachdem Se. kais. Hoh. noch 100 Werst im Permschen Gouvernement zurückgelegt hatte, die Gränzen des Tobolskischen Gouvernements. Am 13 Jun., Morgens um 5 Uhr, ließ sich Se. kais. Hoh. in einer Schaluppe über die Tura setzen. Bei der Station Jewlewa fuhr Se. kais. Hoh. über den Tobol und erreichte, nachdem auch noch der Irtysch passirt war, um Mitternacht die Stadt Tobolsk. Se. kais. Hoh. hatte an diesem Tage 237 Werst zurückgelegt. Am 15 Jun., Morgens um 10 Uhr, begab sich Se. kais. Hoh., vom Generalgouverneur des westlichen Sibiriens begleitet, in die Kathedrale und dankte daselbst dem Höchsten für die glückliche Ankunft in Sibirien, welches noch von keinem Mitgliede des kaiserlichen Hauses besucht worden war.

Türkei.

(Times.) Unsere Briefe aus Konstantinopel vom 14 Jun. sagen, daß die großen Rüstungen, welche eben jetzt in den südrussischen Häfen betrieben werden, darauf hindeuten, daß Rußland entschlossen ist, die tscherkessischen Insurgenten noch im Laufe dieses Sommers zu unterwerfen. Hr. Bell hatte an seine Freunde in Konstantinopel geschrieben, daß er in Tscherkessien die herzlichste Aufnahme gefunden. Auch Hr. Longworth war am 17 Mai wohlbehalten in jenem Lande angelangt.

† Triest, 6 Jul. So viel man durch Handelsberichte erfährt, scheint es, daß Mehemed Ali bei seinem aufgestellten Handelssystem beharren, und den Impot, den er auf den fremden Kaffee gelegt, und der einem Verbot gleichkommt, so wie sein Baumwollmonopol nur dann aufheben will, wenn ihm dagegen gewisse Vortheile von England eingeräumt werden. Worin diese bestehen sollen, ist nicht genau bekannt. Mehemed Ali soll sich nur im Allgemeinen darüber geäußert haben und scheint bloß auf ein Mittel zu sinnen, um sich den dringenden Anforderungen des englischen Cabinets auf irgend eine Weise entziehen zu können. Indessen möchte ihm dieß schwer fallen, denn man legt in London großes Gewicht auf die Sache. Die englische Escadre ist bei Malta versammelt, und übt sich in großen Evolutionen. Ein brittischer Staatsbote war unlängst auf der Insel angekommen. Man glaubte, daß er Instructionen für den dortigen Gouverneur überbrachte, die ihn in den Stand setzen sollen, gegen die Barbareskenstaaten ganz im Sinne seines Cabinets zu handeln. Die vielen Mißverständnisse, welche Hr. Warrington veranlaßte, mögen dieß wohl nöthig gemacht haben.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 7 Jul. Consol. 92⅞; span. Fonds 21¼. — Eisenbahnactien: Birmingham-Derby 4; Great Western 55; London-Brighton (Stevensons) 5; London-Brighton (Rennie's) 2; London-Birmingham 143. — (Sun.) Wiewohl der Ausfall im letzten Quartal der Staatseinkünfte, im Vergleich mit dem entsprechenden Quartal 1836, beinahe 900,000 Pf. St. beträgt, so hat dieser Stand der Dinge doch keineswegs auf die Fonds eingewirkt. Nach der Handelskrisis in England und Amerika war man darauf gefaßt (der bedeutendste Ausfall ist nämlich in den Zöllen: nicht weniger als 412,502 Pf. St.); ja, in der City hatte man ein noch schlimmeres Resultat erwartet. Das Geld ist noch immer selten, aber am 8 Jul. werden, ungeachtet des königlichen Leichenbegängnisses, die Dividenden ausgezahlt, und dadurch die Escomtirungen erleichtert werden. — Man hat neuere Journale und Handelsbriefe aus New-York, jedoch nur bis zum 4 Jun. Der Curs auf England stand 10 bis 15 Proc. Prämie, auf Frankreich 5 Fr. 15 bis 20 Cent.; auf Holland 42 bis 44. Die Actien der Bank der Vereinigten Staaten waren gestiegen, und standen zuletzt 103½. Die starken Baarsendungen nach Europa dauerten fort.

Hollands Handel hat im Allgemeinen in den letztverflossenen Jahren weniger günstige Resultate geliefert, als in 1835, wie wir aus den Berichten ersehen, welche die Deputirten von Süd- und Nordholland am 4 Jul. der Versammlung der Generalstaaten in Haarlem vorgelegt haben. Als hauptsächliche Ursache der Abnahme wird die vermehrte Concurrenz bezeichnet, auf welche derselbe überall im Auslande stößt; wobei jedoch bemerkt wird, daß an vielen Orten die Speculation auf eine übermäßige Höhe getrieben worden, während sich die vorsichtigern Holländer solcher Uebertreibungen wohlweislich enthalten haben.

♀ Karlsruhe, 9 Jul. Unser Albthal von Ettlingen aufwärts verspricht eine Hauptniederlassung der durch den Zollverein geweckten Industrie zu werden: so wie im Oberlande das Wiesenthal, so bevölkert sich in der Nähe der Hauptstadt das Albthal mit industriellen Ansiedlungen, und bereits sind in Folge der sich erhebenden Concurrenz sowohl die Arbeitslöhne als die Preise der Baumaterialien auch hier selbst in die Höhe getrie-

den worden. Die Wasserkräfte der Alb, welche so lange großentheils unbenützt geblieben waren, sind in den Dienst der Industrie getreten, und andere Fabriken haben sich angereiht. Eine Fabrik von Seidenband, eine Fabrik feiner Tücher nach niederländischer Einrichtung, eine Baumwollspinnerei von 26,000 Spindeln, eine Weberei von 750 mechanischen Webstühlen, eine Rübenzuckerfabrik nach dem Schuzenbach'schen Verfahren, eine Zuckerraffinerie — alle diese Unternehmungen, dem Beitritt Badens zu dem großen Zollverein ihre Entstehung verdankend, sind theils ausgeführt, theils in der Ausführung begriffen, und noch andere liegen, wie man vernimmt, im Entwurfe. Die schon länger bestehende Buhl'sche Papierfabrik in Ettlingen, nach englischer Weise eingerichtet, ergänzt diese Reihefolge der Fabriken des Albthals. Inzwischen bleiben auch andere Gegenden des Landes nicht unbedacht, und namentlich die Rübenzuckergesellschaft breitet durch Ankauf oder Gründung weiterer Fabriken das Gebiet ihrer Thätigkeit aus. Die Gesellschaft besitzt außer der Fabrik in Ettlingen noch eine zweite in Stockach (im Seekreise); jetzt hat dieselbe auch die Domäne Waghäusel bei Philippsburg (an der Poststraße von hier nach Mannheim gelegen) an sich gekauft, woselbst eine dritte Fabrik errichtet werden und bis zum Herbste unter Dach seyn soll. Die Fabrication wird von der nächsten Rübenernte an in beträchtlich ausgedehntem Maaßstabe betrieben werden. Es sind für dieses Jahr im Ganzen 700 Morgen Landes für den Anbau mit Runkelrüben veraccordirt; die Ernte davon kann man, eine günstige Witterung vorausgesetzt, auf 140,000 Centner Rüben anschlagen, welche nach dem französischen Verfahren, durchschnittlich berechnet, einen Ertrag von 7000 Centnern Rohzucker gewähren würden; nach der Schuzenbach'schen Methode aber wird sich der Ertrag dieser Masse, wenn man das Minimum nach den bisherigen Erfahrungen zu Grunde legt, auf 11,200 Centner stellen. Der bedeutende Vorzug des Schuzenbach'schen Verfahrens vor allen bisherigen Methoden hat sich erst im vorigen Monate durch eine abermalige Commissionsprüfung von neuem bewährt. Es befand sich nämlich eine großherzogl. hessische Commission in Ettlingen, der sich mehrere Fabricanten aus Preußen und Hessen-Darmstadt angeschlossen hatten, und die vorgenommene Prüfung übertraf, selbst in dieser ungünstigen Jahreszeit, in welcher für die französische Fabricationsmethode die Rüben längst unbrauchbar geworden sind, alle Erwartungen. Namentlich zollten die Commissäre der neuen Extractionsmethode Schuzenbachs ihren ungetheilten Beifall, und in Folge ihres Gutachtens ist nunmehr auch im Großherzogthum Hessen eine Gesellschaft für Zuckerfabrication, nach dem Muster der badischen, der würtembergischen und der bayerischen Gesellschaften, gegründet worden. Im Norden Deutschlands und in Frankreich bereitet sich eine gleiche Nachfolge vor. Was das Raffiniren des Zuckers betrifft, so hat die badische Gesellschaft bereits einen tüchtigen Raffineur aus Norddeutschland engagirt; die Reise eines technischen Mitglieds der Direction nach Frankreich, welche im Frühling dieses Jahrs stattfand, wurde benützt, um die besten Einrichtungen der französischen Siedereien und Raffinerien in allen Einzelnheiten praktisch kennen zu lernen, und gegenwärtig befindet sich der berühmte Constructeur Louvrier-Gaspard aus Paris in Karlsruhe, dessen Mitwirkung zur Anlage und Einrichtung der badischen Fa-

Die Parteipolemik in England.

Der Parteikampf der englischen Journale, die bekanntlich eine so derbe Prosa schreiben, erhebt sich in dem Maaße, wie er sich erhitzt, auch nicht selten zu lyrischen Flügen, was besonders jetzt wieder der Fall ist. Neben den poetischen Ankündigungen von Schuhwichse und drgl. stehen „doggrel-rhymes," nach allen möglichen „englischen und irischen Melodien" singbar, auf Minister, Parlamentsmitglieder und Parlamentscandidaten. Die letzte Nummer von **Blackwood's Magazine** bietet auf einmal einen ganzen „Liederkranz, gewunden den Cabinetsministern," O'Connell mit eingeschlossen. Die **Times** haben ihn abgedruckt, und zwar gleich hinter einer Beschreibung des königlichen Sargs. Lord J. Russell singt ein Lied mit Maultrommelaccompagnement, worin viel von seiner kleinen Gestalt die Rede ist; ein anderes Lord Palmerston-Cupido zur spanischen Mandoline. Drollig ist folgender Gesang des alten, jovialen und arg vom Podagra geplagten Lord Holland, Kanzlers des Herzogthums Lancaster, nach der Weise: „Mihi est propositum in taberna mori," und mit Pauken- und Posaunenbegleitung. Das Mönchslatein ist wohl zum Theil darum gewählt, weil Lord Holland noch lieber als andere edle Pairs classische Schulreminiscenzen in seine Parlamentsvorträge einmischt:

„Mihi est propositum locum retinere!
Procul ab officio tempus erit flere;
Bencum Thesaurarium juvat possidere,
Resignationem — nostrum est horrere.

Nihil unquam facere fuit mos majorum,
Ducis Lancasteriae cancellariorum:
Sapientes equidem! Ego instar horum
Poci nil et faciam — in saecla saeclorum.

Populus nos sibilet — teneamus locos:
Proceres fastidiant — perpetremus jocos.
Alii praediligant aras atque focos,
Emunctae naris egomet antepono coquos.

Permittente podagra, officium tenebo,
Officium demittere minime suadebo;
Ut hirudo lateri sitiens haerebo;
Dumque gutta superest, sanguinem sorbebo.

Adsint mi perpetuo Bacchus atque Ceres;
(Cytheream comitem, eheu! frustra quaeres)
Sermo tunc rotundus est, totus atque teres;
Vulpis ecce veteris genuinus haeres!

Super meum tumulum rite inscribatis —
Jacet hic qui dapibus et vino vixit satis;
Quod in votis fuerat obtinuit a fatis:
Pretii nil facere, ut fecerat nil gratis."

Der Cabinetsminister O'Connell *) behandelt in seinem Liede das Thema: „Auf Amt und Gehalt mach' ich keinen Anspruch, sondern bin zufrieden mit meines Landes Beifall — und der Rente." Jede Strophe schließt mit dem Refrain:

„Then, Paddy, my honey, come down with your money,
It's all agitation from bottom to top;
Your very last shilling I know yo'll be willing
To spend like a prince in O'Connell's own shop."

Die Minister schließen einen Kreis um O'Connell, um ihm als ihrem Herrn und Meister zu huldigen. Großer Chor. (Melodie: „Heil dir, o Masaniello!" Posaunen, Psalter, Hackbrett und alle Art von Musik):

„All hail to Dan O'Connell,
The master we obey:
Who quite content with his irish Rent,
To us leaves place and pay.
In office he secures us,
Of quarter-day assures us:
Then hail, great Dan O'Connell,
Still reign with gracious sway,
You're free to seise what power you please,
But leave us place and pay."

Indessen in derselben Nummer von Blackwoods Magazine, wo O'Connell in Reim und Prosa der „dicke Bettelmann" gescholten wird, weil er, der bei seiner zahlreichen Familie eine der einträglichsten Advocaturen im Lande aufgegeben, um ganz der Sache seines Volks dienen zu können, nun von diesem Volk eine Geldentschädigung annimmt — in derselben Nummer findet sich eine lange Lobrede auf den französischen Deputirten Hrn. Berryer, worin es ganz in der Ordnung gefunden wird, daß er von der legitimistischen Partei eine durch Subscription zusammengebrachte Summe von einer Million Franken annimmt, nachdem er seine sonstige Advocatenpraxis aufgegeben, um sich einzig der Vertheidigung legitimistischer Journale vor den Juries und legitimistischer Principien auf der Tribune widmen zu können. „Was für verschiedene Namen, ruft der **Globe**, gibt man doch einer und derselben Sache, je nachdem man sie mit oder ohne Parteibrillen ansieht! Wäre Hr. Berryer nicht jenseits des Canals von Calais, sondern jenseits des St. Georgscanals geboren, und wären seine Clienten nicht etwa ein Paar adelige Familien, die darum hadern, eine unpopuläre Dynastie zurückzubekommen, sondern ein Volk, das um Gleichheit bürgerlicher Rechte kämpft, so würde natürlich auch **er** ein dicker Bettelmann, ein frecher Betrüger, und der Himmel weiß, was sonst noch heißen."

Die belgischen Eisenbahnen.

* **Brüssel.** In keinem Lande des Continents wird die Anlegung der Eisenbahnverbindungen mit einem solchen Eifer und nach einem so umfassenden System betrieben, wie in Belgien. Seitdem die Direction der öffentlichen Arbeiten dem umsichtigen Hrn. Nothomb übertragen wurde, ist in diesen Theil derselben ein Leben und eine Thätigkeit gekommen, welche die besten Früchte für die nächste Zukunft schon verspricht. Bei der täglich wachsenden Menge von Projecten zu Anlagen von Eisenbahnen von Seite des Staats sowohl, wie von Privaten, war es nothwendig ein besonderes Departement für diesen Zweig des öffentlichen Dienstes zu bilden, und kürzlich ist denn auch eine königliche Ordonnanz erschienen, welche die Organisation des „Departements der Eisenbahnangelegenheiten" enthält. Dasselbe bildet eine Hauptabtheilung des Ministeriums der öffentlichen Angelegenheiten, ist sehr vollständig besetzt und eben so zweckmäßig eingerichtet. Eine Hauptursache der Ver-

*) Wir wollen hier bemerken, daß in dem Namen **O'Connell** der Accent nicht auf der ersten Sylbe liegt, wie man ihn in Deutschland so oft aussprechen hört, sondern auf der zweiten.

zögerung, welche die Arbeiten an den verschiedenen Sectionen der Haupteisenbahnlinie nach der preußischen Gränze zu verschiedenen Zeitpunkten erlitten haben, war der Mangel an Ingenieuren und andern leitenden und beaufsichtigenden Beamten. Dem ist jetzt durch die Bemühungen des Hrn. Nothomb abgeholfen, die Anzahl der Angestellten um siebenundvierzig Beamte vermehrt, der Wirkungskreis eines jeden schärfer bestimmt, die Arbeiten im Interesse der schnellern Förderung zweckmäßiger vertheilt worden. Bei solchen Maaßregeln dürfen wir mit Recht der baldigen Vollendung des großen Werkes entgegensehen, denn der Minister erstreckt seine Aufmerksamkeit auf die Arbeiten selbst sowohl wie auf das Personal, und es kann bestimmt versichert werden, daß von Seite des Staates sogar Opfer nicht gescheut werden, um die Unternehmer zur baldigen Vollendung ihrer respectiven Strecken zu veranlassen. Diese Bemühungen haben denn auch schon den erwünschtesten Erfolg gehabt. Es wird Sie vielleicht interessiren, den Stand, in welchem die Arbeiten an der Bahn sich befinden, näher kennen zu lernen. Ich habe vor kurzem Gelegenheit gehabt dieselbe fast in ihrer ganzen Ausdehnung zu bereisen, und theile Ihnen daher mit, was ich selbst gesehen. Sie wissen, daß man in diesem Jahre noch die Bahn von Mecheln bis Lüttich zu vollenden denkt, so daß man dann ohne Aufenthalt von Lüttich nach Antwerpen und Brüssel gehen kann. Die vollendeten Stationen von Antwerpen nach Brüssel und Mecheln boten, da das Land eben ist, wenig Schwierigkeiten dar, dieselben bestehen aber in reichlicher Menge von Lüttich bis zur preußischen Gränze und auf der andern Seite bis Löwen. Bei Lüttich ist zuerst der sehr schwierige Maasübergang, dann die Führung der Bahn durch die Thäler der Ourthe und Vesdre, wo die complicirtesten Terrainbildungen die größten Hindernisse entgegensetzen. Diese ganze Section ist noch erst im ersten Entstehen begriffen, die Linie der Bahn ist kaum definitiv abgestochen. Gleich hinter Lüttich wird die Bahn durch zwei schiefe Flächen über die Höhen von Ans geführt. Obgleich man die Arbeiten mit dem größten Eifer betreibt, so werden sie doch wegen ihrer schwierigern Natur, der Anlegung der Dampfmaschine und aus andern Localursachen, nicht in diesem Jahre fertig werden. Glücklicherweise ist Ans nur eine Stunde von Lüttich gelegen, so daß der Uebelstand nicht groß ist, da schnelle Wagen die Reisenden in kürzester Zeit auf den Anfangspunkt der fertigen Bahn bei Ans von Lüttich aus bringen werden. Die nächste Station ist von Ans nach Waremme. Sie ist ohne besondere Schwierigkeiten, eben so wie die von Waremme nach Tirlemont; beide werden noch im Laufe dieses Jahres vollendet. Bei Tirlemont aber beginnt eine Section, welche auf der kurzen Strecke von drei Stunden bis Löwen mehrere der interessantesten Werke darbietet, deren fast bewunderungswürdige Ausführung den belgischen Ingenieurs alle Ehre macht. Die Bahn geht dicht an Tirlemont vorüber und wird eine Strecke lang in einer ziemlich bedeutenden Höhe über die Häuser der Vorstadt weggeführt. Eine halbe Stunde hinter der Stadt beginnt das unstreitig großartigste Werk der ganzen Bahn auf dieser Strecke, der Tunnel von Cumptich. Die Eisenbahn trifft hier auf einen Hügelzug, der weder durch schiefe Flächen überschritten noch umgangen, noch, da das Niveau der Bahn zu tief unter dem des Höhenrückens liegt, durchstochen werden konnte. Sie ist nun

mit Schienen belegt und auf dieser provisorischen Eisenbahn die Erde auf dem durchstochenen Bergrücken zur Verlängerung des Dammes selbst an dessen auf diese Weise immer fortschreitende Extremität geführt. Eine gleiche provisorische Bahn wurde auf dem Grunde des Durchstichs angelegt, und wie die auf dem Damm, mit der immer zunehmenden Verlängerung desselben, gleichmäßig fortgeführt, und so geschieht es, daß in demselben Verhältniß wie die Bahn weiter durch den Berg fortschreitet, der Damm auch am entgegengesetzten Ende zunimmt. Für den Transport der Erde und des sonstigen Materials hat man eine große Menge von Waggons nach einem besondern System gebaut, die wie die Waggons der Locomotiven auf eisernen Rädern und Achsen in der Bahn laufen, aber niedriger und so eingerichtet sind, daß die Last von jeder Seite abgeladen werden kann. Man hat zugleich, um den Transport zu beschleunigen, zwei Geleise angelegt, in deren einem die beladenen Waggons von dem Punkte, wo die Durchstichsarbeiten sich befinden und wo sie also ihre Last erhalten, nach dem Endpunkte des Dammes abgehen, um dort entladen zu werden, in dem andern die leeren Waggons aber wieder zurückgehen. Das erste Geleis ist mit einer leichten Senkung, gegen das Ende des Dammes zu, angelegt, so daß diese großen Wagenzüge, hoch mit Erde, Steinen, Brettern, eisernen Schienen und Balken beladen, ohne andere bewegende Kraft als die des Falles der Bahn und ihrer eigenen Schwere, klirrend und rasselnd die Geleise eiligst durchrollen. Auf dem letzten, von je fünf Waggons, steht ein Conducteur, der vermittelst eines eigenthümlichen Hemmwerks die Schnelligkeit des Laufs, wenn der Wagen sich seinem Ziele nähert, vermindert, und, am Ende des Dammes angekommen, den Zug ganz anhält. In einem Nu sind dann die Wagen abgeladen, vermöge eines sehr einfachen Hebeapparats auf das danebenliegende zweite Geleis der Bahn hinübergehoben, und dort zieht sie ein Pferd ohne Anstrengung zu ihrem Abfahrtspunkte zurück, von wo sie die Reise von neuem beginnen, während Hunderte von Arme beschäftigt sind, die von ihnen transportirte Erde auf dem Damme zu verbreiten und denselben weiter zu führen. Und so geht diese regste Thätigkeit Tag und Nacht ohne Aufhören fort. Alle sechs Stunden werden die Arbeiter abgelöst, um sechs Stunden zu ruhen. Abends wird diese ganze lange Strecke durch Laternen, die von 50 zu 50 Schritt auf der Bahn angebracht sind, erleuchtet; die Waggons rasseln wie bei Tage, und wer diese ungeheuern Massen mit dieser Schnelligkeit durch die schweigende Nacht immer und immer gehen und kommen sieht, während die Arbeiter in den langen Schatten, welche die Wagen werfen, verschwinden, sollte meinen, die Bahn baue sich selbst, ohne Zuthun von Menschenhänden. Obgleich nun an hundert Waggons und mehrere hundert Arbeiter an dem Durchstich des Berges und der Aufführung des Dammes Tag und Nacht beschäftigt sind, so rückt das Werk in 24 Stunden doch nur um 14 Fuß von jeder Seite vorwärts, was der Tiefe des Bergrückens und der Höhe und Breite des Dammes zuzuschreiben ist. Doch sind die Arbeiten schon so weit vorgeschritten, daß man gegründete Hoffnung hat, sie bis zum Herbst dieses Jahrs vollendet zu sehen, wo dann, da die Strecke längs des Löwener Canals bis Mecheln hin ganz eben und ohne alle Schwierigkeiten ist, die Bahn von dem Hafen von Antwerpen bis eine Stunde von Lüttich in ununterbrochener Reihe wird befahren werden können.

Deutschland.

* Hannover, 6 Jul. *) Die Physiognomien bei einem Kronwechsel zu beobachten, ist so interessant als nützlich. Der Kummer des Herzogs von Cambridge über das lange Leiden des Königs und sein Schmerz über den Verlust eines geliebten Bruders kam von Herzen und ging zu Herzen, und veranlaßte die ihm öffentlich bezeugte Theilnahme mehr als der englische Gebrauch von Beileidsadressen. Es bedarf keiner Auseinandersetzung. Er ist bekanntlich nach Wiesbaden abgereist und hat dem Wunsche nicht nachgegeben hier zu bleiben. Sein ganzer Haushalt ist königliches Eigenthum. Sein eigenes Vermögen reicht übrigens hin, um von seinem Einkommen auf deutsche fürstenmäßige Art zu leben; er hat zu sparen verstanden. Der Hof und die Ständeversammlung erwarteten das Ereigniß in würdiger Haltung, wie verschieden auch die eigenen Erwartungen und die Gruppen um die zeitigen oder muthmaßlichen Machthaber seyn und werden mochten. An beiden Orten sprach sich sodann über den König nach seinem Tode dankbare Erinnerung aus, und es störten darin nicht, sondern es stimmten in das Lob seines guten Willens und offenen Sinnes diejenigen ein, welche die Folgen seiner Hitze und einer größeren Geschäftseinwirkung zu tragen hatten, als seiner schon lange müden und auch bei Tafel einschlummernden Kraft angemessen zu seyn schien. Indessen übte die Hoffnung, wie bei jeder neuen Regierung, ihre Gewalt, und so viele Aussichten auf Geld und Gunst, auf Freuden und Würden sie eröffnete, so viele Blicke wurden zuversichtlich, dunkle Kriegsgesichter wurden heiter, alte Staatsgesichter verjüngten sich. Die Hoffenden waren nicht zu verkennen, und deßwegen auch von den Nichthoffenden zu unterscheiden, so getrost und unbefangen diese auch erschienen. Das Volksgefühl, die Freude in Stadt und Land ist, daß man den König nicht mehr in der Fremde, sondern zu Hause habe. Aber das entscheidet gar nichts darüber, ob die Verbindung zwischen Hannover und England fortbestehen, oder sich auflösen werde; und noch ferner liegt die Frage: ob das hiesige Zollwesen für sich fortbestehen, oder mit dem preußischen gemeinschaftliche Sache machen werde. Vorläufig ist nur Thatsache, daß unser jetziger König England nicht eher verlassen hat, als bis er seine Rechte als englischer Prinz gewahrt, und als solcher seinen Eid bei dem dortigen Kronwechsel abgelegt hat. Er bleibt auf dem hiesigen Throne so gut englischer Prinz, als es der Herzog von York auf dem osnabrückschen Fürstenstuhle blieb. Die englische Prinzessin tritt allerdings aus der königlichen Familie, wenn sie einem auswärtigen Gemahle folgt, aber ein Thron ist kein Brautbett, und der hiesige Kronschatz ist kein englischer Brautschatz. Unser König, dessen gesammtes hiesiges und englisches Einkommen doch noch viel geringer ist, als das Einkommen von manchem englischen Edelmann, z. B. von Sir Robert Peel, macht dadurch eine Parlamentsbestimmung nöthig, daß er dort der muthmaßliche Thronfolger ist, und nicht dort, sondern hier residirt. Sind die englischen Sachen des Königs von der höchsten Wichtigkeit für ihn,

*) Vor Publication des gestern mitgetheilten Patents geschrieben.

und ist in der That Staatsminister der, von dem er solche Sachen besorgen läßt, so hat zwar ein hiesiger Minister in England für 8000 Rthlr. Gehalt nichts mehr zu thun, der dortige Gesandte des Königs hat aber eben so viel als ein hiesiger Minister zu thun. Die ständische Besprechung, welche Christiani des eben erwähnten Gehaltes wegen veranlaßte, lief zwar nicht auf dieses Wortspiel hinaus, erreichte aber ihre Richtung auf Beschränkung der hiesigen Ministerstellen nicht, und ging auch nicht auf nahe und bedenklich liegende Umstände über. Der hiesige Gesandte in England hat übrigens, abgesehen von den Sachen des Königs, auch noch weit mehr Geschäfte, als bei Gesandtschaften gewöhnlich sind. Unsere Kanzlei ward gewissermaßen dem dortigen auswärtigen Departement als Hülfsbehörde beigesellt. Sie ließ dafür nicht bloß von dem hiesigen Geschäftsträger in Rom (wo noch kein englischer gehalten werden darf), sondern von allen unsern Gesandtschaften die geeigneten Geschäfte besorgen. Der so eingerichtete Dienst war besonders unter den Umständen von großem Nutzen, worin der Graf Münster ihn leitete, der von Derenburg, wo er in seinen siebenziger Jahren weder für die Kunst noch für die Geschäfte weniger empfänglich geworden, hieher gekommen ist. Dieser Dienst ist doch eine wesentliche Ergänzung des englischen geblieben, deren Beibehaltung man dort wünschen wird, um nicht neue Einrichtungen und Kosten machen zu müssen. Hier hat man von deren Beibehaltung keine weiteren Kosten, sondern vortheilhafte Gegendienste, weil namentlich die englischen Consuln angewiesen sind, sich der hiesigen Einwohner und Handelsinteressen anzunehmen. Die hiesige Flagge würde weder so ruhig noch so häufig auf den Meeren wehen dürfen, wenn sie nicht von der englischen gedeckt würde. Es kommt hinzu, daß auch ein großer Theil der hiesigen Officiere noch im englischen Diensteide und Sold, half-pay, steht, daß englische Pensionen und Wittwen- und Waisengelder hier bezogen werden, und daß die vielen und lieben Bekanntschaften von diesseits und jenseits in Verwandtschaften übergegangen sind. Bei so langer und so tiefverschlungener Volksverbindung ist nicht zu verwundern, daß auch das bißchen Handel, das wir haben, eine Hauptrichtung nach England genommen hat. Wenn darüber von der einen Seite gesagt wird, daß man hier durch die Lakaienaufwartung gegen die englischen Machthaber dahin gebracht sey, genau besehen, nichts weiter als eine Bauernwirthschaft zu haben, und daß man schlechter als die Irländer behandelt werde, deren Getreide nicht zurückgewiesen, sondern gut bezahlt werde; nur zu lange sey man als ein Keil gebraucht worden, um Deutschland zu zerreißen; jetzt dürfe man nicht säumen und die Kosten nicht scheuen, um sich mit den Nachbarn zu vertragen und in eine große und deutsche Volksordnung aufgenommen zu werden, worin man festes Gesetz und sichere Gewähr für Handel und Wandel auf Fahrt und Markt für den Arbeitsstand und Gewerbsgang durch die Stetigkeit des Verkehrs und der Preise finde — wenn auf der andern Seite entgegnet wird, daß die Preußen und Hessen es noch genauer als die reicheren Engländer nehmen, daß man durch die Gemeinschaft mit ihnen nicht bloß lästigere und kostbarere Zollformen, sondern auch theurere Waaren bekommen werde, und daß man dadurch seinen alten Verkehr mit England und darin mehr als Geldbezug gefährde; so wird von beiden Seiten eingestanden, daß die Sache von der entscheidendsten Wichtigkeit ist. In der Ständeversammlung ward sie nicht weiter berührt. Die Mitglieder darin wurden desto zahlreicher, je mehr sie die Nachricht von dem Regierungswechsel erwarteten. — Seit der Ankunft des Königs nimmt das Gewimmel in der Stadt von Glückwünschenden und Hofbesuchenden, von Bittenden und Schaulustigen täglich zu; noch glänzender aber wird der Hof werden, wenn der Königin Majestät von Berlin kommt, und mit ihrer Huld und ihrem Geschmack hier waltet. Bis jetzt ist nur die Ernennung eines neuen Staatsministers, des Geheimenrathes v. Schele, bekannt geworden, der die Geschäfte und ihre verschiedenen Behandlungsweisen kennt, und über seine Verwaltungsgrundsätze und Meinungen sich offen ausspricht. Er ist westphälischer Staatsrath gewesen, und hat in seiner hiesigen Dienstführung Fleiß und Einsicht, aber auch manchen Widerspruch gegen Regierungsplane geltend gemacht; am wärmsten hat er sich über die Mißverhältnisse aus der nach England gehemmten Kornausfuhr geäußert.

Oestreich.

* Prag, 5 Jul. Unsere an wissenschaftlichen Sammlungen durch die Munificenz ihres großen Stifters und ihrer erlauchten Gönner so reiche Universität, welche sich auch in neuester Zeit des Schutzes und der besondern väterlichen Fürsorge Sr. Maj. unsers Kaisers zu erfreuen hat, erlangt so eben einen abermaligen erfreulichen Zuwachs ihrer Kunstschätze. In Folge der gnädigen Verwendung des hochverdienten Hrn. Landesgouverneurs von Böhmen, Grafen v. Chotek, Exc., welchem Kunst und Wissenschaft in diesem Königreiche in ihren raschen Fortschritten schon so manche Unterstützung verdanken, sind die rühmlich bekannten Wachspräparate der verschiedenen Krankheiten des menschlichen Auges, welche von dem classischen Künstler Hrn. Johann Nep. Hofmayr, Augenarzt in Wien, verfertigt wurden, für die erwähnte Universität angeschafft worden.

[2195-97]

Bekanntmachung.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank macht hiemit bekannt, daß der Dividend vom ersten Semester
dieses Jahrs von den bayerischen Bank-Actien à 500 fl. gegen Auslieferung des Coupons mit . . . . . 7 fl. 30 kr.;
von den Promessen à 275 fl. gegen Abstemplung . . . . 4 fl. 7½ kr.;
von den Promessen à 50 fl. gegen Abstemplung . . . . 45 kr.
von heute an bei der Bankcasse dahier ausbezahlt wird.

München, den 3 Julius 1837.

M. Xav. Riezler.

[2297-99]

Bekanntmachung.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank macht hiermit bekannt, daß sie

auf den 16 August dieses Jahrs

eine 5te Einzahlung von fünfhunderttausend Gulden einzufordern beschlossen habe.

Es haben demnach die Inhaber von neuen Promessen 50 fl. und von den einzelnen ursprünglichen Promessen 25 fl. per Stück

einzuzahlen, und dieselben werden hiermit eingeladen auf obigen Termin diese Einzahlungen an die Bank-Casse dahier zu leisten, und die Promessen, mit einem Verzeichniß ihrer Nummern begleitet, zur Abquittirung einzuliefern.

München, den 6 Julius 1837.

Fr. Xav. Riezler.

[2246-48]

Der Ausschuß der Gesellschaft für mechanische Baumwollspinnerei und Weberei in Augsburg

bringt hiedurch zur Kenntniß der verehrlichen Herren Actionäre, daß, nachdem die in der General-Versammlung vom 22 April beschlossenen Statuten unterm 21 Mai d. J. die allerhöchste Genehmigung Sr. Majestät des Königs erhalten haben, und die Concession zum Betriebe der Fabrik ertheilt worden ist, das Unternehmen nunmehr ins Leben tritt, und der Bau unverzüglich beginnen wird.

Die Termine für die verschiedenen Einzahlungen sind festgesetzt worden, wie folgt:

am 2 August 1837	zehn Procent.
„ 6 September 1837	— —
„ 8 November 1837	— —
„ 10 Januar 1838	— —
„ 14 März 1838	— —
„ 16 Mai 1838	— —
„ 18 Julius 1838	— —
„ 19 September 1838	— —
„ 21 November 1838	— —
„ 23 Januar 1839	fünf Procent

Die Einzahlungen haben bis zu den bezeichneten Tagen an das Wechselhaus Joh. Lor. Schäzler dahier zu geschehen, und es wird zugleich bemerkt, daß im Unterlassungs-Falle das in §. 6 der Statuten bestimmte Präjudiz eintritt.

Gedruckte Exemplare der Statuten sind für die hiesigen Herren Actionäre im Geschäfts-Locale der Direction Lit. B, Nr. 16, und für Auswärtige bei dem Wechselhause Joh. Lor. Schäzler zu erhalten.

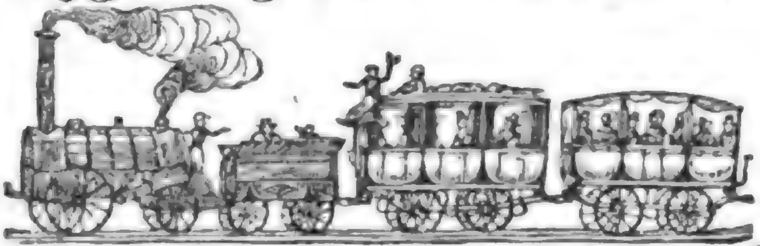
Augsburg, am 1 Julius 1837.

Der Ausschuſs der Gesellschaft für mechanische Baumwollspinnerei und Weberei in Augsburg.

Moriz von Kretschmann, Vorstand.

[2294-96]

Erzgebirgische Eisenbahn.



Das Directorium der erzgebirgischen Eisenbahn-Gesellschaft hat zum Bevollmächtigten in Gemäßheit des §. 45 des Statuts

Herrn Stephan Benedict Buchler

ernannt, und bringt die getroffene Wahl hiedurch zur öffentlichen Kenntniß.

Chemnitz, am 3 Julius 1837.

Directorium der erzgebirgischen Eisenbahn-Gesellschaft.

B. Eisenstuck, Vorsitzender. **Roder**, dessen Stellvertreter. **Adolf Bürger. G. F. Heymann. Adolph Werz.**

Nachdem

Herr Friedrich Georg Winck in Harthau

vom Directorium der erzgebirgischen Eisenbahn-Gesellschaft als technischer Consulent zugezogen, auch

Herr Advocat Richard von Stern zu Chemnitz

zum Anwalt der Gesellschaft bestellt worden ist, beide aber deßhalb ihre Function als Ausschußmitglieder, zufolge der Bestimmung sub 1 des §. 43 des Statuts, niedergelegt haben, so ist nach §. 28 eine anderweite Wahl veranstaltet, und an die Stelle des erstern

Herr Ferdinand Müller zu Chemnitz,

für den letztern aber

Herr Advocat Magnus Ottomar Kölz daselbst

in den Ausschuß berufen worden.

Chemnitz, den 3 Julius 1837.

Der Ausschuſs der erzgebirgischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Adolph Hecker, Stellvertreter des Vorsitzenden.

Digitized by Google

[2326-27] **Vorladung.**

David Unsöld, Bäckergesell und Bierbrauerssohn von Kempten, geboren den 19 März 1788, ist schon seit Februar 1812 von hier abwesend, und obschon ihm wohl bekannt, daß er Vermögen besitzt, so hat derselbe doch seit dieser Zeit nichts mehr von sich hören lassen, so daß seine Geschwister glauben, er sey nicht mehr am Leben, und haben die Bitte gestellt, ihnen das Vermögen gegen Caution auszufolgen zu lassen.

Nachdem nun derselbe 25 Jahre abwesend ist, so werden David Unsöld oder seine ehelichen Abkömmlinge aufgefordert,

bis zum 2 Januar 1838

sich um so gewisser hierorts zu melden, und über die Identität und eheliche Abstammung sich auszuweisen, als außerdem nach hergestellter Curatelrechnung sein Vermögen den Geschwistern und nächsten Verwandten gegen Caution zum Nutzgenuß ausgefolgt werden würde.

Den 5 Julius 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Kempten.

Lic. Kellerer, Dir.

Schöller, Prot.

[2383] **Verschollenheitserklärung.**

Nachdem die Müllerssöhne Johann und Johann Konrad Wild von Kothmühl so wenig als allenfallsige Erben derselben auf die Edictalladung vom 1 Novbr. 1836, ausgeschrieben in dem Kreisblatte No. 49, Corresp. v. u. f. Deutschl. No. 318, Allgem. Anzeiger No. 93 und Allgem. Zeitung No. 339, sich um ihr hinterliegendes Vermögen hierorts gemeldet haben, so wurden dieselben durch Erkenntniß vom heutigen für verschollen erkannt, in dessen Folge ihr Erbvermögen den implorantischen Geschwistern sofort gegen Caution ausgeantwortet wird.

Was hiemit zur öffentlichen Kunde gebracht wird.

Neumarkt, 5 Julius 1837.

Königliches Landgericht.

Wülfert.

c. Welkart.

[2282-84] **Bekanntmachung,**

die Amortisation einer königl. bayerischen Staatsobligation betreffend.

Eine unterm 21 November 1797 vom vormaligen Grafen Königsegg für die Vicariatsstiftung Staufen ausgestellte, später an die k. Staatsschuldentilgungs-Specialcasse Augsburg sub Cat. Nro. 28428 übergegangene Obligation per 500 fl. ist verloren gegangen.

Der unbekannte Inhaber dieser Urkunde wird hiemit, auf Ansuchen der Kirchenverwaltung Staufen aufgefordert, dieselbe

binnen 6 Monaten a dato

bei unterfertigtem Gerichte vorzuweisen, widrigenfalls sie für kraftlos erklärt werden würde.

Immenstadt, am 22 Junius 1837.

Königl. Landgericht.

Konnberg, Assessor.

[2288] **Bekanntmachung.**

Johann und Joseph Stöffelbauer, Weidenbauernsöhne bei Würding, wurden unterm 26 Junius v. J. aufgefordert, sich oder in Person allenfallsiger Descendenten

binnen 6 Monaten

unter dem Rechtsnachtheile hierorts zu melden, daß ihr Vermögen außerdem ihren nächsten Erben gegen Caution ausgehändigt werde.

Bei nicht erfolgter Meldung werden sie hiemit auf Anrufen der Betheiligten für verschollen erklärt, und ihr Vermögen gegen Sicherung ausgeantwortet.

Griesbach, am 30 Junius 1837.

Königliches Landgericht Griesbach.

Schels, Landrichter.

[2287] **Bekanntmachung.**

Bekanntlich verunglückte das Wiener Ordinäre-Schiff an der Brücke bei Donaustauf unterm 22 v. M., wobei die ganze Schiffsladung und alle darauf befindlich gewesenen Reisenden in die Donau gerathen sind.

Nach dem vom Schiffeinhaber nur unvollständig geführten Verzeichniß, nach dem Paß-Register des k. Stadt-Commissariats Regensburg und nach den auf andere Weise noch eingeholten Erfahrungen sollen 90 Personen darauf gewesen seyn, von denen bis zur Stunde noch folgende vermißt werden:

1) Philippine Rittmair, Dienstmagd von Amberg.
2) Dorothea Meindl, Tochter der Glaserstochter Meindlin von Hirschau, welche nach Angabe einer gewissen Barbara Kahn von dort, beim Einsturz der Brücke erschlagen worden seyn soll.
3) Ein gewisser Schmid von Geiselhöring.
4) Karl Friedrich Dorlauf, Schuhmacher von Neustadt im Rheinkreis.
5) Metzger Kaiser von Nordheim.
6) Philipp Winter, Tuchmacher von Nördlingen.
7) Johann Papst, Wagner von Obersuhlheim.
8) Georg Rudolph, Bräuer von Bamberg.
9) Moriz Schanze, Buchbinder von Leipzig.
10) Michael Schiener, Wirth von Waldeck, k. Landgerichts Stadt Kemnath und
11) Paul Heigl, Fragner in Straubing, welcher nach Schreiben des Magistrats Straubing d. 24 v. M. zwar auf dem Schiffe verunglückt, aber seither noch nicht aufgefunden worden ist.

Bestimmt sind ertrunken und bereits gerichtlich besichtiget worden:

1) Kaspar Schreck, Metzger in Donaustauf.
2) Louis Weinkauf, Hofschauspieler aus Koburg.
3) Gottlieb Silber, Dr. Medicinae, von Kirchheim im Königreich Würtemberg, dann
4) Katharina Ries, Dienstmagd, von Trisching, k. Landgerichts Nabburg.

Da es möglich wäre, daß noch mehrere Passagiere auf diesem Schiffe sich befunden haben könnten, oder daß von obigen 11 vermißten Personen manche diese Reisegelegenheit zu Wasser gar nicht benützt haben dürften, so wird zur Ermittlung der Anzahl der Reisenden und der bei dieser Gelegenheit wirklich umgekommenen Personen an Jedermann, besonders aber an sämmtliche Polizeibehörden des In- und Auslandes hiemit das dienstfreundliche Ansuchen erlassen, über das wahre Schicksal und die nähern persönlichen Verhältnisse dieser Vermißten, so wie auch darüber gefällige Auskunft in Bälde hieher gelangen zu lassen, wer außer den genannten Personen noch weiter auf diesem Schiffe sich befunden habe und noch gegenwärtig vermißt werde.

Zugleich wird noch eröffnet, daß nach einer mit dem Magistrat der k. Kreis-Hauptstadt Regensburg getroffenen Uebereinkunft alle seither im Strome aufgefangenen und künftig noch zum Vorschein kommenden Waaren und Effecten nach Regensburg befördert, und daselbst nach genüglicher Legitimation an den Eigenthümer ausgeantwortet werden.

Insbesondere wird bemerkt, daß nach einer Notification dieses Magistrats vom 5—6 d. M. von einem gewissen Scribenten Johann Heinrich Beinert von Koburg, mehrere Papiere als: ein Paß desselben de dato Koburg 13 Mai 1828, ein Buch über Einnahmen und Ausgaben der Karoline Beinert, ein Dienstbotenbuch der Dorothea Schad von Neuhof, d. d. Koburg, den 23 Junius 1829 ꝛc. daselbst hinterliegen, von deren Eigenthümern jedoch noch unbekannt ist, ob dieselben ebenfalls auf diesem Schiffe wirklich waren oder nicht.

In Regensburg liegen ebenso noch mehrere Colli, Kleidungsstücke und Felleisen, wozu sich seither noch keine Eigenthümer gemeldet haben, daher auch hierauf zur Ermittlung der sämmtlichen Reisenden aufmerksam gemacht, und überhaupt die Bitte gestellt wird, alle Notizen zur Aufklärung des Thatbestandes gefälligst hieher gelangen zu lassen, und eben so nach dem früheren Ansinnen d. 26 v. M. und 4 dieß alle Leichname, welche noch aufgefunden werden, unter Anlage der aufgenommenen Besichtigungs-Protokolle hieher bekannt zu machen.

Wörth, den 6 Julius 1837.

Fürstlich Thurn und Taxisches Herrschaftsgericht Wörth.

Herwig, Herrschaftsrichter.

[2305] **Bekanntmachung.**

Da Alt-Gemeindraths-Präsident Johann Keller von Grafstall, Jacob Müller von Zu[...] u. Philipp Decosterd von Biris, unter Firma J. Keller u. Comp. in der Rothfarbe zu Grafstall, der Pfarre Lindau Kanton Zürich, genügend dargethan, daß sie sich mit ihren Gläubigern, welche ihre Forderungen gerichtlich eingegeben haben, verständigt, und daß dieselben [...] anfänglich auf den 11 April 1837, später auf den 9 u. 30 Mai und zuletzt auf heute angesetzten Concurs nicht verlangen, so wurde der Concurszustand aufgehoben, und der Keller, Müller und Decosterd, unter den im Artikel 21 der Verfassung enthaltenen Beschränkungen, wieder in ihre bürgerlichen Rechte eingesetzt.

Gegeben, den 4 Julius 1837.

Im Namen des Bezirksgerichtes Pfäffikon, Kanton Zürich.

Die Notariats-Kanzlei Kyburg.

Hertenstein, Notar.

[2508-9] **Freiwillige Versteigerung.**

Auf meinem Bureau wird

am 16 August d. J.

Mittags um eilf Uhr das neuerbaute Haus des Hrn. Stadtraths, Dr. Härtel allhier, nebst zwei Gewächshäusern und dem größeren Theile des daran stoßenden Gartens auf Bedingungen, welche bei mir unentgeltlich einzusehen und gegen Erstattung der Copialien in Abschrift zu haben sind, versteigert. Die Schönheit und Wohnlichkeit dieses Hauses ist hinlänglich bekannt und soll dasselbe jedem Kauflustigen, nicht aber Unterhändlern, gezeigt werden.

Leipzig, am 4 Julius 1837.

Dr. August Ludwig Mothes, Notar.

[2306-7] **Vacante Lehrer-Stelle.**

Es wird die durch Resignation erledigte Stelle des Directors der hiesigen Schul-Anstalten, zum Zweck der Wiederbesetzung derselben, hiemit zur freien Bewerbung öffentlich ausgeschrieben. —

Die HH. Aspiranten haben über Moralität, wissenschaftliche Bildung und bisanhinige Leistungen im Lehrfache, genügende Zeugnisse beizubringen.

Der zu Wählende hat die Direction der sämmtlichen Elementar- und Secundar-Classen der Anstalt zu übernehmen, und nebstdem in den letzteren, vorzüglich in der Religion, der Mathematik und den Naturwissenschaften Unterricht zu ertheilen.

Mit dieser Stelle ist ein jährliches Salarium von 1400 Schweizer-Franken verbunden. —

Es werden demnach diejenigen, welche sich zur Uebernahme derselben fähig und geneigt fühlen, hiemit eingeladen, ihre Meldungen, bis spätestens den 15 August l. J., dem Unterzeichneten einzusenden.

Aus Auftrag des Curatoriums der Secundar-Schule.

Heinr. Trümpy, Appell.-Richter.

[2212] In allen Buchhandlungen, Wien bei Gerold und Mösle u. Braumüller, Pesth bei Heckenast und Hartleben, Lemberg bei Millikowsky, ist zu haben:

Le Roy, die heilende Medicin

oder die durch Erfahrung bewährte, gegen die Ursache der Krankheit gerichtete ausleerende Heilmethode. Nach der 14ten Originalauflage übersetzt. 2 Theile. Leipzig, Leopold Michelsen. geh. 2 Rthlr. 12 gr.

Diese Schrift hat schon einen zu anerkannt guten Ruf, als daß man noch etwas zu deren Empfehlung hinzufügen könnte.

[2281]

Sehr empfehlenswerthe
Post- und Reise-Karten.

Post-, Reise- und Uebersichts-Karte von den Königreichen **Bayern** und **Würtemberg** nebst den Großherzogthümern **Baden** und **Hessen**, mit den angränzenden Ländern ausgedehnt bis Nancy, Aachen, Kassel, Leipzig, Prag, Linz, Gastein, Brenner und Bern, einem tabellar. Meilenzeiger oder Entfernungsangaben zwischen den Hauptorten, statistischen Notizen und malerischen Ansichten merkwürdiger Städte. Gezeichnet und gestochen von G. Mayr. Colorirt 3 fl., auf Leinen und im Futteral 3 fl. 36 kr., ohne die Städteansichten auf Leinen und im Futteral 2 fl. 12 kr.

Karte von Italien nebst den nördlich angränzenden Ländern zum Hand- und Reisegebrauch. Colorirt 1 fl. 21 kr., auf Leinen und im Futteral 2 fl.

Karte vom Kaiserstuhl bei **Breisach** nebst Ansichten von Profilen der benachbarten Gebirge von E. H. Michaelis. 1 fl. 30 kr.

Karte für Reisende von München in das bayerische und Salzburger Hochgebirge 2 Blatt 1 fl. 36 kr., auf Leinen und im Futt. 2 fl. 24 kr.

Karte für Reisende in der Schweiz. Schwarz 2 fl. 24 kr., colorirt 3 fl., colorirt auf Leinen und im Etuis 4 fl.

Karte von Frankreich, für den Hand- und Reisegebrauch. Colorirt 1 fl. 41 kr.

Geschäfts- und Reisetableau für Deutschland und die angränzenden Länder. 2 fl. 48 kr.

Diese sämmtlichen Karten haben durch die Vortrefflichkeit der Bearbeitung und lehrreiche Ausführung sich allgemeine Anerkennung verschafft. Wir glauben, sie besonders dem reisenden Publicum mit Recht als zuverlässige Führer empfehlen zu können.

Litter.-artist. Anstalt der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung in **München.**

[2376–77] So eben ist in unserm Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Laienbrevier

von

Leopold Schefer.

Zweite Auflage.

2 Bände. 8. geh. 2⅓ Rthlr.

Berlin, April 1837.

Veit & Comp.

[2355] **Orbis**

Terrarum Antiquus.

Schulatlas der alten Welt, nach den Schriften der Alten und den Untersuchungen von Dodwell, Gell, Humboldt, Leake, O. Müller, Reichard, Ritter, Ukert u. v. A. Angeordnet u. mit Gedenktaf. v. S. F. W. Hoffmann. 1. Liefurg.: Orbis terr. circuitus; Hispania; Gallia, Britannia, Hibernia; Daciae Pars, Thracia, Macedonia, Epyrus Insulae etc.; Graecia; Asia minor, Syria, Ins. Cyprus. qu. kl. fol. 18 gr.

Dieser Atlas zeichnet sich durch die sorgfältigste Benutzung der Forschungen ausgezeichneter Gelehrten und Reisenden aller Nationen, durch klare Darstellung, richtige Zeichnung und schönen Stich aus, und hat sich bereits des beifälligen Urtheils der Männer vom Fache zu erfreuen.

G. Pinzger's griechisch-deutsches Hand-Lexikon. Fortgesetzt von Dr. K. Jacobitz und Dr. E. E. Seiler in 2 Bänden. 2. Liefg. 12 Bog. Lex. 8. geh. Subscr. Pr. n. 12 gr. Schreibpap. in 4. n. 1 Thlr.

Wir verweisen das studirende Publicum auf die Klotzische Recension in den Jahrbb. f. Philologie. 1837. Zweites Heft, welche die Vorzüge dieses Unternehmens einleuchtend darstellt.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig.

Zu finden in allen Buchhandlungen.

[2210] **Bibliographische Notiz.**

Unterzeichnete Buchhandlung macht alle Freunde der Bibliographie auf folgende höchst interessante Erscheinung aufmerksam; es befindet sich nämlich unter der Presse:

Brunet, Manuel du Libraire, nouvelle édition refondue avec le Supplément, et augmentée. 5 Volumes in 8. à deux colonnes.

Von diesem mit der größten Sorgfalt und Sachkenntniß bearbeiteten Werke hat Unterzeichnete den Verlag für Deutschland übernommen und erbittet sich baldigste Bestellungen darauf; später eingehende Bestellungen nach Erscheinen können nur zu einem erhöhten Ladenpreise gegeben werden.

Leipzig, Jun. 1837.

Leopold Michelsen,
französische und deutsche Buchhandlung.

[2285] **BIBLIOTHEQUE DIPLOMATIQUE ORIENTALE.**

LE PORTFOLIO.
L'ANGLETERRE,
LA FRANCE,
LA RUSSIE ET LA TURQUIE.

Progrès de la Russie en Orient.

Cet ouvrage, annoncé dans la Gazette universelle d'Augsbourg, 1837, No. 150, se vend chez:

M. Truchy, libraire à **Paris,** boulevard des Italiens, No. 18.

M. le Doyen, libraire, au Palais Royal, **Paris,** Galerie d'Orléans No. 5.

S'adresser aux éditeurs directement, ou bien par l'intermédiaire des librairies étrangères.

[2203]

Deutsches Schul- und Familienbuch
für alle Stände.
C. Oltrogge's deutsches Lesebuch
in drei Cursus jetzt vollständig;

97⅓ Bogen deutlichsten Drucks auf weißem Druckpapier. Enthaltend **196 Aufsätze in Prosa** und **463** größere und kleinere **Dichtungen** aus den besten deutschen Schriftstellern und Dichtern. gr. 8. 1836 u. 37. Preis des Ganzen (à circa 7 Pf. pro Bogen) nur 2⅓ Rthlr. Ir Theil ⅔ Rthlr. IIr Theil ⅔ Rthlr. IIIr Theil 1 Rthlr.

Hannover, im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Deutsches Lesebuch für Schulen.
Dritter Cursus.
Für das reifere Jugendalter.

Von

CARL OLTROGGE,

Vorsteher einer Privatlehranstalt zu Lüneburg.

42⅔ Bogen. gr. 8. 1837. Preis 1 Rthlr.

Der ungewöhnliche Beifall und die rasche, allgemeinste Verbreitung, welche diesem zeitgemäßen, trefflich geordneten, äußerst reichhaltigen, angemessen ausgestatteten und dabei ungemein wohlfeilen deutschen Lesebuch in zahlreichen Lehr- und Bildungsanstalten für Söhne und Töchter, selbst im entfernteren Ausland, und in vielen gebildeten Familien zu Theil geworden sind, so wie nicht minder die einstimmigen günstigen öffentlichen Beurtheilungen und Empfehlungen competenter Sachkenner haben nicht nur binnen kurzer Zeit wiederholte neue und verbesserte Auflagen der beiden Cursus herbeigeführt, sondern der verdiente Hr. Verfasser hat dadurch, so wie durch vielseitige Aufforderungen sich zur Herausgabe dieses noch umfassenderen **dritten** Cursus für die reifere Jugend und Erwachsene aufgemuntert gesehen, welcher durch die mit Kenntniß, Sorgfalt und Geschmack getroffene Auswahl und Anordnung des überaus reichen **Inhalts von 56 prosaischen Aufsätzen und 242** größeren und kleineren Dichtungen den gehegten Erwartungen gewiß entsprechen und den oberen Classen, so wie neben dem eigentlichen Schulgebrauche zugleich allen Gebildeten und Familienkreisen um so willkommener seyn wird.

Das ganze in seinen 3 Cursus nunmehr sehr umfangreiche Werk bildet jetzt einen bleibenden Schatz der belehrendsten und anziehendsten Auswahl des Besten aus der ganzen classischen deutschen Litteratur, wie solcher **so billig** bisher nicht erworben werden konnte; denn der erste Cursus für das frühere Jugendalter, 3te Auflage (27½ Bogen) gr. 8. 1837, so wie der zweite Cursus für das mittlere Jugendalter, 2te Auflage (27½ Bogen) gr. 8. 1836, kosten jeder nur ⅔ Rthlr.; also alle drei Cursus (97⅓ Bogen) nicht mehr als wie 2⅓ Rthlr. — dessen ungeachtet Druck und Papier vorzüglich gut sind.

[2269]

Zeugniß.

„Nachdem ich seit mehreren Jahren eine kahle Stelle auf dem Kopfe hatte, und mich des durch Hrn. K. Willer erfundenen Kräuteröls bedient habe, erkläre ich anmit, daß dadurch nach Verfluß von sieben Wochen besagte Stelle wiederum mit jungen Haaren von ungefähr einem Zoll Länge bedeckt war."

St. Croix (Waadtland), in der Schweiz, den 31 März 1837.

Unterzeichnet: **L. Jaques**, Handelsmann.

Daß Obenstehendes eine getreue, wörtliche Uebersetzung des mir in Original vorgelegten Zeugnisses von Hrn. Ludwig Jaques, Handelsmann, in St. Croix, in Betreff des Kräuter-Haaröls von Hrn. K. Willer in Zurzach sey, beurkunde unter Beidruckung des angewohnten Insiegels.

Basel, 19 April 1837.

(L. S.) **Walter Merian**, öffentlicher Notar.

Die Hauptniederlage für die gesammte Schweiz befindet sich hievon bei **Christoph von Christoph Burckhardt** in **Basel.**

Preis: das Fläschchen 2 fl.

N. S. Wegen des starken Absatzes dieses Productes kann man jederzeit versichert seyn, dasselbe in ganz frischer Qualität zu erhalten.

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte zu Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend Nr. 196. 15 Julius 1837.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanien. (Depeschen.) — Großbritannien. (Wilhelm IV auf dem Paradebette.) — Frankreich. (Brief.) — B. N. 196. Niederlande. (Ankunft des Königs von Würtemberg im Haag. Der neue holländische Finanzminister.) — Italien. (Brief aus Neapel.) — Deutschland. (Ankunft des Fürsten Metternich in München. Briefe aus Frankfurt. Kassel. Hannover und Hamburg.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Türkei. (Verbannung hoher Beamten.) — Handels- und Börsennachrichten. — A. B. N. 341 und 342. Das hannover'sche Staatsgrundgesetz. — Die preußische Ritterschaft in Westphalen und am Rhein. — Bayerische Ständeverhandlungen. — Unruhen auf der Tierrafirma. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Journale aus New-York reichen bis zum 17 Jun., bringen aber fast nur Handelsnachrichten (s. unten). Ein Blatt enthält die sehr unwahrscheinliche Angabe, daß der Prinz Louis Bonaparte, den die französische Regierung nach der Union überführen ließ, im Begriffe stehe, an Bord des George Washington nach Europa zurückzukehren. — Die Blätter klagen über die furchtbare Zunahme der Einwanderung mittelloser Europäer, namentlich Irländer. In zwei Tagen, am 9 und 10 Jun., landeten im Hafen von New-York allein nicht weniger als 4000, und gegen 7000 waren schon in derselben Woche ausgeschifft worden.

Spanien.

†* Pau, 5 Julius. Man hat endlich den officiellen Detailbericht des Baron de Meer über das Treffen von Gra. — Was die Absicht der Carlisten bei der Lieferung dieses Treffens war, ist schwer zu errathen. Wollten sie über Tarrega (südlich von Guisona) sich einen Weg nach Flix am Ebro eröffnen? Aber wenn sie etwas schneller marschirt wären, so hätten sie diesen Zweck ohne Treffen erreicht. Wollten sie, durch das Andenken an Huesca und Barbastro verführt, ihr Prästigium in Catalonien durch ein ähnliches Treffen gründen? Aber, parteilos zu urtheilen, waren die zwei Treffen von Huesca und Barbastro bloße Glückszufälle, um so mehr für eine Armee, die keine Artillerie hatte. Es war ein Glück für die Carlisten, daß die Christinische Armee durch die Dauer und Heftigkeit des Gefechts selbst aufgelöst, und überdieß, wie gewöhnlich, an Allem Mangel leidend, ihre Vortheile nicht verfolgen konnte. Don Carlos zog sich in die Berge östlich von Cervera (ich glaube, man nennt sie die Sierra de San Magin) und hätte über Santa Maria del Camin (zwischen Cervera und Igualada) und Montblanch noch immer den Ebro gewinnen können; aber es lag ihm vielleicht daran, seinen Verlust durch die Verbindung mit den großen Banden des nördlichen Cataloniens zu ersetzen, und er zog also, wahrscheinlich über Calaf, aufwärts gegen Solsona. Die Unternehmungen beider Armeen nach dem Treffen von Gra waren von der vollkommensten Nullität; die Carlisten hatten nicht den geringsten kleinen Ort eingenommen, Osorio konnte mit 800 Mann nicht nur von Berga nach Puigcerda marschiren, sondern selbst von dort aus Baga von neuem approvisioniren und wieder nach Puigcerda zurückgehen, wo er am 1 Julius eintraf. Freilich scheint um diese letztere Zeit das Expeditionscorps wieder gegen Süden marschirt zu seyn. Am 22 war der Baron de Meer noch in Cervera, einen Transport von Barcelona erwartend, die Carlisten in Suria (zwischen Cardona und Manresa) in Castelladroll, Servateix, überhaupt in der Gegend bis Tarrasa San Roman und Montserrat; das Hauptquartier war am 24 noch in Solsona. Meer scheint seitdem dem Transport von Barcelona bis Martorell (6 M. von Barcelona und 7 von Igualada) entgegengegangen zu seyn, und wenn die letzte Depesche des General Castellan wahr ist, so hat Don Carlos die Entfernung des Barons de Meer benützt um am 26 hinter seinem Rücken die Straße von Cervera nach Barcelona bei Tarrega (südlich von Guisona und westlich von Cervera) zu kreuzen und sich dem Ebro zu nähern, worauf am 27 der Baron de Meer von Martorell wieder nach Igualada zurückgekommen wäre. Man findet in der That in den spanischen Blättern, daß um den 22 der Llarch de Copons in Tarrega und Carlistische Expeditionstruppen in Calaf waren; freilich sagen diese Blätter der Baron de Meer sey am 22, nachdem er den Transport von Barcelona erhalten, auch nach Manresa aufgebrochen und man erwarte ein Gefecht; allein bis jetzt weiß man nichts von einem Gefecht, und es ist also wahrscheinlicher, daß der Baron de Meer sich, wie gesagt, auf Barcelona zurückgezogen habe.

†* Pau, 6 Jun. Diese letztere Idee bestätigt sich, der Baron de Meer ist persönlich 3 Stunden in Barcelona gewesen um die Erhebung eines gezwungenen Anleihens von 150,000 Piastern zu betreiben; ein Theil der Armee, namentlich ein beträchtliches Cavalleriedetaschement war bis Martorell gekommen, um den Transport in Empfang zu nehmen. Die Carlisten hatten sich unterdessen von Soria aus am 25 auf der Seite von Manresa ausgebreitet, aber sich stufenweise vor dem Baron de Meer, der am 26 bis Esparraguera vorgerückt war, zurückgezogen. Dieses Manöuvre hatte die Absicht, den Marsch des Expeditionscorps gegen den Ebro zu decken, welches auf diese Art sechszehn Stunden über den Baron de Meer gewann; die Häuptlinge Sobrevias (el Muchacho), Ibañez (el Llarch de Copons) und eine Brigade Tristani's waren zur Armee des Prätendenten gestoßen, aber man weiß noch nicht, ob sie an der neuen Expedition Theil nehmen; nur so viel ist bekannt, daß man am 30, Nachts, in der Generalcapitanerie von Saragossa Nachricht erhalten, Don Carlos habe mit 8000 Mann in der Nähe von Flix den Ebro passirt; man setzt hinzu, daß Cabrera bereits mit 6000 Mann bei Carbo zwischen Flix und Mora die Ankunft der Expedition erwartet, und einige Barken bereit gehalten hatte. Der Carlistische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Sierra, war krank in Solsona zurück geblieben, und

das Departement wurde einstweilen durch den Justizminister Tejeiro versehen. Der Royo (Obercommandant der Insurrection in Catalonien) war am 23 mit 1800 Mann in Fornols, und sollte sich mit Griset und Arkonas vereinigen, um Puigcerda anzugreifen. Die einzigen Truppen, welche der Expedition folgten, waren die vier unter Iriarte aus Navarra gekommenen Bataillons, welche, wie ich Ihnen früher geschrieben, bei Monzon stationirten. Sie sollen den Carlisten einige Bagage weggenommen haben. — Auch in den baskischen Provinzen scheinen die Carlisten die Offensive ergreifen zu wollen. Uranga ist mit sechs Bataillonen aus Navarra nach Biscaya marschirt, und am 28 Jun. bei Amurrio angekommen, wo er sich mit den dort befindlichen vier Bataillonen vereinigte, und mit Andechaga (el Castor) eine Conferenz hatte. Die Carlisten streuten das Gerücht aus, sie wollten Valmaseda angreifen. Espartero scheint ebenfalls den Carlisten gefolgt zu seyn, denn man sagt, er sey am 1 d. krank in den Bädern von Elorrio gewesen, und habe seinen Chef vom Generalstab Escalora eilig mit vier Bataillonen nach den Encertaciones gesendet; acht andere Bataillons, die jedoch zusammen nur 4200 Mann betrugen, sollen von Navarra, oder vielmehr von der Rioja, nach Guadalaxara marschirt seyn, um dort in Verbindung mit Oraa ein verschanztes Lager, das 10,000 Mann enthalten soll, zu besetzen, und so die Hauptstadt gegen die Expedition des Don Carlos zu decken. In Navarra sind übrigens die Christinos in den festen Plätzen Lerin, Lodosa u. s. w. durch die Guerillas wie blokirt; die Insubordination fängt an in der ganzen Armee einzureißen. Oraa mußte die Chasseurcompagnie des Provincialregiments Burgos wegen der in dem Flecken Calanda (welcher doch schon von den Carlisten halb verbrannt worden war) begangenen Excesse cassiren. In Puente la Reyna wollte die Garnison den Gouverneur wegen Verdacht von Verrätherei umbringen; sie beging solche Excesse, daß 3 Pfarrer und 24 Bürger zu den Carlisten übergingen. Die Garnison von Peñafiel (in Alt-Castilien), 20 Mann stark, hat ihren Posten verlassen und wahrscheinlich bei den Carlisten Partei genommen; die zwei Escadrons, welche in Aranda de Duero lagen und die Ordnung in Peñafiel herstellen sollten, waren selbst in Gährung. In Galicien ist eine Compagnie des Regiments Monterey wegen der schlechten Ordnung, mit der sie marschirte, von den sonst unbedeutenden Insurgenten überfallen worden, und verlor 50 Mann. Dasselbe widerfuhr in der Mancha einem Piket von 33 Gardegrenadieren zu Pferd, von welchen nur 7 nach Ciudadreal zurückkamen. In der Sierra Morena hat sich ein neuer Häuptling, Peñasco, gezeigt, welcher schon 50 Mann beisammen hat, und die Diligencen und die Post von und nach Madrid auffängt. Während die Sachen so stehen, stoßen die Cortes in Madrid jede Motion, welche die Nation über ihre Lage aufklären könnte, zurück. Das Volk von Madrid ist für diese Minister und diese Cortes wie geschaffen; es verschluckt freudig die gröbsten Lügen, und erbittert sich gegen diejenigen, die es in seiner Täuschung stören wollen; jeder will die Freiheit und den Nutzen nur für sich. Die Nationalgarde selbst, diese Stütze der Ordnung, prügelt die Schriftsteller, die nicht reden wie sie will; so ist es dem Redacteur des mehr lächerlichen als schädlichen Blattes el Porvenir (Statutist) gegangen. Der Castellano (Patriot) war ebenfalls bedroht, dagegen suchten sich die Exaltirten an dem Patriota (ein dummes

Orâa in Nieder-Aragonien zu vereinigen, dessen Streitmacht auf diese Weise auf 20,000 Mann gebracht werden wird. Don Carlos ist mit 8000 Mann und 500 Reitern aus Navarra über den Ebro gegangen. Die Catalanen und Baron van der Meer sind in ihrer Provinz zurückgeblieben."

Großbritannien.

London, 8 Jul.

Da das königliche Leichenbegängniß am 8 Jul. Abends 9 Uhr stattfinden sollte, so bringen die Londoner Journale von diesem Tage natürlich noch keine Beschreibung desselben. Eine zahllose Menschenmenge, zu Wagen, zu Roß und zu Fuß, strömte schon seit mehrern Tagen nach Windsor hinaus, wohin am 8 Nachmittags auch sämmtliche Cabinetsminister, nach einem im Kensingtonpalast abgehaltenen Conseil, sich verfügten. Am 6 Jul. Nachts 10 Uhr wurde die Leiche Sr. Maj. König Wilhelms IV aus dem „weißen Zimmer" in das Waterloo-Zimmer versetzt, um hier im Sarge ausgestellt zu werden. Der Zudrang des Publicums, am nächsten Tage von 10 Uhr Vormittags bis Abends 4 Uhr, war ungeheuer. Ein Correspondent der Times entwirft folgende Schilderung aus der Vogelperspective: „Durch die Artigkeit des Lordkämmerers, Marquis v. Conyngham, erhielt ich eine Einlaßkarte zu den Staatsgemächern des Schlosses auf dem Wege, der sonst gewöhnlich dem Adel vorbehalten ist; ich konnte so die ganze Feierlichkeit sehen, ohne mich dem Gedränge auszusetzen. Ich wurde mit andern so Bevorzugten durch den Thorweg der York- und Lancasterthürme, der nach dem Glockenthurme führt, eingelassen, und betrat hier die große Schloßtreppe, die in zwei Abtheilungen für die Hinauf- und die Hinabgehenden geschieden war. Darauf wankten wir uns rechts, und auf drei auf einander folgenden engen Treppen, schwach erleuchtet durch Kerzen in silbernen Wandleuchtern, an schwarz behangenen Wänden vorüber, erstiegen wir die Musikgalerie, von wo aus wir zuerst den königlichen Sarg und das ihn umgebende Leichengepränge erblickten. Auf unserm Gange hatte uns nichts auf einen solchen Anblick vorbereitet; am Thore des Schlosses standen vier oder fünf Yeomen der Garde, ungefähr ebenso viel einführende Herren (Gentlemen ushers) und einige Londoner Polizeidiener; in den Corridors herrschte die tiefste Stille, und alle Abzeichen fürstlicher Pracht und Größe waren beseitigt oder verhüllt. Jetzt aber bot sich, von der Galerie aus gesehen, folgendes Schauspiel dar: ein purpurrother Baldachin, mit Wappenschilden reich decorirt, erhob sich über einem prachtvollen Sarge, dessen obere und untere Verzierungen allein sichtbar waren. Seine übrigen Theile waren mit einem sammtenen Baartuch bedeckt, das gleichfalls königliche Wappenschilde schmückten. Ueber diesem Bahrtuch ruhten auf zwei großen Kissen von purpurrothem Sammet die imperiale (imperial) Krone des Vereinigten Königreichs und die königliche Krone von Hannover, die erstere zu Häupten, die zweite zu Füßen des Sargs. Von der Höhe des Baldachins wallte die königliche Fahne von England über den Sarg nieder. Oben am Trauergerüste fiel ein großes Todtenschild (hatchment) durch seine glänzende Blasonei in die Augen. Zu beiden Seiten des Sargs ragten drei kostbare Candelaber mit Wachskerzen von ungeheurer Größe, deren Licht mit vollem Schimmer auf die prächtigen Waffenröcke der zwei Officers-at-Arms, welche unbeweglich wie Steinbilder zu des Sarges Füßen standen, und auf die elegante Uniform von vier Gentlemen-Ushers Sr. verewigten Maj. fiel, die sich je zwei und zwei an den Seiten reihten. Zu Häupten der Leiche saß auf einem mit schwarzem Sammet bedeckten Stuhle ein Lord of the Bedchamber in dem zu seinem Range gehörigen kostbaren Traueranzug. Lord Byron (ein Seitenverwandter des Dichters und Erbe seiner Pairswürde) waltete eben dieses melancholischen Amtes. Zu beiden Seiten, doch ein wenig unter ihm, saßen zwei Kammerjunker (grooms of the bedchamber). Ihnen zunächst standen, längs dem Sarge auf der Estrade gereiht, je drei Officers-at-Arms, sechs Banner stützend; voran die Fahne der Union und die St. Georgsfahne, hinter diesen die Fahnen von Schottland und Irland, und zuletzt die Fahnen von Hannover und Braunschweig. Zu äußerst standen auf beiden Seiten vier Yeomen der Garde mit florumhüllten, aber nicht gesenkten Partisanen. Dieses Schauspiel bot die Mitte des Gemachs dar. Seine Wände waren mit schwarzen Draperien behangen, und zweiarmige silberne Leuchter verbreiteten darüber einen düsteren Schein. Von oben herab gesehen verlor der Totaleffect dieser Gruppirung verschiedener Gestalten, Fahnen und heraldischen Gepränges sehr durch das blendende Licht, das so viele Kerzen verwirrend darüber warfen; dennoch war der Eindruck großartig und imposant, und die Stille und Unbeweglichkeit der Personen, welche die Todtenfeier bilden halfen, machten einen eigenthümlichen Gegensatz zu der bewegten Menge der Neugierigen, welche langsam und schweigend, aber mit lebhaften Blicken und Gebärden an dem königlichen Sarge vorüberzogen." Das Publicum beobachtete den musterhaftesten Anstand, wiewohl Keinem der Zutritt verweigert wurde. Alles war in tiefe Trauer gekleidet, die Straßen von Windsor waren mit Wagen, die Häuser mit Gästen, und der Weg nach dem höher gelegenen Schloß mit ab- und zuströmenden Menschenmassen angefüllt. Ebenso wie in Windsor waren in London und seinen unermeßlichen Vorstädten alle Kaufläden geschlossen, und die Fenster sehr vieler Privathäuser verhängt wie am Todestage des Königs. — Der Globe schreibt aus Windsor vom 7 Jul.: „Heute Morgens wurde der große Stein abgehoben, welcher den Eingang zur königlichen Gruft in der St. Georgscapelle verschließt,*) doch wurden dabei nur die dazu nöthigen Personen zugelassen. Die Gruft ist 12½ Fuß tief, und durch eine Thüre mit drei Schlössern gesperrt, wozu den einen Schlüssel der Dechant von Windsor, den zweiten der Graf v. Munster als Gouverneur des Windsorschlosses, und den dritten der Lordkämmerer in Verwahrung hat. Diese Thüre wird erst am Sonnabend geöffnet werden. Außer den dienstthuenden Truppen ist noch eine Artillerieabtheilung von 160 Mann mit zwölf Feldstücken von Woolwich nach Windsor beordert, welche am Tage der Beisetzung, von früher Morgenstunde an bis Nachts nach beendigter Feierlichkeit, von Minute zu Minute Trauerschüsse feuern wird."

Der Dover Telegraph enthält folgenden, jedenfalls voreiligen, in der Hauptsache aber auch wohl unbegründeten Artikel: „Wir vernehmen aus einer Quelle, die wir als höchst zuverlässig betrachten dürfen, daß die Vermählung unserer Königin statt finden wird, sobald es nur die Etikette gestattet,

*) Was also der M. Herald unlängst von einem Besuche des verstorbenen Königs in der Gruft erzählte, war nur von einem Besuch in der darüber befindlichen Capelle zu verstehen.

wahrscheinlich mit Anfang des nächsten Frühjahrs. Man versichert uns, der glückliche Gegenstand der Wahl Ihrer Majestät sey nicht, wie man gesagt hat, ein ausländischer Prinz, sondern der Sprößling eines erlauchten brittischen Hauses. Die Herzogin von Kent wird bei ihrer königlichen Tochter bis zu deren Vermählung wohnen bleiben, dann aber mit einer geeigneten Apanage sich nach Claremont zurückziehen."

In der Sitzung des Oberhauses am 7 Jul. wurde die Regentschaftsbill weiter berathen. Lord Brougham war dagegen, daß nach der Bestimmung dieser Bill der Lord Oberrichter der Kingsbench (dermalen Lord Denman), auf den Fall, daß der Thronerbe zur Zeit der Erledigung des Throns abwesend sey, Mitglied der Regentschaft seyn und so zugleich richterliche und politische Gewalt besitzen solle. Der edle und gelehrte Lord schlug vor, statt des Lord Oberrichters den im Lande wohnenden und über achtzehn Jahre alten nächsten Erbberechtigten zur Krone in die Regentschaft zu ernennen. Der Herzog v. Wellington widersetzte sich diesem Amendement, weil es den Rechten des Königs von Hannover zu nahe treten würde. Der Lordkanzler erörterte, es sey der Hauptzweck der Bill, den Souverän, welcher in jenem Falle vom Lande abwesend seyn möchte, in dieselbe Stellung zu versetzen, als ob er sich wirklich im Lande befinde. Die Bill wähle den Lord Primas der Kirche und den obersten Richter des Landes als provisorische Ausüber der königlichen Prärogative bis zur Rückkehr des Souveräns — eine Bestimmung, die er (der Lordkanzler) für sehr geeignet erachte. Lord Denman unterstützte die Bill in ihrer dermaligen Gestalt, weil sie den Präcedentien gemäß sey, verwahrte sich übrigens gegen jeden Verdacht, als wünsche er die Gewalt des von ihm bekleideten wichtigen Amtes irgendwie über ihre Gränzen auszudehnen. Lord Broughams Amendement ward ohne Abstimmung verworfen, und die Bill, wie sie eingebracht worden, zum drittenmale gelesen und angenommen. — Im Unterhause kam wenig Erhebliches zur Sprache. Lord D. Stuart übergab eine von mehr als 2000 achtbaren Bürgern Edinburgs unterzeichnete Petition, worin unter Ausdrücken der Bewunderung für das polnische Volk und der Entrüstung über seine von Seite Rußlands erfahrene Behandlung, das Haus gebeten ward, auch diejenigen polnischen Flüchtlinge zu unterstützen, welche auf die neulich votirte Subsidie von 10,000 Pf. St. keinen Anspruch hätten. Der Sprecher bemerkte, da die Petition eine Geldbewilligung betreffe, so könne sie ohne die Erlaubniß des Schatzkammerkanzlers nicht angenommen werden. Hr. Spring-Rice lehnte es ab, seine Erlaubniß zu geben, weil die Regierung in dieser Sache bereits thue, was sie thun könne. Die Petition wurde zurückgenommen. Hr. Hume fragte, ob das Ministerium wisse, daß im Parlament von Obercanada die Bill, der gemäß nach dem Tode des Souveräns das Versammlungshaus ohne Erneuerung noch vier Jahre fortbestehen könne, mit einem Mehr von nur acht Stimmen durchgegangen sey. Er hoffe, die Regierung werde dieser Bill nicht beistimmen, und dem Volke von Obercanada eine neue Wahl vergönnen. Lord J. Russell erwiederte, er betrachte diese Acte weder als verfassungswidrig, noch als ungeeignet. Sir F. Head würde allerdings weiser gehandelt haben, wenn er die Zustimmung der Krone abgewartet, aber diese hätte nicht versagt werden können. Einige Bills von untergeordnetem Interesse rückten vor, worauf sich das Haus bis zum 10 vertagte.

(True Sun.) Man versichert, das Parlament werde a[m] 17 Jul. vertagt, und am folgenden Tage von Ihrer Maj. i[n] Person aufgelöst werden.

Von Portsmouth sind vier Kriegsschiffe nach der spanischen Küste abgegangen.

Frankreich.

Paris, 10 Jul.

Gestern führte der Herzog von Orleans seine Gemahlin und die verwittwete Großherzogin von Mecklenburg auf die königliche Bibliothek. II. KK. HH. nahmen von allen Zweigen dieses großen Instituts Einsicht. Das Cabinet der Matrizen, die Ateliers der Schriftstecher, Schriftgießer, Setzer, Drucker ꝛc. wurden nach und nach durchwandert. Die Setzer überreichten ein im Augenblick gesetztes und gedrucktes Gedicht, der Directeur der Druckerei ein prächtiges Exemplar des ersten Bandes der Collection orientale.

Die Nouvelle Minerve will wissen, welches die dem Marschall Clauzel gemachten Vorschläge waren. Er sollte zum Rang eines spanischen Grande mit dem Titel eines Herzogs von Alcudia und einem Majorat von 250,000 Fr. erhoben werden, und einen Gehalt von 250,000 Fr. als Obergeneral beziehen. Der Plan würde sich schon vom Jahre 1835 herschreiben.

Am 4 erschien Didier, einer der Amnestirten von Doulens, vor dem Polizeigericht von Lyon. Er hatte Grenoble zu seinem Aufenthaltsorte erwählt, da er aber keine Arbeit fand, einen Paß nach Villeurbanne verlangt, der ihm verweigert wurde. Nun erklärte er dem Präfecten, er werde ohne Erlaubniß abreisen. Wenige Tage nach seiner Ankunft in Lyon wurde er verhaftet, und wegen Verletzung der Confination in Anklagestand versetzt. Der Staatsprocurator sagte: „Didier ist einer der politischen Amnestirten, den die Erfahrung nicht gebessert hat. Er hat noch die alten überspannten Meinungen. Er hätte seiner Ehre unbeschadet an den Minister schreiben können, daß er die Wohlthat der Gnade dankbar erkenne, und nichts mehr mit den Aufregern zu schaffen haben wolle; so hätte er sich Ansprüche erworben auf eine günstige Behandlung. Er hat sich aber geweigert diesen Schritt zu thun." Das Gericht verurtheilte ihn zu 15tägigem Gefängniß, und der Präsident erklärte ihm warnend, diese Strafe sey noch nachsichtig, und würde ein nächstes mal strenger ausfallen.

Der in Meuniers Proceß verwickelte Lacaze war nach seine[r] Lossprechung zum 17ten Linienregiment einberufen worden, de[m] er als Conscribirter der Altersclasse von 1835 angehörte. E[r] wurde gut aufgenommen, man drängte sich um ihn, und er e[r]hielt mehrere Einladungen von Seite der Unterofficiere zu[m] Mittagessen. Fünf Tage nachher kam ein Befehl vom Krieg[s]minister, der ihm eine Bestimmung unter den afrikanischen T[i]railleurs in Bona anwies.

Im Louvre sind gegenwärtig viele Arbeiter beschäftigt, u[m] außerhalb der Bildergalerie, an der rue du Doyenné (auf de[m] Carrousselplatze) hin, eine fliegende Gallerie von mehr als 60 Fuß Länge und 18 bis 24 Fuß Breite zu errichten. Diese G[al]lerie lehnt sich auf der einen Seite an den Fries des alten Lou[]vre, auf der andern ruht sie auf einer Reihe von Stützen, we[l]che von der Erde hinaufgehen, und soll von oben durch Gla[s]fenster erleuchtet werden, welche in Charnieren auf dem Dac[h] angebracht und beweglich sind. Wie es heißt, sollen die Bild

darin aufgestellt werden, welche die reich vermehrte spanische Schule des Museums bilden soll, und man will behaupten, daß die Galerie schon am 29 Jul. eingeweiht werden soll.

† Paris, 9 Jul. Die Auflösung der Deputirtenkammer wird mit jedem Tage wahrscheinlicher. Louis Philipp hat sich noch nicht ausgesprochen, aber Hr. v. Molé läßt sich errathen. Die Sache hat folgende Bewandtniß. In der jetzigen Kammer — dieß fühlt er — ist Hr. Guizot der Stärkere; so wäre seine Lage als Minister nicht haltbar. Von Hrn. Guizots Gnade aber mag Hr. v. Molé nicht leben, darum streckt er lieber seine Hand nach dem Tiers-Parti und Hrn. Thiers aus, und bittet um ihr Almosen. Der Geist der nächsten Wahlen läßt sich voraussagen: es wird der Geist des Tiers-Parti seyn mit Hinneigung nach der Linken Odilon-Barrots. Die Doctrinärs werden viel Boden verlieren. Es ist nicht zu läugnen, daß Hr. v. Molé in diesem Augenblick ein Spiel spielt, das gefährlich werden kann. Wenn er am Ruder bleibt, so ist er in der nächsten Session genöthigt, sich Hrn. Thiers beizugesellen, und nach diesem Hrn. Odilon-Barrot, er wird mit der Linken gehen müssen, und die unheilvollen Resultate wird man sehen. Ludwig Philipp, der sich darüber keine Illusionen macht, hat eine lebhafte Abneigung gegen die Auflösung: er fürchtet die Linke ein wenig und würde sich ihr nur gezwungen in die Arme werfen. Offenbar hat Hr. v. Molé vom Uebel, das er anrichtet, keine Ahnung: seine Rolle als Präsident des Conseils übersteigt seine Fähigkeit. Wenn die Auflösung der Kammer erfolgt, so werden die Wahlen folgende Schattirungen darbieten:

Aeußerste Linke und Republicaner	18 bis 24	Stimmen.
Linke Mauguin	25 — 30	—
Linke Odilon-Barrot	80 — 100	—
Tiers-Parti	120 — 130	—
Reiner Ministerialism	80 — 100	—
Doctrinärs und rechtes Centrum	100 — 110	—
Legitimisten	38 — 45	—

Solchergestalt kann Hr. v. Molé, so wie er zum Tiers-Parti hinstrebt, die HHr. Barrot und Mauguin nicht entbehren: sie bedingen seine Majorität, reißen ihn aber auch mitten auf die Bahn der Linken und der revolutionären Ideen. Dahin hat es Hr. v. Molé in seinem immerwährenden Schwanken gebracht, daß er allmählich ein ganz Anderer geworden ist, als der er bei seinem Eintritt in die Verwaltung war. Die Beispiele von Haltungslosigkeit, die er gegeben hat, sind kläglich. In der Sache des Bugeaud'schen Tractats muß er sich gefallen lassen, daß man ihn der Unredlichkeit, der Lüge zeiht; während er auf der Rednerbühne versichert, der Tractat sey nicht ratificirt, verkündigt der Algier'sche Moniteur die Ratification. Was soll man zu der traurigen Geschichte mit Marschall Clauzel sagen? Sie wissen, daß es sich dabei um nichts als eine schlechte Börsenspeculation zu Gunsten des Christinischen Anlehens handelt: man wollte diesem armen spanischen Credit einiges Leben einhauchen. Gibt es etwas Erbärmlicheres? Wir glauben nicht, daß der Marschall sich definitiv beiläßt. Was thäte er jetzt in Spanien? Ueberdieß hat man sein Talent ungebührlich übertrieben, er hat nur sehr mittelmäßige Feldzüge gemacht, und sein letzter Feldzug in Afrika hat seinen militärischen Ruf nicht erhöht. Und welche Ehre könnte es seyn, Truppen zu commandiren, die ihre Anführer zum Zeitvertreib niederschießen? Die Neigung wendet sich hier auffallend Don Carlos zu. Die Regierung spricht schon von ihm als dem Prätendenten. Alle vernünftigen Leute sind einstimmig, daß er allein der Mann ist, der dieses unglückliche Spanien aus der Verwirrung des Bürgerkriegs und der liberalen Unordnung herausreißen kann. Einige französische Officiere sind zu Don Carlos abgereist. Man glaubt allgemein, daß Ludwig Philipp um keinen Preis eine Intervention will, und auch keine Cooperation, so wie sie Hr. Thiers versteht. Zwar ist die Whigpartei in England sehr thätig die französische Regierung im Interesse der Quadrupelallianz zu bearbeiten. Eine Menge englischer Agenten sind seit der Thronbesteigung der Königin Victoria in Paris aufgetreten; Lord Durham ist in stetem Verkehr mit der politischen Gesellschaft der liberalen Journale, man möchte selbst den Grafen Sebastiani von dem Gesandtschaftsposten in London verdrängen, weil man ihn zu gemäßigt, in der jetzigen Bewegung zu unverlässig findet. Die Coterie des Hrn. v. Talleyrand hätte lieber jenen ewigen Adjutanten, Hrn. v. Flahaut, dort. Ludwig Philipp will von den englischen Radicalen so wenig als von den spanischen Liberalen; aber wenn der Sturm zu heftig wird, ist er derjenige Fürst, der es am besten versteht, nachzugeben. Hr. Guizot ist nach der Normandie abgereist; er hinterläßt Freunde, die ihn während seiner Abwesenheit eifrig vertreten. Warum müssen die Doctrinärs der wahren und aufrichtigen Erhaltungspartei so fern stehen?

Niederlande.

Aus Holland, 6 Jul. Bekanntlich ist Hr. Beelaerts v. Blockland vor kurzem zum Staatsrath und interimistischen Finanzminister ernannt worden. Sein Vorgänger, Hr. v. Gennep, hatte keine Neigung, die definitive Ernennung zum Finanzminister anzunehmen; entweder scheute er sein schon vorgerücktes Alter oder das Labyrinth unsers Finanzgebäudes. Die Ernennung des Hrn. Beelaerts zum interimistischen Finanzminister aber gab unsern öffentlichen Blättern reichen Stoff zu Besprechungen. Hr. Beelaerts ist Mitglied der zweiten Kammer der Generalstaaten, und da er nur eine interimistische Ministerstelle erhalten, so kann grundgesetzlich keine andere Wahl für ihn als Mitglied der zweiten Kammer veranstaltet werden, wie es freilich vielfach gewünscht wird. Wäre Hr. Beelaerts noch in den Gesinnungen, die er vor wenigen Jahren hegte, so würde wohl keine Stimme seine Ersetzung in der Kammer verlangen. Damals sprach und stimmte Hr. Beelaerts gegen die außerordentlichen Kriegskosten, gegen den Druck der Abgaben, gegen die Fortdauer des Status quo und für eine Abfindung mit Belgien. Bewahrte er die Gesinnungen noch, so würde er dahin trachten können, sich im Ministerium eine einflußreiche Stimme zu verschaffen, und unsere politischen Angelegenheiten könnten leicht in eine für das Land günstigere Lage kommen. Hr. Beelaerts änderte aber in der letzten Zeit seine Meinung, sprach und stimmte für die Anträge der Regierung, namentlich für die außerordentlichen Credite ꝛc., und hat sich deren Dank erworben. Daß aber Hr. Beelaerts dem Posten eines Finanzministers gewachsen sey, möchte sehr zu bezweifeln seyn, und es werden deßhalb auch viele Stim-

men gegen seine definitive Ernennung laut. Schwierig wird jedenfalls die Stellung des Hrn. Beelaerts in der zweiten Kammer der Generalstaaten werden, denn seine frühern politischen Freunde werden mit um so größerer Heftigkeit die Finanzmaaßregeln der Regierung bekämpfen, da sie von einem Minister proponirt werden, der sonst in ihren Reihen stand, und dessen Worte noch lebhaft im Gedächtniß sind. Alles kommt nun darauf an, wie die Ersatzwahlen von Seite der am 4 d. zusammengetretenen Generalstaaten ausfallen werden. Die Presse hat den Provincialstaaten die Namen der abtretenden Mitglieder genannt, deren Wiedererwählung gewünscht wird, als Hr. van Nagell, Verveq-Mejan, Luzac, Coven-Hooft ꝛc., so wie auch im Allgemeinen den Provincialstaaten diejenigen abtretenden Mitglieder charakterisirt, deren Wiedererwählung ihr nicht als wünschenswerth erscheint. So sucht man auch bei uns auf die von den Provincialstaaten vorzunehmende Wahl der Mitglieder der zweiten Kammer der Generalstaaten zu wirken, doch bleibt man dabei stets auf gesetzlichem Wege. Es wird sich nun zeigen, wie die Wahlen ausfallen und welches Prognostikon der Session 1837/38 der Generalstaaten zu stellen ist. (D. C.)

* Aus Holland, 8 Jul. Se. M. der König von Würtemberg und II. HH. die Prinzessinnen Marie und Sophie von Würtemberg sind gestern im Haag angekommen, um das Seebad von Scheveningen zu gebrauchen. — Von den abgetretenen Mitgliedern der zweiten Kammer der Generalstaaten sind die meisten wieder gewählt worden; unter ihnen die HH. van Alphen, Verveq-Mejan, de Bondes, Luzac, Corver Hooft, Donker Curtius u. s. w.

Italien.

* Neapel, 4 Jul. Nach den neuesten telegraphischen Nachrichten waren in Palermo binnen kurzem schon nahe an 150 Menschen an der Cholera gestorben. Messina ist bis jetzt noch davon befreit. Hier will man seit zwei Tagen eine kleine Verminderung bemerken; indessen darf man immerhin noch gegen 400 Todesfälle täglich annehmen. Die Theater wurden wieder eröffnet, und es zieht die neue Oper von Maestro Donizetti „Belisario" ein zahlreiches Publicum nach S. Carlo, trotz dem über Neapel verhängten Unglück. Mehrere sehr zahlreiche Familien sind in wenigen Tagen ganz ausgestorben, und es gibt Privathäuser, aus welchen binnen kurzer Zeit an zwanzig Opfer weggetragen wurden. Bei einem nächtlichen Spaziergang durch die Toledostraße zwischen 11 und 12 Uhr wurden neulich in weniger denn zehn Minuten 39 Leichname an mir vorübergetragen. Noch in keiner europäischen Stadt hat diese Seuche solche Verwüstungen angerichtet, wie in dem schönen Neapel, und wer weiß, was ihm bei zunehmender Hitze noch bevorsteht!

Deutschland.

** München, 13 Jul. Se. D. der Hr. Fürst Metternich ist gestern Abend hier eingetroffen und bei dem kais. östreichischen Gesandten, Grafen v. Colloredo, abgestiegen. Se. Maj. der König, welcher gestern Abend von Berg am Starenberger See in die Stadt gekommen war, empfing heute Mittag den Fürsten, welcher darauf am Hofe speiste. — Se. k. Hoh. der Prinz Karl, Bruder des Königs, ist im Begriff nach Kissingen abzureisen, um seine königliche Schwester die Kronprinzessin von Preußen und deren Gemahl dort zu sehen. — Man erwartet

* Kassel, 10 Jul. Der Kurprinz-Regent tritt morgen in Gesellschaft seiner Gemahlin eine Vergnügungsreise nach München und Tyrol an. Se. Hoh. führt auf derselben den Namen eines Grafen v. Schaumburg. — Der bisherige Minister der Justiz und des Innern (Hr. Hassenpflug) hat nicht bloß seine Entlassung aus dem Staatsministerium, sondern seinen völligen Abschied aus dem kurhessischen Staatsdienst begehrt. Vormittags am 5 d. war er noch nach Wilhelmshöhe zum Prinzen berufen worden; aber als diese Ordre in der Residenz ankam, war Hr. Hassenpflug schon mehrere Stunden zuvor abgereist. Es scheint nicht, daß der Regent die Absicht hatte, diesen Minister von seiner Person und aus seinem Conseil zu entfernen; vielmehr war nur von Abgabe des Portefeuilles des Innern die Rede, die Vorstandschaft des Justizwesens sollte ihm nach wie vor verbleiben. Die Collegen Hrn. Hassenpflugs verlieren denselben ungern wegen des persönlichen Zutrauens, welches er bei dem Prinzen-Regenten genoß. Der Kurprinz-Regent soll denn auch gestattet haben, daß indirecte Unterhandlungen eingeleitet werden, um Hrn. Hassenpflug zu veranlassen, sein Abschiedsgesuch zurückzunehmen. Zum Unterhändler ward dessen Schwiegervater, der Oberforstmeister v. Münchhausen, ausersehen. Dieser reiste ihm bis Göttingen nach, weil man vielleicht vermuthete, er werde dort bei seinen Schwägern, den Gebrüdern Grimm, einen Tag verweilen. Hr. Hassenpflug aber hatte seine in ein Nordseebad gehende Reise bereits nach Hannover fortgesetzt; es soll derselbe indessen ihm von da eine Estafette nachgesandt haben. Die hier verbreiteten Gerüchte, Hr. Hassenpflug werde bei dem neuen Könige von Hannover in Dienste treten, dürfte wohl als voreilig zu betrachten seyn. Die beabsichtigte Trennung des Justizministeriums von dem des Innern findet übrigens allgemeine Billigung. — Man will wissen, daß Se. k. Hoh. der Kurfürst damit umgehe, seinen mehrjährigen Wohnsitz in Baden aufzugeben, die dort von ihm angekauften Besitzungen, gleich denen in der Maingegend, zu veräußern und sich nach Oestreich zurückzuziehen. Er soll gesonnen seyn, Prag zu seinem künftigen Aufenthalt zu wählen, den nämlichen Ort, wo bereits dessen Vater, der Kurfürst Wilhelm I, während seines siebenjährigen Exils in der westphälischen Periode zugebracht hatte. Von einer Reise nach Mähren, wo die vom Kurfürsten während seiner Regierung zur Dotation der Gräfin Reichenbach-Lessonitz angekauften Herrschaften und Grundbesitzungen liegen, war schon öfter an dessen Hofe die Rede. Es sind hier mehrere Personen von der Dienerschaft des Kurfürsten angekommen, die derselbe entlassen hat, um dem hiesigen Hofe zur Versorgung überwiesen zu werden.

Coblenz, 8 Jul. Ihre kk. HH. der Kronprinz Oscar von Schweden, Prinz Albrecht von Preußen nebst höchstdessen Gemahlin, so wie Se. D. Herzog Max von Leuchtenberg beehrten gestern unsere Stadt mit Ihrem Besuche, wurden von dem Donner der Geschütze begrüßt, und von den Behörden empfangen. Sie nahmen die Stadt und die umliegenden Forts in Augenschein, besuchten die Sr. k. Hoh. den Kronprinzen gehörige und aus ihren Trümmern wieder so herrlich emporsteigende Burg Stolzenfels. Abends fand eine Serenade und großer Zapfenstreich statt. — Heute Morgen reiste unter Geschützesdonner Se. k. Hoh. der Kronprinz von Schweden mit dem Dampfschiffe nach Mainz, JJ. kk. HH. der Prinz und die Prinzessin Albrecht nach dem Haag und der Herzog von Leuchtenberg nach Ems wieder ab.

Die neueste Hannover'sche Zeitung vom 10 Jul. bringt von dort keine weitere Meldung, als daß der König befohlen hat, das Trauergeläut für Wilhelm IV aufhören zu lassen, die Kirchenmusik wieder zu gestatten, auch das Verbot öffentlicher Lustbarkeiten zurückzunehmen.

Hannover, 8 Jul. Das Manifest des Königs hat hier einen schwer zu beschreibenden Eindruck hervorgebracht. Nicht ohne Bangigkeit sieht man der Zukunft entgegen, und dieser Anfang scheint nur die Einleitung zu weitern Reactionsmaaßregeln zu seyn. Die Ruhe des Landes wird nicht gestört werden, wie bitter auch die plötzliche, unveranlaßte Aufhebung oder einseitige Veränderung der Verfassung ist, welche das Land dem vorigen Könige verdankte. Der aus kurhessischem Staatsdienst getretene oder entlassene Minister Hassenpflug, der dort von den Ständen bekanntlich mehreremal in Anklagezustand versetzt wurde, ist hier angekommen, und man sagt, er werde ein Portefeuille in Hannover bekommen. Einige unserer hohen Staatsbeamten beabsichtigen in den Privatstand zurück zu treten. (Deutsch. C.)

* Hamburg, 7 Jul. Der Telegraph von Altona nach Curhaven macht seit Anfangs dieser Woche seine Uebungen. Hier hat man sich bis jetzt noch nicht über ein Local verständigen können. Er bringt die Nachrichten von Curhaven in einer halben Stunde hieher, und dieß sogar bei nicht ganz hellem Wetter. So erfahren wir also die Ankunft der Dampfschiffe auf der Elbe 5 bis 8 und mehrer Stunden früher, als sie an die Stadt kommen; bei Segelschiffen kömmt die Nachricht ihrer Ankunft auf diese Art mehrere Tage früher als sie selbst an. Man sieht übrigens bei diesem Unternehmen, wie schwer es ist Neuerungen, wenn sie auch noch so vortheilhaft für das Publicum sind, hier einzuführen. Schon im Jahr 1794 machte der Domherr Dr. Meyer in der Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe den Vorschlag zu dieser Telegraphenlinie, und bis jetzt hat es gedauert, bis sie nur so weit gediehen. Es gibt hier immer noch viele Leute, die den Vortheil solcher Communicationen nicht einsehen können, ja sie sogar als nachtheilig darstellen. Es wird daher den Unternehmern Mühe kosten, hinlängliche Unterschriften zu erlangen, um das Geschäft lucrativ zu machen.

Preußen.

△ Berlin, 10 Jul. Die Ereignisse in Hannover bilden hier seit einigen Tagen ausschließlich das Tagsgespräch. Heute ward hier auch das Thronbesteigungs-Patent des Königs von Hannover bekannt, durch welches derselbe das von seinem verewigten Bruder den Hannoveranern bewilligte Verfassungs-Statut wieder zurücknimmt, oder wenigstens suspendirt. Diese Maaßregel wird hier natürlich auf sehr verschiedene Weise commentirt, doch darf man mit Sicherheit annehmen, daß man hier ebenso wenig als in Hannover etwas davon vorher gewußt hat, und daß sie einzig und allein der Gedanke und das Werk des Königs Ernst August ist. Die hier zugleich verbreitete Nachricht, daß die hannoverschen Stände in ihrer ehemaligen Zusammensetzung dem neuen Könige den Huldigungseid nicht leisten wollen, dürfte sich wohl als ungegründet ausweisen. Dagegen wird einem andern Gerüchte, wornach die Stände den Weg an den hohen deutschen Bundestag und an das Bundes-Schiedsgericht zur Ausgleichung der neuen Differenz einschlagen

wollen, mehr Glauben geschenkt. Der hannover'sche Generallieutenant Halkett, der vorgestern hier angekommen und heute nach Dresden und St. Petersburg weiter gereist ist, um die Anzeige von der Thronbesteigung seines gegenwärtigen Souverains zu überbringen, ist ein geborner Engländer. In seiner Begleitung befanden sich die beiden Lieutenants Halkett und der Rittmeister Hay, von denen zwei in hannover'schem und einer in großbritannischen Militärdienste. — Hr. Baron v. Werther, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, wird, wie man vernimmt, am 12 d. M. nach Dresden reisen, dort etwa zwei Tage verweilen und dann sich nach Töplitz begeben, wo der Fürst von Metterich ebenfalls schon am 17 oder 18 d. eintreffen dürfte. — Durch den Tod des Ministers v. Witzleben hat unser ehrwürdiger Monarch abermals einen treuen Freund verloren, den er auch in dem wenige Tage vorher gestorbenen Obermarschall Baron v. Maltzahn auf das schmerzlichste bedauert hat. Hr. v. Witzleben, der nur 61 Jahr alt geworden, war zwar schon seit mehreren Jahren so leidend, daß er vor einiger Zeit das Portefeuille des Kriegsministeriums dem General v. Rauch, der nun auch definitiv sein Nachfolger wird, interimistisch überlassen mußte; doch hatten seine Verwandten und zahlreichen Freunde ein so bald eintretendes Hinscheiden nicht erwartet. Sein Tod wird von Allen, die den biedern, in den hohen Stellungen, die ihm zu Theil geworden, stets sich gleich gebliebenen Mann näher kannten, auf das innigste bedauert. — Die neuesten aus der Provinz über die Cholera eingegangenen Nachrichten lauten etwas günstiger. Nach Danzig ist die Krankheit zuerst wieder mit polnischen Schiffern von der obern Weichsel her gekommen. Ebenso ward sie auch nach Warschau, wo sie wieder ziemlich stark um sich gegriffen haben soll, mit Kähnen aus dem östreichischen Gallizien und aus der Wojewodschaft Sandomir gebracht. — Der berühmte Geograph, Hr. Professor Karl Ritter, hat vor einigen Tagen eine Reise von hier nach Griechenland angetreten.

Türkei.

* Konstantinopel, 28 Jul. Seit Abgang der letzten Post haben sich in den Staatsämtern mehrere Veränderungen zugetragen, welche die Aufmerksamkeit des Publicums in hohem Grade in Anspruch genommen haben. Die wichtigste darunter ist die Entfernung Wassaf Effendi's, Schwiegersohns des Ministers des Innern Pertew Pascha, und großherrlichen Günstlings, von dem Posten eines ersten Geheimschreibers Sr. Hoheit und seine Verbannung nach Maden in Kleinasien. Es ist noch nicht bekannt, wer an seine Stelle ernannt werden soll. Der bisherige Ewkaf Naziri (Aufseher der frommen Stiftungen), Musa Sufuti Efendi, ist dem Kapudan Pascha als Musteschar (Staatsrath für das Marinedepartement) beigegeben, und durch den bisherigen Tersana Mudiri (Arsenalsinspector), Ahmed Siwer Effendi, ersetzt worden. Der Divaneffendi des Kapudan Pascha, Mustar Effendi, wurde nach Scio verwiesen. Ueberdieß sind noch viele Gerüchte über bevorstehende wichtige Veränderungen in Umlauf, welche jedoch der Bestätigung bedürfen. — Der Tophana Muschiri, Tahir Pascha, ist vor kurzem von Tripoli zurückgekehrt, und hat am 26 seine Aufwartung bei der hohen Pforte gemacht. — Das der Donaudampfschifffahrtsgesellschaft gehörige Dampfboot „Fürst Clemens Metternich," welches bestimmt ist die regelmäßige Verbindung zwischen dieser Hauptstadt und Trapezunt zu unterhalten, ist am 25 d. allhier eingetroffen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 8 Jul. Consol. 92½; span. Fonds 21; portugiesische 44⅛.

Das hannover'sche Staatsgrundgesetz.

Da die von Seite Ernst Augusts ausgesprochene Nichtanerkennung der Verfassung, welche Wilhelm IV seinen hannoverschen Landen gegeben hatte, die wichtigste Lebensfrage im ganzen Gebiete des deutschen constitutionellen Lebens in sich schließt, so ist es nöthig, auf die Geschichte dieses Staatsgrundgesetzes zurückzugehen, um zu einem klareren Verständniß dessen, um was es sich handelt, zu kommen. Wir werden dann die wichtigsten Bestimmungen dieser Verfassung beifügen, aus der wir vorläufig nur folgende zwei Paragraphen hervorheben. Der §. 13 besagt: „Der König wird den Antritt seiner Regierung durch ein Patent zur öffentlichen Kunde bringen, worauf, nach den von ihm für das ganze Land gleichmäßig zu ertheilenden Vorschriften, die Huldigung erfolgt. Im Patente, welches in Urschrift unter des Königs Hand und Siegel demnächst im ständischen Archive niederzulegen ist, versichert der König bei seinem königlichen Worte die unverbrüchliche Festhaltung der Landesverfassung." — Der §. 83 lautet: „Die allgemeine Ständeversammlung ist berufen, die grundgesetzlichen Rechte des Landes zu vertreten." §. 85. „Gesetze, welche das ganze Königreich betreffen, können nur mit Zustimmung der allgemeinen Ständeversammlung erlassen, aufgehoben, abgeändert oder authentisch interpretirt werden." §. 89. Alle Gesetze und Verordnungen werden vom König unter Beobachtung der in gegenwärtiger Verfassungsurkunde vorgeschriebenen Form öffentlich verkündigt, und erhalten dadurch für alle Unterthanen unbedingte Verbindlichkeit." §. 118. „Jedes Jahr soll eine Versammlung der allgemeinen Stände gehalten werden." — Ein neueres Werk sagt über den frühern Verfassungszustand von Hannover: „Das Kurfürstenthum Hannover hatte keine allgemeinen Stände; doch hatten sich in den einzelnen Provinzen Provinciallandstände erhalten, welche meist aus den drei Ständen, den Prälaten, den Deputirten der Ritterschaft und denen der Städte, bestanden. In den Herzogthümern Bremen und Verden und in den Grafschaften Hoya, und Diepholz war der Prälatenstand eingegangen; in den übrigen gehörte er zum Theil wirklich noch der Geistlichkeit an, zum Theil dem Adel. Die Ritterschaft bestand in den Fürstenthümern Kalenberg, Grubenhagen, Lüneburg, Bremen und Verden und der Grafschaft Diepholz zusammen aus 459 landtagsfähigen Rittergütern; der Städte waren im Ganzen 35. Nur im Lande Hadeln gab es weder Prälaten noch Ritterschaft, und es übten hier die Stadt Otterndorf und die sieben Kirchspiele des Hochlandes, so wie die fünf des Sieth- oder Niederlandes in alter Gemeindeverfassung die landständischen Rechte. Ostfriesland, Osnabrück, Hildesheim hatten ebenfalls ihre besondere landschaftliche Verfassung. Die wichtigsten Organe der althannoverschen Landschaften waren die Schatzcollegien, zum größten Theil aus adeligen Rittergutsbesitzern und einem oder zwei gelehrten Räthen zusammengesetzt. Eine Folge dieser Absonderungen war, daß jede Provinz auch ihr eignes Steuersystem, Schuldenwesen u. s. w. hatte, welche sehr große Verschiedenheiten darboten, und einer allgemeinen Verwaltung des Staats fast unübersteigliche Schwierigkeiten in den Weg legten. Ihre Aufhebung unter der französischen Herrschaft war nur vorübergehend, da die alte Verfassung schon 1813 überall wiederhergestellt ward. Auch nachdem die ganze Ländermasse des Hauses Braunschweig-Lüneburg 1814 in ein staatsrechtliches Ganzes als Königreich Hannover vereinigt worden war, wurde die landschaftliche Verfassung der einzelnen Bestandtheile nicht aufgehoben, jedoch eine allgemeine Ständeversammlung, bestehend aus den Deputirten der einzelnen Provincialstände, durch die Proclamation vom 12 Aug. 1814 nach Hannover berufen. Bei diesem ersten Landtage, der am 5 Dec. 1814 zusammentrat, erschienen 10 Deputirte ehemaliger geistlicher Stiftungen, 43 ritterschaftliche, 29 städtische und drei von den freien nicht adeligen Grundbesitzern der bremischen Marschländer, der Grafschaft Hoya und des Landes Hadeln, die, keineswegs zu einer Nationalvertretung geeignet, ihre Thätigkeit ziemlich planlos fast nur auf das Steuer- und Schuldenwesen beschränkten. Im Einverständnisse mit ihnen ward eine neue Organisation der Stände entworfen, die, nachdem 1818 die alten Provincialstände wiederhergestellt worden waren, durch das Patent des Prinzenregenten vom 7 Dec. 1819 eingeführt wurde. Die Provincialstände wurden zufolge derselben beibehalten, aber durch die Standesherren, die Abgeordneten der Städte und gemeinfreien Grundeigenthümer verstärkt, und statt der einen Kammer zwei Kammern geschaffen. Die Mitglieder der Kammern mußten zu einer der drei christlichen Confessionen sich bekennen, das 25ste Jahr vollendet, und die Majoratsherren 6000 Thlr., die Deputirten der Ritterschaft 600 Thlr., die Uebrigen 300 Thlr. jährlich reines Einkommen haben. Die Stifter, die Universität, die Consistorien und die Städte waren bei der Wahl nicht auf ihre Mitglieder und Bürger beschränkt, und in den Städten wählten der Magistrat und die Repräsentanten der Bürgerschaft gemeinschaftlich. Beide Kammern waren einander an Rechten ganz gleich. Die neu organisirte Ständeversammlung wurde am 28 Dec. 1819 eröffnet mit einer Rede des Herzogs von Cambridge und versammelte sich hierauf alljährlich, ohne jedoch einen Einfluß auf das öffentliche Leben zu haben. Die Versammlungen waren nicht öffentlich, und die Protokolle wurden zwar gedruckt, kamen aber nicht in den Buchhandel. Mit der Organisation der Ständeversammlung stand die neue Einrichtung der Landesverwaltung in genauem Zusammenhange, welche durch mehrere Edicte in den Jahren 1822 und 1823 in Kraft trat. Die in Folge der Unruhen im Jahr 1831 berufene Ständeversammlung, welche am 7 März unter großen Feierlichkeiten eröffnet wurde, zeichnete sich besonders durch die ruhige Besonnenheit und Energie aus, mit welcher die zweite Kammer gleich vom Anfang an auftrat. Der Herzog von Cambridge hatte allmähliche Reformen als den Weg bezeichnet, auf welchem das wahrhaft Gute zu erringen sey; allein schon nach wenigen Monaten kam man zu der Ueberzeugung, daß eine völlig neue Verfassung dringendes Bedürfniß sey, weßhalb das Ministerium der Ständeversammlung am 16 Jan. 1831 die Eröffnung machte, daß ein neues Grundgesetz ausgearbeitet und später den Ständen zur Berathung vorgelegt werden solle. Hierauf erfolgte am 24 Jun. die Vertagung der Ständeversammlung; ihre Wiederberufung aber zur weitern Entschließung hinsichtlich des ihnen vorzulegenden Entwurfs des neuen Staatsgrundgesetzes ward durch den nicht vollendeten Bau

eines Locals für die zweite Kammer, so wie das Nahen der Cholera behindert, und die Regierung beschränkte sich darauf am 15 Nov. 1831, unter dem Vorsitze des Staats- und Cabinetsministers v. Schulte, eine Deputation von sieben landesherrlichen Commissarien und 14 ständischen Abgeordneten zur vorläufigen Berathung des Entwurfs des Staatsgrundgesetzes nach Hannover zu berufen. Nachdem die Deputation ihre Arbeiten beendet, wird dieselbe am 15 Febr. 1832 aufgelöst und hierauf die neugewählten Stände, welche, der königlichen Verordnung zufolge, durch 15 Abgeordnete des Bauernstandes verstärkt wurden, auf den 30 Mai nach Hannover berufen. Ihre Verhandlungen betrafen den Verfassungsentwurf, der am 15 März 1833 mit den von beiden Kammern beantragten und beschlossenen Veränderungen als Staatsgrundgesetz angenommen und, nachdem die Versammlung am 18 März 1833 geschlossen, als solches zu London am 26 Sept. 1833 vom Könige Wilhelm IV bestätigt ward, jedoch nicht ohne daß der König über mehrere Punkte Veränderungen verfügt hatte, welche in dem Publicationspatente ausführlich motivirt wurden."

Die preußische Ritterschaft in Westphalen und am Rhein.

* Aus Rheinpreußen. Ein neues Institut, welches vor kurzem die königliche Sanction erhalten, zieht hier die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich und verdient als eine merkwürdige Erscheinung auch die Beachtung in weiterm Kreise. Es ist der Versuch der Wiederbelebung altadeliger Rechte und Sitten. Während in den östlichen Provinzen der preußischen Monarchie (mit Ausnahme von Schlesien) der Adel großentheils verarmt war, und alle politische Bedeutung verloren hatte, fand unsre Regierung in Westphalen und der Rheinprovinz eine Zahl von höchst begüterten gräflichen und freiherrlichen Familien vor. Der katholischen Kirche treu geblieben, hatten diese Häuser in den reichen geistlichen Stiftern dieser Gegenden eine Gelegenheit gehabt, den allzugroßen Anwuchs ihrer Descendenz zu verhüten und zugleich den Ueberschuß reicher Pfründen ihrem Privatvermögen zufließen zu lassen. Auch war es ihnen gelungen (obgleich sie meistens nicht zum reichsunmittelbaren höhern Adel gehörten, und mithin zu beständigen Familien-Fideicommißstiftungen nicht berechtigt waren), die Zersplitterung dieses Familienreichthums zu verhüten. Söhne und Töchter, welche dem geistlichen Stande bestimmt waren, schieden ohnehin aus. Verzichtleistungen der Töchter bei ihrer Vermählung waren durch Gesetz und Praxis begünstigt. Aber auch die jüngern Söhne, welche nicht in den geistlichen Stand traten, wußten die Väter, indem sie ihnen durch eine Ordenspräbende oder durch Gunst im Militär- oder Civildienste ein anständiges Auskommen verschafften, mit geringern Summen abzufinden, während das Hauptvermögen in der Hand des Stammerben vereinigt blieb. Es ist merkwürdig, daß selten oder nie die jüngern Söhne solche ihnen ungünstige Bestimmungen angefochten haben. Die Schwierigkeit der Abschätzung zerstreuter, mannichfach belasteter Güter, die Scheu vor langwierigen Processen, das Erforderniß landesherrlicher Einwilligung bei Feudalgütern mögen dazu beigetragen haben, aber kindliche Pietät und pflichtmäßige, adelige Rücksicht auf den Glanz des Familiennamens waren entscheidend, und gaben

Treue „gegen ihren Herrgott“ noth thue, daß es adeliger Beruf sey, eine feste Mauer um den von Gott gegründeten Thron ihres Landesherrn zu bilden. Sie sollen christlichen Hausstand halten, aber auch auf gründliche wissenschaftliche Ausbildung ihrer Kinder beacht nehmen, „damit diese in besonderm Grade fähig werden, im Dienste ihres Königs oder sonst ihrem Berufe tüchtig und mit Erfolg vorzustehen.“ Zur guten Wirthschaft werden sie ermahnt, des eitlen Luxus, der dem Adel nicht anstehe, sollen sie sich enthalten, hülfreich, wohlthätig seyn. Wie sie für die Rechte und äußern Vorzüge, welche sie der göttlichen Gnade verdanken, Anerkenntniß in Anspruch nehmen, ebenso sollen sie ein gleiches Anerkenntniß jedem Recht und wahren Verdienste in andern Ständen willig zu Theil werden lassen, und sich von allem Hochmuthe, Vornehmthun und gleichgültigem Herabblicken auf Andere freihalten. Eine völlige Restauration ist überall nicht möglich, andere Umgebungen und Gesinnungen geben unwillkürlich den Hergestellten eine andere Bedeutung. Wenn sonst die Macht des Adels nur eine verliehene, von der des obersten Lehnsherrn in manchen Abstufungen herzuleitende war, wenn nur die Fürsten unmittelbar von Gottes Gnaden eingesetzt gehalten wurden, so verdankt jetzt auch der Adel seine Rechte und äußern Vorzüge der göttlichen Gnade. Wenn dagegen sonst die Monarchen stets mit der widerstrebenden Ritterschaft zu kämpfen hatten, wenn wir sie überall bemüht sehen, die Stände als ihre natürlichen Bundesgenossen wider die Macht der Vasallen zu heben, so gelobt jetzt der Adel, auch ohne ausdrückliche Lehnspflicht, als eine schützende Mauer den Thron zu umgeben. Ein Versprechen, bei dem wir nur den guten Willen ansehen wollen, da die angestammte Treue des deutschen Volkes hoffentlich immer so wie jetzt eine solche Schutzwehr Weniger unnöthig machen wird.

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

†* München. (Fortsetzung des Berichts von der allgemeinen Discussion der Kammer der Abgeordneten über den Entwurf eines Gesetzes zur Verbesserung der Gerichtsordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten.) Der Abg. Dr. Stahl äußerte unter Anderm: „Wenn ich für den Gesetzesentwurf das Wort nehme, so geschieht dieß keineswegs in der Meinung, daß durch Annahme desselben allen Gebrechen unsrer Rechtspflege Abhülfe geleistet werden könne. Es ist fürs erste nicht die Gesetzgebung allein, worin diese Gebrechen liegen, und deßhalb kann auch nicht durch sie allein geholfen werden. Es ist ferner in der Gesetzgebung nicht ein bloßes Fragment genügend, sondern eine vollständige Proceßgesetzgebung nothwendig. Nicht daß ich glaubte, die fragmentarische Gesetzgebung sey überhaupt etwas Unangemessenes; im Gegentheil, ich halte es für das Naturgemäße, daß die Gesetzgebung nur in den Theilen thätig sey, wo sich das Bedürfniß zeigt. Allein bei einer Proceßordnung, welche beinahe ein Jahrhundert alt ist, nach so langem Verlaufe der Zeit, nach so großen Epochen der politischen und der bürgerlichen Verhältnisse, nach so großen Fortschritten der Proceßwissenschaft, kann es kaum einem Zweifel unterliegen, daß einzelne Verbesserungen nicht genügen, daß es vielmehr einer neuen, das Ganze umfassenden, sichtenden Redaction bedarf. Die einzige Frage, welche für die allgemeine Discussion gehört, scheint mir deßhalb die zu seyn, ob dessen ungeachtet ein fragmentarisches Gesetz anzunehmen — ob es nicht ein Hinderniß dessen, was wir wünschen und erwarten, nämlich ein Hinderniß einer allgemeinen neuen Proceßordnung sey? Ich glaube, diese Frage verneinen zu können, indem ich ein einstweiliges fragmentarisches Gesetz als eine angemessene Vorarbeit für das Zustandekommen einer künftigen vollständigen Legislation erachte... Auf der andern Seite, wenn der vorliegende Gesetzesentwurf wirklich Verbesserungen enthält, sehe ich nicht ein, mit welchem Fug wir diese abweisen können, bis wir ein Ganzes bekommen... Alsdann aber ist die Haupt- und Vorfrage die: enthält der Entwurf wirklich Verbesserungen? Derselbe ist, um ihn auf einen Grundsatz zurückzuführen, und im Allgemeinen zu charakterisiren, auf Beschleunigung, auf Abkürzung der Processe gerichtet. In dieser Beziehung kommt es darauf an, ob der Zweck nicht auf Kosten des materiellen Rechts verfolgt wird, ob man ihn zu erreichen sucht durch Abschneidung unnöthiger Weitläuftigkeiten und durch Abschneidung der Mittel zur Chicane, oder dadurch, daß die Mittel der Rechtsverfolgung verkürzt, daß die Processe gleichsam ertödtet werden? Ich glaube, der vorliegende Gesetzesentwurf thut beides. Eine Ertödtung der Processe scheint mir in mehreren seiner Bestimmungen zu liegen; ich rechne hierher vor Allem jene ungeheure Berufungssumme, wodurch einem großen Theile, ja dem größten Theile der Bevölkerung die Rechtshülfe versagt wird, ferner die übertriebene Fristenbeschränkung, die auf dem Lande wohl gar nicht durchführbar seyn wird, und gewissermaßen auch das Präjudiz der affirmativen Litiscontestation. Indessen hat der Ausschuß alles das, was hieran verderblich seyn würde, durch den Vorschlag von Modificationen zu beseitigen gesucht, unter welchen der Entwurf, der in andern Beziehungen allerdings auch manche Verbesserung enthält, zur Annahme empfohlen werden kann.“ Der Abgeordnte v. Hornthal: „Ich betrachte die Novelle, wie ich den Entwurf kurzweg nennen will, als einen bedeutenden Schritt vorwärts. Wir dürfen nicht aus dem Auge verlieren, daß dieselbe Principien anerkennt und ins Leben ruft, welche zu einer nationalen Gesetzgebung, besonders zu einer neuen vollständigen Civilproceßordnung höchst wesentlich vorbereitend sind, und daß hieraus Folgerungen sich ergeben, die unabwendbar zu den wichtigsten Verbesserungen führen müssen, zum Theil schon jetzt, noch mehr aber bei der nächsten Ständeversammlung. . . . Insbesondere bin ich der Meinung, daß wir durch Annahme der Novelle einen großen Schritt thun zur Reform des Landgerichtswesens, ohne welche von dem neuen Gesetz allerdings wenig zu hoffen wäre, ferner zur Trennung der Justiz von der Administration, dann zu einer neuen Ordnung der Criminalgerichtsverfassung, vorzüglich in Ansehung der Untersuchungsgerichte, und insofern das sogenannte mündliche Verhör normirt und ausgedehnt wird, auch mehr oder minder in das Gebiet der mündlichen Verhandlungen. . . Höchst wichtig und unendlich wohlthätig ist die — dem Princip der Oeffentlichkeit der Verhandlungen vor den Parteien und den bei dem Processe nothwendigen und betheiligten Personen entnommene — Zulassung der Parteien und ihrer Anwälte zu dem Zeugenverhör. Die Schlichtung einer Reihe von Controversen und die Verbesserung des Executionsverfahrens sind gleichfalls wesentliche Vorzüge des Entwurfs, und zwar die letztere theils im Allgemeinen, theils in besonderer Rücksicht auf den Mangel einer strengen Fallitenordnung und eines allgemeinen Handels- und Wechselrechtes.... Dieß sind im Wesentlichen die Gründe, welche mich bewegen, für die Annahme der Novelle zu sprechen mit Vorbehalt der Modificationen, welche in Ansehung einzelner Bestimmungen räthlich oder nothwendig seyn werden. Auch setze ich dabei voraus, daß wir durch die Annahme dieses Gesetzes eine vollständige neue Gesetzgebung keineswegs beseitigen wollen.“ Der Abgeordn. v. Aus schloß sich den Ansichten und Aeußerungen des vorhergehenden Redners im Wesentlichen durchgehends an. Der Abg. v. Harsdorf erklärte sich gleichfalls für den Entwurf, dessen Vorzüge in Hinsicht auf Abkürzung und Beschleunigung der Processe hervorhebend, und empfahl vorläufig auch das Institut der executorischen Urkunden zur Einführung und resp. Einschaltung der dießfalls anzunehmenden Bestimmungen in den vorliegenden Gesetzesentwurf. Der Abg. Hagen: „Ich kann für den Entwurf, der viele Verbesserungen enthält, aber auch selbst wieder mancher Modificationen bedarf, nur in der Voraussetzung stimmen,

daß die Trennung der Justiz von der Administration und Polizei in das Leben trete, indem ich der Meinung bin, daß ohne die letztere Maaßregel der Entwurf kaum ausführbar seyn möchte."

(Beschluß folgt.)

Südamerika.

Curaçao, 24 April. Auf der Tierrafirma hatte die Ruhe einige Zeit fortgewährt, bis ein unvorsichtiger Schritt der Regierung von Venezuela zu neuen Unordnungen Anlaß gab. Die Strafe der Auspeitschung war nicht im Gebrauch gewesen, wurde aber 1836 eingeführt. Als nun um die Mitte Februars des jetzigen Jahrs dieselbe in der Gemeinde Urbana in der Provinz Guayana an Dieben vollzogen werden sollte, fand das Volk dadurch Gelegenheit oder Vorwand, sich dem entgegenzusetzen. Der Anblick eines Gefesselten, der geschlagen wurde, verursachte Entrüstung, und Aufhetzer schürten durch das Wort: „Sklaven dürfen nicht mehr als 29 Hiebe bekommen, und freie Bürger, Columbier, Republicaner werden so gemißhandelt!" das Feuer der Empörung, das noch unter der Asche geglommen, wieder an. Das Volk riß den Schandpfahl nieder und tödtete den Gerichtsbeamten nebst zwei Dienern, die sich ihm widersetzten. Bald bekam diese Bewegung einen politischen Anstrich; Reformistas wußten sie zu benutzen, um eine schnell anwachsende Partei zu bilden. Die Provinzbehörde beging die Unvorsichtigkeit, nur eine Abtheilung von 34 Mann gegen sie auszusenden, die bald umzingelt und bis auf acht, die entkamen, getödtet wurden. Obrist Tarfan, der sich schon früher auffätzig gezeigt, jedoch wieder unterworfen hatte, steht nun an der Spitze dieser Bewegung. — Im **Liberal** finden wir eine Proclamation desselben vom 16 März, worin er behauptet, eine Macht von 300 Mann am Apure, in der Nähe von S. Fernando, einem festen Platz, unter sich zu haben, diesen Platz auffordert, sich ihm zu ergeben, und Aufhebung von Abgaben, so wie viele andere Vortheile verspricht. Aus einer Proclamation des Commandanten von S. Fernando vom 26 März ersehen wir, daß Tarfan bis dahin nichts gegen diesen Platz unternommen hatte. Der **Liberal** vom 4 April meldet, daß die vollziehende Macht von dem Congresse die Bewilligung erhalten habe, 10,000 Mann Nationalmilizen auszuheben. Er sagt, man habe eine so große Zahl verlangt, weil man berechne, daß dadurch, bei der Ausgedehntheit und geringen Bevölkerung der Republik, nur 2000 Mann wirklich zusammengebracht werden würden. Einige meinen, daß er dieses aus Spott gesagt. Der Staat ist auch in Schulden, und Lord Palmerston hat stark auf die Zahlung der Zinsen und Dividenden an die englischen Gläubiger dringen lassen. Die Regierung von Venezuela findet das inconsequent, da er in Betreff der griechischen Anleihe früher im Parlamente gesagt habe, daß eine mit Privatleuten eingegangene Verpflichtung die Regierung nicht angehe. Ferner wird, wenn der Tractat mit Spanien abgeschlossen wird, doch immer eine Schadenvergütung gegeben werden müssen. (?) Die Regierung von Venezuela ist in Manchem von ihrer frühern Politik abgegangen und zu andern Ansichten gekommen. Sie glaubte, fast keiner Linientruppen oder Festungswerke mehr zu bedürfen, weil man keine auswärtigen Feinde mehr zu fürchten habe und die Aufstände stets vom Militär ausgegangen waren; das Militär wurde demnach bis auf 300 Mann vermindert, man schleifte die Werke von Puerto Cabello und andere mehr, und reducirte die Seemacht auf drei kleine Schiffe. (Eben so denkt man in Neu-Granada; die massiven Werke von Cartagena sind im Verfall, das Geschütz liegt dort ohne Lafetten u. s. w.) Jetzt sieht man ein, daß diese Unmacht die Revolutionäre aufmuntert, will sich ein Ansehen geben, decretirt eine Aushebung von 10,000 Mann, armirt die abgetakelten Kriegsfahrzeuge und hat auch den Aufbau der Festungswerke von Puerto Cabello wieder begonnen. Wie stark Tarfan ist, weiß man nicht genau; einige schätzen seine Macht auf 70 Reiter und 200 mit Pfeilen bewehrte Indianer; andere auf 200 Reiter und 300 Indianer mit Pfeilen. Eine Macht von 500 Mann würde hinreichen, um ihn zu unterwerfen; allein die Regierung will 2000 Mann unter den Waffen haben, um ihre Autorität zu behaupten, statt der bisherigen 300. Das Heer, welches am obern Orinoco und am Apure, wo die Empörer sich befinden, operiren soll, ist unter den Befehl des alten Generals Paez gestellt, der am 11 April von Caracas abging, um den Kriegszug zu beginnen. Die frühern Reformisten haben den Präsidenten von Hayti um die Erlaubniß angegangen, dort Truppen zu werben, unter dem Vorgeben, die Neger in Venezuela aus der Sklaverei zu befreien. Der Präsident verweigert dieses, gestattete ihnen jedoch den Aufenthalt in dem vormals französischen Theil der Insel, falls sie sich still und bürgerlich verhalten würden. Im vormaligen spanischen Antheil sieht er diese Leute nicht gerne, weil dort die gleich ihnen spanisch redenden Creolen zur Empörung geneigt sind; sie können es noch nicht verdauen, unter einem Negerregiment stehen zu sollen, werden jedoch durch starke Militärmacht im Zaum gehalten; man rechnet die haytischen Truppen in der Stadt Santo Domingo und deren Umgegend auf 5000 Mann. Die Regierung sieht es natürlich nicht gerne, daß die Reformisten, diese unruhigen und revolutionär gesinnten Menschen, sich unter ihren Stammgenossen niederlassen. Die Capitäne von hier, welche diese Auswanderer dorthin brachten, wurden von den Behörden entweder abund nach dem französischen Hayti gewiesen, oder es wurde ihnen bedeutet, nie wieder mit solchen Passagieren hinüberzukommen. (B. H.)

Institut des Dr. Muhl für englische Sprache
in Baden-Baden.

Die Erlernung der englischen Sprache macht jetzt einen nothwendigen Theil der Erziehung aus. Das seit 1835 bestehende Institut des Dr. Muhl entspricht auch diesem Bedürfniß auf eine bis jetzt noch einzige Weise, indem die Zöglinge mit eingebornen Engländern tagtäglich verkehren können, ohne die kostspielige Reise nach England unternehmen zu müssen. Die englische Sprache wird beständig im Hause gesprochen. Außerdem werden alle Unterrichtszweige, besonders neuere Sprachen, für die stets Lehrer aus den betreffenden Ländern angestellt sind, gelehrt, und der Preis für einen Pensionär vom 7ten bis 8ten Lebensjahr ist auf 40 Louisd'or jährlich festgesetzt worden, wofür das Institut Alles liefert. Nähere Auskunft und Prospectus beim Director in Baden zu haben.

[2322-24]

Kundmachung.

Nachdem der Verein zur Beförderung der Pferdezucht im Elmegher-Comitat in Ungarn das Fortschreiten der Pferderennen, so besonders aber die große und schöne Ausstellung der zu verkaufenden Pferde in den vorigen Jahren mit Vergnügen gesehen, so

macht derselbe hiemit bekannt, daß im laufenden Jahre abermals eine Pferde-Versteigerung, den **14, 15, 16 und 17 August** abgehalten wird zu Hettes im Simegher-Comitat. — Dieser Ort liegt eine halbe Stunde von dem Markte Kaposvár, 4 Stunden vom Plattensee, 2 Tagreisen von Wien und $1\frac{1}{2}$ Tagreisen von Pesth, 2 Stunden von der Poststraße. Die Post fährt von Dereglack nach Hettes. Für die Unterkunft der Herren Käufer ist sowohl in Hettes als auch in Kaposvár bestmöglichst gesorgt; von Kaposvár sind auch Pferde zum Hinausfahren täglich um bestimmte und billige Preise zu haben. — Bei dieser Licitation werden Pferde von den besten Gestüten Ungarns, nämlich von den des Fürsten Esterhazy, Grafen Henyady, Grafen Széchény, Baron Fechtig, der Herren v. Czindery, v. Jukey, v. Marffy, Grafen Niklas Festetics und noch mehrerer, zum Verkauf aufgestellt, und zwar alle Gattungen Pferde von 14 bis 17 Faust, Reit- und Wagenpferde, Vollblut, Halbblut, englische und arabische Vater-Pferde und Mutter-Stuten. Während der Dauer der Licitation findet auch das Wettrennen statt, wozu die Kaufslustigen hiemit geziemend eingeladen werden.

Graf Niklas Festetics.

[1760-62] **Bei der unterzeichneten Behörde sind:**

I.

folgende Personen als abwesend bezeichnet, über deren Leben und Aufenthalt seit rechtsverwährter Zeit Nachricht nicht zu erlangen gewesen.

1) Christian Künzel, Tabaks-Rapierer, früher in der Viehweider Gemeinde hier wohnhaft, welcher sich 1782, 68 Jahre alt, von hier entfernt haben soll, als dessen Kinder, 1796, Christian Gottlob, Christian Gotthelf, Karl Christian Benjamin, Johanne Erdmande und Johann Christian Leberecht Geschwister Künzel sich gemeldet haben, und für den sich noch 21 Rthlr. 4 gr. 9 pf. Rest eines Vergleichsquanti von 25 Rthlr. aus einem wider den gräflich Bolzaischen Kammerdiener Anton Selva geführten Prozesse hier befinden.

2) Joseph oder Franz von Szubalsky, kurfürstl. bayerischer Obrist, früher königl. polnischer Major, welcher 1769 mit dem polnischen Fürsten Anton von Sulkowsky von Polen nach Dresden gekommen, sein Alter damals auf 32 Jahre angegeben, 1782 oder 1783 von hier nach Frankreich gegangen seyn soll, und noch 20 Rthlr. 19 gr. 6 pf. Vermögen im hiesigen Deposito liegen hat, den Rest des von ihm in einem wider den Fürsten von Sulkowsky hier erhobenen und liegen gelassenen Prozesse 1782 erlegten Unkostenverstandes;

3) Maria Christiane anderweit verehel. Schildenberger, Wittwe des 1764 hier verstorbenen Licentiats Johann Heinrich Kellner, und deren Sohn, Johann Wilhelm Kellner, von denen ungefähr seit 1769 keine Spur mehr zu finden, und für welche aus dem beziehentlich ehemännlichen und väterlichen Nachlasse jetzt noch 163 Rthlr. 17 gr. 11 pf. baar und in Staatspapieren sich hier befinden;

4) Karl Friedrich Zachmann, 1766 in Hosterwitz geboren, welcher sich zuletzt hier als Pachtgärtner aufgehalten und seit 1816 verschollen ist, und dessen dermaliges Vermögen in der Hälfte des vorläufig auf ungefähr 1170 Rthlr. festgestellten Nachlasses seiner Schwestertochter, Annen Rosinen, verehelicht gewesener Oberchausseewärter Baurick, geb. Wobst, besteht;

5) Johann Gottlieb Börner, ein Sohn des am 14 Junius 1813 hier verstorbenen Hauptzeughausschnellers, Johann Benjamin Börner, welcher als Tischlergesell auf die Wanderschaft gegangen und 1811 in Rußland gewesen ist, dessen Vermögen in 24 Rthlr. 6 gr. 11 pf. besteht;

6) Christian August Uhlmann, am 7 März 1801 geborner Sohn des 1812 verstorbenen Pachtschenkwirths Ernst Leberecht Uhlmann in Brießnitz, welcher im März oder April 1817 als Fleischergesell auf die Wanderschaft gegangen, und von Berlin aus nach Hamburg und zur See sich begeben wollen, und dessen Vermögen ungefähr 660 Rthlr. beträgt.

Ferner:

II.

sind hierorts folgende erblose Nachlässe vorhanden:

1) der 1809 auf dem damaligen neuen Anbau vor Neustadt Dresden verstorbenen, aus Gotha gebürtigen Louise Friederike, unverehelichte von Brockenburg;

2) der 1830 verstorbenen Anna oder Eva Rosine, verehel. Wirthgen, gebornen Adam in Uibigau, Besitzerin eines Weinbergs in Uibigauer Flur;

3) des 1834 in der Niederlößnitz verstorbenen pensionirten königl. sächs. Bergverwalters, Mag. Johann Gottlob Kadners oder Cadners;

4) des 1836 in hiesiger Antonstadt verstorbenen, aus Parchim im Mecklenburgischen gebürtigen verabschiedeten Soldat, Martin Wilhelm Bösenthal.

Wogegen

III.

die Kräfte folgender Verlassenschaften unter Aufrufung der unbekannten Gläubiger erforscht werden sollen:

1) im Nachlasse des 1836 hier verstorbenen Kammerherrn Karl Friedrichs Freiherrn von Friesen, Mitbesitzers der Rittergüter Bretnig und Hauswalda, und

2) im Nachlaß des 1835 mit Tod abgegangenen Oekonomie-Inspectors, Christian Ludwig Pröls.

Endlich

IV.

hat auch der hiesige Kaufmann Ernst Kimmel neuerdings seine Insolvenz angezeigt und sich dem Bankruttir-Mandat unterworfen.

Es ist daher zu Ermittlung des Lebens oder Todes der Abwesenden unter I., und zu Auffindung derjenigen Interessenten, welche als Erben und beziehentlich als Gläubiger oder aus irgend einem andern Rechtsgrunde an die Nachlässe dieser Abwesenden oder die Verlassenschaften unter II. und III. Ansprüche zu haben vermeinen, in Gemäßheit der beiden Mandate vom 13 November 1779, ingleichen zu Eröffnung formellen Concurses wider den Kaufmann Ernst Kimmel nach dem Bankruttir-Mandate vom 20 December 1766, beziehentlich auf Antrag der dabei Betheiligten, mit dem Edictal-Prozesse zu verfahren gewesen, und werden die unter I. benannten Abwesenden und alle oben bezeichneten Anspruchsberechtigten jeder Art, sowohl in Bezug auf die Verlassenschaften unter I., II. und III., als auch gegen den Kaufmann Ernst Kimmel unter IV. hiemit peremtorisch, bei Verlust des etwa zustehenden Rechts der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, unter der Verwarnung, daß außerdem die Abwesenden unter I. für todt, und alle diejenigen, welche an deren Verlassenschaften und die Nachlässe unter II. und III. oder wider Ernst Kimmeln unter IV. aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche haben könnten, deren für verlustig erklärt, und damit von den betreffenden Massen ausgeschlossen, die Verlassenschaften unter I., II. und III. aber denjenigen, welche daran das nächste Recht melden und bescheinigen werden, und in deren Ermangelung als herrenloses Gut dem Staatsfiscus zugesprochen und überlassen werden sollen, geladen,

den 8 November 1837

zu rechter Gerichtszeit in Person, und da nöthig gehörig bevormundet, oder durch Beauftragte, welche mit genügender und, so viel auswärtige Interessenten betrifft, mit gerichtlicher, jedenfalls zu Empfangnahme aller Zufertigungen hinlänglicher Vollmacht versehen seyn müssen, an hiesiger Amtsstelle zu erscheinen, sich anzugeben, da nöthig, die persönliche Identität darzuthun, ihre Ansprüche an die betreffenden Verlassenschaften und resp. Vermögensmasse anzumelden und zu bescheinigen, darüber mit den Contradictoren und Abwesenheitsvormündern, so wie nach Befinden unter einander kürzlich zu verfahren, zu beschließen, und sodann

den 3 Februar 1838

der Inrotulation der Acten behufs der Abfassung oder Einholung eines Erkenntnisses, und

den 24 Februar 1838

der Eröffnung desselben, womit Mittags 12 Uhr dieses Tages wider alle Außenbleibenden in Contumaz verfahren werden soll, sich zu gewärtigen.

Ferner haben die beim Kimmel'schen Concurs unter IV. Betheiligten

den 10 März 1838,

welcher zum Verhörstermin anberaumt worden, Vormittags 11 Uhr sich wiederum gebührend hier einzufinden und anzugeben, und gütlichen Verhörs und Vergleichs, wobei diejenigen, welche gar nicht erscheinen, oder sich, ob sie den vorseyenden Vergleich annehmen wollen oder nicht, deutlich nicht erklären, als damit einverstanden erachtet werden sollen, in Ermangelung eines Vergleichs aber endlich

den 21 April 1838

der Eröffnung eines abzufassenden oder einzuholenden Locations-Erkenntnisses, womit Mittags 12 Uhr dieses Tages wider die Außenbleibenden in Contumaz verfahren werden soll, gewärtig zu seyn.

Hierüber wird gegenwärtige

Edictal-Ladung

nach Vorschrift des Gesetzes vom 27 October 1834 andurch erlassen.

Dresden, am 27 Mai 1837.

Des königl. Justizamtes erste Abtheilung.

Pechmann.

[2270] **Neue Schrift.**

Das cameralistische und mercantilische Publicum, Historiker, Geschichtsfreunde, Bibliothekare, Münzliebhaber, so wie Jeden, der sich für das Münzwesen interessirt, machen wir auf nachstehende, so eben in unserm Verlage erschienene, und in allen Buchhandlungen vorräthige gediegene Schrift aufmerksam:

Abriß, kurzer, aus der deutschen Münzgeschichte, oder historische Darstellung des mit dem Jahre 536 in Deutschland begonnenen Münzwesens und dessen vielfältiger Gestaltungen, Veränderungen und Schicksale bis auf unsere Zeiten. Nebst einem Vorschlag zur leichten Einführung eines allgemeinen deutschen Decimal-Münzfußes. Verfaßt von einem Cameralbeamten. 88 Seiten in 8. broch. Preis 36 kr. od. 9 gr.

Nördlingen, im Julius 1837.

C. H. Beck'sche Buchhandlung.

[2369] In allen Buchhandlungen ist folgende so eben erschienene Schrift zu erhalten:

Die erste Kammer

und die

Juden in Sachsen.

Von

Dr. J. Weil in Frankfurt a. M.

(Hanau bei F. König.) Geheftet 12 kr.

[222] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

U e b e r

Maulbeerbaumzucht

und

Erziehung der Seideraupen.

Aus dem Chinesischen ins Französische übersetzt

von

Stanislaus Julien,

Mitglied des Instituts, Professor der chinesischen Sprache und Litteratur am Collegium von Frankreich,

Auf Befehl

Sr. Majestät des Königs von Würtemberg

aus dem Französischen übersetzt und bearbeitet

von

Fr. Ludwig Lindner.

8. broch. Preis 48 kr. oder 12 gr.

Der Titel dieser interessanten Schrift zeigt an, unter welchem allerhöchsten Schutze die deutsche Bearbeitung derselben den Freunden vaterländischer Industrie vorgelegt wird. Bei dem neuesten Aufschwung aller Gewerbe in Deutschland kann die öffentliche Aufmerksamkeit einer Anweisung zur Maulbeerbaumzucht und Erziehung der Seideraupen nicht fehlen, welche die Erfahrung und Beobachtung der Chinesen, d. i. der ältesten und geschicktesten Seidebauer, mittheilt. Der deutsche Bearbeiter durfte mit Recht, in der Vorrede, die Vorzüge seiner Uebersetzung vor der französischen geltend machen, indem sie sich durch größere Präcision und lichtvollere Ordnung auszeichnet.

Stuttgart und Tübingen, im Junius 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2204] **Größtes, gleich ganz vollständiges und verhältnißmäßig wohlfeilstes Wörterbuch der deutschen Sprache von Dr. Theod. Heinsius.**

Durch alle Buchhandlungen ist zu erhalten:

Volksthümliches

Wörterbuch der deutschen Sprache,

mit Bezeichnung der Aussprache und Betonung,

für die Geschäfts- und Lesewelt.

Von

Dr. Theod. Heinsius.

4 Bände, 353 Bogen in gr. Lexikon-Format. Preis nur 6 Rthlr. auf Druckpapier (oder circa 5 Pfenninge pro Bogen), auf Schreibpapier 8 Rthlr.

Der gesammten Lese- und Geschäftswelt ist dieses einzige größere Lexikon, welches die deutsche Litteratur jetzt besitzt, als ein unentbehrliches Hülfsmittel beim Studium unserer Muttersprache, bei der Lectüre, bei allen eigenen schriftlichen Arbeiten und zugleich auch als Verdeutschungs- und Sacherklärungs-Wörterbuch bereits zu bekannt, als daß es dieserhalb noch einer wiederholten Empfehlung bedürfte.

Da jedoch der bisherige verhältnißmäßig schon sehr billige Preis von 10 und 15⅓ Rthlr. für Viele immer noch zu bedeutend war, und die Verlagshandlung wünscht, den noch vorhandenen Vorrath auf die möglichst gemeinnützigste Weise unter allen Ständen und desto schneller und allgemeiner zu verbreiten, um einem, gegenwärtig um so mehr empfundenen Bedürfniß abzuhelfen, wo zum sofortigen Gebrauche gar keine ähnlichen Werke vollständig oder in solcher Ausführlichkeit und Reichhaltigkeit im Buchhandel zu haben sind, so ist nicht nur der Preis des Ganzen für Diejenigen, welche die augenblickliche vortheilhafte Gelegenheit benutzen wollen, auf 6 Rthlr. für Druckpapier und 8 Rthlr. für Schreibpapier ganz ungewöhnlich vermindert, sondern es können auch die 4 Bände allmählich einzeln à 1½ Rthlr. durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Hannover, im Mai 1837.

Hahn'sche Hofbuchhandlung.

[2289] **Stuttgart.** In der Balz'schen Buchhandlung ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der angränzenden Länder zu haben, in Kissingen bei Jügel:

Kissingen's

Bäder und Heilquellen.

Ein Taschenbuch für Kurgäste und Aerzte.

Von

Dr. F. A. Balling,

königl. Brunnenarzte.

Mit einem Plane von Kissingen.

8. Velinpapier. geh. 2 fl. 42 kr. rhein., oder 1 Rthlr. 16 gr. sächs., cartonnirt 3 fl. rhein.

[2330-32] **Vente publique**

d'ESTAMPES etc.

à VIENNE (en Autriche:)

Au mois d'Octobre prochain

se fera chez nous la vente publique de la belle Collection *d'Estampes anciennes et modernes*, de *Dessins originaux* et *Livres d'Arts de feu Mr. J. B. de Helffenstorffer*, savoir la **première Partie** contenant les Estampes gravées par **les maîtres A—L**, quelques gravures en couleurs et *les dessins originaux*.

On en trouve le **CATALOGUE** chez tous les marchands de beaux arts et les principaux libraires de l'étranger, et à *Vienne* chez les Soussignés qui se chargent également de Commissions.

Artaria & Comp.,
Rue: Kohlmarkt No. 1151.

[2290] **Bücherversteigerung in Frankfurt a. M.**

Am 7 August **1837** und folgende Tage wird zu **Frankfurt a. M.** eine aus mehr als sechstausend Werken bestehende Büchersammlung durch die geschwornen Herren Ausrufer öffentlich versteigert.

Der äußerst interessante und reichhaltige Katalog ist zu haben:

in **Frankfurt a. M.:** bei Herrn Ausrufer **Bauer**, Hrn. Ausrufschreiber **Belschner**, Hrn. Gegenschreiber **Seipp**, Hrn. **G. F. Kettembeil**, Hrn. A[illegible]en und **Goldschmidt**, Herrn Buchbinder **Metz**, Herrn. **Jos. Baer**, und Hrn. **M. L. St. Goar**;

in **Gotha:** in der Expedition des Allgem. Anzeigers der Deutschen;

in **Leipzig:** bei Hrn. Buchhändler **Barth** und Hrn. Antiquar **C. E. Schmidt**;

in **Berlin:** in der löbl. **Plahn**'schen Buchhandlung und bei Hrn. **G. Eichler**;

in **Bremen** bei Hrn. Buchhändler **Heyse**;

in **Hannover** bei Hrn. Buchhändler **Fr. Cruse**;

in **Nürnberg** bei Hrn. Auctionator **Börner** und Hrn. Antiquar **Heerdegen**.

Nach Beendigung dieser Bücherauction wird die Versteigerung der von dem verstorbenen Buchhändler, Hrn. J. F. **Weener** hier, hinterlassenen Kupferstiche, Kupferwerke und Platten, ferner anderer Handzeichnungen und Kunstsachen, worunter gleichfalls sehr viel Ausgezeichnetes, beginnen. Der Katalog hierüber wird besonders ausgegeben und ist in Frankfurt a. M. und Gotha bei den oben Angeführten zu haben:

in **Berlin:** bei Hrn. **Schenk** und **Gerstäcker**;

in **Braunschweig:** in der löbl. **Schenk**'schen Kunsthandlung; in **Karlsruhe** in der löbl. **Creuzbauer**'schen Buchhandlung und bei Hrn. **J. Velten**;

in **Dresden:** bei Hrn. **E. Arnold**;

in **Heidelberg:** bei Hrn. **L. Meder**;

in **Leipzig:** bei Hrn. Buchhändler **Barth** und bei Hrn. **Rud. Weigel**;

in **Mannheim:** bei Hrn. **Artaria** und **Fontaine**;

in **München:** in der Lit. artist. Anstalt;

in **Prag:** in der löbl. **Calve**'schen Buchhandlung;

in **Stuttgart:** bei Hrn. Kunsthändler **Ebner** und Hrn. Buchhändler **Köhler**;

in **Wien:** bei Hrn. **Kuppitsch**, Hrn. **Schaumburg** und **Comp.**, und Hrn. **Zigm. Bermann**;

in **Zürich:** bei Hrn. Kunsthändler **Fueßli u. Comp.**

[2148-50] In der v. **Hirschfeld**'schen Buchhandlung in **Wien** ist erschienen und bei E. Kummer in Leipzig in Commission zu haben:

Bilder-Conversationslexikon, österreichisches naturhistorisches. Ein unentbehrliches Handbuch zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse und zur Unterhaltung für alle Stände, in alphabet. Ordnung, aus dem Thier-, Pflanzen- und Mineralreiche. Nach den neuesten und zuverlässigsten Entdeckungen, Erfahrungen und Beobachtungen in dem Gebiete der drei Naturreiche von einem Gelehrten-Vereine geordnet, vermehrt und bereichert. Mit fein colorirten Kupfern in gr. 4. 1ste bis 27ste Lieferung. Jede Lief. 16 gr.

Das Ganze besteht aus 7 Bänden mit 210 Kupfern. Die 28—51 Lief. erscheinen in kurzem, und die folgenden werden ebenfalls bald hintereinander erscheinen. Ein ausführlicher Prospectus ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

[2311] **Bade-Encyklopädie.**

Bei Gebrüder Reichenbach in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten, Augsburg in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung; München in der Hofbuchhandlung von Ph. J. Bayer:

Zedlitz, L. Frhr. v., Balneographisches statistisch-historisches Hand- und Wörterbuch, oder die **Heilquellen** und **Gesundbrunnen** Deutschlands, der Schweiz, Ungarns, Croatiens, Slavoniens und Siebenbürgens, Frankreichs, der Niederlande, und die **Seebäder** an den Küsten der Nord- und Ostsee, ihre Lage, Besitzer, Einrichtungen, Eigenthümlichkeiten, Wirkungen, Lebensart, Vergnügungsörter, Theurung oder Wohlfeilheit, ihre neueste Litteratur und neuesten Analysen. 35 Bogen. 8. gebunden. 1⅓ Rthlr. oder 2 fl. 42 kr.

Allen Badereisenden ist dieß reichhaltige Werk, welches bereits die vielseitigste Anerkennung gefunden hat, auch seines überaus billigen Preises wegen sehr zu empfehlen.

[2351] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Die Kunst
ein
vorzügliches Gedächtniß
zu erlangen.
Nicht Marktschreierei,
sondern auf Wahrheit, Erfahrung und Vernunft begründet.
Zum
Besten aller Stände und aller Lebensalter.
Herausgegeben
von
Dr. Hartenbach.
8. brosch. Preis 8 Gr. oder 36 kr.

Die
besten Hausarzneimittel,
gegen alle
Krankheiten der Menschen,
nebst Hufelands Haus- und Reiseapotheke.
8. brosch. Preis 12 Gr. oder 54 kr.

Galanthomme
oder
Anweisung in Gesellschaften sich beliebt zu machen und die Gunst der Damen zu erwerben.
Für Herren jeden Standes.
Von dem Professor J. T. S—r.
Preis 1 fl. 30 kr.

Quedlinburg.

Ernst'sche Buchhandlung.

[2575] **Stuttgart.** So eben versandten wir an alle Buchhandlungen des In- und Auslandes:

Paul de Kock's
ausgewählte
humoristische Romane.
Deutsch bearbeitet
von
Dr. Heinrich Elsner.
8ter und 9ter Theil à 27 kr. oder 7 ggr. pr. Theil.

Die von der königl. Stadtdirection Stuttgart vorläufig angeordnete Beschlagnahme des „Bruder Liederlich" hindert uns den 7ten Theil auszugeben, wir werden solchen übrigens ungesäumt liefern, sobald die höhere Behörde jene Maaßregel aufgehoben hat — und inzwischen:

1) **Das weiße Haus.**
2) **Ein guter Kerl.**
3) **Das Kind meiner Frau.**

folgen lassen.

Alle Buchhandlungen nehmen zu obigem billigen Preise fortwährend Subscription an. —

L. F. Rieger & Comp.

[2321]

Litterarische Neuig

Vorläufige Anzeige,

eine Fortsetzung zu

Münch's allgemeiner G

der neuesten Zeit

betreffend.

Den zahlreichen Subscribenten dieses ausgezeichneten Geschichtwerkes, dessen We Publicums und den Ausspruch der wichtigsten kritischen Journale die befriedigendste An willkommen seyn, daß wir, um vielfach geäußerten Wünschen zu entsprechen, binnen lassen werden, welcher die Geschichte des Zeitraums von der Erstürmung Warschau's 2te Abthlg.] des Hauptwerks endigt) bis zum Ende des Jahres 1836, ferner Be nenen Bänden, und ein vollständiges Sach- und Personenregister über das gan Bandes soll 2 fl. rhein. oder 1 Rthlr. 6 Gr. nicht übersteigen.

Die erschienenen 7 Bände sind für 14 fl. rhein. oder 9 Rthlr. Ladenpreis, oder für 10 fl. 30 kr. oder 7 Rthlr. 7 Gr. durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

J. Scheible's Verlags-Expedition

[2264] Im Monat August erscheint bei uns und wird s. Z. in allen Buchhandlungen zu haben seyn (Augsburg in der Matth. Rieger'schen und K. Kollmann'schen Buchhandlung):

Immergrün,

Taschenbuch für das Jahr 1838.

Mit Erzählungen von

A. v. Tromlitz, Wilhelm Blumenhagen, Franz Dingelstedt und Joh. Gab. Seidl.

Nebst einem Anhange von

Gedichten, Balladen und Romanzen

von

M. G. Saphir, J. N. Vogl, Braun v. Braunthal, J. G. Seidl, Uffo Horn, L. A. Frankl u. a. m.

Mit 7 prachtvollen Kupferstichen

nach Originalgemälden, und gestochenem Titel von Axmann, Passini, Kovatsch, Langer und Dworzach.

16. Auf schönem weissen Maschin-Velinpapier elegant gedruckt. Ausgabe in fein gepresstem Pariserband mit Goldschnitt und Etui 4 fl. C. M. oder 2 Rthlr. 20 gr. 5 fl. 6 kr. rhn.

Prachtausgabe mit ersten Kupferabdrücken elegant gebunden in Seide mit reich vergoldeten Decken 8 fl. C. M. In englisch Mosaiklederband 12 fl. C. M. In Sammet mit Silberverzierungen 16 fl. C. M.

Wien, im Junius 1837.

Carl Haas'sche Buchhandlung.

[2065-70]

Fracht-Eilfuhr zwischen Wien und Salzburg.

In Folge mehrseitiger Aufforderungen haben wir eine Fracht-Eilfuhr errichtet, welche vom 5 Junius d. J. angefangen, regelmäßig jeden Samstag früh von Wien abgeht, und binnen 6 Tagen in Salzburg eintreffen muß. Indem wir zur gefälligen Benützung dieses unseres Fracht-Eilfuhrwerkes höflichst einladen, bemerken wir, daß mit solchem auch Güter nach Bayern, Frankreich und der Schweiz vortheilhaft versendet werden können, indem die Ankunft der Eilfuhr in Salzburg mit dem Abfahrtstage der verschiedenen Boten nach allen Richtungen Bayerns zusammentrifft, somit die Fortschaffung der weiter zu befördernden Güter gleichzeitig ohne Aufenthalt bewerkstelligt werden kann.

Wir übernehmen auch jedes Quantum Frachtgüter zur Verladung mit directen Fuhren nach München, Augsburg, Ulm, Straßburg, Lindau u. s. w. gegen möglichst billige Fracht, und besorgen deren Ablieferung in angemessen kurzer Zeit.

Blattner und Christanelli,

Comercial-Güterbefördrer in Wien.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der eten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag — Nr. 197. — 16 Julius 1837.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. (Finanzwesen.) — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris, Marseille und Lyon.) — B. N. 197. Niederlande. — Italien. (Schreiben aus Turin.) — Deutschland. (Briefe aus München, Rheinbayern, Baden und Frankfurt.) — Oestreich. — Türkei. (Brief aus Konstantinopel.) — Handels- und Börsennachrichten. — A. B. N. 343 und 344. Irland unter Lord Mulgrave. — Das hannover'sche Staatsgrundgesetz. — Die preußische Ritterschaft in Westphalen und am Rhein. — Türkei. — Algier. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Hr. Woodbury, der Staatssecretär des Schatzes, hat, einer im Senate gefaßten Resolution gemäß, einen officiellen Bericht über die Einnahme seines Departements während des Monats April veröffentlicht. Er lautet:

Zölle	983,600
Ländereienverkauf . . .	1,011,700
	1,995,300 Dollars.

Der Minister fügt bei: „Wiewohl die Resolution es nicht erheischt, soll zur Aufklärung für das Publicum auch noch angegeben werden, daß die Ausgaben im Monat April 3,887,403 D. betrugen, sonach ein Deficit von 1,892,103 D. lassen." Der englische Globe bemerkt hiezu: „Diese Ausführlichkeit hatte wohl den Zweck, einer etwanigen Beschuldigung gegen die Regierung vorzubeugen, daß sie den Handelsdruck durch Anhäufung baaren Geldes in den Depositenbanken erschwere, indem die Zolleinnahme allein die Staatsausgaben übersteige. Eine Abnahme in den Einkünften der Union hat nichts Besorgliches an sich, da ihr von früher her ein so großer Ueberschuß zu Gebote steht; gleichwohl zeigt jenes Deficit sehr deutlich, in welchem Grade die Einfuhr gefallen war." Der Courier sagt: „Die Zolleinnahme des Jahrs 1836 betrug über 22 Millionen Dollars; in diesem Jahre dürfte sie sich kaum auf 7 Millionen belaufen, und statt einen Ueberschuß zu liefern, wird das Gesammteinkommen nicht die Hälfte der Ausgaben decken. So möchte der in der Staatscasse aufgehäufte Schatz, bei dessen Vertheilung man solche Schwierigkeiten befürchtete, sehr schnell in so bescheidene Dimensionen zusammenschrumpfen, daß es nicht mehr der Mühe werth seyn wird, darum zu hadern. In der That, in diesem Augenblick ist die Regierung der Vereinigten Staaten nahebei bankerott (all but bankrupt —?!) Keine der begünstigten Banken (pet banks), worin die Staatsgelder hinterlegt sind, kann in etwas Anderm zahlen als ihrem eigenen discreditirten Papier, und dieß ist das einzige Umlaufsmedium, worüber die Regierung zur Zeit verfügen kann. Dieß, und dazu die Tausende von Privatfallimenten und der allgemeine Nothstand sind einige der bittern Früchte von General Jacksons Versuchen, die Bank der Vereinigten Staaten — das einzige Geldinstitut in der Union, das Unterstützung verdiente — zu unterdrücken, und ein freies Banksystem, mit andern Worten ein freies Schwindelsystem an deren Stelle zu setzen! *) Werden wir Engländer klug genug seyn, aus dieser Lehre Nutzen zu ziehen? Wir zweifeln; aber nous verrons." Indessen stimmt die Mehrzahl der letzten Nachrichten darin überein, und der Correspondent des M. Chronicle sagt ausdrücklich: „Die Handelskrisis scheint vorüber zu seyn." — Derselbe Correspondent bemerkt über die Kattunausfuhr der Vereinigten Staaten: „Man schmeichelt sich diesseits des atlantischen Meers gern mit der Vorstellung, daß die Bürger der Union in Baumwollenfabricaten mit den Engländern auf fremden Märkten eine glückliche Concurrenz unterhalten; aber dieß ist ein Irrthum. Die ganze Ausfuhr nordamerikanischer Kattune betrug im Jahr 1836 nur 2,255,734 Dollars, was im Vergleich mit der unermeßlichen Ausfuhr brittischer Baumwollenzeuge ein Tropfen im Eimer ist. In einer gewissen Sorte groben weißen Calico's sollen die Amerikaner den „Gewaltigen von Manchester" allerdings den Vorsprung abgewonnen haben; sie liefern eine festere und stärkere Waare. Die Ausfuhr dieses einen Artikels betrug aber auch 1,950,625 D., also fast 2 Millionen von der obigen ganzen Summe. Im Ganzen ist die Ausfuhr nordamerikanischer Manufacturen verhältnißmäßig noch nicht sehr groß, aber sie ist in rascher Zunahme begriffen, wiewohl die Ausfuhr baumwollener Hauszeuge nach Mexico und Südamerika sich in letzterer Zeit sehr vermindert hat."

Spanien.

Madrid, 2 Jul. Auch die Engländer benützten unsre Finanznoth, um sich unserer Kunstschätze zu bemächtigen. Erst kürzlich hat der englische Botschafter zwei Fourgons mit prächtigen Gemälden aus den aufgehobenen Klöstern nach Santander abgehen lassen, wo sie eingeschifft werden sollen.

Da in Barcelona die Parteien sich neuerdings versöhnt haben, hat die Königin-Regentin angeordnet, daß alle Individuen, welche wegen der letzten Unruhen daselbst nach den balearischen Inseln deportirt worden waren, ihren Familien zurückgegeben werden sollen.

Die Madrider Zeitung vom 30 Jun. enthält einen mit den gewöhnlichen Phrasen versehenen halbamtlichen Artikel über die Plane des Don Carlos, die längst dahin gegangen seyen, in Catalonien und Valencia alle Streitkräfte zu vereinen und dann auf Madrid zu rücken, wo er seinen blutigen Thron aufzu-

---

*) Der Standard enthält in einer seiner letzten Nummern eine ziemlich naive Aufforderung an die Tories, bei der bevorstehenden allgemeinen Parlamentswahl das Geld nicht zu sparen, und stellt ihnen das Beispiel der Bank der Vereinigten Staaten vor Augen, welche in ihrem Kampfe mit dem General Jackson anderthalb Millionen auf eine einzige allgemeine Wahl verwendet habe. Dieß scheint denn doch einigermaßen für den alten Jackson zu sprechen.

schlagen hoffe auf den Trümmern dessen, den jetzt die Schönheit, die Unschuld, der Edelmuth einnähmen. Aber die weise und tugendhafte Christine werde seine Entwürfe zu nichte machen. Man kenne alle Machinationen seiner treulosen geheimen Agenten. Die Städte, die Provinzen, die er mit Verheerung bedrohe, würden ihn in dem Staube begraben, den sein Fuß zu entweihen wage rc.

Ein Schreiben aus Oleron vom 6 Jul. sagt: „Ich höre aufs bestimmteste, daß es dem General Oraa glückte, sich einer Carlistischen Correspondenz zu bemächtigen, die alle Entwürfe der navarresischen Expedition enthüllt. Der Prätendent ist seit einigen Monaten von mehreren Höfen als König von Spanien anerkannt. Die Stadt Madrid sollte ihm bei seiner Annäherung ausgeliefert werden. Einige spanische Staatsbeamte, unter denen mehrere höhere Militärs figuriren, sind compromittirt, mit einem großen Theil des Adels."

Der gestern erwähnte Brief des Chefs des Generalstabs Oraa's, Domingo de Aristizabal, ist aus Teruel vom 30 Jun. datirt, und drückt in seinem Anfang aus, daß Oraa sich in Teruel zwischen Madrid und die Expedition gesetzt habe, welch letztere, nachdem sie den Ebro überschritten, Tag und Nacht marschirt sey. Nogueras sollte an demselben Tage in Morella ankommen, und van der Meer, wenn er sein Wort halte, in Tortosa, während Borso Oraa's Vorhut bilde. Der letztere habe sichere Nachricht, daß des Prätendenten einziges Ziel Madrid sey, wo der Verrath ihm die Thore habe öffnen wollen. Oraa breche noch an demselben Tage nach den Defiléen von Libros auf*), dem nächsten Richtpunkt der Expedition, welche über das Albaracingebirge nach Cuenca vordringen möchte. Don Carlos soll mit den Banden, die ihm folgen, gegen 24,000 Mann zählen, indessen nur etwa 6000 Mann eingeübter Truppen. Van der Meer habe (setzt Aristizabal bei) einen unverzeihlichen Fehler begangen, daß er den Prätendenten den Ebro habe passiren lassen, ohne ihm eine Schlacht zu liefern.

Ein Schreiben aus Perpignan vom 6 Jul. behauptet, van der Meer sey, statt der Expedition des Don Carlos zu folgen, mit dem Gros seiner Truppen in Igualada geblieben, und wolle Solsona angreifen, wo Don Sebastian mit der Carlistischen Junta sich befinde, und von dort Verfügungen für das Fürstenthum Catalonien erlasse, als ob er schon alleiniger Herr darin wäre.

Bayonne, 6 Jul. Ueber die Empörung der Truppen in Hernani hört man jetzt, daß Mirasol sich verkleidet nach San Sebastian flüchten mußte, daß er aber auch dort dieselbe Gährung vorfand, und sich deßhalb schnell an Bord eines englischen Schiffes rettete. Die insurgirten Truppen ernannten Leopold O'Connell zu ihrem Führer. Jauregui begab sich mit den Chavelgorris, die ihm gänzlich ergeben sind, nach Irun und Fuentarabia, um wenigstens die dortigen Truppen in Ordnung zu halten.

** Bayonne, 7 Jul. Cabrera scheint gegen Valencia hin zurückgekehrt zu seyn, während Don Carlos in Cantavieja Stellung genommen hat. General Oraa, der am 2 d. in Teruel einrücken sollte, fände sich so zwischen Cabrera und Don Carlos gestellt, und ist es wahr, was man aus Saragossa meldet, daß van der Meer auf der Straße dieser Stadt nach Madrid Posto

*) Am Guadalaviar, unterhalb Teruel.

für den eben geleisteten Dienst auf das verbindlichste. Sie beschenkte die Kinder des Wirthes reichlich, und fuhr dann nach Kensington zurück."

Das Dublin Journal sagt: „Der König von Hannover ist Kanzler der Dubliner Universität. Es geht nun eine warme Discussion vor sich, ob Se. Maj. diese Stelle in Gemäßheit des Abjurationseides beibehalten könne. Diesem (ursprünglich gegen den letzten Prätendenten aus dem Hause Stuart gerichteten) Eide gemäß kann „kein fremder Prinz, Prälat oder Potentat irgend eine Jurisdiction, Gewalt oder Autorität, geistliche oder weltliche, innerhalb des brittischen Reiches besitzen."

(Standard.) In allen Depeschen, die vom Ministerium des Auswärtigen an Lord Durham ergehen, wird ihm noch immer der Titel „Excellenz" beigelegt. Hiernach möchte es scheinen, daß der edle Graf seinen Gesandtschaftsposten am russischen Hofe nicht aufgegeben hat.

(Corresp. des Temps.) London, 6 Jul. Hier ist von nichts als von den Wahlen die Rede. Jede Partei macht ihre Anstrengungen und Berechnungen, und Alles, was Geld, Einfluß und Lüge vermögen, wird in Bewegung gesetzt werden. Hätten die Wahlen unter der Regierung des verstorbenen Königs statt gehabt, so würde die Gewißheit, daß er nur eine gute Gelegenheit abwartete, um die Tories wieder ans Ruder zu bringen, dieser Partei eine unberechenbare Stärke verliehen haben. Da wäre es eine gute Speculation gewesen, der Erste zu seyn, der auf die Seite der Tories trat. Jetzt haben wir eine Königin, die sich zu den Liberalen neigt, und die, da sie jung ist, Hoffnung gibt, daß ihr Einfluß von Dauer seyn und der liberalen Politik Zukunft und Bestand sichern werde. Es wird mithin keine Renegaten mehr aus Interesse oder Speculation geben. Die Macht der Tories ist auf ihre alten Gränzen beschränkt, und umfaßt nur die wahrhaft aristokratische Partei. Man hat berechnet, daß dieß einen Unterschied von 25 Mitgliedern in der Majorität des Parlaments für England allein ausmachen wird, d. h. daß 25 Torymitglieder durch 25 Liberale ersetzt werden. Man bezeichnet sogar die Orte, wo diese Wendung der Dinge statt finden wird. Hiedurch gewänne die liberale Majorität einen Zuwachs von 50 Stimmen. Wären dagegen die Wahlen unter dem verstorbenen König vorgenommen worden, so hätten die Liberalen 20 Mitglieder verloren. In Irland hätten sie als Ersatz 13 oder 14 gewonnen; jetzt aber sagt O'Connell, daß er die Gewißheit habe 17 zu gewinnen. In Schottland wäre nichts gewonnen worden, jetzt aber wird man wahrscheinlich neun Mitglieder gewinnen, und in diesem Lande kann man mit vieler Sicherheit rechnen. Wenn, wie es allen Anschein hat, die Hoffnungen sich verwirklichen, werden die Liberalen eine hinlängliche Majorität erhalten, um die durch die Thronbesteigung der Königin bereits erschütterte und gedemüthigte Opposition im Hause der Lords zu bezwingen. Die Minister sind jetzt mit den Pairsernennungen beschäftigt, und man glaubt allgemein, daß dieselben von einigen wichtigen Veränderungen begleitet seyn werden. So sagt man, daß Lord Palmerston der als bloß irischer Pair nur Unterhausmitglied ist, zur englischen Pairie erhoben werden solle. In diesem Fall wird er von den auswärtigen Angelegenheiten abtreten. Auch mit Spanien beschäftigt man sich, und ich glaube, man wird einen außerordentlichen Botschafter absenden, um den König der Franzosen und sein Ministerium feierlich aufzufordern, einen entscheidenden Schritt zur Pacification Spaniens zu thun. Die Königin wird das Parlament nicht in Person schließen; man will ihr diese allzugroße Aufregung ersparen, sagen die ministeriellen Blätter.

(Courier.) In der Committee des Unterhauses ist hinsichtlich des Postgeldes nach Ostindien Folgendes beschlossen worden: jeder mit den Paketbooten zwischen Suez und Bassorah, oder jedem andern entsprechenden Hafen des rothen Meeres, des persischen Golfs und Ostindiens abgehende einfache Brief soll 1 Shilling Porto zu bezahlen haben; jeder doppelte 2 Sh.; jeder dreifache 3 Sh., und jeder 2 Loth wiegende Brief, er möge nun einfach, doppelt oder dreifach seyn, 4 Shill. Für jedes weitere halbe Loth, das der Brief mehr wiegt, ist das Porto eines einfachen zu entrichten.

Frankreich.

Paris, 11 Jul.

Nach mehreren Journalen wäre eine neue Verschwägerung zwischen den Häusern Orleans und Coburg im Werk durch die Vermählung der Prinzessin Clementine und des Erbprinzen von Sachsen-Coburg, Neffen des Königs der Belgier. Die Sache soll noch den Anstand haben, daß die Familie des jungen Prinzen verlange, daß die Kinder in der lutherischen Religion erzogen werden, was von der Königin Marie Amalie nicht gebilligt werde. Eben so wiederholt sich das Gerücht von der Vermählung der Königin Victoria mit einem Prinzen von Sachsen-Coburg.

Bekanntlich hat Hr. Guizot als Minister des Unterrichts die zu Subscriptionen bewilligten Fonds sehr nach Gunst vertheilt. Hr. v. Salvandy stellt diesen Mißbrauch ab. Er zieht über den Zustand der Bibliotheken der verschiedenen Lehranstalten in ganz Frankreich Erkundigungen ein, und will alle Departementalschulen, die zum Theil ganz von Büchern entblößt sind, an dieser Unterstützung Theil nehmen lassen.

Die Pairskammer eilt mit ihren Arbeiten zum Schlusse. Gestern wurden Commissionsberichte über eine Reihe Gesetzesentwürfe angehört: die Verbesserung der Canäle, Flüsse und Häfen, die Salzauflage, das Budget von 1838 nach Einnahmen und Ausgaben füllten die Sitzung noch nicht aus. In Bezug auf das Budget geht der Antrag einfach auf Genehmigung des Entwurfs. Sodann wurde die Discussion über das Zuckergesetz eröffnet, und von mehreren Pairs Vorträge für und wider abgelesen. Der erste Redner war Hr. de Laville-Gonthier: ihm schien die einheimische Production kein Ersatz für den Schaden, der aus dem Ruin der Colonien dem Land erwachse. Hr. de Morogues nahm sich des Ackerbauinteresses an, erkannte jedoch die Nothwendigkeit, den Rübenzucker zu besteuern, und den Colonialzucker zu erleichtern. Er hoffte, die Regierung werde in der kommenden Session ein bedeutenderes Gesetz vorlegen. Hr. Gautier wünschte ein gemischtes System: Entlastung des Colonialzuckers und Besteuerung des einheimischen, um zwischen beiden ein Gleichgewicht herzustellen, da jener sonst auf den französischen Märkten die Concurrenz nicht bestehen könnte. In der heutigen Sitzung, der auch die Frau Großherzogin von Mecklenburg auf der Tribune anwohnte, suchte der Finanzminister die verschiedenen Ansichten zu berichtigen; für die Zukunft wollte er im Namen der Regierung keine Zusage

ertheilen; nur die höhere Besteuerung des raffinirten als des Rohzuckers, oder die Verhinderung der Colonisten selbst zu raffiniren, erklärte er für ungerecht, und versprach die spätere Aufhebung dieser Uebertaxe. Bei der Abstimmung über das Gesetz fielen 38 schwarze Kugeln. Ein Amendement von Hrn. Duval, mit 1 Jul. 1838 die Einfuhrabgabe vom Colonialzucker um 10 Fr. von 100 Kilogrammen zu vermindern, ein anderes von Hrn. Dubouchage, den einheimischen Zucker bloß mit 10 Fr. zu besteuern, und den Colonialzucker um so viel zu erleichtern, hatte die Kammer verworfen.

Die Presse hat sich der Auflösungsfrage bemächtigt. Die meisten Journale besprechen die Nothwendigkeit, die Candidaten durch Mandate zu binden, um sie den Fesseln des Ministerialismus zu entreißen. Der National schlägt vor, keinen zu wählen, der nicht für Abschaffung der Septembergesetze ist. Der Courrier français sagt, was vor Allem noth thue, sey die Aufhebung des Wählbarkeitscensus, sodann die Erweiterung der Wahlrechte. Es sey eine Schande, daß England 600,000 Wähler, Frankreich auf 33 Millionen deren nur 180,000 zähle. Die Gazette de France enthält folgenden Nachruf: „So wird also die Kammer aufgelöst werden. Es wird die Auflösung der Auflösung seyn. Die Kammer konnte das Ministerium nicht mehr tragen, das Ministerium kann sie nicht ertragen, so daß Hr. v. Molé allen Grund hat, ihr diese Grabschrift zu setzen:

Ci-gît la chambre. Ah, qu'elle est bien
Pour son repos et pour le mien!

Die Krankheit des allgemeinen Mißfallens ist der Tod dieser Versammlung. Die Quodlibets des Charivari und die Entrüstung des Bon-Sens haben Nägel zu ihrem Sarg geliefert. Die ministeriellen Journale machten Chorus mit der Opposition, und die Provinz war, in dieser Beziehung wenigstens, mit der Hauptstadt einverstanden. Möge sie in Frieden ruhen und die Auflösung ihr leicht werden. Hr. Dupin und die wenigen Deputirten, die mit ihm auf den Schluß warten, erinnern an das Parlament von 1653. General Harrison und 20 andere Mitglieder waren auf ihren Bänken geblieben. Obrist White, welcher von Cromwell Befehl hatte, den Saal zu räumen, fragte sie, was sie da machten: „Wir harren des Geistes," war ihre Antwort. „Oh, sagte der Obrist, den müßt ihr anderswo suchen: hier ist er längst nicht mehr eingekehrt." Die arme Kammer! Ihre eigenen Freunde haben sie im Stich gelassen und preisgegeben. Es wäre eine unbegreifliche Inconsequenz, wenn man sie noch einmal zurückrufen wollte, nachdem man sie abgeschätzt hat. Nein, die ganze Schauspielerbande dieser Repräsentativkomödie muß erneut werden, und ich denke, man wird auch das Repertoire erneuen, denn die Acteurs sind abgenützt und ausgepfiffen worden, weil das Stück selbst noch schlechter war, als ihr Spiel."

Das Gerücht von dem Feldzuge gegen Constantine taucht wieder stärker auf. Der Herzog von Orleans soll das Commando übernehmen wollen. Yussuff Bei, heißt es, sey mit der Organisation einiger eingebornen Schwadronen beauftragt, mit denen er sich der Expedition anschließen werde. Auf Befehl des Kriegsministers müssen von jedem Cavallerieregiment 15 Mann zur Verstärkung der afrikanischen Jäger abgegeben werden. In Toulon wurde die 4te Batterie des 14ten Artillerieregiments nach

theilen, als ein Unbesonnener geschildert wird, noch während der Schlußsitzung dem Obrist Duverger ein förmliches Dementi gegeben, während Andere, die — mehr als indirecte — Verdächtigung ihrer Aussagen, so zu sagen, verbissen, um später dafür sich Genugthuung zu verschaffen. Es ist jedoch nicht das Geringste vorgefallen. Die Entlastungszeugen sollen sich, als ihre Gegner und das Publicum den Saal geräumt, lebhaft umarmt haben — ein Act, der einer gewissen Partei Anlaß gegeben hat zu der beißenden Vergleichung mit der Scene eines bekannten Schauspiels, dessen Held auch ein embrassement universel vorschlägt, freilich ohne Erfolg. Daß es auf dieser Seite an brillanten Beförderungen nicht fehlen wird, denkt man sich leicht. Hr. Dupin hat die Aufgabe, deren Unschwierigkeit er übrigens in seiner Rede selbst zugesteht, als ein Mann von Geist und auf eine des Pariser Barreau's vollkommen würdige Art gelöst. Dem Général de Salon — wie Marschall Clauzel Hrn. v. Rigny genannt — setzte er die Dienstjahre desselben entgegen. Ein Zögling der Militärschule von Fontainebleau, trat Hr. v. Rigny im Jahr 1807 als Unterlieutenant in die große Armee ein, die damals in Polen stand. Er hat später bei Wagram, bei Tarragona, bei Leipzig 2c. gekämpft; seine ganze Dienstzeit beträgt 35 Jahre; er zählt 10 Feldzüge, fünf Wunden und seit seiner Ernennung zum General 14 Jahre 2c. Bei dem Vorwurfe der Schwäche oder Feigheit, die dem General in dem famösen Tagsbefehl gemacht wird, bemerkt der Redner: daß die Worte „französischer General" und „Feigheit" weinen müssen, sich zusammenzufinden. Mit Einem Worte, er stellt die verletzte Eigenliebe, die persönliche Rache, die Nothwendigkeit irgend ein Opfer vorzuschieben, als die Hauptmotive dar, die den Marschall bestimmt haben, den General wegen einiger leichten Fehler auf eine so unerhörte Art zu bestrafen. „Ah, Marschall, ruft er gegen das Ende seiner Vertheidigungsrede, jener Tagsbefehl von Ghelma ist eine schlechte Seite in Ihrer Geschichte. Diese zählt schöne genug, daß man jene auszustreichen wünschen muß." Es ist möglich, daß Hrn. Dupins Ansicht richtig sey. Die Zeit, die, wenn auch nicht schneller, doch zuverlässiger als alle Zeugen, die Wahrheit, die volle Wahrheit, nichts als die Wahrheit *) offenbart, wird es lehren. Wir haben indeß Mühe zu glauben, daß Marschall Clauzel, wäre er auch zehnmal ein Calpurnius, seine Beschwerden gegen einen ihm untergeordneten Officier auf so gemeine, abscheuliche Verleumdungen hätte stützen können. In keinem Lande der Welt wird wohl factische Wahrheit so sehr mit deren Gegensatz vermengt und verknetet, als in Frankreich. Wer mag das Korn scheiden von der Spreu?

*Lyon, 10 Jul. Mehrere Processe, welche, obgleich vor den Polizeigerichten entschieden, dennoch einen politischen Charakter trugen, haben in diesen Tagen unsre Volksclassen beschäftigt. Seit längerer Zeit schon war es bei fiscalischem Verkauf von Möbeln solcher Individuen, die wegen demokratischer Grundsätze bekannt waren, mißbräuchlich geschehen, daß man die Käufer bedroht und damit eine Versteigerung zu den mindesten Preisen erzwungen hatte. Wegen dergleichen Drohungen wurden zu drei verschiedenenmalen Personen angeklagt, und vom Gerichte aufs strengste verurtheilt. Die Auspfändungen wegen Nichtzahlung der Hausmiethe können im Monat August nicht ausbleiben. Werden sich dann jene Scenen wiederholen oder werden die Polizeistrafen ihre Wirkung thun? Es ist dahin gekommen, daß der Grundbesitz in unsrer Stadt eine Last, und jede Civilfrage in Frankreich eine politische geworden ist. Leider haben die Kammern durch ihre Sorglosigkeit um die arbeitenden Classen den Einflüsterungen der Demagogen trefflich vorgearbeitet. Unstreitig wird die schlimme Frage über den Arbeitslohn mit beginnender Arbeit in den Fabriken aufs neue zur Sprache kommen. Von den Amnestirten ist wieder einer wegen Brechen seines Bannes, doch sehr gelind verurtheilt, und wahrscheinlich werden noch Andere folgen.

*) Die Zeugen schwören in Frankreich zu sagen: la vérité, toute la vérité, rien que la vérité.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 9 Jul. Ihre Maj. die Königin ist vorgestern Abend aus Berlin in hiesiger Residenz eingetroffen. — Nachdem vorgestern Se. Maj. der König von Würtemberg hier eingetroffen, erhielt derselbe alsogleich einen Besuch von unserm König und nahm darauf die Aufwartung des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar, mehrerer Hofbeamten und des diplomatischen Corps an. — Gestern Morgen erwiederte der König von Würtemberg bei unserm Könige den Besuch. — Morgen werden JJ. kk. HH. der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande und der Prinz und die Prinzessin Albrecht von Preußen von Berlin hier eintreffen. Der Zusammenfluß so vieler hohen Personen wird von dem schönsten Wetter begünstigt. In unserm nahen Seebade Scheveningen bemerkt man aber doch keine außerordentliche Lebhaftigkeit. Die meisten Badegäste sind dießmal aus Holland.

Italien.

† Turin, 10 Jul. Sie werden aus der Turiner Zeitung ersehen haben, daß man in Genua genau von den Bewegungen und dem Vorhaben der Carlistischen Truppen in Spanien unterrichtet ist, und daß die Nachrichten, welche der genuesische Handelsstand von dem Kriegsschauplatze hat, häufig ächter als jene sind, welche die französische Regierung unter der Rubrik „telegraphische Depeschen" veröffentlichen läßt. Nach den letzten Nachrichten zu urtheilen, die in Genua aus Catalonien eingegangen waren, hat Don Carlos ein Scheinmanöuvre gegen Barcelona vorgenommen, um den Baron van der Meer glauben zu machen, daß er sich Barcelona's bemächtigen wolle. Der Umstand, daß van der Meer den Bewegungen Royo's, der die Vorhut der Carlistischen Expedition befehligt, folgt, und sich mit ihm auf gleicher Linie zu halten sucht, zeigt, daß er irre geführt ist, und seine ganze Aufmerksamkeit Barcelona schenkt, statt den Ebro im Auge zu behalten. Es ist daher mehr denn wahrscheinlich, daß der Krieg in Spanien bald nach größerem Maaßstab geführt werden wird, so daß man in Madrid sich aufs Aeußerste gefaßt halten dürfte. Wirklich will man auch wissen, daß die Königin-Regentin in der letzten Zeit ernstlicher als bisher daran denkt, sich und ihre königliche Tochter in Sicherheit zu bringen; sie soll, behauptet man, mit dem Hofe von Lissabon sich deßhalb ins Einvernehmen gesetzt haben. Der Turiner Hof ergreift jetzt Repressalien, und

will nicht länger die Beleidigungen dulden, denen die sardinische Flagge in den spanischen Häfen ausgesetzt ist. Die Sperre der sardinischen Häfen für spanische Schiffe ist zu diesem Ende anbefohlen, und alle anderwärtigen Berührungen, in welchen Spanien zu Sardinien noch stand, sind von Seite des Turiner Hofs vollkommen abgebrochen worden.

Deutschland.

Die Münchner polit. Zeitung sagt: „Se. k. H. der Prinz Karl von Bayern verließ heute München, um sich nach Kissingen zu JJ. kk. HH. dem Kronprinzen und der Kronprinzessin von Preußen zu begeben. Se. k. Hoh. wird nur kurze Zeit dort verweilen, und dann wieder nach München zurückkehren, um den noch statthabenden Sitzungen der Kammer der Reichsräthe ferner beizuwohnen, weßhalb auch Se. k. Hoh. der Einladung zum Besuche der kais. russischen Manövres in der Gegend von Odessa nicht folgen konnte."

, München, 14 Jul. Se. D. der Hr. Fürst v. Metternich hat gestern und heute die hiesigen Merkwürdigkeiten und Sammlungen in Augenschein genommen. Heute wird bei dem kais. östreichischen Gesandten, Grafen v. Colloredo, eine glänzende Abendgesellschaft statt haben. Unter den angekommenen Fremden bemerkt man den kais. östreichischen Gesandten in der Schweiz, Hrn. Grafen v. Bombelles. — Dem Vernehmen nach dürfte der hiesige Aufenthalt des Hrn. Fürsten v. Metternich bis Montag dauern.

* Aus Rheinbayern, 10 Jul. Bei unsrer letzten Quartalassise wurden nicht weniger als drei Todesurtheile ausgesprochen, und zwar: gegen eine Weibsperson wegen Kindsmords, gegen einen Weinmäkler aus Wachenheim an der Hardt, wegen versuchter Vergiftung seiner Schwiegereltern vermittelst Arseniks; und endlich gegen einen Taglöhner wegen verübten Todtschlags mit Vorbedacht. Außerdem kamen drei verschiedene Anklagen wegen falschen Zeugnisses vor, (eine in neuerer Zeit leider ungewöhnlich häufig wiederkehrende Erscheinung) — sodann noch zwei weitere Todtschläge hinsichtlich deren die Einrede der Nothwehr als gerechtfertigt anerkannt ward, wovon besonders der eine Fall bemerkenswerth erscheint, in welchem mehrere Soldaten aus der Landauer Garnison eigenmächtig des Abends in eine bei jener Stadt gelegene Ziegelhütte drangen, um nach angeblich entwendeten Effecten zu suchen, wobei sie den Eigenthümer mißhandelten, bis dieser, von seinem Knecht unterstützt, die Eingedrungenen mit Gewalt aus dem Hause trieb, und dabei den einen Soldaten erschlug.

Hechingen, 17 Jun. In Folge höchster Resolution ist am 14 d. der gegenwärtige Landtag nach Beendigung der ihm vorgelegten Arbeiten geschlossen und ein Landtagsabschied eröffnet worden, worin es heißt: „Wir haben nachstehenden Gesetzesentwürfen, welche die Zustimmung der Landesdeputation erhalten haben, Unsere Genehmigung ertheilt: 1) dem Wahlgesetz nebst Anhang; 2) dem Recrutirungsgesetz; 3) dem Gesetz über Besoldungssteuer; 4) dem Capitaliensteuergesetz; 5) der Waisenordnung; 6) dem Gesetz über Beaufsichtigung der Studirenden; 7) dem Gesetz, Prüfung zum Staatsdienst betreffend; 8) dem Gesetz über Herstellung und Erhaltung der Vicinalstraßen; 9) dem Gesetz über Beaufsichtigung der Gemeinde-, Stiftungs- und Privatwaldungen." Vor dem Schlusse des Landtags sind

Die neueste Hannover'sche Zeitung vom 11 Jul. enthält vielfache Armee-Anordnungen, voran die Meldung, daß Se. Maj. der König geruht habe, sich selbst zum Chef der Garden zu ernennen. Ferner eine Generalordre an die Armee, wonach der König das Commando der Armee selbst übernommen und dabei dem Herzog von Cambridge seinen Dank für die bisherige Führung des Commando's bezeugt, und seine Zufriedenheit mit dem trefflichen Geiste des Heeres ausgedrückt hat. Generalmajor Ernst v. Linsingen ward zum Generaladjutanten ernannt; zu Flügeladjutanten Obrist v. Hattorf, Rittmeister v. Hedemann, Rittmeister v. Alten und Capitän v. Ompteda. Endlich wurde bestimmt, daß die Civilbehörden in den Fällen, in welchen sie bisher sich an das Generalcommando zu wenden hatten, hinfort mit der Generaladjutantur in Communication treten sollen.

Hannover, 8 Jul. (Kurhess. allg. Landeszeit.) Die Thätigkeit der Behörden und des Ministeriums ist sehr groß. Se. Maj. arbeitet täglich mehrere Stunden mit den ersten Staatsbeamten. Man spricht von der Beförderung eines Beamten in der Provinz, Hrn. Lütken, zum Cabinetsrath; ein Gleiches wird von dem bisherigen Stadtdirector der Residenz behauptet. Officiell ist noch nichts bekannt geworden. — Vorgestern erschien Se. Maj. in Begleitung seines Adjutanten, des Oberst v. Hattorf, in der Grenadiercaserne, und inspicirte die Einrichtung und Mannschaft mit größter Aufmerksamkeit. Von da begab sich Se. Maj. nach der Caserne der Gardes du Corps. Im Allgemeinen sollen die Aeußerungen des Königs sehr befriedigend gewesen seyn. Die Ernennung des Generals von Alten zum Generalfeldmarschall hat sich noch nicht bestätigt. — Vor einigen Tagen hatte Se. Maj. die drei Stuhlmeister der hiesigen drei Freimaurerlogen zu sich beschieden. Se. Maj. hat lange die Würde eines Großmeisters bekleidet, und früher die Loge hiesig besucht. Die gnädige Aufnahme der Maçons kann für die Zwecke der Logen nur vom ersprießlichsten Erfolge seyn. Man vermuthet eine Veränderung der hannover'schen Militäruniform, die mehr glänzend als zweckmäßig ist.

Preußen.

Posen. Zum erstenmale haben wir die Freude, eine von dem hiesigen Kunstvereine veranstaltete Ausstellung neuerer Kunstwerke in unsern Mauern zu sehen. Dieselbe war uns zwar erst zum 1 Jul. d. J. angekündigt, indessen waren bereits bis zum 25 Jun. so viele zum Theil ausgezeichnete Gemälde hier eingegangen, daß die vorhandenen Kunstschätze (gegen hundert einzelne Gegenstände) zur öffentlichen Schau gestellt werden konnten. Die kleinere Anzahl der bisher ausgestellten Gemälde, unter deren Meistern wir die Namen Schadow, Sohn, Stilke, Pose, Ahlborn, Reichlin, Pistorius, Maes, Watelet, Catel, Gudin, Quaglio ꝛc. voranleuchten sehen, hat den großen Vortheil, daß jedem Bilde mit Sorgfamkeit sein rechtes Licht gegeben werden konnte, und die Aufmerksamkeit der Beschauer nicht durch Ueberfluß zersplittert wird. Seitdem sind über 200 zum Theil vorzügliche Werke neuerer Schule angekommen, welche bereits in Breslau ausgestellt waren. Beim Beginn der zweiten Hälfte des Monats Julius wird demnächst die Mehrzahl der zuerst ausgestellten Gegenstände einem neuen von Breslau her eintreffenden Transporte Raum machen.

Oestreich.

Triest, 5 Jul. Ihre Maj. die verwittwete Königin beider Sicilien ist, nebst ihrem Gefolge, am 3 Jul. Abends am Bord des königl. neapolitanischen Dampfschiffes „Nettuno", nach einer Fahrt von drei Tagen von Manfredonia in Triest angelangt, und hat am folgenden Nachmittag ihre Reise nach Grätz fortgesetzt.

Türkei.

† Konstantinopel, 27 Jun. Die Escadre, welche nach Tripolis geschickt worden, ist mit Tahir Pascha am Bord hier wieder eingelaufen. Die Nachrichten aus Tripolis lauten befriedigend; die Regentschaft soll in diesem Augenblick ruhig seyn. Tahir begab sich gleich nach seiner Ankunft zum Großwessier, blieb mehrere Stunden bei ihm, und ward später zum Sultan berufen, von wo er sehr vergnügt zurückgekommen seyn soll. Der Sultan scheint das von Tahir in Tripolis beobachtete Verfahren zu billigen; er soll die Aufschlüsse, welche ihm dieser gewandte Geschäftsmann über die Lage von Tripolis, und über die innern und äußern Verhältnisse der Barbareskenstaaten gegeben hat, mit vieler Theilnahme entgegengenommen haben, und jetzt mehr denn je der Meinung seyn, daß man von der Zeit und den Ereignissen abwarten müsse, ob man in Frankreich nicht vorziehen wird, dem Sultan die Suzeränetät auf Algier wieder zu überlassen, statt fortwährend in einem Kriegszustande mit den afrikanischen Völkerstämmen zu bleiben, der den Franzosen keinen Vortheil, wohl aber mannichfachen Nachtheil bringt. Man kennt hier die Tendenz des ersten arabischen Häuptlings, Abd-El-Kaders, und ist überzeugt, daß bei dem Haß der Araber gegen die Christen er sich eine Gewalt anzueignen bemüht seyn wird, die ihm die Franzosen schwerlich streitig machen werden; man glaubt dabei, daß er eher einen großherrlichen Ferman, als die Armeen Frankreichs fürchte. Es bleibt dahin gestellt, ob die Pforte hier nicht, wie gewöhnlich, die Zeiten verkennt, und eine zu günstige Meinung von dem moralischen Einflusse hat, den sie in den verschiedenen zum Theil nur noch dem Namen nach ihrer unterworfenen Ländern besitzt. Inzwischen ist Tahir Pascha in der Gunst des Großherren, und er wird ohne Zweifel wieder Chef der Admiralität werden. Ich muß noch erwähnen, daß Tahir Pascha sich sehr ungünstig über Hrn. Warrington äußert, dem er die große Aufregung, in welcher die Regentschaft von Tripolis begriffen war, hauptsächlich zur Last legt. Das Betragen des Hrn. Warrington wird zu seiner Zeit zur Sprache gebracht werden, und könnte leicht im englischen Parlament zu lebhaften Debatten führen. Wie ich schon mehrmals erwähnte, ist das Ansehen des ersten Günstlings Pertew Effendi, Minister des Innern, sehr gesunken; er hat das Vertrauen seines Herren nicht mehr wie früher, wo er so zu sagen die Seele des Serails und des Divans war. Seine Stunde scheint geschlagen zu haben, und mit seinem Austritt aus dem Ministerium, der allgemein für unvermeidlich angesehen wird, dürfte eine bedeutende Veränderung in der Politik der Pforte eintreten. Schon ist einer der innigsten Vertrauten Pertews, der mit ihm Hand in Hand ging, aus dem Serail entfernt, und nach Brussa verwiesen, nämlich Wassaf Effendi, geheimer Secretär des Sultans, der stets um den Großherrn war und ihn überall begleitete. Der Grund seiner Ungnade wird ver-

schieden angegeben; hauptsächlich dürfte er jedoch seinen Posten verloren haben, weil er Intriguen unterhielt, welche die Stellung des Sultans gefährden konnten. Daß er mit Mehemed Ali in Verbindung stand, scheint nichts weniger als erwiesen zu seyn; wohl aber scheint er sonst den Zwischenträger gemacht zu haben, wofür er ansehnlich honorirt worden seyn soll. Noch andere minder wichtige Stellen, als die eines Geheimschreibers des Großherrn, sind erledigt, und durch Individuen ersetzt worden, deren Gesinnungen ganz den Principien angehören, die der Sultan seit einiger Zeit befolgt. Der wegen seiner großen Redlichkeit und seines Eifers für verständige Fortschritte bekannte Mustapha Pascha von Adrianopel ist nach der Hauptstadt berufen worden, um eine Stelle im Ministerium zu übernehmen. Man weiß jedoch noch nicht, welches Portefeuille ihm anvertraut werden soll. — Pertew Effendi, Minister des Innern, erhielt in den letzten Tagen eine ausgezeichnet schöne, sehr reich mit Brillanten besetzte Dose vom Kaiser Nikolaus zum Geschenk.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Paris, 11 Jul. Consol. 5Proc. 100, 05; 3Proc. 79, 05; span. act. Schuld $25\frac{3}{4}$; passive $5\frac{1}{8}$; neapolitanische 97, 65; Piemontes. 1042, 50; französische Bankactien 2400; belgische Bank 1417, 50; St. Germainer Eisenbahn 977, 50; Versailler rechte 685, linke 580.

Stuttgart, 9 Jul. Die Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe in Würtemberg hat kürzlich von ihrem Ausschusse den siebenten Rechenschaftsbericht erhalten, aus welchem das Nachstehende von allgemeinerem Interesse seyn dürfte: ein vorzügliches Augenmerk richtet die Gesellschaft auf die Leinwandfabrication, und es geschah auf ihre Bitte, daß die Regierung verschiedene Preise aussetzte. Die Fabrication des Tuches und anderer wollener Stoffe ist unverkennbar im Fortschreiten begriffen, wovon die vorjährige Tuchmesse den Beweis lieferte. Die im künftigen Monat bevorstehende hiesige Tuchmesse wird, dem Vernehmen nach, noch zahlreicher besucht werden. Vor kurzem ist in Korntbal, einige Stunden von hier, ein Etablissement entstanden, das sich mit einem für Würtemberg neuen und nach dem Urtheile sachkundiger Männer sehr glücklich gewählten Industriegegenstande beschäftigt. Es ist dieß die Fabrication der velvets und velvetins (Baumwollensammete und Manchester), welche einen sehr starken Absatz in ganz Deutschland, besonders unter den Landleuten, haben. In der Baumwollenbleicherei ist man noch ziemlich zurück; die Gesellschaft setzte daher zwei Preise von je 150 fl. aus. Zur Emporbringung der feineren Strumpfwirkerei werden verbesserte Stühle angeschafft und junge Leute in die Lehre gebracht. — In Sulz bildete sich eine Actiengesellschaft für Seidenfabrication. 60 Lehrlinge wurden in der einfachen Seidenweberei von 20 geübten Meistern unterrichtet, und die 80 im Gange befindlichen Stühle lieferten eine schöne Anzahl von Stücken Seidenstoffe. — Ein für Würtemberg ebenfalls neuer Industriezweig ist die Goldschlägerei. Außer Nürnberg, wo 12 Meister dieses Gewerbe betreiben, ist es nur sehr wenig verbreitet. Die Bereitung der zu dem Goldschlagen erforderlichen sogenannten Goldschlägerhäutchen wird als Handwerksgeheimniß behandelt. Der hier ansässige Goldschläger Rau kam durch die Verwandtschaft mit einem Nürnberger Goldschläger in den Besitz des Geheimnisses. — Eine ehrenvolle Erwähnung verdient noch die, von dem einsichtsvollen und unermüdlichen Inhaber der Metzler'schen Buchhandlung (Heinrich Erhardt) dahier eingerichtete Stereotypen- und Polytypengießerei, welche sich ebenso sehr durch den Reichthum an Schriften und Polytypen, als durch die technische Vollendung derselben auszeichnet, und den Leistungen der bekannten Leipziger, Berliner und Braunschweiger Gießereien kühn an die Seite gestellt werden darf. (Karls. Z.)

Irland unter Lord Mulgrave.

Unter diesem Titel erscheint so eben (und bereits in dritter Auflage) ein Pamphlet, das an Interesse dem bekannten Manifest des „Reform-Ministeriums" nicht nachsteht, und ohne Zweifel aus ähnlicher Quelle herrührt. Eine Parteischrift, wenn man will; denn ganz unverhohlen wird die Weisheit der jetzigen Administration im Contrast mit der unmittelbar vorhergehenden gepriesen, und Lord Haddingtons „kurzes, aber unheilvolles Regiment" muß die Folie abgeben für Lord Mulgrave's glänzende Resultate. Aber sind nicht diese glänzend in der Wirklichkeit der Dinge? Ist nicht der Contrast begründet? Hat denn die Tory-Presse vermocht (wie gerne hätte sie's gethan!) die Thatsachen umzustoßen, oder auch nur anzufechten? Für die Regierung der Königin Victoria müsse es ein Zeichen guter Vorbedeutung seyn, daß neuerlich O'Connell, Angesichts der ungezählten Menge vor dem Palast, seinem Enthusiasmus — irischem Enthusiasmus — freien Lauf ließ. Keiner Worte bedarf das rein menschliche Interesse, das jede Bürgschaft gegen die Rückkehr von Zwangsmaaßregeln hervorruft, und für den Fortschritt eines versöhnlichen, eines weisen, weil gerechten Systems. Aber es knüpft sich daran auch ein allgemein politisches Interesse von der größten Wichtigkeit. England steht nicht frei, so lange nicht Irland glücklich ist. Diejenigen, die sich darin gefallen, Englands Untergang vorauszusagen, haben, wenn sie das Schlimmste erschöpft zu haben scheinen, noch immer ein Wort, das schlimmer ist als alles Andere, und das ist — Irland. Die große Lehre, die England durch seine Reform den Völkern gegeben hat, ist weder rein noch wirksam, so lange die Reform nicht Irlands Wunden heilt. England kann keine entschiedene, keine imposante Stellung unter den Staaten Europa's einnehmen, es kann keinen Fehdehandschuh aufnehmen und seine Würde, wenigstens einem gewandten Gegner gegenüber, nicht behaupten, so lange es nicht Irland den Frieden gibt. Freilich ist dazu nur erst der Anfang gemacht, und die Freunde des Ministeriums selbst behaupten nicht mehr; aber nach welchem Zustand, und unter welchen Schwierigkeiten, und Alles ins Auge gefaßt, welch ein Anfang! — „Zum erstenmal bietet Irland ein Bild dar, von welchem der Blick des Engländers nicht getroffen vom Bewußtseyn einer Schuld, sich abzuwenden braucht, ein Bild, auf welchem er mit Zufriedenheit verweilen kann." Dieser Wechsel aber, heißt es gleich im Eingang, ist fast einzig das Werk der vollziehenden Gewalt; die gesetzgebende hat keinen, oder nur untergeordneten Antheil daran. Noch mehr; während die Regierung eine consequente Thätigkeit entwickelte, ist von Seite des Parlaments Alles geschehen, um ihr die Aufgabe zu erschweren; „vielleicht lag es in der Idee des Oberhauses, den Versuch der Gerechtigkeit mit den ungünstigsten Bedingungen zu umgeben, um die Wirksamkeit dieses bis jetzt unversuchten Princips in ein helleres Licht zu sehen." Die Behandlung der Zehnten-Bill und der Corporationsreform, der unverständige Eifer des Lords Lyndhurst rechtfertigt den Sarkasmus. Was sollte geschehen? „Der Rotte sollte zum Gehorsam gebracht werden — während das Unwesen des Zehnten fortwucherte; der Orangeman gezügelt — während er im Besitze seines Einflusses blieb; der Repealer zum Schweigen gebracht — während seine Beweisführung durch Vernunftgründe nicht zu entkräften war." Was aber ist geschehen? „Die Gesellschaft, die der Auflösung nahe war, als Lord Mulgrave nach Irland kam, ist den Segnungen der Ordnung wiedergegeben; das Gesetz, das im Norden verachtet, im Süden verhaßt, überall verhöhnt war, ist in seinem Ansehen befestigt; die Union, die keine Vertheidiger mehr hatte, hat keine Gegner mehr. Und das Alles, ohne Haussuchungen, ohne Kriegsgerichte!" — Unter den Beweisen für die Wiederkehr der Ordnung sind die Zeugnisse der Richter, in ihren gewöhnlichen Anreden an die Assisen, vorangestellt. Fast Alle wünschen der Grafschaft Glück (und es sind nicht weniger als 10 Grafschaften einzeln aufgeführt) zu dem veränderten Stand der Dinge, zu der verminderten Zahl und dem leichteren Charakter der Verbrechen. Diese Zeugnisse sind doppelt wichtig, weil sie, mit Ausnahme des einzigen Richters Perrin, von lauter erklärten Tories kommen; und einige haben selbst in ihren Ausdrücken verrathen, daß die indirecte Huldigung, die sie dem liberalen System darbringen, eine abgedrungene ist. — Die Störungen der gesetzlichen Ordnung hatten in Irland sehr häufig ihren Grund in Verhältnissen, die mit politischer Parteiung ursprünglich gar nichts gemein haben; bei Jahrmärkten und ähnlichen Veranlassungen entzündeten sich immer wieder alte Fehden, welche Familien mit Familien, einen Theil der Dorfschaft mit dem andern, in dauerndem Groll entzweiten. Auch diese übeln Gewohnheiten sind neuerdings seltener zum thätlichen Ausbruch gekommen. Im letzten Quartal des vorigen Jahrs waren in Kilkenny noch 129 Fälle bei den Assisen anhängig; im Januar d. J. nur 54, darunter nur 19 wirkliche Thätlichkeiten. Und Kilkenny war die Grafschaft, deren Excesse den Namen zur Rechtfertigung der Zwangsbill hergegeben hatten. Zu Rathkeale (Limerick) hatten die Unordnungen der Jahrmärkte im Jahr 1835 die Assisen sechs Tage lang beschäftigt; dieß Jahr nicht sechs Stunden. Ebenso Tipperary, dessen Magistrate den Lord Mulgrave um Anwendung der äußersten Zwangsmaaßregeln angegangen hatten. Lord Mulgrave brachte es auf milderem Wege dahin, daß in einem Theil der Grafschaft (Cashel, sprüchwörtlich als die Pulvertonne bekannt) auf 26 Märkten vom Januar bis Junius 1836 nicht eine einzige beträchtliche Schlägerei in jener Weise der alten Fehden (faction-fights) vorkam. Ja, ein Constabler in Clonmel verlangte nach Dublin versetzt zu werden; in Clonmel sey keine Gelegenheit mehr für einen strebenden Polizeibeamten, sich auszuzeichnen. „Othello's occupation's gone!" Und was hat das Talent dieses Mannes in Clonmel entbehrlich gemacht? Einzig, daß Lord Mulgrave die besseren Bürger der Grafschaft Tipperary mit Erfolg aufforderte, für die Erhaltung der Ruhe selbstthätig zu seyn. — Die Zahl der Verbrechen hat aber auch allgemein abgenommen. Zwei kleine Tabellen mögen hier Platz finden. Den zahlreichen Freunden der Criminalstatistik wird dieser Beitrag willkommen seyn, und sie werden die Beibehaltung der technischen Ausdrücke einer Uebersetzung oder Umschreibung vorziehen. Die erste gibt den Bestand der Assisen von Nenagh und Cashel:

Verbrechen.	Januar 1856.	Januar 1857.
Riot	262	65
Assaults	194	123
Rescue *)	153	57
Grievous Assaults . .	172	84
Forcible Possession .	24	15

Eine andere, gleichfalls officielle Liste umfaßt diejenigen Verbrechen gegen die öffentliche Ordnung, welche im Monat December in zwei auf einander folgenden Jahren in ganz Irland klagbar geworden:

Verbrechen.	Dec. 1855.	Dec. 1856
Assault on Police .	19	6
Aggravated Assaults . .	141	90
Common Assaults .	854	144
Cutting and Maiming .	11	5
Robbery of Arms .	38	19
Appearing armed . .	19	6
Riots	89	18
Threatening Notices .	49	24
Attacking Houses .	77	10
Resistance to Legal Process	90	3
Illegal Meetings . .	13	1

Gestützt auf solche Zahlen, kann man denn freilich mit Zuversicht behaupten, es sey, abgesehen von jeder Verschiedenheit der politischen oder religiösen Ansichten, das Interesse der begüterten Classen, einer Administration, die solche Resultate erreicht hat, ihren Beistand zu leihen, und der Theil der irischen Gentry, der gegen Lord Mulgrave's Verwaltung feindselig auftritt, befinde sich in einer falschen Stellung. Es scheint auch, daß dieß mehr und mehr eingesehen wird; die Wahl für Longford hat das Beispiel gegeben, daß auch Tories es ihrem Interesse gemäß finden können, einem Mann des Volkes ihre Stimme zu geben; und es ist zu hoffen, daß die nächsten Wahlen, die bei so vielen noch schwebenden, und nun aufs neue vertagten Fragen insbesondere für Irland wichtig werden können, mehr Beispiele der Art liefern werden.

(Beschluß folgt.)

Das hannover'sche Staatsgrundgesetz.

(Fortsetzung.)

Wir werden auf die früheren Verhältnisse, und wie aus diesen die neuen geworden, ausführlicher zurückkommen. Vorausschicken aber wollen wir einen Auszug aus einer Rede, die der bekannte hannover'sche Abg. Dr. Christiani in der Sitzung am 13 März 1833 hielt, als der definitive Entwurf des Grundgesetzes zur dritten Abstimmung kam. Er lieferte darin einen beurtheilenden Ueberblick aller Verhandlungen, und zeigte, was er in dieser Verfassung als Fortschritt und Gewinn, was als Lücke und Mißgriff betrachte. Da Christiani der liberalen Partei angehört, und da das, was er von diesem Standpunkt an der neuen Verfassung tadelt, schwerlich Grund zu der jetzigen Nichtanerkennung gab, so trägt seine Rede dazu bei, den Gegensatz der beiden Parteien — der alten und der Neuzeit — wie er sich in jenem langen Verfassungskampf kundthat, überschauen zu lassen. Die Folgerungen auf die Gegenwart liegen dann nahe. „Als (sagte er unter Anderm) im Jahr 1831 in zweiter Kammer der Antrag gestellt wurde, ein Staatsgrundgesetz zu erlassen, welches auf dem bestehenden Rechte beruhen solle, habe ich mich in Gemeinschaft mit mehreren Freunden aus allen Kräften gegen einen solchen Beschluß opponirt, in der festen Ueberzeugung, daß dieses nicht consequent durchzuführen sey, und daß wenn es durchgeführt würde, man weder erreiche, was die verständige Mehrheit des Volks erreichen wolle, noch was man erreichen könne. Ich ging dabei von der Ueberzeugung aus, wie einmal das bestehende Recht nicht in allen berücksich‹›igungswerthen Beziehungen von irgend Jemanden vollständig gekannt werde, und daß daher über das, was Rechtens sey, ein fruchtloser Streit nicht allein in den einzelnen Kammern, sondern, was vor Allem zu scheuen war, zwischen beiden Kammern entstehen würde. Zweitens aber hielt ich dieses Recht, wo es mit Bestimmtheit ausgemittelt war, für so unheilbringend, daß ich ohne entschiedene Verwerfung einzelner der Form nach allerdings rechtlich begründeter Institutionen, von dem zu erlassenden Grundgesetze nicht die erwünschten Verbesserungen mir versprechen durfte. Wie unerschütterlich fest aber auch diese Ueberzeugung bei mir stand, ich bin nie der Manni gewesen, der, ohne zu wissen, was die Stelle des Vorhandenen vertreten solle, das Bestehende ohne Weiteres über den Haufen zu werfen wünschte. Ihm thunlichste Berücksichtigung zu schenken, ist stets mein Wunsch gewesen; aber zum Grundpfeiler für das neuaufzuführende Gebäude hielt ich es nicht tauglich. Darum richtete ich damals den Antrag an die Kammer, daß man das Grundgesetz unter möglichster Berücksichtigung des Bestehenden abfassen möge, blieb aber durch ein Uebergewicht von 4 Stimmen in der Minorität. Dessen ungeachtet habe ich damals für den endlichen Beschluß eines Grundgesetzes, welches auf dem Bestehenden beruhen solle, gestimmt, weil ich eine selbst auf so mangelhafter Basis gegründete Verfassung doch dem bisherigen fast unerträglich gewordenen Zustande der Dinge vorziehen zu müssen für Pflicht hielt. — Nachdem man über die Wahl jener Basis sich vereinigt hatte, ließ sich nicht erwarten, daß der von der Regierung ausgehende Entwurf den Hoffnungen und Wünschen entsprechen würde, mit denen ich auf dem Landtage erschienen war, und selbst von den Arbeiten einer aus landesherrlichen und ständischen Deputirten gebildeten Commission, die in jenem Sinne die Sache zu behandeln hatte, war für mich wenig zu hoffen. Meine ganze Erwartung war nach Auflösung der alten Ständeversammlung auf die neu zu bildende zweite Kammer gesetzt; daß sie wahrhaft dem Willen des Volks gemäß erwählt seyn würde, konnte keinem Zweifel unterliegen. Es war das erstemal seit der Existenz der Ständeversammlung, daß die Bevölkerung des Landes an der Wahl ihrer Vertreter wahrhaften innigen Antheil genommen hatte. Die Träger eines so ehrenden Vertrauens, die Vertreter so heiliger, lange geschmähter Rechte, die frei gewählten Repräsentanten des geduldig harrenden Volks konnten die Hoffnungen nicht zu Schanden werden lassen, deren endliche, sehnlich erwartete Erfüllung vor allen Dingen von ihrem Wirken und Schaffen abhängig gemacht war. Und wenn auch

---

*) Rescue ist sowohl die gewaltsame Befreiung der Verhafteten (4 Blackst. 131), als auch thätliche Widersetzlichkeit bei einer Pfändung (3 Blackst. 170).

durch jene Basis, woranf die Reaction sich berufen konnte, ein schwer besiegbares Hinderniß ihrem Streben entgegen treten mußte, es war doch auch gesagt, jenes bestehende Recht solle geläutert und gebessert, und durch klare Gesetzesworte vor Zweifel und Mißdeutung sichergestellt werden. Unter dem Schutze solcher Bestimmungen und im Geleite der vorwärts schreitenden Mitwelt stand doch, wenn gleich erst nach hartem Kampfe, noch Großes zu erringen." . . . . „Bei der Dunkelheit, worin die Angelegenheiten des Staats bis zum letzten Landtage gehalten waren; bei der erheblichen Verschiedenheit der Rechtszustände in den einzelnen Provinzen unseres Vaterlandes war es natürlich, daß selbst die Wünsche und Hoffnungen der Gebildetern und Unterrichteten im Volke über manche hochwichtige Gegenstände selbst bei übereinstimmenden Gesinnungen theils weit auseinander liefen, theils keine bestimmte Richtung genommen hatten, theils nicht auszumitteln und zur öffentlichen Kunde zu bringen waren, und daher in diesen Beziehungen erst aus den Verhandlungen der Stände sich eine öffentliche Meinung bilden konnte, deren Berücksichtigung eben daher um so schwieriger und mißlicher wurde. Dahingegen lagen wiederum andere Mängel in der Verfassung des Staats so offenkundig männiglich vor Augen, und über die Nothwendigkeit ihrer schleunigen Abstellung hatte sich die Mehrheit der Urtheilsfähigen so entschieden ausgesprochen, daß es keinem Zweifel unterlag, was in solchen Beziehungen das Volk von der neuen Verfassung zu erwarten sich berechtigt hielt. Wenn man diese Wünsche, Erwartungen und Hoffnungen hier in der Reihenfolge bezeichnen darf, in denen sie nach der Ordnung des Entwurfs zum neuen Gesetze in Berücksichtigung kommen mußten, so trage ich kein Bedenken, Folgendes zu erörtern. — Richtet man zuvörderst seinen Blick auf den Verband sämmtlicher Landestheile zu einem Königreiche, waren es besonders die Bewohner der alten Provinzen, welche mit Liebe und treuer Anhänglichkeit an alte Stammverbundene dachten, Bewohner eines schönen Landstrichs am rechten Elbufer, getrennt von ihren ehemaligen Mitbürgern durch jenen unseligen Ländertausch, von dem man behauptet hat, daß eine unerbittliche Nothwendigkeit ihn geboten habe. Vor ähnlichen Absonderungen verwandter und verbundener Stämme wünschten alle, so weit solches grundgesetzlich thunlich war, gesichert zu werden, und hofften auf entsprechende Bestimmungen. Die zweite Kammer hatte ursprünglich, diesen Hoffnungen genügend, den Beschluß gefaßt, daß kein Bestandtheil des Königreichs ohne Zustimmung der allgemeinen Stände abgetreten werden dürfe, hat sich aber später zur Annahme des Zusatzes bequemt, daß Friedensschlüsse und Gränzberichtigungen eine Ausnahme hievon begründeten. Da eben diese beiden Fälle der Regel nach die einzigen sind, welche die Integrität eines Landes gefährden, so wird man hier seine Erwartung getäuscht finden, wenn gleich den sonstigen allerdings möglichen Länderveräußerungen Schranken gesetzt sind. — Was die Verhältnisse zum deutschen Bunde anlangt, so sind alle Wünsche der Bessern seit 18 Jahren dahin gerichtet gewesen, daß dieser Bund einen wahrhaft nationalen Charakter annehmen möge, und daß die Verfassung unseres Landes vor allen Dingen dem förderlich gebildet werde. Ehe aber diejenigen, in deren Händen die Gewalt liegt, unwiderlegbar dargethan haben, daß es ihr einziges Bestreben sey, diesen Bund im Interesse der Völker auszubilden, und die ihnen zugesicherten Rechte nach langem Verhalten endlich ins Leben zu rufen, hat Niemand wünschen können, daß in die Landesverfassung eine Bestimmung aufgenommen werde, welche das Land sammt seiner Verfassung jeglicher Willkür des Fürsten preisgäbe. Leider aber ist eben eine solche Bestimmung im §. 2 des Grundgesetzes aufgenommen, da nach ihm ein jeder Beschluß des Bundes für das Land verbindend wird, sobald er vom König verkündigt ist. Keine Bestimmung des Grundgesetzes erschwert es mir so sehr, für das Ganze zu stimmen, als diese, und nur die Ueberzeugung, daß, wenn durch einen solchen Bundestagsbeschluß wirklich die Verfassung des Landes verletzt würde, doch der rechtliche Zustand in einen factischen übergehen würde, in dem eine Kraft, welche außerhalb der gesetzlichen Schranken liegt, die Sache entschiede — nur eine solche Ueberzeugung kann mich bewegen, den Widerwillen zu besiegen, den die Sanction eines solchen Satzes fast unüberwindlich in mir erregt hat.

(Fortsetzung folgt.)

Die preußische Ritterschaft in Westphalen und am Rhein.

(Beschluß.)

Zufolge der angeführten Urkunde verbindet sich mit dem privatrechtlichen Zwecke der Erhaltung der Familien die Gründung einer ritterbürtigen Corporation, die, ohne ständische oder andere ausdrücklich ausgesprochene politische Befugnisse, durch den steigenden Einfluß, welchen Rang und Reichthum ihren engverbundenen Mitgliedern gewähren, zu einer selbstständigen politischen Macht sich erheben muß. Die nächste Folge der ungleichen Theilung des Vermögens ist, daß die ausgeschlossenen Söhne, die sonst den Genuß ihres Vermögensantheils vorgezogen hätten, Staatsdienste suchen, wozu sie zufolge des gedachten Vorworts der Stiftungsurkunde schon erzogen werden sollen. Es versteht sich, daß die Söhne vornehmer Häuser, die Brüder reicher Magnaten nicht in niedern Stellen bleiben können. Die talentvollern rücken vor und reichen auch den minder begabten Vettern freundlichst die hülfreiche Hand. Auch andere Interessen werden sich bald nachgiebig beweisen. Neben einer Genossenschaft, deren Mitglieder sich öffentlich einer höhern Reinheit der Abstammung rühmen können, müssen Rang und Würden, welche der Staat verleiht, etwas an ihrem Glanz einbüßen. Es wird ein neues Ziel für den Ehrgeiz, dieser Gesellschaft beigezählt zu werden, und zu diesem Zwecke Gunst und Nachsicht bei dem bekanntlich sehr schwierigen Beweise der erforderlichen Ahnen zu erlangen. Auch daher manches Entgegenkommen, bis mehr und mehr die Mitglieder dieser Familien sich im Besitze der höhern Stellen befinden, Macht und Einfluß in gleichem Maaße mit der Zahl ihrer Nachkommen zunehmen, und die Versorgung derselben keine Schwierigkeit mehr darbietet. Schwieriger war es für die Töchter zu sorgen. Das ganze Stiftungscapital, welches die ersten Gründer, dreißig gräfliche und freiherrliche Stammhäupter, zusammengeschossen haben, beträgt nur 96,500 Thlr. und davon sind nur 30,000 Thlr. für die Unterstützungen der Töchter bestimmt. Freilich ein sehr Geringes. Da indessen vor der Hand noch keine Descendentin dieser meist sehr begüterten Häuser der Unterstützung bedürfen wird, das Ca-

pital durch zinsbare Benutzung sich leicht verdoppeln kann, ehe es in Anspruch genommen werden wird, da endlich auf fernere Beisteuer wohl zu rechnen, so mag es genügend erscheinen. Ueberdieß sichern die Statuten den Töchtern auf einem Umwege die Theilnahme an den Reichthümern der begünstigten oder vortheilhaft versorgten Söhne: durch das Erforderniß ritterbürtiger Ehen. Der Gedanke, die Reinheit ritterlichen Blutes, in strenger Durchführung der Metapher, auch von mütterlicher Seite zu fordern, in England und Frankreich längst aufgegeben, von deutscher Gründlichkeit länger festgehalten, hatte sich in der letzten Zeit auch bei uns fast verloren, besonders nachdem die Aufhebung der geistlichen Stiftungen der Stiftsfähigkeit die praktische Bedeutung nahm. Manche edle Familie, verarmt durch eben jene consequente Sorgfalt für die Reinheit ihres Blutes, mußte mit einem stillen Seufzer nebst ihrer Mitgift die unebenbürtige Braut in das Stammhaus aufnehmen. Nicht leicht werden daher die Söhne jener verbündeten rheinischen Familien unter dem niedern Adel standesmäßige Gattinnen finden; zumal da der Unterschied der Confessionen die Wahl beschränkt. Noch weniger aber werden die Häuser des hohen Adels, die standesherrlichen, geneigt seyn, sich mit ihnen zu verbinden, und die Ebenbürtigkeit mit den regierenden Häusern durch niedere Verschwägerung zu gefährden. So bleiben also jene Familien auf sich beschränkt und werden durch wechselseitige Ehen die Ungleichheit der Erbfolge ausgleichen. Wie weit der Erfolg den Absichten entsprechen wird, kann nur die Zukunft lehren. Vielleicht dürfte man besorgen, daß die unbeschränkte Gewalt, welche als autonomische Befugniß dem Stammhaupte beigelegt ist, in moralischer Beziehung nachtheilig einwirken könnte. Eine ungleiche Erbfolge, wenn sie durch altes Hausgesetz eingeführt, der Stammherr schon durch den Zufall der Erstgeburt unabänderlich bezeichnet ist, wird als ein Schicksal ruhig ertragen; nur das Verbrechen könnte sich dagegen auflehnen. Anders, wo der Vorzug rein von väterlicher Gunst abhängt, willkürlich, veränderlich ist. Hier kann der Zurückgesetzte über Härte und Unbilligkeit klagen, den begünstigten Bruder mit neidischem Blicke, wie solchen, der ungerechtes Gut genießt, betrachten. Hier ist ein Antrieb zur Intrigue, um das Geheimniß des Testaments zu erfahren, um auf das Schwanken väterlicher Neigung einzuwirken. Eine reiche Quelle getrübter Verhältnisse, tragischer Verwickelungen scheint hier zu fließen. Solche Besorgnisse müssen indessen die Stifter nicht gehabt haben, oder ein Mittel kennen, ihnen vorzubeugen. Die Bekanntmachung der Statuten ist noch zu neu, um von dem Eindruck zu urtheilen, den sie in diesen Provinzen hervorbringen werden. Schwerlich aber wird er ein sehr tiefer seyn. Gewisse Begriffe von Gleichheit und Einheit, welche durch dieses neue Institut nicht geschont werden, sind allerdings durch die französische Gesetzgebung verbreitet und mit Vorliebe gehegt, allein es leiden, augenblicklich wenigstens, die materiellen Interessen nicht. Zunächst ist der Adel weniger über das ganze Rheinland verbreitet, sondern wohnt fast ausschließlich in den Herzogthümern Berg und Jülich, wo er durch hergebrachten Einfluß, durch die liberale Mittheilung seines Reichthums, in manchen Beziehungen auch durch Nachgiebigkeit gegen die öffentliche Meinung beliebt ist. Hier hat er sich stets unvermischt gehalten, und seine Sonderung ist daher nicht auffallend. Ueberdieß ist ein reicher Adel nicht

oder weniger anstößig; der anerkannte Vorzug des Reichthu
macht die Frage nach dem Vorzuge der Abstammung gleichgült
Nachtheilig kann die neue Einrichtung nicht der Mehrzahl, d
Gewerbtreibenden, dem Handelsstande, sondern nur den St
den werden, welche wir im engern Sinne gentry nennen kö
nen, dem niedern Adel, den reichen Rentnern, den Beamten
jenen, indem früher Gleichgestellte ihnen vorgehen, diesen, in
dem sie bevorzugte Concurrenz erhalten. Allein beides sind n
Befürchtungen für die Zukunft und können daher selbst dies
Stände, die ohnehin zu starken Aeußerungen nicht neigen, w
der Hand noch nicht tief bewegen. Anders dürfte es sich stel
len, wenn man auch in den östlichen Provinzen des preußische
Staates eine ähnliche Einrichtung treffen wollte. Hier, wo
durch die langjährige Einwirkung eines monarchisch-philanthropi-
schen Geistes und durch die größere Gleichheit der Vermögens-
verhältnisse die Unterschiede der Stände bei weitem mehr ver-
wischt sind, würde es schwer halten, diejenigen zu finden, welche
eine solche Gunst wünschen und aufrecht erhalten könnten. Durch
ihre Auswahl würde aber der durch Zahl und Persönlichkeiten
angesehene niedere Adel, würde die bedeutende Classe der bür-
gerlichen Besitzer adeliger Güter, würde endlich der Beamten-
stand, der zwar seit einigen Jahren aus collegialischer Selbst-
ständigkeit mehr und mehr in bureaukratische Abhängigkeit ver
setzt, aber dennoch stark und einflußreich ist, die Zurücksetzung
tiefer empfinden. Auch darf man keineswegs annehmen, daß
unsre Regierung, welche die Gesetzgebung der Jahre 1807 und
1812 aufrecht erhält und für die weitere Ausführung derselben
eifrigst Sorge trägt, jenes rheinische Institut zu einem allge-
meinen zu machen beabsichtigt.

Türkei.

(Corresp. der Times.) Konstantinopel, 14 Jun.
Ein Schreiben von Trapezunt vom 10 d. meldet Folgendes:
„Die Dschelaler Kurden, die vor zwei Jahren die persischen
Karawanen in der Nähe von Bajazid beraubten, sind unlängst
nicht weit von der Gränze wieder zum Vorschein gekommen,
und haben ihr Lager in den Ebenen von Diodin aufgeschlagen.
Diese Nachricht hat die Verbindungen zwischen Teheran und
Erzerum mit einemmal unterbrochen. Die persischen Kaufleute
haben für den Augenblick ihre Waaren- und Baarsendungen nach
Konstantinopel eingestellt, so daß dieser Handel, der bereits be
gonnen hatte, wieder so lebhaft als früher zu werden, jetzt mi
gänzlicher Unterbrechung bedroht wird. Sobald indeß diese Be
wegung der Kurden in Erzerum bekannt wurde, befahl Essa
Pascha, daß eine starke Truppenabtheilung unter der Leitun
seines Kiahia gegen sie ausrücken solle. Die mit dem milit
rischen Talente und der Energie dieses Lieutenants bekannte
Personen sind fest überzeugt, daß derselbe den Räubereien d
Kurden bald ein Ende machen, und die Sicherheit dieser wic
tigen Handelsstraße bald wieder herstellen werde.“ — A
großartigen Zurüstungen in den russischen Häfen des schwa
zen Meeres geht hervor, daß noch diesen Sommer ein Ve
such zu gänzlicher Unterwerfung der Bevölkerung im Kauk
sus gemacht werden soll, die so lange schon allen Anstrengun
gen der kaiserlichen Truppen Trotz bot. Die russische Regierun
hat zu Odessa und Taganrog mehrere europäische Schiffe zu

Transport von Truppen und Provision nach der Küste von Abasien zu dem Preise von 5000 Rubeln monatlich gemiethet. — Aus Tscherkessien sind neuerlich Briefe von Hrn. T. Bell eingelaufen, der dort von Seite der Eingebornen die freundlichste Aufnahme gefunden hatte. Nachdem er einen Monat damit zugebracht, die südlichsten Districte von Abasien und Tscherkessien zu besuchen, schickte er sich am 18 Mai zu einer Reise ins Innere und in die Provinzen des Kuban an. Von Hrn. Longworth sind bis jetzt keine directen Nachrichten eingelaufen; doch versicherte die Mannschaft des Bootes, die Hrn. Bells Schreiben überbrachte, daß Hr. L., nachdem eine russische Brigg vier Stunden lang Jagd auf ihn gemacht, am 17 zu Pehlat angekommen sey. Ich hatte Gelegenheit, mehrere Tscherkessen zu sprechen, die unlängst aus ihrem Vaterlande angekommen waren. Die jüngeren unter ihnen hegten die sanguinischsten Hoffnungen eines glücklichen Erfolgs, und verlachten die Thorheit der russischen Unternehmungen zur Unterwerfung ihres Vaterlands. Die ältern dagegen theilten dieses Vertrauen nicht; sie verlassen sich ganz auf die englische Regierung. Sollten die Hoffnungen, die man ihnen hinsichtlich der Vermittlung Großbritanniens zu ihren Gunsten gemacht, nicht bald in Erfüllung gehen, so sind sie entschlossen mit Rußland Frieden zu machen. „Wie können wir, sagte einer von ihnen, noch länger glauben, daß die englische Regierung gesonnen sey uns beizustehen, nachdem sie Daud Bey (Hrn. Urquhart), den einzigen Engländer, der innigen Antheil an unsrer Sache nahm, den Einzigen auf dessen Freundschaft und Eifer wir bauten, von Konstantinopel abberufen hat?“ — Ein Ferman wurde gestern erlassen, der den Rajas auferlegt, die zur Erbauung mehrerer Sloops auf den großherrlichen Werften erforderlichen Summen herbeizuschaffen. Bei Vertheilung dieser seltsamen Auflage werden die Griechen den Werth von 25, die Armenier von 15, die Katholiken von 10 und die Juden den Werth von 5 Sloops zu entrichten haben. — Ein albanesischer Häuptling, Ibrahim Bey, von Cavala, ist kürzlich von Kiutahia, dem Ort seiner Verbannung, hieher gebracht worden, und war aus dem Hause entwichen, wo man ihn seit seiner Ankunft gefangen hielt. Agenten der Regierung waren während der letzten vier Tage eifrig beschäftigt den Ort ausfindig zu machen, wo er sich verborgen hält. Man vermuthete im Publicum, daß er einer der Verschwörer sey, was jedoch der Fall nicht ist.

Algier.

Der ministerielle Temps enthält einen neuen Friedensbrief aus Oran: „Es ist nicht zu bedauern, daß wir unser Gebiet beschränkt haben. Was uns bleibt, ist so groß, daß man es in 50 Jahren nicht ganz angebaut haben wird. Was soll mit Constantine geschehen? Fragt man. Gewiß nicht viel, aber die Ehre der Fahne ist ein Heiligthum, welche die moralische und die materielle Stärke der Nationen bildet. Hätte Bugeaud durch Abd-El-Kader einen Unfall erlitten, so hätte er diesen erst gut zu machen gehabt, ehe er unterhandeln konnte. Wir werden also mit Achmet Bey entweder einen Vertrag schließen, welcher der Ausdruck der Gefahr seyn müßte, von welcher er bedroht ist, und diese öffentliche Demüthigung vor unserer Macht wäre unsere Genugthuung, oder wir werden die Stadt nehmen. Das Eine oder das Andere wird in Europa und Afrika von guter Wirkung seyn. Beruhigen Sie sich wegen der Insel Raschgun: sie bleibt Frankreich. Der Posten ist auch nothwendig zur Ausführung des Tractats, welcher sagt: „Der Handel geschieht in unsern Häfen.“ Einer der großen Vortheile des Vertrags ist die Verminderung der Besatzungskosten, selbst ohne bedeutende Schwächung des Heers, weil man sich künftig auf den afrikanischen Märkten wohlfeil verproviantiren wird. Abd-El-Kader hat sich selbst erboten uns Lebensmittel unter dem laufenden Preise zu liefern. Es wird besonders gut seyn, wenn wir mit Waaren und nicht mit Geld zahlen. Baumwollenzeuge, Tuch, Eisen, Pulver, Zucker, Kaffee, Stahl, Porcellan, Messerschmied- und Quincaillerie-waaren ꝛc. empfehlen sich zu Tauschartikeln. In Oran läßt sich besonders bei den trefflichen Weiden in der Umgegend die Reiterei im nächsten Jahre leicht ernähren. An der Gerste allein werden wir ein Drittel ersparen. Dazu die voraussichtliche Erhöhung des Ertrags der Douanen und anderer Einkünfte, so wie die Beseitigung der Verluste aller Art, welche der Krieg verursacht. Man macht dem Tractat zum Vorwurf, er habe Abd-El-Kaders Macht gegründet. Aber es war gar zu illusorisch, mit einer Hand voll schlecht angeführter Soldaten ein Volk unterwerfen zu wollen, welches 400,000 Krieger zählt. Abd-El-Kader hat sogleich die Zerstörung unsers Lagers von Raschgun angeordnet. Er will, daß seine Araber Nomaden bleiben, er fühlt, daß darin ihre Stärke liegt.“

[2420] **(Eingesandt.)** Durch die in Zeitungen mitgetheilte Nachricht, eine von den Lithographen Engelmann, Vater und Sohn, zu Mühlhausen gemachte Erfindung in farbigem Steindruck betreffend, veranlaßt, hält es Einsender dieses für Pflicht, auch auf vaterländisches Verdienst hierin aufmerksam zu machen. Ein Bayer, Franz Weishaupt, Lithographie-Werkmeister bei der königl. bayerischen Steuerkatastercommission, Schüler des unsterblichen Senefelder, des Erfinders der Lithographie, war es, welcher schon im Jahr 1823 die Bilder zu dem großen Werk über Brasilien von Martius und Spix, dann erst kurz in diesem Jahre die dreizehn verschiedene Farbentöne enthaltende Geschäfts-Uebersichtskarte der königl. Steuerkatastercommission mit der größten Präcision ausgeführt, und hierdurch alle Zweifel über diese Methode besiegt hat. Auf diesem Wege fortschreitend, ist es dessen Sohne, Heinrich Weishaupt, Lithograph und Lehrer der technischen Zeichnung an der Feiertagsschule zu München, gelungen, ein Verfahren zu entdecken, durch dessen Anwendung alle Gegenstände der Malerei, als Landschaften, ganze historische Bilder, Blumen, Thiere ꝛc., mit den mannichfaltigsten Abstufungen in Bezug der Beleuchtung, so wie der Farben, zu Tausenden zu vervielfältigen. Da hierdurch, so wie in artistischer Hinsicht durch Erhöhung des Farbensinnes auf die Volksbildung eingewirkt, auch den Wissenschaften, so wie der Technik durch Benützung dieser Erfindung bedeutend Vorschub geleistet wird, indem jetzt besonders naturhistorische, medicinische, so wie technische Werke mit den nothwendigen Abbildungen versehen werden können, welche vor den bis daher colorirten den Vortheil gewähren, daß erstere kaum den zehnten Theil des Kostenbetrags letzterer in Anspruch nehmen, und dabei nicht nur eine größere Dauer als diese gewähren, indem sie mit Oelfarben gedruckt sind, sondern auch in der kürzesten Zeit vervielfältigt werden können; so ist es im Interesse der guten Sache zu wünschen, daß Hrn. Weishaupts Erfindung die gehörige Würdigung zu Theil, und selbe fürs Leben angewendet und nützlich gemacht wird.

[1297-99]

Bekanntmachung.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank macht hiermit bekannt, daß sie

auf den 16 August dieses Jahrs

eine 5te Einzahlung von fünfhunderttausend Gulden einzufordern beschlossen habe.

Es haben demnach die Inhaber von neuen Promessen 50 fl. und von den einzelnen ursprünglichen Promessen 25 fl. per Stück

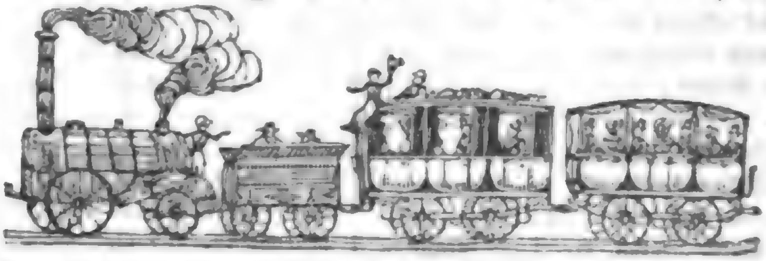
einzuzahlen, und dieselben werden hiermit eingeladen auf obigen Termin diese Einzahlungen an die Bank-Casse dahier zu leisten, und die Promessen, mit einem Verzeichniß ihrer Nummern begleitet, zur Abquittirung einzuliefern.

München, den 6 Julius 1837.

Fr. Xav. Riezler.

[2451-53]

Erzgebirgische Eisenbahn.



Das unterzeichnete Directorium ordnet hiermit nach §. 3. 4 der Statuten die

Erste Einzahlung

von zwei und einem halben Thaler preußisch Courant auf die Actien der erzgebirgischen Eisenbahn an, wobei nach §. 5 die bereits eingelegten zwölf gute Groschen in Anrechnung zu bringen und demnach

Zwei Thaler preußisch Courant pro Actie

baar zu gewähren sind. Die Einzahlung soll den 15 August 1837 im Eisenbahnbureau zu Chemnitz beginnen, und geht den 31 August 1837 Abends 7 Uhr zu Ende. Wer bis zu dieser Zeit nicht einzahlt, verfällt nach §. 6 der Statuten in eine Ordnungsstrafe von einem Fünftel des Betrags, dießmal — 12 gGr. — pro Actie, und kann unter Leistung derselben bis zum 28 Sept. 1837 Abends 7 Uhr nachzahlen. Wer bis mit Ablauf dieses Präclusivtermins nicht einzahlt, wird dadurch (§. 6 der Statuten) aller seiner auf der Actie beruhenden Rechte, so wie des bereits gezahlten Einschusses, welcher der Casse der Gesellschaft anheim fällt, verlustig; der betreffende Subscriptionsschein wird durch öffentliche Bekanntmachung annullirt, ein Interimsschein an dessen Stelle ausgefertigt und zum Besten der Gesellschaft verkauft.

Bei Einreichung der Subscriptionsscheine sind solche mit einem Verzeichniß nach Stückzahl und Nummer zu begleiten, und werden dieselben sofort (§. 5) gegen Interimsscheine umgetauscht, welche Quittung über die geleistete Zahlung enthalten.

Exemplare der in der Generalversammlung angenommenen Statuten liegen für die Actionäre im Bureau bereit.

Chemnitz, am 11 Julius 1837.

Directorium der Erzgebirgischen Eisenbahn-Gesellschaft.

W. Eisenstuck, Vorsitzender.

C. B. Buchler, Bevollmächtigter.

[2389-91] **Edictal-Ladung.**

Vom unterfertigten Kreis- und Stadtgerichte werden hiemit Johann Balthasar Sedelmayer, ehelicher Sohn des Kornmessers Johann Balthasar Sedelmayer, dahier, und seiner Ehefrau, Anna Margaretha, geborne Kley, geboren den 7 Mai 1767, der schon seit vielen Jahren von hier abwesend ist, oder dessen Leibes-Erben öffentlich vorgeladen, sich von heute an

binnen 6 Monaten

bei diesseitigem Gerichte zu stellen, oder von ihrem Aufenthaltsorte Nachricht zu geben, außerdem Johann Balthasar Sedelmayer für todt erklärt, und sein Vermögen dessen nächsten Anverwandten ohne Caution würde verabfolgt werden.

Augsburg, am 7 Julius 1837.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Dir.

Vorbrugg.

[2388] **Todes-Erklärungs-Erkenntniß.**

Nachdem innerhalb des mittelst öffentlichen Ausschreibungen vom 2 Januar d. J. festgesetzten peremtorischen Termins von 6 Monaten weder der landesabwesende Johann Michael Bayr, geboren den 28 September 1766, ehelicher Sohn des Gärtners Franz Xaver Bayr dahier, und seiner Ehefrau Anna Maria, geborne Geiger, noch dessen allenfallsige Leibeserben bei unterfertigtem Gerichte sich persönlich gestellt, dieselben auch ihren jetzigen Aufenthalts-Ort nicht angezeigt haben, sohin die gesetzliche Präsumtion des erfolgten Todes des gedachten Johann Michael Bayr eintritt, so wird derselbe auf Ansuchen der Interessenten dem angedrohten Präjudiz und den gesetzlichen Bestimmungen gemäß hiermit für todt erklärt, mit der weitern Bemerkung, daß nunmehr dessen hier befindliches Vermögen ohne Caution dessen Erben ausbezahlt werden wird.

Augsburg, am 7 Julius 1837.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Dir.

Vorbrugg.

[2525] Im **Magazin für katholische Theologie in Augsburg** ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben oder baldigst zu beziehen:

Riegler, Dr. G., Professor der Theologie am königl. Lyceum zu Bamberg. **Der Eid** in geschichtlich-exegetisch-moralischer praktischer Beziehung, besonders zum Gebrauche bei amtlicher Belehrung vor der Eid-Ablegung. **Dritte** ganz umgearbeitete, vermehrte und verbesserte Auflage. 8. Druckpapier 36 kr. Velinpapier 48 kr.

Jedem Gebildeten, welcher den Eid als eine religiös feierliche und heilige Sache kennt, von welchem Stande und Religions-Bekenntnisse er immer sey, wird es angenehm seyn, in gedrängter Kürze das Wesenthafte und Nothwendigste vom Eide nach allen seinen Bestandtheilen zusammengestellt und erklärt zu finden. Nicht unwillkommen mag diese Abhandlung Jenen seyn, die sich mit der Eidessache zu befassen haben, die ihn Andern auflegen, oder ihn ablegen sollen.

Vorzüglich aber richtete der rühmlichst bekannte Hr. Verfasser bei der Bearbeitung dieses Gegenstandes sein Augenmerk auf die Herren Seelsorger und Candidaten der Theologie, welchen er einen wichtigen Theil des Unterrichts ausmacht. Es dürfte dieses Büchlein auch in den Sonn- und Feiertagsschulen als Lesebuch angeschafft und benützt werden, wo solcher Weise die Jugend im voraus gegen falsche Eide und Meineide abgeschreckt, und andererseits zur dereinstigen Ablegung eines Eides vorbereitet würde.

[2572] Vom 1 Julius d. J. ab erscheint wöchentlich im Verlage des Unterzeichneten und ist für den Quartalpreis von 16 gr. preuß., 1 fl. C.-M. oder 1 fl. 12 kr. rhn. durch alle soliden Buchhandlungen Deutschlands, in Preußen auch durch die königlichen Postämter zu beziehen:

Museo italiano, scelta di letteratura di più celebri scrittori d'Italia, antichi e moderni, illustrata con notizie tedesche intorno alla vita ed alle opere de medesimi etc. da F. Unisbergo, Professore etc.

Italien bietet die reichen Schätze seiner lieblich tönenden Sprache dar. Was ältere und neueste Zeit an italienischen Geistesproducten Classisches bietet, soll gleiche Aufnahme finden. Erläuterungen schwieriger Stellen, Bemerkungen über den dermaligen Stand des ital. Schriftthums, Urtheile über ältere Werke werden für deutsche Leser den Werth dieses zu so sehr billigem Preise gestellten Blattes erhöhen.

Glogau und Leipzig, im Junius 1837.

H. Prausnitz.

Digitized by Google

[...25] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Lehrbuch
des
Justinianisch-römischen Rechts,
Zum Gebrauche bei
Institutionen-Vorlesungen.
Von
Dr. Joh. Jakob Lang,
Professor des Rechts in Tübingen.

Zweite Ausgabe. gr. 8. Preis 4 fl. oder 2 Rthlr. 9 gr.

Inhalt: **Allgemeine Einleitung.** Vom römischen Recht und seiner wissenschaftlichen Behandlung. — I. **Uebersicht der Quellen des römischen Rechts.** Rechtserkenntnißquellen bis auf Justinian. Leges. Senatusconsulte. Jus honorarium. Kaiserliche Constitutionen. Auctoritas prudentum. Jus non scriptum. Das römische Recht in germanischen Redactionen. Justinianische Redaction. Schicksale de Justinianischen Rechts. Corpus juris civilis. — II. **Allgemeine Lehren.** Allgemeine Rechtsansichten der Römer. Von den Personen. Von den Sachen. Von den Handlungen. Raum und Zeitverhältnisse. Von einigen processualischen Handlungen. III. **Sachenrecht.** Eigenthum. Dingliche Rechte an einer fremden Sache. Servituten. Emphyteusis und Superficies. Pfandrecht. — IV. **Obligationenrecht.** Allgemeine Grundsätze. Natur. Subject. Entstehung. Ende der Obligation. Einzelne Obligationen. Obligationen aus Verträgen. Obligationen aus widerrechtlichen Handlungen. Oblig. ex variis causarum figuris. — V. **Familienrecht.** Geschlechtliche Verbindung zwischen Mann und Frau. Väterliche Gewalt. Herrengewalt. Vormundschaft. — VI. **Erbrecht.** Allgemeine Grundsätze. Berufung zur Nachfolge in das Vermögen eines Verstorbenen. Durch letzten Willen. Ohne letzten Willen. Gegen einen letzten Willen. Erwerb deferirter Verlassenschaften. Verlust deferirter Verlassenschaften.

Der Verfasser hat die Gelegenheit, welche ihm die Bearbeitung dieser zweiten Ausgabe darbot, möglichst benützt, sein Werk in jeder Richtung zu vervollkommnen und die unverkennbaren Fortschritte, welche die römische Rechtswissenschaft seit dem ersten Erscheinen des Buchs gemacht hat, boten ihm zur Berichtigung und Verbesserung Veranlassung genug. Insofern können wir das Werk, obgleich seine nächste Bestimmung, dem Lehrer als Leitfaden bei Institutionen-Vorlesungen zu dienen, dieselbe geblieben ist, auch allen Jenen empfehlen, welchen es darum zu thun ist, eine präcise Darstellung des römischen Rechtssystems auf seiner jetzigen wissenschaftlichen Stufe zu besitzen.

Stuttgart und Tübingen, im Junius 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2425] Vollständigste und neueste Beschreibung der Schweiz.

An alle soliden Buchhandlungen ist versandt:

Die Schweiz.
Ein Handbuch zunächst für Reisende.
Von
F. v. Pollmann.

Mit 3 Stahlstichen und 1 Karte.

Preis 6 Schw. Fr. 8 Batzen. — 4 fl. 32 kr. — 2 Rthlr. 16 Gr.

Das Werk ist für Freunde der Länderkunde, für Reisende in der Schweiz, für Geographen, besonders aber für die Bewohner jenes schönen Landes und diejenigen Fremden geschrieben, welche durch Reisen die Schweiz kennen lernten, ihre Naturschönheiten bewunderten, die erhabenen Gebirge, die klaren Seen, und die üppigen Triften der Perle Europa's weder vergessen können noch wollen.

Ferner ist so eben erschienen:

Reisekarte der Schweiz,
entworfen und gezeichnet
von
E. Winckelmann.

In Portefeuille, mit Stundenzeiger, Münztabelle und Notizenblättern.

Preis 20 Schw. Batzen. — 1 fl. 21 kr. rhein.

Es dürfte dieß wohl die eleganteste, wohlfeilste und für Reisende bequemste Karte der Schweiz seyn; sie möge sich durch Brauchbarkeit selbst empfehlen!

Stuttgart, im Junius 1837.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.

[2271—72] Bei **Artaria & Comp.** in **Wien** ist so eben erschienen:

Carte du Cours
du Danube,
depuis Ulm jusqu'à son embouchure dans la mer noire,
ou
Guide de Voyage
à Constantinople
sur le Danube,
avec indication de tout ce qui a rapport
à la
Navigation
des Pyroscaphes
sur cette route.

1 großes Blatt, colorirt. 2 fl. C. M.

Wir empfehlen diese Karte besonders Reisenden, welche sich von der bereits bestehenden Dampfschifffahrts-Verbindung auf der Donau eine genaue Uebersicht zu verschaffen wünschen. — Wien, im Julius 1837.

Artaria & Comp.,
k. k. priv. Kunsthändler.

[2202] Bei **Wilh. Engelmann** in **Leipzig** ist erschienen die zweite Ausgabe von:

The
Vicar of Wakefield.
A tale by
Olivier Goldsmith.
Accentuirt, mit erläuternden Anmerkungen und einem
vollständigen
Wörterbuche
von
Karl Rudolph Schaub.

gr. 12. Brosch. 18 gr.

Der schnelle Absatz der ersten Auflage beweist wohl am besten die hohe Brauchbarkeit dieser Ausgabe des Vicar. Ein besonderer Vorzug erwächst dieser noch dadurch, daß alle Wörter für die Aussprache genau accentuirt sind, die schwierigen Worte genau erklärt und ein möglichst vollständiges Wörterbuch den Gebrauch erleichtert. Auf eine besondere Genauigkeit der Correctheit ist der Verleger vorzüglich bedacht gewesen, so daß diese Ausgabe die früheren weit übertrifft, und sich wohl selten ein Fehler eingeschlichen hat. — Diese Ausgabe ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

[2366] So eben ist bei **F. H. Köhler** in **Stuttgart** erschienen und in allen Buchhandlungen Würtembergs, Badens u. s. w. zu erhalten:

Anekdoten
scherzhaften Inhalts
4tes Bändchen. Großes Taschenformat.
broschirt 24 kr.

Mit diesem 4ten Bändchen ist die reichhaltigste, am besten ausgewählteste, durch eine große Zahl ungedruckter Anekdoten ausgezeichnete Sammlung vorläufig geschlossen. Die Gesammtzahl der Nummern reicht über dreizehnhundert, und wohl dürfte es kein Buch geben, das für so billigen Preis eine so große Masse der witzigsten und amüsantesten Stoffe darböte. Alle 4 Bände kosten 1 Rthlr. oder 1 fl. 56 kr.

Digitized by Google

[2512] **Reisenden in Sachsen**

ist nachstehendes Reisetaschenbuch seiner Vollständigkeit und seines außerordentlich billigen Preises wegen besonders zu empfehlen:

Zedlitz, L. Frhr. v., Reisetaschenbuch, oder statistisch-historischer Wegweiser durch die königl. sächsischen, großherzogl. und herzogl. sächsischen, fürstl. Schwarzburg'schen und fürstl. Reußischen Länder. Nebst einer Reisekarte. 19½ Bogen. 8. geb. und in Futteral. 21 gr.

Zu erhalten durch alle Buchhandlungen.

Leipzig, Junius 1837.

Gebrüder Reichenbach.

Vorräthig in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg und in der Hofbuchhandlung von Ph. J. Bayer.

[2201] Bei **Wilh. Engelmann** in Leipzig ist so eben erschienen:

Grundzüge der Historik

von

G. G. Gervinus,

Prof. in Göttingen,

8. Broschirt 12 gr.

Von demselben Verfasser erschien in demselben Verlage ferner:

Geschichte der **poetischen National-Litteratur** der Deutschen. 1ster u. 2ter Band. 5 Rthlr.

NB. Der dritte Band hierzu erscheint in einigen Monaten.

Durch die Herausgabe der Geschichte der Litteratur hat sich bereits der Verf. einen solchen großen Kreis von Freunden gebildet, daß jetzt das Erscheinen der „Historik" gewiß eben so willkommen seyn wird.

[2528] **Patriotische Wünsche eines Bayern.**

Nürnberg, in Commission bei J. A. Stein. gr. 8. geb. Preis 12 kr.

Obige kleine Schrift, welche einige Winke und Vorschläge über nachstehende wichtige Materien: 1) Schulwesen; 2) Verbesserung der Gerichtsordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten; 3) Revision des Malzaufschlagsgesetzes und 4) Einführung der breitfelgigen Räder an schweren Lastwägen enthält, dürfte die Aufmerksamkeit jedes Staatsmannes und Patrioten auf sich ziehen.

Zu haben in allen Buchhandlungen Bayerns, in Augsburg in der K. Kollmann'schen und in der Rieger'schen Buchhandlung; in München in der Hofbuchhandlung, bei J. Palm, in der liter.-artist. Anstalt, und bei Lindauer.

[2585] In einer bedeutenden Bunt-Papierfabrik wird ein tüchtiger Werkführer gesucht, der zugleich Beweise seiner Fähigkeiten sowohl, wie die seiner Moralität beizubringen hat.

Ein solches Subject könnte eine sehr angenehme Stellung erhalten. Reflectirende belieben sich in frankirten Briefen an die Expedition dieser Zeitung zu wenden mit der Aufschrift F. und die Nummer dieser Affiche.

[2586–87] Ein für Berg-, Hütten- und Maschinen-Wesen wissenschaftlich gebildeter junger Mann wünscht in einem in diese Fächer einschlagenden soliden Werke entweder als Associé aufgenommen zu werden oder ein solches Werk kauf- oder vertragsweise zu übernehmen. Deßfallsige Anträge unter der Adresse R. H. F. (franco) besorgt die Expedition der Allg. Zeitung.

[2578] Im Verlags-Bureau zu Adorf ist so eben (Junius 1837) erschienen und bei alle soliden Buchhandlungen zu haben:

Militär-Conversations-Lexikon.

Bearbeitet von mehreren deutschen Officieren,

redigirt und herausgegeben

von

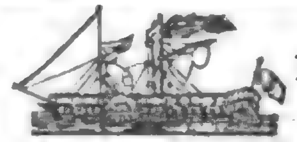
H. E. W. von der Lühe.

6r Band. 3s Heft. Gr. 8. Brosch. Druckp. ½ Thlr., Velinp. ⅔ Thlr.

(Preis für Band I–VI. 1–3. Druckp. 11½ Thlr., Velinp. 15⅓ Thlr.)

Das vierte Heft des 6ten Bandes erscheint im Julius und umfaßt die Artikel bis Ende Q, so daß R–Z in die noch zur Vollendung fehlenden zwei Bände kommen. Das Ganze wird jedenfalls binnen einem Jahre ausgegeben.

[2240–43]

Niederländische  **Dampfschifffahrt.**

Während der Monate Julius und August fährt
täglich Morgens um 7 Uhr ein Dampfschiff von KÖLN nach ROTTERDAM,
ausgenommen den **3, 17, 31 Julius** und **14, 28 August,** wo die Abfahrt um **4 Uhr Morgens** statt hat. Die um 4 Uhr abfahrenden Schiffe legen die Reise von **hier** nach **Rotterdam** in einem Tage zurück.

Die **jeden Montag** von hier fahrenden Dampfschiffe correspondiren mit dem **jeden Dienstag von ROTTERDAM nach LONDON** abfahrenden Dampfschiffe **„BATAVIER."**

A Steamboat leaves **Cologne** for **Rotterdam,** during the Months of July and August at **7 o'clock** in the morning, except on the following days the **3, 17 and 31 of July** and **14 and 28 of August,** on which days she will leave **Cologne at 4 o'clock** in the morning.

The Steamboat leaving **Cologne** on Mondays, corresponds with the **Batavier,** which leaves **Rotterdam** for **London** every **Tuesday.**

[2275–80] **Dampf-** **Paket-Fahrt**

zwischen

Rotterdam und Havre.

Das neue, prächtige und schnellfahrende Dampf-Paket-Boot für Passagiere und Güter:

ROTTERDAM, Capitän J. Audibert

von 500 Tonnen, mit Niederdruck-Maschinen von 160 Pferden Kraft, die Reise in 20 bis 24 Stunden zurücklegend, geht ab:

von **Havre** den **10, 20** und **30sten** } eines jeden Monats.
„ **Rotterdam** „ **5, 15** „ **25** „ }

Preise: 1ste Kajüte 70 Francs } einschliefslich der Beköstigung.
2te „ 45 „ }

Von Havre gehen ab schnellsegelnde Paketschiffe alle 8 Tage nach New-York.
„ „ „ „ nach Paris 4 Diligencen täglich in 15 Stunden Zeit, Preis 16 und 25 Francs.
„ „ „ „ nach Rouen täglich ein Dampfboot in sechs Stunden Zeit, Preis 6 und 10 Francs.

Von Rouen nach Paris dreimal wöchentlich ein Dampfboot in 12 Stunden Zeit, Preis 8 und 12 Francs.

Nähere Auskunft geben die Agenten:

Wm. Smith & Comp. in Rotterdam.
Albrecht & Comp. in Havre.

[2430] **Auction von Münzen und Alterthümern in Hannover.**

Im August dieses Jahrs soll zu Hannover eine bedeutende Sammlung von seltenen und werthvollen Münzen und Medaillen des Alterthums, des Mittelalters und der neuern Zeit, und von ägyptischen und römischen Antiquitäten verauctionirt werden. Kataloge sind mit der Zeitschrift „Blätter für Münzkunde" versendet und auch durch alle Buchhandlungen gratis in der Hahn'schen Verlagshandlung in Leipzig zu erhalten.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der sten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonal-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag — Nr. 198. — 17 Julius 1837.

Spanien. (Briefe aus Madrid, Bayonne und Saragossa. Aufruhr gegen van der Meer.) — Großbritannien. (Bestattung des Königs.) — Frankreich. (Briefe aus Marseille.) — Niederlande. — Italien. (Unruhen in Palermo.) — B. N. 198. Deutschland. (Briefe aus München und Hamburg.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien. Vertagung des siebenbürgischen Landtags.) — Türkei. (Schr. aus Konstantinopel.) — Handels- und Börsennachrichten. — A. B. N. 345 und 346. Irland unter Lord Mulgrave. — Das hannover'sche Staatsgrundgesetz. — Die Einwanderung in Nordamerika. — Brief aus Lissabon über die Veränderung der Hofstellen. — Ankündigungen.

Spanien.

** Madrid, 4 Jul. Seit vorgestern fanden zahlreiche Verhaftungen statt. Ein dumpfes Gerücht behauptet, am 2 d. sey auf die Königin-Regentin, als sie in den Palast zurückfuhr, geschossen worden; die Kugel sey durch das Glasfenster des Wagens gedrungen, jedoch ohne die Königin zu treffen. Es fehlen uns noch solche Mordversuche, um die Verwirrung aufs höchste zu steigern. Die Mancha, Estremadura und Andalusien werden ungestraft von carlistischen Banden durchzogen und gebrandschatzt. An Espartero, van der Meer und Oraa sind in aller Eile Commissarien abgesendet worden, um die Generale zu vermögen, zusammen 10,000 Mann zur Deckung Madrids abzuschicken. Die Cortes haben beschlossen, den Vorschlag der HH. Carasco, Nuñez und Leal über die Lage des Landes heute in öffentlicher Sitzung zu berathen.

Nach einem Schreiben aus Cadiz vom 24 Jun. wurde daselbst die Ruhe gestört. Zwei Compagnien andalusischer Freiwilligen, nach San Fernando bestimmt, um dort ein Gefangenendepot zu bewachen, weigerten sich zu marschiren, ehe ihr Sold ausbezahlt sey. Der Obrist und die übrigen Officiere erschöpften vergeblich alle Hülfsquellen der Beredsamkeit, und machten endlich dem Generalcommandanten eine Meldung. Dieser ließ den Generalmarsch schlagen; die Nationalgarde versammelte sich auf der Stelle, und besetzte alle Zugänge zu dem Quartier der meuterischen Truppen; links von der Caserne wurden Stücke Geschütz aufgepflanzt. Als dieß geschehen war, befahl der Commandant den Eingeschlossenen, ihre Waffen niederzulegen. Sie gehorchten und wurden, 97 Mann, theils Officiere, theils Soldaten, in das St. Katharinenfort gebracht. Hier stießen sie aber wieder aufrührerische Ausrufungen aus; der Gouverneur, Don Thomas Gonzalez, stürzte sich jedoch, mit dem Degen in der Hand, unter sie und brachte sie zur Ruhe. Der Generalcommandant hielt eine Anrede an die Nationalgarde, welche mit dem Rufe: Es lebe die Constitution! Es lebe die Freiheit! Es lebe unsere unschuldige Königin und der Generalcommandant! antwortete.

Auch zu Irun fand eine Meuterei statt. Der Gouverneur wollte eine Recognoscirung ausführen, die Truppen weigerten sich jedoch zu marschiren, ehe ihre Soldrückstände bezahlt seyen.

Unter den Truppen des Barons Van der Meer scheint ebenfalls Insubordination zu herrschen. Zu Lerida wurde aus den Reihen seines eigenen Corps der Ruf: Tod dem Van der Meer! gehört.

** Bayonne, 8 Jul. Der Aufstand in Hernani ist gestillt. General Mirasol soll nach Frankreich auswandern wollen. — Die Catalanen sind dem Don Carlos nicht über den Ebro gefolgt. Man spricht auf unbestimmte Weise von der Ankunft des letztern in Teruel.

* Aus Saragossa wird unterm 6 Jul. geschrieben: „Das Armeecorps, welches Irribarren befehligte, ist gestern Abend in unsrer Stadt eingetroffen. Es besteht aus 10 Bataillonen und 900 Pferden, und wird jetzt von Buerens commandirt. Noch 7 weitere Bataillone sollen heute eintreffen. Die Truppen sind sehr ermüdet. Sie sollen sich gegen Calatayud wenden. — Es bestätigt sich, daß in Lerida ein allgemeiner Aufstand gegen van der Meer ausbrach; er scheint nur durch die Flucht sich dem Tode haben entziehen zu können. Auch die Officiere ergriffen Partei gegen ihn. Schon vor dem Aufstand hatte sich der Husarenobrist Leon, in Folge eines Streits mit dem General, zurückgezogen. — Nachschrift. Eben marschirt ein Bataillon Infanterie mit 100 Pferden in die Stadt. General Oraa stand vorgestern in Montauban, der Prätendent in Cantavieja.

Großbritannien.

London, 10 Jul.

London, 10 Jul. König Wilhelm IV ruht nun in der Gruft seiner Ahnen. Die Journale sind mit Beschreibungen seiner Leichenfeier angefüllt. Als die Ausstellung des Katafalks am 8 Jul. gegen Abend beschlossen war, mußte die Terrasse, die sich vom Haupteingange der Staatsgemächer gegen das südliche Thor der St. Georgscapelle herabzieht, vom Publicum geräumt werden, und die Zimmerer und andere Handwerksleute gingen in aller Eile daran, die ganze Länge des Wegs mit Brettern zu belegen und diese mit schwarzem Tuche zu überdecken. Eine Abtheilung Grenadiere zog compagnienweise auf und stellte sich längs des Wegs in Spalier; jeder dritte Mann bekam eine Fackel in die Hand. Abtheilungen von Garden zu Pferd und zu Fuß besetzten den obern und untern Hofraum des Schlosses. Ringsum waren alle Plätze und Fenster mit schweigenden Zuschauern angefüllt, unter denen sich hin und wieder Beamte des Schlosses mit schwarzen Stäben, Talaren und Baretten zeigten. Als das Zwielicht einfiel, waren die Zurüstungen beendigt, und als die Schatten der Nacht sich über Schloß und Gegend verbreiteten, traten die Pioniere der Fußgarden aus dem gothischen Portal der Staatsgemächer hervor, und zündeten die Fackeln der Soldaten an. Der flackernde Schein, der bald auf die glänzende Armatur der Truppen, bald auf die Trauerkleidung der hinter ihnen gedrängten Leidtragend

den und auf die schwarze Draperie der Terrasse fiel, die in der Dunkelheit kaum zu erkennende Menschenmenge im Hofraum, die Gruppen, die sich hin und wieder auf den Dächern der Gebäude und auf den Schloßmauern angesiedelt hatten und sich an das graue Gestein anklammerten, dazu das immer zunehmende Düster der Nacht — alles dieß bildete eine Scene von tief ergreifendem Eindruck. Lange schon vor sechs Uhr, wo die Capelle geöffnet wurde, waren die Zugänge derselben von Menschen umlagert, aber verhältnißmäßig nur Wenigen vom Publicum ward Einlaß gestattet. Dem mittleren Gange der Capelle entlang, über welchen der Trauerzug nach der Gruft schreiten mußte, waren Garden in Reihe aufgestellt, und hinter ihnen schaarten sich 200 Zöglinge der jenseits der Themse, Windsor gegenüber, gelegenen Eton-Schule unter ihren Lehrern in tiefer Trauer; König Wilhelm hatte diese Schule immer besonders begünstigt. Am Eingange des Chors, der durch kunstvoll gearbeitete Flügelthüren — ein Werk von Quintin Messis — geschlossen ist, stand der Hofmarschall mit mehreren Hausbeamten. Von dem Innern des Chors findet sich in den Times folgende Schilderung: „Durch das Gitter gesehen, gewährte dasselbe einen feierlichen und düster prachtvollen Anblick. Gerade vor mir erhob sich ein großer Baldachin von purpurrothem Sammet, von der Reichskrone überragt und mit Wappenschilden geschmückt; er dehnte sich über die ganze Länge des Raums aus, und überwölbte das bewegliche Gerüste, das über der Oeffnung der königlichen Gruft angebracht war. Unter dem Baldachin hin erblickte man einen Theil des großen, nach West's Zeichnung von Forrest gemalten Fensters, durch das sich ein farbiges Dämmerlicht über Alles in der Capelle verbreitete. Unter diesem Fenster, unmittelbar über dem Communiontische, befindet sich das berühmte Altarbild von West, sein Abendmahl; aber bald wurde von diesem Bild das Auge abgezogen durch den blendenden Glanz des reichen Gold- und Silbergeschirrs, das über der schwarzen Verhüllung des Communiontisches gereiht stand. Gegen die Wand lehnten neun Schenkteller von gediegenem Gold oder vergoldetem Silber, von denen der kleinste wenigstens zwei Fuß im Durchmesser hatte. Gleich vor ihnen standen fünfzehn goldene Flaschen von verschiedenen Formen, und daneben eben so viele goldene Kelche. Zu beiden Seiten erhoben sich auf hohen Fußgestellen zwei große goldene Candelaber, deren jeder zwölf gewaltige Wachskerzen trug. Ihr Licht und der Glanz der geschmackvoll geordneten Prachtgefäße, der gemeinsamen Steuer der St. Georgscapelle, der königlichen Capelle zu St. James' und der deutsch-lutherischen Capelle in London, gossen einen hellen Schein auf den schwarzen Teppich, womit der Boden des Chors vom Eingange bis zur Communiontafel bedeckt war. Diese Beleuchtung ward, als das Dunkel hereinbrach, erhöht durch fünf schwere Lustres von vergoldeter Bronze, die auf jeder Seite des Chors von dem kunstvollen Plafond niederhingen, und durch Hunderte von Wachskerzen, die auf Wandlichtern rings an den mit reichem Schnitzwerk gezierten Pfeilern brannten. An diesen wallten die Banner der Hosenbandritter, strahlend in aller Pracht heraldischer Blasonei, über Trophäen von bebuschten Helmen, Mänteln und Schwertern, und elegante Trauergewinde schlangen sich von einem Pfeiler zum andern; die dazwischen befindlichen Stühle der Ordensritter waren mit schwarzem Tuch überkleidet. Am Eingang in die Gruft stand ein Prachtstuhl für den ersten Leid-

Attorneygeneral; die Commissarien, die Richter und die Oberrichter des Fallitengerichts (Court of Bankruptcy); die Barone des Schatzkammergerichts; die Richter des Court of Common Pleas (Civilgerichtshofs); die Richter der Queensbench (Kingsbench); der Lord oberste Baron des Schatzkammergerichts und der Lord Oberrichter der Common Pleas; der Vicecanzler von England und der Oberaufseher der Reichsarchive; der Lord Oberrichter der Queensbench; die Beamten des Hofmarschallgerichts (genannt von der grünen Tafel — board of green cloth); Geheimräthe (die keine Pairs sind), von den Secretären des Conseils begleitet; sofort, durch Herolde und Unterherolde (pursuivants) von einander getrennt, die verschiedenen Abstufungen des hohen Adels: Barone, Grafen, Viscounts, Marquise, Herzoge, und ihnen gegenüber ihre ältesten Söhne; Sr. verst. Maj. Staatsminister von Hannover; der Graf Marschall von England; der Vice-Lordgroßkanzler; der Lord Siegelbewahrer; der Lordpräsident des Conseils; Bischöfe; Erzbischöfe; der Lordkanzler; der Primas des Reichs (Erzbischof von Canterbury); der nordenglische Wappenkönig (Norroy King of arms; d. h. für England nordwärts über der Trent); Sr. Maj. Kammerherren; der Hauptmann der Leibgarde (yeomen of the guard) und der Hauptmann der Wappenofficiere; der Oberkammerdiener und mehrere Stallmeister Sr. Majestät und der Königin-Wittwe; Paniere, von Pairs getragen: die Fahnen von Braunschweig und Hannover, von Irland und Schottland, die St. Georgs- und die Unionsfahne; die königliche Standarte; die königliche Krone von Hannover, getragen auf einem purpurrothen Sammetkissen von dem ersten Secretär der hannover'schen Gesandtschaft; die imperiale Krone des vereinigten Königreichs, getragen vom zweiten Wappenkönig (Clarenceux King of arms, d. h. für das Herzogthum Clarence), zu beiden Seiten Gentlemen-Ushers; der königliche Oberhofmeister mit königlichen Hausbeamten; der königliche Sarg, mit einem Bahrtuch von purpurrothem Sammet bedeckt, mit zehn königlichen Wappenschilden, unter einem purpurnen Baldachin; diesen trugen auf beiden Seiten fünf Pairs, unterstützt rechts von acht Generalen der Armee, links von acht Admiralen; die Enden des Bahrtuchs hielten je drei Herzoge und zwei älteste Söhne von Herzogen (die Herzoge v. Wellington, Richmond, Beaufort, Newcastle, Buccleuch und Sutherland); hinter dem Sarge folgte, zwischen den beiden obersten Gentlemen-Ushers Sr. Maj. mit ihren Stäben, der erste Wappenkönig des Reichs (garter king of arms), das Scepter tragend; nach ihm zwischen zwei Herzogen, als erster Leidtragender, Se. k. H. der Herzog von Sussex, in einem schwarzen Talar, mit Stern und Band des Hosenbandordens; zwei andere Herzoge trugen ihm die Schleppe. Hierauf sechzehn Pairs; Se. k. Hoh. der Prinz Georg von Cambridge in schwarzem Talar mit Stern und Band des Hosenbandordens; zwei Hofbeamte als Schleppträger; die Testamentsexecutoren Sr. Maj.; Se. k. Hoh. der regierende Herzog von Sachsen-Meiningen; Se. Hoh. der Fürst von Leiningen; Se. Hoh. der Fürst von Hessen-Philippsthal-Barchfeld. Wappenofficiere und Leibgarden mit gesenkten Waffen schlossen den Zug. Man bemerkte, daß der Herzog von Sussex hinkte und unwohl aussah. Der Herzog von Cambridge, der gleich hinter ihm hätte gehen sollen, war durch Unpäßlichkeit verhindert. Am Thore der Capelle wurde der Trauerzug vom Dechanten von Windsor und seiner Geistlichkeit, mit brennenden Wachskerzen in den Händen, empfangen; es war 10 Uhr. Langsam bewegte sich der Sarg, auf einem Trauergerüste von eigener Bauart, das Schiff der Kirche hinauf ins Chor. Der feierliche Grabgesang ertönte, und der Dechant von Windsor verrichtete die Einsegnung des Sargs. Alle Anwesenden waren tief ergriffen, besonders der Herzog von Wellington; die Königin-Wittwe und der Herzog von Sussex weinten bitterlich. Es war zehn Minuten auf 11 Uhr, als der Sarg in die Gruft hinabsank; aber erst eine halbe Stunde nach Mitternacht wurde die Capelle leer. Die Königin Adelheid fuhr nach der Beisetzung sogleich mit ihrem ganzen Gefolge von Windsorschloß nach ihrem Wittwensitze Bushy-Park ab. (Die nähere Beschreibung der Beisetzung werden wir, da es uns heute an Raum und Zeit fehlt, morgen nachliefern.)

Man liest in der Medical Gazette: „Die Prinzessin Charlotte (König Leopolds erste Gemahlin) war der letzte Sprößling unseres Königshauses, dessen Leiche regelmäßig einbalsamirt wurde. Die damalige Methode bestand darin, daß man die ausgenommenen Eingeweide in eine Urne legte, und zugleich an verschiedenen Stellen des Körpers große Einschnitte machte, um die flüssigen Theile wegtrocknen zu lassen, ehe der Proceß der eigentlichen Einbalsamirung begann. Man kann sich für das Gefühl der überlebenden Freunde schwerlich etwas Empörenderes denken als dieses Verfahren; auch faßte der damalige Prinz-Regent, der sich mit den Details bekannt machen ließ, einen solchen Widerwillen dagegen, daß er befahl, bei andern Mitgliedern des königlichen Hauses, die während seiner Regierung sterben würden, eine einfachere Methode anzuwenden. Seinem Wunsche gemäß wurde weder Georg III noch die Königin Caroline förmlich geöffnet, sondern auf die unten zu beschreibende Weise bloß in Wachstuch eingewickelt. Was Georg IV selbst betrifft, so wurden die Eingeweide, nachdem sie untersucht waren, wieder an ihre Stelle gelegt, und mit einer aromatischen Mischung, deren man sich lange zu diesem Zwecke bedient hatte, reichlich umgossen. Dieses Verfahren fand man jedoch nicht entsprechend, daher man bei Wilhelm IV die Eingeweide, ehe man sie wieder in den Leib schloß, einfach in mit Kalkchlor getränkte Leinwand einwickelte. Die jetzige Methode ist folgende: nach beendigter Section wird der fürstliche Leichnam sorgfältig mit Binden von Wachstuch umwunden, so zwar, daß der Rumpf und die Glieder besonders eingeschlagen werden; eine Hülle von demselben Stoff wird über den Kopf gezogen, und weitere Binden umgelegt. Hierauf wird die Leiche mit zwei ganzen Decken von Wachstuch umgeben, und die Ränder derselben mit einem Brenneisen zusammengeklebt. Die Leiche wird dann in eine weißseidene, und zuletzt in eine Purpur-Hülle, mit weißen Bändern festgeknüpft, gekleidet. Die angewandten Aromatika sind verschiedene balsamische Kräuter, wie Lavendel, Majoran, Iriswurzel, Myrrhen, Näglein u. dgl.; der Mischung für die inneren Körpertheile wird noch Moschus beigesetzt. Unter dieses Duftwerk wird ein gewisses Verhältniß Kleien gemengt; eine Schicht davon wird auf den Boden des Sargs geschüttet, dann die Leiche eingelegt, und rings mit der Mischung umgossen. Indessen ist diese neue Methode in mancher Beziehung mangelhaft, und scheint dem Fluche des Menschengeschlechts: „Du bist Erde, und sollst zu Erde werden,“

kaum vorzubeugen. Ja, es fragt sich sogar, ob die Menge des angewandten vegetabilischen Stoffes durch beförderte Gährung nicht auch die Zerstörung der Leiche beschleunige; gewiß ist es, daß in einem früheren Falle der Sarg durch die Expansivkraft des in ihm entwickelten Gases vor dem Leichenbegängniß zerbarst, und daß in einem noch neueren Falle das Bauchen der Seiten noch zeitig genug vor einer ähnlichen Gefahr warnte, die nur dadurch abgewandt wurde, daß man ein Loch durch den Sarg bohrte, welches dann als ein Sicherheitsventil diente."

Der Satirist, ein kleines Blatt, schreibt: „Man behauptet, es seyen Unterhandlungen im Gange wegen der Vermählung Ihrer Maj. mit dem zweiten Sohne des Herzogs von Oranien; die Einwendungen des Königs Leopold hoffe man zu besiegen."

(Standard.) Einige Passagiere, die von dem New-Yorker Paketboot Washington, das auf der Höhe von Cape Clear liegt, gelandet sind, versichern, daß Louis Bonaparte sich an Bord befinde. Dieß ist, wie man sich erinnern wird, der Prinz, den der König der Franzosen aus Frankreich verbannt hatte.

(Scotsman.) Der selige Cobbett pflegte zu sagen: „Alles ist in unserm Lande königlich: die Regierung, die Armee, die Flotte, das Parlament — kurz, alles bis auf die Hofschuster, Hofschneider, Hoftafeldecker u. s. w. herab; nur Eines ist national — die Schuld, „the National debt!" Eigentlich sollte sie die „Tory-Schuld" heißen. Hr. Spring-Rice belehrt uns in seinem Budget, daß in den sechs Jahren 1830 bis 36 4,622,000 Pf. St. der fundirten, und 3,700,000 Pf. der unfundirten Schuld, zusammen 8,328,000 Pf. St. abgezahlt worden sind. Dieß ist natürlich der Betrag der getilgten Stocks, dessen Geldwerth sich auf ungefähr 7,500,000 Pf. St. beläuft. Im Verhältniß zu unsrer ganzen Staatsschuld ist das freilich nur eine Bagatelle; dennoch werden patriotische Bürger mit Freuden vernehmen, daß der Ruin, den die Tories in zwanzig Jahren über uns brachten, sich in ungefähr sechshundert Jahren wieder gut machen läßt, jedoch immer unter der Voraussetzung, daß wir ihnen keine Gelegenheit geben, uns zum zweitenmal zu plündern.

Trotz O'Connells beständiger Ermahnungen, das liberale Interesse nicht zu theilen, wollen die Radicalen, wie es scheint, den Whigs nicht bloß bei der Wahl für Westminster in die Quere kommen. Obrist Thompson, der seinen Sitz für Hill aufgibt, hat den Ultra-Radicalen des Londoner Kirchspiels Marylebone erklärt, er verpflichte sich, wenn sie ihn ins Parlament wählten, summarisch zu allen ihren Grundsätzen. Der Globe ist sehr ungehalten darüber, daß der tapfere Obrist auf diese Weise den Whig-Candidaten Hrn. B. Hall und Sir J. Scott Lillie entgegentreten will. Die beiden resignirenden Mitglieder, Sir S. Whalley und Hr. H. L. Bulwer, sind indessen selbst ziemlich radical gesinnt. — In der M. Post erbietet sich ein Hr. G. Bell in Paris, den Westminsterer Wählern zu beweisen, daß ihr Mitglied General Evans „gelogen habe," als er vor ihnen behauptet, er habe in der Legion die Peitschenstrafe nicht vollziehen lassen. Er (Bell) habe mit seinen Augen gesehen, wie nicht nur Männer, sondern auch Weiber unbarmherzig gepeitscht worden seyen, und einmal sey die neunschwänzige Katze aus einem Kriegsschiff Sr. M. geliefert worden.

** Marseille, 6 Jul. Der Dienst der königlichen Dampfboote, die seit dem 1 Mai von hier nach dem Orient abgehen, erfreut sich einer großen, dem Plane ganz entsprechenden Ordnung. Der den 20 Jun. Abends 8 Uhr von Konstantinopel abgegangene „Dante" ist gestern hier eingetroffen. Den 22 Jun. traf er mit dem den 11 desselben Monats von Marseille abgegangenen „Leonidas," der auf Konstantinopel zusteuerte, zusammen. Den 28 traf er bei Malta den nach Syra und Konstantinopel hin eilenden „Tancred." Dieß Boot war den 21 v. M. von hier abgereist. Der „Dante" hat gleich nach seiner Ankunft seine Briefschaften an die Gesundheitsintendanz abgegeben; die Reinigung der Papiere hat jedoch ihre Vertheilung in der Stadt gegen 12 Stunden verzögert. Der den 18 v. M. hier in Quarantäne getretene, vom Orient angelangte „Eurotas" wird den 17 d. M. in freien Verkehr (libre pratique) kommen, und den 21 nach Konstantinopel abgehen.

** Marseille, 8 Jul. Der französische Gesandte in Konstantinopel, Baron Roussin, ist in diesen Tagen von Paris in unserer Stadt eingetroffen, um sich mit dem am 11 d. hier abgehenden Dampfboote „Sesostris" an den Ort seiner Bestimmung zu begeben. Mit dem „Dante" ist der Obrist Chesney, der bekanntlich die Euphratsexpedition befehligte, in unserm Hafen angelangt, und befindet sich gegenwärtig, wie die übrigen Passagiere jenes Bootes, in Quarantäne (für zwanzig Tage). Die Reise vom persischen Golf nach Bagdad hat er auf Dromedaren zurückgelegt. — Die Regierung hat hier in diesen Tagen mehrere Kauffahrteischiffe gemiethet zu Transporten nach Afrika. Dadurch gewinnt das Gerücht von der Wiederaufnahme des Zuges gegen Constantine einige Consistenz.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 10 Jul. Der Prinz von Oranien ist vorgestern Morgen aus Tilburg in hiesiger Residenz eingetroffen. Se. k. Hoh. machte dem König von Würtemberg einen Besuch, und kehrten gestern Morgen nach dem Hauptquartier zurück. — Dem gestern bei Hofe stattgehabten großen Diner wohnten auch der König von Würtemberg und die Prinzessin Marie und Sophie von Würtemberg bei. Man schmeichelt sich, daß die hohen fremden Gäste bis Mitte des nächsten Monats hier verweilen werden. — Generallieutenant van den Bosch, Minister der Colonien, begibt sich auf einige Zeit ins Ausland; während seiner Abwesenheit wird Hr. Baud, ehmaliger interimistischer Generalgouverneur von Indien, sein Portefeuille übernehmen. Wahrscheinlich wird es der diesseitige Gesandte an dem Hofe der Tuilerien, Baron Fagel, seyn, welcher der Königin Victoria von Seite unsers Königs zu ihrer Thronbesteigung in den nächsten Tagen Glück zu wünschen hat.

Italien.

* Wir erhalten so eben Briefe aus Neapel vom 6 Jul., wornach in Palermo die furchtbar um sich greifende Cholera das Volk zu der Maaßregel veranlaßt hätte, dem Vicekönig alle Papiere abzunehmen, mit der Erklärung, Alles selbst verwalten, und während der Dauer der Krankheit keine Geldsendungen nach Neapel mehr machen zu wollen. (Morgen das Nähere.)

Schweiz.

† Zürich, 10 Jul. Die vollziehende Gewalt ist bekanntlich in den schweizerischen Kantonen Collegien anvertraut, die gewöhnlich Regierungsräthe heißen. Der Geschäftsgang in diesen Collegien ist aber sehr verschieden. Am besten ist er wohl im Kanton St. Gallen, wo einzelne Chefs von Departements bestellt sind, welche in Verbindung mit ihren Kanzleien die Geschäfte rasch und gut abthun. Die dortige Einrichtung, welche man vorzüglich dem Landammann Baumgartner zu verdanken hat, nähert sich überhaupt mehr der Administration durch die verschiedenen Ministerien in größern Staaten. Es wird dadurch nicht bloß die Raschheit des Geschäftsgangs, sondern namentlich auch die Einheit und Sicherheit desselben gefördert, und der betreffende Regierungsbeamtete, weil die ganze Verantwortlichkeit nur auf seiner Person lastet, gezwungen, der Lösung der Aufgaben alle seine Kräfte zuzuwenden. In den meisten andern Kantonen besteht noch eine viel rohere collegialische Form, und man behandelt da mit großem Mißtrauen alle Anträge, welche dahin zielen, sich jenem ausgebildeten Verfahren St. Gallens zu nähern. Das hat ein jüngsthiniger Antrag des Dr. Casimir Pfyffer in Luzern von neuem erfahren. Im Kanton Luzern besteht ein kleiner Rath von 15 Mitgliedern, von denen ein bedeutender Theil auch solcher Mitglieder, welche wichtigen und bleibenden Regierungscommissionen vorsitzen, sich gar nicht an dem Hauptorte des Kantons aufhält, sondern auf dem Lande zerstreut in den verschiedenen Dörfern wohnt. Daß daraus eine höchst schleppende, unordentliche Verwaltung und eine Menge Uebelstände hervorgehen, kann Jeder einsehen. Ungeachtet aber diese Mängel im großen Rathe von Luzern deutlich dargestellt wurden, und ungeachtet der Pfyffer'sche Antrag sich beschränkte, zu verlangen, daß doch wenigstens die Präsidenten der Regierungscommissionen am Hauptorte wohnen sollten: so fiel der Antrag dennoch durch. Außer der Bequemlichkeit der einzelnen betheiligten Mitglieder und der ohnehin sich überall regenden Neigung zum Schlendrian wirkte vorzüglich auch die Besorgniß mit, die Stadt Luzern möchte dabei gewinnen, indem man dann eher zu Städtern seine Zuflucht nehmen müßte für Besetzung der Regierungsstellen. Bekanntlich hat die Stadt Luzern keinerlei Vorrecht mehr vor jedem Dorf. Darum ist aber die Eifersucht gegen dieselbe doch nicht ganz verschwunden, und macht sich selbst da geltend, wo die Landschaft nicht weniger als die Stadt bei einer Verbesserung gewinnen würde.

Deutschland.

Karlsruhe, 13 Jul. II. kk. HH. der Großherzog und die Großherzogin sind, in Begleitung Ihrer Hoheiten des Erbgroßherzogs, der Prinzessin Alexandrine und des Prinzen Friedrich, heute Morgen nach Kissingen abgereist. J. k. Hoh. die Großherzogin wird dort einen etwas längern Aufenthalt machen; der Großherzog aber beabsichtigt, nach wenigen Tagen hieher zurückzukehren. (Karlsr. Z.)

Kassel, 11 Jul. Reisende aus dem Hannover'schen können nicht genug schildern, welches Aufsehen überall dort die von dem neuen Könige nunmehr offen erklärte Nichtanerkennung des vom König Wilhelm seinen deutschen Staaten gegebenen Staatsgrundgesetzes gemacht habe. Der neue Minister,

Hr. v. Scheele, der das in dieser Beziehung erlassene landesherrliche höchste Patent unterzeichnete und mit dessen öffentlicher Bekanntmachung im ganzen Lande beauftragt worden, war in der Periode der westphälischen Regierung Staatsrath, auch eine Zeit lang k. westphälischer Präfect in Osnabrück. — Für Kurhessen haben diese Vorgänge in dem Nachbarstaat um so mehr Interesse, als sich für die Zukunft die Möglichkeit ähnlicher Verhältnisse bei uns denken läßt. Denn da in Folge der morganatischen Ehe des Kurprinzen keine Aussicht vorhanden ist, daß derselbe ebenbürtige Nachkommenschaft hinterlasse, so ist der jetzige Landgraf Wilhelm von Hessen, dermal zu Rumpenheim und mit dem dänischen Königshause in Blutsverwandtschaft, als präsumtiver Thronerbe des hessischen Kurstaates zu betrachten, und es fehlt nicht an Andeutungen, daß dieser so wenig wie der Herzog von Cumberland sich geneigt finden lassen dürfte, falls das Schicksal ihn zur Regierung beruft, die jetzt bestehende kurhessische Verfassung als rechtsbeständig anzuerkennen. (Schw. M.)

Dresden, 8 Jul. Eine weitere Berathung der ersten Kammer über den Gesetzesentwurf, das Verfahren in den an den Staatsgerichtshof gelangenden Sachen betreffend, fand am 4 Jul. statt. Es beharrte die Kammer mit 22 gegen 7 Stimmen auf ihrer frühern Ansicht gegen die Oeffentlichkeit des Verfahrens im Falle der Anklage eines Ministerialvorstandes. Der Vereinigungsversuch mit der zweiten Kammer war fehlgeschlagen. (Lpz. Ztg.)

Die Hannover'sche Zeitung widerspricht dem vom Hamburger Correspondenten mitgetheilten Gerüchte, als hätten in Hannover zwei Minister ihre Entlassung eingereicht.

Der Hamburger Correspondent hatte versichert, seine neulich mitgetheilte Erklärung über den Herzog Karl von Mecklenburg sey ihm aus „der directesten Quelle" zugegangen. Die Hannoversche Ztg. bezweifelt dieß wiederholt, indem sie unter Anderm sagt: „Wir vermögen bei dem besten Willen die Gutmüthigkeit nicht so weit zu treiben, dem Hamburger Correspondenten unbedingten Glauben zu schenken, da dem Inhalt des aus der directesten Quelle angeblich geflossenen Artikels — um nur eine Kleinigkeit zu erwähnen — die schlagende Thatsache entgegensteht, daß hier in Hannover wenigstens ein Exemplar der gegen die Heirath der Herzogin Helene abgefaßten Schrift existirt, und von mehreren Personen, deren Glaubwürdigkeit außer allem Zweifel steht, gelesen worden ist."

* Hamburg, 10 Jul. Laut Bekanntmachung des königl. preuß. Oberpostamts hieselbst vom 8 d. übernimmt dasselbe von nun an täglich die Briefe nach den kais. östreichischen Staaten über Berlin und Dresden, und liefert sie nach Prag in 4½ und nach Wien in 6½ Tagen. Mit der fürstlich Thurn- und Taxis'schen gehen sie nur viermal wöchentlich, sind zwei Tage länger unterwegs und kosten höheres Porto. Die Correspondenz hieher wird noch durch letztgenannte Post besorgt; wenn der dortige Absender es nicht ausdrücklich verlangt, daß die Briefe durch die erstere versandt werden sollen. Es wäre zu wünschen, daß die fürstlich Thurn- und Taxis'sche Oberpostamtsbehörde durch diese Concurrenz angespornt, solche Einrichtungen träfe, daß sie ebenfalls täglich Felleisen abschicken, und solche noch schneller befördern könnte, in welchem Falle wir ihr gern das höhere Porto bewilligten; denn die oben erwähnte Zeit ist in Betracht der Entfernung und der guten Chaussée über Braunschweig und

lichst darüber berathe. — Die Pest dauert hier gelinde fort, auch bei den Dardanellen haust sie noch, und in Smyrna hat das Wüthen dieser Seuche nur wenig nachgelassen. — Aus Griechenland lauten die neuern Briefe sehr befriedigend. Die Stimmung des Landes ist die beste. König Otto gewinnt immer mehr die Liebe seines Volkes, und Ruhe und Gesetzlichkeit befestigen sich.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 10 Jul. Consol. $92\frac{5}{8}$; span. Fonds $21\frac{1}{8}$; portugiesische $43\frac{3}{4}$.

Paris, 12 Jul. Consol. 5Proc. 110, 15; 3Proc. 79, 15; span. act. Schuld $22\frac{3}{8}$; passive $5\frac{1}{8}$; neapolitanische 97, 50; Piemontes. 1045; St. Germainer Eisenbahn 985.

* **Lyon**, 10 Jul. Der Preis der Seide ist in vergangener Woche noch um 20 bis 30 Sous gestiegen, als Folge einiger kleinen Commissionen und weil man allgemein glaubt, daß die dießjährige Ernte nur höchstens $\frac{3}{4}$ der Quantität der vorjährigen erreichen werde. Die Cocons sind verkauft: zu Alais 35 Sous; im Dauphiné 30 bis 32; in der Lombardei zu 3 Fr. 50 Cent. bis 3 Fr. 90, in Piemont der Rub zu 26 bis 29 Fr. Die Steinkohlenpreise in St. Etienne fallen. Man hat im letzten Monat 2000 Tonnen weniger als die frühern Monate von Rive de Gier und St. Etienne auf Rhone und Saone verschifft. Sie sind deßhalb an der obern Saone von 3 Franken, welches sie im Monat Mai kosteten, um 50 Cent. pr. Hektoliter gefallen, weil die dortigen Schmelzhütten feiern. Das Etablissement von Creuzot hat den Centner Eisen zum Bau eines Hüttenwerks in St. Etienne zu 55 Fr. zur Stelle geschafft; seitdem ist der Preis noch ein wenig gesunken.

* **Amsterdam**, 10 Jul. Der Effectenhandel an unserer Börse ist fortwährend ohne Bedeutung. Die Bewegung in den südamerikanischen Fonds hat auch aufgehört. Haarlemer Eisenbahnactien werden in höchstem Preise zu 122 Proc. umgesetzt. Die niederländische Bank hat den Wechseldisconto von 5 auf 4Proc. reducirt, was gewiß den Beweis liefert, daß kein Geldmangel vorhanden ist: $2\frac{1}{2}$proc. $52\frac{5}{16}$; 5proc. $99\frac{3}{16}$; Kansb. $22\frac{11}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $93\frac{3}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. $75\frac{5}{8}$; 5proc. östr. $97\frac{3}{16}$; Ard. $20\frac{5}{16}$; Diff. $5\frac{3}{8}$; Ausg. Fr. 7.

Frankfurt a. M., 13 Jul. Metall. $103\frac{15}{16}$; 3Proc. $75\frac{5}{16}$; Bankactien 1639; 1834er Loose $113\frac{5}{8}$; span. Act. $17\frac{1}{8}$; Integr. $52\frac{5}{16}$.

** **Frankfurt a. M.**, 13 Jul. Hr. Karl v. Rothschild ist zu Anfang dieser Woche nach Marienbad abgereist. Seinen Besuch daselbst glaubt man nicht bloß durch Gesundheitsrücksichten bedingt. — Die allgemeine Handelskrisis macht sich, obschon nur mittelbar, auch hier mit jedem Tage fühlbarer. So sind bei dem kürzlich ausgebrochenen Falliment eines großen Hauses zu Triest, dessen Debitmasse sich auf 1 Million Kaisergulden beläuft, auch mehrere hiesige Häuser — darunter eines mit circa 100,000 fl. — compromittirt. Gestern jedoch hieß es, die Activen dürften wohl ausreichen, um die Passiven wenigstens annähernd zu decken.

Frankfurt a. M., 14 Jul. Metalliques 104; 5Proc. $75\frac{5}{16}$; Bankactien 1639; 1834er Loose $113\frac{3}{4}$; Integrale $52\frac{3}{8}$; Taunusbahn 64 Proc.

Bei der am 4 und 5 Jul. zu **Warschau** fortgesetzten Verloosung der 500Guldenloose sind nachstehende Hauptpreise gewonnen worden, als: Nr. 85,071 1,000,000 fl., 185,107 300,000 fl., 19,158 150,000 fl., 53,674, 54,831, 98,544, 185,124, jede 25,000 fl., 19,103, 19,143, 230,393, 253,208, 260,714, 286,049, jede 14,000 fl.

Wien, 12 Jul. Bankactien 1371; 5Proc. $105\frac{1}{8}$; 4Proc. $100\frac{3}{4}$; 3Proc. $76\frac{9}{16}$; 500Guldenloose $115\frac{1}{4}$; Nordbahn $115\frac{1}{2}$; Mailänder Eisenbahn 110.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Grossbritanniens Gesezgebung

über

Gewerbe, Handel,

und

innere Communikationsmittel,

statistisch und staatswirthschaftlich erläutert

von

C. Th. Kleinschrod,

Ministerialrath im königl. bayer. Staatsministerium der Finanzen.

Mit mehreren Tabellen.

gr. 8. Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Inhalt: Einleitung. Statistik der Bevölkerung. Gesezgebung für Gewerbe und Manufakturen: I. Legislative Politik des Gewerbswesens überhaupt; Monopole und Gewerbsprivilegien; Verlagerecht. II. Gesezgebung der Industriegewerbe im engern Sinne. III. Statuten und Einrichtungen der Corporationen in Beziehung auf das Gewerbswesen. IV. Statistik der Gewerbe und Manufakturen. V. Legislative und staatswirthschaftliche Beziehungen der Manufakturen. A. Die Baumwollenmanufaktur und Verhältnisse der Fabrikarbeiter überhaupt. B. Die Wollenmanufaktur. C. Die Seidenmanufaktur. D. Die Leinwandmanufaktur. E. Die Papierfabrikation. F. Die Glasfabrikation. G. Eisen- und Metallwaarenfabrikation. VI. Besondere Anstalten zur Beförderung der Gewerbsindustrie. Handelsgesezgebung. I. Navigationsgeseze. II. Die brittisch-ostindische Handelskompagnie. III. Commercialsystem der Ein- und Ausfuhrzölle. Ueber den Getreidehandel insbesondere. IV. Innere Merkantilgesezgebung. Anmerkung über das Bankwesen im vereinigten Königreich überhaupt. V. Statistischer Ueberblick des brittischen, auswärtigen und Colonialhandels-Gesezgebung über die innern Communikationsmittel. I. Oeffentliche Landstraßen. A. Allgemeine Gesezgebung über die öffentlichen Landstraßen (General Highway-Acts). B. Specielle Gesezgebung über die Turnpike-roads. II. Fluß- und Kanalschiffahrt; Eisenbahnen.

Stuttgart und Tübingen, im Jan. 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung

Vorräthig in München in der literarisch-artistischen Anstalt.

Literarisch-artistische Anstalt in München.

In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Betrachtungen

über das

Gebet des Herrn.

8. broch. Preis 45 kr. oder 12 gr.

Die Absicht des Verfassers war, die Einwirkung der Glaubensformen auf das äußere Leben, die Verhältnisse der Regierungsformen zur Menschheit, und die Stellung der verschiedenen Stände der bürgerlichen Gesellschaft zu einander in versöhnendem Sinne zu besprechen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Obiges ist vorräthig in der litterarisch-artistischen Anstalt in München.

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ueber die Blitzableiter,

ihre

Vereinfachung und die Verminderung ihrer Kosten.

Nebst einem Anhang

über das Verhalten der Menschen bei Gewittern.

Eine gemeinfaßliche

Belehrung für die Verfertiger der Blitzableiter, so wie für die Hausbesitzer.

Im Auftrage der

königl. Centralstelle des landw. Vereins in Würtemberg,

verfaßt von deren Mitgliede und wissenschaftlichem Sekretär

Prof. Dr. Plieninger.

Mit 3 Steindrucktafeln und 35 Abbildungen.

Der Gedanke, durch Aufstellung wohlfeilerer Vorrichtungen zu Abhaltung des Blitzes von den Gebäuden dieser wohlthätigen Einrichtung mehr Eingang auch unter den minder begüterten Einwohnern des Landes zu verschaffen, wurde zunächst durch mehrfache, bei der Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins in Würtemberg eingekommene Berichte von Blitzschlägen veranlaßt, welche sowohl auf nicht mit Blitzableitungen versehene Wohngebäude und Scheunen der Landbewohner, als auch auf die, zwar mit metallenen Verzierungen auf den Gipfeln, jedoch nicht mit Ableitungen versehenen Kirchthürme und Kirchen wiederholt, und, mit mehr oder weniger Verwüstungen, in den letzteren Jahren sich ereignet hatten. Die Abfassung dieser Schrift soll, wie es der Titel angibt, eben sowohl den Techniker, welcher mit Verfertigung und Aufrichtung der Blitzableiter zu thun hat, in den Stand setzen, mit Hülfe der versinnlichenden Zeichnungen die Einrichtung der wohlfeileren Apparate und die Art ihrer Aufrichtung kennen zu lernen und nachzuahmen, als auch dem Hausbesitzer es möglich machen, durch die, nach dem laufenden Schuh berechneten Preise der eisernen Leitungsstangen, so wie durch die angefügten Kostenüberschläge überhaupt, und durch die, in passender und bündiger Uebersicht mitgetheilten Grundsätze und Erfordernisse bei einer Blitzableitung, die Anbringung und Errichtung eben sowohl, als auch die Kosten derselben für sein Haus nach Maaßgabe von dessen Höhe, Standort, Umgebung, Bauart &c. zu beurtheilen und zu berechnen. Was die vorgeschlagene, von der bisher üblichen abweichende Einrichtung der wohlfeileren Blitzableitung betrifft, so ist dieselbe auf die, seit Jahrzehnten gemachten Erfahrungen gegründet, und daher keineswegs, als auf bloßen theoretischen Ansichten beruhend, für unerprobt und zweifelhaft anzusehen. Die Ersparniß an Kosten, welch letztere sich selbst für ein Privatwohnhaus von der geringsten Höhe und Ausdehnung bei der bisherigen kostspieligen Einrichtung zum mindesten auf 80 — 100 fl. belaufen, und deren bedeutender Belang als die Hauptursache anzusehen ist, warum die Errichtung von Blitzableitern sich bis jetzt nur auf die größeren Städte beschränkt hatte, betrifft zunächst die Auffangstange, welche, statt massiv von Eisen und von einer Höhe von 15—20 Fuß zu seyn, nach der neuen Einrichtung eine hölzerne, in das Sparrwerk befestigte Tragestange, nach Art der bei den Pulverhäusern vorgeschriebenen Einrichtung, erhält, auf welcher eine sogenannte Helmspitze von hinreichender Länge und Masse, aus starkem Schmiedeisen verfertigt, verzinnt und mit einer Spitze von Patentsilber armirt, befestigt, und mit einer starken Ableitung bis zu der Zuleitung auf dem Dachgrat versehen wird. Die zweite Ersparniß betrifft die Wahl der, schon von Reimarus empfohlenen und in Norddeutschland allgemein üblichen, jedoch nicht bleiernen, sondern eisernen oder kupfernen, und nicht auf dem Gebäude unmittelbar angenagelten, sondern auf Tragstiften befestigten Schienen oder Flacheisen statt der Eisenstäbe, welch erstere außer dem Vortheil, bei gleichem Gewicht eine doppelte bis dreifache Oberfläche, also größere Leitungskraft darzubieten, noch durch die Art ihrer Anfertigung und Anbringung vor der Oxydation durch den Regen mehr gesichert sind, als das Stabeisen oder die Drathzöpfe, und bei gleichem Gewichte beinahe den dritten Theil des Preises vom Stabeisen kosten. Die dritte Ersparniß betrifft die Versenkung, bei welcher die Umwicklung des Stabeisens mit Tafelblei, durch Einlegung des Stabeisens in ein mit Kohlenpulver gefülltes, hölzernes oder thönernes Versenkungslager, wie dieß in Frankreich in Anwendung ist, erspart wird, eine Einrichtung, welche zugleich auf Schutz des Versenkungsstabes gegen Oxydation mehr berechnet ist, als die Anwendung des Tafelbleies, da die Berührung des Eisens und des Bleies unter dem Einfluß der Erdfeuchtigkeit nothwendig auf baldige Zerstörung des einen oder des andern oder beider Metalle durch Oxydation hinwirken muß. Durch diese, wie leicht ersichtlich, die Sicherheit der Vorrichtung keineswegs vermindernde Modification wird ein Ersparniß von mehr als der Hälfte der bisherigen Kosten einer Blitzableitung erzielt, welche sich bei niedrigen, ländlichen Gebäuden durch Vereinfachung in der Art der Anbringung und durch Selbstverfertigung der hölzernen Requisite noch weiter treiben läßt. Vorausgeschickt ist eine kurze und populäre Mittheilung der Hauptsätze aus der Lehre von der Gewitterelectricität, auf welche bei der Darstellung und Beschreibung der Blitzableitungs-Vorrichtung und der Grundsätze bei ihrer Aufrichtung Bezug genommen wurde, und welche zugleich als Grundlage zu Bekämpfung mancher noch vorhandener, zum Theil abergläubischer Vorurtheile gegen die Blitzableitungen benutzt wurden. Den Beschluß macht ein Anhang über das Verhalten der Menschen bei Gewittern, sowohl in dem mit Blitzableitung versehenen oder nicht armirten Hause, als auch im freien Felde und im Walde. Dieser Anhang, in Verbindung mit der eben erwähnten Einleitung über die Natur der Gewitterelectricität, sichert der Schrift zugleich eine Brauchbarkeit für Belehrungen in Sonn- und Werktagsschulen; in welcher Beziehung dieselbe von der königl. württemb. höchsten Staatsbehörde nicht nur zu Anschaffung von Seite der Verwaltungsbeamten für Belehrung der in ihren Bezirken mit Aufrichtung von Blitzableitungen beauftragten Gewerbe, sondern auch zur Anschaffung für die Schulen empfohlen worden ist. — Für Bestellungen in größeren Partien ist der Partienpreis zu 36 kr. netto per Exemplar festgesetzt worden. Der Ladenpreis beträgt 1 fl.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1847.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

In der Unterzeichneten ist erschienen [und] in allen Buchhandlungen für 2 fl. 45 kr. zu haben:

Oestreichs Donaustrom

mit

allen an den Ufern desselben von Engelhardszell bis Wien vorkommenden Merkwürdigkeiten.

Ein

Taschenbuch für Donaufahrer.

Von

J. A. Schultes, M. Dr. etc.

Dieses Werk, welches die Donaufahrt von Engelhardszell bis Wien beschreibt, kann als der zweite Theil der Donaufahrten des Verfassers betrachtet werden. Aus den besten Quellen geschöpft, mit Geist aufgefaßt und dargestellt, und mit Kenntnissen und allem bereichert, was den Reisenden der Donau nur interessiren kann, wird es sich gewiß des allgemeinen Beifalls erfreuen, den es verdient.

Folgendes ist der Inhalt: I. Von Engelhardszell bis Aschach. Engelhardszell. — Rana-Riedl. — Marsbach. — Schlägen. — Ober-Michl. — Neuhaus. — II. Aschach. Aschach. — Schaumberg. — Ober-Walsee. — Eferding. — Mühllacken. — Bauernkrieg. — III. Von Aschach bis Linz. Pupping. — Efferding. — Ottensheim. — Wilhering. — IV. Linz. Die Stadt. — Unterrichts- und Wohlthätigkeits-Anstalten. — Fabriken. — Nächste Umgebungen. — V. Von Linz bis Mauthausen. Steyereck. — Ebersberg. — Pulgarn. — Luftenberg. — St. Florian. — Tilly's-Burg. — Spielberg. — VI. Mauthausen. Ens. Lorch. — VII. Von Mauthausen bis Grein. Erlakloster. — Baumgartenberg. — Nieder-Walsee. — Clam. — Kreuzen. — Grein. — VIII. Von Grein bis St. Nikola. Strudel und Wirbel. — Alte Burgen an demselben. — IX. Von St. Nikola bis Marbach. St. Nikola. — Sarblingstein. — Freistein. — Persenbeug. — Ybbs. Säusenstein. — X. Von Marbach bis Melk. Marbach. — Maria Taferl. — Pechlarn. — Weideneck. — Luberegg. — XI. Von Melk bis Spitz. Melk. — Emmersdorf. — Schönbühel. — Aggsbach. — Aggstein. — Willendorf. — Schwallenbach. — Arnsdorf. — XII. Von Spitz bis Dürrenstein. Spitz. — St. Michael. — Wesendorf. — Weißenkirchen. — Rührsdorf. — Dürrenstein. — XIII. Von Dürrenstein bis Stein. Stein. — Mautern. — Krems. — Göttweih. — XIV. Von Stein bis Tuln. Thalern. — Holenburg. — Traisenmauer. — Tuln. — Neuaigen. — Trebensee. — XV. Von Tuln bis Nußdorf. Korneuburg. — Stockerau. — Greifenstein. — Nußdorf. — Klosterneuburg. — Kallenberg. — XVI. Agenda für Fremde bei ihrer Ankunft in Nußdorf und Wien. Schriften über Wien und seine nächsten Umgebungen. Anhang. 1. Ueber die Bewohner der Ufer der östreichischen Donau. — 2. Einige Bemerkungen über das östreichische Donau-Thal. — 3. Einige ornithologische Bemerkungen über das eigentliche Donau-Thal. — 4. Ueber die Gärten und Garten-Anlagen in und um Wien. — Verzeichniß der von Engelhardszell bis Wien an beiden Ufern der Donau gelegenen Städte, Märkte, Dörfer und Schlösser, nebst Angabe ihrer Entfernungen und der Zahl ihrer Häuser und Einwohner, nach den neuesten Quellen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Irland unter Lord Mulgrave.

(Beschluß.)

Fragt man nach den Mitteln, deren Lord Mulgrave sich bedient, so ist es zuvörderst überraschend, zu vernehmen, daß das Personal der Polizei im Wesentlichen dasselbe geblieben ist. Nur nach und nach kann es verändert werden, indem eine Parlamentsacte der vorigen Session (6 Will. IV. C. 13) die Besetzung erledigter Stellen, die früher den Localbehörden anheimfiel, großentheils dem Lord Lieutenant überträgt. Indessen enthält diese Acte doch auch eine Clausel, welche jedem Constabler einen Eid auferlegt, daß er keiner geheimen Gesellschaft (außer etwa den Freimaurern) angehört, und in keine treten will, so lange er fungirt. Auf diese Weise hat man wenigstens das Mittel gefunden, nach und nach die Mitglieder der Orangelogen, die geschwornen Parteimänner, aus den Reihen der Polizei-Officianten fern zu halten. Aber die Hauptsache ist, einmal, die Polizei ist jetzt angewiesen, am rechten Ort und zu rechter Zeit zu wachen, während sie früher von Jahrmärkten z. B. sich zu absentiren für gut fand, und dadurch ist der Constabler ein Friedensbeamter geworden; und dann hat man den verhaßten Ausdehnungen der Polizei, z. B. ihrem Einschreiten bei Pfändungen und ihrem nächtlichen Einbrechen in die Häuser zur Verhaftung der Zehntpflichtigen und Säumigen, ein Ende gemacht. Wenn früher die Constablerschaar nur eine Orangemiliz war, wenn gleich in grüner Uniform, so ist sie jetzt (obgleich noch immer aus Protestanten, also aus „Sectirern" zum großen Theil bestehend) unter Lord Morpeths oder Hrn. Drummonds Befehlen mehr zur Bürgerwache geworden. Ein großes Uebel war früher die neben so vielen lästigen Polizeimaaßregeln doch so häufige Straflosigkeit. Man hat ihr zu begegnen gesucht durch die Anstellung eines Crown-Solicitor für jede Grafschaft, dessen Amtspflicht es ist, gegen Ruhestörer bei den Assisen Klage zu erheben. Nicht weniger als die agrarischen Excesse des Südens hat man die orangistischen des Nordens zu bändigen gewußt; und es war das erste Augenmerk der Regierung, ohne Rücksicht auf die Partei durch Strenge dem Gesetz Achtung zu verschaffen, und das Vorrecht der Begnadigung zu Gunsten der Verführten beider Parteien eintreten zu lassen. Wird man nun noch nach den Reformen fragen, welche diese Regierung zu Stande gebracht? Die Hauptreform ist eben die bis jetzt geschilderte — die des geselligen Zustandes; aber sie beruht allerdings auf einzelnen Reformen in den verschiedenen Zweigen der Verwaltung. Im Gerichtswesen namentlich, außer der Aufstellung der Crown-Solicitors, auf dem Wahlsystem der Geschwornen in peinlichen Sachen. Zum erstenmal hat unter der jetzigen Verwaltung Irland Juries gesehen, bei deren Auswahl kein politisches, kein religiöses Parteiprincip vorwaltete. In den Zeiten der Tories war jeder Geschworne, dessen politische Ansicht verdächtig war, vermöge des der Krone zustehenden Ausschließungsrechtes von der Liste entfernt worden. Ein katholischer Attorney-General hat zuerst das Beispiel gegeben, jeder Parteirücksicht bei der Ausübung dieses Rechtes zu entsagen. Dagegen hat Lord Mulgrave großen Anstoß gegeben, aber er wird es zu verantworten wissen, daß er bei der Ernennung der Sheriffs nicht an die Vorschläge der Gerichtsbehörden sich band, daß er nicht die Großmeister und Schriftführer der Orangelogen, sondern Männer wählte, die das Vertrauen des Volkes genießen. Und diese Ernennung der Sheriffs wirkt dann wieder auf die Zusammensetzung der Juries zurück, so daß auch von dieser Seite Alles geschehen ist, um dem Rechtssystem das Vertrauen und die Achtung des Volkes wieder zuzuwenden. Die Richter selbst (nicht die Geschwornen, sondern die angestellten Mitglieder der Gerichtshöfe und Präsidenten der Assisen) waren weit entfernt, dieser Achtung allgemein zu genießen. Es war ein glücklicher Zufall, der es Lord Mulgrave möglich machte, ungewöhnlich viele Stellen in kurzer Zeit zu besetzen; und seine Wahl, wenn sie auch auf Katholiken fiel (z. B. auf Hrn. O'Loghlen), hat sich selbst des Beifalls der Tory-Presse zu erfreuen gehabt. Nur wüthende Orangisten — nachdem sie selbst durch einstimmiges Votum des Unterhauses für unwürdig der öffentlichen Stellen erklärt waren — haben dem Lord Mulgrave vorgeworfen, er befördere Parteigänger. Sie sind so weit gegangen, zu behaupten, er befördere nur Katholiken, es sey eine factische Erneuerung des alten Ausschließungsprincips eingetreten, nur dießmal gegen die Protestanten. Dieß ist eine höchst sinnlose Verleumdung. Als Lord Mulgrave nach Irland kam, war Zulassung der Katholiken die Theorie, Ausschließung die Praxis. Nicht Ein Katholik war Richter; Procuratoren waren nur vier; und nur einer aus 24 besoldeten Magistraten war ein Katholik. Lord Mulgrave's Verbrechen ist, die Parlamentsacte zur Wahrheit gemacht, und nicht durchweg alle Aemter in den Händen einer Secte — denn eine Secte sind in Irland die Protestanten, kaum der zehnte Theil der Nation — gelassen zu haben. Aber in welchem Maaße hat Lord Mulgrave Katholiken befördert! Von den drei obersten Richterstühlen sind zwei mit Anhängern der anglicanischen Kirche besetzt. Von sieben Procuratoren sind vier, von dreizehn andern Gerichtspersonen sind neun, von fünfzehn besoldeten Gerichtsbeamten sind gleichfalls neun Protestanten. Ueberhaupt sind (wie eine Tabelle nachweist) von 65 Personen im Justizdepartement 52 Protestanten, und nur 14 Katholiken; von 30 Lord Lieutenants der Grafschaften nur zwei, von 39 besoldeten Beamten nur sechs Katholiken, und die „unbezahlten Behörden" sind fast ausschließlich Protestanten. Was das Polizei- und Constablerpersonal anbelangt, so stehen neben 38 Katholiken nicht weniger als 212 Protestanten. Und doch ist die orangistische Presse schamlos genug, von Zurücksetzung, von Verfolgung der Bekenner der 39 Artikel zu reden! — Unter einem ferneren, sehr wichtigen Gesichtspunkt wird Lord Mulgrave's Verdienst noch betrachtet. Jetzt erst kann man sagen, daß das irische Volk anfängt, für die Reform sich zu interessiren. Irland wird Reformer ins Parlament senden, wenn es auch für seine eigenen Interessen von der Reform, überhaupt von einem brittischen Parlament, etwas erwarten darf. Immer mehr verstummen die vormals so lauten, so ungebärdigen Repealer, diejenigen, die in der Verbindung mit England nur unwürdige Knechtschaft, und nur in der Trennung das Heil und die Freiheit sahen. Merkwürdig ist das Bekenntniß von mehr als 100,000 früheren Repealern der Stadt Mallow und der Umgegend, die unaufgefordert in einer Addresse an Lord Mulgrave aussprachen, sie haben sich

jetzt überzeugt, daß auch englische Staatsmänner, vom englischen Volke gesandt, dem unglücklichen Irland die Segnungen des Friedens und das Heil der Freiheit bringen können. Aber, und damit schließt die kleine Schrift, der Geist dieser Verwaltung muß auch der des Parlaments werden; die gesetzgebende Gewalt, bisher herrisch und entfremdet, muß sich gerecht und wohlwollend zeigen; nicht der Zufall einer weisen Administration, sondern der feste und sichere Gang der Gesetzgebung, der Neubau der heimischen Institutionen muß Irlands Wohlfahrt begründen. In der ganzen Schrift herrscht der sichere Ton eines Aufrufs an die öffentliche Meinung, und zugleich das Bestreben, die Gegner durch eine Nachweisung ihrer eigenen, wohlverstandenen Interessen zu gewinnen, anstatt sie durch Worte der Drohung zu reizen. Vergleicht man damit die sehr entschiedene Sprache, die Lord John Russell neulich führte, so scheint Alles darauf hinzudeuten, daß das Reformministerium sich stark und zu der Hoffnung berechtigt fühlt, unter der neuen Regierung neue Siege zu feiern. Aber man darf nicht vergessen, daß auch Einflüsse von ungewissem Charakter noch dazwischen treten können, und daß im glücklichsten Fall ein gewisser Kampf bevorsteht. Lord Durham ist in England. In keinem gelegeneren Augenblick konnte er anlangen, um den Einfluß geltend zu machen, den die allgemeine Sage ihm zuschreibt. Wird Lord Durham sich des Systems der Beschleunigung erinnern, das er vor wenigen Jahren noch anempfohlen? Man wird mißtrauisch in diesen Zeiten. Wie hat doch Sir Francis Burdetts Gedächtniß gelitten, und er hat sich nicht so lang der Einwirkung eines nordischen Klima's exponirt. Die Staatsmänner mit radicalen Grundsätzen haben manchmal seltsame Anwandlungen von aristokratischer Sympathie. Indessen, Lord Durham mag eine Ausnahme bilden — oder er mag seinen Gesandtschaftsposten wieder antreten (was doch kaum wahrscheinlich ist) und sich fern halten von der einheimischen Politik. Noch immer bleibt der ungewisse Ausgang der neuen Wahlen; die Conservativen werden verzweifelte Anstrengungen machen. Endlich, die Majorität im neuen Parlament mag noch so gebietend seyn, zwischen dem Reformministerium und dem Volk, zwischen England und Irland, steht noch immer — das Oberhaus.

Das hannover'sche Staatsgrundgesetz.

(Fortsetzung.)

Der Abg. Christiani fuhr in seiner Rede fort: „Die übrigen Bestimmungen des ersten Capitels verstanden sich so sehr von selbst, daß auf sie vorzugsweise keine Wünsche haben gerichtet seyn können. Seit mehr als einem Jahrhundert haben die Beherrscher Hannovers jenseits des Meeres einen Thron inne, dessen Rechte mit Pflichten verbunden sind, welche dem König einen dauernden Aufenthalt in den alten Erblanden nicht gestatten. Georg II, unser letzter Fürst deutscher Geburt, voll Liebe für das Volk und das Land seiner Väter, war noch im Stande gewesen, die alte Heimath wiederholt zu besuchen; aber dem im Segen der Nachwelt fortlebenden Georg III war es versagt, sein geliebtes Hannover zu sehen, und nur wenige Wochen haben die deutschen Unterthanen Georg IV den König in ihrer Mitte gewußt. Wir haben uns glücklich zu schätzen, daß Wilhelm IV vor seiner Thronbesteigung auf längere Zeit sich hier im Lande

Jenem zweiten §. dieses Capitels ist der 15te würdig an die Seite gestellt zu werden, der den ritterschaftlichen Corporationen alle bisherigen Rechte sichert, sofern sie nicht durch das Grundgesetz aufgehoben sind. Im gerechten Gefühle der Anstößigkeit einer solchen Bestimmung hatte die zweite Kammer beschlossen, einen §. zu tilgen, der mit Uebergehung aller übrigen Corporationen einer einzigen, und gerade derjenigen, welche, bei aller Achtung und Liebe, die den einzelnen Mitgliedern zukommen mag, doch als Corporation diejenige ist, welche die wenigste Zuneigung im Lande genießt, ihre Rechte sicherte; eine Sicherung, die um so mißlicher ist, als theilweise die den Einzelnen durch alle Recesse ertheilten Befugnisse als Corporationsrechte angesehen und behauptet werden. Noch in der jüngsten Zeit habe ich mich gegen diese Bestimmung, wie ich glaube, im Sinne der Mehrheit meiner Mitbürger ausgesprochen, und vielleicht Manchem damit mißfallen, der es nicht versteht, den Inhaber eines Rechts von dem Rechte selbst zu trennen. Wie dem aber auch sey, ich bedaure innig, daß zweite Kammer von ihrem frühern Beschlusse zurückgegangen ist, überzeugt, daß lediglich die Weltereignisse der nächsten Jahre darüber entscheiden werden (wenn ich mich eines leichten Vergleichs bedienen darf), ob dieser §. ein ewiger Zankapfel, oder ein im Stammbuch andächtig verwahrtes, welkes Blümchen Vergißmeinnicht seyn wird. In dem fünften Capitel, die Kirchen und Schulen betreffend, wird man ungern eine Bestimmung vermissen, welche die Krone mit dem Protestantismus unzertrennlich verbindet, und dagegen mit Bedauern bei den Vorschriften verweilen, welche ohne Zustimmung der evangelischen Gemeinden über ihre Verhältnisse, wenn auch an und für sich nicht zweckwidrig, so doch unbefugt absprechen. Aber in keinem Capitel häufen sich so viele unerwartete Bestimmungen wie im sechsten. Die Theilung der Ständeversammlung in zwei Kammern mit gleichen Rechten bei widerstrebenden Interessen, wie eben die jüngste Erfahrung es bewährt hat, ein Hauptgrund alles Verfehlten im Grundgesetze selbst, die Absonderung des Adels in einer Kammer, der Aussöhnung aller Stände ein ewiges Hinderniß, die Bildung der Provincialstände in jenen Kammern ähnlich zwei Curien, die Zustimmung derselben zu den Provincialgesetzen ohne Beitritt der allgemeinen Ständeversammlung, die gänzliche Präclusion der Stände von der Zustimmung zu den Gesetzen über das Heer und die Bedingungen für die passive ständische Wahlfähigkeit durch Stand und Besitz, sind Bestimmungen, die meistens bittere Täuschungen enthalten, wenn gleich von der andern Seite die vollständige Zustimmung der allgemeinen Ständeversammlung zur ganzen übrigen Legislatur ausdrücklich anerkannt und gesichert, als ein Hauptgewinn der neuen Verfassung eben in diesem Capitel zu finden ist. Die Absonderung eines eigenen Kronguts statt einer Civilliste, und die das uralte ständische Bewilligungsrecht der Ausgabe und Einnahme schmälernden Bestimmungen des vielbesprochenen §. 19 im 7ten Capitel, stehen im grellsten Widerspruche mit den Erwartungen, die man von den grundgesetzlichen financiellen Normen zu hegen sich berechtigt hielt, und werden mir ewig unvereinbar erscheinen mit dem Wesen eines wahrhaft constitutionellen Staats, wozu nach dem Wunsche des Volks und nach der Absicht des Grundgesetzantrages unzweifelhaft das Land erhoben werden sollte. — Die im Cap. 8 vorgeschriebene Beschränkung der ministeriellen Verantwortlichkeit auf absichtliche Verletzung des Staatsgrundgesetzes, ohne Berücksichtigung der groben Fahrlässigkeit, erscheint höchst verfehlt; wie denn auch die Stellung des Heeres außerhalb der Verfassung um so weniger der Sicherheit des Bürgers entspricht, als nach den Bestimmungen des Capitel 3 die Befehle über dasselbe ohne Dazwischenkunft einer verantwortlichen Person von dem Landesherrn selbst unmittelbar ausgehen werden. Während man ferner sich zu der Erwartung berechtigt hielt, daß die Gerichte vollständig unabhängig gestellt würden, und ihnen namentlich allein die Entscheidung über ihre Competenz verbliebe, ist an den Bestimmungen des Capitels 8 leider auch diese Hoffnung gescheitert, obgleich nicht geläugnet werden kann, daß die Vorschrift wegen einer über die Competenzfrage entscheidungsfähigen Commission einen bessern Zustand verspricht, als der bisherige factische gewesen ist. Und das ist es denn überall, wie schon Andere es geäußert haben, welche gegen einzelne Capitel des Grundgesetzes mit mir gestimmt haben und nun doch für das Ganze votiren — das ist es, was Niemand läugnen kann, dem es bei so vielfach getäuschten Erwartungen möglich gewesen ist, sich Unbefangenheit zu erhalten — das ist es, was unverkennbar zu Tage liegt: der Rechtszustand, der in Gemäßheit des neuen Gesetzes begründet wird, ist geregelter, ist klarer, ist sicherer und ist besser wie der, in dem wir uns befinden, wie weit er auch hinter den gerechten Erwartungen zurückbleiben mag, denen hätte entsprochen werden müssen. So muß man denn das Trachten nach dem für die Gegenwart Unerreichbaren, wenn auch Vorzüglicheren, aufgeben, und darin einen Trost finden, daß, wie es möglich gewesen ist, in dem alten traurigen Zustande dieses Bessere zu erreichen, so es in diesem bessern Zustande um so viel leichter seyn wird, sich schneller und sicherer dem Vollkommeneren zu nähern."

(Fortsetzung folgt.)

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die vorgestern kurz berührte Klage über die europäische Einwanderung lautet wie folgt: „Die Amerikaner fangen an, über die große Anzahl fremder Einwanderer beunruhigt zu werden, welche unaufhörlich in New-York einströmen, und von denen viele in ganz entblößtem Zustande sind. Die letztern kommen besonders aus Großbritannien, namentlich aus Irland. Von den Tausenden im New-Yorker Almosenhaus (almshouse) sind die Mehrzahl Fremdlinge. Jeder landende Einwanderer hat Kopfgeld (head-money) zu bezahlen; aber einige Schiffscapitäne sind neuerlich auf eine Methode verfallen, die Staatscasse zu betrügen, die Quarantänegesetze zu verletzen, und die armen Auswanderer zu hintergehen, indem sie dieselben zu Amboy in New-Jersey landen. So werden diese Passagiere um ihr Recht der Zulassung in das Almosenhaus gebracht, und überdieß den Vorurtheilen des Volks und allen Schrecken der Armuth ausgesetzt. Ein starker, ein sehr starker Widerwille gegen dieses ganz rücksichtslose (indiscriminate) europäische Auswanderungssystem spricht sich unter allen Bürgern der Republik aus. Dieß zu erfahren, ist für europäische Auswanderer von höchster Wichtigkeit, namentlich in der jetzigen Zeit, wo noch ganz Amerika unter dem Handelsdrucke leidet. Mögen sie es wohl überlegen, ehe sie von ihrer Heimath scheiden, wenn sie nicht wenigstens

über ein kleines Capital zum Ankaufe von Land verfügen können. Bessere Zeiten werden kommen, und dann werden Handwerker und Taglöhner wieder gesucht seyn; aber bloße Abenteurer ohne Geld und guten Charakter dürften von unsern Küsten bald ganz ausgeschlossen werden. Wäre es zu verwundern? Ist es recht, daß die große amerikanische Republik zum Aufnahmsort für den Kehricht der europäischen Gefängnisse und Armenhäuser gemacht wird? (in welche Classe übrigens die große Mehrzahl der deutschen Auswanderer gewiß nicht gehört) Land- und Gewerbsleute, welche fleißig sind und einige Mittel mitbringen, werden mit offenen Armen willkommen geheißen, und haben in keinem Lande der Welt bessere Aussichten, nicht nur ihr Brod zu verdienen, sondern sich auch eine behagliche Unabhängigkeit zu schaffen; aber die Jammergeschöpfe, welche täglich aus diesen schwimmenden Lazarethhäusern, den Emigrantenschiffen, gelandet werden, können auch in Amerika nur sich und Andern zur Last fallen. In dem Augenblicke, wo ich dieß schreibe, werden in der Legislatur des Staates New-York Gesetze entworfen, ganz arme Einwanderer von unsrer Küste abzuweisen, oder sie nur gegen Erlegung einer schweren Abgabe einzulassen."

Portugal.

① Lissabon, 26 Jun. Mit der Entfernung der Familie Ficalho von Hof hofft man auch alle Intriguen entfernt zu haben. Es müßte freilich ein Hof, und besonders ein portugiesischer Hof nicht Hof seyn, wenn so etwas realisirt werden sollte; doch lassen die neuen Ernennungen wenigstens auf eine Verminderung jener Intriguen hoffen. Die Königin und der Prinz haben sich durch die Wahl des Don Manoel de Portugal e Castro zum Vedor da Casa Real (Palastpräfecten oder Hofmarschall), so wie durch die der jüngsten Tochter des verstorbenen Grafen Oeynhausen, und der noch lebenden Marquiza d'Allorne zur Dame der Königin, zwei treue und dankbare Anhänger erworben. Don Manoel, der seit 24 Jahren in den auswärtigen Besitzungen Gouverneur gewesen, und zuletzt Vicekönig in Indien, kehrte von da, nachdem er sich aller Orten die Achtung der Untergebenen erworben, arm zurück. Der Staat war ihm für seine vielen Dienste Belohnung schuldig; die jetzigen Machthaber waren aber nicht gesonnen, seine Verdienste anzuerkennen, und da fanden denn der Prinz und die Königin diesen Ausweg, und ernannten ihn zum Hofmarschall — eine Stelle, um die er von hundert Fidalgos beneidet wird. Was die Dame betrifft, so war der Königin die traurige Lage der beiden Töchter der Marquiza, durch den verarmten Zustand ihres Hauses hervorgebracht, schon längst nicht unbekannt, so daß sie dieselben durch eine Pension unterstützte, und ihrem Mangel, bei der altersschwachen Mutter, zu Hülfe kam. Don Manoel handelt nicht nur immer gerad und offen, ohne Rückhalt, sondern Feind aller Schleichwege und Intriguen, besitzt er auch die gehörige Energie der königlichen Hausverwaltung vorzustehen, und die vielen eingeschlichenen Mißbräuche abzuschaffen. Es ist daher höchst lächerlich, wenn man in öffentlichen Blättern diese Ernennung dem englischen Einflusse und besonders dem Lord Howard de Walden zuschreiben will, welcher nie in Relationen mit Don Manoel stand. So wie dieser nun vollkommen seinen Platz ausfüllen wird, ist auch das Nämliche von der jungen Gräfin Oeynhausen

rückgeblieben ist. Betreffend vor Allem die Strafgesetzgebung, so hat ganz Deutschland seine Ueberzeugung von der Vortrefflichkeit unseres Strafgesetzbuches vom Jahr 1813 ausgesprochen. Mehrere deutsche Staaten haben es unverändert oder beinahe unverändert als das ihrige angenommen. Sehen Sie sich nur um, meine Herren! Oestreichs Strafgesetzbuch ist um zehn, Preußens Strafgesetzbuch ist um zwanzig Jahre älter, als das unsrige. Weder das eine, noch das andere kann mit dem unsrigen sich messen — darüber sind alle Sachkenner einig. In allen oder beinahe allen übrigen Staaten Deutschlands wird noch nach der peinlichen Gerichtsordnung Kaiser Karls V vom 16ten Jahrhundert geurtheilt. Neue Entwürfe genug — ein königl. sächsischer Entwurf, über den gegenwärtig auf dem Landtag in Dresden berathen wird, — ein königl. hannoverscher; ein königl. würtembergischer, ein großherzogl. badenscher Entwurf, aber — ein neueres Strafgesetzbuch, als das unsrige, und vollends ein Strafgesetzbuch, das dem unsrigen die Palme streitig machen könnte, nirgends! Dasselbe gilt ungefähr in gleichem Maaße von dem Strafproceßgesetzbuche ..... Was die Civilproceßgesetzgebung, den eigentlichen Gegenstand der heute begonnenen Berathung, anbelangt, so verdient unser ehrwürdiger, schon durch sein Alter von bald 84 Jahren ehrwürdiger Codex juris bav. judiciarii ohne Widerrede als ein Meisterwerk seiner Zeit gerühmt zu werden .... Allein Alles altert in der Zeit; die Gesetzbücher trifft gleiches Loos, wie alles Irdische — sie bleiben stehen, während das Rad der Zeit fortrollt, die Wissenschaft vorwärts schreitet und die Verhältnisse der Nationen sich ändern. Diesen Betrachtungen verdankt das Proceßgesetz vom Jahr 1819 sein Daseyn. Viel Gutes enthält dieses Gesetz; aber, laut der Erfahrung, hat es bei weitem nicht alle Gebrechen geheilt .... Was ist es denn, was unserm Proceßverfahren hauptsächlich zum Vorwurfe gemacht wird? Dieß ist 1) die Langsamkeit des Rechtsganges, die große Verzögerung der Entscheidung der Gerichtshöfe, besonders des obersten Gerichtshofes, die außerordentliche Schwierigkeit, auch wenn man endlich ein rechtskräftiges Urtheil für sich errungen hat, durch Hülfsvollstreckung zu seinem Rechte zu gelangen — wozu noch kommt 2) das Unglück, daß unser Verfahren die Wohlthat der Mündlichkeit und Oeffentlichkeit entbehrt. Nun denn, meine Herren, was das Erste betrifft, so ist es ja der wesentliche Zweck des vorliegenden Gesetzesentwurfs, die Proceßverzögerungs- und Chicanensucht zu zügeln, den Rechtsgang abzukürzen, größere Raschheit, regeres Leben in das Verfahren zu bringen.... Aber, man will nicht Bruchstücke, sondern vollständige Gesetzbücher. Ich bin Keiner von denen, welche unbedingt dem Alten huldigen; jedoch Einer von denen bin ich, welche es als eine heilige Pflicht der Regierungen erklären, hinsichtlich der Gesetzbücher mit der größten Vorsicht und Umsicht zu Werke zu gehen, und vor Allem zu versuchen, ob nicht durch Verbesserung und Vervollkommnung des Bestehenden am sichersten und besten geholfen werden könne .... Wollten Sie aber, meine Herren, daraus etwa den Schluß ziehen, daß auf solche Weise die Gesetzbücher noch lange auf sich warten lassen werden, so würde, wie ich dafür halte, dieser Schluß irrig seyn. Sind Ihnen ja wirklich schon im Jahr 1831 drei Entwürfe vollständiger Gesetzbücher vorgelegt worden. Gewiß werden alle Erwartungen befriedigt werden. Aber huldige man nur nicht unbedingt dem Neuen! ..... Und wollen wir übrigens auf die hohe Weisheit, auf die nie ermüdende väterliche Sorgfalt unseres erhabenen Monarchen vertrauen! Gewiß wird diesem Vertrauen, wie überall, so auch hier, die vollkommenste Befriedigung zu Theil werden .... Streng sind die Bestimmungen des Gesetzesentwurfs in Beziehung auf die Folgen des Ungehorsams, auf die Fristen und deren Verlängerung, auf die Appellationen und auf die Execution. Aber diese Strenge ist nicht übertrieben; sie ist zweckmäßig, heilsam, nothwendig. Die Regierung ging von der Voraussetzung aus, daß strenge Proceßgesetze eine große Wohlthat für die Nation sind, daß Credit die Seele alles bürgerlichen Verkehrs ist, daß der Credit nur durch eine auf dem Grundsatze der möglichsten Beschleunigung und der Unaufhaltsamkeit des Verfahrens — unbeschadet der Gründlichkeit — beruhende Proceß- und Executionsordnung begründet und befestigt wird." — Zuletzt nahm noch der königl. Staatsminister der Justiz, Freiherr v. Schrenk (welcher als erster Präsident der Kammer die Leitung der Verhandlungen über den in Rede stehenden Gesetzesentwurf dem zweiten Präsidenten, Grafen v. Seinsheim, übergeben hatte), das Wort, um, soferne durch die von einem Mitgliede der Kammer ausgegangene Aeußerung, daß es unserer Rechtspflege weniger an guten Gesetzen, als an hinreichender Zahl tüchtiger Justizmänner fehle, dem gesammten bayerischen Richterstand ein Vorwurf habe gemacht werden wollen — was übrigens ihm (dem Hrn. Minister) keineswegs der Fall zu seyn scheine — solch einen Vorwurf als ungegründet zurückzuweisen.

[2322-24]

Kundmachung.

Nachdem der Verein zur Beförderung der Pferdezucht im Simegher-Comitat in Ungarn das Fortschreiten der Pferderennen, besonders aber die große und schöne Ausstellung der zu verkaufenden Pferde in den vorigen Jahren mit Vergnügen gesehen, so macht derselbe hiemit bekannt, daß im laufenden Jahre abermals eine Pferde-Versteigerung, den **14, 15, 16 und 17 August** abgehalten wird zu Hettes im Simegher-Comitat. — Dieser Ort liegt eine halbe Stunde von dem Markte Kaposvár, 4 Stunden vom Plattensee, 2 Tagreisen von Wien und 1½ Tagreisen von Pesth, 2 Stunden von der Poststraße. Die Post fährt von Oereglack nach Hettes. Für die Unterkunft der Herren Käufer ist sowohl in Hettes als auch in Kaposvár bestmöglichst gesorgt; von Kaposvár sind auch Pferde zum Hinausfahren täglich um bestimmte und billige Preise zu haben. — Bei dieser Licitation werden Pferde von den besten Gestüten Ungarns, nämlich von den des Fürsten Esterhazy, Grafen Henyady, Grafen Széchenyi, Baron Fechtig, der Herren v. Czinbery, v. Jukey, v. Marffy, Grafen Niklas Festetics und noch mehrerer, zum Verkauf aufgestellt, und zwar alle Gattungen Pferde von 14 bis 17 Faust, Reit- und Wagenpferde, Vollblut, Halbblut, englische und arabische Vater-Pferde und Mutter-Stuten. Während der Dauer der Licitation findet auch das Wettrennen statt, wozu die Kaufslustigen hiemit geziemend eingeladen werden.

Graf Niklas Festetics.

[2224] Bei J. A. Mayer in Aachen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Beobachtungen und Untersuchungen über das Wechselfieber

von

Dr. Karl Kremers,
prakt. Arzt ꝛc.

8. geheftet. Preis 12 gGr. oder 54 kr.

[1988] Bei H. L. Brönner in Frankfurt a. M. sind erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der Oestreichischen Staaten zu haben (Augsburg in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung, München in der Hofbuchhandlung von P. J. Bayer):

LORD BYRONS WORKS,

complete in one vol. The 3. edit. considerably augmented

Mit 1 Kpfr. 51 Bogen. Imper. 8. cart.

Preis 8 fl. 45 kr. oder 5 Rthlr.

Es sind weder Kosten noch Mühe gescheut worden, um diese 3te Frankfurter Ausgabe der Werke Byrons in einem Bande, des Dichters würdig und seinen immer zahlreicher werdenden Verehrern und Lesern erfreulich ins Publicum zu bringen. Alles was seit dem Erscheinen der 2ten Auflage aus seinem Nachlaß bekannt wurde, ist nun hinzugekommen und an den passenden

Orten einaefügt. Durch zweckmäßigste Anordnung, ein etwas größeres Format, vorzüglich schönen Druck und Papier, wurde, neben durchgängiger Correctheit, bei dieser neuen Auflage die möglichste typographische Eleganz erreicht.

[2251-55] So eben ist bei **Kronberger & Weber** in **Prag** erschienen und durch alle Buchhandlungen der östreichischen Monarchie, Deutschlands und der Schweiz zu beziehen:

Wegweiser

für

MARIENBADS CURGÄSTE

von

A. Schmidinger,

k. k. Polizei- und Cur-Inspections-Obercommissär.

Mit einem meisterhaften Stahlstich der Totalansicht Marienbads und einem Situationsplan. 8. Velinpapier, broschirt. Preis 1 Rthlr. od. 1 fl. 30 kr. CM.

☞ **Der Ertrag ist dem in Marienbad für fremde Curarme befindlichen Hospital gewidmet.**

[2374] **Wash. Irving's neuestes Werk!**

Abenteuer

des

Capitän Bonneville

oder

Scenen im Felsengebirge Nordamerika's

von

Washington Irving.

Ins Deutsche übertragen

von

Dr. Eduard Freisleben.

3 Bände 8. Auf Druck-Velinpapier. Preis für alle 3 Bände broch. 3 Thlr. 8 gr.

Der erste Band ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen; der zweite und dritte Band werden in 3 Wochen ausgegeben.

Leipzig, den 30 Junius 1837.

Bernh. Tauchnitz, jun.

[2371] **Anzeige.**

[2371] Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung ist so eben erschienen:

Die Revolution.

Eine Novelle

von

Heinrich Steffens.

3 Bände. 8. 1837. Geheftet. 61 Bogen. Preis 4 Rthlr.

Nachdem unser Verlag im vorigen Jahre der gebildeten Lesewelt zwei Werke: Godwie-Castle und Evremont, dargeboten, welche mit einer Theilnahme aufgenommen worden sind, wie sie in Deutschland selten und in neuester Zeit nur bei Dichterwerken der Engländer stattgefunden hat, bietet unser diesjähriger Verlag das obige, lange vorbereitete und längst erwartete Werk: Die Revolution, dar, welchem, wir sind es überzeugt, eine noch lebhaftere, ja die höchste und allgemeinste Theilnahme sich zuwenden wird.

Die große Revolution unserer Tage, wie sie im Leben, Streben und Wissen zur Erscheinung kommt, mit ihren verwirrten und verwirrenden Ansichten über Staat und Familie, ja die ganze Richtung der gegenwärtigen Zeit, mit der Gesinnungslosigkeit ihrer Stimmführer, als Spiegelbild den Zeitgenossen aufgestellt, ist der Vorwurf des obigen Werkes.

Buchhandlung Josef Max & Comp. in Breslau.

[2344] **Fortsetzungen von Zeitschriften.**

In Baumgärtners Buchhandlung ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden (Augsburg an die Kollmann'sche; Wien an die Gerold'sche, Mösle und Braumüller, Mörschner und Jasper, Beck; Pesth an J. E. A. Hartleben; Lemberg an Joh. Millikowsky); Prag an die Calve'sche Buchhandl., Haase Söhne, Borrosch, Kronberger und Weber, so wie nach Linz, Grätz, Innsbruck, Preßburg rc.):

Kritische Blätter
für
Forst- und Jagdwissenschaft,
in Verbindung
mit mehreren Forstmännern und Gelehrten
herausgegeben
von
Dr. W. Pfeil,
königl. preuß. Ober-Forstrathe und Professor rc.

11r Band. 1s Heft. 190 Seiten in gr. 8. Preis 1 Thlr. 1 fl. 48 kr. rhn.

Inhaltsverzeichniß. Recensionen über 7 Werke. — Abhandlungen. Insectensachen. — Ueber die Entschädigung für abgelös'te Waldweide. — Gutachten über Ablösung der Waldstreu und des Raff- und Leseholzes. — Forstgeschichte Preußens.

Mancherlei: Ueber vermischte Holzgattungen. — Juristischer Vortrag in Neustadt-Eberswalde. — Umwandlung von Zweigen in Wurzeln. — Unterrichtsplan der königl. höhern Forstlehranstalt in Neustadt-Eberswalde.

Magazin
der neuesten
Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen
in der gesammten Gewerbkunde.
Herausgegeben von
Dr. Thieme.

Band IV. Heft I. mit 22 Abbildungen. gr. 4. Preis 8 gr. 36 kr. rhn.

Verbesserungen an der Maschinerie zum Schneiden von Fournierhölzern und andern Zwecken. — Verbesserungen in dem Gerbeprocesse. — Verbesserungen an den Hand- und Maschinen-Webstühlen. — Methode, Kautschuk, Leder, Häute oder andere ähnliche Substanzen zu schneiden, um sie für verschiedene Zwecke geeignet zu machen. — Schrauben-Schneidemaschine. — Ueber die verschiedenen Farben, welche man aus Flechten und Farrnkräutern ziehen kann. — Erhaltung gewisser vegetabilischer Substanzen. — Erfindung einer Verbindung, die als Seife gebraucht werden kann. — Anwendung der thierischen Stoffe und des Urins zum Bleichen des Leins, Hanfes, der Baumwolle und aller Fäden und Gewebe, die aus diesen Substanzen gemacht sind. — Ueber das Färben von Hölzern. — Bleichen des Wachses. — Pneumatisches Verfahren zum Färben der Seide, Wolle, wollenen Stoffe, Kamelot, Pelzwerke u. s. w. — Bibliographie der gesammten Gewerbskunde. — Uebersicht der neuesten Patente. — Einfaches Verfahren, um zu verhindern, daß die gewöhnliche Tinte die Stahlfedern angreife. — Spanischer Paxales. — Uebertragen lebender Pflanzen. — Neue Bewegungskraft. — Weben in Glas. — Neues Verfahren, Eisen von jeder Beschaffenheit zu verbessern. — Tropfbar flüssig gemachte Kohlensäure.

Der Bürgerkrieg in Spanien.
CHARAKTERISTISCHE SKIZZEN
der verschiedenen **regelmässigen** und **unregelmässigen**
TRUPPEN-GATTUNGEN,
aus welchen
DIE ARMEEN
des Don Carlos und der Königin Isabelle
bestehen,
nebst bildlichen Darstellungen von interessanten militärischen Operationen und Trachten verschiedener spanischer Bewohner
von
einem beim Stabe der Königin dienenden englischen Officier.

Nr. 1.

Mit 4 colorirten Abbildungen und Beschreibung in kl. Querfolio. Preis 12 Gr. 54 kr. rhein.

Inhalt des ersten Heftes: Don Carlos mit Zumalacarreguy und seinem Stabe. — Carlistische Cavallerie. — Carlistische Infanterie. — Chapel gorris (Christinische Truppen).

[2350] In unterzeichneter Buchhandlung sind folgende empfehlungswerthe Bücher zu haben und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Die Himmelskörper
mit einem
hundertjährigen Kalender,
enthaltend:

das Wissenswürdigste der Astronomie und aller Himmelserscheinungen, nebst einem 100jährigen Kalender, bestehend in 50 vollständig durchgeführten Kalendern; — mit Wetterkunde; — Datum; Festen; — Mondwechsel; — Sonn- und Mondsfinsternissen, eine Anweisung zur Selbstanfertigung der Kalender für jedes der folgenden 50 Jahre. (Ein für Prediger, Juristen, Rathsherren, Oekonomen und Geschäftsmänner, für Gegenwart, Zukunft und selbst noch für Vergangenheit nützliches Buch.) Vom Conrector **G. A. Schumann.** br. Mit 8 Abbildungen. 2te Auflage. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Erhabene
Stellen und Lebensregeln,
von
Franklin, Campe, Knigge, Ehrenberg und Wieland.

Zur Beförderung eines glücklichen Lebens und zur Befestigung guter Grundsätze. 3te verbesserte Aufl. Herausgegeben von **A. Morgenstern.** (Ist als ein ausgezeichnet gutes Buch zu empfehlen.) 8. broch. 296 Seit. 16 gGr. od. 1 fl. 12 kr.

Liederbuch
für
gesellige Cirkel,
bestehend in 106 der beliebtesten Gesellschaftslieder, mit durch Noten angegebenen Melodien. Zweite Auflage. (Wird Freunden des Gesangs willkommen seyn.) 8. broch. 16 gGr. oder 1 fl. 12 kr.

Der
Whist- und Boston-Spieler,
wie er seyn soll,
oder
Anweisung das Whist- und Boston-Spiel, nebst dessen Abarten nach den besten Regeln und allgemein geltenden Gesetzen spielen zu lernen,
nebst 26 belustigenden Kartenkunststücken und drei Tabellen zu Boston-Whist, von **F. v. H.** 3te verb. Aufl. 12 gGr. od. 54 kr.

Krüger A.,
Reitunterricht,
oder
Anweisung in kurzer Zeit, ohne fremde Anleitung, ein Pferdekenner und guter Reiter zu werden.

Zum Selbstunterricht für Reitlustige. (Gehört zu den besten Anweisungen dieser Art.) 2te verb. Aufl. 12 gGr. od. 54 kr.

Verlag der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg.

Vorräthig bei P. Neff in Stuttgart, Kollmann'sche Buchhandlung in Augsburg und Mörschner und Jasper in Wien, wie auch in allen andern Buchhandlungen zu haben.

Digitized by Google

[2329–31] Bei Theodor Pergay in Aschaffenburg ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen (in Augsburg durch die K. Kollmann'sche Buchhandlung):

Denkwürdigkeiten
aus
der spanischen Revolution,
gesammelt und herausgegeben
von
J. B. v. Pfeilschifter.

gr. 8. Geheftet. Preis 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. rheinisch.

Unter den heutigen Umständen dürfte ein Werk, wodurch man über Spanien sich aus den Quellen unterrichten und so eine Belehrung schöpfen kann, welche die mehr oder minder bestochenen Darstellungen und Urtheile von Reisenden und Berichterstattern nie gewähren, nur willkommen seyn. Der mit den spanischen Verhältnissen bekanntlich sehr vertraute Hr. Legationsrath v. Pfeilschifter hat hier eine Reihe von Denkschriften und Materialien für die Geschichte der spanischen Revolution gesammelt und übersetzt, die eben so interessant als belehrend sind. Auch haben Menzels Litteraturblatt und das Leipziger Repertorium der gesammten deutschen Litteratur, nebst andern krit. Blättern, sich aufs Günstigste über dieß Werk ausgesprochen.

[1976–78] **Beispiellos wohlfeiles Conversations-Lexikon**
in 18 gros Oktav-Bänden complet.

In allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Neuestes
Conversations-Lexikon
oder
allgemeine deutsche Real-Encyklopädie
für gebildete Stände.

Von einer Gesellschaft von Gelehrten ganz neu bearbeitet.

A – Z.

18 Bände (beinahe 700 Bogen). Groß Oktav, schönstes Postdruckpapier. 826–835.

Preis 12 fl. Conv.-Mze.!!!

Mein vorgerücktes Alter macht es mir wünschenswerth, mich meines sämmtlichen Verlages zu entäußern, und biete demnach dieses classische Werk (in Bezug auf Kaiserthum Oestreich von keinem übertroffen) von 700 Bogen auf schönstem Post-Druckpapier aus der berühmten Ober-Eggendorfer Papierfabrik, mit ganz neuen Lettern gedruckt, um den Erzeugungspreis aus; der Druckbogen kaum 10 Pfenninge gerechnet.

Der Vorrath ist gering, der Preis so billig, daß ein so allgemein praktisches, brauchbares, jedem nur ein wenig Gebildeten unentbehrliches Hülfs- und Nachschlagebuch je so wohlfeil kann geliefert werden, daher mit Gewißheit zu erwarten, daß der Vorrath schnell erschöpft seyn wird.

Privatsammler erhalten bei Abnahme von 12 Exempl. 1 Exemplar gratis, sobald selbe den Betrag **baar** franco an mich direct senden.

Buchhändler erhalten Exemplare durch Hrn. Ludwig Herbig in Leipzig gegen baar.

Wien, am 1 Junius 1837.

Franz Ludwig,
k. k. privilegirter Buchdrucker.

[2356] Eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dictionnaire Grammatical
de la Langue Française.
Grammatisches Handwörterbuch

der französischen Sprache, neu und selbstständig bearbeitet von **M. E. J. Hauschild**, Lehrer an der Bürgerschule zu Leipzig. Lex. 8. (20 Bog.) Leipzig, 1837. Verlag der **Hinrichs**'schen Buchhandlung. geh. 1 Thlr. 18 Gr.

Unsere Zeit ist eine Zeit der Emancipation; auch die engherzigste aller Wissenschaften, die Grammatik, hat dem Mißbrauch ihrer Gewalt entsagen müssen, um einestheils ihre besonderen und kleinlichen Wortregeln der freiern Gestaltung des Gedankens mehr unterzuordnen, anderntheils aber auch allgemeine Grundsätze und Theorien in der Anwendung auf die besonderen Fälle, dem Ansehen bewährter Schriftsteller und dem von ihnen geschaffenen Sprachgebrauch zum Opfer zu bringen. In dieser Zeit schien ein Werk, wie das vorliegende, welches den oben bezeichneten von der Grammaire Nationale in Frankreich gleichzeitig eingeschlagenen Weg verfolgt, Bedürfniß, und die lexikalische Form, zur schnellern Beseitigung der Schwierigkeiten, für das lehrende und lernende Publicum, die beste zu seyn. — Ein gefälliges Aeußere, zweckmäßiger und correcter Druck dürften das Werk noch empfehlenswerther machen.

[2392] So eben hat die Presse verlassen:

Dieterich, Dr. G. L., Beobachtung und Behandlung des wandernden Brechdurchfalles in München. gr. 8. Nürnberg. 12 gr. oder 48 kr.

Diese rein wissenschaftliche, das Wesen der Cholera ergründende Schrift ist höchst wichtig für Aerzte, zumal sie auch das glückliche Heilverfahren im Militär-Hospital zu München mittheilt. — Daß man sich doch nicht sicher wähnen möge vor der wiederkehrenden Cholera! — Man blicke auf Neapels schreckliches Beispiel. —

Friedrich Campe.

---

[224] In der Unterzeichneten hat so eben die Presse verlassen und ist durch alle Sortimentshandlungen zu beziehen:

Ueber
gelehrte Schulen,
mit besonderer Rücksicht auf Bayern
von
Friedrich Thiersch.

Erster Band in vier Abtheilungen.
gr. 8. Preis 5 fl. 33 kr. oder 2 Rthlr. 8 gr.

Da die vier ersten Hefte dieses Werkes seit einiger Zeit fehlten, während von denen des 2ten und 3ten Bandes Exemplare noch vorhanden, so war es nöthig, von dem ersten Theile die jenem Vorrath entsprechende Anzahl Exemplare neu zu drucken, um das Werk, so weit es erschienen, zu ergänzen. Beim Wiederdruck wurden, da es sich nur davon handelte, die erste Ausgabe zu ergän-zen, nur Druckfehler und einzelne Ungenauigkeiten des Ausdrucks verbessert, so daß in Bezug auf den Inhalt die Exemplare des Werkes, welche durch den Wiederdruck des ersten ergänzt werden, von den frühern in keinem Punkte verschieden sind.

Vollständige Exemplare des 1sten bis 3ten Bandes können für den Preis von 12 fl. 18 kr. oder 7 Rthlr. 14 gr. jetzt wieder durch alle Sortimentshandlungen bezogen werden.

Das dem dritten Theile noch abgehende vierte Heft wird demnächst gedruckt, und mit ihm sammt der Inhalts-Anzeige und dem Personen- und Sachregister das Ganze abgeschlossen.

Stuttgart und Tübingen, im Julius 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2517–20] Da Hr. Graf Edgar v. Luckn... auf verschiedene Briefe aus dem Voigtischen ni... geantwortet hat, so wird er, wenn weit... öffentliche Verhandlung vermieden werden s... zur schleunigen Angabe seines jetzigen Aufent-halts aufgefordert.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienstag **Nr. 199.** 18 Julius 1837

Spanien. (Brief aus Madrid. Depeschen.) — Großbritannien. (Bestattung des Königs. Wahlen.) — B. N. 199. Frankreich. (Briefe aus Paris.) — Niederlande. — Italien. (Schreiben aus Neapel, Rom und Savoyen. Näheres über Palermo.) — Deutschland. (Briefe aus München und Frankfurt. Huldigung der hannover'schen Armee.) — Oestreich. — Handels- und Börsennachrichten. — A. B. N. 517. Die Lage der Dinge in Hannover. — Marmonts Reisen. — Ankündigungen.

Spanien.

⊙ Madrid, 5 Jul. Jacta est alea! Der Ebro trennt uns nicht mehr von der Armee des Prätendenten, und ein neuer Act des blutigen Drama's, welches vor uns aufgeführt wird, hat begonnen. Wird er uns die Entscheidung bringen? Es scheint, daß die Minister bereits am 1 Abends die Nachricht von dem bevorstehenden Uebergange der Carlistischen Hauptarmee über den Ebro erhielten. Sie versammelten sich um 10 Uhr Nachts, und blieben bis um 4 Uhr Morgens beisammen. Sämmtliche hier anwesende Generale wurden eingeladen, dieser Berathung beizuwohnen; auch den alten Herzog von Baillen, Castaños, forderte man dazu auf, allein er leistete der Einladung keine Folge. Der Erfolg der Berathung scheint der Beschluß gewesen zu seyn, die Nordprovinzen bloßzustellen, und dagegen eine Truppenmacht nach Madrid kommen zu lassen, welche die Hauptstadt vor einem Handstreich sichern, und den etwanigen Abzug der Regierung und der Cortes decken könnte. Es wurden zum Wenigsten am Tage nach der Sitzung drei Officiere als Couriere nach Navarra, Aragonien und Catalonien abgeschickt, um den dort commandirenden Generalen den Befehl zu überbringen, den größtmöglichen Theil ihrer Truppen in Eilmärschen nach Madrid zu schicken. Es wird sich zeigen, ob die Generale gehorchen wollen oder können. Es heißt, Espartero habe seine Entlassung eingeschickt, und das Commando an den General Seoane übergeben; es könnte nicht in unfähigere Hände kommen. Van der Meer hat auch keine glänzenden Proben von Geschicklichkeit abgelegt, indem er sich durch die Manöuvres der Carlisten überflügeln, und vom Ebro abschneiden ließ. Daß dieses geschah, erzählt man sich hier seit dem Sonntag (dem 2); die Regierung schwieg wie gewöhnlich, und hat erst gestern von Valencia aus den amtlichen Bericht von den erlittenen Unglücksfällen erhalten. Diesem zufolge begannen die Carlisten mit 7000 Mann und 700 Pferden den Uebergang über den Ebro zwischen Flix und Xerta am Morgen des 26. Cabrera hatte zu diesem Behuf zwölf Schaluppen zusammengebracht, und sich mit seiner ganzen Macht am Ebro aufgestellt, um den Uebergang zu decken. Der Brigadier Borso di Carminati griff ihn mit 3000 Mann an, mußte sich aber nach einem fünfstündigen Gefechte nach Tortosa zurückziehen. Am 30 überschritt der Prätendent selbst mit den letzten Truppen den Fluß. Der Brigadier Ayerbe war jenseits des Flusses mit 4000 Mann hinter ihm hergerückt; von dem Baron Meer weiß man gar nichts. Oraa, der sich vier Märsche vom Ebro entfernt befand, hatte dem Brigadier Nogueras befohlen, dem Prätendenten den Uebergang streitig zu machen; allein Nogueras hielt sich für zu schwach, und zog sich am 30 nach Valjunquera auf Oraa's Hauptquartier zurück. Der Prätendent hat demnach eine sehr vortheilhafte Stellung eingenommen; er hat die 12 bis 14,000 Mann Cabrera's und der übrigen Häuptlinge Nieder-Aragoniens mit sich vereinigt, befindet sich in einer Gegend, deren Bevölkerung ihm ergeben ist, hat die großen von Cabrera zusammengebrachten Vorräthe von Lebensmitteln zu seiner Verfügung, und kann sich der in Cantavieja befindlichen Artillerie bedienen. Die ihn verfolgenden Truppen der Königin sind durch den Ebro, den sie vielleicht nur bei Saragossa überschreiten können, von ihm getrennt, und er sieht den Weg von Valencia vor sich offen, oder kann im schlimmsten Falle sich in das Gebirge von Cuenca werfen, und von dort aus die Hauptstadt beständig bedrohen. Die ihm in Aragonien gegenüber stehenden Truppen der Königin sind ohne Lebensmittel und Geld, können von hier aus nicht verstärkt werden, und eben so wenig wird man ihnen von Navarra aus Hülfe senden können, da von dort Truppen nach der Hauptstadt kommen sollen, und die Thätigkeit Espartero's durch eine von den Carlisten nach Castilien unternommene Expedition hinlänglich in Anspruch genommen wird. Es sind nämlich in den letzten Tagen des vorigen Monats 13 Bataillone Carlisten mit vier Kanonen in das Thal von Mena und Losa eingedrungen, von wo sie sich nach Asturien oder nach Burgos wenden können; der Brigadier Alcala, der mit 3000 Mann jene Gegend deckte, zog sich sogleich vor ihnen zurück. Die englische Cooperation wird nun, da sich der Prätendent vom Seeufer entfernt hat, unnütz, und eine französische Intervention, auf welche noch immer einige Starkgläubige hoffen, würde schon, je näher Don Carlos der Hauptstadt kömmt, aus geographischen Gründen um so unwirksamer werden. Hier in Madrid ist man im Ganzen noch ziemlich unbesorgt über die Annäherung der Carlisten; die Minister und die Männer von 1812 erheucheln eine prahlerische Zuversicht, während sie im Innern verzagen; die unterdrückte und gemißhandelte Partei der Moderirten verhehlt sogar ihre Schadenfreude über die schwierige Lage der Sache der Königin nicht, in deren Sturz sie doch selbst verflochten werden wird. In dieser Beziehung sagt der „Patriota" (das ministerielle Blatt) von gestern: „es gibt Leute, die sich über die Fortschritte des Prätendenten freuen, aber nicht die Carlisten freuen sich, sondern diejenigen, welchen die neue Constitution nicht behagt." Der Patriota gibt also zu, daß diese keinen allgemeinen Beifall finde. Andere Blätter dagegen deuten an, daß die jetzigen Gewalthaber abermals in der Auswanderung ihr Heil suchen wollen, drohen ihnen aber, daß man sie diesesmal nicht lebend

werde ziehen lassen. — Ein unangenehmer Vorfall ereignete sich vorgestern. Als Ihre Maj. die Königin-Regentin am Abend von ihrer gewöhnlichen Spazierfahrt durch den Prado zurückkam, wurden in der Straße Santiago, vermuthlich von einem Hause aus, zwei Bleikugeln in ihren Wagen geworfen, von deren einer die neben der Königin sitzende Oberhofmeisterin, Marquisin von Torrejon, am Kopfe getroffen wurde. Es sind darauf gestern mehrere in jener Straße wohnende Personen verhaftet worden; indessen vermuthet man, daß die ganze Sache auf einem Zufall beruhe. — Vorgestern wurden 700 Carlistische Ueberläufer, die von Saragossa kamen, unter Bedeckung von Truppen, um Madrid geführt, und nach Leganes (drei Stunden von hier) gebracht, von wo aus sie in die Regimenter eingereiht werden sollen. Diese Leute waren gut gekleidet, und hatten ein sehr gutes Ansehen; sie wurden von ihren eigenen Officieren, die vollständig bewaffnet und beritten waren, befehligt, und von den zahlreich herbeigeströmten Zuschauern mit Zeichen großer Theilnahme empfangen. — Wie wir vernehmen, hat der Graf Latour-Maubourg in Folge des eingetretenen Todesfalls seiner Mutter eine Verlängerung seines Urlaubs nachgesucht und erhalten. — Die so eben erscheinende Gaceta enthält einen Bericht des Brigadier Borso di Carminati aus Tortosa vom 29, worin er meldet, er sey von Cabrera mit Uebermacht in Cherta angegriffen worden, und habe sich mit einem Verlust von 100 Mann nach Tortosa zurückgezogen. General Oraa hatte am 30 sein Hauptquartier in Calamacha, und wollte von dortaus gegen den Feind ziehen. Die ministeriellen Blätter bezweifeln sogar heute noch, daß die Carlisten diesseits des Ebro seyen.

Der Moniteur bringt folgende telegraphische Depesche aus Bayonne vom 10, 8 Uhr Abends: „Mirasol ist in Bayonne angekommen. Jauregui hat das provisorische Commando übernommen und wurde bei der Avantgarde durch O'Donnell ersetzt. Seine Soldaten sind bezahlt und die Ruhe in Hernani hergestellt. Aehnliche Unruhen, jedoch ohne unglückliche Folgen, haben in Bilbao und Castro statt gehabt. General Randon ist nicht todt. Ein Treffen ist weder vor Hernani noch auf der ganzen Linie vorgefallen. Espartero ist zum Oberfeldherrn der Truppen ernannt, die in Catalonien, Valencia, Aragonien und Castilien gegen Don Carlos operiren sollen, er bleibt aber Titularcommandant der Nordarmee, deren Leitung General Escalera bekommt. Espartero ist sogleich mit einigen Truppen nach dem Hauptquartier Oraa's in Teruel abgegangen. Am 9 muß die Division Buerens zu ihm gestoßen seyn. Die Abtheilung unter Nogueras befand sich zu Alcañiz, eine andere zu Hijar. Don Carlos war am 5 in Cenia. Quilez mit seiner Cavallerie, der nach dem Ebroübergang vorausmarschirt war, hatte sich wieder mit ihm vereinigt. Am 6 war General Escalera mit seinem ganzen Corps nach Logroño zurückgekehrt. Auch die Carlisten hatten die Incartaciones wieder verlassen."

Großbritannien.

London, 11 Jul.

Als wir gestern schrieben, es fehle uns an Raum, um den Bericht über die königliche Leichenfeier auf Einmal ganz zu geben, da bedachten wir nicht, daß eine Großbritannien befreundete Rubrik sich wohl herbeilassen würde, das Fehlende dazu abzutreten. Indessen war es zu spät, als daß wir diese cessio bonorum noch hätten benützen können. Wir nehmen den Faden der Beschreibung heute wieder auf: „Während der Leichenzug in der angegebenen Ordnung — nur die Musikchöre, die Herolde, Wappenofficiere und die Leibgarde blieben vor dem Eingange der Capelle stehen — sich langsam durch das Schiff der Kirche und dem Chor hinauf bewegte, stimmten die Chorsänger der Capellen von St. Georg und St. James in rührenden Tönen den Gesang an: „Ich bin die Auferstehung und das Leben, spricht der Herr. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe. Und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben." (Joh. 11, 25, 26.) — „Ich weiß, daß mein Erlöser lebet, und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken; und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleisch Gott sehen. Denselben werde ich mir sehen, und meine Augen werden ihn schauen, und kein Fremder." (Hiob, 19, 25 — 27.) — „Ich bin nackend aus meiner Mutter Leibe gekommen, und nackend werde ich wieder dahin fahren. Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen; der Name des Herrn sey gelobet!" (Hiob 1, 21.) Als der Sarg unter dem Baldachin im Chore niedergesetzt war, wurde das Bahrtuch abgenommen, und die beiden Kronen des vereinigten Königreichs und von Hannover auf Purpurkissen, jene oben, diese unten auf den Sargdeckel gelegt. Der Lordkämmerer nahm dann seine Stellung zu den Füßen des Sargs. Se. k. Hoh. der Herzog von Sussex schritt, von sechzehn Pairs umgeben, vorwärts, und nahm als erster Leidtragender seinen Sitz auf dem früher erwähnten Prachtsessel an der Oeffnung der Gruft, zu dessen Füßen über dem schwarzen Grunde ein kleiner rother Teppich gebreitet war. Se. k. Hoh. trug ein kleines schwarzes Barett, und war von der melancholischen Feier, in der ihm diese Hauptrolle zugefallen, sichtbar tief ergriffen. Hinter ihm saß Se. k. Hoh. der junge Prinz Georg von Cambridge, und wieder hinter diesem die früher genannten dem königlichen Hause verwandten drei deutschen Fürsten. Die Königin Adelheid blickte aus ihrem Closet weinend auf den Sarg herab, der Alles umschloß, was von ihrem königlichen Gemahl hienieden noch übrig war. Es folgte der Gesang des 39sten und 90sten Psalms nach Purcells berühmter Composition, und als der letzte Ton derselben verhallte, trat der Dechant von Windsor zu Häupten des Sargs, und der Herzog von Sussex mit dem Prinzen von Cambridge, die bisher gesessen, erhoben sich, so wie die ganze Gemeinde. Die Einsegnung erfolgte nach dem Ritus der Kirche. Eine Todtenstille trat ein, und auf dem früher erwähnten beweglichen Gerüste sank der Sarg langsam in die Gruft hinab. Mitten in dieser Stille hörte man eine Rakete außen emporzischen, welche den im Park aufgestellten Kanonen, die bis dahin von Minute zu Minute gefeuert hatten, das Zeichen gab, daß Wilhelm IV sich nicht länger über der Erde befinde. Der Kanonendonner schwieg. In demselben Augenblick wurde die königliche Fahne, die seit dem Tode Sr. Maj. auf dem runden Thurme des Schlosses in halber Senkung geweht hatte, ganz niedergelassen. Ein Knaben- und ein Männerchor erhoben einen Grabgesang, und es folgten die üblichen Gebete. Als der Dechant das letzte gelesen, trat Sir W. Woods, der Clarenceux King of Arms heran, nannte, mit seinem Stabe nach dem Grabe zeigend, die Titel Sr. in Gott ruhenden Majestät, und verkündigte die Königin Victoria als dessen ächte und legitime Thronfolgerin. Hierauf trat auch der Marquis v. Conyngham, Sr. Maj. Lord-Oberkämmerer, an die

Oeffnung der Gruft, brach seinen Amtsstab entzwei, und warf ihn hinab. Dasselbe thaten die Kämmerer Lord Byron, Lord Ashbrooke und Lord Lilford. Die Einwohner von Windsor wurden nach diesem in die Capelle zugelassen, um den Sarg zu sehen. Dieser hing etwa eine Ruthe tief unter dem Fußboden des Chors, und sollte in der Nacht vollends hinabgelassen und in dem königlichen Mausoleum beigesetzt werden. Erst um halb 1 Uhr wurde die Capelle leer. Die Verschließung des Gruftgewölbs erfolgte erst am 10 Jul. — Die Stadt Windsor glich, trotz der allgemeinen und aufrichtigen Volkstrauer um den hingeschiedenen Monarchen, seit mehrern Tagen und besonders am Tage des Begräbnisses einem großen Jahrmarkt. Unzählige Wagen von allen Formen und Namen versperrten alle Höfe und Straßen, Frucht- und Kuchenhändlerinnen riefen mit gellenden Stimmen ihre Waare aus, deßgleichen die Medaillenhändler ihre „treuen und wahrhaftigen Abbildungen Sr. höchstseligen Maj. und der Königin Victoria," welche guten Absatz fanden. Die Wirthe und ähnliche Gewerbsleute beuteten die traurige Feierlichkeit als ein wahres „Godsend" aus: alle Lebensmittel waren um mehr als 100 Procent im Preise gestiegen; ein Bett wurde mit einer Guinee über Nacht bezahlt, und war oft um dieses Geld nicht zu bekommen, so daß viele Fremde in ihren Wagen übernachteten. Ungeachtet der musterhaften Polizeianstalten war während des Leichenzugs das Gedränge einigemal furchtbar, wovon die schrillen Jammerrufe der Damen, zerrissene Gewänder und unterschiedliche Ohnmachten Zeugniß gaben. Die Taschendiebe betrugen sich anständig, denn es wurde verhältnißmäßig nur wenig gestohlen. — Der Tag der Beerdigung ward in der Hauptstadt, wo unter anderm die St. James-Capelle ganz schwarz ausgeschlagen war, und ohne Zweifel im ganzen Reiche in tiefer Trauer begangen. In London waren alle Buden geschlossen, und alle Geschäfte standen still. Am 9 Jul. (Sonntag) ward in allen Kirchen und Capellen Londons, so auch in der jüdischen Synagoge, Trauergottesdienst gehalten. Ueber dem St. James-Palaste war das Todtenschild Sr. Maj. ausgestellt. Die Königin hatte mit ihrer erlauchten Mutter den Kensington-Palast nicht verlassen. Von den Cabinetsministern scheint nur Lord Melbourne der Leichenfeier nicht beigewohnt zu haben.

Die Zeitungen, welche nun zum erstenmale wieder ohne die schwarze Trauereinfassung erscheinen, enthalten noch manches „have, pia anima!" an den hingegangenen König. Die Times schließen ihre Grabrede mit folgenden Worten: „Die allgemeine Trauer, die sich unter allen Classen der vormaligen Unterthanen Sr. Maj., und zwar mit einer Innigkeit aussprach, wie dieß seit dem Tode der Prinzessin Charlotte vor zwanzig Jahren nicht mehr der Fall gewesen; das dankbare und unzweifelhafte Zeugniß, gezollt von dem ruhigen Urtheil einer aufgeklärten Nation den Tugenden und liebenswürdigen Eigenschaften eines Königs, der ihre Beschwerden abstellte, ihre Wünsche zu Rathe zog, sich in ihre Vergnügungen mischte, sich ihrer Wohlfahrt freute, ihren Ruhm lebhaft mitfühlte und ihre Zuneigung gewann, weil er sie zu schätzen wußte: dieß verlieh in Wahrheit dem Leichenbegängnisse Wilhelms IV seinen trauervollen Glanz und seine hehre Feierlichkeit — nicht der lange Zug öffentlicher Beamten, nicht die Musikbanden, die Kronen und Purpurkissen, die heraldische Blasonei, die Schwadronen und Bataillone, die wohleingeübten Chöre, die dumpfschallenden Todtenglocken und die donnernden Kanonen, die auf 50 Meilen in die Runde die geräuschvolle Kunde trugen, daß ein König beerdigt werde. Lebe wohl denn, Wilhelm, du Gerechter, Wohlthätiger, Wahrer! Dein Monument ist das Herz eines mächtigen Volkes." Doch fügt das Journal folgende Bemerkung bei: „Was dazu dienen könnte, den menschlichen Stolz niederzuschlagen, das Gefühl der natürlichen Gleichheit aller Menschen zu wecken, an die Nichtigkeit materieller Macht und Größe und an jene demüthigenden Heimsuchungen zu erinnern, welche dem König und dem Volke gemeinsam sind, und alles Irdische in seine werthlosen Elemente auflösen, hingegen die Hoffnungen der Reichen und Armen auf ein höheres, freieres und dauerndes Daseyn hinweisen — dieß, meinen wir, sollte das Begräbniß jeder Menschenleiche, besonders aber einer königlichen, bezeichnen. Die größte Einfachheit sollte die Exequien eines christlichen Monarchen umgeben, so wenig als möglich sollte geschehen, um das, was wesentlich dasselbe ist, durch äußeres Beiwerk zu unterscheiden: den Tod einer menschlichen Creatur von dem einer andern. Beobachtet, was der Anstand erheischt, aber laßt die Beisetzung eurer Könige wirklich eine „Beerdigung der Todten" seyn, nicht aber ein Schaugepränge und ein Bühnenspectakel." — Der Courier erzählt von dem Verstorbenen folgende pikante Anekdote: „Der König war zu Zeiten sehr zerstreut, selbst in der zahlreichsten Gesellschaft. Als Talleyrand Gesandter in London war, speiste er eines Tages mit den meisten andern Gesandten in St. James'. Man hatte eben erfahren, daß Casimir Perrier gefährlich an der Cholera darnieder liege. Das erste Wort des Königs war die Frage an Talleyrand: „Was haben Sie für Nachrichten von Casimir Perrier?" — „Er stirbt, Majestät, wenn er nicht schon todt ist," antwortete der alte Diplomat mit seiner Grabesstimme. Der König seufzte und schwieg eine Weile; bald aber sprach er vor sich hin: „Schade! Schade! der einzige redliche Staatsmann von Frankreich todt! der einzige Mann, der fähig ist, ein solches Pack blutdürstiger Schurken zu regieren!.. Ist es nicht so?" fügte er bei, indem er sich plötzlich an seinen nächsten Nachbar, den Baron v. N. wandte. Der Baron murmelte einige unverständliche Worte, und die Gesellschaft saß verdutzt." — Die Königin Adelheid, deren Gesundheit durch die erschütternden Vorgänge der letzten Tage abermals gelitten zu haben scheint, ließ bei ihrer Abfahrt von Windsor viele Zeichen ihrer Herzensgüte zurück; namentlich beschenkte sie die Pagen ihres verstorbenen Gemahls mit werthvollen Gegenständen, Juwelen u. dgl. aus dessen Nachlaß. Der Gemeinderath von Windsor, das jetzt wie ausgestorben aussieht, votirte ihr am 10 Jul. eine Beileidsadresse. Man scheint übereingekommen zu seyn, bei öffentlichen Festmahlen künftig nach der Gesundheit Ihrer M. der Königin Victoria als zweiten Toast „die Königin Adelheid und die übrige königliche Familie" folgen zu lassen. Der Anfang des Nationallieds lautet fortan also:

„God save our gracious Queen
Victoria, England's Queen,
God save the Queen! etc."

In der Oberhaussitzung am 10 Jul. beantragte der Geheimsiegelbewahrer Lord Duncannon die zweite Lesung der Bill zur Verbesserung der Parlamentsreform für Irland, einer Maaßregel, welche beabsichtigte, in das System des Polls, d. h. der Stimmzählung bei Parlamentswahlen, eine bessere Ordnung

zu bringen. Lord Redesdale meinte, dieß sey eine der monströsesten Bills, welche je dem Parlament vorgelegt worden. Der Entwurf derselben sey gedruckt worden, nachdem sieben Tage zuvor beiden Häusern die Botschaft der Königin zugegangen, daß in dieser Session keine wichtige öffentliche Maaßregel mehr discutirt werden solle; d. h. am Vorabend einer allgemeinen Wahl falle es den Ministern ein, den Poll in Irland verändern zu wollen. Die Bill sey nichts weiter als ein schmachvoller Kunstgriff (job), deßhalb fordere er das Haus aus den allerconstitutionellsten Gründen auf, dem Fortgang derselben Einhalt zu thun. Ihr eigentlicher Zweck sey, einer Anzahl Wähler in Dublin und Cork das Wahlrecht zu entziehen, also ein Wahlmanövre, und leider habe der Attorney-General für Irland diesem Kniff seine Unterstützung geliehen. (Hört!) Er hoffe, die Bill werde ihr verdientes Schicksal treffen — Verwerfung. Lord Duncannon erörterte, die auf die Wähler von Dublin und Cork bezüglichen zwei Clauseln seyen bloß durch ein Versehen in der Bill stehen geblieben. Der Herzog von Wellington, die Lords Wicklow, Ellenborough und mehrere andere conservative Pairs schlossen sich der Opposition gegen die Bill an, welche andrerseits von den anwesenden Ministern, dem Marquis v. Lansdowne und dem Lordkanzler, dann von Lord Brougham, dem Grafen v. Fingall und dem Herzog von Richmond vertheidigt ward. Lord Brougham bemerkte, die Bill, weit entfernt einem Parteizweck zu dienen, wolle nur den Wählern überhaupt das Votiren erleichtern. Beständen die Lords der Gegenseite auf Verwerfung der Maaßregel, die nur eine nothwendige Novelle zur Reformbill selbst sey, so würden sie den Namen „tyrannische Majorität" weit eher verdienen, als die ministerielle Mehrheit des andern Hauses. Der Herzog von Richmond äußerte, wenn in volkreichen Städten der Poll nicht auf mehrere Tage vertheilt werde, so müsse die Folge seyn, daß die Wähler sich zum Poll durchkämpfen, und daß die zahlreichere Partei der Sieger des Tags bleibe. Man schritt zur Abstimmung, und die Bill wurde mit 74 gegen 56 Stimmen verworfen. Die Bills zur Verbesserung der Criminalgesetze rückten vor, wiewohl mehrere Mitglieder es tadelten, daß über so wichtige Maaßregeln so kurzhin und in einem so schwach besetzten Hause — es waren nur noch zehn Pairs anwesend — verhandelt werde; doch Lord Brougham bemerkte, die Einwendungen gegen einzelne Bestimmungen dieser Bills ließen sich in der Committee vorbringen. — Aus der kurzen Unterhaussitzung ist wenig zu notiren. Hr. Fielden fragte, ob die Regierung gesonnen sey, das neue Armengesetz in den Manufacturbezirken durchzuführen. Lord J. Russell: „Auf eine sehr allgemeine Frage kann ich nur eine allgemeine Antwort geben; doch möge das ehrenwerthe Mitglied wissen, daß ich aller Aufregung ungeachtet entschlossen bin, dem neuen Gesetz, wo es immer eingeführt ist, durch die Armencommissarien volle Geltung zu verschaffen." (Hört!) Die Bill zur Vollziehung der über Verhinderung des Sklavenhandels mit andern Staaten abgeschlossenen Verträge wurde zum drittenmal, die aus dem Oberhause herabgesandte Regentschaftsbill zum erstenmal gelesen. Viele geringfügigere Bills rückten vor. — Die Unterhaussitzung des folgenden Abends (11) war ganz unbedeutend. Im Oberhause griff der Marquis v. Westmeath die von der Regierung Irland gegenüber befolgte Politik, „ihre Unterwürfigkeit gegen O'Connell, ihre erbärmliche Kriecherei gegen eine brandstifterische Association" mit Hitze an. Lord Mulgrave rechtfertigte seine Administration in einer lebhaften Rede. Die Debatten dauerten noch beim Abgang der Post. Zuvor hatte der Marquis v. Lansdowne die dankende Antwort der Königin-Wittwe auf die Condolenzadresse des Hauses überbracht; sie ward in das Protokollbuch eingetragen.

Die Wahlvorbereitungen sind in vollem Gange, wiewohl der Spectator meint, daß die jetzige Volksbewegung sich mit denen von 1831 und 1832, ja selbst von 1835, nicht entfernt vergleichen lasse. Dieses radicale Journal scheint der Insinuation des Standard einigen Glauben zu schenken, daß die Minister — wie dieß aus dem Tone der Whigblätter und namentlich der Adresse Lord J. Russells an seine Wähler hervorleuchte — mit den Tories coquettiren, um sich aus den Reihen dieser zu verstärken und sich dadurch von den Radicalen zu „emancipiren." Der Spectator warnt die Minister, sich nicht zwischen zwei Stühlen niederzusetzen. Das M. Chronicle ermahnt dringend zur Eintracht unter den Reformern. Der Spectator enthält ferner eine sehr umständliche alphabetische Wahlliste über die Städte und Grafschaften der drei Reiche, wornach die Aussichten allerdings sehr günstig für das liberale, ja das radicale Interesse ständen. Sir J. Graham hat an die Reformer für Cumberland bereits drei Adressen erlassen, worin er sich noch immer als einen ächten Reformer aus der Grey'schen Schule darzustellen sucht. Für Preston hat sich unter andern der bekannte Radicale Hr. Feargus O'Connor als Candidat angeboten, verlangt aber ein Salar von 600 Pfund Sterling jährlich. Zu den Städten, deren Wahl besonders lebhaft bestritten werden dürfte, gehört das dermalen radical vertretene Bath. Die M. Post erzählt: „Als Lord Powerscourt, der conservative Candidat für diese Stadt, am 6 Jul. Stimmen warb, stießen er und seine Freunde zufällig auf eine Schaar von Hrn. Roebucks Freunden; unter diesen war Hr. —, ein Magistrat und Mitglied der neuen Corporation. Um seine Anhänglichkeit an Hrn. Roebuck zu zeigen, spuckte der würdige Magistrat dem Lord ins Gesicht, zog dann seinen Rock aus, und forderte Se. Lordschaft in Fechterattitude zu einem Borkampf heraus. Die Ausforderung ward abgelehnt, und der Ausforderer von seinen magistratischen Collegen zur „Haltung des Friedens" verpflichtet." — In Dublin hat eine Versammlung des dortigen Reformclubs beschlossen, Hrn. O'Connell, ungeachtet seiner Zusage an die Wählerschaft von Kilkenny, wieder als Candidaten für die Stadt Dublin in die Schranken zu stellen. Am 7 Jul. hatte O'Connell, der rüstiger und gesunder aussieht als je, seine Wahlagitation in einer Versammlung des Nationalvereins mit einer begeisterten Lobrede auf die Königin, die Herzogin von Kent und das Ministerium eröffnet. „Ihre eigenthümliche Stellung, sagte er von der Königin, umgibt sie mit einem Glorienlicht, einem romantischen Zauber, als wäre sie eine Erscheinung aus einer andern Welt. Ich war bei ihrer Proclamation gegenwärtig; sie ist so jung, so unschuldig; als Mann und Vater kann ich nicht anders, ich muß sie lieben" (Rauschender Beifall). Auch manche seiner alten Späße wurden eingestreut und, wie immer, weidlich belacht. „Da wir, sagte er, jetzt eine Königin auf dem Thron haben, so dürft ihr Dubliner kein so häßliches Gesicht mehr ins Parlament schicken, wie Hrn. West. Der Mann

macht sich Hoffnung auf eine Richterstelle, aber damit ist es vorbei; er wird so wenig Richter, als Sergeant Jackson noch ein anderes Avancement zu hoffen hat, als höchstens vom Sergeant zum Corporal" u. s. w. — Andererseits setzen die Tories alle ihre Künste in Bewegung, um ihre Gegner, wie es gehen mag, zu escamotiren. So versichern ihre Journale mit einemmal, Lord Durham habe sich am Petersburger Hofe so trefflich orientirt, daß er für Englands Interesse dort rein unentbehrlich sey. Die Times weisen durch eine lange Berechnung nach, daß die Verwandtschaft des General-Postmeisters, Lord Minto, an Stellen, Emolumenten und Pensionen dem Lande jährlich über 92,000 Pfd. St. koste. Die Wahrheit ist, daß in letzterer Beziehung die Parteien einander wenig vorzuwerfen haben.

Die Londoner Journale vom 11 Jul. kennen aus Hannover noch nichts weiter als die Nichtannahme der Deputation der Kammern von Seite des Königs und die Vertagung der Kammern; aber ihre Aeußerungen schon über diese einleitenden Acte verkündigen den Sturm, der in ihnen ausbrechen wird. „If, sagt das M. Chronicle, if the Reformers of England have rejoiced at the accession of the Princess Victoria, chiefly on account of the hopes which her own virtues inspire, let them also rejoice as that accession has saved them from the fate which we are in dread is impending over the . . . . country, that has fallen under the yoke of Toryism." Auch einige Toryblätter scheinen von einer Seite, von wannen sie es nicht erwartet, für ihre Partei ein „untoward event" zu fürchten.

Mustapha Reschid Bey, der türkische Gesandte, schickt sich zur Abreise nach Konstantinopel an, um das ihm übertragene Ministerium des Auswärtigen anzutreten.

Frankreich.

Paris, 13 Jul.

Man liest in der Charte de 1830 und aus dieser im Moniteur: „Der Constitutionnel hat in seinem gestrigen Blatt einen Artikel aus einem legitimistischen Journal, welches von einer Conferenz spricht, die zwischen dem Hrn. Präsidenten des Conseils und drei Besuchern von hoher Wichtigkeit statt gefunden haben soll. Man wird uns nicht zumuthen, auf dergleichen Klatschereien zu antworten: es wird hinreichend seyn, sie dem Publicum zu bezeichnen, um ihnen ihr Recht anzuthun. Wenn dem Hrn. Marschall Clauzel die Ermächtigung zur Uebernahme eines Commando's in Spanien versagt wurde, so hat die Regierung in Spanien nur auf ihrer Politik der Nichtintervention beharrt, der sie gegenüber der Halbinsel stets treu geblieben ist, und die Hr. Graf v. Molé nach der Julius-revolution so glücklich an die Stelle des Princips der heiligen Allianz gesetzt hat. Was aber die gebieterisch verlangten Pässe und die Insolenzen der Fremden betrifft, wovon der Constitutionnel sich erzählen läßt, so sind das Träumereien, die kein vernünftiger Mensch ernstlich nehmen wird."

Die Pairskammer, obwohl im Anfang nicht vollzählig, so daß die Sitzung zwei Stunden später eröffnet werden mußte, hat gleichwohl gestern außer den Eisenbahnentwürfen noch 17 Gesetze von provinziellem Interesse votirt. Darunter 22,440,000 Fr. für Hafenarbeiten, 61,990,000 Fr. für Flüssecorrectionen. Heute kam ihr Privatbudget in geheimer Sitzung vor. Dann sind eine Milliarde Ausgaben und eine Milliarde Einnahmen zu votiren, und das Tagwerk ist vollbracht. Das unerledigte Salzgesetz soll zwar nach dem Budget berathen werden, aber dieß ist wohlfeine Vertagung auf die nächste Session — ein Seitenstück zur Vertagung der Eisenbahnen in der andern Kammer.

(Journal des Débats.) Die Ausgabe für die Eisenbahnen, welche die Pairskammer genehmigt hat, wird zu 21 Millionen berechnet. Die Regierung hatte Einsenbahnprojecte mit einem Kostenanschlag von 280 Millionen vor die Kammern gebracht. Wir hätten gewünscht, daß man wenigstens eine der größern Linien angefangen hätte, etwa die von Paris nach der belgischen Gränze. Eine wichtige Frage beschäftigt jetzt alle denkenden Köpfe — nämlich: soll der Staat die Eisenbahnen auf eigene Rechnung ausführen, wo nicht, wie soll er mitwirken? Von welchem Gesichtspunkte man auch ausgehen mag, so scheint immer der Gedanke festzuhalten zu seyn, daß der Staat in den Besitz der Eisenbahnen müsse eintreten können, wenn er es für angemessen halte. Dieß heischt das öffentliche Interesse. Die Landwege sind die Straßen des Ackerbaues, die Canäle die Straßen des Handels, die Eisenbahnen die Straßen der Civilisation. Führt der Staat solche Arbeiten allein aus oder betheiligt er sich dabei in Verbindung mit Compagnien — immer muß er über diese großen Communicationen Herr seyn: man begreift nicht, wie es anders seyn könnte. Viele Meinungen haben sich für die unmittelbare Ausführung des Staats ausgesprochen, andere würden die doppelte Theilnahme des Staats und der Privatindustrie vorziehen. Wie soll nun in letzterm Fall die Form der Mitwirkung der Regierung seyn? Soll sie in einem Darleihen bestehen, in einer bestimmten Unterstützung, in einer Verbürgung des Interesses, einem Actienantheil oder einer andern noch nicht versuchten Combination? Wie würde die Einlösung geschehen? Wie würde man dem Agiospiel vorbeugen, das, wenn es sich dieser Unternehmungen bemächtigt, ihnen tödtlich werden könnte? Die Regierung hat in der nächsten Session eine große Aufgabe zu erfüllen. Benütze sie alle Erfahrungen, frage sie alle Einsichten, und dann lege sie den Kammern gereifte und ausgearbeitete Plane vor, welche, indem sie die Elemente der Arbeit vervielfältigen, von dauernd wohlthätigem Einfluß auf die Geschicke Frankreichs seyn werden.

Hr. Baron v. Tullinoff, Gardecapitän des Kaisers von Rußland, ist heute morgen auf der russischen Gesandtschaft mit Depeschen eingetroffen.

Dr. Bulard, der unerschrockene Menschenfreund, der während der Pest in Smyrna in dem dortigen Spital den Arzt, Apotheker, Oekonomieverwalter und Krankenwärter gemacht hat, ist zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden.

Von der Corvette La Bonite hat man Briefe vom 14 April aus Ostindien in Paris erhalten. Dieses Schiff hatte auf seiner Forschungsreise nach und nach Sincapur, Malacca und Prinz-Wales-Eiland besucht, und war am 1 April im Ganges vor Anker gegangen. So schnell verkehrt man jetzt über Aegypten mit dem hintersten Asien.

Nach dem Toulonnais vom 9 wird die afrikanische Expedition aus 10,000 Franzosen und 5000 Eingebornen bestehen und von 4 Linienschiffen unterstützt werden. Die Armee würde 5000 Mann Cavallerie zählen. Von Guelma hätte man vier Tagmärsche nach Constantine; dann finge die Belagerung an.

△ Paris, 10 Jul. Im öffentlichen Leben, äußerer und innerer Politik ist Ebbe. Die Gesetzgebung und Verwaltung, die reiche und vornehme Welt, die Elite der Nation, ruht aus, und genießt auf dem Lande oder in den Bädern die schöne Jahreszeit. Gleichgültig sieht man den Marsch des Don Carlos gegen Madrid — so sehr ist dem Publicum Alles, was in Spanien vorgeht, zum Ekel geworden. Griechenland, die Türkei, Aegypten interessiren Niemand. Man ist zufrieden, ein Ministerium zu haben, das weder Haß noch Liebe erweckt. Den politischen Leidenschaften hat die Amnestie den Todesstreich versetzt. Was noch allein die Geister schwach bewegt, ist die Algier'sche Angelegenheit. Man fängt an sich im Ernst zu fragen, ob man diese Besitzung behalten wolle, und wozu sie gut sey. Man erkennt die Unmöglichkeit im Innern des Landes, wo es nichts zu leben gibt, mit europäischen Truppen Krieg zu führen. Ein Land ohne fahrbare Straßen, ohne Hülfsquellen, ohne Transportmittel, ein verzehrendes Klima, Fieber, Ruhr — dieß sind die natürlichen Hindernisse unserer Soldaten im Angesichte eines Feindes, für den diese Hindernisse nicht existiren. Der Araber hat kein Bedürfniß. Sein Pferd trägt sein ganzes Gepäck; eine Hand voll Korn und einige Feigen genügen ihm und das Thier nährt er von dem Gras der Thäler. Glühende Hitze, Frost, Wind, Regen, alle Wechsel der Witterung hält er wunderbar aus, dabei bleibt er redselig und munter, und ist jeden Augenblick bereit zu kämpfen, gleichviel ob im Julius oder im Januar. Ist er nicht der Stärkere, so flieht und entweicht er in unnahbare Schlupfwinkel. Wenn dann Hunger und Erschöpfung unsre Truppen zum Rückzug zu ihren Magazinen nöthigen, fällt er ihnen in die Flanken und auf ihre Nachhut, und verfolgt sie neckend bis unter die Mauern unsrer Plätze. Dieß ist ungefähr der Verlauf all unsrer Expeditionen ins Innere, und sie werden auch nie ein anderes Resultat haben, weil alle unsre Mühe kaum hinreicht, um unsre Truppen auf zehn Tage mit Lebensmitteln zu versehen, weil wir unsern Kranken und Verwundeten im Rücken der Armee keine Unterkunft verschaffen können, weil es in einem Gebirgslande, dessen sämmtliche Bewohner Krieger sind, unmöglich ist, sich mit den Depots und Magazinen in Communication zu erhalten — mit Einem Wort, weil man unterwegs für die zahlreichen Bedürfnisse europäischer Truppen schlechterdings nichts findet. General Bugeaud ist so gescheidt gewesen, diese Wahrheiten einzusehen, und hat das große Verdienst, sie durch seinen Vertrag mit Abd-El-Kader zu weihen. Er hat als ehrlicher Mann seine Neigungen geopfert, und seinen militärischen Ruf aufs Spiel gesetzt, um einen Act zu vollbringen, der seinem Lande wirklich nützlich ist. Das heftige Geschrei der Afterpatrioten und die Declamationen des eiteln Liberalismus verstummen nach und nach; statt ihrer sinnlosen Phrasen hört man wieder die Sprache der Vernunft. Merkwürdig ist, daß die Regierung, während sie in der Provinz Oran sich die Herstellung des Friedens so angelegen seyn läßt, mit der größten Thätigkeit die Zurüstungen gegen Constantine betreibt — vielleicht nach der Maxime: „Si vis pacem, bellum para.“ Es wäre eine schlechte Politik, die Macht Achmed-Bey zu vernichten, da sie allein ein Gegengewicht gegen Abd-El-Kader bildet. Man sollte ihn daher nur zu einem Vertrag zu bringen suchen. Auf der andern Seite dringt aber der von Clauzel zum Bey von Constantine ernannte Jussuff auf Erfüllung der ihm gegebenen Versprechungen: er hat sich in Paris besonders unter dem weiblichen Theile des Hofs viele Freunde erworben. Durch seine schöne Gestalt, seine orientalische Tracht, seinen lebhaften und originellen Witz gewinnt er ungemein. Er ist ein feiner und verschmitzter Mann, der sich leicht, gefällig und mit Geist ausdrückt. Dieß sind Vorzüge, mit welchen man in Frankreich weit kommt. Man muß Schönredner seyn und Geist haben, sonst helfen alle Fähigkeiten und Verdienste nichts. So war es nicht zur Zeit des Kaisers, der konnte die Schwätzer nicht leiden, er wollte zuerst Talente und Arbeiter; aber jetzt ist die Rede Alles, Wissenschaft und Verstand sind Nebensache. Wer ein gutes Mundstück hat, paßt überall. Dieß erklärt das unglaubliche Glück des Hrn. Thiers. Oberflächlich, leichtsinnig, träg, aber mit allen Hülfsmitteln der Redekunst in höchstem Grade ausgerüstet, ist er der vollkommenste Typus des Staatsmannes, wie man ihn in unserm Jahrhundert und in unserm Lande versteht. Um auf Jussuff zurückzukommen, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß man ihn zum Bey von Constantine einsetzen wird, falls wir in dieser Stadt einrücken sollten. Wir haben im Westen der Regentschaft unsre Sache zu klug angegriffen, als daß wir nicht im Osten einige dumme Streiche machen dürften!

** Paris, 13 Jul. Heute ist kein Bericht von Bedeutung eingelaufen. Aus Perpignan wird vom gestrigen Tage gemeldet: „Am 9 war Barcelona ruhig. Man hatte daselbst die neue Constitution proclamirt. Der von den Ebroufern zurückgekehrte Baron Van der Meer stand am 7 in Panadella.“

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 11 Jul. Bei St. Maj. dem König von Würtemberg fand gestern großer Empfang statt, wobei das ganze diplomatische Corps und viele hohe und angesehene Personen zugelassen wurden. — Der Prinz und die Prinzessin Albrecht von Preußen trafen erst gestern, und der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande heute von Berlin hier ein. — Der Prinz von Oranien hatte vorgestern eine nochmalige Zusammenkunft mit dem Großfürsten Michael zu Utrecht. Der Großfürst reiste an demselben Tage Abends nach Deventer ab. — Der königl. niederländische Generallieutenant, Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar, begibt sich in Begleitung seines ältesten Sohnes, des achtzehnjährigen Prinzen Wilhelm, königl. niederländischen Oberlieutenants im Minenrcorps, demnächst nach Rußland, um den im folgenden Monat im südlichen Theile dieses Landes statt habenden großen Cavalleriemanövres beizuwohnen.

Italien.

* Neapel, 6 Jul. Cholera-Bulletin vom 27 Jun. bis 3 d. M.:

vom	26	auf den	27	383	Todte
—	27	—	28	405	—
—	28	—	29	425	—
—	29	—	30	416	—
—	30	Jun. a. d.	1 Jul.	428	—
—	1	—	2	379	—
—	2	—	3	361	—
			zusammen	2795	Todte.

Während, wie hieraus hervorgeht, die Krankheit hier etwas Weniges nachläßt, lauten die Nachrichten aus Palermo sehr beängstigend. Es sollen dort binnen weniger Tage zwischen 800 bis 1000 Menschen gestorben seyn, was übrigens der Bestätigung bedarf. Ein anderes Uebel hat sich aber, wie hier die Rede geht, in Siciliens Hauptstadt noch dazu gesellt. Die Palermitaner sollen ihren Vicekönig, dem Fürsten Campofranco, alle Papiere abgenommen, sich des Archivs bemächtigt und erklärt haben, während der Krankheit Alles selbst verwalten zu wolen; auch weigerten sie sich ferner Geldsendungen nach Neapel zu machen. Die nächste Post wird uns darüber nähere Nachrichten bringen; Generallieutenant Campofranco ist ein geborner Sicilianer, und war daselbst bis jetzt sehr beliebt, weßhalb obige Gerüchte jedermann in Erstaunen setzten. — Nachschrift. So eben erhaltenen Nachrichten von Palermo zufolge hatte am 2 d. die Cholera daselbst schon einen im Verhältniß zur Bevölkerung doppelt so heftigen Grad erreicht, wie hier, denn man schätzte an besagtem Tage die Sterbefälle zwischen 4 bis 500. Uebrigens ist es ruhig, obgleich sich obige Nachrichten wegen des Vicekönigs, dem die Zügel der Regierung abgenommen wurden, bestätigt finden. Wie es heißt, wird die hiesige Regierung sowohl nach Palermo als Messina, wo die Garnisonen sehr schwach sind, Verstärkungen schicken. Es ist aber die Frage, ob solche angenommen werden!

† Rom, 8 Jul. Das Tagsgespräch bildet hier gegenwärtig die Cholera und die Furcht, daß sie trotz des Cordons, dennoch die Gränze überschreiten könnte. In Monte S. Giovanni, einem Gränzort, sollen mehrere verdächtige Fälle vorgekommen seyn. Die Regierung hat zur Untersuchung sachverständige Aerzte hingeschickt, und der Ort selbst ist von der dortigen Behörde sogleich abgesondert worden. — Die Ernte ist beinahe aller Orten beendet, glücklich eingebracht und so reichlich ausgefallen, wie man sich weniger Jahre erinnert. So wie das Getreide, hofft man, wenn kein Unfall eintrifft, das Oel in Ueberfluß zu gewinnen. Auch der Wein verspricht guten und vollen Ertrag. Das Heu aber ist in solcher Fülle eingeheimst, daß die übergroßen Magazine die Ernte bei weitem nicht zu fassen vermögen. Vieles hat man noch auf den Feldern stehen lassen, weil es an Mähdern fehlt, da die Landleute aus dem Neapolitanischen heuer nicht kommen können. Für die Kaufleute, Mercanti di Campagna, hat sich in Algier ein neuer Markt eröffnet, wohin gegenwärtig ganze Schiffsladungen Heu abgehen, welches, wie bekannt, wegen seiner Güte sehr gesucht ist. Aus Obigem sehen Sie, daß hier Ueberfluß herrscht, so daß der im vorigen Monat eingetretene Mangel nur für den Augenblick beschwerlich war, und jetzt ganz vergessen ist. — Die Witterung ist anhaltend heiß, und es vergeht kein Tag, wo nicht ein Gewitter aufzöge. — Die berühmte Messe in Sinigaglia ist von der Regierung erlaubt worden, und nimmt mit dem 20 d. ihren Anfang, doch ist kaum zu erwarten, daß dießmal bedeutende Geschäfte dort vorkommen werden.

Deutschland.

. München, 16 Jul. Se. Durchl. der Hr. Fürst von Metternich ist heute früh um 7 Uhr von hier wieder abgereist, um sich nach Töplitz zu begeben. Später wird der Hr. Fürst auf seine böhmischen Güter reisen. Se. Durchl. hat während seines hiesigen Aufenthalts den Gegenständen der Kunst eine große Aufmerksamkeit gewidmet und wurde mit der Auszeichnung behandelt, die dem großen deutschen Staatsmann allwärts entgegenkommen wird. — Se. Maj. der König ist gestern Abend wieder nach Berg am Starnberger See abgegangen.

Nürnberg, 15 Jul. Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent von Hessen traf vorgestern mit seiner Gemahlin, der Frau Gräfin von Schaumburg hier ein. Die hohen Fremden fuhren gestern auf der Eisenbahn, besuchten Abends das Theater, und setzten heute Ihre Reise nach München und Salzburg fort.

*† Frankfurt a. M., 14 Jul. In den letztern Tagen sind hier und in den Taunusbädern etwas mehr Fremde eingetroffen, allein im Allgemeinen doch nicht in der Menge wie früher. Die Saison dürfte übrigens jetzt ihren Höhepunkt erreicht haben. In Wiesbaden verweilen ziemlich viele Engländer. — Von Lübeck ist nun wieder ein letztinstanzliches Urtheil gegen einen der Hardenberggefangenen erlassen worden. Es betrifft dieses den Privatgelehrten Funk von hier, welcher von der Göttinger Juristenfacultät als „eines der gefährlichsten Mitglieder des Männerbundes" zu 6jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Funk appellirte im Frühjahr des vorigen Jahres gegen dieses Erkenntniß nach Lübeck, und bekam nun eine Strafe von drei Jahren Zuchthausstrafe dictirt, gegen welche eine weitere Appellation nicht mehr statt findet. — Gestern vernahm man noch, daß heute dahier eine Zusammenkunft des Mainzer und diesseitigen Eisenbahncomité's statt finden sollte, um sich endlich ganz wegen der Eisenbahnanlage auf dem rechten Mainufer zu verständigen. Es handelt sich nur noch um Formalitätspunkte, und die großh. hessische Regierung soll auch bereits ihre Einwilligung ertheilt haben. Wie man sagt, so ist die gänzliche Einigung auch wirklich heute zu Stande gekommen.

Die braunschweigische Landschaftsordnung von 1820 war von Georg IV von England, als Vormund des Herzogs Karl von Braunschweig, während der Minderjährigkeit dieses seines Mündels in Verein mit den Landständen erlassen worden. Als der Herzog Karl die Regierung antrat, unterließ er die Unterzeichnung der sogenannten Reversalen, weßhalb auch die von dieser Unterzeichnung abhängige Huldigung nicht erfolgte. Der Herzog erklärte die Landschaftsordnung für aufgedrungen, und die Sache kam an den Bundestag. Ungeachtet nun die braunschweigische Landschaftsordnung (gleich dem hannover'schen und kurhessischen Staatsgrundgesetz, wenn wir nicht irren) nicht unter die specielle Garantie des Bundes gestellt worden war, sondern die Bundesversammlung dieselbe nur in ihr Archiv niedergelegt hatte, beschloß doch die Bundesversammlung unterm 4 November 1830: „Sr. Durchlaucht dem Herzog von Braunschweig zu eröffnen, daß nach Artikel 54 und 56 der Wiener Schlußacte, die in anerkannter Wirksamkeit bestehende erneuerte Landschaftsordnung vom Jahr 1820 von Höchstdemselben nicht auf anderm als auf verfassungsmäßigem Wege abgeändert werden könne." (Klüber, Fortsetzung der Quellensammlung zu dem öffentlichen Recht des deutschen Bundes, S. 17.) — Wir erinnern hiebei, daß Hannover es war, welches auf dem Wiener Congresse am lebhaftesten auf Einführung freisinniger Verfassungen in Deutschland drang, und damals erklärte: „Nur durch solche liberale Grundsätze können wir bei dem jetzigen Zeitgeist und bei den billigen Forderungen der deut-

schen Nation Ruhe und Zufriedenheit herzustellen hoffen." (Note der hannover'schen Congreßbevollmächtigten Graf v. Münster und v. Hardenberg. Wien den 21 Oct. 1814. Vergl. Klübers Quellens.)

Die neueste Hannover'sche Zeitung vom 13 Jul. meldet: „Heute um Mittag hat die hiesige Garnison auf dem Waterloo-Platze Seiner Maj. dem Könige unter Kanonendonner feierlich gehuldigt." — Ueber die dortigen Verfassungsangelegenheiten schweigt dieses sonst sehr freisinnige Blatt fortwährend, dagegen bringt es einen großen Artikel über das historische Museum zu Versailles, an dessen Schluß es an Ludwigs XIV l'état c'est moi erinnert, und meint, Ludwig Philipp habe es in la révolution c'est moi umgewandelt.

Dänemark.

Kopenhagen, 29 Jun. Es ist eine für das In- und Ausland merkwürdige Erscheinung, daß während der noch ungeheilten Krankheit unsers Königs, die Presse sich so frei über manche bisher unerledigte Nationalbedürfnisse ausspricht, man sich immer hütete, das Lob des Thronfolgers und die Erwartungen von solchem zu laut auszusprechen. Es war eine in unsrer Lage nöthige Vorsicht, welche uns so zu handeln gebot; aber schon am 28 Mai brachte ein Candidat Orla Lehmann, einen Toast in der hiesigen Lesegesellschaft aus, „aufs Wohl des Prinzen Christian, der mit offenem Auge für Natur und Kunst einen ungewöhnlichen Grad wissenschaftlicher Bildung verbinde, der auf Reisen und im Verkehr mit den edelsten und weisesten Männern gelernt habe, seine Zeit zu verstehen und den Geist zu begreifen, der alle Gemüther beseele und alle Begebenheiten beherrsche. Ein edles und unvergeßliches Brudervolk segne seinen Namen, für die herrliche Verfassung, welche dort die Unabhängigkeit, Freiheit und Wohlfahrt festgestellt habe und Dänemark möge sich darüber freuen, daß es diesem Fürsten wahrscheinlicherweise vorbehalten bleibe, die Verfassung Friedrichs VI zu erweitern und auszubilden. Ihm scheine das beneidenswerthe Loos vorbehalten zu seyn, in den Jahrbüchern der dänischen Geschichte als der zweite Wohlthäter des Volks genannt zu werden. Obgleich das Leben reicher sey an getäuschten als an erfüllten Hoffnungen, so könne dennoch Dänemark überzeugt seyn, daß er alle Zweifler beschämen werde."

Oestreich.

Wien, 4 Jun. Die mehrfach irrige Angabe, als ob die kaiserl. östreichische Regierung ein Monument auf dem Schlachtfelde von Leipzig für den Fürsten Karl von Schwarzenberg errichten lasse, ist dahin zu berichtigen, daß dieß von Seite der Wittwe und der Söhne des Feldmarschalls geschieht, und daß daher von keinem eigentlichen Monumente, was die Vermögensverhältnisse der Familie ohnehin nicht gestatten würden, sondern bloß von einem Denksteine die Rede ist, damit die Stelle nicht vergessen werde, auf welcher der Fürst den verbündeten Monarchen die Nachricht des Sieges überbrachte. Dieser merkwürdige Platz (der sogenannte Thonhügel bei der Meisdorfer Ziegelhütte hinter Probstheida) wurde bei Gelegenheit des Todes des Feldmarschalls in Leipzig von dem Hrn. Major v. Winkler der Familie Schwarzenberg als Eigenthum überlassen. (Preuß. Staatsz.)

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 11 Jul. Consol. $92\frac{1}{2}$; span. Fonds $22\frac{1}{4}$; portugiesische $43\frac{1}{4}$; Postwechsel der Bank der Vereinigten Staaten 94.

Paris, 13 Jul. Consol. 5Proc. 110, 05; 3Proc. 79, 15; span. act. Schuld $22\frac{5}{8}$; passive $5\frac{1}{8}$; neapolitanische 97, 40; Piemontes. 1050; französische Bank. 2400; St. Germainer Eisenbahn 987, 50; Versailler rechte Bahn 695, 75; linke 597, 50.

* Lyon, 12 Jul. Die letzten Preise der Cocons sind zu Alais 1 Fr. 73; im Dauphiné v. 1, 50 zu 1, 60; in der Lombardei 3, 50 bis 3, 90; in Piemont 26 bis 29 Fr. der Rubb; zu Montelimart 1, 40 bis 1, 50; zu Crest 1, 50; Briol und Livron 1, 50 Romans und Umgegend 1, 55 bis 1, 65; Valence 1, 45 bis 1, 50; St. Perez und Umgegend 1, 50; le Puye und Umgegend 1, 50. — Auf dem Markte zu Romans vom 7 d. M. Preise der Seide von 12 zu 14 D. 19 bis 20 Fr.; zu Aubenas am 8 d. zu 10 bis 12 D. 20, 21 und 22 Fr.

* Neapel, 6 Jul. Verzeichniß der bei der Ziehung vom 5 d. herausgekommenen 17 Obligationen der Anleihe von 1 Million Ducaten zur Errichtung von Straßen in Sicilien: 367. 683. 1501. 1312. 835. 659. 1450. 739. 94. 633. 1424. 361. 1249. 893. 1024. 151. 804.

* Offenbach, 12 Jul. Unser vom 6 bis zum 10 d. M. abgehaltene Wollmarkt ist zwar nur mit circa 400 Centner Wolle aller Gattungen beschickt worden, indessen dürfte diese Quantität, meistens in Partien von 5 bis 25 Centnern bestehend, für den ersten Markt dahier immer als ein guter Anfang zu betrachten seyn; auch wurde fast Alles theils an Fabricanten, theils an Wollhändler verkauft; die Preise waren für ordinäre Landwolle pr. Centner (à 50 Kilogr.) 50 bis 55 fl., für geringe Bastard, mit ord. gemischt, 60 bis 65 fl.; für bessere 70 fl.; für spanische Mittelwolle mit Bastardwolle gemischt 87 bis 92 fl. Die feinsten und schönsten Partien veredelter Wolle wurden von den Producenten zu den gebotenen Preisen 105 bis 106 fl. nicht abgegeben. Die vorzüglichen für den Markt getroffenen Anstalten fanden allgemeinen Beifall, und die Verkäufer waren, in Betracht der Zeitverhältnisse, mit den erlösten Preisen zufrieden.

Berlin, 13 Jul. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{1}{4}$; 4proc. pr. engl. Obl. $100\frac{1}{8}$; Prämiensch. d. Seeh. $63\frac{1}{4}$.

Hamburg, 11 Jul. Oestr. Metall. $103\frac{1}{2}$; 3Proc. $76\frac{1}{4}$; Bankactien pr. ult. 1365; Integr. 52; Ard. $20\frac{1}{2}$.

* Hamburg, 12 Jul. Wir erhielten gestern über Hull die Nachricht von New-York vom 16 v. M., daß das dortige Haus Oppenheimer, Möller und Comp. seine Zahlungen eingestellt habe. Dieses Haus hat starke Verbindungen auf hiesigem Platz, es verlautet indeß nicht, wer dabei besonders interessirt ist. — In Colonialwaaren ist es wieder flau, so wie überhaupt im Handel still. Die Berichte über Getreide lauten besser von New-York, haben indeß auf den hiesigen Markt noch keine Wirkung hervorgebracht. — Im Geldmarkt keine Veränderung. Disconto fortwährend $2\frac{1}{2}$ Brief und Geld.

Augsburger Curs vom 17 Julius 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$101\frac{5}{8}$	—
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	—	$100\frac{3}{8}$
Promessen auf B.A. pr. Stück Agio	13	—
Bayer. Bankactien	515	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	143	—
– N. Anl. v. 1834.	$114\frac{1}{2}$	—
– Metall. à 5 Proc.	$104\frac{1}{2}$	—
– detto à 4 Proc.	$99\frac{7}{8}$	—
– detto à 3 Proc.	$75\frac{5}{8}$	—
– B. Act II S. 1837	1350	—
Poln. L. à 300 fl.	94	—
Poln. L. à 500 fl.	111	—
Darmstädter Loose	60	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	110	—
Hamburg 1 Monat	$115\frac{5}{8}$	—
Wien in 20gern 1M	$99\frac{1}{2}$	—
Frankfurt 1 Monat	100	—
Nürnberg - -	$99\frac{5}{8}$	—
Leipzig - -	99	
London - -	10. 4	
Paris - -	—	118
Lyon - -	$118\frac{3}{8}$	—
Mailand - -	60	
Genua - -	$61\frac{3}{8}$	—
Livorno - -	$61\frac{1}{4}$	—
Triest - -	$99\frac{1}{8}$	—
Venedig - -	60	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Die Lage der Dinge in Hannover.

, Hannover, 8 Jul. Man ist in Deutschland so wenig mit den Verhältnissen Hannovers zu England bekannt, daß darüber oft die seltsamsten Urtheile zu Tage gefördert werden, indem man — mehr oder weniger — an eine Art provincieller Abhängigkeit gedacht hat, welche nie und auf keine Weise stattfand. Eine eigene deutsche Kanzlei in London unter einem der Minister, ausschließlicher Gebrauch der deutschen Sprache in allen an den König gerichteten oder von ihm ausgehenden Schreiben, ein besonderer vollständiger Hofstaat und gänzliche Unabhängigkeit aller Regierungsverhältnisse, hätten freilich schon seit lange diese traditionellen Irrthümer zerstören sollen. Allein die unglücklichen Beziehungen, in welche das Kurfürstenthum in Folge des französischen Revolutionskrieges, wegen seines Oberhauptes als König von England, gerieth, und die dadurch für ganz Deutschland fühlbar gewordenen Rückwirkungen konnten wenig dazu beitragen, solche falsche Urtheile zu zerstören. Unbekümmert, ob dem Kurfürstenthum und jetzigen Königreich (seit 1814) aus seiner Beziehung zu England im Ganzen Vortheile oder Nachtheile erwachsen sind, muß man dennoch einräumen, daß jedem unbefangen Blickenden die jetzige vollständige Trennung von England durch den Tod Wilhelms IV als ein für das gesammte Vaterland glückliches und höchst wichtiges Ereigniß erscheinen muß. Einzelne Unannehmlichkeiten, welche jene Vereinigung unter einem Fürsten darboten, können hier natürlich nicht in Betracht kommen. Seit der Vertreibung der Franzosen aus Deutschland am Ende 1813 besaß Hannover unter dem damals noch lebenden Georg III, dann unter Georg IV und Wilhelm IV bekanntlich einen General-Gouverneur und (seit Februar 1831) Vicekönig, den Herzog von Cambridge, jüngsten Sohn Georgs III. Es möchte schwer zu bestimmen seyn, ob es jemals einen Fürsten gegeben, welcher sich in solchem Maaße die allgemeinste Verehrung und innigste Zuneigung erworben hat; ein Mann, bei welchem Redlichkeit, thätiges Wohlwollen und ächte Religiosität in so hohem Grade vereinigt sind, daß auch die stärkste Tadelsucht in diesen Beziehungen spurlos vorüber ging. Unbezweifelt ist es, daß allein die Gegenwart des Herzogs von Cambridge in Hannover und das unbedingte Zutrauen, welches ihm alle Stände widmeten, im Jahre 1831 Scenen der allgemeinen Auflehnung und die damit verknüpften Folgen von Hannover und einem guten Theile Norddeutschlands abgewendet hat. Wie nun in Folge der Göttingischen Unruhen der König Wilhelm IV seinen in England residirenden ersten Minister, den Grafen Münster, entließ und den bisherigen General-Gouverneur mit ausgedehnten Vollmachten zum Vicekönig ernannte, da ergriff eine wahrhaft herzliche Freude alle gutgesinnten Einwohner. Freilich war es damit auch entschieden, daß einige der ersten Familien, welche unter der Regierung und der ausgedehnten Protection des Grafen Münster (die vielleicht sein größter Fehler war) ihre Verhältnisse gesichert wußten, nunmehr, da diese Beziehungen wegfielen, weniger günstig gestellt werden würden, und somit erwuchs eine Opposition, welche gelegentlich in der ersten Kammer, besonders aber durch starke Hinneigung zu dem präsumtiven Thronerben, dem Herzog von Cumberland, sich geltend machte. Wie nun seit dem Jahre 1831 eine Reihenfolge der wichtigsten Verbesserungen auf dem verfassungsmäßigen Wege, durch Uebereinkunft zwischen König und Ständen, herbeigeführt wurde, wohin vor Allem das Ablösungsgesetz und das Staatsgrundgesetz zu rechnen sind, da erwachte, wegen vermeintlicher Verletzung der frühern provinciellen Verhältnisse und wegen Entziehung verschiedener behaupteter Standesvorzüge und Standesrechte, welche gegen vollgültige gesetzliche Entschädigung dem Allgemeinen zum Opfer gebracht werden sollten, der ganz natürliche Widerstreit, und es trat eine merkliche Spannung jener einzelnen Männer zu der Regierung ein. Ob und in wiefern die Organisation der allgemeinen Stände, mit Zuziehung provincieller Abgeordneten, in zwei Kammern, welche 1819 unter dem Prinz-Regenten durch den Grafen Münster eingeführt wurde, angeblich eine theilweise Verletzung der den Provincialständen zustehenden Rechte enthalten hat, muß hier wegen Mangels an Raum unerörtert bleiben. Nur ist so viel gewiß, daß Hannover bekanntlich auf dem Wiener Congreß durch seinen Gesandten, den Grafen Münster, höchst energisch die Ständeverfassungen in Deutschland unterstützte, und daß, da mehrere der neuerworbenen Provinzen gar keine Stände hatten, und weil das verworrene Schuldenwesen des Landes nothwendig eine durchgreifende Behandlung erforderte, die Bildung einer allgemeinen Ständeversammlung ein gesetzlich organischer Act und ein eben so nothwendiger war. Zu jener Zeit aber ist es — so viel bekannt — Niemanden in den Sinn gekommen, gegen die Befugnisse und Rechte der Ständeversammlung zu protestiren, und eine wirklich provincielle Behandlung der Landesangelegenheiten möchte wohl nie zu einem Ziele führen, am wenigsten zu einem solchen, wie es die Regierung in Hannover für recht und nothwendig hält. Seitdem nun sind alle Veränderungen in der Verfassung und Gesetzgebung auf dem ganz ruhigen und gesetzlichen Wege vor sich gegangen, oft selbst mit einer weitschweifigen Langsamkeit und Formalität. Es scheint auch, daß ohne die neuern, allmählich sich entwickelnden Reformen es den wenigen Männern dieser Art von Opposition niemals eingefallen seyn würde, die vollständigste Gesetzlichkeit aller Schritte bis zum Jahre 1831 zu bezweifeln; vielleicht würden sie es auch später nicht gethan haben, wenn ihre Mitwirkung in den wünschenswerthen Stellungen dabei gehörig in Anspruch genommen wäre..... In dem nach langen Verhandlungen vom König Wilhelm IV im Jahre 1833 erlassenen Staatsgrundgesetz, welches, so viel man weiß, die Zustimmung der großen deutschen Mächte erhalten hat, ist eine neue Organisation der Provincialstände verheißen; bis jetzt aber ist diese noch nicht weiter gekommen, und in den bisherigen Formen kann von ihrem Nutzen im Allgemeinen kaum die Rede seyn. Wenn also die Schritte König Georgs IV und Wilhelms IV, sowie des Vicekönigs und des Ministeriums, in allen erwähnten Hinsichten gesetzlich, ruhig und ohne Widersprüche erfolgt sind, so kann man dennoch nicht umhin, das Verfahren der Regierung von einzelnen Seiten unerklärbar oder wenigstens unvorsichtig zu finden. Nach dem Tode Georgs IV war der Herzog von Cumberland der präsumtive Thronerbe, außerdem der ältere Bruder des Vicekönigs und als ein energischer Cha-

rakter hinlänglich bekannt. Es wäre natürlich und fast nothwendig gewesen, ihn bei allen wichtigern Verhältnissen mit seiner Ansicht zu hören oder durch genaue Mittheilungen seine Ueberzeugung zu Gunsten der größern Regierungsmaaßregeln zu gewinnen. In welcher Ausdehnung dieß geschehen seyn mag, ist dem Berichterstatter zwar nicht bekannt, jedoch scheint der erlauchte Fürst bei verschiedenen Veranlassungen mit wesentlichen Schritten nichts weniger als einverstanden gewesen zu seyn. Kommt dazu, daß durch regelmäßige Berichte von jener bezeichneten Opposition und späterhin durch persönliche Bekanntschaft die Meinung über hiesige Zustände wohl eben nicht günstig gestimmt worden seyn mag, so wird man sich weniger wundern, wenn jetzt eine so auffallende Reaction einzutreten scheint. Zwar wäre es gänzlich unthunlich gewesen, nach dem Tode Georgs IV den Herzog von Cambridge von seiner Stellung als General-Gouverneur und Vicekönig zu entfernen; denn schwerlich möchte die hart bedrohte Ruhe dieser Lande erhalten worden seyn, wenn gerade in so kritischen Momenten, wie der Schluß von 1830 sie darbot, der allgemein verehrte und das unbedingte Zutrauen genießende Stellvertreter des Monarchen abgetreten wäre. Wenn also dieß auch nicht durchzuführen stand, so war dennoch die theilweise befolgte, man muß fast sagen Ignorirung eines solchen Thronerben eine nicht weise Maaßregel; sie war dieß um so weniger, als der Regierung jene Blicke nach Berlin und die damit verbundenen Beziehungen genau bekannt waren. Sodann trifft das Ministerium der andere Vorwurf, diejenigen organischen Veränderungen, welche in Folge des Staatsgrundgesetzes nothwendig wurden, nicht mehr beschleunigt zu haben, um ein ganz festes Fundament für den neuen Standpunkt zu gewinnen. Vielleicht wird diese Saumseligkeit heute schon von vielen Mitgliedern der Regierung bitter bereut. So war denn der Tod des besten Königs, Wilhelms IV, ein unendlich wichtiges Ereigniß für Hannover, und am 28 desselben Monats hielt der nunmehrige König von Hannover, Se. Maj. Ernst August, seinen Einzug in die Residenz. Der nächste Schritt war die Ernennung eines hierbei nicht auf das Staatsgrundgesetz beeidigten Staats- und Cabinets-Ministers, des geheimen Raths v. Schele, welcher jedoch in dieser seiner frühern Eigenschaft als hoch gestellter activer Staatsdiener (lebenslängliches Mitglied der ersten Kammer, Präsident des Obersteuercollegiums und Großkreuz des Guelfen-Ordens) ohne Zweifel längst auf die Verfassung verpflichtet war. Am nächsten Mittage wurde die allgemeine Ständeversammlung vertagt, ohne daß Seine Majestät die den Eintritt seiner Regierung verkündende Proclamation, mit den im §. 13 des Staatsgrundgesetzes detaillirt vorgeschriebenen Zusicherungen, vorher erlassen hätte. Ein Widerspruch gegen diese Maaßregel in der zweiten Kammer verhallte unbemerkt und ohne Erfolg, wobei es sich deutlich zeigte, daß der selbstbewußte moralische Muth doch keineswegs allen den Leuten eigen ist, welche mit Energie, Witz und Trotz zu reden wohl verstehen. Allerdings ist es durchaus richtig, daß die hannover'sche Ständeversammlung, und besonders die zweite Kammer, in der öffentlichen Meinung gänzlich gefallen, und daß jenes frühere günstige Vorurtheil für ständische Formen in seinen Grundlagen erschüttert war. Die erste Kammer, deren Verhandlungen nicht öffentlich sind, hatte durch eine Redactionscommission bei der Veröffentlichung in der Zeitung dafür gesorgt, daß das augenscheinlich größere

... ſch Kriegsminiſters Grafen v. Alten die erhebendſte Anerkennung fand, indem die Armee mit Recht gewohnt iſt, in dieſem Manne eine feſte und treue Stütze zu verehren. Es wurden dadurch Befürchtungen hinausgeſchoben, welche man ſeit lange fühlte, ohne ſie in beſtimmten Worten auszudrücken. Als gelegentliches Intermezzo bei dieſem verdrießlichen Zwiſchenzuſtande erſchien aus der Kanzlei des königlichen Guelfenordens eine Vorſchrift über eine ſehr geringfügige Aenderung in dem Tragen der Ordensdecoration für Ritter und Commandeurs. Dann erfuhr man, daß Se. Maj. der König mit großer Anſtrengung arbeite und die genaueſten Erforſchungen durch Hülfe der Miniſter über den Zuſtand des Landes anſtelle, was mit freudiger Begeiſterung aufgenommen worden. Der Mann aber, welcher in den ſchwierigſten Zeiten die Sache der Regierung in der zweiten Kammer leitete, und zur beſondern Zufriedenheit ſeines Königs leitete, dieſer Mann, deſſen Namen Deutſchland mit Anerkennung nennt, der geheime Cabinetsrath Roſe, iſt bis jetzt in keiner Verhandlung gezogen worden, und man muß fürchten, daß hier die beſonnene, aufopfernde Pflichterfüllung mit andern Anſprüchen in einen Zuſammenſtoß gerathen iſt, worin ſie nur zu leicht unterliegen kann. Am 4 Julius erließ der Herzog von Cambridge, bei ſeiner Abreiſe nach Wiesbaden, ein Abſchiedsſchreiben an die Einwohner des Königreichs Hannover, deſſen tiefen Eindruck in den ſchönen herzlich-einfachen Worten nur derjenige vollſtändig würdigen kann, der von der vollendeten Wahrheit deſſen was darin geſagt wird, ſo durchdrungen iſt, wie die Hannoveraner es ſind. Heil dem Fürſten, welcher nach einer ſo langen Regierung einen ſolchen und ſo aufgenommenen Abſchied erlaſſen kann! Am nächſten Tage nun unterzeichnete Se. Maj. der König das Ihnen bereits bekannte Patent ſeines Regierungsantritts, welches heute — am Tage der feierlichen Beiſetzung König Wilhelms IV — bekannt gemacht ward. Se. Maj. erklärt in dieſem höchſt denkwürdigen Manifeſte — neben den bekannten Formen, welche feierlicher Gebrauch bei ſolchen Gelegenheiten geworden ſind — daß er ſich durch das Staatsgrundgeſetz weder in formeller noch materieller Hinſicht gebunden halte. . . . . . . Bisher lebte man im Königreich Hannover in jeder Hinſicht höchſt wohnlich und ungenirt, die perſönliche Freiheit war vielleicht nirgends ungeſtörter und ſicherer; es kann nicht fehlen, daß allein ſchon die Anweſenheit eines wirklichen Monarchen einige Aenderungen hierin ganz natürlich herbeiführt, und es wird damit auch gar Manches raſcher und kräftiger geſchehen als früher, wo nicht ſelten die Conflicte der Behörden ſehr nachtheilige Störungen und Zögerungen bewirkten. . . . . Sollten nun weitere Reactionen, z. B. gegen das Ablöſungsgeſetz eintreten, welches eigentlich wohl der Hauptſtein des Anſtoßes für einige Familien ſeyn mag? . . . . Ob die frühern Miniſter abtreten werden, oder ob ſie die in Ausſicht geſtellten Modificationen abwarten wollen, iſt für jetzt unbekannt; nur ſo viel iſt klar, daß das Staatsgrundgeſetz durch jenes königliche Patent factiſch aufgehoben iſt, ...

Marſchall Marmont und die orientaliſchen Wirren.*)

Wenn ein Mann, wie der Herzog von Raguſa, die Feder ergreift, um die Welt mit den Ergebniſſen ſeiner Beobachtungen in fremden Ländern bekannt zu machen, ſo knüpft ſich an das litterariſche ein beſonderes Intereſſe, zumal wenn dieſe Länder vorzugsweiſe diejenigen ſind, in welchen der Knoten großer Zeiträthſel verſchlungen iſt, deſſen endliche Löſung doch wohl nur eine militäriſche ſeyn kann. Sein öffentlicher Charakter, ſeine Verdienſte um die Reſtauration, ſein freiwilliges Exil ließen in ihm den Franzoſen, den Napoleoniſchen General vergeſſen, accreditirten ihn wie ſelten einen Reiſenden ſeines Fachs. Ohne Mißtrauen öffneten ſich ihm die Feſtungen, Zeughäuſer und Garniſonsplätze, alle Angriffs- und Vertheidigungsanſtalten der beiden Continentalmächte, welche die neue Conſtituirung des alten oſtrömiſchen Reichs zunächſt angeht. Mit dieſer ſelben Zuvorkommenheit wurde er am Bosporus behandelt und am Nil. Mehemed Ali's Soldaten erwieſen ihm kriegeriſche Ehren, er ſelbſt überraſchte ihn mit einem Beſuch. Artigkeiten gegen ausgezeichnete Ausländer koſten dem Vicekönig nichts: er weiß, daß ſie ihn dafür als einen Heros der Civiliſation preiſen, was ihm nicht allein um des Ruhms willen nicht gleichgültig iſt, weil ſein Herrſcherthum mehr oder weniger auf der europäiſchen Meinung beruht. War ſie es ja, die ihm Scepter und Diadem des Padiſchah zugeſprochen hätte, wenn es mit bloßem Geſchehenlaſſen gethan geweſen wäre, während eine feinere Politik dieſen unterſtützte, freilich auch die Türkei in der Schwäche ihres zerſtückelten Zuſtandes erhielt. Die Cabinette von England und Frankreich ſind unterdeſſen nach längerem Schwanken zu dieſem Alliirten, dem ſie in der Stunde der Gefahr die erbetene Hülfe abgeſchlagen hatten, dienſtwillig zurückgekehrt. An die geniale Schöpfung eines türkiſch-arabiſchen Reichs ſcheinen ſie nicht mehr zu denken: ſie ſind zufrieden, wenn ſie den status quo friſten. Die ſich ſtets wiederholenden Reibungen zwiſchen dem Oberlehnsherrn und ſeinem ſtolzen Vaſallen werden ſie nicht verhüten können, aber ſie werden dazwiſchen ſpringen als wachſame Secundanten, ſobald der Streit ein zu drohendes Ausſehen bekommen will. Offenbar eine Aufgabe, die zu ermüdend iſt, als daß ſie nicht bald dem einen oder dem andern Theile läſtig fallen muß! Und mit dem Verhältniß zu Rußland hat es ungefähr die gleiche Bewandtniß. Auch vor den Dardanellen kann nicht jedes Jahr eine Flotte Auffahrt halten, um zu ſpähen, ob nicht etwas aus Sebaſtopol ausläuft. Wenn demnach die Dinge nicht ſo bleiben können, wie ſie ſind — was ſoll werden? Zur Beantwortung dieſer Frage liefert Marmont ſeinen Beitrag oder vielmehr zur Darſtellung ihrer Schwierigkeiten. Denn kann es ihm Ernſt ſeyn, wenn er behauptet, die Pforte habe zu wählen zwiſchen dem Protectorat einer weſteuropäiſchen Allianz, wozu er Oeſtreich rechnet, und Rußlands? Als ob ſie in einer Lage wäre, wo man überhaupt **wählt**! Darin hat er vielleicht Recht, daß er die noch häufig gehegten Erwartungen von dem Wunderthäter Mahmud herabſtimmt. Zu einer Verjüngung des osmaniſchen Staates fehlen gar ſehr

*) Voyage du Maréchal duc de Raguse en Hongrie, en Transylvanie, dans la Russie méridionale, en Crimée, sur les bords de la mer d'Azoff, à Constantinople, dans l'Asie mineure, en Syrie, en Palestine et en Egypte. 1834 — 1835.

die Elemente. Diese zusammen eroberten Bevölkerungen ohne nationales Band fallen von selbst auseinander, nachdem in den Gebietern der Fatalismus der Gewalt, in den Unterthanen das Blendwerk der Furcht erloschen ist. In der Unwandelbarkeit ihrer Sitten und Verfassung fanden die Türken eine letzte Zuflucht: diese hat die europäisirende Neuerung zerstört und den Glauben an den Sieg hat sie nicht wiedergebracht. Statt des trotzigen Selbstgefühls hat sie ihnen nichts gelassen als den dumpfen Unmuth, der ob Empörung brütet, oder die stille Resignation, die es kommen sieht, wie das Sprüchwort in Erfüllung geht: „Alles, auch Stambul hat ein Ende." So streng ist des Marschalls Urtheil, daß er des Sultans Leistungen auf dessen Titel- und Kleiderordnung zurückführt. Wie der moskowitische Reformator die langen Bärte und Röcke, so hat der Nachfolger des Propheten die Turbane und die weiten Gewänder befehdet: weiter würde sich die Vergleichung nicht erstrecken. Die Janitscharen wären vernichtet, eine Anzahl moslemitischer Vorurtheile unterdrückt, aber was er an ihre Stelle gesetzt, wäre materiell mangelhaft und ohne geistige Erhebung. Gäbe es wirklich für ihn keinen als den verzweifelten Entschluß, sich einer Macht in die Arme zu werfen, die bisher für seinen bittersten Feind galt und es jüngst noch insofern war, als sie ihm mitten unter den Arbeiten eines verbesserten Wehrsystems die Last eines Kriegs aufbürdete, unter welcher die Frucht der Reform im Keim erstickt wurde, die jedoch dem Gedemüthigten die Hand zur Versöhnung reicht? Marmont schafft sich über die Bedeutung dieses Edelsinns keine Illusionen, um so weniger begreift man dann seinen Rath. Die Pforte solle sich unbedingt unter den nordischen Nachbar schmiegen, ihre Interessen mit den seinen verschmelzen, und der Gewinn, den er ihr verspricht, ist die Erhaltung eines „Schattens von Souveränetät." Daß Rußland vorläufig mehr nicht verlangen würde, kann man zugeben: es vermiede den Vorwurf der Vergrößerungssucht, und was läge am Namen? Allein, würde dadurch auch der innere Feind beschwichtigt, dem es ohnehin nicht an Aufhetzern fehlt, oder würde er nicht eben durch eine solche Trabantenschaft noch empfindlicher gereizt? Und wie mag Einer sich einbilden, daß die westliche Allianz, die diese Angelegenheit aus dem Gesichtspunkte der allgemeinen Wohlfahrt erfaßt, es dem Ermessen des Sultans anheim stellen werde, von wem und wie er beschützt seyn wolle? Wenn es sich bloß um seine persönliche Existenz handelte, so könnte er auch eine sichere Versorgung einer unruhigen Herrschaft vorziehen, er könnte gegen irgend eine Entschädigung seiner Familie zu Gunsten der Uebermacht abdanken, oder wie Attalus die Römer zu Erben einsetzen. Würden aber andere Mächte einen Privatact, der einer verunglückten Dynastie einen leiblichen Rücktritt öffnete, dagegen das politische Gleichgewicht über den Haufen stürzte, für bindend halten, ohne daß sie müßten? Sind nicht oft wegen weit geringerer Ursachen Interventionen aufgedrungen worden? Marmont folgert so: weil die russische Flotte nur drei Tage braucht, um von den Küsten der Krim ein vollkommen ausgerüstetes Heer nach Konstantinopel überzuschiffen, während in den südlichen Lagern des Kaisers 60,000 Mann schlagfertig stehen, um den Balkan zu übersteigen, so ist es am besten, die Türkei begibt sich unter die Nothwendigkeit dieses Einflusses. Wollte sie sich auf England und Frankreich verlassen, so könnten diese mit ihren Geschwadern entweder nicht schnell genug zur Hand seyn, oder um es zu seyn, müßten sie zu einer Occupation schreiten, bei welcher ihr nicht einmal der Schein der Selbstständigkeit bliebe. Da muß man sagen, daß der Marschall um den Schein bekümmerter ist als um die Sache. Was wäre es auch, wenn die westliche Allianz — im schlimmsten Fall — die Bosporusschlösser besetzte? Sie wären doch in ihren Händen (dem ganzen durch Erfahrung bewährten Charakter der englischen und französischen Politik nach) nichts als ein Unterpfand des Friedens, das an die Eigenthümerin zurückerstattet würde, so wie sie es wieder selbst vernehmen könnte, und der Unterschied zwischen diesem und jenem Schutz wäre hier eine vorübergehende, dort eine dauernde Abhängigkeit, von welch letzterer bis zur Einverleibung eine sehr unmerkliche Entfernung ist. Zwar wird versichert, die Russen würden sich mit dem Vortheil eines freien Seewegs begnügen, und ihr Protectorat nicht weiter ausdehnen; man darf aber nur auf ihr Vorrücken aus dem Innern von Asien auf der einen Seite gegen das baltische, auf der andern gegen das schwarze Meer blicken, und die Annahme einer selbst gesteckten Gränze muß als gewagt erscheinen. Ihr Weg ist der umgekehrte einer andern Nation. Wie die Nordamerikaner von den Mündungen der Ströme aufwärts Land erringen und nicht rasten, bis sie an dem entgegengesetzten Gestade angelangt sind, so suchen die Russen abwärts den Ocean, und schwerlich werden sie sich schon am Ziele glauben, so lange sie erst einige Häfen haben, die das halbe Jahr über zugefroren sind, oder einige enge, seichte Binnengewässer, die ihnen durch die Dardanellen oder den Belt verschlossen werden können. Beide haben eine unermeßliche Bahn vor sich, aber Hindernisse der Natur sind leichter überwunden, als der Geist und die organisirten Mittel gebildeter Völker. Noch ist jenes Gesetz der Nothwendigkeit nicht in voller Kraft. Es kommt darauf an, daß Europa ein achtsamerer Zuschauer sey als im Jahr 1828. Damals ist es gewitzigt worden, und die Interessen der untern Donau waren noch nicht so entwickelt. Jetzt würde vermuthlich einem Sabalkanski von Siebenbürgen her ein Halt zugerufen, und wenn er gleichwohl vordringen wollte, würden die 60,000 keine zu großen Geschäfte machen. In jedem Fall würde man, wenn auch nicht in London und Paris, doch in Wien Alles zeitig erfahren, um Vorkehrungen zu treffen, daß ein Ueberfall zur See wenigstens von keinem Ueberfall zu Land begleitet seyn könnte, und vereinzelt hätte derselbe nicht viel auf sich.

(Beschluß folgt.)

[2306-7] **Vacante Lehrer-Stelle.**

Es wird die durch Resignation erledigte Stelle des Directors der hiesigen Schul-Anstalten, zum Zweck der Wiederbesetzung derselben, hiemit zur freien Bewerbung öffentlich ausgeschrieben. —

Die HH. Aspiranten haben über Moralität, wissenschaftliche Bildung und bisanhinige Leistungen im Lehrfache, genügende Zeugnisse beizubringen.

Der zu Wählende hat die Direction der sämmtlichen Elementar- und Secundar-Classen der Anstalt zu übernehmen, und nebstdem in den letzteren vorzüglich in der Religion, der Mathematik und den Naturwissenschaften Unterricht zu ertheilen.

Mit dieser Stelle ist ein jährliches Salarium von 1400 Schweizer-Franken verbunden. —

Es werden demnach diejenigen, welche sich zur Uebernahme derselben fähig und geneigt fühlen, hiemit eingeladen, ihre Meldungen, bis spätestens den 15 August l. J., dem Unterzeichneten einzusenden.

Glarus, den 7 Julius 1837.

Aus Auftrag des Curatoriums der Secundar-Schule.

Heinr. Trümpy, Appell.-Richter.

[2876-77] So eben ist in unserm Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Laienbrevier

von

Leopold Schefer.

Zweite Auflage.

2 Bände. 8. geh. 2⅓ Rthlr.

Berlin, April 1837. **Veit & Comp.**

terventionen aufgedrungen werden? Wenn [illegible] die russische Flotte nur drei Tage braucht, um [illegible] der Krim ein vollkommen ausgerüstetes Heer [illegible] nopel überzuschiffen, während in den Häfen [illegible] fers 60,000 Mann schlagfertig stehen, um [illegible] steigen, so ist es am besten, die Dinge [illegible] Nothwendigkeit dieses Einlasses. [illegible] und Frankreich verlassen, so könnten [illegible] dern entweder nicht schnell genug zur Hand [illegible] zu seyn, müßten sie zu einer Occupation [illegible] ihr nicht einmal der Schein der [illegible] muß man sagen, daß der [illegible] werter ist als um die Sache. [illegible] westliche Allianz — im schlimmsten Fall — [illegible] setzte? Sie wären doch in ihrem [illegible] rung bewährten Charakter der englischen [illegible] nach) nichts als ein Unterpfand des [illegible] thümerin zurückerstattet würde, [illegible] ren könnte, und der Unterschied [illegible] wäre hier eine vorübergehende, [illegible] von welch letzterer bis zur [illegible] Entfernung ist. Zwar wird [illegible] mit dem Vortheil eines freien [illegible] Protectorat nicht weiter [illegible] Vorrücken aus dem Innern [illegible] das baltische, auf der andern [illegible] und die Annahme einer selbst [illegible] erscheinen. Ihr Weg ist der [illegible] Wie die Nordamerikaner [illegible] wärts Land erringen und nicht [illegible] gesetzten Gestade angelangt [illegible] den Ocean, und schwerlich [illegible] den, so lange sie erst einige [illegible] über zugefroren sind, aber [illegible] die ihnen durch die [illegible] werden können. Beide haben [illegible] aber Hindernisse der Natur [illegible] Geist und die organisirten [illegible] jenes Gesetz der Nothwendigkeit [illegible] kommt darauf an, daß [illegible] als im Jahr 1833. Damals [illegible] Interessen der untern Donau [illegible] Jetzt würde vermuthlich [illegible] der ein Halt zugerufen, [illegible] wollte, würden die 60,000 [illegible] In jedem Fall würde man [illegible] Paris, doch in Wien [illegible] zu treffen, daß ein Ueberfall [illegible] Ueberfall zu Land begleitet [illegible] bereitete nicht viel auf sich.

(Beschluß folgt.)

Laienbrevier
von
Leopold Schefer.
Zweite Auflage.
Berlin.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nr. 200. — 19 J

und bei d[illegible] ruhe; fü[illegible] Postämte[illegible] bruck, V[illegible] und Maila[illegible] werden a[illegible] Raum ei[illegible] nal-Zei[illegible]

Spanien. (Briefe aus Madrid, Bayonne und Saragossa.) — Großbritannien. (Oberhausverhandlungen über Irlan[d] Glaubensbekenntniß. Briefe aus London.) — Frankreich. (Die polnischen Emigranten. Briefe aus Paris und Bona. Italien. (Bergsturz in Savoyen.) — Deutschland. (Augsburg-Münchner Eisenbahn-Bedingungen. Schreiben au[s] stein.) — Handels- und Börsennachrichten. — A. B. N. 348 und 349. Schadow der Aeltere in Düsseldorf. — M[…] Die Aegyptier in Arabien. — Ostindien. — China. — Ankündigungen.

Spanien.

** Madrid, 6 Julius. Die Nachricht von dem Ebro-Uebergang hat uns aufs unangenehmste überrascht. Für so absolut unfähig hätten wir die Generale der Königin nicht gehalten. Die Carlistische Bewegung war wirklich nicht übel combinirt. Während Tristany den Baron van der Meer bei Barcelona beschäftigte, war der Infant Don Sebastian, ehe man seinen Aufbruch nur bemerkte, dem Ebro zugeeilt. In Einer Nacht wurden 15 Lieues zurückgelegt. Der Brigadier Ayerbe mit 4000 Mann aus dem Lager von Tarragona konnte den Uebergang nicht verwehren, um so weniger, als die Division Cabrera's denselben unterstützte. Letzterer hatte alle Fischerbarken um Tortosa requirirt. Wir erwarten nun, was unsre Generale mit ihren concentrirten Streitkräften ausrichten werden. Oraa mit Nogueras und Villapadierna vereinigt 12,000 Mann. Baron van der Meer mit Ayerbe hat 14,000 Mann unter sich, Borso 2000, der Brigadier Puig 2500. Und wenn Espartero, wie man hofft, in acht Tagen mit 10,000 Mann in Calatayud eintrifft, so werden wir eine Streitmacht von 40,000 Mann beisammen haben — mehr als genug, um den Carlisten die Spitze zu bieten, und ihnen die Marschroute nach Valencia oder Cuenca vorzuschreiben. An einen ernstlichen Angriff auf die Hauptstadt denkt Niemand. Diese Banden, welche nicht einmal Manresa, Agramont, Cellent, Tarrasa nehmen konnten, werden nichts gegen Madrid wagen.

(Globe.) Man schreibt uns aus San Sebastian vom 5 Jul., daß am Sonnabend zuvor sämmtlichen Soldaten der britischen Hülfslegion ein dreimonatlicher Sold war ausgezahlt worden; die Zahlung ihrer Restforderungen wurde stündlich aus Madrid erwartet. Hierauf schlugen die Officiere dem General O'Connell vor, seine angebotene Entlassung bis zur Ankunft des angekündigten Couriers aus Madrid zurückzunehmen. General O'Connell ging darauf ein. Die Wiederorganisirung der Legion rückt indessen nur langsam vor, und ohne Recruten aus England und Irland — denn die in Spanien stehenden Schotten wollen alle zurückkehren, und in Schottland dürften neue Werbungen vergeblich seyn — werden sich aus den Resten der alten Legion unmöglich drei Regimenter bilden lassen. Zu neuen Werbungen fehlt es der spanischen Regierung an Geld; es wird hiernach sehr zweifelhaft, ob überhaupt ein britisches Hülfscorps fortbestehen wird.

** Bayonne, 10 Jul. Die Militäraufstände in Hernani, Bilbao, Cadiz, Valencia und Catalonien scheinen von einem in Madrid geschmiedeten Plan auszugehen. Es mögen wohl Officiere dabei unter der Decke stecken. Uebrig[…] Annahme geheimer Machinationen erklärt […] heit der Truppen, deren Ueberzahl man ni[…] und deren Noth man nicht zu lindern weiß, […] los mit weit geringeren Streitkräften alle Ge[…] überflügelt, so daß sie sich darauf reducirt sehe[…] schiren. Bis jetzt scheint der Zweck jener M[…] revolutionär: vielleicht aber ist er im Grunde […] erfahren wir hier über Saragossa den M[…] pen gegen van der Meer. Was Don Carlos […] man, daß er sich gegen Teruel und von […] wenden wird. Die Christinos werden wahrs[…] larara und Madrid Position nehmen, da […] scheinlichkeit nach bald bedroht seyn werden.

* Bayonne, 10 Jul. Briefe aus Sara[…] van der Meer, gezwungen, seine Truppen […] Madrid abgereist ist. Der Brigadier Leon […] des Cavalleriegenerals dieses Namens, wurde […] der meuterischen Division beauftragt, ihre K[…] zu bringen. — General Urangua steht fortwä[…] man sagt mit 13 Bataillonen.

* Ein Schreiben aus Saragossa vom […] gende etwas unbestimmte Angaben. Der Pr[…] gegen Valencia.*) Man sagt, daß er Cantavieja st[…] Die Truppen, die vor drei Tagen hier anka[…] abgezogen, um zu Oraa zu stoßen, und gegen […] cken, das man wieder zu nehmen suchen wird[…] Truppen eingeschlagene Route ist die directe[…] tendenten zu erreichen. Ihr Zweck ist, den le[…] das Königreich Valencia zu durchziehen, w[…] lebhafte Theilnahme stoßen würde. Die T[…] durchstreifen in Banden von 50 bis 60 Mann[…] men alle Lebensmittel weg und plündern die […] stern haben sie Montalban verbrannt.

Großbritannie[n.]

London, 12 Jul.

Am 12 Julius empfing Ihre Majestät i[…] last eine zahlreiche Deputation des Gemeind[…] den Lordmayor an der Spitze, die ihr eine […]

*) Dieß stimmt mit der gestrigen telegraphisch[…] ein, wonach Don Carlos am 5 in Cenia (i[…] tosa) stand. Ist diese Angabe richtig, so ha[…] ganz gegen das Seegestade zurückgezogen. […] eine Verwechselung mit einem detaschirten S[…]

adresse zu ihrer Thronbesteigung überreichte. Sie ertheilte eine huldvolle Antwort. In dem darauf folgenden geheimen Conseil wurden viele Geheimräthe Sr. verstorbenen Maj. neu beeidigt und nahmen ihren Sitz wieder ein. Auch nahm Ihre Maj. zum Erstenmal eine Investitur des Bathordens vor. Die Königin hat abermals einige Damen aus Whigfamilien in ihrer Hofhaltung angestellt.

Lord Durham hat eine Adresse an die Wähler von Nord-Durham erlassen, welche Grafschaft dermalen von Hrn. Hedworth Lambton, dem radical gesinnten Bruder des Lords, und von Sir Hedworth Williamson, einem ziemlich gemäßigten Tory (beide verhalten sich im Parlament sehr schweigsam) vertreten ist. Der Globe nennt diese Adresse bewunderungswürdig, und urtheilt von ihr, sie gebe ein Resumé der ganzen politischen Lage von England, welche die Wählerschaft bei der bevorstehenden Ausübung ihrer Functionen ins Auge zu fassen habe. Der Name Durham sey so lange von einer Partei als Popanz, von einer andern als Loosungswort gebraucht worden, daß, wer dessen politische Denkart nur durch das entstellende Medium der einen oder andern Parteidarstellung kenne, gewiß Mühe haben werde, in diesem seinem eigenen ruhigen Glaubensbekenntniß über Menschen und Dinge den Lord Durham der Ultras beider politischen Feldlager wiederzuerkennen. Die Adresse ist an den Vorsitzer der dortigen liberalen Wählercommittee gerichtet, und lautet: „London, 8 Jul. Sir! Sie haben mich in Kenntniß gesetzt, daß in einer Versammlung der Wähler von Nord-Durham der Beschluß gefaßt wurde, meine Ansichten über den dermaligen Stand der Dinge zu erholen. Erstens sollte der Vorschlag eines Wahlcandidaten der freiwillige Act der Wähler seyn, unabhängig von meinem Einfluß oder meiner Empfehlung. Zweitens sollte, ehe zu einer Stimmenzählung geschritten wird, eine genaue Prüfung des Stimmenregisters vorausgehen. Verbürgt er Ihnen, wie Sie mir schreiben, ein Mehr von ungefähr 700 Stimmen, so müssen Sie sich allerdings in den Wahlkampf einlassen, und meine Unterstützung, so weit ich sie Ihnen verfassungsmäßig leihen kann, wird Ihnen nicht entstehen. Welcher Seite indessen die Majorität zufällt, sie sollte ganz, nicht theilweise repräsentirt seyn: ist sie liberal, durch zwei Liberale; ist sie toryistisch, durch zwei Tories; denn allen Compromissen, welche eine Vertretung nur in einen schwankenden, so zu sagen herrenlosen Zustand (abeyance) versetzen, bin ich entschieden entgegen. Dieß ist kein Zeitpunkt, wo Lässigkeit oder Apathie geduldet werden darf. Auf den Kraftanstrengungen und der Entschlossenheit der liberalen Partei in allen Volksclassen beruhen die Geschicke des brittischen Reichs. Eine höchst ruhmvolle Gelegenheit bietet jetzt sich dar, jene große Sache der Reform und der Verbesserung zu verstärken, der wir seit so langer Zeit treu ergeben sind. Eine neue Herrschaft hat begonnen. Unsere Souveränin hat sich, mit all dem Vertrauen eines aufrichtigen und edelfühlenden Herzens, ohne Rückhalt in die Hände einer freisinnigen Regierung gegeben (has placed herself unreservedly in the hands of a liberal government). Rechtfertigen wir durch unsere Anstrengungen diesen Schritt, und vermehren wir die Mittel dieser Regierung, Ihrer Maj. wirksam zu dienen. Vereinigen wir um ihren Thron Alles, was im Reiche gut, weise und patriotisch ist. Unser Loosungswort sey: die Königin und die Freiheit! die Königin und die Verfassung! die Königin und die Reform! Welche Principien

Der gestern erwähnte Angriff des Marquis v. Westmeath auf Lord Mulgrave's Administration von Irland, in der Oberhaussitzung vom 11 Jul., endigte wie frühere ähnliche Versuche, in nichts. Der edle Marquis brachte in einer leidenschaftlichen Standrede alle die alten Klagen vor über Begünstigung der revolutionären Papisten und ihres Hauptes O'Connell, welcher, obgleich er Glieder der königlichen Familie (d. h. den weiland Herzog von Cumberland) frech verunglimpft, und durch sein demagogisches Unwesen, namentlich zuletzt durch Errichtung der verfassungswidrigen Nationalassociation ein schweres Staatsverbrechen begangen habe, als wofür im Jahr 1798 der Kopf manches Irländers gefallen sey — dennoch nicht nur frei herumgehe, sondern auch Zutritt im Dubliner Schlosse habe, an der Tafel des Lordstatthalters speise, das ganze Ministerium in schmählicher Unterwürfigkeit halte, und allmählich alle Administrativ- und richterlichen Stellen im Lande, die Aemter der Sheriffs und Friedensrichter, so wie die Liste der Grand-Jury mit seinen Creaturen besetze. Dann kamen die Klagen über die Zehntenverweigerung und den Nothstand der protestantischen Geistlichkeit, über willkürliche Freilassungen papistischer Gefangenen u. s. w. Als der Redner sich sehr erschöpft niedersetzte, rief Lord Brougham: „Lesen Sie Ihre Motion; ein tadelndes Votum gegen den Lord Statthalter von Irland natürlich!" Lord Westmeath (sich wieder erhebend): „Da der edle und gelehrte Lord mich noch einmal aufruft..." Lord Brougham: „O nein! verhüt' es der Himmel!" (Gelächter.) Lord Holland bemerkte, da der edle Marquis eine so lange Rede zum Besten gegeben habe, so sey es allerdings der Observanz des Hauses gemäß, mit einer Motion zu schließen. Lord Brougham: „Ganz richtig; und da der edle Marquis gegen den edlen Grafen, der an der Spitze der irischen Verwaltung steht, so viele Beschuldigungen vorgebracht hat, so erwarte ich nicht etwa nur einen Antrag auf Vorlegung von Papieren, sondern auf ein directes rügendes Votum." Lord Westmeath las nun seine Motion, welche gleichwohl nur die Vorlegung gewisser Papiere betraf, bezüglich auf die Ernennung eines Sir Richard Nagle (der einer Versammlung gegen den Zehnten beigewohnt hatte) zum Statthalter der Grafschaft Westmeath, so wie auf die Anstellung eines ähnlich gesinnten Hrn. Shiel Esq. als Friedensrichter in derselben Grafschaft. Lord Mulgrave erhob sich und beantwortete die gegen ihn erhobenen Anklagen Punkt für Punkt. Hinsichtlich der beiden in der Motion genannten Beamten bemerkte er, daß sie allerdings ihre Ansicht gegen den Zehnten ausgesprochen hätten, daß dieß aber kein Grund gegen ihre Anstellung sey, um so weniger, als dieselben für ihre Person ihrer Zehntenpflicht immer gewissenhaft nachgekommen. Hinsichtlich der Anstellungen überhaupt wies er nach, daß die Mehrzahl der Stellen noch immer in den Händen von Protestanten, die angestellten Katholiken aber solche Männer seyen, deren Ehrenhaftigkeit auch von allen rechtlich denkenden Protestanten anerkannt werde. Das Hauptargument jedoch, worauf der Lordstatthalter seine Vertheidigung gründete, war die beispiellose Ruhe, deren Irland sich unter der jetzigen Administration erfreue, und die große Abnahme der Verbrechen selbst in den vormals berüchtigtsten Grafschaften. (Vergleiche den Artikel „Irland unter Lord Mulgrave" in den außerordentlichen Beilagen zu Nro. 197 u. 198 der Allg. Ztg.) Die orangistischen Pairs Roden, Radnor und Glengall unterstützten den Angriff. Der Herzog von Wellington schien die statistischen Angaben über die Abnahme der Verbrechen in Irland in einigen Zweifel zu ziehen: schon früher sey die Ruhe von Irland, selbst in whiggischen Thronreden, gerühmt worden, aber das entworfene Bild habe sich bald als zu geschmeichelt erwiesen. Der Marquis v. Lansdowne und Lord Brougham antworteten, letzterer mit besonderer Schärfe: er hoffe, sein edler Freund (Mulgrave) werde auf solche müßige Diatriben, zumal wenn sie wie dießmal ganz unangekündigt, und bloß um der Galle Luft zu machen, sich hören ließen, künftig gar nicht mehr antworten. Die Vorlegung der verlangten Papiere ward ohne Abstimmung bewilligt. — Die Bill zur Verminderung der Todesstrafen ging ohne Abänderung durch die Committee. Der Lordkanzler erklärte, auf eine Frage von Lord Lyndhurst, daß er die Bill wegen Aufhebung des Schuldgefängnisses in dieser so vorgerückten Session nicht weiter betreiben, sondern sie zurücknehmen wolle, um sie mit Anfang der nächsten Session wieder einzubringen.

* Man versichert wiederholt, die Vertagung des Parlaments werde am 18 Jul., und zwar durch die Königin in Person erfolgen.

Nachrichten aus Ostindien zufolge war Lord Elphinstone, der junge Gouverneur von Madras (s. den unten folgenden Brief), am 8 April in seiner Präsidentschaft angekommen.

Die Londoner Blätter schweigen über den Prinzen Louis Napoleon; dagegen will Galignani's Messenger nach einem Schreiben aus London wissen, er sey in Fentons Hotel in London abgestiegen. Der Brief fügt bei: „Da der Prinz sich gegen die französische Regierung nur verpflichtet hatte, nicht mehr nach Frankreich zu kommen, so beschleunigte er seine Rückreise nach Europa auf die Nachricht von der gefährlichen Erkrankung seiner Mutter, der Herzogin von St. Leu."

△ London, 7 Jun. (Verspätet.) Die junge Königin, welche die Times in einer ihrer letzten Nummern the innocent and inexperienced young Queen nannten, von einer trefflichen, aufgeklärten Mutter streng und religiös erzogen, in den Irrgängen der Politik, in den künstlichen Gebäuden der Verfassung und Administration, in dem Umgange mit der Welt und in den Intriguen des Hofes unerfahren, hängt lediglich von dem Einfluß ihrer Mutter, ihrer nächsten Umgebung und derer ab, die ihr zu imponiren wissen, zur Zeit von den Whigs, die dermalen das Ruder in den Händen haben — bald vielleicht von den Tories. Man erwäge nur, was die Tories durch ihr im britischen Volke festgewurzeltes Ansehn, durch ihre Macht, ihre Reichthümer, ihre Erfahrung, ihre Bildung und durch ihr äußeres Auftreten und festes Zusammenhalten zu allen Zeiten vermochten und noch vermögen; man erwäge ferner, daß eine Vereinigung der Häupter der Tory- und Whigpartei im Werke ist, so daß, wenn die wenigen trennenden Fragen über Irland, über Kirche und Zehnten erledigt sind, eine Annäherung zwischen beiden Parteien nicht nur nicht unmöglich, sondern sogar wahrscheinlich ist, und man erwäge ferner, daß auf das jugendlich unerfahrne Gemüth der liebenswürdigen Königin leicht zu influenziren ist, daß sie sich nicht immer dem Willen und den Ansichten ihrer Mutter fügen möchte, daß die Tories sich ihr nähern werden, wie sie unter der Hand schon eine Annäherung

zwischen der verwittweten und der jetzigen Königin versuchen, daß endlich die erste Neigung der Prinzessin Victoria auf die Königin Victoria noch rückwirken könnte. Wir sprechen hier von einem Factum. Die vielen mehr oder minder verhüllten Liebesanträge, welche von verrückten Engländern aller Classen, auch von einem polnischen Refugié, der Kronerbin Großbritanniens gemacht wurden, sind bekannt; weniger vielleicht, daß es einem jungen hübschen Lord, dem Sprößling einer eifrig torystischen Familie (Elphinstone?), gelang, das Herz der blonden, blassen, schmachtenden Prinzessin in der Art zu fesseln, daß seine Entfernung räthlich schien, und er mit einem jährlichen Gehalte von 5000 Pf. St. nach dem fernen Indien gesandt ward. Man glaubt jetzt, daß jenes ehrenvolle Verbannungsurtheil wiederrufen wird, und die Tories sind darob im Stillen hochvergnügt. Doch die Whigs haben das Staatsruder in den Händen; sie haben die Majorität im Unterhause, das Vertrauen der Mutter der Königin. Werden sie auch bei den neuen Wahlen die Majorität behaupten? Ja; die meisten Toryblätter stimmen selbst damit überein, scheinen aber gar nicht sehr entrüstet; sie wissen wahrscheinlich noch mehr, als wir oben andeuteten. — Eine Begebenheit, die sich vor wenigen Tagen unter polnischen Emigrirten ereignete, ist wohl nur, weil Fremde die Hauptrollen spielten, noch nicht zur Kenntniß des Publicums gekommen, was jedoch unausbleiblich ist, da die Urheber am heutigen Tage verhaftet wurden. Ein Hr. Szyrma, früher Professor in Warschau, während der Revolution Obrist in der Nationalgarde, ein Mann, der sich durch Kenntnisse und Intriguen auszeichnet, ein eifriger Anhänger Czartoryski's, deßhalb und mehrerer anderer Gründe halber von der Mehrzahl der exilirten Polen angefeindet, stieg so sehr in dem Hasse seiner Landsleute, daß Mehrere seinen Untergang beschlossen, und da sie dieses im Zweikampfe nicht vermochten — denn Hr. Szyrma stellte sich nie, ließ sich Alles gefallen, selbst, wie es geschehen, in das Antlitz speien — auf einem andern Wege. Der Exprofessor hatte sich in die „litterarische Gesellschaft", die sich zur Unterstützung der Polen aus Engländern und Polen gebildet hat, einzudringen und die Stelle eines Secretärs zu erhalten gewußt. In dieser Stellung intriguirte er mehr als je, er soll sich sogar zum Spion hergegeben haben. Vier Polen, der demokratischen Partei angehörig, unternahmen es, den Mann, den sie als Feind des Vaterlandes betrachteten und als persönlichen Gegner haßten, aus dem Wege zu räumen. Sie begaben sich in der Frühe in die Wohnung des Hrn. Szyrma, um ihn in dessen eigener Stube zu — hängen! Beinahe wäre es ihnen gelungen, der Strick war um den Hals des Opfers geschlungen, angezogen — da erschien, durch den Lärmen in der Stube seines Herrn zu so früher Stunde aufmerksam gemacht, der Diener desselben, sah den Auftritt, eilte fort, benachrichtigte die Hausleute und holte aus seinem Zimmer einen gewichtigen Säbel, vermochte dadurch und durch die Hülfe herbeieilender Hausgenossen die Executoren zur Flucht und rettete für diesesmal seinen Herrn. Die Instruction wird Näheres ergeben.*) — Die Parlamentsacte wegen der Civilregistrirung der Geburten und Todesfälle, wodurch die Nothwendigkeit kirchlicher Func-

---

*) Wir geben diese Erzählung, wie ein neuer Correspondent sie uns meldet, obgleich sie etwas mährchenhaft klingt, und bis jetzt von keinem englischen Blatte bestätigt wird.

Politik, die er, da die Quadrupelallianz dem Lande keinen Vortheil bringe, es vielmehr nur in unnöthige Ausgaben verwickle und den Handel störe, auf strenge Neutralität beschränkt wissen will.

Umgekehrt entspinnt sich in den Journalen der alte Streit über das Nichtinterventionsprincip. Das Commerce stellt den Gesichtspunkt fest: „Wenn man dem Ministerium vorwirft, es lasse Spanien in Noth, so erwiedert die ministerielle Presse: Was wollt ihr? Hr. v. Molé bleibt ja nur bei dem im Jahr 1831 verkündigten Princip.“ Allein, das heißt nicht auf die Frage antworten. Es handelt sich, Spanien gegenüber, nicht um Anwendung eines allgemeinen Grundsatzes des öffentlichen Rechts, sondern um Vollziehung eines Vertrags. Während aber die liberalen Blätter die Regierung tadeln, daß sie diesen Tractat nicht vollziehe, behauptet die Gazette de France, diese angebliche Nichtinterventionspolitik bestehe in nichts als einer verschleierten Intervention.

Es ist wieder von Herstellung des Ordens des heiligen Ludwigs die Rede; ein militärisches Journal, nicht ohne Anregung von Oben, wie man glaubt, hatte dieß als den Wunsch der Armee ausgesprochen. Die Doctrinärs, die Legitimisten wären zum voraus einverstanden: die Oppositionsblätter aber erblicken darin nur einen Rückschritt zum alten, einen Aristokratisirungsversuch. Das Commerce erinnert, wie auch Napoleon einigemal im Begriff gewesen sey, die Zahl der Orden zu vermehren, wie er bei Einverleibung Hollands den Orden der Vereinigung, später den Orden der drei Vliesse stiften wollte, wie aber zuletzt der Orden der Ehre, als der einzige das Feld behauptet habe. Wollte man die Ludwigsritter wieder aufleben lassen, so würde es bald auch Heiligegeistritter geben, man würde nur die Nation von der Armee trennen, und neue Standesunterschiede schaffen. Der Temps beruhigt. Die Regierung, sagt er, habe an diese Maaßregel nie gedacht. In einem Land wie Frankreich könne nur Eine Decoration bestehen: es würde sonst überall Eifersucht erweckt werden. Aber die Vergeudung der Ehrenkreuze sey ein wahres Uebel. Um diesem Institut Napoleons seinen Werth zu erhalten, solle man die Auszeichnung nie dem Amt verleihen, sondern der Person, keine obscuren Arbeiten damit belohnen, sondern glänzende Dienste. Bei jeder Promotion sollte man Rechtstitel dem Publicum vorlegen.

Die französischen Journale bringen jetzt das Manifest des Königs Ernst August. Sie verkennen die Wichtigkeit dieses Actenstücks nicht. Das Journal des Debats glaubt, die hannover'sche Verfassung werde wesentliche Modificationen erleiden, wo nicht gänzlich abgeschafft werden.

Hr. Victor de Bonald greift den Vertrag mit Abd-El-Kader in der Gazette de France von einer neuen Seite an. In einer langen historischen Deduction beweist er, daß durch diesen Frieden die Integrität der Monarchie, folglich eines der Grundprincipien des französischen Staatsrechts verletzt werde, und daß eine Kammer, die nicht das Geschöpf des Monopols wäre, den ratificirenden Minister in Anklage versetzen müßte. Was mit französischem Gold und Blut errungen sey, darüber könne nicht so obenhin verfügt werden. Ein durch die Waffen der Nation erobertes Land werde eben dadurch zum Eigenthum der Nation ꝛc. Der Publicist der Gazette übersieht nur, daß Frankreich nicht sowohl Abtretungen macht, als auf noch unerobert Gebietstheile der Regentschaft verzichtet.

☽ **Paris**, 8 Jul. Mögen Sie mir nach langem Schweigen ein Wort über die polnischen Geflüchteten gestatten. Eintracht ist jetzt das Losungswort der polnischen Emigration. Die begangenen Fehler sind verziehen. Männer der verschiedensten politischen Confessionen haben endlich begriffen, daß sie nur durch Gemeinsinn ihre Nationalidee bewahren, und nur durch Eintracht sie einst wieder beleben können. Die politische Scholastik ist verstummt, Bruderliebe und Nationalsinn glühen um desto wärmer. Täglich vereinigen sich die Emigrirten in einem geselligen Cirkel in der Rue Caumartin, der ihnen Genüsse und litterarische Unterhaltung, wie sie ihren pecuniären Verhältnissen angemessen sind, darbietet. Die schönste Ordnung herrscht dort. Die kluge Direction hat alle politischen Gespräche verboten, und doch ist jedes ausgesprochene Wort eine Erinnerung an die glorreiche Vergangenheit, oder der Ausdruck der Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Dort bringen die Verbannten, wenn auch nicht fröhliche Stunden — sie haben keine — doch erträgliche zu, denn sie sind unter den Ihrigen. Es setzen sich auch von Zeit zu Zeit an den frugalen Tisch der Emigranten Fremde, deren Herzen der polnischen Sache nicht fremd sind, wie Graf Montalembert, Baron Eckstein und Andere. Kurz es hat sich in der Rue Caumartin klar erwiesen, daß ein gemeinschaftlicher Tisch ein besseres Mittel ist sich zu verständigen, als die eifrigste Discussion. Das neueste im Gebiete der emigrirten polnischen Litteratur ist Wrotnowski's Geschichte des Aufstandes der südlichen Provinzen Polens, der ein tiefer Blick in den Ursprung der Bewohner dieser Länder vorausgeht. Das Ganze ist schön, klar und ohne Haß ausgeführt. Mizkiewicz hält den jungen Verfasser für den besten jetzt lebenden polnischen Prosaiker. Michel Czaykowski hat einen Band Kosakensagen herausgegeben; nie haben Sie etwas Frischeres und Originelleres gelesen. Die Sprache ist schön, doch ist vielleicht eine zu übertriebene Reaction gegen diejenigen zu bemerken, welche das Polnische auf französische oder lateinische Weise gestalten. Czaykowski's Manier ist oft ultraslavisch. Er ist ein Kosak von Geburt und Schwager Karl Rozycki's. Schwer ist es an den Einen zu denken, ohne sich des Andern zu erinnern. Denn der Dichter schreibt, wie Rozycki kämpft, einfach in ein Glied der Uhlanen gestellt, und dann vorwärts in der Mutter Gottes Namen! Noch eine Schrift, die hauptsächlich in Bezug auf die Gesinnungen, die sie ausspricht, merkwürdig ist: General Dembinski hat durch eine Flugschrift zu beweisen gesucht, daß weder Klopizki, noch Skrzynecki, noch Czartoryski die ihnen gemachten Vorwürfe verdienen, daß sie Alle als bestgesinnte Polen handelten. Sagte ich mit Unrecht, Eintracht sey jetzt das Losungswort der polnischen Emigration? Die begangenen Fehler sind verziehen.

⊙ **Bona**, 17 Jun. Die Nachricht von dem Friedensschlusse mit Abd-El-Kader erregte hier großes Erstaunen und fast allgemeine Unzufriedenheit. Sowohl die hier ansässigen bürgerlichen Europäer, als der ehrgeizige Theil der Armee fürchten, man werde nun auch mit Achmet-Bey unterhandeln wollen,

und die zweite Expedition nach Constantine werde sonach nicht statt finden. Ich kann Sie inzwischen versichern, daß, obwohl der General Trezel schon seit einigen Monaten autorisirt ist, mit Achmet-Bey in Unterhandlung zu treten, sobald dieser die geringste Annäherung zeige, doch bis jetzt noch durchaus keine Verbindung mit diesem fanatischen Häuptling, den seit dem Rückzuge der Franzosen der Hochmuth berückt, begonnen ist. Seyen Sie fest überzeugt, daß wenn Achmet-Bey sich nicht dazu versteht, die dreifarbige Fahne auf Constantine's Moscheenthürmen aufzupflanzen, die zweite Expedition gegen ihn im Monat September abgehen wird. So ist der Wille Ludwig Philipps, seiner ehrgeizigen Söhne und wohl auch der Mehrheit des französischen Volkes. Was man aber aus Constantine nach seiner Einnahme machen will, das weiß hier Niemand, das erwarten wir, aus Paris zu erfahren. Hinsichtlich des Tractats mit Abd-El-Kader glaube ich, daß die französische Regierung und ihr Bevollmächtigter, der General Bugeaud, klug gehandelt haben, mit einem Gegner, den sie nicht bezwingen konnten, der überdieß eine edle, moralische Idee, die Reformation des Islam repräsentirt, sich friedlich zu verständigen, die Colonisationsplane auf einem Hauptpunkte zu concentriren und mit den übrigen Theilen des Landes bloße Handelsverbindungen anzuknüpfen. Dieses ist der Plan, den Guizot und seine Freunde entworfen haben, und zu dessen Ausführung der General Damrémont, ein gemäßigter, keineswegs sehr ehrgeiziger Mann, nach Afrika gesandt wurde. Nach seiner eigenen Ueberzeugung ist dieser neue Gouverneur übrigens durchaus kein Anhänger des ihm vorgeschriebenen doctrinären Systems. Der General Damrémont denkt in allen Stücken wie sein geistreicher Freund und Vertrauter, der Capitän Pellissier, dessen bei weitem tieferer Verstand den seinigen völlig beherrscht. Pellissier, obwohl ein erbitterter Gegner des Marschalls Clauzel, ist übrigens mit dessen Plan einer vollständigen Besetzung der Städte des innern Landes einverstanden, nur über die Art der Ausführung, über die Behandlung der Araber haben beide entgegengesetzte Ansichten. Pellissier hat in seinen annales Algériens sein System mit großem Scharfsinn und Talent dargelegt; der General Damrémont huldigt seinen Ideen. Aber beide sind auch überzeugt, daß für das heutige Frankreich ein solcher Plan allzu großartig, allzu kühn ist. Da wo man ängstlich jeden Centime der Kosten und des Ertrags von Algier nachrechnet, ist für die Verwirklichung eines großartigen Occupationsunternehmens keine Hoffnung vorhanden. — Die Sicherheit des Reisens in der Provinz Oran, welche das nächste Resultat des Friedens seyn wird, mag wohl manche fremde Besucher nach den westlichen Theilen der alten Regentschaft locken, nicht bloß, um den berühmten Abd-El-Kader zu sehen, sondern auch um das wenig gekannte Innere jenes ziemlich sterilen, aber doch interessanten Theiles der Berberei kennen zu lernen. Namentlich ist diese Gelegenheit für Archäologen und Naturforscher einladend. Es fehlt leider noch immer an einem guten, vollständigen Werk über die Berberei, welches mit gründlichen wissenschaftlichen Beobachtungen auch allgemein anziehende Schilderungen des Landes, seiner Natur und der so äußerst merkwürdigen und verschiedenen Bewohner enthielte. Fast ist das Werk des Dr. Shaw, welches vor einem Jahrhundert erschien, noch immer der beste Führer, wenigstens war dieser brittische Gelehrte ein scharfer und gründlicher Beobachter (Temple?). Aber die Mehrzahl neuern Reisebeschreibungen über Algier, von Individuen geschrieben, die, nachdem sie ein paar Monate in den Hauptorten zugebracht hatten, ohne Kenntniß der Landessprache, ohne wissenschaftlichen Plan und Zweck, ihre oberflächlichen Bemerkungen in ein paar Bänden drucken ließen, vermögen dem Leser in der Regel nur ein völlig falsches, verkehrtes Bild von diesem Lande zu geben. Mehr als irgend ein anderes Land der Erde erfordert die Berberei ein langes und gründliches Studium, weil hier so wenige Quellen die Forschungen erleichtern, weil der innere Theil für uns noch so viele Geheimnisse verschließt, endlich weil die aus dem verschiedensten Ursprunge bestehende, abstoßende und sehr wenig mittheilsame Bevölkerung unendlich schwerer zu beurtheilen ist, als eine civilisirte Nation. Zu jenen schlechten modernen Schilderungen gehört das unlängst erschienene Werk des Marinelieutenant Defrance „les prisonniers d'Abd-el-Kader." Hr. Defrance war mehrere Monate Gefangener der Araber, und hätte allerdings Gelegenheit gehabt, Vieles zu bemerken und mitzutheilen. Bei seiner Rückkehr schrieb dieser Officier an den Marschall Clauzel einen langen Bericht seiner Gefangenschaft, den ich selbst zu lesen Gelegenheit hatte. Man erstaunte, darin die oberflächlichsten, allbekannten Bemerkungen, so wie einen völligen Mangel an scharfer Beobachtungsgabe zu finden. Wie mußten nun alle diejenigen, welche den damaligen Bericht des Hrn. Defrance gelesen und aus seinem eigenen Munde die Erzählung seiner Schicksale gehört hatten, erstaunen, als er in Romanform voll sentimentaler Episoden seine dreimonatliche Gefangenschaft unter den Arabern herausgab! Inzwischen ist diese abenteuerliche Beschreibung seines überstandenen Elends nicht das eigene Machwerk des Hrn. Defrance. Er hat einen Pariser Schöngeist beauftragt, nach seinen mündlichen Erzählungen, eine recht anziehende Schilderung zu liefern, die einen möglichst starken Effect zu machen geeignet sey. Vielleicht hat Hr. Defrance diesen Zweck erreicht. Ein bei weitem rühmlicheres Verdienst würde derselbe durch eine klare, ungeschmückte Mittheilung der wirklich erlebten und erfahrenen Dinge sich erworben haben, statt, wie er gethan, die Welt bloß mit einem neuen Roman zu bereichern.

Italien.

* **Aus Savoyen**, 10 Jul. Unweit von der Stelle, wo die alte römische Stadt Dionysia lag, die durch eine große Ueberschwemmung bis auf einige in Felsen gehauene Aquäducte untergieng, steht am Weg von Genf nach Chamouni auf dem rechten Arve-Ufer das kleine Dorf Chède, das alle Reisenden wegen seines reizenden Wasserfalls und des etwas höher liegenden (2100 Fuß über der Meeresfläche) kleinen Sees kennen, in dessen krystallhellem, ruhigem, mit prachtvoller Baum- und Pflanzenvegetation reizend geschmücktem Spiegel sich sonst der Montblanc und sein Bionnassaigletscher zauberisch abmalten. Dieser kleine See entstand am 12 Oct. 1751 durch den großen Bergsturz, der damals von der Aiguille de Varens herabkam. Vorige Woche rissen sich ebenda wieder Felsen los, und verschütteten bei ihrem Herabstürzen den reizenden kleinen See, zerstörten die herrlichen Bäume und bildeten einen Haufen wilder Felstrümmer an der Stelle der anmuthigen Fluth.

Deutschland.

München. Wir haben bereits erwähnt, daß eine allerhöchste Verordnung im Regierungsblatt vom 12 Jul. in 16 Paragraphen die Bestimmungen über die Benutzung der München-Augsburger Eisenbahn durch die königlichen Posten, dann die Statuten der München-Augsburger Eisenbahngesellschaft in 59 Paragraphen enthält. Nach den erstermähnten Bestimmungen hat die Eisenbahngesellschaft von der königl. Postanstalt alle Gegenstände der Briefpost, namentlich Brief- und Zeitungspakete und Estafettalsendungen, welche auf die Richtung und den Abgang der Eisenbahnfahrt influiren, zum unentgeldlichen Transporte zu übernehmen. Die Gegenstände dieser Art dürfen nur durch die Post an die Eisenbahn, und von dieser zur Beförderung und Abgabe gelangen. Den Eisenbahnunternehmern wird die Beförderung von Frachtstücken gegen eine Aversalvergütung an die Post für den nach dem Durchschnittsertrag der Jahre 1833/36. approximativ berechneten Entgang an Postgefällen überlassen. Die Posten werden alle unmittelbar übernommenen oder weiter herkommenden Fahrpostsendungen gegen ¾ des tarifmäßigen Waarentransportpreises auf der Eisenbahn versenden. Dieser Tarif darf in keinem Fall den Posttarif überschreiten. Die nach bestehenden Normen oder Verträgen von den Posten unentgeldlich zu versendenden officiosen und befreiten Sendungen müssen auch von der Eisenbahnanstalt unentgeldlich befördert werden. Dieselbe muß auch für die Postsendungen zweckmäßige Wagen herstellen, den beigegebenen Postconducteur unentgeldlich befördern, und die beförderten Frachtsendungen auf ihre Kosten in das Postlocal schaffen. Sie übernimmt gegen die Postanstalt die Haftung für Verlust und Beschädigung der Postgegenstände. Das Personengeld wird für zwei Classen von Wägen bestimmt; es darf für die erste Classe die bisherige Eilwagenstaxe von 32 kr. per Meile, und für die zweite die Postwagenstaxe von 24 kr. per Meile nicht überschreiten. Reisende, die mit den Eil- oder Postwägen angekommen sind, haben den Vorzug vor allen andern; die Annahme der erstern ist unbedingt. Die Eisenbahngesellschaft muß die Reisenden, die an demselben Tage mit Eil- oder Postwägen weiterreisen wollen, mit ihrem Gepäck kostenfrei an das Postbureau bringen lassen. Die Abfahrtszeit von den Endpunkten der Bahn, so wie das allenfallsige Anhalten an Zwischenstationen, soll unter Mitwirkung der k. Postbehörden festgesetzt werden. Die Post darf den allenfallsigen Bedarf an leeren Eil- und Packwagen auf den Brückenwägen der Anstalt unentgeldlich transportiren lassen. In den drei ersten Jahren nach Eröffnung wird die Aversalentschädigung an die Post für die Frachtstücke auf 3500, für den Personentransport auf 6000 fl. jährlich beschränkt; aber wenn die Rente der Actien jährlich 4½ Proc. beträgt, um ein Fünftel, und wenn die Rente auf 5 Proc. steigt, um die Hälfte erhöht. Eine neue Festsetzung der Vergütungsbeträge bleibt unter Vernehmung der Eisenbahngesellschaft vorbehalten; auch wird durch obige Anordnung die Beibehaltung von Eil- und Postwagencursen auf den im Zuge der Eisenbahn gelegenen Postrouten nicht ausgeschlossen. Die Regierung behält sich vor, nach 20 Jahren die Verhältnisse der k. Postanstalt zur Eisenbahngesellschaft neu zu reguliren, auch die Eisenbahn unmittelbar zur Beförderung der Posten mittelst eigner Transporteinrichtung gegen Bezahlung eines Bahngeldes an die Gesellschaft zu benützen, und zwar in der Art, daß, wenn nach dem Durchschnitt der letzten drei Jahre die Capitalsrente 10 Proc. erreicht oder übersteigt, das Bahngeld für die k. Postanstalt nur nach dem Ertrag der Rente von 10 Proc. festgesetzt wird. Für rechtsbegründete Entschädigungsansprüche der Posthalter an die Postanstalt wegen Verlusts aus der Errichtung der Eisenbahn hat die Eisenbahngesellschaft zu haften. Im Fall momentaner Unterbrechung im Gebrauch der Eisenbahn hat die Gesellschaft für die Weiterbeförderung der von der Post zu übernehmenden Gegenstände und Personen ohne Aufrechnung besonderer Kosten zu sorgen.

(Beschluß folgt.)

†* Dresden, 12 Jul. Se. k. Hoh. der Prinz Karl von Preußen, ist gestern Abend, unter dem Namen eines Grafen v. Hohenstein, über Erfurt und Leipzig kommend, hier eingetroffen, und heute Mittag nach Töplitz weiter gereist. — Auch ist der k. hannover'sche Generallieutenant v. Halkett, auf der Reise nach Wien, ingleichen der Graf Demidoff hier angekommen; letzterer wird sich in die böhmischen Bäder begeben. Ueberhaupt sind jetzt unsere Gasthöfe immer mit Fremden angefüllt.

* Aus Holstein, 9 Jul. Werden die holsteinischen und die Inselstände zum 1 Oct. einberufen werden? Diese Frage beschäftigt natürlich jetzt Köpfe und Federn. Sie wird verschieden beantwortet. Zwar scheint es nach den Worten des allgemeinen Gesetzes vom 28 Mai 1831 §. 7: „die ständische Versammlung für jedes Herzogthum tritt zusammen, wenn Wir selbige einberufen. Dieses wird regelmäßig jedes zweite Jahr geschehen, außerordentlich aber, so oft Wir es für nöthig halten," die Sache nicht zweifelhaft zu seyn, und es würde, auch bei der laxesten Interpretation des angeführten gesetzlichen Ausspruchs, jedenfalls keinen guten Eindruck machen, wenn man die Ausnahme der Regel vorangehen, und jene eintreten lassen wollte, ehe noch dieses sich befestigt hat; indeß haben wir doch Grund für die Annahme, daß die Regierung sich zu einer Vertagung der ständischen Versammlungen schon gleich das erstemal entschließen werde, oder bereits entschlossen habe. Nur wenige, sehr unbedeutende Sachen von denen, die vor zwei Jahren verhandelt wurden, sind nämlich durch gesetzliche Erlasse bereits erledigt worden; bei weitem die meisten der königlichen sowohl als der Privatpropositionen haben bis jetzt keinen Erfolg gehabt. Außerdem ist noch keine einzige Wahlhandlung zur Completirung der durch Todesfall oder sonstigen Abgang von Deputirten entstandenen Vacanzen angeordnet worden, und es scheinen deßhalb die Correspondenznachrichten aus Kopenhagen, welche von einer schon entschiedenen Verschiebung des gesetzlichen Termins für den Zusammentritt der Stände sprechen, allerdings aus guter Quelle geflossen zu seyn. Eine Entschuldigung dieses Schrittes muß nun freilich die längere Krankheit des Königs an die Hand geben. Uebrigens sollen wenigstens von dem Oberprocureur Oerstedt sämmtliche in Roeskilde besprochene Gesetze und Maaßregeln bereits vollständig vorbereitet seyn. Unter mehreren andern Preßsachen hat die des Oberlehrers Hage in Kopenhagen die Aufmerksamkeit und Theilnahme des Publicums in Anspruch genommen. Derselbe war nämlich wegen einiger unvorsichtigen Aeußerungen gegen fremde Regenten fiscalisch belangt; er ward vom Kopenhagener Obergerichte freigesprochen, vom höchsten Gericht aber in eine an die Armencasse zu erlegende Mulct von 200 Rbthlr. und zur Kostenbezahlung verurtheilt. In Folge die-

fes Erkenntnisses ist die schriftstellerische Thätigkeit dieses talentvollen und freisinnigen Mannes gehemmt. — Die Redaction des Blattes „Vaterland“ ist wieder in die Hände des bekannten Professors David übergegangen. — Bei den vielfältigen und ernstlichen Hinweisungen auf die dringende Nothwendigkeit von Ersparungen in den Staatsausgaben hat sich die Regierung bewogen gefunden, die früher schon versprochene Nivellirung der Wegstrecke zwischen Altona und resp. Kiel und Neustadt an der Ostsee nicht vornehmen zu lassen, indem es, wie das betreffende Rescript sagt, in Norddeutschland wohl so bald noch nicht mit Anlegung von Eisenbahnen zu Stande kommen dürfte. — Außerdem sind die Jahresausgaben für die unter Leitung des Professors Schumacher stehenden Gradmessungen in den Herzogthümern, welche sich auf 30,000 Rbthlr. belaufen, um 15 Proc. ermäßigt worden. — Die kleine Schrift des Candidaten v. Horn aus dem Hannover'schen „Natürliche Erklärung der biblischen Geschichte vom Tode Jesu bis zur Ausgießung des heiligen Geistes,“ in welcher derselbe auf eine etwas plumpe Weise Joseph von Arimathia und Nicodemus als Betrüger, die Jünger aber als Betrogene darstellt, ist verboten, und dem Verfasser die Kanzel untersagt worden.

P r e u ß e n.

Berlin, 9 Jul. Prinz August hat die Einladung des Kaisers von Rußland angenommen, und wird sich, begleitet von seinem Hofmarschall, dem Hrn. v. Waldenburg, und von dem Major in der Gardeartillerie, v. Hahn, nach Odessa begeben. — Der Aufenthalt des Kronprinzen und der Kronprinzessin in Kissingen dürfte nicht sehr lange dauern. Se. k. Hoh. wird schon Ende Julius wieder in Potsdam erwartet. Die Kronprinzessin verbindet mit dieser Badereise einen Besuch bei ihrer erlauchten Mutter und wird sich auch auf mehrere Wochen nach Tegernsee begeben. — Der mit einer besondern Sendung hier angekommene hannover'sche Generallieutenant Halkett ist bereits nach Töplitz abgegangen, von wo aus er sich direct mit der Notification der Thronbesteigung des Königs Ernst August nach St. Petersburg begeben wird. — Graf v. Matuschewitsch hatte bald nach seiner Ankunft eine längere Unterredung mit unserm Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Vorgestern wurde er der Königin von Hannover vorgestellt. (Hamb. C.)

O e st r e i ch.

* Pesth, 8 Jul. Die von dem Reichstage beorderte Deputation zur Verhandlung und Beaufsichtigung der herzustellenden stabilen Brücke zwischen Ofen und Pesth hat so eben ihre erste Sitzung geschlossen. Zur Ausführung dieses großartigen Unternehmens haben sich nur zwei Concurrenten gemeldet: das Großhandlungshaus Georg Sina in Wien und S. Wodjaner u. Comp. in Pesth. Das erstgenannte Haus erbot sich, die Brücke auf jeder beliebten Stelle ganz den Wünschen und Bedürfnissen entsprechend herzustellen, und die beiden Gemeinden der Städte Ofen und Pesth, für die ihnen entzogenen Einkünfte des Zolles, ein für allemal genügend zu entschädigen. Die Kosten sollen durch Actien zu höchstens 500 fl. C. M. aufgebracht, und die Actien großentheils in Ungarn verschlossen werden. Dafür bedingte sich das Haus Sina ein hundertjähriges Eigenthumsrecht der künftigen Brücke, Erwerbung jener Grundstücke, die durch erforderliche Einengung des Donaubettes gewonnen werden sollten u. s. w. — Auch das Haus Wodjaner in Pesth machte annehmbare Vorschläge. Indessen es ward für jetzt nichts definitiv entschieden. Erst bei der nächsten Session, die im künftigen Jahre gehalten werden soll, werden von den Concurrenten die ausführlichen Plane, Bauanschläge u. s. w. eingereicht werden. Indessen läßt das Haus Sina diese Vorarbeiten bereits von den ersten englischen Ingenieurs unternehmen. — Der Proceß des Hrn. Kossuth, der hier bekanntlich eine Landtagszeitung in Manuscript herausgab, wird gegenwärtig bei der königlichen

Schadow der Aeltere in Düsseldorf.

*Düsseldorf. Es ist in diesen Blättern neuerdings so viel von den Festen in Frankreichs Hauptstadt die Rede gewesen, daß es erlaubt seyn mag, die Augen der vielbeschäftigten Mitwelt auch auf eine stillere, aber bedeutsame Feier hinzulenken, welche einem würdigen Künstlergreise von der Düsseldorfer Kunstschule dargebracht wurde. Schadow, der Bildhauer und Director der königlichen Akademie der Künste in Berlin, besuchte in diesem Sommer auf einer Erholungsreise seinen Sohn, den Director der hiesigen Kunstschule. Schon bei seinem Eintreffen in Düsseldorf hatten ihm die hiesigen Maler eine Fackelmusik gebracht. Am 26 Jun. aber wurde ihm von etwa achtzig derselben im Akademiegebäude ein Bewillkommnungsfest veranstaltet. Der große, die allzu dürftigen Ueberreste der ehemaligen Düsseldorfer Galerie enthaltende Akademiesaal empfing bekränzt und mit den Emblemen der Künste festlich aufgeschmückt die zahlreich eingeladenen Gäste. Vor ihren Augen eröffnete sich ein von den Malern Reinik, Schrötter und einigen Andern gedichtetes Festspiel mit dem Auftreten der Kritiker des vorigen Jahrhunderts, welche die auf hohen Postamenten stehenden Statuen General Zietens und des alten Dessauers — beides Meisterwerke Schadows — einer scharfen Kritik unterwarfen. Die Helden wurden durch das rastlose zischende Gerede aus ihrer ewigen Ruhe erweckt und verwünschten diese Perrückenköpfe, zu deren Vertreibung Don Quixote zur rechten Zeit erschien. Nachdem das Feld gereinigt, begrüßten jene Helden den, der ihrem Andenken so treffliche Denkmale geschaffen, als den Wiedererwecker eines reinern Kunstsinns, als den Nachfolger jener Unsterblichen, die seit der Wiedererweckung der Geistesbildung im Mittelalter eine tiefere und wahrere Kunst erschaffen hatten. Dann öffneten sich die Thore und geführt von dem Genius der Kunst trat in feierlichem Zuge eine lange Reihe der trefflichsten kunstgeschichtlichen Gestalten ein. Vorauf gingen die berühmtesten altitalienischen, dann die deutschen, endlich die niederländischen Maler nach ihren Porträts, ein Jeder von einzelnen Gestalten seiner Kunstwerke begleitet. Beide waren mit so wunderbarer Treue und Wahrheit dargestellt, wie sie nur durch wirkliche Künstler erreichbar seyn möchte. Daran schlossen sich einige Gestalten aus neuern deutschen Gemälden, und zuletzt ein grüner Römerbecher, von Weinlaub umkränzt, aus welchem eine verborgene Stimme die Süßigkeiten und Phantasien deutschen Rheinweins verkündete, dann ein kleiner Genius hervorsprang und dem gefeierten Gast einen wirklichen gefüllten Römer mit den Worten reichte:

„Trink', deutscher Künstler, den Vaterlandswein.
Trinke der Kunst d'raus ein ewig Gedeihn!"

Dann gab der Genius einen, von dem ihn darstellenden Maler Mangelberg selbst gedichteten Prolog. Hierauf setzte sich der Zug in feierliche, von kurzer Erinnerung an den Sinn der hervortretenden einzelnen Gestalten begleitete Bewegung. Ein frohes Mahl mit den kräftigsten und heitern Trinksprüchen — unter denen die des gefeierten Gastes den allgemeinsten Jubel erregten — mit schönen Liedern gewürzt, schloß das Ganze, welches sowohl edlen Schönheitssinn und Würdigung wahren Verdienstes, als auch die wiederbefestigte Einigkeit der hiesigen Künstler auf das erfreulichste kund gab. Die Zustände der bürgerlichen Welt werden auch in der künstlerischen ihre Rückwirkung nie verfehlen. Erst nach und nach bricht sich in Deutschland der wiedererwachte allgemeine Volkssinn Bahn, der das Schöne und Große nicht minder werth hält, wenn es auch nicht gerade aus dem eigenen besonderen Landesgebiet stammt. Das provincielle Interesse macht sich dagegen auf seine, zuweilen unerfreuliche Weise geltend. So hatte sich unlängst einigemal eine Eifersucht kund gegeben, die, auf den Provincialgeist gestützt, eine ungünstigere Behandlung der einheimischen Rheinländer gegen die aus den östlichen Provinzen zahlreich hierhergezogenen, großentheils aber schon seit Jahren hier eingebürgerten Maler auf der Akademie und bei den Ankäufen des Kunstvereins behauptete. Den Beschwerden ähnlich, welche in früherer Zeit auf den deutschen Universitäten zuweilen erhoben wurden, hatte sich dieß Mißvergnügen zuerst in einigen jungen Köpfen ausgebildet, und nach und nach auch im Publicum einigen Anklang gefunden, seit es in der Schrift „die Düsseldorfer Malerschule in den Jahren 1834 bis 1836 von Fahne" öffentlich ausgesprochen war. Die hierauf bezüglichen thatsächlichen Behauptungen der genannten Schrift sind bereits in mehreren Artikeln der Düsseldorfer Zeitung gründlich beleuchtet und so das sich hierfür näher interessirende Publicum zur Beurtheilung derselben in Stand gesetzt. Dem bei weitem größten Theil der hiesigen rheinischen Künstler, welche ohne landsmannschaftliche Abtrennung mit ihren Kunstgenossen in ungetrübter Freundschaft und gegenseitiger Berührung stehen, so wie auch den Kunstfreunden, welche diese Künstler in ihrem genialen Schaffen, in ihren heitern, geistvollen, der Anmaßung und Intrigue so fern stehenden Umgangsverhältnissen kennen, welche dabei die Zusammensetzung und das Verfahren des hiesigen von den Actionären frei gewählten Kunstvereins-Vorstandes und der Akademiedirection gründlich prüfen können, erscheint diese ganze Beschwerde als ein beklagenswerthes Mißverständniß. Der Vereinsvorstand wie die Akademiedirection sind verpflichtet, mit unparteiischem Urtheil Talente und Kunstschöpfungen nach ihrem Werth und Verdienst zu würdigen und zu fördern, woher sie auch stammen mögen. Daß sie diese Aufgabe auch nach dem Urtheil des größeren Publicums zu lösen wissen, beweist das Verhalten desselben während der letzten sechs Jahre, in denen sich die Mitglieder der Kunstschule von 186 auf 327 Jünglinge aus allen Theilen Deutschlands, die Actien des Kunstvereins von 1606 auf beinahe 5000 gemehrt haben. Daß aber die Kunstschöpfung auch innerlich gefördert sey, wird den Unbefangenen die Beschauung der Gemälde, deren Ausstellung jetzt auch hier wieder begonnen hat, bald lehren. Es wäre eine seltsame Forderung, den Künstler oder Kunstschüler deßhalb zu benachtheiligen, weil er in einer andern Provinz geboren worden; doppelt seltsam in Düsseldorf, wo man sich des jüngst erblühten Kunstlebens hauptsächlich durch solche, die sich hier niedergelassen, erfreut; wo eben in der neuesten Zeit aus dieser Genossenschaft die hoffnungsvollsten und anerkanntesten heimathlichen Talente hervortreten. Möchte doch der Eifer, der so das Heimathliche auf eine unbillige Weise zu bevorzugen unternimmt, auf um so wärmere Liebe zur Kunst, auf theilneh-

mende Aufmunterung und Unterstützung junger Talente, auf heimische Anschaffung von Kunstwerken verwendet werden, deren bis jetzt noch immer die größten und meisten nach dem mittlern und östlichen Deutschland, selbst nach Polen und Rußland wandern. Das vorerwähnte Vorurtheil konnte nur dadurch Anklang finden, daß die meist in ihren eigenen Kreisen lebenden, im größern Publicum seltner erscheinenden Künstler demselben wenig bekannt sind und die Befreundung mit ihren Werken bisher fast nur durch die Kunstausstellung, die Verlosungen des Kunstvereins und die nicht immer gelungenen Lithographien erreicht werden konnte. Diese Fremdheit löst sich nach und nach durch vermehrte gesellschaftliche und freundschaftliche Verbindungen, durch litterarische Mittheilungen. In letzterer Beziehung ist nächst Raczynski's Kunstgeschichte auf das binnen kurzem erscheinende, mit zahlreichen Radirungen und Kupferstichen nach Skizzen der hiesigen Künstler gezierte Liederbuch von Reinik aufmerksam zu machen. Nächst dem Verdienst der Compositionen verdient auch das der Radirungen und Stiche, worin sich Düsseldorf neuerdings so sehr gehoben hat, volle Anerkennung. Ueberhaupt hat die hiesige Kunstschöpfung eben so sehr an Mannichfaltigkeit als an Tiefe gewonnen. Wenn auch dem flüchtigen Beschauer die frohe Wahrnehmung nicht entgehen kann, daß das ganze reiche Gebiet der Natur und des Geistes der künstlerischen Darstellung wieder aufgeschlossen ist, so wird das ernstere Gemüth sich nicht selten durch Werke angesprochen finden, die in die zartesten Tiefen des Gefühls, in die Höhen der Religion und des Heldensinnes den Blick eröffnen. Dem edlen Gast aber, der zu dieser Entwicklung so mächtige Schritte gethan, der jetzt nach seinem würdigen Wirkungskreise in der Hauptstadt zurückkehrt, wird von den rheinischen Künstlern und Kunstfreunden noch manches herzliche Lebehoch und Lebewohl nachgerufen.

Marschall Marmont und die orientalischen Wirren.

(Beschluß.)

Jenseits des Hellesponts wird die russische Brille abgelegt. Der Marschall hat keine officiösen Marschlinien und Schlachtenplane zu entwerfen: er wird etwas von einem liebenswürdigen Reisenden, der sich dem Zuge seiner Empfindungen hingibt. Selbst die christlich-gemüthliche Beschauungsweise liegt nicht außer seinem Kreis. Mit der Wärme Lamartine'scher Betrachtung durchwandert er Syrien und Palästina. Er ist keiner von den Legitimisten, welche die Religion bloß in ihrer Kirche erblicken, die z. B. Rußland nichts übel nehmen, als die Art, wie es neuerdings das Banner des morgenländischen Patriarchats gegen das lateinische Papstthum aufpflanzt. Als plötzlich das Glockengeläute der Klöster und Kirchen in tausendfachem Wiederhall aus den Schluchten des Libanon in sein Ohr klingt, ist es die imposante Thatsache der universell christlichen Genossenschaft, welche ihn ergreift, die schlummernde Erinnerung an Glauben und Vaterland in ihm erweckt, das schmerzliche Gefühl der Vereinzelung im Lande der Barbaren stillt. Noch heimathlicher wird es ihm im Nilthal. Er hatte es mit Bonaparte gesehen in den Tagen glorreicher Jugend: was war inzwischen nicht anders geworden! aber seine guten Bekannten, die Pyramiden, waren nicht gealtert, und er grub zum zweitenmal seinen Na-

de France*) an. „In der Türkei, bemerkt sie, ist Stoff zu einer großen Reconstruction aller europäischen Nationalitäten." Und dazu rechnet sie die Herstellung Polens und Italiens, und für Frankreich die Erwerbung der Rheingränze! Welche Begriffsverwirrung!

Die Aegyptier in Arabien.

*** Cairo, 2 Mai. Ich theile Ihnen in Folgendem einige Nachrichten über den politischen Zustand Arabiens mit. Theils war ich selbst Augen- und Ohrenzeugen, theils schöpfte ich meine Nachrichten aus den unverdächtigsten Quellen, und nehme nur das für wahr an, was mir nach dem Charakter des Landes und des Volkes am wahrscheinlichsten schien. Da Sie mit den Begebenheiten, die sich vor der Abreise des Groß-Scheriffs von Mekka, Mohammed-Ebn-Naun, zutrugen, bekannt sind, so will ich in kurz gefaßter Erzählung schildern, was sich seitdem (25 Jan. bis Ende Februars 1837) dort zutrug. Die Expedition gegen die Bevölkerung des Assirgebirges war trotz des unglücklichen Kriegs Ibrahim Pascha's nicht aufgegeben worden. Um eine neue Expedition mit mehr Gewißheit des Erfolgs zu führen, trafen Achmed und Kurschid Pascha verschiedene Vorkehrungsmaaßregeln, zu denen vor Allem die Herbeischaffung der benöthigten Kamele gehörte. An Truppen hatte man das 16te und 22ste Infanterieregiment, drei Bataillone des 7ten und 2000 Mann Mograbinen-Cavallerie und 2000 befreundete Beduinen, also im Ganzen 8200 Mann regulärer Truppen und 4000 Mann irregulärer, theils Infanterie, theils Cavallerie — 4000 Neger, die gefesselt aus dem Sennaar nach Dschedda kamen, und aus denen man das 26ste und 27ste Regiment formirte, sind nicht zu rechnen, denn es sterben bald drei Viertheile von ihnen. Zur Fortschaffung des Gepäcks und Proviants dieser Armee brauchte man bei allen Einschränkungen 30,000 Kamele, und da sich eine solche Anzahl nicht im Hedschas vorfand, so wurden hierüber Unterhandlungen mit dem Fürsten von Derraich im Nedschd eingeleitet. Eben war Achmed Pascha mit dem Groß-Scheriff nach Cairo abgereist, als der Neffe dieses Fürsten erschien, die Kamele im Namen seines Onkels versprach, und sich selbst bis zur Ankunft derselben als Geisel anbot. Kurschid Pascha aber, der in Abwesenheit Achmed Pascha's commandirte, schickte diesen Gesandten von Mekka zurück, und verlangte den Sohn als Geisel. Dieß unpolitische Verfahren ward als Beleidigung angesehen, die Verhandlungen zerschlugen sich, und die Kamele wurden endlich gänzlich verweigert. Jetzt faßte Kurschid Pascha den Plan, mit der Cavallerie in den Nedschd einzurücken, und die Kamele mit Gewalt zusammen zu treiben. Achmed Pascha, der indeß in den Hedschas zurückgekehrt war, billigte diesen Plan, und eben wollte man an seine Ausführung gehen, als plötzlich der Stamm Harb, zwischen Mekka und Medina ansässig, erklärte, die Autorität Mehemed Ali's nicht mehr anerkennen und die ägyptischen und syrischen Pilger-Karawanen nicht anders als nach vorhergegangener Zahlung eines starken Durchgangstributs passiren lassen zu wollen. Hierauf erhielt Kurschid Pascha den Befehl, mit dem 15ten Regiment, 2000 Mann Cavallerie und 2000 Beduinen gegen diese Harb zu marschiren. Den 20 Mai kam es bei Bedr, auf dem alten classischen Boden, wo Mehemed seine erste Schlacht gewann, zum Gefecht. Die Anhöhen wurden von den Aegyptiern forcirt und der Feind zurückgeworfen. Hierauf fingen die Harb Unterhandlungen an; da aber Kurschid Pascha bald sah, daß sie nur Zeit gewinnen wollten, so drang er ohne weiteres auf Dschedeida, den Hauptort der Harb, vor, und nahm ihn nach unbedeutendem Widerstande. Der Krieg, der eben nicht blutig war, denn von ägyptischer Seite waren höchstens 30 Mann umgekommen und 50 verwundet, zog sich noch etwas in die Länge, als jedoch im August auch die östlichen Thäler genommen wurden, unterwarf sich die Tribus. Jetzt wurden starke Contributionen ausgeschrieben, und alle seit sechs Jahren nicht gezahlten Abgaben verlangt; da, wo man sich weigerte, wurden die Dattelbäume umgehauen, die Brunnen verschüttet, und die Heerden weggetrieben. Kurschid Pascha ließ die Widerspänstigen gefesselt vor die Kanonen stellen und mit Kartätschen niederschießen; dieß ächt türkische Mittel fruchtete dann auch so weit, daß man im Januar d. J. die Cavallerie-Expedition in den Nedschd schicken konnte, um die Kamele zu holen. Als ich den 27 Febr. von Dschedda abreiste, war kurz vorher die Nachricht dort eingetroffen, daß die Cavallerie eine Schlappe erlitten hätte, und Verstärkung verlange, worauf ein Theil der unter Ismail Bey stehenden Arnauten Befehl zum Aufbruch erhielt. Dieser Ismail Bey ward im November mit 5000 Mann türkischer Miliz nach dem Hedschas abgeschickt worden, um die Expedition gegen Assir zu unterstützen. Er steht unter Kurschid Pascha. Man verspricht sich viel von seinen Truppen, da man behauptet, die arabischen Beduinen haben Furcht vor diesen türkischen Soldaten. Ich glaube aber, daß diese gar nicht zum Kriege taugen, denn sie lieben Nichtsthun, Essen, Trinken und Tabakrauchen und scheuen alle Mühen und Entbehrungen. Ob die Expedition im Nedschd glücklich ablaufen wird, ist die Frage, da es dort die beste Reiterei gibt und das Land größtentheils Wüste ist. Jedoch im Orient hängt der Ausgang der Dinge selten von der Waffengewalt allein ab; Intriguen und Bestechungen sind weit mächtiger, wie es sich bis jetzt erwiesen hat. Im Assir sind indeß Veränderungen eingetreten. Der Assir ist bekanntlich der Gebirgszug der unter dem 18ten Grad der Breite von Osten nach Westen streichend den Hedschas von Yemen trennt. Da der Zweck der ganzen Occupation Arabiens nur Yemen ist und zwar die Kaffeepflanzungen desselben, so muß, wenn ein dauernder Besitz von Aegypten aus gegründet werden soll, nothwendig der Assir genommen werden, um die Straßen und damit den Karawanenhandel in seine Gewalt zu bekommen. Dieses Gebirge ist sehr bevölkert und steht unter mehreren unabhängigen Scheikhs die eine Art von Conföderation bilden. An der Spitze steht der bekannte Aid. Jetzt ist jedoch diese Verbindung etwas locker geworden, da die Intriguen Achmed Pascha's und starke Geldsummen mehrere dieser Scheikhs von der Conföderation getrennt haben. Aid fiel hierauf Ende v. J. über sie her, zerstörte ihre Ortschaften und nöthigte sie mit ihren Soldaten nach Mekka zu gehen, wo sie in die Dienste Mehemed Ali's gegen regelmäßige Zahlung eintreten. Nun schloß Aid ein neues Bündniß mit dem Scheikh von Ramza, um die völlige Unabhängigkeit gegen Mehemed Ali zu behaupten. Da der Scheikh von Ramza die Pässe besitzt, die ins Innere des Assir führen, so wird gegen diesen der Krieg zuerst eröffnet werden.

*) S. das Blatt vom 27 Jun.

In zwei Colonnen will man anrücken, die eine von Norden, die andere westlich von Konfuda, so daß man denselben Operationsplan aufgenommen hat, der vor zwei Jahren durch die Niederlage Ibrahim Pascha's, scheiterte. Die Conföderation des Assir zählt gegen 30,000 bewaffnete Beduinen; dieß ist keine Uebertreibung, denn das Land ist ungemein bevölkert. Südlich vom Assir liegt Abu-Arisch, von einem Scheikh regiert, der aber die Oberherrschaft Mehemed Ali's anerkannt hat; dieser Scheikh war im vorigen Jahr in Streitigkeiten mit den Jam-Arabern, einem bedeutenden Stamm von Abu-Arisch, der viele Soldaten ins Feld stellt, welche häufig in die Dienste fremder Scheikhs, ja sogar indischer Fürsten treten. Da dieser Stamm den Scheikh von Abu-Arisch mehreremale schlug, so ward ägyptische Hülfe angerufen. Ein Bataillon des 13ten Regiments schlug endlich die Jam in einem hitzigen Gefechte; seitdem ist von dieser Seite Ruhe, um so mehr, als Ibrahim Pascha, der im Yemen commandirt, es sich angelegen seyn läßt, die Häupter dieses Stammes durch Geld zu gewinnen.

(Beschluß folgt.)

Ostindien.

* Calcutta, 12 Febr. Indien ist höchst selten so ruhig gewesen als gegenwärtig; der kleine Feldzug in Gomsur, einer Gebirgsprovinz von Madras, ist zu Ende, und man hat zwei Regimenter als Besatzung in den Hochebenen gelassen, und in diesem Augenblick ist nicht Eine Companie Truppen vom Himalaya bis Ceylon im Felde. Das Gouvernement benützt diese seltene Ruhe, welche wahrscheinlich nur von kurzer Dauer seyn wird, zur Ausführung einiger dringenden Verbesserungen. Der Bau der großen Straße zwischen Calcutta und Bombai, welche dem Verkehr von Mittel-Indien ein neues Leben geben wird, wird ernstlich betrieben; man baut Dampfboote für die Gangesschifffahrt, und ein bewaffnetes Dampfboot, die Diana, ist den 1 Februar nach Sincapur abgegangen, wo es gegen die malayischen Seeräuber stationirt bleiben wird. Die Bemühungen der Compagnie, bessere Arten von Baumwolle einzuführen, fangen an ihre Früchte zu tragen; in der Sitzung der Ackerbaugesellschaft vom 8 Febr. legte Obrist Colvin einen Centner Baumwolle vor, die aus Samen aus Georgien gezogen wurde, der vor drei Jahren nach Indien geschickt worden war. Die Pflanze hatte sich im Duab acclimatisirt, und nichts von ihrem Werthe verloren. Der Obrist hatte die neue Species in 102 Dörfern am Canal des Duab in Ober-Indien eingeführt, und die Eingebornen haben sich an die neue Cultur, welche einige Aenderungen in ihrer alten Culturmethode erforderte, gewöhnt, und der Samen dieser Species wird eifrigst aufgekauft. Die daraus erzogene Baumwolle ist 25 Procent mehr werth als die beste einheimische bengalische Wolle. Das große Geschäft der Regierung ist gegenwärtig das Schlichten der zahllosen Streitigkeiten über steuerfreie Ländereien; aber diese Materie, so wichtig sie für Indien ist, ist so verwickelt, daß es umsonst wäre in Europa einen Begriff davon geben zu wollen. Die Commission für die Unterdrückung der Mörderkaste, der Thugs, hat ihren Bericht für 1836 gemacht, sie hat 474 Mordthaten ausgefunden (man hat 317 Leichname ausgegraben), 244 Thugs sind verhaftet und gerichtet worden, wovon 37 hingerichtet, die übrigen zur Transportation nach Penang und zu harter Arbeit auf den Straßen verurtheilt wurden. Man hofft, daß die Kaste in wenigen Jahren vollends vernichtet werden wird, ihre Organisation ist schon ganz aufgelöst, die Mitglieder mißtrauen einander, ihre Hauptanführer sind hingerichtet, und ihr Vertrauen in ihre Regeln ist verschwunden. — Der apostolische Vicar von Cochinchina, Thaberd, Bischof von Isauropolis, ein französischer Lazarist, ist gegenwärtig hier; die Christenverfolgung des Königs von Cochinchina hat ihn für den Augenblick aus seiner Diöcese vertrieben, und er benützt diese Zeit hier, um ein cochinchinesisch-lateinisches Lexikon in zwei Quartbänden drucken zu lassen. Die Compagnie hat sich dabei sehr liberal gezeigt, und bestreitet nicht nur den Druck, sondern bezahlt dem Bischof noch eine beträchtliche Summe. Das Werk wurde von dem Bischof von Adran, der von 1816 bis 1821 cochinchinesischer Minister war, angefangen und von Thaberd vollendet worden. Der größte Theil der Auflage ist für die Bedürfnisse der cochinchinesischen Katechisten bestimmt, und nur 150 Exemplare werden verkauft werden; der Preis ist auf 40 Rupien festgesetzt. Die Christenverfolgung dauert ununterbrochen fort, und scheint eher zuzunehmen. Min-mang, der gegenwärtige König, handelt in Allem im geraden Gegensatze gegen die Maaßregeln seines Vaters Gia-long, der im Jahr 1820 starb. Dieser hatte die Europäer begünstigt, und die Christen tolerirt. Min-mang wagte in den ersten Jahren seiner Regierung nicht sie offen anzugreifen, da ein Theil des großen Adels sich bekehrt hatte, und namentlich der Vicekönig von Camboja ihr eifriger Vertheidiger war. Aber seit einigen Jahren hatte er seine längst vorbereitete Verfolgung begonnen, und setzt sie mit zunehmender Wuth fort. Er schließt seinen Hafen so viel möglich den Europäern, und nimmt keine Consuln an. Ein Theil der Christen ist heimlich ausgewandert, und hat im Norden von Borneo eine Colonie gestiftet, die nach der Aussage der Buguis, welche Sincapur besuchen, sehr blühend seyn soll, aber bis jetzt noch nicht von Europäern besucht worden ist.

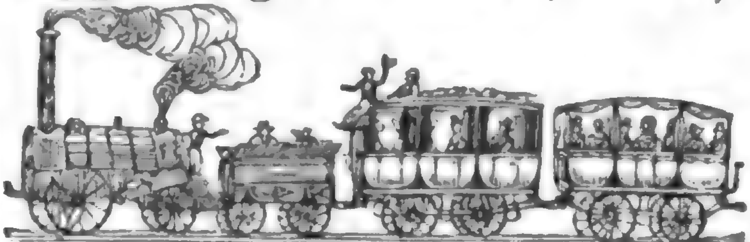
China.

** London. Der Hof von Peking ist noch nicht von seinem Unwillen darüber zurückgekommen, daß die zwei englischen Fregatten im Jahr 1834 den Eingang der Bocca Tigris erzwungen haben, und es erfolgen seit jener Zeit alle Monate eine Menge von Ordonnanzen, welche sich entweder im Allgemeinen auf die Disciplin der ganzen Armee oder besonders auf die Vertheidigungsanstalten von Canton beziehen. In einem Rescripte vom April letzten Jahres findet man bittere Klagen des Kaisers über die Unfähigkeit des Generalstabs, über die unzweckmäßigen Ernennungen von Generalen, welche ihm von den Vicekönigen vorgeschlagen worden seyen, die anstatt die thätigsten und erfahrensten Obristen der Regimenter zum Avancement zu empfehlen, ihre Günstlinge zu Divisionsgeneralen ernennen lassen, wodurch die Disciplin der ganzen Armee gelitten habe. Der Kaiser bezeichnet bei dieser Gelegenheit drei Divisionsgenerale, welche von ihm auf falsche Berichte der Vicekönige ernannt worden seyen; er degradirt die Generale und straft die Berichterstatter. Im Mai erfolgte ein neues Rescript aus Gelegenheit des Berichtes, den ein neuernannter Gouverneur der Provinz Schensi über den Zustand der Truppen in der Provinz machte. Der Kaiser gibt darin ein neues Reglement über die Revuen und über militärische Belohnungen und Stra-

sen; die meisten der Rescripte beziehen sich aber speciell auf die Fortificationen der Bocca Tigris, welche nach Canton führt. Die alten chinesischen Forts bestanden aus einer Mauer am Flusse, aus Granit gebaut, unten viel massiver als oben, und mit Schießlöchern für Eine Reihe Kanonen durchbrochen, die drei übrigen Seiten des Forts bestanden gewöhnlich nur aus einer Mauer ohne Artillerie, die an einem Hügel hinlief, und deren einziger Zweck war, die Artilleristen vor einem Ueberfall im Rüken zu schützen. Die Artillerie bestand meistens aus alten und ausgebrauchten portugiesischen und holländischen Kanonen, ohne Lafetten. In den letzten drei Jahren hat man aber fast alle Forts umgebaut, meistens in runder Form, mit zwei Reihen von Kanonen übereinander, und mit Kreuzbatterien; die Kanonen werden aus einer in der Nähe von Canton errichteten Gießerei geliefert, und sind meistens aus Eisen. Im September letzten Jahres hielt der Vicekönig eine Revue, bei der er 50 Kanonen dieser Art probiren ließ, von denen neun zersprangen. Im Ganzen mögen gegenwärtig in allen Forts zwischen Canton und dem Meere 300 Kanonen stehen, welche hinreichend wären, die Passage unmöglich zu machen, wenn sie recht bedient wären. Aber das chinesische Pulver ist zu schwach, und im Jahr 1834 fielen viele Kugeln von den Seiten der Fregatten ab, die sie nicht durchschlagen konnten. Der Gouverneur von Canton hat eine Maaßregel genommen, um das Exerciren der Artillerie zu sichern, welche in Europa sonderbar genug scheinen mag, aber in China sehr gewöhnlich ist. Er hat nämlich von dem Kaiser ein Capital verlangt, das auf Zinsen angelegt werden soll, welche zu diesem Zwecke bestimmt sind. Sein Anschlag der Kosten für Pulver und Belohnungen ist 6700 Unzen Silber jährlich. Seine chinesische Majestät haben den Vorschlag gebilligt, und 50,000 Unzen Capital bewilligt, welche von der Confiscation des Vermögens zwei beträchtlicher Opiumschmuggler herkamen, und die der Gouverneur zu 10 Procent sicher anlegen solle. Die fehlenden 1700 Unzen jährlich sollen aus den Fonds der Marine in Canton bestritten werden. Allein Revuen, Ordonnanzen und Exercitien bilden keine Soldaten. Der friedliche Geist der Chinesen hat die Mandschus nach und nach sich assimilirt, und die localen Empörungen und die Expeditionen gegen die Miaotse und andere Gebirgsstämme sind keine Gelegenheiten, bei denen sich ein militärischer Geist in der chinesischen Armee bilden könnte.

[2294-96]

Erzgebirgische Eisenbahn.



Das Directorium der erzgebirgischen Eisenbahn-Gesellschaft hat zum Bevollmächtigten in Gemäßheit des §. 45 des Statuts

Herrn Stephan Benedict Buchler

ernannt, und bringt die getroffene Wahl hiedurch zur öffentlichen Kenntniß.

Chemnitz, am 3 Julius 1837.

Directorium der erzgebirgischen Eisenbahn-Gesellschaft.

B. Eisenstuck, Vorsitzender. **Roder**, dessen Stellvertreter. **Adolf Bürger. G. F. Heymann.**
Adolph Werx.

Nachdem

Herr Friedrich Georg Winck in Harthau

vom Directorium der erzgebirgischen Eisenbahn-Gesellschaft als technischer Consulent zugezogen, auch

Herr Advocat Richard von Stern zu Chemnitz

zum Anwalt der Gesellschaft bestellt worden ist, beide aber deßhalb ihre Function als Ausschußmitglieder, zufolge der Bestimmung sub 1 des §. 45 des Statuts, niedergelegt haben, so ist nach §. 28 eine anderweite Wahl veranstaltet, und an die Stelle des erstern

Herr Ferdinand Müller zu Chemnitz,

für den letztern aber

Herr Advocat Magnus Ottomar Kölz daselbst

in den Ausschuß berufen worden.

Chemnitz, den 3 Julius 1837.

Der Ausschuß der erzgebirgischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Adolph Hecker, Stellvertreter des Vorsitzenden.

[2322-24]

Kundmachung.

Nachdem der Verein zur Beförderung der Pferdezucht im Simegher-Comitat in Ungarn das Fortschreiten der Pferderennen, besonders aber die große und schöne Aufstellung der zu verkaufenden Pferde in den vorigen Jahren mit Vergnügen gesehen, so macht derselbe hiemit bekannt, daß im laufenden Jahre abermals eine Pferde-Versteigerung, den **14, 15, 16** und **17 August** abgehalten wird zu Hettes im Simegher-Comitat. — Dieser Ort liegt eine halbe Stunde von dem Markte Kaposvár, 4 Stunden vom Plattensee, 2 Tagreisen von Wien und 1½ Tagreisen von Pesth, 2 Stunden von der Poststraße. Die Post fährt von Oereglack nach Hettes. Für die Unterkunft der Herren Käufer ist sowohl in Hettes als auch in Kaposvár bestmöglichst gesorgt; von Kaposvár sind auch Pferde zum Hinausfahren täglich um bestimmte und billige Preise zu haben. — Bei dieser Licitation werden Pferde von

den besten Gestüten Ungarns, nämlich von den des Fürsten Esterhazy, Grafen Henyad
Herren v. Czindery, v. Juley, v. Marsso, Grafen Niklas Festetics und noch mehrerer
Gattungen Pferde von 14 bis 17 Faust, Reit- und Wagenpferde, Vollblut, Halbblut
Mutter-Stuten. Während der Dauer der Licitation findet auch das Wettrennen statt,
eingeladen werden.

Gra

[2337–39] **Edictal-Ladung.**

Das unterfertigte Gericht hat in der Verlassenschafts-, nunmehr Schuldensache des **Friedrich Wilhelm Schulze**, Kunstgärtners zu Friedenheim und ehedem Bürgermeisters zu Pappenheim, unterm heutigen den Universal-Concurs beschlossen und demnach folgende gesetzliche Edictstage festgesetzt:

1) Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf

Dienstag, den 5 Septbr. l. J.,
Vormittags 9 Uhr;

2) zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Dienstag, den 10 Octbr. l. J.,
Vormittags 9 Uhr;

3) zum Schlußverfahren und zwar
a) für die Replik auf

Freitag, den 10 Nvbr. l. J.,
Vormittags 9 Uhr;

b) für die Duplik auf

Freitag, den 24 Nvbr. l. J.,
Vormittags 9 Uhr.

Sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger der Verlassenschaftsmasse werden hiezu öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage die Ausschließung der Forderungen von der Concursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen die Ausschließung von den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden alle diejenigen, welche irgend einen zur Verlassenschafts resp. Concursmasse gehörigen Gegenstand in Händen haben, aufgefordert, selben bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes bei unterfertigtem Gerichte vorbehaltlich ihrer Rechte zu übergeben haben.

München, am 26 Junius 1837.

Königl. Landgericht München.
Kuttner, Landrichter.

[2436] Auf Anordnung des königl. Kreis- und Stadtgerichtes München vom 30 v. M. wird durch den Unterzeichneten

Dienstag, den 25 d. M.

und an den folgenden Tagen das Waarenlager der Handlung der Gebrüder **Alexandersohn** dahier, welches aus allen Gattungen von weissen und gefärbten Woll- und Leinwandwaaren, insbesondere aus einer großen Auswahl von Calicos, Musselins, Percals, Jacauonets, Merinos, Sarsenets, Organtins, Battist, Motapalons, Meubles, Garnituren, Tisch-Teppichen u. s. w. besteht, nebst Laden- und Comptoirs-Einrichtungen beim Hrn. Hofbuchbinder **Fuchs** dahier am Schrannenplatze Nr. 22 im 1sten Stocke, zu welchem Locale sich der Eingang im Schlecker-gäßchen befindet — Morgens von 9–12 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr gegen gleich baare Bezahlung zur öffentlichen Versteigerung gebracht.

München, den 12 Julius 1837.

Keller,
königl. Advocat.

[2367] Im Verlage von **F. H. Köhler** in **Stuttgart** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu erhalten:

Wegweiser durch Heidelberg, Mannheim, Schwezingen, Speyer, Worms, die Bergstraße u. Darmstadt. **Zweite** verbesserte und starkvermehrte Auflage. Mit dem Plane der Gartens in Schwezingen. 330 Seiten. Taschenformat, eleg. gebunden 1 fl. 24 kr.

Statt aller Anpreisungen verweisen wir auf die Lesung nur **eines** Abschnittes, wie das **Heidelberger Faß**, der **Dom in Speyer**, **Erbach im Odenwalde**, **Lorsch**, **Ladenburg** u. s. w., um sich von der ungewöhnlichen Reichhaltigkeit an Material zu überzeugen.

[2057] Bei **Otto Wigand**, Buchhändler in **Leipzig**, ist so eben vollständig erschienen:

Die

Stadt- und Landschule,

eine

Sammlung aller Schulwissenschaften, für Lehrer und Schüler, nach den besten Quellen und Hülfsmitteln für mittlere und höhere Classen bearbeitet und herausgegeben von einer Gesellschaft deutscher Lehrer und Erzieher unter Redaction der Diaconen

L. Würkert und **W. Haan.**

9 starke Bände in gr. 8. mit vielen Abbildungen. 1837. Preis 6 Thlr. 16 gr. (In Partien auf einmal genommen noch billiger.)

Inhalt dieser 9 Bände.

I. Christliche Glaubens- und Sittenlehre. Biblische Geschichte. Christliche Religionsgeschichte. Religiöse Gedichte und Denksprüche. Gesanglehre, oder Anweisung zum Singen in Kirche und Haus. — II. Naturgeschichte. Naturlehre. — III. Geographie. Weltgeschichte. — IV. Arithmetik. Münzen, Gewichte und Maaße. Faßliche Geometrie. Mechanik und Maschinenbauwesen. Technologie. — V. Deutsche Sprache. Briefsteller. Anzeigen, Quittungen, Atteste. Obligationen und Wechsel. Kurze Erklärung der gewöhnlichsten Fremdwörter. — VI. Wanderbuch oder kurzer Wegweiser durch die Hauptstädte der ganzen Erde. — VII. Körperlehre. Seelenlehre. Gesundheitslehre. Belehrung über die Gifte. Botanik. Bergbau. Schifffahrt. — VIII. Völkerkunde. — IX. Mythologie. Populäre Astronomie. Deutsche Classiker.

Ein solches Werk bedarf von Seite des Verlegers wohl keiner weitern Empfehlung! Zwanzig tüchtige Schulmänner bringen in diesem großartigen Werke alle diejenigen Schulwissenschaften, welche jetzt **Niemand** — der in der Welt sein Fortkommen sucht — entbehren kann, in einer verständlichen, klaren Sprache, dem jetzigen Standpunkte gemäß! — Mehr denn 30 öffentliche Blätter haben dieses Werk gewürdigt und willkommen geheißen. — Papier und Druck sind gut! Der Preis billig. — Somit glaubt der Verleger die deutsche Litteratur mit einem Werke bereichert zu haben, welches Segen und Nutzen bringen wird.

---

[225] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Schiffer-Sagen.

Gesammelt
von
A. v. Sternberg.

2 Theile. 8. in Umschlag broschirt. Preis 3 fl. 12 kr. oder 2 Rthlr.

Inhalt.

Einleitung. — Der arme Thoms oder die versunkene Stadt. — Die rothe Perle. — Meerlilie. — Der Wetterbeschwörer. — Klabauter-

[2333] **Neues Abonnement zum Prachtwerk:**

Pfennig-Encyklopädie

oder

neues elegantestes

Conversations-Lexikon

für

Gebildete aus allen Ständen.

Herausgegeben
im Verein mit einer Gesellschaft von Gelehrten
von

Dr. O. L. B. Wolff,

Professor an der Universität zu Jena.

Leipzig, Verlag von Ch. E. Kollmann.

Klein Folio. 4 Bände mit 80 Stahlstichen.

Dieß Prachtwerk ist so eben mit der 41sten Lieferung geschlossen und kostet vollständig 15⅔ Rthlr. (31 fl. 56 kr.), für welchen Preis es durch jede gute Buchhandlung zu bekommen ist.

Da indeß manchem Bücherliebhaber eine so bedeutende Ausgabe auf einmal zu machen nicht vergönnt ist, so habe ich sowohl eine

Ausgabe ohne Stahlstiche à 8 Rthlr. oder 14 fl. 24 kr. rhein.

veranstaltet, als auch die Einrichtung getroffen, daß, wo es gewünscht wird, vom Julius an

monatlich 3 Liefr. mit Stahlstichen (Subscript. Preis 1 Rthlr.)
— 5 — ohne Stahlstiche (Subscript. Preis 1 Rthlr.)

ausgegeben werden, so daß also letztere Ausgabe in 8 Monaten, erstere in 14 Monaten zu bezahlen ist.

Für Liebhaber von Stahlstichen werde ich dagegen als:

Bildergalerie zum Conversations-Lexikon

80 Stahlstiche 8 Rthlr.

auch diese vom Texte getrennt verkaufen (einzelne Blätter à 3 Gr.).

Das Werk zeichnet sich vor allen bestehenden Conversations-Lexicis durch prachtvollen Druck sowohl, als durch Reichhaltigkeit der Artikel, deren es circa 120,000 enthält, und worin es einzig von dem großen Pierer'schen Universal-Lexicon übertroffen wird, aufs Vortheilhafteste aus. Ausführlichere Anzeigen sind in allen Buchhandlungen niedergelegt.

In Augsburg zu beziehen durch die Karl Kollmann'sche Buchhandlung; in Innsbruck durch Wagner, Rauch; Botzen durch Eberle; Linz durch Fink u. S., Haslinger; Wien durch Gerold, Mörschner u. Jasper, Mayer u. Comp., v. Mösle u. Braumüller, Volke, Beck; in Pesth durch Hartleben, Kilian; in Prag durch Haase Söhne, Calve, Borrosch, Kronberger; in Grätz durch Ferstl, Damian, ꝛc.

[2355] So eben ist bei uns erschienen und in allen Buchhandlungen (in Wien bei Karl Gerold, in Augsburg bei Kollmann, in München in der litter. artist. Anstalt) zu haben:

190 leichte, ein-, zwei- und dreistimmige

Lieder, Canons und Choräle für Volksschulen.

Nach Hentschels kurzem Leitfaden beim Gesangunterricht, in geordnete Stufenfolge gebracht
von

Wilhelm Schramm.

13 Bogen. Preis geh. nur 12 Gr.

Sammler erhalten von 6 Exemplaren ein Frei-Exemplar.

Unter obigem Titel erlauben wir uns auf ein neues Liederbuch für Volksschulen aufmerksam zu machen, daß, obgleich schon viele derselben erschienen sind, doch vor allen namentlich den Vorzug verdienen dürfte, da es eine streng methodische Stufenfolge beobachtet, einem anerkannt brauchbaren Leitfaden beim Gesangunterricht genau sich anschließt und stets vom Leichtern zum Schwerern fortschreitet. Auch verdient noch besondere Rücksicht die gelungene Wahl von Gesangstücken, in welchen fröhliche Heiterkeit und heiliger Ernst so schön abwechseln. Aus diesen Gründen glauben wir mit vollem Rechte dieses Werk allen Volksschullehrern empfehlen zu können.

Leipzig, im Jun. 1837.

H. Franke'sche Verlags-Expedition.

[2554] Im Verlage von **G. F. Heyer, Vater,** in **Giessen**, ist eben neu erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu erhalten:

1) Das Recht des Besitzes. Eine civilistische Abhandlung vom königl. preuß. geh. Oberrevisionsrath und Prof. Dr. C. F. v. Savigny. Ladenpreis 3 Rthlr. 8 gGr. oder 6 fl.

Diesem anerkannt classischen, keinem gebildeten Juristen entbehrlichen Werke sind in der auch äußerlich sehr würdig ausgestatteten 6ten Auflage der Zusätze und Verbesserungen so viele zu Theil geworden, daß sie um 5½ Bogen stärker geworden ist, als die 5te Auflage war.

2) Exercices pour corriger et animer le ton de la lecture et pour relever le sentiment moral par J. F. Schlez. Traduits de l'allemand par Jean Hahn. 8. 6 Bgn, elegant brosch. ⅓ Rthlr. oder 36 kr.

Ueberzeugt, daß dieser Abschnitt aus dem in so vielen Tausenden von Exemplaren verbreiteten Denkfreunde des würdigen Verfassers, durch geschickte Hand auch in das Französische übertragen, bei Lehrern und Schülern dieser Sprache eine freundliche Aufnahme finden, und beim Unterrichte reichen und bildenden Stoff darbieten werde, übernahm ich gern diese Uebersetzung. Sie ist vom Uebersetzer mit Liebe zur Sache unternommen, von gebildeten Franzosen geprüft, und für ächt französisch erklärt worden. Zur Erleichterung bei der Einführung in Schulen und Erziehungsanstalten werde ich übliche Freiexemplare gern bewilligen.

Giessen, den 8 Junius 1837.

G. F. Heyer, Vater.

[2501] **Neue Jugendschrift**

vom Verfasser der Beatushöhle, des Thal von Almeria ꝛc.

Bei uns ist so eben erschienen und zu haben:

Die heilige Sage,

der reifern christlichen Jugend erzählt
von dem

Verfasser der Beatushöhle.

gr. 12. broschirt. 3s und 4s Bändchen, jedes mit 1 Stahlstich (nach Originalzeichnung) geziert, à Bdchn. 36 kr. od. 9 gGr.

Der bereits rühmlich bekannte und als gemüthreicher Erzähler für die Jugend allgemein verehrte Verfasser der „Beatushöhle, des Thal von Almeria, der irländischen Hütte ꝛc." beschenkt die Jugend aufs neue mit einer Reihe von Sagen und Erzählungen aus dem Leben und Wandel heil. Männer und Frauen der christlichen Vorzeit. Diese Lesefrucht für das reifere Jugendalter reiht sich zunächst an die biblische Jugendspende des allgefeierten Verfassers der Ostereier. Die Bearbeitung dieser heiligen Sagen war eine vieljährige Lieblingsbeschäftigung des Verfassers, und obschon sie durchgehends auf den Grundpfeilern geschichtlicher Wahrheit beruhen, so ist die Schilderung und Darstellung der Begebenheiten doch so anziehend und vortrefflich ausgeführt, daß sie bei Jung und Alt gewiß manchen schönen, kräftigen Vorsatz zur Nachahmung solcher edlen, frommen und herrlichen Charaktere erwecken, und die gefühlvollen Gemüther zur Rührung stimmen werden.

Augsburg, den 10 Junius 1837.

Matth. Rieger'sche Buchhandlung.

Vorräthig bei C. Gerold, Fr. Wimmer, F. Volke, Mechit. Buchhandlung in Wien; bei Fr. Ferstl, Damian u. Sorge in Grätz; Paternolli in Laibach; Joh. Millikowsky in Lemberg; Fink u. Sohn in Linz; Mayer'sche Buchhandlung in Salzburg; F. Rauch und in der Wagner'schen Buchhandlung in Innsbruck; bei Max u. Comp. und Aderholz in Breslau.

[2352] **Höchst wichtiges Werk**

für

jeden Rechtsgelehrten.

Bei **Karl Focke** in **Leipzig** erschien so eben, im Subscriptionspreise à 16 ggr., das längst erwartete — und in allen guten Buchandlungen nun vorräthige — erste Heft von:

Index omnium rerum et sententiarum quae in **Corpore Juris Justinianei** continentur. Quem verborum ordine observato ed. Robertus Schneider J. U. et Ph. Doctor etc. Duo Volumina in XV — XVI. Fasciculis.

Der vom Hrn. Verfasser auf dieses Werk (dessen Bestimmung der Umschlag näher bezeichnet) verwendete seltene Fleifs, und die dadurch erreichte Gediegenheit desselben, entschuldigen das verspätete Erscheinen hinlänglich. Da die zeitraubenden Vorarbeiten dazu aber nun beseitigt sind, so wird jetzt vierteljährlich bestimmt mindestens ein Heft geliefert werden, mit dem Erscheinen des Dritten aber der Ladenpreis von 1 Thlr. eintreten.

[2345] Im Verlage von G. P. Aderholz in Breslau ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ergänzungen und Erläuterungen der Preußischen Rechtsbücher durch Gesetzgebung und Wissenschaft.

Herausgegeben von

H. Gräff, Justiz-Rathe. **C. F. Koch,** Ober-Landes-Ger.-Rathe. **L. v. Rönne,** Ober-Landes-Ger.-Rathe. **H. Simon,** Kammer-Gerichts-Assessor. und **A. Wentzel,** Fürstenthums-Gerichts-Director und Oberlandes-Ger.-Rathe.

1ster Theil. 1ste Abtheilung. Gr. 8. geh. 18 gr.

Der bereits ausgegebene Prospectus, so wie die der ersten Abth. beigedruckte Vorbemerkung besprechen ausführlich den Plan und die Tendenz dieses für jeden Juristen höchst wichtigen Werkes. Jede Buchhandlung liefert diese Abtheilung zur Ansicht, die Abnehmer derselben verpflichten sich auf das vollständige Werk, alle Anstalten sind getroffen, daß die Lieferungen rasch hintereinander folgen, damit es binnen Jahresfrist vollständig in den Händen der Abnehmer ist.

[2340] **Anzeige.**

Bei **Ludwig Schumann in Leipzig** ist so eben erschienen und in der K. Kollmann'schen Buchh. in Augsburg, bei K. Gerold und Mösle's Wittwe u. Braumüller in Wien, in der Ferstl'schen Buchhandlung in Grätz und bei Hartleben in Pesth zu finden:

Richards natürlich magnetischer Schlaf. In protokollgemäßer Darstellung herausgegeben von seinem Bruder Bernhard Görwitz. Sauber broch. 15 gr. od. 1 fl. 8 kr. rhn.

Es kann für dieses Buch nichts Empfehlenderes geben, als den Gegenstand, von dem es handelt, denn was ist wohl im Stande den Geist mehr zu fesseln und das Gemüth mächtiger zu ergreifen, als Kunde aus der Geisterwelt, Aufschlüsse über das Jenseits aus dem Munde eines Hellsehenden, dessen über alle Begriffe reichendes Wahrnehmungsvermögen durch viele Beispiele belegt ist.

Krankenbuch für Aerzte.

Es besteht dieses Krankenbuch aus gedruckten Tabellen, welche dem Arzte die Uebersicht der behandelten Kranken, der verordneten Mittel, so wie endlich der eingegangenen Zahlungen verschaffen. Der Preis des Buches (25 Bogen) auf schönem starken Schreibpapier ist 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Volksblätter für homöopathisches Heilverfahren. Deutschlands Nichtärzten gewidmet und in zwanglosen Heften herausgegeben von C. E. Wahrhold. 2r Bd. 4s Heft. Preis 9 gr. od. 42 kr. rhein.

[2214] In allen Buchhandlungen: Wien bei Gerold, Mösle und Braumüller, Lemberg bei Millikowsky, Pesth bei Hartleben, Heckenast und Kilian sen. und jun. ist zu haben:

Entdeckungen über die Natur und den Sitz der Migraine und der Taubheit.

Nebst einer neuen Behandlung derselben. Von **M. Mene (Maurice).** Nach der zweiten verbesserten und vermehrten Aufl. aus dem Franz. übersetzt. Leipzig, L. Michelsen. Preis geheftet 12 Gr.

Diese Schrift, welche in der Schweiz und in Frankreich allgemein verbreitet ist, verdient mit Recht auch in Deutschland bekannt zu werden; ein rascher Absatz der ersten Auflage hat diese zweite verbesserte und bedeutend vermehrte veranlaßt.

[2441] **Verkaufs- oder Verpachtungs-Ankündigung.**

Unterzeichneter ist gesonnen seine reale, unter der Firma: Maria Cordula Krempelin, schon seit vielen Jahren in hiesiger Stadt bestehende, sowohl im In- als Auslande wohl bekannte Stahl- und Eisenhandlung, nebst seinem zu selber sehr anpassenden Eisenhammer, aus freier Hand zu verkaufen, oder auch zu verpachten.

Besagter Eisenhammer besteht in einem Zerrenn- und einem Streckfeuer, sammt Kohlenstadel und ganz gemauertem Schmiede-Wohnhause, Alles im besten Bauzustande, und befindet sich in dem für Brennmaterial äußerst vortheilhaft liegenden k. k. landesf. Pfleggerichts-Orte Thalgau, zwei Meilen von Salzburg.

Jeder dieser beiden Gegenstände kann auch einzeln behandelt werden.

Liebhaber dazu belieben sich in portofreien Briefen an unterzeichneten Eigenthümer beider Realitäten zu wenden.

Salzburg, den 20 Junius 1837.

Sigmund von Robinig.

[2440] **Verkauf.**

Von Ersch's und Gruber's Allgemeiner Encyklopädie der Wissenschaften und Künste sind die ersten 24 Theile mit Karten, Kupfern und Supplementen 2c., nämlich von A bis C. 19 Theile, und von der zweiten Section bis Buchstaben H. 5 Theile, rein und gut erhalten, um einen äußerst billigen Preis zu verkaufen, und im zweiten Stocke des Hauses Lit. F. 396 in der Kohlergasse in Augsburg einzusehen.

[2450] Ein junger Mann, der die Chemie studirt hat, und darüber wie über seinen moralischen Charakter gute Zeugnisse aufweisen kann, wünscht unter billigen Bedingnissen in eine chemische Fabrik einzutreten. Um nähere Auskunft beliebe man sich an T. H. B. in Zürich zu wenden.

[2447-49] **Stelle-Gesuch.**

Ein junger Mann, welcher Gelegenheit hatte, sich durch mehrere jahrelang gehabte Conditionen in den bedeutendsten Tuchfabriken als Wollfärber auszubilden, und daher die besten Zeugnisse seiner Geschicklichkeit aufzuweisen hat, wünscht in einer Fabrik oder Gewerbsfärberei aufgenommen zu werden.

Das Nähere auf mit Nro. 2447—49 bezeichnete an die Expedition der Allgemeinen Zeitung einzusendende Briefe.

[2454] **Anstellung eines Apprenti.**

In einer Hauptstadt der nordöstlichen Schweiz wird für eine sehr bedeutende Tuchhandlung ein solider Apprenti von 16 bis 17 Jahren, mit den nöthigen Vorkenntnissen ausgerüstet, unter sehr billigen Bedingungen eingestellt. Hierauf Reflectirende belieben ihre mit Nro. 2454 bezeichneten Briefe an die Expedition dieses Blattes zur Beförderung einzusenden.

[2291-93] **Verein zur Bekanntmachung ungarischer Weine. (Magyar borismertetö Egyesület.)**

Dieser Verein hat sich zu Pesth constituirt, um mittelst eines, vor der Hand bloß zu Pesth errichteten Central-Verschleißes der Weine in Bouteillen, die ungarischen Weine bekannt zu machen. Er besteht ausschließlich aus Weinproducenten aller vorzüglichen Gegenden jenes Landes, dessen Erzeugnisse wohl einer größern Beachtung des Auslandes werth zu seyn scheinen. Indem hievon das Publicum geziemend unterrichtet wird, eröffnet sich dadurch für den Käufer die Gelegenheit, mit Vermeidung möglicher Verfälschung, aus erster Hand zu kaufen. Jede schon von dem Erzeuger selbst versiegelte Bouteille ist mit einer gedruckten, den Namen des Gebirges, des Erzeugers und den festgesetzten Preis enthaltenden Etiquette versehen. Man beliebe sich mit Anfragen an den Commissionnär des Vereins, Herrn Joseph Appiano, Großhändler zu Pesth (Joseph-Platz, im Joseph von Almasy'schen Hause), und in Wien an Hrn. J. B. Hutschenreiter, bürg. Handelsmann am Bauernmarkt zu wenden, welche auf Verlangen mit Preis-Currenten dienen, und alle Aufträge besorgen werden.

Pesth, im Junius 1837.

Joseph von Zekréngossy,
Notar des Vereins zur Bekanntmachung ungarischer Weine.

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der sten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

…bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag | Nr. 201. | 20 Julius 1837.

Portugal. (Militäraufstände.) — Spanien. (Stürmische Cortesdebatten. Don Carlos vor Valencia.) — Großbritannien. (Ministerielle Minorität im Oberhause.) — B. N. 201. Frankreich. (Schließung der Kammern. Urtheile über das hannover'sche Patent.) — Italien. (Briefe aus Palermo und Neapel.) — Deutschland. (Judenemancipationsdebatten in Karlsruhe. Deutsche Urtheile über das hannover'sche Patent.) — Preußen. (Br. aus Berlin.) — Handels- und Börsennachrichten. — A. B. N. 350 und 351. Die Aegyptier in Arabien. — Ueber die Pflege der Naturwissenschaften in Frankreich. — Die diesjährigen Wollmärkte. — Das Museum von Versailles. — Handelsverhältnisse der Schweiz zu den süddeutschen Staaten. — Hofers Denkmal. — Ankündigungen.

Portugal.

(Standard.) Die Nachrichten aus Lissabon reichen bis zum 9 Jul. Die Schwangerschaft der Königin war am 3 Jul. vom Minister des Innern dem Patriarchen von Lissabon officiell angezeigt worden. Die Hauptstadt war ruhig, aber man betrachtete den Zustand der öffentlichen Angelegenheiten als sehr kitzlich. Das Geld war äußerst selten, die Armee blieb unbezahlt, und als Folge davon sind die Soldaten sehr unzufrieden und störrig. Die zu Setubal nach Algarbien gegen Remechido eingeschifften Truppen empörten sich auf der Ueberfahrt, so daß der Capitän genöthigt war, sie zu Sines ans Land zu setzen; hier riefen einige: „Die Königin und die Charte!" während andere die Absetzung einiger Officiere verlangten. Ob die Meuterei unterdrückt worden, wissen wir nicht. Remechido soll seine Raubzüge mit Glück fortsetzen und neulich die Truppen der Königin bei Beja geschlagen haben. (Ein französischer Bericht sagt: „300 Mann Linientruppen riefen zu Sines die Charte aus und setzten sich dann nach Alcacer do Sal in Marsch. Man erwartet ähnliche Demonstrationen zu Oporto und Braga. Die Regierung, in der lebhaftesten Besorgniß, hat die Palastwache durch das fünfzehnte Bataillon der Nationalgarde ablösen lassen, das aus ganz ergebenen Leuten besteht. Man darf sich bei der Stimmung der Gemüther auf eine ernstlichere Bewegung gefaßt halten.")

Spanien.

⊙ Madrid, 7 Jul. Die Regierung hat nun einige Depeschen des Baron Meer *) bekannt gemacht; er entschuldigt sein Stillschweigen damit, daß er in Catalonien keinen Boten auch nur auf die Entfernung von einer Stunde abschicken könne, ohne daß dieser Gefahr laufe, aufgefangen zu werden — ein Beweis, daß die Einwohner, trotz aller Versicherungen der Regierung, im Interesse der Carlisten handeln. Der Baron Meer meldet aus Borjas vom 1, die Carlisten seyen über den Ebro gegangen, er aber könne ihnen nicht nachrücken, da er zu schwach sey, er werde jedoch am folgenden Tage nach dem Innern von Catalonien aufbrechen, um die catalonischen Factionen zu verfolgen. Buerens war mit seinen Truppen am 2 in Lerida, um sich zu verproviantiren; von dort wollte er nach Saragossa marschiren. Die Truppen der Königin ziehen also nach Westen, während der Prätendent seinen Marsch nach Osten richtet! Wenigstens behauptet man, er habe Amposta und Ulbecona besetzt, und rücke, im Verein mit den Bataillonen Cabrera's, Forcadells, Llangostera's, Serradors, gegen Valencia vor, um von dort aus, unterstützt von den Factionen der Mancha, die Hauptstadt zu bedrohen. Hr. Calatrava hat dagegen noch gestern dem englischen Gesandten auf dessen ausdrückliche Anfrage erklärt, die Regierung habe noch keine amtliche Anzeige davon erhalten, daß der Prätendent über den Ebro gegangen sey! Ein gestern Abend angekommener Courier meldet, es befänden sich 5000 Factiosen in Chelva, und schienen einen Versuch gegen Cuenca zu beabsichtigen. Man weiß hier noch nicht, ob die 13 carlistischen Bataillone von dem Thal von Mena aus nach Asturien oder Castilien vorgerückt sind; um sie zu beobachten, hatten sich zwei Bataillone Portugiesen in Miranda de Flora, und die übrigen sechs in Pancorvo aufgestellt. Espartero war am 1 in Haro, und soll am 3 mit den Portugiesen und einigen spanischen Bataillonen nach dem Thal von Mena aufgebrochen seyn. Unter solchen Umständen hat sich hier die Furcht gar vieler Gemüther bemächtigt, und es scheint, daß man sich schon darüber berieth, wohin man sich von hier mit der Königin begeben solle; wenigstens soll das Ayuntamiento von Madrid den Beschluß gefaßt haben, sich der gewaltsamen Abreise der Königin zu widersetzen. Die öffentlichen Blätter drohen sogar den Männern von 1812 und 1823 mit dem Tode, falls sie einen neuen Versuch zur Flucht ins Ausland machen sollten. Man sagte nämlich, Hr. Mendizabal hätte erklärt, er müsse eine Reise nach Paris unternehmen, um eine Anleihe mit dem Hause Rothschild abzuschließen, was nur durch seine persönliche Dazwischenkunft gelingen könne. Allein, wenn es gleich wahr ist, daß jenes Haus öfters erklärt hat, der spanischen Regierung nichts mehr vorschießen zu wollen, falls Hr. Mendizabal aus dem Ministerium trete, so wollen doch die Gegner des letzteren, gewiß mit Unrecht, in der angekündigten Reise nur eine verdeckte Flucht erblicken, um die gesammelten Schätze ins Trockene zu bringen. Seine Geisteskräfte scheinen durch die zu großen Anstrengungen in einige Verwirrung gerathen zu seyn. Er verlangte nämlich neulich von den Cortes die Ermächtigung, „trotz dem daß der Zehnte aufgehoben sey," denselben für das Jahr 1838 zu Gunsten der Regierung zu erheben, ohne zu bedenken, daß der Zehnte noch nicht aufgehoben seyn kann, da die Discussion über das dießfallsige Gesetz noch nicht beendigt, und auch die königliche Sanction noch nicht erfolgt ist. Letztere betrachtet man freilich als leere Formel. Aber eine Commission der Cortes hat sogar dem Antrage Mendizabals, so wie er lautet, beigepflichtet! — Ein von

*) Bei dieser Gelegenheit muß ich Ihnen sagen, daß weder Meer ein Holländer, noch Seoane ein Belgier ist. Jener ist in Spanien geboren; sein Vater war Officier in der wallonischen Garde. Seoane gehört einer sehr verbreiteten spanischen Familie an.

London und Paris kommender Courier ist so eben bei der englischen Gesandtschaft eingetroffen; er überbringt von Seite Lord Palmerstons an Hrn. Villiers die Zusicherung, daß er seine neuen Beglaubigungsschreiben mit dem nächsten Courier erhalten werde. Man hatte in Folge des Gerüchtes, daß Lord Durham das auswärtige Departement übernehmen würde, eine Veränderung in dem Personal der hiesigen englischen Gesandtschaft befürchtet. Derselbe Courier erzählt uns, daß der Brigadier Buerens am 5 mit 8000 Mann und 900 Pferden in Saragossa eingerückt war, und daß man in Calatayud einen Angriff von Seite der Carlisten besorgte. Demnach würde unsre Verbindung mit Frankreich sehr erschwert werden.

⊙ Madrid, 8 Jul. Der Kampf zwischen den hiesigen Parteien, der bisher auf dem dunkeln Wege der Intrigue geführt wurde, scheint endlich auf dem kürzeren der Gewalt sich der Entscheidung zu nahen. Wer etwas durch den Sieg des Prätendenten zu verlieren hat, das heißt, etwa der zehnte Theil der Nation — die übrigen sehen seinem Erfolge theils mit Freuden, theils mit Gleichgültigkeit zu — wirft die Schuld auf die ungeheuern Mißgriffe und die Verblendung der Männer, die durch die Insurrection von la Granja zur Gewalt gelangten. Alle Verwünschungen häufen sich über die Häupter der Minister; auch melde ich Ihnen ohne Furcht meine Ueberzeugung, daß, wenn der Prätendent die Oberhand gewinnen sollte, er dieß nicht sowohl seinen Siegen, als dem Selbstmorde des hiesigen Liberalismus zu verdanken haben wird. Sogar die eifrigsten Vertheidiger des Ministeriums Calatrava begreifen jetzt, daß es nicht an der Zeit ist, Constitutionen zu probiren, sondern Grund und Boden mit Leib und Leben zu vertheidigen. Am 4 Abends kamen die meisten Deputirten der Majorität im Hause des Hrn. Ferrer zusammen, und verständigten sich darüber, daß das Ministerium zu verändern, nicht aber darüber, durch welche Personen es zu ersetzen sey. Ein Deputirter machte im Namen der Majorität dem Hrn. Olozaga den Antrag, ein neues Ministerium zu bilden. Dieser beurtheilte seine Lage richtig, und wies den Antrag rund zurück. Er scheint es einzusehen, daß die Constitutionalisten ihn stets als Abtrünnigen betrachten, die Gemäßigten dagegen ihm nie sein früheres Benehmen, sein vertrautes Verhältniß zu Mendizabal, dem er Alles verdankt, verzeihen werden, und sich seiner nur für jetzt als taugliches Werkzeug, das Ministerium zu stürzen, bedienen wollen. Am 6 versammelten sich abermals 51 Deputirte bei Hrn. Ferrer. Einstimmig erklärten sie sich gegen das Ministerium im Ganzen. Ueber die einzelnen Minister herrschte Meinungsverschiedenheit. Hr. Calatrava hatte nur drei, Mendizabal alle Stimmen gegen sich; allein Ferrer erklärte, man müsse ihn schon als ein nothwendiges Uebel ertragen. Alle erklärten sich gegen Pita Pizarro. Der Justiz- und der Marineminister wurden als gänzlich null unberücksichtigt gelassen. Man entwarf dann ein neues Programm, welches auf größere Energie, d. h. auf Terrorismus, begründet seyn soll. Dieses wurde durch die Deputirten Ferrer, Pascual und Alesina dem Ministerpräsidenten vorgelegt. Hr. Calatrava gab seine Zustimmung zu Allem, und suchte den Hrn. Pita zu bewegen, seine Entlassung einzureichen; dieser aber macht Schwierigkeiten. Darauf wurde gestern in den Cortes der Kampf von der Opposition eröffnet. Die HH. Fontan und Falero legten folgenden Antrag vor: „wir bitten die Cor-

Calatayud aufgebrochen seyn; die letztere wahrscheinlich in der Absicht, einen großen von Cabañero und Tena zwischen dem Ebro und Molina gesammelten Transport in Empfang zu nehmen und Oraa zu beobachten. Von den Christinos war die Brigade Ayerbe (aus der Provinz Tarragona) etwa 3000 Mann stark in Falset, und die Division Buerens (ehemals Irribarren) am 5 in Saragossa angelangt, von wo sie am 7 nach Niederaragonien aufbrechen sollte. Die gesammte Operationsmacht der Christinos war folgende: Buerens 6000 Mann, Oraa 5000 Mann, Nogueras 2500 Mann, Borso 2000 M., Sanchez 2500 M., Ayerbe 3000, zusammen 21,000 Mann und 1000 Pferde. Außerdem konnte Espartero, selbst nachdem er hinlängliche Truppen zur Beobachtung der in dem Valle de Mena (westlich von Biscaya unterhalb der Encartaciones) versammelten 10 oder 12 Carlistischen Bataillons zurückgelassen, wohl noch einige Bataillons nach Madrid senden, um die Hauptstadt zu decken. Allein alle diese Berechnungen müssen durch die letzten Begebenheiten, in welchen sich eine schon lange angedeutete Lage endlich öffentlich und fast allgemein ausgedrückt hat, eine große Modification erleiden. Ich spreche von der nun fast auf allen Punkten ausgebrochenen Auflehnung der Armee. Wenn man den neuesten Nachrichten trauen darf, so hat nicht nur der Baron Meer, sondern selbst Espartero den Befehl verlassen, und sich man weiß nicht wohin flüchten müssen, und es ist zu fürchten, daß, wenn nicht ein baldiger Sieg die Reputation des Generals Oraa wiederherstellt, es diesem letztern auch nicht besser gehen wird. Die Insurrection in Catalonien soll in Igualada ausgebrochen seyn, aber man hat noch keine Details. Die Insurrection in Hernani, welche der Brigadier Odonnell einigermaßen beschwichtigen konnte, war nach der nächtlichen Flucht des Generals Mirasol und seinem Tagsbefehl aus San Sebastian, in welchem er den Befehl an Jauregui übergibt, von neuem heftiger als je ausgebrochen, und die Insurgenten waren vollkommen Meister von Hernani; indessen als 600 Carlisten anrückten, um wo möglich aus dieser Unordnung Vortheil zu ziehen, verlangten jene sogleich gegen den Feind geführt zu werden, und vertrieben ihn ohne Mühe. Rendon war an den im Anfange des Aufstandes erhaltenen Wunden gestorben; die Anstifter dieses Aufstandes sind gerade das Regiment Princesa, welches unter seinem Obersten Narvaez ein Muster von Disciplin war; es machte mit dem Regiment Infante eine Brigade, und sie konnten es nie vergessen, daß man ihnen ihren geliebten Chef weggenommen habe. Vergebens suchte Rendon durch eine große Sorgfalt für den Soldaten das Zutrauen dieser letztern zu gewinnen. Schon in der Action vom 16 Mai bei Hernani thaten diese Truppen nicht ihre Schuldigkeit. Das Beispiel der englischen Legion war übrigens eine nur zu schlechte Schule. Auch diese letztere Legion ist so zu sagen aufgelöst, und O'Connell soll auf den Befehl über die Wiederengagirten verzichtet haben. Was mit Espartero vorging, weiß man noch nicht; aber das ist gewiß, daß das Mehlmagazin, zugleich Feldbäckerei, in Pamplona durch Feuersbrunst verzehrt worden, und daß die letzte aus Pamplona ausgezogene Post von 2 Compagnien und 2 Escadronen, welche Garcia mit 3 Bataillonen soutenirte, aufgefangen, und die bei dieser Gelegenheit den Carlisten in die Hände gefallenen Nationalgarden, Reisende, Officiere (unter welchen auch der Obrist Augustino) größtentheils füsilirt worden sind; nur der Officier der Escorte mit 6 Dragonern und 2 Nationalgarden konnte sich nach Pamplona retten. Das Nichtsthun Espartero's war übrigens den Truppen schon lange verhaßt, und er war allgemein unter dem Spottname: „die Schildwache vom Ebro bekannt.“ Auch in Bilbao lehnten sich die Truppen am 2 auf, da man sie ohne Sold und Lebensmittel ließ; man konnte sie zwar besänftigen, da einige Kaufleute eine beträchtliche Summe zusammenschossen; man beklagte sich aber in der Stadt selbst darüber, daß ein halbes Bataillon Carlisten eine Garnison von beinahe 5000 Mann blokirt hielt. Drei Bataillons scheinen nun von dort aufgebrochen zu seyn, um sich mit der Reservearmee am obern Ebro zu vereinigen. Espartero soll am 4 eine Unterredung mit dem Viscionde das Antas gehabt haben, welcher sich noch immer in Haro befand, aber im Nothfalle ebenfalls zur Reservearmee stoßen würde, so wie die 2 Bataillone des Regiments Majorca, welche dort liegen. Seoane, dieser große Rathgeber und Vermittler zwischen dem Ministerium, Espartero und Evans, hat seine Rolle schon lange aufgegeben, und ist nach Bareges gegangen, um die Bäder zu gebrauchen. — Die Madrider Liberalen scheinen sich von neuem in Mendizabal verliebt zu haben; vielleicht berechnen sie schon, wie nützlich er ihnen im Fall einer neuen Emigration seyn könne; vielleicht hängen sie sich an ihn bloß darum, weil er in der Angst, in der sie leben, noch immer derjenige ist, der sie am besten betrügen und über ihre eigene Lage verblenden kann. — Ich weiß nicht, ob Don Carlos endlich einmal daran denken wird, sich irgend einen festen Platz am Ebro oder sonst wo zu versichern, oder ob er noch lange als Dorfkönig herumzuirren bereit ist; aber das getraue ich mich zu versichern, daß er die Partie gewinnen wird, wenn die Regierung Calatrava's und Mendizabals lange genug dauert, um ihre Sendung, Spanien, so oft es in ihre Hände fällt, zu Grunde zu richten, auch dießmal zu erfüllen. — Nachschrift. Oraa schreibt aus Calamocha vom 2 Jul., daß er nach Teruel marschire, um sich mit Nogueras zu vereinigen; dieser Letztere war am 3 in Alcañiz. In der Provinz Burgos haben die Carlisten eine Junta installirt. Die Insurrection nimmt überhand, und die Truppen in Burgos, besonders die drei letzthin dort angekommenen Escadrons, sind unzufrieden.

Der Messager hat über die carlistische Expedition folgende Berichte, die, zusammen mit den nachfolgenden Depeschen, die neuen Stellungen des Don Carlos und der Generale der Königin zeigen, ohne doch das nächste Ziel des ersteren ganz klar zu machen. „Dürfen wir dem Schreiben eines der ersten Beamten von Aragonien Glauben beimessen, so hätte Don Carlos die Straße von Teruel verlassen, um sich der Küste zu nähern, und das Albaracin-Gebirge zu umgehen. Am 5 (die unten folgende Depesche sagt wohl richtiger am 9) befand er sich in Almenara, auf der Straße von Castellon de la Plana nach Valencia, zwei Stunden vorwärts von Murviedro. Er schien sich nicht gegen Valencia, sondern gegen Liria und Utiel wenden zu wollen. Dasselbe Schreiben fügt bei, daß Oraa und Buerens dem Prätendenten folgten, und daß an dem Tage, an welchem er in Almenara einrückte, ihre Divisionen in Cirate, zwischen Viver und Segorbe standen, auf der Straße, die von diesem Platz nach Teruel führt. Dasselbe Schreiben meldet, die Madrider Regierung habe alle in Andalusien stationirten Cavalleriedetaschements zurückberufen, um die Hauptstadt zu

decken. Sie hoffe, mit Zuziehung dieser Streitkräfte, in der Ebene von Alcala 3000 Pferde und 20,000 Mann Infanterie aufstellen zu können, ungerechnet die nach Cuenca detaschirte Division. Würde diese Truppenmasse gut geleitet, so wäre sie hinreichend, um alle Entwürfe des Prätendenten scheitern zu lassen; aber es ist zu fürchten, daß die Einsicht und die Entschlossenheit ihrer Führer von keinem bessern Schlage seyn werden, als die der christinischen Generale von Navarra, Aragonien und Catalonien. Auch diese hatten verhältnißmäßig sehr bedeutende Streitkräfte zur Verfügung; überdieß kamen zahlreiche Gebirgszüge und Flüsse, ein breiter und tiefer Strom ihnen zu Hülfe, und man weiß, wie wenig Nutzen sie aus all diesen Vortheilen zu ziehen wußten!"

** Paris, 15 Jul. Ein heute eingelaufener Bericht aus Narbonne vom gestrigen Tage meldet: „Das Hauptquartier des Don Carlos war am 9 in Almenara, vier Stunden von Valencia. Am 10 standen seine Vorposten in Hostals de Puzol, 2½ Stunden von Valencia. Die Vorstädte von Castellon de la Plana waren von den Insurgenten, welche diesen Platz mit vier Bataillonen belagerten, genommen worden. Die letzten Nachrichten von Oraa, der 8000 Mann unter sich hatte, waren von Teruel. Seine Vorhut sollte am 9 in Sarrion (etwa zwei Stunden von Teruel, auf dem Wege nach Valencia) eintreffen, und Valencia zählte auf ihn rücksichtlich seiner Vertheidigung. Die englische Fregatte Barham hat am 7 in Valencia 270 Artilleristen ans Land gesetzt und zur Verfügung des Generalcapitäns gestellt; sie nahm sie am 9 wieder auf, und ging nach Vinaroz unter Segel, um dort Truppen einzunehmen, und sie nach Murviedro zu bringen."

Großbritannien.

London, 13 Jul.

Am 12 Jul. empfing die Königin die Ritter und Officiere des Bathordens im Thronsaale des St. James-Palastes. Ihre Maj. trug den Mantel, das Band und Zeichen des Ordens. Fürst Esterhazy, der k. k. östreichische Gesandte, wurde von dem Wappenkönig des Ordens und Sir W. Woods als Ceremonienmeister zwischen zwei jüngern Rittern, Sir L. Halsted und Lord Durham, eingeführt und erhielt den Ritterschlag von der Königin, die ihm Band und Stern des Großkreuzes des „höchst ehrenwerthen Militär-Bathordens" umhängte. Der Marquis v. Winchester, Oberkammerdiener (groom of the stole) Sr. verstorbenen Maj., übergab hierauf seine goldenen Amtsschlüssel, da diese Hofstelle der Marquisin v. Lansdowne übertragen ist. Dagegen wurden die Lords Templemoore, Gardner, Torrington, Headfort und Lilford, Kammerherren des verstorbenen Königs, wegen ihrer Wiederernennung zum Handkuß belassen. Später wurde den Cabinetsministern Audienz ertheilt; Lord Melbourne blieb über eine Stunde bei J. Maj. Auch bemerkte man, daß der belgische Gesandte beträchtliche Zeit im Palaste zubrachte. Ihre Maj. hat nun auch die Gräfin v. Mulgrave zu einer ihrer Kammerdamen ernannt. „Das irische Volk, sagt das M. Chronicle, wird sich freuen über diese der Gemahlin seines populären Vicekönigs erwiesene Gunstbezeugung." — Am 13 Jul. zog die Königin mit ihrer erlauchten Mutter und der ganzen Hofhaltung von Kensington nach dem Buckingham-Palaste über. — Der Globe meldet nun als ziemlich gewiß: „Ihre Maj. wird das Parlament am 18 Jul. in Person auflösen (soll wohl heißen vertagen). Es ist Befehl gegeben, ihre Staatsreden auf diesen Tag in Bereitschaft zu setzen." — Der Sun sagt: „Das umlaufende Gerücht, daß es die Absicht der Königin sey, eine Anzahl neuer Pairs zu ernennen, ist unrichtig. Eine Pairscreirung begleitet gewöhnlich eine Krönung, und die Krönung Ihrer Maj. wird erst im nächsten Frühjahr stattfinden."

Im Oberhause nahmen am 12 Jul. die Lords Shaftesbury und Glenelg ihren Sitz vor dem Thron als königliche Commissäre, und ertheilten mehreren Bills die Genehmigung im Namen Ihrer Majestät. Gleich darauf vertagte sich das Haus. — Im Unterhaus erschien Lord Morpeth, Generalsecretär für Irland, an den Schranken, und las die Antwort, welche die Königin-Wittwe der Deputation ertheilt, die ihr die Beileidsadresse des Hauses der Gemeinen überbracht hatte. Die Königin sagt darin: „Das einstimmige Zeugniß, das Euer ehrenwerthes Haus dem redlichen Charakter und der patriotischen Gesinnung unseres hochseligen geliebten Souveräns ertheilt hat, ist für mich der willkommenste Trost in meinem tiefen Wittwenschmerz." (In der Antwort auf die Adresse des Oberhauses war noch beigefügt: „Ich werde stets bestrebt seyn, mir die Achtung und Liebe der edlen brittischen Nation zu erhalten.") Diese Botschaft ward in das Protokollbuch des Hauses eingetragen. Die Regentschaftsbill (Lords Justices bill) ging ohne Bemerkung durch die Committee. Der besondern Committee für die Colonialrechnungen wurden, auf Hrn. Warburtons Antrag, noch drei Mitglieder als ein „Quorum", d. h. in der oft sonderbaren englischen Gesetzessprache zur Vervollständigung — nach der Formel bei Ernennungen von Commissionen: „quorum A B unum esse volumus — beigegeben, um ihren Bericht noch in dieser Session erstatten zu können.

In der Oberhaussitzung am 13 Jul. beantragte der Großsiegelbewahrer Lord Duncannon die zweite Lesung der „Parlamentswählerbill (parliamentary electors bill)," welche die Verbesserung des neuen Wahlsystems in einigen Nebenpunkten bezweckte. Lord Redesdale widersetzte sich ihr aus denselben Gründen, mit welchen er am 10 Jul. die Bill zur Verlängerung der Zeit des Polls und zur Vermehrung der Wahlbuden in den größeren irischen Städten *) bekämpft hatte: eine so wichtige Maaßregel könne am Vorabend der Parlamentsauflösung nicht mehr berathen werden, auch sey es mit ihr nur auf Förderung von Parteizwecken abgesehen; er schlage vor, sie heute über drei Monate zum zweitenmal zu lesen, d. h. zu verwerfen. Nach einiger Discussion geschah dieß mit 66 gegen 55 Stimmen. Der Bischof von Exeter und Graf Stanhope übergaben Petitionen gegen das neue Armengesetz. — Im Unterhause wurde die Regentschaftsbill zum drittenmale gelesen und

*) Der Courier bemerkt über diese Verwerfung: „Dieses Verfahren der Lords rechtfertigt die erfreuliche Hoffnung nicht, die uns die frühere Sprache des Herzogs v. Wellington hatte fassen lassen, nämlich daß die Pairs nachgerade vernünftig werden würden. Die Bill, die sie unter der Leitung eines neuen Führers, Lord Redesdale's, verwarfen, hatte bloß den Zweck, allen Wählern in den irischen Städten den Poll zu erleichtern, da jetzt in mehreren derselben, Cork z. B., ungefähr ein Fünftel der Wähler durch die Kürze der Zeit und sonstige Uebelstände an der Ausübung ihres gesetzlichen Wahlrechts schlechterdings verhindert sind. Eine Maaßregel, die hierin abhelfen wollte, haben die Torylords unter nichtigen Vorwänden verworfen."

angenommen. Eine lange Verhandlung folgte über die von Hrn. P. Thompson, dem Handelsminister, vorgeschlagene Resolution: „Vor der Committee über Eisenbahnbills sey jedesmal im voraus nachzuweisen, daß zehn Procent des von den Actionären unterzeichneten Capitals in der Bank von England hinterlegt worden, ehe die Bill ins Haus eingeführt werden kann.“ (Hört, hört!) Diese Resolution, welche das Publicum vor Schwindelspeculationen zu schützen sucht, ward angenommen. Zuvor stellte jedoch Sir J. Campbell, der Attorney-General, das Amendement, daß diejenigen Eisenbahnbills, die schon in dieser Session einstweilen durch das Unterhaus gegangen seyen, und in der nächsten dann noch einmal vor das Parlament kämen, dieser neuen Resolution nicht unterworfen seyn sollten. Hr. P. Thompson widersprach. Hr. Warburton bemerkte, daraus, daß eine Eisenbahnbill in dieser Session durch das Unterhaus gegangen, folge keineswegs ihre Annahme auch in der nächsten; es sey möglich, daß eine diesjährige Subscriptionsliste aus sehr achtbaren und zahlungsfähigen Leuten bestehe, und doch die des nächsten Jahrs nur Schwindler in sich fasse. Sir R. Inglis: „Ich fühle mich in der That verpflichtet, bei dieser Gelegenheit Ihrer Maj. Regierung gegen Ihrer Maj. Attorney-General zu unterstützen. (Gelächter.) Zum Schutze des Publicums ist es durchaus nöthig, daß diese Maaßregel rückwirkend gemacht werde.“ Der Attorney-General: „Vor dieser unnatürlichen Coalition zwischen dem sehr ehrenwerthen Mitglied für die Universität Oxford und meinem sehr ehrenwerthen Freund und Collegen muß ich mich freilich überwunden geben (hört! und Gelächter); aber die Gerechtigkeit leidet darunter, und in der nächsten Session, wenn ich dann noch die Ehre habe in diesem Hause zu sitzen, werde ich ganz gewiß meinen Antrag erneuern.“ Um 6 Uhr vertagte sich das Haus.

Lord Durhams gestern mitgetheilte Adresse wird von den radicalen Blättern nicht sehr günstig commentirt. Die Times finden dieselbe etwas dunkel abgefaßt, meinen aber, nach dem, was sie davon verstanden, dürften sie den edlen Grafen fast als einen der Ihrigen, d. h. als einen Conservativen begrüßen. (Lord Durham ist nicht, wie gestern irrig berichtet wurde, zum Lord High Steward von England, sondern nur zum Lord High Steward (Oberrentmeister) von Hull durch den dortigen Gemeinderath ernannt.)

Der Standard meldet, O'Connell habe sich förmlich als Parlamentscandidat für die Stadt Dublin angekündigt. Das Toryblatt sagt: „Wir wollen doch sehen, in wie weit J. Maj. Minister ihn zu unterstützen wagen werden.“

Nachrichten aus Ostindien von der Mitte Aprils zufolge wüthet im Decan die Pest.

Frankreich.

Paris, 15 Jul.

Paris, 15 Julius. Die Kammern haben die letzte Sitzung gehalten. Der Schluß erfolgte ohne Thronrede, durch königliche Ordonnanz, welche einfach anzeigte, daß die Session von 1837 beendigt sey. In der Pairskammer haben die fortgesetzten Interpellationen des Hrn. Dubouchage in Betreff Spaniens und Algiers doch noch ein Resultat gehabt: sie führten den Minister des Innern auf die Rednerbühne. Seine Erklärung war kurz und bestimmt: „Mit Spanien sind wir durch die Quadrupelallianz verbunden, diesem Vertrage werden wir treu bleiben, wir werden nicht mehr thun, wir werden aber auch nicht weniger thun, als was er vorschreibt. Wir erfüllen ihn in diesem Augenblick, haben ihn jederzeit erfüllt. Für die französische Regierung gibt es keine Regierung in Spanien als diejenige der Königin Isabella. Ueber Algier können wir uns auf keine Erörterung einlassen, weil das Ministerium die Antwort des Generals Bugeaud noch nicht empfangen hat. Wir müssen es bedauern, daß wir in diesem Falle sind; denn wenn nun die Kammern auseinandergehen, so fehlt den Ministern ihre wahre Presse, welche die Tribune ist, und ihre Gegner haben freies Feld.“ Da die Nachricht von der angeblich am 15 geschehenen Ratification des Vertrags aus dem algierischen Moniteur in die französischen Zeitungen übergegangen war, so fragte Hr. v. Tascher: ob jenes Journal einen amtlichen Charakter habe? Nein, erwiederte Hr. v. Montalivet, und der Präsident des Conseils fügte bei: „Wenn der algierische Moniteur schon die Ratification ankündigt, so ist dieß ein Mißverständniß. Wir haben den Tractat zurückgeschickt, er wurde durch Commissäre in Abd-El-Kaders Lager gebracht. Wir erwarten die Antwort. Wir haben dabei kein Geheimniß. Sobald die Ratification geschehen seyn wird, werden wir sie den Kammern und dem Lande vorlegen. Wir fürchten uns um so weniger vor der Veröffentlichung, als wir überzeugt sind, daß der Vertrag den Interessen Frankreichs vollkommen entspricht.“

Die Gazette de France, die Paix, der Temps machen ihre Glossen zu dem hannover'schen Patent vom 5 Jul. Die Gazette, die wie das Berliner Wochenblatt, den alten Feudalständen gegen das Repräsentativsystem das Wort redet, jubelt: „Da haben wir eine Thatsache von unermeßlicher Wichtigkeit zur Diagnose der moralischen Lage von Europa. Der König von Hannover verwirft die geschriebene Verfassung seines Reichs, und kehrt zu der alten Verfassung zurück. Er zerstört das parlamentarische Monopol, die Herrschaft der legalen Fictionen, und beruft die allgemeinen Stände (?). Man darf die Bedeutung dieses Ereignisses nicht mißkennen. Nein, es ist nicht die Charte und die unumschränkte Gewalt, welche einander entgegentreten, sondern das monopolisirte und das gemeine Recht, die Fabrikconstitutionen und die Constitutionen von natürlicher Schöpfung. Es ist der Triumph der französischen über die englische Schule, und dieses erste Beispiel der Verwerfung des englischen Systems gibt eines der Mitglieder einer Dynastie, welche die Revolution auf den Thron von Großbritannien erhoben hat! Die Restauration des alten Rechts hat begonnen, viele andere Restaurationen werden folgen.“ Der Temps bemerkt bloß, da dieses politische System (systeme d'absolutisme à l'ombrage des états-généraux) dasjenige sey, welches die Gazette auch als Muster für Frankreich darstelle, so werde es von Interesse seyn, den Gang der Ereignisse in Hannover zu beobachten.“ Die Paix sagt: „Der König von Hannover hat einen Act beschlossen und vollbracht, dessen Folgen nicht leicht zu berechnen sind. Aus seiner Machtvollkommenheit vermöge des göttlichen Rechts hat er die Verfassung des Landes abgeschafft: er appellirt von dem constitutionellen Throne des neuen Hannovers an das alte Hannover. Was wird die Nation beschließen, die auch ihr Recht hat? Dieß muß man bald erfahren.“

Italien.

* Palermo, 4 Jul. Ungeachtet aller Vorsichtsmaaßregeln, troß aller Absperrungen, die unsere Stadt schon seit Monaten aller Mittel der Selbsterhaltung beraubte, und Tausende von Unglücklichen machte, ist die Cholera dennoch auch bis zu uns gedrungen, und hat sich gleich bei ihrem Beginnen mit furchtbarer Heftigkeit und Bösartigkeit gezeigt. In wenigen Tagen sind an 1500 Menschen gestorben, was, wenn man bedenkt, daß ein Viertel der 190,000 Seelen zählenden Seelenbevölkerung sich vorher aus der Stadt geflüchtet hatte, eine enorme Zahl ist. Alle Kaufläden, Magazine, Cafés rc. wurden geschlossen. Die Bestürzung ist gränzenlos, und der Pöbel erlaubte sich schon manchen Exceß. Es hat sich eine Deputation gebildet, welche die öffentlichen Angelegenheiten besorgen will, und die zu diesem Zwecke die Staatscasse mit einer Baarschaft von circa 150,000 Onzen in Beschlag genommen hat, um die Armen zu unterstützen. Die Schiffe von Neapel werden ganz abgewiesen; unter Anderm wurde neulich auch einem Regierungsschiffe, welches die erforderliche Quarantäne in Livorno gehalten hatte, von der Sanitätsbehörde die Zulassung verweigert.

* Neapel, 8 Jul. Es liegen drei Kriegsschiffe auf unserer Rhede, zwei Brigantinen und eine Fregatte, welch letztere heute oder morgen mit etwa 2000 Mann nach Palermo abgehen soll, und zwar mit dem ausdrücklichen Befehl Sr. Maj. dort zu landen, sey es in Gutem oder mit Gewalt. Man ist auf den Ausgang sehr gespannt, muß aber leider Schlimmes ahnen, da man aus Erfahrung weiß, daß die Palermitaner und die Sicilianer im Allgemeinen fest auf ihren Entschlüssen beharren. Wenn man den verschiedenen Gerüchten Glauben schenken darf, so wurde in Palermo mehreren Transportschiffen der Regierung troß der gehaltenen Contumaz der Zutritt verweigert. Dieser Umstand besonders soll den König bewogen haben, solche Gewaltmaaßregeln zu ergreifen. Der Erfolg wird das Weitere lehren. In Malta macht die Krankheit große Fortschritte. Messina und Rom, welches letztere doch eine so schlechte Luft hat, sind bis jetzt noch frei. Hier hat die Sterblichkeit seit sechs Tagen um 114 abgenommen; Gott verleihe, daß es so fortgehe!

Deutschland.

Sigmaringen, 16 Jul. Ihre Hoh. die Frau Erbprinzessin ist den 15 Jul., Morgens nach 6 Uhr, von einer Prinzessin glücklich entbunden worden.

Karlsruhe, 15 Jul. In der heutigen Sitzung faßte die zweite Kammer unter Anderm den Beschluß, daß den Staatsdienern, die in den Jahren 1814 und 1815 als Officiere in der Landwehr dienten, die daselbst zugebrachten Jahre bei der Pensionirung in Anrechnung gebracht werden sollen. Der Abg. Aschbach benutzte diese Gelegenheit, um sein Bedauern darüber auszusprechen, daß das von der Regierung über Abänderung des Dieneredicts vorgelegte Gesetz aus der Kammer verschwunden sey, ohne daß dieß durch einen förmlichen Beschluß herbeigeführt worden. Welcker schließt sich unter Ausdrücken des Jammers diesem Bedauern an und führt weiter aus, daß durch dieses Gesetz, wie es von der Commission modificirt worden, einerseits die Staatscasse vor übermäßigen Pensionen an unwürdige Diener geschützt, und würdige Diener sicherer gestellt worden wären. Staatsminister Winter erklärt wiederholt, daß die Regierung

den Schranken des gesetzlichen Gehorsams und der Anhänglichkeit an den Großherzog gewichen sind. Auf allen Landtagen kommt nun nicht die Judenschaft, sondern es kommen Einzelne ein, und verlangen Gleichstellung mit den Staatsbürgern in allen Rechten. Die Regierung hat diese Bitten immer auf sich beruhen lassen, und wird solche aus Gründen, die ich zu einer andern Zeit entwickelt habe, und die zu klar sind, als daß sie einer weitern Ausführung bedürften, auch jetzt auf sich beruhen lassen. Mag die Zeit, und sie ist vielleicht nicht mehr fern, die so viele Unebenheiten ausgeglichen hat, auch hier das Ihrige thun, und mögen die Juden auf dem Weg, den sie betreten haben, fortgehen, und von ihrer Seite die Hindernisse beseitigen, die ihrem Gesuch zur Zeit entgegen stehen. Schaaff trägt darauf an, ohne weitere Discussion zur Abstimmung zu schreiten. (Vielseitige Unterstützung.) Merk widersetzt sich diesem Antrag, deßgleichen die Abgeordneten Duttlinger, v. Rotteck und Welcker. Die Kammer verwirft Schaaffs Antrag, worauf die Discussion eröffnet wird. Für den Antrag der Majorität sprechen die Abgeordneten Aschbach, v. Rotteck, Schaaff und Sander; für jenen der Minorität erklären sich die Abgeordneten Merk, Duttlinger, Welcker, Trefurt, Bekk und Bader. Kuenzer stimmt gleichfalls für den Minoritätsvorschlag, stellt aber für den Fall, daß derselbe nicht durchgehen sollte, den Antrag: „es möge den Gemeinden gestattet werden, solche Juden, welche sich der Emancipation würdig machen, bürgerlich anzunehmen, und bei der Staatsbehörde auf ihre völlige Gleichstellung mit den Christen in allen politischen und gemeindebürgerlichen Rechten anzutragen." (Unterstützt!) Zentner erklärt sich für Ueberweisung der Petition an großherzogl. Staatsministerium mit Beifügung der Bitte: „über den Rechtszustand der Juden einen auf vollkommene Gleichstellung derselben mit den Christen und ihre Unterwerfung unter die allgemeinen Landesgesetze gebauten Gesetzesentwurf dem nächsten Landtag vorzulegen, inzwischen aber kein Mittel zu versäumen, welches den Zustand der Juden zu verbessern und die Gleichstellung vorzubereiten geeignet ist." In Beziehung auf diesen Antrag vereinigt sich der Abg. Zentner am Schlusse der Discussion mit dem Vorschlag der Minorität. Letzterer kommt zuerst zur Abstimmung, und wird mit 36 gegen 20 Stimmen verworfen. Auch den Antrag des Abgeordneten Kuenzer verwirft die Kammer; dagegen ertheilt sie dem Antrag der Majorität mit der oben angeführten Stimmenmehrheit ihre Zustimmung. Für den Antrag der Majorität haben gestimmt: Armbruster, Aschbach, Blankenhorn, Bohm, Buhl, Christ, Glüß, Deisle, v. Dürrheimb, Eichrodt, Goll, Greiff, Grether, Helmreich, Jörger, v. Itzstein, Kern, Lang, Leiblein, Lenz, Magg, Mördes, Müller, Nägele, Peter, Reichenbach, v. Rotteck, Sander, Schaaff, Scheffelt, Schintzinger, Selham, Seramin, Weller, Wetzel und Weyßer. Für den Vorschlag der Minorität stimmten: Bader, Bassermann, Bekk, Duttlinger, Gerbel, Grimm, Hoffmann, Knapp, Kröll, Kuenzer, Lauer, Martin, Merk, Mohr, Obkircher, Plath, Speyerer, Trefurt, Welcker und Zentner.

*† Frankfurt a. M., 16 Jul. Der Bundespräsidialgesandte, Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen, wird wahrscheinlich schon nächsten Donnerstag die Reise nach Böhmen antreten. Uebermorgen ist Bundestagssitzung, und Mittwoch findet großes Diner bei Graf Münch statt. — Der königl. preußische Bundespräsidialgesandte, Hr. General v. Schöler, begibt sich im Laufe dieser Woche auf kurze Zeit nach Kissingen. — Der Großfürst Michael ist am 12 d. von Holland in Hamburg eingetroffen, und schifft sich, wie man vernimmt, am 25 d. nach Rußland ein. — Der Landgraf von Hessen-Homburg wird in den ersten Tagen aus Schlangenbad in Homburg zurückerwartet. Prinz Philipp von Hessen-Homburg, kais. östreichischer Feldzeugmeister, aber noch einige Zeit in Homburg verweilen.

* Kassel, 14 Jul. Vor der Rückkunft des Regenten, die sich bis zum Ende dieses Monats verzögern dürfte, wird über die künftige Zusammensetzung des Ministeriums bei uns nichts entschieden werden. Der Prinz hat in die Gewährung des von Hrn. Hassenpflug eingereichten Gesuchs um Entlassung aus dem kurhessischen Staatsdienste nicht gewilligt, und scheint demselben fortdauernd das Portefeuille des Justizdepartements vorbehalten zu wollen. Auch bemerkt man einen Unterschied in den Ausdrücken, womit die zwei interimistisch mit den Departements der Justiz und des Innern beauftragten Mitglieder des Gesammtstaatsministeriums die betreffenden Erlasse unterzeichnen, indem der Minister des Auswärtigen, Hr. v. Lepel, der provisorisch in die Functionen eines Ministers des Innern versieht, sich der Worte: „Kurfürstliches Ministerium des Innern. Für den Minister des Innern" bedient, während der Ministerialrath Koch, dem einstweilen das Portefeuille des Justizministeriums übertragen ist, die Worte gebraucht: „Kurfürstliches Justizministerium. In Abwesenheit des Ministers der Justiz." — Der gleichzeitig bei den Höfen von Kurhessen und Hannover als preußischer Gesandter und bevollmächtigter Minister accreditirte General Frhr. v. Canitz, der bisher seinen bleibenden Wohnsitz in Kassel hatte und nur von Zeit zu Zeit einen vorübergehenden Aufenthalt in Hannover zu nehmen pflegte, hat vor einigen Tagen von Berlin die Weisung erhalten, in Zukunft vorzugsweise in Hannover zu residiren. Das hiesige diplomatische Corps besteht dann nur noch aus dem französischen Gesandten de Cabre und dem in Abwesenheit des Baron v. Erberg, der nach der Schweiz committirt ist, die Geschäfte der östreichischen Legation versehenden Baron v. Stahl. Der Abgang des Hrn. v. Canitz ist für den hiesigen Ort schon darum ein Verlust, weil sein Haus sich durch Wohlthätigkeit an die Armen auszeichnete. — Der Kronprinz von Schweden und Norwegen wird in aller Kürze auf der Durchreise hier erwartet. — Der Zuschuß von jährlich 14,000 Thalern, der von den Landständen bisher der Civilliste zur Unterhaltung des Hofstaates zu Kassel, unter der Bedingung der dereinstigen Rückerstattung an die Staatscasse, wenn der Kurprinz-Mitregent zum Genuß des Einkommens des Hausfideicommißvermögens gelangen wird, bewilligt worden war, ist für die Zukunft von Seite des Prinzen nicht ferner in Anspruch genommen und aus dem vom Finanzminister vorgelegten Staatsausgabebudget für die laufende dreijährige Finanzperiode weggelassen worden. Es war nämlich vorauszusehen, daß die Ständeversammlung sich nicht geneigt finden lassen würde, die fragliche Summe weiterhin zuzugestehen, da der Hof durch Besitznahme der vormaligen Hessen-Rotenburgischen Domänen gegenwärtig mehr als hinreichende Mittel sich angeeignet hat, um die Ausgaben, die dessen Theater erheischt, zu decken. — Alle Augen sind in diesem Moment auf Hannover gerichtet, da die dortigen Vorgänge in vielem Be-

tracht die Aufmerksamkeit und das Interesse der Verfassungsfreunde in Kurhessen auf sich ziehen. Nach allen Nachrichten, die wir aus diesem Nachbarstaate bekommen, und die durch Reisende, welche von daher eintreffen, bestätigt werden, herrscht dort eine ungemeine Aufregung der Gemüther, zumal unter den gebildeteren Classen der Einwohner und insbesondere in den Städten.

Osnabrück, 11 Jul. Hier und, wie wir vernehmen, an mehreren Orten unseres Landes, bereitet man Petitionen vor, um Sr. Maj. dem Könige die Anhänglichkeit und Liebe seiner Unterthanen zu der von ihnen beschworenen Verfassung zu versichern, und selbst die angesehensten Staatsdiener stehen nicht an, ihre Namen zu unterzeichnen. Gott gebe, daß Se. Maj. durch diese Petitionen von den wahren Wünschen ihrer getreuen Unterthanen überzeugt werden mögen. (Kurh. Landesztg.)

Die Angelegenheiten in Hannover beschäftigen fast alle Blätter von Frankreich und Deutschland. Die Stuttgarter Blätter begannen die Discussion mit Betrachtungen über die bundesstaatsrechtlichen Bedingungen, unter denen „in anerkannter Wirksamkeit bestehende" Verfassungen abgeändert werden können. Der Nürnberger Correspondent nahm diese Betrachtungen in sein Blatt auf. Aehnliches enthielt der in Bamberg, unter Dr. v. Hornthals Leitung erscheinende Fränkische Merkur. Die Elberfelder und nach ihr die Kasseler Zeitung sprachen davon, daß wohl alle bisherigen Minister von Hannover abtreten würden, da sie alle auf die Verfassung beeidigt worden. Auch die Frankfurter Blätter berühren mehr oder minder ausführlich die Frage. Einstweilen bis wir selbst uns über dieselbe auszusprechen vermögen, bemerken wir, daß von allen deutschen Blättern bis jetzt nur das Journal de Francfort und das Berliner politische Wochenblatt die Aufhebung der hannover'schen Verfassung gutgeheißen, und letzteres nicht ohne Restriction. Es sagt über das Patent: „Diese Erklärung ist von solcher Wichtigkeit, daß die Thatsache an sich jedenfalls erwähnt werden muß, wenn es auch voreilig seyn möchte, irgend eine Betrachtung daran zu knüpfen. Vorläufig werde nur die männliche Offenheit anerkannt, welche, die currenten kleinen Hülfsmittel der Staatspfiffigkeit zum Umgehen der Hindernisse verschmähend, direct auf die Sache zuschreitet, und sie auf den kürzesten Ausdruck bringt; demnächst möchte es vor allen Dingen darauf ankommen, in welcher Weise die als nothwendig erkannten Veränderungen ins Leben gerufen werden. Kann dieß ohne eine Verletzung bestehender Rechte geschehen, so verdient das Ereigniß, daß man es als eines der glücklichsten und folgereichsten preise."

Hamburg, 13 Jul. Der Großfürst Michael von Rußland ist heute Morgen nach Travemünde abgereist, um sich auf dem kaiserlichen Dampfschiffe nach St. Petersburg einzuschiffen.

Norderney, 9 Jul. Man verspricht sich hier für diese Badesaison einen sehr zahlreichen Besuch. Für mehrere hohe Herrschaften, unter andern die Kronprinzen von Hannover und Bayern, sind Quartiere bestellt.

Preußen.

Berlin, 11 Jul. Nach einem gestern aus Rußland von achtbarer Hand hier eingetroffenen Schreiben, wird die Nachricht bestätigt, daß noch vor der großen Heerschau bei Odessa, außer dem Erzherzog Johann, noch eine andere sehr hohe und erlauchte Person dem Großherrn einen Besuch in Konstantinopel machen dürfte.

△ Berlin, 15 Jul. Der Generalmajor v. Brauchitsch, Commandeur der ersten Garde-Cavalleriebrigade, wird sich un hier nach Hannover begeben, um dem König Ernst August die Glückwünsche unseres Königs zu seiner Thronbesteigung zu überbringen. Es scheint nicht, daß, wie es früher hieß, die hannoversche Königsfamilie auch hier ihr Hotel beibehalten werde, da nach der Abreise der Königin und des Kronprinzen ein Theil der Dienerschaft bereits verabschiedet worden ist. Das Lustschloß Schönhausen, das unser König seiner Schwägerin, der Herzogin von Cumberland, seit vielen Jahren überlassen hatte, dürfte nun wohl wieder, wie die Einwohner der genannten Ortschaft hoffen, der Sommer-Aufenthalt eines Mitgliedes unserer eigenen Königsfamilie werden. Aus Hannover vernimmt man, daß der König ein zum Theil aus Rechtsgelehrten bestehendes Conseil niedergesetzt habe, um die Aenderungen, die mit der Verfassung vorzunehmen seyn möchten, zu prüfen, und um, wie hinzugefügt wird, zu untersuchen, in wie weit diese Absicht mit dem Art. 56 der Wiener Schlußacte, wornach die Verfassungen der deutschen Bundesstaaten nur auf verfassungsmäßigem Wege modificirt werden können, sich vereinigen lasse.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 15 Jul. Consol. 92 5/8; spanische Fonds 21 1/4; portugiesische 43 1/2. — Die Eisenbahnactien haben sich nicht gehoben.

Paris, 16 Jul. Consol. 5Proc. 110; 3Proc. 79, 05; span. act. Schuld 22 5/8; passive 5 /8; Bankactien 2398, 75; neapolitanische Fonds 97, 20; belgische Bank 1420; St. Germainer Eisenbahn 990; Versailler rechte 700; linke 681, 50; von Montpellier nach Cette 685.

Amsterdam, 12 Jul. Integr. 52 9/16; 6proc. Cert. 99 11/16; Kanf. 22 15/16; 4 1/2proc. Synd. 93 7/16; 3 1/2proc. 76 1/8; Ardoins 20 11/16; span. Kanf. 7; russ. Inscr. 66; 5proc. östr. Metalliques 100 1/8.

Amsterdam, 13 Jul. Integr. 52 7/16; 6proc. Cert. 99 11/16; Kanf. 22 13/16; 4 1/2proc. Synd. 93 5/16; 3 1/2proc. 76; Ardoins 20 5/8; span. 7; russ. Inscr. 66 1/2; ex div. 6proc. östr. Metalliques 100 1/8.

* Neapel, 8 Jul. London 697 à 600. Amsterdam 49, 20 à 40. Paris 23, 60 fehlt. Lyon 23, 50 fehlt. Rente 103 3/4. Oele ohne Verkäufer; in der Provinz stehen die Preise circa 1 D. höher als hier, und dennoch findet sich kein Verkäufer. Vom 1 Jan. bis 30 Jun. gingen aus dem Hafen von Gallipoli 27 neapolitanische und 9 englische Schiffe aus mit circa 28,000 Salmen Oel, wovon circa 8900 Sal. nach Petersburg, 6650 nach englischen Häfen, 4100 nach Stettin, 3950 nach inländischen Häfen, 2200 nach Odessa, 1350 nach Marseille und 850 nach Hamburg.

Frankfurt a. M., 15 Jul. 5proc. Metall. 104 1/16; 3Proc. 75 5/16; 500 fl. Loose 113 5/8; Integr. 52 7/16; Ard. 16 3/4; Taunus-Eisenbahn 164 Proc.; Disconto 3 %.

Frankfurt a. M., 16 Jul. 5proc. Met. 104 1/16; 4proc. 78 7/8; Bankactien 1616; 2 1/2proc. Integr. 52 5/16 à 3/8, Ardoins 16 5/8. Taun. Eisenb. 164 1/2 Proc.

Frankfurt a. M., 17 Jul. 5proc. Metall. 104 1/8; 3Proc. 75 5/16; Bankactien 1644; 500 fl. Loose 114 1/8; Integrale 52 5/16; Ard. 17; Taunusbahn 63 1/2 Proc. Agio.

Berlin, 15 Jul. 4proc. Staatsschuldsch. 102 1/4; 4proc. pr. engl. Obl. 100 3/8; Prämiensch. d. Seeh. 63 1/4.

Hamburg, 13 Jul. 5proc. Metall. 103 1/2; 3proc. 75 1/4; Bankactien 1563; russ. 5proc. engl. Anl. 105; poln. neue Loose 151; Integr. 52; Ard. 20 1/2.

Wien, 15 Jul. Met. 105 5/32; 4Proc. 100 15/16; 3Proc. 76 7/16; 500Guldenloose 115 3/8; Bankactien 1368; Nordbahn 115; Mailänder Eisenbahn 110 1/2.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Die Aegyptier in Arabien.

(Beschluß.)

Im Yemen, dessen ganze Küste unter der Herrschaft Mehemed Ali's steht, ist die Lage der Dinge diese: Der seit 1½ Jahren regierende junge Imam von Sana, Musa, ist ein leidenschaftlicher Trinker, und hat daher schon den Beinamen El Sakran (der Trunkenbold) erhalten; so hieß auch sein Vorgänger, sein Onkel. Er geht nie aus seinem Palast, bekümmert sich um nichts, und steht deßhalb in sehr schlechtem Ansehen. Da außerdem der größte Theil der Scheikhs des Gebirgs gegen ihn ist, und er nicht die Macht hat, sie zu zwingen, so beschränkt sich seine Herrschaft auf die Stadt Sana nebst Zugehör. Allein der Besitz der Stadt Sana ist für ihn von großem Werth. Sie ist groß, schön und volkreich, hat gegen 40,000 Einwohner und treibt bedeutenden Handel. Alle Araber des Yemen betrachten sie als das Paradies der Erde. Ueberdieß ist der Imam aus der alten Familie der Medrokkel, die seit dem 16ten Jahrhundert über Yemen herrscht. Auf allen übrigen Punkten des Imanats ist Revolution. Es gibt vier scharf geschiedene Parteien: die eine, der Anzahl nach die größte, aber wegen ihrer gegenseitigen Anmaßungen die schwächste, besteht aus Scheikhs, von denen ein jeder vollkommene Unabhängigkeit fordert, Contributionen, Zölle für sich erhebt und Handel und Wandel stört. Eine zweite Partei hält sich zu dem Imam, sie ist aber nicht bedeutend. Eine dritte steht unter dem Einfluß des Scheikhs Hassan von Häß, welcher der mächtigste aller Scheikhs des Yemen ist, und nach dem Imamtitel strebt. Er hat sich scheinbar Mehemed Ali unterworfen, aber nur, um unter dieser Maske freieres Spiel zu haben. Die vierte Partei sind die Anhänger Mehemed Ali's; sie haben viel Geld, und sind sehr rührig in Umtrieben zur Vergrößerung des ägyptischen Einflusses. Mit Gewalt ist nichts auszurichten, da in solchem Falle wahrscheinlich alle Parteien sich vereinigen würden. Dagegen wirkt man durch Bestechung; Summen von 150 bis 250,000 Thalern werden dort gegen vage Versprechungen vertheilt; man nimmt hier und da einige Dörfer, rückt sehr langsam vor, um nichts zu gewinnen. Noch ist keine Kaffeeplantage in den Händen des Pascha's. Nirgends sind Auflagen, nur das unselige Monopol ist eingeführt. Die vermöglichen Beduinen weigern sich den Kaffee nach Hodeida, wo sich ein Centralmagazin befindet, oder Mokka zu führen, und bringen ihn lieber nach Aden, dem südlichsten Hafen Arabiens, wo indische Schiffe ihn laden, oder nach Maskat und andern Orten. Noch ist man mit den Türken im Yemen zufrieden, denn bis jetzt haben diese nichts Anderes gethan, als die Straßenräuber ausgerottet und Geld verschwendet. Sollten sich aber erst einige Orte, wo der Kaffee wächst, in Mehemed Ali's Gewalt befinden, und seine wahren Absichten sich entwickeln, dann möchte es auch bald anders werden. Im Januar dieses Jahrs wurde durch Vermittlung des Scheikhs Hassan von Häß die Stadt Jaes, östlich von Mokka, auf friedlichem Weg unterworfen, die Stadt nahm eine Compagnie Soldaten als Garnison auf. Auf diese Weise ist man den Kaffeepflanzungen bedeutend näher gerückt. Uedden, wo der beste Kaffee wächst, ist nur noch eine Tagreise entfernt. Der im Yemen commandirende General ist Ibrahim Pascha, Bruder Achmed Pascha's; er residirt in Hodeida. Kriegerische Plane hat er nicht, und kann sie auch nicht haben, da die Truppen in der elendesten Verfassung sind. In Mokka steht das 3te, in Hodeida das 20ste und in Sabbea, eine Stunde von Abu-Arisch, 1 Bataillon des 7ten Regiments. Diese Regimenter sind auf die Hälfte reducirt, Fieber grassiren beständig unter ihnen, aber die Krankheit, die sie alle dahin raffen wird, ist das Yemen-Geschwür. Der größte Theil dieser unglücklichen Soldaten leidet an diesem unheilbaren Uebel; man sieht öfters ganze Wachen, die mit verbundenen Beinen einherwanken, und in der That einen überaus beklagenswerthen Anblick darbieten. Hierzu kommt noch, daß sie seit 25—28 Monaten nicht bezahlt sind. Die Leute sind zerlumpt, die meisten barfuß, den Officieren geht es nicht besser. Aber die Unzufriedenheit ist auch auf dem höchsten Grade. Die Hauptortschaften, die sich in den Händen Mehemed Ali's befinden, sind Abu-Arisch, Sabbea, Loheia, Hodeida, Mokka, Musa, Taals, Häß, Zebid, Toreiba, Menchre, Muschi und Bet-el-Fakih. Seine Macht im Yemen besteht mit Einschluß von 400 Albanesen in Loheia und 100 Beduinen, aus ungefähr 4600 Mann, die von Abu-Arisch bis Bab-el-Mandeb zerstreut liegen. Im nördlichen Theil Arabiens ist die Macht weit stärker. In Taifa liegt das 22ste Regiment, in Mekka 3 Bataillone vom 7ten, das 25ste und 26ste Regiment (Neger aus dem Sennaar, von denen jedes Regiment höchstens 1000 Mann zählt), 1 Bataillon Jäger und 500 Beduinen. In Konfuda liegt 1 Bataillon, das von 1000 Mann durch Krankheiten auf 150 reducirt ist, und gar keine militärische Uebung vornimmt. Bei der Armee Kurschid-Pascha's sind das 15te und 23ste Regiment, 5000 Albanesen unter Ismail Bey, 2000 Mann Mogrebiner Cavallerie und 2000 Beduinen, dazu einige Batterien und 500 Mann Cavallerie. In Dschedda steht nichts. Die Stärke der ganzen Truppenanzahl im nördlichen Arabien ist reguläre Infanterie 14,750 Mann, irreguläre Truppen, als Arnauten, Mogrebiner, Beduinen, Kanoniere ꝛc. 9800 Mann. Rechnet man die 4600 Mann im Yemen, so hat man die ganze Stärke Mehemed Ali's — 29,150 Mann, die von Suez bis Bab-el-Mandel das Land besetzen und den Krieg zugleich führen sollen. Dieß ist in kurzem eine Uebersicht der Lage der Dinge in Arabien. Daß Arabien sehr wichtig für Aegypten ist, geht daraus hervor, daß alle Schätze Aegyptens dort verschleudert werden, ohne daß man zu einem günstigen Resultate gelangt. Ich komme jetzt aus Arabien, dessen Küste eine Wüste ist, wo man aber in Wohlstand und Behaglichkeit lebt. In Aegypten angekommen, sehe ich in der Mitte des Reichthums und der Fülle nichts als Elend, Trauer, Hunger und Noth. Mir ist diese Erscheinung kein Räthsel, denn ich sah den unausfüllbaren Schlund, der Aegypten, das gesegnete Aegypten mit seiner Bevölkerung und seinen Schätzen verschlingt.

Ueber die Pflege der Naturwissenschaften in Frankreich.

*. Paris. Seit mehr als einem Jahrhundert verdankt Frankreich den schönsten Theil seines Ruhmes der Pflege der Mathematik und der Naturwissenschaften. Wenn in der er-

stern gegenwärtig, was die Erfindung anbelangt, eine Art Stillstand eingetreten ist, so hat dagegen in den letztern der Forschungseifer in einem ungewöhnlichen Grade zugenommen und wird täglich mit neuen Erfolgen gekrönt. Eine bis dahin nie gesehene Thätigkeit entwickeln jedoch die Mathematiker, wie die Naturforscher, um die erworbenen Schätze einer möglichst großen Anzahl ihrer Mitbürger zugänglich und für das Leben anwendbar zu machen. Fühlbarer, als dieß die Deutschen zu thun pflegen, bringen sie die verschiedenen Gesichtspunkte, nach welchen man diese Wissenschaften behandeln kann, nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis zur Anschauung. Es zeigt sich dieses besonders auffallend bei den Naturwissenschaften. — Diejenigen Anstalten, bei welchen es sich um die Naturwissenschaften an sich handelt, behalten beständig den Zweck der Bereicherung und Erweiterung dieses Zweiges menschlicher Erkenntniß vor Augen und machen sich zu gleicher Zeit die Vervollkommnung der Methoden zur Pflicht. Die Vorlesungen der Professoren dieser Specialschulen sind im Allgemeinen gründlicher, umfassender und deutlicher als die der Professoren derselben Fächer an unsern Universitäten, wo überdieß sehr häufig die Systemsucht der Wissenschaft schadet. Die Hülfsmittel dieser Anstalten stehen mit der Größe des gewollten Zweckes in geradem Verhältniß. Wahrhaft königlich ausgestattet steht in dieser Beziehung der königliche Garten (jardin du roi) zu Paris, für den Buffon und Cuvier gelebt und gewirkt haben, da. Hier lehren Flourens, die beiden Geoffroy-Saint-Hilaire, Valencienne, Jussieu, Brongniart Vater und Sohn, der bedächtige Cordier und der bescheidene Gay-Lussac u. s. w., sämmtlich ausgezeichnet nicht nur durch ihren Geist und ihr umfassendes Wissen, sondern auch durch ihren Vortrag. Flourens, dessen Untersuchungen über die Nerven zu den interessantesten gehören, die man jemals angestellt hat, sey es, daß man die Wichtigkeit der Resultate ins Auge faßt oder die angewandte Methode, zeigt in seinen Vorlesungen über die Naturgeschichte, Anatomie und Physiologie des Menschen, so wie auch über die vergleichende Anatomie, daß wahre Gründlichkeit nur durch die höchste Klarheit erreicht werde. Um diesen Mann zu verstehen, bedarf es beinahe nur der Augen und der Ohren; und da sein Vortrag eben so schön ist, als deutlich, so scheint er, während er im eigentlichen Sinne des Wortes lehrt, nur zu unterhalten. — In jenen Anstalten, welche die Naturwissenschaften als eigentliches Bildungsmittel behandeln, wird eine von störender Mannichfaltigkeit freie Uebersicht der Naturgeschichte, Physik und Chemie gegeben, die geeignet ist dem übrigen Wissen als Grundlage zu dienen. Das große Publicum hat zwar in Frankreich eben so wenig als in Deutschland die Wichtigkeit dieser Unterrichtszweige in der angegebenen Beziehung begriffen; es scheinen selbst diejenigen, welche dem Unterrichtswesen vorstehen, die Sache selten von dem rechten Gesichtspunkt aus betrachtet zu haben, wie sich aus dem Umstand ergibt, daß man bei den Prüfungen der Zöglinge an den Collegien zur Entlassung zu den Specialschulen weniger auf diese Fächer Rücksicht nimmt als z. B. auf die alten Sprachen und Geschichte. Auch in Frankreich gibt es hochgestellte Personen, die ernsthaft glauben, der Rechtsgelehrte, der Verwaltungsbeamte, die Lehrer der alten Sprachen, Litteratur und Geschichte, ja selbst die Professoren der Philosophie bedürfen dieser Studien nicht. Es ist daher um so mehr zu verwundern, daß die Lehrer dieser Anstalten ihre Aufgabe so richtig aufgefaßt und bereits eine bessere Zukunft vorbereitet haben. Ihrem rastlosen Eifer ist es hauptsächlich zuzuschreiben, wenn jetzt beinahe jedes Collegium im Besitz eines physikalischen und chemischen Apparates und eines auf seinen Zweck berechneten Naturaliencabinets ist. — Vorzügliche Bewunderung aber verdienen jene Anstalten, wo die Naturwissenschaften mit besonderer Rücksicht auf Bergwerke, Forstwissenschaften, Agricultur, Medicin und Gewerbe gelehrt werden. Hier werden die allgemeinen Grundsätze der Naturwissenschaften vorzugsweise in solchen Details erläutert, die bei den erwähnten Fächern von besonderm Belange sind. Besonders auffallend ist dieß in jenen Instituten, die dem Unterrichte der angehenden Handwerker, Künstler und Manufacturisten gewidmet sind, deren Curse, damit Niemand verhindert werde sie zu besuchen, des Abends von 7 bis 9 Uhr statt haben, und gleich den Cursen aller öffentlichen Specialschulen gratis sind. Der Fleiß der Zöglinge dieser Anstalten ist sehr groß und erfolgreich, wie jeder einräumen wird, der diese Leute in ihren Werkstätten beobachtet hat. Hier eben zeigt sich der Einfluß der Naturwissenschaften, besonders der Physik und Chemie auf das gewerbliche Leben in einem Umfange, von dem man vor 15 Jahren noch gar keine Ahnung hatte. Was diese Anstalten so wirksam macht, ist der Umstand, daß die Lehrer derselben mit den gründlichsten Kenntnissen in den Naturwissenschaften zugleich die umfassendsten Kenntnisse in den Gewerben besitzen. Es können diese Institute nicht anders als segenbringend seyn, besonders wenn sich, wie das in Paris der Fall ist, Männer wie Pouillet, Dumas und Raspail diesem wahrhaft patriotischen Geschäfte unterziehen. Wir behalten uns vor in einem spätern Artikel von einigen diesen Anstalten insbesondere zu sprechen.

N. D.

Die dießjährigen Wollmärkte.

Nachdem nunmehr die Hauptwollmärkte in Deutschland und den angränzenden östlichen Ländern vorüber sind, so können wir die Resultate derselben nun überschauen. Wie bekannt, traten dießmal ganz ungewöhnliche Umstände ein, welche auf den Umsatz und die Preise der Wolle wirkten. Die allgemeine verderbliche Handelskrisis spielte dabei eine Hauptrolle. Wir müssen sie bei unserm Gegenstand um so mehr berücksichtigen, als durch sie das starke Fallen der Wollpreise vorzüglich, ja fast allein herbeigeführt wurde. Stellen wir dieses Fallen aber in Vergleich zu andern Producten, so ergibt sich, daß die Wolle noch bei weitem nicht so stark davon betroffen wurde als andere. Dieß ist wohl im Auge zu behalten. Denn es handelt sich hier um einen der wichtigsten Zweige deutscher Industrie. Ob derselbe seinem Verwelken zueile, oder ob er noch fernerhin freudig fortgrünen werde, das ist die beherzigenswerthe Frage. Wir wollen die wichtigsten Momente, welche sich im heurigen Wolleverkehr besonders herausgestellt haben, auffassen, und aus diesen die Antwort auf die vorstehende Frage ziehen. Zuerst ist die Thatsache hervorzuheben: daß das Herabgehen der Preise die wahrhaft edlen Wollsorten weit weniger stark betraf, als die mittlern und ordinären. In der Regel begeht man einen Hauptfehler im Calcul, wenn man das Steigen oder Fallen der Wolle nach Procenten angibt. Hauptsächlich sind es die Producenten, welche darein verfallen, indem sie gemeiniglich die Procente nach den Thalern oder Gulden angeben, welche sie für ihr Product mehr oder weniger erhalten. So z. B. ist dieß in diesem Jahre fast auf allen Märkten vorgekommen. Wer im vorigen Jahre 140

Rthlr. für den Centner seiner hochedlen Wolle und in diesem nur 114 Rthlr. erhielt, von dem sagte man, er habe 25 Proc. weniger bekommen, während dieß doch eigentlich nur $18\,^{1}/_{7}$ Proc. beträgt. Andererseits bekamen viele, welche voriges Jahr 90 Rthlr. hatten, in diesem nur 65 Rthlr, und meinten ebenfalls, sie haben 25 Proc. weniger; und doch beträgt es hier $27\,^{7}/_{9}$ Proc. So geringfügig dieser Umstand zu seyn scheint, so wichtig ist er, weil er, wenn man nicht darauf aufmerksam wird, eine Täuschung unterhält, die der Production hochveredelter Wolle schadet, bei welcher allein für Deutschland ein hoher und für die Dauer gesicherter reiner Gewinn zu machen ist. Zur Bestätigung des Gesagten mag die Thatsache dienen, daß die Landwirthe Deutschlands (mit nur ganz wenigen Ausnahmen) nur noch bei 60 Rthlr. = 90 fl. C. M. für den Centner Wolle für die Productionskosten — die Intelligenz mit eingeschlossen — gedeckt sind, also Schaden haben, wenn sie darunter verkaufen müssen. Es ist hier weder der Ort noch der Raum, diesen Satz mit Beweisen zu belegen, aber er ruht nichtsdestoweniger auf gutem Grunde, und Referent kann ihn mit einer Menge von Erfahrungen rationeller Schafzüchter bestätigen. Wo er nicht zutrifft, da müssen besondere Ursachen vorherrschen, welche aber die Regel nicht umstoßen. Hiebei aber ist von keiner gemeinen, sondern von hochveredelter Wolle die Rede. Ich weiß recht gut, daß man mich deßhalb anfechten und behaupten wird, daß, wenn ein solches Product bis auf 60 Rthlr. oder 90 fl. herabgehen sollte, es Thorheit seyn würde, es noch ferner zu erzeugen. Und dennoch behaupte ich, daß es alsdann der Oekonomie noch wenigstens eben so viel Reinertrag gewährt, wie der Weizen, wenn ein preußischer Scheffel 1 Rthlr. 10 Sgr., der Roggen, wenn er 1 Rthlr., die Gerste $^{3}/_{4}$ Rthlr. und der Haber $^{1}/_{2}$ Rthlr gilt. Nur das, daß bis jetzt in einer Menge größerer Oekonomien die Schäferei alle Ausfälle decken mußte, macht das Fallen der Wolle so schmerzhaft, und verleitet zu der Klage, daß sie nichts mehr eindringe. Man kann auf alles dieß nicht aufmerksam genug machen, weil es sich um die Aufrechthaltung dieses so überaus wichtigen landwirthschaftlichen Zweiges handelt. Wie weit haben wir nun noch hin, ehe eine hochveredelte Wolle der Centner nicht mehr für 60 Rthlr. wird zu verwerthen seyn! Und welches Land in der Welt wird es uns hierin gleich thun? Denn wenn auch die östlichen europäischen Länder manche materielle Vortheile vor uns voraus haben, so wiegt unsre Intelligenz diese doch bei weitem auf. Wer die Wichtigkeit der hier gethanen Aufstellung einer Thatsache nicht begreifen sollte, der erwäge nur, wie wir z. B. unsern Kleesamen bis jetzt nur immer noch aus dem einfachen Grunde gut verkaufen, weil man ihn in England bei weitem nicht zu dem Preise zu erzeugen im Stande ist, als wofür man ihn aus Deutschland bezieht. Bedürfte es noch eines Beweises, wie weit wir vor den genannten östlichen Ländern in der Wollproduction voraus sind, so ist er schlagend in diesem Jahre wieder gegeben worden. Denn während in Breslau und Berlin die höchsten Wollpreise zu 120 Rthlr. für den preußischen Centner notirt sind, gehen die von Posen nicht über 80 bis 90 Rthlr. und in Pesth noch nicht einmal so hoch. — Daß aber Deutschland, welches mit seiner Schafzucht bereits so hoch gestiegen ist, einzig und allein durch das Beharren auf dieser Höhe, und durch das noch mehr allgemein werdende Streben darnach, das goldene Vließ behalten könne, das haben wir bereits oft genug wiederholt, und die heurigen Wollmärkte haben den glänzendsten Beweis für diese Behauptung geliefert. Denn nicht nur, daß hochfeine Wolle zu noch reichlich lohnenden Preisen verkauft wurde, so war sie auch die Sorte, welche überall zuerst vergriffen war, während gemeines Mittelgut noch lange auf Abnahme zu warten haben, und eine vielleicht noch tiefere Erniedrigung erfahren wird. Wir haben ferner als Hauptmoment hervorzuheben, daß sich auf allen Märkten ein größeres Quantum von Wolle ergab, als in den nächst vorhergehenden Jahren. Die Ursachen hievon liegen ziemlich nahe. Denn einmal ermuthigten die einige Jahre hinter einander statt findenden guten Preise zur Vermehrung der Schäfereien, welche Ermuthigung noch dadurch verstärkt ward, daß alle andern landwirthschaftlichen Producte, insbesondere das Getreide, unter dem Werthe standen, mithin vieles auf jene verwandt wurde, was ihnen sonst nicht zu gute kommt; zweitens aber waren auch die letzten drei trockenen Jahrgänge den Schafherden günstig, so daß diese ungleich weniger wie sonst an Sterblichkeit litten. Legen wir diesen Umstand in die Waagschale, so können wir es in der That als etwas Günstiges ansehen, daß das Fallen der Wolle nicht tiefer ging, und daß überhaupt nicht noch mehr in erster Hand geblieben ist. Der unverhältnißmäßigen Vermehrung der Schäfereien konnte überdieß, wenn sie nicht in der Folge der ganzen Oekonomie nachtheilig werden sollte, auf keine bessere Weise Einhalt geschehen, als durch diese eingetretene Conjunctur. Ueberdieß waren die Preise der Wolle durchaus schon zu hoch gegangen, um nicht den Verbrauch zu beschränken. Ueberzeugen wir uns nun, daß trotz des Fallens die Schäfereien dennoch viel einträglicher sind, als die meisten andern Zweige der Landwirthschaft, so würden laute Klagen nicht allein unziemlich seyn, sondern wir würden damit auch unsre beschränkte Ansicht bekunden. Gehen wir doch einmal zurück in die frühern Jahre, wo es oftmals noch schlimmer herging, und wo man es schon für gut achtete, wenn die Preise sich wieder auf den gegenwärtigen Stand hoben. Nur das Plötzliche hat uns überrascht; sollten die dermaligen Preise einige Jahre Bestand halten, so würden wir die Sache ganz in der Ordnung finden. Aber auch dieß haben wir nicht einmal zu besorgen, und es steht ziemlich sicher zu erwarten, daß sich in nicht gar langer Zeit ein Mittel zwischen den Extremen des vorigen und heurigen Jahres herstellen werde. — Was das größere auf den diesjährigen Wollmärkten aufgebrachte Wollquantum anlangt, so ist es außer allem Zweifel, daß es eine Frucht der vermehrten Production ist, indem bei der reißenden Abnahme im vorigen Jahr wenig Wolle übrig geblieben war, die dieses Jahr hätte in Concurrenz treten können. Stellen wir die Nachweise mehrerer Hauptmärkte zusammen, so ergeben sich mindestens 5 Proc. mehr; was aber das besagen wolle, das stellt man sich am besten vor, wenn man an das Getreide denkt. Wird von diesem nur 5 Proc. mehr auf die Märkte gebracht, so geht der Preis sogleich um mehr als das Doppelte, ja oftmals um das Dreifache herab. Uebrigens geben 5 Procent bei der Wolle schon ein bedeutendes Quantum. Es beträgt für Deutschland allein, welches ungefähr 600,000 Centner Wolle erzeugt, bereits 30,000 Centner, welche, wenn sie als mehr am Markte erscheinen, nothwendig Eindruck machen, zumal unter Umständen wie die gegenwärtigen. Stellen wir das Herabgehen der Wollpreise nach wirklichen Procenten auf, so ergibt sich, wenn wir eine ungefähre Fraction von allen Märkten ziehen, folgendes Resultat: hochveredelte und hochfeine ist um 15 — 20 Proc., mittelfeine um 25 — 28 Proc. und ordinäre um mehr als 30 Proc. gewichen. Dabei wird von allen Seiten vorausgesetzt, daß sie ganz eben solche Wäsche und gleiche Behandlung hatte, wie im vorigen Jahre, denn wo beides schlechter war, da kamen wohl auch Preiserniedrigungen bis zu 40 Proc. vor. Daß übrigens, sobald die gegenwärtige Handelskrisis vorüber seyn wird, auch wieder bessere Preise für die Wolle eintreten werden, das liegt schon darum außer allem Zweifel, weil ja durch dieselbe das Fallen hauptsächlich herbeigeführt worden ist. Rathsam aber wird es fernerhin seyn, die Schäfereien nicht, wie seit einigen Jahren, nur immerfort quantitativ, sondern vielmehr qualitativ höher zu stellen. So günstige Zeiten, wie die letzten Jahre, wo Mittelgut über seinen Werth bezahlt ward, kehren viel seltener wieder, als die, wo der edlen und guten Waare ihr Recht widerfährt. In der Erzeugung der Masse muß und wird Deutschland von seinen östlichen Nachbarn überflügelt und erdrückt werden, in der Güte wird es auf lange Zeit hinaus unerreicht bleiben. Klug aber ist es, nur nach dem zu streben, was einem nicht entgeht, und nicht dem nachzujagen, was, wenn man es erreicht, nicht gewährt, was man davon erwartete. Referent wird nächstens den dermaligen Standpunkt der deutschen Schäfereien angeben, und dabei die als Glanzpunkte dastehenden besonders bezeichnen, damit sie, als Muster aufgestellt, zur Nacheiferung anreizen.

C . . . . r

Frankreich.

* Paris, 14 Jul. Die Pariser scheinen seit einigen Wochen nichts zu thun zu haben als das Museum von Versailles zu sehen, und die Straße dahin ist vom Morgen bis zum Abend mit Wagen aller Art bedeckt. Zuvor berechnete man die Zahl der Personen, die täglich von Paris dahin gingen, auf 12 bis 1500, gegenwärtig ist sie regelmäßig zwischen 12 bis 14,000, und würde noch weit größer seyn, wenn die Transportmittel leicht zu haben wären. Man sieht oft 300 Wägen aller Art in Einer Reihe auf der place d'armes in Versailles, und dieß in der Jahreszeit, wo Paris den größten Theil seiner reichen Bewohner verliert. Vor der Eröffnung weissagten die Künstler im Allgemeinen, daß das Museum nicht gefallen werde, man habe zu viele schlechte Gemälde zusammengehäuft, zuviel im Abschlag veraccordirt u. s. w. Aber im Allgemeinen ist der Eindruck sehr günstig gewesen, und der König ist überaus zufrieden mit der Art, wie seine Schöpfung aufgenommen worden ist. Man sagt, daß er bisweilen von Neuilly nach St. Cloud gehe, um von da aus den Wagenzug zu sehen, der über die Brücke von Sèvres geht. Das Museum ist noch nicht vollendet, es soll z. B. ein Saal für die Kreuzzüge eröffnet werden, an dem gearbeitet wird, der aber nicht vollendet werden kann, ehe die Thüren dazu ankommen. Diese sollen aus prachtvollen bronzenen Thoren bestehen, die in der Kirche der Johanniter-Ritter in Rhodus stehen und vom Sultan dem König geschenkt worden sind. Das Zuströmen der Pariser nach Versailles wird natürlich nicht auf diese Art fortdauern, aber dennoch wird das Museum einen bleibenden Einfluß auf die Zunahme des Verkehrs mit Paris haben, und die beiden Eisenbahngesellschaften escomptiren die Aussicht darauf schon reichlich, denn die Agiotage hat sich fast aller Actien-Unternehmungen völlig bemächtigt, und wenn ein Gesetz den zahlreichen Mißbräuchen, die in der Negociation von Actien dieser Art eingerissen sind, nicht eine Gränze setzt, so werden Actiengesellschaften bald so verrufen werden als Assignaten.

Schweiz.

Zürich, 12 Jul. Das Ergebniß der geheimen Sitzung zu Lucern am 7 Jul. (Berathung der Handelsverhältnisse) soll die Ernennung einer Commission gewesen seyn. Einem Bericht über die schweizerischen Handelsverhältnisse zu dem Ausland, dem Vorort erstattet von der schon im Dec. 1835 ernannten Expertencommission, ist Folgendes entnommen: „Erleichterungen, welche die Fortdauer unsers Verkehrs mit landwirthschaftlichen Producten auf der Gränze von Lindau bis nach Eimeldingen sichern sollen, sind uns von Baden, Würtemberg und Bayern, im Einverständniß mit den übrigen Staaten der Union, angeboten worden, und werden eintreten, sobald sie die Tagsatzung genehmigt haben wird. Vortheile gegen den Zustand unter den frühern Verträgen liegen darin, daß die Holzausfuhr nach der Schweiz frei gegeben werden, und eben so freie Getreideausfuhr, wenn nicht aus Bayern, doch aus Würtemberg und Baden, bei allen Preisen statt finden soll. Für die Schweiz ist diese Aufhebung des alten Gebrauches, in Theuerungen die Ausfuhr zu erschweren und die Einfuhr zu erleichtern, von der größten Bedeutung; und wenn auch Noth am Ende über Verträge gehen sollte, so dürfte doch die freie Ausfuhr nun so weit in die Theurung hinein reichen, bis sich aus andern Gegenden Hülfsquellen gezeigt haben.“

Die N. Züricher Zeit. schreibt: Wir theilen nachträglich mit, was man aus dem Anfang der Sitzung der Tagsatzung am 7 Julius, welche öffentlich war, und worin über die Handelsverhältnisse zu den süddeutschen Staaten berathen wurde, erfahren konnte. Die von Würtemberg, zugleich im Namen von Bayern und Baden, angebotenen weitern Zollerleichterungen, über welche eine Vereinigung der zum deutschen Zollverein gehörigen Regierungen herbeigeführt werden konnte, betreffen folgende Gegenstände: mageres Rindvieh, insofern es nicht heerdenweise auf größere Jahrmärkte geführt wird; Schweizer Käse, Obstmost und Essig, Schweizer Weine, Schweizer Pflanzenextracte, Schweizer Kirschenwasser, Schweizer Strohgeflechte, auf beschränkte Zeit auch noch Seidenwaaren. Als Bedingung wurde genannt, daß man den Schleichhandel nicht begünstige, und die eigenen Einfuhrzölle nicht zum Nachtheil der süddeutschen Staaten verändere.

Glarus. Die außerordentlich einberufene Landsgemeinde wurde am 9 Jul. zu Glarus unter dem Vorsitze des Landeshauptmann Tschudi gehalten. Man bemerkte an der Spitze des Zuges die Bürgermeister Heß von Zürich und Kasthofer von Bern. An 6000 stimmberechtigte Männer waren versammelt. Eine neue Protestation der Katholiken in Näfels wurde unter Gelächter und Scherzen beseitigt. Der eigentliche Gegenstand der Zusammenkunft waren organische Gesetze über Civil- und Criminalproceß, Beeidigung und Besoldung der Beamten, Schulwesen, Gemeindeverwaltung, Matrimonialstreitfälle. Sie wurden alle angenommen, die meisten einstimmig. Merkwürdig ist der in Minderheit gebliebene Antrag, uneheliche Kinder, deren Vater nicht bekannt ist, der Heimathsgemeinde der Mutter nicht als Bürger, sondern zu bloßer Duldung zuzutheilen. Auch wurde dem Landrath die Vollmacht ertheilt, überall, wo es nothwendig sey, zu erklären, daß Glarus nie gesinnt gewesen, sich an den Rechten der katholischen Kirche zu vergreifen. Viele Stimmen widersetzten sich diesem Antrage, den sie für ganz überflüssig erklärten.

Oestreich.

(Oestr. Beob.) Gegenwärtig beschäftigt die Aufmerksamkeit Wiens ein Kunstwerk von hohem Interesse. Es ist das von Kaiser Franz I bereits vor vier Jahren anbefohlene Basrelief für das Piedestal zu Hofers Denkmal in der Kathedrale zu Innsbruck von der Meisterhand des rühmlichst bekannten k. k. Raths und Directors der Graveurschule an der k. k. Akademie der bildenden Künste zu Wien, Joseph Klieber, ausgeführt, zum Beschauen für die Kunstwelt in seinem Atelier ausgestellt. Das Basrelief, in carrarischem Marmor, 5 Schuh 5 Zoll lang, 2 Schuh 8½ Zoll breit, 32 Hauptfiguren enthaltend, von denen einzelne im Vordergrunde bis zur Größe von 11 Zoll sich erheben, stellt den wichtigsten Moment aus Hofers Leben dar. Er und die Männer Tyrols schwören, in Treue für das angestammte Herrscherhaus Blut und Leben zu lassen. In der Mitte des Bildes auf einer Anhöhe steht Hofer, in der linken Hand die gesenkte Fahne haltend, die Rechte zum Schwur erhebend, den begeisterten Blick aufwärts gerichtet. Ihn umdrängen die sechs Gerichte Tyrols in schöner Gruppirung und im Costume des Landes, den Eid leistend, mit zum Theil auf die Fahne gelegter Hand, theils zwei Finger der Rechten erhebend. Greise, Weiber, Jungfrauen und Kinder, außerhalb des Kreises der Schwörenden sich gruppirend, vervollständigen die erhebende Scene.

[2498]

Todes-Anzeige.

Der göttlichen Vorsehung hat es gefallen, unsern innigst geliebten Gatten und Vater

den hochwohlgebornen Herrn Franz Xaver Ritter von Hilger,

k. b. Landrichter zu Landau a. J., dann Guts- und Gerichtsherrn auf Ellnbach,

am 14 d. M. nach langwierigen Leiden, gestärkt durch die empfangene Tröstung der Religion, in einem Alter von 60 Jahren — aus unserer Mitte und von der Bahn seines pflichtgetreuen öffentlichen Wirkens — abzurufen.

Indem wir — tiefgebeugt von diesem herben Schlage des Schicksals — allen unsern verehrten Verwandten, Freunden und Bekannten diese Trauerkunde widmen, empfehlen wir den selig Entschlafenen Ihrem frommen Andenken, und es bitten um ferneres Wohlwollen und stille Theinahme

Landau a. J., am 15 Julius 1837.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

[2346-48]

Der Ausschuß der Gesellschaft für mechanische Baumwollspinnerei und Weberei in Augsburg

bringt hiedurch zur Kenntniß der verehrlichen Herren Actionäre, daß, nachdem die in der General-Versammlung vom 22 April beschlossenen Statuten unterm 31 Mai d. J. die allerhöchste Genehmigung Sr. Majestät des Königs erhalten haben, und die Concession zum Betriebe der Fabrik ertheilt worden ist, das Unternehmen nunmehr ins Leben tritt, und der Bau unverzüglich beginnen wird.

Die Termine für die verschiedenen Einzahlungen sind festgesetzt worden, wie folgt:

am 2 August 1837	
„ 6 September 1837	zehn Procent.
„ 8 November 1837	— —
„ 10 Januar 1838	— —
„ 14 März 1838	— —
„ 16 Mai 1838	— —
„ 18 Julius 1838	— —
„ 19 September 1838	— —
„ 21 November 1838	— —
„ 23 Januar 1839	fünf Procent

Die Einzahlungen haben bis zu den bezeichneten Tagen an das Wechselhaus Joh. Lor. Schäzler dahier zu geschehen, und es wird zugleich bemerkt, daß im Unterlassungs-Falle das in §. 6 der Statuten bestimmte Präjudiz eintritt.

Gedruckte Exemplare der Statuten sind für die hiesigen Herren Actionäre im Geschäfts-Locale der Direction Lit. B, Nr. 16, und für Auswärtige bei dem Wechselhause Joh. Lor. Schäzler zu erhalten.

Augsburg, am 1 Julius 1837.

Der Ausschuß der Gesellschaft für mechanische Baumwollspinnerei und Weberei in Augsburg.

Moriz von Kretschmann, Vorstand.

[2479]

Fünfzig Gulden Belohnung.

Unterzeichneter macht hiedurch bekannt, daß ihm zwischen dem **10** und **13** Mai **a. c.** auf der Reise zwischen München und Eger ein Mikroskop abhanden gekommen, und verspricht demjenigen, der es ihm wieder schafft, eine Belohnung von fünfzig Gulden, falls das Instrument unversehrt ist, eine geringere, dem Zustande desselben angemessene Summe, falls es beschädigt wäre. Das Instrument ist:

„ein zusammengesetztes Mikroskop größter Art mit 4 Ocular- und 6 Objectiv-Linsen, Schraubenmikrometer und sonstigem Zubehör aus der Werkstatt der HH. Pistor & Schick in Berlin, trägt auf dem Rohr deren Adresse und eine Nummer, die zwischen den Zahlen 42 — 47 inclusive liegt, war fast ungebraucht, und eingeschlossen in einem Mahagony-Kästchen mit Ueberzug von weißem englischen Leder, so daß es ein schatoullenartiges Ansehen hatte.“

Es ward am wahrscheinlichsten, ja, nach dem Zeugniß der Dienerschaft des Besitzers, gewiß in Weiden entwandt aus dem Wagen, der in der Nacht vom 12 auf den 13 Mai d. J. unverschlossen und unbewacht auf dem Platze vor dem mit der Post verbundenen Gasthofe zum goldenen Adler stand. — Diejenigen, welche irgend Auskunft über das Instrument geben könnten, werden ergebenst ersucht, sich in unfrankirten Briefen an Hrn. G. Chr. Baur in Augsburg zu wenden, welcher auch dem Wiedererstatter seine Belohnung sogleich ausbezahlen wird.

Karl Eduard von Lipstadt.

[2326-27] **Vorladung.**

David Unsöld, Bäckergesell und Bierbrauerssohn von Kempten, geboren den 19 März 1788, ist schon seit Februar 1812 von hier abwesend, und obschon ihm wohl bekannt, daß er Vermögen besitzt, so hat derselbe doch seit dieser Zeit nichts mehr von sich hören lassen, so daß seine Geschwister glauben, er sey nicht mehr am Leben, und haben die Bitte gestellt, ihnen das Vermögen gegen Caution ausfolgen zu lassen.

Nachdem nun derselbe 25 Jahre abwesend ist, so werden David Unsöld oder seine ehelichen Abkömmlinge aufgefordert,

bis zum 8 Januar 1838

sich um so gewisser hierorts zu melden, und über die Identität und eheliche Abstammung sich auszuweisen, als außerdem nach hergestellter Curatelrechnung sein Vermögen den Geschwistern und nächsten Verwandten gegen Caution zum Nutzgenuß ausgefolgt werden würde.

Den 6 Julius 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Kempten.

Lic. Kellerer, Dir.

Schöller, Prot.

[2446] **Für Leihbibliotheken!!!**

Alle Romane meines Verlages, 54 Bände, Ladenpreis 42 Rthlr. oder 75 fl. 36 kr. rheinisch, gebe ich jetzt für **12 Rthlr. 21 fl. 36 kr. rhn.**

Alle Buchhandlungen nehmen Aufträge an und besorgen auch zuvor Verzeichnisse (in Augsburg die K. Kollmann'sche Buchhandlung).

Ludwig Schreck in Leipzig.

[228] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Die Verwandlungen

des

Abu Seid von Serug

oder die

Makamen des Hariri.

In freier Nachbildung

von

Friedrich Rückert.

2 Theile gr. 8. in Umschlag broschirt. Preis 4 fl. oder 2 Rthlr. 12 gGr.

Dieses Werk, des als Orientalist nicht minder denn als Dichter sich auszeichnenden Verfassers, das bei seiner ersten Erscheinung vor zehn Jahren von den Sprachkennern des In- und Auslandes als ein in seiner Art einziges Meisterwerk von selbstschöpferischer Nachbildung mit dem entschiedensten Beifall begrüßt wurde, erscheint hier in erneuter, vervollständigter, und von allem gelehrten Beiwerk befreiter Gestalt, in welcher es nun auch bei der größeren Leserwelt als ein angenehmes Unterhaltungsbuch den verdienten allgemeineren Eingang finden möge.

Stuttgart und Tübingen, im Junius 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2332] Ein

nothwendiges Handbuch

für alle Stände, für beide Geschlechter und jedes Alter.

Der Herr Kirchenrath Petri hat durch sein „gedrängtes Handbuch der Fremdwörter in deutscher Schrift und Umgangssprache" einem allgemein gefühlten Bedürfnisse so abgeholfen, daß binnen 25 Jahren sieben Auflagen davon erscheinen konnten. Dieses Werk ist nun von dem Verfasser selbst und in Verbindung mit andern anerkannten Sprachforschern: Lindau, Müller, Fromm rc. immerwährend so ergänzt und verbessert worden, daß es, troz aller Nachahmungen und Plünderungen, nach dem Urtheil aller Sachkundigen durchaus den ersten Plaz in den vorgesteckten Gränzen einnimmt, und aus obigen Gründen auch ferner einnehmen wird.

Jezt erscheint nun die achte, rechtmäßige, vielfältig, besonders auch für Aerzte und Arzneibereiter bereicherte und sorgsam verbesserte Auflage, unter dem Titel:

Gedrängtes

Handbuch der Fremdwörter

in

deutscher Schrift- und Umgangsprache,

zum

Verstehen und Vermeiden jener, mehr oder weniger, entbehrlichen Einmischungen.

Herausgegeben

von

Dr. Friedrich Erdmann Petri,

kurhess. Kirchen-Rathe, Metropolitan und Schulen-Inspector zu Fulda, mehrer auswärtiger Gelehrten-Vereine Mitglide.

Die Durchsicht des ersten, in allen Buchhandlungen vorliegenden Heftes wird Jeden zu der Ueberzeugung führen, daß er bei dem gewöhnlichen Gebrauch der Fremdwörter in Gesellschaften bei juristischen und medicinischen Ausdrücken und Redarten, in der Musik, in den bildenden Künsten, in kaufmännischen und gewerblichen Geschäften, so wie bei dem Zeitunglesen die beste Auskunft darin findet. Auch in Ansehung der richtigen Aussprache und Sylbenbetonung der Fremdwörter, besonders englischen, italienischen und spanischen Ursprungs, wird es ihm volle Genüge leisten, da bei dieser neuen Auflage darauf noch ganz besondere Rücksicht genommen worden ist.

Um nun die allgemeinste Verbreitung dieses Werkes nach Kräften zu fördern, haben wir uns entschlossen, das Ganze in 8 Heften, jedes zu 9 Bogen in engem Druck und auf feinem Papier, für 8 Gr. oder 36 kr. rhein., herauszugeben, damit solches auch für Unbemittelte leicht käuflich werde; indem das Ganze nicht höher als auf 2 Thlr. 16 Gr. oder 4 fl. 48 kr. rhn. zu stehen kommt.

Jeden Monat erscheint ein Heft, so daß mit Ende dieses Jahres der Druck beendigt seyn wird.

Alle namhaften Buchhandlungen (in Augsburg die K. Kollmann'sche, in Wien die Gerold'sche, Mörschner und Jasper, in Pesth C. A. Hartleben) nehmen Unterzeichnung darauf an und können bei 10 Exemplaren das 11te und bei 20 Exemplaren 3 Exemplare frei geben.

Der künftige Ladenpreis wird nicht weniger als 4 Thlr. oder 7 fl. 12 kr. rhn. betragen.

Dresden und Leipzig, den 31 Mai 1837.

Arnold'sche Buchhandlung.

[2251–53] So eben ist bei **Kronberger & Weber** in **Prag** erschienen und durch alle Buchhandlungen der östreichischen Monarchie, Deutschlands und der Schweiz zu beziehen:

Wegweiser
für
MARIENBADS CURGÄSTE
von
A. Schmidinger,
k. k. Polizei- und Cur-Inspections-Obercommissär.

Mit einem meisterhaften Stahlstich der Totalansicht Marienbads und einem Situationsplan. 8. Velinpapier, broschirt. Preis 1 Rthlr. od. 1 fl. 30 kr. CM.

☞ **Der Ertrag ist dem in Marienbad für fremde Curarme befindlichen Hospital gewidmet.**

[2117] In der **Weygand'schen** Verlags-Buchhandlung (L. Gebhardt) in **Leipzig** erschien so eben, und ist in allen Buchhandlungen, in Wien bei Gerold, Mörschner u. Jasper, Mösle u. Braumüller, Prag bei Calve und Haase Söhne vorräthig:

Die
Zurechnungsfähigkeit
der
Schwangern und Gebärenden,
beleuchtet von
Dr. Joh. Christ. Gottfr. Jörg.
königl. sächs. Hofrathe, ordentlichem Professor der Geburtshülfe, Director und Obergeburtshelfer der Entbindungsschule zu Leipzig ꝛc.

gr. 8. 27 Bogen Velinp. Preis 1 Rthlr. 21 gr.

Die Wichtigkeit des Gegenstandes für gerichtliche Medicin und Criminaljustiz, von einem Manne behandelt, dessen Ansichten im praktischen Leben seines bedeutenden Wirkungskreises als Geburtshelfer und Arzt sich ausbildeten, dürfte das Werk zu einem unentbehrlichen Handbuch für Juristen, Criminalisten und Mediciner machen.

[2045–46] So eben ist bei uns erschienen und in allen Buchhandlungen (in Wien bei Carl Gerold, Mörschner und Jasper; in Augsburg bei Kollmann; in München in der litterarisch-artistischen Anstalt) zu haben:

Kunst eine reiche Heirath zu machen, oder Winke zu einer glücklichen Wahl der Gattin. Mit einem Complimentirbuch und Briefsteller. Für heirathslustige Männer. Dritte vermehrte Auflage. Preis geh. 8 gr.

Kunst aus der Hand wahr zu sagen, alle Träume richtig zu deuten und die deutsche und französische Karte auf verschiedene Arten zu schlagen. Mit 6 illum. Kupfern. Zweite vermehrte Auflage. Preis geh. 16 gr.

Der joviale Hexenmeister. Eine Sammlung ergötzlicher Kunst- und Zauberstücke, welche ohne große und kostspielige Vorrichtungen ausgeführt werden können. Herausgegeben von G. H. Retörchs. Preis geh. 6 gr.

Leipzig, im Julius 1837.

H. Franke'sche Verlags-Expedition.

[2395]
Für Freunde
der
Wasserheilkunde.

Nachstehende Werke darüber sind bei Unterzeichnetem erschienen:

Oertel, Prof. **Dr.**, Anweisung zum heilsamen Wassergebrauch für Menschen und Vieh in den gangbarsten Krankheiten und Leibesgebrechen von A–Z. Ein Hülfsbuch für Aerzte, Chirurgen und Hebammen, Prediger, Schullehrer, Ortsvorsteher, Gutsbesitzer und alle Landbewohner solcher Gegenden, wo keine Aerzte sind. Von den drei Stiftern des hydropathischen Vereins, Oertel, Kolb und Kirchmeyer. 8. Nürnberg. 1 fl. 45 kr.

— — die allerneuesten Wassercuren, eine Heilschrift für Jedermann. 8. 18 Hefte. 7 fl. 12 kr.

— — hydropathische Quartalschrift. Alle 3 Monate erscheint ein Heft zu 24 kr.

— — kurzer Bericht von den seitherigen Wassercuren an Menschen und Vieh, für Alle, welchen Gesundheit lieb und Krankheit unlieb ist, in der Stadt und auf dem Lande. 8. 36 kr.

— — die indische Cholera einzig und allein durch kaltes Wasser vertilgbar. 3te Aufl. gr. 4. 56 kr.

— — die Cholera oder Brechruhr, nach ihrer allopathischen und hydropathischen Behandlung vergegenseitigt. 8. 50 kr.

— — ganz einfache Belehrung über die Cholera oder Brechruhr, für das Landvolk. 8. 6 kr.

— — öffentliche Beschwerde über die unglückliche Behandl. der Cholera in München. Ende November. 1836. 8. 6 kr.

— — meine Land- und Wasserreise von Ansbach über München, Passau, Wien, Brünn und Olmütz nach Gräfenberg zum Hrn. Wasserdoctor Vincenz Priesnitz, im Julius und August 1836. 8. 45 kr.

— — medicinische Böcke, von Aerzten, welche sich für infallible Herren über Leben und Tod halten, in der Cholera geschossen XXXX weniger 1. gr. 8. 36 kr.

— — Bearbeitung von: Hahn, Dr. J. S., Unterricht von der Heilkraft des frischen Wassers. Nunmehr nach Ausdruck und Inhalt völlig umgearbeitet und zeitgemäß umgestaltet. 8. 1 fl. 12 kr.

— — Uebersetzung von: Smith, Dr. J., über die heilsame Kraft des gemeinen Wassers. Aus dem Englischen nach der 3ten vermehrten und verbesserten Auflage. 8. 36 kr.

Wie allgemein die einfache Wasserheilkunde nun verbreitet ist, weiß Jedermann; der Hr. Prof. Oertel hat die Bahn gebrochen, und seine Schriften sind die Originale, nach denen so viele andere jetzt die Litteratur überfluthen; wer möchte nicht Originale den Copien vorziehen?

Friedrich Campe.

[2244] In der **Jos. Lindauer**'schen Buchhandlung in **München** ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Wien bei K. Gerold, Fr. Beck, Heubner, Tendler, Wallishauser ꝛc. zu haben:

Das
Lied der Nibelungen
aus
dem altdeutschen Original übersetzt
von
Joseph von Hinsberg.

Dritte verbesserte Aufl. mit 6 Kpfrn. 1ste Lieferung. Das Ganze in drei Lieferungen, jede zu 6 Bogen mit 2 Kupfern.
Geheftet 9 gGr. oder 40 kr.

Mit Recht wird das Nibelungenlied als eines der großartigsten Erzeugnisse der Poesie, als ein deutsches National-Epos genannt und keine neuere Nation hat irgend ein ähnliches aufzuweisen. Es gereicht uns daher zu einem besondern Vergnügen, allen Freunden und Verehrern dieses classischen Nationalwerkes hiermit das Erscheinen einer dritten verbesserten Auflage der Hinsbergischen metrischen Uebertragung, die sich eines so ausgezeichneten Beifalls erfreut, anzeigen zu können. Dieselbe erscheint auf eine, dem innern Gehalte würdige Weise ausgestattet, und zur leichteren Anschaffung in drei rasch aufeinander folgenden Lieferungen, in allegorischem Umschlage geheftet. Die Abnahme der ersten Lieferung macht auf das Ganze verbindlich, die 2te und 3te werden in kurzen Zwischenräumen folgen.

Handbuch
für alle Stände

oder Abrisse der Natur-, Welt- und Göttergeschichte, dann der Geographie, Statistik und Technologie. Nach den besten Quellen des In- und Auslandes, im Vereine mit mehreren Gelehrten bearbeitet von A. v. Schaden. Mit Kpfrn. und Ansichten. 2 Bände. gr. 8. geh. 1 Rthlr. 20 gGr. oder 3 fl. 18 kr.

[2370]
Anzeige
für
Schmetterlingsfreunde!

Um den Ankauf des nachstehenden Werkes zu erleichtern, haben wir den Ladenpreis desselben von 16 Thalern, bis Ende dieses Jahres auf 10 Thlr. herabgesetzt, für welchen Preis es alle Buchhandlungen liefern können:

Schmetterlings-Cabinet

oder kurze Beschreibung der europäischen Schmetterlinge. Nebst Anweisung solche zu fangen, aufzubewahren und aus Raupen zu ziehen. Mit 160 illuminirten Kupfern.

Dieses Werk enthält die Abbildungen von 593 Schmetterlingsarten im Raupen-, Puppen- und vollkommenen Zustande.

Leipzig, im Junius 1837.

Magazin für Industrie und Litteratur.

[2557] Eben ist folgendes wichtige, in dieser Wissenschaft noch einzige Werk erschienen und zu haben in allen Buchhandlungen Oestreichs, der Schweiz und Süddeutschlands:

Dr. C. G. Lincke

Handbuch der theoretischen und praktischen

Ohrenheilkunde.

Erster Band, auch unter dem Titel:

Das Gehörorgan

in anatomischer, physiologischer und pathologisch-anatomischer Hinsicht dargestellt. Mit **5** grossen sauber lithographirten Tafeln. (**44** Bogen. gr. **8.**)

Leipzig bei **Hinrichs. 1837.** 4 Thlr.

Der 2te pathologisch-therapeutische Theil beschließt das Ganze.

[2460] **Genf. Gasthofs Empfehlung.**

Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre hiemit anzuzeigen, daß er den Gasthof

zur Balance

hier übernommen und eröffnet habe. Derselbe bietet alle Annehmlichkeiten in Hinsicht auf Lage und innere bequeme Einrichtung dem verehrlichen reisenden Publicum dar, und ich erlaube mir daher, ihn unter Zusicherung guter und billiger Bedienung allen mich mit Ihrem Besuche Beehrenden angelegentlichst zu empfehlen.

Genf, den 12 Julius 1837.

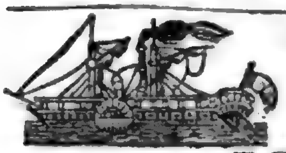
William Wolbold,
à l'hôtel de la Balance, ehemaliger Oberkellner à l'Ecu de Genève in Genf.

[2505] **INSTITUT ORTHOPÉDIQUE DE PARIS.**

Au château de la Muette, à Passy, près le Bois de Boulogne.

Dirigé par M. le docteur Jules **GUERIN.**

L'Institut Orthopédique de la Muette est consacré au traitement de toutes les difformités chez les deux sexes. S'adresser directement à Mr. **Jules Guérin,** pour avoir le prospectus et les conditions de la pension.



[2444-46] The **General-Steam-Navigation-Company's Steam Packets,**

LONDON MERCHANT
COLUMBINE
GIRAFFE and
ATTWOOD

in the service of the General-Post-Office, carrying Passengers and Goods,

run from **ROTTERDAM** to **LONDON** and from **LONDON** to **ROTTERDAM**

every Wednesday and Saturday during the whole of the year.

Fares:

Chief Cabin Lst. 2. 2. s. Fore Cabin Lst. 1. 15. s.

Tickets, which, at the option of the Holder, may be used any time during the year, are to be had

at reduced fares:

in Cologne

at 12 Frederic-William-Street, 8 to 9 o'clock morning, 5 to 8 o'clock evening.
and 16 Great-Witsch-Street, during the intermediate hours.

The same Company's Steam Packets leave also

ANTWERP for **LONDON**
every **SUNDAY** and **WEDNESDAY** at 12 noon
Fares: Chief Cabin L. 2. 2. fore Cabin L. 1. 15.

OSTEND for **LONDON**
every **TUESDAY** evening, or **WEDNESDAY** morning.

Reduced fares:

Chief Cabin L. 1. 10., — fore Cabin L. 1. 5.

For further informations apply
in **Cologne,** to Mr. **J. Simonis,** as above
in **Rotterdam** to Mr. **W. Smith &** Comp., and Mr. **P. A. v. Es.**
in **Antwerp** to Mr. **C. Brequigny,**
in **Ostend** to Mr. **R. St. Amour,**
in **London** to the Office of the **General-Steam-Navigation-Company,** 69, Lombardstreet.

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der zten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in M… ruhe; für Italien bei den k. Postämtern zu Bregenz, In…bruck, Verona, Venedig, Tr… und Mailand. Inserate aller … werden aufgenommen und … Raum einer dreispaltigen C…nal-Zeile mit 9 kr. berechnet

Freitag — Nr. 202. — 21 Julius 183…

Portugal. — Spanien. (Aufruf zu allgemeiner Bewaffnung. Depeschen.) — Großbritannien. (Parlamentsdebatten über Rußland. Wa…vorbereitungen. Leichenrede auf Wilhelm IV.) — Frankreich. (Ueber die letzte Kammer. Unruhen in Anzin.) — P. N. 202. Itali… (Die Unruhen in Palermo.) — Deutschland. (Briefe aus München, Frankfurt, vom Main und Dresden. Badische Ständeverhandlung… Die Verhältnisse in Hannover.) — Rußland. — Handels- und Börsennachrichten. — A. B. N. 552 und 553. Spencer über Tscherkessien. Bedenken über das hannover'sche Patent. — Brief aus Madrid. — Musikalisches aus London. — München-Augsburger Eisenbahnstatuten. Schreiben aus Berlin. — Die Sackträger in Danzig. — Brief aus Athen. — Ankündigungen.

Portugal.

Das im Diario do Governo veröffentlichte Schreiben des Ministers des Innern an den Cardinal-Patriarchen von Lissabon lautet: „Palast Necessidades 5 Jul. J. Maj. die Königin wird am 20 d. M. den achten Monat ihrer Schwangerschaft vollenden. Belieben Ew. Eminenz in allen Pfarrkirchen, vom 21 Jul. an, Gebete pro felici partu anzuordnen, und damit täglich fortzufahren bis zur Feier des Tedeums, das nach der Geburt des Prinzen oder der Prinzessin gesungen werden soll, womit es Gott dieses Land zu segnen gefallen möge. Antonio Diaz de Oliveira." — Der Hof hat wegen des Ablebens Sr. Maj. des Königs von England vierwochentliche Trauer angelegt. Die Thronbesteigung der Königin Victoria wurde von den im Tajo liegenden englischen, französischen und portugiesischen Schiffen mit doppelten königlichen Salven begrüßt. — Der Correspondent der Times schreibt, aus Lissabon seyen in Einer Nacht 50 Menschen, darunter einige Officiere, entwichen, um sich mit Nemechido's Corps zu vereinigen.

(True Sun.) Nach Privatbriefen aus Lissabon ist der Wagen des englischen Gesandten schon einigemal vom Pöbel auf der Straße angehalten worden, weil man ihn im Verdacht hat, daß er sich zur Hofpartei hinneige. Die Camarilla soll endlich gesprengt seyn, und zwar durch die Entdeckung einer Eiaison zwischen einem hochgestellten Manne und einer jungen vornehmen Dame; die Verwandten der letztern fanden die Herablassung etwas zu stark.

Spanien.

Die Gaceta von Madrid vom 7 Jul. enthält drei Circularien, von dem Minister des Innern, Pita Pizarro, unterzeichnet, worin die Regierung, von der drohenden Macht der Carlisten aufgeschreckt, endlich die von den spanischen „Patrioten" längst gewünschte große Maaßregel ergreift, die während des Unabhängigkeitskriegs zur Vertheidigung des Landes angeordnet war: sie wendet sich an die Provincial- und Gemeindebehörden, ruft alle Spanier zu den Waffen, und autorisirt jene Behörden, aus eigener Machtvollkommenheit Alles vorzukehren, was sie zu Erreichung des jetzt einzig wichtigen Zieles für dienlich halten. „Die bürgerlichen und die Militärbehörden (heißt es in dem ersten dieser Rundschreiben), die Provincialdeputationen und die Municipalitäten, die Alcaiden und die gutgesinnten Priester, Alle müssen sich vereinigen und verständigen. Die Regierung wacht zwar unablässig über der Vertheidigung des Landes; aber die Hülfsquellen des Staats reichen nicht hin zur Deckung so vielfacher Bedürfnisse. Unsre heldenmüthige Armee … stets auf der Bresche, und bedeckt sich mit Ruhm; aber s… kann nicht die Beweglichkeit unsrer Feinde habe… wegen der Verschiedenheit ihrer Zusammensetzung, ihrer Dis…plin und ihres Zwecks; sie kann nicht alle bedrohten Punkte …cken; jeder muß sich also beeilen zu helfen und zu ihrem endlich… Siege mitzuwirken. Die Königin beauftragt mich, Ihnen, … den Provincialdeputationen, der unüberwindlichen Nationalgar… allen Kindern des Vaterlandes diesen Wunsch auszudrücke… J. Maj. zweifelt nicht, daß, wenn die barbarischen Horden d… blutdürstigen Tyrannen dieses Gebiet betreten, sie da ihr Gr… finden werden. Die Regierung billigt im voraus Alles, was … diesem Ende von den Provincialbehörden beschlossen und gethe… wird. Ihrem Urtheil, ihrer Vaterlandsliebe, ihrer Freisinn…keit, vertraut sie die Leitung der zur Erringung des Sieges u… der Ruhe bestimmten Anstrengungen, und wird alle Hülfsque…len, über die sie gebieten kann, stets zu ihrer Verfügung stellen.

Ein Schreiben aus Madrid vom 7 Jul. (das der Messag… mittheilt) schildert die Unruhe der Minister, ihren Unwill… gegen van der Meer, der versprochen habe, die Expedition … Catalonien zu vernichten, und dann sie ruhig habe den Eb… überschreiten lassen.*) Die radicale Partei fordere nun lau…, daß den Generalen ihrer Farbe — Mendez Vigo, Narvaez, Le…pez und Francisco Valdez — die obersten Militärcommando… übergeben werden. Im Ministerium seyen Calatrava und Al…modovar fest entschlossen, sich lieber in die Arme der Exaltado… zu werfen, als mit den Eskatutisten und Isturitzisten zu unter…handeln. Trete eine Ministerveränderung ein, so würden wahr…scheinlich die Mitglieder der äußersten Linken — Caballero, Al…vara, Nuñez und Beltran de Lis — Portefeuilles erhalten… Mehrere bedeutende Personen seyen im Gefängniß, weil si… nächtliche Versammlungen gehalten, um dem Don Carlos di… Wege nach Madrid zu bereiten. In einem Keller habe man… mehr als 2000 Gewehre und einen großen Pulvervorrath der… Verschwörer gefunden.

** Paris, 16 Jul. Ein Bericht aus Bordeaux vom… gestrigen Tage, Abends 7 Uhr meldet: „Man schreibt aus Saragossa, daß Espartero an demselben Tage mit acht Bataillonen… und 2 Gardeschwadronen in Calatayud ankam, um sich mit der… Division Oraa, die vorwärts Teruel stand, zu vereinen, und…

*) Die Madrider Blätter bringen einen charakteristischen Bericht… van der Meers über den Ebro-Uebergang; er habe diesen, sagt… er, durch seine Spione erfahren!

das Commando darüber zu übernehmen. Der Prätendent näherte sich Valencia immer mehr; seine Guerillas standen nur noch ungefähr eine Stunde davon. — Englische Artilleristen, deren Zahl nicht angegeben wird, waren am 8. von einem brittischen Schiff, in Valencia ausgeschifft worden."

Großbritannien.

London, 14 Jul.

Unter den Leichenreden, die am 9 Jul. in den verschiedenen Kirchen von London auf König Wilhelm IV gehalten wurden, zeichnet sich eine Predigt von dem freimüthigen und beredten Geistlichen Sydney Smith aus. Er hat sie drucken lassen und der Königin Victoria mit folgenden Worten dedicirt: „Geehrte Herrscherin! Ob diese Trauerrede je in Eure Hände kommen wird, weiß ich nicht. Aufrichtig darf ich wünschen, es möge ihr so gut werden; denn wenn Ihr den einfach redlichen Rath, den sie enthält, befolgen wollt, wird er in etwas beitragen, Euch zur glücklichen Frau und zur großen Königin zu machen." Zum Text ist genommen die Stimme vom Himmel, beim Propheten Daniel, Capitel 4, Vers 28: „O König, dein Reich soll dir genommen werden!" Aus der Predigt selbst geben wir die bedeutendsten Stellen. „Ein guter König darf nicht zur Erde bestattet werden, ohne daß sein Volk ihm die Ehrfurcht noch einmal bezeuge, die er sich durch Tugenden verdient hat. Ich will euch diese Tugenden nennen in schmuckloser Rede und aus ungefärbter Gesinnung. Denn, wahrlich, mich selbst würde ich verachten, wollte ich an dieser Stätte ein Wort des Lobs den Großen der Erde spenden — ein Wort, das ich nicht vor dem höchsten Richter verantworten könnte. Der König, den wir verloren haben, war offen und redlich in seinen politischen Verhältnissen; er hat nicht insgeheim denen entgegengewirkt, die er mit der Leitung der Angelegenheiten des Landes betraut hatte. Bedenket, daß kein Fehl, wie keine gute Eigenschaft, bei einem Herrscher gleichgültig ist. Wir folgen alle dem Beispiel — nicht im Geringen nur, in den täglichen Handlungen des Lebens, sondern auch in dem sittlichen Gehalt unseres Thuns und Lassens. Es ist nicht einerlei für das Volk, ob ein König, der Ränke liebt, auf dem Throne sitzt, oder ein Fürst, männlichen Charakters, edlen Sinns, der stets auf der geraden Bahn bleibt, auf dem Boden der Wahrheit, unter Gottes allsehendem Auge. Unser König war von sanftem Naturell und gutmüthig, wie es ein rechter Christ immer seyn soll. Nicht war ihm eigen, wie Vielen, kleine Unbill im Gedächtniß zu bewahren, bis sie anwächst zu Groll und ausartet zu Rachsucht. Er kannte keine Feinde, als die des Landes. Nicht eine Quelle des Zorns war ihm die Herrschermacht. Seine persönliche Neigung wußte er den Pflichten des schweren Berufs, der ihm geworden, starkmüthig unterzuordnen; er regierte nach Grundsatz, nicht nach Laune. Es war ihm Freude, Glück um sich her zu verbreiten; nie versäumte er eine Gelegenheit, wo ihm dieß gelingen mochte. Ist das Herz gut, das Gemüth thätig, das Vermögen groß, so wird daraus ein helles, schönes Leben, zum Heile der Völker. König Wilhelm liebte sein Land; was uns Ruhm schaffen mochte oder Wohlfahrt, das empfand er aufs innigste. Wenn er in seinen Palast trat, sagte er nicht zu sich selbst: „Das alles ist mir zugefallen durch das Recht meiner Geburt; es gehört mir; wer mag es mir streitig machen? Wie soll ich es anfangen, noch mehr Glanz um mich anzuhäufen? Was kann ich thun, den Sinnengenuß zu schwellen?" Nein, er sah in der Pracht der Königshalle nur den Denkstein, der ihn mahnte, seiner Unterthanen freigebige Erg[...] zu vergelten durch unablässiges Wachen über des Landes Wohl. Und nicht aus kalt überlegender Vernunft hat er so beschlossen, sondern es war ein Gefühl, das ihn fortriß. Wenn man ihm zeigte, wie England reicher, oder glücklicher, oder geachteter werden könne, erhob er sich über sich selbst und ging mit so ungekünstelter Wärme auf das Gespräch ein, daß man den wahren Ton seiner Empfindung nicht überhören konnte. Die Thore seines Herzens gingen dann weit auf, und es schlug dieses Herz mit raschen Schlägen für das Land, das seine Väter von Tyrannei befreit und mit Gerechtigkeit regiert haben. Doch er ist heimgegangen! Thoren mögen Eroberer preisen, die Königreiche zu Boden gestreckt und Heere vernichtet haben; wir danken Gott, daß er uns einen König gegeben, der sturmlosen Ruhm aus friedlichem Glück erworben und das eigene Heil auf des Volkes Wohlfahrt begründet hat." Der Redner kommt nun auf die Erwartungen von der Nachfolgerin Wilhelms IV. Er wünscht, die junge Königin möge ihr Augenmerk besonders auf Volkserziehung und Erhaltung des Friedens richten; er schildert die Vortheile eines guten Schulunterrichts und die Gräuel des Kriegs. Dann fährt er fort: „Ein Weiser, im Kampfe mit dem Unglück, ist, nach dem Ausspruch eines Alten, ein Schauspiel, worauf selbst die Götter mit staunendem Wohlgefallen herabblicken. Wo aber finden wir ein herrlicheres moralisch-religiöses Gemälde, das mehr die Gunst von oben verdiente, als dasjenige, das unsere Augen vielleicht sehen werden? Eine zarte Fürstin, in dem Alter, das gewöhnlich bedeutungslosen Vergnügungen gewidmet ist, sieht mit einemmale die ernsten Grundsätze, die sie lenken sollen, und erkennt mit noch ungeübtem Auge die Pflichten ihrer erhabenen Stellung. Sie nimmt sich vor, eine patriotische Königin zu seyn. Sie ehrt die Nationalkirche, nimmt Theil an dem Gottesdienst, regelt ihren Glauben nach dem heiligen Bekenntniß; aber sie widersteht dabei allen Anmaßungen und Eingriffen und hält nieder die einer herrschenden Kirche so natürliche Ehrsucht; sie schützt alle Confessionen und Secten im Genusse ihrer bürgerlichen Rechte und gibt gerade dadurch dem stolzen Gebäude der Landeskirche Stärke und Dauer. Victoria, vom wahren Geist der Religion durchdrungen, verschmäht die Heuchelei, erhebt sich über die kleinlichen Thorheiten frömmelnder Schwäche, sucht in der Schrift nach einem Pfad für ihre Schritte, nach einer Labung für ihre Seele. Möge sich dieses Bild verwirklichen! Wo sind die Schranken de[...] Ruhms und des Glücks unseres theuren Vaterlandes, wenn de[...] Schöpfer in seiner Gnade dem Herzen dieser Jungfrau-Königi[...] die Anlagen zu einer weisen und gerechten Herrscherin eing[...] pflanzt hat? Wenn er ihnen Zeit gewährt, sich zu entfalten, so d[...] Wenn er Victoria zu einem langen Leben ausersehen, so [...] noch unsere Enkel sich ihrer milden Güte freuen? Ich freili[...] kann nur hoffen, die Morgenröthe dieser schönen Zeit zu sehen; wenn ich sie aber erblicke, will ich gern ausrufen mit Simeon: Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, wie [...] gesagt hast, denn meine Augen haben dein Heil gesehen!"

* In der Unterhaussitzung am 14 Jul. kamen einig[...] Amendements zur Sprache, die das Haus der Lords mit de[...] Bill wegen Suspendirung geistlicher Anstellungen (Ecclesiast[...] cal appointments suspension bill — wie früher erwähnt, e[...]

len?" Rein, er sah in der [illegible] Deutschen, der ihn mahnte, seiner [illegible] zu vergelten durch unablässiges [illegible]. Und nicht aus [illegible] sondern es war ein Gefühl, [illegible] zeigte, wie England [illegible] den Thron, erhob er sich [illegible] Wärme auf das Gebiet [illegible] Ton seiner Empfindung [illegible] des Herzens gingen [illegible] mit raschen Schlägen für das [illegible] befreit und mit [illegible] heimgegangen! Thoren mögen [illegible] zu Boden gestreckt und [illegible] daß er uns einen König gegeben, [illegible] Glück erworben [illegible] Wohlfahrt begründet hat." [illegible] Erwartungen von der [illegible] die junge Königin möge [illegible] ziehung und Erhaltung des Friedens [illegible] Vortheile eines guten [illegible] Kriegs. Dann fährt er fort: [illegible] Englück, ist, nach dem [illegible] worauf selbst die Götter [illegible] den. Wo aber finden wir [illegible] Gemälde, das mehr die [illegible] zeige, das unsere Augen [illegible] in dem Alter, das [illegible] gen gewidmet ist, [illegible] die sie lenken sollen, [illegible] Pflichten ihrer erhabenen [illegible] patriotische Königin [illegible] nimmt Theil an dem [illegible] dem heiligen Bekenntniß; [illegible] jungen und Eingriffen [illegible] Kirche so natürliche [illegible] Secten im Genusse [illegible] dadurch dem [illegible] Victoria, vom wahren [illegible] schmäht die Heuchelei, [illegible] ten [illegible] Schritte, [illegible] für ihre Schritte, [illegible] möge sich dieses Bild [illegible] Andens und des Glücks [illegible] Schöpfer in seiner Gnade [illegible] die Anlagen zu einer [illegible] gönnt hat! Wenn er [illegible] Wenn er Victoria zu einem [illegible] und unsere Enkel [illegible] kann nur hoffen, die [illegible] wenn ich sie aber [illegible] [illegible] in deinen Diener [illegible] [illegible] denn meine Augen haben [illegible]

* In der Unterhaussitzung [illegible] Amendements zur Sprache, [illegible] [illegible] Pfründenumwandlung [illegible] [illegible] appointments suspension bill — [illegible]

provisorische Maaßregel, weil die Bill gegen Cumulirung von Pfründen auf die nächste Session ausgesetzt ist) vorgenommen hatte. Auf Lord J. Russells Antrag entschied das Haus mit 47 gegen 11 Stimmen, daß es diese Amendements verwerfe. Dagegen wurden, auf den Vorschlag Hrn. P. Thompsons, zwei Amendements der Lords zur Zehntenumwandlungsbill für England und Wales angenommen. „Wenn, sagte der Minister, die beiden Amendements der Maaßregel nichts nützen, so können sie ihr mindestens auch keinen Schaden zufügen." Hr. Attwood: „Ich wünsche in Bezug auf unsere auswärtige Politik einige Fragen zu stellen, von denen ich früher den Ministern Notiz gegeben." — Der Sprecher: „Haben Sie die Absicht, eine besondere Motion vorzubringen?" — Hr. Attwood: „Nein; ich will, wie gesagt, nur Fragen stellen, und wenn die Regeln des Hauses nicht gestatten sie mit Anmerkungen zu begleiten, so werde ich sie den Ministern in einfacher Reihenfolge vorlegen: 1) Ist Ihrer Maj. Regierung definitiv entschlossen, sich den Verletzungen des Wiener Vertrags von Seite Rußlands gegen Polen und Krakau zu fügen? (Hört!) 2) Ist sie entschlossen es ruhig geschehen zu lassen, daß Rußland Tscherkessien unter dem Titel eines Geschenks von Seite der Türkei mit Berufung auf den Friedensschluß von Adrianopel hinnehme, da doch Rußland zuvor mit England überein gekommen war, in dem durch den genannten Friedensschluß beendigten Kriege keinen besondern Vortheil von der Türkei zu suchen? (Hört!) 3) Ist Ihrer Maj. Regierung entschlossen, Rußland die ausschließliche Benützung des Donau-Delta's einzuräumen, trotz der erwähnten Uebereinkunft zwischen diesem Staat und England? 4) Angenommen, daß Rußland von dieser Uebereinkunft zurückgetreten wäre, ist Ihrer Maj. Regierung entschlossen, der russischen Macht die Annahme eines Geschenks von der Türkei zu gestatten, während doch diese ein solches Geschenk zu machen kein Recht hat, da die Türkei niemals im anerkannten Besitze von Tscherkessien gewesen ist? (Hört!) 5) Ist sie entschlossen, Rußland die Tscherkessen unterjochen, vielleicht ausrotten, und so eines Landes sich bemächtigen zu lassen, das ihm einen gränzenlosen Einfluß verschaffen, und ihm zuletzt die Herrschaft über die Türkei, Persien, den ganzen Orient geben würde? (Hört!) 6) Ist sie definitiv entschlossen, die plumpe und verabscheuungswürdige Anmaßung Rußlands in der Angelegenheit mit dem Vixen zu dulden? (Hört!) 7) Ist sie entschlossen, sich dem Vertrage von Hunkiar Iskelessi zu unterwerfen, der auf den Fall eines Kriegs die Dardanellen nach russischer Willkür schließt, einerseits England verhindert Rußland auf seiner schwachen Seite anzugreifen, und andrerseits die Bundesgenossen und Freunde Englands als eine leichte Beute hinwirft zur Befestigung und Vergrößerung der Macht jener nordischen Barbaren? (Gelächter.) Was T. . . . gibt es da zu lachen? (Zur Ordnung! zur Ordnung!) Sir, ich sehe in der That nicht ein, was in meinen ernsten Worten Lächerliches liegt. Ich fahre fort: 8) Ist es wahr, daß die Russen zur Zeit über zwanzig Linienschiffe haben, die fast alle segelfertig liegen in Kronstadt, von wo man in vierzehntägiger Fahrt an die Mündung der Themse gelangen kann? (Hört!) 9) Ist es wahr, daß England binnen vierzehn Tagen keine zwanzig Linienschiffe in See bringen könnte, um die Mündung der Themse zu vertheidigen? (Hört!) Ich hoffe, der edle Lord auf der Ministerbank wird auf diese Reihe von Fragen, deren Ent[...] nicht gestattet, eine kategorische Antwort erth[...] Russell: „Das sind Fragen, die man schick[...] dern Zeitpunkt der Session gestellt haben würde[...] des Vertrags von Hunkiar-Iskelessi hätte mi[...] zwei Jahren an die Regierung gerichtet werde[...] Staatssecretär des Auswärtigen wird morgen[...] und ohne Zweifel bereit seyn, auf alle an ihn [...] gen zu antworten." Hr. Attwood: „Ab[...] tär der Admiralität könnte wenigstens einige [...] die Punkte geben, die unsere Seemacht bet[...] Wood: „Ich antworte bloß, wenn England [...] werden sollte, so würde es im Stande seyn, [...] welcher Seite er auch kommen möchte, mit [...] weisen." (Beifall.) Das Haus vertagt sich.

Die Wahlvorbereitungen in den drei Reiche[...] jedem Tage mehr, und auf die äußersten [...] land und die fernen Orkney-Inseln wie auf [...] Hauptstadt halten die Parteien ein aufmerks[...] tet, um zu berechnen, welches Interesse, das [...] conservative, steigt oder fällt. In den versch[...] Wahlflecken stehen die Aussichten bis jetzt gü[...] formsache; nur in Marylebone, das bisher vo[...] repräsentirt war, die nun zurücktreten, dürft[...] formcandidaten, Hrn. Hall, ein Tory gewählt w[...] ralen Wähler von Westminster hielten am [...] eine Versammlung, in welcher den Candidate[...] und Hrn. Leader volle Unterstützung zugesicher[...] wisser Hr. Clarke, Mitglied der Wahlcommit[...] stischen Bewerber Sir G. Murray, drängte [...] Gewalt auf den „Stuhl," um den Vorsitz zu [...] herunter gerissen, und als er später sprechen[...] geworfen. General Evans wiederholte seine [...] rungen, namentlich erklärte er die Beschuldigun[...] nien Weiber habe peitschen lassen, für eine sch[...] dung. Die City dürfte von ihren jetzigen radi[...] vertreten bleiben. Bei einer Versammlung, [...] vor einigen Tagen in der City of London Ta[...] ten, um Hrn. Palmer, den Candidaten ihrer [...] stützen, sollen nur 31 Wähler gegenwärtig gew[...] Wählern von Middlesex suchen die Times Hr[...] dadurch zu verdächtigen, daß sie in Reim und [...] Vorwurf gegen ihn erneuern, er habe bei der [...] leihe ein wenig Stockjobberei getrieben. Das [...] klagt, daß der Bruder des Lordkanzlers, ein N[...] hergebe, für Lord Teignmouth, den torystische[...] Marylebone, Stimmen zu sammeln, was nic[...] sey; freilich gebe sich dieser Candidat des Carlt[...] für einen Reformer aus. — Sehr thätig für [...] Sache zeigt sich unter Andern Lord Fr. Egerton. [...] mahl des conservativen Arbeitervereins zu Bolto[...] gen hielt er eine feurige Rede, welche die M. [...] wunderenswerthes Stück von Beredsamkeit" nennt, [...] schal und geschmacklos findet, wie seine Uebersetzu[...] Faust. Nicht ohne Laune ist folgender Artikel der [...] ben: „Hr. Smith" wird als der liberale Candidat [...] shire angekündigt. Wer mag Hr. Smith wohl

viele HH. Smith in der Welt; sie füllen drei Seiten des letzten Hofadreßkalenders und sechs Spalten des Adreßbuchs der Londoner Gewerbe. Neunzehn HH. Smith, versichert uns Lord Byron, waren mit Suwaroff bei der Belagerung von Ismael; zweimal neunzehn, das wissen wir gewiß, saßen gestern im Parterre des Haymarket-Theaters. Lasset uns Hrn. Smiths christlichen Taufnamen wissen. Ach, es ist schwer ihn genau zu erfahren! An den Straßenecken der radicalen Stadt Chesham adressiren sich sechs Anfrager in kolossalen Buchstaben an George Smith Esq. In den Spalten der Londoner Blätter drücken dieselben sechs Anfrager Hrn. Thomas Smith Esq. ihren patriotischen Entschluß aus, ihn auf die Liste des Polls zu setzen. Wir vermuthen, die Abneigung des Radicalismus gegen Christenlehre und Christenthum hat ihn auch gleichgültig gegen christliche Namen gemacht. Doch, ob der Mann George oder Thomas heiße, so mag er für die Grafschaft Bucks ein treffliches Mitglied abgeben. Untersuchen wir seine Qualificationen. Welche Probe seiner Principien hat er abgelegt? Wo hat er seine Fähigkeiten leuchten lassen? In welchem Theile der Grafschaft liegt sein Domicil? Aus wie vielen Acres besteht sein Landgut? Dieß sind Fragen, welche die Farmers von Buckinghamshire täglich stellen; die Antworten aber lauten ganz curios. Hr. Smith soll einige Zeit in Canton gelebt haben, und jetzt in Wien sehr comfortable zur Miethe wohnen; in Buckinghamshire besitzt er so viele Acres, als General Evans in Spanien erobert hat. Wahrscheinlich wird Hr. Smith, der „große Unbekannte" für Buckinghamshire, seine Reise fortsetzen. Vor drei Jahren meinten gewisse Leute, es sey doch recht sonderbar von Sr. Maj., daß er um einen Premierminister nach Rom schicke; jetzt werden die Radicalen von Bucks über das ganze langweilige Deutschland hin Courier reiten lassen, um einen Grafschafts-Candidaten aufzutreiben."

Frankreich.

Paris, 16 Jul. (Sonntag.)

Während außerordentliche Gesandte die Anzeige von der Thronbesteigung des Königs Ernst August den nordischen Höfen überbringen, meldet der Moniteur, daß am Hof der Tuilerien ein Notificationsschreiben aus Hannover eingelaufen sey.

Eine königliche Ordonnanz beruft die Arrondissementsräthe auf den 5 Aug. ein. Ihre Sitzung soll nicht über 10 Tage dauern.

Der Finanzminister hat eine Uebersicht der Staatseinnahmen der ersten sechs Monate dieses Jahrs bekannt gemacht. Verglichen mit 1835 ergibt sich ein Mehrertrag von 10,626,000 Fr., der hauptsächlich von den Einregistrirungsgebühren, der Getränkesteuer, dem Tabaksverkauf, den Posten rc. herrührt. Verglichen mit 1836 hat dagegen die Einnahme um 1,177,000 Fr. abgenommen, und in den Douanen und Schifffahrtsabgaben speciell um 4,535,000 Fr. Die indirecten Steuern sind aber im Steigen; sie haben im zweiten Trimester 10,685,000 Fr. mehr abgeworfen als im ersten Trimester.

Seit gestern Abend verbreitet sich das Gerücht, die Minister hätten nur die Entfernung der Kammern abwarten wollen, um die Amnestie zu vervollständigen. Dieß früher zu thun, hätten sie sich vor der doctrinärgesinnten Majorität gescheut.

hinausreißen lassen, ist Frankreich im Vollgenuß aller seiner Freiheiten und seiner Rechte. Wir wüßten nicht, was eine Kammer mehr ehrte, als diese Beharrlichkeit und dieses Maaß im Guten. So lange dieser Geist in der Kammer herrscht, werden einzelne Fehler der Regierung oder der Kammer selbst leicht gut zu machen seyn. Die Frage der Auflösung für uns ist: wird man dieselbe Kammer oder eine von demselben Geiste beseelte Kammer haben? Wir hoffen es, wiewohl jede Kammer Zeit zu ihrer Erziehung braucht. Wir erwarten, daß das Land so gescheidt seyn, und sich die Gefahr und die Kosten dieser Erziehung ersparen wird! Gerade auf diese Gefahr baut aber die Opposition ihre Hoffnung. Hinter all' ihren Verunglimpfungen, ihrem Vorwurf der Servilität, der Ignoranz, der Gleichgültigkeit gegen die Interessen des Landes, womit sie so freigebig ist, steckt das geheime Geständniß: die Kammer hat Erfahrung und weiß, was sie aus unsern staatswirthschaftlichen, politischen und administrativen Theorien zu machen hat."

Dagegen enthalten der Charivari, die Gazette ein angeblich officielles Verzeichniß der den Mitgliedern der gegenwärtigen vierjährigen Legislatur zugeflossenen Gunstbezeugungen. Sind übrigens diese Angaben genau, so sind von 459 Deputirten doch nur 40 befördert worden, nämlich: Hr. Esperonnier vom Obrist zum zweiten Commandanten der polytechnischen Schule; Hr. Thil vom Advocaten zum Rath am Cassationshof; Hr. Admirault vom Obristlieutenant zum Obrist; Hr. Dufaure vom Advocaten zum Staatsrath; Hr. Devaux vom Advocaten zum Mitgliede des Staatsraths; Hr. Jouffroy vom Professoratsverweser zum wirklichen Professor; Hr. Réalier Dumas vom Gerichtsrath zum Generalprocurator; Hr. Passy zum Minister; Hr. Keratry zum Mitgliede des Staatsraths; Hr. Amilhau vom Procurator zum Präsidenten, zum ersten Präsidenten; Hr. Viennet vom Bataillonschef zum Obristlieutenant beim Generalstab; Hr. Jollivet zum Advocaten des Kriegsministeriums; Hr. Teste zum Advocaten des Schatzes; Hr. Prunelle zum Badearzt in Vichy; Hr. Sapey zum Referendär am Rechnungshof; Hr. Pelet zum Minister des Unterrichts; Hr. Paganel zum Maître des Requêtes; Hr. Rivière de Larque zum Referendär am Rechnungshof; Hr. Abraham Dubois ebenfalls; Hr. Moreau vom Advocaten zum Gerichtspräsidenten; Hr. Gillon vom Advocaten zum Generalprocurator; Hr. Destourme zum Gesandten; Hr. Legrand vom Generalsecretär zum Generaldirector; Hr. Jacqueminot zum Chef des Generalstabs der Nationalgarde, zum General, zum Commandanten der Ehrenlegion; Hr. Sauzet zum Minister; Hr. Paturle's Eidam zum Gesandschaftssecretär; Dr. Delaborde zum Adjutanten des Königs; Hr. Sebastiani zum Minister, zum Gesandten mit einem Gehalt von 400,000 Fr.; Hr. Langlois-Damilly zum Präfecten; Hr. Napoléon Duchatel, Bruder des Ministers, vom Capitän des Generalstabs zum Präfecten; Hr. Bugeaud vom Obristen zum Generalmajor, zum Generallieutenant, zum Gouverneur von Oran; Hr. Parant zum Generaladvocaten am Cassationshof; Hr. Mottet zum Generaladvocaten am Gerichtshof von Orleans; Hr. Renouard zum Rath am Cassationshof; Hr. Lacave-Laplagne vom Referendär am Rechnungshof zum Finanzminister; Hr. Persil zum Minister, zum Münzdirector; Hr. Remusat zum Secretär im Departement des Innern; Hr. Vitet zum Aufseher der öffentlichen Monumente; Hr. Salvandy zum Minister des öffentlichen Unterrichts; Hr. Vigier wurde mit einer diplomatischen Sendung nach London beauftragt.

In den Minen von Anzin war am 10 und den folgenden Tage eine Emeute in Folge einer Coalition der Arbeiter, durch welche sie einen größern Taglohn erzwingen wollten. Der Präfect, Baron Mechin, hatte in einer Proclamation aus Valenciennes zur Ruhe aufgefordert, es scheint aber, seine Ermahnung habe nicht viel gewirkt, denn am 14 begab er sich nach Denain, um ein letztes väterliches Wort an die Verirrten zu richten. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen. Der Moniteur meldet: in dem Augenblick, wo wir schreiben, wird wahrscheinlich Alles zur Ordnung zurückgekehrt seyn.

Generallieutenant Voirol, bekannt aus der Geschichte des Bonapartistischen Insurrectionsversuchs in Straßburg, ist zum inspicirenden General der Infanterie in den Departements des Nord, des Pas de Calais und der Somme ernannt worden.

General de Rigny hatte gestern gleich nach seiner Ankunft eine Audienz bei dem Kriegsminister; es scheint, er werde vorläufig außer dem activen Dienst bleiben.

Man liest im Toulonnais vom 13 Jul.: „Alles weist darauf hin, daß man gegen Constantine mit Macht ins Feld rücken will. Das in Bona, in dem Lager von Guelma aufgehäufte unermeßliche Material schien nicht hinreichend, neue Batterien werden nach Afrika geschickt. Da noch kein Oberbefehlshaber bezeichnet ist, so glaubt man, General Bugeaud, bei dem sich viele Officiere als Freiwillige befinden, werde an die Spitze gestellt, und die Generale Leydet, Rulhières, Trezel untergeordnete Commando's erhalten. Das Dampfboot Styx, das letzten Donnerstag nach Afrika abgegangen ist, wird unverzüglich zurück erwartet. Durch dasselbe werden wir ohne Zweifel über die Zusammenkunft des Obristen de la Rue mit Abd-El-Kader das Nähere erfahren. Die Gabarre La Ménagère wird die Officiere von der Trezel'schen Division, die in der Sache des Generals de Rigny als Zeugen vernommen wurden, nach Bona zurückführen. Der Styx hat die nach Oran, und der Fulton die nach Algier gehörigen an Bord genommen."

In dem memoirenreichen Paris sind nun auch Memoiren einer Notabilität erschienen, die in Deutschland schon vor Jahren als Memoirenschriftsteller aufgetreten ist. Hr. Frédéric Soulié hat „Mémoires du Diable" herausgegeben. Das Buch geht so reißend ab, daß die erste Auflage (bei Ambroise Dupont) binnen acht Tagen vergriffen war. Der Messager sagt in seinem Feuilleton: „Hr. Soulié hätte allerdings gewisse Maximen, die man ohne Gefahr für die guten Sitten nicht wohl verletzen kann, minder cavaliermäßig behandeln sollen; im Uebrigen aber muß man gestehen, daß man das Interesse des Lesers unmöglich gewaltiger fesseln kann, als Hr. Soulié in diesem Buche."

Italien.

* Neapel, 11 Jul. An der gestrigen Börse war von nichts anderem die Rede als von Palermo, welche Stadt dem schrecklichsten Elende preisgegeben ist. Wir erhielten gestern durch das in 24 Stunden von dort gekommene Dampfschiff ebenso

neue als schlimme Nachrichten; nach einigen soll sich die Zahl der Todten bei Tausend täglich belaufen. Das Volk rennt wüthend durch die entvölkerten Straßen, und plündert die verlassenen Paläste. Man erzählt sich, daß der Pöbel vier Aerzte im Meere ersäufte, weil diese sich weigerten, den Kranken beizustehen. Es wurde gestern außerordentlicher Ministerrath gehalten, um den Umständen gemäß zu handeln. Bereits diesen Nachmittag ist ein königliches Dampfschiff nach Palermo abgegangen und drei andere haben Befehl erhalten, sich in Bereitschaft zu legen. Es war davon die Rede den Prinzen Leopold, früheren Vicekönig von Sicilien, dahin zu schicken, welcher in Palermo äußerst beliebt ist und durch seinen persönlichen Einfluß am meisten hätte erreichen können, denn wie es scheint, hat das Volk gegen die in Palermo liegenden neapolitanischen Truppen protestirt und denselben den Sold vorenthalten.

Deutschland.

* München, 18 Jul. Diese Nacht ist der ausgezeichnete Lithograph Bodmer, kaum einige und dreißig Jahre alt, mit Tod abgegangen. Seine letzten Werke: König Otto's Abschied von München, König Ludwig im Familienkreise und das Bildniß Sr. Maj. des Königs Ludwig, setzen ihn unter die Künstler ersten Rangs in seinem Fache, und sein früher Verlust wird darum allgemein mit Recht betrauert. — Se. Durchl. der Hr. Fürst von Metternich hat uns nach kurzem Aufenthalt wieder verlassen. Man hört mit Vergnügen, daß die griechischen Angelegenheiten dem Besuche dieses großen Staatsmannes nicht fremd gewesen sind, und daß derselbe von der Nothwendigkeit der Zahlung der dritten Serie des griechischen Anlehens vollkommen überzeugt, und diesen wichtigen Gegenstand durch seinen vielvermögenden Einfluß zu unterstützen bereit ist. Von der glücklich fortgesetzten Reise Sr. k. Hoh. des Kronprinzen und von dem Aufenthalte der hohen Gäste aus Berlin in Kissingen sind hier die erfreulichsten Nachrichten eingetroffen. Man hofft Ihre k. Hoh. die Frau Kronprinzessin von Preußen nach Beendigung der Cur hier und in Tegernsee bei Ihrer königlichen Mutter zu sehen.

München, 19 Jul. Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent von Kurhessen ist gestern Nachmittag mit Frau Gemahlin unter dem Namen eines Grafen v. Schaumburg von Regensburg hier angekommen und im goldenen Hirsch abgestiegen. (M. Bl.)

Karlsruhe, 14 Jul. Heute berieth die zweite Kammer der Stände den Antrag des Abgeordneten Welcker auf Einführung eines schiedsrichterlichen Instituts. Die Commission trägt darauf an: Se. königl. Hoheit den Großherzog in einer unterthänigsten Adresse ehrfurchtsvollst um die Vorlage eines Gesetzesentwurfs zu bitten, wodurch ein von den Gerichten getrenntes, mit keiner richterlichen Attribution bekleidetes, durch Wahlmänner frei gewähltes, jedoch öffentlich constituirtes Einzelnschiedmannsgericht im Verhältniß zu einer gewissen Bevölkerungszahl im Großherzogthum eingeführt werde, welches zwischen den streitenden Theilen, die sich hiezu freiwillig an solches wenden, nach einem einfachen Verfahren einen Vergleichsversuch anzustellen, und den in Stand gekommenen Vergleich in eine Urkunde aufzunehmen verpflichtet ist. Die Kammer hat diesen Antrag genehmigt.

Discussion Gebrauch machen durften. *) In Süddeutschland ist bei dem treuen Festhalten der Regierungen an Verfassung und Gesetz eine Beschränkung offener, loyaler Erörterung jener Frage wohl kaum zu befürchten, so lange diese Erörterung sich darauf beschränkt, in jedem Momente nur auf den Weg des ewigen Rechts zurückzuweisen, und in ihm Beruhigung und Gewähr für Gegenwart und Zukunft zu suchen. Schon die Zulassung einer solchen Erörterung wird nach mehr als Einer Seite hin als beruhigende Garantie erscheinen, während sie auf der andern Seite nicht verletzen kann, da selbst das k. hannover'sche Patent die Verfassung nicht definitiv für aufgehoben erklärt, sondern bloß ihre unmodificirte Fortdauer in Frage stellt. Bei diesem Stande der Dinge darf der deutsche Publicist gewiß wenigstens die Grundsätze des deutschen Bundesstaatsrechts anrufen, um sie bei den Erwägungen, die jener definitiven Entscheidung noch vorausgehen sollen, geltend zu machen.

Hannover, 14 Jul. Wir leben bei der Achtung, welche die Verfassung und die Verwaltung bisher in diesem Lande genoß, der lebhaften Hoffnung, daß uns nicht so viele Veränderungen bevorstehen, als die oft übertriebenen Gerüchte täglich verkündigen. So wird Niemand glauben, daß der kurhessische Staatsminister, Geheimerath Hassenpflug, jetzt im Bade zu Norderney, zum hiesigen Staats- und Cabinetsminister bestimmt sey. Eben so unbefugt ist der Tadel des geheimen Raths, jetzt Staatsministers v. Scheele, daß er, obgleich er der Aufrechthaltung der Verfassung geschworen hatte, die Stellung übernahm, die ihn scheinbar solcher entgegenstellte; der Monarch hat nur erklärt, daß ihm bisher die Verfassung mißfalle, aber zugleich, daß er gegen solche sich erst erklären werde, wenn er sich von dem ganzen bisherigen Gewebe der Verwaltung vorher genau unterrichtet haben würde. Ist v. Scheele auch bisher auf dem Landtag oft Opponent der Minister gewesen, so beweist das noch nicht, daß er dem Monarchen die Aufhebung der Verfassung anrathen werde, da dieß doch nur unter Zustimmung der Stände nicht ohne große Schwierigkeiten möglich seyn dürfte. — Von der Abreise des Königs in irgend ein Bad verlautet noch nichts. (Fränk. M.)

Aus dem Hannover'schen, 14 Jul. Außer dem bekannten höchsten Patent des neuen Königs vom 5 Jul. ist bis jetzt kein weiterer Regierungsact desselben erfolgt. Die ganze Civilverwaltung bleibt vorläufig unverändert, und die bisherigen Minister, v. Ompteda, v. Strahlenheim, v. Alten, v. Schulte und von der Wisch, setzen ihre Functionen fort und betreiben die Geschäfte nach wie vor, ganz so, als wäre der König, wie vormals, noch in England. Der König hat dieß ihnen selbst befohlen, und einige Mitglieder des alten Ministeriums, die in Ungewißheit waren, ob sie unter den veränderten Umständen zu fungiren fortfahren könnten, und Zweifel gehabt hatten, ob ihre fernere Stellung mit den Eiden, welche sie geleistet, vereinbarlich seyn dürfte, sind in dieser Hinsicht beruhigt worden. Alle Zweige der Staatsverwaltung gehen daher einstweilen ihren geregelten Gang fort, und erst bei der Rückkehr des Königs von Karlsbad sind Aenderungen in dieser Beziehung zu erwarten. Nur auf das Militärwesen hat die Ankunft des Königs wesentlichen Einfluß gehabt; aber da auch nach der bisherigen Verfassung der König oberster Militärchef ist, so kann selbst vom Standpunkte des bisherigen Staatsgrundgesetzes nichts gegen die Anordnungen, die von oben herab in Betreff des Kriegsdepartements kommen, eingewendet werden. Mehrere Gebräuche, die bei dem hannover'schen Militär bisher gewöhnlich waren, haben eingestellt werden müssen. Man sieht keinen Officier mehr mit einem Regenschirm ausgehen, und keiner läßt sich mehr öffentlich, auch außer dem Dienste, ohne Seitengewehr blicken. Das Tragen von Civilkleidern bei dem Militär außer dem Dienst, obgleich es allgemein in England hergebracht ist, wird ebenfalls in Zukunft unterbleiben. Die Officiere werden, auch wenn sie nicht im Dienste sind, in vielen Stücken mehr genirt und an Reglements gebunden seyn, als zuvor. Der Organisation der Armee steht eine totale Reform bevor. Die Zahl der Regimenter soll vermehrt werden. Wie man hört, soll Alles bei dem hannover'schen Militär auf preußischen Fuß eingerichtet werden. (Schw. M.)

*) Wir verweisen auf die heutige Außerord. Beilage.

Rußland.

St. Petersburg, 5 Jul. Ueber die Reise des Großfürsten Thronfolgers gibt die Nordische Biene folgende weitere Details. Am 16 Jun. verließ der Großfürst Tobolsk, fuhr nach Tjumen zurück, und hielt da Nachtlager. Am 17 kam er in die 5 Werst von der Hauptstraße liegende Stadt Jalutowsk; nachdem er hier sein Gebet verrichtet und die Stadt besehen hatte, setzte er seine Reise weiter gegen Süden fort, und kam um 2 Uhr nach Mitternacht in Kurgan an. Am 18 Jun., den ersten Pfingsttag, wohnte Se. k. Hoh. dem Gottesdienste bei, und trat darauf die Rückreise von Osten nach Westen, von Asien nach Europa an. In Sibirien hat der Thronfolger mit besonderem Vergnügen allenthalben fruchtbare Ländereien, herrliche Weideplätze und einen ungewöhnlichen Reichthum der Natur bemerkt, der, wegen der geringen Bevölkerung, leider wenig benutzt wird. Die Bewohner von Sibirien haben den hohen Gast mit Entzücken empfangen, und mit Ausrufungen der Dankbarkeit begleitet. Der Großfürst erreichte, 50 Werst von Kurgan, das Orenburgische Gouvernement. Bald erreichte der erlauchte Reisende wieder das Ural'sche Gebirge, welches zwischen den Miasskischen und Slatoustowskischen Hüttenwerken bedeutende Höhen und tiefe malerische Thäler bildet.

Mittelst Rescripts vom 9 Jun. ist der beim abgesonderten kaukasischen Corps stehende Generalmajor v. Steibe für ausgezeichnete gegen die Bergvölker bewiesene Tapferkeit zum Ritter des Stanislausordens erster Classe ernannt worden.

Der Minister des öffentlichen Unterrichts hat am 15 Jun. die von dem Conseil der Universität Dorpat vorgenommenen Wahlen des außerordentlichen Professors der Medicin zu Leipzig, Dr. Volkmann, zum ordentlichen Professor der Physiologie, Pathologie und Semiotik, und des außerordentlichen Professors der Rechte an der Universität zu Halle, Dr. v. Madai, zum ordentlichen Professor des Criminalrechts, des Criminalprocesses, der Rechtsgeschichte und der juristischen Litteratur bestätigt, und jedem ein Reisegeld von 200 Ducaten bewilligt.

Die in Archangel um die Mitte Junius angekommenen Schiffscapitäne sagen aus, daß in der weißen See sich viel Eis befinde, welches großen Schaden verursacht haben soll. Das englische Schiff Mary brachte die Mannschaft des verunglückten Schiffs Scotia, welches bei Swätolnos verloren ging, nach Archangel, und man befürchtet, daß mehrere Schiffe ein gleiches Loos erwartet.

Ostindien.

(Times.) Aus Saugor in Deccan (?) wird unterm 15 April geschrieben: „Hier herrscht große Bestürzung. Gestern ward im Hause des Generals darüber berathen, welche Mittel zu ergreifen seyen, um den Fortschritten der Pest Einhalt zu thun. Während der letzten Regenzeit hieß es, diese Seuche sey in Palee, einem etwa 180 engl. Meilen von hier entfernten Ort, ausgebrochen. Man hielt dieß für einen Irrthum über die Natur der Krankheit, und hoffte jedenfalls, das kalte Wetter werde ihr Einhalt thun, aber es hat sie nur vermehrt. Sie wüthet nun zu Joudpore (in der Provinz Radschputana), vier Tagmärsche von hier. In Joudpore starben binnen wenigen Tagen 5000 Menschen, und in einem benachbarten kleinen Dorfe waren die Sterbfälle so zahlreich, daß nicht Holz genug vorhanden war, um die Todten zu verbrennen. Der Präsident von Bombay, Sir C. Metcalfe hat eine sehr lange Verordnung zur Ausschließung der Pest und zum Schutze der westlichen Gränze erlassen, und vier Compagnien sollen ausrücken, um an den Ghats eine Sperre herzustellen; wenn sie aber nicht schnell sind, so dürfte diese Vorsichtsmaaßregel nichts mehr frommen. Man war bisher der Meinung, die Pest könne sich im Klima von Ostindien nicht erhalten, auch ist sie nie da vorgekommen, ausgenommen im Jahre 1819 auf 1820, wo sie nach wenigen Wochen wieder verschwand. Wir sind in furchtbarer Unruhe." (In diesem, wie die Times beifügen, von einer Dame geschriebenen Brief ist manches Unklare, namentlich ist uns kein Saugor in Deccan bekannt, sondern nur eine Stadt dieses Namens in dem zur bengalischen Provinz Allahabad gerechneten Malwah, wozu dann aber die übrigen Ortsbeziehungen nicht wohl passen.)

Handels- und Börsen-Nachrichten.

*† London, 9 Jul. Der Geldmangel ist fortwährend sehr fühlbar; und obgleich man dieß für den Augenblick theilweise der Anhäufung des Geldes in den Händen der Regierung wegen der Zahlung der Dividende zuschreiben kann, so ist doch der Mangel an Vertrauen, der aus der Geldklemme in den Vereinigten Staaten und hier entspringt, die Hauptursache davon. Selbst auf der Stockbörse, wo das Geld gewöhnlich in Ueberfluß vorhanden war, gab man in letzterer Zeit gern 5 Proc. auf Schatzkammerscheine, die vortheilhafteste Securität auf diesem Markte, und ¾ Proc. gibt man auf Consols bis zum 21 d. M. An der königlichen Börse können Wechsel bloß von Häusern ersten Rangs, oder von solchen umgesetzt werden, die mit keinem amerikanischen in Verbindung stehen. Doch ist, beiläufig gesagt, die bei den amerikanischen Banken eingetretene Stockung kein Beweis ihres Mangels an Solidität bei dem gegenwärtigen Handelssystem, das beinahe ganz auf Papiercredit geführt wird. Die Bank von England und alle englischen Banken würden sich, wenn sie zur Zahlung ihrer Schulden in baarem Geld aufgefordert werden würden, genöthigt sehen, ihre Zahlungen einzustellen. Die Speculation in Waaren scheint wieder Leben zu gewinnen, doch ist der Aufschwung noch schwach, und bis jetzt noch nicht im Stande eine Herabdrückung in den Fonds herbeizuführen, was durch die Aussicht einer vortheilhaften Geldverwendung in andern Unternehmungen, unter gewöhnlichen Umständen unfehlbar geschehen würde.

London, 14 Jul. Consol. 92½; spanische Fonds 20¾; portugiesische 42⅞.

†* London, 14 Jul. Seit Bezahlung der Dividende ist das Geld wieder häufiger geworden. Man kann es auf Regierungs- und einige andere gute Securitäten zu 2 Procent haben. Indessen fehlt es noch immer an allgemeinem Vertrauen, so daß die Geldleute, wenn sie nicht ganz unzweifelhafte Bürgschaften bekommen, ihr Geld lieber unbenützt liegen lassen. In Waaren zeigt sich hier und da einige Geneigtheit zu Speculationen, aber

Reisen und Reiselitteratur.

Spencer über Tscherkessien.

Die englische periodische Presse beschäftigt sich lebhaft mit den Angelegenheiten Tscherkessiens, besonders jetzt wieder, wo, wie englische Correspondenten aus Konstantinopel schreiben, im südlichen Rußland große Rüstungen stattfinden sollen, um die Unterwerfung der Tscherkessen so schnell als möglich zu beendigen. Die letzte Nummer des Foreign Quarterly Review enthält einen in dem gewöhnlichen Tone gegen Rußland abgefaßten Artikel, worin zur Beleuchtung der von dieser Macht im Orient befolgten Politik auf eine „unverkürzte" englische Uebersetzung des ältern Reisewerks vom Chevalier de Marigny über Tscherkessien und auf Obrist Rottiers' Reise von Tiflis nach Konstantinopel hingewiesen wird. Zugleich macht das Review auf ein demnächst erscheinendes Werk über Tscherkessien von Hrn. Spencer aufmerksam, der unlängst einen Reisebericht über Deutschland herausgegeben hat. Hr. Spencer hatte die tscherkessische Küste zum erstenmal im Frühjahr 1836 in Gesellschaft des Grafen Woronzow, Gouverneurs von Südrußland und Bessarabien, besucht. Er erzählt: „Als wir eines Morgens in Anapa landeten, war ich erstaunt, die die Stadt und die umliegenden Wälder beherrschenden Anhöhen von einer dichten Masse tscherkessischer Krieger bedeckt zu sehen, vor denen auch nicht ein einziger Russe sich über den Bereich der Kanonen der Festung hinauswagen durfte. Später erfuhr ich, daß die ganze Besatzung nach und nach erkrankt war, und neuerlich in ihren Kämpfen mit den Eingebornen, die sich seit kurzem weit feindseliger zeigten, und ihre Angriffe mit weit mehr Disciplin und militärischer Geschicklichkeit ausführten, bedeutende Schlappen erlitten hatte. Es hieß auch, daß die Tscherkessen von einem brittischen Officier angeführt würden, der in Indien gedient habe. Das für mich Ueberraschendste aber war die Nachricht, daß das Land mit einer angeblichen Proclamation des Königs von England überschwemmt sey, durch welche die Tscherkessen aufgefordert werden ihr Land zu vertheidigen, und ihnen die Versicherung ertheilt wird, daß im Fall sie Hülfe bedürften, eine mächtige Flotte zu ihrer Unterstützung abgesendet werden solle. Dieß war indeß nicht das einzige Wunderbare, denn der Graf selbst sagte mir, daß eine Menge Exemplare des furchtbaren Portfolio in Uebersetzungen unter dem Volke verbreitet seyen." Das tiefe Interesse an diesem unter den jetzigen Conjuncturen so wichtigen Lande und die wenige Aussicht, in des Grafen v. Woronzow Gesellschaft Tscherkessien genauer kennen zu lernen, bewog Hrn. Spencer nach Konstantinopel zurückzugehen und einen zweiten Versuch zur Reise nach dem Kaukasus zu wagen, indem er sich zu Trapezunt auf einem türkischen Kauffahrer einschiffte, der ihn glücklich nach Pschad brachte, von wo aus er in das Innere des Landes gelangte. „Sein Buch, so schließt der Reviewer, wird nicht verfehlen Licht auf eine Frage zu werfen, welche die litterarische und wissenschaftliche Welt nicht weniger als die politische interessirt."

Unmaßgebliche Bedenken über das Patent Sr. Majestät des Königs Ernst August von Hannover, vom 5 Julius.

Der Monarch, welcher die Reihe der Könige von Hannover nach Trennung dieses Reichs von England eröffnet, hat seine Regierung durch das Patent vom 5 Jul. mit einem Act begonnen, durch welchen er erklärt, daß das Staatsgrundgesetz seines Reiches weder in formeller, noch in materieller Hinsicht für ihn bindend sey. Zwar wird erst noch weiterer Erwägung vorbehalten, ob und in wiefern eine Abänderung desselben werde eintreten müssen, oder ob die frühere Verfassung wieder herzustellen sey. Indeß da einerseits sich Se. Maj. überzeugt hält, daß das Staatsgrundgesetz „in vielen Punkten Ihren Wünschen für das Volk von Hannover nicht entspreche," und auf der andern Seite die später in Aussicht gestellte Einberufung der Stände nur den Zweck haben soll, der Versammlung den alsdann gefaßten k. Entschluß zu eröffnen, so kann über die eigentliche und tiefere Bedeutung der hiermit feierlich eingeleiteten Maaßregel wenig Zweifel bestehen. Diese Begebenheit gewinnt dadurch eine hohe Wichtigkeit. Sie bezeichnet einen Wendepunkt nicht nur in der Geschichte von Hannover, sondern in der Geschichte der innern Entwicklung des Rechtszustandes von ganz Deutschland. Sie ist verhängnißvoll für die Gegenwart, noch verhängnißvoller für die Zukunft, zumal in einer Zeit hervortretend, wo Europa, der Convulsionen müde, sich nach Ruhe und friedlicher Entwickelung seiner Wohlfahrt sehnt, während gleichwohl um die Völker und zwischen ihnen noch die zündbaren Stoffe lagerweise gehäuft liegen. . . . Es scheint demnach durch das gemeinsame Interesse geboten, die Aufmerksamkeit auf diese Seite zu richten, nicht um zu verletzen oder zu beunruhigen, auch nicht um den ganzen Inhalt der hier vorliegenden That zu erschöpfen und ihren Umfang zu messen, sondern zunächst und vor Allem, um einige unmaßgebliche Bedenken über dieselbe hier auszusprechen, die keine andere Absicht haben, als auf die wahre Natur der Begebenheit bestimmter hinzudeuten, und bei den Erwägungen und Berathungen, welche Se. k. Maj. erst noch in Aussicht stellt, vielleicht von einigem, wenn auch untergeordnetem Gewicht zu seyn. Wo die Gründe dafür und dagegen sich die Wage halten, ist auch das kleinste noch hinzukommende Gewicht hinreichend, die Entscheidung zu geben; und irren wir nicht, so ist dieß gerade hier die Lage der Sache — eine Lage, welche das Patent selbst deutlich enthüllt. Denn offenbar würde sonst das Patent mit der Aufhebung des Staatsgrundgesetzes beginnen, und sie nicht erst noch von weiterer Erwägung abhängig seyn lassen. Dasselbe Schwanken der Wagschalen dieses Verhängnisses zeigt der Umstand, daß man keinen Minister zur Unterzeichnung des Patents fand (sie waren sämmtlich auf die Verfassung verpflichtet und vereidet), und daß nach dem Inhalte jener Urkunde selbst der König sich bemüßigt fand, einen Staats- und Cabinetsminister mit Weglassung der Verpflichtung auf das Staatsgrundgesetz zum Behuf jener Ausfertigung in Eid und Pflicht zu nehmen. Doch wir gehen zu den angekündigten Bedenken über,

und knüpfen sie gleich an diesen letztern Umstand. Der in dieser neuen Verrichtung auftretende Minister konnte zu seiner Würde allein dadurch gelangen, daß das Decret seiner Ernennung in gehöriger Form vollzogen, d. i. von dem König und von einem dafür haftenden Rath oder Minister unterzeichnet wurde. Nun konnte aber die Ernennung nicht in der gesetzlichen Form vollzogen werden; denn kein auf die Verfassung verpflichteter Rath konnte das Anstellungsdecret eines solchen unterzeichnen, der nicht auf die Verfassung verpflichtet war oder werden sollte, ohne sich eines Bruchs derselben schuldig zu machen, und in der That liegt auch keine ihn mit jener Würde bekleidende und von einem Minister gegengezeichnete Ernennung vor, und das Patent sagt, daß Hr. G. v. Schele zu diesem Acte besonders in Eid und Pflicht genommen worden sey. War er also in dem Fall, ein Patent irgend einer Art, zumal ein Document von solcher Wichtigkeit amtlich unterzeichnen, und ihm die rechtliche Gültigkeit geben zu können, die an seine für Inhalt und Form haftende Unterschrift gebunden ist, da er selbst diese dem königlichen Namen beizusetzen nicht in dem gesetzlichen Wege autorisirt erscheint? Und ist die Bekanntmachung als rechtlich vollzogen zu betrachten, wenn bei ihr die wesentliche Form der Signatur eines nach dem bestehenden Gesetz in sein Amt rechtlich eingewiesenen Ministers gebricht?*) Doch wir gehen von diesem formellen Bedenken über die Bekanntmachung zur Sache selbst. Hannover hatte bis zum Einbruch der französischen Herrschaft allerdings eine andere Verfassung, und das Patent bemerkt ganz richtig, daß man sich bei ihr wohl befand. Sie beruhte auf großen Privilegien des Adels, der allein die oberen Stellen füllte; auf der Ehrenhaftigkeit und dem Wohlstande der Administrativ- und Justizbeamten, die auf den Domänen saßen und sie zu ihrem Vortheil gegen mäßige Abgaben verwalteten, dabei aber Recht sprachen und die Geschäfte des Landesherrn besorgten; endlich auf den municipalen Rechten der Städte, vor Allem aber auf dem fast durchgehenden Wohlstande der höhern Classen. Diese Verfassung ward vernichtet, der Wohlstand des Adels zerstört, der Stand der Justizbeamten aufgelöst durch die westphälische Regierung; das Land verarmte, alle Verhältnisse zersetzten sich und gestalteten sich anders, und unmöglich war nach Auflösung der Fremdenherrschaft die alte Ordnung anders als nur der Form nach herzustellen. Kraft, Geist und Glück der alten Zeit war unwiederbringlich verloren. Daher jener starke Unmuth, der in dem bewegungsvollen Jahr 1830, welches allen wirklichen und vermeintlichen Beschwerden Raum gab sich zu äußern, in die be-

*) Die Wichtigkeit dieser Argumentation erhellt noch insbesondere aus dem der Publication der Verfassungsurkunde vorausgeschickten königl. Patent vom 26 Sept. 1833. Auf den Antrag der Ständeversammlung, den Diensteid der Civilstaatsdienerschaft auf die getreuliche Beobachtung des Grundgesetzes auszudehnen, erfolgte in §. 15 des Patents die nachstehende Resolution: „Da wir es nicht angemessen finden, unsere gesammte gegenwärtige Dienerschaft einen Diensteid nochmals ableisten zu lassen, so verweisen wir dieselbe hiemit auf den von ihr bereits geleisteten Diensteid, als wäre sie auf die treue Beobachtung des Grundgesetzes ausdrücklich eidlich verpflichtet.“ — Diese Bestimmung mußte auch auf Hrn. v. Schele seine Anwendung finden, da dieser schon bisher einer der höchsten hannoverschen Staatsbeamten war — Geheimerrath, lebenslängliches Mitglied der ersten Kammer, Präsident des Obersteuercollegiums ꝛc.

kannte Bewegung des Aufruhrs ausbrach. Indeß jene Bewegung ward unterdrückt, die Ruhe hergestellt und behauptet, und die staatsrechtliche Gestaltung konnte sofort ohne Störung, wie ohne äußern Zwang geschehen. Die Bedürfnisse des Landes waren indeß bestimmter und entschiedener zur Sprache gekommen; die Unmöglichkeit, mit den alten Formen die alte Zufriedenheit zu gewinnen, nachdem alle Bedingungen derselben vertilgt waren, hatte sich jedem unbefangenen Blick gezeigt, und König und Stände vereinigten sich frei, ohne Zwang, durch gegenseitiges Entgegenkommen auf der Basis der seitdem beschwornen, eingeführten und in staatsrechtlicher Wirkung stehenden Verfassung. Ist hier von Seite der Stände, von Seite des Königs etwas geschehen, was außer ihrer Befugniß lag? Davon hängt die Beantwortung der andern Frage ab: ob der neue Regent die auf jenem Wege gefundene Verfassung als formell und materiell für ihn nicht verbindlich bezeichnen kann. Jene erste Frage aber möchte sich kaum anders, als zum Vortheil des Bestehenden beantworten lassen. In keinen Pacten von Fürstenhäusern, in keiner Staatsordnung findet sich irgend eine Bestimmung, die dem Regenten untersagte, mit Zustimmung der Stände Veränderungen in der bestehenden Staatsordnung vorzunehmen, welche von dem öffentlichen Bedürfniß oder Wohl gefordert werden, und alle Verfassungen aller Zeiten und Staaten, sofern nicht Gewaltsamkeiten eintraten, haben sich auf diesem Wege entwickelt, ohne daß es den jeweiligen Nachfolgern gestattet gewesen, dasjenige, was sie begründet und in rechtskräftiger Geltung fanden, kraft irgend einer ihrem Erbrecht anklebenden Befugniß als nicht geschehen zu betrachten, und den Staat mit sich gleichsam von vorn anzufangen, oder sein Gesetz in Frage zu stellen. Oder haben vielleicht in Hannover Könige und Stände etwas Anderes gethan, als daß sie sich auf dem Grunde des Bestehenden über die neuen Formen und Ordnungen vereinigten? Es scheint nicht, auch ist von keiner Seite solches behauptet worden, und eine jetzt noch eintretende Behauptung dieser Art ex post würde nach rechtlicher Geltung nur als ein Vorwand können betrachtet werden. Auch war die deutsche Bundesacte diesem Verfahren nicht entgegen. Sie spricht im Allgemeinen aus, daß in den Bundesstaaten Verfassungen mit Landständen seyn werden, ohne zu bestimmen, ob man die frühern beibehalten, oder sie nach dem Bedürfniß der Gegenwart ändern oder gegen neue vertauschen wolle. Alles ist hier den einzelnen Bundesstaaten freigeblieben, und auf diesem Wege hat sich bis jetzt das neue deutsche publicistische Recht entfaltet. In Gotha, Mecklenburg, Oldenburg, Oestreich gelten die alten Ordnungen; Preußen hat sich auf Einführung der Provincialstände beschränkt; in Weimar, Altenburg, Dresden, Braunschweig, Hannover, Hessenkassel, Hessendarmstadt, Baden, Würtemberg und Bayern sind überall mit Beachtung der alten Berechtigungen und der gegenwärtigen Verhältnisse neue Verfassungen mit Landständen begründet worden. Es ist hier ein allgemeiner Entwicklungsproceß des neuen öffentlichen Rechts; das Verfahren ist in allen Ländern mit neuen Formen wesentlich dasselbe gewesen, von Niemanden rechtskräftig angefochten worden, und so hat auch der Bundestag kein Bedenken getragen, die Gewähr derjenigen Verfassungen zu übernehmen, die ihm zu diesem Zweck unterstellt wurden. Eben darin aber, daß von Allen gilt, was von dem Einen geltend gemacht wird, liegt auch das bedenkliche jener Alternative der für die Nachfolger in den Regierungen eintretenden oder nicht eintretenden Verbindlichkeit:

in dem Umstand allein, daß eine solche nicht nur hervortritt, sondern gleich als factisch gelöst betrachtet wird, liegt das für Deutschland Gefahrdrohende, auf welches im Sinn eben so der Fürsten wie der Völker, der einzelnen Staaten wie des Bundes hinzuweisen nöthig scheint. Wir haben vor wenigen Jahren schon einmal den Fall erlebt, der hier vorliegt. Der Herzog Karl von Braunschweig erklärte sich durch die Verfassung nicht gebunden, die während seiner Minderjährigkeit sey gegeben worden. Es ist uns nicht bekannt, daß der Fall in seinem Sinne sey entschieden worden, bekannt aber ist, wie leider der dadurch entsponnene Zwist geendet hat. Er kommt jetzt in veränderter Gestalt und mit größerer Wichtigkeit für Hannover zurück. Wir befürchten nicht eine ähnliche Katastrophe für Hannover, die Zeiten sind indeß ruhig geworden; wir sind auch weit entfernt eine solche zu wünschen oder für rathsam zu halten, denn Aufruhr, in welcher Form und unter welcher Fahne er auch sich erhebt, ist wie ungerecht so verderblich; und obwohl wir überzeugt sind, daß die Unterthanen Sr. Maj. kein friedliches Mittel unversucht lassen, „die sorgfältigste Erwägung ihres greisen Monarchen in jeglicher Weise aufzuklären," so möchten wir sie, wie unnöthig es auch seyn mag, doch auch dieserseits ermahnen, wie das Patent thut, „mit Ruhe und mit vollem Vertrauen zu des Königs wohlmeinenden Absichten seine Prüfung der Sache zu gewärtigen." Aber das Alles ändert nichts an ihrer Natur, ändert nichts an der Wahrnehmung, daß durch jenes Ereigniß wegen des innern Nexus des deutschen publicistischen Rechts der ganze Zustand desselben erschüttert würde, im Fall die in Hannover eingeleitete Begebenheit einen andern Lauf nähme, als welchen das Recht und das Gesetz des Landes ihr vorzeichnen.

(Fortsetzung folgt.)

Spanien.

⊙ Madrid, 7 Jul. Ich habe Sie bereits mehreremale auf den traurigen von der Regierung gänzlich vernachlässigten Zustand der uns so naheliegenden Mancha aufmerksam gemacht. Die Räuberbanden, welche seit lange diese Provinz durchstreifen, legen sich nun, da sie sich in ihrem Handwerk ungestört sehn, den Namen von Truppencorps bei, überfallen die Ortschaften, zwingen die aufs Aeußerste gebrachten Einwohner, ebenfalls von Raub zu leben, und brandschatzen als Wegelagerer die Reisenden. Alles dieses geschieht unter dem Rufe: Es lebe Karl V! Ein trauriges Ereigniß hat uns gezeigt, was wir von diesen Horden zu erwarten haben. Zwölf Personen, unter ihnen mein Freund, Hr. Townsend, Attaché der hiesigen Gesandtschaft der Vereinigten Staaten, ein allgemein geschätzter junger Mann, reiste am 3 von hier mit der Diligence nach Cadiz ab. Tags darauf wurden sie jenseits Ocaña bei Pozo del Margariton von 30 bis 40 berittenen Räubern überfallen, die unter dem Geschrei: viva Carlos V! sie ausplünderten, die Diligence verbrannten, und, mit der gemachten Beute nicht zufrieden, die Reisenden unter groben Mißhandlungen in den Wald von Camuñas mit sich fortschleppten. Hier verfertigten sie eine Liste der Reisenden und des Lösegeldes, welches sie von einem jeden derselben verlangten. Für einen Brigadier, der sich unter diesen befand, forderten sie 50,000 Realen (2500 Piaster), für Hrn. Townsend 20,000 R. u. s. w. Mit dieser Liste schickten sie einen der Reisenden (einen verkrüppelten Officier) nach Madrid zurück, und bedeuteten ihm, daß, wenn bis zum 9 das Geld nicht abgeliefert sey, die Reisenden, welche nicht bezahlt hätten, erschossen werden würden. Man hat nun hier die nöthigen Summen aufgetrieben, allein der Ueberbringer kann auf dem Wege dorthin ebenfalls ausgeplündert werden, und wir sehen daher dem Ausgange nicht ohne Besorgniß entgegen. Die Behörden nehmen nicht die geringste Notiz von einem solchen Ereigniß, obgleich sie bedenken sollten, daß auf diese Weise nun alle directe Verbindung mit den südlichen Provinzen abgeschnitten wird, und daß diese Banden immer zahlreicher werden, je näher von andern Seiten carlistische Corps gegen die Hauptstadt vorrücken. Allein die Behörden sehen ihre ganze Thätigkeit in Anspruch genommen durch die Aufsicht über die Correspondenz, die mit dem Auslande geführt wird, und mit der Beobachtung derjenigen Personen, welche mit Frankreich in Verbindung stehen. Hr. Alfaro ist fortwährend in strenger Haft, ohne daß ihm die Veranlassung derselben angegeben wird, und ein Hr. Ruiz, der mit dem verstorbenen Grafen Rayneval in Geldgeschäften gestanden hatte, ist eingekerkert worden, weil die Behörde, so heißt es wenigstens, in seinen Papieren Notizen über verschiedene Summen vorfand, die er von dem Grafen Rayneval eingezogen hatte. Ein solches Verfahren bildet den praktischen Commentar zu Artikel 7 und 8 der neuen Constitution.

Großbritannien.

August Wilhelm v. Schlegel in Bonn hat, als Vorstand des Comité's zur Errichtung eines Monuments für Beethoven, Lord Burghersh eingeladen, den schönen Plan der deutschen Kunstfreunde durch Eröffnung einer Subscription in England zu unterstützen. Lord Burghersh ging mit Freuden darauf ein. Dem zufolge sollte am 19 Julius im Drurylanetheater ein Concert im glänzendsten Style statt finden, wozu namentlich Mad. Schröder-Devrient, welche fortwährend das Londoner Publicum als Fidelio entzückt, mitwirken wollte. Die Directoren der „Ancient Concerts" und der königlichen Musikakademie, der Herzog von Cambridge, der Erzbischof von York, Baron v. Bülow, Lord Cambdor, Lord Burghersh und andere ausgezeichnete Personen haben große Summen unterzeichnet, und man versprach sich einen sehr reichlichen Ertrag. Gegen ein Sonntagsblatt, das sich darüber aufhält, daß man Geld für ein Denkmal in einem andern Lande beisteuern solle, bemerkt das M. Chronicle: „Beethoven gehört allen Ländern an, und alle Länder sollten ihn ehren mit freudigem Wetteifer; welcher Ort wäre aber zu einem Ehrenmale für ihn geeigneter als seine Geburtsstadt? Hunderte, ja Tausende unserer englischen Landsleute werden das Vergnügen ihrer Rheinreise noch erhöht finden durch den Anblick eines edlen und classischen Kunstwerks, wobei sie sich sagen können, daß England zu dessen Daseyn mitgewirkt hat, und in der That, jeder Engländer darf stolz darauf seyn, seinen Stein beigetragen zu haben zu dem Todtenmale eines „mächtigen Helden," selbst wenn er es nie mit Augen sehen sollte." — Wie das berühmte God save the King die Composition eines deutschen Meisters ist, so dürfte in dem Streite, der sich jetzt über die Abänderung der Anfangsworte dieses Nationallieds erhoben hat, eine deutsche Sängerin zuletzt den Aus-

schlag geben. Gegen die erwähnte Aenderung der zweiten Zeile in „Victoria, England's Queen" wird nämlich nicht ohne Grund bemerkt, daß dadurch der prosodischen Quantität des Namens der Königin Gewalt geschehe. Nun hat Madame Schröder-Devrient in Drurylane mit geringerer Aenderung des ursprünglichen Textes gesungen: „Long live our noble Queen!" Indessen fehlt so der Name ganz, und die Engländer nehmen es in solchen Dingen gar genau.

Deutschland.

Die allerhöchst genehmigten Statuten der München-Augsburger Eisenbahngesellschaft setzen das Actiencapital auf höchstens 3 Millionen Gulden fest. Jede Aufnahme von Darlehen und jede Emission von Actien über den festgesetzten Maximalbetrag bedarf der Genehmigung der königlichen Regierung. Die Actien sollen nicht unter 500 Gulden betragen, können aber nach vollendetem Bau bis zum Betrage von 100 fl. getheilt werden. Außer den bereits eingezahlten 5 Procent für Initiativkosten werden 10 Proc. als weitere Abschlagszahlung eingehoben, hierüber Interimsscheine ausgestellt, und dieser Betrag, so wie aller künftige Geldvorrath, bei der Bank deponirt. Der Ueberrest der Actiensumme wird nach Bedarf eingehoben; die Einzahlungen werden wenigstens einen Monat zuvor bekannt gemacht. Vom Beginn bis zur Vollendung der Bahn müssen immer wenigstens 5 Proc. des Gesammtactiencapitals als Reservefonds in Casse seyn. Wer eine Zahlung binnen längstens einem Monat nach dem Termin nicht leistet, wird aller Rechte und der bereits geleisteten Einschüsse verlustig, und die Gesellschaft darf für die heimgefallenen Actien neue ausstellen. Die Einzahlungen werden vom Tage des Erlags bis zum Eröffnen der Bahn mit 4 Proc. jährlich verzinst; wer sogleich den ganzen Restbetrag erlegt, erhält 2 Proc. jährliche Zinsenvergütung. Die Interimsscheine ertheilen ihren Besitzern alle Rechte und Verbindlichkeiten der Actionäre. Jeder Actie werden jährliche Dividendencoupons, vorläufig auf zwanzig Jahre, beigefügt. Die Gesellschaft genießt die Rechte constituirter Corporationen; die Oberaufsicht im öffentlichen Interesse übt ein königlicher Commissär. Die Regulirung des Tarifs erfolgt in den ersten drei Jahren jährlich; später alle drei Jahre unter Genehmigung der Regierung. Die übrigen Bestimmungen betreffen die Geschäftsführung, welche bis zur Vollendung und Eröffnung der Bahn von den zur Zeit die Gesellschaft bildenden Häusern mittelst eines aus ihrer Mitte gewählten Verwaltungsraths von 24 Mitgliedern (halb aus Münchner, halb aus Augsburger Actionären bestehend) und eines Directoriums geleitet wird. Später wird die Gesellschaft durch drei Organe: Generalversammlung, Verwaltungsrath und Directorium vertreten. Der Sitz des Directoriums ist in München. Von dem Reinertrag wird jährlich ein Fünftel als Reservefonds zurückgelegt; die andern vier Fünftel werden als Dividende vertheilt. Die Auflösung der Gesellschaft kann nur in einer Generalversammlung aller Actionäre mit einer Mehrheit von drei Viertein der anwesenden Stimmen beschlossen werden.

Preußen.

Berlin, 11 Jul. Morgen findet die feierliche Bestattung des geheimen Staats- und Kriegsministers, Generallieutenants v. Witzleben, statt. Ueber die letzten Stunden dieses merkwürdigen Mannes können wir aus sicherer Quelle Folgendes berichten: Seit einigen Tagen befand sich der Verewigte fast ganz schmerzenfrei, und die Seinigen hatten sich ganz wieder der Hoffnung überlassen, ihn hergestellt zu sehen. Am Tage vor seinem Tode verweilte er mit großer Heiterkeit in seinem schönen Landhause zu Charlottenburg, aus welchem er erst spät am Abend in die Stadt zurückgekehrt war. Am andern Morgen war er sehr zeitig aufgestanden; mit großer Lebhaftigkeit versuchte er eine ihm vorliegende Arbeit zu beginnen, als ein Schlagfluß plötzlich sein Leben endete. Er hat ein Alter von 54 Jahren erreicht, und gehörte zu der Eigersburger Linie seines uralten, ursprünglich aus Thüringen stammenden Geschlechts." (Hamb. C.)

△ Berlin, 15 Jul. Mehrere Tage hat sich hier der Fürst Friedrich von Schwarzenberg, ältester Sohn des verstorbenen östreichischen Feldmarschalls, aufgehalten, der in Leipzig seinem Vater ein Denkmal an der Stelle errichten läßt, wo er den verbündeten Monarchen die Nachricht von dem erfochtenen Sieg überbrachte. Das Denkmal wird insofern mit dem des östreichischen Feldherrn Laudon Aehnlichkeit haben, als es lediglich aus den Mitteln der Familie bestritten worden. Jede andere Beisteuer, und namentlich auch die des ältern und wohlhabenderen Schwarzenbergischen Familienzweiges, hat der Fürst Friedrich mit kindlicher Pietät abgelehnt. — Vor einigen Tagen ist hier der Regierungspräsident v. Stülpnagel, Mitglied der Abtheilung des Staatsraths für die Finanzangelegenheiten, mit Tod abgegangen. — In Magdeburg haben die daselbst vorgekommenen einzelnen Fälle von Brechruhr durchaus keine weiteren Folgen gehabt; die Nachricht, daß dort wieder die Cholera sey, hat sich mithin nicht bestätigt. — Seit mehreren Tagen unterhält man sich hier von einem nächtlichen Anfalle, der gegen das Landhaus unserer berühmtesten dramatischen Künstlerin versucht wurde. Dieses Landhaus, das sich im Thiergarten an der nach Charlottenburg führenden Chaussee befindet, ist an seiner Hauptfronte wesentlich beschädigt, und wäre vielleicht ganz demolirt worden, wenn die Thäter nicht glücklicherweise gestört worden wären. Mehrere Studirende, die den Unfug verübt haben sollen, sind bereits zur gerichtlichen Untersuchung gezogen.

Danzig, 8 Jul. Auch wir sehen gegenwärtig, wie es in England öfter geschieht, eine Classe unsrer Arbeiter ihr Geschäft niederlegen — die Danziger Sackträger, so werden hier vorzugsweise die meistens herculisch starken Männer genannt, welche das Getreide bei der Ankunft aus den Kähnen auf die Speicher und bei der Verladung wieder von den Speichern in die Kähne tragen. Jeder der Träger erhielt für die Last bisher den Werth eines Danziger Sechsers. Zwar gibt es, seit einer Reihe von Jahren, kein Danziger Geld mehr; diese Berechnungsart war jedoch geblieben, und statt eines Danziger Sechsers in Natur wurde dessen Werth, nämlich für sieben Last mit 9 Silbergroschen bezahlt. So war es bis gegen das Ende der vorigen Woche; da aber, in einem Moment, in welchem sehr viel verladen werden sollte, erklärten sämmtliche Sackträger einstimmig, daß sie in Zukunft nur dann tragen würden, wenn ihnen von der Kaufmannschaft schriftlich gegeben würde, daß sie von jetzt an statt des Werthes von einem Danziger Sechser zwei Silbergroschen erhalten würden. Für den Augenblick wollte man ihrer Forderung genügen, sich jedoch zur Ausstellung eines Revers nicht verstehen, worauf die Sackträger hartnäckig bei ihrer Forderung verblieben, und selbst alle Bemühungen des Magistrats, gegen den sich ihre Wortführer übrigens musterhaft höflich benommen haben sollen, sie zur Nachgiebigkeit zu bewegen, fruchtlos waren. Seit sieben Tagen ist demnach nicht gearbeitet worden, und eine Menge zu befrachtender Schiffe wartet auf die Ladung. Der starke Verdienst, den die Leute während der letzten Monate gehabt haben, und die Furcht, sich in diesem Augenblick durch das Tragen tödtliche Krankheiten zuzuziehen, dürf

vorliegende Arbeit zu beginnen, als ein [illegible] Leben endete. Er hat ein [illegible] gehörte zu der Eigersburger [illegible] aus Thüringen stammenden Geistes. [illegible]

△ Berlin, 15 Jul. [illegible] Friedrich von Schwarzenberg, [illegible] österreichischen Feldmarschalls, [illegible] Vater ein Denkmal an der Stelle [illegible] verbündeten Monarchen die Nachricht [illegible] überbrachte. Das Denkmal [illegible] seinen Feldherrn [illegible] den Mitteln der Familie [illegible] steuert, und namentlich aus [illegible] Schwarzenbergischen Familienpost, [illegible] mit kindlicher Pietät [illegible] — [illegible] der Regierungspräsident v. Stülpnagel [illegible] des Staatsraths für die Finanzangelegenheiten [illegible] gangen. — In Magdeburg haben [illegible] einzelnen Fälle von Brechruhr [illegible] gehabt; die Nachricht, daß [illegible] mittlerweile nicht bestätigt. — Seit [illegible] sich hier von einem nächtlichen [illegible] unserer berühmtesten [illegible] Dieses Landhaus, das [illegible] lottenburg führenden Chaussee [illegible] sehr wesentlich beschädigt, [illegible] worden, wenn die Thäter [illegible] wären. Mehrere Subjekte, [illegible] len, sind bereits zur gerichtlichen [illegible]

Danzig, 8 Jul. [illegible] England öfter geschickt, [illegible] stadt niederlegen — die [illegible] vorzugsweise die meisten [illegible] welche das Getreide bei der [illegible] Speicher und bei der Beladung [illegible] die Kähne tragen. Jeder [illegible] der den Werth eines Danziger [illegible] Reihe von Jahren, kein Danziger [illegible] ert war jedoch geblieben, [illegible] Natur wurde dessen Werth [illegible] bezahlt. Es war [illegible] Woche; da aber, in einem [illegible] laden werden sollte, erklärten [illegible] daß sie in Zukunft nur [illegible] der Kaufmannschaft [illegible] an Statt des Werthes von einem [illegible] groschen erhalten würden. Für den [illegible] rer Forderung gewähren, [illegible] nicht verstehen, worauf die [illegible] derung verließen, und selbst die [illegible] gegen den sie ihre Vorsteher [illegible] nommen haben sollen, [illegible] los waren. Seit sieben Tagen [illegible] ben, und eine Menge zu befrachtende [illegible] setzung. Der [illegible] ten Monate gehabt haben, [illegible] gänzlich durch das [illegible]

ten als nächste Veranlassung zu dieser Auflehnung angesehen werden. Die unbeschäftigten Männer halten sich jetzt aus langer Weile besonders viel in den Kneipen auf, und gerathen hier häufig in Händel, so daß in den letzten Abenden mehrfache Verhaftungen statt haben mußten. (Schw. M.)

Am 9 Jul. wurde in Breslau die Kunstausstellung geschlossen. Die Zahl der Kunstwerke überstieg 1000. An Eintrittsgeld sind ungefähr 2300 Thaler eingegangen, woraus sich ergibt, daß 13,000 Personen die Ausstellung besucht haben, denn die Person hatte 5 Sgr. zu zahlen. Der Kunstverein vermochte für 2000 Thlr. Ankäufe zu machen.

Griechenland.

* Athen, 20 Jun. Von unserer Hauptsorge wegen der Pest in Poros fangen wir insofern an befreit zu werden, als in den letzten zwei Tagen weder eine Sterbefall noch ein neuer Erkrankungsfall vorgekommen war, Dank den durchgreifenden Maaßregeln unserer Regierung, ihrer drastischen Ausführung zu Wasser und zu Land und der aufopfernden Thätigkeit unserer griechischen wie deutschen Aerzte, von welchen erst diese Woche wieder sechs freiwillig zur Beobachtung und Behandlung dieser furchtbaren Seuche nach Poros abgingen. Es hat also Griechenland von neuem seine Nützlichkeit als europäischer Staat und als Vorhut für Europa in dem Mittelmeere bewiesen; früher schon dadurch, daß es die Piraterie, unerreichbar den Fahrzeugen der europäischen Kreuzer, rasch zu vertilgen wußte und diese Vertilgung wahrt, und jetzt, daß es die Pest in die Gränzen der Türkei zu bannen weiß. Pest und Seeraub auf dem Gebiet des neuen Staats vertilgt, ist auch für die Interessen von Europa, seinen Handel, seinen Verkehr ein Gewinn, der in der Abwägung der allgemeinen Interessen doch gewiß von großem Gewicht ist, und wie viele andere wichtige Interessen und Hoffnungen knüpfen sich noch sonst an das junge Königreich! Auch an der türkischen Gränze ist jetzt Ruhe. Unsere Truppen halten dort gute Wacht; doch erregte neulich das Benehmen eines Staatsrathes, des Hrn. Drosos Mansolas, Verwunderung. Hr. Drosos war zur Untersuchung und Ordnung der durch die frühern Unruhen und die Gegenwart so vieler leichten Truppen verworrenen Angelegenheiten jener Eparchie abgeschickt worden, und ohne etwas Ersprießliches ausgerichtet zu haben, erlaubte sich dieser Mann eigenmächtig zurückzukehren. Der König strich ihn sofort aus der Liste der Staatsräthe, und diese strenge, aber gerechte Maaßregel erhielt allgemeine Billigung, selbst bei der Opposition. Daß die Regierung ihn wie andere Beamtete schonen wollte, hatte sie durch seine Ernennung zum Staatsrathe gezeigt, nachdem sie sich genöthigt gesehen hatte, ihn des Ministeriums des Innern zu entheben; daß sie darum keine Eigenmächtigkeit und keinen Ungehorsam ihrer Beamteten dulden wolle, zeigt sie zum erstenmale durch ein auffallendes Beispiel, und vielleicht thut dessen Wiederholung noth. Es ist unglaublich, welche Schlaffheit im Handeln sowohl als im Gehorchen viele Beamtete zeigen, sie pochen den obern Behörden gegenüber auf ihre vermeinte Wichtigkeit oder Unentbehrlichkeit, oder glauben auch, daß die Regierung ein Auge zudrücken werde, um sie nicht zu Gegnern zu machen. Denjenigen war das Loos des Hrn. Drosos überraschend, welche den Grundsatz geltend machen wollten, ein Staatsrath sey unabsetzbar. Uebrigens stehen unsere Angelegenheiten, ungeachtet vieler Schwierigkeiten,

mit welchen wir zu kämpfen haben, im Ga
Je tiefer man in Volk und Land blicken le
sieht man, daß die Verhältnisse sich überall
Regierung in ihren Wegen und Werken
offenen Widerstand oder Mittellosigkeit
Der Präsident des Ministeriums, Hr. v.
an einem Fieber darnieder, und hat sich n
erholt. Ich glaube, dieser eben so energi
Mann übernimmt sich zu sehr mit Arbeiten
keiten seiner Stellung gegen die fremden Di
fehdungen am Hofe, gegen Widerstand der
den angestrengtesten Arbeiten noch hinzu, un
zu brechen; doch haben die Geschäfte keine S
vereinfachen sich in dem Maaße, als das irr
Cabinetsrathes (ἀνακτοβούλιος) aus der Ma
gangs wieder herausgenommen wird. Die
Frey brachte den ersten Bruch in diese Behör
König und Ministerium war geschoben wor
Mitglied derselben, Hr. B**, der als
fremder und aus dem fernsten Norden ge
καὶ καθηγητὴς τοῦ ἄνακτος schon den Griech
sich durch Schwäche und Fehlgriffe schon selb
ten eklipsirt, und nachdem noch die letzte
welche das Personal der Universität ordne
Schinas, seinen Pflegempfohlenen, zum Rec
Sphären in das Ministerium des Cultus und
nur 24 Stunden vor der Publication, also
nung, herab kam, und auch mit allen seinen
licht wurde, ist von einem ähnlichen Ein- ode
ἀνακτόβουλος nicht mehr die Rede gewesen.
ster arbeiten in Emsigkeit und Einigkeit, u
unmittelbaren und freien Verhältnisse zum
Stellung erfordert. Es fehlt überall noch v
Sparsamkeit, strenge Controle, Einfachheit
siegen zu machen, und am wenigsten begreifen m
ministerium zwei Drittheile unserer sämmtlich
brauchen kann, ohne eigentlich eine Armee oder
einzelne Bataillons und Escadrons an den Grän
Festungen oder in der Hauptstadt zu haben;
sehen wohl, wofür das Geld verwendet wird,
Pensionäre, Obristen und Obristlieutenants
pen mit vollen Gehalten besoldet werden; ab
durchzugreifen ohne Radicalcur, und zu dies
den Muth noch den Mann. — Die Veränd
amteten bringen jetzt auch in den untergeordn
ich kann nicht finden, daß dabei andere R
Ehrenhaftigkeit und Geschicklichkeit oder den M
genschaften wirken, ohne Rücksicht auf politi
fremde Protectionen und Wünsche, obwohl
chem Lichte erscheint, und man sich von Seite
keineswegs von der leidigen Ansicht frei ma
welcher man in der Anstellung eines jeden
Ministerialrathes eine Verstärkung der russisc
schen, oder französischen Partei erblickt, je
Beamtete ehedem zu einer dieser Parteien ge
mit einem ihrer Häupter in irgend einer
Darin liegt wohl eine Hauptursache der Schwie

Lage, die wahrlich der von außen kommenden Prätensionen und Einmischungen nicht bedarf, um verwickelt zu seyn. So lange schwankende oder keine sichern Regierungen an der Spitze von Griechenland standen, war die Einmischung der an seinem Schicksale betheiligten Großmächte durch ihre Residenten eine entschiedene, wenn auch traurige Nothwendigkeit, und man weiß, welche Früchte sie getragen; aber unter der königlichen Regierung, welche den Zustand der Dinge ganz und gar änderte, hätten die fremden Mächte die Handlungen der Regierung frei lassen und sich vorzüglich enthalten sollen, dem einen oder andern großen Princip, welche jetzt die Welt theilen, das Uebergewicht zu verschaffen. Die Regierung eines Landes ist immer mehr im Stande, das Nützliche und Geziemende der Lage zu beurtheilen, als die fremden Geschäftsträger, deren Berichte oft sehr oberflächlich und ungenau sind, oder ihre Committenten, die von ihren Berichten abhängen. Indeß weder die Regentschaft noch das Staatskanzleramt war so glücklich, sich dem Einfluß der fremden Höfe zu entziehen, welche Mühe sie auch sich geben mochten. Ihre Versuche darin hatten gemeiniglich keinen andern Erfolg, als die Regierung bald mit dem einen, bald mit dem andern Cabinet zu veruneinigen und den Erfolg der Geschäfte zu hemmen, welche man noch mit ihnen zu ordnen hatte. Denn man begreift leicht, daß in dem Augenblick, wo der Minister einer der Mächte sich ohne Einfluß sah oder glaubte, die Berichte an seinen Hof darnach abgefaßt und der griechischen Regierung ungünstig waren. Dieses war noch fortdauernd der Zustand der Dinge beim Abgange des Grafen Armansperg. Man weiß, daß dieser Staatsmann sich fast mit allen fremden Ministern veruneinigt hatte, ausgenommen mit dem englischen. Man glaubte, Hr. v. Rudhart würde sich in eine bessere Lage setzen können, da er ohne Vorgänge eintrat, die ihn zu der einen oder der andern Macht in ein übles Verhältniß setzen konnten, und da er nicht in dem Maaße wie die Regentschaft und die Staatskanzlei nöthig hatte, neue Gesetze und allgemeine organische Einrichtungen zu verkündigen, deren er im Gegentheil einen Ueberfluß vorfand, er also sich auf ruhige Entwicklung der Administration beschränken konnte; indeß zeigte sich bald, daß man ihn als Gegner des abgerufenen Kanzlers, als einen, der diesen verdrängt habe, betrachtete; obwohl man zugleich und sehr bestimmt erfuhr, daß dieser Staatsmann seiner Functionen auf sein eigenes und wiederholtes Ansuchen war entlassen worden. Vorzüglich Hr. Edmond Lyons handelte nach jener Ueberzeugung, und da er Hrn. v. Armansperg entschieden begünstigt hatte, hielt er es seiner Neigung wie seiner Stellung gemäß, Hrn. v. Rudhart eben so entschieden zu widerstehen. Ein Anderer hat dem griechischen Präsidenten, wie wir hören, die Regierungsgrundsätze insinuirt, deren Annahme von seinem Hofe als die unerläßliche Bedingung der Unterstützung betrachtet werde, die er der Regierung in den noch zu ordnenden Geschäften gewähren könne, während die Opposition nicht müde wird, einen andern fremden politischen Einfluß der μητρόπολι ρως in Griechenland zu bezeichnen, über die Abhängigkeit Griechenlands von seinem Willen und die ξενοκρατία gewiß sehr mit Unrecht zu klagen.

(Beschluß folgt.)

[2499-2501] **Institut des Dr. Muhl für englische Sprache in Baden-Baden.**

Die Erlernung der englischen Sprache macht jetzt einen nothwendigen Theil der Erziehung aus. Das seit 1833 bestehende Institut des Dr. Muhl entspricht auch diesem Bedürfniß auf eine bis jetzt noch einzige Weise, indem die Zöglinge mit eingebornen Engländern tagtäglich verkehren können, ohne die kostspielige Reise nach England unternehmen zu müssen. Die englische Sprache wird beständig im Hause gesprochen. Außerdem werden alle Unterrichtszweige, besonders neuere Sprachen, für die stets Lehrer aus den betreffenden Ländern angestellt sind, gelehrt, und der Preis für einen Pensionär vom 7ten bis 18ten Lebensjahr ist auf 40 Louisd'or jährlich festgesetzt worden, wofür das Institut Alles liefert. Nähere Auskunft und Prospectus beim Director in Baden zu haben.

[2481] Nous recommandons aux chasseurs les **Fusils-Robert** comme étant l'une des plus belles inventions des tems modernes. Ce système breveté du gouvernement est le seul qui ait obtenu la grande médaille d'or à l'exposition du Louvre, comme réunissant vitesse, sécurité et précision. Ces fusils, d'un prix peu élevé (140 à 400 fr.), tirent quinze coups à la minute, sans jamais rater, même quand il pleut. Prospectus gratis à la manufacture, rue du Faubourg-Montmartre No. 17 à Paris.

[2502] **Woll-Entrepot in Pesth.**

Eingelangte Wollen vom 20 Junius bis 10 Julius:

Von der Frau Baronin Therese Wenkheim, von Hrn. Grafen Franz Brunswick, von Hrn. Pongratz v. Somsich, von Hrn. Baron Lorenz Orczy, von Hrn. Nikolaus v. Halläsz, von Hrn. Emerich v. Semberg, von Hrn. Grafen Emerich Dessewffy, von Hrn. Eduard v. Bojanovich.

Verkaufte Wollen:

Von Hrn. Grafen Ludwig Károly, von Hrn. Baron Paul Bechey.

Summe der bis jetzt eingelangten Wollen: 2400 Centner 13 Pfund.

J. S. Friedrich Liedemann.

[2435] Die Zeitschrift **Carinthia**, 27ster Jahrgang, 1837. Nr. 24. Seite 97 berichtet über den vom Hrn. Grafen v. Ge... 1835 erfunden wordenen **Kärntnerischen Scheibentelegraph**, dessen originelle, einfache und wohlfeile Structur, leicht faßliche Schreibmethode, Anwendbarkeit im stabilen und mobilen Zustande für sehr große Entfernungen zur Nachtzeit so leicht wie bei Tag, und nach strenger, von wichtigen Staatsmännern und Gelehrten im Großen vorgenommener Prüfung anerkannt worden vorzügliche Brauchbarkeit.

[2229] Litterarische Anzeige.

Süddeutsche Blätter

mit einer litterarischen Zugabe:

Der Adler,

herausgegeben von

Dr. Fried. Mayer.

Der früher in unserm Verlag erschienene, zunächst localen Interessen gewidmete „Nürnberger Lustwandler," hat durch den Eintritt des Hrn. Dr. Mayer in die Redaction eine gänzliche Umgestaltung erlitten, die auch die Abänderung des Titels in „süddeutsche Blätter für Leben und Kunst" gebot. Ein alle 14 Tage erscheinendes Litteraturblatt wurde noch hinzugegeben. Der Stoff der Besprechungen in den süddeutschen Blättern gewann an Umfang; fortlaufende Theaterberichte, Revue der Tagesneuigkeiten bieten Unterhaltung, während das Litteraturblatt, obwohl besonders den Interessen der süddeutschen Litteratur gewidmet, doch keine der hervorragenden Erscheinungen überhaupt unbeachtet läßt. Der Name des Herausgebers und der Mitarbeiter bürgt für die gediegenen Leistungen. Im Adler erschien bisher ein Aufsatz „über den gegenwärtigen Standpunkt der Geschichtsschreibung," ferner Kritiken über Büssel, Minkwitz, Weichselbaumer, Varnhagen von Ense's Denkwürdigkeiten und vermischte Schriften, so wie ein Kunstbericht über die Ausstellung im Albrecht Dürers Hause. Absicht des Herausgebers und der Mitarbeiter, wie des Verlegers der süddeutschen Blätter, ist es, bei dem Aufschwung, den die süddeutsche Litteratur unverkennbar nimmt, redlich fördernd mit vereinten Kräften für sie zu wirken.

Jede Woche erscheinen 3 Nummern in der Stärke von einem halben Bogen auf feinstes Velinpapier gedruckt, zu dem sehr billigen Preise von 2 fl. 42 kr. für das halbe Jahr. Sie sind durch alle königl. Oberpost- und Postämter zu beziehen, und es findet nur eine sehr geringe Preiserhöhung in den einzelnen Rayons statt.

Nürnberg, den 1 Julius 1837.

Schneider & Weigel.

[2313] **Nouveau Recueil de Traités et d'autres actes remarquables servant à la connaissance des relations étrangères des Puissances et Etats.** Redigé par *G. F. de Martens* et continue par *F. Murhard*. Nouvelle Série. Tome I. et II. Göttingen 1837.

Mit dem J. 1830 und der Juliusrevolution in Frankreich hat in manchem Betracht ein neuer Abschnitt in der Geschichte der Welthändel begonnen. Um die Anschaffung der ebengenannten Sammlung, die eine möglichst vollständige und authentische Mittheilung der öffentlichen Verträge und anderer wichtigen Actenstücke liefert, und deren Nützlichkeit für Publicisten und Geschichtsfreunde längst anerkannt ist, für die Zukunft Solchen zu erleichtern, denen es vorzugsweise um den Besitz der der neuesten Zeitgeschichte angehörenden Verhandlungen der Staaten unter einander zu thun ist, haben wir eine neue Reihenfolge von Bänden eintreten lassen, von der die beiden ersten in allen Buchhandlungen zu haben sind. Von der ganzen bis zur Mitte des 18ten Jahrhunderts hinaufreichenden Sammlung befindet sich noch eine Zahl von Exemplaren bei uns vorräthig.

Dieterich'sche Buchhandlung.

Bestellungen nimmt an in Augsburg die Matth. Rieger'sche Buchhandlung; in München die Hofbuchhandlung von Ph. J. Bayer.

[2271] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Paley's
natürliche Theologie,

mit Bemerkungen und Zusätzen

von

Lord Brougham und Sir Charles Bell.

In deutscher Bearbeitung herausgegeben

von

Dr. H. Hauff.

Mit 25 Holzschnitten.

gr. 8. in Umschlag brochirt. Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

William Paley's **natürliche Theologie** ist ein in England sehr berühmtes und hochgeschätztes Werk, das seit dreißig Jahren in den verschiedensten Kreisen vielfachen Nutzen gestiftet hat; es ist das unerreichte Muster zahlreicher ähnlicher Abhandlungen. Im vorigen Jahr erschien eine neue Auflage des Buchs mit reichhaltigen Bemerkungen und Zusätzen vom Lord-Canzler Brougham und dem in anderer Sphäre nicht minder berühmten Physiologen und Chirurgen Karl Bell; dieß veranlaßte die deutsche Bearbeitung. — Es wird nicht leicht ein Buch geben, das geeigneter wäre, einerseits eine religiöse Ueberzeugung zu begründen, andrerseits die Lust zum Studium der Naturgeschichte zu wecken und zu beleben. Namentlich der reifern Jugend, welche sich bereits mit den allgemeinsten Verhältnissen des Thierreichs bekannt gemacht hat, ist das Buch als Anregung und Einleitung zu tieferem Eindringen zu empfehlen. Die Hoffnung, dem allgemein erwachten Triebe zu Naturstudien durch dieses Buch gesunde Nahrung zu geben, hat auch vorzüglich zur deutschen Bearbeitung veranlaßt, bei welcher die eigenthümliche Form des Originals möglichst erhalten worden ist. — Durch Bells einen Anhang bildende, höchst geistreiche Skizzen von mehreren Einzelnheiten der organischen Bildung hat das Werk sehr an Werth gewonnen und ist nicht bloß dem Lernenden interessant geworden.

Stuttgart und Tübingen, im Junius 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2345] In **Baumgärtners** Buchhandlung zu **Leipzig** ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden (Augsburg an die Kollmann'sche; Wien an Gerold, Mösle u. Braumüller, Mörschner, Beck; Pesth an C. A. Hartleben; Lemberg an Joh. Millikowsky; Prag an Calve, Haase, Borrosch, so wie nach Presburg, Linz, Grätz, Innsbruck):

DAS ORNAMENTEN-BUCH

oder

H. Shaws Encyklopädie der Verzierungen.

Nro. 1. 4 lithogr. Blätter im gröfsten Quart. Preis 7 gr. 32 kr. rhn.

IDEEN-MAGAZIN

für Architekten, Künstler und Handwerker, die mit der Baukunst und ihren Einzelnheiten zu thun haben, als Maurer, Zimmerleute u. s. w., wie auch für Bauherren und Gartenbesitzer, enthaltend eine reichhaltige Sammlung von Zeichnungen zu Gebäuden aller Art und Bestimmung, mit ihren Theilen und Grundrissen etc. Von Prof. J. G. Grohmann. Neue Aufl. 2r Band. 11s und 12s Heft, jedes mit 6 Blättern in gr. 4. in Kupferstich. br. Preis 8 gr. 36 kr. rhn.

DIE MAPPE DES BAUTISCHLERS,

oder Ideen zu Thorwegen, Hausthüren, Doppelthüren, Vorsetzern, Stubenthüren, Gewölbthüren, Glasthüren, Bogen- und andern Fenstern u. s. w. Von F. W. Mercker. 7s Heft mit 6 Bl. in gr. 4. Preis 8 gr. 36 kr. rhn.

Praktische

ZEICHNUNGEN von MEUBLES

im neuesten und geläutertsten Geschmacke mit beigefügtem Maafsstab etc. 16s Zimmer. Von F. W. Mercker. 6 Bl. in gr. 4. Preis 8 gr. 36 kr. rhn.

DER TAPEZIERER,

oder Drappirungen von ganzen Zimmern, Plafonds, einzelnen Wänden, Fenstern, Betten u. s. w. 7s Heft mit 6 Blatt in gr. 4. Von F. W. Mercker. Preis 8 gr. 36 kr. rhn.

Digitized by Google

DER SILBERARBEITER,

oder Sammlung von Zeichnungen für Silber-Arbeiter und Silberwaaren-Händler. Nach Lefranc. Zweite Ausgabe. 3s und 4s Heft, gr. 4. broch. Preis zu 6 gr. 27 kr. rhn.

CONSTRUCTIONEN von OEFEN

nach Grundsätzen der Aesthetik und Feuerungskunde dargestellt für Architekten, Baugewerken und zur Auswahl in Mustern für diejenigen, welche in ihren Zimmern Wärme verbreitende nicht rauchende Oefen von geschmackvollem Aeussern errichten lassen wollen, von F. W. Mercker. 4s Heft. 8 Blatt in Folio. Preis 1 Thlr. 1 fl. 48 kr.

Neue Auflagen,

welche in Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden sind:

Grundsätze der Dampfheizung und der damit verbundenen Lüftung aller Arten von Gebäuden von Thomas Tredgold. Für Deutschland bearbeitet von M. O. B. Kühn. 2te Auflage nach der 3ten engl. Originalausgabe und mit J. Bramah's Beobachtungen über Heizungen mit warmem Wasser und andern Verbesserungen und Zusätzen versehen. Mit 3 Kupfern und 11 Tabellen. gr. 8. 1 Thlr. 18 gr. 3 fl. 9 kr. rhn.

The Life and Voyages of Christopher Columbus by Washington Irving abridged by the same for the use of Schools. Mit grammatikalischen Erläuterungen und einem Wörterbuche zum Schul- und Privatgebrauche. Zweite verbesserte Auflage. gr. 8. 18 gr. 1 fl. 21 kr. rhn.

[1999] Bei **Otto Wigand**, Buchhändler in **Leipzig**, ist so eben vollständig erschienen:

Die

Stadt- und Landschule,

eine

Sammlung aller Schulwissenschaften, für Lehrer und Schüler, nach den besten Quellen und Hülfsmitteln für mittlere und höhere Classen bearbeitet und herausgegeben von einer Gesellschaft deutscher Lehrer und Erzieher unter Redaction der Diaconen

L. Würkert und **W. Haan.**

9 starke Bände in gr. 8. mit vielen Abbildungen. 1837. Preis 6 Thlr. 16 gr. (In Partien auf einmal genommen noch billiger.)

Inhalt dieser 9 Bände.

I. Christliche Glaubens- und Sittenlehre. Biblische Geschichte. Christliche Religionsgeschichte. Religiöse Gedichte und Denksprüche. Gesanglehre, oder Anweisung zum Singen in Kirche und Haus. — II. Naturgeschichte. Naturlehre. — III. Geographie. Weltgeschichte. — IV. Arithmetik. Münzen, Gewichte und Maaße. Faßliche Geometrie. Mechanik und Maschinenbauwesen. Technologie. — V. Deutsche Sprache. Briefsteller. Anzeigen, Quittungen, Atteste, Obligationen und Wechsel. Kurze Erklärung der gewöhnlichsten Fremdwörter. — VI. Wanderbuch oder kurzer Wegweiser durch die Hauptstädte der ganzen Erde. — VII. Körperlehre. Seelenlehre. Gesundheitslehre. Belehrung über die Gifte. Botanik. Bergbau. Schifffahrt. — VIII. Völkerkunde. — IX. Mythologie. Populäre Astronomie. Deutsche Classiker.

Ein solches Werk bedarf von Seite des Verlegers wohl keiner weitern Empfehlung! Zwanzig tüchtige Schulmänner bringen in diesem großartigen Werke alle diejenigen Schulwissenschaften, welche jetzt Niemand — der in der Welt sein Fortkommen sucht — entbehren kann, in einer verständlichen, klaren Sprache, dem jetzigen Standpunkte gemäß! — Mehr denn 50 öffentliche Blätter haben dieses Werk gewürdigt und willkommen geheißen. — Papier und Druck sind gut! Der Preis billig. — Somit glaubt der Verleger die deutsche Litteratur mit einem Werke bereichert zu haben, welches Segen und Nutzen bringen wird.

Otto Wigand.

Vorräthig in der Math. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg und in München in der Hofbuchhandlung von P. J. Bayer.

[2549] In der **Ernst'schen** Buchhandlung in **Quedlinburg** ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Kunst ein vorzügliches Gedächtniß zu erlangen, auf Wahrheit, Erfahrung und Vernunft begründet. (Ein für Jedermann nützliches Buch) von Dr. Hartenbach. 8. br. Preis 8 ggr. od. 36 kr.

Galanthomme oder Anweisung sich in Gesellschaften beliebt zu machen, durch feine Sitten und elegantes Betragen die Gunst der Damen zu erwerben und sich mit ihnen durch Gesellschaftsspiele, Blumen-, Zeichen- und Farbensprache, wie auch durch Räthsel angenehm zu unterhalten. — (Ein für Herren sehr nützliches Buch.) Vom Professor S . . . r. broch. 20 ggr. 1 fl. 30 kr.

Die besten Hausarzneimittel, gegen alle Krankheiten der Menschen, nebst Hufelands Haus- und Reiseapotheke. (Ist Jedermann zur Anschaffung zu empfehlen.) 8. broch. 12 ggr. od. 51 kr.

Schilderungen der Staats-, Bürger- und Naturverhältnisse der Vereinigten Staaten Nordamerika's. (Für Auswanderungslustige.) 9 ggr. od. 40½ kr.

Sammlung und Erklärung von (6000) fremden Wörtern, welche in der Umgangssprache, in Zeitungen und Büchern oft vorkommen. 4te verb. Auflage von J. Wiedmann. 10 gr. 40½ kr.

Akrostichen oder Kränze der Liebe und Freundschaft, um Frauen- und Männer-Namen gewunden. Eine Sammlung von 300 neuen Stammbuchsversen, (wovon die Anfangsbuchstaben der Zeilen den Namen des geliebten Wesens, an den der Vers gerichtet ist, andeuten.) Herausgegeben von Franziska Rosenhain. 8. br. 8 ggr. od. 36 kr.

Verlag der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg.

Vorräthig bei P. Neff in Stuttgart, Wolf'sche Buchhandlung in Augsburg und Mörschner und Jasper in Wien, wie auch in allen andern Buchhandlungen.

[1253-61] Jetzt complet:

Der deutschen Dichter Frauensaal; eine Sammlung weiblicher Bildnisse als Zierden zu den classischen Dichtern Deutschlands, in herrlichen Stahlstichen berühmter englischer Meister. Imperial 8., sowohl zu den einbändigen als zu allen anderen Ausgaben der verschiedenen Werke passend.

Inhalt: Vier und zwanzig Illustrationen zu Schiller, Goethe, Körner, Bürger, Seume, Voss. — In 8 Heften à 16 gr. — 5 Rthlr. 8 gr. Elegant gebunden, Goldschnitt, zu Geschenken geeignet. 6 Rthlr.

Turner's Rivers of France, Views on the Seine and Loire. Sechzig prachtvoll gestochene Ansichten mit französischem und englischem Text. Imperial 8. *Complet in 20 Heften, à 10 gr. — 8 Rthlr. 8 gr. Elegant gebunden, Goldschnitt. 9 Rthlr.*

London und Berlin.

A. Asher.

[2557] Bei **F. A. Reichel** in **Bautzen** ist erschienen und in der Karl Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg, so wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Landwirthschaftliche

doppelte Buchhaltung

auf Erfahrung gegründet und faßlich dargestellt von

einem praktischen Landwirth.

Zum Gebrauch und Selbst-Unterricht für

Gutsbesitzer, Pächter, Administratoren, und der Oekonomie Beflissene.

broch. 12 Groschen. 54 kr. rhn.

[2483] **An Kupferschmiede, Metall-Drecheler und Maschinen-Schlosser.**

Der große Andrang von großentheils mittelmäßigen Arbeitern zu den hiesigen Werkstätten veranlaßt uns zu der Bekanntmachung, daß nur Arbeiter von ausgezeichneter Geschicklichkeit Anstellung bei uns finden, diese aber auch, neben freundlicher Behandlung, einen ihren Leistungen vollkommen entsprechenden Lohn erwarten dürfen.

Szerednye, im Unghvárer Comitat, 24 Junius 1837.

Freiherrl. v. Ghillany'sche Anstalt zur Förderung der landwirthschaftl. technischen Gewerbe.

ARBEITER,

...Silber-Arbeiter und Silberwaaren.
...Ausgabe. 3s und 4s Heft, gr. 4.
...gr. 27 kr. rhn.

...EN von OEFEN

...rungskunde dargestellt für Archi-
... in Mustern für diejenigen, welche
...ie nicht rauchende Oefen von ge-
...ben wollen, von F. W. Mercker.
...eis 1 Thlr. 1 fl. 48 kr.

...flagen,

...und der damit verbundenen Lüftung
...s Tredgold. Für Deutschland be-
...z nach der 3ten engl. Original-
...über Heizungen mit warmem
... versehen. Mit 3 Kupfern
... 9 kr. rhn.

...hristopher Columbus by
...ume for the use of Schools. Mit
...m Wörterbuche zum Schul- und Pri-
... 18 gr. 1 fl. 21 kr. rhn.

Otto Wigand.

... In der Ernst'schen Buchhandlung
...Quedlinburg ...

...ie Kunst ein vorzügliches Gedächt-
...niß zu erlangen, auf Wahrheit, Er-
...fahrung und Vernunft begründet.

...ber Handarzneimittel, gegen
...

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nr. 203.

Spanien. (Br. aus Pau.) — Großbritannien. (Letzte Parlamentssitzung. Fürst Esterhazy erhält durc... Frankreich. (Bestätigung des Friedens mit Abd-El-Kader.) — Niederlande. — Italien. (Briefe ... Die Vertreter der Hermes'schen Lehre in Rom.) — Deutschland. (Schreiben aus Baden, Frankfurt u... nover.) — Handels- und Börsennachrichten. — A. B. N. 354 und 355. Bedenken über das hannover'sche ... fassung in Kurhessen. — Das Lager von Ghelma. — Die St. Petersburger Eisenbahn.

Spanien.

†* Pau, 13 Jul. Die Post von Madrid fehlt seit zwei Tagen. Ueber Bayonne erfährt man, daß Espartero zum Generalissimus des ganzen östlichen Spaniens ernannt worden, und daß er sich nach Saragossa zu verfügen gedenkt. *) In Navarra haben drei Bataillone aus dem Thal von Echauri die Linie von Pamplona nach Valcarlos angegriffen, am 7 vertheidigten sich noch die Garnisonen von Larrasoaña, Zubiri, Burguete u. s. w.; zu gleicher Zeit waren drei Bat. aus Guipuscoa nach Vera und Lesaca marschirt, um sich einer allenfallsigen Bewegung von Irun aus entgegenzusetzen. Die Reste der engl'schen Legion, die man in Lezo vereinigt, haben erklärt, sie wollen nicht mehr dienen; diese Legion ist also aufgelöst. Espartero war am 7 noch in Logroño; Escalera wird nach seiner Abreise den Befehl behalten. Den letzten Nachrichten aus Valencia zufolge, die freilich nur bis zum 2 Jul. reichen, hatten sich in Chelva 4 bis 5000 Carlisten unter Tallada und Esperanza vereinigt; man fürchtete einen Einfall in Cuenca. Espartero hat 7 Bat. nach Soria gesendet. — Man spricht von einer Fusion zwischen den Ministeriellen und Exaltirten in Madrid: Pita und Almodovar sollen austreten, und es sollen revolutionäre Maaßregeln angenommen werden — ich glaube nicht daran und halte ganz einfach dafür, daß Mendizabal Mittel gefunden hat, Caballero, dessen Charakter immer zweideutig geblieben, und einige seiner Freunde zu gewinnen. Caballero soll, um sich nicht zu compromittiren, einen Urlaub begehrt haben; dieß wäre also eine passive Reconciliation, welche ihn nicht verhindern würde nach Umständen sein Spiel in den Provinzen zu machen.

Der Messager bringt über Barcelona vom 10 Jul. Nachrichten aus Valencia, die eben ein Dampfboot nach ersterer Stadt gebracht hatte. Alles war in Valencia in Aufregung und Unruhe, da Don Carlos vor den Thoren stand, während es fast keine andern Vertheidiger hatte, als die Bürger, die sich indeß zu hartnäckiger Gegenwehr rüsteten. Der Messager glaubt nicht an den Fall von Valencia, wohl aber an den von Castellon de la Plana, was für Don Carlos ein wichtiger Punkt wäre, weil es so nahe am Meere liegt, befestigt ist, und sich leicht vertheidigen läßt.

Großbritannien.

London, 15 Jul.

Die Königin scheint den Kensington-Palast und die Umgebungen ihrer Kindheit nicht ohne Bedauern verlassen zu haben; man bemerkte, daß sie ...ckingham-Palaste bleich und an... mittags fuhr sie nach dem ... Wohnung der brittischen Souver... zugleich Glückwunschadressen der... bridge entgegenzunehmen. Die ...lichem Aufzug, unter Vorantr... House-Tavern nach dem Palaste ...gliedhäupter, Mitglieder des Ca... toren und Baccalaureen der ve... und Baccalaurei artium u. s... den Stufen des Throns überre... zogen von Sussex und Devonsh... ministern und dem Lord Oberk... sehr huldvolle Antwort. Hiera... senbandordens statt; der Prinz ...zogin von Kent aus erster Ehe ... wurde mit dem Orden decorirt. ...verleihung an den Fürsten Ester... „Als dieser geschickte und ausge... mit dem Großkreuz des Civil... nannten den Militär-Bathorden, ...lehnt wurde — er ist der einzig... königlicher Gunst bis jetzt zu Th... Ihre Maj. ihn folgendermaßen ... erlauchten Excellenz diesen Ord... Vergnügen und mehr als gewöh... wegen Ihrer langen Anwesenhei... Meinung Sie immer besaßen, un... waltung Ihres hohen diplomatisc... Verkehr mit unserm Hofe dessen ... gesichert haben. Doch versichere ... als alle diese Rücksichten Mich b... diesem Augenblick Sr. verewigten ... theuren Oheims, sehnlichen Wun... den zu belehnen.“ Die gewand... weise Ihrer Maj. erregte die Be... namentlich bei ihren Schlußworte... sichtbar überwältigt ward.“ — ... Mulgrave, deren Gemahl die Kö... der Art ausgedrückt hat, wie er ... terschaft von Irland verwaltet, be... druß erregt. Das Quarterly ... in einem langen Artikel aus, wo...

*) Nach der gestern mitgetheilten Depesche war er bereits in Calatayud angekommen.

bezeichnet wird, daß die Whigs (d. h., wie nicht undeutlich zu verstehen gegeben wird, die Herzogin von Kent) die Königin nicht nur in ihrem öffentlichen, sondern auch in ihrem Privatleben ausschließlich mit Personen ihrer Partei zu umgeben und so zu beherrschen suchten. Der True Sun sagt: „Die junge Königin hat schon einige unzweideutige Beweise gegeben, daß sie einer Familie angehört, die dafür bekannt ist, einen eigenen Willen zu haben. Sie hatte den Wunsch geäußert, eine der höchsten Stellen um ihre Person einer Miß Jenkinson, Tochter des verstorbenen Lords Liverpool, die eine Jugendfreundin Ihrer Maj. ist, zu verleihen. Man machte ihr ehrfurchtsvoll bemerklich, daß die junge Dame für einen solchen Ehrenposten nicht von hinlänglich hohem Range sey. Die Königin antwortete mit Nachdruck: „Ei, kann Ich ihr denn diesen Rang nicht geben?" — Wie bis zum Lächerlichen umständlich die Engländer im Hofcerimoniell sind, beweist die Angabe in einem ministeriellen Blatte, daß nach einer neuen Observanz, sobald die Königin beim Einsteigen einen Fuß auf den Wagentritt setzt, der Trompeter der Escorte dieß durch einen Trompetenstoß zu verkündigen hat. „Der Effect, fügt das Journal bei, ist sehr angenehm — is very pleasing."

Ueber die Unterhaussitzung vom 14 Jul. haben wir gestern berichtet. Im Oberhaus übergab unter andern Petitionen der Herzog von Sussex eine von den Quäkern in Irland, worin gebeten wurde, im Criminalcodex die Todesstrafe aufzustreichen. Lord Shaftesbury wendete gegen die Annahme der Petition ein, daß die übliche Formel „geistliche und weltliche Lords" darin nicht gebraucht sey. In Anbetracht der achtbaren Körperschaft, von der die Petition ausgehe, thue es ihm leid, daß wegen dieses Mangels in der Form die Annahme versagt werden müsse. Lord Brougham stimmte bei, mit dem Bemerken, leider werde unter diesen Umständen überhaupt keine Petition von den Quäkern angenommen werden können. Die Petition wurde zurückgenommen. Boten vom Hause der Gemeinen begehrten eine Conferenz mit Ihren Lordschaften über die von diesen in der Bill wegen Suspendirung geistlicher Anstellungen angebrachten, von den Gemeinen aber verworfenen Amendements. Nach abgehaltener Conferenz stellte Lord Melbourne den Antrag, den Beschlüssen des andern Hauses beizutreten. Lord Canterbury unterstützte den Vorschlag, der genehmigt wurde. Die Bills zur Verbesserung der Criminalgesetze, resp. Verminderung der Todesstrafen, wurden zum drittenmal gelesen und angenommen. Lord Roden beanstandete hierauf die Wahrheit der Berichte über Abnahme der Verbrechen in Irland, und behauptete, daß die schweren Vergehen daselbst in diesem Jahre vielmehr zugenommen. Lord Mulgrave widersprach, und machte besonders darauf aufmerksam, daß insurrectionelle Bewegungen, die noch vor einigen Jahren in Irland so häufig gewesen, unter seiner Administration ganz aufgehört hätten, und daß der irische Volkscharakter sich überhaupt gehoben habe. Leider herrsche in einigen Gegenden Irlands wieder großer Mangel an Lebensmitteln, was in letzterer Zeit zu einigen Störungen geführt habe (in der Grafschaft Tipperary wurden nämlich von der nothleidenden untersten Volksclasse einige Wagen mit Mehl geplündert), aber er hoffe, daß dieser Nothstand bald vorübergehen werde. Der Marquis v. Westmeath und Lord

Ein Provinzialblatt will wissen, nicht Lord W. Bentinck, sondern der Herzog von Cambridge sey zu Lord Hill's Nachfolger im Oberbefehle der brittischen Armee bestimmt.

Die Londoner Journale vom 15 Jul. bringen das hannover'sche Patent vom 5 Jul., jedoch vorläufig ohne Commentar. Das M. Chronicle sagt: „Wir haben eben nur Zeit, unsere Leser auf dieses Actenstück aufmerksam zu machen. Der coup d'état, den wir voraussagten, darf als bereits vollführt (already struck by the king) betrachtet werden. Wir kommen auf diesen wichtigen Gegenstand zurück." — Die irischen Orangisten, deren Großmeister der jetzige König von Hannover war — man erinnert sich der merkwürdigen Parlamentsverhandlungen über den Oranienbund — sind gesonnen, eine Deputation mit einer Glückwünschungsadresse nach Hannover abgehen zu lassen.

Das M. Chronicle erzählt: „Ein Mann in mittleren Jahren, mit einem ellenlangen Bart und gekleidet nach der Puritanermode aus den Tagen Oliver Cromwells, stand am 11 Jul. vor dem Polizeigericht auf dem Queen-Square, weil man ihn in der Nacht, wo das Leichenbegängniß Sr. Maj. statt fand, gegen halb 12 Uhr im Vorsaal des Hauses der Gemeinen herumwandelnd gefunden hatte. Er war dort einige Stunden mit einer Bibel in der Hand auf- und abgegangen, unter dem Vorgeben, er sey von Jehovah gesandt, um das Haus zu „reformiren." Als man ihn nach dem Wachthaus abführte, citirte er einen Schrifttext um den andern, und weissagte, der große irische Agitator werde über ein Kurzes von seinem Throne stürzen. Magistrat: Wer seyd Ihr, Sir? Angeklagter: „Mein Name im Fleische war James Read, doch jetzt bin ich Jeremiah der Prophet, und einer von St. Petri Jüngern. Wessen bin ich angeschuldigt?" — Mag.: „Man hat Euch im Vorsaal des Hauses der Gemeinen gefunden; was hattet Ihr dort zu schaffen?" Ang.: „Ich war hingegangen, um das Wort Gottes zu verbreiten; die Gentlemen der Sünden (the Gentlemen of crimes) würde mich vernommen haben, wenn sie gesessen wären; doch ich bin gleich der Stimme in der Wüste, und man will von keiner Reform wissen." Mag.: „Was habt Ihr sonst über Eure Person anzugeben?" Ang.: „Ich bin auf die Erde gesandt, um den Inhalt dieser heiligen Bücher (ein altes und neues Testament emporhaltend) unter Gottes Creaturen zu verbreiten und alle Sünde zu vertilgen." Der Mann erhielt die Weisung, Bürgschaft für ruhiges Verhalten zu finden."

Frankreich.

Paris, 17 Jul.

Mit den Kammern machen auch die Minister Ferien. Nach einer Bekanntmachung im Moniteur werden die beiden Departementschefs der Finanzen und der Marine an den künftigen Dienstagen nicht empfangen.

Die Lobrede des Journal des Débats auf die Deputirtenkammer hat Gegenbeleuchtungen hervorgerufen. Der Courrier français enthält folgenden Nachruf: „Unsere Mandatare ruhen nun auf ihren Lorbeeren; sie holen sich bei ihren Committenten den Lohn des Dankes für ihre Arbeiten. Wir gestehen, ihre Ansprüche auf populäre Ovationen scheinen uns nicht sonderlich glänzend. Ein etwas weniger beschwertes Budget als gewöhnlich — ein Zuckergesetz, das die Industrie einer großen Zahl Departements bedroht, ohne daß es die Colonien sehr erleichtert — die Weigerung Frankreich Eisenbahnen zu geben, deren Ausführung man bei uns eben so eifrig hinausschiebt, als unsere Nachbarn sich dieses wundervollen Communicationsmittels bemächtigen — das sind keine Dienste, welche das Land hoch anzuschlagen hat. Dazu einige Stellen, Ehrenkreuze, kleine Localbegünstigungen aus der freigebigen Hand der in den Bureaux waltenden HH. Deputirten — ein süßer ministerieller Thau, der im Fall einer Auflösung einige Stimmen befruchten kann! Gut! Aber möchten doch die Wähler sich die Mühe nehmen zu berechnen, wie Viele von ihnen bei dieser Art Handelschaft etwas gewinnen, so würden sie sich überzeugen, daß es nützlicher wäre Deputirte zu ernennen, die weniger augendienerisch und bessere Patrioten sind." Der Constitutionnel lobt den Hrn. Gaugnier wegen seiner Bemühungen um die parlamentarische Reform; er rügt besonders das Vorherrschen der Staatsdiener in der Kammer, deren er 178 active, 77 pensionirte zählt. „Das Budget, ruft er aus, wird von denen schlecht controlirt, die das Budget verzehren, das Ministerium von denen schlecht überwacht, die vom Ministerium abhängig sind." Darum sollen die Bürger bei den nächsten Wahlen die Beamten entfernt halten. Der Temps zeigt den Unterschied, welcher zwischen einer Kammer vor und einer Kammer nach der Amnestie statt finden muß. „Die Juliusdynastie, sagt er, hat sich wieder mit Popularität gestählt. Die Leidenschaften haben sich gelegt und mit der Ruhe und der Entfernung der Furcht hat auch das Gefühl der Freiheit aufgelebt, aber ein Gefühl voll Versöhnung und Vertrauen, fern von Hader und Gefahr. Die Meinung des Landes ist so ziemlich in ihrem gesunden Zustand. Sie ist liberal, demokratisch, den Erinnerungen der Juliusrevolution zugethan, eifersüchtig auf die unversehrte Aufrechthaltung der politischen Institutionen, sie umgibt das Königthum und die Dynastie mit Liebe und Hoffnung. Unter dem Einfluß dieser allgemeinen Gesinnung wird die neue Kammer erstehen. Es gibt Leute, die sagen, das ist nicht genug, und Andere, die sagen, das ist zu viel. Die Letztern fürchten den Liberalismus, verwünschen den demokratischen Geist, können die Popularität nicht leiden; das Land ist für ihr doctrinäres Temperament zu still, sie möchten es in der Versöhnung erdrücken. Mag seyn, aber gerade deßwegen scheint uns die Auflösung nur so nothwendiger. Die Erstern wären nicht befriedigt als durch eine Art parlamentarischer Umwälzung, die ihnen ganz neue Elemente geben würde. Es dürfte von der alten Kammer nichts übrig bleiben, weder eine Person noch ein Princip. Sie brauchten nicht die Auflösung, auch nicht die Zulassung der Capacitäten in den Wahllisten — solche Maaßregeln wären noch immer unzureichend, um die Wahlkammer so umzugestalten, wie sie wünschen. Wir erwiedern ihnen einfach, daß es sich für uns um keine Revolution oder neue Verfassung handelt, sondern um die Auflösung und ihr wahrscheinliches Resultat. Offenbar muß die Kluft zwischen einer Versammlung, die nach zwanzig Emeuten gewählt worden ist, und einer, die jetzt gewählt wird, unermeßlich seyn. Die Gesetzgeber tragen lange Zeit das Gepräge ihres Ursprungs. Die Dynastie, das Ministerium, die Verfassung, die Sache der Freiheit sind für eine unmittelbare Auflösung gemeinschaftlich interessirt. Wartet man noch ein Jahr mit den allgemeinen Wahlen, welches wird die Frucht dieser kleinmüthigen Politik seyn, welche das Journal des Débats

empfiehlt, das vor einer neuen Kammer solche Angst empfindet, daß es nicht wagt, den Augenblick der Wahl zu bestimmen, sondern lieber Alles den Wechselfällen der unbekannten Zukunft anheimstellt? Wir kennen das Loos nicht, das man aus der Urne des Zufalls dann zieht; aber daß die Amnestie weitreichend seyn wird, und eben so auch die Versöhnung, wissen wir. Man kann kein Jahr in diesem halbwachen Zustande bleiben, in dem wir gegenwärtig sind. Kämpfe der Tribune haben den Haß der Parteien vergiftet. Die Kammer, erzeugt aus der Idee des Kampfes und der Repression, würde sich in zwei nebenbuhlerische Parteien spalten, und diese sich mit Gegenbeschuldigungen aufs heftigste befehden. Sie würde sich unter dem Joch einer schmerzlichen Vergangenheit zusammenkrümmen. Was können zwölf Monate für Ereignisse und Menschen bringen? Wählt man gleich, so bekommen wir eine gemäßigte, progressive, von den unheilvollen Eindrücken der gegenwärtigen Kammer freie Legislatur. Wird die Auflösung vertagt, so kann Niemand voraussehen, was geschieht. Nur ein doctrinäres Journal kann diese Ungewißheit vorziehen." Weil das Ministerium sich noch nicht ausgesprochen hat, so meint die Gazette, es habe seine Meinung über die Zweckdienlichkeit dieses Schrittes geändert. „Aber Frankreich, sagt sie, hat diese Maaßregel angenommen. Sie nachgehends verweigern, hieße Frankreich in seinen Beschwerden und Hoffnungen verletzen. Das verhängnißvolle: es ist zu spät, tritt auch hier zwischen Vergangenheit und Zukunft."

J. Laffitte zeigt im Journal des Débats an, daß nach siebenjähriger Unterbrechung vom 1 Oct. an sein Bankhaus wieder eröffnet werden soll.

Aus Oran hat man Briefe bis zum 4 Jul. Unterm 28 Jun. hatte der Civilintendant die Einwohner benachrichtigt, daß der mit Abd-El-Kader abgeschlossene Vertrag von der Regierung genehmigt sey, der Handel nach dem Innern nun keinen Schwierigkeiten unterliege, und daß Jeder sich auf der Mairie mit einen Paß versehen könne. Zwei Tage zuvor hatte General Bugeaud in einem Tagsbefehl den Truppen dieselbe Nachricht ertheilt. „Es wäre mir peinlich, sagt er, Euch den Frieden anzukündigen, wenn ich nicht wüßte, daß bei Euch die Liebe zum Vaterland über die Liebe zum Ruhm obsiegt, daß das Interesse des Landes Euer höchstes Gesetz ist. Eure Rolle ist verändert. Statt zu siegen und Ernten zu verbrennen, werdet ihr die Felder durch Eure Hände befruchten und durch die Sicherheit, die Ihr den Ackerbauern verschafft. Statt die Araber mit Feuer und Schwert zu verfolgen, gebt Ihr ihnen das Beispiel der intelligenteren Arbeit. Ihr lehrt sie Straßen bauen, Pferde anschirren, die sie nur zum Krieg brauchten, feste Wohnsitze gründen, künstliche Wiesen, Maulbeer- und Oelbäume pflanzen. Das Vaterland wird Euch für diesen Theil Eurer Arbeiten nicht minder Dank wissen, als für Eure Siegesbulletins."

Niederlande.

* Amsterdam, 15 Jul. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern ist gestern unter dem Incognito eines Grafen v. Werdenfels hier eingetroffen.

* Aus Holland, 15 Jul. In dem bei Rotterdam liegenden Fyenoord haben in den ersten Tagen dieser Woche unter den Fabrikarbeitern Unordnungen statt gehabt, welche das Einschreiten der bewaffneten Macht nöthig gemacht. Es wollten nämlich eine ziemlich starke Anzahl Arbeiter, die wegen Uebertretung der bestehenden Ordnung in der Fabrik auferlegte kleine Geldstrafe sich nicht gefallen lassen, und begingen Gewaltthätigkeiten, als ihrem Willen von der Direction nicht willfahrt werden. Am 12 war aber die Ruhe gänzlich wieder hergestellt. Es fanden viele Verhaftungen statt, und die Schuldigen werden der Strafe nicht entgehen.

Italien.

* Palermo, 9 Jul. Ich benutze das nach Neapel abgehende Dampfschiff, um Ihnen mit wenigen Worten eine Schilderung von dem Zustande zu geben, in welchem sich unsre Stadt seit einiger Zeit befindet, die, so kurz sie auch ist, uns schon eine Ewigkeit dünkt. Täglich sterben zwischen 800 bis 900 Menschen, und man findet keine Leute, um die Todten aus den Häusern, aus der Stadt zu bringen. Es mangelt an Allem, ja an dem Nothwendigsten, an Lebensmitteln. Alles ist geschlossen. Das Volk hat viele Magazine geplündert, und den Vornehmen und Reichen, welche außerhalb der Stadt Schutz vor dieser fürchterlichen Krankheit suchten, erklärt, ihre Paläste in Brand zu stecken, wenn sie ihnen Hülfe und Beistand versagten. Mehrere Aerzte fanden ihren Tod durch die Wuth des Volkes, weil sie sich weigerten die Kranken zu besuchen. Die Soldaten wurden aufs Land geschickt, um Nahrungsmittel nach der Stadt zu schaffen. Das Haupt der Kirche, der Cardinal, ist gestern, die Gemahlin des Vicekönigs diesen Morgen gestorben. Ich werde Ihnen wieder schreiben, wenn ich am Leben bleibe, und etwas ruhiger die Feder aufnehmen kann.

* Neapel, 11 Jul. Hier hat sich in dem Gesundheitszustande wenn nichts verschlimmert, auch nichts gebessert, und man darf immer annehmen, daß täglich noch zwischen 3 bis 400 Menschen sterben. Die Krankheit hat sich nun durchs ganze Land verbreitet, und wüthet fürchterlich. Mehrere kleine Ortschaften wurden ganz verödet, denn wer nicht gestorben, ist geflohen. Man hat sich schon ganz mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß die Seuche sich erst mit abnehmender Hitze, d. h. in zwei bis drei Monaten nach und nach verlieren werde. Sonst ist hier Alles so ruhig und geduldig, als man nur wünschen kann.

†* Rom, 15 Jul. Die Professoren Elvenich und Braun sind gegenwärtig hier, und wurden in einer Audienz vom Papst äußerst gnädig aufgenommen. Se. Heiligkeit unterhielt sich längere Zeit mit diesen Gelehrten, und hat, wie man hört, dem General der Jesuiten aufgetragen, mit beiden Männern über die Schriften von Hermes zu conferiren. Man gibt sich der Hoffnung hin, daß diese Sache, welche in Deutschland so unangenehmes Aufsehn erregt hat, gütlich werde zu Ende gebracht werden. — Das Gerücht von dem Ausbruch der Cholera in Monte S. Giovanni hat sich als unwahr ergeben. Die hingeschickten Aerzte haben berichtet, daß die erkrankten und gestorbenen Personen (im Ganzen fünf) ohne irgend ein Symptom dieser Krankheit befunden worden. Dagegen entwerfen Privatnachrichten aus Neapel und dem ganzen Königreich ein trauriges Bild von dem Umsichgreifen dieser Seuche. Das Glück vieler Familien wird zu Grunde gerichtet, und die Mehrzahl der Fälle ist so blitzartig, daß ärztliche Hülfe gar nicht angewendet werden kann. Hier sind Aufforderungen zum Militärdienst für den Cordon an Freiwillige ergangen, denen außer dem Hand-

nämlich eine ziemlich starke Anzahl ... Uebertretung der bestehenden Ordnung ... Geldstrafe sich nicht gefallen lassen ... leiten, als ihrem Willen von der ... den. Am 12 war aber die Ruhe ... Es fanden viele Verhaftungen statt ... der Strafe nicht entgehen.

Italien.

* Palermo, 9 Jul. Ich benutze ... heute Dampfschiff, um Ihnen ... derung von dem Zustande zu geben ... seit einiger Zeit befindet ... eine Ewigkeit dünkt. Täglich ... schen, und man findet keine ... Häusern, aus der Stadt zu bringen ... dem Nothwendigsten ... Das Volk hat viele Magazine ... und Reichen, welche ... fürchterlichen Krankheit ... zu stecken, wenn sie ihnen Hülfe ... rere Aerzte fanden ihren Tod ... sie sich weigerten die Kranken ... den aufs Land geschickt ... schaffen. Das Haupt der Kirche ... mahlin des Vicekönigs ... nen wieder schreiben, wenn ... digen die Feder aufnehmen kann.

* Neapel, 11 Jul. ... stande wenn nichts ... man darf immer annehmen ... Menschen sterben. Die ... Land verbreitet, und ... schaften wurden ganz ... stoben. Man hat ... gemacht, daß die Seuche ... in zwei bis drei Monaten ... Sonst ist hier Alles ... schen kann.

†* Rom, 13 Jul. ... sind gegenwärtig hier ... äußerst gnädig aufgenommen ... gere Zeit mit diesen ... General der Jesuiten ... die Schriften von ... Hoffnung hin, daß ... genehmes Aufsehen erregt hat ... werden. — Das Gerücht ... Monte S. Giovanni ... sandten Aerzte haben ... denen Personen ... dieser Krankheit ... nachrichten aus Neapel ... ges Bild von dem ... ler Familien wird zu Grunde ... Küche ist so bildartig ... werden kann. Hier sind ... den Gesetzen an ...

geld noch eine gute Löhnung zugesichert wird. Man erkennt die Vorsorge der Regierung hierin mit Dank an, und hofft noch immer durch strenge Bewachung der Gränze die Krankheit abzuhalten. — Der Name des Advocaten Duranti Valentini ist aus dem Album Advocatorum ausgestrichen, weil er geheime Documente, die ihm anvertraut waren, gewissenlos veröffentlicht hat. Der große Ruf dieses Juristen hat ihn gegen die Strenge des Gesetzes nicht schützen können, indem alle Advocaten gegen ihn auftraten.

Schweiz.

(Berner Volksfreund.) In der geheimen Sitzung der Tagsatzung am 7 Jul. über die Handelsverhältnisse der Schweiz zu den süddeutschen Staaten soll, dem Vernehmen nach mit großer Mehrheit, selbst von Neuenburg, besonders kräftig von Aargau (Zschokke), die Ueberzeugung ausgesprochen worden seyn, daß die von dem würtembergischen Ministerium angetragenen Grundlagen einer Handelsverbindung mit der Schweiz von der letztern unmöglich angenommen werden können; daß überhaupt Handelsverträge mit andern Staaten für die Schweiz, wegen der zu befürchtenden Verwicklungen, eher nachtheilig als vortheilhaft seyen, und das beste Gegenmittel für dieselbe gegen die ausländischen Handelsbeschränkungen in selbstständiger, nationaler Entwicklung des inländischen Verkehrs und möglichster Befreiung desselben von allen Hemmungen zu suchen sey. Wahrung der Unabhängigkeit nach außen und Beförderung der Freiheit des innern Verkehrs, dieß war der Geist, der sich vornehmlich in dieser Sitzung kund that, die mit der Niedersetzung einer Tagsatzungscommission von fünf Gliedern endigte, welche, mit Zuzug der eidgenössischen Handelscommissarien, die Handelsverhältnisse mit den deutschen Staaten prüfen und ihr Gutachten nebst Anträgen der Tagsatzung vorlegen soll. — Die sechste Sitzung war den Handelsverhältnissen mit Frankreich, Belgien, Sardinien, Oestreich, Preußen und den Niederlanden, ferner den Niederlassungsverträgen mit verschiedenen Staaten gewidmet. Der Vorort erntete Dank für das, was er bisher gethan, und wurde mit neuen Vollmachten versehen.

Deutschland.

Stuttgart, 15 Jul. Gestern Abend wurde der vormalige Redacteur des Beobachters, Nefflen, seiner Untersuchungshaft entlassen und wieder auf freien Fuß gesetzt. Die Untersuchung soll ergeben haben, daß Nefflen noch 10 — 12,000 fl. freies Vermögen besitze, und daß die „Unregelmäßigkeiten" der Pfandbuchseinträge, während er noch unbelastete Grundstücke in hinlänglichem Werthe für die aufgenommenen Capitalien einzusetzen gehabt hätte, nicht sowohl einer betrügerischen Absicht, als vielmehr der Eitelkeit, in den Augen seiner Mitbürger reicher zu scheinen, als er war, zuzuschreiben seyen. Ein Falsum bleibt, wie man sieht, auch nach dieser Version immerhin übrig. Die Schultheißenstelle in Pleidelsheim hatte er zu Ende des vorigen Jahrs, bevor er seinen Wohnsitz hierher verlegte, aufgegeben; ob er die Stelle eines ständischen Abgeordneten beibehalten kann, wird die Folgezeit lehren. Nefflen beabsichtigt übrigens, wie man vernimmt, eine Rechtsfertigungsschrift herauszugeben. — Die neuesten Vorgänge in Hannover haben hier lebhafte Sensation erregt, obwohl man in wohlunterrichteten Kreisen politische Veränderungen in Folge jenes Reg... vorher als wahrscheinlich annahm, und das ... trittspatent demnach nicht ganz unerwartet ... man weit entfernt, einen so durchgreifend... seitdem erfolgte, vorauszusehen. (Fränk. ...

* Baden-Baden, 16 Jul. Der ne... bare Mangel an Gästen aus dem Mittelsta... dem vaterländischen, wirkt auf das Theater ... dem die Casse leer bleibt, obschon wirklich ... was man nach Zeit und Umständen verlange... durchaus nicht jenes Publicum anzuziehen v... tigt von den Leistungen und der Pracht de... London und Paris, keinen Beruf fühlt, unser... spielhaus zu betreten, wenn nicht etwa au... Vorübergehen; leicht dürfte daher in diesem ... rection, trotz des nicht unbedeutenden Zusch... Badefonds, noch mehr einbüßen, wie in ... und ihr das Opfer, das sie alljährlich bringt ... sammenstimmende Gesellschaft für den Win... dießmal schwerer, denn je, fallen, wenn nich... der Dinge sich ändert. Für die nächsten Ja... sisches Theater projectirt seyn. Dem Ger... auch die künftigen Spielpächter ein neues ... haus bauen, und die Zuschüsse für den Unte... dennoch werden sie wohl auch dann gezwunge... deutsche Truppe auftreten zu lassen, wenn ... anfänglich bestimmten Geldopfer verdoppeln... wollen. — Die geselligen Freuden haben, w... war, nach dem 8 d. M. einen neuen elastische... men, und mit einem glänzenden Ballfest in ... bei einer englischen Familie begonnen; zu... reits die Einladungen ergangen seyn. Der ... im Conversationshause bot wieder den alten ... dar, bis auf die schwarzen Toiletten, welche ... übel ausnahmen. — Die heutige Fremde... 6334 Personen. — Das Interesse der Zusch... lebt sich durch einen deutschen Cavalier, der ... liche Art, und bisher noch mit unerhörter... Heute soll der Geburtstag der Kaiserin von ... zahlreiche Gesellschaft von Russen nachträgli... und dabei die Beleuchtung des Ende'schen H... nebst einem Feuerwerk stattfinden; es sind ... gen dazu getroffen worden, doch wird wohl d... tene Regenwetter einen Aufschub veranlassen. ... In den Kreisen der Gesellschaft von einem ... sammentreffen hoher Personen und von erf... tionen, die hier auch nur anzudeuten zu vor... vor der Hand allein noch die Sache zweier ... sind, und da dasselbe Gerücht sich schon ... Wendungen wiederholt hat, so daß man nich... vielleicht nur Wünsche ausdrückt, ohne sich ... gründen.

*† Frankfurt a. M., 18 Jul. Die ... von Anhalt-Dessau, Schwester des Landgrafen ... sen-Kassel, ist zu Rumpenheim angekommen.

Kronprinz von Schweden und Norwegen traf gestern auf der Reise nach Bayern in unsrer Stadt ein, nahm aber nur einen kurzen Aufenthalt. Ferner kamen hier gestern Se. k. H. der Herzog Alexander von Würtemberg, J. k. Hoh. die Frau Herzogin von Sachsen-Gotha-Altenburg, dann der k. preußische Staatsminister Rother und der herzogl. braunschweigische Staatsminister und Hofjägermeister, Graf v. Veltheim, an. — Der Commandant unsrer Stadt und Linientruppen, Obrist v. Schiller, ist gestern Abend im 65sten Jahre gestorben.

*Mainz, 16 Jul. Unter den vornehmen Reisenden, welche in jüngster Zeit unsre Stadt besuchten, befand sich auch der Prinz Oskar, Thronerbe von Schweden, ein kräftiger, schöner junger Mann von 32 Jahren. Er verweilte zwei Tage in unsern Mauern. In Gesellschaft des Prinzen befand sich auch der junge Herzog von Leuchtenberg. Im Uebrigen wird bemerkt, daß heuer die Frequenz von Reisenden durch unsre Stadt nicht so groß ist wie früher; dieselbe Bemerkung macht man in unsern benachbarten Badeorten, Wiesbaden, Schwalbach und Ems. Bis zum August sind jedoch bedeutende Wohnungsbestellungen in den Taunusbadeorten gemacht worden. — Unter den in dem Programm unsers bevorstehenden Gutenbergsfestes nicht genug hervorgehobenen Leistungen dürfte eine in tonkünstlerischer Hinsicht geeignet seyn, in Deutschland Aufmerksamkeit zu erregen. Es ist dieß eine Composition des „Tedeum" von Ritter v. Neukomm im Unisonosatz und in der Ausführung auf wenigstens 1000 Stimmen berechnet. Hier wird die Ausführung (die nur 15 Minuten dauert) von 1200 Stimmen unter Anwesenheit des genialen Tonsetzers selbst erfolgen. Ebenso nennt man Löwe's Composition des Oratoriums von Giesebrecht, ein Meisterwerk der neuern Tondichtung ernsten Styls. Was man von Wohnungsmangel oder Uebertheurung derselben gelegentlich der hiesigen Festlichkeiten in öffentlichen Blättern ausgesprengt, ist theils unwahr, theils sehr übertrieben. Die städtische Behörde hat in dieser Beziehung sehr weise Vorkehrungen getroffen, und die deßfalls eigens niedergesetzte Commission ist bereits in dem Besitz von mehr als 1400 Wohnungen, deren mäßiger Preis in drei Classen eingetheilt ist, so daß jeder, der Lust hat unser Fest zu besuchen, sich nur an das „Festcomité in Mainz" zu wenden hat, um sicher zu seyn, Wohnung zu finden. — Seit einigen Tagen spricht man von einem unbestimmten Gerüchte, daß unsern politischen Hardenberg-Gefangenen eine nahe Begnadigung bevorstünde. Die Höfe von Wien und Berlin sollen die Initiative dazu gegeben haben.

Leipzig, 15 Jul. Für die durch den Brand in Schleiz Verarmten wird in unserer Stadt reichlich gesammelt. Es hat sich ein Verein achtbarer hiesiger Männer gebildet, welche jede den Hülfslosen daselbst bestimmte Gabe an Geld, Wäsche, Victualien u. s. w. annehmen und weiter befördern. — Als Redacteur der neuen politischen Zeitung von F. A. Brockhaus hier wird der bekannte Schriftsteller Lindau genannt; dessen durch einen Beinbruch entstandenes längeres Unwohlseyn ist der Grund, weßhalb der Beginn jener Zeitung hat verschoben werden müssen. (Hannov. Z.)

Hannover, 15 Jul. Als gestern vor acht Tagen unsere Gesetzessammlung und mit ihr die hiesige Zeitung das Regierungsantrittspatent unseres Königs publicirte, verbreitete sich unter allen Gebildeten Staunen und Schrecken. Niemand hatte

nicipaldepartements"; so ist doch der Fall der Gegenzeichnung von einem Minister, der auf die Staatsverfassung (als er Minister wurde) nicht beeidigt wurde, nicht vorausgesehen. Heißt es dann ferner in diesem Paragraph: „Jeder Minister oder Vorstand eines Ministerialdepartements ist aber dem Könige und dem Lande dafür verantwortlich, daß keine von ihm contrasignirte, ausgegangene oder unterschriebene Verfügung eine Verletzung des Staatsgrundgesetzes enthalte"; und weiter: „Die allgemeine Ständeversammlung ist befugt, diese Verantwortlichkeit durch Beschwerde, außerdem aber wegen absichtlicher Verletzung des Staatsgrundgesetzes mittelst einer förmlichen Anklage gegen den Minister oder Vorstand eines Ministerialdepartements geltend zu machen." — (Bekanntlich bestimmt der §. 152 die Plenarversammlung des Oberappellationsgerichts als einzig competente Behörde bei solcher Anklage, gegen deren Entscheidung Rechtsmittel nicht zulässig, auch Abolitionen und Begnadigungen gänzlich ausgeschlossen sind); — so ist zwar keinem Zweifel unterworfen, daß die allgemeine Ständeversammlung das Recht hat, zu einer Anklage zu schreiten, allein offenbar kann sie es nicht üben, wenn sie nicht zusammenberufen wird. Von selbst darf sie nicht zusammentreten, und noch immer hat sie keinen ständischen Ausschuß. Dagegen heißt es im §. 118: „Jedes Jahr soll eine Versammlung der allgemeinen Stände gehalten werden"; und nach §. 145 „bedürfen die Abgaben und Steuern der jährlichen Bewilligung der allgemeinen Ständeversammlung." Diese Paragraphen geben der Hoffnung Raum, daß die Sache doch nicht auf das Aeußerste getrieben werden wird; denn noch ist ja unsre Staatsverfassung nicht umgestoßen, sie ist nur nicht anerkannt; noch hält sich allein der König und der Minister v. Scheele nicht durch sie gebunden, während Hunderttausende von Unterthanen, so wie die übrigen Minister, die sie beschworen haben, sich durch sie gebunden halten. Unsre Hoffnung ist also auf die Ständeversammlung gerichtet, welche das Budget vom Julius 1837/38 bewilligen wird; erst da kann, darf, und wird gehandelt werden. Unsre Ständeversammlung zählt der festen, ehrenwerthen Männer viele, das haben die letzten geheimen Sitzungen derselben bewiesen, und die Zukunft wird es beweisen. Unser Volk jedoch versteht hier wie in andern Städten sehr wenig von dem, was vorgeht, es freut sich der aufgehobenen Trauer und tanzt lustig auf den unterbrochenen Schützenhöfen weiter. So wird auch das Schützenfest unserer Stadt morgen beginnen. — Seit einigen Tagen baut man Ehrenpforten und bereitet große Festlichkeiten vor auf die Ankunft Ihrer Maj. der Königin und des Kronprinzen, die heute erwartet werden. Es haben dieselben in vergangener Nacht auf dem, dem Grafen v. Münster vom Könige Georg IV geschenkten Gute und Schlosse Derenburg übernachtet. Heute Abend ist unsre ganze Stadt illuminirt. Dabei fällt mir ein, daß in auswärtigen Blättern davon gesprochen ist, die höchste Verwaltungsstelle unsres Königreichs werde dem Grafen v. Münster übertragen werden. Doch ohne das Staatsgrundgesetz wird auch dieser nicht wohl Vorstand des Ministeriums werden wollen, da er als Erblandmarschall dasselbe auf das feierlichste beschworen hat. — Erst heute (nicht, wie anderswo berichtet ist, schon früher) hat eine Deputation der Universität Göttingen, bestehend aus dem Prorector Bergmann, Dekan der juridischen Facultät, Professor Ewald von der philosophischen, Konradi von der medicinischen und Lüder von der theologischen Facultät, Sr. Maj. die unterthänigsten Glückwünsche zur Thronbesteigung dargebracht. (Stuttg. deutsch. Cour.)

Hannover, 17 Jul. Seit vorgestern Nachmittags weilen J. M. die Königin und Se. k. H. der Kronprinz unter den nun durch die Anwesenheit ihrer gesammten Königsfamilie erfreuten Bewohnern Hannovers. Ihr Einzug war festlich, ihr Empfang ganz den Gefühlen der Liebe und Verehrung entsprechend, welche die Hannoveraner von jeher für ihr angestammtes Fürstenhaus beseelten. Innerhalb des Aegidien-Thors hatte die Stadt eine geschmackvolle Ehrenpforte errichtet. Magistrat und Bürgervorsteher so wie eine geschmackvoll uniformirte Ehrenwache aus der jungen Bürgerschaft erwarteten Ihre Majestät vor der Ehrenpforte; von der Brücke ab stadteinwärts hatten die Bürger in Waffen, die Hüte festlich mit Eichenlaub geschmückt sich aufgestellt; an dieselben reihete sich die Georgsstraße entlang die Garnison. — Um 4 Uhr verkündigte der Donner des Geschützes die Annäherung des königlichen Zuges. Se. Maj. der König, welcher seiner erhabenen Gemahlin Tags zuvor bis an die Landesgränze entgegen gereist war, hatte in einiger Entfernung von der Stadt den Wagen verlassen, und führte zu Pferde, mit einer Haltung, welche die allgemeinste Bewunderung erregte, umgeben von einem zahlreichen glänzenden Generalstabe, die Theuren seines Herzens in die Hauptstadt ein. Der Jubel einer zahllos den Platz am Thore und die Straßen füllenden Menge empfing die erlauchte Herrscherfamilie. An der Spitze der Stadtobrigkeit begrüßte der Stadtdirecter Rumann die Königin und den Kronprinzen von Seite der Stadt und der Bürgerschaft, unter Ueberreichung eines Gedichts. Ihre Majestät geruhten in den gnädigsten Ausdrücken die Stadt Allerhöchstihrer Huld zu versichern, und namentlich in Beziehung auf den Umstand, daß Allerhöchstsie in dieser Stadt geboren, worauf die Anrede hingedeutet hatte, zu äußern, daß die alte Anhänglichkeit und Liebe zu Ihrer Vaterstadt nie bei Ihr erloschen sey. — Langsam bewegte sich nun der königliche Zug, den ein Detachement Gardes du Corps eröffnete und Bürger zu Pferde schlossen, durch die Ehrenpforte in die Stadt, und durch die Reihen der Bürger unter unaufhörlichem Freudenrufe des Volks, dem „Heil unserm König Heil!" der Musikchöre, dem Schwenken der Fahnen, dem Donner der Kanonen und dem Geläute der Glocken über den Georgsplatz und die Georgsstraße zum Steinthore hinaus nach dem königlichen Schlosse Herrenhausen, woselbst die HH. Minister und der Hof ehrfurchtsvoll die Königin und den Kronprinzen bewillkommneten. Kurze Zeit nach der Ankunft der Allerhöchsten Familie im Schlosse zu Herrenhausen, statteten J. k. H. die Frau Herzogin v. Cambridge mit den Prinzessinnen, so wie J. k. H. die Frau Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz mit dem Prinzen, ihrem Sohne, Ihren Majestäten einen Besuch ab. Darauf war Familientafel. — Abends war Hannover allgemein und glänzend erleuchtet; einige Häuser zeigten Transparents. Se. Maj. in zahlreicher Begleitung zu Pferde, und Ihre Maj. im offenen, mit 6 Isabellen bespannten Wagen, beehrten spät Abends die Stadt mit einem Besuche und geruhten die Illumination in Augenschein zu nehmen, wobei der Jubel der Einwohner ihnen das fröhliche Geleite gab. Ihre kk. MM. und Se. k. Hoh. der Kronprinz wohnten gestern dem Gottesdienste in der Neustädter Hof- und Stadt-

kirche bei; darauf war vor Sr. Maj. dem Könige große Parade. Die Frau Herzogin von Cambridge hat mit den Prinzessinnen Auguste und Marie kk. HH., begleitet von den Segenswünschen der Hannoveraner, gestern Morgen die hiesige Residenz verlassen. Eine Anzahl Generale und Stabsofficiere hatten sich vor dem Thore versammelt und gaben zu Pferde der Gemahlin ihres vormaligen so innig verehrten Befehlshabers auf eine Strecke Weges das Ehrengeleite. — Gleichzeitig sind Ihre k. Hoh. die Frau Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz mit höchstihrem Sohne von hier abgereist. Die beiderseitigen höchsten Herrschaften haben die Straße über Hameln durch Westphalen nach Bonn eingeschlagen, woselbst der junge Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz gegenwärtig studirt. Die Frau Herzogin von Cambridge wird in jener Gegend mit ihrem durchlauchtigsten Gemahl und dem aus London zurückkommenden Prinzen Georg wieder zusammentreffen. — Se. Durchl. der Fürst von Schaumburg-Lippe ist nebst Familie von Bückeburg hier eingetroffen. (Hannov. Z.)

Rußland.

St. Petersburg, 6. Jul. Der Reichs-Vicekanzler, Graf Nesselrode, ist seit einigen Wochen abwesend, und kehrt erst gegen den 3 Aug. von seinen Gütern im südlichen Rußland hierher zurück. Die Abreise Sr. Maj. des Kaisers bleibt auf den 15 Aug. bestimmt; die Reise geht zuerst nach Warschau, dann zu den Cavalleriemanöuvres in die Krim. Die Rückkehr Sr. Majestät wird im November erfolgen. Se. Maj. der Kaiser bewohnen seit einigen Wochen fortwährend das Schloß zu Peterhof, wo große Zurüstungen zu dem glänzenden Hof- und Volksfeste des 13 d. gemacht werden; Feuerwerk, Illumination und die Wasserkünste des am Meere gelegenen herrlichen Gartens werden auch dieses Jahr viele Tausende von Zuschauern aus der Residenz herbeiziehen, obschon die Entfernung über vier deutsche Meilen beträgt, und Wagen und Wohnung an diesem Festtage nur zu übertriebenen Preisen zu haben sind. Hoffentlich klärt sich bis dahin das Wetter auf; seit acht Tagen haben wir die Sonne fast nicht gesehen. Regen und Gewitter sind an der Tagesordnung, die Luft ist so kühl, daß in vielen Landhäusern, besonders auf den Inseln, die Kamine in Anspruch genommen werden; der Vegetation ist übrigens diese anhaltende Nässe sehr günstig; alles grünt und blüht in höchster Pracht. (Hamb. C.)

St. Petersburg, 8 Jul. Se. Exc. der Generaladjutant Sr. Maj. des Kaisers, Graf Orlow, ist heute mit dem Dampfschiffe von hier nach Lübeck abgegangen, um sich über Hamburg nach London zu begeben. Dem Vernehmen nach ist derselbe beauftragt, Ihrer Maj. der Königin Victoria zu ihrer Thronbesteigung Glück zu wünschen und Allerhöchstderselben das große Band des Ordens der heil. Katharine zu überreichen. Auch wird, wie es heißt, der General Mansurow nach Hannover abgehen, um Sr. Maj. dem König Ernst August die Glückwünsche unsers Monarchen zu seiner Throngelangung zu überbringen. (Graf Orlow ist bereits in Hamburg eingetroffen und wollte am 10 Jul. mit dem Dampfschiffe nach London abgehen. (Camp. C.)

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Die Nachrichten aus New-York über England gehen bis zum 22 Jun., über Havre bis zum 26. Im Handel und auf dem Geldmarkt war seit den letzten Nachrichten keine wesentliche Aenderung eingetreten. Curs auf England 15, 20 bis 22 Proc. Prämie; Actien der Bank der Vereinigten Staaten 107; Morris-Canal-Actien 60. Die Versendung von Species hatte sich sehr vermindert; doch haben zwei Paketboote gegen 480,000 Dollars nach England überbracht.

London, 15 Jul. Consol. 1⅛; ...
portugiesische 45.

Paris, 17 Jul. ... actien 2390, 75; ... spanische Fonds 97, 25; St. Germain ... Versailler rechts 697, 50; ...

Amsterdam, 14 Jul. ... Kanz. 22 ... Insct. 66 ...

Frankfurt a. M., 18 Jul. ... Taunus-Eisenbahn 63 Proc. ...

Frankfurt a. M., 19 Jul. ... Bankactien 1641; ... Taunusbahn 64.

* Hamburg, 15 Jul. ... von seinem geregelten Gang; ... sehr solides. Weise ... nach Rußland. — ... wenig Capital ... unter Briefe zu haben. ... land; und haben sie immer ... in andern deutschen ... gedrückt, daß letztere ... können.

Berlin, 17 Jul. ...

Die St. Petersburger ... Die Zerrüttung der ... in den Vereinigten Staaten ... Staaten gehabt; ... Die Folge ... Nachfrage nach ... aus England ...

Wien, 17 Jul. ... Bankactien 1360; ...

Verantwortlicher Redacteur Dr. Gustav Kolb; ... Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Unmaßgebliche Bedenken über das Patent Sr. Majestät des Königs Ernst August von Hannover, vom 5 Julius.

(Fortsetzung.)

Indeß, walten vielleicht besondere Verhältnisse ob, in Folge deren Se. hannover'sche Majestät sich durch das Staatsgrundgesetz seines Reichs weder materiell noch formell gebunden achtet? Das Patent bezeichnet als solche „das Ziel der angelegentlichsten Wünsche und Bestrebungen Sr. Maj., das Glück und die Wohlfahrt Ihrer Unterthanen auf jede mögliche Weise zu fördern, und die Ueberzeugung, daß in vielen Punkten das Staatsgrundgesetz den nur auf jenes Ziel gerichteten königlichen Wünschen nicht entspreche." Es ist also hier nicht von einem Recht, sondern von einer Ueberzeugung die Rede — von der Ueberzeugung, daß es Sr. Maj. nicht möglich, oder sehr schwierig seyn werde, mit der Verfassung, wie sie vorliegt, die Wohlfahrt des Landes in jeder möglichen Weise landesväterlich zu fördern, und diese Ueberzeugung kehrt nur in anderer Form wieder, wo gesagt wird, daß Se. Maj. in dem Staatsgrundgesetz eine hinreichende Gewähr für das dauernde Glück Ihrer getreuen Unterthanen nicht finden könne. Auch hier also ist dem bestehenden Recht eine Ueberzeugung untergestellt, und weil jenes dieser zu widerstreiten scheint, wird dieselbe sofort an seine Stelle gesetzt. Jene Ueberzeugung aber ist, wie jede eines Einzelnen, so hoch er auch stehen mag, eine individuelle, und ihr steht in diesem Falle die Ueberzeugung des frühern Monarchen entgegen, daß mit der alten Form das Glück seiner getreuen Unterthanen, „deren Wohl nach den von der göttlichen Vorsehung Ihm auferlegten Pflichten möglichst zu fördern," auch sein unablässiges Bestreben war, er jenes Ziel nicht erreichen konnte, und diese Ueberzeugung, da ihr die Stände des Reichs beigetreten und das aus ihr hervorgegangene Staatsgrundgesetz allgemeine Geltung und Anerkennung gefunden hat, ist sofort die allgemeine und allgemein gültige geworden, welcher nach den gewöhnlichen Begriffen von Recht, wie es scheint, eine jede andere sich fügen muß, bis es ihr gelingt, auf dem rechtlich eröffneten Wege sich als die allgemein gültige an ihre Stelle zu setzen. Es wäre thöricht oder übermüthig zu glauben, daß allein auf der durch das Grundgesetz gelegten Basis das Glück von Hannover könnte gebaut werden, oder daß in ihm nicht Bestimmungen und Formen seyn könnten, welche jenem Glück entgegenständen. Allein ist dieß der Fall, so muß es möglich seyn, das Alles deutlich und der Ueberzeugung der Uebrigen zugänglich zu machen. Es bleibt also nichts übrig, als die Stände, die hier in Aussicht gestellt sind, einzuberufen, um die zu ändernden Punkte, so viel ihrer auch seyn mögen, zur Berathung und Vereinbarung vorzulegen. Jeder Weg, der neben diesem eingeschlagen würde, liegt außer dem Gesetze, im Fall das Staatsgrundgesetz in der That ein Gesetz nicht nur heißt, sondern auch ist, und würde durch die Willkür zur Aufhebung des bestehenden Rechts, d. i. zu einem Zustande der Auflösung führen, weil alle Rechtsverhältnisse wie alle Rechtsbegriffe wieder in Frage gestellt würden. Was aber ist die diesem Staatsgrundgesetz entgegenstehende Ueberzeugung Sr. Maj. von dem zum Glück Ihrer treuen Unterthanen Erforderlichen und ihnen Förderlichen? Darauf scheint das Patent die Antwort in der Stelle zu er-
heißt: „Unsere getreuen Unterthanen haben
nissen der alten angeerbten Landesverfassung e
und ihre Zufriedenheit gefunden. Ein von Ge
neration fortgeerbtes Band der Ergebenheit
des Zutrauens zu ihrem Landesherrn beförder
Regenten, wie das Wohl der Unterthanen.
sehnlichst, ein solches glückliches Verhältniß
Die Stelle ist zwar nur kurz, aber bündig, und
politische Theorie, auf welcher sie beruht, haben
mit allen Gründen und Erörterungen, seit lang
Schriften einer bekannten Schule, zuletzt in ei
sichten classischen, mit großem Talent geschrie
im Berliner politischen Wochenblat
lesen. Der dort ausgestreute Samen ist hier
hat seine Frucht getragen. — Es liegt also
Monarchen die gewiß aufrichtige Ueberzeugung
die neue Gestaltung des öffentlichen Rechts, i
repräsentativen Verfassung, wie er sie in Han
ungeeignet sey, das Glück der Völker zu förder
der Form des alten Rechtes zu suchen sey, da
Unterthanen so lange Zeit wohl befunden.
gleich sich überzeugt achtet, daß es nur seines
darf, um die neue Form zu zerbrechen, und da
obwohl in veränderter Zeit und unter ganz ande
die frühere Glückseligkeit, die alte Treue, R
lichkeit, zurückkehren werden, so ist er zu jenen
kommen. Dürfen wir aber in aller Bescheide
denken darüber äußern, so scheinen ihm drei le
zum Grunde zu liegen: der eine, daß ein Fü
zustand, den er bei seiner Regierung vorfindet, e
und das Recht durch sich von neuem anfangen
andere Basis begründen könne; der zweite, daß
fahren Ruhe und Glück der Unterthanen und ih
Fürstenhäuser verträglich sey; der dritte, daß
der alten Formen die alte Zeit mit ihren verlor
Ehrenhaftigkeit, der patriarchalischen Gesinnung,
mit ihrem Wohlstand und dem ganzen Füllhor
wiederkehren werde. Diese Voraussetzungen aber
inhaltsschwerer, da sie sich in ihren Folgen über d
Hannover weit hinaus erstrecken. Denn was de
Landes Recht ist, ist den übrigen deutschen Fürste
es in Hannover hin, ein in Rechtskraft beste
grundgesetz nicht anerkannt oder beschworen zu h
unter ihm zu stehen und es als nicht bestehen
so gilt dasselbe für alle übrigen Staaten in ähn
nissen: der Rechtszustand derselben ist nur ein
das Leben des Fürsten, er wird bei jedem Reg
Frage gestellt, und bei dem Regenten steht es,
weit er ihn anerkennen, oder mit einem früher
tauschen will. Ein solcher Zustand aber wäre ei
und darum in seiner tiefsten Natur verderblich
und Justitium, in welchem keinerlei Bestand wede
noch für den Staat selbst möglich wäre. Es ist
für die Staaten mit allen Verfassungen dieselbe, de

den neuen Ideen erzogen, und von der Ueberzeugung durchdrungen, daß mit der alten Form das Glück der ihm von der Vorsehung anvertrauten Unterthanen nicht mehr verträglich sey, kann sich mit vollkommen gleichem Rechte so lange von ihr nicht gebunden achten, als er sie nicht anerkannt, auf sie keinen Eid geleistet hat, und nicht nur Hannover, sondern Deutschland, nicht nur Deutschland, sondern Europa und wo sonst Staaten sich bilden oder machen, würde, nachdem schon das zweite Menschenalter im Suchen des öffentlichen Rechtes der Völker gewaltsam erschüttert worden, fast am Ziele der Bahn, wo sich die Ueberzeugung befestigt, daß Bestehendes nur durch Vereinbarung der Betheiligten zu ändern sey, von neuem in die Wogen der Umgestaltungen hineingeworfen, die darum nicht weniger bedenklich wären, weil sie von obenher in Bewegung kämen. Es ist gleichgültig, ob der Steuermann oder ob die Rotte des Seevolks das Seil löse, an welchem das Schiff im Hafen gegen den Sturm gesichert lag. Eben so bitter würde sich, im Fall sie dauerte, die Täuschung rächen, daß auf diesem Wege man Ruhe, Anhänglichkeit und Glück der Unterthanen bewahren oder mehren könnte. Die Völker müssen von den Unruhstiftern und Umwälzern wohl unterschieden werden. Was diese letztern wollen, verfällt dem Strafgesetz; die Völker aber wollen Festigkeit der erworbenen Güter und weitere Entfaltung derselben und finden beides allein in Sicherheit und Unverletzbarkeit der erworbenen Rechte. Werden sie in diesen gewahrt und gepflegt, so wird ihr Glück und ihr Gedeihen sich mehren und ausbilden, damit aber auch ihre Liebe und Anhänglichkeit an die angestammten Fürsten gesichert seyn; würde ihnen aber gleichsam der Boden unter den Füßen weggenommen oder doch schwankend gemacht, fürchtet man dann nicht, daß mit der Sicherheit das Gedeihen, mit dem Vertrauen die Liebe, mit dem Glück die Anhänglichkeit dahinschwände, und Deutschland, sich von neuem in seine Elemente zersetzend, wieder die Beute des ersten Mächtigen würde, den irgend ein großes Weltgeschick über den Rhein oder die Weichsel in sein Herz hereinführen könnte? Discite justitiam moniti et non temnere divos!

(Beschluß folgt.)

Erbfolge und Verfassung in Kurhessen.

Der Fränkische Merkur enthält folgenden auch von der Hannover'schen Zeitung und der preußischen Staatszeitung wiederholten Artikel über die hessischen Verhältnisse: „Bekanntlich steht das regierende Haus in Kurhessen gegenwärtig bloß auf vier Augen, indem der Kurprinz Friedrich Wilhelm (geboren den 20 August 1802) seit dem 30 Sept. 1831 Mitregent und in Abwesenheit des Kurfürsten alleiniger Staatsregent, einziger Sohn des nun 60jährigen Kurfürsten Wilhelms II, in morganatischer Ehe lebt, die Kinder, welche derselbe mit seiner jetzigen Gemahlin erzeugt hat oder noch in der Folge erzeugen wird, sowohl nach dem neuen als nach dem alten durch die Verfassung vom 5 Jan. 1831 begründeten kurhessischen Staatsrechte nicht successionsfähig sind, und nur falls er sich noch einmal und ebenbürtig vermählte, die Aussicht vorhanden seyn könnte, daß die dermalige Hauptlinie des kurhessischen Fürstenhauses eine directe zur Thronfolge berechtigte Descendenz bekäme. Die Thronfolge würde demnach nach dem Ableben des Kurfürsten und des Kur-

nthalten. Besorgliche Verfassungsfreunde haben in diesem Benehmen und Verfahren des genannten hessischen Prinzen sogar schon eine Andeutung von Nichtanerkennung unserer Verfassungs-Urkunde und der auf dieser basirten Rechtsgültigkeit der jetzigen constitutionellen Staatsordnung in Kurhessen sehen wollen, so daß bei der Berechtigung des Landgrafen Wilhelm und dessen männlicher Descendenz zur dereinstigen Thronfolge in Kurhessen nach der bestehenden Successions-Ordnung wohl gar eine Zeit kommen könnte, wo der Bestand der gegenwärtigen kurhessischen Verfassung in Frage gestellt erscheinen könnte."

Briefe eines Deutschen aus Algier.

XXI.

⊙ Ghelma, 25 Jun. Seit einer Woche bewohne ich das merkwürdige Ruinenlager von Ghelma oder vielmehr die Trümmer der alten römischen Stadt Kalama *), welche nächst Cirta eine der blühendsten Städte Numidiens war, und den Schatz der numidischen Könige bewahrte. Ghelma — so ist der arabische Name der Ruinen — liegt auf dem halben Wege von Bona nach Constantine, in einem weiten Thale des Atlasgebirges, dessen erste Kette bereits hinter uns ist. Die Umgegend Ghelma's ist keineswegs durch pittoreske Naturansichten begünstigt. Die höchsten Berggipfel im Süden und Norden erheben sich nicht über 3000 Fuß, und in weiter Runde erblickt man keinen hohen Baum. Zahllose blühende Oleanderbüsche und die dornigen Zweige des Brustbeerstrauches bilden die mittlere Vegetation. Das Erdreich ist übrigens fruchtbar; dieß beweisen die Getreidefelder der Kabylen, welche, obwohl schlecht unterhalten, doch voll fetter Aehren sind. Was die Natur der Landschaft an malerischer Schönheit entzog, ersetzt reichlich der eben so imposante als seltsame Anblick des Lagers und der Ruinen. Denken Sie sich in einer unermeßlichen, melancholischen, menschenstillen Wildniß ein Chaos von wahrhaft großartigen Monumentetrümmern, in deren classischer Mitte, wie durch Zauberei, eine französische Soldatenstadt voll lustiger Rothhosen erstanden ist! Neben den weißen Zelten erblicken Sie eine Reihe von Steinbarraken aus Trümmern von Tempelsäulen, Altären und Grabsteinen zusammengeflickt und bewohnt von Malteser Krämern, französischen Cafetiers oder kranken Soldaten. Diese Vermischung der modernen Bauten mit den antiken Trümmern ist originell, oft komisch. Häufig liest man auf den Mauern geschrieben: „ici on donne à boire et à manger," und gleich daneben erinnern lateinische Inschriften, daß der Gedächtnißstein eines römischen Helden nun den Boden einer französischen Kneipe pflastert. Inmitten dieses mit Ringmauern umfaßten Lagers bewegen sich außer den zechenden Kriegern, den musicirenden Arabern, den wiehernden Rossen, Hunderte von jungen wilden Thieren, von Hyänen, Schakals und Stachelschweinen umher, welche durch die Soldaten eingefangen wurden, und nun zum Zeitvertreibe von ihnen auferzogen werden, da die Jagd mit der Flinte in der Umgegend des Lagers verboten ist. Ueber diesem seltsamen und einzigen Schauspiele schwebt auf der höchsten Ruine die Tricolorfahne, hier einer launenhaften Fee ähnlich, welche mit den ernsten Römermonumenten eine so abenteuerliche Zaubermetamorphose vorgenommen hat. Doch ein andermal die weitere Beschreibung dieses merkwürdigen Ortes; ich beeile mich, Ihnen über unsere politische Lage zu berichten. Der Obrist Duvivier, welcher das Lager Ghelma en Chef commandirt, hat hier allgemein den Ruf, der beste und tapferste Officier der afrikanischen Armee zu seyn; er soll besonders den Krieg gegen die Araber vortrefflich zu führen verstehen. In der That gab dieser Mann die glänzendsten Beweise seines militärischen Genies bei dem zweiten Rückzuge der Franzosen von Medeah, wo sein unerschütterlicher Muth die fliehende Armee rettete, dann während seines zweiten Commando's zu Budschia und endlich bei der letzten Expedition nach Constantine. Der General Berthezène, der Capitän Pélissier und der Marschall Clauzel, drei Männer, welche den verschiedensten Systemen huldigen, sprachen in ihren Schriften mit gleichem enthusiastischem Lobe von den Leistungen jenes Officiers. Duvivier war 1830 bloßer Capitän, sein Avancement war folglich für die gegenwärtige Zeit ziemlich rasch, aber selbst sein jetziger Rang steht bei weitem unter seinen Talenten. Inzwischen hat derselbe auch viele Feinde in der Armee, besonders unter den subalternen Officieren, welche, bei aller Anerkennung seines überlegenen Geistes, seinen schrankenlosen Ehrgeiz, seine Vorliebe für die Araber, seine Nachahmung ihres Costümes und ihrer Sitten heftig tadeln. Sie können sich denken, daß ich begierig war, einen berühmten Armee-Officier kennen zu lernen, der zwar eben so viele Gegner als Freunde, aber in beiden gleiche Bewunderer seines militärischen Genies hat. Die Gestalt des Obrist Duvivier überrascht und imponirt auf das seltsamste. Eine hohe Taille, ein langer dunkler orientalischer Bart, ein todbleiches Gesicht, aus dem ein paar schwarze Augen wahrhaft infernalisches Feuer blitzen, endlich das Ganze der Physiognomie, über welcher gewöhnlich ein kalter Ernst ruht, oder zuweilen ein Mephistopheleslächeln zuckt, vermehren bei persönlicher Bekanntschaft das Interesse an diesem außerordentlichen Manne. Unter der Eiseskälte seiner Unterhaltung wird es übrigens nicht schwer, den flammenden Ehrgeiz zu erkennen, welcher die einzige Leidenschaft ist, die ihn beseelt. Der Obrist durchwacht die Nächte im Studium der arabischen Sprache, der er bereits fast vollkommen Meister ist. Von der Expedition gegen Constantine zurückgekehrt, war es ihm nicht, wie allen übrigen Officieren, vergönnt, von den Strapazen und Leiden jenes unglücklichen Feldzuges sich zu erholen; er schlief seit jener Zeit im Zelte auf der Erde, und seine unverwüstliche Gesundheit trotzte diesen Entbehrungen, die sein Ehrgeiz ihn gleichgültig ertragen lehrte. Der Marschall Clauzel würdigte sowohl die Schwierigkeiten der Behauptung Ghelma's, als die Fähigkeiten Duviviers, als er zu diesem sagte: „Nur Sie, mein lieber Duvivier, sind im Stande, dieses Lager zu commandiren." Duvivier benützte eine große Ringmauer in Viereckform, welche von den Vandalen oder den Saracenen lange nach Kalama's Zerstörung aus dessen Trümmern erbaut zu seyn scheint, als erste Schutzwehr gegen die etwaigen Angriffe Achmet Bey's. Er erhöhte diese Mauern, errichtete ringsumher Redouten, und schuf aus Ghelma bald eine so starke

*) Einige, erst vor wenigen Tagen durch Hrn. Berbrugger hier aufgefundene Inschriften bestätigen, daß diese Ruinen wirklich die Reste der Stadt Kalama sind, von welcher mehrere alte Schriftsteller Erwähnung thun. Bisher wußte man noch durchaus nicht mit Gewißheit, welcher römischen Niederlassung diese imposanten Trümmer angehörten.

Festung, daß er feindliche Angriffe eher zu wünschen als zu fürchten hätte. Bedenkt man, daß zwei Drittheile der kleinen Besatzung krank oder sterbend in Folge der überstandenen Leiden waren, so scheint das, was Duvivier zu Ghelma ausgeführt hat, wirklich etwas Uebermenschliches zu seyn. Er wußte bald seinen Einfluß auf die Stämme der Umgegend, welche größtentheils Kabylen sind, auszudehnen. Alle diese Gebirgsbewohner zwischen Bona und Ghelma, welche sich von den Franzosen in der Fronte und im Rücken bedroht, zugleich aber auch gegen Achmet Bey geschützt sahen, erkannten seine Herrschaft an, versahen das Lager mit Lebensmitteln, und haben sich überhaupt bisher sehr friedlich und treu benommen. Nie geschah zwischen Bona und Ghelma eine Beraubung oder Ermordung, obgleich manche Individuen unklug genug sind, diese weite Strecke ohne Escorte zurückzulegen. Nachdem der Obrist sich im Rücken gesichert sah, trat er mit den Scheikhs südlich von Ghelma in der Richtung gegen Constantine in Verbindung. Die Kabylenstämme scheinen dort mit den Arabern vermischt zu seyn, sie sprechen die arabische Sprache, und ihre Physiognomien sind durchaus orientalisch. Duvivier hat bei seiner Sprachkenntniß den großen Vortheil, mit den Häuptlingen direct sich verständigen zu können. Seine imponirende Persönlichkeit gewann ihm auch unter den südlichen Stämmen viele Anhänger. Einige französische Journalcorrespondenzen haben über Duviviers Behandlung der Eingebornen die verächtlichsten Unwahrheiten gesagt; in Frankreich spricht man von seiner zu großen Strenge, hier wirft man ihm seine Milde gegen die Araber vor, aber gerade das wahre Verdienst dieses Mannes ist, Milde und Strenge klug zu vereinigen. Nur zwei Stämme südöstlich von Ghelma zeigten sich feindselig und antworteten der Aufforderung des Obristen, sich zu unterwerfen: wir erkennen nur Achmet Bey als unsern Gebieter an! Eine Expedition wird diese Nacht gegen sie abgehen. Die Truppen arbeiten gegenwärtig an einer neuen Landstraße in der Richtung von Constantine, welche Duvivier ohne Autorisation der Regierung begonnen hat. Dieselbe führt direct über die südlichen Berggipfel an den Fuß des Ras-el-Alba. Dadurch wird der weite Umweg durch das Thal des Seybuß und der zweimalige schwierige Uebergang dieses Flusses vermieden, und man schneidet sechs Stunden Wegs ab. Mit größter Leichtigkeit könnte man, sobald die Zeit der Expedition nahe rückt, die Vorposten bis an den Ras-el-Alba vorschieben und dort ein fliegendes Lager mit Proviantmagazinen errichten. Von dem Ras-el-Alba aber kann man in zwei kleinen oder nöthigenfalls auch in einem einzigen forcirten Tagmarsche vor Constantine seyn. Der Lieutenant Achmet Bey's, welcher vor kurzem mit einigen tausend Reitern eine Recognoscirung machte, war, als er diesen neugebahnten Weg erblickte, so bestürzt, daß er auf das eiligste den Rückmarsch nach Constantine einschlug. — Nachschrift. Den 26 Jun. Die in der letzten Nacht unter Duviviers persönlichem Commando abgegangene Expedition gegen die feindlichen Kabylenstämme im Thale Amnuna kehrt so eben zurück. Der Ueberfall gelang vollständig, die Kabylen retteten kaum das nackte Leben, ihre sämmtlichen Heerden, aus etwa 6000 Stück Vieh und Schafen bestehend, wurden weggenommen, die Soldaten sind mit Beute beladen und verkaufen die schönsten Teppiche für ein Spottgeld. Die feindlichen Scheikhs folgten den rückkehren-

[j]ahre um einen Pachtschilling von 9, 10 und 11 Proc., von 3 [z]u 3 Monaten im voraus zahlbar, verpachtet werden soll; [3]) wird die Genehmigung der Generalversammlung wegen Ver[lä]ngerung der Bahn bis Jschora, und 5) wegen Herbeischaffung [d]es nothwendigen Darlehens eingeholt. Die Direction hat daher sämmtliche Handelshäuser, welche Actien im Auslande emittirten, aufgefordert, die Meinung der Actionärs über diese drei Punkte einzuholen, und selbe entweder schriftlich einzuschicken, oder sich bei der Generalversammlung durch Vollmacht vertreten zu lassen.

2431]

LA COMMISSIONE FONDATRICE
LOMBARDO-VENETA

ISTITUITA
ONDE PROMUOVERE LA COSTRUZIONE DI UNA STRADA FERRATA
DA VENEZIA A MILANO.

In ossequio della venerata Sovrana Concessione 25 Febbrajo 1837, che ha graciosamente permessa la formazione di una Società di Azionisti per la Costruzione di una Strada Ferrata da Venezia a Milano.

La Commissione fondatrice Lombardo-Veneta invita tutti quelli al cui nome saranno stati rilasciati i Certificati interinali di Azione per la detta Impresa ad intervenire alla Radunanza Generale che avrà luogo in Venezia il 21 Agosto 1837 alle ore nove antimeridiane nelle Sale della Borsa, coll' avvertenza che alle 11 antimeridiane sarà chiuso l' Elenco nominale dei presenti e aperta la Sessione, e che i non intervenuti si intenderanno assenzienti alle determinazioni che vi saranno prese.

È stabilito che le persone al nome delle quali saranno stati rilasciati più Certificati Interinali di Azione avranno diritto ad un solo voto nel Congresso, ed all' occorrenza sarà ammessa la rappresentanza per procura, purchè questa sia del tenore e forma qui appiè descritta *), e venga presentata al Protocollo della Commissione in Venezia, almeno due giorni avanti quello fissato pel Congresso Generale.

È stabilito che nessuno dei presenti possa accumulare un numero di rappresentance maggiore di sei voti.

In questo Congresso Generale la Commissiono Fondatrice in forza del suo diritto di iniziativa:

A) Presenterà al corpo degli Azionisti un Rapporto informativo sul di lei operato e sulle indagini preliminarmente verificate per riconoscere la convenienza dell' intrapresa.

B) Consegnerà al corpo degli Azionisti la graziosa Sovrana Concessione che accorda alla Società Lombardo-Veneta la promessa del Privilegio per la crezione della Strada, e depositerà lo Statuto Organico già rassegnato alla Superiore approvazione.

C) Chiamerà il corpo degli Azionisti a procedere alle nomine degli Individui destinati a formare la Direzione che dovrà rappresentarla, rispettivamente per le due Sezioni Lombarda e Veneta, le mansioni della quale saranno regolate secondo le norme stabilite dal suddetto Statuto, salve le retifiche che la saggezza dell' Autorità trovasse di praticarvi.

Venezia, il 30 Giugno 1837.

Per la Commissione Fondatrice Lombardo-Veneta

Il Presidente la Sezione Veneta **Reall.**

L' Aggiunto Presidente **Oexle.**

Il Segretario.

ALLA COMMISSIONE FONDATRICE LOMBARDO-VENETA
per la Costruzione di una Strada Ferrata
DA VENEZIA A MILANO.

Io . . . . sottoscritto nella mia qualità di altro dei prenotatori delle Azioni per la proposta costruzione della Strada Ferrata da Venezia a Milano siccome risulta dai Certificati Interinali d'Azione rilasciati al mio nome, conferisco al Signor . . . . di . . . . i più ampli poteri onde rappresentarmi al Congresso Generale del giorno 21 Agosto p.° v.° che avrà luogo in Venezia, e per trattarvi i punti annunciati nella Circolare del 30 Giugno a. c.

Prego quindi la Commissione Fondatrice Lombardo-Veneta a prendere nota e ricevere nei di lei Registri il presente mandato da me firmato alla presenza degli infrascritti Testimonj

. . . . il . . . . 1837.

. . . . Mandante.

. . . . Testimonio alla firma.

. . . . Testimonio alla firma.

*) La firma del mandante sarà autenticata regolarmente, ovvero certificata da una benevisa Casa di Commercio di Venezia.

Digitized by Google

[2494-96]

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die durch unsere Bekanntmachung vom 15 April d. Jahrs angeordnete achte Einzahlung von zehn Thaler pro Actie, bis zum 30 Junius d. Jahrs, als den festgesetzten Termin, auf sämmtliche Interimsscheine, mit Ausnahme von sechs, geleistet worden ist. Dieselben tragen folgende Nummern:

6611. 12306. 12307. 12308. 12344. 12581.

und werden solche hiemit, in Gemäßheit des §. 4. der Statuten, für null und nichtig erklärt.

Die Inhaber dieser Interimsscheine sind demnach ihrer Rechte als Actionäre, sowie der gemachten Einschüsse verlustig, und werden an die Stelle der annullirten Scheine neue ausgefertigt, mit den Nummern 15121 bis mit 15126 bezeichnet, und solche zum Vortheile der Compagnie an hiesiger Börse verkauft werden.

Leipzig, den 12 Julius 1837.

Gustav Harkort, Vorsitzender.
Karl Tenner, Bevollmächtigter.

[2451-53] **Edictal-Ladung.**

Nach dem Corbinian Gruber, Hausbesitzer und Mühlarzt dahier, gebürtig von Steinkirchen (k. Landgericht Pfaffenhofen), seit dem Monate März 1835 von hier abwesend ist und sein Aufenthalt bisher nicht ermittelt werden konnte, so wird derselbe oder seine allenfallsige Descendenz auf die von der k. Administration des Emeritensfonds gegen ihn, wegen rückständiger Hypothek-Zinsen, gestellte Klage nach Vorschrift Cod. jur. cap. V. §. 3. Nr. 1 und Cod. civ. P. I. cap. VII. §. 39. Nr. 2 et ibid. in notis lit. m. hiermit edictaliter vorgeladen, in Zeit

drei Monaten,

vom heutigen an, um so gewisser hierorts einen Mandatar aufzustellen, als außerdem der für ihn und sein Haus provisorio modo bestellte Curator, k. Advocat Dr. Hegel, definitiv bestätigt, und mit diesem auf seine Kosten, Wag und Gefahr in rubricirter Streitsache die gesetzlichen Verhandlungen gepflogen werden würden.

Am 3 Julius 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Aldosser.

[1631-33] **Edictalladung.**

Nachdem die am 30 December v. J. erlassene Edictalladung gegen den Tanzlehrer Eduard Schubbauer aus München, gegen welchen das k. Appellationsgericht für den Isarkreis zu Landshut unter dem 27 December 1836 wegen Verbrechens der Majestätsbeleidigung II Grades, begangen durch Verfassung und Verbreitung der Schrift:

„Sendschreiben an meinen Freund als Schlüssel zu meinem Vermächtniß an Bayern"

auf Special-Untersuchung und Einleitung des Ungehorsamsverfahrens erkannt hat, erfolglos blieb, indem innerhalb des Termines

von 3 Monaten

die Stellung des Angeschuldigten bei Gericht nicht erfolgte, so wird Eduard Schubbauer wiederholt aufgefordert innerhalb eines weitern Termines

von 3 Monaten

sich bei Gericht zu stellen, und sich wegen der bezeichneten Anschuldigung zu verantworten, widrigenfalls nach Ablauf dieses Termines gegen ihn, als gegen einen Ungehorsamen den Gesetzen gemäß verfahren werden wird.

Den 28 April 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld Dir.

Häckl.

[2489-91] **Bekanntmachung.**

Die verstorbene Benedictiner-Nonne zu Niedernburg, Giesela Lemner, besaß eine 4% Obligation des hiesigen städtischen Versatzamtes zu 500 fl. vom 9ten April 1817, welche in den Besitz des Instituts der englischen Fräulein zu Niedernburg übergegangen, und auf den wahrscheinlich fingirten Namen Katharina Maierhofer ausgestellt ist.

Da nun das Institut der englischen Fräulein zu Niedernburg die fragliche Obligation gerichtlich umgeschrieben wissen will, so werden obige Kath. Maierhofer, oder alle diejenigen, welche auf diese Obligation Ansprüche zu machen glauben, hiemit aufgefordert dieselben

binnen 6 Monaten

um so mehr bei dem diesseitigen Gerichte geltend zu machen, als außerdem die von dem Institute der englischen Fräulein verlangte Umschreibung erfolgen wird.

Den 5 Julius 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Passau.

Burger, Dir.

van Deuwe, Prot.

[2437-39] **Edictal-Ladung.**

Das unterfertigte Gericht hat in der Verlassenschafts-, nunmehr Schuldsache des Friedrich Wilhelm Schulze, Kunstgärtners zu Friedenheim und ehedem Bürgermeisters zu Pappenheim, unterm heutigen den Universal-Concurs beschlossen und demnach folgende gesetzliche Edictstage festgesetzt:

1) Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf

Dienstag, den 5 Septbr. l. J.,
Vormittags 9 Uhr;

2) zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Dienstag, den 10 Octbr. l. J.,
Vormittags 9 Uhr;

3) zum Schlußverfahren und zwar
a) für die Replik auf

Freitag, den 10 Novbr. l. J.,
Vormittags 9 Uhr;

b) für die Duplik auf

Freitag, den 24 Novbr. l. J.,
Vormittags 9 Uhr.

Sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger der Verlassenschaftsmasse werden hiezu öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage die Ausschließung der Forderungen von der Concursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen die Ausschließung von den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden alle diejenigen, welche irgend einen zur Verlassenschafts- resp. Concursmasse gehörigen Gegenstand in Händen haben, aufgefordert, selben bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes bei unterfertigtem Gerichte vorbehaltlich ihrer Rechte zu übergeben haben.

München, am 26 Junius 1837.

Königl. Landgericht München.

Kirchner, Landrichter.

[2455-57] Johann Benedict Wehner aus Karlstadt, geboren am 24 Junius 1775, entfernte sich von hier ums Jahr 1800, ließ sich zuerst unter den Selferitz-Jägern anwerben, und soll später nach Oestreich gegangen seyn, und sich einige Zeit zu Wien aufgehalten haben, auch dort in den Militärdienst getreten seyn. Seit länger als 30 Jahren soll er nichts von sich haben hören lassen, und tragen nun die nächsten Verwandten desselben, insbesondere die Erben des Franz Dionys Wehner zu Roggenburg darauf an, ihn für verschollen zu erklären.

Es wird daher Johann Benedict Wehner, so wie dessen etwaige Erben aufgefordert, sich in

6 Monaten

von heute an dahier zu stellen und sich über ihre Person gehörig auszuweisen, widrigenfalls er oder dessen Erben zu gewärtigen haben, daß das sie etwa treffende noch zu ermittelnde Vermögen an die Antragsteller ohne Stellung einer Sicherheit überlassen werde.

Karlstadt im Untermainkreis, 1 Jul. 1837.

Königl. bayer. Landgericht.

r. n.

J. M. Leinfelder, Act.

Ant.

[2066-8] **Erbvorladung.**

Unter den gesetzlichen Erben der am 11 Februar d. J. ohne letzten Willen verstorbenen Ehefrau des Bauern Johann Busch in Durmersheim, Francisca, geb. Vögelin, befinden sich der seit den 1790er Jahren vermißte Andreas Eichert und der ohne Rücklassung eines Bevollmächtigten nach Amerika ausgewanderte Michael Eichert, beide von Durmersheim. Diese werden hiemit aufgefordert, sich

binnen 3 Monaten

um so gewisser zur Erbtheilung zu melden, als die Erbschaft sonst denjenigen zugetheilt würde, welchen sie zukäme, wenn die Vorgeladenen zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wären.

Rastadt, den 1 Jun. 1837.

Großherzoglich badisches Oberamt.

Bosch.

vdt. C. Ganter.

[2442-43] **Oehringen, im Königreich Würtemberg.**

Erledigtes Stipendium.

Der weiland fürstlich Hohenlohe'sche Kanzler Albrecht Friedrich von Berntager zu Oehringen hat in seinem Testament vom 25 December 17.. ein Stipendium für Studirende gestiftet, auf dessen Genuß die Abkömmlinge der Baier'- und Eichhorn'schen Familie, welche von der Schwester des Stifters, von Dorothea Juliana Eichhorn abstammen und die Theologie, Medicin oder Jura studiren, auch der evangelischen Religion zugethan sind, den nächsten Anspruch haben.

Da nun dieses Stipendium mit Ostern des gegenwärtigen Jahres erledigt worden ist, so werden diejenigen Glieder der Baier'- und Eichhorn'schen Familie, welche Ansprüche auf den Genuß zu haben glauben, hiemit aufgefordert solche

binnen 90 Tagen

bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen, indem nach Ablauf dieser Frist der Genuß demjenigen zuerkannt werden wird, welcher nachgewiesen hat, daß die Bestimmungen des Testaments auf ihn Anwendung finden.

Oehringen, den 10 Julius 1837.

Stiftungsrath.

Stadtpfarrer **Reyscher.**

Stadtschultheiß **Abr.**

[..88] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Die Cetaceen

zoologisch-anatomisch dargestellt

von

Wilhelm Rapp,

Professor der Anatomie in Tübingen.

Mit Abbildungen.

gr. 8. Preis 3 fl. oder 2 Rthlr.

Inhalt.

Vorrede. Geschichtliches. I. Zoologischer Theil. Pflanzenfressende Cetaceen: Manatus. Halicore (Dugong). Stellerus. Aechte Cetaceen: Delphinus. Monodon (Narwall). Physeter. Balaenoptera. Balaena. II. Anatomischer Theil. Von den Knochen. Von den Muskeln. Auge. Gehörorgan. Nasenhöhle. Allgemeine Bedeckungen. Nervensystem. Verdauungswerkzeuge. Athmungswerkzeug. Harnwerkzeuge. Gefäßsystem: Herz, Schlagadern, Blutadern, lymphatische Gefäße. Werkzeuge der Fortpflanzung: männliche Fortpflanzungswerkzeuge, weibliche Fortpflanzungswerkzeuge, Milchdrüse. Erklärungen der Abbildungen.

Stuttgart und Tübingen, im Junius 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2480] Von der in unserm Verlage erscheinenden englischen Bibliothek:

The Library of the newest english novels, tales and poems

ist der erste Band mit dem sechsten Hefte beendet und vom zweiten Bande das erste Heft unter der Presse.

In dieser Bibliothek erhält der Leser von den kleinen Novellen, Erzählungen, Schilderungen und Beschreibungen, so wie auch aus dem Gebiete der lyrischen Poesie, fortlaufend das Schönste, Neueste und Gediegenste, was in den vielen kostbaren englischen Taschenbüchern, und in den in Deutschland weniger bekannten Zeitschriften zerstreut ist. Jeden Monat erscheint ein Heft und kostet 4 gr.

Leipzig, im Julius 1837.

Jul. Wunders Verlagsmagazin.

[2555] Bei **L. Schreck in Leipzig** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: Augsburg in der Karl Kollmann'schen Buchhandlung.

Die Trenk's.

2 Bände. 2 Rthlr.

1 Bd. **Friedrichs Freiherrn v. d. Trenk Leben, Kerker und Tod.**

2 Bd. **Leben, Thaten, Abenteuer, Gefängniß und Tod des Franz von der Trenk, wirkl. Obrist der Panduren und Croaten,** berühmten Parteigängers und Vertilgers **der slavonischen Räuber. 2c.**

Nach Originalquellen neu dargestellt

von

Th. Wahrmann.

[2424] **Reisebücher von Dr. A. Schreiber.**

(Auch in französischen und englischen Ausgaben.)

Im Verlage von **J. Engelmann** in **Heidelberg** und durch alle Buchhandlungen zu haben:

1) Handbuch für Reisende am Rhein, von seinen Quellen bis Holland. 4te Auflage mit 3 Karten brosch. 5 fl. oder 3 Rthlr. 8 gr. — 2) Taschenbuch von Mainz bis Düsseldorf 2c., die Bäder des Taunus, die Mainreise bis Aschaffenburg 2c. 2te Aufl. mit 1 Karte brosch. 3 fl. oder 2 Rthlr. — 3) Von den Quellen des Rheins bis Mainz, Süddeutschland, Elsaß, Schweiz, Tyrol, Salzburg 2c. mit zwei Karten, geb. 4 fl. 30 kr. oder 3 Rthlr.. — 4) Auszug von Vorigem: Handbuch für Reisende in die Schweiz 2c. mit 1 Karte, br. 1 fl. 45 kr., oder 1 Rthlr. 4 gr. — 5) Sagen vom Rhein und v. Schwarzwalde. 2te Aufl. 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr. Dieselben franz. mit 32 Kupf. 2te Aufl. geb. 5 fl. 36 kr. oder 3 Rthlr. 16 gr.; Engl. mit 33 Kupf. geb. 4 fl. 48 kr. oder 3 Rthlr. 4 gr.

Streit, Dr. F. W. Neues Handbuch für Reisende in Deutschland und nach den Hauptstädten der Nachbarstaaten etc. geb. mit 1 Karte, 6 fl. oder 4 Rthlr. — Taschenbuch der Conversation in engl., deutsch., franz. u. ital. Sprache, 5te Aufl. br. 3 fl. od. 2 Rthlr.

[2575] So eben ist bei uns erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Des

Aristophanes Werke.

Uebersetzt von

Joh. Gust. Droysen.

Zweiter Theil.

8. Velinpapier. geh. 1½ Rthlr.

Inhalt: **Die Wespen, die Acharner, die Ritter.**

Jedem Freunde der dramatischen Litteratur bietet sich hiemit die Gelegenheit dar, den größten Lustspieldichter der Griechen in sinngetreuer und geistreicher Uebersetzung kennen zu lernen. Die ausführlichen Einleitungen und Anmerkungen werden das Verständniß wesentlich erleichtern, und wir glauben daher darauf rechnen zu dürfen, daß dieser 2te Theil die allgemeine Theilnahme des gebildeten Publicums in noch höherem Grade in Anspruch nehmen werde, als dieß der erste bereits gethan hat. Das ganze aus 7 Bänden bestehende Werk wird auf höchstens 6½ Rthlr. zu stehen kommen und hoffen wir es in der kürzest möglichen Zeit zu beenden.

Berlin, im Junius 1837.

Veit & Komp.

[2548] Neu angekommene, empfehlungswerthe Schriften, welche in der unterzeichneten Buchhandlung zu haben sind:

Gott, Vorsehung und Unsterblichkeit. Für denkende Christen, welche über die Grundlehren ihres Glaubens mit sich ins Reine zu kommen wünschen. Von **Dr. F. G. N.** (Eine sehr belehrende Schrift.) 8. br. 8 gGr. 36 kr.

Predigtumrisse (13) über das Vaterunser, nebst einer Folge geistlicher Amtsvorträge von **Dr. F. G. Nagel.** — (Für die Herren Prediger sehr brauchbar.) 20 sauber gedruckte Bogen. 18 gGr. oder 1 fl. 21 kr.

Dr. Ziegenbein W. H. Katechismus der christlichen Lehre, mit biblischen Denksprüchen und biblischen Beispielen verbunden. 6te revidirte Auflage. (Ist als einer der besten Katechismen sowohl den Herren Predigern, wie auch den Herren Schullehrern an Gymnasien, Bürger- und höhern Töchterschulen zur Anschaffung zu empfehlen.) 221 Seiten. Preis 8 gGr. oder 36 kr.

Dr. Ziegenbein. Aehrenlese für Deutschlands Töchter, zur Bildung des Geistes und zur Veredlung des Herzens. — Zweite verbesserte Aufl. geb. 22 gGr. oder 1 fl. 39 kr.

Das für Töchter, für Töchterschulbibliotheken und für Lehrer an Töchterschulen mit Recht zu empfehlende Buch enthält vortreffliche Schilderungen und Beschreibungen. — Muster-Briefe von Gellert, Klopstock. — Charlotte v. der Recke. — Und Aufsätze religiösen und moralischen Inhalts, alle für das Bedürfniß des weiblichen Geschlechts berechnet. —

Die Geschichte Jesu nach seinem Leben und Wirken, ein Muster der Frömmigkeit für die Jugend. — Von G. Lehrreich. 106 Seiten. 6 gGr. oder 27 kr.

Ein belehrendes Buch für Kinder, um solche mit dem Leben Jesu auf eine für sie ansprechende Weise bekannt zu machen.

(Verlag der **Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg.**)

In Stuttgart bei P. Neff, in Augsburg in der Kollmann'schen Buchhandlung, in Wien bei Mörschner und Jasper.

[2213] In allen Buchhandlungen, Wien bei Mösle und Braumüller, Pesth bei Hartleben und Lemberg bei Millikowsky und Wild und Sohn ist zu haben:

Morisoniana

oder

neue Heilmethode des Hygeist Morisson, Präsident des brittischen **Gesundheitscollegiums.**

Nebst einem Abriß der Geschichte der Medicin und einer vergleichenden Darstellung ihrer verschiedenen Systeme von den frühesten bis auf unsere Zeiten. Nach dem Franz. des Doctor Charles de Saint-Felix. Leipzig, L. Michelsen. Preis geheftet 15 Groschen.

Diese neue Heilmethode hat schon einen so guten Ruf sich erworben, daß es unnöthig wäre, zu deren Lobe etwas zu sagen; in England und Frankreich hat sie sich hinlänglich bewährt gezeigt und überall leicht Eingang gefunden.

[2475] Bei **C. Scheld & Comp.** in **Leipzig** und **Baltimore** ist nachstehendes empfehlungswerthe botanische Werkchen erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schlüssel zur Botanik

nach

Linné's System

in Classen und Ordnungen.

Für

Gymnasien und zum Selbstunterricht

entworfen von

M. B. TERMO.

Nebst einer bildlichen Uebersicht aller Classen und Ordnungen auf einem Tableau.

carton. schwarz **16** *gr., illumin.* **1** *Rthlr.*

Den jüngern Freunden der Botanik wird hier ein kleiner Wegweiser übergeben, der für den Anfang hinreichend seyn wird, sie in jene Wissenschaften einzuführen und sie zugleich in den Stand setzt, mit Leichtigkeit Pflanzen nach den verschiedenen Classen und Ordnungen einzutheilen. Das Werkchen ist besonders als Begleiter auf botanischen Excursionen zu empfehlen und wird zugleich Vielen ein zwar kurzgefaßtes, aber dessen ungeachtet hinreichendes Repetitorium seyn. Möge dieser Schlüssel der Botanik den Beifall finden, welcher der englischen Bearbeitung zu Theil wurde, und die Liebe zum Studium der Pflanzenkunde durch denselben auch bei der deutschen Jugend befördert werden.

[2486—88] In der **Karl Gerold'schen** Buchhandlung in **Wien** ist zu haben und durch alle Buchhandlungen von derselben zu beziehen:

Bericht

über die

erste allgemeine östreichische

Gewerbsproducten-Ausstellung

im Jahre 1835.

gr. 8. Wien. brosch. 12 gr. sächs.

Dieser Bericht enthält Seite I. bis XXXII. zuvörderst eine das Geschichtliche der Sache darlegende Einleitung, welche zwei Anhänge begleiten, wovon der erste „die Gegenstände aus dem technischen Cabinet Sr. Majestät des Kaisers," welche bei der Ausstellung zu sehen waren, namhaft macht; der zweite ein „alphabetisch geordnetes Namensverzeichniß aller mit goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen oder mit ehrenvollen Erwähnungen ausgezeichneter Fabricanten und Gewerbsleute" liefert. Hierauf folgt S. 1—554 der eigentliche Bericht über alle zur Ausstellung eingesandten Gegenstände in 14 Rubriken mit namentlicher Anführung derer, aus deren Werkstätten und Fabriken sie hervorgingen. Ein vollständiges Namens-Register der Aussteller S. 555—570 und ein Register der ausgestellten Gegenstände S. 371—400 beschließen diesen Bericht, welcher ganz dazu geeignet ist, den ausgezeichneten Standpunkt erkennen zu lassen, auf welchem sich gegenwärtig die Industrie des östreichischen Kaiserstaates befindet.

[2467]

Anzeige für Aerzte.

Herabsetzung des Preises

von

Bock, Dr. August Karl, **der Prosector**, oder Unterricht zur praktischen und technischen Zergliederungskunst für solche, welche sich vorzüglich der praktischen Zergliederung widmen wollen, und zum Gebrauche beim Präpariren menschlicher Theile. Mit 1 Kupfertafel von *Schröter*. gr. 8. 1829. 2 Thlr. 12 Gr., jetzt 1 Thlr. 12 Gr.

Encyklopädie der medicinischen Wissenschaften, nach dem *Dictionnaire de Médecine* frei bearbeitet und mit nöthigen Zusätzen versehen. In Verbindung mit mehreren deutschen Aerzten herausgegeben von *Dr. F. L. Meifsner* und *Dr. C. C. Schmidt*. 13 Bde. gr. 8. 1830—34. 32 Thlr. 12 Gr., jetzt 13 Thlr. Einzelne Bände zur Hälfte des frühern Preises.

Von vielen Seiten aufgefordert, hat sich Unterzeichnete entschlossen, obige Werke zu beigesetzten Preisen auf unbestimmte Zeit herabzusetzen. Mehrfache kritische Beurtheilungen haben sich über den Werth dieser Ausgaben so günstig ausgesprochen, daß es keiner weitern Anpreisung bedarf. Der frühere Preis hatte besonders die Encyklopädie Vielen unzugänglich gemacht. Die Verlagshandlung hegt aber die sichere Hoffnung, daß diese Werke in ihrer jetzigen Preiserniedrigung desto mehr bei allen Freunden des medicinischen Studiums Zugang finden werden.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen darauf an und werden dieselben in möglichst kurzer Zeit liefern. Leipzig, im Monat Julius 1837.

Fest'sche Verlagsbuchhandlung.

[2353]

Pölitz Weltgeschichte

in 15 Lieferungen;

für gebildete Leser und Studirende dargestellt.

Neue Ausgabe der sechsten vermehrten und verbesserten Auflage, fortgeführt bis zum Jahre 1838. — Erste Lieferung, Leipzig, **Hinrichs**.

12⅓ Bogen in gr. 8. geh. zu ⅓ Thlr.

Wir erfüllen einen vielseitig ausgesprochenen Wunsch von Freunden und Lehrern der Geschichte, indem wir dieses gediegene, viel verbreitete Werk, welches die rechte Mitte hält zwischen ausführlicher Erzählung und compendiar. Kürze, bis auf die allerneueste Zeit fortgesetzt, in monatlichen Lieferungen darbieten, wovon die erste in allen Buchhandlungen zur Ansicht vorliegt. Die folgenden Lieferungen erfolgen auf Bestellung. — Sammler erhalten ansehnliche Freiexemplare. Ueber Alles liegt ein ausführlicher Prospectus in jeder Buchhandlung vor.

Zu finden in allen Buchhandlungen.

[2503—4]

Mineralien-Sammlung.

Eine vorzügliche oryktognostische Sammlung wird zum Kauf angeboten. Sie enthält mehr als 1800 Nummern von meist 3 bis 2" Format, und zeichnet sich besonders durch Reichhaltigkeit, schöne, reine und charakteristische Exemplare aus. Sie wurde in neuerer Zeit meist auf Reisen gesammelt, mit Berücksichtigung der krystallographischen Varietäten, und würde sich sowohl für Privaten als auch für höhere Lehr-Anstalten eignen. Die Adresse ist bei der Expedition dieser Zeitung zu erfahren.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag — Nr. 204. — 23 Julius 1837.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Mexico. — Südamerika. — Spanien. — Großbritannien. (Ueber Lord Durham. Englische Urtheile über das hannover'sche Patent.) — Frankreich. (Vertrag mit Abd-El-Kader. Urtheile über das hannover'sche Patent.) — Niederlande. — Deutschland. (Briefe aus München, Augsburg, Frankfurt. Ankunft des Kronprinzen von Schweden in München. Ueber die hannover'sche Verfassungsangelegenheit.) — B. N. 204. Preußen. — Türkei. (Brief aus Konstantinopel. Rüstungen Rußlands gegen die Tscherkessen.) — Handels- und Börsennachrichten. — A. B. N. 356 und 357. Die Beziehungen Preußens zu der Herabsetzung des Grenzgeldes. — Bedenken über das k. hannover'sche Patent. — Stammbaum der Königin Victoria. — Elektro-magnetische Telegraphen. — Eröffnungsrede der schweizerischen Tagsatzung. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-Yorker Blätter bis zum 26 Jul. berichten über eine furchtbare Ueberschwemmung von Baltimore, wodurch ein Theil der Stadt zerstört ward und zwölf Menschen das Leben verloren, darunter eine aus fünf Personen bestehende deutsche Familie Namens Weiß. — Der Präsident hatte eine Proclamation erlassen, wornach künftighin von königlich griechischen Schiffen in den Häfen der Vereinigten Staaten kein Tonnengeld mehr erhoben wird.

Mexico.

Der Zustand von Mexico wird in New-Yorker Blättern jammervoll geschildert. Die mexicanische Regierung unterhandelte mit der Klerisei wegen einer Anleihe von 2 Millionen Dollars, um den Krieg gegen Texas führen zu können. General Santa Ana, der alte Beförderer des Centralisationssystems, soll jetzt dagegen protestirt und sich für die vormalige Constitution erklärt haben! Die mexicanische Protestation gegen die drohende Anerkennung von Texas von Seite der Vereinigten Staaten, die schon im März d. J. erlassen und damals erwähnt wurde, erscheint jetzt in den nordamerikanischen Journalen ihrer ganzen Länge nach. In diesem Actenstücke tadelt der mexicanische Minister des Auswärtigen, Hr. Jose Ortiz, den zur Anerkennung einleitenden Schritt des nordamerikanischen Präsidenten in starken Worten, und sagt am Schlusse, „er, der Schreiber dieses, sey von dem interimistischen Präsidenten der Republik Mexico ausdrücklich beordert, Angesichts aller civilisirten Nationen gegen die Anerkennung der sich so nennenden Republik Texas feierlichst zu protestiren, mit der Erklärung, daß eine solche Anerkennung auf keinerlei Weise, weder jetzt noch künftighin, das Recht des mexicanischen Staats auf das Gebiet von Texas vermindern, schwächen oder annulliren könne, eben so wenig als Mexico's unzweifelhaftes Recht, alle ihm zu Gebote stehenden Mittel anzuwenden, um jene Provinz wieder zu erobern, dadurch im mindesten beeinträchtigt werde."

Südamerika.

(Standard.) Die liebliche Insel Juan Fernandez, an welcher Alexander Selkirk scheiterte und so der weltbekannten Novelle Robinson Crusoe ihren Ursprung gab, ist, wie wir hören, durch das letzte Erdbeben verschlungen worden, welches einen großen Theil von Chili verwüstete.

Spanien.

** Madrid, 10 Jul. Wenn sich die Carlistische Expedition der Hauptstadt nähert, so könnte dieß das Signal zu einer gefährlichen Reaction seyn. Für jetzt haben wir fast täglich kleine antiministerielle Stürme in den Cortes. Doch scheint es nicht, daß wir den Besuch des Prätendenten zu fürchten haben, ob er gleich seit dem Uebergang über den Ebro seine Streitkräfte fast verdoppelt hat. Die von Cabrera aufgehäuften Vorräthe sollen bereits größtentheils aufgezehrt seyn. Um für den Unterhalt der hungrigen Truppen besser sorgen zu können, hat man sie in zwei Corps getheilt, und die Navarresen von den Cataloniern getrennt. Die Einen marschiren in der Richtung von Cuenca und nach dem nördlichen Valencia. Die ihnen entgegengeschickte Mannschaft leidet an dem Nothwendigsten Mangel. Man kann sich kaum zwei Heere in dem Augenblick, wo sie sich schlagen sollen, in einer kritischeren Lage denken. Die Fonds sind auf 19 gewichen.

** Bayonne, 14 Jul. Espartero hat sein Hauptquartier in Guadalaxara genommen. In Navarra und den baskischen Provinzen hat Escalera das Commando, unter ihm Jauregui. In Bilbao ist Santos San Miguel mit 7 bis 8000 Mann, in Hernani der junge Brigadier O'Connell. Von der ganzen englischen Legion sind noch 1300 Mann übrig. O'Connell glaubt diese Truppen, bei denen er sehr beliebt ist, in Ordnung halten zu können, vorausgesetzt, daß der Sold richtig ausbezahlt wird. Sie liegen größtentheils in Los Passages. Die Carlistischen Angelegenheiten im Norden leiden durch die Uneinigkeit der Befehlshaber und durch die Zuchtlosigkeit der Soldaten. Die Demonstration gegen Asturien unter Guergué ist daher ohne Folgen gewesen. Die Bataillone sind ins Innere zurückgekehrt. Der Bischof von Leon und Erro vertragen sich nicht unter einander, Uranga nicht mit beiden. Guergué und Gulbelalde wollen nicht unter Uranga dienen, den sie als einen Schleichhändler verachten. Die Guipuscoaner und Biscayer wollen keine Castilischen Officiere und Soldaten in ihre Reihen zulassen.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Narbonne, 17 Jul. Berga hat am 12 aus Mangel an Lebensmitteln capitulirt. Die Besatzung, bestehend aus 220 Soldaten und 400 mobilisirten Nationalgarden hat die Waffen niedergelegt. Sie ist nicht kriegsgefangen. Gegen 2000 Gewehre, 2 Vierpfünder und 1000 Patronen fielen in die Hände der Insurgenten."

Großbritannien.

Einige Londoner Abendblätter vom 15 Jul. geben bereits ein Verdict über das hannover'sche Patent; es sind der True Sun, der Globe und Courier, welche zwei letztgenannte Journale sich sonst immer durch einen anständigen und gemäßigten Ton auszeichnen. Dennoch sind ihre dießmaligen Aeußerungen von der Art, daß, mit Wieland zu reden, dergleichen

sich nur griechisch sagen läßt — oder englisch. Wir enthalten uns fürs erste, ihre Urtheile auch in der gemildertsten Form wiederzugeben, um so mehr, als wir ihnen noch kein Urtheil eines conservativen Journals entgegenzustellen haben; nur so viel führen wir an, daß diese Journale die Frage vorzugsweise vom Gesichtspunkt einer eventuellen Thronveränderung in England auffassen. In dieser Hinsicht äußert der Courier die Vermuthung, daß jenes Patent in London entworfen worden sey, wo der vormalige Herzog von Cumberland mit den Leitern der Torypartei, als deren Oberhaupt er galt, vor seinem Abgange nach seinen Staaten lange und geheime Unterredungen gepflogen. Beide, Courier und Globe, stellen, an Präcedentien der englischen Geschichte mahnend, die Möglichkeit einer Ausschließungsbill (exclusion bill) in Aussicht.

(Corresp. des Temps.) London, 13 Jul. Das Manifest Lord Durhams setzt die öffentliche Meinung und die Presse in Verlegenheit. Man weiß nicht, was man davon denken soll, und die Times beobachten ein kluges Schweigen.*)

---

*) Dieß ist nicht richtig. Die Times haben der Durham'schen Adresse bereits zwei Artikel gewidmet. Des ersten, worin sie dieselbe mit leichtem Spott abfertigten, haben wir erwähnt. In einem zweiten, ernster gehaltenen Artikel sagt das Journal: „Die Adresse ist nicht radical genug, und hierin stimmen wir mit dem Urtheil der sich so nennenden Radicalen überein. Um den Whigs gefallen zu können, dürfte sie aber ein wenig zu sehr nach der Mouvement-Mode zugeschnitten seyn. Wo will Lord Durham am Ende damit hinaus? Sein Brief bietet kaum einen Schlüssel zu dem Räthsel, dennoch halten wir die Auflösung für nicht schwer. Lord Durham's Zweck ist derselbe, wie Lord J. Russells, dessen Adreßton er genau nachgeahmt hat. Diese beiden Ehrenmänner entsagen, in Worten mindestens, dem extremen Radicalismus, und beide bekennen sich zu Loyalität u. s. w; beide wollen die Nation zu dem Glauben überreden, die Königin unterstütze aufrichtig die Politik der Minister, und indem die Conservativen sich der Regierung widersetzten, widersetzten sie sich der Königin. Aber die Conservativen und mit ihnen die Nation durchschauen diese betrügliche List.“ — Die radicalen Blätter scheinen allerdings nicht recht zu wissen, wie sie mit diesem Manifest daran sind, und halten ihr Urtheil noch zurück oder tadeln leise den unbestimmten Ausdruck, während die ministeriellen Blätter im Lobe desselben wetteifern. Sehr verschieden von obiger Meinung im Temps lauten die Ansichten anderer französischen Journale. Das Journal de Paris betrachtet das Manifest als einen Beweis, daß die englischen Radicalen sich über die Politik des Lords ganz und gar getäuscht haben, welche mehr conservativ als destructiv sey. Der National deßgleichen. Das Schreiben, sagt er, ist ein Allianzvertrag zwischen Durham und den Whigministern. Die Ansichten Durhams müssen seit seinem Aufenthalt in Rußland eine völlige Umwandlung erfahren haben, oder er muß von dem Zustande seines Vaterlands sich ganz falsche Begriffe gebildet haben, daß er meint, selbst das Uebermaß des Radicalismus könne die Reform gefährden. Statt seine Abneigung gegen die von ihm so genannten „phantastischen und unerprobten Principien“ auszudrücken, sollte sich Se. Lordschaft vielmehr beunruhigt fühlen über die Erlahmung des öffentlichen Geistes und die Corruption der Wahlkörperschaft, welche die Reformbill selbst auf eine bloß phantastische Verbesserungsmaaßregel herabgebracht haben.“ Die Gazette de France, die, obgleich aus andern Gründen, alles Englische so sehr haßt als der National, und dabei, wenn es gilt, trotz Armand Marrast über die „liberté des Anglais *aristocratique* et tudesque“ hohnlächelt, sagt: „Lord Durhams Brief ist ein sehr merkwürdiges Actenstück, da er ein neues Beispiel von jenen aristokratischen Rouerien liefert, mittelst deren man Eng-

glänzend schildert. Eine zweite Rede hielt er in einem Meeting des Gewerbevereins. Beide waren voll warmen Lobes für die Königin Victoria. Gegen die Orangisten äußerte er unter Anderm: „Sie haben uns Rebellen gescholten, die Vagabunden! In ihr Angesicht gebe ich ihnen den Namen zurück. Fänden sie es gelegen (convenient) unsere Königin zu vergiften, noch vor morgen früh würden sie ihr die Hafergrütze würzen." Die Toryjournale sind wüthend über diese Aeußerung.

Hr. Jackson, ein Sohn (d. h. wohl Adoptivsohn) des vormaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten, und Prinz Louis Napoleon halten sich, einem Dubliner Blatt zufolge, an den romantischen Ufern der Seen von Killarney in Irland auf.

Frankreich.

Paris, 15 Jul.

Der Moniteur bringt den Bugeaud'schen Vertrag, mit der Bemerkung, er sey in der Form, wie man ihn zurückgeschickt habe, von dem Emir angenommen worden. Diese Urkunde lautet: „Generallieutenant Bugeaud, Befehlshaber der französischen Truppen in der Provinz Oran und der Emir Abd-El-Kader sind über nachstehenden Vertrag übereingekommen: Art. 1. Der Emir Abd-El-Kader erkennt die Souveränetät Frankreichs in Afrika an. Art. 2. Frankreich behält sich vor in der Provinz Oran: Mostagenem, Masagran und deren Gebiete; Oran, Arzew; ferner ein Stück Land, dessen Begränzung diese ist: im Osten der Fluß Macta und der Sumpf, woraus er entspringt; im Süden eine Linie, die von diesem Sumpf ausgeht, sich am südlichen Ufer des Sees Sebgha hinzieht bis zum Ued-Malah (Rio-Salado) in der Richtung von Sidi-Said, und von diesem Flusse bis aus Meer dergestalt, daß, was in diesem Umfang begriffen ist, französisch Gebiet seyn soll. In der Provinz Algier: Algier, Sahel und die Ebene von Metidscha, deren Gränzen also laufen; im Osten bis an den Ued-Chadra und weiter; im Süden bis an den ersten Kamm der ersten Kette des kleinen Atlas und die Schiffa, mit Einschluß von Blida nebst Zugehör; im Westen längs der Schiffa bis zu der Krümmung von Masafran und von da in gerader Linie bis ans Meer mit Einschluß von Koleah nebst Zugehör, dergestalt, daß, was in diesem Umfang begriffen ist, französisch Gebiet seyn soll. Art. 3. Der Emir verwaltet die Provinzen Oran und Tittery und denjenigen Theil von Algier im Westen, der nicht in die in Art. 2. bezeichneten Gränzen fällt. Er kann in keinen andern Theil der Regentschaft eindringen. Art. 4. Der Emir hat über diejenigen Muselmänner, die sich auf dem für Frankreich vorbehaltenen Gebiet niederlassen wollen, keine Gewalt. Es steht aber auch bei ihnen, wieder auf dem Gebiet zu leben, das der Emir in Verwaltung hat, gleichwie umgekehrt die Bewohner des Gebiets des Emirs sich auf dem französischen Gebiet niederlassen können. Art. 5. Die Araber auf französischem Gebiet haben freie Uebung ihrer Religion. Sie können Moscheen bauen und in allen Dingen ihrer religiösen Vorschrift gemäß unter der Autorität ihrer geistlichen Oberen leben. Art. 6. Der Emir gibt dem französischen Heer: 30,000 Fanegen (von Oran) Weizen, 30,000 Fanegen Gerste und 5000 Ochsen. Die Lieferung erfolgt in Drittheilen: die erste vom 1 bis 15 Sept. 1837, die beiden andern von zwei zu zwei Monaten. Art. 7. Der Emir kauft in Frankreich seinen Bedarf an Pulver, Salpeter und Waffen. Art. 8. Die Koluglis, welche in Tlemecen oder sonst wo bleiben wollen, sind im freien Besitz ihres Eigenthums zu belassen und zu behandeln wie die Hadars. Art. 9. Frankreich tritt an den Emir ab: Raschgun, Tlemecen, Meschuar nebst den früher auf dieser Burg gewesenen Kanonen. Der Emir verpflichtet sich alle Habseligkeiten, Kriegs- und Mundvorräthe der Besatzung von Tlemecen nach Oran schiffen zu lassen. Art. 10. Zwischen den Arabern und den Franzosen, die sich gegenseitig auf dem einen oder dem andern Gebiete niederlassen können, soll freier Handel bestehen. Art. 11. Die Franzosen sollen bei den Arabern geachtet werden wie die Araber bei den Franzosen. Grundeigenthum, welches französische Unterthanen auf dem arabischen Gebiet erworben haben oder erwerben werden, soll ihnen gewährleistet seyn. Sie sollen es frei genießen, und der Emir ist verbunden, ihnen Ersatz zu leisten, sofern sie durch die Araber beschädigt werden sollten. Art. 12. Verbrecher aus den beiden Gebieten sollen wechselsweise ausgeliefert werden. Art. 13. Der Emir verpflichtet sich, ohne Ermächtigung Frankreichs keinen Theil des Littorals an irgend eine Macht abzutreten. Art. 14. Der Handel der Regentschaft kann nur in den von Frankreich besetzten Häfen geschehen. Art. 15. Frankreich kann bei dem Emir und in den seiner Verwaltung unterworfenen Städten Agenten halten, damit sie den französischen Unterthanen in mercantilischen oder andern Streitigkeiten, in welche sie mit den Arabern gerathen könnten, als Vermittler dienen. Der Emir hat dieselbe Befugniß in den französischen Häfen und Städten. Tafna, 30 Mai 1837. Generallieutenant Befehlshaber der Provinz Oran, Bugeaud.
Bugeauds Sigill. Abd-El-Kaders Sigill.

Das Manifest des Königs von Hannover liefert der Presse noch immer Stoff. Die Gazette ist unermüdlich in Anpreisung der Wohlthaten der allgemeinen Stände und des allgemeinen Stimmrechts, welche sie den Hannoveranern in der Herstellung ihrer alten Verfassung erblühen sieht. Sie steigert sich sogar bereits so weit, daß sie die Rückkehr zu der socialen Ordnung, wie sie vor der Invasion des Protestantismus bestand, und dadurch die Rettung Europa's prophezeyt. Sie ist jedoch so naiv zu gestehen, daß sie diese so heilbringende alt-hannover'sche Verfassung nicht kennt. Die doctrinäre Paix betrachtet die Lage von Hannover von einer andern Seite: „Hannover tritt in die große nördliche Conföderation, und der erste Act seines neuen Souveräns ist eine Anzeige der Rolle, welche ihm zufiele, wenn die Umstände einen Bruch zwischen Rußland und England herbeiführen würden. In dieser Beziehung ist die Revolution, die dort in aller Stille vorgeht, für diese beiden Mächte, aber in einem sehr verschiedenen Sinn, ein Suplement zum Untergang Polens." Richtiger wäre es wohl gewesen, nur auf die Collision aufmerksam zu machen, in welcher Se. Maj. als englischer Unterthan und als deutscher Souverän kommen kann. Ihre Möglichkeit ist aber von dem Patent völlig unabhängig. Der Temps sucht die Gazette zu widerlegen, er sagt: „Der legitimistische Publicist ignorirt, daß der Wiener Congreß, während er die Anordnung einer ständischen Verfassung in jedem Bundesstaat festsetzte, zugleich ein Minimum ständischer Rechte bestimmt hat, welche den neuen Repräsentativversammlungen zugestanden werden sollten. Es galt damals die Macht der Mitglieder des alten Rheinbundes zu schwächen, welche sich weigerten, Preußen und Oestreich die ausschließliche Leitung der deutschen Angelegenheiten zu überlassen, auf welche

diese Mächte wegen ihres Verdienstes um die Befreiung Deutschlands von der französischen Herrschaft Anspruch machten. Nun dieses Minimum begreift just alle wesentlichen Attribute des englischen Systems, das nach der Gazette untergeht: das Recht der Verwilligung der Auflagen für die Verwaltung des ganzen Staats, die Theilnahme an der allgemeinen Gesetzgebung, die Verantwortlichkeit der Minister, die Wahl der Abgeordneten, die Freiheit der Presse ꝛc." Der Temps hat Recht: das deutsche ständische und das englische System bilden keinen solchen Gegensatz, wie ihn die Gazette vorstellt, nur hat es mit dem Minimum eine andere Bewandtniß. Dieses war allerdings in dem Art. 11 des ersten Entwurfs der Bundesacte aufgenommen, und es war beigefügt, daß den Einzelnen überlassen bleibe, ihren Unterthanen ein Mehreres einzuräumen; diese Stipulation blieb aber in der zweiten definitiven Urkunde weg, weil sich die süddeutsche Opposition in dieser Hinsicht nichts vorschreiben lassen wollte. Hannover war für die ursprüngliche Redaction.

† Paris, 17 Jul. Die Sitzung ist geschlossen. Sie fänden keine 30 Deputirte mehr in Paris. Das Ministerium ist der Gegenwart der Deputirtenkammer, einer der Fesseln des Repräsentativsystems, entledigt, und wird wieder freier aufathmen; wollen wir unparteiisch seyn, so können wir aber nicht bergen, daß Hr. v. Molé in dieser abgelaufenen Sitzung an Achtung eingebüßt hat. Seine Verläugnung des Tractats mit Abd-El-Kader gereicht ihm nicht zur Ehre. Bisher glaubte man an seinen geraden Charakter, an sein Wort; man sieht, die ministerielle Lage hat nachtheilig auf ihn gewirkt, einen Theil seiner moralischen Kraft gebrochen. Sie haben gleichfalls bemerkt, mit welcher Rücksichtslosigkeit man die Pairskammer behandelt; nicht einen Tag hat man ihr für das Budgetvotum vergönnt. Dieß alles fällt zuletzt auf die Regierung zurück. Das Repräsentativsystem ist in Frankreich gegenwärtig sehr in Mißcredit; es sinkt täglich in der Meinung. Die Gewalt besitzt eine Art Kraft, die Folge der allgemeinen Lethargie der Geister. Das geht Alles bestens, so lange keine Krisis, keine unerwartete Erschütterung dazwischen kommt. Allein denken Sie sich das geringste Ereigniß im Innern oder auswärts, so kann die Ordnung bedroht seyn. Man ist sehr mit der Auflösungsfrage beschäftigt, und einige Journale haben ausgesprengt, das Cabinet sey in diesem Punkte uneins. Wir haben Ihnen schon gesagt, was wir von dem Cabinet halten; es war nicht getheilt und kann nicht getheilt seyn, weil Ludwig Philipp jetzt der absolute Herr seines Ministeriums ist, weil kein Mann darin sitzt, der bedeutend genug erscheint, um eine Ansicht zu haben, die nicht zugleich diejenige des Königs der Franzosen wäre. Zwischen Hrn. v. Molé, oder Hrn. Barthe, oder Hrn. v. Montalivet, ist in dieser Beziehung kein Unterschied. Daher kann es auch zwischen diesen Herren keine abweichenden Ansichten geben, Alles bewegt sich nach dem Wink des königlichen Willens. Will dieser Fürst die Auflösung, so ist Niemand da, der sie nicht will. Will er sie nicht, so wird keiner seine Entlassung nehmen. Was die Stärke des Ministeriums ausmacht, ist dieses Verzichtleisten auf Selbstthätigkeit. Dem König ist ein solches Conseil ganz bequem. Was die Folgen der Auflösung betrifft, so würde der Triumph des Don Carlos in Madrid dem Lande einen royalistischen Impuls geben, während die Regierung durch die Wahlen nichts als ungefähr eine neue Auflage der bisherigen Versammlung zu erhalten wünscht. Um ein wenig Popularität zu schaffen, bereitet man die Expedition von Constantine, man schickt den Herzog von Orleans, und man hat den Marschall Clauzel sondirt, damit er noch einmal das Commando übernimmt. Sie wissen, wer der Marschall Clauzel ist. Er ist der militärische Chef der dynastischen Opposition. Der Hof will ihn nicht verletzen. Der Marschall, obwohl Gascogner und Höfling, ist tief gekränkt. Man hat es nicht gewagt, ihn nach Madrid zu senden, aber die Expedition nach Constantine würde man ihm gerne anvertrauen als Preis seiner Aussöhnung mit dem Ministerium. Der Herzog von Orleans hat an ihn geschrieben; für jedes Ereigniß will man einen zuverlässigen Mann in der Colonie haben. Die Beziehungen zu England werden von Tag zu Tag inniger. Bei Sebastiani's völligem Unvermögen zu unterhandeln, benutzt Ludwig Philipp seine Adjutanten und Vertrauten zu Sendungen nach London. Es ist in Frankreich eine Partei, die ihn zur Intervention oder wenigstens zur Cooperation in Spanien drängt, aber es sey ein für allemal gesagt: Ludwig Philipp wird nicht interveniren. Warum? Weil er dort immer größere Verwickelungen befürchtet, in die er sich nicht mengen will, und weil er sich nicht von Truppen entblößen mag. Frankreich braucht 150,000 Mann für das Innere, Paris als königliche Residenz allein 60,000, und ist doch noch nicht vollkommen gesichert. Keine Woche vergeht, wo die Polizei nicht neue Complotte entdeckt. Uebrigens materiell ist Alles ruhig, und ist nichts merkwürdig als die Abnahme in dem Ertrag der Douanen, welche auf eine Handelsstagnation hinweist.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 16 Jul. Der König wird wahrscheinlich übermorgen nach dem Loo gehen, aber schwerlich lange daselbst verweilen. — Se. Maj. hat den neulich hier eingetroffenen Grafen Merci d'Argenteau, bisherigen päpstlichen Nuncius am königl. bayerischen Hofe, zum Commandeur des niederl. Löwenordens ernannt.

Deutschland.

. München, 21 Jul. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Schweden ist gestern hier angekommen, und im Palast Seiner königlichen Schwiegermutter, der Frau Herzogin von Leuchtenberg, abgestiegen, die wegen dieser Ankunft von ihrem Landhause zu Ismaning in die Stadt zurückgekehrt war. — Se. H. der Kurprinz und Mitregent von Kurhessen ist nach einigen Tagen Aufenthalt von hier nach Salzburg abgereist. Er hat das Incognito beibehalten, und keine Besuche gemacht. — Gestern wurde der Lithograph Hr. Bodmer zur Erde bestattet. Sein Freunde hatten dieses Begräbniß des jungen hoffnungsvollen Mannes so glänzend als möglich veranstaltet. Eine Menge junger Frauenzimmer, die ihn gekannt, schmückten seine im Leichenhause nach hiesigem Gebrauche einige Tage lang ausgestellte Leiche mit Blumen und Kränzen. Ein langer Fackelzug begleitete den Sarg, bei dessen Einsenkung ein herrlicher Vocal- und Instrumentalchor ertönte. Bodmer war in Kunst und Anmuth der Steinzeichnung unser Grévedon.

Augsburg, 22 Jul. Se. kön. Hoh. der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz traf gestern unter dem Incognito eines Grafen v. Wolbegk mit Gefolge dahier ein, nahm in den drei Mohren das Absteigquartier und setzte Nachmittags die Reise nach München fort. Se. k. Hoh. werden bis zum 26 d. dort verweilen und am letzten Tage Mittag wieder hier eintreffen und Nachtlager halten.

*† Frankfurt a. M., 19 Jul. Die heute begonnenen Ferien der Bundesversammlung werden wahrscheinlich vier Wochen dauern und mehrere der HH. Gesandten verlassen unsre Stadt. Heute gibt der Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen ein großes Diner, der Tag der Abreise Sr. Exc. scheint noch nicht bestimmt und erst noch gestern wurde ein Courier aus dem Palais abgesendet. — Neuerdings ist ein Urtheil des Lübecker Oberappellationsgerichts in den politischen Processen erfolgt. Er betrifft den Schreinergesellen Böhringer von hier, welcher von Göttingen zu drei Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt war, welches Erkenntniß von Lübeck confirmirt worden. — Der Secretär der englischen Legation am königl. preußischen Hofe, Sir George Baill Hamilton, ist gestern auf der Reise nach Berlin hier durchgekommen. — Der kais. östreichische Ministerresident dahier, Frhr. v. Handel, trifft morgen hier ein; dessen Sohn kommt zur kais. östreichischen Legation am Brüsseler Hofe. Auch spricht man davon, daß der königl. preußische Geschäftsträger dahier, Legationsrath v. Sydow, an den Höfen von Darmstadt und Bieberich in gleicher Eigenschaft accreditirt werden solle.

Wir haben vorgestern erwähnt, daß das k. hannover'sche Patent von dem Berliner politischen Wochenblatt und dem Journal de Francfort entschieden vertheidigt werde. Die Bemerkungen des erstern haben wir mitgetheilt, und sehen begierig dessen umständlichern Deductionen entgegen, da es sehr interessant seyn wird, wie dieses geistvolle, gewandte und kenntnißreiche Blatt die vorliegende Rechtscollision zu lösen versucht. Auch das Urtheil des Journal de Francfort gebietet uns die Unparteilichkeit nicht zu übergehen, obgleich die factischen Berichtigungen, die wir in den Noten beifügen, zeigen werden, daß auch dieses Blatt vorerst seine Ansicht weniger begründet, als im ersten Augenblick der Freude voraus verkündet hat. Es sagt: „Das beachtenswertheste Ereigniß der Woche ist die zu Hannover erfolgte Bekanntmachung Sr. M. des Königs Ernst August in Bezug auf die Verfassung dieses Landes. Die Weigerung eines Königs, eine Verfassung anzuerkennen, verstößt natürlich wider die Gewohnheiten und Principien der Freunde der Volkssouveränetät. In Erwartung der Angriffe, die nicht ausbleiben werden, wollen wir uns für jetzt auf die Auseinandersetzung der Thatsachen beschränken. Hannover besaß eine vom 7 Dec. 1819 datirte Verfassung; diese Verfassung ward am 15 Nov. 1831 umgearbeitet; sie erhielt die Sanction Wilhelms IV am 11 Mai folgenden Jahrs, und am 31 Mai 1832 eröffnete der Herzog von Cambridge die Stände.*) Wie die meisten deutschen Staaten, war Hannover von einer alten Verfassung zu einer neuen übergegangen: von dem Stände-Modus zum Modus der zwei Kammern; von dem deutschen zum englischen System.*) Dieselben Leute, welche bloß natürlich und gesetzlich fanden, werden es ohne Zweifel ungesetzlich und unnatürlich finden, daß jetzt ein Land vom englischen System wieder zum deutschen System zurückkehre. Das Recht eine Verfassung zu modificiren, scheint ihnen ganz einfach, wenn die Modification mit ihren Ideen übereinstimmt; im entgegengesetzten Fall besteht das Modificationsrecht nicht;**) denn man hat kein Recht, nicht zu denken wie sie. Wir, die wir seit langem schon unsre Vorliebe für die historische Schule in der Politik an Tag legten, wir wollen uns nicht zu Vertheidigern einer einzigen, als Universalheilmittel auf alle Völker und alle Länder angewendeten Gesetzgebung aufwerfen. Wenn Spanien, wenn Portugal von Leiden heimgesucht werden, so liegt der Grund darin, daß man eine Regierung nach englischem Muster an die Stelle dessen setzen will, was sich aus der Geschichte Spaniens und Portugals entwickelt hatte. Und doch sollte die Verfassung eines Landes nur aus seinen Sitten, Interessen und Bedürfnissen hervorgehen. Was Deutschland noth thut, sind deutsche Gesetze; was Hannover noth thut, ist eine hannover'sche Verfassung, angeeignet seiner Geschichte, seinen Sitten, seinen örtlichen Ueberlieferungen. Dieß war stets unsre Ansicht in Rede und Schrift. Hätte die Verfassung von 1831 Bestand gehabt, wir würden nie unsre Angriffe gegen sie gerichtet haben; denn wir achten die Gewalten und die Gesetze aller Länder; in Wahrheit aber wird es uns nicht sehr leid thun, wenn die alte Gesetzgebung und die Stände Hannovers jetzt an die Stelle des monotonen und unvermeidlichen constitutionellen Codex treten,†) welchen die gegen-

*) Diese sämmtlichen Angaben sind irrig. Unterm 15 Nov. 1831 berief die Regierung bloß eine Deputation von landesherrlichen und ständischen Commissarien zur vorläufigen Berathung des von der Regierung ausgearbeiteten Entwurfs des neuen Staatsgrundgesetzes. Die Resultate der Verhandlungen dieser gemeinsamen Deputation wurden der am 30 Mai 1832 eröffneten Ständeversammlung zur Berathung vorgelegt. Der daraus hervorgegangene Verfassungentwurf wurde am 15 März 1833 mit den von beiden Kammern beantragten und beschlossenen Veränderungen als Staatsgrundgesetz angenommen, und als solches zu London am 26 Sept. 1833 von Wilhelm IV sanctionirt.

*) Auch dieß ist irrig. Schon die Verfassung von 1819 hatte zwei Kammern, und war repräsentativ, indem eine mit auf der Wahl der Magistrate und Repräsentanten der Bürgerschaft beruhende Vertretung statt fand. Alles dieß ist wohl, nach Hrn. Durands Ansicht, englisch. Uebrigens springt die Unhaltbarkeit dieser Scheidung zwischen englischem und deutschem System in die Augen für jeden, der die Geschichte der englischen und deutschen Verfassung und ihre Entwicklung aus gemeinsamer Wurzel kennt. Die beiden hannover'schen Bevollmächtigten beim Wiener Congresse erklärten in ihrem schriftlichen Votum vom 1 Oct. 1814: „Ein Repräsentativsystem ist in Deutschland von den ältesten Zeiten her Rechtens gewesen." (Wir werden dieses interessante Votum vollständig mittheilen.)

**) Es ist hier nur übersehen, daß weder die Verfassung von 1819 noch die von 1833 vom Fürsten einseitig gegeben, sondern von ihm mit seinen Ständen vertragen worden war, und zwar die von 1819 mit der schon 1814 berufenen Landschaft, bestehend fast ausschließlich aus den Vertretern der frühern Provinzialstände, die übrigens 1833 nicht aufgehoben, sondern neben der allgemeinen Ständeversammlung beibehalten wurden.

†) Daß in dem hannover'schen Grundgesetz alle ständischen, Stifts- und Corporationsrechte bei der Vertretung berücksichtigt sind, beweist folgende Zusammensetzung der beiden Kammern. Die erste Kammer besteht aus den königlichen Prinzen, Söhnen des Königs, und den Häuptern der Nebenlinie des königlichen Hauses; den beiden Herzogen von Aremberg und Looz-Corswaren und dem Fürsten von Bentheim, so lange dieselben im Besitze ihrer mediatisirten Lande sind; dem Erbmarschall des Königreichs; den Grafen zu Stolberg-Wernigerode und zu Stolberg-Stolberg; dem Generalerbpostmeister; dem Abte zu Loccum (protestantischer Geistlicher); dem Abte zu St. Michaelis in Lüneburg (weltlich-adelige Stelle); dem Präsidenten der Ritterschaft als Direc-

wärtig Mode, ohne Unterschied der Länder und ihrer Interessen, auf den Norden und auf den Süden, auf Portugal wie auf Deutschland, auf die unwissenden und obscuren Völker wie auf die verständigen und aufgeklärten, anzuwenden strebt."

Aus dem Hannover'schen, 15 Jul. Es herrscht in unserm Lande die Meinung, daß der Graf Münster, der mit dem jetzigen Könige, schon als er noch Herzog von Cumberland, befreundet war, und dessen Zutrauen in ausgezeichnetem Grade genoß, bestimmt seyn dürfte, wieder eine bedeutende Rolle bei unserer künftigen Staatsverwaltung zu spielen und wohl an die Spitze des, nach der Rückkehr des Königs von Karlsbad, neu zu organisirenden Cabinetsministeriums berufen zu werden. Was in dieser Vermuthung bestätigt, ist, daß der geheime Cabinetsrath v. Schele, der bekanntlich zum geheimen Staats- und Cabinetsminister ernannt worden ist, und das Patent vom 5 Jul. unterzeichnet hat, die Ansichten des Grafen v. Münster theilt, und in der ersten Kammer der hannover'schen Ständeversammlung ein Hauptopponent gegen mehrere Anträge der früheren Regierung war. — Der Tod des Königs Wilhelm wird auch auf die Feier des Jubiläums der Universität Göttingen im September nicht ohne Einfluß seyn. Namentlich dürfte der Herzog von Cambridge, einer der englischen Prinzen, die früher hier studirten, dem Feste schwerlich beiwohnen. Eben so wenig der Herzog von Sussex. Dagegen glaubt man, daß der jetzige Monarch von Hannover als König zu dieser Zeit zum erstenmale Göttingen wieder besuchen wird. Das landesherrliche Patent vom 5 Jul. ist von den Göttinger Bürgern mit ziemlicher Gleichgültigkeit aufgenommen worden, und wird fast nur im Kreise der Professoren besprochen. Die Bürger scheinen dagegen bei der statt gefundenen Regierungsveränderung der Besorgniß Raum zu geben, daß der neue König, der eine besondere Vorliebe für preußische Einrichtungen haben soll, das Patentwesen mit Gewerbefreiheit einzuführen geneigt seyn könnte, wodurch das bisherige Zunftwesen einen empfindlichen Stoß erleiden würde. — Auch in andern Orten Hannovers, z. B. in der Stadt Minden, bemerkt man eine ähnliche Indifferenz über das mehrerwähnte Patent. Uebrigens hat auch die Stadt Minden, deren Handel, Verkehr und Schifffahrt, die ehedem so blühend waren, in der jüngsten Zeit immer mehr zurückgekommen ist, insbesondere in Folge der immer größeren Erweiterung des deutschen Zollvereins und der Entstehung des hannover'schen Zollverbandes, von dem Minden ebenfalls ausgeschlossen ist, wenige Vortheile von der seit vier Jahren in Kraft gewesenen neuen Verfassungsweise genossen, daher man sich nach einer Veränderung sehnt, und es den Meisten ziemlich gleichgültig erscheint, auf welche Weise sie verwirklicht wird. In Minden wurde daher die Thronbesteigung des Herzogs von Cumberland mit Jubel begrüßt, und die Einwohner erwarten von der neuen Regierung eine bessere Zukunft. (Schw. M.)

tor des Klosters Neuenwalde; dem katholischen Bischofe; aus zwei jedesmal zu ernennenden angesehenen evangelischen Geistlichen; den vom Könige mit einem persönlichen erblichen Stimmrechte versehenen Majoratsherren; den 35 jedesmal zu erwählenden Deputirten der sieben Ritterschaften, und vier vom König ernannten Mitgliedern. Die zweite Kammer besteht aus drei Deputirten der Stifter St.-Bonifacii zu Hameln, Cosmae et Damiani zu Wunstorf, St.-Alexandri zu Eimbeck, beatae Mariae virginis daselbst, des Stiftes Bardowiek und des Stiftes Ramesloh, welche von ihnen unter Zuziehung von höhern Geistlichen und Predigern aus der Zahl der protestantischen Geistlichen und höhern Schulmänner in dem Maaße zu erwählen sind, daß sich zwei protestantische Geistliche darunter befinden; aus drei von dem König wegen des allgemeinen Klosterfonds zu ernennenden Mitgliedern; einem Deputirten der Universität Göttingen; zwei von den evangelischen Consistorien zu erwählenden Deputirten; einem Deputirten des Domcapitels zu Hildesheim; aus 37 Deputirten namentlich aufgeführter Städte und Flecken, und 38 Deputirten sämmtlicher Grundbesitzer aller übrigen Städte und Flecken, der Freien und des Bauernstandes.

Aus Wismar wird geschrieben: „Die hiesige Schmidt und Cosell'sche Rathsbuchhandlung hat am 11 Jun. folgende Anzeige ergehen lassen: „Die Nr. 71 der „Baltischen Blätter," welche zwei Correspondenzen aus Paris und eine aus Fontainebleau enthielt, dürfen wir nicht ausgeben. Die deßfallsige Bestimmung ging uns so kurz vor der Zeit des Erscheinens zu, daß die Nummer unmöglich noch durch eine neue ersetzt werden konnte."

Hamburg, 14 Jul. Unter den politischen Gegenständen, die eine Zeit her hier lebhaft besprochen wurden, weil sie mit dem Interesse in Berührung kommen, steht die Anforderung oben an, welche von Oldenburg aus an unsern Senat ergangen war, das Hamburgische Bundescontingent in diesem Jahre nach dem Oldenburgischen abgehen zu lassen, um dort in Gemeinschaft mit den Oldenburgischen und andern Truppen, die zu demselben Corps der deutschen Bundesarmee gehören, Waffenübungen anzustellen. Man sträubte sich Anfangs gegen diese Maaßregel, weil sie ohne bedeutenden Kostenaufwand sich nicht ausführen ließ und um diesen zu decken, kein anderes Mittel war, als zu einer außerordentlichen Steuer seine Zuflucht zu nehmen. (Schw. M.)

Preußen.

× Berlin, 13 Jul. Das Patent, welches den Regierungswechsel in einem benachbarten deutschen Staate bezeichnet, hat hier zu sehr ernsten Betrachtungen Anlaß gegeben. Zwar gibt es hier eine äußerste Partei, welche sich bereitet, einen großen Triumph zu feiern, indem sie aus der Nullification einer Verfassung die Beseitigung aller übrigen vorhersagt, also ein Ereigniß, welches sie seit Jahren nicht aufgehört hat, sehnsüchtig herbeizuwünschen. Wie wenig aber diese Partei, mit ihrem verblendeten Haß gegen alles anderwärts Bestehende, in den höchsten Kreisen Anklang findet, erhellt am deutlichsten aus dem vielbesprochenen Bündniß mit derjenigen Dynastie, welche sich mit der Herstellung der gesetzlichen Ordnung in einem durch lange Stürme erschütterten Lande identificirt hat. Wenn in der Wagschale der auswärtigen Politik politische Antipathien ihr Gewicht verloren, wenn der ernste, der erprobte Wille, das Gesetz aufrecht zu halten, eine Bürgschaft darbot, bei welcher man nicht allzustreng mehr nach der absoluten Zweckmäßigkeit oder dem nächsten Ursprung der Formen fragte, so kann ein solches Beispiel auch bei der Beurtheilung des vorliegenden Falles nicht ohne Einfluß bleiben. In der That, es möchte kaum ein Ort seyn, wo eine unbefangenere Würdigung eines so folgeschweren Schrittes sich erwarten ließe, als eben hier. Je weiter man davon entfernt ist, in den Formen, nach welchen die moderne Welt zu ringen scheint, das Heil zu finden, desto ferner liegt auch die Täuschung, welche die Form mit dem Wesen verwechselt, und dieses durch jene unrettbar gefährdet sieht. Je

weniger das Mißbehagen gegen ausschweifende und bodenlose Theorien jeder Art sich verläugnet, desto weniger verknöchert es sich zur systematischen Feindschaft gegen irgend einen Cyclus von Formen, der in der Praxis sich ausgebildet und durch friedliche Einstimmung aller Staatsgenossen sich eingebürgert hat. Man verbirgt sich nicht, daß im gegenwärtigen Moment die Augen der deutschen Völkerstämme neben Oestreich und seinem großen Staatsmann vorzugsweise auf unsere Regierung gerichtet seyn werden. Wenn sie rathend und warnend sich vernehmen ließ, wo sie durch mißliche Emergenzen oder durch besondere Verhältnisse sich dazu veranlaßt sah, so ist man doch zu lange gewöhnt, sie einigend und versöhnend im deutschen Bunde nicht nur, sondern auch im deutschen Zollverein mit den Regierungen zusammenwirken zu sehen, welche ein von dem unsrigen abweichendes Verfassungssystem sich vorgezeichnet haben, als daß die alte Sage von einer den Verfassungen feindseligen Politik irgend sich erneuern könnte. Wenn wir uns nicht sehr täuschen, so hat unsre Regierung sehr viel wichtigere Dinge zu thun, als den deutschen Constitutionen den kleinen Krieg zu machen. Vielmehr hat sie stets als eine erhaltende, zum kräftigen Schutz bestehender Ordnung bereite Macht sich erwiesen. — Es soll Leute hier geben, welche von der Eingangs erwähnten denkwürdigen Entschließung schon vor der Publication Kunde gehabt haben wollen. An Vermuthungen mochte es nicht fehlen: aber nichts kann grundloser und alberner seyn, als die Meinung, daß, was anderwärts geschehen, in der Ansicht vorgenommen worden sey, hier etwa Zustimmung zu finden. Manche unserer hochgestellten Staatsbeamten, die man wahrlich nicht einer Vorliebe für das moderne Repräsentativsystem beschuldigen wird, beneiden nicht dem einzigen Contrasignatär die Celebrität, der erste Fürstendiener in einem constitutionellen deutschen Staat gewesen zu seyn, der seinen Namen unter eine die Verfassung suspendirende Acte setzte. Wie hätte auch hier ein Ereigniß willkommen heißen können, von welchem zu besorgen steht, daß es unter den Bevölkerungen Süddeutschlands eine so herbe Sensation errege, dort, wo die abstracten Discussionen allmählich der Sorge für die materiellen Interessen, wo die Zweifel und Mißhelligkeiten allmählich der Eintracht und dem Vertrauen Platz machten. Gewiß aber werden es die Regierungen sich angelegen seyn lassen, jene Zweifel zu beseitigen und das Vertrauen zu stärken.

Türkei.

*Konstantinopel, 5 Jul. Se. k. Hoh. der Kronprinz Maximilian von Bayern, welcher bekanntlich im Jahr 1833 diese Hauptstadt besuchte, hat, um dem Sultan einen Beweis seiner Erkenntlichkeit für die ihm von Seite dieses Monarchen zu Theil gewordene ausgezeichnete Aufnahme zu liefern, eine große prachtvolle Vase von Porzellan, auf welcher ein Corps bayerischer, im Angesichte der Stadt München, manövrirender Truppen von allen Waffengattungen abgebildet ist, daselbst verfertigen lassen, um sie dem Sultan zu verehren. Diese Vase, welche unlängst allhier eingelangt ist, wurde vorige Woche durch Vermittlung des östreichischen Internuncius, Freih. v. Stürmer, dem Großherrn übergeben, welcher über diese Aufmerksamkeit des Kronprinzen, so wie über die meisterhafte Ausführung der Vase sein besonderes Wohlgefallen zu erkennen gab, und dem ersten Internunciatur-Dollmetsch, v. Adelberg, bei diesem Anlasse eine mit Diamanten verzierte Dose zustellen ließ. — Der vormalige Cabinetssecretär und Günstling des Sultans, Wassaf Effendi, hat am 29 v. M. am Bord des englischen Dampfbootes Crescent, Konstantinopel verlassen, um sich nach Trapezunt und von da in die jener Stadt zunächst gelegenen Bergwerke, deren Aufsicht ihm übertragen ist, zu begeben. — Der Tophana Muschiri Tahir Pascha ist seiner Würde als Chef der Artillerie enthoben worden. Bis zur Ernennung seines Nachfolgers wird der zum Rang eines Pascha's erhobene Miri Alai (Obrist) Hadschi Aly Bey die Inspection von Tophana führen. — Mustafa Nuri Pascha bisheriger Statthalter von Adrianopel, ist zum Gouverneur von Tricala ernannt; zugleich sind diesem Paschalik jene von Avlona, Delvino, Janina und Salonich einverleibt worden. Emin Pascha hat an seiner Stelle die Statthalterschaften von Tschermen und Adrianopel erhalten. — Es haben sich in letzter Zeit wieder Seeräubereien im Archipel, und zwar in der Nähe der Insel Tenedos am Eingange des Helespontes ereignet. Nachdem mehrere kleine Fahrzeuge in jener Gegend ausgeraubt worden, wurde am 29 v. M. eine englische Goelette zur Nachtzeit überfallen und der Capitän derselben genöthigt, das Werthvollste, was er besaß, preiszugeben, um sein Leben zu retten. Es ist zu hoffen, daß bei dem bevorstehenden Auslaufen einer türkischen Escadre diesem Uebel bald gesteuert werden wird. — Die Pest hat hier leider wieder zugenommen. Die Zahl der ins griechische Pestspital überbrachten Kranken ist seit letzter Woche von 50 auf 65 Individuen gestiegen. In Smyrna hingegen hat die Seuche bedeutend abgenommen.

Hrn. Attwood's Fragen im englischen Hause der Gemeinen am 14 Jul. haben, wie wir gesehen, nur eine nichtssagende Antwort von Lord J. Russell zur Folge gehabt. Gegen seine Aeußerung, die Frage wegen des Vertrags von Hunkiar-Iskelessi hätte schon vor zwei Jahren an die Regierung gerichtet werden können, wird von den Journalen bemerkt, daß dieß geschehen, wiederholt geschehen sey, aber ohne Erfolg. Lord J. Russell vertröstete Hrn. Attwood auf die folgende Sitzung, wo Lord Palmerston an seinem Platze seyn würde; aber diese Sitzung, die letzte der Session, ging vorüber, ohne daß die Sache wieder zur Sprache kam. Der Standard meint, es sey traurig genug, daß Fragen von solcher Wichtigkeit zu weiter nichts dienten, als einem radicalen Mitgliede vor der Parlamentsauflösung eine Empfehlung bei seinen Wählern abzugeben; Rußland könne sich für seine Entwürfe nichts Besseres wünschen, als daß Lord Palmerston noch länger an der Spitze der auswärtigen Angelegenheiten bleibe. Folgende Correspondenz eines ministeriellen Journals, aus Konstantinopel vom 21 Jun., liefert den Commentar zu den englischen Befürchtungen: „Ende voriger Woche sind aus Odessa und Taganrog Nachrichten hier eingelaufen, aus denen sich ergibt, daß die Russen, des langwierigen und beschwerlichen Kriegs, den sie seit den letzten 25 Jahren gegen die Tscherkessen führten, endlich müde, beschlossen haben, durch eine letzte und gewaltige Anstrengung dieses tapfere, aber unglückliche Volk zu überwältigen und zu erdrücken, indem sie mit einer Macht auf dasselbe losrücken, die jeden fernern Widerstand vergeblich machen muß. Zu diesem Zweck haben sie eine Truppenmasse von 62,000 Mann in drei Divisionen versammelt, welche gleichzeitig und zwar folgendermaßen in das Land eindringen soll: die erste Division, 28,000 Mann stark, unter persön-

licher Anführung des Kaisers (?) — dessen beabsichtigter Besuch in den kaukasischen Provinzen mithin, wie es scheint, nicht ganz den friedlichen Charakter trägt, den ihm die Allg. Ztg. beilegte — wird vom Kuban aus vordringen. Die zweite, 14,000 Mann stark, soll von Sokumkale an der Küste, und die dritte von 20,000 Mann, unter dem Befehl des Generals Rosen, von Georgien her vorrücken. Mit Lebensmitteln und Munition sollen diese Truppen von der See aus versehen werden, und es ist zu diesem Zweck theils zu Odessa, theils zu Taganrog eine bedeutende Anzahl von Transportschiffen auf vier Monate, um den Preis von 5000 Rubeln monatlich für jedes, gemiethet worden. Bei einer so gewaltigen Kraftanstrengung muß jeder weitere Widerstand von Seite der Tscherkessen natürlich nur zu fruchtlosem Blutvergießen führen und ihre endliche Vernichtung unvermeidlich scheinen, wofern sie nicht von fremden Mächten unterstützt werden. Die Russen werden aber dennoch finden, daß Tscherkessien keine leichte Eroberung ist. Sie müssen den Krieg jetzt in das Herz eines Landes tragen, das von kühnen, abgehärteten Kriegern bewohnt wird, deren verzweifelte Tapferkeit oft schon Schrecken und Verderben in ihren Reihen verbreitete, und die in ihren letzten Kämpfen für ihre Freiheit und Religion ihnen den Boden Fuß für Fuß in einem felsigen und gebirgigen Lande streitig machen werden, wo der bequemen Transportmittel so wenige vorhanden sind, daß es eine eben so schwierige als gefährliche Aufgabe ist, ein so starkes Truppencorps regelmäßig mit Lebensmitteln zu versorgen, und wo der instinctmäßige Haß des Landvolks gegen die Russen so hoch gestiegen ist, daß selbst der Aermste lieber Alles, was er besitzt, vernichten würde, ehe er es in ihre Hände fallen ließe. Die russischen Truppen sind überdieß an die mannichfachen Gefahren, Beschwerden und Entbehrungen, die mit einem Gebirgskrieg verknüpft sind, noch nicht gewöhnt; ihre Operationen gegen die Tscherkessen beschränkten sich bisher auf die Ebenen des Kuban oder die Umgebungen ihrer Festungen an der Küste, wo für die Aufstellung und die Evolutionen regulärer Truppen Raum genug ist, und wo sie stets von ihrer Artillerie unterstützt wurden; aber selbst da, bei allen Vortheilen an Uebermacht und Disciplin, waren sie nur zu oft genöthigt, den heftigen Angriffen der Tscherkessen zu weichen. Wenn es ihnen nun schon auf den Ebenen so erging, wie wird es ihnen erst in den Engpässen und auf dem Marsch über die schroffen Felsengipfel gehen, wohin ihnen keine Artillerie folgen, wo taktische Ueberlegenheit wegen Mangels an Raum sich nicht mehr geltend machen kann, und wo jede Schlucht dem mit dem Lande wohlbekannten Feind Gelegenheit zu vortheilhaften Angriffen bietet, die ihren Marsch aufhalten, ohne daß er sich selbst bloßstellt! Aller dieser und vieler andern Schwierigkeiten ungeachtet, auf welche die Russen bei einem Feldzug in diesem Lande stoßen werden, steht jedoch keineswegs zu bezweifeln, daß sie nicht am Ende dennoch den Sieg davon tragen. Selbst mit den größten Anstrengungen können die Tscherkessen, wenn sie ohne Unterstützung bleiben, sich nicht lange mehr halten; ihre Anzahl ist durch den langen Krieg bedeutend geschmolzen; viele ihrer tapfersten Anführer sind theils gefangen, theils gefallen; es gebricht ihnen gar sehr an Waffen und Munition, und da sie so lange schon auf Beistand hoffen, der von keiner Seite her kommen will, so beginnt ihr Muth zu sinken. Unter solchen Umständen ist es fast unmöglich, daß sie einer Macht lange Widerstand leisten könnten, die ihre eigene in jeder Hinsicht so weit überbietet. Ueberlegene Macht muß endlich den Sieg davon tragen, und wenn schon nicht bezwungen, werden sie sich doch am Ende dem Willen des Eroberers fügen müssen, und das einst freie Tscherkessien wird eine Provinz des großen nordischen Reichs werden. Mit Tscherkessien wird Rußland dann das ganze Land zwischen dem schwarzen und dem caspischen Meere besitzen, und nichts es ferner hindern in die Türkei oder Persien vorzudringen. Mingrelien, Imeretien und Georgien nennt es bereits sein, und Armenien muß es bald werden. Dann umfassen seine gigantischen Arme fast das ganze jetzt so verkleinerte türkische Reich. Mit der Eroberung von Armenien muß der brittische Handel mit Persien auf diesem Wege augenblicklich aufhören; Trapezunt, statt eines Stapelplatzes für den englischen Handel mit jenem Lande, wird ein Hafen für russische Kriegsschiffe, und alle Häfen des schwarzen Meeres bleiben dann für England verschlossen. Die Augen Großbritanniens müssen sich jetzt der Wahrheit öffnen, es muß die Gefahren sehen, die es läuft. Die Hälfte der Spanien gewährten Unterstützung würde die Tscherkessen in den Stand gesetzt haben, die Russen im Schach zu halten, und eine so unheilvolle Katastrophe abzuwenden. Damit ist es jedoch zu spät; England hat Rußlands Recht auf Tscherkessien anerkannt; es trägt selbst die Schuld, und muß die Folgen nur sich beimessen. — Der Curs ist diesen Nachmittag auf 115 gestiegen, und man erwartet, daß er noch höher gehen werde. Der Handel bietet keine Aussicht des Besserwerdens, doch ist die Schiffsfracht, wegen der von Rußland gemietheten bedeutenden Anzahl von Fahrzeugen, sehr gestiegen, da eine Menge von Schiffen, die hier auf Ladung warteten, nach Odessa als Transportfahrzeuge abgegangen ist."

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Den letzten Nachrichten aus New-York zufolge haben einige Banken in den Vereinigten Staaten wieder ihre Baarzahlungen begonnen, während andere von dem Gedanken daran weiter als je entfernt sind.

Paris, 18 Jul. Consol. 5Proc. 109; 95; 3Proc. 79, 05; Bankactien 2395; span. act. Schuld $21\frac{5}{8}$; passive 5; neapolitanische Fonds 97, 25; St. Germainer Eisenbahn 985; Versailler rechte 695; linke 612, 50.

Wien, 18 Jul. Met. $105\frac{1}{8}$; 4Proc. $100\frac{5}{8}$; 3Proc. $76\frac{3}{4}$; Bankactien 1369; Nordbahn $114\frac{1}{2}$; Mailänder Eisenbahn $110\frac{1}{2}$; 500-Guldenloose 115.

Augsburger Curs vom 22 Julius 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$101\frac{3}{8}$	$101\frac{1}{2}$
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	$100\frac{3}{8}$	—
Promessen auf B.A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	508	505
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	143	—
- N. Anl. v. 1834.	$114\frac{1}{2}$	—
- Metall. à 5 Proc.	$104\frac{1}{2}$	—
- detto à 4 Proc.	$99\frac{7}{8}$	—
- detto à 3 Proc.	$75\frac{3}{4}$	—
- B. Act II S. 1837	1352	—
Poln. L. à 300 fl.	94	—
Poln. L. à 500 fl.	111	—
Darmstädter Loose	—	$59\frac{1}{2}$

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	$109\frac{5}{8}$	—
Hamburg 1 Monat	$115\frac{1}{8}$	—
Wien in 20gern 1 M	99	—
Frankfurt 1 Monat	100	—
Nürnberg - -	$99\frac{5}{8}$	—
Leipzig - -	$98\frac{7}{8}$	—
London - -	10. 4	
Paris - -	—	118
Lyon - -	118	—
Mailand - -	$60\frac{1}{16}$	
Genua - -	$61\frac{3}{8}$	—
Livorno - -	$61\frac{1}{4}$	—
Triest - -	$99\frac{3}{8}$	—
Venedig - -	$60\frac{3}{8}$	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Die Beziehungen Preußens zu der Herabsetzung des Krongeldes.

*† Berlin, Julius. Zur Widerlegung der durch einige süddeutsche Zeitungen verbreiteten Artikel über das Interesse, das Preußen bei der kürzlich von mehreren deutschen Staaten angeordneten Devalvirung des brabanter Geldes hat, so wie zur Feststellung der eigentlichen Frage, möchte es zuvörderst nöthig seyn, historisch auf jene Anordnungen zurückzukommen, welche den Meinungskampf der Zeitungen veranlaßt haben. Am 6 April d. J. erließ die großherzogl. badische Regierung eine Verordnung, wodurch vom Tage der Bekanntmachung an (12 desselben Monats) der Curswerth der Viertelskronthaler von 40½ kr. rheinländisch auf 39 kr. herabgesetzt wurde. Im Gebiete der freien Stadt Frankfurt wurden dann durch Verordnung vom 18, wie im Großherzogthum Hessen und im Herzogthum Nassau durch Verordnungen vom 20, im Kurfürstenthume Hessen durch Verordnung vom 25 des nämlichen Monats nicht nur die Viertels-, sondern auch die halben Kronthaler dergestalt verrufen, daß sie fortan weder bei den öffentlichen Cassen noch im Privatverkehr als gesetzliches Zahlungsmittel angenommen werden sollen. In Würtemberg ward schon am 25 April in gleicher Art über diese Münzen entschieden, mit der Maaßgabe jedoch, daß vollwichtige Stücke, die nicht im Laufe der letzten 14 Tage aus dem Auslande herbeigeschafft worden, innerhalb der ersten 24 Stunden nach der in jeder Gemeine erfolgten Verkündigung der Verrufsverordnung von jedem Staatsangehörigen im bisherigen Curse von resp. 1 fl. 21 kr. und 40½ kr. bei dem angesetzten Cameralamte sollten ausgewechselt werden dürfen: durch Verordnung vom 3 Mai wurde der Verruf der halben Kronthaler wieder aufgehoben, und ihr Umlauf zum Werthe von 1 fl. 20 kr. gestattet. In Bayern setzte zuerst eine Verordnung vom 26 April die Viertelskrone auf 39 kr., dann eine Verordnung vom 1 Mai auch die halbe Krone auf 1 fl. 20 kr. sowohl für den Cassen- als den Privatverkehr herab. Gleiche Herabsetzung hatte in Baden schon eine Verordnung vom 29 April über die cursfähig gebliebenen (d. i. weder durchlöcherten, noch beschnittenen, noch sonst ungewöhnlich abgenutzten) halben Kronen verfügt. Weiter nördlich herauf, wo das Krongeld kaum noch, oder doch weniger als in Süddeutschland umläuft, wurden im Großherzogthume Sachsen-Weimar am 25 April für den Verkehr der öffentlichen Cassen und für den Privatverkehr die Viertelskronen verrufen, und die halben auf 16 Groschen Conventionsgeld herabgesetzt. Beide Münzsorten wurden im Fürstenthum Lippe-Detmold am 25 April, im Fürstenthume Schwarzburg-Sondershausen am 4 Mai für den Verkehr der öffentlichen Cassen-, im Herzogthum Sachsen-Altenburg und im Fürstenthum Waldeck am 28 April für den Cassen- und für den Privatverkehr außer Curs gesetzt. So sind denn jetzt in den meisten deutschen Ländern Maaßregeln zum Schutze gegen das Einströmen des rings umher herabgesetzten oder verrufenen Geldes ergriffen; selbst Schweizer Kantone, welche für offene Zufluchtstätten desselben gehalten worden waren, haben schon die Gränze dagegen gehütet. Die preußische Regierung hat es nicht für nöthig erachtet, dieses Gegenstandes halber an den bestehenden Gesetzen etwas zu ändern oder auch nur die Aufrechthaltung der letztern einzuschärfen. Als Preußen durch das Gesetz vom 30 Sept. 1821 *) von neuem erklärte, den seit dem Jahr 1764 unverändert bestehenden 14-Thalerfuß aufrecht erhalten zu wollen, und als es hierbei die provinciellen Verschiedenheiten des Scheidemünzwesens durch eine allgemeine Bestimmung (die Theilung des Thalers in 30 Sgr.) ersetzte; schloß eine Cabinetsordre vom 25 Oct. 1821 **) alle *fremden Münzsorten* von der Annahme bei den öffentlichen Cassen aus, mit dem Vorbehalte, daß das Staatsministerium in einzelnen Fällen Ausnahmen gestatten dürfe. Auch im Privatverkehr war Niemand die fremden Münzen anzunehmen *verpflichtet*, und nur zur Belehrung des Publicums sollte nach §. 15 jenes Gesetzes eine vergleichende Tabelle über den Silberwerth der in einigen Provinzen noch umlaufenden fremden Courantsorten bekannt gemacht werden. In letzterer ***) wurde der Werth der ganzen Kronthaler zu 1 Thlr. 15 Sgr. 2 Pf., der halben 22 Sgr. 6 Pf., der Viertel 11 Sgr. 3 Pf. angesetzt. Die Cabinetsordre vom 25 Nov. 1826 ****) erneuerte nicht nur die Bestimmung, daß diese und andere fremde Silber- und Goldmünzen im Verkehre der öffentlichen Cassen ungültig seyen, sondern *verbot* auch, im Handel und gemeinen Verkehre die fremden Silbermünzen zu einem höhern Werthe, als ihnen nach der Vergleichungstabelle zukam, auszugeben. Der Mißbrauch, der mit dem Krongelde in einigen westlichen Landestheilen des Staates zur Bedrückung armer Lohnarbeiter noch immer getrieben ward, führte weiter zu der Cabinetsordre vom 10 Mai 1828 †), wonach die ganzen Brabanter-Kronthaler zu 1 Thaler 15 Silbergroschen 2 Pf., die halben zu 22 Sgr. 4 Pf., die Viertel zu 11 Sgr. 1 Pf. in den westlichen Provinzen zwar bei Zahlungen an öffentliche Cassen angenommen, von den Cassen aber nicht wieder ausgegeben, sondern an die Münze abgeliefert — sie auch in Privatzahlungen, die nicht im größern kaufmännischen Verkehre geleistet werden, bei Strafe nicht höher als zu den eben erwähnten Sätzen ausgegeben werden sollen. — Die Zollvereinigungs-Verträge der Jahre 1833, 1835 und 1836 enthalten die Stipulation, daß die verbündeten Regierungen außer einem gleichen Maaß- und Gewichtssystem auch ein gleiches Münzsystem im gesammten Vereinsgebiete einzuführen sich bemühen wollen, und daß vorläufig die Gold- und Silbermünzen der *vertragschließenden Staaten* — mit Ausnahme der Scheidemünze — *bei allen Hebestellen des gemeinsamen Zollvereins* nach bekannt zu machenden Valvations-Tabellen angenommen werden sollen. Bis jetzt ist nur der letztere Theil dieser Vereinbarungen zur Ausführung, die Münzvereinigung dagegen noch nicht zu Stande gekommen. ††) In die seit 1834 kundgemach-

---

*) Gesetzsammlung für die preuß. Staaten 1821. Nro. 673. S. 159.
**) Gesetzsammlung 1821. Nro. 678. S. 184.
***) Gesetzsammlung 1821. Nro. 685. S. 190
****) Gesetzsammlung 1826. Nro. 1057. S. 115.
†) Gesetzsammlung 1828. Nro. 1148. S. 69.
††) Die Nachrichten, welche von mehrern süddeutschen Zeitungen über die deßfallsigen Verhandlungen bei der 1836er Zusammenkunft der Zollvereinscommissarien in München, und insbesondere über die dort preußischerseits abgegebenen Erklärungen mitgetheilt wor-

ten Valvationstabellen konnten aber nach dem Sinne und nach den Worten der Verträge nur Münzen, die das Gepräge eines Zollvereinsstaats tragen, aufgenommen werden; sie führen daher nur die ganzen Kronthaler auf, nicht aber die halben und Viertel-Kronstücke, welche bekanntlich östreichisches Gepräge sind, und — wie der Name „Brabanter-Kronen" schon ersehen läßt — größtentheils noch aus der Zeit abstammen, wo die jetzt belgischen Provinzen zu Oestreich gehörten. Es ergibt sich hieraus, daß die gesetzgeberischen Maaßregeln, die irgend ein dem Zollverein angehöriger Bundesstaat über den Curs jener fremden Münzsorten treffen wollte, ganz unabhängig waren von dem Verhältnisse dieses Staates zu dem Zollverein, und im mindesten nicht eines gemeinsamen Beschlusses oder einer förmlichen Zustimmung aller Vereinsstaaten bedurften. Eine andere Frage bleibt aber allerdings, ob es nicht zweckmäßig gewesen wäre, daß der einzelne Vereinsstaat, welcher hierin mit Aenderungen vorgehen wollte, sich darüber vorab wenigstens mit seinen Gränznachbarn berathen hätte. Mancherlei gegenseitige Anfeindung würde hierdurch vermieden, und die ganze Maaßregel alsdann in einem minder gehässigen Lichte, als sie von mehreren Seiten her dargestellt wird, erschienen seyn. Hätte man für gut gefunden, dergleichen vorläufige und vertrauliche Rückfragen auch an die preußische Regierung gelangen zu lassen, so ist mit großer Wahrscheinlichkeit zu vermuthen, daß dieselbe von der sofortigen Ergreifung dieser Maaßregel abgerathen haben würde. Mit völliger Bestimmtheit aber kann hier die Versicherung niedergelegt werden, daß eine solche vorgängige Rückfrage nicht statt gefunden hat, vielmehr die Heruntersetzung, resp. Verrufung der Kronthalerstücke im Großherzogthum Baden eher und anders nicht als durch die Zeitung, welche jene Maaßregel verkündete, der preußischen Regierung bekannt geworden ist. Dessen ungeachtet gefallen sich mehrere süddeutsche Zeitungen — und unter ihnen besonders die „Neue Würzburger Zeitung" — darin, die letztere Regierung als die eigentliche Urheberin jener in den süddeutschen Ländern ergriffenen Maaßregeln anzusehen, und ihr dabei das Motiv unterzulegen, daß durch diese Verdrängung des Kronthalergeldes preußisches Geld das allein gültige und allein umlaufende im Zollverein werden solle. Es mag dieser Vermuthung die thatsächliche Wahrnehmung zu Grunde liegen, daß die Circulation des preußischen Geldes im südlichen Deutschlande sich seit den Zollvereinigungen vermehrt hat, und sich — wie es kaum anders seyn kann — mit der Verdrängung der Kronthaler-Theilstücke noch erweitern wird. Wer nun dieß als eine für die preußische Regierung besonders erwünschte Erscheinung betrachtet, für den liegt allerdings die Vermuthung nahe, daß von dem Orte, wo der Wunsch gehegt wird, auch der Antrieb zu dessen Verwirklichung entgegangen sey. In der That aber kann der preußischen Regierung gar wenig daran liegen, ihr Landesgeld als Umlaufsmittel anderer Länder benutzt zu sehen. Sind wir auch über die Zeiten weg, wo es als höchstes Ziel aller Finanzpolitik angesehen wurde, daß das Geld im Lande bleibe, so ist doch mindestens kein Vortheil darin zu erkennen, daß die Regierung jährlich in ihrem Staatshaushalte mit baarem Zuschusse zu den Kosten der Münzverwaltung für den Zweck abschließt, daß es am Taunus, am Main und Neckar, an der Donau und Isar an umlaufenden vollwichtigen Silbergelde nicht fehle. An Scheidemünze zwar leidet man dort eben nicht Mangel; aber welche Vorräthe eigenen vollhaltigen Geldes hat man denn dort? Und wie ist für deren allmähliche Ergänzung gesorgt worden? Klagt der Handelsstand nicht über den Mangel hinreichender Curantsorten? Und fühlt er schon, daß ihm in ganzen Kronen, in ganzen und halben Guldenstücken auskömmlicher Ersatz nach der Verdrängung der halben und Viertels-Kronen gegeben sey? Was also konnte aus den Verrufserklärungen folgen, als daß sich von neuem um so mehr preußisches Geld dort hinzieht, und daß insbesondere auch die kleinern Theilstücke unsers Thalers — die 5 und $2\frac{1}{2}$ Sgr.-Stücke — welche mit ihrem Silberwerthe von $17\frac{1}{2}$ und $8\frac{3}{4}$ Kreuzern allerdings ganz schlecht in die Kreuzerrechnung passen, und welche deßhalb bis vor kurzem jenseits des Thüringer Waldes kaum bekannt waren, sich jetzt ebenfalls dort hinziehen, während im eigenen Lande wirklich schon Mangel an diesem kleinern Curante merkbar wird?

(Beschluß folgt.)

den, sind, mindestens gesagt, ungenau. Preußen muß allerdings den, den obwaltenden Verhältnissen überall entsprechenden Wunsch hegen, der bezweckten Münzvereinigung wegen, nicht sein ganzes bisheriges Münz- und Geldsystem aufzugeben, und darnach wohl gar den ganzen Bestand seiner umlaufenden Circulationsmittel umzugestalten. Einen ähnlichen Wunsch hegten aber auch die andern Vereinsstaaten hinsichtlich ihrer Landesmünzen, und vornehmlich diejenigen Länder, in welchen seit mehreren Decennien der Kronthalerfuß factisch Platz gegriffen hatte, für die Beibehaltung gerade dieses Münzfußes. Preußen hat sich bei der Dringlichkeit, mit welcher insbesondere dieser letztere Wunsch gewissermaßen als Präjudicialbedingung für jede weitere Verhandlung hervorgestellt wurde, auf die Erklärung beschränkt, daß es hierin kein unübersteigliches Hinderniß gegen die allerseits für wünschenswerth erachtete Münzvereinigung finde, und sich vorbehalten, nähere Vorschläge abzugeben, wie auf der Grundlage der Beibehaltung des 14-Thalerfußes in den nördlichen und des Kronthaler ($24\frac{1}{2}$ Gulden-) Fußes in den südlichen Zollvereinsländern die Münzvereinigung zu Stande kommen könne. Es ist also unrichtig, daß Preußen durch hartnäckiges Beharren auf seinem Münzfuße die Vereinigung gehindert habe; wenigstens würde man mit gleichem Rechte den süddeutschen Regierungen denselben Vorwurf machen können. Eine richtige und unbefangene Würdigung aber wird weder für den einen noch für den andern Theil einen Vorwurf darin finden können, daß nicht sofort und ohne alle Rücksicht auf die dadurch veranlaßten Erschütterungen der Verkehrsverhältnisse in souveräner Weise über die Herstellung eines neuen allgemeinen Münzsystems hat decretirt werden wollen.

Unmaßgebliche Bedenken über das Patent Sr. Majestät des Königs Ernst August von Hannover, vom 5 Julius.

(Beschluß.)

Was sollen wir von der Meinung sagen, daß es genüge, alte Formen in das Leben zu rufen, um das Glück, welches die Völker unter ihrem früheren Bestande genossen, zu erneuern? Die Bewunderung der Völker für die neuen repräsentativen Formen ist in der That nicht sehr enthusiastisch. Diese Formen haben ihre Gebrechen. Sie setzen Vieles voraus, was erst werden soll, auch fehlt uns Vieles, was nöthig wäre, das in ihnen Heilsame ganz zu entwickeln; aber man täusche sich darum nicht über sie! Sie haben, ungeachtet ihrer Unvollkom-

nenheit, Kräfte, politische Ideen, Gefühl für Recht und Befugnisse geweckt, die als ein frischer Lebenskeim in die sich neugestaltenden socialen Ordnungen gelegt sind. Sie sind ungeachtet des Ungefügen und Unbequemen den Völkern lieb geworden als Dach und Fach, unter welchem sie mit ihrer Habe Schirm und Schutz gegen die Ungewitter der Willkür und die Wechsel der politischen Jahreszeiten gefunden haben. Sie fangen an, mit den Bedürfnissen des neuen Deutschlands zu verwachsen, und unser gegenwärtiger Zustand, so weit sie bestehen, ruht auf ihnen mit Allem, was er in der Gegenwart Gutes gewährt und für die Zukunft Besseres hoffen läßt. Das Alte aber ist indeß mit seiner Zeit vergangen. Es gehört schon der Geschichte an. Dreißig Jahre, seitdem es z. B. in Hannover zu Grunde ging, sind ein großer Theil des menschlichen Lebens; die damals jung waren, sind alt geworden, und die Aeltern sind indeß an den Gränzen des menschlichen Lebens angekommen — wie Viele von denjenigen, die es noch in seiner Kraft gesehen, sind noch übrig? — und die übrig sind, haben sich selbst überlebt. Die jüngern, thatkräftigen Geschlechter haben von jenem Zustande nur durch das Gerücht erfahren. Gesetzt nun, jene Formen wären noch so trefflich gewesen, so mußten sie doch erst durch den Geist, die genaue Kunde, die Eingewöhnung der unter ihnen Lebenden bewegt, erfüllt, und ihre Trefflichkeit zu zeigen geeignet werden, und wo wäre jetzt diese belebende, gestaltende Kraft, die Einsicht in das Alte unter diesen Kindern einer neuen Zeit, neuer Bedürfnisse, Neigungen und Ansichten? Dazu hatte auch die alte Ordnung ihre Gebrechen, Unvollkommenheiten, die nur durch Sitte und Gewohnheit aufgewogen oder verdeckt und erträglich wurden, und jetzt in ihrer ganzen Häßlichkeit hervortreten würden, wo diese heilenden und ihre Schäden verhüllenden Kräfte verschwunden sind. Nicht die Vergangenheit, sondern das Gespenst der Vergangenheit, würde man herauf beschwören — und das in welcher Zeit und zu welchem Zweck? Dazu nehme man endlich die Gefahr des Beispiels in Bezug auf diejenigen, die es schlimm meinen. Gewiß ist der schon in hohem Greisenalter stehende Monarch, der diesen Schritt gethan, von dem besten Willen beseelt, er will ernsthaft und in Wahrheit mit dem alten Recht das alte Glück in Hannover herstellen, so unmöglich es auch seyn mag; aber man bedenke, wie Viele, wenn einmal diese Bahn geöffnet würde und geöffnet bliebe, sich hinter ihm auf sie nicht mit diesen Absichten stürzen würden, sondern mit dem Vorsatz, unter jenem Vorwand alles Recht und alte Befugniß in ihrer Person, oder, sind sie Diener, in der Person ihres Herrn, zu seinem und ihren besondern Zwecken zu vereinigen; und bei einem Zustande, von welchem wir in dieser Weise bedroht würden, könnte man glauben, daß Deutschland, daß die deutsche Nation, kaum noch so friedlich, so geneigt alles Frühere in dem Bestreben nach Erringung und fester Begründung der gewonnenen Güter zu vergessen, in ihrer Lage, in ihrem Gange, in ihren Gesinnungen und ihrem Gedeihen beharren und nicht in alle Stürme und Plagen des Mißtrauens, der innern Zwietracht, der dadurch herbeigeführten Schwächung, verfallen und zuletzt mit Fürsten und Völkern denjenigen zur Beute werden würde, die das Schicksal von jeher zerrissenen und an sich irre gewordenen Völkern zu Herren und Gewalthabern beschieden hat? Indeß wird man sagen; „Was auch die Natur und der Umfang der Folgen seyn mögen, der König steht bei seinem Verfahren auf der Basis seines guten alten Rechts und ist für jene Folgen nicht verantwortlich. Auf jenem Standpunkt ist er berechtigt, Hannover als ein Lehen und Fideicommiß seines Hauses anzusehen, und als Agnat einer jeden zu seinem Nachtheil in demselben vorgenommenen Veränderung seine Zustimmung zu versagen. Diese Veränderung aber, hier eine Aufgebung bestimmter Privilegien und Regierungsrechte, hat also, so wie er zur Erbfolge gelangt, und in den Genuß des Fideicommisses und Lehens eintritt, eben weil sie ohne seine Vollmacht und Zustimmung geschehen ist, für ihn allerdings weder formell noch materiell eine verbindende Kraft. Dasselbe gilt bei allen zu der Zeit, wo die Aenderung in deterius eintrat, schon nachgebornen männlichen Gliedern des Hauses, und nur in Bezug auf die nach dem Eintritt der Veränderung gebornen Descendenten derjenigen Glieder des Hauses, welche in die neuen Compacten gewilligt haben, löst sich erst die Nothwendigkeit einer Anerkennung und Zustimmung, weil sie in jure paterno, wie sie auch seyn mögen, geboren werden." Man sieht, daß das Gewicht dieser aus dem Lehn- und fideicommissarischen Recht hergenommenen Gründe besteht, so lange zugegeben wird, daß es sich hier allein von einem Lehn und Fideicommiß handle; indeß der alte Lehn- und Fideicommiß-Nexus ward mit dem deutschen Reiche, in dem sein Recht und seine Gewähr war, aufgelöst; statt des alten Lehns des heiligen römischen Reichs deutscher Nation, welches als ein Aggregat von Herrschaften, Stiftern, Städten, Grafschaften und Fürstenthümern bestand, kommt aus der mit europäischer völkerrechtlicher Stellung bekleideten Ordnung des Wiener Congresses das **Königreich Hannover**, also statt der Theile **ein Ganzes**, und für dieses die Obliegenheit zur Einführung einer ständischen Verfassung hervor. Daraus scheint nun allerdings zu folgen, daß die hier erhobene Frage nicht einseitig nach dem alten, römisch-germanischen lehn- und fideicommissarischen Recht, sondern nach dem neuen deutschen Bundesrecht beurtheilt werden muß, und sollte es von Seite der k. hannover'schen Regierung verschmäht werden, den Weg der Vereinbarung mit den Ständen über die in der Verfassung vorzunehmenden Veränderungen zu betreten, so bleibt zur Wahrung der allgemeinen Interessen und des Rechtszustandes von Deutschland nichts übrig, als die Entscheidung des Bundes in dem für Zwistigkeiten zwischen Ständen und Regierungen bereits eingesetzten Tribunal zu suchen, und diese hohe Institution, welche die Aussicht eröffnet, solche gefährliche Differenzen auf dem Wege Rechtens zu vermitteln, wird hier zum erstenmal eine große Gelegenheit haben, ihre Wirksamkeit auf eine feierliche, wohlthätige, das Vertrauen zwischen Regierung und Völkern befestigende Weise kund zu thun.

Großbritannien.

(Courier.) Folgendes ist der Stammbaum der Königin Victoria, bis auf Wilhelm den Eroberer zurückgeführt:

Anno 1066 . Wilhelm I.
1100 . Heinrich I.
— Mathilde, deutsche Kaiserin.
1154 . Heinrich II.
1199 . Johann ohne Land.
1216 . Heinrich III.
1272 . Edward I.

1307 . Edward II.
1327 . Edward III.
— Lionel, Herzog v. Clarence.
— Philippa, Gräfin v. March.
— Roger, Graf v. March.
— Anna, Gräfin v. Cambridge.
— Richard, Herzog v. York.
1461 . Edward IV.
— Elisabeth, Gemahlin Heinrichs VII.
— Margaret, Gem. Jacobs IV von Schottland.
— Jacob V, von Schottland.
— Maria, Königin von Schottland.
1603 . Jacob I.
— Elisabeth, Königin von Böhmen.
— Sophie, Kurfürstin von Hannover.
1714 . Georg I.
1727 . Georg II.
— Friedrich, Prinz von Wales.
1760 . Georg III.
— Edward, Herzog von Kent.
1837 . Victoria.

Da hiernach die Königin in gerader Abstammung von Wilhelm dem Eroberer die 27ste, und in der ganzen Successionsleiter seit der Normanneneroberung die 56ste Souveränin ist, so kommen von den 771 Jahren, die seit jener Periode verflossen sind, beinahe 29 Jahre auf eine Generation und [illegible] Jahre auf eine Regierungszeit. Sonst nimmt man im Durchschnitt 30 Jahre für eine Generation und 20 Jahre für eine Regierungsdauer an, so daß also gekrönte Häupter gegen gewöhnliche Sterbliche in der Generationsberechnung um ein Jahr zu kurz zu kommen scheinen.

Professor W. Alexander zu Edinburg hat in den Scotsman eine interessante Mittheilung über eine elektro-magnetische Telegraphen-Verbindung zwischen Edinburg und London einrücken lassen. Er schlägt vor, einen Apparat in der Form von Orgel-Claves anzulegen, um auf diese Weise durch den Druck auf die Kupferdräthe die einzelnen Buchstaben des Alphabets oder gewisse Abbreviationen anzudeuten, auch Zwischen-Stationen zu errichten, um dem Drathe von Zeit zu Zeit neue galvanische Kraft geben zu können. Für die Beschützung des Drathes vor äußern Einflüssen werden verschiedene Vorschläge gemacht, und der Anschlag für den Ankauf eines Drathes, der sich von London nach Edinburg erstrecken würde, ist auf höchstens 1000 Pf. angegeben, was für 25 Buchstaben des Alphabets 25,000 Pf. machen würde. Die äußere Umhüllung und die Nebenausgaben werden zu höchstens 75,000 Pf. angeschlagen. Somit wäre der ganze Kostenbetrag nicht viel größer, als für 6 bis 7 englische Eisenbahnmeilen. Gesetzt nun, jene Mittheilung währte 5 Minuten, was sehr hoch gerechnet ist, weil sich auf diese Weise 65 Wörter Buchstabe für Buchstabe mittheilen ließen, und der Telegraph arbeitete nur sechs Stunden an jedem Ende, so würde man, jede Mittheilung mit 5 Sh. bezahlt, jährlich mehr als 10,000 Pf. einnehmen. Personen, die sich an beiden Enden des Telegraphen befänden, würden so gewissermaßen eine mündliche Unterredung mit einander haben, und eine Ausbreitung dieses Systems über das ganze Königreich dürfte eine totale Veränderung des Geschäftsbetriebs herbeiführen. Die Sache ist der Regierung zur Prüfung vorgelegt worden, und Anstalten sind getroffen, Experimente an einem metallenen Conductor von 50 oder 100 Meilen Länge vorzunehmen. Lassen sich nun auch auf dieser ganzen Länge unverkennbare Spuren von einem gleichzeitigen Durchzuge des galvanischen Fluidums finden, so wäre der Erfolg des Planes gesichert. (Aehnliche Versuche werden gegenwärtig von Professor Steinheil in München gemacht. Nach einer Mittheilung in der Akademie der Wissenschaft zu Paris spricht jetzt ein Franzose die Ehre dieser Erfindung an.)

Schweiz.

Luzern, 8 Jul. Die Rede des Präsidenten (Amrhyn) der eidgenössischen Tagsatzung, bei der Eröffnung der diesjährigen Session lautet, wie folgt: „An der heiligen Stätte, von der aus ich euch gerade vor sechs Jahren, Namens des vorörtlichen Standes Luzern, den treuen Brudergruß brachte, und euch herzlich willkommen hieß — an derselben Stätte begrüße ich euch heute wieder. Damals war das freudige Wiedersehen durch den schönen Glauben an die baldige politische Wiedergeburt der schweizerischen Eidgenossenschaft erhöht; die Hoffnung begeisterte uns, die Weise unsrer Väter wieder zu beleben, das Princip der Freiheit und der Gleichheit der Rechte aller Bürger zur gemeinsamern, festern Grundlage unsers Gesammtvaterlandes zu erheben. Ist diesem Glauben, fragt es sich heute, entsprochen worden? Haben sich unsre Hoffnungen erfüllt? Ist das dem Volke damals gegebene Wort gelöst worden? — Es ist mir, als hörte ich aus den Hallen des Tempels, in dem wir vor dem Angesichte des Allmächtigen gelobt haben, „die Wohlfahrt und den Nutzen des gesammten Vaterlandes nach besten Kräften zu fördern, von demselben jeden Schaden abzuwenden und Alles zu leisten, was Pflicht und Ehre gebieten" — die Rechenschaft fordernde Frage an uns ergehen: Habt ihr, ihr Stellvertreter und Sprecher der schweizerischen Nation, der vom Volke ausgegangenen, politischen Umgestaltung der Kantone von oben herab durch parallele Vervollständigung der Bundeseinrichtungen nothwendige Einheit, nationelle Haltung, innern Zusammenhang, und dadurch die Gewähr gegen jede Gefahr von außen und gegen mögliche Verführung im Innern? Habt ihr den Bundesstaat in die ihm gebührende staats- und völkerrechtliche Stellung versetzt? Habt ihr ihn ferner mit den Mitteln zu kräftiger Beschützung dieser Stellung ausgestattet? Ist das Vaterland durch eure Vorsorge in den Stand gesetzt, bei möglichen europäischen Conflicten mit Würde seine Neutralität zu behaupten? Mit Wehmuth müssen wir gestehen, daß die Beantwortung dieser schweren Frage uns drückt. So klar es ist, so vor Aller Augen es liegt, daß die Kraft eines republicanischen Staats nur in dem Vertrauen und in dem Willen des Volkes liegt; — so ist doch bis zur Stunde von der Tagsatzung nur wenig geschehen, dem auf Verbesserung der Bundeseinrichtungen abzielenden, laut bethätigten Volkswillen zu entsprechen. So klar es ist, so vor Aller Augen es liegt, daß die Eidgenossenschaft, in zweiundzwanzig Kantone aufgelöst, mitten unter mächtigen Staaten zusammengedrängt, auf einem beschränkten Gebiete im Herzen Europa's, in der Stunde der Gefahr außer ihren Marken schwerlich eine Gewähr für Erhaltung oder Sympathie finden wird, sondern vielmehr all ihr Heil von ihrer Einigkeit, von dem treuen Brudersinn ihrer Bürger, von ihrer eigenen, innern Kraft ab-

ängt; so — wir müssen es gestehen — ist von der Tagsatzung noch wenig geschehen, diese nothwendige Einigkeit herbeizuführen, diesen Brudersinn neu zu beleben, und die Selbstsucht zu verbannen, die unsre Kräfte zu lähmen und zu zerstören droht. Wohlan, theure Eidgenossen! da ist eine heilige Pflicht zu erfüllen: es gilt die Sicherstellung des Vaterlandes. Was auch die Leidenschaften in der jüngsten Zeit Zwieträchtiges unter uns gebracht haben mögen, es sey von Stund' an edelmüthig vergessen! Gehen wir in großherziger Eintracht an die Verbesserungen der Bundeseinrichtungen; verjüngen wir dadurch das nationale Leben der Schweiz; sichern wir uns den Dank der Mitwelt und den Segen unsrer Nachkommen; der warnenden Vergangenheit eingedenk zögern wir nicht, bis die Geduld der Nation erschöpft ist, und dieselbe ohne Mitwirkung der Bundesversammlung einen bessern Zustand anstrebt. Lassen wir auch uns die treffenden Worte des großen Geschichtschreibers unsers Vaterlandes gesagt seyn: „man sey ganz nicht, was man nicht mehr seyn darf, sondern was man jetzt seyn muß, man lerne es von Herzen zu seyn." Kein Augenblick ist günstiger für die Schweiz, für die zweckmäßige Entwicklung der Bundeseinrichtungen. Der Friede beglückt Europa; die Eidgenossenschaft hat feierlich erklärt, treu die völkerrechtlichen Verpflichtungen zu halten und dafür die freundschaftlichen Versicherungen der andern Staaten entgegengenommen. Der Vorort hat die Beweise der guten Gesinnungen derselben gegen die Eidgenossenschaft in Händen. Die Anwesenheit der bei der Eidgenossenschaft beglaubigten, diplomatischen Abgeordneten der hohen Mächte, welche die heutige Feierlichkeit mit ihrer Gegenwart beehren, bestätigt dieses freundschaftliche Verhältniß der Schweiz mit dem Auslande vor Aller Augen. An euch ist es jetzt, ihr Eidgenossen! den glücklichen Augenblick zu nützen; ihr werdet die wichtige Forderung der Zeit verstehen; ihr werdet das dringende Bedürfniß einer bessern Bundeseinrichtung einsehen; ihr werdet die gerechten Erwartungen des Vaterlandes nicht unbefriedigt lassen; ihr werdet denselben nach besten Kräften entsprechen wollen! ꝛc.

[2525]

Oeffentliche Dankbezeugung.

Hrn. Dr. W. Zimmermann in Stuttgart sage ich hiermit öffentlich meinen verbindlichsten Dank dafür, daß er es gütigst übernommen, den Unterschied zwischen dem Geographen und dem dichterischen Historiker Zimmermann in helles Licht zu setzen; ich hoffe, er wird reichen Lohn in dem Vergnügen finden, seinen Namen durch Nennung der Werke, die er nicht geschrieben, bekannt zu machen.

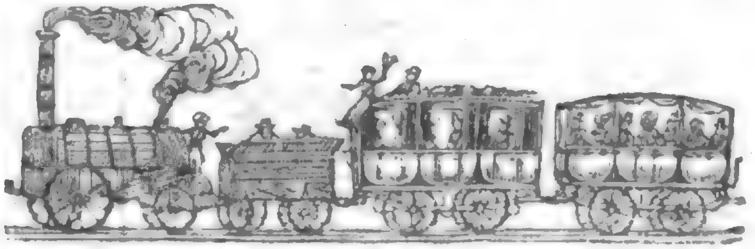
W. F. A. Zimmermann ist Verfasser des Buches: das Meer und seine Bewohner, der Geographie von Oestreich, der Geographie von Frankreich und der von Großbritannien und Irland, als Theile zu Vollrath Hoffmanns großem geographischen Werke „Europa," und nicht Verfasser der dichterischen Geschichte von Würtemberg, welche, dem Vernehmen nach, bald in einer zweiten Ausgabe mit neuem Titel erscheinen wird.

Stuttgart, den 18 Julius 1837.

Dr. Vollmer.

[2431-35]

Erzgebirgische Eisenbahn.



Das unterzeichnete Directorium ordnet hiermit nach §. 3. 4 der Statuten die

Erste Einzahlung

von zwei und einem halben Thaler preußisch Courant auf die Actien der erzgebirgischen Eisenbahn an, wobei nach §. 5 die bereits eingelegten zwölf gute Groschen in Anrechnung zu bringen und demnach

Zwei Thaler preußisch Courant pro Actie

baar zu gewähren sind. Die Einzahlung soll den 15 August 1837 im Eisenbahnbureau zu Chemnitz beginnen, und geht den 31 August 1837 Abends 7 Uhr zu Ende. Wer bis zu dieser Zeit nicht einzahlt, verfällt nach §. 6 der Statuten in eine Ordnungsstrafe von einem Fünftel des Betrags, dießmal — 12 gGr. — pro Actie, und kann unter Leistung derselben bis zum 28 Sept. 1837 Abends 7 Uhr nachzahlen. Wer bis mit Ablauf dieses Präclusivtermins nicht einzahlt, wird dadurch (§. 6 der Statuten) aller seiner auf der Actie beruhenden Rechte, so wie des bereits gezahlten Einschusses, welcher der Casse der Gesellschaft anheim fällt, verlustig; der betreffende Subscriptionsschein wird durch öffentliche Bekanntmachung annullirt, ein Interimsschein an dessen Stelle ausgefertigt und zum Besten der Gesellschaft verkauft.

Bei Einreichung der Subscriptionsscheine sind solche mit einem Verzeichniß nach Stückzahl und Nummer zu begleiten, und werden dieselben sofort (§. 5) gegen Interimsscheine umgetauscht, welche Quittung über die geleistete Zahlung enthalten.

Exemplare der in der Generalversammlung angenommenen Statuten liegen für die Actionäre im Bureau bereit.

Chemnitz, am 11 Julius 1837.

Directorium der Erzgebirgischen Eisenbahn-Gesellschaft.

B. Eisenstuck, Vorsitzender.
S. B. Buchler, Bevollmächtigter.

[2536]

Bekanntmachung, Abhaltung einer Tuchmesse in Augsburg betreffend.

Durch allerhöchstes Rescript vom 7 Junius d. J. ist die Abhaltung einer Tuchmesse dahier im Monat August jedes Jahrs allergnädigst genehmigt.

Indem dieses vorläufig zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, wird bemerkt, daß wegen vorgerückter Zeit für dieses Jahr die Abhaltung der Tuchmesse gemäß königl. Regierungs-Entschließung vom 17 d. M. unterbleibe, daß aber dieselbe im August 1838 bestimmt abgehalten, und zu seiner Zeit die Meßordnung vollständig öffentlich bekannt gemacht werde.

Augsburg, am 19 Julius 1837.

Magistrat der Stadt Augsburg.

Der 1ste Bürgermeister: **Dr. Carron du Val.**

Birkinger, Secretär.

In vielen Gebirgsgegenden, und wahrscheinlich in allen sehr holzreichen Gegenden findet man die bekannte eigene Art der ländlichen Gebäude, an denen die Wände aus horizontal gelegten Balken construirt sind; ich wünschte zu wissen, ob es in der Literatur eine Beschreibung der Bauart dieser Gebäude gäbe, mit Zeichnungen und vielfältigen Ideen versehen, und welches der Kostenpreis eines solchen Buches sey.

Nach besonderm Befehl des Königs von Bayern soll, von Polizei wegen, darauf gesehen werden, daß diese freundliche Bauart beibehalten werde; vielleicht, daß von jener Regierung auch für Zeichnungen und Modelle gesorgt ist.

Im März 1837. **v. Bonin** auf **Nasband**, bei Groß-Krössin, in Pommern.

[1658-60] **Bekanntmachung.**

Wer auf den Rücklaß des am 18 Nov. v. J. im allgemeinen Krankenhause dahier verstorbenen, 45 Jahre alten Matthias Straßer, ledigen Maurers, angeblich von Weis in Tyrol gebürtig, aus was immer für einem Rechtstitel, Ansprüche zu machen hat, wird hiemit aufgefordert, selbe hierorts geltend zu machen, und zwar

binnen 5 Monaten

vom heutigen Tage an, außerdem darüber weiter verfügt werden wird, was Rechtens ist.

Bemerkt wird, daß der Rücklaß in einer Baarschaft von 178 fl. und in einigen Kleidern besteht.

Den 10 Mai 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

v. Chrismar.

[2509-10] **Bekanntmachung.**

Nachdem Philipp Jacob, ehelicher Sohn des Weinziehers Johann Tobias Jacob, und seiner Ehefrau Marianne Jakobine Jacob, geboren den 11ten Junius 1793, welcher im Jahre 1813 mit der königl. bayer. Armee nach Frankreich gezogen ist, seit dieser Zeit nichts mehr von sich hören ließ, so werden bemeldeter Philipp Jacob, oder dessen Leibes-Erben hiermit aufgefordert, sich von heute an

binnen 6 Monaten

bei diesseitigem Gerichte zu melden, außerdem sein Vermögen gegen gehörige Caution an seine Verwandten ausgehändigt werden wird.

Augsburg, am 18 Julius 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Dir.

Vorbrugg.

[2508] **Bekanntmachung.**

Bei der heute versuchten zweiten Veräußerung des Anwesens des Tafernwirthes Thadä Zeller in Vöhringen erhielt man kein Kaufsangebot, daher wird zur letzten Versteigerung dieses Anwesens Termin anberaumt auf

Montag den 31 Julius 1837 Vormittags.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, sich in diesem Termine im untern Wirthshause zu Vöhringen einzufinden.

Die Guts-Curatoren Rahn und Volkart zu Vöhringen sind angewiesen, auf jede Anfrage durch Bezeichnung und Vorweisung der Gutsbestandtheile und Zugehörungen Auskunft zu geben.

Das Anwesen besteht aus Wohnhaus mit radicirter Taferngerechtigkeit, Oekonomie-Gebäuden und Stallungen, einem ansehnlichen Inventare, Viehstande, dem Baum- und Wurzgarten, Gemeinde-Gerechtigkeit, 28½ Jauchert Acker, 12¾ Tagwert Wiesen.

Die Bedingungen, unter welchen der Verkauf geschieht, werden im Versteigerungs-Termine bekannt gemacht.

Die Wirthschaft liegt an der sehr frequenten Landstraße von Ulm nach Memmingen und erfreut sich des besten Besuches.

Inventarium und Schätzung kann bei den Guts-Curatoren eingesehen werden.

Der Hinschlag richtet sich nach den Bestimmungen des §. 64. des Hypothekengesetzes.

Illertissen, den 13 Julius 1837.

Königlich bayerisches Landgericht Illertissen.

Hummel.

Brucker.

[2005-5] Im August v. J. starb der Söldner Jakob Krügle zu Steißlingen. Da der Aufenthaltsort seines Sohnes und einzigen Intestaterben, Benedict Krügle, unbekannt ist, so wird derselbe oder dessen eheliche Leibeserben hiemit aufgefordert, zur Erbtheilung

binnen 6 Monaten

dahier zu erscheinen; widrigenfalls nach fruchtlosem Ablauf dieser Frist das Vermögen dem Testamentserben zugetheilt werden wird.

Stockach, am 12 Jun., 1837.

Großherzogl. bad. Bezirksamt.

Meßmer.

Vdt. Speer, Act.

[2305-5] Demnach der am 5 April 1766 zu Gemmenstedt im Herzogthum Braunschweig geborne Hennig Christoph Lipper, Sohn des verstorbenen Hallspänners Hans Hennig Lipper und dessen Ehefrau, Katharina, geborne Hilten daselbst, vor etwa 50 Jahren als Tischlergeselle in die Fremde gegangen, und seitdem von dessen Leben und Aufenthalt nichts bekannt geworden ist, weshalb denn dessen Intestaterben auf die Todeserklärung desselben angetragen haben, so wird gedachter Hennig Christoph Lipper hiedurch edictaliter citirt, binnen Jahresfrist, und spätestens

am 4 September 1837,

Morgens 10 Uhr, vor dem unterzeichneten herzogl. Kreisgerichte zu erscheinen, oder bis zu diesem Termine wenigstens Nachricht über sein Leben und seinen dermaligen Aufenthaltsort zu geben, widrigenfalls derselbe für todt erklärt, und über sein Vermögen den Rechten gemäß verfügt werden wird.

Zugleich werden alle diejenigen, welche Ansprüche an dem Vermögen des genannten Abwesenden zu haben vermeinen, und nicht bereits als Prätendenten aufgetreten sind, hiedurch bei Strafe des Ausschlusses vorgeladen, solche Ansprüche in dem obigen Termin anzumelden, und falls sie nicht im Bezirke des unterzeichneten Gerichts wohnhaft seyn sollten, einen Procurator in loco zu bestellen, widrigenfalls ihnen ein solcher ex officio auf ihre Kosten beigeordnet werden wird.

Decretum Wolfenbüttel, den 25 Jul. 1836.

Herzogl. Braunschw. Lüneb. Kreisgericht daselbst.

Scholz.

[2482] An der Kantonsschule in Aarau ist die Stelle eines Lehrers für Chemie und verwandte Fächer in Erledigung gerathen. Die Bewerber für dieselbe, womit eine Jahresbesoldung von 1200 bis 1600 Schweizerfranken verbunden ist, haben innerhalb vier Wochen, von heute an, ihre schriftlichen Anmeldungen nebst Zeugnissen über wissenschaftliche Bildung und bisherige Leistungen dem Hrn. Landstatthalter Dr. J. Wieland, Präsidenten des Kantonsschulrathes dahier, einzureichen, wonach diese Behörde nach Maßgabe des §. 176. des Schulgesetzes entscheiden wird, ob betreffende Aspiranten eine Prüfung zu bestehen haben oder nicht. Es wird hiebei noch bemerkt, daß, sollte ein Nichtkantonsbürger an die besagte Stelle gewählt werden, derselbe Behufs seiner Niederlassung sich mit den übrigen Ausweisschriften zu versehen hat.

Aarau, den 8 Julius 1837.

Das Secretariat des Kantonsschulrathes.

[2465] Durch alle Buchhandlungen ist zu erhalten:

Apologie der wunderbaren Thaten und Schicksale Jesu Christi. Ein Versuch von E. F. **Wagner**, Pfarrer. gr. 8. 1834. Ladenpr. 18 gr. herabgesetzter Pr. 6 gr.

Bei den vielen Anfechtungen, welche die Lehre von unsers Heilands Leben und Wundern, und somit die Hauptlehre unsers Glaubens jetzt erleidet, dürfte es angemessen seyn auf obige Schrift aufmerksam zu machen, die in klarer und einfacher Weise die Gründe für die Wahrhaftigkeit dieser Lehre darstellt, und die dagegen erhobenen Zweifel widerlegt, und welche kein unbefangener Leser unbefriedigt aus der Hand legen wird. Um das Buch mehr zu verbreiten, hat es der Verleger auf 6 gr. herabgesetzt.

Leipzig, im Junius 1837.

A. F. Böhme.

[..29] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Reisen und Länderbeschreibungen

der ältern und neuesten Zeit,

eine Sammlung

der interessantesten Werke über Länder- und Staatenkunde, Geographie und Statistik.

Herausgegeben von

Dr. E. Widenmann und **Dr. H. Hauff.**

Zwölfte Lieferung.

Auch unter dem besondern Titel:

Die Amerikaner

in ihren moralischen, politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen.

Von

Francis P. Grund.

Aus dem Englischen übersetzt vom Verfasser.

Preis 3 fl. 12 kr. oder 2 Rthlr.

Ueber die innern Verhältnisse der Vereinigten Staaten, und besonders über den socialen Zustand von Amerika, sind bereits genug Schriften erschienen, aber nur wenige von Männern, welche mit ihrem Gegenstande aus Erfahrung vertraut und einer unparteiischen Meinung fähig waren. Zwischen Engländern und Amerikanern kann vielleicht nur ein Deutscher Richter seyn, und als solcher wagte sich der Verfasser an eine so schwierige Aufgabe.

Manches nur den Engländern Verständliche oder Interessante ist in der deutschen Uebersetzung weggeblieben, dagegen aber Vieles hinzugekommen, was für Deutschland wichtig, besonders aber Auswanderern nützlich seyn dürfte.

Stuttgart und Tübingen, im Julius 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2476] **Anzeige für Freunde der englischen Litteratur.**

Den nachstehenden Originalroman des Amerikaners Cooper haben wir bedeutend im Preise herabgesetzt und hoffen die Verehrer des gefeierten Dichters dadurch zu veranlassen sich denselben zu kaufen, da er nun durch alle Buchhandlungen zu diesem billigen Preise zu beziehen ist:

The Water Witch

or the Skimmer of the Seas.

A tale by the author of

Pilot, Red Rover etc.

3 Vols. br. Herabgesetzter Preis 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 15 kr. C.-M.

Leipzig u. Baltimore im Junius 1837.

C. Scheld & Comp.

[2425] Es ist erschienen, und wurden bereits die verlangten Exemplare versendet:

Beschreibendes Verzeichniß von Gasthöfen erster und anderer Classen, Bäder &c. Deutschlands und einiger Nachbarstaaten, mit Abbildungen. — Nebst interessanten, unterhaltenden und belehrenden Abhandlungen und kurzen Aufsätzen. Ein Hülfsbuch für Reisende. Geb. 4 fl. od. 2 Thlr. 16 gr.

Heidelberg, 6 Jul. 1837.

J. Engelmann'sche Verlagshandlung.

[2478] **Schriften über Amerika.**

Bei **Scheld & Comp.** in **Leipzig** und **Baltimore** sind nachstehende Schriften über Amerika, welche als treue Schilderungen der dortigen Verhältnisse sowohl jedem Gebildeten, wie insbesondere allen Auswanderungslustigen willkommen seyn werden, erschienen, und können durch sämmtliche Buchhandlungen Deutschlands bezogen werden (in Pesth bei Hartleben):

Reisen durch die Vereinigten Staaten und Ober-Canada

von Tr. Bromme.

3 Bände in 8. br. Preis 4 Thlr. 16 Gr. (7 fl. C. M.)

Der Verfasser hat eine Reihe von Jahren in Amerika gelebt, und als aufmerksamer Beobachter die verschiedenen Staaten bereist. In diesen Bänden schildert er Amerika nicht nur wie er es fand, denn dieß würde durch seine jedesmalige individuelle Lage bestimmt und verändert worden seyn, sondern wie jenes westliche Reich in Wahrheit ist, ein nüchternes, praktisches Land, in welchem die Mehrzahl der liberalen Schreier Deutschlands ihre Träume nicht realisirt finden würden. Es bedarf nur der Fähigkeit eines schlichten Landmanns, um klar einzusehen, daß sich hier von der Natur selbst mit mäßiger Anstrengung erringen läßt, was von äußern Gütern zum Lebensglück gerechnet zu werden pflegt, während in Europa die Hinweisung des Armen auf die nackte Natur überall für Spott gelten würde. Der Plan des Verfassers war nicht, diese Reisen zur Unterhaltung oder Ausfüllung einer müßigen Stunde zu schreiben, sondern ein vollständiges, wenn auch Manchem zu trockenes Gemälde der Union und Ober-Canada's zu liefern, und giebt er am Schlusse zu einer Generalübersicht alles dessen über, was die Union von Europa, und namentlich von Deutschland unterscheidet. Der Leser erhält ein Gemälde, was weit entfernt Amerika als ein Eldorado zu schildern, ihm jenes Land, durch Aneinanderreihen von Thatsachen, liebgewinnen lassen wird, die Resultate eigener Erfahrung und die statistischen Notizen aus officiellen Quellen geschöpft, die in Deutschland sonst wenig zu Gebote stehen dürften. Manches schiefe Urtheil und viele ausgebreitete Unwahrheiten über jenes Land werden dadurch widerlegt, und Jedem Gelegenheit gegeben, sich über alle ihn interessirenden Punkte zu belehren.

Von demselben Verfasser sind auch zu haben:

Taschenbuch für Reisende in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Auch unter dem Titel: Beiträge zur Topographie und Statistik der Vereinigten Staaten von Nordamerika. 16 Bändchen. Mit einer Postkarte der Vereinigten Staaten und 18 Nebenkärtchen. 12. 1836. cart. Preis 1 Thlr. 12 Gr. (2 fl. 15 kr. C. M.)

Post- und Reisekarte der Vereinigten Staaten von Nordamerika, nebst Angabe aller Canäle und Eisenbahnen, nach Tanner, Mitchell und den Berichten des

Generalpostamts bearbeitet und bis auf die neueste Zeit nachgetragen. Preis 18 Gr. (1 fl. 8 kr. C. M.); in Futteral auf Leinwand 1 Thlr. 4 Gr. (1 fl. 45 kr. C. M.)

Karte von Michigan, nach den neuesten Vermessungen bearbeitet, auf 2 Blatt. Preis 16 Gr. (1 fl. C. M.)

Karte von Missouri und Illinois, nach den neuesten Vermessungen bearbeitet. Preis 16 Gr. (1 fl. C. M.)

Die Beschreibung nachstehender Provinzen der Vereinigten Staaten von Nordamerika sind einzeln zu haben:

Alabama und Mississippi. Eine geographisch-statistisch-topographische Skizze für Einwanderer und Freunde der Länder- und Völkerkunde. cart. Preis 6 Gr. (24 kr.)

Florida, dasselbe. cart. Preis 12 Gr. (45 kr.)

Louisiana, dasselbe. cart. Preis 8 Gr. (30 kr.)

Michigan, dasselbe. cart. Preis mit Karte 18 Gr. (1 fl. 8 kr.)

Illinois und Missouri, dasselbe. cart. Preis mit Karte 18 Gr. (1 fl. 8 kr.)

---

[250] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

TYROL,

vom

Glockner zum Orteles und vom Garda zum Bodensee.

Von

August Lewald.

1833 — 34.

2 Theile in einem Bande.

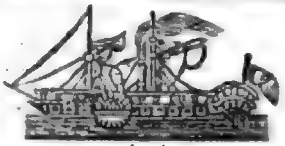
Mit einer Höhenkarte, einem Profil der Wormserstrasse, einer Abbildung der schönen Duchserin, Alois von Lichtensteins, des Hofer'schen Hauses zu Passeyer, und vielen Musikalien. Preis cartonn. 3 fl. 36 kr.

Inhalt:

I. Nördliche und östliche Thäler. II. Südliche Thäler. III. Westliche Thäler und Vorarlberg. IV. Anhang: Touren in Tyrol, oder Wegweiser für die verschiedenen Reisen und Ausflüge durch und in Tyrol, mit Angabe der Posten und Postdistancen, so wie aller Merk- und Sehenswürdigkeiten, auch der besten Gasthöfe.

München.

Litterarisch - artistische Anstalt der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung.

[2275-80] **Dampf-**  **Paket-Fahrt**

zwischen

Rotterdam und Havre.

Das neue, prächtige und schnellfahrende Dampf-Paket-Boot für Passagiere und Güter:

ROTTERDAM, Capitän J. Audibert

von 500 Tonnen, mit Niederdruck-Maschinen von 160 Pferden Kraft, die Reise in 20 bis 24 Stunden zurücklegend, geht ab:

von **Havre** den **10, 20** und **30**sten } eines jeden Monats.
„ **Rotterdam** „ **5, 15** „ **25** „ }

Preise: 1ste Kajüte 70 Francs } einschliefslich der Beköstigung.
2te „ 45 „ }

Von Havre gehen ab schnellsegelnde Paketschiffe alle 8 Tage nach New-York.
„ „ „ „ nach Paris 4 Diligencen täglich in 15 Stunden Zeit, Preis 16 und 25 Francs.
„ „ „ „ nach Rouen täglich ein Dampfboot in sechs Stunden Zeit, Preis 6 und 10 Francs.

Von Rouen nach Paris dreimal wöchentlich ein Dampfboot in 12 Stunden Zeit, Preis 8 und 12 Francs.

Nähere Auskunft geben die Agenten:

Wm. Smith & Comp. in Rotterdam.
Albrecht & Comp. in Havre.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag **Nr. 205.** 24 Julius 183

Südamerika. — Spanien. (Briefe aus Madrid und Pau. Vertheidigungszustand von Valencia.) — Großbritannien. (Thronre[de] ... Vertagung des Parlaments. Antrag auf Ausschließung des Königs von Hannover.) — B. N. 205. Frankreich. (Ueber den Vertrag mi[t] ... El-Kader.) — Deutschland. (Berichte aus Augsburg [über die Eisenbahn]. Stuttgart, Frankfurt, Dresden, Braunschweig, Hannove[r] ... Hamburg.) — Handels- und Börsennachrichten. — A. B. N. 358 und 359. Die Beziehungen Preußens zu der Herabsetzung des [Re]...geldes. — Rede O'Connells. — Die hannover'schen Verfassungsangelegenheiten.) — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Ueber die Ueberschwemmung der Stadt Baltimore enthält der Baltimore Courier folgendes Nähere: „Strömende Regengüsse hatten ein eben so plötzliches als außerordentliches Steigen der Gewässer der Jones'-Falls veranlaßt. Die Mühlen und Holzbrücken dieses Flusses oberhalb der Stadt wurden weggerissen und mit Gewalt gegen die steinernen Brücken der Stadt geworfen. Diese Brücken wichen selbst dem Andrang der Wogen, und diese ergossen sich über die Stadt und überschwemmten mehrere Quartiere. An mehreren Stellen stieg das Wasser bis zum zweiten Stockwerk der Häuser. Außer den 12 Menschen, die umkamen, ertrank eine große Anzahl Vieh und Pferde. Mehrere Menschen wurden auf fast wunderbare Art gerettet."

Südamerika.

(M. Herald.) Wir haben Blätter aus Bogota bis zum 1, aus Caraccas bis zum 24 Mai erhalten. Am 1 April leistete Señor Jose Ignacio de Marquez, erwählter Präsident der Republik Neu-Granada, im Palast des Congresses in Gegenwart der Mitglieder beider Kammern, den von der Constitution vorgeschriebenen Eid in die Hände des Präsidenten des Congresses Hrn. Eusebio Borreto. — Der Staat Neu-Grenada hat sich verpflichtet, die Hälfte der Nationalschuld des vormaligen Staates Columbien (nun in die Staaten Neu-Granada, Venezuela und Ecuador geschieden) zu übernehmen.

Spanien.

** Madrid, 10 Jul. Der Club Ferrer ist in Permanenz, und möchte für die nahende Krise einen öffentlichen Wohlfahrtsausschuß errichten. Die Staatscassen sind leer bis auf den Grund. Almodovar hat seine Entlassung gegeben. Hr. Acuña soll ein neues Ministerium bilden. In den Vorstädten kamen gestern zwischen Nationalgardisten und carlistisch gesinnten Bauern blutige Schlägereien vor, wobei 5 bis 6 Opfer fielen. An einer Anzahl Häuser sah man Todes- und Proscriptionsembleme. Die Umgegend glaubt an den nahen Einzug des Don Carlos, für welchen Fall uns eine blutige Reaction droht. Unter den Cortes herrscht heftiger Zwiespalt; Lujan und Alvaro sind im Conferenzsaale bis zu thätlichen Insulten gekommen. Die Regierung beobachtet über Don Carlos ein beunruhigendes Schweigen. Ist die Regentin genöthigt, nach Portugal zu flüchten, so wird sie sich der portugiesischen Division unter das Antas anvertrauen, die längst gerne in ihr Vaterland heimkehrte. In der Mancha herrschen Räuberbanden, welche die Diligencen anhalten oder verbrennen, die Reisenden in die Gebirge schleppen, und sie nur gegen schweres Lösegeld freigeben.

†* Pau, 15 Jul. Wenn man die Unthätigkeit der kriegführenden Parteien, die Unzufriedenheit der Armee und die Erfahrung von 1823 zusammenstellt, so sollte man fast glauben, daß wirklich etwas an dem Gerüchte einer von den Generalen begünstigten Transaction sey. Lord Durham soll das Ultimatum hierüber von St. Petersburg nach London gebracht haben. Es handelt sich wie immer von einer Vermählung Isabellens mit einem Sohne des Don Carlos und von einem politischen Systeme, in welchem man eine Amnestie für die vergangenen Revolutionen und Garantien gegen künftige Revolutionen nebeneinander antreffen würde. „Wenn die Liberalen Spaniens die Unehre einer Transaction annehmen (sagt die Schildwache von den Pyrenäen), so wisse man wenigstens, daß es die Militärpersonen sind, welche diese Unehre herbeigerufen haben." Dieß ist nur eine halbe Wahrheit. Die Minister, welche ihre Posten und ihr System so hartnäckig vertheidigen, die Opposition, welche vielleicht aus Furcht vor Dolchen und Säbelstreichen sich nie getraut die Kriegsoperationen gerade heraus anzugreifen, das Volk, besonders das von Madrid, welches stupid sich allen Lügen und allen Täuschungen hingibt — haben sie keine Schuld an der schlechten Wendung der Angelegenheiten? Calatrava wird immer als der Ausdruck der angemessensten Politik, Mendizabal als ein nothwendiges Uebel, Almodovar als die letzte Stütze der Disciplin aufrecht erhalten, nur gegen Pita (ministro tumbaleyes Gesetzstürmer) nennt ihn das Echo, vereinigen sich alle Stimmen, aber gerade diesen hält die Regentin aufrecht — vielleicht ist er in den obenerwähnten Plan eingeweiht. Uebrigens soll sich die Regentin geweigert haben Madrid in irgend einem Falle zu verlassen, und wahrscheinlich ist dieses die Ursache, warum das Ministerium das Gerücht von einer durch Oraa aufgefangenen Correspondenz über eine große carlistische Verschwörung in Madrid ausgestreut hat; denn da auch die Municipalität und die Patrioten sich der Flucht der Regierung und der Cortes widersetzen würden, so hat man es nothwendig gefunden den öffentlichen Geist durch die Furcht zu bearbeiten. Uebrigens hat man bis zum 10 nicht erfahren, daß in Madrid Verhaftungen statt gefunden, und jene Correspondenz ist also höchst wahrscheinlich eine bloße Gefälligkeit des Brigadier Aristizabal, Chef vom Generalstab des Generals Oraa — vielmehr glaube ich, daß man sie geheim gehalten hätte, wenn etwas daran wäre.

(Journal des Débats.) Die Stadt Valencia ist geschützt durch eine hohe Mauer, welche flankirt ist von starken

Thürmen — Alles ein Werk der Mauren. Diese alte Ringmauer wurden im Jahr 1809 hergestellt und seither immer in gutem Stand erhalten. Gräben hat sie nicht, aber zur Hälfte ist sie gedeckt durch den Guadalaviar und auf der andern Seite sind die Zugänge durch Bewässerungscanäle vertheidigt. Vor den Thoren, bei den fünf Brücken des Guadalaviar und bei den bedeutendsten Brücken über die Canäle sind Redans und andere Befestigungen errichtet, die man zuerst wegnehmen muß. Die maurische Mauer ist von einer solchen Dicke und Festigkeit, daß sie 8Pfündern widersteht. Um Bresche zu schießen, braucht man 16= und 21Pfünder. Im Jahr 1812 hielt der Platz eine regelmäßige Belagerung gegen Marschall Suchet aus und ergab sich erst nach einer 20tägigen Gegenwehr. Im Jahr 1808, noch vor Ausbesserung der Mauer und ehe äußere Werke vorhanden waren, weigerte sich Valencia dem Armeecorps Moncey's die Thore zu öffnen, und der Marschall zog nach mehrtägigen fruchtlosen Angriffen ab. Ein alter fast in Ruinen liegender Alcazar oder maurischer Palast wurde damals in eine Citadelle verwandelt, und diese ist später von Suchet vergrößert und noch in bessern Vertheidigungsstand gesetzt worden. Sonach kann Don Carlos nicht wohl in Valencia eindringen, es müßte nur seinen Anhängern gegen die Behörden der Königin ein Aufstand gelingen. In der Stadt sind einige Kanoniere und 3 bis 400 Mann Linientruppen; so ist die Vertheidigung fast gänzlich der Miliz und dem Volk überlassen. Die Eilmärsche der Carlisten haben die Truppen, die sich auf Valencia hätten zurückziehen können, weit überholt. Don Carlos und Cabrera haben drei Tage voraus. Nogueras und Borso folgen in ziemlicher Entfernung und sind zu schwach, um den Carlisten auf den Leib zu gehen. Die Division Buerens ist von Saragossa aufgebrochen. General Oraa marschirt von Teruel her hinter Nogueras und Borso. Mit ihnen vereinigt, wird er im Stande seyn dem Feind in der Ebene von Valencia mit einigen Nachdruck zu begegnen. Espartero, sagt man, hat mit 10,000 Mann Navarra verlassen und soll in der Provinz Guadalarara angekommen seyn, um Madrid zu decken und sich hinter der Armee von Valencia in zweiter Linie aufzustellen. Werden daher Don Carlos und Cabrera nur 4 oder 5 Tage vor Valencia aufgehalten, so können sie von Oraa mit vereinigter Macht in der Huerta angegriffen werden. Es wird ihnen dann nichts übrig bleiben, als sich in die Gebirge von Cantavieja zu werfen oder den Weg südlich gegen Murcia zu einzuschlagen. Es heißt, der Prätendent wolle sich in Valencia festsetzen, eine Verschwörung werde ihm die Thore öffnen, ja in diesem Augenblick sey er im Besitz dieser wichtigen Stadt. Allein was würde ihm diese Occupation helfen, denn von den ersten Tagen an wäre er blokirt!

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. „Bordeaux, 17 Jul. Da die Straße zwischen Calatayud und Saragossa durch die Banden des Quilez, Llangostera und anderer Carlistenchefs besetzt ist, so fehlen die Posten aus Madrid vom 11 und 12. Die Briefe aus Saragossa vom 14 melden nichts von Bedeutung über den Marsch des Prätendenten."

Nach der Gazette de France wären 921 Soldaten und Officiere, d. h. die Reste der englischen Legion in San Sebstian am 14 Jul. an Bord der Isabella und auf einem Handelsfahrzeuge nach England eingeschifft worden.

zen sey." (Hört, hört! und rauschender Beifall.) — Der Attorney-General kündigte an, er werde beim Beginn der nächsten Session, wenn er dann die Ehre eines Sitzes im Hause habe, eine Bill zur Abschaffung des Schuldgefängnisses einzubringen, wenn ihm damit nicht im andern Hause zuvorgekommen werde. Um halb 3 Uhr erschien Sir A. Clifford, der Einführer mit dem schwarzen Stabe, und forderte die Mitglieder des Hauses der Gemeinen auf, sich nach dem Hause der Pairs zu verfügen und die Rede Ihrer Maj. zu vernehmen.

Prorogirung des Parlaments. Die Ankündigung, daß die Königin Victoria das Parlament in Person vertagen werde, hatte in der ungeheuren Hauptstadt ein Interesse erregt, wie es wohl seit einem Jahrhundert die Ausübung dieses Souveränitätsactes nicht zu erwecken pflegte. Von früher Morgenstunde an waren alle zu den Galerien und dem Saale des Hauses der Lords führenden Zugänge gedrängt mit Menschen besetzt, welche der auf 12 Uhr festgesetzten Stunde des Einlasses mit gespannter Erwartung harrten. Der Zudrang um Einlaßkarten im Bureau des Lord Oberkämmerers war so groß gewesen, daß unter andern die Gemahlin eines Cabinetsministers abgewiesen werden mußte. Die Volksmenge, die sich längs dem ganzen Wege, den die königliche Auffahrt nehmen mußte, aufgestellt hatte, war beispiellos. J. M. verließ den Palast um ein Viertel vor 2 Uhr. Voraus gingen drei sechsspännige Wagen mit Hofbeamten, dem Capitän der Leibwache u. s. w. Im vierten, mit sechs Rappen bespannten Wagen fuhren die Marquisin v. Lansdowne, die Herzogin von Sutherland, der Herzog von Argyle als Lord Steward und der dienstthuende Kammerherr mit dem goldenen Stabe. Dann folgte die königliche Dienerschaft in Staatslivree, je zwei und zwei, und eine Abtheilung der Leibwache in ihrer Prunkuniform. Hierauf der mit acht milchweißen Pferden bespannte Staatswagen der Königin. Der Oberstallmeister Graf v. Albemarle und die Gräfin v. Mulgrave, als dienstthuende Ehrendame, saßen J. M. gegenüber. Sir F. Roe, oberster Magistrat von Bow-Street, schritt mit zweien seiner Amtsgenossen neben dem Staatswagen. Eine Abtheilung Leibgarde schloß den Zug. Die Königin wurde vom Volke mit begeistertem Lebehochruf begrüßt. Um 12 Uhr öffneten sich die Thüren des Oberhauses. Sogleich waren die Galerien und der Hintergrund des Saals mit Neugierigen gefüllt, unter denen man eine Unzahl Damen bemerkte. Diese waren alle in tiefe Trauer gekleidet, und trugen schwarze Federn über dem Haupte, so daß ihr Anzug mit den prachtvollen Staatsroben der Pairs und den glänzenden Costumen der fremden Gesandten einen auffallenden Gegensatz bildete. In der Galerie zur Linken des Thrones bemerkte man Lord Grey und seinen Schwiegersohn Lord Durham mit ihren Familien. Letzterer nahm später seinen Sitz unter den fremden Gesandten. Der Thron und sein Fußgestelle waren mit purpurrothem Sammet neu überzogen, und darüber erhob sich ein reich decorirter Baldachin aus demselben Stoffe. Kurz vor halb 2 Uhr nahm der Lordkanzler in seiner Staatsrobe seinen Sitz auf dem Wollsack ein. Nach einigen formalen Geschäften übergab der Herzog von Sussex, der seinen Sitz auf der ersten ministeriellen Bank genommen, eine Petition von der „Gesellschaft der Freunde" (Quäker), worin gebeten wurde, der Titel „Lords" in Zuschriften an das Oberhaus in „Pairs des Parlaments" zu verwandeln. (Die Quäker nennen nur Gott Lord, das heißt Herr; wegen Versagung dieses Titels an die Pairs konnte aber bisher keine Petition von ihnen angenommen werden.) Die Bittschrift ward auf den Tisch des Hauses niedergelegt. Lord Lyndhurst, der anfangs auf der hintersten Oppositionsbank gesessen, räumte seinen Sitz einer Pairsdame ein, und stellte sich gerade in den Weg, wo die Königin nach dem Throne schreiten mußte. Um zwei Uhr, als der erste Schuß fiel, der die Abfahrt Ihrer Maj. vom Palaste verkündigte, trat die Herzogin von Kent, von der Fürstin von Leiningen begleitet, in den Saal. Alle Pairs und Pairsdamen begrüßten sie stehend. Beide Damen nahmen ihren Sitz auf dem Wollsack vor dem Throne. Die Herzogin unterhielt sich mit dem Herzog von Sussex, der, um Ihre Maj. zu empfangen, seinen Stand zur Linken des Throns genommen hatte. Zwanzig Minuten vor 3 Uhr trat, unter Vorantritt der Herolde und der Herzogin von Somerset, welche die Krone auf einem Kissen trug, und umgeben von allen Großwürdenträgern des Reichs, Ihre Maj. in das Haus. Alle Pairs und Pairinnen, die sich bei dem Trompetenschall erhoben hatten, blieben stehen. Lord Melbourne trug das Schwert der Gewalt und der Graf v. Shaftesbury die Schirmhaube (cap of maintenance). Die Königin war gekleidet in eine weißseidene Robe, trug das Band des Hosenbandordens queer über die Schulter, eine Diamantentiare über der Stirne, und ein kostbares Brillantgeschmeide um Hals und Brust. Als sie den Thron bestiegen, legten ihr die dienstthuenden Kammerherren den königlichen Purpurmantel um die Schultern. Die Monarchin war sichtbar tief ergriffen. Lord Melbourne flüsterte ihr einige Worte zu, vermuthlich um sie zu erinnern, daß es gebräuchlich sey, die Pairs und Pairinnen zum Sitzen einzuladen. Ihre Maj. sprach mit ziemlich leiser Stimme, indem sie sich verneigte: „Setzt Euch, Mylords!" Bald darauf vernahm man vom Eingang des Hauses her ein großes Getöse. Man sah, wie der Sprecher und mehrere Mitglieder des Unterhauses sich bis zu den Schranken durchzuarbeiten suchten; Hr. Wakley, der Radicale für Finsbury, hatte des Sprechers Roba als Schlepptau gefaßt. Die Königin lächelte über den Eifer ihrer „treuen Gemeinen," faßte sich und las, nach einer Anrede des Sprechers, die ein Resumé der Geschäfte der Session enthielt, folgende Thronrede: „Mylords und Gentlemen. Ich sehnte mich nach der ersten Gelegenheit, Sie vereinigt zu sehen, um Ihnen persönlich meinen herzlichen Dank wiederholen zu können für Ihre Beileidsbezeugung beim Tode Sr. verewigten Maj., und für den Ausdruck der Anhänglichkeit und Liebe, womit Sie mich bei meiner Thronbesteigung beglückwünschten. Höchlich wünsche ich, die Versicherung zu erneuern, wie ich entschlossen bin, die protestantische Religion, wie sie durch das Gesetz gegründet ist, aufrecht zu halten, Allen die freie Ausübung der Gewissensrechte zu sichern, die Freiheiten aller Classen der Staatsgemeinde zu schützen und ihr Wohl zu fördern. Ich freue mich, daß ich bei meiner Thronbesteigung das Land in Freundschaft mit allen fremden Mächten finde. Während ich treulich die eingegangenen Verpflichtungen der Krone erfülle, und mit Sorgfalt über den Interessen meiner Unterthanen wache, soll es der stete Gegenstand meines angelegentlichen Bestrebens seyn, die Wohlthaten des Friedens aufrecht zu halten. — Gentlemen des Hauses der Gemeinen, ich danke Ihnen für die freigebigen Verwilligun-

gen, die Sie für den öffentlichen Dienst dieses Jahrs votirt haben, so wie für die Vorsorge, die Sie getroffen, um die dem Gebrauch gemäß auf der Civilliste haftenden Zahlungen zu decken. Ich werde die Weisung geben, daß die Staatsausgaben in allen ihren Zweigen mit der strengsten Sparsamkeit verwaltet werden. — Mylords und Gentlemen, indem ich von diesem Parlament Abschied nehme, sage ich Ihnen meinen Dank für den Eifer und die Thätigkeit, womit Sie sich dem öffentlichen Dienst des Landes gewidmet haben. Obgleich Ihre Arbeiten durch das eingetretene traurige Ereigniß unerwartet unterbrochen wurden, vertraue ich doch darauf, daß sie die wohlthätige Wirkung haben werden, den Fortschritt der Gesetzgebung in einem neuen Parlament zu fördern. Ich sehe mit Vergnügen, daß Sie einige nützliche Maaßregeln zur Reife gebracht haben, unter denen ich mit besonderm Interesse die Verbesserung des Criminalgesetzbuchs und die Verminderung der Zahl der Todesstrafen betrachte. Ich begrüße diese Milderung der Strenge des Gesetzes als einen glücklichen Anfang meiner Regierung. — Ich besteige den Thron mit einem tiefen Gefühl der Verantwortlichkeit, die er mir auferlegt; aber ich fühle mich gestärkt durch das Bewußtseyn meiner redlichen Absichten und meiner Abhängigkeit von dem Schutze des Allmächtigen. Ich werde es mir angelegen seyn lassen, unsere Institutionen, bürgerliche wie geistliche, durch besonnene Verbesserungen zu befestigen, wo irgend Verbesserung noth thut, und Alles, was in meiner Macht steht, zu thun, um Erbitterung und Zwietracht zu schlichten und zu beseitigen. Handelnd nach diesen Grundsätzen, werde ich bei allen Gelegenheiten mit Vertrauen auf die Weisheit des Parlaments und die Liebe meines Volks blicken, welche die wahre Unterstützung der Würde der Krone bilden, und die Festigkeit der Constitution verbürgen."

Der Lordkanzler erklärte hierauf das Parlament vertagt bis zum nächsten 10 August. Ihre Maj. stieg den Thron herab. Ihre erlauchte Mutter, die Herzogin von Kent, die über Allem, was vorging, mit ängstlicher Aufmerksamkeit und mütterlicher Sorglichkeit gewacht hatte, folgte der Königin auf dem Fuße. Als Victoria den Saal verließ, verneigte sie sich freundlichst lächelnd gegen mehrere Pairessen rechts und links. Nachdem die Königin sich wieder in ihren Staatswagen gesetzt hatte, kehrte der Zug in derselben Ordnung nach dem Palast zurück. Der freudige Zuruf längs der ganzen Linie war wahrhaft betäubend, da die Schönheit des Wetters, die Neuheit des Schauspiels, daß eine Königin das Parlament prorogirt, und die glücklichen Umstände, unter denen die jugendliche Majestät ihre Herrschaft beginnt, ein ungeheures Zusammenströmen von Menschen veranlaßt hatte, um die Cerimonie zu schauen, die ohne irgend ein Unglück vorüberging.

Sir Fr. Burdett, der seinen Sitz für Westminster aufgegeben, hat von den conservativen Wählern von Nord-Wilts die Einladung angenommen, als Bewerber um diese Grafschaft aufzutreten. Er fühle sich, schreibt er ihnen wieder, gesund und kräftig, und wolle mit Gottes Beistand noch einmal die Rüstung anlegen, um den Feind unter dem Thore zu bekämpfen.

Der Scotsman klagt, daß die Tories in Edinburg auf eine neue Bestechungsmethode verfallen seyen. Sie suchen

Der Standard erzählt: „Aus achtbarer Quelle haben wir folgende Anekdote hinsichtlich der Bill zur Abschaffung des Schuldgefängnisses, welche mit einer Unzahl anderer auf die nächste Session ausgesetzt ist. Die Königin wünschte sehnlichst mit dem Antritt ihrer Regierung diesen Schandfleck in unsrer Gesetzgebung, dieses System langsamer Hinmordung, wie es vormals nur in der Bastille und von der Inquisition geübt wurde — die Gefängnißstrafe wegen Schulden zu beseitigen. Als nun diese Bill durch unsre Afterpatrioten abermals auf unbestimmte Zeit verschoben worden war und Ihre Majestät es erfuhr, brach sie in Thränen aus. „Sollen, rief sie, 15000 Menschen meines Volks noch länger im Gefängniß schmachten, da man doch sagt, das Gesetz sey unnütz? Sollen sie den ganzen nächsten Winter darin festgehalten werden? Gibt es hier keine Abhülfe, Mylord? Gewiß ist es der Magna Charta entgegen und unmenschlich. Ich wünschte, daß hier zu helfen wäre.“ Dieß waren ihre Worte — Worte, die man in Gold fassen sollte.“ (Es ist übrigens zu bemerken, daß die nochmalige Beiseitelegung dieser Bill von einer Partei der andern schuldgegeben wird.)

Prinz George von Cambridge ist am 15 Jul. Morgens an Bord eines Dampfboots nach Rotterdam abgegangen.

Die erwähnten Deputationen der englischen Landesuniversitäten an die Königin bestanden aus 320 Mitgliedern der Universität Oxford, und 440 Mitgliedern der Universität Cambridge, so daß nicht alle im Thronsaal Platz fanden. Der Herzog von Wellington und der Marquis Camden, als die Kanzler der beiden Hochschulen, führten in ihrer glänzenden Amtstracht den Zug, und lasen die Adressen, worauf die vornehmsten Mitglieder der Universitäten bei Ihrer Maj. zum Handkuß belassen wurden. Die Königin trug den Hosenbandorden um den linken Arm. (An dieser Stelle trug ihn nämlich auch die Königin Anna, wie der Hofmarschall, Herzog von Norfolk, Ihre Maj. auf ihr Befragen, belehrt hat).

(Globe.) Briefen aus Lissabon zufolge war das Schiff Talavera, mit 1 Hauptmann, 3 Lieutenants und 100 Mann britischer Marinetruppen an Bord, unter versiegelter Ordre aus dem Tajo abgesegelt. (Vermuthlich an die spanische Küste.)

Nachrichten von den Antillen zufolge war H. Light Esq., der neue Statthalter von Dominica, daselbst angekommen, und hatte die Legislatur der Insel eröffnet. Auf Barbados war ein scheußlicher Versuch gemacht worden, die am 18 April zu zwei Drittein abgebrannte Stadt Charlestown vollends niederzubrennen. Man hat keine Spur der Verbrecher. Uebrigens gehen zum Wiederaufbau dieser Stadt von allen andern westindischen Inseln reichliche Beisteuern ein.

Mit der pyrenäischen Halbinsel ist jetzt, von England aus, eine Briefpostverbindung durch Dampfschiffe hergestellt, was die Communication sehr befördern wird.

Frankreich.

Paris, 19 Jul.

Die Bekanntmachung des Bugeaud'schen Tractates, zwei Tage nach Entlassung der Kammern, hat wenigstens für die Regierung das Gute, daß er nur von der Presse kritisirt wird. Diese fällt aber zum Theil ziemlich unbarmherzig darüber her. Der National sagt: „Den ersten Artikel sollte man so umschreiben: Frankreich schafft die Souveränetät Abd-El-Kaders und gibt ihm für einige Tonnen Getreide und einige Stück Ochsen Unterthanen und eine Nation.“ Das Commerce berechnet, daß Frankreich von 15,000 Quadratlieues des algierischen Gebietes 150 behält, und dafür seine Souveränität — etwa in dem an Abd-El-Kader abgetretenen Gebiet? — nein, in Afrika anerkennen läßt. Der Courrier français erklärt die Souveränität Frankreichs gleichfalls für illusorisch. Die Auflegung eines jährlichen Tributs hätte sonst nicht fehlen dürfen. Der Temps beschwichtigt: der Tractat sey kein diplomatisches Meisterstück, aber doch besser, als der Vertragsversuch des Generals Desmichel im März 1834. Nur hätte man sich von dem Emir Pfänder der Treue ausbedingen sollen. Uebrigens hätten die Kammerverhandlungen seit 1834 dieses Resultat herbeigeführt. Die Kammern wollten offenbar eben so wenig einen endlosen Krieg als völlige Aufgebung der Colonie. Ob eine bessere gerechte Mitte möglich? Mehrere Journale hatten behauptet, die Regierung habe aus Furcht vor der Tribune die Publication absichtlich verzögert, namentlich hatte die Gazette dem Ministerium vorgeworfen, es habe alle Versprechungen und alle Principien verletzt. Diese Anklage widerlegt der Moniteur. Der Tractat, versichert er, sey erst in der Nacht des letzten Samstags (15 Jul.) durch den afrikanischen Courrier gebracht worden. Am zufriedensten sind die doctrinären Blätter, wie die Pair, das Journal de Paris. Jenes erblickt hier Alles: Ehre, Würde, Sparsamkeit, Nützlichkeit; dieses schiebt, was die dissidirenden Blätter dem Tractat zur Last legen, von Bugeaud weg auf die ministeriellen Tergiversationen. Das Journal des Débats schweigt.

Auch über das Patent des Königs von Hannover hat das Journal des Débats noch keine Meinung geäußert; dagegen enthält der Moniteur den heftigen Artikel des Londoner Courier, der die Möglichkeit einer Thronausschließungsacte in Aussicht stellt.

Deutschland.

† München, 19 Jun. Jetzt dürfen auch wir das „tandem bona causa triumphat“ hinsichtlich unserer München-Augsburger Eisenbahn anstimmen, und wir thun dieses, durchdrungen von Ehrfurcht für Bayerns vielgeliebten Beherrscher, welcher gemeinnützige, das Wohl und den Ruhm seiner durch ihn beglückten Staaten ins Augen fassende Anträge prüft, mit Beharrlichkeit befördert und deren Ausführung möglich macht. Erfreulich ist es, daß die großen Anstände, welche sich einem Unternehmen, dessen großartige Ersprießlichkeit für das Allgemeine, wie für den Einzelnen, jedem Unbefangenen einleuchten muß, auf eine unerwartet günstige Weise gehoben, und daß die dießfallsigen Statuten, unter möglichster Beachtung der Gleichheit der Rechte der Unternehmer von München und Augsburg mit Bestimmtheit, Umsicht, Klarheit, Präcision und in der eigentlichen Gesetzessprache abgefaßt, erschienen sind. Die vermeintlich gefährlichste Klippe, welche Viele in einer Uebereinkunft mit der königlichen Postanstalt befürchten, zu müssen wähnten, ist in der Art glücklich umschifft, daß

nun von der königlichen Postanstalt der Eisenbahngesellschaft weit größere Begünstigungen dargeboten werden, als diese in dem königl. sächsischen Decrete vom 6 Mai 1835, so wie in den Verheißungen der königl. preußischen Staatsregierung sich finden. Denn während die letztere sich die Benützung der Eisenbahn mit eigenen Transporteinweisungen zu allen Zeiten vorbehält, hat die königl. bayerische Staatsregierung dieses Vorrechtes sich begeben, und sich nur reservirt, nach Umfluß von zwanzig Jahren vom Eröffnungstage der Bahn angerechnet, ein neues Uebereinkommen mit der Gesellschaft, hinsichtlich der Selbstbenützung dieser Bahn, jedoch unter Beachtung der beiderseitigen Interessen, zu treffen. Sollte der scheinbar hohe Betrag des jährlich an das königliche Postärar, nach Eröffnung der Eisenbahn, zu leistenden Entschädigungsaversums, Manchem ein Stein des Anstoßes dünken, so vergesse man nicht, in die andere Wagschale den gewichtigen Umstand zu legen, daß die in §. 9 der Uebereinkunft bestimmte höchste Summe nur für den Fall ausbedungen worden, wenn der Gesellschaft eine reine Rente von fünf Procent verbleibt; dagegen aber ist auf der andern Seite der Societät die bedeutende Begünstigung zugestanden, daß obige Entschädigungssumme selbst dann nicht weiter erhöht wird, wenn die Actien ihren Besizern 6, 8, 10 und selbst höhere Procente abwerfen sollten. Nun aber stellen alle Conjuncturen eine beträchtlichere, die angezogenen fünf Procente übersteigende Rente in Aussicht, wird erwogen, daß 1) der Kostenbetrag für die Bahnanlage (indem nur der Unterbau für eine doppelte Bahn vorerst vollendet wird) höchstens auf drei Millionen zu stehen kommt; daß 2) die Gesellschaft nur rechtsbegründete, d. h. durch den Civilrichter rechtskräftig festgesetzte Entschädigungsansprüche zu befriedigen hat; — daß 3) die Personenfrequenz, nach den bei andern Eisenbahnen gemachten Wahrnehmungen, sich um das Fünf- und Sechsfache erhöht, was um so mehr bei der Münchner-Augsburger Eisenbahn eintreten wird, als die Verbindung, vielmehr Verschwisterung der Haupt- mit der zweiten Stadt des Königreichs, dem begründeten Calcul Raum gibt, daß die Zahl der hin- und herreisenden Passagiere auf 350- bis 400,000 mindestens steigen werde, wenn auch nur das Dreifache der Bevölkerung von München und Augsburg (120,000 Seelen) zum Berechnungsmaaßstabe angenommen wird, ohne die zahlreichen Fremden in Computation zu ziehen, die über Augsburg (einer ihnen gewiß höchst interessanten Stadt) nach der, durch Verschönerung und Merkwürdigkeiten immer mehr sich hebenden Residenz in stets vergrößerter Zahl sich drängen. Bedenkt man übrigens, daß das Passiergeld auf der Münchner-Augsburger Eisenbahn für die erste Classe sich nicht über 2 fl., für die zweite Classe sich nicht über 1 fl., und für die dritte auch noch weit weniger belaufen dürfte, so daß selbst der minder Vermögende leicht davon Gebrauch machen kann, und daß endlich die jährlichen Ausgaben eine verhältnißmäßig geringe Summe in Anspruch nehmen, so muß das Vertrauen auf eine Unternehmung befestigt, und die Zuversicht begründet werden, daß der Ertrag der Actien unter so günstigen Auspicien auf eine bedeutende Summe sich steigern werde, zumal wenn, wie nicht zu bezweifeln, die Eisenbahn, sowohl von München als Augsburg aus, nach verschiedenen Richtungen in weni-

...um für den wachsenden Zudrang der Heilbedürftigen — denn das Wildbad ist weit mehr ein Heil- denn ein Vergnügungsbad — in entsprechendem Maaße Raum zu gewinnen. Unsere Regierung beabsichtigt nunmehr, wie es heißt, für den Flor des altberühmten Badeortes zu thun, was für Privatkräfte vielleicht zu kostspielig seyn würde, und auch das Opfer einer bedeutenden Geldsumme — man spricht von 100,000 fl. — nicht anzusehen, um denselben in den ihm gebührenden Rang einzusetzen. (Fränk. M.)

*Frankfurt a. M., 19 Jun. Die Verwüstung, welche der am 3 d. in der Stadt und Residenz Schleiz entstandene große Brand verursacht hat, übersteigt in der That jede Beschreibung. Der größte und schönste Theil der Stadt, mit dem Residenzschlosse, den dazu gehörigen zahlreichen fürstlichen Gebäuden, die Wohnung der Fürstin Mutter, die Stadtkirche, die Schulen, die Pfarrhäuser, das Rathhaus, das Amthaus und mehrere andere öffentliche Gebäude liegen in Asche und gewähren einen herzzerreißenden Anblick. Die des Obdachs und ihrer besten Habe beraubten Unglücklichen sind theils in den nicht abgebrannten Theilen der Stadt, theils in den Scheunen und auf den umliegenden Dörfern untergebracht. Für den Augenblick ist zwar dem großen Mangel an Lebensmitteln abgeholfen worden, doch wird derselbe späterhin wieder fühlbar werden, weil die Fruchtvorräthe größtentheils ein Raub der Flammen geworden sind. Von den abgebrannten Wohnungen — circa 310 — sind nur 102 versichert, da bekanntlich Häuser mit Schindeldächern in solide Versicherungsanstalten nicht aufgenommen werden können. Den meisten Familien fehlen die Mittel zur Anschaffung des Nöthigsten, so wie zum Wiederaufbau ihrer Wohnungen, und sie müssen auf die hülfreiche Unterstützung edler Menschenfreunde vertrauen. An einigen Orten haben sich deßhalb bereits Hülfsvereine gebildet; auch nimmt die fürstlich reußische Bundestagsgesandtschaftskanzlei in Frankfurt a. M. milde Beiträge an, über deren Verwendung seiner Zeit öffentliche Rechenschaft gegeben werden wird.

*Frankfurt a. M., 20 Jul. Die Bundesversammlung hat sich bis Mitte August vertagt. Der k. französische Gesandte v. Alleye ist nach Paris abgereist; in dessen Abwesenheit ist der erste Legationssecretär v. Cohorn als Geschäftsträger substituirt. Der k. preußische General v. Bardeleben ist hier eingetroffen.

Wiesbaden, 15 Jul. Da über die hier stattgehabte Zusammenkunft mehrerer einander befreundeter Rabbiner fabelhafte und lügnerische Gerüchte sich vervielfältigen und zum Theil, wie es scheint, absichtlich verbreitet werden, so wird hiermit bemerkt, daß diese Zusammenkunft, von welcher die hiesige hohe herzogliche Landesregierung zuvor in Kenntniß gesetzt war und welcher sie ihre freundliche Theilnahme schenkte, nur eine amtsbrüderliche freundschaftliche Besprechung und Verständigung über die Amtsführung der Zusammentreffenden bezweckte, welcher Zweck auch vollkommen erreicht worden ist. Dr. Abraham Geiger, Rabbiner.

Dresden, 12 Jul. Auf gegenwärtigem Landtag ist ganz neuerlich noch ein Decret der Regierung an die Stände gelangt über mehrere Abänderungen des Civilrechts, worin unter Andern auch die Aufhebung der noch in Sachsen bestehenden Geschlechtsvormundschaft mündiger Frauenspersonen beabsichtigt wird. Das Ganze hat offenbar den Zweck, einige der Umgestaltungen, welche die bereits eingeleitete Modification unsers Civilrechts im Gefolge haben wird, nach und nach vorzubereiten. In gleichem Maaße ist zu der bevorstehenden Reorganisation der untern Justizbehörden die Errichtung einiger collegialisch gestalteten Justizämter versucht und bewährt gefunden worden. Das erledigte Präsidium des königlichen Appellationsgerichts zu Leipzig ist dem als Herausgeber des Corpus juris bekannten zeitherigen Appellationsrathe Dr. Beck übertragen worden. (Schw. M.)

Braunschweig, 13 Jul. Seit dem 23 v. M. sind unsere Landstände wieder versammelt und halten nach wie vor geheime Sitzungen. Auf die Vorstellung der Ständeversammlung wegen Nennung der Namen der Redner in den gedruckten Protokollen hat das Staatsministerium die Ständeversammlung abschläglich beschieden, mit dem Bemerken, daß sich über die größere Nützlichkeit der gewünschten, als der jetzt existirenden, Einrichtung noch kein sicheres Urtheil abgeben ließe.

Ein Schreiben aus Hannover, das die Kassel'sche Zeitung mittheilt, sagt über das k. Patent: „Im Hannover'schen selbst war der erste Eindruck wohl überall ein auf das tiefste empfundener; wie es jederzeit seyn muß, so oft ein öffentlicher Zustand, den man einmal fest und klar begründet glaubte, mit einemmale in Frage gestellt wird: es ist, als ob der Boden unter den Füßen wankte. Doch hat es noch während dieser allgemeinen Stimmung nicht an Umständen gefehlt, welche den ersten Eindruck mildern. Einmal ist das Volksgefühl durch die nach einem Jahrhundert wieder auf dem heimischen Boden aufgerichtete landesherrliche Hofhaltung an sich günstig und wohlgemuth angesprochen, verjüngt und belebt. So vorsorglich die bisherige Verwaltung auch war, so drückte sich, eben wegen des davon unzertrennlichen Charakters der Erhaltung und Conciliation der Besitzstände dieß- und jenseits der Nordsee, allen Situationen ein Decret der Unabänderlichkeit auf, welches in Zeiten, wo die Bewegung auf dem Schauplatze und Markte des Lebens so rasch und effectvoll ist — die zahlreichen Kategorien derer, die in minder behaglichen Lagen, in minder befriedigenden Wirkungskreisen sich befinden, mit einer gewissen unabsehbaren, fernen, verstimmenden Resignation erfüllt, welche eine stille Sehnsucht oder Stumpfsinn erzeugt und die sich nun mit einemmale durch Hoffnungen auf neue Thätigkeit, auf neues Leben, auf ganze Reihen neuer Möglichkeiten erweckt, vor allem aber durch das Gefühl zurückgegebener voller Selbstständigkeit erhoben finden. Dazu kommt, daß hier durch den Zusammenfluß so vieler Umstände Regierende und Volk, Stand und Stand eine Art Sonderleben lebten und letztere in neuen Constellationen die Beseitigung von den mancherlei Beschwerden hofften, welche im Laufe der Zeiten ohne viel Geräusch und Störung sich natürlich ansammeln, welche aber allerdings weder von dem entfernten König — noch von der in ihrer Wirksamkeit sich sehr bemessenden Landesregierung — noch endlich durch die Stände, welche eben wieder dieselbe Ponderation der Interessen und Kräfte darstellen, die sich im Schooße der Gesellschaft geltend machen, beseitigt werden konnten. Auch war das Staatsgrundgesetz noch nicht in das Volksleben getreten und seine Ergänzungslegislation nur langsam und mühsam von statten gegangen. Wenn nun hierin schon, wenigstens für diejenige Volksgesinnung, welche hier und da die Wichtigkeit der Institutionen minder würdigt, eine Ableitung des ersten Eindrucks dieses Ereignisses lag, so

folgte andererseits auch größere Beruhigung in dem Vertrauen sowohl auf die königliche Gesinnung, welche keiner Rechtsverletzung, wenn sie einmal im Klaren darüber ist, Raum geben kann — als auf den Patriotismus und die Rechtlichkeit der verfassungsmäßigen Minister, welche Se. Maj. doch nicht von den Staatsgeschäften entfernt hat, und an deren unerschütterlicher Ausdauer in dem, was Pflicht, Recht und Wahrheit fordern, zu zweifeln, bisher durchaus kein Grund vorliegt, und man vielmehr ein Verhalten, wie es deutsche Staatsmänner in den besten Zeiten ehren würde, von ihnen zu erwarten hat. Wenn nun im Inlande alle Gemüther in sanguinischer Spannung auf Ursachen, Zweck und Folgen dieses wichtigen Acts gerichtet sind, so ist man außerhalb nicht minder geschäftig, dasselbe zu deuten, und zwar im verschiedensten Sinne, jedoch so weit übereinstimmend, um darin eine entschiedene Losung der Reaction und Umkehr aller neuern legalen Zustände zu finden; daher denn hier schon ein Angst- und Allarmruf auf den andern — dort ein Triumphgeschrei mit Verdoppelung desselben Hohnes zu vernehmen ist, der seit einigen Jahren in Deutschland einen immer stärkern Nachhall zu finden beginnt, weil man gefahrlos damit ankommen und jetzt eben so leichten Kaufs diese Tribune besteigen kann, als man einige Jahre früher mit nicht minder hohlen, liberalen Phrasen aufschneiderisch in die Luft focht: ja wenn man alle die schönen Masken unter den Planetenzeichen und Initialen zu erkennen Gelegenheit und Lust hätte, man würde vielleicht manchen frühern Brutus recht eifrig bemüht finden, seine neue Lakaienlivree zu rechtfertigen. So viel aber ist gewiß, daß sowohl jener Allarm, als dieser Jubel theils übertrieben, theils voreilig seyn und die hier besprochenen Verhältnisse eine ganz andere Wendung nehmen möchten, als schwermüthige Besorgniß und leichtfertige Hoffnung sich vorstellen. (Folgt dann eine lange staatsrechtliche Deduktion über die rechtskräftige Gültigkeit des hannover'schen Grundgesetzes.)

Hamburg, 16 Jul. Se. königl. Hoh. Prinz Friedrich Carl von Preußen, welcher weiter nach Wangeroog geht, ist von Berlin, Graf v. d. Pahlen von St. Petersburg, der königl. schwedische und norwegische Gesandte in Paris, Graf v. Löwenhjelm, auf der Reise nach Stockholm und der k. k. russische Botschaftssecretär, Graf v. Medem, aus Paris hier angekommen. Das k. k. russische Dampfschiff „Hercules," mit Sr. kais. Hoh. dem Großfürsten Michael an Bord, ist gestern von Travemünde in See gegangen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 17 Jul. Consol. $92\frac{5}{8}$; spanische Fonds $21\frac{1}{2}$; portugiesische 43.

Paris, 19 Jul. Consol. 5Proc. 110; 3Proc. 79; Bankactien 2395; span. act. Schuld 21; passive $4\frac{7}{8}$; neapolitanische Fonds 97, 35; St. Germainer Eisenbahn 970; Versailler rechte 685; linke 607, 50.

Amsterdam, 16 Jul. Effectensocietät um $4\frac{1}{2}$ Uhr. Integrale $52\frac{1}{8}$; Ard. 20. Sehr wenig Handel.

Amsterdam, 17 Jul. Integr. $52\frac{3}{16}$; 5proc. Cert. $99\frac{1}{2}$; Kans. $22\frac{9}{16}$; $4\frac{1}{2}$proc. Synd. $93\frac{1}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. $75\frac{1}{4}$; Ardoins $19\frac{3}{8}$; span. Kans. $7\frac{7}{8}$; ruff. Inscr. $66\frac{1}{8}$; 5proc. östr. Metalliques $100\frac{1}{4}$.

* **Amsterdam**, 17 Jul. Der heutige Abrechnungstag schien zu Anfang der Börse ohne wesentliche Cursfluctuationen vorübergehen zu wollen, was aber nicht der Fall gewesen. Einige bedeutende Verkäufe sowohl in Integralen als in den übrigen inländischen Effecten, boten sich auf Zeit an, was die Speculanten stutzig machte und den Rückgang der Curse beförderte. Der Umsatz in den holländischen Fonds war sehr lebendig. Die spanischen Effecten wichen gleich Anfangs auf die niedrigere Pariser und Antwerpener Notirung und gingen noch weiter zurück als sich sehr bedeutende Veräußerungen in Ardoins darboten. Im Allgemeinen herrschte an der heutigen Börse eine unbegreifliche Verkaufslust und eine Menge dieselbe motivirender Gerüchte war im Umlauf. Man sprach auch von Berichten, die auf directem Wege aus Spanien eingetroffen seyen und welche voll für die Christinos ungünstig lauten. Nur die Haarlemer Eisenbahnactien waren heute begehrt, überschritten aber nicht den Curs von 122 Proc. Aber auch die russischen, östreichischen und sonstigen fremden Fonds blieben preishaltend, $2\frac{1}{2}$proc. $51\frac{1}{16}$; 5proc. $99\frac{1}{2}$; Kansb. $22\frac{9}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $93\frac{1}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. $75\frac{1}{4}$; 5proc. östreichische $97\frac{3}{4}$; Ardoins $19\frac{3}{8}$; Pass. $5\frac{1}{4}$; Ausg. $7\frac{7}{8}$.

Frankfurt a. M., 20 Jul. 5proc. Metall. $104\frac{1}{16}$ Papier; 3Proc. $75\frac{5}{16}$ Geld; Bankactien 1639; 500Guldenloose $115\frac{1}{4}$; span. Act. 16; Integrale $52\frac{1}{8}$.

Frankfurt a. M., 21 Jul. 5proc. Metall. $104\frac{1}{16}$; 3Proc. $75\frac{7}{16}$; Bankactien 1640; Ard. $19\frac{3}{4}$; Integr. $52\frac{1}{8}$; Taunus Eisenbahn 64 Proc.

Hamburg, 15 Jul. Oestr. 5proc. Metall. $103\frac{1}{2}$; 3proc. $75\frac{1}{4}$; Bankactien 1364; preuß. Präm. Sch. $124\frac{1}{4}$; ruff. 5proc. engl. Anl. $105\frac{1}{4}$; Integr. $52\frac{1}{8}$; Ard. 20.

* **Hamburg**, 18 Jul. In meinem Bericht vom 7 d. ist wieder Geld statt Gold gedruckt — der Fehler muß indeß jedem Sachkenner durch den beigefügten Curs per Mark fein in die Augen fallen. Die Goldpreise sind seit 8 Tagen im Steigen, heute sind Barren $437\frac{1}{2}$ und Louisd'or 11 Mark. $3\frac{3}{8}$ Schill notirt; der hohe Stand der letzteren wird durch die Braunschweiger Messe und durch die Wollmärkte verursacht; Gold in Barren muß immer noch Abzug nach England finden; sonst würde es bei der fortwährend starken Zufuhr von Rußland nicht so hoch stehen. Eine Controle läßt sich über die Ausfuhr der edlen Metalle aus früher bemerkten Gründen nicht führen. So viel scheint indeß gewiß, daß kein Silber von hier nach Rußland in Zahlung für das eingehende Gold geschickt wird, sonst würde sich die Wirkung davon auf den Disconto zeigen; dieser behauptet aber seinen niedrigen Standpunkt von $2\frac{1}{4}$ und 2 Proc. Die rohen Zucker welche nach letztgenanntem Lande von hier, von England und direct von Westindien verschifft werden, bieten auch ein viel vortheilhafteres Zahlungsmittel als Silberbarren dar. — In Colonialwaaren, ist es mit Ausnahme von Indigo ziemlich lebhaft. Brasilischer Kaffee wird des niedrigen Preises wegen viel auf Speculation gekauft. Für den deutschen Geschmack ist die Qualität zu schlecht; bei unsern nordischen Nachbarn ist er beliebter. — Mit Getreide geht es etwas besser; doch ist der Umsatz sehr beschränkt. Die Wollhändler haben mit der letzten englischen Post ermunternde Berichte erhalten. Von Fonds wurde nur in preußischen Prämienscheinen einiges Weniges umgesetzt; alle andern ohne Bewegung. Auch der Wechselverkehr war heute von keiner großen Bedeutung; selbst London, eine Devise, worauf sonst bei niedrigem Disconto speculirt wird, war vernachlässigt.

Hamburg, 17 Jul. Oestr. Metall. $103\frac{1}{2}$; 3Proc. $75\frac{1}{4}$; Bankactien 1369; preuß. Präm. Sch. $124\frac{1}{4}$; ruff. 5proc. engl. Anl. $105\frac{1}{8}$; Ard. 20; Integr. $52\frac{1}{8}$.

Wien, 19 Jul. Met. $105\frac{1}{4}$; 4Proc. $100\frac{3}{4}$; 3Proc. $76\frac{7}{16}$; Nordbahn 115; Bankactien $1368\frac{1}{2}$; 500=Guldenloose $115\frac{7}{8}$; Mailänder Eisenbahn $110\frac{1}{2}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Die Beziehungen Preußens zu der Herabsetzung des Krongeldes.

(Beschluß.)

Die Hauptveranlassung zu der vermehrten Circulation des preußischen Geldes im südlichen Deutschland seit 1834 liegt bekanntlich darin, daß Preußen seit jener Zeit von den bei seinen Zollstätten erhobenen Zöllen alljährlich einige Millionen Thaler an die Cassen der süddeutschen Regierungen zu zahlen hatte, und diese Zahlung natürlich nur in preußischem Gelde leisten konnte. Nun sind wir gewiß weit entfernt, diese Herauszahlungen an sich, und so weit sie aus den natürlichen gegenseitigen Handels- und Verkehrsverhältnissen sich herleiten, als einen Verlust für Preußen betrachten zu wollen. Indessen haben auf die Höhe der geleisteten Herauszahlungen für die verflossenen drei Jahre, namentlich für 1834, wohl noch andere Ursachen, als jene natürlichen Handelsverhältnisse, eingewirkt; und es kann daher die preußische Regierung selbst nur wünschen und hoffen, daß diese Gelegenheit, ihres Geldes sich zu entäußern, durch erhöhte Einnahmen bei den süddeutschen Zollstätten sich nach und nach vermindere, ja, wenn es seyn kann, ganz wegfalle. Zum Danke für die von ihr geleisteten Zahlungen will nun der Würzburger Zeitungsschreiber der preußischen Regierung mit der Heruntersetzung des preußischen Geldes drohen, und schlägt als fernere Repressalie gegen diese preußische Anmaßung die Umprägung der preußischen Thaler in bayerische 6 und 3 Kreuzerstücke vor, was allerdings einen erklecklichen Schlagschatz abwerfen würde. Es bedarf gewiß der Versicherung nicht, daß wir die k. bayerische Regierung für viel zu aufgeklärt halten, um auf dergleichen ganz unüberlegte Vorschläge einzugehen, bei deren Ausführung der Verlust nur auf Seite der bayerischen Unterthanen seyn, und die dermalige ohne allen Anlaß von Seite Preußens herbeigeführte Münzverwirrung nur noch erhöht werden würde. Zu bedauern aber ist es immerhin, wenn das schöne Geschenk der Preßfreiheit zu dergleichen ganz unmotivirten leidenschaftlichen Ausbrüchen und zur Verdächtigung der Tendenzen einer befreundeten Regierung gemißbraucht werden kann. *)

Nicht minder trauen wir der bayerischen Regie[rung zu, daß sie]
sich von der Grundlosigkeit der ebenfalls von je[ner Seite auf-]
gestellten Behauptung, als sey der preußische T[haler]
um $2^1/_2$ kr. zu hoch tarifirt, überzeugt, und e[s für über-]
flüssig hält, das Publicum über die Gehaltlosi[gkeit eines Vor-]
wurfes zu belehren, der, wenn er gegründet w[äre, hauptsäch-]
lich die Regierung treffen würde, welche die M[ünze des Nach-]
barstaates zu einem ungebührlich hohen Curse
verpflichtet hätte. Für unsern Theil können w[ir uns]
auf eine Autorität berufen, welche sowohl na[ch dem]
Namen des Autors, als nach der Zeit, in wel[cher sie]
ertheilt wurde, keinerlei Verdächtigung wird un[terliegen,]
und uns der Mühe überhebt die Unrichtigkeit
calculatorisch nachzuweisen. In einem von d[em Professor der]
Staatswirthschaft in München, Dr. Hermann,
zuerst in dem Heidelberger Archive für polit[ische Oekonomie]
Jahrgang 1834 und 1835 erschienenen,
sonders abgedruckten Aufsatze über den gegenw[ärtigen Zustand]
des Münzwesens in Deutschland ist §. 23 wörtlich
der Kronthaler 2 fl. 42 kr., so ist der preußische Tha[ler]
also jedenfalls 1 fl. 45 kr. werth, wie er denn
nen Verkehr seit lange in den meisten Ländern g[ilt,]
wo die Kronthalerwährung besteht.“ Derselbe
ein Aufsatz im „Schwäbischen Merkur“ vom
und setzt ganz richtig auseinander, daß die Kro[nthaler von ver-]
schiedenen deutschen Regierungen auch mit ver[schiedenem Sil-]
bergehalte, und von mehreren leichter, als nac[h der ursprüng-]
lichen Brabanter Ausprägungsart, ausgegeben
wenn auch auf diese letztere allein zurückgegange[n,]
auf allmähliche Abnutzung und auf Benutzung des R[emediums]
gerechnet wird, der Kronthaler dennoch bei seiner
42 kr. einen Münzfuß geschaffen hat, nach welchem
(also noch etwas mehr als $24^1/_2$ fl.) aus der fe[inen Mark]
der geschlagen werden — und daß der preußische
sem Münzfuße 1 fl. $45^{45}/_{77}$ kr. werth, mithin
noch zu niedrig tarifirt ist, nämlich so: als ob
gelde einen genauen $24^1/_2$-Guldenfuß hätte. D[...]
tet ein späterer Aufsatz in demselben Blatte vom
das preußische Geld gegen seinen ursprünglichen
deutende Abweichungen zeige, desto größere, je
gung und je kleiner die Curantsorten seyen,
mann führt in seiner vorgedachten Schrift unter
weßhalb der preußische Thaler in den Kronthaler-
der beliebt sey, als das Kronthalergeld, den
„beim preußischen Thaler das Remedium einig[...]
der Prägung gestatte.“ — Preußens Münzgesetz

*) Bemerkenswerth ist auch die Quelle, aus welcher jene Zeitungsschreiber die Nachricht von diesen preußischen Kronthaler-Intriguen geschöpft haben wollen. Sie ist keine andere, als ein Artikel in der preußischen Staatszeitung. Ein Correspondent meldet ihr aus Frankfurt a. M. das über die Kronthaler ergangene Gericht, und fügt diesem die Aeußerung bei: „Dem preußischen Courant ist nun die ihm längst gebührende Circulation im weitesten Sinne eröffnet.“ Es wird für jeden Unbefangenen kaum der Versicherung bedürfen, daß die preußische Regierung an diesen für ominös gehaltenen Worten eben so wenig als am ganzen Artikel irgend einen Antheil, und daß der Frankfurter Correspondent darin nur seine Privatmeinung und seine Wünsche ausgesprochen hat, deren Aufnahme als Correspondenzartikel der Staatszeitung eben deßhalb um so unbedenklicher schien, als die preußische Regierung bei dem ganzen Vorgange gänzlich unbetheiligt war. Es kommt hier nicht darauf an, die Vertheidigung jenes Correspondenten zu führen; aber wenn von dem Manne Rechenschaft über seine Worte begehrt würde, könnte er sie nicht dahin geben, daß er, ohne irgend Jemandes guten Namen zu kränken, ohne irgend einer guten Münze zu nahe zu treten, es für besser halte, wenn man in Süddeutschland, und namentlich auf dem Hauptwechsel-
platze Frankfurt, sich endlich an eine feste Geldw[ährung halte,]
als es mit abgeriebenen und durchlöcherten halbe[n und ganzen Kron-]
kronen und mit allerlei andern Sorten, die sich
24-Guldengeld ausgeben, zu thun haben wollte?
preußische Geld hierfür weniger Bürgschaft, als
deutschen Landen? Und ist es — ein zweiter wese[ntlicher Punkt]
— bisher weniger im Gebrauche gewesen, als vo[m Con-]
ventionsgeld, das man kaum mehr im deutsch[en]
Wandel nutzt?

tember 1821 hat, ohne hierin viel Vorgänger und Nachfolger zu finden, die sogenannten Remedien, die es dem Münzmeister nachsieht, öffentlich bekannt gemacht, diese Remedien aber möglichst eng gestellt (bei den Thalerstücken im Feingehalte auf ein Grän, d. i. noch nicht ein halbes Procent, und im Gewichte $^1/_2$ Procent höchstens), und so verstanden, daß sie die unvermeidlichen Abweichungen seyen, die bei der Legirung und Prägearbeit bald ein Geringes mehr, bald ein Geringes weniger als genau den gesetzlichen Gehalt in einzelnen Stücken hervorbringen; denn derjenigen Kunst und Mühe, welche von der Münzstätte auf ihr Fabricat verwendet werden kann, hat es noch nicht gelingen wollen, jedes einzelne Stück haarscharf so zu fertigen, daß die feinste chemische Untersuchung und die feinste Wage nicht einen kleinen Unterschied ermitteln könnte. Preußen hat aber in dem nämlichen Gesetze (§. 17) erklärt, daß unter dem Vorwande eines sogenannten Remediums am Gehalte und Gewichte der Münze nichts gekürzt, vielmehr alle Sorgfalt darauf verwendet werden soll, daß sie beides, Gehalt und Gewicht, vollständig haben. Die preußische Regierung kann ihre nach diesem Gesetze ausgeprägten Münzen einer jeden Wardirung unterwerfen; es möge aber nicht übersehen werden, daß es ein bekannter Kunstgriff von Münzspeculanten ist, die in der Münzstätte am schwersten ausgefallenen Stücke auszulesen, einzuschmelzen oder ins Ausland, das sie nur al Marco annimmt, zu versenden, wo dann die leichtern um so sicherer zurückbleiben — und daß, wenn nicht durch die Feile, doch durch langen Gebrauch alle Münzen an der Oberfläche abgerieben werden, was ganz besonders auf die ältern ungeränderten $^1/_6$ und $^1/_{12}$ Thalerstücke Anwendung findet. Auf wie hoch das Remedium bei den Kronthalern und deren Theilstücken bestimmt ist, und wie selbiges benutzt werden darf, ist unseres Wissens von keiner derjenigen Landesherrschaften, welche diese Münzstücke ausprägen, bekannt gemacht worden; daß es aber noch geringer normirt sey, als das preußische, ist in der That kaum als möglich anzunehmen. Nicht minder aber wird durch alle die Umstände, welche auf die Abnutzung der umlaufenden Münzstücke einwirken, die Masse der umlaufenden Kronthaler aus dem doppelten Grunde stärker noch afficirt seyn, als der umlaufende Bestand an preußischen Thalern: einmal weil das feinere Silber, aus welchem der Kronthaler geprägt ist, der Abreibung weniger Widerstand leistet, als die 12löthige Mischung, aus welcher die preußischen Thaler geprägt sind; *) sodann weil die durchschnittliche Umlaufszeit

*) Es kommt im gemeinen Leben gar häufig vor, daß eine Münze nur darum für schlechter gehalten wird, weil die Silbermischung, aus der sie geprägt ist, einen geringern Antheil edlen Metalls enthält, als bei einer andern Münze. Es ist das wirklich ebenso viel, als wenn sagt, daß ein Pfund Blei schwerer wiege, als ein Pfund Federn. Das Pfund Federn ist voluminöser, als das Pfund Blei, und deßhalb unbequemer zu transportiren; dieß ist es auch allein oder hauptsächlich, was man unter Umständen als einen gegen den stärkern Kupferzusatz bei den Silbermünzen sprechenden Vorwurf aufstellen kann: obgleich auch dagegen sich bemerken läßt, daß bei dem Transporte des Geldes die eigentlichen Frachtkosten gegen die Ausgabe, welche für die Gewährleistung der richtigen Uebersendung zu zahlen ist, fast verschwinden. 14 preußische Thaler enthalten eine Mark feines (16löthiges) Silber, aber schon $10^1/_2$ preußische Thaler wiegen eine (rauhe) Mark,

ten wir nicht zuvor die Emancipation von jener Seite her erzwungen. England erhielt eine Municipalreform, so auch Schottland, aber die irischen Gemeindewesen blieben unreformirt. Bis jetzt war der Hof dem Volk entgegen; aber gelobt sey Gott! wir haben nun eine Souveränin frei von Vorurtheilen, ein Ministerium um sie, das eine engherzige und fanatische Partei in England und Irland niederkämpft. Der Augenblick ist gekommen, wo wir uns um unsere Königin, unsere Minister, unser Vaterland schaaren müssen. 450 Jahre lang, während Irland mit England verbunden war, wurden wir nur der irische Feind genannt; die Ermordung eines Iren wurde nur mit einer Geldstrafe gebüßt. Erst im Jahre 1512 erzeigte man den Irländern die Ehre, sie als Unterthanen gelten zu lassen. Unterdessen brach die Reformation herein, und mit ihr die Streitigkeiten zwischen Katholiken und Protestanten; die letzten 250 Jahre beherrschte uns England für eine Faction und durch eine Faction. Keiner unserer Lordstatthalter erkannte das Volk an, bis wir Lord Mulgrave erhielten. (Lauter Beifall.) Während der letzten Session saß ich manche Nacht im Parlamentshause schweigend und in Sorgen. Ich sah, die Regierung war in einer äußerst zweifelhaften Lage, und ich sah, daß sie vom König nicht unterstützt wurde. Nun ist es anders geworden .... Werde ich, wird einer von uns hier Versammelten dahin wirken, die blutbefleckte Oranien-Toryfaction zurückzuführen? (Hört!) Gibt es einen Katholiken, der feig und schlecht genug wäre, wider uns Partei zu nehmen, der Fluch des Himmels müsse ihn treffen! Er ist nicht der Sohn unseres lieblichen Landes; ich fordere die Männer auf, seine Gesellschaft zu fliehen wie eines Pestkranken, ich rufe die Weiber auf, ihn mit Hohngeschrei zu verfolgen. Kein irisches Mädchen dürfe ihm ihre Hand reichen — doch diese Ermahnungen sind unnöthig, denn er ist für immer von unserer Gemeinschaft ausgestoßen." (Beifall.) Der Redner zählt nun alle die irischen Grafschaften und Städte auf, wo die Wahl eines Reformcandidaten sicher sey oder in Aussicht stehe: „Ich habe heute von Wicklow Nachricht; Beresford und Acton weigern sich der Bewerbung. Was thaten die Oranienmänner? Sie schickten an Bruen nach Carlow eine Waffenstillstandsfahne. Der Mann ist so häßlich wie ein Orang-Utang. (Gelächter.) Werford ist uns sicher; Waterford desgleichen; Niemand denkt daran, uns diese Grafschaft streitig zu machen. Dungarvon und Youghall sind sicher; Hr. Howard würde dort seyn, aber er hat ein Weib genommen, und kann nicht reisen." (Gelächter.) So fuhr er fort, mit jedesmaligen Seitenhieben auf die toryistischen Candidaten. Selbst für Nordirland gab er gute Hoffnungen, und hinsichtlich der Grafschaft Sligo äußerte, er wolle sein Wort verpfänden, daß Obrist Perceval (einer von den Vorständen des Oranienbundes unter dem Herzog von Cumberland) nicht wieder werde gewählt werden. „Irland, so schloß er, probt jetzt seine Söhne. Grün-Erins Stimme wird schallen von Cunnemara bis zum Cap Clear, vom Riesendamme bis zum Hill of Howth. Ich fordere Euch auf, Euch zu sammeln um den Thron jenes lieblichen Jugendbildes, das kein körperliches Wesen scheint gleich uns, sondern herabgestiegen aus einer andern Welt, um die Geschichte zu verwandeln in eine romantische Sage. (Rauschender Beifall. O'Connell ist ein Irländer.) Heran denn um unsere Königin! Bilden wir den neuen Verein, welcher mit dem jetztbestehenden gemeinsam handle — den Verein der „Freunde der Königin!" — Die wöchentliche Beisteuer zur „Gerechtigkeitsrente" betrug 130 Pf. St. — Tags zuvor hatte O'Connell in einer Versammlung des Dubliner Gewerbevereins (Trades' Union) einen Vortrag im genuinen Volkston gehalten. Da der Agitator dergleichen seit längerer Zeit nicht hat hören lassen, so geben wir hier einen größeren Auszug. Nach einigen Eingangsworten fuhr er fort: „Die Nebel des Vorurtheils gegen Irland und alles Irische, die vormals den Thron unserer Könige umlagerten, sind zerronnen. (Hört!) Georg III war ein — im Irrthum befangener Mann. Georg IV hatte einen schlechten Geschmack in seinen Weibern. Wilhelm IV, unser jüngst hingegangener beklagter Souverän, meinte es gut mit uns; dennoch muß ich sagen, als er einmal in einer Thronrede die Zwangsbill anempfahl, da lag in seiner Stimme ein so herzlicher Ausdruck, wie ich ihn sonst in keiner seiner Reden zu Gunsten einer guten Maaßregel bemerkt habe. (Beifall und Lachen.) Doch unsere junge Königin ist von Wohlwollen und Liebe für unser Land erfüllt. Sie ist aufgewachsen unter der sorgfältigen Pflege der liebevollsten Mutter, und nur selten hat sich eine erlauchte Dame mit so viel Besonnenheit und Zartgefühl benommen, allen Parteiungen sich so fern gehalten wie diese vortreffliche Mutter. (Beifall.) Die Tochter, jung und liebenswürdig — liebenswürdig wie ihre Mutter — nichts kennend, nichts wollend als das Gute; ja, nun eine solche Königin auf dem Thron dieser Reiche sitzt, da darf der Irländer hoffen, daß sein Vaterland seyn werde

„great, glorious and free,
First flow'r of the earth and first gem of the sea." *)

(Lauter Beifall.) Zugleich haben wir das Ministerium für uns, haben wir Lord Mulgrave für uns. (Hört!) Die Oranienmänner pflegten ihre Loyalität zu rühmen, uns Mißvergnügte, Rebellen zu schelten. In ihre Zähne gebe ich ihnen den Vagabunden, die Mißvergnügten und die Rebellen zurück. Wer sind jetzt die Rebellen? frage ich. Fänden sie es gelegen die Königin zu vergiften, vor morgen früh noch würde ihr die Hafergrütze gesegnet werden. (Hört, hört! und Beifall.) Hurrah denn, die loyalen Irländer! Gute Nachrichten laufen ein aus allen Theilen des Landes; das Volk sieht ein, daß es durch seine Privatfehden nur dem Landesfeind in die Hände arbeitet, und gibt seine Raufereien auf. (Hört!) Der vernünftige und rechtliche Theil der Protestanten tritt über auf die Seite der Gerechtigkeit; nur die Dummköpfe von Orangisten scheinen zu vergessen, daß unsere Königin lange leben kann. Sie ist jung, und ich hoffe, sie wird die Besten von ihnen überleben. (Hört!) Wie-

---

*) Aus Thomas Moore's berühmtem Liede an Irland:

„Dein denken? O nimmer, weil schlägt noch dieß Herz,
Kann dein es vergessen, du Stätte voll Schmerz,
Mir theurer in Thränen, in Stürmen und Nacht,
Als all andre Lande, von Sonnen umlacht.

Wärst du, wie ich bete, groß, herrlich und frei,
Die Perle des Meeres, der Erde ihr Mai:
Wohl grüßt' ich dich stolzer, wohl selig erfreut;
Doch könnt' ich dich lieben noch heißer als heut?

O du, das in Wunden, von Ketten umklirrt,
Nur schmerzlich geliebter den Deinen noch wird,
Dem Volk, dessen Herz gleich des Pelikans Kind
Trinkt Liebe im Blut, das vom Busen dir rinnt."

geschmeidig werden sie in kurzem werden! Durch eines Aldermans Daumenring werden sie schlüpfen können, wie Falstaff in seinen jungen Jahren. (Gelächter.) Bei der nächsten Wahl, meine Freunde, wird man die Namen der Votanten in ein kleines Dictionär eintragen, und wenn dann einer von ihnen ins Schloß geht, um eine Anstellung bei der Polizei, der Brunnenwacht oder als besoldeter Magistrat zu erhalten, so wird man dieses Büchlein nachschlagen. Wehe dem, dessen Name dann auf der unrechten Seite steht! Der eine wird zu kurz seyn für die Polizei, der andere zu lang zum Brunnenwächter. (Gelächter.) Kein Mensch auf Erden weiß sich besser in die Umstände zu schicken als die Oranienmänner. Bei der letzten allgemeinen Wahl wedelten sie zu Sir H. Hardinge ins Schloß, und becomplimentirten ihn wegen der Schlacht von Waterloo, und gratulirten ihm zu dem Sieg über die Papisten. Bei der nächsten Wahl werden diese Bursche an mich kommen mit ihrem: „Wie befindet Ihr Euch, Hr. O'Connell?" (Gelächter.) Ich werde eben nur antworten: „Recht gut, ich danke Euch." (Gelächter.) Ich habe mit einigen Duzenden von denen gesprochen, die bei der letzten Wahl für Dublin gegen mich stimmten; sie thaten sehr erstaunt, daß man sie für illiberal habe halten können. Einer von ihnen sagte zu mir: „Herr, ich mußte gegen Euch stimmen, weil ich dem Hrn. N. N. Geld schuldig war." — „Hat er Euch, fragte ich, einen Theil der Schuld nachgelassen?" — „Nein, Herr, aber er versprach mir Nachsicht. Als die Wahl vorüber war, zwang er mich zur Zahlung." (Hört!) „Allein, fuhr der Mann fort, bei der nächsten Wahl werde ich gewiß für Euch stimmen." (Lachen und Beifall.) Ich sage euch, die Orangisten sind schon so gut als todtgeschlagen. (Beifall.) Doch dießmal kann ich mich nicht um Dublin bewerben. (Eine Stimme: „Ihr müßt!") O, drängt mich nicht! (Gelächter.) Da fällt mir ein, wie ich einmal in den Bergen war, auf der Birkhühnerjagd. Ich war da mit einem hübschen Jungen zusammen, der eine Anzahl Birkhühner ausfindig machte. Als ich deren fünf oder sechs in der Jagdtasche hatte, winkte ich dem Manne, der die Schnapsflasche trug, zu, er solle dem Jungen einen Schluck zukommen lassen. Der aber sagte: „O Herr, wollet mich nicht zum Trinken persuadiren!" In demselben Augenblick riß er den Pfropf der Flasche heraus. (Gelächter.) So sage ich auch zu euch: Wollet mich nicht persuadiren.*) (Gelächter.) Nun, ihr könnt euch denken, welche Lust es für mich wäre, diese Corporationsherren zu schlagen. (Hier seufzte ein altes Weib ganz andächtig auf der Galerie: „O thut es doch, um Gottes Willen!") Die Herren scheinen vergessen zu haben, was der Herzog von Wellington erst vor einigen Tagen sagte, als er fand, daß die Königin ihre freisinnigen Minister um sich behielt und sich mit Damen von unbescholtenstem Ruf aus Whigfamilien umgab — ächten Reformern, wenn auch in Unterröcken. (Gelächter.) Der tapfere Herzog commandirte, als er dieß sah, rechtsum, und erklärte, die Corporationen müßten in der nächsten Session allerdings reformirt werden. (Beifall.) Dieß ist eine Thatsache, die jeder Corporationsmann so gut weiß wie wir. Wohl werden sie prahlen und Wind machen, bis die Wahl anfängt; dann aber wird sich unter ihnen so wenig ein Mann finden, der aufzutreten wagt, als hier einer unter meinem leeren Hut steht. Bei der letzten Wahl bekamen sie Geld die Hülle und Fülle vom Carlton-Club, um mich aus dem Parlament zu bringen, und was richteten sie aus? Sie beraubten mich meines Sitzes auf zwei Tage und ein paar Abendstunden. (Gelächter.) Sie gaben damals 40,000 Pfd. St. aus; aber ich möchte wohl wissen, woher sie wieder so viel Geld bekommen wollen. Hamilton ist zu gescheidt, als daß er sein Geld auf eine solche Speculation wagt, und was den häßlichen West anlangt, so kommt er auf keinen Fall wieder ins Haus. *) Ich äußerte kürzlich in der Nationalassociation, es würde jetzt, da wir eine Dame auf dem Thron haben, für Dublin eine Schande seyn, wenn es wieder einen so garstigen Burschen wie diesen West ins Parlament schickte. Meint ihr nicht auch? (Schallendes Gelächter.) Was würde sie sich für einen Begriff machen von den Dubliner Mannsleuten, wenn ihr keinen hübscheren Repräsentanten zu schicken hättet als diesen Schmutz-West (sow-West)? Freilich wird er entgegnen, daß ich alt werde und die Häßlichkeit des Alters an mir habe; aber er kann nicht läugnen, daß ich jedenfalls ein lustiger alter Knabe bin. Ich will gehen, laufen, ringen, den Stein werfen mit West trotz unseres Unterschieds im Alter. (Lachen.) Ja, fröhlich bereiten wir uns zur Wahl, und fröhlich wollen wir sie durchfechten. Ich hoffe, sie sollen uns Widerpart halten; denn ich freue mich darauf, sie noch einmal zu klopfen. (Beifall.) Das werden wir, denn ich sage euch, wir bekommen in Dublin ein Mehr von tausend Stimmen. Doch es wird gut seyn, wenn ihr mich zuvor für Kilkenny wählen laßt; denn wenn die Oranienfaction erst sieht, daß sie aus dem Parlament mich nicht ausschließen kann, so wird sie dann keinen Grund mehr haben, mich mit Petitionen gegen meine Erwählung für Dublin zu plagen. Sie mögen ihre Zähne zeigen, aber beißen können sie nicht. Sucht mir nur einen guten Collegen für eure Stadt. Noch einmal sey es gesagt, wir machen ein Experiment. Allenthalben werde es von den Hustings verkündigt: Wir sind für Trennung der Union, wenn Irland nicht Gerechtigkeit wird von England. (Beifall.) Als ich die Emancipation anstrebte, da nannten sie mich einen Agitator, der weitere Absichten habe; ich stampfte mit dem Fuß, und sagte Ja. (Beifall.) Die Emancipation, sagte ich, würde mir nimmer genügen, sie sey nur ein Mittel zum Zweck. So sage ich auch jetzt, ich bin ein Repealer. Aber obgleich ich es bin, so bin ich doch, namentlich unter unserer jungen Königin, bereit zu versuchen, ob Irland sein Recht erlangen kann von dem vereinigten Parlament. Ist es der Fall, gut; dann gebe ich in meinem und eurem Namen die Repealfrage auf; wo aber nicht, so erkläre ich hier Angesichts meiner versammelten Landsleute, und — ich will den heiligen Namen

---

*) Parodirt nach Shakspeare's Julius Cäsar. Casca: „Nun, man bot ihm eine Krone an, und als man sie ihm anbot, schob er sie mit dem Rücken der Hand zurück, so; und da erhob das Volk ein Jauchzen. Dreimal wurde ihm die Krone angeboten, und er schob sie dreimal zurück, jedes Mal sachter als das vorige Mal, und bei jedem Zurückschieben jauchzten meine ehrlichen alten Freunde."

*) Hamilton und West sind bekanntlich die beiden Tories, die an des verstorbenen Ruthven und O'Connells Stelle für Dublin ins Unterhaus traten, worauf dann O'Connell sogleich für Kilkenny gewählt wurde.

...ottes nicht eitel nennen; aber auch vor seinem furchtbaren Angesicht verkündige ich laut: ich werde mich nicht betrügen lassen. (Hört!) Ich will keine halbe Zahlung nehmen, da wir zu zwanzig Shilling auf das Pfund berechtigt sind. Meine Landsleute! ich werde nicht weniger nehmen; und wenn uns nicht volles blankes Recht wird, nun dann, meine Freunde, Hurrah für Alt-Irland!"

Deutschland.

Das hannover'sche Patent vom 5 Jul. (sagt die Frankfurter Ob. P. A. Ztg.) hat der Presse einen Stoff hingegeben, den sie sobald nicht bewältigen wird. Nicht leicht wird man jetzt ein Tagblatt aufnehmen, ohne nachzusehen, was es aus Hannover berichtet, über Hannover vorbringt; es ist auch gesorgt, daß Niemand vergebens suche; der Journalismus, durch die Concurrenz gespornt, thut seine Schuldigkeit. Kaum daß die deutschen Publicisten von ihrem ersten Staunen etwas zurückgekommen sind und nun die Federn zuspitzen, um ins Feld zu rücken, haben sich schon die französischen mit ihrer bekannten Gründlichkeit an den Gegenstand gemacht, ihn mit kurzen Schlagworten abzuthun. Ihnen ist das Patent vom 5 Jul. ein Staatsstreich, eine Juliusordonnanz. Diesseits des Rheins sind die Ansichten, so weit sie kundbar geworden, in einem Hauptpunkt getrennt. Die Einen halten sich an den Buchstaben des Patents, die Andern glauben, seinen Geist erkannt zu haben. Wir gehören zu den ersten. Nochmals sey bemerkt, wie das Patent die Constitution nicht aufhebt, sondern nur in einem Punkt suspendirt, im Uebrigen aber künftiger Berathung und Entschließung Raum läßt. Der ausgesetzte Punkt liegt im 13ten Paragraph der Verfassung, der apodictisch bestimmt, im Regierungsantrittspatent versichere der König, d. h. habe der König zu versichern „die unverbrüchliche Festhaltung der Landesverfassung." Liegt in diesem Paragraphen die strenge Alternative: Versicherung des Festhaltens am Staatsgrundgesetz oder Nicht-Regierungsantreten, so wäre allerdings durch das Patent vom 5 Jul. die Verfassung wohl verletzt, aber dennoch keineswegs aufgehoben. Die Wiener Schlußacte unterstellt in ihrem 56sten Artikel den möglichen Fall einer Constitutionsabänderung, mithin, da sich das Aendern in gar weitem Sinne nehmen läßt, auch den einer Rückkehr zu älteren Verfassungsformen. Sie schreibt aber dabei mit klaren Worten vor, geändert dürfe nur werden auf verfassungsmäßigem Wege. Daß dieser gesetzliche Weg in Hannover umgangen werden solle oder könne, mögen die Einen in Abrede stellen, die Andern besorgen oder vermuthen; der Inhalt des Patents berechtigt nicht, es zu behaupten. Der König will der von ihm selbst angeregten hochwichtigen Frage — denn nur ein Ob ist vorerst hingestellt — sorgfältigste Erwägung widmen lassen; er will also darüber die Weisen und Klugen, die Redlichen und Wohlmeinenden, hören, und dann den allgemeinen Ständen, die berufen werden sollen, seine Entschließung eröffnen. Es ist nicht nöthig, anzunehmen, diese Entschließung werde in einem sic volo, sic jubeo, bestehen; man dürfte eben so wohl voraussehen, Ernst August werde sich, wenn seine Bedenken in der anzustellenden Prüfung ihre Wegräumung nicht finden, und die Stände eine Aenderung der Verfassung standhaft weigern, zum Entsagen resolviren. Im 67sten Lebensjahr hat der Glanz einer Krone wenig Verführerisches!"

* Von der Fulda. Wie kommt es doch, daß wir in Deutschland in unserm öffentlichen Recht noch so oft auf Lücken stoßen, Fragen uns begegnen, auf die unsere Voraussicht nicht gefaßt war, durch die unsere Interpretationskunst gleichsam auf die Folter gespannt wird? So ausgleichend und zurechtlegend, so ermessend und Maß haltend, so überall im Leben die absolute Idee den Bedingungen der Erfahrung unterstellend, und gleichwohl so verlegen, wenn vielleicht nur die Form des Kampfes neu ist! Was ist das für ein unheimliches Geflüster unserer Zeitungen über diesen Majestätsact in Hannover oder was für ein beredtes Schweigen! Liegt darin etwas Anderes als die Möglichkeit einer Revision des Grundgesetzes, und was wäre daran außerordentlich? Haben nicht manche der weisesten Gesetzgeber, der Unvollkommenheit menschlicher Satzungen eingedenk, voraus bestimmt, wann eine Revision geschehen darf oder soll? Warum nun gleich den schlimmsten Befürchtungen Raum geben, als ob sie gerade durch außergesetzliche Mittel beabsichtigt werde, als ob es auf eine Scheinverfassung, auf Umsturz oder Willkür abgesehen sey? Was berechtigt uns zu dieser unheilvollen Annahme? Das Patent nicht nothwendig, es verspricht vielmehr eine gewissenhafte Prüfung, fordert durch zweimonatlichen Anschlag jedermänniglich zur Mitprüfung auf, es erklärt sich nicht gegen das Grundgesetz überhaupt, sondern bloß insofern es dem König keine hinreichende Bürgschaft für das dauernde Glück seiner Unterthanen zu gewähren scheint, es läßt daher sogar eine bessere Verfassung hoffen. Bis jetzt ist die ganze Collision theoretisch; der ausgesprochene Zweifel an der Zweckmäßigkeit der bisherigen Ordnung der Dinge und ihre aufgeschobene Anerkennung sind die einzigen praktischen Thatsachen. Im Uebrigen hat dieselbe ihren ungestörten Bestand, sonst würden die auf sie beeidigten Minister ihre Verrichtungen nicht fortsetzen, keine unverwilligten Steuern sind ausgeschrieben, keine Privatschulden auf den Staat gewälzt; die Ständeversammlung ist nicht aufgelöst, sondern nur vertagt; würde sie aber selbst aufgelöst, so fände diese Maaßregel ihre natürliche Analogie in den parlamentarischen Bräuchen Englands, wo sie nach jedem Thronwechsel eintritt als eine Appellation an das Volk, dessen Beistimmung zu dem künftigen Regierungssysteme verlangt wird. Selbst dieser Eine Minister, der ohne ausdrückliche Leistung des Verfassungseides im königlichen Rath sitzt, kann diesen constitutionellen Principien nicht fremd seyn, deren Geltendmachung in den Tagen der Wiedergeburt Deutschlands zu den schönsten Erinnerungen der Geschichte seines Landes gehört, und König Ernst August kann einem mühsamen Bau der Staatskunst, dessen glorreiche Herstellung auch auf sein Haus zurückstrahlt, nicht den ersten Stoß versetzen wollen. Ehre jenen erleuchteten Conferenzen, in deren einer ein gefürsteter Staatskanzler das ausländische Wort Souverenität verwarf mit dem Bemerken, daß in neuern Zeiten despotische Rechte, deren kein deutscher Fürst begehren könne, mit diesem Begriff verwechselt worden seyen, und wo auch aus dem Mund der Repräsentanten von Hannover die goldene Wahrheit vernommen worden ist, daß Volksrechte einen Thron eher sichern als untergraben.*) So tröstlich indeß diese Er-

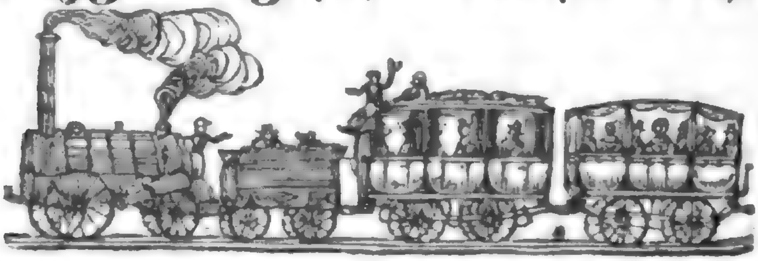
*) S. das 4te Conferenzprotokoll in Nro. XXXVIII der Chronik des allgemeinen Wiener Congresses und im ersten Heft der Ergänzungsblätter S. 54 und 58.

wägungen sind, so bleibt doch eine und die andere Schwierigkeit. Die Stände sind auseinander gegangen, ein stellvertretender Ausschuß ist nicht da, Versammlungen der Bürger zur Berathung öffentlicher Angelegenheiten sind nicht erlaubt; um den Recurs an das Schiedsgericht zu ergreifen, bedarf es der Vereinbarung der Parteien; und nun fragt sich, durch welches Organ soll die Gesinnung der Unterthanen dem Landesherrn kund werden, oder wenn eine Verständigung nicht erzielt würde, ihre Beschwerde an die im Bund organisirte Schutzmacht gelangen? Denn daß das Bestehen einer Verfassung in anerkannter Wirksamkeit, gleichviel ob sie durch Vertrag oder landesherrliche Declaration zu Stande gekommen, das Recht auf Schutz gegen einseitige Autonomie begründe, wird selbst von jenen nicht bestritten, die keine begeisterten Verehrer des Repräsentativwesens sind. *) Wollte man aber darauf Gewicht legen, daß bei Erlassung des hannover'schen Grundgesetzes die agnatische Einwilligung des eventuellen Thronfolgers nicht nachgesucht worden sey, um zu folgern, daß dieser später sich nicht dadurch gebunden seyn könne, so würde den Agnaten eine Einwirkung auf die gesetzgebende Gewalt zugeschrieben, die sich mit ihrem Unterthanen-Verhältniß schlechterdings nicht vertrüge. Doch im unglücklichsten Fall wird auch hier jene hohe Autorität Rath schaffen, die aus allen Stürmen der letzten Jahre mit gestärkter Kraft hervorgegangen ist. Berufen als Schirmerin der innern Sicherheit von Deutschland über die landständischen Institute zu wachen **) braucht sie nicht einmal eine äußere Aufforderung, um ihr Oberaufsichtsrecht so auszuüben, daß sie nicht verkümmert, sondern befestigt werden.

*) S. das neueste (badische) Staatsrecht von Pfister. Theil 1. S. 315.
**) Bundesbeschluß vom 28 Jun. 1832. Art. 4.

[2294-96]

Erzgebirgische Eisenbahn.



Das Directorium der erzgebirgischen Eisenbahn-Gesellschaft hat zum Bevollmächtigten in Gemäßheit des §. 45 des Statuts

Herrn Stephan Benedict Buchler

ernannt, und bringt die getroffene Wahl hiedurch zur öffentlichen Kenntniß.

Chemnitz, am 3 Julius 1837.

Directorium der erzgebirgischen Eisenbahn-Gesellschaft.

B. Eisenstuck, Vorsitzender. **Roder**, dessen Stellvertreter. **Adolf Bürger**. **G. F. Heymann**. **Adolph Werz**.

Nachdem

Herr Friedrich Georg Winck in Harthau

vom Directorium der erzgebirgischen Eisenbahn-Gesellschaft als technischer Consulent zugezogen, auch

Herr Advocat Richard von Stern zu Chemnitz

zum Anwalt der Gesellschaft bestellt worden ist, beide aber deßhalb ihre Function als Ausschußmitglieder, zufolge der Bestimmung sub 1 des §. 43 des Statuts, niedergelegt haben, so ist nach §. 28 eine anderweite Wahl veranstaltet, und an die Stelle des erstern

Herr Ferdinand Müller zu Chemnitz,

für den letztern aber

Herr Advocat Magnus Ottomar Kölz daselbst

in den Ausschuß berufen worden.

Chemnitz, den 3 Julius 1837.

Der Ausschuß der erzgebirgischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Adolph Hecker, Stellvertreter des Vorsitzenden.

2306-7] **Vacante Lehrer-Stelle.**

Es wird die durch Resignation erledigte Stelle des Directors der hiesigen Schul-Anstalten, zum Zweck der Wiederbesetzung derselben, hiemit zur freien Bewerbung öffentlich ausgeschrieben. —

Die HH. Aspiranten haben über Moralität, wissenschaftliche Bildung und bisanhinige Leistungen im Lehrfache, genügende Zeugnisse beizubringen.

Der zu Wählende hat die Direction der sämmtlichen Elementar- und Secundar-Classen der Anstalt zu übernehmen, und nebstdem in den letzteren vorzüglich in der Religion, der Mathematik und den Naturwissenschaften Unterricht zu ertheilen.

Mit dieser Stelle ist ein jährliches Salarium von 1400 Schweizer-Franken verbunden. —

Es werden demnach diejenigen, welche sich zur Uebernahme derselben fähig und geneigt fühlen, hiemit eingeladen, ihre Meldungen, bis spätestens den 15 August l. J., dem Unterzeichneten einzusenden.

Glarus, den 7 Julius 1837.

Aus Auftrag des Curatoriums der Secundar-Schule.

Heinr. Trümpy, Appell.-Richter.

[2395] Für

Freunde des Sternenhimmels.

Wöckel, J. L., neue Sternkarte.

2 Blätter, nebst Anweisung zu ihrem Gebrauch. Imper. Fol. Nürnberg. 1 fl. 45 kr.

Zu den erhabensten Betrachtungen leiten die Sterne. Ein einfacher, klarer Wegweiser durch die unendlichen Räume des gestirnten Himmels ist hier zu finden. Die hellen schönen Sommerabende laden Alt und Jung dazu ein!

Friedrich Campe.

[2334] **Pauqueville.**

Geschichte der Wiedergeburt Griechenlands bis zum Jahre 1836 fortgesetzt. 4 Bde. Mit Kupfern und Karten,

habe ich von heute an, so weit der Vorrath reicht, auf **12 gr.**, od. **54 kr. rhn.** für alle 4 Bände herabgesetzt. Exemplare (zu haben sind in allen Buchhandlungen (in Augsburg in der Karl Kollmann'schen).

L. Schreck in Leipzig.

35] In Karl Gerold's Buchhandlung in
ien ist so eben erschienen, und daselbst so
in allen Buchhandlungen Deutschlands zu
n:

**hrbücher der Litteratur. Acht-
ndsiebzigster Band. 1837. April,
Mai, Junius.**

**Inhalt des achtundsiebzigsten
Bandes.**

rt. I. Archaeologia or miscellaneous tracts ting to antiquity published by the society of quaries of London. – Art. II. *Considerações icas e commerciaes sobre os descobrimentos e ssões dos Portuguezes na Africa e na Asia, José Acursio das Neves. Lisbóa* 1830 luß). – Art. III. Biographical and critical ory of the British literature of the last fifty s. By Allan Cunningham. Paris 1834. – . IV. 1) Nipon O Dai Itsi Ran, ou Annales Empereurs du Japon, traduites par M. Isac ingh; accompagnées de notes, et précédées aperçu de l'histoire mythologique du Ja- , par M. J. Klaproth. London 1834. 2) Nip- . Archiv zur Beschreibung von Japan und en Neben- und Schutzländern: Jezo mit südlichen Kurilen, Krafto, Kooraï und den iu-Inseln, bearbeitet von Ph. Fr. v. Sie- l. Leyden 1832—35. 3) Bydrage tot de nis van het Japansche Rijk, door J. F. van rmeer Fisscher, ambtenaar van neêrlandsch ië, laatst in Japan. Te Amsterdam 1833. – . V. Richelieu. Mazarin, la Fronde et le ne de Louis XIV, par M. *Capefigue*. Paris 5—1836. III – VIII. Theil (Schluß). – Art. Lettres sur l'Amérique du Nord, par Michel evalier. Zwei Theile. Paris 1836 (Schluß). – t. VII. Floresta de Rimas Modernas Castella- ó Poesias selectas Castellanas desde el npo de Ignacio de Luzan hasta nuestros dias, una introduccion histórica, y con noticias gráficas y criticas, recogidas y ordenadas por *nando José Wolf*. Dos Tomos. Paris 1837. – . VIII. Geschichtlicher Ueberblick der gesammten nen Kunst nach ihren einzelnen Sphären. Franz Ficker. Wien 1837.

**halt des Anzeige-Blattes Nro.
LXXVIII.**

Hammer-Purgstalls morgenländische ndschriften. (Fortsetzung.) – Lateinische Gram- ik, moralische und diätetische Verse, sammt r Ermahnung in Prosa, zum Unterrichte rzherzogs, nachherigen Kaisers Maximi- i I geschrieben. Mitgetheilt vom Custos gmann.

3] **Oehringen im Königreich Wür-
temberg.**

eben ist erschienen und versendet worden:

Stiftskirche zu Oehringen.
eschichte und Beschreibung von Jos.
lbrecht. Mit 1 lithogr. Grund-
ß. 48 kr. oder 10 gGr.

Karl Maurer.

] Bei Beck & Fränkel in Stuttgart
hienen:

Deutsches
e- und Sprachbuch
für
die obern Classen
in
öheren Töchterschulen.
Herausgegeben
von
Friedrich Bauerheim,
leher einer Töchterschule in Stuttgart.
40 Bogen geheftet. Preis 2 Rthlr.
oder 3 fl. 30.

---

[231] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Polytechnisches Journal,

herausgegeben
von den
DD. Dingler und Schultes.

Erstes Juliusheft.

Inhalt. Bowers Verbesserungen an verschiedenen Arten von Wagen. Mit Abbild. – Reinagles Verbesserungen an den Wagen zum Transporte von Reisenden und Gütern. Mit Abbild. – Ueber eine neue Art von hohlen Schienen für Eisen- oder Schienenbahnen. Mit Abbild. – Smiths Vorschlag zu einem verbesserten Apparate zur Rettung von Menschen aus Feuersgefahr und zum Löschen. Mit Abbild. – Morisons Verbesserungen an dem Jacquard-Stuhle und an den Maschinen zur Fabrication von Shawls und gemusterten Zeugen. Mit Abbild. – Rooke und Bellingers verbesserter Webstuhl zum Weben von Regenschirmzeugen mit Vorbüren. Mit Abbild. – Ettrik, über eine Maschine zum Ueberspinnen von Draht zu elektro-magnetischen Zwecken. Mit Abbild. – Sangs Verbesserung des Wollaston'schen Reflections-Goniometers. – Bericht des Hrn. Francoeur über die von Hrn. Vincent Chevalier in Paris verfertigten coniopsidischen Linsen. – Beschreibung eines eisernen Zähl- oder Registrirapparates von der Erfindung des Hrn. Hutchinson. Mit Abbild. – Ueber dessen Patentgasbrenner. Mit Abbild. – Elkingtons verbesserte Methode Kupfer, Messing oder andere Metalle oder Metall-Legirungen zu vergolden. – Simpsons neues Verdickungsmittel für gewisse Farben, deren man sich zum Druken von Baumwoll- und anderen Zeugen bedient. – Whitings Verbesserungen in der Zubereitung mehliger Nahrungsmittel. – Ueber die Bestimmung des in der Kartoffel enthaltenen Stärkmehls, von E. Berg. – Bemerkungen zur Essigfabrication, von Liebig. – Ueber die Zersezung der schwefelsauren Metallsalze durch den Kohlenstoff, von Hrn. Gay-Lussac. – Payen über die knollenförmige Oxydation der gußeisernen Brunnenröhren. – Chevreul's chemische Untersuchungen über die Färbekunst. – Ueber die Erscheinungen während der geistigen, sauren und faulen Gährung aufgelöster Pflanzenstoffe; nach Hrn. R. Rigg. – Gegen Professor Riecke's Beleuchtung des Zier'schen Geheimnisses der Rübenzucker-Fabrication. – Chevalliers Vorschlag zur Verhütung des Nachdruckes der Bücher. – Miscellen. Ueber die rotirende Dampfmaschine des Grafen Dundonald. – Die kleinen amerikanischen Dampfwagen. – Molinie's neuer mechanischer Regulator. – Jones's Methode Stahlblech zu schneiden, auszuschneiden oder zu durchbohren. – Mallat's neue Tretvorrichtung für Drehbänke. – Durand's Windmühle. – Houget's und Teston's Tuchscheermaschine. – Trécourt's und Oberhäuser's Mikroskop. – Ueber ein Mikroskop-Objectiv mit wandelbarer Vergrößerung. – Cabriolets mit Uhrwerk oder mit Zähler. – Ueber eine neue Art von Schwimmschuh. – Noch eine neue Methode den Saft aus den Runkelrüben zu gewinnen und ihn einzudicken. – Benuzung der Rükstände der Branntweinbrennereien. – Ueber die Prüfung oder Conditionirung der Seide. – Gerdret's indische Rasirsteine. – Witterungseinflüsse auf die Weinproduction. – Handelsstatistik von Paris im Jahre 1836. – Statistische Notizen über Frankreich, England und Nordamerika.

Zweites Juliusheft.

Inhalt. Schlumberger und Schwarz Bericht über die Erhizung der den Dampfkesselöfen zugeführten Luft. Mit Abbild. – Church's Verbesserungen an den Apparaten zum Fortschaffen von Gütern und Reisenden zu Land und zu Wasser, welche zum Theil auch auf gewöhnliche Dampfmaschinen und andere Dampfapparate anwendbar sind. Mit Abbild. – Aerztliche Gutachten über die Salubrität der Eisenbahntunnels von Davy, M. D., Rothman, Fell. T. und Williamson, ältesten Arztes am Krankenhaus in Leeds. – Pearse's Verbesserungen an den Räderfuhrwerken und den an denselben gebräuchlichen Apparaten. Mit Abbild. – Bericht des Hericart de Thury über die von Hrn. Soyer erfundenen Verbesserungen im Modelliren, Gießen und Ciseliren von Bronzegüssen. Mit Abbild. – Potters Verbesserungen an den zum Spinnen oder Zwirnen von Baumwolle, Flachs, Seide, Wolle und anderen Faserstoffen dienenden Maschinen. Mit Abbild. – Ramsbottoms Verbesserungen an den Maschinen zum Vorspinnen, Spinnen und Zwirnen von Baumwolle und anderen Fasserstoffen. Mit Abbild. – Dents Verbesserungen an den Federn der Unruhen für Chronometer und andere Uhren. – Chaussenot über eine Methode der zur Gasbeleuchtung verwendeten Flamme des gekohlten Wasserstoffgases eine größere Leuchtkraft zu geben. Mit Abbild. – Ueber die Fabrication von Kautschukgeweben in Paris. Von Peale in Philadelphia. – Ueber die Anwendung der Schwefelsäure bei der Rübenzucker-Fabrication. – Ueber die Glasmalerei. – Ueber die Benuzung des Blutes als Düngungsmittel. Von Chevallier. – Miscellen. Englische Patente. – Schulz's Funkenfänger für Dampfwagen. – Pollard's mechanischer Rauchconductor. – Wohlfeilheit der schottischen Dampfboote. – Ueber die Sicherheitsschleuße des Hrn. Maulbon d'Arbaumont. – Ueber lange und kurze Eisenbahnen. – Gillyon's Doppelkanonen. – Baddeley's Schlauchhaspel für Feuersprizen. – Ueber die Wirkung der Kälte auf die Taue aus Kautschuk. – Walferdin's Minimal-Thermometer. – Aufbewahrung von Wasser auf Schiffen und in Cisternen. – Ueber die Verbesserung des Eisens durch Anwendung von Kochsalz und Braunstein. – Ueber das Anlassen von Eisengußwaaren. – Einiges über den neuen Pelletan'schen Apparat zur Zukerfabrication. – Emery's Patent-Gerbeproceß. – Mackie's Auflösungsmittel für Kautschuk. – Bereitung eines reinen Klebers nach Payen. – Ferguson's Appret für Baumwollzeuge. – Mit Berlinerblau gefärbte Wollentücher. – Hannington's Verbesserungen an den Maschinen zum Prägen und Druken. – Wilcot's Methode aus Speckstein oder Steatit Kameen zu verfertigen. – Perron's und Lesueur's Steinkitt. – Vorschrift zu einer Mauertünche mit Käse. – Bryant's und James's Patentschuhwichse. – Stärke des Papieres. – Ueber ein Ersazmittel großer Glasgloken für den Gartenbau. – Wechsel des industriellen Glükes.

*

Von diesem sehr gemeinnüzigen und wohlfeilsten Journal erscheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit Kupfern. Der Jahrgang aus 24 Heften mit 24 bis 36 Kupferplatten bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet durch die Postämter und Buchhandlungen nur 9 Rthlr. 8 gGr. oder 16 fl.

Ein dieses Journal begleitender Anzeiger nimmt einschlägige Dienstgesuche, Waaren- und Maschinen-Anbietungen, Bücheranzeigen u. s. w. gegen sehr billige Insertionsgebühren auf, und die Verlags-Expedition besorgt die einschlägige Correspondenz.

[232] **Fortsetzung von Kunth Enumeratio plantarum.**

Carl Sigism. Kunth,

ENUMERATIO

Plantarum omnium hucusque cognitarum secundum familias naturales disposita,

adjectis characteribus, differentiis et synonymis.

Tom. II.

Auch unter dem besondern Titel:

Cyperographia synoptica

sive

Enumeratio cyperacearum

omnium hucusque cognitarum,

adjectis characteribus, differentiis et synonymis.

Preis 5 fl. oder 3 Rthlr.

Unter obigem Titel ist im Verlag der Unterzeichneten der zweite Band einer vollständigen Zusammenstellung aller bis jetzt bekannten Gewächse erschienen. Die Einleitung ist getroffen, daß wo möglich zu jeder kommenden Messe ein Band herausgegeben, somit das Ganze binnen wenigen Jahren geliefert werden wird; das Manuscript — eine Frucht langjähriger Studien — liegt, vollständig geordnet, für den Druck bereit.

Das Zeitgemäße, ja Nothwendige eines solchen Unternehmens ist in der gebildeten Welt längst und vielseitig gefühlt. Die Botanik hat in neuerer Zeit Bereicherungen erhalten, wie kaum irgend ein Zweig des menschlichen Wissens; täglich sich häufende Entdeckungen in allen Welttheilen haben die Reihen der bekannten Vegetabilien ins Unabsehbare vermehrt und verwirrt, die vorhandenen systematischen Werke durchaus lückenhaft und ungenügend gemacht und eine neue Aufzählung und Ordnung der gesammelten Schätze, einen vollständigen Ueberblick über das ganze Reich, als dringend nothwendig dargestellt.

Indem der Verf. diese mühevolle Arbeit übernahm und eben so umfassend als gediegen ausführte, erwirbt er sich neue Ansprüche auf den Dank aller Freunde der Pflanzenkunde und den anerkannten europäischen Ruf, dessen er längst genießt.

Ueber den Inhalt des früher erschienenen ersten Theiles nebst einem Supplementbande erlauben wir uns Folgendes zu bemerken: es gibt derselbe unter dem besondern zweiten Titel: Agrostographia synoptica etc. die vollständige Zusammenstellung aller bis jetzt bekannten Gräser, und bildet somit auch ein abgeschlossenes Werk für sich.

Für Correctheit des Druckes und äußere Ausstattung ist von der Unterzeichneten bestens gesorgt.

Stuttgart und Tübingen, im Junius 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2520] Im Verlage der unterzeichneten Handlung ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu haben:

Unterhaltungen

aus dem

Gebiete der Naturkunde.

Von

D. Fr. Arago.

Aus dem Französischen übersetzt von Karl v. Remy.

Zweiter Theil, broschirt. 18½ Bogen in gr. 8. Preis 1 fl. 48 kr. — 1 Rthlr.

Der Name Arago's, eines der ersten Physiker und Astronomen Europa's, ist allen Gebildeten so rühmlich bekannt, daß eine weitere Empfehlung dieses Werkes überflüssig erscheint.

Stuttgart, 1 Julius 1837.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.

[2513-14] Bei J. J. Burgdorfer in Bern ist so eben erschienen:

Lieder und Bilder aus der Schweiz,

enthaltend:

Sehnsucht nach der Heimath; Geißreihen; der Heerdenreihen; das Blümeli; der Gemsjäger; der Chilter. Mit Randzeichnungen im genre von Neureuther, ausgeführt von Georg Müller. 12 Blatt in 4. mit gedrucktem Umschlag. Preis 1 Rthlr. 6 gr. oder 2 fl.

[2559] Eben ist von Hinrichs in Leip[zig] versandt und in allen Buchhandlungen zu ha[ben]:

Neues Handbuch

für den

Zimmermann.

Bearbeitet von

J. Andreas Romberg.

Mit 42 sauber lithogr. Tafeln von J. Minsinger. 4. 1837. carton.

1 Thlr. 21 gr.

Das im J. 1830 in Augsburg erschienene große Werk des Verfassers über Zimmerwerksbaukunst ward vom k. bayr. Ministerium d. Innern den polytechn. Schulen anempfohlen. Das Werk war jedoch für den gewöhnlichen Zimmermann zu umfassend und kostspielig und er entschloß sich den Aufforderungen zu entsprechen: ein Werk zu geben, welches nur die Hauptgrundregeln der Zimmerei in möglichster Klarheit und Vollständigkeit enthalte, wie es hier vorliegt.

[2447-49] **Stelle-Gesuch.**

Ein junger Mann, welcher Gelegenheit hatte sich durch mehrere jahrelang gehabte Conditionen in den bedeutendsten Tuchfabriken als Wollfärber auszubilden, und daher die besten Zeugnisse seiner Geschicklichkeit aufzuweisen hat, wünscht in einer Fabrik oder Gewerbsfärberei aufgenommen zu werden.

Das Nähere auf mit Nro. 2447-49 bezeichnete an die Expedition der Allgemeinen Zeitung einzusendende Briefe.

[2125-28] Eine auserlesene

Schmetterling-Sammlung

zu verkaufen.

Sie enthält von	Papil.	506	Species
"	Sphinx.	100	—
"	Bomb.	188	—
"	Noctuca.	585	—
"	Geometr.	250	—
"	Microlep. (Pyralis, Tortrix, Typeae et Al.)	500	—
	Zusammen	1725	Species.

Fast alle Arten sind in beiden Geschlechtern vorhanden. Darunter mehrere ausgezeichnete Varietäten und Seltenheiten ersten Ranges, die zum Theil in entomol. Werken abgebildet sind. Der Stückzahl nach beläuft sich die Sammlung auf circa 4550 Exemplare. Im Ganzen sind hierunter circa 500 Species Exoten, alles Uebrige ist Europäisch. Die Qualität dieser Sammlung ist so beschaffen, daß sie ihres Gleichen kaum finden wird. Die Exemplare sind (und zwar von Papil. bis inclusive der Noctuca) je nach der Größe zu 1, 2 und mehr Stücken, je nach der Größe und meist ♂ und ♀ zusammen in einzelnen Kästchen aufbewahrt, die das feinste Colinsglas zu Deckel und Boden haben. Die Geometr. et Microlepidepters sind in größeren Laden.

Sowohl wegen der Eleganz als wegen der zweckmäßigen Verwahrung, wodurch jedes Exemplar für immer vor Verderben geschützt ist — weil weder Staub noch feindliche Insecten Zutritt finden — würde sich diese Sammlung besonders für Museen, Schulen, aber auch für jedes Naturalien-Cabinet eignen. Sie ist genau und richtig nach den besten Werken classificirt und bestimmt. Die dazu gehörigen Werke werden mit oder ohne die Sammlung ebenfalls ausgeboten. Darunter ist das große Hübner'sche herrliche Schmetterlings-Werk der Europäer, der Exoten und das Raupenwerk; es ist also und zwar inclusive der neuesten Tafeln von Geyer ganz complet und so gut wie neu.

Die hierauf Reflectirenden wollen ihre frankirten Briefe und Anträge unter der Chiffre J. D. an die löbl. Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg einsenden, welche auf Verlangen den Katalog verschaffen wird.

Augsburg. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Trier, und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienstag **Nr. 206.** 25 Julius 1837.

V. St. v. N. A. (Kampf mit den Seminolen.) — Brasilien. (Die Unruhen in Rio Grande do Sul.) — Spanien. (Nachrichten aus Pau, Barcelona und Saragossa.) — Großbritannien. (Auflösung des Parlaments. Urtheile über Hannover.) — Frankreich. (Carlistische Verschwörungsgerüchte. Rüstungen gegen Constantine. Das Pantheon. Brief.) — B N. 206. Niederlande. — Italien. (Br. aus Neapel.) — Deutschland. (Bayerische Ständeverhandlungen. Ueber die hannover'sche Verfassungsangelegenheit.) — Oestreich. (Brief.) — Handels- und Börsennachrichten. — A. B. N. 360. Frankreich und Algier. — Die Schweizer Tagsatzung. — Votum der hannover'schen Bevollmächtigten beim Wiener Congresse. — Ein Berliner Blatt über Hannover. — Schreiben aus Athen. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-Yorker Blätter bis zum 26 Junius schreiben: „Der Indianer Krieg in Florida, der beendigt schien, droht wieder auszubrechen. Die Seminolen haben den von ihnen geschlossenen Vertrag gebrochen. General Jessup schreibt aus Tampa-Bay vom 5 Junius, daß eine zahlreiche Indianerhorde in das Lager der Indianer, welche auszuwandern versprochen hatten, eingedrungen sey, und drei Häuptlinge weggeführt habe. Diese Horde soll dem kriegerischen Stamme der Micausaukies angehören. General Jessup fügt bei, der Auswanderungsplan sey völlig gescheitert, und er werde die Schiffe, welche die Indianer über den Missisippi bringen sollten, zurückschicken. Die Indianer haben sich in die Moräste zurückgezogen; man erwartet die Wiedereröffnung der Feindseligkeiten.“

Brasilien.

Die Nachrichten aus Rio Janeiro reichen bis zum 17 Mai. Des Gerüchts, das am 18 Jul. an der Londoner Börse umlief, daß daselbst eine Revolution ausgebrochen sey, wird darin mit keinem Wort erwähnt. Doch war der Curs von 30 auf 27 gefallen, auch hatten zwei nach Nordamerika handelnde Häuser fallirt. Der Handel lag darnieder. Aus Rio Grande do Sul hatte die Regierung erfahren, daß Bento Manuel, der einflußreichste Officier in der Provinz, von der kaiserlichen Sache abgefallen und zu den Republicanern übergegangen war. Der Anführer der Regierungstruppen, Calderon, war mit seinen 1100 Mann von den Republicanern geschlagen worden, und hatte dabei über 200 Mann verloren.

Spanien.

†* Pau, 15 Jul. Don Carlos mit 11 Bataillonen und etwa 500 Pferden vollendete erst am 30 den Uebergang über den Ebro, den er am 29 begonnen; am 1 blieb er den ganzen Tag bei Cherta campirt, dann marschirte er in drei Colonnen, wovon die eine nach der Cenia, die andere über Galera, die dritte über Pauls nach Cantavieja die Richtung nahm. Quilez war mit der Cavallerie gegen Alcañiz vorgerückt, um das Land zu recognosciren; seitdem weiß man nichts, als daß die Armee zwischen Cantavieja und Ulldecona stationirt, aber man sagt nicht, weder daß sie Morella, welches in der Mitte dieser Linie liegt, genommen, nach Tortosa, welches ihren Rücken bedroht, blokirt, noch daß sie Vinaroz und Benicarlo, wodurch sie ihre linke Flanke bis ans Meer verlängerte, besetzt habe. Und doch wäre es nicht schwer gewesen alle diese Orte (mit Ausnahme von Tortosa) in dem ersten Augenblicke des Schreckens in Besitz zu nehmen; auch Castellon war nicht im Stande sich zu vertheidigen, ein von dort nach Valencia abgesendeter Offizier hat nichts als 200 Gewehre und ein paar tausend Feuersteine erhalten können; in Teruel befanden sich bloß 3 Bataillone und 1 Escadron; und dieß war, wie es der Deputirte Fontan öffentlich in der Sitzung vom 8 sagte, die einzige Truppe, welche sich auf dem Wege von Cantavieja nach Madrid befand. Die Truppen der Königin waren zerstreut. Der Baron Meer schrieb aus Catalonien, er könne nicht einen Soldaten entbehren. Im Königreich Valencia war bloß die Brigade Sanchez und einige Garnisonstruppen. Die Division Buerens, 6700 Mann und 700 Pferde stark, ist am 7 aus Saragossa gezogen; heute sagt man, die Truppen hätten sich in Cariñena gegen den General Buerens aufgelehnt; ungefähr 1000 Mann von verschiedenen Corps hatte man schon früher nach dem Hauptquartier Oraa's gesendet. Nach allen Angaben kann man berechnen, daß Espartero bis zum 16 oder 18 Jul. ungefähr 24000 Mann zwischen Alcañiz und Teruel vereinigen wird, die Brigaden Borgo und Sanchez nicht gerechnet.

Ueber Barcelona enthalten französische Blätter Nachrichten aus Valencia vom 9 Jul. An diesem Tage wurde in Valencia der Eid auf die neue Constitution geleistet, und man feierte fröhlich dieses Ereigniß, während Don Carlos einige Stunden von der Stadt als unumschränkter König von Spanien begrüßt wurde. Eine englische Fregatte und zwei französische Kriegsbriggs lagen im Hafen vor Anker. Noch an demselben Tage sollten 250 brittische Marinesoldaten und eine Anzahl englischer Kanoniere ans Land gesetzt werden.*) Man schien entschlossen, den Carlisten lebhaften Widerstand zu leisten. Auch aus Castellon de la Plana und Vinaroz hatte der Commandant Estellan gute Nachrichten erhalten. Beide hielten sich noch.

Der Messager enthält ein Schreiben aus Saragossa vom 12 Jul., welches versichert, die Provincialdeputationen von Barcelona, Lerida, Tarragona und Gerona hätten an die von Saragossa eine Art Memorandum geschickt, worin auf Niedersetzung einer obersten Vertheidigungsjunta angetragen worden, welche die Gewalt hätte, die Chefs der Armee ein- und abzusetzen. In Saragossa würde das Volk mit Freuden einem energischen Impuls folgen, der von Volksbehörden gegeben würde, um aus der tödtlichen Krise zu kommen, in welche die Imbecillität der Regierung Spanien geworfen. „Barcelona (fährt das Schreiben fort) erhebt den Schrei des Unwillens ge-

*) Einer früher mitgetheilten telegraphischen Depesche zufolge ist dieß wirklich geschehen.

gen den feigen van der Meer; er wird nicht mehr wagen, sich in der Hauptstadt Cataloniens zu zeigen. Was den Prätendenten betrifft, so befindet er sich wohl, ebenso wie Oraa, Buerens, Espartero, Sanchez, Nogueras, Borso, Iriarte, Isidro, Valdes. Siehe da, zehn Generale, die mehr als 40,000 Mann befehligend, um sich dem Prätendenten entgegenzustellen, aber ihn ruhig, bloß mit 7000 bis 8000 Mann, Valencia nähern lassen! Verzweifeln wir nicht daran, daß sie bald die besten Freunde der Welt werden. Sie wären es vielleicht bereits, wenn die christinischen Generale nicht ein Volk vor sich sähen, das entschlossen ist, nie mit dem Despotismus zu unterhandeln. Eines beruhigt uns: daß unsre Soldaten uns nicht verlassen. Die Division Buerens ist, 1000 Mann Cavallerie und zehn Bataillone stark, hier durchgekommen. Sie machte zehn Stunden täglich. Die Unglücklichen — sie sind fast nackt, von Strapazen erschöpft, und doch, welche Begeisterung! Erhöbe sich bei uns ein kühner und ehrgeiziger Mann, würde er mit dem Ruf der Freiheit in Zeit von 24 Stunden Alles über den Haufen werfen, denn alle Linientruppen sowohl als die Einwohner der Städte würden ihm zufallen!"

** Saragossa, 14 Jul. Der Prätendent war am 8 in Cabanes, auf dem Weg gegen Barriol. Quilez hatte seine Streitkräfte nach verschiedenen Seiten ausgesandt, und war am 9 nur mit 200 Mann in Aquavioa. Da Balladeres nicht nach Cantavieja hinein konnte, so ging er nach Iglesuelas. Serrador war in Cantavieja als Gefangener behalten worden. Eine Carlistische Bande von 5000 Mann unter Llangostero, Tena dem Hinkendem und andern Häuptlingen bedroht, nachdem sie Amunia und Amuela durchzogen, unsere Stadt; sie haben sich in drei Colonnen getheilt. Die erste besetzt Amuela, drei Leguas von Saragossa, die zweite Borja und Plasencia, die dritte ist in Puentes und Alfinden. Eine fliegende Colonne unter den Befehlen von Amaras steht in den Umgebungen von Daroca; sie hemmt die Communication mit der Hauptstadt und verübt Unbilden aller Art. Dem Postmeister wurden 22 Maulthiere weggenommen. Die Feinde haben sich auf 1½ Stunde unsern Mauern genähert; man sagt, sie hätten 12,000 Rationen gefordert. Gestern, 10 Uhr Abends, war die Artillerie der Nationalgarde plötzlich zu ihren Batterien berufen worden; die Truppen der Garnison und der Nationalgarde blieben die ganze Nacht über unter den Waffen. Der hinkende Tena, aus Cariñena gebürtig, ist einer der rohesten Häuptlinge. Er hat die Stadt Trasna geplündert und einen Oberofficier und fünf andere Officiere der Nationalgarde unbarmherzig erschießen lassen. Espartero wird heute mit 8000 Mann Infanterie und 500 Pferden in Calatayud erwartet. Er marschirt nach Teruel, wo er sich mit Oraa und Buerens vereinigt. Dann werden 28,000 Mann beisammen seyn. Im Fall eines Anschlags der Carlisten auf Valencia wird diese Streitmacht die Richtung auf Ocaña und Guadalaxara nehmen.

Großbritannien.

London, 18 Jul.

Die amtliche Gazette enthält folgende Proclamation zur Auflösung des dermaligen Parlaments und Einberufung eines neuen: „Victoria R. (Regina). Massen Wir es für geeignet erachtet haben, mit und nach dem Rathe Unsers geheimen Conseils das gegenwärtige, auf den 10 des

Das M. Chronicle schreibt: „Die Aufhebung der hanno-
schen Verfassung ist die erste Frucht des Lyndhurst-Cabinets
St. James (der Herzog von Cumberland hatte eine Woh-
g in diesem Palaste), welches unmittelbar vor der Abreise
hannover'schen Maj. so viele und wichtige Berathungen hielt.
läßt sich nicht einen Augenblick lang bezweifeln, daß er diesen
eimräthen, mit denen er so oft eingeschlossen war, seine
glichen Absichten mittheilte, und daß die Vernichtung der
stitution seines Landes von Sr. Maj. Gewissensrath, Lord
dhurst, ausging, der ohne Zweifel bedauerte, ihm nicht den-
en Freundschaftsdienst in England erweisen zu können. Die-
Act des Königs von Hannover enthüllt mit Einemmale die
ren Neigungen der Tories, und liefert zu der sich confor-
renden Politik dieser Partei einen bewundernswürdigen
mmenter. Er hat in Hannover nur gethan, was die Tories
England thun möchten, wenn sie die Macht besäßen und die
legenheit günstig wäre. Wir zittern fast bei dem Gedanken
die Folgen, wenn dieser kühne Mann (this bold . . man)
Thron von England bestiegen hätte. . . . Wäre dieß Gottes
lle gewesen, so würde er ohne Zweifel, ohne sich auch nur
en Augenblick lang zu bedenken, die Reformacte für null und
ntig erklärt haben, und daran gegangen seyn, Englands Ver-
sung nach seinen Lieblingsmustern zuzuschneiden. . . . Nimmt
an diesen coup d'état in Hannover in Zusammenhang mit
n Enthüllungen im Berichte der Unterhauscommittee über die
ranienlogen, die nicht undeutlich darauf hinwiesen, daß eine
artei den Wunsch hegte, unsere jetzige Königin von der Erb-
lge auszuschließen, so unterliegen die wahren Absichten des
önigs von Hannover gegen England keinem Zweifel mehr.
ihm mit Hülfe der Tories und der Armee die Zer-
ümmerung unserer Verfassung gelungen seyn würde, dieß
eine Frage, welche verschiedene Personen verschieden
antworten werden; darin aber werden alle Vaterlandsfreunde
übereinstimmen, daß wir uns nicht genug Glück wünschen
nnen, daß ein solcher Versuch nicht gemacht worden ist. . . .
ir wollen nicht untersuchen, in wie weit die brittische Regie-
g berufen seyn mag, sich zu Gunsten des Volks von Han-
er ins Mittel zu schlagen. Die deutsche Bundesacte erkennt
thümliche Verfassungen an, und diese stehen, glauben wir,
issermaßen unter der Bürgschaft des Bund.tags. Lord
merston communicirte bei einer früheren Gelegenheit mit
reich und Preußen, so wie auch mit der Bundesversamm-
. . . . Dieß nun scheint uns ein Anlaß, der ganz beson-
ein vermittelndes Einschreiten (interference) unserer Re-
ung erheischt . . . Schließlich wiederholen wir nochmals:
die Wähler von Großbritannien und Irland in diesem
d'état nicht das gewichtigste aller Motive sehen, die To-
von der Staatsgewalt fern zu halten, so ist die brittische
on verloren." Dieses Urtheil des ministeriellen M. Chro-
ist unter denen der liberalen Blätter das gemäßigtste; der
e Sun sagt kurz und scharf: „the entire document ex-
s the naked wantonness of despotism, and it would
libel on the present Sultan to say that it is adapted
he meridian of Constantinople." — Die conservativen
tale, darunter die Times, halten mit ihren Urtheilen
zurück; nur der Standard entgegnet auf jene An-
: „Welche Bahn der König von Hannover bei seiner

Thronbesteigung auch eingeschlagen hätte, er konnte mit Gewißheit voraussehen, daß seine alten Feinde und Verleumder in England sein Verfahren zur Zielscheibe ihres Tadels machen würden, und also ist es denn auch gekommen. Der König fand bei seiner Ankunft in Hannover eine so ganz neue Constitution, daß sie in der That nur wenige Tage alt war (a few days old), und hinsichtlich welcher kein Mensch außer Hannover und vielleicht nur sehr wenige Menschen in diesem Reiche errathen (guess) können, was sie ist, oder durch Conjectur mehr über sie herausbringen, als daß sie, wie jede in Einer Hitze geschmiedete Verfassung (like every constitution struck out at a heat), voller Unvollkommenheiten seyn muß. Zeuge dessen die Reformbill nach dem Geständniß ihrer weiland eifrigsten Freunde. Nun, der König von Hannover mußte, als er seine Herrschaft antrat, entweder (either) seine Gutheißung dieser Verfassung suspendiren, oder (or) schwören sie ad pedem litterae zu beobachten. Wir kennen Leute, welche allerdings keinen Anstand genommen hätten, zuerst zu schwören und dann sich zu besinnen, ob sie den Eid halten wollen; ja, Leute, welche bereitwillig die Erhaltung einer Institution beschwören würden, um dadurch Gelegenheit zu deren Vernichtung zu erhalten. Kennen die papistischen Verleumder des Königs von Hannover solche Leute? — König Ernst August aber gehört nicht zu diesen fertigen Schwörern; er ist der Sohn jenes frommen (sainted) Fürsten, der mit würdevoller Einfalt gestand, daß „er zu denen gehöre, die einen Eid achten." *) Als ihm daher eine Verfassung vorgelegt wurde, worin er etwas zu ändern fand, da wählte er bei der ihm offen stehenden Alternative, deren Aufrechthaltung in ihrer Integrität zu beschwören oder seine Genehmigung zu suspendiren, das Letztere. Dieß ist das ganze Verbrechen Sr. Maj. Wir wissen nichts (we know nothing) von dem Inhalt (termes) der hannover'schen Verfassung und von des Königs Einwendungen dagegen; aber die Angreifer Sr. Maj. wissen wohl so wenig davon als wir. Die Annahme daher, daß Sr. Maj. Widerwille gegen das ihm dargebotene Regierungssystem daraus entsprang, daß dasselbe ihm zu freisinnig war, ist ganz aus der Luft gegriffen (perfectly gratuitous). Die hannoversche Verfassung ist nicht, gleich unserer Magna Charta oder der Bill of Rights, eine vom Volk dictirte Urkunde, sondern die Eingebung (suggestion) eines Königs **) — allerdings eines

*) Georg III rief nämlich, so oft von der Katholiken-Emancipation die Rede war: „My oaths, my oaths! (Meine Eide, meine Eide!)"

**) Dagegen bemerkt der True Sun: „Die hannover'sche Verfassung ward 1831 verkündigt, wo die Minister Wilhelms IV, durch die Vertreibung des Herzogs von Braunschweig gewarnt, nachgerade merkten, daß sich ein Sturm zusammenzog, und daß es die weiseste Politik seyn würde, der Forderung populärer Institutionen zuvorkommen." — Der Globe hat in einem zweiten Artikel folgende sonderbare Stelle: „Der fränkische Mercur behauptet, der König Ernst habe den Herzog Karl von Braunschweig an seinen Hof eingeladen, woraus erhelle, daß er dem göttlichen Recht kein Jota werde abhandeln lassen. Der fränkische Merkur ist wohl im Irrthum. Der Herzog Karl von Braunschweig befindet sich dermalen in London, und ist gar nicht der Mann, der mit dem König von Hannover oder seinen Entwürfen etwas zu thun haben mag. Der Herzog Karl, dem man sein Erbfolgerecht entzogen hat, ist wegen seiner freisinnigen (!) Meinungen bekannt (is known to entertain liberal opinions)."

guten Königs, der aber nicht mehr Recht hatte, seinen Nachfolger zu binden, als sein Nachfolger ihn zu binden berechtigt war (who had no more right to bind his successor than his successor had to bind him) — eines Königs, fügen wir hinzu, der von Hannover, dessen Interessen und Gesinnung weniger (less) wußte, als irgend ein anderes Mitglied seiner erlauchten Familie. Die Einwendungen des jetzigen Königs von Hannover haben sehr wahrscheinlich keinen Bezug auf das Gleichgewicht der monarchischen, aristokratischen und populären Gewalt — sie betreffen vielleicht das hannover'sche Successionsrecht, hinsichtlich dessen in Folge der unglücklichen Krankheit des geistvollen und höchst liebenswürdigen Kronprinzen neuerlich einige Fragen aufgeworfen wurden (?). So viel wissen wir: wenn der König von Hannover irgend Hinneigung zum Absolutismus zeigen sollte, so würde er diejenigen, die sich am meisten im Besitze des Vertrauens Sr. Maj. glauben, sehr in Erstaunen setzen und schmerzlich in ihrer Erwartung täuschen (much astonish and grievously disappoint)."

(Courier.) Am 15 Jul., so erzählt man in der City, ward ein Briefpaket, das an einen in der Hartstreet wohnenden Fremden adressirt war, aus Mißverständniß — weil zwei Häuser dieser Straße gleiche Nummern haben — in der unrechten Wohnung abgegeben und einem daselbst wohnenden Ausländer Namens F. eingehändigt. Da das Paket von Dresden kam, wo Hr. F. Correspondenten hat, so öffnete er einen der Briefe; er enthielt verrätherische mit einer Verschwörung gegen den König der Franzosen in Verbindung stehende Dinge. Hr. F. — behielt daher die Briefe, um den französischen Gesandten davon in Kenntniß zu setzen. Der andere Fremde, an welchen die Briefe gerichtet waren, wurde in Gewahrsam gegeben. In dem Polizeihause fand sich ein Bruder des Verhafteten ein, der auf einige verdächtige Aeußerungen hin ebenfalls festgenommen wurde, worauf man beide nach dem Interimsgefängnisse (compter) brachte. Am 16 wurden indeß beide auf die Bürgschaft zweier reichen Freunde, daß sie sich auf jedesmaliges Verlangen vor Gericht stellen würden, wieder entlassen. Das Paket ist dem Polizeibeamten versiegelt übergeben worden, und sein Inhalt wird von den geeigneten Behörden untersucht werden. (Der neuesten Nummer des M. Chronicle zufolge ließ der Lordmayor, nach Vernehmung einiger Zeugen, die Briefschaften dem Minister des Innern überliefern.)

Die Zeitungen vom Cap der guten Hoffnung reichen bis zum 7 Mai. Sie enthalten bloß einen Bericht über die Aus- und Einfuhr der Colonie in dem mit dem 5 Jan. abgelaufenen Jahre. Die erstere betrug 385,384, die letztere 879,769 Pfd. St.

Nach Berichten aus Ober-Canada bis zum 16 Jun. kommen in Kingston täglich zahlreiche Einwanderer an, und Arbeiter, besonders Maurer, sind um theuren Lohn gesucht. Die directe Waareneinfuhr aus Europa in diese Colonie war im Steigen. Die dortigen Banken fuhren fort ihre Wechsel in baarem Gelde zu bezahlen.

(Globe.) Während der letzten Reise des Schiffs Mary Anne von London, Commander Aaron Smith, ward es von einer Schaar Malayen in den indischen Gewässern hitzig angegriffen. Um 3 Uhr Morgens am 30 April v. J. sah es sich plötzlich von mehreren bewaffneten Schaluppen (proas) umringt, die es lebhaft beschossen. Die dritte Kugel des englischen Schiffs

Außer der Gazette tritt nun auch die Europe für das hannover'sche Patent in die Schranken. Sie erzählt, der Herzog von Braunschweig habe die Freimüthigkeit des königlichen Erlasses gelobt, worauf Se. Majestät erwiedert haben soll: „Gerade weil ich die Freimüthigkeit liebe, mag ich mich nicht durch die Constitution binden. Ein constitutioneller König ist nichts als ein obligates Organ beständiger Täuschungen und Lügen. Ich wollte mir die Möglichkeit vorbehalten, meinem Volk immer die Wahrheit zu sagen." Das Journal des Débats hat endlich sein Stillschweigen gebrochen. Es enthält einen Artikel aus dem schwäbischen Merkur, und einen andern aus dem Standard mit dem kurzen Beisatz, der erstere sey ein schüchterner Versuch zu Rechtfertigung eines Actes, der die Entrüstung des ganzen constitutionellen Deutschlands hervorgerufen habe, und aus dem zweiten ersehe man, wie selbst die englischen Freunde des Herzogs von Cumberland verlegen seyen, was sie zu seinem Verfahren sagen sollten. (S. oben.)

Die „französische Kirche" ist in großer Bedrängniß: einer ihrer Priester, Abbé Auzou, wurde wegen Schulden festgesetzt; jetzt sieht sich auch das Haupt derselben, Abbé Châtel, genöthigt, eine Subscriptionsliste bei seinen Anhängern herumgehen zu lassen, um den Miethzins für seinen Versammlungssaal im Faubourg St. Martin bezahlen zu können. Der Hausbesitzer soll mit Schließung des Saales gedroht haben.

(Journal des Débats.) Eine der größten und schwierigsten Aufgaben der modernen Bildhauerei, das Basrelief für den Giebel des Pantheon, ist nach zwei Jahren einer ununterbrochenen rastlosen Arbeit vollendet. Hr. David hat die Inschrift des Monuments: „den großen Männern das dankbare Vaterland" in sein Werk übersetzt, und ihm Seele und Leben, man könnte fast sagen — Bewegung eingehaucht. Inmitten des Giebels, auf einem Altar erhebt sich eine große majestätische Figur, mit einem Sternenkranz um die Stirn; es ist das Vaterland, das unter seine Söhne, die es durch ihre Tugenden, ihre Talente und ihren Degen geehrt oder ihm gedient haben, Bürgerkronen vertheilt. Zu ihren Füßen sitzen die Geschichte und die Freiheit, jene einschreibend auf ihre Tafeln die Namen der großen Männer, diese, wild und stark, die Kränze flechtend, die das Vaterland zuerkennt. Rechts sind die Illustrationen der bürgerlichen Ordnung, links alle militärischen Glorien. Aus dieser so einfachen Vertheilung entspringt ein Contrast voll Effect. Auf der einen Seite die Sammlung und die Meditation, auf der andern die Thätigkeit und die Begeisterung: dort Malesherbes, Fenelon, Mirabeau, Laplace, Cuvier, David &c., hier Bonaparte in republicanischer Uniform, vorragend mehr durch seine Stellung als durch seinen Wuchs, eine Gruppe Soldaten von allen Waffengattungen, von einem alten Grenadier des berühmten 32 bis zu dem unerschrockenen Knaben, der auf der Brücke von Arcole zum Angriff trommelte, und jetzt in der 10ten Pariser Nationalgarde als Tambor dient. In den beiden spitzen Winkeln des Giebels sieht man Jünglinge, die sich ernsten Studien widmen, ehe sie an den Nationalbelohnungen Antheil nehmen. Einige tragen die Uniform der polytechnischen Schule, und scheinen vertieft in die Rechnungen und Probleme, welche Hr. Arago selbst auf den Stein gezeichnet hat. Das Jahresfest der glorreichen Julinsrevolution naht — welche schönere Zeit könnte man wählen zur Einweihung dieses großen Nationalwerks! Enthüllt dem Volk den Giebel des Pantheon!

═ Paris, 19 Jul. Ich fürchte, wir kommen in diesem Augenblick dem übrigen Europa sehr langweilig vor; das ist nicht bloß Schein, es ist Wirklichkeit. Alles bisherige Gerede, das in den Kammern wie das vom Schlosse und den Feierlichkeiten, ist zu Ende, und die öffentliche Neugierde ist mehr als je auf die erbaulichen Geschichten der Gazette des Tribunaux verwiesen. Eine kleine Unterbrechung machten die staatsrechtlichen Entwicklungen, welche die Gazette de France bei Gelegenheit des königlichen Edicts in Hannover vom 5 d., ihren Lesern zum Besten gegeben hat. Niemand ist kurzweiliger als die Gazette, wenn sie über Staatsrechtsverhältnisse des Auslandes spricht, Verhältnisse, die sie erstens nicht kennt, und die sie, wie jener sinnreiche Maler seinen rothen Löwen, in unerschütterlicher Standhaftigkeit stets auf ihr System anpaßt. So war es ihr denn ganz leicht darzuthun, so klar als zweimal zwei fünf ist, daß Ernst August die Etats généraux, d. h. die Volksversammlungen und die primärste Vertretung der Nation, also nicht den Schein einer Repräsentation, nicht das englische Constitutionswesen, sondern etwas viel Radicaleres, Besseres wolle. Schade, daß solche publicistische Genüsse zu heftig sind, um dauern zu können; die Leser der Gazette sind in solchen Fällen stets vor der Unverdaulichkeit des andern Tags zu warnen. Man lese dagegen den National von heute; es ist, als ob Carrel wieder erstanden wäre. Drei Gegenstände sind es, die den National in Zorn versetzt, und ihm Ausfälle voll Kraft und Beredsamkeit entrissen haben: der Vertrag mit Abd-El-Kader, dessen Genehmigung amtlich im Moniteur angezeigt steht, die Sinnesänderung, die im englischen Cabinette hinsichtlich der Verhältnisse mit Rußland vorgegangen zu seyn scheint, und drittens die Art und Weise, wie die verschiedenen Parteien in England sich vor der jungen Königin abzeichnen, und die darüber in der englischen Presse vorkommenden Aeußerungen. Ueber den Vertrag Bugeauds mit Abd-El-Kader war man schon früher so ziemlich einverstanden, und bald wird darüber nur Eine Stimme seyn. Nicht Frankreich bewilligt in diesem Pact, sondern Abd-El-Kader bewilligt, und Frankreich empfängt. Alles, was darin zum Vortheil Frankreichs stipulirt ist, bedeutet entweder gar nichts, oder ist rein illusorisch, von dem Augenblick an, wo Abd-El-Kader den Vertrag nicht mehr halten will. Zu den ersten Punkten rechnen wir den Artikel 1, der sagt: „Abd-El-Kader erkennt die Souveränität Frankreich in Algier," denn Abd-El-Kader tritt weder den Franzosen einen Theil des von ihm besessenen Landes ab, noch stellt er sich selbst unter ihre Landeshoheit, noch zahlt er Tribut an sie; die Franzosen sind es im Gegentheil, welche wahre Hauptpunkte ihrer bisherigen Occupation räumen, und namentlich die von ihnen mit großen Kosten befestigten Plätze. Zu den zweiten rechnen wir die von Abd-El-Kader versprochenen Ochsen- und Früchte-Lieferungen, und die Verbindlichkeit, seine Munition von den Franzosen zu erkaufen. Diese Versprechen wird er halten oder nicht, je nachdem es ihm beliebt; die Franzosen haben keine Vollziehungsmittel, und gefällt es dem Emir nicht mehr, den Bedingungen nachzukommen, so bleibt Frankreich nichts an-

ders, als den Krieg wieder zu beginnen. — Die veränderte Sprache der englischen Blätter in Beziehung auf Rußland ist eine unläugbare Thatsache; wir erinnern statt alles andern Beweises an die Artikel des M. Chronicle in diesen letzten Tagen (s. die gestrige Allg. Z.), und an seine Verlegenheit, sich mit seinen früheren Aeußerungen in Einklang zu setzen. Bis zur Unanständigkeit gehen die Mittel, welche die Parteien in England jetzt, vor den entscheidenden Wahlen, gegen einander anwenden. Kaum ist Lord Melbourne der gerichtlichen Anklage entronnen, die ihn einer criminal conversation bezichtigt hatte, und bereits wird ihm vorgeworfen, die virginity der jungen Königin durch Unverlässigkeit in der Wahl ihrer Umgebungen zu gefährden! — Ich spreche Ihnen nichts von Spanien; niemand weiß, ob dieses Land wacht oder träumt; eine Insurrection reicht der andern die Hand, immer die letzte hat das Privilegium, die öffentliche Meinung während eines Tages zu unterhalten, und dann ist keine Rede mehr davon. Wer kann sagen, ob Don Carlos jemals nach Madrid kommen werde, und wenn er nicht dahin geht, was hält ihn denn ab? Nun es Ruhe ist in der Politik, werde ich Ihnen in meinen nächsten Sendungen Einiges über die neuesten Erscheinungen in der Litteratur berichten.

Niederlande.

Nach dem Amsterdamer Handelsblad steht eine, für den (holländischen?) Handel und die Schifffahrt belangreiche Vortheile versprechende Uebereinkunft mit England, worüber seit einiger Zeit unterhandelt worden, auf dem Punkte, abgeschlossen zu werden. Bezüglich der wegen der Rheinschifffahrt mit Preußen abgeschlossenen Convention hat man in den letzten Tagen die Ratification erwartet.

Italien.

* Neapel, 15 Jul. Officielles Cholerabulletin von Neapel vom 3 auf den 4 Jul. 374 Todte; vom 4 auf 5 376; vom 5 auf den 6 329; vom 6 auf den 7 314; vom 7 auf den 8 558; vom 8 auf den 9 365; vom 9 auf den 10 316; zusammen 2432 Todte. — Cholerabulletin von Palermo vom 28 auf den 29 Jun. 60 Todte; vom 29 auf den 30 183; vom 30 auf 1 Jul. 247; vom 1 auf den 2 365; vom 2 auf den 3 502; vom 3 auf den 4 580; vom 4 auf den 5 712; vom 5 auf den 6 835; vom 6 auf den 7 995; vom 7 auf den 8 1105. Bei der allgemeinen Bestürzung, die in Palermo herrscht, wird es wohl nicht möglich gewesen seyn, ein genaues Verzeichniß der Sterbfälle aufzunehmen. Obige Angabe kommt indeß aus sehr glaubwürdiger Quelle. Ein Umstand, der das Uebel wohl sehr verschlimmern mag, ist der, daß alle Todten in den Häusern liegen bleiben, da sich Niemand findet, der dieselben wegtragen will. Um den Zustand dieser unglücklichen Stadt in seiner ganzen Gräßlichkeit zu fassen, muß man wissen, daß von der Bevölkerung sich ein Drittel geflüchtet hat, dieselbe also auf etwa 110 bis 115 tausend Menschen reducirt ist, und dabei aller Hülfsmittel entbehrt. Die Aerzte sind geflohen, und die Apotheken gleich allen Läden und Buden geschlossen. Alle ausgerüsteten Schiffe der Regierung sind dahin abgegangen, theils mit Truppen zur Verstärkung der Besatzung, theils um die in Urlaub Gewesenen zu ihrer Garnison zu bringen; eben so schickte die Regierung Proviant, Arzneimittel, so wie einige Aerzte ab, und mehrere hundert Galeerensklaven, die das Amt der Todtengräber übernehmen, und nach glücklich verrichteter Arbeit in Freiheit gesetzt werden sollen. Hier in Neapel bemerkt man ein langsames Abnehmen; dagegen greift die Seuche in den Umgebungen mehr und mehr um sich.

† Von der italienischen Gränze, 14 Jul. Die Cholera macht schreckliche Verheerungen in Neapel und Sicilien. Handel und Wandel ist durch diese Seuche in ganz Italien gedrückt, denn man glaubt noch immer an ihre Contagiosität. Die päpstlichen Staaten sind förmlich barricadirt, und wenn dieser Zustand noch lange fortdauert, so sind die Verluste ungeheuer, die dadurch herbeigeführt werden. — Das Project wegen Anlegung einer Eisenbahn durch das lombardo-venetianische Gebiet ist von den höchsten Behörden nun förmlich genehmigt worden, und wird hoffentlich bald ausgeführt werden. Die Vortheile, die Nord-Italien durch dieses Verbindungsmittel zu hoffen hat, fallen ins Auge, besonders wenn eine gleiche Kunststraße Triest mit der Donau vereinigen sollte, zu welchem Ende eine Gesellschaft sich in Triest gebildet hat. Der Binnenhandel Italiens wird dann erst recht lebhaft werden, und das Vertrauen, welches ein solches Unternehmen genießt, gibt sich am besten dadurch kund, daß schon jetzt von allen Seiten her Aufträge zum Ankauf der auszutheilenden Actien eingehen. — Die Nachrichten aus Spanien, die in den letzten Tagen in Genua eingegangen sind, rechtfertigen vollkommen die schlechte Meinung, die man von der Regierung zu Madrid schon längst hatte. Jedermann sieht jetzt ein, daß die Madrider Machthaber weder die mindeste Sympathie im Lande haben, noch für sich selbst einen Begriff von ihrer Lage und dem, was noth thut. Uebrigens begreift man doch das Betragen der Christinischen Generale nicht, die entweder mit förmlicher Blindheit und kolossaler Unfähigkeit geschlagen zu seyn scheinen, oder von Anfang des Kriegs an bis auf den heutigen Tag die Sache verrathen haben, für die sie zu fechten vorgeben.

Deutschland.

† * München, 21 Jul. Die Kammer der Abgeordneten beschäftigt sich noch in täglichen Sitzungen mit der speciellen Berathung und Beschlußfassung über die einzelnen Paragraphen des Entwurfs eines Gesetzes zur Verbesserung der Gerichtsordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten. Sie hat bereits 81 Paragraphen dieses Gesetzesvorschlags theils mit, theils ohne Modificationen angenommen und wird voraussichtlich in den ersten Tagen der nächsten Woche diesen gesammten Gegenstand in der Art zur Erledigung bringen, daß sie denselben, nebst ihren Beschlüssen darüber, der Kammer der Reichsräthe zur gleichfallsigen Berathung und Beschlußfassung mittheilen kann. In der heutigen Sitzung der erstermähnten Kammer erstattete, bevor die Berathung über den genannten Gesetzentwurf fortgesetzt wurde, Hr. Bestelmeyer, als Referent des zweiten Ausschusses und im Namen desselben, gutachtlichen Vortrag über das Zollwesen, und zwar insbesondre: a) über den Entwurf eines Zollgesetzes; b) über den Entwurf einer Zollordnung; c) über den Zolltarif; d) über die Zollverhältnisse im Allgemeinen und über die von der königlichen Regierung dießfalls für die Zukunft verlangten Ermächtigungen; e) über den Anschluß des Großherzogthums Baden, des Herzogthums Nassau und der freien Stadt Frankfurt an den deutschen Zollverein; endlich f) über einige in Betreff des Zollwesens von Seite einzelner Kammermitglieder gestellte Anträge. Wir entnehmen aus dem

dießfallsigen Gutachten des Ausschusses vorläufig folgende, von demselben im Einklange mit den Ansichten und Vorschlägen des Referenten beschlossene Anträge: 1) „Es möge der königlichen Regierung empfohlen werden, bei der nächsten Zollconferenz dahin zu wirken, daß den Zollpflichtigen gestattet werde, die unter Zollverschluß unangebrochen gelagerten Waaren nach dem Gewichte zu verzollen, welches sich am Tage der Verzollung ergibt.“ Der Referent bemerkt hinsichtlich dieses Punktes in seinem Bericht unter Anderm Folgendes. Da es weit mehr Waaren gebe, die im Verlauf der Zeit an Gewicht abnehmen, als solche, die an Gewicht zunehmen, so könne es nicht zweifelhaft seyn, daß die Bestimmung des Entwurfs der Zollordnung, zufolge welcher die Zollschuldigkeit nach dem bei dem Eingange ermittelten Gewichte zu bemessen sey, keineswegs zum Vortheil der Zollpflichtigen gereiche, vielmehr als eine Last erscheine, die um so empfindlicher gefühlt werde, je weniger sie mit den Grundsätzen der Billigkeit vereinbar sey, und je mehr sie gerade den Unbemittelteren treffe. Größere Kaufleute und Fabricanten wüßten sich dieser Last zu entziehen, indem sie hochtarifirte, dem Eintrocknen unterworfene Waaren im Auslande ablagern ließen, was übrigens den inländischen Packhöfen und Zollämtern rücksichtlich ihrer Einnahmen wieder manchen Nachtheil bringe, und die Spedition solcher Waaren außervereinländischen Orten zuwende. Die consequente Anwendung der oben angeführten Bestimmung führe sogar dahin, daß die Niederlagsgebühr selbst von völlig eingetrockneten, also gar nicht mehr existirenden Waaren erhoben werde. Eine solche Maaßregel widerstreite selbst den Grundsätzen des Rechts, und deßhalb werde sich der oben erwähnte Antrag genügend rechtfertigen. 2) „Es sey an die königliche Regierung der Antrag zu stellen, daß die Binnen-Controle stets gleichzeitig mit dem Königreich Würtemberg und den übrigen Vereinsstaaten vollzogen werden möge.“ 3) „Es möge der königlichen Regierung empfohlen werden, bei der nächsten Regulirung der Tarife die entsprechende Rücksicht auf ein billigeres Verhältniß hinsichtlich der Taravergütungen zu veranlassen.“ In Ansehung dieses Punktes bemerkt Hr. Bestelmeyer in seinem Referat unter Anderm: Die Verringerung der Taravergütung sey factisch eine Erhöhung des Zolls, und jede solche Erhöhung, sie möge noch so klein seyn, gereiche stets dem Handels- und Fabrikstande zu empfindlichem Nachtheile. Weder der Kaufmann noch der Fabricant sey im Stande, seine Preise deßhalb zu erhöhen, und aller Schaden und Verlust bleibe daher auf ihnen haften. Einige Taravergütungen seyen offenbar zu niedrig angenommen, und verletzten daher die treffenden Gewerbe oder andere Interessen, ohne doch dem Zollärar zu nützen. Dieß sey z. B. der Fall bei der Tara von Tabaksfässern. Und was geschehe nun hierbei in der Regel? Der Zollpflichtige bediene sich in dieser Beziehung gewöhnlich des Mittels, daß er das Holz im Auslande wegnehmen lasse und den Tabak in Emballage beziehe, was ihm zwar einige Kosten verursache, jedoch weniger Nachtheil bringe, als die niedrige Taravergütung. Die Zollcasse gewinne also dabei nichts, der Zollpflichtige habe unnöthige Kosten und viele tausend eichene Fässer, die man, besonders in Rücksicht auf Holzmangel, recht gut benützen könne, blieben im Auslande. Auch sey nicht abzusehen, warum nur bei einigen Artikeln ein Unterschied in der Taravergütung zwischen Fässern aus hartem und zwischen Fässern von weichem Holze gemacht sey — warum nicht vielmehr bei allen Artikeln, die in beiderlei Holzgattungen verpackt werden. 4) „Se. Maj. der König seyen ehrfurchtsvollst zu bitten, mit dem k. preußischen und dem kurf. hessischen Gouvernement über die Befreiung der von Bremen nach Bayern gehenden Güter vom Weserzoll Unterhandlungen pflegen zu lassen.“ Der Umstand - bemerkt Hr. Bestelmeyer — daß die von Bremen nach Bayern gehenden Waaren den Weserzoll entrichten müßten, wogegen die aus Bayern nach Bremen gehenden Güter, wenn sie mit Certificaten versehen, von diesem Zolle befreit seyen, bringe dem Handelsstande bedeutende Nachtheile. 5) „Die Kammer möge ihre verfassungsmäßige Zustimmung zu den Verträgen a) mit dem Großherzogthum Baden vom 12 Mai 1835 — b) mit dem Herzogthum Nassau vom 10 Dec. 1835 und c) mit der freien Stadt Frankfurt vom 2 Jan. 1836 wegen deren Beitrittes zum Zollverein ertheilen, unter dankbarer Anerkennung der durch diese segensvolle Erweiterung des deutschen Zollvereins dem Vaterlande eröffneten neuen Quellen für Beförderung seines Handels und seiner Industrie.“ 6) „Es seyen der königlichen Regierung die zum Zweck der Ausbildung des Zollvereins durch neue Abschlüsse im Jahre 1831 gegebenen Ermächtigungen in der nämlichen Art, vorbehaltlich der verfassungsmäßigen Anerkennung der nächsten Ständeversammlung, zu erneuern.“ 7) „Se. Maj. der König seyen ehrerbietigst zu bitten, bei der nächsten Zollconferenz dahin wirken zu lassen, daß der Leinwandfabrication derjenige Schutz zu Theil werde, welcher zur Emporbringung derselben nicht minder nothwendig sey, als die der Baumwollenwaarenfabrication gewidmete Rücksicht.“ Endlich 8) „Se. Maj. der König seyen ferner ehrfurchtsvollst zu bitten, hinsichtlich der Ausgleichungssteuer, welche mehrere Vereinsstaaten von den im Vereinsgebiete selbst erzeugten Tabaksblättern und den daraus bereiteten Fabricaten erheben, dahin wirken zu lassen, daß diese Ausgleichungssteuer vertragsmäßig nur in der Größe erhoben werde, welche genau der inländischen Besteuerung selbst entspricht.“ Hr. Bestelmeyer schließt seinen Vortrag mit folgenden Worten: „Je mehr er veranlaßt gewesen sey, in das Innere des großen Werkes einzugehen, desto tiefer sey er von Bewunderung erfüllt für die Weisheit und Beharrlichkeit, womit dasselbe bisher geleitet worden. Preis und unsterblicher Ruhm sey dafür unserm geliebten Monarchen und seinen erlauchten Verbündeten, die, über kleinliche Rücksichten erhaben, nur das wahre Wohl der ihnen von Gott anvertrauten Völker dabei vor Augen gehabt. Möchten noch die spätesten Enkel die Früchte davon genießen. Möchte der Geist der Eintracht und des Vertrauens, mit dem Bayerns Stände bei diesem wichtigen Werke Hand in Hand mit ihrer Regierung gingen, auch ferner walten zum Heile unsers geliebten Vaterlandes!“

Das Journal de Francfort enthält jetzt zwei größere Artikel mit der Ueberschrift Question du Hanovre. Der erste enthält bloß allgemeine Betrachtungen, worin den Liberalen das leichtsinnige Spiel vorgeworfen wird, das sie mit den Worten: Aufklärung, Fortschritt, Absolutismus ꝛc. treiben. Nach ihrer Lehre müßte, streng genommen, eine und dieselbe Verfassung in Peking und Paris, Konstantinopel und London herrschen. In Frankreich sey die Constitution eine Wahrheit, in Spanien eine Lüge; denn dort sey sie durch vierzigjährige Kämpfe errungen, hier rein improvisirt worden. In Frankreich dürfte Ludwig Philipp oder der Herzog von Orleans die Charte nicht aufheben, denn sie sey vor ihm das Gesetz des Landes gewesen. Ob aber das gleiche Verhältniß in einem Lande herrsche, wo das Recht des Souveräns älter sey als die Verfassung, und wo bloß zufällige Umstände unter seinem Vorfahren den Sturz der alten Gesetze herbeigeführt hätten, um ein Experiment mit einer neuen, nach der Mode geschriebenen, und dem Ausland nachgemachten Charte zu machen? Wenn der König nach seinem Gewissen den Eid darauf verweigere, dürfte dann wohl das alte, das große Gesetz der Erblichkeit und Legitimität, leiden unter dem Stoße dieses neuen contrat politique, der an die Stelle der Gesetze von gestern getreten sey, und von dem vielleicht die Nation morgen durch dieselben Organe erkläre, daß sie nichts mehr davon wolle? Die französischen Blätter machten sich die Sache leicht; statt Gründe gebrauchten sie Injurien; gemäßigter sprächen die deutschen Blätter, Dank ihrem gesunden Sinn, vielleicht doch auch ein wenig Dank der Censur. — Ein zweiter Artikel macht es sich dann zur Aufgabe, einen Artikel des deutschen Courier zu widerlegen. Wir werden darauf zurückkommen.

Hannover, 18 Jul. Die hannover'sche Zeitung enthält folgende Bekanntmachungen. 1) Es gereicht uns zur angenehmen Pflicht, hierdurch zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß Se. Maj. der König uns Allerhöchstdero Zufriedenheit mit den, im Bezirke der hiesigen Landdrostei getroffenen Vorkehrungen zu dem festlichen Empfange Ihrer Maj., unserer allergnädigsten Königin, und Sr. k. Hoh. des Kronprinzen, eröffnen zu lassen allergnädigst geruht haben. Auch sind wir hinzuzufügen huldreichst ermächtigt, daß Se. Maj. die, bei dieser Veranlassung abgelegten, zahlreichen Beweise der Liebe und Anhänglichkeit allerhöchstihrer getreuen Unterthanen mit Wohlgefallen wahrgenommen haben. Hannover, den 18 Jul. 1837. Königlich hannover'sche Landdrostei. Dachenhausen. — 2) Der löblichen Bürgerschaft und den gesammten Bewohnern der königl. Residenzstadt bringt der Magistrat mit besonderm Vergnügen das nachstehende, auf allerhöchsten Befehl erlassene, Schreiben vom 17 d. M. zur Kenntniß. Hannover, den 18 Jul. 1837. Der Magistrat der königlichen Residenz-Stadt. — „Hannover, den 17 Julius. Hochwohlgeborner, hochzuehrender Hr. Stadtdirector! Den mir ertheilten allerhöchsten Befehlen Sr. k. Maj. zufolge, liegt mir die angenehme Pflicht ob, Ew. Hochwohlgeboren anzuzeigen, daß Allerhöchstdieselben mir Allerhöchstihre besondere Zufriedenheit mit den in hiesiger Residenz-Stadt getroffenen Vorkehrungen zu dem festlichen Empfange J. Maj. unserer allergnädigsten Königin, so wie Sr. k. Hoh. des Kronprinzen, zu erkennen gegeben haben. Auch haben des Königs Majestät mit Wohlgefallen die bei dieser Veranlassung abgelegten zahlreichen Beweise der Liebe und Anhänglichkeit der Bewohner Allerhöchstihrer Residenzstadt wahrgenommen, und zu befehlen geruht, daß solches zur allgemeinen Kenntniß gebracht werde; wobei ich jedoch die Bemerkung mir erlaube, daß bereits ein gleicher allerhöchster Befehl dem Hrn. Landdrosten von Dachenhausen, so viel den Theil des Bezirkes der hiesigen königlichen Landdrostei betrifft, durch welchen die höchsten Herrschaften gereist sind, zugegangen ist. Indem ich Ew. Hochwohlgeboren hiernach es überlassen muß, den Bewohnern hiesiger Residenz insbesondere von den gegen sie geäußerten gnädigen Gesinnungen Sr. königl. Maj. Kenntniß zu geben, benutze ich zugleich diese Veranlassung, dem Hrn. Stadtdirector die Versicherung meiner vollkommensten Hochachtung zu erneuern. G. v. Schele." — An den Hrn. Stadtdirector v. Rumann hieselbst.

Oestreich.

* Wien, 19 Jul. Ueber die Reise des allerhöchsten Hofes laufen fortdauernd die erfreulichsten Berichte hier ein. — Vor einigen Tagen haben auch II. kk. HH. der Erzherzog Franz Karl und Gemahlin das Lustschloß von Schönbrunn verlassen, und die Reise nach Bad Ischl angetreten. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Ludwig bleibt hier, um im Namen Sr. Maj. des Kaisers die gewöhnlichen Audienzen zu ertheilen. — Die meisten hier beglaubigten Botschafter und Gesandten haben Wien verlassen, um sich in nahe oder entfernte Badeorte zu begeben, oder doch Landwohnungen zu beziehen, weßhalb es jetzt auch wenig Neues von hier zu berichten gibt. — Der türkische Botschafter, welcher noch hier sich befindet, trifft Anstalten, um im nächsten Monat nach Südrußland zu reisen, und dem Lager bei Wosnesensk beizuwohnen. — Der päpstliche Nuncius Fürst Altieri hat letzten Sonntag dem Unterstaatssecretär im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu Rom, Msgr. Capaccini, welcher sich gegenwärtig hier aufhält, zu Ehren ein Diner veranstaltet. — Im nächsten Monat wird bei Pesth ein kleines Lager östreichischer Truppen zusammengezogen werden. — Der königl. preußische Gesandte bei der Pforte, Graf v. Königsmark, welcher seit einiger Zeit in Urlaub von seinem Posten abwesend war, ist auf der Rückreise von Berlin nach Konstantinopel hier eingetroffen. — Aus Temeswar ist die Anzeige hier eingegangen, daß der Commandant dieser Festung, Feldmarschall-Lieutenant Söldner v. Söldenhofen, Inhaber des Infanterieregiments Nro. 23, mit Tod abgegangen ist. — Briefe aus Widdin liefern eine betrübte Schilderung über die Fortschritte der Pestseuche in Bulgarien.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 18 Julius. Consol. $92\frac{1}{2}$; spanische Fonds 21; portugiesische $42\frac{3}{4}$.

Paris, 20 Jul. Consol. 5Proc. 109, 95; 3Proc. 79, 95; Bankactien 2392, 50; span. act. Schuld $20\frac{1}{2}$; passive [illegible]; neapolitanische Fonds 97, 25; St. Germainer Eisenbahn 970; Versailler rechte 687, 50; linke 607, 50.

* Neapel, 13 Jul. Von Geschäften ist beinahe gar nicht mehr die Rede. Von der neuen Seide ist noch gar nichts nach der Stadt gekommen, dessen ungeachtet sind die Preise der Seidenpuppen (Cocons) wesentlich gestiegen, wie es scheint, in Folge der Nachrichten aus Oberitalien. Für Oele finden sich weder hier noch in der Provinz, wo die Preise D. 1½ höher stehen, Verkäufer. An der Wechselbörse viel Geld, aber keine Papiere. London 598 à 600. Paris 23. 70 à 80. Lyon 23. 60 à 70. Amsterdam 49. 30. Augsburg 59. 20 à 60 gr. — Rente 104.

Hamburg, 18 Jul. Oestr. 5proc. Metall. $103\frac{1}{4}$; 3proc. $75\frac{1}{4}$; Bankactien 1355; preuß. Präm. Sch. $121\frac{1}{4}$; Integr. 52; Ard. 20.

Berlin, 20 Jul. 4proc. Staatsschuldsch. $101\frac{1}{3}$; 4proc. pr. engl. Obl. $100\frac{5}{12}$; Prämiensch. d. Seeh. $61\frac{3}{4}$.

Wien, 5 Jul. Bankactien 1370; 3Proc. $76\frac{1}{8}$; Nordbahn 113; Mail. L. B. $110\frac{3}{4}$.

Berichtigungen.

In gestriger Nummer S. 1636, Sp. 1, Z. 5 v. u. muß das Komma, statt nach wieder, nach ihnen stehen. — In der Außerord. Beil. S. 1431, Sp. 1, Z. 12 v. u. fehlt nach äußerte — „er."

Augsburger Curs vom 24 Julius 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$101\frac{3}{4}$	$101\frac{1}{2}$
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	$100\frac{3}{4}$	—
Promessen auf B.A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	508	505
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	143	—
– N. Anl. v. 1834.	$114\frac{1}{2}$	—
– Metall. à 5 Proc.	$104\frac{1}{2}$	—
detto à 4 Proc.	$99\frac{7}{8}$	—
– detto à 3 Proc.	$75\frac{5}{8}$	$75\frac{1}{2}$
– B. Act II S. 1837	1352	—
Poln. L. à 300 fl.	94	—
Poln. L. à 500 fl.	111	—
Darmstadter Loose	—	$59\frac{1}{2}$

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	$109\frac{5}{8}$	—
Hamburg 2 Monat	$145\frac{5}{8}$	—
Wien in augen. 2M	99	—
Frankfurt 2 Monat	100	—
Nürnberg - -	$99\frac{5}{8}$	—
Leipzig - -	—	
London - -	10. 4	118
Paris - -	118	—
Lyon - -	[illegible]	
Mailand - -	[illegible]	—
Genua - -	[illegible]	—
Livorno - -	[illegible]	—
Triest - -	[illegible]	—
Venedig - -		

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Frankreich und Algier.

* Paris, 18 Jul. Der Vertrag mit Abd-El-Kader erregt [a]llgemeinen Unwillen, und es ist ein Glück für das Ministerium, [d]aß die Kammern nicht beisammen sind. Es ist wahr, daß kein [V]ertrag, der die französische Souveränetät in Algier beschränkt, [d]er Nationaleitelkeit angenehm seyn konnte, während dennoch [e]ine solche Beschränkung bei der Lage der Dinge in Algier un[u]mgänglich nöthig war, denn es ist nicht zu läugnen, daß Frank[r]eich durch seine schlechte Administration sich außer Stand gesetzt hat, die Regentschaft zu verwalten. Aber bei dem allem ist der Vertrag viel nachtheiliger, als man erwarten konnte, und bildet einen kläglichen Contrast mit den bombastischen Proclamationen des unvergleichlichen General Bugeaud. Frankreich behält sich die Souveränität von Afrika vor, Abd-El-Kader ist also Vasall, aber die einzige Form, welche ein solches Verhältniß im Orient annimmt, ist die Bezahlung eines Tributs, von dem im Vertrag nicht die Rede ist. Wäre Abd-El-Kader wirklich Vasall von Frankreich, so hätte er in Algier Huldigung leisten und einen Tribut bezahlen müssen. Es ist wahrscheinlich, daß sich Abd-El-Kader mächtig genug fand, solche Bedingungen zu verweigern, und hinlänglich auf den Haß der Stämme gegen Frankreich zählen konnte, um nicht zu befürchten, daß er dazu gezwungen werden könne; aber dann bildet dieser Vertrag eine weit stärkere Anklage gegen die französische Administration von Algier, als alles, was man bisher gegen sie gesagt hatte. Uebrigens ist jeder Vertrag besser als der bisherige Zustand, und da man Algier weder behalten noch aufgeben kann, und die Finanzen keines Staats in der Welt einen ewigen Kriegszustand aushalten können, so hat man besser gethan, sich zu beschränken und aufzugeben, was die begangenen Fehler unmöglich gemacht haben durchzusetzen, als Jahr für Jahr sein Blut und seine Finanzen auf diesem undankbaren Boden zu erschöpfen. Das vorbehaltene Territorium ist hinreichend für die Ausdehnung, welche Frankreich seiner Colonisation geben kann, und obgleich Algier nie eine vortheilhafte Besitzung werden wird, so kann sie doch wenigstens einigermaaßen für die Kosten ihrer Behauptung entschädigen, wenn die Administration aus der bittern Erfahrung, die sie gemacht hat, lernen will, daß eine gerechte Verwaltung ein sichereres Mittel ist, als Armeen und Gewalt, und daß das Gouvernement sorgfältiger in der Wahl seiner Agenten seyn muß, wenn es behalten will, was ihm jetzt übrig bleibt. Man macht hier dem Vertrage noch viele unverdiente Vorwürfe, z. B. daß man von Abd-El-Kader keine Geiseln verlangt habe. Diese sind eine Garantie bei Verträgen unter barbarischen Stämmen, weil die Familien wohl wissen, daß man die ausgelieferten Mitglieder im Fall eines Bruches hinrichtet; aber was hätte Frankreich mit arabischen Geiseln gethan? Abd-El-Kader weiß recht wohl, daß ihnen kein Haar gekrümmt werden könnte.

Die Schweizer Tagsatzung.

† Zürich, 21 Jul. Die Tagsatzung, welche gegenwärtig in Bern versammelt ist, wird so ziemlich von der ganzen Schweiz mit großer Gleichgültigkeit betrachtet. Jedermann weiß, daß in der Hauptsache, einer Reform des Bundes von 1815 oder einzelner Theile der Bundesverfassung, die so überaus nothwendig wäre, nichts geschehen wird, und daß die vis inertiae eher zu als abgenommen hat. Die auswärtigen Angelegenheiten erregen aber dießmal das öffentliche Interesse eben so wenig. Allerdings ist noch ein zweifacher Stoff zu Erörterungen mit einzelnen Mächten vorhanden, wird aber kaum zu bedeutenden Differenzen Veranlassung geben. Zwar bemerkt der Republicaner, daß von englischer Seite wegen des Naterischen (nicht Materischen, wie es gewöhnlich heißt) Erbes ernste Eröffnungen zu erwarten seyen. Aber unsere Gerichte, vor denen die Sache verhandelt wird, werden wohl so rechtlich verfahren, daß keine begründete Klage erhoben werden kann. Es ist freilich zu bedauern, daß unsere Regierung zuerst nicht sorgfältiger verfahren ist, und zu hoffen, daß sie nunmehr einsehen werde, daß die Forderung eines Abzugs auch von dem Theile der Naterischen Verlassenschaft, welcher außer ihrem Gebiete liegt, allen gesunden Rechtsprincipien zuwider läuft, und daß es im Geist eines freisinnigen Verfahrens liege, auch von dem innerhalb unsers Gebietes liegenden Vermögen keinen Abzug zu fordern, sobald nur von englischer Seite her gehörige Zusicherung ertheilt wird, daß die Verlassenschaft in England verstorbener Schweizer ebenfalls ohne einen besondern Abzug herausgegeben werde. Dergleichen völkerrechtliche Verhältnisse müssen ihrer Natur nach auf Gegenseitigkeit beruhen. Ein zweiter Anstand scheint von Seite der französischen Gesandtschaft zu drohen, wenn man wenigstens den Andeutungen schweizerischer Blätter trauen darf. Auf eine plumpe Weise wird nämlich der Gesandte von den Berner Blättern verhöhnt. Nun hat überdieß der Bernerische Gesandte absichtlich unterlassen, ihm den herkömmlichen Besuch zu machen. Der Botschafter, der ohnehin etwas empfindlich zu seyn scheint, soll nun diese Veranlassung ergreifen wollen, um Genugthuung zu fordern. Aber auch dieses widerwärtige Incidenz kann unmöglich von Bedeutung seyn. Für Injurien der Zeitungen sind die Gerichte da. An sie mag die Gesandtschaft sich wenden, direct oder durch Vermittlung der Regierung von Bern. Für diplomatische Unhöflichkeiten hat man auch wieder diplomatische Unhöflichkeiten, und nebenbei bei guter Gelegenheit materielle Nachtheile zu gewärtigen. Daher sind sie immer unklug. Aber jene zum Gegenstand einer eigenen, weiter nichts umfassenden Erörterung zu machen, würde auch anderswo schon nicht wohl angehen, für die Schweiz aber ganz absurd seyn, indem der Sinn für dergleichen feine Erörterungen hier so ziemlich allenthalben fehlt, somit über etwas verhandelt würde, was der eine Theil nicht verstände. Eben darum darf man aber auch diplomatische Unhöflichkeiten, die von einem Kantonalgesandten auf der Tagsatzung vorkommen mögen, nicht hoch anschlagen, und gar wohl das submisse und ebenfalls unbiplomatische Benehmen anderer Gesandten, oder wie der Republicaner sagt, das Zuviel der einen mit dem Zuwenig der andern Seite in Abrechnung bringen. Ob die Tagsatzung das Notificationsschreiben der Thronbesteigung des neuen Königs von Hannover einfach erwiedern, oder aber diese Gelegenheit benutzen werde, um Sr. Maj. nicht bloß Glück zu wünschen, ist man begierig zu erfahren. Die Schweiz hat in neuerer Zeit so viele heilsame Lehren von außen her erhalten, und ist mit so

eindringlichen Worten von der Heiligkeit eines bestehenden Rechtszustandes und der Unverletzlichkeit desselben „anders als auf verfassungsmäßigem Wege" unterrichtet worden, daß sie sich wohl eignen dürfte, um über dasselbe Thema auch andern Staaten Einiges zu sagen.

Schriftliches Votum der beiden hannover'schen Kongreß-Bevollmächtigten, welches dem Comité der fünf deutschen Höfe (Oestreich, Preußen, Bayern, Hannover, Würtemberg) übergeben ward, datirt Wien, 1 Oct. 1814.

(Aus Klübers Acten des Wiener Congresses, Band 1. Heft 1. S. 68.)

„Unterschriebener Bevollmächtigter Sr. k. großbritannisch-hannover'schen Majestät hielt sich verpflichtet, auf die von Seite der k. bayerischen und k. würtembergischen Höfe geäußerten Widersprüche gegen den §. 2 und 11 der zur Deliberation gestellten zwölf Punkte, welche besonders die ständischen und individuellen persönlichen Rechte der deutschen Unterthanen überhaupt betreffen, diejenigen Grundsätze an den Tag zu legen, welche sein allergnädigster Herr zu behaupten für eine heilige Pflicht gegen das deutsche Vaterland ansieht. Se. k. Hoh. der Prinz-Regent von Großbritannien und Hannover können den Satz nicht anerkennen, daß selbst nach den Veränderungen, die in Deutschland vorgegangen sind, den Fürsten ganz unbedingte, oder rein despotische Rechte über ihre Unterthanen zustehen. Der Grundsatz, daß der Verfall der deutschen Reichsverfassung auch den Umsturz der Territorialverfassung deutscher Staaten (insofern diese nicht Punkte betraf, die ausschließlich ihr Verhältniß mit dem Reich bezweckten), im rechtlichen Sinne nach sich ziehe, läßt sich keineswegs zugeben. Ein Repräsentativsystem ist in Deutschland von den ältesten Zeiten her Rechtens gewesen. In vielen Staaten beruhten dessen nähere Bestimmungen auf förmlichen Verträgen zwischen den Landesherren und ihren Unterthanen; und selbst in Landen, wo keine ständischen Verfassungen erhalten waren, hatten die Unterthanen gewisse und wichtige Rechte, welche die Reichsgesetze nicht allein bestimmt darlegten, sondern auch schützten. Kann man nicht zugeben, daß der Verfall der Reichsverfassung die Territorialverhältnisse unter den Fürsten und ihren Unterthanen (insofern diese auf die Reichsverfassung keinen Bezug hatten) nothwendig aufhob, so läßt sich auch nicht behaupten, daß die zwischen den deutschen Fürsten und Bonaparte geschlossenen Verträge den Rechten ihrer Unterthanen de jure etwas vergeben konnten; sie durften kein Gegenstand der Transactionen seyn. Kein Fürst würde wünschen, in dem Licht sich darzustellen, als hätte er mit einem fremden Fürsten einen Vertrag gegen seine Unterthanen eingehen wollen, und selbst die Rheinbundsacte, weit entfernt, den Fürsten despotische Rechte einzuräumen, beschränkt dieselben in wesentlichen Stücken. Ohnehin blieb die Beendigung der Bundesgesetze aus besondern Ursachen stets ausgesetzt. Eben so wenig läßt sich behaupten, daß die späterhin mit den allirten Mächten geschlossenen Verträge, in denen diese die Souveränitätsrechte der dem Bunde beitretenden Fürsten sichern, diese vorhin nicht legaliter besessenen Rechte über ihre Unterthanen, ihnen hätten beilegen wollen oder können. Jene Rechte machten einmal keinen Gegenstand der Transaction aus; anderntheils liegt in dem Begriffe der Souveränitätsrechte keine Idee der Despotie. Der König von Großbritannien ist unläugbar eben so souverän, als jeder andere Fürst in Europa, und die Freiheiten seines Volks befestigen seinen Thron, anstatt ihn zu untergraben. Unter Voraussetzung dieser Grundsätze müssen Unterzeichnete darauf bestehen, daß künftighin in Deutschland 1) die Rechte bestimmt werden mögen, die den deutschen Unterthanen von Alters her als Recht zugestanden haben; 2) daß es ausgesprochen werden möge, daß die auf Gesetzen oder Verträgen beruhende Territorialverfassung, unter Vorbehalt der nöthig werdenden Modificationen, bestehen solle; 3) daß da, wo keine ständische Verfassung gewesen, auch auf den Fall, daß Oestreich, Preußen, Bayern und Würtemberg, entweder wegen ihrer besondern Verhältnisse, oder auf die angeführten Tractaten gestützt, sich davon ausschließen sollten, für die Stände, die sich zur Unterwerfung unter alle für Deutschlands Wohl nöthigen Maaßregeln verstanden haben, die Folge, als Gesetz, erklärt werde, daß die Einwilligung der Stände a) zu den aufzulegenden Steuern (wohlverstanden, daß sie zu den Bedürfnissen des Staats beizutragen schuldig sind) erforderlich sey, b) daß sie ein Stimmenrecht bei neu zu verfassenden Gesetzen, c) die Mitaufsicht über die Verwendung der zu bewilligenden Steuern haben sollen, d) daß sie berechtigt sind, im Fall der Malversation, die Bestrafung schuldiger Staatsdiener zu begehren. — Schließlich ist es zwar nicht der Wunsch Hannovers, daß Civilsachen künftig durch Appellationen an das Bundesgericht in gewöhnlichen Fällen gebracht werden sollen, oder zu verhindern, daß die Landesherren nicht vor ihren eigenen Gerichten Recht geben oder nehmen sollen. Nur muß man es hannover'scherseits für nöthig halten, daß in solchen Fällen die Richter von ihren Pflichten von dem Herrn entbunden, und lediglich nach den Gesetzen, mit Hintansetzung aller etwanigen Cabinetsrescripte, zu sprechen angewiesen seyen. In solchen Fällen aber, wo Stände gegen den Mißbrauch der Souveränitätsrechte der Fürsten klagen wollen, muß nothwendig der Recurs an den Bund ihnen offen stehen. Nur durch solche liberale Grundsätze können wir beim jetzigen Zeitgeist, und bei den billigen Forderungen der deutschen Nation, Ruhe und Zufriedenheit herzustellen hoffen. Wien, den 21 Oct. 1814. Münster. Hardenberg."

Deutschland.

Es scheint bemerkenswerth, daß auch Berliner Blätter
tadelnde Stimmen gegen die Suspension der hannover'schen
Verfassung enthalten. So hat die Berliner Vossische
Zeitung folgende Correspondenz aufgenommen: „Hannover,
10 Jul. Unerwartet war hier Vielen das königliche, bloß vom
neuen Cabinetsminister von Schele unterschriebene Patent vom
5 d. M. Friedrich I König von Würtemberg hob in den Tagen
des Rheinbundes die altwürtembergische Verfassung auf, und
erst nach der Auflösung des Rheinbundes und nach der Begründung
des deutschen Bundes stellte der folgende Monarch im Wege eines
Vertrages mit den Ständen von Alt- und Neuwürtemberg die
neue, jetzt verbindliche Verfassung wieder her. Nun scheint un-
ser König aber nicht den Vortrag darüber mit den Landständen
bereden, sondern im Wege der Octroy ein neues Grundgesetz

en, oder die alte Landesverfassung mit Specialständen der zelnen alten und neuen Provinzen herstellen zu wollen. Zwar sichert das Patent, daß das alte Band der Ergebenheit und ue und des Zutrauens zum Landesherrn das Glück des Re- ten und das Wohl der Unterthanen befördert habe. Aber ir nicht die aufgehobene Reichsverfassung mit dem Areopag Reichsgerichte, dem Judicio parium auf dem Reichstage der kaiserlichen nun verschwundenen Oberhoheit ganz andere rhältnisse nothwendig machen! Das jüngste hannover'sche ndgesetz hat noch keine Garantie des Bundestages empfan- , aber den Einwohnern schien es darum doch ein heiliges desgesetz zu seyn, bis zur etwaigen Auflösung im Wege des rtrages, wie es entstanden. Die alte Provincialverfassung te der Mängel gar viele und gar keine Repräsentation des lerpflichtigen Bauern, eine gar kleine genoß der Bürger, und haben geschichtlich Fälle erlebt, wo das milde Ministerium abwesenden Monarchen und das Reichsgericht über politische gen eine abweichende Meinung hegten. Unter allen bisheri- guelfischen Regenten bestand Verfassung, auch können wohl zelne Theile, wie die Ostfriesen, Hildesheimer, Goslarer, nabrücker und die standesherrlichen Gebiete von Alters her ar mehr Rechte als die alten Erblande in Anspruch nehmen. brigens hat man heute noch keine Kenntniß über die einzel- n Punkte im Grundgesetze, die dem Monarchen als besonders ngelhaft erschienen sind."

Griechenland.

*Athen, 20 Junius. (Beschluß.) Wie der König mit Ministern unverdrossen arbeitet und über ihre Anträge ent- idet, so präsidirt er auch regelmäßig im Staatsrathe, und wichtigen Verordnungen, die dort zur Berathung kommen, gt er nicht selten die Motive selbst vor; die volle Geläufigkeit, mit cher er sich im Griechischen ausdrückt, kommt ihm dabei sehr Hülfe. So begründete er letzthin die Nothwendigkeit eines rergänzungsgesetzes dadurch, daß er erklärte, Griechenland e durch seine eigenen Söhne vertheidigt werden; dahin sey Organisation des Reiches gediehen, daß man der Fremden Militär fast ganz entbehren und die Vertheidigung des es und Thrones allein Einheimischen vertrauen könne. begreifen wohl, welchen Eindruck diese Erklärung überall rbrachte, auch zeigt sie, welchen Fortschritt die neue Ad- ration bereits auf ihrer nationalen Bahn gemacht und wie ihr angefangen hat sein Wort zu lösen, daß seine einzige Auf- darin bestehe, dem Könige in Einrichtung einer rein grie- n und nationalen Regierung behülflich zu seyn. Uebrigens t dieser ruhige Gang einer allmählichen Umbildung am sten unserer Opposition. Ihre Organe Athene und Elpis mit unverständiger Heftigkeit gegen die Bayern im Al- en und gegen jede Einmischung derselben; sie möchten ne Ausnahme sogleich entfernt sehen, obgleich man weiß, e wenigen Bayern, welche noch in der Administration ste- hrenhafte und erfahrene Geschäftsmänner sind, und kaum oder der andere die Absicht, oder nur den Wunsch hat, im zu bleiben. Ebenso verhält es sich mit den in der Ma- r Angestellten; doch hat, leider! jüngst ein solcher bei Untergericht im Peloponnes erst neulich einen schlimmen ht auf sich geladen und dadurch unermeßlichen Schaden Andere genießen ein wohlverdientes Ansehen, wie Feder beim Areopag, Zwierlein in dem Finanzministerium, Roß und Ulrich im Lehramt, und die verständige Meinung des Volkes ist keineswegs diesen entgegen, im Gegentheil weiß man das Gute was sie leisten, das Beispiel das sie geben, zu schätzen, sie sind geachtet und geliebt, und kein wahrer Grieche denkt daran, sie zu beunruhigen. Etwas Anderes ist es freilich mit den Fremden, den in Griechenland und mit Griechenland Unbekannten, welche in der Absicht kamen zu regieren oder an der Regierung Theil zu nehmen, wie die letzte Veränderung aus ihnen in das Cabinet, an den Hof und in die oberste Administration eine neue Lieferung gebracht hat; diese werden entschieden von der öffentlichen Meinung abgewiesen, und selbst der Conseilspräsident entgeht dieser Abneigung, wenigstens bei einer Partei, nicht, obwohl man weiß, und er es gegen Jeden erklärt, seine Absicht sey allein die Administration zu ordnen, tüchtigen Beamten sie in die Hände zu geben, mit diesen den König zu umgeben und sich dann zurückzuziehen. Gleichwohl kämpft man gegen ihn, und die unendlichen Schwierigkeiten, die er zu überwinden hat, werden noch dadurch verstärkt, daß selbst bei Hofe eine starke Partei gegen die Bayern Fuß gefaßt hat. Es bedarf wahrlich der künstlichen Schwierigkeiten nicht, wo die Umstände der wahren Schwierigkeiten ohnehin so viele schaffen. Eine wesentliche Schwierigkeit liegt fortdauernd in der tiefen Verwirrung unserer Finanzen, welche sich nur allmählich lösen läßt, in dem Mißverhältnisse zwischen den Einnahmen und Ausgaben des Landes, das bei dem Zustande der Dinge, den man getroffen hat, sich nur allmählich ausgleichen läßt, und in der Beharrlichkeit, mit welcher der Regierung die Auszahlung der dritten Serie des Anlehens verweigert wird, obgleich man zugibt, daß sie zu ihrer Consolidirung, besonders in so schwierigen Verhältnissen, dieser größeren Hülfe bedarf, und auch wohl begreift, daß bei Fortsetzung des gegenwärtigen Systems diese Serie durch Zahlung der Zinsen und der Abschlagssumme, welche davon bestritten werden, aufgezehrt werde, und, ist dieses geschehen, Griechenland, eben weil man es in der Zeit des Bedürfnisses verläßt, und seine raschere Entwicklung dadurch hemmt, alsdann noch nicht im Stande seyn wird, mit seinen eigenen Kräften für die Zahlung der Zinsen und die Leistung der Amortisation einzutreten. Dennoch verzweifeln wir nicht, und so gering auch die verfügbaren Kräfte des Schatzes sind, fand die Regierung doch Mittel den Bau der Casernen und der Gefängnisse zu Nauplia, mehrerer Sanitäts- und Quarantänehäuser u. dgl., die durch die Pest eben so wie die Interessen des Zolls gebotene Vermehrung des Aufsichtspersonals zu Syra, im Piräus, Patras u. a. O., die Herstellung der Schleußen zu Rhion und Antiochia zu bestreiten und andere öffentliche Arbeiten zu unternehmen. Die Führung der Canäle und die Reinigung der Emissare, um den See Kopais vor der Hand zu beschränken, bis man ihn für die Sommerszeit ganz wird ablassen können, sind mit einem Capital von 10,000 Drachmen fortgesetzt worden. Dadurch und durch die Hülfleistung der Gemeinden, besonders der von Libadeia, ist man dahin gekommen, daß schon dieses Jahr 1000 Stremmen des fruchtbarsten Landes mehr trocken gelegt sind, als früher. Eben so thätig wird an der Fortsetzung der Canalisirung und Austrocknung der Niederungen des Kephissus im Oelwalde, beim Piräus und Phalerus, gearbeitet. Der Ankauf mathematischer und physikalischer Instrumente, chirurgischer und chemischer

Apparate für die Universität ist verfügt, der Betrag der Unterstützungen für Schulen, welche von den Gemeinden errichtet werden, bedeutend vermehrt. Auch die Forderungen der berühmten Philhellenen, Eynard und Fabvier, deren Differenz mit der griechischen Regierung ein wahres Aergerniß war, sind befriedigt. Griechenland hat endlich diese „heilige Schuld" an großmüthige Freunde im Auslande gezahlt, und ist bereit, ähnliche, nicht weniger gerechte Forderungen gegen andere, wo sie noch bestehen, zu erfüllen. Die Amnestie konnte dieses Jahr sehr ausgebreitet seyn, weil die meisten Verurtheilten nur einer vorübergehenden Strafe und eines Beweises von Ernst bedurften, um in die bürgerliche Gesellschaft als nützliche Glieder zurückzukehren und als ruhige und thätige Bürger in ihr zu leben, und die befestigte Ruhe hat die Aufhebung der Martialhöfe zu Missolunghi und Lamia möglich gemacht. Auch unsere Ressourcen fangen allmählich an sich zu entwickeln. Noch ist allerdings wenig oder nichts geschehen für die Veredlung unserer Schafwolle, unserer Baumwolle, unserer Oele und Weine, für die Verbreitung der Reispflanzung, unserer Gersten- und Weizenarten, oder für Einführung eines besseren, ergiebigeren Ackerbaues, und selbst die Forstverwaltung macht noch wenige Fortschritte, so sehr sich dieselbe auch bemüht; übrigens begegnet es ihr noch, δασάρχους (Forstmeister) zuweilen nach Inseln zu ernennen und zu schicken, auf welchen es keine Bäume gibt, wie neulich nach Syra. Auch die Benutzung der Marmorbrüche am Hymettus und auf Paros ist dort noch nicht fruchtbringend, in Paros noch gar nicht eingeleitet; indeß kamen doch unter der neuen Regierung schon einige Zweige in Bewegung. Unser Salzdebit in das Ausland erhöht sich durch Contracte, welche die Regierung neulich abgeschlossen hat; mit Hrn. Balbi ist auf acht Jahre ein Vertrag eingegangen, welcher die Förderung der Seidenzucht sichert, und Hr. Rottwal aus Liverpool hat eine bedeutende Ausbeutung des Mergels auf Naxos übernommen. Auch ist die Unterhandlung über eine von griechischen Händen zu errichtende Nationalbank dem Abschlusse nahe und wird gelingen, so mißlich es gegenwärtig auch auf dem Geldmarkt aussieht. Eben so wie für die materielle Wohlfahrt bleibt sich die Thätigkeit der Gemeinden für die intellectuelle gleich. Der letzte Schulbericht nennt uns 113 regelmäßige Schulen mit 10,770 Schülern, dazu 250 unregelmäßige mit 7570 Schülern, im Ganzen 18,340, was, im Fall wir unsere Bevölkerung, freilich etwas hoch, auf 900,000 annehmen, nur zwei Schüler auf 100 Einwohner, d. i. etwa den zehnten Theil der schulfähigen Jugend liefert. Allerdings wäre man weiter, wenn man hier verständiger und umfassender eingegriffen, und die Mittel der Kirchencasse bei Aufhebung der Klöster nicht großen Theils verschleudert und vergeudet worden wären; indeß geschieht, was von den Gemeinden bei ihren meist noch ungeordneten Budgets zu erwarten steht, und die Regierung läßt aus ihren Mitteln was sie vermag beisteuern: Geld, Bücher, Karten u. s. w. Neunundfünfzig Gemeinden haben dieses Jahr Schullehrer begehrt; doch nur 18 konnten aus dem Seminar geliefert werden, das seiner Bestimmung sehr gut entspricht, aber, wie man sieht, für das Bedürfniß auf zu kleinem Fuß eingerichtet ist. Ueberblicke ich nun dieses alles, so zeigt sich freilich in unserm Thun und Treiben nicht irgend ein großartiger Charakter, aber doch eine nach vielen Seiten gerichtete nützliche Thätigkeit, die am Ende nicht ohne Segen und auch nicht ohne Ruhm ist. Nulla dies sine linea möge auch ihr Symbol bleiben, und die Anerkennung wird ihr am Ende, wie jedem aufrichtigen und beharrlichen Bestreben um das öffentliche Wohl, von allen Seiten zu Theil werden.

[2553]

DENKMÜNZE

auf die Errichtung des Gutenbergischen Denkmals in Mainz.

In Gold sammt Etui **60** fl.; — in Silber **5** fl.; — in Bronze **1** fl. **12** kr.; — ein Etui **24** kr. — Zu haben in den Buchhandlungen der Herren: Kupferberg in Mainz; C. E. G. Prestel in Frankfurt a. M.; K. F. Köhler in Leipzig; Riegel u. Wießner in Nürnberg; bei Hr. Silberarbeiter Sanktjohannser in München; in der Kunsthandlung des Hrn. H. Nähring in Ulm u. Hrn. F. Ebner hier, so wie bei dem Verfert'ger J. J. Neuß, k. b. Hofgraveur u. Wappensteinschneider in Augsburg.

[2329–31] Bei Theodor Pergay in Aschaffenburg ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen (in Augsburg durch die K. Kollmann'sche Buchhandlung):

Denkwürdigkeiten
aus
der spanischen Revolution,

gesammelt und herausgegeben
von
J. B. v. Pfeilschifter.

gr. 8. Geheftet. Preis **2** Rthlr. oder **3** fl. **36** kr. rheinisch.

Unter den heutigen Umständen dürfte ein Werk, wodurch man über Spanien sich aus den Quellen unterrichten und so eine Belehrung schöpfen kann, welche die mehr oder minder bestochenen Darstellungen und Urtheile von Reisenden und Berichterstattern nie gewähren, nur willkommen seyn. Der mit den spanischen Verhältnissen bekanntlich sehr vertraute Hr. Legationsrath v. Pfeilschifter hat hier eine Reihe von Denkschriften und Materialien für die Geschichte der spanischen Revolution gesammelt und übersetzt, die eben so interessant als belehrend sind. Auch haben Menzels Litteraturblatt und das Leipziger Repertorium der gesammten deutschen Litteratur, nebst andern krit. Blättern, sich aufs Günstigste über dieß Werk ausgesprochen.

GSBURG. Abonnement
er hiesigen K. Oberpostamts-
ungs-Expedition, sodann für
tschland bei allen Postämtern
jährig, halbjährig und bei Be-
der sten Hälfte jedes Seme-
auch vierteljährig, für Frank-
bei Herrn Alexander zu
burg, Brandgasse Nro. 12

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karls-
ruhe; für Italien bei den k. k.
Postämtern zu Bregenz, Inns-
bruck, Verona, Venedig, Triest,
und Mailand. Inserate aller Art
werden aufgenommen und der
Raum einer dreispaltigen Colo-
nel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

ittwoch **Nr. 207.** 26 Julius 1837.

amerika. — Spanien. (Castellon entsetzt. Don Carlos verläßt die Huerta und wendet sich nach Murcia.) — Großbritannien. (Besetzung Hofämter. Urtheile über Hannover.) — Frankreich. (Enttäuschung über die Carlistische Verschwörung.) — Italien. (Schr. aus Rom.) — derlande. — B. N. 207. Deutschland. (Nachrichten aus Karlsruhe [Ständeverhandlungen über Hannover]. Frankfurt. Kassel [Eisenbahnen]. unschweig. Hannover u. Norderney.) — Preußen. (Schr. aus Berlin. Handelsvertrag mit Holland.) — Rußland. — Handels- u. Börsennach- ten. — A. B. N. 361 und 362. Die diplomatischen Documente über den Vixen. — Die Posten und die Dampfschifffahrt in Frankreich. — Schreiben aus Livorno. — Ueber die hannover'sche Verfassungsangelegenheit.) — Schreiben über Aegypten. — Ankündigungen.

Südamerika.

Die Geschäftsträger von Frankreich, England und Holland der Regierung von Neu-Granada haben von derselben ge- inschaftlich eine Erklärung über die für ihre Regierungen be- igenden Ausdrücke verlangt, welche in einem Berichte eines laisters an den Congreß von Neu-Granada enthalten gewesen en. Der Secretär des Innern erwiederte den Geschäftsträ- 'n, daß jener Bericht durchaus nur eine innere Angelegenheit , über die man Niemand Rechenschaft abzulegen habe, und Ausdrücke, wie „monarchische Regierungen der alten Welt ahen sich die Rechte des Volkes an ꝛc.,“ nicht speciell auf die egierungen, deren Vertreter sie seyen, Beziehung haben. Die ei Geschäftsträger erklärten hierauf, für jetzt begnügen sie sich it dieser Erklärung, müssen es aber dahingestellt seyn las- , ob sich ihre Regierungen damit zufrieden geben werden. ranz. Bl.)

Spanien.

*Bayonne, 17 Jul. Ein Officier aus San Sebastian rsichert, das Regiment der Königin hätte sich aufgelehnt, und General Jauregui die Meuterei nicht habe stillen können, de er erklärt, er überlasse der Municipalität die Sorge, mit Soldaten fertig zu werden. Derselbe Officier behauptet, en Carlistische Bataillone seyen im Anmarsch, um ihre alten lungen um San Sebastian wieder einzunehmen. Anderer- s hat der spanische Consul Briefe aus San Sebastian vom igen Tage empfangen, die nicht ein Wort von jener angeb- n Meuterei melden. Alle Carlistischen Administrationen, in Estella waren, sind nach Tolosa zurückgekommen.

** Saragossa, 15 Jul. Die Carlisten, welche Castellon a Plana berennten, haben die Belagerung am 9 aufgegeben, sich nach Alcora (Algar?) und Torres gezogen (auf der ihe von Murviedro nach Segorbe). General Oraa, der in ca (auf derselben Straße, einige Stunden oberhalb Segorbe) , traf alle nöthigen Verfügungen, um sie zu verfolgen. Die den, welche unsere Stadt bedrohten, haben, wie es scheint, öhern Befehl, eine rückgängige Bewegung gemacht; sie hat- ich in der vergangenen Nacht bis auf 20 Minuten dem genähert. Jetzt haben sie sich gegen Fuentes und Bel- gezogen. Nach der Aussage von Gefangenen sollen die sten von Toledo vielfache Unterstützung erhalten.

ie carlistische Expedition täuscht durch die fortwährende Un- heit ihres Ziels, wie die christinischen Generale bisher ihre unbegreifliche Unfähigkeit alle Wahrscheinlichkeits- nungen getäuscht haben. Die Expedition zieht ungehindert von einem Königreich Spaniens zum andern; aber sie unter- wirft nirgends eine Stadt von irgend einer Bedeutung. Al die Expedition, von Cantavieja plötzlich nach den Seegestaden zu- rückkehrend, gezeigt hatte, daß ein kühner Marsch auf Madrid doch noch nicht in ihrem Plane liege, sprach das Journal des Débats die Meinung aus, Don Carlos werde vor Allem Castellon de la Plana zu gewinnen suchen, um einen festen, leicht zu vertheidigenden Punkt in der Nähe des Meeres zu er- halten. Einer damals mitgetheilten telegraphischen Depesche zufolge waren bereits die Vorstädte in den Händen der Carli- sten, und die kleine Besatzung hielt sich nur noch im Fort. Jetzt bringt obiges Schreiben die Nachricht, daß die Belagerung auf- gehoben wurde, ohne daß, wie es scheint, die Christinos entsetzt worden wären. Die Hauptmacht des Don Carlos war fast bis vor die Thore von Valencia gerückt, das ebenfalls nur eine höchst unbedeutende Besatzung, unterstützt von einer kleinen An- zahl englischer Artilleristen hatte. Man fragt sich, ob gegen diese Stadt ein Versuch gemacht werden solle, um in ihr, die von einer fast ausschließlich carlistisch-gesinnten Landbevölkerung umgeben ist, eine für Don Carlos würdige Residenz zu gewin- nen. Die nachfolgende Depesche zeigt, daß auch diese Vermu- thung eine irrige war. Don Carlos ist an Valencia vorbei, nach dem südlichen Murcia gezogen, wo, wie im ganzen Süden, die Bevölkerung weit weniger auf seiner Seite scheint, so daß dieser ganze Zug bis jetzt nur wie eine Wiederholung des frü- her von Gomez unternommenen aussieht.

Obenerwähnte telegraphische Depesche, die der Moniteur mit- theilt, lautet: „Bordeaux, 19 Jul. Abends 7 Uhr. Der Ge- neralcommandant der 11ten Militärcommission an den Kriegs- minister. Der Prätendent scheint sich nach dem Königreich Murcia wenden zu wollen. Er hat Torres am 11 verlassen, und die Straße von Leria eingeschlagen, indem er Valencia zur Linken ließ. Oraa stand an demselben Tage in Serica. Bue- rens war in Teruel eingetroffen, und marschirte sogleich weiter, um in Moya zu Oraa zu stoßen. Espartero schreibt unterm 12, er marschire gegen Deza*) und Cetina (auf der großen Straße von Madrid nach Saragossa, zwischen Siguenza und Calatayud) um sich mit Buerens zu vereinigen. — Die Banden von Llan- gostera und Andern, die in der Umgegend von Saragossa stan- den, haben sich auf Belchite zurückgezogen. Die Straße ist frei, und die rückständigen Posten aus Madrid sind eingetroffen. Die Nachrichten aus dieser Hauptstadt gehen bis . . . . (Durch die Nacht unterbrochen.)

*) Der Moniteur schreibt unrichtig Dera.

Großbritannien.

London, 19 Jul.

Die Times berichten über die persönliche Erscheinung der Königin bei Prorogirung des Parlaments: „Die Königin trug über einem weißseidenen, mit Gold besetzten Unterkleid ein Mieder von carmoisinrothem Sammet, mit Hermelinstreifen und Goldborten besetzt. Die Robe ward um Taille und Schultern durch goldene Schnüre und Quasten zusammengehalten. Vor der Brust hatte sie ein Diamantengeschmeide, um beide Arme Schnüre von Diamanten, und am linken Arm eine Spange mit dem Motto des Hosenbandordens: „Hony soit qui mal y pense!“ Ihre Maj. trug auch Band, Zeichen und Stern dieses Ordens, die beiden Buchstaben in Diamanten gefaßt. Bei ihrer Ankunft im Hause der Lords wurde die Robe mit einer von carmoisinrothem Sammet vertauscht, die ganz mit Hermelin gefüttert war und einen Hermelinkragen hatte; die Seiten und der Saum der Robe waren mit Hermelin und Gold reich verbrämt. Die Königin sprach die Rede mit einer klaren und musikalischen Stimme, die man deutlich auch in den vom Thron entferntesten Theilen des Saals hörte. Der Mangel an Licht jedoch, worüber man schon so oft geklagt hat, fiel der Königin offenbar sehr unbequem. Der Ueberblick des Saals war glänzend trotz der Trauerkleidung der Damen; auch waren, im Vorbeigehen gesagt, einige von ihnen bedacht gewesen, als Gegensatz zu ihrem dunkelfarbigen Costume von ihren blendend weißen Schultern etwas mehr sehen zu lassen, als unter dem vorigen Regime zu zeigen üblich war. Einige Herren trugen prächtige Uniformen, unter den fremden Gesandten besonders Fürst Esterhazy. Die Königin sah, als sie das Haus verließ, erhitzt aus, aber die Ursache der Aufregung war vorüber, und die wiedergekehrte Elasticität ihres Wesens zeigte, daß sie sich einer schweren Beängstigung entledigt fühlte. Die Gewohnheit wird die Nerven unserer jungen Souveränin gegen solche Erschütterungen stählen.“ — Der Spectator, der, wie überhaupt die radicale Presse, eben jetzt nicht gut auf die Minister zu sprechen ist, schreibt: „So hat also Lord Melbourne die unschuldige junge Königin überredet, die Cerimonie der Prorogation des kläglichen alten Parlaments selbst durchzumachen! Kein Zweifel, ein gewisser Nutzen für die Wahl läßt sich aus dieser Schaustellung ziehen; aber es wäre edelmüthiger gewesen, die Königin damit zu verschonen, die ohnehin in der letzten Zeit Aufregungen und Plagen genug gehabt hat. Es ist zu verwundern, daß sie unter dem Gewicht der Staatsroben, mit denen man sie behängte, nicht erlegen ist. Die sonst wohlbekannte Galanterie des Premierministers hätte ihr die Fatigue bis zur Eröffnung des neuen Parlaments in den kühlen Herbsttagen ersparen sollen.“ — Ihre Maj. hat beschlossen, künftig in dem neuen Buckingham-Palast alle Adressen entgegenzunehmen und alle geheimen Conseils zu halten, dagegen die Levers und Drawing-Rooms in St. James' wie bisher. — Der schon mehrmals genannte verrückte Gentleman fährt fort, wie der Observer erzählt, die Königin mit seinen verliebten Zudringlichkeiten zu belästigen. Neulich schrieb er seinen Namen in das im Kensington-Palast aufgelegte Visitenbuch ein; die Herzogin von Kent ließ seinen Namen ausstreichen. Der Gentleman gebärdete sich wüthend darüber. Die Times fragen: „Warum zieht man ihn nicht vor ein Polizeiericht, und läßt ihn Bürgschaft leisten für Haltung des Frie-

Seit einigen Tagen ging in London das Gerücht, Sir R. Peel sey bedenklich krank: indessen versichert der Standard, nach Briefen aus Drayton-Park, daß er sich besser befinde.

Die ministeriellen Journale enthalten abermals heftige Artikel gegen den König von Hannover. Das M. Chronicle sagt unter Anderm gegen die gestrige Argumentation des Standard: „König Wilhelm war im vollen Besitze der Souveränität von Hannover, und eine von ihm gegebene und von dem hannover'schen Volk angenommene Verfassung ist so bindend für seine Nachfolger, wie sie für ihn selbst war. Mag dieselbe lange oder kurze Zeit bestanden haben; nachdem sie einmal bestanden, ist das Patent vom 8 Jul. in keinem Sinne zu rechtfertigen (is in every sense unjustifiable). Wir können nicht oft genug wiederholen, das Patent ist die Acte des vormaligen Oranienchefs, in geheimen Berathungen mit den Tories und dem Hauptgünstling unter ihnen (Lyndhurst) zusammengebaut. Wahnsinn wäre es, wenn wir Engländer diese Warnung unbeachtet ließen. Wäre dieser Feuerbrand in unser Reich gefallen, welchen Preis hätte es vielleicht gekostet, bis wir den Schirmbrief unserer Freiheit wieder gerettet hätten! Vielleicht unter den Trümmern einer furchtbaren Revolution hätten wir ihn hervorgraben müssen. Wir sind der Gefahr wie durch ein Wunder entgangen, und unsere Pflicht ist es, die günstige Conjunctur so gut als möglich zu benutzen . . . Unser Frankfurter Correspondent, der den Coup d'état voraussagte, und unser Correspondent in Berlin schreiben uns, das Volk in allen Theilen von Deutschland sey dadurch wie vom Donner gerührt . . .“ Die Times haben nun auch ihr Schweigen gebrochen, jedoch nur um zu erklären, daß sie ihr Urtheil suspendiren. „Die ministerielle Presse, sagt dieses Journal, fährt fort, wie sie begonnen hat, falscher und schändlicher Weise die Leiter der conservativen Partei in England als betheiligt bei dem Acte des Königs von Hannover darzustellen, durch welchen dieser bei dem Antritt seiner Regierung allerdings — was auch seine letzten Absichten seyn mögen — alle vernünftig und billig Denkenden stutzen gemacht hat (by which he has certainly startled all reasonable minds), und zwar am meisten, wie wir überzeugt zu seyn starken Grund haben, gerade diejenige Classe von Staatsmännern, die von ihren Verleumdern beschuldigt wird seine Entwürfe zu theilen oder gutzuheißen. Wir können, auf beste Autorität hin versichern, daß vor keinem Mitglied der conservativen Partei, ganz gewiß vor keinem, dessen Name uns bekannt ist, oder dessen Rang und Charakter ihm nur einiges Ansehen verleiht, der Herzog von Cumberland oder der König von Hannover seine Absichten hinsichtlich der künftigen Regierung seiner Staaten auch nur mit einem Athemzug erwähnt hat, geschweige denn, daß einer dieser Conservativen ihm mit einer Sylbe zur Verkürzung der Rechte seines Volks gerathen oder ihn aufgemuntert hätte. Die schändlichen Verleumdungen der revolutionären Presse in dieser Sache haben den Zweck, auf einen Wahlpöbel zu wirken; aber wir bezüchtigen sie hiermit offen der Lüge. Was des Königs von Hannover wirkliche Absichten sind, begreifen wir noch nicht (we do not yet understand); aber in wenigen Tagen wird sich ohne Zweifel die Sache völlig aufklären. Wenn erst des Königs Absichten offen zu Tage liegen, dann soll die whig-radicale Presse finden, daß wir unsere Pflicht ohne Furcht wie ohne Parteilichkeit erfüllen werden.“ — (Wir bemerken hier, daß des Obristen Thompson angekündigte Motion im Hause der Gemeinen wirklich dahin lautete, die brittische Krone, auf den Fall des Ablebens der jetzigen Königin ohne Leibeserben, auf den Prinzen Georg von Cambridge zu übertragen — ein Gedanke, der um so auffallender ist, als dabei nicht nur der Kronprinz von Hannover, sondern auch der Herzog von Sussex und der Herzog von Cambridge, der Vater jenes Prinzen, in der Erbfolge übergangen werden müßten.)

In Portsmouth sind von San Sebastian zwei Schiffe, das eine mit 300, das andere mit 150 Mann der vormaligen brittischen Hülfslegion angekommen. Auch in Plymouth sind viele Soldaten der Legion ausgeschifft worden. Sie sind in einem sehr abgerissenen Zustand, und haben noch Soldrückstände zu fordern. Im Allem dürften nur noch 1000 Mann aller Waffengattungen von diesem Corps in San Sebastian zurück seyn.

Frankreich.

Paris, 21 Jul.

Die Carlistische Verschwörung ist schon wieder zu Ende. Hrn. v. Genoude waren alle seine politischen, religiösen und litterarischen Correspondenzen bis auf die Schnitzel in dem Papierkorbe weggenommen worden. Sie könne sich, sagt die Gazette, keinen plausiblen Grund zu dieser Inquisition denken, wenn es nicht ein Brief an die Frau Herzogin von Berry sey, welchen Hr. Vicomte Walsh besorgen wollte. Das große Complott bestehe also in einer Danksagung für ein Kreuz aus einem von Heinrich IV gepflanzten Buchs, welches J. k. H. aus Anlaß eines schmerzlichen Ereignisses Hrn. v. Genoude verehrt habe, und in Anhänglichkeitsversicherungen, die man nicht in den Koffern des Hrn. Walsh hätte suchen dürfen, nachdem sie so oft in den Nummern der Gazette mit Beschlag belegt worden seyen. Sämmtliche Papiere wurden als unverfänglich zurückgegeben. In Hrn. Berryers Wohnung waren zwei Commissäre und vier Agenten mit einem Schlosser erschienen, und hatten alle Thüren und Schlösser aufgebrochen. Die Durchsuchung währte von Mittags 2 bis Abends 9½ Uhr. Die Ausbeute waren zwei Päcke, einer von 24, der andere von 23 Briefen, und beim Weggehen soll die Polizei gegen den Portier des Hauses und einen benachbarten Messerschmied, die zu Zeugen dienen mußten, ihr Bedauern geäußert haben, daß man aus Mangel an Zeit nicht alle Bücher der Bibliothek Seite für Seite durchmustern könne. Madame Walsh und Bankier Jauge hatten ähnliche Besuche. Im Publicum ist über diese unmotivirte Maaßregel nur Eine Stimme der Mißbilligung, die sich in den Journalen aller Farben ausspricht. Der Temps entschuldigt den Vorfall mit einem Irrthum des Parquets, alten üblen Gewohnheiten, die den Agenten des Ministeriums der Amnestie und der Versöhnung nicht gut anständen.

Das Journal des Débats nimmt jetzt entschieden Partei für den Bugeaud'schen Vertrag. Der Friede oder ein Vertilgungskrieg sey die Wahl gewesen. Wie man den Geist der Kammern kenne, so dürfe man glauben, daß das Verfahren der Regierung ihren vollkommen Beifall haben werde. Jeder Vertrag sey eine Transaction, und bei jeder Transaction trete man gewisse Punkte ab, damit man andere unbestritten behalte. Das Journal gesteht, es hätte mehr gewünscht. Aber um dieses Mehr zu bekommen, hätte man den Krieg fortsetzen müssen, und der Krieg sey immer ungewiß. Darum kehre immer die Frage zurück: konnte man es besser machen, ohne sich zu schlagen?

(Moniteur.) Die Vorbereitungen für das Juliusfest haben begonnen. Man sagt, es werde glänzend seyn. Man spricht besonders von einem Feuerwerk auf der Brücke der Kammer der Deputirten, das eine der schönsten Scenen der Revolution von 1830, den Zug des Königs Ludwig Philipp vom Palais=royal nach dem Stadthause, darstellen soll. Mehrere Museen werden bei dieser Gelegenheit dem Publicum geöffnet werden, unter andern die spanische Gemäldegalerie, welche der König im Louvre hat bilden lassen. Die großen Nationen bezeichnen ihre Bürgerfeste durch Solennitäten zu Ehren der Künste und der Fortschritte der Civilisation. Seit der Juliusrevolution wurde in den Nationalbelustigungen diese Richtung mehr und mehr eingeschlagen. Fast alle Jahresfeste wurden durch die Weihe irgend eines großen Monuments bezeichnet. Man braucht

$4^1/_2$procentige Renten		1165	um den Mittelpreis von			
4procentige	—	12,029	—	—	—	
5procentige	—	180,530	—	—	—	
Zusammen	.	194,013 Renten				

(Charte de 1830.) Ein Journal tadelt den Beschluß des Municipalraths vermöge dessen heuer keine Verheirathung von Juliuswaisen statt findet. Diese Verfügung wird als eine kleinliche, ungerechte Ersparniß dargestellt, deren einziger Zweck sey, einen Theil des Aufwandes der Stadt Paris für die Vermählungsfeier Sr. k. Hoh. des Herzogs von Orleans zu bestreiten. Wir können in dieser Reclamation nichts erkennen als einen neuen Angriff auf den Charakter einer Festlichkeit, welchen der Parteigeist gern entstellen möchte. Wir werden auf diesen Angriff nicht antworten. Jedermann weiß, daß die Vermählung Sr. k. Hoh. die Quelle einer Menge Wohlthaten für die armen Classen war; weil aber der National den wahren Grund der Maaßregel nicht zu kennen scheint, über die er sich beklagt, so wollen wir ihn belehren. Der Grund ist einfach dieser: die Aussteurung unterbleibt, weil es schwer hält, noch Juliuswaisen zu finden, die man aussteuern kann. Diese Schwierigkeit war bereits im vorigen Jahre vorhanden. In dem ersten und sechsten Mairiebezirk war man genöthigt, statt Mädchen, Jünglinge auszusteuern, was ganz gegen die im Jahre 1831 ausgesprochene Ansicht des Municipalraths war. Der Beschluß, die Aussteurung aufhören zu lassen, wurde daher schon voriges Jahr gefaßt, und an der Spitze desselben steht der Name des Hrn. Arago.

Italien.

†* Rom, 15 Jul. Der heilige Vater hat vor einigen Tagen seine Residenz vom Vatican nach dem Palast des Quirinals verlegt, wo er bis zum Monat October zu bleiben gedenkt. Von dort, glaubt man, werde er sich auf einige Tage nach dem Lustschloß Castel Gandolfo begeben, um wieder die verschiedenen Klöster im Albaner Gebirge zu besuchen. An eine größere Reise will unter den gegenwärtigen bedrängten Umständen Niemand glauben. — Zum Herbst erwartet man eine Cardinals-Promotion, und nennt wie gewöhnlich bei solcher Gelegenheit viele Namen von Prälaten, die mit dieser Würde bekleidet werden sollen, ohne jedoch auch nur von Einem eine Gewißheit zu haben. — Heute Nacht verläßt uns zum Behuf einer Urlaubsreise der k. preußische Minister beim päpstlichen Stuhl, geh. Legationsrath Bunsen. Fast unser ganzes diplomatisches Corps ist in diesem Augenblick theils abwesend, theils auf dem Lande. Ueber die Besetzung des französischen Botschafterpostens weiß

Deutschland.

Karlsruhe, 22 Jul. Se. kön. Hoh. der Großherzog ist letzten Mittwoch von seiner Reise nach Kissingen in erwünschtem Wohlseyn hier wieder eingetroffen. Ihre k. Hoh. die Frau Großherzogin wird dagegen dort noch einige Zeit verweilen. — Wie man vernimmt, wird sich unser Armeecorps mit dem Anfange des Septembers zu einem größern Manöver in hiesiger Nähe zusammenziehen, und auf der Rastatter Heide bei Bikesheim ein Feldlager beziehen. — Nach einer den Ständen heute gemachten Eröffnung ist deren Schluß auf Dienstag den 3 k. M. festgesetzt, und wird solcher von Sr. k. Hoh. dem Großherzoge selbst feierlichst vollzogen werden. Der früher gleich bei Einberufung der Stände festgesetzte Schlußtermin war schon am 10 d. abgelaufen, gleichwohl fanden ihre Verhandlungen zeither eine stillschweigende Verlängerung.

† Karlsruhe, 23 Jul. Es konnte sich nicht fehlen, daß das von dem Könige von Hannover unterm 5 d. erlassene Patent über einstweilige Suspension des Staatsgrundgesetzes von 1833 die Aufmerksamkeit unserer Ständeversammlung erregen mußte, und es war daher zu erwarten, daß diese Angelegenheit bei irgend einem Anlasse in der zweiten Kammer zur Sprache gebracht werden würde. Dieß ist nun in der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer geschehen, indem der Abg. v. Itzstein bei Gelegenheit der Berathung über das Budget des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten das Wort ergriff, zunächst von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten nähere Auskunft über den Stand der Sache verlangte und mit dem Antrage schloß, daß die Kammer die Erwartung zu Protokoll aussprechen möge, daß die Regierung dem großherzoglichen Bundestagsgesandten die geeignete Weisung ertheile, dahin zu wirken, daß in Gemäßheit des Art. 13 der B. A. und des Art. 56 der W. S. A. die in anerkannter Wirksamkeit bestehende landständische Verfassung des Königreichs Hannover von der Bundesversammlung durch die dieser hohen Behörde zu Gebot stehenden bundesverfassungsmäßigen Mittel aufrecht erhalten werde. Dieser Antrag erhielt in der Kammer vielseitige Unterstützung; insbesondere sprachen für denselben die Abgeordneten v. Rotteck und Welcker, dann aber auch die Abgeordneten Duttlinger, Schaaff, Eichrodt und Andere, die sonst durchaus nicht auf Rottecks und Welckers Seite stehen. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, v. Blittersdorf, entgegnete, daß er von dem Vorgange, von welchem gesprochen worden, noch keine officielle Kenntniß habe, daß derselbe sich, da er das Großherzogthum nicht berühre, überhaupt zu keiner Berathung und Schlußfassung der Kammer eigne; daß die Kammer der Regierung überlassen möge, insofern sie dazu berufen seyn könnte, an der Regulirung dieser Angelegenheit auf dem bundesverfassungsmäßigen Wege den ihr zukommenden Antheil zu nehmen; daß es hierzu keiner Aufforderung und keiner Belehrung bedürfe, indem die Regierung vollkommen wisse, was sie zu thun verpflichtet und berechtigt sey; daß es jedenfalls nicht der richtige Weg seyn würde, wenn man über einen Gegenstand, dessen factische Verhältnisse man noch durchaus nicht kenne, sich aussprechen, und von Voraussetzungen ausgehen wolle, die vielleicht völlig ungegründet seyen; daß wenn der Regierung diese nähere Kenntniß des zur Sprache gebrachten Verhältnisses abgehe, dieses noch ungleich mehr bei der Kammer der Fall seyn müsse, und daß es in keiner Beziehung geeignet seyn könne, in diesem Stadium auf einen Gegenstand so zarter Natur, der wohl hauptsächlich diplomatisch zu verhandeln seyn werde, auf irgend eine Weise einzugehen, weßhalb er denn auch alle und jede weitere Aufklärung und Erörterung dieser Angelegenheit bestimmt versagen müsse. Die entgegenstehenden Redner, vorzüglich aber der Abg. Duttlinger, führten dagegen aus, daß es zur Motivirung des von dem Abg. v. Itzstein gestellten Antrags an der Kenntniß des Patents vom 5 d. M. vollkommen genüge; daß in diesem Patent deutlich ausgesprochen sey, was der König von Hannover rücksichtlich des Staatsgrundgesetzes von 1833 beabsichtige, und inwiefern dieses Staatsgrundgesetz bereits dermalen als verletzt zu betrachten sey; daß, so wie das Bundesstaatsrecht einen Theil des badischen Staatsrechts ausmache, auch das badische Staatsrecht in dem Bundesstaatsrecht wieder gefunden werden müsse; daß somit, wenn es sich um Erfüllung der Verpflichtungen der einzelnen Bundesstaaten gegen den Bund handle, dasjenige, was in dieser Beziehung in einem andern Bundesstaate vorgehe, dem badischen Staate keineswegs fremd, vielmehr von nothwendiger Rückwirkung auf das Innere des Großherzogthums sey; daß aber klar sey, was durch die Bundesgesetze in Beziehung auf die vorliegende Angelegenheit vorgeschrieben werde; daß der Art. 13 der B. A., der mit dem Art. 14 derselben Acte wohl gleiche Geltung haben werde, vorschreibe, daß in allen Bundesstaaten eine landständische Verfassung bestehe, der Art. 56 der Wiener Schlußacte aber bestimme, daß die in anerkannter Wirksamkeit bestehenden landständischen Verfassungen nur auf verfassungsmäßigem Wege wieder abgeändert werden sollen; daß somit, da der König von Hannover an die Handlungen seines Regierungsvorgängers gebunden sey, wenn auch nicht die specielle, doch die allgemeine Garantie des Bundes einzutreten habe, und daß es unverkennbar sey, daß, wenn dieß nicht geschehe, auch die Verfassungen anderer deutscher Staaten in ihrer tiefsten Grundlage gefährdet erscheinen würden; daß die Kammer insofern nur ihr eigenes Interesse vertrete, wenn sie einen Wunsch an die Regierung gelangen lasse, dessen Erfüllung ohne Zweifel bereits in ihrer eigenen Intention liege, der aber durch die offen und laut ausgesprochene Ansicht der Kammer in ihren Augen wohl eine erhöhte Wichtigkeit erhalten werde. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten entgegnete, daß er mit den so eben ausgesprochenen Grundsätzen im Allgemeinen wohl einverstanden seyn könne, daß es sich aber dermalen keineswegs davon, sondern von der Anwendung der ihm völlig bekannten völkerrechtlichen und bundesgesetzlichen Bestimmungen auf einen einzelnen Fall handle, zu dessen Erwägung und Erörterung keine Veranlassung gegeben sey, so daß Alles, was dermalen darüber gesprochen werde, durchaus als voreilig und nicht hierher gehörig erscheinen müsse; daß in dem gestellten Antrag sogar der Ausdruck des Mißtrauens zu erkennen sey, als ob die Regierung sich ihrer Pflichten nicht hinreichend bewußt wäre und zu deren Erfüllung einer besondern Aufforderung bedürfe; daß der Antrag daher jedenfalls überflüssig und keine Nothwendigkeit vorhanden sey, daß die Kammer sich darüber

ausspreche. — Hierauf wurde unter lauter Zustimmung der Kammer von verschiedenen Seiten erwiedert, daß der gestellte Antrag keineswegs in dem Sinne eines in die Regierung gesetzten Mißtrauens zu nehmen sey, daß die Kammer der Regierung vielmehr in dieser, wie in allen andern Beziehungen vollkommen vertraue, daß sie nichtsdestoweniger aber sich unter Umständen, die so allgemeines Aufsehen erregen und so directen Bezug auf die Stellung aller landständischen Versammlungen in Deutschland haben, dringend aufgefordert sehen müsse, nicht mit Stillschweigen darüber hinauszugehen, um nicht dem Glauben Raum zu geben, als betrachte sie solche Vorgänge mit Gleichgültigkeit, und als verkenne sie den Werth, den die landständischen Verfassungen innerhalb der durch die Regierungen selbst vorgezeichneten Schranken für alle deutschen Bundesstaaten haben müßten. — Nach einer Discussion, die durchaus auf eine würdige und anständige Weise geführt wurde, und bei der keine Ausfälle vorkamen, die mit den schuldigen Rücksichten gegen auswärtige mit dem Großherzogthum eng verbundene Staaten unvereinbar gewesen wären, und dieserhalb Anlaß zu einer Erwiederung von Seite der Regierungscommissäre hätten geben können, trat die Kammer dem von dem Abgeordneten v. Itzstein gestellten Antrage einstimmig bei.

*† Frankfurt, 22 Jul. Se. Durchl. der Herzog von Nassau ist aus dem Bade Kissingen nach Bieberich und Langenschwalbach zurückgekehrt, und gestern der königl. preußische Bundestagsgesandte, General v. Schöler, von hier nach Kissingen abgereist. Der Bundespräsidialgesandte, Graf v. Münch-Bellinghausen, verweilt noch in unserer Stadt. — Gestern kam Meyerbeer hier an. — J. k. H. die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, nebst ihren Kindern, und die Herzogin von Cambridge, nebst dem Prinzen Georg von Cambridge, sind von Hannover zu Bonn eingetroffen, zum Besuche des daselbst studirenden Erbgroßherzogs von Mecklenburg-Strelitz. — Se. königl. Hoh. der Herzog von Cambridge ist von Kissingen zu Wiesbaden eingetroffen und hat daselbst bereits die Cur angetreten. — Dem Vernehmen nach wird die verwittwete Frau Landgräfin von Hessen-Homburg am 1 August Homburg verlassen, um auf einige Wochen ein anderes Bad zu besuchen. Homburg ist fortwährend mit Curgästen besetzt. Aber auch hier kamen in den letztern Tagen weit mehr Fremde an, als in der ersten Hälfte dieses Monats. Freilich verlassen viele schon wieder die Bäder, und die dießjährige Saison wird für die größern Taunusbäder, in Bezug auf die Frequenz, nur als eine sehr mittelmäßige bezeichnet werden können. — Der aus der Schweiz nach England ausgewiesene politische Flüchtling, Handelsmann Rottenstein von hier, hat sich im vorigen Monat nach Nordamerika eingeschifft.

* Frankfurt a. M., 22 Jul. Heute ist das von dem Senate der freien Stadt Hamburg geführte Directorium des gemeinschaftlichen Ober Appellationsgerichts der vier freien Städte Deutschlands auf den Senat der freien Stadt Lübeck übergegangen. — Es fängt nun an hier lebhafter zu werden. Die Gasthöfe füllen sich, und unter den durchreisenden Fremden bemerkt man viele von Auszeichnung. So ist heute Fürst Maurokordato, königl. griechischer Gesandte am bayerischen Hofe, hier angekommen; deßgleichen der Erbprinz Adolph von Nassau, Graf v. Oppermann, Adjutant Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, u. Lord Sandwich.

Kassel, 17 Jul. Die Eisenbahngesellschaft in Berlin ha[t] sich seit kurzem mit der hiesigen in Verbindung gesetzt und in diesem Augenblick ist der königl. preußische geheime Oberbaurath Crelle in Begleitung eines andern Mitglieds des Berliner Comité's hier anwesend, um sich mit den Mitgliedern des kurhessischen Comité's für Anlegung von Eisenbahnen zu besprechen und mancherlei vorbereitende Verbindungen zu treffen, um nach einem gemeinsamen Plane dabei zu Werke zu gehen. Diesseits ist die Rede vom Bau einer Eisenbahnstraße, die von Kassel über Hofgeismar nach Karlshaven führen, und von da über Driburg bis Lippstadt gehen soll, um mit der von Köln ausgehenden Straße in Verbindung zu kommen. Eine andere Eisenbahn, die ebenfalls von Kassel ausgeht und über Witzenhausen, Heiligenstadt und Nordhausen nach Halle auf der Berliner Heerstraße läuft, ist gleichzeitig im Project. Wenn nun noch außerdem die Errichtung einer Eisenbahn von hier über Hersfeld nach Fulda, die mit einer andern, welche von Hanau über Gelnhausen nach Fulda auf der Leipziger Straße zu laufen bestimmt ist, zusammentrifft, zur Ausführung gelangt, zu welchem Ende bereits das Terrain von kurhessischen Bauverständigen vermessen ist, dann würden wir drei Eisenbahnverbindungen haben, welche sämmtlich ihren Endpunkt in Kassel haben, und von hier einerseits bis zum Rhein, andrerseits nördlich bis Leipzig, Dresden und Berlin, und südöstlich, wenn die Eisenbahn zwischen Hanau und Frankfurt zu Stande gekommen seyn wird, auch bis nach letzterer Stadt reichen. Man berechnet, daß die Reise von Kassel nach Berlin alsdann in nicht mehr als 12 Stunden wird zurückgelegt werden können. (Frankf. J.)

Weimar, 15 Jul. Die Untersuchung über die Entstehung des Feuers in Schleiz hat bis jetzt noch zu keinen Aufschlüssen geführt, nur so viel ist gewiß, daß es in einem gemeinschaftlichen Hintergebäude zweier Häuser am obern Theile des Marktes ausgebrochen ist. Der erste Lärm ertönte fünf Minuten vor 12 Uhr Mittags, aber bei dem stark wehenden Nordwestwinde, der an Heftigkeit immer zunahm, wurden die Flammen bald übermächtig. Bis nach 8 Uhr gelang es den unermüdlichen Anstrengungen, das fürstliche Residenzschloß gegen die Angriffe des wüthenden Elements zu schützen; um diese Zeit aber steigerte sich der Wind zum Sturm, die Atmosphäre glühte, wie in Wirbeln schlugen die Flammen von allen Richtungen nach dem Palaste, und keine menschliche Hülfe konnte mehr retten. Der Verlust Sr. Durchlaucht wird weit über $\frac{1}{2}$ Million Thaler angeschla[]gen. Leider ist es ausgemacht, daß mehrere Menschen ihr Leben verloren haben. Mit wenigen Ausnahmen befinden sich alle fürstlichen Beamten, Geistlichen und Lehrer unter den Abgebrannten.

* Braunschweig, 17 Jul. Das bisher unbewohnte Schloß Richmond erhält eine neue Einrichtung, und dem Vernehmen nach wird der König von Hannover am künftigen Sonn[]abend hier erwartet und dort einige Tage verweilen. Auf dem Exercirplatze am Fuße des Nußberges wird bereits an der Rennbahn gearbeitet, worauf im August das Wettrennen gehalten werden soll, und mehrere Pferde werden dazu trainirt. Der berühmte Hippologe, dessen frühere Schrift Engländer und Fran[]

sen sich angeeignet haben, Graf Veltheim Harbke, hat so eben ine neuesten Forschungen veröffentlicht: Neueste Stimmen aus ngland über den jetzigen Zustand der Zucht edler Pferde, mit nmerkungen, 14 lithographirten Tafeln, und einer vergleichen= n Uebersicht der Form und des Charakters des englischen enn= und Reitpferdes während des vorigen und gegenwärti= n Jahrhunderts.

Hannover, 19 Jul. Se. Maj. der König hat gestern die iesige Bürgerschaft durch einen Besuch des seit vorgestern statt= ndenden Freischießens beglückt, wobei Se. Majestät auch einen itzuß nach der Scheibe zu thun geruhte. — Die Deputation r Universität Göttingen, bestehend aus den HH. Prorektor ofrath Bergmann, Consistorialrath Lücke, Hofrath Conradi nd Professor Ewald, ist vorgestern bei des Königs Majestät, estern bei J. M. der Königin und des Kronprinzen k. H. zur dienz gelassen worden. (Hannov. Ztg.)

Hannover, 17 Jul. Die Wahl der Männer zu der Com= ission unter dem Präsidium des Ministers v. Scheele, welche e Frage prüfen soll, ob der König rechtlich durch das Staats= undgesetz sich verpflichtet halten müsse, zeigt, daß das Ganze icht bloß ein Spiel, sondern daß es der ernste Wille des Kö= igs ist, bloß dem zu folgen, was Rechtens ist. Die Commis= on besteht aus dem Grafen Wedel, Kanzleidirector der Justiz= anzlei zu Osnabrück, dem Oberjustizrath Jacobi und dem frü= ern Justizrath v. Bothmer zu Göttingen, lauter Männern, die n Lande wegen ihrer Kenntnisse und ihres Charakters des höch= en Vertrauens genießen. Die Frage nach der rechtlichen Ver= ndlichkeit des Königs soll, juristisch betrachtet, nicht so ganz ne Zweifel seyn, als es von den neuern Lehrern des Staats= chts ausgesprochen wird. Nach einigen allgemeinen und schwan= nden Ausdrücken soll es wirklich scheinen, als ob die Einwilli= ung der Agnaten zu einem solchen Vertrage nöthig sey. — Die ändeversammlung dagegen, die ihre Vertagung als ungesetz= ansieht, soll ihrerseits unter sich in Verbindung stehen und ftige Gegenschritte zu thun geneigt seyn, wozu sie um so hr im Stande, als beide Kammern in seltener Uebereinstim= ng seyn sollen. (Kurh. Allg. Landesz.)

Die Hannover'sche Zeitung berichtet aus Schladen über Bewillkommnung der Königin im Augenblick, als sie den nischen (hannover'schen) Boden betrat. Unter den Glück= ischenden war auch der Bauernstand des Amts Wöltingerode, n Sprecher, Notar Sattone, eine Anrede hielt, worin das ernlose Glück gerühmt wird, die Landesmutter an der welle des Reichs zu begrüßen. Der Redner berührte auch, Ihrer Majestät Schwester, Louise, Königin von Preußen denselben Weg gekommen. Bei dieser Stelle sagt der cht: „Der Redner, von den Thränen der Königin ergriffen, hte die Gefühle des schwesterlichen Herzens ehren zu müssen; hwieg eine Weile, dann nahm er einen Kranz, welchen frauen aus reinen Erzeugnissen der mütterlichen Erde ge= en und überreichte ihn der Königin mit den Worten: echenlands Völker beschenken ihre Fürstin mit Honig vom ettus und mit Früchten der fetten Heerden Arkadiens; Gaben haben wir nicht. Geruhe daher unsere erhabene Königin, diesen bescheidenen Aehrenkranz entgegen zu nehmen. Derselbe ist das getreue Symbol jenes redlichen Fleißes des Volkes und jener nährenden Frucht des Landes, über welche zu herrschen Sie, meine Königin, durch des allmächtigen Regierers der Welt allweise Rathschlüsse ersehen sind." Die Königin geruhte zu erwiedern: „Melden Sie dem Bauernstande des Amts Wöltingerode, daß ich mit Freude und Rührung dessen Ehrenbezeugungen aufgenommen habe; sagen Sie ihm, daß ich nie aufhören werde, dem Vorbilde meiner verewigten Schwe= ster Louise, deren Angedenken Sie mir in dieser Stunde so lebhaft zurückgerufen haben, wo und wie ich kann, nachzu= streben."

Norderney, 14 Jul. Obgleich hier schon einige hundert Badegäste anwesend sind, so ist in der Gesellschaft doch wenig Leben. Gestern ist der Minister Hassenpflug mit seiner jungen Gemahlin hier eingetroffen. Der Kronprinz von Bayern mit zwei Adjutanten, einem französischen und einem englischen Ca= valier, werden heute oder morgen erwartet, und der Ankunft unsers Thronerben dürfen wir ebenfalls in nächster Woche ent= gegen sehen. Er wird das Haus des Grafen v. Kniephausen, welches für ihn decorirt ist, beziehen und den Geheimenrath Gräfe in seinem Gefolge haben. — Der Justizkanzleidirector, Graf Wedel, zu Osnabrück, der Montag Abend hier eingetroffen war, begab sich bereits am Dienstag in Folge allerhöchsten, hier erhaltenen Befehls nach Hannover. Das Regierungspatent wurde hier mit diesem Befehle gleichzeitig bekannt. (Hamb. C.)

Preußen.

Berlin, 14 Jul. Die nunmehr erfolgte Abreise des Hrn. v. Werther nach Töplitz ist, wie man vernimmt, erst nach einer spätern Mittheilung aus Wien veranlaßt worden. Außer dem= selben werden vier andere Diplomaten mit dem Fürsten Metter= nich einige Conferenzen haben, in welchen die Angelegenheiten der nicht zu der sogenannten Quadrupelallianz gehörigen Mächte, und das Verhältniß einiger selbstständigen Staaten Oberitaliens zu der spanischen Sache, zur Sprache kommen dürften. Die neuesten Nachrichten aus Wien und St. Petersburg bestätigen die Angaben über die Zusammenkunft erlauchter Personen in Konstantinopel, und selbst ein preußischer Prinz dürfte seine Reise in die südlichen Provinzen Rußlands bis auf diesen Punkt ausdehnen. Die Angelegenheiten Hannovers und das von dem König Ernst August erlassene Patent bilden hier jetzt fast aus= schließlich den Stoff zum Tagesgespräch, sowohl in den Salons unserer Großen, als an allen öffentlichen Orten. — Gestern sind die nach der Türkei bestimmten Officiere, die Hauptleute Mühl= bach vom Ingenieurcorps und Fischer und v. Vincke vom Gene= ralstab, abgegangen. (Hamb. C.)

△ Berlin, 20 Jul. Mehrere deutsche Zeitungen hatten sich kürzlich in Widerspruch darüber befunden, ob die hier gewe= senen niederländischen Bevollmächtigten, namentlich der Geschäfts= träger in Frankfurt a. M., Hr. v. Scherff, und der Secretär der Handelskammer in Amsterdam, Hr. Rochussen, unverrichte= ter Sache wieder von hier abgereist seyen oder nicht. Gegen= wärtig vernimmt man nun, daß dieselben mit unserer Regierung

einen sowohl für beide Theile, als indirect auch für sämmtliche Staaten des deutschen Zollvereins, überaus vortheilhaften Schifffahrtsvertrag auf die Dauer von vier Jahren abgeschlossen haben, und daß dieser Vertrag nächstens zur Publication kommen werde. Wer den nunmehr dreimal siebenjährigen diplomatischen und Repressalienkrieg kennt, der zunächst durch das berüchtigte à la mer und dans la mer herbeigeführt worden, der wird gewiß über einen so raschen und in jeder Beziehung billig zu nennenden Friedensschluß nicht wenig erstaunt seyn. Holland hat endlich eingesehen, daß sein wahrer Vortheil darin liegt, auch seine Nachbarn an den Begünstigungen des gemeinschaftlichen Handels Theil nehmen zu lassen. Das Beispiel, das Preußen in dieser Beziehung durch die Eröffnung seiner Gränzen für diejenigen deutschen Nachbarländer gegeben, welche gleiche Vortheile ihm zu gewähren bereit waren, fängt bereits an, auch auf das nicht-deutsche Ausland zu wirken, und so dürfte Holland bald sich bereit zeigen, nicht bloß einen Schifffahrts-, sondern auch einen auf derselben breiten Basis abgeschlossenen Handelsvertrag mit dem ganzen deutschen Zollverein einzugehen. Andeutungen in dieser Hinsicht, so wie in Bezug auf künftige Eisenbahnverbindungen Preußens und Hollands, sollen sich in dem neuen Tractate bereits befinden, auf dessen nähere Kenntniß wir sehr begierig sind. So wie nun einerseits mit Holland, wäre andererseits auch mit Rußland das baldige Zustandekommen eines Handelsvertrags für diesseitige sowohl als für jenseitige Interessen sehr wünschenswerth. Hier wird es jedoch, wie es scheint, noch einiger längeren Erfahrungen bedürfen, bevor unser mächtiger Nachbar anerkennt, daß fremder Vortheil auch der eigene werden könne. Das gegenseitige Verhältniß an unsern östlichen Handelsgränzen ist noch immer das schwankendste und unsicherste, das zwischen zwei sonst überall befreundeten und verbündeten großen Staaten bestehen kann. Reibungen müssen um so öfter vorkommen, je lebhafter, wie es jetzt der Fall ist, der Handelsverkehr wird. In Danzig namentlich hat es bereits angefangen, an Speichern zu fehlen, um die auf der Weichsel angekommenen Getreideladungen aufzunehmen, und dort sowohl als in Königsberg sollen neuerdings aus England sehr ansehnliche Bestellungen auf Korn und auf Holz eingegangen seyn. — Die Vereinigung unsers Handelsdepartements mit dem Finanzministerium, die seit kurzem eingetreten, hat auch in jenen Beziehungen vortheilhaft auf die Einheit unseres Verwaltungssystems gewirkt. Dasselbe Ministerium wird nun auch von dem bisherigen Departement des Ministers v. Brenn, der bekanntlich in den Pensionsstand versetzt worden ist, die damit verbunden gewesenen Gewerbangelegenheiten erhalten, während der Zweig dieses Departements, welcher die sogenannte Landschaft betrifft, auf das Ministerium des Innern und der Polizei übergehen wird. — Der Rückkehr unseres Königs aus Töplitz sieht man bereits zum 30 d. M. entgegen. Inzwischen sind auch fast alle unsere Minister von hier abwesend, und dem Minister des öffentlichen Unterrichts werden bald auch die meisten unserer Universitätsprofessoren folgen, die im nächsten Monat ihre großen Ferienreisen anzutreten pflegen. Hr. Professor Gans will sich, wie man vernimmt, nach dem südlichen Frankreich und den Pyrenäen begeben, doch wahrscheinlich nicht, um, wie mehrere unserer Landsleute in neuerer Zeit gethan, dem Don Carlos zu Hülfe zu eilen, sondern um sich neuen Stoff zu seinen „Rückblicken" zu sammeln, deren erster Band eine so gute Aufnahme gefunden hat.

Rußland.

St. Petersburg, 8 Jul. Se. Maj. der Kaiser hat befohlen, den §. 80 des allgemeinen Statuts der russischen Universitäten auch auf die Universität Dorpat auszudehnen, und dem Minister des öffentlichen Unterrichts zu gestatten, unabhängig von der Wahl der Universität, nach seinem Ermessen erledigte Professuren mit Personen zu besetzen, welche, deren Kenntnisse und Gaben des Vortrags ausgezeichnet, die dazu erforderlichen gelehrten Würden besitzen. Der Minister des öffentlichen Unterrichts hat nun unter dem 17 Jun. die Wahlen des Conseils der Universität: des Privatdocenten an der Universität in Berlin, Dr. G. A. Schöll, zum ordentlichen Professor der Beredsamkeit, altclassischen Philologie, Aesthetik und Geschichte der Kunst, und des Privatdocenten an der Dorpater Universität, Dr. C. E. Senff, zum außerordentlichen Professor der reinen und angewandten Mathematik, bestätigt.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 19 Julius. Consol. $92\frac{5}{8}$; spanische Fonds [illegible]; portugiesische $41\frac{3}{4}$ (rasch gefallen auf das Gerücht, daß in Portugal eine Insurrection für die Charte Don Pedro's ausgebrochen sey). — (Globe.) Die letzten Nachrichten vom Kriegsschauplatz in Spanien lauten sehr niederschlagend für die Liberalen; das Vertrauen auf sie scheint gewichen zu seyn, wie das allmähliche Fallen der Bons beweist. Es wird sich nun zeigen, ob die französische Regierung einschreiten und weiterem Blutvergießen steuern will, außerdem kann der Kampf noch zehn Jahre dauern, bis das Land des Fechtens darum nicht mehr werth seyn wird. — (M. Herald.) Nach Briefen aus Rio-Janeiro waren viele Wechsel auf amerikanische Rechnung aus London protestirt zurückgekommen, was Schrecken in der Handelsstadt verbreitete. Die beiden Häuser, die in Folge dessen fallirten, waren die HH. Louis Kemle und Comp., und HH. M. Gardrin und Comp. Diese Briefe bestätigen das Gerücht nicht, daß die Kammern den Regenten abgesetzt und das Ministerium aufgelöst haben.

Paris, 21 Jul. Consol. 5Proc. 110; 3Proc. 79; Bankactien 3390; span. act. Schuld $21\frac{3}{8}$; passive $5\frac{1}{5}$; neapolitanische Fonds 97, 20; St. Germainer Eisenbahn 967, 50; Versailler rechte 695; linke 613, 50.

Amsterdam, 18 Jul. Integr. $52\frac{5}{16}$; 5proc. Cert. $99\frac{5}{8}$; span. Kanf. $22\frac{11}{16}$; $4\frac{1}{2}$proc. Synd. $93\frac{1}{4}$; Ardoins $19\frac{1}{16}$; 5proc. östr. Metalliques $105\frac{1}{4}$; Kanf. $7\frac{1}{8}$; russ. Inscr. $66\frac{7}{8}$.

Frankfurt a. M., 21 Jul. (Cursbericht der Eisenbahnactien.) Frankfurt-Wiesbadner per 100 fl. $163\frac{1}{2}$ G. Köln-Aachner per 100 Thlr. 118 p. Leipzig-Dresdener pr. 100 Thlr. 126 p. Ferdinands-Nordbahn pr. 100 fl. 114 G. St. Petersburger 200 R. B. A. 66 pr. Thlr. p. Paris St. Germain pr. 500 Frs. 970 p. Nürnberg-Fürther pr. 100 fl. 450 p.

Frankfurt a. M., 22 Jul. 3proc. Metall. $75\frac{3}{4}$; Bankactien 1640; Integr. $62\frac{1}{4}$; span. Act. 15; Darmstädter 50fl.-Loose $59\frac{1}{2}$; Eisenbahnactien 66 Proc.

Leipzig, 21 Jul. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien 123.

Hamburg, 19 Jul. Oestr. 5proc. Metall. $105\frac{3}{4}$; 3proc. $75\frac{1}{2}$; Ard. 20; russ. 5proc. engl Anleihe $105\frac{3}{4}$; Integr. 52.

Berlin, 21 Jul. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{1}{3}$; 4proc. engl. Obl. $100\frac{5}{12}$; Prämiensch. d. Seeh. $63\frac{1}{4}$.

Wien, 21 Jul. Met. $105\frac{3}{4}$; 4Proc. $100\frac{1}{2}$; 3Proc. $77\frac{1}{4}$; Nordbahn $114\frac{1}{4}$; Bankactien 1570; 500-Guldenloose $115\frac{1}{2}$; Mailänder Eisenbahn $110\frac{1}{8}$.

Berichtigung.

In einigen Exemplaren der gestrigen Nummer steht in der Inhaltsanzeige Parthenon st. „Pantheon", und S. 1646 Sp. 1 Z. 10 *conservation* st. „conversation."

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Die diplomatischen Documente über die Wegnahme des Vixen.

*Von der Niederelbe, 16 Jul. Endlich sind denn dem Parlament die Documente vorgelegt worden, durch welche das brittische Cabinet seine friedliche Entscheidung, sein gänzliches Nachgeben in der Vixen-Frage rechtfertigt. Sie füllen, im amtlichen Abdruck, 33 Folioseiten, und bestehen aus 33 Nummern, mit 24 Beilagen. Die Exposition des Falles ist bekannt genug; aber Alles, was sich auf die diplomatische Unterhandlung bezieht, ist dem Publicum neu, und hier sind selbst die chronologischen Data bemerkenswerth. — Die erste Beschwerde war bei Lord Palmerston am 27 Januar eingelaufen; die Anzeige des Falles durch Lord Ponsonby, am 30 Januar; die Meldung durch Lord Durham, in Folge einer Mittheilung des Grafen v. Nesselrode, am 4 Februar; das letzte der Documente, welche dem Lord Palmerston wesentlich schienen, um eine officielle Anfrage in St. Petersburg zu begründen, am 8 Februar. Am 17 März war die bekannte Debatte im Unterhaus; am 4 April nahmen die Beschwerdeführer sich die Freiheit zu moniren; vom 19 April datirt die erste ostensible Instruction an Lord Durham, welche, ihrem ganzen Inhalt nach, hier stehen mag: — „Mylord! Ich übersende E. E. Copie von verschiedenen Vorstellungen, die ich von den HH. Polden und Morton, und von den HH. Bell erhalten, in Beschwerde über die Wegnahme und Confiscation der Sloop Vixen, welche durch ein russisches Kriegsschiff im schwarzen Meer angehalten, und nachgehends in Sebastopol verurtheilt worden. E. E. ist nicht unbekannt, daß auf keine Sache der öffentliche Sinn in diesem Land eifersüchtiger achtet (is more watchfully jealous), als auf gewaltsame Störung friedlicher Handelsreisen und Unternehmungen brittischer Unterthanen durch eine fremde Macht; und ich brauche nicht hinzuzufügen, daß in den letzten Jahren verschiedene Umstände zusammentrafen, um die brittische Nation besonders aufmerksam zu machen auf jeden Schritt der russischen Regierung, welcher darauf abzielen könnte, den gebührenden Rechten der Unterthanen Sr. Maj. zu nahe zu treten. Es nimmt daher der Vorgang, auf welchen diese Depesche sich bezieht, durch Verhältnisse, die ihm zur Seite stehen (from collateral circumstances), einen noch höheren Grad der Wichtigkeit an, als welcher nothwendig und in jedem Fall der Wegnahme und Confiscation eines brittischen Kauffahrteischiffs durch die Regierung eines Landes, mit welchem Großbritannien sich nicht im Kriege befindet, zukommen müßte. Die Regierung Sr. Maj. ist der Meinung, daß in dieser Sache vor allen Dingen eine Aufforderung an die russische Regierung ergehen sollte, sich über die Motive zu erklären, durch welche sie die Maaßregeln, zu welchen sie geschritten, gerechtfertigt hält, und daß die Nachweisung der Gründe zu verlangen sey, auf welche hier die russische Regierung sich ermächtigt glaubte (thought itself warranted), zur Friedenszeit ein brittischen Unterthanen angehörendes Kauffahrteischiff wegzunehmen und zu confisciren; und E. E. sind instruirt, eine Note, in welcher diese Anfrage gestellt wird, dem Grafen Nesselrode zu überreichen. Ich bin u. s. w. (Unterz.) Palmerston." — So zögernd nun bis auf diesen Punkt, aus irgend einer unbekannten Ursache, die Angelegenheit betrieben zu seyn scheint, so rasch nimmt, von jetzt an, Alles seinen Verlauf. Die Depesche vom 19 April erhielt der Graf v. Durham am 6 Mai; unter demselben Datum richtet er an den Grafen Nesselrode eine Note, und unterm 10 Mai übersendet er an Lord Palmerston eine Note, die ihm vom Grafen Nesselrode unterm 27 April (9 Mai) in Erwiederung geworden war. Den wesentlichen Theil der letzteren wird man nicht ungern hier in der Ursprache antreffen: — „Conformément aux ordres de l'empereur, le soussigné se fait un devoir d'offrir à monsieur l'ambassadeur d'Angleterre les explications les plus franches et les plus complettes, sur les circonstances qui ont motivé la mesure provoquée par le *Vixen*. La confiscation de ce navire a eu lieu, parcequ'il est entré avec une cargaison de contrebande dans un port appartenant à la Russie en vertu du traité d'Andrinople, et qu'il s'y est introduit dans le but de se livrer à un trafic prohibé; tandisque les réglemens russes, publiés pour la direction du commerce dans ces parages, interdisent aux bâtimens étrangers l'entrée de ce port, où il n'y a ni douane ni quarantaine, et leur ouvrent en revanche, à peu de distance de là, le port d'*Anapa*, où le *Vixen* aurait été librement admis, s'il y avait été conduit par une entreprise de commerce regulière et légale. Il n'a fallu rien moins qu'une contravention aussi flagrante aux dits réglemens, pour obliger le gouvernement impérial de soumettre ce navire à la pénalité qu'il avait encourue d'après la législation de l'empire. En communiquant à S. E. M. le Comte de Durham l'exposé de ces motifs, le soussigné est pleinement persuadé, que le cabinet de S. M. Britannique les appréciera avec une parfaite impartialité. Il aime à espérer de plus, que le sentiment de loyauté et d'honneur, qui depuis tant d'années a fondé si solidement le crédit et la prospérité du commerce anglais en Russie, saura prévenir désormais le renouvellement d'une tentative, que le gouvernement impérial a réprimée avec la juste sévérité, dont l'Angleterre aurait été sans doute la première à donner elle-même l'exemple, si une pareille violation avait été dirigée contre ses propres réglemens dans un port quelconque, placé par un traité formel sous la domination Britannique. Le soussigné etc. (Signé) *Nesselrode*." Die Depesche des Lords Durham, mit dieser Anlage, lief am 21 Mai im auswärtigen Ministerium in London ein, und am 22 noch die folgende kurze Depesche von ebendemselben an Lord Palmerston, datirt St. Petersburg 13 Mai 1837: — „Mylord. Mit Bezug auf die militärische de facto Occupation von Sudschuk Kaleh habe ich Ew. Herrlichkeit zu melden, daß eine Festung sich in der Bucht befindet, welche den Namen der Kaiserin führt (Alexandrinsky), und daß sie immer von einer russischen Garnison besetzt gewesen ist. Ich habe u. s. w. (Unterz.) Durham." Bereits am 23 Mai erläßt Lord Palmerston das letzte Schreiben an Lord Durham in dieser Sache, und gibt, mit Bezug auf die Erklärung des Grafen Nesselrode, folgendes Résumé sammt der definitiven Entschließung des brittischen Cabinets: — „ . . . . . Der Grund der Wegnahme des

Viren erscheint demzufolge ein zweifacher: erstens, daß er an Bord eine Ladung hatte, welche überall nicht einzuführen erlaubt ist; und zweitens, daß er es versuchte, Handel zu treiben in einem russischen Hafen, wo kein Zollamt ist, und wo eine Ladung selbst von Gütern, deren Einfuhr erlaubt wäre, nicht mit Fug (properly) ans Land gebracht werden könnte. Die Regierung Sr. Maj., in Erwägung erstens, daß Sudschuk Kaleh, welches in dem Vertrage von 1783 von Rußland als eine türkische Besitzung anerkannt war, gegenwärtig, wie Graf Nesselrode anführt, kraft des Vertrags von Adrianopel, Rußland angehört; in Erwägung ferner, daß dieser Hafen, wie in E. E. Depesche vom 13 Mai angeführt wird, von einer russischen Festung und Garnison besetzt ist — sieht keinen zureichenden Grund, das Recht Rußlands, zur Wegnahme und Confiscation des Viren im Hafen von Sudschuk Kaleh auf Anlaß der in des Grafen Nesselrode Note dargelegten Motive in Frage zu stellen. E. E. sind daher instruirt, dem Grafen Nesselrode anzuzeigen, daß, unter allen den besondern Verhältnissen dieses Falles, die Regierung Sr. Maj. kein ferneres Ansinnen mit Bezug auf die Wegnahme des Viren an die russische Regierung zu stellen hat. Ich bin u. s. w. (Unterz.) Palmerston." — Dieselben Entscheidungsgründe werden sodann, etwas amplificirt, aus Auftrag des Lords Palmerston durch Hrn. John Backhouse unterm 31 Mai dem Hrn. George Bell, und gleichlautend den HH. Polden und Morton mitgetheilt. Den Schluß macht folgendes Schreiben des Lords Durham an Lord Palmerston, datirt St. Petersburg 3 Junius 1837: — „Mylord! — Ich habe die Ehre, den Empfang durch den Boten Clews, von Ew. Herrlichkeit Depeschen bis Nr. 121 incl., sammt den resp. Anlagen, anzuzeigen. Der Instruction Ew. Herrl. gemäß theilte ich dem Grafen Nesselrode die Entschließung der Regierung Sr. Maj. in Betreff der Confiscation des Viren mit, und gab Sr. Exc. Copie von Ew. Herrl. Depesche vom 23 Mai. Graf Nesselrode sprach gegen mich, in den stärksten Ausdrücken, seine Genugthuung aus über die freundliche Beendigung dieser Sache, und ließ volle Anerkennung dem Geist der Billigkeit und dem geraden Rechtssinn (spirit of equity and fairness) widerfahren, welcher das Verfahren des brittischen Cabinets geleitet und die Entscheidung desselben herbeigeführt. Ich habe u. s. w. (Unterz.) Durham." — Man ist ohne Zweifel begierig, sich zu überzeugen, was für eine Erwähnung von Sudschuk-Kaleh in dem Vertrag von 1783 vorkömmt, welchen Lord Palmerston als einen deus ex machina, wie es scheint zu seiner eignen Beruhigung heraufbeschwört. Der 2te Artikel des Vertrags zwischen Rußland und der Pforte, vom 28 Dec. 1783 (8 Jan. 1784) lautet, wie folgt: „La Cour Impériale de Russie ne fera jamais valoir les droits que les Chans des Tartares avaient formés sur le territoire de la forteresse Soudjak-Calessi, et par conséquent elle la reconnaît appartenir en toute souveraineté à la porte." Nun könnte man freilich sagen, es ist etwas lange her seit dem Vertrag von 1783, und es hat sich Manches seitdem in der Welt verändert; wie denn z. B. im ersten Artikel desselben Tractats Oczakow als Besitzthum der Pforte anerkannt wird, das doch Potemkin, wenn die Geschichte nicht täuscht, 1788 mit Sturm genommen hat. Ferner könnte man fragen: wenn die Entsagung Rußlands für Rußland selbst bindende Kraft hatte, wenn die Tataren-Khans überall nichts mehr zu sagen hatten, konnte Rußland im Jahre 1783 etwa auch im Namen der Tscherkessen auf die Ansprüche verzichten, welche diese seitdem etwa erhoben haben könnten? Endlich, was die militärische Occupation von Sudschuk-Kaleh anbelangt, so kann man sich immer noch einigermaßen über den langen und ungestörten, aber strafbaren Verkehr verwundern, welchen, dem Journal von St. Petersburg zufolge, die Mannschaft des Viren mit den Eingebornen getrieben. Indessen, es wäre eine undankbare Mühe, in einer abgemachten Sache Schwierigkeiten zu suchen; vielmehr darf man der Welt Glück wünschen, daß Gründe sich vorgefunden haben, durch welche diese Sache so friedlich sich zu Ende bringen ließ. Auch kann es vielleicht einen oder den andern Leser interessiren, daß gerade dieß Sudschuk-Kaleh einer der wenigen Küstenpunkte ist, welche auf der früher erwähnten Karte vom Jahr 1826 als türkische Besitzungen bezeichnet sind.*) — Wer aber zu ferneren Betrachtungen über diese diplomatische Correspondenz geneigt ist, dem werden einige Bemerkungen nicht entgehen, welche für den publicistischen Standpunkt nicht ohne Interesse sind. Erstens, von einer Blocade ist in der Note des Grafen Nesselrode so wenig, als im Journal von St. Petersburg die Rede; und Lord Ponsonby hielt es der Mühe werth, in der Nachschrift einer Depesche vom 11 Januar ausdrücklich daran zu erinnern, daß in den Noten der russischen Gesandtschaft über die Unterbrechung des Verkehrs an der tscherkessischen Küste, weder zu Hrn. Mandeville's noch zu seiner, Lord P's., Zeit, das Wort blocus jemals gebraucht worden. Es wird also ein Uebersetzungsfehler seyn, wenn in einem Schreiben des Admirals Lazareff an Capt. Childs 12 (24) Dec. 1836 (Anlage zu Nro. 13 der Documente) die Phrase „a blockaded coast" mehrmals vorkömmt. Zweitens, in Lord Palmerstons Argumentation (vom 23 Mai) ist durchaus nicht von der tscherkessischen Küste, im Allgemeinen, sondern nur von einem individuellen Punkte derselben, von Sudschuk-Kaleh, die Rede. Drittens, es scheint fast, als ob dem Lord Palmerston der Vertrag von Adrianopel allein noch nicht genügt hätte, ihn zu überzeugen, daß Sudschuk-Kaleh Rußland de jure angehört; sondern, „to make

*) Wir verweisen hier auf den frühern Artikel des Hrn. Verfassers
über denselben Gegenstand (Allg. Zeitung vom 19 Febr.) worin
es heißt: „Das Journal von St. Petersburg bezieht sich auf
den 4ten Artikel des Tractats von Adrianopel. Dort heißt es
allerdings, unter russischer Herrschaft solle für ewige Zeiten ste-
hen .... „tout le littoral de la mer noire, depuis l'embou-
chure du Kouban jusqu'au port de St. Nicolas inclusivement."
Aber in demselben Artikel desselben Tractats wird auch von den
angränzenden Völkerstämmen gesprochen, auf eine Weise, daß man
sieht, es sind nicht türkische Unterthanen gemeint. Es heißt von
den hohen contrahirenden Mächten: „Elles ont pris également
en considération les moyens propres à opposer des obstacles in-
surmontables aux incursions et aux brigandages qu' avaient
exercés jusqu' ici les peuplades limitrophes, et qui ont si sou-
vent compromis les rapports d'amitié et de bon voisinage entre
les deux Empires." Um aber das Territorialverhältniß vor dem
Frieden von Adrianopel auszumitteln, dürfte eine Karte des russi-
schen Generalstabs vom Jahr 1826 leicht das zuverlässigste und
gewiß das unverdächtigste Zeugniß geben. Wem diese russische
Karte zugänglich ist, dem wird es einleuchten, daß man das Land
der Tscherkessen mit der Ostküste des schwarzen Meeres, mit Aus-
nahme einiger wenigen festen Plätze, im Jahr 1826 in Rußland
nicht als abhängig von der Türkei betrachtet hat."

surance doubly sure," es wird noch die gelegentliche und gelegene Erwähnung Sudschuk-Kalehs in dem alten Tractat von 1783 unaufgefordert hinzugefügt. Viertens, außer dem Beweise des Besitzes de jure wird noch ein Zeugniß (das des Lord Durham) für den Besitz de facto angeführt. Man sieht, dem Ilion ist nicht zu helfen:

. . . . „non tibi sunt integra lintea
Quamvis Pontica pinus,
Silvæ filia nobilis,
Jactes et genus et nomen inutile."

Sudschuk-Kaleh ist als russische Besitzung von Lord Palmerston anerkannt; aber wie, wenn eine Expedition nach einem Punkte der Tscherkessenküste gerichtet würde, auf welche das gleiche Raisonnement nicht, wie auf Sudschuk-Kaleh, anwendbar wäre? Man kann sich kaum des Gedankens erwehren, daß, nach allen in diesen Documenten enthaltenen Zugeständnissen, in solchem Fall doch die ganze Frage sich erneuern könnte.

Die Posten und die Dampfschifffahrt in Frankreich.

* Paris, 17 Jul. Die Post ist der einzige Theil der Administration der indirecten Steuern, welcher seit der Revolution bedeutende und vortheilhafte Aenderungen erlitten hat. Der Generalpostmeister, Hr. Conte, hat durch eine Reihe von schnell aufeinander folgenden Reformen den materiellen Theil der Postanstalten unendlich verbessert. Die Schnelligkeit der Postwagen ist auf allen Linien, mehr oder minder, aber überall bedeutend vermehrt worden, und beträgt jetzt durch ganz Frankreich im Durchschnitt 3¼ französische Meilen per Stunde. In Paris wurden früher die Briefe aus den Departements und dem Ausland zwischen 11 und 1 Uhr ausgetheilt, und wurden nach 3 Uhr nicht mehr in den Bureaux angenommen, so daß man Briefe, welche Commissionen enthielten, selten mit umgehender Post beantworten konnte. Gegenwärtig werden sie um 8 Uhr vertheilt, und die Antwort kann bis um 3½, und auf dem Centralbureau bis 5 Uhr abgegeben werden. Die Vertheilung der Briefe innerhalb der Stadt durch die kleine Post war früher so langsam, daß man nie darauf zählen konnte, eine Antwort noch denselben Tag zu erhalten, und nie die Stunde der Abgabe berechnen konnte; seitdem aber alle Briefträger vom Centralbureau aus in einer Art von Omnibus in die Quartiere geführt werden, ist ein Brief von der Abgabe an nie länger als 4 Stunden unterwegs, und oft nicht über zwei Stunden, so daß man bei einiger Sorgfalt täglich eine doppelte Antwort geben und erhalten kann. Diese Verbesserung allein hat die tägliche Zahl der Briefe auf der kleinen Post seit etwa sechs Wochen um 4 bis 5000 vermehrt. Der Postvertrag mit England ist ebenfalls eine beträchtliche Verbesserung, da man nicht mehr nöthig hat, halbwegs zu frankiren, und die Journale beider Länder ohne Erhöhung des Porto's circuliren. Die französischen Journale haben dabei wenig gewonnen, aber die englischen sehr bedeutend, und ihr Absatz in Frankreich hat sich seit einem halben Jahre wohl verzehnfacht. Die Dampfboote nach Konstantinopel und Alexandrien sind ebenfalls ein Resultat der unablässigen Thätigkeit des Hrn. Conte, und sie werden wesentlich zur Vermehrung des Verkehrs mit dem Orient beitragen, sobald einige Theile ihrer Organisation abgeändert worden seyn werden. Die Quarantäne, der sie unterworfen sind, ist viel zu lang, und erscheint bei der Länge der Reise noch viel länger, aber man hofft diesem dadurch abzuhelfen, daß auf jedem ein Quarantänebeamter eingeschifft werden soll, wobei die ganze Zeit der Ueberfahrt als Quarantänezeit berechnet werden könnte. Aber ein anderer Umstand bietet weit größere Schwierigkeiten dar: die Dampfboote gehen einerseits von Marseille nach Konstantinopel, andrerseits von Athen nach Alexandrien; diese Linien durchschneiden sich in Syra. Wer sich nun in Marseille nach Alexandrien einschifft, geht mit dem nach Konstantinopel bestimmten Dampfboot bis Syra, wo er das von Athen kommende nach Alexandrien nimmt; ebenso wer von Konstantinopel nach Alexandrien geht, trifft in Syra das Alexandrinische Dampfboot. Daraus folgt aber, daß der aus Marseille kommende Reisende in Syra mit Reisenden aus Konstantinopel zusammen eingeschifft wird, welche die Pest an sich oder in ihren Effecten haben können, und die gegenwärtigen Reglements geben dagegen keine Art von Sicherheit. — Die neue Form der Postwagen, welche im nächsten Jahr eingeführt werden wird, ist ebenfalls eine sehr vortheilhafte Neuerung: sie werden drei Plätze im Innern erhalten, mit mehr Raum für den Reisenden als bis jetzt, und der Platz in der Mitte, der eine Art von Märtyrerplatz war, wird in einen Lehnsessel verwandelt; der Platz neben dem Conducteur in seinem Cabriolet, der noch eine der unglücklichsten Lagen war, in die ein armer Reisender fallen kann, wird abgeschafft, und der Conducteur erhält seinen Sitz hinten, was die Vertheilung seiner Depeschen erleichtert. Der Postillon wird, wie in England, auf dem Bock sitzen, und der alte französische Postillon mit seinen unermeßlichen Stiefeln bald nur noch in der Tradition leben. Man hofft durch die Bequemlichkeiten, welche die neuen Wagen den Reisenden anbieten werden, jährlich 300,000 Fr. durch die Zunahme der Reisenden zu gewinnen. Daß diese und ähnliche Reformen in den Posten ihren Zweck erreicht haben, ist daraus sichtbar, daß die Einnahme jährlich um mehr als eine Million Franken zunimmt; aber die größte Reform, welche den Nutzen, und daher am Ende den Ertrag der Posten unendlich vermehren wird, bleibt noch zu bewerkstelligen übrig, nämlich die Herabsetzung des Porto, das, wie in ganz Europa, viel zu theuer ist. Die einzige Herabsetzung der Preise, welche seit 1830 erfolgt ist, ist die in dem Porto der Briefe nach England, das um 4 Sous vermindert worden ist, aber dennoch beträgt das Porto eines einfachen Briefs von hier nach London 2 Fr. — eine Taxe, welche die Correspondenz nothwendig unendlich vermindert. Alle übrigen Brieftaxen sind beibehalten worden, und es scheint Niemand eingefallen zu seyn, daß Briefe vielleicht unter allen taxbaren Artikeln der am leichtesten zu vervielfältigende oder zu beschränkende sind. Die Briefe, welche die ersten französischen Paketboote nach Smyrna und Konstantinopel brachten, haben ein allgemeines Mißvergnügen erregt, da man im Orient nicht an diese hohen Taxen gewöhnt ist, und trotz der großen Schnelligkeit dieser Communication wird der Ertrag derselben sehr leiden, wenn die Tarife nicht herabgesetzt werden. Der Oberpostmeister muß besser als irgend Jemand wissen, welche Masse von Briefen der Post durch Gesandtschaftscouriere, Reisende, Krämer, Boten u. s. w. entzogen werden, und obgleich die Summe, welche dadurch der Post entgeht, nicht so bedeutend ist, daß sie die Post für die Herabsetzung des Porto's entschädigen würde, so gibt sie doch einen gu-

ten Maaßstab ab, wie drückend die Taxe gefühlt wird, und wie viel mehr Briefe geschrieben würden, wenn z. B. jeder Brief nach irgend einem Theile von Frankreich gleichförmig zu 4 Sous taxirt würde. Es ist wahrscheinlich, daß bei einem solchen Porto der Staat in den ersten Jahren einen Verlust erlitte, daß sich dieser aber bald durch die Zunahme der Correspondenz ersetzen dürfte. In den letzten sechs Monaten hat die Post 19,677,000 Fr. eingetragen; davon kommen etwa 3 Millionen auf Geldsendungen, die kleine Post und Plätze in den Dampfbooten und Postwagen. In Paris kommen täglich 51 bis 52,000 Briefe aus fremden Ländern und der Provinz an, also 20,000,000 jährlich, und eben so viele gehen dahin ab, und die kleine Post in Paris vertheilt täglich 34 bis 35,000 Briefe, etwas über 10,000,000 jährlich.

Italien.

** Livorno, 17 Jul. Wir sind nun seit einigen Tagen wieder gegen alle Seitenplätze mit Quarantänen gewaffnet. In Marseille und Genua sind nämlich Gerüchte von Cholerafällen vorgekommen. Nur mit Civitavecchia sind wir noch in freier Verbindung. Gerüchte sagen, daß in Palermo die Cholera mit furchtbarer Heftigkeit hause und die meisten Beamten die Stadt verlassen haben, welche sich dadurch in einer Art Anarchie befindet. So wie in Neapel sind auch dort schon mehrere angesehene Kaufleute ein Opfer der Krankheit geworden. — Unsre Dampfschifffahrtsunternehmungen befinden sich durch diese immer wiederkehrenden Quarantänen im Verluste. Dennoch sehen wir noch immer neue Unternehmungen der Art entstehen. Unsre Rhede bietet eine ungewöhnliche Lebhaftigkeit dar, indem seit einigen Wochen eine ganze Flotte von Getreideschiffen aus dem Osten angekommen ist. Wir erkennen darin besonders das Wiederaufleben der Griechen, die sich mit der gewohnten Lebhaftigkeit und Thätigkeit wieder in den Handel werfen; dabei muß die ihren Schiffen eigene Oekonomie und Frugalität den Vortheil am Ende auf ihre Seite bringen. — Unsre Seebäder sind dieses Jahr besonders besucht, da die Jahreszeit sehr günstig ist. Die Hoffnung, auch unsern Großherzog mit seiner Familie bei uns zu sehen, ist bis jetzt nicht in Erfüllung gegangen.

Deutschland.

Vom Main, 17 Jul. Die hannover'schen Zustände sind in unserm staatsmännischen Kreise fortwährend ein Gegenstand hoher Beachtung, wie die praktische Wichtigkeit der Sache sie in Anspruch nimmt. Man verkennt nicht, daß der vorliegende Fall ein in seiner ganzen Art eigenthümlicher ist und als solcher auch mit einem eigenthümlichen Maaßstab gemessen seyn will. Die Versäumniß der Einholung des agnatischen Consenses, wo es sich um Bestimmungen über Domänen und Radicirung der Civilliste handelte, ist immerhin ein Mangel, der ins Gewicht fällt, obwohl dagegen allerdings auch eingewandt wird, der Consens sey als stillschweigend gegeben anzunehmen, da die Promulgation der Verfassung als ein notorischer Act nicht ignorirt werden konnte und von keiner Seite eine Rechtsverwahrung dagegen eingelegt worden sey. Sind die Ansichten in staatsrechtlicher Beziehung getheilt, so dürften sie in einer andern als nahezu einstimmig angenommen werden. Die Mächte, welche in einer vielfach schwierigen Zeit die aufgeregten Elemente zu beschwichtigen und das Schwankende wieder ins Gleichgewicht zu setzen wußten, die Häupter der deutschen Politik, die Bundesregierungen insgesammt, können nur eine unwillkommene Fügung darin sehen, wenn an den weise und glücklich festgestellten deutschen Zuständen von neuem gerüttelt, in das anerkannt Bestehende, als auch mit gutem Rechtsglauben eingegriffen, und den Declamationen der Radicalen über Mangel an Aufrichtigkeit und geheimen Hinterhalt oder Reservationen, ein scheinbarer Vorwand geliehen würde. Die Ansicht — wenn es eine solche Ansicht gibt — als ob aus dem Patente des Königs von Hannover irgend eine andere Inspiration herauszulesen seyn möchte, als die offen dargelegte, ist in ihrer ganzen Grundlage für irrthümlich und verfehlt zu erklären. Die nächste Zukunft wird geeignet seyn, dieß noch einleuchtender zu machen und über allen Zweifel zu erheben, indem die Bundesversammlung Gelegenheit erhalten dürfte, sich nach Maaßgabe ihrer Competenz über den Gegenstand dieser Zerwürfniß zu äußern. In einem Theil Hannovers scheint man, wie aus Briefen von dorther zu entnehmen ist, eine vermittelnde Fürsprache Preußens zu wünschen, das namentlich in Ostfriesland noch im volksthümlichen Andenken steht, und durch Erhaltung und Pflege der alten Freiheit jener Provinz, als sie unter preußischem Scepter stand, sich ein ehrendes Denkmal in ihrem Gedächtnisse gestiftet hat. Die freundliche Stellung des Königs selbst zu dem preußischen Hofe würde einen wünschenswerthen Austrag der Sache um so entsprechender einleiten. Indessen muß man, ohne dem Gang der Dinge vorzugreifen, die Verhältnisse sich entwickeln lassen, darf sich aber zuversichtlich der Aussicht hingeben, daß die Weisheit unserer Staatsmänner mit allseitiger Beachtung zarter Rücksichten und bedeutsamer Eigenthümlichkeiten des besonderen Falles die Frage zu einer befriedigenden Lösung führen werde. Ob es bis zu wirklichem Eintritt eines bundesgesetzlichen Schiedsgerichts kommen sollte, steht zur Zeit noch dahin. (Fränk. M.)

†* Hannover, 18 Jul. Man wird von dem nicht erwarten, daß er über die Nichtanerkennung des Staatsgrundgesetzes frohlocke, der seine Bedenken über das Englisiren deutscher Landstände unter Umständen ausgesprochen hat, worin dazu mehr als eine selbstständige Meinung gehörte; sondern man wird erwarten, daß er mit gleicher Offenheit seine Bedenklichkeiten bei den hier bevorstehenden Verfassungsentwicklungen heraussage. Es liegt aber kein Bedenken, sondern Hoffnung darin, daß der König das Staatsgrundgesetz nicht anerkannt hat, weil er offen thut, was, heimlich gethan, wenn nicht leichter durchzuführen, doch jedenfalls nachtheiliger gewesen wäre, und weil er nach altdeutschem Staatsrechte zu der Nichtanerkennung das Recht hat, denn er verdankt den Thron nicht seinem verewigten Bruder, sondern gleich ihm den Vorfahren, und an dem Rechte, das er ex cura et providentia majorum erwirbt, kann von seinem Bruder nichts vergeben werden; auch war es vor und nach Erlassung des Staatsgrundgesetzes kein Geheimniß, daß er dasselbe mißbillige. Indem er es nicht anerkennt, erregt er nicht den mindesten Zweifel, weder in den alten noch in den neuen Landestheilen, über das gegenseitige Rechtsverhältniß, welches in den Erblanden auf Verträgen zwischen Herren und Ständen, und in den neuerworbenen Landen auf den Abtretungsverträgen beruht. Er stellt auch den Fortbestand der allgemeinen Stände

t in Frage, sondern erklärt ausdrücklich, daß er die allgemei=
Stände berufen werde, um ihnen seine Entschließung zu er=
en, ob und inwiefern Verfassungsänderungen vorzunehmen
n. Die bloße Nichtanerkennung des Staatsgrundgesetzes mit
em Vorbehalte seiner Prüfung und ständischer Berufung
te eine Klage an den Bundestag nicht begründen, wenn auch
der Stimmung der beiden Kammern eine Vereinigung dar=
: zu Stande zu bringen nicht ohnehin Träumerei seyn
de. Die ebenerwähnte Prüfung würde dem König ohne Zwei=
leichter werden, wenn er so lange als der Herzog von Cam=
ge bei uns gewesen, und wenn er so viel deutsch gehört
gedacht hätte, als einem Frühaufsteher, wie er ist, der lange
eitstag zu hören und zu denken Gelegenheit gibt; er würde
t bloß keine Last davon haben, die Sachen in unsrer Ge=
ftssprache zu verhandeln, sondern die Vorträge, die er von
ihr Morgens anfangen läßt, würden sich kürzer und ange=
mer machen lassen. Da er nun die ganze Verfassung prü=
und dann erwägen will, ob sie besser als die alte, und was
diesem Falle daran noch zu verbessern sey, so wird die Berathung
über nicht geringe Zeit erfordern, und möglich wäre, daß sie
Regierungszeit hindurch ginge. Die Mitglieder des Mini=
iums können allerdings nach ihrer Ueberzeugung und auch auf
lche Weise stimmen, sie mögen auf das Staatsgrundgesetz be=
igt seyn oder nicht, weil der Eid sie nicht verpflichtet, das=
be in allen Stücken vortrefflich oder auch nur haltbar zu fin=
n, und weil der Nichteid es unbedingt an die Ehre bringt,
s Gute um seiner selbst willen zu achten und zu vertheidigen.
kann aber wohl der Fall eintreten, daß in derselben Sitzung
n Könige das Fehlerhafte einer grundgesetzlichen Bestimmung
stimmig erklärt wird, und daß doch eine Sache eben nach die=
Bestimmung und eben so einstimmig entschieden wird, da
s Patent ausdrücklich besagt, „daß bis zu Unserer weiteren Ver=
nung Alles in Unserm Königreiche Hannover in dem bishe=
en Gange verbleibe;“ wonach das Ministerium also dem
ide gegenüber auf die Vollziehung des Staatsgrundgesetzes
wie vor zu halten hat. Die Nichtanerkennung aber, inso=
sie den Glauben an seinen Beistand schwächt oder benimmt,
rt doch sofort den Geist, worin verwaltet wird. Sie war
rtet, und kam doch unerwartet, sie kam rasch, und daran
man nicht gewöhnt. Man sah sich an, wie beim Schreck,
sagte insgemein, wir wollen es ruhig erwarten. Man ist
s weniger als besorgt, und hat dazu auch keinen Grund; man
es leeren Geredes längst müde, hält sich mit männlich festem
e an die Sache, und läßt sich darin nicht irre machen.
einzige bis jetzt sichtbare Veränderung ist nicht mißfällig,
die Befehlenden den Ton und die Stellung der Gehorchen=
nnehmen. Die Ernennungen in das Militärcabinet, die
liche Generaladjutantur sind auserwählt ohne den Wahlkreis
ändern: Generaladjutant ist Linsingen, Flügeladjutant Hat=
Hedemann, Alten und Ompteda geworden. Die Huldigung der
en Besatzung hat auf dem Waterlooplatze stattgefunden. Es
von neuen Uniformen und Livreen. Die Wägen sind geschmack=
und die Pferde Vollblut. Die Zeiten sind vorbei, wo man
ethwägen, der eine noch schlechter als der andere, nach Hofe
und Staatsgelder für Pferde und Wagen bezog. Von der
in wird weit mehr als die Kunst hofzuhalten gerühmt;
it sich unter dem Prachtglanze und Prunkgeräusche ihres
Empfanges natürlich und herzlich gezeigt. Von den Gesprächen auf Derenburg, wo sie mit ihrem Gemahle zuerst übernachtet, verlautet nichts; aber die Hildesheimer haben sich ihren ersten Dank durch die Erinnerung an ihre Schwester — die Königin Louise von Preußen — verdient, und hier haben wir in der Kirche am Morgen nach ihrer Ankunft gesehen, wie sie dem Kronprinzen das Mitsingen durch Vorlesen erleichterte. Der König hatte auch gleich nach seiner Ankunft dem Gottesdienste beigewohnt und nicht unbemerkt gelassen, daß er kaum einen Officier in der Kirche gesehen, und nun sieht man sie natürlich darin vom General bis zum Junker. Der (katholische) Bischof von Hildesheim ist seinerseits über die hier gefundene Aufnahme nicht wenig erfreut. Der König hat ihn gnädig empfangen, zur Tafel gezogen und ihm erklärt, daß seine Meinung über die irländischen Sachen nur rein politisch zu nehmen sey, und daß in seinem Lande kein Unterschied zwischen Protestanten und Katholiken in der Behandlung gemacht werden solle. Der General Halkett, welcher die Thronbesteigung in Berlin und Petersburg anzeigt, ist von Geburt ein Engländer und hat nicht bloß in seinem Fache ausgezeichnete Kenntniß, und der dazu an die süddeutschen Höfe gesandte Graf von der Schulenburg-Wolfsburg hat seit einigen Jahren seine großen Fähigkeiten nicht auf den Staatsdienst, sondern auf die Verwaltung seiner großen Güter verwandt, und ist auch neulich auf dem äußersten Punkte der Landwirthschaft, auf dem norwegischen Gebirge gewesen. Ueber den äußersten Punkt der Zollverwaltung wird dem Vernehmen nach mit Preußen die beiderseits wünschenswerthe Vereinbarung doch noch zu Stande kommen. Es ist der Punkt gemeint, worauf die Zolllinie den nächsten und engsten Verkehr zwischen Orten und Leuten zerschneidet, die einander groß nöthig haben, und worauf die Erfahrung und die blutige besonders mit den Hessen lehrt, daß die Soldaten diesen Verkehr so wenig als die Cholera absperren können, und daß man ihn zulassen muß, weil man ihn mit aller Gewalt doch nicht verhindert, sondern nur Gräber und Gefängnisse angefüllt hat.

A e g y p t e n.

*Triest, 13 Julius. Aus Aegypten sind Briefe bis zum 10 vorigen Monats hier eingetroffen, welche melden, daß Mehemed Ali sich in größter Geldnoth befinde, und eifrigst bemüht sey, ein Anlehen zu erhalten, wozu jedoch sich bis dahin keine günstige Aussicht gezeigt habe. Die Flotte war mit ihrem Solde in starkem Rückstand, worüber große Unzufriedenheit laut wurde, deren Beseitigung nicht abzusehen ist, da die schlechten Preise der Baumwolle dem Geize Mehemed Ali's nicht gestatten, durch den Verkauf derselben seinen leeren Cassen die fast einzige Quelle zu öffnen. Dieser kritische Zustand des ägyptischen Statthalters wird gesteigert durch sein äußerst gespanntes Verhältniß zu England, dessen Consul in Folge der fortwährenden Weigerung des ägyptischen Gouvernements dem für Englands Handel günstigen Ferman des Sultans nachzukommen, die letzte kategorische Erklärung gefordert haben soll, worauf, im Falle diese nicht entsprechend lautet, ernstere Schritte folgen dürften. — Es heißt, der ehemalige Redacteur des ägyptischen Moniteurs, Hr. Camille Turles, wolle sich im Auftrag des Statthalters nach Frankreich begeben, um in den dortigen Journalen die Sache Mehemed Ali's zu verfechten. Ibrahim Pascha beschäftigt sich dermalen viel mit den Regierungsangelegenheiten, und bereitet sich sichtbar zur Nachfolge in der Regentenwürde des Landes vor.

[1691] Die **British Association for the Advancement of Science**, deren Plan mit dem der jährliche Zusammenkunft der Naturforscher in Deutschland Aehnlichkeit hat, wird dieses Jahr ihre Versammlung zu Liverpool halten, und ist die Woche vom 11 bis 18 September dazu bestimmt.

49 Upper Bedford Place, London.
5 Mai 1837.

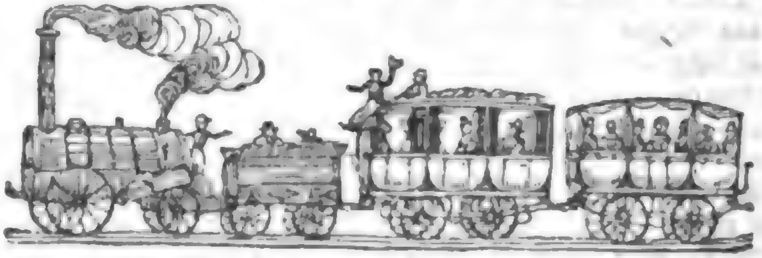
James Yates,
Secretary of the Council.

[2434]

LA COMMISSIONE FONDATRICE
LOMBARDO-VENETA

ISTITUITA
ONDE PROMUOVERE LA COSTRUZIONE DI UNA STRADA FERRATA

DA VENEZIA A MILANO.



In ossequio della venerata Sovrana Concessione 25 Febbrajo 1837, che ha graziosamente permessa la formazione di una Società di Azionisti per la Costruzione di una Strada Ferrata da Venezia a Milano.

La Commissione fondatrice Lombardo-Veneta invita tutti quelli al cui nome saranno stati rilasciati i *Certificati interinali* di Azione per la detta Impresa ad intervenire alla Radunanza Generale che avrà luogo in Venezia il 21 Agosto 1837 alle ore nove antimeridiane nelle Sale della Borsa, coll' avvertenza che alle 11 antimeridiane *sarà chiuso* l' Elenco nominale dei presenti e aperta la Sessione, e che i non intervenuti si intenderanno assenzienti *alle determinazioni* che vi saranno prese.

E stabilito che le persone al nome delle quali saranno stati rilasciati più Certificati *Interinali di Azione* avranno diritto ad un solo voto nel Congresso, ed all' occorrenza sarà ammessa la rappresentanza *per procura, purchè questa* sia del tenore e forma qui appié descritta *), e venga presentata al Protocollo della *Commissione* in Venezia, almeno due giorni avanti quello fissato pel Congresso Generale.

E stabilito che nessuno dei presenti possa accumulare un numero di rappresentanze maggiore di sei voti.

In questo Congresso Generale la Commissione Fondatrice in forza del suo diritto di iniziativa:

A) Presenterà al corpo degli Azionisti un Rapporto informativo sul di lei operato e sulle indagini preliminarmente verificate per riconoscere la convenienza dell' intrapresa.

B) Consegnerà al corpo degli Azionisti la graziosa Sovrana Concessione che accorda alla Società Lombardo-Veneta la promessa del Privilegio per la erezione della Strada, e depositerà lo Statuto Organico già rassegnato alla Superiore approvazione.

C) Chiamerà il corpo degli Azionisti a procedere alle nomine degli Individui destinati a formare la Direzione che dovrà rappresentarla, rispettivamente per le due Sezioni Lombarda e Veneta, le mansioni della quale saranno regolate secondo le norme stabilite dal suddetto Statuto, salve le retifiche che la saggezza dell' Autorità troverà di praticarvi.

Venezia, il 30 Giugno 1837.

Per la Commissione Fondatrice Lombardo-Veneta

Il Presidente la Sezione Veneta **Reali.**
L' Aggiunto Presidente **Oexle.**

. . . . Il Segretario.

* * *

ALLA COMMISSIONE FONDATRICE LOMBARDO-VENETA

per la Costruzione di una Strada Ferrata

DA VENEZIA A MILANO.

Io . . . . sottoscritto nella mia qualità di altro dei prenotatori delle Azioni per la proposta costruzione della Strada Ferrata da Venezia a Milano siccome risulta dai Certificati Interinali d'Azione rilasciati al mio nome, conferisco al Signor . . . . di . . . . i più ampli poteri onde rappresentarmi al Congresso Generale del giorno 21 Agosto p.° v.° che avrà luogo in Venezia, e per trattarvi i punti annunciati nella Circolare del 30 Giugno a. c.

Prego quindi la Commissione Fondatrice Lombardo-Veneta a prendere nota e ricevere nei di lei Registri il presente mandato da me firmato alla presenza degli infrascritti Testimonj

. . . . il . . . . . . 1837.

. . . . Mandante.

. . . . Testimonio alla firma.

. . . . Testimonio alla firma.

---

*) La firma del mandante sarà autenticata regolarmente, ovvero certificata da una benevisa Casa di Commercio di Venezia.

997] Den

deutschen Seidenbau

betreffend.

Im Verlage der Gebrüder Reichenbach Leipzig erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten, in Augsburg durch Matth. Rieger'sche Buchhandlung, in München durch die Hofbuchhandlung von P. J. ...yer:

...ie neuesten Erfahrungen hinsichtlich **des deutschen Seidenbaues** und der Erziehung und Behandlung der Maulbeerbäume, nebst einem Plane zur Errichtung von Seidenbau-Vereinen vom Regierungsrath **von Türk.** gr. 8. brosch. 16 Gr. oder 1 fl. 12 kr. rhein.

Der geehrte Hr. Verfasser, durch seine patriotischen rastlosen Bemühungen um die Förderung ... deutschen Seidenbaues, welchen er selbst in ...em bekannten Etablissement bei Potsdam in ...n Zweigen und mit dem besten Erfolge ...ktisch betreibt, zur Belehrung über diesen ...htigen Gegenstand berufen, theilt hierin die ...uesten Ergebnisse seiner gründlichen Erfahrungen mit, welche für Alle, die sich für den ...idenbau interessiren, oder ihn selbst betreiben, ...n der größten Wichtigkeit sind.

Diese Mittheilungen ergänzen zum Theil die ...n demselben Hrn. Verfasser herausgegebene:

Vollständige Anleitung zur zweckmäßigen Behandlung des Seidenbaues und des Haspelns der Seide, so wie zur Erziehung und Behandlung der Maulbeerbäume, nach den neuesten Erfahrungen und Beobachtungen. Mit ... Kupfertafeln. Zweite umgearbeitete Auflage. 1835. gr. 8. 1⅙ Thlr. oder 2 fl. 6 kr. rhein.

...als wir uns zugleich erlauben, auch dieses ..., das als das beste und umfassendste ... den deutschen Seidenbau bereits ...annt ist, wiederholt zu empfehlen.

...] Bei **E. Kummer** in Leipzig ist ...nen und in allen Buchhandlungen zu haben:

...ripides Werke, nachgedichtet von ... Minckwitz. 3s Bdch. enthalt. Kyklops. gr. 12. 10 gr.

...T., Roman von H. C. Andersen. ...s dem Dänischen von W. C. Christiani. 2 Theile. 8. 2 Rthlr. 4 gr.

...ler E., Brasiliens Kriegs- und ...volutionsgeschichte seit dem Jahre ...25 bis auf die neueste Zeit. 8. geh. ... gr.

...n, G. W., Erfahrungen und ...obachtungen über die Wirkung der ...bbathsfeier auf Israeliten und ...isten. Dargestellt mit Hinweisung ... den Zweck dieser Feier für alle ...tvölker. 8. geh. 10 gr.

[2017-19] In Hartlebens Verlags-Expedition in Leipzig ist so eben erschienen:

Genaue Beschreibung
der
Gräfenberger Wasserheilanstalt
und der
Priessnitzischen Curmethode.

Nebst einer Anweisung

über siebzig der am häufigsten vorkommenden Krankheiten, als: Gicht, Rheumatismus, Syphilis, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Fieber, Entzündungen, Cholera, Influenza und eine Menge anderer chronischer und acuter Uebel durch Anwendung des kalten Wassers mit Schwitzen nach der Gräfenberger Curmethode gründlich zu heilen.

Ein Handbuch für diejenigen,

welche nach Gräfenberg zu gehen oder die Cur zu Hause zu gebrauchen gesonnen sind, so wie für alle Kranken.

Nebst einem Anhange
über die Behandlung verschiedener Pferdekrankheiten.

Von

Carl Munde,

Lehrer an der Bergakademie zu Freiberg, Mitglied der Gesellschaft für Verbreitung des Universalunterrichts zu Paris.

8. 1837. VIII und 188 Seiten. Velinpap. Geh. 12 gr.

Der Verfasser bestrebte sich zur Belehrung über einen Gegenstand beizutragen, der jetzt mehr als jemals das allgemeine Interesse in Anspruch nimmt; was er sagt, beruht lediglich auf Erfahrungen, die er an sich selbst und an andern Kranken zu machen Gelegenheit hatte, oder die ihm von Hrn. Prießnitz mitgetheilt wurden, und die in allen bisher erschienenen Schriften entweder gar nicht oder nur leichthin behandelt worden sind. Durch diese Mittheilungen hofft der Verfasser besonders jenen Personen zu nützen, welche das Wasser bisher ohne die nöthige Vorsicht angewendet haben, da es ihnen an einer detaillirten Anweisung fehlte, oder denen es bisher an Muth gebrach es zu gebrauchen. Deßhalb ist die ganze Curmethode nebst den verschiedenen Anwendungsarten des kalten Wassers und die bei denselben aufgeführten Beispiele mit besonderer Genauigkeit behandelt, und in diesem Punkte ist das Werkchen gewiß das vollständigste und belehrendste unter allen über Gräfenberg erschienenen Schriften.

Inhalt.

Vorwort. — Einleitung.

Erster Abschnitt.

Prießnitz und Gräfenberg.

Zweiter Abschnitt.

Anwendung der Cur.
Die Diät.
Das Schwitzen.
Die äußere Anwendung des kalten Wassers.
Die ganzen Bäder. — Die Halbbäder. — Die Sitzbäder. — Kopfbäder. — Fußbäder. — Augenbäder. — Beinbäder. — Die Douche. — Die Abwaschungen. — Die Umschläge.
Der innere Gebrauch des kalten Wassers.
Das Wassertrinken. — Die Einspritzungen. — Das Ausspülen einzelner Theile.

Dritter Abschnitt.

Unterleibskrankheiten. — Schwache Verdauung. — Verschleimung. — Sodbrennen oder Säure im Magen. — Durchfall, Abweichen, Diarrhöe. — Rothe Ruhr. — Die Cholera. — Verstopfung. — Hämorrhoiden. — Hypochondrie, Hysterie. — Ekel und Erbrechen. — Magenkrampf. — Kolikschmerzen. — Unterleibentzündung und noch über 50 andere Krankheitszufälle.

Anhang. Ueber die Behandlung verschiedener Pferdekrankheiten.

Ist demselben Verlage ist erschienen:

Triumph der Heilkunst
mit kaltem Wasser,
oder
Ruf an alle Menschen
zum zweckmäßigen Gebrauch des kalten Wassers.

Mit einer Erklärung der Krankheitsursachen und Aufführung der sichersten Gegenmittel.

Nebst einem Anhange, enthaltend:

Viele Beispiele vollkommen gelungener Wassercuren.

Von

C. Zoczet.

8. Leipzig, 1836. In Umschlag geheftet 18 gr.

Zu haben: In Augsburg bei Kollmann. — Regensburg bei Pustet. — Passau bei Pustet und bei Ambrosi. — Linz bei Fink. — Wien bei Gerold, bei Mörschner u. Jasper, bei Beck, bei Volke. — Prag bei Haase, bei Kronberger u. Weber, bei Borrosch u. André. — Grätz bei Kienreich, bei Ferstl. — Lemberg bei Wild, bei Millikowski, bei Piller. — Brünn bei

Digitized by Google

Seidel u. Comp. — Ollmütz bei Neugebauer. — Preßburg bei Wigand, bei Schaiba. — Pesth bei Hartleben. — Güns bei Reichard. — Innsbruck bei Wagner.

---

[258] In der litter.-artist. Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in **München** erschien und ist durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

ERINNERUNGEN AUS SPANIEN.

Nach der Natur und auf Stein gezeichnet

von

Wilhelm Gail, in München.

30 Blätter lithogr. Skizzen und 8 Bogen Text. Sauber gebunden 16 fl. 12 kr. oder 9 Rthlr. Folio.

Alle litterarischen Mittheilungen über ein Land, das die Theilnahme jedes denkenden Menschen jetzt vorzugsweise in Anspruch nimmt, können bei dem Zustande der Gährung, in welchem sich dasselbe gegenwärtig befindet, nicht wohl anders als leidenschaftlich und parteiisch gegeben oder empfangen werden. Vieles, was die jetzigen spanischen Zustände begreiflicher macht, entschlüpft der Feder selbst des Beobachters, der sich am freiesten von falschen Reflexionen zu halten weiß. Der obengenannte Künstler gibt nun unbefangen in sich aufgenommene sinnliche Anschauungen auf eine geistvolle Weise in seinen „Erinnerungen" wieder, sey es nun, daß er uns die mächtigen Werke jener wunderbaren Architektur zeigt, sey es, daß er schnell erfaßte Momente des spanischen Volkslebens in lebendigen Skizzen der unmittelbaren Anschauung darbietet. Sehen wir nun auch ab von dem bereits anerkannten künstlerischen Werth dieses Werkes, so glauben wir mit Recht ihm eine große Bedeutung als Beitrag zum Verständniß der Zeitgeschichte beilegen zu können.

[2515] So eben ist erschienen:

Friedrich Breunlin's Anleitung

zur vortheilhaftesten

Cultur und Bearbeitung des Flachses

oder

ausführlicher Unterricht in dem Anbau des Leins zu Samen und zu Spinnmaterial; Darstellung der zweckmäßigsten Verfahrungsarten beim Rösten, Dörren, Brechen, Schwingen, Hecheln und Aufbewahren des Flachses; Anweisung, denselben auf die vortheilhafteste Weise zu spinnen, zu weben und die daraus gefertigte Leinwand auf die schonendste und wohlfeilste Weise zu bleichen.

Drittes (Doppel-) Heft 48 kr. od. 12 gr.
Viertes Heft . . . 24 kr. od. 6 gr.

Der ausführliche Titel gibt genaue Kunde von dem, was in dieser mit großer Sachkenntniß und Gründlichkeit abgefaßten Schrift über Flachscultur zu erwarten ist.

Das dritte Heft enthält eine Anleitung, wie man am vollkommensten den Flachs spinnt, so wie das Garn haspelt und aufbewahrt, auch sortirt, zwirnt, reinigt und verwebt.

Im vierten Heft ist enthalten: Anleitung, wie Garn und Leinwand auf die schonendste und wohlfeilste Weise rein gebleicht werden kann.

Preis für alle 4 Hefte 2 fl. od. 1 Rthlr. 6 gr.

Stuttgart.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

Zu haben in allen Buchhandlungen in Augsburg, München, Wien, Pesth u. s. w.

[2463-64] **Kunstanzeige.**

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen ist zu beziehen:

Rudolph Weigels Kunstcatalog

4te und 5te Abtheilung gr. 8. 12 gr.

Leipzig, am 1 Julius 1837.

Anstalt für Kunst & Litteratur.

[2518] **Cuvier's Anatomie.**

Es ist so eben erschienen und vorräthig in allen soliden Buchhandlungen:

Die erste Hälfte des ersten Bandes

von

Georg Cuvier's

Vorlesungen

über

vergleichende Anatomie.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage, herausgegeben von

F. Cuvier, G. L. Duvernoy und Laurillard.

Uebersetzt von

Dr. G. Duvernoy.

19 Bogen gedrängten Drucks in ganz gr. 8.
Preis broch. 1 fl. 45 kr. od. 1 Rthlr.

Diese erste Hälfte des ersten Bandes enthält den vollständigen ersten Band des Originals, und gibt die Einleitung und die Bewegungs-Organe der Wirbelthiere. Der Preis des ganzen Werks wird etwa 11 fl. od. 8 Rthlr. betragen, ungefähr die Hälfte von dem, was das französische Original kostet.

Wir halten es für überflüssig, etwas zur Empfehlung dieses Meisterwerkes zu sagen, durch das der erste Naturforscher der gegenwärtigen Generation den Grund zu einer seitdem so wichtig gewordenen Wissenschaft legte, und das bis jetzt noch nicht übertroffen worden ist. Es muß jeden Gebildeten interessiren.

Stuttgart, im Junius 1837.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.

[2316] **Litterarische Anzeige.**

In der Schorner'schen Buchhandlung in **Straubing** ist neu erschienen und als Fortsetzung versandt worden:

Maßl, Fr. H. Erklärung der heiligen Schriften des neuen Testamentes nach den berühmtesten und bewährtesten älteren und neueren Schriftauslegern.

5ter Bd. 1ste Abtheilung broschirt 48 kr.

Diese Abtheilung enthält das VIII — XIV Hauptstück des heil. Johannes und es nähert sich sohin das Ganze bald zum Schlusse der Evangelien, was dieses exegetische Werk dann

UGSBURG. Abonnement
ider hiesigen K. Oberpostamts-
itungs-Expedition, sodann für
utschland bei allen Postämtern
ajährig, halbjährig und bei Be-
n der sten Hälfte jedes Seme-
s auch vierteljährig, für Frank-
ch bei Herrn Alexander zu
aßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karls-
ruhe; für Italien bei den k. k.
Postämtern zu Bregenz, Inns-
bruck, Verona, Venedig, Triest
und Mailand. Inserate aller Art
werden aufgenommen und der
Raum einer dreispaltigen Colo-
nel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag **Nr. 208.** 27 Julius 1837.

...anien. (Gefecht zwischen Oraa und der Carlistischen Nachhut. Don Carlos zieht gegen Cuenca.) — Großbritannien. (Schreiben aus ...ndon über die Königin.) — Frankreich. (Pestfall in Marseille.) — B. N. 208. Deutschland. (Nachrichten aus München, vom Main ...) Hannover.) — Oestreich. (Schr. aus Wien.) — Handels- und Börsennachrichten. — A. B. N. 363 und 364. Stellung der ...gitimisten in Frankreich. — Das hannover'sche Manifest. — Urtheile aus der Schweiz über das hannover'sche Patent. — Großbritannien. — Schreiben aus dem Haag. — Ankündigungen.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 12 Jul. Die panische Furcht, welche zu Ende
iger Woche in Folge des Einrückens des Prätendenten in
eder-Aragonien hier eingetreten war, hat sich nun etwas ge-
t. Die Generale der Königin können, wenn sie die vorge-
iebenen Maaßregeln richtig ausführen, dem Prätendenten den
ig nach Madrid verlegen, und ihn vielleicht, noch ehe er ge-
t Valencia vorrückt, überflügeln. Die Nachricht von seiner
näherung hat unter den niedrigen Classen der hiesigen Bevöl-
ung zu blutigen Auftritten Veranlassung gegeben. Einige
ufen von Nationalmilizen behaupteten, daß die Bewohner
r untern Quartiere der Stadt aufrührerisches Geschrei erho-
n hätten, und ermordeten in der Nacht vom 8 auf den 9 meh-
e derselben unter dem Vorwand, es seyen Carlisten. So be-
gen sich die Wächter der öffentlichen Ruhe. Wehe ihnen,
te einst die Stunde der Rache schlagen! — Der Minister-
sident hat sich dem ihm vorgelegten Programm unterworfen;
königl. Decret vom 9 verordnet die Entlassung des Mini-
s des Innern, Don Pio Pita Pizarro, und ernennt an seine
elle den Deputirten für Jaen, Don Pedro Antonio Acuña.
ser Mann gehörte 1834 zur Opposition, war 1835 Mitglied
gegen Toreno gerichteten obersten Junta von Andujar, schloß
dann an Mendizabal an, stimmte unter Calatrava stets für
Minister, und war einen Monat lang Präsident der Cortes.
at einen eisenfesten Charakter, und es wird kein Abkommen
ihm zu treffen seyn, allein es fehlt ihm an allem Redner-
t, und er kennt die Geschäfte nicht, da er bisher nie eine
llung hatte. — Am 10 Abends 7 Uhr hatte der englische
ndte die Ehre ein Schreiben seiner Monarchin an Ihre M.
Königin-Regentin in einer Privataudienz zu überreichen.
Graf v. Latour-Maubourg hat sich unter den jetzigen Um-
n entschlossen, schleunigst hieher zu kommen, und wird be-
vorgestern Paris verlassen haben. Die zwischen der hiesi-
nd der sardinischen Regierung schon seit längerer Zeit be-
den Mißhelligkeiten scheinen nun eine Verwickelung ern-
Natur herbeiführen zu wollen. Der Hauptbeschwerdepunkt
anischen Regierung ist der Umstand, daß das sardinische
terium den zum spanischen Consul in Genua ernannten
Letamendi in dieser Eigenschaft nicht anerkennen will, son-
hn vielmehr als einen politischen Beobachter zu betrachten
. Hr. Calatrava hat nun eine bogenreiche Denkschrift
rbeitet, in welcher er alle die Veranlassungen zu Beschwer-
der die sardinische Regierung, welche er zu haben glaubt,
menstellt, und die Nachtheile, welche auf den Fall eines Bruchs für den sardinischen Handel erwachsen würden, zu entwickeln sucht. Der hiesigen französischen und der englischen Gesandtschaft, deren Höfe eine Art von Vermittelung in dieser Angelegenheit führen, sind Abschriften dieser Note zugestellt, und sie wird dem Hrn. Campuzano nach Paris zugeschickt werden, um sie dem dortigen sardinischen Botschafter zu übergeben. Uebrigens ist der hiesige belgische Geschäftsträger von Seite der sardinischen Regierung mit der Wahrnehmung des Interesses ihrer in Spanien befindlichen Unterthanen beauftragt. — Der Artikel des „Porvenir" über die Thronrede, dessen Verfasser von der ministeriellen Partei in den Cortes für einen Hochverräther erklärt und von den Patrioten fast ermordet wurde, ist nun von den Geschwornen des Preßgerichts für völlig unschuldig erklärt worden. — Der Commissionsbericht über die Verwendung des diesjährigen Zehnten zu Gunsten der Regierung wurde vorgestern von den Cortes als Ganzes, und dann auch der Art. 1 angenommen. In dem Art. 2 verlangt die Regierung den Zehnten administriren oder verpachten zu dürfen. Um die Abstimmung zu verhindern, verlassen jetzt, sobald sie angekündigt wird, mehrere Deputirte den Saal, damit nicht die gehörige Anzahl vorhanden sey, und Hr. Castro erklärte neulich ausdrücklich, er verlasse den Saal, weil der Gang der Discussion so übereilt sey, daß er nicht gewissenhaft abstimmen könne. Hr. Aniceto de Alvaro, der in seinem Blatte „el Castellano," den Capitän Lujan wegen dessen anmaßenden Betragens etwas stark mitgenommen hatte, erhielt am 9 von demselben in dem Vorsaale der Cortes eine Ohrfeige, worauf beide sich ruhig in die Sitzung begaben.

⊙ **Madrid**, 14 Jul. Der Courier der französischen Botschaft, welcher in der Nacht vom 8 auf den 9 hier nach Paris abging, wurde in Calatayud von einem Corps Carlisten aufgehalten und seines Geldes beraubt; sie öffneten sein Felleisen, ließen jedoch die Depeschen unberührt. In der Gegend von Almunia aber (zwei Posten diesseits Saragossa) gerieth er abermals unter einen Haufen Factiosen, und diese durchstachen, weil sie kein Geld bei ihm fanden, in blinder Wuth die Depeschen und Briefe, welche er mit sich führte. Ich weiß daher nicht, ob Ihnen meine Schreiben vom 7 und 8 zukommen werden. Während diese Beraubung vorfiel, versicherte das ministerielle Journal, Calatayud sey bereits seit dem 8 durch Espartero besetzt worden! — Unsre Nachrichten von Valencia reichen bis zum 11, und beweisen, daß Don Carlos sich jener Stadt nähert, während die Truppen der Königin ihm in bedeutender Entfernung folgen. Um die Stellungen beider Theile richtig zu beurthei-

len, muß man eine genaue Karte zur Hand nehmen. Am 6 befand sich die Hauptmacht der Carlisten in la Puebla de Valverde, und Don Carlos in Cabanes. Dieser war am 8 in Villareal, und am 9 in Nules (vier Meilen von Valencia, und zwei von Castellon), während Cabrera und der Serrador Castellon de la Plana angriffen und eingeschlossen hielten. Forcadell brachte von Cantavieja schweres Geschütz herbei, um den Ort zu beschießen. Es heißt, daß sie am 11 die Blocade aufgegeben, und sich nach Villareal zurückgezogen hätten. Borso war mit seiner Brigade auf einer englischen Fregatte und einer französischen Brigg von Viñaroz abgesegelt, um sich in Murviedro (zwischen Castellon und Valencia) aufzustellen; eben dort befand sich auch die Brigade des Obristen Sanchez. Unterdessen meldet der General Oraa unter dem 10, er habe sein Hauptquartier in Sarrion (vier Meilen von Teruel, nach Valencia zu), und suche den Feind auf, um sich mit ihm zu messen. Am 11 sollte seine Avantgarde unter Iriarte in Segorbe eintreffen. Von Buerens wissen wir nichts. In der Mancha nimmt das Unwesen zu; am 9 überfiel Pallilos 30 Soldaten in las Ventas de Cardenas, und ließ sie alle niedermachen; dieser Räuberhauptmann hat den Behörden angezeigt, er verlange in den Elliot'schen Tractat eingeschlossen zu werden! Die Reisenden, die neulich von seinen Leuten weggeführt worden, sind gegen Erlegung des verlangten Lösegeldes wieder freigelassen worden; nur über Hrn. Townsends Schicksal sind wir noch in Ungewißheit, da der Mann, welcher für ihn das Geld überbrachte, unterwegs selbst beraubt wurde, und deßhalb einen zweiten Gang unternehmen mußte. Zwei der Räuber sind am 11 den Truppen in die Hände gefallen, und sollten erschossen werden, wodurch aber das Leben Townsend's gefährdet werden dürfte. — Abends. Die heutigen Nachrichten melden, daß Buerens am 11 in Teruel einrückte. Am selbigen Tage war Oraa in Barracas, und Don Carlos mit 18 Bataillonen und einigen Schwadronen in Nules. Forcadell stand mit vier Bataillonen in Vall de Uro. Espartero war am 11 in Agreda, und wollte gestern in Calatayud eintreffen.

⊙ Madrid, 15 Jul. Die heutige Gaceta theilt folgende Nachrichten mit. Der General Oraa melde aus seinem Hauptquartier Jerica v. 11, es scheine, daß Don Carlos Valencia links liegen lassen, und sich nach Liria wenden wolle, um vermuthlich über den Jucar zu gehen, und nach Murcia vorzudringen. Andere meinten, der Prätendent ginge über Betera nach Benagacil oder Rilbarroja, um von dort die Straße nach Cuenca und Madrid einzuschlagen. *) Der Gefe politico von Valencia meldet unterm 11 Mittags, Cabrera sey auf der Heerstraße von Murviedro vorgedrungen, und seine Vorposten ständen im Angesichte von Valencia, die Einwohner seyen jedoch voll Enthusiasmus, und entschlossen, sich standhaft zu vertheidigen. — Der Serrador soll verhaftet nach Cantavieja gebracht worden seyn, weil er den Befehlen Cabrera's nicht gehorchen wollte. — Espartero meldet unterm 12, er werde nicht nach Calatayud, sondern über Deza nach Cetina (fünf Meilen diesseits Calatayud) gehen, um der Hauptstadt näher zu seyn, und sich mit Buerens in Verbindung zu setzen. Es scheint jedoch, daß er bis vorgestern nicht in jener Gegend erschienen war, denn ein Courier der französischen Botschaft, der am 8 Paris verlassen hatte, wurde

*) Die letztere Ansicht ergibt sich als die richtigere. Man vergl. die neueste Depesche.

olland, ihre neuen Creditive. Ihre Maj. empfing hierauf resſen von London und Dublin, welche letztere Stadt wie ndon das Privilegium genießt, daß ihre Adreſſen von der ouveränin auf dem Thron entgegengenommen werden. Der rdmayor, der Obersheriff und mehrere Stadträthe von Dublin aren als Deputation nach London gekommen. Uebrigens veranlaßte der große Zudrang einige Störungen. „An der Thüre s äußersten Vorzimmers, sagt die M. Post, war derselbe so reckich, und das Betragen einiger Personen so ganz den ienséances der Gesellschaft entgegen, daß man vermuthet, eize irische „Liberale“ müßten in der Verkleidung von Vicettthaltern Zutritt gefunden haben.“

Die Times betrachten die Thronrede der Königin als ein im anzen harmloses und nichtssagendes Actenstück. Die M. Post theilt darüber: „Die Rede der Königin spricht sich entschie n im erhaltenden Sinn aus, und wir begreifen kaum, wie e Minister der Krone es über sich vermocht haben, sie zu enterfen. J. M. erklärt, daß sie die protestantische Staatskirche frecht halten wolle. Aus diesen Worten geht zwar nicht her, daß die Minister darauf verzichtet haben, die Kirchensteuer d die Appropriationsbill vorzulegen, aber so viel ist doch geiß, daß sie in diesem Augenblick ihre Absichten in jener Hint verhehlen. Das Princip einer Nationalkirche und die Nothendigkeit, ihr ihre Einkünfte zu wahren, und zugleich die Geissensfreiheit der verschiedenen Classen der Unterthanen J. M. achten, konnten nicht deutlicher ausgedrückt werden, als in r betreffenden Stelle. Die auf die auswärtige Politik Großitanniens bezügliche Stelle enthält auch nicht ein Wort der rmuthigung für die Sache, welche von brittischen Truppen in esem Augenblick unter den Auspicien des Lords Palmerston vereidigt wird, um den Bürgerkrieg bei einer befreundeten Na n zu nähren und zu verewigen. Wäre der Herzog von Welngton Minister gewesen, er hätte sich sicher nicht befriedigen r ausdrücken können. Der Schluß der Rede J. M. enthält h nicht Eine Sylbe, die nicht Billigung und Achtung geböte, fern nicht etwa Hr. Hume und einige andere Anhänger des inisteriums sich von dem von J. M. so edel ausgesprochenen igiösen Vertrauen auf den Schutz des Allmächtigen verletzt len. In diesem Fall werden die Minister sich in der näch Session entschuldigen müssen, so sehr gegen die liberalen aufgeklärten Ideen einer so großen Anzahl ihrer Freunde toßen zu haben.“ Der Standard sagt: „Die Rede der igin wäre unbezweifelt ein bewunderungswerthes Document, n die constitutionellen Theorien uns gestatteten, sie als die ne Arbeit J. M. zu betrachten. Uns fällt besonders eine lle auf, welche die Empfindungen eines frommen, erhebenGemüths so ganz ausdrückt, daß sie von der erlauchten veränin selbst eingegeben zu seyn scheint. „Ich besteige, J. M., den Thron mit einem tiefen Gefühl der Verantlichkeit, die er mir auferlegt; aber ich fühle mich gestärkt das Bewußtseyn meiner redlichen Absichten und durch mein rauen auf den Schutz des Allmächtigen.“ Dieß ist eine irung der eigenen Gesinnungen der Souveränin, die kein isterium, so anmaßend es auch immer seyn mag, gewagt würde, ihr vorzuschreiben. Diese Stelle gehört demnach Königin Victoria ausschließlich an, und J. M. kann sich der Ueberzeugung hingeben, daß diese Worte gerade zu den Herzen ihrer christlichen Unterthanen gedrungen sind. Der Rest der Rede, den wir in der That für das Werk der Minister halten, ist ein Gewebe von Lügen. Was bedeutet z. B. die Versicherung, die anglicanische Religion aufrecht halten zu wollen, den Antecedentien des Ministeriums in dieser Hinsicht gegenüber? Welchen Beweis hat Lord Melbourne für seine Anhänglichkeit an die protestantische Religion gegeben? Hat er nicht im Gegentheil einen Entwurf zur Plünderung der anglicanischen Kirche ausgearbeitet? Dem Ministerium zufolge unterhält England mit allen auswärtigen Mächten freundschaftliche Verbindungen. Vergißt es denn, daß wir in diesem Augenblick im Kriege mit Spanien sind? „Die Krone erfüllt ihre Verpflichtungen getreulich.“ Ist denn aber nicht die Polen versprochene Garantie unter die Füße getreten? Kann man sagen, daß die Interessen der Unterthanen J. M. geschützt seyen, wenn die englische Flagge der Verachtung und den Beschimpfungen Rußlands bloßgestellt ist?“ — Der Globe urtheilt: „Die Rede J. M. hat das System der gegenwärtigen Verwaltung vollkommen gerechtfertigt und bestätigt — dieß System, von dem sie bis jetzt nie abgewichen ist, und das sie aufrecht zu halten fortfahren wird. Lord Melbourne hat wirklich Maaßregeln eingeführt, die nicht bloß auf Erhaltung, sondern auch auf Befestigung der protestantischen Staatskirche abzwecken, denn man wird doch nicht behaupten wollen, daß die Erhaltung dieser Kirche mit der Gewissensfreiheit und dem Genusse der bürgerlichen und politischen Rechte für Alle unverträglich sey. So etwas können nur noch die Tories behaupten. Doch die Nation hat jetzt zu entscheiden, ob sie sich noch einmal der Regierungsgewalt bemächtigen sollen, deren sie sich nie anders als zum Unglück des Landes bedient haben. Was uns betrifft, so hegen wir über der Entscheidung der Nation nicht den mindesten Zweifel.“

△ London, 19 Jul. Fast alle Parlamentsglieder haben bereits die Stadt verlassen. So bleibt die Hauptaufmerksamkeit auf die Wahlen gerichtet. In der City scheint die Wiedererwählung der vier frühern Radicalreformer, Wood, Crawford, Pattison, und Grote sicher; in Westminster ist Leader, welcher vor wenigen Monaten in dem hitzigen Kampfe mit Sir Francis Burdett den Kürzern zog, seiner Wahl ziemlich gewiß; dagegen zeigen sich die Aspecten für General Evans nicht besonders günstig, und leicht könnte es kommen, daß er für dießmal seinen Sir Francis Burdett in Sir Georg Murray fände, einem Manne, der bekanntlich zur torystischen Partei gehört, und wegen seines Privatcharakters in allgemeiner Achtung steht. Das bekannte Schreiben Lord Durhams wird immer mehr als der Vorläufer seines Eintritts in das Ministerium betrachtet. — Die letzten Ernennungen der Königin für die Chargen in ihrem Haushalte und die übrigen Hofstellen waren alle zu Gunsten der Whigs, so daß die Aussichten dieser Partei sehr günstig erscheinen. Alle Lords in waiting, alle equerries, ja alle grooms sind liberal. Der neue Hof ist also whiggisch sans mélange. Bei den Diners, welche die Königin gibt, herrscht in der Wahl der Personen dieselbe Vorneigung vor, die man vielleicht mit etwas zu wenig Rücksicht hervortreten läßt. Die Tories sind in Wuth darüber, in ihren Journalen aber verbirgt sich dieser Ingrimm unter schmeichelhaften Formen aller Art, in denen sie sich über die Königin ausdrücken. Nur die Times lassen hier und da den Pferdefuß sehen. Die Königin, eine gewandte Reiterin,

hat den Entschluß gefaßt, die in der Hauptstadt garnisonirenden Truppen im Hydepark die Revue passiren zu lassen, wobei sie, trotz des Herzogs von Wellington, der ihr gerathen hatte im Wagen zu bleiben, zu Pferde erscheinen will. Zu dem Ende werden mehrere Damenpferde aus den königl. Ställen in der Nähe manövrirender und im Feuer exercirender Soldaten dressirt. — Möglich ist, daß die junge Königin, die jetzt Beweise abgelegt, daß sie eigenen Willen hat, gerade durch die Bemerkungen einiger Blätter: sie fühle noch nicht genug Selbstvertrauen und Muth, öffentlich vor dem Parlament aufzutreten und zu ihm zu sprechen, sich nur um so mehr bewogen fand, das Parlament in Person zu schließen. Diese für eine achtzehnjährige, einfach erzogene Jungfrau allerdings schwierige Aufgabe ward über Erwarten glücklich gelöst. Das erste Auftreten, die würdige Haltung, die seelenvolle Sprache der bereits allgemein geliebten Königin haben das englische Volk eben so für dieselbe enthusiasmirt, als seine Erwartungen durch den Inhalt der königlichen Rede freudig erfüllt sind. Schon in der Frühe des Montags versammelten sich Volksmassen vor der jüngst von der Königin bezogenen Residenz, dem Buckingham-Palace im St. Jamesparke, einem gefälligen, aber nicht sehr extensiven Bau aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts, früher Eigenthum des Herzogs von Buckingham, nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts von der Königin Charlotte erstanden und fortan im Besitze der königlichen Familie, aber seit geraumer Zeit nicht bewohnt. Wie vor jenem Palaste, so in den Avenüen des St. Jamespark, in der Parliamentstreet und auf dem Platze vor dem dermaligen Parlamentsgebäude, der alten Westminster-Hall, neben der Westminsterkirche konnte man um 11 Uhr kaum mehr durchdringen; die Passage für Fuhrwerke war gänzlich gesperrt. Von der Mittagsstunde an drängten sich durch Seitenstraßen glänzende Equipagen nach dem Westminsterplatze: Pairs in Staatsroben, rothen, mit Hermelin verbrämten, goldbesetzten Mänteln; fremde Gesandte in glänzenden Uniformen, mit Orden, Sternen und Bändern behängt; einfach gekleidete Mitglieder des Unterhauses und eine große Anzahl in Trauerstoffe gekleideter Damen stiegen aus, und bahnten sich mit Mühe einen Weg nach dem kleinen, im Süden gelegenen Eingange des provisorischen Sitzungshauses. Ein Viertel nach 2 Uhr setzte sich der Zug vom Buckinghampalast aus in Bewegung. Als die Königin den Fuß in den Staatswagen setzte, intonirten die Trompeter der Garde God save the Queen; das plötzliche Schmettern übte einen solchen Einfluß auf das Pferd eines blauen Leibgardisten, daß es aus der Reihe brach, den Reiter abwarf und Schrecken unter der gaffenden Menge verbreitete. — Wer in Windsor die Leichenfeierlichkeit und den gestrigen Zug der Königin nach dem Parlament gesehen hat, kann sich eine Vorstellung von dem hohen Glanze und immensen Reichthume des englischen Hofes, wie der englischen Noblesse machen. Mittelalterlicher Luxus mit moderner Eleganz gepaart, überladener Schmuck mit Solidität, die lächerliche Observanz alten Herkommens mit neuem einfachem Geschmack. Den Zug eröffneten Abtheilungen der blauen Horse-Guards, riesige Männer mit hohen Bärenmützen, Cuirassen, hohen Reitstiefeln, weißledernen Beinkleidern und Stulphandschuhen, glänzenden Waffen und schwarzen trefflichen Rossen, Gemeine und Officiere in Gold starrend. Langsamen Schrittes nach dem Tacte des Parademarsches folgte ein Staatswagen mit sechs Grauschimmeln, herrlich Thiere, gefälliger zu sehen, als die übermäßig betreßten, mit altmodischen Perücken verunstalteten Kutscher, Vorreiter und Bedienten. Auf drei Staatswagen folgten. Hinter diesen Carossen schritt eine Abtheilung der Yeomen of the Guards mit goldenen Hellebarden, dicke, bejahrte Männer in mittelalterlichen rothen Waffenröcken, auf denen Wappen vorn und hinten und Gold überall prangten, in Schuhen, seidenen Strümpfen und runden, niedern, mit Bändern geschmückten Filzhüten. Mehrere Herolde und vor wie an den Seiten des nun folgenden königlichen Staatswagens königliche Diener in Gala. Der Staatswagen, ein mittelalterliches Kunstwerk, hat mit heutigen Carrossen keine Aehnlichkeit: ein langer Kasten, dessen drei Felder mit Gemälden geziert sind, ruht auf goldenem Untergestell und goldenen Rädern; über dem Kasten erhebt sich ein goldener Baldachin der Art, daß die Seitenfenster, an jeder Seite drei, offen stehen, und die Insitzenden von allen Seiten, außer von der hintern, wo große goldene Wappenschilder, Embleme und Figuren angebracht sind, gesehen werden können. Vor dem Baldachin thronte der Kutscher; es war ein überaus dicker, perückter Alter, der sechs Rosse von seinem Sitze lenkte, während auf den beiden vordersten ein Jockey ritt. Die Staatskutsche gleicht einem heutigen Omnibus. Man denke sich einen solchen durchaus vergoldet, bemalt, mit goldnem Thronhimmel, und innen reich mit Sammet und Fransen und Gold decorirt. Den schweren Wagen zogen acht herrliche Isabellen in rothem Geschirr, welches zum erstenmal diente und mehrern, prächtig, mit goldenen Verzierungen, Ketten, Wappen u. s. w. besetzt war. In dem Wagen saß auf dem hintern Sitze die Königin Victoria, in Diamanten und in Jugendfrische. Eine liebliche Erscheinung, Milde und Unschuld in dem freundlichen deutschen Gesichte. Hinwärts war einige Befangenheit in den Mienen und der Haltung der Königin nicht zu verkennen, herwärts dagegen thronte Sicherheit und Selbstvertrauen auf ihrem Antlitz und offenbarte sich in den Begrüßungen und Danksagungen, die sie mit Würde und Freundlichkeit der jubelnden Menge zunickte. Den Beschluß des Cortège machte die rothe, reitende Garde. Bei der Rückkehr, zwischen 3 und 4 Uhr, hatten sich dem Zuge noch mehrere Hofequipagen angeschlossen, in denen die Herzogin von Kent, der Prinz und die Prinzessin von Leiningen Platz genommen. Des Fürsten von Leiningen Equipage ward mir an dem Jäger kenntlich, der als Dritter hinter zwei königlichen Bedienten hinten aufstand, eine Erscheinung, welche die Engländer nicht lieben, vielleicht nur deßhalb, weil deutsche Herren Jäger mit Hirschfängern und Federbüschen haben. Es war mir unmöglich, in das Haus der Lords, wohin sich die Königin begab, zu dringen. Anfangs soll sie sehr befangen gewesen seyn, bald jedoch sich diese Regung gelegt, und sie mit heller, melodischer Stimme die Reden an beide Häuser gelesen haben. Mit besonderer Emphase sollen zwei Stellen betont worden seyn, die, wo von der Verbesserung der Criminalgesetzgebung die Rede war, und eine andere, die über den zukünftigen Gang der Regierung handelte, der vorwärts schreiten wird, die Kirche beschützen und weise Reformen begünstigen. Die Whigs rufen: herrlich, das sind liberale, humane und weise Principien! Die Tories versichern: das sind gerade die unsern, von uns entlehnt, und die wir geltend machen werden bei den neuen Wahlen und im nächsten Parlament. — Die neuen Wahlen beschäftigen Alle und Alles, die Journale, die Wähler, die Wähl-

aren und das ganze Volk. Von diesen Wahlen, darüber ist jedermann einig, hängt viel ab, Englands nächste Zukunft, nd nicht Englands allein: die Whigs, das ist unläugbar, haben is jetzt die Chancen für sich, aber die Tories werden plötzlich thätig, außerordentlich thätig, und sie sparen nichts, nicht Geld, nicht Versprechungen, nicht Intriguen.

Frankreich.

Paris, 22 Jul.

Der Lärm in den Blättern über die Hausaussuchungen hat ich noch nicht gelegt. Nur den Doctrinärs wäre die legitimistische Entdeckung ganz recht gewesen. Die Pair rechtfertigt die Maaßregeln der Polizei aus dem ersten aller Gesetze, dem Staatsgrund, und das Journal de Paris rief schon wie erfreut aus: „So gibt es also Verschwörungen und Complotte. Das Land ist nicht ruhig, die Amnestie hat nichts verändert. Die Gnade, statt ein Pfand des Verzeihens und des Vergessens, ist nur ein Gährungsstoff der Zwietracht geworden.“ Auf der andern Seite wiederholt der Constitutionnel die alte Klage, daß die Achtung der persönlichen Freiheit, der häuslichen Burg und des heiligsten der Güter, des Portefeuille's der Bürger, noch nicht als erste aller Grundlagen der gesetzlichen Ordnung in Frankreich anerkannt sey, und der National wirft dem Ministerium vor, die Gewalt habe eben von Zeit zu Zeit das Bedürfniß zu erfahren, wie ihre Gegner von ihr denken und reden. Dazu seyen die Gerüchte bald von legitimistischen, bald von republicanischen Verschwörungen sehr bequem: unter diesem Vorwand dringe die Polizei überall ein, und werde in die harmlosesten Hoffnungen und Vertraulichkeiten der Parteien, in die innigsten Geheimnisse der Einzelnen und der Familien eingeweiht. Auf diese Kritiken enthält die Charte de 1830 eine Erwiederung, die der Moniteur abdruckt: „Vor dem Tribunal der Seine ist in Folge der Beschlagnahme der Papiere des Hrn. v. Walsh in Straßburg eine gerichtliche Untersuchung anhängig, und diese hat bei den HH. Berryer und de Genoude Nachforschungen veranlaßt. Einige Journale haben sich tadelnde Bemerkungen erlaubt. Ein paar Worte werden genügen. Es hängt nicht von der Regierung ab, den Gang der Gerechtigkeit zu hemmen; wenn sie Documente hat, woraus der Beweis eines Complotts erhellen könnte, so ist es ihre Pflicht, sie den Magistraten zu überantworten. Es steht Niemand zu, zu sagen, die weggenommenen Papiere seyen schuldig, oder sie seyen unschuldig. Dieß auszumitteln ist Sache der Justiz. Die Amnestie war zumal eine Maaßregel der Großmuth und der Kraft: sie ist keine Entwaffnung der Gewalt. Die öffentliche Autorität wird nicht aufhören, das Auge der Justiz auf alle die zu lenken, die, in Verzweiflung, daß die neue Dynastie jeden Tag tiefere Wurzeln schlägt, die Ruhe des Staats durch strafbare Umtriebe zu stören suchen.“ Das Commerce und der Bon Sens sind durch diese Erklärung nichts weniger als befriedigt, weil man nicht klar sieht, gegen wen die Untersuchung gerichtet ist. Der Oberredacteur der Mode durfte seine Reise nach ... den fortsetzen, und die HH. Berryer und Genoude sind persönlich unangefochten. Der Bon Sens sagt spöttisch: „Das ist ein Ungeheuer von einem Complott, Hr. Walsh trug den Kopf in der Tasche, und der Schwanz verlor sich unter dem Papierabfall der Gazette de France. Aber das Ministerium will Recht behalten. Sein Abendblatt versichert uns, daß es treffliche Gründe gehabt habe, seine Agenten abzuschicken, um die Actenfascikel der Clienten des Hrn. Berryer und die Geschäftsbücher des Hrn. v. Genoude zu durchstöbern. Wen hofft das Ministerium mit seiner Furcht anzustecken? Wer conspirirt gegenwärtig gegen die Regierung, wenn nicht die Logik?“ Nach dem Courrier français waren die bei Hrn. Walsh gefundenen Papiere meist Briefe von Legitimisten an verschiedene Personen an dem kleinen Hof von Kirchberg. Der bei Hrn. v. Genoude gemachte Fund aber enthielt nach der Gazette keineswegs bloße Geschäftsbücher, sondern politische und litterarische Artikel, Abhandlungen über Gegenstände der Dogmatik und der Moral, Materialien zur Bibel, den Kirchenvätern, der monarchischen Vernunft und der Vernunft des Christenthums.

Nach mehreren Journalen beabsichtigt die Regierung die Aufhebung der Bagnos, statt deren auf verschiedenen Punkten des Staats 5 Pönitenzhäuser errichtet werden sollen. Jedes dieser Häuser würde aus Zellen bestehen, und drei Höfe enthalten, wo sich die Verurtheilten erholen könnten. Wie in den Reclusionshäusern würde von dem Ertrag ihrer Arbeit ein Theil zurückgelegt, um ihnen nach Verfluß der Strafzeit zugestellt zu werden. Zu Aufbewahrung der lebenslänglich Verurtheilten wäre eines der Häuser eigens bestimmt. Sie würden zur Zwangsarbeit angehalten werden, aber keine Kette tragen.

In Grenoble fanden am 15 und 16 keine Unruhen und zahlreiche Verhaftungen statt. Es scheint, daß es Anfangs nur Gruppen junger Leute waren, die sich Abends auf dem Glacis versammelten, um zu singen, und denen hier die Volksmenge zuhörte, daß aber, als die Polizei dieser Unterhaltung steuern wollte, später revolutionäre Lieder, wie die Carmagnole, angestimmt wurden, auch einige Widersetzlichkeiten vorfielen.

** Marseille, 18 Jul. Seit mehreren Tagen murmelt man viel von einzelnen Cholerafällen, die sich hier neuerdings ergeben haben sollen. Thatsache ist, daß ein junger Mann, der kürzlich mit dem königl. Dampfboote Leonidas hier angelangt war, an einer Krankheit verstorben ist, die sich nach genauer Untersuchung als die Pest erwies. Bis jetzt legt man auf jenes Gerede und auf letztern Vorfall wenig Gewicht. Isolirte Erscheinungen des einen und des andern Uebels kommen in unserer Hafenstadt wohl öfter vor — fast jedes Jahr seit 1835 — ohne weitere Folge zu haben.

Deutschland.

, München, 24 Jul. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Schweden befindet sich fortdauernd hier und wird mit großer Auszeichnung behandelt. Bei Ankunft Sr. k. H. war eine Compagnie Grenadiere des k. Leibregiments mit dessen Musikcorps vor dem Pallast der Frau Herzogin von Leuchtenberg aufgestellt, in welchem Se. k. H. abstieg. Gestern speiste der Kronprinz am königlichen Hofe. Se. k. H. hat die hiesigen Sehenswürdigkeiten mit vieler Theilnahme in Augenschein genommen, und besuchte auch mehreremal das Theater, wo die Blicke des Publicums mit großem Interesse auf ihm verweilten. Die Zahl der ausgezeichneten Fremden in München ist nun auch durch die Ankunft Sr. k. H. des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz

vermehrt worden. Als nahem Verwandten Ihrer Maj. der Königin sieht man Se. k. H. viel in der Gesellschaft Ihrer Majestäten und der k. Familie. Gestern Mittags besuchte Höchstderselbe in deren Begleitung die Niederlage der k. Porcellanmanufactur, in welcher jetzt besonders die Copien der schönsten Gemälde der Pinakothek die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde und aller Fremden auf sich ziehen. Auch der bekannte Tonsetzer, Hr. Ludwig Spohr, Capellmeister aus Kassel, befand sich einige Tage hier, so wie der Luftschiffer Prof. Reichard aus Dresden. Heute Abend ist der in diesen Blättern mehrfach rühmlich erwähnte Dr. v. Ludwig, der seit vielen Jahren auf dem Cap der guten Hoffnung ansässig ist, und die Museen von Stuttgart, Tübingen und Frankfurt a. M. schon mit so vielen reichen Schätzen der afrikanischen Natur beschenkt hat, hier angekommen. Seine drei Töchter — alle drei in Afrika geboren — begleiten ihn. Nachdem er mit ihnen einen mehrmonatlichen Aufenthalt in seinem Vaterland Würtemberg gemacht hatte, wo er von dem seine Verdienste ehrenden König das Commandeurkreuz des Kronordens erhielt, gedenkt er nun München und dessen Kunstherrlichkeiten einen kurzen Aufenthalt zu widmen und dann nach der Capstadt zurückzukehren.

Frankfurt, 23 Julius. Wir vernehmen aus glaubwürdiger Quelle, daß die endliche Einigung der betreffenden Eisenbahn-Comitéen zur Erbauung einer Bahn von hier nach Mainz auf dem rechten Mainufer erfolgt ist und alle seitherigen Hindernisse beseitigt worden sind. Dieses Resultat ist erfreulich und beweist, daß kleinliche und untergeordnete Rücksichten den Ansprüchen weichen müssen, welche das Gesammtpublicum an ein großartiges Unternehmen zu machen hat, dessen Früchte ihm allein und nicht besonderen Interessen zu Gute kommen sollen. (Frankf. Journ.)

Vom Main, 19 Jul. Privatmittheilungen aus Hannover zufolge sieht man daselbst Veränderungen in der Armee entgegen, welche unter Anderm die rothe Uniform, so weit solche in Anwendung, verlieren, und dafür eine der preußischen ähnliche erhalten soll. Bekanntlich hatte der König schon früher, als Herzog von Cumberland, seine Abneigung gegen den „rothen Rock" an den Tag gelegt, namentlich bei dem Besuche Georgs IV in Hannover, im Jahr 1821, wo der Herzog sich nie anders öffentlich zeigte, als in preußischer Uniform. Die Reiterei und die leichte Infanterie bleiben insofern von diesen Maaßregeln unberührt, als nur die Linien-Infanterie roth uniformirt ist; der letztern aber soll schon die bloße Aussicht auf eine Veränderung der Uniform, an welche sich die Tradition ihres Waffenruhms knüpft, sehr nahe gehen. Was die Garden betrifft, zu deren Chef sich der König ernannt hat, so dürften die nichtadeligen Officiere vollends elidirt werden, um in andere Corps oder in den Civildienst überzugehen; — eine Consequenz in Bezug auf andere analoge Einrichtungen, wie z. B. die des obersten Gerichtshofes, welcher ebenfalls seine besondere „Adelsbank" hat. Weniger stimmt damit eine andere Erscheinung zusammen, welche in hannover'schen Briefen als Thatsache behauptet wird, nämlich die, daß der alte Adel der neuen Ordnung der Dinge abgeneigt sey, und sich seit dem Regierungswechsel in die „Opposition" stelle, so wie es in Braunschweig unter Herzog Karl der Fall gewesen. In Bezug auf den deutschen Zollverein widersprechen die vor mir liegenden Briefe der von einigen Seiten in Umlauf gesetzten Ansicht, als ob Hannover sein abgesondertes Zollsystem fallen lassen, und in den großen deutschen Verein mit eintreten werde. Der König soll vielmehr entschlossen seyn, jenes System beizubehalten, und alle die Rücksichten für England, wozu ihn schon sein im Oberhause geleisteter Eid als brittischer Unterthan hinzieht, auf das sorgsamste zu wahren und zu befestigen. Die Verhältnisse zum preußischen Hofe sind an sich kein Grund, diese Tendenz in Zweifel zu ziehen, da bekanntlich auch die mecklenburgischen Lande, der engen Befreundung des regierenden Hauses mit dem Berliner Hofe ungeachtet, sich von dem großen Zollverein ferne gehalten haben. Ueber die Verfassungsfrage, welche derzeit in Hannover angeregt ist, erfährt man wenig: es werden im Stillen wohl die geeignetsten Schritte besprochen. In Göttingen, wo in Folge einer schwachen Opposition einige Zögerung eingetreten war, ist das Patent nunmehr ebenfalls am schwarzen Brett angeschlagen worden. (Fränk. M.)

Aus dem Hannover'schen, 13 Jul. Wie in diesen Blättern bereits angezeigt worden, ist nun allerdings eine Commission zur Untersuchung der Frage, in wie fern das Staatsgrundgesetz Wilhelms IV für den König Ernst August verbindlich sey, niedergesetzt; Präsident derselben ist Hr. Minister v. Scheele; Mitglieder sind die HH. Graf Wedel, Justizkanzleidirector zu Osnabrück, der Oberjustizrath Jakobi, Mitglied der zweiten Kammer, und der ehemalige Justizrath v. Bothmer. Das Patent vom 5 Jul. ist durch die Commission des Gesetzblattes vertheilt, von den Ministerialdepartements aber wenigstens bis vor einigen Tagen den untergeordneten Behörden noch nicht mitgetheilt. Das Gerücht von dem Austritt der HH. Minister v. Alten und von der Wisch ist ganz ungegründet; beide Staatsmänner sollen sich auf das unumwundenste in Betreff der Aufrechthaltung des Rechtszustandes ausgesprochen haben und daher mag das Gerücht entsprungen seyn. Jedenfalls wird es als ein äußerst beruhigendes Zeichen angesehen, daß der König die Gewissenhaftigkeit seiner auf das Staatsgrundgesetz verpflichteten Räthe ehrt und sein Vertrauen in Bezug auf die Landesgeschäfte in ihren Händen läßt. Allerdings geben ältere braunschweig-lüneburgische hausgesetzliche und privat-fürstenrechtliche Präjudizien und darauf bezügliche Ausführungen Grundsätze in Betreff der Nothwendigkeit agnatischen Consenses bei bestimmten Fällen an die Hand; dieselben beruhten jedoch auf dem Grunde der ehemaligen reichsfürstlichen, so wie der dynastischen Allodial- und Lehnsverhältnisse, und möchten in praktischer Ueberschauung zumeist Lehns-, Land- und Güterthellungsschulden, und ähnliche bis ins Privatliche hinabreichende Verhältnisse, überhaupt Dinge betreffen, wobei das Verhältniß des vollkommnern Staats, seines Oberhauptes und der Regierung zum Volke nicht in Betracht kommen, und welche sicher ihre strengste rechtliche Erledigung auch neben dem Staatsgrundgesetz und ungeachtet und unbeschadet desselben finden können. Es ist eben ein Vortheil der umfassenden Staatsgrundgesetze, daß sie alle Rechte sichern und ordnen, und zu sichern und zu ordnen an die Hand geben; und so wenig dabei die fürstlichen Hausinteressen verletzt sind, so wenig werden einzelne Bestimmungen, gegen deren Präjudiz wieder jede Bewahrung und Remedur möglich ist, eine Gelegenheit abgeben, das öffentliche Recht des Landes in Frage zu stellen. Wenn überhaupt die Entstehungsgeschichte des braunschweig-lüneburgischen

ändercompleres und Stammgutes den Grundsatz sehr bedeuten-
er agnatischer Rechte aufbrachte, deren Umfang im welfischen
hause schon durch das Statut, wodurch der Herzog Karl von
braunschweig von der Regierung ausgeschlossen und selbige dem
erzog Wilhelm übertragen ist, auch das hannover'sche Hausge-
etz ausweist, worin die Linie des Herzogs Karl auch eventuell
morirt ist — so wird selbst der weiteste Umfang dieser Haus-
rundsätze das Recht des Landesherrn, im Verein mit den Stän-
en des Landes dessen politische Verfassung zu reguliren, nicht
erühren können. Unter den Mitgliedern der vertagten Kam-
tern soll in dieser Hinsicht im Ganzen nur Eine Gesinnung seyn,
wenig sonst die beiden Kammern miteinander übereinzustim-
ten pflegen. Zu welchen rechtsverwahrenden Schritten diesel-
en sich eventuell bemüssigt und berechtigt halten mögen, dar-
ber hat noch nichts Bestimmtes verlautet, obwohl versichert wird,
aß die vom Lande gewählten Männer des Vertrauens ihres
Berufes jeden Augenblick eingedenk und denselben auf gesetzli-
em Wege zu rechtfertigen bedacht seyen. (Kass. Z.)

Die Hannover'sche Zeitung meldet unterm 22 Jul.: Gestern Mittags ertheilten Se. Maj. der König dem Grafen . Stolberg-Wernigerode Erlaucht, dem königlich preußischen Generalmajor v. Brauchitsch und dem kurfürstlich hessischen Ge-eralmajor v. Leyel Abschiedsaudienzen. Bei dieser Gelegen-elt geruhten Se. Majestät den Grafen Stolberg zum Groß-reuz und den General v. Brauchitsch zum Commandeur des Guelphen-Ordens zu ernennen. — Am Abend hielten JJ. MM. der König und die Königin eine große Cour im Schlosse Herrenhausen. Se. kön. Hoh. der Kronprinz ist, unter dem ncognito eines Grafen von Diepholz, heute von Herrenhausen is nach Norderney abgereist. In dem Gefolge des Prinzen efinden sich Obrist v. Hattorf, Stalljunker und Lieutenant . Frese, und der königl. preußische geheime Ober-Medicinal-ath und Generalstabsarzt Dr. v. Gräfe. Mögen die innigsten Wünsche der Hannoveraner erfüllt werden, daß auch im gegen-ärtigen Jahre, wie im verflossenen, die Badecur von dem gün-igsten Erfolge begleitet sey. — In Beziehung auf die in dem nigl. Patente vom 5 Julius vorbehaltene Prüfung des Staats-ndgesetzes ist, wie man vernimmt, eine königliche Commis-unter dem Vorsitze des Hrn. Staats- und Cabinetsmini-s v. Schele Excellenz, bestehend aus den HH. Justizkanzlei-ector Graf v. Wedel aus Osnabrück, Ober-Justizrath Jacobi selbst, und Justizrath v. Bothmer aus Göttingen, niederge-t worden. — Am 11 d. M. wurde eine Deputation der tadt Harburg bei Sr. Majestät dem Allergnädigsten Könige t August zur Audienz gelassen. Auf die an Allerhöchstden-n gehaltene Anrede, worin die freudige Theilnahme an und Glückwunsch zu der Thronbesteigung Seiner Majestät, auch treue Anhänglichkeit an Allerhöchstdenselben ausgesprochen de, geruhten Se. Majestät zu erwiedern: „daß es Aller-stdenselben zur besondern Zufriedenheit gereiche, aus allen len des Landes dieselbe Versicherung der Treue und An-glichkeit zu empfangen, daß Se. Majestät Sich im Lande then und allen Mängeln, welche sich fänden, abhelfen wür-, da das Wohl Ihrer Unterthanen Allerhöchstihr einziger k sey, daß Allerhöchstdieselben dazu aber Zeit bedürfen." — Deputation war über diese so herzliche als väterliche könig-Erklärung höchst beglückt, und wird dieselbe einen gleich igen Anklang im ganzen Lande finden."

Oestreich.

* Wien, 22 Jul. Berichten aus Ischl zufolge sind JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin am 19 d. Nachmittags im besten Wohlseyn daselbst eingetroffen und mit Jubel begrüßt worden. Am Morgen desselben Tages waren JJ. k.k. Hoheiten der Erzherzog Franz Karl und Gemahlin, und Tags zuvor die Prinzen und Prinzessinnen, Kinder derselben, in Ischl angelangt. Beide Majestäten werden nun einige Wochen lang die dortigen Bäder gebrauchen, und es heißt neuerdings wieder, daß auch Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Ludwig sich auf kurze Zeit nach Ischl begeben wolle. — Der königl. preußische Gesandte bei der ottomanischen Pforte, Graf v. Königsmark, hat heute auf den Donaudampfschiffen seine Reise fortgesetzt, um sich auf seinen Posten in Konstantinopel zu verfügen. — Die hier verweilenden türkischen Officiere wohnen fast regelmäßig den Uebungen der hiesigen Garnison bei. Man sieht dieselben nicht selten sogar in Reih' und Glied an der Stelle unserer Officiere, welche ihnen von diesen aus Gefälligkeit mit Zustimmung der Oberofficiere momentan überlassen wird, mitmarschiren.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 20 Julius. Consol. 92⅝; spanische Fonds 19⅞ (20⅞ mit Coupons); portugiesische 40; Postwechsel der Bank der Vereinigten Staaten 95. — Aus den Vereinigten Staaten sind in Liverpool 20,000 Pfund St. in Baarem angekommen. Der Curs in New-York auf England war bis zum 1 Aug. so ziemlich der nämliche geblieben: 20 bis 22 Procent Prämie. Actien der Bank der Vereinigten Staaten 111½.

Paris, 22 Jul. Consol. 5Proc. 109, 95; 3Proc. 78, 95; Bankactien 2395; span. act. Schuld 21¾; passive 5⅛; neapolitanische Fonds 97; St. Germainer Eisenbahn 980; Versailler rechte 700; linke 612, 50. Die Eisenbahn von St. Germain ist der Eröffnung nahe. Der Weg ist auf 17,900 Metres vollendet, und mit dem Rest (150 Metres bei der Brücke von Asnieres und 520 Metres bei der Brücke von Chatou) hofft man in 6 bis 8 Tagen fertig zu werden. Vorläufig hat der Polizeipräfect mit drei Dampfmaschinen einen Versuch gemacht, und die ganze Linie besichtigt. Die erste durchlief in 7 Minuten den Raum zwischen der Rue de Londres und der Brücke von Asnieres, die zweite brauchte von hier bis zur Brücke von Chatou 18, die dritte 7 Minuten von der Brücke von Chatou bis zur Brücke von Pecq. Die Maschinen liefen in verschiedener Geschwindigkeit, so daß oft mehr als 12 Lieues auf die Stunde kamen.

** Havre, 17 Julius. Gestern und vorgestern sind drei Paketboote von New-York, die Rhone, Charlemagne und la Ville de Lyon, hier eingelaufen. Die beiden ersten waren durch widrige Winde auf der hohen See aufgehalten worden; das letzte war am 9 Jun. noch auf den Werften und machte dann, nachdem es ausgerüstet war, seine erste Reise in siebzehn Tagen. Es ist eines der schönsten Handelsschiffe, die man je hier gesehen hat. Die Nachrichten, die diese Paketboote aus Amerika bringen, sind, wie man sich leicht vorstellen kann, noch immer trübe genug. Doch scheint aus denselben hervorzugehen, daß die eigentliche Krisis vorüber, und die Zeit der Reconvalescenz eingetreten ist. Die Kaufleute von Amerika, die nicht gefallen sind, haben sich auf eine solche Weise gegen ihre unglücklichern Genossen benommen, daß diesen wenigstens die Hoffnung bleibt, sich mit der Zeit wieder zu erholen. Jedermann, mit seltener Ausnahme, hat in Amerika Opfer gebracht, und bringt deren noch täglich, um das Gleichgewicht wieder herzustellen; und wenn sich der amerikanische Handel wieder erholen sollte, so dankt er dieß nur sich selbst, nur seiner eignen jungen Kraft und dem Benehmen der Mehrzahl der amerikanischen Kaufleute. Dagegen haben

England und besonders Frankreich nicht wenig dazu beigetragen, den Ausbruch der Krisis zu befördern, und sie so allgemein als möglich zu machen. Alle Handelsbriefe aus Amerika sind voll von Vorwürfen gegen die Pariser und Havrer Kaufleute, die fast ohne Ausnahme alle Tratten, die von Amerika kamen, verweigerten, ohne zuzusehen, ob diese Verweigerung nothwendig war, und welche Folgen sie haben könnte. Ich habe einen Brief gelesen, aus dem hervorgeht, daß selbst ein französischer Associé die Wechsel seines eignen Hauses in Amerika zurückwies, obgleich er zu deren Ausstellung Vollmacht gegeben hatte. Es sind, wenn auch nicht gerade so grelle Beispiele, doch ähnliche zu Hunderten vorgekommen, und es scheint somit, als wenn der panische Schrecken, von dem die Franzosen oft in ihren Schlachten sprechen, dießmal auch die Comptoirs ergriffen habe, und wenigstens die Angst in Frankreich größer als selbst in Amerika war. Für die zukünftigen Handelsverbindungen zwischen Frankreich und Amerika kann dieß nicht ohne Folgen bleiben, denn schwerlich werden die Amerikaner so bald vergessen, wie man gegen sie gehandelt hat; sie werden daher, sollte sich die Gelegenheit bieten, sicher Gleiches mit Gleichem vergelten. Jedenfalls wird es lange dauern, ehe das frühere wechselseitige Vertrauen wieder hergestellt ist und die Geschäfte wieder ihren alten Gang nehmen. Nach den eingegangenen Nachrichten ist das Geld und besonders Wechsel auf Frankreich noch immer sehr selten. Nur Ein Haus in New-York, das des Hrn. Heckscher, besitzt Zutrauen genug, um annehmbare Wechsel auf Frankreich bieten zu können, und zwar weil das Haus Rothschild jenes dazu beauftragt hat, und überdieß ein sehr reicher Verwandter des Hrn. Heckscher dieselben mit unterschreibt. Dieß Haus macht den Curs, und gibt so für den Dollar (5 Fr. 5) nur 4 Fr. 75. — Die Bank selbst kaufte Waaren, und empfing solche als Zahlung, um nicht bei dem Wechselkaufe noch mehr zu verlieren. Die so angekauften Waaren werden zur Zahlung nach Europa versendet. Man zweifelt hier, daß diese Maaßregel größere Zusendungen durch die übrigen Kaufleute nach Europa nach sich ziehen werde, da dieselbe ohne Einfluß auf den Markt in Seiden geblieben ist. Die beiden ersten vorgestern angekommenen Schiffe haben nur sehr wenig Baumwolle, ein gestern angekommenes Schiff Olympic, dagegen beinahe eine ganze Ladung eingebracht. Außer dieser sind nur sehr wenige Aviso für Baumwolle hier eingelaufen. Die Nachrichten aus den Fabrikländern sind ebenfalls befriedigend. Dennoch wurden seit dem 8 bis gestern nur 2844 Ballen verkauft, und zwar neuerdings mit einer Baisse von 2 bis 4 Proc. auf die amerikanische Baumwolle. Eines der schönsten Lots Luisiana wurde zu 120 Fr. und schöne Georgia zu 110 Fr. verkauft. Man hält diese neue Baisse für vorübergehend, aus den oben angeführten Gründen; doch hofft man schon so lange hier auf eine Verbesserung des Preises, und täuschte sich schon so oft, daß man auf diese Andeutungen, die stets mehr eine Hoffnung als Folge der Berechnungen sind, nicht gerade viel bauen kann. — Außer den Handelsneuigkeiten gibt es von hier nur wenig zu schreiben, da man sich um alles Andere nicht kümmert. Selbst die Wahl des Stadtrathes, die vor etwa vierzehn Tagen statt fand, und die sicher auch die Interessen der Kaufleute nahe genug berührt, hat den eintönigen Schlendrian nicht unterbrochen.

Amsterdam, 19 Jul. Integr. $62\frac{3}{8}$; 5proc. Cert. 100; Kanf. $22\frac{11}{16}$; $4\frac{1}{2}$proc. Synd. $93\frac{3}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. $75\frac{7}{8}$; 5proc. ostind. $98\frac{1}{8}$; Ardoins $19\frac{1}{16}$; pass. $4\frac{15}{16}$; Ausg. fr. $7\frac{1}{2}$.

Livorno, 10 Jul. Getreide liegt ungeachtet der vielen in den letzten Tagen angekommenen Partien und derer, welche noch fortwährend ankommen, immer mehr unthätig.

Genua, 11 Julius. Die Unthätigkeit unseres Freihafens machte sich in der abgelaufenen Woche noch fühlbarer, und man könnte behaupten, daß sie sich auf alle Artikel ausgedehnt habe. Bis jetzt von der allgemeinen Krisis theils durch die Natur unseres Commissionshandels, theils durch die Besonnenheit unserer Kaufleute verschont, müssen wir uns dafür in die Folgen der politischen Ereignisse fügen. Der Ausbruch der Cholera in Neapel und Palermo hat unsere Verbindung mit diesen Orten, welche unserm Manufacturlager einen Absatzmarkt eröffneten, völlig abgebrochen; fügt man nun hiezu noch die neulich erlassene Verfügung Sr. Maj. des Königs von Sardinien gegen die spanische Flagge, wodurch wir nicht bloß eines gewinnreichen und seltenen Handelsverkehrs mit Catalonien beraubt, sondern auch mit dem gänzlichen Verluste dieser einträglichen Beziehungen, zum Vortheile von Marseille und Livorno, bedroht werden, so kann man sich eine Vorstellung von der Lage unseres Handels machen. Getreide ist fortwährend vernachlässigt und konnte sich während der ganzen verflossenen Woche nicht erholen. Obschon die Ernte auf Sardinien an einigen Orten das Aussehen hat, sehr reichlich auszufallen, so haben dagegen an vielen andern die Nebel und Regen dieselbe zerstört, weßhalb sie in diesem Jahr um ein Drittel dürftiger ausfallen wird, als im vorigen. Dabei muß man allerdings bedenken, daß auf jener Insel noch ein starkes Deposito von Weizen sich befindet, welches die Eigner aus Furcht vor einer Theurung nicht verkaufen wollten, und das dennoch den gegenwärtigen Mangel daran ausgleichen wird, so daß die Quantität dadurch eben so groß seyn wird, als im vorigen Jahre. (Triester Lloyds Berichte.)

Frankfurt a. M., 24 Jul. 5proc. Metall. $99\frac{1}{8}$; Bankactien 1641; 500 fl.-Loose 114; Integr. $62\frac{3}{8}$; span. Act. $16\frac{1}{8}$; Taunusbahn 66 Proc.

Hamburg, 20 Jul. Oestr. 5proc. Metall. $103\frac{1}{4}$; Bankactien 1331; russ. 5proc. engl Anleihe $105\frac{3}{4}$; Integr. 57; Ard. 20.

* **Hamburg**, 21 Jul. Bei dem Fallimente des Hauses Süverkrub in London, von welchem wir heute die Nachricht erhielten, sind mehrere hiesige kleine und mittlere Häuser betheiligt. Man fürchtet, daß eines derselben den Verlust nicht werde ertragen können. — Das Petersburger Dampfschiff hat vorgestern wieder ansehnliche Partien Gold nach Lübeck gebracht, wovon ein großer Theil morgen früh nach London geht. Hier ist Gold al marco $\frac{1}{2}$ gefallen. Louisd'or hingegen behaupten sich auf ihrem hohen Standpunkt. — In den Geld-, Wechsel- und Fondsmärkten keine Veränderung. Die Speculation im brasilischen Kaffee dauert fort, in andern Colonialartikeln ist es still. Ebenso in Getreide, Wolle und fast allen Branchen des Waarenhandels.

Berlin, 22 Jul. 4proc. Staatsschuldsch. $103\frac{1}{3}$; 4proc. pr. engl. Obl. $100\frac{5}{12}$; Prämiensch. d. Seeh. $62\frac{1}{3}$.

Wien, 22 Jul. Met. $105\frac{5}{8}$; 4Proc. $100\frac{7}{16}$; 3Proc. $77\frac{1}{2}$; Bankactien 1369; 500-Guldenloose $115\frac{1}{2}$; Nordbahn $114\frac{3}{4}$; MailänderEisenbahn $110\frac{1}{3}$.

Alexandria, 27 Jun. Einige behaupten, daß in kurzem die Baumwollversteigerungen stattfinden werden, und gründen ihre Hoffnung auf den Umstand, daß die Regierung Geld brauche. Allein der Pascha hat erklärt, seine Waare eher behalten zu wollen, als sich dem Preise von 8 Thlr. zu bequemen, und wahrscheinlich wird es dabei sein Bewenden haben. Zwar ermuntert er den Anbau des Zuckers, und es scheint, daß er künftig die Baumwollernte auf 100,000 Ballen beschränken werde; indessen wird die künftige noch beträchtlicher ausfallen, als die dießjährige, da die Aussaat geschah, ehe die ungünstigen Nachrichten über diesen Artikel einliefen. Nach Europa werden fortwährend Geldsendungen gemacht, worunter beträchtliche Summen sich befinden. Jedermann beeilt sich, dieses Mittel für Rimessen zu wählen, da das Mißtrauen allgemein ist und man lieber die Spesen für Baarsendungen übernehmen will. An den englischen Consul dahier soll ein Ferman des Großherrn gelangt seyn, welcher die Einfuhr von Kaffee aus Mokka und dem Westen nach Aegypten für frei erklärt.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Stellung der Legitimisten in Frankreich.

♀ Paris, 20 Jul. Die Doctrinärs und der König hatten lange die Hoffnung gehegt, die Legitimisten würden sich ralliiren: sie bauten hauptsächlich auf gemeinschaftliche Interessen der Stabilität des Besitzthums, auf die Furcht vor der Revolution und den Volksauftritten; und dieselbe Hoffnung, die sie in dieser Hinsicht auf das Inland setzten, übertrugen sie auf die größeren Verhältnisse im Ausland. Eine hohe Person muß schwer beleidigt und tief in ihren Gefühlen gekränkt worden, sehr mit dem Auslande unzufrieden gewesen seyn, um solchen Manifestationen sich zu ergeben, wie in Saint Cyr und auf dem Pariser Rathhause. Die Doctrinärs mögen zum großen Theil ein Opfer dieses Mißmuthes und getäuschter Hoffnungen geworden seyn. So viel ist gewiß, daß aller Groll sich jetzt um die Legitimisten sammelt, und als Organ dieses Zornes tritt Hr. v. Montalivet auf, ein Mann, welcher die Legitimisten persönlich haßt und auch von ihnen recht eigentlich persönlich gehaßt wird. Es ist wahr, die Zeitungsopposition der Legitimisten hatte einen hohen Grad der Wegwerfung erreicht im Ausdruck gegen den Thron der Julivsrevolution; von den verschiedensten Seiten bestürmten die legitimistischen Blätter die neue Monarchie. Die Mode that es allen zuvor, indem sie aus den regierenden Personen, dem Hof, den Ministern u. s. w. nichts als Thoren, Narren, Lumpen, Bettlern u. s. w. machte. Die France predigte laut die Legitimität der ältern Linie, und verlangte die absolute Herstellung des alten Régime. Die Quotidienne hielt sich an die von Chateaubriand 1816 und von Polignac 1829 interpretirte Charte von 1814. Die Gazette de France verlangte Wiedereinsetzung der Generalstaaten und Provincialstände. Die Europe wandte sich an die europäische Diplomatik und forderte den auswärtigen Aristokratismus auf dem Unwesen in Frankreich ein Ende zu machen. Es beurkundete sich aber, hinter diesem Allem, eine große Unmacht; weder Hund noch Katze, weder Ameise noch Floh regten sich im ganzen Frankreich. Die Republicaner lachten, die Opposition zuckte die Achseln, ja der Tiers-Parti mit Ausnahme des incorrigibeln Constitutionnel hatte gegen die Legitimisten zu polemisiren aufgehört; die Doctrinäre ärgerten sich, daß sie sich nicht durch die Legitimisten verstärken und sie in ihren Schooß absorbiren konnten; die Ministeriellen wurden beschämt über die Art, wie der Legitimismus sie und ihre Idole behandelte, und Hr. v. Montalivet glaubte sich durch ihre Befeindung fortgesetztes Ansehen im Generalstabe der Pariser Nationalgarde verschaffen zu können. Wer aber seinen Unwillen ganz an den Tag legt, das ist der Herr im Lande. Er kennt die politische Nullität der Partei, aber auch die moralische und financielle Bedeutung der Häupter derselben; dieser Masse wird er über kurz oder lang in den Wahlcollegien bedürftig seyn. Unter den kleinen Bürgern gibt es zu bewegliche Elemente nach unten, die zu nahe an Oppositionssucht streifen, obwohl nur durch unbestimmte Gefühle geleitet und mit einer großen Gedankenlosigkeit gepaart. Sie werden, in den kleinen Ortschaften, durch Advocaten, Notarien und Mediciner geleukt, und unter diesen Classen besonders recrutirt sich die Opposition, welche zu den Fahnen der Themis und des Aesculap schwört, und das Land aufschneiden möchte wie der Chirurgus b
Schäden zu entdecken, dann den Körper
aufrecht stellen. Man denke sich nun, wel
geben muß, diese Incorrigibeln mit einer
sinnigen politischen Fanatismus Coquetter
Da Hr. Berryer ein Mann von großer V
seine Advocatur aufgegeben hat, um sich d
Legitimismus zu ergeben, da er persönlich
Thiers und Hrn. Mauguin, und nur allem
so wie allem rein Doctrinellen antipathisch i
daß man ihn besonders niederzudrücken gede
politischbedeutende Organ der Partei. Ebe
ein Gewitter auf die legitimistischen Blät
Absicht ist klar: man will die Legitimisten n
aufopfern, man will sie nur zum Schweigen b
tiren was amortirbar ist, und sie in sich au
gen Gefahren von Seite des Demokratismu
sind Kinder, die man züchtigt, um ihre Erz
aber nicht um sie im Raspelhaus zur Arbeit

Das hannover'sche Mani

* Vom Neckar. Wenn der Eindruck,
Manifest aus Hannover in unsern Gegenden
selbe in ganz Deutschland ist — und es ist b
fein — so darf dasselbe als eines der wicht
der Julivsrevolution genannt werden. Ei
Schritt gegen die staatlichen Gestaltungen, we
len deutschen Ländern der Geist erzeugt hat,
gen Reihe von Jahren die Ansichten der gr
mer mehr und mehr beherrschend, durch das
eigniß in einem Nachbarlande plötzlich in he
derte. Daß diese Gestaltungen nicht überal
und mit frohem Muthe von den Regieru
worden waren, durfte man wohl annehmen
wohl von Wenigen an einen so bald erfolgenl
selben geglaubt, da man so ziemlich allg
Compromiß betrachtete, durch welche noch n
unbeschränkten Fürstenrechten noch gefährliche
kauft seyen, und an welchem zu rütteln für
meisten aber für das monarchische Interesse, n
Man hat sich getäuscht, sehen wir, wenigstens
ob auch in deren Grund, muß sich bald zeige
Vieles wieder als in Frage gestellt betrachte
seit einigen Jahren als beseitigt annehmen
namentlich auch aus der Freude sol
Beifall das Manifest schwerlich ger
wenigstens es nicht abgesehen hat. Sey ma
ner politischen Ueberzeugung, welcher Art n
rechtigkeit muß man dem Entschlusse der neu
Hannover zollen, daß er offen und, da Unüb
so hochwichtigen und für die Rathgeber in b
eigentlich hochbedenklichen Sache unmöglich an
kann, tapfer ist. Er verdient auch insofern B
kennung, als er in rechtlicher Beziehung b

schärfste stellt, indem er sich auf das bestimmteste gegen zwei wichtige Sätze ausspricht, welche bis jetzt wohl von den Meisten als unumstößlich angesehen wurden, und über deren Gültigkeit und Haltbarkeit nun nothwendig und zwar auf eine auch für andere Länder maßgebende Weise entschieden werden muß. Der erste dieser Sätze ist, daß ein Regierungsnachfolger die formell und materiell gültig zu Stande gekommenen Regentenhandlungen seiner Vorgänger ebenfalls als zu Recht bestehend anzuerkennen habe. Der andere aber ist, daß der Art. 56 der Wiener Schlußacte, nach welchem „die in anerkannter Wirksamkeit bestehenden landständischen Verfassungen nur auf verfassungsmäßigem Wege wieder abgeändert werden können," nicht bloß die Völker, sondern auch die Regenten Deutschlands binde. Ueber den erstern Satz spricht sich allerdings das Manifest nur indirect, über den zweiten sogar gar nicht aus: allein man muß natürlich voraussetzen, daß die Rathgeber des neuen Monarchen, welche ihn zu den jede wörtliche Erörterung an Stärke übertreffenden, entschiedenen, und möglicherweise so weit führenden, thatsächlichen Erklärungen aufmunterten, solche Anfangsgründe des öffentlichen Rechts ihres Vaterlandes gekannt und sich mit einer schlagenden Widerlegung der bisher angenommenen Auslegung gerüstet haben. Man darf somit ohne Zweifel hoffen, daß die Theorie der k. hannover'schen Regierung bald auf eine lichtvolle Weise wird auseinandergesetzt werden, zur Beruhigung der eigenen Unterthanen, und zur Belehrung und Nachachtung für andere, dießmal noch nicht Betheiligte, vielleicht selbst als Antwort auf Bemerkungen von Seite des deutschen Bundes; und man muß auf die Erscheinung dieser Beweisführung um so begieriger seyn, je bestimmter und häufiger man auch von solchen Männern, welche man für stimmfähig in Fragen des öffentlichen Rechtes ansieht, die Richtigkeit der bisher angenommenen Ansicht vertheidigen hört, und je scheinbarer, wie wirklich nicht zu läugnen steht, die Argumente derselben dem unbelehrten schlichten Verstande vorkommen. Die gegen die Theorie des Manifestes vielfach gehörten Gründe sind nämlich folgende. Was die Anerkennung der Regentenhandlungen des Vorfahrers betreffe, so sey es im Allgemeinen unbestritten, daß die Abstammung von einer regierenden Familie zwar allerdings unter gewissen Voraussetzungen das Recht gebe, die durch den Tod des bisherigen Inhabers erledigte Krone vor allen Andern zu erwerben; daß aber dieser Wechsel in der Person des Regenten in dem Rechtszustande des Staates und seiner Angehörigen keine Veränderung mache, vielmehr der neue Fürst die Regierung nur eben so übernehmen könne, wie sein Vorgänger sie ihm habe hinterlassen können. Nur solche Rechte machen hievon eine Ausnahme, welche der Verstorbene entweder gegenüber von seiner individuellen Person oder ausdrücklich nur für die Dauer seines Lebens eingeräumt habe. Zu solchen an die Person geknüpften Rechtszuständen gehören aber die durch eine der Absicht nach für viele künftige Generationen gegebene Verfassungsurkunde eingeführten Ansprüche und Verbindlichkeiten keineswegs. Dieß erkläre das hannover'sche Grundgesetz zum Ueberfluß ausdrücklich, indem es, in §. 3, jedem neuen (nach Wilhelm IV folgenden) Könige die Bestätigung der Verfassung ausdrücklich vorschreibe. Zwar scheine allerdings das Manifest die Verfassungsurkunde unter die Kategorie solcher an die Person des verstorbenen Königs geknüpfter Verhältnisse stellen, und namentlich hiefür den Grund geltend machen zu wollen, daß Se. Maj. der jetzt regierende König als Prinz nicht seine Zustimmung zu diesem Gesetze gegeben habe: allein hier eben liege ein offenbarer Irrthum vor. Die im Jahr 1833 beim Abschlusse des Verfassungsvertrags in unbestrittener Gültigkeit gewesenen Haus- und Staatsgesetze Hannovers haben den Agnaten nirgends ein gegen den regierenden König wirkendes Veto bei neuen Gesetzen eingeräumt, somit habe die Verfassung zu ihrer Gültigwerdung einer Zustimmung derselben auch gar nicht bedurft, ihre Bestimmungen seyen in das Eigenthum der Unterthanen einzeln und sammt und sonders rechtskräftig übergegangen, und können nur auf die in der Verfassung selbst vorgeschriebene Weise wieder geändert werden. Wolle das Manifest aber gar darauf fußen, daß der neue Regent auf einen Bruder, nicht aber auf den Vater folge, mit andern Worten, daß Regentenhandlungen nur Descendenten, nicht aber auch Seitenverwandte binden, so würde dieser, im Staatsrechte auch bis jetzt unerhörte, Satz offenbar ganz identisch seyn mit der, doch sicherlich unhaltbaren, Behauptung, daß nur Descendenten, nicht aber auch Seitenverwandte rechtmäßige und mit der vollen Staatsgewalt ausgerüstete Fürsten seyn können. Ueberhaupt sey es ein mehr als bedenklicher Gedanke, bei Regierungs- und Thronrechten nicht das bestehende, positiv gültige Gesetz als Grundlage anzunehmen, sondern zurückzugreifen auf angebliche, durch diese jüngsten Gesetze geänderte Rechte von Vorfahren; denn wer es dann hindern könne, wenn auch andere Betheiligte, z. B. die gesammten Unterthanen, ebenfalls zurückzugehen verlangen auf ihre angeblich früheren Zustände, am Ende auf die Zeit in den deutschen Urwäldern vor Gründung irgend einer fürstlichen Gewalt, wenigstens vor der des jetzt regierenden Hauses? Eine Krone sey eine Erbschaft, welche mit mancherlei gültigen Legaten belastet sey: es stehe also nicht frei jene anzunehmen, diese zu verwerfen; wohl aber möge, wenn die Legate allzubeschwerlich erscheinen, auf die Antretung ganz Verzicht geleistet und das Erbe, wie es eben sey, dem jetzt Nächsten überlassen werden. Noch weniger, so hört man viele Stimmen, könne der Sinn des Art. 56 der Schlußacte so aufgefaßt werden, wie das Manifest dieses stillschweigend zu thun scheine. Die Worte seyen klar und unzweideutig, somit könne nach den allgemein anerkannten Regeln der Auslegungskunst keine mehr als die Hälfte des Wortlautes wegnehmende Beschränkung hinein interpretirt werden. Ueberdieß sey es aus der Geschichte des Karlsbadener Congresses und der Wiener Ministerialconferenzen wohl bekannt, daß auf den letzteren die Tendenz keineswegs dahin gegangen sey, die constitutionellen Einrichtungen Deutschlands jeder Willkür preiszugeben, sondern im Gegentheil haben sie, innerhalb bestimmter, von unsern Demagogen so oft und so ungerecht angegriffener Schranken, aufrecht erhalten und gesichert werden sollen. Allerdings seyen die Ansichten von Privatschriftstellern bekanntlich kein zwingendes Argument für den deutschen Bund, und somit auch nicht für seine Gliederstaaten; allein für den unbefangenen Beurtheiler einer Handlung sey es doch immer von Gewicht, wenn von Klüber bis auf Maurenbrecher alle unsere Publicisten derselben Ansicht seyen. Es sey deßhalb auch wohl nicht vorlaut, wenn man erwarte, daß auch die hohe Bundesversammlung die Auslegung oder die Ignorirung des Manifestes nicht billigen werde, und es sey sogar der ganze Vorfall, bei mancher bedenklichen Seite, eine für die gute Sache höchst

ersprießliche Gelegenheit zu beweisen, daß die Bundeseinrichtungen wirklich nicht bloß gegen, sondern daß sie auch für die Unterthanen wirken, und dadurch manche dem Bunde durch verkehrte und perfide Darstellungen entfremdete Stimme und Neigung in allen deutschen Gauen wieder zu gewinnen. Dieses ungefähr sind die Ansichten, welche man vielfach äußern und ziemlich allgemein billigen hört. Wir maßen uns nicht an, sie zu loben oder zu tadeln: allein unzweifelhaft kann es nur als ein Gegenstand hohen Interesses betrachtet werden, zu sehen, ob und wie sie widerlegt werden können. Als eine unverkennbare Folge der weisen Einrichtung Deutschlands ist es aber jedenfalls zu erkennen, daß gegen diese „Juliusordonnanz" nicht mit Pflastersteinen, sondern nur mit Gründen argumentirt wird und werden kann.

Schweiz.

Die Allg. Schweizer Zeitung (das in Bern erscheinende Organ der Anhänger der alten Zeit) übernimmt die Vertheidigung des königl. hannover'schen Patents in folgender Weise: „Das Decret, womit der König von Hannover bei seinem Regierungsantritt die noch junge, von seinem königlichen Bruder dem Lande gegebene Verfassung über den Haufen wirft, erregt große Entrüstung bei Liberalen und Radicalen. Mit einem Federstrich wird ausgelöscht, was seit sechs Jahren Mode geworden ist, als die einzige Bedingung des Volksglücks zu betrachten. Dieser Federstrich ist in der That ein willkürlicher. Aber er ist deßwegen noch um so bemerkenswerther, als er von einem Könige geführt wurde, während in der jüngsten Zeit man gewohnt war, die Verletzungen und Verspottungen der Verfassungen nur von Demagogen ausgehen zu sehen. Daher rührt das Erstaunen der revolutionären Presse. Sie sieht in dem Decret des Königs einen Einbruch in die Privilegien der Bewegungsmänner. Wir können der Sache keine so strafbare Seite abgewinnen. Der König von Hannover hatte der Verfassung den Eid nicht geleistet. Die Krone wäre auch ohne Verfassung auf sein Haupt gefallen, und er hatte nie eine Verpflichtung eingegangen, sich derselben zu unterwerfen. Wie ganz anders dagegen gestaltet sich das Verhältniß so vieler Demagogen, welche regelmäßig erst der Verfassung, welcher sie allein ihre Erhebung verdanken, feierlich den Eid der Treue leisten, und nachher bei jeder Gelegenheit, wo es ihnen gefällt, dieselbe in ihren wichtigsten Bestimmungen verletzen! Die Verfassung begründete in Hannover keinen gegenseitigen Vertrag zwischen diesem Fürsten und dem Volke, der nur unter beiderseitiger Zustimmung aufgehoben werden durfte. Es handeln daher z. B. die reformirten Glarner, welche, ihre überlegene Zahl benutzend, die mit den katholischen Glarnern eingegangenen alten Verträge einseitig aufheben, und der Minderheit eine neue Verfassung aufzwingen, so wie die eidgenössischen Stände, die einer solchen despotischen Handlungsweise beipflichten und dazu aufmuntern, nachdem ihre Gesandten den 15ner Bund beschworen, tausendmal despotischer als der König Ernst. Zudem sind die Hannoveraner, die wenigstens zu ihren alten Verfassungen und Ordnungen zurückkehren, weit besser daran, als Völker, denen pompöse Verfassungen, Freiheiten und Rechte gerade von denen verheißen, garantirt und beschworen werden, welche nach-

der diese schönen Dinge als eitle Papierwi
offen die absolutistischen Grundsätze ausüben.
Hannover ist demnach nichts Unerhörtes in
viel grellere Beispiele von zerstörten Verfassu
den Beifall der Radicalen erhalten haben
könnten. Besser gar keine Verfassung, als e
jeden betrügt, der sich auf dieselbe stützen w

Großbritanni

Die Londoner Reformassociation läßt ein
ganze Land umlaufen, worin auf die schon
durch eine neue Parlamentsacte aber neu a
schärfsten Strafen für Wahlbestechung aufme
Der Bestechende wie der Bestochene unterl
von 500 Pfd. St., worauf Jedermann klage
ständen aber einer Gefängnißstrafe. Wer e
oder passiver Bestechung verurtheilt ist, ha
Wahlrecht verwirkt, ist unfähig fortan ein
kleiden, ja er verliert — dieß schon nach eine
— sein Bürgerrecht für immer u. s. w.
bei den letzten Debatten über Hrn. Hume'
bestechung toryistischerseits die naive Einre
die Strafen seyen zu scharf, denn Bestechu
vermeiden.)

Während O'Connell vom Lobe des Min
eröffnen die englischen radicalen Blätter, w
lamentsferien, so auch die jetzigen, mit Ver
friedenheit über die Whigs und die Whigmi
tator nimmt es übel, daß dieselben die
die Ihrige vindiciren. In einem „die K
überschriebenen Artikel sagt dieses Journ
brauchte des Königs Aushebungsbefehl schänd
Haar schändlicher, als die Whigs jetzt den
mißbrauchen. Wenn man den Publicis
Street glauben dürfte, so hätte J. M., ka
Throne sitzt, schon angefangen die Wahlen
tanten zu influenciren. Einer dieser Pasqui
schreibt: „Wir haben anzukündigen, daß de
ley, im voraus geschlagen, von dem Wahl
zurücktritt. Dieß ist ein unermeßlicher Vort
mer, weil es entschieden beweist, daß das
nicht länger zweifelhaft ist. Alle Hand
leute, die den Hof bedienen, sagten als
Baronet, sie würden für seinen Gegner stim
ser erster, und ein höchst wichtiger Sieg." —
former in der That, diese Windsorer Kräm
bedienen!" Ein erbaulicher Siegsanfang fü
Ministerium! Doch unser frohlockender Colleg
Königin und der Hof sind nun mit dem
und unsere Souveränin ist nicht länger v
Standpunkt aus, als das Haupt einer engher
selbstsüchtigen Partei zu betrachten." Wir r
gegen ihre whiggischen Verleumder zu Hülfe
fragen wir, anständig, die junge Königin fü
der Votanten in Windsor verantwortlich zu
wahr — aber es ist unglaublich — daß die
Wahljobberei Theil genommen, gewiß, dann

ren Freunde ihre gesetzwidrige Einmischung sub rosa behalten, anstatt sie vor der Welt mit Jubel auszuposaunen. Aber freilich die Whigs sind über ihr ungewohntes Glück bei Hofe allzu entzückt, als daß sie an etwas Anderes denken sollten. Praktiken, welche scandalös genannt wurden, so lange sie die Tories begünstigten, sind, nun sie ihnen selbst nützen, höchst lobenswerth. So lang der Souverän in Einklang mit den Tories handelt, heißt er der Spielball einer Faction; verbindet er oder sie sich aber mit den Whigs, sieh! da ist der Hof auf einmal „mit dem Volk." Erinnert Euch aber, daß von den beiden Factionen die toryistische fünf- bis sechsmal so zahlreich ist als die der reinen Whigs, und dann würdigt die Bescheidenheit dieser Herren, welche die Bekehrung vom Torysmus zum Whigthum als mit dem Uebergange von einer Partei zum Volk gleichbedeutend setzen. Der Himmel helfe Ihrer Maj., wenn sie sich bloß auf Whigs zu stützen hätte! Fern sey es von uns, eine Veränderung bei Hof zu wünschen; wir freuen uns, daß die Königin Lord Melbourne unterstützt, und wünschen nur, daß seine Anhänger den Namen der Königin etwas discreter behandelten. Wir freuen uns, daß der Premier jetzt die Macht besitzt, seine ganzen Maaßregeln durchzuführen, daß ihm jeder Vorwand genommen ist, dieselben nach dem Tory-Leisten zuzuschneiden. Kurz, wir wünschen, daß die Aufrichtigkeit der Minister nun endlich vollständig erprobt werde, und daß es zu Tage komme, in wie weit an dem Nichtfortgang der Verbesserung unserer Institutionen wirklich die Tories Schuld hatten." — Der True Sun sagt aus Anlaß der Durham'schen Adresse: „Lord Durham scheint von der allgemeinen Ansteckung ergriffen zu seyn: er schreibt so, daß man kaum sagen kann, was eigentlich seine politischen Ansichten sind; er wirft Principien- und selbst Partei-Unterschiede weg, und scheint mit uns begriffen zu haben, daß die Zeit nahe ist, wo wirklich die Maxime gelten wird: „Maaßregeln und nicht Menschen!" Er sagt allerdings: „Dieß ist kein Moment, wo Schläfrigkeit oder Apathie geduldet werden dürfen;" doch wenn Schläfrigkeit und Apathie nicht schon Mode gewesen wären, so möchte Lord Durhams Manifest sie leicht in die Mode gebracht haben. Doch der politische Eifer muß noch mehr erlahmen auf solche Aeußerungen von Lord Durham, welche die Tories veranlassen, ihn als den Ihrigen anzusprechen. Aber Lord Durham hatte gewiß keinen solchen Zweck im Auge; politische Trägheit war schon in der Mode, als er nach England kam, und wenn er sie durch seine Annahme derselben bestätigt hat, so liegt der Fehler nicht an ihm, sondern an denen, die während seiner Abwesenheit einen Zustand der Dinge herbeigeführt haben, wobei klar definirte und ernstliche politische Glaubensbekenntnisse als lächerlich erscheinen würden. Als eine Bewerbung um einen Sitz im Cabinet betrachtet, dürfte Lord Durhams Brief ein gänzlicher Fehlschuß seyn. Es sitzen Leute im Cabinet, die weder ihn, noch seine (dießmal verschwiegenen) Principien lieben. Diese Leute werden nicht, wie der Standard, an seine Anhänglichkeit an das „Haus der Lords" und die „Staatskirche" glauben. Er müßte ihnen wenigstens versprechen, eine nichtsthuende Regierung nicht zu incommodiren; aber ein solches Versprechen könnte ein Mann wie Lord Durham, wenn er es auch gäbe, nicht halten. In einem reinen Whigministerium kann Lord Durham nimmermehr sitzen. Seine Zeit ist noch nicht gekommen, und darum müssen alle, die, wie wir, ihn geachtet und bewundert haben, wünschen, daß er seine Zeit schweigend abgewartet hätte."

Niederlande.

Aus Holland, 19 Jul. Se. Maj. der König von Würtemberg und II. kk. HH. die Prinzessinnen Marie und Sophie haben in den letztern Tagen mit II. kk. HH. dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich der Niederlande und dem Prinzen und der Prinzessin Albrecht von Preußen die französische Oper im Haag mit ihrem Besuch beehrt. — Wegen Anwesenheit der fremden hohen Gäste in der Residenz wird die königliche Familie dieses Jahr nur einen kleinen Theil des Sommers auf dem Lustschloß Loo zubringen, und erst im nächsten Monat dahin abgehen. Die Umgebungen des Haag sind übrigens so ländlich, daß diese ganz offene Stadt immer noch mit einem großen prachtvollen Dorfe verglichen werden darf. In Scheveningen sind in den letzten Wochen nur wenige Badegäste eingetroffen, und die Frequenz steht der vorjährigen nach. Dagegen ist Scheveningen im Sommer ein Lieblingsspaziergang der Bewohner des Haag, und in dem dortigen Badehause trifft man während der Saison stets eine ausgewählte Gesellschaft. — Die Ernennung des päpstlichen Nuncius am königlich bayerischen Hofe, Grafen Mercl d'Argenteau, zum Commandeur des niederländischen Löwenordens hat bei Manchen zu besondern Vermuthungen geführt. Diese zerfallen aber in nichts, wenn man sich ins Gedächtniß zurückruft, daß Graf Mercl d'Argenteau früher Oberst-Adjutant unsers Königs gewesen, und Se. Maj. demselben bei seinem neulichen Besuch im Haag durch diese Ernennung ein Zeichen seines besondern Wohlwollens geben wollte. (D. C.)

[2563-64]

Anzeige für Eltern und Vormünder.

Unterzeichneter gibt sich hiemit die Ehre, Eltern und Vormündern, welche sich nach einer Erziehungs-Anstalt umsehen, ergebenst anzuzeigen, daß er noch einige Zöglinge in sein, vor einem Jahre erst gegründetes Institut aufzunehmen wünscht. Dasselbe hat nämlich zum Zwecke eine geringe Anzahl Knaben aus den höhern Ständen in aller Einfachheit und ländlicher Zurückgezogenheit religiös zu erziehen und sie durch gründlichen Unterricht in der Religion, der Geographie und Geschichte, der Mathematik, den alten und neuen Sprachen und andern untergeordneten Fächern für jede künftige ehrenhafte Laufbahn gehörig vorzubereiten. Die neuern Sprachen, d. h. die französische, englische, italienische und deutsche, werden nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch betrieben, so daß jeder fähige Zögling es darin zur Sprechfertigkeit bringen kann.

Das Local der Anstalt liegt in einer sehr gesunden und freundlichen Gegend am nordöstlichen Abhange des Kantons Appenzell; umgeben von den dazu gehörenden Wiesen voller Fruchtbäume, mit einer prächtigen Aussicht auf den Bodensee und Schwaben, vereinigt es bereits Alles, was das stille Landleben genußreich und besonders für die Jugend so wohlthätig macht. Die eben begonnenen Ferien gehen mit dem 14 k. M. zu Ende, und ist somit der 15 August der günstigste Zeitpunkt zum Eintritt in die Anstalt. Der Preis der Pension ist jährlich 24 Louis'dor. Für nähere Auskunft wende man sich gefälligst an

M. Hohl, Erzieher
im Institut zu Wolfshalden, Kant. Appenzell.

[illegible] an ihm, sondern an denen, die [illegible] den Zustand der Dinge [illegible] und [illegible] politische [illegible] scheinen würden. [illegible] [illegible] [illegible] werden nicht, wie der [illegible] das „Haus der Lords“ und die [illegible] müßte ihnen wenigstens [illegible] tung nicht zu incommodiren; [illegible] ein Mann wie Lord Derby [illegible] ten. In einem reinen [illegible] nimmermehr sitzen. [illegible] darum müssen alle, die, wie wir, [illegible] ben, wünschen, daß er seine Zeit [illegible] ter hätte.“

Niederlande.

Aus Holland, 19 Jul. [illegible] [illegible] und JJ. KK. HH. die [illegible] haben in den letzten Tagen [illegible] der Prinzessin Friedrich der [illegible] der Prinzessin Albrecht von Preußen [illegible] Haag mit ihrem Besuch [illegible] fremden hohen Gäste [illegible] dieses Jahr nur einen kleinen Theil [illegible] schloß [illegible] zubringen, [illegible] den. Die Umgebungen des Haag [illegible] diese ganz offene Stadt [illegible] neuen Dorfe verglichen [illegible] den letzten Wochen [illegible] Frankreich steht der [illegible] Sommer ein Lieblings[illegible] in dem heutigen [illegible] eine ausgewählte Gesellschaft [illegible] den [illegible] am Königl. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible] [illegible]

[illegible] und Vormünder.

[illegible]

M. Hohl, [illegible]

[illegible] zu Wolfshalden. [illegible]

[2557] **Präclusions-Erkenntniß.**

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern werden alle diejenigen etwaigen Interessenten, welche auf das unterm 6 April 1851 (Isarkreis-Intelligenzblatt vom 27 April, 22 Junius und 23 August 1851. St. XVII. XXV und XXXIV; Münchner politische Zeitung vom 22 April, 28 Mai und 2 August 1851. St. 104, 134 und 191; dann Allgemeine Zeitung Außerordentliche Beilage vom 25 April, 19 Junius und 20 August 1851, St. 145 und 144, 220 und 221, dann 317 und 318) sub. nr. 8 ausgeschriebene, in den Depositions-Büchern zur Verlassenschafts- und Debitsache des Korbinian Franz Joseph Grafen von Seiboltsdorf auf Högertshausen vorgetragene Depositum an Geld und Effecten innerhalb des vorgesetzten sechsmonatlichen Termins keine Ansprüche vorgebracht haben, mit diesen ihren allenfallsigen Ansprüchen auf das fragliche Depositum hiermit als ausgeschlossen erklärt.

Landshut, den 15 Junius 1857.

Königl. Appellationsgericht, für den Isarkreis.

v. Hörmann Präsident.

Hacker, Secretär.

[2558-60] **Liquidations-Edict.**

Im Namen Seiner Königl. Majestät von Bayern.

Der k. b. Kämmerer und des k. b. Ludwigs-Ordens Ehrenritter Johann Anton Mandl Freiherr von Deutenhofen zu Tüßling, ist Willens, aus seinen in den Bezirken der k. Landgerichte Altötting, Eggenfelden und Mühldorf gelegenen Familien-Gütern Tüßling, Hochholding und Moroldinq, Furth und Klugham, der Hofmark Stetten, genannt Hohenbuchbach, dann Haselbach mit Einschluß der darauf ruhenden Stiften und Gülten ein Familien-Fideicommiß zu errichten, resp. das ehedem schon bestandene zu erneuern.

Es ergeht daher auf den Grund des Edicts vom 26 Mai 1818 §. 27 an alle zur Zeit noch unbekannten Gläubiger, welche hinsichtlich des zum Fideicommisse bestimmten Vermögens persönliche oder hypothekarische Forderungen zu machen haben, die Aufforderung, diese um so gewisser

binnen 6 Monaten

bei dem unterzeichneten Gerichtshofe anzumelden, als sonst nach Verstreichung dieses Termines das obgedachte Vermögen, als ein Familien-Fideicommiß würde immatriculirt werden, folglich dieselben wegen der nicht angezeigten Forderungen sich nicht mehr an die Substanz des Fideicommiß-Vermögens, sondern nur an das Allodialvermögen des Schuldners oder in dessen Ermanglung an die Früchte des Fideicommisses zu halten berechtigt seyn sollten, und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie denjenigen Gläubigern nachgeben, welche sich innerhalb des gedachten Termins gemeldet haben.

Straubing, am 18 Julius 1857.

Königl. b. Appellationsgericht für den Unter-Donaukreis.

v. Molitor, Präsident.

Sighart, Secretär.

[2451-53] **Edictal-Ladung.**

Nach dem Corbinian Gruber, Hausbesitzer und Mühlarzt dahier, gebürtig von Steinkirchen (k. Landgericht Pfaffenhofen), seit dem Monate März 1835 von hier abwesend ist und sein Aufenthalt bisher nicht ermittelt werden konnte, so wird derselbe oder seine allenfallsige Descendenz auf die von der k. Administration des Emeritensfonds gegen ihn, wegen rückständiger Hypothek-Zinsen, gestellte Klage nach Vorschrift Cod. jur. cap. V. §. 5. Nr. 1 und Cod. civ. P. I. cap. VII. §. 59. Nr. 2 et ibid. in notis lit. m. hiermit edictaliter vorgeladen, in Zeit

drei Monaten,

vom heutigen an, um so gewisser hierorts einen Mandatar aufzustellen, als außerdem der für ihn und sein Haus provisorio modo bestellte Curator, k. Advocat Dr. Hegel, definitiv bestätigt, und mit diesem auf seine Kosten, Wag und Gefahr in rubricirter Streitsache die gesetzlichen Verhandlungen gepflogen werden würden.

Am 4 Julius 1857.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Albosser.

[2489-91] **Bekanntmachung.**

Die verstorbene Benedictiner-Nonne zu Niedernburg, Giesela Lechner, besaß eine 4% Obligation des hiesigen städtischen Versatzamtes zu 300 fl. vom 9ten April 1817, welche in dem Besitze des Instituts der englischen Fräulein zu Niedernburg übergegangen, und auf den wahrscheinlich fingirten Namen Katharina Maierhofer ausgestellt ist.

Da nun das Institut der englischen Fräulein zu Niedernburg die fragliche Obligation gerichtlich umgeschrieben wissen will, so werden obige Kath. Maierhofer, oder alle diejenigen, welche auf diese Obligation Ansprüche zu machen glauben, hiemit aufgefordert dieselben

binnen 6 Monaten

um so mehr bei dem diesseitigen Gerichte geltend zu machen, als außerdem die von dem Institute der englischen Fräulein verlangte Umschreibung erfolgen wird.

Den 4 Julius 1857.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Passau.

Burger, Dir.

van Douwe, Prot.

[2437-39] **Edictal-Ladung.**

Das unterfertigte Gericht hat in der Verlassenschafts-, nunmehr Schuldursache des Friedrich Wilhelm Schulze, Kunstgärtners zu Friedenheim und ehedem Bürgermeisters zu Pappenheim, unterm heutigen den Universal-Concurs beschlossen und demnach folgende gesetzliche Edictstage festgesetzt:

1) Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf

Dienstag, den 5 Septbr. l. J.,
Vormittags 9 Uhr;

2) zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Dienstag, den 10 Octbr. l. J.,
Vormittags 9 Uhr;

3) zum Schlußverfahren
a) für die Replik an
Freitag, den 1[illegible]
Vormittags
b) für die Duplik au[f]
Freitag, den 2[illegible]
Vormittag[s]

Sämmtliche bekannte [illegible] biger der Verlassenschaft [illegible] öffentlich unter dem Recht[snachtheile] [illegible] daß das Nichterscheinen [illegible] die Ausschließung der For[derungen] [illegible] cursmasse, das Nichtersch[einen] [illegible] Edictstagen die Ausschließ[ung] [illegible] selben vorzunehmenden [illegible] hat.

Zugleich werden alle die[jenigen] [illegible] einen zur Verlassenschafts[masse] [illegible] gehörigen Gegenstand in [illegible] gefordert, selben bei Ver[meidung] [illegible] Ersatzes bei unterfertigtem [illegible] lich ihrer Rechte zu überg[eben].

München, am 26 Ju[nius] [illegible]

Königl. Landgeri[cht] [illegible]

Kutt[illegible]

[2455-57] Johann Ben[illegible] Karlstadt, geboren am 2[illegible] fernte sich von hier ums [illegible] zuerst unter den Seiferti[illegible] und soll später nach Oes[terreich] [illegible] und sich einige Zeit zu Wie[n] [illegible] auch dort in den Militärdien[st] [illegible] länger als 50 Jahren so[ll er nichts mehr von sich] haben hören lassen, und [illegible] sten Verwandten desselbe[n] [illegible] Erben des Franz Dionys [illegible] burg darauf an, ihn für v[erschollen zu erklären].

Es wird daher Johann [illegible] wie dessen etwaige Erben [illegible]

6 Mona[ten]

von heute an dahier zu stel[len] [illegible] Person gehörig auszuweis[en] [illegible] oder dessen Erben zu gew[ärtigen] [illegible] daß sie etwa treffende noch [illegible] mögen an die Antragsteller [illegible] Sicherheit überlassen werde[n].

Karlstadt im Unterma[inkreis] [illegible]

Königl. bayer. L[andgericht].

v. n.

J. M. Leinfel[illegible]

[2505-7] **Edictalladung.**

Die untenverzeichneten abwesenden Personen oder ihre Erben haben sich binn[en] [illegible] zum Empfang ihres Vermögens hier zu melden, widrigenfalls dasselbe ihre[n] [illegible] begehrenden Verwandten ohne Caution überlassen wird.

Hammelburg, den 13 Julius 1857.

Königliches Landgericht.

Kapp, Landr.

Verzeichniß der Abwesenden.

Fortlauf. Nr.	Namen.	Heimath.	Dauer der Abwesenheit.	Bem[erkungen]
1.	Johann Joseph Hüfner .	Hetzlos . .	seit 1811	mit den g[illegible] furt'sch[illegible] Rußlan[d] [illegible]
2	Kaspar Kraft	Diebach . .	dito.	
3	Wilhelm Kraft	Diebach . .	dito.	
4	Johann Bott	Diebach . .	seit 1812	
5	Georg Glück	Wartmansrod	dito.	
6	Michael Kreß	Hundsfeld .	dito.	
7	Georg Rüth	Hundsfeld .	dito.	
8	Kaspar Niebling	Unternethal	dito.	
9	Kaspar Müller	Hammelburg	dito.	
10	Kaspar Aul	Diebach . .	dito.	
11	Michael Aul	Diebach .	seit 1807—1808	ging als Sc[illegible] derschaf[t] [illegible]
12	Johann Heinrich Schmitt .	Thulba . .	seit 1790	ging als Bü[illegible] derschaft [illegible]
13	Maria Barbara Schmitt, verehelichte Jopp	Thulba . .	seit 1806	mit ihrem [illegible] Jopp na[illegible] wandert [illegible]
14	Peter Merz	Hammelburg	seit 1797	ging als Sc[illegible] derschaft [illegible]

Digitized by Google

[2576] **Litterarische Anzeige.**

Den Preis der in meinem Verlage erschienenen

Zeitschrift
für
Philosophie und katholische Theologie.

In Verbindung mit vielen Gelehrten
herausgegeben von
Dr. Achterfeldt, Dr. Braun, Dr. Scholz und Dr. Vogelsang.
18 bis 19tes Heft

habe ich für unbestimmte Zeit von 19 Rthlrn. auf 12 Rthlr. ermäßigt, wozu dieselbe durch jede Buchhandlung Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz bezogen werden kann.

Köln, im Junius 1837.

M. Du-Mont-Schauberg.

[2571] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Malerische Reise
in
Süd- und Nordamerika.

Eine geordnete Zusammenstellung des Wissenswürdigsten von den Entdeckungsreisen eines Columbus, Las Casas, Oviedo, Gomara, Garcilazo de la Vega, Acosta, Fresier, La Condamine, Ellis, Ulloa, Phipps, Adair, Castellux, Molina, Bartram, Stedmann, Mackenzie, Montgomery, Pike, Azara, Humboldt, Bradbury, Antonio del Rio, Franklin, Beltrami, Collot, Long, Mawe, Miers, Hamilton, Cochrane, Clarke, Rengger, Aug. von Saint-Hilaire, Spix und Martius, Prinzen von Neuwied, d'Orbigny u. a. m., verfaßt von einer Gesellschaft Reisender und Gelehrten, unter der Leitung des Herrn Alcide d'Orbigny. Deutsch von Dr. A. Diezmann. In Lieferungen in 4to. Mit gegen 500 Abbildungen.

1 Lieferung. 3 Bogen. 4 Kupfer.

Diese „malerische Reise in Amerika" ist das Werk des Hrn. von Orbigny, der das amerikanische Festland acht Jahre lang durchwanderte, überall mit scharfem Blick beobachtete und kostbare Resultate zurückbrachte. Nächst diesen Resultaten enthält dasselbe das Merkwürdigste und Wesentlichste der Geographie, der Naturgeschichte, der Archäologie, der Litteratur, der Künste des alten und neuen Amerika's, der Sitten und Gebräuche der civilisirten und wilden Bewohner, nach den Arbeiten der alten und neuen Reisenden, und es ist sonach ein vollständiges und encyklopädisches Buch über Süd- und Nordamerika, der Kern aller bisher über diese Länder erschienenen Schriften.

Die Reise in Amerika erscheint in 16 bis 18 Lieferungen von einigen Bogen Text mit jedesmal 12 bis 16 fein gestochenen Vignetten aller 4 bis 6 Wochen. Der Preis für jede Lieferung ist äußerst billig zu

6 Groschen oder 27 Kr.

bestimmt worden.

Leipzig,

Industrie-Comptoir (Baumgärtner).

Vorräthig in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg, K. Gerold 2c. in Wien, Joh. Millikowsky in Lemberg, königl. Hofbuchhandlung in München, in den Buchhandlungen zu Grätz, Prag, Pesth, Linz, Salzburg, Innsbruck, Lindau am Bodensee 2c.

[2583] Ganz

neue Erfindung.
Die Jordan-Quelle,

ein mechanisches Kunstwerk zum Nutzen und Vergnügen,

mit welcher, wo möglich, allerlei Maschinen auf die wohlfeilste Weise in Bewegung gesetzt und in steter Bewegung erhalten werden können, die bisher durch Wasser, Wind, Dampf, Pferde oder Menschen getrieben werden mußten. 5 Bogen in gr. 8. mit einer Abbildung auf einem großen Bogen.

Für 6 gGr. durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Kittlitz, den 1 Julius 1837.

C. G. Zobel.

[2516] So eben ist erschienen:

Napoleon
und der
Herzog von Vincenza.

Nach den vertraulichen Mittheilungen
Coulaincourts,
Großstallmeister, Gesandten in St. Petersburg und Minister des Aeußern des Kaiserreichs,
von
Charlotte von Sor.
Herausgegeben
von
R. O. Spazier.

Ersten Bandes erste Hälfte. 8. broschirt
15 gr. oder 1 fl.

Noch sind die Quellen nicht alle erschöpft, die einst der unpartheiischen Geschichte Napoleons, jener wichtigen Epoche und ihrer fast unbegreiflichen Ereignisse, dienen werden. Es muß da-

[2527—28] Die unterzeichnete Verlagshandlung erlaubt sich darauf aufmerksam zu machen, daß mit dem 1 Julius auf das

Pfennig = Magazin

ein neues Abonnement begonnen hat und bei allen Buchhandlungen und Postämtern mit 1 Thlr. für das Semester Bestel[lung] gemacht werden kann.

Die seit dem Beginn dieser Zeitschrift ihr geschenkte allgemeine Theilnahme, welche sie als das Bedürfniß eines großen Kre[ises] von Lesern erscheinen ließ, sich stets zu erhalten, scheuen Redaction und Verleger weder Mühe noch Kosten. Wie bisher, wird im nächsten Semester die größte Aufmerksamkeit auf eine zweckmäßige Auswahl der Abbildungen und eine belehrende und un[ter]haltende Anordnung des Textes gerichtet seyn.

Jeden Sonnabend erscheint eine Nummer von einem Bogen, und die Nummern werden wöchentlich, oder auf Verlan[gen] monatlich, ausgegeben. Der Preis der frühern Jahrgänge, die fortwährend in guten Abdrücken zu haben sind, beträgt: I., 52 N[rn.,] 2 Thlr.; II., 39 Nrn., 1 Thlr. 12 Gr.; III., 52 Nrn., 2 Thlr.; IV., 53 Nrn., 2 Thlr.

Als zweckmäßiges Unterhaltungsblatt für die Jugend und ihre Freunde empfehle ich das

Pfennig = Magazin

für Kinder.

Jeden Sonnabend erscheint eine Nummer von einem Bogen mit vielen Abbildungen, und die Ausgabe findet monatlich st[att.] Der Preis für den ganzen Jahrgang beträgt nur Einen Thaler. Der 1ste bis 3te Jahrgang sind noch zu gleichen Preisen [zu] erhalten. Leipzig, im Julius 1837.

F. A. Brockhaus.

[2474]

ANZEIGE

für

Aerzte, Wundärzte und Studirende.

Bei **C. Scheld & Comp.** in **Leipzig** u. **Baltimore** ist nachstehendes empfehlungswerthe Werk erschienen und kann durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz bezogen werden:

Handbuch

der

medicinischen Chemie

nach den neuesten und besten Quellen, mit Berücksichtigung ihrer technischen Anwendung bearbeitet für Aerzte, Wundärzte und Studirende, so wie zum Selbststudium und zur Vorbereitung zum Examen

von

Karl Gottlieb Wilhelm Reichel.

Bevorwortet von

Dr. Heinrich Ficinus,

Prof. der Physik und Chemie an der chirurg. medicin. Akademie zu Dresden etc.

2 Abtheilungen, in 8. Preis 1 Rthlr. 18 gr.

Der Zweck des Verfassers bei Herausgabe des hier angezeigten Werkes war theils Aerzten und Wundärzten eine leicht zu überblickende, dem jetzigen Stande der Wissenschaft angemessene Zusammenstellung des Wichtigsten aus der auf Medicin und Chirurgie angewandten Chemie darzubieten, theils dem die Medicin Studirenden ein Buch in die Hand zu geben, welches durch möglichst deutliche Darstellung der abgehandelten Gegenstände zum Selbststudium geeignet seyn soll. Da nun das Studium der Chemie, welche neuerlich reifsende Fortschritte gemacht hat und mit jedem Tage für die gesammte Medicin wichtiger geworden ist, für Jeden, der sie, wie meist bei Aerzten, so nothwendig sie denselben auch ist, der Fall seyn mag, nicht zur Hauptsache machen kann, mit den gröfsten Schwierigkeiten verbunden ist, so war die Idee des Verfassers: dieses wichtige Studium durch eine Schrift von dem Umfange und der Einrichtung der hier angezeigten zu erleichtern, unstreitig eine glückliche, und es läfst sich wohl erwarten, dafs dieselbe überall Anklang finden wird. Wenigstens verdient sie diefs im hohen Grade, da der Verfasser aus den jetzt voluminös angewachsenen Bänden der chemischen Handbücher mit grofser Umsicht und grofsem Fleifs Alles, was dem Arzte und Wundarzte zunächst liegt, klar und deutlich in einem engen Raume zusammengestellt und so für Kosten und Zeitersparnifs, um die es sich in der jetzigen Zeit bei praktischen Aerzten so sehr handeln mufs, sehr gesorgt hat. Wie Referent sich überzeugte, wurde von dem Verfasser, so weitschichtig auch das Gebiet ist, das er abzuhandeln sich vorsetzte, nichts von Wichtigkeit übergangen, ja er hat sogar auf die technische Anwendung Rücksicht genommen; die von ihm benutzten Quellen sind die besten, und auch die Bereicherungen, welche die neueste Zeit der Chemie brachte, sind sorgsam beachtet worden. So ist denn das Werk allen denen, für die es der Verfasser dem Titel nach bestimmte und auf die bei der guten Ausstattung und Feststellung des billigen Preises die Verlagshandlung sah, wiederholt als sicherer Führer und Berather zu empfehlen.

(Summarium aus der gesammten Medicin.)

[2554] Bei Fleischmann in Münc[hen] ist so eben erschienen:

Staatsrath von Hazzi's

Beobachtungen und Bem[er]kungen auf einer Reise [im] Jahre 1836 nach Frankre[ich] und England.

2tes und letztes Heft. gr. 8. 18 gr. o[der] 1 fl. 12 kr.

Der für Deutschland höchst gewichtige In[halt] dieser Schrift des berühmten Hrn. Verfa[ssers] wird allgemeines und großes Interesse erre[gen.]

[2396] Unterhaltungsschrift.

Reise = Lectüre, unterhalten[de] Abenteuer, Schicksale, Fre[u]den und Leiden auf Lan[d] und Seereisen.

8. Nürnbe[rg.] 2 fl. 24 kr.

Eine reichhaltige, interessante kleine Re[ise]bibliothek, die nicht blos auf Reisen, sondern a[uch] hinterm Ofen große Unterhaltung gewäh[rt,] und namentlich in Lesebibliotheken wohl al[len] Romanen vorgezogen werden wird.

Friedrich Campe.

[2471] Eisenbahn und Actien

Bei Wilh. Küchler in Frankfurt [ist] erschienen und durch alle Buchhandlungen [zu] beziehen:

Die Eisenbahn, Original = Lustsp[iel] aus unserer Zeit in 2 Acten. V[on] H. Pierre. Mit einer colorirt[en] Abbildung.

Die Actien oder **der Wettlau[f] nach Hackernheim,** Vorspiel zu[r] Eisenbahn in einem Act. Mit ein[er] colorirten Abbildung.

Preis für beide Bände nur 54 kr.

Pikant und würzig werden Actien = Zeic[h]nungen und Eisenbahn = Wirkungen in obig[en] beiden Piecen dargestellt. Wem es um ei[ne] wohlthätige Zwerchfell = Erschütterung zu thu[n] ist, der wird durch ihre Lectüre befriedigt we[r]den, und somit seinem Leben eine heitere Stun[de] zufügen, wodurch sich der Ankauf dieser Actie[n] hinlänglich verinteressiren dürfte.

[2517] Im Verlag der unterzeichneten Handlung ist so eben folgendes, der Beachtung der HH. Aerzte und Apotheker zu empfehlendes Werk erschienen; es ist zu haben bei Kollmann in Augsburg, Gerold in Wien; Hartleben in Pesth, Borrosch und André in Prag, so wie in allen andern soliden Buchhandlungen:

Die
neuern Arzneimittel;
ihre
physischen und chemischen Eigenschaften, Bereitungsweise, Wirkung auf den gesunden und kranken Organismus und therapeutische Benützung.
Nebst einer Auswahl von Arzneiformeln.
Von
Dr. V. A. Riecke.
30⅔ Bogen in 8. Geheftet. Preis 3 fl. — 1 Thlr. 18 Gr.
Stuttgart, im Junius 1837.
Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.

[2365] Wohlfeiler als jede Pfennigausgabe irgend eines Buchs ist:

Ch. B. Schade's Dizionario manuale Italiano-Tedesco e Tedesco-Italiano. Composto colla più gran diligenza. 2 Tomi. Aggiunto l'accento d'agni parola Tedesca. — Vollständiges italienisch u. deutsches Handwörterbuch ꝛc. 2 Bde. 125½ Bog. in 8. Leipzig, Hinrichs. Wohlfeilste Ausgabe: 1 Thlr. 12 gr.
Ist zu finden in allen Buchhandlungen.

[2000] Von dem **Kirchhof'schen Conversationslexikon der Land- und Hauswirthschaft** ist so eben das 2te Heft (8 Bogen Lexikon-Octav, 8 gGr.) angekommen. Bestellungen darauf nimmt fortwährend an: Matth. Rieger'sche Buchhandlung in Augsburg und die Hof-Buchhandlung von P. J. Bayer in München.

[2581] Bei **G. A. Kummer in Zerbst** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Grundriß der Physik für Schulen, von G. U. A. Vieth. Zweite Auflage, herausgegeben von Dr. J. Götz. Mit einer Kupfertafel. 12 gr. oder 54 kr. rhein.

[2542] Bei **F. A. Leo in Leipzig** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (Augsburg in der Kollmann'schen, Wien in der Gerold'schen, Pesth bei C. A. Hartleben):

Rosen, ein Taschenbuch für 1827—1835. Jeder Jahrgang à 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Vergißmeinnicht, ein Taschenbuch für 1824. 26—1835 (1818-23 u. 25 fehlen bereits.) Von 1824—34 von H. Clauren, 1835 mit Beiträgen von A. v. Suhr, F. von Heyden, C. von Wachsmann, Isidor und J. Krebs. Jeder Jahrg. à 20 gr. 1 fl. od. 30 kr.

[2486—88] In der **Karl Gerold**'schen Buchhandlung in **Wien** ist zu haben und durch alle Buchhandlungen von derselben zu beziehen:

Bericht
über die erste allgemeine östreichische Gewerbsproducten-Ausstellung im Jahre 1835.

gr. 8. Wien. brosch. 12 gr. sächs.

Dieser Bericht enthält Seite I. bis XXXII. zuvörderst eine das Geschichtliche der Sache darlegende Einleitung, welche zwei Anhänge begleiten, wovon der erste „die Gegenstände aus dem technischen Cabinet Sr. Majestät des Kaisers," welche bei der Ausstellung zu jeder Zeit namhaft macht; der zweite ein „alphabetisch geordnetes Namensverzeichniß aller mit goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen oder mit ehrenvollen Erwähnungen ausgezeichneter Fabrikanten und Gewerbsleute" liefert. Hierauf folgt S. 1—554 der eigentliche Bericht über alle zur Ausstellung eingesandten Gegenstände in 14 Rubriken mit namentlicher Anführung derer, aus deren Werkstätten und Fabriken sie hervorgingen. Ein vollständiges Namens-Register der Aussteller S. 555—570 und ein Register der ausgestellten Gegenstände S. 571—600 beschließen einen Bericht, welcher ganz dazu geeignet ist, den ausgezeichneten Standpunkt erkennen zu lassen, auf welchem sich gegenwärtig die Industrie des östreichischen Kaiserstaates befindet.

[2304] **INSTITUT ORTHOPÉDIQUE DE PARIS.**
Au château de la Muette, à Passy, près le Bois de Boulogne.
Dirigé par M. le docteur Jules **GUERIN.**

L'Institut Orthopédique de la Muette est consacré au traitement de toutes les difformités chez les deux sèxes. *Déviations de la taille, Inclinaisons du Cou. Difformités de la poitrine. Claudications et luxations anciennes, Pieds Bots, Courbures des membres, Difformités des genoux.*

De nombreuses guérisons, constatées par les premiers médecins de la capitale, et récemment *renouvelées sous les yeux de deux commissions des Académies des Sciences et de médecine,* attestent l'excellence des moyens employés. Ce qui distingue particulièrement les méthodes de traitement en usage à la Muette, c'est qu'elles tendent toujours à rétablir la santé générale, en même temps qu'elles corrigent les difformités. Aucune rechute n'a encore été observée chez les personnes guéries dans cet établissement.

L'éducation des pensionnaires est continuée avec le plus grand soin par des méthodes appropriées à la position des sujets. Une distance de plusieurs arpens *sépare complétement les divisions* des deux sèxes.

Malgré les nombreux avantages que présente *l'Institut de la Muette*, le prix des traitemens est le même que celui des autres établissemens, et il *est à la portée de toutes les fortunes.*

S'addresser directement à Mr. *Jules Guérin*, pour *avoir le prospectus et les conditions de* la pension.

[2652] Les Courtiers J. Vita Israel, H. Alix et H. E. Daniels procéderont par le ministère de l'Huissier J. Goldsmit à la vente publique et au plus offrant de la superbe Collection de Pierres précieuses, délaissée par feu **Mr. Daniel Abrahams,** Jouaillier, décédé à Amsterdam; consistant en Diamans détachés et montés, Perles fines de première qualité, Rubes, Emeraudes, Saphirs, Topases, Chrysolites, Opales de grandeur extraordinaire, Jacinthes, Peredeaux, Turquoises et différens autres objets d'antiquité et de fantaisie.

La Notice détaillée se trouvera chez les **dits Courtiers,** et sera également distribuée au **Bureau d'Agence et de Commission de A. Goldberg,** à **Amsterdam,** où les objets seront exposés pendant **trois** jours, précédant le jour de la vente, qui se fera au dit Hôtel le 23 août 1837 et jours suivans à 11 heures de relevée, qu'à l'hôtel du grand Doelen au Singel

---

Handels- und Adreß-Comptoir
von
A. Goldberg,
Traducteur Juré am Gerichtshof und Secretarius am hannover'schen Consulate
zu Amsterdam
neben der Post.

Dasselbe wünscht wegen des allgemeinen Nutzens eines solchen Etablissements dessen Wirkungskreis so weit als möglich auszudehnen. — Seine Hauptbeschäftigungen sind:

Stellenbesorgung für auswärtige Personen, die nach Holland zu kommen wünschen.

Miethen von passenden Localen für Fremde.

Besorgung von Annoncen in allen holländischen und auswärtigen Zeitungen.

Besonders aber die Uebernahme von Agenturen und Aufträgen für hiesige Auctionen. —

Ferner beschäftigt sich dasselbe mit der Eincassirung aller Arten Forderungen und Erbtheile, sowohl hier im Land, als auch in Ost- und Westindien.

Hierauf Reflectirende belieben sich mit frankirten Briefen an obige Adresse zu wenden.

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest, und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag — Nr. 209. — 28 Julius 1837.

Portugal. — Spanien. (Depeschen und Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentswahlen.) — Frankreich. (Juliusprogramm.) — Niederlande. — B. N. 209. Italien. (Die Unruhen in Palermo.) — Deutschland. (Nachrichten aus München, Augsburg, Karlsruhe, Frankfurt und Hannover.) — Preußen. — Dänemark. — Türkei. (Brief aus Bukarest.) — Handels- und Börsennachrichten. — A. B. N. 365 und 366. Religionsstreitigkeiten in Holland. — Die Ostseeprovinzen. — Schreiben Louis Bonapartes. — Mexico. — Die hannover'schen Landesblätter über die Verfassung. — Ankündigungen.

Portugal.

Nach Nachrichten in französischen Blättern aus Lissabon vom 6 Jul. ist auf der St. Georgsinsel, einer der Azoren, ein Miguelistischer Aufstand ausgebrochen. Am Jahrestag der Königin hatte sich das Gerücht verbreitet, Ihre Maj. sey todt, und zwei Fregatten seyen von Lissabon nach Genua abgesegelt, um den Infanten abzuholen. So entstand eine allgemeine Aufregung, die damit endete, daß Don Miguel proclamirt wurde. Kein Schiff durfte die Insel verlassen, und la Graciosa wurde zum Beitritt aufgefordert. An der Spitze der Insurrection stand Joachim d'Almeida; er hatte schon im Jahr 1828 eine ähnliche Bewegung geleitet. Die Behörden von Terceira schickten sogleich 80 Mann ab, um die Ordnung herzustellen.

Spanien.

⊙ Madrid, 14 Jul. Der Herzog von San Lorenzo, der nach London abgereist ist, um die Königin Victoria im Namen der Königin von Spanien zu bewillkommnen, nahm die Post nach Saragossa unter einem fremden Namen, während er unter seinem eignen auf der Diligence nach Sevilla sich einschreiben ließ, um die Aufmerksamkeit der Räuberheere zu führen. Denn diese haben ihre Einverständnisse im Bureau der Diligence selbst. — Die Militär-Insurrectionen in Hernani, Bilbao, Castro Urbiales, Aranda, fallen auffallenderweise mit der Durchreise des bekannten Aviraneta zusammen, der früherhin von Mendizabal zu mehreren geheimen Sendungen verwendet wurde, die Blutscenen des vorigen Jahres in Barcelona leitete, und kürzlich über Bilbao und S. Sebastian nach Bayonne abgereist ist. — Die Minister sollen nun das ihnen vorgelegte Programm des Terrorismus angenommen haben. Der erste Schritt war die Entlassung des Hrn. Pita Pizarro, weil er den Behörden befohlen hatte, Maaßregeln der Aussöhnung zwischen den Parteien zu ergreifen. Hr. Pita erklärt jetzt in den öffentlichen Blättern, Hr. Calatrava habe von ihm verlangt, er solle gutwillig seine Entlassung einreichen; allein er habe sich dessen geweigert, weil er das Vertrauen der Königin besessen habe, und erst, als J. M. durch den Ministerpräsidenten dazu genöthigt seine Entlassung unterzeichnet habe, sey er abgetreten. Es heißt, auch der Kriegsminister, Graf Almodovar, werde abgehn, und durch den Generalinspector der Cavallerie, D. Valentin Ferraz, ersetzt werden. Ein catalonischer Deputirter hatte einen Antrag in 18 Artikeln vorbereitet, von denen folgende als Probe dienen mögen: 1) Die Regierung wird ermächtigt, jeden Uebelgesinnten (desafecto) ohne weiteres Verfahren erschießen zu lassen; 2) diejenigen Deputirten, welche den Gang der Regierung hemmen, nach den Philippinen zu deportiren; 3) außerordentliche Kriegsgerichte zu bilden, um die Generale zu richten; 4) den Privatleuten ohne weiteres alles dem Staat nöthige Geld abzunehmen; 5) die Preßfreiheit zu suspendiren. In letzterer Hinsicht sagt allerdings das Organ des Ministeriums, der Patriota: „wenn der kritische Zustand, in dem wir uns befinden, eine gewaltsame Maaßregel erheischt, so ist es diese; denn wenn diese Freiheit nicht gezügelt wird, wenn die Regierung, wenn der gesetzgebende Körper nicht die nöthige Haltung annehmen, so bringt uns diese Freiheit um, und wir gehen entweder durch den Despotismus, oder in einem revolutionären Brande zu Grunde.“ So sprechen die Gründer der Preßfreiheit (die so eben erst durch den Art. 2 der neuen Constitution garantirt wurde) jetzt, da doch jedes Kind einsehn muß, daß neben einer unbeschränkten Presse in diesem Lande keine Regierung denkbar ist. — Hr. Arguelles, der bisher nur die Oberaufsicht über die wenigen hier befindlichen Ausländer zu führen schien, sucht jetzt (ich verbürge dieß) auf geheime Weise auch die kleinsten Verhältnisse aller Fremden und die Gänge und Wege eines jeden zu erforschen; vermuthlich hat er ein neues Buch angelegt, wie das, welches er im J. 1820 als Minister führte, und das unter dem Namen „las paginas de Arguelles,“ so berühmt wurde, weil sogar ein Tagebuch über Riego darin enthalten war. Es hat sich nun erwiesen, daß Hr. Alfaro (über den ich Ihnen schrieb) bloß auf einen mündlichen Befehl der Minister verhaftet wurde; in einem mit ihm angestellten Verhör befragte man ihn, mit wem er hier vorzüglich in Verbindung stünde? er antwortete: „mit dem hiesigen Agenten des Rothschild'schen Hauses.“ Tags darauf wurde er in Freiheit gesetzt. — Das Gerücht, der Marschall Clauzel werde an die Spitze der spanischen Armee treten, wie französische Blätter behaupten, ist zu abgeschmackt, um einer Widerlegung zu bedürfen. Welcher spanische General würde einem Franzosen gehorchen? Wer würde den Marschall (der bekanntlich das Geld zärtlich liebt) bezahlen? Und wer kann glauben, England würde zugeben, daß die spanische Armee unter den Befehl eines Franzosen gestellt werde? Damit will ich nicht läugnen, daß ein spanischer Diplomat, der schon so viele Proben seiner Geschicklichkeit abgelegt hat, mit dem Marschall ein Verhältniß anknüpfte, da dieser mit dem französischen Ministerium unzufrieden zu seyn Ursache hat. — Nachdem die Cortes vorgestern alle Artikel des Gesetzes über die Verwendung des dreijährigen Zehntens zum Besten des Staats bewilligten, fahren sie nun in der Discussion des Gesetzes, wodurch der Zehnten aufgehoben wird, fort.

Madrid, 15 Jul. Don Carlos hat, wie es scheint, auf geringen Erfolg zu hoffen, wenn die constitutionellen Truppen und Nationalgarden ihn hinter Mauern, wie in Bilbao, empfangen. Seine Armee hat bei Castellon eine nicht unbedeutende Schlappe erhalten. Am 8 griffen die Carlisten diese Stadt an, während die Arbeiten an den Festungswerken noch nicht einmal vollendet waren und unter dem Feuer fortgesetzt wurden. Die Einwohner waren fest entschlossen, sich bis aufs Aeußerste zu vertheidigen, und errichteten Barrikaden in der ganzen Stadt. Zuerst griffen die Carlisten mit einiger Kraft an, zerstreuten sich aber, als sie mit Verlust zurückgetrieben wurden, in die Landhäuser; sie begnügten sich dort mit einigen Flintenschüssen. Aus einer festen Stellung vor der Stadt wurden sie mit dem Bajonnett vertrieben. In der Nacht zogen sie dem Don Carlos nach Villareal nach, welcher mit dem Kern seiner Truppen, den navarresischen Bataillonen, das Centrum bildet. Unmittelbar nach dem Gefechte wurde die Constitution in Castellon von den Soldaten und Nationalgardisten beschworen und proclamirt. Wie es scheint, hatte Don Carlos Einverständnisse in den Vorstädten von Valencia, und erwartete, daß ihm die Thore geöffnet werden würden; er sah sich aber bald getäuscht, und einer seiner Hauptplane, sich einen festen Punkt an der Küste zu sichern, scheint jetzt durchaus mißlungen. — Wie es heißt, ist ein Amnestiedecret entworfen und von der Königin unterzeichnet worden. Jetzt wäre aber gewiß noch nicht der günstige Augenblick, es zu erlassen, da die Gefahr uns näher rückt und die Carlisten offenbar Verschwörungen in der Hauptstadt anstiften. Vor kurzem wurden des Nachts 33 Personen verhaftet, deren absolutistische Gesinnungen bekannt sind. Es heißt sogar, ein Decret der Cortes vom Jahr 1823, welches das Erkenntniß über Verschwörungen den Kriegsgerichten zuweist, werde wieder in Kraft gesetzt werden. — Die Regierung scheint endlich auch Mißtrauen gegen die Generale zu zeigen. Es heißt, sie sende Agenten zu den einzelnen Armeen, um die Truppen zu bearbeiten und die Feldherren zu beobachten. Gestern wenigstens ist ein Officier, der sich bei der Revolution von Granja bemerkbar gemacht hatte, zur Armee von Buerens abgereist. Dieß Mittel würde übrigens mehr dazu dienen, die Indisciplin unter den Truppen zu befördern, als zur Besiegung des Feindes beizutragen. (Franz. Bl.)

Die Insubordination der Garnisonen an der Nordgränze hat noch immer nicht aufgehört. Am 16 Jul. weigerte sich eine Compagnie zu Irun, an den Verschanzungen zu arbeiten, weil man sie schon lange ohne Sold und beinahe ohne Lebensmittel gelassen habe. Auch in Castro hat die Garnison ihren Officieren den Gehorsam aufgekündigt.

Der Moniteur theilt die gestern von uns gegebene Depesche über das Treffen zwischen Oraa und der Nachhut des Don Carlos mit, und läßt dann noch zwei telegraphische Berichte folgen, welche zur Bestätigung des Gemeldeten dienen, ohne etwas wesentlich Neues beizufügen. Sie lauten: „Marseille, 21 Jul. 5 Uhr Abends. Der Präfect der Rhonemündungen an den Minister des Innern. Der französische Consul in Valencia schreibt mir unterm 15 d.: „Der Prätendent stand drei Tage vor Valencia, ohne gegen die Stadt etwas Weiteres als ein leichtes Scharmützel zu versuchen. Dann wendete er sich gegen Madrid über die Cabrillas. General Oraa, der seit mehrern Tagen in Beobachtung stand, hatte in Cuarta seine Vereinigung mit Borso und Sanchez bewirkt, und fand sich nun an der Spitze von 9000 Mann, mit denen er diesen Morgen um 9 Uhr die Arrieregarde der Insurgenten bei der Venta del Poy angriff.*) Das Gefecht dauerte bis 7 Uhr. Nach dem vielen Gewehrfeuer zu urtheilen, muß es sehr lebhaft gewesen seyn. Noch kennt der Generalcapitän das Resultat nicht genau. Wagen von" .. (Durch die Nacht unterbrochen. Wahrscheinlich meldet der Consul die Ankunft von Wagen mit Verwundeten, deren, nach unserm gestrigen Berichte, eine große Zahl nach Valencia gebracht wurde.) — „Bayonne, 22 Jul. Abends 6 Uhr. Der Generalcommandant der 20sten Militärdivision an den Kriegsminister. Am 17 hat Don Carlos den Weg nach Cuenca über die Cebrillas eingeschlagen. Espartero sollte an demselben Tage in Molina eintreffen. Die Banden, welche Saragossa umlagerten, zogen sich in Hijar zusammen. . ." (Durch die Nacht unterbrochen.)

** Paris, 23 Jul. Der Schluß der abgebrochenen Depesche aus Bayonne vom 22 Jul. lautet: „Ein am 20 von vier Carlistischen Bataillonen unternommener Angriff auf die Linien von Zubiri scheiterte durch den Ausfall von 4000 Mann aus Pamplona. Ein Treffen hat nicht stattgefunden."

Aus obigen Depeschen scheint zu erhellen, daß die Bewegung des Don Carlos auf Valencia und sein längeres Verweilen vor dieser Stadt nur den Zweck hatte, die Streitkräfte Oraa's x. von Teruel und Albarracin, wo sie ihm den Weg nach Madrid verlegen konnten, nach den Seegestaden zu locken, wo er sie, indem er unerwartet wieder den Weg nach Madrid über Cuenca einschlug, hinter sich ließ. So stehen ihm nun keine andern Truppen entgegen, als die kleine Besatzung in Madrid und der Umgegend, denn Espartero war mit seinem kleinen Corps am 17 erst in Molina eingetroffen, während Don Carlos schon nahe bei Cuenca stand. Es ist nicht ersichtlich, aber wahrscheinlich, daß die Carlisten, welche Castellon umlagerten, und erst am 13 von dort über Nules abgezogen seyn sollen, dem Zuge des Don Carlos nach Madrid sich noch anschließen konnten. Hätten Oraa, Borso und Sanchez diese Vereinigung noch hindern können, so wäre Don Carlos in etwas precärer Lage, da seine Truppenzahl nicht sehr bedeutend zu seyn scheint.

Großbritannien.

London, 21 Jul.

Den Hauptinhalt der Londoner Journale bilden jetzt, wie natürlich, die Wahlangelegenheiten. Ihre mächtigen Spalten sind angefüllt mit Ermahnungen an die Wähler, Lobpreisungen der Candidaten der eigenen Partei und Herabsetzungen ihrer Gegner, mit Adressen und Reden der Bewerber. Lord Palmerston befindet sich in Tiverton, und hat bei den dortigen Wählern einen so schmeichelhaften Empfang gefunden, daß er an seiner Wiedererwählung nicht zweifelt. Hr. Spring-Rice hat die Wähler von Cambridge haranguirt; auch er hofft zuversichtlich wieder gewählt zu werden, wiewohl seine entschiedene Erklärung, daß er der Ballotage entgegen sey, bei einem Theile seiner Zuhörer Murren erregte. Andrerseits berichten die Tories, daß 70 whig-radicale Mitglieder des letzten Parlaments,

*) Der Moniteur schreibt einmal Poys, das anderemal Peyo; auf der Karte finden wir Poy, wie es auch in unserm gestrigen Berichte hieß.

[illegible]

nämlich ein Fünftel derselben, auf ihre bisherigen Sitze verzichten, darunter demokratische Leiter wie Sir W. Molesworth und Hr. Gisborne, Hr. Wilks, das bisherige Organ der Dissenter, und zwei Söhne O'Connells. Dasselbe Journal behauptet, zwischen dem Bankier O'Connells und dem Grafen v. P. . sey eine Unterhandlung eröffnet, wornach diesem eine starke Geldsumme geboten und die Aussicht auf ein irisches Marquisat eröffnet sey, wenn er einen Anhänger O'Connells in seiner Grafschaft unterstützen wolle. Der Beschuldigung wird von den Betheiligten direct widersprochen. Unter den Adressen ist eine von der „Centralassociation von London an die nicht repräsentirten und unterdrückten Volksclassen des vereinigten Königreichs" bemerkenswerth, welche die Bildung einer Art von demokratischem Congreß vorschlägt, um allgemeines Stimmrecht zu erlangen. — Neben O'Connell wird Hr. R. Hutton, ein Protestant, liberalerseits als Bewerber um die Stadt Dublin auftreten. — Admiral Napier, in seinen Ansichten zum Radicalismus neigend, hat Hoffnung für Greenwich gewählt zu werden, an Hrn. Angersteins Stelle, der zurücktritt.

In der letzten Versammlung des irischen Nationalvereins ward ein an die katholischen Geistlichen und Pacificatoren zu erlassendes Umlaufschreiben gelesen, worin ihnen anempfohlen wird, in jeder Pfarrei eine Wahlcommittee zu errichten, Subscriptionen zu eröffnen, und einen Mann zu ernennen, der je zehn Wähler in seine Obhut zu nehmen und nöthigenfalls zu unterstützen habe bis nach erfolgtem Poll. O'Connell ließ Lord Durhams Manifest ablesen, und hielt dem Charakter des edlen Grafen eine warme Lobrede. Er beantragte dann folgende Resolutionen: 1) der politische Glaube Lord Durhams ist auch der politische Glaube der Nationalassociation; 2) der bis jetzt über dem „Stuhle" in der Dubliner Kornbörse befindliche Maueranschlag mit den Worten: „Schottland und England haben Municipalreformen; Irland hat man der Municipalreform für unwürdig erklärt," wird herabgenommen, und durch einen andern ersetzt, der aus Lord Durhams Brief die Worte enthält: „Die Königin und die Freiheit; die Königin und die Verfassung; die Königin und die Reform!" 3) die Association entwirft eine Adresse an Ihre Maj., worin ihr ehrfurchtsvoll das ungerechte und tyrannische Benehmen des Hauses der Lords gegen ihre treuen und loyalen irischen Unterthanen vorgestellt wird, und läßt diese Adresse durch den Grafen v. Durham überreichen." Diese Beschlüsse wurden einmüthig angenommen. — Lord Durhams Name ist bereits ein Partei-Losungswort. Diejenigen Reformer, welche von den radicalen Forderungen diese drei unterstützen: Ausdehnung des Wahlrechts auf alle Hausbesitzer (household suffrage), geheime Abstimmung und dreijährige Parlamente, nennen sich in ihren Zuschriften an ihre Wähler „Durham-Männer (Durham-men.)"

Die liberalen Blätter fahren fort, die hannover'sche Frage zu besprechen. Sie behaupten wiederholt, das Patent sey zu London im Rathe der Tories entworfen worden. „Es ist kein Zweifel, sagt das M. Chronicle, die Tories haben den König zu diesem Coup d'état in Hannover aufgemuntert, um nach dem dortigen Resultat bemessen zu können, in wie weit sich dann ein Aehnliches in England wagen lasse. „Fiat experimentum in corpore vili," ist eine Maxime, die man hier in

Anwendung bringen zu dürfen meinte, wie ... für die Hannoveraner und die übrigen D... Compliment liegt." — Der Courier ... der Geschichte der hannover'schen Verfass... „Die von dem toryistischen König von Han... fassung war nur die späte und unvollständig... Georg IV gegebenen Versprechungen, und ... Consolidirung der Rechte und Privilegien b... cialstände in eine Generalversammlung der ... solcher feierlicher Vertrag durch das bloße ... aufgehoben werden kann, dann gibt es in ... nen Staatsvertrag, ja keine Institution in ... die nicht durch die augenblickliche Eingebun... gestürzt werden könnte. König Ernst mag ... sicht haben eine noch freiere Verfassung a... schaffte zu geben, aber die Aufhebung selb... Handlung der Willkür, die sich nimmerme... Sie läßt einem Volke, das jederzeit betr... nossen hat — ja in einigen hannover'schen ... Volksfreiheiten so ausgedehnt als in irge... Europa, und namentlich Ost-Friesland hatte... nische Verfassung — keine andere Bürgschaf... gen Rechte und Privilegien als das königlich... solches Verfahren legt die Axt an die Wur... Rechts, es ist eben so gefährlich für die St... als für die Sicherheit der Völker. Es lehr... erwarten hätten, wenn die Oranienpartei, de... König von Hannover noch immer ist, un... ihm als ihrem Führer emporschauen und ... ciren — denn sein Name erscheint bei allen ... Lords auf ihrer Seite *) — jemals wieder ... in die Hände bekämen. Doch das hannover'... unserm ganzen Lande nach Verdienst gewürd... wendigkeit, die „Hannoveraner" vom Parla... wird der Kampfruf der Reformer. In de... Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß die große ... Parlamentssession — die Frage, die ihrer W... allen andern den Vorgang haben wird — ... Ausschließung des Königs von Hannover vom... seyn wird, wozu eben so guter, ja besserer Gr... als da man zur Zeit Karls II den Herzog vo... — Die conservativen Journale vom 20 und ... über diesen Gegenstand.

Die geheimnißvolle Geschichte von dem W... verrätherische Anschläge gegen die französische ... ten sollte, stellt sich als nichtig heraus. Es ... Kunstgriff gewesen zu seyn, um für den Abe... Herzog von der Normandie und Ludwig ... in den Journalen spukte, neuerdings die A... Publikums zu erregen.

*) Wenn der Courier damit sagen will, der ... berland habe auch nach seiner Thronbesteig... durch Proxy mit den Tories gestimmt, so st... spruch mit der frühern Angabe, daß dersel... von Wellington Weigerung, sein Proxy an... Votum im Hause verzichtet habe. (S. Nr. ...

Dem M. Herald wird aus Dublin geschrieben, das Benehmen der Oranienmänner am 12 Jul., dem Jahrestage der Unterwerfung der Irländer unter Wilhem III, den Oranier, nach der Schlacht an der Boyne, an welchem Tage sonst immer ruhestörende Aufzüge statt fanden, sey dießmal (wahrscheinlich in Folge der gegen sie erlassenen strengen Proclamationen) friedlich und ordentlich gewesen. Die meisten der Logen — der Fortbestand solcher Logen, dem ausdrücklichen Verbot des verstorbenen Königs entgegen, wird also zugegeben — von denen sich mehrere „der Königin ächte Blaue" nennen, feierten den Jahrestag bloß in der Stille durch Festmahle, und enthielten sich jeder öffentlichen Demonstration. Nur die Oranienmänner in der nördlichen Grafschaft Antrim machten hievon eine Ausnahme, indem sie des Verbots ungeachtet Processionen hielten, wobei wegen thätlicher Widersetzung gegen die öffentliche Macht mehrere von ihnen verhaftet wurden.

Die Einnahme auf der Birmingham-Liverpoler Eisenbahn, die in der ersten Woche 5000 Pf. betragen, stieg in der zweiten auf 7000 Pf. — Ein Journal bemerkt, daß die Linie der Preston-Glasgower Eisenbahn gerade durch Gretna-Green führt. Hiernach wird künftig ein flüchtiges Liebespaar von London aus in Einem Tage nach jener Ehe-Schmiede hin- und wieder zurückreisen können, wobei noch der große Vortheil ist, daß die Dampfwagen einander nicht einholen, also keine Verfolgung statt finden kann.

Die Grahams, Mann und Frau, haben sehr viel Unglück mit ihren Luftfahrten. Die Dame steigt fast nie auf, ohne daß ihr irgend ein Unfall zustößt. Am 15 Jul. unternahm Hr. Graham eine Fahrt von Kingstown bei Dublin aus. Der Ballon schlug eine östliche Richtung ein über den irischen Canal, begann aber bald zu sinken, und fiel auf das Meer, in einer Entfernung von ungefähr drei englischen Meilen vom Punkte der Auffahrt. Ein beobachtendes Dampfboot fischte den wagsamen Aëronauten und seinen Ballon nach wenigen Minuten auf, und noch an demselben Abend kam er wohlbehalten nach Dublin zurück.

Frankreich.

Paris, 23 Jul. (Sonntag.)

Hr. v. Montalivet hat sein Programm zur 7ten Jahresfeier der Juliusrevolution bekannt gemacht. Am ersten Tage werden an Hausarme in den zwölf Bezirken der Hauptstadt Unterstützungen vertheilt. Am zweiten ist in den Kirchen der verschiedenen Confessionen Trauergottesdienst zu Ehren der im Jahr 1830 in Vertheidigung der Gesetze und der Freiheit gefallenen Bürger. Die Gräber des Louvre, der Rue Froidmanteau, des Champ-de-Mars und des Marché des Innocens werden mit Trauerattributen verziert und Abends beleuchtet. Der dritte Tag ist Volksbelustigungen gewidmet. Auf dem Viereck der elysäischen Felder werden zwei große Theater den Nachmittag über militärische Pantomimen darstellen. In einem anstoßenden Saal wird ein Orchester für Harmoniemusik seyn, im Freien von vier Orchestern Tanzmusik gespielt werden. An der Barrière du Trône sind gleichfalls Pantomimen und vier Tanzorchester. Das Hauptschaustück ist auf der Seine zwischen dem Pont-Royal und dem Pont de la Concorde, die Ufer und Brücken werden mit den Nationalfarben decorirt, für Behörden und Publikum Gerüste und Pavillons errichtet. Um 1 Uhr ist Schifferstechen. Um 4 Uhr erhebt sich Fräulein Garnerin vom Pont d'Orsay im Luftballon, und läßt sich im Fallschirm nieder. Gegen Abend wird längs dem Fluß Alles illuminirt, und im Garten der Tuilerien beginnt um 7 Uhr ein großes Harmonieconcert. Um 9 Uhr wird ein Feuerwerk abgebrannt, man sieht zwei strahlende Ballons aufsteigen, die Seine von bewimpelten und beleuchteten Barken bedeckt. Gleichzeitig ist ein anderes Feuerwerk an der Barrière du Trône. Mit Einbruch der Nacht werden das Stadthaus und der Triumphbogen mit Gas erhellt, alle öffentlichen Gebäude erleuchtet. Der militärische Theil der Feier wird demnach auch dieses Jahr unterbleiben. Der Hof scheint sich vier Wochen später durch das Lager von Compiegne entschädigen zu wollen, welches auch die Frau Herzogin von Orleans mit ihrer Gegenwart beehren wird.

Auch in Augerville hat Hr. Berryer von einem königlichen Procurator, einem Instructionsrichter, einem Greffier und vier Gendarmen sechsstündigen Besuch gehabt. Die Gendarmen wurden als Schildwachen vor dem Gatter des Schloßthors aufgestellt. Dann begann die Nachforschung; sie erstreckte sich durch alle Gemächer, gab aber keine Ausbeute als einige unbedeutende Briefe. Hr. Berryer war dießmal dabei; er benahm sich mit ruhiger Würde, welche die Beamten von Pithiviers sichtlich in Verlegenheit gebracht haben soll. Das Charivari enthält über diese ganze Geschichte einen satyrischen Artikel, welcher die Aufschrift führt: Prrrrocès-verrrrbal de la grrrrrande conspirrrrration carrrrliste, qui n'a pas été decouverte, en faveurrrr du trrrrone ainé au prrréjudice du trrrrone cadet. A. M. Gabriel Je-les-serre.

(Messager.) Den letzten Nachrichten aus Valençay zufolge verzweifelt Talleyrands Leibarzt an dem Wiederaufkommen des alten Fürsten. Die Gicht und die Gliederlähmung, denen man entgegenwirken konnte, so lange sie nur in den Beinen waren, greifen jetzt die vitaleren Theile an. Der Diplomat ist 84 Jahre alt. Er würde, versichert man, ein Vermögen von mehr als 10 Millionen Fr. hinterlassen, theils an Landgütern und Staatsrenten, theils an kostbarem Mobiliar.

Abbé de la Mennais hat sich aus seinem Quartier in der Rivolistraße entfernt, ohne daß man weiß, wohin er sich begeben hat. Einige behaupten, er sey nach Rom gereist, Andere er sey Trappist geworden. Zu diesen Gerüchten scheint ein Brief des Pater Maria Joseph (weiland Baron de Géramb) Anlaß gegeben zu haben. Dieser sein alter Freund beschwört ihn mit ihm nach Rom zu gehen, sich dem Statthalter Jesu Christi zu Füßen zu werfen und zu sagen: „Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und gegen dich!"

Der National ist durch die Erklärung des Moniteurs, daß es keine Juliuswaisen mehr gebe, die man versorgen könne, noch nicht beruhigt. Allerdings erwiedert er, gebe es deren noch für mehrere Jahre in verschiedenen Bezirken von Paris, und ihre Ansprüche seyen um so geheiligter, in je zarterer Kindheit sie ihre Väter verloren hätten.

Niederlande.

* Aus Holland, 21 Jul. Das Budget für das folgende Jahr ist bereits dem Könige überreicht worden. Der Umstand, daß das Budget im Sommer, mehrere Monate vorher, ehe es in den Generalstaaten zur Berathung kommt, aufgesetzt wird

schon zu manchen Unbequemlichkeiten geführt, welche der ..minister immer dadurch in der Kammer entschuldigte, daß das Budget schon im Sommer festgestellt werden, wo noch nicht so genau die Bedürfnisse für das folgende Jahr bestimmen können. — Nach den von den Provincialstaaten ..ten Mittheilungen über den Zustand der zehn Provinzen .. Landes begreift dessen Einwohnerzahl (am 1 Jan. d. J.) ..,728 Seelen, 28,082 mehr als 1836 — In Amsterdam ..ieder 60 würtembergische Auswanderer angekommen, welche New-York überschiffen wollen.

Italien.

Wir erhalten so eben, vor dem Einheben unseres Blattes .. Presse, Briefe aus Neapel vom 18 Jul., wonach es ..ieß, in Palermo sey der Vicekönig ermordet worden, zahl.. Räuberschaaren herrschten in der Stadt ꝛc. Am 16, 17 .. 18 wurden viele Schiffe mit Truppen von Neapel nach ..mo abgesendet. Der König selbst wollte sich mit einschif.. wurde aber durch die dringenden Bitten seiner Minister ..gehalten. Die ersten Truppen, die bei Palermo landeten, ..n Widerstand; es fand ein kleines Scharmützel statt. ..gen das Nähere.)

Deutschland.

München. Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer ..ng vom 20 Jul. sämmtliche Beschlüsse der Kammer der ..rdneten in Bezug auf die Klöster mit großer Mehrheit ..orfen. (Bayer. Bl.)

..ugsburg, 27 Jul. Se. k. Hoh. der Großherzog von ..enburg-Strelitz ist gestern von Nymphenburg wieder hier ..effen und im Gasthofe zu den drei Mohren abgestiegen. .. Hoh. besichtigte einige Merkwürdigkeiten unserer Stadt, ..tzte heute die Reise über Stuttgart nach den Rheingegen.. ..rt. In eben diesem Gasthofe ist gestern der k. preußische ..ier-Resident am päpstlichen Stuhle, geheimer Legations.. .. Bunsen, auf seiner Reise von Rom nach Berlin ange.. ..n. Er verweilte einige Stunden in der Stadt.

..rlsruhe. In der Sitzung der zweiten Kammer vom .. wurde über den Gesetzesentwurf berathen, in Betreff ..ldung eines besondern ständischen Ausschusses zur Prüfung ..r Gesetzesentwürfe, welche die Gesetzgebungscommission ..s Justizministerium zu bearbeiten hat. Der Abgeordnete ..er bestritt den Grundsatz einer beiden Kammern ge..nen Commission; er wünschte abgesonderte Commissionen ..en und der zweiten Kammer. Unter den vielen Rednern, .. für die entgegengesetzte Ansicht aussprachen, hob besonders ..rmaier ausführlich hervor, wie nothwendig es sey, Ein..m zu bilden, das im voraus alle getrennten Ansichten ..che, ausgleiche und so eine beiden Kammern zusagende Basis für die größern Gesetzesentwürfe gewinne. Na.. .. wenn man das Zustandekommen eines guten Strafge..s wolle, werde man dem vorliegenden Gesetz seine Zu..ng geben müssen. v. Rotteck theilte die letztere Ansicht. ..mmer nahm, unter Verneinung von nur drei Stimmen .. v. Itzstein und Welcker) den Gesetzesentwurf an. Nach ..n besteht der Ausschuß aus drei Mitgliedern der ersten ..s Mitgliedern der zweiten Kammer, welche nicht Mitglieder der Gesetzgebungscommission oder des Justizministeriums sind. Er wird in beiden Kammern durch relative Stimmenmehrheit gewählt. Einen Vorstand wählt sich der Ausschuß aus seiner eigenen Mitte durch absolute Stimmenmehrheit. Die Regierung ruft diesen Ausschuß ein, sobald ein zu dessen Prüfung geeigneter Entwurf bearbeitet ist.

*† Frankfurt a. M., 25 Jul. Der königl. preußische Geschäftsträger bei hiesiger freien Stadt, Legationsrath v. Sydow, wurde bereits in Darmstadt als neu ernannter Geschäftsträger am dortigen Hofe vorgestellt. Hr. v. Sydow ist auch in gleicher Eigenschaft zu Bieberich accreditirt, wird aber seinen Wohnsitz dahier behalten. — Wolfgang v. Goethe, Gymnasiast aus Weimar, ist in der Vaterstadt seines Großvaters hier eingetroffen. Von Goethe's Verwandten findet sich, unsers Wissens, nur noch eine betagte Dame hier. — Die hiesigen Blätter bestätigen nun die Vereinigung der Mainzer und Frankfurt-Wiesbadener Eisenbahncomités, bezüglich der Taunuseisenbahn. Die Erdarbeiten werden alsbald beginnen. Viele Landleute der Umgegend dürften dieses bei dem augenblicklich hohen Preise der Lebensmittel, namentlich des Fleisches (wegen Futtermangels) und des auf dem Lande herrschenden Geldmangels, eine sehr erwünschte Gelegenheit zum Verdienst seyn.

** Frankfurt a. M., 24 Jul. Es ist in voriger Woche definitiv entschieden worden, daß die Taunuseisenbahn vom Gallusthore ausgehen wird. Der dem hiesigen Senat und der nassauischen Regierung vorgelegte Bauplan hat bereits die beiderseitige Genehmigung erhalten. — Man sieht in den nächsten Tagen einer förmlichen Bekanntmachung, die Vereinigung des Mainzer mit dem Frankfurt-Nassauischen Eisenbahncomité betreffend, entgegen. — Der kais. östreichische Bundespräsidialgesandte, Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen, ist gestern abgereist, um sich, wie man vernimmt, nach Böhmen zu begeben. — Der kurhessische Justizrath v. Zipf, der vor etwa acht Tagen zu Darmstadt arretirt wurde, ist alsbald wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Hannover, 17 Jul. Das Schicksal unserer Verfassung ist in die Hände von vier Männern gelegt. Der König hat eine Commission ernannt, welche die Rechtsfrage prüfen soll, ob er formell und materiell an die von Wilhelm IV uns mit ständischer Uebereinstimmung gegebene Verfassung gebunden sey. Der Präsident dieser Commission ist der Minister v. Schele, jedenfalls bei der Entscheidung dieser Frage aufs höchste betheiligt. Die übrigen Männer aber haben und verdienen das Vertrauen des Landes; man ist überzeugt, daß sie sich durch keinerlei Rücksichten von der Ansicht entfernen werden, die ihnen ihre Rechtskenntniß und ihr Gewissen als die wahre und richtige erscheinen lassen. — Die Frage, ob ein Agnat an die Regierungshandlungen seines Vorgängers gebunden sey, kann nach einigen allgemein und schwankend gehaltenen Ausdrücken älterer Hausgesetze in der That zweifelhaft seyn; diese deuten wenigstens auf eine Ausnahme hin, wo eine Regierungsverfügung offenbar wider die Wohlfahrt des Landes sey. Man setzt auch, um die Ungebundenheit des Königs zu demonstriren, folgenden unmöglichen Fall. Würde Ernst August auch an das Staatsgrundgesetz gebunden seyn, wenn Wilhelm IV für sich und alle Nachfolger

auf Domänen, wie auf jede Civilliste verzichtet hätte, da Ernst August doch nicht ohne Civilliste regieren kann? Antwortet man mit Nein, so wird entgegnet: nun dann ist unser König auch jetzt nicht gebunden, da sein Vorgänger wider seinen Willen auf die bedeutendsten Einkünfte verzichtet hat. — So lassen sich Viele zur Vertheidigung der von unserm König ausgesprochenen Ansicht aus, ja damit die Auswärtigen alle Stimmen hören, will ich mir die Mühe geben, einen langen Artikel aus einem im Auslande gänzlich unbekannten Blatte abzuschreiben, das hier im Lande nicht wenig Abonnenten zählt.*) Es sind dieß die Hannover'schen Landesblätter, die von zwei geachteten Staatsbeamten im Jahre 1832 unternommen werden, um Beiträge zur Kenntniß der Verfassung, Gesetzgebung und Verwaltung des Königreichs Hannover zu liefern, die aber seit längerer Zeit in die Hände des Advocaten Dr. Grote übergegangen sind. Der Dr. Grote ist ein Mann von großen Kenntnissen und vielem Witz, aber ohne Festigkeit, ohne Farbe. Bekannt sind seine langjährigen Fehden mit der Redaction der Hannover'schen Zeitung, seine Angriffe auf die Koryphäen unsrer zweiten Kammer, und wiederum seine beständigen Streitigkeiten mit der Censur. Sie werden unter andern, wenn Sie die letzten Verhandlungen unsrer Ständeversammlung durchblättert haben, von einer Petition des Dr. Grote gelesen haben, weil die Censur ihm ein Gedicht des Königs Ludwig von Bayern gestrichen hatte. Sehr häufig sind seine Landesblätter halb oder ganz leer, nur mit Ueberschrift und Nummer versehen, denn Mängel in der Justizverwaltung, in städtischer Verwaltung ꝛc. werden mit unerbittlicher Strenge angegriffen. (D. C.)

Aus dem Hannover'schen, 17 Jul. Im Ganzen waltet im Königreich Hannover, vorzüglich in manchen Theilen desselben, viel Indifferentismus hinsichtlich des Verfassungswesens und der bestehenden verfassungsmäßigen Ordnung der Dinge ob, zumal auf dem platten Lande und unter den niedrigern Volksclassen. Diese Erscheinung ist wohl sehr natürlich und leicht erklärbar und begreiflich. Die Hannoveraner sind der Mehrzahl nach ein ackerbautreibendes Volk; Fabriken und Manufacturen sind nur wenige im Lande und zum Handel und zur Schiffahrt finden sich bloß die Einwohner einiger Gegenden durch ihre Lage hingetrieben. Der Landbau ist die Hauptbeschäftigung, und die zahlreichste Classe der Bevölkerung, das Landvolk, ist erst in der neuern Zeit zur Theilnahme an der Landesvertretung und den Landtagsverhandlungen zugelassen worden. Die seit etwa vier Jahren in Wirksamkeit getretene jetzige Staatsverfassung hat im Volksleben noch nicht Wurzel gefaßt, und populär hat sie auch nicht werden können, da sie keine Minderung der öffentlichen Lasten, keine wirkliche Förderung der materiellen Interessen gebracht. Im Gegentheil haben sich die Abgaben und Steuern seit Einführung der Verfassung vom 26 Sept. 1833 eher vermehrt und vergrößert, als verringert. Viele würden unter solchen Umständen eine Veränderung, die mit der Landesconstitution vorgenommen würde, mit Gleichgültigkeit ansehen, wenigstens keine große Neigung in sich fühlen, thätig einer solchen entgegenwirken zu wollen oder gar für die Erhaltung und Aufrechthaltung des bestehenden Staatsgrundgesetzes Opfer zu bringen oder Großes zu wagen. Die Meisten dürften sich passiv dabei verhalten, wenn sich nur einigermaaßen ihnen die Hoffnung und die Aussicht darböte, daß eine Verbesserung ihres Zustandes dadurch erzielt werden könnte. In der That, wenn sich in irgend einem deutschen Lande eine Modification der Verfassung ohne Besorgniß eines Widerstands von Seite des Volks ausführen läßt, so ist es im Hannoverschen. Fast nur die Gebildeteren erkennen die Wohlthaten, welche die Ertheilung einer zeitgemäßen Verfassung durch König Wilhelm IV dem Lande gebracht, und sehen ein, daß, wenn sie noch nicht die erwarteten Früchte getragen, es nicht an dem Grundgesetze liege, sondern größtentheils der Grund weiter zu suchen, nämlich in den unverändert beibehaltenen, die staatsbürgerliche Freiheit mannichfach beeinträchtigenden, dabei überaus kostspieligen Verwaltungssysteme, das, von dem Princip der Volksbevormundung ausgehend, die Unterhaltung eines zahlreichen Beamtenheeres nöthig macht, wodurch eine Erleichterung der Staatsbürger in den öffentlichen Lasten unmöglich und die Entwicklung eines freien Staats- und Volkslebens gehindert wird. Doch darüber hat man keineswegs in den hannover'schen Landen allein zu klagen; ähnliche, ja beinahe gleiche Verhältnisse erblickt man auch in andern deutschen constitutionellen Staaten. Auch läßt sich nicht läugnen, daß bisher schon Manches auf den hannover'schen Landtagen zur Minderung dieser Uebelstände geschehen und namentlich durch die neue Städteordnung eine schöne Grundlage für die weitere Entwicklung des constitutionellen Lebens gewonnen worden war. Durch gesetzliche Einführung und Feststellung freier Municipalverfassungen haben wir namentlich einen bedeutenden Vorsprung vor unsern Nachbarn, den Kurhessen, errungen, bei denen die städtischen Gemeinden weit entfernt sind, sich der Selbstständigkeit zu erfreuen, wie bei uns. Wenn daher auch das Patent des neuen Königs vom 5 Jul. mehr oder weniger bei den untern Volksclassen mit Passivität aufgenommen worden ist, so hat es doch zugleich nicht verfehlt, einen großen Eindruck auf die gebildeten Stände der Staatsgesellschaft zu machen, und er war um so größer, je weniger wirklich auch nur an die Möglichkeit eines solchen Ereignisses gedacht worden war, es mithin ganz unvorhergesehen und unerwartet kam. In der Hauptstadt ist der königliche Erlaß, obgleich er keine Contrasignatur eines verantwortlichen Ministers trug, publicirt worden, und die Behörden an manchen andern Orten sind dem Beispiele der Hauptstadt gefolgt. In den Fürstenthümern Calenberg und Grubenhagen, so wie in andern Provinzen des Königreichs, namentlich in Ostfriesland, ist indessen die öffentliche amtliche Bekanntmachung auf Hindernisse gestoßen. In Göttingen ist weder von den städtischen noch von den Universitätsbehörden die königliche Ordonnanz öffentlich angeschlagen worden. Man erwartet dort erst die nach Hannover gesandte, aus dem Prorector und den Dekanen der akademischen Facultäten bestehende Universitätsdeputation von da zurück. Die Geschäfte in den verschiedenen Zweigen der Staatsverwaltung gehen ihren geregelten Gang fort, ohne daß sich Ernst August darein mischt. Das Kriegswesen macht allein eine Ausnahme, indem alle Verfügungen und neuen Anordnungen, die mit diesem in Beziehung stehen, unmittelbar aus dem Cabinet des Königs kommen; allein auch schon nach der bisherigen Verfassung stand dem König als oberstem Militärchef ein bedeutender Einfluß auf die Einrichtungen des Kriegswesens grundgesetzlich zu. Erst nach

*) S. den Artikel in der heutigen Außerordentlichen Beilage.

[illegible]er Rückkehr des Königs von Karlsbad sieht man Veränderungen in der Besetzung der Stellen im geheimen Staats- und Cabinetsministerium entgegen. Noch ist es ungewiß und unbestimmt, ob die königliche Intention dahin geht, nach der Rückkunft aus den böhmischen Bädern die dermaligen hannover'schen Landstände oder die alten einzuberufen, um ihnen die höchste Entschließung über die beabsichtigten Modificationen im Grundgesetz vorzulegen, d. i. ob der König unter dem Ausdruck: „Allgemeine Stände" jene oder diese verstanden habe; denn das von ihm gewählte Wort ist sowohl zur Bezeichnung der einen wie der andern hier im Gebrauche. Sollte es im Plane liegen, die ehemaligen Feudalstände wieder zu versammeln, ohne sich um das Daseyn der jetzigen Ständeversammlung zu bekümmern, dann wäre das eine Maaßregel, die allerdings nicht anders, als im Lichte eines völligen und ohne alle Umwege vorgenommenen Umsturzes der gegenwärtigen Verfassung erscheinen könnte. Wahrscheinlich wird man indessen von oben herab — und darauf sollen auch die Ansicht des Hrn. v. Schele und der Rath des Grafen v. Münster hinauslaufen — politischer zu Werke gehen, die Form respectiren, und den Landtag in der nämlichen Zusammensetzung convociren, worin er vertagt oder entlassen worden ist. Man erreicht auf diese Weise den Vortheil, selbst den Schein einer intendirten Gewaltthat zu vermeiden und kann hoffen, ganz auf dem gesetzlichen und verfassungsmäßigen Wege Alles zu erlangen, was man wünschen mag. Es kommt nämlich alsdann bloß darauf an, eine Majorität in den Kammern für sich zu haben. *) Sollte die Mehrheit der Ständemitglieder sich nicht geneigt finden lassen, den königlichen Propositionen beizustimmen und in die Vornahme von wesentlichen Abänderungen des Staatsgrundgesetzes zu willigen, dann wird es immer noch Zeit seyn, zu andern Mitteln seine Zuflucht zu nehmen, die zur Erreichung des Zwecks führen können. Der König kann nämlich in diesem Falle die Ständeversammlung auflösen, um eine seinen Entwürfen günstigere ins Leben zu rufen. Vom Standpunkte des Rechts würde kaum gegen eine auf diesem Wege erzielte Umformung der bestehenden Verfassung etwas einzuwenden seyn, und selbst der Vorschrift der Bundesgesetzgebung in der Wiener Schlußacte wäre genügt, wonach eine bestehende Staatsverfassung im Bereiche des deutschen Bundes nur auf verfassungsmäßigem Wege soll abgeändert werden dürfen. Das Einzige, was sich gegen eine auf diese Weise zu Stande gekommene Umwandlung der jetzigen hannover'schen Constitution sagen ließe, wäre allenfalls, daß die gegenwärtigen Landesdeputirten nicht von ihren Committenten zu dem Zweck, eine constituirende Versammlung zu bilden, erwählt und bevollmächtigt

*) Die grundgesetzlichen Bestimmungen machen die Sache doch etwas schwieriger, als dieser Correspondent sie ansieht. Das Grundgesetz schreibt nämlich vor; „Abänderungen des Grundgesetzes können nur in Uebereinstimmung des Königs mit der allgemeinen Ständeversammlung, und nur in Folge eines, auf zwei nach einander folgenden Diäten gefaßten Beschlusses angeordnet werden." Dann weiter: „Zu solchen Veränderungen, mögen sie von der Regierung oder von den Ständen in Antrag gebracht werden, ist jederzeit erforderlich, daß in jeder Kammer der Ständeversammlung, wenigstens die Anzahl von drei Vierteln der zum regelmäßigen Erscheinen verpflichteten Mitglieder anwesend sey, und wenigstens zwei Drittel der Anwesenden für die Veränderung stimmen."

A. d. Red. d. Allg. Ztg.

worden. Allein in der Verfassungsurkund[e] selber finden sich Vorschriften, wie durch Vere[…] mit den beiden Kammern eine Verfassungsre[…] erwirkt werden kann. *) Der Ausgang der [Ver]fassungskrisis im Königreich Hannover würd[e] Voraussetzung von der Stimmung in der […] wider die Anträge vom Throne herab abhän[…] behauptet, der König sey persönlich entschie[den] menberufung der Stände in alter Form, und […] es des Erlasses des Patents vom 5 Jul. nic[ht] etwas Anderes Willens gewesen wäre und […] hätte. Gleichwohl ist der unbestimmte Au[sdruck …] Stände", wie man wissen will, nicht absichtsl[os …] um, je nachdem dieß Actenstück im Lande au[f…] wird, die künftigen Schritte abmessen zu kön[nen …] Hand zu lassen, ob es räthlich erscheinen möge, en[tweder …] gen oder die jetzigen Landstände zu berufen. (Fr[…])

Preußen.

Die Preußische Staatszeitung […] 17 Jul. der Staatsminister des Innern und […] v. Rochow, und einige Stunden zuvor auch […] Köln, Frhr. zu Droste-Vischering, zu Aachen […] letzterer unter dem Geläute der Glocken.

Der Professor der katholisch-theologischen […] versität Breslau, Canonicus Dr. Berg, ist […] und an demselben Tage in Berlin Dr. Fran[…] durch seine dichterischen, litterarischen und his[…] gestorben.

Dänemark.

Kopenhagen, 15 Jul. Der Prinz Chris[tian …] Glücksburg, welcher nach London geht, um d[…] die Glückwünsche des dänischen Hofes zu üb[…] vierte Sohn des im Jahre 1831 verstorbenen […] stein-Glücksburg, eines unbegüterten, aber […] lichen Familie nahe verschwägerten Fürsten. […] Prinz zeichnet sich durch ein besonders ang[…] vortheilhaft aus. (Kiel. Bl.)

Türkei.

*Bucharest, 12 Jul. Die in neueste[r …] Veränderungen in den türkischen Statthalter[schaften …] Absicht der Regierung an den Tag, ihre Zahl […] dem sie die kleineren Paschaliks mit den wie[…] und so das Ansehen nur die Kraft von erp[…] welche sie an die Spitze derselben zu stellen be[…] Diese Absicht ist in verschiedener Hinsicht eine[…] — schon insofern dadurch eine Erleichterung […] kosten erzweckt und zugleich der Regierung ein […] sehen gegeben wird. In diesem Streben genüg[t …] der Anlaß, um einen kleinen Pascha seiner F[…] heben, wie wir in ganz neuester Zeit an den Pa[scha …] Avlona, Salonichi und andern gesehen haben, d[…] den Statthalterschaften von Silistria und Rutsch[uk …] Janina vereinigt wurde. Ueber den Grund […] Versetzung Emin Pascha's von Trikala und M[…] von Adrianopel herrscht nur Eine Ansicht. S[…]

*) S. oben.

theils, um dem Mustapha Pascha damit einen Beweis des Dankes und der Zufriedenheit der Regierung mit seiner bisherigen Verwaltung und insbesondere mit seinem energischen Benehmen bei der letzten, gegen das Leben des Sultans gerichteten Verschwörung zu geben (durch die besprochene Vereinigung hat die Statthalterschaft von Trikala die größte Wichtigkeit erlangt), anderntheils in der unverkennbaren Absicht, das bisherige System gegen die Rebellen in Thessalien zu ändern, und statt der Strenge Emin Pascha's die Geschicklichkeit und Milde Mustapha Pascha's zu erproben. Dem jungen griechischen Königreiche muß diese Aenderung sehr erwünscht seyn, und es dürfte dieser Schritt als der erste zu einer größern Annäherung zwischen der türkischen und der griechischen Regierung zu betrachten seyn. Emin Pascha, dessen Ansehen durch einige erlittene Schlappen viel eingebüßt hatte, hat durch die Versetzung nach Adrianopel nichts in seinem Range verloren. — Das rechte Donau-Ufer ist von der Pest furchtbar heimgesucht; es sind nur wenige Orte von dieser Seuche verschont. In Serbien hat sich noch kein Fall ereignet; Fürst Milosch hat sich durch Absperrung und Sicherung seines Landes vor dieser Plage schon jetzt ein unsterbliches Verdienst erworben."

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 21 Jul. Consol. 91⅓ (Abrechnungstag); spanische Fonds 20⅞ (gestiegen auf das Gerücht, daß der spanischen Regierung die Contrahirung einer neuen Anleihe gelungen sey); portugiesische 40½.

(Ueber die Stuttgarter Tuchmesse im Jahr 1837.) Der Gedanke, zu Stuttgart eine Tuchmesse zu gründen, ist, wie ihre Zeitbestimmung, glücklich zu nennen, und zwei gelungene Märkte bestätigen die Richtigkeit dieser Ansicht. Auch kamen schon früher alle Jahre, ungefähr um dieselbe Zeit, in mehrere sich auszeichnende Fabrikorte Würtembergs Käufer vom Auslande, welchen die eigenthümliche Beschaffenheit und Vorzüglichkeit der hier fabricirten Mittelsorten von Tuch, Moultons und Flanellen, so wie der billige Preis derselben zusagte. Das gewissenhafte Festhalten an einer redlichen Behandlung der Waare während der Fabrication, welche sich durch Gleichförmigkeit in Wolle, Gespinnst und Gewebe, durch reinliche Walkarbeit bei kräftiger Qualität und durch eine nicht trügende Appretur immer empfehlen wird, und vor Allem die in Würtemberg bestehende Gewohnheit der Anwendung ächter Farben haben den würtembergischen Tuchwaaren in der Nähe und Ferne steigenden Absatz verschafft und gesichert. Ein solches Streben der Fabricanten wird auch allgemein anerkannt, und von der Regierung auf eine erfreuliche Weise gewürdigt. Wir haben bereits in den Jahren 1835 und 1836 viele Geschäftsmänner aus Bayern, Baden und aus entlegeneren Ländern als Käufer in Stuttgart gesehen. Es ist nun zu erwarten, daß auf der nächsten Tuchmesse (den 22 bis 24 Aug.) die angesehenen Handlungshäuser der Schweiz, welche längst mit den Leistungen der Tuchfabricanten in Würtemberg vertraut sind, endlich mit der durch Lage und Verhältnisse gebotenen Zeit des Tuchmarktes in Stuttgart versöhnt, zahlreicher als bisher sich einfinden werden. So viel wir ziemlich genau wissen, wird sich eine reichhaltige Auswahl in Mittelsorten, im Werthe von 2 fl., 3 fl. bis 4 fl. per Elle, auf dem kommenden Markte darbieten. Auch dürfte derselbe den Beweis liefern, daß die wohlgemeinten Winke, welche Sachverständige auf den früheren Messen ertheilt haben, von den würtembergischen Tuchmachern richtig aufgefaßt und umsichtig benützt worden sind, so daß selbst gesteigerte Wünsche auf diesem Markte ihre Befriedigung erhalten können. (Schw. M.)

Die Frankfurter Jahrbücher berichten: „Im April d. J. fand sich die ständige Bürgerrepräsentation veranlaßt, zur Vermeidung künftiger Störungen des hiesigen Handels- und Gewerbverkehrs die schon öfters angeregte Tarifirung gewisser Geldsorten von neuem zur Sprache zu bringen, und bei hohem Senate

Ueberblick der Religionsstreitigkeiten in Holland. *)

(Erster Artikel.)

† Aus dem Haag. Erlauben Sie mir, Ihnen einige Mittheilungen über einen Gegenstand zu machen, welcher vielleicht sehr ernste Folgen herbeiführen kann. Was sich dermalen bei uns ereignet, ist nur ein Act des großen Drama's, dessen Schauplatz die Schweiz, Deutschland und Frankreich sind: es ist eine Reaction des Supernaturalismus gegen den Rationalismus; und alle denkenden Menschen werden mit uns übereinstimmen, daß, wenn man in der Welt des Geistes dasselbe Phänomen in dem nämlichen Zeitraum auf verschiedenen von einander entfernten Punkten in hohem Grade sich offenbaren sieht, es Aufmerksamkeit verdient, und nicht unter die augenblicklichen Verirrungen gehört, denen zu steuern eine bloße Polizeiverordnung schon ausreicht. Um den eigentlichen Charakter der dermaligen Episode der Geschichte unseres Landes kennen zu lernen, sind wir genöthigt, auf die Religionsstreitigkeiten zu verweisen, welche zu Anfang des 17ten Jahrhunderts einen so großen Einfluß auf das Schicksal Hollands gehabt haben. Jedermann kennt die Spaltungen, welche hier vor etwas mehr als zweihundert Jahren zwischen den Gomaristen und Arminianern über Willensfreiheit, Gnadenwahl, Erbsünde ꝛc. ausbrachen. — Die ersten Reformatoren nahmen das Dogma der absoluten Vorherbestimmung (Prädestination) an, wonach die Menschheit in zwei Fractionen zerfällt, wovon die eine der Hölle, die andere dem Himmel bestimmt ist. Diese Lehre entwickelt Calvin in seinen christlichen Institutionen. Die Hauptstütze dieses traurigen Systems war in den Niederlanden Franz Gomar, Professor an der Universität zu Leyden. Sein Gegner war ein anderer berühmter Professor an derselben Universität, Johann Hermann oder Arminius. Dieser stellte als Grundsatz auf, daß alle Menschen von ihren Sünden abstehen können, und daß allen, deren Versuche in dieser Hinsicht von Erfolg wären, die ewige Seligkeit zu Theil werden würde. Arminius nahm also die Willensfreiheit an. Gomarus dagegen behauptet in einer Schrift als Antwort auf diejenige, worin Arminius die Prädestination bestreitet, daß der ewige Rathschluß, nach welchem die Menschen selig oder verdammt würden, absolut sey, und daß der Mensch sich ihm unterwerfe, ohne die geringste Veränderung durch seine Verdienste oder Verschuldungen veranlassen zu können. Da sich dieser Streit erbitterte, so machten die Anhänger des Arminius den Staaten von Holland eine Vorstellung (Remonstranz), worin sie sich von der Anschuldigung zu rechtfertigen suchten, als strebten sie die reformirte Religion zu verändern, und den Staat zu beunruhigen. Daher der Name Remonstranten. Die Nationalsynode, welche sich 1618 in Dordrecht versammelte, um einem Kampf ein Ende zu machen, welcher die öffentliche Ruhe bedrohte, sprach sich für Gomarus aus, und verwarf die Lehre der Arminianer. **) Unter andern gegen letztere gerichteten Beschuldigungen war auch die, daß sie den in der reformirten Kirche in den Niederlanden angenommenen Heidelberger Katechismus entfernt wissen wollten, so wie das Glaubensbekenntniß, welches dieselbe Kirche zu Anfang der Unruhen als den Ausdruck der wahren Gesinnungen aller Getreuen in Betreff der Glaubenslehre der reformirten Religion abgefaßt hatte. Diese beiden Schriften, denen man später die Glaubensvorschriften (Canones) der Dordrechter Synode beifügte, und welche über einige zwischen den Gomaristen und Arminianern streitige Punkte entscheiden, werden von den Reformirten mit dem Namen der Unions-Formulare (Formulæ Consensus) bezeichnet. Man bemerke wohl, denn es ist zur Kenntniß dessen, was sich dermalen zuträgt, von Wichtigkeit, daß von dem Zeitraume, nämlich vom Jahre 1619 an, alle reformirten Geistlichen genöthigt waren bei ihrem Amtsantritt eine Erklärung zu unterschreiben, daß sie auf Seele und Gewissen glaubten, alle Artikel und Lehrpunkte, befaßt im Glaubensbekenntniß und im Katechismus der niederländischen reformirten Kirche, so wie die Auslegung einiger Punkte dieser im J. 1619 zu Dordrecht festgestellten Lehre, stimmten in jeder Hinsicht mit dem göttlichen Worte überein. Die Lehre der Synode, in der so eben genannten Erklärung formulirt, und durch Hülfe des weltlichen Armes aufrecht erhalten, hat seit geraumer Zeit in Holland zur Richtschnur gedient, der sich durch eine schriftliche Erklärung nicht nur alle Pfarrer, sondern auch alle Schullehrer, Rectoren, Lehrer in Stiftungen, Professoren der Theologie ꝛc. unterwerfen müssen. Indeß gab es hiebei einige Ausnahmen. In Friesland z. B. nahm man anfänglich nur als Unions-Formular das Glaubensbekenntniß und den Katechismus an, und man verwarf die Synodalvorschriften bis 1767, während die wallonische Kirche nichts als das Glaubensbekenntniß und die Synodalvorschriften anerkannt hat, ohne den Heidelberger Katechismus zuzulassen. Wenn man einigen unserer Theologen glauben will, so hatte sich die Synode nie beikommen lassen, diese Unions-Formulare als Glaubensregeln, von denen sich zu entfernen nie und nimmer erlaubt seyn sollte, vorzuschreiben. Es galt hier, sagen die Vertheidiger der Synode, das große Werk der Reformatoren, die freie Untersuchung (liberum examen), welche die Synode keineswegs zerstören wollte. Weder der Katechismus, noch das Glaubensbekenntniß, noch die Synodalvorschriften, sind, wie diese Vertheidiger behaupten, mit der Natur der prote-

*) Durch zufällige Umstände um einige Zeit verspätet.

**) Wir wollen keineswegs als Vertheidiger alles dessen, was bei dieser Gelegenheit vorgefallen ist, auftreten; allein von einer andern Seite können wir eben so wenig das strenge Urtheil annehmen, welches man heutigen Tages so gerne über alle Beschlüsse der Synode fällt. Bei Prüfung dieser Beschlüsse vergißt man zu sehr die damaligen Zeitverhältnisse, den feindseligen Stand der öffentlichen Meinung wider die Remonstranten, und die verflochtenen und widerstrebenden Interessen, welche man zu vergleichen suchen mußte. Mit den Ideen und Meinungen des 19ten Jahrhunderts lassen sich diejenigen des 17ten nicht wohl zusammenstellen. Ein einziger Umstand wird genug seyn, um zu beweisen, daß die Dordrechter Synode nicht in Allem nach dem Impuls unserer strengen Orthodoxen gehandelt hat; ihre Lehre wurde nämlich als zu schlaff später von demselben Gomarus heftig angegriffen, dessen System den Sieg davon getragen hatte.

stantischen Kirche unvereinbar, weil diese Schriften uns nicht gegeben sind als die ewige und unveränderliche Wahrheit enthaltend, sondern bloß als der Ausdruck der Gesinnungen, welche eine gewisse Epoche hat, und wie sich die und jene Kirche zu der christlichen Lehre bekennt. Hieraus erhellt, und so hätte es die Synode einsehen müssen, daß die nämlichen Schriften einer Durchsicht und anderweitigen Veränderung fähig sind. Wir wollen hier nicht in die Prüfung der Frage eingehen, ob die Synode diese Latitude den künftigen Geschlechtern hat überlassen wollen; es sey genug, zu wissen, daß diese davon Gebrauch gemacht haben, was auch nicht anders seyn konnte, aus dem einfachen Grunde, weil es eine nothwendige Folge der Entwicklung des menschlichen Geistes war. Schon wenige Jahre nach Haltung der Synode erhob sich ein sehr heftiger Streit bei einigen unserer Theologen über die verbindliche Kraft der Unions-Formulare und über die Nothwendigkeit sie einer Revision zu unterwerfen, oder wo möglich zu verwerfen. Es gab sogar Prediger, welche erklärten, wenn man die Getreuen zwingen wollte, diese Formulare mit den Glaubensartikeln gleichzustellen, so heiße dieß nichts Anderes, als sich der Vernunft und der heiligen Schrift widersetzen und die Synode für eine gesetzwidrige, ungerechte, antichristliche und papistische Autorität erkennen. Diese Streitigkeiten und der fortschreitende Gang des Indifferentismus untergruben allmählich das 1618 aufgeführte Gebäude, welches gänzlich einstürzte in einer Epoche, wo der Sieg neuer Ideen die Trennung der Kirche und des Staates (1795) herbeiführte, und wo folglich die Verfassungen der Dordrechter Synode auch die Stütze des weltlichen Armes verloren, nachdem schon seit langer Zeit ihr moralischer Einfluß auf einen großen Theil der Reformirten entschwunden war. Auf diese Art befand sich die niederländische reformirte Kirche abermals in derselben Lage, worin sie sich vor der Dordrechter Synode befand. Die Vormundschaft, welche sie seit beinahe zwei Jahrhunderten durch die Autorität dieser Versammlung ausgeübt hatte, ging zu Ende, und es mußte darauf gedacht werden, durch eine neue Organisation, die alte Ordnung der Dinge, welche der Zeitgeist umgestoßen, wiederherzustellen. Wir wollen uns bei den Versuchen nicht aufhalten, welche in dieser Hinsicht vom Jahr 1795 bis 1813 gemacht wurden, weil sie von keiner Wichtigkeit für unsern dermaligen Gegenstand sind. Erst im Jahr 1816 wurde eine neue Nationalsynode durch die königliche Regierung zusammenberufen, um ein allgemeines Verwaltungs-Reglement für die niederländische reformirte Kirche zu entwerfen. Es ist oben erwähnt worden, daß die Dordrechter Synode den protestantischen Predigern die Verpflichtung auferlegte, schriftlich die Uebereinstimmung der Unions-Formulare, nämlich des Glaubensbekenntnisses des Heidelberger Katechismus, und der Erklärung einiger von der Dordrechter Synode aufgestellten Punkte ihrer Lehre mit dem Worte Gottes zu erkennen. Eine der ersten Sorgen der Synode von 1816 war, anstatt der Erklärung von 1619 ein anderes Formular festzustellen, welches Jeder, der zur Ausübung des öffentlichen Gottesdienstes zugelassen wird, zu unterschreiben gehalten ist. Es ist von Wichtigkeit den Haupttext und den Geist desselben zu kennen, weil gerade daraus der größte Theil der erhobenen Klagen derer, welche sich anmaßen die alleinigen Rechtgläubigen zu

streng auf ihre wohlerworbenen Rechte haltenden Ritterschaft und Ständen erwarten können, da der nächste Gegner des jugendlichen politischen Reformators, der eigne Vater, die Mutter, der Oheim, die ganze Familie gewesen wären. Zu glauben, daß eine Burschenschaft ihre politischen Bestrebungen nach Rußland hin richten könne und wolle, gränzt fast an Wahnsinn. Diese Verbindung hatte einen ganz deutschen Charakter, deutsche Formen und deutschen Ursprung. In den Ostseeprovinzen hat man aber im Allgemeinen nicht klarere Vorstellungen von den politischen und religiösen Bedürfnissen Rußlands, als etwa in Preußen. Der Deutsche aus diesen Ländern lernt Rußland immer erst später durch seine Dienstverhältnisse im Militär und Civil kennen, und an Verbesserungen und Reformen für Rußland zu denken, fällt ihm gar nicht ein. Er überläßt dieß der russischen Regierung, zu der er das volle Vertrauen hat, daß sie Land und Leute besser kenne, als er. Aber an seiner eigenen Provinz und deren Wohlseyn nimmt er innigen Antheil. Es schmeichelt ihm, wenn der Kaiser in die loyale Treue der deutschen Provinzen keinen Zweifel setzt. Sogar zwischen russischen und deutschen Studenten ist in Dorpat kein inniger Verkehr, Zusammenhang oder Verbrüderung wahrzunehmen! Verschiedene Natoinalität, Religion, Sitte und Ansicht halten sie von einander entfernt, und der Russe hat gegen die zahlreichen Deutschen niemals rechtes Vertrauen. Bei dieser Verschiedenheit der politischen Bedeutung der deutschen Universitäten für Deutschland, und der Universität Dorpat für Rußland, muß man sich wundern, wie das, was gegen jene auf einseitige Weise vorgebracht und deßhalb auch schon von den bestgesinnten und ausgezeichnetsten Gelehrten und Staatsmännern widerlegt worden ist, dennoch bei bedeutenden Personen sogar in Hinsicht Dorpats Eingang finden konnte. Man scheint in Rußland zu sehr beachtet zu haben, was in Deutschland gegen Studienfreiheit, wissenschaftliche und administrative Organisation deutscher Universitäten gesagt und geschrieben worden; denn so manche Maaßregeln der neuern Zeit drücken ein gesunkenes Vertrauen sowohl gegen die wissenschaftlichen Fortschritte der Dorpater Studirenden, besonders aber gegen ihre, wie man meint, durch die Unabhängigkeit gefährdete Sittlichkeit aus. Was rechtfertigt aber solch Mißtrauen? Alle drei Ostseeprovinzen können Zeugniß ablegen, welche unaussprechliche Vortheile sie von dem dreißigjährigen Bestehen der Universität gezogen haben. Ehemals mußte man Aerzte, Schullehrer, Prediger, Advocaten aus dem Auslande kommen lassen; jetzt bedürfen sie dessen schon längst nicht mehr; ja es gehen alljährlich eine bedeutende Anzahl in Dorpat gebildeter Personen in den russischen Staatsdienst über. Nirgend ist in der Provinz eine Klage darüber geführt worden, daß Männer, welche ihre Bildung in Dorpat erhielten, sich eines unsittlichen Lebenswandels schuldig machten; im Gegentheil ist jetzt die Sittlichkeit der studirten Classen gestiegen, während man sich noch mancher anstößigen Anekdoten ehemaliger Prediger, Advocaten und Lehrer erinnert, die, wohl nicht die Besten ihrer Heimath, auf kurländischem Grund und Boden ihr Fortkommen gefunden hatten. Wer deutsche Sitte und Weise kennt, wird es verstehen, wie wenig Gefahr im Allgemeinen aus dem deutschen Burschenleben für die Sittlichkeit der reiferen Jahre hervorgeht; denn wenn auch die beschränkenden Formen gegen die sittliche Ungebundenheit ihr Gutes haben mögen, so wird doch dadurch die innere Freiheit und Sittlichkeit nicht erschaffen, wie das die Erfahrung auch in Rußland beweist. Gar zu leicht setzt sich die Form an die Stelle des Wesentlichen, während die Idee deutscher Universitäten war, daß der Jüngling nicht in einer Zwangsanstalt, sondern im allmählichen Uebergange zur vollständigen persönlichen Unabhängigkeit des Mannes herangebildet werden solle. Möge man doch genau prüfen, ob eine deutsch-protestantische Universität wohl anders als auf freie Lehre, Kritik und Studienfreiheit basirt seyn könne? Ob die streng formale Erziehung von heilsamem Erfolg für eine deutsche Universität seyn würde, da der Nutzen derselben für Rußland selbst noch nicht bewiesen worden? Für die Universität Dorpat geht aber aus solcher engherzigen Ansicht noch eine besondere Gefahr hervor, nämlich die, ausgezeichnete deutsche Gelehrte nicht mehr herbeirufen zu können, um sich ihrer vielseitigeren Bildung theilhaftig zu machen. Denn wenn auch die Besetzung der Universität mit Inländern vielleicht nicht unmöglich wäre, so wird doch der, schon durch die Entfernung beschwerliche litterarische Verkehr mit Deutschland, welcher den Ostseeprovinzen ein Bedürfniß, ja eine Nothwendigkeit ist, unterbrochen und gehemmt, wenn man sich für die Professorenstellen auf Inländer beschränken wollte. Schon im Fache der Theologie können die protestantischen Ostseeprovinzen dem, was das übrige protestantische Deutschland leistet, nicht fremd bleiben; ja es ist sogar dem Protestantismus gefährlich, sich zu isoliren, und von allem Verkehr mit seinen Glaubensgenossen fern zu bleiben. Der Protestantismus aber ist in dem Nystädter Frieden für die Ostseeprovinzen als herrschende Kirche anerkannt, und gewiß hat derselbe von einer gerechten und toleranten Regierung nichts zu fürchten. Die revolutionären Nivellirungs-Theorien haben sich gerade in unsrer Zeit als höchst verderblich bewährt, und alle Staatsmänner von tieferer Einsicht begreifen, daß nicht in einer um des Vortheils der Verwaltung willen nivellirenden Organisation, sondern in gleichmäßig gewährter Anerkennung des positiven Rechts für jeden Einzelnen, jede Corporation und jede Provinz, daß also gerade in der Anerkennung der provinciellen Unterschiede die Festigkeit der Staaten begründet ist. Andrerseits hat die russische Regierung ihre Sicherheit und Centralgewalt zu aller Zeit vornehmlich darauf begründet, daß sie sich des Viel- und Allregierens in Provincial- und Localangelegenheiten, so wie des allgemeinen Gleichmachens enthielt, eben dadurch auch alle Provincial- und Localunzufriedenheiten von sich abwendete, und bei mancher Klage über einzelne Behörden dem Kaiser die allgemeine Liebe und Ergebenheit zu erhalten wußte. Kann man wohl annehmen, daß diese Regierung eine so weise Politik plötzlich aufgeben, und der neuen unbewährten Lehre von Zeitungsartikeln folgen werde? In einem solchen *) wird z. B. bemerkt: die Ostseeprovinzen bildeten nunmehr seit 130 Jahren einen Bestandtheil des russischen Reichs; durch die Fortschritte auf der Bahn der Civilisation wären die ursprünglichen Verschiedenheiten wohl ausgeglichen, und die Gründe, wegen deren vormals Vorrechte bewilligt worden, (von deren Aufhebung übrigens dermalen noch gar nicht die Rede sey), hätten jetzt aufgehört, in ihrer früheren Kraft zu bestehen. Um eine, vielleicht beabsichtigte, vollkommene Verschmelzung der Ostseeprovinzen mit dem Hauptstaate zu bewirken, müßte die

*) Im Schwäbischen Merkur.

allgemeinste Verbreitung der Sprache des letztern vorangehen, um nicht die Gefahr vielfältiger Nachtheile zu laufen, die aus der Unkenntniß dieser Sprache bei den Geschäftsverhandlungen sich ergeben, wovon man erst noch vor wenig Monaten im Elsaß ein höchst auffallendes Beispiel erlebt hätte. Jedermann aber, der auch nur durch die Ostseeprovinzen nach Rußland gereist ist, wird sich überzeugt haben, daß, ungeachtet der mehr als hundertjährigen Vereinigung, die von dem Zeitungscorrespondenten vorausgesetzte Ausgleichung noch nicht vollständig stattgefunden hat, und daß es auch in der Unmöglichkeit liegt, die seit vielen Jahrhunderten schon in der deutschen Bildung begriffenen Ostseeprovinzen auf dieselbe Weise zu administriren, wie Rußland. Auch kann es wohl keinem Unbefangenen einfallen, zu glauben, daß man wirklich die Absicht hege, das geistige Fortschreiten in diesen Provinzen aufzuhalten, damit etwa das übrige Rußland nachkommen könne, obwohl dieß dem thörichten Ideale jener Nivellirungspolitik entspricht, welche die Entwicklung der Völker und Reiche nur auf einem und demselben Wege, durch Journalismus, Liberalismus und Mercantilismus, ihrem Ziele, dem Materialismus, Atheismus, St. Simonismus, zuführt. Allein für jeden Weitersehenden ist die Verschiedenheit in Nationalität, Provincialrecht und besonders in der Kirchenverfassung viel zu groß, als daß sie schnell verwischt werden könnte, und eine gänzliche Gleichstellung dürfte doch nur bei einer Aufhebung der deutschen Sprache und des Protestantismus gedacht werden. Die Annahme der russischen als Landessprache ist aber bei dem Fortbestehen der evangelischen Kirche unmöglich, auch mit darum, weil eine protestantisch-religiöse Litteratur in russischer Sprache für die griechische Kirche bei ihrem jetzigen Standpunkte nicht wohl wünschenswerth seyn möchte. Die russische Regierung wird also gewiß nicht einen Zustand bei sich herbeiführen wollen wie in Frankreich, wo Alles von Paris regiert wird, und die ächte Freiheit und Zufriedenheit ihrer Unterthanen nicht aufgeben, um die französische Uniformirung nachzuahmen, welche immer zur Revolutionirung führt. Sie wird vielmehr fortfahren, wie bisher die Unterschiede der Ostseeprovinzen und Rußlands anzuerkennen, sie wird jene in ihrer, diese in seiner Eigenthümlichkeit sich entwickeln lassen. Zu solcher Anerkennung haben die genannten Provinzen einmal ein allgemeines, und dann durch bestimmte Verträge noch ein besonderes Recht. Der Kaiser wird sie auch gewiß, aller administrativen beschränkten Bedenken und Anfeindungen ungeachtet, dabei schützen, namentlich das von seinem erhabenen Bruder, dem Kaiser Alexander gottseligen Andenkens, so mild und ächt freisinnig ertheilte, auch im Auslande bekannte Fundamentalstatut der Universität Dorpat weder in seinen Grundsätzen aufheben noch verändern, welches bisher notorisch fortwährend einen heilsamen Einfluß ausübte, und gewiß eines der besten europäischen Universitätsstatute war. Haben sich die Ostseeprovinzen zu ihrer und ihrer Beherrscher Ehre in ihren deutschen Eigenthümlichkeiten bisher durch schwere Zeiten hindurch erhalten, so werden diese am wenigsten jetzt untergehen, wo Jeder, der Ohren hat zu hören und Augen zu sehen, die Nachtheile der Gleichmachungstheorie begreifen muß. Mit diesen treuen Ländern wird aber auch die deutsche Universität Dorpat fortbestehen, denn sie gehört wesentlich zu ihrem vollständigen politischen und nationellen Bestande."

…haftlichen Verhältnissen, fügt er bei: „Hievon bildet nur das Verfahren der Vereinigten Staaten eine Ausnahme; das Gesetz indessen, das die Republik autorisirt, die Forderungen jenes Staats an uns zu sistiren, und für die Nationalsicherheit die geeigneten Maaßregeln zu ergreifen, wenn uns keine Genugthuung werden sollte, läßt mich nicht ohne Grund die Wiederherstellung unsrer früheren Verhältnisse mit der Nachbarrepublik hoffen. Im entgegengesetzten Falle wird die Nation eine Haltung annehmen, wie sie ihre Würde und ihre Ehre erheischen."

Deutschland.

Die in Hannover erscheinenden, von einem Dr. Grote redigirten Hannover'schen Landesblätter enthalten nachstehenden Artikel: „Der Zweifel, ob dem Könige die ihn bindende Kraft des Staatsgrundgesetzes zweifelhaft sey oder nicht, ist gelöst: — der König hat das Staatsgrundgesetz nicht anerkannt. Daß das Staatsgrundgesetz auf eine Weise ins Leben getreten war, auf welcher es den Thronfolger nicht binden konnte, wußte man. Eine Accessions-Urkunde von Seite desselben, wie jederzeit in ähnlichen Fällen ausgestellt wurde, ist nie ausgestellt worden; daß deren keine ausgestellt wurde, beweiset das in staatsrechtlicher Hinsicht ganz inhaltsleere Schreiben des damaligen Herzogs von Cumberland an König Wilhelm IV. Daneben enthält das Staatsgrundgesetz nicht bloß Acte der Gesetzgebung des Regenten, sondern auch umfassende und tief eingreifende Bestimmungen über die Haus- und Familienverhältnisse der Dynastie, hinsichtlich welcher, in Bezug auf Anerkennungspflicht der Nachfolger, von dem Staats- und Privat-Fürstenrechte ganz andere Grundsätze aufgestellt sind, als in Bezug auf jene. Endlich haben ausdrückliche Protestationen gegen die rechtsverbindliche Kraft jener Urkunde von Seite mehrerer betheiligten Corporationen *) das Gesetz sofort mit wesentlichen äußern Mängeln behaftet. Indem nun der König die gegenwärtige Constitution verwirft, tritt von selbst der gesammte Zustand der Staatsverfassung wieder ein, der vor der Erlassung jenes Gesetzes in Kraft war, und die ständische Verfassung basirt sich also in diesem Augenblicke wieder auf die Constitutions-Urkunde von 1819 mit deren spätern Ergänzungen, wonach also die Zusammensetzung der Ständeversammlung, ganz unbedeutende Modificationen abgerechnet, fast ganz dieselbe bleibt. **) Der König will nun dieser Ständeversammlung Vorschläge zu einer Abänderung der Constitution von 1819 (??) machen. Nehmen dann die Stände die Vorschläge an, so tritt ein neues, drittes Grundgesetz ins Leben; verwerfen sie dieselben, so bleibt es, wie dieß im gewöhnlichen Laufe der Legislation und der Verhandlung zwischen König und Ständen der Fall gewesen seyn würde, in statu quo; d. h. die Constitution von 1819 bleibt in Kraft. Die Zusammensetzung der allgemeinen Ständeversammlung bleibt also, bei der einen wie bei der andern Constitutionsurkunde, fast ganz dieselbe. In der Wirksamkeit der allgemeinen Ständeversammlung geht dagegen eine Veränderung vor, die nur von höchst ersprießlichen Folgen für das Wohl des Landes seyn kann. — Die Provincial-Landschaften hätten, dem Staatsgrundgesetze zufolge, neu organisirt werden sollen; es ist bis jetzt nicht geschehen. Für diese hat also das Staatsgrundgesetz bis jetzt gar nicht einmal existirt, vielmehr sind sie durch dasselbe in ihren frühern Befugnissen geschmälert, ganz abgesehen davon, daß sie obendrein gegen das ganze Gesetz protestirt haben. — Was die im 4ten Capitel über die Gemeinden und Körperschaften enthaltenen Bestimmungen betrifft, so müßte den Städten wenigstens die Nichtanerkennung des Staatsgrundgesetzes eben so erwünscht seyn, als ihnen die Ausführung desselben bisher unerwünscht gewesen zu seyn scheint, denn die Bestimmungen desselben sind hinsichtlich der Städte bis jetzt nicht ins Leben getreten, was jedenfalls an den Städten selbst und nur in einzelnen Fällen, wie z. B. hinsichtlich der ganz neuen Verfassungs-Urkunden für Münden (§.) und Bruchhausen (§. . — Vergl. Staatsgrundgesetz §. 53, 1 und 2, und fin.) am Ministerium gelegen hat. Uebrigens hat mit einer vollständigen Ausführung dieses Capitels die Nichtanerkennung des ganzen Gesetzes nichts zu thun, indem die Bestimmungen desselben überhaupt mit einem Staatsgrundgesetze nichts zu thun haben, da sie bloß locale Verhältnisse betreffen, und die Regulirung letzterer, in dem Maaße, wie es meistentheils das Cap. IV thut, zu den gewöhnlichen Gegenständen der Verwaltung gehört, die von der Verwaltungsbehörde mit den Betheiligten verabredet, und ohne Concurrenz der Stände ausgeführt werden. — Das Cap. V enthält erstlich einige Bestimmungen, gegen welche mehrfach und feierlich protestirt war, und die wirklich auch durch die Erlassung des Staatsgrundgesetzes gar nicht einmal als in Kraft getreten betrachtet werden können. In bei weitem größerem Theile enthält das Capitel jedoch Bestimmungen, die bereits ohne dasselbe Rechtens waren, die also auch bei der Nichtanerkennung desselben in völliger Kraft bleiben, und vom Könige nicht geändert werden dürfen. — Die Bestimmungen des Cap. III von den Rechten und Pflichten der Unterthanen im Allgemeinen sind, so weit sie wirklich der Ueberschrift gemäß vom Allgemeinen handeln, seit Jahrtausenden Rechtens, und nicht bloß in Deutschland, sondern in allen europäischen Ländern, mit Ausnahme der Türkei. Die deßfallsigen Bestimmungen hat das königliche Patent aber auch, ganz abgesehen vom Grundgesetze, feierlich anerkannt, indem es allen Unterthanen den königlichen Schutz zusagt; und eben dieser Schutz, die Ausdehnung desselben, ist in dem Capitel näher bezeichnet, kann aber auch ohne solche nähere Bezeichnung in gar keiner andern Weise gedacht werden. Andere Bestimmungen dieses Capitels dagegen haben nur die sofortige Treffung einzelner Verwaltungsmaaßregeln zum Gegenstande gehabt, und sind in keiner Hinsicht allgemein. Sie sind bereits ausgeführt, und wird es auch, trotz der Nichtanerkennung der Constitution, mit dem, was bereits ausgeführt ist, sein Bewenden behalten; andere, bei denen es noch nicht bis zur Ausführung gekommen ist, können durch besondere Gesetze und Reglements ausgeführt werden, ohne daß es grundgesetzlicher Bestimmung bedarf. — Das II. Cap. ist in seinen wichtigeren und wesentlicheren Theilen seitdem noch in dem Hausgesetze wiederholt, welches in voller Rechtskraft geblieben ist. Was endlich die Bestimmungen über die Beamten, die im VIII. Cap. gegeben sind, betrifft, so sind diese zum Theil von der Art, daß sie besser nicht in einem Staatsgrundgesetze gegeben wären, da sie eher ein Theil eines nach Umständen zu verändernden Verwaltungsreglements, als einer Verfassungsurkunde seyn sollten. Das Wesentlichste unter dem zur Verfassung selbst Gehörenden darin ist die ausgesprochene Verantwortlichkeit der Minister. Fiele diese einmal gänzlich wieder weg, und würde nicht wieder hergestellt, so würde, wenigstens meiner festen Ueberzeugung nach, der Verlust sicher zu verschmerzen seyn; denn ich halte diese Garantie für äußerst schwach, wo nicht für gänzlich illusorisch. — Diejenige Bestimmung des ganzen Grundgesetzes, durch welche die frühere Verfassung eine wahre radicale Veränderung erhält, ist die im Cap. VII getroffene Cassenvereinigung — eine Maaßregel, über deren Zweckmäßigkeit bekanntlich von jeher die Ansichten verschieden waren und noch sind."

---

*) Wenn wir nicht irren, zunächst von Seite einiger Provincial-Landschaften. A. d. R. d. A. Z.

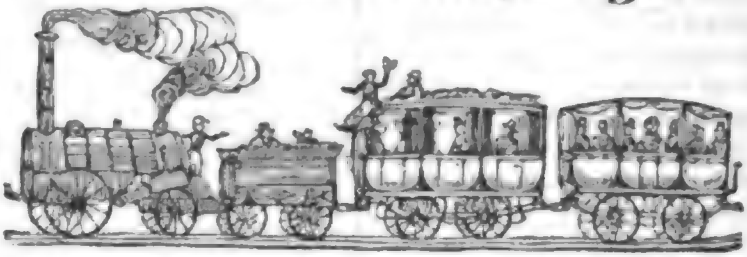
**) Wir werden in der heutigen Zeitung die Erläuterungen über die Verschiedenheit der Zusammensetzung nachtragen.

[2499-2501] **Institut des Dr. Muhl für englische Sprache in Baden-Baden.**

Die Erlernung der englischen Sprache macht jetzt einen nothwendigen Theil der Erziehung aus. Das seit 1835 bestehende Institut des Dr. Muhl entspricht auch diesem Bedürfniß auf eine bis jetzt noch einzige Weise, indem die Zöglinge mit eingebornen Engländern tagtäglich verkehren können, ohne die kostspielige Reise nach England unternehmen zu müssen. Die englische Sprache wird beständig im Hause gesprochen. Außerdem werden alle Unterrichtszweige, besonders neuere Sprachen, für die Lehrer aus den betreffenden Ländern angestellt sind, gelehrt, und der Preis für einen Pensionär vom 7ten bis 18ten Lebensjahr ist auf 40 Louisd'or jährlich festgesetzt worden, wofür das Institut Alles liefert. Nähere Auskunft und Prospectus beim Director in Baden zu haben.

[2609]

Bekanntmachung.



In Befolgung der am 3 Julius 1837 allerhöchst genehmigten Statuten der München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft hat sich deren Verwaltungsrath heute förmlich constituirt, und die Wahl der Mitglieder des Directoriums (§§. 19, 20 und 46 der Statuten) in gesetzlicher Ordnung vorgenommen. Diese Wahl führte zu nachstehendem Resultate:

Zu Directorial-Mitgliedern wurden berufen die Verwaltungs-Räthe

1) **Dr. Carron du Val**, I. Bürgermeister in Augsburg;
2) **Joseph Ritter von Mayer**, Bankier in München;
3) **Joseph Anton Ritter v. Maffei**, Bankier und Fabrikbesitzer in München;
4) **Thomas Pedrone**, Kaufmann in Augsburg;
5) **Karl Freiherr v. Schäzler**, Bankier in Augsburg;
6) **Lippmann Marx**, Kaufmann in München;
7) **Ulrich Himbsel**, königl. Baurath dort.

Als Ersatzmänner:

1) **Franz Xaver Riezler**, Kaufmann in München;
2) **Karl Forster**, Fabrikbesitzer in Augsburg;
3) **Joseph Leonhard Mayr**, Großhändler in München;
4) **Dietrich Erzberger**, Bankier in Augsburg.

Die Directorial-Mitglieder wählten zu ihrem Vorstande:

Joseph Anton Ritter v. Maffei in München;

und zum Stellvertreter:

Joseph Ritter v. Mayer in München.

Den 23 Julius 1837.

Der Verwaltungsrath der München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Dr. Carron du Val, provis. Vorstand.

Christ. Aug. Erich, Verwaltungsrath. **L. Sander**, Verwaltungsrath.
Ludwig Negrioli, Verwaltungsrath. **Th. v. Fröhlich**, Verwaltungsrath.

[2291-93] **Verein zur Bekanntmachung ungarischer Weine. (Magyar borismertetö Egyesület.)**

Dieser Verein hat sich zu Pesth constituirt, um mittelst eines, vor der Hand bloß zu Pesth errichteten Central-Verschleißes der Weine in Bouteillen, die ungarischen Weine bekannt zu machen. Er besteht ausschließlich aus Weinproducenten aller vorzüglichen Gegenden jenes Landes, dessen Erzeugnisse wohl einer größern Beachtung des Auslandes werth zu seyn scheinen. Indem hiezu das Publicum geziemend unterrichtet wird, eröffnet sich dadurch für den Käufer die Gelegenheit, mit Vermeidung möglicher Verfälschung, aus erster Hand zu kaufen. Jede schon von dem Erzeuger selbst versiegelte Bouteille ist mit einer gedruckten, den Namen des Gebirges, des Erzeugers und den festgesetzten Preis enthaltenden Etiquette versehen. Man beliebe sich mit Aufträgen an den Commissionnär des Vereins, Herrn Joseph Appiano, Großhändler zu Pesth (Joseph-Platz, im Joseph von Almasy'schen Hause), und in Wien an Hrn. J. B. Hutschenreiter, bürg. Handelsmann am Bauernmarkt zu wenden, welche auf Verlangen mit Preis-Currenten dienen, und alle Aufträge besorgen werden. — Pesth, im Junius 1837.

Joseph von Zekréngaffy,
Notar des Vereins zur Bekanntmachung ungarischer Weine.

] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Niclaus Manuel.

Leben und Werke

eines

Malers und Dichters, Kriegers, Staatsmannes und Reformators im sechzehnten Jahrhundert.

Mitgetheilt

von

Dr. C. Grüneisen.

Nebst einer Steinzeichnung.

gr. 8. Preis 3 fl. oder 2 Rthlr.

Ein älterer, an Geist und Talent aber gleich trefflicher Zeitgenosse des Hans Holbein und Hans Sachs, Mitkämpfer in Gemälden, Dichtungen und Holzschnitten für die Freiheit des evangelischen Glaubens, in ansehnlichen Staatsämtern und Kriegsdiensten um seine Vaterstadt Bern und um die Reformation hochverdient, wird der Held dieser biographischen Darstellung das Interesse derjenigen, welchen die Geschichte der Religion, der Kunst und des öffentlichen Lebens anziehend ist, um desto mehr in Anspruch nehmen, als derselbe hier aus einer Vergessenheit hervorgezogen wird, welche ihn, außer der Specialgeschichte seiner Heimath, einem weitern Kreise der gebildeten Nachwelt entzogen hätte.

Für Freunde der Kunstgeschichte wird insbesondere bemerkt, daß hier außer neuen Mittheilungen über die schwäbischen und elsäßischen Malerschulen eine möglichst genaue Aufzählung und Bezeichnung der noch vorhandenen Werke eines Meisters, welcher die oberdeutsche Kunst im Unterricht der venetianischen Schule vervollkommnet hatte, gegeben wird; für Freunde der ältern deutschen Dichtung, daß sämmtliche Schriften Manuels, wieweit sie nach mühsamer Forschung vorliegen, aus den muthmaßlich ältesten Ausgaben pünktlich abgedruckt sind. Der mitgetheilte Steindruck gibt die mit dem Bildnisse des Malers selbst versehene Scene seines Todtentanzes.

Stuttgart und Tübingen, im Junius 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2559] Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung erscheint und ist durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

SCHWEIZERISCHES MUSEUM

für

HISTORISCHE WISSENSCHAFTEN.

HERAUSGEGEBEN

von

F. D. GERLACH, J. J. HOTTINGER und W. WACKERNAGEL.

ERSTER BAND.

Zur Herausgabe dieser Zeitschrift haben sich mit der genannten Redaction eine Anzahl schweizerischer Gelehrter vereinigt. — Zweck derselben ist, die wissenschaftliche Thätigkeit der Schweiz in sich selbst näher zu verbinden und sie nach aufsen hin durch Proben der Forschung und Darstellung zu beurkunden. — Als Einigungspunkt ist die gemeinsame Grundlage aller Wissenschaften, die Geschichte, gewählt; jedoch wird hier keineswegs blofs die eigentliche sogenannte Historie, noch viel weniger nur die schweizerische berücksichtigt, sondern es wird im Gegentheil alles, worin sich das Leben der Völker und des Menschengeistes kund thut, in den Kreis der Darstellungen aufgenommen werden. —

So bezeichnet die Redaction selbst den Zweck und die Richtung dieser Zeitschrift; die Verlagshandlung hat nur noch hinzuzufügen, dafs davon jährlich ein Band, gewöhnlich in vierteljährigen Heften zu 6 Bogen, erscheint. Der erste Band wird jedoch nur aus 5 Heften von 5 Bogen bestehen. Der Preis für den Band ist 2 Rthlr. oder 3 fl. 12 kr. R. Vta.

Das erste Heft ist bereits erschienen und enthält:

Perdikkas II. König von Makedonien. Von Prof. Dr. Wilh. Vischer in Basel.

Rudolf Brun und die durch denselben in Zürich bewirkte Staatsveränderung, durchaus nach Urkunden dargestellt von Prof. Dr. J. J. Hottinger in Zürich.

Chronologisch geordnete Belege zu der vorstehenden Abhandlung.

Die germanischen Personennamen. Von Prof. Dr. Wilh. Wackernagel in Basel.

Die römischen Alterthümer des Kantons Zürich. Von Dr. H. Meyer in Zürich.

Frauenfeld, im Junius 1837.

Buchhandlung von Ch. Beyel.

Vorräthig in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg, in der k. Hofbuchhandlung, bei Jos. Lindauer etc. in München, in den Buchhandlungen zu Salzburg, Innsbruck, Lindau am Bodensee etc.

[2513-14] Bei J. J. Burgdorfer in Bern ist so eben erschienen:

Lieder und Bilder aus der Schweiz,

enthaltend:

Sehnsucht nach der Heimath; Geißreihen; der Heerdenreihen; das Blümeli; der Gemsjäger; der Chilter. Mit Randzeichnungen im genre von Neureuther, ausgeführt von Georg Müller. 12 Blatt in 4. mit gedrucktem Umschlag. Preis 1 Rthlr. 6 gr. oder 2 fl.

[263-274] **The Dramatic Works**

of

William Shakspeare.

Printed from the text of the corrected copies of Steevens and Malone. With a Life of the poet, by Charles Symmons, DD. A Glossary and sixty Embellishments. A new Edition. London and Berlin 1837. Prachtvoll in Maroquin gebunden mit Goldschnitt 6 Rthlr., in engl. Leinen kartonnirt mit Goldtitel 4 Rthlr. 12 gr.

Diese neue Ausgabe des grofsen Dichters zeichnet sich durch besonders schönen Druk (aus Whellinghams Offizin) und durch die herrlichen Holzschnitte, so wie durch elegantes Aeufsere aus. Zu Geschenken dürfte es wohl wenig geeignetere Bücher geben.

London und Berlin. **A. Asher.**

[2148-50] In der v. Hirschfeld'schen Buchhandlung in Wien ist erschienen und bei C. Kummer in Leipzig in Commission zu haben:

Bilder-Conversationslexikon, österreichisches naturhistorisches. Ein unentbehrliches Handbuch zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse und zur Unterhaltung für alle Stände, in alphabet. Ordnung, aus dem Thier-, Pflanzen- und Mineralreiche. Nach den neuesten und zuverlässigsten Entdeckungen, Erfahrungen und Beobachtungen in dem Gebiete der drei Naturreiche von einem Gelehrten-Vereine geordnet, vermehrt und bereichert. Mit fein colorirten Kupfern in gr. 4. 1ste bis 27ste Lieferung. Jede Lief. 16 gr.

Das Ganze besteht aus 7 Bänden mit 210 Kupfern. Die 28—31 Lief. erscheinen in kurzem, und die folgenden werden ebenfalls bald hintereinander erscheinen. Ein ausführlicher Prospectus ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

[2580-82] Bei Hermann Mohl in Prag.

Paterculi, V. Hist. Romanae libri duo ad optimas edit. col. Mit erläuternden Anmerkungen, besondern grammatischen Regeln, den vorzüglicheren Varianten und 1 Register zum Gebrauche der Schulen von J. Seibt. Neu! Prag, 1833. Statt 1 Rthlr., für 16 gr. sächsisch. Private erhalten bei 10 Exemplaren 1 gratis gegen baar. —

[2550] Bei L. C. Kehr in Kreuznach ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dr. J. E. P. Prieger: Kreuznach und seine brom- und jodehaltigen Heilquellen in ihren wichtigsten Beziehungen. Nach vieljährigen Erfahrungen für Aerzte und Curgäste mitgetheilt. gr. 8. Kreuznach. Elegant gebunden. 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 12 gGr.

[255] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bibliothek
für
Militärs überhaupt
und für
Unterofficiere insbesondere.

Achte und neunte Lieferung,
enthaltend:

Die Lehre vom Militärstyl,
begleitet
mit Bemerkungen über die wesentlichsten Sprachschwierigkeiten und mit einer Reihe belehrender Beispiele zum Selbstunterrichte.

Bogen 5 — 12.

Preis jeder Lieferung 12 kr. oder 3 gr.

Bei Bearbeitung der Lehre des Militärstyls hat sichs der Verfasser angelegen seyn lassen, denjenigen, welche die Kenntniß ihrer Muttersprache noch mehr oder weniger lückenhaft fühlen, die Mittel zu bieten, das Mangelnde durch eigenes Studium auf bequemem Wege nachzuholen.

Die Hauptgesichtspunkte, von welchen bei dieser schon hinreichend bekannten Unternehmung ausgegangen wurde, sind folgende:

1) Die Unterofficiers-Bibliothek ist für Individuen aller deutschen Staaten berechnet, wobei sie alles speciell Dienstliche, was aus den bestehenden Dienstvorschriften der einzelnen Staaten erlernt werden kann, ausschließt.
2) Die Unterofficiers-Bibliothek ist unbeschadet der Vollständigkeit auf ein möglichst kleines Ganzes und niedrigen Preis berechnet, denn der Unterofficier hat nur einen beschränkten Raum zur Aufbewahrung derselben und wenig disponible Mittel.
3) Neben der Verbreitung nützlicher Kenntnisse, welche den einzelnen Individuen selbst nach ihrem Austritt aus dem Militärstande von wesentlichem Nutzen seyn dürften, wird der Geist des ächten Soldaten die Anhänglichkeit an den Fürsten und das Vaterland, und die Beförderung der Liebe für den Stand das ganze Unternehmen durchwehen.

Stuttgart und Tübingen, im Julius 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2479] In unserm Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Aehrenkranz

von Balladen, Romanzen und Sagen der deutschen Dichter neuester Zeit, von 1815 — 1837. Zu Redeübungen für die höheren Gymnasial- und Real-Classen bestimmt. Nebst einer Abhandlung über Romantik, Romanze, Ballade und Sage. broch. 8. Preis 1 Rthlr.

Leipzig, im Julius 1837.

Julius Wunders Verlagsmagazin.

[2551] Bei **Fried. Wagner in Freiburg** i. B. ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Mein
Lebenslauf in der Fremde
von
Franz Herm. Hermannsthal.

Preis broch. 22 gr. sächs. od. 1 fl. 30 rhein.

Unter obigem Titel erschien so eben eine Sammlung von Gedichten, von dem schon durch seine frühern Gedichte rühmlichst bekannten Verfasser. Eine schöne Sprache, Reinheit der Empfindungen und erhabener Schwung der Ideen zeichnen auch diese Sammlung auf das günstigste vor dem Schwalle der täglich erscheinenden Geistesproducte dieser Art aus, und dürfen daher jedem Freunde schöner Litteratur empfohlen werden.

[2595]
Aufforderung.

Franz Aloys Bauer aus **Würzburg** ist im Jahre 1831 als Buchsetzer-Gehülfe in die Fremde gegangen und hat seit drei Jahren nichts von sich hören lassen. Sobald er dieses liest oder erfährt, mag er gleich Nachricht von sich geben; dieß verlangen seine Geschwister und — noch mehr — sein um ihn besorgter Vater. **A. B.** — Würzburg, den 8 Julius 1837.

[2566-69] Vente judiciaire par suite de dissolution et liquidation de Société de l'Etablissement connu sous le nom de

Fabrique d'Acier
du Bas-Rhin,

situé à Graffenstaden, annexe et banlieue d'Illkirch, canton de Geispolsheim, arrondissement de Strasbourg (Bas-Rhin).

Le Samedi 26 août 1837, à 10 heures du matin, il sera procédé devant Mr. Triponé, notaire à Strasbourg, en son étude, rue de la Nuée-Bleue No. 8, *à l'adjudication définitive*, au plus offrant et dernier enchérisseur, à l'extinction des feux, et sur la mise à prix de 143,116 fr. 23 cent., de *l'établissement connu sous le nom de* **Fabrique d'Acier du Bas-Rhin**, consistant notamment:

En constructions qui renferment divers logemens, ateliers, magasins, écuries et remises, des laminoirs, fours à reverbères et à recuire, feux de raffinerie et martinets, aiguiserie, polissoirs, feux de forge avec leurs soufflets et enclumes, cisailles, balanciers, filières, ateliers pour les scies, les limes et la quincaillerie, le tout sur un bras de la rivière de l'Ill, présentant une force motrice de 42 chevaux, garnie de coursiers et de deversoirs, et imprimant le mouvement au mécanisme de l'usine par le moyen de trois roues à palettes plates et de deux roues à la poncelet, dont une en fer. Ces constructions sont situées sur le ban de la commune d'Illkirch, canton de Geispolsheim, arrondissement de Strasbourg, et leur emplacement, les cours, terres, prés, jardins et ilôts, présentent une superficie totale de 3 hectares, 53 ares et 29 centiares.

Ensemble le mobilier d'exploitation, outils, ustensiles, matières premières, modèles, machines et mécaniques distribués dans les différens bâtimens et qui ont coûté aux propriétaires au-delà de 96,000 fr.

Cette fabrique à la création de laquelle il a été employé 500,000 fr., est mise en vente à raison de la dissolution de la Société anonyme dont elle dépend.

Elle convient à un homme versé dans ce genre d'industrie, ou à un négociant, qui se ferait aider d'un habile chef de fabrication. Placé à un demi myriamètre du Rhin, autant de Strasbourg, et à un kilomètre seulement du canal du Rhône au Rhin, l'établissement peut s'approvisionner avec avantage des aciers bruts d'Allemagne, des houilles de Sarrebrück, situé à 20 lieues de celles de St. Etienne et Ronchamp arrivant par le canal de même que des excellens fers du Haut-Rhin et de la Franche-Comté; les expéditions se font par le canal et par le roulage très-actif des deux routes de Strasbourg à Paris et à Lyon, et la concurrence des industries du dehors est écarté par l'élévation du droit de douane sur les produits semblambles.

S'adresser pour voir l'établissement, au liquidateur qui y demeure, et pour prendre connaissance des titres et des conditions de la vente, au dit Mr. Triponé, notaire, rue de la Nuée Bleue No. 8. à Strasbourg.

[2503-4]
Mineralien-Sammlung.

Eine vorzügliche oryktognostische Sammlung wird zum Kauf angeboten. Sie enthält mehr als 1800 Nummern von meist 3 bis 2'' Format, und zeichnet sich besonders durch Reichhaltigkeit, schöne reine und charakterische Exemplare aus. Sie wurde in neuerer Zeit meist auf Reisen gesammelt mit Berücksichtigung der krystallographischen Varietäten, und würde sich sowohl für Privaten als auch für höhere Lehr-Anstalten eignen. Die Adresse ist bei der Expedition dieser Zeitung zu erfahren.

[2586-88] In ein **Seidenband-Fabrik-Geschäft** im südwestlichen Deutschland, das in voller Thätigkeit ist, wird ein Theilhaber gesucht, der einige Fonds einlegen kann.

Die Expedition dieses Blattes besorgt portofreie Briefe, die mit Nr. 2586 — 88 zu bezeichnen sind.

JGSBURG. Abonnement
der hiesigen K. Oberpostamts-
tungs-Expedition, sodann für
itschland bei allen Postämtern
ojährig, halbjährig und bei Be-
: der sten Hälfte jedes Seme-
e auch vierteljährig, für Frank-
h bei Herrn Alexander an
ßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karls-
ruhe; für Italien bei den k. k.
Postämtern zu Bregenz, Inns-
bruck, Verona, Venedig, Triest
und Mailand. Inserate aller Art
werden aufgenommen und der
Raum einer dreispaltigen Colo-
nel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend — Nr. 210. — 29 Julius 1837.

anien. (Neue Gefechte.) — Großbritannien. (Wahlpräliminarien in der City.) — Frankreich. — Niederlande. — Italien. riefe aus Neapel, Rom und von der Gränze.) — B. N. 210. Deutschland. (Nachrichten aus Augsburg, Mainz, Mitteldeutschland und nnover.) — Preußen. (Schifffahrtsvertrag mit Holland.) — Schweden. (Br. aus Stockholm.) — Handels- und Börsennachrichten. — B. N. 366 und 367. Reisen und Reiselitteratur. — Trübsale eines englischen Wahlkandidaten. — Schreiben aus Neuwied über England. — Bayerische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanien.

Der Moniteur bringt zwei weitere Depeschen zur Ergän-
ng derer, die er bereits über das am 15 bei Valencia statt
undene Treffen geliefert hatte. Sie lauten: „Marseille,
Jul. Das am 16 von Valencia abgegangene Paketboot la
editerranée brachte Briefe, welche Details eines mörderischen
reffens liefern, das bei dieser Stadt zwischen der Division des
nerals Oraa und der Nachhut des Don Carlos statt fand.
ie Resultate dieses Kampfs waren in Valencia noch nicht of-
iell bekannt; die umlaufenden Gerüchte bezeichneten sie aber
s ungünstig für die constitutionelle Sache." — „Bor-
eaux, 23 Jul. 5 Uhr Abends. Der Generalcommandant der
iten Militärdivision an den Kriegsminister. Am 15 hat Oraa
der Umgegend von Chiva den Prätendenten angegriffen und
schlagen, der sich fortwährend gegen Cuenca zu ziehen scheint.
: hatte an demselben Tage sein Hauptquartier in Buñol.
ie Carlisten verloren gegen 2000 (?) Mann. Am 16 Jul.
men Ueberläufer und Gefangene in Valencia an. — Baron
Meer hat bei Prats de Leusanes ebenfalls einen Vortheil
von getragen. Der Feind ward in die Flucht geworfen, und
: in Berga verlornen Kanonen wurden ihm wieder abge-
mmen."

** Paris, 24 Jul. Außer den vom Moniteur heute pu-
irten Depeschen gingen im Laufe des Tags noch folgende
ichte ein. „Bayonne, 25 Jul. Nach einem am 20 in
agossa publicirten officiellen Berichte griff Oraa am 17 die
listen bei Ampias an, und nahm ihnen Chiva. Der Gou-
eur von Teruel meldet die Ankunft von 500 Verwundeten,
sagt, der Kampf habe bis in die Nacht gedauert und sey
18 fortgesetzt worden. An demselben Tage griff Jauregui
arlistisches Bataillon bei Hernani an, und tödtete ihm gegen
Mann. Die Carlisten von Navarra haben sich in das Ul-
thal zurückgezogen." — „Marseille, 21 Jul. Der fran-
he Consul von Valencia schreibt unterm 16 Morgens: „Der
ı ward lebhaft bestritten. Noch haben die Details keinen
ellen Charakter, aber die Nachrichten lauten günstig." —
Handelsbriefe sprechen von einem Verlust von 2 bis 3000
sten. Eine Proclamation der Behörden von Valencia ver-
gt, zwei alavesische Compagnien seyen zu den Constitutio-
n übergegangen."

Großbritannien.

ondon, 22 Jul.
ie Königin hielt am 21 Nachmittags im St. James-Pa-
inen „Hof," um auf dem Thron Adressen von der Kirche von Schottland, der Gesellschaft der Freunde (den Quäkern), der Körperschaft der dissentirenden Geistlichen überhaupt und den dissentirenden Geistlichen der presbyterianischen Secte entgegenzunehmen. Tags zuvor gab Ihre Maj. ein Diner im Buckingham-Palast, wozu unter Andern Graf Orlow eingeladen war; der russische Gesandte, Graf Pozzo di Borgo, aber war durch Unpäßlichkeit gehindert der Einladung zu folgen.

Die früher angekündigte Erhebung des ausgezeichneten Reformers, Thomas W. Coke Esq., zur Pairswürde des Vereinigten Königreichs, unter dem Titel Graf v. Leicester und Holkham und Viscount Coke, ist nun erfolgt. „Keine Ernennung, sagt der Courier, könnte der Pairie mehr Ehre machen, oder der Nation willkommner seyn." Dagegen bemerken die Times: Hr. Coke ist zum Grafen v. Leicester ernannt. Ist das nicht einer von den Titeln des Marquis v. Townshend, eines Anhängers des jetzigen Ministeriums? Heißt Ihr das Eure Freunde unterstützen, Mylord Melbourne und Comp.?" — Die Gazette berichtet ferner die Ernennung des Herzogs von Roxburghe zum Pair des Vereinigten Königreichs unter dem Titel Graf v. Innes.

Der 22 Jul. war der Tag, wo in der City von London, dem Herzen des reichen Englands, die „Nennung", d. h. der Vorschlag der Candidaten statt fand; die Wahl selbst sollte dann schon am 24 erfolgen. Die vier bisherigen Mitglieder für diese wichtigste aller Boroughs im Reiche waren Reformer, ja, bis auf Hrn. Crawford, Radicale. Der letzte Parliamentary Indicator charakterisirt sie wie folgt: Alderman Wood ist ein Hopfenhändler in der City. Er kam aus West-England nach London als ein armer unbefreundeter Knabe, und hat sich durch Ausdauer und Fleiß dergestalt emporgearbeitet, daß er zweimal zum Lordmayor, und in acht aufeinander folgende Parlamente gewählt wurde. Er stimmte für Ballotage, kurze Parlamente und Appropriirung des Kirchenguts. Hr. Grote, aus einer niederländischen Familie, zu welcher Hugo Grotius gehörte, abstammend, ist 1794 geboren, Verfasser von Werken über die Bank-Charter, die griechische Geschichte, die Reform u. a., stimmte für Ballotage, Entfernung der Bischöfe aus dem Oberhause und kurze Parlamente. Hr. Crawford, Kaufmann, stimmte für Untersuchung der Korngesetze, aber gegen Abkürzung der Parlamentsdauer. Hr. Pattison, Gouverneur der Bank von England, erklärte bei der letzten Wahl auf den Hustings: „Ich rühme mich des Namens eines Destructiven, wenn damit die Zerstörung all der Mißbräuche gemeint ist, die sich in Kirche und Staat eingeschlichen haben."

Diese vier Männer bewerben sich abermals um die Vertretung der City. An dem Morgen, wo ihre Nennung statt fand, bot die Nachbarschaft der Guildhall einen höchst belebten Anblick dar. Der Courier berichtet über den Vorgang: „Hr. E. Perkins trat auf, um Hrn. Wood vorzuschlagen. Derselbe habe, sagte er, nie in seinen Reformgrundsätzen gewankt, dagegen würde Hr. Palmer (der torystische Bewerber), obgleich er die Königin zu unterstützen verspreche, doch schon mit seinem ersten Votum gegen sie stimmen. (Beifall.) Hr. J. Dillon, der den Vorschlag unterstützte, sprach mit Nachdruck gegen den König von Hannover; seine Aeußerungen wurden mit rauschendem Beifall aufgenommen. Die drei andern Reformcandidaten wurden auf gleiche Weise vorgeschlagen und empfohlen. „Lasset euch, rief ein Redner, nicht durch jenen König der Tories *) einschüchtern (Murren — groans), sondern stimmt gegen alle Tories. Sammelt euch um eure Königin und um eine gute Regierung!“ (Beifall.) Nun trat Alderman Brown auf, um Hrn. Horsley Palmer vorzuschlagen, aber die durcheinander brausenden „Cheers“ und „Groans“ waren so laut, daß es lange dauerte, bis er zu Wort kommen konnte. Der Sheriff Duke ersuchte die Wähler, Hrn. Brown zu hören, aber sobald Palmer's Name genannt wurde, brach ein neuer Sturm los. Hr. Brown machte wiederholte Versuche, allein zu den wenigen Worten, die er verständlich machen konnte, bildeten die Exclamationen des Volks ein lächerliches Echo. „Wo ist, rief man, der Herzog von Cumberland? — Macht's kurz! — Schweigt mit Eurem Tory-Unsinn!“ u. s. w. Hr. Ellice, der Hrn. Palmer unterstützen wollte, war nicht glücklicher als Hr. Brown, und nahm in aller Eile seinen Rückzug. Dann trat Alderman Wood auf, um zu danken, und wurde mit betäubendem Beifallsruf empfangen; eben so die drei andern Reformer. Die Aufhebung der Hände (show of hands) ergab eine ungeheure Mehrheit für die liberalen Bewerber. Für Hrn. Palmer ward auf den 24 ein Poll (schriftliche Stimmenzählung) verlangt.“ So berichtet der Courier; anders der Standard: „Die erste der Metropolitanwahlen hat sich unter den günstigsten Vorzeichen für die conservative Sache eröffnet. Hr. Palmer ward auf den Hustings mit einem Beifallsdonner empfangen, der mehrere Minuten lang forthallte. Weder Hr. Palmer, noch Hr. Grote konnten vor den Rufen des Mißfallens ihrer Gegner gehört werden. Die Chirotonie war so siegreich für Hrn. Palmer, daß seine Freunde in ein Jubelgeschrei ausbrachen. Eine Pause von acht Minuten trat ein. Nach einer langen und warmen Discussion erfolgte die Erklärung, die Mehrheit sey für die HH. Wood, Grote, Crawford und Pattison. Diese Verkündigung setzte offenbar beide Parteien in Erstaunen. Verständige und wahrheitsliebende Männer versichern, nach ihrem Augenmaß sey die Aufhebung der Hände entschieden für Hrn. Palmer gewesen. So wird Alles recht werden, wenn nur die Conservativen am 24 früh mit der Lerche wach und rührig sind.“ An solche unvereinbare Widersprüche der Parteiblätter ist man in England schon gewohnt; das einzig sichere Criterium bleibt zuletzt der Poll. — Auf ähnliche Weise widersprechen sich die Parteiberichte über die Candidatennennung für Southwark, die Londoner Altstadt (auf dem südlichen Themse-Ufer, während die City den östlichen Stadttheil bildet). Auch hier wurden die beiden frühern Mitglieder der Radicale Hr. John Humphery, Kaufmann, Sherif in 1832, und der Ultra-Radicale Hr. Daniel Whittle Harvey (durch vielfache Neckereien mit dem Whigministerium bekannt) als Bewerber genannt. Bei der vorigen Wahl hatten sie keine Opposition; dießmal aber steht ihnen in der Person eines Hrn. Richards ein Conservativer gegenüber, der bei der letzten Wahl mit seiner Bewerbung um Knaresborough durchgefallen. Hr. Harvey redete mit Hitze gegen die Tories, und bezeichnete seinen Gegner als einen Freund, nicht der Kirche, sondern der Bischöfe. „Ich mache euch, rief er, bloß bemerklich, daß die Reformsache die Sache der Wähler, die Sache des Volks ist. Eure Schlacht ist es, nicht die meinige. Ich will stehen oder fallen mit dem großen Princip politischer Freiheit. Kein Maueranschlag, keine Fahne auf meine Kosten! Bestechung und Corruption überlass' ich denen, die ihre 600 Pf. zusammenschießen, um einen Tory ins Parlament einzuschwärzen. Wer gibt es keine Subscription für mich? Ja, eine mit zahllosen Namen: in den Herzen derer, die zum Poll stürzen, und sie einschreiben lassen zu meinen Gunsten.“ (Rauschender Beifall.) Nun trat Hr. Richards auf, aber die Scene — so erzählt nämlich der Courier — ward jetzt eine andere. Pfeifen, Zischen, Murren, Geschrei: „Keinen Tory, keinen König von Hannover, keinen Apostaten!“ waren die einzigen vernehmbaren Töne. (Man sieht's, das letzte „untoward event“ wird von den englischen Liberalen trefflich ausgebeutet.) Der Oberbailiff mußte ins Mittel treten, um Hrn. Richards einige Augenblicke Gehör zu verschaffen. Er erklärte, wer ihn unterbreche, sey kein Engländer, sondern ein Jünger O'Connells. (Großer Aufruhr.) Er sey für die Königin und die Freiheit (oh!); er sey Mißbräuchen jeder Art entgegen, aber mit Menschen von revolutionärer Tendenz werde er allerdings nicht votiren können u. s. w. Die Händeschau entschied für die beiden Radicalen; für Hrn. Richards erhoben sich keine zwanzig Hände. Letzterer verlangte einen Poll. Die Versammlung ging auseinander mit drei Cheers für die Königin, Harvey und Reform, und drei Groans für Richards und den König von Hannover.

In der letzten Versammlung des irischen Nationalvereins schlug O'Connell die Adresse an die Königin vor, um deren Ueberreichung Lord Durham gebeten werden soll. (Wir werden sie morgen bringen.)

Die hochtorystische Age enthält eine Proclamation an die Wähler ihrer Partei, in der die folgenden Stellen durch eine Parteiwuth sich auszeichnen, die wohl nicht leicht übertroffen werden dürfte: „Wähler, erhebt euch! es handelt sich nicht um einen bloßen Principienkampf, sondern um einen Kampf um eure Existenz. Wenn die Whigs und die Radicalen siegen, ist euer Untergang gewiß. Wir rufen den frommen Protestanten aller Secten zu: „Hütet euch vor den Papisten; nehmt euch in Acht, daß leichte politische Färbungen euch nicht verführen, den Wolf in den Schafstall zu lassen. Erinnert euch, daß die römischen Katholiken offen um die Suprematie kämpfen, daß der Papist den Dissenter weit mehr verabscheut, als den Anhänger der anglicanischen Kirche, und daß beide das Opfer seiner wilden Götzendienerei werden können. Der niederträchtige Gebrauch, den man von dem Namen der Königin macht, ist eine Treulosigkeit und eine Nichtswürdigkeit. J. M. die Königin

*) Wir können die Redensarten, die dabei fielen, nur mit vielen Auslassungen wiedergeben.

selbst wenn man annehmen wollte, daß sie irgend einen politischen Vorbehalt hätte — woran wir jedoch zweifeln und zugleich hoffen, daß sie niemals einen solchen haben werde — ist zu jung und unerfahren in der Politik, als daß sie ihn ausgesprochen haben sollte. Daraus, daß das Ministerium Melbourne im Amte bleibt, folgt keineswegs, daß die Königin ihm geneigt sey. Die Königin hat die Minister desselben nicht gewählt, sie sind nur einstweilen da, bis sie durch fähigere Männer ersetzt werden. Die unziemliche Anmaßung, die man sich erlaubt, indem man ihre Hofhaltung ernannte, und sie mit einer weiblichen Brigade politischer Spione umgab, hat, wir wissen es, in Einem Fall einen energischen und würdevollen Widerstand erfahren. Bilden sich die Whigs ein, daß die Engländer es dulden werden, daß sie ihre Königin wie eine Marionette behandeln, oder ihre Souveränin ungestraft beschimpfen dürfen? Ist denn die Moralität des Premierministers und einiger seiner Collegen so tadellos, daß der aufgeklärte Theil der Nation ihre innige Vertraulichkeit mit unsrer jungfräulichen Königin ohne Mißfallen sehen könnte? Conservative des Königreichs, ans Werk! Jeder redliche Unterthan sey auf seinem Posten, der Tag des Volks, der Tag der Wahl naht! Erinnert euch, daß es den Kampf für Gott, die Königin, unser Vaterland und die Constitution gilt!"

(News.) Die Geschichte der englischen Pairie und Baronie liefert zahlreiche Beispiele, wie der Kaufmannsstand von brittischen Souveränen geehrt worden ist. Das edle Haus Osborne, das die höchsten Ehren eines Unterthans erreichte, hatte zu seinem Gründer Edward Osborne, der 1559 bei dem Londoner Kaufmann und Lordmayor Sir W. Hewett Lehrling war, und dessen Tochter in die Ehe erhielt. Von ihm stammen die Herzoge von Leeds. Der Marquis Cornwallis stammt in gerader Linie ab von dem Kaufmann J. Cornwalleys, der 1378 Sheriff von London war. Das edle Haus Wentworth wurde von Sir W. Fitzwilliam gegründet, einem Alderman und Sheriff von London im J. 1506; er war ein Anhänger des Cardinals Wolsey, und wurde wegen seiner Treue gegen diesen Prälaten im Unglück von Heinrich VIII zum Ritter geschlagen. Der Graf v. Coventry stammt ab von John Coventry, Seidenhändler und Lordmayor im J. 1425. Laurence de Bouveries heirathete die Tochter eines Seidenhändlers aus Frankfurt a. M., kehrte nach England zurück und begründete das Haus Radnor. Der Vorfahr des Grafen v. Essex war Sir William Capel, Lordmayor von London im J. 1503; der Vorfahr des Grafen v. Dartmouth der Rauchhändler T. Legge, Lordmayor in den Jahren 1347 und 1354. Er lieh dem König Edward III zu seinem französischen Kriege nicht weniger als 300 Pfund Sterl. Sir William Craven, Galanteriehändler und Lordmayor von London, war der Stammvater des jetzigen Earl of Craven, und der jetzige Graf Warwick stammt in gerader Linie von William Greville, einem Londoner Bürger, der „Blume der Wollenhändler." Thomas Bennet, Leinwandhändler, Sheriff im Jahr 1594 und Lordmayor 1603, legte den Grund zu dem Glücke der von ihm entstammten Grafen v. Tankerville. Der Stammvater der Grafen v. Pomfret war Richard Fermond, der, nachdem er in Calais ein glänzendes Vermögen erworben, nach England kam, unter Heinrich VIII geächtet wurde, und seine Güter erst unter Edward VI zurückerhielt. Der Graf v. Darnley verdankt die erste Erhebung seiner Familie einem Londoner Bürger, John Bligh, der den Speculanten in den durch die irische Rebellion von 1641 verfallenen Gütern als Agent gedient hatte. John Cowper, ein Alderman von Bridge Ward und Sheriff im J. 1551, war der Vorfahr des Grafen Cowper, und der Graf Romney stammt ab von dem Alderman Thomas Marsham, der 1624 starb. Lord Dacre's Stammvater war Sir Robert Dacre, der Bankier Karls I, der, obgleich er durch diesen Monarchen 80,000 Pfund verlor, doch seinen Nachkommen ein fürstliches Vermögen hinterließ. Lord Dormer stammt von Sir Michael Dormer, Lordmayor im J. 1541. Viscount Dudley and Ward's Vorfahr war William Warde, ein Goldschmied in London und Juwelier der Gemahlin Karls I. Von Sir Rowland Hill, der unter Edward VI Lordmayor war, stammen Lord Berwicke, Lord Hill und alle Hills in Shropshire.

Kürzlich wurden die Sheriffs der irischen Grafschaft Louth zur Bezahlung einer Entschädigungssumme von 50 Pf. St. verurtheilt, weil sie irrthümlich einen Bruder statt des andern verhaftet hatten — ein Beweis, wie in England die Habeas-Corpus-Acte mit strengen Strafbestimmungen gewaffnet ist.

Frankreich.

Paris, 21 Jul.

Der Bugeaud'sche Vertrag scheint auch auf eine afrikanische Opposition zu stoßen, die mit dem Yatagan und der Flinte argumentirt. Den arabischen Häuptlingen war Abd-El-Kader bisher Erster unter Gleichen, jetzt soll er ihr Herr seyn. Dieß will ihnen vielleicht nicht behagen. Die Werke der Tafna, Tlemecen und die Citadelle waren von den Franzosen unverzüglich geräumt worden; als sie aber selbst von Blida Besitz nehmen wollten, stiegen die Kabailen von den Bergen herab, und nöthigten sie, unbekümmert um die Befehle Abd-El-Kaders, zur Rückkehr. Bald nachher waren Araber nach Algier auf den Markt gekommen, die sagten aus, der Emir sey als ein Opfer der Eifersucht einiger Stämme gefallen. (??) Auch zwischen den Generalen Damrémont und Bugeaud, wird behauptet, bestehe nicht das beste Vernehmen. Abd-El-Kader soll an Louis Philipp geschrieben haben, er möchte den letztern zum Generalgouverneur ernennen: durch ihn wäre eine neue Bürgschaft des Friedens gegeben. Die Engländer sollten mit dem Vertrag am zufriedensten seyn, denn er hat die unermeßliche Colonie sehr ins Kleine geschnitten. Doch ist das Urtheil des M. Chronicle nicht das günstigste. Es sagt: „Bei der Sparsamkeit der Kammer konnten die in Algier gelassenen Streitkräfte nicht Abd-El-Kader und Achmet-Bey zumal die Spitze bieten. Man mußte einen der beiden Häuptlinge gewinnen, aber nach Allem sind die Bedingungen so, daß ohne Zweifel weder der eine, noch der andere Theil sie lang erfüllen wird. Der Stolz des Emir ist zu sehr genährt worden, als daß er den Rathschlägen der Klugheit folgen und in Ruhe bleiben könnte, und den Franzosen wird es auch nicht an Gelegenheiten und Vorwänden fehlen, den Tractat nach Belieben bei Seite zu schieben." Nach der Europe hatte der Herzog von Rovigo ähnliche Unterhandlungen mit Achmet-Bey angeknüpft, und sie waren ein ganzes Jahr lang betrieben worden. Der Bey wünschte den kleinen Hafen von Calle und einen Theil der Provinz Bona zu erwerben. Wenn ihm der Gouverneur dazu behülflich wäre, sollte er 10 Mill. Franken (?) bekommen. Ein Handelsvertrag war gleichfalls beabsichtigt.

Das Ministerium muß die Hoffnung noch nicht aufgegeben haben, ein Complot ans Licht zu ziehen. Die Polizei hat sich auch bei Hrn. Genoude auf seinem Landhause zu Plessis les Tournelles, bei Provins, eingefunden. Und beide legitimistische Notabilitäten sind auf heute vor den Instructionsrichter geladen.

Casimir Perriers Grabmal auf dem Kirchhof des Père Lachaise ist bis auf einige Verzierungen vollendet. Der Minister ist in Lebensgröße dargestellt. Auf den Seiten des Gestells, auf welchem die eherne Bildsäule ruht, bemerkt man drei allegorische Figuren: die Beredsamkeit, die Festigkeit, die Gerechtigkeit. Die vierte Façade ist noch leer. Auf mehreren kleinen Schildchen liest man das Wort Frankreich, auf andern sind die Anfangsbuchstaben C. P. eingegraben. Ein elegantes Gatter umschließt den Platz mit dem Monument.

Der Garde-National von Marseille berichtigt den Moniteur: Von der eigenhändigen Relation Napoleons über den ägyptischen Feldzug, die auf der dortigen Bibliothek entdeckt worden seyn sollte, ist in Marseille nichts bekannt.

Niederlande.

Der Arnhemsche Courant vom 8 Jul. enthält einen Artikel über die ministerielle Presse. Während die Opposition sich stets stärker wider das System des Beharrens erhebe, müsse es Verwunderung erregen, daß man nichts von einer ministeriellen Presse vernehme, um die Anführungen der Opposition zu widerlegen. Sollte das Ministerium Erwiederungen scheuen, welche die Schwäche seines Systems nur noch mehr ans Licht stellen würden? Ministeriell gesprochen, sey freilich Schweigen die beste Partei, doch scheine dieses keineswegs der Beweggrund des Ministeriums zu seyn. Man könne in dem Schweigen nur den Beweis sehen, daß ein System, von dessen Verkehrtheit eine siebenjährige Erfahrung Jedermann überzeugt habe, nicht vertheidigt werden könne. Von Zeit zu Zeit lasse man durchscheinen, als wäre es der Regierung ernstlich um Beendigung des gegenwärtigen Zustandes zu thun und schreibe den Zweifel daran auf Rechnung der Täuschungen des Augenblicks. Allein wenn man sich täusche, beweise dieses gerade, daß ein verkehrter Weg eingeschlagen worden, welcher demnach schleunigst zu verlassen wäre. Könne eine andere Auslegung des Schweigens, das man bewahre, gegeben werden, so möge man sprechen und der Nation das, was man Täuschungen nenne, als solche nachweisen.

Italien.

* Neapel, 18 Jul. Die Nachrichten aus Sicilien lauten sehr beunruhigend, und nach den Maaßregeln, welche die hiesige Regierung ergreift, muß es daselbst sehr bedenklich aussehen. Die Telegraphen, wie die Dampf- und Segelschiffe sind in voller Thätigkeit. Die Briefe aus Palermo enthalten höchst traurige, zum Theil aber wohl sehr übertriebene Schilderungen der dortigen Ereignisse. Unter Anderm heißt es, daß der Vicekönig, nachdem er Gemahlin und Tochter an der Cholera verloren, ermordet worden sey. Die Stadt, hauptsächlich die von den Bewohnern verlassenen Gebäude und Magazine, seyen der Plünderung des Räubergesindels preisgegeben, welches sich in Schaaren von Tausenden vereinigt habe. Das Militär soll sich nicht mehr in der Stadt befinden. Wie es sich damit auch verhalten mag, so viel ist gewiß, daß zwischen vorgestern und gestern 2[illegible] größere und kleinere Schiffe, mit Truppen von allen Waffen an Bord, worunter auch Cavallerie und Artillerie, aus unserm Hafen ausliefen. Der König, der keine Gefahr scheut, wollte sich selbst einschiffen, gab aber zuletzt doch den Bitten seiner Minister nach, die ihm ernstlich davon abriethen. Er wohnte übrigens am letzten Sonntage bis spät in die Nacht dem Einschiffen der Truppen auf dem Molo bei. Der sie commandirende General hat den Befehl, nicht in Palermo, wo keine Schiffe angenommen werden, sondern 10 Miglien davon entfernt zu landen; er besitzt überdieß die Vollmacht Sr. Maj. Alles zu thun, was die Umstände gebieten, und falls er Widerstand fände, die Stadt mit Gewalt zu nehmen. Man ist hier auf den Ausgang sehr gespannt, da es keine so leichte Aufgabe seyn wird, die Sicilianer zu ihrer Pflicht zurückzuführen. An einem Tage, sagt ein Schreiben, seyen in Palermo 1400 Menschen gestorben. Gewiß liegt darin Uebertreibung. Jedenfalls soll die Krankheit ebenso schnell wieder abgenommen, als zugenommen haben. Hier geht es mit dem Abnehmen sehr langsam. Ich werde Ihnen in meinem Nächsten das gewöhnliche wöchentliche Bulletin senden. Gestorben sind: in Neapel, der k. sardinische Gesandte, Baron v. Vignet, in Palermo, der k. preußische Consul Hr. Pfister. — Nachschrift. Den heute mit Dampfschiff aus Palermo erhaltenen Nachrichten zufolge, die bis zum 16 Julius reichen, ging es daselbst um Vieles besser, d. h. es starben am 15 nur noch circa 500 Menschen, nachdem mehrere Tage hindurch täglich 17 bis 1800 gestorben waren. Die Zahl der von Mitte Junius bis Mitte Julius Gestorbenen ist in dem amtlichen Verzeichniß der Begräbnißcommission auf neunzehn tausend und etliche hundert angegeben. Es starb also innerhalb vier Wochen ein volles Sechstel der zurückgebliebenen Bevölkerung. — Zweite Nachschrift. Diesen Abend hat das erste Schweizerregiment ebenfalls Befehl erhalten, sich nach Sicilien einzuschiffen, wohin ihm der Polizeiminister, General Carretta, der wegen seiner militärischen Tüchtigkeit und strengen Disciplin bekannt ist, folgen wird. Außerdem wurde noch eine Abtheilung der Gendarmerie so wie Berggeschütz eingeschifft. Die Garnison unserer Stadt beschränkt sich nunmehr auf zwei Schweizer- und zwei Garderegimenter. Die ersten Truppen, welche bei Palermo ans Land stiegen, fanden Widerstand, und es kam zu einem kleinen Scharmützel. Auch in Messina hat es einen revolutionären Auftritt gegeben. Es kam nämlich ein Dampfschiff von Palermo nach Messina, welches von der Sanität in Palermo den Befehl hatte, in letzterem Hafen einzulaufen, wozu sich, wie es scheint, die Sanitätsbehörde in Messina bereit zeigte. Das Volk widersetzte sich aber, und als ihm sein Wille nicht geschah, zog es wüthend gegen das Sanitätsgebäude, dessen Behörden ihr Leben nur durch schnelle Flucht retteten; aber alle Papiere und Documente wurden zerrissen, verbrannt und ins Meer geworfen. Während dieses Vorgangs war in der Stadt Alles geschlossen; erst als das Schiff sich wieder entfernte, kehrte die Ruhe zurück.

†* Rom, 20 Jul. Hier ist die Cholera der einzige Gegenstand der Unterhaltung, so daß selbst die spanischen Ereignisse, welche sonst mit großer Aufmerksamkeit verfolgt werden, in diesem Augenblick in den Hintergrund treten. Seit die Nachricht von dem Ausbruch dieser Krankheit in Monte S. Giovanni

verlegt ist, haben wir nun leider die Bestätigung, daß sie sich in dem Gränzort Ceprano, dem alten Fregellä, am Garigliano, auch Liri genannt, gezeigt hat. Das Städtchen liegt 70 Miglien von hier entfernt, und ist bereits mit mehrern andern Ortschaften, die als verdächtig erklärt wurden, abgesondert. Hiermit noch nicht zufrieden, hat die Regierung einen zweiten Cordon bei Valmontone gezogen, wozu die Grundbesitzer der Gegend mit ihren Leuten sich freiwillig gestellt. Von hier aus wurden mehrere Compagnien der Besatzung zur Verstärkung hingeschickt, so daß das zurückgebliebene Militär einen harten Wachendienst hat. Die Regierung läßt kein Mittel unversucht, die Seuche abzuhalten, vor der man hier die größte Furcht hat. Wiederum ist auf die Bewaffnung der Bürger angetragen, welchen die Sicherheit der Stadt anvertraut werden soll, was aber höhern Orts abermals abgelehnt wurde, da man die arbeitende Classe nicht mit diesem Dienst belästigen wolle. Man will dieß Mittel vermuthlich nur im äußersten Nothfall anwenden, wenn das reguläre Militär zum Dienst außerhalb der Stadt unumgänglich nothwendig seyn sollte. Indessen wurde vorläufig angeordnet, daß die Civica (Bürgermiliz), welche aus einem unvollständigen Bataillon besteht, künftig doppelte Wachdienste versehen, und dafür einen Ersatz in Geld erhalten soll. — Außer Sicilien, wo die Cholera im vollen Sinn des Worts schrecklich wüthet, soll sich diese traurige Krankheit auch wieder in Genua, dem südlichen Frankreich und mehrern andern Orten gezeigt haben, so daß wir hier, wenn sich diese Nachrichten bestätigen, nach dem einmal angenommenen Grundsatz bald von allen Ländern abgeschlossen seyn werden. Natürlich ist, daß sich einem Jeden der Gedanke aufdringt: wo will die Regierung die dazu nöthigen Geldmittel hernehmen? Daher wird auch behauptet, man werde eine neue Anleihe machen; doch ist dieß bloße Vermuthung, da die Regierung hierüber selbst noch keinen Beschluß gefaßt hat. Die Consolidati sind freilich auf dieses Gerücht hin um Einiges gewichen, obgleich im Regierungsgebäude dieser Tage durch die Amortisationcasse die eingelösten Schuldscheine des letzten Halbjahrs öffentlich verbrannt wurden und die Regierung hinlänglich beweist, daß sie ihre Pflichten pünktlichst erfüllt.

† **Von der italienischen Gränze**, 20 Jul. Die Fortschritte, welche die Carlistischen Truppen im Innern von Spanien machen, erregen im nördlichen Italien, und vorzüglich in den dortigen Seestädten große Freude, weil man hofft, daß die vielen Belästigungen, womit die jetzige Regierung in Madrid den italienischen Handel heimsucht, aufhören werden, sobald Don Carlos den spanischen Thron eingenommen haben wird. Bei der ersten Nachricht von der Annäherung der Carlistischen Expedition an die catalonische Küste war in Genua große Regsamkeit, und mehrere Schiffe schienen bereit, in See zu gehen, um Lebensmittel nach Spanien überzuführen. Allein auf das Gerücht hin, daß englische Kreuzer, die jede Verbindung zur See mit Spanien abwehren sollten, bei Barcelona Station genommen hätten, scheinen die Unternehmer jener Befrachtungen für gut gefunden zu haben, vorsichtig zu Werke zu gehen, und vorerst keine Versendung zu machen. Die Ernte ist jedoch in ganz Italien sehr ergiebig, und wenn die Ausfuhr des Getreides aus was immer für Gründen zu unterbleiben hätte, so wäre dieß eine wahre Calamität zu nennen. Es ist daher wohl begreiflich, daß bei der ohnedieß drückenden Stockung im Verkehr großes Mißbehagen entsteht. — Fast täglich kommen in Italien spanische Auswanderer an. Diese Flüchtlinge gehören meistens keiner von den Parteien an, die sich in Spanien gegenüber stehen. Sie haben aus Furcht, in den Streit verwickelt zu werden, ihr Vaterland verlassen, und sind meist so ziemlich mit Geldmitteln versehen, was dann Italien zu statten kommt. Sie sind der Meinung, daß noch eine lange Reihe von Jahren Spanien der Schauplatz großer Aufregungen bleiben werde, und daß nach dem Charakter ihrer Landsleute Niemand voraussagen könne, wann Spanien sich wieder der Ruhe erfreuen werde, die auf eine unverzeihliche Weise durch die letzte Willensmeinung Ferdinands VII gestört ward. Sie scheinen sich daher in der Fremde niederlassen zu wollen, und sind bemüht, bei mehrern italienischen Regierungen die Erlaubniß dazu zu erwirken. Manche sind entschlossen, sich nach Griechenland zu übersiedeln, wenn sie in Italien nicht zugelassen würden. Letzteres ist jedoch nicht wahrscheinlich, denn man liebt hier die Spanier, so lange sie sich vom politischen Treiben entfernt halten. — Für die nächste Truppenconcentrirung in der Lombardie trifft der Feldmarschall Radetzky bereits Anstalten. Man glaubt, daß nahe an 30,000 Mann in dem Lager werden zusammengezogen werden, um wie gewöhnlich Feldmanövres in großem Maaßstabe auszuführen.

Deutschland.

(Frankf. O. P. A. Z.) **Frankfurt a. M.**, 25 Jul. Ueber die in verschiedenen öffentlichen Blättern besprochene käufliche Erwerbung des sogenannten rothen Hauses (gräflich Reichenbach'schen Palais) von Seite Sr. Durchl. des Fürsten von Thurn und Taxis vernehmen wir aus verlässiger Quelle die nachfolgenden Notizen, die zu Berichtigung der mehrfachen, theils unvollständigen, theils irrigen Darstellungen der Sache dienen dürften. Bei dem Umfange der dermalen bestehenden und noch in fortschreitender Entwicklung begriffenen Posteinrichtungen hatte sich die Unzulänglichkeit der bisherigen Localitäten für den Postdienst bei den gesteigerten Anforderungen an diese Anstalt um so fühlbarer gemacht, als das Bedürfniß und die Nothwendigkeit nicht verkannt werden konnten, die sämmtlichen Zweige der Verwaltung in einem vollkommen entsprechenden Locale zu vereinigen, und auf diese Weise sowohl für das betheiligte Publicum, als den Dienst selbst, die vollständigste Fürsorge zu treffen. Die Erwägungen, daß dieses schöne Gebäude durch seinen Umfang, seine entsprechende Lage in Mitte der Stadt, durch seine allen Zweigen des Dienstes zusagenden Räumlichkeiten und die zu erzielende Zweckmäßigkeit der innern Einrichtungen allen zeitgemäßen Anforderungen vollständig genüge, werden Se. Durchl. den Fürsten zweifelsohne bewogen haben, bei dem in den hiesigen örtlichen Verhältnissen notorisch liegenden Mangel anderer Erwerbungsgelegenheiten dem wichtigen Institute der Posten das Opfer des Ankaufs des sogenannten rothen Hauses darzubringen. Wir sind aus derselben glaubhaften Quelle versichert worden, daß der aus den Mitteln des fürstlichen Haus- und Stammvermögens bestrittene Kaufpreis die Summe von 365,000

Gulden beträgt, und daß diese käufliche Erwerbung aus dem Erlöse der aus administrativen Gründen in Belgien veräußerten fürstlichen Stammgüter bewerkstelligt wird, weßwegen auch das neuerkaufte Posthaus in die Kategorie der fürstlichen Haus- und Stammbesitzungen eintritt.

In Mainz ist bekanntlich der 14 Aug. definitiv zur feierlichen Enthüllung der Statue Guttenbergs bestimmt. Das Festcomité hat das Programm der auf drei Tage ausgedehnten Festlichkeiten überallhin versendet. Wir haben dessen wesentlichen Inhalt schon früher bezeichnet, und kündigen jetzt mit Vergnügen die Erscheinung einer trefflichen Denkmünze an, welche, aufgefordert von dem Mainzer Comité, der geschickte Hofgraveur und Wappensteinschneider Neuß in Augsburg ausgeführt hat. Die Hauptseite zeigt die Statue Guttenbergs von Thorwaldsen. Die Rückseite enthält die Inschrift auf dem Piedestal des Standbildes: „Artem, quae Graecos latuit, latuitque Latinos, Germani solers extudit ingenium. Nunc quidquid veteres sapiunt, sapiuntque recentes, non sibi, sed populis omnibus id sapiunt."

△ Aus Mitteldeutschland. Wenn man sich außerhalb Hannovers verwundert, wie aus dem in einer denkwürdigen Krisis befindlichen Lande so wenig Entschiedenes und Besorgliches verlautet, so liegt davon der Grund in dem sichern und unerschrockenen Vertrauen, welches Hannover in die Ständeversammlung und das Ministerium setzt, in die bisherige Ordnung der Dinge, von der man gewiß ist, daß sie zu tiefe Wurzeln schlug, um durch eine Maaßregel, die nur aus Unkenntniß des deutschen Charakters ergriffen seyn konnte, erschüttert, oder wohl gar gänzlich abgeschafft zu werden. Eine neue constituirende Versammlung in Hannover würde größtentheils jenen Männern wieder das Stimmrecht geben, die bisher in der Kammer damit bekleidet waren, und sich dessen — Deutschland ist Zeuge — mit so viel gediegener und besonnener Mäßigung, mit so viel Eifer für das Wohl des hannover'schen Landes bedient haben. Ja, wäre die Aussicht nicht da, daß die ganze Verfassungskrisis bald ihr schwierigstes Stadium überstanden haben werde, so würde man von dem ehrenwerthen Stolze des jetzigen Ministeriums längst gehört haben, daß die Mitglieder desselben auf ihrer Dimission bestanden wären. Die Besorgniß nun gar, als würde Graf Münster wieder das Heft der Verwaltung übernehmen, ist vollends übertrieben; auch ist Hr. v. Schele wohl kaum befähigt, auf die Länge, dem Status quo des deutschen Rechtszustandes gegenüber, die exceptionelle Maaßregel zu behaupten, und aus dem Provisorium mit Gewalt ein Recht zu machen. Vollkommen irrthümlich ist es wohl, wenn man sich einredet, das Patent des neuen Fürsten mit ähnlichen reactionären Maaßregeln in Zusammenhang zu bringen, welche demnächst von sanguinischen Phantasien gefürchtet werden. Im Gegentheil kann man als gewiß annehmen, daß gewissen Zusammenkünften und Besuchsreisen gerade die versöhnlichsten Tendenzen zum Grunde liegen. Das Patent vom 5 Jul. ist wohl theilweise durch ganz specielle Gründe bedingt. Da es doch früh genug zur Sprache kommen wird, so hindert uns nichts, offen auszusprechen, daß Seitens der Stände eine rücksichtslose Regulirung gewisser financiellen Verhältnisse, die eine Schuldenmasse von zwei bis drei Millionen Thaler ausweisen, gefürchtet wurde. Indessen ist wohl Seitens des Landes hierin alle Bereitwilligkeit zu hoffen, vielleicht auch wenn es sich von einer Vermehrung der Civilliste handelt. Einstweilen ist es wunderbar zu sehen, mit welcher Behaglichkeit Stadt und Land sich im Bewußtseyn seines guten Rechtes wiegt. Man scheint sich das Wort gegeben zu haben, das Patent für einen Streifschuß anzusehen, der nur eine Zeit lang die Journale reizen wird, der auch einige Protestationen hervorrufen dürfte, sonst aber keine Wirkung hinterläßt. Ein komisches Intermezzo ist nebenbei allerdings die unzweifelhafte Demüthigung der hannover'schen Aristokratie, wenn man sich dieses Ausdrucks für reiche und stolze Geschlechter bedienen darf, die so viele Jahre hindurch sich in die königliche souveräne Würde theilten. Man erzählt sich über die Behandlung, welche sich die vornehmen hannover'schen Whigs gefallen lassen müssen, bunte, mehr oder minder glaubwürdige Anekdoten. Der Herzog von Cambridge war ein zu milder Herr, der die großen Geschlechter walten ließ. Das scheint nun anders werden zu wollen. Der gemeine Mann geht jedoch in seiner Schadenfreude (wenn wir uns des Ausdrucks bedienen dürfen) nicht so weit, daß er nicht einsähe, wie denn das Princip des Patents doch nicht aufhört, den Landesgefühlen zu widersprechen. Göttingen würde unter Andern zu einer Protestation sich bald verstanden haben, wenn es nicht für seine Hauptfreude, das Jubiläum, besorgt wäre. Inzwischen haben drei freisinnige Professoren es durchgesetzt, daß die Universität das Patent nicht hat anschlagen lassen. (Nach neuern Briefen soll dieser Anstand später beseitigt worden seyn.)

Hannover, 17 Jul. Sie müssen nicht die Bewohner der Stadt Hannover fragen, wenn Sie die wahre Stimmung unsers Landes kennen lernen wollen. Ich spreche hier von einem großen Theil unserer sogenannten Gebildeten. Die Stimmung bei dem Adel, so wie den meisten Staatsdienern ist aber nicht günstig. Das Volk liebt und verehrt unsern König, der in schlichter Tracht unter ihm herumgeht, den ersten, der ihm auf den Straßen auffällt, zu sich ruft, und im gebrochenen, kaum verständlichen Deutsch einige Worte zu ihm spricht. Das Volk liebt den König als seinen eigenen König; das Staatsgrundgesetz hat es nie gekannt, nie geliebt. Die wahre Stimmung des Landes dürfen Sie nicht in Hannover suchen, denn unsere Stadt ist viel zu betheiligt bei dem Ereignisse. Gehen Sie nach Osnabrück, Hildesheim, Emden, Göttingen, sprechen Sie dort mit Staatsdienern, ja mit Professoren, und Sie werden erfahren, wie man im Lande denkt. — Ueber die Göttinger Gefangenen, wofür keine der vielen Deputationen eine Bitte eingelegt hat, erfährt man nichts; der König soll die Göttinger Unruhen jedoch aus dem wahren Gesichtspunkt eines Kinderstreichs auffassen, und so wäre denn wohl einige Hoffnung da, daß er auf die Begnadigungsgesuche, die von Seite der Familien überreicht sind, einginge. (Deutsch. C.)

Hannover, 17 Jul. Der König macht sich durch sein einfaches populäres Wesen täglich beliebter; obgleich der deutschen Sprache sehr wenig mächtig, unterredet er sich auf den Straßen mit einfachen Bürgern. Wegen der Theilnahme, die der König und seine Familie an dem hiesigen Schützenfeste gezeigt haben, wird er doch erhoben. Sehr gelobt wird der König auch wegen der kräftigen Schritte, die er zu Aufhebung vieler, bei Hofe noch

gebräulichen Sinecuren gethan hat; es wird fortan keine Stelle ohne ihre Arbeit, kein Titel und Gehalt umsonst seyn; namentlich will auch dem König das Anhäufen mehrerer Aemter in Einer Person, wie es hier häufig ist, nicht zusagen, und derselbe hat schon mehrere Schritte gethan, solchartige Concurrenz in seiner persönlichen Umgebung auf die einfachste Art zu heben. In der Uniformirung des Militärs sind schon mehrere Aenderungen vorgenommen worden; so haben die Landdragoner und Dragoner ihre gelben Schärpen, eine englische Sitte, verloren, wie die Officiere von den Linienregimentern die silbernen Streifen von den blauen Hosen. Größere Einfachheit und größere Accuratesse soll im Heere eingeführt werden. (Kurh. Lbdztg.)

Hannover, 24 Jul. Se. Durchl. der Herzog v. Braunschweig ist heute Nachmittags bald nach 2 Uhr von Braunschweig hier eingetroffen, und im Palais Sr. Maj. des Königs abgestiegen. Die zur Prüfung des Staatsgrundgesetzes niedergesetzte königliche Commission hat sich, wie es heißt, über die Frage, ob des Königs Majestät zur Anerkennung des Staatsgrundgesetzes verbunden sey, bereits vereinigt; es verlautet bis jetzt noch gar nichts über die Ansicht, für welche die Mitglieder der Commission sich erklärt haben. — Bei der Reise Sr. Maj. des Königs nach Schladen am 14 d. wurden bei Hildesheim die Pferde vor allerhöchstderen Wagen durch ein unerwartet gekommenes starkes Geräusch scheu, und gingen durch, wobei es nur der Aufmerksamkeit und Gewandtheit des Postillons zuzuschreiben war, daß der Wagen nicht in den Stadtgraben stürzte. Zur Belohnung ist diesem Postillon von dem königlichen Generalpostdirectorium eine Ehrenpeitsche zum Geschenke gemacht, und die zu Erlangung der Pension erforderliche 20jährige Dienstzeit um zehn Jahre abgekürzt worden. (Hannov. Ztg.)

Hamburg, 31 Jul. Der Großherzog und die Großherzogin von Oldenburg sind von Eutin unter dem Namen als Graf und Gräfin v. Oberstein mit Gefolge wieder hier angekommen. — Dem Vernehmen nach wird der Kronprinz von Schweden und Norwegen, seine Rückreise über Hamburg nehmend, am 7 Aug. hier eintreffen, und man will sodann auch den Kronprinzen von Bayern aus Norderney hier erwarten.

Preußen.

Berlin, 31 Jul. Unsre Minister sind jetzt größtentheils abwesend; auch Hr. v. Kamptz wird eine Reise antreten, wie es heißt, nach Paris. — Leider ist nach der Meinung Vieler, denen ein Urtheil zusteht, wenig Hoffnung vorhanden, daß eine Augenoperation an dem Kronprinzen von Hannover gelingen werde. — Wie man vom Badeorte hört, befindet sich Se. Hoh. der Herzog Karl von Mecklenburg noch nicht viel besser als zur Zeit, wo er Berlin verließ, und es dürfte daher leicht kommen, daß er die Herbstmanövres nicht wird leiten können. (Leipz. Z.)

Berlin, 24 Julius. Die heute ausgegebene Nummer der Gesetzsammlung enthält den Schifffahrtsvertrag zwischen Sr. Maj. dem König von Preußen und Sr. Maj. dem König der Niederlande, vom 3 Jun. 1837. Wir heben davon heute nur folgende als die wichtigsten Artikel aus: Artikel 1. Die preußischen Schiffe, welche mit Ballast oder beladen in die Häfen des Königreichs der Niederlande einlaufen oder aus diesen auslaufen, und umgekehrt die niederländischen Schiffe, welche mit Ballast oder beladen in die Häfen des Königreichs Preußen einlaufen oder aus diesen auslaufen, sollen keinen anderen oder höheren Tonnen-, Flaggen-, Hafen-, Anker-, Lootsen-, Schlepp-, Feuer-, Schleußen-, Canal-, Quarantäne-, Bergegeldern, Niederlagegebühren, ingleichen keinen andern oder höheren Abgaben oder Gebühren irgend einer Art oder Benennung unterworfen werden, sie mögen im Namen oder zum Vortheile der Regierung, der öffentlichen Angestellten der Communen oder irgend einer Anstalt erhoben werden, als denjenigen, welche den Nationalschiffen bei deren Einlaufen in die gedachten Häfen, ihrem Aufenthalte daselbst oder bei ihrem Ausgange jetzt auferlegt sind, oder künftig etwa auferlegt werden möchten. (Der Art. 7 dehnt dieselben Bestimmungen ausdrücklich auf die Rheinfahrt und den Rheinhandel aus.) Art. 2. Alle Erzeugnisse und andere Handelsgegenstände, deren Einfuhr oder Ausfuhr auf Nationalschiffen in den Staaten der hohen contrahirenden Theile gesetzlich statt finden darf, sollen daselbst auch auf den dem andern Staate zugehörigen Schiffen ein-, oder von dort ausgeführt werden dürfen. Art. 3. Da es die Absicht der hohen contrahirenden Theile ist, zwischen den ihren beiderseitigen Staaten angehörigen Schiffen in Rücksicht auf deren Nationalität keinen Unterschied in Betreff des Ankaufes der auf denselben eingeführten Erzeugnisse oder anderer Handelsgegenstände zuzulassen, so soll in dieser Beziehung weder unmittelbar noch mittelbar, weder von den hohen contrahirenden Theilen, noch durch in deren Namen oder unter deren Autorität handelnde Gesellschaften, Corporationen oder Agenten, den Einfuhren auf einheimischen Schiffen eine Priorität oder irgend ein Vorzug eingeräumt werden. Art. 4. Alle Producte und andere Handelsgegenstände ohne Unterschied des Ursprungs, welche direct aus den Häfen des Königreichs der Niederlande in Europa, oder aus letzteren auf niederländischen Schiffen in preußische Häfen eingeführt werden, ingleichen alle Producte und andere Handelsgegenstände ohne Unterschied des Ursprungs, welche direct aus preußischen Häfen auf niederländischen Schiffen nach niederländischen Häfen in Europa oder aus letzteren auf preußischen Schiffen nach preußischen Häfen ausgeführt werden, sollen in den betreffenden Häfen keine anderen oder höheren Abgaben entrichten, als wenn die Einfuhr oder Ausfuhr derselben Gegenstände auf Nationalschiffen erfolgt wäre. — Die Prämien, Rückzölle oder andere Vortheile dieser Art, welche in den Staaten eines der hohen contrahirenden Theile der Einfuhr oder der Ausfuhr auf Nationalschiffen bewilligt sind, sollen gleichmäßig auch bei der direct zwischen den beiderseitigen Häfen auf Schiffen des andern Staates erfolgenden Ein- oder Ausfuhr gewährt werden. (Wir werden die übrigen Artikel morgen folgen lassen.)

Schweden.

* Stockholm, 18 Jul. Der König und die Königin, welche diesen Monat einige Tage in Drottningholm zugebracht hatten, sind gestern Abends aus der Hauptstadt abgereist, um sich auf das Schloß Rosersberg zu begeben, wo JJ. MM. einige Zeit zu verweilen gedenken. Die Kronprinzessin mit ihren Kindern bleibt in Drottningholm. Es heißt, der Kronprinz werde vor Ende Augusts aus Deutschland zurück seyn, und werde dann gleichfalls einige Zeit in Drottningholm zubringen, wo das aus Soldaten aller Infanterieregimenter bestehende Instructionsba-

taillon sich versammeln wird. — Da Kaiser Nicolaus dem Könige notificiren ließ, daß er mit Vergnügen auch schwedische Officiere im Lager von Wosneßensk sehen würde, so hat der König seinem ersten Adjutanten, General der Cavallerie, Grafen v. Mörner, so wie seinem Adjutanten, dem Major der Garde zu Pferd, Graf Lilienkranz, befohlen, sich dahin zu begeben.

Rußland.

St. Petersburg, 14 Jul. Man liest in der Zeitung von Odessa: „Nachrichten aus Wosneßensk (Gouvernement Cherson) zufolge, wird Se. Maj. der Kaiser in der Umgegend dieser Stadt im Monat August eine Revue über die gesammte Reservecavallerie halten. In der Umgegend von Wosneßensk werden zu der Revue 350 Schwadronen Cavallerie aus allen Militäransiedlungen und den übrigen Corps zusammengezogen; außerdem 28 Bataillons Infanterie, gebildet aus den auf unbestimmte Zeit beurlaubten Kriegern, die nicht weniger als zwanzig Jahre im wirklichen Dienste gestanden haben, und aus 164 Geschützen der reitenden Artillerie. Die zur Revue bestimmten Truppen werden sich bald dahin in Marsch setzen. Die in Wosneßensk zusammengezogene Masse von Cavallerie wird eine der bedeutendsten seyn, die je seit der Gründung regulärer Truppen in Europa in einer Ebene manövrirt hat. Man vermuthet, daß Ihre Majestäten nach Beendigung der Manövres sich nach den Küsten des schwarzen Meeres und in die Krim begeben und Se. Maj. der Kaiser die Flotte des schwarzen Meeres und verschiedene in Nikolajew und Sewastopol im Werk befindliche Arbeiten in Augenschein nehmen werden.“

Am 27 Jun., um 7 Uhr Morgens, verließ der Thronfolger Cesarewitsch Orenburg und setzte in Begleitung des Militärgouverneurs von Orenburg die Reise längs der Linie fort; in einer Entfernung von 200 Werst von Orenburg kam Se. k. H. in das Land des uralschen Heeres und wurde von einer Abtheilung uralscher Kosaken empfangen. Am 29 v. M., um 7 Uhr Morgens, verließ Se. k. Hoh. Uralsk und setzte die Reise in gerader Richtung durch das steppen-, aber getreidereiche Gebiet des uralschen Heeres fort, kam durch den busulukschen Kreis und um 9 Uhr Abends zum Nachtlager in der Stadt Busuluk an. Am 30 Jun. setzte der Großfürst die Reise über Buguruslan, wo das Mittagsmahl gehalten wurde, bis zur Stadt Bugulma fort. Am 1 Jul. um 7 Uhr Morgens, verließ Se. k. Hoh. die Stadt Bugulma, fuhr gegen 100 Werst durch die Kreise Bugulma und Menselinsk und erreichte gegen Mittag das Ende des Gouvernements Orenburg; der Großfürst hat in diesem Gouvernement in zwei Wochen 2200 Werst zurückgelegt. Um 10 Uhr Abends kam Se. k. Hoh. in der Stadt Tschistopol, die an den Ufern der Kama liegt und durch ihren blühenden Getreidehandel bekannt ist, an, und hielt daselbst sein Nachtlager. Am 2 Jul. setzte der Großfürst nach gehaltenem Gottesdienst die Reise nach Kasan fort. Dort wurden Sr. k. Hoh. von den verschiedenen Bewohnern des Gouvernements, Tataren, Tscheremissen, Tschuwaschen und Mordwinen vorgestellt.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 22 Jul. Consol. $91\frac{1}{2}$; spanische Fonds $20\frac{7}{8}$ ($21\frac{1}{2}$ mit Coupons); portugiesische $41\frac{1}{2}$. Die Abrechnung in den Consols am 21 ging ohne Schwierigkeit vorüber; die „Bären“ verloren doch nicht beträchtlich. — „Die Barren, sagt der True Sun, häufen sich in den Cassen der Bank (unclear) und alle Befürchtungen in dieser Hinsicht sind verschwunden.“ — (M. Herald.) In der City heißt es, zwischen England und Spanien sey ein Handelsvertrag abgeschlossen, wornach brittische Baumwollenwaare künftig zu sehr mäßigen Zöllen in Spanien eingeführt werden dürfte. — Ein Schiff aus Philadelphia hat 250,000 Dollars für amerikanische Handelshäuser überbracht; seine Nachrichten aber sind nicht neuer als die letzten.

Paris, 24 Jul. Consol. 5Proc. 110; 3Proc. 79; Bankactien 2395; span. act. Schuld 22; passive $5\frac{1}{8}$; neapolitan. Fonds 97; St. Germainer Eisenbahn 995; Versailler rechte 700; linke 615.

Amsterdam, 22 Jul. Integr. $52\frac{1}{2}$; 5proc. Cert. $100\frac{1}{16}$; Kanf. $22\frac{3}{4}$; $4\frac{1}{2}$proc. Synd. $93\frac{5}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. $76\frac{1}{8}$; Ardoins $18\frac{3}{8}$; ruff. Inscr. $66\frac{1}{2}$.

* Amsterdam, 22 Jul. Die einheimischen Fonds verfolgen eine steigende Bewegung, wenn auch in den letzten Tagen und heute wenig Umsatz darin gewesen. Die spanischen Effecten unterliegen ganz dem von der Pariser Börse ausgehenden Impuls. An der Antwerpner ist die Speculation in den Ard. wieder etwas lebhafter geworden. $2\frac{1}{2}$proc. $52\frac{1}{2}$; 5proc. $100\frac{1}{16}$; Kansb. $22\frac{3}{4}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $93\frac{5}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. $76\frac{1}{8}$; 5proc. $98\frac{3}{4}$; Ard. $18\frac{3}{4}$; Paff. $4\frac{5}{8}$.

In einem Artikel des Arnheimschen Courant unter der Ueberschrift: „Windhandel“ wird derselbe im Allgemeinen scharf durchgenommen und ein Bedauern darüber ausgedrückt, daß nun die Actien der niederländischen Handelsgesellschaft und die Dividendenscheine derselben dem unseligen Börsenspiel neue Nahrung verschafft haben. Vor Allen strafbar seyen diejenigen, welche diese Börsenwetten eingingen, wo sie für sich Gewißheit von Steigen oder Fallen durch ihre Stellung hätten, von welcher sie einen schamlosen Mißbrauch machten. Zu glauben sey es nicht, daß irgend ein Beamter der niederländischen Handelsgesellschaft sich eines solchen Mißbrauchs schuldig gemacht; dennoch behaupte dieses die öffentliche Meinung, und darum sey es nöthig, hierauf die Aufmerksamkeit zu lenken, damit die, welche das Gerücht benenne, demselben öffentlich widersprechen möchten und der umlaufende Irrthum nicht durch den Schein eines schweigenden Eingeständnisses bestärkt werde.

Frankfurt a. M., 25 Jul. 4proc. Met. $99\frac{1}{8}$; 3proc. $75\frac{9}{16}$; Bankactien 1614; Integr. $52\frac{5}{16}$; span. Act. $16\frac{1}{8}$; Taun. Eisenb. 64 Proc.

Frankfurt a. M., 26 Jul. 5proc. Metall. 107; 4proc. 99; 3proc. $75\frac{13}{16}$; Bankactien 1645; Integr. $52\frac{5}{16}$; span. Act. $16\frac{1}{8}$; Taunusbahn $63\frac{1}{2}$ Proc.

* Aus Rheinhessen, 24 Jul. Die Kohlernte in unserer Provinz ist im Allgemeinen wegen des anhaltend trockenen Wetters schlecht ausgefallen, besonders in den sandigen und geringen Feldern, wo der Kohl sehr wenig ausgibt, kleinkörnig und nicht ölreich ist, während dagegen in den bessern Feldern, wo man später schnitt, und denen noch der eingetretene Regen zu gut kam, die Qualität und Quantität des Kohls eine bessere ist. Daß unter diesen Umständen sowohl der Preis des Kohls, wie der des Rüböls in die Höhe gehen muß, läßt sich denken, und man zahlt heute gern für Kohl per Malter 15 fl. und für Rüböl per Ohm $36\frac{1}{2}$ Thlr. In Mainz ist das pro Mai empfangene Oel, was doch mehr als 1000 Ohm betrug, fast gänzlich verbraucht.

Leipzig, 24 Jul. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien 132.

Wien, 24 Jul. Met. $105\frac{1}{4}$; 4Proc. $100\frac{1}{2}$; 3Proc. $77\frac{3}{4}$; Nordbahn $113\frac{1}{2}$; Bankactien 1368; 1834er Anleihe $577\frac{1}{2}$; MailänderEisenbahn $110\frac{1}{4}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Reisen und Reiselitteratur.

Der Zuid Africaan meldet aus der Capstadt vom 1 April: „Die französische Fregatte Artemise, Capitän La-ace, wird nächstens die Tafelbai verlassen, und ihre lange und [inte]ressante Fahrt fortsetzen. Dieses Fahrzeug ist ganz neu; die [S]chönheit seines Baues und die treffliche Haltung seiner Mann-[sch]aft wurden von englischen und andern ausgezeichneten See-[m]ännern, die es in Augenschein genommen haben, mit dem [hö]chsten Lob anerkannt. Der Zweck der Expedition ist in dem [in]dischen Ocean zu kreuzen, alle Häfen und Inseln dieses Theils [de]r Welt zu berühren, die Südostküste des asiatischen Festlandes [sor]gfältig zu untersuchen, einige noch ungewisse Lagen auszumit-[tel]n und zugleich dem französischen Handel in den fernsten Ge-[wä]ssern Schutz angedeihen zu lassen. Auch erfahren wir, daß [no]ch andere französische Kriegsfahrzeuge, für eben diese Bestim-[mu]ng ausgerüstet, in kurzem auf verschiedenen Punkten erschei-[ne]n werden."

Ueber die Reise der HH. Combes und Tamisier in [A]byssinien liest man in französischen Blättern: „Es sind [zw]ei junge Männer unter 30 Jahren, von kräftigem Körper [un]d von einer Intelligenz, die nicht sowohl durch Studium ge-[bi]ldet als geistreich und durch ihr vierjähriges abenteuerliches [Le]ben eigenthümlich entwikelt ist. Jenseits der Gränzen der [M]acht des Pascha's von Aegypten, wie selbst jenseits der Grän-[ze] des Islam haben sie in Abyssinien, mitten unter heidnischen [Ho]rden, in einer Gegend, in welche vor ihnen kein Europäer [ka]m, Völkerschaften entdeckt, welche durch den Apostel Tho-[ma]s bekehrt worden waren, aber allen Veränderungen, welche [da]s Christenthum seit seinem Ursprung erfahren hat, fremd ge-[bli]eben sind. Diese Christen, welche von der Messe, der Ver-[ehr]ung des heiligen Sacraments und der Jungfrau nichts wis-[sen], besitzen mehrere von den unsern verschiedene Evangelien, [übr]igens ohne besonders interessante Abweichungen. Die Rei-[send]en hatten sich Abschriften verschafft, sie wurden aber unter[we]gs von wilden Stämmen geplündert, die ihnen diesen litte-[rari]schen Schatz abjagten, und aus deren räuberischen Händen [sie] nur einige Sammlungen von Muscheln und getrockneten [Pfla]nzen retteten, doch glücklicher Weise auch den größten Theil [ihre]r Manuscripte. Gegenwärtig sind sie mit der Herausgabe ihrer [Reis]ebeschreibung beschäftigt. Auf den Antrag des Hrn. Jomard [hat] das Ministerium die Ateliers der königlichen Druckerei zu [ihrer] Verfügung gestellt."

[D]ie Trübsale eines englischen Parlamentscandidaten.

[U]nter dieser Aufschrift gibt der National einen Ar-[tikel], der, wenn er auch die Farben etwas stark aufträgt, doch [eine] lebendige und in den Grundzügen nicht unwahre Schilde-[rung] enthält. „Es ist, schreibt Armand Marrast, ein [hohe]r Titel in England, ein Parlamentsmitglied heißen, und [um so] größer wird die Ehre, wenn man zur Vertretung so volk-[reiche]r, so wichtiger Wahlbezirke berufen ist, wie es die der [Haup]tstadt sind. Aber auf dem Continent, wo die Meinung [herrsch]t, in England werde eben Alles gekauft, macht man sich keine Vorstellung davon, wie viel es sich ein reicher Mann, der den Titel eines P. M. anspricht, abgesehen von dem Gelde, noch an Mühsalen, Kämpfen, Anstrengungen, thätigem Entgegenkommen, Privat- und öffentlichen Sollicitationen kosten lassen muß. Daß er bei seinem Banquier einen Credit eröffnet hat, wo seine Freunde mit vollen Händen schöpfen, dieß ist noch nicht genug: kaum ist seine Candidatur angekündigt, so wird sein Haus das Stelldichein aller der aufdringlichen Müßiggänger, die guten Rath zu geben, ein neues untrügliches Intriguensystem vorzuschlagen, irgend eine unerhörte Entdeckung zu machen haben, um eine zuverlässige Majorität zu gewinnen. Sobald der Tag zu dämmern beginnt, regnet es Briefe und Complimente. Der Candidat muß Alles hören, auf Alles antworten, darf Niemand verletzen. Am Ende jeder Unterhaltung folgt ein Geldgesuch, und die pomphaftesten Briefe schließen nicht selten mit der Formel: „Wenn Sie mir einen Sovereign vorschießen wollen, dessen ich eben sehr benöthigt bin, so verbinde ich mich, Ihrem Dienste meine Feder und meine Zunge zu weihen, deren mir von der Natur verliehene Fähigkeiten ich durch eine lange Uebung zu entwickeln bemüht gewesen bin." Ein gescheidter Candidat weiß viele dieser Intriganten hinauszuhalten oder aus dem Felde zu schlagen; aber bald kommt nun die Reihe an die Wähler. Jeder derselben hat seine Verwandten, Freunde, Nachbarn, für die er gut steht; aber jeder knüpft auch seine Bedingungen an sein Votum. Nach einer in Meetings zugebrachten Nacht wollt Ihr Euch endlich niedersetzen und ausruhen, Ihr raucht philosophisch Eure Cigarre und stellt über die schweren Prüfungen des Ehrgeizes Eure Betrachtungen an, da meldet Euch der Bediente, daß ein Wähler nach Euch fragt. „Sagt ihm, ich sey ausgegangen." — „Aber er ist Hr. N. N. von der Pfarrei St. Anna oder St. Martin; er versichert, er habe Dringendes." — „Zum T . . ! laßt Hrn. N. herauf kommen." Nun fängt dieser Hr. N. an seine Dienste anzutragen, seine Wichtigkeit zu rühmen, und schließt mit den ausschweifendsten Zumuthungen. Der Candidat antwortet ihm in aller Bescheidenheit: „Mein Herr! ich bin nur ein geringes Werkzeug in den Händen meiner Committee; wollen Sie dieser gefälligst Ihre Plane und Bedingungen vorlegen. Sie wissen, daß sie den ganzen Tag von 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends in der Taberne . . sitzt." — „Ganz wohl, mein Herr, ich weiß das; aber in Ihrer Committee sind Leute, mit denen man sich nicht verständigen kann, eine ausschließliche Coterie, unverständige Canvassers (Stimmenwerber). Ich habe nicht einmal einen Besuch von ihnen erhalten." — „Sie werden ihn gewiß erhalten, und sich, wie ich hoffe, gegenseitig erklären. Einstweilen will ich mir Ihre vortrefflichen Bemerkungen notiren, um mich derselben nach Ihrem Wunsche zu bedienen, und ich zähle vertrauensvoll auf Ihre Mitwirkung." — „O gewiß, Herr, aber ich habe Ihnen noch etwas zu sagen;" und die Extravaganzen beginnen von neuem. „Sehr wohl! Ich nehme auch dieß ad notam; es sind bewundernswerthe Winke, die Sie mir geben, und ich danke Ihnen von Herzen." Der Wähler ist schon auf der Treppe, da hat er noch eine sehr wichtige Bemerkung vergessen. Aber in dem Augenblick, wo er wieder herauf geht, ist sein Platz von einem Quidam aus St.

Margareth's eingenommen, der seinerseits eine neue Wahlconstellation entdeckt hat und die ganze Einrichtung der Committee verändert wissen will. „Es ist Zeit, mein Herr, daß dieses ganze Unwesen von Corruption aufhöre. Die Radicalen dulden die Bestechung und den Stimmenkauf nicht länger. Verlohnte es die Mühe, so tapfer um die Reformbill zu kämpfen, wenn dieselben Schändlichkeiten nach wie vor getrieben werden sollen?" — „Sie haben recht, und auch ich habe gute Gründe, die Unabhängigkeit und Reinheit der Stimmgebung zu wünschen." Die Unterhaltung dauert einige Zeit in diesem uneigennützigen Tone fort, und beim Abschied verlangt der Wähler Euch ein Wort ins Ohr zu sagen. „Ich vertraue Ihnen, flüstert er, daß in meinem Stadtviertel ein zwanzig minder bemittelte Wähler wohnen, die mit ihren Steuern im Rückstand sind; etwa 10 Pf. wären für jeden zu zahlen, im Ganzen eine Bagatelle von 200 Pf. Wollen Sie mir eine Anweisung auf diese Summe geben, so nehme ich es über mich, sie zum Poll zu bringen." Der Candidat, seine ganze Bescheidenheit wieder zusammenraffend, erwiedert: „Mein Herr, ich bin nur ein geringes Werkzeug in den Händen meiner Committee. Es handelt sich in der That nur um eine Bagatelle, und ich will recht gern Ihrem Wunsche willfahren. Wollen Sie sich nur nach der Taberne . . . bemühen, Sie werden dort die Radicalen finden, denen Sie Ihre Vorschläge eröffnen, und ich für meine Person werde mich mit Freuden an einen so uneigennützigen Mann halten wie Sie; aber noch einmal, ich bin nur der gehorsame Diener meiner Committee." — „Ach, mein Herr! ich fürchte sehr, Ihre Committee wird es nicht anzugreifen wissen. Sie hängen alle an der alten Methode, Geld und wieder Geld! . . . Die Householders, von denen ich Ihnen sage, sind sehr empfindlich; sie werden jedes ungeschickte Anerbieten zurückweisen. Folgen Sie mir, beauftragen Sie damit einen Nachbar und Freund." Er würde weiter in ihn dringen, aber Andere warten vor der Thüre, und mit Mühe gelingt es dem Candidaten sie fortzuschicken oder an seine Committee zu verweisen. In dieser nun gehen andere unsägliche Dinge vor sich. Eine Wahlcommittee, das ist die lange gesuchte und nie gefundene Lösung des wissenschaftlichen Problems, genannt Perpetuum Mobile. Sehet da kommen, gehen, wieder kommen und sich nach allen Richtungen durchkreuzen alle diese Menschen, die großen, dürren, kalten, kurzen, dicken, jungen, alten, krummen, geraden, deren joviales oder mürrisches Gesicht Euch entweder einen Alarmisten ankündigt, der Alles schwarz sieht und das ganze Wahlgelichter verwünscht, oder einen Optimisten, der bei seiner Seele schwört, daß die Radicalen zwei Stimmen gegen eine haben werden; oder aber es sind Indifferente, die Euch erzählen, daß die Tories triumphiren. Hier steigt ein Mann vom Pferde, der hundert Besuche gemacht hat, um fünf Stimmen zu sammeln; dort trägt ein kothbespritzter Fußgänger eine Liste von fünfzig Wählern, die er während des Morgens, für 1 Schilling das Stück, besucht hat; hier im Saale sitzen oder stehen Schönredner, die über die politische Stimmung jeder Partei conversiren, und zuletzt auf die Anzahl der Votanten oder die Majorität der Radicalen Wetten von 20 bis 50 Pf. anbieten. Im Hintergrunde, in einem einsamen mit Papieren bedeckten Erker, da thront der ächte Souverän des Ortes, der thätige, geheimnißvoll webende Geist,

hinein, wenn Ihr könnt, und wirklich seht Ihr den armen Candidaten, wie er seine schweißtriefende Stirne trocknet, während die Menge begeisterte „Hear, hear!" und „Yea, yea, yea!" erschallen läßt. Da balancirt er lebensgefährlich auf schlecht zusammengenagelten Brettern, und hebt sein Glaubensbekenntniß an, von dem er gerade die sechszigste Auflage gibt: „Gentlemen, ich will Sie nicht lange aufhalten" . . . seyd nach diesem Exordium versichert, daß er zwei Stunden lang sprechen wird. Er fährt mit Wärme fort, er verspricht dem Volke die volle Entwicklung der Reformbill, die Abstimmung durch geheime Ballotage (Beifall), dreijährige Parlamente (neuer Beifall), die Ausdehnung des Wahlrechts (verdoppelter Beifall), die Reform des Hauses der Lords (donnernder Beifall). Folgt hierauf eine glänzende Tirade gegen die Tories: „Und von solchen Menschen, Gentlemen, möchten Sie repräsentirt werden? (Das Auditorium ruft wüthend: „Nein, nein!") Wohlan, so stimmen Sie für mich!" Dieß ist die unvermeidliche Conclusion jeder Rede. Wenn nun dieser Candidat zufällig der Obrist Evans, der General der Halbinsel ist, da werden sich verwirrte Stimmen erheben, endlich aber wird eine Stentorstimme durchdringen und sprechen: „Ich erlaube mir einige Fragen an den Candidaten zu richten." (Bravo, bravo!) „Warum hat Obrist Evans seinen Posten verlassen? Was hat er in Spanien gethan? Ist es wahr, daß er sich 15 Pf. St. tägliche Gage bezahlen ließ, während seine Soldaten keinen Penny erhielten? Ist es wahr, daß er Männern, ja sogar Weibern die neunschwänzige Katze anmessen ließ?" u. s. w. Alsobald wird Candidat Evans an den Rand der Estrade vortreten und antworten: „Ich bin entzückt, daß man diese Fragen an mich gerichtet hat." Hierauf rechtfertigt er sich, wie es eben gehen will, und die Versammlung ist über seine gute oder schlechte Verantwortung nicht minder entzückt. Tritt dann ein zweiter Unzufriedener auf, welcher wissen will, ob der Candidat gegen das Armengesetz stimmen werde: neue Erörterung; sofort ein dritter, der seine Ansicht über die Kirchensteuer vernehmen will: neue Antwort. Und das dauert von 7 Uhr Abends bis Mitternacht, inmitten einer Menschenmenge, die sich ab- und zuströmend erneuert, in einem mephitischen Dunstkreis, der durch keine Strömungen erneuert wird. Beim Ausbruch des Meeting ist es höchst selten, daß der abgehetzte Candidat nicht noch von einigen Freunden in Beschlag genommen wird, die mit ihm ein Privatgespräch begehren über die Stimmung einiger Wähler, die er kennt, oder über irgend einen Mißgriff der Committee. Wenn er dann endlich, ganz matt und erschöpft durch Laufen, Reden, Schreiben, nach Hause kommt und ein wenig zu verschnaufen meint, da findet er auf seinem Tisch einen verbindlichen und sehr dringenden Brief, worin ihm gemeldet wird, daß der Herausgeber dieses oder jenes radicalen Journals, durch gewisse Handlungen seiner Freunde gereizt, auf den folgenden Tag einen perfiden Ausfall gegen seine Candidatur im Schild führe. Man bittet ihn, in welcher Stunde er auch nach Hause kommen möge, sich in das Bureau dieses Journals zu verfügen, um den Sturm durch eine Erklärung zu beschwören. So geht er denn nochmals zu Fuß aus, und rennt bis 2 oder 3 Uhr Morgens herum; glücklich genug, wenn er dann endlich wieder daheim ist und einschläft, ohne daß ihn ein Wahl-Alp plötzlich vom Lager aufjagt durch das Traumgesicht eines Polls mit ansehnlicher — Minorität."

Großbritannien.

* Neuwied, 18 Jul. In diesen Gegenden auf einer kurzen Reise begriffen, *) finde ich mich durch den so vielfältig und häufig ausgesprochenen Glauben, daß uns in England in diesem Augenblick eine große Krise bevorstehe, veranlaßt, an Sie zu schreiben. Was ich dieser in Deutschland so allgemein verbreiteten Meinung entgegenzusetzen habe, ist freilich nur die Ansicht eines Individuums. Doch schmeichle ich mir, daß die Leser meiner Correspondenz in der Allg. Zeitung aus langer Erfahrung wissen, daß ich mich nicht leicht durch den Schein täuschen oder durch Parteiansichten blenden lasse, und daß, da es mir auch nicht an Kenntniß der Verhältnisse fehlt, meine Ansicht wenigstens so viel Beachtung verdient, als das schwankende Gerede, welches man über diesen eben so verwickelten als wichtigen Gegenstand zu vernehmen pflegt. Ich wage also die Behauptung, daß wenn ja eine Krise vorhanden war, solche mit dem Tode Wilhelms IV sich entschieden hat. So lange dieser Monarch noch lebte, durften sich die Tories noch mit der Hoffnung schmeicheln, wenn die Umstände von außen her sie nur noch ein wenig mehr zu begünstigen schienen, durch den Einfluß des Hofes aufs neue zur Gewalt berufen zu werden. Diese Hoffnung aber machte sie eben so kühn in ihrer Opposition, als sie viele von der Partei zu den verzweifeltsten Schritten antrieb, um auf das Volk zu wirken. Alle solche Aussichten aber haben nun aufgehört, und die Häupter der Partei müssen jetzt nothwendig einen liberaleren Standpunkt annehmen, der sie den Whigs näher bringt. Wenn sie dadurch die Ultras ihres Anhanges von sich absondern, so ist es nur um so besser, da auch die Whigs, welche bei der neuen Wahl einen bedeutenden Zuwachs an gemäßigten Stimmen erlangen werden, die extremen Radicalen, von denen sie bisher eine eben so ungern gegebene als angenommene Unterstützung erhielten, von sich trennen werden, so daß durch beides eine Vereinigung der Gemäßigten sehr erleichtert wird. Deßwegen haben sich diese auch auf beiden Seiten so leicht dazu verstanden, alle bestrittenen Punkte vor der Hand beruhen zu lassen, während der Herzog von Wellington im Allgemeinen die Versicherung gab, daß er bei der Schlichtung derselben behülflich seyn wolle. Geben ja selbst die Radicalen es zu, daß für den Augenblick an keine organische Veränderung zu denken sey. Die Rede ist also nur noch von solchen praktischen Veränderungen, welche die bisher weniger begünstigten Theile der Nation mehr mit der Verfassung aussöhnen, und dieselben (besonders die Irländer) wenigstens für die nächste Zeit befriedigen sollen. Diese mit O'Connell an ihrer Spitze werden gewiß zu einem billigen Vergleich die Hand bieten, weil ihr Führer die Einsicht hat, daß die Zeit nur nützlich für seine Plane wirken kann, und man in der Welt schon zufrieden seyn muß, wenn man von allem denkbaren Guten auch nur etwas Weniges zu Stande bringt. Den Ultratories müssen die hannover'schen Begebenheiten unendlich in der öffentlichen Meinung schaden; die Oranienverschwörung erhält dadurch neues Gewicht; und

*) Von unserm Londoner * Correspondenten.

obgleich nur sehr wenige an dieser Theil genommen, und es sehr wenige darunter gibt, welche selbst die Reformbill und die Emancipation der Katholiken anders als auf verfassungsmäßigem Wege widerrufen sehen möchten, so wird die liberale Presse schon dafür sorgen, daß man sie mit jenem revolutionären und verfassungswidrigen Streben identificire, und sie als Cumberländer dem allgemeinen Mißtrauen preisgebe. Gewiß auch werden die Nachrichten von dorther die Nation desto fester an die junge Königin ketten, und alle vaterländischen Herzen zu den wärmsten Gebeten um ihre Erhaltung und dem innigen Wunsche beseelen, daß sie sich bald glücklich vermählen, und der Himmel sie mit Nachkommenschaft segnen möge. Auch ich rufe von Grund meines Herzens: God preserve old England and save Queen Victoria! Ehe die neuen Wahlen statt finden, hoffe ich wieder in London zu seyn und Ihnen über den Fortgang der Begebenheiten nach wie vor zu berichten.

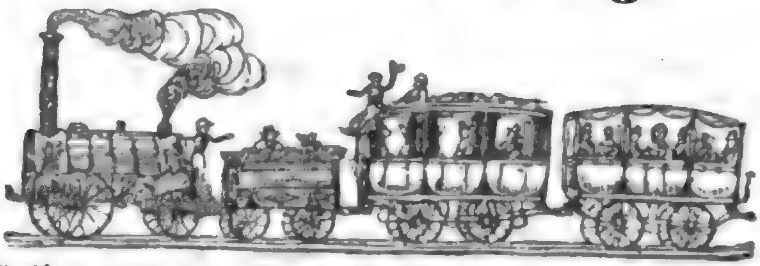
Deutschland.

†* München, 25 Jul. Die Kammer der Reichsräthe hat bezüglich der an die Stände gelangten Nachweisungen über die Verwendung der Staatseinnahmen in den Jahren 1832/33, 1833/34 und 1834/35 folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Der von der Kammer der Abgeordneten beschlossenen Beanstandung a) der a Conto heimgefallener Apanagen eingesetzten Pensionen des Hofetats in der Gesammtsumme von 5274 fl.; b) der Ausgabe von 61 fl. auf Wittwengehalte des Hofetats und c) der in dem Gesammtbetrage von 8075 fl. auf den Reichsreservefonds gesetzten Pensionen des Hofetats aus der zweiten Finanzperiode, welche auf die Amortisationscasse nicht überwiesen wurden — sey die Zustimmung zu versagen. 2) Dem Beschlusse der Kammer der Abgeordneten in Betreff der Rechnungen über die Zollgefälle sey nur unter der Modification beizutreten, daß lediglich als Wunsch und Antrag ausgedrückt werde: „Es mögen die definitiven Abrechnungen mit den Zollvereinsstaaten rücksichtlich der in den Etatsjahren 1833/34 und 1834/35 provisorisch eingestellten Summen der nächsten Ständeversammlung vorgelegt werden.“ 3) Dem (eine bedingte Anerkennung enthaltenden) Beschlusse dieser Kammer über den verrechneten Kaufschilling des neuen Postgebäudes zu München sey nicht beizustimmen. 4) Der von derselben Kammer beschlossenen Nichtanerkennung der Mehrausgabe auf die Festung Landau in dem Betrage von 92,386 fl. sey nur unter der Modification beizutreten, daß als Wunsch und Antrag ausgedrückt werde: „Es möge diese Mehrausgabe von 92,386 fl. in der nächsten Rechnung ersetzt werden.“ 5) Der von der Kammer der Abgeordneten mit bedingenden Vorbehalten in Ansehung der Summen von 84,626 fl., dann von 38,038 fl. und von 881,000 fl. beschlossenen Anerkennung der Militärrechnungen sey mit der Modification beizutreten, daß — anstatt jener bedingenden Vorbehalte — lediglich als Wunsch und Antrag ausgedrückt werde: „a) Es möge die aus Aversalbeträgen von Griechenland herrührende Summe von 84,626 fl. ausschließlich für die Gegenstände, wofür sie in Einnahme gekommen, verausgabt werden; b) es möge die der Militärretardatenrechnung zugehörige Summe von 38,038 fl. ausschließlich zur Deckung von Ausgaben dieser Art, die etwa darauf noch vorkommen könnten, bestimmt und eben diese Summe in keinem Fall überschritten werden; c) es mögen die 881,000 fl., welche am Schlusse des Jahres 1834/35 von der Summe zu 900,000 fl., die das königliche Kriegsministerium im Jahr 1832 aus dem Armeereservefonds für Rechnung der Kriegscasse entnahm, noch nicht ersetzt waren, möglichst bald von besagter Casse zur Wiederergänzung des Armeereservefonds auf seine ursprüngliche Dotation von 2,700,000 fl. bei der Staatsschuldentilgungsanstalt angelegt werden.“ 6) Der von der Kammer der Abgeordneten beschlossenen Nichtanerkennung der Ausgabe von 11,456 fl. für das Decorationsmagazin des Hof- und Nationaltheaters — so wie 7) dem Beschlusse dieser Kammer, daß die Anerkennung der Rechnungen den Reclamationen des Landrathes des Rheinkreises (in dessen Protokolle vom 28 Mai 1832) rücksichtlich der am 1 Oct. 1831 noch vorhandenen Gefällsausstände nicht vorgreiflich seyn solle — sey die Zustimmung nicht zu ertheilen. 8) Dem Beschlusse der Kammer der Abgeordneten, nach welchem die Rechnungen über die Cholerakosten für die Vergangenheit als abgeschlossen erklärt werden, so daß alle gegenseitigen Forderungen zwischen der Staatscasse und Gemeinden aufhören, sey nur mit der Modification beizustimmen, daß lediglich als Wunsch und Antrag ausgedrückt werde: „Es mögen die Rechnungen über die Cholerakosten für die Vergangenheit als abgeschlossen erklärt werden, so daß alle gegenseitigen Forderungen zwischen Staatscassen und Gemeinden aufhören.“ 9) Dem Beschlusse, in welchem die Kammer der Abgeordneten den fraglichen Generalfinanzrechnungen in Ansehung der von ihr nicht beanstandeten Ausgabepositionen die rechnungsförmliche Anerkennung ertheilt, sey nur mit der Modification die Zustimmung zu geben, daß erklärt werde: „Es sey die von dem königlichen Finanzministerium vorgelegte Nachweisung über die Verwendung der Staatseinnahmen für die Jahre 1832/33, 1833/34 und 1834/35 als genügend erkannt worden.“ 10) Dem bei der Position der Taxen aufgeführten Antrage der Kammer der Abgeordneten, daß mit dem Entwurf eines neuen resp. revidirten Stempelgesetzes auch der Entwurf einer neuen allgemeinen Taxordnung für die sieben Kreise diesseits des Rheins, dann der Entwurf eines revidirten Gesetzes über Stempel-, Registrirungs- und Transcriptionsgebühren und deren Perception ꝛc. für den Rheinkreis vorgelegt, so wie einstweilen, für die Dauer der Zwischenzeit bis zur Erlassung einer definitiven neuen allgemeinen Taxordnung die vormals großherzogl. würzburgische Taxordnung vom 4 Jan. 1812, mit Ausnahme der Bestimmungen über die Lehens-, Commissions-, Anstellungs- und grundherrlichen Taxen, in den Kreisen diesseits des Rheins eingeführt werden möge — sey die Zustimmung nicht zu ertheilen. 11) Dem zu der Position der Stempelgefälle gestellten Antrage der genannten Kammer sey a) die Zustimmung zu ertheilen in folgenden Punkten: daß der Entwurf eines neuen resp. revidirten Stempelgesetzes vorgelegt — daß, so lange das jetzige Stempelgesetz noch bestehe, auch dann, wenn die Summe der Urkunden 100 fl. nicht erreiche, das Einsenden derselben zur Stempelung gestattet — und daß innerhalb eines zu bestimmenden Endtermins die Auswechslung von Stempelbögen zum Zwecke der Umschreibung verunglückter Producte unbedingt, gegen Vergütung der Papierkosten, zugelassen werden möge; b) die Zustimmung aber zu versagen in nachstehenden Punkten: daß die Stempeldefraudationsstrafen nur da in Wirksamkeit kommen möchten, wo die Anwendung von Stempelpapier ganz unterlassen werde — daß

den Papierfabrikanten und Händlern, welche gutes Papier in Quantitäten von mindestens 50 fl. Stempelbetrag zur Stempelung einsenden, solches mit Ueberlassung des Rabattes gestempelt werde — endlich daß die Tax= und die Stempelgefälle in Eine Abgabe vereinigt werden möchten. 12) Dem Antrage auf Einschätzung sämmtlicher Staatsforsten im Rheinkreise und auf Regulirung eines Zuschusses der Staatscasse aus dem Besteuerungscapital dieser Forsten an die Rheinkreiscasse für das Jahr 1831/32 sey die Zustimmung nicht zu geben. 13) Dem Antrag behufs der Vorlage des Entwurfs eines neuen resp. revidirten Aufschlagsgesetzes sey mit der Modification beizutreten, daß der Beisatz: „in welchem namentlich die Judicatur in allen Aufschlagssachen der Competenz der ordentlichen Gerichte überwiesen wird" aus dem Antrag entfernt werde. 14) Dem Antrage bezüglich der Zollgefälle sey a) in dem Punkte, daß in den betreffenden Rechnungen der Generalzolladministration die Einnahmen und Ausgaben, welche den Zollverein angehen, genau von denen ausgeschieden werden möchten, welche Bayern allein betreffen, die Zustimmung zu ertheilen; b) in dem Punkte aber, daß die Kosten, die das Zollwesen betreffen, insofern sie nicht aus der gemeinschaftlichen Casse der Zollvereinsstaaten, sondern aus der k. bayerischen Staatscasse zu bestreiten sind, auf jede mögliche Weise verringert werden möchten, die Beistimmung zu versagen. 15) Den Anträgen der Kammer der Abgeordneten in Betreff der Münzanstalt (Revision der Bestimmungen über die Prägekosten rc.), dann in Betreff weiterer Entwicklung des Postwesens sey die Zustimmung nicht zu ertheilen. 16) Dem Antrage auf Abschaffung des Lottokalenders sey beizustimmen. 17) Den sechs Anträgen der Kammer der Abgeordneten in Betreff der Klöster sey die Zustimmung zu versagen. 18) Dem Antrage in Betreff der Begründung einer Pensionsanstalt für Staatsdiener und deren Hinterlassene sey nicht beizustimmen, wohl aber sey dem Antrag auf Vorlegung eines Ausweises der Cassenbestände die Zustimmung zu geben. 19) Dem Antrage hinsichtlich der Form der Rechnungen der königlichen Akademien der Wissenschaften und der bildenden Künste, dann den Anträgen auf Trennung der Ausgaben für Straßen=, Brücken= und Wasserbauten unter sich, auf Vereinigung des Landbau=Etats von Pensionen und Quiescenzgehalten und auf eine Beschränkung der Zuschüsse aus der Staatscasse an Gemeinden für Ausgaben gegen die Cholera innerhalb der Sphäre der oberpolizeilichen Aufsicht sey die Zustimmung nicht zu geben. 20) Dem Antrage, daß bei künftigen Staatsrealitätenverkäufen den Kammern specielle Angaben des Rentenertrags, dann der Verkaufs= und resp. Kaufssummen rc. vorgelegt werden möchten — so wie 21) dem Antrage der Kammer der Abgeordneten in Betreff des Unterstützungsfonds sey nicht beizustimmen. 22) Dem Antrage auf Revision der Verordnung über die Pensionsfondsbeiträge der Staatsdiener sey die Zustimmung zu ertheilen. 23) Dem Antrag auf Niederschlagung eines Vorschusses von 4000 fl. aus dem Dispositionsfonds für Industrie und Cultur an Freih. v. Closen sey die Zustimmung nicht zu geben. — An vorstehende Beschlüsse reiht die Kammer der Reichsräthe schließlich folgende zwei Anträge an: „a) Es mögen in der Behandlung des Staatsrechnungswesens die Einrichtungen getroffen werden, die erforderlich sind, damit den Ständen bei jeder Versammlung eine genaue Nachweisung über die Verwendung sämmtlicher bereits verrechneten Staatseinnahmen, also mit Einschluß des jüngsten Rechnungsjahres, vorgelegt werden könne; b) es möge die Ablösung nutzbarer Rechte des Staatsvermögens niemals unter andern, als unter solchen Bedingungen gestattet werden, wodurch das Vermögen, der ausdrücklichen Vorschrift der Verfassungsurkunde Tit. III. §. 7 gemäß, gegen Schmälerung des aus solchen Rechten bezogenen Einkommens vollständig gesichert werde."

[2610-13]

Bekanntmachung.



In Gemäßheit §. 4 der allerhöchst genehmigten Statuten der München=Augsburger Eisenbahngesellschaft werden hiemit die Herren Actionärs aufgefordert, zehn Procent von dem Actiencapital als Abschlagszahlung, bis zum 30 August 1837 baar, gegen Behändigung der Interimsscheine, zu entrichten, und zwar entweder in München in dem Bureau des Directoriums, Promenadeplatz Nr. 18, oder in Augsburg bei dem Bankierhause Erzberger und Schmid. Die in Augsburg schon früher einbezahlten 2 Procente werden an dieser Abschlagszahlung von zehn Procenten gegen Rückgabe der Quittungen in Abzug gebracht.

Zugleich wird der §. 5 der Statuten, wörtlich lautend:

„Wer eine Einzahlung zur festgesetzten Zeit und spätestens einen Monat nachher nicht leistet, wird dadurch „aller seiner Rechte als Actionär, so wie der bereits gezahlten Einschüsse zum Besten des Gesellschafts„vermögens verlustig. Der ausgestellte Interimsschein wird in diesem Fall ungültig, und dieß öffentlich von der Gesell„schaft bekannt gemacht, welche auch befugt ist, für diese ihr heimfallenden Actien neue Actien und resp. Interimsscheine im „gleichen Betrag auszustellen, und zu Gunsten der Gesellschaft öffentlich an der Börse zu verkaufen."

zur genauen Nachachtung in Erinnerung gebracht.

Schlüßlich wird bemerkt, daß alle Eingaben an die Eisenbahngesellschaft an das unterfertigte Directorium zu richten und abzugeben seyen. München, den 27 Julius 1837.

Das Directorium der München-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft.

J. v. Maffei, Vorstand.

[3629-31]

Neues Abonnement
auf die
achte Originalauflage
des

Conversations-Lexikons in zwölf Bänden.

Monatlich ein Band,

im Subscriptionspreise auf Druckpapier **1 Thlr. 8 Gr.**, auf Schreibpapier **2 Thlr.**, auf Velinpapier **3 Thlr.**

Der erste Band ist bereits ausgegeben und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Ungeachtet der allgemein als äußerst billig anerkannten Preise des Conversations-Lexikons möchte doch Manchem eine monatliche Empfangnahme der einzelnen Bände, zu dem Preise von 1 Thlr. 8 Gr., 2 Thlr. und 3 Thlr. für die Ausgabe auf Druck-, Schreib- und Velinpapier, willkommen seyn, wodurch der Betrag auf ein ganzes Jahr vertheilt wird. Sollte Jemand noch längere oder kürzere Termine der Ausgabe wünschen, so ist jede Buchhandlung in den Stand gesetzt, auch diese zu gewähren. Jetzt aber kann ich mit Bestimmtheit die regelmäßige Ablieferung der Bände versprechen, da das ganze Werk fertig ist, und fortwährend vollständige Exemplare zu dem Subscriptionspreise von **16** Thlrn. auf Druckpapier, **24** Thlrn. auf Schreibpapier und **36** Thlrn. auf Velinpapier zu erhalten sind.

Die allgemeine Anerkennung, welche auch dieser achten verbesserten, vermehrten und bis auf die neueste Zeit fortgeführten Originalauflage des Conversations-Lexikons zu Theil geworden ist, überhebt mich aller Anpreisungen, aller Hervorhebung vor ähnlichen Erscheinungen und zahllosen Nachahmungen.

Leipzig, im Julius 1837.

F. A. Brockhaus.

[2582] In meinem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Uhlemann, Dr. Frid., Institutiones Linguae Samaritanae ex antiquissimis monumentis erutae et digestae, integris paradigmatum tabulis indicibusque adornatae; quibus accedit Chrestomathia Samaritana maximam Geneseos partem et selecta reliquorum Pentateuchi librorum capita complectens, notis criticis exegeticis illustrata et Glossario locupletata 8. 3 Thl. 16 gr.

Leipzig, im Julius 1837.

Karl Tauchnitz.

[2575] Bei mir erschien:

Vollständige Naturgeschichte der sogenannten **Repps-Made**, nebst den Mitteln gegen ihre Verheerungen der Oelsaaten. 4 gr.

Diese Schrift (günstig beurtheilt und empfohlen in Oekon. Neuigk. 1837 Nro. 10; mecklenb. Wochenblatt für Land- und Hauswirthschaft etc. 1837. Nro. 4; Börsenachr. d. Ostf. 1837. Nro. 31; Weißenseer Gem. Mitth. 1837, Nro. 6, 7.) gibt nicht nur die vollst. Naturgeschichte des „Wurms“ oder der „Made.“ sondern, nebst Zusammenstellung und Beurtheilung der bisher empfohlenen Gegenmittel, das einzig sicher helfende Mittel an (sub 9.), welches jeder Landwirth leicht ausführen kann und kein Recept erfordert.

Neubrandenburg und Neustrelitz.

L. Dümmler's Hofbuchhandlung.

---

[256] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die poetische Litteratur der Araber,

vor und unmittelbar nach Mohammed.

Eine historisch-kritische Skizze

von

Dr. Gustav Weil,

Privatdocenten der orientalischen Sprachen an der Universität zu Heidelberg.

8. in Umschl. broch. Preis 48 kr. oder 12 gr.

Stuttgart und Tübingen, im Julius 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2597] Anzeige einer neuen blumistischen Zeitschrift.

Der

Gartenbeobachter,

eine Zeitschrift des Neuesten und Interessantesten im Gebiete der Blumistik und Horticultur.

Unter Mitwirkung mehrerer Kenner und Praktiker herausgegeben

von

C. Gerstenberg,

botanischem Gärtner in Erlangen.

Unter diesem Titel erscheint im Laufe dieses Jahres eine Zeitschrift in vierteljährlichen Heften von 4 Bogen Text und 6 fein colorirten Kupfern, also der ganze Jahrgang mit 16 Bogen Text und 24 Kupfern, in welchem das Publicum mit den neuesten und interessantesten Erscheinungen der Blumenwelt, wie sich solche zur Aufnahme in Gewächshäuser, Fenster und freie Gärten eignen, sogleich in Kenntniß gesetzt werden soll. Damit jedoch dem Liebhaber, im Fall die beschriebenen und abgebildeten Pflanzen den Wunsch des Besitzes in ihm erregen sollten, auch in dieser Hinsicht entsprochen werde, so werden den Beschreibungen zugleich die Preise der Pflanzen und der Ort, wober man sie beziehen kann, beigefügt, auch die Cultur derselben richtig, deutlich und auf eine wo möglich Kosten ersparende Weise angegeben.

Allen denjenigen Abonnenten, welche bisher die v. Reider'schen Annalen der Blumisterei

nisterei bezogen, diene zur Nachricht, daß diese Annalen mit dem 12ten Jahrgange 1836 aufgehört haben, und daß dafür dieser **Gartenbeobachter** mit einer noch umfassendern, praktischern Tendenz erscheint. Da dem Hrn. Herausgeber unter den Auspicien des berühmten Botanikers, Hrn. Hofrath Koch, seit vielen Jahren die Direction des botanischen Gartens zu Erlangen von Seiner Majestät dem König von Bayern anvertraut worden, da ferner die nähere Verbindung aller botanischen Gärten unter sich auch die Auffindung neuer interessanter Erscheinungen der Blumenwelt sehr begünstigt, so läßt sich von demselben, der zugleich als Kunstgärtner seinen Ruf durch bleibende Schöpfungen begründet hat, und der neben den botanischen Gärten auch mit den bedeutendsten großen Liebhaber- und Handelsgärten in Verbindung steht, gewiß sehr viel Ersprießliches erwarten.

Als Verleger der v. Relder'schen Annalen wissen wir, wie sehr ein solches nützliches und zugleich wohlfeiles Werk den Kunstgärtnern und Blumisten wünschenswerth und nothwendig ist; wir haben daher gern den Verlag desselben übernommen und werden bemüht seyn, die vierteljährlichen Hefte pünktlich zu liefern. Das erste Heft ist bereits erschienen und versendet, und wir bitten daher, vorzüglich die Abnehmer der Annalen, um baldige Bestellung in jeder beliebigen Buchhandlung, damit sie dieses neue Werk bald erhalten. Uebrigens wird das erste Heft beweisen, daß hier mehr geleistet wird, als wie versprochen wurde.

Obgleich die Kupfer und sonstige Ausstattung gefälliger und schöner wie bei den Annalen, und also auch kostspieliger werden wird, so behalten wir dennoch den billigen Preis der Annalen bei, und der Jahrgang kostet auch nur 2 Rthlr. 20 gr. oder 4 fl. 48 kr.

Nürnberg, im Mai 1837.

C. H. Zeh'sche Buchhandlung.

Zu Bestellungen offerirt sich die Matth. Rieger'sche Buchhandlung in **Augsburg** und die Königl. Hofbuchhandlung von Ph. Jak. Bayer in **München**.

[2511–24] Durch die Buchhandlung **J. G. Ritter v. Mösle's** Wittwe & **Braumüller** in **Wien** kann auf feste Bestellung bezogen werden:

Grundzüge
der
Naturlehre des Menschen
von
seinem Werden bis zum Tode.
Mit
vorzüglicher Hinsicht auf die praktische Medicin
bearbeitet von
Dr. Ignaz Rudolph Bischoff,
Edlem von Altenstern.

Sr. k. k. apost. Majestät Rathe, Stabsfeldarzt, öffentlicher Professor an der k. k. Josephs-Akademie, Commandeur des Kurfürstl. Hessischen Hausordens vom goldenen Löwen erster Classe, Mitglied mehrerer gelehrter Gesellschaften.

Erste Abtheilung.

gr. 8. in Umschlag broch. 1 fl. 30 kr. C.-M. Das Ganze dürfte vier Abtheilungen betragen.

[2519] **Götzinger's deutsche Sprache und Litteratur.**

Im Verlage der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Die deutsche Sprache
und
ihre Litteratur.
Von
Max Wilhelm Götzinger.
(Zwei Bände in gr. 8.)
Ersten Bandes zweite Abtheilung. 26 Bogen.
Preis 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

Dieß Werk hat den Zweck, die genauere Kenntniß der deutschen Sprache und Litteratur durch eine gründliche und zugleich gemeinfaßliche Darstellung allgemein zugänglicher zu machen und in einem weitern Kreise zu verbreiten; durch die gediegene und geistreiche Behandlung wurde es ein wahrhaftes Nationalwerk und verdient eine geschätzte Zierde jeder deutschen Familien-Bibliothek zu seyn.

Auf vier bestellte Exemplare wird ein Freiexemplar gegeben. Auch für die bisherigen Besitzer des Werkes gilt rückwirkend diese Erleichterung, d. h. Jeder der bisherigen verehrlichen Subscribenten erhält bei Sammlung fernerer 4 Theilnehmer 3 berechnete Exemplare und 1 Freiexemplar

Jede Buchhandlung ist von heute an im Stande, das Werk unter diesen Bedingungen zu liefern.

Stuttgart, den 11 Julius 1837.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.

[2512] Nachbenannte

Landkarten

sind zu sehr billigen Preisen abzugeben. Offerten werden franco erbeten durch die Buchhandlung von **Siegmund Schmerber** in **Frankfurt** a. M.

20 Blatt Westphalen von Lecoq.
105 — Atlas national de France.
19 — Canal du Languedoc.
24 — Wege-Karte durch den gröfsten Theil Europa's v. Schmitt.
1 — Topogr. der Gegend Wiens. 1805.
9 — Mittl. u. östl. Europa von Reymann.
6 — Schweden und Pommern von Dems.
2 — Vor- u. Hinterpommern von Engelhard.
1 — princip. de Neufchâtel p. Osterwald.
8 — Holland und Utrecht von Wiebeking.
6 — Spanien und Portugal nach Lopez.
4 — Königreich Neapel. Wien.
7 — Italien von Pinetti.
1 — Guerra pianto di Napoli.
24 — General-Karte des preufsischen Staates, herausgegeben von Kümmel.
1 — Carte routière d'Espagne et du Portugal par Piquet et Lapie (in mehreren Expl.)
25 — Sardegna 1685 corretta et accresciuta nell'anno 1772 da Borgonio.
12 — Mappa regni Hungariae von Ign. Müller 1769.
1 — Hydrograph.-Karte des adriatischen Meeres von P. Brand. 1797.

[2575] Bei **Black** und **Armstrong** in **London** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen, in **Wien** bei Rohrmann und Schweigerd:

A Hand-Book for travellers on the Continent being a guide through Holland, Belgium, Prussia and Northern Germany, and along the Rhine from Holland to Switzerland, containing descriptions of the principal cities, their museums, picture galleries etc. — the great highroads — and the most interesting and picturesque districts; also directions for travellers and hints for tours with an index map. Preis 2 Rthlr. 12 ggr.

[2576] Mitte August werde ich versenden:

Religiöse Rhapsodien
oder
Blätter für die höchsten Interessen der Menschheit.

Diese Schrift ist von J. Jacoby, dem Verfasser der **Klagen eines Juden**, die einen so glänzenden Erfolg gehabt, und sie wird ihres bedeutenden Inhalts, wie ihrer ausgezeichneten Darstellung wegen, allgemeines Interesse erregen. In einer poetischen Sprache sind diejenigen Fragen erörtert, werden diejenigen Gebiete gründlich vorgeführt, welche jetzt die europäische Menschheit bewegen. Bei der wieder erwachten ernsten religiösen Richtung wird dieses Buch des Trostes und der Forschung, namentlich allen Theologen und Philosophen vom Fache und allen denjenigen eine willkommene Gabe seyn, welche unsere Zeit in ihrem tiefsten Wesen verstehen und ergründen wollen. Aber auch der Verehrer der Poesie und der künstlerischen Formen wird an einem Werke Freude finden, auf dessen Darstellung die größte Sorgfalt verwendet ist, und dessen poetische Töne den Leser fortreißen.

Bestellungen darauf erbitte ich mir recht bald.

Berlin, den 10 Julius 1837.

Karl Heymann.

[2599-2600] Von

Ferdinand Raimund's Werken

erscheint der 4te und letzte Band am 31 August.

Inhalt: Die Zauberkrone, der Verschwender, Gedichte, Biographie, Porträt.

Die Subscription bleibt bis dahin noch offen. Preis aller 4 Bände auf Druckvelin 4 Thlr., Schreibvelin 4 Thlr. 16 Gr.

Ferner sind bei uns erschienen:

Braunthal, B. von, Die Geopferten. Trauerspiel in 4 Aufzügen. 8. 16 Gr.

Wolf, F., Secretario de la Biblioteca J. de Viena, *Floresta de Rimas modernas Castellanas.* 2 vol. gr. 8. (Bildet die Fortsetzung von Böhl de Faber.) 6 Thlr.

Vogl, N., Lyrische Blätter. 12. 18 Gr.

Zur Versendung sind bereit:

Vogl, N., Novellen. 8.

Stelzhammer, Fr., Lieder in ob der Enns'scher Volksmundart. 8.

Rohrmann u. Schweigerd, k. k. Hofbuchhändler in Wien.

[2572] In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden:

Ueber die besten Bienenwohnungen
(Bienenstöcke)

und die besten Geräthschaften bei der Bienenzucht, die Behandlung der Bienen, nach welcher denselben jährlich, im Herbst oder Frühjahr, der überflüssige Vorrath an Honig und Wachs, ohne sie zu tödten, genommen wird, im Auge behaltend. Von Theodor Stein, Landwirth. Mit 4 Kupfern. in 4. Preis 12 Gr. oder 54 kr.

(XI. Band der Bibliothek unterhaltender Wissenschaften.)

Indien oder die Hindus,

nach den neuesten und besten, vorzüglich englischen Werken bearbeitet. Von Dr. F. A. Wiese. Mit vielen Abbildungen. br. 8. 2ter Band, 1ste Abtheilung. Preis 18 Gr. oder 1 fl. 21 kr.

Unter der Presse befinden sich von dieser Bibliothek: Ansiedlungen in den Urwäldern von Canada. — Pflanzen, die zur Nahrung und zur Erhöhung des Lebensgenusses des Menschen dienen.

Die Hauptlehren
des Nationalismus und Mysticismus

oder der Denk- und Blindgläubigen, kurz und faßlich einander gegenüber gestellt für alle, welche sich von beiden Erscheinungen in der protestantischen Kirche eine richtige Vorstellung machen wollen, von Dr. Heinrich Stephani, königl. bayerischem Kirchenrath und des königl. Hausritterordens vom heil. Michael Ehrenritter. 74 Seiten in gr. 8. Preis 9 Gr. oder 42 kr.

Abbildung und Beschreibung aller bis jetzt bekannten
Getreidearten,

mit Angabe ihrer Cultur und ihres Nutzens, in 8 Heften. Zur Förderung der wissenschaftlichen Kenntniß, Gleichförmigkeit des Systems und der Benennungen dieser ersten ökonomischen Gewächse. Vom Prediger J. W. Krause, und die Originalzeichnungen von Dr. Ernst Schenk. Vs Heft. Triticum amyleum, 12 Arten, und monococcum auf 6 Kupfertafeln enthaltend. gr. Fol. br. Preis 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

J. M. Duncanii

novum Lexicon graecum

ex *Chr. Tob. Dammii* Lexico Homerico-Pindarico vocibus secundum ordinem literarum dispositis retractatum emendavit et auxit *V. C. F. Rost*, Ph. Dr. Prof. etc. (Vilis et immutata editio.) 6te und 7te Lieferung. Preis für jedesmal 14 Bogen in 4. nur 7 Gr. (also der enggedruckte große Quartbogen nur 6 Pfennige.) Das ganze Werk erscheint in 12 Lieferungen.

Pfennig-Encyklopädie der Anatomie

oder bildliche Darstellung der gesammten menschlichen Anatomie nach Rosenmüller, Loder, Bell, Gordon, Bock etc., gestochen von J. F. Schröter, mit erklärendem Texte von **Dr. Th. Richter.** in 4. 39ste (letzte Lieferung: Titel und Inhaltsverzeichniss. Preis 3 Gr. oder 14 kr.

Das ganze Werk enthält 145 Kupfertafeln, welche die ganze menschliche Anatomie aufs deutlichste und vollständigste versinnlichen. Der Preis des ganzen Atlas ist 11 Thlr. 18 Gr. schwarz, 22 Thlr. 7 Gr. colorirt, und unbedingt im Verhältniß zu dem reichen Inhalt ein äußerst geringer.

Vorräthig in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg, K. Gerold in Wien, Joh. Millikowsky in Lemberg, königl. Hofbuchhandlung in München, in den Buchhandlungen zu Grätz, Prag, Pesth, Linz, Salzburg, Innsbruck, Lindau am Bodensee rc.

[2570] Bei J. Fr. Hartknoch in Leipzig ist eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Naturlehre von Dr. Fr. W. Daniel Snell, gewes. ordentl. Professor der Philosophie zu Gießen. Vierte Auflage nach dem gegenwärtigen Zustande der Wissenschaften umgearbeitet von Dr. Aug. Ludw. Theod. Koch, ordentl. öffentl. Lehrer an dem großherzogl. Gymnasium zu Gießen. 1ste Liefer. mit 2 Kupfertafeln. gr. 8. in Umschlag geheftet 21 gr.

Die zweite Lieferung, womit das Ganze beendet ist, erscheint noch im Laufe dieses Jahres.

Abela, Karl, Sammlung 2, 3 und 4stimmiger Lieder zum Gebrauch beim Gesangunterrichte in Schulen rc. 1stes Heft. 3te verbesserte u. vermehrte Aufl. quer 4. 14 Bogen. à 10 gr.

Desselben Werkes 2tes Heft. 2te verbesserte und vermehrte Aufl. quer 4. 13½ Bogen. à 10 gr.

Nur durch die allgemeine Anerkennung, welche der früheren Auflage dieser Hefte zu Theil ward, ist es möglich, diesen außerordentlich billigen Preis stattfinden zu lassen.

Vorräthig in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg, K. Gerold, F. Beck rc. in Wien, in den Buchhandlungen zu Prag, Grätz, Linz, Salzburg, Innsbruck, Lindau am Bodensee rc.

[2596] In der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg ist nun vollständig fertig und durch alle Buchhandlungen, in Augsburg durch die Matth. Rieger'sche, in München durch die königl. Hofbuchhandlung von Ph. Jak. Bayer zu beziehen:

Deutschlands Vögel in Abbildungen nach der Natur, mit Beschreibungen. 1ste Abtheilung: Landvögel, mit 110, und 2te Abtheilung: Sumpf- und Wasservögel, mit 72, also beide Abtheilungen mit 182 illumin. Tafeln. gr. 8. broch. 18 fl. 36 kr. oder 11 Rthlr. 12 gr.

Die andern Abtheilungen, als:

Bayerns Amphibien, mit 24 illum. Tafeln. 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 12 gr.

Bayerns Fische, mit 36 illum. Tafeln. 3 fl. 36 kr. od. 2 Rthlr. 6 gr.

Bayerns Säugethiere, mit 60 illum. Tafeln. 6 fl. od. 3 Rthlr. 18 gr.

sind auch in besondern Bänden jeder einzeln zu haben.

Kein Land hat über seine Thierwelt ein solches schönes, vollständiges, nützliches und äußerst billiges Werk aufzuweisen, und wir können es daher mit vollem Rechte Schulen, Oekonomen, Forstmännern und Freunden der Naturgeschichte empfehlen.

[2595] Eine Buchhandlung am linken Rheinufer sucht gegen ein festes Engagement einen tüchtigen Uebersetzer, der im theologischen Fache bewandert ist und die lateinische und französische Sprache gründlich versteht. Anträge unter der Chiffre H. Z. befördert die Expedition.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte zu Karlsruhe; für Italien bei den k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Trie… und Mailand. Inserate aller A… werden aufgenommen und de… Raum einer dreispaltigen Col…nel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag Nr. 211. 30 Julius 1837

Spanien. (Berichte über das Treffen am 15.) — Großbritannien. (Wahlintriguen.) — Frankreich. (General Donadieu verurtheilt… Br. aus Paris.) — B. N. 211. Deutschland. (Nachrichten aus Frankfurt, Dresden und Hannover.) — Preußen. (Br. aus Berlin.) — Oestreich. — Türkei. — Handels- und Börsennachrichten. — A. B. N. 368 und 369. Irische Adresse an die Königin. — Schifffahrtsvertrag zwischen Holland und Preußen. — Das Journal de Francfort über die Tscherkessen. — Texas. — Ankündigungen.

Spanien.

Madrid, 16 Jul. Der Minister des Innern, Hr. Acuña, hat an die Gefes politicos ein Rundschreiben erlassen, worin er ihnen jede Einmischung in die Corteswahlen untersagt. — Gestern Abend wurden auf dem Prado wieder mehrere Verhaftungen vorgenommen. Als Grund dieser Maaßregel wird nichts Weiteres angegeben, als daß die Verhafteten „Uebelgesinnte" seyen.

Zwischen General Urbistondo, dem Anführer der catalonischen Carlisten in Catalonien, und Baron van der Meer ist eine Uebereinkunft zu Stande gekommen, wornach der Elliot'sche Vertrag über die Gefangenen-Auswechslung auch auf Catalonien angewendet werden soll. — Don Carlos, an den sich bis jetzt noch keine Notabilität aus dem hohen Adel Spaniens angeschlossen hat, scheint sich einen Kriegeradel schaffen zu wollen. Er hat seinen General Cabrera zum Grafen von Cantavieja, den Serrador zum Marquis de la Plana, und den Mönch Esperanza zum Baron del Pla del Plou (?) ernannt. Der Anführer der carlistischen Streitkräfte in den baskischen Provinzen, Don Jose Uranga, hat daselbst die Sicherheitspolizei, als den Vorrechten der Basken widerstreitend, aufgehoben. Auch hat er den Grafen Casa Eguia, welcher seit dem Mißlingen des Angriffs auf Bilbao auf Befehl des Don Carlos gefangen gesessen war, in Freiheit gesetzt.

Ein Schreiben aus **Saragossa** vom 17 sagt: „So eben trifft ein außerordentlicher Courier von Teruel ein, das er gestern Abend um 6½ Uhr verlassen hat. Ein anderer war daselbst Nachmittags, von Segorbe kommend, eingetroffen mit der Nachricht eines heftigen Treffens, das die von der Nationalgarde von Valencia unterstützten Truppen Oraa's mit 2 Bataillonen von Alava, 3 Bataillonen von Castilien, und dem 9ten Bataillon von Navarra hatten. Diese Bataillone, welche die Nachhut der Expedition bildeten, sollen dieselben seyn, die unter Villareal Castellon de la Plana belagerten. Das Treffen, das am 15 Morgens begann, hatte auf der Landstraße bei Poyo statt. Es dauerte mehrere Stunden. Von beiden Seiten herrschte große Erbitterung. Der Verlust war auf beiden Seiten beträchtlich. Die brave Nationalgarde von Valencia hat mehr gelitten als die Linie, wegen der unvorsichtigen Uebereilung, mit der sie sich auf den Feind stürzte."

* Die Journale von **Barcelona** bringen folgendes Nähere über das letzte Gefecht bei **Valencia**: „Valencia, 15 Jul. Heute früh um 1 Uhr rückte die schöne Colonne Oraa's aus Cuarte aus, in der Absicht den Feind anzugreifen und zu verfolgen, der sich den erhaltenen Berichten zufolge über Chiva nach den Defileen von las Cabrillas wendete. Gegen 8 Uhr hört man in dieser Richtung ein gut unterhaltenes Feuer. Das Gefecht hat bereits begonnen. Der Obergeneral (Oraa) greift die Factiosen am Fluß Ampuas an, und wirft die Carlisten nach einem hartnäckigen Widerstand aus dieser Stellung. Um 1 Uhr verdoppelt sich das Feuer. Mehrere Verwundete kommen in Cuarte an. — 5 Uhr. Das Feuer dauert fort, entfernt sich aber; die Feinde blasen zum Rückzug, das ist Alles, was wir in diesem Augenblick wissen. Aus ihren ersten Stellungen geworfen, haben sich die Factiosen zu Chiva verschanzt. Zweimal haben unsre Truppen gestürmt, und zweimal wurden sie zurückgeschlagen; nach dem dritten Angriff wichen die Carlisten, und traten den Rückzug nach den furchtbaren Positionen von las Cabrillas an. *) Zwei Compagnien Alavesen sind zu uns übergegangen. Der Kampf war einer der mörderischsten; das Schlachtfeld ist mit Leichnamen bedeckt. Wir haben eine Anzahl Officiere verwundet, und unter diesen den tapfern Capitän Durand, Borso's zweiten Befehlshaber. Ein Gerücht geht, daß unsre Truppen 400 Gefangene gemacht haben, und daß ein navarresisches Bataillon gänzlich vernichtet worden sey. — Um 7 Uhr. Das Feuer dauert noch fort. Alle Berichte — wiewohl nicht officiell — lauten günstig. — **Valencia,** 16 Jul. Unser General Oraa und unsere tapfern Truppen haben die Banden des Prätendenten zu Chiva gestern gänzlich zersprengt. Das Gefecht dauerte den ganzen Tag über und war sehr mörderisch. Chiva wurde mit dem Bajonnet mehreremal genommen und wieder genommen. Den Navarresen, die in geschlossenen Colonnen angriffen, war es anfangs gelungen diese Stellung wieder zu erstürmen; allein unsre Soldaten, die sich aufs neue zum Angriff sammelten, stürzten sich auf das dichteste Bataillon und durchbrachen es. Sie haben überdieß viele Gefangene gemacht und sind Meister des Schlachtfeldes geblieben. Man schätzt die Zahl der Gefangenen auf 500 bis 600; drei feindliche Compagnien sind zu uns übergegangen. Es heißt, der Prätendent sey in der Richtung nach San Mateo geflohen. — Es ist Befehl gegeben worden, alle Wägen, die man aufbringen kann, nach Cuarte zu führen, um die von allen Seiten herbeikommenden Verwundeten nach Valencia zu schaffen. In Cuarte (?) war der Kampf sehr hitzig.

Obige Auszüge sind dem **Barceloneser** Blatt el **Vapor** entnommen. Ein anderes dortiges Blatt, die **Guardia na-**

*) Das heißt sie haben sich **vorwärts** Madrid zurückgezogen.

cional schreibt: Valencia, 15 und 16. Die Cavallerie Borso's ist an dem ihr bezeichneten Punkte angekommen. Englische Kriegsfahrzeuge schifften sie zu Vinaroz aus. Eine Colonne von 1000 Mann rüstet sich zum Abmarsch, um die Flüchtigen und besonders die Verwundeten zu sammeln. Alle verfügbaren Fuhrwerke wurden für diesen Gebrauch weggenommen. Es scheint, 400 Mann von der Bande Cabrera's, die zu Gefangenen gemacht wurden, haben aufgehört zu existiren. Wenn die Factiosen Erfolg gehabt hätten, so würden die englischen Schiffe einige hundert Marinesoldaten und eine Anzahl Artilleristen gelandet haben. 400 gefangene Navarresen werden eben in die Stadt gebracht. Dieses Treffen war sehr mörderisch. Wenn, wie sich hoffen läßt, General Buerens alle Punkte im Rücken des Feindes gedeckt hält, so werden die Resultate außerordentlich seyn. Man könnte wahrlich glauben, der Plan der Expedition sey dem Prätendenten von seinen Feinden eingegeben worden. Weit entfernt ihm freundlich die Hand zu bieten, floh man bei seiner Annäherung von allen Seiten. Bereits flüchtete sich der größte Theil der Bevölkerungen, welche anfangs seine Banden vermehrten, in unsere Stadt. Im Königreich Valencia findet der Prätendent eben so wenig Sympathie als in Catalonien.

(Messager.) Dem Moniteur zufolge wäre das Hauptquartier des Don Carlos noch am 15 in Buñol gewesen. Offenbar täuscht sich der Moniteur. Buñol ist nur acht Lieues von Valencia, und nur zwei vom letzten Schlachtfelde. Nun stimmen alle Correspondenzen darin überein, daß Oraa es nur mit der Nachhut des Prätendenten zu thun hatte. Wäre das Hauptcorps nur zwei Stunden von der Nachhut entfernt gewesen, so hätte es offenbar am Treffen Theil nehmen müssen, um so mehr, als man sich so zu sagen den ganzen Tag schlug.

Der Moniteur bringt folgende neue telegraphische Depeschen: „Bayonne, 24 Jul. Am 20 haben 9 carlistische Bataillone und 5 Escadronen, unter den Befehlen Zariategui's und Elio's, zwischen Zaro und Miranda den Ebro überschritten. Eine am 19 publicirte Proclamation verkündigt, daß diese Bewegung zum Zweck habe, den Marsch des Don Carlos auf Madrid zu unterstützen.“ — „Bordeaux, 24 Jul. 5 Uhr Abends. Der Generalcommandant der 11ten Militärdivision an den Kriegsminister. Ein Bericht Oraa's vom 16 Morgens gibt den Verlust des Feindes in dem Treffen am 15 auf mehr als 1500 Mann an, worunter 400 Gefangene, eine große Zahl Ueberläufer, nebst 45 Fourgons, vielen Waffen und Kriegseffecten. Man erfährt nichts Bestimmtes über die Richtung des Prätendenten.“

** Paris, 25 Jul. Heute sind folgende weitere Berichte eingelaufen: „Perpignan, 24 Jul. Aus Barcelona wird unterm 21 geschrieben, daß Baron de Meer, nachdem er sich mit einem Convoi auf Prats de Llusanes *) gewendet hatte, trotz wiederholter Angriffe von Seite doppelt so starker Streitkräfte, Manresa wieder gewinnen konnte. Ripoll wird von Urbifondo berennt. Man hörte am 23 ein heftiges Feuer vor dieser Stadt.“ — Bayonne, 24 Jul. Oraa's officieller Bericht ward in Madrid publicirt. Er schlägt den Verlust des Feindes auf 1000 Mann (worunter 200 Gefangene); den seinigen auf 400 an. Espartero sollte am 19 in Cuenca eintreffen.“

*) Gestern durch Druckfehler: Leusanes.

die Unterhandlungen mit seinem Bruder, nachdem er sie vorher mit seinem Vater eröffnet hatte. „Mache mich zum Mitglied für Woodstock, Bruder Blandford, und unter der weitern Bedingung, daß du die O'Connell-Minister unterstützest, sollst du ins Haus der Pairs berufen werden.“ — „Das thut auch Ihr, Vater Marlborough, fördert meine Erwählung für Woodstock, und Euer Pensionsgeschäftchen soll gut gehen, außerdem habt Ihr das Nachsehen.“ — Und welche Antworten erhielt dieser politische Pandarus? Die unten folgenden Briefe werden es sagen. Möge das englische Volk den Geist einer solchen Correspondenz und die dabei Betheiligten, namentlich die hinter den Coulissen stehenden, wohl beachten! Ach, arme Königin, unschuldiges, hülfloses Mädchen, in was für ein Scorpionennest, in welche Verrätherhöhle bist du gerathen!“ — Das Journal gibt nun die Correspondenz mit dem Bemerken, daß es zur Veröffentlichung derselben ermächtigt worden sey. Wir übersetzen sie wortgetreu, da sie zu unserm gestrigen Artikel über englische Wahlumtriebe einen charakteristischen Commentar liefert. Lord J. Churchill schreibt an Lord Blandford: „Brooks'-Club, 26 Junius. Theurer Blandford! Ich frage Dich, ob Du — mit Beistimmung unsers Vaters — wohl auf einen Vorschlag eingehen möchtest, nämlich den, ins Haus der Pairs berufen zu werden, dafür aber die Regierung der Königin, wie sie jetzt unter Lord Melbourne constituirt ist, zu unterstützen, und mir selbst zur Repräsentation von Woodstock zu verhelfen? Könntest Du das letztere für mich zu Stande bringen, so würde ich wohl das erstere für Dich arrangiren können. Ich bin von Niemand ermächtigt, Dir diese Mittheilung zu machen, und erbitte mir auch Deine eigene Antwort ohne alle fremde Einwirkung. Käme ich für Woodstock ins Parlament, so würde ich mich verpflichtet fühlen, auf die liberale Seite zu treten, würde auch für mich keine weitern Auslagen haben. Sollte aber unser Vater, der Herzog v. Marlborough, früher oder später der liberalen Seite seine Unterstützung entziehen, so würde ich dann die Chiltern Hundreds annehmen (d. h. aus dem Parlament austreten). Dein Dich liebender Bruder John.“ — Lord Blandfords Antwort an Lord J. Churchill: „Oxford, 27 Jun. Mein theurer John! Ich danke Dir für Deinen Antrag, den Du wahrscheinlich in der Voraussetzung gemacht hast, daß ich ihn annehmbar finden würde; da ich aber vormals es abgelehnt, Lord Grey's Livree zu tragen, so bin ich jetzt noch weniger geneigt, die Livree Lord Melbourne's anzulegen. Dein Dich liebender Bruder Blandford.“ — Der Herzog v. Marlborough an Lord Blandford: „Blenheim. Mein theurer Blandford! Du bist zwei bis drei Tage lang in meiner Nähe gewesen, ohne bei mir zuzusprechen; ich hätte Dir sonst das mündlich erörtern können, was ich jetzt dem Papier vertrauen muß. Durch Briefe, die ich von John und Andern erhalten, ward ich in der Ansicht bestärkt, daß es unklug seyn würde, unter der jetzigen kritischen Conjunctur ein conservatives Mitglied für Woodstock ins Haus zu bringen. Ein solcher Schritt würde alle Aussicht hinsichtlich des Punktes mit der Pension vernichtet haben, wobei Du am Ende mehr als ich betheiligt bist. Ich weiß von John, daß er Dir über diese Angelegenheit nach Oxford geschrieben, und da Du nichts hören ließest, so schloß ich, Du würdest, verständig wie Du bist, schon von selbst einsehen, daß ich, wenn ich ei-
nen Conservativen hinein brächte, ehe noch
gethan ist, Dir und mir selbst den Hals a
(I should be cutting your throat and my ow
leid, daß Du den Fall nicht in diesem Lichte b
kann ich Dir versichern, daß zwei der angeseh
des . . Clubs meiner Ansicht vollkommen b
Vater Marlborough.“ — Zuvor hatte Lord
den Herzog geschrieben: „Theurer Vater! We
hen lassen, daß ein Oppositionsmann für Woodst
so werden Sie wohl bei dem, wornach Sie st
Nachsehen haben (you will have to whistle fo
striving for.) Jedenfalls dürfen Sie dann ni
ich oder Andere, die für Ihr Gesuch gewirkt h
weiter für Sie thun werden, nachdem Sie ein
ins Parlament gebracht. Wollen Sie dieß b
sowohl Ihrer selbst als Ihrer Familie wegen
rier entgegnet: „Wir wollen nicht untersuchen,
obige Briefe den Times in die Hände fielen, a
dere Verletzung alles Vertrauens zwischen zw
nie zu unserer Kunde gekommen. Wenn erst V
müssen, daß die Briefe, die sie einander in F
heiten schreiben, ihren Weg in eine Zeitung fi
die Ehre eines Vaters dabei Schaden leiden,
politischen Gegner zu schaden, dann muß es
vertrauensvollen Mittheilungen zu Ende seyn.
fahren läßt sich auf keine Weise rechtfertigen, d
privatlicher Natur ist, und nur solche Anordnungen
betrifft, wie sie ohne Zweifel unter den Mitgl
kraft, die mit der Volksrepräsentation nur in
menhang stehen, wohl unter jeder Administra
gekommen sind. Unser Adel hat jederzeit sein Bo
benützt, um seine eigenen politischen Absichten
interesse zu fördern. Wir beklagen mit jedem
former, daß die Aristokratie auf manche Boroug
Einfluß übt; aber deßwegen können wir die
einer solchen Privatcorrespondenz nicht gut heiße
M. Chronicle meint, der Marquis v. Bla
wohl er von einem Ultraradicalen in einen To
doch als ein zu achtungswerther Mann bekann
ihm zutrauen könne, er habe seinen eigenen V
wollen; die Times seyen also wohl auf einem a
Besitz jener Briefschaften gekommen.

Am 19 Jul. wurde zu Bristol, in Gege
20,000 Menschen, eines der schönsten und stärks
von 400facher Pferdekraft, vom Stapel gelassen,
zwischen Bristol und New-York versehen sol
mit Amerika, welchen Liverpool bisher fast als
dürfte sich mit der Zeit zum Theil nach Bristol

Frankreich.

Paris, 25 Jul.

Das Ministerium läßt sich durch keine Rec
machen: es geht den Legitimisten unverzagt zu
len wenigstens wissen, daß es sie nicht fürchtet.
die Sache des Generals Donnadieu und der
den Assisen verhandelt, die HH. v. Genoude u
den vor dem Untersuchungsrichter, und aus
Nachricht ein, daß auch bei Hrn. Nettement, W

moiren der Herzogin von Berry, Nachforschungen angestellt worden seyen. Die Gazette meldet: „Hrn. v. Genoude's Verhör dauerte 3½ Stunden. Er ist angeschuldigt, er habe in Verbindung mit den HH. Berryer und Walsh die Frau Herzogin von Berry und ihren Sohn nach Frankreich zurückführen, den Bürgerkrieg anfachen und die bestehende Regierung über den Haufen stürzen wollen. Diese Anklage stützt sich auf ein Danksagungsschreiben des Hrn. v. Genoude an die Frau Herzogin, dessen Besorger Hr. Walsh war, und auf ein Schreiben des Hrn. Berryer an Hrn. Walsh. Hr. Berryer hat mit der Prinzessin nicht unmittelbar correspondirt. Er hat nur auf zwei Briefe, welche an die beiden Prinzessinnen gerichtet waren, um sie um Unterstützung anzugehen, die Adresse gesetzt. In dem Augenblick, als Hr. v. Genoude das Verhörprotokoll unterzeichnete, kam Hr. Berryer vom Plaidiren." Er hatte die Quotidienne vertheidigt. Ihre Auszüge aus Donnadieu's Brochure: de la vieille Europe, des peuples et des rois de notre époque waren von beißenden Anmerkungen über den Bugeaud'schen Tractat begleitet, den sie als eine Schmach bezeichnete; und so war sie in die Anklage des Generals verwickelt worden. Die verfänglichste Stelle war: „Die Armee sollte nicht für den erniedrigenden Dienst einiger Personen da seyn, und welcher Personen!" Diese Worte, meinte Hr. Berryer, könnten nicht von Louis Philipp verstanden werden, sondern es sey damit nichts gesagt, als was Jedermann wisse, daß die Truppen der Polizei zu Werkzeugen dienen müßten. Donnadieu's Schrift selbst könnte den Titel führen: Frankreich in seiner tiefsten Erniedrigung. Es wird mit Athen und Byzanz in ihrem letzten Zerfall verglichen, da man statt Macht nur noch eitle Worte hatte, Rußland und sogar China werden dagegen bewundert, und einmal sagt der Verfasser sogar: „Ja, wenn Frankreich seiner selbst bewußt werden könnte, so würde es aussprechen, was es denkt, es würde fragen, was ihm seine Wahl gefrommt hat, und ob aus dieser Gewalt nur ein Bruchstück vom Werth eines Fürsten hervorgegangen ist." Da man den Hauptangeschuldigten hatte, so gab der Staatsprocurator den Proceß gegen das Journal auf. Den General aber erkannte die Jury schuldig der Beleidigung gegen die Person des Königs, des Angriffs auf seine Regierungsrechte und der Aufreizung zum Haß und zur Verachtung, und der Gerichtshof verurtheilte ihn zu zweijährigem Gefängniß, 5000 Franken und zweijährigem Verlust der in Art. 42 des Strafcodex erwähnten bürgerlichen Rechte.

Heute wurde die Polizei auch durch eine kleine republicanische Demonstration in Thätigkeit gesetzt. Armand Carrels Verehrer feierten den Jahrestag seines Todes. Eine Menge Leute wallfahrteten nach St. Mandé, es sollten Gedächtnißreden an seinem Grabe gehalten werden, und man erwartete, daß sein Bruder, Abbé Carrel, an dieser Festlichkeit Theil nehmen würde.

Das Journal des Débats hat endlich sein Stillschweigen über das Ereigniß in Hannover gebrochen. Einen längern Artikel, in welchem es die Verfassungsgeschichte Hannovers durchgeht, schließt es mit den Worten: „Das durch die Constitution von 1833 gebildete Parlament war bei der Thronbesteigung des Königs Ernst August in der vierten Session begriffen und trotz des Widerstands der ersten Kammer gegen mehrere Verbesserungsmaaßregeln, hatte sich die neue Ordnung der Dinge dem

30 Julius 1837. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. Nr. 21

Hr. Jacob Coste, Herausgeber des Temps, hat den Orden der Ehrenlegion erhalten. Dieser Fall gibt ihm Anlaß, das Verhältniß des Ministeriums zur Presse in der Frage zu erörtern, wie ein Publicist, unbeschadet seiner Unabhängigkeit, in Verbindung mit der Staatsgewalt treten könne? Es gebe, sagt er, zwei Arten dieser Verbindung: eine verborgene und tadelnswerthe, und eine offene und ehrenhafte. Für die letztere habe er sich immer ausgesprochen, und deßwegen behauptet, es sey nothwendig, politische Männer von erprobtem Talent in die Berathung der öffentlichen Angelegenheiten einzuweihen, und dabei ihnen die ganze Freiheit ihrer Privatstellung und ihrer Meinung zu lassen. Bis jetzt hätten zwar die Ministerien, mit Ausnahme des gegenwärtigen, in der Regel nur die erstere Verbindungsweise gepflegt. Da sey nichts einfacher und leichter, als man schicke fertige Artikel, lobende Noten, eine Art ministerieller Anzeigen gegen Bezahlung und ohne Controle. Aber der Journalist, der diese fast immer apologetischen Arbeiten der Bureaux ohne Prüfung und ohne Verification aufnehme, handle schlechterdings unwürdig des ihm durch das öffentliche Vertrauen beigelegten Charakters. Wenn das System der Subventionen vorgeherrscht habe, so komme es zum Theil daher, daß Manche glaubten, jede öffentliche Function sey mit der Redaction eines Journals unverträglich. So würden also die Männer der periodischen Presse von der Theilnahme an den Geschäften allein ausgeschlossen werden. Dieß wäre ein Widersinn, der für die demokratische Monarchie Frankreichs gefährlich werden könnte, man würde just die energischsten Intelligenzen verdammen, bloße hitzige Theoretiker zu seyn. Um die tausend gebieterischen Gründe zu würdigen, durch die sich oft eine scheinbare Ungerechtigkeit rechtfertige, müsse man im Schooße der Regierung leben; um die Regierung mit voller Ueberzeugung zu vertheidigen, müsse man alle ihre Motive kennen. So werde der Bund der Gewalt und der Presse mächtig, und bleibe doch frei zum Besten der Wahrheit und der Regierung selbst. So könne man den Rechenschaftsbericht bekämpfen und sich dem Belagerungsstand widersetzen, die Amnestie vertheidigen und die Ausschließung der Flüchtlinge bedauern, die legitimistische Meinung angreifen, ohne die präventiven Verhaftungen und die Hausdurchsuchungen gutzuheißen.

Die Erscheinung der Pest in Marseille an Bord des Leonidas hatte sich auf zwei Personen beschränkt, welche bis zum 17 gestorben waren. Am 19 machte die Sanitätsbehörde bekannt: „Die Gesundheit der Mannschaft ist im befriedigendsten Zustand.“

Der Moniteur erklärt, es sey von Abd-El-Kaders Tod nichts amtlich bekannt.

Abbé de Lammenais, den man schon nach Rom reisen ließ, soll sich bei einem Freund auf dem Lande befinden, wo er mit der Herausgabe eines neuen Journals beschäftigt zu seyn scheint. Mehrere Blätter, heißt es, hätten ihn für ihre Redaction zu gewinnen gesucht, er wolle aber wegen ihrer religiösen Indifferenz lieber ein eigenes Journal gründen.

♀ Paris, 24 Jul. Man glaubt, die wahre Ursache der gegen die Legitimisten geübten Strenge entdeckt zu haben: es sind die Fortschritte des Don Carlos, geleitet, heißt es, durch fran-
zösische Officiere, unterstützt durch französische H
Beiträge der Tories und noch Anderer, und im
menhang mit den legitimistischen Comités. Es
wie vor zwei Jahren, als Hr. Jauge arretirt w
nahe daran war, auf Antrieb des Hrn. Thiers
verraths vor Gericht zu ziehen, als sey von ihr
worfen worden, einen Feind der französischen K
Alliirten derselben in seinen Unternehmungen zu
Schwierigkeit aber bei allem diesem liegt in
das die Regierung selbst in Bezug auf Don Ca
Höchste und minder hohe Personen haben mehr
verstehen gegeben, daß bessere Auskunft zu treffe
Carlos als mit den Revolutionären; sie haben
wollen, daß Alles, was halb gethan ist, eben
oder vielmehr als schlimm gethan sey. Entwede
Königin Christine fest unterstützen sollen gegen
Revolutionäre oder ganz ihre Hand abziehen au
Angelegenheiten. Was dagegen haben sie gethan
Königin Christine alles mögliche Gute gewünscht, si
pitirt, welches mehr that und für seine Interessen
dann hat man sich zurückgezogen, und dadurch beige
Cadizer Constitution sich erhob. So wie diese Cons
hat man sie wieder amortirt, und zwar dießmal mit e
man hat Don Carlos Glück gewünscht gegen die
wie aber Don Carlos Fortschritte machte, thate
nisse kund wegen der neuen Stellung, welche ba
timisten in Frankreich gewannen; man hat also
auf die Finger geklopft durch Visitation der Pa
Genoude, Berryer, Walsh. Will man weiter g
dem Don Carlos zugesicherten moralischen, wenn
ren Beihülfe unsrer Legitimisten eine Anklage au
entspinnen? und wenn man dieses nicht will, w
Etwas Halbes, ein Nichts? In solchen Dingen
schieden gehandelt werden, im Sinne eines einf
spotismus, wie als Napoleon die Jacobiner u
zugleich niederdrückte, um sie nachher als Staa
merherren oder Officiere zu gebrauchen; oder m
wie in England, größer seyn als die Parteien,
regieren, vorwärts gehen, und sie allmählich so, d
des öffentlichen Geistes, der Vergessenheit überg
sterielle, judiciäre und polizeiliche Plackereien si
des Kleinigkeitsgeistes und helfen zu nichts.

Deutschland.

*† Frankfurt a. M., 26 Jul. Dem Be
werden heute oder morgen die Frau Herzogin
Georg von Cambridge, wahrscheinlich in Gesellsc
Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz in Rum
treffen. Der Hr. Herzog von Cambridge dürft
Wochen in Wiesbaden verweilen, dann nach Rump
kehren und später mit seiner Familie die Reise
antreten. — Der kais. russische Generallieutenant
dant von Moskau, Hr. v. Stael, der großh. hessi
träger am kais. östreichischen Hofe, Major Frhr. v.
Frau Baron v. Heckeeren nebst Familie aus Holland,
andere ausgezeichnete Personen kamen gestern hier

vom Burgtheater in Wien, feierte gestern Abend auf hiesiger Bühne durch eine höchst gelungene Darstellung des Hamlet einen außerordentlichen Triumph. Der Andrang zum Theater war so stark, daß Hunderte von Personen wegen Mangel an Platz an der Casse abgewiesen werden mußten. — Generalpostdirector Frhr. v. Dörnberg ist gestern nach Kissingen abgereist.

†* Dresden, 25 Jul. Der königl. preußische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherr v. Werther, und der königl. großbritannische Gesandte am Berliner Hofe, Lord W. Russel, sind auf der Rückreise von Töplitz wieder hier durchpassirt. Der am hiesigen Hof accreditirte königl. französische Gesandte, v. Bussière — welcher erst vorige Woche nach einer mehrmonatlichen Urlaubs-Abwesenheit aus Frankreich zurückkehrte — und der königl. bayerische Gesandte am hiesigen und Berliner Hof, Graf v. Luxburg, sind ebenfalls von Töplitz, wohin sie sich vor ein paar Tagen begeben hatten, wieder hierher zurückgekehrt. Nach Berichten von dort, war Se. Durchl. der Fürst Metternich am 20 daselbst angekommen, und gleichzeitig auch der kaiserl. russische Botschafter am Wiener Hof, Geheimerrath v. Tatitscheff, eingetroffen. Am darauf folgenden Tage hatte eine Conferenz beim Fürsten statt. Derselbe war hierauf am 24 von Töplitz auf seine Herrschaft Königswart, und der Geheimerath v. Tatitscheff nach Karlsbad abgereist. — Nach den hier eingegangenen Bestimmungen wird Se. Maj. der König von Preußen am 28 d. M. früh die Rückreise von Töplitz nach Potsdam antreten. — Hier ist jetzt von den Vereinigten nordamerikanischen Staaten ein Consul — ein seit mehreren Jahren in Amerika befindlicher geborner Sachse, Namens Rivinus — beglaubigt worden.

Die Frankfurter O. P. A. Zeitung urtheilt: „Lange wurde kein politischer Gegenstand allseitiger besprochen, als es der Fall ist mit dem Patent vom 5 Julius. Man hat zu Hannover eine Commission niedergesetzt zur Prüfung des Staatsgrundgesetzes. Das sieht nicht umwälzerisch aus. Die Commission wird aus all den Abstimmungen der Presse, die seit drei Wochen aus Licht getreten sind, sich überzeugen, daß die öffentliche Meinung der Nation — insoweit der Journalismus sie repräsentirt, was jedenfalls weit genug ist! — gegen eine Aufhebung des Grundgesetzes von 1833 sich theils gemäßigt, theils ungestüm erklärt, das Ausland aber durch Parteiorgane aller Farben den unerwarteten Schritt Ernst August's in einer Weise gedeutet hat, die große Vorsicht anräth beim Entschluß über die ihm zu gebenden Folgen. Wenn nun aus der Prüfung (die wir für Ernst halten) sich ergäbe, daß Landeswohl und Volksglück (worauf es abgesehen seyn soll) in der Verfassung von 1833 genügende Bürgschaft haben, tiefgreifende Aenderungen unräthlich, oberflächliche zwecklos wären; — wenn sich nun Fürst und Stände vertrügen, was zuletzt am wahrscheinlichsten ist und am wünschenswerthesten, so würde zwar viel Lärm um nichts gewesen seyn, das Patent vom 5 Jul. aber dennoch hochwichtig, wie man es genannt hat, bleiben, weil es, abgesehen von der fruchtbaren Discussion in der Heimath, auf die Zusammensetzung des neuen Parlaments in England, somit auf die Lösung der dort schwebenden Lebensfragen und die Politik Europa's bedeutend gewirkt haben dürfte. In Deutschland wird das Patent noch lange erörtert werden — so lange bis sich die Leser müde daran studirt haben — wenn es in England schon den Parteizwek, in welchem es ausgebeutet wird, erreicht hat."

Hannover, 21 Jul. Es war, wie man hört, nach der Ankunft von Botschaften, die durch eine Estafette von Berlin eintrafen, daß König Ernst August eine Specialcommission bestellte, um sich mit sorgfältiger Erörterung der Frage, inwiefern das neue Staatsgrundgesetz des Königreichs für ihn als Regierungsnachfolger verbindliche Kraft habe, zu beschäftigen und die Ergebnisse ihrer Untersuchung an ihn zu berichten. Die Vorschläge zur Ernennung der Mitglieder dieser Commission hatte der geheime Cabinetsminister v. Schele (dessen Sohn kürzlich mit dem Titel Legationsrath im königlichen Cabinet angestellt wurde) der auch zum Vorsitzenden bei derselben ausersehen ward. Hr. v. Schele soll bereits mit der Entwerfung der königlichen Propositionen beauftragt seyn, die an die Stände bei ihrer demnächstigen Zusammenberufung gebracht werden sollen. Die Hauptfrage im königlichen Cabinet aber bleibt noch immer, ob die Wiedereinberufung nach der Organisation der allgemeinen Ständeversammlung auf den Grund der Verfassung vom Jahr 1819 oder nach der auf den Grund der Verfassung vom Jahr 1833 geschehen soll. Die Wahl der erstern Methode, für welche der König persönlich noch fortdauernd gestimmt seyn soll, würde eine völlige Nichtanerkennung der bestehenden Verfassung enthalten, und Vieles, was seit den vergangenen vier Jahren vorgenommen und in das Werk gerichtet worden, mit der Gefahr bedrohen, als so gut wie nicht geschehen, angesehen zu werden. Die Zahl der Bittschriften aus den verschiedenen Landestheilen unmittelbar an den König, welche sämmtlich darin übereinstimmen, daß sie in den ehrerbietigsten Ausdrücken um Aufrechthaltung des Staatsgrundgesetzes vom 26 Sept. 1833 bitten, mehrt sich von Tag zu Tag, und es kann nicht fehlen, daß sie dazu dienen, den König mit der im Lande herrschenden Stimmung bekannt zu machen. Man bemerkt unter den zahlreichen Namensunterschriften, welche diese Bittschriften tragen, auch viele von Beamten. Die beabsichtigte Reise des Königs nach Karlsbad scheint etwas aufgeschoben zu seyn; wenigstens verlautet noch immer nichts von einem bestimmten Tage der Abreise. Der König ist persönlich populär beim Volke, und erwirbt sich von Tag zu Tag eine größere Popularität durch Aeußerungen und Handlungen, welche von ihm erzählt werden und schnell von Mund zu Mund gehen. Den Officieren unseres Armeecorps ist angedeutet worden, daß sie sich vorläufig keine neuen Uniformsstücke anschaffen sollen. Den Uniformen sollen nämlich wesentliche Veränderungen bevorstehen. Auch die Farbe wird eine Veränderung erleiden, und, wie es allgemein heißt, aus Roth in Blau umgewandelt werden. (Schwäb. M.)

Preußen.

Berlin, 22 Jul. Bei den vor etwa sechs Jahren stattgehabten Untersuchungen wurden drei ehemalige Breslauer Studenten wegen verbrecherischer Verbindungen zu vieljährigem Festungsarrest verurtheilt. Zwei davon kamen nach Colberg, der dritte, ein Hr. v. K., traf im December 1834 in Weichselmünde ein, wo er 14 Jahre in strenger Haft verweilen sollte. Der Letztere hat dieser Tage durch die Gnade Sr. M. des Königs Verzeihung erhalten, so daß er nicht nur in wenigen Monaten die Festung verlassen darf, sondern ihm auch sodann Anstellung zugesichert ist. (Schw. M.)

Berlin, 20 Jul. Der definitiven Ernennung des außer-
entlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers am Hofe
Königs der Belgier, Hrn. v. Arnim, zum Nachfolger des
iherrn v. Werther in Paris, fügt das Gerücht die Nachricht
zu, daß der Graf v. Galen, bisher Geschäftsträger am Hofe
Darmstadt, den Brüsseler Posten erhalten werde. (Hamb. C.)

△ **Berlin**, 23 Jul. In dem Umstande, daß eine der drei
r erscheinenden politischen Zeitungen (die Vossische) eine ziem-
entschiedene Farbe gegen das hannover'sche Patent vom
. M. an den Tag gelegt, hat man hier ein Zeichen erkennen
len, daß unsere Regierung die hannoversche Frage von dem-
en Standpunkt aus betrachte. So wenig es nun aber in
:ede zu stellen ist, daß Preußen dem Patent vom 5 Jul. eben
fremd ist, als jede andere deutsche Regierung, so sehr ist doch
h zu zweifeln, daß sich aus jenem zufälligen Umstande irgend
weiterer Schluß ziehen lasse. Vielmehr findet sich in ge-
dter Zeitung nichts Anderes, als was in jeder preußischen
vatzeitung von Köln bis Königsberg sich nachweisen läßt,
nlich ein freimüthiges, aber zugleich in den Schranken des
standes gehaltenes Urtheil über ein Ereigniß, das unsere Re-
rung eben so gut als alle Welt überrascht hat — die engli-
en Hochtories nicht ausgenommen, die der König von Hanno-
: schwerlich vor seiner Abreise aus London in sein Vertrauen
zogen hat. Ueberhaupt aber möchten sich wohl aus den hiesi-
n politischen Privatblättern, aus der torystischen Haude- und
ener-Zeitung, wie aus der liberalern Vossischen, Gedanken
d Absichten unserer Regierung eben so wenig herauslesen las-
, als aus der mit einem halbofficiellen Charakter bekleideten
aatszeitung, die als Referentin der Tagsbegebenheiten sich
ng neutral zu verhalten pflegt. Entschiedener, als alle drei,
t freilich das „Berliner politische Wochenblatt" auf. Von
sem darf jedoch am allerwenigsten auf die Ansichten unserer
gierung geschlossen werden, mit denen es vielmehr in der
ern Zeit sehr oft in unzweifelhaftem Widerspruch sich befun-
hat. Das politische Wochenblatt ist ein bloßes Privatunter-
men, das allerdings von talentvollen Männern (vielleicht von
talentvollsten Jüngern, welche die Haller'sche Doctrin in Deutsch-
zählt) geleitet wird, jedoch zu keinem unserer Ministerien
gend einem nähern Verhältnisse steht. Wir glauben dieß
so mehr hier anführen zu müssen, als in der neuern Zeit
die Allgemeine Zeitung öfter die Aeußerungen dieses Blat-
ervorgehoben hat. — Unser Minister der auswärtigen An-
enheiten wird übermorgen von Töplitz zurück erwartet.
scheinlich hat auch dort wohl die hannoversche Angelegen-
zu den Gegenständen der Besprechung gehört. Wie man
ier täglich mit den widersprechendsten Gerüchten über Han-
trägt, so war gestern auch die Nachricht verbreitet, daß
l in Osnabrück als in der Residenz selbst Straßentumulte
funden hätten, bei denen namentlich gewisse Fensterschei-
el gelitten haben sollen. Wir berichten jedoch nur Gehör-
as wir auf keinerlei Weise verbürgen möchten. — Unserm
sen steht nächstens wieder eine große Verbesserung bevor.
ören nämlich, daß es der unermüdlichen Thätigkeit des
Ministers v. Nagler gelungen ist, in dem Gange der bi-
französischen Post eine solche Beschleunigung herbeizufüh-
ß wir vom künftigen Herbst an die Pariser Briefe und
zen in etwas mehr als vier Tagen erhalten werden, was
beinahe nur die Hälfte derjenigen Zeit beträgt, die sie noch vor
wenigen Jahren gebraucht haben. Es war zu erwarten, als die
Thurn- und Taxisschen Posten ihre Beschleunigungen ankündig-
ten, daß unsere Post nicht zurückbleiben werde, und in der That
dürften jene nun von dieser noch bei weitem überboten werden.
Die neue Einrichtung wird unstreitig mit vergrößerten Kosten
verknüpft seyn, doch wird diese das Publicum mit Vergnügen
wohl tragen helfen. Die Reihenfolge neuer „Personenwagen,"
die kürzlich neben den „Schnellposten" auf verschiedenen Routen
eingeführt worden, dient weniger zur Bequemlichkeit und Be-
schleunigung der Reisenden, als zur Verminderung der Reise-
kosten, die im Durchschnitt fast nur die Hälfte der Fahrpreise
auf den Schnellposten betragen. Dem Lohnfuhrwesen kann da-
durch ein empfindlicher Stoß zugefügt werden, da es mit solcher
Wohlfeilheit kaum noch die Concurrenz aushalten kann. — Aus
Breslau vernimmt man, daß dort die Cholera wieder etwas zu-
genommen habe. In der Woche vom 2 zum 8 Jul. sind daselbst
31, in der Woche vom 9 zum 15 Jul. aber 45 Menschen an die-
ser Krankheit gestorben. Uebereinstimmend jedoch lauten die
Nachrichten sowohl aus Breslau als aus Danzig dahin, daß die
Seuche in diesem Jahre, sowohl extensiv als intensiv, einen viel
gelindern Charakter habe, als bei der Erscheinung in frühern
Jahren.

Oestreich.

(Oestr. Beobachter.) Ihre MM. der Kaiser und die
Kaiserin sind am 19 d., von Salzburg kommend, im erwünsch-
testen Wohlseyn in Ischl eingetroffen. Am Eingange der Straße
nach Salzburg waren Triumphbögen, mit grünen Zweigen und
Alpenrosen geschmückt, errichtet, an welche sich, dem Kreuzplatz
entlang, zwei durch Festons verbundene Säulenreihen anschlos-
sen, die in einzelnen Buchstaben die Namen Ihrer Majestäten
trugen. Am Ende des Platzes sah man eine Tempelfaçade mit
dem östreichischen Adler und den Namensziffern Ihrer Maje-
stäten. Die Traunbrücke war ebenfalls mit Zweigen, Blumen-
gewinden und Bäumen geschmackvoll verziert. Eine große Men-
schenmenge hatte sich aus den Umgebungen eingefunden, und
vom frühen Morgen an allmählich die Straßen besetzt. Alles
drängte sich in dichten Reihen zusammen, als der erste, in den
Bergen widerhallende Böllerschuß die Annäherung Ihrer Maje-
stäten verkündigte. Allerhöchstdieselben sichtbar gerührt, und mit
der dem erlauchten Kaiserhause angestammten Huld und Herab-
lassung den herzlichen Gruß des freudetrunkenen Volkes erwie-
dernd, fuhren langsamen Schrittes durch die jubelnde Menge.
Auf dem Traunplatze waren Spaliere von den neu uniformirten
Bergleuten und Salinenarbeitern, dann von den zahlreichen Holz-
arbeitern mit ihren grün umwundenen Hacken und Stäben auf-
gestellt. — Ihre k. k. Hoheiten der Erzherzog Franz Karl, seine
durchlauchtigste Gemahlin die Frau Erzherzogin Sophie, welche
bereits Vormittags, und die erzherzoglichen Kinder, die schon
am 18 in Ischl eingetroffen waren, empfingen Ihre Majestäten
mit herzlicher Innigkeit an der Einfahrt des für Allerhöchstdie-
selben an den Ufern der Traun in Bereitschaft gesetzten Hauses,
woselbst auch Se. Exc. der Staats- und Conferenzminister Graf
v. Kolowrat-Liebsteinsky, dann Se. Exc. der Regierungspräsi-
dent im Erzherzogthum Oestreich ob der Enns, Frhr. v. Skrbensky,
nebst mehrern Kreishauptleuten und Kreiscommissarien der Pro-
vinz und die Behörden des k. k. Salzkammergutes und des Ortes

versammelt waren, um Ihren Majestäten bei der Ankunft ihre Ehrfurcht zu bezeugen. Ihre Majestäten geruhten sich nach kurzer Erholung der harrenden Menge auf dem Balcon zu zeigen und wurden abermals von dem biedern Gebirgsvolke mit wiederholtem Lebehoch begrüßt. Nach aufgehobener Tafel machten Ihre Majestäten in Begleitung Ihres Hofstaats und Sr. Exc. des Staats- und Conferenzministers Grafen v. Kolowrat zur Freude aller Anwesenden einen Spaziergang, umgeben von einem Schwarm von Menschen. — Abends war der ganze Marktflecken erleuchtet und gewährte durch seine nach außen hin in ungeregelten Richtungen zerstreuten Wohnhäuser und mit dem dunkeln Hintergrunde der hohen Gebirge einen eigenthümlich reizenden Anblick. Auf den höchsten Bergspitzen loderten Freudenfeuer, und an verschiedenen Punkten sah man aus weiter Ferne hellleuchtende Sterne durch das Dunkel der Nacht herüberstrahlen. Der Wohnung Ihrer Majestäten gegenüber, auf der sogenannten Henriettens-Höhe, flammten die Namen des Kaisers und der Kaiserin mit einem Vivat. Auf der Esplanade erhob sich eine hellbeleuchtete Säule mit dem flammenden östreichischen Adler. Auf der Traun vor den Fenstern Ihrer Majestäten schwammen zwei große hellbeleuchtete Fahrzeuge und legten sich daselbst vor Anker. Auf dem einen waren Embleme der Jagd und des Krieges, und von dem Bord desselben wechselten die von dem kaiserl. königlichen Jagdpersonale gelösten Freudenschüsse mit dem nationalen Alpengesang; auf dem andern strahlte ein sehr geschmackvoller Tempel mit Opferflammen, und Sänger und Sängerinnen des Ortes, die sich am Bord befanden, stimmten die östreichische Volkshymne an. Ein drittes kleineres Fahrzeug bewegte sich mit seinen oft in helles Jauchzen ausbrechenden Alpensängerinnen hin und her. JJ. MM. geruhten dieses wirklich anziehende Schauspiel von dem Balcon aus lange zu betrachten. — Leider stellte sich gegen 10 Uhr ein heftiger Regenguß ein, der die allgemeine Freude nur zu früh für die Bewohner Ischls störte, und den Festlichkeiten des Tages ein Ende machte. Nur der Badesaal, wo die Bildnisse JJ. MM. auf Draperien von Alpenrosen und die von Blumen sehr künstlich zusammengefügten Wappenschilder des Kaisers und der Kaiserin prangten, blieb noch länger in seiner Pracht. — Am 20 Morgens verfügten sich JJ. MM. unter dem Zuströmen einer großen Volksmenge in die Pfarrkirche, um daselbst der heil. Messe beizuwohnen und wollten alsdann das neue Badehaus und die Saline in Augenschein nehmen.

T ü r k e i.

* Konstantinopel, 12 Jul. Zur Feier der Rückkehr des Sultans in seine Hauptstadt sind öffentliche Belustigungen auf der Wiese von Haider Pascha in der Nähe von Scutari veranstaltet worden, welche am 8 ihren Anfang nahmen und 3 Tage fortdauerten. Das diplomatische Corps, welches von Seite der Pforte dazu eingeladen wurde, wohnte denselben am 10 bei. Am Ufer waren zu dessen Empfang sowohl 4spännige Wägen als reichgezäumte Pferde in Bereitschaft gesetzt, auf welchen man sich in die Nähe des großherrlichen Kioskes, vor dem ein Circus aufgeschlagen war, begab. Daselbst angelangt, traten die europäischen Minister und ihr Gefolge in die für sie bestimmten Zelte, wo sie vom Fürsten von Samos, Hrn. Vogoribes, empfangen wurden. Bald darauf kam auch der Sultan in einem

Großbritannien.

In der vorletzten Versammlung des irischen Nationalvereins bevorwortete O'Connell die schon erwähnten Resolutionen mit folgender Lobrede auf Lord Durham: „Der edle Lord muß den besten Reformern Englands beigezählt werden: consequent in seinen Meinungen, war er stets ein Freund der Reform; gemäßigt in seiner Sprache und in den Maaßregeln, die er vorschlug, aber beharrlich in seinen Bestrebungen, hat er stets die Freiheit geliebt und sich beständig von dem Verlangen durchdrungen gezeigt, die Constitution zu erhalten. (Beifall.) Ich glaube nicht, daß es in den drei Königreichen einen allgemein geachteteren Mann gibt, als ihn. In England genießt er die Achtung und Bewunderung des Thrones, der höhern Classen und des Volks; vielleicht nie noch befand ein brittischer Unterthan sich in einer schönern Stellung. Muß man nicht glauben, daß der edle Lord die Meinung des Hofes, von dem er in seinem Manifest spricht, vollkommen kennt? Ich bin der Meinung, daß die Association wohlthun würde, eine Adresse an die Königin zu entwerfen, um sich über das von der Toryfaction im Hause der Lords gegen Irland begangene Unrecht zu beklagen. Die Constitution verleiht zwar der Königin nicht die Macht, das Werk dieser Faction umzustürzen; allein wir können sie doch darauf aufmerksam machen, daß die hinsichtlich unsrer gefaßte Entscheidung von der stets zu unserer Vernichtung bereiten Toryfaction gefaßt wurde, und daß es abermals diese uns feindliche Faction ist, die sich nicht scheut den Glanz der unter für uns so günstigen Auspicien aufgegangenen Regierung durch einen gehässigen Flecken zu trüben. (Beifall.) Wir wollen gegen diese Faction an die Königin appelliren; wir wollen sie bitten diese Männer aus ihrem Rathe fern zu halten. Bitten wir den Lord Durham, der Königin diese Adresse auf die Art vorzulegen, die ihm als die achtungsvollste und die für Irland ersprießlichste erscheint. So lange ich lebe, werde ich, wenn Irland sich über ein Verbrechen zu beklagen hat, stets an das großmüthige Mitgefühl unsrer Souveränin appelliren, deren ferneres Leben, wie ich hoffe, ohne Zweifel eben so ruhmwürdig seyn wird, als die Eröffnung ihrer Laufbahn edel war. (Beifall.) Lord Durham ist für die Prärogative der Krone und wir auch; er will die Erhaltung der Privilegien der hohen Classen und wir auch. Er wünscht aber auch die Freiheiten und Privilegien des Volkes geschützt zu sehen und wir ebenfalls. Richten wir die herrliche Säule der Constitution auf, aber ihr Gipfel werde nicht umgestürzt. Das Volk wird das Fußgestell seyn, die hohen Classen werden den Gipfel bilden, und die Mitte wird von der constitutionellen Krone, der kostbarsten der Zierden, überragt seyn. Mit innigem Vergnügen verkünde ich die Anhänglichkeit Lord Durhams an die Doctrine der liberalen Partei. Sollte das Ministerium aus Furcht schwanken, der feste, patriotische Geist des edeln Lords würde diesen Fehler verbessern." — Im nächsten Meeting, am 18 Jul., schlug er dann die Adresse vor, die im Wesentlichen folgenden Inhalts ist: „Mit Vertrauen begrüßen wir die vor uns sich aufthuende Aussicht auf eine lange Regierung der Wohlfahrt und des Gedeihens für alle Theile des Reichs, und der Glückseligkeit und des Ruhms für unsre verehrte Königin. Dieser Wohlfahrt können aber Ew. Majestät getreueste und ergebenste Unterthanen, das Volk von Irland, niemals theilhaftig, jene Glückseligkeit muß gestört und der Glanz jenes Ruhms getrübt werden, so lange den Bestrebungen einer mächtigen Faction, ein System der Bedrückung, der Parteilichkeit und der Ungerechtigkeit in Irland fortzusetzen, nicht wirksam entgegengetreten wird. Alles, was Ihr getreues Volk von Irland bittet und wünscht, ist ein System gleicher Gesetze, Privilegien und politischer Institutionen mit dem übrigen brittischen Reiche — sie verlangen nichts weiter, würden aber Ew. Maj. gnädigen Schutzes nicht würdig seyn, wenn sie mit weniger sich begnügen könnten. Das irische Volk bittet ehrfurchtsvollst, nur zwei erst seit der Thronbesteigung Ew. Maj. vorgekommene kränkende Fälle namhaft machen zu dürfen. Es hat die Erfahrung gelehrt, daß die irische Reformbill nicht für eine ausreichende Anzahl von Pollbuden sorgte, damit alle Wähler ihre Stimmen abgeben können. Eine Bill ward ins Parlament gebracht, die nichts weiter wollte, als die Sheriffs ermächtigen, für eine hinlängliche Anzahl solcher Buden Sorge zu tragen. Diese Bill ging einstimmig durch das Unterhaus. Die Faction aber, über die wir uns beklagen, veranlaßte, daß die Bill im Oberhause mit großer Majorität verworfen ward. Der zweite Fall ist eben so einfach als herzzerreißend. Am Abend des 28 Jun., dem Vorabend des Festes der heiligen Apostel Petrus und Paulus, hatten, da es ein schöner Abend war, einige katholische Kinder, einem alten und unschuldigen Gebrauch gemäß, auf einem Platze, Namens Mollyash, in der Grafschaft Monaghan, ein Freudenfeuer angezündet. Die Kinder, gnädigste Fürstin, waren von Herzen fröhlich, sie spielten harmlos und unschuldig um das Feuer, als, von der Dämmerung verhüllt, die Mörder nahten; ein Schuß fiel und — siehe da, eines der Kinder, Namens Devine, stürzte todt zu Boden; ein zweiter Schuß, und der Bruder des Gemordeten sank leblos neben dem Leichnam nieder; ein dritter Schuß — doch wir haben ja der Gräuel schon mehr als genug. Außer den verwundeten hatte die Mutter der Devines, die ihre Kinder gesund und munter nach dem Spielplatz schickte, zwei blutende, starre Leichen auf dem Estrich ihres Hauses. *) Die arme Mutter ist nicht wahnsinnig geworden, nicht etwa weil sie von Menschen Gerechtigkeit erwartet — denn die Faction ist mächtig in jener Grafschaft — sondern sie fühlt die Gnade Gottes, der früher oder später den bestraft, der Menschenblut vergießt, und seine göttliche Gnade stets dem verleiht, der trostlos und gebrochenen Herzens ist. In den Wildnissen Nordamerika's, von den uncivilisirten Indianern wurde noch kein schändlicherer Mord begangen. Bei den barbarischen Kaffern wurde das Blut schuldloser Kinder noch niemals so grausam, so muthwillig, so teuflisch vergossen. Alles, um was wir, huldreichste Souveränin, flehen, um was wir Ew. Maj. demüthigst und achtungsvollst bitten, ist — ihr getreues und gehorsames irisches Volk und seine Kinder gegen die Umtriebe jener Faction zu schützen, deren Einfluß am Nachmittag Ungerechtigkeit im Hause des Lords und

*) Wirklich sind einige Oranienmänner, als dieser Unthat verdächtig, gefänglich eingezogen, und sollen v r die nächsten Assisen gestellt werden.

am Abend den Mord Ihrer jugendlichen Unterthanen in der Grafschaft Monaghan verfügte. Verstehen Sie, huldreichste Souveränin, uns nicht unrecht, wir suchen nicht darum nach, daß Sie sich hinsichtlich der Entscheidung des Hauses der Lords ins Mittel schlagen, wir verzichten vielmehr förmlich auf ein solches Gesuch. Alles, was wir ehrfurchtsvoll wünschen, ist, daß es Ew. Maj. gefallen möge, eine Faction, deren Günstlinge fähig sind die offenste Ungerechtigkeit und die entsetzlichsten Verbrechen zu begehen, allenthalben und in jeder Hinsicht zu entmuthigen und abzuschrecken. So möge denn Ew. huldreichste Maj. länger als irgend einer Ihrer königlichen Vorfahren regieren und Ihre Regierung die zunehmende Wohlfahrt und die stets gesicherte Freiheit aller Völker Ihrer Reiche schauen, und Zeuge seyn der stets sich mehrenden Glückseligkeit und des Ruhms Ihrer königlichen Person und des Throns der Souveränin der ersten Nation der Erde."

Preußen.

(Beschluß des Schifffahrtsvertrags zwischen Preußen und Niederland.)

„Art. 5. Wenn einer der hohen contrahirenden Theile in der Folge einem andern Staate irgend eine besondere Begünstigung in Betreff der Schifffahrt zugestehen sollte, so soll diese Begünstigung auch dem andern Theile mit zu Gute kommen, welcher derselben, wenn sie ohne Gegenleistung zugestanden ist, ebenfalls ohne eine solche, wenn sie aber an die Bedingung einer Vergeltung geknüpft ist, gegen Bewilligung derselben Vergeltung genießen wird. Art. 6. Die Bestimmungen der vorstehenden Artikel finden sowohl auf die Seeschifffahrt wie auf die Flußschifffahrt Anwendung. — Es sollen gegenseitig als preußische und niederländische Schiffe diejenigen angesehen werden, welche in den Staaten, denen sie angehören, als solche in Folge der bestehenden Gesetze und Reglements anerkannt sind; wobei jedoch sich versteht, daß der Beweis ihrer Nationalität stets von den Führern der Seeschiffe durch Seebriefe, welche in der gebräuchlichen Form ausgestellt, und mit der Unterschrift der betreffenden heimathlichen Behörde versehen sind, von den Patronen der Rheinschiffe durch das in Gemäßheit des Art. 42 der Mainzer Convention vom 31 März 1831 ausgefertigte Patent geführt werden muß. Art. 7. Zu dem Zwecke, um die Entwicklung des Rheinhandels und der Rheinschifffahrt zu befördern, haben die hohen contrahirenden Theile in Betreff der Schifffahrtsabgaben auf diesem Strome zu folgenden Bestimmungen sich vereinigt: A. Se. M. der König von Preußen bewilligen, die niederländischen Schiffe an allen Vortheilen Theil nehmen zu lassen, welche auf dem preußischen Theile des Rheinstroms den preußischen und den diesen gleich gestellten Schiffen bewilligt sind. — Demgemäß sollen I. die niederländischen Schiffe für ihre Ladungen gänzliche Freiheit von dem in dem Tarif, welcher der Mainzer Convention vom 31 März 1831 unter Lit. C. angehängt ist, festgesetzten Rheinzolle genießen: a) bei der Ausfuhr aus Preußen, stromauf- oder stromabwärts, aller inländischen oder ausländischen Gegenstände, die sich im freien Verkehr befinden; b) bei dem Transport aller Gegenstände aus einem nach einem anderen preußischen Rheinhafen; c) bei der Einfuhr ausländischer Gegenstände auf der preußischen Rheinstrecke zum Verbrauche, sie mögen nun direct aus dem Auslande, oder aus den zum deutschen Zollvereine gehörigen Staaten unter Steuercontrole kommen; d) bei dem Transport der im freien Verkehr befindlichen Gegenstände nicht überseeischen Ursprungs, welche entweder in einem oberhalb Koblenz belegenen preußischen Orte, oder in einem der Häfen des Rheins und seiner Nebenströme, welche in den Königreichen Bayern und Würtemberg, in den Großherzogthümern Baden und Hessen, oder in dem Gebiete der freien Stadt Frankfurt liegen, eingeladen, und zur Einfuhr in einen preußischen Rheinhafen oder zur Durchfuhr nach den Niederlanden bestimmt sind; e) bei der Waarendurchfuhr durch das Gebiet des Zollvereins, bei welcher nur ein Theil des preußischen Rheins benutzt wird, wenn die Waaren zu Lande auf dem rechten Rheinufer eingeführt und auf dem Rhein ausgeführt, oder auf dem Rhein eingeführt werden und auf Landwegen des rechten Rheinufers ausgehen. — II. Die niederländischen Schiffer sollen bei der Binnenfahrt zwischen Koblenz und Emmerich, ohne Ueberschreitung der einen oder der andern dieser Zollstellen, der Freiheit von der Schiffgebühr genießen, welche in dem der Mainzer Convention vom 31 März 1831 angehängten Tarif Lit. B. bestimmt ist. — III. Endlich sollen diese Schiffer bei der directen Durchfahrt nicht gehalten seyn, die Schifffahrtsabgaben an den verschiedenen in Gemäßheit der vorgedachten Mainzer Convention errichteten Zollstellen zu erlegen, sondern es soll ihnen gestattet seyn, die Gesammtheit der Abgaben bei der Thalfahrt, für die sieben Zollstellen von Koblenz bis Wesel, zu Koblenz, und bei der Bergfahrt, für die acht Zollstellen von Emmerich bis Koblenz, zu Emmerich zu entrichten. — B. In Erwiederung dieser dem Handel und der Schifffahrt der Niederlande günstigen Bestimmungen bewilligen Se. Majestät der König der Niederlande: 1) gänzliche Freiheit von den in dem Tarif, Anlage Lit. C. der Mainzer Convention vom 31 März 1831 verzeichneten Rheinzöllen für alle Gegenstände ohne Unterschied der Herkunft, welche auf dem Rheine thalwärts auf preußischen Schiffen eingeführt werden, und zur Ausladung in einem niederländischen Hafen bestimmt sind, um dort entweder der Consumtion übergeben, oder in die Niederlagen gebracht zu werden; 2) Herabsetzung der vorgedachten Abgaben auf die Hälfte für alle Gegenstände, ohne Unterschied der Herkunft, oder der Bestimmung, welche in einem niederländischen Hafen auf preußische Schiffe geladen sind, und auf dem Rhein zu Berg ausgeführt werden; 3) Befreiung der preußischen Schiffe von der oben unter II gedachten Schiffsgebühr bei der Binnenfahrt zwischen Lobith, Krimpen und Gorcum ohne Ueberschreitung einer dieser Zollstellen. — Die hohen contrahirenden Theile verpflichten sich außerdem gegenseitig, die Schiffe des andern Landes und deren Ladungen an denjenigen Befreiungen und Erleichterungen hinsichtlich der Rheinschifffahrtsabgaben, so wie an jedem andern Vortheile Theil nehmen zu lassen, welche sie in der Folge den Nationalschiffen oder deren Ladungen etwa bewilligen möchten. — Die dem einen der beiden Staaten angehörigen Schiffer sollen berechtigt seyn, die Binnenschifffahrt zwischen verschiedenen Orten des rheinischen Stromgebietes des andern Staates zu treiben, ohne daselbst einer höhern Gewerbe-(Patent-)Steuer, als die einheimischen Schiffer, unterworfen zu werden. Art. 8. Um so weit als möglich Alles zu entfernen, was dem rheinischen Handel und der Rheinschifffahrt hinderlich seyn könnte, wollen die hohen contrahirenden Theile es sich angelegen seyn lassen, so weit als thunlich die in ihren Zollgesetzen und Anordnungen vorgeschriebenen Formalitäten in dieser Hinsicht zu vereinfachen. Art. 9. Die hohen contrahirenden Theile wollen sich sofort über die Anwendung des Art. 53 der Mainzer Convention vom 31 März 1831 in Betreff der Concessionen vereinbaren, welche für die Aufstellung von Dampfschiffen erforderlich sind, die zum Transport von Reisenden, deren Gepäck oder Wagen, und auch von Waaren, in regelmäßiger Fahrt zwischen zweien oder mehreren, den beiderseitigen Staaten angehörigen Orten bestimmt werden; desgleichen über die nach der Bestimmung des Art. 65 der gedachten Convention zu ergreifenden Maaßregeln, um die Dampfschifffahrt auf dem Rheine zu befördern und zu schützen, und dem Handel die anerkannten Vortheile dieses neuen Zweiges der Gewerbthätigkeit zu sichern. Dieselben werden hierbei von dem Grundsatz einer vollkommenen Gegenseitigkeit und der Zulassung einer nach dem Bedürfnisse zu regelnden Concurrenz ausgehen. Art. 10. Die hohen contrahirenden Theile werden fortfahren, ihre Aufmerksamkeit und Sorgfalt auf die Verbesserung und Unterhaltung der zwischen ihren Staaten befindlichen Landstraßen, und überhaupt auf die Erleichterung der Communicationsmittel zu richten. Wenn die hohen contrahirenden Theile sich dereinst wegen Anlegung einer die beiderseitige Gränze überschreitenden Eisen-

bahn, und über die Benutzung des Transports auf derselben geeinigt haben sollten, so soll diese Unternehmung zu allen den Vortheilen ohne Unterschied zugelassen werden, welche von ihnen irgend einer anderen ähnlichen Unternehmung einer ihre Gränzen überschreitenden Eisenbahn bewilligt ist, oder künftig bewilligt werden sollte. Art. 11. Da die hohen contrahirenden Theile aufrichtig wünschen und beabsichtigen, weitere Vereinbarungen zum Zwecke möglichster Erleichterung und Belebung der gegenseitigen Handelsbeziehungen und des Austausches der Erzeugnisse ihrer Staaten zu treffen, so behalten dieselben sich vor, zu einer näher zu verabredenden Zeit hierüber Unterhandlungen zu eröffnen. — Inmittelst verpflichten die hohen contrahirenden Theile sich, für die Dauer eines Jahrs von Unterzeichnung des gegenwärtigen Vertrags ab: 1) keine Ein- oder Ausfuhrverbote anzuordnen, welche die Ein- oder Ausfuhren des andern Landes treffen würden, während diejenigen dritter Staaten bei Gegenständen derselben Gattung davon unberührt blieben; 2) die gegenseitigen Ein- oder Ausfuhren mit keinen anderen oder höheren Abgaben oder Lasten irgend einer Art zu belegen, als mit denen, welche in ihren in Kraft stehenden Tarifen allgemein ohne Unterschied des Landes, wo die Waaren herkommen oder wohin sie bestimmt sind, festgesetzt seyn werden; 3) ihre Unterthanen und Erzeugnisse gegenseitig an allen Prämien, Zollvergütungen und anderen Vortheilen dieser Art Theil nehmen zu lassen, welche in ihren Staaten für gewisse Gegenstände der Einfuhr oder der Ausfuhr allgemein, ohne Unterschied des Landes der Herkunft oder der Bestimmung, bewilligt werden könnten. Art. 12. Die hohen contrahirenden Theile erklären, daß sie die in gegenwärtigem Vertrage gegenseitig gemachten Zugeständnisse als verabredet betrachten, um in ihrem ganzen Zusammenhange als Vergeltungen für die durch denselben Vertrag erworbenen Vortheile zu dienen, und daß sie mithin jene Zugeständnisse nur in Erwiederung dieser Vortheile eingeräumt haben. Art. 13. Der gegenwärtige Vertrag soll vierzehn Tage nach Auswechselung der Ratificationen in allen seinen Artikeln in Ausführung gebracht werden, und bis zu Ende des Jahres Ein tausend acht hundert und einundvierzig in Kraft bleiben; und wenn sechs Monate vor dem Ablaufe dieses Zeitraums keiner von beiden hohen contrahirenden Theilen dem andern seine Absicht, die Wirkung des Vertrags aufhören zu lassen, mittelst einer officiellen Erklärung kund thun sollte, so wird derselbe noch ein Jahr über diesen Zeitraum hinaus, und so fort von Jahr zu Jahr, verbindlich bleiben. Art. 14. Der gegenwärtige Vertrag soll ratificirt und die Ratifications-Urkunden desselben sollen innerhalb sechs Wochen vom Tage der Unterzeichnung ab, oder wenn es seyn kann noch früher, zu Berlin ausgewechselt werden. — Zur Urkunde dessen haben die oben genannten Bevollmächtigten denselben unter Beifügung ihrer resp. Siegel unterzeichnet. — Geschehen zu Berlin, den dritten Junius Eintausend acht hundert und siebenunddreißig.

Ernst Michaelis. (L. S.)
K. L. Windhorn. (L. S.)
F. W. Westphal. (L. S.)
F. H. W. v. Scherff. (L. S.)
J. J. Rochussen. (L. S.)

Vorstehender Vertrag ist von Sr. M. dem Könige von Preußen unterm 27 Jun. d. J., und von Sr. M. dem Könige der Niederlande unterm 4 Jul. d. J. ratificirt, und ist die Auswechslung der Ratificationsurkunden am 13 Jul. d. J. zu Berlin erfolgt."

Rußland.

Wir theilten vor einiger Zeit einen neuen Brief des Hrn. James Bell über Tscherkessien mit. *) Das Journal de Francfort enthielt darüber folgendes Raisonnement, das wir

*) Außerordentliche Beilage Nro. 264 und 265.

terdessen können wir bestätigen, daß sich zur Zeit der Krönung des Kaisers Nikolaus eine Deputation Tscherkessen nach Orenburg begab, und den Gouverneur um Eintritt in das Land bat, um den Kaiser zu beglückwünschen. Der Gouverneur hielt sie in Orenburg zurück, und sandte einen Expressen ab zur Einholung der Antwort des Monarchen. Einige Tage später erhielt er den Auftrag den Deputirten zu sagen: „daß, so lange noch Ein Russe als Sklave in Tscherkessien zurückbehalten werde, der Kaiser die Bewohner dieses Landes als Menschen ohne alle Civilisation betrachte und demnach ihre Huldigungen zurückweise." Nach der Rückkehr zu ihren Banden schlugen die Tscherkessen ihren Landsleuten eine Berathung vor, worin entschieden ward, daß, da ihnen die Sklaven bei ihrem Nomadenleben nothwendig seyen, man einem Jeden eine Kugel durch den Kopf jagen werde, der die Befreiung auch nur eines einzigen vorschlage. So viel über ihre Politik und ihre Sitten. Was den Handel betrifft, so geben wir zu, daß England für gewisse Artikel hier einen Absatzweg fand; es gibt keinen Reiter in diesem Lande, der nicht ein vortreffliches Fernglas besäße, um aus der Ferne von hohen Bergen herab die Convois und die Reisenden zu erspähen, die er angreifen soll. Die Waffe dieser Reiter ist eine sechs Fuß lange und sehr dünne Flinte, eine Art Entenflinte, womit sie sehr weit zielen können; beinahe alle sind mit diesen Gegenständen versehen, und die Ferngläser und die Flinten sind augenscheinlich englische Fabricate. Man sieht, es gibt hier Stoff zu einem schönen Handelsvertrag zwischen England und der tscherkessischen Nation. Man wird sich vielleicht fragen, warum das so starke Rußland, dessen Recht auf dieses Land so legitim und auf unbestreitbare Verträge gegründet ist, diese Barbaren nicht mittelst einer ansehnlichen Entfaltung von Streitkräften zu Paaren treibt. Wir glauben, der Tag werde bald kommen, wo die russische Regierung statt dieser beständigen, immer defensiven Vorsichtsanstalten eine umfassende und kräftige Maaßregel ergreifen werde, wäre es auch die gänzliche Besetzung des Landes. Allein es ist wichtig, daß man zuvor die Oertlichkeiten und die Sitten genau kenne, damit, wenn dieser Augenblick kommt, man genau und richtig die philanthropischen und freisinnigen Männer beurtheilen könne, welche die Rechte dieser schutzlosen Bevölkerungen, die Nationalität dieser Räuberhorden, die Freiheit dieser Menschendiebe vertheidigen werden, denen die Räuberei ohne Zweifel als Vaterlandsliebe, und die Brutalität der Sklaverei als eines der geheiligten Rechte der Menschheit gilt. Hr. Bell besonders wird uns Schönes darüber sagen können, wir sind dessen zum voraus gewiß."

M e x i c o.

Der Courrier des Etats Unis enthält Nachstehendes aus Texas: „Am 5 Mai verlas der Präsident Houston im Congreß seine jährliche Botschaft. Nachdem er dem Lande zu seiner Lage im Allgemeinen und zu der Anerkennung seiner Unabhängigkeit durch die Regierung der Vereinigten Staaten Glück gewünscht hat, räth er dem Congreß, bei Abfassung von Gesetzen nicht auf die gegenwärtigen Umstände, sondern auf die Zukunft Rücksicht zu nehmen. — Der Zustand der Finanzen wird als sehr traurig geschildert, und dieß namentlich dem bösen Willen der in den Vereinigten Staaten für den Verkauf von Ländereien in Texas ernannten Agenten zugeschrieben. Die in den Vereinigten Staaten angeknüpften Unterhandlungen in Bezug auf eine Anleihe von fünf Millionen Dollars haben zu keinem Resultate geführt. — Rücksichtlich der Gränze zwischen Texas und den Vereinigten Staaten sagt der Präsident, daß deren Feststellung keine Schwierigkeiten darbieten würde, indem die Bestimmungen des zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten im Jahre 1819 abgeschlossenen Vertrages in dieser Beziehung sehr deutlich abgefaßt seyen. — Er beschwert sich sodann darüber, daß die an der Gränze von Texas wohnenden Caddo-Indianer von Agenten der Vereinigten Staaten mit Flinten und Munition versehen worden seyen, worauf sie mehrere Räubereien und Mordthaten verübt hätten, und bemerkt dann, daß die in Washington befindlichen Bevollmächtigten der Republik Texas beauftragt worden seyen, dringende Vorstellungen in Bezug auf diesen Gegenstand zu machen. — Ueber die Armee von Texas, sagt der Präsident, daß sie besser als jemals organisirt, und im Fall einer feindlichen Invasion, völlig zureichend sey. Die Disciplin und die Subordination derselben mache den Officieren und Soldaten, so wie dem Lande Ehre. Durch eine Verminderung der Zahl der Officiere seyen die Ausgaben für die Armee um 229,032 Dollars vermindert worden. Die Marine sey allerdings unbedeutend, aber die Regierung habe Agenten nach den Vereinigten Staaten gesandt, um Schiffe zu kaufen, die geeignet seyen, Texas die Suprematie in dem Golf von Mexico zu sichern. In Bezug auf den Sklavenhandel sagt der Präsident: „Es sind unstreitig Tausende von Afrikanern in Cuba in der Absicht eingeführt worden, einen großen Theil derselben in unsere Republik zu bringen. Dieser abscheuliche und grausame Handel wird von den Redlichen aller civilisirten Nationen verabscheut. Unsere Verfassung und unsere Gesetze sprechen deutlich den Widerwillen aus, den wir dagegen empfinden, und unsere Bevollmächtigten bei den Vereinigten Staaten haben denselben schon längst die Mittel angegeben, wodurch die Einführung der Afrikaner in unser Land verhindert werden könnte. Unsere Seemacht ist unter den gegenwärtigen Umständen kaum hinreichend, um unsere Küsten zu beschützen; es ist daher dringend nöthig, daß England und die Vereinigten Staaten eine Anzahl Schiffe nach dem Golf senden, um dem Sklavenhandel ein Ende zu machen, und dadurch zugleich den Verdacht zu vernichten, als dulde die Republik diesen Handel, ein Verdacht, der um so unbegründeter ist, da ihre Bewohner den Handel sogar verabscheuen. Wenn derselbe fortdauert, so liegt die Schuld nicht an uns, sondern der Tadel trifft diejenigen Nationen, welche die Macht dazu besitzen, und sich derselben nicht zum Wohl der Menschheit bedienen." Der Präsident spricht sodann sein Bedauern darüber aus, daß in der letzten Session des Congresses in Washington nichts über die Vereinigung von Texas mit den Vereinigten Staaten beschlossen worden sey, und sagt dann: „Texas muß indeß eine Politik befolgen, die ihm seine Existenz und seine Rechte sichern, ohne auf die Ereignisse Rücksicht zu nehmen, denn es ist unmöglich vorherzusehen, welcher Art die künftigen Beziehungen von Texas zu den civilisirten Nationen der Erde seyn werden. Im Besitz des fruchtbarsten Landes und des schönsten und gesundesten Klima's muß Texas die Aufmerksamkeit aller handeltreibenden Nationen auf sich ziehen. Seine Baumwolle, sein Zucker, sein Indigo, sein Wein, sein Pelzwerk, seine Heerden und kostbaren Metalle werden sämmtlich Gegenstände von Handelsunternehmungen werden. Auch darf eines unserer wichtigsten Natur-

erzeugnisse, die Lebenseiche, nicht übergangen werden, denn man kann annehmen, daß 4/5 dieses kostbaren Holzes, welches sich überhaupt auf der Erde findet, in Texas wächst, und es können noch für Millionen daselbst cultivirt werden." Der Präsident bemerkte hierauf, daß weder von Texas, noch von Mexico Friedensvorschläge gemacht worden seyen, daß aber die Regierung von Texas der mexicanischen die Auswechslung der ... vo geschlagen, und sich verpflichtet habe, die er... den mexicanischen Gefangenen auf ihr Ehrenw... In Bezug auf die Justizverfassung bemerkt der ... die Annahme des gemeinen englischen Rech... Texas nothwendigen Modificationen durch die ... fohlen werde."

---

[237]

Für Schafzüchter und Schäferei-Besit...

Aus den hiesigen Stammschäfereien werden Sprung-Böcke, jeden Grades von Wollfeinheit, jedes Alters u... schiedensten Körper-Größe aus freier Hand verkauft, und zwar in Preisen von zwölf bis fünfzig Gulden per K... von dem Käufer getroffenen Auswahl.

Dotternhausen, ob Balingen im Königreich Würtemberg, den 15 Julius 1837.

Freiherrl. von Cotta'sches Rentamt der Herrschaft Plettenber...

[2491–96]

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die durch unsere Bekanntmachung vom 15 April d. Ja... achte Einzahlung von **zehn Thaler** pro Actie, bis zum 30 Junius d. Jahrs, als den festgesetzten Termin, auf sämm... scheine, mit Ausnahme von **sechs**, geleistet worden ist. Dieselben tragen folgende Nummern:

6611. 12306. 12307. 12308. 12344. 12581.

und werden solche hiemit, in Gemäßheit des §. 4. der Statuten, für null und nichtig erklärt.

Die Inhaber dieser Interimsscheine sind demnach ihrer Rechte als Actionärs, sowie der gemachten Einschüsse ... werden an die Stelle der annullirten Scheine neue ausgefertigt, mit den Nummern **15121** bis mit **15126** ... solche zum Vortheile der Compagnie an hiesiger Börse verkauft werden.

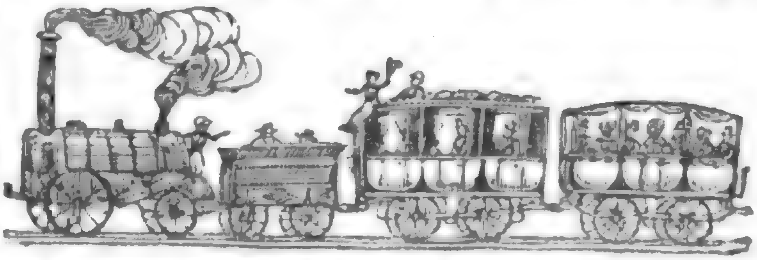
Leipzig, den 12 Julius 1837.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.
Karl Tenner, Bevollmächtigter.

[2451–53]

Erzgebirgische Eisenbahn.



Das unterzeichnete Directorium ordnet hiermit nach §. 3. 4 der Statuten die

Erste Einzahlung

von zwei und einem halben Thaler preußisch Courant auf die Actien der erzgebirgischen Eisenbahn an, wobei nach §. ... eingelegten zwölf gute Groschen in Anrechnung zu bringen und demnach

Zwei Thaler preußisch Courant pro Actie

baar zu gewähren sind. Die Einzahlung soll den 15 August 1837 im Eisenbahnbureau zu Chemnitz beginnen, ... 31 August 1837 Abends 7 Uhr zu Ende. Wer bis zu dieser Zeit nicht einzahlt, verfällt nach §. 6 der Statuten in ei... strafe von einem Fünftel des Betrags, dießmal — 12 gGr. — pro Actie, und kann unter Leistung derselben bis ... 1837 Abends 7 Uhr nachzahlen. Wer bis mit Ablauf dieses Präclusivtermins nicht einzahlt, wird dadurch (§. 6 ... aller seiner auf der Actie beruhenden Rechte, so wie des bereits gezahlten Einschusses, welcher der Casse der Gesell... fällt, verlustig; der betreffende Subscriptionsschein wird durch öffentliche Bekanntmachung annullirt, ein Interimsch... Stelle ausgefertigt und zum Besten der Gesellschaft verkauft.

Bei Einreichung der Subscriptionsscheine sind solche mit einem Verzeichniß nach Stückzahl und Nummer zu be... werden dieselben sofort (§. 5) gegen Interimsscheine umgetauscht, welche Quittung über die geleistete Zahlung enthal...

Exemplare der in der Generalversammlung angenommenen Statuten liegen für die Actionäre im Bureau bereit.

Chemnitz, am 11 Julius 1837.

Directorium der Erzgebirgischen Eisenbahn-Gesellschaft.

M. Eisenstuck, Vorsitzender.
C. W. Buchler, Bevollmächtigter.

[2584-85] Nach Uebereinkunft mit dem Directorium der Erzgebirgischen Eisenbahn= kostenfreien Annahme der Einzahlungen auf die Actien der genannten Gesellschaft, un Quittungen, so wie die Subscriptionsscheine zum Umtausch gegen Interimsscheine, ti

Nürnberg, den 24 Julius 1837.

[2607-8] **Edictal-Ladung.**

Die am 14 März l. J. dahier verstorbene Hofkammerraths= und Wildmeisters=Wittwe Antonia Obich vermachte laut Testaments vom 4 Octbr. 1828 der Katharine Obich, welche im besagten Testament als Putzarbeiterin in Linz bezeichnet ist, das vorhandene in Gold gefaßte Miniatur=Portrait ihres seligen Gatten und 100 fl. in Geld.

Da die Vermächtnißnehmerin bisher nicht ausfindig gemacht werden konnte, wird dieselbe, oder falls sie nach dem Todestage der Erblasserin verstorben seyn sollte, auch deren Erben hiemit aufgefordert, sich

binnen 60 Tagen

bei dem unterfertigten Gerichte um so sicherer zu melden und zu legitimiren, als außerdem die besagten Legate den Universalerben überlassen werden würden.

Am 11 Julius 1837.

Königl. Kreis= und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Gustav Schön.

[2598] **Edictal-Ladung.**

Am 16 März d. J. starb dahier die k. b. Artillerie=Hauptmannswittwe Sophie Speh, geborne Reichenbach, im 69sten Lebensjahre.

Es werden daher alle diejenigen, welche an ihren Rücklaß Erbschaftsansprüche machen zu können glauben, hiemit aufgefordert,

innerhalb 60 Tagen,

vom Tage gegenwärtiger Edictalladung an, damit bei der unterfertigten Verlassenschaftsbehörde aufzutreten, widrigenfalls der Rücklaß an die sich bereits gemeldet habenden Erben ausgefolgt werden würde.

Am 18 Julius 1837.

Königl. Kreis= und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Frhr. v. Gumppenberg.

[2451-53] **Edictal-Ladung.**

Nach dem Corbinian Gruber, Hausbesitzer und Mühlarzt dahier, gebürtig von Steinkirchen (k. Landgericht Pfaffenhofen), seit dem Monate März 1835 von hier abwesend ist und sein Aufenthalt bisher nicht ermittelt werden konnte, so wird derselbe oder seine allenfallsige Descendenz auf die von der k. Administration des Emeritenfonds gegen ihn, wegen rückständiger Hypothekzinsen, gestellte Klage nach Vorschrift Cod. jur. cap. V. §. 5. Nr. 1 und Cod. civ. P. I. cap. VII. §. 59. Nr. 2 et ibid. in notis lit. m. hiermit edictaliter vorgeladen, in Zeit

drei Monaten,

vom heutigen an, um so gewisser hierorts einen Mandatar aufzustellen, als außerdem der für ihn und sein Haus provisorio modo bestellte Curator, k. Advocat Dr. Hegel, definitiv bestätigt, und mit diesem auf seine Kosten, Wag und Gefahr in rubricirter Streitsache die gesetzlichen Verhandlungen gepflogen werden würden.

Am 4 Julius 1837.

Königl. Kreis= und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Adoffer.

[2116-18] **Edictal-Citation.**

Am 15 December 1836 starb dahier der Altreiß Stephan Häßlein im 65sten Lebensjahre.

Da Verwandte desselben hierorts nicht ausgemittelt werden konnten, so werden die allenfallsigen Erbsprätendenten hiemit aufgefordert, sich längstens

innerhalb 3 Monaten

vom Tage dieser Bekanntmachung an gerechnet, bei dem unterfertigten Gerichte zu melden und ihre Ansprüche an den Nachlaß geltend zu machen, widrigenfalls derselbe als herrenloses Gut dem königl. Fiscus ausgeantwortet werden würde, in Gemäßheit des Allg. L. R. Th. II. Tit. 15. Abschn. 2.

Hiebei wird bemerkt, daß zu diesem Nachlaß ein Haus gehört, welches auf 550 fl. geschätzt ist, daß aus der verkauften Mobiliarschaft 40 fl. erlöst wurden, und daß 197 fl. als zum Nachlaß gehörige Activ=Capitalien im Inventar aufgenommen sind.

Die bisher angemeldeten Passiven betragen 41 fl. 18½ kr.

Ansbach, den 17 Junius 1837.

Königl. Kreis= und Stadtgericht.

v. Kohlhagen, Dir.

Karg.

[2489-91] **Bekanntmachung.**

Die verstorbene Benedictiner=Nonne zu Niedernburg, Gisela Lechner, besaß eine 4% Obligation des hiesigen städtischen Versatzamtes zu 500 fl. vom 9ten April 1817, welche in den Besitz des Instituts der englischen Fräulein zu Niedernburg übergegangen, und auf den wahrscheinlich fingirten Namen Katharina Maierhofer ausgestellt ist.

Da nun das Institut der englischen Fräulein zu Niedernburg die fragliche Obligation gerichtlich umgeschrieben wissen will, so werden obige Kath. Maierhofer, oder alle diejenigen, welche auf diese Obligation Ansprüche zu machen glauben, hiemit aufgefordert dieselben

binnen 6 Monaten

um so mehr bei dem diesseitigen Gerichte geltend zu machen, als außerdem die von dem Institute der englischen Fräulein verlangte Umschreibung erfolgen wird.

Den 4 Julius 1837.

Königl. Kreis= und Stadtgericht Passau.

Burger, Dir.

van Douwe, Prot.

[2455-57] Johann Benedict Wehner aus Karlstadt, geboren am 24 Junius 1773, entfernte sich von hier ums Jahr 1800, ließ sich zuerst unter den Seifertitz=Jägern anwerben, und soll später nach Oestreich gegangen seyn, und sich einige Zeit zu Wien aufgehalten haben, auch dort in den Militärdienst getreten seyn. Seit länger als 30 Jahren soll er nichts von sich haben hören lassen, und tragen nun die nächsten Verwandten desselben, insbesondere die Erben des Franz Dionys Wehner zu Roggenburg darauf an, ihn für verschollen zu erklären.

Es wird daher Johann Benedict Wehner, so wie dessen etwaige Erben aufgefordert, sich in

6 Monaten

von heute an dahier zu stellen und sich über ihre Person gehörig auszuweisen, widrigenfalls er oder dessen Erben zu gewärtigen haben, daß das sie etwa treffende noch zu ermittelnde Vermögen an die Antragsteller ohne Stellung einer Sicherheit überlassen werde.

Karlstadt im Untermainkreis, 4 Jul. 1837.

Königl. bayer. Landgericht.

v. d.

J. M. Leinfelder, Act.

Aull.

[2565] **Aufforderung.**

Da die Erben der letzthin im 52sten Altersjahre in Oberrieden verstorbenen Barbara Treffeisen, einer unter Eheversprechen erzeugten Tochter des Schlossergesellen Jos. Treffeisen von Bukenhobl im Markgräflichen, hierorts unbekannt sind, so werden diejenigen, welche an die Verlassenschaft der Verstorbenen eine Erbsansprache zu machen gedenken, aufgefordert,

innert 3 Monaten a dato

sich in der unterzeichneten Gerichtscanzlei anzu=

[2601-2] Bei **Rohrmann & Schweigerd**, k. k. Hofbuchhändler in **Wien**, ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Johann Glöckner.

Umfassende Lehre der englischen Aussprache

und Feststellung des Accentes, auf den Grundpfeilern des Walker erbaut, zum Selbstunterrichte, zum Gebrauche für Lehrer und auch als Nachschlagebuch zu verwenden. gr. 8. 1837. Preis geh. 1 fl. 15 kr.

Diesem Werke wurden bereits mehrere sehr lobende Recensionen zu Theil, wir führen daher nur die Aeußerung des anerkannt besten hier lebenden Lehrers der englischen Sprache an: „daß dieses das vorzüglichste Werk über die englische Aussprache sey, und auch kein besseres geschrieben werden könne." Jeder Sachverständige wird sich auch bald von der Wahrheit dessen überzeugen.

[1989] Bei **H. L. Brönner** in **Frankfurt a. M.** ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der östreichischen Staaten zu haben, Augsburg in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung; München in der Hofbuchhandlung P. J. Bayer:

Dr. J. C. Passavant,

Untersuchungen über den Lebensmagnetismus und das Hellsehen.

2te umgearbeitete Aufl. $22\frac{3}{4}$ Bogen. gr. 8. geh. Preis 3 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr.

Die schon seit längerer Zeit von allen Seiten her stattgefundene, ungemein starke Nachfrage nach dieser Schrift, deren erste Auflage mehrere Jahre lang im Buchhandel fehlte, machte das Erscheinen einer neuen Auflage wünschenswerth. Den zahlreichen Lesern, welche sich für den hier behandelten, jetzt so lebhaft angeregten Gegenstand interessiren, wird nun die 2te Auflage um so willkommener seyn, da alle neueren Erfahrungen und Erscheinungen dabei benutzt worden und dieselbe völlig umgearbeitet ist.

[2645] Bei **Gottlieb Haase Söhne** in **Prag** erscheint mit Ende Julius d. J. und wird in allen Buchhandlungen (namentlich in Augsburg) zu haben seyn:

Das 2te Heft, Jahrgang 1837:

Allgemeines Forst- und Seidenbau-Journal.

Zeitblatt

für Forst- und Landwirthe, Jagdliebhaber, Seidenzüchter und Freunde der Industrie.

gr. 4. Auf Velinpapier sammt Umschlägen. Preis ganzjährig 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl. 48 kr. rhein.

Die Verbreitung dieses Zeitblattes weit über die Gränzen von Deutschland, und die Theilnahme so vieler rühmlichst bekannten Männer sind für dessen Werth der beste Bürge, wohin sich auch alle stimmfähigen Blätter aussprechen. Die Erfahrung ist darin vorherrschend, denn eitlen theoretischen Raisonnements wie der Polemik werden darin die Spalten nicht geöffnet, indem es bisher noch in keiner Zeit an gehaltvollen Mittheilungen gefehlt hat. So wie sich die Redaction bisher in der Lage sah, aus dem Walde selbst durch eigenes Anschauen praktische Belege für ihre Mittheilungen zu liefern, eben so wird sie es künftig auch in Bezug des Seidenbaues thun, da sie sich in der Lage befindet, von einer sehr großen Anstalt die mannichfachsten, von ihr selbst gemachten Beobachtungen mitzutheilen; daß übrigens der Forstmann in günstiger Lage durch Erziehung von Maulbeerbäumen in seinen Plantagen und durch Umwandlung günstig gelegener isolirter Waldstrecken in Maulbeerbaumbestände auf die Einführung des Seidenbaues am besten einwirken kann, bleibt thatsächlich wahr, und die Folge wird es auch bestätigen. Darum wurde auch dieser Zweig der Industrie mit in dieses Zeitblatt übertragen, ohne daß deßhalb seine Haupttendenz im geringsten verrückt wird. Auch werden darin Nachrichten von allen Zweigen der Industrie mitgetheilt, welche immer nur auf den Holzabsatz einwirken.

Der Pränumerationspreis auf dieses Journal ist ganzjährig 2 Rthlr. 16 gr. und folgen von 3 zu 3 Monaten die Quartalhefte. An alle Forstmänner, Jagdliebhaber und Seidenzüchter wird die Bitte gestellt, diesem Zeitblatte wie bisher gleiche Theilnahme zu schenken. Mittheilungen für das Journal werden durch die Buchhandlung von Gottlieb Haase Söhne in Prag, außerdem franco mittelst Post erbeten.

In demselben Verlage ist erschienen und ebendaselbst zu haben:

Der Seidenbau in Böhmen und seine großen Vortheile.

Aus wirklicher Erfahrung dargestellt von

Christoph Liebich.

Mit 3 Steindrücken. gr. 8. Prag, 1837. geh. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr. rhein.

[2397] **Für Kunstfreunde, besonders auf Reisen.**

Maler-Lexikon, neues, zum Handgebrauch für Kunstfreunde. Mit Monogrammen. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr. 2 fl. 42 kr.

Ein Kunstfreund urtheilt darüber: „Wenn Reichthum und Vielseitigkeit bei möglichster Kürze, Präcision und Klarheit, Correctheit und Zuverlässigkeit, treffende Charakteristik und Hervorheben des Wesentlichen und zur Sache Gehörigen empfehlenswerthe Eigenschaften eines Portativ-Malerlexikons sind, so verdient das genannte alles Lob und eignet sich ganz vorzüglich zum Führer auf nahen und fernen Kunstreisen."

Friedrich Campe.

[2560] So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versendet:

Stein's Handbuch der Geographie und Statistik

für die gebildeten Stände. Nach den neuern Ansichten bearbeitet vom Prof. Dr. Ferd. **Hörschelmann.** Sechste vermehrte und verbesserte Aufl. Nachträge u. Berichtigungen bis 1837. gr. 8. ($2\frac{1}{4}$ Bog.) Leipzig, Hinrichs. 3 gr.

Das vollständige Werk in 3 Bden. (über 170 Medianbogen stark) 6 Thlr.

[2580] Bei **G. A. Kummer** in **Zerbst** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Heinrich und Kunigunde

oder

Wie zarte Liebende durch die Blume sprechen.

Neue Blumensprache in Berliner Redensarten.

Mit einer colorirten Abbildung.

Preis 6 gr. oder 27 kr. rhein.

[2592] So eben ist versandt:

Universal-Lexicon der praktischen Medicin und Chirurgie.

Nach dem Französischen.

Frei bearbeitet und mit Zusätzen vermehrt.

Herausgegeben von einem Vereine deutscher Aerzte.

4ter Bd. 5te Liefrg.

Subscriptionspreis $\frac{1}{3}$ Thlr. od. 36 kr. rhein.

Der Werth dieses Werkes, welches das Ganze der praktischen Medicin und Chirurgie umfaßt, ist von den ausgezeichnetsten Aerzten und Wundärzten erkannt und die Reichhaltigkeit d. U. L. ist aus den bis jetzt erschienenen Lieferungen zu ersehen. Jeden Monat wird eine Lieferung von 6 Bogen ausgegeben. 10 Lieferungen mit deutschem und latein. Wort- und Sachregister, so wie griech., franz., engl. und holländ. Wortregister bilden einen Band. Probehefte von dem Universal-Lexicon sind in allen Buchhandlungen unentgeldlich zu haben.

Leipzig, den 26 Jun. 1837.

H. Franke'sche Verlags-Expedition.

In Augsburg bei Kollmann, in Wien bei Gerold und Mörschner u. Jasper zu haben.

[258] In der Unterzeichneten hat so eben die Presse verlassen und ist durch alle Sortiments-handlungen zu beziehen:

Ueber

gelehrte Schulen,

mit besonderer Rücksicht auf Bayern

von

Friedrich Thiersch.

Erster Band in vier Abtheilungen.

gr. 8. Preis 3 fl. 33 kr. oder 2 Rthlr. 8 gr

Da die vier ersten Hefte dieses Werkes seit einiger Zeit fehlten, während von denen des 2ten und 3ten Bandes Exemplare noch vorhanden, so war es nöthig, von dem ersten Theile die jenem Vorrath entsprechende Anzahl Exemplare neu zu drucken, um das Werk, so weit es erschienen, zu ergänzen. Beim Wiederdruck wurden, da es sich nur davon handelte, die erste Ausgabe zu ergänzen, nur Druckfehler und einzelne Ungenauigkeiten des Ausdrucks verbessert, so daß in Bezug auf den Inhalt die Exemplare des Werkes, welche durch den Wiederdruck des ersten ergänzt werden, von den frühern in keinem Punkte verschieden sind.

Vollständige Exemplare des 1sten bis 3ten Bandes können für den Preis von 12 fl. 18 kr. oder 7 Rthlr. 14 gr. jetzt wieder durch alle Sortimentshandlungen bezogen werden.

Das dem dritten Theile noch abgehende vierte Heft wird demnächst gedruckt, und mit ihm sammt der Inhalts-Anzeige und dem Personen- und Sachregister das Ganze abgeschlossen.

Stuttgart und Tübingen, im Julius 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[259] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Pädagogische Reise durch Deutschland

im Sommer 1835,

auf der ich Elf Blinden-, verschiedene Taubstummen-, Armen-, Straf- und Waisen-Anstalten

als Blinder besucht

und in den nachfolgenden Blättern beschrieben habe.

J. G. Knie,

Oberlehrer der schlesischen Blinden-Unterrichts-Anstalt.

Mit einem Vorworte

von

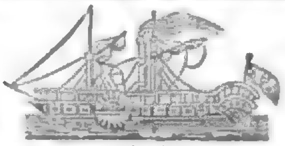
Wolfgang Menzel.

gr. 8. Preis 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

Das Werk füllt eine fühlbare Lücke unserer Litteratur aus, indem es eine Statistik der deutschen Blinden-Anstalten gibt. Abgesehen von dem Werthe, den es in dieser Beziehung für Administrativbehörden, Wohlthätigkeitsvereine und Pädagogen hat, erhält es ein ganz besonderes Interesse durch den Reisebericht des Verfassers. Von früher Kindheit an blind, besitzt Hr. Knie gleichwohl eine seltene wissenschaftliche Bildung, Gewandtheit in allen Lebensverhältnissen und eine Lebhaftigkeit, wie sie bei Blinden ganz ungewöhnlich erscheint. Von diesen Eigenschaften unterstützt, durfte er es wagen, ganz allein ohne irgend eine schützende Begleitung, außer der zufälligen im Eilwagen, Deutschland zu durchreisen, und es glückte ihm, sich überall schnell zu orientiren, und sogar Manches mit geschlossenen Augen zu bemerken, was dem Sehenden entging.

Stuttgart und Tübingen, im Julius 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2275-80] **Dampf-**  **Paket-Fahrt**

zwischen

Rotterdam und Havre.

Das neue, prächtige und schnellfahrende Dampf-Paket-Boot für Passagiere und Güter:

ROTTERDAM, Capitän J. Audibert

von 500 Tonnen, mit Niederdruck-Maschinen von 160 Pferden Kraft, die Reise in 20 bis 24 Stunden zurücklegend, geht ab:

von **Havre** den **10, 20** und **30**sten } eines jeden Monats.
„ **Rotterdam** „ **5, 15** „ **25** „ }

Preise: 1ste **Kajüte 70 Francs** } einschliesslich der Beköstigung.
2te „ **45** „ }

Von Havre gehen ab schnellsegelnde Paketschiffe alle 8 Tage nach New-York.

„ „ „ „ nach Paris 4 Diligencen täglich in 15 Stunden Zeit, Preis 16 und 25 Francs.

„ „ „ „ nach Rouen täglich ein Dampfboot in sechs Stunden Zeit, Preis 6 und 10 Francs.

Von Rouen nach Paris dreimal wöchentlich ein Dampfboot in 12 Stunden Zeit, Preis 8 und 12 Francs.

Nähere Auskunft geben die Agenten:

Wm. Smith & Comp. in Rotterdam.
Albrecht & Comp. in Havre.

IGSBURG. Abonnement
der hiesigen K. Oberpostamts-
tungs-Expedition, sodann für
tschland bei allen Postämtern
zjährig, halbjährig und bei Be-
der sten Hälfte jedes Seme-
auch vierteljährig, für Frank-
h bei Herrn Alexander zu
sburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karls-
ruhe; für Italien bei den k. k.
Postämtern zu Bregenz, Inns-
bruck, Verona, Venedig, Triest,
und Mailand. Inserate aller Art
werden aufgenommen und der
Raum einer dreispaltigen Colo-
nal-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag **Nr. 212.** 31 Julius 1837.

anien. (Don Carlos zieht wieder auf Cantavieja.) — Großbritannien. (Radicale Wahlen der City.) — Frankreich. — B. N. 212.
iederlande. (Schr. aus dem Haag.) — Italien. — Deutschland. (Nachrichten aus München, Cannstadt, Karlsruhe, Darmstadt,
ssel und Hannover.) — Handels- und Börsennachrichten. — A. B. N. 370 und 371. Das spanische Museum in Paris. — Michel
Chevalier über Mexico. — Gräuel der Nordamerikaner gegen Indianer. — Brief aus Konstantinopel. — Ankündigungen.

Spanien.

* Ein Extrablatt der Gaceta von Madrid vom 18 Jul.
blicirt den officiellen Bericht des Generals Oraa über das
effen am 15. Er ist aus dem Hauptquartier Buñol von glei-
m Tage datirt. Folgendes sind die Hauptstellen daraus:
Das Expeditionsheer der Factiosen und das Corps Cabrera's,
sammen 20 Bataillone und 12 Escadronen, unter den Befeh-
 des Prätendenten, wurde in der Nähe dieser Stadt von
00 Mann Infanterie und 600 Mann Reiterei, die ich gestern
end vereinigen konnte, vollständig geschlagen. Der Kampf
uerte von 8 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends. Der Feind
ard aus seinen vortheilhaften Stellungen geworfen und seine
nien zerrissen. Damit beschäftigt, den Feind ohne Unterlaß
 verfolgen, und zugleich die Subsistenzmittel der Soldaten zu
hern, kann ich nicht so leicht die wahrscheinlichen Folgen die-
 Niederlage berechnen; indessen kann ich Sie doch versichern,
 jetzt alle Entwürfe des Feindes vereitelt sind. Der Verlust
 Factiosen in diesem Treffen wird nicht unter 1000 Mann
tragen, worunter 200 Gefangene und eine große Zahl Ueber-
ifer. Unsere Truppen haben einen Verlust von etwa 400
nn erlitten, unter ihnen mehrere Generale und Officiere
 ausgezeichnetem Verdienst."

** Paris, 26 Jul. Heute sind folgende Berichte eingelau-
: „Bayonne, 25 Jul. Zariategui's Uebergang über den
 bestätigt sich; General Escalera aber folgte ihm mit über-
nen Streitkräften." — „Bayonne, 25 Jul. Abends. Der
listische General Zariategui hat am 20 den Ebro ohne alles
derniß zwischen Haro und Miranda mit 9 Bataillonen und
hwadronen überschritten. Am 21 brach General Escalera
 Pamplona auf und wendete sich nach jenem Punkte. Nach
n Bericht des Gouverneurs von Saragossa, hat Don Carlos
 Contremarsch nach seiner rechten Flanke gemacht. Er kam
19 in Serrion an, und wendete sich am 20 auf Can-
leja. Man glaubt, er habe im Sinn, über den Ebro zu-
gehen. In Folge dessen wurden Befehle längs des ganzen
 dieses Flusses gegeben."

Großbritannien.

ondon, 24 Jul.
ie hochwichtige Wahl in der Londoner City ist zu Gun-
der Reformer entschieden. Am 24 Jul. 4 Uhr Nachmittags
 der Poll wie folgt: Wood 6396; Grote 5824; Craw-
6061; Pattison 6021; Palmer 5801 Stimmen. Da
ity vier Mitglieder wählt, so ist Hr. Horsley Palmer, der
vative Candidat, hiernach verworfen, und die Vertretung
dieses Borough bleibt die frühere. — Dasselbe ist der Fall in Southwark: Humphery (Reformer) 1929; Harvey (Radicalreformer) 1903; Richards (Tory) 840 Stimmen: also letzterer verworfen. Im Kirchspiel Tower Hamlets wurden die frühern Parlamentsmitglieder, Dr. Stephen Lushington, Rechtsgelehrter, und Hr. Clay, Reeder (beide Radicale) am 24 Morgens ohne Opposition wieder gewählt. Für Marylebone erfolgte am Morgen dieses Tags die „Nennung" der Candidaten. Sie sind, nachdem Hr. Henry Lytton Bulwer seinen Rücktritt erklärt: Sir S. Whalley (bisheriges radicales Mitglied für den Borough), Sir W. Horne, Hr. Young (diese beiden fielen bei der letzten Wahl durch), Hr. Benjamin Hall und Lord Teignmouth. Alle diese Bewerber hielten auf den Hustings Reden unter dem Beifallsruf ihrer Freunde und dem Zischen ihrer Gegner. Die Händeschau entschied für Sir S. Whalley und Benjamin Hall Esq. (Tory). Ein Poll wurde verlangt, der am folgenden Tage beginnen sollte. In den beiden andern Londoner Kirchspielen, Lambeth und Finsbury, stehen, nach den Wahlpräliminarien zu schließen, die Aussichten durchaus günstig für die Reformsache. Um den ersteren Borough bewerben sich die bisherigen Vertreter HH. Charles Tennyson d'Eyncourt, Advocat, und Benjamin Hawes. Ihnen entgegen steht Hr. Baldwin, der Eigenthümer des torystischen Journals Standard. Um Finsbury bewerben sich ebenfalls die vorigen Repräsentanten, Hr. Thomas Slingsby Duncombe, der liberale Enkel Dr. Hinchcliffe's, des Bischofs von Peterborough, und der radical gesinnte Wundarzt Hr. Wakley, Herausgeber der Lancet (Lancette). Ihr torystischer Rival Hr. Perceval fuhr am 24 Morgens nach den auf dem Islington-Green aufgeschlagenen Hustings mit seinen Freunden in zwei offenen Caleschen, unter dem Voraustritt eines Musikchors und eines langen Zugs von Männern, welche rothe und blaue Fahnen trugen mit den Aufschriften: „Die Königin! — die Constitution! — Kirche und Staat!" u. s. w. Hr. Perceval ward indessen, als er an den Rand der Hustings vortrat, schlecht empfangen. Spottende Volksstimmen riefen: „Wie befindet sich Euer Freund, der König von Hannover? Was macht die Pension Eurer werthen Familien? 5300 Pf. St. ein schönes Taschengeld! und Ihr habt bei dieser Wahl einen wackern Gebrauch davon gemacht." Endlich kamen die Reformcandidaten an, gleichfalls in festlichem Aufzug, und wurden mit rauschendem Applaus empfangen. Nachdem die beiden letztern vorgeschlagen waren, trat Hr. Blanchard Esq. auf, um Hrn. Perceval zu empfehlen, aber es entstand ein solcher Lärm, daß Hr. Wakley selbst um Stille bat. Der Vorschlagende sprach

hierauf: „In das Protokollbuch des Unterhauses ist eine Motion eingetragen, den legitimen Thronerben von der Succession auszuschließen. Wähler von Finsbury, sehet wohl zu, daß ihr die destructive Clique nicht vergrößern helft, die solche Grundsätze zu predigen wagt. (Schallendes Gelächter.) Lasset euch an die Worte eines Dichters erinnern..." (Gelächter, in welchem das Citat leider verloren ging.) Nun trat Hr. Duncombe auf. „Ich halte hier, sprach er, in meiner Hand einen Maueranschlag mit der Frage: „Wo ist Tommy Duncombe?" Nun ich meine, das ist kein Geheimniß mehr. (Beifall und Lachen.) Hr. Perceval hat mir bei seiner Ehre als Gentleman versichert, daß weder er, noch Einer von seiner Committee diesen schändlichen Wisch habe anschlagen lassen. (Hört!) Da es scheint, daß derselbe von Niemand gedruckt worden ist, so behandle ich ihn mit der Verachtung, die er verdient, in der zuversichtlichen Erwartung, daß morgen der Tag der Vergeltung seyn wird. (Großer Beifall.) Ein gewisser Hr. Daniel indessen hat ein Pasquill wider mich in Umlauf gesetzt (Murren); er soll mir dafür vor einem Gerichtshof Genugthuung geben, und ich nenne ihn hiermit einen Lügner, einen Verleumder und eine Memme." (Aufruhr; Hr. Daniel will sprechen, kann aber nicht zu Wort kommen.) Ich bedaure, daß Hr. Perceval mein Gegner ist, denn für diesen Gentleman fühle ich persönlich die größte Achtung. Aber Hr. Perceval kann von den Männern von Finsbury nicht gewählt werden; er trägt einen unglücklichen Namen, der jederzeit aller bürgerlichen und religiösen Freiheit feindselig war." Dann nahm Hr. Wakley das Wort: „Ich bin kein Freund von Persönlichkeiten, aber mag immerhin, wer da will, der Geschichte meines Privatlebens nachforschen. Ich kam vor zwanzig Jahren nach London, eines Bauern Sohn, Einer vom Volke; das Volk hat mich emporgetragen, mich ins Haus der Gemeinen gewählt. Mögen Jene mich ausstoßen, wenn sie können! (Lauter Beifall.) Hr. Perceval ist unter euch getreten, und prahlt mit seinem Namen. Was den politischen Charakter seines Vaters betrifft, so sage ich euch nur, er war das Adoptivkind Pitt's und der vertraute Genosse Castlereaghs. („Groans"). Was den Sohn anlangt, diesen Gegner des Volks, so ward er von Kind auf mit toryistischem Regierungs-Brei gefüttert. (Gelächter.) Er ist der Sohn eines Amtsinsassen (das mißliebige placeman) und Staatskostgängers; ein Amtsinsasse und Staatskostgänger ist er selbst. (Zischen.) Die Times und der Herald haben gelogen, ich wünsche die Monarchie umzustürzen. Ich betrachte die monarchische Regierungsform als die stärkste Schutzwache für die Volksrechte. Auch das Haus der Lords wünsche ich nicht umzustürzen, wohl aber es aus dem Haus einer Kaste zu einem Hause des Volks zu machen." Alle Versuche Hrn. Percevals, sich Gehör zu verschaffen, scheiterten. Ein Poll ward auf den 25 bestimmt. — Sehr hitzig dürfte der Kampf um Westminster werden, wo die Nennung der Candidaten noch nicht statt gefunden hat. Sir G. Murray hat hier eine ansehnliche Partei, da viele der „trimmers," die vormals Sir Fr. Burdett unterstützten, auf dessen Empfehlung jenem zugefallen sind. Dem Obristen Evans hat seine unglückliche Condottiere-Rolle in Spanien bei Vielen geschadet, und die Tories wissen diesen Schaden auszubeuten. Bei einem neulichen Meeting der liberalen Westminsterer Wähler, wo Evans zum hundertenstenmale versicherte, daß er nicht

(Courier.) Wie wir so eben vernehmen, hat die Regierung aus Lissabon Depeschen erhalten, welche für Lord Palmerstons Ansichten über Beilegung der zwischen England und Portugal bisher obwaltenden Handelsdifferenzien günstig lauten. Brittische Schiffe werden künftig in Portugal nun dieselben Hafenabgaben zu entrichten haben wie portugiesische Fahrzeuge, deßgleichen Waaren in englischen Schiffen eingeführt nur denselben Zoll, als wären sie auf portugiesischen Schiffen verladen gewesen.

Am 17 Jul. landeten, wegen stürmischen Wetters, an der kleinen Insel St. Mary's, einer der Scillies, dem Cap Landsend (Cornwall) gegenüber, drei Schiffe mit 500 Mann von der aufgelösten brittischen Hülfslegion unter Obrist Mackintosh. Ihre Ankunft beunruhigte die Inselbewohner sehr, so zwar, daß sie Thüren und Fenster verrammelten. „Die Bursche, schreibt der West Briton, sahen wie Banditen aus, und da sie fast alle ohne Geld waren, so hielt es schwer, ihnen auf drei Tage Nahrung zu schaffen. Einige Wenige, die noch etwas Geld hatten, thaten es zusammen, und mietheten sich ein Sloop nach ihrem Bestimmungsort, während die übrigen sich betranken, rauften und dann auf dem Felde schliefen. Nach drei Tagen schieden diese unruhigen Gäste von der Insel zur großen Freude der Einwohner."

** London, 24 Jul. Nachmittags 5 Uhr. (Schluß der Wahlen in der City.) Ein Wahlkampf, wie der heutige, ist seit vielen Jahren in der City nicht erlebt worden. Der außerordentliche Einfluß der Citywahlen auf das Königreich England insbesondere, das unermeßliche Interesse der von beiden Parteien zu vertheidigenden Sache, und die Namen aller alten wie des neuen Candidaten, Hrn. Horsley Palmer, eines würdigen, wegen seiner commerciellen und socialen Eigenschaften sehr beliebten Mannes, gaben den heutigen Wahlen eine Wichtigkeit, die Jedermann im Volke, groß und klein, tief fühlte. Schon in der ersten Stunde dieses Morgens hatten über 8000 Wähler bereits ihre Stimmen abgegeben; mit abwechselnden Majoritäten und Minoritäten siegte bis 3 Uhr Palmer (der Tory-Candidat) bald über Grote, bald über seinen Collegen Pattison (beide sind Bankdirectoren), und ich gestehe Ihnen aufrichtig, daß unserer liberalen Partei gar wenig Hoffnung blieb, nachdem Palmer um halb 3 Uhr 87 Stimmen mehr als Grote hatte. Die Anstrengungen von beiden Seiten waren unsäglich groß. Wähler der City kamen diesen Morgen von Hunderten von Meilen her, wie mir selbst Freunde bekannt sind, um ihre Wahlpflicht zu erfüllen. Endlich siegte dennoch die liberale Partei, und in diesem Augenblick wurde das Resultat des Schlusses des Wahlbuchs vor 4 Uhr bekannt gemacht (s. oben). Somit ist diese Wahl für die Regierung der Königin glücklich ausgefallen, ein Ereigniß, das den größten Einfluß auf die Stabilität der gegenwärtigen innern Politik unsers Cabinettes haben wird. Bis auf die Abtheilung von Marylebone, eines der großen Kirchspiele Londons, werden alle Wahlen der Hauptstadt zu Gunsten des liberalen Candidaten ausfallen. Durch Zwiste unter den ministeriellen Bewerbern um Marylebone werden wohl die Tories dort den Sieg davon tragen. Nichts bewährt mehr den Wahlspruch: „l'union fait la force."

Frankreich.

Paris, 25 Jul.

Die Einweihung des David'schen Basreliefs am Pantheon ist wirklich vertagt. Die Oppositionsjournale hatten zu verstehen gegeben, man möchte wohl das Werk nicht mehr zeitgemäß gefunden haben, da die Idee vom Jahr 1830 sey. Jetzt müsse es anstößig erscheinen, daß Manuel die Personification des bürgerlichen Muths, einige Helden mit Tornister und Patrontasche die Repräsentanten des militärischen Muths seyn sollten. Der Hof wünsche einen der großen Männer des Juste-Milieu, etwa Casimir Perier oder Fulchiron, an die Stelle Manuels, die Adjutantur streite sich um das kriegerische Modell, die Geistlichkeit wolle keine Darstellung revolutionärer Scenen. Darauf erwiedert der Moniteur, wenn die Einweihungsfeierlichkeit Aufschub erleide, so sey die Ursache rein administrativ.

(Gazette de France.) Hr. Berryer war gestern vor dem Instructionsrichter von 3 bis 6½ Uhr im Verhör. Die seltsamsten Fragen wurden an ihn gerichtet, wie an Hrn. v. Genoude. Den Umschlag der Briefe, worauf eine Adresse von Hrn. Berryers Hand war, hat man nicht wieder gefunden. Mit Beschlag belegt sind 24 Briefe von Hrn. Berryer an seine Frau; ein Concept von seiner Hand zu einem politischen Processe, in welchem die Gazette de France und die Quotidienne figurirten; Briefe von verschiedenen Personen noch unbedeutendern Inhalts. Man hat Hrn. Berryer gefragt, warum ihn die Journale als einen Mann bezeichneten, der den Interessen der ältern Linie und dem Princip der Legitimität zugethan sey. Man hat ihm gesagt, die öffentliche Notorietät bezeichne ihn als einen eminenten Mann der royalistischen Partei, und er müsse als Rath der königlichen Familie betrachtet werden. Endlich hat man ihn gefragt, ob er mit Hrn. v. Genoude und Hrn. Walsh einen Plan zum Bürgerkrieg verabredet habe.

Bei der Gedächtnißfeier Armand Carrels auf dem Todtenacker von St. Mandé wurden von den HH. Thomas und Petetin Reden gehalten. Hr. Thomas kündigte zugleich an, daß die Oberredaction des National den HH. Bastide und Trélat übertragen sey. Der ganze Act fand ohne Dazwischenkunft der Geistlichkeit und der Polizei statt.

In Folge der beabsichtigten Rückkehr des Prinzen Louis Bonaparte nach der Schweiz hat, wie man versichert, Hr. v. Montalivet die Gesandtschaft beim Vorort angewiesen, dessen Austreibung zu verlangen. Die Gesandtschaften in Berlin und Wien sollen ähnliche Instructionen erhalten haben. Zugleich gehen Gerüchte von diplomatischen Versetzungen, wornach Hr. v. Montebello nach Turin, Hr. v. Rumigny nach Rom, Hr. Mortier nach Bern, und Hr. v. Varennes nach dem Haag käme.

Es ist wieder von Anwerbungen für die Fremdenlegion die Rede. General Espeja soll das Ansinnen an die französische Regierung überbracht haben. Er hatte unmittelbar nach seiner Ankunft eine Audienz bei dem Grafen Molé.

Der Moniteur bringt eine Ordonnanz, welche gegen Neapel Zollrepressalien anordnet, namentlich der Flagge dieses Königreichs die Befreiung von der Tonnengebühr im Hafen von Marseille entzieht. Sollten die in französischen Häfen üblichen Gebühren diejenigen in Neapel noch nicht erreichen, so wird die Abgabe bis auf diesen Betrag erhöht.

Nach dem Berichte der Pariser Sparcassenverwaltung im Moniteur war am 1 Jan. 1837 die Summe der Einlagen 50,209,047 Fr. Während des abgelaufenen Jahrs betrugen die Rückzahlungen 16,748,226, die Zunahme des Capitals 12,143,627 Fr., die Zahl der Einleger 29,600. Das Institut besteht seit dem 15 Nov. 1818. In diesen achtzehn Jahren hatte die Casse 1,651,060 Einlagen im Betrag von 131,158,928 Fr. empfangen. Der Bericht sucht umständlich darzuthun, daß das neue Sparcassengesetz ganz zum Vortheil der arbeitenden Classe sey.

Das zellenartige Fuhrwerk, in welchem gegenwärtig die Galeerensträflinge nach den Bagnos gebracht werden, hat ihren Beifall nicht. In einer der Städte, wo Halt gemacht wurde, fragte ein Beamter einen dieser unfreiwilligen Reisenden, Namens Chartier, wie er sich in seinem Wagen befinde. „Gut, nur zu gut, war die Antwort." Wie so? zu gut? „Freilich zu gut für meinen Körper, denn ich habe so nicht das Recht mich zu beklagen. . . Und doch ist diese Reise gräßlich. Sehen Sie, ich war von der Kette, ja wohl! Ich hatte den Nacken 25 Tage in dem eisernen Halsband stecken. Nun, ich möchte zweimal lieber jene Reise machen als diese." „Und warum?" „Ei, warum? Weil ich damals nicht allein war, weil ich sah, sprach, hörte. Einmal habe ich sogar unterwegs eine Rede gemacht. Hier seh' ich nichts, ich kann nicht sprechen, ich höre nichts. Höchstens kann ich unterscheiden, ob der Wagen über das Pflaster fährt, oder auf der Erde. Sie dürfen es glauben, ich wollte, man weckte mich nicht, selbst um mir zu essen zu geben. Wenn ich schlafe, so brauche ich wenigstens an nichts zu denken. Aber wenn ich wache, da muß ich wohl denken, weil ich sonst nichts thun kann." „Wie so?" „Wie so? Wenn ich denke, da könnte es mir einfallen, daß ich bereute, was ich gethan habe. Kurz ich könnte fürchten besser zu werden . . . und ich will nicht. Wenn ich auch nicht verurtheilt wäre, würde ich mir ein Jahr Zulage ausbitten und die andere Reise. Ach, das war die gute Zeit."

† Paris, 25 Jul. Das Ministerium hat sich ganz in die Carlistische Verschwörung vertieft. Ist an all' dem, was zu Rechtfertigung der gegen die HH. Berryer, Genoude und Walsh ergriffenen außerordentlichen Maaßregeln gesagt wird, etwas Wahres? Die erste Ursache dieses auffallenden Verfahrens gegen die royalistische Partei liegt darin, daß die Regierung die Nothwendigkeit sieht, dem Geschwätz des Liberalismus nachzugeben, welcher Bürgschaften fordert gegen die Rückkehr zu den Royalisten. Sie wissen, welches die Methode des Directoriums unter der Republik war: wenn die Jacobiner zu laut schrieen, schlug es auf die Royalisten, und die Revolution klatschte Beifall. Die Regierung hat sich bei Hrn. Walsh einer Correspondenz bemächtigt, aber da ist nichts Neues. Daß man mit der ältern Linie Briefe wechselt, daß Hr. Berryer und seine Freunde Legitimisten sind, das weiß seit sieben Jahren Jedermann in Frankreich. Warum nun plötzlich Lärm schlagen und daraus ein Verbrechen machen? Was man so lange friedlich that, soll man es heute nicht mehr thun dürfen? Von den aufgefangenen Briefen waren einige an den Herzog und die Herzogin von Angoulême gerichtet, denen der königliche Titel gegeben ist, andere an die Frau Herzogin von Berry, die als Reichsverweserin behandelt wird. Dieß ist ein kleiner Widerspruch. Es scheint,

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 24 Jul. Die Reise der k. Familie nach dem Loo ist aufgeschoben, oder wahrscheinlich für diesen Sommer ganz ausgesetzt. Man will wissen, daß der König dießmal seinen Geburtstag (am 24 Aug.) nicht wie gewöhnlich im Familienkreis auf dem Lustschloß zubringen wolle, sondern in unserer Residenz. Dadurch soll nämlich den Bewohnern unserer Stadt Veranlassung gegeben werden, dem König ihre innige Anhänglichkeit an dem feierlichen Tage zu bezeugen, so wie es von den Städten und Orten geschehen, welche Se. Maj. neulich auf der Reise durch mehrere Provinzen besucht. — Durch die Anwesenheit der fremden hohen Gäste und der Glieder unserer königlichen Familie (außer der Familie des Kronprinzen), ist unserer Saison dießmal ein besonderer Glanz verliehen. Sämmtliche erlauchte Personen begeben sich gewöhnlich gegen Abend nach Scheveningen, wo Ihre Maj. die Königin am Strande der Nordsee einen Pavillon besitzt. Namentlich bielten vorgestern die fürstlichen Personen dahin einen äußerst prachtvollen Aufzug, meistens in sechsspännigen Wägen. Se. Maj. der König von Würtemberg mit seinen beiden Prinzessinnen Töchtern wird noch einige Zeit dahier verbleiben. — Der k. preußische Gesandte dahier, Graf v. Wylich und Lottum, ist zum Besuch seiner Güter nach Preußen abgereist, und der königl. französische Geschäftsträger dahier, Hr. Casimir Perier, auf einem Ausflug in die Provinz Seeland begriffen. — Der Prinz von Oranien verweilt mit seiner Familie immer noch zu Tilburg.

Italien.

Rom, 8 Jul. Vor wenigen Tagen wurde im Palaste des Don Miguel ein großes Paket mit der Ueberschrift: A. S. M. fedelissima, Don Michele I Rè di Portogallo niedergelegt. Der Ueberbringer soll bemerkt haben, es käme aus dem Staatssecretariat. Don Miguel, nachdem er die bedeutende Masse von Umschlägen abgestreift, findet in dem Kern der Sendung ein Bettlerschild nebst dem Diplom mit der Nummer, unter welcher er in die Classe der privilegirten Bettler eingereiht sey. Von wem dieser zweideutige Scherz komme, ist unbekannt; wunderbar erscheint indeß hier, daß das Factum selbst so bekannt geworden ist. — In der Nähe von Venafro im Neapolitanischen an einer Straße, welche von dort nordwärts führt, ist ein Capucinerkloster. Man hört dort nichts als Glockengeläute und Predigten der Bruderliebe. Vor kurzem ging ein Priester vorbei, und wurde von vier Bewaffneten angefallen, gebunden und weggeführt. Der Eseltreiber, welcher den Priester begleitete, wandte sich im ersten gefahrvollen Augenblick zur Flucht, nachher aber stellte er sich in Hinterhalt, und bemerkt, daß der Zug sich gegen den nahen Berg richtet. Inzwischen wird den Verwandten des Priesters die Sache hinterbracht, und bedeutet, daß sie sogleich zur Auslösung des Gefangenen eine große Summe Geldes auf den Berg bringen sollten. Da aber das Geld in dem bestimmten Termine nicht angelangt, morden die Räuber ihren Gefangenen. Zu spät kommt das Lösegeld, begleitet von einer Mannschaft Soldaten, welche die Mörder — vier Capucinermönche — umringen und gefangen nehmen. Man versichert, daß der König von Neapel die Strafe dieser Mönche nicht gemildert habe, und daß sie bereits erschossen worden seyen. Durch hiesige Blätter können wir freilich Letzteres um so weniger bestätigen, da von denselben sogar der ganze Vorfall verschwiegen wird. (Hannov. Z.)

Deutschland.

‚ München, 29 Jul. Ihre Maj. die Königin-Wittwe ist heute nach dem Bade Ischl abgereist, um daselbst Ihren MM. dem Kaiser und der Kaiserin von Oestreich einen Besuch abzustatten und Ihre erlauchte Tochter, die Erzherzogin Sophie k. H., zu sehen. Ihre Maj. wird nach acht Tagen wieder hieher oder nach Tegernsee zurückkehren, wo auch der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen eintreffen werden. — Se. k. H. der Kronprinz von Schweden wird dem Vernehmen nach in den ersten Tagen der nächsten Woche München verlassen, um nach Schweden zurückzukehren.

†* München, 28 Jul. (Zufällig verspätet.) Die Kammer der Abgeordneten hat am 24 d. M. ihre Verhandlungen über den Entwurf eines Gesetzes zur Verbesserung des gerichtlichen Verfahrens in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten zu Ende gebracht, und denselben unter den von ihr beschlossenen Modificationen mit 102 gegen 7 Stimmen angenommen. Sie hat die Grundzüge dieses Gesetzentwurfs größtentheils unverändert gelassen, namentlich in Ansehung der Erweiterung des Umfangs des sogenannten mündlichen Verhörs — einer Art mündlichen, höchst beschleunigten Verfahrens mit friedensrichterlichem Charakter; dann hinsichtlich der Annahme der affirmativen Streiteinlassung, als Rechtsnachtheils der Nichtbeantwortung der Klage; ferner in Beziehung auf die Erklärung der Unwirksamkeit der Clausel des allgemeinen Widerspruchs gegen die einem klägerischen Angriffe zu Grunde liegenden Thatumstände; sodann in Ansehung der Abkürzung von Fristen und Terminen, und überhaupt der Beschleunigung des Verfahrens; endlich in Hinsicht auf Verschärfung der Executionsordnung. Bezüglich der Berufungssummen aber hat die Kammer weder den Ziffern, auf welche der Entwurf diese Summen erhöhen wollte, die Zustimmung ertheilt, noch dem Grundsatze einer Erhöhung überhaupt gehuldigt, indem sie — nach den Aeußerungen in der Debatte zu schließen — von der Ansicht ausging, daß, in Rücksicht auf die Vermögensverhältnisse der Bevölkerung und auf die Rechtspflege bei Untergerichten, der Weg zu dem höhern Richter in der bisherigen Weise offen zu erhalten sey.

* Kannstadt, 28 Jul. Wir hatten hier gestern ein überaus heiteres Fest, welches von mehreren Badegästen in unserm durch die Großmuth Sr. M. des Königs neuerbauten Cursaale mit vielem Geschmack veranstaltet worden war. Das Local war mit Festons und Kränzen verziert, und die Büste Sr. M. des Königs in einer Nische von Lorbeern und Blumen umgeben, aufgestellt. An vier Tafeln speisten 250 Personen; Abends war Ball im Wilhelmsbade. Die Fröhlichkeit war allgemein, und das heiterste Wetter begünstigte das Fest. Durch die Erbauung des Cursaals ist endlich einem längst gefühlten Bedürfniß abgeholfen, und es ist zu hoffen, daß unser Badeort, der sich sowohl durch die erprobte Wirkung seiner Quellen, wie durch seine überaus freundliche Lage vor vielen andern auszeichnet, nun bald eine zahlreichere und mannichfaltigere Gesellschaft vereinigen werde wenn man es nicht an Anstalten fehlen läßt, geselliges Beisammenseyn und angemessene Erheiterung zu befördern.

Karlsruhe, 26 Jul. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer der Stände erklärte, bei der Berathung des Etats für Neubauten, Staatsminister Winter, er müsse als Antwort auf alle für neue Straßenanlegungen vorgebrachten Wünsche bemerken, daß sich die Regierung mit der Entwerfung eines allgemeinen Straßenplans beschäftige, welcher dem kommenden Landtage vorgelegt werden würde. Darnach sollten zu dem Aufwand für gewisse Classen von Straßen auch die Gemeinden, denen sie zunächst zu gut kommen, Beiträge leisten. Es werde sich zeigen, ob alsdann die Wünsche auf neue Straßen von den Gemeinden noch so lebhaft betrieben werden, wie es jetzt der Fall gewesen sey.

* Darmstadt, 26 Jul. Gestern ist einer unserer hiesigen politischen Gefangenen, Hofgerichtsadvocat Dr. Bansa aus Giesen, auf dem Landtage von 1832/33 Abgeordneter, auf Verfügung des hiesigen Oberappellations- und Cassationsgerichts, gegen Caution aus seiner Untersuchungshaft entlassen worden, nachdem er zehn Wochen lang in derselben verweilt hatte. Von den übrigen hiesigen politischen Gefangenen, deren Zahl immer noch in die zwanzig beträgt, verlautet im Publicum nichts Gewisses. Nur scheinen die Untersuchungen, obgleich drei Commissäre damit beschäftigt sind, noch nicht sehr bald beendigt zu seyn, und dieses Verhältniß wird für die Inhaftirten dadurch um Vieles schwieriger, daß man keine Urtheile in den einzelnen Sachen, sobald sie geschlossen sind, sondern ein Collectivurtheil zu geben beabsichtigt, in so weit die einzelnen Sachen selbst ein Collectivum bilden. Allerdings hat dieses Verfahren Manches für sich, aber dem gegenüber kann man nur die schwerfälligen und weitläuftigen Formen unsers deutschen Untersuchungsprocesses aufs innigste bedauern. Die meisten unserer hiesigen politischen Gefangenen sitzen nun im dritten Jahre, und zwar in bloßer Detentionshaft; einer derselben sitzt sogar ungefähr vier Jahre. Der verstandesschwach gewordene Student Minnigerode ist, auf das Gutachten und den Antrag der Aerzte, gegen Caution seinen Eltern zur Pflege übergeben.

* Kassel, 26 Jul. Da der bisher hier residirende preußische Gesandte, General v. Canitz, gegenwärtig seinen bleibenden Aufenthalt in Hannover, wo er ebenfalls accreditirt war, genommen hat, so ist der Graf v. Bernstorf, der früher schon als Legationssecretär bei der hiesigen preußischen Gesandtschaft war, in diesen Tagen von Berlin hier wieder angekommen, um die Functionen eines Geschäftsträgers am Hofe zu Kassel zu versehen. — Man wird sich erinnern, welch eine große Aufregung der Gemüther es hervorrief als einer der achtbarsten und unternehmendsten Bürger von Kassel — Krause — von der Hand eines jungen Artillerielieutenants, Namens Daraski, sein Leben verlor. Durch Erkenntniß des Kriegsgerichts ist der Officier jetzt zu einer sechsjährigen Gefängnißstrafe auf der Festung Spangenberg verurtheilt. Fast gleichzeitig wurden drei Unterlieutenants von dem in Hanau in Garnison stehenden Linienregimente, die sich Insubordinationsvergehen gegen einen Oberlieutenant im Dienste hatten zu Schulden kommen lassen, und diesen zu einem Duell provocirt hatten, von dem Kriegsgerichte zu vierjährigem Festungsarrest verurtheilt. — Auch bei uns fängt man gegenwärtig an, mit mehr Ernst als bisher an den Bau von Eisenbahnen zu denken, die von Kassel auslaufen und mit den auf preußischen Gebieten projectirten in Verbindung

mer der allgemeinen Ständeversammlung ein, und unter den lebenslänglichen Mitgliedern derselben war es insbesondere der Geheimerath v. Schele, der sich durch systematische Opposition gegen die Maaßregeln und Propositionen der Regierung im Geiste der Constitution ausgezeichnet hatte. Man weiß, daß diese Oppositionspartei durch mehrere ihrer Glieder mit dem präsumtiven Thronerben in England, dem Herzog von Cumberland, in beständiger Verbindung stand, Berichte an denselben erstattete, Schilderungen der Lage der Dinge nach ihren Ansichten entwarf, und nach London sandte, und ohne Zweifel hat dieselbe durch ihre Darstellungen von den hiesigen Verhältnissen in Folge der durch die Verfassungsurkunde vom 26 Sept. 1833 begründeten, neuen politischen Ordnung nicht wenig dazu beigetragen, den Herzog, der schon nach persönlichen Ansichten derselben nicht geneigt war, im voraus sehr ungünstig für dieselbe zu stimmen. Man kann leicht denken, daß diese Partei bei dem Tode des Königs Wilhelm mit größerer Zuversicht ihr Haupt erhob und bei der Thronbesteigung des Königs Ernst August auch an Zahl wuchs. Denn wie Viele wollten nicht die eingetretene Regierungsveränderung zu ihrem eigenen Vortheil benutzen, und wie manchem Beamten kam sie nicht schon darum erwünscht, weil er Gelegenheit zu haben hoffte, eine bessere Carrière zu machen; daß nämlich, wenn der Herzog von Cumberland zur Regierung gelangte, große Veränderungen in der Staatsdienerhierarchie vorgehen würden, war fast mit Gewißheit vorauszusehen. Nicht Wenige aus der Classe der Angestellten mögen auch selbst, wenn sie Freunde der Constitution waren, es ihrem Interesse gemäß gehalten haben, bei eingetretenen andern Verhältnissen ihre Meinungen zu wechseln, viele Herren vom Adel — der hannoverische Adel ist auch im Auslande durch seine pleonektische Denkart bekannt — waren der jetzigen staatsgesellschaftlichen Ordnung, schon weil sie eine größere Gleichstellung der Staatsbürger ohne Unterschied der Geburt statuirt, von Haus aus abgeneigt, und eben so im Allgemeinen auch das Militär. Und was das Volk betrifft, so hofft und erwartet ein großer Theil desselben bei dem Regierungswechsel nur zu gewinnen, da die constitutionelle Staatsordnung ihm keine sichtbare Minderung der öffentlichen Lasten und Abgaben gebracht, vielmehr die Staatsausgaben und die Zuziehung der Staatsbürger zu deren Deckung vermehrt hat, und die wohlthätigen Wirkungen, welche das constitutionelle System verspricht, in der Gegenwart noch wenig merklich und fühlbar geworden sind. Kein Wunder darum, wenn der neue König sowohl hier in Hannover als auf dem platten Lande und beim Volke in den Provinzen in der That Popularität genießt. Dazu kommt, daß sich viele von der selbstthätigen Regierung eines energischen Königs heilsamere Früchte versprechen, als von der bisherigen Ministerialregierung, die der gutmüthige Herzog von Cambridge als Vicekönig gewähren ließ, so daß die Minister die eigentlichen Staatsregenten waren. Gleichwohl dürften es Gründe der Staatsklugheit seyn, welche bei der Nichtbeachtung einer in so anerkannter Wirksamkeit wie die unsrige bestandenen Verfassung zur Vorsicht mahnen und gebieten, daß man sich bei einem Unternehmen der Art von oben herab wenigstens nicht ganz und durchweg über alle Formen hinwegsetze. Das Cabinet einer großen deutschen Macht, auf dessen Ansichten König Ernst August Gewicht legt, soll gerathen haben, nicht mit Uebereilung zu Werke zu gehen, und der König ist veranlaßt worden, einzulenken. Dieß ist um so leichter, da das am 5 Jul. erlassene landesherrliche Patent eigentlich noch gar nicht amtlich auf die gehörige Weise im ganzen Lande publicirt ist. Zwar kann die Aufnahme desselben in die Gesetzsammlung, aus der es in mehrere Provincialblätter übergegangen ist, als eine Art Publication erscheinen; aber was der jedenfalls noch bestehenden Verfassung widerspricht, bekommt dadurch noch nicht gesetzliche und allgemein verbindliche Kraft, daß es in der Gesetzessammlung inserirt und bekannt gemacht worden ist. Wie man hört, wird auch vom König auf keiner anderweiten öffentlichen Bekanntmachung und officiellen Promulgation des gedachten Actenstücks bestanden, nachdem man ihn darauf aufmerksam gemacht hat, daß die Behörden und Beamten wegen ihrer auf die bestehende Verfassung geleisteten Eide es mit ihrem Gewissen nicht verträglich finden dürften, sich mit der Vollziehung eines von keinem verantwortlichen Minister contrasignirten königlichen Befehls zu befassen. Es ist jetzt wahrscheinlich, daß die Idee, die alten hannover'schen Landstände einzuberufen, die früher beim Könige vorgewaltet haben soll, bei Seite gestellt und die entlassene Ständeversammlung nach der Rückkehr des Königs von Karlsbad hier zusammenberufen werden wird, um die königlichen Propositionen zu vernehmen. Solchergestalt wird viel von dem Geist und der Stimmung in unsern beiden Kammern abhängen, ob und inwiefern wesentliche Abänderungen mit unserm Verfassungsgesetze realisirt werden. (Fränk. M.)

Die hannover'sche Zeitung bringt folgenden Auszug aus dem Northeimer Wochenblatt: „Northeim, 21 Jul. Nachdem von Magistrat und Bürgervorstehern die Absendung einer Deputation nach dem königlichen Hoflager beschlossen worden war, um Sr. Maj. Ernst August, unserm jetzt regierenden allergnädigsten Könige, die Glückwünsche der Stadt zu seiner Ankunft in seinen Erblanden und seiner Thronbesteigung darzubringen, so begaben sich die dazu aus dem Magistrats- und Bürgervorsteher-Collegium ausgewählten Mitglieder am 16 d. M. nach der Residenzstadt Hannover und erlangten am 18 d. M. die gewünschte Audienz bei Sr. Maj. dem Könige. Se. Maj. geruhten die Deputation mit gewohnter Huld und Herablassung zu empfangen und nach einer kurzen Anrede des Wortführers die Adresse der Stadt anzuhören, welche also lautete: „Die Vertreter der Stadt Northeim nahen sich dem erhabenen Throne Ew. königl. Maj., um ihre innigsten Glückwünsche zu der hocherfreulichen Ankunft ihres allerdurchlauchtigsten Herrn in allerhöchstdessen Erblanden auszusprechen, und ihre Freude über die Thronbesteigung Ew. königl. Maj. in tiefster Ehrerbietung zu erkennen zu geben. Ist es auch der Stadt Northeim nicht beschieden, sich zu denjenigen des Königreichs zu zählen, welche sich durch die Größe ihrer Volkszahl besonders auszeichnen, so hat sie doch die Ehre, von Ew. königl. Maj. ruhmreichen Vorfahren mit solchen Vorrechten begnadigt zu seyn, wie sich manche größere Städte deren nicht rühmen dürfen; ja Northeim darf sich mit Stolz die Wiege des allerdurchlauchtigsten Königshauses nennen, welches die alten hochedeln Grafen von Northeim zu seinen Ahnen zählt. Geruhen Ew. königl. Maj. die Versicherung der Treue, Ehrerbietung und Unterthänigkeit huldvoll aufzunehmen, welche die Bewohner der Stadt Northeim sich gedrungen fühlen, zu den Füßen Ew. königl. Maj. nieder-

zulegen, und erlauben uns Ew. königl. Maj., Ihre getreue Stadt Northeim allerhöchstderen Huld und Gnade eben so angelegentlich als unterthänig zu empfehlen ꝛc." Hierauf nahmen Se. Maj. das Wort, und erwiederten in den gnädigsten Ausdrücken: Sie dankten für die Adresse; Northeim sey Ihnen aus frühern Jahren, als Sie in Göttingen studirt hätten, noch wohl bekannt, Sie hätten manche vergnügte Stunde dort verlebt, und erinnerten Sich namentlich des damaligen Amtmanns Böse und dessen Hauses. Ob die Stadt groß oder klein sey, gelte Ihnen gleichviel, alle Classen Ihrer Unterthanen umfaßten Sie mit gleicher Liebe, und Ihr Bestreben sey nur, dieselben möglichst glücklich zu machen. — Schließlich theilten Se. Maj. der König der Deputation die freudige Nachricht mit, daß Sie nächstens nach dem königlichen Lustschlosse Rotenkirchen kommen und von dort aus Northeim besuchen würden. — So schied denn die Deputation aus der Gegenwart des erhabenen Landesherrn, tief durchdrungen von dessen Huld und Gnade, und konnte die frohe Gewißheit mit nach Hause nehmen, daß Se. Maj., welche nur das Wohl aller Ihrer Unterthanen im Auge haben, auch unserer Stadt Ihren landesväterlichen Schutz nicht versagen werden."

Hannover, 26 Jul. Se. D. der Herzog von Braunschweig ist heute Morgen von hier nach Braunschweig wieder abgereist. — Der Hr. Staats- und Cabinetsminister Frhr. v. Ompteda ist aus London hier eingetroffen. (Hannov. Ztg.)

* Hamburg, 24 Jul. Sicherm Vernehmen nach sind längst Unterhandlungen zwischen den Regierungen von England und Hannover hinsichtlich des Staderzolls angeknüpft. Die erstere will nämlich der letztern jenen Zoll für die Schiffe ihrer Flagge abkaufen. Es wäre sehr zu wünschen, daß diese Ablösung zu Stande käme, und daß auch andere Nationen dem Beispiel Englands folgten. Man glaubt gewöhnlich, daß unsre Kaufleute nicht dabei interessirt sind, weil das Eigenthum hiesiger Bürger in Schiffen, die unter Hamburger Flagge fahren, frei ist. Es ist dieß aber ein Irrthum, denn es kommen mehr Güter, die das Eigenthum hiesiger Einwohner sind, in fremden als in hiesigen Schiffen hier an. Ferner kommt die Begünstigung unsrer Flagge den Israeliten gar nicht zu gut, weil sie keine Bürger sind. Es ist vielleicht nicht allgemein bekannt, daß dieser Zoll beim Wiener Congreß als Seezoll angesehen wurde, sonst hätte er, da dort der Grundsatz aufgestellt wurde: „die Flußschifffahrt in Deutschland soll frei seyn," nicht beibehalten werden können. Es ist nicht anzunehmen, daß die in Wien anwesend gewesenen Diplomaten so schlechte Geographen gewesen seyn sollten, Stade an der Schwinge oder selbst Brunshausen an der Elbe (wo die Schiffe anhalten müssen) für Seeplätze zu halten; denn hier kann der Zweifel über die Worte jusqu'à la mer, der bei der Rheinschifffahrt so lange ungelöst blieb, durchaus nicht statt finden, da die Entfernung bis zur See so groß ist. Es müssen daher andere Gründe für die Beibehaltung gesprochen haben. Man hat in England dem damaligen Lord Castlereagh oft vorgeworfen, bei den verschiedenen Congressen, auf denen er Großbritannien repräsentirte, und besonders bei dem Wiener, die mercantilischen Interessen desselben nicht gehörig beachtet zu haben, welcher Vorwurf, insofern er den in Rede stehenden Zoll betrifft, nicht ohne Grund war; hoffentlich werden die Unterhandlungen bei dem nun eingetretenen Regierungswechsel nicht abgebrochen werden.

Wie rasch man jetzt in Hamburg pr. Dampfboot Nachrichten aus Paris erhält, beweisen die Hamburger Blätter vom 24 Jul., welche Journalauszüge und Briefe aus Paris vom 21 Jul. enthalten!

Das spanische Museum zu Paris.

Die Eröffnung des reichen Schatzes spanischer Gemälde, welche Ludwig Philipp in der letzten Zeit in Spanien aufkaufen ließ, wird an den Jahresfesten der drei Juliustage stattfinden. Eine größere Correspondenz, die wir über dieses interessante Museum in der Hannover'schen Zeitung finden, sagt: „Wenn man alle die Dithyramben, welche die gouvernementalen Journale über das Versailler Museum und über die Verdienste angestimmt haben, welche Louis Philipp sich durch dessen Gründung um Frankreich und um die ganze Welt und um die Künste erworben hat — wenn man all' dieses Lob auf die vom König ausgegangene Gründung eines spanischen Museums anwendet, so ist das, obgleich jene Masse Lob wirklich enorm ist, doch noch immer zu wenig gegen die Herrlichkeiten dieses Museums und gegen das Verdienst, das der König durch dieses Museum sich nun wirklich um die Kunst erworben hat. Louis Philipp ist ein sehr kluger Mann und namentlich ein sehr guter Haushälter; als er so ruhig aus einer der vielen Thüren der Quadrupelallianz heraus sich die spanischen Wirren betrachtete, und sah, wie in diesem Lande Alles drüber und drunter ging, dachte er sich, man könne dort vielleicht Manches billig acquiriren, wie etwa ein Pariser Spießbürger, wenn er wohlfeil kaufen will, auf den Chatelet-Platz geht, wo die Effecten im Wege der Execution verkauft werden. In dieser Absicht schickte nun der König den Baron Taylor und den Maler Dauzats mit gehörigen Instructionen und nöthigem Gelde ab, um spanische Bilder zu kaufen. Früher schon hatte er einige Gemälde spanischer Maler vom Marschall Soult kaufen wollen, der forderte aber sehr viel und zu viel dafür und schwur dabei, wie ein Trödler, so viel hätten sie ihn selbst gekostet. Louis Philipp hat dießmal seinen Zweck auf das allervollkommenste erreicht. Die HH. Taylor und Dauzats sind vor kurzem zurückgekommen und haben vierhundert Bilder mitgebracht, die sie in Spanien in den Klöstern u. s. w. zwar mit wenigem Gelde (einer Million Franken), aber dafür unter den allergrößten Gefahren und Mühseligkeiten, acquirirt haben. Eine einzige Million für diese 400 Bilder: — und das Versailler Museum, dem (man mag es nehmen, von welcher Seite man will) keine einzige ganze, heile, vollständige Idee abzugewinnen ist, hat mit den Restaurationen des Schlosses u. s. w., wie es heißt, fünfundzwanzig Millionen gekostet, und was will das ganze Versailler Etablissement gegen nur die Hälfte dieser spanischen Bilder sagen? Diese 400 Bilder werden mit einigen andern spanischen Sachen ein eigenes spanisches Museum (in den nach der Wasserseite gelegenen Sälen des eigentlichen Louvre) bilden; vielleicht ist es Schade, daß nicht wenigstens einige derselben in die große Gemäldegallerie des Louvre kommen, wo die Meisterwerke aller Schulen hängen, wo es so interessant ist, diese Vortrefflichkeiten der verschiedenen Schulen mit einander zu vergleichen, und wo nun die spanische Kunst auch fernerhin fehlen wird, wie sie bisher gefehlt hat. — Von spanischer Kunst wußte man bisher nur sehr Weniges und äußerst Lückenhaftes; man kannte etwa einige Künstlernamen, wie Murillo, Ribera, Velasquez; von Morales und Zurbaran hatte man wohl gehört, aber wenig gesehen. Jetzt nun auf einmal wird man aus der dunkelsten Nacht mit Einem Schlage in einen hellen Zaubergarten versetzt, und zwar ist diese Bekanntschaft so eigenthümlicher und unerhörter Art, daß man all die eingelernten Theorien und Geschichten der Kunst vergißt. Es sind Elemente in diesem spanischen Museum, um eine Art Revolution in den Theorien der Kunst zu bewirken: vom allerbedeutendsten Einflusse wird es aber auf die heutige französische Kunst seyn, worauf ich vielleicht zurückkommen werde. — Man findet in diesen Bildern — und das frappirt zuerst bei der bisherigen Unbekanntschaft mit spanischer Malerei — einen Reichthum von Kunst, wie man ihn in keiner Art erwartet hat, und zwar diese Kunst in allen ihren Phasen, von den ersten Anfängen an, die Blüthezeit, das Sinken und den Untergang. Die Erscheinung ist höchst eigenthümlich, und die Geschichte der spanischen Kunst von der der andern Länder durchaus verschieden. Die Anfänge sind dieselben, wie in andern Ländern, ein schwaches Lallen, ein unmächtiges Bestreben des Gedankens, sich in der Form zu offenbaren. Der weitere Gang ist aber eigenthümlich, und wie er den vorhandenen Elementen gemäß werden mußte. Die Religion ist alleinige Veranlassung wie Gegenstand der Kunstwerke. Es ist das katholische Dogma in seiner ganzen Gluth, seiner großartigen Unduldsamkeit, seinem Streben nach Allein- und Universalherrschaft, das in diesen Bildern lebt. Auch der Herrscher, der mächtigste seiner Zeit, war in Spanien der Kirche unterthan, und die Kunst diente nicht, wie in andern Ländern, zum bloßen Schmucke der Paläste, zur Erheiterung und Zerstreuung, zur müßigen Augenlust — sie hatte nur einen einzigen Zweck: Verherrlichung der Religion. Nur für Kirchen, Klöster und Capellen wurden diese Bilder gemalt. Sämmtliche 400 Gemälde des spanischen Museums behandeln fast allein, mit kaum nennenswerthen Ausnahmen, religiöse Gegenstände: nur vielleicht noch der Portraitmalerei war der nationale Stolz und die Freude an der eigenen Persönlichkeit förderlich. — So wenig ich auch beabsichtige oder im Stande bin, Ihnen eine Uebersicht dieser merkwürdigen Sammlung zu geben, so kann ich mich doch nicht enthalten, von einzelnen der ausgezeichnetsten Werke wenigstens kurze Erwähnung zu thun. Von einem der vortrefflichsten Künstler, der namentlich im Colorit überaus herrlich ist, dem großen Zurbaran, enthält das Museum allein fünfzig größere und kleinere, mehr oder weniger bedeutende Werke; das Museum zu Madrid hat von ihm nur vier Bilder. Eine Menge seiner Gemälde stellen Mönche (oder Märtyrer) vor, zwei Bilder mit ernsten (Mönchs- oder Heiligen-) Figuren in weißen Gewändern sind von unerreichbarer Schönheit. Eine sehr bedeutsame Allegorie enthält ein Bild mit dem heil. Franciscus und dem heil. Dominicus, die sich verbünden und herrschend die Weltkugel unter sich haben. Zurbaran's Zeichnung ist ernst und bestimmt, sein Colorit überaus kräftig und feurig, sein Vortrag kühn, sicher und breit. Von Velasquez zeichne ich ein sehr schönes Bild mit dem heil. Ferdinand aus; von diesem Künstler sind fünfzehn Bilder vorhanden, unter andern auch eine Landschaft; er hat nur sehr wenige Landschaften gemalt, und das Madrider Museum enthält kein Bild dieser Art von ihm. Von Murillo sind zweiundzwanzig Gemälde da. Das schönste

derselben ist die: Vierga a la alfaja, die Jungfrau mit der Windel, ein herrliches Bild voll jenes starken Glaubens, der mit großartiger Naivetät das Höchste mit dem Kleinsten, den Himmel mit der Kinderstube verbindet. Die heilige Jungfrau will das Christkind schlafen legen und wickelt es deßhalb in seine Windeln ein. Dem Kinde behagt das troß seiner göttlichen Natur gar nicht, und es sträubt sich mit Händen und Füßen gegen die Windeln. Da nun schweben ein Paar Engel vom Himmel herab und musiciren ihm etwas vor. Mit einer unübertrefflich schön ausgedrückten kindlichen Aufmerksamkeit horcht es der göttlichen Musik, indem es ganz ruhig und still wird; diesen Moment benutzt die heilige Jungfrau und wickelt es schnell ein. Eine andere Darstellung ist nicht minder naiv und nicht minder schön. Ein armer alter Mann irrt müde und hungrig umher, er findet nichts zu essen. Da erscheint ihm ein Kind und reicht ihm ein Brod; der Himmel öffnet sich, und Engel schweben herbei mit Kränzen und Guirlanden, die von Broden gebildet sind. — Ich erwähne von Murillo ferner noch ein paar herrliche Bilder: St. Rodrigo von einem Engel gekrönt, und St. Bonaventura schreibend; auch des Künstlers eigenes Portrait ist da. Ein ausgezeichneter und namentlich als Colorist sehr merkwürdiger Künstler ist Alonzo Cano; er scheint ein eigenes System gehabt zu haben, demzufolge er nie, weder den tiefsten Schatten, noch das höchste Licht darstellte, wenigstens nicht durch reines Schwarz oder reines Weiß; seine Bilder sind von einer wunderbaren Harmonie. Das bedeutendste darunter ist Billiams Esel. Giuseppe Ribera war schon früher sehr bekannt; das spanische Museum enthält einige Bilder von ihm, die aber besser sind als alle die, welche ich früher unter diesem Namen gesehen habe, so daß ich glaube, der größte Theil dieser mir früher schon bekannten Bilder rührt von minder bedeutenden Künstlern her, die Ribera's markante Manier nachahmten. Ein merkwürdiges Bild Ribera's ist das Martyrium des heil. Bartholomäus, ein entsetzlich schönes Bild. Ein Motiv dieses Bildes fiel mir sehr auf. Auf der Erde neben dem ruhig duldenden Heiligen liegt eine Büste des belvederischen Apoll mit dem heiteren göttlichen Gesichte. Was soll dieses Motiv, das doch gewiß nicht ohne Absicht und Bedeutung vom Künstler angebracht worden ist? Ich kenne die Legende nicht, die es vielleicht erklären würde: — vielleicht hat der Heilige die Statue des heidnischen Gottes umgeworfen und ward deßhalb gemartert. Oder aber hat der Künstler (der hauptsächlich in Italien gelebt hat) einen verruchten skeptischen Gedanken damit ausdrücken wollen, und hat er das erhaben-heitere Antlitz des schönen Gottes nur hingestellt, wie einen Contrast gegen eine Religion, die, im Gegensatze zum Heidenthum, erst der Qualen bedürfe, um zur Freude einzugehen? Ich erwähne noch, daß in Spanien mehrere gesonderte Schulen existirten, namentlich die castilische (hauptsächlich zu Toledo), die von Valencia und die andalusische (in den Zweigen von Sevilla, Cordova, Granada). Von ausgezeichneten Künstlern nenne ich noch Domenico Theotocupuli, gewöhnlich nur nach seinem Vaterlande el Greco genannt. Baron Taylor hat von ihm mehrere Bilder, z. B. das Portrait von des Künstlers Tochter, mitgebracht, auch die Skizze zu einem figurenreichen satyrischen Bilde, worauf Kaiser Karl V mit griechischen Unterschriften. — Gallegos lebte etwas früher oder gleichzeitig mit el Greco; seine Bilder sind von einer wunderbaren Zartheit.

Senegals bis zu dem Frühling der Gestade unserer Loire, und eine Reihe aller Vegetationen und aller Culturen von dem Kaffee Arabiens, dem Zuckerrohr und der Baumwolle Indiens, der Palme Aegyptens, der Vanille und dem Cacao bis zu der Olive und dem Getreide Europa's, bis zu der Tanne der Alpen, der Fichte Norwegens und dem isländischen Moos, von dem stets mit reichlichen Früchten belasteten südlichen Bananenbaum bis zur lustigen Rebe unseres Galliens. Da ist namentlich zwischen dem Littoral oder dem heißen Land und dem kalten Land eine Mittelregion, welche in der Welt einzig ist. Diese Tierra templada besitzt die kräftige, reiche und mannichfaltige Natur der Küste, ohne deren Myriaden Insecten, ihre verpesteten Miasmen und glühende Atmosphäre. *) Man athmet den reinen Hauch des Hochlandes, und hat nicht dessen rasche Abkühlungen, Trockenheit, mitunter zwergartige Vegetation und die scharfe Luft, welche eine schwache Brust angreift. Es ist wahrhaft ein irdisches Paradies, wo alle Jahreszeiten in einem ewigen Lenz zusammenfließen, alle Culturen sich vermischen, wo das Auge des Europäers auf demselben Orangebaum die balsamische Blüthe, die grüne Frucht und den goldenen Apfel anstaunt. Das ist ein herrliches Land, das just halbwegs von zwei Enden, dem westlichen und dem östlichen des alten Continents liegt. Wenn die Welt je in Ein Reich vereinigt werden sollte — und Gott weiß, ob die Eisenbahnen und die Dampfboote nicht unsern Enkeln diese unermeßliche Revolution vorbereiten — so müßte Mexico die Hauptstadt seyn. Von da sendete der Gebieter der Welt seine Decrete in 20 Tagen nach New-York, nach Buenos-Ayres und nach Chili, in 30 Tagen nach Paris, Madrid und London, in 40 Tagen nach Konstantinopel, Alexandria und St. Petersburg, in 50 Tagen nach Peking und Calcutta. Welche Feste könnte er geben unter dieser lachenden Sonne! Wollte er die Fürsten aller Völker, die herbeikommen, ihm zu huldigen, auf silbernen Thronen sitzen lassen, so dürfte er nur mit dem Fuß auf den Boden stampfen, und aus den Eingeweiden der Erde kämen Massen hervor, ähnlich denen, die einst den Preis der edlen Metalle in Europa so tief sinken machten! **) Acapulco lieferte ihm die Perlen für ihre Diademe, Oaxaca, das Land der Cochenille, den Purpur zu ihren Mänteln. Das ist ein herrliches Land, wo Keiner fürchten darf, im Elend zu verkommen, wo man die Armuth nicht kennt, wenn man nur die geringste Anstrengung nicht scheut, um sich ihr zu entziehen. In der heißen oder gemäßigten Region nimmt der Mann Bambusstäbe, die er unverbunden über einander legt, und daraus baut er sich und seiner Familie, unbekümmert um die unbescheidenen Blicke der Vorübergehenden, einen durchsichtigen Käfig. Eine Hängematte von Blättern oder Lianen oder eine bloße Matte (petate), die auf dem Boden ausgebreitet wird, ist seine Schlafstätte. Ein wollener Oberrock von verschiedenen Farben (sarape) dient ihm des Tags zum Mantel, Nachts zur Decke. Will er in die Stadt, so hat er ein Pferd, das

*) Die mittlere Temperatur das ganze Jahr über beträgt 18 bis 20 Grad.

**) Zu Anfang des 19ten Jahrhunderts belief sich das Erzeugniß edler Metalle in den Minen Europa's und Amerika's auf 240 Millionen Franken. Von dieser Summe lieferte Mexico die Hälfte.

behaglich im Walde grast, und was zu seiner Nahrung reichlich zureicht, sind einige Bananenbäume, gepflanzt unter Gottes Obhut in einem kleinen Garten um seine Hütte, ein Plätzchen mit Chile*) und etwas Mais, der hier zu Land manchmal achthundertfältigen Ertrag gewährt. Seine Stunden sind sein eigen, er schläft, er singt unter Begleitung seiner schreienden Guitarre Lieder zu Ehren Unserer lieben Frau von Guadelupe, und schmückt von Zeit zu Zeit den Hochaltar seines Dorfs mit Blumen. So kann er sein Leben zubringen, ruhig und sorglos, fremd den stets wiederkehrenden Revolutionen, in welchen die Gewalt gewonnen und verloren, von einer Handvoll Advocaten, Priestern und Soldaten zerrissen und beschmutzt wird. Straßenräubereien und Mordthaten, welche die mit Intriguen oder kindischen Zänkereien so sehr beschäftigte Regierung ungestraft begehen läßt, sind für ihn nichts als Gegenstand der Unterhaltung, Stoff zu einer Sage, ein Thema zu Klaggesängen aus dem Stegreif. Warum sollte er sich entsetzen! Da er nichts in der Welt besitzt als sein Serape, seine Lanze, seine silbernen Sporen und seine Guitarre, so ist es ihm nicht bang vor Dieben, und die Dolche der Mörder suchen ihn nicht, wenn er nicht selbst, trunken von Pulque**) oder Chingerito***), den seinen aus der Scheide zieht. Das ist ein herrliches Land, wo die Einbildungskraft schweigt im Anblick einer großartigen Schöpfung, und ich begreife jetzt, wie man die Leute von La Puebla überreden konnte, daß die Engel jede Nacht kämen, um eine Steinschichte zum Bau ihrer Kathedrale zu legen, nachdem von den Maurern ihr Tagwerk vollbracht war. Die Landschaft ist imposant. Sie trägt das Gepräge einer Folge von Wasserfluthen, die weit gewaltiger gewesen seyn muß, als die, welche der Schweiz ihre scharfen Zacken, ihre lothrechten Felsenwände und ihre unvergleichlichen Wasserfälle gegeben hat. Vulcane, neben denen der Vesuv und der Aetna wie Maulwurfshügel erscheinen, und von denen einige aus ihrem gähnenden Rachen noch Rauch aufwirbeln, haben ehedem den neuen Continent in seinen Grundfesten umgestürzt und ihn erhoben von einem Wendekreis zum andern auf einer Ausdehnung von 1000 Lieues zu seiner Höhe über den Meeren, damit er bewohnbar ward für den Menschen. Der Gedanke, welche Lavagüsse und welche Massen von Trachyt und Porphyr damals ausgespien wurden aus den Eingeweiden der Erde, um das Fußgestell Mexico's zu werden, ist grauenvoll. Es gab eine Zeit, da die Berge und Hügel, die ihre zerschnittenen Gräten von dem Niveau der Hochebene in die Wolken emporschießen, sich badeten wie die Alpen in der Fluth durchsichtiger Seen von 20- bis 30mal mehr Umfang als der Genfer See. Aber das Wunder wäre zu groß gewesen, wenn diese Seen, 7, 8 und 9000 Fuß über dem Ocean schwebend, noch beständen. Sie entleerten sich bei einer der Erderschütterungen, nachdem das Land seine jetzige Erhebung erreicht hatte, und ihr Daseyn wird nur noch bezeugt durch die vollkommen geebnete Oberfläche des Grundes der Becken, die sie einst anfüllten, und durch die Salze, die den Boden oft so schwängern, daß er gegen den Anbau widerspenstig wird. Es

*) Eine Gewürzart, welche bei den Mexicanern sehr beliebt ist.

**) Ein gegohrener Saft von Maguey, eine Art Wein, der sehr wohlfeil ist.

***) Ein einheimisches gebranntes Wasser aus Zuckerrohr.

ist kein Wasser zurückgeblieben, außer bei Mexico, welches die Stadt der Seen ist. Sie missend, ist das Land ärmer geworden an Mannichfaltigkeit, an Frische, an allgemeiner Fruchtbarkeit, aber es behielt seine majestätische Gestalt und die kühnen Umrisse seiner Berge, und es ist noch überreich an Gründen von solcher Ergiebigkeit, daß sie den Ackerbauern der Beauce, der Ufer des Ohio und selbst den Pflanzern der Antillen fabelhaft vorkäme. Als wir einst durch diese im Wasser der Seen begrabenen, jetzt verbrannten Savannen mit ihrem regelmäßigen dreifachen Gürtel mehr oder minder kahler Spitzen dahinzogen — als das Auge in dieser Unermeßlichkeit nichts gewahrte als aufqualmende Staubsäulen, oder spärlich hin und wieder Heerden der an ihren Glockenthürmen längs der ersten Höhenzüge kenntlichem Haciendas*), — selbst als die Mittagssonne aus dem erhitzten Erdreich jene Luftspiegelung aussog, die man vergessen hat unter die Plagen Aegyptens zu zählen, oder der Wind uns Wolken eines beißenden salzigen Staubes ins Gesicht wehte — doch unterdrückte ein Gefühl melancholischer Bewunderung in mir die Unlust. Beim Anblick dieser Einöden wird es einem zu Muth wie bei der Betrachtung des künftigen Lebens und der Ewigkeit. Einsam, gegenüber einer unbelebten Natur mit diesen edeln, aber strengen Zügen, mit diesen kolossalen Verhältnissen, die ihn vernichten, wie klein und gebrechlich findet sich der Mensch! Indeß er dämpft die Empfindung, die ihn bewegt, er bleibt stumm wie die Landschaft, die sich vor ihm ausbreitet. Als wir aber von diesen schweigsamen Wüsten schieden, um die angebauten Ebenen zu betreten, als die grandiosen Formen dieser mächtigen Schöpfung sich bekleideten mit dem prächtigen Mantel einer lieblichen Cultur, wo die zerstreuten Dörfer glänzten, wie die Perlen auf dem Gewand einer Königin — als wir, statt dieser Verlassenheit und dieses Verlorenseyns in der Unermeßlichkeit eines der ausgetrockneten Seebecken, jeden Augenblick Grüße wechselten bald mit dem Ranchero oder kleinen Grundeigenthümer, einer stattlichen Figur auf einem schönen Pferd, bald mit dem silbergestickten Arriero oder Maulthiertreiber und seiner Cavalcade von Mozos oder Dienern, die ihn umgeben wie ein Generalstab, bald mit dem armen Indianer, der im Lauf Lasten trägt, unter denen sich ein Roß krümmen würde — da wurden voller die Schläge unseres Herzens, wir fühlten unsere Seele sich erweitern, und gerne wären wir in der ersten Capelle der heiligen Jungfrau niedergekniet zu frommer Andacht. Mit einer einzigen erregbaren Fiber, glaube ich, dürfte man einen Menschen, um ihn augenblicklich zum Dichter zu machen, nur mit verbundenen Augen mitten in das Thal von La Puebla führen und ihm dann plötzlich dieses Panorama enthüllen, das so wunderreich ist an malerischer Wirkung, an Erzeugnissen des Bodens, an Erinnerungen und historischen Denkmälern. Dort auf den vier Seiten des Horizonts, unter dem dunkelblauen Azur, erheben sich die Firsten des Popocatepetl und des Orizaba, des Jstacihuatl und des Malinche in ihrem Gewand von Schnee, das man meint mit dem Finger berühren zu können — so durchsichtig ist die Luft. Dort entfaltet sich der grüne Sammet der Felder, die fruchtbarer sind als die Ufer des Nils, durchsäet mit Dörfern, Kirchthürmen und funkelnden Kuppeln. Dort lebten die Tlascalteken, Montezuma's Feinde und Bundesgenossen des spanischen Eindringers. Dort steht noch die Pyramide von Cholula, die Nebenbuhlerin derjenigen von Gizeh: nur statt des blutigen Teocalli ist es eine christliche Kirche, die sie überragt. Dort zeigt man den Weg, den Cortez ging, als er sich anschickte zur Eroberung der Hauptstadt des Reichs, und der Wanderer weist ohne Mühe den Eindruck von Ungläubigkeit von sich, welchen der Anblick dieses gefährlichen Gebirgspasses in ihm hervorruft; denn das außerordentliche Schauspiel ringsum und die Dünnheit der Luft, die sein Nervensystem aufregt, machen ihn geneigt zum Glauben an das Wunderbare.

(Beschluß folgt.)

*) Die Haciendas sind große Güter, die oft einen Flächeninhalt von mehreren Quadratlieues haben. Meist sind Kirchen dabei, und manche derselben würde großen europäischen Städten zur Zierde gereichen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Ein Correspondent des M. Chronicle schreibt aus Philadelphia vom 1 Jul.: „Während die Nachrichten aus Florida höchst widersprechend lauten, indem sie bald versichern, die Indianer seyen geneigt, die von der Regierung der Vereinigten Staaten ihnen gebotenen Bedingungen anzunehmen, und bald, dieß wieder läugnend, die beunruhigendsten Gerüchte von einem drohenden zweiten Seminolenkrieg bringen, sind mittlerweile einige von den weißen an den rothen Menschen verübte Grausamkeiten zu Tage gekommen, die schauderhaft genug sind, uns bei dem bloßen Namen der Civilisation erröthen zu machen. Die Zeitungen von Mobile und Pensacola erzählen die fürchterliche Geschichte gleichlautend, und sie wird durch den Lieutenant Reynolds, der sich auf der Florida-Station befindet, bestätigt. Ein Haufe armer Indianer-Squaws und Papuses (Weiber und Kinder), zwölf an der Zahl, ergab sich an eine Abtheilung amerikanischer Soldaten. Ach, sie gaben sich in die Gewalt nicht von Menschen, sondern von Teufeln. Sie wurden in einem kaum 15 Fuß weiten Raum eingepfercht, und hier wie das Vieh hingeschlachtet. Einige der armen Geschöpfe trugen Ohrenringe; um schnell das bißchen Silber zu erhaschen, schlitzten ihnen ihre Mörder mit Messern die Ohren auf. Mehrere von ihnen wurden scalpirt, und man hörte weithin das Jammergeschrei der Indianerkinder. Dieser kaltblütige Mord unschuldiger Weiber und Kinder, die sich in den Schutz christlicher Soldaten ergeben hatten, ist, wie Lieutenant Reynolds in seinem Schreiben mit Recht sagt, eine der schändlichsten Unthaten, deren sogenannte civilisirte Menschen sich schuldig machen können. Da — in mehr Fällen vielleicht, als noch bekannt geworden sind — die Weißen sich also benehmen, ist es nun noch zu verwundern, daß der Rachegeist der Indianer erwacht? Wirklich heißt es in einem Briefe aus Florida: „Die Indianer werden die rothe Axt nicht begraben, sondern fechten, bis der große Geist sie abrufen wird in sein glückliches Jagdrevier. Dann werden sie mit Freuden ihre Gebeine niederlegen unter den Eichen, die ihre Väter beschatteten, und der letzte der Seminolen wird tanzen den Kriegstanz, die Kriegsmuschel blasen und den wilden Sterbegesang singen über den Gräbern seines ganzen Stammes.“ Uebrigens herrscht unter den weißen Einwohnern, die mit den Indianern im Kriege sind oder je waren, eine Art Monomanie, der „Indianerhaß,“ der hinter dem Rachegeist der Wilden selbst kaum zurückbleibt. Sonst in jeder Beziehung achtbare Bürger in Missouri und Jllinois erklären unumwunden, sie würden sich so wenig ein Gewissen daraus machen, einen Indianer niederzuschießen als einen Hund, ja lieber jenen als diesen. Mancher von ihnen hat vielleicht einen Freund oder Verwandten durch den Tomahawk oder das Scalpiermesser verloren, und nur dadurch lassen sich jene gräßlichen Repressalien erklären, wenn auch nicht entschuldigen.“

Türkei.

Die neueste Nummer der türkischen Zeitung Tekwimi Wekaji vom 25 Rebi=el=Ewwel (1 Jul.) enthält auf 6½ Spalten einen genauen Bericht über die Reise des Sultans und eine Aufzählung aller der Wohlthaten und Vergünstigungen, die der Großherr an jedem Orte seines Verweilens entweder einzelnen Individuen oder ganzen Communen erwiesen. Das Meiste und Bedeutendste ist zwar schon bekannt, doch geben wir daraus noch folgende Notizen: „Als Se. Hoheit in Silistria verweilten, befand sich daselbst eine Truppe von Athleten und Aequilibristen aus dem Lande Beltschika (Belgien), die mit allerhöchster Erlaubniß bewundernswürdige Künste producirten. Seine Hoheit geruhten, dem Chef dieser Gesellschaft eine mit Diamanten besetzte Dose und den Uebrigen schöne Geschenke von anderer Art zukommen zu lassen. Auch verstattete ihnen der Sultan die weitere Reise nach Konstantinopel. — Der Graf Auersperg (im Texte Awarsper), den Se. Maj. der Kaiser von Oestreich mit einem freundschaftlichen Cabinetsschreiben zur Begrüßung des Sultans nach Rustschuk gesendet hatte, nahm zugleich mit den europäischen Consuln aus der Wallachei die Schießübungen der osmanischen Artillerie bei Rustschuk in Augenschein; und — wie die türkische Zeitung versichert — so lobten Alle die Geschicklichkeit der Toptschis, denn die meisten Kugeln trafen das Ziel in einer Entfernung von tausend Schritten. Die Vorgesetzten der mohammedanischen und christlichen Bewohner aller Ortschaften, wo der Sultan auf seinem Zug einkehrte, wurden zur Audienz gezogen, und der Sultan ermahnte sie Alle zu gewissenhafter Verwaltung ihrer respectiven Aemter, indem er hinzusetzte, daß er nur um des Wohles seiner Unterthanen willen — möchten sie nun Moslimen oder Rajas seyn — diese Reise unternommen habe. Die Wojewoden der Moldau und Wallachei, welche die Ehre hatten „ihre Stirn im Fußstaube Sr. Hoheit zu reiben," wurden, wie dasselbe Blatt meldet, mit brillantenbesetzten Dosen, und ihre Gemahlinnen (im Texte steht ihre Madamen) mit kostbaren Shawls beschenkt.

† Konstantinopel, 11 Jul. Personen und Dinge sind auf ihrem zeitherigen Standpunkte geblieben, und die Entfernung Wassaf=Effendi's hat nicht die Folgen nach sich gezogen, welche man allgemein voraussagte. Pertew Pascha bleibt nach wie vor an der Spitze der Geschäfte, und die, welche ihn schon in Ungnade sahen, beeilen sich, ihm erneuert ihre Ergebenheit zu beweisen. Er ist und wird noch lange der einflußreichste Mann der Pforte bleiben, denn er besitzt alle Eigenschaften, um sich unentbehrlich zu machen. Allerdings hat er viele Gegner, die ihn gern untergraben möchten; allein alle ihre Versuche waren seither vergebens; sie trugen vielmehr nur dazu bei, ihn in der Gunst des Sultans steigen zu machen. Die gefährlichsten und kräftigsten seiner Antagonisten findet er unter den fremden Agenten; allein die Politik der Pforte, ihre Beziehungen zu dem Auslande sind so eigener Art, daß ein Mann wie Pertew immer Nutzen daraus schöpfen kann, um alle Intriguen zu zerstreuen. Er hat besonders in der letzten Zeit dargethan, daß es ihm nicht an Intelligenz fehlt, denn er war, so zu sagen, schon geliefert, erstand aber wieder wie ein Phönix aus der Asche. Redschid=Bei wird hier mit Ungeduld aus London erwartet, um das Portefeuille des Aeußern zu übernehmen. Auch der Botschafter der Pforte am französischen Hof ist zurückgerufen, und wird wohl mit Redschid gleichzeitig hier eintreffen. Ferik Ahmed Pascha, welcher von Wien ins russische Lager geht, kommt ebenfalls hieher, und wird wahrscheinlich eine Anstellung im Innern bekommen, so daß es scheint, die Pforte habe ihre Ansicht über den Werth von Großbotschaftern geändert, und wolle keine solche mehr bei den fremden Höfen accreditiren. Der Marquis d'Eyragues beeilt sich alle laufenden Geschäfte mit der Pforte zu regeln, bevor der Admiral Roussin zurückkommt, welcher nächstens hier eintreffen wird. Lord Ponsonby scheint wieder Lust zu haben, sich auf einige Zeit von hier zu entfernen, und von dem ihm gegebenen Urlaub Gebrauch zu machen; wenigstens spricht er davon.

[2620]

Lebensrettung.

Die außerordentlichen Segnungen der Kaltwasser=Curanstalt des Hrn. V. Prießnitz haben sich an meinem Freunde Joseph Wiesinger so eben auf das überraschendste bestätigt. Seit seinem zwölften Lebensjahre, und besonders seit dem Jahre 1819 litt derselbe an einem Uebelbefinden mit vielem Husten, jeweiligem Blutauswurfe, stetem Kopfschmerz, nächtlichem Schweiße, Appetit= und Schlaflosigkeit, Abgeschlagenheit, Lebensüberdruß und hinwelkendem Körper in dem Maaße, daß, ungeachtet der angewendeten Mittel und Pflege, seine gänzliche Auflösung im vorigen Jahre, selbst vermöge ärztlicher Erklärung, in Folge einer Lungensucht und Auszehrung unausweichlich bevorstand. Da entschloß sich sein edler Bruder, Pfarrer von St. Leopold in Wien, noch die Behandlung mit kaltem Wasser zu versuchen, und er schickte ihn, die bedeutenden Kosten willig bestreitend, im August v. J. nach Gräfenberg, von wo er vor wenigen Tagen ihn, durch die ausgezeichnetste Sorgfalt des guten Prießnitz gründlich geheilt, zurück zu erhalten die Freude erlebte. Die gewonnene Vollkraft des Fleisches, das gesunde Aussehen, die anhaltende Regelmäßigkeit aller körperlichen Verrichtungen, und vor Allem die in seinem nun fröhlichen, thatlustigen Gemüthe bewirkte glückliche Veränderung lassen hoffen, daß der 50jährige, fromme, ordentliche, stille Mann als nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft ein hohes Alter erreichen werde. Diesen schönen Erfolg verdankt er lediglich der mit Umsicht und Beharrlichkeit angewendeten **Heilkraft des kalten Wassers**, das nach einem eilfmonatlichen, höchst schmerzlichen Wechsel körperlicher Zustände den nicht geahnten Krankheitsstoff — es war weder Lungensucht noch Auszehrung — aus seinen geheimsten Winkeln an die Oberfläche und zuletzt gänzlich hinwegtrieb. Die Herstellung des Aufgegebenen findet so vollkommen statt, daß seine Angehörigen ihn nur mit Mühe wieder erkannten. Dem Retter den gebührenden Dank dafür vor aller Welt im Namen meines Freundes auszusprechen, finde ich mich auf das stärkste gedrungen, obschon ich nicht im Stande bin, den gewünschten Ausdruck durch Worte zu geben.

. . . n, am 17 Julius 1837.

Gräfenberger.

[2623] Die Relicten des zu Augsburg verstorbenen Kaufmanns und Antiquars Hrn. Wilhelm Birett sehen sich verpflichtet hiermit öffentlich der Lebensversicherungs=Gesellschaft „l'Union" in Paris das Zeugniß zu geben, daß sie jene Summe, auf welche das Leben ihres Erblassers bei derselben versichert war, von der genannten Gesellschaft durch die Herren Erzberger u. Schmid dahier auf die prompteste und pünktlichste Weise ohne Erhebung irgend eines Anstandes ausbezahlt erhielten.

Augsburg, den 29 Julius 1837.

[340]

Die vollständigsten und wohlfeilsten französisch-deutschen und deutsch-französischen Wörterbücher.

Nouveau

Dictionnaire complet

à l'usage des Allemands et des Français

composé

d'après les meilleurs Dictionnaires des langues, d'arts ou de sciences qui ont paru jusqu'à ce jour,

contenant

l'explication des mots des deux langues, la prononciation de ceux qui peuvent offrir quelque difficulté, un choix d'exemples propres à en faire connaître l'emploi et les différentes acceptions: les principaux synonymes, les termes du Code français, les monnaies, poids, mesures des divers Etats; les noms de personnes, de pays, de peuples, villes, fleuves etc., qui diffèrent par le genre ou par quelque nuance dans la traduction;

par

l'Abbé Mozin.

Seconde Édition,

entièrement refondue et augmentée de plus de 20,000 articles.

IV tom. en gr. 4. chacun d'environ 80 feuilles.

Auch unter dem Titel:

Neues vollständiges Wörterbuch

der deutschen und französischen Sprache,

nach den neuesten und besten Quellen über Sprache, Künste und Wissenschaften, enthaltend die Erklärung aller Wörter, die Aussprache der schwierigern, eine Auswahl erläuternder Beispiele, die hauptsächlichsten sinnverwandten Wörter beider Sprachen, die Ausdrücke des französischen Gesetzbuches, die Münzen, Gewichte und Maaße der verschiedenen Staaten, ein Verzeichniß der gebräuchlichsten Eigennamen von Personen, Ländern, Flüssen ꝛc.

Preis für alle 4 Bände 12 fl. oder 7 Rthlr.

Diesem Wörterbuche, dessen Werth von ganz Deutschland und Frankreich längst anerkannt ist, dürfte wohl keines an die Seite gestellt werden, das ihm an Reichhaltigkeit ꝛc. gleich käme; wir unterlassen daher jede Anpreisung und bemerken nur, daß wir nur für eine gewisse Anzahl Exemplare den herabgesetzten Preis bestimmt haben; sobald dieselben vollends vergriffen sind, tritt der höhere Ladenpreis von 18 fl. wieder ein.

Petit

Dictionnaire portatif

allemand-français et français-allemand.

Extrait du Dictionnaire de poche complet de l'Abbé Mozin,

contenant les termes les plus nécessaires et leur prononciation; à l'usage des écoles réales et des instituts des deux sexes,

par

l'Abbé Mozin et le **Dr. Eisenbach.**

2 Volumes.

Preis 1 fl. 30 kr. oder 20 gr.

Kleines
deutsch-französisches und französisch-deutsches,
aus dem
vollständigen Taschen-Wörterbuche Mozin's von ihm und von Dr. Eisenbach
bearbeitetes

Hand-Wörterbuch,

enthaltend
die gemeinnützlichsten Wörter nebst der Aussprache.

Zum .brauche der Real-Schulen und Lehr-Anstalten beiderlei Geschlechter bearbeitet.

Zwei Theile.

Dieses Dictionnaire, welches an Vollständigkeit und Reichthum Alles übertrifft, was bisher in diesem Fache geleistet worden ist, und dessen Druck bei weitem größer und für die Augen weniger angreifend ist, als der des Dictionnaire de poche, kann mit Recht dem Sprachkundigen ebensowohl als dem Anfänger, dem Uebersetzer und Geschäftsmann empfohlen werden.

Das Bedürfniß Aller wird mit demselben befriedigt werden. Uebrigens ist es neben der Gediegenheit und dem Reichthum dieses Wörterbuchs auch noch der ungemein niedrige Preis desselben, der es ganz besonders empfiehlt, und zur Einführung in Schulen und Anstalten, so wie zur Anschaffung für minder Bemittelte geeignet macht.

Der Preis für beide Theile, von $55\frac{1}{2}$ Bogen, ist nämlich ungeachtet der gegen die frühere Berechnung bedeutend vergrößerten Bogenzahl nur auf

1 fl. 30 kr. oder 20 gr.

festgesetzt. Bei 25 und mehreren Exemplaren wollen wir denselben sogar nur auf

1 fl. 12 kr. oder 16 gr.

stellen; jedoch ist bei diesen Preisen baare Bezahlung verstanden.

Nouveau

Dictionnaire de poche

allemand-français et français-allemand,

contenant
les mots reçus dans les Dictionnaires modernes de langues ou sciences, la prononciation de ceux qui peuvent offrir quelque difficulté, quantité de phrases etc., propres à en indiquer les diverses acceptions, ou à empêcher de les confondre, les noms propres de personnes, de pays, villes, fleuves etc., qui diffèrent dans l'une ou l'autre des deux langues,

par
l'Abbé Mozin.
Deux Volumes.

Neues
deutsch-französisches und französisch-deutsches

Taschen-Wörterbuch,

welches
e in den neueren Wörterbüchern über Sprachen und Wissenschaften aufgenommenen Wörter, die Aussprache der schwierigeren, viele die verschiedenen Bedeutungen derselben anzeigende und der Verwechselung vorbeugende Redensarten und Erklärungen, wie auch diejenigen Eigennamen der Personen, Länder, Städte, Flüsse rc., die in beiden Sprachen nicht gleichlauten, enthält.

Von
Abbé Mozin.

Der frühere Ladenpreis dieses Taschenwörterbuchs in 2 Theilen war 4 fl. 30 kr.; um dasselbe aber wegen seiner Gemeinnützigkeit auch in Schulen und für Minderbegüterte käuflich zu machen, haben wir diesen bei der großen Bogenzahl immer noch ... billigen Preis auf

3 fl. oder 2 Rthlr.

... unbestimmte Zeit herabgesetzt.

Französische Sprachlehre (Grammaire française) in einer neuen und faßlichen Darstellung, die auf die einfachsten Grundsätze zurückgeführten Regeln, durch viele Beispiele erläutert, und sowohl für Anfänger als solche, welche schon Fortschritte in der französischen Sprache gemacht haben und sich darin vervollkommnen wollen. Von **Abbé Mozin.** Zehnte, umgearbeitete und verbesserte Ausgabe. Preis 1 fl. 24 kr. oder 20 gr.

Diese Sprachlehre enthält außer der größtmöglichsten Ausführlichkeit einen besondern Abschnitt über den französischen Versbau, was gewiß für manche Lehrer oder Liebhaber der französischen Sprache von besonderm Interesse seyn dürfte.

Vollständiger Auszug (Abrégé complet de la grammaire française) der französischen Sprachlehre, oder: Neue und leichte Art, französisch zu lernen durch Darstellung der wesentlichsten Regeln in beiden Sprachen, nebst vielen französischen und deutschen Uebungen über dieselben. Von **Abbé Mozin.** Vierte, mit mehreren Uebungen vermehrte Ausgabe. Preis 1 fl. 12 kr. oder 16 gr.

Dieses Werk ist insbesondere für die deutsche Jugend und für die Schulen bestimmt. Da alle Redetheile in beiden Sprachen abgehandelt sind, so haben die Schüler den Vortheil, daß sie sich mit den beiderseitigen Kunstausdrücken der Sprachlehre bekannt machen können.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2589]

Neuester Verlag
von Riegel und Wießner in Nürnberg,
bis Junius 1837.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Heideloff, Karl, der kleine Byzantiner. Taschenbuch des byzantinischen Baustyls. Zum Gebrauche für Architekten und technische Lehranstalten. Mit 36 Kupfern. 12. broch. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

— **Manfred, Vorlegeblätter** für technische Schulen. 1s Heft, enthaltend griechische und römische Capitäle. gr. Fol. 16 gr. oder 1 fl.

Möbius, J. G., der Holz-, Horn- und Beindrechsler. Ein Beitrag zur bessern Fortbildung in der Drechslerei und zu Vorlagen in Handwerksschulen bearbeitet. 1s Heft. gr. Fol. 16 gr. oder 1 fl.

Geschichte der fränkischen Schweiz, oder Muggendorfs und seiner Umgebungen, mit einem Wegweiser, von L. Kreußold und G. Brock. Mit 1 Kupfer. 8. broch. 15 gr. oder 54 kr.

Neuester Expropriations-Codex, oder vergleichende Darstellung der wichtigsten älteren und neueren Gesetze und Verordnungen über Enteignung, Canal- und Straßenbau, Eisenbahnen u. dergl., mit dem Entwurfe der Hauptpunkte jeder deßfallsigen neuen Gesetzberathung. 3 Abthlg. gr. 8. broch. 1 Rthlr. 3 gr. oder 2 fl.

[2605-4] Bei **Rohrmann & Schweigerd**, k. k. Hofbuchhändler in **Wien**, sind erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Annalen
des Wiener Museums der Naturgeschichte,
herausgegeben von der Direction derselben. 1r Band in 2 Abtheilungen. gr. 4. 52 Bogen mit 32 Tafeln Abbild. 9 Thlr. 12 gr.

Dr. Unger.

Ueber den Einfluß des Bodens auf die Vertheilung der Gewächse,
nachgewiesen in der Vegetation des nordöstlichen Tyrols. (Von der k. botanischen Gesellschaft in Regensburg gekrönte Preisschrift.)
gr. 8. $24\frac{1}{2}$ Bog. mit 2 Karten, 1 Ansicht und 6 Tabellen. 3 Thlr. 12 Gr.

Johann Kugler.

Praktische Abhandlung sämmtlicher Knochenbrüche
am menschlichen Körper und ihre gerichtsärztliche Würdigung, nebst Formularen von Anzeigen und Gutachten. 8. mit 2 Kupfertafeln. 20 Gr.

[2227-28] Bei J. A. Mayer in Aachen ist so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Siebenzig Vorschriften der gesuchtesten doppelten und feinsten doppelten **Liqueure.** Zur praktischen Bereitung von Anisette, Citronat, Kümmel, Kirsch-Parfait d'amour, Bitter-Extracte, Bischof-Essenz, Cardinal-Essenz, Orangen-Tinctur, Punschsyrup, Rum, Franzbranntwein rc.

Nebst einer kurzgefaßten Anweisung über die vortheilhafteste Entfuselung des Branntweins oder Spiritus zur Liqueur-Fabrication, der Destillation, Degistien, und auf kaltem Wege, wie auch außerdem das noch wenig bekannte Verfahren, feine Liqueure rein und kräftig von Geschmack, mit weniger Zucker dickflüssig darzustellen.

Bearbeitet und herausgegeben von einem anerkannt tüchtigen Fabricanten. 8. geheftet. Preis 12 gr.

[2598] # Für Naturfreunde und Gartenliebhaber.

Steube, J. H., neues Lehrbuch der gesammten Gartenkunst, oder leicht faßlicher, auf Erfahrung gegründeter Unterricht zum besten Gemüsebau, zur schönsten Blumenzucht und edelsten Obstcultur. 3te verb. Aufl. mit 2 Kupf. 8. Nürnberg. 1 fl. 45 kr.

Der Besitz eines kleinen Gärtchens, mit Verstand gepflegt, kann den sinnigen Menschen glücklich machen. Eine richtige Anweisung zu der Bestellung des Blumen-, Gemüse- und Obstgartens gibt das obige vortreffliche bewährte Buch, das wir besonders Freunden des Landlebens empfehlen.

Friedrich Campe.

[2555] Bei Fleischmann in München ist erschienen und versandt worden:

Die Bojarier
und ihr Eigenthumsrecht,
von
Dr. F. M. Wittmann.
gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

UGSBURG. Abonnement
i der hiesigen K. Oberpostamts-
Zeitungs-Expedition, sodann für
eutschland bei allen Postämtern
anzjährig, halbjährig und bei Be-
nn der 2ten Hälfte jedes Seme-
ers auch vierteljährig, für Frank-
ich bei Herrn Alexander zu
raßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte zu Karls-
ruhe; für Italien bei den k. k.
Postämtern zu Bregenz, Inns-
bruck, Verona, Venedig, Triest,
und Mailand. Inserate aller Art
werden aufgenommen und der
Raum einer dreispaltigen Colo-
nel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienstag **Nr. 213.** 1 August 1837.

panien. (Schlachtberichte u. Depeschen.) — Großbritannien. (Parlamentswahlen.) — Frankreich. — B. N. 213. Niederlande. Jahresfeste in Belgien.) — Italien. (Nachrichten aus Sicilien.) — Schweiz. — Deutschland. (Nachrichten aus München, Stutt- rt, Rippoltsau, Frankfurt, Hannover und Hamburg.) — Preußen. — Rußland. — Handels- und Börsennachrichten. — A. B. N. 375. Michel Chevalier über Mexico. — Das spanische Museum in Paris. — Briefe aus Lissabon und Rom. — Ankündigungen.

Spanien.

Ein Schreiben aus Valencia vom 16 Jul. sagt über die ßten Vorfälle vor dieser Stadt: „Die Nähe der Truppen des on Carlos verursachte einige Beunruhigungen, die jedoch nicht ge- ündet waren; man übertrieb die Gefahren sehr, welche dieser auptstadt zu drohen schienen, und hätte nicht einmal den Ge- ralmarsch schlagen sollen. Wahrscheinlich rechnete Don Car- s, als er sich ³/₄ Stunden von unsern Mauern aufstellte, auf ne Bewegung zu seinen Gunsten in der Stadt. Es gibt zwar ne Carlistische Partei unter uns, doch ist sie zu schwach, um was Ernstes zu versuchen. Hätte der Prätendent 8000 Mann bgeschickt zur Wegnahme von Vinaroz und gleichzeitig 7000 Mann nach Castellon entsendet, die durch seinen Uebergang zu berta verursachte Ueberraschung und die in Vinaroz verbreitete rruhe benützend, so wären wohl alle Chancen zu seinen Gun- n gewesen. Vinaroz konnte nur auf seine eigenen Hülfsmit- zählen; Borso glaubte man in völliger Flucht und rechnete ht mehr auf ihn; die Befestigungen Castellons konnten, trotz s Patriotismus seiner Bewohner, überlegenen Streitkräften r schwachen Widerstand entgegensetzen. In Vinaroz und Castel- hätten die Carlisten 26 Stücke Artillerie gefunden. Statt zu handeln, begibt sich Don Carlos nach Ulbecona, dann nach . Mateo, und amusirt sich hier damit, Hof zu halten und ndkuß in großer Ceremonie zu geben. Die Truppen des tendenten stehlen nicht, morden nicht, verwüsten aber die schaften, durch die ihr ungeordneter und unregelmäßiger Zug führt. — Am 13 kam Oraa mit 8000 Mann Fußvolk und Pferden in Liria an; Don Carlos befand sich mit 9000 an, die mit ihm aus Catalonien gekommen waren, und un- hr 6000 eingebornen Kosaken unter den Befehlen Cabrera's, abells u. A. in Chelva. Nicht Ein Flintenschuß ward ab- ert. Gestern um 9 Uhr Morgens hielt Oraa seinen Ein- in Valencia und zog Abends 5 Uhr weiter; vorausgingen belgische Bataillone, kaum 1300 Mann stark; ein Bataillon Loja 600 Mann und 100 sehr vorzügliche Pferde vom Re- nt König. Sanchez sollte sich am 13 mit 3000 Mann mit vereinigen. Die Streitkräfte des Obergenerals beliefen uf 13,000 Mann. Gestern 8½ Uhr begannen die Guerill- es Treffen. Die Streitkräfte des Prätendenten zogen sich e Stellungen von Chiva; das Fußvolk bewerkstelligte seinen zug in Unordnung; es ward mit Erfolg von unserer Rei- angegriffen, welche 300 Gefangene machte. Um Mittag unsere Vorhut unter den Befehlen Borso's Chiva an, stieß anfangs auf kräftigen Widerstand und wurde zum Weichen genöthigt. Nogueras kam an und nahm Fort und Stadt. Die Carlistische Reiterei wagte, trotz ihrer Ueberlegenheit, sich nicht mit der unsrigen zu messen. Oraa setzte die Verfolgung des Feindes fort. Das Treffen war für die Truppen der Königin vortheilhaft, doch nicht entscheidend. Von Chiva bis zu den Cabrillas ist der Boden sehr gebirgig; gewisse sehr günstige Stellungen können mit Erfolg vertheidigt werden."

(Messager.) Saragossa, 19 Jul. Das Militärgouvernement dieser Stadt erhielt von dem von Alcañiz folgendes Schreiben, das Tags zuvor von dem Militärgouvernement von Peñiscola überschickt worden war: „Mein Herr! Es ist 8 Uhr Morgens, und ich beeile mich Ihnen die nähern Umstände zu melden, die mir über das Treffen, welches der General Oraa am 15 den Carlisten im Angesicht der Venta del Poyo lieferte, zukamen. Es begann 8 Uhr Morgens. Unsrerseits beliefen sich die vereinigten Streitkräfte Oraa's, der Brigadiers Borso, Sanchez und Nogueras auf zehn oder eilftausend Mann, und carlistischerseits sollen die Truppen Cabrera's im Verein mit den von Villareal befehligten sechs baskischen Bataillonen nicht über sieben bis achttausend Mann betragen haben. Der Prätendent hielt sich an diesem Tage mit dem Gros der navarresischen Armee vier Lieues entfernt. Das Treffen war so mörderisch, daß man sich den Boden Fuß für Fuß bestritt, und der Sieg blieb den ganzen Tag über bis 7½ Uhr Abends, um welche Stunde sich die Carlisten auf Chiva zurückzogen, unentschieden. Mehrere hundert Verwundete, von denen die meisten der tapfern Nationalgarde angehören, wurden nach Valencia gebracht; mehr als 200 Carlisten traten gegen 5 Uhr in die Reihen Oraa's über."

* Ein Schreiben aus Saragossa vom 20 Jul. enthält folgendes zweite Bulletin Oraa's, aus Buñol vom 16 datirt: „Das gestrige Treffen endigte mit einem Siege, reich an wichtigen Ergebnissen. Der Plan des Prätendenten, auf Madrid zu rücken, läßt sich nicht mehr ausführen. Zwanzig Carlistische Bataillone und 12 Escadronen, verschanzt in einer vortheilhaften Stellung, wurden von 12 Bataillonen und 6 Escadronen geschlagen. Die moralische Kraft des Feindes ist vernichtet. Dreihundert Todte wurden auf dem Schlachtfelde gezählt, neben 900 Gefangenen, fast insgesammt Navarresen, und eine große Zahl Verwundeter; 45 Wagen mit Lebensmitteln, eine große Menge Waffen und Munition, zahllose Haufen Soldaten, die sich beeilen in unsre Reihen überzugehen — dieß sind die ersten Früchte dieses Sieges, der dem Feinde wenigstens 1500 Mann kostete. Wir hatten 40 Todte und 450 Verwundete. Unter

den letztern befinden sich mehrere ausgezeichnete Officiere. Die Zahl der Gefangenen wäre höher gewesen ohne die Wuth, mit welcher das 6te leichte und das 1ste Linienregiment zweimal den Feind angriffen, ohne Pardon zu geben. Die von Borso di Carminati befehligte portugiesische Brigade hat sich mit äußerster Erbitterung geschlagen."

Der Messager hält das Treffen bei Valencia nur für eine Wiederholung des Kampfs bei Guisona, bei welchem auch beide Parteien sich den Sieg zuschrieben, während beide ungefähr die gleiche Zahl Todter und Verwundeter zählten. Aus der Depesche aus Catalonien ergebe sich, daß der Abmarsch des Prätendenten von dort die Streitkräfte seiner Anhänger nicht so geschwächt habe, daß sie sich vor van der Meer fürchten müßten; vielmehr zeige sich, daß dieser vor ihren Banden zum Rückzug habe blasen lassen. Was die neue Expedition betreffe, die den obern Ebro überschritten, so berichte darüber ein Schreiben aus Bayonne vom 23: „Die neue Expedition ist höchstens 6000 Mann stark. Darf man den Soldaten der Expedition glauben, so werden sie über die Gebirge von Villoslada gehen, und dann die Straße von Soria einschlagen. Sie scheinen den Befehl zu haben, am 28 oder 30 in Guadalarara zu seyn. In dem von Ello am Ebro publicirten Tagsbefehl erklärt er, daß seine Waffengefährten ihren König bei dem Triumpheinzug begleiten werden, der ihm in Madrid bereitet sey. Valencia habe seine Autorität anerkannt." — Madrid (fährt der Messager fort) sey jetzt der Ruf, den alle carlistischen Bataillone und Banden erheben, die von Navarra, Aragonien und Catalonien über den Ebro gegangen. Uebrigens habe Don Carlos, die Folgen der Vereinigung der Corps von Buerens und Espartero in den Ebenen von Neucastilien fürchtend, seinen Marsch auf die Hauptstadt eingestellt und scheine nun das Centrum seiner Operationen wieder in die Gebirge von Unter-Aragonien verlegen zu wollen.

Der Moniteur publicirt folgende telegraphische Depesche: „Narbonne, 26 Jul. Oraa hat am 15 in Buñol ein Siegesbulletin bekannt gemacht. Die Bande Frayle's wurde am 16 bei Gatara geschlagen und hat von ihrer Beute verloren. Serrador hat die Belagerung von Castillo aufgehoben. Am 18 zählte man in Valencia 165 Carlistische Gefangene und 600 verwundete Christinos; es fehlte an Geld. — In Barcelona glaubt man, daß der Prätendent auf Madrid marschire." (Der Moniteur theilt jetzt übrigens auch den von uns gestern gelieferten Bericht mit, wornach Don Carlos sich seitwärts nach Sarrion und Cantavieja wandte.)

** Paris, 27 Jul. Heute ist folgender Bericht eingelaufen, welcher die Bestätigung bringt, daß Don Carlos seinen directen Marsch auf Madrid aufgegeben hat: „Bordeaux, 26 Jul. Abends 5½ Uhr. Nach dem Treffen vom 15 zog sich der Prätendent eiligst über Chelva, Abezuela und Manzanera bis Sarrion, wo er am 19 ankam. Am 20 rückte er weiter, nach der Sierra de Linares, in der Richtung von Mosqueruela. Oraa folgte dem Feind. Er stand am 18 in Chulilla. Er meldet, in dem Treffen am 15 seyen die Verluste des Don Carlos bei weitem bedeutender gewesen, als er Anfangs geglaubt habe. Der Minister Erro befindet sich unter den Verwundeten. Wahrscheinlich wird die Carlistische Expedition ihr Möglichstes thun, um über den Ebro zurückzukommen, wobei sie von den in Unter-Aragonien gebliebenen Banden gedeckt werden wird."

agen für das Volk. Ich bin der Kirchensteuer entgegen, bin gegen unverdiente Pensionen. Möge mein tapferer ςner (Sir G. Murray ist ebenfalls Officier) auch so viel sich rühmen, wenn er kann. (Beifall.) Jeder Verkümme-g bürgerlicher Rechte wegen Religionsverschiedenheit bin ich chaus entgegen. (Beifall.) Eben so den langen Parlamenten. ifall.) Ich wünsche, daß die Clauseln der Reformbill, die einen chweis über die Steuerzahlung fordern, aufgehoben werden. roßer Beifall.) Ich verlange, daß die harten und bedrückenden stimmungen des neuen Armengesetzes gemildert werden, und Freuden kann ich sagen, daß mein würdiger College diese ine Ansicht theilt. (Rauschender Beifall). Die Verwaltung Kirchentemporalien muß reformirt, vor Allem aber muß Ir-d Gerechtigkeit werden. (Beifall.) Seyd vorsichtig, wenn die ries euch über alle diese Dinge ihr Glaubensbekenntniß able-(Groans). Gentlemen, sie werden euch sagen, daß sie ne Tories seyen; ich aber sage euch, sie sind Tories, aliàs nservative, nicht um ein Haar besser, als sie es je und allzeit ren, was für eine Maske sie auch vornehmen mögen. Gent-nen! ich darf euch nicht länger aufhalten, da noch Andere zu h sprechen wollen. (Eine Stimme: „Die Pensionenliste!") h habe meine Meinung darüber schon geäußert: unverdiente nsionen müssen aufhören, und ich werde in diesem Sinne mmen. (Beifall.) Was Portugal betrifft, so habe ich im arlament die liberale junge Königin dieses Landes gegen ihren heim, den Tory Don Miguel, unterstützt, so wie die liberale nge Königin von Spanien gegen ihren torystischen Oheim Don rlos. (Beifall.) Und mit meinem Parlamentsvotum wie nö-igenfalls mit meinem Arme will ich die junge und liberale nigin Alt-Englands unterstützen. (Donnernder Beifall.) Gent-nen! Ihr habt euch zu entscheiden, ob ihr unsere Königin d ihre liberalen Minister unterstützen wollt, oder ob die Cum-rland'sche Torypartei ihre giftvolle Herrschaft über euch und er Vaterland ausdehnen soll." Als hierauf Hr. Leader an Rand der Hustings vortrat, entspann sich unter dem Partei-isen — St. Giles hatte ein starkes Contingent seiner „un-aschenen Unvertretenen" gestellt — ein regelmäßiges Gefecht, aß die Polizei zwischen die Kämpfenden treten mußte. Hr. der wiederholte nun, so weit dieß vor dem Lärm möglich sein radicales Credo, wie er es vor einigen Monaten gegen dett abgelegt, und ermahnte schlüßlich alle Wähler und t-Wähler, als „intelligente" Engländer seinem Gegner urray) ein unparteiisches Gehör zu schenken. Sir G. Mur-versuchte nun ebenfalls zu sprechen, aber jeder Satz, den orbrachte, wurde mit betäubenden „Groans" überschrieen. habe, rief er dazwischen, Männer commandirt, unter de-kein Gesindel war, und ich habe zu Meetings gesprochen, ich keine solche Miethlinge eingeschlichen hatten. Da ge-te man mir, da hörte man mich an. Der ehrenwerthe leman, der vor mir sprach, mag sich immerhin einen Volks-h nennen; aber nie in meinem Leben habe ich ein minder volles Benehmen gesehen als das dieses Gentleman, der Vagabunden besoldet. (Aufruhr; die Wurfgeschosse fliegen.) tehe hier als ein unabhängiger Bewerber, ein Freund der ssung meines Landes, wie sie von unsern Altvordern uns iefert worden ist, und ich hoffe, Gentlemen, ihr werdet oten genug seyn, diese Verfassung unverfälscht und un-verkürzt eurer Nachkommenschaft zu überliefern. (Gelächter und neues Bombardement). Gentlemen, ich bin ein Freund der bürgerlichen und religiösen Freiheit, und habe mich immer zu diesen Principien bekannt. Ich stehe allein, und freue mich dessen; ohne Compromiß, ohne Coalition. Ich bettle nicht, wie Andere, um die Gunst der Regierung, ich bin für die Staatskirche, für Thron und Verfassung." Der Ober-Balliff rief: „Hände empor für Obrist Evans!" Fast der ganze „mob" — so heißt jede Versammlung, die sich einigermaßen als Pöbel gebärdet — streckte die Hände aus, und schlug sie klatschend zusammen. Dasselbe geschah für Hrn. Leader, bei dem Namen Sir G. Murray's aber erhoben sich nur einzelne Hände. Indessen ist, wie die Wahl Sir Fr. Burdetts gezeigt hat, daraus noch kein sicherer Schluß auf das Ergebniß des Polls zu machen, der am nächsten Tage beginnen sollte — Am 25 Jul. wurden auch in dem benachbarten Greenwich die Candidaten vorgeschlagen; sie sind liberalerseits Admiral Napier (an des zurückgetretenen Hrn. Angerstein Stelle) und E. G. Barnard Esq., der bisher für den Borough saß; conservativerseits Hr. William Attwood (nicht mit dem Birminghamer Radicalen dieses Namens zu verwechseln). Letzterer erschien mit einem zahllosen „mob," der hochrothe Fahnen und Bänder von gleicher Farbe trug. Die Fahnen Napiers und seines radicalen Mitbewerbers waren blau und orange. Von Hrn. Barnards und Hrn. Attwoods Reden war nur wenig zu hören; Admiral Napier deutete auf die Wimpel, die er in dem Gefechte mit Don Miguels Flotte genommen, und die aus den Fenstern eines benachbarten Gasthofs wehten, und sprach: „Schon einmal habe ich über Freunde der Volksunterdrückung gesiegt; morgen hoffe ich einen gleich ruhmvollen Sieg zu erfechten. Hr. Attwood hat viel über das neue Armengesetz gesprochen; wird er wohl für dessen Zurücknahme stimmen? (Hier fiel Hrn. Attwood's Musikbande mit rauschenden Fanfaren ein). Ich werde dieß Gesetz zu verbessern suchen. (Beifall.) Ich bin auch ein Freund der Ballotage, ohne die ich die Reformbill als unvollständig betrachte. Noch vor drei Jahren war ich dagegen, aber nun hat mich die Erfahrung eines Bessern belehrt, und zwar meine Erfahrung in Greenwich, wo nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen auf beispiellose Weise Bestechung übten. (Hört, hört!) Was wird Hr. Attwood thun, um das Schicksal unserer unglücklichen irischen Brüder zu verbessern? wird er für die Municipalreform stimmen? (Hier entstand oben auf den Hustings ein Handgemenge, in welchem Hrn. Attwoods Fahne heruntergerissen wurde. Lange Unterbrechung.) Wenn die Tories wieder zur Macht gelangten, was würde aus der irischen Freiheit werden? was aus der englischen Freiheit? was aus der Freiheit Portugals und Spaniens? was aus der Freiheit der Welt? Werdet ihr einen Tory ins Parlament senden, einen verlarvten Tory? (Nein!) Einen Freund jener Regierung, die zu Manchester auf das Volk feuern ließ?" (Nein, nein!). Die Händeschau war indessen für Barnard und Attwood, was unter Napiers Freunden großes Mißfallen erregte. Der Admiral erklärte seinen Entschluß, den Poll bis zum letzten Mann zu verfolgen. In der Stadt herrschte den ganzen Tag über die größte Aufregung. — Bis jetzt sind in Allem 38 Reformer und 26 Conservative gewählt, von denen wir noch die bekannteren Namen: Edward L. Bulwer (Radicaler) und Obrist Sibthorp (Tory) für Lincoln

anführen. Bristol, das bisher von zwei Tories repräsentirt war, hat an des zurückgetretenen Sir. R. Vyvyans Stelle den ehrenwerthen F. H. Berkeley, einen Reformer, gewählt; neben ihm bleibt der Conservative P. J. Miles. Für Reading wurde neben Sergeant Talfourd, an die Stelle des ausgetretenen Tory Charles Russell, gleichfalls ein Reformer, Hr. C. F. Palmer, gewählt; für Coventry der vormalige Kriegsminister, Schwager Lord Grey's, Ed. Ellice, der langjährige Vertreter dieser Stadt.

Die Times schließen einen leidenschaftlichen Aufruf an die Wähler ihrer Partei mit den Worten: „Wählt ein conservatives Haus der Gemeinen, oder seyd versichert, das nächste Parlament wird nicht aus Königin, Lords und Gemeinen bestehen.“ Das Journal vergleicht den brittischen Staat mit einem Kriegsschiff, dessen Mannschaft betrunken ist, und dessen vom Teufel besessener Befehlshaber es gerade gegen die Klippen treibt; ferner mit einem reichen Wanderer, der hungrige Banditen zu Wegweisern durch einen finstern Wald nimmt. Der Standard sagt, es handle sich um die Alternative: „Die Königin und die Constitution,“ oder „die Königin und die dreifarbige Fahne;“ denn aus den Fenstern der Committeezimmer der radicalen Candidaten von Holborn wehe wirklich dieses Panier Frankreichs, freilich mit dem gleißnerischen Motto: „Königin und Constitution.“ Der True Sun folgert aus den „wüthenden Faseleien“ der Times, dieses Blatt fühle, daß seine Partei bei der jetzigen Wahl abermals Terrain verlieren werde, was denn auch sicher vorauszusehen sey. — Die M. Post sieht sich fast nicht mehr gleich. Wie sie früher die Herzogin von Kent gegen die Times mit Nachdruck in Schutz nahm, so findet sie jetzt, wiewohl sie das Melbourne'sche Ministerium nach wie vor für unfähig und schlecht halten müsse, doch die whiggischen Hofanstellungen der Königin ganz in der Ordnung. Die M. Post war eben jederzeit ein halbes Hofjournal.

Das gestern erwähnte Schreiben Lord J. Russells an Lord Mulgrave lautet wie folgt: „Mylord! Indem ich Ew. Exc. von neuem das wichtige Amt übertrage, die irischen Angelegenheiten im Namen Ihrer Maj. zu verwalten, hat mir die Königin befohlen, Ew. Exc. Ihrer Maj. vollkommene Billigung Ihres Benehmens und den Wunsch auszudrücken, daß Sie den von Ihnen bisher beobachteten Grundsätzen auch fernerhin folgen mögen. Die Königin erkennt willig an, daß ihre irischen Unterthanen von Loyalität und Ergebenheit gegen ihre Person und Regierung beseelt sind. Ihre Maj. wünscht sie in dem vollen Genusse der bürgerlichen und politischen Gleichheit zu sehen, zu welcher sie durch neue Gesetze vollkommen berechtigt sind, und Ihre Maj. ist überzeugt, daß, wenn gehässige Unterscheidungen vergessen seyn werden, ihr Thron sicherer, ihr Volk wahrhafter in sich einig seyn wird. Die Königin blickt mit Vergnügen auf die Ruhe, welche in neuester Zeit in Irland herrschte, und hat mit Freuden erfahren, daß die Sitten dieses Volks im Allgemeinen, in Folge des Zutrauens auf die gerechte Verwaltung der Staatsgewalt, auf dem Wege der Besserung begriffen sind. Ich habe den Befehl, Ihnen Ihrer Maj. herzliche Wünsche für den fernern glücklichen Fortgang Ihrer Verwaltung auszudrücken, und Ew. Exc. kann versichert seyn, daß Ihre Bemühungen von Seite Ihrer Maj. sichere Unterstützung finden werden. Die Königin wünscht sodann noch, daß Sie ihre irischen Unterthanen

dieser Quadrupelallianz, die bei so mancher Gelegenheit Beweise ihres Uebelwollens erfahren muß, eine Macht sich befindet, deren Mäßigung nicht wenig beigetragen hat, den bittern Kelch einer politischen Reform von ihr abzuwenden." Der Temps setzt hinzu, Allem nach sey Sicilien am Vorabend einer Bewegung, deren Folgen nicht zu berechnen und vielleicht auch nicht zu verhüten seyen. Frankreich, kraft seines Systems der Nichtintervention, werde zwar im Fall eines populären Conflicts weder für noch gegen den neapolitanischen Hof Partei ergreifen, aber es gebe einen natürlichen moralischen Beistand, den eine befreundete Macht durch die bloße Thatsache inniger Verhältnisse und guter Nachbarschaft ausübe, und König Ferdinand möge sich selbst fragen, ob er nicht auf diese indirecte Unterstützung durch seine unverholenen Feindseligkeiten jeden Anspruch verwirkt habe.

Welche Begriffe muß man nicht noch zum Theil auf den Colonien haben? In dem französischen Guiana brachten am 6 Mai 10 Bonnis (holländische Marronneger, seit 1776 auf dem französischen Gebiet ansässig) einem Pflanzer einen entlaufenen Sklaven zurück. Sie wollten einige Bedürfnißartikel eintauschen und schlechterdings war keine Anzeige vorhanden, daß sie etwas Feindseliges im Schild führten. Dessen ungeachtet ließ der Befehlshaber einer Truppenabtheilung in dem Bezirk Oyapock vier von ihnen festnehmen und ohne Proceßform erschießen. Die Andern hatten sich noch glücklich gerettet. Die Sache wurde indeß nach Paris berichtet und durch Entschließung vom 25 hat Ludwig Philipp befohlen, den Officier vor ein Kriegsgericht zu stellen und den Gouverneur zurückzuberufen und zur Verantwortung zu ziehen. Der Moniteur zeigt diese Beschlüsse in seinem officiellen Theil an.

Man ist längst gewohnt, daß von Zeit zu Zeit die berüchtigte Seeschlange auftaucht. Dießmal wird die Erscheinung von der Mannschaft und den Passagieren des americanischen Packetboots Havre bezeugt. Das Schiff war auf der Höhe der Azoren, als Hr. Kown den Capitän auf das Ungeheuer aufmerksam machte. In sehr kleiner Entfernung von Bord sah man auf der Oberfläche der leicht gekräuselten Fluthen den beweglichen Rosenkranz sich wälzen, der einer Kette schwimmender Fässer glich, welche die wellenförmig sich bewegenden Wirbelbeine des Reptils bildeten. Diese Folge von dicken Ringen erstreckte sich auf einer krummen Linie, die vier oder fünfmal so lang war als das Schiff. Die Schlange schwamm lange in paralleler Richtung zum allgemeinen Entsetzen der Passagiere. Niemand sprach ein Wort, und der Capitän hatte seinen Leuten befohlen Acht zu geben, daß nichts ins Wasser geworfen werde.

Niederlande.

† Brüssel, 23 Jul. Vorgestern wurde hier, so wie in allen belgischen Städten, der sechste Jahrestag der Thronbesteigung König Leopolds gefeiert. Wer sich des Zustandes erinnert, in welchem das Land sich vor sechs Jahren befand, als alle Zügel der Regierung erschlafft oder zerrissen, die Armee verwildert, Handel und Gewerbe in Unmacht waren, und dann auf das gegenwärtige Belgien blickt, wie es, auf eine gut organisirte militärische Macht und verfassungsmäßige organische Institutionen gestützt, in feierlich-regsamer Thätigkeit sich entfaltet und täglich seinen Wohlstand vermehrt, der kann kaum seinen Augen trauen. Es ist dieses kein ungeeigneter Anlaß, darauf aufmerksam zu machen, daß die beispiellose Handelskrisis, die von Nordamerika aus sich über England und Frankreich, auch einen Theil von Deutschland verbreitet, und jetzt bis in die östlichen Handelsstaaten und Aegypten ihre Erschütterungen ausdehnt, dem belgischen Handel und Gewerbsfleiße keine Stöße hat versetzen können. Und doch wollte man gerade diesem Staate, wegen des raschen Aufschwungs, den hier Actienvereine und Speculationen verschiedener Art genommen, baldige und unvermeidliche Krisen prophezeyen. Wenn dieses nun für die Solidität der meisten Unternehmungen und die Vorsicht unserer bedeutenderen Capitalisten und Kaufleute zeugt, so darf auch nicht verkannt werden, daß die Art, wie die Regierung bei Zeiten dem diese Richtung zu mißbrauchen geneigten Schwindelgeiste heilsame Schranken gesetzt hat, zu dieser glücklichen Wendung der Dinge beigetragen. Noch in diesen letzten Wochen haben sich neue Vereine zur Belebung wichtiger Industriezweige gebildet. Zugleich darf man hoffen, daß die Spannung zwischen der Regierung und der alten Bank, die sich in der jüngsten Zeit dadurch vermehrt hatte, daß letztere ohne vorherige Autorisation neue Bankzettel ausgegeben, ihrer gänzlichen Hebung nahe sey. (S. die Börsennachrichten.) — Die jüngsten Ereignisse in Hannover haben natürlich auch hier große Aufmerksamkeit erregt, und sind vielfach besprochen worden, und da wir gerade das Jahresgedächtniß der Inauguration des Königs feierten, so war es sehr begreiflich, daß jeder die Bemerkung machte, wie hier eine ähnliche Aufhebung der Verfassung unmöglich sey, indem nämlich nach der belgischen Constitution, die in diesem Punkte nur die Wiederholung uralter Landesgesetze ist, der König nur dann König ist und als solcher anerkannt wird, wenn er vorher die Verfassung beschworen, mithin vor diesem Schwur keine Maaßregel zu ergreifen, keinen Gehorsam zu fordern berechtigt ist. Die alte Joyeuse Entrée enthielt sogar die förmliche Bestimmung, daß der Landesherr, wenn er auch nur einen ihrer Punkte übertrete, ipso facto jeden Anspruch auf fernern Gehorsam seiner Unterthanen verwirkt habe, und letztere dadurch ihres Eides der Treue entbunden seyen. Man erinnert sich, wie dieser Artikel gegen Joseph II in Anwendung gebracht wurde, und wie später sein Nachfolger Leopold ihn wieder in Kraft setzte, und sich hiedurch die Liebe der Belgier wieder erwarb.

Italien.

* Neapel, 20 Jul. Was die letzt mitgetheilten Nachrichten über die Cholera in Palermo betrifft, so sind sie leider nur zu wahr. Es sind binnen einem Monat ungefähr 20,000 Menschen gestorben. Nach der Versicherung von Reisenden, die von dort kommen, variirte die Zahl in den letzten Tagen zwischen 4 bis 500. Die Bestürzung muß furchtbar und über allen Begriff gewesen seyn; denn nachdem es mit einzelnen isolirten Fällen angefangen hatte, und in den ersten 8 Tagen circa 40 bis 50 Menschen gestorben waren, stieg die Zahl plötzlich auf viele Hunderte; ja, in der dritten Woche starben täglich ungefähr 1800 Menschen. Alles schloß sich in die Häuser ein, Niemand wollte Verkehr mit seinem Nächsten haben. So kam es, daß die Todten mehrere Tage unter den Lebenden liegen

blieben. Es wurden bedeutende Summen für das Wegschaffen derselben geboten und ausgeschlagen. Die Landleute, ebenfalls in Schrecken versetzt, sperrten sich zuletzt auch noch gegen die Stadt ab, so daß letztere ohne Lebensmittel blieb. Die Krankheit hat sich jetzt auch in der Campagna verbreitet; nur Messina blieb bis jetzt davon befreit; dagegen macht sie in Calabrien desto fürchterlichere Verwüstungen, wo außer diesem Uebel noch täglich heftige Erderschütterungen verspürt werden. Während sich so Unglück auf Unglück häuft, dauern hier die Truppensendungen nach Sicilien fort; alle unbeschäftigten Schiffe sind mit Beschlag belegt, und sechs Dampfschiffe harren der höhern Befehle. Mit Ausnahme höchst unzuverlässiger Gerüchte über gewaltsame Auftritte in verschiedenen Theilen der Insel, schwebt man hier in der größten Dunkelheit über das, was dort vorgeht. Jeder fragt erstaunt den Andern, was alles dieses zu bedeuten habe. Selbst die Militärchefs sind oder scheinen von nichts unterrichtet zu seyn. Nach Einigen soll die englische Flagge in Messina aufgepflanzt worden seyn, was Viele sonderbarerweise mit dem Zusammenziehen der englischen Flotte in Malta vereinigen. (!) Wieder Andere schöpfen Verdacht hinsichtlich des Prinzen Karl von Capua, der hieher kommen sollte, von dem aber seitdem nichts weiteres verlautete. Der Ministerrath versammelt sich alle Tage, wobei der junge unermüdliche König selbst Alles ordnet und lenkt. Der König hat beschlossen, selbst nach Sicilien zu gehen.

Schweiz.

Briefe aus Lausanne berichten die Ankunft Ludwig Bonaparte's in der Schweiz.

Deutschland.

München, 29 Jul. Das heutige k. Regierungsblatt enthält folgende Bekanntmachung der Staatsministerien des k. Hauses und des Aeußern, dann des Innern. Die allerhöchste Verordnung über das Paßwesen vom 17 Jan. l. J. setzt in ihrem Art. 14 fest, daß die Unterthanen der zu dem deutschen Bunde oder zu dem deutschen Zollvereine gehörigen Staaten für die von ihren vorgesetzten Behörden zur Reise nach Bayern ausgestellten Pässe das Visa einer bayerischen Gesandtschaft nur insofern bedürfen, als die betreffende Regierung dieselbe Förmlichkeit bezüglich der aus Bayern nach ihrem Gebiete reisenden Bayern fordert. — Nachdem nun die Königreiche Preußen, Sachsen, Hannover, Würtemberg und der Niederlande wegen Luxemburg, die Großherzogthümer Baden, Hessen, Sachsen-Weimar und die beiden Großherzogthümer Mecklenburg, das Kurfürstenthum Hessen, die Herzogthümer Sachsen, Braunschweig und Nassau und die vier freien Städte erklärt haben, daß für die sonst den allgemeinen Gültigkeitserfordernissen entsprechenden Pässe reisender Bayern das Visa eines Gesandten oder diplomatischen Agenten als Erforderniß nicht ferner werde betrachtet werden, so können hinwieder in Gemäßheit des angeführten Art. 14 der Verordnung vom 17 Jan. l. J., auch die Pässe der nach Bayern reisenden Unterthanen der obengenannten Länder als des Visa's einer k. bayerischen Gesandtschaft bedürftig nicht erachtet werden."

Stuttgart, 29 Jul. Vorgestern ist das 7te Infanterieregiment, welches seit November 1833 hier garnisonirte, in seine neue Garnison nach Ludwigsburg abmarschirt, und heute das 5te, bisher in Ulm, hier eingerückt. In die Garnison zu Ulm kommt jetzt das seit dem letzten Wechsel in Ludwigsburg gelegene 2te Infanterieregiment. Bei der Reiterei hat das erste Regiment, seit 1833 in Eßlingen, seine frühere Garnison, Ludwigsburg, wieder eingenommen, und an dessen Stelle ist das bisher in Ludwigsburg gelegene vierte Regiment gekommen. Das erste Infanterieregiment in Heilbronn, das dritte in Ludwigsburg, das vierte und achte in Stuttgart, und das sechste in Ulm, bleiben in ihren seit 1833 eingenommenen Garnisonen, eben so das zweite Reiterregiment in Ulm und das dritte in Ludwigsburg. Schon vor einiger Zeit wurde der Stab der zweiten Infanteriebrigade, dessen Sitz früher in Heilbronn war, nach Stuttgart verlegt.

*† Frankfurt a. M., 27 Jul. Heute ist Se. k. H. der Großherzog von Weimar hier eingetroffen. — Vorgestern wurde zu Wiesbaden das Geburtsfest Ihrer k. H. der Frau Herzogin von Cambridge im Kreise Ihrer hohen Familie und erlauchten Verwandten gefeiert. Anwesend waren: der Herzog von Cambridge, seine Gemahlin und der Prinz Georg, die Frau Großherzogin von Mecklenburg, der regierende Landgraf von Hessen-Homburg, der Landgraf Wilhelm von Hessen-Kassel, sein Bruder Prinz Friedrich ꝛc. — In unserer Umgegend ist wieder eine Falschmünzerbande entdeckt worden. Demzufolge sind mehrere Personen in Bockenheim, Rödelheim, Offenbach ꝛc. verhaftet worden, die zum Theil schon früher wegen Münzverfälschung belangt waren. Auch in Wiesbaden fand vorgestern die Arrestation eines hiesigen wohlhabenden Israeliten statt, welcher am Roulet sich einiger falschen Goldstücke bedient haben soll.

Von der Murg, 25 Jul. In den großen sogenannten Luxusbädern, namentlich in unserm Baden, klagt man in diesem Sommer über Mangel an Besuch, und daß sich die auf Speculation gebauten Häuser nicht füllen wollen. Das Gegentheil ist bei den kleineren Bädern, die freilich mehr der Gesundheit als des Vergnügens wegen besucht werden, der Fall. Von allen unsern vaterländischen Kuranstalten hat sich in der neuern Zeit keine so sehr gehoben, als Rippoldsau. Im Jahre 1824 zählte Rippoldsau nur 240 Curgäste, 1835 727 und im verflossenen Jahre 1836 876. Die Gesammtzahl der Besuchenden, die kürzere oder längere Zeit in Rippoldsau verweilten, belief sich im letzten Jahre auf 1276 Personen. Die Heilkräfte der dortigen Quellen sind durch eine von dem geschickten Chemiker, geh. Hofrathe Dr. Kölreuter in Karlsruhe, im verflossenen Jahr getroffene Einrichtung noch um Vieles erhöht und erweitert worden, indem der Kalksäuerling der Josephsquelle in einen künstlich-natürlichen Natronsäuerling und die mit Hydrothionbitumen und Hydrothionsäure begabte Leopoldsquelle in ein wirksames, heilkräftiges Schwefelwasser verwandelt wird. Rippoldsau ist durch diese künstlichen Mineralwasser nun für Kranke zugänglich geworden, die es bisher gar nicht besuchen durften. Die glücklichsten Curen haben bereits in dem vorigen, so wie in diesem Jahre die Vorzüglichkeit dieser neuen Mineralwasser bestätigt. (Schw. M.)

♂ Hannover, 25 Jul. In den bisher, durch die plötzliche Abwürdigung des durch König Wilhelm 1833 gegebenen hannover'schen Staatsgrundgesetzes veranlaßten Artikeln scheint ein wichtiger und hier Landes ziemlich bekannter Umstand aus der Entstehungsgeschichte dieser Charte übersehen worden zu seyn. Das Staats- und Cabinetsministerium legte zu jener Zeit dem

abinet in London offen und belegt dar, wie es die Rechte der rone gehandhabt, warum es, in Hinsicht auf die durch die anzösische Eroberung, durch die dreimalige preußische Occupation, urch den Rheinbund, durch den Befreiungskampf und die Wie-er Congreßacte, und den Zuwachs neuer, höchst wichtiger Ge-ietstheile herbeigeführten Veränderungen gerade diese Vor-bläge zu einer neu begründeten staatsrechtlichen Existenz des eugeschaffenen Königreichs gemacht habe. Der verewigte König ahm diese, trotz mancher doctrinären Blasen, besonders im Staats- und Familienrecht schon durchgeführte Arbeit mit Wohl-efallen auf. Er verengerte nicht, er erweiterte vielmehr die om Ministerium vorgeschlagenen Concessionen. Das hannover'-he Ministerium machte sogar über diese Erweiterung nach-rückliche Gegenvorstellungen. Doch der Entwurf kehrte bestätigt on London zurück, und jetzt drang das Ministerium nur noch auf die ustimmung des Thronfolgers, Herzogs von Cumberland. Der berale Herzog von Sussex hatte längst beigepflichtet, der Herzog on Cambridge hatte, als Vicekönig, das Gesetz veröffentlicht, ad sich ihm der Erste verpflichtet. Nach mancher Zögerung klärte der Herzog von Cumberland: „I am satisfied in all and very point." Nur über drei weniger bedeutsame Punkte soll höchst-erselbe Bemerkungen erhoben haben: über die Fortdauer der Militärgerichtsbarkeit, auch über die Beurlaubungen, — ferner aß den ständischen Abgeordneten keine Diäten, wenigstens nicht om Staate, höchstens von ihren Committenten, und auch diese möglichst heruntergesetzt, bewilligt werden sollten, um durch Entzie-ung der Diäten oder durch Verwandlung derselben in eine Commu-allast die vielfachen Intriguen auf Verlängerung der ständi-chen Versammlungen zu zerstören. Der dritte Punkt war die Oeffentlichkeit der Verhandlungen in der zweiten Kammer. In r ersten Kammer besteht diese Oeffentlichkeit ohnehin nicht. — ine von Sir Herbert Taylor vidimirte Copie dieses Schreibens ll in Hannover liegen. Daß eine förmliche agnatische ccessionsurkunde nöthig gewesen wäre, daß ein bloßer rief, daß eine einfache Erklärung zu nichts verbinde, gestattet erdings Raum für mancherlei Einwendungen. — Auch der twurf der Reduction der hannover'schen Armee war, durch deßhalb nach London abgeordneten Herren, General Hinüber d Geheimerath Wedemeyer, Sr. k. H. dem Herzog von Cum-land vorgelegt worden. — Der Grundsatz dürfte allerdings weit ten, daß jeder Nachfolger das Recht habe, alle pragmatischen rfügungen seines Vorgängers ohne weiteres umzustoßen, daß der hfolger Rechte haben könne, die der Vorgänger nicht besaß, nur die Herrschenden bloß Rechte hätten, die Beherrschten ß Pflichten, — daß die Ueberschüsse und alle Activen h ein vorsündfluthisches Recht allemal dem Regenten, die en und Schulden aber allemal dem Volke zuständen (auch neue, schwere Privatschulden zu übernehmen sind). Gegen Nachfolge ex pacto et providentia majorum könnte ge-t werden, was denn gerade die wichtigsten Provinzen Ost-sland, Osnabrück, Hildesheim, das Eichsfeld, Goslar ꝛc. mit -Hannover gemein haben? Ob das Königreich Hannover eine ganz neue Schöpfung des Wiener Congresses sey? wie ruhmvoll damals Hannover's Erklärungen und Prote-onen über den Rechtszustand deutscher Nation gewesen? wenn vom alten Recht und vom historischen Boden Rede ist, man nicht gestehen muß: „in Deutschland ist die Freiheit uralt und der Absolutismus nagelneu!" Das: „en toute propriété et souveraineté," steht zuerst in dem, das Reich auflösenden Preßburger Frieden, und war Bonapartischer Sündenlohn. — Die deutsche Sprache hat nicht einmal ein Wort für: „Souveränetät!" Das hæreticis non est servanda fides wurde von Rom nicht bloß zu Constanz gegen Huß, nicht bloß in Augsburg und Worms gegen Luther, sondern auch in tausend andern Fällen gepredigt. Soll aber ein subditis non est servanda fides zum staatsrechtlichen Sprüchwort und Gemeinplatz werden? Durch die Herstellung eines Domaniums aus der Zeit, wie das Guelfische Haus in ein altes, mittleres und junges Haus Braun-schweig, Lüneburg, Wolfenbüttel, Celle, Kahlemberg, Gruben-hagen, Göttingen, Danneberg, Gifhorn, Harburg ꝛc. zersplittert war, dürfte der fürstliche Kammerbeutel eben so wenig gewinnen, als die Alleinherrschaft gewinnen würde durch Herstellung der alten Provincialstände, durch Wiederaufleben der alten Aristokratie, welche niemals huldigte noch zahlte, ehe der Fürst die alten Landesrechte und Freiheiten, ehe er die Reverse seiner Vorgän-ger beschworen, die hundertmal wiederholten: „wo sie nicht mit rathen, wollten sie auch nicht mit thaten," — und „so uns der Fürst unser Recht nit halt, so wöllen wir keine Steuer nit göben" — und „so uns der Fürst die Handfeste bricht, sind Land und Leute ihrer Treue los und ledig." — Die heutigen stärksten Stützen des Thrones, der dritte Stand, die Geldmacht, die Intelligenz, haben wenigstens in keinem kategorischeren Imperativ gesprochen. — Auch bei diesem Patent theilt der Ruf dem Prinzen Karl von Mecklenburg eine Hauptrolle zu, wie bei den Bemerkungen gegen die Heirath der Prinzessin He-lene, in denen aber die Geschichte seines eigenen Hauses ge-rade die schwächste Partie gewesen ist.

Hannover, 22 Julius. Es verlautet, daß Se. Majestät Ihre beabsichtigte Reise nach Karlsbad vielleicht aufgeben und den Sommer über ganz hier verweilen würden; eben so sagt man mit ziemlicher Gewißheit, daß die Königin und der Kronprinz den nächsten Winter wieder in Berlin zubringen würden, da letzterer zur Wiederherstellung seiner Gesundheit fortwährend des Beistandes des Geheimenraths Gräfe bedürfe. (Hamb. Corresp.)

* Hamburg, 26 Jul. Der Tod des Hrn. B. A. Mohrmann hat an heutiger Börse sowohl der schrecklichen Art des Todes, als der Bedeutsamkeit des Mannes wegen, große Sensation verursacht. Er wurde nämlich gestern morgen verbrannt an seinem Pult sitzend gefunden. Er lebte noch und kam auch noch zur Besinnung zu-rück, verschied aber gegen Abend ohne Auskunft über das ihn befallene Unglück gegeben zu haben. Man kann nur vermuthen, daß die Papiere, welche er um sich hatte, Feuer fingen, und solches nicht von ihm bemerkt wurde, bis es zu spät war. Da seine Familie auf dem Lande wohnt und er einer wichtigen Ar-beit wegen in der Stadt blieb, so wurde er nicht vermißt, da-her sein schreckliches Ende erst entdeckt ward, als seine Leute aufs Comptoir kamen. Er war unser größter Rheder, da er 26 große Seeschiffe besaß, welche er nicht versicherte; vielmehr war er zugleich der größte Privatversicherer, indem er allein mehr zeichnete als manche Compagnie; außer diesem machte er noch sehr beträchtliche Geschäfte. Er ward an Unternehmungsgeist und an Thätigkeit von Niemanden übertroffen, ja von Wenigen erreicht. Da er viele Kinder und zum Theil noch minderjährige

hinterläßt, so wird die Handlung liquidiren müssen, welches ein großer Verlust für unsere Börse ist.

Preußen.

Berlin, 23 Jul. Nachrichten aus Warschau und St. Petersburg sprechen von der Einsetzung eines Vicekönigs von Polen, und bezeichnen den Prinzen Peter von Oldenburg, Neffen des Kaisers, als dazu bestimmt. — Se. k. H. der Prinz Adalbert ist von Mainz hier eingetroffen, und schickt sich zur Reise nach Odessa an, die er mit seinem Groß-Oheim, dem Prinzen August k. H., machen wird. (H. C.)

Berlin, 23 Jul. Der Obrist v. Kaiserlingk, ein ausgezeichneter Cavallerieofficier, der unlängst seinen Abschied genommen hat, ist zu Don Carlos gereist, um, wie man sagt, die Cavallerie zu organisiren, deren er so dringend bedarf, wenn er durch die Ebenen von Castilien oder la Mancha nach Madrid, um sich dort von einigen auswärtigen Mächten als König anerkannt zu sehen, marschiren will. Im Ganzen kann man durchaus nicht sagen, daß ein planmäßiges Absenden von gedienten Officieren an den Prätendenten von hier stattgefunden, vielmehr hatten die hingegangenen schon vorher aus irgend einem Grunde den Abschied genommen. So waren die beiden zuletzt Gebliebenen, v. Rappart und v. Plessen, schon lange vor ihrer Abreise verabschiedet worden, und letzterer als Diätarius bei der Berliner Polizei beschäftigt. Der Fürst von Lichnowski, Correspondent der Staatszeitung und jüngster Adjutant des Infanten Don Sebastian, ist ein junger talentvoller Mann, der sich schon als Schriftsteller nicht ohne Glück versucht hat. Uebrigens wäre sogar zu empfehlen, daß man ohne Unterschied der Meinungen das System von Friedrich dem Großen mehr in Anwendung brächte, und talentvolle Officiere überall, wo irgend ein Krieg wüthet, um sich praktische Kenntnisse zu erwerben, hinsendete. (Nordd. Bl.)

Rußland.

St. Petersburg, 19 Jul. Wie es mit Bestimmtheit heißt, werden Se. Maj. der Kaiser uns schon um die Mitte des nächsten Monats zur Antretung Ihrer Reise in das Innere verlassen, zunächst das Königreich Polen besuchen, und dann Ihre Richtung über Kiew nach dem Süden nehmen. Um dieselbe Zeit dürfte auch Ihre Maj. die Kaiserin Ihre Reise nach Odessa zum Gebrauch der dortigen Seebäder antreten. — Der Großfürst Michael wird noch in diesen Tagen hier zurück erwartet. Zur Abholung Sr. kaiserl. Hoh. ist das Dampfschiff „Hercules" schon vor 14 Tagen nach Lübeck abgegangen. (Pr. Staatsz.)

Handels- und Börsennachrichten.

London, 25 Jul. Consol. 91$^{5}/_{8}$; spanische Fonds 20$^{1}/_{2}$; (21$^{1}/_{4}$ mit Coupons); portugiesische 41$^{1}/_{2}$.

Paris, 27 Jul. Consol. 5Proc. 110, 05; 3Proc. 79, 10; Bankactien 2395; span. act. Schuld 23$^{1}/_{8}$; passive 5$^{1}/_{4}$; neapol. Fonds 96, 70; St. Germainer Eisenbahn 985; Versailler rechte 723, 75; linke 620.

* **Amsterdam**, 24 Jul. Die niederländische Handelsbank hat den Wechseldisconto auf 3$^{1}/_{2}$ Proc. herabgesetzt; 2$^{1}/_{2}$proc. 52$^{5}/$; 5proc. 100$^{1}/_{8}$; Kansb. 22$^{13}/_{16}$; Synd. 4$^{1}/_{2}$proc. 93$^{5}/_{8}$; 3$^{1}/_{2}$proc. 76$^{1}/_{4}$; 5proc. 98$^{1}/_{2}$; Ard. 19$^{1}/_{4}$; Ausg. fr. 7$^{7}/_{16}$.

† **Brüssel**, 23 Jul. Die alte Bank hat sich dazu verstanden, auf Autorisation anzutragen, die ihr auch, nach vorheriger Untersuchung, gewährt worden ist. Aus dem dießfallsigen königl-

Michel Chevalier über Mexico.

(Beschluß.)

Alles in diesem Land ergreift durch seinen tiefen Charakter von Originalität und seltsamer Neuheit. Im Hochland ist das Pflanzenreich im Einklange mit der Trockenheit des Bodens. Die zwei vorherrschenden Pflanzen, die selbst an den dürren Abhängen von freien Stücken wachsen, beide des Laubwerks beraubt, bewegungslos und starr in allen ihren Theilen, haben eine Physiognomie feierlicher Traurigkeit — es ist der Maguey, eine gigantische Aloëart, die Rebe des Landes, und der Nopal, der geheiligte Baum der Azteken, derjenige, auf welchem die Gründer von Tenochtitlan (der indianische Name Mexico's) einen Adler trafen, der inmitten der Wasser nistete, zum Zeichen des Ziels ihrer weiten Pilgerschaft, wie die Orakel sagten. Alle diese Naturseltsamkeiten sind jedoch nur von untergeordnetem Verdienst in den Augen des Reisenden, der nach Neuem begehrt; denn was in Mexico das Merkwürdigste für den Europäer ist, das sind die Menschen, die es bewohnen — diese Indianer, weiland Götzendiener, jetzt Christen, ein feuriges, fanatisches Geschlecht, dem Anschein nach friedlich und unterwürfig, harmlos gegen den Fremden, obwohl sie ihn unter den Namen Inglese*), Jude und Ketzer hassen lernen, aber mit einem starken Gepräge jener den Rothhäuten eigenthümlichen Melancholie, die sie von den Negern unterscheidet, deren Charakter mehr expansiv ist. In Europa war die Meinung, die rothe Race sey durch die Grausamkeit der spanischen Eroberer ausgerottet worden. Die Philosophen des 18ten Jahrhunderts, von Haß entbrannt gegen den Katholicismus, machten sich's zur Aufgabe, die vorzugsweise katholische Nation herabzusetzen und die Conquistadores und die spanische Geistlichkeit als blut- und golddürstige Tiger darzustellen. Sie zählten die in den Minen verschütteten und um die Teocalli geschlachteten Völker zusammen, und folgerten, daß die neue Welt unter dem Einfluß der Spanier in eine Wüste verwandelt worden seyn müsse. Wie staunte Europa, als es durch Humboldt erfuhr, daß Mexico allein eine Bevölkerung**) von mehr als 6 Millionen enthielt, wovon kein volles Fünftel weiß war oder sich dafür ausgab, und daß bei den 15 Millionen, welche die Bevölkerung des ehemaligen spanischen Amerika ausmachten, so ziemlich das Verhältniß das nämliche ist. Als die Spanier nach Mexico kamen, trafen sie eine Feudalmonarchie unter einem Fürsten, die sich auf eine zweifache Aristokratie von Edelleuten und Priestern stützte. Statt der indianischen Nomaden- und Jägerstämme, denen die Engländer und Franzosen im Norden begegneten, und deren Zahl etliche 10,000 nie überstieg, fanden sie dichte ansässige Bevölkerungen, die in eine vollkommen gesellschaftliche Ordnung eingerahmt waren. Sie trieben meist Ackerbau, pflanzten Mais und Baumwolle und erzeugten Cochenille. Sie verstanden zarte Stoffe zu weben und sie mit den lebhaftesten Farben zu färben, die härtesten Steine zu behauen, Gold und Silber zu schmelzen und zu formen. Sie besaßen selbst einige Werkzeuge*) von kalt gehämmertem Erz, welche die von Stahl zur Noth ersetzen konnten. Aus den Berichten von Cortez erhellt, daß sie große wohlgebaute Städte mit geräumigen Palästen, prächtigen Gärten und ungeheuern Tempeln hatten. In den astronomischen Kenntnissen waren sie so weit, daß ihr Sonnenjahr vollkommener war als das griechische und römische, und ihre Pyramiden waren wie die ägyptischen nach den Weltgegenden gebaut. Sie bewahrten Annalen in Hieroglyphenschrift. Der mexicanische Kaiser hatte seine Eilboten, seine Polizei, seine sehr verschmitzten Diplomaten. Die in der Mitte des 7ten Jahrhunderts von Norden ausgezogenen Tulteken hatten zuerst Wissenschaften und nützliche Künste nach der Hochebene von Anahuac**) verpflanzt. Andere Einwanderungen führten nach und nach verschiedene nördliche Völker herbei. Im Anfang des 13ten Jahrhunderts, zwei Jahrhunderte vor der Eroberung durch Cortez, waren die Mexicaner oder Azteken erschienen. Gekommen aus dem geheimnißvollen Land Aztlan überwand diese tapfere und stolze Nation, nachdem sie augenblicklich unterjocht worden, ihrerseits alle benachbarten Stämme und erstreckte die Gränzen ihres Reichs bis an beide Meere und bis an die Landenge von Panama. Die aztekischen Häuplinge bildeten eine eng geschlossene Aristokratie. Das Loos der Masse war erbärmlich, denn nicht nur waren die Azteken sehr harte Herren, sondern auch weil die mechanischen Künste im Anfang der Gesittung sehr unvollkommen sind, so war viel Arbeit erforderlich, um auch nur eine kleine Zahl Privilegirter im Ueberfluß zu erhalten. In dieser Hinsicht wäre die Civilisation der Mexicaner ohne die Ankunft der Europäer zu ewiger Unbedeutenheit verdammt gewesen. Sie besaß weder Ochsen, noch Pferd, noch irgend einen großen Vierfüßler, und mithin schien der Mensch auf immer zum Lastthier und zur Maschine bestimmt. Trotz eines ziemlich verfeinerten Luxus verriethen die Sitten und Gebräuche der Azteken einen furchtbaren Grad von Rohheit. Sie liebten Menschenopfer, pflegten ihren Göttern die Kriegsgefangenen zu schlachten. Ihre Fürsten feierten ihre Thronbesteigung durch Festlichkeiten, deren Glanz sich nach der Menge der Opfer maß. Es war im Grunde das Seitenstück zu den Gladiatorenkämpfen, womit die römischen Fürsten die Menge belustigten, aber die Opferweise war gräßlich. Der Priester riß den Gefangenen das zuckende Herz aus der Brust und besprengte mit dem ausgepreßten Blut die Götzen, oder mischte es unter Mehl von Mais und bereitete daraus für sie einen Kuchen. Die Tulteken, die Vorgänger der Azteken, waren menschlicher, und wenn diese ihre entsetzlichen Feste feierten, bezeugten die Acolhues tiefen Abscheu. Bei der Ankunft der Spanier herrschten sie durch Schrecken,

*) Wie einst im Orient jeder Europäer ein Franke hieß, so heißt in Mexico jeder ein Engländer.

**) Die Bevölkerung in Mexico vertheilt sich also:

Reine Indianer	5.800,000
Mestizen . .	1,900,000
Weiße . . .	1.300,000
zusammen	9.000,000

Wahrscheinlich gibt es unter den sogenannten Weißen viele Mestizen. Manche Eroberer, deren Nachkommen zu den Weißen gerechnet werden, heiratheten aztekische Frauen.

*) Gemeiniglich waren sie von Obsidian.

**) Name der Gegend, wo die Stadt Mexico liegt.

und daher erklärt sich der Eifer, mit welchem die Indianer, bis dahin ihre zinspflichtigen Vasallen, zu 30,000, 50,000 und 100,000 unter die spanischen Fahnen eilten. Als Cortez Mexico nahm, zählte er in seinem Heer 150,000 indianische Bundesgenossen. Spanier hatte er nur einige Hundert. Der Cultus der Azteken allein würde sie als eine von den südlichen Völkerschaften, z. B. Peru sehr verschiedene Race charakterisiren. Ihre Tapferkeit war unbezähmbar, ihr Stolz unbeugsam wie ihre Kraft: heroische Krieger, voll verwandter Züge mit denen Homers, waren sie würdig in die Schranken zu treten gegen die Spanier des 16ten Jahrhunderts, welche ganz andere Menschen gewesen sind als die Spanier in unserer Epoche. Als alle ihre Vasallen sich der spanischen Herrschaft unterworfen hatten, sie selbst zehnmal geschlagen, in Mexico eingeschlossen und aufs äußerste gebracht waren, wollte Cortez sie bewegen, zu capituliren, d. h. sich als Unterthanen des Königs von Spanien anzuerkennen: er stieg daher, um sich dem Feinde zu nähern, auf eine von ihm verlassene Brücke, und stellte der Menge vor, wie der Ausgang des Kriegs nicht mehr zweifelhaft, längerer Widerstand Thorheit sey. „Ist ein Edler unter euch, sagte er, so komme er zu mir, damit wir uns besprechen." „Rede laut, erwiederten sie, wir alle sind Edle." Kurz darauf rief ein Spanier: „Aber ihr sterbt Hungers; es ist unmöglich, daß ihr Lebensmittel in die Stadt schafft." „Wir leiden keinen Mangel," entgegneten die Mexicaner, und einer warf den Spaniern ein Maisbrod zu und sagte, sie sollten's nur selbst essen. „Und wenn wir keinen Bissen mehr haben, fügte er hinzu, so werden wir schon einen finden, wir werden euch essen, euch und die Tlascalteken." Die Belagerung Mexico's gleicht derjenigen von Sagunt und Saragossa. Man schlug sich zu Wasser und zu Land. Das Gemetzel war entsetzlich. Man mußte die Stadt erstürmen, Straße um Straße, Haus um Haus. Bereits waren von acht Quartieren sieben genommen. Der Raum, in den sich die Mexicaner mit ihren Weibern und Kindern zurückgedrängt sahen, wurde immer enger, sie hatten keine Festungswerke mehr zur Vertheidigung, fast keine Häuser zum Obdach, in den Straßen, wo man sie vertrieb, hatten sie, wie Cortez in seinen Briefen an Karl V erzählt, vor Hunger die Rinde und Wurzeln der Bäume zernagt. Da bot ihnen jener noch einmal den Frieden. Sie aber erklärten ihren Entschluß sich nie zu ergeben, vielmehr zu kämpfen bis zum letzten Athemzug und nicht nur ihrer Personen sollten die Spanier nicht habhaft werden, sondern sie würden ihnen auch von ihren Reichthümern nichts lassen und lieber Alles verbrennen und in den See werfen. Diese Leute waren die alte Garde werth; sie hatten die Antwort von Waterloo erfunden. Ein andermal will ich sagen, wie die Spanier es angriffen, um dieses hartnäckige Geschlecht unter das Scepter der europäischen Civilisation zu beugen.

Das spanische Museum zu Paris.

(Beschluß.)

Die Oppositionsjournale aller Farben haben schon Geschrei davon erhoben, welch schändliches, alles Völkerrecht verletzendes Unternehmen es sey, daß Louis Philipp die spanischen Wirren dazu benutzte, um das Land seiner Kunstschätze zu berauben. Das ist indeß nur Oppositionsgeschwätz. Wo die Kunst zu der

lle des Cultus der Form getreten. Jetzt nun beginnt die zösische Kunst sich umzuschauen und will von der Revolution zen ziehen; sie sucht nach einem Halt- und Stützpunkte. den wird sie, wie ich glaube, in dem Ernst der deutschen st finden. Da nun kommen die spanischen Bilder mit ihrer chen, großartigen Ursprünglichkeit, ihrem Glauben, der Gluth Innigkeit der Empfindung gerade recht, um in die Vollen- g der Revolution ein schönes herrliches Element einzuwerfen. r Ueberdruß an kleinlichen und nichtigen Werken gab sich n deutlichst im diesjährigen Salon kund, wo die Masse rei- ser Bilder ein meist freilich seltsam mißverstandenes Streben h Ernsterem und Würdigerem an den Tag legte, das in ei- Anerkennung und Annäherung an die früher verspottete tsche Kunst sein Heil suchte. In diesen spanischen Bildern wird jenes Streben eine mächtige Hülfe und Tröstung den. So wird hier die spanische Malerei für die französische nst das noch einmal seyn und thun, was die spanische Poesie st für die deutsche Litteratur war, in der Epoche einer vollendenden Revolution ein mächtiges und gewinnreiches ement.

Portugal.

⊕ Lissabon, 10 Jul. Der 8te und 9te Julius, diese iden wichtigen Jahrestage der neueren portugiesischen Geschichte, e Tage der Ausschiffung Don Pedro's in Mindello und seines inrückens in Oporto, sind in Lissabon still vorübergegangen. Bei ofe war am 8 zur Feier dieses Tages, wie gewöhnlich, große Galla gekündigt, und am Mittage erfolgte eine Artilleriesalve von n Forts und den Kriegsschiffen; allein die Cour oder der ija-Mao bei Hof wurde wegen eines kleinen Unwohlseyns Prinzen wieder abbestellt. An diesem Tage war sonst ends Illumination durch die ganze Stadt, allein auch diese rde unterlassen, nicht einmal hielt es der Stadtrath der übe werth das Rathhaus zu erleuchten, und da blieben also Straßen dunkel, mit Ausnahme einiger Häuser der getreue- Anhänger Don Pedro's und der Carta, denen in einigen aßen dafür, wie man sagt, die Fenster eingeworfen wurden. in den Provinzen diese Tage auch so ruhig dahin gegangen , besonders aber in Oporto, auf das alle Chamorros ihre fnungen gesetzt haben, davon verlautet bis jetzt noch nichts. viel ist gewiß, alle Briefe aus Oporto sprechen davon, daß dort etwas im Schilde führe, daß man am 9 etwas zu er- ten habe, und man gewahrt deßhalb hier auf vielen Gesich- eine freudige Erwartung, allein wenn man sich die Sache uer überlegt, so steigen manche Zweifel dagegen auf. Den ten Menschen in Portugal ist es ganz gleichgültig, ob die a oder die Constitution regiert; nicht so gleichgültig ist es n aber, ob sie bezahlt werden oder nicht, und da nun weder Carta noch die Constitution Fortunato's Säckel herbeizuschaf- vermag, folglich in diesem Betracht eine Revolution nicht geringste Resultat liefern kann, so wird man es wohl da- instweilen bewenden lassen, bis endlich die Verzweiflung hinzukommt, welche die Noth und das Elend dazu zwingt, Schranken zu zerreißen und eine Anarchie herbeizuführen, lcher sich jeder zu helfen sucht, so gut er kann, durch Mord Raub und Plünderung; und hierzu muß es endlich kom- denn seit $2\frac{1}{2}$ Monaten hat man auch nicht einen Real mehr von den Rückständen bezahlt. Wovon sollen die Angestellten und das Militär leben? — Von diesen allein könnte eine Revolution ausgehen, allein das Militär ist zu zerstreut und zu vereinzelt und zu schwach, den Angestellten fehlt es an Muth, die übrigen Classen aber leiden noch keine so große Noth und sind der Revolutionen müde und satt. Das Gouvernement ist überdieß wachsam, den unzufriedenen Militärs stopft es den Mund, indem es ihnen etwas auf Abschlag zahlt, wie es mit der Compagnie vom 1sten Regiment auch neulich gethan, welche in Sines die Carta hoch leben ließ. Einflußreiche Officiere, von denen man sich nichts Gutes vermuthet, werden scharf beaufsichtigt, ja man geht sogar schon so weit, wie zur Zeit der größten Despotie, daß man ihnen Wohnungen auf Festungen anweist. So lange das Gouvernement seinen ruhigen Gang fortgeht, sich wenig darum bekümmert, was gesprochen wird, geht es bestimmt sicherer als bei Ergreifung strengerer Maaßregeln, wodurch nur ein gewaltsamer Zustand herbeigeführt wird. Man binde dem Portugiesen nur nicht die Zunge, man lasse ihr freien Lauf, und man kann gewiß seyn, daß er alsdann weniger handelt und weniger gefährlich ist. — Schon vor einigen Tagen erklärte der Finanzminister in England eine Anlehe machen zu können; jetzt wird aus guter Hand hinzugefügt, daß das englische und das belgische Gouvernement die Garantie davon übernehmen würden. Die Cortes aber wollen von dergleichen Arrangements nichts wissen, sie sagen, das Geld müsse im Lande angeschafft werden, das Fehlende will man durch Auflagen beitreiben. Allein bevor die Gesetze dazu erscheinen, bevor die Auflagen ins Leben treten können, gehen noch viele Monate verloren, und was will man indessen ohne Geld anfangen?

⊕ Lissabon, 13 Jul. Privatbriefe aus Leiria besagen, daß in jener Comarca seit zwei Monaten kein Justizbeamter gefunden wird. Da in Folge dessen Niemand sein Recht suchen kann, so schafft sich jedweder selbst sein Recht, was denn auch die Ursache war, daß vor einigen Wochen die Bewohner zweier Ortschaften förmlich feindlich gegen einander ausrückten und eine Knüppel-Bataille lieferten, wobei zwei todt auf dem Platze blieben und Andere schwer verwundet wurden. Eine andere Geschichte trug sich bei Gelegenheit eines Jahrmarkts zu, wo ein Officier mit einem Bauernmädchen schön thun wollte. Der Galan derselben, ein junger Bauernbursche, verbat sich aber dergleichen, worauf ihm der Officier dermaßen einen Schlag über den Kopf versetzte, daß er besinnungslos neben einem Olivenbaum zu Boden stürzte. Dieses erbitterte alle sich in der Nähe befindenden Bauern, daß sie insgesammt sich hinter den flüchtig gewordenen Officier hermachten und ihn umzubringen drohten. Sie holten ihn endlich in einem Wäldchen ein, wo sie mit den furchtbarsten Prügeln über ihn herfielen, und ihn auch erschlagen haben würden, wenn nicht der einflußreichste der Bauern auf die Idee gekommen wäre, Halt zu rufen und vorzuschlagen, den Menschen an den Olivenbaum aufzuhängen, wo der Andere niedergesunken. Er wurde dahin geschleppt, und Stricke waren schon herbeigebracht, da erscheint zum Glück einalter Erpfaffe, dá terra Santa, ein gewesener Raufbold, der bei den Bauern noch immer in Ansehen steht, und der sie von der Ausführung ihres Vorhabens abhielt. Die Gemüther waren überdem durch die Vorbereitungen und auch dadurch, daß sich der

Niedergeschlagene wieder erholt hatte, beruhigter, und so kam der Officier mit dem Leben davon, mußte aber eine Art Urfehde schwören, nie wieder in diese Gegend zurückzukehren. — Durch telegraphische Berichte, die hier angekommen seyn sollten, wollte man gestern wissen, daß in Oporto die Carta am 9 proclamirt worden sey; indessen kann man wohl mit Grund an dieser Nachricht zweifeln, da der erste Schritt einer dort ausbrechenden Unruhe wohl der seyn würde, den Telegraphen in Beschlag zu nehmen, um keine Nachrichten nach Lissabon gelangen zu lassen. Uebrigens soviel ist gewiß, daß allenthalben unter den Linientruppen eine große Unzufriedenheit und Widerspänstigkeit gegen ihre Oberen herrscht. Zeither war das Gouvernement schwankend, ob das frühere System der Minister Passos und Sa de Bandeira, die Truppen von Lissabon entfernt zu halten, beizubehalten sey oder nicht, und es ergingen deßhalb Ordres und Contreordres, bald rückten Regimenter näher, bald mußten sie sich wieder entfernen. Bald fürchtete man sie in Lissabon, bald glaubte man sie daselbst besser beaufsichtigen zu können; jetzt aber fürchtet man, daß sie die Herren in den Provinzen spielen werden, und hat ihnen, da bis jetzt noch kein völliger und allgemeiner Aufstand unter ihnen ausgebrochen ist, Ordre gegeben, hierher nach Lissabon zu marschiren. Da die Stärke der Regimenter nicht über 400 Mann ist, dieselben auch nicht an einem Tage hier einrücken sollen, so glaubt man leicht Herr über die Aufrührerischen werden zu können, sie zu entwaffnen und dann die unruhigsten Köpfe auf alten Schiffen festzuhalten. Die Chamorros aber, welche diesen Plan durchschaut haben, sind indessen auch nicht müßig gewesen, indem sie Boten an jene Regimenter abgeschickt und diese gewarnt haben hieher zu kommen. Man kann also in kurzem hier manchem Auftritt entgegensehen. In einem vorgestern gehaltenen Ministerconseil, zu dem auch andere Staatsdiener und Militärs berufen wurden, soll die Meinung ausgesprochen worden seyn, daß dem Gouvernement alle Mittel fehlen, einer Revolution Einhalt zu thun; wenn auch Lissabon sich für längere Zeit noch halten könnte, so würde es endlich doch auch nachgeben müssen. — Das **Diario do Governo** gibt die officielle Nachricht, daß in allen Provinzen die größte Ruhe herrsche, während alle andern Blätter auf Gährungen hindeuten. Auch die Minister affectiren wenigstens eine große Ruhe; sie sagen, daß nichts zu fürchten sey, denn die Chamorros wären schwach und machtlos. Weßhalb treffen sie aber große Vorsichtsmaaßregeln? — **Nachschrift.** Alle Hoffnungen der Chamorros, daß in Oporto etwas am 8 oder 9 vorfallen würde, sind getäuscht worden, die heutige Post bringt nichts Neues daher; Alles blieb ruhig. Aus Spanien waren mit der heutigen Post die Nachrichten gekommen, daß Don Carlos, weit entfernt geschlagen worden zu seyn, den Ebro passirt hatte, was hier große Sensation macht.

Italien.

†* **Rom**, 22 Jul. Die Nachrichten aus Palermo sind mit der heute eingetroffenen Post beruhigender, aber zugleich wird gemeldet, daß bei dem Ausbruch der Cholera sich ein panischer Schrecken der Behörde, der Aerzte und Apotheker bemächtigt habe, die so wie viele der Geistlichen gleich entflohen sind. Denkt man sich dazu noch, daß das Militär aus der Stadt gezogen wurde, da es viele Leute durch die Krankheit verlor, so daß der Pöbel freies Spiel bekam, welches er auch benutzte, indem er sich zu den größten Unordnungen verleiten ließ, so kann man sich ungefähr ein Bild machen, wie es in dem unglücklichen Palermo hergegangen ist. Einige Tage hindurch hat die vollkommenste Anarchie geherrscht. Mehrere ausgezeichnete Personen sind gestorben, und unter ihnen der Cardinal Erzbischof Gaetano Maria Trigona e Parisi. Er war am 2 Jun. 1767 zu Piazza in Sicilien geboren, und von dem gegenwärtigen Papst in dem Consistorium vom 23 Jul. 1834 zum Cardinal erhoben worden. — Obgleich die Cholera an der Gränze keine weiteren Fortschritte gemacht, ist man doch hier auf der Hut, und die Regierung sorgt dafür, daß die Magazine der Stadt mit Lebensmitteln versehen werden. Es wird eine nie gekannte Reinlichkeit in den Straßen gehandhabt, die Cloake gesäubert, und man will selbst die Judenstadt vergrößern, da die Bevölkerung dort so gedrängt wohnt, daß alles Schlimme davon zu befürchten wäre, wenn die Krankheit herkommen sollte. Heute Nacht sind wieder Truppen zur Verstärkung des Cordons abgegangen. Indem die Regierung so als weltliche Macht viele Energie entwickelt, sorgt sie auch, daß die Gemüther durch die Religion gestärkt werden; sie hat zu diesem Zweck von morgen an auf acht Tage in 21 Kirchen, alle der Madonna geheiligt, Bußpredigten und Gebete angeordnet, um Gott anzuflehen, daß er das Land und die Stadt Rom in seinen Schutz nehmen und vor dieser Geißel bewahren möge. Während dieser Zeit sind alle öffentlichen Vergnügungen untersagt. Alle Speise=, Trink= und Kaffeehäuser müssen so lange, als der Gottesdienst dauert, schließen, und die Nachtmusiken sind strenge verboten. — Die Briefe aus Genua und dem südlichen Frankreich erhalten wir seit dem letzten Posttag geräuchert, und in Civitavecchia sind die Dampfboote, welche aus jenen Gegenden kommen, nicht angenommen worden, zum größten Schrecken der Reisenden, welche aus einer gesunden Gegend zu kommen glaubten, und nun als Pestkranke behandelt werden.

[2563-64]

Anzeige für Eltern und Vormünder.

Unterzeichneter gibt sich hiemit die Ehre, Eltern und Vormündern, welche sich nach einer Erziehungs=Anstalt umsehen, ergebenst anzuzeigen, daß er noch einige Zöglinge in sein, vor einem Jahre erst gegründetes Institut aufzunehmen wünscht. Dasselbe beabsichtigt nämlich zum Zwecke eine geringe Anzahl Knaben aus den höhern Ständen in aller Einfachheit und ländlicher Zurückgezogenheit religiös zu erziehen und sie durch gründlichen Unterricht in der Religion, der Geographie und Geschichte, der Mathematik, den alten und neuen Sprachen und andern untergeordneten Fächern für jede künftige ehrenhafte Laufbahn gehörig vorzubereiten. Die neuern Sprachen, d. h. die französische, englische, italienische und deutsche, werden nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch betrieben, so daß jeder fähige Zögling es darin zur Sprechfertigkeit bringen kann.

Das Local der Anstalt liegt in einer sehr gesunden und freundlichen Gegend am nordöstlichen Abhange des Kantons Appenzell; umgeben von den dazu gehörenden Wiesen voller Fruchtbäume, mit einer prächtigen Aussicht auf den Bodensee und Schwaben, vereinigt es bereits Alles, was das stille Landleben genußreich und besonders für die Jugend so wohlthätig macht. Die eben begonnenen Ferien gehen mit dem 14 k. M. zu Ende, und ist somit der 15 August der günstigste Zeitpunkt zum Eintritt in die Anstalt. Der Preis der Pension ist jährlich 24 Louis'dor. Für nähere Auskunft wende man sich gefälligst an

M. Hohl, Erzieher

im Institut zu Wolfshalden, Kant. Appenzell.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement [illegible] hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der sten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest, und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch Nr. 214. 2 August 1837.

Spanien. (Don Carlos zieht gegen den obern Ebro.) — Großbritannien. (Neue Parlamentswahlen. Urtheile über Hannover. Brief.) — Frankreich. (Juliusfeste. Brief.) — B. R. 214. Niederlande. — Italien. — Deutschland. (Nachrichten aus München [Ständeverhandlungen], Frankfurt, Leipzig und Hannover.) — Preußen. (Br. aus Berlin.) — Handels- und Börsennachrichten. — A. B. R. 374 und 375. Die Elemente des Kampfs in Spanien. — Algier. — Gegenwärtiger Stand der Technik des Münzwesens. — Streit der Kantone Zürich und Schwyz. — Ueber das hannover'sche Patent. — Eröffnungsrede der gesetzgebenden Versammlung in Brasilien. — Ostindien. Ankündigungen.

Spanien.

** Bayonne, 21 Jul. Die neue carlistische Expedition, die den Ebro passirt hat, marschirt durch Castilien auf Madrid, während Guergué eine Demonstration gegen Santander macht, [illegible] nach Escauri und dem Thal von Roncal zieht. Zaratiegui sagt seinen 9 Bataillonen in einer Proclamation vom 19 Junius, sie hätten jetzt keinen Ebro mehr, sondern nur die weiten Ebenen Castiliens vor sich, ihnen sey der Ruhm einer großen That vorbehalten. Die Expedition ist 8000 Mann Infanterie und 400 Pferde stark. Der Angriff auf die Linie von Valcarlos hatte den erwünschten Erfolg; man wollte die Aufmerksamkeit der Christinos von der Expedition ablenken.

** Paris, 28 Jul. Die heute eingelaufenen Berichte lauten: „Bordeaux, 27 Jul. Man schreibt aus Saragossa vom 24, daß der Prätendent sich gegen Camarillas wendete, wo er [illegible]60 Rationen hatte fordern lassen. Die Einschlagung dieser Route legt die Absicht an, über den Ebro zurückzugehen, und zwar in der Gegend von Tudela, über Daroca und Tarrazona. Espartero stand am 19 in Villar de Domingo-Garcia, bei Cuenca, bereit, auf Teruel oder Molina zu marschiren, je nach der Richtung, welche Don Carlos einschlagen würde." — „Bayonne, 27 Jul. Ein am 25 in Pamplona publicirter Bericht meldet, daß Don Carlos am 22 in Daroca angekommen war, und sich gegen Borja wendete. Espartero und Oraa folgten ihm auf seinem eiligen Rückzug."

Obige Depeschen zeigen, daß Don Carlos sich rasch nach dem [obe]rn Ebro zurückwendet, also in derselben Richtung marschirt, [aus] welcher die neue Carlistische Expedition, die kürzlich, etwa [...]0 Mann stark den Ebro überschritt, herkommt. Die Gazette de France schließt daher, der einzige Zweck dieser letzten auffallenden Bewegung sey eine Vereinigung beider Carlistischen Armeecorps. Die neue Expedition betrage gegen 10 bis [...]00 Mann, und mit ihnen vereinigt könne Don Carlos nicht [da]ran denken, über den Ebro zurück zu gehen. Auch der Messager hält die letztere Ansicht noch für voreilig. Don Carlos [habe] bloß eine Seitenbewegung gemacht, weil Espartero am 19 [mit] einem starken Truppencorps sich bei Cuenca ihm in den [Weg] geworfen habe, und der Infant nicht habe wagen dürfen, seine [ermü]deten, wenig organisirten, und an Geschütz wie an Cavallerie [Man]gel leidenden Freiwilligen gegen ausgeruhte, in guten Stellungen stehende Truppen zu führen. Aber von dieser Seitenbewegung zu einem Rückzug nach Catalonien oder den baskischen Provinzen sey es noch weit, um so mehr, als Don Carlos auf eine Diversion von Seite der zweiten Expedition [...] zählen könne, der nur wenige constitutionelle Detaschements folgten. Das Journal des Débats dagegen hält die ganze Expedition für mißglückt, für gescheitert an dem Treffen von Chiva und der ihm in der Fronte und Flanke drohenden Stellung Espartero's und Buerens. Es werde sich nun bald zeigen, ob er sich wieder nach den Bergen von Guipuscoa zurückziehen müsse.

Großbritannien.

London, 26 Jul.

Auch die wichtige Wahl für Westminster ist zu Gunsten der Reformpartei ausgefallen: der Poll schloß am 26 Nachmittags 4 Uhr wie folgt: Leader 3813; Evans 3740; Murray 2619 Stimmen. Sir G. Murray, dem zulieb Sir Fr. Burdett von der Repräsentation zurückgetreten, ist hiernach verworfen. Die ganze Repräsentation der Hauptstadt ist also wieder in den Händen der Reformer, doch soll, dem Standard zufolge, Hr. Palmer gesonnen seyn, die Wahl Hrn. Grote's für die City als ungültig anzufechten. Bis jetzt sind in England überhaupt 104 Reformer und 80 Conservative gewählt; doch ist zu bemerken, daß dieß lauter städtische Wahlen sind; die Wahlen in den Grafschaften, welche langsamer vor sich gehen, dürften das Verhältniß wieder günstiger für die Tories stellen. Die besagten Wahlen führten im Ganzen wenige Veränderungen in der bisherigen Repräsentation herbei. Birmingham hat seine beiden Radicalen, Thomas Attwood und J. Sholefield, wieder gewählt; für Boston trat an des Dissenters Wilks Stelle ein anderer Reformer in der Person Sir J. Duke's; das andere Mitglied für die Stadt ist ein Conservativer; Buckingham bleibt zwischen den früheren Mitgliedern, einem Tory und einem Reformer, getheilt; Hull hat zwei Conservative gewählt, ebenso Liverpool, so daß in diesen beiden Städten die ministerielle Partei zwei Stimmen verloren hat. Für Stroud ist neben dem Reformer P. Scrope Lord J. Russell gewählt. Er hatte vor seinen Wählern wegen des Armengesetzes einen ziemlich harten Stand; deßgleichen mußte er vor einem Theile derselben die Regierung dahin rechtfertigen, daß sie mit ihren für Irland vorgeschlagenen Maaßregeln keineswegs die Absichten O'Connells und seiner Partei zu fördern suche. Für Windsor sind wieder zwei Reformer gewählt. Für Tamworth zwei Conservative, Sir Robert Peel und Capitän A'Court. Ersterer, den der Liverpool Albion an einem Absceß am Schenkel leiden läßt, an dem er zwar operirt worden sey, der aber jedenfalls, schneller oder langsamer, zum

Tode führen müsse — eine Angabe, die von andern Blättern als ein Mährchen behandelt wird — entwickelte in einem langen Vortrage vor seinen Wählern seine bekannten conservativ-reformistischen Grundsätze. (Wir werden seine Rede nachliefern.) In der Person Capitän Townshends war dießmal in dem kleinen Tamworth ein liberaler Mitbewerber aufgetreten, der eine nicht unansehnliche Minorität erhielt; der Poll schloß nämlich: Peel 387; A'Court 244; Townshend 185 Stimmen. Dagegen ist in Bath der bekannte Ultraradicale Roebuck gegen zwei Conservative durchgefallen, und hat das Ministerium hier zwei Stimmen verloren. (Freilich hat Roebuck oft auch gegen das Ministerium gestimmt und dafür von O'Connell und Hume den Vorwurf erhalten, er arbeite den Tories in die Hände.) Der Poll schloß: Lord Powerscourt (T.) 1118; Bruges (T.) 1053; General Palmer (R.) 976; Roebuck 929 Stimmen. Dem Letztern scheint bei den zahlreichen Dissentern der Stadt namentlich geschadet zu haben, daß er bei den Verhandlungen über die Sabbathbill die Heiligkeit des Sonntags in Abrede stellte. Indessen hatten fast alle Quäker für ihn gestimmt. In Arundel ist Lord Dudley Stuart gegen Lord Fitzalan, der indessen auch Reformer ist, durchgefallen. Für Woodstock (s. Nr. 211 der Allg. Z.) ist ein Tory gewählt. Für Greenwich stand am 26 Jul. 2 Uhr Nachmittags der Poll also: W. Attwood 1216; Barnard 1044; Napier 1002 Stimmen, so daß das Resultat noch ziemlich ungewiß war. Bei mehreren dieser Wahlen ist es äußerst stürmisch hergegangen, und namentlich in Liverpool fielen ernstliche Ruhestörungen vor. Als am 25 die Liberalen sahen, daß ihre Candidaten Ewart und Elphinston beständig um 100 bis 200 Stimmen hinter den conservativen Bewerbern Lord Sandon und Creswell auf dem Poll zurückblieben, brachen sie in offene Gährung aus. Ein Pöbelschwarm, großentheils aus irischen Arbeitern bestehend, die durch aufreizende Maueranschläge erbittert worden waren, stürzte durch die Straßen, warf an den Häusern der Conservativen die Fenster ein, demolirte eines von den Zimmern der toryistischen Wahlcommittee, und mißhandelte die Polizeimannschaft. Hr. Whitby, der geachtete Polizeiaufseher, wurde schwer verletzt. Den ganzen Tag über dauerten in den unteren Theilen der Stadt die Unruhen. Der Mayor, von dem Stadtschreiber begleitet, verlas die Aufruhracte, und Deputationen der Bürgerschaft baten ihn das Militär zu Hülfe zu rufen, was er jedoch ablehnte. „Alle die ungewaschenen Irländer, schreiben die Times — und es sind deren Tausende in der Stadt — alle die Maurergehülfen, Sackträger u. s. w. waren nach den Hustings eingeladen worden, um dort eine Hauptrolle zu spielen, wiewohl keiner von ihnen ein Votum hatte, und unter Fünfzig kaum Einer die Aufschriften auf den Fahnen lesen konnte." Erst gegen Abend scheint die Ruhe zurückgekehrt zu seyn. — Aus Schottland ist bis jetzt nur die Wahl für Leith bekannt. J. A. Murray, der Lord-Advocat für Schottland, wurde hier gewählt. In Irland wurde durch einen Mangel in der Form die Publicirung der Wahlbefehle verspätet. In Dublin scheinen die Aussichten günstig für O'Connell und seinen liberalen Collegen zu stehen.

Während der Eigenthümer und Herausgeber des London and Westminster Review, Sir William Molesworth, das durch Talent und Vermögen einflußreiche Haupt einer Fraction

[...]ent gesehen, hat ihre Kraft an klägliche Partei-Schaustellungen verschwendet, und nichts praktisch Wohlthätiges versucht. Die [F]olge ist eine allgemeine Verachtung des Unterhauses."

Dasselbe radicale Journal übernimmt die Vertheidigung des [ha]nnover'schen Patents wie folgt: „Ein Correspondent, der von [de]r Sache wohl unterrichtet zu seyn scheint, schreibt uns, Wilhelm IV habe hinsichtlich Hannovers den Wünschen seiner Brüder entgegen gehandelt. Gegen die von dem verstorbenen König [ge]nehmigte Constitution von 1833 wurde damals von dem Herzog von Cumberland protestirt *), dem doch sicherlich eine berathende Stimme zustand, nicht nur als dem nächsten in der Succession und als einem Manne von reifem Alter, sondern auch [we]il er einen Thronfolger hatte und Wilhelm IV nicht. Der [ve]rstorbene König trat überdieß die hannover'schen Familien-[D]omänen gegen eine Civilliste ab, ganz so wie in England; [ei]ne Maaßregel, wogegen nicht nur der Herzog von Cumberland, [so]ndern auch der Herzog von Sussex und die übrigen dabei be[the]iligten Agnaten sich auf das feierlichste verwahrten. Nach [de]n Gesetzen von Hannover und England steht dem regierenden [S]ouverän keineswegs eine solche seine Familie oder Erben bindende Befugniß zu. Der verstorbene König ließ sich nicht nur [di]ese unconstitutionelle Ueberschreitung seiner Macht zu Schulden kommen, sondern erklärte auch, nachdem er den Herzog [W]ilhelm (soll heißen Karl) von Braunschweig von der Erbfolge [au]sgeschlossen hatte, willkürlich und ungesetzlich sämmtliche Nach[ko]mmen jenes Herzogs der Thronfolge verlustig, eine Maaßre[ge]l, gegen welche, wie ich glaube, nicht nur alle Mitglieder der [Fa]milie in und außerhalb England, mit Ausnahme des Herzogs Karl (soll heißen Wilhelm) protestirten, sondern die auch [de]n Staatsgrundgesetze zuwider, und wofern ich recht unterrichtet bin, bis jetzt noch nicht von dem deutschen Bundestag anerkannt ist. Von der Wirksamkeit der hannover'schen Stände ist [we]nig bekannt, allein auch dieß Wenige zeigt sie in keinem günstigen Lichte. Einer ihrer ersten Beschlüsse war die Aussetzung [ein]er täglichen Diät von 10 Schilling für jeden Landtagsdeputirten, eine Summe, die etwa 30 Schill. in London gleich kommt. [Bei] so lockenden Diäten wurde die Dauer einer Session zuweilen fast auf ein Jahr verlängert. So viel ist klar, daß man [...] die praktischen Folgen des vom König von Hannover ge[than]en Schrittes abwarten muß, ehe man darüber aburtheilen [kann]." — Der Courier bemerkt dazu: „So haben also die [Tor]ies, wunderbarer Weise, einen Bundesgenossen an dem Spec[tator] gefunden. Diesem Journal zufolge, das bis jetzt so hitzig [für] das Festhalten an Grundsätzen eiferte, das keinerlei Com[prom]iß dulden wollte und die Minister schmähte, weil sie das [radic]ale Glaubensbekenntniß nicht in allen seinen Punkten be[kann]ten — diesem zufolge sollen wir jetzt die praktischen [Folge]n jener Handlung der Eigenmacht abwarten, ehe wir sie [verdamme]n dürfen! Wir sollen dem weiland Herzog von Cumberl[a]nd, der alle gesetzlichen Bürgschaften niedergerissen hat, zu[traue]n, daß er „seinen Vasallen" eine vortreffliche Constitution [geben] werde! Und dieß wird uns vom Spectator geboten, der [das e]nglische Volk so dringend beschwört, die Ballotage zu for[dern,] weil er Keinem traue, der die Macht besitze, auf einen Andern Einfluß zu üben!" — In einem zweiten Artikel bemerkt der Courier, der Herzog von Sussex habe die im Spectator erwähnte Protestation des Herzogs von Cumberland gegen die Veräußerung der hannover'schen Domänen nicht unterzeichnet, wohl aber die von Wilhelm IV den Hannoveranern gegebene Verfassung. Ueberhaupt wird in den Journalen der verschiedenen Farben das Patent noch vielfach für und wider besprochen. Die Tories fühlen sich um so mehr veranlaßt, dasselbe wo nicht zu vertheidigen, doch alle Mitwissenschaft ihrer Partei abzulehnen, als die Reformer es als eine so furchtbare Wahlwaffe benützen, wie denn kein Parlamentscandidat der Letztern eine Rede an seine Wähler hält, ohne vor den „Cumberlandern" und ihren Entwürfen zu warnen. (Durch ungemessene Heftigkeit der Sprache zeichnete sich namentlich Dr. Lushington, das wiedergewählte Mitglied für Tower Hamlets aus. Er ist bekanntlich einer der Rechtsanwälte der Krone, und eine der größten Gesetzesautoritäten Englands.) Das M. Chronicle sagt den Tories nach, ihr großes Bedauern sey nur, daß der König von Hannover nicht bis nach beendigten Wahlen gewartet, sondern gerade in diesem kritischen Moment gehandelt habe. Bemerkenswerth ist folgender Artikel des toryistischen Oxford Herald: „Die Schicksale des Königs von Hannover sein ganzes Leben hindurch bestätigen fast jene altheidnische Ansicht, daß gewisse Menschen zum Unglück prädestinirt sind. Von Jugend auf war er mehr persönlichen Kränkungen und Gefahren ausgesetzt, als irgend ein anderer Mensch. Mehr als Einmal ward er im Gefecht verwundet; er verlor ein Auge, ward im Schlafe von einem Mörder verstümmelt; aber dieß waren verhältnißmäßig nur leichte Trübsale. Seine Heirath, anstatt wie die Ehen seiner königlichen Brüder ihm eine Quelle des Glücks zu werden, ward, ohne die mindeste Schuld von Seite Sr. Maj. oder seiner königlichen Gemahlin, für ihn eine Quelle von Verleumdung und Verfolgung, ohne bessern Grund, als weil die treffliche, aber launenhafte und herrische Königin Caroline eine andere Schwiegertochter der Prinzessin-Wittwe von Solms-Braunfels vorgezogen haben würde. Ueber dreißig Jahre lang hatte der König von Hannover eben so grundlose, als gräßliche Verleumdungen zu erdulden. Man schilderte ihn als den Mörder des Mannes, der ihn zu morden versucht hatte, und beschuldigte ihn wirklich, er habe dem Schurken den Hals abgeschnitten und sein Blut in einer Schüssel aufgefangen, nachdem er doch selbst vier so tiefe Kopfwunden erhalten hatte, daß man, wie Sir E. Home und Sir H. Halford eidlich aussagten, die Pulsation der Gehirngefäße sehen konnte. Zunächst kam der gehässige Fall mit dem unwürdigen Gardecapitän (Grant), der mit seiner königlichen Mutter (einer Schwester des Königs von Hannover) haderte, weil sie seine Ausschweifungen nicht unterstützen wollte, und dann den Herzog von Cumberland mit in den Handel zog, der dabei völlig unbetheiligt und unschuldig war. Brauchen wir noch neuere Beweise von dem Unglück des Königs von Hannover anzuführen? — die Anklagen der Whig-Presse, die zu schändlich waren, als daß sie eine Widerlegung verdienten: die ausposaunte Oranienverschwörung, um die Königin zu entthronen u. s. w.? Aber von allen Mißgeschicken des Königs von Hannover ist sein letztes wohl dasjenige, das mit dem besten Rechte seinem Unstern zugeschrieben werden kann. Bei seiner Ankunft in seinen Staaten findet er, an der Post

*) S. die gestern in der Allg. Ztg. darüber gegebenen Erläuterungen.

auf ihn wartend — eine harte Nuß für den Scharfsinn und die Gelehrsamkeit der hannover'schen Jurisconsulten, die sie aufzuknacken versuchen — eine nagelneue Constitution, „frisch vom Amboß." Dem König gefällt diese Constitution nicht, vielleicht auch versteht er sie nicht. Gleichviel; er soll sie so glatt hin beschwören, wie etwa O'Connell etwas beschwören würde, oder wie man einen Apfel ißt; will er das nicht, so muß er seine Zustimmung suspendiren, und die eidliche Anordnung und Beschwörung der Verfassung bis zum Zusammentritt der Stände verschieben*). Der König wählt die letztere Alternative, und alsbald wird er, nicht ohne guten Anstrich, beschuldigt, er wolle die Hannoveraner zu Sklaven machen, und man droht, ihn, als einen unverbesserlichen Tyrannen, mit seiner ganzen Nachkommenschaft von der brittischen Thronfolge auszuschließen. Nun, das nennen wir Unglück, und so wie die Römer „gutes Glück" als ein unerläßliches Requisit für einen Consul oder Feldherrn betrachteten, so möchte es fast scheinen, daß des Königs unglückliche Nativität den Grund zu einer Ausschließungsbill hergeben soll; einen andern Vorwand gäbe es sicherlich nicht."

Der Fürst von Leiningen (Sohn der Herzogin von Kent aus erster Ehe) mit seiner Gemahlin und den Prinzen Ernst und Eduard gingen am 24 Jul. von London nach Dover ab, um sich nach dem Continent einzuschiffen. — Der Prinz Christian von Holstein-Glücksburg hatte am 22, von dem dänischen Gesandten Baron Blome begleitet, Audienz bei Ihrer Maj., um derselben im Namen seines Monarchen zu ihrer Thronbesteigung Glück zu wünschen. Graf Orlow hat sich, nachdem ihm am 21 der Marquis v. Londonderry ein glänzendes Diner gegeben, am 25 wieder nach Hamburg eingeschifft, um nach St. Petersburg zurückzukehren.

Die Königin hat den Herzog von Sussex zum Generalcapitän der königlichen Garde-Artilleriecompagnie ernannt, von welchem Corps er bisher Obrist war. Dieser Posten kommt einer Feldmarschallsstelle gleich, und wurde bisher immer nur entweder von dem Souverain selbst (wie dieß bei Wilhelm IV der Fall war), oder von dem Nächsten am Throne bekleidet. Die Whigs sehen hierin eine neue glänzende Gunstbezeugung für ihre Partei.

Die Toryblätter sind erbittert, daß an die Stelle des torystischen Bischofs von Worcester, der diesen Posten unter den beiden letzten Königen bekleidet, der whiggische Bischof von Norwich zum Cabinetssecretär der Königin ernannt worden ist. Indessen ist es ein bloßer Ehrenposten, der nicht mehr als 1 Pf. 15 Sch. jährlich einträgt.

Am 24 Jul. starb zu Hereford Dr. Edward Grey, der Bischof dieses Sprengels, im 56sten Lebensjahr. Er war ein Bruder Lord Grey's, selbst Whig in seinen Ansichten, und war unter der Verwaltung des letztern zum Bischof befördert worden.

In Nieder-Canada nimmt, seit der Entschluß der Regierung und des Parlaments, die Forderungen der dortigen Legislatur zu verweigern, bekannt ist, die Gährung immer mehr überhand. Die Protestationen gegen jenen Beschluß, welche in einer Reihe von Versammlungen eingelegt wurden, haben den Generalgouverneur, Lord Gosford, zu einer in drohendem Tone abgefaßten Proclamation veranlaßt, die aber nur Beunruhigung,

*) Der Oxford Herald übersieht, daß die Stände nicht erst zusammenzutreten brauchten, sondern schon beisammen waren.

age der Begeisterung in dem Leben eines Volks, das so endlich ist wie das unsrige, wenn Frankreich, indem es seine Revolution machte, nicht zugleich ihren Umfang berechnet und ihre Gränze fest gesteckt hätte? Um sie ganz zu begreifen, muß man nicht bloß ihren heroischen Anfang betrachten, sondern auch die schnelle Wiedererstehung des constitutionellen Throns und der monarchischen Verfassung, die wundergleiche Organisation der Bürger zu einer Nationalmiliz, um die Sicherheit im Innern und die Unabhängigkeit des Landes nach außen zu wahren, den Respect des Volks vor den öffentlichen Gewalten mit Ausnahme der einen, die sich für unverträglich erklärt hatte mit den öffentlichen Freiheiten, die zarte Scheu vor erworbenen Rechten und Privatinteressen, die Erhaltung des Friedens mit Europa und den energischen Widerstand gegen die Attentate der Anarchie. Die Juliusrevolution hat die Freiheit vertheidigt und die Ordnung hergestellt, sie hat die Ordonnanzen der Minister zerrissen und ihr Leben geschützt, sie hat einen despotischen Staatsstreich vernichtet und die Junius- und Aprilaufstände unterdrückt, sie hat allen Leidenschaften Halt geboten, die Zügellosigkeit gehemmt, gestraft, begnadigt. Mit diesen Titeln begeht die Juliusrevolution ihr siebentes Jahresfest!"

Gestern wurde die St. Germainer Eisenbahn eingeweiht. Zwei elegante Berlinen mit mehr als 60 Personen, worunter die Minister des Handels und des Innern, der Polizeipräfect, der Präfect der Seine und Oise, Baron James v. Rothschild, Hr. Armand Bertin vom Journal des Débats und Hr. Jacques Coste vom Temps ꝛc., machten die Fahrt bis an den Fuß der schönen Terrasse von St. Germain. Unterwegs wurde, um einige Arbeiten näher in Augenschein zu nehmen, auf verschiedenen Punkten Halt gemacht. Die Straße, welche die Seine dreimal durchschneidet, bald sich auf Dammwege erhebt, wo man eine weite Aussicht genießt, bald durch herrliche Gehölze geht, und mit der Durchfahrt durch Souterrains von monumentaler Construction beginnt, zaubert die mannichfaltigsten und malerischen Scenen vor das Auge. Alles fiel zur vollkommensten Zufriedenheit aus. Dem Publicum dürfte indeß die Bahn nicht vor dem 10 Aug. eröffnet werden.

General Donnadieu hat das Mittel der Cassation ergriffen.

Man meldet von der französischen Gränze, daß die Erscheinung des Prinzen Louis Bonaparte die Polizei in große Bewegung setzt. Die Reisenden werden selbst beim Austritt aus dem französischen Gebiet streng visitirt.

In der Sitzung der Akademie der Wissenschaften zu Paris am 17 Jul. theilte Hr. Geoffroy Saint-Hilaire ein an ihn gerichtetes Schreiben eines Hrn. Mercenaro mit, worin derselbe sein Erstaunen darüber ausspricht, daß es noch Naturforscher gebe, die das Vorkommen der Affen auf dem Felsen von Gibraltar läugnen, wie dieß namentlich in der vorhergehenden Sitzung der Akademie von Hrn. Blainville geschehen sey. Hr. Mercenaro sagt in seinem Schreiben, daß er in einer Höhle der Ostseite des Felsens die Affen zu Duzenden habe spielen sehen, und daß er, bei einem Spaziergange auf der Alameda, mehrmals genöthigt gewesen sey, vor den Steinen, welche die Affen auf jeden Vorübergehenden werfen, Schutz zu suchen. Ein Sergent, der ihn herumgeführt, habe ihm versichert, die Affen kämen des Nachts bis auf die Batterien, und es sey ausdrücklich verboten, sie zu stören oder gar zu tödten. In Gibraltar sey man der Meinung, sie stammten von einem Berge auf der afrikanischen Küste zwischen Tanger und Ceuta her.

*Lyon, 26 Julius. Dieselbe Gesellschaft (Matthieu und Comp.) zu Genf, welche alle auf der Rhone und Saone fahrenden Dampfschiffe und auch den auf dem Genfer See laufenden „Aigle" erbaut hat, läßt nach denselben neuern Principien mehrere Dampfschiffe rüsten, um zwischen hier und Marseille den Dienst zu versehen. Zwei dieser Schiffe sollen in 12 Stunden von hier nach Arles hinab und in 30 Stunden zurückgehen. Bei größerer Completirung der Fahrzeuge soll ein täglicher Dienst die Reisenden in Stand setzen, bei einer Abreise von hier um 4 Uhr Morgens, nachdem man in Arles schnell in ein anderes Dampfschiff gestiegen, um 8 Uhr Abends in Marseille zu seyn. Dampfschiffe nach demselben Systeme werden in 16 Stunden von hier nach Chalons und zurückgehen (64 Lieues). Später bei Beschiffung der obern Saone werden sie bis Grey gehen, so daß ein Reisender früh von dort abgehend die Nacht in Lyon schlafen und am andern Abend in Marseille eintreffen kann. Früher brauchten die Dampfschiffe von Arles nach Lyon 7 Tage, später 5, dann 3 und jetzt ist man durch Verstärkung der Maschinen, durch Verlängerung und Zuspitzung der Schiffe gewiß, diesen Weg, wie gesagt, in zwei Tagen zurückzulegen, was bei der Verbindung Marseille's und Konstantinopels durch die Paketboote des Gouvernements von großer Wichtigkeit ist. Unläugbar wird aber diese Verschnellerung der Fahrt der neu projectirten Eisenbahn zwischen hier und dem Süden von großem Nachtheil seyn.

Niederlande.

*Amsterdam, 25 Jul. In der verflossenen Nacht ist der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar nebst seinem ältesten Sohne mit dem Dampfboot von hier nach Hamburg abgereist, um sich über St. Petersburg zu den im südlichen Rußland statt findenden Manöuvres zu begeben. — Die heutige Nummer des Handelsblad bringt einen längern Artikel über die neulich von den Provincialstaaten vorgenommenen Ersatzwahlen in die zweite Kammer der Generalstaaten, dessen Schluß folgendermaßen lautet: „Als Schlußfolge der in diesem Jahr gehaltenen Ersatzwahlen *) in die zweite Kammer der Generalstaaten bezeichnen wir, daß die Kammer in ihrer nächsten Session keine Veränderung erleiden wird, da sie dieselben Mitglieder, wie in der letzten Session, zählt. Es werden mithin dieselben Leute seyn, die mit nachdrücklichen Reden, von der Leber weg, das Ende des verderblichen status quo verlangt haben; es werden dieselben Leute seyn, die alle Ausgaben zur Fortdauer desselben abgeschlagen haben. Es werden dieselben Leute seyn, die auf Entwirrung unsrer financiellen Verhältnisse, auf Einführung genü-

*) Von den ausgetretenen neunzehn Mitgliedern wurden achtzehn wieder erwählt, und das neunzehnte Mitglied, Hr. Dedel, bedankte sich wegen vorgerückten Alters für die Wiedererwählung. Von einem oder dem andern Mitglied hätte die Opposition freilich eine gleiche Entsagung gewünscht.

gender Einschränkungen in der Verwaltung, auf Revision des Grundgesetzes, auf Regulirung unserer innern Angelegenheiten dringen werden. Noch haben dieselben Männer Sitz in der Kammer, die erklärten, für dieses Jahr zum letztenmal die außerordentlichen Kriegsausgaben bewilligt zu haben. Die Provincialstaaten haben durch ihre Wiedererwählung bewiesen, daß sie die Handlungsweise dieser Männer billigen; daß sie verlangen, daß diese Männer in ihren an den Tag gelegten Gesinnungen verharren, und daß sie in ihrer Abstimmung ihren Versprechen entsprechen. Hoffen wir, daß die Regierung endlich den Wunsch der Nation erhöre. Dadurch allein können die Unannehmlichkeiten, die Collisionen vermieden werden, die früh oder spät die Folge einer Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes der Dinge seyn müssen. Dadurch allein können die wahren Interessen des Landes gewahrt, die Wohlfahrt Altniederlands befördert und gesichert werden." Solche Stimmen waren nach dem der Opposition so günstigen Ausschlag die Wahlen zu erwarten.

Italien.

* Neapel, 20 Jul. Officielles Cholerabulletin von Neapel vom 10 bis 17 d.: vom 10 bis 11 301, vom 11 bis 12 303, vom 12 bis 13 436, vom 13 bis 14 254, vom 14 bis 15 233, vom 15 bis 16 237, vom 16 bis 17 238, zusammen 2002 Todte. Von gestern auf heute hat es wieder um etwa 50 zugenommen, ungeachtet der Thermometer in den letzten Tagen um 2 bis 3° gefallen ist.

Deutschland.

†* München, 29 Jul. Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer heutigen Sitzung den Beschluß der Kammer der Abgeordneten, den Antrag des Abg. Gaßner auf Verlängerung der Werktags- und auf Abkürzung der Feiertagsschulpflicht betreffend, in Berathung genommen, und darüber beschlossen: „daß dem Beschlusse der Kammer der Abgeordneten sowohl in Beziehung auf Verlängerung der Dauer der Werktagsschulpflichtigkeit, als in Beziehung auf Abkürzung der Feiertagsschulpflichtigkeit, jedoch beides nur unter dem ausdrücklichen Vorbehalte der bereits üblichen Dispensationen sowohl, als auch des längern Verweilens in den Schulen bei ungenügendem Erfolge der Ueberweisungs- und Schlußprüfung, dann der Fortdauer der Verbindlichkeit zur Theilnahme an dem sonntägigen Religionsunterricht und des Ausschlusses von öffentlichen Belustigungsorten für alle aus der Feiertagsschule entlassenen Jünglinge und Mädchen bis zum 18ten Lebensjahre, die Zustimmung zu ertheilen sey." — Die Kammer der Abgeordneten beschäftigte sich heute mit den Beschlüssen der Kammer der Reichsräthe in Betreff der Nachweisungen über die Verwendung der Staatseinnahmen in den Jahren 1832/33, 1833/34 und 1835. Ehe die Berathung über diesen, einen Theil der heutigen Tagesordnung bildenden Gegenstand begann, stellte Hr. Willich den Antrag, dieselbe zu vertagen, bis die Kammer durch die üblicher Weise im Druck erscheinenden Protokollsauszüge der Kammer der Reichsräthe Kenntniß erhalte von den Gründen, durch welche diese Kammer zu den von den betreffenden Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten wesentlich abweichenden Beschlüssen bewogen worden sey. Wenn — fügte Hr. Willich zur Begründung seines Antrags bei — Differenzen zwischen den beiden Kammern vorlägen, so sey es zu dem Zwecke, eine entsprechende Vereinigung herbeizu-

26 Stimmen den Beschluß, daß die an der Tagesordnung nde Berathung nicht zu vertagen, sondern sofort vorzunehsey. Die hierauf gefolgte Verhandlung der Kammer hatte einander die ersten drei Differenzpunkte, nämlich in Anseeiniger Pensionen, dann hinsichtlich der Rechnungen über Zollgefälle, endlich in Beziehung auf das neue Postgebäude er Haupt- und Residenzstadt, zum Gegenstande, und die mer entschied sich bei jedem dieser Punkte dahin, daß sie hrem betreffenden frühern Beschlusse beharre.

† Frankfurt a. M., 29 Jul. Gestern sind Ihre Durchl. Frau Fürstin von Thurn und Taxis auf der Rückreise aus Taunusbädern nach Würzburg, der königl. norwegische atsminister v. Löwenskiold, der königl. bayerische geheime h v. Klenze und Hr. v. Eichthal aus München hier eingetroffen. Wie es scheint, ist das diesseitige Comité mit manchen in großherzogl. hessischen Concession für die Taunus-Eisenbahn gesprochenen Bedingungen nicht zufrieden, denn eine Depun desselben begab sich in den letzten Tagen nach Darmstadt, Erläuterungen mancher Bedingungen einzuholen. — Die zösische Schauspielergesellschaft, unter Direction der HH. und Doligny, welche in München und Augsburg mit Beigespielt, wird auch hier zu Gastvorstellungen erwartet. In em Augenblick befindet sie sich in Nürnberg, wo ihr dieselbe dige Anerkennung zu Theil wird. Vor Allem wird Hr. ligny der Jüngere und seine liebenswürdige junge Frau gemt. Ehe sie hierher kommen, werden sie Würzburg besuchen. h nach Wiesbaden gedenken sie zu gehen.

Leipzig, 21 Jul. Für die durch den Brand in Schleiz armten wird in unsrer Stadt reichlich gesammelt. Es hat ein Verein achtbarer Männer gebildet, welche jede den Hülfsa daselbst bestimmte Gabe an Geld, Wäsche, Victualien 2c. ehmen und nach Schleiz befördern. Aehnliches geschieht in den und an andern Orten im Königreiche Sachsen.

Leipzig, 24 Jul. Die neue politische Zeitung, die hier Verlage der Brockhaus'schen Buchhandlung erscheint, wird, man hört, bis zum 1 Oct. d. J. in das Leben treten. Sie den Titel: Leipziger allgemeine Zeitung, führen. In dem lichen Verlage soll demnächst auch noch ein Werk herausten, das gewiß, so sehr wie nur Eines, dem Bedürfnisse eutigen Zeit entspricht. Es wird dasselbe, wie man aus Quelle erfährt, eine Fortsetzung des in den Jahren 1832 1831 ebendaselbst erschienenen Conversationslexicons der ten Zeit und Litteratur bilden, und, steht es auch mit der Auflage des Conversationslexicons in Verbindung, denso eingerichtet werden, daß es für sich ein Ganzes ausmacht. w. M.)

annover, 26 Jul. Im Innern des bisher von Sr. h. dem Herzoge von Cambridge bewohnten Palais werden wärtig bedeutende Veränderungen vorgenommen, woraus schließt, daß der König, bis zur Vollendung des k. Reschlosses, dasselbe zu seinem Wohnsitze wählen wird.

Hannover, 26 Jul. Seit meiner letzten Mittheilung unsre Verhältnisse ist, wie Sie wissen, Se. k. Hoh. der rinz zum Gebrauche der Seebäder nach Norderney abgedie besten Wünsche begleiten diesen hoffnungsvollen Fürsten, essen eben so gediegenen als liebenswürdigen Charakter durchr Eine Stimme bei allen denen herrscht, welche Gelegenheit hatten in nähere Beziehungen zu ihm zu treten. In den nächsten Tagen erwartet man auch die Abreise Ihrer Majestäten des Königs und der Königin nach Karlsbad, wobei über den Zeitpunkt der Rückkehr hier nach Hannover noch nichts bekannt geworden ist. Man hofft allgemein, daß diese Reise in jeder Hinsicht wohlthuend für den König seyn werde, dessen anstrengende Beschäftigungen der letztern Zeit eine Erholung und Ablenkung so wie die Aufnahme von neuen Eindrücken sehr wünschenswerth machen. In den öffentlichen Beziehungen ist Ihnen bereits bekannt, daß Se. Maj. der König eine aus vier Mitgliedern bestehende Commission, in welcher der Minister v. Schele — wie man sagt mit zwei Stimmen — den Vorsitz führte, angeordnet hat, um über die juristische Seite der Nichtanerkennung des Staatsgrundgesetzes eine gutachtliche Ansicht zu vernehmen. Bei der gewählten Art der Zusammensetzung dieser Commission aus vier Personen hätte es also nur noch einer Stimme für die beiden des Hrn. v. Schele bedurft, um ein günstiges Resultat für das beobachtete Verfahren zu erlangen. Und dieses soll, wenn man dem Gerüchte trauen darf, nicht ausgeblieben seyn, so daß wirklich nach heftigen Debatten und mit einem dissensus von zwei Stimmen das Gutachten mit drei Stimmen bejahend für den Schritt Sr. Majestät ausgefallen wäre. Es gereicht den dissentirenden Mitgliedern zur besondern Ehre, ihrer Ueberzeugung in einem Falle treu geblieben zu seyn, wo so delicate Beziehungen in Frage standen, Beziehungen, an denen „schon manche starke Tugend sich verblutet." — Nun soll es die Absicht Sr. Majestät seyn, bei einem so hervorgerufenen Gutachten nicht stehen zu bleiben, sondern noch einen bekannten Publicisten und Rechtsgelehrten der Commission beizuordnen und den wichtigen Gegenstand von neuem zur Berathung zu ziehen. Jedoch muß ich wiederholen, daß dieß nur zu den Gerüchten gehört, wie sie in einer so bewegten Zeit vielfach zu Tage kommen. Immer aber geht aus der Anordnung einer solchen Commission an sich so viel hervor, daß Se. Maj. der König und dessen verantwortlicher Rathgeber in dieser Sache nicht völlig beruhigt und sicher über den eingeschlagenen Weg sind, weßhalb man um so mehr wünschen muß, diese inhaltschweren Untersuchungen möchten vorher angestellt worden seyn, ehe das entscheidende Patent erlassen wurde. Uebrigens vereinigen sich alle Stimmen dahin, daß die großen deutschen Mächte — mögen sie nun die Verneinung der Verfassung billigen oder nicht — Maaßregeln treffen werden, um die Sache auf dem gesetzlichen Wege des Bundes-Schiedsgerichtes zur Erledigung zu bringen, da ein fortgesetztes einseitiges Vorschreiten in der That nur von ganz wenigen Männern als möglich angesehen wird. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich versichere, daß von den Staatsdienern durchaus nur diejenigen den coup d'état billigen, welche aus persönlichen Leidenschaften, Familienverbindungen oder dergl. urtheilen, oder welche gar nicht im Stande sind aus den Banden des Lehensrechtes sich zu praktischen Ansichten der neuern Zeit und des Staatsrechtes seit dem Wiener Congresse zu erheben. Von den Bewohnern des Landes im Allgemeinen, welche den Werth einer geschriebenen Verfassung beurtheilen können, und denen gesetzliche Ruhe am Herzen liegt, brauche ich wohl nicht zu sagen, wie sehr sie durch die eingetretene Krisis beunruhigt werden. Derjenige Punkt, über welchen Se. Majestät am meisten mit dem Staatsgrundgesetz unzu-

frieden ist, soll die Vereinigung der Domänencasse mit der allgemeinen unter ständischer Verwaltung stehenden Steuercasse seyn, wogegen dem Könige, außer einer bedeutenden andern Einnahme, eine jährliche Civilliste von 500,000 Thlrn. bestimmt ist. Es kann hier nur die scheinbare Abhängigkeit seyn, welche das höchste Mißfallen hervorgerufen hat, denn Kenner behaupten, daß die gesammten Domänen des Landes keinen reinen Ueberschuß von der angegebenen Höhe lieferten, so daß folglich in materieller Hinsicht die Trennung der Cassen dem Lande nur vortheilhaft seyn würde, weil der Fürst aus seinen Domänen zunächst sämmtliche Landesausgaben bestreiten muß, und die Stände durch Steuerbewilligung nur subsidiarisch zutreten. Allein in formeller Hinsicht erleichtert die Vereinigung der Cassen den Haushalt des Landes und die Tilgung der Schulden ganz ungemein. — Die persönliche Thätigkeit, welche Se. Maj. der König entwickelt, ist bemerkenswerth; seine Bestrebung, die Details aller Verhältnisse genau kennen zu lernen, die besonnene Art, womit er die Relationen der Minister und Räthe anhört und erwägt, hat selbst die Bewunderung ergrauter Geschäftsmänner erregt; alle Deputationen von Gemeinden und Körperschaften sind mit größter Aufmerksamkeit und Herablassung empfangen, mit gediegenen Worten sind die Anreden und Wünsche erwiedert worden, so daß von dieser Seite sich die allgemeinste Anerkennung im Lande verbreiten muß. Wir können es nicht verhehlen, daß unsere Geschäftsformen schwerfällig und unbeholfen sind, daß der gute alte Schlendrian aus vielen dunkeln Ecken und Köpfen verbannt werden sollte, und daß dazu ein Mann wie der jetzt regierende König vorzugsweise geeignet ist, wird Niemand in Abrede stellen, der die Anmaßungen so vieler höheren und niederen Beamten kennen gelernt hat, und weiß, welche Energie dazu gehört, um diese Herren in andere Geleise einzuführen, als welche sie für die allein seligmachenden halten. — Wenn mit so ausgezeichneten Gaben des Herrschers nun auch noch Vertrauen, Wohlwollen und Schutz für das mannichfaltige Gute, welches bei uns existirt, verbunden wird, so kann man dem Lande für die nächste Zukunft gewiß Glück wünschen, und beruhigt über die jetzige schwierige Lage hinwegblicken. — Man wird schwerlich irren, wenn man die Meinung hegt, Se. Maj. der König wolle, vor Abgabe einer definitiven Entschließung, den Eindruck abwarten, welchen das Patent vom 5 d. M. bei den übrigen Cabinetten Deutschlands hervorrufen wird, um darnach seine Ansicht über die Abänderung des Staatsgrundgesetzes zu modificiren. (Beschluß folgt.)

Preußen.

†† Berlin, 25 Jul. Die englischen Blätter geben einen ganzen Feldzugsplan, den die russische Regierung gegen die Tscherkessen auszuführen im Sinne habe, und wozu 62,000 Mann gebraucht werden sollen, die der Kaiser Nikolaus in Person befehligen werde. Hier, wo man doch so ziemlich von allen größern Maaßregeln Kenntniß hat, welche die russische Regierung anordnet, weiß man von diesem Vorhaben nichts. Man weiß vielmehr, daß die ganze Truppenmasse, welche die Tscherkessen zu beobachten und zu zügeln hat, sich nicht über 18,000 Mann beläuft, und daß man in Petersburg nicht daran denkt, einen Krieg auf Leben und Tod gegen diese Völkerstämme zu führen. Man will vielmehr alle äußersten Schritte zu vermeiden und durch Maaßregeln der Milde, durch allmähliche Colonisirungen, Handelsanknüpfungen ꝛc., ihre Sitten zu läutern und sie für die Civilisation zugänglicher zu machen suchen. Die Absicht des Kaisers ist lediglich die Küsten des schwarzen Meeres, den Kaukasus und Georgien zu besichtigen; sie geht keineswegs dahin, feindlich gegen die Bewohner dieser Gegenden zu verfahren, sondern nur sich selbst zu überzeugen, wie man am geeignetsten bei ihnen Liebe zur Ordnung und zum Frieden erwecken könne. Den Correspondenten der Londoner Journale aus Odessa, wenn sie irgend gut unterrichtet sind, kann dieß nicht unbekannt seyn, und ihre Bemühung, die Thatsachen zu entstellen, zeugt nur von dem Wunsche, Haß gegen Rußland zu nähren, um früher oder später wo möglich den Frieden gestört zu sehen. Dazu wird es aber nicht kommen, denn wenn es selbst im englischen Ministerium irgend Jemand geben sollte — was kaum denkbar ist — der einen ähnlichen Gedanken nähren könnte, so ist die Gegenwart Lord Durhams die sicherste Garantie, daß ein solcher Gedanke nie zur Reife gelangen kann, da der Lord besser als jeder Andere weiß, wohin ein solcher Akt führen würde, und da er sich überzeugt hat, daß man in Petersburg nichts sehnlicher wünscht, als in freundschaftlichen Verhältnissen mit England zu bleiben.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 26 Jul. Consol. $91^3/_4$; spanische Fonds $20^3/_4$; ($21^1/_2$ mit Coupons); portugiesische $41^1/_2$.

Paris, 28 Jul. Consol. 5Proc. 110, 25; 3Proc. 79, 25; Bankactien 2395; span. act. Schuld $23^1/_4$; passive $5^1/_4$; neapol. Fonds 96, 60; St. Germainer Eisenbahn 982, 50; Versailler rechte 725; linke 625.

* Amsterdam, 26 Jul. Die neuern der Sache der Christinos wieder günstiger lautenden Nachrichten vom Kriegsschauplatz in Spanien haben die Speculation in den spanischen Effecten wieder etwas angefacht. Der Umsatz in Ardoins war demzufolge heute sehr lebendig, und sie erfuhren eine Erhöhung. Die holl. Fonds bleiben gleichfalls willig, und namentlich ist in Integralen immer viel Handel, so wie auch die russ. und österreichischen Gattungen preishaltend schlossen. Die Haarlemer Eisenbahnactien wanken und weichen nicht von 122 Proc.; $2^1/_2$proc. $52^{11}/_{16}$; 5proc. $100^1/_8$; Kanzb. $22^{13}/_{16}$; Synd. $4^1/_2$proc. $93^3/_4$; Ard. $19^3/_4$; $3^1/_2$proc. $76^3/_{16}$; 5proc. in östr. Metall. $94^5/_8$; Handelsmaatschappy Pass. 5; Ausg. Fr. $7^9/_{16}$. — Die niederländische Handelsmaatschappy läßt im Monat Sept. d. J. 372,296 Ballen und 200 Fässer Sumatra- und Javakaffee versteigern.

* Neapel, 20 Jul. Wechselcurse. London 605. Paris u. Lyon 23, 90. Amsterdam 49, 60. Hamburg 43, 50. Rom 126. Augsburg 59, 50. Mailand 20; 5proc. Rente $102^7/_8$. Es ist großer Mangel an Papier auf alle Plätze, was nur der allgemeinen Stockung der Geschäfte zuzuschreiben ist. Obgleich die erste Einsammlung der Seidenpuppen nunmehr zu Ende ist, wurde dennoch noch keine neue Seide nach der Stadt gebracht, und es scheint sich auch Niemand darum zu bekümmern. Es wurden an der letzten Börse einige unbedeutende Partien geringerer Sorte abgeschlossen. Oele D. 33 ... mit Aussicht zum Steigen.

Frankfurt a. M., 28 Jul. (Cursbericht der Eisenbahnactien.) Frankfurt-Wiesbadner per 100 fl. 164 g. Köln-Aachener per 100 Thlr. 119 p. Leipzig-Dresdener pr. 100 Thlr. 126 p. Ferdinands-Nordbahn pr. 100 fl. 116 p. St. Petersburger 200 R. B. A. 66 pr. Thlr. p. Paris St. Germain pr. 500 Frs. 990 p. Nürnberg-Fürther pr. 100 fl. 450 p.

Frankfurt a. M., 29 Jul. 5proc. Metall. $101^5/_8$; 3proc. $76^1/_8$; Bankactien 1645; Ard. $17^3/_4$; Integr. $52^9/_{16}$; Taunusbahn $61^1/_2$.

Leipzig, 28 Jul. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien $122^1/_2$;

Berlin, 28 Jul. Staatsschuldsch. $103^1/_4$; pr. engl. Obl. $100^3/_8$; Prämiensch. d. Seeh. $62^3/_4$.

Wien, 28 Jul. Met. $105^5/_{16}$; 4Proc. 100; 3Proc. 77; Nordbahn $114^1/_2$; Bankactien 1368; 500Gulden-Loose 116; Mailänder Eisenbahn 110.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Die Elemente des Kampfes in Spanien.

♀ Paris, 21 Julius. In Spanien ist ein tüchtiger Stoff im gemeinen Manne, im Bauern, im Matrosen, im Handwerker, im Hirten ꝛc. Die Geistlichkeit ist verdummt; sie betet nach ohne zu denken, ihre Religion ist zu einer Sache der Gewohnheit herabgesunken, und was die Sittlichkeit betrifft, liegen die Unordnungen am Tage; sie theilt aber einen großen Vortheil mit der irischen, polnischen und belgischen Geistlichkeit: sie hat das Gefühl der Unabhängigkeit und des Vaterlandes, und das ist das restaurirende Element in ihr. Der höhere Bürgerstand und der alte Adel, die sich nirgends schroff gegenüber stehen, zerfallen in zwei Hälften: Mumien des Vergangenen ohne Verstand und Leben — Affen der Gegenwart und Thoren der Zukunft mit hohlem Phrasengeklingel. Don Carlos marschirt mit den Mumien, als deren Haupt er zu betrachten ist. Calatrava und Mendizabal, im Namen der bedeutungslosen Königin Christine, marschiren mit den Affen, als deren Häupter sie zu betrachten sind. Werden die Mumien des Don Carlos die Affen der Christine aus Madrid vertreiben? Das ist möglich, aber über kurz oder lang kann man versichert seyn, um Mumien und Affen ist es geschehen. — Eine bittere Klage wird in Spanien von Liberalen wie von Aristokraten geführt: ihre Könige haben seit Philipp II und wiederum seit den Bourbonen es sich angelegen seyn lassen den Bürgerstand und den Adel, als die königliche Macht beschränkend, systematisch zu annulliren, dagegen dem gemeinen Mann und der Mönchsclerisei eine ungebundene Freiheit zu überlassen. Das ist so sehr wahr, daß man dreist behaupten darf, in Spanien ist Alles von Natur unterwürfig, mit Ausnahme des gemeinen Mannes und der Mönche, in denen ein unbändiger Freiheitssinn vorwaltend ist. Also in Spanien ist gerade das Gegentheil von dem geschehen, was in Frankreich geschah, wo sich der Bürgerstand unter der absoluten Monarchie erhob, sich schroff dem Adel gegenüber stellte, über dessen Privilegien sich beschwerend, während der gemeine Mann erst durch die Revolution zum Selbstbewußtseyn erhoben, aber auch ausschließend geldsüchtig wurde, indeß das Mönchsthum; ohne irgend eine nationale Kraft, vollkommen darauf gegangen ist. An diesem Beispiel kann man ersehen, wie wenig es wahr sey, daß in der Geschichte ähnliche Principien ähnliche Resultate herbeiführen, indem Alles abhängt von dem Charakter des Landes und der Menschen und den Stimmungen früherer Zeiten. — Gesetzt Don Carlos wäre installirt zu Madrid und die liberale Partei fände sich unterdrückt, zum Schweigen gebracht oder dem Boden gleich gemacht, glaubt man es würde erfolgen was unter Ferdinand möglich war? Ferdinand ging aus einem Krieg gegen Fremde hervor, nicht aus einem bürgerlichen Kampfe; Ferdinand stand an der Spitze keiner Partei, er brauchte nur gegen eine todtgeborne Neuerung zu protestiren, und seine abscheuliche Verwaltung war die einzige Ursache des Wiederaufwachens dieser Neuerungen. Wäre Frankreich damals im Interesse seiner Dynastie nicht intervenirt, erfolgt wäre damals schon etwas Aehnliches, wie wir es jetzt sehen: die sogenannte liberale Partei hätte den gemeinen Mann um seine schrankenlose Unabhängigkeit bringen und das Mönchthum abschaffen wollen. Die S
sam in der Bewegung und im Verstehen, aber
rem Erwachen. So lange es sich um eine bloß
oder um constitutionelle Abstraction, um adm
gehandelt hätte, hätte man geschehen lassen; w
tension erzielen, moderne Zucht, Ordnung un
dem gemeinen Mann einzuführen, ihn zu beh
walten, zu organisiren wie in Frankreich, wär
furchtbarem Gebrüll erwacht, der Bürgerkrieg
sponnen. Wir haben ihn heute zu Gunsten
aber durchaus nicht in den beliebten monarc
nissen. Don Carlos ist gezwungenerweise das
ligiösen, höchst tumultuarischen und auf die
Demokratie — man sehe, wie er neulich Leute vom
zu Grafen erhob; — Leute von Bildung sind
außer die genannten Mumien des Vergangenen
ben weder Gewalt noch Ansehen, da sie vom
Volke nichts verstehen. Alle jene stürmischen, a
herzigen, aber brutalen, rachsüchtigen und herrisch
wie werden die sich in einen neuen Hofdienst
Wenn 1814 die bewaffnete Vendée die Bourbo
Paris zurückgeführt hätte anstatt einer Begleit
Emigranten, hätten dann die Angelegenheiten
gestalten können wie unter Ludwig XVIII und
Vendée ist ein Tropfen in Frankreich, die Gueri
sind aber die gesammten unteren Stände.

A l g i e r.

△ Algier, 14 Jul. *) Die größte Ruhe
um. Die Landwirthschaft hat einen unglaublich
nommen. Zum erstenmal seit der Eroberung
Heuernte ohne Störung auf der ganzen Ebene
eingeheimst worden. Man hat nur einige Arab
mehr durch die Neugierde als aus irgend einem
angezogen wurden. Freilich darf man auf diese
heit nicht zu sehr trauen und wir haben sie of
len müssen. Wir haben Stämme zu Nachbarn
Schiffa bis zum Cap Matifu und der Mündun
Land anbauen. Sie beobachten den Vertrag,
teresse ist und weil wir sie leicht erreichen kön
schlechte Streiche machen wollten. Allein schwer
Stämme im Westen von der Schiffa und den
ans Meer sich auch so ruhig verhalten. Unter i
Mißtrauen, Haß und räuberisches Wesen.
Wälder schützen sie gegen unsere Angriffe und
des Obrist Marey haben ihre Reihen durch ein
friedener verstärkt, die nichts als Rache athmen
Dely-Ibrahim, bestehend aus 40 Häusern, wa
recht aufkommen: nun ist es im gedeihlichsten
Bewohner sind fast insgesammt Deutsche. D
niß des Bodens, Mangel an zweckmäßigen Kul
ten bisher ihre Ernten vereitelt, heuer aber ist

*) Von einem Colonisten.

Beharrlichkeit — Alles gelungen. So ungern man es gesteht, so ist es nur zu wahr, daß die Deutschen es sind, die uns Lectionen im Ackerbau geben. Unsere kleine Colonisten lassen nach einem oder zwei Jahren den Karren stehen und werden Krämer oder Speculanten. Dieselbe Wahrnehmung macht man in Amerika. Von unsern Landsleuten haben sich nur die HH. Mercier, Vialard und fünf oder sechs Andere ausdauernder gezeigt, aber auf einem großen Güterbetrieb. In Algier selbst gehen die Verschönerungsarbeiten rasch vorwärts. Die drei Hauptstraßen, Babazun, Bab-el-Ued und die Marinestraße, fangen an hübsch zu werden. Diese letztere enthält kein einziges arabisches Haus mehr, und in den beiden andern sind deren nur sehr wenige übrig. Den Poeten und Künstlern thut dieß wehe: sie hätten gewünscht, daß der Stadt ihr maurisches Aussehen erhalten worden wäre, aber die Angestellten und die französischen Kaufleute sind entzückt, daß sie hier die wohnlichen Einrichtungen ihrer Pariser Häuser wieder finden. In Erwartung der Occupation von Blida und Coleah, die ohne Zweifel erst nach der Rückkehr von der Expedition gegen Constantine statt finden wird, wird ein Theil unserer Truppen bei den großen Austrocknungsarbeiten der Moräste von Buffarik beschäftigt. Diese Arbeiten sind noch nicht sehr vorgerückt, aber man hat erkannt, daß die Lage von Buffarik sowohl in colonialer als militärischer Beziehung die wichtigste in der ganzen Ebene ist. Die dortige Niederlassung ist eine der schönsten Conceptionen des Grafen d'Erlon, der in seiner kurzen Verwaltung mehr für die Colonie gethan hat als alle andern Verwaltungen zusammen. Er war thätig in der Stille, ohne Selbstberühmung, und damit macht man bei uns kein Glück. Auch an den neuen Straßen, die von Buffarik nach Blida und Coleah angelegt werden, wird gearbeitet. Das Alles ließe sich schnell ausführen, wenn alle Kriegscommandanten so behülflich seyn wollten wie der Obrist des 11ten Linienregiments, Levesque de Vilmorin. Er ist der einzige Officier, welcher die Arbeiten auf der Ebene sich zu Herzen zieht, ihre Nützlichkeit einsieht und den Fleiß aller seiner Leute dafür in Anspruch nimmt. Die andern Obristen bleiben lieber müßig in Algier oder lassen ihre Truppen paradiren: für jene rühmlichen Unternehmungen haben sie keinen Sinn. Aus der Provinz Oran hat man Nachrichten, daß bereits ein Theil des Tractats mit Abd-el-Kader vollzogen ist. Tlemecen muß jetzt geräumt seyn, eben so das Lager der Tafna, dessen Befestigungswerke geschleift zu werden bestimmt sind. Wir behalten die Insel Raschgun an der Mündung der Tafna, und man hat das kleine Castell daselbst ausgebessert. Die Truppen halten noch immer Bridiah und Meserghin besetzt. Arzew wird restaurirt, man gräbt Brunnen und baut Häuser. Dieser Punkt ist als einer der besten Häfen der Colonie von Wichtigkeit: man will die verbündeten Koluglis aus Tlemecen hin verpflanzen. So wird die Stadt bald nicht mehr einem elenden Dorf gleichen. Die Stämme der Duaren und der Smelas, die genöthigt waren ihre Zelte unter den Kanonen von Oran aufzuschlagen, haben ihre alten Wohnsitze wieder bezogen. Die Straße von Oran nach Mers-el-Kebir wird durch die Bemühungen des Generals Bugeaud nun bald fertig seyn. Der wesentliche Theil des uns zugefallenen Gebiets ist noch wenig durchforscht, aber man sagt, es enthalte sehr fruchtbare Gegenden, die zur Colonisation weit geeigneter seyen als die Umgebung von Oran.

Ueber den gegenwärtigen Stand der Technik des Münzwesens.

Die Einführung eines geregelten Münzsystems hat gegenwärtig eine solche Wichtigkeit und allgemeine Theilnahme gefunden, daß die verschiedensten Vorschläge und Erörterungen sich vernehmen lassen, bei welchen jedoch der gegenwärtige Stand der Münztechnik zu wenig beachtet ist, als daß diese den vermeinten Zweck einer Münzverbesserung erreichen könnten. Wenn von dem Grundsatz ausgegangen wird, daß bei Feststellung eines Münzsystems der factische Zustand des Münzwesens beachtet werden soll, so muß auf der andern Seite berücksichtigt werden, unter welchen Verhältnissen die gegenwärtig noch bestehenden, aber vor Menschenaltern ertheilten Bestimmungen über Schrot und Feingehalt der Münzen entstanden sind, und welche Bestimmungen nach dem gegenwärtigen Zustand der Technik gegeben werden müßten, wenn mit einer Regulirung des Münzwesens zugleich eine gründliche Verbesserung vorgenommen werden soll. Die reißenden Fortschritte der Technik, welche sich in allen Zweigen der Wissenschaft in den letzten 60 Jahren ergeben haben, sind in der Münzwissenschaft nicht weniger sichtbar geworden, besonders aber hinsichtlich der Affinirungs- oder Scheidungsarbeiten der edlen Metalle, welche durch die Anwendung der Schwefelsäure und des Verfahrens auf nassem Wege eine ganz andere Richtung erhalten, und die Verhältnisse vollkommen umgekehrt haben. Durch diese verbesserte Methode ist es möglich einen Goldgehalt von $^{1}/_{2000}$ mit Vortheil zu scheiden und sogar die Scheidungskosten von niederhaltigem Silber durch den Werth des gewonnenen Kupfervitriols zu bestreiten, so daß die meisten Silbergattungen, welche im Handel vorkommen, eine hinreichende Menge Gold oder Kupfer enthalten, um die Scheidekosten zu tragen, und umgekehrt nicht das feine Silber, sondern der Gold- Kupfergehalt, welcher bei den deutschen Silbermünzen bisher gar nicht in Anschlag genommen wurde, einen Grund für die Scheideanstalten abgibt, die Münzen einzuziehen, wogegen eine Münze von feinerem Silber, welche kein Gold und nur so viel Kupfer enthält, als der Schutz gegen die Abreibung erfordert, nicht als scheidewürdiges Gut betrachtet werden kann, und daher auch vor der Gefahr des Einziehens dieser geschützt ist, als eine mehr kupferhaltige Münze, in welcher überdieß ein kleiner Goldgehalt vorausgesetzt werden darf, sobald sie nicht aus den neuern Scheideanstalten hervorgegangen ist. Dieses Verhältniß hat sich bereits in den französischen Münzstätten und Scheideanstalten so festgestellt, daß die französischen Münzstätten zum Theil Kupfer als Zusatz zu den Münzen kaufen müssen, was auf die feine Mark immerhin $^{1}/_{2}$ Mark oder 1 B. Kosten verursacht, weßhalb sie auch zu diesem Zweck deutsches niederhaltiges Silber mit Rücksicht auf den Kupferwerth höher bezahlen als Scheidesilber, was sehr erklärlich ist, da mit achtlöthigem Silber in einer feinen Mark eine Mark Kupfer zu 18 kr. Werth angekauft wird, welches nach den bisher in Deutschland befolgten Grundsätzen den Münzen nicht als Werth aufgerechnet wird. Wenn daher bei diesem Stande des Münz

fens einzelne Staaten noch Münzen mit großem Kupferzusatz
sprägen lassen, so läßt sich dieses wohl damit erklären, daß
n ein bestehendes Münzsystem aufrecht zu erhalten und ohne
oth nicht zu verlassen alle Veranlassung hat, dagegen ändern
die Verhältnisse wesentlich, wenn neue Münzen ausgegeben
rden sollen, bei welchen solche Rücksichten wegfallen, und bei
lchen nur die Aufgabe ist, sie so vollkommen als möglich aus-
prägen. Daß ein großer Kupferzusatz die Haltbarkeit der
ünzen befördere, wurde früher angenommen, durch directe
rsuche aber in England und Frankreich widerlegt, und wenn
fahrungen über das Abreiben der Shillinge in England den
tschen groben Münzen gegenüber angeführt werden, so wer-
n hier zwei verschiedene Gegenstände verglichen, indem in
gland die Shillinge als Scheidemünze einer raschen Circula-
n unterliegen, während die groben Geldsorten in Deutschland
nen großen Theil ihres Umlaufes in Rollen bewerkstelligen
d auf diese Weise vor der Abreibung wesentlich geschützt sind.
müssen daher die groben Sorten von feinem Silber und von
girtem Silber verglichen werden, und bei diesen spricht die
fahrung für das feinere Silber, auch abgesehen von dem Ver-
st durch den Weißsud. Sollten aber auch die Verhältnisse
r Abreibung vollkommen gleich seyn, so kommt der höhere Auf-
and und die Abreibung durch den Weißsud bei dem nieder-
altigen Silber in Betracht. Der Kupferzusatz für Silber von
Loth oder $^3/_4$ Feingehalt gegen Silber von $14^2/_5$ Loth oder
$/_{10}$ Feingehalt macht allein gegen 4 kr. auf die feine Mark
Mehraufwand, und wenn auch nur $^1/_2$ Gran wegen des Weiß-
des Vorbeschickung angenommen wird, so entsteht ein Minder-
rth von $3^1/_3$ kr. auf die feine Mark nach einem Umlauf von
nigen Jahren. Rechnet man hiezu noch die höheren Fabrica-
onskosten, welche das niederhaltige Silber sowohl wegen der
rößern Masse als der schwierigen Arbeit erfordert, auch nur
4 kr. auf die feine Mark, so ergibt sich, daß eine Münze von
löthigem Silber etwa 8 kr. per feine Mark Mehraufwand
fordert und dabei einen Minderwerth von $3^1/_3$ kr. durch den
eißsud erleidet, so daß der Nachtheil einer 12löthigen Münze
gen eine Münze von $^9/_{10}$ Feingehalt zu $^3/_4$ Procent im Ganzen
eschlagen werden kann, welcher durch die geringere Abreibung
sgeglichen werden müßte, wenn ein Grund vorhanden seyn
te, 12löthiges Silber statt feinen Silbers für die Münz-
rication anzuwenden, was sich keinesfalls annehmen läßt, da
Abreibung bei groben Münzen von feinem Silber, wie z. B.
onthaler, in 60 bis 80 Jahren nicht über ein Procent steigt,
rdieß aber bei Münzen von größerem Kupferzusatz bei der-
en Umlaufszeit, eher eine größere als eine kleinere Gewichts-
ahme zu bemerken ist, wie eine Vergleichung der preußischen
ler und der Kronthaler beweist. Noch ungünstiger stellt
das Verhältniß hinsichtlich der Kosten des Kupfers und des
ißsuds bei kleinern Münzen z. B. bei 20ern, indem hier
Kupferzusatz beim Gehalt von $9^1/_3$ Loth in Vergleichung
Silber von $^9/_{10}$ Feinheit 11 kr. werth ist, und durch den
ißsud bei einer Vorbeschickung von 1 Gran $8^1/_3$ kr. auf die
e Mark Verlust sich ergeben, wornach mit Rücksicht auf die
h die größere Metallmasse erhöhten Fabricationskosten, welche
igstens zu 6 kr. auf die feine Mark anzuschlagen sind, der
h feineres Silber zu erhaltende Vortheil zu 25 kr. auf die
e Mark oder zu $1^3/_5$ Procent anzuschlagen ist, also höher als
die sämmtlichen Fabricationskosten dieser Münzsorten bei An-
wendung feinern Silbers sich belaufen. Wenn daher in Oest-
reich dennoch neben den venetianisch-lombardischen 20ern oder
Lirestücken noch die bedeutendsten Ausmünzungen im Gehalt
von $9^1/_3$ Loth vorgenommen werden, so wird allerdings dem be-
stehenden Münzsystem und namentlich der Vorliebe des Publi-
cums für die 20er ein sehr bedeutendes Opfer gebracht, was
aber von andern Staaten, welche nicht Silberminen zur Verfü-
gung haben, sondern im freien Silberhandel ihr Material be-
ziehen müssen, nicht wohl angewendet werden kann. Würde da-
durch der Vortheil wirklich erreicht, daß die Münzen vor der
Abreibung geschützt wären, so würde dieß allerdings ein großes
Opfer verdienen; es liegt aber in der Natur der Sache, daß die
Münzen nach einem gewissen Zeitraum so viel an Gewicht ver-
lieren, daß sie eingezogen und umgearbeitet werden müssen, und
es muß daher bei jedem Münzsystem der Grundsatz festgehalten
werden, eine solche Legirung zu wählen, welche die Fabrications-
kosten möglichst vermindert, ohne die Abreibung unverhältniß-
mäßig zu vergrößern, wozu nach den in England angestellten
Versuchen ein Kupferzusatz von $^1/_{12}$ noch mehr geeignet seyn
würde als ein Zusatz von $^1/_{10}$.

(Beschluß folgt.)

S ch w e i z.

† Zürich, 26 Jul. Ein Streit der Kantone Zürich und Schwyz nimmt gegenwärtig das öffentliche Interesse in lebhaften Anspruch. Der Sihlfluß, ein wilder Bergstrom, fließt aus dem Kanton Schwyz durch einen Theil des Kantons Zürich und vereinigt sich unterhalb der Stadt Zürich mit der Limmath. An jenem Strome nun befinden sich eine Menge Wasserwerke aller Art, Mühlen, Spinnmaschinen, Papierfabrik u. dgl. Ein Theil dieser Werke, besonders die Mühlen, sind uralt und reichen in eine Zeit herauf, zu der es weder einen Kanton Zürich noch einen Kanton Schwyz, sondern einen beide umfassende Zürichgau im Herzogthum Alemannien gab. In der neuesten Zeit kam es nunmehr in dem schwyzerischen Bezirke Wollrau mehrfach zur Sprache, es wäre möglich, dort die Sihl wenigstens theilweise abzugraben, und das Wasser auf schwyzerischem Gebiete in den Zürchersee zu leiten, um dort den Mühlen reichlicheres Wasser zu verschaffen, oder neue Werke anzulegen. Die äußere Ausführbarkeit dieses Unternehmens leidet keinen Zweifel. Die Folge für den Kanton Zürich wäre dann aber, daß die Sihl im Sommer und Winter trocken gelegt und die daran bereits etablirten Werke in ihrem Gange gehemmt würden. Wenn dagegen die Sihl, wie das bei Ungewitter öfters geschieht, anschwellt, Ueberschwemmungen und Zerstörungen anrichtet, so wäre dieses Uebel für den Kanton Zürich dadurch nicht beseitigt, sondern würde wie bisher fortdauern. Die Regierung von Zürich hat daher, als die Wollrauer ernstlich anfingen, die Ausführung jenes Planes vorzubereiten, bei der Regierung von Schwyz Einsprache erhoben, und den Satz aufgestellt, der Kanton Schwyz sey nicht berechtigt die Sihl ihrem natürlichen Laufe zu entziehen, sondern habe den Fluß in seinem vollen Gehalte an der Stelle wieder abzugeben, wo ihn das Gebiet des Kantons Zürich bisher empfing. Die Regierung von Schwyz bestritt ihrerseits den Satz und behauptete nach Belieben mit dem Flusse auf ihrem Gebiete vornehmen zu können, was sie wolle, versprach aber

doch bis zu gütlicher oder rechtlicher Entscheidung der Sache den status quo aufrecht zu halten. Seither ist aber die Bezirksgemein.e Wollrau zusammen getreten, und hat auf eine sehr deutliche Weise zu erkennen gegeben, sie werde sich um jenen Befehl der Landesregierung nicht viel bekümmern, sondern habe Lust, dennoch sofort Hand ans Werk zu legen und das Project auszuführen. Es versteht sich, daß Zürich nun neue Schritte thun wird, um die Regierung von Schwyz zu unterstützen und nöthigenfalls den ungehorsamen Bezirk Wollrau mit Gewalt anzuhalten, den status quo zu respectiren. Der Rechtsstreit selbst ist von bedeutendem Interesse, und man ist allgemein auf dessen Entwicklung gespannt. Vorerst ist aber eine Vorfrage zu beseitigen, ob eidgenössisches Recht hier zur Anwendung komme und einem eidgenössischen Schiedsgerichte die Entscheidung zustehe oder ob die schwyzerischen Kantonalgerichte competent seyen. Das erstere behauptet Zürich, das zweite Schwyz. Es scheint aber in der That kein erheblicher Zweifel gegen die erstere Ansicht zu gelten, indem der Streit zwischen zwei Kantonen geführt wird und sich auf Hoheitsrechte dieser Kantone bezieht.

Deutschland.

Ein Stuttgarter Blatt, der Deutsche Courier, sagt: „Ueberzeugt, daß jede mehr oder minder gewaltsame Umwälzung, von welcher Seite sie auch komme, ein trauriges Mittel sey, das in der Regel den Zustand der Ruhe, des Friedens und der Gesetzmäßigkeit, in der politischen Welt wie in den Gemüthern, nur erschüttern, und daher von den aufrichtigen Freunden weiser und gemäßigter Monarchie nur mißbilligt werden kann, nahmen wir keinen Anstand, uns freimüthig gegen das hannover'sche Patent auszusprechen. Die ganze deutsche Presse ohne Ausnahme sprach sich in demselben Sinne aus. Nur ein französisches Blatt, das in Deutschland erscheint, und sich, wie es sagt, immer für den Fortschritt, aber für die Monarchie ausspricht, hat uns und so alle deutschen Blätter auf dem Boden deutschen Staatsrechts bekämpft. Wir können hierüber nur auf unsre früheren Artikel verweisen. Das Einzige, was uns noch übrig bleibt, ist: unserm eleganten Gegner und dem Publicum darzuthun, wie gerade das monarchische System am wenigsten auf die Grundsätze eingehen könne, welche jenem viel besprochenen Patente zu Grunde liegen, und die Bundesacte ihm deßhalb auch allerdings entgegen sey. Die eigentliche Grundlage des monarchischen, constitutionellen oder nicht constitutionellen Princips ist nämlich offenbar das der Stabilität, welches den Fortschritt oder den Widerstand nur auf dem Wege gesetzmäßiger Entwicklung zuläßt. Eben deßwegen hält es aber auch fest, was es in seine Gesetzgebung aufgenommen, duldet nicht, daß die bestehenden Institutionen jeden Augenblick in Frage gestellt, und der gefährliche Zweifel angeregt werde, ob die Staatseinrichtungen dauernd seyen wie die Monarchie, oder unsicher wie das Leben des einzelnen Monarchen. Der König stirbt nicht, ist ein monarchischer Grundsatz; denn er ist als König nicht Er selbst, sondern der jeweilige Vertreter des Staats. Die schlechteste Verfassung wie die unerträglichste Abhängigkeit wäre offenbar die, welche die Regenten an ihre präsumtiven Nachfolger auf solche Weise bände, daß sie dem Lande keine Wohlthat erzeigen, der öffentlichen Meinung keine freiwillige Concession machen, keinen Frieden, etwa mit Abtretung von Provinzen oder Hoheitsrechten, schließen, überhaupt keine dauernde Institution gründen könnten, ohne ihren Nachfolger (ja wohl gar alle zur Erbfolge berechtigten Agnaten) dafür zu gewinnen, das heißt ohne diesen bei ihren Lebzeiten zum Mitregenten zu ernennen, die Blicke ihres Volkes und ihres Hofes immer von der untergehenden auf die aufgehende Sonne zu richten, und die Pfeiler der Monarchie, den Glauben an die Dauerhaftigkeit ihrer Einrichtungen, zu erschüttern. Das wahre monarchische Princip ist offenbar, daß jeder Regierungswechsel nur ein Personen-, nicht ein Rechtswechsel sey, und der Nachfolger ganz dieselben Rechte und Verbindlichkeiten habe, wie sein Vorgänger in der Stunde vor seinem Hinscheiden. In der That, wie gefährlich wäre der entgegengesetzte Grundsatz! Man bedenke, was daraus entstände, wenn derselbe je, im umgekehrten Sinne, von Unterthanen in Anspruch genommen würde, oder wenn, in constitutionellen Staaten, jede Legislatur alles, was ihre Vorgängerinnen gethan, für null und nichtig erklären wollte, bis sie es von neuem geprüft und gut geheißen hätte! Schon zu der Zeit, wo die Landstände sich in der Form bewegten, die unser ehrenwerther Gegner zurückwünscht, sagte Moser, ein deutscher, nichts weniger als revolutionärer Staatslehrer („Von der deutschen Reichsstände Landen," Bd. 4, 55 S. 1159): „Lassen die „Regierungsnachfolger es sich gefallen, und wohlschmecken, wenn „ihr Vorfahr neue Anlagen, Frohndienste u. dgl. aufgebracht, „mehrere Güter und Gefälle an sich gezogen hat u. s. w., warum „sollte er nicht wiederum es sich auch gefallen lassen, wenn er „etwas allenfalls ohne wahre Noth weggegeben hat. Ja, sagt „er, unter jenem profitirt und unter diesem leidet der Staat. „Ja, groß Dank, der liebe Staat! Der Kopf allein ist nicht der „Staat, und das Geblüt ist nicht allein für den Kopf, sondern „auch für den ganzen Leib."

Brasilien.

Rio-Janeiro, 9 Mai. Bei der Eröffnung der gesetzgebenden Session vom 3 d. hielt der Regent folgende Rede: „Der Zeitpunkt der Wiedervereinigung der Generalversammlung ist stets ein Gegenstand der Hoffnungen für die Nation, die berechtigt ist, die das Land plagenden Uebel abnehmen zu sehen. Es ist mir äußerst erfreulich, Ihnen anzeigen zu können, daß unsre Verhältnisse zu den auswärtigen Mächten noch immer auf demselben freundschaftlichen Fuß fortbestehen, wie früher. Der innere Zustand des Landes bietet jedoch in diesem Augenblick kein günstiges Ansehen dar. Para erkennt zwar jetzt die gesetzmäßige Regierung an, und Ackerbau und Handel fangen an, sich zu entwickeln; ich halte es indeß für nothwendig, noch eine Zeit lang beträchtliche Streitkräfte in dieser Provinz stehen zu lassen, die natürlich bedeutende Kosten verursachen werden, und es wird sehr angemessen seyn, der Provincialregierung in den Gränzen der Verfassung hinreichende Macht zu verleihen, um die öffentliche Ruhe und Sicherheit vollkommen wiederherstellen zu können. Die Rio Grande del Sol ist noch nicht zur Ruhe zurückgekehrt. Die Regierung fährt aber fort, alle in ihrer Macht stehenden Mittel zur Pacification desselben anzuwenden. Die Provinz Sergipe hat im vorigen Jahr eine heftige Erschütterung erlitten, deren Folgen sich noch fühlbar machen. In mehrern andern Provinzen empfindet man auch Mangel an persönlicher Sicherheit; die öffentliche Ruhe wird indeß niemals gesichert werden können, so lange sie nicht eine gute Gesetzgebung zur Grundlage

. Die öffentlichen Einkünfte haben sich vermehrt; aber un- jetziges Geldsystem könnte am Ende alles Eigenthum gefähr- . Es ist dieß einer von den Gegenständen, die Ihre ernst- ste und unverzüglichste Aufmerksamkeit erheischen. Erhabene würdige Mitbürger, Repräsentanten der Nation! Schwache langsame Maaßregeln nützen nichts, wenn es sich um die rettung schwerer, eingewurzelter Uebel handelt. Die Mini- werden Ihnen in ihren Berichten die dringendsten Staats- ürfnisse vorlegen und Ihnen zugleich die Maaßregeln vor- agen, die sie für die geeignetsten halten, um das Glück der tion und die Festigkeit unsrer Institutionen und des Thrones ers Kaisers Don Pedro II zu sichern."

Ostindien.

Nach den neuesten Nachrichten aus Ostindien hat sich die , welche in Palli so furchtbar wüthete, allmählich fast über die ganze Provinz Marvar ausgebreitet. — Im Laufe des Mo- nats März ist ein Aufstand in der Provinz Canara (auf der Westküste Südindiens) ausgebrochen, und die Hauptstadt des südlichen Theils derselben, Mangelon, wurde am 13 März und 1 April von mehr als 5000 Mann heftig angegriffen. Die englischen Blätter führen keine Ursache des Aufstandes an; aus dem Umstand aber, daß der zweite Angriff hauptsächlich durch Curgs geschah, sollte man vermuthen, daß er eine Folge des wieder ausgebrochenen Kriegs gegen den Radschah von Curg ist, gegen welchen gleichfalls frische Truppen gesendet werden muß- ten. Es wurden englischerseits Truppen zusammengezogen, der Feind fand aber in den nahen Gebirgen allzufeste Stellungen, als daß die Engländer ihn anzugreifen sich getraut hätten, was wohl bis zur Ankunft frischer Truppen aufgeschoben blei- ben muß.

99-2501]

Institut des Dr. Muhl für englische Sprache in Baden-Baden.

Die Erlernung der englischen Sprache macht jetzt einen nothwendigen Theil der Erziehung aus. Das seit 1835 bestehende stitut des Dr. Muhl entspricht auch diesem Bedürfniß auf eine bis jetzt noch einzige Weise, indem die Zöglinge mit eingebornen gländern tagtäglich verkehren können, ohne die kostspielige Reise nach England unternehmen zu müssen. Die englische Sprache rd beständig im Hause gesprochen. Außerdem werden alle Unterrichtszweige, besonders neuere Sprachen, für die stets Lehrer s den betreffenden Ländern angestellt sind, gelehrt, und der Preis für einen Pensionär vom 7ten bis 18ten Lebensjahr ist auf Louisd'or jährlich festgesetzt worden, wofür das Institut Alles liefert. Nähere Auskunft und Prospectus beim Director [in aden zu haben.

194-96]

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die durch unsere Bekanntmachung vom 15 April d. Jahrs angeordnete te Einzahlung von zehn Thaler pro Actie, bis zum 30 Junius d. Jahrs, als den festgesetzten Termin, auf sämmtliche Interims- eine, mit Ausnahme von sechs, geleistet worden ist. Dieselben tragen folgende Nummern:

6611. 12306. 12307. 12308. 12344. 12381.

werden solche hiemit, in Gemäßheit des §. 4. der Statuten, für **null** und **nichtig** erklärt.

Die Inhaber dieser Interimsscheine sind demnach ihrer Rechte als Actionärs, sowie der gemachten Einschüsse verlustig, und den an die Stelle der annullirten Scheine neue ausgefertigt, mit den Nummern **15121** bis mit **15126** bezeichnet, und e zum Vortheile der Compagnie an hiesiger Börse verkauft werden.

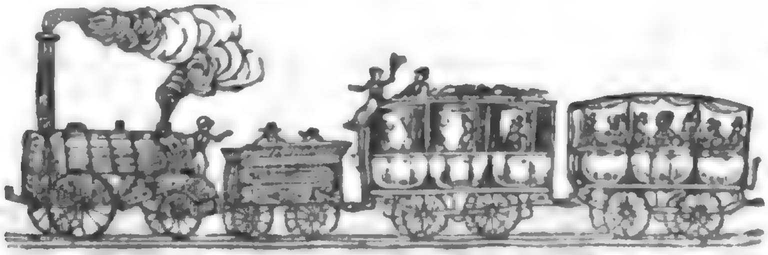
Leipzig, den 12 Julius 1837.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.
Karl Tenner, Bevollmächtigter.

6-38]

Kundmachung.



In Folge des §. 9. der allerhöchst sanctionirten Gesellschafts-Statuten der a. p. Kaiser Ferdinands Nordbahn werden die nach- hneten 18 Stück Actien-Interimsscheine mit Nro. **262. 1512. 3282. 5356. 5357. 6914. 7899. 8646. 8647. 9. 8649. 11286. 12190. 12651. 13800. 13801. 13802. 13803**, auf welche ungeachtet der in der östreichisch l. privil. Wiener- und Augsburger Allgemeinen Zeitung dreimal erlassenen Aufforderung d. d. 13 Junius d. J. die am il d. J. fällig gewesene Einzahlung der zweiten Rate per 100 fl. Conv.-Mze. bis zu dem gestrigen Präclusiv-Termine nicht tet worden ist, in den Büchern gestrichen, als null und nichtig erklärt, und die auf selbe bereits geleistete Einzahlung der Rate ohne weiteres als Eigenthum der Gesellschaft eingezogen. —

Für diese erloschenen 18 Nummern werden seiner Zeit 18 neue Actien-Interimsscheine, mit den Nummern 14101 bis 14118 bezeichnet, angefertigt werden, über welche die nächste General-Versammlung zu verfügen haben wird.

Wien, den 25 Julius 1837.

Die Direction der a. p. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

[2614] **Bekanntmachung.**

Die Wittwe des unlängst verstorbenen Branntweinbrenners Xaver Hauber von Staufen hat sich für zahlungsunfähig erklärt und dem Gantverfahren freiwillig unterworfen.

Es werden daher die Edictstage:

I. Zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf

Donnerstag den 24 August l. J.

II. Zur Abgabe der Einrede auf

Samstag den 23 Septbr.

III. Zum Schlußverfahren, und zwar

a) für die Replik auf

Samstag den 7 Octbr. l. J.,

b) für die Duplik auf

Samstag den 21 Octbr. l. J.

festgesetzt und alle Gläubiger hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Ausbleiben am I. Edictstage die Ausschließung der Forderungen von gegenwärtiger Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen aber die Ausschließung der an denselben vorzunehmenden Handlung zur Folge haben.

Auch werden alle, welche etwas vom Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches an die Masse abzuliefern.

Der Activstand beträgt laut gerichtlichen Inventars 7355 fl., die bekannten Schulden dagegen 15,500 fl., worunter 4000 fl. Hypothekschulden.

Immenstadt, am 18 Julius 1837.

Königliches Landgericht.

Jud. leg. abs.

Koneberg, Assessor.

[2632–34] **Magdalena Armbruster** von **Singen** starb am 5 Januar d. J. ohne Hinterlassung eines Testamentes, wodurch deren Erbschaft mit andern Erben der nach Nordamerika mit ihrem Ehemann, Johannes Fridolin, ausgewanderten Magdalena geb. Armbruster, eröffnet ist; es wird deßhalb dieselbe hiermit zur Erbtheilung mit Frist von

6 Monaten

und mit dem Bedeuten öffentlich vorgeladen, daß in ihrem Nichterscheinungsfall die Erbschaft lediglich denjenigen werde zugetheilt werden, welchen sie zukäme, wenn die Vorgeladene zur Zeit des Erbanfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Durlach, den 26 Julius 1837.

Großh. badisches Oberamt.

Exter.

vdt. Brieff, A. j.

[2541] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Uhland und Rückert.

Ein kritischer Versuch

von

Gustav Pfizer.

8. in Umschlag broch. 45 kr. od. 12 Gr.

Diese kleine Schrift sucht mit vorurtheilsloser Unpartheilichkeit die Eigenthümlichkeiten und Vorzüge unserer zwei großen Lyriker durch eine Parallele ihrer Poesien nach verschiedenen Beziehungen in ein helleres Licht zu setzen, als durch so manche, theils unverständige, theils gehässige Stimmen in neueren Zeiten geschehen ist; und wir bieten dieselbe den Verehrern beider Dichter mit der Zuversicht dar, daß sie dem Streben derselben nach klarer und scharfer Auffassung und gleichmäßiger Anerkennung des Schönen und Trefflichen ihren Beifall schenken werden.

Stuttgart und Tübingen, im Jul. 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2522–24] Durch die Buchhandlung **J. G. Ritter v. Mösle's** Witwe & **Braumüller** in **Wien** kann auf feste Bestellung bezogen werden:

Grundzüge

der

Naturlehre des Menschen

von

seinem Werden bis zum Tode.

Mit

vorzüglicher Hinsicht auf die praktische Medicin

bearbeitet von

Dr. Ignaz Rudolph Bischoff,

Edlem von Altenstern.

Sr. k. k. apost. Majestät Rathe, Stabsfeldarzt, öffentlicher Professor an der k. k. Josephs-Akademie, Commandeur des Kurfürstl. Hessischen Hausordens vom goldenen Löwen erster Classe, Mitglied mehrerer gelehrter Gesellschaften.

Erste Abtheilung.

gr. 8. in Umschlag broch. 1 fl. 30 kr. C.-M. Das Ganze dürfte vier Abtheilungen betragen.

[2552–53] In meinem Verlage ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Dr. Karl Christian Hille:

Die Heilquellen

in allgemein wissenschaftlicher Beziehung und deren zweckmäßige Benutzung.

Für Brunnen- und Badegäste bearbeitet.

8. Geheftet. 12 Gr.

Die Heilquellen

des Königreichs Böhmen und der Markgrafschaft Mähren.

Mit zwei Kärtchen und dem Plane von Karlsbad.

8. Geheftet. 20 Gr.

Diese beiden Schriftchen bilden das erste und zweite Heft des größern Werkes, welches der Verf. jetzt über sämmtliche Heilquellen Deutschlands und der Schweiz bearbeitet.

Die erstere Schrift enthält eine belehrende Darstellung der Mineralquellen und ihrer Benutzung als Heilmittel im Allgemeinen, und wird als Brunnen- und Badediätetik von jedem Curgaste mit Nutzen befolgt werden, während die zweite die Reihe der Monographien mit einer speciellen Beschreibung der böhmischen und mährischen Bäder eröffnet. Die beigefügten Kärtchen und Plane werden sich als besonders nützlich bewähren.

Leipzig, im Julius 1837.

F. A. Brockhaus.

[2574] Bei **Black & Armstrong** in **London** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu bekommen, in Wien bei Rohrmann und Schweigerd:

The Works

of

LORD BYRON

complete in one volume

with notes by

Thomas Moore, Jeffrey, Walter Scott, Heber, Rogers, Wilson, Lockhart, Ellis, Campbell, Milman etc. etc. etc.

Authorized foreign Edition.

Preis 5 Rthlr.

[2329-31] Bei Theodor Bergay in Aschaffenburg ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen (in Augsburg durch die K. Kollmann'sche Buchhandlung):

Denkwürdigkeiten aus der spanischen Revolution,

gesammelt und herausgegeben von

J. B. v. Pfeilschifter.

gr. 8. Geheftet. Preis 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. rheinisch.

Unter den heutigen Umständen dürfte ein Werk, wodurch man über Spanien sich aus den Quellen unterrichten und so eine Belehrung schöpfen kann, welche die mehr oder minder bestochenen Darstellungen und Urtheile von Reisenden und Berichterstattern nie gewähren, nur willkommen seyn. Der mit den spanischen Verhältnissen bekanntlich sehr vertraute Hr. Legationsrath v. Pfeilschifter hat hier eine Reihe von Denkschriften und Materialien für die Geschichte der spanischen Revolution gesammelt und versetzt, die eben so interessant als belehrend sind. Auch haben Menzels Litteraturblatt und das Leipziger Repertorium der gesammten deutschen Litteratur, nebst andern krit. Blättern, sich aufs Günstigste über dieß Werk ausgesprochen.

[605-6] Bei Rohrmann & Schweigerd, k. k. Hofbuchhändler in Wien, sind erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Joseph Chmel,
k. k. geh. Hof- und Hausarchivare,

Materialien zur östreich. Geschichte.

Aus Archiven und Bibliotheken.

1r Bd. 1ste u. 2te Abtheilung. 4. 35 Bogen. 3 Thlr. 8 Gr.

Fr. v. Bartsch

Chronologie der griechischen und römischen Künstler

bis zu Ablauf des 5ten Jahrhunderts nach Christi Geburt. Nebst Uebersichtstafel der ägyptischen Kunst. Fol. 1 Thlr. 8 Gr.

Catalog der Gemäldegallerie

Sr. Durchl. des Fürsten Paul Esterhazy von Galantha.

Deutsch und französisch. 12. geh. 6 Gr.

[...7] Bei Wilhelm Engelmann in Leipzig ist so eben erschienen und in Wien bei Gerold und Wallishausser; in Pesth bei Hartleben, Heckenast und Kilian; in Lemberg bei Millikowski; in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung und der lit. artist. Anstalt; in Prag bei Calve, Borrosch und André, und Kronberger und Weber; in Salzburg in der Mayr'schen Buchhandlung, so wie in allen übrigen Buchhandlungen Oestreichs, Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Encyklopädisches Handbuch der gerichtlichen Arzneikunde für Aerzte und Rechtsgelehrte.

In Verbindung mit
Dr. Friedr. Erdm. Flachs zu Dresden; Dr. Carl Gotth. ...chmann zu Leipzig; Dr. Rudph. Jul. Alb. Martini, ...tsphysikus zu Wurzen; Dr. Karl Gustav Schmalz, sen., Physikus zu Dresden.
Bearbeitet und herausgegeben von

Dr. Friedrich Julius Siebenhaar,

kgl. sächs. Amtsphysikus zu Dresden, ausübendem Arzte und Geburtshelfer daselbst etc.

... Bände in Lex. 8. oder ca. 8 Hefte à 12 Bogen. Subscriptionspreis für das Heft 20 gr. — Conv. 1 fl. 15 kr. — Rhn. 1 fl. 30 kr.

Ueber dieses, für Juristen, Aerzte und Chemiker wichtige Werk, wovon das 1. Heft so eben erschienen ist, sind in allen Buchhandlungen die ausführlicheren Prospecte zu sehen. —

[2561] Eben ist bei Hinrichs in Leipzig erschienen und zu haben in allen Buchhandlungen Oestreichs, der Schweiz und Süddeutschland:

Rom im Jahrhunderte des Augustus

oder Reise eines Galliers nach Rom zur Zeit von Augustus Regierung und während eines Theils der Regierung Tibers. N. d. Französ. des Dezobry von Th. Hell. Dritter Theil. — Spiele, Geburt des Kindes, Erziehung, Hochzeiten, Geburtstage, Namen, Triumphe, Feste, Leichenbegängnisse u. s. mehr der interessantesten Ereignisse aus dem Leben der Römer. 8. Velinpap. 1837. geh. 20 gr.

[2271-72] Bei Artaria & Comp. in Wien ist so eben erschienen:

Carte du Cours du Danube,

depuis Ulm jusqu'à son embouchure dans la mer noire,
ou

Guide de Voyage à Constantinople

sur le Danube,
avec indication de tout ce qui a rapport à la

Navigation des Pyroscaphes

sur cette route.

1 großes Blatt, colorirt. 2 fl. C. M.

Wir empfehlen diese Karte besonders Reisenden, welche sich von der bereits bestehenden Dampfschifffahrts-Verbindung auf der Donau eine genaue Uebersicht zu verschaffen wünschen. — Wien, im Julius 1837.

Artaria & Comp.,
k. k. priv. Kunsthändler.

[2556] **Dritte vermehrte Auflage von Oertel's Wörterbuch der deutschen Sprache.**

In der Fleischmann'schen Buchhandlung in München ist neu erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Grammatisches Wörterbuch der deutschen Sprache,

wobei zugleich Abstammung, Laut- und Sinnverwandtschaft, Sprachreinigung und Wortneuerung beachtet wird, von Prof. E. F. Ch. Oertel, 1r Band 1ste Abtheilung. Dritte vermehrte Auflage, in Lexikonformat.

Subscriptionspreis 18 Gr. oder 1 fl. 12 kr.

Dieses mit ausnehmendem Fleiße bearbeitete Wörterbuch, unter allen ähnlichen — nach Verhältniß der Bogenzahl — das wohlfeilste, hat sich in wenigen Jahren einen solchen Ruf errungen, daß auch die starke zweite Auflage schnell vergriffen war, und die zahlreich eingehenden Bestellungen nicht mehr befriedigt werden konnten. Die ersten Auflagen wurden in 16 Lieferungen versandt; um aber das schöne Werk nicht ferner so sehr zu zerstückeln, erscheint die dritte in 4 Abtheilungen, jede um den Subscriptionspreis von nur 18 Gr. oder 1 fl. 12 kr. Die erste Abtheilung ist nun wieder in allen Buchhandlungen zu haben, und die folgenden drei werden schnell nachgeliefert, so daß das ganze mehr als 80 Bogen starke Werk noch im Laufe dieses Jahres wieder vollständig zu haben seyn wird. Ein Werk dieser Art darf in der Bibliothek des Gebildeten und in der Hand des Geschäftsmannes nicht fehlen, weßhalb wir den Ankauf desselben recht allgemein zu empfehlen.

[2311] **Für Freunde der Conchyliologie!!**

So eben hat die Presse verlassen und wurde von der Verlagshandlung **Bauer und Raspe in Nürnberg** versendet:

Systematisches

CONCHYLIEN-CABINET

von

Martini und Chemnitz.

Neu herausgegeben und vervollständigt

von

H. C. Küster.

Erstes Heft.

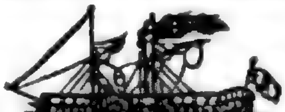
Preis des Heftes in gross Quartformat: **3 fl. 36 kr.**

Die Verlagshandlung dieses berühmten Conchylienwerkes glaubt es der Wissenschaft im Allgemeinen und dem Andenken jener Männer, welche mit unermüdeter Thätigkeit ein so umfassendes classisches Werk in den letzten Decennien des vorigen Jahrhunderts zu Tage förderten, insbesondere schuldig zu seyn, dass sie ihre Arbeit auch dem gegenwärtigen Jahrhundert durch Erweiterung — wobei zunächst die Landconchylien mehr beachtet werden sollen — und zeitgemässe Umarbeitung erhalte. Sie hat diese einem tüchtigen Manne anvertraut und hofft um so mehr, dass das Werk eine gute Aufnahme findet, als es zweckmässiger Weise in schnell aufeinander folgenden Heften zu dem oben angeführten, gewiss sehr billigen Preis in der Stärke von je zwei Druckbogen und sechs fein gemalten Tafeln erscheint.

Weiteren Aufschluss gibt die Vorrede. Das erste Heft ist in unterzeichneter Buchhandlung eingetroffen, welche sich unter Versicherung prompter Effectuirung zu Bestellungen auf dieses Werk empfiehlt.

In Augsburg vorräthig in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung, in München in der Hofbuchhandlung von P. J. Bayer, in Lindau in der Kranzfelder'schen Buchhandlung.

[2240-43]

Niederländische  **Dampfschifffahrt.**

Während der Monate Julius und August fährt

täglich Morgens um 7 Uhr ein Dampfschiff von KÖLN nach ROTTERDAM,

ausgenommen den **3, 17, 31 Julius** und **14, 28 August**, wo die Abfahrt um **4 Uhr Morgens** statt hat. Die um 4 Uhr abfahrenden Schiffe legen die Reise von **hier** nach **Rotterdam** in einem Tage zurück.

Die **jeden Montag** von hier fahrenden Dampfschiffe correspondiren mit den **jeden Dienstag von ROTTERDAM nach LONDON** abfahrenden Dampfschiffe **„BATAVIER."**

A Steamboat leaves **Cologne** for **Rotterdam**, during the Months of July and August at **7 o'clock** in the morning, except on the following days the **3, 17 and 31 of July** and **14 and 28 of August**, on which days she will leave **Cologne** at **4 o'clock** in the morning.

The Steamboat leaving **Cologne** on Mondays, corresponds with the **Batavier**, which leaves **Rotterdam** for **London** every **Tuesday**.

[2399] Für

Architekten und Freund[e] der Baukunst.

Stieglitz, C. L., Geschichte der Baukunst, vom frühesten Al[-]terthume bis in die neueren Zeiten, [in] 3 Abtheilungen. Zweite gänzlich um[-]gearbeitete Auflage. gr. 8. Nürn[-]berg. 5 fl. 24 kr.

Dieß classische Werk ist eine wahre Schatzkammer des Wissens, und jedem Freunde der Baukunst interessant, den Baubeflissenen und den Leuten vom Fach aber unentbehrlich.

Friedrich Campe.

[2655-56] **Anzeige**

für

alle Hausbesitzer, Bauunternehmer, Architekten, Maurer und Zimmermeister.

So eben ist in meinem Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gärtner, J., königl. preuß. Architekt, **über die Mängel der Privat-Wohnhäuser in Städten,** sowohl in Hinsicht der baulichen Beschaffenheit, als der zweckmäßigen Einrichtung der Wohnungen. Mit einem Vorwort den gegenwärtigen Zustand der Baukunst im Allgemeinen betreffend, und einem Anhang über die Verbindung der Baukunst und der Gartenkunst. Für Freunde einer Verbesserung der städtischen Grundstücke. Mit 40 Abbildungen in Steindruck. Gr. 8. Geh. 1 Rthlr. 16 gr.

Hamburg, im Julius 1837.

Joh. Aug. Meißner.

[2649] **Bücherauction.**

Am 28 August 1837 soll in Braunschweig die von Hrn. Geheimen Kammerrathe Geller hinterlassene, aus mehr als 5500 Nummern bestehende Sammlung von Büchern aus allen Fächern, nebst einer Anzahl Kupferstiche in öffentlicher Auction verkauft werden. Kataloge sind gratis zu erhalten, in Leipzig in G. Wuttig, in Frankfurt a. M. in der Herrmann'schen Buchhandl., in Bonn bei Marcus, in Heidelberg bei K. Winter und D. Mohr. Zur Besorgung von Aufträgen ist erbötig die Buchhandlung von

Eduard Leibrock in Braunschweig.

[2506-9] **Freiwillige Versteigerung.**

Auf meinem Bureau wird

am 16 August d. J.

Mittags um eilf Uhr das neuerbaute Haus des Hrn. Stadtraths, Dr. Härtel allhier, nebst zwei Gewächshäusern und dem größeren Theile des daran stoßenden Gartens auf Bedingungen, welche bei mir unentgeldlich eingesehen und gegen Erstattung der Copialien in Abschrift zu haben sind, versteigert. Die Schönheit und Wohnlichkeit dieses Hauses ist hinlänglich bekannt und soll dasselbe jedem Kaufslustigen, nicht aber Unterhändlern, gezeigt werden.

Leipzig, am 4 Julius 1837.

Dr. August Ludwig Wothe, Not[ar].

.UGSBURG. Abonnement
oder hiesigen H. Oberpostamts-
eitungs-Expedition, sodann für
eutschland bei allen Postämtern
anzjährig, halbjährig und bei Be-
nn der 2ten Hälfte jedes Seme-
ers auch vierteljährig; für Frank-
ich bei Herrn Alexander zu
raßburg, Brandgasse Nro. 18

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in ...
ruhe; für Italien bei den ...
Postämtern zu Bregenz, Inns-
bruck, Verona, Venedig, ...
und Mailand. Inserate aller Art
werden aufgenommen und der
Raum einer dreispaltigen Colo-
nel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag — Nr. 215. — 3 August 1837.

ortugal. (Die Charte Don Pedros in Oporto und Braga proclamirt. Reactionäre Maaßregeln in Lissabon.) — Spanien. (Uebersicht der neuen Kriegsereignisse. Brief.) — Großbritannien. (Neue Wahlen.) — Frankreich. (Magere Juliusfeste. Der Bey von Constantine beginnt den Kampf.) — F. N. 215. Deutschland. (Nachrichten aus München, Karlsruhe, Mainz [Anschluß der Eisenbahngesellschaft ...] und Oettingen.) — Preußen. (Rückkehr des Königs. Gerüchte wegen Hannovers. Br. aus Berlin.) — Rußland. — Oestreich. (E... Erkrankung der Kaiserin.) — Handels- und Börsennachrichten. — A. B. N. 376 und 377. Briefe eines Deutschen aus Algier. — ... des Münzwesens. — Briefe aus Paris, Neapel, Rom, München und Hannover. — Ankündigungen.

Portugal.

① Lissabon, 14 Jul. Das erste Infanteriebataillon, kaum was über 200 Mann stark, rückte vorgestern hier ein und wurde dem Marinearsenal ausgeschifft; es war eines der unruhigsten, egen rückständigen Soldes. Die Officiere aber, die abgesandt ur en, um die Soldaten gehörig zu bearbeiten, führten das ste Mittel zur Beruhigung der Soldatengemüther bei sich, h. Geld. Sogleich waren sie wieder für die Sache der herr- enden Partei gestimmt. Man schiffte sie absichtlich im Arsenal us, um hier von dem für die Freiheit zügellos gestimmten rsenalbataillon mit Judasküssen empfangen zu werden, und e dann gelegentlich, wenn sie widerstreben sollten, nieder- hießen zu können. Da man aber auch nicht gerne Feinde in nen sieht, so wurden sie mit einer Rede eines der Officiere r Nationalgarde empfangen, eines Sohns der Herzogin calho. Darin hieß es: „Cameraden! seht wie ihr so herzlich n euren Brüdern, dem Nationalarsenalbataillon, empfangen rdet. Vereinigt euch innig mit uns zur Aufrechthaltung der eiheit, welche die Chamorros zu unterdrücken suchen. Ein ldnes Zeitalter wird bald kommen; die Bedingung ist Ver- igung der Armee mit der Nationalgarde. Seyd fest in diesem auben und laßt euch nicht durch schlechte Rathgeber verfüh- u. s. w." Was aber hierbei die größte Wirkung auf die Sol- en machte, war, daß man sie gut tractirte und den Of- ren von denen des Arsenalbataillons ein Bankett gegeben de.

① Lissabon, 15 Jul. Gestern früh verbreitete sich unter Volke das Gerücht, daß während der Nacht Banden von uhestiftern in die Stadt gedrungen seyen, weßhalb nun we- Jemand zu den Thoren hinausgelassen werde, noch Jemand einschiffen dürfe; zugleich würden Haussuchungen angestellt, viele Menschen gefangen gesetzt. Mit Ausnahme des er- Theils, hatte es mit den andern beiden seine vollkommene tigkeit, und man erfuhr im Verlauf des Tags darüber Fol- es. Der Telegraph von Oporto hatte vorgestern dem Gou- ement angezeigt, daß in der Villa da Barca das dort sta- rte Militär (4te Infanterie-Regiment) und die Einwohner Carta von 1826 proclamirt hätten; daß von der Stadt Braga augenblicklich Truppen dahin gesandt worden seyen, um die- Aufstand niederzuschlagen, daß sich aber die Truppen sogleich den Rebellen vereinigt hätten, nach Braga zurück marschirt, nun auch dort die Carta proclamirt worden sey, weß- man von Oporto Truppenabtheilungen nach Braga abge- schickt habe. So weit gehen die telegraphischen Nachrichten von vorgestern, wodurch das Gouvernement sich veranlaßt gesehen, hier Vorsichtsmaaßregeln zu treffen, und viele Personen, denen es mißtraut, arretiren zu lassen. Da nun gestern den ganzen Tag der Telegraph nichts gemeldet hat, so nimmt man mit Grund an, daß auch Oporto durch die Insurrection ergriffen wor- den, und die Cortes erklärten sich daher so lange für permanent, als sie dem Schlafe und dem Hunger widerstehen konnten; d. h. gestern Abend gingen sie ruhig nach Hause! Ungeachtet der Un- gesetzlichkeit des Verfahrens der Minister, ohne Aufhebung der Habeas-Corpus-Acte in die Häuser des Bürgers zu dringen, und Arrestationen vorzunehmen, wurde dieses doch nicht weiter in den Cortes gerügt, und man decretirte förmlich die Auf- hebung der persönlichen Garantien durchs ganze Reich auf unbestimmte Zeit. Zugleich decretirte man die Aufhebung der Preßfreiheit für einen Mo- nat, und das Verbot jeden Drucks von Tagsblät- tern bis auf weitern Befehl, denn man will nicht, daß irgend etwas von diesen Angelegenheiten durch den Druck bekannt werde. Wir sind also gegenwärtig wieder in die despotischen Zeiten Don Miguels versetzt; Jedermann ist vogelfrei und den Verfolgungen seines Feindes ausgesetzt. Ein solcher persönlicher Feind braucht nur ins Arsenal zu gehen und dort anzuklagen, so werden Soldaten ausgeschickt, um die angeklagte Person ge- fänglich einzuziehen, und auf diese Art sind gestern die größten Insulte in den Häusern begangen worden. Man sagte sogar, daß man den Herzog von Terceira in seinem Hotel aufgesucht, aber nicht gefunden habe; Pinto Magelhaes, einer der früheren Minister, soll wirklich gefangen genommen seyn. Von andern Notabilitäten hat nichts verlautet, allein alle diejenigen, die man wohl aufs Korn gefaßt haben könnte, halten sich verbor- gen. Sa da Bandeira sollte sich heute mit 800 Mann nach Oporto einschiffen; man wollte das englische Dampfschiff Transit dabei zu Hülfe nehmen; allein es scheint, daß man sich wegen des Accords der Bezahlung nicht hat verständigen können, denn es ver- langte 4 Contos, und da fuhr es denn gestern noch nach Cadiz ab. — Nachschrift. Abends. Bis zu Abgang der Post war nichts weiter vorgefallen. Heute erfolgten keine Gefangennehmungen mehr, und die ganze Stadt ist ruhig. Von Oporto weiß man nichts, denn der Telegraph ist verstummt. Sa da Bandeira mit seinen nach Oporto bestimmten Truppen macht noch keine Anstalten zur Ab- fahrt. Erst spät erschienen die Verhandlungen der Cortes, worin die gestrigen Begebenheiten ausführlich besprochen wur- den. Man ersieht daraus auch die Bestätigung der Vorfälle in

Barca und Braga. Die persönlichen Garantien sind für einen Monat im ganzen Reiche aufgehoben. *)

Spanien.

⊙ Madrid, 19 Jul. Die Kriegsbegebenheiten in der Provinz Valencia nähern sich ihrer Entscheidung, und deßhalb will ich mich bemühen, Ihnen eine Uebersicht derselben zu entwerfen. Der General Oraa rückte am 12ten in Liria ein, während der Prätendent sich in Burjasot (14 Stunden von Valencia) befand; in der Umgegend standen seine Bataillone und das Corps Tallada's und Esperanza's. Die Masse der Carlistischen Truppen erschien am 12 zwischen Almenara und Murviedro, und schickte ihre Avantgarde bis vor die Thore Valencia's, wo man alle Anstalten zur Vertheidigung getroffen hatte. Bei den Carlisten befanden sich Moreno, Villareal, Merino, Cabrera u. A. Um 6 Uhr Abends kam die Brigade Borso's auf englischen Kriegsschiffen im Grao **) an, wohin die Carlisten sogleich Truppen schickten, um sich deren Ausschiffen zu widersetzen. Zugleich aber drangen sie in das Stadtviertel Calle del Murviedro ein, und wechselten dort Flintenschüsse mit dem Freicorps Truquets; die Sturmglocke erschallte, und die Nationalgarde besetzte alle Posten. Die Carlisten drangen in einige Häuser, und Truquet zog sich unter die Kanonen der Citadelle zurück. Beim Einbruch der Nacht gaben die Carlisten den Angriff auf; die Nacht verging ruhig, die Behörden blieben versammelt, und die Bewaffneten auf ihren Posten. Am 17 um 9 Uhr Morgens erfuhren die Carlisten in Burjasot, daß Oraa mit 14 Bataillonen und 700 Pferden in Liria angekommen sey; eine Stunde darauf setzten sie sich in der Richtung von Paterna in Bewegung, und passirten den Turia auf der Brücke bei Cuarte. Sobald man in Valencia diese Bewegungen bemerkte, ließ man die Brigade Borso ausschiffen; diese kam um 1 Uhr in der Stadt an, und löste einen Theil der Nationalgarde ab. Um 5 Uhr konnte man deutlich wahrnehmen, daß die Carlisten in drei verschiedenen Divisionen nach Chiva (6 Leguas von Valencia) marschirten; eben dort hin schienen sich die Corps Tallada's zu richten, die vorher die Landstraße von Madrid besetzt hatten. Man schickte Truppen aus der Stadt, um Nachzügler und Ueberläufer aufzufangen. Der General Oraa war des Morgens 10 Uhr mit einer kleinen Escorte in die Stadt gekommen, um sich mit dem Gouverneur zu besprechen. Unter dem 14 meldete Oraa aus Valencia, seine Truppen befänden sich in Cuarte, um sich zu verpflegen, und würden denselben Abend in Verfolgung der Carlisten nach Requena zu marschiren. Gestern morgen endlich traf ein Adjutant Oraa's als Courier mit einem Siegesbulletin hier ein, welches sogleich in den Cortes verlesen wurde. Freudenrufe und Beifallklatschen erfolgten. Wohin sich nun der Prätendent gewandt hat, weiß man nicht mit Bestimmtheit; Einige behaupten, er werde suchen, Cantavieja wiederzugewinnen, Andere meinen, er werde nach Cuenca zu seine Richtung nehmen. Wenn dieß seine Absicht ist (und da gestern die Post von Valencia nicht angekommen ist, so scheint der Weg allerdings ver-

*) Da der Correspondent in dieser Nachschrift von der vollständigen Aufhebung aller Blätter keine Erwähnung mehr thut, so möchte wohl die Bestätigung dieser auffallendern Maaßregel abzuwarten seyn.

**) Hafen von Valencia.

** Madrid, 21 Jul. Das Amnestiedecret soll morgen erscheinen, wenn den Ministern nicht wieder ein anderer Kopf wächst, denn seit dem Sieg von Chiva sind sie wieder voll Muth und Strenge. Die Redacteure des (neulich von dem Gerichte freigesprochen) Porvenir, des Mundo und einiger andern politischen Blätter wurden deportirt. — Die Division Espartero steht in Guadalaxara, um für jeden Fall die Hauptstadt zu decken.

* Die Madrider Zeitung vom 21 Jul. enthält zwei neuere Berichte Oraa's, beide aus Chulilla datirt, der eine vom 17, der andere vom 18. Wir müssen sie aus Mangel an Raum auf morgen verschieben. Beide sprechen die Meinung aus, daß Don Carlos sich nach Cantavieja wende.

†* Pau, 25 Jul. Der Telegraph muß schon das Treffen von Chiva berichtet haben. Dieser Ort ist durch eine frühere Niederlage bekannt, welche dort Palarea dem Häuptling Cabrera beigebracht; es sind stufenweise sich erhebende Anhöhen, von einem Bergrücken bekrönt, dessen Verlängerung den Rückzug in die Gebirge von Chelva versichert. Auch sagt Oraa in seinem Bericht, daß er (wie Palarea) 6 Stellungen nach einander genommen, daß aber der Sieg keinen Augenblick zweifelhaft gewesen. Die Brigade Borso, welche viele Dienste geleistet, und das Regiment Bourbon hätten sich bewundernswürdig gut geschlagen, und die Truppen überhaupt, welche die Beschwerden eines 18ständigen Marsches und Gefechtes und der Hitze, ohne einen Tropfen Wasser zu finden, ausgehalten, verdienen das größte Lob. Don Carlos nahm den Rückzug nach Chelva, wo bereits Tallada und Esperanza angekommen waren. Diese Chefs hatten während der Belagerung von Valencia das ganze linke Ufer des Xucar bis Cullera geplündert, man sagt aber, ein Theil der Beute sey ihnen wieder abgenommen worden. Oraa verspricht den Feind zu verfolgen, wenn ihn der Mangel an Lebensmitteln nicht daran hindere, welches nach dem Verwüstungszuge der Carlisten, der ihnen übrigens wenige Freunde gemacht hat, wohl der Fall seyn mag; der christinische General trägt indessen kein Bedenken zu versichern, daß die Plane des Feindes für jetzt vollkommen vereitelt seyen. Es ist in der That schwer, sich einen deutlichen Begriff von diesem abenteuerlichen Zuge des Prätendenten zu machen; man sieht ihn nichts Ernstliches unternehmen, und doch das Gefecht mit dem Feinde ohne Zweck und oft unter nachtheiligen Umständen annehmen. Sey es, daß er dießmal wirklich in Valencia einzudringen oder bloß die Truppen der Königin dahin zu ziehen dachte, um seinen Marsch nach Madrid zu erleichtern, so mußte er auf jeden Fall weit schneller zu Werke gehen. Vielleicht wenn er nach dem Uebergang über den Ebro wie ein Blitzstrahl auf Valencia gefallen wäre, hätte er in den ersten Augenblicken des Schreckens einen Handstreich gegen diese Stadt ausführen können, deren Mauern eben kein großes Hinderniß für eine unternehmende Truppe sind. Die Einnahme von Valencia wäre von ungeheuern Folgen gewesen, und hätte sein Heer in wenigen Tagen verdoppelt. Aber auch abgesehen von dem Angriffe gegen diese Stadt, warum benutzte er nicht die Epoche vom 1 bis 12 Jul., um die allenthalben zerstreuten Truppen der Königin theilweis aufzureiben, wie es Zumalacarregui zu thun gewohnt war? Und wenn er kein Gefecht wollte, warum nahm er es in Chiva an? Das Bulletin Oraa's ist dießmal ziemlich einfach geschrieben, aber wenn er auch etwas übertrieben, die Thatsache, daß er das Schlachtfeld behauptet, und daß Don Carlos Valencia den Rücken gekehrt hat, läßt sich nicht läugnen, und dieß ist hinlänglich, um in der Meinung der Christinos oder der Gleichgültigen seine folgenden Operationen als bloße Auskunftsmittel eines Flüchtigen darzustellen; in einem bürgerlichen Kriege ist aber die Meinung die vorzüglichste Triebfeder, und Don Carlos, wenn er nie einen beträchtlichen Waffenplatz erobert und nie einen entscheidenden Sieg erficht, wird nie den Thron erobern. Troß allem dem ist es noch möglich, daß er gegen Madrid marschire; er kann sich noch in Valencia und in der Mancha verstärken, er kann auf dem Marsche die 4000 Mann, die am Ebro operiren, an sich ziehen, und am 20 Jul. hat eine neue Expedition von 6 bis 7000 M. bei Lodosa über den Ebro gesetzt, deren Zweck nichts Anderes seyn kann als sich mit Don Carlos zu vereinigen und ihm vielleicht Artillerie zuzuführen, an der er nie hätte Mangel leiden sollen; indessen scheint es mir, daß Madrid jetzt, nach einer verlornen Schlacht, und da die christinischen Truppen allenthalben gegen den Prätendenten anmarschiren, da man sich auch in Madrid mit der Idee eines Angriffs schon vertraut gemacht, und wahrscheinlich einige Maaßregeln genommen hat, nicht mehr zu erobern ist, der Prätendent müßte denn geheime Einverständnisse dort haben, obgleich ihm solche heimliche Intriguen bisher wenig halfen. Ich bleibe bei meiner Meinung, der Augenblick Madrid zu überfallen, war gleich nach dem Abzuge der Expedition aus Navarra; diese Gelegenheit ist für immer verloren. Der Prätendent kann vielleicht ungestraft sich mit der neuen Expedition vereinigen und nach Navarra zurückkehren, aber auch dieß würde seinen Credit herabsetzen, weil er nicht läugnen könnte, daß er etwas Größeres im Sinne gehabt und es nicht habe ausführen können. Der Krieg wäre darum freilich noch nicht zu Ende, aber da die beiden Parteien so ziemlich ihre außerordentlichen Hülfsquellen erschöpft haben, so muß am Ende das Schlachtfeld derjenigen bleiben, welche im Besitz der Regierung ist, und der folglich die ordentlichen Mittel, welche die Nation periodisch liefert, zu Gebot stehen. — In Navarra dauern die Versuche der Carlisten gegen die Linie von Roncesvalles nach Pamplona fort; aber da jene Thäler zu Gunsten der Königin bewaffnet sind, so können die Carlisten außer einigen Plündereien nichts ausrichten, und vielleicht war ihre Absicht bloß, die Aufmerksamkeit dahin zu ziehen, während die neue Expedition über den Ebro setzte; sie sollen sich in der That am 20 Jul. zurückgezogen haben. — Die Nachrichten aus Catalonien sagen, daß der Baron Meer in dem berüchtigten Terrain von Bruch ein vortheilhaftes Treffen mit den Carlisten gehabt, und einen Transport glücklich von Manresa nach Berga, welches die Carlisten wieder verlassen, geführt habe; indessen sollen sich die carlistischen Chefs vorbereiten ihn von neuem anzugreifen.

Die letzte Post brachte keine neuen telegraphischen Depeschen. Dagegen sagt der über den Gang der Kriegsereignisse gewöhnlich jetzt sehr gut unterrichtete Messager unterm 29 Jul. „Don Carlos verläßt entschieden das Königreich Valencia, um der Expeditionscolonne, die den Ebro bei Miranda überschritten hat, entgegen zu gehen. Er wendet sich nicht direct nach diesem Fluß, sondern zieht demselben bloß parallel aufwärts, indem er sich in einer Entfernung von mehr als 25 Stunden vom rechten Ufer hält. Sein Marsch scheint ihn nach Daroca und Calatayud

zu führen. Darauf scheint auch die gegenwärtige Unterbrechung der Communicationen zwischen Saragossa und Madrid zu deuten. Unsere Gränzcorrespondenzen beharren übrigens darauf, daß alle Bewegungen des Don Carlos nur Einen Zweck haben — es koste, was es wolle, vor Madrid zu rüken. Indessen schienen Oraa und Espartero endlich entschlossen, ihm Schritt vor Schritt zu folgen. Espartero verließ Cuenca am 19 Abends, um sich auf Torres zu begeben. Andererseits sieht Baron de Meer seinen guten Willen durch den Widerstand der Bevölkerung von Barcelona gelähmt; er soll nicht haben in diese Stadt einrücken können; man habe sich hartnäckig geweigert, ihm die Thore zu öffnen."

Großbritannien.

London, 27 Jul.

Admiral Napier ist in Greenwich durchgefallen; der Poll schloß: W. Attwood (Tory) 1368; Barnard (Reformer) 1194; Napier 1158, so daß hier die Minister Eine Stimme verloren haben. Der Admiral ist gesonnen, die Wahl anzufechten. Bis jetzt stellt sich, die am 26 und 27 erfolgten neuen Wahlen in englischen Provincialstädten dazu gerechnet, das Verhältniß also: 131 Reformer, 112 Conservative. Lord Palmerston ist für Tiverton, Spring-Rice neben dem Reformer Pryme für die Stadt Cambridge, Sir J. C. Hobhouse neben Sir R. C. Ferguson für Nottingham wieder gewählt. Der beiderseitige Gewinn und Verlust der Parteien hebt sich bis jetzt so ziemlich. Ueber die Ruhestörungen in Liverpool erzählt ein dortiges torystisches Blatt: „Der Aufruf an die irischen Arbeiter lautete wie folgt: „Irländer! vergeßt nicht die tausend von euch erlittenen Unbilden; vergeßt nicht eure grünen Gefilde, von der Oranienfaction mit dem Blut eurer Landsleute überschwemmt. Leinster, Munster, Connaught, Ulster, auf eure Posten! Irische „Fremdlinge" (nach Lyndhurst's Ausdruck) beruft augenblicklich eine Versammlung! Organisirt eure Schaaren! Erinnert euch an das blutrothe Rathcormac; duldet keinen Verräther Irlands und der Freiheit unter euch. Wer nicht mit uns, ist gegen uns. In eure Zelte, o Israel! Euer Losungswort: die Königin und ihre Freunde Ewart und Elphinstone! Liverpooler Wahlfreiheitsassociation." Dieß wirkte. Im Vortrab des Zugs der radicalen Bewerber erkannten wir einen Haufen junger Taschendiebe, die alle Knüttel trugen; ähnliche Abtheilungen waren hin und wieder im Zuge vertheilt. Vermuthlich machten diese jungen Tagdiebe nur die Waffenträger für ältere Raufbolde. Außerdem trugen mehrere hundert Nichtwähler eisenbeschlagene Stöcke unter ihren Röcken. Offenbar war ein Bruch des öffentlichen Friedens beabsichtigt, und wir halten unsere radicalen Stadträthe direct, die HH. Ewart und Elphinstone indirect dafür verantwortlich. Am 24 wurde folgendes teuflische Verbrechen begangen: ein Knabe hatte von Jemand ein rothes Band erhalten, das er in kindischer Freude um seinen Hals schlang. Der Vater des Kindes, ein fanatischer Anhänger der radicalen Candidaten, kam die Argyle-Straße herauf, sah dasselbe mit dem Sandon-Bande, zog mit einem fürchterlichen Fluche sein Messer und schnitt seinem eigenen Kinde den Hals ab. Der Mann ist verhaftet, aber das Kind, dem man die Wunde zugenäht hat, wird kaum mit dem Leben davon kommen."

ward am 13 Jul. durch einige Scheikhs von dem Aufbruche des Constantinischen Generals benachrichtigt, er legte jedoch nicht die gehörige Wichtigkeit auf diese Berichte, die ihm so oft zugekommen, und immer ungegründet gewesen waren. Am 14 wurden die Soldaten, welche auf der neuen Straße nach Constantine, eine Stunde von Ghelma, entfernt arbeiteten, von einem Reiterhaufen angegriffen, und nur mit Mühe gelang es jenen, immer tiraillirend sich in das Lager zurückzuziehen. Am Abend des 15 erblickte man auf allen Bergen in südlicher Richtung hohe Feuer, welche theils Signale der feindlichen Stämme zum Angriffe, theils die brennenden Dörfer unsrer befreundeten Stämme waren. Mehrere dieser letztern kamen mit ihren Weibern und Kindern in das Lager geflüchtet. Andere flohen in nördlicher Richtung gegen Bona und Budschia; ein großer Theil ward gefangen und getödtet. Die Stämme der Henneschah vom Thale Anmuna, welche nach Wegnahme ihrer Heerden durch die Franzosen die Hülfe Achmet Beys angerufen hatten, später aber im Begriffe waren, mit dem Obrist Duvivier sich zu verständigen, haben sich jetzt dem Constantiner General angeschlossen, eben so auch viele andere Stämme, welche mehr die Furcht vor der Rache des Bey, als eine feindselige Stimmung gegen die Franzosen dazu bewog. Am 16 rückte der Obrist Duvivier mit 700 Mann gegen die Truppen Achmets aus; seine Absicht war, dieselben von weitern Verheerungen abzuhalten, bis die befreundeten Kabylenstämme in der Richtung gegen Bona Zeit gewonnen hätten, mit ihren Heerden sich zu flüchten. Die Feinde hatten die südlichen Höhen des Seybußthales mit etwa 5000 Mann besetzt. Duvivier war kühn genug, deren Stellung mit seinen 700 Mann anzugreifen; allein er wurde bald gewahr, daß er es mit gut exercirten Truppen zu thun hatte. Die türkisch-arabische Infanterie machte regelmäßige Pelotonfeuer in zwei Linien, die Cavallerie griff mit Ordnung und ziemlichem Muthe an. In einer Stunde hatte das kleine französische Corps 60 Verwundete und einige Todte, worauf der Obrist Duvivier, der ein zu verständiger Officier ist, um seine wichtige Stellung zu Ghelma für einen geringen Vortheil zu compromittiren, zum Rückzuge commandirte. Die Constantinischen Truppen umringten sodann das Lager, wagten sich aber nicht auf Kanonenschußweite zu nähern. In der Nacht des 17 Jul. flammten die Feuer der in Brand gesteckten Hütten in allen Himmelsrichtungen, Ghelma war von einem weiten Flammenringe umgeben. Die wenigen in Bona befindlichen Truppen gingen sogleich nach Ghelma ab, kehrten aber auf halbem Wege wieder um, da Ben-Aissa sich zurückgezogen hatte und die Verbindung mit Ghelma wieder hergestellt war. Allein heute kommen wieder arabische Eilboten von diesem Lager mit sehr beunruhigenden Nachrichten. Obrist Duvivier schreibt an den General Trezel: der Khalifa Achmet Bey's habe sich wieder dem Lager genähert, die Quellen und Wasserleitungen in der Nähe seyen zerstört, die Communication mit Bona abgeschnitten, und der Feind habe in der Nähe von Hammam-Berda, welches die Franzosen vor wenigen Tagen räumten, sich gelagert. Nur auf Umwegen konnten die arabischen Couriere nach Bona kommen. Auf diese Weise wären Ghelma und Neschmeya zugleich bedroht. Für ersteres ist durchaus nichts zu fürchten, aber das Lager von Neschmeya ist fast ganz ohne Befestigung. Man sagt, ein Angriff sey von Ben-Aissa, der sich durch viele Kabylenstämme verstärkt hat, für den morgenden Tag auf beide Lager zugleich beschlossen. In aller Eile ging nun abermals das unglückliche 2te Bataillon des 17ten leichten Infanterieregiments, welches den ungeheuern Strapazen, den unaufhörlichen Märschen während einer Hitze von 30 Grad, den Entbehrungen und Leiden, die alle Vorstellung übersteigen, nothwendig erliegen muß, nach Ghelma ab. So eben sah ich den Obrist Bernelle mit etwa 100 irregulären Spahis und sechs Kanonen folgen. Araber, welche von Drean kommen, sagen, man habe heute in der Richtung von Ghelma Kanonendonner gehört.

⊙ Bona, 23 Jul. Es herrscht hier seit einigen Tagen eine kriegerische Bewegung, welche allen Zweifeln über das baldige Stattfinden der Expedition ein Ziel setzt. Truppen kommen an, Truppen ziehen nach den Lagern; täglich ankern Kriegsschiffe und lichten bald wieder die Segel, nachdem sie ihre Staats- und Militärpassagiere und Kriegsbedarf ausgeschifft haben. Ein prächtiger Artilleriezug aus einigen hundert blank geputzten Kanonen und neuen Pulverwagen bestehend, ist vor der porte des chasseurs aufgestellt, ein großer Theil von schwerer Artillerie, meistens Belagerungsgeschütz, befindet sich schon in den Lagern Drean, Neschmeya und Ghelma. Es ist für die Armeebagage eine hinreichende Zahl Maulthiere bereits vorhanden, und man erwartet deren noch von Oran. Der General Damrémont wird übermorgen auf dem Dampfschiffe „Cerbère" eintreffen. Aus Ghelma sind wir seit zwei Tagen ohne officielle Nachrichten, inzwischen ist es wahrscheinlich, daß durch den Abmarsch der Verstärkungen die Communication mit Neschmeya wieder hergestellt ist. Nachrichten aus dem letztern Lager zufolge sollen die Constantinischen Truppen noch immer in der Nähe Ghelma's stehen. Es war wirklich unverantwortlich von der französischen Regierung, daß man Bona während der Operation in der westlichen Provinz ganz von Truppen entblößte. Vergebens verlangt Obrist Duvivier seit sechs Monaten eine Verstärkung von nur 1000 Mann; vergebens machte er auf die Gefahren aufmerksam, welche weniger seine feste Stellung zu Ghelma, als die uns befreundeten Stämme der dortigen Gegend bedrohen. Getreu dem gegen Afrika adoptirten Systeme kleinherziger Knickerei berücksichtigten die Minister seine Vorstellungen nicht. Jetzt ist eine neue schreckliche Folge dieses traurigen Systemes eingetroffen. Die Stämme, die auf das beste für uns gestimmt waren, sind entweder vertilgt oder haben sich Achmet Bey in die Arme geworfen, da die Franzosen sie nicht gegen dessen Rache schützten. Aber diese hundertmal wiederholten Lectionen sind für die Franzosen rein umsonst gegeben; es werden in diesem unglücklichen Lande immer dieselben Fehler wieder gemacht.

Deutschland.

. München, 1 August. Se. k. H. der Kronprinz von Schweden ist gestern Abend spät über Ingolstadt nach Eichstädt abgereist, um von da seine Reise nach Schweden fortzusetzen. Se. k. Hoh. wollte in Eichstädt übernachten, wo Zimmer im herzoglich Leuchtenbergischen Schlosse daselbst für ihn eingerichtet waren. Zu Ingolstadt beabsichtigte Se. k. H. den daselbst sehr weit vorgeschrittenen Festungsbau in Augenschein zu neh-

men. Dieser Fürst, der am königl. Hofe mit großer Auszeichnung behandelt wurde, hat im Publicum durch die Einfachheit und Freundlichkeit seines Benehmens die allgemeine Stimmung für sich gewonnen, während seine Kenntniß und seine Theilnahme an allen Gegenständen der Kunst und Wissenschaft ihm die Hochachtung aller derer erwarben, die in nähere Berührung mit dem schönen Sohne des noch in seinem hohen Alter so rüstigen Königs der Schweden kamen.

Aschaffenburg, 29 Jul. Gestern kamen JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen mit zahlreichem Gefolge hier an, und nahmen das Absteigquartier im Gasthause zum Frei-Hof; auch Ihre königl. HH. der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Hessen, so wie JJ. HH. der Prinz Karl und Prinzessin von Hessen waren mit Gefolge gleichzeitig zu einer Zusammenkunft mit JJ. kk. HH. hier eingetroffen und ebenfalls im Frei-Hof abgestiegen, wo sämmtliche höchste Herrschaften übernachteten.

Karlsruhe. Die erste Kammer der Stände hat den von der Regierung vorgelegten und von der zweiten Kammer bereits genehmigten Gesetzesentwurf, die Bildung eines ständischen Ausschusses betreffend, mit 14 Stimmen gegen 2 verworfen.

Karlsruhe, 28 Jul. In der heutigen 69sten Sitzung der zweiten Kammer verlas der Abgeordnete Welcker einen Artikel aus der Allg. Zeitung, wonach der k. bayerische Minister des Innern mehrere Eisenbahnen in Aussicht stellte, die im Königreiche Bayern mit nächstem werden begonnen werden. Welcker knüpft daran das Bedauern, daß von Seite der badischen Regierung in dieser Hinsicht noch gar keine Vorlage an die Stände gekommen sey. Kein Strich Land in Deutschland habe vielleicht eine so günstige Lage, wie das Großherzogthum, wo von Heidelberg bis selbst nach Karlsruhe eine directe Linie gezogen werden könne, ohne an ein einziges Haus zu stoßen. Es gewinne daher fast den Anschein, die badische Regierung sehe dieses ungeheure Beförderungsmittel der Cultur und der Civilisation nur als ein nothgedrungenes Uebel an, das man sich aufdrängen lassen müsse. Wenn die Deputirten nach Hause kehrten, würden sie von ihren Committenten mit Fragen bestürmt werden; allein es werde sich sonderbar ausnehmen, wenn dieselben nur antworten könnten, sie seyen fünf Monate in Karlsruhe versammelt gewesen, hätten aber weder in öffentlicher noch in geheimer Sitzung etwas Bestimmtes erfahren können. Als Volksvertreter sehe er sich veranlaßt, ein tiefes Bedauern hierüber auszusprechen. — Staatsminister Winter: die Eisenbahnen gäben der Phantasie viel Spielraum. Schon viele Eisenbahnen seyen angefangen worden, aber bei manchen habe man schwere Nachzahlungen machen müssen. Die großherzogliche Regierung hätte mehr Geld haben können, als zu Ausführung des Werkes nothwendig gewesen wäre; allein sie habe das dringende Bedürfniß bis jetzt nicht eingesehen, ob sie gleich die Hand an dem Puls der Zeit zu haben glaube. Wenn sich indessen dieses dringende Bedürfniß zwischen jetzt und dem nächsten Landtag einstelle, so werde man es für der Mühe werth halten, einen außerordentlichen Landtag einzuberufen. Vor der Hand werde aber die Kammer keine dießfallsige Mittheilung erhalten. — v. Rotteck schließt sich dem Bedauern des Abg. Welcker an und bemerkt noch weiter: es sey schon die Besorgniß gegen ihn ausgesprochen worden, daß gegen die Eisenbahnen nicht von Seite unsrer Regierung, die nach ihrer natürlichen Bestimmung und ihren gewohnten Grundsätzen allem Zeitgemäßen und allen höhern ideellen Interessen zugethan sey, sondern von irgend einer andern Seite eine gewisse Abneigung herrsche, von welcher Seite man auch gegen manches Andere sey, was die Beförderung des geistigen und gemüthlichen Verkehrs bezwecke. Es seyen allerdings auch schon Stimmen erklungen, daß durch die Errichtung von Eisenbahnen provincielle und allgemeine Interessen gefährdet werden könnten. Die Zunft der Abschreiber habe auch bei Erfindung der Buchdruckerkunst die Hände gen Himmel gehoben und geschrieen: jetzt müßten sie Hungers sterben. Gegenwärtig schreibe man aber noch weit mehr als früher. So würden auch die Eisenbahnen nicht nur keinen Schaden, sondern überall Vortheil bringen, und er hätte sehr gewünscht, daß in einer Sache, woran die Nation so großen Antheil nehme, wenigstens einige Mittheilung erfolgt wäre. — Finanzminister v. Böckh: die Eisenbahnen würden allerdings zu Beschleunigung der Gedankenmittheilung beitragen; allein er könne den Hrn. Abg. v. Rotteck auf eine neuere Erfindung aufmerksam machen, die in dieser Beziehung noch weit wichtiger sey, indem sich hiernach ein Redner auf 50 Stunden Wegs hören machen könne. — Staatsminister v. Blittersdorff: dem Hrn. Abg. v. Rotteck sey es gewiß nicht Ernst damit, daß die Mächte gegen die armen Eisenbahnen zu Felde ziehen werden. Zeuge von dem Gegentheil seyen ja die überall entstehenden Werke dieser Art. Wenn die Regierung hier mit großer Vorsicht handle, so geschehe dieß bloß im Hinblick auf die Interessen des Landes. Man sehe keine Nothwendigkeit ein, in das Feuer der Speculation hineinzublasen und es zu lichten Flammen anzufachen. Der Geist der Badener sey ohnehin rege genug, er bedürfe keiner Aufmunterung, und wenn die Sache zur Ausführung reif sey, so werde man sie gewiß auch erstehen sehen. Nachdem sich noch die Abg. Gerbel und Duttlinger für die Beschleunigung dieser großen Angelegenheit ausgesprochen, der Abg. Knapp aber auseinandergesetzt hatte, wie man ruhig zuwarten könne und solle, wird der Gegenstand ohne Beschlußfassung verlassen. — 29 Jul. In der gestrigen Sitzung, die bis Abends halb 9 Uhr währte, wurde das Budget einstimmig angenommen, nachdem sich noch vorher die Abg. Welcker und v. Rotteck ausführlich darüber ausgesprochen hatten, wie sie eigentlich Nein sagen müßten, wenn sie auf das System blickten, das die Minister, diese ihrem persönlichen Charakter nach höchst achtungswerthen Männer, befolgten, und das keineswegs geeignet sey, das Vertrauen zu der Regierung des Landes zu erhöhen. (D. C.)

Karlsruhe, 29 Jul. Ihre k. Hoh. die Großherzogin ist, mit Ihrer Hoh. der Prinzessin Alexandrine, von Kissingen, wohin sie zu einem Besuch bei Ihrer k. Hoh. der Kronprinzessin von Preußen sich begeben hatten, und wo sie 14 Tage verweilt haben, gestern Nacht gegen 10 Uhr in erwünschtestem Wohlseyn hieher zurückgekehrt. (K. Z.)

* Mainz, 29 Jul. Eben (nach sieben Uhr Abends) endigte die General-Versammlung der Mainz-Frankfurter Eisenbahn-Gesellschaft. Die Debatten, die sehr belebt waren, hatten das Resultat, daß der Taunus-Eisenbahngesellschaft — d. h. dem Bau auf der rechten Seite — mit 4/5 der Stimmen beygetreten wurde. Von Seite des Präsidiums, so wie von einigen hohen Staatsbeamten, wurde versichert, es sey die gegründetste Hoff-

...ung vorhanden, daß die großherzogliche Regierung, die seither eine Concession auf der rechten Mainseite verweigert hatte, jetzt geneigt sey, dieselbe zu bewilligen.

Aachen, 20 Jul. Mit Freuden können wir heute anzeigen, daß unsere Eisenbahnangelegenheit ihrem Abschlusse nahe ist, und man gegründete Hoffnung hat, die Genehmigung binnen wenigen Wochen eintreffen zu sehen. (Aach. Z.)

Die HH. Dr. R. W. Bunsen, Lehrer an der höheren Gewerbschule zu Kassel, und Professor A. A. Berthold zu Göttingen, haben für die wichtige, nun schon vielfach erprobte, Entdeckung des Eisenoxyd-Hydrats, als sichern Gegengifts des weißen Arseniks, von Sr. Maj. dem Könige von Preußen jeder eine goldene Medaille erhalten.

Die Buchdrucker-Innung in Leipzig sendet die HH. K. Tauchnitz und Hack als Deputirte zu dem Gutenbergsfeste in Mainz. Auch die Buchhändler werden Abgeordnete senden; außerdem beabsichtigen noch mehrere dortige Buchhändler und Buchdrucker die Reise nach Mainz.

* Göttingen, 28 Jul. Diesen Nachmittag wurde in der hiesigen Universitätskirche von Seite der Universität eine Todtenfeier für Wilhelm IV begangen. Auf dem schwarz und weiß drapirten Chore stand zwischen zwei Cypressen die Rednerbühne. An der Hinterwand hatte man unter dem von einem Sternenkranz umgebenen Namenszeichen des Verewigten eine Tafel angebracht mit der einfachen Inschrift:

Regem
Rectorem suum
sibi ereptum
luget
Georgia Augusta.

Hofrath K. O. Müller, der in lateinischer Rede die allgemein menschlichen Züge im Charakter des Verstorbenen hervorhob, erwähnte auch seiner besondern Zuneigung zu Stadt und Universität. Sämmtliche akademische Lehrer und eine große Zahl der Studenten wohnten der Feierlichkeit bei. — Das königliche Patent ist nun auch hier nach längerm Zögern am schwarzen Brette affigirt. — Der stimmeneinhellige Beschluß der badenschen Kammer über den durch durch die Ereignisse in Hannover veranlaßten Itzstein'schen Antrag macht hier einen freudigen Eindruck.

Preußen.

Berlin, 25 Jul. Die Unterhandlungen der holländischen Regierung mit den Staaten des deutschen Zollvereins dauern durch einen hier zurückgelassenen Agenten und durch Correspondenz noch fort. Die Trennung Hannovers von England dürfte nicht ohne Einwirkung auf die Richtung dieser Unterhandlungen bleiben, da sich in mancher Hinsicht, besonders in Beziehung auf die Nordseeküsten, die Interessen Hollands und Hannovers bei der erwähnten Zollverbindung begegnen. (Hamb. C.)

Berlin, 26 Jul. Nachrichten aus Warschau zufolge, wird Se. Maj. der Kaiser um die Mitte des nächsten Monats, bevor derselbe zu den großen Manövres im südlichen Rußland abgeht, in der polnischen Hauptstadt erwartet. Man zweifelt nicht, daß auch diese Anwesenheit des Monarchen wieder dazu beitragen werde, den vielfach heimgesuchten Einwohnern Warschau's sowohl als Polens überhaupt wesentliche Erleichterungen zu verschaffen. — Die hiesigen großen Herbstmanövres werden, wie man vernimmt, am 8 Sept. beginnen, und hofft man alsdann wieder mehrere vornehme Gäste in unserer Hauptstadt zu sehen. Unser König wird bereits am nächsten Sonnabend, aus Töplitz zurück, in Potsdam erwartet. Hr. Minister v. Werther ist schon gestern Nachmittag von dort wieder hier angekommen. Der sogenannte „böhmische Congreß," von dem mehrere Zeitungen gesprochen haben, ist demnach von sehr kurzer Dauer gewesen.

Berlin, 29 Jul. Se. Maj. der König sind heute von Töplitz zurückgekehrt.

†† Berlin, 27 Jul. Die überraschend friedlichen Betrachtungen des Morning Chronicle über die ungereimten Correspondenznachrichten englischer Blätter in Betreff der Tscherkessen bestätigen vollkommen, was ich Ihnen gestern in dieser Hinsicht gesagt habe. Nur die Feinde des Friedens, sagt das Morning-Chronicle, können Rußland eine Politik zuschreiben, wie die meisten englischen Blätter anzudeuten bemüht sind. Das Morning-Chronicle hat hierin Recht, und seine Aussage ist um so wichtiger, als es das Organ des gegenwärtigen Ministeriums ist. Lord Durham, der genau die Intentionen des russischen Cabinets kennt, wird gewiß bedauern, daß man so leichtfertig Dinge in die Welt hineinschreibt, wie die beabsichtigte Expedition gegen Tscherkessien. Seine Gegenwart in England wird dazu beitragen, das Ministerium über die Verhältnisse Englands zu Rußland besser aufzuklären; und so viel man hier weiß, läßt er es sich angelegen seyn, das gehässige Gefühl, welches man in England gegen die russische Regierung zu nähren sucht, zu beseitigen, und mehr Vertrauen für sie zu erwecken. Lord Durham wird allem Anschein nach nicht ins Ministerium treten, sondern wieder auf seinen Posten in Petersburg zurückkehren. Sein momentaner Aufenthalt in London ist aber von wesentlichem Nutzen: theils soll er kein Mittel unversucht gelassen haben, um der Politik des Londoner Cabinets eine gleichförmigere Richtung zu geben, theils soll er sich selbst eine festere Stellung gegenüber der Regierung zu verschaffen gewußt haben, um freier in Petersburg handeln zu können. Das Wiederauftreten des edlen Lords am russischen Hof darf daher als ein Ereigniß angesehen werden, das eine eigenthümliche Rückwirkung auf alle politischen Verhältnisse üben kann. — Die belgisch-holländische Frage, die hier wiederholt zur Sprache gebracht wurde, scheint nicht aus ihrem Schlafe zu wecken. Beide Theile wollen es dem Gange der Ereignisse überlassen, ihre Ansprüche mit der Zeit geltend zu machen; beide suchen sich so viel als möglich nach innen und außen sicher zu stellen, und in freundschaftliche Beziehungen mit andern Mächten zu treten. Während das Haager Cabinet sich England zu nähern sucht, ist das Brüsseler bemüht, sich von allen Mächten wenigstens anerkennen zu lassen. In diesem Augenblick negociirt es in London sogar über die Anerkennung Belgiens von Seite der Pforte. — Hr. v. Werther ist von Töplitz zurückgekehrt. Er scheint sich lediglich dahin begeben zu haben, um die persönliche Bekanntschaft des Fürsten Metternich zu machen, vielleicht auch um wegen der Lage der Dinge in Hannover Rücksprache zu nehmen. Uebrigens ist die Voraussetzung der Journale, daß in Töplitz und Karlsbad förmliche ministerielle Conferenzen gehalten werden sollten, ungegründet.

△ Berlin, 28 Jul. Daß auch deutsche Angelegenheiten in Töplitz besprochen worden, wo Fürst Metternich und unser neuer Minister des Auswärtigen sich kennen lernten, darf wohl kaum bezweifelt werden. In Bezug auf Hannover haben sich seit der Rückkehr des Hrn. Baron v. Werther Gerüchte ver-

breitet, wonach allerdings abgewartet werden dürfte, was die von dem König Ernst August niedergesetzte Verfassungscommission und was er selbst dann beschließt; aber allem Anscheine nach sind die großen deutschen Mächte darüber einig, eben so wie früher in dem ganz ähnlichen Falle von Braunschweig, das Bundesgesetz und seine klaren Worte in unumstößlicher Geltung walten zu lassen. — Dasjenige, was einige deutsche Blätter in Briefen aus Frankfurt a. M. über die Bundes-Centralcommission gemeldet haben, scheint sich zu bestätigen, indem man auch hier der baldigen Auflösung derselben entgegen sieht. — Zu den hier in den ersten Tagen des Monats September statt findenden Herbst-Manövres, mit denen auch wieder ein großes Lager in der Nähe des Städtchens Teltow verbunden seyn wird, erwartet man außer mehreren andern hohen Gästen auch den König von Hannover, der, wie man vernimmt, mit einem zahlreichen Generalstabe angekündigt ist. Ob auch die Königin und der Kronprinz von Hannover um diese Zeit hier wieder eintreffen werden, ist noch nicht bekannt. — In Warschau werden bereits Vorbereitungen zum Empfange des Kaisers von Rußland getroffen. Die angekündigte Ernennung des Prinzen Peter von Oldenburg zum Vicekönig von Polen ist vorläufig ein Gerücht, das noch der Bestätigung bedarf.

R u ß l a n d.

St. Petersburg, 22 Jul. Se. kais. Hoh. der Großfürst Michael ist am 17 Abends hier wieder eingetroffen.

O e st r e i ch.

† Wien, 29 Jul. Man erwartet Se. Durchlaucht den Fürsten Metternich in der ersten Hälfte des künftigen Monats hieher zurück. Es werden alsdann die meisten Mitglieder des diplomatischen Corps wieder in Wien eintreffen. — Die Motion der badischen Kammer in Betreff des Patents des Königs von Hannover hat hier Aufsehen erregt. — Der hannover'sche Abgesandte, Graf Schulenburg, welcher von Sr. Maj. dem König Ernst August anhergesendet worden, um dem kaiserlichen Hofe dessen Thronbesteigung officiell anzuzeigen, gedenkt sich nach Ischl zu begeben, um sich daselbst bei Sr. Maj. dem Kaiser seines Auftrags zu entledigen. — Die von der Allgem. Zeitung ausgezogenen Documente, welche dem englischen Parlament über die Verhandlungen wegen des Viren vorgelegt wurden, hat man hier mit vielem Interesse gelesen. — Die Nachrichten, welche man hier aus Palermo hat, sind jetzt sehr beruhigend. Die Börse war anfangs durch die allarmirenden Gerüchte, die über die Vorgänge in Palermo ausgestreut waren, sehr bewegt, hat aber nun die frühere Ruhe wieder gewonnen.

* Wien, 29 Jul. Se. Maj. der Kaiser hat das erledigte Infanterie-Regiment Nr. 23 dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen v. Cnopieri verliehen und den Obristen v. Sterpin in seiner Anstellung bei Sr. k. Hoh. dem Herzoge von Modena zum Generalmajor befördert. Der schon vor mehreren Tagen hier eingetroffene königl. hannoversche Geheimerrath Graf v. Schulenburg, welcher das Notificationsschreiben von der Thronbesteigung seines Souveräns an den hiesigen Hof zu überbringen beauftragt ist, erwartet der Etiquette gemäß die Entscheidung Sr. Maj. des Kaisers, ob er sich zu Vollziehung seines Auftrags nach Ischel begeben soll, von wo aus er sich dann in gleicher Absicht an die Höfe von München und Stuttgart begeben wird. — Nachschrift. So eben hier eingehenden Berichten aus Ischel zufolge ist J. Maj. die Kaiserin von einer leichten Krankheit — den sogenannten Schafblattern — befallen worden; der Zustand der erlauchten Kranken bot jedoch nicht die ent-

Briefe eines Deutschen aus Algier.

XXII.

⊙ Ghelma, 10 Julius. Unsere Lage ist unverändert dieselbe. Der tiefste Frieden herrscht in der weiten Umgegend, der Bey von Constantine rührt sich nicht, die Kabylen kommen zahlreich auf den Markt und die französische Autorität wird von allen Stämmen bis an den Berg Ras-el-Akba anerkannt. Die Scheikhs vom Thale Anuna haben einen Theil ihrer Heerden zurückerhalten, der Ueberrest derselben bleibt als Unterpfand noch eine Zeit lang im Lager. Dieses kluge, gemäßigte Benehmen macht dem Obrist Duvivier die größte Ehre und gewinnt ihm unter den Eingebornen mehr Anhänger, als die Gewalt seiner Bajonnette. — Zwischen Bona und Ghelma bestehen jetzt drei Zwischenlager: Camp Clauzel oder Drean, Neschmeya und Hammam-Berda. Letzteres ist bloß provisorisch und wird in einigen Tagen wieder abgebrochen, sobald die Arbeiten des Straßenbaues vollendet sind. Hammam-Berda hat von allen diesen Waffenplätzen die anmuthigste Lage. In einem kleinen lieblichen Gebirgsthale entspringen dort warme Mineralquellen,*) ein schön gemauertes, sehr gut erhaltenes römisches Badbassin umgibt dieselben und dient jetzt den französischen Officieren zu demselben Gebrauche, wie früher den Römern. Das Wasser hat 25 Grad Wärme, sein Geschmack hat mit den Karlsbader Quellen einige Aehnlichkeit und dürfte wohl in der Folge auch zum innerlichen Heilgebrauche benützt werden. Eine chemisches Untersuchung deselben wäre wünschenswerth. Das französische Lager zu Hammam-Berda besteht bloß aus Zelten und einigen Hütten von Baumzweigen. Dasselbe ist auf einem kleinen Hügel dicht an jenen Bädern errichtet. Wenige Schritte von den Mineralquellen fließt ein Bach mit gewöhnlichem kaltem Quellwasser, welcher seinen Lauf, von dem Mineralbach getrennt, durch das Thal fortsetzt. Beide Ufer deckt eine reiche, lachende Vegetation, die jetzt um so angenehmer auffällt, als die Pflanzenwelt sonst allenthalben von der Sonne verbrannt und dürr geworden ist. Oleanderbüsche mit großen weißgeröthe-ten Blumen, Jasmin, weiße Rosen, Granatbüsche mit ihren Scharlachglockenblüthen und wilde Weinreben ziehen an beiden Gewässern eine dichte Blumenallee durch das Thal. Es ist ein wunderbarer Anblick! Ueberall, wo der Boden bewässert ist, steht die Vegetation in ihrer kräftigsten Schönheit. — Zu Hammam-Berda commandirt der Obrist Bernelle, derselbe, welcher früher General en Chef der Fremdenlegion in Spanien war, wo er sich einigen Ruf erwarb. Die französischen Militärs haben übrigens von dessen kriegerischen Talenten eine sehr geringe Meinung, sie sagen, er sey bloß zu seinem jetzigen Geschäfte „dem Wegmachen" gut, aber unfähig, ein Commando von einiger Wichtigkeit zu führen. Obrist Bernelle ist ein schöner Mann von feinen Weltmanieren, sonst aber sehr gewöhnlich. In welch gutem Verhältnisse wir mit den Eingebornen stehen, mag folgendes Beispiel beweisen. Dem Obrist Bernelle wurde vor einigen Wochen sein prachtvolles arabisches Pferd gestohlen. Auf die Erkundigungen, welche der Obrist Duvivier deßhalb einzog, erfuhr man durch die Kabylen, in welchem Stamme sich das Pferd befinde, und vorgestern ward es dem Obrist sammt dem Dieb zurückgebracht. Dieses Volk ist so schwer nicht zu beherrschen, als man allgemein glaubt, sobald man dasselbe mit Mäßigung und Klugheit behandelt, aber auch, wo es nothwendig ist, Energie und Strenge anzuwenden weiß. — Die Kabylen sind für mich ein neues Volk. Ich habe früher niemals Gelegenheit gehabt, diese Atlasbewohner in ihren Wohnungen zu besuchen, denn in der Umgegend Algiers gibt es keine Kabylenstämme. Dieselben beginnen erst hinter Belida und ihr Hauptstamm, die Flissa, bewohnt die Thäler und Abhänge des hohen Berges Dschorschora, an dessen Fuß die Gräber der berühmtesten Marabuts der Berberei sich befinden. Von dort kommen die vielen einzelnen Kabylen nach Algier, um als Taglöhner einige Jahre lang zu arbeiten und ein Sümmchen Geld in ihre Berge zurückzubringen. Die Kabylen der Umgegend Ghelma's sind übrigens von den Flissa und den Stämmen um Budschia, wo die ächten Kabylen wohnen, sehr verschieden, und obwohl sie sich auch „Kbaili" nennen und mit jenen einerlei Ursprung zu haben behaupten, so weisen doch ihre Physiognomien, ihre Schädelbildung, ihre Sprache und Sitten eine sehr nahe Verwandtschaft, vielleicht eine Vermischung mit den Arabern deutlich nach. Es besteht unter diesen Kabylen die Sage, ihre Ahnen hätten vor mehreren Jahrhunderten das Thal des Seybuß als Leibeigene oder Knechte der Araber bewohnt und für diese das Feld gepflügt. In der Folge hätten sie mit Hülfe ihrer Brüder von Budschia ihre Unterdrücker ermordet und verjagt und deren Weiber und Kinder zu Sklaven gemacht. Möglich, daß auf diese Weise die Vermischung geschah. Die Kabylen der Gegend von Budschia, die Flissa und überhaupt die Kabylen, welche die nördlichen Abhänge des Atlas bewohnen, haben sich in ihrer reinen Nationalität erhalten; dort wird die ächte Kabylensprache „Schowiah" gesprochen und viele kennen nicht einmal das arabische Idiom des Landes. — Der Scheikh Sidi-el-Amry, von dem ich Ihnen in meinem letzten Briefe gesprochen, führte mich vor mehreren Wochen nach seinem Stamme, welcher in der Richtung von Constantine, einige Stunden von hier, in den Bergen gelegen ist. Wir durchzogen mehrere kleine Thäler des Atlas voll Quellen und Gebüschen, welche den schönsten Alpenthälern an Fruchtbarkeit und freundlicher Stille nicht nachstehen. Der Atlas hat hier sein düsteres Ansehen völlig verloren. Der Daskar,*) wo Sidi-el-Amry residirt, steht fast auf dem Gipfel eines der höchsten Berge der Umgegend. Derselbe ist sehr armselig; ich hatte von der Macht dieses Häuptlings eine größere Meinung gehegt, inzwischen soll seine Stimme großen Einfluß unter den übrigen Stämmen haben. Wie bei den Arabern, so fand ich auch unter den Kabylen Schmutz, Ungeziefer und scheinbares Elend. Uns Europäern wird es schwer, in der frugalen, abgehärteten Lebensweise dieser Barbaren eine beneidenswerthe Existenz zu finden, und doch sind sie vielleicht ziemlich glücklich. Sie führen auf ihren Bergen als Nachbarn der Adler und des Donners ein so freies und wenn man will, poetisches Daseyn, als man sich nur immer erdenken kann; sie haben einen noch jungen, lebendigen re-

*) Die aqua Tibilitana der Alten.

*) Die Kabylen heißen ihre Dörfer Daskar; die Araber Duar.

ligiösen Glauben, der noch nicht wie bei uns durch Zweifel erschüttert worden, sie kennen wenig den Schweiß der Arbeit, womit wir unsere vielen Lebensbedürfnisse und Genüsse theuer bezahlen müssen. Die Kabylen beschäftigen sich etwas mehr mit dem Feldbau als die Araber, weil sie weniger Heerden besitzen, doch bauen auch sie nur so viel Getreide, als zu ihrem frugalen Leben nothwendig ist. Die Zelte und Hütten sind wie die arabischen, nur an Teppichen, Küchengeschirr rc. bemerkte ich größern Luxus. Unter allen mohammedanischen Völkern scheinen diese Kabylen am wenigsten eifersüchtig zu seyn. Die Frauen sind nicht verhüllt, zeigen sich dem Fremden ohne Scheu und nähern sich ihm sogar manchmal mit ziemlich zutraulicher Neugierde. Es gibt unter ihnen hübsche jungfräuliche Gestalten und angenehme Gesichter, graciös troß des etwas schmutzigen Anzuges. Aber der seltsame Schmuck der riesenhaften Ohrenringe, der silbernen Spangen um Arme und Beine, der blaubemalten Figuren auf Stirne und Wangen geben diesen jungen Frauen ein etwas unheimlich wildes Ansehen. Die Alten sehen aus wie vollkommene Hexen. — Meine Aufnahme bei Sidi-el-Amry war fast herzlicher und gastfreundlicher noch, als bei den Arabern. Nur erschreckte mich ein wenig die ganz unbefangene Frage eines Kabylen, „fürchtest du denn nicht, daß dein Kopf falle, wenn du dich so allein zu uns auf die Berge wagst?“ Auf meine Antwort: man mache sich keine solche Gedanken, wenn man unter Freunden sey, drückte mir der Kabyle mit Herzlichkeit die Hand. Man kann diesen Barbaren wirklich edle, großherzige Charakterseiten nicht absprechen, obwohl sie leider auch nur allzu oft Beispiele von wilder Grausamkeit und Fanatismus geben. Während der Nacht, welche ich im Zelte des Scheikhs zubrachte, verrieth die große Unruhe unter den Heerden in der Mitte des Dasfar die Nähe eines Löwen, den die Kabylen hier „el-Said“ nennen. Das ganze Dorf kam in Allarm, und man verscheuchte durch einige Schüsse das Raubthier, welches fast dicht an unser Zelt gekommen war. Sidi-el-Amry geleitete mich Tags darauf nach Ghelma zurück. Er scheint mit dem Obrist Duvivier völlig ausgesöhnt zu seyn und ist ein beinahe täglicher Gast im Lager. — Seit einigen Tagen geht stark die Rede von der Formirung eines neuen Lagers sechs Stunden weiter in der Richtung gegen Constantine. Das 17te leichte Infanterieregiment soll dort zu dem Straßenbau verwendet werden. Man erwartet aber zuvor die Ankunft der Verstärkungen von Oran. Es wäre sehr leicht möglich, daß man von den Stämmen, welche den Ras-el-Akba bewohnen, Widerstand fände, und daß die Truppen Achmet-Bey's endlich eine offensive Bewegung machen würden.

Ueber den gegenwärtigen Stand der Technik des Münzwesens.

(Beschluß.)

Was die Besorgniß betrifft, daß die fremden Münzstätten und Silberarbeiter bei diesem Feingehalt die Münzen besser gebrauchen können, und daher einschmelzen möchten, als Münzen von geringhaltigem Silber, so ist schon bemerkt worden, daß bei dem gegenwärtigen Zustande der Scheidekunst dieses nicht mehr der Fall ist. Es werden aber hiebei häufig zwei Thatsachen verwechselt, welche nothwendig getrennt werden müssen, indem

gegenwärtigen Zustande der Scheidekunst die Ausscheidung des Kupfers wenig Kosten verursache, und daher den Werth der inländischen Münzen für das Ausland nicht vermindere, vielmehr wegen des Kupfergehalts eher erhöhen könnte; es ist jedoch zu bemerken, daß die Legirungen zwischen 9 und 13 Loth gerade für die Scheidung die ungünstigsten sind, indem der Kupfergehalt zu gering ist, um die Scheidekosten zu bezahlen, die Scheidung selbst aber höhere Kosten verursacht, als bei höherm Feingehalt, und daher ohne einen Gewinn durch den Goldgehalt der Münzen nicht vorgenommen werden kann. Für die aus deutschem Silber geprägten Münzen ist überdieß noch ungünstig, daß der Goldgehalt sehr gering ist, wogegen die amerikanischen Silbersorten immer einen nicht unbedeutenden Goldgehalt zeigen, welcher bekanntlich in Frankreich einen großen Theil der für das Umprägen der Münzen aufgewendeten Kosten bezahlt gemacht hat, und auch in den Kronthalern in einem solchen Verhältniß vorhanden ist, daß nicht nur die Scheidungskosten sich bezahlt machen, sondern für das Gold noch eine Vergütung von den Scheideanstalten gegeben werden kann. Wenn daher durch den in den circulirenden Münzen vorhandenen Goldgehalt gegenwärtig ein Mittel gegeben ist, die Herstellung von feinem Silber ohne besondern Aufwand zu bewerkstelligen, so wird dieß künftig nicht mehr der Fall seyn, wenn die Scheidungsoperation mit den alten Münzen vorgenommen seyn wird, und wenn auch diejenigen Münzstätten, welche zu ihren Münzen Scheidsilber verwenden, die deutschen kupferhaltigen Münzen insoweit mit Vortheil verwenden können, als sie mit denselben den erforderlichen Kupferzusatz sich verschaffen, so ist doch bei größern Sendungen nicht zu vermeiden, daß der größte Theil mit einem besondern Aufwand geschieden werden muß. Noch ungünstiger stellt sich jedoch das Verhältniß, wenn Deutschland für die Fabrication von Münzen Silber aus dem Auslande zu beziehen hätte, was ungeachtet der eigenen Silberproduction, welche diese Zufuhr im Durchschnitt entbehrlich macht, bei besondern Handelsconjuncturen allerdings ebenfalls vorkommen muß, indem die deutschen Münzstätten für einen solchen Fall das aus dem Ausland erhaltene feinere Silber mit besondern Kosten für den Kupferzusatz auszuprägen hätten. Ehe man eine solche Operation vornimmt, wird man sich daher wie bisher entschließen, dem ausländischen Geld einen seinem Silberwerth entsprechenden Curs zu gestatten, und das Ausprägen von Münzen von grobem Korn kann daher nur die unausbleibliche Folge haben, daß gewisse Handelsconjuncturen zur Ausfuhr der deutschen Silbermünzen und zur Verarbeitung derselben für die fremden Münzstätten benützt werden, während bei der entgegengesetzten Conjunctur Deutschland zur Ausgleichung die Münzen des Auslands von höherem Feingehalt erhalten wird, welche jedoch wegen des ihnen mit Recht zukommenden höhern Curses nicht umgearbeitet, sondern im Inland als Münze circuliren werden. Dieses Verhältniß, welches bereits längst gegenüber von Frankreich besteht, wird durch die Fortschritte der Scheidekunst sich für Frankreich noch günstiger, für Deutschland aber immer ungünstiger gestalten, und erklärt hinreichend, warum das gemünzte französische Geld sich in Deutschland im Curs befindet, ungeachtet dasselbe der Ausfuhr des deutschen Silbers zum Theil seine Entstehung verdankt. Wollen die deutschen Münzstätten dieses ungünstige Verhältniß beseitigen, so müssen sie durchaus

Regierung ist, beten wir zu Gott, daß sie die Stütze Deines Thrones seyn, und auf alle Erwägungen Deines Rathes einwirken möge. Genehmige, o Königin, unsern ernstlichen und tief gefühlten Wunsch, daß Du nach himmlischer Weisheit trachten mögest, um Dich zu befähigen, den schweren Pflichten zu genügen, welche so jung noch Du nach dem Rathschluß der göttlichen Vorsehung zu erfüllen berufen bist. Mögest Du in der Furcht Gottes leben, und möge Er dein Herz bewegen seine Gebote zu halten, und Dich reich ausstatten mit den Gnaden seines heiligen Geistes — und mögest Du endlich, wenn die Tage des Dir übertragenen Berufes beschlossen sind, durch die Gnade Gottes, in Jesu Christo, eingehen in ein unvergängliches und reines Erbe, das niemals schwindet."

Frankreich.

24 Paris, 28 Jul. Die Juliusfeste gehen dießmal spurlos vorüber; sie erregen weder die Neugierde noch die Parteisucht. Die tricoloren Banner wehen von den Mastbäumen des Pontneuf friedlich über die Seine nieder, und die kolossalen Inschriften 27, 28 und 29 Jul. 1830 sind wohl die einzigen sichtbaren Zeichen, welche jene Epoche zurückrufen. An den Gräbern der gefallenen Kämpfer sind Trauerattribute errichtet, die Carlisten behaupten ein de profundis der Revolution. Dem ist jedoch nicht so. In Frankreich wechseln die Repräsentanten und Repräsentationen gewaltig schnell. Lafayette starb, und die Fahne der Revolution war ihm aus den Händen gesunken. Carrell ward von den Ungeduldigen nie als der wahre Parteiführer anerkannt. Lamennais wurde nur in Zeiten der Trostlosigkeit als brillanter, aber immer etwas unheimlicher Komet geworben. In Frankreichs ganzem Wesen geht eine Umwandlung vor. Die Schlange häutet sich. Die Periode ist eine Uebergangs-, Wiedergeburtsperiode. Wie sollten da Männer und einzelne, selbst die lichtesten Ereignisse in ununterbrochener Verklärung fortleben! Das starke Verbrauchen von politischen Fähigkeiten, das schreckbar schnelle Abnützen großer Namen und hoher Erinnerungen ist also nur ein Zeichen des fortdauernden Conflicts der widerstrebendsten Richtungen, welche aber dabei alle von ihren alten Vorurtheilen, revolutionären und absolutistischen, materialistischen und bigotten, auf dem Wahlplatze Todte zurücklassen. — Was die zahlreichen Gerüchte über den Abbé de Lamennais betrifft, so kann ich aus der besten Quelle versichern, daß derselbe keineswegs Trappist, keineswegs auf einer Pilgerfahrt mit dem Bruder Joseph Maria nach Rom begriffen ist, sondern seit einiger Zeit nach einem Besuche bei einer bekannten genialen Schriftstellerin in Bonn, auf dem Lande zurückgezogen seinen fernern Arbeiten lebt, die denselben Geist athmen, wie die paroles d'un croyant. Daß Hr. v. Lamennais' politisches Trachten in Bezug auf ein Endresultat nur ein poetisch-ideales Imaginationswesen ist, wird jedem, welcher der französischen Gesellschaft je den Puls fühlte, klar seyn. Lamennais hat keine Schüler, keine Sectirer, sondern nur Bewunderer seines großen, reichen, gewaltig dahinströmenden Styls und seiner dichterisch durchglühten Phantasie. Verkörperung seiner religiös oder vielmehr katholisch-demokratischen Ansichten ist ein Traum, den Wenige mit ihm träumen. Früher hatte er unter der jüngern Geistlichkeit, namentlich in Belgien, viele Anhänger. Diese aber sind jetzt meist von ihm abgefallen. Lamennais steht wie eine Palme in der Wüste da: der Baum kennt den Boden, der Boden den Baum nicht. Er steht allein. Seine directe Wirkung in politischer Beziehung ist so gut als Null, so daß der Haß und die Liebe sich gegen ihn nicht so zu übernehmen brauchten. In geistiger Beziehung haben seine tiefen Anregungen auf Georges Sand einen wohlthätigen Einfluß geübt. Sie haben Georges Sand aus der Materialistik, wo sie vergebens Manna und eine Heilquelle suchte, auf ernstere Bahnen gerichtet. So war Lamennais nur in halb verborgener Wirkung ein nothwendiger Arbeiter mit in der Werkstätte der Gegenwart. Er bildet ein Ferment für einzelne Geister, und hilft so der jetzigen Zeit ihren Gährungsprozeß vollenden. — General Sebastiani ist heute von London kommend nach den südlichen Bädern abgereist. Dieser Staatsmann ist jetzt geistig und körperlich so gelähmt, daß man ihm wahrscheinlich bald einen Nachfolger in London geben wird. — Graf Pahlen ist in die Bäder abgereist; Hr. v. Medem befindet sich ebenfalls nicht mehr in Paris. — Der neue preußische Minister, Baron v. Arnim, wird jetzt erst zum October in Paris erwartet. Graf Appony ist bekanntlich schon seit längerer Zeit fern. — Die Prinzessin Helene führt ihre Popularitäts-Eroberungen in Paris und jetzt in der Normandie fort. Es schwirren hier mancherlei intime Geschichtchen und Anekdoten wie Nachtschmetterlinge in vertrauten Kreisen umher. Auch deutsche Blätter möchten vielleicht davon Unzubestätigendes erhalten, wovor zu verwarnen ist. Der Herzog von Orleans behandelt seine Gemahlin äußerst artig, und wird wohl auch von einer hohen Dame dazu angeregt.

Italien.

* Neapel, 23 Jul. Die neuesten Nachrichten aus Palermo lauten hinsichtlich der Cholera sehr beruhigend. Die Zahl der Todesfälle war am 20 schon unter 100 gefallen, auch genoß die Stadt vollkommene Ruhe, deren sie nach so großen Leiden doch nöthig hatte. Dagegen spricht man hier um so mehr von dem östlichen Theile der Insel, wo, wie es scheint, unter dem Volke sowohl im Innern als in Messina eine große Gährung herrscht. Außer den bereits nach Sicilien gesandten Truppen und dem bis jetzt noch nicht abgegangenen ersten Schweizer Regiment haben auch noch ein Regiment der königlichen Garde, eine Schwadron der Eliten-Gendarmerie, zwei Compagnien Pioniers, so wie ein Regiment Lanciers und zwei Geschütz-Batterien Befehl erhalten, sich zum Einschiffen bereit zu halten. Man kann nun die jenseits des Pharo sich vereinigenden Truppen auf 9 bis 10,000 Mann schätzen. Se. Maj. wird, wie man allgemein vermuthete, mit oben erwähnten Truppen, fürs erste aber bloß nach Messina abgehen, und von dort das Nöthige anordnen. Uebrigens ist noch immer ein dichter undurchdringlicher Schleier über die ganze Sache gezogen, und Niemand weiß, was die Regierung beabsichtigt. Zehn Dampfschiffe liegen vor unserm Hafen bereit, wovon zwei im Arsenal unter den Fenstern des Palastes, wahrscheinlich für den König und sein Gefolge. Man erwartet hier zur Verstärkung der Garnison das vierte Schweizer Regiment von Capua, nebst einem neapolitanischen Regimente und zwei Schwadronen Lanciers. Es werden keine Pässe nach Sicilien mehr visirt. Nachschrift. Die Truppen haben diesen Abend Befehl erhalten, sich unverzüglich einzuschiffen; die Gendarmerie nebst der Artillerie befindet sich bereits am Bord der Schiffe. — An der Börse ging das Gerücht, der König wolle in Sicilien ein anderes Regierungssystem einführen, und dem Lande die Stem-

elabgabe, die Conscription ꝛc. gleich disseits des Pharao auf-
gen.

†* Rom, 25 Jul. Schon früher haben wir das edle und enschenfreundliche Benehmen des päpstlichen Nuncius in Neapel, Monsignore Ferretti, erwähnt, der in Allem mit gutem Beispiel den Geistlichen vorangeht. Privatnachrichten melden, aß dieser Prälat den Kranken und Sterbenden nicht allein den eligiösen Trost darreicht, sondern auch die Armen, welche ihre Stütze durch die Cholera verloren, durch alle ihm zu Gebot stehenden Mittel unterstützt. Er hat sein ganzes unbewegliches Vermögen verkauft, um der leidenden Menschheit hülfreich seyn u können. Die Neapolitaner erkennen sein Benehmen mit höchstem Dankgefühl an; wo er sich öffentlich sehen läßt, bezeugt Jedermann ihm die hohe Achtung, die er sich erworben hat. Von hier sind mehrere Geistliche freiwillig nach Neapel gegangen, um den Kranken die heiligen Sacramente darzureichen, was als Gegensatz gegen viele Geistliche in Palermo dienen kann, die ihre Pflicht vergaßen und ihre Stellen verließen. — Wir sind hier nicht frei von Choleragerüchten; schon zu wiederholtenmalen wurde die Stadt davon in Schrecken gesetzt. So erst gestern, indem Nachts eine bejahrte Frau plötzlich erkrankte mit mehrern Anzeichen der Krankheit. Das Haus, in welchem sie lag, wurde augenblicklich gesperrt, und die übrigen Bewohner mit allen nöthigen Lebensmitteln vom Gouvernement versehen. Bei der Section ergab sich jedoch, daß sie sich durch Unmäßigkeit eine Entzündung zugezogen hatte, woran sie gestorben war. Zu wünschen wäre, daß die Polizei oder die Gesundheitscommission, welche sonst eine große Thätigkeit entwickelt, darauf sähe, daß kein unreifes Obst verkauft würde. Für dieses haben alle Italiener eine wahre Leidenschaft. In Neapel und Sicilien sind viele Menschen nach dem Genuß von unreifem Obst augenblicklich gestorben. — Die beiden englisch-katholischen Bischöfe Griffiths und Walsh haben uns vorige Woche verlassen, um nach ihrem Vaterlande zurückzukehren. — Im Index sind folgende Bücher durch die Inquisition eingetragen, und also verboten: 1) La Morale universelle ou les Devoirs de l'homme fondés sur sa nature. 2) Histoire de la Destruction du Paganisme en Occident par Beugnot. 3) Una Lezione Accademica sulla pena di morte, detta nella Università di Pisa il 18 Marzo 1836. 4) Biografia di Fra Paolo Sarpi Teologo e Consultore di Stato della Repubblica Veneta di Bianchi-Giovini. 5) Scelte lettere inedite di Fra Paolo Sarpi und 6) La Beduina Racconto del Sig. Poujoulat.

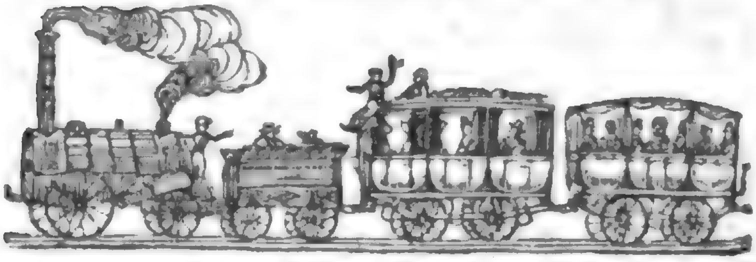
Deutschland.

†* München, 28 Jul. Am Tage nach Beendigung der Verhandlungen der zweiten Kammer über den Gesetzesentwurf zur Verbesserung des gerichtlichen Verfahrens in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten selbst kamen in der Kammer die aus Anlaß dieses Entwurfs in Vorschlag gebrachten Wünsche und Anträge zur Berathung und Abstimmung, wobei die Kammer folgenden Anträgen ihre Zustimmung ertheilte: 1) dem Antrage des ersten Ausschusses: „die königliche Regierung möge den Ständen bald möglichst den Entwurf eines allgemeinen Civilgesetzbuches für das Königreich vorlegen lassen;“ 2) dem Antrage des Abg. Frhrn. v. Holzschuher: „die königliche Regierung möge durch eine bestimmte und umfassende Verordnung die Bedingungen zur Ertheilung des Armenrechts im Processe auf eine dem Mißbrauche mehr vorbeugende und den rechtlichen Bürger gegen muthwillige Angriffe sichernde Weise — etwa in derselben Art regeln, wie es für die Rheinprovinzen durch die vortreffliche Verordnung der k. k. östreichischen und k. bayerischen Landesadministrationscommission d. d. Kreuznach, 19 Nov. 1814 geschehen ist, welche der deutschen Ausgabe des französischen Civilgesetzbuches beigedruckt sich findet.“ 3) Dem Antrage des ersten Ausschusses: „die königliche Regierung möge durch eine Advocatenordnung den Stand der Advocaten zu der ihm angemessenen und dem Staatsinteresse entsprechenden Stellung erheben;“ 4) dem Antrage des Ausschusses: „es möge Se. M. der König im verfassungsmäßigen Wege allerunterthänigst gebeten werden, zu einer Fallitenordnung, besonders für den Handelsstand, so bald als möglich die Initiative zu geben, und die in dem Entwurfe eines Strafgesetzbuches vom Jahr 1827 aufgenommenen Artikel 286 bis 289 incl. in das Leben treten zu lassen;“ 5) dem Antrage des Abg. Grafen v. Drechsel, welcher bezielt, daß eine ernstliche Weisung an alle Fiscale und Verwaltungsstellen erlassen werde, die rechtskräftigen Urtheile bei strenger Verantwortung ungesäumt in Vollzug zu setzen; 6) dem Antrage des ersten Secretärs, Abg. Windwart: „die königliche Regierung möge von den Verhandlungen im mündlichen Verhör keine andern Taxen und Stempelgebühren erheben lassen, als welche bisher schon in denjenigen Gebietstheilen, wo das mündliche Verhör eingeführt ist, erhoben worden sind;“ 7) dem Antrage desselben Kammermitgliedes: „Die königliche Regierung möge verfügen, daß bei allen Untergerichten wöchentlich wenigstens ein Tag zur Verhandlung im mündlichen Verhör festzusetzen, und daß die mündlichen Verhöre unter keinem Vorwand hinauszuschieben seyen. (Beschluß folgt.)

‚ Hannover, 26 Jul. (Beschluß.) Die hannover'sche Zeitung, welche neben mancherlei kleinen Sonderbarkeiten ihre wahrhaft deutsche Tendenz in der letztern Zeit mehrfach beurkundet hatte, und allenfalls über bedeutende historische Talente verfügen kann, beobachtet fortwährend ein tiefes Schweigen. Da man diese Rolle nicht als aufgedrungen ansehen, und sie auch nicht aus Gleichgültigkeit herleiten darf, so möchte dieses Schweigen wohl ein sehr ausdruksvolles seyn, und insofern ernste Beachtung im Lande verdienen. Die hier erscheinenden „Landesblätter“ haben dagegen gewissermaßen eine Art halbofficieller Interpretation des königlichen Patents enthalten, wobei der Redacteur noch eigene Bemerkungen hinzugefügt hatte. Der ganze Artikel gab zwar keine directe Behauptung über die Unbestreitbarkeit der allerhöchsten Erklärung, sondern diese wurde nur hypothetisch als unbestreitbar angenommen, um sodann zu deduciren, was denn nun Rechtens bei uns seyn würde, und da war das Resultat, daß die Wiederherstellung der von dem Prinzen-Regenten im Namen Georgs III im Jahre 1819 octroyirten Verfassung durchaus kein Unglück seyn würde, weil das Staatsgrundgesetz von 1833 manche fremdartige Dinge enthalte, über Haus- und Familienrechte der Dynastie einseitige und also unverbindliche Bestimmungen getroffen habe, und endlich viele Sachen verleihe, die seit Jahrtausenden in Deutschland gesetzlich waren, daher ohne geschriebene Urkunde oder auch nach Aufhebung derselben ohne weiteres bestehen bleiben würden u. s. w. Die Landesblätter haben seit ihrer Begründung im Jahr 1831 unläugbar viel Gutes gestiftet, manche liberale Uebertreibung beseitigt, viele Maaßregeln der Regierung in das richtige Licht gestellt, und unter der jetzigen Redaction, namentlich mit dem Schlendrian, dem persönlichen Dünkel und dem Beamten-Hochmuth einen offenen, stets witzigen und meist siegreichen Kampf geführt. Aber wenn man von der Tendenz der Redaction sprechen wollte, so kann man sie nur als eine rein verneinende bezeichnen, die es sich oft zur Aufgabe gestellt hat mit ächt juristischen Spitzfindigkeiten, die allgemeine und ruhige Ueberzeugung zu brüskiren und barocke überraschende Ansichten an die Stelle des praktisch Wahren zu setzen, um Genialität und Unabhängigkeit auch in solchen Beziehungen darzulegen, über welche der gesunde Menschenverstand längst entschieden hat. Und in einer Sache, wie die jetzt vorliegende, ist dieser schlichte Verstand der gebildeten Masse des Volkes ganz unbestreitbar wesentlich anderer Meinung, als der bewegliche Hr. Redacteur der Landesblätter. Denn es ist von der praktischen Seite ein ungemein großer Unterschied, ob in Duzenden von Landtagsabschieden und halb vermoderten Pergamenten die Rechte und Pflichten der Unterthanen, meist vergraben, vieldeutig und provinciell abweichend niedergelegt, oder in einer besondern feierlichen Urkunde Jedermann zugänglich, die Verhältnisse gültig zusammengestellt, und gegen willkürliche Angriffe allgemein in Schutz genommen sind. Daß dieser letztere kein illusorischer sey, hat sich zwar bis jetzt noch nicht bewähren können, allein es ist doch auch nicht der mindeste Grund vorhanden, die Garantien des Staatsgrundgesetzes für illusorisch zu erklären, wie es in jenem Artikel der Landesblätter versucht ist.

[2809-10]

Bekanntmachung.



In Befolgung der am 3 Julius 1837 allerhöchst genehmigten Statuten der München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft hat sich deren Verwaltungsrath heute förmlich constituirt, und die Wahl der Mitglieder des Directoriums (§§. 19, 20 und 21 der Statuten) in gesetzlicher Ordnung vorgenommen. Diese Wahl führte zu nachstehendem Resultate:

Zu Directorial-Mitgliedern wurden berufen die Verwaltungs-Räthe

1) **Dr. Carron du Val**, I. Bürgermeister in Augsburg;
2) **Joseph Ritter von Mayer**, Bankier in München;
3) **Joseph Anton Ritter v. Maffei**, Bankier und Fabrikbesitzer in München;
4) **Thomas Pedrone**, Kaufmann in Augsburg;
5) **Karl Freiherr v. Schäzler**, Bankier in Augsburg;
6) **Lippmann Marx**, Kaufmann in München;
7) **Ulrich Himbsel**, königl. Baurath dort.

Als Ersatzmänner:

1) **Franz Xaver Riezler**, Kaufmann in München;
2) **Karl Forster**, Fabrikbesitzer in Augsburg;
3) **Joseph Leonhard Mayr**, Großhändler in München;
4) **Dietrich Erzberger**, Bankier in Augsburg.

Die Directorial-Mitglieder wählten zu ihrem Vorstande:

Joseph Anton Ritter v. Maffei in München;

und zum Stellvertreter:

Joseph Ritter v. Mayer in München.

Den 25 Julius 1837.

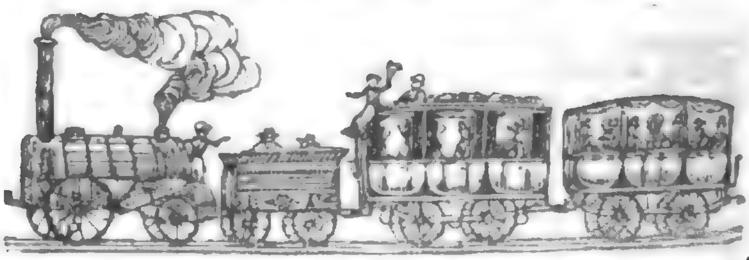
Der Verwaltungsrath der München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Dr. Carron du Val, provis. Vorstand.

Christ. Aug. Erich, Verwaltungsrath. **L. Sander**, Verwaltungsrath.
Ludwig Negrioli, Verwaltungsrath. **Th. v. Fröhlich**, Verwaltungsrath.

[2659-41]

Kundmachung.



Die Einzahlung der dritten Rate von 100 fl. Conv.-Mze. per Actie der ausschließl. priv. Kaiser Ferdinands Nordbahn findet vom **2 November a. c.** unter Vorzeigung der Interims-Actienscheine, und bei mehr als fünf Stücken, mit Beilegung eines arithmetisch geordneten Namensverzeichnisses statt.

Zur Bequemlichkeit der P. T. HH. Actionäre können jedoch schon vom **16 October a. c.** angefangen die Einlagen gemacht werden, die aber erst **vom 1 November** an verzinset werden.

Diese Aufforderung gilt jedoch nicht für jene P. T. HH. Actionäre, welche die dritte Ratenzahlung schon geleistet haben, es wäre denn, sie wollten von dem §. 12 der Statuten Gebrauch machen, und spätere Raten vorhinein erlegen.

Die fälligen Zinsen für die bereits erlegten 2 Raten werden bei der oben ausgeschriebenen Einzahlung berichtigt. Die Zinsen für schon früher erlegte dritte oder auch weitere Raten, können **vom 2 November 1837** angefangen, gegen Vorweisung der Actien Interimsscheine behoben werden.

Wien, im Julius 1837.

Die Direction der a. p. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

[2599-2600] Von

Ferdinand Raimund's Werken

scheint der 4te und letzte Band am 31 August.

Inhalt: Die Zauberkrone, der Verschwender, Gedichte, Biographie, Porträt.

Die Subscription bleibt bis dahin noch offen. Preis aller 4 Bände auf Druckvelin 4 Thlr., Schreibvelin 4 Thlr. 16 Gr.

Ferner sind bei uns erschienen:

Braunthal, B. von, Die Geopferten. Trauerspiel in 4 Aufzügen. 8. 16 Gr.

Wolf, F., Secretario de la Biblioteca J. de Viena, *Floresta de Rimas modernas Castellanas.* 2 vol. gr. 8. (Bildet die Fortsetzung von Böhl de Faber.) 6 Thlr.

Vogl, N., Lyrische Blätter. 12. 18 Gr.

Zur Versendung sind bereit:

Vogl, N., Novellen. 8.

Stelzhammer, Fr., Lieder in ob der Enns'scher Volksmundart. 8.

Rohrmann u. Schweigerd, k. k. Hofbuchhändler in Wien.

[2421] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

PARIS
im
Jahre 1836.
Mit einem Stadtplan von Paris.

8. Velinpap. in Umschlag brosch. 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Der Herr Verfasser hat die Hauptstadt Frankreichs in den verschiedensten Zeiträumen und von den verschiedensten Gesichtswinkeln aus zu beobachten Gelegenheit gehabt.

Seine früheren und seine neuesten Bemerkungen bilden die Darstellung, in welcher er das sociale, das sittliche und das gewerbliche Leben der großen Stadt in dem auf dem Titel bemerkten Zeitraume zusammenzufassen sucht. Je einflußreicher diese Großstadt auf das Schicksal Frankreichs nicht allein, sondern selbst auf den allgemeinen Gang der Gesittung und der Geschichte unseres Jahrhunderts schon gewesen, um so mehr Interesse wird diese Darstellung erregen, in welcher man den geistreichen Verfasser von „Rom im Jahr 1833" wieder erkennt. Denjenigen, welche Paris erst besuchen wollen, wird sie zum nützlichsten Vademecum dienen, besonders die ersten Kapitel: Reise nach Paris, des Reisenden drei ersten Tage, und der Grundriß der Stadt, und Diejenigen, welche Paris schon kennen, werden durch dieselbe auf's angenehmste unterhalten, ihre Erinnerung lebendigst wieder aufgefrischt finden.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2617-19] Bei **Imle & Krauß in Stuttgart** ist erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands, der östreichischen und preußischen Staaten und der Schweiz:

Wegweiser für Deutsche in Paris,
oder
ausführliches Gemälde dieser Hauptstadt und ihrer Umgebung;
mit besonderer Berücksichtigung des für Deutsche Wissenswerthen.
Nach authentischen Quellen, an Ort und Stelle, bearbeitet
von
P. Gauger.

Mit Ansichten, einem Plane der Stadt und einer Karte der Umgegend.

Preis für 38 Bogen, enggedruckt, broschirt 3 fl. rhein. oder 1 Rthlr. 18 gGr.

Ueber die zweckmäßige, den leichtesten Gebrauch gewährende Einrichtung, so wie über die erschöpfende Ausführlichkeit dieses Buches, dem kein französischer Wegweiser an die Seite gesetzt werden kann, hat das Publicum durch die günstige Aufnahme entschieden, die ihm überall zu Theil wird.

* * *

Plan von Paris,

nebst einem Verzeichniß der Straßen dieser Stadt, so wie der Zugänge (Avenues und Allées), Barrieren, Plätze, Höfe, Galerien, Passagen, Brücken, Quais rc., nach Arrondissements colorirt, in Etuis.

Preis 1 fl. 12 kr. rhein. oder 18 gGr.

[2616] Bei **G. Haase Söhne in Prag** sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (namentlich in der Kollmann'schen in Augsburg) zu haben:

Adlerjung, J. L. Neuester Handsecretär oder theoretisch-praktischer Briefsteller für alle im bürgerlichen Leben vorkommenden Fälle. Eine deutliche Anweisung zur Abfassung aller Arten von Briefen und Aufsätzen, die im bürgerlichen Leben vorkommen. 8te Aufl., gänzlich umgearbeitet von C. Schlüter; die kaufmännischen Briefe und Belehrung zur Führung der Wechselgeschäfte von Ludw. Luzac. gr. 8. Prag. 1837. geh. 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 fl. 6 kr. rhn.

Agenda, Notizbuch für jeden Tag im Jahre. Brieftaschenformat. In Leder geb. mit Goldschnitt. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr. rhn.

Liebich, Chr. Der Seidenbau in Böhmen und seine großen Vortheile, aus wirklicher Erfahrung dargestellt. Mit 2 Steindrücken. gr. 8. Prag. 1837. geh. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr. rhn.

Mezler, Dr. J. F. Sammlung auserlesener Abhandlungen über Kinderkrankheiten. Aus den besten medicinischen und chirurgischen Zeitschriften und anderen Werken der neueren Zeit zusammengetragen. 6s Bändchen gr. 8. Prag. 1837. geb. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. rhn.

Reska, Ign. Die Pferdewissenschaft in ihrem ganzen Umfange. Populär dargestellt. 1r Theil. gr. 8. Prag 1837. Subscriptions-Preis. 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl. rhn.

Schneider, A., des hochsel. Bischofs, kurze Betrachtungen über die Leidensgeschichte Jesu. Auf alle Tage der Fasten. Berichtigte und vermehrte Aufl.; herausgegeben von St. Zauper. 12. Prag. 1837. 12 gr. oder 54 kr. rhn.

Schwippel, Ad. Georg Frey oder Beispiel, wie viel Gutes ein verständiger Mann in einer Gemeinde zu stiften vermag; dem Landwirthe überhaupt, insbesondere aber dem lieben Bauernstande zum Nutzen aufgestellt. gr. 8. Prag 1835. Mit Abbild. geh. 1 Rthlr. 10 gr. oder 2 fl. 33 kr. rhn.

Sternberg, Graf Kasp. Umrisse einer Geschichte der böhmischen Bergwerke. 1ster Bd. gr. 8. Mit 3 Steindrücken. Prag. 1836. 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr. rhn.

Temek, N. Handbuch zu dem großen Katechismus, aus den besten Religionsbüchern zusammengetragen. 4te Aufl. gr. 8. Prag. 1837. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. rhn.

Weinrich, N. Ueber die Bereitungsart des Zuckers aus Runkelrüben, welche Hr. Dr. Zier für seine Erfindung ausgegeben und verkauft hat. gr. 8. Prag. 1837. geh. 10 gr. oder 45 kr. rhn.

[2426-28] **Auction von Kupferstichen und Zeichnungen.**

Vierte Abtheilung (Oddi—Snyders) zu Wien am 18 September 1837. Kataloge sind durch alle Kunst- und Buchhandlungen zu beziehen, in Leipzig von Hrn. J. A. Barth, in Wien von

Sigmund Bermann,
k. k. Hofbibliothek-Kunsthändler.

[1660–62] **Prachtausgabe à 4 Kreuzer oder 1 Groschen die Lieferung.**

So eben hat die Presse verlassen und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Tausend und eine Nacht.

Zum Erstenmale aus dem arabischen Urtext treu übersetzt von Dr. Gustav Weil.

Herausgegeben und mit einer Einleitung von August Lewald.

Mit 2000 Bildern und Vignetten von F. Groß.

Nicht allein im Morgenlande, wo die „Tausend und eine Nacht" ihren Ursprung haben, auch in Europa ist diese herrlichen Mährchen schon längst ein Volksbuch geworden.

Wer hat nicht in seinen reiferen Jahren mit Vergnügen auf die süßen Stunden zurückgeblickt, in welchen ihn in der Jugend die Quelle dieser Mährchenwelt erquickte, und wirklich eignet sich nicht leicht ein durch sanfte Moral und bezaubernde Darstellung der Begebenheiten sich auszeichnendes Werk mehr dazu, von liebenden Eltern in die Hände von Jünglingen und Jungfrauen gegeben zu werden.

Doch, eine neue Welt schließt sich uns in diesem Werke auf, wenn wir es in dieser Ausgabe betrachten; jetzt erst hat es seine Vollendung erreicht, denn mit der Phantasie des Dichters hat sich der keusche Griffel eines Künstlers gepaart, der in Zweitausend Bildern und Vignetten pittoreske und historische Scenen dem Leser vor die Augen zaubert, welche diesen in Zweifel lassen, ob er den Preis der Poesie oder der Kunst in diesem Buche zuerkennen soll!

Bedingungen der Anschaffung.

Diese Prachtausgabe erscheint in dem Zeitraum von zwei Jahren vollständig, in wöchentlichen Lieferungen, jede Lieferung zu

vier Kreuzer oder Ein Groschen.

Wir bitten das Publicum, sich nicht durch diesen unglaublich wohlfeilen Preis abhalten zu lassen, das Werk wenigstens anzusehen; wir sind überzeugt, daß Keines von ähnlicher Schönheit die deutsche Presse verlassen hat, also doppelte Bewunderung verdient!

Stuttgart, den 1 August 1837.

Verlag der Classiker.

[2455–56] **The General-Steam-Navigation-Company's Steam Packets,**

LONDON MERCHANT
COLUMBINE
GIRAFFE and
ATTWOOD

in the service of the General-Post-Office, carrying Passengers and Goods,

run from ROTTERDAM to LONDON and from LONDON to ROTTERDAM

every Wednesday and Saturday during the whole of the year.

Fares:

Chief Cabin Lst. 2. 2. s. Fore Cabin Lst. 1. 15. s.

Tickets, which, at the option of the Holder, may be used any time during the year, are to be had

at reduced fares:

in Cologne

at 15 Frederic William-Street, 6 to 9 o'clock morning, 5 to 8 o'clock evening, and 56 Great Witsch Street, during the intermediate hours.

The same Company's Steam Packets leave also

ANTWERP for LONDON

every **SUNDAY** and **WEDNESDAY** at 12 noon

Fares: Chief Cabin L. 2. 2. fore Cabin L. 1. 15.

OSTEND for LONDON

every **TUESDAY** evening, or **WEDNESDAY** morning.

Reduced fares:

Chief Cabin L. 1. 10., — fore Cabin L. 1. 5.

For further informations apply

in **Cologne**, to Mr. **J. Simonis**, as above
in **Rotterdam** to Mr. **W. Smith & Comp.**, and Mr. **P. A. v. Es.**
in **Antwerp** to Mr. **C. Brequigny**,
in **Ostend** to Mr. **R. St. Amour**,
in **London** to the Office of the **General-Steam-Navigation-Company**, 69, Lombardstreet.

[2634–35] **Versteigerung**

von

Oelgemälden zu Würzburg.

Die zur Verlassenschaft der verlebten Frau Staatsministerin Freifrau v. Albini gehörigen Oelgemälde werden am Montag den 21 August 1837, Nachmittags 2 Uhr, zu Würzburg im III. Dist. No. 85, Schulgasse, dem öffentlichen Strich ausgesetzt, wozu mit dem Bemerken eingeladen wird, daß das Verzeichniß der zu versteigernden Gemälde in der Stahel'schen Buchhandlung zu Würzburg und bei Hrn. Antiquar Hennemann daselbst, dem geistlichen Seminar gegenüber wohnhaft, zu haben sey, welcher letztere auch auswärtige Aufträge zu besorgen bereit ist. — Nach vollendeter Versteigerung der Oelgemälde werden einige Kunstgegenstände und Mineralien verstrichen.

Würzburg, den 27 Julius 1837.

[2624–25] **Aufforderung.**

Der Pharmaceut Heinrich Nebelung aus Ellrich in Thüringen, welcher bis zum Jahre 1831 in der Officin des Apothekers Hrn. [illegible] in Mainz beschäftigt gewesen ist, seit jener Zeit aber den Seinigen keine Nachricht von sich gegeben hat, wird nach dem im Mai d. J. erfolgten Tode seines Vaters von seinen Geschwistern aufgefordert, ihnen über sich und seinen Aufenthalt Kunde zu ertheilen und, sobald es ihm möglich ist, in die Mitte seiner Angehörigen zurückzukehren.

Ellrich, den 24 Julius 1837.

Die Geschwister des Pharmaceuten
H. Nebelung.

[2561–62] Ein junger Mann, der seine Studien absolvirt hat, das römische kanonische u. deutsche Recht gründlich kennt, und der [illegible] deutschen, französischen, italienischen und englischen Sprache mächtig ist, wünscht außerhalb Deutschlands, gleichviel wo, als Privatsecretär, oder in einer andern seinen Kenntnissen entsprechenden Stellung sich placirt zu sehen. Frankirte Offerte unter der Nummer dieser Anzeige besorgt die Expedition dieses Blattes.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Ka… ruhe; für Italien bei den k… Postämtern zu …, In… bruck, Verona, Venedig, Tri… und Mailand. Inserate aller … werden aufgenommen und … Raum einer dreispaltigen Co… nel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag Nr. 216. 4 August 1837

Portugal. — Spanien. (Briefe und Depeschen.) — Großbritannien. (Die Toryblätter über den König von Hannover.) — Frankre… (Ende der Julinsfeste.) — K. N. 216. Niederlande. — Deutschland. (Bayerische Ständeverhandlungen. Thronrede beim Schlusse … badischen Landtags. Briefe aus Hannover.) — Preußen. — Griechenland. — Persien. — Handels- und Börsennachrichten. — A. … N. 378 und 379. Palermo. — Die Ehrenlegion. — Algier. — Reden Peels und Russells. — Deutscher landwirthschaftlicher Verein. Das Berliner politische Wochenblatt über Hannover. — Türkei. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York, 1 Jul. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat die Rückgabe der vor einiger Zeit durch das Kriegsschiff Natchez genommenen mexicanischen Brigg verfügt, wie denn auch die von den Mexicanern gefangen genommenen Mannschaften und Passagiere von nordamerikanischen Schiffen wieder auf freien Fuß gestellt worden sind. — Vorgestern hat in New-York eine Versammlung stattgefunden, um schon jetzt die Candidatur des Hrn. Daniel Webster zur künftigen Präsidentenwahl vorzubereiten. — Die letzten Nachrichten aus Florida lauten wieder ungünstig; es ist kein Zweifel mehr, daß die Indianer sich emsig vorbereiten, um der unter Lieutenant Powell wider sie bestimmten Expedition entgegenzutreten.

Portugal.

Die neuesten englischen Blätter berichten nun gleichfalls die gestern von uns gemeldeten Vorfälle in Portugal, und bestätigen die von den Cortes beschlossene Aufhebung aller persönlichen Garantien und aller Journale. Nicht nur in Braga und Oporto, sondern auch in Chaves und andern Orten von Tras-os-Montes sey die Charte Don Pedro's proclamirt worden. Ein Cortesdeputirter, Baron de Leiria (General Vasconcellos) habe sich den Insurgenten angeschlossen, und eine Proclamation an die theilweise bereits zum Abfall geschrittene Armee erlassen.

Spanien.

Die gestern erwähnten zwei neueren Berichte Oraa's an den Kriegsminister lauten: „Armee des Centrums und Generalcapitanerie von Aragonien und Valencia. Excellenz! Dem zufolge was ich Ihnen aus Requena geschrieben, bin ich über Sot de Chera hieher gekommen, da ich der schlechten Wege halber keinen stärkern Marsch machen konnte. Wir brauchten vierzehn Stunden, um sieben zurückzulegen. Die Expedition der Factiosen rückte gestern unter dem Befehl des Prätendenten aus Sot de Chera aus, und wendete sich nach Chelva. Die Banden Cabrera's und Forcadells begaben sich nach Calles und Domeño. Heute hielten sie dieselben Punkte besetzt, zogen aber bei meinem Anrücken alle ihre Streitkräfte in Domeño zusammen. Morgen werde ich, den Nachrichten gemäß, die ich von meinen Spionen erhalten, ihre Bewegungen verfolgen. Der Feind sprach davon, sich nach Cantavieja zu wenden. Der Verlust der Factiosen in der Schlacht von Chiva war weit bedeutender, als ich Ihnen in meiner letzten Depesche angab. Unter den Verwundeten befindet sich der sogenannte Minister J. B. Erro, den man gestern auf einer Tragbahre von Sot de Chera fortgeschafft hat. Man versichert auch, daß Cabrera verwundet sey, allein nach dem, was ich erfahren, scheint nur eine alte Wunde aufgegangen zu seyn. Gott erhalte Ew. Exc. Hauptquartier von Chulilla, 17 Jul. 1837. Marcelino Oraa." — (Zweiter Bericht.) „Excellenz! Wie Sie aus meiner gestrigen Depesche ersahen, verließen die Feinde, welche die Punkte Chelva, Calles und Domeño besetzt hielten, diese gestern um 3 Uhr Nachmittags, und nahmen ihren Marsch nach Villar del Arzobispo; auf die Nachricht meiner Annäherung aber machten sie einen Gegenmarsch und stellten sich, Chelva wieder durchziehend, an der Yesa auf. Durch diese Bewegung wird meine gestrige Angabe, ihre Absicht sey, den Weg nach Cantavieja einzuschlagen, bestätigt. Ich folgte ihnen auf dem Fuße, und es ist von Wichtigkeit, daß die Truppen der Nordarmee, die in Aragonien operiren sollen, auf Teruel vorrücken, um je nach den Umständen zu handeln. Meine Nachhut, welche die ganze Nacht marschirte, kommt in diesem Augenblick, 4 Uhr Morgens, hier an, was sie der schlechten Wege und eines starken Regens wegen, der beinahe die ganze Nacht anhielt, nicht bälder bewerkstelligen konnte. Dieser Umstand nöthigt mich, mich nur mit Truppen wieder in Marsch zu setzen, die hier ein wenig Ruhe genossen, damit die Nachhut ihrerseits ausruhen, und mir in einigen Stunden auf der Straße von Villar del Arzobispo, wo sie die Nacht zubringen wird, folgen könne, während ich nach Alcublas marschiren werde. Gott erhalte Ew. Excellenz. Hauptquartier Chulilla, 18 Julius 1837. M. Oraa."

⊙ Madrid, 22 Jul. Der General Oraa drückte in seinem letzten Berichte (s. oben) den Wunsch aus, die Truppen Espartero's und Buerens möchten auf Teruel marschiren. Unterdessen, so behaupten wenigstens wohlunterrichtete Personen, war der Graf v. Luchana selbst insgeheim in die Hauptstadt gekommen, und war von der Regierung mit unbedingten Vollmachten zum Generalissimus ernannt worden, so daß Oraa, Buerens, Baron Meer ihm gehorchen müssen; seine einzige Instruction soll seyn, den Prätendenten, ohne Rücksicht auf die Bloßstellung von Madrid oder Valencia, beständig zu verfolgen, anzugreifen und zu schlagen. Hierdurch würde denn einigermaßen die Einheit in den Bewegungen wiederhergestellt werden, deren Mangel den Carlisten bisher so großen Vorschub that. Bekannt gemacht hat die Regierung hierüber nichts. Am 19 erwartete man die Truppen Espartero's in Cuenca, wo man bereits Lebensmittel und Geld für sie in Bereitschaft hielt; allein sie erschienen am selbigen Tage in Villar, und hier stellte sowohl Espartero als Buerens seinen Marsch ein, weil sie erfuhren, daß der Feind sich

nach Cantavieja zu zurückziehe. Espartero erklärte, er werde nun je nach den Umständen entweder nach Teruel oder nach Molina marschiren. Heute heißt es hier sogar, der Prätendent sey wieder über den Ebro zurückgegangen, und habe abermals in Catalonien eine Zuflucht gesucht. Hier ist nun Alles voll Jubel, und die lange unterdrückte Angst macht sich gegen die des Carlismus verdächtigen Personen Luft. Die Nationalgardisten verhaften in den Straßen ohne weitere Ermächtigung alle diejenigen, welche ihnen mißfallen. Am 19 allein wurden 26 Personen als Carlisten verhaftet, unter ihnen ein Postbeamter, ein Advocat, ein Pfarrer, ein Auditor der Rota, der Rector des Collegiums der irländischen Geistlichen, ein Capuziner, den der Herzog von Medina Celi in sein Haus aufgenommen hatte u. A. — Am 18 verbrannten 25 Factiosen in der Gegend von Manzanares nicht nur die Diligence, sondern auch die Venta, das Posthaus und die Kornvorräthe. Da seit kurzer Zeit auf dem Wege nach Andalusien acht Diligencen verbrannt wurden, so haben die Unternehmer diesen Curs eingestellt. Vorgestern kam ein portugiesischer Courier hier durch; er wechselte bloß Pferde, und setzte seinen Weg in das Hauptquartier des Barons das Antas fort; es heißt, es sey in Oporto eine Bewegung zu Gunsten der Charte Don Pedro's ausgebrochen. — Der englische Gesandte hatte diesen Nachmittag um drei Uhr eine Audienz bei J. M. der Königin-Regentin, in welcher er sein neues Beglaubigungsschreiben überreichte. — Die vorgestrige Sitzung der Cortes war sehr stürmisch; es wurde der Antrag des Hrn. Nuñez, das Ministerium zur Verantwortung zu ziehn, weil es die Zinsenzahlung der auswärtigen Schuld auf unbestimmte Zeit verschoben habe, ohne die Cortes darum zu befragen, verhandelt. Der Ministerpräsident, Hr. Calatrava, äußerte bei dieser Gelegenheit buchstäblich Folgendes: „Mich wundert, daß ein spanischer Deputirter sich so sehr des Interesses der Fremden annimmt, ohne zu bedenken, daß die inländischen Staatsdiener und Gläubiger vor Hunger sterben. Ich erkläre hiermit vor dem Angesicht der Welt, daß, so lange ich Minister bin, ich keinem ausländischen Gläubiger einen Heller bezahlen werde, bis der letzte der inländischen bezahlt ist. (Dieß erregte ungeheuern Jubel; Deputirte und Zuhörer riefen aus: so muß es seyn! esto es! esto es!) Noch mehr, ich werde keinen ausländischen Staatsgläubiger bezahlen, bevor nicht der Bürgerkrieg beendigt seyn wird! Noch mehr, weder die ausländischen, noch die inländischen Staatsgläubiger sollen einen Heller erhalten, bis der Bürgerkrieg beendigt seyn wird.“ Als Hr. Cabrera de Nevares dem Ministerpräsidenten bemerkte, daß alsdann der spanische Gesandte in Paris die Leute durch seine Verheißung, sie würden binnen einer kurzen Frist bezahlt werden, hintergangen habe, berichtigte Hr. Calatrava seine Aeußerung dahin, er habe gesagt, er könne keinen Staatsgläubiger bezahlen, als bis er alle Bedürfnisse zur Fortsetzung des Krieges gedeckt habe. Die auswärtigen Staatsgläubiger werden sich demnach Glück wünschen. Der Antrag des Hrn. Nuñez wurde, wie vorauszusehn war, von den Cortes mit 110 gegen 22 Stimmen zurückgewiesen.

Folgendes ist, nach dem Vapor von Barcelona, eine Uebersicht der dermaligen Streitkräfte des Prätendenten: Infanterie 6716, Cavallerie 815. Cabrera befehligt 4250 Mann Infanterie und 450 Pferde. In der nächsten Umgebung des Prinzen befinden sich der Bischof von Leon, der Kriegsminister, Verdes y

scount, das Mitglied für die Universität Oxford, welches, nun ir Francis „seinen Rock gewendet hat," eine seiner Haupt-itzen geworden ist, und von dessen Sohn er jetzt bei den ählern von Nord-Wilts eingeführt wurde. „Wie sind die lächtigen gefallen!" — Dr. Lushington, das wiedergewählte litglied für den Londoner Bezirk Tower Hamlets, brachte in r Rede an seine Wähler, wie schon erwähnt, das hannover-e Patent zur Sprache, und erklärte, im neuen Parlament üsse, und zwar vor allen Dingen, die Frage aufgeworfen erden, ob nicht der König von Hannover von der even-ellen Thronfolge in England auszuschließen sey. Dafür rd er von den Toryblättern auf das derbste bedient. Der tandard sagt: „Der König von Hannover ist es sich bst und seinen treuen Freunden schuldig, Dr. Lushington gen seiner ehrenrührigen Ausfälle gegen ihn zur Verantwor-ng zu ziehen. Der gelehrte Doctor wirft Sr. Maj. kein ge-ngeres Verbrechen vor als Hochverrath an der brittischen Monar-ie. Kein vernünftiger Mann zweifelt, daß Dr. Lushington logen, und zwar wissentlich gelogen hat, als er diese Beschul-gung aussprach ohne irgend eine Provocation oder Versuchung s die seines boshaften Gemüths. Er schont also den einzel-n Menschen eben so wenig, als er sich der hülflosen Frauen indostans erbarmt hat, indem er vormals seine feile Bered-mkeit dem Ungeheuer verkaufte, das die Sitte der Wittwen-rbrennungen erhalten wissen wollte. Der König von Hanno-r hat gegen Pasquillanten immer eine Nachsicht gezeigt, die en so schädlich für ihn wie für seine Freunde war, und die ir kaum verzeihlich finden. Doch Se. Maj. übte bisher diese achsicht (mercy) entweder gegen Publicisten, denen er gutmü-lg ihre Ausreden der Uebereilung und falscher Benachrichti-ng gelten ließ, oder gegen so niedrig stehende Creaturen, daß ren Armuth Erbarmen einflößte. Nun ist es aber mit Dr. Lu-ington ein ganz anderer Fall; er hatte volle Muße, die Ver-mdung zu überlegen, die er nicht nur gegen den König von nnover, sondern auch gegen Millionen Britten ausgesprochen , deren jeder ein redlicherer und achtbarerer Mann ist als Lushington. Ebenso wenig kann dieser wohlbezahlte Jurist mit Armuth entschuldigen. Wir wiederholen daher: der ig von Hannover ist es seinem eigenen Charakter und der e und Sicherheit seiner mit ihm des Hochverraths beschul-en Freunde (d. h. der Orangisten) schuldig, diesen Calum-ten zur strengen Rechenschaft zu fordern." Die M. Post ibt: „So lange die verrückte Grille nur im Kopfe des ist Thompson spuckte, war es unnöthig Notiz davon zu nen. Jetzt aber, wo ein Doctor der Rechte, einer der ter im Lande darauf verfällt, dürfen wir nicht unterlassen, re Meinung zu sagen. Lushington ist, wie allgemein bekannt, feigling, der seine eigene kostbare Person keiner Gefahr aussetzt. doch bringt er — der Hans Naseweis und memmenhafte r (this pragmatical coxcomb, this ruffianly coward) — überlegt als nutzloser Weise vor einer gemischten Volksver-mlung eine Frage in Anregung, die geradezu zum Bürger-führt. Die Classe von Politikern, zu der Lushington ge-scheut sich nicht, aus ihrem Hinterhalt und Versteck Feuer-e zu schleudern in die werthvollsten Institutionen, um nur lugenblicke der Menge zu gefallen. „Im neuen Parlament, der tapfere Doctor, muß zur Sprache kommen, ob die Suc-cessionsordnung nicht zu ändern ist." Da ihm sein Sitz im neuen Parlamente jetzt gesichert ist, so fordern wir ihn heraus, die Frage selbst anzuregen. Wir sagen: er wird sich hüten, es zu thun! Wir sagen ferner, wenn das Volk das Unglück haben sollte, ein Haus der Gemeinen zu bekommen, zusammengesetzt aus meuterischen Verräthern gleich ihm, das sich herausnehmen sollte, diese Frage zu behandeln, so würde die Nation Alles, was ein solches Haus der Gemeinen in Beziehung darauf beschließen dürfte, mit wohlverdienter Verachtung aufnehmen." — Aus der Zahl der bisherigen Wahlen bemerken wir noch, daß Lord Seymour, einer der Lordcommissäre der Schatzkammer, für Totneß, Hr. Labouchere, der Münzmeister, für Taunton, und Lord William Russell (Sohn des Marquis v. Tavistock und Enkel des Herzogs von Bedford, dessen dritter Sohn Lord John Russell ist) für Tavistock wieder gewählt wurde. Hr. Edw. Ellice, Lord Grey's Schwager, hatte vor seiner Wiedererwählung für Coventry noch eine persönliche Gefahr zu bestehen, indem er Abends 10 Uhr von zwei Menschen, deren einer mit einem Messer bewaffnet war, angefallen wurde. Sein Begleiter fing den Stoß des Meuchlers mit seinem Rock und seiner Hand auf. Einer der Angreifenden ist verhaftet. — Die allgemeinen Wahlen sind nicht ohne Einfluß auf die Staatseinkünfte und die Industrie. Nach einer am Schlusse der vorigen Session durchgegangenen Parlamentsacte hat die Portofreiheit der Pairs mit der Auflösung aufgehört und beginnt erst wieder 40 Tage vor Eröffnung des neuen Parlaments. Die Posteinnahmen werden durch die zahlreichen Briefe, welche die Wahlen veranlassen, durch die Vermehrung des Stafettendienstes u. s. w. um 100,000 Pfd. St. vermehrt. Die Buchdrucker gewinnen durch den Druck der zahllosen Placate, Adressen und Einladungskarten. Auch die Wundärzte mögen durch die Heilung der bei den Wahlen zerschlagenen Köpfe und Glieder ein Namhaftes verdienen.

Das Gerücht geht, sagt der Standard, gleich nach dem Zusammentritte des Parlaments werden zwölf neue Pairs und vier Herzoge ernannt werden. Der Marquis v. Anglesey wird den Titel Herzog von Mona erhalten.

Der M. Herald gibt über die königliche Familie folgende musikalische Notiz: „Die Königin spielt nicht nur sehr gut das Forteplano, sondern besitzt auch eine sehr angenehme Mezzosopranstimme. Die Herzogin von Kent ist eine geschickte Tonkünstlerin. Georg IV spielte das Violoncell und sang einen schönen Baß. Der Herzog von Cambridge ist ein trefflicher Violinspieler, und die Prinzessin Augusta hat mehrere artige Piecen für den Gesang componirt. Die Königin Adelheid ist eine ausgezeichnete Musikkennerin."

Nach Berichten aus Malta waren vom 21 bis zum 28 Jun. von 279 an der Cholera Erkrankten 221 gestorben. Eine andere Nachricht im Standard gibt die Zahl der Erkrankungen und Sterbefälle bei weitem höher an, jene Angabe aber ist wohl die richtige. Bis zum 4 Jul. sollen auf der Insel 306 neue Fälle vorgekommen seyn.

Dem M. Chronicle wird aus Konstantinopel geschrieben, der Viren habe, in ein Kriegsschiff verwandelt, seine erste Kreuzung unter russischer Flagge begonnen.

Das Concert, das am 26 Jul. zum Besten des in Bonn zu errichtenden Monuments für Beethoven gegeben wurde, ist so-

wohl in musikalischer als in financieller Hinsicht gänzlich mißlungen. Die Ausführung der Beethoven'schen Musikstücke, sagt der Examiner, war kalt, und das Auditorium sehr klein. (London ist gegenwärtig von der fashionablen Welt verlassen, auch fiel das Concert noch in die Wahlbewegung.)

Frankreich.

Paris, 30 Jul.

Der Prinz von Joinville reist heute nach Toulon ab, wo er sich als Lieutenant unter dem Capitän Casy auf dem Hercules von 100 Kanonen einschiffen wird. Obgleich nicht älter als 20 Jahre, unternimmt Se. königl. Hoheit die vierte Fahrt. Das Ziel ist dießmal Amerika. Der Hercules, begleitet von dem ganzen Geschwader des Südens, wird zuvörderst nach Gibraltar segeln, von dort an aber nur die Corvette La Favorite bei sich behalten. Der Prinz wird Madera und Teneriffa, den Senegal, Santiago de Praya, Rio Janeiro und Bahia, Cayenne, Martinique, Guadeloupe, Jamaica und Cuba besuchen, und von der Chesapeak-Bai einen Ausflug in das Innere der Vereinigten Staaten machen. Die Reise soll 8 bis 10 Monate dauern.

Graf Sebastiani, Botschafter am brittischen Hofe, ist in Paris angekommen.

Graf v. Pontfarcy hat den Recurs an den Cassationshof ergriffen. Hr. Berryer wird seine Sache führen. Da Präsident Dupin kürzlich in einem eigenen Schriftchen die Amnestieordonnanz vom 8 Mai in sehr liberalem Sinne interpretirt hat, so hofft die Gazette de France, er werde als Generalprocurator das Wort nehmen, um Hrn. Berryer zu unterstützen, dessen glänzendes Talent alsdann des Erfolgs um so gewisser sey.

Durch Beschluß vom 15 hat der Cassationshof entschieden, daß jeder Verhaftete, der nicht eines Verbrechens angeschuldigt sey, das eine afflictive oder infamirende Strafe auf sich habe, von Rechts wegen Freilassung gegen Caution fordern könne.

Nach dem Constitutionnel findet man seit einigen Tagen in dem Tuileriengarten jeden Morgen eine große Anzahl kleiner Centimenstücke auf der einen Seite mit dem Bildniß des Herzogs von Bordeaux und der Umschrift: Heinrich V. König der Franzosen, auf der andern Seite mit den von einem Lorbeerkranz umgebenen Worten: 29 September 1833 (Epoche der Volljährigkeit des Prinzen.)

= Paris, 29 Jul. Es regnet, und wofern dieses Wetter den ganzen Tag fortdauert, so fällt die letzte Spur der Juliusfeier ganz wörtlich ins Wasser. Ein Feuerwerk im Regen, ein Wettrennen auf der Seine, wenn der Regen Blasen schlägt, ist das nicht traurig, beinahe so traurig als die Gesichter der großen Anordner des Juliusfestes, die sich während der drei „glorreichen" ganz entsetzlich langweilen? Früherhin waren zur Feier des Juliuskampfes drei Tage festgesetzt, jetzt sind es formell nur noch zwei und thatsächlich nur einer, denn vorgestern war gar nichts und gestern hat sich die Feier auf einen Besuch der Gräber beschränkt; dieser Besuch aber hat nichts Oeffentliches, ist eine der Regierung fremde Sache, da sie keine officiellen Vertreter der Trauer dahin sendet. Somit bleibt nur heute, und was daraus geworden, werde ich Ihnen morgen sagen. Wer noch einen Anklang der Juliustage finden will, der gehe am 28 an die Gräber im Louvre und höre die Reden, die daselbst von den nicht „orleanisirten" Juliuskämpfern gehalten werden. Ich

er Westwind brachte den Schall flußaufwärts, und ließ ihn ge- n das Schloß der Tuilerien als ersten bedeutenden Aufent- ltspunkt mächtig anschlagen. Das verursachte ein wunderba- s Echo; es war, als ob der Knall mit Ungestüm zurückgewie- n, und in eine Menge minder starker, polternder Schalle zer- eilt würde. „Ecoutez donc, hörte ich in meiner Umgebung gen, le canon de juillet les vexe aux Tuileries; ils n'en :ulent pas!" — „Bon, bon, fameux," die Nachbarn und lautes ;allendes Gelächter. Sechs Schritte weiter kann Niemand be- elfen, woher dieser plötzliche Jubel. Als endlich der Theil s Werkes, der wahrscheinlich irgend ein Schloß vorstellen sollte, h entzündet hatte, verhüllte eine röthliche Feuermasse und n dichter Rauch die Umrisse des Gebäudes, so daß man von len Seiten hörte: „Et le château, où est-il? Nous n'y oyons que du feu!" Glauben Sie darum aber nicht, ß das Publicum sich weniger gut „amusirt" habe. Das ariser Publicum „amusirt" sich stets, das ist sein Wille, in Zweck, die Aufgabe seines Daseyns, und nichts gleicht iner Beharrlichkeit in Erfüllung dieses seines Berufes. Amu- rt es sich nicht mit dem Gegenstand, um welchen es ge- mmen, so amusirt es sich mit sich selbst, und man muß 'stehen, daß ihm da der Stoff nicht fehlt. Im Ganzen enommen war das Feuerwerk, wie die ganze dreitägige Ju- usfeier, lahm, mager und unvollkommen. Mich hatten bei eitem mehr die Zuschauer als das Schauspiel ergötzt. Denken Sie sich die beiden Kais wie ein lebender Menschenstrom, opf an Kopf, in buntestem Anzuge; in der Mitte dieser Gasse e Seine mit Gondeln, Barken, Nachen und Schiffchen bedeckt, ese Fahrzeuge sämmtlich mit farbigen Laternen und Glasleuch- rn erhellt, und über das Ganze von Zeit zu Zeit ein langer ilz von bengalischem Feuer hinfahrend, ein convulsivisches Ein- lten aller Stimmen, und mit der darauf wiederkehrenden Fin- rniß ein um so lauterer Ausbruch! Schön, wahrhaft schön r ein Wasserfall, in welchem das flüssige Element, das den urgbach bildet, durch Feuer, ich möchte sagen durch feuriges asser ersetzt war. Ich will nicht einmal versuchen davon eine klärung zu geben, aber die unwillkürlichen Ausrufungen der enge bezeugten ihren ganzen Beifall. Als nun allmählich die keten und Schwärmer, Leuchtkugeln und Lichter erloschen, war ganz erstaunt, daß die unabsehbare Masse vor mir sich schon nahe verlaufen hatte. So wie ich in gewissen Straßen von ris nie habe begreifen können, woher alle die Leute kommen, auch die Häuser voll sind, so war mir bei öffentlichen Ver- mlungen stets unerklärlich, wohin sich der riesenmäßige Amei- haufen so schnell verläuft. Es kam mir gestern zuweilen vor, ob diese Feier das letzte Aufleuchten der Juliusflamme ge- en; aufrichtig, das Fest hatte keine Spur einer Feier von so nderm Charakter wie der Jahrestag der Juliusrevolution; a konnte es gerade so gut für eine Hochzeit oder einen Na- nstag nehmen. Sieben Jahre, das ist freilich auch gar zu ge her!

Niederlande.

Während die zu Karlsruhe erscheinende „Allgemeine Staats- ung" orangistische Berichte aus Brüssel gibt, und darin un- tellt, König Leopold habe nur ungern und auf einen Wink der Herzogin von Kent eine vorgehabte Reise nach England auf- gegeben, widerlegt der „Spectator" die in Frankreich erfundene Fabel, als sey der Oheim der Königin Victoria incognito zu London, indem er sie ins Lächerliche zieht, und liest man im „Indépendant" vom 19 Jul. folgenden Artikel: „Ihre Maje- stäten der König und die Königin werden Neuilly am nächsten Donnerstag verlassen und am Freitag nach Brüssel zurückkommen. Es ist ein Irrthum, wenn einige Journale melden, Graf Ner- schot sey nach Spaa abgegangen, um ein Hotel für Ihre Maje- stäten zu bestellen. Ein Angestellter der Civilliste ist damit be- auftragt worden. Eben so irrthümlich ist die Angabe, Ihre Majestäten würden am 20 Jul. in Spaa eintreffen; sie reisen an diesem Tage erst von Paris ab. Hieraus ergibt sich, wie grundlos die von mehreren Brüsseler Blättern wiederholte Mel- dung der „Quotidienne" war, als sey der König auf geheime Art (mystérieusement) von Paris nach London gereist. Der König ist von Brüssel direct nach Paris abgegangen und fort- während dort geblieben. Die angebliche Reise nach England ist eine Fabel und dazu nach den Umständen, unter welchen sie statt gefunden haben sollte, eine ganz unglaubhafte Fabel. Wollte der König nach England reisen, so sehen wir nicht ein, was ihn bewegen könnte, sich dabei mit Geheimniß zu umgeben."

Deutschland.

†* München, 1 Aug. Die Kammer der Abgeordneten hat ihre Berathung und Beschlußfassung über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe in Beziehung auf die Nachweisung von der Verwendung der Staatseinnahmen in den Jahren 1832/33, 1833/34 und 1834/35 gestern fortgesetzt und heute beendigt. Auch gestern und heute entschied sie sich größtentheils für das Beharren auf ihren frühern Beschlüssen. Sie beharrt nämlich hiernach auf allen ihren frühern Beschlüssen, so weit dieselben die Anerkennung der betreffenden General-Finanzrechnungen und die Beanstandung einzelner Ausgabspositionen zum Gegenstand haben, mit alleiniger Ausnahme jenes Beschlusses, welcher die Anerkennung der genannten Rechnungen im Ganzen betrifft; diesem letzterwähnten Beschlusse gab die Kammer, in Gemäß- heit einer von dem Abg. Frhrn. v. Rotenhan zu dem dießfallsigen Beschlusse der Kammer der Reichsräthe vorgeschlagenen Modi- fication, nachstehende Fassung: „Uebrigens sey die von dem k. Finanzministerium vorgelegte Nachweisung über die Verwendung der Staatseinnahmen für die Jahre 1832/33, 1833/34 und 1834/35 als genügend befunden und den General-Finanzrechnun- gen für die gedachten drei Jahre die ständische Anerkennung er- theilt worden." Ferner beharrt die Kammer auf ihren be- schlossenen Wünschen und Anträgen a) zum Zwecke einer neuen oder revidirten Taxordnung; b) zum Behuf der Vereini- gung der Tax- und der Stempelgefälle in eine Abgabe; c) in Betreff der Staatsforsten im Rheinkreise; d) in Betreff der Münzanstalt und der Postanstalt; e) in Betreff der Klöster; f) wegen Trennung der Positionen für Straßen-, Brücken- und Wasserbauten in gesonderte Abtheilungen; g) in Betreff der Veräußerungen und Erwerbungen von Staatsrealitäten und Dominicalien; endlich h) in Betreff der Niederschlagung eines an Frhrn. v. Closen für industrielle Zwecke gemachten Vorschus-

fes. Den von der Kammer der Reichsräthe ausgegangenen beiden Anträgen, von welchen der eine bezweckt, daß den Ständen bei jeder Versammlung eine genaue Nachweisung über die Verwendung sämmtlicher bereits verrechneten Staatseinnahmen, also mit Einschluß des jüngsten Rechnungsjahres, vorgelegt werden möge, der andere aber die Ablösung nutzbarer Rechte des Staatsvermögens betrifft, versagte die Kammer der Abgeordneten die Zustimmung. Gegen den erstern von diesen Anträgen war in der Debatte von mehrern Seiten angeführt worden, daß derselbe praktisch nicht genügend ausführbar erscheine, und so weit er etwa ausführbar sey, keine verlässigen Resultate, auf welche mit einiger Sicherheit gebaut werden könnte, herbeizuführen vermöge.

* Karlsruhe, 1 Aug. Heute wurde die Ständeversammlung von Sr. königl. Hoh. dem Großherzog mit folgender, dießmal besonders freundlich gestalteten Rede, in welcher immer festere Begründung der Verfassung feierlich zugesagt wird, und die durch ihre ganze Fassung den freudigsten Eindruck machte, geschlossen. „Edle Herren und lieben Freunde! Wenn Ich auf die Verhandlungen des Landtags, den Ich zu schließen im Begriff bin, zurückblicke, so darf Ich die beruhigende Ueberzeugung hegen, daß Ich alle Rechte gewahrt, die Interessen Meines Volkes stets im Auge gehabt und allen billigen Wünschen nach Möglichkeit genügt habe. Auch Ihnen ertheile Ich gerne das Zeugniß, daß Sie von Ihrer Seite Ihre Pflicht gethan, die Ihnen vorgelegten Entwürfe mit Fleiß, Gründlichkeit und Umsicht berathen, in Meinen auf das Wohl des Landes berechneten Vorschlägen Mich treulich unterstützt und Alles in wechselseitiger Eintracht zu einem gedeihlichen Ende geführt haben. Dafür sage Ich Ihnen Meinen aufrichtigen Dank. Mit reger Aufmerksamkeit bin Ich Ihren Arbeiten gefolgt, und wenn Ich aus der Menge der Ergebnisse die wichtigsten in gedrängter Kürze heraushebe, so geschieht es nur, um Ihnen diese Aufmerksamkeit zu bethätigen. Zu mehrern wichtigen Vorlagen über Gegenstände der Verwaltung, über zweifelhaft gewesene Bestimmungen des Rechts und über einzelne Abschnitte des Strafverfahrens, so wie zu andern, die in das Gebiet der Finanzen gehören, insbesondere zu dem Zollgesetz und zu dem Zollstrafgesetz haben Sie nach reiflicher Erwägung Ihre Zustimmung gegeben. Schon längst war es Mein sehnlicher Wunsch, nach dem Beispiel auswärtiger Staaten solche Einrichtungen zu treffen, welche die höchst lohnende Aussicht gewähren, die Verbrecher nach überstandener Strafzeit als gebesserte Menschen zu entlassen. Bisher war dieses nicht möglich; die jetzigen Strafanstalten sind zu dem beabsichtigten Zweck nicht eingerichtet, und können auch dazu nicht eingerichtet werden. Nun wird Mein Wunsch durch die Errichtung einer Centralstrafanstalt, zu deren Erbauung Sie die verlangten Mittel bewilligten, in Erfüllung gehen. Auch die Gefängnisse, bestimmt zur Aufbewahrung der in Untersuchung befangenen Verbrecher, sind hie und da ungesund, häufig nicht geräumig, nicht sicher genug. Durch die bewilligten außerordentlichen Credite zur Erbauung neuer, so wie zu Erweiterung bestehender Gefängnisse, wird einem oft und viel beklagten Mißstande abgeholfen. Ein großes Verdienst um die leidende Menschheit haben Sie sich durch die Bewilligung derjenigen Summen erworben, mittelst welcher der Bau des neuen Irrenhauses nach einem großartigen, den verschiedensten Bedürfnissen entsprechenden Plan fortgesetzt werden kann. Die für den Wasser- und Straßenbau zugestandenen bedeutenden Summen machen es möglich, das Bestehende zu erhalten und zu verbessern, angefangene Straßen fortzusetzen, neue anzulegen, den Rheinhafen in Mannheim zu vollenden, einen neuen in Constanz am Bodensee herzustellen. Die Zollverwaltung erfordert mehrere neue Gebäude, theils zur Unterbringung der Beamten, theils zur Beförderung des Verkehrs. Sie haben diese Bedürfnisse erkannt und nach dem Wunsche der Regierung Ihre Beschlüsse gefaßt. Aber nicht bloß die materiellen Interessen sind der Gegenstand Ihrer Fürsorge gewesen, sondern mit gleichem Eifer haben Sie sich mit den höheren, mit den geistigen Interessen beschäftigt. Fast alle Zweige des Unterrichts erfreuen sich außer den frühern Bewilligungen einer weitern Dotation. Insbesondere hat Mich die zarte Weise freundlich angesprochen, womit Sie den Bedarf zur Vollendung des Akademiegebäudes und die zur Erwerbung von Kunstwerken geforderten Summen bewilligt haben. Ich wiederhole Ihnen dafür Meinen herzlichen Dank. Angenehm war es Mir, daß Sie Mich in den Stand gesetzt haben, einigen Militärchargen und den Militärbeamten, wie es die Billigkeit erfordert, angemessene Solderhöhungen bei längerer Dienstzeit zu gewähren, nicht minder, daß Sie dem Gesetz über die Ruhegehalte der Unterofficiere Ihre Zustimmung ertheilt haben. Ueber die Eisenbahnen ließ Ich Ihnen keine Vorlage machen, weil Ich diesen Gegenstand mit besonderer Umsicht behandeln zu müssen glaubte, um das Großherzogthum, was Mir gelungen ist, vor unheilbringenden Speculationen zu bewahren. Gleichwohl sind die nöthigen Vorarbeiten gefertigt, so daß, wenn sich ein dringendes Bedürfniß der Ausführung zeigt, dieselbe von einem außerordentlichen Landtag berathen werden kann. Umfassende Verbesserungen im Gebiete der Strafgesetzgebung bleiben dem nächsten Landtag vorbehalten. Ich glaube auch hierbei auf Ihre fördernde Mitwirkung in jeder Beziehung rechnen zu dürfen. Wandeln Sie stets auf dem betretenen Wege, vertrauen Sie Mir, wie bisher, achten Sie das Recht, nehmen Sie auf bestehende Verhältnisse diejenige Rücksicht, welche denselben gebührt, so werden Sie Ihrerseits Unsere Verfassung immer fester begründen, deren getreue Bewachung und genaue Vollziehung zu den wichtigsten Aufgaben Meines Lebens gehört. Sagen Sie Ihren Mitbürgern, was Sie gefunden haben, Wahrheit, Treue und Offenheit in allen Zweigen der Verwaltung. Ich entlasse Sie, Edle Herren und liebe Freunde, mit den nämlichen Gesinnungen, mit welchen Ich Sie empfangen habe: Meine Zufriedenheit und Mein Wohlwollen werden Sie begleiten."

Aus dem Hannover'schen. Wenn ein Correspondent des Hamburger Correspondenten unterm 12 Jul. berichtet: daß die hannover'schen Verwaltungsbehörden das Patent vom 5 Jul. ohne weitere Bedenken affigirt hätten, so kann aus sicherer Quelle versichert werden, daß dem nicht also ist. Es ist bis jetzt dieses Patent in der sonst üblichen Formel den Behörden noch nicht mitgetheilt, und es würde dieses auch von dem Ministerium nicht geschehen können, da es ja in dem Patent selbst ausgesprochen ist, daß von demselben nichts verlangt werde, was gegen das Staatsgrundgesetz sey, und eine Versendung des Patents an die Behörden doch jedenfalls einer Theilnahme an demselben

lich zu achten wäre. Das Patent ist aber in der 17ten Nummer der Gesetzessammlung durch die Gesetzsammlungscommission, welche durch Verordnung vom 16 Jan. 1818 zur Sammlung und Distribution der Gesetze niedergesetzt ist, gleich andern Verordnungen den Behörden auf gewöhnliche Art zugefertigt, und da in Folge dieser längst bestehenden Verordnung im §. 5 ausdrücklich den Obrigkeiten zur Pflicht gemacht ist, die für die Gemeinden und Bezirke bestimmten Exemplare jederzeit nach deren Empfang auf gehörige Weise zur Publication zu bringen, nach bisheriger Weise aber in mehrern Landdrosteibezirken auch jederzeit ein Exemplar der Gesetzessammlung an dem gewöhnlichen schwarzen Brette von jedem Gericht vier Wochen über affigirt wurde, so ist es nur dieser Vorschrift zuzumessen, wenn hier und da die Behörden die Nr. 17 der diesjährigen Gesetzessammlung haben affigiren lassen. Diese Veröffentlichung der Gesetzessammlung ist aber nicht der Publication des Patents über den Regierungsantritt gleich zu achten. Solche Patente wurden früherhin in großem Format separat gedruckt und in großen Quantitäten an die Behörden zum Affigiren in jeder Gemeinde versandt und dann mit Bescheinigung über die zweimonatliche Affixion an das Ministerium eingesandt. Die einzelnen Hefte der Gesetzessammlung, welche zwar auch den Gemeinden mitgetheilt werden, sollen aber verordnungsmäßig in den Gemeinden aufbewahrt werden: sie können folglich nicht die Stelle des Patents vertreten. (Kass. Z.)

T Hannover, 26 Jul. (Durch die Art der Zusendung um einige Tage verspätet.) An Ereignissen und Begebenheiten wäre von hier aus wenig zu berichten: man wartet hier der Dinge, die da kommen sollen. Das Regierungspatent hat manche Hoffnungen zerstört und eben nicht die heiterste Stimmung erweckt. Über dieses Patent und einige andere damit in Beziehung stehende Verhältnisse theile ich Ihnen nachher wohl einige Andeutungen mit, die bei der ziemlichen Dunkelheit, welche im Auslande über hannover'sche Zustände herrscht, vielleicht dazu beitragen können, die Personen und Begebenheiten hier besser zu würdigen. Vorher will ich Ihnen auf Ihren Wunsch, Neuigkeiten von hier zu haben, diejenigen Sachen erzählen, mit denen man sich hier als Neuigkeiten trägt. Mehreres kennen Sie bereits aus den Zeitungen. Weitere Erlasse und Verordnungen sind noch nicht erfolgt, wenn man nicht das Verbot den Guelfenorden an einer Schnalle zu tragen, ingleichen das Verbot vor andern Personen als Gliedern der königlichen Familie die Wache ins Gewehr treten zu lassen, dahin rechnen will. Eine nächste Maßregel dürfte nun wohl die Einführung der preußischen Uniform seyn. Der Hannoveraner liebte den rothen Rock, der ihn seit mehrern hundert Jahren in Sieg und Niederlage begleitet hat; gegen Preußen und preußische Uniform besteht aber in den althannover'schen Landen eine alte langjährige Abneigung, die bei vielen Anlässen zu deutlich hervorgetreten ist, als daß sie in Abrede gestellt werden könnte, obwohl man solche kleinlichen Rivalitäten, die sich meist an reine Äußerlichkeiten hängen, auch mit keinem Worte wird vertheidigen wollen. Wie es heißt, hat sich die Herzogin von Cambridge und selbst die Königin vergebens für Beibehaltung der hannoverschen Uniform verwendet; die Vorliebe des Königs für die preußische Uniform ist zu stark begründet; hat sich doch Se. Majestät selbst noch nie anders seinem treuen Volke gezeigt als in preußischer Uniform. Jene althannover'sche Abneigung mag auch Veranlassung seyn, daß man den berühmten Scharnhorst *) (übrigens bekanntlich Hannoveraner von Geburt), der sich jetzt hier aufhält und viel um Se. Majestät ist, eben nicht mit günstigen Augen betrachtet, da man für seine Anwesenheit hier kein anderes Motiv finden will, als daß er bei der Einführung preußischer Institutionen für unsre Armee und unser Militärwesen rathen und helfen soll. Ein ähnliches Motiv muß man wohl dem Aufenthalte des königl. preußischen Oberregierungsraths Engelmann dahier unterschieben, der unter dem seltsamen Vorwande mit unserm Gouvernement wegen Bestrafung der Schmuggler zu unterhandeln, sich bereits seit länger als einem Jahre hier befindet und höchst wahrscheinlich den Beitritt Hannovers zum preußischen Zollverbande fördern soll. Ob es zu diesem Beitritt kommen wird oder nicht, darüber sind die Ansichten und Wünsche im Lande nicht sehr einig. (Der Bericht geht hier auf specielle Darlegungen hannoverscher Verfassungs- und Verwaltungsverhältnisse über, was wir nachliefern werden.)

T Hannover, 29 Jul. Man ist hier in einer stillen ängstlichen Erwartung über die endliche Lösung der durch das Patent vom 5 Jul. herbeigeführten Verwicklungen: in einzelnen Provinzen, wie namentlich Osnabrück, Ostfriesland rc. sollen die Sympathien und Antipathien sich stärker aussprechen als in der Hauptstadt; wie es heißt, werden mehrerer Orten Petitionen an den König für Aufrechthaltung der Verfassung vorbereitet. Die Äußerungen der französischen und namentlich der englischen Zeitungen über das Patent werden hier mit der größten Aufmerksamkeit gelesen, wenn man gleich nicht umhin kann, über die darin sich kundgebende Unkenntniß hiesiger Verhältnisse den Kopf zu schütteln. Wie übrigens das Gerücht geht, soll man höheren und höchsten Orts noch selbst unschlüssig seyn, welche Interpretation dem Patente vom 5 Jul. zu geben sey: höchst wahrscheinlich wird die Sache mit einer Zusammenberufung der Stände von 1833 und einigen Modificationen des Staatsgrundgesetzes endigen. Das Aufsehen und der Schreck, welchen das Patent allenthalben veranlaßt hat, mag Ursache seyn, daß man eine allzukühne und durchgreifende Reaction doch wohl weder der Zeit noch den Verhältnissen angemessen erachtete. Daß selbst preußische Blätter und die Times den Schritt desavouiren, macht hier das meiste Aufsehen. Die wegen Prüfung der Frage: ob der König durch das Staatsgrundgesetz gebunden zu erachten oder nicht? niedergesetzte Commission, hat ihre Arbeiten beendigt, und das geforderte Gutachten abgegeben. Bestimmtes darüber, wie dieses Gutachten ausgefallen, verlautet noch nicht im Publicum; einem Gerüchte zufolge soll die Commission, trotz des heftigen Widerspruches ihres Präsidenten, des neuen Ministers Schele, sich dahin ausgesprochen haben, daß das Grundgesetz für den König allerdings bindend sey. **) Beden-

*) Soll das vielleicht heißen, den Sohn des berühmten Scharnhorst? Der berühmte Scharnhorst starb bekanntlich schon 1813.

**) Dieß steht mit der von uns letzthin gelieferten Correspondenz im Widerspruch, wonach von den vier Mitgliedern der Commission sich zwei für die Rechtsverbindlichkeit des Grundgesetzes, zwei dagegen ausgesprochen hätten, welche letztere Meinung als die entscheidende betrachtet worden sey, da unter den zwei verneinenden Stimmen die des Präsidenten, v. Schele, sich befunden habe. Daß so entschieden worden, berichtet auch eine Correspondenz in Stuttgarter Blättern.

tende moralische Autorität und Unterstützung konnte man übrigens von dieser Commission für die im Patent vom 5 Jul. sich geltend machenden Ansichten auf keine Weise erwarten: die ganze Idee einer so zusammengesetzten Commission hatte vielmehr etwas Seltsames, ja sogar für jene Ansichten des Patents von der Nichtverbindlichkeit des Grundgesetzes Bedenkliches. Denn gab die Commission ihr Gutachten im Sinne des Patents gegen die Verbindlichkeit des Grundgesetzes ab, so würde man diese Entscheidung als durch die Verhältnisse und die zu einem solchen Gutachten keineswegs hinlänglich unabhängige Stellung der Commissionsmitglieder — die doch sämmtlich Diener des Königs sind — erzwungen angesehen und ihr wenig Werth beigelegt haben. Fällt dieses Gutachten aber gegen das Patent für die Verbindlichkeit des Grundgesetzes aus, so ist eine solche Entscheidung, gerade bei der nicht unabhängigen Stellung der Commissionsmitglieder, der Tod jener im Patent ausgesprochenen Ansichten.

Hannover, 29 Jul. Se. Maj. der König haben gestern dem kaiserlich russischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am hiesigen Hofe, Hrn. v. Schröder, eine Audienz ertheilt, bei welcher derselbe die Ehre hatte, sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen. — Nach einem Ausschreiben des königlichen Cabinetsministeriums vom 22 d. M., welches heute in der Gesetzsammlung erschienen ist, sollen die mit dem Namenszuge Sr. höchstseligen Majestät versehenen Hoheitszeichen an den Post-, Zoll-, Weggeldstätten und sonst unverzüglich verändert, und mit dem Namenszuge Sr. jetzt regierenden Maj. (EAR verschlungen) in dunkelgoldgelber Farbe auf weißem Grunde bezeichnet, auch die Pfähle der Hoheitszeichen, so wie die zum öffentlichen Eigenthum gehörigen Schlagbäume, hölzernen Brückengeländer und dergleichen, weiß und gelb in fortlaufenden schräg gewundenen Streifen angemalt werden. (Hannov. Z.)

Preußen.

Berlin, 29 Jul. Man spricht von Briefen Sr. Hoh. des Herzogs Karl von Mecklenburg an verschiedene hiesige Personen aus seinem nähern Umgange, worin er entschieden erklären soll, daß er für jetzt wenigstens sich in das Privatleben zurückzuziehen gedenke. Dieß gibt zu der Vermuthung Anlaß, daß der Herzog bei seiner Reise durch Italien sich in Rom fixiren werde, wo bekanntlich der geistreiche Prinz Heinrich, Bruder Sr. Maj., schon lange der Kunst und den Wissenschaften lebt. Se. königl. Hoh. der Kronprinz gaben bald nach der Abreise des Herzogs Karl in dem von Sr. Hoh. bewohnten königl. Lustschlosse Monbijou Ihrer Maj. der Königin der Niederlande ein Fest. Sehr irrig wollten Einige eine Beziehung darauf, daß der bisherige Bewohner nicht wieder zurückkehren werde, hierin finden. Dieß fällt weg, wenn man weiß, daß dieß Schloß besonders von der Königin geliebt wird, welche hier einen Theil ihrer Jugend verlebte, daß beim jedesmaligen Besuche Ihrer Maj. dort einige Festlichkeiten gefeiert wurden, dießmal aber die Umstände dasselbe nicht eher gestatteten, als bis der Herzog abgereist war. (Hannov. Z.)

Griechenland.

* Wir erhalten so eben noch Briefe aus Athen bis zum 6 Jul. Hofrath v. Schubert war mit seinen sämmtlichen Reisegefährten dort eingetroffen. — Die Pest in Poros hatte fast ganz aufgehört. Indeß war ihr Dr. Rothlauf als Opfer gefallen. Der auf dem Sanitätscordon befindliche Hauptmann Paschwitz war am Nervenfieber gestorben. Ein Bericht des Majors Feder verkündigte die Beilegung von Unruhen in der Maina. (Morgen das Nähere.)

Persien.

Der Correspondent der Times schreibt aus Konstantinopel: „Der Schah von Persien ist, den neuesten Nachrichten aus jenem Lande zufolge, gegen Herat aufgebrochen. Er ist entschlossen, nicht eher nach Teheran zurückzukehren, als bis er diese Provinz unterjocht, und in Khorassan, wo jetzt die größte Anarchie herrscht, die Ruhe hergestellt haben werde. Man sagt, der russische Gesandte habe dem Schah die Mitwirkung seines Kaisers angeboten. — Nach Briefen aus Aleppo war in Damascus die Cholera ausgebrochen."

Handels- und Börsennachrichten.

New-York, 1 Jul. In Folge der Einstellung der Baarzahlungen von Seite der meisten Depositenbanken, hat der Präsident van Buren verordnet, daß die öffentlichen Gelder fortan nur bei solchen Banken niedergelegt werden sollen, die fortfahren, in Baarem zu zahlen, wenn es mit Sicherheit geschehen könne; im andern Falle nur bei solchen, die, wenn es gefordert wird, Sicherheit für die baare Rückzahlung geben. Die Zolleinnehmer in New-York haben bekannt gemacht, daß die Abgaben von Handelswaaren baar ohne Disconto zu entrichten, widrigenfalls aber unter Regierungsschloß, den dadurch entstehenden Kosten unterworfen, zu legen seyen, mit Berechnung von 6 Proc. jährlicher Zinsen bis zur Zahlung der Abgaben, die sodann in zwei Fristen von drei und sechs Monaten entrichtet werden sollen.

Für den größern Theil der Garantien für ihre Baarzahlungen, welche die New-Yorker und andre Banken, ihren Freibriefen zufolge, gestellt haben, kann im Anfange des Augusts die Realisation verlangt werden; man will aber, um den Credit nicht noch mehr zu benachtheiligen, damit sehr behutsam zu Werke gehen, auch so viel möglich Prolongation gewähren. Die Rückkehr zu Baarzahlungen in irgend einem merklichen Grade scheint entfernter als jemals.

Hamburg, 28 Jul. Oestr. 5proc. Metall. 103 1/8; 3proc. 75 1/4; Bankactien 1348; russ. 5proc. engl. Anleihe 105 1/2; Ard. 19; Integr. 52 1/8.

Augsburger Cours vom 3 August 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	101 1/4	101 1/2
— — à 3 1/2 Pr.	100 3/8	—
Promessen auf B.A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	514	512
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	145	—
- N. Anl. v. 1834.	—	114 1/4
- Metall. à 5 Proc.	—	104 1/2
detto à 4 Proc.	99 1/4	99 1/2
- detto à 3 Proc.	76 3/8	76 1/8
- B. Act II S. 1837	—	1354
Poln. L. à 300 fl.	—	95 1/2
Poln. L. à 500 fl.	—	110
Darmstädter Loose	60	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	109 3/8	—
Hamburg 2 Monat	—	115
Wien in 20gern 2 M	99 3/8	—
Frankfurt 2 Monat	100	—
- -	99 3/4	—
Nürnberg - -	98 1/4	—
Leipzig - -		[illegible]
London - -		[illegible]
Paris - -	—	—
Lyon - -	118	
Mailand - -	60 1/8	61 1/4
Genua - -	—	61 1/4
Livorno - -	99 5/8	—
Triest - -	60 1/8	—
Venedig - -		

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Palermo.

Das Commerce enthält folgendes Schreiben eines Fran-
sen aus Palermo: „Palermo nebst Gebiet bildet eine kreis-
rmige, außer der Seeseite gänzlich von hohen Bergen einge-
lossene Ebene, daher auch die Miasmen einen Focus haben,
r von keinen Winden so leicht gereinigt wird. Die Stadt ist
erdieß feucht, bei jedem Haus ist ein Brunnen, dessen Wasser
s in das oberste Stockwerk geht, und durch diese Feuchtigkeit
ird das Uebel noch sehr vermehrt. Eine Meile von Palermo
findet sich eine Gruppe Häuser, Terrisinue genannt. Dieser
eiler ist nur von Wäscherinnen bewohnt, und die Zimmer ste-
n voll nasser Wäsche. Von 70 Personen daselbst sind 50 ge-
rben. Wer erkrankt, unterliegt auch, die Einigen nach weni-
n Stunden, Viele in einem halben Tag, über 24 Stunden
rlängert sich der Todeskampf selten. Man darf sich über die-
n gräßlichen Verlauf der Seuche nicht wundern: die Aerzte
d entflohen, und Jedermann greift eben zu Mitteln wie sie
r Zufall darbietet. Im Allgemeinen gibt man Oel zum Er-
echen und Eis, um den Kranken ihren brennenden Durst zu
llen. Die Stradge'schen Pillen, eine Composition von süßem
ueckfilber, pulverisirtem Opium und Ipecacuanha, scheinen in-
ß in einigen Fällen Dienste geleistet zu haben. Palermo
nnte jetzt eine große Zahl französischer Aerzte brauchen: sie
ären als Retter willkommen, und würden den dreifachen Ruf
s Muthes, der Bildung und der Menschenliebe, welchen hier
e große Nation genießt, noch vermehren. Sie müßten aber
lbst die Heilmittel mitbringen, denn mit Ausnahme des Lein-
mens fehlt Alles bis auf die Blutegel, die außerordentlich rar
d. Daß es bereits etwas besser geworden ist, verdankt man
sern Landsleuten. Ein Hundert Unglücklicher lag sterbend auf
n Straßen, Niemand wagte sich in ihre Nähe. Da waren es
anzosen, die, um zu zeigen, daß keine Ansteckung zu fürchten
, sich der Kranken annahmen und ihnen Arznei reichten.
s Volk, von dieser Liebesdienstfertigkeit (carita dei bravi
ancesi) gerührt, überläßt seitdem seine Angehörigen nicht mehr
m Schicksal."

Der Orden der französischen Ehrenlegion.

= Paris, 26 Jul. Nach einer so eben bekannt gemachten
ersicht haben in der Ehrenlegion vom 1 August 1830 bis
4 Jul. 1837 folgende Ernennungen statt gehabt: 46 Groß-
ze, 141 Großofficiere, 461 Commandeurs, 1658 Officiere,
33 Ritter, im Ganzen 19,779 Ernennungen. Unter den
hiedenen Ministerialabtheilungen der Justiz und des Cultus,
auswärtigen Angelegenheiten, des Kriegs, der Marine, des
tlichen Unterrichts, des Innern, der öffentlichen Arbeiten,
Finanzen, sind es die Ministerien des Kriegs, der Marine
des Innern, die am reichlichsten bedacht wurden. Das
gsdepartement zählt während der sieben letzten Jahre 30
kreuze, 85 Großofficiere, 286 Commandeurs, 1055 Officiere
7926 Ritter; das Departement des Innern hat 1 Groß-
, 5 Großofficiere, 40 Commandeurs, 228 Officiere und
Ritter. In dieser Zusammenstellung scheint uns der Cha-
rakter der heutigen Ehrenlegion zu liegen. Daß das Militär
die meisten Orden zählt, darf nicht befremden: welches auch die
Ansichten der Regierung seyen, sie kann in keiner Vorausse-
tzung die äußere Schicklichkeit so sehr verletzen, daß sie den ur-
sprünglichen Charakter der Legion gänzlich zerstörte. Aber merk-
würdig ist, daß es die Beamten des Ministeriums des Innern
sind, die in ungeheuerm Mißverhältnisse gegen alle andern die
meisten rothen Bänder erhalten. In dem Departement des In-
nern sind wesentlich die Räderwerke der eigentlichen Regierung,
der Hausverwaltung und der Polizei; hier ist das Feld, auf dem
sich die Treue und zu Allem entschlossene Anhänglichkeit an die
regierende Dynastie bewährt; hier ist also der Ort zu belohnen
und zu schmücken, um die Liebe zur dynastischen Treue und Anhäng-
lichkeit stets rege zu erhalten. Nach dieser Liste wäre nichts
merkwürdiger, als wenn dem Publicum die geheimen, das heißt,
die wahren Motive einer jeden einzelnen Ernennung vorlägen.
Der Fortschritt in der Ertheilung des Ordens geht noch aus
folgender Vergleichung hervor. Die gesetzliche Zahl war ur-
sprünglich: 105 Großofficiere, 300 Commandeurs, 450 Of-
ficiere, 3665 Ritter, zusammen 4520. Unter dem Kaiser war
diese Zahl: 60 Großkreuze, 103 Großofficiere, 300 Comman-
deurs, 450 Officiere, 5665 Ritter, zusammen 6578. Am 31 Dec.
1832 aber fanden sich 102 Großkreuze, 194 Großofficiere, 816
Commandeurs, 4348 Officiere und 42,622 Ritter, zusammen
48,082. Es ist bekannt, wie in den letzten Monaten und nach
den Heirathsfeierlichkeiten des verflossenen Monats die Ernen-
nungen sich vermehrt haben. Die neueste Aussaat von Ehren-
kreuzen hat zu zwei sehr interessanten Correspondenzen Anlaß
gegeben. Victor Hugo, schon seit Karl X Ritter der Ehren-
legion, ward nach der Bekanntmachung seiner „voix intérieures"
zum Officier ernannt. Bald hierauf bemerkte man, daß Hr.
Viennet, der Akademiker und der Verfasser der „Maulesel
Don Miguels" sein rothes Band vom Knopfloch entfernt hatte;
der Constitutionnel, wie bekannt, sehr tückisch und schlau, be-
hauptete, Hr. Viennet hätte sich seiner rothen Auszeichnung
entäußert, seitdem man sie dem Chef der romantischen Schule
zugetheilt. Dieß bewog Viennet zu einer Antwort, in welcher
er im Wesentlichen Folgendes erklärte: „Ich habe nicht gesagt,
ich wolle mein Officierskreuz nicht mehr tragen, seitdem man es
dem Chef der romantischen Schule gegeben hat; ich habe ledig-
lich gethan wie die meisten Generale der alten Armee, die sich
mehr ausgezeichnet finden ohne Band als mit demselben. Im
Uebrigen ist es ganz natürlich, daß ein „romantischer Minister"
seine Freunde mit dem Kreuze schmücke. Indessen wäre es
doch noch gerechter, man gäbe das Ritterkreuz denjenigen, die
den Muth hätten, die Verse und die Prosa dieser Herren bis
ans Ende zu lesen, und das Officierskreuz denen, die sie ver-
stünden. Ich wünsche außerdem, daß man alljährlich nur zwölf
Kreuze an Schriftsteller vertheile, um Libelle gegen die oberste
Staatsgewalt, die Minister und die Deputirten zu schreiben.
Man muß einiges Maaß halten in den Ermunterungen." Hr.
Viennet stellt sich in seinem Schreiben auf gleiche Linie mit
den Generalen des Kaiserthums; es ist dieß nur ein kleiner
Irrthum seiner Eitelkeit. Es scheint, den Hrn. Salvandy hat
besonders der Titel eines „romantischen Ministers" gekränkt,

und er hat sich beeilt, durch eine jüngste Ernennung zu beweisen, daß er diesen Namen nicht verdiene. Diese Ernennung ist die Berufung Nisards zur Stelle eines chef du cabinet des Ministers des öffentlichen Unterrichts, Nisards, der bekanntlich einer der eifrigsten Vorkämpfer der alten classischen Schule gegen die romantische, und der Verfasser der schärfsten Kritik über Victor Hugo ist. Eine andere Correspondenz war jene zwischen der Presse und dem Temps. Der Director des Temps, Hr. Coste, ist unter der Zahl derer, die ganz neuerlich das Ehrenkreuz erhalten haben; er trug es aber bisher nicht, weil der Moniteur noch nicht officiell seine Ernennung angezeigt hatte. Die Presse, in einem kleinen Artikel der, unter einer Menge wohlwollender Worte für Coste, vielleicht nicht ohne Arg war, erzählte dem Publicum, der Director des Temps habe etwas Anderes gewünscht, aber nicht erhalten, nämlich Staatsrath zu werden; sie fügte hinzu, wenn auch unter den Verweigerungsgründen ein einziger von Gewicht seyn sollte, so seyen doch alle andern ohne Werth. In Folge dieses Artikels entwickelte der Director des Temps, daß er gewünscht, eine Stelle im Staatsrath zu erhalten, um an der Quelle selbst über die Absichten und Maaßregeln der obersten Verwaltung unterrichtet zu werden, damit er mit Sachkenntniß über diese Absichten und Maaßregeln sprechen könne. So gezieme es einem Blatte, das zwar das Ministerium unterstützen, aber seine eigene Unabhängigkeit bewahren, und sich nicht zum blinden Organ irgend einer Partei hergeben wolle. Um diese kostbare Unabhängigkeit zu bewahren, begehre er keinen besoldeten Platz, wie er bisher schon mehrfach bezahlte Aemter ausgeschlagen habe. In dieser Verhandlung ist die loyale und ehrenwerthe Offenheit des Temps nicht zu verkennen. Ueberhaupt ist dieses Blatt, in politischer Farbe gemäßigt, und hie und da unfest und ohne bestimmtes Ziel, von dem Grundsatz der Selbstständigkeit und moralischen Unabhängigkeit nie abgewichen, und hat sich in allen ernsten Angelegenheiten der Presse stets unter den ersten Kämpfern gezeigt. Seit der neuen Einrichtung hat der Temps an Interesse gewonnen. Sein vergrößertes Format bietet den Stoff von ungefähr drei andern Journalen und vereinigt vollkommener als irgend ein anderes französisches Tagblatt die Tagespolitik und Polemik mit den Berichten über Literatur, Kunst, Statistik, Gerichtsverhandlungen und den Handel. Daher mag es wohl kommen, daß er sich in den Departementen und im Auslande, die durch ihn ein vollständiges Bild der französischen Zustände erhalten, einer besonders günstigen Aufnahme erfreut. — Als ich Ihnen neulich meine Bedenken über den republicanischen Anachronismus auf dem Giebelfelde des Pantheons äußerte, war es in einem gewissen besorglichen Vorgefühle dessen, was geschehen würde. Wirklich ist die feierliche Enthüllung dieses Kunstwerks, die auf den 29 Jul. festgesetzt war, von der Regierung abgesagt, und auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Auf die gereizten Beschwerden der Oppositionsjournale deßhalb erwiedern die ministeriellen Blätter, es sey geschehen „aus administrativen Gründen.“ Jedermann aber kennt den Werth dieses bequemen Ausdrucks.

A l g i e r.

△ Algier, 15 Jul.*) Der Vertrag mit Abd-El-Kader ist sehr verschieden beurtheilt worden. Den schwülstigen Prahlereien, womit man uns so lange abgespeist hat, entspricht er allerdings nicht; aber ich glaube, daß er der Vernunft entspricht. Abgesehen von der Frage der Eigenliebe und der Nationaleitelkeit, so versetzt er den westlichen Theil der Colonie in eine Lage, wie sie nur immer zu wünschen ist. Nach all diesem Geschrei über das so verständige Friedenssystem des Grafen d'Erlon ist man bei diesem System wieder angekommen, nur leider nach einem großen und unnützen Verbrauch an Menschen und Geld. Wie dem auch sey, die eigentlichen Colonisten sind mit dem Vertrag sehr zufrieden. Offenbar kann der Friede, wenn er gewissenhaft und streng beobachtet wird, glückliche Früchte tragen, während Clauzel mit seinem schwankenden System von Expeditionen und unbestimmter Vergrößerung uns zu nichts führen konnte ohne eine unermeßliche Entwicklung von Streitkräften, und dann wäre es ein Vertilgungskrieg gewesen. Jetzt haben wir ein festeres Verhältniß, und wenn einige Araber sich Gebietsverletzungen erlauben, so können wir sie vernichten, ohne daß wir uns auf allen Punkten der Regentschaft in Krieg verwickelt sehen. Die Gestalt der Dinge hat sich seit diesem Frieden durchaus zum Bessern verändert. Ueberfluß und Sicherheit sind an die Stelle von Noth und Räuberei getreten. Es ist, als ob eine neue Zeitrechnung für Afrika eröffnet sey. Von Oran hat man angefangen, die Truppen nach Bona zu verlegen. Eben dahin begibt sich General Damrémont mit dem Obrist de la Rue, der seit einigen Tagen in Algier angekommen ist. Sie wollen, so sagt man, die Absichten Achmets sondiren, um mit ihm Frieden zu schließen, vorausgesetzt, daß er die Bedingungen annimmt, die man ihm auflegen wird, sonst würden sie die Vorbereitungen zum Feldzug treffen, und diesen beginnen, sobald einer unsrer Prinzen angelangt wäre, der den Operationen anwohnen soll. So viel ist gewiß, daß man das Expeditionscorps bis auf 15,000 Mann verstärken will, daß in Bona ein unermeßliches Material von Artillerie und Fuhrwesen gesammelt ist, daß die Magazine mit Vorräthen aller Art angefüllt sind. Wahrscheinlich dürfte Achmet Bei, gegenüber diesen furchtbaren Rüstungen, Vermittlungsvorschläge machen, und wie die Orientalen zu thun pflegen, sich der Nothwendigkeit fügen**). Gleichwohl glaube ich, daß er bis zum letzten Augenblick warten, und nicht eher nachgeben wird, als wenn unsre Truppen unter den Mauern von Constantine stehen werden. Obrist Duvivier hat sich in Ghelma eine tüchtige Stellung geschaffen: schon schiebt er seine Recognoscirungen mehrere Lieues gegen Constantine vor, und mit dem Vorrücken läßt er auch an den Wegen arbeiten. Jedenfalls, wenn diese Expedition keinen Erfolg hätte, so wäre Mangel an Vorkehrungen und Voraussicht nicht Schuld.

*) Von einem Officier der Besatzung von Algier.

**) Der Verfasser wußte, wie man sieht, noch nicht, daß der Bey von Constantine selbst den Kampf wieder begonnen hat, worüber die gestern mitgetheilten Briefe unsers Correspondenten aus Bona berichten.

Großbritannien.

Als Sir R. Peel wegen seines plötzlichen Meinungswechsels über die Katholikenemancipation im Jahr 1828 die Vertretung der Universität Oxford verloren hatte, vertrat er eine Zeit lang den halbverrotteten Flecken Westbury, und seit 1830 Tamworth, eine kleine, aber regsame Fabrikstadt in Staffordshire von ungefähr 5000 Einwohnern, welche zumeist den ausgedehnten Fabrikgeschäften Robert Peels, des Vaters (durch Pitt zur Baronetswürde erhoben) ihre Blüthe verdankt. Der Wohlstand, den dessen Baumwollenmanufactur in dem Flecken verbreitete, verschaffte ihm einen so bedeutenden Einfluß, daß die Familie Townshend, die früher über die Stimmen der Wähler geboten hatte, ihm weichen mußte, und so sehen wir denn auch jetzt einen Townshend gegen Sir R. Peel, den Sohn, im Wahlkampf unterliegen. Sir Robert hat sich um Tamworth auch namentlich noch das Verdienst erworben, daß er bei den Verhandlungen über die Reformbill diesem Borough, der schon auf der Schedula B stand, d. h. den Einen seiner Repräsentanten verlieren sollte, seine beiden Vertreter erhielt. An dieses Verdienst nun, so wie er an das, was sonst für das Städtchen im Parlament gewirkt, erinnerte Sir Robert Peel in seiner vorgestern erwähnten Rede, am 25 Jul., zuerst seine Wähler. „Alle meine eigenen Interessen, sagte er, sind mit der Wohlfahrt der Landwirthschaft verschmolzen. Aber das landwirthschaftliche Interesse hängt mit den Fortschritten des Handels und der Manufacturen aufs innigste zusammen, und der Aufschwung von Tamworth namentlich mit dem Gedeihen von Birmingham. In dieser Ueberzeugung habe ich den Vorschlägen, die Communication im Lande durch Eisenbahnen zu erleichtern, ein williges Ohr geliehen, so sehr mich auch einige Leute der Umgegend darum anfeinden mögen. Verlaßt euch darauf, in dem Maaße, wie Tamworth Birmingham und der Hauptstadt näher rückt, wird auch euer Wohlstand zunehmen, und ihr braucht nicht zu fürchten, daß die Dampfwagen den Haberpreis herabdrücken oder den Pferdemarkt schließen werden. Die Fortschritte der Verbesserung, wenn wir auch wollten, können wir nicht aufhalten, und Gott verhüte, daß England sich gegen die Erfindungen der Mechanik stemmen und hierin von andern Ländern sich überholen lassen sollte!" (Beifall.) Dann auf allgemeine Fragen übergehend, sprach er: „Ich sagte euch bei meiner letzten Wahl, meine Grundsätze seyen conservativ; sie sind es noch. Ich meine damit treues Festhalten an unserer protestantischen Staatskirche, und festen Widerstand gegen jeden Versuch, das Band zwischen Staat und Kirche zu Gunsten des sogenannten freiwilligen Princips zu trennen. Ich bin ferner gesonnen, die Monarchie, so wie sie besteht, aufrecht zu halten, und die Privilegien der beiden Parlamentshäuser gegen die Versuche aller derer zu schützen, die des Landes alte Verfassung umstürzen und eine Demokratie an deren Stelle setzen wollen. Ich betrachte die conservativen Principien als vollkommen im Einklang mit der Aufrechthaltung der Reformbill, nicht nur ihrem Buchstaben, sondern auch ihrem Geiste nach. Man hat die Conservativen der Absicht beschuldigt, dieses Gesetz anzutasten; aber die Wahrheit ist, daß ich und die große Mehrzahl der Conservativen die ganze vorige Session hindurch bemüht waren, diese Reformbill vor den Angriffen ihrer erklärten Freunde zu schützen. Lord Althorp, der die Maaßregel einführte, schlug sie vor als eine End-Beilegung einer vielbestrittenen Frage, und die Conservativen nahmen sie als solche an; aber diejenigen, die am lautesten um die Bill, die ganze Bill und nichts als die Bill geschrien hatten, schienen jetzt eher alles Andere als diese Bill zu wünschen, und brachten daher Vorschläge aller Art zu Markte: Stimmrecht für alle Hausbesitzer, Ballotage und dreijährige Parlamente. Viele von den Freunden der Reformbill sehen sich nämlich in ihren Erwartungen getäuscht. Die Bill, hatten sie prophezeyt, werde in das Haus der Gemeinen Repräsentanten senden, die durch ihre Beredsamkeit und Geschäftsgewandtheit das Reich völlig in Erstaunen setzen würden. „Manche Blume, sagten sie mit dem Dichter, blüht ungesehen, und verschwendet ihre Süßigkeit an die öde Luft." Nun diese Blumen und ihre Süßigkeit wurden in das Haus der Gemeinen verpflanzt, aber ich kann nicht sagen, daß das Parfume dieses Platzes dadurch viel gewonnen hat. (Gelächter.) Die neuen Mitglieder, weit entfernt eine große Geschäftsgewandtheit an den Tag zu legen, scheinen nur darauf bedacht, immer neue Bills in das Haus zu bringen, um ihre Namen in Verbindung mit denselben der Nachwelt zu überliefern. Noch einmal, ich werde fortfahren die Reformacte gegen ihre Feinde zu vertheidigen, deren rastloses Trachten, die Verfassung abzuändern, England in den Augen der Welt herabsetzt und den Fortschritt constitutioneller Reformen in andern Ländern hemmt. (Hört!) Die Conservativen sind keine Gegner der Verbesserung, besitzen aber Scharfsinn und Muth genug, um zwischen vorsichtiger und allmählich fortschreitender Reform und den abgeschmackten Projecten, die Tag für Tag auf der Tafel des Hauses niedergelegt werden, zu unterscheiden. Was denkt wohl diese Versammlung zu den 170 Vorschlägen die brittische Verfassung zu ändern? Nun, man würde bald sich selbst und Alt-England nicht mehr kennen, wenn man jenen Herren ihren Willen ließe. Zum Glück sind es ihrer so viele, daß in ihrer Balgerei um die Constitution diese selbst glücklich durchgeschlüpft ist und am Schlusse der Session noch heil und ganz vorhanden war. (Beifall.) Gab es je eine Periode, wo die Wählerschaft dieses großen Reichs wichtige Pflichten zu erfüllen hatte, so ist es die gegenwärtige. Es ist eine Krisis, in der es sich um Tod und Leben handelt. Zu allen Zeiten ist eine allgemeine Wahl ein wichtiger Staatsact, da durch dieselbe der Charakter eines neuen Parlaments bestimmt wird; aber das nächste Parlament wird unter ganz eigenthümlichen Umständen zusammenberufen. Wir haben jetzt auf dem Thron eine junge Souveränin, die kaum erst großjährig geworden ist. Nie hat eine junge Fürstin eine trefflichere und tugendhaftere Erziehung erhalten; ich richte nur, selbst mitten in den weltlichen Geschäften, die wir hier betreiben, an Gott den Allmächtigen das Gebet, daß er ihren löblichen Absichten sein Gedeihen schenken wolle, zum Glück und Ruhm ihres Volkes, daß er ihr jenen heiligen Beistand verleihen wolle, nach dem sie mit frommem und kindlichem Gefühle zu ihm emporblickt. Dennoch würde es unsinnige Schmeichelei seyn, zu sagen, daß eine so junge Fürstin schon die Vortheile geprüfter Erfahrungen in Staatsangelegenheiten besitzen könne. Nothwendig muß sie durch den Rath Anderer sich leiten lassen. Doch die nöthige Erfahrung wird sie schnell erlangen, und mittlerweile, hoffe ich, werden die Wähler des brittischen Reiches fühlen, daß sie unserer Königin natürliche Schützer und Wächter

sind, und ihr bis zur Vollreife ihrer Erfahrung die Prärogative der Krone unversehrt zu erhalten haben. Der Wahlkörperschaft des Reiches kommt es zu, solche Mitglieder zu wählen, die des Landes Institutionen schützen werden, nicht aber Freunde von Ministern, die, was auch ihre eigenen Neigungen seyn mögen, gleichwohl zu viel Uebergewicht und Einfluß einer Classe von Menschen gönnen, welche die Nationalkirche stürzen möchten, um das freiwillige Princip einzuführen, und die das Haus der Lords abzuschaffen wünschen. Haben nicht die Conservativen zur Aufrechthaltung der Institutionen des Landes selbst unter diesen Ministern den wirksamsten Beistand geleistet? Als in der letzten Session eine Motion auf Einführung der Ballotage gemacht wurde, widersetzten sich ihr sämmtliche Regierungsmitglieder. Bei der Abstimmung ergaben sich 265 gegen, 153 Stimmen für den Antrag. Nicht weniger als 186 Conservative und nur 79 Ministerielle hatten in der Majorität gestimmt. Es folgte ein zweiter Antrag, die Bischöfe aus dem Hause der Lords zu entfernen. 197 Mitglieder stimmten dagegen, 105 dafür; untern erstern, 138 Conservative und nur 59 Ministerielle, so daß in beiden Fällen die Minister in der Minorität geblieben wären, wenn sie nicht von den Conservativen unterstützt worden wären. Aehnliches geschah bei vielen andern Gelegenheiten, und ich wage zu behaupten, daß ich zwei Drittel meiner Vota **für** die Regierung gegen ihre eigenen Freunde gegeben habe. (Beifall und Lachen. Eine Stimme: „Sie haben die Armengesetzbill unterstützt.") Allerdings, und meine Ansichten über die Hauptbestimmungen dieses Gesetzes sind unverändert dieselben. Ich bin überzeugt, es wird für die Armen von wohlthätigen Folgen seyn; zugleich aber werde ich mit Freuden das, was darin Hartes liegen mag, mildern oder verbessern helfen." (Hört!) Sir R. Peels Rede war, wie man sieht, etwas mager, wenn auch sehr gemäßigt; aus einigen Wendungen derselben ließe sich vielleicht die Erwartung eines Coalitionsministeriums herausdeuten. Noch magerer, aber eben so gemäßigt waren die Reden der Cabinetsminister Russell, Palmerston und Spring-Rice. Lord **John** hielt in seiner Rede an die Wähler zu Stroud (ein blühender Fabrikort von etwa 5500 Einwohnern in Gloucestershire; früher vertrat Russell Süd-Devonshire) die Verdienste des Reformministeriums um das Land der Wirksamkeit der Tories entgegen, und erklärte dann, auf einzelne Maaßregeln übergehend, er halte das bestehende Armengesetz für wohlthätig, werde aber zu jeder Abänderung, durch welche die Lage der Armen gemildert werde, seine Zustimmung geben. Hinsichtlich der Pensionsliste bemerkte er, daß er nicht gegen die Prüfung derselben durch eine Committee sey, daß er aber glaube, die Personen, welche derzeit im Genusse von Pensionen stehen, seyen zu lebenslänglichem Fortbezug derselben berechtigt, und erst nach ihrem Tode sollte die Einziehung der mißbräuchlichen Gehalte stattfinden. „Man macht es uns, schloß er, zum Vorwurf, daß wir den Namen der Königin für uns anwenden; dazu sind aber die Minister berechtigt, denn wir sind befugt, dem Lande gegenüber zu erklären, daß wir in ihrem Rathe sitzen und ihr Vertrauen haben, da dieß wirklich der Fall ist. Wollten wir sagen, wir sitzen im Rathe des Königs von Hannover (Beifall), so hätten wir Unrecht, da dem nicht so ist. Ich verpflichte mich, meine Herrscherin, ein erbliches Haus der Lords und das Fortbestehen der Kirche zu beschützen; wenn aber die Wähler des Landes eine liberale Mehrheit in das Haus der Gemeinen abordnen, so werden die Lords wissen was ihre Aufgabe ist, und sich dem ausgesprochenen Willen des Volkes nicht widersetzen." In ähnlichem Sinn äußerten sich Lord **Palmerston** zu Tiverton (in Devon) und Hr. Spring-Rice zu Cambridge.

Deutschland.

Ueber den Erfolg der Aufforderung zur Theilnahme an einer periodisch sich wiederholenden allgemeinen deutschen landwirthschaftlichen Versammlung.

Die genannte Aufforderung, welche man in der Allgemeinen Zeitung und in mehreren andern öffentlichen Blättern abgedruckt findet, hat, wie sich kaum anders erwarten ließ, einen erwünschten Erfolg gehabt. Es ist fast aus allen Gegenden Deutschlands eine große Anzahl von Anmeldungen eingelaufen, und zu gleicher Zeit haben sich die meisten Stimmen (es finden kaum ein paar Ausnahmen statt) dahin ausgesprochen, daß die erste dieser Versammlungen dieses Jahr in **Dresden**, und zwar zu Anfang des Octobers, bald nach der Zusammenkunft der Naturforscher und Aerzte in Prag, gehalten werden möge. Demgemäß ist nunmehr, nach deßhalb bei der königlich sächsischen hohen Landesregierung nachgesuchter und gnädigst erhaltener Genehmigung zu diesem Unternehmen, die Bestimmung getroffen worden, daß die Versammlung **Montags** den 2 **October** ihren Anfang nehmen, ihre erste Sitzung an genanntem Tage Vormittags 10 Uhr beginnen und zu den übrigen, die man etwa beabsichtigen möge, die ganze Woche bis zum 7 desselben Monats bestimmt seyn solle. Weitere Anmeldungen zur Theilnahme wünschen die Unterzeichner der ersten Aufforderung (Oekonomierath **Pabst** zu Darmstadt, Oekonomiecommissär **Schmidt** zu Oschatz, Prof. **Schweitzer** zu Tharandt und Rittergutsbesitzer **Teichmann** auf Muckern) längstens bis Ende Augusts, an einen von ihnen gerichtet, zu erhalten, damit die nöthigen Einrichtungen, der Zahl der zu Erwartenden gemäß, getroffen werden können. An einem bequemen Unterkommen kann es in einer Stadt, wie Dresden, die so viele gute Gasthöfe zählt, nie fehlen; und wird man für die Bequemlichkeit der Fremden so viel sichs nur thun läßt, so wie auch dafür Sorge tragen, daß für die Sitzungen der Gesellschaft und ihrer Sectionen zweckmäßige Räume zu Gebote stehen. Durch die Huld der alles Gute fördernden und begünstigenden königl. sächsischen Regierung wird ihnen für selbige ein sehr passendes Local eingeräumt werden; doch läßt sich zur Zeit noch nicht bestimmt angeben, in welchem Gebäude dieß geschehen werde, da mehrere dazu in Vorschlag sind. Damit aber jeder Theilnehmende bei seiner Ankunft in Dresden keinen Augenblick darüber in Zweifel bleibe, so wird man in der letzten Woche des Septembers bis zu dem Beginn der Zusammenkünfte in dem täglich erscheinenden, in jedem Gasthof, an jedem öffentlichen Ort und in jedem Kaufladen zu findenden Dresdner Anzeiger zu mehreren Malen das Local der Versammlungen und die näheren Bestimmungen hinsichtlich der dabei für nothwendig erachteten Einrichtungen bekannt machen, und auf diese Weise hoffentlich bewirken, daß ein jeder hinlänglich davon in Kenntniß gesetzt werde. In der zuerst ergangenen Aufforderung sind bereits die Gegenstände, welche sich zu den verschiedenen Verhandlungen eignen möchten, in allgemeinen Umrissen ange-

utet worden. Es sollen aber, nach dem Wunsche vieler ange-
ldeten Theilnehmer, auch noch in einem besonders abzudru-
nden und unter die angemeldeten oder sich noch anmeldenden
eilnehmer zu verbreitenden Circulare mehrere Themata und
agen, deren Behandlung und Entscheidung durch einen Verein
ssenschaftlicher, oder doch für die Wissenschaft gewonnener
ndwirthe und der Landwirthschaft mit Liebe zugethaner Män-
r vorzüglich wünschenswerth erscheint, bekannt gemacht wer-
n. Uebrigens ist nicht nur jeder Landwirth, er sey vorzugs-
ise Theoretiker oder Praktiker, Eigner oder Untergebener,
wirthschafte ein größeres oder ein kleineres Gut, sondern es
d auch alle diejenigen bei der Zusammenkunft sehr willkom-
n, die sich mit den Naturwissenschaften, besonders in Bezug
f die Landwirthschaft, beschäftigen.

Das Berliner politische Wochenblatt hat noch im-
r kein motivirtes Urtheil über das hannover'sche Patent ge-
fert; seine neueste Nummer beschränkt sich auf folgende gele-
ntliche Bemerkungen: „Es ist nicht uninteressant, auf die ver-
iedenen Stimmen zu hören, welche sich gegen die Erklärung
s Königs von Hannover über die Constitution des Landes,
ch und nach vernehmen lassen. Dabei sey von vorn herein
merkt, daß es schwerlich der Mühe lohnt, Notiz von dem zu
hmen, was bisher in England, Frankreich, und leider auch in
eutschland dafür gesagt worden; wenigstens wohnt allen rai-
anirenden Artikeln, welche uns zu Gesicht gekommen, das
were Gebrechen bei, daß sie eine reine Rechtsfrage auf das
ebiet des Factischen verschleppen. Ohne Zweifel macht das
glische Ministerium dabei die besten Geschäfte. Alle halb-
d ganz revolutionären Blätter beuten das Ereigniß zu ihrem
tzen aus, indem sie sich zu glauben anstellen, daß der Schritt
zugsweise den Rathschlägen der Tories beizumessen, und da-
gänzlich in ihrer Gesinnung überhaupt sey. Obwohl nun
t hoher Wahrscheinlichkeit angenommen werden darf, daß ge-
hte Tories von der Angelegenheit genau so viel verstehen,
ihre liberalen Gegner, nämlich gar nichts, und daß mithin
ihrem Beirathe vernünftiger Weise nicht füglich die Rede
kann, so ist der Kunstgriff doch geeignet, auf die Masse
weniger Gebildeten Eindruck zu machen, und bei den bevor-
nden allgemeinen Wahlen Wirkung hervorzubringen. Da-
wäre der Zweck jenes Gelärmes der whiggistisch radicalen
leisten vollkommen erreicht. Natürlich sprechen sich auch die
zösischen revolutionären Blätter nach ihren verschiedenen Ab-
ngen mit größerer oder geringerer Heftigkeit tadelnd aus,
ihre Zornesflammen scheinen bloßes Strohfeuer, und wäh-
ielleicht bloß darum länger als einen Tag, weil nach dem
inandergehen der Kammern der Stoff spärlich wird. Es
sich dem Ereignisse durchaus keine Verbindung mit den
regeln der eigenen Regierung andichten, wodurch es un-
anziehender würde; überdem wissen die Verfasser wie ihre
vom Königreich Hannover und seinen staatsrechtlichen Ver-
ssen wohl wenig mehr, als daß es du côté du Nord
*), und der Gegenstand hat überhaupt für Beide nur ein
untergeordnetes Interesse. Daß in die Seele dieser Leute je-
mals ein Strahl der Erkenntniß der Verschiedenheit des soge-
nannten Repräsentativsystems von dem alten ständischen Wesen
gefallen seyn sollte, wird kein Billiger verlangen. Der deutsche
Liberalismus, welcher vor einigen Jahren noch als zürnender
Zeus Blitze geschleudert hätte, wurde seitdem etwas zahm, und
neigt dermalen mehr zur Rolle der Kassandra hin. Besonders
empfindlich ist ihm, und muß ihm im vorliegenden Falle seyn,
daß die große Masse im Königreich Hannover sich so wenig durch
das Ereigniß berührt fühlt, und ohne alle bemerkbare Sympa-
thie für die Constitution ihr Tagwerk treibt; deßhalb hat man
auch von einem nachbarlichen, dem classischen Lande des „Kra-
walls" aus, den guten Rath an die „Gebildeten" ertheilt, überall
Unterschriften für Eingaben zu sammeln, worin die innigste
Zärtlichkeit für die Constitution betheuert würde. Unter all dem
leeren und unfruchtbaren Gerede haben wir bis jetzt einen ein-
zigen Aufsatz gefunden, der über dem Gewöhnlichen stehend, von
Umsicht und Sachkenntniß zeugt;**) daß der Verfasser — abge-
sehen von einer, in unsern Augen irrigen Theorie — dem Ge-
genstande gewachsen sey, ergibt sich aus dem Einwurfe, den er,
ehrlich genug, sich selbst macht. (Folgen Auszüge aus dem er-
wähnten Aufsatze der Allg. Zeitung, nämlich die Stelle in Be-
treff der aus dem Lehens- und fideicommissarischen Recht zu ent-
lehnenden Gründe. Darin hieß es: „Indeß der alte Lehn- und
Fideicommiß-Nexus ward mit dem deutschen Reiche, in dem sein
Recht und seine Gewähr war, aufgelöst***); statt des alten
Lehns des heiligen römischen Reichs deutscher Nation, welches
als ein Aggregat von Herrschaften, Stiftern, Städten, Graf-
schaften und Fürstenthümern bestand, kommt aus der mit euro-
päischer völkerrechtlicher Stellung bekleideten Ordnung des Wie-
ner Congresses das Königreich Hannover, also statt der Theile
ein Ganzes, und für dieses die Obliegenheit zur Einführung ei-
ner ständischen Verfassung hervor." — Sicherlich konnte (fährt
das Berliner Wochenblatt fort) es den zu Wien repräsentirten
Mächten nicht einfallen, die Agnaten der regierenden Häuser
ihrer Rechte zu berauben, und die Constituirung des Königreichs
Hannover vermochte dieß eben so wenig, es lag nur die Ver-
pflichtung ob, denjenigen neuerworbenen Landestheilen, die etwa
ohne ständische Verfassung waren, eine solche zu ertheilen, denn
in den alten Provinzen war sie sogleich wieder hergestellt wor-
den. Im vorliegenden Falle handelt es sich aber nicht um die
Vernichtung der Landstände, sondern um die Rückkehr zu den-
selben, von einer Constitution im neuphilosophischen Sinne, und
sogar diese ist nicht unmittelbar ausgesprochen, sondern nur in
Aussicht gestellt, und von dem Ergebniß einer genauen Prü-
fung abhängig gemacht. Daß der Monarch dabei vollständig in
seinem Rechte sey, kann von keinem bezweifelt werden, der die
Verhältnisse kennt. So weit läßt sich bis jetzt die Angelegen-

*) Die Nouvelle Minerve ist etwas gründlicher unterrichtet; sie
behauptet, das Königreich Hannover sey in aristokratischer Weise
durch den Grafen Münster, natürlichen Sohn des verewigten
Königs Wilhelm IV, regiert worden!

**) Unmaßgebliche Bedenken über das Patent Sr. Maj. des Kö-
nigs Ernst August von Hannover, vom 5 Jul. In den
außerordentlichen Beilagen zu Nro. 202 bis 204 der Allge-
meinen Zeitung.

***) Zu behaupten, daß die Agnaten dadurch ihre fideicommissari-
schen oder Lehnrechte verloren hätten, würde auf derselben
Rheinbundslogik beruhen, kraft deren die Fürsten die Rechte
ihrer Stände nicht mehr anzuerkennen brauchten, weil sie sou-
verän d. h. unabhängig von Kaiser und Reich geworden.

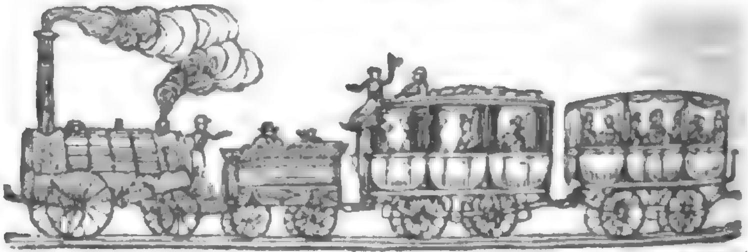
heit vollständig übersehen, späterhin könnte eine kitzliche Frage vorkommen, wenn andrerseits angeführt würde: die, durch die Constitution erlangten Rechte seyen bona fide und durch Verhandlung mit dem rechtmäßigen Landesherrn erworben, und könne es den Betheiligten nicht zum Präjudiz gereichen, daß die damalige Regierung den groben Verstoß gemacht, die Einwilligung der Agnaten, namentlich des Thronfolgers, nicht einzuholen.

Türkei.

Die Times enthalten nachstehendes Schreiben aus Konstantinopel vom 28 Jun.: „Seit der Rückkehr des Sultans nach der Hauptstadt erwartete man zuverlässig Veränderungen in dem türkischen Ministerium und wichtige Reformen in der inneren Verwaltung. Es ist bekannt, daß er bei seiner Rückkehr sich in den heftigsten Ausdrücken gegen seine Minister darüber aussprach, daß er schmerzlich getäuscht worden sey, indem er die Lage seiner Unterthanen ganz anders gefunden, als er erwartet habe. Auch machte er dem Divan die stärksten Vorwürfe darüber, daß derselbe ebenfalls sein Vertrauen getäuscht und an dem Plünderungssystem, unter dem das Land überall seufzt, Theil genommen. Ein so wichtiges Factum, wie das Mißfallen des Souveräns im Orient, erklärt die Bestürzung der hohen Beamten der Pforte, von denen jeder bemüht war, die bevorstehende Gefahr von seinem Haupte abzuwenden. Der drohende Sturm ist endlich losgebrochen und das erste Opfer seiner Wuth war Wassaf Effendi, welcher in den letzten vier Jahren die Zügel der Regierung unumschränkt führte. Er ist zur Verbannung auf Lebenszeit verurtheilt worden. Die Entdeckung, in welcher Unwissenheit über den wahren Zustand der Angelegenheiten er von jenem schlauen Hofmanne gehalten wurde und die Aufdeckung der schändlichen Ränke desselben, hat endlich den Sultan aus seiner Lethargie erweckt und ihm die Nothwendigkeit gezeigt, die Schranke, welche die Ränke seiner Umgebung zwischen ihm und dem Volk errichtet hatten, niederzureißen und zu dem Gebrauche der Chalifen und Sultane früherer Zeiten zurückzukehren und wöchentlich zweimal seinen Unterthanen Audienz zu ertheilen. Um die Einmischung der Hofleute in die öffentlichen Angelegenheiten wirksam zu verhindern, ist am Sonntag ein Ferman erschienen, wodurch einem Jeden, er sey wer er wolle, der Zutritt zu dem Palaste des Sultans ohne besondere Einladung Sr. Hoh. selbst untersagt wird. Alle Gesuche an den Sultan müssen künftig dem Groß-Wessir übergeben werden, durch den Jener auch seine Entscheidung den Parteien mittheilt. — Die Russen sollen (wie bereits gemeldet) in Tscherkessien gelandet seyn, und bei Pollcat ein Fort errichtet haben. Da es jedoch seit kurzem an directen Nachrichten aus jenem Lande fehlt, so läßt sich nicht bestimmen, ob jenes Gerücht wahr ist oder nicht. Da ich aus den Zeitungen ersehen habe, daß Lord Dudley Stuart zu wissen wünschte, ob die Russen im Besitz eines Forts in Sudschuck-Kaleh seyen, so habe ich in dieser Beziehung Erkundigungen eingezogen und bestimmt erfahren, daß es nicht der Fall ist. Das nächste Fort, welches sie in der Nähe von Sudschuck besitzen, ist das von Dobba, sechs Seemeilen von Sudschuck."

[2610-13]

Bekanntmachung.



In Gemäßheit §. 4 der allerhöchst genehmigten Statuten der München-Augsburger Eisenbahngesellschaft werden hiemit die Herren Actionärs aufgefordert, **zehn Procent** von dem Actiencapital als Abschlagszahlung, bis zum 30 August 1837 bar gegen Behändigung der Interimsscheine, zu entrichten, und zwar entweder in München in dem Bureau des Directoriums Promenadeplatz Nr. 18, oder in Augsburg bei dem Bankierhause Erzberger und Schmid. Die in Augsburg schon früher eingezahlten 2 Procente werden an dieser Abschlagszahlung von zehn Procenten gegen Rückgabe der Quittungen in Abzug gebracht.

Zugleich wird der §. 5 der Statuten, wörtlich lautend:

„Wer eine Einzahlung zur festgesetzten Zeit und spätestens einen Monat nachher nicht leistet, wird dadurch „aller seiner Rechte als Actionär, so wie der bereits gezahlten Einschüsse zum Besten des Gesellschafts„vermögens verlustig. Der ausgestellte Interimsschein wird in diesem Fall ungültig, und dieß öffentlich von der Gesell„schaft bekannt gemacht, welche auch befugt ist, für diese ihr heimfallenden Actien neue Actien und resp. Interimsscheine auf „gleichen Betrag auszustellen, und zu Gunsten der Gesellschaft öffentlich an der Börse zu verkaufen."

zur genauen Nachachtung in Erinnerung gebracht.

Schlüßlich wird bemerkt, daß alle Eingaben an die Eisenbahngesellschaft an das unterfertigte Directorium zu richten und abzugeben seyen. **München**, den 27 Julius 1837.

Das Directorium der München-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft.

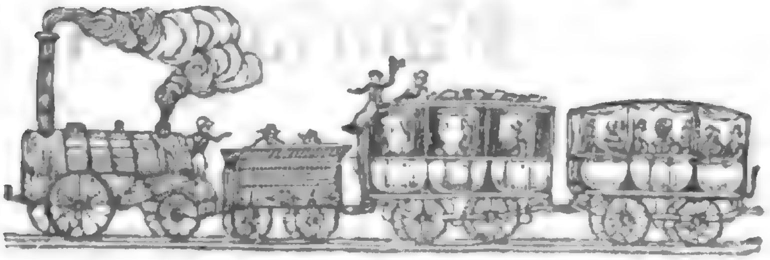
J. v. Maffei, Vorstand.

[2681-82] Wegen des Todes des Hrn. **Wilhelm Birett** zu **Augsburg** ist die von demselben gegründete, seit einer Reihe von Jahren rühmlichst bekannte Antiquariats-Buchhandlung mit dem bedeutenden, aus den trefflichsten Werken bestehenden Lager — meistens Klosterschätze, zum Theil zu künftigen Verlags-Unternehmungen gesammelt und reichen Stoff dazu bietend — zu verkaufen. Die ausgebreiteten Geschäfte der Handlung haben durch den Tod des Chefs nicht die geringste Unterbrechung erlitten, und sind nach wie vor im besten Gang. Wer zum Ankaufe geneigt ist, wende sich um nähere Auskunft an die Firma:

Wilhelm Birett in **Augsburg.**

i–38]

Kundmachung.



In Folge des §. 9. der allerhöchst sanctionirten Gesellschafts=Statuten der a. p. Kaiser Ferdinands Nordbahn werden die nach= :cneten 18 Stück Actien=Interimsscheine mit Nro. **262. 1512. 3232. 5356. 5357. 6914. 7892. 8616. 8647. 8. 8649. 11286. 12190. 12651. 13800. 13801. 13802. 13803**, auf welche ungeachtet der in der östreichisch l. privil. Wiener= und Augsburger Allgemeinen Zeitung dreimal erlassenen Aufforderung d. d. 13 Junius d. J. die am ıt d. J. fällig gewesene Einzahlung der zweiten Rate per 100 fl. Conv.=Mze. bis zu dem gestrigen Präclusiv=Termine nicht let worden ist, in den Büchern gestrichen, als null und nichtig erklärt, und die auf selbe bereits geleistete Einzahlung der : Rate ohne weiteres als Eigenthum der Gesellschaft eingezogen. —

Für diese erloschenen 18 Nummern werden seiner Zeit 18 neue Actien=Interimsscheine, mit den Nummern **14101** bis 18 bezeichnet, angefertigt werden, über welche die nächste General=Versammlung zu verfügen haben wird.

:ien, den 25 Julius 1837.

Die Direction der a. p. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

---

i–68]

Bekanntmachung.

In Gemäßheit eines auf unsern Antrag gefaßten Beschlusses der dritten General=Versammlung soll der Gewinn, welcher von Verkaufe des größern Theils der bei der Subscription reservirten, und der an die Stelle präjudicirter Actien neu creirten übrt, ingleichen der Betrag erlangter Zinsen und der Reinertrag der seitherigen Probefahrten, bei der bevorstehenden, am ugust anfangenden und am 25 August d. J. schließenden, neunten Einzahlung als eine Extra=Dividende vertheilt werden.

Mit Genehmigung des Gesellschafts=Ausschusses ist die Höhe der solchergestalt zu vertheilenden Dividende auf **Zwei Thaler** Actie festgesetzt worden; dieselbe wird jedoch nicht baar vertheilt, sondern von den Inhabern der Interimsscheine bei der ten Einzahlung in Abzug gebracht, dergestalt, daß auf jede Actie anstatt 10 Rthlr. nur **Acht Thaler** eingezahlt werden, uns aber Quittung über 10 Rthlr. ertheilt wird.

Indem wir dieses zur öffentlichen Kenntniß bringen, machen wir zugleich vorläufig bekannt, daß die ferneren Einzahlungen ie Actien der Leipzig=Dresdener Eisenbahn=Compagnie, einschließlich der bevorstehenden, auch in Frankfurt a. M., Augs= , Nürnberg, Berlin, Magdeburg und Dresden kostenfrei werden angenommen werden, und bemerken nur in Rücksicht auf die stehende Einzahlung, daß dieselbe nur dann unbedingt in Leipzig geleistet werden muß, wenn die Quittung auf die alten imsscheine von dem Inhaber gefordert wird.

Die mit Annahme der Einzahlungen auf genannten Plätzen von uns beauftragt werdenden Häuser sollen förderſamst bekannt ht werden.

eipzig, den 24 Julius 1837.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.
Gustav Harkort, Vorsitzender.
Karl Tenner, Bevollmächtigter.

Nützliches technisches Werk.

richt, J. G. P., der hlgeübte Vergolder, oder ndliche Anweisung für Maler, Ver= er, Blecharbeiter, Wagner, Leder= ikanten, Tapezierer, Schreiner, stenmacher, Wachszieher, Buch= er ꝛc., um die bei ihren Gewer= vorkommenden Kunstarbeiten mit besten Erfolg auszuführen. Offen ohne Rückhalt mitgetheilt. 8. rnberg. 48 kr.

es höchst nützliche Werk enthält mehr als besagt. Auch Kunstfreunde dürfen es , denn wo finden sie eine solche Anwei= emälde zu reinigen, zu restauriren, Fir= en ꝛc. Ein Schatz von Geheimnissen m aufgeschlossen!

Friedrich Campe.

(1522–24) Durch die Buchhandlung **J. G. Ritter v. Mösle's** Wittwe & **Braumüller** in **Wien** kann auf feste Bestellung bezogen werden:

Grundzüge
der
Naturlehre des Menschen
von
seinem Werden bis zum Tode.
Mit
vorzüglicher Hinsicht auf die praktische Medicin
bearbeitet von
Dr. Ignaz Rudolph Bischoff,
Edlen von Altenstern.

Sr. k. k. apost. Majestät Rathe, Stabsfeldarzt, öffentlicher Professor an der k. k. Josephs-Akademie, Commandeur des Kurfürstl. Hessischen Hausordens vom goldenen Löwen erster Classe, Mitglied mehrerer gelehrter Gesellschaften.

Erste Abtheilung.

gr. 8. in Umschlag broch. 1 fl. 30 kr. C.-M. Das Ganze dürfte vier Abtheilungen betragen.

[2463-64] **Kunstanzeige.**

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen ist zu beziehen:

Rudolph Weigels
Kunstcatalog

4te und 5te Abtheilung gr. 8. 12 gr.

Leipzig, am 1 Julius 1837.

Anstalt für Kunst & Litteratur.

[2626-27] **Anzeige für**

Orgelbauer, Uhrenmacher und Mechaniker.

Für eine neue Kirche in der Schweiz soll eine gute Orgel von circa 30 Registern und eine Kirchenuhr mit Stunden- und Viertelstundenschlag nebst 4 Zeittafeln von 10 Fuß Durchmesser gemacht werden, und wird darauf aufmerksam gemacht, daß die von einem Kunstverein in München vor mehreren Jahren empfohlene vereinfachte Einrichtung der Kirchenuhren besonders berücksichtigt werden wird. — Diejenigen Künstler, welche zur Uebernahme der einen oder andern Arbeit Lust haben, belieben ihre Anerbietungen in frankirten Briefen mit der Chiffre S. A. an die Expedition dieser Zeitung zu adressiren.

[2633] **Ulm.**

Feiles Haus.

Der Unterzeichnete ist beauftragt, das in der Nähe des Frauenthors gelegene Haus Lit. D. No. 216 nebst Zugehör zu verkaufen.

Die Bestandtheile sind folgende:

I. Ein nach seiner Breite von 84 Schuh an die belebte Frauenstraße stoßendes Wohnhaus mit 2 an die Rückseite desselben angebauten kleinen Seitenflügeln. Dasselbe enthält: 1) Drei gewölbte Keller, wovon einer nicht nur sehr geräumig und tief, sondern auch ganz trocken ist. 2) Parterre: zwei geräumige Kammern und eine große Hausflur, auch eine mit einem großen kupfernen Kessel versehene Waschgelegenheit u. s. w. 3) Im ersten Stock 6 heizbare und 2 unheizbare Zimmer, Küche, Speisekammer u. s. w. 4) Im zweiten Stock 5 heizbare und 1 unheizbares Zimmer, 1 Kammer, Küche und Speisekammer, auch eine weitere große Kammer, aus welcher sich 5 freundliche Zimmer machen lassen. 5) Unter dem Dach 3 geräumige Böden über einander und 2 Seitenböden, welche zur Aufbewahrung einer bedeutenden Quantität Getreide u. s. w. Raum darbieten.

II. Ein in dem Hofe befindliches massives Hintergebäude, in welchem sich 2 große Holzbehälter, ein Stall zu 5 Pferden, eine Schlafkammer, eine Heubühne und 2 Fruchtböden befinden.

III. Ein hinter dem Wohnhause befindlicher geräumiger Hof, worin sich ein zinsfreies laufendes ganzes Wasser mit großem eisernen Wasserkasten befindet, auch ein daran und an das Wohnhaus stoßender großer Garten, in welchem ein zweiter eiserner kleinerer Wasserkasten, auch ein gemauerter Springbrunnen befindlich ist.

Der Flächengehalt beträgt

1) vom Wohnhaus und dessen Seitenflügeln	1/8 M.	67/10 R.
2) vom Hintergebäude	—	265/10 R.
3) vom Hofraum	—	227/10 R.
4) vom Garten	2/8 M.	26/10 R.
Zusammen	3/8 M.	10/10 R.

Das Hauptgebäude bietet nicht nur für 2 zahlreiche Familien angenehme Wohnungen dar, sondern es ist auch die Lage und der Umfang der Verkaufsobjecte zu jeder Art von Unternehmen und Bauerweiterung bestens geeignet. Kaufsliebhaber können hievon täglich Einsicht nehmen und (Auswärtige auf frankirte Briefe) von dem Unterzeichneten die näheren Bedingungen vernehmen, auf welche ein Kauf abgeschlossen werden kann.

Ulm, den 22 Julius 1837.

Amtspfleger Neubronner.

[2566-69] Vente judiciaire par suite de dissolution et liquidation de Société de l'Etablissement connu sous le nom de

Fabrique d'Acier
du Bas-Rhin,

situé à Graffenstaden, annexe et banlieue d'Illkirch, canton de Geispolsheim, arrondissement de Strasbourg (Bas-Rhin).

Le Samedi 26 août 1837, à 10 heures du matin, il sera procédé devant Mr. Triponé, notaire à Strasbourg, en son étude, rue de la Nuée-Bleue No. 8 *à l'adjudication définitive*, au plus offrant et dernier enchérisseur, à l'extinction des feux, et sur la mise à prix de 143,116 fr. 23 cent., de *l'établissement connu sous le nom de* **Fabrique d'Acier du Bas-Rhin**, consistant notamment:

En constructions qui renferment divers logemens, ateliers, magasins, écuries et remises, des laminoirs, fours à reverbères et à recuire, feux de raffinerie et martinets, aiguiserie, polissoirs, feux de forge avec leurs soufflets et cadmes, cisailles, balanciers, filières, ateliers pour les scies, les limes et la quincaillerie, le tout sur un bras de la rivière de l'Ill, présentant une force motrice de 42 chevaux, garnie de coursiers et de deversoirs, et imprimant le mouvement au mécanisme de l'usine par le moyen de trois roues à palettes plates et de deux roues à la poncelet, dont une en fer. Ces constructions sont situées sur le ban de la commune d'Illkirch, canton de Geispolsheim, arrondissement de Strasbourg, et leur emplacement, les cours, terres, prés, jardins et ilôts, présentent une superficie totale de 3 hectares, 53 ares et 20 centiares.

Ensemble le mobilier d'exploitation, outils, ustensiles, matières premières, modèles, machines et mécaniques distribués dans les différens bâtimens et qui ont coûté aux propriétaires au-delà de 96,000 fr.

Cette fabrique à la création de laquelle il a été employé 500,000 fr., est mise en vente à raison de la dissolution de la Société anonyme dont elle dépend.

Elle convient à un homme versé dans ce genre d'industrie, ou à un négociant, qui se ferait aider d'un habile chef de fabrication. *Placé à un demi myriamètre du Rhin, autant de Strasbourg, et à un kilomètre seulement du canal du Rhône au Rhin, l'établissement peut s'approvisionner avec avantage des aciers bruts d'Allemagne, des houilles de Sarrebrück, situé à 20 lieues de celles de St. Etienne et Ronchamp arrivant par le canal de même que des excellens fers du Haut-Rhin et de la Franche-Comté; les expéditions se font par le canal de Strasbourg à Paris et à Lyon, et et par le roulage très-actif des deux routes de Strasbourg à Paris et à Lyon, et la concurrence des industries du dehors est écarté par l'élévation du droit de douane sur les produits semblambles.*

S'adresser pour voir l'établissement, au liquidateur qui y demeure, et pour prendre connaissance des titres et des conditions de la vente, au dit Mr. Triponé, notaire, rue de la Nuée Bleue No. 8. à Strasbourg.

[2647-48] **Zeichenlehrer-Stelle an der höhern Bürger- und Gewerbschule zu Aachen.**

An der combinirten höheren Bürger- und Gewerbschule zu Aachen wird ein für den gesammten Zeichen-Unterricht dieser Anstalten gehörig qualificirter Zeichenlehrer gesucht, der im Stande ist, mit dem 1 October d. Jahrs seine Functionen anzutreten. Derselbe muß wohl befähigt seyn, nicht allein im freien Handzeichnen, sondern auch im architektonischen Zeichnen, im Maschinenzeichnen, in der Projection und Schattenconstruction, im Entwerfen und in der Construction von Maschinen und Gebäuden, — einen gründlichen Unterricht zu ertheilen. Die Anzahl der täglichen Stunden beläuft sich auf 5 bis 6. Der mit dieser Stelle verbundene Gehalt beträgt 500 Thaler preuß. Crt. jährlich. Die Bewerber um diese Stelle wollen ihr diesfälliges Gesuch, mit Zeugnissen und Probezeichnungen gehörig unterstützt, nebst einem Curriculum Vitae, spätestens bis zum 1 September d. J. an das unterzeichnete Curatorium gelangen lassen.

Aachen, den 8 Julius 1837.

Das Curatorium der höhern Bürger- und Gewerbschule.

[2645-46] **Anzeige für Rosenfreunde.**

In kurzer Zeit wird das neue Verzeichniß meiner reichhaltigen Rosensammlung erscheinen, und einzelne jene HH. Liebhaber, welche noch nicht mit mir in Verbindung gestanden haben, und es zu haben wünschen, sind gebeten franco anzufragen.

Rheydt, bei Düsseldorf, Rheinpreußen.

O. van Baerle, Apotheker.

[2586-88] In ein **Seidenband-Fabrik-Geschäft** im südwestlichen Deutschland, das in voller Thätigkeit ist, wird ein Theilhaber gesucht, der einige Fonds einlegen kann.

Die Expedition dieses Blattes besorgt portofreie Briefe, die mit Nr. 2586—88 zu bezeichnen sind.

UGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Trier, und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend — Nr. 217. — 5 August 1837.

B. St. v. N. A. — Portugal. — Spanien. (Ripoll kapitulirt. Die neuen Cortes berufen.) — Großbritannien. (Neue Wahlen.) — Frankreich. — Niederlande. — B. N. 217. Italien. (Schreiben aus Neapel.) — Deutschland. (Bayerische und badische Ständeverhandlungen. Schluß des braunschweigischen Landtags. Nachrichten aus Hannover.) — Preußen. — Oestreich. (Bulletins über die Kaiserin.) — Handels- und Börsennachrichten. — A. B. N. 380. Englische Wahlscenen. — Das hannover'sche Grundgesetz. — Briefe aus London und Athen. — Ankündigung.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Nachrichten aus New-York, über Havre, reichen bis zum 8 Jul. Der Handel schien seine alte Lebendigkeit wieder zu gewinnen, und die überstandenen Schwierigkeiten wirkten nun wie ein Sporn zu verdoppelter Anstrengung. Die Actien der Bank der Vereinigten Staaten standen 111¼, der Curs des amerikanischen Goldes 109½ bis 110½. — Die Journale haben sich wieder ganz der politischen Polemik zugewandt, die für und gegen den jetzigen und den abgetretenen Präsidenten lebhaft geführt wird. — Das Finanzministerium hatte hinsichtlich der Einnahmen und Ausgaben im Monat Mai abermals eine Bekanntmachung erlassen, die günstiger lautete als die für den April; nämlich:

Einnahme				
an Zöllen	986,650	Dollars	—	Cent.
für verkaufte Ländereien	877,314	—	—	—
	4,863,964	Dollars	—	Cent.
Ausgabe: . .	2,727,177	—	96	—

(Unterz. Levi Woodbury, Secretär des Schatzes.) — Zu Warrington, in Nord-Carolina, starb am 29 Jun. der ehrwürdige Staatsmann Nathanael Macon, langjähriges Mitglied des Repräsentantenhauses und später des Senats, der Busenfreund Jeffersons und Madisons, in seinem 83sten Lebensjahre.

Portugal.

Die neuesten Berichte der englischen Blätter aus Lissabon gehen bis zum 23. Nach telegraphischen Depeschen waren die Insurgenten von Braga und Barca vor den treugebliebenen Truppen geflohen. Sa da Bandeira hatte sich mit 500 Mann in Oporto eingeschifft. In letzterer Stadt scheint die Charte Dom Pedro's bis zum 23 noch nicht verkündigt worden zu seyn. Es herrschte Ungewißheit, welches System den Sieg davon tragen würde. Dem True Sun zufolge hat man bei einem Dr. Suro ein Verzeichniß der Verschworenen in Lissabon gefunden. Diese Entdeckung führte zu Verhaftungen. Mehrere noch zur rechten Zeit gewarnt, entflohen; unter diesen soll sich der Marschall von Saldanha befinden, der sich in das englische Gesandtschaftshotel geflüchtet hat. — Zu Lissabon hieß es am 19, Baron Almangum, der Officier, der von Oporto gegen die Insurgenten ausgezogen, sey mit allen seinen Truppen zu ihnen übergegangen. Als die Häupter dieser Contre-Revolution bezeichnet man den Baron ..., Baron Setubal, Obrist Sespa Pinto und Baron Casil... Das brittische Schiff Pearl stellte sich, nach dem Befehl des brittischen Admirals, vor Caxias auf, um nöthigenfalls die Herzogin von Braganza zu schützen. Die in Oporto wohnenden Engländer hatten ebenfalls gebeten, ein Schiff zu ihrem Schutze zu senden.

Spanien.

** Madrid, 23 Jul. Ein heute bekannt gemachtes königliche Decret beruft die Cortes, wie sie nach der revidirten Constitution in zwei Kammern zusammenzutreten haben, auf den 19 Nov. dieses Jahrs. Die Wahlen, nach den Vorschriften des neuen Wahlgesetzes, haben am 22 Sept. zu beginnen. — Die Carlistische Verschwörung, von der man Anfangs so großen Lärm gemacht hatte, schrumpft bei näherer Betrachtung sehr zusammen. Drei Damen, neun Mönche, ein Advocat, ein Caplan und ein Thürsteher sind angeklagt, sie hätten den Staat umstürzen wollen. — Die Journale erschöpfen sich in Lobeserhebungen Oraa's. Der Prätendent hat seit seinem Auszug nach Catalonien und Unter-Aragonien alles Prästigium verloren. Er wird von der großen Mehrheit der Spanier nur noch als ein Guerillero betrachtet, dem sogar die Kühnheit und der Scharfblick fehlen, die Gomez entwickelt hatte. Wie kann Don Carlos hoffen, daß ihm die Thore von Madrid, oder irgend einer Hauptstadt Spaniens sich öffnen, wenn er vergebens mit seiner ganzen Macht vor Orten wie Sellent, Agramont, San Pedor, Vinaroz, Castellon steht, ohne Einlaß finden zu können? Auf der andern Seite ist es schmachvoll für die Madrider Regierung, daß sie fast vor ihren Augen den Palillos ungestraft hausen läßt, der nun schon 4 Malleposten, 3 Diligencen und 9 mit Waaren beladene Wagen verbrannt hat. — Gestern hat der Generalcapitän 9 Schwadronen die Revue passiren lassen, die aus den Requisitionspferden gebildet wurden. Warum schickt man diese nicht in die Mancha, um die Wege zu sichern? — Der alte Castaños ist krank; man fürchtet für sein Leben.

** Bayonne, 27 Jul. Widersprechende Gerüchte circuliren über die Bewegung der von Zariategui befehligten Carlistischen Division. Nach dem Einen hätte sich diese Division, nach einem heftigen Gefechte mit Escalera, nach den baskischen Provinzen zurückziehen müssen; während andere Berichte versichern, am 21 hätten die Christinos, durch die portugiesische Division verstärkt, einen vergeblichen Angriff auf die Carlistische Linie gemacht. Zariategui hat darüber zwei Bulletins erscheinen lassen, wonach er den ihn angreifenden Feind jedesmal zurückgeschlagen hätte.

†* Pau, 27 Jul. Oraa schreibt aus Requena vom 16, daß der Prätendent auf dem Wege von Morgana und Soto (Rich-

tung von Cuenca) die Vereinigung mit Tallada und Esperanza erwartete, daß er aber gegen diese letztern einige Truppen gesendet, bei deren Ansicht sie nach Ativa retirirt seyen. Dieß beweist nichts; sie können sich noch immer mit Don Carlos vereinigen, obgleich mir scheint, sie seyen bestimmt in ihrer gewöhnlichen Stellung in und um las Cabrillas zu bleiben, um im Rücken der Christinischen Armee zu operiren. Quilez, Llangostera, Tena, Cabañero, Aznar, der Organist u. s. w. sollen sich gegen Valencia hinabgezogen haben, nachdem sie mehrere Forts bedroht und sich zuletzt (um den 15 oder 16) in Hijar (nördlich von Alcañiz) vereinigt hatten. Quilez soll nach Castelseras marschirt seyn. Cabrera, der mit Quilez verneinigt ist (seit der Expedition des Gomez), begleitet Don Carlos, und übt einen großen Einfluß auf ihn aus. Don Carlos soll ziemlich ernsthaft seyn, was ihm indeß natürlich ist. Man erzählt, daß während der Belagerung von Valencia ein Adjutant Cabrera's, der einigen Dreschern zusah, ganz nahe bei dem Prätendenten von dem Schusse eines Soldaten des Freicorps Truguet, welches die Vorstadt Murviedro vertheidigte, getödtet worden sey. Cabrera ließ sogleich ein Pferd für Don Carlos kommen, und dieser konnte nicht umhin zu bemerken, daß seine Krone eine Dornenkrone sey. — Die Expedition aus Navarra, 8 Bataillone und 500 von dem Obrist Osma befehligte Pferde stark (man sagt nicht, ob sie Artillerie mit sich führe), nahm am 21 den Ort Tudelilla mit einer Garnison von 50 Mann weg und setzte bei St. Adrian, gegenüber von Calahorra, über den Ebro. Man sagt, sie hätte den Vizconde das Antas geschlagen, ich zweifle daran, daß die Portugiesen sich in ein ernsthaftes Gefecht einlassen. Escalera, welcher sich durch die Demonstrationen der Carlisten gegen die Linie von Zubiri verleiten ließ, am 19 dahin zu marschiren, setzte sich erst am 22 wieder gegen Tudela (über die Straße von Tafalla) in Bewegung. Er soll nebst seinen eigenen Truppen, die etwa acht Bataillone betrugen, noch 6000 Mann und 200 Pferde an sich gezogen haben, eine Zahl, die mir übertrieben scheint. Diese Expedition hat natürlich die Richtung nach Soria und Guadalaxara vor sich. Soria ist 14 Meilen von Calahorra. Espartero, welcher dort nahe, nämlich über Aguda, vorbeimarschirte, und wie man sagt, am 17 in Molina anlangte, ist schon zu weit entfernt, aber er kann der Expedition in Guadalaxara, welches von Soria 23 Meilen entfernt liegt, zuvorkommen. Da der Prätendent wahrscheinlich ebenfalls gegen Guadalaxara*) marschirt, um sich dort mit der Expedition zu vereinigen, und da ihn Oraa verfolgt, so könnte man aus dieser gemischten Stellung der beiderseitigen Truppen schließen, daß in der Gegend von Guadalaxara ein Treffen statt finden müsse; denn Don Carlos hat in der That keine Wahrscheinlichkeit, irgend etwas auszurichten, wenn er nicht die Gelegenheit sucht, die Christinischen Corps en Detail zu schlagen; allein er wird sich wohl mit Märschen und Gegenmärschen begnügen, die zwar ihm die Verbindung mit der neuen Expedition, aber auch Oraa die Verbindung mit Espartero und den etwa aus Madrid ausrückenden Truppen versichern. Immer ist es interessant zu sehen, welche Wirkung seine Annäherung in Madrid hervorbringt — Guadalaxara ist nur 11 Meilen von Madrid. — Ungeachtet des Rückzugs der aragonesischen Banden erhält man noch immer keine Madrider Zeitungen. Das Anlehen von 150 Millionen Franken mit Aguado u. C. soll wirklich abgeschlossen seyn — da haben Sie nun die Dauer des Ministeriums Mendizabal wieder auf einige Zeit gesichert.

*) Der Prätendent hat von Utiel aus ebenfalls einige dreißig Meilen bis Guadalaxara.

** **Paris**, 31 Jul. Der **Moniteur** enthält heute die Berichte, die ich Ihnen bereits sandte. Heute scheint eine Depesche über Don Carlos eingelaufen zu seyn. Der **Messager** beharrt dabei, daß Don Carlos an keinen Rückzug über den Ebro, sondern nur an eine Vereinigung mit der neuen Expedition denke. Das **Journal des Débats** bemerkt, daß man am 22 in Madrid die insurrectionellen Bewegungen im nördlichen Portugal erfuhr, mit dem Gerüchte, daß die portugiesische Hülfslegion bereits zurückgerufen sey, was die Vertheidigung der Christinischen Nordlinie bloßstelle. Aus Perpignan ist von vorgestern Abend heute folgender Bericht eingelaufen: „Ripoll hat am 27 capitulirt. Die Besatzung hat die Waffen gestreckt, ist aber nicht kriegsgefangen; sie wurde nach Olot gebracht. Urbistondo ließ in Ripoll eine Abtheilung der Mozos Cabalerias, und wendete sich nach San Juan de las Abadesas."

Großbritannien.

London, 29 Jul.

Letzter Stand der Wahlen: 188 (nach der neuesten Angabe im **Globe** 194) Reformer, 147 Conservative, so daß nun etwas über die Hälfte von der Repräsentation des vereinigten Königreichs gewählt ist. Von den städtischen Wahlen in England und Wales fehlen nur noch sechs, dagegen sind von den englischen Grafschaftswahlen erst zwei entschieden: Nord-Lincolnshire hat 1 Reformer (Lord Worsley) und 1 Tory (R. A. Christopher), Süd-Northamptonshire zwei Tories (W. R. Cartwright und Sir C. Knightley, die frühern Mitglieder) gewählt; aus Schottland sind acht Stadtwahlen bekannt, aus Irland noch keine. Wir machen von den letzten Wahlentscheidungen folgende namhaft: **C. Lushington**, der Bruder Dr. Lushingtons und radical wie dieser, für Ashburton; der Admiral Sir Ed. **Codrington** (R.) und Sir George **Grey**, Unterstaatssecretär der Colonien (ein Neffe Lord Grey's) für Devonport; **C. P. Thompson**, der Handelsminister, und Marc Phillips (R.) für Manchester; der bekannte toryistische Schriftsteller B. **d'Israeli** mit W. Lewis (ebenfalls T.) für Maidstone; jener zum erstenmal ins Parlament gewählt; Sir John **Campbell**, der Attorney-General und James **Abercromby**, der Sprecher des Unterhauses, für **Edinburg**; Lord W. **Bentinck** (R.) und **Dennistoun** (R.) für Glasgow (der Poll schloß hier: Bentinck 2740; Dennistoun 2716; Monteith 2040; Campbell 2093 Stimmen; also die beiden Conservativen verworfen); E. Baines (R.) und Sir William **Molesworth** für Leeds. Die beiden englischen Landesuniversitäten haben ihre bisherigen Mitglieder wieder gewählt: Cambridge den sehr ehrenwerthen **Henry Goulburn** und Sir Ch. M. **Sutton**; Oxford Hrn. **Estcourt** und Sir R. **Inglis**. Dagegen hat der frühere Sir A. **Agnew**, der in der schottischen Grafschaft Wigtownshire gegen einen conservativen Mitbewerber, Hrn. Blair, einen gefährlichen Stand hatte, auf diesen Sitz verzichtet, um sich um den Borough Wigtown zu bewerben, der ihm nicht entgehen dürfte. Verloren hat in den zwei letzten Tagen die Reform-

artei drei Stimmen in Berwick, Maidstone und Wakefield; agegen gewonnen sieben: in Bradford, Ludlow, Oldham, Scarorough, Shrewsbury, Southampton und Leeds, überall eine. In der letztgenannten grosen Fabrikstadt, die zwei Mitglieder wählt, erhielt das frühere Reformmitglied Baines 2019, Sir W. Molesworth — so jung er noch ist, einer der bedeutendsten Männer unter den englischen Radicalen — 1876; Sir John Beckett, das frühere conservative Mitglied, der Schwager Viscount Lowthers, unter dem Peel'schen Ministerium Judge-Advocate-General, nur 1752. Die Reformblätter betrachten diesen Entscheid als einen glänzenden Triumph ihrer Partei, da Sir John ein anerkannt würdiger Mann, dazu in Leeds geboren ist und daselbst grosen Einfluß besitzt. „So haben sich denn, sagt der Courier, mit Ausnahme von Hull und Liverpool, alle die grosen Emporien des Reichs, die Wohnsitze unserer sinnreichen Manufacturen und unsers blühenden Handels für die Minister erklärt. Mit Freuden blicken wir auch auf Edinburg, den Hauptsitz der Litteratur und Wissenschaft im Norden des Reichs, wo die Reformprincipien ihres Siegs so gewiß waren, daß man an Opposition gegen die beiden frühern Mitglieder gar nicht gedacht hat. Des Reiches beste Interessen also, die Industrie und die Wissenschaft, so wie die große Mehrzahl des Volks sind für die Regierung und die Reform. Wo sie auf Hindernisse gestoßen sind, wie zu Hull und Liverpool, da hat die hochkirchliche Partei auf die Vorurtheile und die Unwissenheit einer corrupten Körperschaft alter Freisassen (freemen) eingewirkt. In keinem neuen volkreichen Wahlflecken haben die Tories gesiegt, das einzige Greenwich ausgenommen." Die Toryblätter trösten sich über ihre Niederlage in den grosen Städten mit dem Gedanken, daß sie in mehreren derselben, wie London (City) und Glasgow, ansehnlichere Minoritäten als früher erhalten. Der Standard betrachtet es als gewiß, daß Hr. Horsley Palmer Hrn. Grote, der unter den vier für die City gewählten Liberalen die wenigsten Stimmen bekommen hat, dabei aber unter denselben als politischer Parteimann bei weitem der bedeutendste ist, durch eine Wahluntersuchung aus seinem Sitze verdrängen werde. Zugleich zählen die Tories auf die Grafschaften. — Bei der Wahl für Birmingham fielen nach dem Schlusse des Polls, wie an mehreren andern Orten, Ruhestörungen vor. Am folgenden Tage ward ein Versuch gemacht, das Royal Hotel, wo die Tories sich aufhielten, zu demoliren; der radicaler Pöbel zerschlug die Fenster und stieß die Thore ein. Die Aufruhracte wurde gelesen und das Militär zu Hülfe gerufen; mehrere Unruhstifter sind verhaftet und sollen zur Verantwortung gezogen werden. — Für die Stadt Dublin ist wirklich Hr. Robert Hutton als reformistischer Bewerber neben O'Connell gegen die torystischen Candidaten Hamilton und West in die Schranken getreten. In seiner Adresse an die Wähler rechtfertigte er sich über drei Anklagepunkte, welche die Tories gegen ihn erhoben, nämlich daß er erstens ein bloßer Kutschenfabricant, zweitens daß er seines Glaubens ein Unitarier, d. h. Ungläubiger, und drittens daß er ein „Absentee" sey, weil er das letzte halbe Jahr in London verlebt habe. Hinsichtlich des ersten Punktes bemerkte er, daß er ein Gewerbsmann sey, es müsse ihm bei einer Wählerschaft, die grosentheils aus Gewerbsleuten bestehe, gerade zur Empfehlung dienen; hinsichtlich des zweiten Punkts versicherte er seine christliche Gesinnung, hinsichtlich des dritten entgegnete er, sein Hauptetablissement sey nach wie vor in Dublin, auch klinge dieser Vorwurf allzu lächerlich aus dem Munde von Oranienmännern, deren Absentismus sprüchwörtlich sey. Hr. Henry Grattan, der ihn bei den Wählern einführte, schlug vor, Lord J. Russells Brief an Lord Mulgrave in 20,000 Abdrücken durch die ganze Insel zu verbreiten. Ein conservatives Blatt klagt, Lord Mulgrave lasse durch Personen seiner Umgebung für O'Connell und dessen Collegen Stimmen werben. O'Connell selbst bereiste unterdessen die Grafschaft Cork. Zu Rathcormac, Mitchelstown, Bruff und an mehreren andern Orten fanden überaus zahlreiche Meetings statt, in denen er zu Gunsten der liberalen Candidaten für die Grafschaft, Barry und Roche, Reden hielt.

Frankreich.

Paris, 31 Jul.

Es scheint außer Zweifel, daß gegen den Neffen Napoleons bei der Tagsatzung Schritte geschehen sind. Anfangs drückte das Journal de Paris nur den Wunsch und die Hoffnung aus, „die Schweiz werde dem Prinzen keinen Aufenthalt gestatten. Hier oder nie müsse das Conclusum hinsichtlich der politischen Flüchtlinge Anwendung finden, denn eine Person, welche die Ruhe befreundeter Nachbarstaaten in höherm Grad gefährde, gebe es nicht." Schon zeigt nun die Paix an, die Austreibung des Prinzen sey förmlich verlangt worden. Der Courrier français meint zwar, es sey „schwer zu glauben, daß Hr. v. Molé dieses Ansinnen gemacht habe, denn es wäre nicht nur gehässig, unzulässig, eine Beleidigung für die Schweiz. Ludwig Bonaparte sey Bürger des Kantons Thurgau, Artillerieofficier in eidgenössischen Diensten. Von der Schweiz verlangen, sie solle einen ihrer Bürger exiliren, würde so viel seyn, als verlangen, sie solle aufhören eine Nation zu seyn." Allein den Organen der Gewalt kommt dieß nicht so befremdlich vor. Das Journal des Débats erzählt die Sache ohne Bemerkung nach, und der Temps sagt in einer Art Zurechtweisung, die er dem Prinzen ertheilt: „Es will uns bedünken, der junge Mann hätte, statt seine Unbesonnenheiten zu vervielfältigen, besser gethan, über den schweren Fehler nachzudenken, den er in Straßburg begangen hat und der glücklicherweise ohne Schaden abgelaufen ist. Es gibt Leute, die in dem Prinzen einen Gegner der Juliusdynastie erblicken, dieß ist nicht wahr; er ist ihr verpflichtet. Er hat nicht sie beleidigt, sondern Frankreich, dessen Willen von ihm bestritten, dessen Gesetze von ihm verletzt worden sind. Was den Bürger von Thurgau anbelangt, so ist es nicht dieser Titel, mit dem er in Straßburg auftrat. In der That, es wäre verständiger und würdiger gewesen, wenn er seinen Irrthum offen erkannt und sich in die Folgen geschickt hätte."

Beim Beginn der Municipalwahlen hatte Hr. v. Montalivet die Präfecten durch ein Umlaufschreiben vom 22 Jun. zur Berichterstattung über den politischen Charakter der Municipalräthe aufgefordert, und ihnen zugleich ein Formular übermacht. Dieses Formular begriff fünf Rubriken: 1) Anhänger des Regierungssystems; 2) gemäßigte demokratische Opposition; 3) entschiedene demokratische Opposition; 4) gemäßigte legimitistische Opposition; 5) entschiedene legitimistische Opposition. Einige Blätter schlugen Lärm: daher läßt jetzt das Journal des Débats das Umlaufschreiben abdrucken. Es fügt hinzu: „Wir be-

greifen nicht, wie man in dieser Maaßregel nicht Alles natürlich findet. Ehe Hr. v. Montalivet die Liste der zu ernennenden Maires und Adjuncten dem König vorlegte, mußte er wohl jede mögliche Erkundigung vorher einziehen."

Hr. Martin weist in einem Umlaufschreiben vom 24 die Präfecten an, die Ansicht der Departemental- und Bezirksräthe über die Urbarmachung der Gemeindegüter einzuholen. Es sey, bemerkt der Minister, nicht der Fall, daß das Gesetz, wie man es verstanden habe, gebieterisch und ohne Ausnahme den Anbau aller culturfähigen Gemeindegüter vorschreibe; es verleihe der Regierung vermöge ihres vormundschaftlichen Aufsichtsrechts über die Gemeinden nur die Vollmacht, auch gegen die Meinung der Municipalräthe den Umbruch zu verfügen, wo dieser nicht allein aus einem landwirthschaftlichen Bedürfniß, sondern im Interesse der Gemeinden selbst nützlich erscheine.

Der algierische Moniteur vom 21 Jul. enthält einen Bericht über das Treffen vom 16. Die Feinde waren gegen 5000 Mann stark, Obrist Duvivier zog ihnen mit 600 Mann Infanterie, 120 Pferden und zwei Gebirgsmörsern entgegen. Er erreichte sie zwei Lieues vom Lager, und griff sie kühn an. Sie umringten die französischen Truppen, konnten sie aber nicht durchbrechen. Da der Obrist sah, daß die Araber rings Alles in Brand steckten, befahl er den Rückzug. Dieser ging auch in größter Ordnung vor sich. Er hatte 4 Todte und 64 Verwundete, die alle nach Ghelma zurückgebracht wurden. Den verbündeten Stämmen wurde Wort gehalten: der Obrist versprach sie zu schützen, und sie hatten Zeit, ihre Familien, ihre Heerden und ihre Zelte in Sicherheit zu bringen. Die Araber waren von Boazis, einem der ergebensten Officiere Achmets, commandirt; ihr Verlust soll beträchtlich gewesen seyn.

Nach Briefen aus Toulon vom 25 Jul. war der Obristlieutenant de la Rue auf dem Dampfboot Ramier von seiner Sendung nach Algier zurückgekommen. Das Dampfboot brachte Nachrichten bis zum 22: sie lauteten günstig. Die Besatzung von Tlemecen war in Oran eingetroffen, und sollte nach Bona eingeschifft werden. Cavaignac ging auf Urlaub nach Frankreich. Auf dem Markte von Oran herrschte Ueberfluß; man kaufte von den Arabern ein Schaf um 3 Franken. Von einigen Stämmen war der Tractat mißliebig aufgenommen worden, aber sie hatten sich wieder zur Ruhe begeben. Abd-El-Kader hatte Mascara verlassen, und man glaubte, er sey im Augenblick in Tlemecen. Blida hatten die Franzosen noch nicht besetzt: sie erwarteten, der Emir werde nächstens in der Provinz Algier persönlich für Vollziehung des Vertrags sorgen.

Das Journal des Débats enthält einen neuen Artikel über die hannover'sche Angelegenheit, der es eine europäische Bedeutung zuerkennt, „weil bei der geographischen Lage Deutschlands, der Masse seiner Bevölkerung, ihrer intellectuellen Thätigkeit und ihrer moralischen Kraft nichts dort geschieht, was nicht auf den Westen und auf den Osten zurückwirkt." „Die Lage von Hannover, von Deutschland, sagt der französische Publicist, ist nicht so, daß ein Staatsstreich unmittelbar eine Volksbewegung nach sich zieht; aber man glaube deßwegen nicht, daß er keine Folgen hat. Völker, die gewohnt sind, die Erscheinungen unter allgemeinem Gesichtspunkte aufzufassen, werden sich über die Ungewißheit ihrer Geschicke eigene Gedanken machen; sie werden in der einzelnen Thatsache ein geheimes Einverständniß *), ein Experiment erblicken, das sie alle beunruhigt. Was ist eine Verfassung? Ist sie ein ambulatorisches Gesetz, ein Assecuranzschein für die Lebensdauer des regierenden Herrn? Ist sie ein Pachtvertrag, ein Wechselbrief auf eine zum voraus bestimmte Zeit? Ist sie nur für die Unterthanen verpflichtend, und nicht auch für die Fürsten? Wehe dann der Stabilität! Allerdings würden manche Monarchen im Augenblick gewinnen, aber das Glück ist launenhaft, es könnte umschlagen, und manche auch ihnen Bedingungen auflegen! Auch in England hingen die Charten, welche die Barone einst von dem König erlangten, von den Wechselfällen des Bürgerkriegs ab. War der König Sieger, so verlieh ihm die Charte Alles; war er besiegt, so ließ sie ihm nichts. So soll es nicht seyn. Die Constitutionen sollen die Rechte der Fürsten und die Rechte der Unterthanen auf bleibende Weise verknüpfen." Das Journal des Débats führt hierauf die Bestimmung der hannover'schen Verfassungsurkunde an, kraft deren der Erbprinz in demselben Patent, in welchem er seine Thronbesteigung ankündigt, die Aufrechthaltung des Grundgesetzes zu erklären hat, und fährt fort: „Als man der hannover'schen Ständeversammlung am 29 Jun. ihr Entlassungsdecret eröffnete, erhob sich ein Abgeordneter, der Bürgermeister von Osnabrück, mit der Bemerkung, der König habe diese Förmlichkeit noch nicht erfüllt, er könne also nicht . . . Der Präsident läßt ihn nicht ausreden, er hob die Versammlung auf. Aber das Wort: der König kann nicht, war gesprochen. Dieses Wort der constitutionellen Staatsweisheit, das Wort des neuern Europa's — es bleibt. Nein es gibt keine Gewalt, die unabhängig ist vom Gesetz." Der Artikel schließt: „Allerlei Fragen sind nun zu beantworten, namentlich die: was wird der deutsche Bund unter diesen Umständen thun? Hier ist ein Conflict zwischen einem Fürsten und seinem Land. Der Bund ist berufen zu entscheiden. Wird er entscheiden, und wie wird er entscheiden! Wir werden nächstens diese Frage untersuchen."

Niederlande.

* Aus Holland, 25 Jul. Der Prinz von Oranien verweilte wenige Tage im Haag und ist wieder nach Tilburg mit seiner Familie zurückgekehrt. — Der König hat nun der Amsterdam-Haarlemer Eisenbahngesellschaft die definitive Concession ertheilt zur Anlegung der Eisenbahn von Amsterdam nach Haarlem. In Bezug auf die Amsterdam-Arnheimer Eisenbahn werden bei Arnheim bereits technische Vorarbeiten getroffen.

* Aus Holland, 29 Jul. Im Haag wird es Anfangs des nächsten Monats wieder stiller werden. Der König von Würtemberg und die Prinzessinnen Marie und Sophie gehen Anfangs August nach Deutschland zurück. Unser König besucht alsdann auf einige Tage das Lustschloß Loo und hält am 8 Aug. Heerschau im Lager bei Reyen. Der Prinz Albrecht von Preußen und seine Gemahlin verlassen Holland erst Ende des Monats August.

---

*) Die Freimüthigkeit, mit welcher die Blätter in allen Theilen Deutschlands diese Angelegenheit beleuchten dürfen, würde hinreichen, diese unwürdige Vermuthung zurückzuweisen.
(A. d. Red. der Allg. Ztg.)

Italien.

*Neapel, 25 Jul. Nachdem ich Ihnen in meinen letz... Briefen eine schlimme Nachricht nach der andern mitge...ilt, freut es mich, Ihnen heute sowohl von hier als von Pa...mo wieder tröstlichere Berichte senden zu können. Hier in ...eapel ist die Zahl der Todten schon bis auf 150 bis 120 per ...g gefallen; minder gut geht es in den uns gegenüber liegen... Ortschaften Vico, Massa, Meta und Sorrento. Ueber die ...rheerungen der Krankheit und die sonstigen Vorfälle in Si...lien hat die Regierung bis jetzt das größte Stillschweigen beob...tet. Das hiesige Journal hat dieselben noch mit keiner Sylbe ...wähnt. Je geheimer aber die Sache behandelt wird, desto ...hr wird im Publicum davon gesprochen, desto mehr falsche ...rüchte werden erdacht und ausgestreut. Wie aus Privatbrie...n, deren ich mehrere aus den angesehensten Familien Paler...'s zu Gesicht bekam, hervorgeht, liegt die Krankheit dort in ...n letzten Zügen, aber die Nachwehen werden noch lange zu ...spüren seyn. Politisches aber enthalten die Briefe nichts ...r nur sehr Oberflächliches, so daß wir in dieser Hinsicht hier ...f Muthmaßungen beschränkt sind. Mit hundert Erdichtungen ...rd die Neugierde genährt. Der eine legt dem Könige die ...sicht bei, er wolle Messina zur Hauptstadt Siciliens machen, ...r andere läßt den Prinzen Karl nebst seiner irischen Amazone ...h feindlich gegen seinen königlichen Bruder erheben, während ...zterer bis jetzt noch friedlich in unserer Mitte weilt. Ich ...erlasse es der Zeit, den Schleier aufzudecken. — Seit meh...ren Wochen ist der Thermometer nicht über 22 bis 23° ge...gen, was in dieser Jahrszeit sehr selten ist; überhaupt war ... Sommer noch sehr mäßig und beinahe alle acht Tage kom...n Gewitter von starken Regengüssen begleitet.

Deutschland.

Ingolstadt, 4 Aug. Se. k. H. der Kronprinz von Schwe... traf diesen Morgen vor 8 Uhr zugleich mit Sr. Durchl. ... Prinzen Max von Leuchtenberg hier ein, und besichtigte die ...ungsbauten mit besonderer Aufmerksamkeit. Auch die Ue...gen der technischen Compagnien wurden besucht, und auf einer ...enden Brücke über die Donau in die Werke des jenseitigen ...s Tilly gefahren. Mit aller Zufriedenheitsbezeugung verließ ... hohe Gast Ingolstadt Nachmittags 3 Uhr, und setzte seine ...e nach Schweden fort. (Se. k. H. wurde am 2 Aug. Nach...ags in Nürnberg erwartet, um daselbst das Nachtlager zu ...nen.) (Nürnb. C.)

...ürst Polignac hält sich in Egloffsheim bei Regensburg auf, ... wird nächstens das gräflich Rechbergische Hotel in München ...hen. (Bayer. Bl.)

Stuttgart, 2 Aug. J. Maj. die Königin ist vorgestern ...nds aus Karlsbad in erwünschtem Wohlseyn wieder hier ...troffen und hat sich diesen Morgen mit JJ. kk. HH. den ...essinnen Katharine und Auguste nach Friedrichshafen be...t, um daselbst für einige Zeit ihren Sommeraufenthalt zu ...len.

...u Tübingen ist am 30 Jul. der Professor der Theologie, ...n und Stadtpfarrer Münch, 63 Jahre alt, gestorben.

Wildbad, 30 Jul. Se. k. H. der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz ist unter dem Namen eines Grafen v. Waldek gestern Abend hier angekommen, und diesen Morgen nach Baden abgereist.

Karlsruhe, 29 Jul. In der heutigen Nachmittagssitzung der zweiten Kammer trug der Abg. v. Itzstein die Zusammenstellung des Staatsbudgets und des Finanzgesetzes nach den Beschlüssen der Kammer vor. Am Schlusse der in abgekürzter Form stattfindenden Erörterung erklärte der Abg. Welcker, daß er dem Budget nicht unbedingt beistimmen könne, sondern von Pflicht und Gewissen aufgefordert werde, „eine moralische Anklage gegen die Grundsätze, welche von den Ministern des Großherzogs befolgt würden, damit zu verbinden." Er sucht diese Anklage, womit er jedoch keinen Antrag verbinden, und worüber er keine Abstimmung will, in einem umfangreichen Vortrage zu begründen; er schildert dabei in sichtbarer Aufregung mit den grellsten Farben die traurigen Folgen, welche die der Dictatur des deutschen Bundes dienstbar gewordene Politik der Regierung herbeiführen müsse; er spricht von „Untergrabung des Thrones unseres Souveräns, von drohendem Umsturze der Verfassung, wenn diese Politik nicht morgen geändert werde!" Staatsminister v. Blittersdorff beantwortet Welckers Vortrag Punkt für Punkt, setzt das Verhältniß des Großherzogthums zum Bunde in staats- und völkerrechtlicher Beziehung auseinander, bezeichnet es als ein glückliches, segenbringendes, unser Staatsgrundgesetz, des Landes Unabhängigkeit und des Thrones Würde schützendes. Er führt aus, wie man durch eine auf die Grundsätze des Abg. Welcker gebaute Politik zu jenem Abgrunde gelangen würde, vor welchem solcher jetzt zu warnen sich berufen glaubt, welcher Abgrund übrigens zur Zeit nur in den Traumgebilden kranker Phantasien schwärmerischer Politiker existire. Der mit Wärme und hinreißender Beredsamkeit gehaltene Vortrag des Ministers wird mit Zeichen des Beifalls von den Bänken der Abgeordneten und am Schlusse durch vielstimmiges Bravo begleitet. (Als der Abg. v. Rotteck sich zum Sprechen erhob, verläßt der Finanzminister den Saal.) Der Abg. v. Rotteck spricht sich in gleichem Sinne, wie Welcker, jedoch in gemäßigterem, ruhigerem Tone aus; er erinnert unter Anderm mahnend an die in der Begründung seiner Motion über die Gefahren des Vaterlandes auf dem vorigen Landtage ausgesprochenen Befürchtungen stufenweiser Unterdrückung der deutschen Freiheit. Weder seine noch Welckers Rede fanden in der Kammer beistimmende Unterstützung, dagegen hatten sich einige Abgeordnete, namentlich Trefurt, erhoben, von denen Aeußerungen im entgegengesetzten Sinne zu erwarten waren. Da ergriff Staatsminister Winter das Wort, sprach sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß die Abg. Welcker und v. Rotteck durch ihre Demonstrationen am Schlusse eines fünfmonatlichen, mit reichen Früchten gesegneten Landtags noch Mißklänge in die Harmonie der Versammlung zu bringen drohten; er sagt: „Schließen Sie diese unfruchtbaren Erörterungen, und lassen Sie uns den Rest unserer Arbeit in Eintracht vollenden, damit wir in Frieden auseinandergehen." Die Worte des Ministers fanden allgemeinen Anklang. Der darauf gebaute Antrag des Abg. Schaaff auf Uebergang zur Tagesordnung wurde angenommen und damit dieser Gegen-

stand verlassen. — Es erfolgte nunmehr die Hauptabstimmung über das Budget und das Finanzgesetz für 1837/38 und 1838/39, welche beide einstimmig angenommen wurden. — Vom 30 Jul. Heute hat auch die erste Kammer der Stände den Hauptfinanzetat und das Finanzgesetz in abgekürzter Form berathen und einstimmig genehmigt. (K. Ztg.)

*† Frankfurt a. M., 31 Jul. Die Bundesversammlung wird am 17 Aug. wieder ihre erste Sitzung halten. Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen soll bis dahin aus Böhmen zurück seyn. — Ihre k. Hoh. die verwittwete Frau Landgräfin von Hessen-Homburg wird morgen von Homburg nach Wiesbaden abgehen, um den ganzen Monat August daselbst zu verweilen. Dem Vernehmen nach hat Ihre k. H. unsere Stadt zu ihrer dießjährigen Winterresidenz erwählt und deßhalb bereits eine entsprechende Wohnung dahier in Miethe genommen.

*† Frankfurt a. M., 1 Aug. Gestern ist Se. Hoh. der Herzog Karl von Mecklenburg auf der Reise von Ems nach Berlin hier eingetroffen. — So wie dieses Jahr die Vegetation um vier Wochen zurück ist, so scheint auch der Monat August die Stelle des Julius in der dießjährigen Badesaison einnehmen zu wollen, denn es kommen täglich noch viele, und besonders hohe Personen in den Taunusbädern an. Homburg ist ebenfalls noch stark besucht, es sind daselbst jetzt alle Glieder des landgräflichen Hauses vereinigt; nur die verwittwete Frau Landgräfin ist heute nach Wiesbaden abgereist. — Das Project von Offenbach nach Hanau auf dem linken Mainufer eine Eisenbahn zu bauen, und sie von da nach Oberhessen weiter zu führen, hat in Hanau, wie man hört, durchaus keinen Anklang gefunden, und man hofft vielmehr nun, da mit der Taunuseisenbahn so ziemlich Alles im Reinen ist, die Frankfurt-Hanauer Eisenbahn ihrer Realisirung näher bringen zu können.

Koburg, 31 Jul. Heute Mittag trafen JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen mit hohem Gefolge unter dem Namen eines Grafen von Zollern hier ein. Da sich der regierende Herzog von Koburg dermalen in Reinhardsbrunn bei Gotha befindet und Ihre Hoheit die regierende Frau Herzogin in das Bad nach Travemünde abgereist ist, so wurden Ihre Hoheiten von Sr. Exc. dem Hrn. Staatsminister v. Carlowitz empfangen. Abends wurde die Reise nach Rudolstadt weiter fortgesetzt.

Die Kasselsche Zeitung erklärt sich für ermächtigt, das von der Allgemeinen Zeitung in einem Correspondenzartikel gegebene, seiner Zeit auch von der Kassel'schen aufgenommene Gerücht, daß Se. k. Hoh. der Kurfürst von Hessen künftig in Prag zu verweilen gedenken, als völlig grundlos zu bezeichnen.

† Braunschweig, 29 Jul. Unser Landtag ist vorgestern geschlossen worden; die hiesige Zeitung vom heutigen Tage enthält darüber das Nähere, so wie auch die Reden, welche bei dieser Veranlassung gehalten worden. Einem großen Theile der Bewohner des Auslandes mag es unbekannt geblieben, oder schon längst wieder entfallen seyn, daß unsere Stände überhaupt versammelt gewesen sind, denn während des ganzen Zeitraums ihrer Thätigkeit ist so wenig vorgefallen, das die Aufmerksamkeit des gewöhnlichen Zeitungspublicums hätte fesseln können, daß wir kaum zu einem einzigen Journalartikel den nöthigen Stoff geliefert haben. Wir haben unsere innern Angelegenheiten betrieben, um ihr dramatisches Interesse unbekümmert; wir haben unsere Bemühungen fortgesetzt, in alle Zweige unserer Verwaltung immer größere Regelmäßigkeit und Ordnung zu bringen; es haben nicht unbeträchtliche Steuern erlassen werden können; es ist für die Bedürfnisse der Civil- und Militärverwaltung ausreichend gesorgt (für die letztern, indem neben dem ordinären, dem der frühern Finanzperiode gleichgebliebenen Militärbudget noch erhebliche Summen zur Anschaffung von Kriegsmaterial und ungefähr 130,000 Thlr. zum Bau einer neuen Caserne für die Infanterie ausgesetzt wurden); es ist durch Verwilligung einer Summe von etwa 80,000 Thlr. zur Befriedigung der Ansprüche westphälischer Cautionäre und Depositen ein lange gewünschter Act der Gerechtigkeit vollzogen; es ist der Regierung das Mittel gewährt, mit den Käufern der zur Zeit des Herzogs Karl verfassungswidrig veräußerten Domainen- und Klostergüter ein definitives, der Billigkeit und der Staatsklugkeit angemessenes Arrangement zu treffen, und es ist überdem eine Reihe von wichtigen und zeitgemäßen Gesetzen erlassen, unter denen wir nur eine neue Regulirung der Gewerbesteuer, ein neues Gesetz wegen der Verpflichtung zum Kriegsdienste und eine neue Redaction der Kriegsartikel als besonders umfassend hervorheben. Dieß alles ist aus dem stillen einmüthigen Wirken zwischen Regierung und Ständen hervorgegangen. Wie fand uns das beginnende Jahr 1831 und wo befinden wir uns jetzt! Welche Zerrissenheit damals in allen öffentlichen und so vielen socialen Verhältnissen, und welche Ruhe, welche Zufriedenheit und welcher Gehorsam jetzt in allen Theilen des Landes! Seine Bewohner fühlen dieß tief; und wenn dieser Geist in des Landes Vertretern den sichersten und deutlichsten Widerhall findet, so ist der Ausdruck der Gesinnungen, welche die Ständeversammlung bei mehrern Veranlassungen an den Tag gelegt hat, als ein volles Merkmal der Liebe zu betrachten, mit welcher die Braunschweiger ihrem Herzoge zugethan sind. Die Rede, welche der Präsident der Landstände am Schlusse des Landtages gehalten, ist keiner Mißdeutung fähig; eben so wenig sind es die Worte einer Adresse, mit welchen die Ständeversammlung vor kurzem ihren Landesherrn um die Verleihung seines Bildnisses gebeten hat, worauf die freundlichste Erwiederung folgte.

T Hannover, 29 Jul. Merkwürdig ist die Schnelligkeit, mit welcher die am hiesigen Hofe accreditirten Gesandten ihre neuen Beglaubigungen von ihren resp. Höfen erhalten, und hier übergeben haben. Der k. preußische Gesandte, Herr v. Canitz (der seinen bisherigen Wohnort Kassel mit Hannover vertauschen wird), hat sein neues Creditiv bereits übergeben, ehe noch der General Halkett, welcher die Thronbesteigung Sr. Maj. erst dem König von Preußen notificiren sollte, in Berlin angelangt war, von wo er, da der König Berlin bereits verlassen hatte, demselben nach Töplitz nachgereist ist: das neue Creditiv ist also schon vor des Königs Abreise ausgefertigt gewesen. Ebenso hat der (auch noch bei den Höfen von Dresden und Weimar accreditirte) kais. russische Gesandte Staatsrath v. Schröder sein Creditiv bereits übergeben, ehe noch die Notification von der Thronbesteigung unsers Königs nach St. Petersburg gelangt war. Mit der neuen Beglaubigung des k. bayerischen Gesandten, des Geheimenraths v. Hormayr-Hortenburg, ist es derselbe Fall. Von den übrigen neu accreditirten Gesandten ist

f. würtembergische, der General v. Bismark, erst zur Heer-
in nach Südrußland. Uebrigens wird, wie es nunmehr ent-
eben ist, Se. Maj. der König mit der Königin in kurzem die
uptstadt verlassen, und zur Cur nach Carlsbad gehen. Die
emeinste und schmerzlichste Theilnahme findet hier der trau-
Zustand Sr. k. H. des Kronprinzen, der, so kurze Zeit er
h nur hier verweilt hat, durch seine Freundlichkeit, Herzens-
e und durch die rührende Geduld, womit er sein Leiden trägt,
die ungetheilteste Liebe erworben hat. Derselbe ist bekannt-
jetzt mit seinem Arzte, dem Geheimenrathe v. Gräfe, in
rderney, wo das Seebad seine Nerven stärken soll, ehe die
eration des vielleicht noch zu rettenden Auges unternommen
d. Die heißesten Segenswünsche des ganzen Landes haben
dorthin begleitet; leider aber scheint nach dem, was man
Publicum darüber hört, wenig Hoffnung vorhanden: das
e Auge ist durchaus und ohne Rettung verloren, das andere
t, wie es heißt, wenig Hoffnung. Die Sache wird, wenn,
Gott verhüten wolle, die demnächstige Operation nicht den
ünschten Erfolg haben sollte, in staatsrechtlicher Beziehung
unser Land von der allerhöchsten Wichtigkeit werden. Bis-
war es in der Geschichte Europa's unerhört, daß ein Mon-
h den Thron blind bestiegen hätte (wenn gleich in den Ge-
ichten der byzantinischen Gräuel und der ehemaligen Mauren-
rschaft in Spanien vielleicht Fälle vorgekommen sind, daß ein
irst, den der Haß der einen Partei geblendet hatte, um ihn
durch zur Krone unfähig zu machen, von einer andern Partei
ch dem dazu berufen wurde). In der eigentlichen europäi-
en Geschichte ist sonst, wie gesagt, der Fall einer Thronbestei-
ng durch einen blinden Monarchen noch niemals vorgekom-
n. Demnach dürfte, wenn Se. k. H. das Licht der Augen
ht wieder erlangen sollte, wohl ohne Zweifel der im §. 14
Staatsgrundgesetzes („eine Regentschaft tritt ein, wenn der
nig entweder minderjährig, oder sonst an der eigenen
sübung der Regierung verhindert ist") vorgese-
e Fall einer Regentschaft eintreten.

Der Hamburger Correspondent enthält jetzt ebenfalls
Stimme für das hannover'sche Grundgesetz, in folgendem
reiben aus dem Hannover'schen vom 25 Jul.: „Der
druck, welchen das Patent des Königs Ernst August vom
ul., wodurch die Anerkennung des Staatsgrundgesetzes ab-
nt oder suspendirt wird, im Königreich hervorgebracht hat,
sich nur aus dessen innern Zuständen erklären. Das Mini-
um und das ganze ihm untergebene Staatsbeamtenpersonal
eine königliche Anerkennung des Staatsgrundgesetzes wün-
, nicht bloß wegen der eidlichen Verpflichtung auf selbiges
der darin den Staatsdienern gegebenen Garantien — son-
auch deßhalb, weil während der Wirksamkeit des Staats-
dgesetzes und der gleichzeitig bestandenen Oeffentlichkeit al-
ändischen Verhandlungen das Ansehen der Regierung im
und das Vertrauen zu derselben keineswegs vermindert
en ist. Diesen Wunsch der Staatsdienerschaft theilt im
en auch der gebildetere Theil der Bevölkerung, dem die
gesetzlich gegebene Sicherung der öffentlichen Verhältnisse
rfniß ist, dem daher auch die geschehene Infragestellung
ganzen ein schmerzliches Gefühl verursacht. Dieß spricht
den Provinzen offen aus, wenn auch nicht in der Resi-
in welcher die Stimmung mehr oder weniger immer nur
ein Echo des Hofes ist. Allein in den Massen des Volks hat das Staatsgrundgesetz vom 26 Sept. 1833 während der kurzen Zeit seines Bestehens noch nicht feste Wurzeln schlagen können. Man kann die Hannoveraner überhaupt nur wegen ihrer politischen Vereinigung, nicht aber ihrer politischen Gesinnung nach, als solche bezeichnen. Der Provincial- und Localgeist ist meist weit mächtiger, als die Anhänglichkeit an das Ganze des Staats. Lüneburg, Osnabrück, Hildesheim, Bremen, Ost-Friesland rc. haben eigentlich nur Lüneburger, Osnabrücker, Hildesheimer, Bremenser, Ost-Friesen u. s. w., die sich gegenseitig wenig um einander bekümmern. Die Städte, die kleineren Landschaften und Gemeinen isoliren sich ebenfalls gern, und sehen am liebsten nur auf das Nächste, was sie unmittelbar angeht. Früher hatte jede Provinz, neben einer eigenen Gesetzgebung, auch ihre eigenen Finanzen und landschaftlichen Schulen. Erst unter der Administration des Grafen Münster wurden alle diese vereinzelten Finanzen, selbst mit Prägravirung der weniger verschuldeten Provinzen, zusammengezogen und unter eine gemeinsame Verwaltung gestellt, um mehr Einheit in das Ganze zu bringen. Dieser Zweck der mehreren Verschmelzung und Vereinigung der Provinzen zu einer homogenen Gesammtheit, nicht bloß in der politischen Form, sondern auch in der öffentlichen Gesinnung, mochte hauptsächlich bei Erlassung des Staatsgrundgesetzes zum Grunde liegen. Auch ist dieser Zweck, so weit es den Umständen nach geschehen konnte, während der kurzen Wirksamkeit des Staatsgrundgesetzes bereits wesentlich gefördert, und hätte durch schnellere Ausführung staatsgrundgesetzlicher Anordnungen vielleicht noch mehr gefördert werden können. Die verbesserte Repräsentation der Städte und des platten Landes, welche in der allgemeinen Ständeversammlung ihr gemeinschaftliches Organ fand — die Oeffentlichkeit der ständischen Verhandlungen, die ungemein viel Kenntniß der vaterländischen Angelegenheiten in allen, früher hieran gar keinen Theil nehmenden Kreisen verbreitete, und die dadurch bewirkte Hinweisung aller Provincialen auf das Gemeinsame des Königreichs und aller wichtigeren inneren Angelegenheiten — mehrere wohlthätige und dringend nöthige Gesetze, welche kurz vor Erlassung des Staatsgrundgesetzes in der Ständeversammlung öffentlich berathen und beschlossen, allein erst nach demselben zur allgemeinen Anwendung gebracht wurden, wobei die Ablösungsordnung obenan steht — die in ihren endlichen Zwecken und nahen Bedürfnissen für König und Land nützliche und nöthige Cassenvereinigung — und manche andere allgemeine Ausflüsse der Ständeversammlung und des Regierens mit selbiger — dienten sehr bemerkbar dazu, das Allgemeine des Königreichs, gegenüber dem Provinciell- und Local-Besondern, in den Augen der Bevölkerung empor zu heben. Allein diese Anregung und Hebung des gemeinsamen Sinnes und der Anhänglichkeit für das Ganze konnte in der kurzen Zeit keineswegs so gesteigert werden, daß man darum das Provinciell- und Local-Besondere schon in den Hintergrund geschoben hätte. Vielmehr herrscht fast durchgehends das Isolirte noch so sehr vor, daß wenige Provinzen, Städte, Landschaften und Gemeinden gefunden werden möchten, die nicht ihre separaten Interessen in so weit höher stellten, daß die Gewährung oder nur die Hoffnung einer besondern Bevorzugung sie nicht geneigt machte, hierfür das Allgemeine des Königreichs und der übrigen Provinzen aus den Augen zu lassen, und ohne zu vieles Murren aufzu-

opfern. Dieß spricht sich jetzt mehrfach in den einzelnen Deputationen der Städte aus. Diejenigen aus der Bevölkerung, welche Intelligenz genug besitzen, um nur in dem Wohl und in den Garantien der Gesammtheit auch das Wohl und die Garantien der Einzelnheiten zu erkennen, dürften sich wohl in der Minorität befinden. Da aber die nämlichen staatsrechtlichen Zwecke und Motive, welche die andauernd noch im Amte befindlichen Gründer des Staatsgrundgesetzes leiteten, noch fortbestehen und von ihrer Kraft nichts eingebüßt haben, so läßt sich erwarten, daß sie auch bei dem vorerst nur noch prüfenden König Ernst August ihr Gewicht äußern werden. Vernünftige Gründe, verständig vorgetragen, pflegen überall, und besonders bei einem einsichtsvollen Monarchen zuletzt durchzudringen. La raison finira par avoir raison."

Preußen.

Berlin, 29 Jul. Der in diesen Tagen bekannt gewordene Schiffahrtsvertrag zwischen Preußen und Holland hat hier namentlich in der kaufmännischen Welt einen sehr günstigen Eindruck gemacht. Es ist dieses Actenstück ein neuer Beweis, daß unser König, wo es das Interesse seines Landes gilt, die Rücksichten auf verwandtschaftliche Verhältnisse in den Hintergrund treten läßt. Die Festigkeit, mit welcher Preußen die Freiheit der Rhein- und der durch Holland vermittelten Seeschiffahrt behauptete, hat, wie wir aus den Bestimmungen jenes Vertrags ersehen, den günstigsten Erfolg gehabt, und dürfte auch noch in der Zukunft für den Handel Deutschlands von der segensvollsten Wirkung seyn. (Hannov. Z.)

Oestreich.

(Oestr. Beob.) **Ischl**, 26 Jul. Se. Maj. der Kaiser haben gestern, nach Anhörung der heil. Messe, eine Spazierfahrt in das Traunthal gegen Ebensee vorgenommen. Ihre Maj. die Kaiserin, allerhöchstwelche die Badecur noch nicht begonnen hatten, waren durch starken Schnupfen mit einigem Husten und einigen leichten Fieberbewegungen abgehalten, Se. Majestät zu begleiten. Während der Nacht vom 25 auf den 26 ist bei Ihrer Majestät ein Ausschlag zum Vorschein gekommen, welcher sich im Laufe derselben und des folgenden Tages zu stark entwickelten Masern (Flecken) ausgebildet hat. — **Aerztlicher Bericht.** Der Ausschlag Ihrer Maj. der Kaiserin hat sich im Verlaufe des gestrigen Tages zur deutlichen Form von Masern ausgebildet. Diese sind stark entwickelt, sehr zahlreich und ausgebreitet, von den gewöhnlichen Zufällen und Fieber leichten Grades begleitet. Das Befinden Ihrer Majestät ist heute dem Gange der Krankheit, die sich gutartig zeigt, angemessen. Ischl, 28 Jul. Raimann. m. p.

† **Wien**, 30 Jul. Die Nachricht von der Erkrankung Ihrer Maj. der Kaiserin hat hier allgemeine Theilnahme erregt. Man überläßt sich der Hoffnung, daß Ihre Majestät bald genesen werde, und ist dazu durch die heute eingegangenen Bulletins, aus Ischl, die sehr beruhigend lauten, vollkommen berechtigt. — Der Redacteur des französischen Journals la Mode, Graf Walsh, welchem bekanntlich die französische Regierung zu Straßburg die Papiere abnehmen ließ, ist hier eingetroffen. Er gedenkt sich einige Zeit in Wien aufzuhalten, und will dann wieder nach Paris zurückkehren. — Ein englischer Courier ist von London hier eingetroffen, er geht weiter nach Konstantinopel.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 29 Jul. Consol. $91^{3}/_{4}$; spanische Fonds $21^{1}/_{2}$; portugiesische $41^{1}/_{8}$. — Auch die Banken von Ober-Canada haben, gemäß einer im Versammlungshause angenommenen Bill, ihre Baarzahlungen eingestellt, so sehr auch der Gouverneur in seiner Eröffnungsrede diesen Schritt widerrathen hatte.

Paris, 31 Jul. Consol. 5Proc. 110, 30; 3Proc. 79, 20; Bankactien 2395; span. act. Schuld $25^{1}/_{8}$; passive $5^{1}/_{5}$; neapol. Fonds 96, 60; St. Germainer Eisenbahn 987, 50; Versailler rechte 722, 50; linke 625.

Amsterdam, 29 Jul. Integr. 53; 5proc. Cert. $100^{1}/_{2}$; Kanf. $23^{1}/_{8}$; $4^{1}/_{2}$proc. Synd. $93^{3}/_{4}$; $3^{1}/_{2}$proc. $76^{3}/_{5}$; Ard. $11^{1}/_{2}$.

* **Neapel**, 25 Jul. Mit den Wechselcursen ist es bedeutend flauer. Paris war zum herabgesetzten Curs von 23, 90 kaum zu begeben und nur für erste Firmen zeigten sich Nehmer; London findet noch Liebhaber à 606. Oele sehr fest auf 23 D. mit Aussicht auf Steigen. Seide noch ohne Umsatz. Der Handel in Manufacturen stockt ganz, nur die schwarzen Stoffe finden lebhaften Abgang.

Frankfurt a. M., 1 Aug. 5proc. Metall. $104^{1}/_{8}$; 3proc. $76^{7}/_{16}$; Bankactien ex div. 1628; Darmst. 50 fl. Loose $55^{3}/_{4}$; span. Act. $17^{7}/_{8}$; Integr. $52^{5}/_{16}$; Taunuseisenbahn $64^{1}/_{4}$.

** **Frankfurt a. M.**, 1 Aug. Die gestrige Abrechnung für Julius hat neuerdings wieder das Bedürfniß einer endlichen Münzregulirung recht fühlbar gemacht. In Ermangelung einer zureichenden Menge von ganzen Kronthalern sind große Summen in Sechsbätznern an den Platz gekommen, die zwar gewöhnlich in Rollen zu 50 fl. verpackt sind, von deren Richtigkeit aber die kaufmännische Vorsicht gebietet, sich mittelst Nachzählen zu überzeugen, da das Abwägen derselben keine genaue Controle gewährt. Bei der gestrigen Abrechnung wurden fast alle Ausgleichungszahlungen in Sechsbätznern bewirkt, was auf den Comptoirs eine Arbeit zu Wege brachte, die bis spät in der Nacht noch nicht beendigt war. Was solche besonders mühsam machte, ist die kürzlich gemachte Entdeckung von einer Falschmünzerbande, die auf einer isolirt liegenden Mühle bei Offenbach ihre Werkstätte aufgeschlagen hatte, und die, acht Personen stark, vor ungefähr acht Tagen von der großherzogl. hessischen Polizei aufgehoben und in Gewahrsam gebracht wurde. Durch diesen Vorfall ist unsre Geld- und Handelswelt mißtrauisch geworden. Uebrigens ging die gestrige Abrechnung ohne weitere Schwierigkeiten vor sich, obschon sich Tags zuvor ein hiesiges Bankierhaus für insolvent erklärt hatte. Es ist dieses Haus, das sonst immer des besten Rufes genoß, das Opfer der allgemeinen Handelskrisis geworden, denn sein Fall wurde zunächst durch den Bruch eines Hamburger Hauses hervorgerufen. In Staatseffecten scheint übrigens die Speculation unserer Börsenmänner jetzt ziemlich flau zu seyn; desto stärkere Operationen werden in Eisenbahnactien aller Länder gemacht. So in Kölner Aachener Bahnactien, von denen für die Summe von 50,000 preuß. Thaler einzukaufen ein hiesiger Sensal den Auftrag hatte, den er auch zu 117 Proc. ausführte. Was die hiesige Eisenbahn betrifft, so erfährt man, daß die Fabrik der Gebrüder Remy auf dem Rasselsteine bei Bonn die Lieferung der dazu benöthigten Schienen übernommen hat. — Man will hier befürchten, es seyen bei der bekannten Insolvenz-Erklärung des Handelshauses zu Palermo auch viele sächsische und preußische Fabriken, die mit Sicilien in Verkehr stehen, betheiligt, was dann wenigstens indirect auch auf Frankfurts Handelsinteressen einen ungünstigen Einfluß äußern dürfte.

Frankfurt a. M., 2 Aug. 5proc. Met. $104^{5}/_{16}$; 3proc. $76^{3}/_{8}$; Bankactien 1629; Ard. 18; Integr. $52^{15}/_{16}$; Taunus-Eisenb. 64.

Leipzig, 31 Jul. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien 123.

Berlin, 31 Jul. Staatsschuldsch. $103^{1}/_{4}$; pr. engl. Obl. $100^{5}/_{12}$; Prämiensch. d. Seeh. $65^{3}/_{4}$.

Wien, 31 Jul. Met. $105^{1}/_{2}$; Bankactien $1567^{1}/_{2}$; 4proc. $100^{1}/_{2}$; 3proc. $77^{1}/_{16}$; 500Guldenloose $115^{3}/_{4}$; Nordbahn $114^{1}/_{2}$; Mailänder Eisenbahn $110^{1}/_{8}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Englische Wahlscenen.

Der Londoner Correspondent des National, Armand Marrast, von dem wir unlängst den Artikel „Trübsale eines englischen Parlamentscandidaten" mittheilten, gibt jetzt folgende in demselben Tone abgefaßte Schilderung der Londoner Wahlen: „In Marylebone (wohl richtiger Mary-la-bonne, wie das M. Chronicle schreibt) hatte ein Anhänger des (durchgefallenen) Tory-Candidaten Lord Teignmouth, ganz mit blauen Bändern überdeckt, eine hohe Stange erstiegen und rief von da herab: „Teignmouth für immer! Nieder mit den Whigs! Alsbald stürzten die Reformer herbei, und schüttelten den Baum, bis die Frucht herab fiel: worauf unter dem Rufe! „So machen wir's mit euch Cumberländern!" dem Herabgefallenen Bänder und Kleider unter ungeheuern Stößen zerrissen wurden. Er entkam und kehrte mit einer Bande Blauer zurück; nun entstand ein förmliches Gefecht, und nur mit Mühe gelang es den Constables, die Ordnung wieder herzustellen. Ernstliche Wunden gab es dabei nicht. Verletzt wurden vornehmlich die Bänder beider Parteien und die Hüte, welche über die Köpfe hineingeschlagen wurden. Indessen hielten alle Candidaten Reden, die aber Niemand verstand, als die Schnellschreiber. Lord Teignmouth rief, mit aller Kraft seiner Lungen: „Ich bin ein unabhängiger Mann, mit keiner Partei verbunden!" worauf alsbald die Antwort erfolgte: „O! wie schamlos, Mylord; nehmet Euch in Acht, daß es der Herzog von Cumberland nicht erfährt." Als in Lambeth einer der siegreichen Reformcandidaten, Hr. Hawes, von den Hustings herab redete, unterbrach ihn ein Wähler mit der Frage: „Seyd Ihr nicht ein Freund von O'Connell?" Hr. Hawes erwiederte; „Frage um Frage, mein Freund: seyd Ihr nicht vielleicht zufällig ein Freund des Herzogs von Cumberland?" (Schallendes Gelächter.) Als der Erfolg der Wahl bekannt geworden war, fragte Einer aus dem Volke, was aus Baldwin (dem Tory-Candidaten) geworden sey. „Er ist nach Hannover abgereist," rief man zur Antwort. Bei der Wahl von Westminster, welche im Coventgarden statt fand, hatte eine Bande torystischer Schreier die vorderste Reihe der Hustings eingenommen, und eröffnete, sobald einer der Reformcandidaten auftrat, eine lebhafte Kanonade mit Kohlstrünken und Zwiebeln. Während General Evans, ein Mann von edler Gestalt, redete, traf ihn eine Kartoffel von ziemlich schwerem Caliber an die Wange. Er grüßte anmuthig nach der Seite, woher sie geflogen, und fuhr in seiner Rede fort: „Ich habe, sagte er, die Freiheit für die Königin von Portugal gegen ihren Oheim Don Miguel und für die Königin Isabelle gegen ihren Oheim Don Carlos vertheidigt, und werde, wenn es nöthig ist, mein Leben dahin geben zur Beschützung der Königin Victoria gegen den Herzog von Cumberland." Nach Evans trat der andere Reformcandidat, Leader, unter jubelndem Beifall vor. Die torystischen Artilleristen aber begrüßten ihn mit einer Salve von Vegetabilien, und zugleich flogen ähnliche Geschosse von Seite der Reformer gegen die Tories. Ein Mitglied der torystischen Committee richtete Fragen an Leader; eine Kartoffel, die für den Tory bestimmt war, traf den Correspondenten des National, der bei den Schnellschreibern seinen Platz [...] das Ohr. Leader fordert das Volk auf, die torysti[...] zu entfernen. Der Befehl wird augenblicklich vol[...] zurückgedrängte Bande rächt sich durch Zischen. Le[...] fort seine Rede. Sir G. Murray, der torystisch[...] will sprechen. „Wer redet da?" fragt ein Wäh[...] Der Alte da? antwortet ein Nachbar; ich denke, [...] Verwandter des Herzogs von Cumberland." U[...] Seiten schreit man: „Sir George! Freund George [...] Vetter Ernst? Geh' schlafen, armer Bursche, du [...] Seht, ich glaube gar, er wird böse. Nun dann [...] eine Zwiebel zuwerfen, damit er vor Rührung [...] die Zwiebel kommt richtig an ihre Adresse, und [...] Redner zu einer kleinen Grimasse, worauf dieser [...] ten schließt: „Ich kann euch nicht danken für die [...] keit, welche ihr mir geschenkt, denn ihr habt [...] hören wollen; ich wünsche euch aber Glück zu [...] Laune." Am folgenden Tage wurde unter Tromp[...] Sieg von Evans und Leader verkündet. — Die [...] Southwark versprach einen friedlicheren Ausgang. [...] phery und Hr. Harvey besitzen die Stimmen dies[...] der erstere für die Dienste, die er demselben ins[...] stet, der zweite wegen seines seltenen Talents — nach [...] theil das geistvollste, eleganteste und feinste Rednert[...] im Unterhaus" (?!). Dennoch kam noch im letzten [...] Tory in die Quere. Es erschien auf dem Husti[...] Haubenkopf Namens Richards, um sich eine demüt[...] derlage zu holen. Kaum hatte er sich gezeigt, [...] Zahl seiner Anhänger durch Zischen, Pfeifen und [...] täubt wurde. Die gröbsten Schimpfreden regneten [...] glücklichen Candidaten. „Gentlemen, sprach der [...] ihn vorstellte, Hr. Richards ist eurer Wahlstimmen [...] „Wer ist er denn? woher kommt er? Schickt den [...] nach Knaresborough, das von ihm nichts wissen wol[...] Kerl für ein Gesicht hat!" u. s. w. Verdoppelt[...] Hr. Harvey, mit ironischem Mitleid, tritt an b[...] Hustings vor: „Gentlemen, hören Sie doch Hr[...] er hat nicht viel zu sagen." Nun öffnet Hr. [...] Mund zum Sprechen, aber alsbald wirft ihm ein[...] ein Butterbrod aß, dieß ins Gesicht. Der Candid[...] ruhig ab und will fortfahren, aber sogleich kommt [...] ter überstrichenes Krautblatt geflogen, und klebt [...] Aermel. Mitten unter dem wiehernden Volksg[...] eine grobe Weiberstimme: „Nun er gebuttert [...] sich rösten lassen." Hr. Richards verlangte kein[...] Ueber die musikalische Seite der Sache schreibt dem [...] tionnel ein in London befindlicher Franzose: „Ein[...] sche Sänger ausgenommen, welche die Arien Rossini's, [...] und Aubers entstellen, hört man auf den Straßen [...] selten Musik. Noch seltener werden die Einwohne[...] Blechmusik der rothröckigen Regimenter an die Fen[...] seit zwei Tagen aber hat die Engländer eine betäub[...] muth befallen. Und welche Harmonie, guter Go[...] nende Blechinstrumente, gellende Clarinetten, accom[...] der großen Pauke. Dieses Getön hörte ich gestern [...]

nem Fenster am Strand vorüberziehen. Als ächter Franzose fuhr ich mit dem Kopfe zum Fenster hinaus; ich dachte etwa ein Garderegiment zu sehen, oder etwa einige böhmische Seiltänzer, die um einen Penny den Engländern ihre Künste vorzeigen. Aber ich täuschte mich; ich sah mehr als Soldaten in goldgestickten Uniformen, mehr als böhmische Seiltänzer; ich sah vorüberziehen, hörte brüllen, was man in England die Wahlfreiheit nennt. Denken Sie sich eine Procession, bekleidet mit dem ganzen Inhalt einer Trödelbude, die Hälfte seidene, goldgestickte Banner tragend, deren Werth hingereicht hätte, das ganze Gesindel das Jahr über mit Brod und Porter zu unterhalten; die andere Hälfte mit Tafeln, auf denen der Name eines der Candidaten für Westminster stand. Dieses zerlumpte, von Ale trunkene Gesindel bildete die Procession desselben."

Das hannover'sche Grundgesetz, wie es geworden und wie es gewirkt.

T Hannover, 26 Jul. Der ungünstigen Beurtheilung, welche die grundgesetzmäßige Verfassung des Königreichs in dem königlichen Patent vom 5 d. gefunden, liegt theils die Voraussetzung zu Grunde, daß Verfassungsveränderungen an sich für den nachfolgenden Agnaten ohne dessen vorangegangene ausdrückliche Zustimmung überall nicht rechtlich verbindend seyn sollen — theils die Versicherung, daß die neue Verfassung in vielen Punkten mit der wahren Wohlfahrt des Landes und den Zwecken einer guten Regierung unverträglich sey. Jene rechtliche Beziehung soll durch den Artikel 57 der Wiener Schlußacte unterstützt werden. Bei dem andern Vorwurf aber, bei den materiellen Einwänden, als sey die Verfassung mit der Landeswohlfahrt rc. unverträglich, soll man — wie es heißt — vor Allem die specielle Zustimmung der Stände zu den Gesetzen, die in der ständischen Verfassung liegenden Hemmnisse für die Wirksamkeit und Thätigkeit der Regierung, die Cassenvereinigung, die Publicität der Verhandlungen, die Diätenzahlungen u. s. w. im Auge haben. Zur richtigeren Würdigung der hier hervorgehobenen Gesichtspunkte gegen das Staatsgrundgesetz lasse ich hier einige Andeutungen folgen. Was zuvörderst die Ansicht von der Unverbindlichkeit der Verfassungsänderungen für die nicht zustimmenden Agnaten anlangt, so ist solche wohl theoretisch wie praktisch durchaus unhaltbar. Sie führt zu den ungeheuersten Widersprüchen, zu einem völligen Stabilismus des Staatslebens. Mag jener Grundsatz immerhin in dem alten Lehensstaate und in der mehr privatrechtlichen Natur der Erbfolge ex pacto et providentia majorum früher theilweise Bedeutung gehabt haben (wo er übrigens für die Söhne so gut wie für die Agnaten zutraf) — mit dem deutschen Staatsrechte und mit dem Begriffe der landesherrlichen Souveränetät, soweit dieser seit Auflösung des deutschen Reichs bundesverfassungsmäßig sich ausgebildet hat, steht derselbe im directesten Widerspruche. Was würde aus der Souveränität der deutschen Fürsten werden, wenn sie in allen Verfassungsverhältnissen an die Zustimmung, oft an die Laune ihrer sämmtlichen Agnaten verwiesen wären? Wo ist die Gränze zwischen Verfassungs- und Verwaltungsverhältnissen? In der That, die ganze Gesetzgebung in ihren wichtigsten Beziehungen, die heilsamsten Veränderungen würden gelähmt, die ganze Regierungsgewalt und der Staat selbst in ein unheilvolles Schwanken gebracht, das Vertrauen der Unterthanen zur Regierung vernichtet werden, wenn diese Theorie Eingang finden sollte. Stimmen doch auch die Publicisten alter und neuerer Zeit, selbst Maurenbrecher, im Wesentlichen darin überein, daß der Nachfolger ohne Unterschied an die Regierungshandlungen des Vorgängers gebunden sey, nur daß diese Handlungen in den verfassungsmäßigen Gränzen, so wie solche durch das Bundesrecht und die betreffenden Landesverfassungen bezeichnet werden, geblieben seyn müssen. Daß diese bundesgesetzmäßigen Schranken in den Bestimmungen des Staatsgrundgesetzes nicht überschritten wurden, dafür dürfte im vorliegenden Falle der Beweis leicht a posteriori zu führen seyn, da die auf ihre Rechte sehr aufmerksame Bundesversammlung das Grundgesetz ohne Widerspruch hat in Kraft treten und bestehen lassen. Die formelle Landesverfassungsmäßigkeit des Grundgesetzes aber beruht in der Uebereinstimmung des Landesherrn mit den Ständen. Diese Uebereinstimmung hat notorisch stattgefunden, und zwar mit der nach der Verfassung von 1819 bestandenen Ständeversammlung. (Diese Verfassung von 1819 und die daraus originirende Ständeversammlung ging aber von Georg III, dem Vater des jetzigen Königs aus, und Ernst August würde daher zu dieser nicht jenes Agnatenrecht geltend machen können.) Diese Uebereinstimmung, wie gesagt, hat stattgefunden, nur mit Ausnahme der im Patente vom 26 Sept. 1833 vom König abgeänderten Punkte, die aber sämmtlich aus dem Interesse des Königthums und der Regierung hervorgegangen waren, und von der folgenden Ständeversammlung stillschweigend angenommen wurden. Oder soll vielleicht auch die Verfassung von 1819, die gleichfalls im Wesentlichen unter Zustimmung der Stände, wenn auch wiederum nicht der Agnaten zu Stande gekommen, als nicht bindend angesehen werden? Soll auf die provisorische Verfassung von 1814 (— diese ist octroyirt —) zurückgegangen werden? Wo sind die stärkeren Rechtstitel dieser früheren Verfassungen, namentlich der letzteren zu finden? Der eingeschlagene Weg führt geradezu auf die Zeit vor 1803 und die Provinciallandschaften zurück, aber keine Macht der Erde wird die gänzlich verschwundenen Grundlagen jener früheren Zustände, und damit die Möglichkeit jener Zurückführung wieder herzustellen im Stande seyn. Und wäre auch diese Möglichkeit gegeben, wie wäre eine souveräne Regierung im Sinne der Bundesacte zu führen mit sieben und mehr Provinciallandschaften? Nicht Willkür, sondern der eiserne Drang der Umstände, führte zuerst 1814 auf eine Zusammenberufung der Stände. Die Nothwendigkeit dieser Zusammenberufung ward allgemein anerkannt. Nachdem nun dreiundzwanzig Jahre hindurch ein gemeinsamer Schulden- und Steuerhaushalt bestanden, wird es im Ernste Niemanden, und am allerwenigsten dem Regenten selbst einfallen, die Trennung auf Kosten der Selbstständigkeit des Staates und der Regierung zu unternehmen und auf die Gefahr hin, alle Verhältnisse in unauflösliche Verwirrung zu bringen. Hiernach wird die Verfassung von 1833 und die Ständeversammlung von 1833 als verfassungsmäßig und rechtmäßig bestehend angesehen werden müssen. Als solcher wird ihr auf den Grund des Art. 55 der Wiener Schlußacte der Schutz des Bundes noch weniger entstehen können als der selbst unter vormundschaftlicher Regierung zu Stande gekommenen braunschweig-

hen Landesordnung. (Solche Agnatenfolge hat bei weit
eschränkenderen Verfassungen stattgefunden, wie z. B. in Ba-
en. Außerdem hat König Ernst August, so viel bekannt ist, das
)ausgesetz mit den Apanagen, das doch im Grundgesetz basirt
t, anerkannt.) Wenn somit die formelle Rechtsbeständig-
eit des Grundgesetzes und der Verfassung schwerlich in Zweifel
ezogen werden kann, so dürfte eine Rechtfertigung der mate-
iellen Bestimmungen des Grundgesetzes — unbeschadet der
uf verfassungsmäßigem Wege zu erreichenden Abänderungen —
ls völlig überflüssig erscheinen. Insofern indeß jene Ansicht
on der formellen Unverbindlichkeit des Grundgesetzes
hauptsächlich durch die Ueberzeugung von dessen materieller
Mangelhaftigkeit und Gefährlichkeit, besonders im mon-
archischen Sinne, hervorgerufen zu seyn scheint, dürften einige Bemerkungen auch in dieser Beziehung hier am Platze seyn. Im Allgemeinen muß daran erinnert werden, wie das hannover'sche Grundgesetz nicht als Anomalie dasteht, sondern als eine regelmäßige Erscheinung der Zeit, hervorgegangen aus der allgemeinen Richtung auf Verbesserung der Formen des Staatslebens, noch mehr aber aus den mit dem Königreiche Hannover vorgegangenen inneren und äußeren Veränderungen sich geltend gemacht hat. Nicht minder kommen im Allgemeinen diejenigen Gesichtspunkte hier in Betracht, welche bei dessen Beantragung, Entwerfung und Berathung wesentlich zu Grunde gelegen haben, daß dasselbe nämlich „auf dem bestehenden Rechte beruhe, solches wo nöthig ergänze, den Bedürfnissen gemäß verbessere und durch klare Gesetzesworte die Verfassung vor Zweifel und Angriff schütze." Mit welcher vorsichtigen Schonung, ja Aengstlichkeit diese Gesichtspunkte von allen Seiten festgehalten wurden, ergeben die gegenseitigen ausführlichen Erklärungen des Königs wie der Stände, namentlich das Publicationspatent vom 26 Sept. 1833. Und die von den Ständen stillschweigend angenommenen abändernden (höchst wichtigen) Bestimmungen haben unverkennbar in hohem Grade dazu beigetragen, die landesherrlichen Rechte in jeder Hinsicht sicher zu stellen, und vor allem Einschreiten und Uebergreifen der Stände zu bewahren (namentlich die schärfere Bestimmung hinsichtlich der Selbstständigkeit der Verwaltungsbehörden den Gerichten gegenüber, die Ausschließung der Stände von aller Mitverwaltung der Finanzen, die Nichtverpflichtung der Regierung zur Abordnung landesherrlicher Commissarien, die Uebertragung der Gerichtsbarkeit auf ein anderes Gericht u. s. w.). Aus diesen Gesichtspunkten und was überhaupt das Maaß der ständischen Rechte und der Rechte der Unterthanen betrifft, steht das hannover'sche Grundgesetz im Allgemeinen gegen die in manchen Hauptbeziehungen viel weiter gehenden Grundgesetze anderer deutschen Staaten anerkanntermaßen entschieden zurück. Gerade darin, und freilich auch in einer (durch den Widerstand der ersten Kammer veranlaßten) mangelhaften Ausführung muß man den naheliegenden Grund suchen für die geringe Theilnahme, welche das Grundgesetz beim Volke selbst gefunden hat, und die nur durch das Patent vom 5 Jul. etwas lebhafter geworden ist. Bei specieller gründlicher Prüfung wird keine Seite nachgewiesen werden können, wo nicht dem Artikel 57 und 58 der Wiener Schlußacte gemäß die gesammte Staatsgewalt in dem Oberhaupte des Staats vereinigt geblieben, wo die Mitwirkung der Stände in der Ausübung bestimmter Rechte unbegränzt geblieben, wo der Landesherr in der Erfüllung bunde
pflichtungen irgend beschränkt gewesen wäre.

(Beschluß folgt.)

Großbritannien.

(Corresp. des National.) London, 2
man den Gerüchten trauen darf, die in sonst wo
ten Kreisen umlaufen, so ist die englische Regier
in eine neue Stellung einzutreten. Das seit la
ausgesehene Coalitionsministerium ist jetzt fast be
Tories haben die ersten Schritte gethan, und n
Whigs, um mit ihnen gegen die Demokratie zu
beiden gleich feindselig ist. Die neue Coalition
gende Grundlagen gestellt werden: Lord Melbour
seinem jetzigen Posten bleiben, und diejenigen von
beibehalten, die er genehm fände. Die conservati
langt nur die Aufnahme Wellingtons und Peels
rium. Die Einen und die Andern würden dann
Eifer die Ultratories, z. B. Londonderry und Roder
und die übrigen Radicalen bekämpfen. Wellingto
Portefeuille des Auswärtigen; Peel wäre überall
chen. Lyndhurst, Stanley und seine Freunde
Seite. Das Ministerium würde dann alle seine
mit O'Connell abbrechen; um aber seine Oppo
zu machen, würde man bis zur nächsten Session b
bill entwerfen, die endlose Zehntenfrage beilegen,
eine halbe Genugthuung geben, und durch ein C
übrigen auf die Kirche bezüglichen Debatten abma
hinsichtlich der innern Politik. Hinsichtlich der au
man andere Plane. Die Regierung, überzeugt,
gerkrieg in Spanien außerdem sich verewigen würd
verschiedenen Continentalmächten eine allgemeine
und einen Congreß zu Niederschlagung der Unr
Halbinsel vor. Lord Durham würde zu diesem Zw
machten versehen werden. Man rechnet darauf,
ropa, durch die Theilnahme des Herzogs von Well
Staatsangelegenheiten mit Vertrauen erfüllt, ger
pfung einer Unterhandlung dieser Art eingehen we
die Ansprüche des Don Carlos und der Königin b
eines Schiedsgerichts unterworfen werden würde
Beschlüssen dieses zweiten Wiener Congresses Nach
leihen, würde man eine Occupationsarmee in Span
lassen, zu welcher England, Frankreich, Oestreich, P
glen und Sardinien ein Contingent zu stellen hä
Madrider Congreß würde für die Politik des Justi
neue Aere eröffnen, und denen der heiligen Al
Principien verkündigen. Der Friede würde dan
Grundlagen ruhen, denn es ließe sich vermuthen,
zu Rathe gezogene Rußland seine Einwilligung un
dingung nicht versagte, daß Frankreich und Englan
gen im Orient bedeutende Zugeständnisse machten.
sind diese prächtigen Plane vorerst noch im Werden;
der Wahlen, die ersten Debatten im Unterhause,

---

*) Von den gewagten Behauptungen dieses Briefs
absurdeste.

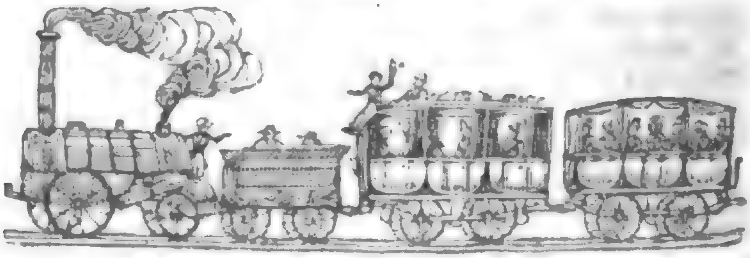
dahin mögliche Einzug des Prätendenten in Madrid, könnten das Gebäude gar leicht von mehr als Einer Seite anders gestalten. So viel kann ich Ihnen jedoch mit Gewißheit sagen, daß die Ideen, die ich Ihnen hier auseinander gesetzt habe, während der letzten Tage die bei Hofe und im Cabinet einflußreichsten Männer beschäftigt haben und noch beschäftigen. Im October d. J. wird das Parlament sich wieder versammeln, und die Zeit bis dahin soll, wie es heißt, dazu benutzt werden, die sogenannten gemäßigten Parteien zu vereinigen und die Maaßregeln zu beschließen, die dem Verein dem Lande gegenüber Chancen der Kraft und Dauer zu geben vermögen.

Griechenland.

*** Athen, 6 Jul. Der längst zur Sprache gekommene Wunsch der Freiwilligen, gleich den früher nach Griechenland commandirten Truppen ein Denkzeichen tragen zu dürfen, wurde durch folgendes königl. Rescript realisirt: „Wir haben beschlossen den nach Bestimmungen des Werbvertrags vom 1 November 1832 in Unsere Militärdienste eingetretenen Freiwilligen, welche die übernommenen Verbindlichkeiten getreulich erfüllt haben, nach Vollendung ihrer Dienstzeit zur Auszeichnung und Erinnerung das nämliche Denkzeichen mit gleichem Bande zu verleihen, welches Wir unterm 22 November (4 December) 1833 dem königl. bayerischen Hülfscorps bestimmt haben. Jedoch tritt hierbei die Veränderung ein, daß auf der Rückseite statt der Worte „dem königl. bayerischen Hülfscorps“ die Worte „den Freiwilligen aus Bayern“ in griechischer Sprache gesetzt werden. Dieses Denkzeichen sollen alle in obige Kategorie gehörigen Militärindividuen, nebst den Sanitäts- und Administrativbeamten ohne Unterschied des Grades erhalten. Ausgeschlossen sind jene, welche sich durch Ersatzmänner vertreten ließen, oder aus was immer für anderm Grund als jenem der Untauglichkeit keine volle Capitulation erstanden, oder der Desertion sich schuldig machten, wie auch solche, welche wegen militärischer Verbrechen, gemeiner Verbrechen und Vergehen untersucht und schuldig befunden wurden. Für die Vertheilung dieses Denkzeichens bestimmen wir den 18 (30) September l. J. als der Tag Unseres Namensfestes. Unser Kriegsministerium erhält den Auftrag, für die Anfertigung dieses Denkzeichens ungesäumt das Geeignete anzuordnen. Athen, den 14 (26) Junius 1837. Otto.“ — Hofrath v. Schubert weilt seit einigen Tagen mit seinen weiblichen und männlichen Reisegefährten in unserer Mitte. Se. Maj. der König widmet diesem seinem frühern Lehrer die schmeichelhafteste Aufmerksamkeit, so daß die Griechen glauben und sagen, dieser stets in Hofequipage herumfahrende ansehnliche Mann sey ein incognito reisender Fürst (der Vater der Königin), der sich von dem Glücke seiner Tochter mit eignen Augen überzeugen wolle! — Der Courier schreibt: „Die Pest in Poros hat fast ganz aufgehört; seit einigen Tagen ist kein neuer Fall vorgekommen, und man hat Hoffnung, das gänzliche Verschwinden dieses Uebels in kürzester Zeit erwarten zu dürfen. Aber zu unserm großen Bedauern müssen wir dem Publicum mittheilen, daß Dr. Rothlauf, der mit so großer Bereitwilligkeit sich zum Dienste nach Poros meldete, der so viele Beweise edler Menschenliebe gab und mit so ausdauerndem Eifer die ärztliche Pflege der Kranken besorgte, welche auf das für die Pestkranken bestimmte Eiland gebracht wurden, selbst an der Pest erkrankt, und nunmehr der nämlichen Gefahr ausgesetzt ist, aus der er so manchen Kranken befreit hat. Da jedoch die Krankheit viel von ihrer anfänglichen Heftigkeit verloren hat, so hoffen die Aerzte ihren ehrenwerthen Collegen zu retten.“ — Sehr bedauert wird der am Sanitätscordon vom Nervenfieber dahingeraffte Hauptmann Paschwitz, ein höchst würdiger, wissenschaftlich gebildeter bayerischer Officier in griechischen Diensten. — Aus der Maina lief ein Bericht vom Major Feder ein, der von stattgehabten Unruhen spricht, die jedoch wieder beigelegt seyn sollen; das Publicum macht große Ereignisse daraus; übrigens sollen es nur unbedeutende Auftritte gewesen seyn, an die durchaus keine politischen Folgen geknüpft werden dürfen. — Zu der neu ins Leben getretenen Handwerkercolonie, welche nicht zu verwechseln mit der ackerbauenden Colonie ist, meldeten sich bis jetzt zwanzig Mann; der Anschlag ist auf 60 Familien bestimmt. Ein königliches Rescript bestätigt vorläufig die Ansässigmachung derer, die sich bis jetzt hiezu gemeldet. — Nachschrift. So eben vor Abgang der Post läuft die betrübende Nachricht ein, daß Dr. Rothlauf ein Opfer seines edlen Berufes wurde. Ganz Athen zeigt ungeheuchelte Trauer über das Hinscheiden dieses jungen thätigen Arztes.

[2639-41]

Kundmachung.



Die Einzahlung der dritten Rate von 100 fl. Conv.-Mze. per Actie der ausschließl. priv. Kaiser Ferdinands Nordbahn findet am **2 November a. c.** unter Vorzeigung der Interims-Actienscheine, und bei mehr als fünf Stücken, mit Beilegung eines arithmetisch geordneten Namensverzeichnisses statt.

Zur Bequemlichkeit der P. T. HH. Actionäre können jedoch schon **vom 16 October a. c.** angefangen die Einlagen gemacht werden, die aber erst **vom 1 November an** verzinst werden.

Diese Aufforderung gilt jedoch nicht für jene P. T. HH. Actionäre, welche die dritte Ratenzahlung schon geleistet haben, es wäre denn, sie wollten von dem §. 12 der Statuten Gebrauch machen, und spätere Raten vorhinein erlegen.

Die fälligen Zinsen für die bereits erlegten 2 Raten werden bei der oben ausgeschriebenen Einzahlung berichtigt. Die Zinsen für schon früher erlegte dritte oder auch weitere Raten, können **vom 2 November 1837** angefangen, gegen Vorweisung der Actien Interimsscheine behoben werden.

Wien, im Julius 1837.

Die Direction der a. p. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der sten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest, und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet

Sonntag **Nr. 218.** 6 August 1837.

Portugal. (Details über die Insurrection.) — Spanien. (Oraa und Espartero wollen Don Carlos in Cantavieja belagern.) — Großbritannien. (Rede Lord Stanleys.) — Frankreich. (Briefe aus Paris und Lyon. Nachrichten aus Algier.) — B. N. 218. Niederlande. (Schreiben aus Brüssel.) — Deutschland. (Rede Mittermaiers in Karlsruhe. Briefe aus Hannover.) — Preußen. (Schr. aus Berlin.) — Oestreich. (Br. aus Wien. Bulletin.) — Türkei. — (Br. aus Konstantinopel.) — Aegypten. (Schr. aus Alexandrien. Nachrichten von Fürst Pückler, Dir. Russegger ꝛc.) — Handels- und Börsennachrichten. — A. B. N. 381 und 382. Das hannover'sche Grundgesetz. — Resultate des Reformministeriums. — Bayerische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Portugal.

Eine zweite Auflage der **Times** vom 28 Jul. bringt Nachrichten aus **Lissabon** bis zum 18 incl., die wir gestern schon kurz berichteten. Sie bestätigen die früher gemeldeten Beschlüsse der Cortes, mit dem Beifügen, daß dieselben die Regierung ermächtigten, 2,000,000,000 Reis (500,000 Pf. St.), auf welche Art sie es am geeignetsten finden werde, zu erheben. Am 15 Abends ging Sa da Bandeira, der zum Statthalter der nördlichen Provinzen ernannt ist, auf einem portugiesischen Kriegsdampfboot mit 500 Mann nach Oporto ab. An Bord desselben Schiffs befand sich Hr. Jose da Silva Passos, vormaliger Unterstaatssecretär der Finanzen, als neuernannter Civilgouverneur für Oporto. Am 16 Morgens lief folgende telegraphische Depesche ein: „Die Rebellen sind von Villa Nova da Familicaom entflohen, ohne den Angriff der von Oporto gegen sie ausgerückten Truppen abzuwarten. Der Commandant der vierten Division verfolgt sie. Derselbe meldet mir ferner, daß die Rebellen ... Braga in der Richtung von Villa da Barca geflohen sind." Am 17 erhielt man folgende zweite telegraphische Depesche, aus Oporto von 6 Uhr Abends datirt: „Die 4te Division rückte am 16 Nachts in Barca ein, und verfolgte die Rebellen in forcirten Märschen, um sie einzuholen, ehe sie die Festung Valença erreichen, nach welcher sie ihren Marsch richten. Der Viscονde de ...eras de Lima versuchte die Besatzung von Viana zum Gehorsam zurückzuführen, was ihm aber mißlang." — „Die Miguelisten, setzt der Correspondent der Times hinzu, freuen sich dieses Zerwürfnisses unter den Constitutionellen, haben aber bis jetzt noch keine Demonstration gemacht. Indessen der Guerillaführer Remechido setzt seine Raubzüge ungestraft fort, verbrennt ... aus Algarbien nach der Hauptstadt bestimmten Posten und brandschatzt die Dörfer. Ueber die politische Stimmung in Oporto wissen wir hier nichts Zuverläßiges; viel wird davon abhängen, was das 18te Infanterie- und das 3te Cavallerieregiment, die zu Chaves stehen, für eine Partei ergreifen. Die Thatsache, daß der Baron v. Leiria (General Vasconcellos, ein Cortesdeputirter) sich für die pedristische Carta erklärt und in diesem Sinne eine Proclamation an die Armee erlassen hat, ist allerdings von Bedeutung." — Der engl. **Courier** vom 29 schreibt: „Das Dampfboot Braganza ist eingelaufen. Es verließ Lissabon am 25 und befand sich am 24 auf der Höhe von Oporto. Ueber die Frage, ob die Charte Don Pedro's wieder ...the proclamirt werden, waren in Lissabon die Meinungen sehr getheilt. Wir betrachten die Proclamation als wahrscheinlich; ...enfalls aber dürfte das gegenwärtige Ministerium am Ruder bleiben." — Die **M. Post** sagt: „Die Ruhe war am 24 Jul. noch nicht hergestellt, und wiewohl die Minister sich alle erdenkliche Mühe gaben, die Insurrection zu unterdrücken, so fühlte die Königin sich doch gedrungen, folgende Proclamation zu erlassen: „Portugiesen! Mit tiefem Schmerzgefühle sehe ich die Ruhe und das Glück Meines geliebten Volkes erschüttert. Erhaben über den Haß und die Leidenschaften der Parteien, die Meinen Namen gegen die Nationalsache mißbrauchen, scheinen Mir Eintracht und Versöhnung das einzige Mittel, die Nation vom Rande des vor ihr sich öffnenden Abgrundes zurückzuziehen. Portugiesen, ich ermahne euch zur Eintracht und zur Versöhnung. Zwingt mich nicht die ganze Strenge der Gesetze anzuwenden, um die Ordnung und Ruhe aufrecht zu halten, ohne welche kein Volk glücklich seyn kann. Palast Necessidades, 21 Jul. 1837. **Ich die Königin.**" — Ein Correspondent des **Morning-Herald** erwähnt folgenden Umstand: „An den verschiedenen Landungsplätzen am Tajo hatte man, nach eingegangener Kunde von diesem Militäraufstand, starke Wachen aufgestellt, mit der gemessenen Ordre, Niemand landen oder sich einschiffen zu lassen. Da diese Maaßregel sich selbst auf die Officiere und Mannschaft des brittischen Geschwaders erstreckte, so ließ der Viceadmiral Sir W. Gage durch den brittischen Consul bei der Regierung dagegen remonstriren, worauf jenes Verbot, insofern es die englischen Seeleute betraf, zurückgenommen wurde, jedoch nur unter der ausdrücklichen Bedingung, daß das Geschwader sich aller Einmischung in das, was sich am Strande ereignen möchte, zu enthalten habe. Dias d'Oliveira, der Conseilspräsident, wandte sich in seiner Bestürzung an einen fremden Diplomaten mit der flehenden Bitte: „Conseillez-moi, mon cher, ce que je dois faire;" während Soares Caldeira, der Chef der Polizei, gegen denselben Diplomaten in hochmüthigem Tone äußerte, er hoffe, daß das brittische Geschwader sich nicht wieder einmischen werde, wie bei einer früheren Gelegenheit; widrigenfalls wolle er nicht für die Folgen gut stehen, die es für die in Lissabon wohnenden Engländer haben könnte. Die Marquisin Saldanha, die sich an Bord des englischen Schiffs Pearl geflüchtet, war wieder in die Stadt zurückgekehrt." — Der **True Sun** schreibt in einem zweiten Artikel: „Den letzten Nachrichten aus Portugal zufolge sind die Truppen der Insurgenten nur von Subalternen befehligt, und nicht vom Baron de Leiria (Vasconcellos), wie man früher behauptet. Der Baron findet es vermuthlich der Klugheit gemäß, hinter den Coulissen zu bleiben, und die Folgen seiner Intrigue auf seine Untergebenen fallen zu lassen — eine Erscheinung, die sich bei jeder

gewaltsamen Umwälzung wiederholt." — Zwischen der Mannschaft des im Tajo liegenden englischen und französischen Geschwaders herrscht das beste Vernehmen. Die Seeleute bewirthen sich gegenseitig, und befestigen das Bündniß beider Nationen in Grog und Plum-Puddings.

Spanien.

** Madrid, 24 Jul. Heute, an dem Namensfeste der Königin, wurden die Gesetze über die Wahlen, über die Amnestie und die Aufhebung des Sequesters verkündigt. Uebrigens wird das Fest sehr still gefeiert. Wir haben eine Hitze von 35 Grad. — Die hiesigen Blätter enthalten eine Menge einzelner Berichte, welche die Armee des Don Carlos als flüchtig, entmuthigt, von Desertionen gelichtet rc. darstellen. Möchte man nicht zu früh triumphiren!

* Saragossa, 26 Jul. Der Prätendent ist am 22 in Cantavieja eingerückt, nachdem er mehrere navarresische Bataillone in allen nach jener Stadt führenden Richtungen aufgestellt hatte. Ein düsterer Schmerz scheint sich dieses Prinzen bemächtigt zu haben, der, seit er die Gesinnungen der Einwohner auf seinem Zuge kennen gelernt hat, sehr enttäuscht seyn soll. Gewiß ist, daß seine Lage kritischer als je erscheint. Oraa, der am 21 in Rubielos übernachtet hatte, stand am 22 in Mora; an demselben Tage traf Espartero von Orihuela in Santa Eulalia ein; Buerens, nachdem er in Molina und Teruel gewesen, stand in Blancas. — Die Wegnahme der sardinischen Brigg, die eine große Zahl Gewehre für Don Carlos brachte, war für letztern ein schmerzlicher Schlag.

** Paris, 1 Aug. Heute ist folgende Depesche eingelaufen: „Bayonne, 31 Jul. Don Carlos ist wieder in Cantavieja eingerückt, wo er krank seyn soll. Seine Truppen, so wie die Banden von Aragonien und Valencia sind daselbst vereinigt. Espartero und Oraa haben sich dahin gewendet, und wollen es belagern."

(Moniteur.) Telegraphische Depeschen. „Narbonne, 31 Jul. Am 27 Abends ist Baron de Meer mit 6 bis 7000 Mann in Olot eingezogen, und am 29 von dort wider ausgerückt, um San Juan und Campredon zu Hülfe zu kommen. Als er Capsocosta passirte, hatte er mit den Insurgenten ein lebhaftes Treffen, dessen Resultat man noch nicht kennt. In Puycerda kamen am 29 189 entwaffnete Christinos von der Besatzung von Ripoll an; 150 andere haben sich über Err nach Frankreich geflüchtet." — „Bayonne, 31 Jul. Der Marinecommissär an den Marineminister. Der französische Consul in Santander schreibt mir unterm 27, daß Castor den Abzug des Generals Alcala (Escalera?) benützend — welcher die acht biscayischen, in Castilien eingedrungenen Bataillone verfolgt — sich dieser Stadt an der Spitze von 3000 Mann naht, von denen 1000 bereits das Thal von Torango besetzt halten. Der Brigadier Castenega ist abgeschnitten." —

Großbritannien.

Der Wahlkampf um die Stadt Durham war sehr hitzig. Die Reformer hatten Alles aufgeboten, und hegten wahrscheinlich um so größere Hoffnung, als Lord Durham, der daselbst großen Einfluß besitzt, jetzt im Lande anwesend ist. Gleichwohl schloß der Poll wieder mit der Wahl der früheren Mitglieder, eines Tory (Hrn. Trevors) und eines Whig (des Dissenters Harland), so sehr auch Lord Durham in seinem Brief ermahnt hatte, die Repräsentation der Stadt nicht zu theilen. — In Hull, wo die Tories die Erwählung ihrer beiden Candidaten durchsetzten, haben die Reformer bereits 1500 Pf. Sterl. unterschrieben, um ein strenges Scrutin der Wahl verzuheben. — Lord Stanley bewirbt sich wieder um die Vertretung von Nord-Lancashire, die ihm auch nicht entgehen wird. Am 24 Jul. hielt er zu Fenniscowles von den Hustings aus eine Rede an seine Wähler, nachdem er zuvor dasselbe in Preston gethan. Ein liberaler Gegner war in der Person eines Hrn. Smith aufgetreten, hatte sich aber, das Hoffnungslose seiner Bewerbung einsehend, bald zurückgezogen. Der Lord wurde mit stürmischem Beifall empfangen. Die Radicalen hatten ein Spottbild gegen ihn aufgerichtet. Auf dieses deutend, sagte der Redner: „Dieser humoristische Einfall ist, wie ich vermuthe, gegen mich gemeint; es soll mich freuen, wenn er der Gesellschaft Vergnügen macht, doch werden die Herren, die das Bild hergebracht haben, billig genug denken, dem armen Menschen, dessen Jacke in der Vertheidigung desselben zerrissen wurde, den Flickerlohn zu bezahlen. Meine Herren! Der ehrenwerthe Gentleman, der vor mir zu euch sprach (Smith), zuerst um eure Stimmen sollicitirte, dann aber zurücktrat und seinen Verzicht erklärte — dieser ehrenwerthe Gentleman hat euch gesagt, wenn er ins Parlament komme (Gelächter), so werde er Ihrer Majestät Minister unterstützen, und zugleich die Königin selbst, für deren Gesinnung, meinte der ehrenwerthe Gentleman, die Minister die treuen Dolmetscher seyen. Das versprach er, für den Fall nämlich, daß er ins Parlament käme. (Gelächter.) Zum Unglück für die Consequenz des ehrenwerthen Gentleman sehe ich auf den Fahnen seiner Partei die Worte gestickt: „Allgemeines Stimmrecht und Ballotage!" Allerdings mögen das nach der Meinung des Hrn. Candidaten recht hübsche Dinge seyn, aber gewiß stimmen sie nicht mit den Gesinnungen Ihrer Maj. überein, wie diese von den Ministern, die er zu unterstützen beabsichtigt, ausgedrückt werden, und in beiden Parlamentshäusern zu wiederholtenmalen ausgesprochen wurden. (Hört!) Er hat euch gesagt, er werde für jede freisinnige Maaßregel stimmen; ich sage euch, ich werde redlich jede weise und heilsame Maaßregel unterstützen, die ich als förderlich für die Interessen der Nation und als verträglich mit der Integrität der brittischen Verfassung betrachte." (Beifall.) Der Lord erinnert daran, wie er als Mitglied des Grey'schen Ministeriums die Reformbill kräftig unterstützt habe, in der Voraussetzung nämlich, daß sie eine definitive, abschließende Maaßregel sey, und fügt bei, jedem Vorschlag, der unter dem Vorwand, das Princip der Reform durchzuführen, die Staatskirche oder irgend einen Zweig der Staatsgewalt anzutasten suche, werde er sich wie immer mit Nachdruck widersetzen. Es gebe zwar Menschen, die sich vorzugsweise die Freunde der Königin nennten und eine ausschließliche Loyalität für sich ansprächen; er (Stanley) aber dürfe sich einen so loyalen Unterthan nennen als irgend ein Anderer im ganzen Umfang des brittischen Reichs; noch mehr, er habe die Ehre einer Familie anzugehören (der gräflichen Familie Derby nämlich), die im brittischen Senat unter den Vorderften gestanden sey, und auf dem Schlachtfeld wie auf dem Schaffot für den Thron und die Volkssache geblutet habe. (Lauter Beifall.) Er verbreitete sich hierauf über die beiden Fragen der Kirchensteuer und der irischen Corporationsreform. In ersterer Bezie-

ung erklärte er, unter mancher Aeußerung des Mißfallens von en anwesenden Dissentern, seine feste Ueberzeugung, daß, unschadet der Gewissensfreiheit, jeder im Staate gehalten sey, ie Kosten der gesetzlich bestehenden Staatskirche tragen zu elfen. Als Mitglied des Grey'schen Ministeriums habe er einen orschlag gemacht, welcher der Zahlung jeder gezwungenen Kirchen-euer ein Ende gemacht und die Erhaltung der Kirchenbauten auf ie allgemeine Staatscasse angewiesen haben würde. Er beklage, aß Lord J. Russell, der diesem Plane damals seinen Beifall gegeben „Nein, nein!"), jetzt mit einer für die Kirche so feindseligen Maaßregel aufgetreten sey. In Betreff der irischen Corporationsreform erklärte er, er würde zu derselben nur dann seine ustimmung geben, wenn er die Bürgschaft erhielte, daß dadurch cht auf den Umsturz der Kirche hingearbeitet werde; jedenlls sey es aber am besten, die irischen Corporationen ganz abschaffen. *) Von Fenniscowles fuhr Lord Stanley nach Preston, n dort ebenfalls seine Wähler zu haranguiren. — Zu Glasgow arb am 27 Jul. das vormalige Parlamentsmitglied für die tadt, Hr. Collin Dunlop. Ein Glasgower Journal sagt, er y als ein Märtyrer der Reformsache gestorben, denn sein hwacher Körper sey der ängstlichen Spannung erlegen, womit den Gang des letzten Wahlkampfs verfolgt habe.

Hr. J. Planta (früher lange Zeit Unterstaatssecretär, wenn ir nicht irren, des Auswärtigen), dessen Name bei der arlamentarischen Untersuchung über den Oranienbund öfter genannt wurde, hat von dem König von Hannover den Guelphenden erhalten. Die whig-radicalen Blätter machten ihre Beerkungen darüber; nun beweist aber Hr. Planta durch einen rief von Wilhelms IV Privatsecretär, daß König Ernst damit r den Wunsch seines verstorbenen Bruders erfüllt habe. Zuich verwahrt sich Hr. Planta gegen den Argwohn, daß er it dem Herzog von Cumberland vor dessen Abgang nach sein Staaten geheime Berathungen gepflogen.

Frankreich.

Paris, 1 Aug.

Obgleich der König seine Theilnahme an den Juliusfesten auf beschränkt hat, daß er während des Feuerwerks auf dem lcon erschien, so hielten sie ihn doch in der Hauptstadt zurück. n sie vorüber sind, leeren sich die Tuilerien. Gestern ist der nach Saint-Cloud, der Kronprinz mit seiner Gemahlin nach Normandie abgereist. Von Saint-Cloud macht der König n Ausflug nach dem Schloß Eu. Der Aufenthalt daselbst, bt man, werde 10 bis 12 Tage dauern. Der Herzog und Herzogin von Orleans mit der verwittweten Frau Großher-z von Mecklenburg haben sich in Poissy auf dem Dampfboot Rouen eingeschifft, wo sie heute Nachmittag, der Prinz Pferd, die Prinzessinnen im Wagen ihren Einzug halten en. Unmittelbar nach ihrer Ankunft werden JJ. kk. HH. dem Hotel der Präfectur die Aufwartung der Behörden anten, nach dem Diner sich die Damen vorstellen lassen. Am folgenden Tag ist Musterung der Nationalgarde und der Garnison, Almosenvertheilung an die Armen, Abends Ball. Von den Ministern ist bloß Hr. v. Montalivet dem König gefolgt. Hr. Martin begibt sich nach London. Er hat die Directoren des Straßen- und Brückenbaues und der Douanen, Legrand und David, in seinem Gefolge. Es ist eine Art wissenschaftlicher Bildungsreise, die der von der Justiz zu den öffentlichen Arbeiten versetzte Minister unternimmt. Diese Herren wollen in England und auf dem Rückweg in Belgien die Eisenbahnen und gelegentlich die verschiedenen Zweige des Handels, der Industrie und des Ackerbaues beider Länder studiren, und gedenken zum Einweihungsfest von St. Germain am 20 Aug. zurück zu seyn.

General Bernard scheint sich dem Hofe besonders dadurch angenehm zu machen, daß er den Einfluß des Kronprinzen auf die Militärverwaltung sehr begünstigt. Es mag ein voreiliges Gerücht seyn, wornach der Herzog von Orleans zum Generalissimus des französischen Heers erklärt werden soll, aber einstweilen ist er die Quelle der Beförderung und Protection, und der Kriegsminister selbst pflegt die Bittsteller an ihn zu weisen. Hiebei klagt man aber über die Officiere, welche die Umgebung des Prinzen bilden. Nach der Nouvelle Minerve ist es unter ihnen guter Ton, die militärischen Perrücken zu carikiren. Sie erzählt folgende Anekdote: „Der tapfere General D.... machte neulich dem Herzog von Orleans einen Besuch. Er mußte einige Augenblicke in dem Salon der Adjutanten warten, bis er zu Sr. k. H. eingeführt wurde. Diese Zeit benutzte einer der Officiere, um die Züge des alten Soldaten der Republik und des Kaiserthums mit dem Bleistift zu skizziren, und kaum war derselbe wieder fort, so beeilte er sich, den Prinzen mit dieser Charge zu amusiren. „Oh! vortrefflich! wie er leibt und lebt! Was sagen Sie dazu, General?" „Ich sage, Monsigneur, erwiederte der Veteran, wenn General D.... etwas zu alt ist, so sind Ihre Adjutanten viel zu jung. Die Höflinge Heinrichs IV wären übel angekommen, wenn sie ihm die Caricatur Sully's gezeigt hätten."

Man schreibt aus Toulon, 27 Jul.: „Das Dampfboot Sphinx ist nach Ankunft eines Regierungsbefehls durch den Telegraphen sogleich nach Algier ausgelaufen. Es hat 100 einzelne Militärs an Bord genommen und ist Ueberbringer sehr pressanter Depeschen für den Generalgouverneur. Durch das Dampfboot Styx, Capitän Granjean de Fouchy, hat man heute Nacht Briefe aus Bona vom 23 erhalten. Darin heißt es: „Seit drei Tagen sengt und brennt Achmed Bey unter allen mit uns verbündeten Stämmen. Couriere auf Couriere folgen sich, und die Sachen gewinnen einen ernsthaften Charakter. General Trezel reist heute Nacht ab. Er nimmt alle Truppen von hier mit sich. Die Stadtmiliz versieht dann den Dienst. Der Styx hatte gestern 426 Mann vom 23sten Linienregiment ans Land gesetzt; sie wurden sofort nach den Barracken geschickt, die eine halbe Lieue von Bona eine Art Lager bilden, und haben die Weisung bekommen sich mit der Colonne des Generals Trezel zu vereinigen. Achmed steht zwischen Ghelma und Drean. Er plündert unsere Freunde und führt mit sich fort, die ihm folgen wollen, wo nicht, so läßt er ihnen die Köpfe abschlagen. Haufenweise kommen flüchtige Frauen und Kinder; die einen beweinen ihre Gatten, die andern ihre Väter. Man wagt keinen Ausfall. Doch sind die Jäger in der Nacht zu Pferd ge-

---

*) Die Times eifern gegen Lord J. Russell, weil er zu Stroud seinen Wählern gesagt, der Herzog von Wellington habe im Oberhause seine Einwilligung in die irische Municipalreform erklärt. Der Herzog berichtigt das Journal, habe nur geäußert, er werde, insofern dieß ohne Aufopferung eines Princips von seiner Seite geschehen könne, zu einer Uebereinkunft seine Hand bieten.

fliegen, um die Stämme in den Umgebungen des Skorpionlagers zu beschützen. Die Araber sind kühner als je. In Constantine sind viele Gefangene und Ueberläufer, die man im Nothfall zum Dienst zwingen wird. Wir dürfen daher bei der Expedition auf den lebhaftesten Widerstand gefaßt seyn. Drei Beys haben sich miteinander verbunden, und jeder hat zur Erbauung einer Stadt zwischen Constantine, Budschia und Oran seinen Beitrag geliefert. Sie sind bereits an der Ausführung des Werks. Die Stadt soll Kodunagad-el-Babbet oder die Kabailenstadt genannt, demokratisch regiert und der Vertheidigung der Kuluglis anvertraut werden. Den Franzosen will man den Krieg dadurch unmöglich machen, daß man Alles wegbrennt, was ihnen zum Unterhalt dienen kann."

Das ministerielle Abendblatt, die Charte de 1830 meldet: „Mehrere Journale hatten angezeigt, die Häfen des Königreichs Sardinien seyen den Einfuhren aus Marseille verschlossen. Es ist wahr, auf die in Folge der Vorfälle an Bord des Leonidas verbreiteten Gerüchte hatte die Sanitätsbehörde von Genua diesen Beschluß gefaßt, aber durch die Vorstellungen des französischen Generalconsuls wurde sie eines Bessern belehrt und die Schiffe aus Marseille wurden ohne Schwierigkeit zugelassen."

Im Journal de l'Indre liest man: „Einige Blätter der Hauptstadt lassen Hrn. v. Talleyrand gefährlich krank seyn. Wir wissen bestimmt, daß der Fürst sich nie besser befunden hat."

* Paris, 2 Aug. Es ist vollkommen lächerlich, die Lamentationen in gewissen Journalen des Tiers-Parti zu lesen, daß man den Juliusfesten keinen nationalern Charakter gegeben habe, und daß nichts dabei politische Ideen bei der Masse erwecke, als ob es nicht das größte Glück von der Welt wäre, daß die politischen Ideen schlafen, und das Volk zufrieden genug ist, sich nicht um sie zu bekümmern. So viel ist gewiß, daß nichts einen weniger politischen Charakter haben konnte als das Fest; aber darin stimmte es mit der Gesinnung der Zuschauer so vollkommen überein, daß es umsonst gewesen wäre, etwas Anderes daraus machen zu wollen. Die Pariser wollen einmal ihr Feuerwerk haben, und sind darin wie Kinder, denen mehr daran liegt die Raketen zu sehen, als zu wissen, wem zu Ehren sie angezündet werden. Die Beleuchtung der Stadt beschränkte sich auf die officiellen Lampen, welche seit 40 Jahren einem Duzend Regierungen angezündet wurden, aber die Hunderttausende, welche zusammenströmten die Regatta und das Feuerwerk zu schauen, dachten nicht an alle die schönen Dinge, welche die Journale ihnen nach einer herkömmlichen Fiction unterschieben. Nicht als ob der Keim der Revolutionen hier ausgestorben wäre, und nicht bei einem geringen Anlaß wieder ausbrechen könnte, aber zum Glück ist im Augenblick Alles ruhig, und man begreift nicht warum die Administration Schwierigkeiten macht den Fronton des Pantheon aufzudecken. Der Bildhauer, der ihn ausgeführt hat, ist kein politisch sehr weiser Mann, aber man hatte ihn gewählt und gewähren lassen, und was auch hinter dem Gerüste seyn mag, kann der Monarchie keinen Schaden thun, so wenig als die Bildsäule Bonaparte's auf der Säule des Vendomeplatzes dem Prinzen Louis einen Anhänger gegeben, oder einem General ehrgeizige Ideen eingestößt hatte. Der Einfluß von Kunstwerken auf eine materialistische Zeit wie die unsere ist nicht bedeutend, und man könnte Könige und Kaiser, Volkstribunen und Königsmörder an allen Ecken der Straßen in Bildern und Bildsäulen aufstellen, ohne daß sie Carlisten oder Republikanern die geringste Hoffnung geben würden, so lange die Masse gesinnt ist wie gegenwärtig, und die Regierung die Mittelclasse nicht beleidigt. Der Fronton wurde im Jahr 1830 beschlossen und ist ein Zeichen der Stimmung jener Zeit, wie die Tausende von Gemälden in Versailles Bilder alter Zeiten geben. Es ist nun sonst sich gegen das Vergangene aufzulehnen. Die Regierung hat nichts zu thun, als sich mit dem Gegenwärtigen zu beschäftigen, und im Sinne ihrer Zeit zu verfahren, der glücklicherweise keine Gefahren für ein gemäßigtes Gouvernement enthält. Der beste Beweis der vollkommenen Ruhe der öffentlichen Meinung liegt in der Möglichkeit des Bestehens eines so unbedeutenden Ministeriums als das gegenwärtige, und dem [illegible] Verfall der Journale, welche ihre Leser, deren politische [illegible] kein Interesse mehr darbieten, mit Anekdoten, Novellen und Modeartikeln unterhalten müssen. Frankreich verlangt gegenwärtig nichts als materielle Fortschritte, und die Regierung befolgt bis auf einen gewissen Grad diese Linie. – Die [illegible] und Hafenverbesserungen, die Beendigung der Canäle, das Studium von Eisenbahnen, das Ausfüllen der Lücken in den Straßenlinien u. s. w. sind im Sinne der Nation, sie sind das Resultat der von den Doctrinärs vorgeschlagenen Maßregeln, bilden aber nur einen kleinen Theil davon, was geschehen sollte. Die Doctrinärs hatten darüber größere Ideen als der Tiers-Parti: sie wollten Handelsfreiheit vorbereiten, und das imperialistische System von Douanen und die chinesische Mauer des Continentalsystems, die keinen Sinn mehr hat, niederreißen. Aber diese Ideen sind wieder verworfen, und die fleischlichen Colonialtheorien, das Stimuliren der Industrie durch Prämien und Prohibitionen, kurz die Palliative haben wieder die Oberhand über die großen Mittel gewonnen, und der künstliche Zustand wird noch eine Zeit lang über jeden Versuch, eine natürliche Concurrenz durch den Welthandel zu erwecken, siegen. Bei allen diesen Hindernissen nimmt Frankreich schnell an Wohlstand zu: nach einer officiellen Tabelle betrugen die Erbschaften und Vermächtnisse im Jahr 1826 die Summe von 1,335,711,516 Fr. Der im Jahr 1835 waren sie auf 1,549,526,274 Fr. gestiegen. Der officielle Anschlag des hinterlassenen und steuerbaren Vermögens steigt also jährlich um 20 Millionen, was auf einen jährlichen Zuwachs von 6 bis 700 Millionen des Nationalreichthums deutet. Aber wie viel größer könnte dieser seyn, wenn die Bewegung freier wäre!

* Lyon, 1 Aug. Zwei Tagsbefehle des Generalgouverneurs Damrémont zu Algier beschäftigen uns hier lebhaft. In einer Privatcorrespondenz des Courrier heißt es folgendermaßen: „Der Moniteur algérien Nro. 207 macht zwei Befehle des Generals Damrémont vom 8ten und 10 d. M. bekannt, welche Algiers Bevölkerung dergestalt in Aufruhr gebracht haben, daß die vorzüglichsten Pflanzer, Advocaten und Notare sich augenblicklich und von freien Stücken versammelt haben, um die nöthigen Mittel zur Abwehr nachtheiligen Einflusses dieser Befehle zu ergreifen. Die Versammlung hat einstimmig beschlossen: „Daß der erste Befehl, welcher die Territorialgränze des Bannes der Gerichtshöfe von Algier auf den engen Umkreis des Massifs beschränkt, eine Rechtsberaubung für alle die Europäer sey, die in der Ebene jenseits der bezeichneten Linie ansässig seyen, wie

ter vielen andern die bedeutenden Oekonomien von Mercier
aussins zu Regaja, Malloze zu Kabra, Viala und Montague
ohn ic., welche der Willkür des Säbels anheimfielen, 2) in
ezug auf den zweiten Befehl, der die Gutsbesitzungen im
esten jenseits der bezeichneten Linie, mit Einschluß von Be-
a und Colea verbietet, wo bereits ein lebhafter Verkehr mit
n Eingebornen besteht, daß dieß eine offenbare Verletzung des
genthumsrechts sey, welche durch nichts gerechtfertigt, noch
laubt wäre." Demzufolge hat die Versammlung drei ihrer
itglieder mit der Redaction einer gemäßigten, aber energischen
rotestation beauftragt, welche zunächst dem General und ab-
riftlich dem Kriegsminister übersandt werden soll. Diese
eschlüsse scheinen die Folge des unglücklichen von General Bu-
aud geschlossenen Vertrags." Da aus unsrer Stadt eine
enge Leute in Algier Ankäufe gemacht, sich niedergelassen oder
eschäftsverbindungen angeknüpft haben, so machen diese Nachrich-
n hier einen schlimmen Eindruck, und bewegen den fast mini-
eriellen Courrier zu einer heftigen Opposition. Algier wird für
e Regierung noch lange ein Hemmschuh bleiben. — Uebrigens
: eine kleine Bewegung in unsern Fabriken eingetreten, obgleich
e Berichte von Amerika noch von keiner Zahlung sprechen. —
ie Juliustage wurden bei uns noch nie so dürftig und so theil-
ahmlos gefeiert, als in diesem Jahre. Man scheint es ganz
ergessen zu wollen, daß eine Revolution statt gefunden hat, und
an thut vielleicht gut. Unsre Municipalwahlen beschäftigen
zt die Politiker. Bis jetzt waren weder Republicaner noch Le-
timisten im Stadtrathe, und von der Nuance Odilon-Barrot
r Ein Mitglied. Die Opposition thut alles Mögliche, um we-
gstens einigermaßen vertreten zu seyn, es wird ihr aber schwer
erden.

Niederlande.

** Brüssel, 25 Jul. Die gegenwärtige Versammlung
r Provincialräthe ist ein neuer Beweis, bis zu welchem Grad
n Ordnung und Festigkeit unser Land als Staat gediehen ist.
iese Räthe, deren Eingreifen in die Regierungssphäre man bei
: Erörterung des Gesetzes dieser Institution so sehr gefürchtet
t, halten sich streng an ihre Befugnisse, und sind daher aus-
ließlich mit innern Verbesserungen beschäftigt. Ihre Ver-
ndlungen betreffen hauptsächlich das Straßenbauwesen, wett-
ernd werden Fonds votirt, um auf allen Punkten, wo der
ndel und Ackerbau es erheischen, Communicationen zu eröff-
t, und an den Zuschüssen Theil zu nehmen, welche die Re-
rung den Provinzen zu Vervollständigung eines Verkehrs-
ems bewilligt, das man nicht leicht irgendwo auf so breiter
sis entwickelt findet. Man hatte einige Sorge, die Räthe
chten sich der Frage der Wahlreform bemächtigen. Nun,
se Frage wurde in Gent aufs Tapet gebracht, und von einer
rwiegenden Mehrheit verworfen. — Der König ist seit dem 23
: Paris zurück. Daß er während seiner Reise in Frankreich
ognito in London gewesen sey, ist eine Fabel. Jetzt ist Se.
j. im Begriff sich nach Spaa zu begeben, und von dort in
Lager von Beverlo, das in sehr kleiner Entfernung von der
ändischen Gränze liegt. Das Lager bietet einen interessanten
blick. Gegenwärtig befindet sich die eine Hälfte unsers effec-
n Heers daselbst; gegen Mitte Augusts soll die andere Hälfte

hänglichkeit an den geliebten Fürsten, dessen Herz so warm für das Wohl seines Volkes schlägt, haben wir, frei von persönlichen Rücksichten, nur die Interessen des ganzen Landes im Auge gehabt. Ein wechselseitiger Austausch der Ansichten zwischen den Rathgebern der Regierung und den Vertretern des Volks ist nur der Beförderung des Sieges der Wahrheit geweiht gewesen. Mit Zartheit, aber ohne der Wahrheit untreu zu werden, haben wir unsere Ueberzeugung ausgesprochen. Mag auch zuweilen ein Widerstreit der Meinungen sichtbar geworden seyn, so schwebte doch mitten in unsern Kämpfen nur Ein Geist, der Geist der Eintracht, und jene Grundgesinnung, die nur auf die Liebe zum Vaterland und die Verfassung gerichtet ist. Bei Berathung aller großen Fragen bewährte sich eine Uebereinstimmung in Heilighaltung der Verfassung und in einem besonnenen Streben nach Fortschreiten, und die einstimmigen Beschlüsse in Beziehung auf die Preßfreiheit, die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit als Grundlage der Strafrechtspflege, so wie die Bitte an die Regierung in Betreff der hannover'schen Angelegenheit sind glänzende Beweise dieser Harmonie der Gesinnungen. — Gern verweilt der Krieger noch am Abend seines Lebens bei der Erinnerung an seine Waffenbrüderschaft, bei den gemeinschaftlichen Kämpfen und den gemeinschaftlich erfochtenen Siegen. Alle erduldeten Qualen treten alsdann in den Hintergrund, und nur die schönen Momente, ausgeschmückt selbst durch seine Phantasie, stellen sich vor seine Seele. Wir kämpften einen geistigen Kampf mit den redlichen Mitteln der Ueberzeugung. Gern werden auch wir derjenigen gedenken, die mit uns kämpften, und die in wichtigen Fragen gefaßten Beschlüsse sind eben so viele Siege der Wahrheit. Vor Allem aber werden mir, den Sie für würdig hielten, an der Spitze Ihrer Geschäfte zu stehen, die Stunden unvergeßlich seyn, die hier in diesem Saale verflossen. In jenem Lebensalter, wo die Blumen der Freude nur noch selten und sparsam blühen, wo sich die Seele mit der Erinnerung an die Freuden, die die Jugend und das Mannesalter bot, und mit dem Bewußtseyn eines redlichen Strebens begnügen muß, wird mir das Andenken an die durch Geist und Gemüth ausgezeichneten Männer, die hier mit mir wirkten, ein höchst theures seyn. Indem ich von dem Platze scheide, auf den Ihr Vertrauen mich nun schon zum drittenmal berief, danke ich Ihnen für Ihre vielen Beweise von Wohlwollen und Freundschaft. Ich fühle wohl, daß meine Bemühungen, in möglichst kurzer Zeit so viele Leistungen zur Reife zu bringen, die Geschäfte der Kammer zu beschleunigen, oft Ihren Unwillen gereizt haben mögen. Ich überlasse mich aber dem Glauben, daß die Sonne über diesem Unwillen untergegangen ist. Das Zeugniß können Sie mir wenigstens nicht versagen, daß meine Absichten rein waren, daß ich die Interessen und Rechte der Kammer treu vertreten habe, daß ich Unparteilichkeit zu üben suchte und die Wünsche der Einzelnen nach Möglichkeit erfüllt habe. Meine Herren! Die Zeit drängt, denn es ist schon spät. Die Stunde des Abschieds hat eine ganz eigenthümliche versöhnende Natur, eine jeden Mißton und jede Verstimmung ausgleichende Kraft. Jede Bitterkeit verschwindet, und nur das Gute, das man an dem Scheidenden achtet, tritt nun verdoppelt vor die Seele. Möge die Stunde des Scheidens, für manche vielleicht des Scheidens für immer, diese Kraft auch bei uns bewähren. Wir haben so viele Ursache, uns wechselseitig zu achten. Möge daher jeder Mißton und jede Verstimmung, wenn sie auch in unserm Kreise sich einschlich, verschwinden. Nicht mit Klagen, nicht mit Besorgnissen wollen wir diesen Saal verlassen; jede Uebertreibung gräbt sich ihr eigenes Grab. Nur langsam reift das Gute, aber die Zeit seiner Reife bleibt nicht aus. Es ist ein schönes Land, das wir bewohnen, ein Land über das der Himmel seinen reichsten Segen ausgegossen hat, ein sorgsam gepflegter Garten. Ein Herrscher, den alle Tugenden des Menschen schmücken, alle Vorzüge eines Regenten zieren, beglückt unser Baden. Nur in der Liebe seiner Unterthanen, die mit Verehrung an ihm hängen, findet er sein höchstes Glück. Eine freisinnige Verfassung begründet die Herrschaft der Gesetze. Wir besitzen Rathgeber des Fürsten, achtungswürdig ihrem Geist und ihrem Charakter nach, Männer, die, wie vor kurzem ein Minister in diesem Saale sagte, die Augen offen und überall hingerichtet, die Hand am Pulse der Zeit haben. Ein Volk, treu seinem Fürsten und seiner Verfassung, ausgezeichnet durch Bildung, Sittlichkeit und Kunstfleiß, bewohnt dieses schöne Land. Wer von Ihnen stimmt nicht gerne in der Stunde des Abschieds, der unsre Seele bewegt, in den Ruf ein: Gott schütze unser theures Vaterland, er schirme seine Verfassung, und die Fülle seines reichsten Segens walte über dem Haupte des geliebten Herrschers! Hoch lebe der Großherzog!" — Ein dreimal wiederholtes Lebehoch erschallte im Saale und auf den dicht gefüllten Gallerien, womit die letzte Sitzung dieses Landtags geschlossen war.

*** Hannover, 31 Jul. Neben der großen Thätigkeit, welche Se. Maj. der König Ernst August im Allgemeinen entwickelt, richtet sich seine Aufmerksamkeit vorzüglich auch auf das Militärwesen, dessen Organisation und Uniformirung.*) — Man erzählt sich hier allgemein, Se. Maj. der verstorbene König habe seinem jetzt regierenden Hrn. Bruder die sämmtlichen hannover'schen Einkünfte seiner Civilliste, ohne etwas davon auszugeben, hinterlassen, um damit frühere Verbindlichkeiten ohne Belästigung des Landes zu decken. Ein großherziges Geschenk, zumal da Wilhelm IV aus einer frühern Verbindung selbst mehrere Kinder hatte. — Das in diesen Tagen bestimmte Motto des Königs lautet: suscipere ac finire. In der That höchst charakteristisch. — Als Beweis der versöhnlichen Ansichten des Königs Ernst August führt man endlich an, daß der jetzige Minister v. Schele, in der westphälischen Zeit ein unabhängiger Gutsbesitzer, seinen Kammerherrnschlüssel an Georg III zurückgeschickt habe, um den von Hieronymus Napoleon anzunehmen; wenn ein regierender Herr, mit Ansichten wie sie Se. Majestät ausgesprochen hat, eine solche Thatsache ignorirt, so ist er gewiß nur von reinem Eifer für die ihn jetzt belebende Sache, nicht von Rücksichten für vergangene Formen beseelt.

T Hannover, 31 Jul. Ich glaube Ihnen bereits geschrieben zu haben, daß man hier durchaus nicht ganz darüber einig zu seyn scheint, wie ausgedehnt oder wie eingeschränkt man das Patent vom 5 interpretiren wolle. Als Zeugniß dieser Ungewißheit können folgende Umstände dienen. Der neue Minister

* Hier geht der verehrl. Correspondent in eine Darstellung der hannover'schen Armee und in Betrachtungen über die bevorstehende Veränderung ein, die wir nachliefern werden, da die Sache in Hannover mit so viel Interesse verfolgt zu werden scheint.

ele legte unlängst in einer Plenarsitzung des Ministeriums neues Patent vor, etwa des Inhalts: „Se. Maj. habe mit rhöchstem Mißfallen bemerkt, auf welche unwürdige und ꝛsideren landesväterlichen Absichten unangemessene Weise Zeigeschreiber und andere Unberufene das Patent am 5 zu deen suchten, um die Gemüther zu beunruhigen, als sey durch selbe ein Umsturz der Landesverfassung beabsichtigt, da Se. oj. durch dasselbe vielmehr nur Ihre Zweifel über das Staatsundgesetz habe aussprechen wollen, und weitere Beschlüsse sich vorbeten haben.“ ꝛc. ꝛc. — kurz eine Art Manifest gegen die Journisten u. dgl. Da jedoch die sämmtlichen andern Minister chulte, Alten, Wisch und Stralenheim) sich einstimmig n ein solches Manifest erklärten, als Sr. Maj. und des les unwürdig, und da sie einen solchen Schritt, der dazu nen sollte, die öffentliche Meinung aufzuklären und zu beruen, für tactlos und die Meinung noch mehr beirrend hielten, r von diesem neuen Patent nicht mehr die Rede. — Seit einiTagen befindet sich hier der Justizcanzleidirector Leist aus ade, den man hieher hat kommen lassen, um sich seiner puicistischen Talente und Kenntnisse, die derselbe als Staatsrath Hofe des ehemaligen Königs Jerome und auch als Schriftller über das Staatsrecht hinlänglichst bewiesen hat, zur Unsuchung der Fragen über das Staatsgrundgesetz und das Paat zu bedienen. Man erzählt sich zwar, daß Hr. v. Sch. nst gleichfalls Staatsrath beim König Jerome) seit jener westälischen Zeit seinem damaligen Collegen Leist einen bedeutenGroll nachtrage; indessen muß der Drang der Umstände er diese Scrupel gesiegt haben, so daß man sich der publiciichen Autorität des Directors Leist zu bedienen sucht, um jenes tent durchzufechten, ohne sich zu offenbarer Zurücknahme zu stehen. Endlich spricht folgender dritte Umstand dafür, wie man Verfassungsfrage noch durchaus nicht als gelöst betrachtet. Ministerium hatte angefragt, wie es hinfür bei den Anlungen mit dem Diensteide zu halten sey, ob die Beeidigung bisher auf das Staatsgrundgesetz vorzunehmen sey — da Patent vom 5 erkläre, daß Alles beim Alten bleiben solle — aber ob des Staatsgrundgesetzes bei der Beeidigung Ernung nicht geschehen solle, da dasselbe durch das Patent 5 wenigstens suspendirt sey. Diese Ungewißheit ward einem Collegialschreiben des Hrn. v. Schele an übrigen Minister als solche anerkannt, und dieselbe zwar gehoben, die Anfrage aber dahin entschieden, daß bis zur gänzErledigung der Fragen über das Grundgesetz überall keine Anstellungen vorzunehmen seyen. — Diese Erledigung wohl ohne Zweifel durch eine Zusammenberufung der Stände zwar der Stände des Staatsgrundgesetzes statt, denen dann Se. Maj. der König die von ihm gewünschund für nöthig erachteten Modificationen des Grundgesetzes gen wird, und zwar nicht um ihnen, wie es im Patente 5 heißt, dieselben als königliche Entschließungen bloß kund, sondern damit die Stände darüber berathen sollen. aber nun, wenn — was doch wenigstens möglich ist — tände auf die beantragten Modificationen des Grundgenicht eingehen wollen? Dann bliebe wohl nichts Anderes als auf das Bundesschiedsgericht zu recurriren. — Das grundgesetz wird jetzt behufs jener Modificationen durchitet, wie ich jedoch höre, ist das wichtigste Capitel desselben, das siebente, „von den Finanzen,“ das die ganze Domanialfrage enthält, dem Finanzministerium zur Durchsicht überwiesen werden, also derselben Behörde, von der dasselbe ursprünglich ausging. — Was Sie in einigen Zeitungen von der im Patente vom 5 anbefohlenen Affigirung dieses Patentes lesen, und von der angeblichen Widersetzlichkeit, welche diese Affigirung an einigen Orten gefunden haben soll, so ist das Letztere eine Unwahrheit. Die Sache verhält sich also: Sitte ist es, daß das Regierungsantrittspatent durch Affigirung zur öffentlichen Kunde gebracht, dasselbe dann, nachdem es eine Zeit lang affigirt gewesen, nebst einem dieses bescheinigenden Documente von den Localbehörden an das Ministerium remittirt wird. So ist es auch in dem Patente vom 5 anbefohlen. Man hat jedoch versäumt, dasselbe apart drucken zu lassen, und es ist den Localbehörden nur in der Gesetzsammlung als Stück desselben zugegangen, und von diesen Behörden nur als solches, als Stück der Gesetzsammlung, affigirt worden, wie dieß bei jedem Gesetz und jeder Veränderung geschieht, welche, nachdem sie eine Zeit lang affigirt gewesen, abgenommen, und der bei jeder Localbehörde befindlichen Gesetzsammlung einverleibt werden. Affigirt ist nun das Patent worden, aber nicht als solches, sondern als Stück der Gesetzsammlung, und zwar allenthalben ohne die geringste Widersetzlichkeit.

Preußen.

△ Berlin, 30 Jul. Die Artikel, welche die Allgemeine Zeitung über die hannover'sche Verfassungs-Angelegenheit gebracht hat, sind hier mit demselben Interesse gelesen worden, das sie, allem Anscheine nach, im übrigen Deutschland gefunden haben. Man glaube nur ja nicht, daß diejenige Partei, die man mit dem Beisatze quand même zu bezeichnen pflegt, hier größer sey, als überall in unserm deutschen Vaterlande. Das Recht, gleichviel von welcher Seite es verletzt werden mag, findet hier eben so zahlreiche und rücksichtslose Vertheidiger, als irgendwo, wo mit deutscher Besonnenheit auch deutsche Redlichkeit gefunden wird. Nicht auf einzelne Actenstücke oder Handlungen berufe man sich: sie waren vielleicht die hastige Frucht eines bedrängten Augenblicks; nur was besonnen fortgeführt worden, was von früheren Jahren über spätere hinausreicht, mag von Geist und Gesinnung ein Zeugniß abgeben. Und wahrlich, wir brauchen nicht erst auf diese oder jene Einrichtung hinzuweisen; wer sich in unserm Vaterlande umgesehen, der kennt sie und weiß sie zu würdigen. — In unsern Blättern und besonders auch in der Preußischen Staatszeitung haben seit einiger Zeit lebhafte Erörterungen über die sogenannte Vollbluts-Frage statt gefunden. Es handelt sich hierbei darum, ob das seit Jahrhunderten in Deutschland befolgte System der Pferdezucht aufgegeben und mit der englischen Vollbluts-Züchtung, die bereits große Fortschritte bei uns gemacht, ganz und gar vertauscht werden soll. Die eine wie die andere Alternative hat ihre tüchtigen Verfechter gefunden, und bis jetzt ist der Ausgang des Kampfes noch unentschieden. Interessant dabei ist, daß der Vorkämpfer gegen das englische System, der darum auch scherzweise der „Anglophage“ genannt wird, ein Bruder des Dr. Wolfgang Menzel in Stuttgart, unser Remonte-Depot-director, geheimer Kriegsrath Menzel, ist, der sich in seiner Polemik nicht minder scharf und scharfsinnig zeigt, als sein Bruder, der „Gallophage.“ — Als ein freudiges Zeichen wiedererwach-

ter Theilnahme an Deutschlands edelstem und geistvollstem Kritiker darf wohl erwähnt werden, daß die hiesige Vossische Buchhandlung, nachdem sie die ganze noch ziemlich bedeutend gewesene ältere Auflage von Lessings sämmtlichen Werken im letzten Jahre verkauft hat, nunmehr eine neue würdigere Ausgabe dieses Schriftstellers veranstalten läßt. Schade nur, daß gerade derjenige Berliner-Litterar-Historiker, der vielleicht den meisten Beruf dazu hatte, Lessings gegenwärtiger Herausgeber zu seyn, vor kurzem mit Tod abgegangen ist. In Franz Horn hat Berlin einen seiner bescheidensten, liebenswürdigsten und unterrichtetsten Litteraten verloren. Umgeben, gepflegt, ja man möchte fast sagen, ganz und gar durch das Leben getragen von seiner Frau, seiner Schwiegermutter und einer dritten Freundin, ist er vor acht Tagen in ein Reich hinübergeschlummert, das sein lebendiger Vortrag, wenn er auf die großen Träger der Litteratur zu sprechen kam, oft genug uns vorgeführt hat.

Oestreich.

(Oestr. Beob.) Wien, 31 Jul. Ueber das Befinden J. Maj. der Kaiserin ist heute folgender ärztliche Bericht aus Ischl eingegangen: „Die Masernkrankheit J. M. der Kaiserin verläuft gelinde und regelmäßig; sie läßt heute, mit guten Krisen des Fiebers, schon eine Abnahme deutlich wahrnehmen. — Das Befinden J. M. ist diesem beruhigenden Zustande entsprechend. Ischl, 29 Jul. 1837 um 8 Uhr Morgens. Raimann.“

† Wien, 31 Jul. Die Nachrichten über das Befinden Ihrer Maj. der Kaiserin sind sehr beruhigend. Man überläßt sich hier der Hoffnung, daß die Krankheit der hohen Patientin ohne weitere Folgen seyn werde. Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Ludwig ist heute von hier nach Ischl abgereist. Die Post von Konstantinopel bringt wenig Neues von allgemeinem Interesse; der Sohn des englischen Admirals Malcolm war von der Pest ergriffen worden; man hatte jedoch nicht alle Hoffnung für seine Rettung aufgegeben.

Türkei.

† Konstantinopel, 17 Jul. Ueber die Operationen Hafiz-Pascha's verlautete in den letzten Tagen, daß es ihm endlich gelungen sey, die räuberischen Horden in Kurdistan zu zerstreuen und theilweise zu vernichten. Er drang in die Gebirge, die von diesen Volksstämmen bewohnt sind, lieferte den Stämmen mehrere blutige Gefechte, und unterjochte die mächtigsten derselben. Um den Herd der räuberischen Expeditionen, die von dort aus in die benachbarten Länder unternommen werden, zu säubern, entschloß sich Hafiz-Pascha die Dörfer der wildesten dieser Gebirgsbewohner zu veröden, und ihre Bevölkerung nach andern Ländern zu versetzen. Er wählte hiezu die Ebenen von Diarbekir, und schon sind mehr als 7000 Familien dahin transportirt worden. — Eine für die Türkei wichtige Verordnung, die nicht minder für alle handeltreibenden Nationen von Interesse seyn dürfte, ist die Freigebung des Getreidehandels und der Ausfuhr dieses wichtigen Artikels. Wer die ungeheure Ausdehnung der ganz unangebauten Strecken in diesen herrlichen, fruchtbaren Ländern kennt, wird leicht ermessen können, welchen Aufschwung die Landwirthschaft dadurch erhalten muß. Die einzige Beschränkung, der die Getreideausfuhr in jener Verordnung unterworfen wird, ist die Sicherung des nöthigen Bedarfs der Hauptstadt, für die Armee und für die Civilbeamten, welcher Bedarf jedoch zu dem gewöhnlichen Marktpreis jährlich herbeigeschafft werden soll.

Aegypten.

\. Alexandrien, 28 Jun. Fürst Pückler schreibt mir aus Dongola vom 27 April, daß er nach einem 10tägigen Zuge auf Dromedaren glücklich und gesund dort angekommen. Am folgenden Tage gedachte er nach Schendy und Kartum abzureisen, in welchen Gegenden er die Ruinen von Meroë aufzufinden versuchen wollte. *) — Von der montanistischen Expedition sind ebenfalls Nachrichten eingegangen. Hr. Boreani und Dr. Veith waren am 4 d. in Assuan eingetroffen und werden täglich hier erwartet; ersterer wird sich nach dem Taurus begeben, um die bereits begonnenen Bergwerksarbeiten fortzuführen. Hr. Director Russegger, war wenige Tage, bevor jene Kartoum verlassen hatten, nach Cordofan abgegangen, wird aber vor Ende Aprils wieder in Kartoum zurück seyn, wo er während der Regenzeit verbleiben wird, um nachher mit Kurschit Pascha selbst und unter einer großen militärischen Bedeckung den blauen Fluß aufwärts nach dem Goldberg abzusegeln. — Der Vicekönig wird heute oder morgen, von einem Theile seiner Flotte begleitet, eine Vergnügungsreise nach Candien antreten. Die Abwesenheit Mehemed Ali's wird von kurzer Dauer seyn. — Ibrahim Pascha, der in der letzten Zeit etwas leidend war, wird nächstens nach Syrien zurückkehren. — Die von Mekka zurückkehrenden Pilgrime haben die Cholera nach Damascus gebracht. Das Uebel soll sehr stark um sich greifen, aber keinen sehr schlimmen Charakter zeigen, so daß die Sterblichkeit nicht bedeutend sey. In Oberägypten hatte sich diese Krankheit auch gezeigt.

Handels- und Börsennachrichten.

Paris, 1 Aug. Consol. 5Proc. 79, 10; 3Proc. 110, 15; neapol. Bankactien 2395; span. act. Schuld 23; passive $5^{1}/_{4}$; Versailler rechte Fonds 96, 65; St. Germainer Eisenbahn 930; Versailler linke 623, 75.

Berlin, 1 Aug. Staatsschuldsch. $102^{1}/_{4}$; pr. engl. Obl. $100^{5}/_{12}$; Prämiensch. d. Seeh. $62^{3}/_{4}$.

Wien, 1 August. Met. $105^{1}/_{2}$; Bankactien 1368; 4proc. $100^{1}/_{16}$; 3proc. $77^{1}/_{4}$; Nordbahn $114^{1}/_{4}$; Mailänder Eisenbahn 110.

Augsburger Curs vom 5 August 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$101^{5}/_{8}$	$101^{1}/_{2}$
— — à $3^{1}/_{2}$ Pr.	$100^{1}/_{2}$	—
Promessen auf B.A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	514	512
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	143
– N. Anl. v. 1834.	—	$114^{1}/_{4}$
– Metall. à 5 Proc.	$104^{5}/_{8}$	$104^{3}/_{8}$
detto à 4 Proc.	$99^{3}/_{4}$	$99^{1}/_{2}$
– detto à 3 Proc.	$76^{3}/_{8}$	$76^{1}/_{8}$
– B. Act II S. 1837	1359	1356
Poln. L. à 300 fl.	—	$93^{1}/_{2}$
Poln. L. à 500 fl.	—	110
Darmstädter Loose	60	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	$109^{1}/_{2}$	—
Hamburg 2 Monat	—	145
Wien in 20gern 2M.	—	99
Frankfurt 2 Monat	$99^{1}/_{8}$	—
	$99^{5}/_{8}$	—
Nürnberg	$98^{7}/_{8}$	—
Leipzig		[illegible]
London	—	118
Paris	118	—
Lyon	$60^{3}/_{16}$	
Mailand	—	[illegible]
Genua	—	[illegible]
Livorno	$99^{1}/_{4}$	—
Triest	$60^{1}/_{16}$	—
Venedig		

*) Wir erhalten mit dieser Post eine Fortsetzung der Reiseberichte Semilasso's, die wir unsern Lesern ohne Verzug mitzutheilen das Vergnügen haben werden.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

is hannover'sche Grundgesetz, wie es geworden und wie es gewirkt.

(Beschluß.)

Was die dem Grundgesetze gemachten einzelnen Vorwürfe,
) namentlich die specielle Zustimmung zu den Gesetzen be-
ift, und die Schwerfälligkeit ihrer Zustandebringung, so wie
Zweifelhaftigkeit ihres inneren Werthes, so übersieht man
el, an welchen Mängeln gerade in dieser Hinsicht die früheren
stände litten. Mehrere Provinciallandschaften (z. B. Ostfries-
d) haben früherhin das Recht der Zustimmung wirklich be-
en; wie denn überhaupt in den übergroßen Rechten der alten
ände unendliche Gründe zu Verschleppung, Verzögerung und
ingelhaftigkeit des ehemaligen Regierungsmechanismus lagen.
ch ist es ja klar, daß die anfängliche Weitläuftigkeiten und
hwierigkeiten in den Verhandlungen der Regierung mit den
änden abnahmen, und daß diese Verhandlungen später viel
ifacher werden müssen. Endlich vergißt man bei jenen
rwürfen noch, daß das den Worten nach in dem Patente
m 7 Dec. 1819 nur zugestandene Recht der Zuratheziehung
ing der Stände bei allgemeinen Gesetzen nach der zwölfjähri-
n Praxis von Anfang an factisch den Charakter der speciel-
n Zustimmung angenommen und ganz in demselben Maaße
ie gegenwärtig ausgeübt worden ist. Ganz in demselben Maaße
steht das Zustimmungsrecht in den meisten (mit Ausnahme
n Holstein wohl in allen) andern constitutionellen Staaten,
ne daß daraus ein Grund zu einem Angriff auf die Verfas-
ig hergenommen worden wäre. Aus der Masse von zum
eil sehr ersprießlichen Gesetzen, welche die hannover'schen
tände in den sechs Diäten seit dem 7 März 1831 (während
lcher Zeit sie überhaupt 2¼ Jahr, also im Durchschnitt jähr-
 etwa 4½ Monat versammelt waren) zu Stande gebracht
en, geht aber zur Genüge hervor, daß jene Vorwürfe unge-
ndet sind. Außer den jährlichen Budgets (seit 1834 wegen der
ssenvereinigung von besonderer Wichtigkeit und Schwierigkeit,
das, was sich auf die Domänen bezog, den Ständen durch-
nen war), vielen kleineren Gesetzen, Anträgen u. s. w.,
ich nur hinweisen auf die hochwichtigen Ablösungs- und
nsallodificationsgesetze, auf das Grundgesetz und das ständische
lement, die veränderte Regulirung des ganzen Steuersystems
 sich vollkommen bewährt hat), auf die Zollverträge mit
unschweig und Oldenburg, die Untersuchung des Chaussee-
Wasserbauwesens, die allgemeinen Hypothekengrundsätze,
Regulirung und Reduction des Militäretats (mit einer Er-
niß von mehr als 140,000 Rthlrn.), das Münzgesetz, die
ulirung des Militäreinquartierungswesens und Uebernahme
elben auf die Landescasse, Regulirung der Postgeld-, Gerichts-
hren und Medicinaltaxe, die Wegeordnung und Weggelds-
das Landdragonerregulativ, Gesetze über Maaße, Gewicht,
enspur rc., Apanagereglement, Wittwencasse, Gesetze über
Rechtsverhältnisse der Juden, Gemeinheitstheilungsordnung,
oppelungsgesetz, Creditinstitut für Zehntablösungen, Pen-
regulativ für die Staatsdienerschaft, Untersuchungen über
Volksschulwesen rc., das Gesetz über das Verfahren in
eilstrafsachen, und vor Allem den Criminalcodex, der

unendlich viel Zeit gekostet hat, und am Tage vor der Vertagung in allen seinen Theilen definitiv fertig geworden ist. Dreist wird man fragen können, ob irgend eine Ständeversammlung in Deutschland in solcher Zeit so große Thätigkeit entwickelt hat? Eine Vergleichung mit den legislativen Früchten der vormaligen Provincialstände, wäre eine Satyre auf diese. (Es gibt Beispiele, wo bei Provinciallandschaften mehrere Decennien verhandelt worden über ein Gesetz, das doch nicht zu Stande gekommen.) Damit soll jedoch die Gesetzgebungsmanie der neuern Zeit an sich keineswegs gelobt werden, in der übrigens im vorliegenden Falle jene Fruchtbarkeit in der Gesetzgebung durchaus nicht ihren Grund hatte. Sie findet vielmehr in dem langjährigen Stillstande der Gesetzgebung und in wahren Landesbedürfnissen ihre Erklärung. Auch sollen damit die innern Mängel der neuen Gesetze, die durch das Transigiren der beiden Kammern hineingekommenen Halbheiten und Dunkelheiten keineswegs in Schutz genommen werden. In tausend Fällen steht aber nachzuweisen, daß hauptsächlich die reactionären Bestrebungen der ersten Kammer die Schuld tragen, und immer wird die neuere Gesetzgebung in Materie und Form vor den früheren Gesetzen noch bedeutende Vorzüge haben und einen Vergleich aushalten. Zur Beseitigung der ganzen Institution ist überall kein genügender Grund vorhanden; die Heilmittel für die vorhandenen Uebelstände liegen viel näher. Viel wird durch verbesserte Einrichtung des Geheimenrathscollegium (Surrogat des Staatsraths in andern Ländern) und vollkommenere Redaction der vorzulegenden Gesetze, ferner durch Trennung der Grundsätze von den Vollzugsverordnungen, durch Einschränkung der dreimaligen Berathung, durch planmäßigere Einrichtung der ständischen Commissionen (in diesem Punkte kann die französische Deputirtenkammer überall als Muster gelten), durch verbesserte Geschäftsordnung überhaupt, durch sofortige Zurücknahme von Gesetzesentwürfen, deren Grundprincipien in der Ständeversammlung keine Billigung finden, und hauptsächlich durch Zeit und Erfahrung und allmähliche Ausbildung des parlamentarischen und legislatorischen Geistes geholfen werden. Hier besonders zeigt sich der schnöde Undank der Zeit: — allein schon das Ablösungsgesetz, die Reduction des Militäretats, die Uebernahme der Einquartierungslast auf die Staatscassen u. s. w. müßten mit der Ständeversammlung aussöhnen. Hier zeigt sich neben diesem Undank auch die rastlose Ungeduld, die Oberflächlichkeit der Zeit, womit sie säen und ernten zugleich will. Früher fand man Jahrhunderte nicht zu viel zur Ausbildung solcher Institute. Die Zustimmung der Stände, wenigstens in die allgemeinen Principien der Gesetze, kann und darf aber um so weniger aufgegeben werden, als daraus unmittelbar die große Gefahr hervorgehen würde, daß die heilsamsten Gesetze, wie z. B. die Ablösungsordnung und andere sonst ohne weiteres wieder würden beseitigt werden können. Den elendesten und kleinlichsten Einwand, den jeder kurzsichtige Spießbürger in promtu hat, bildet immer der Kostenpunkt — ein Aufwand von 30 bis 40,000 Rthlr. jährlich, behufs Entschädigung der Ständemitglieder! Als ob nicht eine einzige der heilsamen Maaßregeln, welche die Ständeversammlung in den letzten sechs Jahren zu Stande gebracht hat (die Regierung würde allein

entschieden dazu nicht im Stande gewesen seyn) jenen Aufwand zehnfach aufwöge! Als ob nicht andere Institute und Sinecuren genug beständen, wo die Ersparung weit näher läge! Kosten doch die Provincialstände jährlich 24,000 Rthlr. ohne allen reellen Nutzen! — Ein anderer Hauptvorwurf gegen das Grundgesetz ist gegen die Vereinigung der königlichen Domänencasse mit der Landescasse, in Verbindung mit einer (außer den Apanagen) dem regierenden Hause auszusetzenden Krondotation von 618,000 Rthlr. gerichtet. Diese Veränderung soll die Selbstständigkeit der Krone und den Bestand der Domänen in Gefahr bringen, und als eine Art von Veräußerung den alten Hausgesetzen entgegen seyn. Unläugbar hat dieser Einwand den meisten Schein für sich, da aus der gemischten Natur dieses Vermögens (das man als ein Zubehör des regierenden Hauses ansieht) und aus der anscheinend in der Maaßregel liegenden Veräußerung der Anspruch auf Consens der Agnaten allerdings dem Anscheine nach abzuleiten seyn dürfte. Die Gründe, welche die allgemeine Ständeversammlung 1831 zu dem Antrag auf Cassenvereinigung geführt, und welche in dem königlichen Rescripte vom 11 Mai 1832 vollkommene Anerkennung gefunden haben, bestanden darin, daß: „durch die bestehende Trennung der Cassen die Einführung zweckmäßiger und für das Land wohlthätiger Einrichtungen häufig gar sehr erschwert, ja ganz unmöglich gemacht werde, und daß besonders bei der Verwaltung nicht diejenigen Ersparungen gemacht werden könnten, welche zum Besten des Königreichs durchaus erforderlich wären." Herstellung der Einheit und Klarheit in der Finanzverwaltung, die bis dahin einem fortwährenden innern Kampfe zwischen Landes- und königlicher Casse unterlag, feste Begründung des Vertrauens der Unterthanen, möglichste Oekonomie in den Administrationskosten und Beseitigung der steuerähnlichen Domanialgefälle waren die nächsten Zwecke dieser großen Maaßregel. Aehnliche Gründe einer gesunden Staatswirthschaft haben in allen übrigen Hauptländern Deutschlands zum wahren Heil der Finanzen längst zu dieser Maaßregel geführt, ohne daß von einer Zustimmung oder Nichtzustimmung der Agnaten etwas bekannt geworden wäre. Vielmehr sind diese so anzusehen, als seyen sie durch den Bezug der ausgesetzten Apanagen der Maaßregel stillschweigend beigetreten. Mit großer Vorsicht ist aber diese Maaßregel hier im Lande auf das unmittelbar Nothwendige beschränkt worden, nämlich auf formelle Vereinigung der Cassen, unter völliger Beibehaltung der bisherigen rechtlichen Natur der Domänen, unter Ausscheidung einer den Verhältnissen des Landes entsprechenden Krondotation und unter sehr scharfen Bestimmungen wegen Conservation und Zusammenhaltung der Domänen. Von größter Wichtigkeit war, daß nach dem unterm 30 Mai 1832 vorgelegten Etat der Einnahme und Ausgabe der königlichen Cassen der Ueberschuß (nach Abzug der observanzmäßig auf denselben ruhenden Landesverwaltungsausgaben) die Mittel eines der Würde der Krone entsprechenden königlichen Hofstaates nicht gewährte, indem jener Ueberschuß um etwa 200,000 Rthlr. unter der jetzigen Krondotation blieb. Und endlich war die Hauptsache, daß die thunlichen Ersparungen gerade nur durch Vereinigung der Cassen möglich waren. Dann kommt noch hinzu, daß seitdem (nach Ausweis der jährlichen Budgetsmittheilungen) die Einnahme der Domänen in mehreren wichtigen Punkten, namentlich bei den Sporteln (in Folge der Fixation der Beamten) bei den Forsten (in Folge der durch Brennholzsurrogate gesunkenen Holzpreise), bei den Salinen (in Folge der Concurrenz der neu hinzugekommenen Privatsalinen), bei den Pachtgeldern (in Folge der Gemeinheitstheilung) sichtbar und bleibend im Rückschreiten begriffen, und seit jener Zeit um mehr als 100,000 Rthlr. zurückgegangen sind. Der jetzige Flor der Finanzen hat also nicht etwa in einem großen Ueberschusse von den Domänen, sondern lediglich in einem vermehrten Steuerertrage der Landescasse seinen Grund. Bei solcher Lage der Sache und da die gesammte Verwaltung der Domänen der Regierung verblieben ist, kann von einer Veräußerung und Beschränkung der königlichen Rechte hier nicht wohl die Rede seyn: — jedenfalls aber verliert die Frage alles praktische Interesse und schlägt in ihren Folgen geradezu zum Nachtheil des Landesherrn aus. Freilich würde bei nichtausreichendem Zustande der Domänen die Landescasse zur Ergänzung des königlichen Etats entweder durch Zuschüsse oder durch Entlastung der Domänen von einem Theile der ihnen obliegenden Ausgaben zutreten müssen. Welcher reichliche Stoff zu den gehässigsten Erörterungen liegt aber in dieser Frage, und mit welchem Grunde wird man denn, wenn die Stände durch ihren Zutritt ein Recht auf möglichste Ersparung erlangen, am Ende die immer wieder im Hintergrunde stehende Vereinigung der Cassen verweigern können? Dabei darf die außerordentliche Schwierigkeit, welche die Wiedertrennung der seit drei Jahren vereinigten Cassen in Beziehung auf das völlig vermischte Schuldenwesen u. s. w. darbietet, und die von dieser Seite drohende Verwirrung nicht übersehen werden; noch weniger aber darf man die gefährlichen Consequenzen unbeachtet lassen, welche aus der Anerkennung des Princips der Unverbindlichkeit jener Cassenvereinigung wegen stattgefundener Veräußerung hervorgehen würden. Denn mit weit größerem Rechte würde dann auch die Rechtmäßigkeit der Ablösung in Beziehung auf die Domanialgefälle (und darin liegt wirklich eine Veräußerung), der Allodification der Lehen (ebenfalls einer wirklichen Veräußerung) in Streit gezogen werden können; — nicht zu gedenken, daß die seit 1815 bis zur Cassenvereinigung stattgehabte Besteuerung der Domänen als unverbindlich gleichfalls zu betrachten seyn würde. Wo so dringende Gründe für die Beibehaltung des jetzigen Verhältnisses sprechen, braucht der großen Opfer, welche die Stände der Cassenvereinigung durch wesentliche Beschränkung ihres frühern Rechts der Einnahme- und Ausgabebewilligung gebracht haben, kaum Erwähnung zu geschehen. (Diese Beschränkung besteht zuvörderst in der grundgesetzlich nothwendig gewordenen definitiven und dauernden Feststellung des ganzen Militäretats, und der Gehalte und Pensionen aller Dienstzweige — eine Veränderung, wodurch das jährliche ständische Bewilligungsrecht auf eine verhältnißmäßig sehr geringe Summe (etwa eine halbe Million Thaler) beschränkt, die Regierungsgewalt aber auf sehr wesentliche Weise gegen früher consolidirt wird; ferner in der grundgesetzlich eingetretenen Verzichtleistung auf jede Mitverwaltung der Finanzen, welche den Ständen bis 1834 hinsichtlich der Landescasse vermittelst des Schatzcollegiums zustand.) Daß auch unzweckmäßige Bestimmungen mit untergelaufen sind, hat jetzt selbst ... eine

rjährige Erfahrung gelehrt, und daß Modificationen in vielen nkten zu wünschen, wird anerkannt. Nur schreite man auf n Wege der Verfassung und nicht der Gewalt vor.

Großbritannien.

(Globe.) Was hat das Reformministerium gethan? ist e Frage, welche oft aufgeworfen, und durch die im Gemüth : Publicums ein Zweifel erregt wird. Die nachstehende ge- nate Uebersicht dessen, was die liberale Regierung seit 1830, widerstrebenden Einflüsse ungeachtet, mit denen sie zu käm- n hatte, durchsetzte, bietet ein Verzeichniß ganz anderer Art, irgend eines, welches die langen Jahre toryistischer Mißherr- ift aufzuweisen haben, und die Wirkungen, statt wie bei den ries sich durch schwere Besteurung im Innern und durch nd nach außen fühlbar zu machen, werden sich kund geben :ch zunehmende Wohlfahrt und Behaglichkeit der brittischen tion. Dem Reformministerium verdanken wir erstens: die formbill, die zweite Magna Charta; die Aufhebung der laverei; die Corporationsreform in England und Schott- d; die Ermäßigung des Zeitungsstempels; die Milderung Criminalgesetze; die englische Zehntenablösungsbill; die ll zu Registrirung der Geburts- und Sterbefälle und der Hei- :then; die Bill, welche Gefangenen gestattet, sich durch An- älte vertheidigen zu lassen; die Bill zu Verbesserung der Ar- ngesetze; die Feststellung der Handelsgesetze des Königreichs; : Reform der Gesetzgebung durch Verbesserung der Gesetze isichtlich des unbeweglichen Eigenthums, die Beschränkung von ichtlichen Klagen und andere Maaßregeln zur Verhütung von :ceßkrämerei; die englische Kirchenreformbill; die Abschaffung Kirchensteuer in Irland; die irische Zehntenablösungsbill; Grand-Jury-Bill zu Verhütung der Unterschleife in Irland; Herstellung einer wirksamen Polizei in Irland; die Verläng- ung des Freibriefs der Bank; die Verbesserung der Wucher- Bankgesetze; die Freigebung des Handels nach China, und neue Gestaltung des Freibriefs der ostindischen Compagnie; Gleichstellung der Zuckerzölle; die Acte, welche den Dissen- : ohne Einmischung der Staatskirche zu heirathen gestattet, viele andere Gesetze, durch die das Wohl der Unterthanen :dert, und die Rechte aller Classen gewahrt wurden. Zwei- hat das Reformministerium folgende Steuern um die nach- nden jährlichen Beträge herabgesetzt: auf Kohlen, Schiefer Ziegel um 937,000 Pf. St., auf Kerzen und Seife um 5,000 Pf., auf gedruckte Kattune und Leinwand um 550,000 Pf., Hanf, Spezereiwaaren u. s. w. um 140,000 Pf., auf See- ranzen um 100,000 Pf., auf Ankündigungen in Zeitungen 75,000 Pf., die directen Steuern um 440,000 Pf., den Zei- stempel um 700,000 Pf. Drittens hat das Reformmini- im die Ausgaben des Landes um 2,500,000 Pf. jährlich ver- ert. Im Jahr 1829 beliefen sich dieselben auf 49,075,133 Pf. 1837 auf nur 46,572,560 Pf. Viertens hat das Reform- sterium die für die Armee, Marine, Artillerie und die ver- ten Dienstzweige erforderliche Summe um 3,390,000 Pf. :ch vermindert. Die im Jahr 1829 votirte Summe belief uf 17,782,487 Pf. und 1837 auf 13,392,278 Pf. Fünf- hat das Reformministerium den Betrag der Gehalte von Pf. und darüber um 295,460 Pf. jährlich herabgesetzt. 1829 belief sich die bezahlte Summe auf 494,898 Pf. und 1836 auf nur 198,429 Pf. Sechstens wurden die jährlichen Besol- dungen für die Beamten bei den Zöllen, der Accise und in den Colonien auf 610,000 Pf. herabgesetzt. Siebentens hat das Re- formministerium Sinecuren abgeschafft, und das Patronatsrecht zum großen Aerger der Tories beschränkt. Achtens hat es, al- len Voraussagungen des Lords Ashburton und der Tories zum Trotz, daß es ganz unmöglich sey, den Frieden nur noch drei Monate lang zu erhalten, denselben dennoch bewahrt. Neun- tens hat unter dem Reformministerium der Handel Englands bedeutend zugenommen. Die Ausfuhren brittischer Producte und Fabricate betrugen im Jahr 1829 36,150,379 und 1836 53,015,430 Pf., mithin ergibt sich eine Zunahme von 17 Mil- lionen Pf. St. 1829 betrugen die Einfuhren 43,536,187 Pf., und 1836 55,735,418 Pf., mithin Zunahme 12,200,000 Pf. Der Betrag der in den Sparcassen hinterlegten Summen belief sich 1829 auf 14,134,921 Pf. und 1835 auf 16,456,104 Pf., mithin ein Mehr von 2,920,000 Pf., und zugleich ein Beweis von der verbesserten Lage der gewerbtreibenden Classen. Der Belauf der Armentaxen betrug 1836 um mehr als 4 Millionen weniger als 1829, während die Arbeitslöhne im ganzen Lande gestiegen waren. Die Beantwortung der Frage stellt sich dem- nach folgendermaßen: das Reformministerium hat durch Erlas- sung guter Gesetze zur Beförderung bürgerlicher und religiöser Freiheit, der Wohlfahrt und des Glücks des Volks während der letzten sieben Jahre mehr gethan als die Tories in 70; es hat die Steuern des Landes in derselben Zeit um mehrere Mil- lionen jährlich vermindert; es hat an den Ausgaben des Landes jährlich 2,500,000 Pf. erspart; es hat Sinecuren und nutzlose Aemter abgeschafft, und Sparsamkeit in alle Zweige des Staats- haushaltes eingeführt; es hat dem Lande den Frieden bewahrt, die Ausfuhren um 17 und die Einfuhren um 12 Millionen ver- mehrt, und vor Allem die Tories von der Verwaltung fern ge- halten, die orangistische Verschwörung der Tories unterdrückt, und den Thron von Großbritannien einer tugendhaften und wohlerzogenen Königin, statt dem Toryhaupt — jetzt König von Hannover — bewahrt.

Deutschland.

†* München. (Schluß des Berichts über die Verhandlun- gen der Kammer der Abgeordneten bezüglich des Entwurfs zur Verbesserung der Civilproceßordnung.) 8) Zuletzt kam noch der wichtige Antrag auf Einführung des Instituts der executorischen Urkunden zur Sprache, welchen der Abg. v. Korb mittelst An- eignung einer die Einführung dieses Instituts bezielenden, mit speciellen Vorschlägen bezüglich der bei Erfüllung dieses Zwecks etwa aufzustellenden Grundsätze versehenen Eingabe des königli- chen geheimen Secretärs Frhrn. v. Podewils gestellt hatte, nun- mehr aber — in Verhinderung des Hrn. v. Korb durch Krank- heit — der Abg. Fürst Karl von Oettingen-Wallerstein sich an- eignete, und in der Art vertrat, daß bezielt werde: „Es möge die Errichtung und der Vollzug der executorischen Urkunden nach folgenden Grundsätzen bewirkt werden: a) Oeffentliche und Pri- vaturkunden über einseitige Verpflichtungen, insofern letztere in der von den Civilgesetzen vorgeschriebenen Form errichtet sind, können in allen Rechtsgeschäften, wenn aus ihnen die Person des Berechtigten und die Person des Verpflichteten, nebst dem

Grunde und dem Gegenstande und der Zeit der Leistung, bestimmt ersichtbar ist, mit Einwilligung der Betheiligten executorische Kraft, gleich einem rechtskräftigen richterlichen Erkenntnisse erlangen. Unter gleichen Voraussetzungen können solche executorische Urkunden auch über zweiseitige Verträge errichtet werden, wenn der Vortrag von dem einen Theile bereits erfüllt, und diese Erfüllung in der Urkunde ausdrücklich zugestanden ist. b) Die executorische Wirkung kann stets nur von einer mit der streitigen Gerichtsbarkeit bekleideten Justizbehörde ertheilt werden. Die Wahl dieser Justizbehörde ist, insofern nicht ausdrückliche Gesetze die Vornahme eines Actes an ein bestimmtes Gericht verweisen, dem freien Uebereinkommen der Parteien überlassen. Das Gericht darf die Errichtung einer executorischen Urkunde nur dann verweigern, wenn entweder in der Urkunde die oben Nro. 1 bestimmten Voraussetzungen nicht vorhanden sind, oder wenn das Schuldobject dem freien Dispositionsrechte des sich Verpflichtenden gesetzlich entzogen ist. Gegen eine solche Verweigerung findet — jedoch nur eine — Beschwerde an den nächst höheren Richter statt. c) Die executorische Wirkung ist in allen Fällen durch eine besondere, am Schlusse der Urkunde von dem Gerichte beizufügende Formel zu ertheilen. In dieser von dem Verpflichteten zu unterzeichnenden Formel sind die aus der Urkunde hervorgehenden Verpflichtungen in kurzen Sätzen mit dem Bemerken auszusprechen, daß dieser Ausspruch die Wirkung eines verurtheilenden rechtskräftigen Erkenntnisses behauptet, und wie dieses der gerichtlichen Hülfsvollstreckung unterliegt. Wird die Ertheilung der executorischen Wirkung für eine anderwärts gefertigte Urkunde nachgesucht, so ist unter Zuziehung der Betheiligten über den Inhalt der executorischen Formel ein Protokoll zu verfassen, und dasselbe nebst einem Exemplar der producirten Urkunde, nach entsprechender Fertigung der den Parteien zurückzugebenden Originalien zu Gerichtshanden zu nehmen. Hat der Verpflichtete bisher keine Urkunde besessen, so ist stets auch ihm eine vidimirte Abschrift derselben mit der executorischen Formel versehen auszufertigen, und der Empfang von ihm auf dem bei Gericht zu hinterlegenden Exemplare bestätigen zu lassen. d) Die gerichtliche Vollstreckung einer executorischen Urkunde ist in allen Fällen bei jenem Gerichte zu suchen, welches die executorische Kraft ertheilt hat. Dieses Gericht hat, insofern das Executionsanrufen gemäß den Bestimmungen der executorischen Formel gerechtfertigt ist, die gerichtliche Hülfsvollstreckung, wie gegen ein rechtskräftiges Erkenntniß zu vollführen, und darf dabei durchaus nur jene Einwendungen und Rechtsmittel berücksichtigen, welche auch gegen rechtskräftige Erkenntnisse in dem Executionsstadium noch zulässig sind. Die etwanigen Einreden und Gegenansprüche bleiben dem Verpflichteten, jedoch stets erst nach dem Vollzuge der gerichtlichen Hülfsvollstreckung zur besondern rechtlichen Austragung bei dem zuständigen Gerichte vorbehalten. Eine Cautionsleistung bezüglich solcher Nachklagen findet wie im Executionsprocesse statt, und kann sogleich bei dem Gerichte, welches die executorische Urkunde vollzogen hat, beantragt werden." Der Abg. Fürst Karl von Oettingen-Wallerstein, von dem Präsidenten eingeladen, den vorstehenden Antrag zu entwickeln, bemerkte, daß wohl, da die Zeit bereits weit vorgerückt sey, die Kammer zu fragen seyn möchte, ob sie diesen Antrag noch in gegenwärtiger Sitzung mit der erforderlichen Gründlichkeit prüfen und erledigen zu können glaube. Der Abg. Frhr. v. Freyberg äußerte: der in Rede stehende Antrag sey so wichtig und umfassend, daß es sachgemäß scheine, denselben an den einschlägigen Ausschuß zur Begutachtung zu verweisen. Dagegen erklärte sich der Abgeordnete Schwindel mit dem Bemerken, daß, wenn die Verweisung des Antrags an den Ausschuß beschlossen werde, derselbe auf dem dießjährigen Landtage voraussichtlich nicht mehr zur Berathung in der Kammer selbst kommen und sonach ohne allen Erfolg bleiben werde. Um nun diese Erfolglosigkeit zu vermeiden und der königlichen Regierung zur Einführung des so höchst wohlthätigen Instituts der executorischen Urkunden schon jetzt — wenigstens so weit es in der gegenwärtigen beschränkten Zeit möglich sey — Anlaß zu geben, schlage er (Dr. Schwindel) vor, den Antrag im Allgemeinen dahin zu fassen: „Es möge die königliche Regierung gebeten werden, einen Gesetzesentwurf behufs der Einführung der executorischen Urkunden an die Stände des Reichs gelangen zu lassen." In dieser Fassung wurde der Antrag von der Kammer angenommen, nachdem der Abg. Fürst Karl von Oettingen-Wallerstein mit derselben unter dem Vorbehalt sich einverstanden erklärt hatte, daß der ursprüngliche Antrag in seinem ganzen Umfange dem Protokoll einverleibt werde.

[2687] Von dem Magistrate der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien wurde in Folge hohen Regierungs-Decrets vom 7 Junius d. J. dem Johann Nep. Passy, Vice-Director der Handlungs-, Kranken- und Verpflegungs-Institute, Geschäfts- und Firmaführer der Mechitaristen-Buchhandlung, in Anerkennung seiner um obgenannte Institute gesammelten Verdienste, die äußere Rathswürde mit Nachsicht der Taxen verliehen.

[2636–38]

Kundmachung.

In Folge des §. 9. der allerhöchst sanctionirten Gesellschafts-Statuten der a. p. Kaiser Ferdinands Nordbahn werden die nachverzeichneten 18 Stück Actien-Interimsscheine mit Nro. **262. 1512. 3232. 5356. 5357. 6914. 7892. 8646. 8647. 8648. 8649. 11286. 12190. 12651. 13800. 13801. 13802. 13803**, auf welche ungeachtet der in der kaiserl. privil. Wiener- und Augsburger Allgemeinen Zeitung dreimal erlassenen Aufforderung d. d. 15 Junius d. J. die am 1 Mai d. J. fällig gewesene Einzahlung der zweiten Rate per 100 fl. Conv.-Mze. bis zu dem gestrigen Präclusiv-Termine nicht geleistet worden ist, in den Büchern gestrichen, als null und nichtig erklärt, und die auf selbe bereits geleistete Einzahlung der ersten Rate ohne weiteres als Eigenthum der Gesellschaft eingezogen. —

Für diese erloschenen 18 Nummern werden seiner Zeit 18 neue Actien-Interimsscheine, mit den Nummern **14101** bis **14118** bezeichnet, angefertigt werden, über welche die nächste General-Versammlung zu verfügen haben wird.

Wien, den 25 Julius 1837.

Die Direction der a. p. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

[2218-19] In der **Kienreich'schen Buchhandlung** in **Grätz** erscheint, und wird in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands **Subscription** eröffnet, auf:

Tabellarischer Umriß
der
Agriculturchemie und Agronomie
oder
Lehre von der Natur und chemischen Zusammensetzung der Körper, Kenntniß des Bodens, dessen Classification, Düngung und chemischen Bodenverbesserung u. s. w.

Nach dem neuesten Stande der Naturwissenschaften

von

Karl von Frankenstein,

k. k. ökon. Katastral-Beamten und correspondirendem Mitgliede der k. k. illyr. Landwirthschaftsgesellschaft.

Da bis jetzt noch kein Werk dieser Art erschien, welches die allgemeinen Grundsätze und Erfahrungen in einer so bequemen übersichtlichen tabellarischen Form, nach einer systematischen Ordnung dargestellt hätte, so kann die Schrift der Theilnahme des Publicums, insbesondere aller Oekonomen, rationellen Landwirthe, Forstmänner, Agronomen, überhaupt aller dieser Wissenschaft Beflissenen und Studirenden um so mehr empfohlen werden, als hiebei mit Berücksichtigung der neuesten Fortschritte in den Naturwissenschaften (bis 1837) — vorgegangen wurde — und es daher einen vollkommenen Ueberblick der ganzen Wissenschaft gewährt. Das Werk erscheint in einzelnen monatlichen Lieferungen von 6 bis 8 Bogen (in 4° Med. Format) und wird im Verlauf des Jahres 1837 vollendet seyn.

Der Subscriptionspreis auf das ganze Werk gegen Vorausbezahlung ist bis Ende Julius l. J. 2 Rthlr. 8 gr. — Bei der heftweisen Abnahme kostet jede Lieferung 14 gr.

Nach Vollendung des Ganzen tritt der erhöhte Ladenpreis ein. Die Namen der Herren P. T. Pränumeranten werden dem Werke beigedruckt.

Mit dem ersten Heft wird die Weygand'sche Buchhandlung in Leipzig nach Verlangen auch einen ausführlichen Prospectus mittheilen können.

[2655] Bei **C. A. Jenni Sohn** in **Bern** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu beziehen:

Der schweizerische Geschichtsforscher.

Neunter Band.

Enthaltend die Lebensgeschichte des Schultheißen

Nikl. F. von Mülinen,

Stifters der schweiz. geschichtsforschenden Gesellschaft.

Mit Porträt und Facsimile.

Preis 2 fl. 40 kr.

Da die Biographie dieses ausgezeichneten Mannes mit der Zeitgeschichte, auf welche er so großen Einfluß ausübte, innigst verflochten ist, so findet sich dieselbe sehr oft darin angezogen, und zwar nach größtentheils unbekannten handschriftlichen Quellen; es werden daher sowohl die zahlreichen Verehrer des Verstorbenen, als auch die Historiker auf diese wichtige Schrift aufmerksam gemacht.

[2651] Bei **Ernst Günther** in **Lissa** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Die
Wasser-Cur
zu Gräfenberg

oder die Kunst durch Anwendung des kalten Wassers Wärme zu erzeugen. Zur Erleichterung eines richtigen Gebrauchs der Cur, nach längere Zeit fortgesetzten Beobachtungen beschrieben, und auf den Wunsch vieler Badegäste herausgegeben von einem Curgast. 8. geh. 15 Sgr. od. 12 gGr. oder 45 kr. C.-M.

In keiner der bis jetzt über diesen Gegenstand erschienenen Schriften ist die bekannte Curmethode des Vincent Priesnitz so klar in ihren Eigenthümlichkeiten dargestellt worden als in dieser. Der Hr. Verfasser hat nämlich diese Cur eine lange Zeit und mit Glück durchgemacht, wobei er mit größter Sorgfalt die Ansichten und das Verfahren des Priesnitz, so wie die Gründe, welche ihn dabei leiten, beobachtet hat. Die Resultate dieser Beobachtungen wurden in Gräfenberg selbst niedergeschrieben; sie erfreuten sich nicht bloß der Genehmigung des Stifters der Cur, sondern auch des Beifalls anwesender Badegäste, und ist diese Schrift nach dem Urtheile derselben, für Alle, welche die Cur durchgemacht haben, sie kennen lernen oder Gräfenberg besuchen wollen, von wesentlichem Nutzen.

Daß diese Schrift von Priesnitz selbst empfohlen wird, dient zur Bestätigung des hier Gesagten.

[2654] Für Freunde
des Pianofortespiels

erschien in meinem Verlage und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ueber das Einstudiren der Compositionen oder Aufschluß über die Geheimnisse des Vortrags für Pianofortespieler von Dr. Pohle.

gr. 8. eleg. broch. Preis 12 gGr. oder 45 kr. Conv.-Mze. oder 54 kr. rhein.

Unterzeichneter erlaubt sich auf dieses höchst interessante mit allgemeinem Beifall aufgenommene Werkchen das musikalische Publicum wiederholt aufmerksam zu machen.

Julius Klinkhardt in Leipzig.

[2527—28] Die unterzeichnete Verlagshandlung erlaubt sich darauf aufmerksam zu machen, daß mit dem 1 Julius auf das

Pfennig-Magazin

ein neues Abonnement begonnen hat und bei allen Buchhandlungen und Postämtern mit 1 Thlr. für das Semester bestellt gemacht werden kann.

Die seit dem Beginn dieser Zeitschrift ihr geschenkte allgemeine Theilnahme, welche sie als das Bedürfniß eines großen Kreises von Lesern erscheinen ließ, sich stets zu erhalten, scheuen Redaction und Verleger weder Mühe noch Kosten. Wie bisher, wird auch im nächsten Semester die größte Aufmerksamkeit auf eine zweckmäßige Auswahl der Abbildungen und eine belehrende und unterhaltende Anordnung des Textes gerichtet seyn.

Jeden Sonnabend erscheint eine Nummer von elnem Bogen, und die Nummern werden wöchentlich, oder auf Verlangen monatlich, ausgegeben. Der Preis der frühern Jahrgänge, die fortwährend in guten Abdrücken zu haben sind, beträgt: I., 52 Nrn., 2 Thlr.; II., 39 Nrn., 1 Thlr. 12 Gr.; III., 52 Nrn., 2 Thlr.; IV., 53 Nrn., 2 Thlr.

Als zweckmäßiges Unterhaltungsblatt für die Jugend und ihre Freunde empfehle ich das

Pfennig-Magazin
für Kinder.

Jeden Sonnabend erscheint eine Nummer von einem Bogen mit vielen Abbildungen, und die Ausgabe findet monatlich statt. Der Preis für den ganzen Jahrgang beträgt nur Einen Thaler. Der 1ste bis 3te Jahrgang sind noch zu gleichem Preise zu erhalten. Leipzig, im Julius 1837.

F. A. Brockhaus.

[2685] Neue

Verlagswerke

von

Johann David Sauerländer

in Frankfurt am Main,
welche durch alle Buchhandlungen um beigesetzte Preise zu haben sind:

Bender, Dr. J. H., Zoll-Directionsrath, Lehrbuch des Privatrechts der freien Stadt Frankfurt. Zweiter Theil. Lehrbuch des Civilprozesses. gr. 8. 2 Rthlr. oder 3 fl. 30 kr. rhein. oder 3 fl. C. M.

Der erste Theil erschien 1835 und kostet 1 Rthlr. 16 gr. oder 2 fl. 42 kr. rhein. oder 2 fl. 30 kr. C. M.

Biedenfeld, Frhr. v., Erzählungen. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr. rhein. od. 2 fl. 15 kr. C. M.

Bornstedt, A. v., Basreliefs. Zwei Theile. 2 Rthlr. 12 gr. od. 4 fl. 24 kr. rhein. od. 3 fl. 45 kr. C. M.

Byron, Lord, sämmtliche Werke. Herausgegeben von Professor Dr. Adrian. Ausgabe in 12 Bänden mit 26 Stahlstichen. Zweite Lieferung, 1r, 6r, 9r, 11r Band. Velinpapier in englischem Cartonband 4 Rthlr. oder 7 fl. rhein. oder 6 fl. C. M. Druckpapier in Congreve-Umschlag 3 Rthlr. od. 5 fl. 15 kr. rhein. od. 4 fl. 30 kr. C. M.

Das Ganze erscheint in 3 Lieferungen zu 4 Bänden; jede Lieferung hat gleichen Preis und die dritte erscheint in 3 Monaten.

Meyer, G. v., Reise durch die Schweiz, das südliche Frankreich, Italien, Tyrol und Bayern. Erster Band. 8. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr. rhein. oder 2 fl. 15 kr. C. M.

Der zweite und letzte Band erscheint noch in diesem Jahre.

Müller, Otto, Frühlings-Park. Zwei Theile. 2 Rthlr. 12 gr. od. 4 fl. 24 kr. rhein. od. 3 fl. 45 kr. C. M.

Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Garten- und Feldbaues in Frankfurt am Main. Eine Zeitschrift für praktische Gärtnerei, Landwirthschaft und die verwandten Fächer. Erstes Heft mit 1 colorirten Abbildung. gr. 4. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr. rhein. od. 1 fl. C. M.

Inhalt: Einleitung. — Bericht über die Blumenausstellungen in Frankfurt. — Auszug aus den Protocollen. — Praktische Beobachtungen in Harlem über die Cultur der Hyacinthen. — Bemerkungen über Glycine sinensis und Schizanthus retusus. — Beitrag zur Eriken-Cultur, von J. Rinz. — Vorschlag zur Errichtung eines Denkmals für den verstorbenen Hrn. D. Douglas. — Bemerkungen über die Cultur des Tropaeolum pentaphyllum, von J. Bock. — Ueber Blumenbeete in englischen Gärten, von J. Rinz. — Zeynick, über eine für den Anbau empfehlenswerthe Bohnenart. — Ueber den Cancer und andere Krankheiten an Obstbäumen, von T. Rivers jun.; aus dem Englischen übersetzt mit Anmerkungen von J. Rinz. — Bemerkungen über eine an Oranzen und Camellien vorkommende Art schwarzer Blattläuse (Aphis), von J. Bock. — Pflanzen-Liebhaberei, von J. Rinz. — J. Rinz, über Camellia japon. francofurtensis; dazu eine colorirte Abbildung. — Landschafts-Gärtnerei, von J. Rinz. — Beschreibung einer neuen Martynia, von Dr. G. Fresenius. — Behandlung der Brugmansia suaveolens im freien Lande, nach J. Spence; mitgetheilt von F. J. Keßler. — Die Familie der Rhodoraceae und deren Cultur, von J. Rinz. — Beitrag zur Cactus-Cultur, von J. Zeynick. — Ein Blick auf die Fortschritte der Gartenkunst und der Landwirthschaft in Großbritannien während des Jahres 1836; mit einigen Notizen in Bezug auf andere Länder, von J. C. Loudon. Mit Anmerkungen von J. Rinz. — Bruchstücke über die Bildung und Lehre mancher Kunstgärtner-Gehülfen und Lehrlinge, von J. Bock. — Verzeichniß der bemerkenswerthesten Pflanzen, welche im Julius und September 1836 in Blüthe standen. — Bemerkenswerthere Pflanzen, welche kürzlich in der Anstalt von S. und J. Rinz neu eingeführt wurden. — Auszug eines Briefes aus Sidney (Australien). — Gartenlitteratur. — Die Blumen-Ausstellung in Gent vom 10 bis 17 März 1837.

☞ **Der Preis dieser Zeitschrift wurde in der Absicht so sehr billig gestellt, um der allgemeinen Verbreitung derselben hiedurch förderlich zu seyn.**

[2650] Bei Albert Förstner in Berlin erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Sachs, S, königl. Reg.-Bauinsp. Anweisung zur Anfertigung einer neuen völlig feuerfesten und absolut wasserdichten **Dachdeckung** für ganz flache Dächer (Altane), mittelst eigens dazu erfundener Harzplatten und ganz eigenthümlich geformter Steinfliesen; für Wohnhäuser in der Stadt und auf dem Lande, so wie für Wirthschaftsgebäude aller Art zu benutzen, von ganz gewöhnlichen Bauhandwerkern u. Dachdeckern ohne alle Schwierigkeit überall herzustellen und, ihrer großen Wohlfeilheit und Dauerhaftigkeit wegen, an die Stelle vieler seither beliebten, besonders der kostbaren Zink- und der sich so schlecht bewährenden Lehmdachdeckungen zu empfehlen. br. 12 gr.

Vorliegende Schrift ist um so mehr geeignet das allgemeine Interesse in Anspruch zu nehmen, als die hier in Rede stehende neu erfundene Deckung für flache Dächer in folgenden wesentlichen Punkten die Dorn'sche Methode bei weitem übertrifft: 1) ist sie absolut wasserdicht; 2) ungleich dauerhafter; 3) erstens gleich wohlfeiler herzustellen; und 4) ist hier eine — bei der Dorn'schen Dachdeckung noch immer problematisch gebliebene — durchaus wasserdichte Verbindung der Deckmasse mit den zu den Rinnen ꝛc. zu verwendenden Metallplatten auf das vollständigste erreicht.

Mager, Dr. K. W. E. Wissenschaft der Mathematik nach heuristisch-genetischer Methode. Erstes Heft. Theorie der sieben Operationen mit wirklichen Zahlen; nebst einer praktischen Beilage. — Mit einer Einleitung über die Methode der Mathematik als Lehrobject und als Wissenschaft. br. 16 gr.

71] So eben ist vollständig erschienen und in allen Buchhandlungen Bayerns, Badens, rtembergs und der ganzen österreichischen Kaiserstaaten zu haben: (namentlich in der Karl llmann'schen in Augsburg):

Neuestes und Wohlfeilstes
Conversations-Lexikon
oder
Universal-Handbuch
für
jeden Stand und jedes Alter.

3 Bände (124 Bogen) in größtem Octav elegant broschirt,
Preis 4 Rthlr. sächs. 6 fl. C.-M. oder 7 fl. 12 kr. rhein.

Dieses Werk steht an Mannichfaltigkeit der Artikel, an belehrendem Gehalte den übrigen encyclopädischen Werken dieser Art keineswegs nach, erzielt dabei durch möglichst gedrängte Behandlung, en erleichterter Uebersicht und Verständlichkeit, zugleich die außerordentlichste Wohlfeilheit. Durch e Vorzüge, wie auch durch die getroffene strenge Auswahl in sittlicher und politischer Hinsicht, tet sich daher dasselbe sowohl für Erwachsene, wie für die Jugend beiderlei Geschlechts. Reisende gewährt es aber wegen seiner transportablen Form den Vortheil, ihnen stets Hand seyn zu können.

Um zugleich Vielen die Anschaffung dieses nützlichen, ja unentbehrlichen Conversations-Lexikon lichst zu erleichtern, wollen wir solches bandweise, à Band 1 Rthlr. 8 gr. sächs. 2 fl. M. oder 2 fl. 24 kr. rhein. einzeln ablassen, so daß der Käufer das Buch durch jede Handg in drei selbst zu wählenden Terminen beziehen und berichtigen kann.

Leipzig, im Julius 1837.

L. F. Meser'sche Verlags-Expedition.

01–2) Bei Rohrmann & Schweigerd, k. k. Hofbuchhändler in Wien, ist erschie und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Johann Glöckner.
Umfassende Lehre der englischen Aussprache

Feststellung des Accentes, auf den Grundpfeilern des Walker erbaut, Selbstunterrichte, zum Gebrauche für Lehrer und auch als Nachschlagebuch zu verwenden. gr. 8. 1837. Preis geh. 1 fl. 15 kr.

Diesem Werke wurden bereits mehrere sehr lobende Recensionen zu Theil, wir führen daher die Aeußerung des anerkannt besten hier lebenden Lehrers der englischen Sprache an: „daß s das vorzüglichste Werk über die englische Aussprache sey, und auch kein besseres geschrieben en könne.“ Jeder Sachverständige wird sich auch bald von der Wahrheit dessen überzeugen.

] Bei F. Varrentrapp in Frankfurt a. M. ist erschienen und in allen Buchungen zu haben:

Grundsätze
des heutigen
eutschen Staatsrechts.
Systematisch entwickelt
von
Dr. Romeo Maurenbrecher,
Professor der Rechte an der rhein. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn.

Buch. Das philosophische Staatsrecht, welches eine Angabe und Beleuchtung sämmtr bis jetzt aufgestellter staatsphilosophischer Systeme, neben dem eigenen Systeme des ers enthält. II. Buch. Das ehemalige deutsche Reichsstaatsrecht. III. Buch. Das cht des Rheinbundes. IV. Buch. Das heutige Bundesrecht, (Staatsrecht des deutschen). V. Buch. Das vergleichende Staatsrecht sämmtlicher gegenwärtiger deutscher Bunten (das allgemeine Territorialstaatsrecht). VI. Buch, Das heutige deutsche Privatrecht.

gr. 8. 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

Runkelrüben-Zucker.

s polytechnische Centralblatt enthält die specielle Darstellung der
r-Hanewald-Arnoldi'schen Fabrications-Methode,
e ein Licenz-Träger trotz der gezahlten 100 Louisd'ors und der Conventional-Strafe von 1000 Louisd'ors öffentlich mittheilt.

[2401] **Artesische Brunnen.**

Gugler, J. A., gründliche Anweisung zum Bohren artesischer Brunnen. Zweite Aufl. Mit Kupfern. 8. Nürnberg. 1 Thlr. oder 1 fl. 45 kr.

Wer Kenntniß darüber sucht, Belehrung wünscht, der schaffe sich dieß praktische Werk an.

Friedrich Campe.

[2594] In der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg erschien so eben und ist in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg und königl. Hofbuchhandlung von P. J. Bayer in München zu haben:

Ueber den Paulinischen Begriff des Versehenseyns des Menschen im Namen Jesu vor der Welt-Schöpfung.

Erstes Sendschreiben an Hrn. Prof. Molitor in Frankfurt. 23 S. 8. br. 18 kr. oder 4 Gr.

Zweites Sendschreiben an denselben, 34 S. 8. br. 18 kr. oder 4 Gr.

Drittes Sendschreiben an Hrn. Prof. Hoffmann in Würzburg, 92 S. 8. br. 36 kr. oder 8 Gr.

In diesen drei Sendschreiben hat der gefeierte Münchner Philosoph den Focus aller Religionsphilosophie, die Idee der Menschwerdung Gottes zur Vollendung der Schöpfung auf ebenso tiefsinnige, als lichtvolle Weise begründet und entwickelt. Der Grundgedanke dieser Sendschreiben ist, daß der Mensch als Schlußgeschöpf bestimmt ist, die intelligente und nichtintelligente Region des geschöpflichen Universums miteinander, mit sich und mit Gott zu vermitteln, daß er dieß aber nur durch die tiefste, innigste Vereinigung mit Gott, somit nur durch die Menschwerdung des Logos und die Vergöttlichung des Menschen im Logos vermag, wodurch sich denn herausstellt, daß die Menschwerdung als absolut nothwendig zur Vollendung der Schöpfung auch ohne den Fall, wenn gleich auf andere Weise, stattgefunden haben würde.

[2670] Von der Zeitschrift:

Ost und West

herausgegeben von Rud. Glaser, Verleger Jakob Sambs in Prag,

sind seit dem 1 Julius 1837 vier Bogen erschienen; sie enthalten Beiträge von W. Alexis, den Grafen von Buquoy, F. W. Carové, K. E. Ebert, Fr. Förster, Ferd. Freiligrath, Fr. v. Sallet, J. G. Sommer und vom Redacteur, ferner Uebersetzungen aus dem Böhmischen, Dalmatischen und Russischen, Correspondenzen aus Paris, Rom, Salzburg und Berlin, Notizen über die illyrische und magyarische Akademie, wie auch über die böhmische, polnische, russische und serbische Litteratur. Die Musikbeilage ist von W. J. Tomaschek.

Den Debit besorgen die Herren Borrosch u. André in Prag; Mörschner und Jasper in Wien; Fr. August Leo in Leipzig (auch die Karl Kollmann'sche Buchhandlung in Augsburg). Jährlich erscheinen 52 Bogen in gr. 4. mit 12 Musikbeilagen. Man pränumerirt halbjährig mit 2 Rthlr. 8 gr. sächs. od. 4 fl. 12 kr. rhn.

Die Redaction ersucht Beiträge zu dieser Zeitschrift unter ihrer Adresse (Kleinseite Pfarrgasse Nro. 181) und zwar Correspondenz-Nachrichten durch die Briefpost, die übrigen durch die Fahrpost einzusenden.

[245] In der litter. = artist. Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist erschienen und in allen Kunst = und Buchhandlungen zu beziehen:

Naturhistorisches Bilderbuch

in Vorlegeblättern

zum Unterricht und zum Nachzeichnen.

Herausgegeben von

Xaver Mettenleiter, und seinen Söhnen.

3 Hefte à 13 oder 14 Blatt Folio. Preis eines jeden Heftes 2 fl.

Für den Unterricht und den Gebrauch der Wissenschaft empfiehlt sich dieses Werk durch die Sorgfalt, mit der die besten Muster einem jedem Blatte zum Grunde gelegt wurden, und durch die stets angegebenen und genau durchgeführten Proportionen zu der natürlichen Größe eines jeden darin aufgenommenen Thieres. Zu Vorlegeblättern zum Nachzeichnen macht es aber vorzüglich die malerische Auffassung geeignet, vermöge deren fast jedes Thier in einer ihm eigenthümlichen Stellung oder Lage dargestellt ist.

[2486—88] In der **Karl Gerold'**schen Buchhandlung in **Wien** ist zu haben und durch alle Buchhandlungen von derselben zu beziehen:

Bericht

über die erste allgemeine östreichische

Gewerbsproducten = Ausstellung

im Jahre 1835.

gr. 8. Wien. brosch. 12 gr. sächs.

Dieser Bericht enthält Seite I. bis XXXII. zuvörderst eine das Geschichtliche der Sache darlegende Einleitung, welche zwei Anhänge begleiten, wovon der erste „die Gegenstände aus dem technischen Cabinet Sr. Majestät des Kaisers," welche bei der Ausstellung zu sehen waren, namhaft macht; der zweite ein „alphabetisch geordnetes Namensverzeichniß aller mit goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen oder mit ehrenvollen Erwähnungen ausgezeichneter Fabricanten und Gewerbsleute" liefert. Hierauf folgt S. 1—354 der eigentliche Bericht über alle zur Ausstellung eingesandten Gegenstände in 14 Rubriken mit namentlicher Anführung derer, aus deren Werkstätten und Fabriken sie hervorgingen. Ein vollständiges Namens = Register der Aussteller S. 355—370 und ein Register der ausgestellten Gegenstände S. 371—400 beschließen diesen Bericht, welcher ganz dazu geeignet ist, den ausgezeichneten Standpunkt erkennen zu lassen, auf welchem sich gegenwärtig die Industrie des östreichischen Kaiserstaates befindet.

[2686] **Litterarische Ankündigung.**

In der **C. F. Müller'**schen Hofbuchhandlung in **Karlsruhe** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Die

landwirthschaftliche Buchhaltung

mit Rücksicht auf die

Führung der Grundbücher, Viehstamm = Register und Wirthschafts = Inventarien,

von

C. Zeller,

Secretär des großherzoglich badischen landwirthschaftlichen Vereines, mehrerer wissenschaftlichen Vereine theils Ehren =, theils correspondirendem Mitglied ꝛc.

Mit Tabellen und 1 lithographirten Tafel. gr. 8. 13 Bogen. Preis: 1 Rthlr. sächs. oder 1 fl. 48 kr. rhein.

So groß die Zahl von Schriften über die landwirthschaftliche Buchhaltung ist, so fühlbar war doch bis jetzt immer noch das Bedürfniß einfacher, gleichwohl aber dem so wichtigen Zwecke derselben entsprechender Rechnungsformen. Diese Lücke auszufüllen, war des Verfassers Aufgabe, die er auch bei seiner ausgebreiteten Bekanntschaft mit Wirthschaften aller Art, den deßfallsigen Bedürfnissen und dem vorhandenen Guten, so wie schon deßhalb um so besser zu lösen wissen mußte, als er selbst auch während seines frühern Dienstverhältnisses an der landwirthschaftlichen Lehr = Anstalt zu Hohenheim nicht nur die Buchhaltung ihrer Wirthschaft zu führen, sondern auch Unterricht darin zu ertheilen hatte.

Bedürfte es überhaupt noch einer weitern Empfehlung vorliegender, seit der kurzen Zeit ihres Erscheinens so beifällig aufgenommenen Schrift, so verweisen wir auf den Ausspruch aller darüber erschienenen Recensionen, wie z. B. in dem 36er Märzheft der allgemeinen östreichischen Zeitschrift für Landwirthe, dem Universalblatt für Haus = und Landwirthschaft von Dr. Schweitzer ꝛc. 1 Bd. 1836; dem Correspondenzblatte des königl. würtemberg. landwirthschaftlichen Vereines von 1836, 2s Heft; den Memorie dell' academia d'agricultura di Firenzi, (Dei Georgofiglii) 1836, der Zeitschrift für die landwirthschaftlichen Vereine des Großherzogthums Hessen von 1836, so wie endlich für den Werth dieser Schrift nicht minder die vielfachen Verbindungen sprechen dürften, in welche kleine, wie die größten Landwirthe und Herrschaftsbesitzer aus nahen, wie fernen Ländern mit dem Hrn. Verfasser wegen Einführung seiner Buchhaltungsformen seit der kurzen Zeit ihres Erscheinens getreten sind und immer noch treten.

[2639] Zu haben bei **Chavant Fle[illegible]** in **Paris,** Clerystraße Nro. 13

Auswahl von 15 Blumensträuße[illegible] Aquarell colorirt mit schwarzem Grun[illegible] nach der Natur gezeichnet von den Herrn Redouté, Brienne, Pascal, Bagot und [illegible] den Damen, welche dem Cursus der Iko[illegible]graphie im Jardin des Plantes beiwohn[illegible] 15 Blätter, 24 Franken.

Fünfzehn Gruppen der schöns[illegible] Früchte, jede mit einem Zweige ihrer B[illegible]then, in Aquarell colorirt, mit schwarzem Grunde, nach der Natur gezeichnet von de[illegible] Herren Redouté, Pascal, Clement, [illegible] Dem. Olympia Arson. 15 Blätter, 21 Fr.

Das Album von Kaschemir, die treue Darstellung aller schönen Kaschem[illegible] Schawls, welche aus Indien nach Europa kommen, in ihrer natürlichen Größe abgezeichnet. Jeden Monat wird ein Heft von 5 Blättern erscheinen. Preis eines einzelnen Heftes, schwarz 5 Fr. 12 Hefte schwarz [illegible]

Man sehe Auß. Beilage zur Allg. Zeitung vom 5 und 24 Junius.

[2663] **Stuttgart.**

Höchstwichtige Anzeige für Regierungen, Banken und Wechselhäuser.

Wir sind beauftragt, demjenigen, der bis zum 15 October d. J. am meisten bietet, hiedurch ein Mittel anzubieten, [illegible] auf eine höchst wohlfeile Weise die Verfälschung von Wechseln, Staatspapieren, Banknoten ꝛc. unmöglich gemacht werden kann, und [illegible] Wechseln noch den besondern Vortheil gewährt, daß dadurch die Avis-Briefe überflüssig werden.

Dibolds öffentliches Bureau.

[2664] **Stouttgart.**

Avertissement très important pour les Gouvernements, les Banques et les Maisons de Change.

Nous sommes chargés de faire connaître à celui qui en offre le plus d'ici jusqu'au 15 Oct. de c. a. un moyen qui empêche à très bon marché la Falsification des Billets de Change et de Banque, des papiers publics etc., qui procure l'avantage special pour les billets de change de rendre superflus les lettres d'Avis.

Bureau public de Dibold.

[2665] **Dibold's Public Office.**

To Governments, Banks, Banking Houses etc.

Mr. Dibold begs leave to announce that he has received instructions to offer any person, who bids the highest price, from the present date till 15 October, a new means of [illegible] preventing all forging of State-papers, Bank Notes, Bills of Exchange etc.; to the latter added the peculiar advantage, that letters of advice are rendered entirely superfluous.

Stuttgart, 28 July 1836.

[2676—78] Stuttgart. Unterzeichneter, [illegible] haber einer sehr frequenten, vortheilhaft [illegible] genen Colonial = Waarenhandlung daher [illegible] mit derselben eine Niederlage von [illegible] Fabricaten und Handelsartikeln zu [illegible] und ersucht die Herren Fabricanten und [illegible] leute, die dazu geneigt wären, sich mit ihm [illegible] halb in Correspondenz zu setzen.

G. F. Rheinwald.

[2669] Herr Schmitt mit Frau, ehemals [illegible] Schauspieler, werden ersucht ihren [illegible] unter der Adresse J. W. der Expedition dieses Blattes anzuzeigen, indem man ihnen [illegible] nehmes mitzutheilen hat.

gitized by

UGSBURG. Abonnement
ider hiesigen K. Oberpostamts-
itungs-Expedition, sodann für
utschland bei allen Postämtern
nzjährig, halbjährig und bei Be-
n der 2ten Hälfte jedes Seme-
rs auch vierteljährig, für Frank-
ch bei Herrn Alexander zu
raßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag **Nr. 219.** 7 August 1837.

rtugal. (Briefe aus Lissabon.) — Spanien. (Don Carlos verläßt Cantavieja.) — Großbritannien. (Neue Wahlen. Die Königin.) — ankreich. — B. N. 219. Deutschland. (Nachrichten aus München, Bayreuth [Tod des Herzogs Pius], Nürnberg, Bamberg, Frankfurt, Darmdt, Kassel, Dresden und Hannover.) — Preußen. (Br. aus Berlin.) — Oestreich. (Bulletin.) — Handels- und Börsennachrichten. — B. N. 583 und 584. Semilasso in Aegypten. — Ueber die Lage von Sicilien. — Ein juristisches Votum über das hannover'sche Patent. — Briefe aus Paris. — Ankündigungen.

Portugal.

Ⓛ Lissabon, 16 Jul. Mit einigen Federstrichen hat an das ganze portugiesische Volk für vogelfrei erklärt, und sselbe unter einen hundertköpfigen Despoten gestellt; mit Eim Striche hat man die Preßfreiheit vernichtet, dieses Pallaum der Freiheit, wie man sie zu nennen pflegte. — Das Verhren des Gouvernements und der Cortes wird wahrscheinlich e gehörige Wirkung thun; es zeigt aber auch evident, wie das rtugiesische Volk nicht durch eine freie Verfassung, sondern ar durch die Keule zu regieren ist, wie es nicht die Gesetze rt und fürchtet, sondern die Ruthe scheut und diese küßt, enn sie gestraft. Man sollte daher wohl glauben, daß es ein eichtes seyn würde hier das absolute Königthum wieder herzuellen. Für einen Miguel, für einen Tyrannen, würde dies auch keine Schwierigkeiten haben, allein einer sanften Kögin und ihrem wohlgesinnten Gemahl, die man beide nicht rchtet, denen kein Schrecken vorausgeht, würde ein solches Unrnehmen ohne die nachdrücklichste Hülfe von außen wahrscheinh mißglücken, denn sie würden weder Galgen noch Schaffotte richten wollen, wie Miguel. — Daß die hier vorgestern vorkommenen Verhaftungen nur ein Schreckschuß seyn sollen, liegt t am Tage, denn außer einigen der Angestellten in den taatssecretarien, zwei oder drei, hat man weder Nobilitäten ch Notabilitäten verhaftet. Die Verdächtigsten unter diesen ielten vorher Insinuationen von dem, was geschehen sollte, d hatten daher Zeit sich in Sicherheit zu bringen. Man hte sie und fand sie nicht; an ihrer Verhaftung war nichts egen, man wollte sie nur erschrecken und unschädlich machen. n verhaftete daher nur ganz unbedeutende Menschen, die ihre kläger fanden, einige Kaufleute, Unterbeamte, die ihre Nei- hatten, einen Goldschmied, in dessen Loge immer gekannesiert wurde, auch einen deutschen Officier, der unter D. Pedro nte, einen Aventurier, der viel räsonnirt. Im Ganzen genom 27 Personen, die man alle auf ein im Hafen liegendes altes iff brachte. Empörend aber war, daß manche Officiere und Solen von dem Arsenal-Bataillon sich dabei die gröbsten Insulte en die Familien erlaubten. — Sa da Bandeira ist gestern 300 Mann des ersten Linienbataillons und Freiwilligen von sforischen Bataillons mit dem Dampfschiffe Duque de Tera nach Oporto ausgelaufen. Man sagt, die Linientruppen en ungern marschirt; sie hätten manche Drohungen gegen Nationalgarden ausgestoßen. — Man sagt, daß Marll Saldanha, der zeither in Cintra wohnte, von dort nach Alemtejo gegangen sey, und daß sich ihm viele ausgezeichnete Officiere angeschlossen hätten. Man will ihn auch schon mit vielem bewaffneten Volk umgeben gesehen haben. Geld, heißt es, werde durch die Emissäre der Chamorros händevollweise unter die Soldaten vertheilt. Heute früh versammeln sich alle Nationalgarden-Bataillone, um aus denselben Freiwilligen zum effectiven Dienst auszuziehen, die alsdann besondere Bataillone bilden, welche gegen die Rebellen ziehen sollen. Die Königin und ihr Gemahl fahren und reiten täglich durch die Straßen, als wenn sie dem Publicum dadurch Vertrauen einflößen wollten, damit es nicht an der Hoffnung einer glücklicheren Zukunft verzweifle.

Ⓛ Lissabon, 17 Jul. In Betreff der gestrigen Zusammenberufung der Nationalgarden erfährt man, daß sie wieder abbestellt wurde, weil man in Erfahrung gebracht, daß außer den exaltirten Befehlshabern die Soldaten nichts von mobilen Bataillons wissen wollen. Eine öffentliche Erklärung deßhalb sucht man zu vermeiden. Bis jetzt ist die öffentliche Ruhe in Lissabon nicht weiter gestört, und von den verhafteten Personen sind auch mehrere wieder freigelassen, so daß nur noch 21 oder 22 verhaftet sind. — Der Generaladministrator des Districts von Lissabon hat an alle Commandanten der Nationalgarden-Bataillons den Befehl ergehen lassen, daß zur Vermeidung der traurigen Folgen von Willkür und Anarchie, allen Individuen der Bataillons untersagt sey, willkürliche Verhaftungen vorzunehmen, ohne seinen oder den eigenen Befehl der gesetzmäßig dazu bestimmten Behörden; allein wenn irgend ein Individuum der Nationalgarden-Bataillons Nachricht von Personen geben könne, die in die Verschwörung verwickelt seyen, welche sich jetzt kund gebe, so sey er aus Vaterlandsliebe verbunden, davon Anzeige in der Secretarie der Generaladministration zu machen. — Von den vielen Tagesblättern erscheint außer dem Diario do Governo nur der Periodico dos Pobres und der Nacional, alle übrigen sind suspendirt. Der Nacional hat nun schnell abermals umgesattelt, und ist wieder ministeriell geworden. Auf diese Art wird also jetzt nur gedruckt, was das Gouvernement verordnet.

Ⓛ Lissabon, 19 Jul. Was man von den telegraphischen Nachrichten halten soll, muß man dahin gestellt seyn lassen; Privatbriefe aber von glaubwürdigen Personen erzählen Manches, was nicht im Druck bekannt gemacht wird, so z. B. daß die Truppen, welche gegen die Rebellen ausgeschickt wurden, in Oporto wieder einrückten, ohne sich geschlagen zu haben. Wie können also die Rebellen flüchtig und verfolgt worden seyn? So besagen auch die officiellen Nachrichten, daß die Rebellen nur von einem Lieutenant und einem Fähndrich befehligt würden,

und doch sind hier Proclamationen des Generals Baron de Leiria in Umlauf, der an der Spitze der Rebellen steht. Warum verheimlicht man das Factum, daß das 3te Jägerbataillon, das unter andern gegen die Rebellen geschickt wurde, sich weigerte, dieselben anzugreifen? Die herrschende Partei streute heute aus, daß die Rebellion schon völlig unterdrückt sey; die Chamorros hingegen sagen, daß sie jetzt erst beginne, und so lebt man denn in Erwartung dessen, was da kommen soll; allein dieses Erwarten ist im großen Publicum weder ein freudiges, noch ein ängstliches, es ist ein ganz gleichgültiges, denn der Kampf möge ausfallen, wie er wolle, der Sieg möge der einen oder der andern Partei bleiben, das Publicum und der Staat haben keinen Nutzen dabei, vielmehr können alle ruhestörenden Begebenheiten die Lage Portugals nur verschlimmern. Auf welche Art man am 15 bei den Verhaftungen hier verfuhr, davon nur einige Beispiele: ein Officier und einige Soldaten des Arsenalbataillons (ob mit oder ohne höheren Befehl, ist unbekannt) gingen darauf aus, den General Baron de Fonte Nova zu verhaften, geriethen aber in ein unrechtes Haus, und da sie den General nicht persönlich kannten, und im rechten Hause zu seyn glaubten, verhafteten sie den Herrn des Hauses in der Meinung, daß es der General sey. Dieser, der gar nicht begreifen konnte, weßhalb man ihn verhafte, bat, daß man ihm nur erlauben möge, einen Rock anzuziehen, was aber nicht gestattet wurde; man trieb ihn im Nacht-Camisol zur Thüre hinaus. Der commandirende Officier war auf der Treppe stehen geblieben, und als der Mann auch diesen bat, erst einen Rock anziehen zu dürfen, antwortete derselbe, daß er auch seine Generals-Uniform anziehen könne. Hierdurch klärte sich erst das Mißverständniß auf, und man ließ den Mann frei. Der General, der in der Nachbarschaft wohnte und von dieser Verhaftung hörte, machte sich aus dem Staub und hält sich verborgen, bis das Gewitter vorübergegangen. — Eine andere Verhaftung geschah im Zollhause: einige Soldaten des obigen Bataillons holten einen Angestellten im Zollhause hinter seinem Arbeitstische hervor, was eine große Bewegung unter allen Angestellten hervorbrachte; ungeachtet der Director des Zollhauses gegen ein so gewaltsames Verfahren protestirte, erschien der berüchtigte Mantas, der auch eine Anstellung im Zollhause hat, faßte den Verhafteten unter dem Arm und führte ihn zum Zollhause hinaus in die Arme der Häscher. Ein anderer junger Mann wurde auf der Straße von einem Nationalgardisten angefallen, verhaftet und unter Prügeln zum Gefängnisse gebracht. Diese Dinge erweckten allgemeines Mißvergnügen, und es war hohe Zeit, daß durch geschärfte Befehle dergleichen Willkür ferner verhindert wurde. — Visconde de Sa da Bandeira ist als Gouverneur und lugartenente der Königin, was so viel wie Regent ist, zum unbeschränkten Dictator der drei nördlichen Provinzen ernannt worden, und alle Militär- und Civilbehörden sind angewiesen, ihm unbedingten Gehorsam zu leisten. Man vernimmt, daß er gestern noch wegen widriger Winde mit seinen Truppen in Peniche war. Man hat ihm 30 Contos zur Bestreitung der Ausgaben mitgegeben. — So eben, noch kurz vor Abgang der Post, erfährt man aus guten Quellen, daß das Gouvernement die durch den Telegraphen gestern Abend erhaltenen Nachrichten zum Theil unterschlagen habe. Es heißt, daß Baron Almargem, der gegen die Rebellen geschickt worden, sich mit denselben vereinigt habe, ebenso der General Baron de Santa Maria, Gouverneur in Valença, so wie das portugiesische Bataillon von Barcellos. Ferner ist die officielle Meldung angekommen, daß das 4te Cavallerieregiment, welches in Torres Novas lag, verschwunden sey. Ein Gerücht ist im Umlauf, daß in Elvas und Evora die Carta proclamirt worden. In vergangener Nacht hat man einen Courier nach Spanien geschickt, um eiligst das portugiesische Truppencorps von dort zurückzuberufen; man glaubt, daß der Befehlshaber desselben als persönlicher Feind des Baron de Leiria gegen denselben marschiren werde. Leicht könnte man sich darin irren, denn die meisten Generale, die unter Don Pedro gefochten, verstehen sich unter einander und machen gemeinschaftliche Sache gegen die jetzt herrschende Faction.

Spanien.

** Madrid, 25 Jul. An ihrem gestrigen Namensfeste empfing die Königin das diplomatische Corps. Auch der Chef des Hauses Rothschild, Hr. Weisweiller, erhielt die Ehre des Zutritts bei Ihrer Maj. — Die Königin Regentin soll Augenblicke tiefer Melancholie haben. Schön, liebenswürdig, lebensfroh, sieht sie sich zu dem monotonsten Leben verurtheilt. Die Mauern ihres Palastes umschließen ihren Horizont. In diesem Jahr konnte sie nicht einmal Aranjuez, la Granja und Vista Alegre besuchen. Unsre Nachrichten aus Lissabon entwerfen von der Lage des dortigen Hofes ein noch trüberes Bild. Donna Maria, von den Ministern beherrscht, wird von ihnen fast wie eine Staatsgefangene behandelt. Alle Verhaftungen, gegen 50 bis 60, wurden von dem ultraliberalen Arsenalbataillon vollzogen. Die Straßen und öffentlichen Vergnügungsorte stehen leer. Beim Abgange dieser Nachrichten glaubt man, Saldanha befinde sich mit einem Bataillon Artillerie in Santarem, und Jose Nepomuceno mit dem 5ten Cavallerieregiment in Torre. Der Commandant der Municipalgarde, welcher das 5te Cavallerieregiment zur Ordnung zurückführen wollte, wurde von den Soldaten fast zusammengehauen. Die Anführer in der Provinz Minho sind Louis de Rego und Serpa Pinto. — Gegen Sardinien führt die hiesige Regierung eine energische Sprache. Die heutige Gaceta von Madrid enthält nachstehenden königl. Befehl an den Marineminister: „Exc. Die sardinische Regierung, in ihrem entschieden feindseligen unverantwortlichen Benehmen gegen Ihre Maj. die Königin Isabella II und die Sache der spanischen Freiheit verharrend, hat, nachdem sie durch ihre Angriffe und ihre durch nichts veranlaßten Herausforderungen Ihre Maj. die Königin Regentin gezwungen hatte, gewisse von der Würde des Throns und der Nation gebotene Maßregeln im Interesse der Sicherheit des Staats vorzukehren, den frühern Beleidigungen so eben eine neue Beschimpfung beigefügt, indem sie verfügte, daß vom 1 d. M. an alle Häfen der sardinischen Monarchie den Schiffen unter spanischer Flagge verschlossen seyen, und alle ihre Consularagenten in Spanien ihre Amtsverrichtungen einstellen sollen. Diese Maaßregel, der keine Erklärung vorausging, die unserm Handelsstand zur Darnachachtung hätte dienen können, wurde dem Generalconsul Ihrer Maj. zu Genua erst am 2 d. mitgetheilt und zwar bloß mündlich. Einem so gewaltthätigen, ungerechten und den Sitten und Gebräuchen civilisirter Nationen so ganz widersprechenden Benehmen gegenüber, hat Ihre Maj. die Königin-Regentin, unter Vorbehalt weiterer Maaßregeln, wie sie ihr geeignet scheinen, um

nugthuung für eine solche Beschimpfung und Entschädigung erhalten für die Verluste, welche der spanische Handel erlit- hat und noch erleiden könnte, ihrer bekannten Mäßigung geachtet nicht umhin gekonnt, Repressalien anzuordnen, wie Ehre der Nation sie erheischt, und hat daher nach Anhörung es Ministerraths befohlen wie folgt: 1) Alle Häfen des Kö- greichs sind der sardinischen Flagge sofort verschlossen, mit Aus- hme jedoch derjenigen Handelsschiffe dieser Nation, welche vor dem Jan. 1838 aus überseeischen Ländern mit einer Spaniern gehörigen rt an solche consignirten Ladung in spanischen Häfen einlaufen rden. 2) Die sardinischen Consuln und Viceconsuln, welche in Spanien befinden, haben sogleich ihre Verrichtungen ein- tellen. Sie können nicht anders denn als Privatpersonen an- ehen und behandelt werden. 3) Die sardinischen Consuln d Viceconsuln, so wie auch die sardinischen Unterthanen, lche in Spanien wohnen oder dieses Land durchreisen werden, terliegen dem gemeinen Recht und können kein Fremdenvor- ht ansprechen. Gott erhalte Sie! Gegeben im Palast am Jul. 1837. (Unterz.) Der Conseilspräsident.

** Paris, 2 Aug. Heute sind zwei nicht unwichtige Be- hte eingelaufen. Sie lauten: „Bordeaux, 1 Aug. Abends Uhr. Man schreibt aus Saragossa vom 29, daß Don Car- s mit allen seinen Truppen eine Bewegung nach der Cinca, der Richtung des Ebro gemacht habe, und daß Oraa ihm eichfalls mit seiner ganzen Truppenmacht folge." — Bayonne, Aug. 1 Uhr. „Man erfährt über Meer aus Santander m 28, daß Castor an der Spitze von 2400 Mann in diese rovinz eingerückt war, und in Carledo stand. Einige Truppen ren von Santander ausgerückt, um ihn zu beobachten, und n erwartete aus St. Sebastian vier Bataillone, um ihn zu kämpfen. — Aus Pamplona wird unterm 27 geschrieben, daß rriategui definitiv am 22 mit 7 Bataillonen und zwei Schwa- onen den Ebro bei Piedralata überschritten habe, und sich ge- Santa Cazilda wendete. Die Generale Alcala und Esca- waren in Marsch begriffen, und sollten sich am 26 in llarada vereinigen, um diese Expedition zu verfolgen, die wahr- einlich den Zweck hat, einen Theil der Truppen, die Don rlos verfolgen, abzuziehen."

Großbritannien.

London, 31 Jul.

Der Globe berichtet den neusten Stand der Parlamentswahlen. nun vollendeten Wahlen der Städte und Flecken in England Wales ergeben 193 liberale und 148 torystische Mitglieder; gen haben die englischen Grafschaften bis jetzt 10 Reformer 16 Conservative gewählt. Aus Schottland sind bis jetzt Wahlen bekannt, von denen 17 auf Reformer und nur 1 einen Tory gefallen ist. Aus Irland kennt man noch im- keinen Wahlentscheid. Durch die städtischen Wahlen in and hat die ministerielle Partei, nach der Berechnung des Chronicle, 55 Sitze von den Tories gewonnen, und 51 an rloren, so daß sich hier ein reiner Gewinn von 4 ergäbe. nommen, was sehr wahrscheinlich ist, daß die Grafschafts- en mit nicht unbeträchtlicher Mehrzahl für die Tories aus- , so wird in den Journalen dieser Partei wohl die hin- ch des letzten Parlaments so oft aufgestellte Behauptung rkehren, daß eine rein englische Legislatur entschieden torystisch seyn würde, und die liberale Partei, wenn sie die Majorität erlange, diese nur den schottischen und irischen Mitgliedern zu verdanken habe. In Schottland ist der Reformgeist weit überwiegend. Nach dem Beispiele von Edinburg und Glasgow hat nun auch Perth zwei liberale Männer, Hrn. Kinnaird und Hrn. Wallace mit großer Stimmenmehrheit gewählt; deßgleichen St. Andrew's-Burghs Hrn. Ellice, und Aberdeen Hrn. Bannerman. Hingegen hat Dr. Bowring — durch allzu große Zuversicht, wie der Courier sagt — seinen frühern Sitz für Kilmarnock an den conservativen Mitbewerber Hrn. Colquhoun verloren. Zu den englischen Wahlen erwähnen wir nachträglich, daß für Hastings an die Stelle des Reformers North der Tory Planta (s. die gestrige Nummer der Allgem. Ztg.) gewählt wurde; dagegen wurden die beiden Torybeitreiber (Whippers-in) Roß und Bonham, jener in Northamton durch den Radicalen Raikes Currie, dieser in Harwich — weil ihm, sagt der Spectator, 1000 Pf. St. fehlten, um die noch fehlenden Stimmen zu kaufen — durch Capitän Ellice, einen Whig, verdrängt. Zu Huddersfield in dem Westriding der Grafschaft York, wo vor nicht langer Zeit die zahlreichen Volksversammlungen gegen das neue Armengesetz stattfanden, ist der öfter genannte „Tory-Radicale" Oastler, der sich durch aufrührerische Reden dabei hervorgethan, gleichwohl gegen einen neuen ministeriellen Mitbewerber, Stansfield, unterlegen. Leider fielen hier ernstliche Ruhestörungen vor. Die Polizei wurde vom Pöbel nach einem heftigen Handgemenge von den Hustings vertrieben, und mehrere Individuen derselben schwer verwundet. Die Aufruhracte wurde gelesen und das Militär zu Hülfe gerufen; der Poll mußte auf den folgenden Tag ausgesetzt werden, wo er dann mit 319 Stimmen für Stansfield, 299 für Oastler schloß. Die Tories haben kaum irgendwo eine Stimme gewonnen, ohne daß die liberalen Blätter von „Bestechung" zu sagen wissen, so wie umgekehrt die Reformer nirgends einen Tory aus seinem Sitz geworfen haben, ohne daß die Partei des Letztern über „Regierungseinfluß" klagt. Der Spectator gibt die Verluste der Reformer, namentlich in Hull und Liverpool, einzig der öffentlichen Abstimmung Schuld, scheint sich aber, in seiner Polemik gegen die Whigminister verharrend, fast zu freuen, daß sie in England kein glänzenderes Resultat gewonnen, während der ebenfalls radicale Examiner für das Ministerium lebhaft Partei nimmt, und vor Spaltungen im Lager der Liberalen warnt. Das große Interesse des Tags ist aber jetzt die Wahl für die Grafschaft Middlesex, auf welche Aller Augen gerichtet sind. Am 31 Jul. fand zu Brentford — einem Marktflecken westlich von London an der Themse, wo jederzeit die Parlamentswahl für die Shire vor sich geht — die „Nennung" der Candidaten statt. Sie sind liberalerseits der Whig George Byng, der die „Metropolitan-Grafschaft" seit 1790 in zwölf Parlamenten vertrat, und der allbekannte Radicale Joseph Hume, vormals Mitglied für Montrose, seit 1830 für Middlesex; conservativerseits Thomas Wood (nicht mit dem Alderman Matthew Wood, dem wiedergewählten Mitglied für die City zu verwechseln) und ein H. Pownall Esq. Die Wahlhandlung war im hohen Grade stürmisch. Die beiderseitigen Candidaten legten ihre Glaubensbekenntnisse ab; Hr. Hume namentlich erklärte sich für einen unnachgiebigen, in 25jähriger Prüfungszeit bewährten Radicalreformer, der schon für die Volks-

sache gekämpft, als sein Gegner Wood noch Pumphosen getragen habe. Seine gewichtigste Redefigur war aber das hannover'sche Patent und der Herzog von Cumberland, der vor den Hustings zierlich geschnitzt in effigie — aufgestellt war. „Ich habe, rief Joseph Hume, die Oranienverschwörung und den Herzog von Cumberland vor den Augen der Welt bloßgestellt, und es freut mich (auf das Bild zeigend) ihn hier zu sehen. Wählt ihr unsere torystischen Gegner, so wählt ihr Feinde unserer Königin, Feinde der bürgerlichen und religiösen Freiheit — mit Einem Worte, Cumberländer, und Sklaverei nach außen und innen, eine brutale Soldatenherrschaft, das ist es, was ihr zu erwarten habt. Ja, das Volk von England hat die Wahl: entweder Freiheit für sich und Freiheit für die Welt, oder eine hannover'sche Sauce über das ganze Land. Schwatzt nur von Daniel O'Connell und seinem Schweif! aber wo ist der Tory, wo ist ein Glied von dem Cumberland-Schweif, das gegen Daniel O'Connell, den herrlichen Kämpfer für die Sache seines Vaterlands und für gute Regierung, die unverschämte Stirne zu zeigen wagt? (Furchtbarer Aufruhr; einige „Gentlemen" auf den Hustings pfeifen, miauen, klappen mit den Händen auf den Mund u. s. w.) Manche sagen, auch ich habe einen Schweif, *) aber es sollte mir leid thun, wenn ich einen solchen Schweif hätte wie der — Teufel, der die ganze Torysippschaft hinter sich herschleppt." (Neuer Aufruhr.) Nun erfolgte die Aufhebung der Hände; die Sheriffs erklären nach kurzer Berathung, daß die Wahl auf Thomas Wood Esq. und Henry Pownall Esq. gefallen sey. (Donnernder Beifall der Tories.) Die HH. Byng und Hume verlangten einen Poll, der am 3 und 4 Aug. statt finden sollte.

Der Standard erzählt die bei der Wahl für die Stadt Cambridge vorgefallenen Ruhestörungen wie folgt: „Gegen den Schluß des Polls, der um 4 Uhr Nachmittags geschah, war eine unzählige Volksmenge vor der Pollbude versammelt. Man erfuhr, daß die conservative Sache unterlegen sey, und zwar, ward hinzugefügt, durch den Verrath einiger sechzig Wähler, welche, nachdem sie für Knight und Sutton zu stimmen sich verbindlich gemacht, entweder aus Einschüchterung oder aus Hoffnung auf Gewinnst ihres Wortes vergaßen, und für den Whigminister (Spring-Rice) und den radicalen Professor der Staatswirthschaft (Pryme) stimmten. Dieser letztere Umstand erregte eine außerordentliche Gährung, und ein großer Haufe verweilte auf dem Cricket-Platze (d. h. dem Spielplatze fürs Ballschlagen), nachdem der Mayor und die Candidaten des Tags sich zurückgezogen. Der hochwürdige Hr. Maberley hielt eine Rede gegen das Armengesetz. Die Stadtpolizei, ein Abbild der Londoner (diese ist großentheils ein Werk Peels, aber wegen ihrer militärischen Einrichtung nicht sehr populär), einen Aufruhr fürchtend oder zu fürchten vorgebend, gebot dem Geistlichen Schweigen, und da Hr. Maberley doch zu sprechen fortfuhr, ward er verhaftet. Das Volk suchte ihn zu befreien, und die Dinge gewannen ein bedrohliches Aussehen. In dieser Krisis stürzte Hr. Earnshaw, Prediger an einer der Kirchen in der Stadt, und zugleich einer der Proproctoren der Universität, in das Getümmel, und suchte Frieden zu stiften. Sorge für die öffentliche Ruhe gehört mit zu den Pflichten eines Proctors; er ist darauf beeidigt, und es sind ihm zu diesem Zwecke zwei Constables beigegeben. Dennoch wagte es die Polizei, auch ihn zu verhaften, und die beiden Hochwürdigen wurden auf die Polizeiwache abgeführt. Bis jetzt hatte die Volksmenge sich der Thätlichkeiten enthalten, sonst wäre die Verhaftung nicht möglich gewesen; aber mit dem Einbruch der Nacht brach ihre Entrüstung los. Das Polizeihaus ward angegriffen, und alle seine Fenster und Gaslampen zerschlagen. Hr. Earnshaw war indessen schon zuvor, nachdem er anderthalb Stunden gesessen, frei gelassen worden, wie Einige sagen, auf directe Verwendung des Vicekanzlers. Jetzt verfügte sich der Mayor mit noch einem Magistrat nach dem Polizeihaus, und verlas die Aufruhracte, worauf sich die Menge zum Theil zerstreute. Die Polizei, in der Furcht, während der Nacht übermannt zu werden, beschloß ihren noch übrigen hochwürdigen Gefangenen in das sichere Stadtgefängniß zu versetzen. Man führte ihn dahin ab, der Gefängnißaufseher aber verlangte den Verhaftsbefehl zu sehen; da die Polizei keinen vorzeigen konnte, so verweigerte jener von Rechts wegen die Aufnahme. Das Volk, das nun sah, wie die Sachen standen, warf sich auf die Polizei, befreite Hrn. Maberley, und trug ihn im Triumph auf die Hustings, wo er die vorher unterbrochene Rede beendigte."

*) Die Times bemerkten nämlich, mit Roebuck sey das vornehmste Glied vom Schweife des „schottischen Betrügers" Joseph Hume abgelöst.

Der Atlas bemerkt über die Persönlichkeit der Königin: „Man findet allgemein, daß sie der verstorbenen Prinzessin Charlotte (König Leopolds erste Gemahlin, der Liebling des englischen Volks — Byrons „blondgelockte Tochter der Inseln") ähnlich sieht, aber ihre Züge sind noch feiner und ihre Gestalt noch anmuthiger. Das Ebenmaaß ihres Oberleibs, der zum Embonpoint neigt, wird sehr bewundert (the symmetry of the Queen's bust, which inclines to embonpoint, is much admired), und ihr Fuß und Knöchel sind äußerst klein und zierlich." — Die Gräfin v. Durham ist nun auch zu einer Kammerdame (Lady of the Bedchamber) der Königin ernannt; ferner der Graf v. Ilchester, ein Bruder der Marquisin v. Lansdowne, zum Hauptmann der Leibwache, und Sir Frederic Stirin, bisher in der Umgebung Lord Mulgrave's, zum dienstthuenden Kammerjunker Ihrer Maj. Die Hofhaltung der Königin ist nun fast mit reinen Whigs vervollständigt.

Der Observer berichtet, da der König von Hannover nun in jeder Beziehung ein fremder Potentat sey, so werde auch, was früher nicht der Fall war, ein englischer Gesandter an seinem Hofe beglaubigt werden.

Während ein Schweizerblatt den Prinzen Louis Napoleon in Lausanne angekommen seyn läßt, meldet der Courier, derselbe sey am 29 Jul. von London nach Richmond abgegangen, und werde wohl eines der an der Themse gelegenen schönen Landhäuser bewohnen, bis er die nachgesuchten Pässe erhalten habe, um seine sterbende Mutter in der Schweiz besuchen zu können.

Frankreich.

Paris, 2 Aug.

Die Reise des Herzogs und der Herzogin von Orleans hat den Charakter einer officiellen Einführung unter die Provinzbewohner. In Rouen ist das hohe Paar durch eine Proclamation

s Maire's angekündigt, welche mit den Worten schließt: „Die :au Herzogin von Orleans wird das Andenken an die Rouener it demjenigen der Bevölkerungen vereinigen, die sie bereits it so lebhafter Begeisterung aufgenommen haben. Es lebe der ronprinz! Es lebe die Herzogin von Orleans!" In Elbeuf hat e Municipalität 15,000 Fr. zu einem Fest für sie bestimmt. n Yvetot, Havre werden ähnliche Empfangsfeierlichkeiten vor- reitet. In Dieppe hat der Maire ein Dejeuner zu 8000 Fr. stellt. Dann treffen sie in dem Schlosse von Eu wieder mit r königlichen Familie zusammen, und nach einigen Tagen be- bt sich der Herzog in das Lager von Compiegne.

Die Sanitätsbehörde zu Marseille hat unterm 28 Jul. be- nnt gemacht, daß der Küchengehülfe Touzé an Bord des Leo- das mit allen Zeichen der Pest gestorben sey. Seitdem wer- n die Vorsichtsmaaßregeln verdoppelt; das Schiff wird täglich räuchert, empfängt frische Wäsche. Alle Effecten der Mann-)aft, Bettzeug u. dgl. hat man zum Waschen und Reinigen ch dem Ratoneauspital gebracht.

Die Absetzung des Hrn. Denis Lagarde bringt seltsame Dinge s den Tag. Die Presse war von allen Journalen das ein- ge gewesen, welches den Siegelbewahrer darum lobte und nicht ndeutlich merken ließ, man hätte im Staatsrath noch besser usfegen dürfen. Hr. Emil Girardin, dessen Schwager Odonnell ei dieser Gelegenheit Staatsrath geworden war, hatte ironisch :sagt, er möchte doch sehen, wie sich ein Etat der Dienste des rn. Lagarde ausnehmen würde. Dieß war eine zu beleidigende rovocation. Hr. Lagarde tritt nun mit seiner Rechtfertigung r das Publicum, und da erfährt man unter Anderm, daß Hr. arthe sich mit ihm zuerst in Güte abfinden wollte, daß er m neben seiner gesetzlichen Pension im Fall seiner freiwilligen bdankung 6000 Franken aus den geheimen Fonds, den Titel s Ehrenstaatsrath, die unmittelbare Beförderung zweier Mit- eder seiner Familie bot.

Das Auftreten des Prinzen Louis Napoleon in der Schweiz, : übrigens England noch nicht verlassen zu haben scheint, son- :rn in Richmond eine Wohnung gemiethet haben soll, kommt n Temps nicht mehr so bedenklich vor. Dieses Blatt sagt: Bir hören, der unbesonnene Urheber des Straßburger Atten- s habe von keinem Gesandten einen Paß bekommen können. llte nun der junge Prinz einen Versuch machen, unter einem :enommenen Namen nach seinem Adoptivvaterland zu einer itter zurückzukehren, die er nie hätte verlassen sollen, so sind geneigt zu glauben, daß die Regierung sich dadurch nicht nruhigen lassen wird. Das Beste wird seyn, wenn sie ein ge zudrückt." Vielleicht, daß die Rücksicht auf den wirklich, man versichert, hoffnungslosen Krankheitszustand der Her- :n von St. Leu diese Connivenz herbeigeführt hat. Dieselbe bereits so schwach, daß sie nicht mehr gehen kann. Wenn sie he Luft schöpfen will, so wird sie in einen Tragsessel über Balcon hinabgelassen und so ins Freie gesetzt.

Der Moniteur enthält die Gränzbestimmungen der Juris- ion von Algier aus dem dortigen Amtsblatt. Wenn man Westen der Metidscha von der Mündung des Ued-el-Agar : Sidi Abd-El-Kader, Ben-Schaaban, Ben-Daly-Bey und das Blockhaus von Mered bis zu dem Blockhaus von Sidi-Haisch eine Linie zieht, so ist außerhalb derselben jede neue Erwerbung von Grundeigenthum provisorisch verboten. Bei Strafe der Un- gültigerklärung soll kein Notar, Kadi, Rabbiner oder öffentlicher Beamter einen Kaufvertrag legalisiren.

Die Stadt Paris läßt gegenwärtig auf dem Kirchhofe des Père Lachaise die Grabsteine mehrerer berühmter Personen her- stellen. Unter andern werden La Fontaine und Molière, Heloise und Abeilard so geehrt. Während des ganzen Monats August ist dieser Kirchhof von Morgens 5 Uhr bis Abends 7 Uhr geöffnet.

Deutschland.

, München, 6 Jul. Se. Maj. der König ist heute früh nach Ingolstadt abgereist, um daselbst die Fortschritte des Festungsbaues in Augenschein zu nehmen. Se. Maj. werden sich morgen von da nach Regensburg begeben, um den Bau der Walhalla zu besichtigen und bis Montag hierher zurückkehren.

Bayreuth, 3 August. Se. Hoheit der Hr. Herzog Pius in Bayern ist heute früh 3½ Uhr sanft verschieden. Pius August war geboren den 1 August 1786, hat also ein Alter von 51 Jahren und 2 Tagen erreicht. Der Verstorbene war königl. bayerischer Generallieutenant, Oberstinhaber des Infanterieregi- ments Nr. 8, und Kreiscommandant der Landwehr des Ober- mainkreises. Im Jahr 1823 verstarb seine Gemahlin, Amalie, geborne Fürstin von Aremberg; seitdem blieb er unvermählt. Der einzige Nachkomme aus dieser Ehe ist Se. Hoheit Herzog Max in Bayern. Außer diesem und seinen Kindern lebt von der herzogl. bayerischen Linie (nachdem der Senior derselben, Herzog Wilhelm, vor einem halben Jahre seinem Sohn, Herzog Pius, im Tode voranging) nur noch die Prinzessin Elisabeth, Wittwe des Marschalls Berthier, Fürsten von Wagram und Neufchatel. — Morgen wird J. Hoh. die verwittwete Frau Für- stin von Thurn und Taxis auf der Reise nach Karlsbad, wo Sie mit Ihrer Schwester, der Königin von Hannover, zusam- men zu kommen gedenkt, dahier erwartet.

Nürnberg, 5 Aug. Se. k. H. der Kronprinz Oskar von Schweden traf gestern von Eichstädt hier ein. Se. k. Hoh. be- suchte alsbald nach der Ankunft die Nürnberg-Fürther Eisenbahn, und machte eine Fahrt auf derselben. Heute früh wurde die Reise über Koburg nach Hamburg fortgesetzt.

Nachrichten aus Bamberg (im fränk. Merkur) zufolge, haben seit ungefähr 14 Tagen die Erdarbeiten für die Schleuße des Ludwigscanals an der Mündung des obern Regnitzarmes in den Nonnengraben zunächst der Stadt an der sogenannten Walkmühle begonnen, und werden mit außerordentlicher Thätig- keit betrieben. Auch im Nonnengraben selbst, von der Schleuße bis zur Ausmündung des Canals in die Regnitz, sind zahlreiche Arbeiter an den Böschungen, Dämmen, Seitenmauern ꝛc. be- schäftigt, und die Arbeiten an der Canalschleuße bei Bughof wer- den eifrig fortgesetzt.

*† Frankfurt a. M., 5 August. Der königl. preußische Geschäftsträger dahier, Legationsrath v. Sydow, der königl. preußische Major v. Radowitz, Bevollmächtigter bei der Mili- tär-Commission der hohen Bundesversammlung, und mehrere

andere Mitglieder der königl. preußischen Gesandtschaft dahier sind nach Mainz abgegangen, um daselbst der heutigen Feier des Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs von Preußen beizuwohnen. Dieser Feier wird dießmal durch die Anwesenheit des erlauchten Gouverneurs von Mainz, des Prinzen Wilhelm von Preußen k. Hoh., und anderer hohen Personen ein besonderer Glanz verliehen. — Wie man aus Wiesbaden vernimmt, so steht die Untersuchung des daselbst neulich wegen Spielens mit falschem Gold in Verhaft genommenen hiesigen israelitischen Bürgers nicht zum Besten, da er schon an andern Spielbanken als Spieler mit falschem Gold verdächtig gewesen.

* Kassel, 1 August. Se. Hoh. der Kurprinz-Regent hat nach einem kurzen Aufenthalt in München, in Folge eines dort veränderten Reiseplans, seine Reise von da nach Wien fortgesetzt. Weiter ist er gesonnen über Grätz und Laibach nach Triest, auf dem Dampfboote nach Venedig und von da nach Verona zu gehen. Die fernere Reiseroute ist hier noch nicht bekannt und daher ungewiß, ob die Rückkehr durch Tyrol oder durch die Schweiz statt findet. Da der Geburtstag des Prinzen auf den 20 d. fällt und mit dem nächsten Monate die Herbstmanöuvres des kurhessischen Truppencorps ihren Anfang nehmen, so erwartet man hier den Prinzen noch vor dem Ende Augusts. — Gegen den 16 d. wird Hr. Hassenpflug aus Norderney wieder hier eintreffen, ohne jedoch wieder in Function zu treten. Wie allgemein behauptet wird, soll der Regent, nachdem gedachter Minister es abgelehnt, eines der beiden von ihm verwalteten Ministerialdepartements, nämlich das der Justiz, gesondert von dem andern wieder zu übernehmen, nicht abgeneigt sich gezeigt haben, demselben von neuem die Portefeuilles der Justiz und des Innern zu übertragen, Hr. Hassenpflug aber nur unter Bedingungen sich habe dazu verstehen wollen, welche nicht genehmigt wurden. Noch vor dem Ablauf des Julius ist der höchste Befehl hier angekommen, von dem 1 August an die Fortbezahlung des Ministergehalts aus der Staatscasse an Hrn. Hassenpflug zu sistiren.

†* Dresden, 2 August. Se. Maj. der König, welcher schon am 26 v. M. von seiner Reise zurück erwartet wurde, ist, weil er solche bis Florenz ausgedehnt hat, um daselbst seiner geliebten Schwester, der verwittweten Großherzogin von Toscana, einen Besuch abzustatten, bis heute noch nicht hieher zurückgekehrt, vielmehr nach einer gestern von Laibach eingetroffenen Nachricht daselbst von einer in Folge von Erkältung zugezogenen Unpäßlichkeit befallen worden. Obschon solche von keiner Bedeutung seyn soll, hat doch J. Maj. die Königin gleich nach Empfang dieser Nachricht den Leibarzt, Hofrath Dr. Carus, entgegen gesendet. Hoffentlich wird die nächst eingehende Depesche die Herstellung Sr. Maj. und die Fortsetzung der Rückreise berichten, welche, wie man hört, über Ischl stattfinden soll, um JJ. MM. dem Kaiser und der Kaiserin von Oestreich einen kurzen Besuch abzustatten. — Seit ungefähr 8 Tagen verweilt hier der päpstliche Unterstaatssecretär Sign. Cappacini.

In einem Schreiben aus Hannover liest man: „Ungemein viel Treiben und Leben ist in diesem Augenblick in Hannover bemerkbar. Die Bevölkerung dieser Haupt- und Residenzstadt erscheint seit der Ankunft des Königs und der Königin wie verdoppelt. Alle Personen, die zum königlichen Hofstaate gehören, der bekanntlich auch während der Abwesenheit des Königshauses und als dasselbe noch in England residirte, vollständig ganz so, als wäre dasselbe hier anwesend gewesen, unterhalten ward, haben sich jetzt am hiesigen Orte eingefunden und tragen mit ihren Equipagen und ihrer Dienerschaft nicht wenig zur Vermehrung der in den Straßen herrschenden Lebhaftigkeit bei. Ehedem pflegten diejenigen, welche Hofchargen und Ehrenchargen bekleideten, gemeiniglich nur kurze Zeit im Jahre in Hannover zuzubringen, indem sie den größten Theil der Zeit auf dem Lande und auf ihren Gütern verlebten. Die königlichen Kammerherren, Stallmeister und andere Hofbeamte genossen ihre Gehalte wie Sinecuren und verzehrten sie, da ihre persönlichen Dienste nicht in Anspruch genommen wurden, wo sie Lust hatten, bloß mit der Verbindlichkeit, einige Monate in jedem Jahr in Hannover zu verweilen. Jetzt ist es anders. Sie müssen in Person hier anwesend seyn und die Functionen, welche ihre Aemter mit sich bringen, versehen. Aus den Provinzen kommen viele Beamte an, welche ihre Connexionen zu benutzen suchen. Die Gelangung des Herzogs von Cumberland zum hannover'schen Throne mag von manchen Personen, die sich im Besitz von einträglichen Hofstellen ohne Dienst und Geschäfte oder von Staatsämtern befanden, denen sie bisher, unabhängig von einer höhern Autorität, vorgestanden hatten, eben keine für sie wünschenswerthe Begebenheit gewesen seyn. Nicht ohne Grund besorgten die Einen, aus ihrer bequemen Ruhe und Gemächlichkeit aufgestört zu werden, die Andern, ihren bis dahin unbestrittenen Einfluß mit fast discretionärer Gewalt einzubüßen; denn in Abwesenheit des Fürsten waren die Minister die eigentlichen Regenten, und der Vicekönig, der wohlwollende Herzog von Cambridge, mit seiner Gutmüthigkeit, that ihrer Macht keinen Eintrag. Daher kam es, daß die Aristokratie, in der Vorahnung der Dinge, die zu erwarten wären, bei der Ankunft des neuen Königs eher sich mit mancherlei Befürchtungen als Hoffnungen erfüllt sah. Aufrichtig war dagegen der Jubel, womit der König und die Königin und der Kronprinz von der Bürgerschaft in Hannover empfangen ward. Es ist darum auch dem Könige Ernst August leicht geworden, sich sehr bald bei der hiesigen Bevölkerung Popularität zu erwerben. Auch die Bewohner des platten Landes theilen diese günstige Stimmung für des Königs Persönlichkeit. Man fragt nicht nach seinen politischen Ansichten; mag er immerhin zu den Koryphäen der Torypartei in England gehören; hier ist er Fürst, der keine Oligarchie neben sich aufkommen lassen will. Der König ist wirklich hier populär und die Menge Anekdoten, die von ihm im Umlauf sind, sind ganz geeignet ihn noch mehr populärer zu machen; denn wenn sie auch Vielen aus den höheren Ständen nicht gefallen, gefallen sie doch dem Volke. Manche seiner Aeußerungen und Handlungen sind von dem großen Haufen mit ungetheiltem Beifall aufgenommen worden. Ich beschränke mich auf die Anführung einiger, die hier überall erzählt werden. Einen der bisherigen Staats- und Cabinetsminister, einen stolzen und reichen Menschen, ließ Ernst August mehrere Stunden lang antichambriren, bevor er ihn zur Audienz zuließ. Als ihm endlich vergönnt ward, einzutreten, sagte ihm der König: „Ich habe Sie lange warten lassen. Sie sehen, was es heißt, lange warten zu müssen. Sie haben die Leute, die Sie als Minister zu sprechen

atten, auch oft gar lange im Vorzi...mer warten lassen." Der bt von Loccum ist das Haupt der protestantischen Geistlichkeit n Königreich Hannover und Präsident des Consistoriums. Ob eich er jetzt nicht mehr die bedeutende Rolle spielt, wie in frü ern Zeiten, wo er als Präses der Prälatenbank in den Curien er alten Landstände die Session herkömmlich mit den Worten öffnete: „Ich bin der Abt von Loccum!" so ist diese Würde, it der zugleich ein ansehnliches Einkommen verknüpft ist, auch ermal noch sehr ehrenvoll, und gewöhnlich ist einer, der einer ornehmen aristokratischen Familie angehört, damit bekleidet. ieser hohe Geistliche hatte sich einer Lohnkutsche bedient, um em Könige seine Aufwartung zu machen. Dieß gab diesem eranlassung, demselben bemerklich zu machen, daß es einem bte von Loccum besser anstehen würde, in einer eigenen Equi ge zum Könige zu fahren. Der Chef eines Zweigs der Ad inistration der bisher gewohnt gewesen war, seine Meldungen d Berichte durch seinen ersten Secretär dem Vicekönige ma n zu lassen, wollte diesen Gebrauch auch bei dem Könige fort hen, aber dieser sandte den Secretär zurück und ließ den Chef lber kommen. — Die hannover'schen Officiere pflegten bisher ßer dem Dienst die Degen abzulegen, auch wenn sie sich öffent h zeigten. Der König richtete an einen Officier, der ihm auf r Straße begegnete und keinen Degen trug, die Frage, seit ann und wie lange er schon Arrestant sey, und an einen Ge ral, auf welchen er kurz darauf stieß und der ebenfalls kein eitengewehr mit sich führte: „Befindet sich der Officier, der ir eben begegnete, schon lange in Arrest?" Als dem Könige das fficiercorps eines Regiments der hiesigen Garnison vorgestellt rd und bei der namentlichen Aufführung der einzelnen Offi re lauter Herren vom Adel zum Vorschein kamen, fragte der önig: „Kommt denn gar kein bürgerlicher an die Reihe?" — er König ist ungeachtet seines vorgerückten Alters überaus ätig und verlangt gleiche Thätigkeit von seinen Umgebungen. e Hofbeamtenschaft wird dieses gewahr. Den Hofmarschall ß der König vor kurzem noch um Mitternacht zu sich berufen, demselben eine Ordre für den andern Morgen zu ertheilen. e dienstthuenden Kammerherren müssen Tag und Nacht in Vorgemächern der königlichen Wohnzimmer verweilen, um Befehle des Königs gewärtig zu seyn. Diese wenigen Züge den hinreichend seyn, um daraus zu entnehmen, daß bei uns Vieles anders geworden ist. Auch der Staatsverwaltung der Besetzung der Staatsämter, so wie der ganzen Organi on des Staatsdienstes stehen nach Allem, was man hört und ermuthen ist, große Veränderungen bevor.

Hannover, 2 August. Ihre Majestäten der König und Königin sind heute Morgen von Herrenhausen abgereist, um über Halberstadt, Leipzig und Zwickau nach Karlsbad zu be n, wo Allerhöchstdieselben am 5 d. M. eintreffen werden. Gefolge Ihrer Majestäten befinden sich: die Frau Genera L. von dem Bussche, die Hofdame Fräulein v. Malortie, die HH. Oberhofmeister v. Linsingen, Kammerherr v. Ma , Flügeladjutant Hauptmann v. Omptéda, und Legations v. Schele. Zu Karlsbad werden in der Umgebung Ihrer stäten sich noch befinden die HH. Generalmajor und Gene adjutant v. Linsingen und Leibarzt Obermedicinalrath Dr. ility. (Hannov. Z.)

Preußen.

△ Berlin, 1 Aug. Wenn in der hannover'schen Verfassungsangelegenheit, die mit solcher Gewalt und Entschiedenheit angegriffen wurde, plötzlich ein Stillstand eingetreten ist, so darf man dieß wohl nicht mit Unrecht einem von außen geübten Einflusse beimessen. Hier ist man geneigt, sich dafür zu entscheiden, daß dieser Einfluß vornehmlich von Berlin oder vielmehr von Töplitz ausgegangen. Die große Achtung, die der neue hannover'sche Herrscher mit allen übrigen europäischen Regenten für unsern eben so an Erfahrungen reichen, als jedem gewaltsamen Eingreifen in das Recht abgeneigten Monarchen theilt, läßt allerdings erwarten, daß die besonnene Politik Preußens auch in dieser Wagschale von bedeutendem Gewicht seyn, und namentlich jede rasche That zurückhalten werde, wenn dieser auch bei einem mehr als sanguinischen Temperamente nicht immer vorzubeugen seyn möchte. Jedenfalls aber spricht sich hier die Ansicht auch unsrer höherstehenden und einflußreichern Männer so unverhohlen aus, daß über die Richtung derselben kaum noch ein Zweifel obwalten kann. Man ist hier vielleicht nicht so entrüstet, nicht so aufbrausend als in Karlsruhe, Stuttgart oder Augsburg*), aber die öffentliche Meinung, wie sie sich dort in dieser Beziehung kund gegeben, braucht von hier aus gewiß keinen directen Widerspruch zu erwarten. Es ist übrigens ein Irrthum, wenn man bei den Einwohnern der Hauptstadt Hannover die größte Gleichgültigkeit in Bezug auf die Verfassungskrisis voraussetzt. Obwohl ruhig und loyal den Ausgang der gegenwärtigen Differenz abwartend, soll doch namentlich der höhere Bürger- und der unabhängigere Beamtenstand eben so freimüthig als entschieden seine Meinung zu erkennen geben. Wer in Hannover etwa drei Julitage, wie in Paris, erwartet hat, der kennt allerdings die dortigen Zustände nicht, und vergißt zugleich, daß es in Deutschland keiner Pflastersteine bedarf, um dem Recht zu seiner Geltung zu verhelfen. — In Görlitz freilich hat man in diesem Monate wirklich seine drei Julitage gehabt, aber sie waren auch darnach! Trotz dem nämlich, daß sich in Görlitz, der Hauptstadt der preußischen Oberlausitz, eine Gesellschaft der Wissenschaften befindet, die in allen deutschen Gauen ordentliche und Ehrenmitglieder zählt, hat man dort doch nicht zugeben wollen, daß der Magistrat ein Leichenhaus einrichten lasse, wie es der verstorbene Hufeland auf jedem Kirchhofe zur Vorbeugung des Lebendigbegrabens gewünscht. Drei Tage lang — am 20, 21 und 22 Jul. — hat der Pöbel dort dem Magistrat die Fenster eingeworfen, den Gottesacker gestürmt und ähnlichen Unfug mehr verübt, bis es den Behörden durch kräftiges Einschreiten endlich gelang, die Ruhe wieder herzustellen und die Rädelsführer zu verhaften. Der unwissende Haufe hatte namentlich daran ein Aergerniß genommen, daß mehrere Gräber zur Gewinnung des neuen Grundstücks verlegt wurden. Privathaß gegen einige Magi-

*) Ob man in Stuttgart oder Karlsruhe aufbrausend ist, wollen wir nicht untersuchen; aber Augsburg und aufbrausend! Wir mußten unwillkürlich lachen. Der verehrliche Correspondent muß nie in Augsburg gewesen seyn. Meint er zunächst die in der Allgemeinen Zeitung erschienenen Artikel, so wollen und sollen diese keine Stimmen aus Augsburg, sondern Stimmen aus Deutschland seyn; und sie sind es auch, da uns aus fast allen deutschen Ländern, in denen Theilnahme an öffentlichen Dingen herrscht, Beiträge zukamen.

stratspersonen mischte sich dazu, und so wurden denn besonders die Abendstunden dazu benutzt, nach Herzenslust zu toben, was man an einigen Orten einen „Krawall" machen nennt. — Dem Krawall, der hier vor zwei Jahren am 3 August und an den folgenden Tagen stattgefunden hat, wird in diesem Jahre eben so wie im vorigen durch einige Ableitungsmaaßregeln vorgebeugt werden. Diese bestehen hauptsächlich darin, daß man an verschiedenen von einander entfernten Orten große Lustbarkeiten veranstaltet, an denen das Volk gratis Theil nehmen kann. Dadurch wird mit geringen Kosten, die unser Magistrat hergibt, besonders der Uebelstand vermieden, daß sich fast die ganze Bevölkerung, wie vor zwei Jahren, im Thiergarten, und hauptsächlich auf dem Exercierplatze versammelt. — Wir schließen diesen Brief mit einer tragischen Geschichte. Ein alter, aber auch hier schon lange verschollener Localschriftsteller, Namens Schmolck — er nannte sich gewöhnlich Dr. und Professor Schmolck — hat sich dieser Tage durch Schwefelsäure vergiftet. Dieß ist aber noch nicht das Tragischste an dem Ereigniß. Der Alte, der in seinem Leben vielerlei Speculationen mit seinem sogenannten schriftstellerischen Rufe gemacht, hatte zuletzt noch ein paar unbemittelte Leute bewogen, ihm ihren Sohn gegen ein natürlich bloß zugesagtes verlockendes Honorar zum „Secretär" zu geben, wogegen sie ihm aber auch eine Caution von hundert Thalern stellen mußten. Dem Speculanten war es natürlich bloß um diese zu thun; vergebens drangen die armen Leute auf Rückerstattung ihrer einzigen Habe, und jetzt, nach dem gewaltsamen Tode des alten Litteraten, hat sich der junge Mann aus Verzweiflung ebenfalls das Leben genommen. Dergleichen Geschichten pflegten sonst immer nur in Paris oder London zu passiren; wir sind also allmählich auch zu einer großen Stadt herangereift.

Dänemark.

Kiel, 28 Jul. Das Correspondenzblatt macht zu einem Zeitungsartikel aus Kassel den präsumtiven Thronerben in Kurhessen, Landgrafen Wilhelm von Hessen betreffend, folgenden Zusatz: „Im Königreich Dänemark (nicht auch in den Herzogthümern) succediren die Gemahlin, Prinzessin Louise Charlotte von Dänemark, und die Kinder des Landgrafen Wilhelm zu Hessen, wenn die Prinzen Friedrich Karl Christian und Friedrich Ferdinand, und entweder die Prinzessinnen Caroline, Wilhelmine Marie und Juliane Sophie, oder, im Fall der König früher stirbt als Prinz Christian Friedrich, die Prinzessin Juliane Sophie allein, ohne Kinder sterben, wie sie bis jetzt noch sämmtlich unbeerbt sind."

Oestreich.

(Oestr. Beob.) **Wien**, 1 August. Ueber das Befinden Ihrer Maj. der Kaiserin ist heute folgender ärztliche Bericht aus Ischl eingegangen: „Die bereits gestern wahrgenommene Abnahme der Masernkrankheit Ihrer Maj. der Kaiserin macht, unter fortdauernden Krisen, rasche Fortschritte. Das Befinden Ihrer Maj. ist sehr beruhigend. Ischl, den 30 Jul. 1837. Raimann."

Handels- und Börsennachrichten.

London, 31 Jul. Consol. 91 3/4; spanische Fonds 22 1/2; portugiesische 17.

* **London**, 29 Jul. Oeffentliche Fonds der Vereinigten Staaten von Nordamerika:

State Stocks.		Rückzahlbar.	Betrag in Dollars.	Dividende
New-York .	5 Proc.	1845	4,000,000	vierteljährig
Pennsylvania	—	1856	2,485,162	Feb. und Aug.
— .	—	1862	2,265,000	— —
— .	—	1865	950,000	— —
Ohio . . .	6 Proc.	1850	4,000,000	Jan. und Jul.
Louisiana	5 Pr.	1844-47-50-52	7,000,000	Feb. und Aug.
Mississippi	6 Pr.	1861-66-71	1,500,000	März und Sept.
Maryland	6 Pr.	1870	3,000,000	vierteljährig
Alabama	5 Pr.	1865	3,500,000	Mai und Nov.
Indiana	5 Pr.	1864	1,300,000	Jan. und Jul.
Virginia	5 Pr.	1854	100,000	— — —
Florida	6 Pr.	1858-60-62-64	1,000,000	— — —
City Stocks.				
New-York	5 Proc.	. . .	. . .	vierteljährig
Philadelphia	—	. . .	. . .	Jan. und Jul.
New-Orleans	—	. . .	. . .	— — —
Incorporated Banks.		Ende der Freibriefe.		Jan. und Jul.
United States	8 Proc.	1866	35,000,000	31 Pf. 5 Sh.

Paris, 2 Aug. Consol. 5 Proc. 110, 35; 3 Proc. 79, 9; Bankactien 2395; span. act. Schuld 23 5/8; passive 5 1/2; neue Fonds 96, 70; St. Germainer Eisenbahn 981, 25; Versailles rechte 717, 50; linke 620.

Amsterdam, 30 Jul. (Effectensocietät, Abends 8 1/2 Uhr.) In Integr. war der Handel sehr lebhaft, doch blieben dieselben fast unverändert. Ard. schlossen bei wenig Umsatz etwas flauer. Die Londoner Post war, als das „Handelsblad" zur Presse ging, noch nicht angekommen. 2 1/2 Proc. 53 5/16; Kansb. 23 1/16; Ard. 20 5/8.

* **Amsterdam**, 31 Jul. Die heutige Abrechnung lief gut ab, und es notirten alle Fonds höher als zu Anfang dieses Monats. Indessen war heute von den holländischen Effecten nur in Integralen der Umsatz einigermaßen lebendig, welche aber dennoch mit den übrigen einheimischen Gattungen fast keinen Veränderungen unterlagen. Ardoins erfuhren heute durch einige Einkäufe für englische Rechnung eine Besserung. Die Haarlemer Eisenbahnactien wurden zu 131 Proc. abgegeben, doch ist der Umsatz darin von keiner Bedeutung; 2 1/2 proc. 53 1/16; 5 proc. 100 5/8; Kansb. 23 5/16; Synd. 4 1/2 proc. 93 1/4; 5 1/2 proc. 76 1/2; Pass. 5 1/4; Ausg. Sch. 7 1/2; 5proc. östr. Metall. 98 3/4; Ard. 21;

Frankfurt a. M., 3 Aug. 5proc. Metall. 104 1/4; 3proc. span. Act. 17 1/2; Integr. 76 5/8; Bankactien ex div. 1620; 52 5/8; Taunuseisenbahn 63 1/2.

* **Hamburg**, 28 Jul. Es ist in Geschäften im Allgemeinen sehr still, da weder in Colonial- noch in Continentalwaaren viel umgeht. Auffallend ist es, daß ungeachtet der schlechten Berichte über Getreide und großen Verlust bringende Rechnungen von den Vereinigten Staaten einige Ladungen Roggen für dort dieser Tage gekauft wurden. Es sind diese Woche acht Schiffe von transatlantischen Gegenden angekommen, welche große Quantitäten Waaren mitbrachten, was die Speculanten etwas scheu gemacht hat. — Die heute in den Wandsbecker beginnenden Pferderennen ziehen viele Fremde hieher, um so mehr, da die Oldesloer dieß Jahr damit vereinigt sind. Am letzten Tage (künftigen Donnerstag) wird auch eine steeple chase statt finden. Dieses ist ein hier nie gesehenes Schauspiel. Es haben sich bereits an dreißig Reiter dazu gemeldet.

Hamburg, 31 Jul. Oestr. 5proc. Metall. 103 1/2; Bankactien 1350; russ. 5proc. engl. Anleihe 105 1/2; Integrale 52 3/4; Ard. 19.

Wien, 2 August. Bankactien 1560 1/2; 5proc Met. 105 1/2; 4proc. 100 7/8; 3proc. 77 3/4; 500 Guldenloose 115 1/2; Nordbahn 114 1/8; Mailänder Eisenbahn 109 3/4.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Semilasso in Aegypten.

(Fortsetzung der Bruchstücke.)

Abfahrt von Candia. Seesturm. Alexandria. Die ägyptische Flotte.

Eine goldene, feurige Sonne leuchtete mir zum ersten
age des neuen Jahres 1837, eine warme, balsamische Luft wehte
er dem wollüstig sich schaukelnden Meer, aber schwarze Wol-
n rollten am Himmel und verdeckten von Zeit zu Zeit das
ohlthätige Gestirn des Tages. In höchster Pracht glänzte der
a auf Candia, von frisch über Nacht gefallenem Schnee in
i flimmerndes Gewand fleckenlosen Weißes gekleidet, gehoben
ch vom dunkeln, ausgezackten Kranze der Berge und Felsen
n ihn her. Sanft glitten wir in der bequemen Felucke über
n Wasserspiegel hin, und näherten uns mit tactmäßigen
uderschlägen der Brigg des Vicekönigs von Aegypten, Se-
endi-schad, die mich in einer kahlen Bucht der Insel Dia
wartete, und jetzt mit dem Donner ihrer Kanonen empfing.
ie hat ein historisches Interesse diese kleine Brigg, denn auf
: entfloh Osman Pascha, des Vicekönigs undankbarer Liebling,
m türkischen Sultan nach Konstantinopel. — Ich bestieg sie
it meinem geringen Gefolge, und befand mich in wenig Augen-
icken als der alleinige Europäer (nur mit Ausnahme eines
nzigen meiner Diener, der ein Deutscher ist) unter einigen
undert Candioten, Arabern, Türken und Negern, fremdartigen
nblicks und mir meist unverständlicher Rede. Doch jeder von
nen beeiferte sich mir seine Ergebenheit zu bezeugen; des
apitäns Zimmer, mit jeder nöthigen Bequemlichkeit versehen,
urden mir auf Mustapha Pascha's Befehl zuvorkommend ein-
äumt, und Alles versprach die angenehmste Fahrt über die
ysche See. Ich sollte indeß nicht ganz so leichten Kaufes
onkommen. Schon hatten wir gegen Abend ein von den
tigen Südwinden der vorigen Woche aufgewühltes Meer ge-
den, das, uns wild entgegenströmend, dem Schiffe die wider-
ten Bewegungen gab, als in der Dunkelheit der Nacht sich
lich ein heftiger Sturm erhob. In einem Nu stürzten alle
ne wohlgeordneten Tische mit Papieren, Büchern, Flaschen,
sern unter fürchterlichem Gekrache übereinander, und fast in
selben Augenblick rollte auf dem Verdeck eine Tonne über
Glasdom meiner Schlafkammer hin, der zerschmettert in
ert Scherben auf mein Bett herabfiel. An ein Aufräumen
r verschiedenen Gegenstände war bei dem fortwährenden,
lichen Schwanken der Brigg, über welche die Wellen mehr-
hinwegströmten, gar nicht zu denken — überdieß befanden
lle meine Leute bereits in einer solchen Agonie der See-
heit, daß ich in den zwei Tagen und Nächten, während
dieses Wetter rastlos anhielt, keinen davon mehr zu sehen
n. Hätte sich nicht ein Neger aus Sennaar meiner er-
t, ich wäre ohne allen Beistand geblieben, denn weder der
än, von dem man sagte, er sey gleichfalls seekrank, noch
Jemand von der Schiffsmannschaft ließ sich blicken.
haupt schien viel Verwirrung beim Commando zu herr-
, und alle Evolutionen gingen mit einem Lärm und einer
amkeit vor sich, die man auf Kriegsschiffen nicht gewohnt
daß, hätte ich nur diese Brigg von Mehemed Ali's Flotte
kennen gelernt, ich mir eine sehr unrichtige Idee von derselben gebildet haben würde. Was mich nun selbst in der Mitte meines Chaos betraf, so war nichts zu thun als sich mit Geduld zu waffnen, so ruhig als möglich im Bett zu verweilen, und es den zerbrochenen umhergestreuten Effecten zu überlassen, sich von selbst nach und nach wieder unter einander fest zu rollen. Fünfzig Stunden brachte ich in dieser Lage mit türkischem Phlegma zu, von der Krankheit selbst nur mäßig heimgesucht, aber fast jeder Bewegung unfähig, nur mit Mühe das Kunststück ausführend, eine Tasse Fleischbrühe, die mir der Neger, wie ein Seiltänzer sich geberdend, herbeibrachte, auszutrinken, ohne die Hälfte derselben ins Bett zu gießen, oder ein mageres Stück Hammelfleisch mit den Fingern zu zerpflücken, um der nöthigen Nahrung nicht ganz zu entbehren. — Am dritten Tage endlich, während wir fortwährend mit eingezogenen Segeln geschifft, die Nacht uns sogar furchtsam en panne gelegt, und dennoch 5—6 Miglien in der Stunde im Durchschnitt zurückgelegt hatten, besänftigte sich der Sturm, das Meer ward etwas ruhiger, und mit großer Freude erfuhr ich von einem meiner auferstandenen Diener, daß Abukir's Bai sich seitwärts zeige, und Alexandria's Arsenal bereits am Horizont sichtbar werde. Obgleich noch betäubt und von dem heftigsten Kopfschmerz geplagt, warf ich schnell meinen Mantel um, und kletterte zum Verdeck hinan. Noch immer stiegen die aschgrauen Wogen bis an des Schiffes Rand, noch immer war man das Spiel einer sich auf- und niederschwingenden Schaukel — doch in erträglicherem Maaße als bisher, und der Anblick des schon vom Nil gefärbten Meeres, der Anblick Aegyptens — des lang ersehnten, ließ mich bald alles Leid vergessen. Noch einige Stunden, und da lag sie vor mir, endlich! des unsterblichen Macedoniers stolze Stadt — mit allen ihren tausend romantischen Erinnerungen, neu geboren durch einen neuen macedonischen Helden der Geschichte, schon glanzvoll wieder erwachsen zwischen der Wüste und dem Meer, halb europäisch, halb orientalisch aus den Wellen emporsteigend, und gleich einer Fata Morgana über flachen Sandufern thronend, welche hinter den bäumenden Wogen kaum sich bemerklich zu machen vermochten. Ohne sichtbare Basis erblickte man, wie in der Luft schwebend, weiße Paläste, grüne Palmenhaine, des Pompejus hohe Säule, und vor ihr einen Wald von Masten aus dem Meere ragend, der von einem Ende des majestätischen Hafens bis zum andern reichte. Ein Fort nimmt die Stelle des berühmten Pharos des Sosastros ein, und des Vicekönigs weitläuftige Residenz trennt jetzt den neuen Hafen von dem alten, welche beide ihre Benennungen getauscht haben — denn der älteste ist heute wieder der allein gebrauchte geworden, der sogenannte neue ohne Schiffe und versandet. Das ganze Schauspiel war in hohem Grad aus dem Gewöhnlichen heraustretend, doch je näher wir kamen, je außerordentlicher ward die Scene, vor Allem imposant der Anblick der Flotte, dieses Werkes von acht Jahren in der Hand eines schöpferischen Genie's! Wir befanden uns im Anfang des Bayram, und zehn Linienschiffe über hundert Kanonen, fünf Fregatten über fünfzig, und einige zwanzig Corvetten und Briggs, in langen Reihen aufgestellt und mit unzähligen Flaggen aller Farben vom Gipfel der Maste bis zum Verdeck herab pavoisirt,

boten ein Festgepränge, wie ich es nie vorher gesehen. Kaum aber hatte der Pilot uns durch den seichten Eingang hindurchgeführt, als von allen Forts und allen Schiffen ein Feuer begann, das den vollständigsten Begriff einer Seeschlacht gab. In wenigen Secunden verschwanden die Paläste, die Schiffe, das Meer selbst vor unsern Augen, und nichts als ein wirbelnder Rauch erfüllte die Atmosphäre, nichts blieb sichtbar als die rothen Blitze der Feuerschlünde, nichts hörbar als ihr betäubender Donner, rechts und links und vor und hinter uns. Der Geist des Mannes, der hier waltet, schien auf den Wassern zu schweben, um sich in aller seiner Macht und Größe kundzuthun. Es war ein erhebendes Gefühl, ein herrlicher Empfang an der Gränze des geheimnißvollen Reichs, das vor mir lag — und ich dankte tief ergriffen meinem Stern, der mich nach manchem Sträuben zuletzt dennoch hierher geführt.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die gegenwärtige Lage der Insel Sicilien.

Wenn man unglaublich findet, was aus Palermo über die Auflösung bürgerlicher Ordnung in einem Theile der Insel aus Veranlassung der asiatischen Brechruhr gemeldet wird, so vergißt man, daß die Insel in sehr vielen Beziehungen vom italienischen Festlande gänzlich verschieden ist, in andern aber das Zerrbild der italienischen Zustände darbietet. Verschieden ist sie besonders durch einen Geist der Isolirung, welcher außer allem Verhältnisse steht mit der räumlichen Entfernung, aber einen geschichtlichen Grund hat. Nie haben die Franzosen in ihr geherrscht, ihre Formen der Verwaltung durch die fähigsten und tüchtigsten Eingebornen durchführen lassen und befestigt, wie dieses in Neapel der Fall war. Im Gegentheil wurde die Insel die Zuflucht des Hofs, welcher unter sehr fühlbarem englischen Einflusse dort zu herrschen fortfuhr. Eine sehr aristokratisch tingirte Verfassung wurde bekanntlich von England auf die Grundlage der alten lange und vielfach verletzten gegeben, sogleich aber außer Uebung gesetzt, als Ferdinand 1815 durch die Siege der Oestreicher nach Neapel zurückgeführt wurde. Die auffallendste Eroberung, welche Napoleon machte, ist offenbar die, welche vorfiel, während er in St. Helena gefangen saß — die Einführung seiner Gesetzgebung und seiner Verwaltungsformen in Sicilien bei der Vereinigung beider Länder in Ein Reich. — Die Oppositionen in Sicilien sind von viererlei Art: national, administrativ, liberal und aristokratisch. National, weil der Sicilianer jeden italienischen Festländer als einen Fremden anzusehen gewohnt ist, seine Klöster nicht für neapolitanische Zwecke secularisirt sehen will, sein Geld sehr ungern nach Neapel wandern sieht, und auch am Absenteism sehr vieler großen Gutsbesitzer leidet. Administrativ, weil die neapolitanische Gesetzgebung ohne Uebergänge zu verschieden von dem Zustande war, in welchen man sich nun einmal eingelebt hatte, und weil man selbst das Bessere aus den Händen der Neapolitaner nicht annehmen wollte. Ohnehin war es der Regierung nie gelungen, Tabaksregie und Conscription der Insel aufzuzwingen. Es bezeichnet die Sicilianer, daß sie Hunderte von Tabaksdosen, darunter silberne, auf die Straße warfen, als jene eingeführt werden sollte. Die Regierung gab hierauf nach. Liberal kann die Opposition genannt werden, welcher die französischen For-

ß Regentenhandlungen den Nachfolger verbinden, oder,
n genauer und mit den Worten eines Hauptschriftstellers in
eser Materie zu sprechen, „daß der Nachfolger schuldig sey
le diejenigen Verbindlichkeiten, die sein Vorgänger vermöge der
ndeshoheit und als Regent eingegangen hat, so weit anzuerken-
en und zu erfüllen, als der verstorbene Fürst selbst dazu ver-
unden war" (von Kamptz Erörtr. der Verbindlichkeit des
eitlichen Reichsfürsten aus den Handlungen seines Vorfahren
. 73). Daran werden aber mehrere Ausnahmen geknüpft,
i deren Zahl und Fassung die Schriftsteller zum Theil sehr
vergiren. — Was nun jenes Hauptprincip selbst betrifft, so
klärt es Kamptz zwar für einen unbestrittenen Grundsatz der
utschen Verfassung, stützt es, abgesehen von seiner eigenen
eduction, durch die Autorität vieler Schriftsteller, reichsge-
chtlicher Erkenntnisse und selbst unmittelbar kaiserlicher Aus-
rüche, und bemerkt eben deßwegen, daß es nicht etwa das
rzeugniß einer neuern staatsrechtlichen Philosophie, sondern
n den deutschen Staatsrechtsgelehrten aus allen Zeitaltern
hauptet und vertheidigt worden sey. Dennoch belehrt uns
ne genauere Durchmusterung der Litteratur, daß jenes Prin-
p selbst noch Gegner gefunden hat oder finden könnte und
var theils solche, die es recht absichtlich seyn wollen, theils
uch solche, die es, ohne es eigentlich zu wollen, dennoch in
Wahrheit sind. So viel wir sehen, sind es drei Ansichten, auf
ie sich diese Gegner stützen. 1) Die (moderne) Ansicht, daß
er Regierungsnachfolger eben weil er gleich seinem Vorgänger
ouverän sey, an keine ihn beschränkende Handlung des letztern
ebunden seyn könne, indem er sonst gewissermaßen als Unter-
an seines Vorgängers erschiene. Träte uns diese Ansicht
icht wirklich, theils ausdrücklich ausgesprochen, theils noch häu-
ger als verborgene Grundlage anderweitiger Behauptungen
ntgegen, so sollte man sie kaum für möglich halten. Denn
nstreitig führt sie zu dem ganz monströsen Begriff der Sou-
eränetät, wonach sie als das Recht erschiene, überhaupt und un-
dingt machen zu dürfen, was man wolle, als eine Macht,
r die es überhaupt keine Vergangenheit, keine Geschichte mit
chtlicher Wirkung und Bedeutung gebe. Ließe sich nun auch
enfalls die Souveränetät als das Recht definiren, alles Mög-
he auf verfassungsmäßigem und gesetzlichem Wege zu thun
enigstens kommt es hier nicht darauf an, das zu Weite, wel-
s selbst eine solche Definition hat, in die richtigen Schran-
n zu verweisen), so ist es doch klar, daß, wer diese Definition
ch für zu enge hält oder jene erste mit ihr verwechseln kann,
f einem Standpunkte steht, wo eine Verständigung mit ihm
er irgend etwas im Staatsrecht platterdings unmöglich ist.
Die Ansicht, daß die Staatssuccession die Natur der suc-
sio ex pacto et providentia majorum habe, folglich der
gierungsnachfolger successor singularis in dem Sinne sey,
e es der Lehnfolger (wiewohl nach der richtigen Theorie der
ndssuccession eigentlich nur der Agnat, nicht der Descendent)
d der Fideicommißfolger ist — eine Theorie, die dann aller-
gs zu einer, dem obigen Satze entgegengesetzten Regel
rte, neben der dann nur die Verbindlichkeit des Nachfolgers
gewissen Fällen als Ausnahme stehen bleibt. Diese
sicht, die sich auf das ältere historische Recht stützt, hat aller-
gs eine gewisse Wahrheit; worin diese besteht, und daß sie
eswegs das obige Princip umstößt, wird eine Hauptauf-

Lehre von der Verbindlichkeit des Regierungsnachfolgers. Alle andere sind in der That keine wahren Ausnahmen, und zwar deßwegen, weil die Handlungen, von denen dabei die Rede ist, bei genauerer Betrachtung nicht als Regentenhandlungen, sondern als Privathandlungen erscheinen. Daher die schärfere Bestimmung des Begriffs der erstern im Gegensatze der letztern in eben dem Grade nothwendig ist, als die Vernachlässigung dieses Punktes in der bisherigen Litteratur ein Hauptgrund der Widersprüche und Unbestimmtheiten ist, an denen sie in dieser Lehre leidet. Zwar scheint der Begriff der Regentenhandlungen auf den ersten Blick ganz leicht und namentlich so zu bestimmen, Regentenhandlungen seyen solche, welche der Regent als Repräsentant (Organ) des Staats vornimmt. Allein man bedenke die Consequenzen, die sich an diese Definition fast unvermeidlich anknüpfen. Regentenhandlungen erschienen danach als Handlungen, nicht des Regenten selbst, sondern des Staats, die Rechte, deren Ausfluß und Ausübung jene sind, nicht als Rechte des Regenten, sondern des Staats. Das Alles führt auf die Idee von der juristischen Person des Staats und einer Sonderung der in den Händen des Souveräns befindlichen Rechte in Rechte des Staats und eigene (Privat-)Rechte des Regenten. Begegnen wir nun gleich dieser Idee, wenigstens in einzelnen Anklängen, bereits bei ältern Schriftstellern, so ist sie doch in Wahrheit dem ältern Territorialstaatsrecht so durchaus fremde, daß ihre Anwendung auf dasselbe sorgfältig vermieden werden müßte. Dagegen ist sie, mit allen ihren unendlich wichtigen Vorder- und Folgesätzen der wahre Grundstein des ganzen neuern Staatsrechts, welches sich auch in Deutschland schon jetzt gebildet hat, oder in der Bildung begriffen ist, und es geschieht ihr ein schreiendes Unrecht, wenn sie von einer gewissen Partei als Quelle revolutionärer oder wenigstens antimonarchischer Ansichten verdächtigt und bekämpft wird. Dessenungeachtet kann sie keineswegs als die bereits vollständig und allgemein geltende, und namentlich nicht als diejenige betrachtet werden, welche in dem hannover'schen Staatsrecht (insbesondere vor Emanirung des Grundgesetzes) so festen Fuß gefaßt hat, daß alle consequenten Folgen daraus auf Anerkennung Anspruch machen könnten. Daher ist es allerdings nothwendig, auf die Waffen, die sie uns darbietet, zu verzichten, und auf den Standpunkt des ältern Rechts zurückzugehen.

(Beschluß folgt.)

Frankreich.

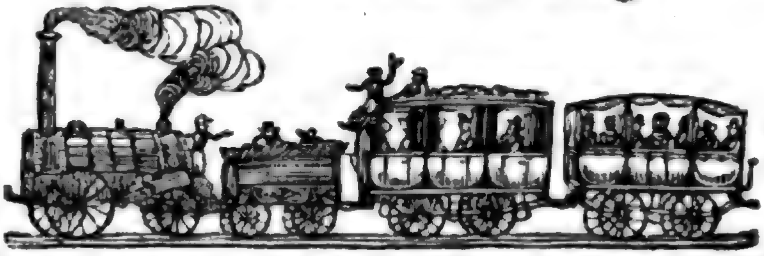
† Paris, 1 Aug. Wir sind aus den Juliusfesten heraus; so Gott will, haben wir sie das letztemal gesehen. Diese Feste sind in der Meinung vernichtet, heuer wurden sie nicht einmal von den Kleinhändlern und Krämern gefeiert, die, wie Sie wissen, allen demokratischen Ideen ergeben sind. Zwar fehlt es nicht an Leuten, die Abends einigen Schwärmern nachlaufen, aber mit dem Zauber dieser weiland so glorreichen Tage ist es vorbei. Die Regierung ist so schwach, daß sie sich von dem Geschwätz der Presse leiten läßt, die allein den Enthusiasmus etwas aufwärmt. Hrn. Molé's Stellung hat sich nicht verändert. Er geht eben mehr und mehr der Partei Odilon-Barrot, und von dem Tiers-Parti der Linken zu. Diese Wendung ist unvermeidlich. Umsonst will man die Wage zwischen den verschiedenen Schattirungen der Revolution schwebend erhalten: man wird fortgerissen. Der Herzog von Orleans neigt sich weit entschiedener als sein Vater zu den liberalen Meinungen: er theilt militärischen Imperialismus und moralischen Jacobinismus. Er ist übrigens ein Geist ohne weit reichenden Blick und ohne gute Leitung. Er hat einen Generalstab halb aus der Nationalgarde, halb aus den Regimentern um sich, der ihm ergeben ist. Obgleich sein Vater ihm keinen Antheil an den Staatsgeschäften läßt, so übt er gleichwohl durch seine Stellung Einfluß. Hr. v. Molé benimmt sich gegen den Herzog sehr schmiegsam. Ueberhaupt macht dieser einst so conservative Charakter jetzt eine traurige Figur. Nicht genug, daß er die Brücke zum Tiers-Parti ist — er ließe sich, wenn man es von ihm verlangte, Hrn. Odilon-Barrot als Collegen gefallen. Er ist gerade kein übler Mann, aber so geschmeidig und unbeständig, daß er von einem Tag auf den andern seine Farbe wechselt, von Freundschaft zu Freundschaft übergeht, und ohne es zu wissen und zu wollen, in den Armen des Liberalismus liegt. Ueber die Bedeutung der Auflösungsfrage ist er ganz blind. Wenn man heute die Wahlen vornähme, würden sie zwar ohne Zweifel nicht revolutionär ausfallen, in dem lärmenden und aufregenden Sinn aber jedenfalls bekäme man eine Versammlung im Geiste des Tiers-Parti mit den propagandistischen Ideen Lafayette's, mit den Declamationen von der Souveränetät und der Emancipation der Völker. Was wollte Hr. v. Molé mit einer solchen Kammer anfangen? Er wäre genöthigt den Mantel links zu hängen oder seine Entlassung zu verlangen, wozu er in keinem Fall Lust hat. So ist unser Blick in die Zukunft sehr verfinstert. Von dem ganzen Werk siebenjähriger Beharrlichkeit wird bald wenig übrig seyn. Das Wiederanstimmen der Marseillaise war das Signal, daß wir eine neue Bahn betreten. Wo wird sie uns hinführen? Das weiß der Himmel! Es ist sehr unglücklich, daß Hr. Guizot sich mit den Legitimisten abwerfen mußte. Da wären die Elemente zu einer conservativen Partei zu suchen gewesen, um sie der Revolution als Damm entgegen zu sehen. Wie ungeschickt nun — in dem Augenblick, da eine zahlreiche Fraction der legitimistischen Partei sich anschließen will, stößt man sie von sich. Die gerichtliche Verfolgung gegen Hrn. Berryer, die Verurtheilung des Generals Donnadieu sind Thatsachen, die den Royalisten keine Annäherung erlauben. Die Antipathie ist erklärter als je. Man zieht eine Partei nicht durch Gewaltthätigkeiten an sich, sondern durch angemessene Concessionen. Wie soll diese Polizei, die ihre grobe Hand selbst in die Heimlichkeiten des Privatlebens streckt? Die Zeit des Juste-Milieu ist abgelaufen, man kann nicht länger laviren. Die Wahl zwischen Umwälzen und Erhalten muß ausgesprochen werden. Diese ewige Unsicherheit aller Lagen und Grundsätze ist ein wahrer Jammer. Paris und die Provinzen sind ruhig, aber die Arbeiter lesen viele revolutionäre Blätter. In den Gewerben ist eine bedenkliche Stockung, die Manufacturstädte leiden, einige Emeuten, noch ohne politische Symptome, sind da und dort ausgebrochen. Da das Geld, an welchem wir anfangen Ueberfluß zu haben, vielleicht mit zu großer Zuversicht in Eisenbahn-Unternehmungen gesteckt wird, so kann dieser Umstand eine Krise herbeiführen helfen. — Im diplomatischen Corps ist eine Promotion im Werk. Wir glauben nicht, daß weder Hr. v. Barante noch

v. St. Aulaire lange in Petersburg und Wien seyn werden. ..de bewerben sich um den Posten in London, welchem Gene- Sebastiani, dieser Freund und Vertraute des Königs, endlich entsagen muß. — An litterarischen Neuigkeiten sind wir arm, zwei Erzeugnisse nehmen die öffentliche Aufmerksamkeit in ..pruch: Hugo's innere Stimmen und Capefigue's ..dwig XIV. Ungeachtet ihrer Fehler sind es ausgezeichnete ..ke!

♀ Paris, 31 Jul. Die religiös-legitimistischen Blätter ..fen immer an Lamennais, in ihrer bekannten, zudringlichen .. indiscreten Weise. Die großen Verirrungen, in denen sich ..nennais ergangen hat, lassen sich nur dann in das Geleise ..gen, wenn er den Kreislauf seiner eignen innern und äu- ..n Erfahrungen durchlaufen haben wird. Eines lag in ihm: ..lbstständigkeit, Wille und Festigkeit, wovon die religiös-legi- ..istischen Schriftsteller heutiges Tages nicht die geringste ..e haben. Wären sie nicht in lauter Engherzigkeiten, Reac- ..nen und Thorheiten befangen gewesen, hätten sie nicht das ..impfen besser verstanden als das Denken, wahrlich es wäre .. Lamennais nicht so weit gekommen, als es mit ihm gekom- ..n ist; wir sähen heute in ihm nicht einen systematischen De- ..gogen, gepflanzt auf einen rationalistischen Theologen, dem ..aber weder an Genie und Beredsamkeit, noch an Innigkeit, ..müth und Logik fehlt, trotz seiner Uebertreibungen, Här- .. und wilden Declamationen. Es schaudert einen wirklich, ..sehen, in welches Grab sich durch leere Hoffnungen, hohle ..äume, angeborne Anmaßungen, unpraktische Prätensionen ..e Partei stürzt, welcher an Vermögen, Andenken, Einflüssen, ..oral und Religion nichts abgehen würde, um eine große auch ..litische Rolle zu spielen, wenn sie ihre Vorzüge nicht durch ..so übermenschliches Maaß von klug seyn wollenden Thorhei- ..befleckte. Es gibt zahlreiche Ausnahmen, aber diese schwei- .., zucken die Achseln, ziehen sich zurück. Was soll man von .. Menschen sagen, die seit fünfzig Jahren sich auch nicht die ..ingste Bildung angeschafft haben, von denen die Einen durch das Organ l'Europe die fremden Aristokratien auffordern zum Einbruch in das revolutionäre Frankreich, die also die alte Erfahrung des Herzogs von Braunschweig von vorne wieder beginnen wollen, während die Andern durch das Organ La France fordern, man sollte die absolute Monarchie Ludwigs XIV durch die Jesuiten wieder restauriren? Was soll man von Leuten denken, die alles das für praktisch möglich halten, ja glauben, das alles sey ein Leichtes, wie es denn zur Zeit Emigranten gab, und vielleicht noch gibt, die da behaupteten, Bonaparte sey ein schlechter General und habe seine Siege nur durch Verrath und Bestechungen erhalten, der Herzog von Artois oder einer der andern französischen Prinzen hätten ihn überwunden, wenn nicht die Furcht der verbündeten Mächte gewesen wäre, die Bourbonen möchten dadurch zu groß und mächtig werden, so daß die Eifersucht der Alliirten einzig Schuld sey am Triumph der Revolution, des Kaiserthums und wer weiß auch der heutigen Regierung! Das alles ist Geist und Sinn der Europe und der France. In solche Albernheiten und Verwegenheiten verlieren sich die Quotidienne und die Gazette de France keineswegs; während l'Europe das gesammte Europa im Sinne hat, die allgemeine Aristokratie des Vergangenen, während la France an die absolute Monarchie des alten Regime denkt, streben die beiden andern Blätter im Sinne und Geiste der Restauration. Aber auch unter ihnen herrschen bedeutende Unterschiede: die Quotidienne hat die Prätension großer gouvernementaler Klugheit und möchte die Restauration an das System der englischen Tories knüpfen; die Gazette de France hat eine fast revolutionäre Tendenz, indem sie die General- und Provincialstaaten demokratisiren und der Zeit anpassen, aber sie auf den Untergang des repräsentativen Torysmus und Whiggismus stützen möchte. Die Quotidienne ist Tory und für die Pairskammer Karls X; die Gazette ist Whig-O'Connell und für die Generalstaaten und Provincialstände Karls X. — Am klügsten thun noch die schimpfenden Journale, la Mode ꝛc.; die wissen, was sie wollen.

..0-13]

Bekanntmachung.



In Gemäßheit §. 4 der allerhöchst genehmigten Statuten der München-Augsburger Eisenbahngesellschaft werden hiemit die ..n Actionärs aufgefordert, zehn Procent von dem Actiencapital als Abschlagszahlung, bis zum 30 August 1837 baar, .. Behändigung der Interimsscheine, zu entrichten, und zwar entweder in München in dem Bureau des Directoriums, ..enadeplatz Nr. 18, oder in Augsburg bei dem Bankierhause Erzberger und Schmid. Die in Augsburg schon früher ein- ..ten 2 Procente werden an dieser Abschlagszahlung von zehn Procenten gegen Rückgabe der Quittungen in Abzug gebracht.

..ugleich wird der §. 5 der Statuten, wörtlich lautend:

„Wer eine Einzahlung zur festgesetzten Zeit und spätestens einen Monat nachher nicht leistet, wird dadurch aller seiner Rechte als Actionär, so wie der bereits gezahlten Einschüsse zum Besten des Gesellschafts-vermögens verlustig. Der ausgestellte Interimsschein wird in diesem Fall ungültig, und dieß öffentlich von der Gesellschaft bekannt gemacht, welche auch befugt ist, für diese ihr heimfallenden Actien neue Actien und resp. Interimsscheine im gleichen Betrag auszustellen, und zu Gunsten der Gesellschaft öffentlich an der Börse zu verkaufen."

..nauen Nachachtung in Erinnerung gebracht.

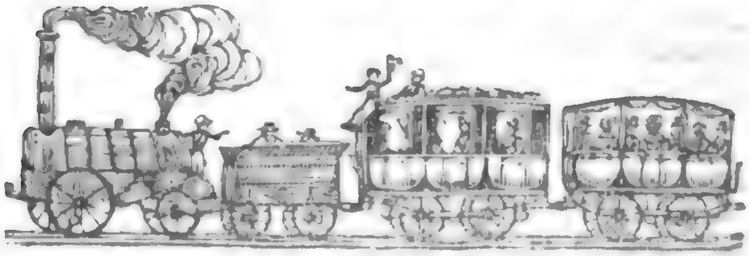
..chlüßlich wird bemerkt, daß alle Eingaben an die Eisenbahngesellschaft an das unterfertigte Directorium zu richten und ab- ..n seyen. München, den 27 Julius 1837.

Das Directorium der München-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft.

J. v. Maffei, Vorstand.

[2939-41]

Kundmachung.



Die Einzahlung der dritten Rate von 100 fl. Conv.-Mze. per Actie der ausschließl. priv. Kaiser Ferdinands Nordbahn [illegible] am 2 November a. c. unter Vorzeigung der Interims-Actienscheine, und bei mehr als fünf Stücken, mit Beilegung eines arithmetisch geordneten Namensverzeichnisses statt.

Zur Bequemlichkeit der P. T. HH. Actionäre können jedoch schon vom **16 October a. c.** angefangen die Einlagen gemacht werden, die aber erst **vom 1 November** an verzinset werden.

Diese Aufforderung gilt jedoch nicht für jene P. T. HH. Actionäre, welche die dritte Ratenzahlung schon geleistet haben, es wäre denn, sie wollten von dem §. 12 der Statuten Gebrauch machen, und spätere Raten vorhinein erlegen.

Die fälligen Zinsen für die bereits erlegten 2 Raten werden bei der oben ausgeschriebenen Einzahlung berichtigt. Die Zinsen für schon früher erlegte dritte oder auch weitere Raten, können **vom 2 November 1837** angefangen, gegen Vorweisung der Actien Interimsscheine behoben werden.

Wien, im Julius 1837.

Die Direction der a. p. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

[2617-48]

Zeichenlehrer-Stelle an der höhern Bürger- und Gewerbschule zu Aachen.

An der combinirten höheren Bürger- und Gewerbschule zu Aachen wird ein für den gesammten Zeichen-Unterricht dieser Anstalten gehörig qualificirter Zeichenlehrer gesucht, der im Stande ist, mit dem 1 October d. Jahrs seine Functionen anzutreten. Derselbe muß wohl befähigt seyn, nicht allein im freien Handzeichnen, sondern auch im architektonischen Zeichnen, im Maschinenzeichnen, in der Projection und Schattenconstruction, im Entwerfen und in der Construction von Maschinen und Gebäuden, — einen gründlichen Unterricht zu ertheilen. Die Anzahl der täglichen Stunden beläuft sich auf 5 bis 6. Der mit dieser Stelle verbundene Gehalt beträgt 500 Thaler preuß. Crt. jährlich. Die Bewerber um diese Stelle wollen ihr dießfalsiges Gesuch, mit Zeugnissen und Probezeichnungen gehörig unterstützt, nebst einem Curriculum Vitæ, spätestens bis zum 1 September d. J. an das unterzeichnete Curatorium gelangen lassen.

Aachen, den 8 Julius 1837.

Das Curatorium der höhern Bürger- und Gewerbschule.

[2402] **Das beste Kochbuch.**

Rosenfeldin, M. J., Taschenbuch der Kochkunst, durch Erfahrung erprobt. 2 Theile. 8. Nürnberg. 3 fl. 30 kr.

Die Verfasserin dieses Werkes ist eine lebende berühmte Köchin, die bei großen Gastmahlen in Franken zu Rathe gezogen wird. Von allen Seiten wurde der Wunsch ausgesprochen, daß sie ihre Methode bekannt machen, ihr Verfahren, ihre Recepte nicht mit ins Grab nehmen möchte, und dieß hat sie hier gethan.

Friedrich Campe.

[2672] Von dem in meinem Verlage erschienenen

Atlas von Bayern, geographisch-statistisch-historisches Handbuch zur Kenntniß des Zustandes von Bayern in seiner gegenwärtigen Beschaffenheit für alle Stände. Mit 9 Karten. 4. 1836.

lasse ich den frühern Subscriptionspreis von 2 fl. 42 kr. wieder eintreten, wofür er durch jede Buchhandlung in Bayern zu beziehen ist. Jeder der 8 Kreise ist besonders beschrieben und mit einer Karte versehen, die Karte des ganzen Königreichs gehört zur Einleitung. Schon bei seiner Erscheinung ist er von vielen Seiten sehr günstig aufgenommen worden, später haben ihn mehrere Blätter sehr vortheilhaft beurtheilt, er verdient deßhalb gewiß auch als Preisbuch empfohlen zu werden.

Nürnberg, im Julius 1837.

J. A. Stein.

In Augsburg zu haben in der Kollmann'schen Buchhandlung und in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung, und in München in der k. Hofbuchhandlung.

[2652] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Gottschalk, Fr., Taschenbuch für **Harzreisende.** Mit Kupfer und einer Karte. Vierte Aufl. Gebunden $2\frac{1}{3}$ Rthlr., die Karte einzeln $\frac{1}{3}$ Rthlr.

Herzog, Dr. K., Taschenbuch für Reisende in den **Thüringer Wald.** Mit einer Karte. $2\frac{1}{3}$ Rthlr.

Beides Verlag von **W. Heinrichshofer** in **Magdeburg.**

[2684] Stuttgart. Von dem ausgezeichneten Werke:

Abbildungen aller ökonomischen Pflanzen rc. von Kerner (800 fein ausgemalte Kupfertafeln mit Text in gr. 4.) Ladenpreis 368 fl.

hat ein schönes Exemplar in 8 Halbfrzbänden aus Auftrag zu 92 fl. baar zu verkaufen

J. F. Steinkopf.

[2657] In der **Plahn**'schen Buchhandlung (L. Nitze) in **Berlin** ist so eben erschienen:

Analekten der speciellen Pathologie u. Therapie.

Eine Sammlung auserlesener Abhandlungen, Preisschriften, Dissertationen und Monographien des In- und Auslandes.

Ueber

innere Krankheiten.

Herausgegeben von **Dr. H. Biessler** und **Dr. J. Jacobson,** und mit einer Vorrede versehen von

Dr. E. Wolff,

außerordentl. Professor an der königl. Friedrich-Wilhelms-Universität, dirigirendem Arzte an der Charité-Krankenhause in Berlin etc.

Erster Band. Erstes Heft.

Preis 18 gGr. ($22\frac{1}{2}$ Slbrgr)

[2658] In der **Plahn**'schen Buchhandlung (L. Nitze) in **Berlin** ist erschienen und in allen übrigen Buchhandlungen zu haben:

Sachse, J. D. W., großherzogl. mecklenburg-schwerinscher geh. Medicinalrath, Dr., Vertheidigung der Ostsee-Bäder gegen die Verunglimpfung mehrerer Aerzte, besonders des Hrn. Dr. Michry, und Nachtrag zu meiner Bade-Litteratur. Geheftet Preis 16 gGr. (20 Sgr.).

44] **Knapp's evangelischer Liederschatz.**

In der unterzeichneten Verlagshandlung ist so eben erschienen und durch alle guten deutschen und schweizerischen Buchhand-
ıgen zu haben:

Evangelischer Liederschatz

für

Kirche und Haus.

Eine Sammlung geistlicher Lieder aus allen christlichen Jahrhunderten,
gesammelt, systematisch geordnet und nach den Bedürfnissen unserer Zeit bearbeitet
von

M. Albert Knapp.

Zwei Bände in großem Median-Octav, zusammen 1650 Seiten mit 3590 Liedern, einer Abhandlung über das
irchenlied und 4 Registern, nämlich einem biographischen, alphabetischen, Melodien- und Spruchregister.

Preis: für 1 Exemplar auf weißem Druckpapier 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.
für 1 Exemplar auf weißem Velinpapier 4 fl. oder 2 Rthlr. 12 gr.
Freiexemplare bei 50 zwei und bei 100 fünf.

**Wenn sich einzelne Gemeinden in der Umgegend unmittelbar an die Verlagshandlung wenden, so wird bei
artien von 10 und mehreren Exemplaren, und bei portofreiem, im Voraus und mit Zurechnung der Austrage-
bühr von 2 kr. eingeschickten Betrag:**
das Exemplar auf Velinpapier für 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.
und das Exemplar auf Druckpapier für 2 fl. — kr. oder 1 Rthlr. 4 gr.
bgegeben. Andere, zumal nicht frankirte Bestellungen bleiben ganz unberücksichtigt.

Der Verfasser suchte in dieser umfassenden Sammlung es der evangelischen Kirche Deutschlands thatsächlich vor Augen zu
gen, was sie an guten geistlichen Liedern besitzt, und dadurch einen Beitrag zu der so wünschenswerthen Gestaltung eines deutschen
angelischen Nationalgesangbuchs zu geben. Zu dieser Arbeit bewog ihn vorzüglich die große Dürftigkeit der meisten Kirchen-
sangbücher, und der Blick auf die verkehrten Grundsätze, wornach viele derselben gefertigt sind, — sodann aber auch der innige
unsch, in jeder deutschen evangelischen Familie ein recht vollständiges, gediegenes und allen Bedürfnissen genügendes geistliches
ederbuch zu sehen, das in Freude und Leid ein ächter Hausschatz wäre. Daher wurden nicht allein die sämmtlichen evangelischen
ernlieder, sondern auch viele hundert andere, meist verschollene oder ganz unbekannte Gesänge in zarter, den billigen Forde-
ngen des Christengeschmacks entsprechender Bearbeitung aufgenommen, also, daß bloß die Sprachfehler, Sprachhärten und alte
passende Bilder entfernt, das Gepräge der Lieder selbst jedoch und der einfache evangelische Geist unverkürzt gelassen wurden.
as Ergebniß hiervon dürfte dieses seyn, daß eine bedeutende Zahl bisher wenig beachteter Lieder den bekannteren Kernliedern
n würdig zur Seite steht, und der brauchbare Liedervorrath der deutschen Kirche einen ansehnlichen Zuwachs gewonnen hat.

Die unterzeichnete Verlagshandlung hat nicht nur für schönen, auch älteren Augen leserlichen Druck, und gutes, dauerhaftes
apier gesorgt, sondern auch den Preis auf's niedrigste gestellt, damit dieser umfassende Liederschatz ein wahres Volksbuch werden
d auch in die Häuser der Unbemittelten den Weg finden könne. Möge diese redliche Absicht durch Mitwirkung vieler Freunde
s evangelischen Christenthums wohlwollend und kräftig befördert werden.

Stuttgart und Tübingen, im Julius 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

03-4] Bei **Rohrmann & Schweigerd**, k. k. Hofbuchhändler in **Wien**, sind erschie-
und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Annalen
des Wiener Museums der Naturgeschichte,

ausgegeben von der Direction derselben. 1r Band in 2 Abtheilungen.
gr. 4. 52 Bogen mit 32 Tafeln Abbild. 9 Thlr. 12 gr.

Dr. Unger.

eber den Einfluß des Bodens auf die Vertheilung der Gewächse,

gewiesen in der Vegetation des nordöstlichen Tyrols. (Von der k. botani-
schen Gesellschaft in Regensburg gekrönte Preisschrift.)
gr. 8. 21½ Bog. mit 2 Karten, 1 Ansicht und 6 Tabellen. 5 Thlr. 12 Gr.

Johann Kugler.

Praktische Abhandlung sämmtlicher Knochenbrüche

menschlichen Körper und ihre gerichtsärztliche Würdigung, nebst Formularen
von Anzeigen und Gutachten. 8. mit 2 Kupfertafeln. 20 Gr.

[2363] **Hübner's**

biblische Historien

zum Gebrauche für die Jugend und in
Volksschulen. Umgearbeitet und her-
ausgegeben von P. Fr. Chr. **Adler.**
2 Theile. Achte durchaus verbesserte
und wohlfeilere Auflage. gr. 8. 1837.
Leipzig, Hinrichs. n. 6 gr. mit
2 Titelkpfrn. und Engels kurze Ge-
schichte der christl. Religion 8 gr.;
geb. 10 gr. Mit 104 Kpfrn. 20 gr.;
geb. 22 gr.

Bei dieser Auflage ist die möglichste Sorgfalt
darauf verwandt worden, das Buch von allen
Mängeln der Form und des Inhaltes zu reini-
gen, welche ihm, trotz der Verdienste des letzten
Herausgebers, noch anhingen. Es ist demnach
dieselbe eine wirklich verbesserte zu nennen.
In allen Buchhandlungen zu haben.

[2529-31]

Neues Abonnement
auf die
achte Originalauflage
des

Conversations-Lexikons
in zwölf Bänden.

Monatlich ein Band,

im Subscriptionspreise auf Druckpapier 1 Thlr. 8 Gr., auf Schreibpapier 2 Thlr., auf Velinpapier 3 Thlr.

Der erste Band ist bereits ausgegeben und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Ungeachtet der allgemein als äußerst billig anerkannten Preise des Conversations-Lexikons möchte doch Manchem eine monatliche Empfangnahme der einzelnen Bände, zu dem Preise von 1 Thlr. 8 Gr., 2 Thlr. und 3 Thlr. für die Ausgabe auf Druck-, Schreib- und Velinpapier, willkommen seyn, wodurch der Betrag auf ein ganzes Jahr vertheilt wird. Sollte Jemand noch längere oder kürzere Termine der Ausgabe wünschen, so ist jede Buchhandlung in den Stand gesetzt, auch diese zu gewähren. Jedenfalls kann ich mit Bestimmtheit die regelmäßige Ablieferung der Bände versprechen, da das ganze Werk fertig ist und fortwährend vollständige Exemplare zu dem Subscriptionspreise von 16 Thlrn. auf Druckpapier, 24 Thlrn. auf Schreibpapier und 36 Thlrn. auf Velinpapier zu erhalten sind.

Die allgemeine Anerkennung, welche auch dieser achten verbesserten, vermehrten und bis auf die neueste Zeit fortgeführten Originalauflage des Conversations-Lexikons zu Theil geworden ist, überhebt mich aller Anpreisungen, aller Hervorhebung vor ähnlichen Erscheinungen und zahllosen Nachahmungen.

Leipzig, im Julius 1837.

F. A. Brockhaus.

Sehr empfehlenswerthe
Post- und Reise-Karten.

Post-, Reise- und Uebersichts-Karte von den Königreichen **Bayern** und **Würtemberg** nebst den Großherzogthümern **Baden** und **Hessen**, mit den angränzenden Ländern ausgedehnt bis Nancy, Aachen, Kassel, Leipzig, Prag, Linz, Gastein, Brenner und Bern, einem tabellar. Meilenzeiger oder Entfernungsangaben zwischen den Hauptorten, statistischen Notizen und malerischen Ansichten merkwürdiger Städte. Gezeichnet und gestochen von G. Mayr. Colorirt 3 fl., auf Leinen und im Futteral 3 fl. 36 kr., ohne die Städteansichten auf Leinen und im Futteral 2 fl. 12 kr.

Karte von Italien nebst den nördlich angränzenden Ländern zum Hand- und Reisegebrauch. Colorirt 1 fl. 21 kr., auf Leinen und im Futteral 2 fl.

Karte vom Kaiserstuhl bei **Breisach** nebst Ansichten von Profilen der benachbarten Gebirge von E. H. Michaelis. 1 fl. 30 kr.

Karte für Reisende von München in das bayerische und Salzburger Hochgebirge 2 Blatt 1 fl. 36 kr., auf Leinen und im Futt. 2 fl. 24 kr.

Karte für Reisende in der Schweiz. Schwarz 2 fl. 24 kr., colorirt 3 fl., colorirt auf Leinen und im Etuis 4 fl.

Karte von Frankreich, für den Hand- und Reisegebrauch. Colorirt 1 fl. 41 kr.

Geschäfts- und Reisetableau für Deutschland und die angränzenden Länder. 2 fl. 48 kr.

Diese sämmtlichen Karten haben durch die Vortrefflichkeit der Bearbeitung und technische Ausführung sich allgemeine Anerkennung verschafft. Wir glauben, sie besonders dem reisenden Publicum mit Recht als zuverlässige Führer empfehlen zu können.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Litter.-artist. Anstalt der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung in **München.**

[2630-32] **Bekanntmachung.**

Es ist ein in der k. k. Kreishauptstadt Salzburg zwischen zwei gangbaren Gassen liegendes, in gutem Bauzustande befindliches und besuchtes Einkehrgasthaus mit oder ohne Einrichtung und Weinvorrath aus freier Hand zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt Dr. und Notar Franz Edler v. Hilleprandt, Hof- und Gerichts-Advocat zu Salzburg, an welchen man sich mittelst frankirter Briefe wenden kann.

[2680] **Dienstanerbieten.**

Bei dem Bedürfen, welches sich fast überall in Deutschland für Anlegung von Getreide-Mahlmühlen nach amerikanischer Art geltend macht, mag es manchem Capitalbesitzer, der zu einer solchen Anlage geneigt ist, angenehm seyn, Jemand zu finden, der solche Mahlmühlen nach den besten Grundsätzen erbauen und in Betrieb setzen kann. — Ein solcher Mechaniker, der seine Ausbildung in einem der besten Institute Englands erhalten, mehrere Mehl- und Graupenmühlen construirt und erbaut hat, auch gegenwärtig den Betrieb einer von ihm erbauten Mahlmühle auf amerikanischer Art leitet, mithin alle theoretischen und praktischen Kenntnisse zum Bau und Betrieb solcher Mühlen besitzt, und über seine Tüchtigkeit und Moralität die genügendste Auskunft anweisen wird, bietet hiemit seine Dienste an.

Er beabsichtigt keineswegs, sich dabei auf eine gewisse Zeitdauer zu versichern. Beschäftigung für eine gewisse Zeitdauer zu verschaffen, vielmehr sich bei dem Geschäft in solcher Weise zu betheiligen, daß seine Dienste für die Instandstellung der Mühlen-Anlage und die Leitung des Geschäftsbetriebs als eine Capital-Anlage seinerseits betrachtet, und ihm dafür ein entsprechender Gewinnantheil verliehen und zugesichert werde.

Wer von diesem Anerbieten Gebrauch machen will, wolle sich gefälligst mit seinen Propositionen in Franco-Briefen sub La. B. an die Herren Traumann und Hirschhorn in Mannheim wenden, welche diese Briefe an ihre Adresse befördern werden.

UGSBURG. Abonnement
ider hiesigen K. Oberpostamts-
itungs-Expedition, sodann für
utschland bei allen Postämtern
anzjährig, halbjährig und bei Be-
in der ersten Hälfte jedes Seme-
rs auch vierteljährig, für Frank-
ch bei Herrn Alexander zu
aßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte zu Karls-
ruhe, für Italien bei den k. k.
Postämtern zu Bregenz, Inns-
bruck, Verona, Venedig, Triest
und Mailand. Inserate aller Art
werden aufgenommen und der
Raum einer dreispaltigen Colo-
nel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienstag **Nr. 220.** 8 August 1837.

üdamerika. — Spanien. (Depeschen.) — Großbritannien. (Neue Wahlen. Brief.) — Frankreich. (Reise des Kronprinzen. Bri[efe aus] Marseille.) — Niederlande. — Italien. (Briefe aus Neapel, Palermo und Rom.) — Deutschland. (Nachrichten aus München, [Fr]ankfurt, Darmstadt, Kassel und Dresden.) — Preußen. — Oestreich. (Bulletin.) — Türkei. (Brief. Auszüge aus der türkischen [Ze]itung.) — Handels- und Börsennachrichten. — Naturforscherversammlung in der Schweiz. — Juristisches Votum über das hannover'sche Patent. — Bruder Maria J. v. Geramb an Lammenais. — Schreiben aus Rom.

Südamerika.

(Globe.) Nachrichten aus Buenos-ayres bis zum Mai erwähnen eines neuen Versuchs zur Empörung in der [Ba]nda oriental, wovon ein Umlaufschreiben der Regierung die [An]führer der Nationalgarde in den verschiedenen Departements [in] Kenntniß setzte. Nähere Angaben fehlen. Der Betrag der [bis] 1 Mai eingelaufenen Schatzkammerscheine war 5,457,700 Thlr.

Spanien.

Die preußische Staatszeitung bemerkt: „Die Pri[vat]correspondenzen der neuesten englischen Blätter von der spa[ni]schen Gränze geben kein vortheilhaftes Bild von der Moralit[ät] des Heeres, mit dem Don Carlos kürzlich Catalonien durch[zog]en hat. Selbst der Correspondent der Times sagt, daß es [nach] dem Uebergange über den Ebro durchaus demoralisirt, ohne [Ma]nnszucht und durch Mangel an Lebensmitteln gänzlich ent[kräf]tigt gewesen sey. Der Correspondent des Morning Chro[nicl]e sagt, wenn man keine Nachricht von dem Marsche des Don [Car]los hätte, so könnte man seinen ganzen Weg auf der breiten [Sp]ur verheerter Felder und niedergebrannter Dörfer verfolgen. [Nu]r die schmachvolle Verrätherei oder Nachlässigkeit der christi[ni]schen Chefs, die diese Provinz gänzlich wehrlos ließen, sey an[zukla]gen, nicht der Geist der Bewohner, der in ganz Aragonien [und] Catalonien für die Sache der Königin sey. Aber die überall [mit] Zwang vollzogene Conscription habe ihn in den Besitz von [Ma]nnschaft gesetzt, welche die Mehrzahl, die ihre Brüder und Ver[wand]te in seinen Reihen und seiner Gewalt wisse, zum Schwei[gen] nöthigten. Auf Reclamationen sey die gewöhnliche Ant[wort] des Don Carlos: „In Madrid! Alles in Madrid! Und [hab]e ich nicht nach Madrid, so verliere ich mehr als [A]lle."

[D]er Moniteur theilt außer der von uns gestern gelieferten [D]epesche, wonach Don Carlos eine Bewegung gegen Cenia [gegen] die Seeküste zu, zwischen Vinaroz und Tortosa) gemacht [hat,] folgende weitere telegraphische Depesche mit: „Nar[bonn]e, 2 Aug. Morgens $4\frac{1}{2}$ Uhr. Baron de Meer hat mit [... M]ann und 300 Pferden die Passage von Capsacosta forcirt, [un]d nach Campredon begeben. Urbistondo stand am 31 in [de]r Entfernung von Ribas. Am 22 durchstreiften noch zahl[reiche] Banden die Umgegend von Valencia. Der Prätendent [w]ar am 19 mit den Navarresen und Cabrera in Rubielos. — [B]arcelona wird unterm 28 geschrieben, daß Tristany fort[wäh]rend in der Umgegend von Molina del Rey stand, und die[se G]egend brandschatzte."

** Paris, 5 August. Ein heute eingetroffener Bericht meldet: „Bordeaux, 2 Aug. 7 Uhr. Nachdem der Prätendent eine Bewegung gegen Cenia hin begonnen hatte, ist er aufs neue in der Richtung von Daroca umgekehrt. Nach den letzten Nachrichten aus Saragossa vom 30 stand er in der Umgegend von Huesa und Monforte."

Großbritannien.

London, 1 Aug.

Am 31 Jul. verfügte sich der Lordmayor mit den Municipalbehörden von der Guildhall der City nach dem nunmehr prachtvoll eingerichteten Buckingham-Palast, um, einer alten Sitte gemäß, die Königin im Namen der Corporation zu einem Festmahl an einem von J. Maj. zu bestimmenden Tag einzuladen. Die Königin hat den 9 Nov. dazu bestimmt. Hierauf empfing J. Maj. die glückwünschende Adresse einer Deputation von der holländisch protestantischen und der französisch protestantischen Gemeinde in London, und ertheilte eine gnädige Antwort. Mehrere Gesandte waren zur königlichen Tafel eingeladen, unter ihnen der preußische und der bayerische.

Zu den 193 Reformern und 148 Tories, welche die Städte und Flecken von England und Wales gewählt haben, kommen nun aus den englischen Grafschaften 14 Reformer und 23 Tories, aus Schottland 19 Reformer und 1 Tory, so daß sich hiernach das Verhältniß 226 zu 172 stellt (eine andere Berechnung gibt den Conservativen zwei Mitglieder mehr, da einige Gewählte, die sich ihren Constituenten als völlig Unabhängige ankündigten, von beiden Parteien angesprochen werden). In Schottland hat der Reformer Roderick Macleod (ein Abkömmling der „Lords of the Isles"), der im vorigen Parlament die Grafschaft Sutherland vertrat, den Tory Mackenzie in der Bewerbung um Inverneß geschlagen. Auch in Ayrshire, Lanarkshire, Banffshire, Roxburghshire und selbst in Aberdeenshire, das bisher von dem Capitän Gordon, Bruder des Grafen v. Aberdeen (des Colonialministers unter der Peel'schen Verwaltung) vertreten war, standen die Aussichten erfreulich für die liberale Sache. Nicht so günstig gehen, wie obiges Zahlenverhältniß zeigt, die Grafschaftswahlen in England vor sich. Für Nord-Lancashire sind Lord Stanley und sein conservativer College J. W. Patten (der indessen für Aufhebung der Korngesetze stimmte) wieder gewählt; deßgleichen für Nord-Shropshire zwei Conservative. In Nord-Hampshire und Worcestershire blieb das Interesse getheilt, und für die große Herefordshire sind abermals 2 Conservative und 1 Reformer gewählt. Auch in West-Somerset und Ost-Surrey dürften die Ministeriellen unterliegen.

In Nord-Staffordshire waren Buller und Moseley, die bisherigen liberalen Vertreter der Grafschaft, gegen ihren conservativen Mitbewerber Baring, nach dem letzten Stande des Poll, bedeutend im Nachtheil. Ein torystisches Abendblatt berichtet von dorther: „Die Whig-Radicalen haben für Buller verzweifelt gepollt in allen ihren festen Plätzen, nämlich Barton am Trent (dem Eigenthum Anglesey's), in Cheatle, der Nachbarschaft Lord Shrewsbury's und Hrn. Bullers, und an einigen Orten, wo der Herzog von Sutherland seine Pächter, wiewohl diese wesentlich conservativ gesinnt sind, für das radicale Interesse influencirte. Ueber 30 Ruhestörer aus Stoke am Trent, wo ein Schaden von mehr als 2000 Pf. St. angerichtet wurde, sitzen im Gefängniß zu Stafford. Diese Leute, größtentheils Nichtwähler, hatten sich auf dem Kirchhof zu Shelton festgesetzt, wo sie die Grabsteine zerschlugen, um die Trümmer derselben nach der berittenen Yeomanry zu werfen, welche Steine dann die Weiber der Gegenpartei in ihren Schürzen aufrafften, und auf jene zurückwarfen. Ein Trupp Cavallerie kam durch einen forcirten Marsch aus einer Entfernung von 63 Meilen in der Nacht an; sie hatte so schnell aufsitzen müssen, daß sie ohne Pistolen auf diesem gefährlichen Posten eintraf. Viele von ihnen wurden schwer verwundet." Noch schärfer ging es bei der Wahl für den westlichen Theil (West-Riding) von Yorkshire her, wo die Nennung der Candidaten am 31 Jul. statt fand. Sie sind liberalerseits Lord Morpeth, der Generalsecretär für Irland, und Sir George Strickland; conservativerseits Hr. Wortley. (Das letztemal wurden die beiden erstern ohne Opposition gewählt). Lord Morpeth trat an die Hustings vor, und wurde von seinen Freunden, den Orangefarbigen, mit Beifallssturm, von seinen Gegnern, den Blauen, mit eben so lautem Geschrei des Mißfallens empfangen. Im Verlauf seiner Rede äußerte er: „Wenn mein ehrenwerther Gegner davon spricht, er werde sich der Einführung des neuen Armengesetzes in das Westriding niedersetzen. . . ." Hr. Wortley (unterbrechend): „Diese Worte stehen nicht in meiner Adresse." In diesem Augenblick entspann sich ein hitziges Handgemenge zwischen den Gelben und den Blauen. Anfangs scharmuzirte man nur mit dünnen Stöcken, bald aber wurde der Kampf ernstlicher und blutiger, denn man brauchte nun dicke Baumäste und die Fahnenstangen, die man sich gegenseitig aus den Händen riß, als Waffe, und bald sah man überall bluttriefende Köpfe und zerschlagene Gesichter. Die Blauen flohen Anfangs durch ein enges Gäßchen, erschienen aber sogleich wieder mit ungeheuren Knütteln, bildeten sich in Schlachtordnung, griffen die Gelben an, und warfen sie trotz ihrer großen Ueberzahl vollständig. Längs der einen Seite des Platzes, wo die Hustings errichtet waren, zieht sich eine Mauer hin, welche die Straße von einem acht bis zehn Fuß tiefer gelegenen Felde scheidet. Auf diesem Felde befanden sich Tausende der Gelben, und viele Tausende derselben Partei, die bis jetzt oben gekämpft hatten, sprangen in wirrer Flucht, Männer und Weiber, über die Mauer auf das Feld hinab. Viele kamen dabei zu Schaden, theils durch die Wurfgeschosse der verfolgenden Blauen, theils durch den Sprung und die nachstürzende Mauer, deren Steine dann die fliehende Partei zu ihrer Vertheidigung gebrauchte, während die Blauen eine andere in der Nähe befindliche Mauer einrissen, um sich ebenfalls mit dem Material derselben zu bewaffnen. Endlich gewannen die Blauen

Wähler von Kildare gerichtet hat, worin er sie ermahnt, nicht leber für E. Ruthven (den Sohn von O'Connells früherem ollegen in der Vertretung der Stadt Dublin) zu stimmen, eil er ihres Vertrauens nicht würdig sey. Zugleich droht er, en. Ruthven aus dem politischen Gewerbeverein auszustoßen zu sen, wenn er nicht freiwillig austrete. Lord Clanricarde, bis r ein eifriger Freund der Minister im Oberhause, scheint ge= nnen bei der Wahl für Galway in Irland die Wahl zweier ories mit seinem Einfluß zu unterstützen, um sich an den Mi= stern wegen eines ihm nicht bewilligten Gesuchs zu rächen. — achdem nun in rascher Aufeinanderfolge binnen vierzehn Tagen hr als die Hälfte aller Glieder des neuen Parlaments er= nnt ist, kann man sich nicht verhehlen, daß die Aussichten für Regierung sich nicht so erfreulich gestalten, als dieselben bei n Zusammentreffen so vieler für sie günstigen Umstände wohl wartet hatte.

Der M. Herald schreibt: „Ein ergötzliches Pröbchen whig= chen Betrugs, das sie bei den Wahlen spielen, ist der Ge= auch, den sie von dem Namen des Königs von Hannover gen der Administration seines neuen Königreichs machen. ir meinen, man sollte den König von Hannover und seine terthanen ihre Angelegenheiten unter sich ausmachen lassen. enn die Hannoveraner sich nicht beklagen, was gehen uns die aaßregeln ihrer Regierung an? Wir fürchten Belgien mehr s Hannover. Bei dem jetzigen Stand der Dinge ist der Ein= ß von Ludwig Philipps Eidam auf die Regierungsbeschlüsse Groß= tanniens mehr zu fürchten, als der des Königs von Hannover."

I London, Julius. Ich will es versuchen, Ihnen in fort= fenden Skizzen ein Bild unsers jetzigen öffentlichen Lebens geben. Fassen wir zuerst die Wahlen ins Auge. Früher erte eine solche Wahl in einem Districte oft viele Tage, ja chen, und veranlaßte die gröbsten Ausschweifungen. Jetzt ß, der Reformbill zufolge, jeder District seine Wahl in zwei en beendigen. Am ersten zeigen sich die Candidaten von auf tlichen Plätzen errichteten Bühnen. Jeder erscheint, von n Freunden begleitet, und mit einem Bande beliebiger Farbe müdt, das seine Anhänger unterscheidet. Jeden schlagen Freunde als den zum Erwählten geeignetsten Candidaten und jeder legt in ausführlicher Rede sein politisches Glau= bekenntniß ab. Nach dessen Erfolg fragt eine obrigkeitliche on die anwesende Menge, für welchen oder welche der Can= en sie sich entscheide. Die aufgehobenen Hände bezeugen Meinung der Menge, der Magistratsherr überschaut sie und ndet, für wen, seines Ermessens, die Mehrheit sich erklärt. Dieß heißt der Tag der Nomination, und ist wenig mehr n Tag der Farce. Die Ernennung ist ohne Werth, wenn Opposition statt findet, denn dann bleibt ja der Menge Wahl, und sie ist ohne Werth, wenn die Menge unter meh= Candidaten wählt, denn ihre Wahl entscheidet nicht. Und t recht und gut, Jeder, der eine Hand hat, ist berechtigt, fzuheben, aber nicht jeder, der sie aufhebt, ist zum Wäh= rechtigt. Von tausend Händen, die am Tage der Nomi= für Westminster sich in Coventgarden emporstrecken, ge= gewiß nur die kleinste Zahl gesetzlichen Wählern. Und ungeheure und gefährliche Befugniß wäre es, wenn ein ratsherr die Wahrheit errathen, und sein ungefähres ſen den Ausspruch thun dürfte! Also fordert derjenige Candidat, welchen angeblich die Menge verworfen hat, gesetzliche Abstimmung (Poll) und dieß bildet den Inhalt des zweiten Ta= ges, des Tages der Stimmensammlung. Jede Stimme muß in Person abgegeben werden, von früh 8 bis Nachmittags 4 Uhr; dann werden die Bücher geschlossen, und ihr Resultat entschei= det die Wahl. Die Kürze und Einfachheit dieses Verfahrens würde es leicht machen, das Wahlgeschäft durch das ganze groß= britannische Reich an denselben zwei Tagen zu Ende, und da= mit die wichtige Frage zur Erledigung zu bringen, ob die Mehr= heit im Hause der Gemeinen für oder gegen das bestehende Mi= nisterium sey. Rücksichten mehrfacher Art empfahlen den Ge= setzgebern eine solche Anordnung; Rücksichten anderer Art ver= warfen den dießfallsigen Antrag, und obgleich daher an jedem im Parlamente vertretenen Orte die Wahl binnen zweimal vier= undzwanzig Stunden beendet seyn muß, so dauern doch die ein= zelnen Wahlen durch das ganze Reich selten unter drei Wochen. In dieser allgemeinen Spannung, wo nur Ein Interesse die Adern des politisch fühlenden, des politisch denkenden Englands schwellt, beschäftigen keine Wahlen die öffentliche Aufmerksam= keit mehr als die der Hauptstadt. Das würde, obschon vielleicht in geringerem Maaße, selbst dann der Fall seyn, wenn London den Reihen schlösse, statt ihn aufzuführen. Aber wie es ist, gel= ten die Londoner Wahlen, und unter ihnen ganz besonders die der City, für den eigentlichen Pulsschlag Englands. Daher der kein Opfer, keine Anstrengungen scheuende Eifer jeder Partei, hier die Ehre des Tages zu gewinnen. Am 17 Jul. wurde das Parlament aufgelöst, und schon der 22 war für die City der Tag der Nomination — ein sprechender Beweis, daß man die Vorbereitungen zum Kampfe getroffen hatte, ehe noch die Procla= mation der Königin die Eröffnung der Feindseligkeiten gestattete. Die City sendet vier Abgeordnete ins Parlament. Die vier zeitherigen Deputirten zählten sich zu der Abtheilung der Ra= dicalreformer. Dieselben vier Reformer kündigten sich aufs neue zu Candidaten an. Doppelte Aufforderung für die Tories, ihnen Männer aus ihrer Mitte entgegenzustellen. Auch bei der letzten allgemeinen Wahl im Jahr 1835 hatten sie solches ge= than, hatten sie ungeheure Summen an ihren Zweck gesetzt, und — den Tag verloren. Damals wurde die Hauptschuld darin gefunden, daß sie nicht ihre ganze Macht in Einem Punkte ver= einigt, ihre Stimmen zersplittert hatten, weil drei Candida= ten die Mehrheit erringen wollten. Die Erfahrung sollte nicht ungenutzt bleiben, aller Einfluß des Ansehns und Reichthums sollte Einem gehören. Und als ein Zweiter von der Partei der To= ries in die Schranken eintrat, den Ausgang des Kampfes ge= fährdend, wußte man ihn höflich durch die Versicherung zurück zu becomplimentiren, daß es ehrenvoller für ihn sey, unter des Freundes Fahne zu fechten, als seine eigene aufzupflanzen, und daß hier ein Fall, wo Resignation den Patrioten die Bür= gerkrone reiche. Whigs und Reformer feierten in seiner Nach= giebigkeit einen halben Triumph. Sie begriffen vollkommen, daß in einem Kampfe dieser Art zwei Gegner minder gefähr= lich als einer, und daß die zu Unterstützung Eines Candida= ten concentrirte Macht der Tories wohl vielleicht im Stande seyn werde, für ihn durchzufechten, was sie für zwei vergebens unternehmen würde. Allein das begriffen sie auch, daß die To= ries, die erst vor achtzehn Monaten sich stark genug geglaubt, für drei aus ihrer Mitte die Mehrheit der Wähler zu gewin=

nen, jetzt, da sie um solche bloß für Einen warben, mindestens die Hälfte ihres eigenen Vertrauens verloren haben müßten, und diese Folgerung war der Inhalt ihres Triumphs. Doch begnügten sie sich nicht mit dem halben, ihnen gleichsam freiwillig eingeräumten Siege. Wie die Tories sich anstrengten, jedes Bollwerk ihrer Gegner zu vernichten und Fuß zu fassen auf dem feindlichen Boden, so entwickelten die Reformer die systematische Taktik einer englischen Parlamentswahl, die Angreifenden in die eigenen Schanzen zurückzuwerfen. In solchem Kriegsspiele sind alle Waffen erlaubt, die nicht ein ausdrückliches Gesetz verbietet, und das Gesetz verbietet keine andern, als die mächtige Waffe der Bestechung und äußerer Gewalt. Oeffentliche Reden in öffentlichen Versammlungen, Aufrufe durch das Organ der Presse, schriftliche Bewerbungen um die Stimmen der Wähler und mündliche Ansprache sind die üblichen, von keinem Gesetze verpönten, von keiner Polizei gehinderten Mittel. Ob die Reden und Aufrufe Wahrheit enthalten oder nicht, das mögen diejenigen prüfen, an die sie gerichtet sind; und wenn das viel besprochene Manifest des Königs von Hannover, früher Herzogs von Cumberland und als solcher ein entschiedener Tory, an Stangen befestigt, durch die Straßen getragen wurde, mit dem Beisatze: so denken und handeln die Tories — Engländer, hütet euch! so soll diese Erwähnung nichts weiter beweisen als den Eifer der Reformer, die Gegenpartei in Schatten zu stellen. — Die Nomination für die City findet in Guildhall — einem öffentlichen Gebäude — statt, und die Versammlungen hier, zu denen bei dieser Gelegenheit meist nur Wahlberechtigte zugelassen werden, pflegen sich deßhalb eben so sehr durch Gesittetheit auszuzeichnen, wie das zu gleichem Zwecke für Westminster in Coventgarden versammelte Volk durch Werke roher Ungezogenheit. Indessen darf man auch von den gesittetsten englischen Wählern nicht ruhiges Schweigen, nicht Unterdrückung ihrer politischen Glaubensansichten erwarten. Es zeigte sich demnach bald aus dem Jubel, mit welchem die vier Reformer, wie aus dem, den Beifall seiner Partei übertäubenden Gezisch, mit welchem der Torycandidat empfangen wurde, daß er unter den fünfzehntausend Wählern auf keine Stimmenmehrheit rechnen dürfe. Das Aufheben der Hände bestätigte die Richtigkeit des Anzeichens. Der Sheriff erklärte es zu Gunsten der Reformer, und dasselbe Resultat hat die von dem Verworfenen geforderte Abstimmung gebracht — ein wichtiger Sieg für die Minister, ein hochwichtiger Ausspruch der ersten Bürgergemeinde Englands. — Zwei und drei Tage später und auch die übrigen fünf Wahlbezirke Londons, Southwark, Lambeth, Finsbury, Marylebone und Westminster, hatten dem Beispiele der City gefolgt, und ausschließend Männer von den Grundsätzen der Reformer zu Parlamentsmitgliedern erkoren — Londons vierzehn Repräsentanten Unterstützer des gegenwärtigen Ministeriums. Es ist wahr, die Stimme jedes Einzelnen zählt im Hause der Gemeinen nicht mehr als die des Vertreters des ärmsten irländischen Fleckens, aber sie wiegt ein Bedeutendes mehr. Ihr Gewicht zieht viele andere Stimmen nach.

Frankreich.

Paris, 3 Aug.

Der Moniteur macht den Geschichtschreiber der Huldigungen, welche der Herzog von Orleans auf seiner Fahrt die Seine hinab empfängt. Ueberall werden Beglückwünschungsreden ge-

**Marseille, 31 Jul. Das Interesse für die Gedächtniß-
ier der Juliusrevolution schwindet bereits im siebenten Jahre
auffallend dahin, daß es vielleicht kaum eines ähnlichen Zeit-
:umes bedarf, um dieselbe ganz aus unserm Festkalender ge-
richen zu sehen. Die Behörde scheint dabei der öffentlichen
Meinung nicht sowohl zu folgen als voranzugehen. Auf beson-
ere Einladung des Präfecten an die Maires unsers Departe-
ents wurde dieses Jahr zum erstenmale die ganze Feier auf
inen Tag beschränkt. Früh war hier Todtenamt mit Mozarts
equiem; Abends ließ man einen dreifarbigen Ballon steigen,
r bengalisches Feuer ausströmte, aber zuletzt als ein schwacher
unke in den Wolken verglomm. Dieß war Alles. Ein Witz-
ld soll dabei bemerkt haben: Voilà, Juillet qui s'envole. In
n benachbarten Departements hat man die Feier mit gleicher
ekonomie der Zeit und der Fonds gehalten. — Der Cultus des
genannten Positiven gewinnt immer mehr Ausdehnung; das
eiß die Regierung, und darauf vertraut sie. — Da wegen einiger
n hiesigen Lazareth vorgekommenen Pestfälle die Schiffe von
Marseille in Cività-vecchia und in Neapel zurückgewiesen wer-
en, so hat unter dem heutigen Datum die Postadministration
ekannt gemacht, daß zuvörderst keine Briefe mehr an die ge-
annten Orte mit den königlichen Dampfbooten besorgt werden
ollen. Es steht zu erwarten, daß wenn diese provisorische
Maaßregel nicht fruchtet, Frankreich stärkere Repressalien ein-
reten lassen werde. In die Sanitätsverordnungen der verschie-
enen Staaten größere Zweckmäßigkeit und Uebereinstimmung zu
ringen, ist gewiß eine schwere Aufgabe, aber ihre Lösung wird
nter dem Einflusse der drei großen Seuchen, welche uns un-
ufhörlich bedrohen, immer unabweisbarer. Jedem sein Recht,
em Leben der Individuen wie dem freien Verkehr der Na-
onen!

Italien.

*Neapel, 27 Jul. Die Regierung scheint aus Sicilien
eder viel beruhigendere Nachrichten erhalten zu haben, wenig-
ns wurde die Abfahrt des ersten Schweizer Regiments bis
weiteres aufgeschoben. Uebrigens sind alle Ihnen früher be-
chneten Truppen abgegangen, mit Ausnahme derjenigen, wel-
zur unmittelbaren Begleitung Sr. Maj. des Königs be-
mt waren, der zur großen Beruhigung der Stadt seinen ge-
ten Entschluß, selbst nach Sicilien zu gehen, wieder aufgege-
zu haben scheint. — Die Ursache dieser Truppenbewegungen
nach wie vor ein Räthsel, über welches selbst die täglich von
:ilien kommenden Briefe keinen Aufschluß geben. Die Nach-
ten aus Palermo reichen bis zum 24. Nach der Erzählung
s der dahin gesandten Officiere kam es sowohl bei der Lan-
g der Truppen unweit der Hauptstadt als auch später zu
tlichen Gefechten. Eine der Ortschaften soll sich mit erbit-
er Hartnäckigkeit vertheidigt haben. Bei Abgang der Briefe
übrigens in und um Palermo Alles ruhig; der tägliche Ver-
trat wieder in sein altes Geleise, ja die Sanitätsbehörde
licirte sogar ein Decret, worin sie den von Neapel kommen-
Schiffen freien Zugang gestattet — ein Vorzug, welcher den
jenigen von sicilianischen Häfen in Palermo noch nicht
eräumt wurde. In Messina herrscht eine gränzenlose Furcht
der Krankheit, was nach den Trauerscenen in Palermo leicht erklärlich ist. In Palermo hat die Seuche in der That schrecklich gewüthet wie die Pest. Viele wußten sich nicht anders zu helfen, als die Leichname geradezu auf die Straßen zu werfen, wo sie Tage lang liegen blieben, andere hielten sie eben so lange in ihren Häusern oder in Gewölben verschlossen.

Das Diario di Roma enthält folgende Correspondenz aus Palermo vom 16 Jul.: „Bei den traurigen Umständen, in denen wir uns befinden, konnten wir gestern das Fest der heil. Rosalia, unsrer Schutzpatronin, nicht mit der gewöhnlichen Pracht feiern. Indessen danken wir zwischen den häuslichen Mauern dem Himmel dafür, daß bei solchem Unglück die öffentliche Ruhe doch fortwährend erhalten wurde. Die Besatzung verdoppelte gleich beim Ausbruche der Krankheit die Posten in der Stadt, und nahm in Masse eine feste militärische Stellung ein, sie setzte sich nämlich ai quattro venti, einem Punkte zwischen dem Hafen und der Stadt, fest. Obschon sie allein zur Erhaltung der guten Ordnung zahlreich genug wäre, erhielt sie doch von Neapel einige Verstärkung, und erwartet noch deren."

†* Rom, 29 Jul. Vor einigen Tagen kam mit aufgezogener schwarzer Flagge ein kleines Schiff von Trapani (Sicilien) in den Hafen von Civitàvecchia an, wurde aber augenblicklich wieder hinaus gewiesen, da sich nach des Schiffers Aussage einige Cholerakranke am Bord befanden und zwei während der Fahrt Gestorbene bereits auf der Ueberfahrt ins Meer geworfen worden waren. Man denke sich die verzweiflungsvolle Lage der Reisenden, welche, den ersten Familien der Insel angehörend, auf einer Fahrt von eilf Tagen ihren Mundvorrath verzehrt hatten und sich mit mehreren Kranken nun wieder der See anvertrauen sollten. Ihr Jammergeschrei vermochte die dortige Behörde, sie mit reichlichen Lebensmitteln zu versehen, so wie mit frischem Wasser und Medicamenten. Es wurde ihnen der Rath ertheilt, sich nach Livorno zu begeben, wo man sie vielleicht aufnehmen würde, da dort ein Lazareth für ansteckende Krankheiten eingerichtet sey. — Man scheint in Sicilien ganz unvorbereitet von der Cholera überfallen worden zu seyn; es waren gar keine Anstalten getroffen, so daß es beim Ausbruch der Krankheit an allem Nöthigen fehlte. Dadurch erklären sich zum Theil die auf der Insel vorgefallenen Unordnungen. Der hiesigen Regierung muß man es zum Lobe nachsagen, daß sie besser bedacht war, so daß, im Fall die Krankheit wirklich erscheinen sollte, Vorkehrungen getroffen sind. Der Cardinal Sala, der als Präsident der Gesundheits-Commission vorsteht, bewährt hierbei seinen energischen Charakter, und genießt das volle Zutrauen sowohl der Regierung als der Unterthanen. — Indem ich dieses schreibe, erfahre ich, daß einige sehr verdächtige Fälle in einem der hiesigen Hospitäler vorgekommen sind. Zwei Personen sind bereits gestorben. Ob es wirklich Cholerakranke waren, konnte ich noch nicht mit Gewißheit erfahren. Das römische Blatt il Diario bestreitet heute, daß die früher hier vorgekommenen Fälle der Cholera angehört hätten. — Die von der Hannoverschen Zeitung mitgetheilte Nachricht über die auch von mir berichtete Schlägerei einiger Anhänger Don Miguels und Dona Maria's enthält viele Unrichtigkeiten. Don Miguel hat der Regierung sein Leidwesen darüber ausgedrückt. Es waren übrigens keine Leute, die zu seinem Gefolge gehörten. Die Schuldigen sind

auch gleich darauf verhaftet worden und erwarten in der Engelsburg die Entscheidung der Gerichte. Ferner galt der Anfall vor der Kirche nicht dem hier allgemein geachteten Ritter Migueis, dem früheren Geschäftsführer der Königin, sondern vier jungen Männern aus Lissabon, deren Familien der gegenwärtigen Regierung ergeben sind, und die kurze Zeit vor diesem Vorfall hergekommen waren und nun von den exaltirten Miguelisten als ihre Feinde betrachtet wurden. Von Verwundungen ist uns nichts bekannt geworden, wie denn überhaupt das genannte Blatt oftmals Berichte von hier liefert, die mit Vergrößerungsgläsern geschrieben sind. — Die französische Akademie war gestern und heute Abend zur Erinnerung der Julinstage erleuchtet. — Der königl. preußische Minister am Hofe in Neapel, Hr. v. Küster, ist heute auf seiner Reise nach jener Hauptstadt hier eingetroffen.

Niederlande.

* Amsterdam, 1 August. Se. k. Hoh. der Prinz Albrecht von Preußen hat unsere Stadt mit einem Besuch beehrt. — Von Vliessingen wird berichtet, daß am verflossenen Freitag Morgen, als das Wasser den höchsten Stand der Fluth erreicht hatte, und bereits wieder mehr als 50 Zoll gefallen war, es plötzlich wieder zurückkehrte und beinahe die vorige Höhe wieder erreichte. Dieses außerordentliche Ereigniß wiederholte sich in einer Viertelstunde vier= bis fünfmal, aber in schwächerm Grade, und erst um $12^{1}/_{2}$ Uhr begann das Wasser regelmäßig zu fallen. Am Barometer bemerkte man keine auffallende Veränderung, auch war von keiner Erderschütterung etwas zu verspüren; zwischen 10 und 11 Uhr war ein Gewitter mit etwas Regen, die See aber ruhig.

Deutschland.

†* München, 5 August. Die Kammer der Abgeordneten erledigte in ihrer heutigen Sitzung die an sie gelangten Rechnungen über neue Einweisungen und Zugänge zur Staatsschuld, (insbesondere über neue Einweisungen aus ältern Rechtstiteln, über Einweisungen wegen früher ungeeignet geschehener Abschreibungen, wegen Entschädigung für eingelöste gutsherrliche Gerichtsbarkeit und wegen Nachholungen und Rechnungsberichtigungen) von den Jahren 1832/33, 1833/34 und 1834/35, indem sie denselben — mit Ausnahme der sogenannten Nachholung der Zinsretardaten von Defensionsgeldern vom 1 October 1827 bis 1 October 1830 in dem Betrage von 228,343 fl., welche auf den Bau einer Caserne in Landau verwendet wurden — einhellig die Anerkennung zu ertheilen beschloß. Ferner begann und vollendete sie in eben dieser Sitzung ihre Berathung und Beschlußfassung über den Entwurf eines Zollgesetzes, dessen einzelne Bestimmungen sie fast durchgehends in der von der Regierung vorgelegten Fassung unbedingt angenommen hat. Nur drei Paragraphen dieses Entwurfs erhielten eine solche unbedingte Zustimmung nicht, nämlich die §§. 13, 14 und 39. Der §. 13 handelt von der Berichtigung des Zolltarifs und spricht aus, daß der Zolltarif nur alle drei Jahre im Ganzen berichtigt werden könne und sodann für die nächsten drei Jahre acht Wochen vorher vollständig von neuem herausgegeben werden müsse; ferner daß Abänderungen einzelner Zollsätze oder Erläuterungen über letztere der Regel nach nur jährlich auf einmal ausgesprochen, wenigstens acht Wochen vor dem 1 Januar zur öffentlichen Kunde gebracht und erst von diesem Tag an angewendet werden sollen. Diese Bestimmung ward von der Kammer nach dem Vorschlage des Referenten (Hrn. Westelmeyer) und des zweiten Ausschusses nur mit dem Vorbehalt angenommen: „daß die ständische Zustimmung bezüglich der in diesem §. erwähnten Erläuterungen und Abänderungen den in dem Vortrage des königl. Staatsministers der Finanzen vom 27 Mai d. J. enthaltenen Postulaten beigefügt werde." Der §. 14 des Gesetzesentwurfs spricht hinsichtlich der Erhebung des Zolls von dem Waarenverzeichnisse, und enthält die Bestimmung, daß zur richtigen Anwendung des Zolltarifs das amtlich bekannt zu machende Waarenverzeichniß diene, welches die einzelnen Waarenartikel nach ihren im Handel und sonst üblichen Benennungen in alphabetischer Ordnung aufführe und den auf jeden derselben anwendbaren Tarifsatz bezeichne; ferner daß, wo dennoch über die richtige Anwendung des Tarifs auf die einzelnen zollpflichtigen Gegenstände ein Zweifel eintrete, letzterer im Verwaltungswege und in letzter Instanz von der obersten Finanzstelle (Staatsministerium der Finanzen) entschieden werde. Diesem Paragraph stimmte die Kammer mit der von dem Referenten des Ausschusses vorgeschlagenen und von dem Ausschusse selbst begutachteten Modification bei, daß nach den Worten „im Verwaltungswege" eingeschaltet werde: („durch die Generalzolladministration"). Der §. 39 endlich hat die körperliche Visitation zum Gegenstande, und verordnet hierüber Folgendes: „Personen, gegen welche der Augenschein den Verdacht erregt, daß sie Waaren unter den Kleidern verborgen haben, und welche der Aufforderung der Zollbediensteten, sich dieser Gegenstände freiwillig zu entledigen, nicht sogleich vollständig genügen, können der körperlichen Visitation unterworfen werden. Sie müssen jedoch, wenn sie die Visitation nicht bei der nächsten Zollstelle oder Ortsbehörde wollen geschehen lassen, deßhalb vor die zur Untersuchung der Zollstraffälle competente Gerichtsbehörde geführt werden." Dieser Paragraph ward nach dem Vorschlage des Referenten und dem Gutachten des Ausschusses nur unter dem Vorbehalt unverändert angenommen, daß zum Fortbestande des im §. 169 der alten Zollordnung dießfalls enthaltenen Schutzes der Personen im Landtagsabschied die Bestimmung aufgenommen werde: „daß die ohne augenfälligen Verdacht behufs der körperlichen Visitation vor die Gerichte gebrachten Personen gegen die betreffenden Beamten auf Schadloshaltung klagen können." Mit den vorstehenden beiden Vorbehalten und der bezeichneten Modification erhielt der ganze Gesetzesentwurf — aus 45 Paragraphen bestehend — die einhellige Zustimmung der Kammer.

** Frankfurt a. M., 5 August. Neben mehreren andern wissenschaftlichen und Kunstvereinen ist hier nun auch ein „Verein für vergleichende Kunde der Hauptsprachen Europa's" ins Leben getreten. Alle neueren Litteraturen, die slavische und neugriechische mit eingeschlossen, gehören zum Bereiche der Forschungen des Vereins, der unter dem Titel: „Jahrbücher des Vereins" eine in zwanglosen Heften erscheinende Zeitschrift herauszugeben beabsichtigt. — Verläßlichen Nachrichten zufolge, liegen die nunmehr geschlossenen Untersuchungsacten der politischen Gefangenen in Darmstadt bei dem großherzoglichen Hofgerichte in Gießen zum Spruch vor. Dem Vernehmen nach dürfte das Urtheil innerhalb der nächsten vier oder sechs Wochen zu erwarten seyn.

*Darmstadt, 2 Aug. Der neulichen Freilassung des Dr. Bansa ist nun die eines andern hiesigen politischen Gefangenen, des Dr. Phil. Briehl von hier, gefolgt. Seine Haft hatte über fünf Monate gedauert. Es ist begreiflich, daß diese Freilassungen die Sagen von noch andern Freilassungen erregten, aber bis jetzt ohne Realität. Jene Freilassungen sind ohnedieß der Art, daß sie noch strenge pecuniäre und moralische Fesseln anlegen, zu welchen ersteren vielleicht die Verhältnisse nicht aller Inhaftirten sich eigneten. So mußte Dr. Bansa eine Caution von 000 fl. in großherzogl. hessischen Staatspapieren, und Dr. Briehl eine solche von 4000 fl., verbunden mit juratorischer Caution, hinterlegen. Wenn man sich erinnert, daß der Advocat Saus in Celle zur Vertheidigung der hannover'schen Angeschuldigten ein volles Jahr nöthig hatte, worauf eine noch längere Zeit bis zur Fällung des Urtheils verging, so kann man ungefähr ermessen, wie lange die Detentionshaft der hiesigen politischen Gefangenen, deren Untersuchungen noch lange nicht geschlossen scheinen, bis zur Fällung des Urtheils noch dauern müßte, wenn nicht mittlerweilen, namentlich nach dem Schlusse der einzelnen Untersuchungen, und wenn keine Collusionen mehr zu befürchten sind, etwa gegen geringe Caution in Papieren oder gegen juratorische Cautionen, Freilassungen aus dem Untersuchungsarreste, welcher noch weit drückender als der eigentliche Strafarrest ist, statt fänden. Dahin wird auch wohl, wie die Angehörigen der Inhaftirten hoffen, die Sachenlage, und zwar wo möglich bald, sich gestalten. Das höchste Tribunal, welches dem Provincialhofgericht in Gießen früherhin regelmäßig vier Monate als Frist zur Berichterstattung über den Stand der Untersuchungen (in Folge eingelaufener Beschleunigungsgesuche) anberaumte, ist nun zu weit kürzeren Fristen übergegangen, und die in Folge einer eingelegten Recursschrift des Dr. Bansa ergangene Aufhebung eines hofgerichtlichen Abschlagsdecrets und demgemäße alsbaldige Freilassung desselben zeigt ohnedieß hier eine mildere Rechtsansicht, welche gesetzlich nicht verfehlen kann, als Präjudiz für die Mitgerichte zur Norm zu werden.

Kassel, 31 Jul. Privatnachrichten aus Hannover vom Jul. zufolge ist die zur Beantwortung der Frage über die Verbindlichkeit oder Nichtverbindlichkeit des Staatsgrundgesetzes niedergesetzte Commission aufgelöst, nachdem sie über diese Frage sich ausgesprochen. Freilich hat, wie auch die Hannover'sche Zeitung bemerkte, über die Lösung, welche die Commission für diese inhaltreiche Frage gefunden hat, wegen des angelobten Geheimnisses nichts verlautet. Doch schließt man eben aus dem amtlichen Stillschweigen allgemein, daß die Mehrheit der Commission für die Verfassung entschieden habe. Dem Vernehmen nach wäre diese wichtige Begutachtung damit im Ganzen nicht erledigt, und dürften noch anderweitige Consultationen veranlaßt werden. (Kass. Allg. Z.)

*Dresden, 3 Aug. Obschon die über die Krankheit Sr. Maj. des Königs eingegangenen neuesten Berichte aus Laibach vom 27 Jul. sehr beruhigend lauten, ist dennoch J. Maj. die Königin heute Vormittag, unter dem Namen einer Gräfin von Hohenstein, von Pillnitz aus über Prag und Ischl, Sr. Maj. dem König entgegengereist.

Seebad Norderney, 27 Jul. Während aus vielen Bädern Deutschlands harte Klagen über den schwachen Besuch in diesem Jahre vernehmbar werden, erfreut Norderney sich wiederum einer sehr bedeutenden Frequenz. Kaum ein Drittheil der hiesigen Badezeit, welche vom 1 Jul. bis zum 15 Sept. währt, ist erst verstrichen, und schon zählt die Badeliste über 700 Nummern, fast 200 mehr als zu derselben Zeit des vorigen Jahrs. Unter den dießjährigen Curgästen befinden sich Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Bayern, der Fürst und die Fürstin von Isenburg-Birstein, der Graf v. Münster, der kurfürstl. hessische Minister Hassenpflug, der Geheimerath Dr. v. Gräfe und viele angesehene Personen und Familien aus allen Gegenden Deutschlands und aus dem Auslande. Durch die ununterbrochene Vermehrung der Wohnungen ist es möglich gemacht, den noch fortwährend einlaufenden Logisbestellungen genügen zu können, obgleich das große neue Logierhaus, welches jetzt im Bau sich befindet und zur Aufnahme fürstlicher Personen und großer Familien mit zahlreichem Gefolge und Dienerschaft eingerichtet wird, erst im künftigen Jahre benutzt werden kann. — Die abermalige Vergrößerung des Conversationshauses durch den Anbau eines 242 Fuß langen Flügels hat die zur Vereinigung der Gesellschaft bestimmten Räume durch einen geschmackvollen großen Speisesaal und einige Nebenzimmer vermehrt, welche das Ganze den vorzüglichsten Etablissements der Art in andern Bädern an die Seite stellt. Nicht minder hat die Communication unsrer Insel mit dem Festlande durch die einmal wöchentlich von Hamburg aus und dreimal wöchentlich zwischen Bremen und hier stattfindende Dampfschifffahrt gewonnen. (Hannov. Ztg.)

Preußen.

Berlin, 4 Aug. Angekommen sind: II. KK. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin von Kissingen, Se. k. H. der Prinz August aus der Provinz Sachsen; Geheimerrath Alexander v. Humboldt von Leipzig; der außerordentliche Gesandte am k. niederländischen Hofe, Graf v. Wylich und Lottum, aus dem Haag; der außerordentliche Gesandte am päpstlichen Hofe, Dr. Bunsen, aus Rom. (Preuß. Staatsz.)

Oestreich.

*Wien, 2 August. Ueber das Befinden J. M. der Kaiserin laufen fortdauernd beruhigende Berichte aus Ischl hier ein; die leichte Krankheit hatte den besten Verlauf und war bereits in rascher Abnahme. — Se. D. der Haus-, Hof- und Staatskanzler Fürst von Metternich wird bis zum 16 oder 18 dieß hier zurückerwartet, und soll Willens seyn, alsdann noch auf einige Wochen sein Sommerpalais am Rennweg dahier zu bewohnen. — Aus verschiedenen Gegenden der Türkei berichtet man, daß gegen die Fortschritte der Pestseuche Contumaz-Vorkehrungen getroffen werden, wogegen sich bekanntlich die Moslims immer hartnäckig sträubten. — Der kaiserliche Gesandte am großherzoglich badenschen Hofe, Graf Moriz v. Dietrichstein, ist im Begriffe sich auf seinen Posten zu verfügen.

(Oestr. Beob.) Wien, 2 August. Ueber das Befinden Ihrer Maj. der Kaiserin ist heute folgender ärztliche Bericht aus Ischl eingegangen: „Die Krankheit Ihrer Maj. der Kaiserin fährt fort, unter allseitigen Krisen, und gleichmäßig abzunehmen. Diesem nach ist auch das Befinden Ihrer Maj. sehr beruhigend. Ischl, den 31 Jul. 1837. Raimann."

Türkei.

*Konstantinopel, 19 Jul. Das letzte Blatt der türkischen Zeitung enthält eine großherrliche Verordnung, wodurch

das Verbot der Getreideausfuhr aus den türkischen Staaten aufgehoben wird, was für den Ackerbau von hoher Wichtigkeit ist, und denselben in raschen Aufschwung bringen dürfte. — Ueber die Absetzung Wassaf Effendi's enthält dasselbe Blatt folgenden interessanten Artikel: „Der großherrliche Secretär Wassaf Effendi, welcher wegen seiner Talente bisher im Serail verwendet wurde, und der Gunst und Gnade Sr. Hoh. genoß, hat aus Jugend und Unerfahrenheit verschiedene Erfordernisse der Sitte und Schicklichkeit, die im kaiserlichen Palast zu den wesentlichsten Pflichten gehören, außer Acht gelassen und trotz der heilsamen Rathschläge und Ermahnungen seines Schwiegervaters Pertew Pascha sein Betragen nicht geändert. Demzufolge ist derselbe auf allerhöchsten Befehl seines Amtes entsetzt und theils zur Angewöhnung besserer Zucht, theils um einige auf die Bergwerke von Keban und Argana bezügliche Angelegenheiten zu regeln, dahin abgeschickt worden.“ — Einen gleichen Grund gibt das officielle Blatt als Motiv der Absetzung des Diwan Kiatibi des Kapudan Pascha, Mumtas Effendi, an. — Ferner meldet die türkische Staatszeitung die schon berichteten Erledigungen und Wiederbesetzungen im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, welchen die Bemerkung angehängt ist, daß der Sultan aus großherrlicher Gnade den Erben des verstorbenen Hulussi Pascha dessen ganzes Eigenthum gelassen, und ihnen in Anbetracht ihrer Minderjährigkeit einen Vormund bestellt habe. — Endlich berichtet genannte Zeitung über eine Expedition des Muschirs von Siwas, Hafiz Pascha's, gegen die den Berg Sindschar Daghi bewohnenden räuberischen und „gottlosen“ Jezidis, welche über 6000 an der Zahl in die Gegend von Dijarbekir abzuziehen genöthigt worden. Hafiz Pascha eroberte bei diesem Anlasse das von türkischen Räubern vertheidigte Schloß Telaafer. — Der von dem Sultan zu verschiedenen Arbeiten im Militärfache verwendete Hauptmann beim k. preußischen Generalstabe, Freiherr v. Moltke, ist letzthin, gleich dem ihm beigegebenen Dolmetsch der preußischen Gesandtschaft, Hr. Bosgiovich, mit reich mit Brillanten besetzten Dosen beschenkt worden. — Der nordamerikanische Gesandte in Paris, Hr. de Caß, ist vor einigen Tagen an Bord der Fregatte Constitution in dieser Hauptstadt angekommen, von wo er sich nach Südrußland zu begeben gedenkt, um den Manövres, welche im Herbste dort statt finden werden, beizuwohnen. — Die östreichische Corvette Veloce hat am 18. d. die Bay von Bujukdere verlassen, um nach Griechenland zu segeln.

Der oben erwähnte Artikel der türkischen Staatszeitung über die Aufhebung des Verbots der Getreideausfuhr lautet, wie folgt: „Es ist augenscheinlich und allgemein anerkannt, daß der Ackerbau jederzeit und aller Orten die Quelle des Lebensunterhalts und die Grundlage der Landescultur und des Wohlstandes der Einwohner ist, und daß gewöhnlich durch dessen segensreiche Früchte viele dürftige Familien zu Eigenthum und Wohlhabenheit gelangen. Nichtsdestoweniger bemerkt man diesfalls bei der Bevölkerung des türkischen Reichs eine Trägheit und Nachlässigkeit, welche, wie man in Erfahrung gebracht hat, aus mannichfachen Ursachen und vorzüglich von dem Verbote herrühren, den Ueberschuß des für den Bedarf der Hauptstadt bestimmten und sonst erzeugten Getreides auszuführen. Da nun Se. Hoheit unser allergnädigster Herrscher, in Folge der ihm angeborenen Milde und Liebe zu seinem Volke, die Wohlfahrt seines Landes stets im Auge hat, und gütigst darauf bedacht ist, daß seine sämmtlichen Unterthanen aller möglichen Ruhe, Bequemlichkeit und Freiheit im Handel und Erwerb genießen mögen, so hat Allerhöchstderselbe zu befehlen geruht, daß künftig, unbeschadet älterer Kaufcontracte, das für die Armee und die Hauptstadt benöthigte Getreide nach Maaßgabe des Ertrags eines jeden Ortes um billige Preise, und zwar in der Art angekauft werde, daß der Ueberschuß davon keinerlei Beschränkung unterliegen, und es den Eigenthümern gestattet seyn soll, denselben in vollkommener Freiheit nach den ihnen beliebigen Orten zu verführen und zu

: dießjährige Schweizer Naturforscher-Versammlung.

* Vom Neufchateller See, 30 Jul. Die drei schönen,
1 herrlichsten Wetter begünstigten Tage der Zusammenkunft
schweizerischen Gesellschaft der Naturforschung in Neufchatel
) nun vorüber, und wir wünschen, sie mögen bei den hier gewe-
en eidgenössischen Freunden aus Zürich, Freiburg, Bern, Genf,
tadt, Solothurn, Basel, Aargau, St. Gallen, Glarus, Appen-
und Wallis einen so angenehmen Eindruck zurücklassen, als
uns. Am 23 Julius kamen die lieben Gäste an und wurden
undlich und gastlich bei Hrn. Coulon, dem Vicepräsidenten der
sellschaft, empfangen. Montags früh den 24 war die erste Si-
ng in unserm schönen, neuen Gymnasiumsgebäude. Präsident
r unser Professor Agassiz; von in der Wissenschaft hochstehen-
1 Nicht-Neufchatellern sahen wir besonders De Candolle von
nf, Leopold v. Buch, v. Charpentier und El. v. Beaumont.
ne erste Sitzung war gemeinschaftlich, und besonders anzie-
nd durch die neue Theorie Charpentiers über gewisse geologi-
e Erscheinungen, und besonders über die großen Granitblöcke
den Thälern und an den Seiten des kalksteinigen Jura's in
deutender Entfernung von den Alpen. Nach dieser allgemei-
n Sitzung war um so mehr zu bedauern, daß sich die Gesell-
haft nach ihrer seit vorigem Jahr angenommenen Weise nach
n verschiedenen Zweigen der Naturwissenschaften in Sectionen
rtheilte, und darin separat die betreffenden Gegenstände be-
ndelte, wodurch gemeinschaftliches Band und Interesse ganz
rissen wurde. — Das erste Mittagsmahl war in der schönen
angerie des Hotels Rougemont v. Löwenberg, ungefähr 160
decke stark, von unseren Neufchateller Damen bereitet. Nach
ch zerstreuten sich die werthen Gäste in die hiesigen Anstal-
, Galerien, Museen, Bibliotheken oder in die anmuthigen
gegenden unserer Stadt. Abends war wieder Souper im
tel Rougemont, wo die Stadt der naturforschenden Gesell-
ft ein ansehnliches Fest gab. Der folgende Tag, 25, verging
efähr ebenso. Nach den Sectionssitzungen wurde in der all-
einen Sitzung Basel-Stadt für die nächste Zusammenkunft
der Hr. Rath und Professor C. Merian daselbst zum Prä-
aten der Gesellschaft gewählt. Diner im Hotel Rougemont,
ach Fahrt auf unserm See nach Petit-Cortaillod, dort geo-
che und botanische Excursionen, Besuch der benachbarten
mmlungen, Fabriken und Anstalten, mit der Gastlichkeit des
sten Alphons du Pasquier. Der 26 Jul. wurde früh, schon
vier Uhr begonnen, denn in zweiundzwanzig dazu von der
erung bereitgestellten Wagen und unter Anführung des Kanz-
Favarger fuhr die ganze Gesellschaft nach La Chaux-de-Fonds,
Saut du Doubs und dem Locle, lauter Gegenstände, die
eologischer und industrieller Beziehung, so wie durch ihre
urschönheit anziehend sind. Ueberall wurden die Gäste von
Einwohnern mit der freundlichsten Gastlichkeit und Herzlich-
empfangen. In Locle war das letzte gemeinschaftliche Mahl
Gesellschaft, das ihr der Staatsrath gab. Hierauf wurde
t heimgefahren, wo man erst am folgenden Morgen um
t ankam, und sich später ganz trennte. Mögen sich unsere
forschenden Freunde in der Schweiz und im Auslande die-
ser schönen Tag so gern erinnern, als wir Neufchateller und andern Bergbewohner!

Ein juristisches Votum über das königl. hannoversche Patent vom 5 Jul.

(Beschluß.)

Nach dem Standpunkt des ältern Rechtes waren unstreitig alle in dem Landesherrn vereinigten Rechte seine Privatrechte, und zwar nicht bloß die darin enthaltenen Vermögens- und Eigenthumsrechte (bei denen es am klarsten ist, wie oft auch manche Juristen schon für jene Zeit von Staatseigenthum träumen), sondern auch die Hoheits- und Herrschaftsrechte, gerade so wie Gutsherrschaft, Lehnsherrlichkeit und dergleichen Privatrechte sind. Daher und weil sie wenigstens ihrem größten Theile nach lehnbar, und zufolge der Hausgesetze Fideicommiß waren, standen sie überhaupt und namentlich in Betreff der Ungültigkeit von Verfügungen über dieselben für die Agnaten und Successoren unter den bekannten Regeln des Lehn- und Fideicommißrechtes. Darnach kann dann allerdings von Regentenhandlungen in dem obigen Sinne für das ältere Recht überhaupt nicht die Rede seyn, wohl aber in einem andern. Nie und zu keiner Zeit ist es nämlich verkannt worden, daß jene Rechte des Landesherrn nicht bloß zu seinen individuellen Privatzwecken dienten, sondern zugleich auch zu öffentlichen Zwecken, und Letzteres war nicht bloß etwas Facultatives, sondern etwas Nothwendiges, auf Pflichten gegen Kaiser und Landsassen Beruhendes. Somit mußte schon das ältere Recht die Handlungen des Landesherrn, obwohl sie sämmtlich aus Privatrechten hervorgingen, ihrem Motiv und Zweck nach unterscheiden in solche, die Privat- und solche, die öffentlichen Zwecken dienten, und die letztern waren die Regentenhandlungen im Sinne des ältern Rechts. Daß nun die Gültigkeit und Verbindlichkeit dieser Handlungen unabhängig war von jenem Consens der Agnaten und Successoren darf keineswegs als eine Ausnahme, die sich etwa erst allmählich einer entgegengesetzten Regel gegenüber bildete, betrachtet werden, sondern folgte unmittelbar daraus, daß jenes Recht des Consenses und Widerrufs bei mangelndem Consens, eben wegen seiner rein privatlichen Basis, nur zum Wächter von Privat- und Familieninteressen bestimmt seyn konnte; daher auch das auf die Qualität des successor singularis basirte Widerrufsrecht des Regierungsnachfolgers in ein ihm völlig fremdes Gebiet gerathen würde, wenn es zur Revocation von Handlungen des Vorgängers aus Gründen des Staatsrechts benutzt werden sollte. — Betrachtet man nun aber jenen ältern Sinn des Wortes „Regentenhandlungen,“ so ist es klar, daß er allerdings um Vieles schwankender ist, als der obige des neuern Rechts, da es theils nicht immer leicht erkennbar ist, ob aus Privat- oder öffentlichen Motiven gehandelt wird, theils (insbesondere bei Handlungen, in denen eine Verfügung über landesherrliche Rechte liegt) das Privatinteresse und das öffentliche leicht miteinander in Collision treten. Gerade hieraus erklärt sich, wie manche Kategorien von Handlungen in der Lehre von der Verbindlichkeit des Regierungsnachfolgers als Controverse auftreten,

zugleich aber auch, daß, wenn sie als Ausnahme von dem Grundprincip der Verbindlichkeit von Regentenhandlungen aufgestellt werden, dieses in Wahrheit nur den Sinn und Grund hat, daß man sie als Privathandlungen, oder diese Qualität als die prävalirende ansieht. Daher z. B. die bekannte Controverse über die Verbindlichkeit von Anwartschaften, von Schulden, von Veräußerungen der Regalien und Kammergüter für den Regierungsnachfolger. Dabei aber wird man fast immer der Behauptung begegnen, daß, wenn jene Verfügungen „aus dringender Noth und zum Wohl und Besten des Staats" geschehen, sie den Nachfolger verbinden, womit dann deutlich anerkannt wird, daß auch bei ihnen eine wahre Ausnahme von dem Grundprincip der Verbindlichkeit des Nachfolgers in Betreff wahrer Regentenhandlungen nicht eintritt. Geht man nun von diesen allgemeinen Betrachtungen auf die Beurtheilung des vorliegenden Falles über, so ist zuvörderst zu bedauern, daß bis jetzt noch von keiner Seite die Rechtsgründe ausgeführt, oder auch nur angedeutet worden sind, auf welche sich die im Patent ausgesprochene Unverbindlichkeit des Grundgesetzes für den jetzt regierenden König stütze. Sind wir demnach auf dasjenige Für und Wider beschränkt, was uns unser eigenes Nachdenken und die Litteratur über die Lehre von der Verbindlichkeit des Regierungsnachfolgers suppeditirt, so müssen wir bekennen, daß jene Erklärung uns mit den Grundsätzen des deutschen (namentlich auch des ältern) Staatsrechts in Widerspruch zu stehen scheint. Betrachtet man nämlich das Grundgesetz zuvörderst im G a n z e n und A l l g e m e i n e n, so kann der Erlassung desselben die Eigenschaft einer wahren Regentenhandlung (in dem oben erörterten Sinn) unmöglich abgesprochen werden, woraus denn, nach dem Obigen, die verbindende Kraft für den Thronfolger gefolgert werden müßte, und weder in der bisherigen Doctrin noch in der Geschichte Deutschlands vermögen wir irgend einen Grundsatz oder Vorgang aufzufinden, der einen Anhaltspunkt für das Gegentheil darböte. Denn daß die in dem Patent ausgesprochene Ueberzeugung des Königs, das Grundgesetz, seinem Inhalte nach betrachtet, entspreche seinem Zwecke nicht, keinen Grund dieser Art enthält, ergibt sich aus dem, was eben über Handlungen, die der Staatswohlfahrt zuwiderlaufen, gesagt ist. Jene Ueberzeugung kann allerdings ein Motiv seyn — und gewiß ein solches, welches auf allgemeine Anerkennung rechnen kann — das Grundgesetz auf verfassungsmäßigem Wege zu ändern, nicht aber ein Grund zu einem einseitigen Widerrufe. Eben so wenig kann dieser in dem Grundsatze des Lehnrechts, daß die Descendenten an die Facta des verstorbenen Vasallen gebunden seyen, nicht aber die Seitenverwandten (Agnaten), irgend eine Stütze finden. Denn während einerseits die Fideicommißqualität, die dem Territorium (der Landeshoheit) durch die Hausgesetze aufgedrückt wurde, jenem Satze dergestalt derogirte, daß dadurch der Descendent dem Agnaten ganz gleichgestellt wurde, hat ja andrerseits das Princip, R e g e n t e n h a n d l u n g e n verbinden als s o l c h e den Regierungsnachfolger, gerade den Sinn, daß diese nicht unter der Herrschaft jener rein p r i v a t r e c h t l i c h e n Grundsätze der Lehns- und Fideicommißsuccession stehen (vergl. Kamptz a. a. O. §. 86). Wenn es ferner von jeher üblich war, daß der Landesherr beim Antritt der Regierung in mehr oder minder feierlicher Form die Grundgesetze (Landesverträge, Landesprivilegien u. dergl.) aufrecht zu erhalten gelobte, so kann

ánden weder Rechnung von der Domanialcasse gelegt wurde, þ das Recht gebührte, bei Verwendung der Kammerrevenuen selbst nicht einmal (wenigstens nicht allenthalben) bei Verierung der Domänen mitzusprechen. Dafür aber hatten sie llich in einem andern Recht eine Garantie jenes Grundes, die noch viel weiter griff, als die eben bezeichnete. Bentlich nämlich waren, mit einzelnen bestimmten Ausnahmen, sogenannten nothwendigen Steuern, die noch dazu größtenils für Angelegenheiten des Reiches dienten, alle Steuern willige, und zwar in dem Sinne, daß sie eine ganz freie Gabe ren, die eben daher willkürlich verweigert und gegen willkürle Bedingungen und Zugeständnisse von Seite des Landesrn verwilligt wurden. Diese letztere Garantie haben sie jetzt ht mehr: alle Steuerbewilligung ist jetzt nur Anerkennung d Normirung einer Pflicht im einzelnen Falle; freiwillige euern in jenem ältern Sinne stehen mit einem wahren Staate, sen Gegensatz von einem Territorium der ältern Zeit gerade diesem Punkte sehr anschaulich ist, in dem entschiedensten iderspruche. Eben daher aber fordert in der That das cht, welches über dem Positiven schwebt, die obige Garantie und ein Mehreres ist in den Bestimmungen des Grundsetzes nicht enthalten — als die einzige jetzt mögliche eintre zu lassen. Hiezu kommt endlich der Umstand, daß das Hausetz vom 19 Nov. 1836 wesentlich auf jene, durch das rundgesetz herbeigeführte, Cassenvereinigung gebaut ist, und in Fortbestehen ohne die letztere Allem, was Natur der Sache d bisheriges positives Recht lehrt, widersprechen würde. Wenn n, sicherm Vernehmen nach, das Hausgesetz die Einwilling sämmtlicher Agnaten des königlichen Hauses halten hat, so liegt darin auch für die verbindende Kraft grundgesetzlichen Bestimmungen über die Domänen ein oment, dessen Bedeutung von selber einleuchtet.

---

ruder Maria Joseph v. Geramb an Abbé de Lamennais.

Nachstehendes ist der Inhalt des Schreibens, welches der bente Trappist Bruder Maria Joseph v. Geramb an den bé de Lamennais gerichtet hatte: „Mein Herr! Ich habe and genommen, Ihnen diese Zeilen zu schreiben; aber die liche Theilnahme an Ihrem Schicksal, die Freundschaft, die Ihnen gewidmet habe, ohne die Ehre zu haben, Sie persönzu kennen, machen es mir zur Pflicht, die um so gebieterlt ist, als mein Gewissen es mir die wenigen Tage, die ich zu leben habe, vorwerfen würde, wenn ich ein feiges Stillweigen gegen Sie, mein Herr, beobachten wollte, das mich Unterlaß ängstigen und mein Herz betrüben würde. Vor n Jahren, als ich mich nach la Trappe begab, fiel mir der Band Ihres Essai sur l'Indifférence in die Hände. te sind zu schwach, den Eindruck zu schildern, den er auf machte; ich liebte und bewunderte Sie dermaßen, daß ich Zeit lang überlegte, ob ich nicht, vor meinem Eintritt ins ter, die Bekanntschaft eines Mannes machen sollte, dessen le Frankreich zum Ruhme, der Kirche zur Freude und den losen zur Verzweiflung gereichen mußte. Ihr Name und Bild schwebten seitdem in meiner Einsamkeit mir stets in nken vor, umgeben, wie ich nicht zweifeln konnte, von der rcht und Bewunderung Ihrer Zeitgenossen. Ich lebte mehrere Jahre in der Zurückgezogenheit des Klosters, ohne zu wissen, was in der Welt vorging, und später, als ich meine Zelle verlassen mußte, besuchte ich den Berg Sinai und das heilige Land; ich verlor Europa aus den Augen, und erst bei meiner Rückkehr aus Oberägypten, kam mir einige unbestimmte Kunde von Ihnen zu Ohren. Kaum war ich von meiner langen Pilgerreise zurückgekehrt, als man mir ein Buch zeigte, welches den Titel Paroles d'un croyant führte. Das Buch entfiel meinen Händen, und ich behauptete steif und fest, daß es nicht von Ihnen sey. Da ich aber bald darauf die Gewißheit erhielt, daß ich mich geirrt hatte, so würde ich mich glücklich geschätzt haben, mein Herr, wenn ich den größten Theil dieses höllisch-schönen (infernalement beau) Werkes mit meinem Blute hätte tilgen können. Und doch mußte ich einen, wo möglich, noch tiefern Schmerz empfinden; denn ein neuer Unglimpf war dem heiligen Stuhle, dem Statthalter Jesu Christi, und in seiner Person unserer heiligen Religion vorbehalten: ich meine Ihr letztes Werk über die Affaires de Rome. Indem ich diese Schrift krampfhaft durchblätterte, warf ich mich oft mit dem Angesicht zur Erde nieder und betete für Sie; denn es kam mir vor, als hörte ich den Flügelschlag des gestürzten Engels. Und doch, mein Herr, hat sich die Freundschaft, die ich für Sie hegte, nicht vermindert; sie hat vielmehr neuen Zuwachs erhalten, weil Sie, meiner Meinung nach, die letzte Stufe des Unglücks erreicht haben. Ihr Zustand flößt mir ein unsägliches Mitleid ein. Ich finde, daß Sie der in diesem Thale der Thränen am meisten zu beklagende Mensch sind; denn ich habe die innige Ueberzeugung, daß kein Tag vergeht, an dem Sie nicht mit Entsetzen in die Tiefe des Abgrunds blicken, an dessen Rand Sie stehen, keine Nacht, in der Sie nicht, einsam mit Ihrem Genie, mit Ihrem Namen, mit Ihrer Celebrität, das Loos des letzten frère ignorantin in dem schlechtesten Dorfe Frankreichs beneiden. Es wird eine Zeit kommen, mein Herr, wo Sie, auf das Schmerzenslager hingestreckt, die Ewigkeit vor Augen sehen werden, die unsere Leidenschaften dämpft, unsern Hochmuth bricht und uns zwingt, im letzten Augenblick die Gerechtigkeit und Wahrheit zu erkennen. Bei diesem letzten Augenblick, o mein lieber Hr. de Lamennais, beschwöre ich Sie, die Stimme eines Mannes zu hören, der Sie aufrichtig liebt und Alles in der Welt darum geben würde, wenn er Sie glücklich wissen und dazu beitragen könnte, Sie in Ihren alten Ruhm wieder einzusetzen. Da ich bald nach Rom abreise, wo ich zwei bis drei Monate bleiben werde, so will ich Ihnen einen Vorschlag machen, der Sie ohne Zweifel im ersten Augenblick überraschen wird, dessen Wichtigkeit Sie aber fühlen werden, wenn Sie, von Ihrem ersten Staunen erholt, ernsthaft vor dem Bilde des Gekreuzigten darüber nachdenken werden. Seyen Sie, mein Herr, der Reisegefährte eines Ordensmannes, der die größte Aufmerksamkeit für Sie haben, Sie mit Achtung und Zärtlichkeit umgeben wird. Werfen Sie sich mit ihm zu den Füßen des Statthalters Jesu Christi, jenes obersten Priesters, jenes ehrwürdigen und heiligen Greises, dessen Vaterherz Sie so grausam zerrissen haben; sprechen Sie zu ihm: Mein Vater! ich habe gegen den Himmel und gegen dich gesündigt! und Sie werden in ihm, mein lieber Hr. de Lamennais, den würdigen Stellvertreter des barmherzigen Gottes finden, und in jenen erhabenen Zügen, die alle Tugenden seines Herzens verkünden, die Wonne über das Glück

erblicken, einen vielgeliebten Sohn wieder gefunden zu haben. Die Kirche wird sich freuen; alle Wohlgesinnten werden Sie bewundern; und ich armseliger Sünder werde, das Haupt in den Staub gedrückt, denjenigen preisen, der Sie so viele Jahre hindurch zu so herrlichen Schriften begeistert hat und dessen Dienste Sie neuerdings Ihr Leben und Ihre Arbeiten widmen werden. Haben Sie die Güte, mein Herr, mich mit einer Antwort zu beehren, welche Sie gefälligst entweder an meine Buchhändler in Paris, HH. Adrien Leclerc und Comp., die meine Reiseroute kennen, oder nach Marseille richten wollen, wo ich Sie vom 1 bis 15 Sept. erwarten werde. Genehmigen Sie den Ausdruck meiner Liebe und Verehrung. (Unterz.) Bruder Maria Joseph v. Geramb. Mont-des-Oliviers de Notredame de la Trappe, den 25 Jun. 1837."

Italien.

Rom, Julius. Die allgemeine Aufmerksamkeit ist wieder auf die Cholera gerichtet. Aber seltsam! der entsetzlichen Verheerungen ungeachtet, wovon jede neapolitanische Post die traurige Nachricht bringt — Verheerungen, im Vergleiche mit denen ihr bisheriges Auftreten in Italien, etwa mit Ausnahme Brescia's, Kinderspiel genannt werden kann — scheint die Besorgniß bei weitem nicht so groß zu seyn, als sie im vergangenen Winter war. Hat man sich allmählich an die drohende Attitude des Uebels gewöhnt, ist man nachgerade müde geworden, sich deßhalb zu quälen, tritt der Fatalismus im Volkscharakter stärker hervor, oder glaubt man immer noch, die heilige Stadt werde von dieser neuen Gottesgeißel verschont bleiben? Wie dem auch seyn mag, so viel wir wissen, sind neuerdings keine Anstalten in Rom selbst getroffen worden, und es ist bei den frühern, ganz unzureichenden Vorbereitungen geblieben. Denkt man aber nach über die Lage der Dinge, so kann man sich nicht verhehlen, daß jetzt, wo die Ernte im Gange und die Campagna mit Fiebern schwanger, wo die Hitze in Rom auf 28 Grad steigt, die Luft unbeweglich und drückend ist, wo die Spitäler bald mit Kranken, Einheimischen wie Fremden, gefüllt seyn werden, Elend und Verlegenheit gleich groß seyn würden. Aber es liegt nicht im Charakter der Römer und ihrer Regierung, viel in die Zukunft zu schauen und vorzubauen, wo noch einigermaßen zu helfen ist, selbst dann nicht, wenn die Selbsterhaltung ihre Rechte geltend macht. Der Getreidenoth hätte auf die leichteste Weise vorgebeugt werden können, wenn man bei Zeiten darauf geachtet hätte; endlich, als man es that, war nur eine kostspielige, unzulängliche und bei allem dem zu spät kommende Abhülfe möglich, und selbst als man glaubte, es sey's besser, starben Menschen Hungers in der Campagna, und aus Gebirgsorten, die 20 bis 30 Miglien entfernt liegen, mußte man nach Rom gehen, um Brod zu kaufen. Noch verläßt man sich auf den neuerdings verstärkten Gränzcordon; aber diesseits am Cordon sollen verdächtige Fälle vorgekommen seyn, und in überfüllten Lazareth von Livorno starben geflüchtete Neapolitaner. Die Stadt kann kaum öder seyn, als sie im gegenwärtigen Augenblick ist. Kein Fremder ist geblieben; in Albano und Frascati hingegen ist kaum mehr eine Wohnung zu finden. Das Petersfest, mit seiner Kuppelbeleuchtung, seiner Pontificale und Girandola, zog die letzten Besucher an; nun bleibt jeder draußen, den keine Pflichten zurückhalten, bis die Septemberregen den Boden erfrischt und die Luft abgekühlt haben werden. Auch die Zahl der fremden Künstler hat sich vermindert; der Eine hat eine weitere Fahrt unternommen, der Andere ist ins Gebirge gezogen, um neue Studien zu sammeln. Von den Bildhauern ist dieser und jener nach Carrara, die meisten aber haben den Meißel zur Hand genommen und führen jetzt diejenigen Werke in Marmor aus, deren Modelle während des Winters entstanden. Tenerani's Pietas, wovon bereits die Rede war, ist unter den Händen der Abbozzatori; mit Wolff's Amazonengruppe wird nächstens dasselbe geschehen. Letzterer hat kürzlich eine Büste Niebuhrs geliefert, welche sein schönes Talent im Fache des Portraits von neuem in ein helles Licht stellt. Eine Federzeichnung Schnorrs (dieselbe, welche von Reichenbach gestochen wurde) und die sehr unvollkommene Todtenmaske waren die Hülfsmittel, denen die Erinnerung nachhalf, vereint ein Werk zu schaffen, in welchem die Züge und der Ausdruck der Physiognomie des großen Geschichtschreibers mit Wahrheit und lebendiger Charakteristik aufgefaßt und wiedergegeben sind. Je mehr Klippen ein solches Unternehmen hat, um so freudiger muß man das Verdienst des Künstlers bei dieser sehr glücklichen Arbeit anerkennen. Im Palazzo di Venezia fand, nach dem Muster von Frankreich, Toscana und Neapel, eine Ausstellung von Werken der hier lebenden Künstler aus den Provinzen der östreichischen Monarchie statt, was seit drei Jahren nicht der Fall gewesen. Eine solche Zusammenstellung hat immer etwas Interessantes, weil sie mehr oder weniger das Erkennen der Richtung im Allgemeinen und des vorherrschenden Charakters möglich macht und erleichtert. Im gegenwärtigen Falle tritt freilich der Umstand ein, daß die größte nationale Verschiedenheit der einzelnen Theile stattfindet, die sich auch in den Leistungen selbst sehr bemerklich macht. (Morgenbl.)

[2666-68]

Bekanntmachung.

In Gemäßheit eines auf unsern Antrag gefaßten Beschlusses der dritten General-Versammlung soll der Gewinn, welcher aus dem Verkaufe des größern Theils der bei der Subscription reservirten, und der an die Stelle präjudicirter Actien neu creirten herrührt, ingleichen der Betrag erlangter Zinsen und der Reinertrag der seitherigen Probefahrten, bei der bevorstehenden, am 7 August anfangenden und am 25 August d. J. schließenden, neunten Einzahlung als eine Extra-Dividende vertheilt werden.

Mit Genehmigung des Gesellschafts-Ausschusses ist die Höhe der solchergestalt zu vertheilenden Dividende auf Zwei Thaler pro Actie festgesetzt worden; dieselbe wird jedoch nicht baar vertheilt, sondern von den Inhabern der Interimsscheine bei der neunten Einzahlung in Abzug gebracht, dergestalt, daß auf jede Actie anstatt 10 Rthlr. nur Acht Thaler eingezahlt werden, von uns aber Quittung über 10 Rthlr. ertheilt wird.

Indem wir dieses zur öffentlichen Kenntniß bringen, machen wir zugleich vorläufig bekannt, daß die ferneren Einzahlungen auf die Actien der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie, einschließlich der bevorstehenden, auch in Frankfurt a. M., Augsburg, Nürnberg, Berlin, Magdeburg und Dresden kostenfrei werden angenommen werden, und bemerken nur in Rücksicht auf die bevorstehende Einzahlung, daß dieselbe nur dann unbedingt in Leipzig geleistet werden muß, wenn die Quittung auf die alten Interimsscheine von dem Inhaber gefordert wird.

Die mit Annahme der Einzahlungen auf genannten Plätzen von uns beauftragt werdenden Häuser sollen förderſamst bekannt gemacht werden.

Leipzig, den 24 Julius 1837.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.

Karl Tenner, Bevollmächtigter.

UGSBURG. Abonnement
i der hiesigen K. Oberpostamts-
itungs-Expedition, sodann für
utschland bei allen Postämtern
anzjährig, halbjährig und bei Be-
nn der 2ten Hälfte jedes Seme-
rs auch vierteljährig, für Frank-
ich bei Herrn Alexander zu
raßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karls-
ruhe; für Italien bei den k. k.
Postämtern zu Bregenz, Inns-
bruck, Verona, Venedig, Triest
und Mailand. Inserate aller Art
werden aufgenommen und der
Raum einer dreispaltigen Colo-
nel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch **Nr. 221.** 9 August 1837.

ortugal. — Spanien. (Depeschen. Briefe aus Madrid und Bayonne.) — Großbritannien. (Neue Wahlen.) — Frankreich. (Brief.) iederlande. — Italien. (Details über die Vorfälle in Sicilien. Brief aus Turin.) — Deutschland. (Verlängerung der bayerischen ändesession. Nachrichten aus München, Dresden und Hannover.) — Oestreich. (Bulletin.) — Handels- und Börsennachrichten. — merkungen über die Vermählung des Herzogs von Orleans. — Semilasso in Aegypten. — Monumente für Schiller und Jean Paul. Brief aus Athen.

Portugal.

Die Blätter der Regierung, das Diario und der Nacio- l (die einzigen, welche noch erscheinen dürfen) behaupten, zu Barca und Estremoz gemachten Versuche, die Charte Don dro's wieder einzuführen, seyen gescheitert; die Carlisten h. Anhänger dieser Charte) dagegen geben an, auch zu stello Branco, Valença, Visen, Santarem und an andern ten sey dieselbe proclamirt worden. Am 19 stellte sich im emtejo Baron Casilhas an die Spitze einer Bewegung zu nsten der Charte. Obrist Figuerado dagegen, der zu Evora fehligt, erklärte sich entschlossen, die bestehende Ordnung auf- cht zu erhalten. Von Lissabon sind die wenigen Truppen, die h dort befanden, sämmtlich gegen die Insurgenten abgeschickt rden. — Das amtliche Diario enthält einen Artikel, wo- rch die Portugiesen offen aufgefordert werden, sich gegen die gländer und übrigen Fremden zu erheben, da die Empörung tinational und die Wirkung von fremdem Golde sey. Die gierung hat jedoch diesen Artikel desavouirt. Die Königin eint eine neutrale Stellung einnehmen zu wollen. (Auch der dicale True Sun meint, whiggische Intrigue sey dieser ten Militärbewegung in Portugal nicht fremd geblieben.)

Spanien.

⊙ Madrid, 26 Jul. Der gewöhnliche Stillstand in den wegungen beider kriegführenden Parteien nach einem Zusam- ntreffen derselben findet auch jetzt wieder statt. Der Prä- dent war am 20 in Rubielos mit Cabrera's Reiterei, und n von dort aus durch das Gebirge Cantavieja erreichen zu en. In Cantavieja soll er auch am 21 angekommen seyn, rend Cabrera, Forcadell und Tallada nach Camarillas (etwas licher) zu zogen. Oraa, der dem Prätendenten ziemlich nahe e, befand sich am 20 in San Augustin, am 21 in Rubielos, wollte am 22 in Mora eintreffen. Der Graf v. Luchana artero) und Buerens zogen dagegen in einer ganz entgegen- ten Richtung im Land umher. Letzterer war noch am 23 olina. Luchanà, der am 21 in Cañizares war, befand sich ge unserer letzten Nachrichten in Orihuela bei Tremedal (2 len von Albarracin im Gebirge), und doch erwartete man in Teruel. — Eine englische Fregatte hat ein für die Car- bestimmtes sardinisches Fahrzeug, das mit 7000 Flinten, gen Kanonen und vielen Uniformen beladen war, im Hafen Valencia aufgebracht; es heißt, der dortige französische Con- abe es reclamirt; dieß scheint mir nicht wahrscheinlich. — 24 kam der an den Baron das Antas gesandte portugiesi- Courier wieder hier durch. Das Truppencorps des Barons steht in dem Rufe zu Gunsten der Charte Don Pedro's gesinnt zu seyn. Die spanische Regierung sucht das Gerücht zu verbreiten, daß die in Portugal unternommene Reaction gänzlich gescheitert sey. Der Gefe politico von Pontevedra hat sich am 20 nach Tuy begeben, weil es hieß, es seyen portugiesische Flüchtlinge auf spanischem Gebiet angelangt. — Die Regierung hat nun bekannt gemacht, daß monatlich dreimal ein Convoi von Aranjuez nach Andalusien abgehen werde, und daß sich diesem alle Reisenden anschließen müßten. Man wird also auf der Hauptstraße in Spanien von nun an, wie in Afrika, in Karawanen reisen. Es heißt, der Brigadier Albuin (el Manco) sey zum Commandanten der Mancha ernannt worden. — Am 23 Abends empfing J. M. die Regentin die Glückwünsche des diplomatischen Corps wegen ihres auf den 24 fallenden Namenstages. Bei dieser Gelegenheit machte Hr. Williers den Dolmetscher für den nordamerikanischen Gesandten, welcher weder französisch noch spanisch versteht. J. M. richtete an letzteren die Frage: „wie geht es Ihrer Tochter?" Hr. Eaton (der amerikanische Gesandte) erwiederte: „recht gut! und wie geht es der Ihrigen?" Hierauf nahm die Unterredung ein plötzliches Ende. Denselben Abend wurde Madrid von einem furchtbaren Ungewitter heimgesucht. Gestern Abend hielt J. M. die Regentin, von ihren Töchtern begleitet, im Prado Revue über 9 Schwadronen neu berittener Cavallerie. Diese Mannschaft, aus Recruten bestehend, war mit den gewaltsam ausgehobenen Pferden beritten, und gewährte einen höchst kläglichen Anblick. Nichts als Futter für Pulver. — Nachschrift. Der Gefe politico von Burgos meldet unterm 23, daß 5000 Carlisten unter Guergué über den Ebro gegangen sind, und die Anhöhen von Oña und Briviesca überschritten haben. Castañeda verfolgte sie, und in Burgos war Alles unter den Waffen. — Buerens ist am 23 Nachmittags von Molina nach Teruel abmarschirt.

** Bayonne, 31 Jul. Guergue befindet sich in der Gegend, welche man Montes de Oca nennt, nördlich von der Provinz Burgos. Er befehligt höchstens 3000 Mann. Den letzten Nachrichten zufolge stände er in Oña, in den Encartaciones. Die Carlisten versichern, Zariategui habe endlich bei der Furt von Duenas den Ebro überschritten, und marschire auf der Flanke von Guergue gegen Briviesca. Diese Operation könnte einen Theil des Corps Espartero's oder Buerens' beschäftigen, und die Streitkräfte vermindern, welche südwestlich, westlich und nordwestlich von Cantavieja manövriren. — Was Don Carlos betrifft, so ist es offenbar, daß, wenn er sich westlich wenden will,

er eine Schlacht anbieten oder annehmen muß, falls er kein Mittel findet, zwischen Buerens und Oraa zu passiren, um Soria und die Provinz Burgos zu gewinnen, oder über den obern Ebro zurückzugehen.

* In einem Schreiben aus Teruel vom 25 Jul. liest man: „Die Truppen des Don Carlos leiden in Cantavieja und der Umgegend an Allem Mangel, und verschaffen sich bloß, indem sie die Gärten und Felder plündern, einige Subsistenzmittel. Was an einen Versuch des Prätendenten, sich einen Durchgang zu öffnen, glauben läßt, ist der Umstand, daß er vier aus Cantavieja gezogene Kanonen auf der Linie von Mosqueruela, welches befestigt ward, aufstellen ließ. Aber die Carlisten, von allen Seiten cernirt, werden bald gezwungen seyn, ihre vortheilhaften Positionen zu verlassen, um sich Lebensmittel zu verschaffen. Oraa steht zu Rubielos de Mora, um den Carlisten die Straße zu versperren, wenn sie nach Castellon zurückgehen wollten. Espartero, dessen Vorposten an die der Carlisten stoßen, sperrt ihnen den Weg nach Süden und Osten, während Buerens sich bereit hält, sich auf sie zu werfen, wenn sie über Caspe oder Cariña den Rückweg über den Ebro suchen."

Die Gazette de France beruft sich auf Briefe aus dem königlichen Hauptquartier, wonach die Armee des Don Carlos wahrscheinlich eine Wendung nach dem obern Ebro machen werde, um den Expeditionen von Zariategui und Guergue die Hand zu reichen. Die Quotidienne, die ebenfalls Briefe aus Cantavieja haben will, versichert, eine Division sey auf dem Punkt gewesen, diese Stadt zu verlassen, und über Cenia, Vinaroz und Castellon de la Plana gegen Valencia zu marschiren, um die Aufmerksamkeit Oraa's oder Espartero's abzulenken. Dann wolle Don Carlos mit dem Rest seiner Truppen auf Calatajud und Soria rücken, entweder um sich mit Zariategui zu vereinen, oder auf Madrid loszugehen.

** Paris, 4 Aug. Die heute von der Gränze eingetroffenen Berichte zeigen, daß die Nachricht, Don Carlos habe Cantavieja verlassen, auf einem Irrthum beruhte. Sie lauten: „Bayonne, 3 Aug. 4 Uhr Abends. Das Schreiben, durch das man mir meldet, daß der Botschafter am 29 ganz wohl in Saragossa angekommen ist, berichtet zugleich, ein beträchtliches Corps Carlisten, bei welchem sich Don Carlos selbst befinden soll, halte das 16 Stunden von Saragossa entfernte Muniera besetzt. Die Expeditionscorps von Zariategui und Guergue wenden sich auf Soria." — „Bordeaux, 3 Aug. 6 Uhr Abends. Die Erscheinung einiger Banden in der Umgegend von Huesca hatte glauben lassen, Don Carlos marschire auf Daroca. Nach einem am 30 in Saragossa publicirten Bericht aber stand er noch am 28 in Cantavieja und Mirabella. Oraa hielt Camarillas und Allaga besetzt, während eine andere Division die nach Beceite führende Straße beobachtete."

Großbritannien.

London, 2 Aug.

Der Stand der Wahlen ist, dem Globe zufolge: 233 Reformer, 182 Tories. Unter den neu entschiedenen nennen wir Bedfordshire, wo der zum Radicalismus neigende Lord Charles James Fox Russell (ein Sohn des Herzogs von Bedford und Halbbruder Lord J. Russells) und der conservative Lord Alford wieder gewählt wurden; North-Northumberland: Lord Howick, der Kriegsminister (Lord Grey's ältester Sohn) und Lord Ossulton (T.); West-Gloucestershire: G. Berkeley (R.) und R. B. Hale (T.) dieser an des Marquis von Worcester Stelle, der ebenfalls T. war); Ost-Surrey: zwei Conservative, Capitän Alsager und H. Kemble; hier hat die Reformpartei ein Mitglied verloren, ihre beiden Candidaten, King und Angerstein, blieben sehr in der Minorität; dagegen sind für West-Sussex die beiden Reformer Lord Surrey (der älteste Sohn des katholischen Herzogs von Norfolk) und Lord J. G. Lennox (Bruder des Herzogs von Richmond) wieder gewählt. In einer Anzahl von Grafschaften, deren Poll dem Schlusse nahe ist, scheint die conservative Sache zu triumphiren. Der Standard ruft daher: „Die Grafschaftswahlen nehmen einen glorreichen Fortgang. Unser Sieg in Ost-Surrey vermindert unsere Besorgnisse wegen Middlesex um vieles, doch fürchten wir noch immer." Der Courier erläßt eine dringende Aufforderung an die liberalen Wähler ihre Pflicht zu thun, damit man nicht in den Palästen von St. Petersburg und Hannover den Sieg der Tories durch Freudenfeste feiere. Am 31 Jul. fand auch in Dublin die Nennung der Candidaten für die dortige Universität, das „Dreifaltigkeits-Collegium", statt. Es sind wieder die bekannten Hochkirchmänner Sergeant Thomas Lefroy und Frederick Shaw, der Recorder von Dublin, die mit O'Connell im Hause der Gemeinen schon so manchen harten Strauß bestanden haben. Die Reformpartei machte sich die unnöthige Mühe, denselben in der Person eines Dr. Joseph Stock einen Bewerber ihrer Farbe gegenüber zu stellen. Die beiden erstgenannten Herren wurden mit einem betäubenden Beifallssturm — in der torystischen Kunstsprache das „Kentische Feuer" genannt — der Reformer dagegen mit dem Geschrei: „Kein Papstthum! keine Association! keinen Stock!" empfangen. Der Vice-Provost schlug Dr. Lefroy, ein R. B. Warren Esq. Hrn. Shaw vor. Hr. Warren äußerte in Bezug auf den Gegencandidaten: „Der gelehrte Gentleman sagt in seiner Adresse, er sey kein „Uebelmeinender" gegen die Staatskirche. (Hört! und Gelächter.) Das ist von Seite des gelehrten Gentleman allerdings eine sehr gemäßigte Versicherung. Die Minister rühmen von sich dasselbe, und ich glaube fast, wenn man sie nur unangefochten in ihren Aemtern sitzen ließe, sie würden sich weiterer Uebergriffe gegen die Kirche enthalten; aber, meine Herren, das können und dürfen sie nicht, denn ein mächtiger Arm ist hinter ihnen, gegen den sie nichts vermögen, der sie wie Puppen lenkt und vorwärts treibt. (Hört!) Unter den gegenwärtigen Umständen können sie sich unmöglich von der Botmäßigkeit frei machen, die ein Mann über sie ausübt, der sich als der Todfeind bürgerlicher und religiöser Freiheit im Lande angekündigt hat. Angenommen, mein gelehrter Freund da drüben hegte die besten Wünsche von der Welt, was nützen sie ihm und uns? Wünsche sind wie Herbstflocken, die jeder Hauch vor sich hertreibt. Habt daher Mitleid mit ihm, meine Herren, und versetzt ihn durch seine Erwählung nicht in eine Lage, wo sein Wollen und sein Können in einen so traurigen Conflict gerathen müßten." (Gelächter.) Der liberale Candidat wurde von einem Professor der Theologie, Dr. Sadlier, vorgeschlagen, aber weder er, noch Dr. Stock selbst konnten vor dem Lärmen, Zischen und Pfeifen der Gegenpartei zu Wort kommen, wiewohl Lefroy und Shaw selbst, ihres Sieges gewiß, die-

selben anzuhören baten. Ein Hr. Maccann, der die Nennung des Reformers unterstützte, brachte nach einigen vergeblichen Versuchen folgende Worte vor: „Ihr Herren Wähler! wer bis heute noch nicht gewußt hat, was Ultra-Torysmus eigentlich ist, der mag es aus dem bübischen (ruffianly) Unfug lernen, der hier vor sich geht. (Aufruhr.) Wollt ihr wissen, was die protestantische Staatskirche so heruntergebracht hat, ich will es euch sagen: „euer Ultra-Torysmus hat es gethan." (Unbeschreibliche Verwirrung. Der Redner verschwindet.) Schließlich stellte der Professor Butt an Dr. Stock noch die Frage, ob er, der es mit der Kirche gut zu meinen vorgebe, bei der Wahl für die Stadt Dublin für O'Connell, das Haupt der Verschwörung gegen die Kirche, zu stimmen gesonnen sey. Dr. Stock antwortete: „Ja, für Hrn. O'Connell und Hrn. Hutt werde ich stimmen." (Hört, hört!) Bei der Händeschau erhob sich kaum ein Duzend Hände für den unglücklichen Liberalen, der es gerathen fand auf den Poll zu verzichten. — Der True Sun erzählt dem Norwich Mercury schreckliche Dinge nach von der Bestechung, welche die Tories in diesem Borough geübt, wo sie gegen 700 Stimmen, manche mit 50 bis 200 Pfd. St. erkauft hätten; doch seyen auch rühmliche Ausnahmen vorgekommen; so habe ein armer Barbier 30 Sovereigns, ein Leineweber, Vater von acht Kindern, dessen ganze Baarschaft am Morgen aus 2 Schillingen bestanden, noch größere Summen ausgeschlagen u. s. w. „Wenn, so schließt der True Sun, nur die Hälfte dessen, was man erzählt, wahr ist, so sitzt kein verurtheilter Dieb in Newgate, der schlimmeren moralischen Schmutz vor das Angesicht der Königin bringen würde, als der höchst edle Marquis v. Douro (Wellington's Sohn) und der ehrenwerthe R. E. Scarlett."

Die Gazette enthält eine Proclamation, betreffend die Abänderung des königlichen Wappens in Folge der Trennung des Königreichs Hannover von den brittischen Besitzungen.

Das Gerücht, der Feldmarschall Herzog von Cambridge werde nach seiner Ankunft aus Deutschland zum Oberbefehlshaber der brittischen Heere, an Lord Hills Stelle, ernannt werden, scheint sich, selbst torystischen Blättern zufolge, zu bestätigen.

Der Age enthielt kürzlich folgende Anzeige einer Hundeversteigerung. „Hr. Melbourne, ein Mann, der sich auf das Land zurückzieht, will folgende Hunde verkaufen: 1) Einen irischen Bullenbeißer. Er hat einen außerordentlich langen Schweif, den er immer durch den Koth schleppt. Zum Theil hat man ihn in Carlow abgeschnitten, wo er mit Bruin focht und geschlagen wurde. Er weiß viele Stückchen zu machen, namentlich bettelt er vorzüglich. Er bellt laut, doch bellt er mehr, als er beißt. Vor einem Stocke läuft er davon, und vor einem Pistol so weit als möglich. Er ist von der Race der Schweißhunde und hört auf den Namen Dan. (Daniel O'Connell.) 2) Einen kleinen irischen Hühnerhund, der besonders Reis liebt, doch nimmt, was er haben kann. Er leckt den Leuten die Füße und schnappt bloß nach Bettlern. Er läuft viel herum, neulich von Limerick nach Cambridge, und wird, wenn man ihn losläßt, wieder von Cambridge nach Limerick laufen. Einmal band man einen Häring an seinen Schwanz, was seine Nase verletzt hat, so daß er oft der rothe Häring heißt. Er trägt und fängt gut auf, verliert seine Zähne, doch paßt er noch als Schoßhund für eine Wittwe oder einen alten Herrn. Er liebt jeden Platz, wo man ihn gut füttert. Hört auf den Namen Spring. (Spring-Rice.) 3) Einen englischen Hund; das Thier ist etwas dick, neulich von Manchester gekommen, bewacht gern Karren und Wagen, paßt für den Handel, hat lange unter einem Rechentische geschlafen. Wenn man ihn abhalten kann, Seife zu fressen, paßt er an die Thür eines Waarenlagers in der City, sonst ist er sehr feig. Hört auf den Namen Poulet. (Poulett-Thompson.) 4) Einen schottischen drathhaarigen Dachshund; er bellt, wenn andere Hunde schlafen, ist still, wenn sie sich raufen und heißt daher der Sprecher. Am Tage verbirgt er sich, sitzt die ganze Nacht auf einem Fleck, die Augen dem Anscheine nach zu, sieht aber immer auf die Rattenlöcher. Hört auf den Namen Crombie. (Der Sprecher des Unterhauses, Abercrombie.) 5) Einen schottischen Schäferhund, höchst friedlich, liegt (lügt) 48 Stunden hintereinander, frißt im Schlafe und öffnet bloß darum das Maul. War längere Zeit in Irland, wo ihn ein Priester herumführte, liebt vor allem das Vließ zerstreuter Schafe. Hat schon viele Herren gehabt, schläft immer gleich gut zu ihren Füßen, wäre ein guter Hund für einen Bettler bei der Schatzkammer oder Whitehall; wo ein Conventikel ist, fängt er an zu bellen. Hört auf den Namen Grunt (Lord Glenelg, früher Mr. Grant.) 6) Einen eisengrauen schottischen Bratenwender. Holt alles aus dem Kothe, stundenlang sucht er darin nach einem halben Penny. War neulich fast in einer griechischen Schlinge,*) doch ein Sprung rettete ihn, gilt zuweilen für einen Pariahund, weil man ihn halbverhungert in Indien gefunden. Er streift hin und her, bellt in Downing-Street vor vielen Häusern; weil er so seltsam bellt, heißt er auch Hum. Doch hört er auf den Ruf Joe. (Joseph Hume, und dessen griechischer Unterstützungsfonds.) 7) Einen kleinen Hühnerhund, als Schooßhund mit dem Namen Karl verkauft, aber zu schnappig. Er läuft hinter den Pferden der Pfarrer und sitzt auf Hrn. Melbournes Wagenbock. Seine Ohren sind sehr lang und müßten etwas abgeschnitten werden: besser wäre noch, wenn man ihm die Zunge ausschnitte. Er ist dumm und unruhig. Hört auf den Namen Rusile. (Lord John Russell.) 8) Einen grauen (Grey) Jagdhund, hat aber keinen Geruch und soll im Tausch abgelassen werden. Er ist von der Fuchsrace (Fox). Hört auf den Namen Holcks. (Graf Howick, Sohn des Grafen Grey.) 9) Einen anständig gelockten, wohl conservirten Pudel. Paßt für Damen von einem gewissen Alter. Ist schon durch 8 bis 9 Hände passirt, ohne sichtbare Aenderung, wäre auch gut für Einen, der auf den Messen allerhand zeigen will. Hat ein rothes Band um den Hals; die Königinnen von Spanien und Portugal haben ihn, als den ältesten Pudel, zu sehen gewünscht, doch soll er im Inlande verkauft werden. Hört auf den Namen Cupid (Lord Palmerston). — Viele andere Hunde sollen für den Werth ihrer Felle abgelassen werden."

Frankreich.

Paris, 4 Aug.

Die Reise des Herzogs von Orleans nimmt den günstigsten Fortgang. Der Jubel der Bevölkerung bleibt sich gleich. „Alle

*) Bekanntlich wurde Hrn. Hume immer der Vorwurf gemacht, er habe bei einer der frühern griechischen Anleihen die Hände nicht ganz rein behalten.

Personen, die das Glück hatten, fährt der amtliche Berichterstatter fort, den hohen Reisenden zu nahen, waren durchdrungen von der edeln Einfachheit und der rührenden Güte der Herzogin, der Beamten- und Gewerbsstand überrascht von der geschickten Art, mit welcher der Herzog sich mit jedem über seine persönlichen Interessen unterhielt. Die Handelskammer von Rouen hatte die Fragen der Zucker- und der Steinkohlenbesteurung zum Gegenstand ihrer Anrede gewählt. Der Prinz zeigte in seiner Antwort vollkommene Vertrautheit mit diesen Materien. Auf dem ganzen Weg bis Rouen machten sich die Mitglieder der Geistlichkeit, ohne Ausnahme, bemerklich durch unzweideutige Aeußerungen der Anhänglichkeit an die politischen Principien, welche II. kk. HH. repräsentiren. Der Cardinal Erzbischof, Fürst von Croi, mit seinem Generalvicar, befand sich unter den Aufwartenden. Die Musterung der Nationalgarde war nie glänzender, nie belebter. Auf dem Ball erschien die Herzogin mit Diamanten bedeckt. Daß Hr. Barbet, der Maire, in seiner Becomplimentirungsadresse Klagen über Stockung der Gewerbe einfließen ließ, scheint mißfallen zu haben; denn der Moniteur übergeht diesen Vortrag mit Stillschweigen, worüber der Temps wie entschuldigend diese Glosse macht: „Man muß den Maire wegen dieser edeln Freimüthigkeit loben. Was kann der Prinz dabei, wird man sagen? Nichts, ohne Zweifel, nach der Ordnung der Constitution. Aber, wenn er reist, soll er die Wahrheit erfahren; und wenn ihm die Wahrheit peinlich ist, soll sie ihm ein fruchtbarer Stoff des Studiums werden."

In Havre scheint das Festprogramm einige Straßenopposition zu erfahren. Schon am 29 Jul. wurden aufrührerische Maueranschläge abgenommen, in welchen das Publicum aufgefordert wurde, bei dem Ball, den die Stadt dem Herzog von Orleans geben wollte, nicht müßiger Zuschauer zu bleiben. Ein piemontesischer Flüchtling, von den Junius- und Aprilaufständen her bekannt, war unter dem Namen Ferand mit dem Dampfboot von Southampton angekommen, und sollte Reden haben fallen lassen wie die: „Die Fieschi und Alibaud seyen Schwächlinge, er würde besser treffen." Er wurde verhaftet. Am 2 Abends kam es zu einem Volksauflauf, bei welchem gleichfalls einige Verhaftungen vorfielen. Von Paris ist eine Polizeiverstärkung nach Havre abgegangen.

Nach französischen Blättern ist Graf Hermann Brohowski, Officier der belgischen Armee, der in Polen, Oestreich und Sachsen gedient hat, am 31 Jul. mit belgischem Urlaub von Brüssel nach Madrid abgereist. Er ist mit Bildung eines Cavallerieregiments für den spanischen Dienst beauftragt, dessen Officiere aus Belgiern und polnischen Flüchtlingen genommen werden sollen. Eine große Zahl Freiwilliger hat sich bereits gemeldet.

= Paris, 23 Aug. Was in diesem Augenblicke hinsichtlich des Pantheons vorgeht, gibt uns eine höchst sonderbare, aber nicht minder lehrreiche Vorstellung von dem Räderwerk der obersten Regierungspolitik in Paris. Ausgemachte Sache ist: das Giebelfeld des Pantheons mit den Sculpturarbeiten Davids wird nicht enthüllt. Eben so unbezweifelt sind heute die vorgebrachten Ursachen dieser Hemmung: die Arbeit Davids ist ihrem ganzen Charakter nach zu demokratisch und zu revolutionär; die Religion insbesondere nimmt Aergerniß an der Gegenwart Voltaire's, und dieses Aergerniß wird nicht gemildert, sondern vermehrt durch die Nachbarschaft Fénelons. Die Doctrin ist erbost über den sinnenden Kopf Rousseau's, der an den Contrat social und die Revolutionslehren des vorigen Jahrhunderts mahnt; die monarchische und erhaltende Partei, die Anhänger des Systems, das man noch immer am besten mit dem verrufenen Namen des Juste-Milieu bezeichnet, zittert vor der „Freiheit" in phrygischer Mütze, und beschwert sich, daß man an die Stelle von Monge nicht Cuvier, an die Stelle von Carnot ich weiß nicht wen, an die Stelle von Manuel nicht Perier gesetzt habe. Und diese Beschwerden sind gehört und erhört worden, und Davids Kunstwerk ist zum politischen Räthsel geworden. Was wird aus dem Giebel werden? David ändert ihn sicher nicht. Interessanter ist zu sehen, woher dieser Widerstand kommt, und wer ihn in Schutz genommen. Das jetzige Ministerium gibt sich den Schein, die Verhüllung des Frontons nicht zu billigen. In einer neulichen Unterhaltung mit dem Bildhauer soll sich Montalivet, der bekanntlich gern für einen Anhänger der Julinsrevolution gilt, ziemlich deutlich darüber ausgelassen, und auf eine allerhöchste der seinigen entgegengesetzte Ansicht hingedeutet haben. Wer aber sind denn die Organe dieser Ansicht, da es die Minister nicht sind? Diese Frage beantwortet uns ohne Rückhalt das Journal de Paris, das die oben erwähnten Gründe commentirt, und im Namen der Religion und der Monarchie gegen Voltaire, Rousseau, Monge, Carnot, Manuel und die „Freiheit" in einem heftigen Artikel zu Felde zieht. Also die Doctrinärs sind hier die Opponenten, und die Doctrinärs siegen. Ist das nicht sonderbar? Man entfernt sie aus dem Ministerium, und ersetzt sie durch ihre Gegner, aber man hört nicht auf diese, sondern auf jene. Guizot und seine Freunde sind nicht mehr im officiellen Rathe, aber sie sind in der Camarilla, und die Camarilla hat entscheidende Stimme. Man verläugnet sie öffentlich, schützt sie im Geheimen. So ist es in den Regierungshandlungen, so ist es in der Presse. Die Journale, welche die doctrinäre Meinung vertheidigen, können nicht von den Beiträgen ihrer bezahlenden Leser leben. Das ist in Paris eine notorische Sache. Wir nennen hier die drei Organe: La Paix, das Journal de Paris und die „Presse." Die Paix war schon mehrmal auf dem Punkte, den Geist, ich meine das Leben, aufzugeben; eine unsichtbare, aber nicht unbekannte Hand träufelte zur rechten Zeit einige Tropfen Oel in die ersterbende Lampe. Ich habe Ihnen neulich erzählt, wie die Subscription zu Gunsten des Journal de Paris in wenigen Tagen einen reichlichen Fonds zusammen gebracht, angeblich von Beiträgen Guizots und seiner Freunde. Freunde! ja, aber welche! Weder Guizot noch seine ordinären Freunde sind reich und freigebig genug, um solche Summen zu schießen. Ohne diese außerordentlichen Abonnenten aber wäre das Journal de Paris längst todt. An der von Girardin gegründeten Presse ist das Verhältniß noch auffallender. Die Presse hat die Aufgabe gelöst, ein Journal unter dem kostenden Preis zu geben. Betrachten Sie dieß nicht als eine gewagte Aeußerung, sondern als eine Versicherung, die sich auf die genaueste Sachkenntniß gründet. Mit gewöhnlichen Lebensbedingungen wäre die Presse schon lange zu Grunde gegangen, denn ihre 15,000 Abonnenten sind nicht ein wachsenden Gewinn, sondern ein wachsender Verlust; wäre das Interesse der Actionnärs auch das der Directoren, so müßten sie vor der zunehmenden Zahl ihrer Leser zittern, und

dieselbe als ein Unglück betrachten. Die Sache ist aber ganz einfach folgende: nicht die Leser, nicht die Abonnenten, nicht das Publicum, sondern unbekannte Beiträge bestreiten die Kosten der Redaction und der Direction, und was zum Betriebe des Journals erforderlich ist. Von den Actionnärs und ihrem unvermeidlichen Verlust ist keine Rede. Daher kommt es, daß die Presse, trotz der Unmöglichkeit in arithmetischer Beziehung, fortbesteht; daher kommt es, daß die Leute, die an ihrer Spitze stehen, unsinnig reich bezahlt sind; z. B. Granier de Cassagnac, der Hauptredacteur, bezieht von der Direction direct monatlich 2000 Fr. und von der Regierung 1000 Fr. In diesem Augenblick überträgt man diesem Journalisten eine Sendung nach England, nach deren Beendigung er wahrscheinlich eine Stelle im Staatsrath erhalten und Deputirter werden wird. Bereits ist davon die Rede, an seine Stelle in der Presse Jules Lechevallier, den dermaligen Redacteur des Journal de Paris, zu setzen. Wenn nun bekannt ist, daß sowohl Lechevallier als Granier de Cassagnac Adepten und Schützlinge von Guizot und der Doctrin sind, wenn diese ganze Kette von Leuten und Blättern mit dem obersten Ringe an die Tuilerien selbst stößt, wenn namentlich kein Geheimniß daraus gemacht wird, daß Mad. A. den größten Theil der Gelder zur Unterstützung der Presse hergibt, und zu dieser Freigebigkeit wohl nur ihren Namen leiht, so sind wir nachgerade an dem Schlusse unsrer Prämisse angelangt, und es wäre nur noch reine Gutmüthigkeit, wenn wir bei diesem Zwiespalt der Dinge, die da wirklich sind, und jenen, die dafür gelten, noch fragen wollten: „wen führt man denn eigentlich hier hinters Licht?“

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 2 Aug. Baron van Fagel ist zum Großkreuz des Leopoldordens von Seite Sr. Maj. des Kaisers Ferdinand ernannt worden.

Italien.

Der Siècle schreibt aus Palermo: „Die Nachricht von dem Tode des Vicekönigs ist nicht officiell bestätigt, aber die Lage der Insel ist so, daß sie eine Revolution befürchten läßt, ähnlich derjenigen, welche vor 17 Jahren statt gehabt hat. Auf dem Ankerplatz hat man zwei neapolitanischen Kriegsschiffen die Taue abgeschnitten, so daß sie fast am Monte Pellegrino zu Grund gegangen wären. Die Mannschaften wurden mit Schüssen empfangen, und mußten sich wieder einschiffen. Es gab getödtete und verwundete Soldaten. Durch die Straßen hat man das Banner der heiligen Rosalia getragen unter dem Geschrei: „Fort mit den Fremden! Frei sey Sicilien!“ Die Landbewohner sind in die Stadt gedrungen, und daher entstand wohl das Gerücht, Räuber hätten sich ihrer bemächtigt, denn diese Landleute haben die größte Aehnlichkeit mit Räubern, und nöthigenfalls sind sie es auch. In Syracus hat sich ein insurrectioneller Ausschuß gebildet. In Messina behauptete man, in einigen Bezirken des Innern sey eine Verfassung proclamirt worden, und mehrere Mitglieder des hohen Adels und des alten sicilischen Parlaments stünden an der Spitze der Bewegung. Die neapolitanische Regierung hat Kriegsschiffe und Truppen hingeschickt, aber die Minister sehen wohl ein, daß diese Streitkräfte zu schwach sind, wenn die Sicilier sich Anführer geben wollen. Das Mißvergnügen ist zu alt, als daß man mit einigen Bataillonen ausreichen wird.“

(Oestr. Beob.) Nachrichten aus Neapel vom 21 Jul. melden: „Die herrschende Krankheit nimmt, wenn gleich nur langsam, ab. Am 18 gab es noch 208 Todesfälle auf 279 Erkrankungen. Unter den kürzlich stattgehabten Sterbefällen hat jener des königl. sardinischen Gesandten, Baron Vignet, die ungetheilteste Theilnahme erregt, da er allgemein der höchsten Achtung genoß. — Die Nachrichten aus Palermo lauteten seit einigen Tagen sehr niederschlagend. Auf eine Bevölkerung von 110 bis 120,000 Einwohnern, die daselbst zurückgeblieben waren, gab es Tage, an denen die Zahl der Sterbefälle bis auf achtzehnhundert stieg. Vom 1 bis 14 Jul. waren 18,551 Personen gestorben; am 10 Jul. binnen 24 Stunden 1803. Seitdem hat die Seuche (wie bereits früher aus Livorno gemeldet wurde) plötzlich so abgenommen, daß in den drei Tagen vom 15 bis 17 nur 2 bis 300 Todesfälle gezählt wurden. Der Schrecken war unter allen Classen allgemein; mehrere Beamte, Aerzte, Apotheker und Bäcker nahmen die Flucht. Die Verbindungen mit Palermo wurden unterbrochen, da die Einwohner der umliegenden Ortschaften keine Lebensmittel in die Stadt bringen ließen. Grausamkeiten und selbst einzelne Mordthaten wurden verübt. Die Truppen thaten ihre Schuldigkeit; sie verhafteten mehrere Mörder und lieferten sie den Gerichten aus; die Behörden, die sich Anfangs etwas lässig benommen hatten, entwickelten die größte Thätigkeit, und Alles kehrte in der Hauptstadt zu dem gewöhnlichen Gange zurück. Allein anders war es in den umliegenden Ortschaften. Bagaria, Carini, Abbate, Capace und viele andere lehnten sich auf und bewaffneten sich, ermordeten ihre Behörden und verabredeten eine Bewegung gegen Palermo, in der Absicht diese Stadt zu plündern. Die Garnison nahm sogleich eine feste Stellung außerhalb der Stadt und rückte in mobilen Colonnen den insurgirten Plünderern entgegen. Oberst Statella (Bruder des Fürsten Cassaro) schlug mehrere Banden und nahm 72 Aufwiegler gefangen, die den Gerichten übergeben wurden. Auf die durch den Telegraphen hieher gelangte erste Anzeige von dem Aufruhr ließ der König sogleich 600 Jäger einschiffen. Sie wurden bei Salonto (hinter Begaria), ungeachtet des Widerstandes der dortigen Einwohner, ans Land gesetzt. Da man nicht vorhersehen konnte, wie weit es mit dem Aufstande kommen dürfte, ließ der König in der Nacht vom 15 auf den 16 noch 3000 Mann unter dem Commando des Generals Desauget einschiffen. Man zweifelt nicht, daß das plötzliche Erscheinen dieser Truppen genügen werde, die Aufwiegler zu Paaren zu treiben; um indessen nichts aufs Spiel zu setzen und für jeden Fall gesichert zu seyn, ließ der König noch eine Reserve von 3400 Mann formiren, die auf den ersten Wink in sechs Dampfschiffen abzugehen bereit sind. Neapel bleibt gleichwohl mit einer hinreichenden Truppenmacht besetzt. — Zu Messina hat am 12, aus Anlaß der Ankunft eines königl. Transportschiffes aus Neapel im dortigen Hafen, gleichfalls ein Aufstand stattgefunden. Der Pöbel, den man überreden wollte, daß mit diesem Schiffe die Cholera nach Messina gebracht werde, begehrte die augenblickliche Rücksendung desselben. Tumultuarische Haufen stürzten nach dem Sanitätsgebäude, zerbrachen die Mö-

beln und warfen die Archive ins Meer, entwaffneten drei Posten der Zollwache und mißhandelten den Polizei-Inspector. Erst nach Entfernung des Schiffes aus dem Hafen ward die Ruhe wieder hergestellt."

† Turin, 2 Aug. Die Märsche und Gegenmärsche der Carlistischen Expedition fangen hier an zu beunruhigen. Man hatte gehofft, daß sie in Catalonien oder Valencia festen Fuß fassen würde, um von da aus den Krieg regelmäßiger, als er zeither geführt worden, fortzusetzen. Man hat sich darin geirrt, und weiß nun nicht recht, was man von Don Carlos eigentlichem Plane denken soll. Man überläßt sich zwar der Hoffnung, daß er in taktischer Hinsicht fortwährend den Christinischen Generalen überlegen bleiben wird, und daß er, sobald er es für gut findet, ungehindert die Nordprovinzen wieder erreichen kann; allein dieses endlose Hinausziehen des Kriegs frommt weder Don Carlos selbst, noch seinen Freunden, da es die Mittel erschöpft, über die man noch zu gebieten hat. Ein glücklicher Handstreich gegen Madrid würde die Physiognomie Spaniens schnell geändert haben, wenn gleich dadurch die Herrschaft des Don Carlos noch nicht gänzlich gesichert gewesen wäre; jedenfalls aber würde er unendlich dazu beigetragen haben, die moralischen Kräfte der Carlisten zu vermehren, und ihren Gegnern den Mittelpunkt ihrer Ressourcen zu nehmen. Es war deßwegen der Wunsch und die Hoffnung der Anhänger der Carlistischen Sache, diesen Handstreich unternommen und mit Geschick ausgeführt zu sehen. Nach den letzten Nachrichten aus Barcelona, die in Genua mit einem dänischen Kauffahrteischiff eingegangen sind, scheint die Carlistische Expedition unter dem directen Befehle des Prätendenten die Absicht aufgegeben zu haben, auf Madrid loszugehen. Was zu diesem Entschlusse veranlassen konnte, ist noch nicht klar, denn die Affaire vom 15, von der sich der General Oraa den Sieg zuschreibt, war keineswegs entscheidend, und konnte daher nicht den ganzen Feldzugsplan ändern. Es müssen Gründe dazu beigetragen haben, die noch nicht genau bekannt sind, die aber, so wichtig sie auch seyn mögen, doch höheren politischen Rücksichten hätten untergeordnet bleiben sollen. Die Folge wird lehren, wie schlecht Don Carlos berathen worden, von seinem ersten Vorhaben abzukommen, sobald es nur einigermaßen in seiner Macht lag, auf Madrid zu marschiren.

Deutschland.

München, 7 Aug. Das heutige k. Regierungsblatt enthält folgendes Allerhöchste Rescript, die Verlängerung der gegenwärtigen Sitzung der Ständeversammlung betreffend. Ludwig von Gottes Gnaden. Unsern Gruß zuvor, Liebe und Getreue Stände des Reichs! Wir finden Uns bewogen die von Uns nach den Bestimmungen des Tit. VII. §. 23 der Verfassungsurkunde bis zu dem 10 dieses Monats verlängerte Dauer der gegenwärtigen Sitzung der Stände Unseres Reiches noch bis zum 30 Sept. l. J. einschlüssig zu verlängern, und geben Uns dem bestimmten Vertrauen hin, daß es beiden Kammern werde möglich werden, innerhalb dieser Frist die auf Unseren Befehl an dieselben gebrachten Gegenstände vollständig zu erledigen. München, den 5 August 1837.

†* München, 5 Aug. Die Kammer der Abgeordneten vollendete gestern die in ihrer vorgestrigen Sitzung begonnene Berathung und Beschlußfassung über die Mittheilungen der k. Regierung bezüglich des gesammten Zollwesens, mit Inbegriff des Zollstrafgesetzesentwurfs. Sie ertheilte dem aus 113 Paragraphen bestehenden Entwurf einer Zollordnung mit wenigen von dem zweiten Ausschusse nach dem Vorschlage des Referenten begutachteten Modificationen und Anträgen ihre Zustimmung, nahm die von dem genannten Ausschusse zu dem Zolltarif begutachteten Anträge (die wir in diesen Blättern schon früher mitgetheilt haben) an, gab ihre — im Wesentlichen durchgehends zustimmende — Erklärung bezüglich der von der kgl. Regierung nach frühern Beispielen für die Zukunft zu dem Zwecke aufgestellten Vorbehalte und Anforderungen, um die weitere Entfaltung der dem gesammten Vereinszollwesen zu Grunde liegenden Principien zu befördern und zu erleichtern, commercielle Beziehungen zu den Nachbarstaaten nach Bedürfniß zu ordnen und überhaupt alles dasjenige auf dem Wege der Vereinbarung zu regeln und auszugleichen, was nach Maßgabe der obwaltenden Umstände und Gesammtrücksichten noch auszugleichen und zu regeln seyn möchte (wir haben die gedachten Anforderungen und Vorbehalte gleichfalls schon in einem frühern Blatte der Allgem. Zeitung mitgetheilt), und ertheilte endlich den von Seite ihres zweiten Ausschusses in Beziehung auf den Anschluß des Großherzogthums Baden, des Herzogthums Nassau und der freien Stadt Frankfurt zu dem großen deutschen Zollverein vorgeschlagenen (in diesen Blättern ebenfalls schon früher angezeigten) Anträgen ihre Beistimmung. Mit Stimmeneinhelligkeit wurden die dießfallsigen Beschlüsse gefaßt.

München, 4 Aug. Die von dem Münzcongreß gefaßten Beschlüsse sollen von den meisten betheiligten Regierungen, namentlich von Bayern, Würtemberg, Baden, Hessen-Darmstadt und Frankfurt, bereits genehmigt worden seyn, und die Bevollmächtigten sind von hier schon abgereist oder im Begriffe abzureisen. Man sagt, in Folge dieser Regulirung werden Ein Gulden- und Dreißigkreuzer-Münzstücke in den süddeutschen Staaten nach gleichem Korn, Schrot und Form ausgeprägt, wobei die Mark fein Silber zu 24 fl. 30 kr. berechnet, welche auf mit $^{1}/_{10}$ Kupferzusatz legirt werden. Wegen der Scheidemünze sollen ebenfalls besondere Bestimmungen gegeben worden seyn, nach welchen namentlich jeder Staat verbunden sey, die bei ihm ausgeprägten Stücke gegen grobe Münze vom Auslande auf Verlangen sogleich wieder einzuwechseln. (Schw. M.)

Die Münchner polit. Zeitung enthält folgende Erklärung: „Nachrichten aus Nürnberg und andern Theilen des Königreichs zufolge ist in der jüngsten Zeit die Sage dortselbst verbreitet worden, daß die asiatische Brechruhr zu München neuerlich ausgebrochen sey. Wir können nach den aus officiellen Quellen geschöpften Erfahrungen mit der entschiedensten Bestimmtheit versichern, daß seit dem Monat Januar des laufenden Jahres, in welchem bekanntlich die erwähnte Seuche wieder erlosch, weder zu München, noch in irgend einer andern Gegend des Königreichs Spuren derselben sich gezeigt haben, und daß namentlich zu München der Gesundheitszustand der erfreulichste ist. Die verbreitete Sage kann daher nur der Böswilligkeit oder der Leichtgläubigkeit ihre Entstehung verdanken."

Dresden, 30 Jul. Das neue Dampfboot Königin Marie trat heute früh die erste Fahrt nach Meißen an. Es

war ein imposanter Anblick, das schöne Schiff gegen die Brücke herankommen und dort sich schwenken zu sehen. Nachmittags kehrte es zurück. — Heute wird die Kunst- und über acht Tage die Industrieausstellung eröffnet. (N. C.)

Hannover, 1 Aug. Die von dem König ernannte Commission zur Erstattung eines rechtlichen Gutachtens über die in dem k. Patente vom 5 Jul. ausgesprochenen staatsrechtlichen Ansichten ist nur von kurzer Dauer gewesen. Schon hat sie ihre Arbeiten beendigt und in voriger Woche die Resultate derselben in einem, wie man hört, ziemlich ausführlichen und umständlichen Berichte dem Könige vorgelegt. Gleich in der ersten Sitzung derselben ward beschlossen, ein unverbrüchliches Geheimniß über Alles, was in ihr vorging, zu beobachten. Von den verschiedenen über die Resultate der Commission verbreiteten Gerüchten scheint nur so viel sicher zu seyn, daß, wenn auch sämmtliche Mitglieder nicht in allen Stücken einerlei Ansicht gewesen sind, sie sich doch zuletzt dahin vereinigten, sich im Ganzen für die Ansicht des Patents auszusprechen. — Hr. v. Schele hat inzwischen gewissermaßen die Functionen eines Principalministers, indem er allein unmittelbar beim König Vortrag hat, während die übrigen Minister, die bereits vor seinem Regierungsantritt fungirten, und von ihm in ihren Aemtern vorläufig bestätigt worden sind — v. Strahlenheim, v. Alten, v. Schulte und von der Wisch — nicht zu den Conferenzen gezogen werden. Der fünfte unserer frühern Minister, der sich stets in der Eigenschaft eines hannover'schen Minister-Staatssecretärs bei der Person des Königs in England befand, Baron v. Ompteda, ist nunmehr auch von London hier eingetroffen, da dessen Amtsverrichtungen mit dem Ableben des Königs Wilhelm aufgehört haben. Es nimmt dieser Minister an den Berathungen des Ministeriums Theil, ohne ein eigenes Portefeuille zu haben. — Der Plan, das Verfassungswerk auf die Constitution vom 7 Dec. 1819 wieder zurückzuführen, scheint keineswegs aufgegeben zu seyn. Wäre einem in dieser Rücksicht sehr verbreiteten Gerüchte zu trauen, so würden unter den zu erwartenden Abänderungen unter Anderm die Wiedersonderung der Verwaltung des Krongutes von der des Staatsgutes, die Reduction der ständischen Rechte bei der Gesetzgebung auf eine berathende Stimme, nach der Weise der ältern Stände, die Aufhebung der Oeffentlichkeit der landständischen Verhandlungen, die Uebertragung der Beschlußfassung über das Budget auf die erste Kammer (?) zu verstehen seyn. (Schwäb. Merk.)

† Hannover, 2 Aug. Mit dem auswärtigen Gerede über die Nichtanerkennung des Staatsgrundgesetzes geht es uns, wie dem Bauernstande des Amtes Wöltingerode mit der Empfangsrede an die Königin. Ein Notar sprach darin für die Bauern von hymettischem Honig und arkadischen Heerden, welche natürlich die Bauern nicht kennen; aber solche Gaben, fügte er hinzu, hätten sie nicht, und sie haben doch weit mehr Honig und viel schönere Schafe als die alten und neuen Griechen zusammengenommen. Wir meinen zwar, daß die Nichtanerkennung nach unserm Landesrechte und der Hausordnung unserer Fürstenfamilie zu beurtheilen sey; die auswärtigen Meinungen lauten ganz anders, und es fehlt darin für uns kaum noch die hebräische Warnung vor den Königen überhaupt. Es geht uns, wie der Augenschein auch lehrt, gar nichts an, daß in England der wirkliche König nicht eher da ist, als bis er im Geheimenrathe verpflichtet worden, und daß im Weigerungsfalle das Parlament, worin der gesetzliche König immer anwesend gedacht wird, über den Nachfolger bestimmt. Es geht uns eben so wenig an, daß in dem französischen Staatsrechte zweifelhaft seyn oder werden kann, ob bei der Thronfolge das alte oder bloß das väterliche Erbrecht sich geltend machen lasse. In der staatsrechtlichen Stellung des Königs ist dort wenigstens so eben eine bedeutende Veränderung vorgegangen, welche wieder durch eine kleine Wortänderung bezeichnet wird: das Wort peuple, welches den König nicht begreift, ward aus dem französischen Staatsrechte verbannt, und mit nation, worin er sich als Haupt vergliedert, vertauscht, wie früher peuple souverain mit grande nation und impérial mit légitime vertauscht wurden. Betrachten wir dagegen die neuesten Vorgänge in dem Erbfolgerecht deutscher Fürsten, so sehen wir, daß ein Staat unter gleichberechtigten Erben getheilt, also die ganze Landesverfassung kraft des Erbrechts aufgelöst worden, welches zur Theilung von Gotha geltend gemacht wurde; wir sehen ferner, daß der Vertrag über Luxemburg noch nicht zu Stande gekommen ist, und nicht ohne Zuziehung des erbberechtigten herzoglichen Hauses Nassau verhandelt wird; wir sehen endlich, daß der Fürst von Schwarzburg die Regierung bei Lebzeiten seines Vaters übernommen, und den schädlichen Regierungshandlungen desselben keine Folge gegeben hat. Hier zu Lande ist das Erbrecht der Seitenverwandten durch klare und feierliche Verträge seit Einführung des Erstgeburtsrechts oder des Landtheilungsverbotes klar bestimmt, und wie das neueste Hausgesetz nur mit Zustimmung aller selbstständigen Familienglieder zu Stande gekommen ist, so sind Regierungshandlungen für sie auf den Erbfall über ihre Rechte nicht verbindlich, wenn sie oder ihre Vorfahren die Zustimmung dazu nicht gegeben haben. Von ihrer Unterthanenpflicht gegen den König kann dabei nicht die Rede seyn; die königliche Familie in ihrer Gesammtheit ist nicht unterthänig, sie hat ein anderes Recht und Interesse an der Krone, als die Unterthanen haben, sie steht darin zu dem König, wie Glieder zu dem Haupte, in aller natürlichen von ihm nicht zu gefährdenden Selbstständigkeit. Man stößt auf beiden Seiten an, wenn man Rechtsgrundsätze auf die äußersten Endpunkte treibt; und man beweist zu viel und also nichts, wenn man von der Möglichkeit, daß ein Fürst sich zur bloßen Gliederpuppe habe machen lassen, den Schluß zieht, daß der Nachfolger an die Regierungshandlungen seiner Vorgänger nicht gebunden sey, oder wenn man ihn daran unbedingt binden will, damit nicht der ganze Rechtszustand in Frage gestellt werden könne. Eben so wenig kann man mit der Unveräußerlichkeit unsers königlichen Kammergutes weder die Nichtanerkennung wohlthätiger und wirthschaftlicher Veräußerungen rechtfertigen, noch das Recht der Rückforderung auf entfremdetes Gutseigenthum mit Ausschluß verschleuderter Kronrechte beschränken. Es kommt hinzu, daß der Rechtsbegriff unsers Kammergutes, des Domaniale, die Hoheitsrechte einschließt, und daß seine Unveräußerlichkeit also die Hoheitsrechte und überdem mit ausdrücklichen Worten alle neuen Erwerbungen umfaßt. Braucht nun der König schädliche Veräußerungen nicht anzuerkennen, so braucht er in solchem Fall auch das

Staatsgrundgesetz nicht anzuerkennen. Wenn zu verstehen gegeben wird, daß er es vor seiner Thronbesteigung anerkannt habe, so wird seine Zustimmung zu dem Hausgesetze damit verwechselt seyn; das Staatsgrundgesetz selbst schweigt über seine Zustimmung, und dergleichen ward auch nachmals den Ständen nicht mitgetheilt. Seine Nichtanerkennung liegt als reine Sache vor und nimmt nichts in Anspruch, als das Recht der Prüfung. Die alte Verfassung wird darin gelobt, und der Sohn ist doch darum nicht zu tadeln, daß er lobt, was unter seinem Vater Gutes geschehen und gewesen ist; aber das Lob des Alten wird dadurch bedingt, daß die neue Verfassung geprüft werden soll. Man spricht ferner dem Staatsgrundgesetze schlecht das Wort, wenn man sagt, es sey auf den seit dem Kriege verschlechterten Landeszustand berechnet. Es ist nicht wahr, daß der Adel verarmt ist; er ist vielmehr reich geworden, hat es besonders seit 1831 mit der Gutswirthschaft auf das genaueste und mit den Gutsrechten auf das schärfste genommen, er hat Staatspapiere für die Steuerfreiheit und Ablösungsgelder für die Gutsgefälle bekommen, und kauft überall Ländereien zu. Den Städten hat der Krieg mehr Geld eingebracht, als gekostet; durch die westphälische Verwaltung haben sie sich noch mehr als durch die Kriegspreise gehoben, und sie haben auf das Staatsgrundgesetz nicht gewartet, um mit ihrer Verfassung nach Ortsverhältniß und Gelegenheit in Ordnung zu kommen, und des Erwerbes von ihrer fleißigen und häuslichen Betriebsamkeit gewiß zu bleiben. Die Bauern hätten sich am besten gestanden, wenn sie in der Stellung gelassen worden wären, worin sie sich bei dem Frieden befanden, und kommen ihnen ihre Ablösungen nicht theuer zu stehen, so ist es doch für sie kein Glück gewesen, daß darüber gleichzeitig mit dem Staatsgrundgesetze verhandelt worden, und daß sie Processe über Processe und Kosten über Kosten dabei haben. Die Ablösungen waren nothwendig, aber die Processe keineswegs. Wenn man auswärts beseufzt, daß die Ablösungen widerrufen, und die sogenannten Feudalstände einberufen werden sollen, so gibt das Patent dazu mit keinem Worte Grund, und man veranlaßt den Vertheidiger desselben mehr zu sagen, als bloß zu fragen, ob parlamentarisch nur in Worten oder auch in Werken England nachgeahmt, ob seit dem Frieden an den Steuern in dem armen Hannover auch nur verhältnißmäßig eben so viel als die 300 Millionen Thaler dem reichen England erlassen, oder ob nicht vielmehr die Abgaben und Lasten in Hannover noch vermehrt worden seyen? ob die Verwaltung einfacher oder noch verwickelter geworden sey? ob das bißchen wahre Freiheit von unnöthiger Belästigung und Bedrängung in dem kurzen und ängstlichen Leben gewährt oder erschwert sey? Man hat auch die Schulden des Königs eingemischt und übertrieben; sie betragen nur einen Bruchtheil seines Kroneinkommens von einem Jahre, und verdienen also den Namen von Schulden nicht. Seine Einrichtungen lassen auch ihre Vermehrung nicht befürchten; sie sind auf königlichem, aber geordnetem Fuß. Er ist für sich selbst einfach, wohnt in Herrenhausen, und reitet Morgens zur Arbeit nach dem Fürstenhofe; in seiner schlichten Uniform und Mütze, und bei seinen raschen Bewegungen hielte man ihn für einen jungen Officier, wenn man nicht den grauen Schnurrbart oder das reichgeputzte Gefolge sähe. Der Geschäftsgang ist in der Ordnung geblieben, biß von dem Ministerium berichtet wird. Den Vortrag im Ca-

Bemerkungen, die beabsichtigte Vermählung des Herzogs von Orleans mit der Herzogin Helene von Mecklenburg-Schwerin, insbesondere das Schreiben des Hrn. v. ......tz an den Hrn. v. ....n in dieser Angelegenheit betreffend, mit Anmerkungen begleitet.

Vorbemerkungen.

Das obgedachte Schreiben war lediglich ein Privatschreiben an einen Freund, in welchem die Ansicht des Verfassers angeführt war und daher keineswegs zum Gegenstand der Publicität bestimmt, welche doch durch die lithographische Vervielfältigung bezweckt wird. Allein auch die Auseinandersetzung dieser Ansicht war nicht der Hauptzweck jenes Schreibens, welches recht eigentlich ein höchst vertrauliches war. Diese Bemerkung mag zur Geschichte dieses Schreibens genügen. Wären nicht in den Bemerkungen einzelne Sätze des Schreibens fragmentarisch herausgehoben, sondern das ganze Schreiben lithographirt, was der Verfasser allerdings sehr gewünscht hätte, so würde Veranlassung, Zweck und Bedeutung jenes Schreibens sehr vollständig vorliegen. Dieß ist aber nicht geschehen; jenes Privatschreiben, welches der Empfänger in eben dem Sinne behandelte, wie es verfaßt war, hat eine die Gränze der vertraulichen Privatäußerung überschreitende Mittheilung durch Andere erhalten, es gibt überdem Verhältnisse, unter welchen eine solche Mittheilung und Kritik einen Charakter annehmen, der noch mehr auffallen würde, wenn man auf der einen Seite das Vertrauen und die Absicht, in welchen das Schreiben abgefaßt war, auf der andern Seite aber wüßte, für wen, ganz allein, es gerade bestimmt war. . . . . Es haben daher einige Anmerkungen zu den Bemerkungen nöthig geschienen und ist zur leichtern Uebersicht derselben rathsam befunden, dabei die Bemerkungen ihrem ganzen Inhalte nach wörtlich aufzunehmen und ihnen in den Anmerkungen einige Betrachtungen hinzuzufügen.

Bemerkungen.

Hr. v. ......tz stellt in seinem Schreiben den Satz oben an: von Legitimität könne hier die Rede gar nicht seyn. Louis Philipp sey im Successions-Rechte eben so legitim, wie jeder andere Bourbon; die Successions-Ordnung wäre aber 1830 noch nicht an ihn gekommen. Diese Trennung und Unterscheidung der Successionsordnung vom Successionsrechte ist geradezu unverständlich, da erstere offenbar einen wesentlichen Theil des letztern ausmacht. [1]) Wenn ein Prinz des Hauses den Thron in Besitz nimmt, ehe und bevor die Thronfolge ihm zusteht, so handelt er contra legem, und er wird, wenn anders den klarsten Worten und Begriffen nicht Gewalt geschehen soll, für einen illegitimen Inhaber des Thrones gehalten werden müssen. Hr. v. ......tz, als Rechtsgelehrter, würde schon bei der gemeinsten Erbschaft die befriedigendste Darlegung eines eventuellen Erbrechts für eine Legitimation zur Erbschaftsantretung nicht halten, so lange näher berechtigte Erben vorhanden sind! König Louis Philipp ist offenbar bis zur letzten Viertelstunde vor dem Ableben des letzten Bourbons älterer Linie, unerachtet seines eventuellen Successionsrechts, ein eben so illegitimer König, als der letzte der Franzosen seyn würde, wenn er sich des Thrones bemächtigt hätte. [2]) Eine andere Ansicht dürfte in der That nicht durchzuführen seyn, ohne zu der Irrlehre von der Volkssouveränetät die Zuflucht zu nehmen. Daher, und weil der Stoff, wie er ihn nun einmal aufgefaßt, sich jeder andern folgerechten Behandlung versagte, hat denn auch sogar Hr. v. ......tz, dessen streng monarchische Grundsätze sonst bewährt und über allen Zweifel erhaben sind, in den seltsamen Schluß [3]) hineingerathen kön-

[1]) Unverständlich? — und doch findet sich dieser Unterschied in jedem Compendium. Wenn der Verfasser der Bemerkungen annimmt, daß die Successionsordnung offenbar einen wesentlichen Theil des Successionsrechts ausmacht, so verhält sich dieses gerade umgekehrt; der zweite Prinz eines fürstlichen Hauses hat eben sowohl wie der Erstgeborene ein Successionsrecht, allein die Successionsordnung ist noch nicht an ihm. Es ist daher allerdings ein großer Unterschied zwischen demjenigen, der noch nicht an der Successionsordnung steht, aber ein Successionsrecht besitzt, und demjenigen, der das letztere überall nicht hat, und den daher die Successionsordnung auch beim Aussterben des ganzen Hauses niemals treffen kann. Der Verfasser selbst trennt und unterscheidet auch im folgenden zweiten Satze sehr genau Successionsordnung und Successionsrecht, indem er behauptet, daß derjenige, der das letztere, aber nicht die erstere hat, kein legitimer Erbe sey, und daher selbst einräumt, daß Successionsordnung kein wesentlicher Theil des Successionsrechts sey.

[2]) Nur mit dem kleinen Unterschiede, daß der letzte der Franzosen überall kein Successionsrecht, ein Prinz aber dieses Successionsrecht besitzt, wenn gleich die gesetzliche Successionsordnung an ihm noch nicht steht. Wenn $^{10}/_{12}$ aller Franzosen durch den Tod oder äußere Ereignisse hinweggeräumt werden, so hat jener letzte der Franzosen dadurch kein Thronfolgerecht erlangt; wenn aber diejenigen Mitglieder eines fürstlichen Hauses, welche einem andern Mitgliede desselben in der Successionsordnung vorgingen, durch Tod oder äußere Ereignisse ausscheiden, so succedirt das letztere von Rechts wegen. Hat er dieß äußere Ereigniß nicht herbeigeführt, und liegt dasselbe außer ihm und geht es vielmehr von einer Gewalt aus, die er nicht bezwingen kann, so verhält die Sache sich ganz anders, als wenn er dieses Ereigniß herbeigeführt hat.

[3]) Willkürlich und seltsam ist er nicht, sondern bedauerliche und consequente Folge solcher Verfassungen und ihrer Anerkennungen. Wer sie anerkennt, muß auch die Folgen anerkennen. Eine solche Verfassung kann eben so wenig nach dem Maaßstabe monarchischer Verfassungen, als diese nach dem einer republicanischen bemessen werden, am wenigsten aber kann die Dynastie jenen Maaßstab anlegen, welche eine solche Verfassung selbst gegeben und beschworen hat. Seltsam und willkürlich ist jene Ansicht nicht, sie beruht auf der Geschichte und auf der Anerkennung der europäischen Mächte selbst. Die mit einem weit geringeren Grade von Volksrepräsentation begabten Volksrepräsentanten von England, Schweden, Portugal und andere haben eben das und zwar in einem weit größern Umfange gethan, was die Kammern in Paris 1830 beschlossen, und das ganze Europa hat die von ihnen angeordneten Thronfolgen anerkannt. Alle diese Fälle und die nähern Verhältnisse derselben dürfen wohl als bekannt vorausgesetzt werden. Als das Parlament 1688 den ganzen Stuart'schen Mannsstamm des Thrones für verlustig erklärte und auf dem Ryswickschen

nen, oder vielmehr hineingerathen müssen, daß: weil man einmal (in Frankreich) eine solche Volksrepräsentation geduldet, und als legitime Macht betrachtet habe, man nunmehr auch ihre Handlungen als legitim anerkennen müsse — ein Schluß, der um so willkürlicher ist, als es sich hier von der ungeheuren Anmaßung der französischen Kammern, über die Krone zu disponiren, handelt, während diese geduldete Volksrepräsentation ihre sogenannte Legitimität doch nur auf dieselbe Charte stützen und begründen könnte, welche in den klarsten und bestimmtesten Ausdrücken die Unverantwortlichkeit und Unverletzbarkeit des Königs ausspricht. Die mecklenburgischen Landstände sind auch vom Inlande und vom Auslande geduldet, sogar geachtet, und Gott und ihr gutes Recht werden sie jederzeit vor staatsverrätherischen Beschlüssen bewahren. Könnte aber jemals ein französischer Koller auch sie erfassen, so daß sie den Großherzog Paul und dessen Descendenz der Krone für verlustig erklären und etwa den Herzog Gustav zum Großherzog ernennen sollten [4]), würde Hr. v. ......h durch das, was er Duldung nennt, die Hände Sr. Maj. des Königs von Preußen denn für so gebunden halten, um solchen Frevel nicht bloß zulassen, sondern gar als legitim anerkennen zu müssen? [5])

(Fortsetzung folgt.)

Semilasso in Aegypten.

(Fortsetzung.)

II. Landung in Alexandrien. Besson und Bogos Bey.

Wir hatten eben geankert, als man mir schon den Besuch des Majorgenerals der Flotte, Besson Bey, ankündigte, der durch den Seraskier von meiner Ankunft unterrichtet, mit der artigsten Zuvorkommenheit mir ein Appartement seines Hauses auf dem neuen Ibrahimsplatze zur Wohnung anbot, und mir zugleich ankündigte, daß seine Equipage mich, sobald ich bereit sey, am Ufer erwarten werde. Dieser hoch von Mehmed Ali geehrte Franzose, die eigentliche Seele der hiesigen Marine, ist derselbe ehemalige französische Capitän Besson, welcher Napoleon in Rochefort anbot, ihn nach Amerika zu führen, und als dieser, trotz allem Flehen Bessons, bei dem für ihn so verderblichen Entschluß verblieb, sich dem Edelmuth der Engländer anzuvertrauen, allein absegelte — und keinem einzigen feindlichen Schiffe begegnete! Als ich nach einer Stunde am neuen Kai ans Land stieg, ohne irgend eine Belästigung der dienstbeflissenen Populace zu empfinden, wie sie z. B. in Algier und mehreren unsrer Hafenstädte so unerträglich wird, fand ich dort einen eleganten, mit zwei arabischen Pferden bespannten englischen Wagen und mehrere riesige Kamele zum Transport meiner Sachen vor. Sehr zufrieden, wieder festen Boden unter mir zu fühlen, sprang ich in die Britschke und rollte im raschen Trabe durch die engen Gassen des noch orientalischen Theiles der Stadt, mit ihrem eben so bunten als schmutzigen Gewühl, ihren rothen, weißen und grünen Soldaten mit blitzendem Gewehr, und — wie ein neuerer Reisender treffend sagt — ihren Schichten von Gestank und Wohlgerüchen. So gelangte ich bis zum Frankenquartier, dessen nettes, reinliches Ansehn und seine ganz im europäischen Styl erbauten Paläste jede Stadt unsers civilisirten Welttheils zieren würden, obgleich ein Theil des Bodens, auf dem sie stehen, erst kürzlich dem Meer abgewonnen wurde. Hier wohnen auch sämmtliche fremde Consuln, deren des Bairams wegen aufgezogene Flaggen den festlichen Anblick des Ganzen noch erhöhten, um so mehr, da alle diese Fahnen, die auf den obersten Terrassen der hohen Häuser stehen, gleich Thürmen noch mit leichten Wendeltreppen umgeben sind, die bis an die Spitze der Masten hinanführen, von denen die Flaggen niederwehen. Der liebenswürdige General empfing mich in seinem Hotel, wies mir eine reich möblirte, weitläufige Reihe Zimmer im ersten Stockwerk an, machte mich dort mit Hrn. Roquerbes, dem verbindlichen Consul Preußens bekannt, der, mir in demselben Hause wohnt, und der, sehr willkommen, über mir in demselben Hause ... für alle meine Bedürfnisse, bald sorgte so gütig und vollständig für alle meine Bedürfnisse,

Friedenscongreß wenigstens die Rechte des neunjährigen Prinzen von Wales reclamirt wurden, ward der Parlamentsschluß mit der Bemerkung entgegengesetzt: Jacques II. est une branche rétranchée de la tige, *il est mort civilement* à l'etat aussi bien que ses enfans nés ou à naitre. In dem Barrierentractat von 1709 Art. 2 ward ausdrücklich der Grundsatz ausgesprochen: la succession d'Angleterre ayant été réglée par un acte du Parlement et aucune puissance n'ayant droit de s'opposer aux loix faites sur ce sujet par la couronne et le Parlement u. s. w. Nach diesen Grundsätzen war über die Legitimität der englischen Thronfolge des Hauses Hannover nicht der geringste Zweifel in Europa, außer in dem Hause des Prätendenten; am wenigsten entstand er aber, als eine mecklenburgische Prinzessin sich mit dem König Georg III vermählte, obwohl damals noch der Sohn und zwei Enkel Jakobs II lebten. Wie würde sich dieß wohl nach den Grundsätzen des Verfassers der Bemerkungen stellen? Er würde in einen seltsamen Schluß hineingerathen müssen. Der schwedische Reichstag entsetzte den König und berief den Prinzen Karl auf den Thron. Niemand hat aber seinen Sohn Gustav Adolph den Großen für einen illegitimen König gehalten, am wenigsten das Kurhaus Brandenburg bei Gustavs Vermählung mit einer Prinzessin aus diesem Hause. Damals, wie 1809, erklärte der Reichstag auch die Descendenz des Thrones für verlustig, weil er befürchtete, sie werde die väterlichen Grundsätze sich aneignen. Uebrigens ist in dem Schreiben des Hrn. v. ......h lediglich das Resultat derjenigen Grundsätze ausgehoben, nach welchen die europäischen Mächte Fälle dieser Art fortgesetzt behandelt haben. Selbst über das punctum juris der Anerkennungen ist darin kein Urtheil enthalten. Der seltsamste aller seltsamen Schlüsse würde seyn, wenn von der Anerkennung eines neuen Regenten auf die Anerkennung der Rechtmäßigkeit der Handlung, wodurch er auf den Thron gekommen ist, gefolgert würde. Es fehlt nicht an Fällen, in welchen der neue Regent als legitim anerkannt ward, obwohl die Handlung, durch welche er des Thrones sich bemächtigte, Verbrechen war und daher von den Mächten als gesetzmäßig schwerlich angesehen ward.

[4]) Sind denn Landstände Volksrepräsentanten?

[5]) Von müssen ist nie die Rede; jeder Regent hat das Recht, einen außer der gewöhnlichen Successionsordnung zur Krone gelangten Fürsten anzuerkennen oder nicht anzuerkennen. Es ist lediglich hier davon die Rede, ob, wenn er ihn anerkannt hat, er diese Anerkennung halten muß oder verletzen darf. Wenn die Bemerkungen doch die Mißbilligungen und den Tadel hätten anführen wollen, mit welchen Europa und Europa's Mächte es aufnahmen, als Frankreich, ungeachtet es die vom Parlament getroffene englische Successionsordnung anerkannt hatte, wiederholentlich auf die Anerkennung des Prätendenten zurückkam!

ir auch nicht das Geringste zu wünschen übrig blieb. Schon n andern Tage war die Antwort des Vicekönigs auf die Sr. oh. zugesandten Briefe angekommen, worauf Bogos Bey, der ste und vertrauteste Minister Mehemed Ali's, mich mit sei= em Besuche beehrte. Bogos Bey ist ein Armenier und Christ, er als Dragoman seine Carriere begann, sich aber durch sein enie, seine Treue und ein in hohem Grade conciliantes Be= ehmen gegen Jedermann die volle Gunst seines Herrn, wie ie allgemeine Liebe und Achtung Fremder und Einheimischer erwerben gewußt hat. Seine Formen sind die eines Mannes n Welt, fast demüthig, aber doch keineswegs ohne Würde, och ohne das merkbar werdende Gefühl seiner Wichtigkeit und s hohen Einflusses, den er genießt. Nur einmal, und vor nger Zeit, sagte man, erregte er aus unbekannten Gründen den orn Mehemed Ali's in solchem Grade, daß dieser seinen Tod fahl. Der Consul Hr. Rosetti rettete ihn damals auf fast enteuerliche Weise, und hielt ihn so lange verborgen, bis der ascha, der seinen Befehl ausgeführt glaubte, tiefen Schmerz zeugte, einen Mann verloren zu haben, der ihm unentbehrlich v. Man wagte jetzt, Mehemed Ali die Wahrheit zu entdecken, nd von diesem Augenblick an hat das Vertrauen, welches er ogos Bey geschenkt, nie einen zweiten Stoß erlitten. Aber ach des Ministers Dankbarkeit gegen die Familie seines Ret= ers hat sich, selbst nach dessen Tode, noch auf seine hinterlasse= en Erben ausgedehnt, und ebenfalls nie einen Augenblick ver= ingnet. Alle Handelsgeschäfte, aller Verkehr mit den Consuln erden durch Bogos Bey geleitet, und da der Vicekönig bis tzt noch der einzige kolossale Kaufmann seines Reiches ist, so nn man darnach den Umfang seines Wirkungskreises abmessen. r ist jetzt ein Mann von ungefähr sechzig Jahren, von ange= ehmem, sanftem Aeußern, mit scharfen Augen voll Feuer und eist, von einer fast unglaublichen Arbeitsamkeit, und — wie an behauptet — ein vollendeter Diplomat. Unsere mehrere egenstände berührende Unterhaltung erweckte mein lebhaftestes nteresse, und die freundlichen und schmeichelhaften Worte, lche er mir von Seiten Sr. Hoh. überbrachte, mußten zu= ich meine lebhafteste Dankbarkeit hervorrufen. Während mei= s ferneren Aufenthalts in Alexandrien sah ich ihn noch meh= rmals in seinem eigenen Hause, und jeder Besuch bekräftigte vortheilhafte Meinung, die mir seine erste Erscheinung ein= flößt, ja ich hatte später Gelegenheit, seine Freimüthigkeit eben sehr zu ehren, als ich früher die Amönität der Formen in em Manne zu bewundern Ursache fand, der Europa nie ge= en. Auch ist es nur Pflicht, meinen Dank für alle die Aus= chnungen und Ehrenbezeugungen auszusprechen, die mir auf fehl des Vicekönigs durch ihn zu Theil wurden. Equipagen d Reitpferde Sr. Hoh. wurden zu meiner Disposition gestellt, n sandte mir eine Ehrenwache, die ich nur mit Mühe ab= nte; bei meinem Besuch der Flotte ward ich mit derselben flichkeit wie in Malta und Candia mit 15 Kanonenschüssen rüßt, und jedes Verlangen, das ich äußerte, beeiferte man mit der größten Bereitwilligkeit zu erfüllen.

(Fortsetzung folgt.)

Monumente für Schiller und Jean Paul.

‡ München, 8 August. Man hat an der herrlichen Statue Schillers von Thorwaldsen die Senkung des Kopfs des Dichters getadelt, und gemeint, der Bildner hätte dessen Antlitz zum Himmel empor gerichtet darstellen sollen. Wäre Schiller ein Theolog oder ein religiöser Dichter gewesen, so hätte diese Mei= nung Grund. Da er aber weder der eine noch der andere war, da vielmehr eben das Charakteristische seiner Dichtungen es ist, sich meistens in jenem Chiaroscuro und in der diese begleitenden Wehmuth als Unbefriedigtheit des Forschens zu halten, welche gleich einer Thräne den völlig klaren Blick trübt, eben aber in dieser Trübung in dem Reichthum der Farben sich bricht und wie ein Regenbogen in der zur Erde sich senkenden Wolke er= scheint — so hat der Meister den Charakter des Dichters treff= lich mit seinem gedankenschweren zur Erde sich senkenden Haupt ausgesprochen. F. P.

In Wunsiedel hat sich ein Verein gebildet, um dem da= selbst am 21 März 1763 gebornen Jean Paul Friedrich Richter ein Denkmal zu errichten, bestehend in einem erzge= gossenen Standbilde des Dichters auf granitnem Würfel, das vor dem Geburtshause desselben aufgestellt werden, und dem Platze den Namen Richtersplatz geben soll. Der Verein sagt in der von ihm erlassenen Bekanntmachung: „Es werden hiemit Künstler des In= und Auslandes zu Rath gebeten für edle und entsprechende Formung dieses Bildes; mit solchem werde in des Dichters nahem Geburtshause und zwar in demselben Gemache, worin er geboren worden, ein Museum verbunden, welches den Besuchenden Jean Pauls Schriften darbietet, sammt Reliquien auf des Dichters Persönlichkeit zurückweisend; ein Album sey zur Hand, um den Ausdruck der Empfindungen der Gäste auf= zunehmen und die Namen der Beförderer des Denkmals zu be= wahren. Ansehnliche Geldhülfsbeiträge sind von Jean Pauls Freunden des nahen und fernen Landes bereits gespendet wor= den. Die Unterzeichneten haben solche dankbar entgegengenom= men, da hiesige Stadt aus eigenen Kräften das Werk nicht zu vollenden vermag, wenn gleich solche darauf stolz seyn würde, im Namen des ganzen Volks der Deutschen das Dankopfer für solch ausgezeichneten Geist, wie Jean Paul, zu verrichten! — Daher will man durch diese Zeilen verkünden und bitten, es möge Theilnahme und Unterstützung der Sache verliehen wer= den! Ergießen sich die Beiträge reichlich genug, so soll eine Jean=Pauls=Stiftung aufgerichtet werden, aus welcher eingebornen braven Zöglingen für Wissenschaft, Kunst und Ge= werbe die nöthige Unterstützung zu Ausbildungsreisen gereicht würde. Aber auch Frauen, welche für Bildung und Veredlung der weiblichen Jugend wirksam sind, namentlich als Lehrerinnen, könnte daraus Hülfe werden." Die erwähnte Bekanntmachung trägt folgende Unterschriften: v. Wächter. Rubner. Dr. Fi= kenscher. Gröhsch. Meinel. Landgraf. Schmidt. Vogel. Tuppert. Ritter. Pöhlmann. Braun. Dr. Schmidt. Lerchen= feld. Förster.

Griechenland.

(Münch. pol. Z.) Athen, 6 Jul. Das Cabinet (Ca= binetsrath) hat neuerlich eine wesentliche Modification erlitten,

wodurch es seinen Charakter als integrirender Theil der Administration fast ganz verloren hat. Auch werden die königl. Verordnungen künftig nicht mehr von dem Cabinet, sondern von den betreffenden Ministerien redigirt, und den Betheiligten communicirt werden. — Das Gerücht von einem abermaligen Ministerwechsel, das seit mehrern Tagen in Umlauf ist, hat sich bis jetzt noch nicht bestätigt. Man zweifelt übrigens nicht an einer theilweisen Aenderung. Das Gerücht bezeichnet Hrn. Glarakis als Minister des Innern, und den Präsidenten des obersten Rechnungshofes Hrn. Silivergos als Finanzminister; der jetzige Finanzminister, Hr. Votassis, sollte an der Stelle des Hrn. Kriegis Finanzminister werden, und der Letztere zum Viceadmiral und ersten Adjutanten Sr. Maj. des Königs ernannt werden. — Wir erhalten von allen Seiten, namentlich auch von Alexandrien und den verschiedenen Handelsplätzen Klein-Asiens, sehr betrübende Nachrichten über den Zustand des Handels; die Krise, die durch die vielen Falliments großer europäischer Häuser im europäischen Handel eingetreten ist, hat in diesen Plätzen noch traurigere Resultate erzeugt als selbst in Europa. — Ihre Majestäten, der König und die Königin, erfreuen sich des besten Wohlseyns. Allerhöchstdieselben begaben sich vor einigen Tagen an Bord des im Piräeus vor Anker liegenden französischen Dampfschiffs Lykurg, und machten darauf eine Seefahrt nach Eleusis und zurück. Am 22 Jun. war Hofball, wo trotz der großen Hitze bis nach Mitternacht getanzt wurde. — Die französische und östreichische Dampfschiffahrt ist noch immer nicht im regelmäßigen Gange, und das Publicum ist darum schon mehrmale zu seinem Nachtheil inducirt worden. — An die Stelle des zum Justizminister beförderten Staatsprocurators am Areopag, Hrn. Palkos, ist der Präsident des Appellationshofs, Hr. Dr. Souzos ernannt worden; die Stelle des letztern erhielt der Generalprocurator des Appellhofs in Athen, Hr. Kelli. Der seitherige Areopagit, Hr. Athanasin, wurde seiner Functionen enthoben. Hr. Metaxa, griechischer Gesandter am spanischen und portugiesischen Hofe, ist beauftragt, einen Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen Griechenland und Portugal zu unterhandeln. Auch hat er den ehrenvollen Auftrag erhalten, Ihrer Majestät der Königin Dona Maria und Sr. königl. Hoh. dem Prinzen Ferdinand, Gemahl ihrer Maj., die Insignien des Erlöserordens zu überreichen. — Die Reinigung und Verschönerung der Stadt macht seit der Ernennung des Hrn. Kalli. zum Gouverneur von Attika, rühmliche Fortschritte. — Wir haben seit mehrern Tagen auch einige interessante Fremde in unsern Mauern, nämlich die HH. General Caß, Gesandten der Vereinigten Staaten am Pariser Hofe, Professor Schubert aus München, und Hase aus Paris. Prof. Schubert gedenkt mit dem hier ankommenden ersten östreichischen Dampfschiffe seine Rückreise zu machen.

[2698]

H e ch t.

Am 25 April d. J. verstarb der Geh. Regierungs-Rath Julius Gottfried Conrad Hecht, in Potsdam. Am 12 Junius 1771 in Halberstadt geboren, genoß er den Unterricht des dortigen, schon damals berühmten, Dom-Gymnasiums; seine Erziehung wurde jedoch erst in Hamburg vollendet, wo er einen Oheim, den königl. preußischen Geh. Rath und Residenten v. Hecht, beerbte. Ihm waren die Schranken einer einseitigen, zunächst auf einen bestimmten Berufskreis gerichteten Ausbildung zu enge. Aber so sehr ihn auch seine günstige Lage und die Organisation seines Geistes und Körpers in den Stand setzte, seinen Durst nach Weltanschauung zu befriedigen, und die Freuden der Jugend und des Lebens zu genießen, so war ihm Kenntniß der Natur, der gesellschaftlichen Institutionen der Völker und ihrer Leistungen in Wissenschaft und Kunst, doch immer ernsterer und höherer Zweck, nach welchem er trachtete. Ein freies und heiteres, dahin gerichtetes Streben ist bis an seinen Tod die Grundlage seines Lebens geblieben. Nach Beendigung der Universitäts-Studien in Halle und Göttingen begann Hecht seine geschäftliche Laufbahn im November 1794, als Referendarius bei der damaligen kurmärkischen Kriegs- und Domänen-Kammer in Berlin. Seine Kenntnisse, die er unablässig zu vermehren bemüht war und sein schnell sich entwickelndes praktisches Talent würden ihm in dieser Laufbahn den Weg zu schnelleren Fortschritten gebahnt haben, wäre es ihm mehr darum zu thun gewesen, und hätte er sich nicht, mit seltener Resignation und Uneigennützigkeit, eine freiere Stellung und einen größeren Spielraum der Bewegung zu erhalten gesucht. Seine Neigung, fremde Länder und Völker zu besuchen, vermochte ihn schon als Referendarius, daß er sich im J. 1802 dem damaligen Landrath, jetzigen Ober-Präsidenten v. Vincke, auf dessen Geschäftsreise nach Spanien, um die dortige Schafzucht kennen zu lernen,

und die inländische durch Verpflanzung spanischer Schafe zu verbessern, als Freiwilliger anschloß, wo er nichtsdestoweniger sich für den amtlichen Reisezweck, dem die preußische Landwirthschaft einen so großen Impuls und so wohlthätige Folgen verdankt, auf das eifrigste interessirte und nützlich machte. Im J. 1804 wurde er, nach bestandener Prüfung, als Assessor bei der kurmärkischen Kammer angestellt, und im J. 1809, bei der neuen Organisation dieser Behörde, als Regierung in Potsdam, zum Rath und Mitgliede derselben befördert. Von nun an war es sein Wunsch und Wille, nur diesem Collegium, welches ihm als Schule seiner Entwicklung und durch engere, freundschaftliche Verhältnisse zu vielen seiner Mitglieder lieb geworden war, ferner anzugehören, und dieser Wille bewährte sich dadurch, daß er im J. 1816 bei der damals errichteten, späterhin wieder aufgelösten, Regierung in Berlin zum ersten Rath ernannt, schon in demselben Jahre diese Stellung und eine damit verbundene Gehaltsverbess rung aufgab, um wieder in die frühere zurücktreten zu können. Was er in seinen Amtsverhältnissen durch strenge Gewissenhaftigkeit und Ordnung, durch unerschütterliche Rechtschaffenheit und Gerechtigkeit, durch fördernde Arbeitsamkeit und überhaupt durch den Einfluß seines hellen Geistes, seiner vielseitigen Bildung und seines wohlwollenden Herzens gewirkt hat, beruht in der Erinnerung derer, die ihm nahe gestanden haben, ist aber auch höhern Orts gewürdigt und anerkannt worden, indem er 1825 von des Königs Majestät zum Geheimen Regierungsrath ernannt, und ihm im J. 1832 der rothe Adler-Orden 3ter Classe verliehen wurde. Angeregt durch jede neue Entdeckung und Erweiterung des menschlichen Wissens, durch jede größere Erscheinung des sittlichen und politischen Lebens, für seine intellectuellen Bedürfnisse und Erholungen kein Opfer scheuend, und die Kunst verstehend, selbst weite Reisen mit Hülfe der zugenommenen

eichterung der Communicationsmittel, in das kürzeste Zeit= ß zusammenzudrängen, wußte er es, ohne Hintenansetzung seiner ınstpflichten, möglich zu machen, daß er fast jährlich einen sflug in das Ausland unternehmen konnte, von dem er mit fahrungen und Beobachtungen bereichert und neu gestärkt eder zurückkam. So ist von Spanien bis zu den slavischen ıdern, von Sicilien bis nach Lappland und zu den Orkney= seln hin, kein europäisches Land ihm fremd geblieben; viele : er mehrmals besucht, und sich auch die Hauptsprachen der= ben zu eigen gemacht. Diesen Reisen, deren Ausbeute durch e umfassende Belesenheit noch vermehrt wurde und seinen nntnissen, besonders in der Botanik, verdankte er eine ausge= itete Bekanntschaft mit den bedeutendsten Repräsentanten ses Fachs und andern namhaften Männern, nicht bloß in utschland, sondern auch in England, Frankreich und andern ıdern. Seine Vorliebe für die Botanik schrieb sich schon von mburg her; ohne je darin Unterricht genossen zu haben, erlernte diese Wissenschaft durch Selbststudium aus Büchern, vorzüglich :r durch den Umgang mit Botanikern und durch Naturan= ıauung. Wenn er auf seinen Reisen in eine Stadt kam, war die erste age: ob ein botanischer Garten vorhanden sey; und wenn dieß : Fall war, richtete er seinen ersten Gang dahin. Kein bota= cher Garten, meinte er, sey so unbedeutend, daß man nicht vas daraus lernen könnte. Sein offenes, heiteres, freundliches, endiges Wesen machte ihn, nebst seiner Sachkunde, bei allen tanikern, die ihn kennen lernten, beliebt, und erwarb ihm Hoch= tung und Theilnahme, selbst bei Männern vom ersten Range der Wissenschaft, wie Rob. Brown und Hooker. Ohne botanische Gelehrsamkeit Ansprüche zu machen, hatte er sich h einen treffenden Blick erworben; er kannte rasch und schnell e Menge Pflanzen. Der Dr. Klotsch hat, ihm zu Ehren, eine anzengattung, aus der natürlichen Ordnung der Bromeliaceen, echtia genannt, und sagt im Anfange ihrer Beschreibung to's und Dietrich's Gartenzeitung, 3. Jahrg. 1835. p. 401): widme diese Pflanze dem Geh. Reg.=R. Heckt, einem Manne, seine Mußestunden lediglich der Botanik geweiht, eine Anzahl nischer Expeditionen unterstützt, selbst fast ganz Europa, aus Liebe zur Botanik, bereist habe, und dadurch zu einem ausgezeich= neten Herbarium gelangt sey, aus welchem er mit der größten Liberalität mittheile, und so indirect mehr für Botanik thue, als Viele auf directem Wege vermögen."*) Mehrere in= und aus= ländische Gesellschaften und Vereine hatten ihn als Mitglied auf= genommen, und bis zum letzten Jahre seines Lebens nahm er, wenn es der Zustand seiner Gesundheit irgend verstattete, Theil an den jährlichen Versammlungen der Naturforscher. Was er wußte, gab er gern einem Jeden her, welchem damit gedient war; die Beobachtungen und Ergebnisse seiner Reisen legte er in den Briefen an seine Freunde nieder, oder sparte sie für die mündliche Unterhaltung auf, die mit ihm dadurch um so anziehender wurde. Daß er, durch Geist, Gewalt über die Sprache und Stoff=Reichthum gleich dazu befähigt, dennoch nie als Schriftsteller aufgetreten ist, liegt in der großen Beschei= denheit, mit der er sich selbst und seine Leistungen beurtheilte, und daß ihm alle Sucht, sich vorzudrängen und zu glänzen, auch im schriftstellerischen Wege von ganzer Seele zuwider war. Der vorwaltende Charakter seiner Natur bestand in heiterer, behag= licher Empfänglichkeit für alles Wahre, Gute und Schöne, wie sie nur aus dem glücklichsten Gleichgewichte bedeutender intellec= tueller Kräfte und des reichsten Gemüths hervorgehen konnte. Selbst unter dem Drucke körperlicher Leiden, bei anscheinender Verstimmung und Abspannung, erlosch diese Empfänglichkeit nicht. Sie bürgerte ihn, wenn er auch den ehelosen Stand für sich selbst vorzog, in die Familien seiner Angehörigen und Freunde ein, mit der wärmsten Theilnahme für Alt und Jung und benahm ihm jene Schroffheit, die den Einzelnstehenden im Alter häufig absto= ßender zu machen pflegt. Bei einem so seltenen Verein von Ei= genschaften des Verstandes und Herzens, die ihn als Beamten und Menschen gleich achtungswerth machten, war er eine Zierde des Collegiums, dem er angehörte, und ein Kleinod für seine Freunde, dessen Verlust ihnen unersetzlich ist.

*) Sein Herbarium besteht, nach einem von ihm selbst angefertigten Verzeichniß, aus 187 Familien, bloß Phanerogamen und Filices, 2260 Genera, ungefähr 14,000 Species, die Hälfte der Species in mehreren, oft auf 5 und mehr aufsteigenden Exemplaren.

7]

Nürnberger Feuer=Versicherungs=Anstalt auf Gegenseitigkeit.

Unter Beziehung auf die Bekanntmachung vom 14 Novbr. 1836 und mit Hinweisung auf die damit in Verbindung nde Erklärung in den bis Julius dieses Jahres ausgefertigten Policen dieser Anstalt, beehrt sich hiemit der unter= ıete Verwaltungsrath den Interessenten, so wie auch dem Publicum überhaupt, die erfreuliche Anzeige zu widmen, das angemeldete Assuranzcapital die Summe von sieben Millionen Gulden überstiegen hat, und daß in Folge t und kraft gefaßten Beschlusses mit dem heutigen Tage die nach den Satzungen geregelte selbstständige Wirk= keit der Anstalt eröffnet wird. — Ueberzeugt, daß diese Benachrichtigung den zahlreichen Mitgliedern und den Personen, die noch gesonnen seyn möchten, sich dem so rege Theilnahme genießenden Institut anzuschließen, sehr ımmen seyn werde, hat sich der unterzeichnete Verwaltungsrath dieser Obliegenheit mit lebhaftem Vergnügen entledigt, vereinigt noch damit die vorläufige Anzeige einer im Herbste dieses Jahrs abzuhaltenden General=Versammlung, welche ächst durch besondere Einladung näher anberaumt werden soll.

Nürnberg, den 1 August 1837.

Der

waltungsrath der Nürnberger Feuer-Versicherungs-Anstalt auf Gegenseitigkeit.

J. C. Merck, Vorstand. C. W. Crämer, Secretär.

[2681–82] Wegen des Todes des Hrn. **Wilhelm Birett zu Augsburg** ist die von demselben gegründete, seit einer Reihe von Jahren rühmlichst bekannte Antiquariats-Buchhandlung mit dem bedeutenden, aus den trefflichsten Werken bestehenden Lager — meistens Klosterschätze, zum Theil zu künftigen Verlags-Unternehmungen gesammelt und reichen Stoff dazu bietend — zu verkaufen. Die ausgebreiteten Geschäfte der Handlung haben durch den Tod des Gründers nicht die geringste Unterbrechung erlitten, und sind nach wie vor im besten Gang. Wer zum Ankaufe geneigt ist, wende sich um nähere Auskunft an die Firma:

Wilhelm Birett in Augsburg.

[2688–89] **Edictal-Ladung.**

Alle diejenigen, welche an dem Rücklasse des am 28 Junius d. J. dahier verstorbenen ehemaligen Handlungs-Commis Jakob Anton Mazillis aus Tualis, im Venetianischen, allenfalls Ansprüche haben, werden hiemit aufgefordert, solche

binnen 30 Tagen,

von heute an, hierorts anzumelden, als außerdem ohne Rücksicht auf sie in der Verlassenschaft weiter verfügt werden würde.

Augsburg, am 28 Julius 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Dir.

Piehler.

[2691–93] **Aufforderung.**

Alle jene, welche den königl. Advocaten Dobler dahier zum Anwalte hatten, werden andurch aufgefordert,

innerhalb 3 Monaten a dato

ihre demselben anvertrauten Manualacten, welche nach dessen Ableben zu diesseitiger Registratur gekommen sind, gegen Entrichtung der Gebühr um so mehr in Empfang zu nehmen, als man nach Umfluß dieses Termins keiner weitern Aktenaufbewahrung und Aufsicht sich unterziehen könne.

Straubing, am 28 Julius 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Straubing.

Lic. Müller, Dir.

Herold.

[2701] **Bekanntmachung.**

In Folge Auftrags des königl. Appellationsgerichts für den Oberdonaukreis wird hiemit nachstehendes, von dieser hohen Stelle am 14 prs. 28 v. M. in der bei dem unterfertigten Gericht anhängigen Untersuchung gegen den Handlungsreisenden Emil Napoleon Ritter in Freiburg gefällte Erkenntniß öffentlich bekannt gemacht:

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern

erkennt das königl. Appellationsgericht für den Oberdonaukreis in der Untersuchungssache gegen den Handlungsreisenden Emil Napoleon Ritter aus Freiburg, im Großherzogthum Baden, wegen Verbrechens der Körperverletzung, als Criminalgericht zu Recht:

daß die körperliche Mißhandlung, wegen welcher Ritter in Untersuchung gezogen worden, kein Verbrechen sey, derselbe also hierorts von der Strafe freigesprochen, und die Sache nebst dem Kostenpunkte zur weitern Aburtheilung an das Civilstrafgericht I. Instanz verwiesen werde.

Memmingen, den 1 August 1837.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Amerbacher, Dir.

v. Hartlieb.

[2403] **Für Kunstfreunde.**

Feuerbach, A., der vaticanische Apollo. Eine Reihe archäologisch-ästhetischer Betrachtungen. gr. 8. Nürnberg. 4 fl. 30 kr.

Seit Winckelmanns Zeiten ist kein so gediegenes Werk über die Kunst im höhern Sinn erschienen.

Friedrich Campe.

---

[247] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

TYROL,

vom

Glockner zum Orteles und vom Garda zum Bodensee.

Von

August Lewald.

1833 – 34.

2 Theile in einem Bande.

Mit einer Höhenkarte, einem Profil der Wormserstraße, einer Abbildung der schönen Duchserin, Alois von Lichtensteins, des Hofer'schen Hauses zu Passeyer, und vielen Musikalien. Preis cartonn. 3 fl. 36 kr.

Inhalt:

I. Nördliche und östliche Thäler. II. Südliche Thäler. III. Westliche Thäler und Vorarlberg. IV. Anhang: Touren in Tyrol, oder Wegweiser für die verschiedenen Reisen und Ausflüge durch und in Tyrol, mit Angabe der Posten und Postdistanzen, so wie aller Merk- und Sehenswürdigkeiten, auch der besten Gasthöfe.

München.

Litterarisch-artistische Anstalt
der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung.

[2694] In der **Chr. F. Müller**'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe ist so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Quelle nützlicher Beschäftigungen

zum Vergnügen der Jugend.

Herausgegeben

von

C. W. Döring.

dritter Jahrgang 1837.

Dieses Unternehmen, von ganz neuer und eigenthümlicher Art, dem bis jetzt weder im Inn noch im Auslande ein ähnliches zur Seite steht, noch je vorangegangen ist, liefert der Jugend schon vom 5ten und 6ten Jahre an die nützlichsten Beschäftigungen im Gewande unterhaltender Spiele, und leitet sie unvermerkt im Vergnügen zur Arbeit und zu dem ersten Versuchen in der Mechanik, Optik, Architektur, Naturkunde, Geographie, Geschichte, und zu vielen andern nützlichen Kenntnissen. Alle vier Wochen erscheint hievon regelmäßig ein Heft, welches 4–5 Tafeln mit vielen Abbildungen und 2 Bogen erklärendem Text in gr. Quartformat enthält, worin der Jugend die mannigfaltigsten Gegenstände zum Illuminiren, Ausschneiden, Ausrammen, Aufkleben, Zusammenheften, Abzeichnen rc. dargeboten werden. Der Jahrgang 1837 oder dritte Band schließt sich genau an die beiden ersten Bände an, welche früher im Verlage des rheinischen Comptoirs in Kandern erschienen und ebenfalls vollständig in allen Buchhandlungen zu haben sind. Der Abonnementspreis für die deutsche Ausgabe beträgt per Jahrgang 5 fl. 36 kr. oder 5 Rthlr. 8 gr. sächs., colorirt 11 fl. oder 6 Rthlr. 8 gr. sächs. Einzelne Tafeln, ohne Text, schwarz 6 kr. oder 1½ gr. Colorirt 12 kr. oder 3 gr.

[2696] Bei **Georg Wigand** in Leipzig ist erschienen:

Molière's dramatische Meisterwerke.

In Einem Bande.

Uebersetzt von **L. v. Alvensleben.**

Inhalt: Tartüff. — Der Geizige. — Der Menschenfeind. — Die Schule der Männer. — Die Schule der Frauen. — Die gelehrten Weiber. Miniatur-Ausgabe. In Umschlag broschirt 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr. C.-M.

[60–62] Prachtausgabe à 4 Kreuzer oder 1 Groschen die Lieferung.

So eben hat die Presse verlassen und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Tausend und eine Nacht.

Zum Erstenmale aus dem arabischen Urtext treu übersetzt von Dr. Gustav Weil.

Herausgegeben und mit einer Einleitung von **August Lewald.**

Mit 2000 Bildern und Vignetten von F. Groß.

Nicht allein im Morgenlande, wo die „Tausend und eine Nacht" ihren Ursprung haben, auch in Europa sind diese ...rrlichen Mährchen schon längst ein Volksbuch geworden.

Wer hat nicht in seinen reiferen Jahren mit Vergnügen auf die süßen Stunden zurückgeblickt, in welchen ihn in der Jugend ... Quelle dieser Mährchenwelt erquickte, und wirklich eignet sich nicht leicht ein durch sanfte Moral und bezaubernde Darstellung ... Begebenheiten sich auszeichnendes Werk mehr dazu, vom liebenden Eltern in die Hände von Jünglingen und Jungfrauen gegeben zu werden.

Doch, eine neue Welt schließt sich uns in diesem Werke auf, wenn wir es in dieser Ausgabe betrachten; jetzt erst hat seine Vollendung erreicht, denn mit der Phantasie des Dichters hat sich der keusche Griffel eines Künstlers gepaart, der in ...eitausend Bildern und Vignetten pittoreske und historische Scenen dem Leser vor die Augen zaubert, welche ...sen in Zweifel lassen, ob er den Preis der Poesie oder der Kunst in diesem Buche zuerkennen soll!

Bedingungen der Anschaffung.

Diese Prachtausgabe erscheint in dem Zeitraum von zwei Jahren vollständig, in wöchentlichen Lieferungen, jede Lieferung zu

vier Kreuzer oder Ein Groschen.

Wir bitten das Publicum, sich nicht durch diesen unglaublich wohlfeilen Preis abhalten zu lassen, das Werk wenigstens ...zusehen; wir sind überzeugt, daß Keines von ähnlicher Schönheit die deutsche Presse verlassen hat, also doppelte Be...nderung verdient!

Stuttgart, den 1 August 1837.

Verlag der Classiker.

[...05–6] Bei Rohrmann & Schweigerd, k. k. Hofbuchhändler in Wien, sind erschie...n und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Joseph Chmel,

k. k. geh. Hof- und Hausarchivare,

...aterialien zur östreich. Geschichte.

Aus Archiven und Bibliotheken.

1r Bd. 1ste u. 2te Abtheilung. 4. 33 Bogen. 2 Thlr. 8 Gr.

Fr. v. Bartsch

...hronologie der griechischen und römischen Künstler

...zu Ablauf des 5ten Jahrhunderts nach Christi Geburt. Nebst Uebersichtstafel der ägyptischen Kunst. Fol. 1 Thlr. 8 Gr.

Catalog der Gemäldegallerie

.... Durchl. des Fürsten Paul Esterhazy von Galantha.

Deutsch und französisch. 12. geh. 6 Gr.

...5] Bei Hinrichs in Leipzig ist zu finden, so wie auch in allen Buchhandlungen:

Dr. Ferd. Hauthal,

...träge zur Geschichte, Verbesserung, Feststellung und Erklärung des Textes der Satyren des

Persius.

Auch unter dem Titel:

Aul. Persius Flaccus.

...r Theil. Text nach den ältesten und besten Manuscripten und Drucken; ...etrisch-rhythmische Uebersetzung und kritische Anmerkungen. ... 8. 31 Bogen. geh. 1837. 2 Thlr. 12 gr.

...er gelehrte und scharfsinnige Verf. hat sich bemüht, das zwiefach von ihm gestellte Progno...: „daß nichts Gemeines von ihm zu erwarten sey" (in Wiener Jahrb.) und „daß eine ...era der Kritik für den Text des Persius und Horaz durch ihn beginne" (in Jahrb. f. Philol. ...), hier einigermaßen zu erfüllen.

[2621] Im Verlage von J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, am Bauernmarkt Nr. 590, sind im Laufe des Jahres 1837 neu erschienen:

Baumgartner's, Dr. A., Anfangsgründe der Naturlehre nach ihrem gegenwärtigen Zustande, mit Rücksicht auf mathematische Begründung. Mit in den Text eingedruckten Holzschnitten. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Bechtold, Oberst, Baron, Handbibliothek für Officiere der k. k. östreich. Cavallerie. 1r bis 5r Band. 2te zum Theil umgearbeitete Aufl. und 4r und 5r Bd. Taschenformat. 4 Rthlr. 12 gr.

Flügel, K. J. J., Andachtsbuch für katholische Christen. 2te viel vermehrte und zum Theil umgearbeitete Auflage. Mit 5 Stahlstichen und Titel-Vignette. 12. Milchweißes Druckpapier. 21 gr.

Dasselbe auf feinem Druck-Velinpapier. 1 Rthlr. 5 gr.

Dasselbe auf feinem Postschreibpapier. 1 Rthlr. 8 gr.

Guggenberger, Hauptm. J. M., der Felddienst der drei verbundenen Waffen: Infanterie, Cavallerie, Artillerie, für Officiere der k. k. östreich. Armee ꝛc. 2te Aufl. mit Tabellen und Planen. gr. 12. 18 gr.

Dessen das Infanterie-Bataillon auf Kriegsdauer, oder Gedanken über die einfachste und schnellste Ausbildung eines neuerrichteten Infanterie-Bataillons für Dienst und Kampf. Nebst besondern Andeutungen und Vorschlägen für außergewöhnliche Fälle, wo der Infanterie-Officier auf Selbsthülfe und eigenes Ermessen angewiesen ist, und einem Anhang über vereinfachte und bequemere Feldausrüstung der Officiere aller Waffengattungen. Mit 5 Kpfrn gr. 12. 1 Rthlr. 5 gr.

Hlawa, W., Darstellung einer einfachen Abschätzung und Eintheilung der Hoch- und Niederwälder. Zur erprobt nützlichen Anwendung bei Privatforst-Verwaltungen und k. k. landrechtlichen Forstabschätzungen. Neue vermehrte und verbesserte Auflage, mit 9 Tabellen und 2 Forstkarten. 1 Rthlr.

Hofstetter, J. B., Clef de la Conversation

Française, oder Anleitung das Französische richtig zu sprechen. Erste Lieferung. 16. 10 gr.
NB. Die zweite Lieferung erscheint in einigen Wochen.

Hülf, L. J., neue Methode für Multipliciren, Dividiren und Quadriren, nach welcher Product, Quotient und Quadrat, bloß mittelst der Ziffer der zwei Factoren, des Divisors und Dividends, und der zu quadrirenden Zahl (ohne den Ansatz irgend einer sonstigen Ziffer) und schneller als nach der bisherigen Methode gefunden werden. gr. 8. 8 gr.

Jäger, Dr. J. N., Versuch einer populären Darstellung der Seelenkunde. gr. 8. 16 gr.

Josch, Lieutenant Christoph, Beiträge zur Kenntniß und Beurtheilung der Pferde-Racen in Asien, Afrika und Europa. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Römer, Dr. A., specielles Verzeichniß der in der k. k. Josephs-Akademie aufgestellten anatomisch-physiologischen natürlichen und Wachs-Präparate 2c. gr. 12. 12 gr.

Romano, Ant., Plantae officinales in Europa sponte crescentes. gr. 8. 18 gr.

Schels, Major J. B., Kaiser Leopold II. Geschichte Oestreichs unter seiner Regierung 1790—1792. Auch unter dem Titel: Geschichte der Länder des östreichischen Kaiserstaates. 10r Band, oder neuere Geschichte 1r Bd. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Scholz, Dr. Benj., Anfangsgründe der Physik, als Vorbereitung zum Studium der Chemie. Fünfte von Prof. Ant. Schrötter umgearbeitete und vermehrte Aufl. Mit 5 Kpfertafeln. gr. 8. 3 Rthlr. 16 gr.

Winkler, Prof. G., Waldwerthschätzung. Zweite Abtheilung, die Waldwerthberechnung enthaltend, nach einem einfachen Verfahren, mit 2 Tabellen und 1 Forstkarte. gr. 8. 22 gr. Beide Abtheilungen kosten 2 Rthlr. 16 gr.

Zeitschrift für Physik und verwandte Wissenschaften, herausgegeben von Dr. A. Baumgartner und Med. Dr. Ritter v. Holger. Jahrg. 1837 in 12 Heften, mit Kupfer. gr. 8. 5 Rthlr.

---

[246] Bei uns ist erschienen und bereits an die Sortiments-Buchhandlungen versandt:

Sämmtliche Dichtungen

von

J. G. v. Wessenberg.

5tes Bändchen.

Subscriptionspreis broch. **12 gr.** oder **45 kr.**

Den Subscriptionspreis für **alle 5 Bändchen zusammengenommen 2 Rthlr. 12 gr. oder 3 fl. 45 kr.** lassen wir, da nun das Werkchen beendigt ist, noch auf unbestimmte Zeit fortbestehen.

Stuttgart und Tübingen, im April 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2233-36] Immer grüner aus Neu-Zeland eingeführter, 15 Schuh hoher und 20 Schuh im Umfange habender

Riesen-Kohl,

Chou Colossal

genannt. Der Same dieser kostbaren Pflanze, welcher das ganze Jahr hindurch gesäet werden kann, wird in Paketen von 20 bis 100 Franken, mit der hiezu gehörigen Anweisung bei Hrn. *Obry, rue Richelieu, 8. Paris, der die einzige Niederlage in Europa besitzt, verkauft.* Die Käufer mögen auf das Siegel und die sich auf dem Umschlage befindende Unterschrift Acht geben. Man wendet sich in frankirten Briefen mit einer Anweisung nach Paris.

---

[246] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

REISE

auf dem

caspischen Meere und in den Kaukasus.

Unternommen in den Jahren **1825—1826**

von

Dr. Eduard Eichwald,

kaiserl. russ. Staatsrathe, Professor an der mediziniaschen Akademie Wilna etc.

Zweite Abtheilung

den historischen Bericht der Reise in den Kaukasus enthaltend.

Mit Kupfern.

gr. 8. Preis **5** fl. oder **3** Rthlr.

Stuttgart und *Tübingen*, im Julius 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung

[1415-20]

UNTER DER PRESSE:

Unter den Auspicien der

Englischen Regierung in Indien

und der

Asiatic Society von Calcutta:

The Arabian Nights Entertainments.

(Die 1001 Nächte complet.)

In der Arabischen Ursprache.

Jetzt für das erstemal herausgegeben

unter der Direction von

W. H. MACNAGHTEN, ESQ.

Vicepresident der „Asiatic Society in Bengalen."

In 4 Bänden, royal 8., geb. Preis 6 Pfund Sterling.

Wm. H. Allen u. Comp. 7 Leadenhall street — London.

Für Deutschland **Black & Armstrong**, königl. großbrit. Hofbuchhändler — **London** und **Leipzig.**

In München ist das obige Werk von der Litterar.-artist. Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu beziehen.

[3685]

REVUE

Paris, 24, rue des grands Augustins.

Jährlicher Abonnementspreis für Paris 42 Fr. für die Departements 46 Fr.

française et étrangère.

Das sechste Monatsheft der Revue ist so eben erschienen und enthält Artikel von höchstem Interesse. Das siebente Heft wird in den ersten Tagen Augusts erscheinen. In Folge einer Übereinkunft mit dem Gründer und den Mitarbeitern der ehemaligen Revue encyclopédique wird diese Sammlung von nun an ihrem Titel „Nouvelle Revue encyclopédique" beifügen, sich ... durch die Unterstützung dieser talentvollen Männer und die Mitwirkung der zahlreichen Gelehrten, mit denen sie in Verbindung stehen, verschaffen, und in vieler Hinsicht ein durch die ... theilten Stimmen und einen vierzehnjährigen Erfolg, in Frankreich und dem Auslande ... Unternehmen fördern.

Die Revue **française et étrangère** hat nichts gemein mit einer Sammlung, die kürzlich unter dem Titel Revue française erschien.

Man subscribirt bei Hrn. Michelsen, Buchhändler in Leipzig.

[2586-88] In ein **Seidenband-Fabrik-Geschäft** im südwestlichen Deutschland, das in voller Thätigkeit ist, wird ein Theilhaber gesucht, der einige Fonds einlegen kann.

Die Expedition dieses Blattes besorgt portofreie Briefe, die mit Nr. 2586—88 zu bezeichnen sind.

[2655-58]

Anzeige für Rosenfreunde.

In kurzer Zeit wird das neue Verzeichniß meiner reichhaltigen Rosensammlung erscheinen, und eines zu jene HH. Liebhaber, welche noch nicht mit mir in Verbindung gestanden haben, und ... haben wünschen, sind gebeten franco anzufragen.

Rheydt, bei Düsseldorf, Rheinpreußen.

O. van Baerle, Apotheker.

Digitized by Google

UGSBURG. Abonnement
der hiesigen K. Oberpostamts-
tungs-Expedition, sodann für
tschland bei allen Postämtern
ajährig, halbjährig und bei Be-
n der sten Hälfte jedes Seme-
s auch vierteljährig, für Frank-
h bei Herrn Alexander zu
ßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karls-
ruhe; für Italien bei den k. k.
Postämtern zu Bregenz, Inns-
bruck, Verona, Venedig, Triest,
und Mailand. Inserate aller Art
werden aufgenommen und der
Raum einer dreispaltigen Colo-
nel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

onnerstag Nr. 222. 10 August 1837.

rtugal. (Berichte bis zum 25.) — Spanien. (Briefe aus Madrid und Depeschen.) — Großbritannien. (Neue Wahlen.) — Fran
h. (Die Reise des Kronprinzen. Briefe aus Havre und Bona.) — Niederlande. — Italien. (Briefe aus Neapel und Rom.) —
utschland. (Nachrichten aus Ingolstadt, Bayreuth, Bamberg, Karlsruhe, Frankfurt. Wichtige Erklärungen über das hannoversche Patent.) —
eußen. (Geburtsfest des Königs.) — Oestreich. (Bulletin.) — Handels- und Börsennachrichten. — Das geistige Leben im heutigen
Frankreich. — Bemerkungen über die Vermählung des Herzogs von Orleans. — Brief aus Zürich.

Portugal.

** Lissabon, 24 Jul. Die Hauptstadt ist ruhig; doch
den noch einzelne Verhaftungen statt. Hr. v. Leiria, der die
wegung leitet, hat sich mit 400 Mann in dem festen Platze
lença eingeschlossen; sie werden daselbst von 1400 Mann, die
s Oporto gegen sie ausgerückt, belagert. Die ministeriellen
ätter, die einzigen noch erscheinenden, beobachten über die
immung der Provinzen ein beflissenes Stillschweigen, aber es
ßt, Bewegungen zu Gunsten der Charte seyen in mehreren
nen Orten ausgebrochen, und zu Santarem sey der Civil-
uverneur, Hr. Manuel Nunes da Cunha, der Eidam Hrn.
nselm Braancamps, getödtet worden. Zugleich wird die Lage
n Alemtejo immer schwieriger. Die Königin hat sich gewei-
rt, eine von den Ministern ihr vorgelegte in energischem Tone
gefaßte Proclamation zu unterzeichnen; die an deren Stelle
retene sehr milde kennt man bereits. Man sieht der nahen
tbindung Ihrer Maj. entgegen.

(Globe.) Unsere Nachrichten aus Portugal reichen bis zum
Jul. In Lissabon war die vorwiegende Meinung, der Mi-
iraufstand werde ohne große Schwierigkeit unterdrückt wer-
; Briefe aus Oporto jedoch äußern eine andere Ansicht.
e Insurgenten hatten ihre ganze Streitmacht zu Valença zu-
mmengezogen, und Visconde Sa da Bandeira war im Be-
fe gegen sie zu marschiren. Im Süden hatten sie ihre Macht
Castello Branco concentrirt. Die übrigen Theile Portugals
men keinen Theil an der Bewegung.

Spanien.

☉ Madrid, 26 Jul. Man sieht in den letzten Bewegun-
der christinischen Generale wieder den gänzlichen Mangel
Uebereinstimmung und Entschlossenheit. Wie kann man aber
verlangen, daß die spanischen Generale von Eifer für die
e einer Regierung beseelt seyen, welche beabsichtigte, einem
zösischen Marschall, der gegen Spanien gefochten hat, den
befehl über ihre Armee zu geben? Denn ohne von Hrn.
trava dazu ermächtigt zu seyn, kann doch wohl Hr. Campu-
die Unterhandlungen mit Clauzel nicht angeknüpft haben.
was können die Generale mit ihren Truppen ausrichten,
auf einzelnen Ministern der Verdacht ruht, Emissäre aus-
ickt zu haben, um die Soldaten gegen die Officiere, die im
achte gemäßigter Gesinnungen stehen, in Aufruhr zu ver-
? Folgendes sind Thatsachen, die unwiderleglich sind. Seit
er Zeit enthielt das Eco del Comercio täglich giftige Arti-
in denen die Generale des Verraths, der Raubsucht u. s. w.
ldigt wurden. Plötzlich stellte sich hier der berüchtigte
Aviraneta ein, derselbe welcher in öffentlichen Blättern erklärt hatte, Hr. Mendizabal habe ihn zu verschiedenen Missionen, namentlich nach Barcelona verwandt, und ihn später, um ihn zum Schweigen zu bringen, deportiren lassen. Diesen Erklärungen hat Hr. Mendizabal niemals widersprochen. Vor sechs Wochen erschien Aviraneta hier in Madrid, und wurde häufig in den Bureaux der Minister bemerkt; er erhielt (ich weiß nicht, von wem) eine bedeutende Geldsumme, und sogar einen Paß nach Bayonne. Bei seiner Durchreise durch San Sebastian, Hernani ꝛc. verbreitete er unter den Truppen gedruckte Blätter, in denen behauptet wurde, die Minister hätten für alle Bedürfnisse der Soldaten in Ueberfluß gesorgt, allein die Generale hielten die Gelder zurück und bereicherten sich damit. Gleich darauf brach die Insurrection unter den Truppen aus. Aviraneta soll zur See nach Cadiz gegangen seyn. Der Graf v. Luchana, empört über die in den ministeriellen Blättern gegen ihn und andere Generale aufgestellten Verleumdungen, hat nun in alle Journale ein Schreiben einrücken lassen, in welchem er erklärt, daß er dem Vaterlande Gesundheit, Vermögen und nun auch seinen Ruf zum Opfer bringe, indem er erst nach Beendigung des Bürgerkrieges jene Anschuldigungen widerlegen wolle. — Die ordentlichen Cortes sind zum 19 November einberufen, und am 22 Sept. sollen die Wahlen in den Bezirken beginnen. Die der Senatoren werden höchst belustigend ausfallen. Die Cortes discutiren jetzt den Commissionsbericht über die beabsichtigte neue Einrichtung der Geistlichkeit. Sobald etwas darüber festgesetzt seyn wird, werde ich Ihnen ausführlicher darüber schreiben. Das Ministerium, welches sich gern die unbeschränkteste Gewalt aneignen möchte, setzt alle Mittel dazu in Bewegung; so veranlaßte es die Provincialdeputation von Toledo, eine Adresse an die Cortes einzusenden, in welcher auf Aufhebung der Preßfreiheit und Verfolgung der gemäßigt Denkenden gedrungen wird. Eine ähnliche ist von Seite des Ayuntamiento von Madrid eingegangen. Beide wurden an die außerordentliche Kriegscommission verwiesen! Allein ein fremder Diplomat, der auf die Minister den größten Einfluß ausübt, hat ihnen erklärt, daß, wenn sie zu dergleichen Mitteln schritten, sie sich in nichts von dem Prätendenten unterscheiden würden.

☉ Madrid, 29 Jul. Täglich treffen Couriere von der Armee ein, ohne daß die Regierung etwas von Bedeutung bekannt macht. — Die am 22 bei Cillaperlata über den Ebro gegangenen Carlisten bestehen aus zwei Bataillonen Biscayern, zwei Bataillonen Castillern, und 100 Reitern, sämmtlich unter dem Befehl von Guergue; bei ihnen befindet sich die Junta von Ca-

stillen, deren Präsident der Abt von Oña ist. Am 25 früh waren sie in Praboluengo. Acht bis zehn andere Carlistische Bataillone und drei Schwadronen gingen am 24 bei Irelo, eine halbe Legua von Miranda de Ebro, über den Fluß, offenbar um sich mit jenen zu vereinigen. Am 25 um zwei Uhr Morgens waren sie in Leiva und Castañares, $2\frac{1}{2}$ Legua von S. Domingo de la Calzada. Es scheint, daß sie durch die Rioja in die Provinz Soria eindringen wollen. Der Brigadier Alcala rückte am 24 mit 5060 Mann und 200 Pferden, und der General Escalera von Logroño zu ihrer Verfolgung aus. — Auch in Estremadura fängt man jetzt die Posten auf, und eine Escorte von 20 Mann von dem Regimente der Königin Regentin wurde an der Brücke von Miravete von den Factiosen erschossen. — Die Gaceta vom 27 erklärt in Bezug auf das Gerücht, daß die spanische Regierung sich von der französischen den Marschall Clauzel erbeten habe, Folgendes: „Wir sind zu der Versicherung ermächtigt, daß es ganz und gar falsch ist, daß von Seite der Regierung Ihre Maj. oder irgend eines ihrer Agenten jemals das erwähnte Gesuch, oder ein ihm ähnliches gemacht worden ist.“ Demnach scheint also entweder Hr. Campuzano mit zu großem Eifer in der Angelegenheit des Marschalls Clauzel aufgetreten zu seyn — ein Umstand, den ich kaum bezweifle, da ich hier neulich einen jungen Mann antraf, der früherhin Officier im preußischen Ingenieurcorps gewesen, von Hrn. Campuzano aber in Paris für die Sache der Königin von Spanien angeworben, und unter den glänzendsten Versprechungen hierher geschickt war, ohne daß die Regierung die Versprechungen und Empfehlungen ihres Gesandten im geringsten berücksichtigt hätte — oder hat Hr. Calatrava seinen diplomatischen Freund abermals desavouirt, wie er es neulich durch die öffentliche Erklärung, die auswärtigen Gläubiger nicht vor Beendigung des Bürgerkriegs bezahlen zu wollen, that, da doch Hr. Campuzano die Bezahlung der rückständigen Zinsen auf bestimmte Fristen angekündigt hatte. — Aus Portugal erfahren wir direct gar nichts. Aus Tuy meldet man am 22, die Truppen des Barons de Leiria (der die Carta ausrief) hielten sich in Valença eingeschlossen, und die des Barons de Almargem ständen unentschlossen ihnen gegenüber. Jener soll sich zu frühzeitig ausgesprochen haben. Die spanischen Behörden haben einige Nationalmilizen am Minho aufgestellt und verboten, Lebensmittel an die Truppen in Valença auszuführen. Auch in Elvas soll die Carta ausgerufen seyn; der dort commandirende General war in Badajoz eingetroffen, und mehrere portugiesische Flüchtlinge von Stande kamen in Albuquerque an. So gibt es denn in Spanien Carlisten, und in Portugal Cartisten. Bei diesem Kartenspiel aber scheint Niemand viel wagen zu wollen. — Der berüchtigte Aviraneta ist mit Aufträgen des Ministeriums von hier nach Cadiz abgegangen, um dort die Wahlen zu leiten.

⊙ Madrid, 30 Jul. früh. Wir sind ohne alle weitern Nachrichten über die Lage des Prätendenten und der Truppen der Königin. — Wir haben Zeitungen aus Lissabon bis zum 21; ihrem Inhalt zufolge wäre die cartistische Reaction fast unterdrückt. — Der Graf Latour-Maubourg wird auf morgen hier erwartet.

** Paris, 5 Aug. Die heute von der Gränze eingetroffenen Berichte melden über den Stand der Dinge auf dem Kriegsschauplatz: „Narbonne, 4 Aug. Man wußte am 30 in Valencia nicht, wo das Hauptquartier des Generals Oraa war. Carlistenbanden fuhren fort, Contributionen in diesem Königreiche zu erheben. Der Prätendent stand am 26 in Villafranca (etwa 2 Stunden von Cantavieja), 16 Lieues nördlich von Valencia; seine Armee war in Yglesuela, Ares und Castelfort cantonnirt.“ — „Bordeaux, 4 Aug. Nach einem am 31 in Saragossa publicirten Berichte des Gouverneurs von Alcañiz stand der Prätendent fortwährend in der Umgegend von Cantavieja. Espartero war am 28 in Vizledo angekommen, und sollte am 29 nach Camarillas marschiren. — Die carlistische Expedition, welche den Ebro überschritten, stand am 27 in Covarrubias und Betuerta. Alcala und Escalera verfolgten den Feind. Der erstere befand sich am 27 in Lerma.“ — „Perpignan, 5 Aug. Der zweite Commandant in Catalonien, General Pastors, hat in Barcelona eine Proclamation in Betreff außerordentlicher Maaßregeln unterzeichnet, worin zugleich die Errichtung einer Junta angezeigt wird, welche über die Steuern verfügen und gezwungene Anleihen ausschreiben wird. Baron de Meer ist am 26 von Camprodon nach Olot marschirt, nachdem die in Puycerda gestandene Brigade zu ihm gestoßen war.“

Großbritannien.

London, 5 Aug.

Der Globe gibt den neuesten Stand der Wahlen: 341 Reformer, 209 Tories, worunter 28 R. und 56 T. von den englischen Grafschaften, 20 R. und 5 T. aus Schottland, 2 T. aus Irland; dagegen rechnet der Standard 329 Reformer und 213 Tories. Hinsichtlich der Grafschaftswahlen sind die Tories entschieden im Vortheil; einige der größern, wie Buckinghamshire und Oxfordshire haben ihrer drei gewählt; Berkshire, Denbighshire, Nord-Leicestershire, West-Norfolk, Süd-Nottinghamshire und Westmoreland ebenfalls nur Tories; in andern ist die Repräsentation getheilt, und nur Süd-Durhamshire hat zwei Reformer gewählt. Die schottische Grafschaft Kirkcudbright wird wieder durch den Judge-Advocate-General Robert Cutlar Fergusson, den Freund der Polen und einen von den Directoren der ostindischen Compagnie, vertreten. Unter den wiedergewählten Mitgliedern für Buckinghamshire ist der bekannte Verfechter der Agriculturinteressen, Marquis v. Chandos. Der Poll für Middlesex stand am 3 Aug., nach großen Schwankungen während des Tags, um 4 Uhr also: Wood (T.) 3728, Pownall (T.) 3533, Byng (R.) 3686, Hume (R.) 3422 Stimmen. Hr. Hume, den der Standard als den gehässigsten Staatsmann nach O'Connell bezeichnet, der je das Haus der Gemeinen durch seine Gegenwart geschändet habe, und von dem das M. Chronicle an demselben Tage sagt, wenn je ein Mann sich um England wohl verdient gemacht habe, so sey es Joseph Hume — war den Tag über fortwährend in der Minorität. Am 4 Aug. Morgens 8 Uhr sollte der Poll mit verdoppeltem Eifer von neuem beginnen. Am 31 Jul., gleichzeitig mit der Wahl für die dortige Universität, ging auch die Nennung der Candidaten für die Stadt Dublin vor sich. Volksgruppen in gespannter Erwartung standen von frühester Morgenstunde an um das Court-House, den Schauplatz des bevorstehenden Kampfes, während vor demselben zwei große Buden aufgeschlagen wurden. Kurz vor 10 Uhr verkündigte ein lautes Jubelgeschrei die Ankunft der liberalen Bewerber O'Connells

und Hutts, denen bald darauf ihre conservativen Gegner West und Hamilton folgten, und von ihrer Partei mit dem „Kentischen Feuer" begrüßt wurden. Nachdem einige Stille eingetreten, stieg O'Connell auf eine Bank und rief: „Nun, Jungen, laßt uns den irischen Ruf erheben: „Hurrah für die Königin!" Beide Parteien schienen zu wetteifern, welche am lautesten ihre loyalen Gefühle auszudrücken vermöge. Nach den gewöhnlichen Präliminarien schlug der Lordmayor der Stadt in eigener Person George Alexander Hamilton Esq. als Candidaten vor. G. O. Moore Esq. unterstützte die Nennung, und hielt den conservativen Principien und Hrn. Hamilton, im Gegensatze zu den „revolutionären, auf den Umsturz von Staat und Kirche gerichteten Tendenzen" der Gegenpartei, als deren Haupt er O'Connell bezeichnete, eine lange Lobrede. Die HH. Hamilton und West legten ihr politisches Glaubensbekenntniß ab. Ihnen antwortete Hr. O'Connell mit einer Entwicklung seiner bekannten Ansichten. Am Schlusse seiner Rede las er Lord J. Russells Brief an Lord Mulgrave, worin die Königin ihre volle Gutheißung seiner Administration von Irland erklärt, und wandte sich dann an die HH. West und Hamilton mit der Frage: „Seyd ihr entschlossen, mit J. M. der Königin in diesem hochwichtigen Punkte überein zu handeln? werdet auch ihr Lord Mulgrave's Verwaltung unterstützen? Antwortet ihr Ja, so erkläre ich, daß ich und mein College von unsrer Bewerbung zurücktreten werden." Hr. Hamilton: „Nein, wir werden sie nicht unterstützen." Hr. O'Connell: „Nun das ist mindestens aufrichtig gesprochen; aber wo ist nun eure Loyalität? Lehnt ihr euch nicht unverhohlen gegen die Königin und ihre Regierung auf? Ihr rieft vorhin der Königin ein Lebehoch, weil ihr es nicht vermeiden konntet. So habe ich über euch triumphirt: ich habe euch den Lebehochruf abgezwungen." Die Händeschau erfolgte, und der Sheriff erklärte, die Mehrzahl habe sich für O'Connell und Hutt entschieden. Der Poll begann am folgenden Tage; man kannte das Resultat desselben in London noch nicht, doch waren noch gegen halb 5 Uhr Abends die liberalen Bewerber gegen die conservativen um einige 40 Stimmen im Nachtheil. Die Wahlhandlung verlief ohne alle Ruhestörungen; nur als Hr. Moore für Hrn. Hamilton sprach, entstand auf der Galerie eine Bewegung, wobei Jemand einen Dolch zog. Sogleich erhob sich das Geschrei: „Keine Hannoveraner! hinaus mit den Hannoveranern u. s. w. Der Mensch wurde verhaftet. — Der Standard erzählt folgenden Zwischenfall: „Nachdem Hr. West auf den Hustings die Beschuldigung zurückgewiesen, daß er sich gegen seine katholischen Pächter hartherzig benommen habe, fügte er bei, Hr. O'Connell habe ihm öfter den Vorwurf körperlicher Häßlichkeit gemacht, aber mindestens schmücke er (West) sich nicht mit fremden Federn. Wenn Hr. O'Connell sich seiner angenehmen Persönlichkeit rühme, so möge er doch gefälligst seine Perücke aus der Bond-Street abnehmen und so vor die Augen des Volks treten, dann werde männiglich beurtheilen können, wer von ihnen beiden der hübschere Mann sey. Im Hui zog Hr. O'Connell seine Atzel ab und stand nun da in natürlicher Nacktheit — kein Härlein zwischen ihm und dem Armleuchter über seinem Kopf. Der Effect war unbeschreiblich; O'Connells Gesicht strahlte von Laune und Spaßhaftigkeit. Die ganze Versammlung, Sheriff, Candidaten, Orangefarbige und Grüne schienen einen Augenblick lang des Wahlkampfs vergessen zu haben, um sich ganz dem Eindruck dieses komischen Auftritts hinzugeben."

Der vorgestern erwähnte Zwiespalt zwischen O'Connell und dem jungen Ruthven, der sich wieder um Kildare bewirbt, macht in Irland Aufsehen. In seinem Brief an die dortige Wählerschaft sagt O'Connell, er, der seit 40 Jahren für Irlands Wiedergeburt strebe und kämpfe, habe die Vaterpflicht auf sich, Treulosigkeit und Betrug, wo er sie entdecke, vor Aller Augen bloß zu stellen, und darüber zu wachen, daß das Vertrauen des irischen Volks nicht mißbraucht werde. Dieser Ruthven nun, der die Maske des Radicalismus vornehme, habe sich insgeheim an die Oranienfaction verkauft, und sey ein Volksfeind. Aus Rücksicht auf dessen verstorbenen Vater, den er (O'Connell) geachtet und geliebt, habe er den Sohn bis jetzt geschont, ihn heimlich aufgefordert von seiner Bewerbung abzustehen, ja noch mehr, er habe ihm eine Anstellung in den Colonien zu verschaffen gesucht, weil derselbe durch einige unehrenhafte Handlungen im Privatleben sich seine Stellung im Mutterlande verdorben habe, aber die Regierung habe nichts von ihm wissen wollen. Jetzt sehe er sich genöthigt sein Schweigen zu brechen. O'Connell empfiehlt schließlich die HH. O'Lerwall und Archbold als volksfreundliche und redliche Candidaten. Hr. Ruthwen scheint indessen von seiner Bewerbung nicht zurücktreten zu wollen. Der Standard behauptet, sein ganzes Verbrechen bestehe darin, daß er sich seines Einflusses auf die arbeitenden Classen von Kildare gerühmt, und dadurch O'Connells Eifersucht erregt habe.

Mit dem 3 August hörte die öffentliche Trauer um den verstorbenen König auf.

Frankreich.

Paris, 5 Aug.

Der Moniteur bringt nun doch nachträglich aus Rouener Blättern die Anrede des Maire: „Monseigneur, so oft wir Sie in unserer Mitte wieder sehen, ist es uns wie eine neue Weihe des Vertrags, den wir im Jahr 1830 mit Ihrer edlen Familie geschlossen haben. Erbe des Throns studiren Sie die Bedürfnisse eines Landes, das Ihnen eines Tags die Sorge für seine Wohlfahrt, die Obhut seiner Ehre und seiner Freiheiten anvertrauen soll. Rouen hat sich zu Ihrem Empfang festlich geschmückt. Unsere Industrie, die sich mühsam durch schlechte Tage schleppt, wird ihre Wunden vor Ihnen verbergen, aber Sie werden die Wahrheit vernehmen wollen, und wir sind da, sie Ihnen zu sagen. Wir werden Sie in unsere Ateliers begleiten, wir werden Ihnen die Ursachen unserer Handelsleiden auseinander setzen, und besonders das Unglück einer Maaßregel bezeichnen, die unsere productiven Kräfte lähmt, indem sie den Steinkohlenbedarf unserer Oefen vertheuert. Es ist süß, seine Wünsche niederzulegen, wo man weiß, daß sie verstanden werden, und die Aufnahme, die Sie allenthalben bei unsern Mitbürgern finden, muß Ihnen ein Beweis seyn des Vertrauens derselben zu Ihren patriotischen Gesinnungen." Die Worte des Prinzen sind nicht beigefügt: man kann sie aus einer andern Antwort ergänzen. Zu Hrn. Quillon, Präsidenten des Raths der Prud'hommes, sprach er: „Ich schätze das Zartgefühl des Raths, mir von der Noth der Industrie nichts zu sagen, aber diese Zurückhaltung ist mir nicht auferlegt. Ich werde während meines

Aufenthalts in diesen Mauern untersuchen, welches die Ursachen dieser Noth sind, und wie sich helfen läßt." Daß dergleichen Klagen im Allgemeinen die Schattenseite dieser Reisefeste sind, läßt sich nicht länger verhehlen. Schon in Elbeuf hatte Hr. Desfresche, Präsident des Handelsgerichts, von der Lage der arbeitenden Classe, mit welcher das Loos der Fabricanten so innig verbunden sey, eine traurige Schilderung entworfen, was jetzt der Moniteur gleichfalls meldet. Der Prinz hatte darauf erwiedert, er sey nicht gekommen, um bloß Complimente zu hören, er erkenne es dankbar, wenn er die ganze Wahrheit erfahre, und könne versichern, daß die Regierung die gewünschten Maaßnahmen zur Abhülfe schleunigst treffen würde, wenn sie nicht von einer Mitwirkung der Gesetzgebung abhängen. Er hege die aufrichtigsten Wünsche für Verbesserung eines Zustandes, der ihn tief betrübe. In der Manufactur der HH. F. Gariel und C. Randoing hatte er auf die Becomplimentirung eines Arbeiters folgenden Trost ertheilt: „Die Leiden der arbeitenden Classe sind mir bekannt. Hoffen wir, daß sie bald ihr Ziel erreichen. Die Stadt Elbeuf erträgt eben so muthig die Widerwärtigkeit als sie im Jahre 1830 die Freiheit, vertheidigt hat." Das Benehmen des Prinzen war überhaupt äußerst artig; als die Polizei bei der Truppenmusterung in Rouen die sich herbeidrängende Menge etwas entfernen wollte, rief er: „Laßt, laßt sie herbei. Wir können nie zu nahe beim Volk seyn!" Unter den Merkwürdigkeiten dieser Stadt zeigte man II. kk. Hoheiten auch den schönen Saal der Assisen in dem ehemaligen Parlamentshause, wo König Heinrich II am 8 October 1580 mit allen Prinzen, Pairs, Cardinälen und Großofficieren der Krone ein Lit de justice hielt, zu dem nachher der königliche Hofnarr Busquet die Parodie gab. Denn als der Vortrag des Kanzlers Olivier angehört, und die königliche Sitzung geschlossen war, stieg das zurückgebliebene Publicum, Katharina von Medici, die Königin von Schottland, Marie von Guise (Mutter der Maria Stuart), die Herzogin von Savoyen, König Heinrichs Schwester, Diane von Poitiers und andere Damen und Damoysellen von ihrer Tribune herab, und nahmen auf den hohen Sesseln der Herren Platz. Busquet aber pflanzte sich vor den Schranken der Advocaten auf, und da er selbst früher einer gewesen, so fing er an zu plaidiren, bald als Kläger, bald als Vertheidiger, bald als Appellant, bald als Appellat, citirte Gesetzesstellen, Texte und Capitel, lateinisch und französisch, kurz belustigte die Damen aufs angenehmste. Ein Beamter des Gerichtshofs erzählte dem Herzog und der Herzogin diese lustige Posse.

Am 3 trafen der König, die Königin, die Prinzessinnen und die Herzoge von Nemours und Aumale mit dem Grafen v. Montalivet in Eu ein. Der Moniteur beschreibt auch diese Reise mit den glänzendsten Farben: „Nie war die Aufnahme Sr. Maj. herzlicher, nie der Ausbruch der Begeisterung so einmüthig. Auf der ganzen Straße waren die Häuser mit dreifarbigen Fahnen geziert. Die Illuminationen gaben der Nacht den Schimmer des Tags. Die Bevölkerungen drängten sich in Masse um den Wagen des Königs, in Beaumont, Beauvais, Marseille, Grandvilliers stand die Nationalgarde unter den Waffen und mischte ihren Jubel in den der Einwohner. Aumale, diese interessante Stadt, von der einer der Söhne des Königs den Namen trägt, durchschritt Se. Maj. zu Fuß mitten unter dem Lautwerden der öffentlichen Erkenntlichkeit. In Eu fand der König vor dem Schloß außer den Ortsbehörden Deputationen von Dieppe und Abbeville, die ihm zu seiner Ankunft Glück wünschten und denen er in jener hinreißenden Art antwortete, durch die seine Rede so mächtig wirkt."

* Havre, 4 August. Der Herzog von Orleans, die Herzogin und die Fürstin Mutter von Mecklenburg sind gestern Abend gegen 8 Uhr hier angekommen. Die Municipalität und der Souspräfect, Hr. Chopin d'Arnonville, waren denselben entgegengezogen, und die Nationalgarde und die Linie bildeten von Graville an durch Ingouville und durch Havre bis zum Hotel de Ville, wo der Herzog wohnt, zu beiden Seiten der Straßen Spaliere. Beim Einzug in die Stadt ritt der Herzog voraus, und grüßte nach allen Seiten hin. Die beiden Fürstinnen mit dem Souspräfect und dem Maire saßen in einem offenen Wagen, der hinter der Suite des Herzogs herfuhr. Dann kamen noch drei, vier Reisewagen, die wie der ganze Zug im Schritte nach dem Stadthause fuhren. Gegen halb zehn Uhr erschienen die königlichen Hoheiten im Theater, wo Madame Damoreau sang; sie wurden dort mit rauschendem Beifallruf empfangen. Etwa zehn Minuten später wurde ein Feuerwerk vor dem Theater abgebrannt, dem die königl. Hoheiten aus den Fenstern des Foyers zusahen, worauf sie später den Ball besuchten. Es war bestimmt, daß die königl. Hoheiten schon heute wieder abfahren und sich nach Fecamp begeben würden. Man hat diesen Plan geändert, da, wie man sagt, die Herzogin sehr von der Reise angegriffen sey und besondere Umstände die Anstrengungen der Reise für sie noch beschwerlicher machen sollen. So werden denn die königl. Hoheiten erst morgen abreisen, und wir heute um 4 Uhr noch eine Parade und diesen Abend wohl noch andere Feste sehen. Für einen Deutschen ist es sicher auffallend genug, einen solchen Einzug des Kronprinzen in eine der königl. Familie ergebensten Städte zu beobachten. Ich kann versichern, daß ich kaum eine Stimme gehört habe, die ein Vivat gerufen hätte. Der Herzog grüßte rechts und links, und in den Mienen derer, die begrüßt wurden, lag nichts als Neugierde. Als die königl. Hoheiten Abends ins Theater fuhren, war der Platz vor demselben gepfropft voll, und auch hier ließ sich nur hier und da eine vereinzelte Stimme hören. Im Theater dagegen schallte ihnen allgemeiner Zuruf entgegen. Ein paar Minuten früher aber beklatschte man eine Arie der Sängerin Damoreau auf eine Weise, daß diese sicher nicht ohne inneres Wohlbehagen den Unterschied abgewogen haben wird. Das Volk sieht in dem Feste nichts als das Fest; es vergißt über dem Feuerwerk und den Schönen in den Fenstern und auf der Straße den, dem das Fest zu Ehren gegeben wird. Die Reise des Herzogs hat sicher einen politischen Zweck, wenn auch nur den, das Volk kennen zu lernen, ihm näher zu treten und sich beliebt zu machen. Man hat die Normandie gewählt, weil in derselben viele Handelsstädte sind, und in diesen viele Anhänglichkeit an die jetzige Regierung herrscht. Aber sicher war der Augenblick zu einer solchen Reise, wenn sie den obigen Zweck erreichen sollte, nicht der günstigste. So weit sich der Handel erstreckt, wurde und die Krisis fühlbar, und in Folge derselben herrscht unter den Handelsleuten das Bedürfniß, durch Ersparnisse wieder einzubringen, was im Handel verloren gegangen, welche Ersparnisse dann — die Menschen sind einmal so — des économies de

bons de chandelles sind. Die Reise eines Prinzen veranlaßt aber nothwendig viele Auslagen. Die Bälle, die Belustigungen, die Feuerwerke wollen bezahlt seyn, und da der Aufruf: Freiwillige vor! unter den obwaltenden Umständen ohne Erfolg bleiben, oder nur einen Erfolg geben würde, der noch schlimmer als gar keiner wäre, so sehen sich die Municipalitäten genöthigt, die Stadtcasse in Anspruch zu nehmen. In Rouen wurde eine Subscription zu einem Ball eröffnet; der Ball kostet nach überschlägiger Berechnung 23,000 Fr., die Subscription deckt höchstens 5000 Fr., so daß die Stadtcasse 18,000 Fr. zuschießen muß. In Dieppe und Havre war man vorsichtiger; der Stadtrath beschloß hier einen Ball, und dort ein Frühstück auf Kosten der Stadt zu geben. Statt der reichen Kaufleute bei einer Subscription tritt auf diese Weise die Masse der Bürger ein, um das Fest zu zahlen. Die Franzosen aber sagen: si nous payons la musique, nous voulons aussi danser. Eine Menge untergeordneter Ambitionen, die gern eingeladen seyn möchten, finden keinen Zutritt, und die große Mehrzahl der Bürger ist unzufrieden, daß ihr Geld ohne ihr Zuthun für die großen Kaufleute, die hohen Beamten, die allein zu einem solchen Balle geladen werden, ausgegeben wird. Hier in Havre hatte dieser Umstand zur Folge, daß vorgestern Nacht mehrere hundert Leute sich vor dem Hause des Maire's versammelten, und demselben förmlich ein Charivari brachten. Die Nationalgarde, die hinzueilte, um die Mißvergnügten auseinander zu treiben, wurde mit Backsteinen, die zum Bau eines nahen Hauses auf der Straße lagen, empfangen, und mußte Gewalt brauchen, um ein halb Dutzend der Charivaristen zu verhaften. Das Benehmen dieser Unzufriedenen gegen die Nationalgarde, ist ziemlich sicher die Ursache, daß gestern nichts Aehnliches, wie es bereits seit mehreren Tagen hieß, vorgefallen; denn diejenigen, die mit dem Stadtrathe unzufrieden sind, haben nichts gegen die Nationalgarde und gehören sogar theilweise derselben an. — In Dieppe hat das Déjeuner, zu 8000 Fr., ebenfalls bereits in der Diepper Presse Opposition gefunden, und zwar um so mehr, als der dortige Stadtrath zwei Tage vorher ein paar hundert Franken zu Bedürfnissen des städtischen Unterrichts verweigert hatte. — So scheint mir, daß die Absicht der Reise nur halb erreicht wird. Hier in Havre hat sie noch zu einer republicanischen Demonstration von Seite zweier Capitäne der Nationalgarde Anlaß gegeben. Es wird Ihnen auffallen, daß es hier republicanische Capitäne der Nationalgarde gibt, und ich habe mich selbst darüber gewundert. Die Compagnien, die den Dienst beim Prinzen thun sollten, wurden durchs Loos gezogen, und es traf sich, daß das Loos gerade auf Hrn. Corbière, Redacteur des Journal du Havre (auch als Schriftsteller, als eine Art französischer Capitän Marryat bekannt) und einen Kaufmann, Hrn. Morleau, beide Republicaner, fiel, und daß beide verweigerten, den Dienst zu thun. Gestern sagte man mir, Hr. Morleau habe später nachgegeben, doch kann ich dieß nicht versichern.

⊙ Bona, 26 Julius. So eben landete der Gouverneur Graf Damrémont mit mehreren Officieren seines Generalstabes. Die Truppen, welche ihn am Hafen empfingen, waren wenig zahlreich, da fast alle Corps in den Lagern sich befinden. So-

in Paris der Meinung hingibt, als werde er vergiftet. Während dieser Wahn auch hier zu tragischen Auftritten Veranlassung gab, trieben die Cataneser und Syrakusaner ihre Wuth so weit, daß sie mehrere Polizeibeamte, so wie auch den Intendanten der Provinz ermordeten. In Messina sitzt man wie auf Nadeln; schon die bloße Furcht hat allen Verkehr unterbrochen. — Se. Maj. der König hat seine Reise nach Sicilien nicht aufgehoben; er wird wohl nur eine größere Milderung der Krankheit erwarten wollen. — Der Sommer geht vorüber, ohne daß hier Jemand von den Seebädern Gebrauch machen kann; die Witterung ist seit mehrern Monaten sehr schön, aber doch nicht so heiß, wie in gewöhnlichen Jahren. Die Nächte sind schon ganz herbstmäßig. — Auf die Nachricht, daß in den Abruzzen gleichfalls in Folge der Cholera einige Aufstände stattgehabt, fiel unsre Rente an heutiger Börse um 2 Points, stieg jedoch wieder bis 101; auch war laut diesen Nachmittag erhaltenen telegraphischen Depeschen daselbst Alles wieder beigelegt.

†* Rom 1 Aug. Die am 29 v. M. in einem Hospital vorgekommenen zwei Fälle wurden von den Aerzten als die asiatische Cholera erklärt. Die Regierung hat daher aufgehört Gesundheitsscheine auszustellen. Da aber seitdem kein anderer Fall vorgekommen ist und die ganze Stadt der besten Gesundheit genießt, so hofft man, daß das Uebel sich nicht weiter verbreiten werde. Das Hospital ist geschlossen, und man hat noch nicht beschlossen, wie lange die Aerzte und Chirurgen, welche die Oeffnung der Leichen vorgenommen, ihre Quarantainezeit darin zu machen haben. Viele Aerzte streiten sich noch darüber, ob es eine wirkliche Cholera gewesen sey, und mehrere erklären, die Fälle gehören dem in dieser Jahreszeit so häufig sich zeigenden febbre perniciosa an. Die erste Verwirrung war groß. Tausende von In- und Ausländern reisten in der Nacht und am folgenden Tag ab; man sagt, auf der Polizei seyen über 4000 Pässe ausgestellt worden. Heute ist wieder Alles ruhig, und der leichtgesinnte Südländer scherzt und lacht über die Mißgriffe, welche in dem ersten Augenblicke des Schreckens gemacht wurden. Es waren eine Menge Gerüchte von Cholerafällen verbreitet, von denen sich Gott sey Dank keines bewährt hat. Wir fürchten nur, daß man schon zu früh jubelt, da diese Krankheit sich bei ihrem Auftreten immer als sehr launenhaft gezeigt hat. Nicht vom Cordon her soll die Krankheit eingeschleppt worden seyn, sondern durch Fischer, welche, wie man vermuthet, auf dem Meer mit neapolitanischen Schiffern in Verbindung waren und an der Tibermündung Fiumicino ihren Fang ans Land brachten; so sey sie stromaufwärts gekommen. Bei Fiumicino wurden zwei Leichen in ungelöschtem Kalk verbrannt, da sie nach Aussage der Aerzte an der Cholera gestorben. In der ersten Verwirrung hat eine Frau ihrem Mann Gift beigebracht in der Hoffnung, man werde den getödteten als an der Cholera gestorben betrachten. Die Aerzte fanden bei der Section die unläugbarsten Spuren des Gifts, und die Missethäterin ist dem Arm der Gerechtigkeit übergeben. — Noch muß ich erinnern, daß die Regierung in der ganzen Stadt eine kleine Schrift in Dialogform hat vertheilen lassen, worin das Volk belehrt wird, wie der Charakter dieser Krankheit sey, was man zur Selbsthülfe anwenden könne, und welche Nahrungsmittel sich als gut und der Gesundheit als zuträglich erwiesen haben. — Nachschrift. Ich eröffne den Brief wieder, um Ihnen noch mitzutheilen, daß man jeden Augenblick eine Bekanntmachung der Regierung erwartet, welche zur Beruhigung des Publicums dienen und erklären soll, daß die Cholera keine weiteren Opfer gefordert habe. Die Gesundheitsscheine sollen heute wieder ausgetheilt werden.

Genua, 25 Jul. Da sich seit dem 12 d. täglich einige Cholerafälle zeigen, hat unsere Sanitätsbehörde in ihrer gestrigen Sitzung entschieden, daß den Sanitätspatenten folgende Clausel beigefügt werden müsse: „Man erklärt, daß in der Stadt Genua einige einzelne verdächtige Fälle vorgekommen sind, die man für Cholera-Anfälle hält." Uebrigens hofft man, daß die Zahl der Erkrankungen sich nicht vermehren wird, da nach den Erklärungen der ärztlichen Commission die Krankheit noch keinen epidemischen Charakter angenommen hatte. Dessen ungeachtet hat die Sanitätsbehörde von Livorno unsere Provenienzen der Behandlung der Patente brutta unterworfen, und eine Quarantaine von 14 Tagen für solche festgesetzt. Unsere Dampfschifffahrt ist zu großem Nachtheil unseres Handels gänzlich unterbrochen.

Deutschland.

Ingolstadt, 6 Aug. Unerwartet wurden wir durch die Ankunft Sr. Maj. des Königs beglückt, welche gestern Nachmittags 4 Uhr dahier erfolgte. Se. Maj. kam von München, und hatte bloß den Hofmarschall und Flügeladjutanten Freih. v. Gumpenberg zur Begleitung. Es wurden die Aufwartungen der Civil- und Militärbehörden angenommen, und nach dem Mittagsmahle, zu welchem der königliche Stadtcommandant, der königliche Festungsbaudirector und der Regimentscommandant gezogen wurden, begab sich Se. Maj. in Begleitung des königlichen Festungsbaudirectors, Generals v. Beker, auf sämmtliche Festungsbauobjecte des linken Ufers, wo noch alle Arbeiter in Thätigkeit waren, und den Landesvater mit donnerndem Vivat empfingen. Erst nach 8 Uhr kam Se. Maj. in das Absteigquartier zurück. Heute Morgens 6 Uhr begab sich Se. Maj., von allen Behörden und Officieren begleitet, zur St. Moritzpfarrkirche in die Messe, und besah im Vorübergehen das zum gewöhnlichen Exerciren aufgestellte städtische Landwehrbataillon. Unmittelbar nach der Messe verließ Se. Maj. mit sichtbarer Zufriedenheit die Stadt auf der Straße nach Regensburg. (Nürnb. C.)

Bei der, an Sr. Hoh. dem Herzog Pius in Bayern am 4 August vorgenommenen Leichenöffnung fand sich Herzerweiterung, Verknöcherung bedeutender Gefäße, Leberverhärtung, Wasser in der Brust und im Unterleibe vor. Der Verstorbene war in Bayreuth wegen seiner Menschenfreundlichkeit und seines Wohlthätigkeitssinnes allgemein beliebt, und sein Verlust wird innig bedauert.

Bamberg, 7 August. Gestern Abends traf von Karlsbad kommend, der Hr. Erzbischof Ladislaus Pyrker von Erlau, in Ungarn, der hochberühmte Sänger der Tunisias, hier ein, las heute Morgens in der St. Martins-Pfarrkirche Messe, und wird einige Tage hier verweilen, um die Merkwürdigkeiten der Stadt, insbesondere auch den Dom, dessen Restauration demnächst vollendet seyn wird, zu besichtigen. Von hier wird der Hr. Erzbischof, dem Vernehmen nach, eine Reise über München und Stuttgart nach der Schweiz und Italien machen, und von dort direct nach Wien und Ungarn zurückkehren. (Fränk. M.)

Karlsruhe, 5 Aug. JJ. k. Hoh. der Großherzog und die Großherzogin haben mit den großherzogl. Prinzen und Prinzessinnen gestern die hiesige Residenz verlassen, um einen mehrwöchentlichen Aufenthalt in Baden zu machen. Die neueste Nummer des Badewochenblatts von Baden zählt bis zu 9002 Personen.

Karlsruhe, 4 Aug. Am 1 d. nach dem feierlichen Schlusse des Landtags, fand bei Hofe ein großes Diner statt, zu welchem die beiden Kammern, das diplomatische Corps, die Mitglieder des Staatsministeriums und die übrigen bei dem Landtage als Regierungscommissäre betheiligt gewesenen Staatsbeamten, die höhern Militärchargen, so wie der Hofstaat zugegen waren. Hiebei sind die Gesinnungen der Anhänglichkeit, der Liebe und der Ehrerbietung für den Großherzog, die Großherzogin und die gesammte großherzogliche Familie insbesondere von den Mitgliedern der beiden Kammern auf eine Weise an den Tag gelegt worden, welche als der sicherste Beweis dienen könnte, wie allgemein die Zufriedenheit über die Resultate des Landtags und wie tiefgehend der Eindruck ist, den das offene und Zutrauen erweckende Benehmen des Großherzogs und seiner Regierung hervorgebracht hat. Die Erinnerung an dieses Fest, und die wohlwollende Weise, mit welcher in sichtbarer Rührung die höchsten Herrschaften die aus vollem Herzen Ihnen dargebrachten Huldigungen aufgenommen haben, wird jedem Theilnehmer unvergeßlich bleiben, und auch in den entferntesten Kreisen unsers Vaterlandes Wiederklang finden. (Karlsr. Ztg.)

*† Frankfurt a. M., 6 August. Gestern Nachmittag trafen von Homburg JJ. DD. der Landgraf von Hessen-Homburg und Höchstdessen erlauchte Geschwister, der kais. östreichische Feldzeugmeister, Prinz Philipp, die Wittwe des Prinzen Karl Günther von Schwarzburg-Rudolstadt und die verwittwete Erbprinzessin, Herzogin von Anhalt-Dessau hier ein, und statteten einen Besuch im Garten des Hrn. Baron A. M. v. Rothschild ab, bei welchem gestern großes Diner gewesen. — Die hiesigen Buchdruckergehülfen werden mit einer prachtvollen Fahne am 13 d. nach Mainz zum Guttenbergfest auf dem Main abfahren, und überhaupt viele Frankfurter der Inauguration beiwohnen.

Die Hannover'sche Zeitung, welche sich bisher jedes Urtheils über die obschwebende Verfassungsangelegenheit enthalten hatte, enthält nun eine ohne Zweifel halbamtliche, beruhigende Erläuterung des Patents, indem sie sagt: „Wir sind zur Mittheilung der folgenden Bemerkungen in Beziehung auf das königliche Patent vom 5 Julius ermächtigt. Die sich widersprechenden, fast durchgehends gänzliche Unkenntniß der factischen Umstände verrathenden Urtheile in öffentlichen Blättern des Auslandes über das königliche Regierungs-Antritts-Patent vom 5 Julius d. J. geben Anlaß zu folgenden berichtigenden Erläuterungen, die im Inlande zum Theil kaum erforderlich scheinen könnten. Man kann die leidenschaftlichen Vorwürfe von geschehener einseitiger Aufhebung des Staatsgrundgesetzes vom Jahre 1833 übergehen, da das königliche Patent zu klar das Gegentheil ausdrückt. Aber auch eine Suspension des Grundgesetzes, in Absicht der Verwaltung, mithin aller Wirkungen desselben, ist nicht erfolgt. Alles geht in dem vorigen Gange fort, wie auch das Patent ausdrücklich vorschreibt. Man kann unter solchen Verhältnissen ohne das offenbarste Unrecht nicht eine factische Suspension darin suchen, daß der König das im Grundgesetz vorgeschriebene Antrittspatent, welches die Aufrechthaltung der Verfassung ausspricht, nicht ausgestellt habe. Denn da Se. Majestät die formelle und materielle Gültigkeit des Grundgesetzes nicht anerkennt, und gerade diese Frage, so wie die der Nützlichkeit jenes Gesetzes, einer Prüfung hat unterziehen wollen, so hieße es gleich von vorn herein die Frage entscheiden, wenn man die Ausstellung jenes Antrittspatents verlangen wollte; ein Verfahren, das man nie in irgend einem Rechtsstreite von einer der beiden Parteien verlangen wird; es wäre völlig grundlos, in dem bisherigen Verfahren einen gewaltthätigen Angriff auf das Grundgesetz behaupten zu wollen; es ist nichts geschehen, als was in eines Jeden Befugniß liegt, nämlich seine Ansprüche aufzustellen, und erst dann, wenn sie auf ungesetzmäßige Art verfolgt werden sollten, würde sich die Frage stellen, in wie weit das Recht verletzt worden. Es ist hier weder der Ort, noch jetzt schon an der Zeit, die formellen und materiellen Mängel des Grundgesetzes auszuführen; es gibt deren, und sogleich bei der Promulgation des Gesetzes wurden namentlich auch erstere von Sachkundigen gerügt, insonderheit daß dem Artikel 56 der Wiener Congreßschlußacte entgegen gehandelt sey, den man jetzt aus Unkenntniß der factischen Umstände oft für die Gültigkeit des Grundgesetzes in öffentlichen Blättern angeführt hat, in welcher Beziehung wir nur bemerken wollen, daß die im Jahre 1819 gegründete Ständeversammlung, mit welcher das Staatsgrundgesetz in den Jahren 1832 und 1833 berathen ward, in Rücksicht auf mehrere Punkte, welche in dem vom Könige genehmigten Gesetze aufgenommen sind, nicht ihre Zustimmung gegeben hat, mithin die damals in anerkannter Wirksamkeit bestehende Verfassung nicht auf dem durch den Artikel 56 vorgeschriebenen Wege verändert worden ist. Einstweilen legen wir einen Werth darauf, daß man nicht Voraussetzungen verbreitet, die, wie wir mit gutem Grunde behaupten dürfen, völlig irrig sind. Nichts berechtigt, zu vermuthen, der König wolle überhaupt allgemeine Stände dem Lande entziehen, oder alle seit dem Grundgesetze erlassenen Gesetze würden aufgehoben werden, bloß deßhalb, weil sie ein Ausfluß dieser gesetzgebenden Gewalt sind. Das Ablösungsgesetz und die Ablösungsordnung sind vor dem Grundgesetze erschienen; sie stehen mithin in gar keiner Beziehung zum königlichen Patent. Zu keiner Zeit dienten alle Domanial-Einkünfte willkürlich nur zur unbeschränkten Disposition des Landesherrn; diese alten deutschen und hiesigen Landesverhältnisse können nicht dem Lande entzogen werden, und ohne Zweifel darf wohl behauptet werden, daß solches nie des Königs Absicht gewesen. Ob aber durch die neueren financiellen Einrichtungen rücksichtlich der Domänen das Land erleichtert, ob das Budget in Folge derselben vermindert worden, weiß das ganze Königreich. Nicht minder dürften, auch in anderen Beziehungen, viele Stimmen sich für eine angemessenere ständische Theilnahme und kürzere Dauer der Sitzungen aussprechen. Unbefangene Landeseinwohner werden, so hoffen wir gewiß, mit Ruhe und Vertrauen zu ihrem Könige, Allerhöchstdessen Eröffnungen an die Stände erwarten, und alle königlichen Diener, ihrer Pflicht eingedenk, sich beeifern, irrthümliche Ansichten und Besorgnisse zu vernichten. — Die in einem öffentlichen Blatte gegebene Andeutung, als ob eine Note eines großen Hofes Anlaß zur Niedersetzung einer Prüfungscommission des Grundgesetzes gegeben haben sollte, ist durchaus irrig. Wir können aus guter Quelle versichern, daß die Absicht einer Prüfung dieser Art schon vor Erlassung des Patentes statt fand."

Dasselbe Blatt enthält folgenden, nicht minder beachtungswerthen Artikel. In einem Schreiben aus Berlin vom 23 Jul. in der Allgemeinen Zeitung wird von Nachrichten über Hannover gesprochen, wonach sowohl in Osnabrück als in der Residenz selbst Straßentumulte stattgefunden hätten, bei denen namentlich gewisse Fensterscheiben viel gelitten haben sollen. Da diese angeblichen Nachrichten die Runde der deutschen Zeitungen zu machen beginnen, so bemerken wir, daß unsers Wissens weder in Osnabrück noch hier irgend etwas stattgefunden hat, was zu einem solchen Bericht auch nur den entferntesten Anlaß hätte geben können. Vielmehr spricht die vollkommenste Ruhe, welche sowohl hier als im ganzen Königreiche herrscht, das feste Vertrauen und die stete Zuversicht des Landes aus, daß die durch das königliche Patent vom 5 Jul. angeregte Verfassungsfrage auf dem streng-gesetzlichen Wege erledigt werden, und daß ihre Lösung dem Wohl des Königs und des Landes gleich sehr entsprechen werde. Denn daß auch in diesem wie in allen wichtigen Ereignissen das Wohl des Landes und seines Königs unzertrennlich verbunden sind, diese Ueberzeugung verdanken wir dem Segen eines Fürstenhauses, welches seit siebenhundert Jahren über freie und glückliche Unterthanen herrscht, und in ihrer unbegränzten Treue und Verehrung den Dank für die unwandelbare fürstliche Gerechtigkeit und die angestammte Milde aller seiner Glieder besitzt. Diese Treue hat sich in der Feuerprobe zehnjähriger Fremdherrschaft rein und lauter bewährt, sie wird jede andre Prüfung fleckenlos überdauern. In wenigen Monaten werden alle Verhältnisse, welche des Königs Majestät einer Untersuchung bedürftig hält, vollkommen klar vorliegen, die allerhöchste Entschließung gefaßt und die vertagte allgemeine Ständeversammlung wieder zusammenberufen seyn, und wir zweifeln nicht, daß dann gegenseitige Offenheit und gegenseitiges Vertrauen vollkommen reichen werden, um die für König und Land nothwendige Verständigung in den gesetzlichen Formen zu bewirken. Was auf diese Weise, auf der Grundlage des Rechts, durch freie Verständigung und vertrauensvolle Vereinigung, zu Stande gekommen seyn wird, dem bleibt die Billigung des Landes, der Beifall der Zeitgenossen und das ehrende Urtheil der Nachwelt gewiß. — Ueber das Resultat der früheren Berathung der königl. Commission ist noch nichts Gewisses bekannt; es scheint, daß nunmehr der Hr. Justizkanzleidirector Leist aus Stade mit einer Arbeit über das Staatsgrundgesetz beauftragt worden ist. — Die in der kurhessischen allgemeinen Landeszeitung aus Hannover gegebene Nachricht von angeblichen Vorschlägen zu Modificationen des Staatsgrundgesetzes, ist vollkommen ungegründet, und es kann mit Bestimmtheit versichert werden, daß man sich hier bis jetzt noch gar nicht mit Modificationen des Staatsgrundgesetzes beschäftigt hat."

Preußen.

△ Berlin, 4 Aug. Mit dem heutigen Tage tritt in den Rheinprovinzen eine zwischen der k. preußischen und der großh. oldenburgischen Regierung geschlossene Convention im Wirksamkeit, wonach preußischerseits die Verwaltung des gesammten Postwesens im Fürstenthum Birkenfeld übernommen wird. In Folge dieses Abkommens wird auch sogleich eine ganze Reihenfolge neuer Posten geschaffen, und zwar zum Theil im diesseitigen Regierungsbezirk Trier, der bisher weniger von Posten durchkreuzt war, als die meisten übrigen Districte der Rheinprovinz und des Staates überhaupt. — Der König hat gestern seinen Geburtstag im Schooße der königlichen Familie auf der Pfaueninsel bei Potsdam gefeiert. In Berlin ist der Tag nur ei heitere oder — was noch mehr im Geiste des Gefeierten ist — auf wohlthätige Weise als Festtag begangen worden. Störungen der Ruhe sind durchaus nicht eingetreten.

Oestreich.

(Oestr. Beob.) Wien, 4 August. Ueber das Befinden Ihrer Maj. der Kaiserin ist heute folgender ärztliche Bericht aus Ischl eingegangen: „Der gestern angegebene Stand der Krankheit Ihrer Maj. der Kaiserin dauert fort. Das Befinden Ihrer Maj. ist demnach gleichfalls befriedigend. Ischl, den 3 Aug. 1837. Raimann."

Handels- und Börsennachrichten.

London, 3 August. Consol. 93; spanische Fonds 17¼ (22⅞ mit Coupons); portugiesische 41½ — Postwechsel der Bank der Vereinigten Staaten 96. — Nachrichten aus New-York bis zum 11 Jul. wiederholen die Angabe, daß die Banken in kurzem ihre Baarzahlungen wieder aufnehmen, und die Bank der Vereinigten Staaten darin voran gehen werde.

Paris, 5 Aug. Consol. 5Proc. 110, 60; 3Proc. 79, 25; Bankactien 2415; span. act. Schuld 23⅝; passive ..; neapol. Fonds 96, 60; St. Germainer Eisenbahn 985; Versailler rechte 720; linke 632, 50.

Vom 1 Jun. bis 10 Jul. wurden auf der Eisenbahn von Brüssel bis Antwerpen 172,631 Reisende transportirt; die Einnahme betrug 152,519 Fr. 10 Cent. Der Herzog Decazes und seine Reisegefährten machten neulich die Fahrt in 48 Minuten, eine Schnelligkeit, die an 7 deutsche Postmeilen auf die Stunde ausmacht.

Frankfurt a. M., 7 Aug. 5proc. Met. 104½; 3proc. 76⅜; Ard. 17½; Integr. 52⅞; Taunus-Eisenb. (fortwährend stark fallend) 59.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Vom 30 bis 5 Aug. incl. 8671 Personen. Ertrag 1062 fl. 33 kr.

Nürnberg, 8 Aug. Nürnberg-Fürther Eisenbahnactien 436 Geld, 440 Papier.

Leipzig, 31 Jul. Frequenz der Dampfwagenfahrten nach und von Althen. Es sind gefahren in achtzehn Fahrtagen, vom 2 bis 31 Jul. 6650 Personen hin, und 6260 Personen her. Zusammen 12910. Dieß ist das Ergebniß von 18 Fahrtagen und 142 Fahrten. Rechnet man hierzu die, laut Privatmittheilung vom 30 Jun. bis zum 29 Jun. gefahrnen Personen: so sind bis heute an 54 Fahrtagen und in 456 Fahrten: 24,398 Personen hin, und 22,950 Personen her, in allem 47,348 Personen befördert worden. Die Fahrten am 11 und 29 Jul. waren Extrafahrten, auf besondre Veranlassung Ihrer königl. Hoheiten, der Prinzen Karl und August von Preußen, veranstaltet. Vom 25 bis 29 waren die Fahrten wegen einer gründlichen Reparatur des Chausséeüberganges bei Gellershausen ausgesetzt worden.

Leipzig, 4 Aug. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien 122.

Hamburg, 3 August. Oestr. 5proc. Metall. 104; 3proc. 75½; russ. 5proc. engl. Anleihe 106; Ard. 20; Integr. 53½.

Wien, 5 August. Bankactien 1381; 5proc Met. 105⅛; 4proc. 100⅛; 3proc. 77⅝; 500Guldenloose 115⅞; Nordbahn 114⅝; Mailänder Eisenbahn 110.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Blicke auf das geistige Leben im heutigen Frankreich.

♀ Paris, 1 Aug. Lange habe ich Sie nicht über den wissenschaftlichen Zustand Frankreichs unterhalten können. Das Geistesleben ist, in der europäischen Bildung, ein nothwendiges Element des politischen. Wollen Sie wissen, wie es mit dem Leben des Geistes heutzutage bestellt ist, horchen Sie auf, wie Alles zur Industrie herabgesunken und wie die Regierung mäkelt und krämert an dieser Industrie, nirgends Wissen und höhere Bildung, überall aber Speculationen befördernd. Es gibt hier zwei große und mehrere kleine Fabriken litterarischen Kunstfleißes: die eine ist unter der Firma Genoude und Compagnie aufgestellt, und hält ihr Waarenlager in der Gazette de France; die andere ist unter der Firma Emile Girardin aufgestellt, und hält ihr Waarenlager in der Presse. Die erste Firma speculirt auf religiöse Studien und verarbeitet theologische Auszüge aus Kirchenvätern, Schriftstellern vergangener und moderner Jahrhunderte, Alles im Geiste der sogenannten deutschen Blüthensammlungen und Anthologien, ein wunderbares Gemisch aus ihrem natürlichen Zusammenhang herausgerissener Stellen, zur Beförderung der guten Sache, im Posaunentone verkündigt durch die Gazette de France als das Hauptwerk des Jahrhunderts, eine wahre Exploration der Geistlichkeit. Die andere Firma, deren Expeditär ein Compilator Namens Buchon ist, speculirt auf das Universum, castrirt die Classiker aller Nationen, mischt Contrebande in die gute Waare, fälscht geistige Weine, übersetzt schmierend, und erhält vom Hrn. Guizot, als Beförderer der Wissenschaften, eine Subscription von hunderttausend Franken. Hr. Girardin ist ja Deputirter und im Besitz einer Zeitung; hinter solchen Rücksichten muß, wie bekannt, alles wissenschaftliche Interesse weit zurückstehen. Unsere ganze Litteratur ahmt der englischen und auch einer Art der deutschen nach: sie wird gemeinnützig, das heißt, sie sinkt herunter zu lauter Geldspeculationen und Fabricaten. Dabei ist es nun komisch zu vernehmen, wie da von lauter vornehmen Dingen gesprochen wird, reißenden Fortschritten des menschlichen Geistes, Aufklärung des gemeinen Mannes u. s. w. Gold hat einen guten Klang; wenn nun aus der geistigen Latrine Gold abgesetzt wird, was braucht es da noch höherer Motive? Das lesende Publicum hat einen Stuhlgang im Gehirn: es will mit zwei Sous die Weisheit fischen, und liebt ganz insbesondere den Unterricht mit Rabatten; und man wundert sich über die vollkommene Paralysation des Buchhandels, über das Stocken der Litteratur, über die Verachtung der Wissenschaft! Man speist das Volk mit Heuschrecken in der Wüste, und schreit aus: „siehe da Himmelsbrod," leider ein grobes bäurisches Pumpernikel! — Die speculative Politik, welche während der Restauration geblüht hatte, ist in alle Winde verweht. Chateaubriand, Bonald, de Maistre, Montlosier, Fiévée, auf der einen Seite, Guizot, Villemain, Benjamin Constant auf der andern Seite, das waren bedeutende Talente, die lange den politischen Schauplatz belebten. Als Satyriker zeichnete sich Paul Ludwig Courier aus. Im Beginn der Julius revolution trat Carrel auf. Abbé de Lamennais beurkundete sich im Avenir. Von allen diesen Geisteszeugungen sind uns nur seltene Pamphlete des geistreichen Cormenin übrig geblieben. Die Werke der HH. v. Tocqueville und Michel Chevalier sind bedeutend, aber andrer Natur, indem sie nicht unmittelbar französische oder europäische Zustände berühren. Hin und wieder liest man noch gute Zeitungsartikel, manchmal im Journal des Débats, hin und wieder auch, obwohl immer seltner, im National. Als Lamennais im Monde sich kund that, sprühte von ihm Geist aus, oft in bedeutenden Blitzen, aber doch mehr in großen Befangenheiten und Einseitigkeiten, als in politischer Belehrung. Ueberall sonst wird uns die magerste Kost aufgetischt, besonders in ministeriellen, doctrinellen und legitimistischen Blättern. Die Charte, la Paix, le Journal de Paris, la France, l'Europe u. s. w. — wer kann das aushalten? Die Misere ist gar zu groß. Auffallend aber ist, daß das Publicum, je mehr es liest, immer gleichgültiger wird über den Inhalt des Gelesenen. Man will Herabsetzung der Preise: das wohlfeilste Journal bekommt am meisten Abonnenten; so wird das Ganze zur Industrie, zum Kleinhandel. Es wird noch endlich dahin kommen, daß man aus irgend einer Rechenmaschine durch Dampf Worte ohne Gedanken heraustreibt, und daß die Presse noch zur Vollkommenheit von Vaucansons Automaten gedeihen wird, welcher bekanntlich Karten spielte und Speisen verdaute. Irgend ein Hund Munito wird es noch herausbringen, ohne Dinte, Feder und Papier, ohne Autorkosten Nachrichten aus seinem Leibe herauszubellen. Hauptsache ist Wohlfeilheit, Raschheit und Gedankenlosigkeit.

(Beschluß folgt.)

Bemerkungen, die beabsichtigte Vermählung des Herzogs von Orleans mit der Herzogin Helene von Mecklenburg-Schwerin, insbesondere das Schreiben des Hrn. v. ......z an den Hrn. v. ....n in dieser Angelegenheit betreffend, mit Anmerkungen begleitet.

(Fortsetzung.)

Zur weitern Begründung seiner Behauptungen citirt Hr. v. . . . z mehrere Beispiele aus der Geschichte, und die Geschichte ist allerdings so reich an Jahren und so reich an Ereignissen, daß sich nicht leicht etwas zutragen kann, wofür sich nicht eine Art von Précédent [6]) auffinden und nachweisen ließe. Solche Beispiele sind aber selten ganz zutreffend, und noch weniger sind sie von rechtlicher Bedeutung, selbst dann, wenn sie in factischer Hinsicht von höchster Bedeutung gewesen sind. Daß mit der Zeit, durch Verjährung, [7]) auch das größte Unrecht zum

6) Keine Art von Précédent, sondern wirkliche und mit dem in der Ueberschrift genannten Fall vollkommen übereinstimmende précédens, wahre Casus in terminis. Geschichte soll keinen Werth haben? Souveräne Häupter sprechen ihre Grundsätze aber nicht in Theorien, sondern durch Handlungen aus und der Inbegriff der letztern ist die Geschichte. Es ist zu bedauern, daß der Verfasser, wenn er behauptet, daß sich nicht leicht etwas zutragen könne, wofür die Geschichte nicht précédens enthält, nicht ein einziges précédent für seine Ansicht beigebracht hat.

7) Illegitimität und Kronenraub kann also durch Verjährung Legitimität erhalten und rechtmäßig werden! „Die Verjäh

Rechte werden müsse, das liegt allerdings in der Natur der Dinge. Hat man doch sogar im Civilrechte, wo keinen endlosen innern und äußern Kriegen, vielmehr nur endlosen Processen vorzubeugen war, nicht umhin gekonnt, der Verjährung eine so mächtige Wirkung einzuräumen. Anstatt die citirten Beispiele einzeln zu beleuchten, kann man sich hiernach wohl darauf beschränken, den . . . . Fall herauszuheben, theils weil dieser ganz unserer Zeit angehört, theils weil er in einem seltenen und hohen Grade der neuesten französischen Revolution analog ist. [8]) Consequenz und Wahrhaftigkeit zwingen hier vorweg zu dem Bekenntnisse, daß die Behandlung der . . . . . . Ereignisse für den größten der in neuester Zeit begangenen politischen Fehler zu halten sey. Uebrigens läßt es sich nicht in Abrede stellen, daß der Herzog . . . . zur eigenen Regierung seines Landes gänzlich unfähig war, auch diese wichtige Angelegenheit bereits zum Gegenstande der Berathung am Bundestage geworden. Hätten nun die deutschen Fürsten nach gewonnener Ueberzeugung die in Rede stehende Unfähigkeit einmüthig und so feierlich und förmlich als möglich ausgesprochen, [9]) und hätten sie zugleich den nächsten Agnaten, den Herzog . . . . . . autorisirt, die Curatel und Regentschaft zu übernehmen, so wäre Alles in der Ordnung gewesen, und so ein großartiger Act der Gerechtigkeit, von den deutschen Fürsten selbst ausgehend, würde in unsern Tagen einen schlagenden Eindruck gemacht haben! Anstatt dessen hat ein roher ungeduldiger Volkshaufen der Residenzstadt und ein pflichtvergessenes Militär, die Julirevolution nachäffend und durch Verjagung des Herzogs . . . und durch Mordbrennerei sogar überbietend, den Herzog . . . . berufen, damit er für sich selbst die Landesregierung übernehme und sonach ein Fürst auf den Thron gelange, der, zur Beschwichtigung der Schwachen, [10]) zwar dem regierenden Hause angehört, seine gegen die Successionsordnung, also gegen das Successionsrecht, [11]) anstoßende, also illegitime Erhebung aber dem Volkswillen, wie er sich im Aufstande aussprach, verdankt. Diese enormen Thatsachen haben demnächst durch Anerkennung des Herzogs . . . . . . und zwar nicht eben als Regenten, vielmehr als regierenden Herzogs von . . . ., [12]) warum nicht lieber der . . . . [13]) von Seiten aller Fürsten die Sanction erhalten! Man sagt zwar, es habe der Herzog . . . . . . sich den Regierungssorgen unter keiner andern Bedingung unterziehen wollen; sollte derselbe aber wirklich seine erhabene St llung und die ihm dadurch auferlegten Pflichten, ja sein eigenes wahres Interesse in solchem Maaße verkannt haben, so wäre einer der nächsten Agnaten aus dem Hause Lüneburg zum Regenten zu bestellen gewesen [14]), wobei es sich dann wohl mit einiger Zuversicht hätte hoffen lassen, daß schon eine bloße Demonstration in diesem Sinne genügt haben dürfte, um den Herzog W.... auf bessere und auf reifere Gedanken zu bringen. Hr. v. ......h meint zwar, das Ausland könne sich füglich an der Legitimität des Throninhabers genügen lassen, wenn solcher nur der regierenden Dynastie angehöre, und die Frage, ob derselbe mit Recht? oder Unrecht? durch Gottes Fügung? oder durch menschliche Gewalt? zum Throne gelangt sey, ob derselbe Louis Philipp oder Heinrich, ob . . . oder . . . heiße, das sey keine Völkerrechts- oder Staats-, vielmehr lediglich eine Familiensache. Dieses neue System wird aber weder in der Theorie, noch in der Praxis Eingang finden. [15])

rung sogar im Civilrecht zugelassen ist," so soll sie auch für die höchsten Verhältnisse gelten, da sogar eine unbedeutende Habe durch Verjährung erworben werden kann, so muß dieß auch beim Erwerb eines Thrones statt finden! Verjährung ist eine Einrichtung des positiven Civilrechts vom Gesetzgeber für die Verhältnisse der Unterthanen vorgeschrieben. Wo ist der Souverän, der diese Vorschrift für andere Souveräne erlassen könnte und erlassen hätte? wo der europäische Codex, der diese Vorschrift enthält? Wo sind die Fristen dieser Verjährung bestimmt? Diese Behauptung findet sich hier zum Erstenmale. War 1607 und 1709 die Verjährungsfrist gegen den Stuart'schen Mannsstamm bereits abgelaufen, ist sie jemals abgelaufen, da sie durch fortgesetzte Protestationen unterbrochen seyn würde? Und wäre diese Frist, für welche der Verfasser die Dauer nicht angibt, wirklich abgelaufen gewesen, würde irgend ein großbritannischer Deducent gegen die Ansprüche des Stuart'schen Mannsstamm es wohl über sich haben erhalten können, zur Verjährung die Zuflucht zu nehmen?

[8]) Es fehlt in der Analogie bloß, daß in Frankreich die Volksrepräsentation, in . . . . aber der Pöbel handelte, wie der Verfasser selbst später anführt.

[9]) Wäre allerdings wünschenswerth gewesen. Aber worauf hätten die deutschen Fürsten diese Befugniß gründen können? Auf die Bundesverfassung; also auf eine Verfassung. Worauf begründen die französischen Kammern ihre Befugniß? Auf die Charte, also auch auf eine Verfassung.

[10]) Es sind also Schwache, die einen Unterschied darin finden, ob ein dem regierenden Hause angehöriger Prinz oder irgend ein anderer regiert.

[11]) Dieß besitzt der Herzog . . . . . nicht minder, wie der . . . zog . . .

[12]) Der Verfasser selbst führt hier ein sehr grelles Beispiel der Anerkennung an.

[13]) Die römisch-deutschen Kaiser führten den Titel: Romanorum Imperator, die Könige von Schweden nennen sich: der Schweden, Gothen und Wenden König, die Könige von Preußen Borussorum Rex, der Kaiser von Rußland, Selbstherrscher aller Reußen, die Herzoge von Mecklenburg: Dux Megapolitanorum.

[14]) Wer hätte ihn bestellen sollen? wäre das rathsam gewesen? wann und wie hätte dieß endigen sollen? Nach des Verfassers Ansicht bis zur Volljährigkeit des zu erwartenden Sohnes des noch unvermählten Herzogs . . .

[15]) Es ist dieß kein neues System, das weder in der Theorie, noch in der Praxis Eingang finden wird, sondern ein altes, ganz allgemeines System des Völkerrechts; beispielsweise heben wir aus: *du Vattel* Droit des gens Liv. 1. Chap. 3. §. 37. Toutes ces choses (changement de la constitution) n'intéressent que la nation; aucune puissance étrangere n'est en droit de s'en mêler, ni en droit d'y entrevenir autrement, que par ses bons offices, à moins qu'elle n'en soit requise ou que des raisons particulières ne l'y appellent; si quelqu'une s'ingere dans les affaires domestiques d'une autre, si elle entreprend de la contraindre dans ses délibérations, elle lui fait injure Liv. 4. Chap. 5. §. 68, puisque les étrangers ne sont pas en droit de se mêler des affaires domestiques d'un peuple, ils ne sont pas obligés d'examiner et d'approfondir sa conduite dans ces mêmes affaires pour en poser la justice ou l'injustice; ils peuvent, s'ils le jugent à propos, supposer que le droit est joint à la possession. Lorsqu'une nation a chassé son souverain, les puissances qui ne veulent pas se déclarer contre elle et s'attirer ses armes, la considèrent comme un état libre et souverain sans prendre

Schon jetzt treten die Folgen der Quasi-Legitimität des Herzogs . . . an das Tageslicht . . . .*) Diese Seite des . . . . Falles führt unmittelbar zu dem eigentlichen Gegenstande dieses Aufsatzes wieder hin. Auch der Herzog von Orleans, dessen Anträge doch von dem Glanze der nahen Aussicht auf eine Königskrone umstrahlt sind, hat dem Vernehmen nach mehrmals die bittere Erfahrung fehlgeschlagener Bewerbungen machen müssen.[16]) Schon im Privatleben entschließt man sich nicht, den Genuß sogenannter Glücksgüter zu theilen, Rechtmäßigkeit der Erwerbung irgend zweideutig ers wie viel gewichtiger muß eine solche Rücksicht seyn, dem höchsten, dem herrlichsten Besitz auf Erden, w nem Thron die Rede ist, ein Besitz, der aber f allen ächten Glanz, so auch allen ächten Wer wenn man ihn nicht als ein von Gottes Gnad liehenes und anvertrautes Gut betrachten darf.

(Fortsetzung folgt.)

Großbritannien.

Der Spectator schreibt unter der Aufschrift: gang der Reform": „Zur Zeit, als König Wilh der Krankheit befallen wurde, an der er starb, wa wahrscheinlich, daß die whig-radicale Majorität im Gemeinen nächstens in eine Minorität zusammen würde. Des Königs Tod rettete das Cabinet Melb Anti-Reform-Majorität konnte nicht reif werden. aus war zu sehen, daß seit 1835 der Torysmus For macht hat, und die Reform zurückgegangen ist. Du stärkerer Beweis liegt heute vor Augen. Wäre die 1835 nicht zurückgegangen, so würden die jetzigen M die Whigs am Ruder sind, und den Hof ganz in de ben, eine bedeutende whig-radicale Majorität ins He meinen bringen, während die Tories, da sie nicht sind, und den Hof entschieden gegen sich haben, in e Minorität erscheinen müßten. Nun will sich aber e die dermaligen allgemeinen Wahlen keine wesentliche im numerischen Stande der Parteien im Unterhause her werden. Im Januar 1835 schlugen die Whigs die dem Felde mit nichts auf ihrer Seite als der Volks im Julius 1837, mit Allem auf ihrer Seite, aber n aufregung, dürften sie kaum der Tories Meister werd klar, die Tories sind heute stärker, und die Reform ist als bei der letzten allgemeinen Wahl. Darüber soll mand wundern: die Natur der Umstände bringt es In dem Verhältniß, als die Volksaufregung abnimm Apathie übergeht, muß der corrupte Toryeinfluß wiede zunehmen. Der Torysmus retirirte, so lange die Re cirte; jetzt ist es umgekehrt: die Reform weicht zurü Torysmus geht vorwärts. Der Raum, den die Ein nen, die Andern verloren haben, läßt sich ausrechn man die nun sich bildende whig-radicale Majorität m gen vergleicht, welche 1835 sich würde ergeben haben, mals Melbourne am Ruder, und Victoria auf dem wesen. Der Unterschied, gering angeschlagen, ist an

---

*) Natürliche Rücksichten gebieten hier eine Lücke zu lassen.

---

sur elles de juger si c'est avec justice qu'elle s'est soustraite à l'empire du prince, qui la gouvernait. Günther europäisches Völkerrecht. Thl. II. S. 400: „Andere Nationen haben sich auch, wenn durch innere Unruhen eine Revolution in der Erbfolge bewirkt wird, darein nicht zu mischen; indessen steht es, wenn sie sich dessen enthalten, gleichwohl frei, die Partei eines oder des andern Theils zu nehmen oder neutral zu bleiben." Moser, Versuch des neuesten europäischen Völkerrechts Thl. I. S. 183. §. 23: „Ordentlicherweise haben andere Souveräne bei der Erb-, Thron- und Landesfolge dritter Herren nichts zu sagen. §. 24. Die übrigen europäischen Staaten erkennen, daß eine Nation aus erheblichen Ursachen berechtigt sey: 1) den Erbregenten und dessen Nachkommen des Throns verlustig zu erklären, sofort 2) die Thronfolge selber zu reguliren. Denn auf diesem Grunde beruht die von allen europäischen Mächten anerkannte und sogar von vielen garantirte großbritannische Thronfolge." Moser, Beiträge zum neuesten europäischen Volksrecht. Thl. I. S. 265: „In Ansehung der Thronfolge in Erbreichen, welche durch Staatsrevolutionen laufen, ist die Regel, daß andere Mächte der Sache den Lauf lassen. In dem Zeitlauf hat sich in Rußland etlichemal eine Staatsveränderung in Ansehung der Thronfolge zugetragen, andere Mächte haben sich nicht darein gemengt, sondern die Partei, welche den Thron behauptet hat, auch als rechtmäßigen Souverän anerkannt." — Diese Beispiele möchten wohl genügen, um sich zu überzeugen, daß dasjenige, was dem Verfasser der Bemerkungen als ein neues System erschienen ist, ein altes und ganz allgemeines ist. Der Verfasser der Bemerkungen ist hier wiederum in dem Irrthum, daß er aus der Ansicht, fremde Nationen seyen nicht befugt, die Gesetzmäßigkeit der die innere Verfassung betreffenden Handlungen einer andern Nation vor ihr Tribunal zu ziehen, der Anerkennung der innern Rechtmäßigkeit solcher Handlungen folgert. Was insonderheit das in den Bemerkungen angeführte Schreiben betrifft, so ist darin lediglich der erstgedachte Grundsatz und zwar als in Europa bestehender Grundsatz angeführt, und wir haben wohl Veranlassung zu vermuthen, daß Hr. v. ......ß die Ansichten Vattels, Mosers rc. über das Recht des Volkes die Constitution zu verändern, wohl nicht so ganz theilen dürfte. Dieß zur Beseitigung der Behauptung, daß jener Grundsatz wohl schwerlich in die Theorie Eingang finden werde, da er darin bereits vorherrschend ist. Er soll aber, meint der Verfasser der Bemerkungen, auch in der Praxis schwerlich Eingang finden. Als wenn er nicht seit Jahrhunderten fortwährend befolgt und eine Ausnahme davon nachzuweisen wäre? Wir beziehen uns deßhalb auf die Anmerkung 42.

16) Wiederum eine bittere Heirathserfahrung! Die erste als Gewißheit, die aber auch nur auf ein bloßes Vernehmen nachgesprochen. Seit wann ist es Sitte, solche Behauptungen auf bloßes Vernehmen lithographiren zu lassen? Dazu eine Behauptung, die in sich eben so seltsam ist, als gar nicht hierher gehört? Mit oder ohne Krone würde der Herzog von Orleans Prinz der ältesten königlichen Dynastie in Europa und Enkel Heinrichs IV seyn. Was würden Hieronymus Bonaparte und so viele ächte oder Napoleoniden ohne Krone gewesen seyn? Und den sie jene vorgeblichen bittern Erfahrungen nicht ge

17) Verbreitet sich denn diese über die Dynastie oder sie sich lediglich auf das zur Regierung jedesmal Mitglied derselben? Gottes Gnade hat an Fra ganze Dynastie Hugo Capets und Heinrichs IV, ganzen Dynastie die französische Krone verliehen; schen Fürstenstande verdankt der letzte Sohn so gu älteste das fürstliche Stammgut der Fürsorge der und den Thron der Gnade Gottes.

nung; und gerade um so viel ist der Torysmus seit 1835 vorgerückt, die Reform zurückgewichen. Bei einem Rückzug leiden die am meisten, die sich am weitesten vorgewagt haben. So sehen wir, daß die Reformer, denen es wahrer Ernst war mit der Sache des Volks, Männer wie Ewart, Hutt und Roebuck, ihre Sitze im Hause der Gemeinen verloren haben, und Grote in der City beinahe ausgestoßen wurde*). Lord Durham ist in derselben Lage; seine Politik von 1834 ist ganz und gar aus der Mode gekommen." — Wir fügen aus der toryistischen M. Post folgenden „ministerielle Irrthümer" überschriebenen Artikel bei: „Es liegt etwas Ergötzliches in der Unverschämtheit, womit die Ministeriellen alle die neugewählten Mitglieder, die nicht Conservative sind, für sich ansprechen. Wenn anders die Minister in den königlichen Reden, die sie seit dem Thronwechsel abgefaßt haben, nur einigermaßen aufrichtig waren, so würde es ein weit geringerer Widerspruch seyn, wenn sie die Wahl Sir R. Peels und Sir W. Folletts als ministerielle Triumphe ansprächen, als daß sie nun die Wahlsiege Sir S. Whalley's und Sir W. Molesworths für solche gelten lassen wollen. In den von Ihrer Maj. erklärten, und von ihren verantwortlichen Dienern sanctionirten, wenn nicht eingegebenen allgemeinen Principien erblicken die Conservativen nichts, dem sie nicht ihre Zustimmung gäben, und doch betrachten die Ministeriellen die conservativen Wahlen als einen Verlust für sie! Es ist, wie jeder weiß, der einige Erfahrung hat, barer Wahnsinn, sich einzubilden, daß ein Cabinet energisch und entschieden seyn könne, dessen Daseyn abhängt von der Meinungseinigkeit zwischen einem Spring-Rice und Harvey, einem P. Thompson und Sir S. Whalley, einem Lord Palmerston und T. Attwood, einem Lord J. Russell und J. P. Cobbett u. s. w. Gleichwohl solcher Männer rühmen sich die Ministeriellen bei den neuen Wahlen, und stellen sie alle in Eine Reihe als die ministerielle Streitmacht, welche die Regierung der jungen Königin unterstützen soll. O'Connell und sein Schweif werden für das Ministerium als Reformer in Anspruch genommen. Nun, O'Connell versteht unter Reform, daß das „Unwesen" der Staatskirche und das Haus der Lords abgeschafft werde, weil ein erblicher Legislator etwas so Widersinniges sey, wie ein erblicher Schuhmacher. Sind dieß die ministeriellen Reformansichten? Leader wird als ein ministerieller Reformer angesprochen; zu seinen Reformen gehört Aufhebung der Primogenitur. Denken die Minister eben so? Hr. Buller und Hr. Lushington sind ministerielle Reformer; ihre Doctrin ist, die Bischöfe müßten aus dem Hause der Lords entfernt werden. Nennen das die Minister Reform? Auch Hr. Grote ist ein ministerieller Reformer; aber seine Reformseele ist so ganz von der Nothwendigkeit der Ballotage durchdrungen, daß er nichts Anderes denkt und spricht. Sir W. Molesworth wird triumphirend als ein Zuwachs der ministeriellen Macht gerühmt, und doch hat er öffentlich erklärt, das jetzige Ministerium repräsentire die Furchtsamkeit und Unentschlossenheit in der Nation. So haben also die Minister und ihre Freunde von den Wahlen, deren sie sich rühmen, nichts zu hoffen, als die Erneuerung eines Zustands der Dinge, der, wie sie selbst nicht läugnen können, für eine Regierungspartei gefährlich und schmachvoll ist." — In völligem Gegensatze zu obigen Aeußerungen des Spectator macht der Examiner, das Organ einer mildern Fraction des englischen Radicalismus, mit den Whigs ganz gemeinsame Sache. Einen längern in diesem Sinne geschriebenen Artikel „Gift und Gegengift" schließt er mit den Worten: „Fortzuführen und zu kräftigen, was bisher so viel zum Frieden und zur Wohlfahrt der Nation beigetragen, dazu fordern uns Beobachtung und gesunder Menschenverstand auf. Die Frage ist nicht: sollen wir die Uebel, die wir kennen, ertragen oder zu unbekannten fliehen? sondern: sollen wir das Gute, das wir kennen, verbessern, oder zu dem Uebel fliehen, von dem wir eine so reichliche Erfahrung haben? Zwar konnte das Reformministerium noch nicht unparteiisch erprobt werden, weil es bis jetzt von einem vorurtheilsvollen Souverän und einem ihm feindseligen Hofe durchkreuzt ward; aber trotz dieser ungünstigen Stellung können wir die Menschen nach ihren Maaßregeln beurtheilen, und haben wir Wähler Ursache, den Zustand des Landes von 1837 dem vorzuziehen, in welchen es die Tories 1830 gebracht hatten."

*) Er erhielt bekanntlich nur sechs Stimmen mehr als Hr. Palmer.

Schweiz.

† Zürich, 2 Aug. Am vergangenen Sonntag kamen die Kreisversammlungen im Kanton Thurgau zusammen, um über die neu revidirte Verfassung abzustimmen. Das Resultat der Abstimmung ist zwar noch nicht genau bekannt; doch kann man bereits sagen, daß die meisten Kreise mit überwiegender Mehrheit die Veränderungen gut geheißen haben. Der Kreis Mazingen, der schon von Anfang an sich gegen jede Revision erklärt hatte, hat verworfen; alle übrigen Kreise scheinen dieselben angenommen zu haben. Die wichtigsten Veränderungen sind die Bestellung einer stehenden obergerichtlichen Justizcommission, von der man hoffen darf, daß sie einen rascheren und regelmäßigeren Gang der Rechtspflege befördere, und überhaupt auf eine bessere und wissenschaftlichere Gestaltung derselben hinwirke; ferner eine veränderte Bestimmung über neue Verfassungsrevisionen. Es können nämlich in Zukunft, ohne Rücksicht auf eine bestimmte Revisionszeit, je nach Bedürfniß und Regung einzelne Punkte der Verfassung in Anregung gebracht, erörtert, modificirt, und die Modificationen dem Volke zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt werden. Dadurch nähert sich nun das Verfahren dem, welches schon längst in der Genfer Verfassung angewendet und im Jahr 1831 hauptsächlich durch Usteri's Einfluß auch in die Züricher Verfassung aufgenommen wurde. Es wird so vermieden, daß nicht alle paar Jahre die ganze Verfassung in Frage gestellt werde, und der Vortheil erreicht, daß die allgemeine Aufmerksamkeit auf einzelne einer Veränderung bedürftige Punkte hingelenkt und nur das Nöthige verändert wird. Man hat diese letztere Verbesserung hauptsächlich dem Dr. Kern zu verdanken. Endlich hat auch noch die vollziehende Gewalt wenigstens einigermaßen wieder an Kraft gewonnen; indessen konnte für jetzt in dieser Richtung nicht viel verbessert werden, indem die Thurgauer sich noch zu lebhaft an die Zeit vor 1830 erinnern, wo die Regierung ihre Allmacht schwer genug fühlen ließ, und die Uebelstände einer schwachen Administration noch nicht Allen in ihrem wahren Lichte erscheinen. — Der englische Gesandte hat nunmehr wirklich in der Nater'schen Erbschaftssache eine Note an die hiesige Regierung geschickt, welche an Höflichkeit die frühern französischen Noten bedeutend übertreffen soll. Unsere Regierung hat bereits geantwortet. So viel man erfährt, will sich die letztere darauf beschränken, von dem hiesigen Nater'schen Vermögen den Abzug zu fordern, und diese Forderung der Beurtheilung der gewöhnlichen Gerichte unterwerfen. Sobald sie nicht weiter geht, so ist sie offenbar auf dem Rechtsboden, und die englischen Erben werden sich dem Urtheil unterziehen müssen. Auch wird aus einer Flugschrift über diese Sache, welche von einem Engländer, der von Seite der Nater'schen Erben bevollmächtigt ist, die Sache hier zu verfechten und sie mit großem Eifer und Sorgfalt betreibt, ersichtlich, daß die Erben sich mit Bezug auf diesen Punkt dem richterlichen Spruch unterwerfen werden, wie sie auch nicht anders können. Es wäre wohl freisinniger und generoser gewesen, wenn unsere Regierung von dem Abzugsrechte keinen Gebrauch gemacht hätte, insofern ihr nachgewiesen worden wäre, daß in England kein Abzugsrecht bestehe, sondern schweizerische Erbschaften unverkümmert herausgegeben werden. Aber zu Generositäten kann man nicht gezwungen werden, und die Frage, ob die Regierung, abgesehen davon, genöthigt sey, auf das Abzugsrecht zu verzichten, gehört zum wenigsten zu den sehr zweifelhaften Dingen, über die man gar wohl den richterlichen Entscheid anrufen mag.

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest, und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreyspaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag **Nr. 223.** 11 August 1837.

Spanien. (Beschlüsse der Cortes in kirchlichen Dingen. Briefe und Depeschen.) — Großbritannien. (Neue Wahlen. Rede Burdetts.) — Frankreich. (Br. aus Lyon.) — Niederlande. — Italien. (Briefe aus Neapel, Rom und von der Gränze. Der König verläßt Neapel.) — Deutschland. (Nachrichten aus München, Würzburg, Baden, Frankfurt, Rheinhessen und Kassel.) — Preußen. (Br. aus Berlin. Beschluß des rheinischen Landtags.) — Oestreich. (Bulletin. Briefe aus Wien und Pesth.) — Türkei. (Nachrichten aus Servien und Tscherkessien. — Handels- und Börsennachrichten. — Das geistige Leben Frankreichs. — Bemerkungen über die Vermählung des Herzogs von [illegible] Englische und französische Wahlen. — Briefe aus Rom.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 29 Jul. Die zwischen der spanischen und der sardinischen Regierung obschwebenden Zwistigkeiten geben der hiesigen englischen Gesandtschaft vollauf zu thun; denn troz der Ihnen neulich mitgetheilten amtlichen Erklärung der spanischen Regierung wünscht diese die Handelsverbindungen mit Sardinien fortzusetzen, und bedient sich deßfalls der englischen Vermittlung; es wird mit dem heute abgehenden englischen Gesandtschaftscourier abermals eine, wie es scheint, ziemlich stark abgefaßte Note nach Paris in dieser Angelegenheit abgeschickt werden. Es frägt sich jedoch, ob der Turiner Hof und die übrigen italienischen Mächte geneigt sind, die Rathschläge oder Drohungen Lord Palmerstons anzuhören, und auf diese Weise dem englischen Einfluß einen Weg in ihre Staaten zu bahnen. Der Hauptbeschwerdepunkt, welchen Hr. Calatrava gegen den Turiner Hof erhebt, besteht darin, daß dieser den Hrn. Letamendi als spanischen Generalconsul in Genua nicht anerkennen wollte. Es wird Ihnen daher interessant seyn zu wissen, daß eben dieser Letamendi früherhin spanischer Generalconsul in Gibraltar war, und auf die nachdrücklichen Vorstellungen des englischen Gesandten, Hrn. Villiers, von Hrn. Martinez de la Rosa, der damals Minister war, von seinem Posten abberufen wurde! — Auch eine andere italienische Macht, deren geistliche Waffen stärker sind als ihre weltlichen, wird von der spanischen Regierung auf eine kühne Weise herausgefordert. J. M. die Königin-Regentin hat eben das Gesetz über Aufhebung des Zehnten, und das, welches die Unterdrückung der Klostergeistlichkeit verfügt, so wie das, welches die Güter des Clerus für Eigenthum der Nation erklärt, sanctionirt. Bis jezt beruhte der Unterhalt der Geistlichkeit und die Kosten des Cultus auf den Gaben und frommen Stiftungen der Gläubigen; einen großen Theil davon erhielt der Staat durch die ihm vom römischen Stuhl ertheilten Begünstigungen zurück, auf einen andern hatte die Armuth ein wohlbegründetes Recht. Jezt muß die Geistlichkeit warten, ob es dem Staate gelingen wird, durch directe Steuern die Kosten des nothdürftigen Unterhaltes zu bestreiten. Alles dieses ist durch eine gesetzgebende Versammlung verfügt worden, welche über die heiligsten Rechte der Privatpersonen, wie über die der Krone, ohne Einwurf und gleich den unbeschränktesten Despoten entscheidet. Nun endlich, nachdem Klöster, Kirchengeräthe, Güter der Geistlichkeit, Zehnten, beseitigt worden sind, wird auch das uralte Gebäude der spanischen Kirche selbst niedergerissen, die Rechte des päpstlichen Stuhls, welche auf Concordaten beruhen, mit Füßen getreten, und in geistlichen Sachen, deren Entscheidung an die Zustimmung des Oberhauptes [illegible] bunden ist, wie die Aufhebung vorhandener, o[illegible] neuer Bisthümer, von Laien einseitig entschieden. [illegible] Cortes zum Behuf einer **Reform der Geistlich**[illegible]dergesetzte Commission hat darauf angetragen, kein anderes Patronatrecht anzuerkennen als das der Krone (bisher war dem Papste die Vergebung von 72 Pfründen vorbehalten), das Tribunal der Nunciatur, die geistlichen Ritterorden, das Commissariat der Kreuzbulle ꝛc. abzuschaffen, alle Festtage bis auf sechs zu unterdrücken, die Halbinsel in 47 Bisthümer einzutheilen, deren Bezirk den Civil-Provinzen genau entsprechen soll, den Primat von Toledo nach Madrid zu verlegen, fünf neue Bisthümer zu errichten, 18 alte Bisthümer und alle Collegiatstifter, Priorate, Abteien u. dgl. aufzuheben, und nur in einem jeden Bisthum ein Domcapitel bestehen zu lassen. Auch für die Besoldung der Geistlichen hat die Commission Sorge getragen. Jeder Erzbischof soll jährlich 120,000 Realen (24,000 Fr.), jeder Bischof 80,000 R. (16,000 Fr.), die Pfarrer der niedrigsten Classe 3300 R. (660 Fr.), und die der obersten, d. h. der vierten Classe, 10,000 R. (2000 Fr.) erhalten. Dieser Entwurf als Ganzes wurde von den Cortes am 26 mit 110 Stimmen gegen 17 angenommen, und gerade die Deputirten, welche in dem Grundgesetz die religiöse Intoleranz sanctionirt haben, sprechen sich am frechsten über kirchliche Gegenstände aus. Der Artikel, welcher der Krone das ausschließliche Patronatrecht beilegt, ist bereits angenommen worden.

⊙ **Madrid**, 30 Jul. Die Cortes haben gestern folgenden Artikel votirt: „Die Regierung wird die vacanten Kirchen binnen der durch die Canons und Gesetze vorgeschriebenen Frist mit entsprechenden Hirten versehen. Sollten die Umstände sie verhindern, vorstehenden Beschluß auszuführen, so hofft man von ihrem Eifer, daß sie alle Mittel aufbieten wird, um den Beschluß in der kürzest möglichen Frist auszuführen, und die Cortes davon zu benachrichtigen.“ Dieß soll heißen, daß die Regierung, falls der Papst die Bestätigungsbullen der von jener designirten Bischöfe zurückhält, ein Mittel ausfindig machen soll, die Bischöfe ohne die durch die Kirchensatzungen vorgeschriebene päpstliche Bestätigung einsetzen zu lassen. Wo wird sie dieses Mittel finden? und welcher Bischof wird mit dem Beispiel vorausgehen, dem Oberhaupte der Kirche abtrünnig zu werden? Gegenwärtig befinden sich in Spanien 32 Bisthümer verwaist, oder von Bischöfen verwaltet, denen die päpstliche Bestätigung mangelt. Der Antrag, den Bischöfen das Recht zu ertheilen, in ihren Sprengeln in Ehehindernissen zu dispensiren, wird noch discu-

tirt. Alle diese Neuerungen werden vorzüglich von vier geistlichen Deputirten unterstützt: von Martinez Velasco, designirtem Bischof von Jaen, Venegas, Canonicus von Granada, Gil Orduña, Canonicus von Tortosa, und Garcia Blanco, Caplan an der königlichen Capelle zu Sevilla.

** Madrid, 29 Jul. Die Wahlen werden fast überall unter dem Einfluß jener Art Schreckenssystems erfolgen, welches im Verein mit den Ministern die Liberalen, die jetzt laut Ausnahmsgesetze fordern, zu begründen suchen. Mit den Generalen ist das Ministerium einverstanden, und dem Grafen v. Luchana, der bereits Generalissimus ist, soll das Kriegsministerium angeboten worden seyn. — Noch hat das Ministerium nicht gewagt, die delicate Frage der Einfuhr englischer Waaren vorzulegen. Obwohl dieß die einzig mögliche Grundlage einer neuen Anleihe seyn wird, wird man doch den aufreizenden Gegenstand nicht mit den Wahlen coincidiren lassen wollen. Die catalonischen Deputirten würden darüber noch lauter aufschreien als Frankreich, das längst mit scheelem Auge auf diese Verhandlungen blickt.

** Bayonne, 2 Aug. Die Bewegung der von Zariategui geleiteten Expedition hat Schrecken in Burgos verbreitet. Man glaubt, daß dieses Corps ohne Hinderniß seinen Marsch gegen Aranda fortgesetzt hat. Der Brigadier Castor ist mit 3 Bataillonen wieder in die Encartaciones eingerückt, nachdem er bei Torre la Vega, in den Gebirgen von Burgos, bedeutende Magazine von Getreide und Mehl, die für die Christinos gesammelt waren, weggenommen hatte. Uranga soll mit 4 Bataillonen und 4 Geschützen die Position von Peñacerrada wegnehmen wollen. Ein Schreiben aus Ceret meldet, Urbistondo betreibe den Krieg mit Thätigkeit in Catalonien. Er richtet seine Operationen gegen Camprodon, und man versichert, daß er nacheinander Puycerda und Vich bedrohen wird, um sich des ganzen Gebirgslands zu bemächtigen.

* In einem Schreiben aus Teruel vom 28 Jul. liest man: „Der Prätendent steht fortwährend in denselben Positionen. Cabrera, dessen Thätigkeit erstaunenswerth ist, läßt durch kleine Banden alle Schafe, die man in der Umgegend zu entdecken vermag, aufgreifen und nach Cantavieja treiben. Gestern wurden so 9000 Schafe nach Alilo und Pancrodo gebracht. Dieß ist ein ungeheurer Verlust für unsere Armee. Espartero, statt auf der Straße von Saragossa, vier Stunden von unserer Stadt bis Calamocha zu stationiren, hätte sollen bis Camarillas vorrücken, so das ganze umliegende Land beschützend, und Buerens, der sich seinerseits in Montalban hält, hätte Bello, Olsindo und Huesa überwachen sollen, dann hätten die Carlisten nicht, wie sie gethan, sich dieser Proviantmittel bemächtigen können. Oraa steht in Rubielos; mit Espartero zusammen kann er nur operiren, wenn dieser bis Camarillas vorrückt. Oraa forderte gestern 40,000 Rationen Brod und 600 Fanegas Haber, Espartero vorgestern 15,000 Rationen, zu den 35,000, die er eben erst erhalten hatte. — Briefe aus Daroca melden, daß die Christinos vorrücken."

** Paris, 6 Aug. Täglich treffen Eildepeschen ein, aber mit den Ereignissen hat es keine Eile. — Wochen vergehen, ohne daß etwas geschieht. Ein Bericht aus Bordeaux vom 5 Aug. meldet: „Den Rapporten der Gouverneure von Alcañiz und Caspe vom 31 Jul. zufolge war der Carlistenhäuptling Llangostera mit 2 Bataillonen und 5 Geschützen am 29 in Orta angekommen, und hatte sich auf Mora am Ebro gewendet. Man glaubt, Don Carlos möchte die Absicht haben, auf diesen Punkt zu rücken, um dort den Strom zu passiren. — Der Graf von Luchana (Espartero) wurde zum Kriegsminister ernannt. Graf Almodovar hat seine Entlassung gegeben."

Großbritannien.

London, 4 Aug.

Hr. Hume scheint wenig Hoffnung mehr zu haben, für Middlesex gewählt zu werden, denn am zweiten Tage des Polls war um 1 Uhr Nachmittags das Verhältniß wie folgt: Long 4137, Hume 3783, Wood 4218, Pownall 3931, sonach ungünstiger, als der Poll des ersten Tages geschlossen hatte. Auch aus Dublin lauten die Berichte ungünstig für die liberalen Bewerber um die Vertretung der Stadt; am zweiten Tage um 6 Uhr Abends stand der Poll: Hutton 2284, O'Connell 2298, Hamilton 2406, West 2403. Andrerseits hat Dr. Stock, der liberale Candidat für die Universität, dennoch einen Poll verlangt, zwar nicht in der eitlen Hoffnung, obzusiegen, wohl aber um zu erproben, in wie weit selbst an dem hochkirchlichen Dreifaltigkeitscollegium die Reformgesinnung Boden gewonnen habe; das Stimmenverhältniß war zuletzt: Shaw 754, Lefroy 731, Stock 113. Im Ganzen hat die Reformpartei ihre Erwartungen für Irland herabgespannt; sie zählt nur noch auf einen Gewinn von 10 bis 15 Mitgliedern. — Am 3 fand zu Devizes die Nennung der Candidaten für die Grafschaft Nort-Wilts statt. Der Minister Sir J. C. Hobhouse war eigens dahin gereist, um den whiggischen Bewerber Paul Methuen und dessen Collegen Walter Long, der im letzten Parlament zwar in der Regel mit dem Ministerium stimmte, übrigens, wie er auch jetzt wieder seinen Constituenten erklärte, kein „Parteimann" ist, gegen Sir Francis Burdett zu unterstützen. Die Stadt war in solcher Aufregung, daß die Handels- und Gewerbsleute, in der gewissen Voraussicht von Ruhestörungen, ihre Ladenfenster geschlossen hielten. Der Krawall ließ denn auch nicht lange auf sich warten. Als Burdetts Wahlprocession, großentheils aus berittenen handfesten Yeomen der Grafschaft bestehend, an den Hustings ankam, fand sie den ganzen Platz schon von den Zügen ihrer Gegner besetzt. Sogleich entspann sich ein hitziger Kampf. Die Anhänger Longs und Methuens, die bereits abgesessen waren, bildeten vor den Hustings geschlossene Reihe, die Burdettisten aber chargirten mit schweren Stöcken zu Pferd, und schlugen jene aus dem Felde. Doch der Triumph dauerte nicht lange: nach wenigen Augenblicken kehrte das geschlagene Fußvolk zurück, und zwang nun seinerseits die Burdett'sche Reiterei mit Schollen und Steinen zum Rückzug. Die blauen Fahnen der Burdettisten wurden erobert und zusammengerissen, die Fahnenstangen aber zur Abwehr gegen die ansetzenden Pferde gebraucht. Endlich war, nachdem mancher Kopf blutig geschlagen oder geworfen worden, die Ruhe in so weit wieder hergestellt, daß die Wahlprocedur beginnen konnte. Sir Fr. Burdett gab dieselben Erklärungen wie bei seiner letzten Erwählung von Westminster: er sey unverändert der alte Burdett, der Kämpfer für Reform und Freiheit, aber auch für Aufrechthaltung der Staatskirche und der Verfassung. „England, sprach er, steht jetzt zwischen seinen Freunden und seinen Feinden — nicht auswärtigen Feinden, diese kann es verachten und verlachen — sondern einheimischen Feinden, die rastlos und un-

ermüdlich an seinem Verderben arbeiten. Es hat sich jetzt gegen le irischen Priester zu vertheidigen, gegen die fanatischen, unwis=endenden und wahnwitzigen irischen Papisten, geleitet und regiert von em großen besoldeten Agitator Daniel O'Connell (Beifall und Mur=en). Gewiß, ihr werdet keine Mitglieder ins Parlament senden, m ein Ministerium zu unterstützen, das sich nicht schämt, die Fri=ung seines Daseyns einem O'Connell zu verdanken. (Beifall und uf: „Kein Papstthum!") Ich will kein Geschrei erheben gegen ines Menschen Religion; es gibt ohne Zweifel redliche Menschen allen Confessionen, aber mir gefällt nun einmal die Kirche n England, die ich betrachte als" . . . Hier stürzte mit lau=m Krachen der Theil der Hustings ein, worauf Sir Francis md, doch ohne weitern Unfall. Der Redner wurde von seiner mgebung aufgehoben, und fuhr fort: „Die Hustings mögen nfallen, aber unsere Constitution wird es hoffentlich nie, und enn nur sie nicht fällt, so mag mir begegnen, was da will. ein, ich kann eine Regierung nicht unterstützen, deren Existenz f der erwähnten unnatürlichen Coalition beruht. Dennoch aben diese Leute die Unverschämtheit, sich die Freunde, und die ilbersacher des jetzigen Ministeriums die Feinde der Königin u nennen. (Ruf von der Gegenpartei: „Das seyd ihr auch!" d Beifall.) Der reinste Zufall war es, daß unsere junge önigin bei ihrer Thronbesteigung die jetzige Administration am uder fand. Wäre unser vielbeklagter patriotischer König nicht estorben, so würde dieses Ministerium keine vierzehn Tage ehr bestanden haben. (Hört!) Alle seine großen Gesetzgebungs=ersuche sind ihm mißlungen; es ist in völliger Unmacht, seine Wünsche und Plane durchzuführen. Diese Administration gleicht m Götzen Dagon, den Nebukadnezar aufgerichtet: ihre Füße d von Lehm, aber, ungleich jener Bildsäule, trägt die Ad=inistration keinen Kopf von Gold. (Beifall und Lachen.) Es Unsinn, davon zu schwatzen, die Minister seyen die Männer r königlichen Wahl; ich und die mit Gleichgesinnten wünschen elmehr die Königin in eine Lage zu versetzen, in der sie frei hlen kann. (Hört!) Sie alle, meine Herren, wissen, was ine Grundsätze sind; ich bin derselbe, der ich stets gewesen. eifall und Zischen. Eine Stimme ruft: „Wer hat seinen k umgewendet?") Ich bin für England, das protestantische gland und die großen protestantischen Institutionen des Ver=igten Königreichs. Ich bin nicht für die Trennung Eng=ds und Irlands, noch weniger dafür, daß die protestanti=n Bewohner der Schwesterinsel mit Füßen getreten wer=. Ich will Gerechtigkeit für alle — Gerechtigkeit, wie Daniel Connell sagt, für Irland. Ja, ich wünsche Irland Gerechtigkeit zu igen, und unter den ersten, die das Gewicht meiner Gerechtig= fühlen würden, sollte Daniel O'Connell seyn." Die Mehrzahl aufgehobenen Hände war für die liberalen Bewerber; Sir ncis verlangte einen Poll, der am 7 Aug. beginnen sollte. Abends Lord Shelbourne, ein Freund Hrn. Methuens, aus Stadt fuhr, ward er von den Burdettisten angefallen und er verwundet. Einige Anhänger Methuens waren noch glück=genug, ihn aus ihren Händen zu retten. — An demselben e ging in Carlisle, ebenfalls unter sehr stürmischen Scenen, Candidatenernennung für Ost-Cumberland vor sich. Die Hände=n war für die ministeriellen Bewerber Aglionby und W. Ja=; Sir J. Graham forderte einen Poll. — Für Dundee Schottland ist Sir Henry Parnell (unter der Grey'schen Verwaltung kurze Zeit Kriegsminister) mit starker Majorität wieder gewählt. Auch für die Grafschaft Edinburg schien nach der neuesten Nachricht der Sieg auf die Seite des liberalen Bewerbers Gibson Craig zu neigen; er zählte 640, sein toryistischer Gegner, der bisherige Vertreter der Shire, Sir G. Clerk 624 Stimmen.

In Cumberland wurden am 29 Julius drei dem Hrn. Curwen zu Workington gehörige Kohlengruben durch die einbrechende See überschwemmt und gänzlich zerstört, wobei 25 Männer und zwei Knaben das Leben verloren; 30 andere Arbeiter hatten sich noch retten können.

Frankreich.

Paris, 6 Aug. (Sonntag.)

Der Herzog von Orleans hat gestern Mittag Havre wieder verlassen, und ist über Harfleur nach Fécamp abgereist. Das Nachtlager sollte in St. Vallery genommen werden. Am Tag zuvor hatten die hohen Reisenden auf dem New-Yorker Packetboot Stadt Lyon eine Spazierfahrt auf der Rhede gemacht. Als sie an Bord stiegen, wurden sie von der amerikanischen Mannschaft mit dem feierlichen Marinegruß und von der Musik der Nationalgarde von Havre mit der Marseillaise bewillkommt. Der Zudrang der Menge war wie gewöhnlich. Nur scheint ein Theil der katholischen Bevölkerung sich noch nicht recht mit dem Gedanken versöhnen zu können, daß der künftige Nachfolger der allerchristlichsten Könige eine Lutheranerin zur Gemahlin habe. Wie er die Kirchen besuchte, und die Geistlichkeit ihn erwartete, hörte man in Rouen klagen, habe er sich fast wie ein Protestant benommen. Kein Weihwasser, kein Weihrauch sey geboten worden — er habe die heiligen Räume durchwandert, als ob es Manufacturen wären. Dieß sey bei den Bourbons älterer Linie nicht Sitte gewesen.

Der in Havre verhaftete piemontesische Flüchtling, Ferand, ist nach Paris in die Conciergerie gebracht worden. Er hat schon mehrere Verhöre bestanden, in welchen er sich mit vieler Zuversicht benehmen soll.

Der spanische General Morillo ist in den Bädern von Bareges mit Tod abgegangen.

(Moniteur.) Die französische Schiffsabtheilung vor Lissabon hat am 7 Jul. die Vermählung Sr. k. Hoh. des Herzogs von Orleans gefeiert. Die Fregatte Dryade, Capitän de Moges, feuerte eine königliche Salve. Alle englischen und portugiesischen Kriegsschiffe, die im Tajo vor Anker lagen, haben an diesem glücklichen Ereigniß Theil genommen, und auf dem großen Mast unsere Nationalfahne aufgepflanzt.

Während der drei letzten Monate sind 6,025,000 Franken Geld aus den Vereinigten Staaten in Havre in den Douanen angezeigt worden. Im Jahr 1834 betrug die Einfuhr in den sechs ersten Monaten nur 200,000 Franken.

Nach der Quotidienne wäre es keine lebenslängliche Rente von 100,000 Fr., welche die Gräfin Lipano von Ludwig Philipp bekommt, sondern diese Summe würde ihr ein= für allemal für ihre Mobiliarhinterlassenschaft in Neuilly ausbezahlt. Der dringenden Verwendung der Generale Pajol, Excelmans und Gourgaud verdanke sie die Erledigung dieser alten Forderung.

Die französischen Missionen entwickeln eine große Thätigkeit. Am 5 Jul. haben sich die HH. Bertrand, Duranquet, Garnier und Alexander Martin in Bordeaux nach Pondichery. Hr. Bou=

logne nach Calcutta eingeschifft. Die vier erstern sind von der Gesellschaft Jesu: sie hoffen in Maduré, dem Schauplatz der apostolischen Arbeiten des Paters de Brito und Anderer ihres Ordens, den Glauben wieder zu erwecken, der unter der unwürdigen Obhut einiger portugiesischen Priester in Verfall gerathen ist. Drei Missionäre von der Congregation des heiligen Vincenz von Paula wollten am 1 Aug. in Marseille mit dem Dampfboot nach der Levante abgehen, Hr. Croß nach Smyrna, die HH. Basset und Amaye nach Syrien. Vier Brüder von derselben Congregation begleiteten sie: einer war nach Smyrna, ein anderer nach Santorin, zwei nach Konstantinopel bestimmt.

* Lyon, 5 Aug. Der Cardinal Fesch hat aus seiner schönen Sammlung 39 Gemälde hiehergeschickt, um sie zum Vortheil der leidenden Arbeiter zu verkaufen. Einige andere werden gleichfalls hieselbst zum Besten der Nonnen von St. Joseph zu Ajaccio veräußert werden. — Der Appelhof hat das Urtheil des ersten Gerichtshofes in Sachen der Amnestiirten, die ihren Bann gebrochen, und der Schneider, die wegen verbotener Association verurtheilt waren, bestätigt, es aber in so weit gemildert, daß die letztern statt 5 nur 2 Monat Gefängniß erhalten. Zwei in einer Woche am hellen Tage in Häusern verübte Morde, mehrere Selbstmorde, unter denen der eines 16jährigen Mädchens, die Verurtheilung mehrerer Weiber, welche eine Menge armer ganz junger Mädchen, d. h. noch Kinder, zur Unzucht verleiteten (mehrere wohlhabende Leute waren angeklagt, die Kinder gemißbraucht zu haben) und andere ähnliche Auftritte zeugen von der tiefen moralischen Erniedrigung, vielleicht auch von dem Elend, das zu diesen Opfern Veranlassung gab. — Jetzt arbeitet man freilich in den Fabriken ein wenig, da aber die Nachrichten aus Amerika nicht befriedigend lauten, wird wohl gegen den Winter eine abermalige Unterbrechung erfolgen. — Von den Kammern wurden $12\frac{1}{2}$ Millionen Fr. für die Erleichterung der Saoneschifffahrt zugestanden, beinahe 7 Millionen für die Arbeiten zwischen Verdun und Gray und $5\frac{1}{2}$ Mill. für Canalisation zwischen Gray und Port-sur-Saone. Davon sind über 2 Millionen schon jetzt dem Handelsminister zur Disposition gegeben. Die General-Brücken- und Wegecommission hat den Plan zur Canalisation bis Lendrécourt gebilligt. So kann also in naher Zukunft die Schifffahrt der Saone bis zu den Gränzen der Ober-Marne und der Vogesen stattfinden, und durch die projectirte Verbindung mit der Maas zur Annäherung des Nord- und Mittelmeers beitragen. — Die Saone ist die Hauptpulsader der innern Schifffahrt Frankreichs; sie ist durch zahlreiche Canäle Vermittlerin zwischen Rhein, Rhone, Loire und Seine; sie verschifft das Oel aus dem Mittag, die Weine der Rhone, des Beaujolais und Burgunds, die Kohlen des Forez und der Saone und Loire; das Getreide der obern Saone, der Cote-d'or, der Bresse, das die Märkte im Süden bereichert; auf ihr ist in ganz Frankreich die thätigste Dampfschifffahrt zur Fortschaffung der Reisenden. So verdiente sie also mit vollem Rechte die etwas späte Fürsorge der Kammern.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 4 August. Uebermorgen findet am Hofe ein großes Abschiedsdiner statt. Se. Maj. der König und JJ. k. HH. die Prinzessinnen Marie und Sophie von Würtemberg verlassen unsere Residenz Anfangs der folgenden Woche. Unser König geht, wie bereits gemeldet, ins Lager, wohin sich auch die übrigen Mitglieder der königlichen Familie begeben werden. Der Prinz Feldmarschall ist aus dem Hauptquartier hier angekommen. — Der königlich großbritannische Gesandte an hiesigen Hofe, Sir E. Disbrowe, wird in Kürze von der nach Baden unternommenen Reise hieher zurückkehren.

Italien.

* Neapel, 1 August. Das vorletzte hiesige Journal enthält endlich einen officiellen, übrigens sehr oberflächlichen Artikel über Sicilien, worin, ohne sich auf etwas Näheres einzulassen, gesagt wird, daß in Folge der Cholera in Palermo einige Unruhen (disordini) statt gehabt hätten, welche aber durch die dort befindlichen und von hier dahin geschickten Truppen alsbald wieder beseitigt worden seyen, so daß die Stadt nun der vollkommensten Ruhe genieße und die Theater und sonstigen Belustigungsorte dem Publicum wieder geöffnet seyen. Ähnliche unruhige Auftritte, fährt der Artikel fort, hätten auch in dem Innern der Insel statt gehabt, aber man hoffe, daß dieselben Maaßregeln, welche man in Palermo ergriffen, auch dort die Ruhe wieder herstellen werden. . . Diese Hoffnungen scheinen sich indessen bis jetzt noch nicht verwirklicht zu haben, da sich die Regierung zu neuen Truppensendungen veranlaßt gesehen hat; das erste Schweizerregiment ist nebst einer Abtheilung Gendarmerie gestern Mittag um 4 Uhr auf drei Dampfschiffen nach Sicilien abgegangen. Se. Maj. der König hat heute früh unsere Stadt verlassen; wohin, verlautet noch nicht. Der Monarch nahm die Richtung nach Calabrien; es folgten ihm drei Wagen mit Offizieren. Das vierte Schweizerregiment rückte heute Vormittag, von Capua kommend, hier ein, und besetzte das Castel Nuovo. In den Abruzzen in der Nähe von Aquila haben sehr ernstliche Auftritte stattgehabt; Aehnliches wird aus Puglien berichtet, wo sich das Volk überall Gewaltthaten gegen die Behörden erlaubt, Mordthaten über Mordthaten begeht, sich sogar gegen die bewaffnete Macht auflehnt. Der Verdacht, daß der Prinz Karl und England (?) dabei im Spiele seyen, findet hier immer mehr Glauben. — Hier herrscht die größte Ruhe, und die Cholera hat sich bis auf wenige Fälle verloren; doch ist eine große Spannung der Gemüther bemerkbar, die dadurch, daß die Regierung Alles so geheim hält, natürlich noch vergrößert wird. — Gestern wurde der erste Namenstag Ihrer Majestät der Königin hier gefeiert; die ganze königliche Familie zeigte sich Abends in San Carlo, wo große Festvorstellung war. Ein Theil der Stadt war illuminirt. — Nachschrift. Nach einem so eben erschienenen Decret wurde der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Fürst Cassaro interimistisch über das Departement der Polizei gesetzt, da der Polizeiminister, wie schon gemeldet, mit großen Vollmachten nach Sicilien ging, um den Oberbefehl über Messina, Syrakus und Catania zu übernehmen, und die Ordnung daselbst wieder herzustellen. Wie es hier allgemein heißt, hat sich der Vicekönig Campofranco von Palermo nach Livorno begeben. — Die neapolitanischen Soldaten haben sich in Palermo sehr ausgezeichnet, und Beweise von vielem Muth abgelegt. Die Aufrührer hatten sich zuletzt in einer Kirche verschanzt, welche die Soldaten nach einem hartnäckigen Widerstand, wobei sie 50 Mann verloren, mit Sturm nahmen; die Banditen wurden niedergemetzelt, und somit den Unruhen ein Ende gemacht. Aus Syrakus erzählt man sich fürchterliche Gräuelthaten, die das Volk begangen haben soll.

†* Rom, 3 Aug. In der Nachschrift meines letzten Briefs
neldete ich, daß man denselben Tag noch eine Bekanntmachung
er Regierung zur Beruhigung des Publicums erwartete. Die
Bekanntmachung ist nicht erfolgt; dagegen bringt das Diario di
Roma eine halbamtliche Erklärung, wonach kein wirklicher Cho-
erafall vorgekommen wäre; die Gestorbenen hätten bei der Sec-
ion nicht die bekannten Symptome gezeigt. Seitdem ist un-
eres Wissens nichts vorgekommen. Die Aerzte können ihre
Meinung nicht vereinigen; indem die einen die Sache ganz weg
äugnen, behaupten die andern aufs bestimmteste, daß sich aufs
neue Cholerafälle gezeigt hätten. In dem Städchen Albano
hatten sich vorgestern die Bewohner bewaffnet und wollten Nie-
mand von Rom kommend einlassen. Die Briefpost nach Nea-
el mußte mehrere Stunden vergebens warten und wurde dann
uf Nebenwegen weiter befördert. Wie man auf die Gegenvor-
tellungen nicht nachgeben wollte, rückte eine Abtheilung Dragoner
on hier aus, welche die Bethörten durch ihr bloßes Erscheinen
ur Besinnung brachte. Seitdem ist die Landstraße wieder frei.
Solche Scenen können wir bei einem Ausbruch der Cholera in
llen Städten der Nachbarschaft erwarten, welche es schon dieß-
nal versuchen wollten, aber durch Eilboten, am 31 v. M. Abends
urch die Regierung abgesandt, noch davon abgehalten wurden.

† Von der italienischen Gränze, 1 Aug. Es heißt
llgemein, daß die Cholera nicht nur in Genua, sondern auch in
ndern Häfen Nord-Italiens sich gezeigt habe. *) — In Rom, wo
leichfalls ein paar Fälle vorgekommen, ist man sehr bestürzt,
nd hat die Absperrungsmaaßregeln verdoppelt. Schwerlich wird
her auf die Länge eine solche Anordnung durchzusehen seyn,
eil die unaufhörlichen Verbindungen, in welchen die Schiffer,
wie die fremden Besatzungen stehen, die Absperrung sehr lä-
ig, wo nicht gänzlich unmöglich machen dürften. Die Nachrich-
n aus dem Neapolitanischen lauten günstiger über den Ver-
uf der Krankheit; in Neapel selbst kommen nur noch wenige
holerafälle mehr vor; in Palermo hat sie sonderbarerweise
it einemmale aufgehört, nachdem sie bekanntlich dort fürchterlich
wüthet hatte. In Genua soll großer Alarm über das Erschei-
n dieser Seuche seyn, weniger über die Verheerungen, die sie
richten dürfte, als wegen der üblen Folgen, die sie auf den
ndel haben wird. — Der Graf Radetzky trifft bereits Anstal-
n zur Concentrirung des dießjährigen Lagers; unter den östrei-
schen Truppen bemerkt man daher viel Geschäftigkeit.

Deutschland.

München, 9 Aug. Se. Maj. der König sind von der nach
golstadt und Regensburg unternommenen Reise in erwünsch-
tem Wohlseyn wieder hieher zurückgekehrt, und haben heute in
er Sitzung des Staatsraths zu präsidiren geruht. — Se. H.
Herzog Gustav von Mecklenburg-Schwerin ist vorgestern Mit-
s von Salzburg dahier angekommen und hat sein Absteig-
rtier im Gasthofe zum schwarzen Adler genommen. — Heute
der Hr. Graf von der Schulenburg-Wolfsburg, k. hannover'scher
heimerrath, als außerordentlicher Gesandter Sr. Maj. des
nigs von Hannover dahier eingetroffen und im Gasthof zum
denen Hirsch abgestiegen. (Münch. Bl.)

*) Auch in Livorno ist sie den neuesten Nachrichten zufolge auf-
getreten.

†* München, 8 Aug. Die Kammer der Abgeordneten beschäftigte sich gestern und heute mit dem Gesetzesentwurf über den Bestand und die Wahl der Gemeinderäthe im Rheinkreise. Der Zweck dieses Gesetzesvorschlags ist, wie der königl. Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, in seinem Einbegleitungsvortrag genauer entwickelte, hauptsächlich dahin gerichtet: 1) die Zahl der Gemeinderathsmitglieder auf eine der Größe der vertretenen Bevölkerung entsprechende Zahl zurückzuführen; 2) die zeither bestandene (zwanzigjährige) Functionsdauer der Gemeinderäthe angemessen zu verkürzen; 3) von den Gemeindebehörden — nach dem Vorbilde des für die sieben diesseits des Rheins geltenden bayerischen Gemeinde-Edicts, so wie der Gesetzgebung anderer Staaten über das Gemeindewesen — zu nahe Verwandtschaften unter den Mitgliedern dieser Behörden ferne zu halten; endlich 4) dem Stellvertreter des Bürgermeisters auch die regelmäßige Theilnahme an den Berathungen des Gemeinderaths und sonach die stete Orientirung in den Geschäften, die ihm nach den bisher bestandenen gesetzlichen Bestimmungen unmöglich war, zu sichern. Nachdem die Kammer die einzelnen Artikel des Entwurfs mit gewissen Modificationen und Zusätzen vorläufig nach einander angenommen hatte, ertheilte sie demselben im Ganzen, unter den von ihr beschlossenen Modificationen, ihre Zustimmung mit einer Majorität gegen eine Stimme. Die Abgeordneten aus dem Rheinkreise — und namentlich Hr. Willich, der zugleich Referent über diesen Gegenstand war — gaben bei der Discussion entschieden zu erkennen, daß der gedachte Gesetzesentwurf nach seinem Zweck und in seinen Grundzügen als ein Schritt zu wohlbemessener, dem öffentlichen Interesse zusagender Verbesserung des Gemeindewesens im Rheinkreise anzusehen und daher als ein wohlthätiges, dankenswerthes Geschenk für diesen Kreis anzuerkennen sey, bis etwa die königl. Regierung sich bewogen finde, auch dem Rheinkreise ein umfassendes Gemeinde-Edict, wie ein solches die sieben Kreise dießseits des Rheins bereits besitzen, zu Theil werden zu lassen.

Die Münchner Blätter enthalten eine Bekanntmachung über die öffentliche Turnanstalt zu München. Als Vorstand der Anstalt ist unterschrieben: H. F. Maßmann, Dr., k. Prof. ord. an der königl. Hochschule, Ministerialsecretär im k. Ministerium des Innern. Der Eingang der Bekanntmachung lautet: „Zufolge allerhöchster Fürsorge wird die hiesige öffentliche Turnanstalt durch schon begonnene vollständige Herstellung ihrer Gerüste und Einfriedung, so wie durch Erbauung eines eigenen Wächterhauses mit besonderm Turnsaale für Winter und Wetter auf dem Platze selbst in den Stand gesetzt werden, die ebenmäßigen Leibesübungen der hinzutretenden Jugend erfreulich und erfolgreich fortzuführen. Durch deßhalb erlassenes Ministerialrescript sind die Rectorate der k. Gymnasien, lateinischen Schulen, dann die Vorstände sämmtlicher übrigen Lehranstalten der Hauptstadt, wie in frühern Jahren, von der ungesäumten Wiedereröffnung der Anstalt bereits in Kenntniß gesetzt und veranlaßt worden, die ihnen anvertraute Schuljugend auf den Nutzen fleißigen und regelmäßigen Besuchs dieser so wohlthätigen, durch die väterliche Weisheit und Huld Sr. k. Maj. dargebotenen Anstalt entsprechend aufmerksam zu machen, welche

nicht bloß auf die körperliche Entwickelung, sondern auch auf die sittliche Veredlung der Jugend ihren heilsamen Einfluß üben könne und solle."

Würzburg, 6 Aug. Bei den unter dem gestrigen an hiesiger Hochschule vorgenommenen Amtswahlen für das Studienjahr 1837/38 wurde der k. Hofrath und Professor der Rechte, Dr. v. Kiliani, neuerdings (dießmal zum sechstenmale) zum Rector gewählt. In den Senat treten die Professoren: Helm, v. Moy, Geier, Narr und Osann. Diese Wahlen unterliegen noch der Bestätigung Sr. Maj. des Königs.

Baden, 6 Aug. Se. k. Hoh. der Großherzog nebst der erlauchten Familie und zahlreichem Gefolge, in Allem 50 Personen, sind wieder hier eingetroffen und gedenken mehrere Wochen in unserm freundlichen Thale zu verweilen. Außerdem befinden sich noch die verwittwete Herzogin von Sachsen-Gotha, geborne Prinzessin von Hessen, und Prinz Emil von Hessen hier. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ist jedoch noch nicht eingetroffen, wie einige öffentliche Blätter bereits meldeten. Unter die merkwürdigeren Fremden gehören der k. preußische Justizminister v. Kamptz und der französische Marschall Gérard. Das heutige Badblatt bringt die Zahl der Fremden auf 9347; voriges Jahr belief sich deren Zahl am 6 Aug. auf 9211. — Die unglücklichen, überall verfolgten halben und Viertelskronenthaler haben bei der Bank dahier ein ruhiges Asyl gefunden; munter und fröhlich rollen sie auf den Spieltischen herum, und Hr. Chabert ist gar nicht ungehalten, wenn er deren recht viele in seine Casse bekommt. (Schw. M.)

*† **Frankfurt a. M.**, 7 Aug. Der großherzogl. badische Staatsminister, Hr. Winter, ist gestern hier angekommen. — Dem heute über acht Tage in Mainz beginnenden Guttenbergsfeste werden auch die erlauchten Mitglieder der großherzogl. hessischen Familie und andere hohe Personen beiwohnen. Wie man vernimmt, wird das Fest auch durch Thorwaldsens *) Gegenwart verherrlicht werden. Der hiesige Liederkranz, welcher bei der musikalischen Aufführung mitwirkt, bricht nächsten Sonntag nach Mainz auf, und logirt in Kostheim vor Mainz. Deputationen aus England, Paris, Straßburg 2c. werden gleichfalls in Mainz erwartet, so daß das Fest gewissermaßen einen europäischen Charakter annimmt. — Das Comité für die Errichtung eines Goethe-Monuments dahier hat in diesem Monat noch keine Sitzung gehalten; man weiß also nicht genau, wie weit die Geldbeiträge für das Unternehmen vorgeschritten sind.

* **Aus Rheinhessen**, 5 Aug. Die Ernte-Aussichten in unserer Provinz sind vortrefflich. Die Getreidearten sind aufs beste gediehen, und wenn nicht alle Zeichen trügen, erhalten wir auch einen Wein, dessen Qualität und Quantität befriedigen wird. Nur eine Klage haben unsre Landwirthe — über die Knochenbrüchigkeit des Hornviehs, eine Krankheit, die sich leider zur Seuche auszubilden scheint.

Kassel, 5 August. Bei dem Ministerium sind Nachrichten von der glücklichen Ankunft des Kurprinzen-Regenten in Venedig eingelaufen. Die weitere Reise über Verona nach Mailand ist aufgegeben worden, und der Prinz wird wahrscheinlich über Tyrol nach Deutschland zurückkehren. Die Abwesenheit des Prinzen scheint sich nicht über die Mitte dieses Monats zu verlängern, und die Rückkehr in Kassel soll noch vor Sr. H. Geburtstage (den 20 August) zu erwarten stehen. — Officiel ist bis jetzt noch nichts in Betreff des neuerdings als zuverlässig behaupteten Abgangs Hrn. Hassenpflugs aus dem Ministerium bekannt gemacht worden. (Schw. M.)

*) Es ward nicht gemeldet, daß er Rom verlassen habe.

Preußen.

△ **Berlin**, 4 Aug. Auf höchst mysteriöse Weise kündigen einige rheinpreußische Blätter an, daß dem dortigen Journalismus, der bisher sehr im Argen gelegen habe, und den Verhältnissen der Zeit, so wie dem Bildungszustande der Provinzen aus nicht entspreche, eine große Reform bevorstehe, indem in Köln die Gründung eines in großartigem Plane geleiteten neuen Blattes beabsichtigt werde. Die Elberfelder Zeitung, eines unserer besseren Provincialblätter, hat den Vorwurf, der hier dem rheinischen Journalismus gemacht wird, nicht mit Unrecht zurückgewiesen. Dem Factum aber ist nicht widersprochen worden, und so viel hier verlautet, hat sich in der That der bisherige Redacteur der Breslauer Zeitung, ein durch seine entschieden Carlistischen Gesinnungen bekannter Mann, um das Privilegium beworben, in Köln eine Zeitung herausgeben zu dürfen, die auch schon durch ihre Benennung einen halbamtlichen Charakter erhalten soll. Wir wissen nicht, ob diesem Ansuchen nachgegeben worden, bezweifeln es jedoch, da einerseits kein Grund vorhanden ist, in unsern Rheinprovinzen politische Grundsätze zu bekämpfen, und andrerseits durch ein unprovocirtes Hervortreten gewisser entschiedener Meinungen nur ein Widerspruch und eine Polemik geweckt werden möchten, nach denen unsre Behörden schwerlich ein besonderes Verlangen tragen. — Bei der immer am 3 Aug. statt findenden Rectorswahl unsrer Universität ist dieselbe, die jedoch noch der königlichen Bestätigung unterliegt, wiederum auf den Professor der Beredsamkeit, geheimen Regierungsrath Böckh (bekanntlich ein Bruder des badischen Finanzministers) gefallen. Professor v. Raumer, an den vielleicht in Folge des bereits seit vielen Jahren beobachteten Turnus die Reihe der Wahl gekommen wäre, hatte, um diese — nachdem er das leztemal die höhere Bestätigung nicht erhalten hat — von sich abzulehnen, bereits mehrere Tage vorher die Reise nach Paris angetreten. Es fehlte übrigens auch bei dieser Wahlhandlung keineswegs an Wahlumtrieben, und namentlich sollen sie dießmal in Bezug auf das Dekanat der juristischen Facultät von großer Wirksamkeit gewesen seyn. — Es hat allerdings seine Richtigkeit, daß, wie norddeutsche Blätter kürzlich gemeldet haben, der bekannte Kunstfreund Graf Anastas Raczynski, ein geborner Pole, zum preußischen Gesandten in Spanien designirt ist, doch soll der Graf erklärt haben, daß er diesen Posten nur dann antreten wolle, wenn Don Carlos als rechtmäßiger König in Madrid residire, und von den fremden Mächten als solcher anerkannt sey. — Ich habe Ihnen neulich angezeigt, daß zu den hier Anfang Septembers statt findenden, mit einem Lager bei Teltow verbundenen Manövern der König von Hannover erwartet werde. Auch der Gegenwart Sr. M. des Königs von Würtemberg werden wir uns dabei zu erfreuen haben. Dieser Monarch, an dessen Namen sich so hochrühmliche Erinnerungen aus der Zeit des Kriegs, wie aus der des Friedens knüpfen, wird dem Vernehmen nach gegen vierzehn Tage hier verweilen.

Der rheinische Provincíallandtag ist geschlossen. Außer den königl. Propositionen sind von Seite der Stände noch 103 vor-

·legt worden. Höchst bedeutend war (sagen öffentliche Blätter), ıß die Stände mit zwei Drittheilen gegen ein Drittheil den ntrag an Se. Maj. beschlossen, derselbe möge das eben erst s Leben getretene autonomische Gesetz der rheinischen Ritter haft zu suspendiren geruhen. Gegen dieses Gesetz erhoben sich ele Adelige, worunter besonders ein hochgestellter Jurist in öln, Hr. v. M—s. Eben so erging eine Petition an das iouvernement, ein der englischen Factory-Act ähnliches Fabrik ·gulationsgesetz zu erlassen.

R u ß l a n d.

Von der russischen Gränze, 29 Jul. Aus Swencianv Gouvernement Wilna) wird folgendes, in voriger Woche statt fundene bedauernswerthe Ereigniß gemeldet: „In einer nicht rn von der Stadt gelegenen katholischen Wallfahrtskirche fand e Feier eines Heiligen statt, mit welcher ein großer Ablaß rbunden ist. Dem bestehenden Gebrauche gemäß, brachten die ındleute in großen Schaaren von nahe und fern der Kirche re Gaben, und zwar meistens in Naturalien. Eine Bäuerin, e nur einige Bündel Flachs vor dem Opferaltar niederzulegen atte, kam damit einer Kerze zu nahe, wodurch diese ihre Gabe, nd in wenig Augenblicken auch das, wie fast alle Kirchen jener degend, nur aus Holz erbaute Gotteshaus in Flammen gesetzt ard. Die darin zusammengedrängte Menschenmenge hat h um so weniger durch die einzige Kirchthür ins Freie retten önnen, als auf den ersten Lärmen die draußen befindlichen Per onen, um hülfreiche Hand zu leisten, in die Kirche zu dringen ersucht haben. Es sind auf diese Weise mehr als hundert Men chen jämmerlich zu Tode getreten, erstickt und verbrannt, eine ei weitem größere Zahl aber schwerer oder leichter beschädigt vorden. (Preuß. St. Ztg.)

O e st r e i ch.

* Wien, 5 August. Den neuesten Berichten aus Ischl ıfolge befindet sich J. M. die Kaiserin bereits in der Recon ılescenz, und die Erscheinung der ärztlichen Bulletins dürfte nach demnächst aufhören. Auch Se. Maj. der Kaiser, welcher enfalls von einer leichten Unpäßlichkeit befallen war, befindet h wieder vollkommen wohl. — Der k. k. Generalmajor Fürst ırl von Liechtenstein ist, wie ich aus verläßlicher Quelle höre, stimmt, die Glückwünsche Sr. Maj. unsers Kaisers zur Thron steigung J. M. der Königin Victoria nach London zu über ingen. Die Reise dieses Fürsten nach dem Lager von Woz nesensk unterbleibt daher. — Der Herzog von Bordeaux ist in ıngstem Incognito hier eingetroffen und hat gestern und heute Gesellschaft des Herzogs von Blacas, auf dessen Herrschaft bst Wien S. königl. Hoh. sich einquartirt hat, die Sehens rdigkeiten dieser Hauptstadt in Augenschein genommen. Meh e Personen, welche den jungen Prinzen zu sehen Gelegen t hatten, rühmen an ihm neben einem angenehmen Aeußern die chen körperlicher Fülle, Kraft und Gesundheit. — Der k. k. Kammerpräsident Fürst v. Lobkowitz hat dieser Tage eine ise nach Ungarn angetreten, um die Bergwerke dieses Kö reichs zu inspiciren. — Handelsbriefe aus Triest bestätigen, in letzter Zeit in den Gewässern von Smyrna, Salonichi xc. ıtere Seeräubereien begangen worden seyen.

(Oestr. Beob.) Wien, 5 August. Ueber das Befinden er Maj. der Kaiserin ist heute folgender ärztliche Bericht Ischl eingegangen: „Der Verlauf der Masernkrankheit Ihrer Maj. der Kaiserin ist fortan ganz regelmäßig; theilweise beginnt die Abschilferung. Das Befinden Ihrer Maj. ist fort während gut. Ischl, den 3 Aug. 1837. Raimann." — Se. kaiser. Hoh. der durchlauchtigste Hr. Erzherzog Ludwig sind am 2 d. M. im erwünschtesten Wohlseyn in Ischl angelangt, wo selbst am 29 Jul. Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern und Tags zuvor Ihre k. Hoh. die verwittwete Frau Großherzogin von Baden, in Begleitung ihrer beiden Töchter, der Gemahlin des Prinzen von Wasa und der Prinzessin Marie königl. Hoheiten, eingetroffen waren. — Am 1 d. M. war Reunion im Theater, das zu diesem Ende sehr geschmackvoll ein gerichtet war.

† Karlsbad, 3 Aug. Es treffen hier und in den benach barten Badeorten viele Fremde von Distinction ein. Die hie sige Gegend ist durch die vielen Gäste außerordentlich belebt. In den letzten Tagen traf Fürst Lieven, Oberſthofmeister des russischen Thronfolgers, von Petersburg in Marienbad, und der Marschall Maison von Paris hier ein. Dem Marschall scheinen die hiesigen Bäder sehr zuzusagen; er ist seit der letzten Cur fast völlig wieder hergestellt. Auch der russische Botschafter zu Pa ris, Graf Pahlen, befindet sich hier. Fürst Metternich ist auf seinem Landsitze Königswarth; er will aber bald nach Wien zurückkehren. Fast alle Badegäste von einiger Auszeichnung ma chen diesem großen Staatsmann ihre Aufwartung.

* Pesth, 3 Aug. Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Palatin wird erst gegen Mitte Septembers von Bad-Ems in Ofen zu rück erwartet. — Ein hier verbreitetes Gerücht, als ob Se. Maj. der Kaiser, gleich nach seiner Rückkehr von Ischl, die Hauptstädte Ungarns besuchen werde, verdient keinen Glauben. — Zu dem Anfangs künftigen Monats in unserer Nähe zu bil denden Feldlager werden vier Cavallerieregimenter und zehn Bataillone Infanterie, im Ganzen 10 bis 12,000 Mann, zusam mengezogen werden. — Der Landtag in Siebenbürgen geht sei nen ruhigen, gemessenen Gang fort; Regierung und Stände sind im besten Einklange. Von einer Suspendirung des Landtages, deren neulich ein Schreiben aus Wien erwähnte, war vor der Hand keine Rede. — Die Donau-Dampfschifffahrt gewinnt täg lich mehr an Bedeutung; besonders bringen der „Nador" und der „Arpad" abwechselnd jeden zweiten oder dritten Tag eine volle Ladung Reisender aus Wien und den obern Gegenden mit, und unsere ohnedieß so mächtig zunehmende Stadt erhält da durch eine früher nie gekannte Regsamkeit. Auch von hier ab wärts bis zur türkischen Gränze, und vice versa macht die Dampfschifffahrtsgesellschaft erwünschte Geschäfte; dort aber gibt mehr der Waarentransport den Ausschlag. Hingegen sollen die Geschäfte auf der türkischen Donau nicht sehr lucrativ seyn. — Zu Ende d. M. wird das neue Dampfboot „Maria-Anna" von 60 Pferdekraft, das zehnte der Gesellschaft, und das zweite in Ungarn erbaute, auf der Schiffswerfte zu Alt-Ofen vollendet seyn, und sogleich zur ersten Reise von hier nach Wien abgehen, welche Route es einstweilen, abwechselnd mit dem „Nador" und „Arpad" befahren wird. Seine eigentliche Bestimmung aber wird die Strecke zwischen Wien und Linz seyn, wenn erst dort die der Dampfschifffahrt entgegen tretenden Hindernisse beseitigt seyn werden. — Auch ein Schlepp-Dampfschiff (Remorqueur) ist auf der Werfte zu Alt-Ofen im Bau, das noch in diesem Spät herbste vollendet seyn dürfte. Es hat die Bestimmung, Getreide schiffe und Borstenviehladungen die Donau aufwärts, von Unter Ungarn nach Pesth, zu remorquiren, wovon man sich unberechen bare Vortheile verspricht.

Türkei.

(Times.) Wir erhalten aus Konstantinopel vom 13 Jul. die Bestätigung der Angabe, daß die Russen in Pschat an der tscherkessischen Küste ein Fort errichtet haben. Die Insurgenten dieses Landes waren gleichzeitig auf drei Punkten, am Kuban, von Anapa und von Sukum Kale aus in dem Augenblick angegriffen worden, wo die Russen in Pschat landeten. Die Tscherkessen vertheidigten, scheint es, jeden Fußbreit Landes mit großer Tapferkeit, und errangen bei einem Orte Namens Tschapsik einen glänzenden Vortheil über den Feind. Bis jetzt ist es den Russen bloß gelungen sich zu Meistern des (nach dem gleichnamigen Flusse benannten) Landstrichs Pschat zu machen. Von den HH. Bell und Longworth hatte man in Konstantinopel keine neuern Nachrichten. Der nach Trapezunt abgehende Bote, der die Tscherkessen bewegen sollte, England um seine Vermittlung zwischen ihnen und Rußland anzugehen, war zurückgekehrt, ohne ihre Häuptlinge von der Wirksamkeit eines solchen Schrittes überzeugt zu haben. — Said Bey ist an Wassaff Effendi's Stelle zum Geheimschreiber des Sultans ernannt. Vier Frauen des kaiserlichen Harems, eines verbotenen Umgangs mit Christen überführt, wurden im Bosporus ertränkt. Die Pest war wieder im Zunehmen.

* Von der Donau, 5 August. Einige deutsche Zeitungen haben sich schon vor geraumer Zeit die Anzeige senden lassen, daß auch Fürst Milosch aus Serbien dem Sultan auf seiner letzten Reise persönlich aufgewartet habe. Diese Angabe ist in andern Blättern durch eine Correspondenz von der serbischen Gränze bald darauf als rein aus der Luft gegriffen erklärt worden. Troß dem fahren aber jene Journale, getäuscht durch ihren Correspondenten, fort, ihre erste Angabe zu vertheidigen. So sagt z. B. die Nro. 206 des Schwäbischen Merkurs vom 30 Julius d. J. in einem aus Constantinopel vom 13 Julius datirten Artikel: „Der Moniteur Ottoman liefere lange Beschreibungen der Reise des Sultans mit den genauesten Details des Empfangs der Fürsten der Moldau, Wallachei und Serbien," was die Redaction zu der Bemerkung veranlaßt, daß letzterer (der Fürst von Serbien) also doch dem Sultan persönlich aufgewartet habe. — Ich versichere Sie aber, daß der Moniteur Ottoman, wie sich Jedermann leicht überzeugen kann, zwar die Reise des Sultans und die Audienzen der beiden Hospodare der Moldau und Wallachei bespricht, dabei jedoch mit keiner Sylbe des Fürsten von Serbien erwähnt.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 4 August. Consol. 92; spanische Fonds $22\frac{1}{8}$; portugiesische $41\frac{1}{2}$.

* Lyon, 5 Aug. Die Messe zu Beaucaire fiel viel besser aus, als man sich bei dem traurigen Zustande des Handels versprechen durfte. Es ist viel verkauft worden, und die niedrigen Preise haben im Ganzen nur alte Artikel getroffen, mit denen man aufräumen wollte. Die Callicots sind sogar um 14 bis 16 Sous gestiegen. Was an Seidenartikeln zu 18 Franken geboten ist zu 22 bis 23 Fr. fortgegangen. Drei Viertel von dem ungeheuren Vorrath von Tüchern, für den die gewöhnlichen Gewölbe nicht hinreichten, ist verkauft worden, freilich mit Abschlag von 12 bis 15 Proc.; aber selbst zu diesem Preise hatte man einen so bedeutenden Absatz nicht erwartet. An Wollen waren nur 6000 Ballen, also weniger als alle vorhergehenden Jahre auf dem Platze. Die französische Wolle ist um 10 bis 15 Proc. unter den Preis von 1836 herabgegangen — ein Umstand, der allgemein vorhergesehen war. Rouennerie hat die alten Preise behauptet. Das Sinken auf Gerbereiartikel ist 20 bis 30 Proc. Die nachtheiligen Gerüchte der Pariser Journale waren also voreilig. Seidenpreise zu Romans, 28 Jul. von 14 bis 16 D. = 20 bis 21 Fr.; von 12 bis 14 = 21 zu 22 Fr. Die Kohlenminen von Benin und St. Leger, am Canal du Centre gelegen, wurden durch eine Compagnie reicher Capitalisten um $3\frac{1}{2}$ Millionen erstanden. Durch die, in der letzten Kammer beschlossene Eisenbahn zwischen Epinal und St. Leger könnten diese Minen ihre Ausbeute nach Marseille, Mülhausen, Nantes und Paris senden. Die Lager umfassen 110 Kilometres (6 Quadratmeilen) oder 30,000 Arpens. Die Minen von Anzin sind jetzt auf 35 bis 40 Millionen Capital geschätzt. St. Benin und St. Leger, deren Ausbeute lange Zeit vernachlässigt war, liefern seit zwei Jahren bessere Baue, und werden sich sehr bald bedeutend erheben. Die Gesellschaft, welche sich mit der Dampfschifffahrt auf der Rhone, bergwärts von Lyon, beschäftigt, ist gezwungen, bis nächstes Jahr ihre Thätigkeit einzustellen. Die in England bestellten und angekommenen Maschinen können aus Mangel an Arbeitern nicht verwendet werden. Die Coalitionen daselbst zwingen die Bricker zum Feiern.

* Neapel, 1 Aug. Die Rente war auf $99\frac{1}{2}$ gefallen, hat sich aber wieder auf $100\frac{1}{2}$ gehoben. Die Oele sind auf D. $24\frac{1}{2}$ gestiegen.

Hamburg, 4 August. Oestr. 5proc. Metall. $104\frac{1}{8}$; 4proc. $75\frac{5}{8}$; Bankactien 1353; russ. 5proc. engl. Anleihe $105\frac{1}{8}$; Integr. $53\frac{1}{2}$; Ard. 21.

* Hamburg, 5 Aug. Vor etwa 14 Tagen bis 3 Wochen verbreiteten sich an der hiesigen Börse nachtheilige Gerüchte über drei große Leipziger Häuser. Die Freunde derselben widersprachen solchen; auch versicherten Handlungsreisende die von Leipzig kamen, daß dort Alles in Ordnung sey. Indeß erfährt man jetzt, daß jene Gerüchte, insofern sie zwei der erwähnten Häuser betrafen, nicht ohne Grund waren; denn ihre Commanditen in Lyon sahen sich in Folge von Wechseln, die von London (nach Ausbruch des Falliments von Wildes u. Comp.) auf sie zurückkamen, so wie durch andere aus der nordamerikanischen Krise entspringende Calamitäten, in die Nothwendigkeit versetzt, ihre Zahlungen einzustellen. Sie haben indeß von ihren Gläubigern sowohl in Frankreich als in der Schweiz einen Indult erhalten und das eine Haus soll bereits eine Terminalzahlung von 5 Proc. vertheilt haben. Die Passiva des andern sollen sich auf 11 Mill. Fr. belaufen. Hier, so wie überhaupt in Deutschland, scheint niemand dabei direct betheiligt zu seyn. Das dritte Haus ist aus ähnlichen Ursachen auch in großer Verlegenheit gewesen, es fand aber Mittel sich ohne Stockung herauszuziehen. Die Geld- und Fondsmärkte ohne Veränderung.

St. Petersburg, 29 Jul. Die dem Finanzminister für die Zeit vom 7 April 1837 bis zum 7 April 1838 verliehene Befugniß, den Fabricanten die Einfuhr von Wolle und Kameelgarn zum Gebrauch der Fabriken gegen Erlegung der Hälfte des im Tarif benannten Zolles zu gestatten, ist noch auf zwei Jahre, vom Ablauf des erwähnten Termines an, also bis zum 7 April 1840, ausgedehnt worden.

Augsburger Cours vom 10 August 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$101\frac{3}{8}$	$101\frac{1}{2}$
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	$100\frac{1}{2}$	—
Promessen auf B.A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	514	512
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	142
– N. Anl. v. 1834.	—	$114\frac{1}{2}$
– Metall. à 5 Proc.	105	$104\frac{5}{8}$
detto à 4 Proc.	$99\frac{7}{8}$	$99\frac{5}{8}$
– detto à 3 Proc.	—	$76\frac{1}{2}$
– B. Act II S. 1837	1370	1366
Poln. L. à 300 fl.	—	$93\frac{1}{2}$
Poln. L. à 500 fl.	—	111
Darmstädter Loose	60	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	$109\frac{1}{2}$	—
Hamburg 1 Monat	—	118
Wien in 20guld. 2 M.	—	99
Frankfurt 1 Monat	$99\frac{5}{8}$	—
Nürnberg - -	$99\frac{5}{8}$	—
Leipzig - -	$98\frac{7}{8}$	—
London - -		10. 3
Paris - -	—	$118\frac{5}{8}$
Lyon - -	118	—
Mailand - -	$60\frac{5}{16}$	
Genua - -	—	$51\frac{5}{8}$
Livorno - -	—	$61\frac{5}{8}$
Triest - -	$100\frac{5}{8}$	—
Venedig - -	$60\frac{5}{16}$	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Blicke auf das geistige Leben im heutigen Frankreich.

(Beschluß.)

Es gibt vielleicht für den denkenden Geist kein merkwürdigeres Schauspiel, als die stille Umwandlung aller Dinge, welche immer nach einer Zeit großer Aufregungen folgt. Wenn die Größe übertrieben oder schief angewendet worden ist, wie in Napoleon, dem militärischen Durchgangspunkt der französischen Revolution, kömmt eine Nachlese alles Verschwundenen — Schatten und Geister des alten Regime, der Republik und ihrer Phasen, der Kriegszeit — welche sich in Gedanken an ihrer Quelle, der sie untreu geworden, wieder erfrischen und verjüngen möchten, und endlich Schmeichler der Gegenwart werden. Dieses Alles treibt sich in widerstreitenden Parteien und Coterien umher, als ob es Realitäten wären, und nicht Gespenster. Die ganze Zeit der Restauration war nichts als eine solche Auferstehung der Todten, selbst der ältesten, von den Zeiten Ludwigs XIV her; ja es wollten sogar Todte aus der Feudalzeit auferstehen — ich habe mehrere gekannt, die noch höher hinaufgingen, und glaubten aus Aschenpartikeln Karls des Großen sich neu belebt zu haben — dann der Todten von den Zeiten der Constituante her, Lally Tolendal als Repräsentant des französischen Anglicanismus und Lafayette als Repräsentant des französischen Amerikanismus; todte Republicaner aus den Zeiten des Convents, republicanische Generale, in Republicanismus aufs neu wieder eingetränkte Bonapartisten, dann die Unzahl der Scheinlebenden, welche nicht zu leben verdienen, die liberalen Schwätzer, die ministeriellen Votirer — das Alles blühte hoch auf, stritt sich heftig, schien leben oder sich Bedeutung erringen zu wollen — da knallte eine Donnerkugel aus schwüler Luft — die Juliusrevolution. Die Nation reckte eine revolutionäre Hand aus; es fanden sich keine Finger an dieser Hand, und kein Schwert zwischen diesen Fingern; der Arm kehrte allgemach in sein Geleis zurück und sank an die Seite. Da offenbarte sich die innere Wahrheit, das vollkommene Aufhören alles Bestehenden, die geistige Nichtigkeit der Bewegungen während der Restauration, und die moralische Unmacht der neuen Ordnung. Es herrscht jetzt nämlich ein bedeutender Wandlungsproceß in Reih und Gliedern des Volkes. Die Nation frägt nichts mehr nach ihren Parteien, Legitimisten, Republicanern, Bonapartisten, Oppositionsmännern, Bauchmännern, Ministeriellen, Philippisten, Litteratoren: sie richtet sich nach innen, sucht ein unabhängiges industrielles Leben zu gewinnen; sie beginnt in einigen Köpfen wissenschaftliche Regungen zu fühlen, freilich noch höchst schwacher und nachahmender Natur; sie sucht sich administrativ zu belehren, und wird gradatim so zu einem neuen Selbstbewußtseyn aufwachen, wenn einmal wieder weckende Geister erscheinen, wenn Frankreich zu einer Stellung gegen das Ausland gelangen und seine innern Parteien in ihrer Verwitterung erst vollkommen zum Schweigen gebracht haben wird. In dieser Hinsicht kann als Ausgangspunkt eines positivern Lebens, aber nur als Alpha, nicht als Omega desselben, die Industrie bedeutend werden: sie wird den Geist der Unabhängigkeit anspornen, die Administration in Verfall bringen, und auf deren Ruin sich mit genossenschaftlichen Instituten erheben. Gelangt sie nicht zu diesem Punkte, so bleibt sie in ewiger Unmündigkeit. Dann erst können höhere Bedürfnisse erwachen, des Geistes, der Religion und der Politik, welche alle unsrer Industrie gänzlich abgehen, aber, in der Natur und den Bedürfnissen des Menschen gegründet, ihre Zeit erwarten, um wieder aufzublühen. Alle tüchtigen Geister sollten deßhalb sich der Industrie oder vielmehr ihren Interessen im patriotischen Sinne ergeben, um sie zu moralisiren und zu veredeln, da alle andern Träume, die von Chevalerie der Legitimisten, wie die von Enthusiasmus der Republicaner verraucht sind, und man nicht ewig fortwuchern kann in oppositionsartigen Kleinheiten und ministeriellen Plattheiten. — Der während der ersten Jahre der Juliusrevolution wie ein tiefes Giftgeschwür grassirende sogenannte französische Romantismus ist gestürzt. Die Dramen der HH. Victor Hugo, Dumas, Soulié, auf lauter Unzucht gebaut, auf wilden Ausschweifungen, denen noch dazu die Natur ausging, die keine innere Wahrheit besaßen, in denen der Rausch sich machte, in welchen der Orgiasmus bloß das Gewand einer kahlen Sophisterei war, haben aufgehört zu seyn. Das schöne Genie der Madame Sand, der einzigen wahrhaft interessanten Person in dieser ganzen Geistesrichtung, scheint auf andere Richtungen zu sinnen; von all' dem Getümmel wird ihr Name allein verbleiben, aber in ihren Producten ist zu viel Samen des Todes gestreut, als daß sie jemals in lebendige Blüthen aufschießen könnten. Das Publicum ist stumpf geworden für die Poesie und durch sie; man lechzt nach Prosa, nach Geschichte, nach Kenntnissen, und man ist auch der romantischen Prosa, die mit einer wunderlich nachgeäfften Philosophie der Geschichte, ohne Philosophie und ohne Geschichte auftrat, schon äußerst satt. Die Reaction ist von mehreren Seiten ausgegangen. Die vortrefflichen Schriften der HH. Tocqueville und Michel Chevalier haben den Sinn für das Praktische erhöht; der National, trotz seiner ultrademokratischen und irreligiösen Beschränktheiten, ist den jungen Leuten gegenüber auf ein kernhafteres Wissen gedrungen und hat ihnen wieder die höhern Wissenschaften empfohlen; endlich beleben sich die Fächer der Geschichte und der orientalischen Studien, obwohl die Werke der Männer wie Fauriel und Burnouf noch immer nicht die Aufmerksamkeit auf sich ziehen, welche sie verdienen. Kammern und Regierung wissen leider die Anlagen der Jugend nicht zu benützen, um sie einem ernstlichen Wissen zuzuführen. Nicht auf kleine Gelehrsamkeit kommt es an, auf Brodgelehrsamkeit, von subalternem Interesse, sondern auf große Gelehrsamkeit, eines Leibnitz, eines Newton, eines Cuvier, umfassender Geister; damit allein wird die Welt und eine große Nation gefördert. — Unsre Malerei und Bildhauerei ist in vollem Gange, weil über diese Künste, wie über die Architektur der Geist des Königs in persönlicher Liebhaberei sich niedergelassen hat. Leider ist es aus mit den Zeiten Raphaels, Leonardo's, Holbeins, Dürers, Michelangelo's, Bramantes; es ist heute Alles nachgedacht und nachgeahmt, ohne innere Ursprünglichkeit. Das liegt nicht an den Künstlern, es liegt an der Gesammtbildung der modernen Zeit, welche ein Product des Scharfsinns und des speculativen oder praktischen Verstandes ist, welche aber die Kunst überlebt hat. Trotz aller Bemühungen wird man hier nicht einmal die Poussins und Lesueur wieder ins Leben

rufen. Man wird nicht zweimal jung, man blüht nicht frisch empor bei alternden Geschlechtern. Die Kunst ist nichts Permanentes wie Wissen, Religion, Philosophie, Poesie; sie hängt mit einer particulären Richtung öffentlicher Begeisterung zusammen. Ohne mitfühlendes und mitverstehendes Publicum gibt es keine Kunst. Heute wird die Kunst reichlich durch die Wissenschaft ersetzt, durch Geschichte und Kunde von der Menschheit; dafür sollte etwas Besseres und Höheres bewirkt werden, als bis jetzt geschehen ist. Die Industrie stürmt mit Löwensprüngen auf donnernden Eisenbahnen vorwärts, aber der Geist bleibt eng und schrumpft sich immer mehr ein in allen Fächern der höhern Wissenschaft, wo diese mit der öffentlichen Gesinnung der Großen so wie des Volkes zusammen kömmt. Nichts wird seltener hier zu Lande als die wahrhaft liberale Bildung im bessern Sinne des Wortes — von ächter Politik kaum eine Spur; und diese auch sollte unzertrennlich seyn von einem lebendigen Wissen.

Bemerkungen, die beabsichtigte Vermählung des Herzogs von Orleans mit der Herzogin Helene von Mecklenburg-Schwerin, insbesondere das Schreiben des Hrn. v. ......tz an den Hrn. v. ....n in dieser Angelegenheit betreffend, mit Anmerkungen begleitet.

(Fortsetzung.)

Mag man nun mit Hrn. v. ......tz zu der Ansicht sich hinneigen, daß König Louis Philipp die Juliusrevolution weder gewünscht, noch gewollt, ja, daß er davon im voraus gar keine Wissenschaft gehabt habe[18]), und will man ihn mithin von aller directen Verschuldung freisprechen, immer doch muß der Vorwurf indirecter Verschuldung ihn treffen, ebenso, wie viele Andere mit ihm, und namentlich wie Hrn. v. Chateaubriand, der, après coup, sogar mit einer Krone viel bescheidenerer Art, nämlich mit der Märtyrerkrone, hat vorlieb nehmen wollen. Der Herzog von Orleans hatte sein Haus zum Vereinigungspunkte für alle Unzufriedenen gemacht, wo alle Maaßregeln Karls X, sey es mit Recht oder Unrecht, aufs schärfste kritisirt wurden.[19]) Mag der Herzog für seinen Theil dabei immerhin nichts Anderes bezweckt haben, als den Genuß, sich einflußreicher und aufgeklärter zu erweisen, als sein Herr Vetter, der König; mag sein täglicher Gast, der Bankier Lafitte, auf den sich doch die Juliusrevolution in ihrem Ausbruche geradeswegs zurückführen läßt, hat vielleicht mehr die Höfigkeit der Geldaristokratie, als die Entthronung der älteren Bourbonischen Linie im Sinne gehabt. In Frankreich, wo Worte Thaten sind, und wo eine Phrase, ein angehängtes Ridicul oft mächtiger als ein Belagerungsgeschütz wirkt, ist der Einfluß des Salons und der Coterien ganz unberechenbar; und es ist jedenfalls außer Zweifel, daß der Einfluß, im entscheidenden Augenblick den Herzog von Orleans zuerst nach dem Stadthause[20]) zu führen und ihn, nachdem er diese demüthigende Prüfung glücklich bestanden, als beste der Republiken, auf den Thron zu setzen[21]), eine

---

18) Der Verfasser ist doch so billig, einzuräumen, daß der König der Franzosen die Juliusrevolution nicht bewirkt habe; indirect soll er sie aber doch verschuldet haben, obgleich nach einer spätern Behauptung ihr Ausbruch sich geradeswegs auf Lafitte soll zurückführen lassen. Wie morsch müßte der Thron des ältern Astes des Hauses Bourbon gewesen seyn, wenn er auf die angegebene Art, und wohl gar durch eine Phrase oder ein angehängtes Ridicul hat umgestürzt werden können! Die aufmerksame Vergleichung der Thronrevolutionen bietet interessante und lehrreiche Betrachtungen und eine große Mannichfaltigkeit ihrer Quellen und Hebel dar: Jacobiner zertrümmern Throne und Jacobiten lassen sie einstürzen; nur Gerechtigkeit und Unbefangenheit erhalten sie.

19) Allerdings ist die Kritik, dazu die schärfste Kritik, der Maaßregeln des Regenten, sie verfahre mit Recht oder mit Unrecht, schon deßhalb sehr tadelnswürdig, weil sie mit dem wahren monarchischen Princip unvereinbarlich ist; der Verfasser der Bemerkungen hat daher sehr wohl gethan, sie hier als eine der Veranlassungen der Juliusrevolution mit anzuführen; sie war es um so mehr, als sie vorzüglich gegen die Diener des Königs gerichtet war, die zwar wahrhaft monarchisch gesinnt, aber zu schwach waren, um solche Kritiken zu ertragen. — Was in den Bemerkungen über Vereinigungspunkte u. s. w. angeführt worden, ist eine längst berichtigte factische Unrichtigkeit. Wo sind hier die Sidney, Herbert, Danby, Burrington, Cornbury u. a. m., die vor der englischen Revolution von 1688 zwischen England und Holland reisten, um die Revolution einzuleiten? wo die Schweden, größtentheils Diener des Königs, welche mit Karl IX und Karl XIII die Maaßregeln zur Verhaftung und Entsetzung ihres Königs verabredeten? wo die Officiere der Leibwache, die dieß anderswo thaten? Trat der König Ludwig Philipp mit einer Denunciation und Anklageact gegen den König auf, wie fast bei allen übrigen Thronrevolutionen der Fall war? Erklärte er, wie Karl XIII, auf dem Reichstage, daß er als der erste schwedische Mann den ersten Schritt zur Rettung des Reichs gethan — (die Verhaftung des Königs) und daß dem Reichstage der letzte Schritt (die Entsetzung) vorbehalten bleibe? Sollte der Verfasser der Bemerkungen sich nicht erinnern, daß, als anderswo der jüngere Zweig des Herrscherhauses den ältern entthronte, das Haupt des erstern das des letztern eigenhändig in seinem Bett verhaftete, und den ganzen ältern Zweig, Tochter und Enkel eines Herzogs von Mecklenburg, in Gefangenschaft schickte? Es ist unbegreiflich, wie man die einzige Thronveränderung, in welcher von dem auf den Thron gelangenden Fürsten auch nicht die entfernteste Spur einer Mitwirkung vorhanden ist, aus einem factisch so ganz ungegründeten Gesichtspunkt beurtheilen kann.

20) Wäre dem Verfasser die Geschichte der englischen Revolution erinnerlich gewesen, so hätte er mit anführen können, daß die Erhebung Wilhelms III auf den englischen Thron auf dem Londoner Stadthause vom Lordmayer, 50 Aldermännern und einigen zusammenberufenen ehemaligen Parlamentsmitgliedern beschlossen ward.

21) Eine der seltsamsten Behauptungen, die wohl jemals gelesen worden. Louis Philipp soll als Republicaner auf den Thron gesetzt seyn! Die Sache ist die einfachste, die es gibt. Karl X und sein Sohn hatten auf den Thron verzichtet, die Krone fiel auf den minderjährigen Enkel, für welchen Karl X den nächsten Prinzen von Geblüt, den Herzog von Orleans, zum Regenten ernannte. Der Herzog übernahm die Regentschaft, allein die Kammern erklärten auch den Enkel des Königs des Throns verlustig, und verbannten auch ihn aus dem französischen Reich und luden (les chambres invitent) den bisherigen Regenten ein, S. A. R. Monseigneur le duc d'Orléans, lieutenant général du royaume, de prendre le *titre royal*, also da die Thronfolgeordnung nunmehr auf ihn gelangt, seine bisherige stellvertretende in eine eigene königliche zu ver-

Frucht jener geselligen Verbindungen gewesen ist. Wie es aber auch mit der Schuld oder Unschuld Louis Philipps hinsichtlich auf die Entstehung der Juliusrevolution bewandt seyn möge, ihre **Vollendung** konnte sie nicht erhalten ohne ihn, und nimmermehr durfte er die Krone auf sein Haupt nehmen, deren sein König und Herr staatsverbrecherisch und gewaltsam beraubt war. [22]) Mag der Versucher ein Lied angestimmt haben von den Pflichten der **Selbsterhaltung** und von den Pflichten des **Familienvaters**, mag er sogar, um auch großartigere Töne anzuschlagen, von den **Pflichten gegen das Vaterland** gesungen haben [23]), die Stimme **Gottes**!! spricht unzweideutig, klar und vernehmlich: daß mit dem Recht und der Moral **nicht zu capituliren** sey, daß Leben und Güter uns nicht zu lieb seyn dürfen, wenn die Sorge dafür mit der Erfüllung höherer Pflichten unvereinbar ist, und daß selbst das Vaterland, **wenn sonst Alles**, doch niemals die Aufopferung des eigenen Gewissens fordern könne. In so großen Augenblicken hat man, **ohne sich umzusehen**, mit Gott **das Rechte** zu thun, die Folgen aber, welche vorherzusehen und zu übersehen, die Augen auch des klügsten Sterblichen ohnehin **viel zu schwach sind**, vertrauensvoll **dem** anheim zu stellen, ohne welchen kein Sperling vom Dache fällt und kein Haar auf unserm Haupte gekrümmt werden kann. [24]) Wer unternähme es selbst jetzt zu

---

wandeln. Von einer Thronerhebung, von einer Wahl. von dem besten Republicaner, war also gar nicht die Rede, sondern von der nach der Successionsordnung anheimgefallenen Thronfolge und von dem nächsten successionsfähigen Prinzen, und selbst in einer damals bekannt genug gewordenen Proclamation an eine der Armeen ward die Ansicht einiger Ultrarevolutionäre nur dahin aufgenommen: S. M. unit la *légitimité du droit* à celle du choix. Louis Philipp selbst betrachtete die Thronbesteigung aus jenem Gesichtspunkt und erklärte nicht, wie Karl XIII von Schweden, daß er die légitimité du choix der du droit vorziehe. Der Verfasser der Anmerkungen hat seine Ansichten über jede Thronentsetzung bereits angedeutet. So viel es die des Herzogs von Bordeaux betrifft, so hat sie Seitenstücke in den Thronveränderungen in England, Schweden und Rußland, bei welchen die Descendenz des entthronten Monarchen der Thronfolge für unfähig erklärt ward. Denn wie in Frankreich, ward die Gefahr der Nachfolge in den für den Staat gefährlichen väterlichen Grundsätzen als Grund angeführt und die ausgeschlossene Descendenz als bürgerlich todt, und daher die Thronfolge als an den nächsten Thronerben gelangt angesehen. Eben diesen Gesichtspunkt nahm der Ryßwicker Friedenscongreß an, indem auf demselben dem Könige von Frankreich und Jakob II in Ansehung der Ansprüche des Stuart'schen Mannsstammes erwiedert ward: Pour Jaques II. *c'est une branche retranchée de la tige; il est, mort civilement à l'Etat, aussi bien que ses enfans nez ou à naitre*, desquels par conséquent le Parlement a jugé inutile de faire aucune mention. Die europäischen Mächte gingen in ähnlichen Fällen von eben diesem Gesichtspunkte aus; so war z. B. in allen den wegen Anerkennung der hannover'schen Thronfolge der Grundsatz die Basis, daß die Parlamentsacte den Stuart'schen Mannsstamm des Thrones verlustig erklärt, und das Haus Hannover auf denselben berufen habe, z. B. im Barrièrentractat von 1709 Art. 2 la succession d'Angleterre ayant été réglée par un acte du Parlement et aucune puissance n'ayant droit de s'opposer aux lois faites sur ce sujet par la couronne et le parlement — s'il arrivait néanmoins sous quelque pretexte ou pour quelque personne ou quelque cause que peut être, que quelque personne ou quelque puissance ou état prétendait revoquer en doute l'établissement que le Parlament a fait de la dite succession dans la Sérénissime maison de Hannovre, de s'opposer à la dite succession, d'aider ou de favoriser ceux qui s'y opposeraient soit directement ou indirectement u. s. w. Ob die Theorie, nach welcher die Grundsätze gegründet sind, und welche der Verfasser der Bemerkungen selbst in Ansehung des Hauses Braunschweig, und wenn Verjährung hinzutritt, überhaupt annimmt, gegründet sey, gehört nicht hieher, da Hr. v. . . . . . h nur als Factum behauptet hat, daß die europäischen Mächte hiernach verfahren.

[22]) Waren denn in den andern Ländern die entsetzten Kaiser und Könige nicht auch Könige und Herren derjenigen, die sie des Thrones entsetzten? Ist denn der große Unterschied zwischen den beiden Fällen so unerfaßlich, ob ein Prinz de Hauses entweder 1) den Regenten, seinen König und Herrn, selbst angreift, ihn verhaftet, öffentlich anklagt, des Thrones entsetzt oder auf andere Art gewaltsam gegen ihn verfährt und also recht eigentlich die causa movens der Thronrevolution ist, oder ob er 2) jeder solchen Handlungen sich völlig enthält und den Thron nur erst besteigt, nachdem derselbe durch die Staatsgewalt, welche nach der Verfassung dazu berechtigt ist, oder durch ein anderes Ereigniß erledigt ist und die Thronfolgeordnung ihn auf denselben beruft, wie dieß z. B. beim Hause Hannover und Orleans der Fall ist. Nur in dem ersten Fall trifft den neuen Regenten der in den Bemerkungen angeführte Vorwurf.

[23]) Weder zu dem einen noch zu dem andern war die entfernteste Veranlassung, da weder von Selbsterhaltung noch von den Pflichten des Familienvaters, sondern lediglich von dem Successionsrechte des nächsten Prinzen des Hauses in dem Fall der durch ein außer seiner Macht liegendes Ereigniß veranlaßten Thronerledigung die Rede seyn konnte, von einem Rechte, in welchem die Pflicht eines Prinzen, dessen Hause die Gnade Gottes das Glück des Vaterlandes anvertraut hat, das Vaterland in Zeiten der Bedrängniß zu retten, allerdings begriffen ist, wenn man nicht annehmen will, daß die noch nicht zur Thronfolge berufenen Mitglieder des regierenden Hauses gar keine Pflichten gegen das Vaterland haben. In England, Schweden, Rußland und andern Ländern nahmen die neuen Regenten hiebei sogar die Initiative und auch die übrigen Mitglieder des ältern Zweiges des Hauses Bourbon erfüllten, als das Haupt dieses Zweiges durch das empörendste Verbrechen der neuern Zeit gefallen war, so weit sie vermochten, ihre Pflicht, dem bedrängten Vaterlande Schutz und Beistand zu leisten, und es von der Geißel der Revolution zu retten.

[24]) Allerdings ein trefflicher Grundsatz, welchen der Privatmann glücklich genug ist, für seine Verhältnisse befolgen zu können. Er ist aber höheren Pflichten untergeordnet und daher, wenn er die höchsten Pflichten gegen andere und vollends gegen das Vaterland verletzen würde, nicht anwendbar. In so großen Augenblicken muß allerdings der zum Thron berufene Fürst nicht auf sich selbst sehen, wohl aber nach seinen heiligsten Pflichten gegen den Staat und das Volk sich umsehen. Von Gott berufen, zu seiner Zeit das Glück von einigen dreißig Millionen zu beschirmen und sie zu bewahren, daß kein Haar auf ihrem Haupte gekrümmt werde, darf ein solcher Fürst, wenn durch ein unerwartetes Ereigniß diese Zeit früher als nach dem natürlichen Gang der Dinge herbeigeführt ist, und alle ihm voranstehenden Mitglieder des Herrscherhauses außer Stand gesetzt sind, ihren hohen Beruf zu erfüllen, sich wohl als den nunmehr Berufenen ansehen, um Vaterland und Dynastie zu erhalten. Vernachlässigung dieser Pflicht würde Vernachlässigung jenes Berufs und daher des Gewissens seyn. In diesem Falle war Louis Philipp. Der Verfasser der Bemerkungen meint zwar, Louis Philipp habe die Krone den Franzosen zornig

sagen, was daraus geworden wäre, wenn Louis Philipp, wahrhaft edel und groß, den eiteln Franzosen die in den Pariser Straßen besudelte Krone zornig ins Angesicht geschleudert hätte? Den Advocaten, den Bankiers und andern Handels- und Wandelsleuten, mit Einem Worte, allen industriellen Philistern, welche die Säulen seines Throns sind, würde freilich das Blut in den Adern geronnen seyn, aber der ganzen Welt wäre, wie die Sonne, die große Thatsache aufgegangen, daß ein wahrhaft königlicher Sinn unbestechlich ist, auch wenn eine Krone geboten wird! Allerdings ist es möglich, daß solche Handlungsweise den innern, vielleicht auch den äußern Krieg herbeigeführt hätte, aber ein solcher Kampf, wäre jedenfalls ein großartiger geworden, und von den höchsten Gesichtspunkten aus dem gegenwärtigen Zustande vorzuziehen, der in der That völlig farblos und charakterlos ist. [25]) Französische Anmaßungen eben so kleinlicher als ärgerlicher Art, wie die Intervention in Belgien, die Besetzung von Ancona und die Cooperation in Spanien rc. [26]) würden dann nicht das Selbstgefühl und den Rechtssinn immer mehr und mehr abstumpfen und zuletzt gar dahin führen, den Frieden um jeden Preis für das größte Gut zu halten, für das einzige, das der Sorgfalt der Weisen werth wäre.

(Fortsetzung folgt.)

---

ins Angesicht schleudern sollen. Es ist indessen schwer einzusehen, warum ein Fürst, der die Krone von Gott und Rechtswegen tragen würde, wenn nicht zwischen ihr und ihm noch ein Haupt stände, sie von sich werfen müßte, wenn das Haupt unfähig seyn sollte, Dynastie und Volk vor den Gräueln einer Revolution zu schützen und daher entfernt worden ist? Und vollends zornig sollte er dem Volke die Krone ins Angesicht werfen? zornig etwa darüber, daß das Volk seiner Dynastie so anhängt, daß es, wenn der schwache, ältere Zweig die Krone nicht hat behaupten können, sie als gesetzmäßig dem jüngern Zweige von selbst verfallen behandelte und also weder Dynastiewechsel, noch Zertrümmerung der Krone wollte? Die alte Königskrone des Hauses Bourbon hätte durch ein so unweises Betragen auch aus dem zweiten Ast der Dynastie, und aus dem ganzen Hause gebracht und das große Resultat der seltenen Anstrengungen des ganzen Europa zerstört werden sollen? Was wäre aber das Schicksal der weggeworfenen Königskrone gewesen? Ein Bourbon hätte sie nicht aufnehmen können, weil es keinen auf französischem Boden mehr gegeben haben würde; sie würde zertreten worden und aus ihren Trümmern die Republik wieder auferstanden seyn! Und diese Zerstörung der französischen Monarchie wäre, nach der Lehre der Bemerkungen, Gebot wahrhaft monarchischer Grundsätze gewesen? Uebrigens übersieht der Verfasser der Bemerkungen auch hier wieder, daß Louis Philipp gar nicht in dem Fall war, den Franzosen die Krone ins Angesicht zu schleudern, weil sie ihm dieselbe gar nicht angeboten, sondern lediglich anerkannt hatten, daß sie, nach Abgang des ältern Zweiges, von Rechtswegen auf sein Haupt übergegangen sey. Oder hätte etwa Ludwig Philipp die Regierung als Generalstatthalter und im Namen Heinrichs fortführen sollen? Kann man wohl den Gedanken fassen, daß ein Volk von mehr als dreißig Millionen Menschen sich in einem von ihm selbst so eben auf die Proscriptionsliste gesetzten Namen regieren läßt?

25) Ein großartiger Krieg, der die Ruhe in Europa zerstört, die Throne bedroht und die Revolution erneuert haben würde, angefangen wegen einer Veranlassung, welche nie als Kriegsursache angesehen worden! Sind Ludwigs XIV Kriege zur Wiederherstellung des Stuartschen Mannsstammes jemals als großartige Kriege angesehen und mußten beide Könige dieselbe nicht durch die Schmach der Verweisung jenes Mannsstammes aus ihren Staaten büßen? Farblos und charakterlos soll der gegenwärtige Zustand seyn? Die Wirklichkeit möchte dieß doch wohl eben so wenig bestätigen als die Geschichte Englands unter Wilhelm III und seiner Nachfolger oder der Regierungen der Könige Gustav Wasa, Karl IX und Gustav Adolph in Schweden, oder der Kaiserinnen Elisabeth und Katharina in Rußland. Die Zeit des Directoriums, des Consulats und des Imperators war allerdings weder farben- noch charakterlos. Umsturz der Thronen war ihr Grundton. Wer möchte sagen, die jetzige Zeit sey farben- und charakterlos? Sie hat mildere und beglückendere Farben.

26) Anmaßungen haben wohl unter Karl V, Ferdinand II, Ludwig XIV, Karl XII, dem Directorium, Napoleon u. s. w. niemals stattgehabt?

Englische und französische Wahlen.

Der englische Wahlkampf wird von der französischen Presse auf verschiedene Weise ausgebeutet. Die doctrinären Blätter rühmen den friedlichen Geschäftsgang in den französischen Wahlcollegien gegenüber den stürmischen Scenen um die Hustings von Cambridge, Middlesex, Liverpool, York, so wie gegenüber den Bestechungen, über die dort beide Theile laute Klage führen. Wie, entgegnet der Courrier français, wie kann man zwei Systeme, wie Umstände und Sitten vergleichen, die so gar nichts mit einander gemein haben? In England geht Alles auf dem öffentlichen Platz im Angesicht des Himmels vor sich. Die Wahlen geschehen nicht, wie die unsern, bei verschlossenen Thüren, zwischen vier Wänden, und unter dem Schutz der Gendarmen mit dem Säbel an der Seite. Das Volk wohnt als Zuschauer bei, der das Recht hat, zu zischen und zu klatschen, je nachdem es der Redner angenehm oder unangenehm berührt. Die Wahlbürgerschaft liefert die Acteurs, aber verantwortliche Acteurs, die, wenn ihr Gewissen schwiege, ihre Pflicht in der Haltung der versammelten Menge lesen könnten. Man steckt ein und theilt aus. Unschuldiges Wurfgeschütz regnet als Zeichen der Verachtung auf einen Candidaten. Man zerreißt oder zertritt unverschämte Banner und Plakate. Das ist nicht artig und nicht schicklich, wenn man will; aber ein Forum ist eben kein Salon, und die Zierlichkeit in den Sitten erscheint meist in umgekehrtem Verhältniß zur Größe. Wir wissen, wie das politische Leben an Freiheit und Realität seit 1830 gewonnen hat. Allein dieser Fortschritt gehört allen Classen an, und keineswegs dem engen Kreise der Wähler besonders. In der Nähe betrachtet, gibt es unter diesen Skandal und Unordnung genug, daß man wohl, abgesehen von jeder andern Rücksicht, eine radicale Umgestaltung des Wahlsystems wünschen darf. Allerdings tritt die Bestechung bei uns nicht wie in England mit dem Geldbeutel in der Hand auf. Die Wähler, die sich verkaufen, kennen ihren Preis besser. Sie brauchen Stellen, und der Finanzminister allein verfügt über deren 200,000. Sie brauchen eine Garnison, um die Kosten ihrer Schauspiele zu decken, ihre Gesellschaften zu beleben, ihren Wirthshäusern Kunden zu verschaffen, oder ihr Heu zu verwerthen — sie wünschen ein Collegium, einen Gerichtshof, eine Straße, eine

Brücke. Man verspricht zu sorgen. Nach den allgemeinen [A]ufmunterungen kommen die einzelnen Kaufhändel: der will ein [E]hrenkreuz, ein anderer eine Richters- oder Rathsstelle, die [b]escheidensten begnügen sich mit einer Einnehmerei oder einem Tabaksbureau. Vor nicht langer Zeit hat Hr. Duchatel, um [d]ie Wähler von Jouzac zu belohnen, mit einemmale zwanzig Einnehmereien geschaffen. Da bedürfte es nichts Geringeres als eine Revolution im Geiste der Localitäten, daß ein ins Mini-sterium oder in ein hohes Staatsamt gelangter Deputirter nicht wieder gewählt würde. In diesem Falle heißt es Dienst um Dienst. Ein Collegium hütet sich einem Mann seine Stimme zu verweigern, der den Thau der Gnaden und der Ehren auf die Wähler träufeln kann. Diese Käuflichkeit macht weniger Lärm, weil sie sich unter der Heuchelei versteckt, mit der Moralität ist es aber nicht besser bestellt." Der Constitutionnel weiß [e]in Mittel zur Abhülfe. Die Wähler sollen das Benehmen der Deputirten einer förmlichen Controle (systême d'enquête) un-terwerfen. Dieser Brauch sey englisch, und entspreche der Ge-genseitigkeit des Verhältnisses zwischen Repräsentanten und Re-präsentirten. Seit der Julirevolution habe kein Document größeres Aufsehn gemacht, als die vor einigen Tagen erschienene betrübende Statistik über die auf die Kammer und die Familien ihrer Mitglieder gehäuften Gunstbezeugungen. Das Journal des Débats erwiedert sarkastisch: „Die Opposition sollte, um consequent zu seyn, ihren Mitgliedern bei Strafe der großen Excommunication die Annahme jeder besoldeten Stelle untersa-gen. Das wäre ein Anfang der Wahlreform, und dieser An-fang liegt in ihrer Hand. Um ihn zu bewirken, hat sie die Bei-stimmung weder der Wähler noch der Deputirten nöthig — dieser Leute, auf deren Uneigennützigkeit sie so wenig baut — dieser pri-vilegirten Kaste, dieser Monopolisten, dieser Kleingeister, die nicht über die Wetterfahne auf ihrem Kirchthurm hinaus blicken. Freilich hängt es, und das ist sehr gut, nicht von der Opposition [a]b, den Wählbarkeitscensus mit dem Wahlcensus abzuschaffen, und die liebliche Verwirrung und die wunderbare Würde der [e]nglischen Wahlen bei uns einzuführen, es hängt auch nicht von [ih]r ab, die Deputirten als solche zu besolden und die besolde-[te]n Beamten von der Kammer auszuschließen, aber selbst kei-nen dieser unedeln Gehalte anzunehmen, womit der Staat [D]ienste belohnt, die man ihm leistet, sind sie durch nichts ver-[hi]ndert. Man muß sogar gestehen, wenn die Gunstbezeugungen [de]r Regierung verdächtig sind, so sind sie es besonders, wenn sie [au]f ein Mitglied der Opposition fallen. Dann ist es verzeihli-cher, wenn man glaubt, die Regierung habe den Nebengedanken, [ge]wisse Mißlaunen zu begütigen, gewisse Sprödigkeiten zu erwei-chen, und gewisse Unabhängigkeiten zu beugen."

Italien.

Rom, 15 Jul. Vor einigen Tagen wurde hier eine Gesellschaft Adeliger entdeckt, welche eine große Fertigkeit im Stehlen an den Tag gelegt hatte. Diese Gesellschaft, in welcher sich auch Personen aus der Leibwache des Papstes befinden, hatte längst in den höheren Cirkeln und auch da ihr Spiel getrieben, wo Personen geringeren Standes keinen Zutritt haben; und die Heuchelei, mit welcher sie ausgerüstet war, ließ ihre Mitglieder lange für musterhafte Christen gelten. Die Gräfin Compagnoni aus Macerata gab, um Schonung bittend, zuerst einige der Mitglieder an. Unter den bereits Eingezogenen befinden sich der Graf Dionisi da Treja und die Gräfin Angelucci da Treja. In ihren Wohnungen wurden entwendete Uhren, Tabaksdosen, Juwelen und Geld gefunden. Die Römer bemerken hiebei, daß auf diese Weise der Diebstahl wenigstens geadelt werde. — In diesen Tagen sind vor römischen und neapolitanischen Augen verschiedene Gräuelthaten von Seite geistlicher Personen vorgefallen, welche trotz der häufigen Recurrenz derselben doch zum Gegenstande des Tagsgespräches geworden sind. — Der Rector des englischen Collegiums hieselbst, Monsignor Wiseman, las im vorigen Monat in der Akademie der katholischen Religion eine Abhandlung vor, welche den gegenwärtigen Protestantismus in England zum Gegenstand hatte. Er begann mit einer Vergleichung der katholischen Religion und des Protestantismus im Allgemeinen, und suchte zu beweisen, daß jene eine sich stets gleichbleibende sey, da der Grund, auf der ihr Glaube ruhe, ein einziger, die Lehre, welche den Gläubigen mitgetheilt wird, eine einzige, und die Principien, welche an allen Orten von derselben gepredigt werden, constant seyen; während der Protestantismus, alles Glaubensprincips entbehrend und den sich widerstrebenden Urtheilen der Menschen preisgegeben, Gegenstand immerwährender Veränderungen sey, welche in der Schweiz und in Deutschland ihn bald in einen vollkommenen Rationalismus, bald in den sogenannten Pietismus haben ausarten lassen. Sodann verbreitete sich der Redner über das Bedürfniß eines Oberhaupts, welches der Protestantismus in England zu jeder Zeit auch wider den Willen seiner Anhänger, in unsern Tagen aber durch die meisten seiner Bewegungen und vorzüglich durch die berühmten religiösen Versammlungen zur Schau trage. — Es befindet sich gegenwärtig hier ein Knabe von acht Jahren, aus Amoro in der Provinz Terra di Lavoro im Königreiche beider Sicilien gebürtig, mit Namen Partenio Fulvio Cachillo, welcher zehn Sprachen versteht, obwohl er nicht einmal in seiner Muttersprache Unterricht genossen hat. Einen Beweis seiner überraschenden Sprachkenntniß soll er in Gegenwart Sr. Maj. des Königs von Neapel abgelegt haben. Man hat nun auch im Felde der Linguistik ein sicilianisches Wunderkind, welches man gern an die Seite der mathematischen Genies, Vincenzo Zuccaro und Vito Manglamele, zu stellen geneigt ist. (Han. Ztg.)

[...666-68]

Bekanntmachung.

In Gemäßheit eines auf unsern Antrag gefaßten Beschlusses der dritten General-Versammlung soll der Gewinn, welcher von [de]m Verkaufe des größern Theils der bei der Subscription reservirten, und der an die Stelle präjudicirter Actien neu creirten [er]rührt, ingleichen der Betrag erlangter Zinsen und der Reinertrag der seitherigen Probefahrten, bei der bevorstehenden, am [...] August anfangenden und am 25 August d. J. schließenden, neunten Einzahlung als eine Extra-Dividende vertheilt werden.

Mit Genehmigung des Gesellschafts-Ausschusses ist die Höhe der solchergestalt zu vertheilenden Dividende auf **Zwei Thaler** [pr]o Actie festgesetzt worden; dieselbe wird jedoch nicht baar vertheilt, sondern von den Inhabern der Interimsscheine bei der [ne]unten Einzahlung in Abzug gebracht, dergestalt, daß auf jede Actie anstatt 10 Rthlr. nur **Acht Thaler** eingezahlt werden, [de]n uns aber Quittung über 10 Rthlr. ertheilt wird.

Indem wir dieses zur öffentlichen Kenntniß bringen, machen wir zugleich vorläufig bekannt, daß die ferneren Einzahlungen [au]f die Actien der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie, einschließlich der bevorstehenden, auch in Frankfurt a. M., Augs-[bur]g, Nürnberg, Berlin, Magdeburg und Dresden kostenfrei werden angenommen werden, und bemerken nur in Rücksicht auf die [be]vorstehende Einzahlung, daß dieselbe nur dann unbedingt in Leipzig geleistet werden muß, wenn die Quittung auf die alten [In]terimsscheine von dem Inhaber gefordert wird.

Die mit Annahme der Einzahlungen auf genannten Plätzen von uns beauftragt werdenden Häuser sollen fördersamst bekannt [ge]macht werden. — Leipzig, den 24 Julius 1837.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.

Karl Tenner, Bevollmächtigter.

[2690]

Grossherzoglich badische
polytechnische Schule zu Karlsruhe.
Studienjahr 1837—1838.

Der Unterricht beginnt in allen seinen Theilen den 2 October d. J.
Die Vorprüfungen sind auf den 29 und 30 September d. J. festgesetzt.

Die polytechnische Schule zu Karlsruhe besteht aus zwei allgemeinen mathematischen Classen und fünf besondern Fachschulen. Es werden in dieselbe, bei gehöriger Vorbildung, Ausländer wie Inländer aufgenommen. Der Unterricht in den beiden mathematischen Classen umfaſst alle Kenntnisse, welche die gemeinschaftliche Grundlage der technischen Fächer bilden. Diese Classen geben daher die nöthige Vorbildung für die besondern Fachschulen.

Gegenstände des Unterrichts.

I. Erste allgemeine mathematische Classe. Arithmetik und Algebra, 6 Stunden, Holtzmann. Geometrie, 4 St. Kayser. Ebene Trigonometrie 1r Curs, im Sommer 2 St. Derselbe. Elementares geometrisches Zeichnen, zugleich Einleitung zur Constructionslehre allgemeiner Bau-Elemente, viermal 2 St. Thiery. Deutsche Sprache erster Curs, 2 St. Stieffel. Französische Sprache erster Curs, 4 St. Worms. Weltgeschichte, 4 St. Kühlenthal. Freie Handzeichnung, 2mal 2 St. Oehler. Kalligraphie, 1 St. Forstmeyer.

II. Zweite allgemeine mathematische Classe. Analysis, 4 St. Holtzmann. Ebene Trigonometrie, zweiter Curs, 2 St. Buzengeiger. Curvenlehre, 5 St. Volz. Elementarstatik, 4 St. Kayser. Praktische Geometrie erster Curs, zweimal 2 St. Schreiber. Darstellende Geometrie erster Curs, zweimal 2 St. Derselbe. Constructionslehre allgemeiner Bau-Elemente, zweimal 2 St. Thiery. Physik, 4 St. Seeber. Botanik, 4 St. Braun. Zoologie, 4 St. Derselbe. Deutsche Sprache zweiter Curs, 2 St. Stieffel. Französische Sprache zweiter Curs, 2 St. Worms. Weltgeschichte mit der ersten mathematischen Classe. Figurenzeichnen, 8 St. Koopmann. Kalligraphie, 1 St. Forstmeyer. Modelliren des Steinschnittes, 4 St. Lang. Modelliren von Holz-Constructionen, 4 St. Minzinger.

III. Ingenieur-Schule erster Curs. Analytische Geometrie und sphärische Trigonometrie, 4 St. Ladomus. Höhere Analysis erster Curs, 4 St. Derselbe. Elementar-Mechanik und Hydraulik, 5 St. Kayser. Darstellende Geometrie zweiter Curs, 6 St. Schreiber. Praktische Geometrie zweiter Curs, 4 St. Derselbe. Allgemein technischer Curs der Architektur, 4 St. Eisenlohr. Allgemein technische Chemie, 4 St. Walchner. Mineralogie und Geognosie, 4 St. Derselbe.

Zweiter Curs. Höhere Analysis zweiter Curs, 4 Stunden, Ladomus. Höhere Mechanik, 5 St. Kayser. Praktische geometrische Uebungen, 4 St. Schreiber. Wasser- und Straſsenbau erster Curs. Vortrag, 4 St. Bader. Constructionen, 4 St. Keller. Maschinenbau erster Curs, 6 St. Volz. Ethik (im Winter), 5 St. Stieffel. Arbeiten in den Zeichnen-Sälen und Werkstätten.

Dritter Curs. Höhere Geodäsie, 2 St. Bader. Wasser- und Straſsenbau zweiter Curs. Vortrag, 6 St. Bader. Constructionen, 8 St. Keller. Maschinenbau zweiter Curs, 4 St. Volz. Encyklopädie des Industrie-Maschinenwesens, 4 St. Derselbe. Populäre Rechtslehre, 2 St. Bajer. Arbeiten in den Sälen und Werkstätten.

IV. Bauschule. Erstes Jahr. Mathematik, Physik und deutsche Sprache an der zweiten mathematischen Classe. Praktische Constructionslehre: a) Zeichnen, 5 St. Eisenlohr; b) Modelliren, 8 St. Lang und Minzinger. Ornamentenzeichnen, 5 St. Thiery.

Zweites Jahr. Mathematik (Praktische Geometrie ausgenommen), vide erster Curs die Ingenieur-Schule. Praktische Constructionslehre: Modelliren, 8 St. Lang und Minzinger. Ornamentenzeichnen, 5 St. Thiery. Bearbeitung von Entwürfen, 6 St. Eisenlohr und Hübsch.

Drittes Jahr. Naturwissenschaften wie erster Curs der Ingenieur-Schule. Ethik, wie zweiter Curs der Ingenieur-Schule. Figurenzeichnen, 4 St. Koopmann. Maschinenbau, erster Curs, 4 St. Volz. Allgemein technischer Curs der Architektur, 4 St. Eisenlohr. Ornamentenzeichnen, 5 St. Derselbe. Modelliren von Ornamenten, 4 St. Raufer. Bearbeitung von Entwürfen, 6 St. Eisenlohr und Hübsch.

Viertes Jahr. Wasser- und Straſsenbau erster Curs, 4 St. Bader. Maschinenbau und populäre Rechtslehre wie dritter Curs der Ingenieurschule. Aesthetik, 3 St. (im Sommer) Stieffel. Höhere Baukunst, 5 St. Eisenlohr. Ornamentenzeichnen, 5 St. Derselbe. Modelliren von Ornamenten, 4 St. Raufer. Bearbeitung von Entwürfen, 5 St. Eisenlohr und Hübsch.

Fünftes Jahr. Höhere Constructionen, 8 St. Eisenlohr. Modelliren und Sculpiren von Ornamenten, 4 St. Raufer. Malerische Perspective mit Aufnahme nach der Natur, 5 St. Eisenlohr. Bearbeitung von Entwürfen, 8 St. Eisenlohr und Hübsch.

V. Forstschule, erstes Jahr. Allgemeine technische Chemie, 4 St. Walchner. Mineralogie und Geognosie, 4 St. Derselbe. Bodenkunde und Klimatologie, 2 St. Klauprecht. Praktische Geometrie zweiter Curs, 4 St. Schreiber. Uebungen in räumlichen Messungen, 3 St. Klauprecht. Naturgeschichte der einheimischen Holzgewächse, 2 St. Derselbe. Waldbau, 4 St. Derselbe. Forstbenutzung, 2 St. Derselbe. Excursionen, zweimal derselbe. Populäre Rechtslehre, wie dritter Curs der Ingenieurschule.

Zweites Jahr. Statik der Forstwissenschaft, 1 St. Klauprecht. Waldwerthberechnung, 2 St. Derselbe. Forsteinrichtung und Forstabschätzungslehre, 4 St. Derselbe. Praktische Uebungen 2mal Derselbe. Forstschutz, 2 St. Laurop. Forst- und Jagdrecht, insbesondere badische Forstgesetzgebung, 2 St. Bajer. Allgemeine Forstpolizei und Staatsforstwirthschaftslehre, 5 St. Laurop. Forstverwaltung und forstliche Geschäftslehre, 5 St. Bajer. Forstgeschichte und Forstlitteratur, 1 St. Laurop.

VI. Höhere Gewerbschule, erstes Jahr. Allgemeine technische Chemie, 4 St. Walchner. Botanik und Zoologie, 7 St. Braun. Elementarstatik, 4 St. Kayser. Darstellende Geometrie erster Curs, zweimal 2 St. Schreiber. Praktische Geometrie, zweimal 2 St. Derselbe. Buchhaltung und Handelslehre, 1 St. Bleibtreu. Französische Sprache, 4 St. Demoustier. Englische Sprache, 5 St. Gratz. Kalligraphie, 3 St. Forstmeyer. Freie Handzeichnung, 2 St. Oehler. Weltgeschichte, 4 St. Kühlenthal. Arbeiten in den Werkstätten und in dem chemischen Laboratorium.

Zweites Jahr. Specielle technische Chemie, 3 Stunden, Walchner. Mineralogie und Geognosie, 4 St. Derselbe. Elementarmechanik, 5 St. Kayser. Maschinenbau erster Curs, 6 St. Volz. Allgemein technischer Curs der Architektur, 4 St. Eisenlohr. Erster Curs des Wasser- und Straſsenbaues, 4 St. Bader. Constructionen, 4 St. Keller. Ethik, 5 St. Stieffel. Arbeiten in dem chemischen Laboratorium und in den Werkstätten. Sprachen, s. oben.

VII. Handelsschule. Handelslehre, 4 St. Bleibtreu. Buchhalten, 2 St. Derselbe. Handelscorrespondenz, 2 St. Derselbe. Kaufmännische Arithmetik, 5 St. Derselbe. Waarenkunde, 2 St. Derselbe. Handelsgeschichte, 1 St. Derselbe. Handelsgeographie, 2 St. Stieffel. Französische Sprache, 4 St. Démoustier. Deutsche Sprache, 2 St. Stieffel. Englische Sprache, 5 St. Gratz. Kalligraphie, 3 St. Forstmeyer. Zeichnen, 2 St. Oehler.

Praktische Uebungen: im chemischen Laboratorium, in der mechanischen Werkstätte, in den Modellir-Werkstätten, geometrische auf dem Felde.

Der Forstschule sind die lehrreichen Waldungen der benachbarten Forstamtsbezirke von 185,000 Morgen Gesammtflächengehalt zu ihren Beobachtungen geöffnet; zu ihren Demonstrationen, Versuchen und dem gesammten praktischen Unterricht sind derselben die Domänen-Waldungen dieser Forstbezirke von 63000 Morgen Gehalt überlassen.

Forstmännische, botanische, geognostische, maschinistische und hydrotechnische Excursionen und Reisen werden von den Professoren mit den Zöglingen unternommen.

Das groſsherzogliche physikalische Cabinet, die groſsherzogliche Naturalien-Sammlung, die groſsh. Gemäldegallerie, und die Antiken-Sammlung, der groſsherzogl. botanische Garten, der groſsherzogl. Schloſsgarten, die groſsherzogl. Hofbibliothek, die Bibliothek des physikalischen Cabinets, die Bibliotheken der Directionen der technischen Behörden, die Werkstätten und Fabriken der Stadt und Umgegend bieten der Anstalt eine wichtige Ergänzung ihrer eigenen Hülfsmittel.

Zu Privatunterricht im Tanzen, Reiten, Fechten, Schwimmen, in der Musik etc. bietet die Residenz jede gewünschte Gelegenheit.

Honorare: für beide allgemeine mathematische Classen und die Handelsschule jährlich 44 fl., für die übrigen Fachschulen jährlich 66 fl.

Weiteren Aufschluſs ertheilt das ausführliche, bei Ch. Th. Groos dahier herausgekommene Programm, und auf portofreie Anfragen die unterzeichnete Stelle.

Carlsruhe, den 1 August 1837.

Groſsherzogliche badische Direction der polytechnischen Schule.
Dr. W. L. Volz.

1) In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

PARIS
im
Jahre 1836.

Mit einem Stadtplan von Paris.

8. Velinpap. in Umschlag brosch. 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Der Herr Verfasser hat die Hauptstadt Frankreichs in den verschiedensten Zeiträumen und : den verschiedensten Sehwinkeln aus zu beobachten Gelegenheit gehabt.

Seine früheren und seine neuesten Bemerkungen bilden die Darstellung, in welcher er das ale, das sittliche und das gewerbliche Leben der großen Stadt in dem auf dem Titel bemerkten traume zusammenzufassen sucht. Je einflußreicher diese Großstadt auf das Schicksal Frankreichs t allein, sondern selbst auf den allgemeinen Gang der Gesittung und der Geschichte unseres rhunderts schon gewesen, um so mehr Interesse wird diese Darstellung erregen, in welcher 1 den geistreichen Verfasser von „Rom im Jahr 1833" wieder erkennt. Denjenigen, welche is erst besuchen wollen, wird sie zum nützlichsten Vademecum dienen, besonders die ersten itel: Reise nach Paris, des Reisenden drei ersten Tage, und der Grundriß Stadt, und Diejenigen, welche Paris schon kennen, werden durch dieselbe auf's angenehmste erhalten, ihre Erinnerung lebendigst wieder aufgefrischt finden.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

17-19] Bei **Imle & Krauß in Stuttgart** ist erschienen und vorräthig in allen hhandlungen Deutschlands, der östreichischen und preußischen Staaten und der Schweiz:

Wegweiser für Deutsche in Paris,

oder

usführliches Gemälde dieser Hauptstadt und ihrer Umgebung;

mit besonderer Berücksichtigung des für Deutsche Wissenswerthen.

Nach authentischen Quellen, an Ort und Stelle, bearbeitet

von

P. Gauger.

Mit Ansichten, einem Plane der Stadt und einer Karte der Umgegend.

reis für 38 Bogen, enggedruckt, broschirt 3 fl. rhein. oder 1 Rthlr. 18 gGr.

Ueber die zweckmäßige, den leichtesten Gebrauch gewährende Einrichtung, so wie über die höpfende Ausführlichkeit dieses Buches, dem kein französischer Wegweiser an die Seite lt werden kann, hat das Publicum durch die günstige Aufnahme entschieden, die ihm überall heil wird.

* * *

Plan von Paris,

t einem Verzeichniß der Straßen dieser Stadt, so wie der änge (Avenues und Allées), Barrieren, Plätze, Höfe, Galerien, Passagen, Brücken, Quais 2c., nach Arrondissements colorirt, in Etuis.

Preis 1 fl. 12 kr. rhein. oder 16 gGr.

In der Unterzeichneten ist erschienen:

Geognostische Beschreibung
von
POLEN,
so wie der übrigen
ordkarpathen-Länder.

Von

Georg Gottl. Pusch.

Zweiter (letzter) Band 7 fl. oder 4 Rthlr.

nostischer Atlas dazu in 10 grossen colorirten Blättern 21 fl. od. 14 Rthlr.

tuttgart und Tübingen, im April 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2104] **Liberalismus.**

Gambihler, Dr. J., Politik und Philosophie des Liberalismus, nebst freimüthiger Würdigung der neuesten Zeitereignisse. 8. Nürnberg. 1 fl. 45 kr.

Vom Liberalismus wird gar viel gesprochen in unsern Tagen; hier ist ein wissenschaftliches Werk über dieß Thema.

Friedrich Campe.

[2590-91] Empfehlenswerthes

Haus- und Familienbuch.

So eben ist bei uns erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neuester

medicinischer Hausfreund,

oder

faßliche Anleitung

alle nur erdenklichen Krankeiten selbst zu heilen oder sich doch, in Ermangelung eines Arztes, augenblickliche Hülfe zu verschaffen.

Ein

alphabetisches Noth- und Hülfsbuch

für

Stadt- und Landbewohner.

Nebst einer Sammlung bewährter und leicht anwendbarer Heilmittel und einer Anweisung, die weibliche Schönheit zu erhalten und zu pflegen.

Herausgegeben von

Dr. F. Richter.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Erste Lieferung. In 5 bis 6 Lieferungen. Jede Lieferung nur 4 gr. od. 18 kr. rh.

Von 14 zu 14 Tagen erscheint eine Lieferung.

Leipzig, im Jun. 1837.

H. Franke'sche Verlags-Expedition.

Vorräthig in Augsburg bei Kollmann, in Wien bei Gerold und Mörschner u. Jasper.

[2362] **Karl Preusker,** (königl. sächs. Rentamtmann, Ritter 2c.)

über Jugendbildung

zumal häusliche Erziehung, Unterrichtsanstalten, Berufswahl, Nacherziehung und Nachschulen. — Eltern, Lehrern, Lehr- und Dienstherren, so wie Ortsbehörden, Schulvorständen, Gewerb- und Wohlthätigkeitsvereinen gewidmet. — 1stes Heft. (7 Bogen. gr. 8.) 1837. Leipzig, Hinrichs. 6 gr.

Der durch seine praktische gemeinnützige Wirksamkeit rühmlichst bekannte Hr. Verf. hat seine reichen Erfahrungen, mit fleißiger Benutzung und Angabe der neuern Litteratur, in dieser, aus dem Leben entnommenen und für das praktische Leben bestimmten Schrift veröffentlicht; die Verlagshandlung aber durch höchst billigen Preis deren weiteste Verbreitung zu fördern gesucht.

Zu finden in allen Buchhandlungen.

[2695] Durch Georg Wigand in Leipzig ist zu beziehen:

Dositheus Obradovics's
sämmtl. Werke in serbischer Sprache.

gr. 8. Belgrad 1833—36. 9 Bde. geh. 18 fl. C. M. 20 fl. Fuß.

1r Band: Lebensbeschreibung des Verfassers (**Zsivat i prikljuczenija**).
2r — Briefwechsel (**Pisma**).
3r — Fabeln und Sittenlehren (**Basne**).
4r — Rathschläge des gesunden Verstandes (**Sovjeti zdravoga razuma**).
5r — Ethik (**Etika**).
6r — Vermischte und lehrreiche Aufsätze (**Sobranije veschesl**).
7r — Der Letztgeborne (**Mezimatz**).
8r — Umgangsregeln (**Blagi obiczai**).
9r — Ypsilon, oder Dositheisches Alphabet (**Izsieza, ili Dosithera Cukvitza**).

Man kann mit Recht behaupten, daß mit dem im Jahre 1811 zu Belgrad verstorbenen Dositheus Obradovics eine neue Periode in der Geschichte der servischen Litteratur begonnen hat, denn er war es, der zuerst die Nothwendigkeit einsah, daß man nicht ferner in der altslawischen, dem serbischen Volk unverständlichen Sprache schreiben müsse, sondern in der Sprache, die das Volk spricht und versteht. Von diesem Grundsatz ausgehend gab er zu Ende des vorigen Jahrhunderts mehrere vortreffliche Werke heraus, deren Tendenz dahin ging, dem serbischen Volk eine geistige Nahrung zu reichen, an der Geist und Herz erstarken und erwarmen könnte. Es haben diese Schriften bei dem servischen Volke Eingang gefunden, und da die früher in Leipzig gedruckten einzelnen Werke fast nicht mehr aufzutreiben waren, so faßte der thätige, und um die servische Litteratur verdiente Buchhändler Wosarovics in Belgrad den Entschluß, eine Gesammt-Ausgabe zu veranstalten, die hiemit den Freunden der servischen Litteratur angeboten und empfohlen wird.

Leipzig, am 1 August 1837.

Georg Wigand, Buchhändler.

---

[251] **Des Grafen Mailáth magyarische Sagen.**
Zweite vermehrte Auflage.

Im Verlag der Unterzeichneten erschien so eben und wurde an alle Buchhandlungen versandt:

Magyarische
Sagen, Mährchen und Erzählungen
von
Johann Grafen Mailáth.

Zwei Bändchen gr. 8. in Umschlag broschirt.
Zweite Auflage.
Preis 3 fl. 48 kr. oder 2 Rthlr. 8 gr.

Inhalt: Zueignung. — Vorwort. — Der Willi-Tanz. — Zwölf Worte. — Die Herrin von Arbo. — Die Königstöchter. — Die Salzgewerke. — Die Tapisserie. — Das Schwert Zuniga. — Die Nachschrift. — Der Schatz. — Die Brüder. — Die Sieger von Kenyérmezö. — Verlegenheit und Hülfe. — Erzsi die Spinnerin. — Zauberhelene. — Die Eingemauerte. — Der weiße Mantel. — Der Zauberbrunnen. — Der Brief. — Füred. — Pengö. — Salomon, König der Magyaren. — Eisen Laczi. — Andor und Iduzi. — Die Gaben. — Epilog. — Anmerkungen.

Die magyarischen Sagen und Mährchen sind, neben den magyarischen Erzählern, eine der vielfachen Spuren der orientalischen Abkunft des Volkes; sie verdienen nicht nur dadurch große Aufmerksamkeit, sondern sind häufig auch höchst originell und phantasiereich. Der berühmte Verfasser beschäftigt sich schon lange damit, diesen Denkmälern der Volkspoesie nachzuspüren, er ist in seinem Vaterlande selbst als Erzähler berühmt und theilt in der vorliegenden Sammlung eine Reihe von Mährchen und Sagen mit, wie er sie, verknüpfend oder trennend und ausschmückend, aber nichts Wesentliches dazu erfindend, zu erzählen pflegt.

Stuttgart und Tübingen, im Julius 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2715-16] Bei **Georg Franz** in **München** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Frankreich — Algier
vom
Eremiten von Gauting.
Zum Besten der Colonie Hallberg im Freisinger Moos.

8. broschirt 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr.

Der durch treffende Reiseschilderungen und andere politische Schriften bereits rühmlichst bekannte Verfasser beleuchtet hier so manche Mißgriffe in der Civil- und Militärverwaltung des französischen Gouvernements von Algier.

---

[250] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Uhland und Rückert.
Ein kritischer Versuch
von
Gustav Pfizer.

8. in Umschlag broch. 45 kr. od. 12 gr.

Diese kleine Schrift sucht mit unverkennbarer Unparteilichkeit die Eigenthümlichkeiten und Vorzüge unserer zwei großen Lyriker durch eine Parallele ihrer Poesien nach verschiedenen Beziehungen in ein helleres Licht zu setzen, als durch so manche, theils unverständige, theils gehässige Stimmen in neueren Zeiten geschehen ist; und wir bieten dieselbe den Verehrern der Dichter mit der Zuversicht dar, daß sie dem Streben derselben nach klarer und [illegible] Auffassung und gleichmäßiger Anerkennung [illegible] nen und Trefflichen ihren Beifall schenken werden.

Stuttgart und Tübingen, im Jul. 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[263-274] The Dramatic Works
of
William Shakspeare.

Printed from the text of the corrected copies of Steevens and Malone. With a Life of the poet, by Charles Symmons, DD. A Glossary and sixty Embellishments. A new Edition. London and Berlin 1837. Prachtvoll in Maroquin gebunden mit Goldschnitt 6 Rthlr., in engl. Leinen kartonnirt mit Goldtitel 4 Rthlr. 12 gr.

Diese neue Ausgabe des grossen Dichters zeichnet sich durch besonders schönen Druck (aus Whellinghams Officin) und durch die herrlichen Holzschnitte, so wie durch elegantes Aeussere aus. Zu Geschenken dürfte es wohl wenig geeignetere Bücher geben.

London und Berlin. **A. Asher.**

[2626-27] **Anzeige für**
Orgelbauer, Uhrenmacher und Mechaniker.

Für eine neue Kirche in der Schweiz soll eine gute **Orgel** von etwa 30 Registern und eine **Kirchenuhr** mit Stunden- und Viertelstundenschlag nebst 4 Zeittafeln von 10 Fuß Durchmesser gemacht werden, und wird darauf aufmerksam gemacht, daß die von einem Kunstverständigen in **München** vor mehreren Jahren [illegible] vereinfachte Einrichtung der Kirchenuhren besonders berücksichtigt werden wird. — Diejenigen Künstler, welche zur Uebernahme der einen oder andern Arbeit Lust haben, belieben ihre Anerbietungen in frankirten Briefen mit der Chiffre S. A. an die Expedition dieser Zeitung zu adressiren.

[2634-36] **Versteigerung**
von
Oelgemälden zu Würzburg.

Die zur Verlassenschaft der verlebten Frau Staatsministerin Freifrau v. [illegible] gehörigen Oelgemälde werden am **Montag** den 21 August 1837, Nachmittags 2 Uhr, zu Würzburg im III. Dist. No. 46, Schulgasse, dem [illegible] lichen Strich ausgesetzt, wozu mit dem Bemerken eingeladen wird, daß das Verzeichniß der zu versteigernden Gemälde in der Stahel'schen Kunsthandlung zu Würzburg und bei Hrn. [illegible] Hennemann derselbst, dem geistlichen Seminar gegenüber wohnhaft, zu haben sey, welcher letztere auch auswärtige Aufträge zu besorgen bereit ist. — Nach vollendeter Versteigerung der Oelgemälde werden einige Kunstgegenstände und Mineralien verstrichen.

Würzburg, den 27 Julius 1837.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte zu Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest, und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend — Nr. 224. — 12 August 1837.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanien. (Betrachtungen über die Lage des Krieges.) — Großbritannien. (Neue Wahlen. O'Connell gewählt. Hume durchgefallen.) — Frankreich. (Die Reise des Kronprinzen. Briefe aus Paris und Havre.) — Italien. — Schweiz. — Deutschland. (Nachrichten aus München, Baden, Frankfurt, Dresden und Hannover.) — Oestreich. (Brief.) — Türkei. (Brief.) — Handels- und Börsennachrichten. — Semilasso in Aegypten. — Bemerkungen über die Vermählung des Herzogs von Orleans.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Indianerkrieg in Florida, dessen Beendigung schon so oft gemeldet ward, erregt neuerdings lebhafte Besorgniß. Es scheint den letzten Nachrichten zufolge nur zu gewiß, daß der von den Seminolen abgeschlossene Vertrag von ihnen nicht aufrichtig gemeint war, oder daß einige ihrer Häuptlinge ihn ohne die allgemeine Gutheißung der Stämme eingegangen waren. Es heißt jetzt, Oceola (Powell) und ein anderer Häuptling hätten sich an die Spitze einer Kriegerschaar am See Monroe gestellt, dort einen Kriegsrath gehalten und den Häuptling Micanopy zum Tode verurtheilt, weil er mit General Jessup einen Vertrag unterzeichnet. Alsbald wurde dieser auch von den Indianern in Stücke gehauen, und seine Freunde Tiger-Tail (Tigerschweif), Cloud (Wolke), Alligator und Wildcat (wilde Katze), lauter berühmte Krieger, degradirt und für unwürdig erklärt, nochmals ein Commando zu übernehmen. Die allgemeine Meinung ist, daß der Krieg mit allen seinen Gräueln wieder ausbrechen werde. Die Indianer hatten neuerdings viele Baumwollenpflanzungen und Fruchtfelder verwüstet. — Das gegen Texas zusammengezogene Truppencorps soll aufgelöst, und die Soldaten theils nach Hause zurückgekehrt, theils nach der Stadt Mexico gegangen seyn, um die Leibwache des neuen Präsidenten zu verstärken, der in beständiger Furcht vor einer Empörung schwebt. Die Texaner machen in den Künsten der Verwaltung und Civilisation rasche Fortschritte, bauen Straßen und haben ein Generalpostamt errichtet. Durch eine Proclamation der Regierung ist jedem Hinterlassenen der in dem Kriege von 1835/36 gegen die Mexicaner gefallenenen „Patrioten" ein Geschenk von 5581 Acres, wenn er verheirathet, und von 2436 Acres Landes, wenn er ledig ist, zuerkannt worden.

Spanien.

** Madrid, 30 Jul. Fortwährend herrscht in den Staatscassen trostloser Geldmangel. Es heißt, Espartero's Artillerie sey in Guadalaxara zurückgehalten, weil es an den nöthigen Fonds fehle, um das Material zu vervollständigen. Espartero ist Kriegsminister; man hat ihm aber als Collegen den General Seoane zugetheilt, der dem Ministerium unbedingt ergeben ist. Der Generalissimus ward in aller Eile nach der Hauptstadt berufen. Der Courier, der ihm diesen Befehl überbringt, hat auch Instructionen für General Oraa, dem nun das Commando aller Truppen anvertraut ist.

Das Journal des Débats enthält folgende nicht uninteressante Correspondenz aus Bayonne vom 28 Jul. über die Lage der kriegführenden Parteien: „Die Carlisten dieser Stadt bestreiten die nähern Angaben hinsichtlich des Gefechts von Chiva und den numerischen Betrag des von dem Prätendenten erlittenen Verlusts. Wie indeß dem auch sey, die Resultate sprechen für sich selbst. Der Prätendent ward gezwungen, sich mit größter Eile durch ein abscheuliches, fast wüstes Land wieder nach dem Punkte zurückzubegeben, von dem er ausgegangen war. Seine Bewegung ist mithin fehlgeschlagen, und er hat alle moralischen Vortheile seiner Stellung verloren. Bei der Bevölkerung hat er keine Unterstützung gefunden, und die Bauern des Königreichs Valencia haben sogar, ebenso wie die der Mancha bei dem frühern Rückzuge des Gomez, seine Nachzügler ermordet. Beide Expeditionen haben in der That viel Aehnliches mit einander, und die zweite wird wahrscheinlich dasselbe Ende nehmen, wie die erste. Von den Generalen der Königin sind indeß viele Fehler begangen worden, viele Verzögerungen in ihren Märschen fanden statt und wenig Einsicht und Uebereinstimmung hat bei ihren Bewegungen sich kund gegeben. Wenn nach dem Uebergang über den Ebro Don Carlos und seine Räthe weniger an sich selbst und an den Sympathien der Nation gezweifelt hätten, so würde nichts ihn gehindert haben, auf Madrid loszugehen, während Oraa, um seine zerstreuten Detaschements zusammenzuziehen, viele Zeit verlor, und Espartero sich noch bei der Nordarmee befand. Nicht zu begreifen ist es indeß, warum, als Don Carlos den Ebro unterhalb Tortosa passirt hatte, Buerens, statt einen ungeheuren Umweg zu machen, um nach Teruel zu gehen, nicht lieber sich sogleich mit den 20,000 Mann, die er und Oraa in kurzer Zeit auf der Ebene von Castellon versammeln konnten, den Prätendenten unmittelbar mit dem Vortheil angriff, den er durch eine an Zahl überlegene Cavallerie vor dem Feinde voraus hatte. Don Carlos hatte damals nicht mehr als 15,000 Mann, worunter kaum 1000 Reiter. Bei seiner Ankunft vor Valencia waren diese Truppen schon um 4000 Mann geschmolzen, und seitdem haben Desertionen, die erlittenen Schlappen und die Schwierigkeit, Lebensmittel aufzutreiben, ihm mindestens noch eben so viel entzogen. Bleibt er jetzt in Cantavieja, im Mittelpunkt einer schwer zugänglichen Stellung, aber in einem armen und seit langem erschöpften Lande, so geschieht es unzweifelhaft in Erwartung der Verstärkungen, welche den Ebro passirten, und die sich vielleicht nicht mit ihm in Verbindung zu setzen vermögen. Man glaubt hier, daß Don Carlos durch seinen Marsch nach Catalonien und dann nach Valencia die Bildung irgend eines Etablissements am Gestade beabsichtigt habe, um sich durch das mittelländische Meer mit Waffen und Kriegsvorräthen zu versehen, was —

Dank den günstigen Gesinnungen der italienischen Mächte — ziemlich leicht gewesen wäre. Er stieß aber auf unvorhergesehene Hindernisse; die Seltenheit der Lebensmittel in Catalonien, die Unmöglichkeit, die Navarresen und Catalanen in Einigkeit zu erhalten, die bedrohlichen Demonstrationen der englischen Seemacht in diesen Gewässern, entschieden ihn zum Uebergang über den Ebro. Auf dem rechten Ufer führten die Einverständnisse, welche er in den Plätzen unterhalten hatte, zu nichts, und man vertheidigte sich in allen Städten, deren Belagerung er versuchte, aufs kräftigste. Ich glaube, daß er sich jetzt in den Bergen von Cantavieja festsetzen will, welche die Bassins des Ebro, Tajo und Guadalaviar beherrschen; es steht jedoch sehr dahin, ob seine Truppen hier leben können, und die Constitutionellen, welche die Oberhand wieder gewannen, sind stark genug, um ihn, gehen sie auch nur mit einiger Kraft und Entschiedenheit zu Werke, daraus zu vertreiben. Ihre Anstrengungen werden durch die Demoralisation und die Niedergeschlagenheit, welche alle diese Fehler in den feindlichen Reihen hervorbrachten, sehr begünstigt werden. Am obern Ebro sah sich General Escalera einige Tage lang außer Stande, aus Mangel an Lebensmitteln und Geld, den Feldzug zu eröffnen. Es fehlte an Allem: kein Dienst war auf 24 Stunden gesichert. Unter so ernsten Umständen berief Escalera, ein sehr entschlossener Mann, die Junta von Navarra nach Pamplona, und verlangte 25,000 Piaster. Verlangt, ist nicht das rechte Wort: er erklärte der Junta, er bedürfe 25,000 Piaster, und wenn sie ihm dieselben nicht auf der Stelle schaffe, würde er sie nehmen, und die Mitglieder der Junta hängen lassen. Man wird das Geld finden, und die Legion wird dadurch einigermaßen befriedigt werden. Unterdessen lieferte man ihm 116 Hemden, und dieß, sagte man, sey Alles, was in den Magazinen vorhanden, denn man hatte Schuhe und alle nöthige Leinwand versprochen. Die Bitten des Hrn. v. Senilhes konnten mehr nicht erlangen, allein dieß ist, wenn man die Umstände berücksichtigt, schon viel. So stehen die Dinge in Spanien. Die Carlisten machen aus ihrer Entmuthigung und ihrer Ueberraschung kein Hehl. Sie hatten ganz andere Hoffnungen auf die Expedition des Don Carlos gesetzt, und man behauptet, dieser Prinz selbst habe nach Italien und an die nordischen Höfe sagen lassen, er marschire endlich nach Madrid, und nichts werde ihn auf seinem Zuge aufhalten, der ein Triumphzug seyn werde. Die Ereignisse entsprechen diesen schönen Verheißungen wenig; allein noch ist nicht Alles zu Ende, und von beiden Seiten wird man vielleicht noch einmal anzufangen haben."

** Bayonne, 5 Aug. Wenn Guergue und Zariategui sich der Armee des Don Carlos angeschlossen haben, könnte die Expedition, statt den Weg über den Ebro zurückzusuchen, leicht sich einen festen Punkt im Innern erringen. Die Christinischen Generale würden dabei thun, was sie bis jetzt immer thaten — sie würden Don Carlos folgen. — Auf den Wällen von Valencia wurden mehrere Kanonen vernagelt gefunden. In Folge dessen wurden mehrere Artillerieofficiere und Soldaten verhaftet. Cabrera verläßt Don Carlos nicht einen Augenblick.

Großbritannien.

London, 5 Aug.

Am 3 Aug. war Aufwartung bei Hofe. Folgende Gesandte hatten Audienz: Fürst Esterhazy verabschiedete sich auf kurze Zeit; Graf Pozzo di Borgo überreichte seine neuen Creditive; der bayerische, spanische und sardinische Gesandte desgleichen; Baron Fagel, Baron Bülow und v. Blome nahmen Urlaub; der würtembergische Gesandte übergab ein Schreiben seines Souverains. Sir E. Disbrowe, von Lord Palmerston vorgestellt, küßte Ihrer Maj. die Hand als ernannter Botschafter nach dem Haag.

Die Wahl für die Grafschaft Middlesex, deren Ausgang beide Parteien mit solcher Spannung entgegensahen, daß namentlich aus allen ministeriellen Bureaux allstündlich Boten abgingen, um den Stand des Poll zu berichten, ist entschieden, und zwar zum Nachtheil der Reformer. Der Poll schloß am 4 Aug. Nachmittags 4 Uhr wie folgt: Wood (T.) 4620, Byng (R.) 4788, Pownall (T.) 4521, Hume (R.) 4351. „Hume is out — Hume ist draußen!" jubelt der Standard. „Freue dich, loyales christliches Volk von England, und ehre die edlen Wähler von Middlesex: Hume ist draußen! Wenn unsere Freude über Hrn. Wood's Erwählung durch Hrn. Pownalls Niederlage getrübt wird, so können wir, wie sehr dieß auch einen solchen Mann schmerzen muß, doch die Motive weder tadeln, noch beklagen. Conservative Verehrung für Hrn. Byng's bewunderungswürdigen Privatcharakter, conservatives Festhalten an alten Freundschaften und Verbindungen — diesem hat Hr. Byng seine Erwählung zu verdanken; da aber kein anderer Mann je wieder unter whig-radicalen Fahnen mit dem Vortheil kämpfen kann wie Hr. Byng, so ist Middlesex frei und für alle Zukunft conservativ!" — Nicht minder frohlocken die Times: „Middlesex ist nicht länger durch einen Mann geschändet, der die Interessen dieser Grafschaft so wenig kannte als die Interessen und Bedürfnisse der brittischen Nation überhaupt; einen Mann, dem es an allen festen staatsmännischen Ansichten, d. h. an der Wissenschaft der Legislation und Civilverwaltung fehlte; einen Mann, der die Verdienste jeder politischen Maaßregel nur nach dem Einmaleins beurtheilte; einen Mann, der mit pöbelhafter Sprache verschwenderisch (o über die Times!), mit allem Andern aber ein Knauser war; einen Mann, der als Demagog ein Geschäft aufthat, ohne ein anderes Capital als das eines ungebildeten, rücksichtslosen und boshaften Zufallparteigängers; einen Mann, der den Charakter des englischen Volks so schlecht verstand, daß er dessen Gunst sich dadurch zu erhalten hoffte, daß er die göttliche Vorsehung läugnete. Diesen Alp, dem Himmel sey Dank! hat die Metropolitangrafschaft von sich abgeschüttelt, und an seiner Stelle haben wir einen männlich und liberal gesinnten Gentleman von conservativen Grundsätzen, von unabhängigem Vermögen, von alter und ehrenwerther Familie, dessen Name, wenn er im schlimmern Sinne nicht so notorisch ist als der Joseph Hume's, sie mindestens nicht in Mißcredit bringen wird, als triebe sie noch Kuppelei mit den hohlen und schamlosen Prätentionen des werthlosesten der Abenteurer." (Hr. Wood, das neue Mitglied für Middlesex, ist Hauptmann im ersten Grenadiergardebataillon, ältester Sohn des Obristen Wood und Neffe des Marquis v. Londonderry.) — Die Times sagen Hrn. Hume überdieß nach, er habe seine beiden Vota als Grafschaftswähler — a plumper — für sich selbst abgegeben. Das M. Chronicle, welches wie die übrigen ministeriellen Blätter noch am 4 Aug. in allen Beschwörungsformeln gebeten und gefleht hatte, Hrn. Hume nicht

llen zu lassen, weil dadurch der öffentliche Geist einen un- illbaren Schlag erlitte, äußert nun: „Wir verhehlen den chmerz nicht, den wir darüber fühlen, daß ein so alter ıd verdienstvoller Staatsmann von einem jungen Manne schlagen worden ist, dessen Verdienste den Wählern von iddlesex völlig unbekannt sind, wenn sie auch in Almack's, rockford's und andern fashionablen Kreisen sehr geschätzt seyn mö- n. Doch Hr. Hume hat gestern mit Nachdruck erklärt: „Ich bin in iddlesex unterlegen, aber die Tories haben sich verrechnet. Ich be ihnen die Versicherung, sie sollen meiner nicht los werden." ir trösten uns mit dem Gedanken, daß die Reformer in Midd- 'er gesiegt haben würden, wenn sie die Stimmwerbung anvass) mit gebührender Sorgfalt betrieben hätten." Das inisterielle Blatt fügt ziemlich kleinlaut hinzu: „Die Minister erden keinen solchen Zuwachs ihrer frühern Majorität ler- ngen, wie wir wohl gewünscht hätten, doch werden sie in hottland und Irland mehr als genug gewinnen, um ihre Ver- le in den englischen Grafschaften gut zu machen. Die Tories ögen die Minister behindern, aber sie selbst sind vom Besitze r Macht so weit entfernt, wie jemals." Der letzte Stand r Wahlen am 5 Aug. Abends war nach dem Globe folgen- r: 289 Reformer, 229 Tories (darunter 52 R. und 73 T. s den englischen Grafschaften, 25 R. und 6 T. aus Schott- ıd, 9 R. und 2 T. aus Irland), hingegen nach dem gewissen- ıfter berechnenden Courier 246 R. und 236 T. Daniel 'Connell ist für die Stadt Dublin gewählt, aber mit kleiner ajorität; sein liberaler Mitbewerber ist verworfen. Also loß der Poll: O'Connell 2915, Hutton (R.) 2901, Hamilton .) 2903, West (R.) 2899; zwischen Hamilton und Hutt han- te es sich hiernach um eine einzige Stimme. Gleichzeitig ward Connell für Kilkenny gewählt, das er nun zu Gunsten eines ner Anhänger abtreten wird. Sein dritter Sohn, John O'Con- l, der bisher Youghall vertrat, ist in Athlone durchgedrungen. r Londonderry, die Stadt — denn die Grafschaft ist entschie- ı orangistisch — wurde Sir R. A. Ferguson, für Drogheda an des pealers O'Dwyer Stelle der gemäßigtere Reformer Sir W. meville, für Cashel S. Woulfe, der Attorney-General Irland, für Bandon der bekannte Gegner O'Connells Ser- nt Jackson, wiewohl dießmal nicht ohne einigen Widerstand, ählt. Daniell O'Connell scheint sich durch sein Zerwürfniß dem jungen Ruthven wieder einen schlimmen Handel zuge- n zu haben; letzterer hat nämlich an die Wähler von Kil- seinerseits ein Schreiben erlassen, worin er den Agitator ächter Wahlbestechung und Fleckenkrämerei beschuldigt, mit Beifügen, sein (Ruthvens) ganzes Verbrechen sey, daß er, unerschütterliche Radicale und Repealer, sich nicht an die garistokratie habe verkaufen wollen. Die Folge des Haders 'e seyn, daß Kildare für die liberale Partei verloren geht, ı ein Theil der dortigen Wähler scheint nun Hrn. Ruthven den von O'Connell empfohlenen Candidaten gleich sehr zu trauen. In der Grafschaft Edinburg wurde das frühere to- sche Mitglied durch seinen ministeriellen Gegner wirklich aus Besitz geworfen; dagegen zeigt obiges Zahlenverhältniß das e Uebergewicht der Tories in den englischen Grafschaften. llich ist diese Partei so hoffnungsvoll, daß sie, dem True n zufolge, daran denkt, Sir E. Sugden im Hause der leinen als Sprecher an Hrn. Abercrombie's Stelle zu brin- gen. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß auch bei mehrern dieser neuesten Wahlen Ruhestörungen mancher Art vorfielen; doch einen eigentlich tragischen Ausgang scheint nur die Wahl für West-Yorkshire zu Wakefield genommen zu haben. Dort kam das Leben des toryistischen Candidaten Wortley sehr in Ge- fahr, und er verdankte seine Rettung nur dem Schutze seiner Gegner, Lord Morpeths und Sir G. Stricklands. In Folge des Gefechts zwischen den „Blauen" und den „Gelben" liegen meh- rere Personen am Tode, der zerbrochenen Gliedmaßen und zer- schlagenen Köpfe gar nicht zu gedenken; ein junger Mann, Sohn eines angesehenen Londoner Kaufmanns, starb gleich in der auf die Wahlhandlung folgenden Nacht an seinen Wunden. Die Tories von Nord-Wiltshire, wo Sir Fr. Burdett wenig Hoff- nung hat, sollen eine Rotte Boxer und Raufbolde von London haben kommen lassen, welche die Gegenpartei mit ungeheuern Knitteln anfielen, die mit dem „Burdett-Blau" bemalt waren. In Dublin ist die Wahl wider Erwarten sehr ruhig abgelaufen, nur wird bemerkt, daß einige O'Connell'sche „Pacificatoren" ei- nen Bierbrauer, Namens Arthur Guinneß, in Verruf erklärten, weil er gegen Verabredung mit den Tories gestimmt hatte. Der Mann dürfte die Kundschaft des ganzen Gewerbevereins verlo- ren haben, denn einer der Pacificatoren sprach zur Versammlung: „Ich hoffe, meine Freunde, ihr werdet fortan finden, daß Larry Finn einen weit bessern Porter braut, als Arthur Guinneß," und die Versammlung rief: „Keinen Porter von Guinneß mehr."

Lord Lyndhurst ist nach dem Continent abgereist. „Er stahl sich fort, sagt der Globe, an Bord des Harlequin, um über Boulogne seinen vertrauten Freund, den König von Hannover, zu besuchen." Dieß scheint aber ein Irrthum zu seyn; der edle Lord reiste zu seiner Hochzeit nach Paris.

Am 18 Jul. Morgens brach auf Trinidad im ersten westindi- schen Regiment (Negersoldaten) eine Meuterei aus. 100 Ne- ger, die man mit 200 andern unlängst aus einem Sklavenschiffe befreit und in dieses Regiment gesteckt hatte, empörten sich, und suchten ihre Officiere zu ermorden; aber die Bezirksmiliz griff die Meuterer an, tödtete ihnen 20 Mann, verwundete eine gleiche Zahl und nahm den Rest gefangen. Man hoffte auf der Insel, daß die brittische Regierung nach diesem Vorfall den Ge- danken, alle weißen Truppen aus Westindien zurückzuziehen, auf- geben werde.

Frankreich.

Paris, 7 Aug.

Mit Ausnahme der Herzoge von Montpensier und Aumale, die ihrer classischen Studien wegen in Paris sind, und des Prin- zen von Joinville, dessen Ankunft in Toulon gemeldet wird, wo die sämmtlichen Militär- und Civilbehörden ihm ihre Aufwar- tung gemacht haben, ist jetzt die ganze königliche Familie mit einem glänzenden Gefolge von Adjutanten auf dem Schloß Eu vereinigt. Eu, sagt der Moniteur, sey eine der Lieblings- residenzen Ludwig Philipps. Um so wohlthuender sey ihm diese begeisterte Aufnahme, und um so glücklicher fühle sich Se. M. unter dieser treuen Bevölkerung. Von dort aus werden Ausflüge in die Nachbarschaft gemacht, namentlich auch Spazierfahrten auf dem Meer. Von Cherbourg hat man zu dem Ende die Brigg Königin Amalie kommen lassen, die, ein Meisterwerk der Schiffsbaukunst,

mit einer Menge dreifarbiger Wimpeln geziert ist, was sich allerliebst ausnimmt. Theils die Nähe des Hofs, theils die Gelegenheit zu Seebädern, hat in Treport eine zahlreiche Gesellschaft versammelt. Von großen Festen ist nicht die Rede: doch will der König einigen der dortigen Civil- und Militärbeamten ceremonielle Diners geben. Mehrere Commandos Infanterie und Cavallerie versehen den Wachtdienst.

Der Moniteur und die andern Blätter sammeln noch manche kleine Züge aus der Reisebeschreibung des Herzogs von Orleans. Bei den HH. Barker in Rouen nahmen II. kk. HH. eine Collation. Dabei benahm sich der Kronprinz mit einer Munterkeit voll Anmuth und einer bezaubernden Liebenswürdigkeit. Er verschmähte die alte Sitte der Väter nicht, kurz er zechte (a trinqué) frischweg mit seinen Bewirthern. „Auf Ihre Gesundheit, sagte er, auf Wiedersehen! Denn ich besuche Sie wieder. Ihr Land des Handels und der Industrie flößt mir das lebhafteste Interesse ein. Ich verspreche Ihnen, daß wir uns wiedersehen.“ Hr. Barbet stellte der Herzogin drei Gruppen Mädchen vor, die nach einander Gaben überreichten: die jüngsten einen Korb mit Blumen, die ältern einen mit Bonbons, die ältesten einen mit Erzeugnissen des Rouener Gewerbfleißes. Die Herzogin hatte an diesen niedlichen Kindern eine große Freude, und sie sagten nachher, die Prinzessin habe sie wie eine Schwester umarmt. Auf dem Paketboot in Havre waren 300 amerikanische Matrosen auf den Raaen aufgestellt, die eine Hälfte in weißen, die andere in blauen Pantalons, alle hatten einen rothen Gürtel und gefirnißte Hüte mit kleinen dreifarbigen Bändern in Form einer Cocarde. Die französische und die amerikanische Flagge waren nebeneinander, über beiden die mecklenburgische aufgepflanzt. Als das königliche Paar an Bord trat, erhoben die Matrosen auf ein Signal des Capitäns Stoddart, die Hüte schwingend, ein dreimaliges Hurra, so auch beim Abschiede. Zugleich wurde die mecklenburgische Fahne dreimal gesenkt und wieder aufgehißt. Der Herzog bat den Capitän, seiner Mannschaft im Namen der Herzogin eine Note von 500 Fr. zuzustellen. In Graville-l'Heure wurden zwei neue Straßen Ferdinand und Helene getauft. In Caudebec ließ Hr. Adolf Dutuit einen Dreimaster vom Stapel: das Schiff erhielt den Namen Herzogin von Orleans.

Die Regierung scheint die Araber in Algier den Franzosen gleichstellen zu wollen: sie hat den 71jährigen Mustapha-Ben-Ismaël zum Maréchal de Camp in der französischen Armee ernannt. Mustapha übt auf die Stämme in der Gegend von Oran Einfluß aus.

(Moniteur.) Auf Ansuchen des Vicekönigs, Grafen di Campo Franco sind Arzneimittel von Marseille nach Sicilien abgeschickt worden.

Der König hat Neuilly beträchtlich vergrößert. Ein prächtiges Gebäude wurde vor dem Schloß, und mehrere Bauten auf der Seite von Villiers aufgeführt.

Der Pantheonsstreit fängt an ziemlich offenherzig geführt zu werden. Die Legitimisten sagen es laut, und Andere denken es, daß man eigentlich die alte Sainte-Genevieve dem katholischen Cultus zurückgeben sollte. Wie sie die Sache wenden, so ist und bleibt sie eine Verlegenheit für die Regierung, aber zugleich ein Uebel, das sich nicht mehr anders machen läßt. Die artistische und die politische Kritik kommt zu spät. Der Temps hätte gewünscht, daß die Auffassung der Geschichte in diesen Basreliefs weniger die Farbe der Zeit an sich trüge, ernster, würdiger, gehaltener wäre, gleich wie theatralische Effectstücke, die nur bestimmt seyen einige Abende zu leben, nicht in Marmor gegraben, Pamphlete nicht auf Granit geschrieben würden. Manuel und Lafayette sind ihm herrliche Vorbilder des bürgerlichen Muths, doch meinten manche Bürger, dieser Muth erscheine nicht allein in dem Widerstand gegen die Staatsgewalt, und Casimir Perier hätte nicht geringere Ansprüche auf diese Auszeichnung. Das Journal des Débats erkennt in dem David'schen Werk eine Parteicomposition, aber auch in dem Pantheon selbst ein Parteimonument, das es immer gewesen, immer seyn werde. Die Revolution habe im Pomp Voltaire's und Rousseau's Asche darin niedergelegt, das Kaiserthum seine Senatoren begraben, die Restauration es wieder für die Religion bestimmt und — den Missionären eingeräumt. Wenn man jetzt auch das Kreuz auf dem Dom wieder aufrichtete, die Bibelverse aus der heiligen Schrift an die Stelle der Bilder der Freiheit und des Gesetzes setzte, doch hätte man nur eine profanirte Kirche. Man solle das Giebelfeld in Gottes Namen enthüllen. Die Gazette de France sagt: „Wir haben jetzt ein maskirtes Bild mitten in Paris. Es ist keine üble Satyre auf das seltsame System, das uns regiert, und das darin besteht, daß man die Revolution aufrecht hält, aber möglichst verschleiert!“

(Temps.) Wir erfahren durch heute eingelaufene Briefe aus Afrika, daß General Bernelle auf Befehl des Generals Trezel 5 Lieues von Ghelma auf der Straße von Consta[ntine] vorgerückt ist und sich daselbst festgesetzt hat, was vermuthen läßt, daß der Feldzug gegen Achmet Bey beschlossen ist.

Lord Lyndhurst hat sich in Paris mit der Tochter des berühmten Lewis Goldsmith, Verfassers der „geheimen Geschichte des Cabinets Napoleons,“ und der vortrefflichen „Statistik Frankreichs,“ vermählt. Die Einsegnung geschah in der Capelle der englischen Gesandtschaft durch den anglicanischen Bischof Luscombe.

⚥ Paris, 6 Aug. Die Frage der Wahlen spannt hier außerordentlich die Parteien, ohne daß sich die Massen darum bekümmerten. Die Republicaner wünschen, es möchten die Doctrinärs wieder ans Steuer kommen, weil diese in einen offenen, gehässigen Kampf mit Tiers-Parti und Opposition gerathen würden; Folge dieses Kampfes wäre alsdann Mißmuth in der Bürgerclasse gegen die sogenannten aristokratischen Tendenzen der Doctrinärs, Anschließen der Doctrinärs an die Partei der Legitimisten, Anschmiegen an den Hof u. s. w., endlich Ausbruch des demokratisch-bürgerlichen Unwillens in den Wahlen und vollkommene Reaction gegen die Doctrinärs. Die ärgern Republicaner gehen noch weiter in ihren Wünschen: sie wünschen sich, daß Don Carlos nicht nach Madrid gedrungen, erstens weil eine außerordentliche Menge Leute im südlichen und mittlern Spanien so compromittirt sind, so bestimmt geplagt werden würden durch die Geistlichkeit und die siegende Partei, daß verzweiflungsvoller Haß und Volksaufstände unfehlbare Resultate abgeben müßten; zweitens weil die Reaction auf den Bürgerstand in Frankreich bedeutend seyn würde, die Legitimisten eine

große Insolenz an den Tag legen, in der Vendée und im Süden die Köpfe rauchen, Tiers-Parti und Opposition zur Anklage der Doctrinärs schreiten, kurz, die seit 1830 schlafenden Leidenschaften auf vielfache Weise troz veränderter Formen hervorbrechen würden. Es liegt durchaus nicht im Interesse dieser republicanischen Partei, daß das heutige Ministerium die Wahlen vornehme, daß sie erfolgen vor Ablauf der natürlichen, durch das Gesetz bestimmten Lebensjahre der Kammer. — Anders ist es mit dem Tiers-Parti; dieser hat weder Weite noch Aussichten. Eines bewegt ihn: Haß und Eifersucht gegen die Doctrinärs; er kann nicht warten, er will Wahlen in diesem Jahre, um sich zu verstärken; er würde wohl am meisten dabei profitiren. Die Opposition ist weniger dringend; die Wahlen in diesem Jahre würden sie nur schwach verstärken. Obgleich sie sich nach einem Ministerium Dupin oder nach einem absoluten Tiers-Parti sehnt, so ist sie doch nicht ansehnlich genug in der Kammer, um dessen Zeit zu beschleunigen; sie erwartet ebenfalls ein Ministerium der Doctrinärs, um den Tiers-Parti zu nöthigen, sich enger an die Opposition anzuschließen als bisher, um Odilon-Barrot mit Thiers und Dupin fester zu verkitten, um die großen Ausbrüche der Feindschaft zwischen Thiers und Guizot emsig zu betreiben. Das Interesse des heutigen Ministeriums ist eine baldige, aber unversehene Auflösung der Kammer, Manipulation der Wähler und Wahlcollegien durch die ministeriellen Deputirten, damit der Tiers-Parti nicht das Ministerium überschwemme, Verminderung der doctrinellen Partei ohne ihre Auflösung, denn Guizot ist den Ministern nothwendig als Einigungsband der ministeriellen Deputirten gegen Thiers, und Thiers andererseits ist ihnen nothwendig als Einigungspunkt des Tiers-Parti wider Guizot, so zwar, daß die beiden Nebenbuhler mit geschwächten Kräften auftreten und die ministerielle Mitte im Anwuchs ist. Das sind die kleinen Karten, das ist das kleine Spiel von fünf Jahren her, mit veränderten Mischungen; es wird aber so lange währen, bis einmal große Spiele kommen, mit bedeutenderem Kartenspiel und derberen Mischungen. Dann heißt es va banc, und wer weiß noch, welche Parteien, welche die Geschicklichkeit heute verbunden, einst darauf gehen werden!

* Havre, 6 Aug. Der Herzog von Orleans ist gestern gegen Mittag von hier abgereist. Ich schreibe Ihnen über die vorgestern stattgehabten weitern Feierlichkeiten, den Besuch auf dem Schiff la Ville de Lyon, die Revue der Nationalgarde etc. nichts, da Sie das Alles in den Pariser Blättern lesen können. Nur ein paar allgemeinere Bemerkungen, von denen wahrscheinlich jene Blätter nicht sprechen. Ich sah den Prinzen an mehrern Orten, wo sich das Volk zusammengedrängt hatte, vorbeifahren, und allwärts hörte man nur hier und dort eine einzelne Stimme ein Vivat rufen; die große Mehrzahl blieb theilnahmslos, und zog nicht einmal den Hut zum Grüßen ab. Auf die Volksmassen, auf die niedere Classe hat die Gegenwart des Prinzen nur sehr wenig Eindruck ausgeübt, und meist nur auf die, die von den Geschenken auf den Schiffen und in den Fabriken auf sein Wohl getrunken haben. Dagegen hat der Prinz in der höhern, geschäftsthätigen und gewerbreichen Classe der hiesigen Gesellschaft sich mit wenigen Ausnahmen alle Herzen gewonnen. Man ist hier gut philippistisch gesinnt, und so war also ein offenes Feld für ihn. Sein Benehmen, frei und ohne Ziererei, sein männlich offnes Aeußere, seine Art und Weise sich auszusprechen und überall klar zu gestehen, daß er in seiner Lage nichts als guten Willen beweisen könne, da er weder herrsche noch regiere, und nur reise, um sich unterrichten zu lassen, und sein Volk kennen zu lernen, haben hier allgemeinen Anklang gefunden. Er hat sich mit den hiesigen Kaufleuten über die Interessen der Stadt, über die nothwendigen Wasserbauten besprochen, und wenigstens gesucht, die Verhältnisse kennen zu lernen, die diesem oder jenem Vorschlage den Vorzug geben können. Die Prinzessin, die nicht schön ist, aber eine schöne Haltung hat, weiß ebenfalls durch ein freundlich herablassendes Wesen für sich einzunehmen. Ein Unglück, das vor ein paar Tagen auf der Seine stattfand, gab ihr Gelegenheit eine Waise zu adoptiren. Dieß alles hatte zur Folge, daß die Mehrzahl der höhern Classe der Gesellschaft sich sehr vortheilhaft über den Prinzen und die Prinzessin aussprach. Man sagte mir gestern, daß der Prinz sich dahin geäußert, daß er selbst die Kosten der ihm zu Ehren stattgehabten Feste tragen wolle. Ich kann diese Nachricht nicht verbürgen; aber wenn sie wahr ist, so würde sie den guten Eindruck, den die Reise des Prinzen hier unter der höhern Gesellschaft gemacht, auch im Volke verbreiten, jedenfalls den üblen Eindruck, den der Beschluß des Stadtrathes, die Kosten dieser Reise den Bürgern aufzulegen, gemacht hat, verwischen. — H. Heine ist seit gestern hier, und wird eine Zeit lang hier bleiben, um mehrere litterarische Arbeiten zu vollenden.

Italien.

Livorno, 28 Jul. Heute Morgens langte hier ein Schiff von Trapani mit mehreren kranken Passagieren, wovon zwei unterwegs starben, an. Es wollte vorgestern in Civitàvecchia landen, wurde aber von dort abgewiesen, und von einem Wachtschiffe bis hieher escortirt. Dort nahmen sie die Provenienzen von Marseille, Genua, Neapel und Sicilien nicht an, und vermuthlich wird ein gleiches Loos unsre Provenienzen treffen, da hier in zwei Tagen drei Fälle vorkamen, und darunter zwei sehr verdächtige. Unsre Contumaz für Frankreich ist gleich jener für Genua auf 14 Tagen festgesetzt. Man behauptet, daß in Palermo die Cholera in raschem Abnehmen sey. Berichte aus Alexandria fehlen uns ganz, daher man mit Ungeduld das französische Dampfboot erwartet, das morgen eintreffen soll. (Triest. Lloyds Berichte.)

Schweiz.

† Zürich, 7 Aug. Die Tagsatzung hat noch kein Begehren von Frankreich erhalten, den Prinzen Ludwig Bonaparte aus der Schweiz zu weisen. Wohl aber ist davon die Rede, daß der französische Gesandte dahin gehende Aufträge habe. Vielleicht findet er aber selbst, daß ein solches Begehren nicht wohl angehe und jedenfalls sich nicht rechtfertigen lasse. Der Prinz besucht seine sterbende Mutter im Thurgau. Der Zeitpunkt, auf Entfernung desselben zu dringen, wäre daher schon sehr übel gewählt, indem sich der Schein großer Inhumanität nicht beseitigen ließe. Noch viel weniger läßt sich aber ein solches Begehren rechtlich vertheidigen, und es ist wenig Zweifel, daß demselben von der Schweiz nicht entsprochen würde. Der Prinz ist Bür-

ger des Kantons Thurgau, und kann als solcher gar nicht weggewiesen werden. Er ist berechtigt auf schweizerischem, und namentlich auf thurgauischem Boden zu bleiben, so lange es ihm gefällt, und würde in diesem Willen von den Gerichten nöthigenfalls geschützt werden müssen. Abgesehen davon aber ist derselbe ja in der Gewalt der französischen Regierung gewesen. Er selbst wurde dem Gericht nicht einmal zur Beurtheilung seines Vergehens überliefert; die Regierung schickte ihn bloß aus Frankreich weg. Seine Gefährten wurden sogar freigesprochen. Was sollte ihn nun hindern, frei hinzugehen, wo es ihm beliebt, da ihm ja die französische Regierung selber diese Freiheit verschafft hat? Dieser Unterschied zwischen diesem Fall und frühern, wo die Wegweisung fremder Flüchtlinge begehrt wurde, ist zu einleuchtend, als daß er übersehen werden könnte. Der Umstand aber, daß er aus Frankreich geschickt wurde, ist so lange für die Schweiz gleichgültig, als die Schweiz keine Provinz von Frankreich ist.

Deutschland.

* **München**, 9 Aug. Heute Abend traf der gefeierte Sänger der Tunisias, der Perlen der heiligen Vorzeit ꝛc., der Patriarch Erzbischof von Erlau, Ladislaus v. Pyrker von Felsö-Eör, aus Karlsbad hier ein, erwartet von einer großen Zahl von Verehrern, deren er in allen Landen so viele zählt. Wie wir hören, beabsichtigt derselbe Gastein noch als Nachcur zu gebrauchen, und dann Venedig zu besuchen.

Regensburg, 7 Aug. Gestern um halb 2 Uhr trafen Se. Maj. der König dahier ein. Nach der Mittagstafel fuhren Allerhöchstdieselben nach Donaustauf und besichtigten die daselbst bedeutend vorgeschrittenen Bauten der Walhalla. In den ersten Morgenstunden des heutigen Tags sah man Se. Maj. bereits die Hallen unseres Domes durchwandeln, die, unter den Auspizien des kunstsinnigsten Monarchen Europa's von dem entstellenden Wuste des letztvergangenen Jahrhunderts gereinigt und ihrer ursprünglichen schönen Form zurückgegeben, nunmehr einen herrlichen, erhebenden Anblick gewähren. Um halb 9 Uhr trat der König, begleitet von den Segenswünschen der treuen Regensburger, die Rückreise nach München an. (Fränk. M.)

* **Frankfurt**, 6 Aug. Nach dem in der letzten großherzogl. hessischen Ständeversammlung erlassenen Gesetz über die Zehntenablösung geht dieselbe im Großherzogthum nun rasch vor sich. Nach diesem Gesetze nämlich kann der Zehntpflichtige den Zehntberechtigten zur Ablösung zwingen, wobei jedoch letzterem freisteht, entweder die verificirte Durchschnittsberechnung eines achtzehnjährigen Ertrags oder die durch von beiden Seiten ernannte Taxatoren gemachte Abschätzung zu wählen. Die auf beide Arten ermittelte Summe wird zunächst in Früchten angeschlagen, und dann nach einem bestimmten Maaßstab in Geld reducirt, wobei es von dem Zehntpflichtigen abhängt, dieß in einer jährlich dauernden Rente zu zahlen, oder ein Capital, das den achtzehnfachen Betrag der ermittelten Summe ausmacht, auf Einmal abzutragen. — Die Holzpreise, die zum Theil aus Speculationssucht sehr hoch getrieben waren, sind wieder bedeutend herabgesunken; dessen ungeachtet wird hier Steinkohlenfeuerung immer mehr eingeführt. — Trotz der großen Menge Reisender, welche jetzt gleichsam verspätet durch die frühere ungünstige Witterung durch unsre Stadt passiren, klagen die hiesigen Kaufleute dennoch, daß der Waarenabsatz im Vergleich zu früheren Jahren nur sehr unbedeutend sey, namentlich sollen dieß die Wagenfabricanten verspüren; diese hätten bis jetzt von dem vorhandenen Vorrath kaum den zehnten Theil abgesetzt.

Dresden, 5 Aug. Alexander v. Humboldt, der kürzlich hier einige Tage verweilte, wird sich nach Göttingen begeben, um im September dem Jubiläum der Georgia Augusta beizuwohnen, und bis dahin die dortige Bibliothek zu verschiedenen Forschungen zu benutzen. Auch den gefeierten epischen Dichter Pyrker von Felsö-Eör, Patriarch von Venedig, Erzbischof von Erlau und Ungarn, sahen wir hier einige Tage. — Am vorigen Sonntag haben sich die Hallen der Ausstellung für Gegenstände der Kunst dem Publicum geöffnet. (H. Z.)

†* **Dresden**, 7 Aug. Nach dem neuesten Bericht aus Laibach vom 31 Jul. hat das Fieber Se. Maj. den König verlassen, und befindet sich Allerhöchstderselbe auf dem Wege der Besserung; über die Weiterreise von dort konnte jedoch noch nichts bestimmt werden.

Die von der Hannover'schen Zeitung publicirten halbauthentischen Erläuterungen des Patents vom 5 Jul. geben der lebhaft gewordenen Polemik um diese Frage eine andere Richtung. So groß war das Interesse, das man in allen Theilen Deutschlands dieser Angelegenheit der Stammverwandten schenkte, daß wir noch eine ganze Reihe von Artikeln besitzen, die uns von Publicisten, Rechtsgelehrten und Staatsmännern zugesandt wurden, und die wir nun zur Seite legen, so weit sie bloß die nun so ziemlich gelösten Punkte betreffen. Das Patent hatte die Frage veranlaßt: Ist damit das Staatsgrundgesetz von 1833 einseitig aufgehoben? Die Hannover'sche Zeitung nennt sich ermächtigt, das Gegentheil zu erklären; sie fügt mit gleicher Ermächtigung bei, „ohne das offenbarste Unrecht sey in dem Patent nicht einmal eine „factische Suspension" des Grundgesetzes zu suchen; vorerst beschränke sich Alles auf eine Prüfung. In einem zweiten Artikel, der mit feierlichen Eingangsworten an die alle Proben überdauernde Treue des Volks und die ihr entsprechende „unwandelbare Gerechtigkeit" des hannover'schen Fürstenhauses erinnert, verkündigt die Hannover'sche Zeitung, die in diesem Falle nur als officielles Organ sprechen kann, „in wenigen Monaten werde die vertagte allgemeine Ständeversammlung wieder zusammenberufen seyn, und es sey nicht zu zweifeln, daß dann gegenseitige Offenheit, gegenseitiges Vertrauen hinreichen werden, um die für König und Land nothwendige Verständigung in den gesetzlichen Formen zu bewirken." Diese Worte sind keiner Mißdeutung fähig, um so weniger, als ausdrücklich beigefügt wird: „Was auf diese Weise, auf der Grundlage des Rechts, durch freie Verständigung und vertrauensvolle Vereinigung zu Stande kommt, dem bleibt die Billigung des Landes, der Beifall der Zeitgenossen und das ehrende Urtheil der Nachwelt gewiß." — Darum, und darum fast ganz ausschließlich hat sich der bisherige politisch-rechtliche Streit gedreht, und wenn jene Erläuterungen in demselben einen sehr bedeutungsvollen Markstein bilden, wollen wir mit wenigen Worten darauf zurückblicken. Eine Hannover'sche Correspondenz in einem Stuttgarter Blatte (dem Deutschen Courier) begann kürzlich mit den Worten: „Unser Staatsgrundgesetz ist gerettet, gerettet durch den Journalismus! Zum erstenmal hat der deutsche, oder, sage ich besser, süddeutsche Journalismus seine Kraft, aber auch seine

rrenhaftigkeit bewährt. Geredet hat, wem eine Zunge gegeben war. Als ich Ihnen in meinem letzten Briefe die Zusammensetzung einer Commission meldete, da standen die Dinge noch schlecht; es gab hier keine begeisterte Anhänglichkeit an das Staatsgrundgesetz, unsere Bürger tummelten sich in den Lustbarkeiten des Schützenhofes herum, und nirgends hörte man laute Klagen, nirgends stieß man auf politisirende Gruppen. Ich schrieb Ihnen, daß man sich seine Stimmung aus den Zeitungen zu holen suche, und klagte, daß diese nichts brachten. Und so war es anfangs — allenthalben schien man nicht zu wissen, was man sagen sollte. Da brachte zuerst die Kasselsche Allgemeine Zeitung einen sehr ernst und würdevoll gehaltenen Artikel über das Patent; die Allgemeine Zeitung ließ sich vernehmen; Ihre Zeitung, die allgemeine hessische Landeszeitung, Alles sprach wie aus Einem Munde. Den größten Eindruck machten aber die „unmaßgeblichen Bedenken" in der Allgemeinen Zeitung, und gewiß nicht ohne Grund, denn es ist dieß eine Abhandlung, von der jedes Wort in Gold gefaßt zu werden verdiente. Wer könnte, wenn er das Gutachten gelesen, noch zweifelhaft bleiben? Jede neue Zeitung brachte neue Artikel, sie wurden gelesen, sie wurden, was mehr sagen will, bedacht und besprochen, man schämte sich nachgerade, daß man auswärtig einen größern Antheil nehme an den angekündigten Dingen, man erhielt eine Stimmung, und man glaubte an sein Recht, da selbst Blätter, die eben nicht in dem Geruch einer großen Freisinnigkeit stehen, sich gleich tadelnd aussprachen. Und diese Stimmung unsers Volkes ist so erstarkt, daß sie eine moralische Macht bildet, die nicht leicht unberücksichtigt bleiben dürfte bei der demnächstigen Entscheidung, und deßhalb darf ich sagen, daß unser Staatsgrundgesetz gerettet ist." — So bedeutungsvoll die Rolle ist, die in diesen Worten dem deutschen Journalismus angewiesen wird, und so ehrenvolle Erwähnung dabei der Allgemeinen Zeitung geschieht, so glauben wir doch, daß mit solchen, wenn auch gutgemeinten Uebertreibungen den Anklägern der Presse nur in die Hände gearbeitet wird, während es ein schlechtes Lob für ein Volk ist, wenn man von ihm sagt, es habe das Interesse für seine Gesetze aus den Zeitungen holen müssen. Würde es da der Mühe verlohnen, um diese Gesetze zu streiten, oder sich als unberufene Vertheidiger derselben einem Lande aufzudringen? Damit käme der Journalismus wieder in die durchaus verwerfliche Stellung, daß er für Opposition machte, während er nur der treue, besonnene Ausdruck der redlichen Ueberzeugung, der Bildung des Landes seyn soll. Nicht in einem andern Sinne hat die Allgemeine Zeitung in dem vorliegenden Streite mitgesprochen. Sie hat die Stimmen von Männern, denen ihre wissenschaftliche und sociale Stellung das Recht der öffentlichen Rede gab, mitgetheilt, ohne Parteivorliebe und ohne Parteihaß, aber auch ohne die Furcht, die manchen Blättern es gerathener erscheinen ließ, gar keine Meinung auszusprechen. Die hochehrenwerthen Mittheilungen, die wir dabei von vielen Seiten aus Hannover selbst erhielten, beweisen am besten, wie man dort die Lebensfrage des eigenen Grundgesetzes mit einer innigen Theilnahme, einer entschiedenen Gesinnung und einer Klarheit über Personen und Verhältnisse behandelte, wie man sie vergebens auswärts gesucht hätte. Uebrigens zeigte das größere rechtliche Gutachten, welches das erwähnte Stuttgarter Blatt mittheilte, daß es von achtbarster Rechtsautorität kam. Neben diesem erschienen uns die umfassenden Aufsätze, welche die Kasselsche Allgemeine Zeitung für die Gültigkeit des hannover'schen Grundgesetzes lieferte, am beachtungswerthesten. Sie enthielten eine Darstellung der Verfassungsentwicklung in Hannover mit amtlichen Belegen von 1814 an. *) Eine Reihe deutscher Blätter (unter ihnen auch preußische, namentlich die Elberfelder Zeitung) nahm in Correspondenzen und gelegenheitlichen Bemerkungen Partei für dieselbe Sache. Gegen die Rechtsbeständigkeit der hannover'schen Verfassung fanden wir, außer in den „hannover'schen Landesblättern" in der deutschen Presse nur ein einziges, gründlicher motivirtes Urtheil: in der Neuen Würzburger Zeitung. †) Der Artikel ist mit Rechtskenntniß, gewandter Sprache und ziemlicher Ruhe geschrieben, obgleich der Verfasser sich nicht enthalten konnte, Verdächtigungen gegen Andersgesinnte einzuschieben, und unter Masken Männer zu suchen, die dahinter nicht zu finden sind. Das Berliner politische Wochenblatt, das zunächst berufen schien, sein Votum in dieser Sache abzugeben, beschränkte sich auf ein paar Randglossen, sprach dagegen in einem größern Artikel **) die Hoffnung aus, daß die deutschen Ständeversammlungen alle miteinander sich bald vollends abgenützt haben würden. Es rieth die Sitzungszeit möglichst zu beschränken, die eigentliche Berathung auf die Ausschüsse zu reduciren, und nur die Beschlüsse der Ständeversammlung zu überlassen. Das Journal de Francfort hatte auch eine Reihe Artikel und Glossen über die Question du Hanovre, worin es bei jedem Satze versicherte, es huldige der historischen Schule, während es alle historischen Daten so trostlos durcheinander warf, und auf diese Weise so irrige Prämissen bildete, daß hier nach Belehrung zu spüren, oder Widerlegung zu versuchen, gleich überflüssige Mühe gewesen wäre. Die Redaction der Allgemeinen Ztg. hatte Anfangs eine Reihe solcher historischen Unrichtigkeiten, die zu falschen Schlüssen führten, bemerkt, worüber das Journal de Francfort leicht wegging, da es sich hier weniger um Daten als um Principien handle. In den Streit der Principien hatte die Redaction der Allg. Ztg. als solche, dem Grundsatz ihres Blatts gemäß, sich nicht zu mischen; aber ein Anhänger der historischen Schule darf nie die historischen Thatsachen zur Seite werfen, um von Principien aus zu argumentiren. In den ewigen Mißverständnissen läßt denn auch das Journal de Francfort die Allg. Ztg., oder gar deren Redaction, Dinge sagen, die ihr nie in den Sinn gekommen sind. Doch gehen wir darüber hinweg, da die nach allen Seiten beruhigenden, und gewiß auch von allen Seiten mit Dank aufgenommenen Versicherungen, welche die Hannover'sche Zeitung zu geben ermächtigt wurde, über das hier zu Grund liegende rechtliche Verhältniß keinen Zweifel lassen.

Clausthal, 5 Aug. Bei der Audienz, welche eine Harzer Deputation am 7 v. M. bei Sr. Maj. dem König in Hannover hatte, erwiederte der König auf die von Hrn. Oberbergrath v. Grote verlesene Adresse: „Ich kann Ihnen weiter nichts darüber sagen, welches Vertrauen ich von jeher auf die Harzer gesetzt habe, als daß, wie ich im Jahre 1813 nach Hannover kam, mit etwa nur 200 Mann und 50 Dragonern, ich mir gleich vorge-

*) Ist das Staatsgrundgesetz des Königreichs Hannover in Gefahr? In der Kassel'schen Allgemeinen Zeitung vom Anfang August.

†) „Unmaßgebliche Bedenken gegen die über das hannover'sche Patent geäußerten unmaßgeblichen Bedenken." In der Neuen Würzburger Zeitung vom 4 und 5 Aug.

**) „Zur Mathematik des constitutionellen Wesens." Berl. pol. Wochenblatt vom 29 Jul.

nommen hatte, wenn ich der Uebermacht der Franzosen weichen müßte, ich mich nach dem Harze wenden wollte, indem ich sicher darauf rechnete, bei den Harzern, so lange wenigstens den nöthigen Beistand zu finden, bis andere Verhältnisse eingeleitet seyn würden. Ich bin freilich noch nicht auf dem Harze gewesen, allein mehr kann ich Ihnen über mein Zutrauen zu den Harzern nicht sagen; dieses Jahr, oder wenigstens nächstes Jahr, werde ich gewiß nach dem Harze kommen; ich bin sehr neugierig, den Harz zu sehen."

Oestreich.

* Wien, 7 August. Ueber das Befinden J. M. der Kaiserin lauten die Berichte aus Ischl fortwährend durchaus beruhigend, so daß der neueste Oesterreichische Beobachter kein Bulletin weiter enthält. — Der königlich hannover'sche Geheimerath Graf v. Schulenburg, welcher beauftragt ist Sr. M. dem Kaiser die Thronbesteigung König Ernst Augusts zu notificiren, hat Wien verlassen, und sich nach München begeben, wohin er einen ähnlichen Auftrag hat, nach dessen Vollziehung er wieder hieher zurückkehren und den allerhöchsten Hof dann vermuthlich in Schönbrunn zu sehen die Ehre haben wird. — Dem Vernehmen nach ist der Fürst von Schönburg, bisher k. k. Gesandter in Stuttgart, bestimmt, dem König von Hannover zu seiner Thronbesteigung die Glückwünsche unsers Kaisers zu überbringen. — Die Frau Herzogin Henriette von Würtemberg wird binnen 10 Tagen hier erwartet, um sich auf Besuch zu ihrer erlauchten Tochter, der Frau Erzherzogin Palatinus von Ungarn, nach Ofen zu begeben. Die Frau Herzogin wird von hier aus die Reise nach Ofen auf den Donau-Dampfschiffen machen. — Leider hat sich gegen die Ausdehnung der Donau-Dampfschifffahrtsverbindung bis Linz und weiter aufwärts ein Hinderniß erhoben. Die k. k. Regierung weigert sich nämlich die an der Brücke von Krems für die Passage der Dampfschiffe nöthigen Vorrichtungen auf ihre Kosten bauen zu lassen, und bis es nun entschieden seyn wird, wer diese Kosten übernimmt, dürfte leicht dieses Jahr verstreichen und die Erscheinung eines Dampfschiffes der hiesigen Gesellschaft in Linz vielleicht erst im künftigen Frühjahre erfolgen; es wäre denn, daß ein niedriger Wasserstand die Durchfahrt des Dampfschiffes Anna Maria mit umgelegtem Kamin unter der hiesigen und der Kremser Brücke gestattete.

Türkei.

* Konstantinopel, 26 Jul. Der ottomanische Botschafter am kais. östreichischen Hofe, Ahmed Fethi Pascha, ist zum Range eines Muschirs erhoben, und an Jakub Pascha's Stelle zum Statthalter von Aidin Güzelhissar in Klein-Asien ernannt worden. Der Amedschi der hohen Pforte ist bereits als Kapi Kiaja Ahmed Pascha's aus diesem Anlasse mit dem üblichen Ehrenkleide beschenkt worden. Bis zur Ankunft dieses letztern wird Ali Namik Pascha besagte Statthalterschaft einstweilen verwalten. — Der Beylikdschi der hohen Pforte, Ibrahim Sarim Effendi, welcher provisorisch mit dem Portefeuille des Auswärtigen beauftragt ist, hat die Bestimmung erhalten, sich als Botschafter Sr. Hoh. nach London zu begeben, um Ihrer Maj. der Königin Victoria zu Ihrer Thronbesteigung Glück zu wünschen. Während seiner Abwesenheit wird der Kessedar Nafi Effendi seine Stelle dahier vertreten. — Eine aus 12 Kriegsschiffen bestehende Flottenabtheilung ist unter den Befehlen des Großadmirals Tahir Fewzi Pascha's und des Patrona Bey (Viceadmirals) Ahmed Bey am 25 d. nach dem Meere von Marmora und dem Archipel unter Segel gegangen. — Im Laufe voriger Woche ist Mirza Dschafer Chan, persischer Botschafter am hiesigen Hof in dieser Hauptstadt eingetroffen. — Die nordamerikanische Fregatte Constitution, befehligt von Commodore Elliot, ist in Folge einiger in der fränkischen Bevölkerung stattgefundenen Todesfälle wieder von hier abgesegelt. — Berichten aus Smyrna zufolge war Mehemed Ali mit zwei Linienschiffen und zwei Briggs am 8 d. vor Rhodus erschienen. Er ward daselbst von der Batterie der Festung begrüßt und vom Commandanten Hafiz Pascha eingeladen sich ans Land zu begeben. Der ägyptische Statthalter lehnte jedoch, der herrschenden Pestseuche wegen, diese Einladung ab, und verließ am folgenden Tage die Insel, um sich nach Canea zu verfügen. — Die Pest hat hier zwar im Allgemeinen nicht zugenommen, doch haben sich in letzter Woche mehrere Fälle in Pera und Galata, namentlich unter den Franken ereignet. Der Sohn des englischen Admirals Malcolm kam mit dieser Krankheit behaftet von Trapezunt hier an, und unterlag derselben in wenigen Tagen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 5 August. Consol. $91\frac{7}{8}$; spanische Fonds $22\frac{1}{4}$; portugiesische $41\frac{1}{2}$.

Paris, 7 Aug. Consol. 5Proc. 110, 35; 3Proc. 79, 30; Bankactien 2417,50; span. act. Schuld 23; passive $5\frac{1}{2}$; neapol. Fonds 96, 70; St. Germainer Eisenbahn 987, 50; Versailler rechte 722, 50; linke 635.

Amsterdam, 4 Aug. Integr. 53; 5proc. Cert. $100\frac{3}{16}$; Ardoins Kans. $22\frac{13}{16}$; $4\frac{1}{2}$proc. Synd. $93\frac{3}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. $76\frac{1}{4}$; Ardoins Kans. $21\frac{13}{16}$; sp. Kans. $7\frac{1}{2}$; ruß. Inscr. $66\frac{11}{16}$; 5proc. östr. Met. $100\frac{3}{8}$.

Frankfurt a. M., 8 Aug. 5proc. Met. $104\frac{1}{2}$; 3proc. $76\frac{7}{16}$; Bankactien ex div. 1632; Darmst. 50Guldenloose $59\frac{1}{4}$; Taunus-Eisenb. 57 Proc. Integr. $52\frac{5}{8}$; span. act. $17\frac{5}{8}$;

Frankfurt a. M., 9 Aug. 5proc. Metall. $76\frac{7}{16}$; Bankactien 1633; span. Act. $17\frac{5}{8}$; Integr. $52\frac{5}{8}$; Taunuseisenbahn 58.

Leipzig, 7 Aug. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien $121\frac{1}{2}$; detto neue $106\frac{3}{4}$.

* Hamburg, 5 Aug. Unter den vielen seit einigen Wochen angekommenen Schiffen sind auch 5 hiesige Grönlandsfahrer. Sie zeichnen sich von andern sowohl durch ihre Größe als durch die verschiedene Takelage aus. Sie haben keine Fische, nur Hunde mitgebracht. Außer diesem bringen die Amerikaner viel Thran, welcher Artikel, so wie Hanf und Repsöl im Fallen sind. Die Preise von Colonialwaaren mit Ausnahme von Baumwolle sind auch niedriger. In Getreide geht zu alten Preisen etwas Weniges um, deßgleichen in Wolle.

Berlin, 7 Aug. Staatsschuldsch. $103\frac{1}{4}$; pr. engl. Obl. $100\frac{2}{3}$; Prämiensch. d. Seeh. $62\frac{11}{12}$.

Wien, 7 August. Bankactien 1377; 5proc. Met. $105\frac{3}{4}$; 4proc. $?$ 3proc. $77\frac{1}{2}$; 500Guldenloose $116\frac{1}{4}$; Nordbahn $114\frac{3}{4}$; Mailänder Eisenbahn 110. Hr. Joelson ist heute von der Börse weggeblieben, ohne seine Verbindlichkeiten zu erfüllen.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Semilasso in Aegypten.

III. Die Fellahs. Was hat Mehemed Ali gethan?

. . . . und da es die Zeit noch erlaubte, setzten wir unsern Weg vom Palast bis zu zwei neu angelegten Eisenbahnen fort, bestimmt Steine ins Meer zu führen. Hier arbeiteten eine große Menge Fellahs, Männer, Weiber und Kinder, deren Lohn der Vicekönig bei allen öffentlichen Arbeiten kürzlich um einen Piaster erhöht hat. Da ich in den meisten Relationen über Aegypten immer die kläglichsten Jeremiaden über das Elend dieser unglücklichen Classe gelesen hatte, so war ich nicht wenig verwundert, lauter kräftig und gesund aussehende, lustige Menschen zu finden, die singend und lachend ihre leichte Arbeit verrichteten, von den Aufsehern höchst nachsichtig behandelt wurden, und selbst das Baktschis (Trinkgeld), um das sie uns ansprachen, nur im Scherz zu verlangen schienen. Ihr Ansehen war allerdings zerlumpt, aber wo sieht man es im Orient, wie auch in Griechenland, anders? Das Klima verlangt so wenig, und Ordnung wie Reinlichkeit gehört noch nicht zu den Tugenden dieser Länder. Ich habe später diesem Gegenstande fortwährende Aufmerksamkeit geschenkt, und die feste Ueberzeugung gewonnen, daß die hiesigen Fellahs im Vergleich zu manchen andern ihrer Cameraden, namentlich z. B. zu den irländischen Bauern, welche doch Unterthanen des erleuchtetsten Gouvernements in Europa sind, sich in einer Lage befinden, welche die letzteren beneiden könnten. — Die Häuser der Fellahs sind kleine Hütten von an der Sonne getrockneten Lehmsteinen, oder auch nur von geknetetem Lehm aufgeführt, meistens ohne eine andere Oeffnung als die Thüre. Aber diese Wohnungen sind wenigstens dicht und warm im Winter, immer vor Regen und Unwetter geschützt, Schatten gebend im Sommer, und geräumig genug für die geringen Bedürfnisse dieser Leute — während in Griechenland selbst die Wohlhabenderen unter den Landleuten kein Dach haben, das nicht Schnee und Regen durchließe, und vollends die von erstickendem Rauch angefüllten Schweinställe, in denen die armen Irländer wohnen, bei einem verhältnißmäßig kalten Klima fast gar keinen Schutz gewähren. — Die Fellahs sind arm; aber in den geringsten Dörfern, wo ich hinkam, fand ich stets Brod, Milch, Butter, Käse, Eier, oft Gemüse in Fülle und auch Geflügel, in den größeren selbst Schlachtfleisch, was man uns alles für einen billigen Preis zum Verkauf anbot, während in Griechenland häufig Zwiebeln, Wasser und ein fast ungenießbares Maisbrod das Einzige sind, was man sich verschaffen kann und die Leute selbst verzehren müssen, wie in Irland Kartoffeln und Whiskey. Auch hörte ich nie, daß ein Fellah verhungert sey, was zur Schande der Menschheit bei den irländischen Bauern nichts Seltenes gewesen ist, und leider noch ist. — Die Fellahs sind dürftig gekleidet; aber auch hier ist der Vergleich zu ihrem Vortheil, denn erstens bedürfen sie bei dem milden Klima weniger Kleidung, zweitens habe ich bis jetzt noch nicht gesehen, daß die hiesigen Weiber, gleich den irländischen Frauen und Mädchen, nicht einmal Lumpen genug besitzen, um ihre Blöße so weit zu bedecken, als es die Scham-

Einem solchen Werke kann man in Europa Glauben schenken — denn was weiß man dort von Aegypten? wir sind ja über Mohammedaner und den ganzen Orient noch heute eben so unwissend, als es die Franzosen unter Ludwig XIV über Alles außer Frankreich waren — wer aber in Aegypten mit dem Buch in der Hand reist und die geringste Ader eines Beobachters in sich hat, der möchte oft zweifelhaft werden, ob nicht das Ganze eine Mystifikation sey, und der Verfasser, mit Champollion, Burckhard, Belzoni, Cailliaud ꝛc. und einigen historischen Werken auf seinem Schreibtisch, ohne die Barrieren von Paris zu verlassen, Aegypten beschrieben habe. Nichts ist seichter als die Urtheile, die man über Mehemed Ali täglich lesen, oder mit anhören muß, nichts abgeschmackter als die Forderungen, welche man an ihn stellt. Man verlangt, daß er zugleich Romulus, Numa Pompilius und Trajan seyn soll, man berücksichtigt weder seine Lage, noch seine Bedürfnisse; man verschließt seine Augen vor dem Ungeheuern, was bereits geschehen, und moquirt sich in alberner Selbstgefälligkeit über eine Pseudocivilisation, die man für nichts achtet, weil sie noch so entfernt von der unsrigen ist. Man ist endlich, ich kann es wirklich nicht anders nennen, dumm genug, nicht einzusehen, daß gut Ding Weile haben will, und daß eben die wahrhafte Regentenweisheit Mehemed Ali's darin liegt, daß er nur thut, was die Zeit erlaubt, eben so behutsam als kräftig vorwärts schreitet, und sich weder durch Ideologen noch durch Gewohnheitspedanten, weder durch Lob noch Tadel im geringsten in seinem festen und überlegten Gang irre machen läßt. Ich habe die große Satisfaction in Kairo gehabt, einen Mann in diesen Ansichten mit mir übereinstimmen zu sehen, dessen Ausspruch eine ganze Ladung alltäglicher Reisenden aufwiegt, Hofrath v. Schubert, der berühmte Verfasser des Lebens der Seele, welcher mit hoher Verehrung die Größe des Herrschers erkannte, der Aegypten ein neues Leben gegeben hat. Doch ich kehre zu den Fellahs zurück. Diese reich zu machen, sie plötzlich in den Zustand der Holsteiner oder Altenburger Bauern zu versetzen, möchte selbst dem größten aller Staatskünstler beim besten Willen nicht möglich seyn; denn, so wie diese Kinder der Natur ihren Lebensunterhalt gewonnen haben, legen sie sich, gleich den Lazzaronis, in die Sonne und faullenzen, so lange man sie nicht zur Arbeit zwingt. Ich sah auch jetzt noch, wo ihnen die Gelegenheit nie fehlt, wenn sie arbeiten wollen, unzählige Beispiele von dieser unbezwinglichen Trägheit und Sorglosigkeit. Sie sind von jeher so, und arm gewesen; und ist es möglich, sie nach und nach zu ändern, so hat Mehemed Ali gerade den rechten Weg dazu eingeschlagen, indem er sich — nicht zu dem einzigen Eigenthümer, wie man fälschlich behauptet — aber wohl zum fast einzigen Dirigenten der Bebauung alles Grund und Bodens in seinem Lande gemacht hat, und dadurch die Fellahs zwingt, ihn für allgemeinen Vortheil und eigenen Lebensunterhalt zweckmäßig zu bearbeiten, wie es der gefeierte Joseph der Bibel ebenfalls that. Die Solidarität, welche der Vicekönig einführte, war freilich eine harte Maaßregel, aber sein Zweck dabei doch ein wohlthätiger, weil er glaubte, dadurch auch die Trägen noch sicherer zur Arbeit zu nöthigen. Da indessen die Erfahrung gelehrt, daß man hierzu ein unrechtes Mittel gewählt, ist auch das System wieder verlassen worden, und der Vicekönig hat nicht nur auf alle Rückstände renoncirt, sondern dreißig Millionen Piaster aus seinem Schatz an diejenigen zurückzahlen lassen, welche für das Deficit Anderer einzustehen gezwungen worden waren. Ich habe schon erwähnt, daß er außerdem allen für ihn an öffentlichen Bauten Arbeitenden, deren Zahl höchst bedeutend ist, einen Piaster täglich zugelegt hat. Zugleich befahl er, daß man bei Bezahlung der von den Fellahs jährlich zu liefernden Producte nicht mehr, wie bisher, ihre früheren Schulden abzöge, sondern sie stets voll und baar befriedige, und er erhöhte sogar aus eigenem Antriebe den Preis dieser Producte — Maßregeln, die in vielen Dörfern so viel Geld unter den ärmern Classen aufhäuften, daß Krämer aus Kairo Speculationsreisen dahin unternahmen, und auch schnell alle ihre Waaren absetzten. Da eine der größten Schwierigkeiten, mit denen der Vicekönig zu kämpfen hat, in der Immoralität der Behörden, ihrer Raubsucht und Bestechlichkeit besteht, deren üble Folgen dann von kurzsichtigen Fremden alle dem Herrscher selbst beigemessen werden, so versuchte er die türkischen Ortsvorsteher durch arabische abzulösen. Der Erfolg hat aber der Absicht so wenig entsprochen, daß man wahrscheinlich zu den ersten wird zurückkehren müssen, die, wie einer meiner Berichterstatter in dieser Angelegenheit sich ausdrückte „immer noch weniger gestohlen hätten als die letztern." Mehemed Ali kennt dieses Grundübel in seiner Administration sehr wohl, aber eben dessen Allgemeinheit, wie manche andere politische Gründe, die seine ungewisse Stellung zur Pforte mit sich bringen, machen die Ausrottung desselben sehr schwer. Eine radicale Reform ist vielleicht nur für die künftige Generation durch bessere Erziehung der Jugend zu erlangen, und was in dieser Hinsicht der Vicekönig wahrhaft Außerordentliches, und mehr als irgend ein anderer Souverän seiner Zeit geleistet hat, überlasse ich der Beurtheilung in spätern Capiteln, wo ich überdieß Gelegenheit haben werde, noch weit mehr Facta anzuführen, die hinlänglich beweisen, daß Mehemed Ali, dieser große Erneuerer des Orients, von höheren Ideen als denen eines bloß bereicherungs- und habsüchtigen Egoismus geleitet wird. Gewisse europäische Recensenten meiner Schriften werden freilich nicht ermangeln, mich deßhalb vor ihren Richterstuhl zu ziehen. Diese frommeinenden, süßbittern Kritiker, die sich früher darüber kreuzigten und segneten, daß ich die englische Aristokratie lächerlich fand, obgleich viele Mitglieder derselben mich zu Tisch oder zum Ball eingeladen hatten, werden hier die Gelegenheit nicht versäumen, im entgegengesetzten Sinn aufzutreten, und — da sie stets das Schlechte und Gemeine aus Analogie voraussetzen, weil sie Andere nach sich selbst beurtheilen — ohne Zweifel behaupten, ich lobe und vertheidige Mehemed Ali nur deßhalb, weil er mich mit Achtung und Ehrenbezeugungen überhäuft habe. Mir aber ist es ganz gleichgültig, welche Motive man mir in dieser Hinsicht unterlegt. Mein Beruf ist, die Wahrheit zu sagen, wie ich sie finde, unbekümmert, wie man sie aufnimmt, und ob sie einer Partei schmeichelt oder die andere verdrießt. Mit diesem Grundsatze bewaffnet, hatte ich bereits mehr als Einmal das Glück, Urtheile, die man im Anfang auf das schärfste angriff, bald darauf durch den Erfolg bewährt zu sehen.

(Fortsetzung folgt)

Bemerkungen, die beabsichtigte Vermählung des Herzogs von Orleans mit der Herzogin Helene von Mecklenburg-Schwerin, insbesondere das Schreiben des Hrn. v. ......tz an den Hrn. v. ....n in dieser Angelegenheit betreffend, mit Anmerkungen begleitet.

(Fortsetzung)

Ueber die schnell erfolgte Anerkennung Louis Philipps von Seite der europäischen Mächte eine Meinung auszusprechen, wäre gewagt, um so mehr, als es sich sehr wohl begreift, daß man, nach den Erfahrungen fast eines halben Jahrhunderts, keinen Tropfen Bluts mehr hat opfern mögen für die Regulirung französischer Zustände, bei denen überdieß noch in langer Zeit eine Stabilität nicht zu erreichen seyn wird. [27]) Ganz ein Anderes ist es aber, ob man beschlossen: die Franzosen, so weit es erreichbar ist, völlig sich selbst und ihren eigenen Verhängnissen zu überlassen — oder ob man, ganz im entgegengesetzten Sinne, nunmehr auch der Zumuthung nachgeben solle — diese Verhängnisse zu theilen [28]), und im Angesichte von Europa, indem man mit dem Bürgerkönigthume Familienverbindungen schließt, auf die Revolution einzugehen. Diese Zumuthung ist es aber, die gegenwärtig dem Hause Mecklenburg widerfährt, also einem der ältesten Fürstengeschlechter [29]), also einem Hause, welches den größten Monarchen Europa's blutsverwandt [30]), und auch mit Stolz sich dessen bewußt ist, daß bereits fünf mecklenburgische Prinzessinnen die königliche Krone getragen, und daß auch noch in unsern Tagen zwei seiner Töchter legitimen Königsthronen zum wahren Schmucke gereicht haben! In verhängnißvoller Zeit, im Jahr 1813 nämlich, waren die Mecklenburger Herzoge von allen deutschen Fürsten die ersten, die für die Aussicht auf Wiederherstellung deutscher Ehre und Freiheit [31]) ihre Existenz freudig einsetzten und damit ein Beispiel gaben, das zuverlässig nicht verloren gegangen ist. Jetzt gilt es von neuem ein Beispiel, und es fragt sich, ob das Haus Mecklenburg seine Gefühle und Gesinnungen verläugnen soll, einer Politik wegen, die keineswegs seine eigene ist, und die es sogar durchaus nicht für die wahre und richtige hält. Allerdings sind Prinzessinnen oftmals — von der Iphigenia an bis zur Kaiserin Marie Louise — der Staatsklugheit zum Opfer gebracht worden; aber einem so schweren und gewaltsamen Mittel muß, wenn es irgend gerechtfertigt erscheinen soll, die Wichtigkeit und Erhabenheit des Zwecks entsprechend seyn. [32])

---

[27]) Die europäischen Mächte hatten allerdings auch hier die Befugniß, zwischen Anerkennung und Nichtanerkennung zu wählen, wie sie dieselbe bei der Veränderung jeder Thronfolgeordnung in jedem andern Staat haben. Seit Jahrhunderten haben sie aber, wenn solche Veränderungen nur auf die Mitglieder der Dynastie sich beschränkten, sie anerkannt. Welche Gründe hätten wohl hier die Anerkennung auch nur einen Augenblick zweifelhaft machen können? Daß die Ruhe und der Frieden in Europa und in Frankreich nur durch die monarchische Verfassung erhalten werden könne, hatte die schmerzlichste Erfahrung so sehr bewiesen, daß man, da die legitime Dynastie nicht wieder auf den Thron gesetzt werden konnte, eine Privatfamilie anerkannte, welche die Monarchie wieder herstellte. Diese Dynastie entsprach der Erwartung nicht, durch die vereinigten Kräfte von Europa ward die alte Dynastie endlich wieder hergestellt; diese Kraftanstrengungen galten aber der Wiederherstellung der ganzen alten Dynastie, keineswegs einem einzelnen Mitgliede oder einem einzelnen Zweige derselben. Der ältere Zweig konnte aber selbst in seinem eigenen Lande sich so wenig erhalten, daß er aus demselben proscribirt ward; die Nation sah mit dem unbedingtesten Vertrauen die Krone nunmehr auf den jüngern Zweig übergeben, und ersuchte ihn, den königlichen Thron zu besteigen (de prendre le titre royal.) Sollten die europäischen Mächte, die noch vor kurzem die Thronrevolution in Schweden als eine innere Landessache behandelt hatten, die Ansicht des Volkes, Louis Philipp werde die Stabilität wieder herstellen, verwerfend, die Krone in dem zweiten Ast des Hauses Bourbon deßhalb nicht anerkennen, weil der erste Zweig nicht vermocht hatte sie auf seinem Haupte zu erhalten? Hatten sie den Krieg ausschließlich für den älteren Ast, oder nicht vielmehr für die ganze Dynastie geführt? Sollten sie, mit sich selbst in den schneidendsten Widerspruch tretend, die Ueberzeugung zu erkennen geben, eine Republik, welche ohne Louis Philipp doch unabwendbar gewesen wäre, würde dem übrigen Europa völlige Bürgschaft gewähren können? Wer hat jemals Rechenschaft von den Souveränen gefordert: warum sie die Kaiserinnen Elisabeth und Katharina, warum die Könige Wilhelm III und Georg I als legitime Herrscher anerkannt haben? Ein unbefangener Blick auf die Segnungen des Friedens und den Wohlstand aller Länder sollte billig solche Kritiken unterdrücken, und uns dagegen mit Dank für unsere Fürsten erfüllen!

[28]) Nicht theilen, sondern heilen.

[29]) Nicht bloß eines der ältesten, sondern das älteste Fürstengeschlecht in Europa, so wie das Haus Bourbon das älteste Königsgeschlecht unseres Welttheils ist.

[30]) Zu diesen tritt nun auch das königliche Haus Bourbon hinzu, und die Herzogin Helene wird, in der von der Vorsehung bestimmten Stunde, dereinst die sechste mecklenburgische Fürstin seyn, welche eine königliche Krone trägt und einem der schönsten Throne zum Schmuck gereicht. Diese Vermählung wird das älteste königliche und das älteste fürstliche Haus, die beiden ältesten regierenden Geschlechter in Europa, so wie den Enkel des heiligen Ludwigs mit der Enkelin seiner Gefährten im Glauben und in Kreuzzügen, der mecklenburgischen Fürsten Johanns des Theologen und Heinrichs des Pilgers, verbinden; und wenn, vor sechshundert Jahren, des Fürsten Johanns Schwester, die mecklenburgische Prinzessin Magdalene, nur den von der französischen Königskrone abhängigen Herzog von Marseille heirathete, so vermählte sich jetzt die Herzogin Helene mit dem Erben dieser Krone.

[31]) Und zu deren Sicherheit der Wiederherstellung einer monarchischen Verfassung in Frankreich und des Hauses Bourbon.

[32]) Opfer? Politik? — wie kommen diese hierher? Der Verfasser der Bemerkungen selbst führt ja an, daß die Herzogin Helene zu dieser Vermählung ihre Zustimmung gegeben hat; von dieser Seite braucht und kann daher kein Opfer gebracht werden. Aber diese Fürstin soll die Stimme ihres Herzens und das Gefühl des ihr von der Vorsehung bestimmten hohen Berufs unterdrücken, und einer ganz neuen Theorie, welche die Bemerkungen Politik nennen, unterordnen, und dieser Politik zum Opfer bringen. Wir können den Bemerkungen hierauf nicht treffender, als durch ihre eigenen Worte antworten: „Allerdings" heißt es in denselben, „sind Prinzessinnen oftmals der Staatsklugheit zum Opfer gebracht, aber einem so schweren und gewaltsamen Mittel muß, wenn es irgend gerechtfertigt erscheinen soll, die Wichtigkeit und Erheblichkeit des Zweckes entsprechend seyn." Mit den Bemerkungen selbst fragen wir weiter: Kann man im gegenwärtigen Fall einen solchen Zweck bei ernster und unbefan-

Kann man nun in gegenwärtigem Falle einen solchen Zweck bei ernster und unbefangener Prüfung irgend auffinden und erkennen? Das Vaterland ist nicht in Gefahr, aber ein altes Fürstenhaus soll sich zu einer Concession an die Revolution entschließen — eine Politik, die sich noch niemals bewährt hat — damit König Louis Philipp, aus Dépit über die Sprödigkeit der durch die Gnade Gottes regierenden Fürsten, nicht etwa die Bahn der monarchischen Grundsätze wiederum verlasse und in seine Jugendverirrungen zurückfalle, er, der, wenn irgend Jemand, von der Ueberzeugung durchdrungen seyn muß, daß die Monarchie und die Republik sich nun einmal nicht verschmelzen lassen, und daß also die Erhaltung der Krone bei seinem Hause nur dann möglich seyn wird, wenn er es dahin bringt, zu bewirken, daß die monarchischen Principien wieder Wurzeln schlagen! Oder wähnt man gar, Louis Philipp dürfte, einer ersten Aufwallung Raum gebend, einen Angriffskrieg beschließen gegen Europa? Nein wahrlich, der Mann, dem auch seine entschiedensten Gegner große Klugheit und Welterfahrenheit nicht absprechen, dessen ganze Lebensgeschichte ein Abenteuer ist, und dessen Reizbarkeit durch tägliche und stündliche Kränkungen und Beleidigungen und durch stete Besorgnisse für sein Leben wohl in hohem Grade abgestumpft seyn muß, dieser Mann wird sich nicht durch augenblicklichen Verdruß verleiten lassen, selbst der Republik durch einen Krieg in die Hände zu arbeiten. [53]) Louis Philipp wird den Theil seiner Nation, deren ächter und wahrhafter König er ist, die Industriellen nämlich, nicht von sich abwendig machen wollen, indem er die materielle Wohlfahrt, den Götzen unserer Tage, in solcher Weise in Gefahr bringt, und dabei sich und seine Söhne einer Vergleichung mit Napoleon Bonaparte bloß stellt! Nein wahrlich, so lange es irgend von ihm abhängt, wird Louis Philipp nach wie vor die Gränzen des Guerroyirens nicht überschreiten, einer Art von Kriegsexperimenten, die ihm zu einiger Uebung für seine Söhne und seine Armee, zu einiger Beförderung des Avancements in der letztern und zu einiger Nahrung für die Neugierde und Eitelkeit der Franzosen allerdings genügend seyn mag! Warum sollte man bezweifeln, daß Louis Philipp die genügende Unbefangenheit bewahrt habe, um wenigstens die Verantwortung völlig anzuerkennen, die das Haupt eines Fürstenhauses auf sich nehmen müßte, wenn es eine seiner Töchter die Stufen des von Gefahren jeder Art umlagerten französischen Throns hinanführte! Mag es für ein weibliches Herz, welches bereits von Liebe und Leidenschaft erfüllt ist, einen unendlichen Reiz haben, mit dem Manne seiner Wahl, und wenn er sich hart am Krater des Vesuvs neu angebaut hätte, so wie jede Freude, so auch jede Sorge und jede Gefahr heldenmüthig zu theilen, und mag eine solche über Noth und Tod erhabene Liebe auf Achtung und Beachtung den gerechtesten Anspruch haben — im vorliegenden Falle kann, bei Ermangelung aller persönlichen Bekanntschaft [54]), von keiner solchen Liebe, also auch von keinem solchen Anspruche die Rede seyn [55]), wo aber lediglich und allein der Punkt der Convenienz in Betracht kommt, da steht niemals den Frauen, vielmehr lediglich und allein den Männern die Beurtheilung und Beschlußnahme zu und zwar grundsatzmäßig in den regierenden Häusern dem regierenden Herrn, von welchem mit Recht präsumirt werden kann, daß er die besondern Interessen seines Hauses und die allgemeinen seines Landes am besten zu übersehen und zu würdigen im Stande sey. [56])

(Fortsetzung folgt.)

gener — treffliche Winke, welche die Bemerkungen für eine solche Prüfung geben — Prüfung irgend auffinden und erkennen? — In den Bemerkungen ist ein solcher erhabener und erheblicher Zweck nicht einmal auf das leiseste angedeutet. Was darin über Thronfolgeveränderungen und Legitimität angeführt ist, kann dafür unmöglich gelten, da, wie die Geschichte lehrt, dieß gegen die Ansicht und den Gebrauch der regierenden Häuser in Europa geht. Im Hause Mecklenburg selbst war von den oben gedachten Königinnen die eine mit dem Enkel des durch Reichstagsbeschluß auf den durch Absetzung seines Vorfahrers erledigten Thron berufenen Königs vermählt, und bei der Vermählung der andern lebte noch der des Throns entsetzte Mannsstamm der Dynastie; drei Herzoge von Mecklenburg waren mit Töchtern des durch den Reichstag auf den Thron berufenen Königs Friedrichs I von Dänemark, und sogar ein Herzog mit der Tochter des nach der Entthronung seines Königs durch Reichstagsbeschluß aus dem Privatstand auf den Thron erhobenen Königs Gustav Wasa vermählt. Zeiten haben Vieles erleben lassen, allein noch nicht die Theorie, daß die gedachten oder andere Vermählungen mit Prinzen und Prinzessinnen, deren Väter durch Parlamentsacten und Reichstagsbeschlüsse auf den durch außerordentliche Ereignisse erledigten Thron ihres Hauses berufen waren, illegitim seyen. Dieses würde daher kein Grund zu jenem Opfer seyn können. Sollten die den Thron Frankreichs umgebenden Gefahren vom Verfasser der Bemerkungen als „erheblicher" Grund jenes Opfers angesehen werden, so verweisen wir auf die Anmerkung 37.

53) Gefahr vor Krieg ist doch wohl nicht ein wesentliches Erforderniß zu Vermählungen; sie können ja auch wohl ohne diesen Zwang geschlossen werden, und würden, durch Furcht vor Krieg herbeigeführt, nicht wünschenswerth seyn.

54) Kannte vor der Vermählung Georgs III seine Gemahlin Sophie Charlotte von Mecklenburg-Strelitz, kannten diese beiden glücklichen Ehegatten sich vorher aus persönlicher Bekanntschaft, oder hatte nicht der König die ausgezeichneten, trefflichen Eigenschaften der Prinzessin und ihre Würdigkeit den Thron zu theilen, zuerst aus dem Schreiben kennen gelernt, welches sie gleich nach der Schlacht bei Torgau an den König Friedrich II von Preußen erlassen hatte und das zur Kenntniß des Königs Georg III gekommen war? Ausführliche Nachrichten und dieß Schreiben finden sich in den neuen genealogisch-historischen Nachrichten 1762. S. 499.

55) . . . überhaupt eine sehr zarte Seite, die hier wohl zum erstenmal einer Deduction, dazu einer lithographischen, unterworfen ist.

56) Doch wohl kein unbegränztes, willkürliches Urtheil, besonders wenn die Hausgesetze darüber nichts bestimmen, und der regierende Herr Aussteuer und Apanage nicht vermehren soll: Moser Familienstaatsrecht der deutschen Reichsstände, Theil II. Seite 15. Wo keine besondern pacta, dispositiones u. dgl. vorhanden sind, da bedient sich (außer dem Fall des Descendenten) ein nachgeborner Herr billig der libertatis naturalis, als welcher hierin weder in den göttlichen, noch im Reiche herkömmlichen gemeinen Rechten Schranken gesetzt seyend, und wo auch pacta u. d. wegen dieses Punkts vorhanden seyend, so kommt es abermals auf eine genaue Erwägung ihres Inhalts an, indem es einige mehr des Wohlstandes, guter Harmonie, Respects halber etc. erfordern, welches noch nicht gleichhalten das widrige annullirt, sondern ein solcher Herr muß es eben hernach nach menschlichen Rechten auch haben, wann der regierende Herr die ihm in dergleichen Pactis u. s. w. in Ansehung seiner nachgebornen Brüder oder Vettern vorgeschriebene officia inperfecta ebenfalls nicht so genau beobachtet. Wenigstens seind alle dergleichen pacta als die natürliche Freiheit sehr einschränkend, in dubio allemal zu restringiren, und es müßten besondere Umstände seyn, wenn eines regierenden Herrn oder eines Agnatens *dissensus* dießfalls *effectus civiles* nach sich ziehen sollte.

[2723]

Erklärung.

Ich erhalte sehr oft Begehren nach Brochuren oder politischen Pamphlets, Deutschland betreffend, die bei mir sollen verlegt oder gedruckt worden seyn. Um diese Begehren aufhören zu machen, glaube ich aufs neue erklären zu sollen, was ich schon zweimal seit einigen Jahren in öffentliche Blätter einrücken ließ, nämlich daß ich der Art Brochuren keine verlegt oder gedruckt habe, weder zur Zeit des Hambacher Festes, noch seitdem. Nur drei deutsche politische Schriften habe ich seit 1830 gedruckt, alle drei aber die Namen ihrer Verfasser tragend und auf deren Kosten gedruckt.

Ich weiß wohl, daß eine große Zahl dergleichen Schriften, mit meiner Firma versehen, herausgegeben worden sind, allein dieß ist betrügerisch. Wenn heimliche Druckereien diese meine Firma sich zueignen, kann ich es wohl nicht hindern, aber doch möge ich deßhalb keine Verantwortung auf mich nehmen. **Suum cuique.**

G. Silbermann, Buchdrucker zu Straßburg.

[2237–39] **Bekanntmachung.**

Am 28 August 1856 starb dahier der Bataillons-Arzt Joseph Koppenstetter, gebürtig von Gurten, k. k. Pfleggerichts Obernberg im Innviertel, ohne Testament. Ein Bruder desselben soll sich als Arzt in Polen befinden, eine Schwester aber an einen k. k. Oberpostbeamten v. Jatscho verehelicht seyn. Ihren Aufenthalts-Ort konnte man bisher nicht in Erfahrung bringen, daher dieselben, so wie alle jene, welche sonst noch Erb- oder andere Ansprüche an den Rücklaß des Defuncten zu machen gedenken, hiermit aufgefordert werden, dieselben

binnen 90 Monaten

dießorts um so gewisser geltend zu machen, als widrigenfalls in dieser Verlassenschaft rechtlicher Ordnung nach ohne Rücksicht auf sie weiter fortgefahren werden würde.

Am 13 Jun. 1857.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Denk.

[2389–91] **Edictal-Ladung.**

Vom unterfertigten Kreis- und Stadtgerichte werden hiemit Johann Balthasar Sedelmayer, ehelicher Sohn des Kornmessers Johann Balthasar Sedelmayer, dahier, und seiner Ehefrau, Anna Margaretha, geborne Kletz, geboren den 7 Mai 1767, der schon seit vielen Jahren von hier abwesend ist, oder dessen Leibes-Erben öffentlich vorgeladen, sich von heute an

binnen 6 Monaten

bei diesseitigem Gerichte zu stellen, oder von ihrem Aufenthaltsorte Nachricht zu geben, außerdem Johann Balthasar Sedelmayer für todt erklärt, und sein Vermögen dessen nächsten Anverwandten ohne Caution würde verabfolgt werden.

Augsburg, am 7 Julius 1857.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Dir.

Vorbrugg.

[3119–24] **Edictalladungen**

an die nachbeschriebenen Personen,

als:

1) den Metzgergesellen Friedrich Maisch, geboren zu Kraftshof bei Nürnberg am 29 Julius 1785, welcher im Jahre 1811 sich auf die Wanderschaft nach Wien, und den letzten über ihn eingegangenen Nachrichten zufolge von Zurmandel im Oestreichischen aus im Septbr. 1825 nach Griechenland begab, und dessen depositarisch verwaltetes Vermögen dermalen in 535 fl. ½ kr. rhein. besteht;
2) den Handlungs-Commis Elias Bendit, geboren dahier am 5 Januar 1779, welcher im Jahre 1794 sich von hier weg nach Groeningen in Holland begab, und seit dem Jahre 1798 nichts mehr von sich hören ließ, dessen depositarisch verwaltetes Vermögen 900 fl. beträgt;
3) die Maurersgesellen-Tochter Susanna Bürkmann, geboren dahier am 15 Julius 1779, welche im Jahre 1812 sich mit Soldaten des 95sten Regiments der französischen Armee von hier wegbegab, ohne seitdem das Mindeste von sich hören zu lassen, deren Vermögen zur Zeit in 52 fl. 44 kr. besteht;
4) den Händler Enßle Fränkel Freimann, geboren am 9 Jul. 1796 dahier, seit 1822 abwesend, dessen Vermögen gegenwärtig 44 fl. 19 kr. beträgt;
5) den Gürtlergesellen Christoph Christian Philipp Gustav Jakob Mayer, geboren am 26 August 1785 dahier, welcher im Jahre 1808 oder 1809 von hier sich entfernte und die letzte Nachricht im April 1815 von Maestricht aus gab, dessen Vermögen in 13 fl. 34½ kr. besteht;
6) den Soldaten Leonhard Kohler, dessen Geburtsort nicht ausgemittelt werden konnte, welcher übrigens im Jahre 1812 mit der IIten Compagnie des großherzogl. würzburg. Infanterie-Bataillons ausmarschirte und in den Listen dieses Bataillons als vermißt abgeschrieben wurde, dessen Vermögen in 59 fl. 32½ kr. besteht;
7) die Sattlerstochter Schöll, Schwester des am 1 Jun. 1828 dahier verstorbenen Schreinermeisters Johann Konrad Schöll, unermittelt wo und wann geboren, seit dem Jahre 1804 oder 1805 von hier ohne Nachricht abwesend, deren Vermögen 5 fl. beträgt, und
8) den Schneidergesellen Johann Adam Blaß, geboren am 7 Octbr. 1797 dahier, seit dem Jahre 1815 ohne alle Kunde abwesend, dessen Vermögen in 11 fl. 51½ kr. besteht,

oder für den Fall deren erfolgten Ablebens an ihre etwaigen unbekannten rechtmäßigen Leibeserben und Erbnehmer, ergeht hiemit auf gestellten Antrag ihrer Anverwandten und resp. Curatoren die amtliche Aufforderung, sich

innerhalb neun Monaten,

und spätestens in dem auf

den 23 Mai 1838

bei dem unterfertigten Gericht im Geschäftszimmer No. 7 beziehen Termin entweder persönlich oder durch hinlänglich Bevollmächtigte, oder aber vermittelst schriftl. Eingaben zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls die vorhin namentlich aufgeführten Personen für todt erklärt, und ihr Vermögen denjenigen, die sich als hiezu berechtigte Erben zu legitimiren vermögen, ohne Caution hinausgegeben werden wird.

Fürth, den 16 Junius 1837.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Hofinger.

Kager.

[2714] **Bekanntmachung.**

Auf freien Antrag der Joseph Freiherr v. Rupprecht'schen Relicten wird das denselben aus der Heinrich Freiherr v. Reisachischen Verlassenschaft im Erbschaftswege zugefallene, im Landgerichtsbezirke Neunburg vorm Wald gelegene, mit Patrimonialgerichtsbarkeit II. Classe versehene Landgut Tiefenbach nach vorher gegebener obercuratorischer Genehmigung hinsichtlich der minorennen Interessenten zum öffentlichen gerichtlichen Verkauf ausgeboten, und deßhalb Termin auf

Montag den 11 Septbr. 1837,
Vormittags von 9 bis 12, und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr,

anberaumt.

Besagtes Landgut umfaßt:

A.

An Gebäuden:

1) Das Schloßgebäude, 110 Schuh lang und 30 Schuh breit;
2) Pferde- und Viehstallungen, 98 Schuh lang, 43 Schuh breit;
3) Die Schweinställe unter einer hölzernen Schupfe, 70 Schuh lang und 18 Schuh breit;
4) Getreidestadel, 70 Schuh lang, 68 Schuh breit;
5) Heustadel, 68 Schuh lang, 57 Schuh breit;
6) Streuschupfe, 55 Schuh lang, 28 breit;
7) Wagenremise, 45 Schuh lang und 30 Schuh breit;
8) Jägerwohnung, 51 Schuh lang und 37 Schuh breit;
9) Den dazu gehörigen Stadel, 98 Schuh lang, 52 Schuh breit;
10) Bräumeisterwohnung mit Mulz, 60 Schuh lang, 39 Schuh breit;
11) Das Sudhaus, 42 Schuh lang, 31 Schuh breit;
12) Faßschupfe, 66 Schuh lang, 25 Schuh breit;
13) Vorkellersdachung mit 2 Schweinställen, 25 Schuh lang, 20 Schuh breit;
14) Holzschupfe beim Bräuhaus, 32 Schuh lang, 16 Schuh breit;
15) Zehentstadel, 75 Schuh lang und 55 Schuh breit;
16) Den darunter befindlichen Keller, 55 Schuh lang und 27 Schuh breit;
17) Schenkkeller unter der Faßschupfe, 125 Schuh lang, 10 bis 20 Schuh breit;
18) Gerichtsdienerswohnung, 38 Schuh lang, 32 Schuh breit;
19) Den dabei befindlichen Stadel, 35 Schuh lang, 28 Schuh breit.

B.

An Realitäten:

und zwar

I. an Gütern:

aus einem Flächeninhalte von 1 Tagw. 55 Dec., in 5 Parcellen.

II. An Feldgründen:

aus einem Flächeninhalte von 157 Tagw. 95 Dec., in 20 Parcellen.

III. An Wiesgründen:

aus einem Flächeninhalte von 96 Tagw. 60 Dec., in 19 Parcellen.

IV. An Hut- und Weidegründen:

aus einem Flächeninhalte von 125 Tagw. 78 Dec., in 27 Parcellen.

V. An Weihern,

und zwar:

1) in den Steuerdistricten Tiefenbach, Altenschneeberg, Breitenried, Hannsried und Irlach, aus einem Flächeninhalt von 5 Tagw. 53 Dec., in 6 Parcellen.
2) in dem Steuerdistricte Muschenried, aus einem Flächeninhalte von circa 66 Tagw., in 2 Parcellen.

VI. An Holzgründen:

aus einem Flächeninhalte von 1572 Tagw. 17 Dec., in 9 Parcellen.

C.

An Rechten,

und zwar:

I.

Aus der Patrimonialgerichtsbarkei II. Classe über mehr als 200 Grundholden.

II. Aus dem Fischerei-Rechte:

1) im Schwarzachflusse, theilweise gemeinschaftlich mit dem Landgute Winklarn,
2) im Hannsriederbach,
3) im Schleifbach,
4) im Vogelmühlbach,

5) im Waldbach, und
6) im Haagerbach.

III.

Aus dem Jagdrechte:

Auf den herrschaftlichen und Hofmarktsgründen mit dazu gehöriger Jagd-Scharwerk.

IV.

Aus grundherrlichen Rechten,
bestehend:

1) aus den Georgi-Zinsen, im Gesammtbetrage von jährlich 312 fl. 11 kr. 2 pf.
2) aus den Michaelizinsen und Scharwerksgeldern, im Betrage von jährlich 601 fl. 24 kr. 2 pf.
3) aus dem Zinsschmalz, im jährlichen Betrage von 3 Ct. 15 Pfd.
4) aus der Habergilt, im jährlichen Betrage von 61 Sch. 3 M. 2 V.,
5) aus der Gerstengilt, im jährlichen Betrage zu 5 Sch. 5 M. 1 V.
6) aus einer jährlichen Unschlittabgabe von 50 Pfund.,
7) aus einer jährlichen Leindlreichniß von 2 Maaß.

V.

Aus dem Braurechte.
Anmerkung.

Die Lasten beschränken sich
1) auf die landesherrlichen Abgaben und Gemeindelasten.
2) auf eine jährliche Holzabgabe
a) an die Pfarrei von 28 Klftr. weichem, 2 Klftr. hartem Holze,
b) an die Schule von 7 Klftr. weichem und 1 Klftr. hartem Holze,
c) auf Gestattung des Weiderechts auf den Hutweidegründen, und
d) auf die Forstrechtsansprüche, die mit einigen Hintersassen noch im Streite begriffen sind,
e) auf ein Ewiggeld-Capital von 455 fl. 40 kr. à 5%.

Kaufsliebhaber haben sich daher am besagten Tage im hiesigen königl. Kreis- und Stadtgerichtslokale einzufinden, sich über ihre Zahlbarkeit und Leumund gehörig auszuweisen, mit dem Bemerken, daß bis zum Verkaufstermine sämmtliche Gutsbestandtheile durch die Gutsverwaltung Tiefenbach vorgezeigt und sonstige Aufschlüsse durch den königl. Appellationsgerichts-Advocaten Kellner dahier ertheilt werden.

Amberg, am 1 August 1857.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Amberg.

Würdinger, Dir.

Stich coll.

[2691–93] **Aufforderung.**

Alle jene, welche den königl. Advocaten Dobler dahier zum Anwalte hatten, werden andurch aufgefordert,

innerhalb 3 Monaten a dato

ihre demselben anvertrauten Manualacten, welche nach dessen Ableben zu dießseitiger Registratur gekommen sind, gegen Entrichtung der Gebühr um so mehr in Empfang zu nehmen, als man nach Umfluß dieses Termins keiner weitern Actenaufbewahrung und Aufsicht sich unterziehen könne.

Straubing, am 28 Julius 1857.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Straubing.

Lic. Müller, Dir.

Herold.

[2719] **Bekanntmachung.**

Das in der Gantsache des landesflüchtigen Handlungs-Commis Heinrich Oppenheimer aus Schlipsheim ergangene Präclusions-Erkenntniß vom 15 d. M. ist heute an Verkündigungsstatt an die Gerichtstafel affigirt worden, was den Betheiligten zur Wissenschaft dient.

Göggingen, am 17 Julius 1857.

Königliches Landgericht.

Landrichter Reiber.

Krug.

[2720–22] Von dem unterzeichneten königlichen Oberlandesgericht werden der Franz Heinrich Rose aus Lauban, welcher im Jahre 1805 sich von dort entfernt, und im Jahre 1809 sich in bayerischen Kriegsdiensten befunden hat und in demselben Jahre in Nürnberg durch östreichische Truppen gefangen worden, und von dessen Leben und Aufenthalt seit der angegebenen Zeit keine Nachrichten eingegangen sind, so wie dessen etwa zurückgelassene unbekannte Erben und Erbnehmer hiermit aufgefordert, sich spätestens in dem auf

den 22 Junius 1858

vor dem deputirten Oberlandesgerichts-Referendarius Schmiedel auf dem hiesigen Schlosse anberaumten Termin entweder persönlich oder durch zulässige Mandatarien oder schriftlich zu melden und weitere Anweisung zu gewärtigen, widrigenfalls dieselben werden für todt erklärt und ihr hier zurückgelassenes Vermögen den sich legitimirenden Erben oder den sonst Berechtigten ausgeantwortet werden wird.

Glogau, den 27 Junius 1857.

Königl. preußisches Oberlandesgericht von Niederschlesien und der Lausitz. Erster Senat.

(Unterschrift undeutlich.)

[2642–44] Magdalena Armbruster von Singen starb am 6 Januar d. J. ohne Hinterlassung eines Testamentes, wodurch deren Erbschaft mit andern Erben der nach Nordamerika mit ihrem Ehemann, Johannes Fridolin, ausgewanderten Magdalena geb. Armbruster, eröffnet ist; es wird deßhalb dieselbe hiermit zur Erbtheilung mit Frist von

6 Monaten

und mit dem Bedeuten öffentlich vorgeladen, daß in ihrem Nichterscheinungsfall die Erbschaft lediglich denjenigen werde zugetheilt werden, welchen sie zukäme, wenn die Vorgeladene zur Zeit des Erbanfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Durlach, den 26 Julius 1857.

Großh. badisches Oberamt.

Exter.

vdt. Brieff, A. j.

[2699–2700] **Offene**

Lehrerstelle.

An der höhern Lehranstalt zu Rheydt (Reg. Bez. Düsseldorf), die besonders Vorbildung der Jugend für das Geschäftsleben erzielt, und an der vier Lehrer angestellt sind, wird binnen kurzem die Rectorstelle vacant. Die feste Einnahme beträgt 500 Rthlr. pr. Cour., die durch die Haltung eines Pensionats bis jetzt bedeutend erhöht worden ist. Neben einer allgemeinen wissenschaftlichen Bildung würde die gründliche Kenntniß der englischen und französischen Sprache, namentlich der erstern, sehr wünschenswerth seyn. Das Colloquium pro Rectoratu ist durchaus erforderlich. — Wer geneigt seyn sollte, sich um diese Stelle, die möglichen Falls schon mit med. October d. J. angetreten werden müßte, zu bewerben, wird gebeten, sich in portofreien Briefen zu wenden an das

Rheydt, im August 1857.

Curatorium der höhern Lehranstalt.

[2675–76] In der Gemeinde Haardt, ½ Stunde von Neustadt, im königl. bayer. Rheinkreise gelegen, sind die nachfolgend beschriebenen Gebäulichkeiten auf einen kürzern oder längern Bestand zu vermiethen, und können solche bis nächstkommenden October bezogen werden.

Dieselben bestehen:

1) aus einem in modernem Geschmacke ganz aus Steinen erbauten Wohngebäude, welches im untern, ungefähr 10 Schuh über den Boden erhobenen Stocke 5 Zimmer und eine Küche;

im mittlern Stock ebenfalls 5 Zimmer, eine Küche und einen auf zwei Seiten mit Fenstern versehenen geräumigen Salon;

im obern Stocke 7 Zimmer enthält, aus deren Fenstern man die entzückendste Aussicht in die mit Städten und Dörfern besäete Rheinebene, von Baden-Baden bis Darmstadt genießt;

2) aus einem in dem großen, mit einem Brunnen versehenen und mit Bäumen und Weinlauben gezierten Hofe gelegenen Nebengebäude, welches mit 4 Zimmern und einer Küche zur Wohnung der Dienerschaft sich eignet;

3) aus einem Wasch- und Backhause, einer Scheune, Weinkeller zu ungefähr 30 Fuder, einer Remise, einem großen Pferdestall, Holzlege, Gemüsekeller und den auf den Gebäuden befindlichen Speichern.

Ferner gehören zu diesen Gebäulichkeiten:

4) ein großer, mit Weinlauben, Zwerg- und Hochstämmen bepflanzter Garten, in dessen Hintergrund eine schöne, im Gebüsche versteckte Grotte sich befindet, von welcher man eine noch ausgedehntere und herrlichere Aussicht hat, als aus den Fenstern des Wohnhauses; endlich ein mit Zwergbäumen bepflanzter Küchengarten.

Die Gebäude sind mit einer Seite durch die Hauptstraße der schönen, von mehreren angesehenen Familien bewohnten Gemeinde Haardt begränzt, und stehen auf den drei übrigen Seiten frei. Sie sind sämmtlich im besten Zustande unterhalten, durch Wetterstangen versehen, die meisten Zimmer tapezirt und heizbar, hell und geräumig, überhaupt mit allen wünschenswerthen Bequemlichkeiten versehen; die Gänge und Stiegen sind breit und hell.

Die Gärten gränzen unmittelbar an die Gebäude.

Die reizende Lage dieser Wohnung auf einer erhöhten Terrasse, ganz nahe an dem schönen Haardtgebirge angelehnt, mitten in Weingärten und in der anmuthigsten Gegend der Rheinpfalz, welche ihres Naturreichthums und ihrer Schönheit wegen mit jeder Gegend Deutschlands rivalisiren kann, die reine milde Luft, deren die Gemeinde Haardt sich vorzugsweise erfreut, die Nähe der betriebsfleißigen Stadt Neustadt mit ihren herrlichen Umgebungen, welche zur Befriedigung der Lebensbedürfnisse alles bietet; die nicht große Entfernung der Städte Speyer, Mannheim, Landau ꝛc., wohin die besten Landstraßen führen, machen den Aufenthalt zu Haardt zu einem der angenehmsten für eine Herrschaft, welche den ungetrübten Genuß der Freuden einer schönen Natur sich verschaffen will.

Hierauf Reflectirende und Pachtlustragende werden ersucht, sich in frankirten Briefen an den Unterzeichneten zu wenden, welcher jede Auskunft zu geben gerne bereit ist.

Neustadt a. d. Haardt, den 30 April 1857.

Kempf, königl. bayer. Einnehmer.

[2717–18] Im Verlage von **Heinrich Hoff** in **Mannheim** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Aquarelle

aus dem Leben,

von

August Lewald.

3ter und 4ter Theil.

8. broschirt 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Inhalt: III Theil. Geschichtliche Erinnerungen. — Kotzebue. — Eddystone. — Verona. — Magnetismus. — Die jungen Mütter. — Die Debüts. — Zwei Theaterdichter. —

IV Theil. Pariser Tabletten. — Feste in München. — Spiel. — Karl Schall. — G. A. Frhr. v. Maltitz. — Rudolph vom Berge. — Ina. —

Die wohlwollende Aufnahme, welche den beiden ersten im vorigen Jahre erschienenen Bänden der Aquarelle aus dem Leben zu Theil wurde, hat diese Fortsetzung hervorgerufen; und da diese Bände die frühern an Lebensfrische und Interesse noch übertreffen, so kann ihnen ein großer Kreis von Lesern nicht fehlen.

[2...] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Pädagogische Reise durch Deutschland
im Sommer 1835,
auf der ich Elf Blinden-, verschiedene Taubstummen-, Armen-, Straf- und Waisen-Anstalten
als Blinder besucht
und in den nachfolgenden Blättern beschrieben habe.

J. G. Knie,
Oberlehrer der schlesischen Blinden-Unterrichts-Anstalt.

Mit einem Vorworte
von
Wolfgang Menzel.

gr. 8. Preis 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

Das Werk füllt eine fühlbare Lücke unserer Litteratur aus, indem es eine Statistik der deutschen Blinden-Anstalten gibt. Abgesehen von dem Werthe, den es in dieser Beziehung für Administrativbehörden, Wohlthätigkeitsvereine und Pädagogen hat, erhält es ein ganz besonderes Interesse durch den Reisebericht des Verfassers. Von früher Kindheit an blind, besitzt Hr. Knie gleichwohl eine seltene wissenschaftliche Bildung, Gewandtheit in allen Lebensverhältnissen und eine ...ervartigkeit, wie sie bei Blinden ganz ungewöhnlich erscheint. Von diesen Eigenschaften unterstützt, durfte er es wagen, ganz allein ohne irgend eine schützende Begleitung, außer der zufälligen im Eilwagen, Deutschland zu durchreisen, und es glückte ihm, sich überall schnell zu orientiren, und sogar Manches mit geschlossenen Augen zu bemerken, was dem Sehenden entging.

Stuttgart und Tübingen, im Julius 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2730] **Ludowieg's Lehrbücher der Mathematik.**

Hannover. Im Verlage der **Hahn**'schen Hofbuchhandlung ist so eben erschienen:

Erster Cursus
der
reinen Mathematik,
enthaltend:
die Anfangsgründe der **Arithmetik** und **Algebra** und der ebenen **Geometrie.**

Zum Gebrauche als Leitfaden beim mathematischen Unterrichte auf höhern Lehr-Anstalten, insbesondere für die mittleren Classen der Gymnasien.

Von
J. C. H. Ludowieg,
Artill.-Capit. a. D. und Oberlehrer der Mathematik und Physik am Gymnasium zu Stade.

Mit 70 eingedruckten Figuren. gr. 8. 1837. Preis 22 gGr.

Da die größeren Lehrbücher der Arithmetik und Geometrie des Hrn. Verfassers bereits so vielen Beifall und Eingang in Schulen und Instituten gefunden haben, so wird neben denselben dieser schon mehrfach gewünschte kleinere Leitfaden um so willkommener seyn, indem er insbesondere dazu dienen soll, den Unterricht in der Mathematik gleich im Anfange so zu ertheilen, daß sich der weitere Fortgang desselben nach jenen größeren Lehrbüchern übereinstimmend daran schließe.

Das Buch ist keineswegs als ein bloßer Auszug aus den letzteren anzusehen; vielmehr sind die abgehandelten Lehr-Abschnitte hier dem weniger herangereiften Schüler noch zugänglicher gemacht und durch zahlreichere Beispiele und Aufgaben erläutert. Auch finden in der passenden Auswahl des Inhalts solche Schüler hinlängliche Belehrung, welche nur einen kurzen Abriß der Anfangsgründe der betreffenden Wissenschaften wünschen und kostspieligere Bücheranschaffungen vermeiden wollen. Durch die bekannte Sorgfalt, Umsicht und längere eigene Lehr-Erfahrung des Hrn. Verf., so wie durch die dem Ende jedes Capitels beigefügten Fragen zur Prüfung und Wiederholung und durch die in den Text eingedruckten deutlichen und zahlreichen Figuren hat dieser Leitfaden einen vorzüglichen praktischen Werth erhalten; außerdem wird der verhältnißmäßig sehr billige Preis die allgemeine Einführung desselben, sowohl in den Gymnasien und Militär- oder Cadetten-Schulen- als auch in Gewerbe- und höheren Bürgerschulen, so wie in Seminarien möglichst erleichtern.

Ferner sind in demselben Verlage seither erschienen:

Ludowieg, J. C. H., Lehrbuch der Arithmetik und der Anfangsgründe der Algebra, für Gymnasien und höhere Lehranstalten. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gGr.

— — **Lehrbuch der Elementar-Geometrie und Trigonometrie.** Erster Theil: Die ebene Geometrie und Trigonometrie. Mit Figurentafeln. gr. 8. 2 Rthlr.

[2744] In unserm Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Isidor's gesammelte Schriften 3r u. 4r Band, enthaltend: Verfehlte Bestimmung. Die verfängliche Wette. Der Vampyr. Räthsel des Lebens. Ueber Kunstroman und Kunstnovelle. 8. broch. Jeder Band kostet 1 Rthlr. 12 gr.

Ortlepp, Ernst, Bilder der Nacht in lyrischen Rahmen, enthaltend: Hans Dolling oder der Bund mit dem Teufel. Der gespenstische Organist. Die Virtuosin. Dorn und Röschen. Die Gespenster. Das geisterhafte Mädchen und Gedichte. 8. broch. Preis 1 Rthlr. 12 gr.

Willkomm, Ernst, Civilisationsnovellen 1r Band enthält: Dioramabilder, Novelle aus den Memoiren eines Ungebornen und Herz und Zeit ein Lebensbild. 8. broch. Preis 2 Rthlr.

Leipzig, im Julius 1837.

Julius Wunders Verlagsmagazin.

[2736–35] So eben ist bei **Kronberger & Weber in Prag** erschienen und in allen Buchhandlungen der östreichischen Monarchie, Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Beobachtungen
über
Karlsbad
und seine Heilwirkung.
Für
Aerzte und gebildete Curgäste.

Von
Dr. Joseph Wagner,
ausübendem Arzte daselbst.

8. In elegantem Umschlag broch. 11 gGr. oder 51 kr. C. M.

Der durch seine praktische Abhandlung über die Cholera dem medicinischen Publicum bereits bekannte Hr. Verfasser theilt in dieser Schrift — welche in gedrängter Kürze das Nöthige umfaßt, was Gegenstand der Karlsbader Brunnencur werden kann — seine Beobachtungen über die Wirkungsweise der Karlsbader Heilquellen bei verschiedenen Krankheiten mit, wobei Fälle der Erfahrung als Belege angeführt werden.

In dem Anhange sind Bemerkungen über die Quellen, ihre Analyse, über Vorcur, Wahl der Jahreszeit, über die Gebrauchsweise der Mineralwässer, über Bäder und über das diätetische Verhalten, wie auch über die Nachwirkung enthalten.

[2759] In unserm Verlag ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Laienbrevier
von
Leopold Schefer.

Zweite Auflage.

Zwei Bände. 8. geheftet. $2\frac{1}{2}$ Rthlr.

Zur ersten Ausgabe des Laienbreviers: Sprüche, welche in der neuen Ausgabe einige der älteren ersetzt haben. 2 Bogen. 4 gGr.

Berlin, im Julius 1837.

Veit & Comp.

Digitized by Google

[2741] Den geehrten Abnehmern des

Encyklopädischen Wörterbuchs der medicinischen Wissenschaften

zeigen wir hiermit an, dafs an die Stelle des verewigten *Hufeland* die HH.: Geheimerrath *Dr. E. Horn* und Professor *Dr. Ossann* in die Redaction eingetreten sind.

Wir sind von der nunmehrigen Redaction zu der Erklärung ermächtigt, dafs von jetzt an jährlich drei Bände des Wörterbuchs erscheinen können, und da dasselbe, dem in den bereits erschienenen 14 Bänden verarbeiteten wissenschaftlichen Stoffe nach etwa bis zur Hälfte gediehen ist, so dürfte diefs Nationalwerk deutscher Wissenschaft in fünf Jahren beendet seyn.

Wir werden es daher nicht mehr, wie vom Band XI— incl. XIV geschehen ist, in Heften, sondern wie früher in cart. Bänden ausgeben. Der XV Band erscheint gegen Ende August.

Der herabgesetzte Preis der ersten neun Bände erlischt mit Ablauf dieses Jahres und tritt der Preis von 3⅓ Thlr. per Band wieder ein.

Berlin, 15 Julius 1837.

Veit & Comp.

[2534–35] In meinem Verlag ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Resultate der Wassercur zu Gräfenberg.

Ex apibus mel et cera.

Mit einer Abbildung.

8. Geh. 1 Thlr.

Diese Schrift enthält in zehn Briefen nicht allein eine genaue Beschreibung der neuen Heilmethode in Gräfenberg, sie theilt zugleich die Ergebnisse der vom Verfasser selbst bestandenen Cur mit. Dem Arzte wird sie eine genaue Charakteristik der physiologischen Wirkungen dieser Methode, dem Laien, welcher sich der Cur unterwirft, ein erheiternder und berathender Führer seyn.

Leipzig, im Julius 1837.

F. A. Brockhaus.

[2566–69] Vente judiciaire par suite de dissolution et liquidation de Société de l'Etablissement connu sous le nom de

Fabrique d'Acier du Bas-Rhin,

situé à Graffenstaden, annexe et banlieue d'Illkirch, canton de Geispolsheim, arrondissement de Strasbourg (Bas-Rhin).

Le Samedi 26 août 1837, à 10 heures du matin, il sera procédé devant Mr. Triponé, notaire à Strasbourg, en son étude, rue de la Nuée-Bleue No. 8. *à l'adjudication définitive*, au plus offrant et dernier enchérisseur, à l'extinction des feux, et sur la mise à prix de 143,116 fr. 23 cent., de *l'établissement connu sous le nom de* **Fabrique d'Acier du Bas-Rhin,** consistant notamment:

En constructions qui renferment divers logemens, ateliers, magasins, écuries et remises, des laminoirs, fours à reverbères et à recuire, feux de raffinerie et martinets, aiguiserie, polissoirs, feux de forge avec leurs soufflets et enclumes, cisailles, balanciers, filières, ateliers pour les scies, les limes et la quincaillerie, le tout sur un bras de la rivière de l'Ill, présentant une force motrice de 42 chevaux, garnie de coursiers et de deversoirs, et imprimant le mouvement au mécanisme de l'usine par le moyen de trois roues à palettes plates et de deux roues à la poncelet, dont une en fer. Ces constructions sont situées sur le ban de la commune d'Illkirch, canton de Geispolsheim, arrondissement de Strasbourg, et leur emplacement, les cours, terres, prés, jardins et ilôts, présentent une superficie totale de 3 hectares, 53 ares et 29 centiares.

Ensemble le mobilier d'exploitation, outils, ustensiles, matières premiers, modèles, machines et mécaniques distribués dans les différens bâtimens et qui ont coûté aux propriétaires au-delà de 96,000 fr.

Cette fabrique à la création de laquelle il a été employé 500,000 fr., est mise en vente à raison de la dissolution de la Société anonyme dont elle dépend.

Elle convient à un homme versé dans ce genre d'industrie, ou à un négociant, qui se ferait aider d'un habile chef de fabrication. Placé à un demi myriamètre du Rhin, autant de Strasbourg, et à un kilomètre seulement du canal du Rhône au Rhin, l'établissement peut s'approvisionner avec avantage des aciers bruts d'Allemagne, des houilles de Sarrebrück, situé à 20 lieues de celles de St. Etienne et Ronchamp arrivant par le canal de même que des excellens fers du Haut-Rhin et de la Franche-Comté; les expéditions se font par le canal et par le roulage très-actif des deux routes de Strasbourg à Paris et à Lyon, et la concurrence des industries du dehors est écarté par l'élévation du droit de douane sur les produits semblambles.

S'adresser pour voir l'établissement, au liquidateur qui y demeure, et pour prendre connaissance des titres et des conditions de la vente, au dit Mr. Triponé, notaire, rue de la Nuée Bleue No. 8. à Strasbourg.

[2405] **Charlatanerien der Aerzte.**

Rhapsodien aus den hinterlassenen Papieren eines praktischen Arztes. Nürnberg, Campe. 2 fl. 42 kr.

Ein geistreiches Buch voll Witz und Laune, worin die Charlatanerien der Aerzte mit ihrer Lauge gewaschen werden — von einem unserer berühmtesten Aerzte, der eine hohe Stelle im Staatsdienst einnimmt, sich aber nicht nennen will!

[2787] Bei Friedrich Schulthess in Zürich ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber die

Bestandtheile u. Entstehung der Mineralquellen.

Eine naturwissenschaftliche Abhandlung von

Dr. Carl Löwig,

Professor der Chemie an der Universität Zürich.

Die

Mineralquellen von Baden

im Kanton Aargau.

In chemisch-physikalischer Beziehung beschrieben von

Dr. Carl Löwig,

Professor der Chemie an der Universität Zürich.

8. broch.

[2702–15] **Ein Colorist**

wird in einer ansehnlichen Cottonfabrik bei Wien gegen sehr annehmbare Bedingungen aufzunehmen gesucht.

Individuen, welche in diesem Fache Tüchtiges zu leisten im Stande sind, können auf eine dauerhafte und sehr angenehme Stellung rechnen.

Frankirte briefliche Anfragen beantwortet Herr Jakob Mayer in Wien Nro. 577.

[2676–78] Stuttgart. Unterzeichneter, Inhaber einer sehr frequenten, vortheilhaft gelegenen Colonial-Waarenhandlung daher, wünscht mit derselben eine Niederlage von gangbaren Fabricaten und Handelsartikeln zu verbinden, und ersucht die Herren Fabricanten und Kaufleute, die dazu geneigt wären, sich mit ihm deshalb in Correspondenz zu setzen.

G. F. Rheinwald.

[2745] **Fabrik-Verkauf.**

In einer Stadt Bayerns wird ein im besten Betriebe stehendes chemisches Fabrikgeschäft, in welchem sich von jeher besonders mit Fabrication der Weinsteinsäure beschäftigt wurde, unter sehr annehmbaren Bedingungen verkauft. Die Fabrikeinrichtungen sind in den letzten Jahren ganz neu hergestellt und auch mit einer Dampfmaschine und Dampfheizung versehen worden. Die Localitäten sind äusserst geräumig und durch einen vorüberfliessenden Bach begünstigt, so daß sie nicht blos zur Hervorbringung der bisherigen Fabricate, sondern auch noch vieler anderer chemischer Producte vollkommen geeignet sind. Kaufsliebhaber können auf mündliche und portofreie schriftliche Anfragen von dem Unterzeichneten das Nähere erfahren.

Nürnberg, am 1 August 1837.

J. J. Pfeiffer jun.,
Commissionär.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag | Nr. 225. | 13 August 1837.

Portugal. (Briefe.) — Spanien. (Depeschen.) — Großbritannien. (Ueber die Wahlen. Brief.) — Frankreich. (Brief.) — Deutschland. (Briefe aus München [Auswanderung nach Griechenland und Ständeverhandlungen], Frankfurt, Mainz [Eisenbahnen], Leipzig und Hannover.) — Preußen. — Oestreich. (Bulletin.) — Türkei. (Briefe. Vorschrift für die Frauen.) — Handels- und Börsennachrichten. — Die Chiffonniers von Paris. — Bemerkungen über die Vermählung des Herzogs von Orleans. — Instructionen für die nächste französische Weltumsegelung.

Portugal.

Ⓛ Lissabon, 21 Jul. Die Minister haben schon einigemal in die Königin gedrungen, eine Proclamation an das Volk ergehen zu lassen, um sich auszusprechen über ihre Gesinnungen bei der gegenwärtigen Krisis, und der Nacional läßt sich gestern weitläufig darüber aus, daß dieses schon längst hätte geschehen sollen. Allein da die Meinung der Minister ist, daß die Königin die Chamorros niederdonnern soll, so will man aus guter Hand wissen, daß sie sich dessen geweigert und geäußert habe, was man denn noch von ihr wolle, man habe ja die Garantien aufgehoben, man sperre die Leute ein, und treffe sonst noch die kräftigsten Maaßregeln, so daß eine Proclamation ganz überflüssig wäre. Es wird beigefügt, wenn man wegen einer Proclamation noch ferner in sie bringe, werde sie bloß den Wunsch aussprechen, daß sich die Parteien vereinigen und aussöhnen möchten. — Die Chamorros sagen einander ins Ohr, daß die Königin in einigen Tagen an Bord eines englischen Schiffs gehen und die Carta proclamiren werde. Diesem kann man mit Grund widersprechen. Die Königin und der Prinz werden schlechterdings keine Partei nehmen, und noch weniger sich auf ein englisches Linienschiff begeben; sie sind fest entschlossen ruhig abzuwarten, wer Sieger bleibt. Ueberdem in den Umständen, in denen sich die Königin befindet, indem sie in wenigen Wochen ihrer Niederkunft entgegen sieht, wie dürfte sie es da wagen, sich aus ihrem Palaste zu entfernen? Auch möchte wohl der Umstand noch zu berücksichtigen seyn, daß man alle ihre Schritte bewacht, so daß man sie an einer Einschiffung bestimmt hindern würde. War doch schon am 15, als man alle Thore von Lissabon geschlossen hatte, keine Ausnahme für die freie Passage des Hofs gemacht worden! Die Königin und der Prinz wollten ausfahren, und da ihre Wagen in den Remisen vor dem nahegelegenen Stadtthore von Alcantara sind, so versagt man dem Kutscher und den Bedienten die Passage, um die Wagen zu holen. Der Hofmarschall berichtete deßhalb sogleich an den Minister des Innern und beklagte sich über ein solches Verfahren. Was that nun dieser? Er schickte einen Paß nicht nur für den Hof der Königin und des Prinzen, sondern auch für die Kaiserin und die Infantin Dona Isabel Maria. Vielleicht glaubte der Minister noch Wunder, wie galant er gewesen. Hat man so etwas in irgend einem Lande schon erlebt, daß ein Souverän einen Paß von seinem Minister haben muß, um aus den Thoren seiner Residenz fahren zu können? — Da die allgemeine Sperre schon um Mittag wieder aufgehoben und die Pässe erst um diese Zeit gegeben wurden, also selbst ganz unnöthig waren, so kann man wohl vermuthen, daß man die Pässe verweigert hätte, wenn die Sperre länger gedauert haben würde, so daß die Königin eine Gefangene gewesen wäre. Wie kann man da wohl erwarten, daß Königin und Prinz diesem constitutionellen System anhängen, geschweige denn, daß sie dasselbe befördern und schützen sollten?

Ⓛ Lissabon, 22 Jul. Die Actien der Chamorros waren gestern um mehrere Procente gefallen wegen der durch die Zeitungen verbreiteten Nachricht, als wären die Aufstände in verschiedenen Theilen des Reichs schon völlig wieder gedämpft. Gestern Abend aber haben die geheimen Verschwornen hier Boten aus den Provinzen erhalten, welche die Nachricht bringen, daß Gil Guedes mit seinen Truppen Estremos verlassen habe, in Castello Branco zur Vereinigung mit andern eingerückt und daselbst mit dem größten Jubel empfangen worden sey. General Schwalbach sey mit seinem Corps von Vizeu nach Tras os Montes marschirt, um dort größere Massen an sich zu ziehen. — Die Zeitung von Oporto meldet, daß der General Luis do Rego (einer der ausgezeichnetsten Portugiesen) die Tollheit begangen, sich in Tras os Montes an die Spitze einer Guerillabande zu stellen, von zerlumptem Gesindel zusammengesetzt, das auf Eseln reite; der General habe aber sogleich diese Bande wieder verlassen, als man ihm gesagt, daß der Nation diese Revolution gegen die Constitution verhaßt sey. Wer so etwas nur glauben kann? Der Baron de Leiria ist nach officiellen Berichten in Valença eingerückt, und von Oporto aus soll schweres Geschütz dahin geschickt werden, um diesen Platz zu beschießen. — Wie schwierig es jetzt ist, das Wahre von der Lüge zu unterscheiden, geht schon daraus hervor, daß man vorgestern z. B. im Periodico dos Pobres berichtete, das Dampfschiff Terceira sey wieder hier angekommen mit Sa da Bandeira, der sich nach seinem Hause begeben; diesem wird jetzt erst widersprochen, und es heißt, daß nach längerem Aufenthalt in Peniche wegen widriger Winde Sa da Bandeira und Jose Passos endlich doch nach Oporto abgegangen, und die Truppen in Peniche ausgeschifft worden seyn. Warum dieses letztere, versteht man nicht, da sie doch zur Verstärkung der Truppen in Oporto und Bekriegung der Rebellen abgeschickt sind. Von diesen Truppen in Peniche desertirten sehr viele, und man soll gestern einige 20 derselben hier in der Stadt verhaftet haben. — Der Conspirationsplan ist folgender: zuerst sollten die Truppen in Minho und Oporto aufstehen (in Oporto hat dieses bis jetzt noch nicht stattgefunden), darauf in Alemtejo, alsdann in den Provinzen Beira alta e Beira baixa; von da sollte sich dann die Revolution nach Tras

os Montes ziehen. Zum Theil ist dieses schon ausgeführt, allein im Ganzen scheint es doch, als wenn keine rechte Zusammenstimmung erfolgt wäre, und hätte das Gouvernement nur etwas mehr disponible Stärke, so müßte das Unternehmen manquiren, allein da es diese Stärke nicht besitzt, so greift der Brand doch immer weiter um sich, wenn auch nicht aus Anhänglichkeit an die Sache, doch aus Liebe und Neigung zur Unordnung und Anarchie, denn Gesetzlosigkeit ist das Element derjenigen, die nichts zu verlieren haben, und dieser gibt's viele Tausende hier. — Nachschrift. So eben erscheint in dem Diario do Governo die Proclamation der Königin, die höchst zweideutig klingt, so daß die eine und die andere Partei sie für oder gegen sich anwenden kan.

Spanien.

** Paris, 8 Aug. Die heutigen Gränzberichte über die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz lauten: „Bordeaux, 7 Aug. Abends 6 Uhr. Der Gouverneur von Saragossa meldet unterm 3, daß Don Carlos am 1 Aug. in Villarluengo, la Canada und Tronchon stand, und daß Espartero am 31 in Yglesuela angekommen war. Die Carlistische Expedition, die nach Ueberschreitung des Ebro in Castilien eingedrungen ist, befand sich am 29 zwischen Cavarrubia und Aranda, ohne daß man ihre weitere Richtung kannte. Was die sie verfolgenden Christinischen Generale betrifft, so weiß man seit dem 27 Jul., dem Tage der Ankunft Alcala's in Lerma, nichts weiter von seinen noch von Escalera's Bewegungen." — „Bayonne, 7 Aug. 8 Uhr Abends. Den Berichten aus Saragossa vom 4 zufolge standen Don Carlos und der Infant noch (?) in Yglesuela del Cid, während das Gros der Armee fortwährend in Cantavieja sich befand, die Straßen coupirte und einen lebhaften Widerstand vorbereitete. Tristany näherte sich dem Ebro bei Cherta; doch glaubt man nicht, daß es seine Absicht sey, die Rückkehr des Don Carlos nach Catalonien zu begünstigen. Guergue ist nach Navarra zurückgekehrt; er ließ am 30 in Lerma Zariategui mit 10,000 Mann. Man glaubt, der Zweck seiner Rückkehr nach Catalonien sey, eine neue Expedition vorzubereiten."

Großbritannien.

Wie gestern erwähnt, hat Hr. Hume am Schlusse des Polls von den Hustings in Charing-Croß die Versicherung gegeben, die Tories sollten ihn dennoch nicht los werden. Einige glauben, Hr. Tennyson d'Eyncourt, eines der wiedergewählten Mitglieder für Lambeth, werde ihm mit dem Anfange der Session Platz machen und dann seinerseits zur Pairie erhoben werden, während Andere wohl mit größerer Wahrscheinlichkeit vermuthen, er habe sein Auge auf Irland gerichtet. „Sein Bittgesuch bei Irlands Dictator, sagt der M. Herald, mag gelingen, aber es wird für eine Reaction in Irland nichts beweisen, wenn Hr. Hume im nächsten Parlament als ein Glied des Schweifes auftritt." Der Courier bemerkt, an Hume's Niederlage seyen zumeist die reichen Landeigenthümer der Londoner City, so wie die von Hampstead und Bedfort schuld, während die ärmern Freeholders von Mile-End, Bethnal-Green u. s. w. mit großer Majorität für ihn gestimmt. — „Das Herz des Landes ist gesund," hatte ein ministerielles Blatt ausgerufen, als die Wahlen sämmtlicher Kirchspiele von London für Reformer entschieden waren. Dazu, entgegnet der Atlas, dürfe man sich allerdings Glück wünschen; aber daß der Ausdruck „Herz des Landes" bei London durchaus nicht in dem Sinne wie etwa bei Paris zu verstehen sey, dieß beweise der Fortgang der englischen Wahlen. „Paris, schreibt dieses Journal, ist das Herz von Frankreich; noch mehr, es ist das Herz, die Lunge, das Gehirn und alles Andere, von dessen regelmäßigen oder gestörten Functionen die Krankheit oder Gesundheit des ganzen Körpers abhängt. Eine Bewegung in Paris entscheidet das Schicksal des ganzen Reichs. Paris denkt, Paris handelt, Paris athmet, schläft und ficht für das übrige Frankreich. Eine Ruhestörung in den Provinzen ist nichts, wenn sie nicht durch eine Emeute in Paris sanctionirt wird. Eine solche in Paris stürzt eine Dynastie, ändert die Verfassung, setzt Anarchie an die Stelle der Ruhe oder auch Gerechtigkeit an die Stelle einer schlechten Regierung, und wirft binnen vierundzwanzig Stunden jeden Staatsdiener im Lande aus seinem Amte. Der Grund zu allem diesem ist das System der Centralisation, das man in Frankreich zu solcher Vollkommenheit gebracht hat, und das Manche gar sehr wünschen auch in England eingeführt zu sehen — ein System, das aber dem englischen Geiste so durchaus fremd ist, daß es wohl schwerlich je bei uns Wurzel schlagen wird. In der That, fangen wir an gewisse Continentalpossen (continental conundrums) besser zu verstehen als vormals, und selbst die sinnreichen Masken, die man denselben manchmal vorbindet, täuschen die Mehrzahl unserer Provincialbevölkerung nicht länger. Die Centralisation ist gleich einer Reihe in einander gezogener Kreise, bis man zu dem letzten, engsten kommt, der die übrigen beherrscht. Die Einfachheit des Systems ist bewundernswerth, und seine Fähigkeit, gleichförmige und sichere Resultate zu erzeugen, läßt sich nicht läugnen; aber da es unvermeidlich die Vernichtung der öffentlichen Meinung oder etwas dem Aehnliches herbeiführt, und da die Ergebnisse, die es so rasch und bestimmt liefert, gut oder bös seyn können, so paßt diese Art von Organisation offenbar unter allen am schlechtesten für ein freies Land, in welchem der Bürger, der die entlegenste Scholle Landes bewohnt, das Recht, unabhängig zu reden und zu handeln, so gut anspricht als der nächste Anwohner an der Schwelle des Palastes. Der Schluß also von den Wahlen der englischen Hauptstadt auf das übrige Land wäre ein falscher, und würde die Wirksamkeit der öffentlichen Meinung in England in einem falschen Lichte darstellen." Dasselbe Blatt fügt hinzu: „Die Gewaltthätigkeiten, die bei den bisherigen Wahlen vorgefallen sind, haben in der Geschichte unseres Parlaments wenige ihres Gleichen. Einmal waren über 50,000 Menschen gleichzeitig in blutigem Handgemenge begriffen; ein andermal war der Kampf so wüthend, daß den Wahlcandidaten, in deren Interesse der Angriff geschah, eine Anklage wegen Mordattentats drohte, und an vielen Orten wurden Menschenleben mit einer Rücksichtslosigkeit gefährdet, die alle Freiheit und Besonnenheit des Wahlprocesses aufhob. Rohe Gewalt war an die Stelle der Ueberlegung getreten. Wir sind in England gewohnt, von dem „Wahlpöbel" Amerika's mit der äußersten Verachtung zu sprechen, als wären wir die allergeschliffensten Leute, und die Amerikaner das uncivilisirteste Geschlecht der Welt. Aber bei all den Kämpfen um die Präsidentenwahl der Union ist es nicht roher und tumultuarischer zugegangen, als leider bei einigen der neulichen Wahlen in England. Solche Auftritte liefern gegen die noch weitere Ausdehnung des Wahlrechts schwer abzuwei-

rende Argumente. Das Volk vergißt, indem es sich von der Wuth des Augenblicks hinreißen läßt, wie die Gegner seiner Rechte diese seine Thorheit benutzen werden, um damit den Beweis zu führen, daß es zur Ausübung der Wahlbefugniß unfähig sey. So verspätet sich das Volk selbst den Eintritt jener Verbesserungen, die eben so sehr von der Gerechtigkeit als von der fortschreitenden Intelligenz des Landes gefordert werden." Auch Hr. Hume war, als er die Hustings verließ, einem persönlichen Angriff ausgesetzt, und einer seiner Begleiter erhielt einen schweren Schlag. Die Angreifer sind verhaftet. In Newry (Irland) wurde sogar aus den Häusern geschossen, und dadurch einige Menschen gefährlich verwundet. In Belfast wurden viele Wähler aus der Stadt „entführt," und zwölf Menschen, welche geschworen, sie hätten die Wohnungen, für die sie ihre Stimmen registrirt, seitdem nicht verlassen, sitzen wegen Meineids im Gefängniß. — Der radicale Spectator fährt fort, die ohnehin schwindenden ministeriellen Illusionen schonungslos zu zerstreuen: „Bereits, schreibt er, sind fast 500 Mitglieder gewählt. Das Verhältniß dieser Wahlen gibt den Liberalen eine Majorität von nicht mehr als Einer Stimme. Es ist nachgerade so gut als gewiß, daß die Tories im Melbourne'schen Parlament stärker seyn werden, als sie im Peel'schen waren. In England werden sie nicht weniger als 12 Mitglieder gewinnen, und kaum wird es den Liberalen gelingen, in Schottland und Irland ebenso viele Tories aus ihren Sitzen zu verdrängen. Dieß ist ein trauriges Resultat des gerühmten Whigtriumphs bei Hofe. Doch die herbe Lection unseres jetzigen Mißgeschicks kann uns später einmal Nutzen bringen. Das liberale Haus der Gemeinen ist fast torystisch geworden, und eine zweite allgemeine Wahl wird, die Metamorphose vervollständigend, eine klare Tory-Majorität liefern. Es ist offenbar, daß ohne eine wesentliche Verbesserung das sogenannte reformirte Repräsentativsystem den Zwecken der Reformfeinde ebenso gut als Werkzeug dienen wird wie das alte. Wird das Volk die nöthigen Verbesserungen mit Ernst verlangen? Wenn es geschieht, so verwandeln wir Verlust in Gewinn, eine Niederlage in einen Sieg. Wo nicht, so müssen wir es uns gefallen lassen, daß die Tories nicht nur ans Ruder kommen, sondern auch am Ruder bleiben. Warum wurde Joseph Hume verworfen? Nicht wegen seiner Mängel und Fehler, nicht weil man glaubt, er habe sich der Sünden schuldig gemacht, deren ihn die Tories zeihen; sondern gerade wegen seiner schätzenswerthen Eigenschaften, wegen seiner sauertöpfischen, unermüdlichen Verfolgung und Bloßstellung alles Mißbrauchs. Unter dem alten verrotteten System wurde Hume gehegt und gepflegt und auf den Händen getragen; — vom reformirten Parlament wird er ausgeschlossen!" — Der Standard bemerkt: „Unsere französischen Nachbarn nehmen ungewöhnliches Interesse an unsern Wahlen, und vielleicht haben sie bessern Grund dazu, als ihnen selbst klar ist. Der Sieg des erhaltenden Princips in England ist die einzige Bürgschaft für den Festbestand von Ludwig Philipps Thron, für die Verfassung von 1830 und die Wahrung des europäischen Friedens."

Den letzten Nachrichten aus Sierra Leone zufolge, die bis zum 30 Jun. reichen, wüthete in dieser Colonie das gelbe Fieber in furchtbarem Grade. Gegen 40,000 Menschen lagen daran krank, und viele Europäer waren der Seuche unterlegen. Auch auf den an jener Küste kreuzenden englischen Schiffen herrschte große Sterblichkeit.

⊥ London, 4 Aug. Die Allg. Zeitung enthielt neulich zwei Mittheilungen (nicht von einem ihrer gewöhnlichen Londoner Correspondenten), deren Hauptinhalt mit der Wahrheit nicht übereinstimmt. Weder London, noch der polnische Dr. Szyrma weiß das Geringste davon, daß vier Polen den Versuch gemacht, letztern in seinem eigenen Zimmer aufzuknüpfen. Sein Diener hätte aus dem richtigsten aller Gründe ihn von dem schmachvollen Tode nicht zu erretten vermocht. Daß aber ein junger und schöner Lord aus der Toryfamilie der Elphinstone die Neigung der Prinzessin Victoria gewonnen, bis es zu Verhütung möglichen Unglücks — etwa einer Flucht nach Gretna-Green? — schlechterdings nothwendig geworden, ihn mit einem Jahrgelde von dreitausend Pf. St. nach Indien zu verschiffen, ist eine Geschichte, die vor geraumer Zeit, sage zwölf Monate, auf hiesigen Straßen für einen Penny trödeln getragen, Anfangs wenig, später gar nicht geglaubt, und bald genug für die Erdichtung eines unglücklichen Penny-Speculanten erkannt wurde. Setzen die Tories ihre Hoffnung, die Königin Victoria sich geneigt zu machen, auf diese erste Liebe der Prinzessin, so muß ihre Kenntniß von jener Geschichte mit der des fraglichen Correspondenten auf gleicher Fläche stehen, und dann stände es um ihr Wissen eben so schlecht, wie um ihre Hoffnung. Daß hingegen ein emigrirter Pole und mehrere hirnverbrannte Engländer sich der Erbin des großbritannischen Thrones mit zärtlichen Liebeserklärungen genaht, ist wohl möglich. Was wagt nicht ein emigrirter Pole, und was ist so närrisch, das ein närrischer Engländer nicht thäte? Wahr jedoch ist, daß ein solches polnisches Beginnen sich bis zur Stunde den Augen des Publicums entzogen hat, und die Londoner Welt nur von einem einzigen Engländer weiß — verrückt oder nicht — der täglich im Palaste nach dem Befinden der Königin fragt, und ihr häufig, so weit die Kräfte seines Rosses reichen, die Liebe seines Herzens auf einem Phaëton nachzufahren pflegt. Es ist im Vorschlage gewesen, das Aeußerste gegen ihn zu thun, was in England gegen ihn gethan werden kann, ihn mittelst Bürgschaft zu friedlichem Verhalten gegen J. M. die Königin von Großbritannien zu zwingen. Doch ist der Vorschlag — Vorschlag geblieben.

Frankreich.

Paris, 8 Aug.

Es war am Abend des 6ten, daß der Herzog von Orleans in Eu eintraf. Se. Maj. und die ganze königliche Familie erwarteten JJ. kk. HH. auf dem Vorplatz des Palastes, wo weißgekleidete Mädchen einen Blumenstrauß überreichten. Der Aufenthalt des Hofs soll noch ungefähr eine Woche dauern. Schon werden in den Tuilerien zur Feier des Namenstags der Herzogin, der auf den 18 fällt, Anstalten gemacht. Es soll ein höchst sinnreiches und zartes Familienfest werden. Die Pariser Nationalgarde wird eine Serenade bringen.

Am 4 Aug. hat sich der Prinz von Joinville auf dem Hercules eingeschifft. Bei seiner letzten Reise, erzählt man, habe Ludwig Philipp den HH. Dupin und Guizot die Stelle eines englischen Journals übersetzt, worin der guten Aufnahme des Prinzen an einem durch die Thaten des heiligen Ludwig berühmten Ort in Aegypten gedacht war. „Dießmal, bemerkte Hr. Dupin, ist es nicht *quoique*, sondern *parceque*." „Ja freilich parceque," versetzte Se. M. lebhaft. „Aber, setzte Hr. Guizot hinzu, das parceque brauchten wir nicht so weit herbeizuholen."

Die Frage der Auflösung macht Fortschritte: das Journal des Débats hat seine Einrede zurückgenommen. Es gesteht, eine einzige Betrachtung habe es bisher genöthigt, sein Urtheil aufzuschieben — die Rücksicht auf die Angelegenheiten Spaniens. So lange man hätte fürchten müssen, die Expedition des Don Carlos könnte gelingen, wäre es sehr unklug gewesen, sich für oder wider die Auflösung zu entscheiden. Nun sey ein großes Problem gelöst, Don Carlos habe den Ebro passirt, sey aber nicht nach Madrid gekommen. Damit sey allerdings der Bürgerkrieg noch nicht zu Ende, die Tage der Gefahr für die Regierung der Königin nicht vorüber, jedenfalls habe aber der schlechte Erfolg jener Expedition viele Täuschungen zerstört, und Don Carlos werde sicherlich einen so unrühmlich gescheiterten Versuch sobald nicht erneuern. Andere europäische Ereignisse, durch die man beunruhigt werden könnte, gebe es nicht. Durch die Prahlereien der Parteien brauche man sich nicht schrecken zu lassen. Kurz die Monarchie, die Charte, die Majorität der Kammer laufen jetzt durch die Auflösung keine Gefahr. Das Ministerium allein opfere eine Ruhe auf, die es, nachdem es sie Frankreich gegeben, auch persönlich genießen könnte. Wenn es jedoch, statt mit gekreuzten Armen die nächste Session abzuwarten, dem Land und dem Königthum eine Kammer sichere, die durch ihre Weisheit und Mäßigung die letzten Spuren politischer Wirren auszutilgen vermöge, so habe es würdig seine Pflicht erfüllt.

Nach einem statistisch interessanten Vortrag des Seinepräfecten in der gestrigen Versammlung der Notabeln des Handelsstandes aus Veranlassung der Erwählung der neuen Mitglieder des Handelsgerichts, betrug die Bevölkerung der Stadt Paris am Ende des vorigen Jahrs 909,126 Seelen. Bemerkenswerth ist, daß die einheimische Bevölkerung gegen die letzte Zählung um 18,711 Individuen abgenommen hat, dagegen die Zahl der Gewerbtreibenden im fortwährenden Steigen begriffen ist. Der Verbrauch zeigt in den letzten drei Monaten gegen 1836 eine Zunahme von 915,692 Fr. Im Jahre 1836 haben 350 Häuser fallirt.

= Paris, 8 Aug. Nach der Behauptung eines der Pariser Journale wäre die portugiesische Insurrection zu Gunsten der Charte von Don Pedro kein einzeln stehender Act, sondern in Verbindung mit einer ähnlichen Bewegung, die in Spanien zur Wiederherstellung des Royalstatuts statt haben sollte. (Als ob mit der eingetretenen Modification der Cortesconstitution nicht bereits erreicht wäre, was man erreichen wollte.) Eine andere nicht uninteressante Folge (da wir gerade nichts Wichtigeres haben) der portugiesischen Insurrection ist der Streit, der sich über die Rechtmäßigkeit oder Entschuldigbarkeit der von der Regierung in Lissabon verhängten Dictatur zwischen einigen Pariser Blättern entsponnen hat. Der erste Zwiespalt entstand zwischen dem Journal de Paris, das, in offenbarem Interesse für die Partei der Cartisten gegen die populäre Constitution, die Maaßregel der jungen Königin als willkürlich, ungesetzlich und abscheulich angriff, wie sich erwarten ließ, und dem National, der, mit Hinblick auf die gegenrevolutionäre und aristokratische Natur der Bewegung, zur Rechtfertigung der Regierung in Lissabon anführte, daß Entschließungen der erwähnten Art durch die Nothwendigkeit und das oberste Gesetz des öffentlichen Wohls begründet werden könnten. Dieser Meinung trat auch der Bon Sens bei. Natürlich wären diese Worte für die doctrinären Blätter eine willkommene Herausforderung, um den republicanischen National als die Dictatur vertheidigend anzugreifen, und ihn, wie sie meinten, mit seinen eigenen Waffen zu bekriegen. Wir übergehen die Besonderheiten des Streites. Sehr unerwartet trat in demselben der Monde auf, er griff zu gleicher Zeit die Meinung des National und der von ihm vertretenen republicanischen Partei an, und zwar durch Mittel und auf eine Weise, die inmitten verschiedener künstlicher Argumente einiges persönliche Uebelwollen nicht undeutlich blicken ließ. Seit einigen Tagen nämlich scheint die Redaction dieses Blattes in die Hände des Hrn. Pétetin, ehemaligen Redacteurs des Précurseur in Lyon, der auch unlängst die etwas nebulöse und manierirte Rede an Carrels Grab hielt, übergegangen zu seyn, und Hr. Pétetin, der aus mancherlei Ursachen der Concurrenz mit den derzeitigen Redactoren des National nicht im besten Vernehmen steht, mochte leicht bei dieser Gelegenheit seiner verletzten Persönlichkeit den Vortritt über die unparteiische Vertheidigung der von dem Monde bisher vertretenen Sache gegeben haben. Der Regierung ist dieser Streit willkommen. Ein interessantes Capitel in der Geschichte des jetzigen politischen Zustandes in Frankreich wäre die Taktik, und ich möchte beinahe sagen, die siegreiche Taktik, mittelst welcher die Regierung ihren furchtbarsten Gegner, die Presse, materiell und moralisch zu tödten sucht. Einer unsrer letzten Briefe gibt darüber einige Fingerzeige; das wirksamste Gegengift sollte Girardin's Journal die „Presse" seyn, und ist es in der That geworden, nicht sowohl in Paris, wo man den Werkmeister und sein Treiben zu gut kennt, und beide nach Gebühr würdigt, als vielmehr in den Provinzen, die in einer großen Unbekanntschaft mit den besondern Thatsachen leben, welche hier in Paris eine Person und ihren Werth alsbald ins Klare bringen. Eines der Hauptaugenmerke der Regierung scheint zu seyn, die bekanntesten Namen der jungen Literatoren in ihr Interesse zu ziehen, und sich ihre Clientel und respective ihr Patronat sowohl in ihren Schriften, als auch ihr Votum in der Kammer, wohin man sie zu bringen trachtet, zu sichern. Das Medium, das Werkzeug, ist auch hier die „Presse" geworden. Dank sey es der zu jeglichem Ding entschlossenen Geschicklichkeit ihres Directors, Hrn. Emil v. Girardin, der schöne Bund, der bereits jetzt im Privatleben und im Gesellschaftscirkel die sonst so feindlichen Elemente Girardin, Victor Hugo, Granier de Cassagnac und Alexandre Dumas brüderlich vereinigt, wird sich demnächst auf den Bänken des Parlaments brüsten.

Deutschland.

≑ München, 11 Aug. Hinsichtlich der Bedingungen für Auswanderer nach Griechenland können wir nun aus ganz zuverlässiger Quelle versichern, daß die königlich griechische Regierung ein förmliches Gesetz deßhalb zur Zeit nicht erlassen wird, daß aber deutsche Colonisten, die sich daselbst ansiedeln wollen, dessen ungeachtet Gelegenheit dazu finden. Die k. griechische Regierung hat bereits verschiedenen Landleuten, die sich anzusiedeln begehrten, Grundstücke unter sehr günstigen Bedingungen überlassen, und Colonien von deutschem, so wie von griechischem Militär zu gründen begonnen. Handwerker, welche sich in allen den Städten Griechenlands niederlassen wollen, finden, wenn sie nur einige Anhülfe haben, um die erste Einrichtung und beson-

ders den Vorschuß für die Miethe zu zahlen, leicht ihr gutes Fortkommen, und jene, welche nützliche Gewerbe in das Land bringen, erhalten nicht selten Unterstützungen durch die Regierung mittelst unverzinslicher Geldvorschüsse. Vorausgehende Verpflichtungen hierauf wird aber die griechische Regierung nicht eingehen, noch sich auf Vorschüsse an solche Individuen einlassen, welche ohne für sich selbst etwas Günstiges anführen zu können, sich an die Spitze größerer Einwanderungsprojecte stellen und nie etwas Gedeihliches zu Stande bringen werden. Im Uebrigen sollen auch, wie bestimmt versichert wird, der königlich griechischen Gesandtschaft in München Weisungen hinsichtlich der Niederlassungen in Griechenland zugegangen seyn.

†* München, 9 Aug. Aus den nunmehr im Druck erschienenen Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe in Betreff der Nachweisung über die Verwendung der Staatseinnahmen in den Jahren 1832/33, 1833/34 und 1834/35 entnehmen wir Folgendes. Der Hr. Referent des zweiten Ausschusses lenkte in seinem Vortrage über diesen Gegenstand die Aufmerksamkeit des Ausschusses zunächst auf den Zweck der vorliegenden Nachweisungen und auf die Grundsätze, die sich daraus für die Behandlung derselben durch die Stände ergeben dürften, wobei er bemerkte: „Die Verfassungsurkunde nennt weder jenen Zweck, noch zeichnet sie die Art dieser Behandlung vor; nur gibt sie dadurch, daß sie unter den Gegenständen die zu dem Wirkungskreise der Landstände gehören, die Vorlegung dieser Nachweisungen aufführt, zu erkennen, daß eine Beschränkung auf die bloße Kenntnißnahme nicht gemeint sey. Der Zweck der Mittheilung kann, der Natur der Sache nach, kein anderer seyn, als den Ständen die Einsicht zu gewähren, wie fern 1) die ordentlichen Staatseinnahmen gehörig erhoben, 2) die Staatsbedürfnisse, sowohl vorhergesehene, als nicht vorhergesehene, damit gehörig bestritten und 3) die außerordentlichen Einnahmen aus Veräußerungen von Bestandtheilen des Staatsgutes einerseits in der erforderlichen Größe eingebracht, andererseits nach Vorschrift der Verfassungsurkunde verwendet worden seyen. Der Ständeversammlung liegt unzweifelhaft ob, nach der größten Vollständigkeit und Klarheit in dieser Einsicht zu trachten. Sie ist dazu durch die ihr zustehende Prüfung des Staatsbedürfnisses und des Staatseinkommens, welche der Bewilligung der Steuern vorangehen muß, aufgefordert, da auf den Stand beider, wie er zur Zeit des Ansinnens dieser Bewilligung erscheint, die Vorgänge in der nächst verflossenen Zeit die entscheidendste Wirkung äußern. Sie ist dazu ferner, in Ansehung der Einnahmen aus Veräußerungen vom Staatsgute, durch die Verpflichtung ihrer Mitglieder zur Aufrechthaltung der Verfassung aufgefordert. Daraus ergibt sich das Recht und die Obliegenheit, jene Nachweisungen zu prüfen und sich alle dazu nöthigen Hülfsmittel zu verschaffen. Findet sie nun die gewonnene Einsicht befriedigend, so ist der Zweck der Mittheilung erfüllt. Eine ausdrückliche, förmliche Anerkennung der Staatsrechnungen von Seite der Ständeversammlung läßt sich weder als nothwendig aus der Verfassung ableiten, noch in dieser irgend eine Form, in welcher sie auszudrücken wäre, auffinden. Werden aber Erinnerungen nöthig befunden, so können diese allerdings gestellt werden, jedoch nicht in der Gestalt von Beschlüssen, daß etwas nicht anzuerkennen sey, oder von Verwahrungen (da die Verfassung für eine solche Art von Aeußerungen keine Form darbietet), sondern in der Gestalt von Anträgen, oder auch, falls die Verfassung als verletzt erachtet würde, von Beschwerden. Anträge aus Anlaß der Nachweisungen und in Beziehung darauf sind überdieß, auch wenn kein Anstand obwaltet, vermöge der allgemeinen Bestimmung der Verfassungsurkunde Titel VII. §. 19 zulässig." — Als der zweite Ausschuß der Kammer der Reichsräthe über den Gegenstand in Berathung trat, bemerkte der Hr. Referent in Beziehung auf den von ihm aufgestellten Grundsatz hinsichtlich eines ständischen Rechtes zur Anerkennung oder Nichtanerkennung der Staatsrechnungen und zur Beanstandung einzelner Rechnungspositionen, daß zwar früher ein anderes Verfahren — auch von der Kammer der Reichsräthe — beobachtet worden sey, daß aber dieser Vorgang nicht als verbindend betrachtet werden könne, wenn er den Vorschriften der Verfassung minder genau entsprechend gefunden werde, da die Mitglieder der Ständeversammlung auf die Verfassungsurkunde, nicht auf Gewohnheiten verpflichtet seyen. Die sämmtlichen übrigen Mitglieder des zweiten Ausschusses stimmten den Ansichten des Hrn. Referenten und dem von demselben angegebenen Verfahren bei. In der Kammer selbst wurde der oben erwähnte Grundsatz von zwei Rednern als nicht verfassungsgemäß bestritten, von einem dritten Redner aber als streng verfassungsgemäß unterstützt, und zuletzt von dem Hrn. Referenten gegen die dawider erhobenen Einwendungen vertheidigt. — Die hierauf gefolgten einzelnen Beschlüsse der Kammer haben wir schon früher mitgetheilt.

†* Frankfurt a. M., 9 Aug. Der Umstand, daß die Actien der Taunuseisenbahn in den letztern Tagen wieder um mehrere Procent gewichen sind, erzeugt bei Vielen die Besorgniß, daß der Unternehmung namentlich in Beziehung auf die großherzogl. hessische Concession neuerdings Hemmungen entgegengetreten seyen. Es ist möglich, daß die Concessionsverleihung noch nicht ganz im Reinen ist, allein gewiß ist, daß alsbald nach der Ernte mit dem Bau der Bahn begonnen wird. Sicherm Vernehmen nach fängt der Bau in Höchst an, und zwar zu gleicher Zeit nach Hochheim und Mainz und nach Frankfurt zu. Mit der Acquisition der benöthigten Grundstücke in der Nähe unsrer Stadt hat sich mithin das Comité zwar nicht zu beeilen, wird aber doch auch sehr lange damit nicht mehr anstehen können. Hier sind aber neuerdings gegen den hiesigen Anfangspunkt der Bahn Bedenken entstanden, welche allerdings in Berücksichtigung zu nehmen sind. Der Theil nämlich von unsrer Stadt, wo die Eisenbahn beginnen soll, das sogenannte Gallusfeld, ist der einzige, wohin sich die Stadt ausdehnen kann, und wahrscheinlich in der nächsten Zeit muß. Dieses Gallusfeld ist deßhalb auch schon von Seite des Bauamts in Quartiere eingetheilt worden, und die Straßen sind gleichfalls schon bezeichnet, wie sie laufen sollen. Es ist deßwegen nicht erlaubt, auf dem Gallusfeld, auf welchem bereits mehrere Häuser stehen, und unter andern auch das des großherzogl. badischen Ministers des Auswärtigen, Frhrn. v. Blittersdorf, anders zu bauen, als der Vergrößerungsplan der Stadt vorschreibt. Ferner liegt es schon längst im Plane, die Mainzer Chaussée von der Mainzer Warte aus in gerader Linie nach der Gallusgasse zu führen;

mithin würde diese neue Chaussée das neue Stadtviertel in gerader Linie durchschneiden. Wird aber nun die Eisenbahn im Gallusfeld erbaut, so durchschneidet sie in schräger Linie das Feld, durchschneidet die im Gallusfeld zu erbauende Chaussée, und zerstört den ganzen Vergrößerungsplan unsrer Stadt. Es ist mithin mehr als wahrscheinlich, daß man wiederholt darauf zurückkommen wird, den Bau der Eisenbahn daher auf der rechten Seite der Mainzer Chaussée zu beginnen, was auch Hr. Denis, im Interesse der Unternehmung selbst, wünschen soll. Was den Kostenpunkt betrifft, so würde die Grundstückacquisition im Gallusfeld theurer kommen, als rechts der Mainzer Chaussée, wo nur das Rinz'sche Gartenfeld um ausnahmsweise höhern Preis zu acquiren wäre. Aber auch bei Hochheim, wo die Eisenbahn zum Theil die vorzüglichste Weinlage durchschneiden muß, werden besonders große Kosten für den dasigen Grundstückerwerb angewendet werden müssen. Uebrigens geschieht in diesem Monat die vierte Actieneinzahlung, und es wäre wohl an der Zeit, daß die Actionäre durch eine Bekanntmachung des Comité's über den Standpunkt der Angelegenheit in Kenntniß gesetzt würden.

* Mainz, 5 Aug. Die großherzoglich hessische Staatsregierung hatte bekanntlich gleich von vorn herein über das Project einer anzulegenden Eisenbahn zwischen Mainz und Frankfurt ihre Ansicht dahin ausgesprochen, daß das allgemeine Interesse des Großherzogthums nur dann befriedigt werden könne, wenn die Bahn auf der linken Seite des Mains durch das großherzogliche Gebiet geführt würde, und von Seite Frankfurts ihr dieselbe von Sachsenhausen aus entgegenkäme. — Die in Mainz zusammengetretene Gesellschaft, welche sich im Februar v. J. constituirte, und deren erwähltes Comité auch schon mehrere Monate hindurch Unterhandlungen mit der herzoglich nassauischen Regierung und einer Verbindung Frankfurter Bankiers zur Anlegung einer Bahn auf der rechten Mainseite gepflogen hatte, welche aber zu keiner Einigung führten, entschied daher am 13 Febr. d. J. in einer Generalversammlung fast einstimmig (minus 2 Stimmen) dem unterdessen angeregten Wunsche unserer Regierung entgegenzukommen und um eine Concession zur Anlegung einer Bahn auf der linken Mainseite anzusuchen, um so mehr, als in dieser Generalversammlung von dem Comité die Eröffnung gemacht wurde, daß sich in Frankfurt bereits eine Anzahl angesehener Kaufleute und Bürger als Eisenbahngesellschaft constituirt habe und mit unserm Vorhaben einverstanden sey. In Folge dieses Gesuchs erließ Se. k. Hoh. der Großherzog vermöge Rescripts vom 25 Febr. d. J. die allerhöchste Zustimmung zu diesem Unternehmen, und ermächtigte das Mainzer Comité durch Unterhandlungen mit der Stadt Frankfurt die Sache zum Ziele zu führen. Aber Hindernisse und hinhaltende Versprechungen wurden den unausgesetzten Bemühungen unserer Freunde in Frankfurt entgegengesetzt, welche am Ende zu der Ueberzeugung führen mußten, wie man nur alle Mittel anwandte dem bereits in Bauthätigkeit begriffenen Unternehmen auf der rechten Seite allen möglichen Vorschub zu leisten. Gleichzeitig wurde von Seite des Festungs-Gouvernements entschieden erklärt, daß die Verbindungsbrücke der Bahn auf der linken Seite, bei Kostheim, durch einen Brückenkopf gedeckt, zu dessen Erbauung der gesammte deutsche Bund seine Einwilligung zu geben habe, die Bahn auf der rechten Seite aber, wenn dieselbe nicht direct in die Festung einmündete, den äußersten Rayon derselben nicht berühren dürfe. Gegen jene verzögernden Conjuncturen, welche das Interesse der Stadt Mainz sowohl als das der Actionärs, auf das empfindlichste verletzten, blieb kein anderer Ausweg, als die frühern Verhandlungen mit den jenseitigen Ausschüssen wieder aufzugreifen. Dieses wurde versucht, und das bereitwillige Entgegenkommen derselben führte zu einem vorläufigen Abschluß, der in seinen wesentlichen Punkten besagt, daß 1) die Bahn von Wiesbaden und durch die Festung über Castel und Hochheim, direct nach Frankfurt geführt werde; 2) jede der drei Gesellschaften mit einem Actienbetrage von einer Million Gulden betheiligt sey; 3) daß die contrahirenden Comités die Concession ihrer Regierungen in einem Zeitraum von längstens zwei Monaten auszuwirken, das Mainzer Comité überdieß noch die Verpflichtung zu übernehmen habe, in demselben Zeitraum auch die Erlaubniß des Festungs-Gouvernements zur Einmündung der Bahn in die Festung Castel zu erlangen; 4) daß jede einzelne Gesellschaft die allenfallsigen Processe, die sich innerhalb der Bahnlinien ihres Gebietes ergeben werfen sollten, für eigene Rechnung zu betreiben habe." Dieß ist der gegenwärtige Stand unserer Eisenbahn-Angelegenheit, wie er sich in der Generalversammlung am 29 v. M. gestaltet hat, und man darf füglich das Urtheil über Consequenz, Nützlichkeit und Nothwendigkeit dieser Wanderungen von der rechten auf die linke und dann wieder von der linken auf die rechte Seite, dem denkenden Leser überlassen, so wie wir nur ungern den Interessenten die Hoffnung auf eine Regierungssanction dieser Schritte benehmen möchten.

Leipzig, 5 Aug. Dem Geheimenrath und Professor Dr. Mittermaier, Präsidenten der zweiten Kammer der badischen Ständeversammlung, ist von mehreren hiesigen Rechtsgelehrten, welche früher zum größten Theil die Universität zu Heidelberg und dort namentlich die Vorlesungen dieses um deutsches Recht, Criminaljurisprudenz und Gesetzgebung aller Staaten hochverdienten Docenten und Schriftstellers besucht haben, ein Lorbeer- und Eichenkranz von getriebenem Silber als Zeichen dankbarer Anhänglichkeit gesendet, und somit dessen heute beendigtes 50stes Lebensjahr auf würdige Weise auch von Norddeutschland aus gefeiert worden.

Ein Schreiben aus Hannover vom 6 Aug. sagt bei Gelegenheit der Erläuterungen, die das Patent erhalten hat: „Nicht ohne Einfluß auf die neue Gestaltung der Dinge ist es gewiß gewesen, daß der König einige Tage vor seiner Abreise zum ersten mal den Staatsrath Rose (Deputirten der Universität, der gleichsam als Landtagscommissär die Interessen der frühern Regierung vertrat) zu sich kommen ließ und mehrere Stunden mit demselben sich berathen hat.

Hannover, 7 Aug. Se. Maj. der König haben auf den Antrag des königlichen Cabinetsministeriums das großmüthige Erbieten Sr. königl. Hoh. des Herzogs von Cambridge genehmigt, Höchstihre in der Zeit Ihres Aufenthalts im Königreiche gesammelte kostbare Bibliothek für die Geschichte des Landes und der benachbarten Theile Deutschlands einstweilen mit der königlichen Bibliothek unter der Bedingung vereinigen zu wollen, daß die herzogliche Sammlung in der königlichen Bibliothek eine eigene Abtheilung bilden, und das Eigenthum derselben Sr. kön. Hoheit verbleiben soll. Durch diese von allen Geschichtsfreunden mit dem wärmsten Danke erkannte Verfügung werden insbeson-

ere die Handschriften, welche der Herzog mit großen Kosten gesammelt hatte, der wissenschaftlichen Benützung auch ferner eben so zugänglich wie bisher bleiben. Es ist bekannt, daß sich darunter die ganze Manecke'sche, ein Theil der Heiligerschen und aus der Wiarda'schen Sammlung insbesondere einige der vorzüglichsten Pergamenthandschriften der friesischen Rechtsbücher befinden. In diesen Tagen ist der Anfang mit Uebertragung der Bücher in das vergrößerte Local der königl. Bibliothek gemacht worden. (Hannov. Ztg.)

Preußen.

Berlin, 8 Aug. Des Königs Majestät haben am 5 d. en Lord William Russell, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister der Königin von Großbritannien Maj., nd den Frhrn. v. Münchhausen, außerordentlichen Gesandten nd bevollmächtigten Minister Sr. Maj. des Königs von Hanover, in einer Audienz zu empfangen und von Beiden die Belaubigungsschreiben entgegenzunehmen geruht.

†† Berlin, 4 Aug. Es wird von hier ein hoher Stabsfficier nach Warschau gehen, um Se. Maj. den Kaiser Nikolaus zu becomplimentiren. Die Concentrirung der russischen Truppen im Königreich Polen, welche in diesem Monat hätte att finden sollen, ist wieder abgestellt worden; der Kaiser heint nur einige Brigaden einzeln in Augenschein nehmen zu ollen. Der Grund, warum das Lager in Polen abgesagt wurde, ll ein zweifacher seyn. Erstens sey der Kaiser durch das zu Bosneßensk angeordnete Cavalleriemanöuvre verhindert, sich gehörig mit den Truppen in Polen zu beschäftigen; dann besorgt an bei dem Wiederauftreten der Cholera in mehrern Gegenen Polens, die Krankheit möchte durch Vereinigung großer Truppenmassen vermehrt werden. Die Cholera ist bekanntlich Breslau, Danzig, Warschau ꝛc. wieder ausgebrochen, ohne ß noch ausgemittelt wäre, wodurch sich die Krankheit diesen ländern wieder mittheilte. Einige glauben, sie sey von der eeseite durch Schiffe eingeschleppt, und so auf die Weichseler übertragen worden. — Die Manöuvres, welche in hiesiger egend und in Pommern statt finden sollen, werden, wie gewöhnlich, abgehalten werden. — Man ist hier sehr auf den Ausng der Expedition unter Don Carlos gespannt. Nach Allem, s man weiß, soll dieser Prinz selbst den Augenblick noch nicht geeignet gehalten haben, den Kriegsschauplatz aus dem Nor- ins Innere von Spanien zu verlegen. Allein der Graf llareal, welcher mit großer Geschicklichkeit die Operationen der rlisten seither geleitet hat, scheint anderer Meinung gewesen seyn, die auch andere einflußreiche Rathgeber des Don Cargetheilt, und ihn so zu dem Unternehmen angefeuert haben, onders da man allgemein einen Fehler darin sehen wollte, daß n früher so viel Zeit und Kräfte vor Bilbao verloren hatte, t einen entscheidenden Schlag gegen Madrid auszuführen. von hier auf eigenen Antrieb ins Hauptquartier des Don rlos abgegangenen Officiere werden allgemein als ausgezeiche, erfahrne Militärs geschildert, und könnten der Sache des itendenten von großem Nutzen seyn, wenn anders ein Frem- bei den Spaniern Vertrauen und Anklang fände. Wer aber Charakter der Spanier und Portugiesen kennt, muß sich sa- daß es kein undankbareres Geschäft gibt, als daselbst ein nmando zu übernehmen. Der Marschall Clauzel würde da- nicht glücklicher in Spanien gewesen seyn, als es der Marschall Bourmont in Portugal war, der, man muß es gestehen, den Sturz Don Miguels nur beschleunigt hat.

Oestreich.

(Oestr. Beob.) Wien, 7 August. Ueber das Befinden J. M. der Kaiserin sind gestern und heute folgende ärztliche Berichte eingegangen: „In dem regelmäßigen Verlaufe der Krankheit und verhältnißmäßig guten Befinden J. M. der Kaiserin hat sich seit gestern keine Aenderung ergeben. Ischl, 4 Aug. 1837. Raimann." — „J. M. die Kaiserin erfreuen sich unter allmählich vor sich gehender Abschilferung der beginnenden Reconvalescenz. Das Befinden Allerhöchstderselben ist so erwünscht, daß die ärztlichen Berichte hiermit geschlossen werden können. Ischl, 5 Aug. 1837. Raimann."

Türkei.

† Konstantinopel, 25 Jul. Die Escadre, welche zum Auslaufen bereit lag, ist unter Segel gegangen. Der Großadmiral und der Viceadmiral befehligen dieses Geschwader, das aus vierzehn mehr oder minder großen Kriegsschiffen besteht, und die Richtung nach dem Marmora-Meer genommen hat, um in das mittelländische zu steuern. Es herrscht noch immer das tiefste Geheimniß über die Bestimmung dieser Expedition. Einige glauben, man bezwecke damit, nur die Mannschaft in großen Evolutionen zu üben; andere sind überzeugt, daß ein politischer Zweck darin zu suchen, und sie für Tripolis bestimmt sey. Ich theile letztere Ansicht, möchte sie jedoch nicht verbürgen. Das Geheimnißvolle, welches die Ausrüstung der Schiffe begleitete, läßt ihr Auslaufen nicht gerade durch Uebungsmanöuvres erklären. Dem sey, wie ihm wolle, jedenfalls hat die Pforte dadurch den Beweis gegeben, daß sie nicht in so ängstlichen Geldverlegenheiten sich befindet, wie man allgemein glaubte, weil die Bemannung und Ausrüstung von vierzehn Kriegsschiffen, sollten sie auch nur sehr kurze Zeit die See zu halten haben, immer mit großen Ausgaben verbunden ist. — Die Nachricht von dem Hinscheiden des Königs von England hat hier großes Bedauern erregt, und zu vielerlei Conjecturen Anlaß gegeben. Man besorgt, daß die äußere Politik Englands, obgleich die Interessen der Pforte von Wilhelm IV nicht sehr beherzigt wurden, jetzt noch weniger denselben entsprechen dürfte. Der Sultan hat für gut gefunden, einen eigenen Abgeordneten, den jetzigen Verweser des auswärtigen Departements, nach London zu schicken, um der Königin Victoria in seinem Namen zur Thronbesteigung Glück zu wünschen. Dem jetzigen Botschafter der Pforte zu London aber ist eingeschärft worden, so schnell als möglich hieher zurückzukehren. Der türkische Botschafter zu Wien wird gleichfalls zurückerwartet; ihm ist eine Statthalterschaft in Kleinasien zugedacht. — An der tscherkessischen Küste sollen abermals Schiffe angehalten worden seyn, die daselbst Schleichhandel treiben wollten. Hr. Bell ist in Tscherkessien, und steht in eifriger Correspondenz mit seinen hiesigen Landsleuten. — Es scheint, daß der russische Botschafter, Hr. v. Butenieff, den hiesigen Posten nicht definitiv verläßt, und daß er nur einen kurzen Urlaub zur Regulirung seiner Familienverhältnisse benützen, später aber nach Konstantinopel zurückkehren will.

*** Konstantinopel, 26 Jul. Nachdem man unterrichtet worden, daß Mehemed Ali sich anschickt, eine Tour zur See zu machen, und Candien zu besuchen, hat der Kapudan-Pascha den Befehl erhalten, mit der unter ihm stehenden Esca-

bre auch in jener Gegend zu kreuzen, um wo möglich, eine Zusammenkunft mit dem Vicekönig zu haben, ohne daß es gerade das Ansehen hätte, als ob er ihn aufsuche. Man hofft, daß der Großadmiral sich mit Geschicklichkeit dieses Auftrages entledigen, und daß er in seiner Unterredung mit Mehemed Ali Alles aufbieten werde, um die Abneigung zu beseitigen, welche dieser Pascha gegen die Pforte seit der letzten mißglückten Sendung Sarim Effendi's nach Alexandrien deutlich zu erkennen gibt. Außerdem soll der Kapudan-Pascha diese Excursion benützen, um Matrosen zu pressen. Mehemed Ali soll bereits bei Rhodus signalisirt worden seyn, die Einladung ans Land zu steigen aber abgelehnt haben, weil die Pest sehr stark auf jener Insel herrscht. Die Escadre unter Achmed Pascha ist am 25 aus dem hiesigen Hafen ausgelaufen, konnte aber widriger Winde wegen nicht aus dem Marmorameere hinaussegeln; er liegt daselbst vor Anker. Ferik Ahmed, gegenwärtig Botschafter zu Wien, ist zum Muschir erhoben und hat das Paschalik von Aydin in Kleinasien erhalten. Der Beiligdschi-Effendi begibt sich nach London, um die Königen Victoria zu becomplimentiren. — Der Admiral Roussin ist an den Dardanellen signalisirt worden. Lord Ponsonby verläßt jetzt Konstantinopel nicht.

* Konstantinopel, 26 Jul. In Bezug auf das Betragen der türkischen Frauen ist kürzlich folgende interessante Verordnung hier erschienen: „Wiewohl Se. Hoheit unser gnädigster Herrscher, in Folge der ihm angebornen Milde und huldreichen Gesinnungen gegen sein Volk, darauf bedacht ist, fortwährend die Ruhe und Zufriedenheit seiner Unterthanen zu erzwecken und allen, namentlich aber den Bewohnern der Hauptstadt, alle ehrbaren Unterhaltungen wie auch jene Erheiterungen zu gönnen, die man in der schönen Jahrszeit auf Spaziergängen findet, so ist doch hohen Orts bemerkt worden, daß gegenwärtig die Frauen auf den öffentlichen Spaziergängen zu lange verweilen und erst zur Zeit des Abendgebetes und sogar noch später in ihre Häuser zurückkehren, daß sie auf den meisten Spaziergängen mit den Männern vermischt herumgehen und sitzen, und daß sie endlich sogenannte Harem-Arabadschi (Harem-Kutscher) in ihren Diensten haben, welche sich auf eine für Rajas unerlaubte Weise zu kleiden sich erkühnen. Da nun alle diese Dinge dem Willen Sr. Hoh. nicht minder als der Denkungsweise aller Muselmänner zuwiderlaufen, so ist es nöthig, daß die ebenerwähnten abscheulichen Mißbräuche abgeschafft werden; das heißt, daß künftig Jedermann auf ehrbare Weise spazieren gehe, daß die Frauen auf Promenaden nicht mit den Männern vermischt herumgehen, daß sie spätestens anderthalb Stunden vor Sonnenuntergang von den Spaziergängen nach Hause kehren, daß sie endlich ehrsame Leute und keine solche Arabadschis in ihren Diensten halten, die auf eine für Rajas unziemliche Art sich kleiden. Wiewohl ferner Se. Excellenz des Seraskier, seiner Amtspflicht gemäß, unaufhörlich bemüht ist durch Aufrechthaltung der religiösen Vorschriften die öffentliche Ordnung zu sichern, und durch Hintanhaltung aller unziemlichen und Gott mißfälligen Handlungen das Volk vor Schaden und Unglück zu bewahren, so werden doch seit einiger Zeit die alten Vorschriften, welche die in unumgänglichem Handelsverkehr mit Frauen stehenden Gewerbsleute betreffen, außer Acht gelassen, und es ist bemerkt worden, daß insbesondere die Quincaillerie- und Schnittwaarenhändler, die Tuchverkäufer und die Apotheker ihre Söhne oder andre Burschen, die Fez, Bünde oder Kolpaks tragen, als Ladendiener in ihren Buden lassen und daß diese mit den Frauenspersonen verkehren — daß die meisten von ihnen im Hintertheil ihrer Buden ihre Magazine und Wohnzimmer haben, und daß die Frauen in diese hineingehen und Einkäufe machen — schließlich, daß die Frauen sich erkühnen in die Kaffehäuser von Pera und Galata zu gehen und darin Gefrornes zu essen. Um nun auch dieß ordentlich zu regeln, und da es von Alters her vorgeschrieben war, daß die in Handelsverkehr mit Frauen stehenden Gewerbsleute besonders ehrsame Leute seyn, so ist es nothwendig, daß diese Kaufleute alle obgedachten Jünglinge, sie mögen Armenier, Griechen, Katholiken, Juden oder von was immer für einer Nation seyn, entlassen und entfernen, und daß, falls sie Ladendiener brauchen, sie bloß ehrsame und ältere Individuen wie sie selbst verwenden — daß die Frauen nicht in das Innere der Gewölbe und in die Wohnzimmer gehen, sondern nur von außen das Gespräch führen — daß sie nicht das Innere der Apotheken betreten, sondern das Recept von außen abgeben, und so die verlangte Arznei in Empfang nehmen — daß endlich ja keine Frauensperson künftig in einem Kaffeehaus gefunden werde. Demgemäß hat Se. Hoh. allergnädigst zu befehlen geruht, daß vorstehende Verordnung zur genauesten Darnachachtung veröffentlicht und jeder Zuwiderhandelnde unverzüglich und strenge bestraft werde."

Handels- und Börsennachrichten.

* Stuttgart, 10 Aug. Unsere Tuchmesse, welche vom 11 bis 24 d. M. zum drittenmal abgehalten wird, verspricht immer mehr ihren Zweck, die Belebung und Beförderung der vaterländischen Tuchfabrication, zu erreichen. Schon übersteigen die Anmeldungen an Tüchern und andern wollenen Zeugen um ein Namhaftes die der vorangegangenen Jahre. Zugleich wird die Messe auch für die Fabricanten eine erwünschte Gelegenheit zur Erwerbung von Schafwolle darbieten, indem bereits beträchtliche Zufuhren von diesem Artikel, die zur Zeit der Messe eintreffen, und zum Theil als Tauschmittel gegen Tuch ꝛc. dienen werden, angekündigt sind.

Berlin, 8 Aug. Staatsschuldsch. 103 1/2; pr. engl. Obl. 100 2/3; Prämiensch. d. Seeh. 62 3/4.

Wien, 8 Aug. Die Bankactien sind auf 1377 geblieben. Ueberhaupt alle Effecten ohne Veränderung.

Augsburger Curs vom 12 August 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	101 3/4	101 1/2
— — à 3 1/2 Pr.	100 1/2	—
Promessen auf B.A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	516	515
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	142
– N. Anl. v. 1834.	—	114 1/2
– Metall. à 5 Proc.	105	104 3/4
– detto à 4 Proc.	99 7/8	99 5/8
– detto à 3 Proc.	77	76 1/2
– B. Act II S. 1837	1368	1364
Poln. L. à 300 fl.	—	94 1/4
Poln. L. à 500 fl.	—	111
Darmstädter Loose	60	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	109 1/2	—
Hamburg 1 Monat	—	[illegible]
Wien in 20gern 1M.	—	99
Frankfurt 1 Monat	—	99 5/8
Nürnberg - -	99 1/8	—
Leipzig - -	98 5/8	—
London - -		10. 3
Paris - -	—	118 5/8
Lyon - -	118	—
Mailand - -	60 5/16	
Genua - -	—	61 1/2
Livorno - -	—	61 1/2
Triest - -	90 5/8	—
Venedig - -	60 5/16	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Die Chiffonniers von Paris.

* Paris, 7 Aug. Vor einigen Tagen erschienen zwei Chiffonniers vor einem Tribunal als Kläger und Angeklagte, versöhnen sich aber sogleich, um von dem Präsidenten Rechenschaft über in Gerücht zu verlangen, daß die Regierung die Chiffonniers bschaffen wolle, und beschlossen, zum König zu gehen, damit er ie bei ihren alten Rechten erhalte. Das Gerücht ist sehr wahr, ber der König hat nichts damit zu thun, sondern die Stadt aris, und dieser hat es schon Sorge genug gemacht, ohne daß e sich hätte aus dem Dilemma ziehen können. Chiffonniers sind, laube ich, eine Paris eigene Classe, die auch nur in einer groen und sehr unreinlichen Stadt entstehen konnte, sie sind eine rt von Mistkäfer, welche der Schmutz natürlich hervorbringt. Nan hat schon Manches gethan, die Stadt reinlicher zu machen, ber bis jetzt nicht mit solchem Erfolg, daß der Chiffonnier nicht eine Rechnung noch gefunden hätte. Der Kehricht von Paris wird om Abend bis zum nächsten Morgen aus jedem Hause an die Eceine geworfen, und Morgens zwischen 8 und 10 Uhr von Kärrnern ufgeladen und weggeführt. Wer um diese Zeit das Pflaster an em Hause nicht gekehrt hat, wird gestraft. Die Chiffonniers haen daher die Nacht, um den Kehricht mit ihren Haken zu durchwühlen, und Lumpen, Papier, Leder, Stücke Metall u. s. w. in bre Körbe zu werfen. Der ganze Ertrag wird den folgenden Tag an Großhändler verkauft, welche die saubere Waare machen und sortiren lassen, und je nach ihrer Art an Fabriken erkaufen. Der Ertrag dieser Industrie ist keineswegs unbedeuend, man rechnet 4000 Chiffonniers, und ihren Gewinn im urchschnitt auf 15 Sous täglich, was etwa 3 Millionen Franen gibt; das Sortiren gibt der Waare einen Werth von etwa iner Million mehr. Man hört oft in der niedern Classe hier usdrücke, wie z. B. „und wenn es zum Aeußersten kommt, so ehme ich den Korb auf den Rücken," d. h. werde Chiffonnier, nd so ist es auch. Das Metier ist eine Art von Hospital, das m Aermsten immer offen steht, und diese Classe ergänzt sich t zum kleinsten Theil aus den Familien der Chiffonniers lbst, sondern aus Individuen, die auf den letzten Grad von muth herabgesunken sind, ohne durch Alter oder Krankheit sprüche an die Hospitäler zu haben; es erfordert keine Geicklichkeit, und nährt im Verhältniß der Mühe, die man sich bt. Individuen, die aber einmal in diese Classe gefallen sind, heben sich selten mehr aus ihr, obgleich es Beispiele gibt, ils weil die Beschäftigung selbst einer Lotterie ähnlich ist, s viel vom Glück abhängt, was immer etwas Reizenderes hat, ein regelmäßiger Gewinn, und zu einer Art von Leidenschaft rd, theils weil die Trunkenheit, die es fast unabweislich herbringt, die Leute zu etwas Anderem unfähig und unwillig cht. Wenn man um 5 Uhr Morgens durch die Stadt geht, kann man vor den einzelnen, bei der Classe besonders podren, Branntweinbuden Hunderte von Chiffonniers sehen, lche mit einem Glas Branntwein frühstücken, und wenn sie en besonders guten Fund namentlich an baarem Geld gethan en, sich bestialisch betrinken. Man sollte glauben, daß eine che Classe die Gelegenheiten in der Nacht benützen würde le Verbrechen zu begehen; aber man hört äußerst selten davon, und Trunkenheit ist ihre Hauptsünde. Die Stadt hat aber gefunden, daß die Reinlichkeit der Straßen bei dem bisherigen Systeme nicht erhalten werden kann, denn so lange der Kehricht die Nacht über daliegt und von den Chiffonniers auf alle Art umgekehrt und zerstreut wird, ist an keine Verbesserung zu denken. Sie will daher alle Abende die Straßen durch von ihr bezahlte Leute kehren und das Zusammengekehrte sogleich durch Kärrner auf eine Eisenbahn bringen lassen, die es nach St. Maur führte, wo die Stadt ein Terrain dazu gekauft hat. Die große Schwierigkeit liegt aber an den Chiffonniers. Die Präfectur hat einige der Großhändler um Rath gefragt, und angeboten theils das Depot in St. Maur den Chiffonniers zum Durchwühlen zu überlassen, theils die 1500 Stadtkehrer aus ihrer Mitte zu nehmen, aber sie geben keine Hoffnung zum Gelingen des Plans, weil in den großen Haufen in St. Maur schwer zu suchen wäre, und es nur wenige Leute nähren würde, und weil die Chiffonniers gegenwärtig wenigstens 15 Sous gewinnen, ohne besondere Glücksfälle zu rechnen, welche ihnen das Metier so anziehend machen, während die Stadt den Kehrern nur einen Franken täglich geben will. Auf der andern Seite ist die Stadt in großer Verlegenheit, was mit den 9000 Individuen, welche die Familien der Chiffonniers bilden, auf einmal geschehen solle. Sie würden die Hospitäler überfüllen, und die meisten könnten ohnehin nicht zugelassen werden, sie müßten also betteln, was verboten ist; die Polizei würde sie in Folge dessen ins Gefängniß schicken, aber wie kann man diese ganze Masse in die Gefängnisse verurtheilen? Man hat noch keinen Ausweg gefunden, aber die Stadt ist entschlossen, eher ein großes Opfer zu bringen, als auf ihre Reinigungsplane zu verzichten, und in kurzer Zeit wird die ganze Classe mit dem Straßenkehricht verschwinden, und der Chiffonnier mit seiner Gespensterlaterne, seinem Weidenkorb und Haken zu einer Legende werden.

Bemerkungen, die beabsichtigte Vermählung des Herzogs von Orleans mit der Herzogin Helene von Mecklenburg-Schwerin, insbesondere das Schreiben des Hrn. v. ......tz an den Hrn. v. ....n in dieser Angelegenheit betreffend, mit Anmerkungen begleitet.

(Fortsetzung.)

Wahrlich es ist nicht zu fassen, warum die Neigung der Herzogin Helene zu einer Verbindung mit dem Herzoge von Orleans, an welcher dessen Persönlichkeit offenbar keinen Antheil hat, so viel Theilnahme einflößen könnte, um deßwegen die wichtigsten, jederzeit heilig gehaltenen Principien einer gefährlichen Erschütterung preiszugeben. Es muß nach allem Vorgesagten außer Zweifel seyn, daß es durchaus gar keine politischen Folgen gehabt haben würde, wenn die Bewerbung des Herzogs von Orleans so schnell und bestimmt, zugleich aber auch so rücksichtsvoll und verbindlich als möglich abgelehnt worden wäre. Daß die Legitimitätsfrage dabei gänzlich mit Stillschweigen zu übergehen gewesen wäre, versteht sich von selbst, und eben so, daß das Ehrenvolle einer Verbindung mit dem Hause Bourbon und das Zusagende der Persönlichkeit des Herzogs von Orleans im

vollsten Maaße hätten anerkannt werden müssen. Dagegen wären die Gefahren, welche den französischen Thron umgeben, und die Louis Philipp selbst, allen Zeitungen gegenüber, nicht in Abrede stellen wird, als einziger, aber auch als völlig zureichender und unumstößlicher Verweigerungsgrund mit voller Offenheit auszusprechen gewesen.[57]) Hiernach gilt es nur noch die Wiederholung und nähere Entwicklung des Satzes, daß die Vermählung der Herzogin Helene mit dem Herzoge von Orleans durchaus als eine der Revolution gebrachte, mithin gefährliche Concession zu betrachten sey. Die Richtigkeit desselben wird zunächst durch den Beifall und die Freude der sogenannten Liberalen und Radicalen aller Lande[58]) an das Licht gestellt werden! Ungeachtet der Anerkennung, die unverkennlich immer noch einen mehr äußerlichen und formellen Charakter behielt, besteht essentiell[59]) zur Zeit eine Scheidewand zwischen dem östlichen und westlichen, zwischen dem legitimen und dem revolutionären Europa; diese Scheidewand fällt[60]) sobald die in Rede stehende Verbindung zu Stande kommt. Bisher haben Legitimität und Revolution nur neben einander bestanden, sie haben sich gegenseitig geduldet, und äußerlich mit einander Friede gehalten; hinfort werden sie sich mit einander vermischt und vermählt haben, der Vetter im Kanzleistyl Louis Philipp wird nunmehr ein wirklicher Blutsfreund, seine Thronbesteigung eine rechtmäßige geworden, und die Thatsache, daß die Empörung über die Königskrone disponirt hat, wird als die Ausübung einer dem Volke zustehenden Berechtigung anerkannt seyn![61]) Selbst

[57]) Also „mit Offenheit“ als den einzigen Verweigerungsgrund auszusprechen! Was würde man aber dem König Louis Philipp antworten, wenn er erwiederte: wo sind diese Gefahren? Hatte denn Anne d'Autriche diese Furcht vor Gefahren, als sie sich mit Ludwig XIII, dessen beide unmittelbare Vorfahren unter dem Dolche gefallen waren, vermählte? Oder hatten alle die deutschen Prinzessinnen, welche mit russischen Großfürsten sich vermählten, diese Furcht vor Gefahren, obwohl die Kaiser Iwan und Peter III den Thron mit der Gefangenschaft verwechselt hatten? Hatten die Prinzessin von Brandenburg, und alle die Prinzessinnen, welche in das königliche Haus Schweden sich vermählten, diese Furcht vor Gefahren, obgleich in der neuern Zeit vier Könige entsetzt, und theils im Gefängniß, theils im Ausland ihr Leben endigten? „In großen Augenblicken muß man auf Gott vertrauen,“ sagt mit Recht der Verfasser der Bemerkungen; die Augen, auch des klügsten Sterblichen, sind viel zu schwach, die Folgen vorherzusehen. Dieß ist ein sehr wahrer Grundsatz. Was würde man dem König Ludwig Philipp erwiedern, wenn er, auf ihn sich beziehend, antwortete: auch die große Maria Theresia hat, als sie ihre Tochter dem reizendsten Thron gab, ihr Schicksal nicht vorausgesehen; auch Peter III hat, als er die schwedische Thronfolge mit der russischen vertauschte, sein Schicksal nicht geahnet, und auch die Prinzessin Anna von Mecklenburg-Schwerin hat, als sie zur Regentin des russischen Reichs ernannt ward, nicht vorausgesehen, daß sie in der Gefangenschaft endigen werde. Warum soll hier mehr Furcht und weniger hochherziger Muth, als in allen diesen und in so tausend und abermals tausend Fällen, nöthig seyn?

[58]) Aus Frankreich hat man den Beifall dieser Art Leute bisher noch nicht sonderlich vernommen, wohl aber von Seite derjenigen, welche die Monarchie noch mehr befestigt zu sehen wünschen.

[59]) Der Unterschied zwischen formeller und öffentlicher Anerkennung ist wenigstens für diejenigen nicht einleuchtend, die das Wort eines Monarchen als ein unverletzbares Heiligthum ansehen. Sind Glückwünsche zu verfehlten Mordversuchen Beweise der formellen oder der öffentlichen Anerkennung? Grundsätze, aus welchen der Unwerth des Fürstenworts folgen würde, möchten schwerlich wahrhaft monarchische seyn. Als Ludwig XIV, nachdem er Wilhelm III als König von England anerkannt hatte, einige Jahre später nach Jakobs II Tode dessen Sohn als König anerkannte, betrachtete England dieß als Beleidigung und als Ursache zur Kriegserklärung, und Ludwigs wahre Größe und Achtung sank in den Augen des ganzen Europa durch die Sophismen, wodurch sein Cabinet die erste Anerkennung zu bemänteln und zu umgehen sich bemühte. Reconnaître le Prince détrôné ou son héritier, bemerkt Vattel in Droit des Gens, Liv. IV. Chap. 5. § 68, après qu'on a solennellement reconnu celui qui l'a remplacé, c'est faire injure à ce dernier et se déclarer ennemi de la nation qui l'a choisi. Tous les ménagemens, toutes les protestations de Louis XIV n'empêchèrent pas que la reconnaissance du Prince Stuart en qualité de Roi d'Angleterre ne fût regardée comme une injure faite au Roi et à la Nation.

[60]) Ist sie ein Glück für Europa? Das Zertrümmern derselben wird Niemand schmerzlicher bedauern, als die Radicalen und Liberalen.

[61]) Welch eine Folgerung! Wenn aber hieraus eine solche Anerkennung folgte, so würde sie ja durch die Anerkennung der Thronrevolutionen in England, Schweden und anderen Ländern längst erfolgt seyn. Haben denn die europäischen Mächte durch die Anerkennung der englischen und der französischen Republik die Berechtigung des Volks zum Königsmorde anerkannt? Haben sie durch die Anerkennung der vielen Republiken die Berechtigung des Volks, sich zu empören und dem bisherigen Herrscher den Gehorsam aufzukündigen, anerkannt? Wenn dieser Schluß aber auch vollkommen richtig wäre, so würde er doch auf den gegenwärtigen Fall überall gar nicht anwendbar seyn, da ja in demselben der König Ludwig Philipp seine Krone überall nicht vermöge der Disposition der Empörung trägt. Die Juliusrevolution war keine Empörung wider die Monarchie und die monarchische Verfassung überhaupt, auch nicht gegen das Haus Bourbon, und am allerwenigsten gegen den jüngern Zweig desselben, sondern lediglich gegen den ältern Zweig dieses Hauses gerichtet. Wie die englische Revolution nur gegen Jakob und seinen Mannsstamm gerichtet, und der Weiberstamm die Hoffnung der Nation war und ihr Vertrauen besaß, so setzte Frankreich seine Hoffnung und sein Vertrauen in das Haus Orleans. Dasselbe bestieg daher den durch Entsagung und Vertreibung des ältern Zweiges erledigten Thron, vermöge des Successionsgesetzes; die Kammern erließen darüber nicht einmal eine besondere Acte, wie das Parlament sie 1688 erlassen hatte, sondern nahmen mit Recht an, daß die Krone, vermöge der Constitution und der Thronfolgeordnung, auf das Haus Orleans von selbst übergegangen sey, und beschränkten sich darauf, die Erledigung des Throns auszusprechen und Louis Philipp einzuladen, nunmehr den Königstitel anzunehmen. Der Verfasser der Bemerkungen befindet sich daher in einem großen factischen Irrthum, wenn er annimmt, Ludwig Philipp habe die Königskrone durch die Disposition des Volks erhalten und eine solche Disposition dürfte nicht anerkannt werden. Weder Volk, noch Kammern haben darüber im geringsten disponirt; es hat lediglich das verfassungsmäßige Successionsgesetz, nach welchem nach dem Abgang der ältern Linie die Krone auf die jüngere übergeht, darüber disponirt, und deshalb nicht der geringste Zweifel statt gehabt. Daher erkannten auch alle Mächte Europa's den

an wähnen, so gewaltige politische Consequenzen könne das Schicksal einer Prinzessin von Mecklenburg nicht haben, weil dessen Haus sonst alles größern politischen Einflusses entbehrt? Eine solche Täuschung ließe sich aber schon mit der Wichtigkeit nicht in Uebereinstimmung bringen, die man, wenn gleich im entgegengesetzten Sinne, auf diese Verbindung legt, und kraft deren man davon eine **Beschwichtigung** der, ihrer innersten Natur nach, doch unersättlichen Revolution hofft; aber es handelt sich hier wahrlich nicht bloß von einer einzelnen Prinzessin, auch nicht allein von dem Hause Mecklenburg, es ist vielmehr von einer der größten völker- und staatsrechtlichen Fragen, es ist geradezu von einer europäischen Angelegenheit die Rede.[42])

(Beschluß folgt.)

Reisen und Reiselitteratur.

Dumont d'Urville's nächste Reise um die W

Die Sitzung der Akademie der Wissenschaften zu
am 31 Julius wurde größtentheils durch Mittheilung
structionen für die Reise des „Astrolabe" und der „Zel
gefüllt. Hr. v. Mirbel, welcher den botanischen Theil
structionen entworfen hatte, lenkte die Aufmerksamkeit d
Dumont d'Urville und der Naturforscher der Expedition
lich auf diejenigen Länder, deren Flora noch fast gan
kannt ist. Solcher Punkte gibt es auf dem der Expediti
geschriebenen Wege sehr viele. Von den Sandwichsinse
bis jetzt nur einige Wasserpflanzen beschrieben worden, a

in Gemäßheit des von ihnen selbst vermittelten Successionsgesetzes, succedirenden König Louis Philipp sogleich freiwillig an. Ob die Entfernung des ältern Zweiges rechtmäßig oder gesetzwidrig sey, gehört nicht hierher; hier kommt es nur darauf an, ob die Krone mit Unrecht auf Louis Philipp übergegangen sey, und dieser Uebergang ein Unrecht sey, das nicht anerkannt werden dürfe? Das Volk hat aber die Krone an Louis Philipp gar nicht übertragen, hat über die Krone gar nicht disponirt; Louis Philipp hat sie vermöge des Successionsgesetzes überkommen, und das Volk dieß als sich von selbst verstehend und im Gesetz gegründet angesehen. Es hat daher überall gar nicht disponirt, falls man nicht Beobachtung des Gesetzes und Unterwerfung unter dasselbe Disposition nennen will. Und daß es dem Successionsgesetz, ohne daß dagegen ein Zweifel entstand, sich unterwarf, nennt der Verfasser der Bemerkungen Empörung und einen Frevel, welchen die europäischen Mächte, welche mit dem französischen Volk den neuen König anerkannten, durch die in Frage stehende Vermählung nicht anerkennen dürften, sie, welche das Successionsgesetz selbst durch die seltensten Kraftanstrengungen bewirkt und zur Bedingung des Friedens gemacht hatten, und daher mit vollem Rechte den letztern als gebrochen angesehen haben würden, wenn die Kammern und das französische Volk über die Succession des Hauses Orleans einen Zweifel erhoben, und dieselbe ihm hätten vorenthalten wollen.

[42]) Diese Angelegenheit ist nach den Bemerkungen die Frage: Ob zwischen Mitgliedern derjenigen fürstlichen Häuser, welche nicht auf dem ordentlichen Successionswege, sondern durch Veränderungen desselben, und insonderheit durch andere organische Gesetze auf den Thron gelangt sind, und den Mitgliedern der Häuser, in welchen solche Veränderungen nicht statt gefunden haben, Vermählungen zulässig sind? Diese Frage sollte noch zweifelhaft seyn? Ueber dieselbe sollten die europäischen Mächte noch nicht einverstanden seyn? Es ist kaum zu begreifen, wie die Bemerkungen dieses einmal voraussetzen können. Der Verfasser hätte sich davon schon aus der Geschichte des großherzoglich-mecklenburgischen Hauses um so mehr überzeugen können, als gerade dieß hohe Haus, in der langen Reihe von Jahrhunderten seiner Herrschaft, auf Legitimität stets so vorzugsweise gehalten, und daher in demselben auch nur Eine unebenbürtige Ehe statt gehabt hat. Dennoch fanden die Herzoge Christoph, Magnus und Ulrich von Mecklenburg keinen Anstand, sich mit den Töchtern des, nach Absetzung und Proscription des Königs Christians II durch den Reichstag, auf den dänischen Thron berufenen Erstgebornen der zweiten Linie des königlichen Hauses, des Königs Friedrichs I, zu vermählen; dennoch vermählte der Herzog Christoph sich späterhin mit der Tochter des, nach erfolgter Entsetzung und Verbannung des Königs vermöge Reichstagsbeschlusses, aus dem Privatstande auf den schwedischen Thron erwählten Gustav Wasa; dennoch vermählte eine
mecklenburgische Prinzessin sich mit dem Könige Fri
von Dänemark, dem Enkel des oben erwähnten
Friedrichs I, ohne daß es damals und in allen fo
Jahrhunderten auch nur entfernt eingefallen wäre
irgend einen Anstand zu ahnen. Was würde ma
demjenigen geantwortet haben, der, als eine meckl
sche Prinzessin den Thron von Großbritannien thei
merkt hätte, daß noch drei Prinzen des Stuart'schen
stammes am Leben sich befänden? Aber nicht bloß
Fürstenhaus, sondern alle europäischen Fürstenhäu
Ausnahme haben, in seltener Uebereinstimmung, i
sicht auf Vermählungen und in irgend einer andern
hung niemals Unterschied gemacht, ob ein Mitgli
Häuser auf dem Wege der ordentlichen Thronfolg
vermöge einer Veränderung in derselben zur Re
gekommen, und würden auch zu einem solchen Unte
ohne die Selbstständigkeit des andern Staats zu v
überall nicht berechtigt gewesen seyn. Dieß ist so
gemeiner Grundsatz, daß eine Ausnahme von de
wohl schwerlich nachgewiesen werden kann. Hier nu
Belege. Als die Cortes von Castilien den König
des Throns entsetzt und seine Schwester Isabelle
selben berufen hatten (1451), vermählte deren Toch
mit dem Sohne des Kaisers Maximilians I; nach
dänische Reichstag (1523) den König Christian
Krone verlustig erklärt und dieselbe dem Prinzen F
dem zweiten Ast des Königshauses, übertragen hat
mählten drei Herzoge von Mecklenburg und der Her
Preußen sich mit seinen Töchtern, und eine Prinze
Mecklenburg mit seinem Enkel, dem König Fried
in Schweden ward Karl IX, nachdem der König
mund mit seiner ganzen Nachkommenschaft vom Re
des Throns entsetzt worden (1600), zum König pro
sein Sohn Gustav Adolph vermählte sich mit der
des Kurfürsten Johann Sigismund von Brandenbu
seine Tochter mit dem Pfalzgrafen von Zweibrück
der König Alphons von Portugal entsetzt und ins
schickt worden (1667), vermählte sich sein Nachfolger
mit einer Prinzessin von Savoyen, und nachher m
kurpfälzischen Prinzessin, und sein Sohn mit der
des Kaisers Leopolds I; die Vermählung aus dem
tannischen Königshause und in dasselbe, auch währ
Lebens und der Protestationen des Stuart'schen
stammes, sind eben so bekannt, als daß die Kaise
sabeth den ältern Zweig des Hauses Romanow, ob
dem ältesten Sprößling desselben, dem vermöge de
cessionsgesetzes zum Throne berufenen Kaiser Iwa
digt hatte, des Thrones entsetzte, und ihn und sein
ter, die Regentin Anna, geborne Prinzessin von
burg-Schwerin, gefangen nehmen ließ, und dadu
zweite Linie des kaiserlichen Hauses auf den russische
brachte. Wer hat aber wohl die Legitimität dies
serin und ihrer Nachfolger jemals bezweifelt, und w

tagonien und das Feuerland verdienen eine genauere Erforschung, da sie nach dem, was man davon in botanischer Hinsicht kennt, sich dem nördlichen Europa zu nähern scheinen. Neu-Guinea ist fast ganz unbekannt, und die Westküste von Neu-Holland, so wie Neu-Seeland müssen sorgfältig erforscht werden, und letzteres wird, namentlich wenn man etwas in das Innere des Landes eindringt, eine reiche Ausbeute liefern. Hr. v. Mirbel spricht zuletzt noch sehr ausführlich über die Aufbewahrung der Pflanzen und Samen, deren Verpflanzung nach Frankreich von Wichtigkeit ist. — Hr. v. Blainville, Berichterstatter für die zoologische Section, wünschte, daß die Naturforscher der Expedition sich vorzüglich mit der Untersuchung der mikroskopischen Seethiere beschäftigen möchten, von denen wir noch so wenig wissen. Ferner empfiehlt er Untersuchungen über die Temperatur der Thiere in den verschiedenen Klimaten und über die Naturgeschichte des Menschen im Allgemeinen. Das Süd-Ende Amerika's bietet den Zoologen noch ein weites Feld zu Forschungen dar, und es ist namentlich von Interesse zu erfahren, wie weit die großen unter dem Namen Vampyr bekannten Fledermäuse sich verbreiten. Er räth ferner an, [illegible] möglich zu untersuchen, ob, wie behauptet wird, die [illegible] indischen Archipels mit Neu-Guinea aufhören. Auch wünscht er, daß die noch wenig bekannte Organisation des Paradiesvogels und des Schnabelthiers und der Echidna genauer untersucht und mehrere Exemplare derselben in Weingeist aufbewahrt werden möchten. Schließlich empfiehlt er noch, die in dem Magen der geöffneten Thiere vorgefundenen Substanzen nicht zu übersehen. — Hr. Savary beschränkte sich in seinem Bericht auf einige Bemerkungen über physikalische und chemische Beobachtungen und empfahl in dieser Beziehung die von Hrn. Arago für die „Bonite" entworfenen Instructionen. — In Bezug auf die hydrographischen Arbeiten bemerkte Hr. Beautemps-[illegible] cinet, daß es leicht gewesen seyn würde, viele Punkte anzugeben, deren Kenntniß von besonderer Wichtigkeit wäre, wenn die Akademie überhaupt dazu aufgefordert worden wäre. Da dieß aber nicht geschehen sey, so beschränke sich die Commission darauf, die Beschreibung der Länder, der Erzeugnisse des Bodens, der Hülfsmittel, welche die Schiffe dort finden, so wie die Schilderung der Sitten und Gebräuche, der Gesetzgebung, der Litteratur, der Künste und Gewerbe der verschiedenen Völkerschaften zu empfehlen. Die Topographie von Neu-Guinea würde ein besonderes Interesse darbieten. — Nachdem diese Berichte abgestattet worden, nahm Hr. Arago das Wort, um, wie er sagte, auf eine Lücke in den Instructionen aufmerksam zu machen, die nothwendig ausgefüllt werden müsse, indem es sich dabei um die Sicherheit der Mannschaft der Expedition handle. „Man weiß," bemerkte Hr. Arago, „daß die am Bord eines Schiffes befindlichen Eisenmassen einen merklichen Einfluß auf die Magnetnadel ausüben, der nicht überall gleich ist, sondern in dem Maaße zunimmt, als man in höhere Breiten gelangt. Dieser Einfluß ist außerdem auch verschieden nach der Orientirung des Schiffes, und die Abweichung der Magnetnadel wird daher rechts oder links seyn, je nachdem das Schiff nach Norden oder Süden gerichtet ist. Capitän Parry stellte vor seiner großen Reise sorgfältige Beobachtungen über diesen Einfluß an und fand, daß die Abweichung auf der Themse nur 4°, in der Baffins-Bai dagegen 20° auf der einen, und 20° auf der andern betrug, je nach dem Punkte, wohin sein Schiff gerichtet war. Es konnte hier also in Bezug auf die Route, die man zu steuern glaubte, durch jenen Einfluß ein Irrthum von 40° entstehen. Die Wissenschaft bietet noch kein hinreichend sicheres Mittel zur Aufhebung dieses Einflusses dar, allein man kann ihn wenigstens mildern, und es ist Hrn. Barlow gelungen, die locale Anziehung größtentheils dadurch zu vermindern, daß er in der Nähe der Magnetnadel eine eiserne Scheibe aufstellt. Es ist jedoch nicht hinreichend, wenn dieß an einem Orte geschieht, wo, wie in Toulon und Marseille, die Abweichung sehr unmerklich ist, es wird vielmehr nöthig seyn, an einem etwa in der Mitte der Reiseroute liegenden Orte, wo die Abweichung der Magnetnadel sehr stark ist, die Correction zu wiederholen." — Hr. Double sprach den Wunsch aus, daß an den Orten, welche die Expedition besuchen würde, Beobachtungen über die Krankheiten der verschiedenen Völker und über die Methoden sie zu heilen angestellt werden möchten.

---

tigerweise bezweifeln können? Aber nicht bloß, wenn durch solche Ereignisse nur die Thronfolge-Ordnung verändert und ein anderer Prinz des regierenden Hauses zur Krone berufen ward, sondern selbst wenn durch solche Veränderungen fremde, zur Erbfolge gar nicht berechtigte, ja selbst zum Privatstande gehörige Familien auf den Thron gelangten, und dadurch überhaupt erst ein Successionsrecht erhielten, ward, wenn sie überhaupt anerkannt waren, dieser Grundsatz ohne irgend eine Ausnahme befolgt. Gustav Wasa vermählte sich mit einer Herzogin von Sachsen-Lauenburg, seine Söhne mit Prinzessinnen von Polen, Pfalz und Holstein, und seine Töchter mit Herzogen von Mecklenburg und Sachsen-Lauenburg, Markgrafen von Baden und Pfalzgrafen; Franz, Sforza's Sohn, war mit einer Prinzessin von Savoyen, und seine Tochter mit dem Könige von Neapel, seine Enkel mit dänischen und neapolitanischen Prinzessinnen, und seine Enkelin mit dem Kaiser Maximilian I vermählt; Cosmus von Medicis' Söhne waren mit östreichischen und lothringischen Prinzessinnen, und seine Enkelinnen mit dem Könige Heinrich IV von Frankreich und mit Erzherzogen von Oestreich vermählt; Johann von Braganza's Tochter war die Gemahlin des Königs Karls II von England, seine Söhne vermählten sich mit deutschen und französischen Prinzessinnen, und sein Enkel mit der Tochter des Kaisers Leopolds I; Napoleon war der Gemahl einer östreichischen Kaiser-Tochter, sein Bruder der einer königlichen Prinzessin von Würtemberg, sein adoptirter Sohn der einer königl. bayerischen Prinzessin, und seine adoptirte Tochter die Gemahlin eines deutschen Großherzogs. Dieß alles sind so bekannte Thatsachen und so allgemein anerkannte Grundsätze, daß es nur überraschen kann, hier die Ansicht zu finden, als sey es ein ganz neuer Fall und eine erst zu berichtigende europäische Angelegenheit. Dieß ist in dem vorliegenden Fall um so auffallender, als gerade er derjenige ist, in welchem die Entfernung des ältern Zweiges und die Thronfolge des jüngern am allerbestimmtesten durchaus verschiedene Thatsachen sind, und letztere auf die erstere überall nicht einwirkte, und, wie nicht oft genug wiederholt werden kann, überall keine Parlamentsacte oder ein Reichstagsschluß, sondern lediglich die verfassungsmäßige Successionsordnung den jüngern Zweig auf den Thron berief, die Kammern dazu aber nicht anders, als gerade durch Befolgung der Successionsordnung mitwirkten, und daher überall kein Successionsrecht Jemandem beilegten, dem es nicht schon von Gott und Rechtswegen zustand.

46]

Bekanntmachung.

In Beziehung auf unsere Bekanntmachung vom 24 Julius d. J. benachrichtigen wir die auswärtigen Actionärs der Leipzig-Dresdner Eisenbahn hiermit, daß die

Herren **B. Metzler** sel. Sohn und Consorten in **Frankfurt a. M.**,
Paul von Stetten in **Augsburg**,
Leonhard Kalb in **Nürnberg**,
Anhalt & Wagner in **Berlin**,
J. C. Weiße & Comp. in **Magdeburg**,
Michael Kaskel
George Meusel & Comp. } in **Dresden**

[vo]n uns ermächtigt sind, die bevorstehende so wie künftige Einzahlungen auf die Actien der Leipzig=Dresdner Eisenbahn=Com[pag]nie für unsere Rechnung kostenfrei anzunehmen und daß, wenn solche zu den jedesmal festgesetzten Terminen geleistet worden [sin]d, eine Präclusion der betreffenden Actien nicht eintreten kann.

Leipzig, 5 August 1837.

Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie.
Gustav Harkort, Vorsitzender.
Karl Tenner, Bevollmächtigter.

47-49]

Nachfrage nach einem Bruder.

Ich erinnere meinen seit beinahe 4 Jahren ohne Nachricht über seinen Aufenthaltsort abwesenden Bruder **Eduard Hezinger**, [Sc]hriftsetzer aus **Rottweil am Neckar** im **Königreich Würtemberg** an seine Bruderpflicht, mich über seine Schicksale nicht [län]ger im Ungewissen zu lassen.

Zugleich ersuche ich Jeden, der mir über dessen dermaligen Aufenthaltsort bestimmte und wahrhafte Auskunft ertheilen kann, [um] diese Gefälligkeit, für die ich mich sehr dankbar erzeigen würde.

Bernard Hezinger,
Eisenwerksbesitzer zu Freiburg im Breisgau im Großherzogthum Baden.

26]

Bekanntmachung.

[A]uf den Antrag eines Real=Gläubigers wird [von] dem unterfertigten Gerichte das Wohnhaus [des] verstorbenen Banquiers **Gottfried Wag**[ner], Lit. D. Nr. 50 in der Philippine=Welser=[stra]ße dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, [und] es ist Subhastations=Termin auf

Montag, den 28 August,
Vormittags von 9–12 Uhr

[bestim]mt, wozu Kaufsliebhaber hiermit eingeladen [werd]en.

[Au]gsburg, am 4 August 1837.
Königliches Kreis= und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Dir.
Vorbrugg.

---

[8]2-84]

Bekanntmachung,

[die A]mortisation einer königl. bayerischen Staats=obligation betreffend.

[Di]e unterm 21 November 1797 vom verma[ligen] Grafen **Königsegg** für die Vicariats=[stiftun]g Staufen ausgestellte, später an die [St]aatsschuldentilgungs=Specialcasse Augsburg [su]b Nr. 28128 übergegangene Obligation [über ..]0 fl. ist verloren gegangen.

[De]r unbekannte Inhaber dieser Urkunde [wird] hiemit, auf Ansuchen der Kirchenverwal[tung] Staufen aufgefordert, dieselbe

[b]innen 6 Monaten a dato

[bei un]terfertigtem Gerichte vorzuweisen, widri[gen]falls sie für kraftlos erklärt werden würde.

[I]mmenstadt, am 22 Junius 1837.
Königl. Landgericht.
Konnberg, Assessor.

]

Das

[L]ied der Nibelungen,

[aus d]em altdeutschen Original übersetzt [von J]os. v. **Hinsberg**. Dritte ver[besserte] Auflage in drei Lieferungen, jede [mit] Kupfern, elegant broch. 9 gGr. oder 40 kr.

[Dav]on ist so eben die zweite Lieferung erschie[nen un]d an alle Buchhandlungen versandt, die dritte letzte folgt in einigen Wochen. Einzelne Lieferungen können nicht abgelassen werden; wir hegen übrigens die feste Ueberzeugung, daß nicht leicht Jemand abgeneigt seyn wird, sich dieses äußerst interessante deutsche National=Epos für seine Bibliothek anzueignen, der dasselbe nur einer gefälligen Durchsicht würdigt.

München, August 1837.

Jos. Lindauer'sche Buchhandlung.

[2306]

Unterhaltungsschrift.

Anekdotenkranz für Alt und Jung. Eine auserlesene Sammlung geistreicher Materialien voll Witz und Laune, zur Erheiterung in einsamen Stunden wie auch zur Belebung geselliger Freude. 2 Thle. 8. Nürnberg. 2 fl. 42 kr.

Keine gewöhnliche Zusammenstoppelung bekannter Anekdoten, sondern eine geschmackvolle Auswahl, von einem geistreichen Gelehrten mit Liebe besorgt.

Friedrich Campe.

[2755] Bei **F. H. Köhler** in **Stuttgart** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Wegweiser durch Göttingen und seine Umgegend,

verfaßt von

Dr. G. Penny.

15 Bogen Taschenformat, broschirt
Preis 16 gGr.

Dieß elegant gedruckte Bändchen enthält die vollständige Geschichte und Topographie der Stadt und der Universität, genaue Beschreibung ihrer Sehenswürdigkeiten, Nachrichten über alle öffentlichen Gebäude und Anstalten, so wie die specielle Schilderung der Umgegend Göttingens, der am meisten besuchten Dörfer, Schlösser, Mühlen, Ruinen u. s. w., wobei kein Ort übergangen ist, der irgend eine topographische oder historische Merkwürdigkeit besitzt. Außerdem findet man in diesem Wegweiser eine Reihenfolge sehr interessanter und zuverlässiger biographischer Notizen über mehr als 50 der berühmtesten, theils verstorbenen, theils lebenden Göttinger Professoren, wie M. Crusius, J. M. Geßner, A. v. Haller, G. L. Böhmer, Mosheim, J. T. Mayer, J. D. Michaelis, Kästner, Heyne, Lichtenberg, Pütter, Gatterer, Planck, Stäudlin, Gmelin, Eichhorn, Tychsen, Himly, Sartorius, Bouterweck, Thibaut, Mitscherlich, Hugo, Blumenbach, Heeren, Langenbeck, Lücke, Ewald, Herbart, J. L. u. W. C. Grimm, Mühlenbruch, Osiander, Conradi, Reck, u. s. w., so daß der Verfasser dieses neuesten Werks über Göttingen mit Zuversicht hoffen darf, für Reisende jeder Art aufs befriedigendste gesorgt zu haben, und nicht daran zweifelt, daß es namentlich allen den Fremden, die sich bei dem im September zu feiernden Säcular=Feste der Georgia Augusta einfinden, vom größten Nutzen seyn werde.

[2781] Bei **Marco Berra** in **Prag** ist neu erschienen:

Potpourri

über

böhmische National-Lieder,

von

Jos. Labitzky.

28s Werk.

Für das Pianoforte 1 fl. 15 kr.

Amazonentänze

von

Jos. Labitzky.

32s Werk.

Für das Pianoforte	45 kr.
Für die Guitarre	12 kr.
Für die Flöte	12 kr.

[2725] In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Alpenblumen

als

Erinnerung an die südbayerische Gebirgswelt

oder

fünfundzwanzig malerische Ansichten interessanter Berge, Seen, Städte, Burgen, Thäler ꝛc. im bayerischen Hochlande. Mit erläuterndem deutschen u. franz. Texte. Quer 4° eleg. cart. 1 Rthlr. 16 gGr. od. 3 fl.

Münchener Vergißmeinnicht

oder

zwanzig neu aufgenommene in Stahl gestochene bildliche Darstellungen der vorzüglichsten Gebäude, Straßen und öffentlichen Plätze der königl. bayer. Haupt- und Residenzstadt München.

Mit erläuterndem deutschen und französischen Texte. 3te verbesserte Auflage. 4°. elegant cart. 1 Rthlr. 12 gGr. od. 2 fl. 42 kr.

Beschreibung

des Schlosses Hohenschwangau und dessen Umgebungen

von

K. W. Vogt.

Mit 4 Ansichten und ein 1 Stahlstich gr. 12. cart. 12 gGr. oder 54 kr.

---

[254] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

JAHRBUCH für 1837.

Herausgegeben von

H. C. Schumacher,

mit Beiträgen von

Bessel, Hansen, A. v. Humboldt, Moser, Olbers und Paucker.

Mit einer Lithographie.

8. kart. Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Inhalt:

Astronomische Ephemeride. Die Sternschnuppen, von Olbers. Allg. Uebersicht des Sonnensystems, von Hansen. Von den Erscheinungen, welche der Halleysche Komet gezeigt hat, von Bessel. Ueber zwei Versuche den Chimborazo zu besteigen, von A. v. Humboldt. Tafeln zur Bestimmung der Höhen vermittelst des Barometers, von Gauss. Tafeln zur Verwandlung der Barometerscalen. Tafeln zur Verwandlung der Thermometerscalen. Tafeln zur Reduction des engl. Barometers. Tafeln zur Vergleichung der französ. und engl. Maase. Specifische Gewichte. Ausdehnung der Körper. Bestimmung der russischen Maase und Gewichte von Paucker. Noch etwas über Sternschnuppen, von Olbers.

Stuttgart und Tübingen, März 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2552–53] In meinem Verlage ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Dr. Karl Christian Hille:

Die Heilquellen

in allgemein wissenschaftlicher Beziehung und deren zweckmäßige Benutzung.

Für Brunnen- und Badegäste bearbeitet.

8. Geheftet. 12 Gr.

Die Heilquellen

des Königreichs Böhmen und der Markgrafschaft Mähren.

Mit zwei Kärtchen und dem Plane von Karlsbad.

8. Geheftet. 20 Gr.

Diese beiden Schriftchen bilden das erste und zweite Heft des größern Werkes, welches der Verf. jetzt über sämmtliche Heilquellen Deutschlands und der Schweiz vorbereitet. Die erstere Schrift enthält eine belehrende Darstellung der Mineralquellen und ihrer Benutzung als Heilmittel im Allgemeinen, und wird als Brunnen- und Badediätetik von jedem Curgast mit Nutzen befolgt werden, während die zweite die Reihe der Monographien mit einer vollständigen Beschreibung der böhmischen und mährischen Bäder eröffnet. Die beigefügten Karten und Plane werden sich als besonders nützlich bewähren.

Leipzig, im Julius 1837.

F. A. Brockhaus.

[2758] Im Verlage des geographischen Instituts zu Weimar sind im Juniu ult. folgende Karten erschienen:

Das Lausitzer Gebirge

und die umliegenden Gegenden,

vorzüglich für Reisende in die

sächsische Schweiz,

nach den besten vorhandenen Hülfsmitteln gezeichnet von

C. F. Weiland.

Ein schön ausgestattetes Blatt im gewöhnlichen großen Karten-Format. (Kupferstich.) 16 gGr. od. 20 Sgr. od. 1 fl. 12 kr.

Das Königreich Böhmen,

mit Beikärtchen von den Umgebungen von Prag und Töplitz und dem Plane von Karlsbad. Nach den neuesten besten Hülfsmitteln gezeichnet von C. F. Weiland. — Ein schön ausgestattetes Blatt im gewöhnlichen großen Karten-Format. (Kupferstich.) 12 gGr. od. 15 Sgr. od. 54 kr.

Schul-Planiglob der Erde,

in acht Blättern im größten Karten-Format, mit blasser deutscher Schrift.

(Steindruck.) 2 Rthlr. od. 3 fl. 36 kr.

Netze zum Zeichnen von Landkarten,

mit einer Anleitung zum Gebrauch.

Erste Lieferung in 3 Blättern, enthaltend den Planiglob, Europa und Deutschland. Kleineres Karten-Format. (Steindruck.) 6 gGr. od. 7½ Sgr. od. 27 kr.

---

[255] In der litter.-artist. Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist erschienen und in allen Kunst- und Buchhandlungen zu beziehen:

Naturhistorisches Bilderbuch

in Vorlegeblättern

zum Unterricht und zum Nachzeichnen.

Herausgegeben von

Xaver Mettenleiter, und seinen Söhnen.

3 Hefte à 13 oder 14 Blatt Folio. Preis eines jeden Heftes 2 fl.

Für den Unterricht und den Gebrauch der Wissenschaft empfiehlt sich dieses Werk durch die Sorgfalt, mit der die besten Muster einem jeden Blatte zum Grunde gelegt wurden, und durch die stets angegebenen und genau durchgeführten Proportionen zu der natürlichen Größe eines jeden darin aufgenommenen Thieres. Zu Vorlegeblättern zum Nachzeichnen macht es aber vorzüglich die malerische Auffassung geeignet, vermöge deren fast jedes Thier in einer ihm eigenthümlichen Stellung oder Lage dargestellt ist.

Prachtausgabe à 4 Kreuzer oder 1 Groschen die Lieferung.

So eben hat die Presse verlassen und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Tausend und eine Nacht.

Zum Erstenmale aus dem arabischen Urtext treu übersetzt von Dr. Gustav Weil.
Herausgegeben und mit einer Einleitung von **August Lewald.**

Mit 2000 Bildern und Vignetten von F. Groß.

Nicht allein im Morgenlande, wo die „Tausend und eine Nacht" ihren Ursprung haben, auch in Europa sind diese ertlichen Mährchen schon längst ein Volksbuch geworden.

Wer hat nicht in seinen reiferen Jahren mit Vergnügen auf die süßen Stunden zurückgeblickt, in welchen ihn in der Jugend le Quelle dieser Mährchenwelt erquickte, und wirklich eignet sich nicht leicht ein durch sanfte Moral und bezaubernde Darstellung er Begebenheiten sich auszeichnendes Werk mehr dazu, von liebenden Eltern in die Hände von Jünglingen und Jungfrauen gegeben zu werden.

Doch, eine neue Welt schließt sich uns in diesem Werke auf, wenn wir es in dieser Ausgabe betrachten; jetzt erst hat s seine Vollendung erreicht, denn mit der Phantasie des Dichters hat sich der keusche Griffel eines Künstlers gepaart, der in Zweitausend Bildern und Vignetten pittoreske und historische Scenen dem Leser vor die Augen zaubert, welche diesen in Zweifel lassen, ob er den Preis der Poesie oder der Kunst in diesem Buche zuerkennen soll!

Bedingungen der Anschaffung.

Diese Prachtausgabe erscheint in dem Zeitraum von zwei Jahren vollständig, in wöchentlichen Lieferungen, jede Lieferung zu

vier Kreuzer oder Ein Groschen.

Wir bitten das Publicum, sich nicht durch diesen unglaublich wohlfeilen Preis abhalten zu lassen, das Werk wenigstens anzusehen; wir sind überzeugt, daß Keines von ähnlicher Schönheit die deutsche Presse verlassen hat, also doppelte Bewunderung verdient!

Stuttgart, den 1 August 1837.

Verlag der Classiker.

[2745] In unserm Verlage ist **die fünfte Lieferung** erschienen von der

Sammlung von Lithographien

nach den vorzüglichsten Gemälden der königlichen Galerie
zu Dresden,
gezeichnet und lithographirt von den
berühmtesten Dresdner u. Pariser Künstlern.
mit einer Beschreibung
in deutscher, französischer, englischer und italienischer Sprache.

Einzelne Blätter der 5ten Lieferung.

1) **Die Clavierspielerin** nach Kaspar Netscher, lithgr. von Weber 4 Rthlr.
2) **Die Jagd** nach J. Ruisdaël, lithgr. von Deroy 3 Rthlr.
3) **David** nach Dom. Feli, lithgr. von Garnier 4 Rthlr. 12 gr.
4) **Rembrandt u. seine Frau v. Rembrandt**, lithgr. von A. Maurin. 3 Rthlr. 12 gr.

Leipzig, im Julius 1837.

Jul. Wunders Verlagsmagazin.

[2727] **So eben ist erschienen der zweite Band!**

und wird in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes noch Pränumeration angenommen auf das

Dizionario italiano-tedesco

e tedesco-italiano, oder italienisch-deutsches und deutsch-italienisches Wörterbuch, nach den besten Quellen beider Sprachen bearbeitet von Jagemann. Neueste, nach dem großen Valentinischen Wörterbuche von **Dr.** Bolza vermehrte und verbesserte Ausgabe in 4 starken Bänden gr. 8. Lexikonformat im Umschlag geheftet, circa 175—185 Druckbogen stark.

Nur noch kurze Zeit wird Pränumeration angenommen.

und zwar pränumerirt man mit einemmal auf das ganze Werk mit 6 fl. 48 kr. C. M., und erhält sogleich die schon zwei vollendeten Bände und zwei Coupons, gegen welche die übrigen zwei Bände ohne weitere Nachzahlung ausgeliefert werden.

Jeder der noch erscheinenden Bände wird in Zeitfrist von 3—4 Monaten, von heute an, bestimmt erscheinen, wie überhaupt für alle schon in früheren Anzeigen ausgesprochenen Zusagen bürgt die

Wien, den 1 August 1837.

Rudolph Sammer'sche Buchhandlung.

[2768]

Neuer Nekrolog
der
Deutschen.

Dreizehnter Jahrgang.
Enthaltend:
die Lebensbeschreibungen und Notizen von 1480 im Jahre 1836 verstorbenen denkwürdigeren Deutschen. 2 Theile mit 3 Portraits.
83¾ Bogen stark.
8. Weimar, Voigt. Geheftet 4 Rthlr. od. 7 fl. 12 kr.

Dieses deutsche Nationalwerk, dessen Untergang ein so großer Verlust für Zeitgenossen und Nachwelt seyn würde und ohne welches das Andenken so vieler Tausende spurlos verschwunden wäre, besteht noch und wird noch immer mit regem Eifer und anerkannter Vollständigkeit fortgesetzt, aber ungeachtet aller Anmahnungen unserer würdigsten Schriftsteller und Kritiker nicht durch die Unterstützung der deutschen Nation, obschon Jedermann dieses Unternehmen kennt, ehrt und preist, nicht durch vereintes Zusammenwirken einer Societät oder Akademie, nicht durch die Herschießung großer Summen von einem Mäcen oder Mediceer, sondern einzig und allein durch die beharrliche Aufopferung eines Privatmannes, der so thöricht ist, einen großen Theil seiner Zeit und seines Vermögens für deutsche Personengeschichte und Nationalehre aufzuopfern, noch immer wähnend, daß ihn das Gesammtvaterland bei so hochwichtigem Zweck und Streben nicht verlassen könne, sondern endlich doch noch den Werth des Unternehmens erkennen und ihm eine allgemeinere rege Theilnahme zuwenden werde. —

Diejenigen berühmteren Todten, die im vorliegenden Jahrgang gleichsam von der Welt den letzten Abschied nehmen, sind: Kaiser

Franz I. und sein Bruder, der Erzherzog Anton, Herzog August von Leuchtenberg, die Minister v. Humboldt und v. Bernstorff, Reichsgraf Bentinck zu Knyphausen, C. A. Böttiger, Nathusius. Unter den biographisirten preußischen Generalen sind zu bemerken: Kriegsminister v. Hacke, v. Both, Mouhaupt, v. Unruh, v. Reckow, v. Warburg, v. Zastrow, Braun, v. Arnim, Kribel, v. Dieszelski und v. Blumenstein; die sächsischen: v. Feilitzsch und Stünzner; unter den Staatsmännern: Oberjustizrath Frhr. v. Stein zum Altenstein, Cabinetsrath Albrecht, Ritter v. Lang, Minister v. Anstett, v. Zentner, Geh.-Rath v. Basedow in Dessau, v. Seebach in Gotha, v. Beulwitz in Rudolstadt, Landammann v. Reinhard in Zürich; unter den Bischöfen: Graf Spiegel zum Desenberg in Köln, Oesterreicher in Eichstädt und Ostthaus in Hildesheim; unter den Bergbaukundigen: Gerhard in Berlin, v. Busse in Freiberg, Baader in München, Rose in Bonn; unter den Medicinern: Röschlaub, Dzondy, v. Autenrieth, Lobstein, Bernstein; unter den Theologen: die Kirchenräthe Schott in Jena, Wagner in Darmstadt, Schellenberg in Wiesbaden, der Gen.-Superint. v. Pfister und die Prälaten d'Autel und v. Seubert in Stuttgart, Prof. Rosenmüller in Leipzig; unter den akadem. Lehrern: Saalfeld in Göttingen, Suabedissen in Marburg, Diesterweg in Bonn, Pfaff in Erlangen; unter den Philologen und Sprachforschern: Matthiä in Altenburg, Kolbe in Dessau, Zimmermann in Hamburg, Rost in Leipzig, Hülsemann in Osterode, Brohm in Ilfeld, Schwabe in Weimar, Levezow in Berlin, v. Klaproth in Paris; unter den Chemikern: ein Stromeyer in Göttingen; unter den Botanikern: ein Paula de Schrank; unter den Astronomen: Bürg in Wien, die Dichter Langbein, Graf Platen-Hallermünde und Ehrenfried Stöber; die dramat. Künstler: Angely in Berlin und Schuster in Wien, die Tonkünstler Matthäi in Leipzig und Wenzel-Müller in Wien, die Maler Näcke in Dresden, Robert in Venedig und Specter in Hamburg; die Damen: Wilhelmine Fürstin v. Thurn und Taxis, die Reichsgräfin v. Wintzingerode, Friederike Brun, geb. Münter rc.

Ausführliche Berichte über das ganze Nekrologswerk können durch alle Buchhandlungen unentgeldlich bezogen werden.

☞ Um die Anschaffung des Ganzen zu erleichtern, sollen die ersten 10 Jahrgänge (20 Bände), deren Preis eigentlich 40 Rthlr. ist, für 10 Rthlr. preuß. Cour. (17 fl. 30 kr.), wenn man sie complet nimmt, abgegeben werden, und sind dafür durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

[2756] **Der**

Gymnasial-Unterricht

nach den wissenschaftlichen Aufforderungen der jetzigen Zeit. Von Johann Heinrich Deinhardt, Oberlehrer der Mathematik und Physik am Gymnasium zu Wittenberg. gr. 8. Hamburg Friedr. Perthes. Preis 1 Rthlr. 12 gr.

Das vorliegende Werk geht von der Ansicht aus, daß die Gegensätze, welche in der gegenwärtigen Zeit das Gymnasialwesen bewegen und so vielfach auf die gedeihliche Ausbildung der studirenden Jugend einen nachtheiligen Einfluß ausüben, nur auf dem Wege wissenschaftlicher Entwicklung vermittelt werden können, und unternimmt es daher, die Organisation des Gymnasialunterrichts aus seinem Principe mit wissenschaftlicher Consequenz herzuleiten und darzustellen. Das Ganze zerfällt in 3 Theile. Von diesen betrachtet der erste die Bestimmung der Gymnasien und ihr Verhältniß zu den Realschulen und zu den übrigen Bildungsanstalten des Staats; der zweite leitet die Unterrichtsmittel ab, welche zur Verwirklichung des Gymnasialzwecks nothwendig sind und bestimmt den specifischen Einfluß der einzelnen auf die Bildung des Geistes; und der dritte handelt von der Methode, nach welcher die Unterrichtsmittel zu behandeln und zu classificiren sind. — Wenn sich aus dieser Darstellung die Anwendung auf die jetzige Verfassung der Gymnasien und auf den Geist, in welchem sie geleitet werden, von selbst ergibt, so ist sie doch an Stellen, an welchen das Interesse der Wissenschaft und das Wohl der studirenden Jugend besonders betheiligt schien, noch ausdrücklich gemacht, und wir glauben in dieser Hinsicht diejenigen Bemerkungen der Schrift, welche sich auf das Verhältniß der Gymnasien zum Christenthume beziehen, den Freunden wissenschaftlicher Bildung vorzüglich ans Herz legen zu dürfen.

[2755] Bei K. Fischer & Comp. in Bern ist erschienen und in allen deutschen Buchhandlungen zu haben:

Ueber die

Folgen des Mißbrauchs

der

geistigen Getränke

und

über die geeigneten Mittel, diesem Uebel zu steuern.

Eine

von der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft des Kantons Bern gekrönte und von ihr dem Drucke übergebene

☞ **Preisschrift**

von

S. Lehmann, jun.

der Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe Doctor, praktischem Arzt in Nuri bei Bern.

Preis 24 kr. od. 6 ggr.

Der Inhalt dieser Schrift ist zu wichtig und zu tief in das Staatsleben eingreifend, als daß derselben nicht von Seiten der Behörden, der Aerzte, der Geistlichen und Schullehrer alle Aufmerksamkeit zu Theil werden sollte.

---

[255] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Lehrbuch

des

Justinianisch-römischen Rechts,

zum Gebrauche bei

Institutionen-Vorlesungen.

Von

Dr. Joh. Jakob Lang,

Professor des Rechtes in Tübingen.

Zweite Ausgabe. gr. 8. Preis 4 fl. oder 2 Rthlr. 9 gr.

Inhalt: **Allgemeine Einleitung.** Vom römischen Recht und seiner wissenschaftlichen Behandlung. — **I. Uebersicht der Quellen des römischen Rechts.** Rechtserkenntnißquellen bis auf Justinian. Leges. Senatusconsulte. Jus honorarium. Kaiserliche Constitutionen. Auctoritas prudentum. Jus non scriptum. Das römische Recht in germanischen Redactionen. Justinianische Redaction. Schicksale des Justinianischen Rechts. Corpus juris civilis. — II. **Allgemeine Lehren.** Allgemeine Rechtsansichten der Römer. Von den Personen. Von den processualischen Handlungen. Von den Handlungen. Raum und Zeitverhältnisse. Von einigen fremden Sache. Servituten. III. **Sachenrecht.** Eigenthum. Dingliche Rechte an einer fremden Sache. Emphyteusis und Superficies. Pfandrecht. — **IV. Obligationenrecht.** Allgemeine Grundsätze. Natur. Subject. Entstehung. Ende der Obligation. Einzelne Obligationen. Obligationen aus Verträgen. Obligationen aus widerrechtlichen Handlungen. Oblig. ex variis causarum figuris. — **V. Familienrecht.** Geschlechtliche Verbindung zwischen Mann und Frau. Väterliche Gewalt. Herrengewalt. Vormundschaft. — **VI. Erbrecht.** Allgemeine Grundsätze. Berufung zur Nachfolge in das Vermögen eines Verstorbenen. Durch letzten Willen. Ohne letzten Willen. Gegen einen letzten Willen. Erwerb deferirter Verlassenschaften. ... deferirter Verlassenschaften.

Der Verfasser hat die Gelegenheit, welche ihm die Bearbeitung dieser zweiten Ausgabe darbot, möglichst benützt, sein Werk in jeder Richtung zu vervollkommnen und die unverkennbaren Fortschritte, welche die römische Rechtswissenschaft seit dem ersten Erscheinen des Buchs gemacht hat, boten ihm zur Berichtigung und Verbesserung Veranlassung genug. Insofern können wir das Werk, obgleich seine nächste Bestimmung ist, dem Lehrer als Leitfaden bei Institutionen-Vorlesungen zu dienen, dieselbe ... ist, auch allen Jenen empfehlen, welchen es darum zu thun ist, eine präcise Darstellung des römischen Rechtssystems auf seiner jetzigen wissenschaftlichen Stufe zu ...

Stuttgart und Tübingen, im Junius 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 6 kr. berechnet.

Montag **Nr. 226.** 14 August 1837.

Spanien. (Briefe aus Bayonne und von der spanischen Gränze.) — Großbritannien. (Neue Wahlen.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Briefe aus München, Baden-Baden, Frankfurt a. M., Dresden, Hannover, Göttingen.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Handels- und Börsennachrichten. — Versammlung des Alterthumsforschervereins der Normandie. — Englische Wahlscenen. — Bemerkungen über die Vermählung des Herzogs von Orleans. — Türkei.

Spanien.

** Bayonne, 5 Aug. Die Nachrichten von der Armee sind so widersprechend, daß man in diesem Augenblick nicht weiß, wo Don Carlos ist, ob er den Marsch nach Osten fortsetzt, oder ob er sich durch den Ebroübergang Zariategui's und Guergue's hat bestimmen lassen, in Cantavieja diese beiden Häuptlinge zu erwarten, die 6 bis 7000 Mann stark sind. In San Sebastian und los Passages sind noch gegen 9000 Mann, vier Bataillone sind aufgebrochen, um zu Escalera zu stoßen: mit ihm vereinigt, bilden sie ein Corps, das jenen überlegen ist. Vielleicht versucht der Prätendent einen Einfall im Westen, aber mit Ausnahme des offenen Palencia werden ihn alle Städte aufhalten. Ueberdieß werden Espartero, Oraa, Buerens eben so schnell an Ort und Stelle seyn. General Guibelalde hat eines seiner Bataillone gegen Peñacerrada abgeordnet, um das Corps zu verstärken, das unter Oranga diesen befestigten Platz blokirt. Man glaubt, daß unverzüglich ein allgemeiner Angriff statt finden werde. Von der Garnison von Pamplona waren 000 Mann mit Escalera gegen die Carlistische Expedition nach Castilien gezogen; sie sind zurückgekehrt.

Nach einer Schilderung der Expedition des Prätendenten, von einem aus Valencia in Perpignan angekommenen Reisenden, im Journal des Débats, war die Armee des Don Carlos schon bei dem Uebergang über den Ebro um die Hälfte vermindert. Das 900 Mann starke 4te Bataillon von Castilien wurde bei dem Uebergang über die Cinca bis auf 40 Mann vernichtet. Zwei Bataillone von Navarra, eines von Alava, eines von Guipuzcoa und eines von Castilien waren allein noch ziemlich erhalten; die 2800 Mann Cavallerie waren schon vor dem Gefecht bei Chiva auf 1050 zusammengeschmolzen. Sobald Navarra im Rücken lag, begann der Mangel an allem Nöthigen. Die Ortschaften, in welche die Carlisten einrückten, waren vorher von den geflüchteten Einwohnern überall ausgeleert, und Niemand als Greise und Kranke zurückgeblieben. Sogar in Huesca, einer größeren Stadt, konnten nur halbe Rationen Brod unter die Truppen vertheilt werden. Die Disciplin der Carlisten ist sehr streng, mußte aber aufhören, um die Soldaten vom Hungertod zu retten, die sich oft weit von der Armee entfernten, um Lebensmittel zu suchen. Selten besitzen die Soldaten eine vollständige Kleidung; die meisten gehen zur Hälfte nackt, zwei Drittel sind ohne Schuhe; in der Gegend von Murviedro wurden 12 Ballen Sandalen requirirt, die aber auf dem Rückzuge von Chiva, ohne vertheilt zu werden, in der Eile zurückgelassen wurden. Die meisten Pferde sind gestorben, und die überlebenden mit Geschwüren bedeckt und zum Dienst untauglich. Von den 60 Maulthieren, welche die Artillerie transportirten, waren beim Ebroübergang nur noch 20 übrig. Auf dem jenseitigen Ufer ging es den Soldaten noch schlimmer als in Catalonien; der Mangel wurde größer, und die meisten Nachzügler, so wie Alle, die sich nur etwas von dem Hauptcorps entfernten, wurden von den Bauern aus politischem Haß oder aus Rachsucht über die von Cabrera begangenen Gräuel niedergemacht. Der einzige Grund, der die Navarresen bei Don Carlos noch hält, ist die Strenge der Disciplin, verbunden mit religiösem Fanatismus, welcher so groß ist, daß die Mönche, die der Armee folgen, nur wöchentlich eine Predigt zu halten brauchen, um ihn anzufachen.

*† Von der spanischen Gränze, 4 Aug. Mehr als zwei Monate sind seit dem Ausmarsche der Carlistischen Expedition aus Guipuscoa und Navarra verflossen, alle die Wahrscheinlichkeiten, auf die man rechnete, sind ohne Resultat vorübergegangen. Denn die Expedition hat die Zwecke, die man voraussetzte, entweder nicht erreichen können, oder sie ist denselben ausgewichen; die Vermuthungen sind zu Ende, und man fragt sich mehr als jemals: was für eine Idee ist die leitende inmitten dieser Streifzüge ohne Ziel und ohne Regel, und was kann der Prätendent von den Mitteln der Ausführung hoffen, die er während dieses langen Zeitraums einer gespannten Erwartung zum Vorschein gebracht hat, und die also ungefähr seine einzigen Mittel sind? Denn wenn er bessere hätte, warum machte er keine Anwendung davon, unter Umständen, die vielleicht für seine ganze Zukunft entscheidend gewesen sind? Hier ist es nothwendig, die Geschichte dieses Feldzugs zu recapituliren. Der allgemeine Glaube war, daß die Expedition nach Madrid marschire. Die Hauptstärke der Christinos, mehr als 30,000 Mann, war in dem Winkel von San Sebastian zusammengedrängt, und durch die Defiléen von Lecumberri auf hinlängliche Zeit jeder Mitwirkung im Mittelpunkte von Spanien beraubt, selbst die Divisionen Das Antas und Buerens waren durch den bloß auf die drei baskischen Provinzen berechneten Plan Espartero's und durch einige Demonstrationen der Carlisten bis Vitoria hin verlockt worden; Irribarren mit 6 oder 7000 Mann war der Einzige, welcher sich dem Marsche des Prätendenten widersetzen konnte. Wer möchte läugnen, daß es diesem letzteren nicht schwer gewesen wäre, den Christinischen General zu schlagen, oder in Pamplona einzusperren, und so seine neue Laufbahn mit einem glücklichen Erfolge zu beginnen, der es seinen Gegnern unmöglich gemacht hätte, seinen Abzug als eine Flucht, oder wenig-

stens als eine Wirkung der Nothwendigkeit darzustellen? Damals oder niemals war es der Fall, das Aeußerste zu thun, alle Kräfte mußten gesammelt, ein Treffen mußte geliefert werden — hat man nicht späterhin unnütze Treffen geliefert? Einmal jenseits des Ebro war kein Widerstand anzutreffen, Cabrera führte seine 6000 Soldaten herbei, und 24,000 Mann mit 1500 Pferden und 12 Kanonen marschirten gegen das in Furcht und Staunen versunkene Madrid, in welchem sich die Königin nicht den Zufällen des Kriegs aussetzen konnte. Die Regierung war desorganisirt, und Don Carlos versetzte sich in jene vortheilhafte Stellung, welche in einem Proceß derjenige genießt, welcher im Besitzstande ist. Ich sage darum nicht, daß Don Carlos die Krone von Spanien erobert hätte, aber so oder niemals konnte sie erobert werden — alles was folgte, war ein bloßer Kampf der Unmacht gegen die Unmacht, ein Kampf, dessen Abwechselungen Ekel und Ermüdung erregen, und der sich auf eine eben so unbedeutende Art durch die bloße Erschöpfung einer der kriegführenden Parteien enden wird. Und welche Partei muß sich zuerst erschöpfen? Diejenige, welche nicht im Besitzstande ist, und welche doch weder hinlängliche Kraft zeigt, noch hinlängliche Sympathien antrifft, um den Besitzstand zu erringen. Was während der Zeit die armen Völker leiden, das weiß nur die Vorsehung, die es zuläßt! Von dem Augenblick an, da man erfuhr, daß Don Carlos keine Artillerie mit sich führte, versprach ich mir nichts mehr von der Expedition, und so schrieb ich es damals, denn ohne Artillerie stößt man weder den Soldaten Vertrauen noch dem Feinde Respect ein; ohne Artillerie kann man weder das Feld behaupten, noch Waffenplätze erobern, und Alles läuft auf einen mehr oder minder glücklichen, aber immer unentscheidenden Streifzug hinaus. Die Carlisten schreiben die Zurücksendung der Artillerie von Echauri gewissen Ursachen zu, die sie noch nicht bekannt machen können; wahrscheinlich spielen sie auf geheime Einverständnisse in Jaca, Lerida, Urgel und andern festen Plätzen an; allein auf solche Zufälligkeiten muß man im Kriege nicht rechnen, wenn man eigene und gewisse Mittel hat. Das Glück schien den Prätendenten einzuladen seinen Fehler durch Kühnheit zu verbessern, und da er keine Artillerie hatte, die der Christinos zu erobern; aber die Vortheile, welche die Carlisten in den Treffen von Huesca und Barbastro, unerwartet genug, erhielten, wurden nicht benützt, und das Glück rächte sich, bei der ersten Gelegenheit, in dem Treffen von Guisona, welches übrigens an und für sich nicht minder als die Treffen von Huesca und Barbastro ein militärischer Fehler war. Weit schlimmer war aber für die Sache des Prätendenten die politische Nullität, welche seinen Aufenthalt in Catalonien bezeichnete. Die carlistischen Blätter hatten ihm einen Zulauf von 30 oder 40,000 bewaffneten oder unbewaffneten Anhängern versprochen — nun wohl, man weiß noch heutzutage nicht, was für eine Rolle die catalonischen Häuptlinge gespielt haben, und Don Carlos führte bei seinem Abmarsche nicht Einen Proselyten mit sich — die carlistischen Blätter kündigten zwanzigmal sein Einrücken in Manresa an, was für ihn ein zweites Bilbao war, und wo er Hülfsmittel gefunden hätte, um seinem Feldzuge in Catalonien Bestelt zu geben — er aber konnte nicht einmal das Dorf San Pedor erobern, und erst nach seinem Abzuge nahm der Krieg dort wieder einen Charakter von Thätigkeit an. Dasselbe Resultat bemerkt man in Nieder-Aragonien; Cabrera und seine Gefährten hätten eine Menge glücklicher Streiche ausgeführt und ihm Cantavieja und San Mateo weggenommen; seit der Ankunft des Prätendenten zählt man auch nicht Ein vortheilhaftes Kriegsereigniß, vielmehr liefert das Treffen von Chiva das Gegenstück zu dem von Guisona. Es ist schwer zu begreifen, was Don Carlos mit seinem Zuge nach Valencia wollte. War es seine Absicht, die Stadt anzugreifen, so mußte er es schnell und nachdrücklich thun, er hatte keine Artillerie; aber ich habe die Mauern von Valencia gesehen: es ist keine so große Unmöglichkeit darüber hinwegzukommen, besonders wenn die Besatzung gering und die Gesinnungen der Einwohner getheilt sind. Wollte er nach Madrid marschiren, er hätte Zeit genug gehabt, den Vorsprung vor Oraa zu gewinnen; wenn er es aber jetzt endlich für nothwendig hielt, den von ihrem ersten Schrecken zurückgekommenen Madridern durch einen Sieg aufs neue Furcht einzujagen, warum nahm er nicht die Offensive gegen die getrennten Christinischen Corps, warum ließ er sich auf einem Marsche angreifen? Valencia und Madrid sind nun schon außer seinem Bereich, und wenn die Carlisten dem Publicum noch weißmachen wollen, daß das Ziel des Prätendenten Madrid ist, so ist das nur so zu verstehen, wie der Tod das Ziel des Geborenen ist, weniger die Gewißheit das Ziel zu erreichen. Ich glaube bewiesen zu haben, daß der Prätendent niemals den Zweck gehabt hat, nach Madrid zu marschiren, es müßten ihn denn erwartete oder unerwartete glückliche Ereignisse in den Fall gesetzt haben, daran zu denken; aber für jetzt ist er ganz gewiß nicht in diesem Fall, und so viele getäuschte Erwartungen müssen einen traurigen moralischen Einfluß auf seine Truppen, besonders auf die Navarresen und Bascongaden ausüben, welche nicht wie die Horden von Catalonien und Valencia den Krieg aus Liebe zum Räuberhandwerk mitmachen; auch geben Berichte, die ich nicht für übertrieben halte, die Zahl der Deserteure von dieser Abkunft auf mehr als 1000 Mann an. Die Stellung ist ebenfalls sehr verschieden von der, welche der Prätendent in Navarra behauptete: in den Gebirgen von Cantavieja, Aliaga u. s. w. ist nichts organisirt, es ist ein rauhes, armes Land, wo sich keine Armee erhalten kann, und wo die Expedition zu Grunde gehen müßte, wenn sie es mit andern Gegnern zu thun hätte.

(Beschluß folgt.)

Großbritannien.

London, 7 Aug.

Neuester Stand der Parlamentswahlen: nach dem Globe 284 Reformer, 252 Tories (darunter 40 R. und 56 T. aus Schottland; den englischen Grafschaften; 31 R. und 13 T. aus ...; 20 R. und 5 T. aus Irland), nach dem Courier 268 Reformer und 259 Tories. Lord Morpeth und Sir G. Strickland (R.) sind für West-Yorkshire wieder gewählt (Schluß des Polls: Morpeth 12,627, Strickland 12,037, Wortley, Tory, 11,127 Stimmen); Nord-Yorkshire bleibt zwischen einem Ministeriellen (E. S. ...) und einem Tory (W. Duncombe) getheilt; Süd-Devonshire, das vormals von Lord J. Russell mit vertreten war, hat zwei Conservative (Sir J. Yarde Buller und M. E. N. Parker), deßgleichen die Grafschaften Süd-Lancashire, Nord-Nottinghamshire und West-Suffolk nur Männer dieser Partei gewählt (die erstgenannte Lord Fr. Egerton); dagegen West-Cornwall und Ost-

Sussex je zwei Whigs; die letztere Grafschaft den Grafen v. Surrey und Lord G. Lenox — „Candidaten, sagt der Spectator, die wenig besser sind als Tories." Die einzigen Aenderungen in der Repräsentation Schottlands sind, daß die Liberalen Edinburghshire und Roxburghshire gewonnen, dagegen Haddingtonshire und Perthshire verloren haben; doch wird auf den Orkney-Inseln, die bisher von einem Tory vertreten waren, dießmal der Whig Dundas ohne Opposition gewählt werden. Hinsichtlich der Stadt Dublin ist zu berichtigen, daß der vorgestern gemeldete Stand des Polls nicht der Schluß desselben war; die Entscheidung der Wahl erfolgte erst am 5 Aug. Abends, wornach Daniel O'Connell und neben ihm der liberale Bewerber Hutton, zusammen mit einem Mehr von 108 Stimmen, gewählt sind. Gegen den Schluß des Polls fielen Ruhestörungen vor, so zwar, daß die Sheriffs sich genöthigt sahen, die Hülfe der bewaffneten Macht anzusprechen, deren Einschreiten ernstlicherem Unfug vorbeugte. Der Standard bemerkt über das Resultat dieser Wahl: „Sie kann natürlicher Weise nicht gelten. O'Connell und Ruthven waren bei der letzten Wahl mit einer Majorität von 500 bis 600 Stimmen gewählt, und wurden doch aus ihren Sitzen verdrängt; die jetzige kleinere Majorität besteht aus demselben unstichhaltigen Material." Für Kilkenny waren zwei Tage zuvor neben O'Connell Hume und Ewart, der durchgefallene radicale Bewerber um Liverpool, in Vorschlag gekommen, und hatten auch einige Stimmen erhalten, nämlich Hume 4 und Ewart 2, worauf für sie ein Poll auf den 7 verlangt wurde. Ein Wähler, Hr. Loughlan, erklärte sich gegen ein solches Verfahren: er habe nichts wider O'Connell, aber er protestire dagegen, daß man Kilkenny an Fremde weggeben wolle. Ein dortiges Blatt sieht in der ganzen Procedur wohl nicht mit Unrecht einen Kunstgriff, um den Entscheid hinauszuschieben, bis erst das Resultat der Wahlen für Dublin und Middlesex bekannt geworden. Man versichert nun, O'Connell werde die Vertretung des Borough seinem Freunde Hume zu verschaffen wissen. Hume hatte die Einladung erhalten, als Candidat für die schottische Grafschaft Stirling aufzutreten, dieselbe jedoch aus Rücksicht auf den Whig Lord Dalmeny abgelehnt. „Wenn unser Landsmann Hume, bemerkt ein Glasgower Journal, mit dem schottischen „zweiten Gesicht" begabt wäre, so würde er diese Bewerbung seiner Niederlage in Middlesex vorgezogen haben." — Der excentrische Marquis von Waterford, von dem wir schon so manchen dummen Streich zu berichten hatten, scheint nun auch einmal einen gescheidten ausgeführt zu haben. Der M. Post wird aus Dublin vom [illegible] August geschrieben: „In hiesiger Stadt ist das sonderbare Gerücht in Umlauf, Lord Waterford habe den Sheriff von Waterford mit den Wahlbefehlen in der Tasche weggeschnappt (kidnapped). Sie gingen beide auf dem Kai spazieren, und da es ein warmer Tag war, so lud der Marquis den Obersheriff gastfreundlichst ein, mit ihm ein Glas Champagner mit Eis zu genießen. Der Sheriff nahm das Anerbieten an, und bat nur, Se. Lordschaft möge warten, bis er auf der Post einige für ihn eingelaufene Briefe in Empfang genommen habe. Er holte also die eben mit dem Brieffelleisen angekommenen Wahlbefehle, steckte sie in die Tasche, verfügte sich an Bord der Yacht des Marquis, und weder von dem Schiffe, noch von dem Marquis, noch von dem Sheriff hat man seitdem ein Wort gehört. Der edle Marquis stand im Begriff nach Norwegen abzusegeln, und die ersten Nachrichten von den Seglern wird man wohl von der unwirthlichen Küste des Skagerrack erhalten. Man sagt, der Marquis wolle Tom Steel's Hypothese von einer unterseeischen Durchfahrt zwischen dem Maelstrom und dem bothnischen Meerbusen untersuchen. Was nun zu thun sey, um der Proclamation der Königin gemäß die Mitglieder für Waterford zu wählen, darüber sind die Einwohner dieser urbs intacta sehr in Verlegenheit." (Waterford war im letzten Parlament von zwei Reformern vertreten.) Die irischen Städte Limerick und Galway haben wieder je zwei Reformer gewählt; doch hatte der katholische Bischof von Tuam, Dr. Mac Hale, sich veranlaßt gefunden, ein dringendes Schreiben zu veröffentlichen, worin er die katholischen Wähler zum Festhalten an der „guten Sache" ermahnte. — Zu Wakefield ist noch ein Mann, nämlich T. Maude Esq., ein Gentleman von großem Vermögen und ein Magistrat der Grafschaft, Vater von fünf Kindern, an seinen bei den letzten Wahlunruhen erhaltenen Wunden gestorben. — Der torystische Standard bemerkt: „Unser College das M. Chronicle schweigt heute über die Wahlen; sein Schweigen soll vermuthlich, wie der Schleier des griechischen Malers, ein unaussprechliches Wehe ausdrücken. Die Niederlagen der HH. Roebuck, Wason, Ewart, Dr. Bowring u. A. hatten schon früher darauf hingedeutet, daß die Radicalen nicht so furchtbar seyen, als man gern glauben machen wollte, nun hat aber die Hrn. Hume in Middlesex beigebrachte Dosis den verächtlichen Charakter dieser armseligen Partei in helles Licht gestellt. Wie von dem Küchlein des Propheten der Drache zu Babel, so ist davon das Schreckensungethüm Radicalismus zerplatzt, erschlagen ohne Schwert oder Stange; und Alle können nun sehen, was für ein Ding sie angebetet haben in grundloser Furcht. Hume's Niederlage, die so vielen andern seiner kleinen Faction auf dem Fuße folgte, hat in England die Sterbglocke der Revolution geläutet. Lord Melbourne hat seinen Popanz verloren; er kann nicht länger mit Gefahr für die Ruhe des Landes drohen, wenn man den Forderungen der Bewegungspartei nicht nachgebe. Das Land hat bewiesen, daß es selbst für seine Ruhe sorgt, ohne sie durch Sr. Lordschaft verrätherische Compromiß zu erkaufen, und sein Mackelgeld in Patronaten und Salarien zu bezahlen. Aber nicht bloß in der Metropolitangrafschaft, sondern im ganzen Reiche bewähren die conservativen Principien eine unermeßlich überwiegende Kraft. Die durch Ueberrumpelung eroberten Bezirke der Hauptstadt ausgenommen, in denen nur die Hälfte der Wähler zum Poll kam, hatten die Minister in England und Wales, auch wo sie siegten, doch nirgends eine beträchtliche Majorität. Sehe man dagegen die conservativen Majoritäten — die Majoritäten von Tausenden in Buckinghamshire, Oxford, Berkshire, Süd-Devon, Süd-Lancashire, Nord-Staffordshire, West-Norfolk, West-Sussex, Ost-Kent, Nord-Essex, West-Worcester u. s. w. Die Conservativen haben in England eine Majorität von nicht weniger als 20,000 Wahlstimmen gewonnen. Lord Melbourne muß jetzt seine Schrecken aus Irland beziehen, und doch weiß ganz Dublin, daß ohne einen höchst schamlosen Mißbrauch des Kronpatronats O'Connell und Hutton um mehrere Hunderte in der Minorität geblieben wären. Wie können da noch die Lords Melbourne und Mulgrave sich beigehen lassen, Englands Volk mit Gefahren übertäuben zu wollen, welche diese edlen Lords selbst geschaffen haben?" —

Die liberalen Blätter sind mit Klagen über Bestechungen der Tories angefüllt.

Der Standard bringt folgende, wenn sie sich bestätigt, wichtige Nachricht: „In Folge des revolutionären Zustandes von Canada sind die Schiffe Vestal und Champaign mit dem 83sten Regiment an Bord von Halifax nach Quebec abgegangen, und weitere Verstärkungen wurden aus Westindien erwartet. So viel für Lord Glenelgs Colonialverwaltung!“ Die Agentschaft für Unter-Canada im Hause der Gemeinen dürfte demselben Journal zufolge, wenn O'Connell Hrn. Roebuck nicht noch einen irischen Sitz verschafft, an Sir W Molesworth oder Hrn. Warburton übertragen werden.

Der Standard enthält ein eben so wichtiges als merkwürdiges Actenstück. Es ist eine, von sämmtlichen im Schuldgefängnisse der Queen's-Bench Eingekerkerten unterzeichnete ausführliche Vorstellung an den Lord-Oberrichter der Queen's-Bench, Lord Denman, worin die Unterzeichner, unter Darlegung der Grausamkeit der Einkerkerung wegen Schulden (unter der gegenwärtig fast 20,000 Personen schmachten), deren völlige Ungesetzlichkeit aus den klaren und durch keinen gesetzgeberischen Act umzustoßenden Bestimmungen der Magna Charta darzuthun bemüht sind, welche ausdrücklich sage: „Kein Freier (Freibürger) soll festgenommen, eingekerkert oder sonst beeinträchtigt werden, außer durch das gesetzliche Urtheil seiner Standesgenossen und (durch diese) das Gesetz des Landes“ — eine Bestimmung, welche lediglich erst in den letzten Jahrhunderten und durch rechtsverdreherische Juristen umgangen, verletzt und zu jenem monströsen sogenannten Recht des Gläubigers, seinen Schuldner bei dessen Unvermögen der Bezahlung seiner Schuld, ohne vorgängiges gerichtliches Urtheil durch Richter und Geschworne der Freiheit berauben, und in schnöder Kerkerhaft schmachten zu lassen, umgeformt worden sey. Die Unterzeichner legen nun dem Lord-Oberrichter die alsbaldige Erwägung dieses gesetz- und rechtlosen Zustandes, und dessen zu bewirkende Abstellung ans Herz, und fordern ihn dazu um so ernstlicher auf, als es sich hier nicht allein um das Wohl von zwanzigtausend, dem „großen Landesfreiheitsbrief“ zuwider in Haft liegenden Personen und deren nothleidende, ihrer Stützen und Ernährer beraubte, Familien, sondern um Lösung oder Wiedergutmachung einer großen constitutionellen Frage oder Rechtsverletzung handle. Unter der Zahl der unterschriebenen Schuldgefangenen sind hervorzuheben: J. Gould, Baccalaureus der Theologie, Oberpfarrer von Beaconsfield in der Grafschaft Buckingham; G. E. Montague, früher Eigenthümer von Lackhamhouse, in der Grafschaft Wilts; schon 10 Jahre nach einander in diesem Gefängniß (Queen's-Bench); J. W. Edwards, gewesener königlich großbritannischer Consul in Nantes, schon seit 10 Jahren in Haft; J. Dufresne, Handelsmann, 23 Jahre ununterbrochen in Haft; E. Cazy, seit 5 Jahren im Gefängniß; D. Bliß, vormals Major, seit $3^1/_2$ Jahren; Mary S. Piggott, Wittwe, in Haft seit 14 Jahren; B. Wash, über 10 Jahre; E. Callanant, 13 Jahre, ohne irgend einen rechtsgenügenden Klaggrund; J. Yorke, 21 Jahre in Haft; R. Kenrick, seit 10 Jahren eingekerkert; J. Bradley, 15 Jahre in Haft; E. Clifford, 17 Jahre; J. Wood, 27 volle Jahre im Kerker. Die übrigen Unterschriebenen sitzen kürzere Zeit; man findet unter ihnen durch Rang, Litteratur und Wissenschaft namhafte Männer.

Die Minister haben für den durch Dr. Grey's Tod erledigten Bischofssitz von Hereford wieder einen Geistlichen ihrer Partei, Dr. Musgrave, den bisherigen Dechant von Bristol, ernannt. Für das erledigte Bisthum Quebec in Canada soll ebenfalls ein Whig bestimmt seyn.

Der Standard sagt unter der Aufschrift: „Noch ein spanischer Commissär“: „Obristlieutenant R. J. J. Lacy, von der k. Artillerie, soll als Militärcommissär nach Spanien abgehen und wird vermuthlich zu Barcelona seinen Stand nehmen. Er wird von einem Hauptmann der königlichen Ingenieurs und einem Subalternofficier seines eigenen Corps begleitet seyn.“

Der Globe schreibt: „Die Königin erhielt vor einigen Tagen ein eigenthümliches Geschenk: einen Olivenbaum aus Jerusalem, in Erde von der heiligen Stadt gepflanzt, mit einem Dutzend gesunder Zweige, die alle aus einer kleinen Stelle hervorgesproßt waren, gerade (man denke!) als Ihre Maj. ihr achtzehntes Jahr erreicht hatte.“

Frankreich.

Paris, 9 Aug.

Die Auflösung der Kammer scheint so gut als entschieden: sie wurde es nach dem Journal de Paris dadurch, daß im Cabinet Hr. v. Montalivet auf Hrn. v. Molé's Seite trat. Im Temps wird für diesen Fall bereits eine Pairspromotion angekündigt. Durch den Tod einer ziemlichen Anzahl Mitglieder seyen in der lebenslänglichen Kammer Lücken entstanden die man ausfüllen müsse. Auch fehle ihr ein liberales Element, das ihr von keinem Ministerium besser gegeben werden könne, als von diesem, das jeder reactionären Idee fremd sey. Damit werde es einen alten Wunsch aufgeklärter Männer erfüllen. Jede Opposition habe einen großen Einfluß auf die Majorität, hemme oft ihre Thätigkeit, mäßige aber stets ihren Gang, und reiße sie manchmal mit sich fort. Nun sey die einzige Opposition bei den Pairs aristokratisch-legitimistisch, und in dieser Richtung sey kein Fortschritt. Die Deputirtenkammer enthalte aber Candidaten für die Pairie, deren praktische Kenntnisse und liberale Gewohnheiten dem Luxemburg wohl anständen, so daß dann nicht eine oder zwei Stimmen in der Vereinzelung bleiben würden. Da bei den künftigen Wahlen das Feldgeschrei seyn wird: keine Doctrinärs! so hat die Erklärung des Journal des Débats etwas überrascht. Es wird deßhalb von dem Journal de Paris angegriffen, aber der Chef der Doctrine lenkt ja selbst auch ein. (S. die heutige Extrabeilage.) Hr. v. Molé begibt sich morgen mit dem Kriegsminister zu dem König auf das Schloß Eu — vielleicht bringt er die Auflösungsordonnanz zurück.

† **Paris, 8 Aug.** Wir leben seit dem Ende der Session in vollkommener Ruhe. Die Journale nähren sich von einigen Neuigkeiten, die sie spärlich sammeln. Als der Gewalten ist nichts geblieben, als ein großes Mißtrauen. Ludwig Philipp ist auf dem Schloß Eu, wo man sich wenig mit Geschäften befaßt. Der Herzog von Orleans reist in der Provinz, und muß sich von den demokratischen Behörden Ungezogenheiten sagen lassen. In Paris steht Alles still bis zur Zurückkunft des Königs der Franzosen, der sich am 1 Sept. in das Lager von Compiègne begibt. Da es für Sie von Werth ist, die Meinungen der Geister, die Bewegung der Interessen und der

ennen zu lernen, so will ich über den Anblick unsers gesellschaftlichen Zustandes ein aufrichtiges Wort reden. Nicht mit Unrecht beschäftigen sich die Journale seit einigen Tagen mit der Handelskrisis. Zwar gehen die Zahlungen gut, und sie besteht insofern nicht, wiewohl allerdings eine beträchtliche Zahl von Bankerotten statt gefunden hat. Da sie vorzugsweise den kleinen Handel betrifft, so kann sie sich nicht durch eine allgemeine Geldklemme bemerklich machen. Ueberhaupt ist's nicht das Geldwesen, was die Verlegenheit bereitet, sondern das Manufacturwesen. Dieß kommt von dem Mangel an Absatz her. In einigen Städten waren kleine Arbeiteraufstände, und in den meisten Städten lassen die Fabricanten, um Emeuten zu vermeiden, fortarbeiten, füllen aber nur ihre Magazine. Dieß muß ein Ende haben: was allein von Dauer ist, sind Realitäten. Müßte in Folge irgend eines Schlags die Arbeit eingestellt werden, so würde die Erbitterung und das Elend der Arbeiter die Regierung in eine bedenkliche Lage versetzen. Das jetzige System folgt seiner Bahn, es stößt auf keine Hindernisse, weil die Interessen zittern sich nur zu rühren. Nun denken Sie sich eine Krisis — was soll alsdann aus dem Frieden des Landes werden? Zu Paris hat man das hübsche Mittel ergriffen, man läßt beständig mehr als 20,000 Arbeiter das Pflaster umkehren, sie machen, was man Verschönerungen nennt — Gossen und Gräben. Ludwig Philipps Politik ist ganz auf Paris gerichtet, wenn aber die Krisis allgemein wird, wer kann sie in ihrer Entwicklung aufhalten? Das andere Zeichen ist der in hohem Grade revolutionäre Charakter der Zeit. Die kleine Pantheonsgeschichte ist zur ernsten Parteifrage geworden. Niemand würde in Frankreich es wagen, eine Republik zu errichten, aber viele sind Verehrer der republicanischen Ideen und Formen. Man will ihre Sinnbilder wieder aufleben lassen. Nach der Rückkehr nach Paris werden die Prinzen des Hauses Orleans nach Compiegne abreisen, wo eine große militärische Demonstration vorbereitet wird. Gleichwohl werden die Garnisonen nicht sehr verlegt werden, man fürchtet, die Städte ihren Bewegungen zu überlassen, dem Geiste der Meuterei Spielraum zu verschaffen. Die spanischen Angelegenheiten nehmen die öffentliche Aufmerksamkeit wenig in Anspruch. Die Gleichgültigkeit der Regierung für oder gegen Don Carlos wird täglich augenfälliger. Ludwig Philipps Kunst besteht darin, daß er die Ereignisse sich entfalten läßt, sich selbst ferne hält. Kann dieß so bleiben? Die revolutionäre Partei dringt auf Intervention, und wenn sie in der Kammer triumphirt, so wird die Regierung eben dem Impuls der Majorität folgen müssen. Dieß ist, worauf Hr. Thiers als den Zeitpunkt seines Wiedereintritts ins Ministerium wartet. Ludwig Philipp würde sich nöthigenfalls mit Don Carlos abfinden, allein die revolutionäre Partei wird es nicht erlauben. Die Propaganda bläht sich wieder stark auf, sie wird von Hrn. v. Molé begünstigt werden, denn er ist den Revolutionärs Gewährschaft schuldig. Man hat im Innern Frankreichs Angst vor der Revolution, würde sie aber wohl auswärts verbreiten. Es ist selbst von Herstellung des in der Provinz zerstreuten polnischen Comité's die Rede gewesen, und Hr. v. Molé ließe sichs gefallen, denn man muß wissen, daß er die conservative Partei ganz und gar verlassen hat, und zur Revolution übergegangen ist. Dieser arme politische Kopf ist jetzt nichts als ein Allerlei von Erinnerungen des kaiserlichen Despotismus vermischt mit der Revolution. Hr. v. Molé fürchtet den Verlust seines Portefeuille's. Wenn Ludwig Philipp will, daß er Propaganda mache, so thut er's. Einem durch Schwäche und Furcht gefälschten Geist ist Alles zuzutrauen!

Deutschland.

†* **München**, 12 Aug. Die Kammer der Abgeordneten beschäftigte sich gestern mit dem Entwurf eines Zollstrafgesetzes, welches im letztverflossenen Jahre bei dem in München stattgefundenen Zollcongresse behufs einer möglichst übereinstimmenden Zollstrafgesetzgebung für sämmtliche Vereinsstaaten vorbereitet worden war, und in seinem ersten Abschnitte von Verletzungen des Zollgesetzes und der Zollordnung, so wie von der Bestrafung dieser Verletzungen handelt, sodann im zweiten Abschnitte die Bestimmungen über das Strafverfahren und außerdem noch einige transitorische Vorschriften enthält, die rücksichtlich der Anwendung des neues Gesetzes zur Entfernung jeder dießfallsigen Ungewißheit und Störung für nöthig erachtet worden waren. Der Entwurf, aus 42 Paragraphen bestehend, wurde mit einigen Modificationen zu einzelnen Paragraphen von der Kammer einhellig angenommen. — Heute begann die Kammer ihre Berathung über den Entwurf eines Gesetzes, die Untersuchung und Bestrafung der geringern körperlichen Mißhandlungen betreffend.

* **Baden-Baden**, 6 Aug. Man hört mancherlei Klagen über Mangel an Besuch, doch liegt diesen Klagen eine Art optischer Täuschung zu Grunde, denn während allerdings zu gewissen Stunden die Promenade leer erscheint, irren dennoch alle Tage schwer bepackte Reisewagen in den Straßen umher, bis sie mit vieler Mühe eine Ruhestätte erreichen, wie ihre Eigner sie begehren, beleben Equipagen, Reitpferde und Fußgänger alle Spaziergänge in den Thälern und auf den Höhen, versammeln Bälle, Gesellschaften, Concerte, Piqueniques die schöne Welt an öffentlichen Orten und in Privathäusern, und überall ist Leben, Glanz und Bewegung. Chaberts Bälle behaupten ihren alten Ruhm. Unter den Concerten zeichnete sich das des Violinisten Bohrer (von Hannover) aus, und erregte ganz besondere Sensation durch das meisterhafte Pianofortespiel der achtjährigen Tochter des Virtuosen, eines wahren Wunderkindes.

* **Frankfurt a. M.**, 9 Aug. Die hohen Herrschaften, welche in diesem Augenblick in Rumpenheim versammelt sind, nämlich Se. k. Hoh. der Herzog von Cambridge nebst Gemahlin, Se. k. Hoh. der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz nebst Gemahlin, Se. Hoh. der Herzog Karl von Mecklenburg, Se. D. der Landgraf Wilhelm von Hessen nebst Gemahlin, Se. D. der Prinz Georg von Hessen, J. D. die Herzogin von Dessau, haben vorgestern morgen einem Concerte bei der Gräfin (Rossi) (Sonntag) beigewohnt, Mittags bei dem großherzogl. mecklenburgischen Gesandten v. Schack gespeist, und Abends eine Vorstellung im Theater besucht, wo der berühmte Löwe in Kerker und Krone von Zedlitz sich bei überfülltem Hause rauschenden Beifall erwarb. Die hohen Herrschaften haben gestern mehrere Personen zur Tafel geladen und werden noch einige Zeit in Rumpenheim ver-

weilen, welches nach dem Wunsche des verstorbenen Landgrafen als Gemeingut zum Vereinigungspunkt der sehr zahlreichen Nachkommenschaft des Verstorbenen dienen soll. Se. k. Hoh. der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz wird heute nach seinen Staaten abreisen, und der Herzog und die Herzogin von Cambridge werden, wenn sie Frankfurt verlassen, nicht mehr nach Hannover zurückkehren, sondern in England fürs Künftige residiren. Ihre k. Hoh. die verwittwete Frau Landgräfin von Homburg, die bisher stets den Winter in Hannover oder England zubrachte, wird für künftigen Winter unsere Stadt mit ihrer hohen Gegenwart beehren, und hat bereits eine Wohnung genommen.

† * Frankfurt a. M., 10 Aug. Gestern fand dahier eine Versammlung von Principalen hiesiger Buchhandlungen, Buchdruckereien und Schriftgießereien statt, um sich wegen ihrer Theilnahme an der Begehung des Guttenbergfestes zu besprechen. Alle Principalen, wie sich ein hiesiges Blatt ausdrückt, waren nicht zugegen, da mancher verhindert gewesen zu kommen. Es wurde eine aus sechs Mitgliedern bestehende Deputation aus den anwesenden Principalen gewählt, welche an der Spitze der hiesigen Buchdrucker und Schriftsetzer sich nächsten Sonntag früh nach Mainz einschifft. Den 14 d., als dem Haupttag des Guttenbergfestes stehen hier alle Pressen still, da auch, nach getroffener Uebereinkunft, keine Zeitungen gedruckt werden. Die mit dem Wappen der Buchdrucker und Schriftgießer geschmückte Fahne, welche die hiesigen Buchdrucker und Schriftgießergehülfen haben anfertigen lassen, ist wahrhaft prachtvoll. Beim Landen in Mainz wird von den hiesigen Festgenossen eine gedruckte Anrede an die Bewohner der Stadt Mainz vertheilt und auch ein Exemplar davon, auf Pergament gedruckt und in eine zinnerne Capsel gelegt, ins Guttenbergmonument mit vielen andern prachtvollen typographischen Arbeiten aus andern Städten eingesenkt werden. — Der gegen den Bau zweier Revisionshallen am Main ausgesprochen gewesene Bauarrest ist aufgehoben worden, nachdem der Fiscus und die Bauleute Caution geleistet. Es wird nun fortgebaut, und der Proceß geht seinen Gang fort. — Nach einer erschienenen amtlichen Bekanntmachung beginnt der allgemeine Meßverkehr der nächsten Herbstmesse am 4 Sept. und der Großverkauf am 30 August. Die Messe endigt am 30 September.

Halberstadt, 3 Aug. Der König und die Königin von Hannover trafen gestern Abends unter dem Namen eines Grafen und einer Gräfin von Diepholz auf der Reise von Hannover nach Karlsbad mit einer ansehnlichen Suite in zehn Reiseequipagen hier ein, und traten im Gasthofe zum Prinzen Eugen ab. Heute früh haben JJ. MM. bei dem herrlichsten Wetter die Reise von hier bis Leipzig, als dem nächsten Nachtquartier, fortgesetzt. Der König, in einem einfachen Civilanzuge, war etwa eine Stunde früher am Arme des Obersten v. Beyer und in Begleitung des Hauptmanns von Ompteda zu Fuß vorausgegangen, hatte am Stadtthore den Obersten v. Beyer entlassen, und darauf mit dem Hauptmann von Ompteda den Fußweg durch die Kornfelder längs der Straße nach Gröningen eingeschlagen. Erst eine ziemliche Strecke hinter Wehrstedt hatte der Wagenzug Se. Maj. eingeholt. Morgen wird die Reise von Leipzig bis Zwickau, und sodann übermorgen von da bis Karlsbad fortgesetzt. — Wie man vernimmt, haben Se. Maj. der König dem Obersten v. Beyer hieselbst, so wie dem Obersten des 3ten Husarenregiments, von der Horst in Diben, den Guelphen-Orden zu ertheilen geruht. (Hannov. Bl.)

Dresden, 3 Aug. Das Dampfschiff hat sich am 23 d. Monats endlich dem Dresdener Publicum präsentirt, doch erst in den Abendstunden, wo die einbrechende Dämmerung es den Neugierigen nur zu früh wieder entzog. Mit Salven wurde es begrüßt, und von der ungeheuren Menschenmasse, welche die Elbbrücke und die Ufer des Flusses bedeckte, mit einem enthusiastischen Vivat. Es zeigte in einigen Bewegungen die Gewandtheit der Führer, übernachtete am Packhofe und legte Tags darauf seine erste längere Fahrt stromabwärts nach Meißen. Die hiesige Elbbrücke passirte es mithin noch nicht. Es legte den Weg bis Meißen, der zu Wasser, wegen der Krümmungen der Elbe, 7 Stunden beträgt, ungeachtet des widrigen Windes in 1 Stunde 53 Minuten zurück. An der Elbbrücke bei Meißen drehte es ohne Aufenthalt wieder um, und legte den nun stromaufwärts gehenden Weg, zum Theil bei conträrem Luftzuge und mit Abrechnung von 10 Minuten Aufenthalt unterwegs, in 2 Stunden 42 Minuten zurück. Es erwies sich, daß das Unternehmen als geglückt anzunehmen ist. Wie schnell die Fahrt ging, ist daraus zu ersehen, daß das Meißner Marktschiff, dem man bei der Hinfahrt nach Meißen ½ Stunde vor dieser Stadt begegnete, auf der Rückfahrt vom Dampfschiffe überholt, erst um halb 6 Uhr in Uebigau ankam, während dieses schon um halb 4 Uhr seine Fahrt bis Dresden und 1 Stunde wieder zurück bis Uebigau beendet hatte, ungeachtet das Marktschiff zum Theil mit Segelwind fuhr. Jetzt ist man damit beschäftigt, das Innere des Fahrzeugs völlig in den Stand zu setzen; dann wird es der königlichen Familie auf einen Tag zur Disposition gestellt, und dann erst wird es seine regelmäßigen Fahrten zum allgemeinen Gebrauch, aufwärts bis Schandau und abwärts bis Meißen, beginnen. Zugleich werden jetzt noch zwei neue Dampfschiffe erbaut, aber auch wie das erste von gleich schmaler Form, welche deßhalb nothwendig ist, weil man sonst nicht durch die Brücken bei Dresden und Torgau fahren könnte. (Hann. Z.)

† * Dresden, 9 Aug. Die inzwischen eingegangenen Berichte aus Laibach bis zum 3 d. lauten fortwährend günstig. Das Wechselfieber hat Se. Maj. den König verlassen und befindet sich Allerhöchstderselbe auf dem Wege der Besserung, so daß nach Anordnung des Arztes an einem der folgenden Tage schon wieder eine kleine Spazierfahrt unternommen werden sollte. Bis jetzt sind, außer der in der Leipziger Zeitung und dem hiesigen Anzeiger eingerückten Bekanntmachung vom 5 d. worin die Sr. Maj. dem König zugestoßene Krankheit und die Abreise Ihrer Maj. der Königin nach Laibach officiell angezeigt wurde, die weiter eingegangenen Berichte über das Befinden Sr. Maj. des Königs in den Zeitungen nicht veröffentlicht worden, daher der heutige hiesige Anzeiger Nachstehendes enthält: „Die innige Liebe zu unserm gütigen König ist so sehr das Bedürfniß aller Sachsen geworden, daß sich Niemand einen Zweifel hierbei erlauben darf. Darum möge es doch der Behörde gefallen, die bangen Sorgen zu mildern durch eilige öffentliche Bekanntmachung der eingehenden Nachrichten."

. Hannover, Ende Julius. Gleich in den ersten Tagen nach der Ankunft des Königs verbreiteten sich verschiedene Gerüchte über eine beabsichtigte gänzlich neue Zusammensetzung der Armee, welche

...re jetzige Gestalt erst im Jahre 1833 erhalten hat, und, mit Berück... ...chtigung der Bundespflichten, manche Einschränkungen in den Ko... ...en, namentlich bei der Cavallerie, erleiden mußte, dessen unge... ...htet aber an innerm Gehalt und Zweckmäßigkeit des eigent... ...ch Wesentlichen mit Ehren neben den deutschen Armeen einer langen Friedenszeit bestehen dürfte. Zwar geben Kenner zu, ...ß die äußere schnurgerechte Haltung und Alles, was damit zu... ...sammenhängt, in Preußen und vielleicht auch in einigen andern ...rmeen ungleich mehr in die Augen springe, und es lassen sich ...inzelne Stimmen vernehmen, welche behaupten, daß dafür hier ...llerdings zu wenig geschehen sey. Die hannover'sche Armee ...ützt sich noch immer, in vieler Hinsicht wenigstens, auf die Er... ...ahrungen und manche Begriffe, welche aus den langen ausge... ...eichneten Diensten der hannover'schen Legion in Spanien und ...ortugal so wie im Jahr 1815 hervorgegangen sind. Größere ...nd neuere Proben hat bekanntlich keine deutsche Armee aufzu... ...eisen. Es muß also gänzlich dahin gestellt bleiben, ob die ...ückkehr zu einer äußern, sehr kunstreichen Präcision, welche seit ...815 mehr und mehr Fortschritte gemacht hat, neben den ei... ...entlichen Zwecken einer militärpflichtigen Armee des Friedens, ...uch im Felde und bei den dortigen Umständen die Probe beste... ...en wird, oder ob nicht vielleicht dann von selbst viele Einrich... ...ungen und Ausrüstungsgegenstände an Ruf und Bewunderung in demselben Maaße einbüßen werden, wie die Manövres des Friedens und der Paraden ernsteren Dingen Platz machen müs... ...sen. Ich glaube, daß dieß sehr wahrscheinlich der Fall seyn wird, kann mir als Laie jedoch kein detaillirtes Urtheil darüber anma... ...ßen. Die hannover'sche Armee besitzt übrigens in den höhern Stellen noch viele altversuchte Officiere, welche aus Erfahrung über Organisation und Ausrüstung volles Recht haben ein Wort mit zu sprechen und deren Motto, wie das Hannovers überhaupt, stets gewesen ist: Plus être que paraître! Wenn diese Män... ...ner auch einzelne Reglements zu weitschweifig und wegen miß... ...verstandener Systematisirungsbemühungen schwerfällig nennen, so erkennen sie dennoch den factischen Werth derselben an, und ar... ...beiten das schwere Studium der jährlich wiederkehrenden Recru... ...tenausbildung mit resignirendem Eifer durch. An Zuverlässig... ...keit in den höhern Beziehungen haben die hannover'schen Trup... ...pen im Jahr 1831, bei Gelegenheit der Göttinger Unruhen, es wahrlich nicht fehlen lassen, und sie stehen insofern, bei Erwä... ...gung der allgemeinen Aufregung in jener Zeit, noch dazu in ei... ...nem kleineren Lande, unübertroffen da. So weit die Kriegs... ...geschichte der braunschweig-lüneburg'schen Truppen hinauf reicht, sieht man sie in rothen Uniformen, und sie haben dieser Farbe in militärischer Hinsicht wahrlich Ehre gemacht. Auf Morea, Can... ...dia, in mehrern Türkenkriegen, in den Niederlanden, im sieben... ...jährigen Kriege, in Gibraltar, in den Revolutionskriegen, auf der pyrenäischen Halbinsel u. s. w., allenthalben ist mit ihrem Auf... ...treten unwillkürlich der rothe Rock verknüpft. Dergleichen Er... ...innerungen sind historische Monumente, welche man nicht so leicht umstürzt, wie es den Anschein hat; erst von Hannover aus ist die rothe Farbe in der englischen Armee dauernd gewor... ...den. Endlich sagt man noch, daß der Thronerbe dieser Farbe, oder den durch sie geweckten Erinnerungen vorzugsweise hold seyn soll, und es möchte daher nicht conservativ seyn, sie ohne weiteres zu wechseln. Endlich nun die Kosten für das Land und die Officiere. Welche Summen und Zeiten werden dazu gehö... ...ren, die jetzt meist vollendete doppelte Ausrüstung der ... Armee in allen ihren unzähligen Details völlig neu herzust... Wird nicht mancher unbemittelte Officier in dringende Ver... ...heit gerathen, diese steten und nie rastenden Abänderunge... ...kostspieligsten Art mitzumachen? Schon jetzt soll den Offi... ...befohlen seyn, von der bisherigen Einrichtung nichts Neu... ...gend einer Art anzuschaffen. Nur wollen wir hoffen, daß ... oder ohne preußische Röcke und Farben — bei unserm Mi... ...wesen die leidige Stellvertretung verschwinden möge, un... nach dem großen Grundgedanken unsers Landsmannes, de... ...sterblichen Scharnhorst, ein wirkliches Nationalheer gesch... ...werde. Wenn man dazu mit den für einen kleinern Sta... ...thigen Modificationen das preußische Vorbild benutzt, so s... uns durchaus lieb und werth seyn. Eine ziemliche Menge... Mißbräuchen würde damit aufhören, und wie müßten sich... noch jetzt dienenden preußischen Generale geehrt fühlen, ... das Institut, für welches sie nicht ohne vielfache Widersp... so zu sagen gelebt haben, und welches für sie so Großes g... ...stet hat, immer mehr und mehr angenommen würde!

†* Göttingen, 9 Aug. Die Vorbereitungen zum ...läum nahen bereits ihrem Ende. Die Göttinger hegen sa... ...nische Hoffnungen über den großen Glanz der Feierlichke... Dennoch dürften einige Täuschungen dabei unvermeidlich ... da, dem Vernehmen nach, weder König Ernst August, noc... ...ner seiner königlichen Brüder das Fest verherrlichen wer... Auch die für Se. Maj. König Ludwig von Bayern ersehene ...nung ist abbestellt. Ueberdieß hat sich eine passive Opposi... unter den Studirenden gebildet, indem die Mehrzahl derse... sich dadurch unangenehm berührt sieht, daß sie nur zu den Fe... ...lichkeiten, die am 17 Sept. in der Johanniskirche gehalten ... ...den, und den folgenden Tag zu der Procession von der Bi... ...thek nach dem neuen Universitätsgebäude eingeladen sind, ... allen übrigen aber dem Anscheine nach gänzlich ausgeschlo... bleiben sollen. Um die Zahl derer in Erfahrung zu bringen, ... sich dem Festzuge anschließen wollen, hat die Festcommis... theils auf dem Concilienhause, theils bei einzelnen Studen... Subscriptionslisten aufgelegt; allein bis zum 7 betrug die Z... der Unterzeichnungen kaum 150, d. h. ein Sechstel der Gesam... ...heit aller Studenten. Diese glauben, und sicher nicht mit ... ...recht, es gebühre ihnen auch ohne Unterzeichnung freier Zutr... zu allen akademischen Feierlichkeiten. Ungeachtet einer ungewo... milden Nachgiebigkeit von Seite des Prorectorats, das ihnen j... die Erlaubniß ertheilte, bei dem beabsichtigten Festzuge in den re... Landesfarben zu erscheinen, dürften sich demnach doch einige Inc... ...venienzen schwer erledigen lassen. Daß sich indeß nicht ein dur... aus passiver Geist der Studirenden kund gibt, daß sie, wo ... ihnen angebracht scheint, Liebe oder Achtung darzulegen wisse... zeigte sich gestern Abend, indem etwa dritthalbhundert Stude... ...ten, unter denen leider die Philologen vermißt wurden, He... ...rath K. O. Müller mit einem solennen Fackelzuge begrüßte... Er hatte einen ehrenvollen Ruf nach Berlin erhalten, aber z... Freude der ganzen Universität wird er hier bleiben. — Die ... einer Correspondenz aus Hannover in diesen Blättern mitg... ...theilte Ansicht, es würden bis zur Erledigung der Staatsgrun... ...gesetzfrage keine neuen Anstellungen vorgenommen werden, schein... irrig, indem hier vergangene Woche der bisherige außerorden... ...liche Professor Bartling zum ordentlichen erhoben und vo...

Prorector dabei auf das Staatsgrundgesetz verpflichtet wurde.

Hamburg, 7 Aug. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Schweden und Norwegen sind heute Morgen hier eingetroffen. — Unter den hier angekommenen Fremden befindet sich auch der k. dänische Gesandte am königl. großbritannischen Hofe, Baron v. Blome. (H. C.)

Oestreich.

* Wien, 9 Aug. Der Herzog von Bordeaux hat sich nur 3 Tage auf der dem Herzoge von Blacas gehörigen Herrschaft Erlaa eine Stunde von hier aufgehalten, während welcher Zeit er jedoch täglich nach Wien kam. Bereits hat genannter Prinz die Rückreise nach Kirchberg wieder unternommen. Wie man versichert, wird von Seite der Pforte kein Botschafter mehr am hiesigen Hofe accreditirt werden; die Pforte scheint diesen Gebrauch zu theuer zu finden. Der türkische Botschaftsrath v. Manrojeni ist nun wieder als Geschäftsträger der Pforte bevollmächtigt. — Se. kais. Hoh. der Erzherzog Johann wird den 18 d. die Reise ins russische Lager antreten, es hat derselbe eine ziemliche Menge Pretiosen aller Art als: Dosen, Ringe, Busennadeln u. s. w. für diese Reise aufkaufen lassen. — Der allerhöchste Hof wird zu Ende dieses Monats hier zurückerwartet; zu Anfang des künftigen Monats wird J. M. die Kaiserin Mutter die beschlossene Reise nach Tegernsee machen. Se. D. der Staatskanzler Fürst von Metternich wollte den neuesten Berichten aus Königswart zufolge am 13 d. dort abgehen, und über Ischl hieher zurückkehren. — Für den k. würtembergischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen v. Beroldingen, welcher aus Böhmen zurück auf der Durchreise heute hier erwartet wird, ist im Gasthof zum goldenen Lamm Quartier bestellt.

Türkei.

* Konstantinopel, 26 Jul. Zu dem russischen Lager von Wosnesensk ist von Seite des Sultans der bisherige Botschafter in Wien Achmed Fethi Pascha und von hier aus ein Obrist, zwei Rittmeister und vier Capitäne der großherrlichen Garde beordert worden. Man erwartet hier nach dem Ende der russischen Manövres verschiedene erlauchte Gäste, und da Se. M. der Kaiser Nikolaus auch seine Flotte im schwarzen Meere die Revue passiren zu lassen die Absicht haben soll, so schenkt man dem umlaufenden Gerüchte, daß auch Kaiser Nikolaus diese Hauptstadt besuchen werde, gern Glauben, obwohl demselben jede sichere Grundlage fehlt. — Eine beträchtliche Escadre ist nach dem Archipel abgegangen, man vermuthet, ihre Bestimmung sey keine andere, als die Bewegungen Mehemed Ali's und Ibrahim Pascha's zu beobachten, von welchen ersterer mit einem Theil der egyptischen Flotte eine Reise nach der Insel Candia unternommen und letzterer ebenfalls mit mehreren Schiffen nach der syrischen Küste abzugehen im Begriffe stand. — Die durch englische Correspondenten verbreitete Angabe, daß der Schah von Persien seine Entwürfe gegen Herat von neuem aufgenommen und die Expedition bereits begonnen habe, bestätigt sich nicht. — Der hier eingetroffene persische Botschafter, Mirza Dschafer Pascha, ist ein Mann von ausgezeichneter Bildung. Er hat in London studirt. — Die Seeräubereien im Archipel dauern fort. Die Urheber derselben haben sich in die Gegend von Samos gezogen, wo in letzterer Zeit mehrere Schiffe angefallen und geplündert worden sind. — Es heißt, daß hier eine neue französische Zeitung, unabhängig von der Regierung, jedoch mit deren Autorisation erscheinen werde. — Die Börse ist hier fortwährend bewegt. Die Krisis im Handel dauert fort, und täglich ereignen sich Fallimente, welches Schicksal in den letzten 8 Tagen nicht weniger als 8 nicht gerade unbedeutende Häuser betroffen hat. Den Schwankungen des Geldcurses ist noch immer nicht gesteuert worden, in den letzten 11 Tagen variirte der Werth eines Gulden C. M. zwischen 480 bis [illegible] Paras. — In Salonichi wüthet die Pest auf eine schreckliche Weise, die Zahl der täglichen Opfer soll sich auf 100 belaufen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 7 August. Consol. 91 $^7/_8$; spanische Fonds [illegible]; portugiesische 41 $^1/_2$.

Paris, 9 Aug. Consol. 5Proc. 110, 45; 3Proc. [illegible]; Bankactien 2415; span. act. Schuld 25; passive 6 $^1/_8$; [illegible] Fonds 97, 25; St. Germainer Eisenbahn 990; [illegible] rechte 725; linke 647, 50.

Amsterdam, 6 Aug. Integr. 52 $^{15}/_{16}$; Ard. 21. [illegible] obwohl etwas niedriger, als gestern, waren doch willig. Es [illegible] daß durch Tauben eine höhere Notirung aus Paris von [illegible] eingetroffen sey.

Frankfurt a. M., 10 Aug. 5proc. Met. 104 $^1/_2$ Papier; 3proc. 76 $^9/_{10}$ Geld; Bankactien 1657; Frankfurter Eisenbahnact. Aglo 59; Integr. 52 $^7/_8$; span. act. 17 $^5/_8$.

* Aus Rheinhessen, 8 Aug. Der Anschluß unsers Ei-
senbahn-Comité's an das Frankfurt-Wiesbader Eisenbahnproject
zur Erbauung einer Bahn auf der rechten Mainseite bei [illegible]
Mainz in Betreff der Actien nicht den erwarteten Erfolg ge-
habt. Statt daß man ein bedeutendes Steigen derselben mit
Sicherheit voraussetzte, gingen sie vielmehr um fast 10 Procent
zurück, so daß im Augenblick Niemand wagt, ansehnliche Ge-
schäfte in diesem Papier zu machen. Die Gründe dieser plötzli-
chen Stagnation sind nicht bekannt; man vermuthet, daß die
landesherrliche Concession für diese Bahn keineswegs so bald
erfolge, obgleich man vor der Vereinigung mit dem Frank-
furter Comité es als entschieden voraussetzte, die Concession
werde durchaus auf kein Hinderniß stoßen. — Auch die Ac-
tien für unsre neue mittelrheinische Dampfschifffahrt wollen
noch nicht recht ein Handelsartikel werden; ja sie stehen heute
noch nicht einmal al Pari. Daran ist die Concurrenz mit
der ältern Dampfschifffahrt, so wie der Umstand schuld, daß
die Fahrt wohl für dieses Jahr unterbleiben, oder doch so
spät beginnen wird, daß es vorerst nicht sehr lockend seyn dürfte,
sich an diesem Unternehmen zu betheiligen. Offenbar hat die-
ses neue Unternehmen einen schweren Standpunkt, und es kann
nur reussiren, wenn es mit Ausdauer die Concurrenz mit der
ältern Unternehmung wagt.

△ Berlin, 9 Aug. Sichere Handelsberichte widersprechen der vor einiger Zeit von einem Correspondenten der Allgemeinen Zeitung aus Madrid mitgetheilten Nachricht, daß das Haus Rothschild der spanischen Regierung kürzlich wieder sieben Millionen Realen gegen Anweisungen auf die Quecksilberbergwerke in Almaden vorgeschossen habe. Eben so wenig soll es auch gegründet seyn, daß Hr. Anthony von Rothschild sich nach Madrid begeben werde; das genannte Haus soll vielmehr mit dem jetzigen Zustande der spanischen Finanzen durchaus nichts mehr zu thun haben wollen.

Wien, 9 August. Bankactien 1377 $^1/_2$; 5proc. Met. 105 $^1/_2$; [illegible] 4proc. 100 $^1/_2$; 3proc. 77 $^{11}/_{16}$; 500Guldenloose 116 $^1/_2$; Nordbahn 114 $^1/_2$; Mailänder Eisenbahn 110 $^1/_2$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Versammlung des Alterthumsforschervereins der Normandie.

In Caen war am 2 Aug. der Verein der Alterthumsforscher der Normandie versammelt. Unter den Sprechern befand sich auch Hr. Guizot. Das Journal des Débats gibt die Rede dieses „gefeierten Staatsmannes." Obgleich mehr wissenschaftlich, enthält sie manche beachtungswerthe Aeußerung. Merkwürdig ist ihr versöhnlicher Geist. „Es ist nicht meine Gewohnheit, sagt er unter Anderm, von unserer Zeit viel zu denken oder zu reden, allein bergen läßt sich nicht, daß die wahre und uneigennützige Verehrung der Wissenschaft unter uns abgenommen hat. Man will Aufsehen, schnelle Befriedigung der Eigenliebe oder materiellen Nutzen. Eitle Marktschreierei und gierige Speculation nehmen heutzutage in der Litteratur und selbst in der historischen Litteratur einen großen Platz ein. Könnte eine solche geistige Erniedrigung die allgemeine und herrschende Gesinnung werden, so wäre es um die Wissenschaft geschehen. Man muß das Studium um des Studiums, die Wissenschaft um der Wissenschaft willen lieben. Unter dieser Bedingung allein hat sie Reiz und Gedeihen. Alle großen Arbeiten über unsere Geschichte wurden ohne eigennützige Absicht, fast ohne eigenliebige Empfindung aus reiner Lust zur Erforschung der Wahrheit ausgeführt. Nach dem Evangelium sollen wir nach Weisheit trachten; das Uebrige wird uns dann von selbst zufallen. Man spricht viel von Unparteilichkeit, Toleranz, Versöhnung: man hat Recht, das Bedürfniß ist dringend. Es ist das Unglück, der Fehler der Zeiten großer politischer Erschütterungen, daß die Menschen sich in abgesonderte Lager vertheilen, daß jeder seine Fahne hat, sich dem Dienst einer einzelnen Idee, eines einzelnen Interesses widmet. Daher jener leidenschaftliche, enge, exclusive Geist. Man sieht, versteht, begreift nur seine Partei, ist gegen alles Andere blind und ungerecht. Das Studium der Geschichte kämpft mächtig gegen diese traurige Einseitigkeit. Sie gewöhnt, nöthigt uns, verschiedene gesellschaftliche Zustände, Einrichtungen, Sitten, Ideen nicht allein zu begreifen, sondern ihnen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und zu fühlen, daß es in diesen von den unsern so verschiedenen Zeiten und Thatsachen Wahres und Gutes gibt. Vornehmlich ist es das Studium unserer nationalen, unserer religiösen Monumente, durch welches der Sinn und Geschmack für die christliche Kunst in uns geweckt worden ist. Das Christenthum selbst hat dadurch gewonnen. Indem man unsere Kirchen begreifen, bewundern lernt, ist man fast achtungsvoll, fast liebevoll gegen den Glauben geworden, der sie gebaut hat. Vorurtheile, Befangenheiten, Animositäten sind verschwunden. Der Geist erweitert, erhebt, entfesselt, stimmt sich zu dieser Anschauung verschiedener Zeiten. Man tritt aufgeklärter, gemäßigter in die Gegenwart, dem Reisenden gleich, der viel sah, kehrt man verständiger und nachsichtiger nach Haus. Aber die Welt, welche die Reisenden durchlaufen, ist eine ferne, fremde, gleichgültige Welt gegen diese verschiedenen Epochen, die wir kennen und billig beurtheilen sollen, denn sie sind unser Vaterland, sie sind Frankreich in den verschiedenen Zeitaltern seines Lebens, seiner Civilisation. Man räth uns, und zwar mit gutem Grund, uns nicht in den Patriotismus der Localität, unserer Dorfmarkung einzuschließen, sondern zu der Idee der Nationaleinheit emporzustreben, in unsern Gedanken, in unsern Neigungen, in unsern Arbeiten ganz Frankreich zu umfassen. Wirklich ist die Nationaleinheit eine der großen Eroberungen der modernen Civilisation, eine der glorreichsten, mächtigsten Eigenthümlichkeiten unsers Vaterlandes. Ludwig XIV, die Revolution und das Kaiserthum haben nach einander daran gearbeitet und in unsern Tagen, unter unsern Augen hat sie ihre letzte Weihe empfangen, ihren endlichen Triumph errungen. Was uns trennt, was uns spaltet, ist, daß wir nach Ideen und Empfindungen, Neigungen und Interessen alle ein wenig den verschiedenen Epochen unserer Nationalgeschichte angehören. Alle diese Epochen haben Spuren zurückgelassen und leben noch auf unserm Boden. Das ganze vergangene Frankreich, das Frankreich der alten Verfassung, das Frankreich der Revolution, das Frankreich des Kaiserthums, das Frankreich der Restauration haben Repräsentanten in dem jetzigen Frankreich. Diese Epochen unsers Nationallebens muß man richtig kennen, so wird man auch gegen diejenigen unserer Zeitgenossen, die ihnen in gewissem Maaß und nach gewissen Beziehungen angehören, gemäßigt, unparteiisch, billig seyn. Frankreich ist groß, schön und stark. Sey es gerecht, offenen Geistes und wohlwollenden Herzens gegen jede nationale Vergangenheit, die ja sein Eigenthum ist, und bald wird es alle seine Kinder sich verstehen, nähern und vereinigen sehen. So wird die Nationaleinheit zweimal zur Wahrheit werden. Das ist die ächte Unparteilichkeit, die ächte sittlich-politische Versöhnung. Dazu bedarf es keiner Concessionen, keiner Schwäche gegen Parteien oder Einzelne: man muß nur gegen Alle gerecht seyn."

Englische Wahlscenen.

Armand Marrast entwirft im National folgende Schilderung der Parlamentswahl in der Grafschaft Middlesex: „Die Ausnahmsstellung der Hauptstadt, ihr ungeheurer Flächenraum, die Anhäufung der Kräfte, Reichthümer und Intelligenz, die sich in ihr concentriren, verleihen ihren Wahlen eine Autorität und Wichtigkeit, deren die Reformer sich wohl rühmen dürfen. Hier sprach sich überall, wo die Hustings die Massen versammelten, die Volksstimme laut für die Radicalen aus, und die Lebhaftigkeit des Beifalls war im Einklang mit der kühnen Entschiedenheit der Gesinnung. Was hälfe es hier auch, hinlänglich Geld zu haben, um die Lungen von zwei- oder dreihundert Schreiern zu miethen, wenn man vor zehn- oder zwölftausend Menschen zu erscheinen hat? — Anders ist es außerhalb Londons; in dem Maaße, wie die Bevölkerung sich lichtet und zerstreut, spielt und rollt auch die Maschine des Conservatismus mit größerer Bequemlichkeit, und schüttet zugleich ihr Geld, ihre Drohungen, ihre Schmähungen aus. Ich war neugierig eine Candidatennennung außer der Hauptstadt mit eigenen Augen anzusehen, und verfügte mich daher am letzten des Julius nach Brentford. Dieß ist ein freundliches Städchen, heiter und lebendig wie die an den Barrieren von Paris: viele hübsche grüne Gärtchen, viele Landhäuser, leere Kramläden, übervolle Schenken, ziemlich breite Straßen, auf denen sich in

wirbelnden Staubwolken müßige Arbeiter, geschwätzige Wahlagenten, öffentliche Dirnen und Omnibus herumtreiben — alles dieß im Dienste der Tories, welche die Menschen, die Wagen und Pferde mit ihren himmelblauen und scharlachrothen Bändern bedeckt haben. Brentford ist der Mittelpunkt der Grafschaft Middlesex, die bei der Nähe von London seine Bevölkerung und seinen Wohlstand so rasch entwickelt hat, daß jetzt in ihr mehr als 6000 neue Wähler zum Erstenmal ihr Wahlrecht üben sollten. Ein besonderes Interesse knüpfte sich zudem an diese Wahl wegen Joseph Hume's, den seine langen parlamentarischen Dienste, seine strengen Untersuchungen des Budgets, sein Feuereifer gegen die Mißbräuche in der Kirche und sein heftiger und erfolgreicher Angriff auf den Herzog von Cumberland und die Orangisten dergestalt dem Hasse der Tories empfohlen haben, daß er nach O'Connell der „bestgeschimpfte" Staatsmann im Reiche ist. — Zu Brentford angekommen, trete ich in eine Taverne, die ganz mit Tory-Fahnen behangen ist, und mein Blick fällt auf zahllose Maueranschläge, auf denen die Namen Byng und Hume mit den schändlichsten Prädicaten und Beschuldigungen vermischt sind. „Hume der Armenfeind; Hume der Freund der Bastillen (d. h. Arbeitshäuser); Hume der Atheist; nieder mit Hume, dem Gänserich von Middlesex!" (Middlesex goose — Hume's stehender Spitzname in den Times). Während ich diese Anschläge durchlaufe, tritt ein Mann ein, dessen sonnenrothes Angesicht die neuen Bänder an seinem schmutzigen Hute blaß erscheinen ließ. „Nun, meine Freunde! rief er mit einer Donnerstimme einer hier gratis zechenden Bande Schnapphähne zu; ihr habt gefrühstückt, nicht wahr? und nicht übel getrunken, he? Wohlan, noch ein Glas Gin auf Tom's (Woods) Gesundheit, und kein Wasser darein!" — „Und mir auch ein Glas, seyd so gut!" antwortet ein anderer, schon halb Angetrunkener." — „Dir, John? du hast schon so viel, daß du kein Hurrah mehr hervorbringen kannst." — Was das Hurrah betrifft, möglich; nur das Bier ist gut für die Hurrahs; es ist so süß, das Bier; aber was die „Groans" betrifft, da lebe der Gin!" versetzt John wankend, und läßt aus der Tiefe des hohlen Leibs hervor ein ohrenzerreißendes Grunzen ertönen." — „Gut gebrüllt, Löwe! aber der Feind wird sogleich mit Macht anrücken; wir müssen ihm die Zähne weisen." — „O ja! trinken wir noch Eins; Rum, wenn es Euch gefällig ist." — „Für mich Gin!" — „Der Lärm hatte seinen Gipfel erreicht, da ruft eine Frau aus dem Hintergrunde: „Gibt es nichts für die Ladies? Seit einer Stunde hurrah' ich mich heiser für Tom Wood." — „Reicht ihr einen Krug Porter zur Anfrischung." — „Porter, Porter!" — „Da, versucht einmal das!" ruft ihr einer der Bursche zu, indem er ihr, ich weiß nicht was für ein rauchendes Getränke präsentirt; und da die Alte fast das Glas mit hinunterschluckt, ruft er: „God damn! die könnte die Themse aussaufen." Worauf der bebänderte Mann, mich in der Ecke vor einem bescheidenen Glas Ale erblickend, halblaut gegen den Aufwärter äußert: „Der Gentleman, hoff' ich, gehört zu unsern Freunden?" — „Ich weiß wahrhaftig nicht, antwortet dieser; er sieht eher einem Ausländer ähnlich." — „Wahrscheinlich ein französischer Hund! In diesem Falle laßt ihn sein Bier bezahlen, hört Ihr?" Nach diesem liebenswürdigen Vorspiel verfüge ich mich auf die Hustings, wo bereits die Sheriffs angekommen waren. Die Ca-valcade der Conservativen bahnte sich in demselben Augenbl[ick] Bahn durch die Menge. Inschriften und Fahnen [waren] letztere glänzender und zahlreicher als bei den Wahlen in Lon-don; zwei herrliche Equipagen, worin die HH. Wood und Pownall, die toryistischen Candidaten, saßen, begleitet von ei-nigen Mitgliedern des vormaligen Peel'schen Cabinets; zur Seite des Zugs tummelten jugendliche Reiter ihre Pferde hin und her, um den Haufen zum Schreien aufzumuntern. Die Volkshause, in welchem schon mehrere ähnliche Rotten, wie ich oben in der Schenke skizzirte, Platz genommen hatten, erman-gelte nicht durch wüthendes Geschrei auf die Provocationen sei-ner vornehmen Gönner zu antworten, und von diesem Mo-ment an war es mir deutlich, daß die Radicalen unter-liegen würden. Bald darauf fuhr Hr. Byng an, gefolgt von einigen Freunden. Byng, das älteste Mitglied des Hauses der Gemeinen, ist ein reiner Whig, ein alter Freund von Fox, von Grey, der aber stillgestanden, weil ihm zugleich die Geistes- und Leibeskraft ausging auf der Bahn des Fortschritts, auf welcher seine berühmten Freunde die Nation geführt. Sein Privat-charakter ist übrigens über jeden Angriff erhaben, und sein Ver-mögen, das er großentheils zu Wohlthaten verwendet, beträcht-lich. So konnte ich bei dem Anblick dieses wackern Mannes mich nicht enthalten, ihm einen ruhigen Lebensabend in unbe-merkter häuslicher Stille zu wünschen, und es that mir weh, diesen erschöpften Greis mit seiner schwachen Stimme sich noch in Parteikämpfe mischen zu sehen, in denen selbst die kräftigsten Naturen sich mit Mühe aufrecht erhalten. Nur allzu gehorsam dem ergangenen Tagsbefehl zeigten die Söldlinge dieser wider-gen Legion keine Achtung für den armen Veteran; kaum that er den Mund auf, so wurde seine Stimme durch Pfeifen, Zi-schen und rauhe Töne des Mißfallens erstickt. Vergebens hätte man gehofft, einen jener derben oder witzigen Sarkasmen zu vernehmen, woran das englische Volk sonst so reich ist; nur ein wildes, unaufhörliches Gebrülle, kaum ein articulirter Menschen-laut war zu hören, als der Ruf: Off, off! — Fort, fort!" — Joseph Hume, dieses verwöhnte Kind der stürmischen Londoner Meetings, war zu Brentford um nichts glücklicher als sein Col-lege. Er kam etwas später in einem sehr bescheidenen Wagen, worin gleichwohl einer der ehrenwerthesten und geachtetsten Männer Englands bei ihm saß, der treffliche Warburton. Der bei diesen „ruffians" sich vergebens Gehör zu verschaffen suchte. Hume, dessen Brustkasten für solche Lungenkämpfe unter seinem Himmel geschaffen ist, überschrie mit seinem, wenn auch nicht sehr angenehmen und in Folge des Alters etwas gesunkenen, doch immer noch mächtigen Organ einigemal den höllischen Tu-mult, und trotz der Tories wurde gelacht und applaudirt, als er daran erinnerte, wie er im Hause der Gemeinen die oran-gistische Verschwörung und ihr Haupt entlarvt habe. In diesem Augenblicke sah man plötzlich einen Gliedermann mit einem großen weißen Schnurrbart emporsteigen, und den Redner paro-diren. „Ah, Bursche, sprach Hume, es freut mich dich hier hängen zu sehen." Sogleich begann das Geschrei wieder; die auf den Hustings sitzenden vornehmen Tories gaben das Signal dazu, und waren selbst nicht die letzten dabei. Die Magistrate legten sich vergeblich ins Mittel, und Gott weiß, wie weit

Treessen das wüthende Spectakel geendigt haben würde, hätte der in Strömen fallende Regen nicht endlich einen Theil der Versammlung zerstreut; selbst die Eifrigsten und Lärmendsten standen im Begriff sich unter Dach und Fach zu flüchten, da sah ich meinen kupfernasigen Bekannten aus der Schenke, wie er die Ungetreuen mit mächtigen Faustschlägen wieder vor die Hustings trieb. Wirklich blieben zum Aufheben schmutziger Fäuste noch Vagabunden genug zurück, daß der Sheriff sich genöthigt sah zu erklären, das Volk (was für ein Volk!) sey für die torystischen Bewerber. Bald darauf führten lange Reihen von Wagen die Grafschaftswähler nach London zurück. Kein Reformer zweifelte bis dahin, daß der Poll das den HH. Byng und Hume widerfahrene Unrecht wieder gut machen werde. „Ein Haus der Gemeinen ohne Hume, äußerte Einer; lieber möchte ich ein Mittagsessen ohne Rostbeef.“ — Sie kennen den Ausgang“ . . . Der Correspondent fügt hier einige politische Betrachtungen bei, und findet in dem Resultat der bisherigen Wahlen einen neuen Beleg für seine frühere Voraussagung eines Coalitionsministeriums, dem dort die Tories von der Fraction Peel, hier die Whigs zustrebten, in welchem Sinne denn auch letztere der Wahl der Radicalen Roebuck und Obrist Thompson entgegengewirkt hätten. „Mittlerweile, fügt er bei, hat England das Schauspiel dieser Agitationen, die nicht nur lärmend und lächerlich sind, sondern dem Beobachter auch Stoff zu sehr traurigen Reflexionen darbieten. Zu Liverpool ist Blut geflossen; zu Coventry wurde gegen einen Reformer, Hrn. Ellice, ein Mordversuch gemacht; zu Greenwich, an den Thoren von London und unter den Augen der Polizei, hat der Kutscher des torystischen Candidaten einen Unglücklichen überfahren, der auf der Stelle todt blieb. Aber was noch schlimmer ist als solche bedauerliche Unfälle, das ist jene schamlose Bestechung, die aufrecht mit frecher Stirne einhergeht, wirbt und feilscht und die Wahlstimmen in öffentlichen Licitationen kauft. Die ächten Demokraten dieses Landes fühlen das Schmähliche einer solchen Unsittlichkeit, und die Radicalen von Norwich haben beschlossen, das Benehmen der beiden Tories (Scarlett und des Marquis v. Douro, des ältesten Sohns vom Herzog von Wellington) dem Parlament anzuzeigen, deren Agenten mit der Börse in der Hand die Straßen auf und ab wandelten und die Wähler kauften, welche, von einer Committee zur andern gehend, ihre Stimmen im Aufstrich verkauften, so zwar, daß die Wahl für diese kleine Stadt mit ihren 600 Wählern den beiden Genannten auf mehr als 20,000 Pf. St. zu stehen kam. Allein, so schließt der Republicaner des National, nicht durch diese Lügen, nicht durch diese Fictionen wird das englische Volk jemals zur wahren Freiheit gelangen. Wer da die großen Institutionen der Repräsentativregierung rühmt, wie sie in diesem Lande im Gang ist, der komme hieher, studire sie in der Nähe und dringe unter ihre blendende Oberfläche ein; dann wird er eine Regierungsform verfluchen lernen, die einen solchen Herd von Unlauterkeiten und schmutzigen Interessen unterhält.“

Bemerkungen, die beabsichtigte Vermählung des Herzogs von Orleans mit der Herzogin Helene von Mecklenburg-Schwerin, insbesondere das Schreiben des Hrn. v. . . . . . tz an den Hrn. v. . . . . n in dieser Angelegenheit betreffend, mit Anmerkungen begleitet.

(Beschluß.)

Niemand wird bezweifeln, daß der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der leibliche Neffe des Kaisers von Rußland, der Schwiegersohn des Königs von Preußen, sich der Beistimmung dieser erhabenen Personen versichert habe, bevor er sich entschlossen hat, die Prinzessin, seine Schwester, bei Lebzeiten zweier Prinzen der ältern Bourbonischen Linie, dem präsumtiven Thronerben von der jüngern Linie zur Gemahlin zu geben. In solcher Weise wird also die Ausschließung der ältern Linie von dem Throne kräftiger, als es durch ausdrückliche Worte *) geschehen könnte, nämlich durch die That ausgesprochen erscheinen von zweien der Hauptmächte Europa's! Alle Souveräne Europa's ohne Ausnahme aber, sofern sie ihr gutes Recht von Gott herleiten **), und so weit sie mithin einen und denselben organischen Körper bilden, sind wesentlich in der Sache

*) Als ob die Anerkennung Ludwig Philipps von Seite der übrigen europäischen Mächte wohl noch kräftiger und unumwundener, als durch das ganze Verhältniß zwischen ihnen seit dem Jahre 1830, erfolgen könnte? Welche unzweideutige Thatsachen sind nicht in diesem Zeitraum vorgefallen? Sind aber „ausdrückliche Worte“ der Fürsten nicht auch Thatsachen, und wenn man sie davon sondern will, nicht eben so heilig und unverletzlich wie Thatsachen, und seit wann hat Fürstenwort aufgehört, die heiligste Gewähr zu seyn? Sind die in der vorigen Anmerkung gedachten Vermählungen nicht auch Thatsachen, und haben sie daher den in den Bemerkungen bemerkten Grundsatz, dessen Anerkennung der Verfasser von der Vermählung des Herzogs von Orleans besorgt, nicht bereits seit drei Jahrhunderten anerkannt und bestätigt? Die Bemerkungen wollen die Anerkennung durch Distinctionen und Reservationen untergraben. Mag Ludwigs XIV jesuitischer Beichtvater darein wohl Unterschiede gebracht, und seinen König zu Modulationen und Distinctionen der Anerkennung der englischen Successionsordnung verleitet haben, wahre monarchische Grundsätze verliehen sie geradezu, und sind mit ihnen ganz unvereinbarlich. Die Geschichte lehrt daher auch, mit welcher Mißbilligung die übrigen Mächte Europa's, insonderheit Preußen und Rußland, jenes Betragen des französischen Cabinets nicht bloß betrachteten, sondern auch die vermöge jener Parlamentsacte auf den Thron gelangte Dynastie mit gewaffneter Hand gegen solche Wortbrüchigkeit unterstützten. Möchte die damals auf höhere Veranlassung aus der Feder eines berühmten deutschen Publicisten (Häberlin) erschienene Beurtheilung eines solchen Verfahrens in den Bemerkungen benutzt worden seyn!

**) Leitet denn das Haus Bourbon, mithin alle Mitglieder desselben, das gute Recht nicht auch von Gott her? Schwerlich wird man annehmen, daß das Haus Hannover sein gutes Recht nicht von der Gnade Gottes, sondern von der Parlamentsacte ableite, die sich auf die Abstammung vom Hause Stuart, und gerade darauf sich gründete, daß die Gnade Gottes die englische Krone diesem ganzen Hause verliehen. Wollte der Verfasser annehmen, daß nur der jedesmalige Regent der Gnade Gottes theilhaftig sey, so würde ja Jakob II allein, und kein anderer Abkömmling dieses Hauses, an derselben Theil gehabt haben.

betheiligt; denn wie schon das festeste Gewölbe zusammenstürzt, wenn der kleinste Stein desselben von seiner Stelle gerückt wird, so muß, wenn eine Stelle erkrankt, der ganze Organismus ergriffen werden. Von allen Seiten werden die Schadenfrohen ausrufen: „Nun [45]) sieht man, was von der Tugend der Legitimisten zu halten ist; diese Tugend hat ihren Preis, und die spröden Grundsätze jener Gegner aller Revolutionen und aller Reformen schmelzen in den Strahlen einer Königskrone zusammen. Mögen sie sich den Wünschen und Bedürfnissen der Völker entgegenstellen, oder mögen sie diesen Wünschen und Bedürfnissen nachgeben, immer werden es der Eigennutz und die Selbstsucht seyn, und nur diese, welche ihre Denkweise und Handlungsweise bestimmen. Wie dem aber auch sey, der Zeitgeist hat von neuem einen Sieg erfochten, und zwar in einer Periode, wo mit Blutvergießen und Gewalt nichts auszurichten ist, einen friedlichen, also um so erfolgreichern Sieg. Nunmehr ist der Unterschied zwischen Legitimität und Quasi-Legitimität verschwunden, und, wenn auch für jetzt nur indirect und nicht ausdrücklich, dennoch, als unvermeidliche Consequenz, die Volkssouveränetät und das Repräsentativsystem auch von den bisherigen Legitimisten anerkannt!" Viele, sehr viele auch der Wohlmeinendsten würden, wenn sie diese Bemerkungen lesen, die schwarzen Farben viel zu stark aufgetragen finden; sie würden finden, daß wenn auch der Gegenstand auf verschiedene Weise aufgefaßt und beurtheilt werden könne, dennoch immer zu viel Aufhebens davon gemacht worden, und daß, wenn man die Dinge nur mit der gebührenden Ruhe betrachtete [46]), sich doch am Ende Alles auf eine einfache Heirathsgeschichte, wenn auch in vornehmen Häusern und unter besonderen Umständen, zurückführen lasse! Diese Art und Weise aber, alle Ereignisse nur als einzelne Erscheinungen zu betrachten, und nur die allernächsten Folgen vor Augen zu nehmen, mit Einem Worte, diese Passivität in der Auffassung von Seite der Wohlmeinenden ist es gerade, die der Revolution so leichtes Spiel gemacht und, mehr als sonst Alles, ihre enormen Fortschritte gefördert hat. [47]) Leider ist, von einer Seite betrachtet, und wie die Verhandlung wegen der in Rede stehenden Verbindung nunmehr steht, jedes fernere Wort darüber überflüssig und unfruchtbar, auf der andern Seite aber liegt dennoch eine wahre Befriedigung [48]) darin, sich darüber in vollem Zusammenhange, ganz wie man es empfunden und gedacht, auch schriftlich ausgesprochen zu haben.

Türkei.

Folgendes ist das Schreiben in den Times, das wir bereits im Auszuge mittheilten: „Konstantinopel, 13 Ju... Das Gerücht von Errichtung eines Forts zu Pschadt durch die Russen, dessen ich unlängst als zweifelhaft erwähnte, ist nun durch mehrere Tscherkessen, die am 9 d. aus Trapezunt hier eintrafen, vollkommen bestätigt worden. Aus ihren Berichten ergibt sich, daß die russischen Colonnen — in der Hoffnung, die Tscherkessen um so eher zu überwältigen, wenn sie deren Streitkräfte theilten, und ihre Aufmerksamkeit auf verschiedene und entfernte Punkte lenkten — sich jenseits des Kuban, zu Anapa und Sukum Kaleh versammelt hatten, von wo aus sie, den erhaltenen Befehle zufolge, nach einem gemeinsamen Mittelpunkte in demselben Augenblicke vordringen sollten, wo die an Bord der Flotte gebrachten Truppen den Angriff auf Pschadt unternehmen würden. Hinter den furchtbarsten Stellungen verschanzt, machten die Eingebornen den Eindringenden den Durchzug allenthalben streitig. Das Nähere, was ich über diese Kämpfe erfuhr, scheint mir jedoch der Authenticität zu sehr zu ermangeln, als daß ich es wiederholen möchte; indeß glaube ich, daß dem einstimmigen Zeugniß verschiedener Personen zufolge, die Niederlage der Russen bei Tschapsail so gut als gewiß ist. Es heißt, daß sie, zum Rückzug gezwungen, 2000 Todte auf dem Schlachtfelde ließen. Der Verlust der Tscherkessen, die Verwundeten nicht gerechnet, belief sich auf mehr als 400. Der einzige wesentliche Vortheil, den die Russen in dem gegenwärtigen Feldzug sich bis jetzt gesichert haben, besteht in dem Besitz von Pschadt, das jedoch mit großem Verlust an Mannschaft gewonnen wurde. Sollte, was ihre Absicht jetzt zu seyn scheint,

---

[45]) Nun? erst nun? Warum — wenn dieß Raisonnement überhaupt irgend consequent wäre — nicht schon seit dem fünfzehnten Jahrhundert, in allen den in der Anmerkung 42 gedachten und so vielen andern Fällen?

[46]) Gebührende Ruhe! ein schätzbarer, herrlicher, trefflicher Rath des Verfassers der Bemerkungen, welchem jeder wahre Freund des Rechts und des Glücks der Welt, mithin jeder Anhänger wahrer monarchischer Grundsätze nur von Herzen beitreten, und deren Mangel oft nur schmerzlich bedauern kann. Sie gehört zu den Grundzügen des conservativen Systems, und daher der glücklichen monarchischen Verfassung.

[47]) Wenn die Bezeichnung auf dem Titel der Bemerkungen nicht trügt, so möchte der Verfasser des in den letztern beleuchteten Schreibens zu diesen „Passiven" und „Wohlmeinenden" wohl niemals gehört, sondern vielmehr, weil er die künftigen Früchte nach der Einsaat beurtheilte, manchen Widerspruch von Seite derjenigen erfahren haben, die damals „passiv" und „wohlmeinend" glaubten, die Früchte einer schlechten Aussaat werden von selbst untergehen. Die Frage: „wer sind die Wohlmeinenden, die der Revolution so leichtes Spiel gemacht, und mehr als sonst „Alles," ihre enormen Fortschritte gefördert haben? dürfte daher nur zu Gunsten derjenigen zu beantworten seyn, welche stets gegen diese Passivität und jene Wohlmeinung auf das bestimmteste ohne allen Rückhalt gewesen sind, und in ihrer bestimmtest erklärten Ansicht durch nichts sich haben erschüttern lassen, sondern dem, den damaligen Passiven und Wohlmeinenden aus revolutionären Rauchfässern zuströmenden, verführerischen und einschläfernden Weihrauch mit Freuden entsagt haben. Es ist daher wohl auffallend, mit solchen Männern noch über monarchische Grundsätze discutiren zu wollen.

[48]) Dem Verfasser der Anmerkungen ist sie durchaus nicht zu Theil geworden. Es mußte ihm allerdings eine schmerzhafte Ueberraschung seyn und ihn mit dem lebhaftesten Bedauern erfüllen, ein im höchsten Grade des Vertrauens abgefaßtes, und auch von dem Empfänger ganz in diesem Sinne behandeltes Privatschreiben zum Gegenstand einer lithographirten Kritik gemacht zu sehen. Der Verfasser selbst führt an, die Verbindung sey beschlossen, und daher „jedes fernere Wort darüber überflüssig und unfruchtbar"; warum wird es denn lithographirt und distribuirt? warum wird dem unabänderlichen Rathschlusse der Vorsehung, den ... ren Gründe wir nicht zu beurtheilen vermögen, durch ... Lithographie noch Tadel und Mißbilligung nachgeschickt? Die einzige Befriedigung, welche diese Bemerkungen uns gewährt haben, ist die Ueberzeugung, daß sie, wie sie vorliegen, bestimmt nicht den Mann zum Verfasser haben, der als solcher genannt wird.

ihrer Flotte gelingen, noch weitere ähnliche Forts an den noch im Besitz der Eingebornen befindlichen Küstenpunkten zu errichten, so würden die dadurch abgeschnittenen Verbindungen zur See mit der Türkei für die Tscherkessen vom größten Nachtheile seyn. Weder von Hrn. Bell noch von Hrn. Longworth sind hier bis jetzt die geringsten Nachrichten eingelaufen. Der — Mann, welchen Lord Ponsonby nach Trapezunt abgeschickt haben soll, um den tscherkessischen Häuptlingern unter den Fuß zu geben, daß es räthlich sey, durch seine Vermittlung um eine Intervention der brittischen Regierung zwischen ihnen und Rußland nachzusuchen, traf am 8 d. wieder hier ein. Der Erfolg dieser Sendung erwies sich so fruchtlos, als sich zum voraus vermuthen ließ. Welches Vertrauen konnten die Tscherkessen in die schönen Worte eines Mannes setzen, von dem sie nichts wußten, als daß er ihren Vertreter in Konstantinopel in der Stunde der Gefahr der Gnade ihrer russischen Verfolger überlassen hat? Sefer Bey schmachtet noch immer zu Bazardschik in Verbannung. Die Behandlung, welche das Vertrauen, das man ihn gelehrt hatte auf brittische Gastfreundschaft und brittischen Schutz zu setzen, ihm zugezogen, besonders aber die förmliche Anerkennung von Seite des Cabinets von St. James hinsichtlich des Rechts Rußlands auf sein noch unbesiegtes Vaterland, haben in seinem Gemüth die Veränderung hervorgebracht, welche die Umstände, auf die er so gar nicht vorbereitet war, nothwendig hervorbringen mußten, und Sefer Bey dringt jetzt, ich bin dessen gewiß, in seine Landsleute, lieber mit ihren Feinden auf einen Vergleich einzugehen, so lange sie noch furchtbar genug sind, die Bedingungen ihrer Unterwerfung selbst vorzuschreiben, als ihr Blut in eitler Hoffnung auf Verwirklichung leerer Versprechungen und Anerbietungen falscher Freundschaft zu vergeuden. Noch nie ist der Charakter Englands in der Meinung der orientalischen Völkerschaften so tief gesunken, als seit es ruchtbar geworden, daß es auf die anmaßenden Forderungen Rußlands die Rechte und Ehre seiner Flagge aufgegeben und Tscherkessien seinem Schicksale überlassen hat. Indem es die Achtung und das Ansehen verscherzte, die es bisher noch genoß, hat England zugleich den Einfluß verdoppelt, den die Furcht vor der Macht Rußlands auf die Divane in Asien übte, und die öffentliche Stimmung auf rücksichtlose Unterwerfung unter das erste befehlende Wort jener Macht vorbereitet. Wenn dieß nun die demüthigenden Wahrheiten sind, die sich auch dem oberflächlichsten Beobachter aufdrängen, er möge nun seinen Blick auf Persien, Aegypten, Griechenland oder die Türkei richten, was soll man von dem Geisteszustand eines Staatsmanns denken, der mit Wahrung des brittischen Interesses im Orient betraut ist, und der sich thörichter Weise einbildet, daß Rußland — wie er sagt, schachmatt sey, und um den Beifall des Publicums wirbt, weil er dazu behülflich gewesen, den ehrgeizigen Absichten jener Macht einen Damm zu setzen? Mit eben so viel Recht ist man demselben Manne dafür, daß die Pforte sich weigerte die Dienste der nach Konstantinopel gesendeten und wieder zurückgesch... brittischen Offiziere anzunehmen und dann für die neuliche ...dung Rifaat Bey's Anerkennung schuldig, der sich mit ... Compagnie türkischer Soldaten nach St. Petersburg begab, ... dort von russischen Lehrmeistern Unterricht zu erhalten. Wi... höre, gibt derselbe Staatsmann die letzten wichtigen Ver...rungen im Personal der türkischen Verwaltung mit der ...lichen unwandelbaren Selbstgefälligkeit, ebenfalls für sein ... aus, und man sagt uns, daß wir in deren Folge am Vor... höchst wichtiger Ergebnisse stehen. — Mustapha Nuri P... wird am 17 d. von hier nach Jannina abgehen. Die fün...ter die Jurisdiction dieses Muschirs gestellten Paschaliks ... Salonich, Tricala, Jannina, Delvino und Avlona. Zahl... Banden von Klephten, Unterthanen des Königs Otto, fa... noch immer fort die Provinz Thessalien und andere Dis... an der griechischen Gränze zu verwüsten, und da ihnen, ... von türkischen Truppen verfolgt, nicht nur gestattet ... Schutz jenseits der griechischen Gränze zu suchen, sondern ... ihre Beute auf öffentlichem Markte umzusetzen, so ... von Seite der Pforte Vorstellungen an die griechische ...gierung gerichtet worden, und es steht sehr zu fürchten, ... im Fall diese letztere jene räuberischen Banden nicht in...halb ihrer Gränzen halten oder versäumen sollte, dieselben ... der Rückkehr in ihre Heimath zur Strafe zu ziehen, die Fe...seligkeiten zwischen Griechenland und der Türkei wieder au...chen dürften. Der dermalige Stand der Dinge kann nicht ...ger geduldet werden. Nur mit Mühe konnte Emin Pasch... Bewohner von Thessalien abhalten, das Recht der Wieder...geltung an ihren zügellosen Nachbarn zu üben. Die Aufm...samkeit der moslemischen Bevölkerung der Hauptstadt war ...rend der letzten Woche hauptsächlich durch Fragen der in... Politik in Anspruch genommen, denn nicht weniger als vier ...wohnerinnen des Harems waren binnen diesem kurzem Zeitr... „gefährlicher Verbindungen" mit Christen überwiesen wo... Drei der letztern waren Griechen und der vierte ein Arme... Obschon der den milden Gesetzen Mohammeds zufolge bei Ehe... durchaus erforderliche Beweis von Augenzeugen in keinem ... genannten Fälle beigebracht werden konnte, so wurden die ...geschuldigten dennoch verurtheilt, hingerichtet und in den B...porus geworfen zu werden. — Das Schiff der Vereini... Staaten, der „Shark" segelte vor einigen Tagen, in Folge ... Befehlen, welche der General Caß erhalten, nach Athen ab. ... der Handelsvertrag zwischen Griechenland und den Vereinig... Staaten zum Abschluß gediehen war, so schickte sich Gen... Caß zur Abreise nach Aegypten und Syrien an. Es sch... seine Absicht zu seyn, auf seiner Rückreise nach Paris einen ...such in Konstantinopel zu machen. Ein Linienregiment, ... Verstärkung der Armee unter Hafiz Pascha in Kurdistan ...stimmt, wurde heute nach Asien eingeschifft. Zwei andere ... bald folgen.

Erklärung.

* Frankfurt a. M. (Eingesandt.) Die außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung No. 318 und 319 enthält einen Artikel „Schadow der Aeltere in Düsseldorf." Den großen ehrenvollen Namen Schadow des Aeltern zur Bastion zu benützen, um dahinter gegen Andere zu plänkeln, ist eine Indiscretion gegen den hochverdienten Gast. Zudem ist es nicht zu billigen, das Publicum mit den Verhältnissen der Düsseldorfer Akademie auf eine Art bekannt zu machen, welche vermuthen läßt, daß Mißhelligkeiten, welche wirklich daselbst stattgefunden, einzig allein den rheinischen Künstlern zuzuschreiben seyen. Wa... und durch wessen Verschuldung sich eine Unzufriedenheit ei...stellt, das gehört nicht in diese Blätter. Daß aber im vor... Jahr eine bedeutende Anzahl rheinländischer Künstler es vo...zogen hat, die herrliche Lehranstalt in Düsseldorf und den ...

dotirten Kunstvereln daselbst zu verlassen, daß diese Ausgewanderten zu den ältesten und meist zu den tüchtigsten Zöglingen dieser Schule gehören — das ist eine Thatsache, die der Hr. Verfasser verschwiegen hat. Doch die wiederbefestigte Einigkeit hat sich, nach des Verfassers eigenen Worten, bei dem Feste aufs schönste kundgegeben, und darum dürfen wir es auch nicht so genau damit nehmen, wenn erzählt wird, daß von 327 Jünglingen der Anstalt nur gegen 80 an dem Schadow'schen Willkommungsfeste Theil genommen. — Sollte indeß der Abzug jener wackern Rheinländer ihren landsmannschaftlichen Brüdern und Kunstgenossen in eben dem Maaße zu Nutzen und Frommen gewesen seyn, als er in der Stadt Düsseldorf und in den Rheinlanden Sensation erregt, so hätten ja die jungen Ausgewanderten ihren rheinischen Genossen ein denkwürdiges Opfer gebracht. — Um so mehr halten wir es für unsere Pflicht, die nach Frankfurt und München ausgewanderten Maler vor jedem [illegible] noch so fern treffenden Anfalle zu schützen, als wir in ihnen nicht bloß anerkannte Künstler, sondern auch anspruchlose, jeder unbilligen Prätension fremde Männer kennen zu lernen Gelegenheit hatten. — In keinem Fall hat man wohl getan, die vermoderten Acten jenes Prozesses noch einmal [illegible] und in die festlich geschmückten Hallen des Friedens mit [illegible] Freude den Zankapfel zu schleudern. Die Kunst gedeiht nicht im Hader, sie erheischt den Frieden!

[2675-75] In der Gemeinde Haardt, ⅛ Stunde von Neustadt, im königl. bayer. Rheinkreise gelegen, sind die nachfolgend beschriebenen Gebäulichkeiten auf einen kürzern oder längern Bestand zu vermiethen, und können solche bis nächstkommenden October bezogen werden.

Dieselben bestehen:

1) aus einem in modernem Geschmacke ganz aus Steinen erbauten Wohngebäude, welches im untern, ungefähr 10 Schuh über den Boden erhobenen Stocke 5 Zimmer und eine Küche;

im mittlern Stock ebenfalls 5 Zimmer, eine Küche und einen auf zwei Seiten mit Fenstern versehenen geräumigen Salon;

im obern Stocke 7 Zimmer enthält, aus deren Fenstern man die entzückendste Aussicht in die mit Städten und Dörfern besäete Rheinebene, von Baden-Baden bis Darmstadt genießt;

2) aus einem in dem großen, mit einem Brunnen versehenen und mit Bäumen und Reblauben gezierten Hofe gelegenen Nebengebäude, welches mit 4 Zimmern und einer Küche zur Wohnung der Dienerschaft sich eignet;

3) aus einem Wasch- und Backhause, einer Scheune, Weinkeller zu ungefähr 50 Fuder, einer Remise, einem großen Pferdestall, Holzlege, Gemüsekeller und den auf den Gebäuden befindlichen Speichern.

Ferner gehören zu diesen Gebäulichkeiten:

4) ein großer, mit Weinlauben, Zwerg- und Hochstämmen bepflanzter Garten, in dessen Hintergrund eine schöne, im Gebüsche versteckte Grotte sich befindet, von welcher man eine noch ausgedehntere und herrlichere Aussicht hat, als aus den Fenstern des Wohnhauses; endlich ein mit Zwetschenbäumen bepflanzter Küchengarten.

Die Gebäude sind mit einer Seite durch die Hauptstraße der schönen, von mehreren angesehenen Familien bewohnten Gemeinde Haardt begränzt, und stehen auf den drei übrigen Seiten frei. Sie sind sämmtlich im besten Zustand unterhalten, durch Wetterstangen versichert; die meisten Zimmer tapezirt und heizbar, sehr hell und geräumig, überhaupt mit allen wünschenswerthen Bequemlichkeiten versehen; die Gänge und Stiegen sind breit und hell.

Die Gärten gränzen unmittelbar an die Gebäude.

Die reizende Lage dieser Wohnung auf einer erhöhten Terrasse, ganz nahe an dem schönen Haardtgebirge angelehnt, mitten in Weingeländen und in der anmuthigsten Gegend der Rheinpfalz, welche ihres Naturreichthums und ihrer Schönheit wegen mit jeder Gegend Deutschlands rivalisiren kann, die reine milde Luft, deren die Gemeinde Haardt sich vorzugsweise erfreut, die Nähe der betriebsfleißigen Stadt Neustadt mit ihren herrlichen Umgebungen, welche zur Befriedigung der Lebensbedürfnisse alles bietet; die nicht große Entfernung der Städte Speyer, Mannheim, Landau ꝛc., wohin die besten Landstraßen führen, machen den Aufenthalt zu Haardt zu einem der angenehmsten für eine Herrschaft, welche den ungetrübten Genuß der Freuden einer schönen Natur sich verschaffen will.

Hierauf Reflectirende und Pachtlustragende werden ersucht, sich in frankirten Briefen an den Unterzeichneten zu wenden, welcher jede Auskunft zu geben gerne bereit ist.

Neustadt a. d. Haardt, den 20 April 1837.

Kempf, königl. bayer. Einnehmer.

[2752]

Für Reisende zunächst

erschien 1837 im Verlage der Unterzeichneten:

Karte von dem mittlern Rheingebiete,

hauptsächlich für Reisende am Rhein, im Maaßstab von $\frac{1}{480,000}$ der natürlichen Länge.

Gezeichnet von

Karl Friedrich Vollr. Hoffmann

und gestochen von

Pobuda und Rees.

Größtes Karten-Format.

Preise: schwarz 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 15 gGr., schwarz auf Leinwand in Futteral 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. 4 gGr., illum. 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. 1 gGr., illum. auf Leinwand in Futteral 4 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 15 gGr.

Karte für Reisende in Tyrol und Vorarlberg.

Illum. und cartonnirt in Futteral, 1 fl. 12 kr. oder 18 gGr.

Handbuch für Reisende im Großherzogthume Baden,

mit besonderer Berücksichtigung der interessantesten Orte, mit Reiserouten und Meilenzeiger

von

A. J. v. Hennisch,

und einem Anhange von

Alois Schreiber.

Nebst einer großen Karte von **Baden** und **Würtemberg**, einer Höhenkarte und fast einhundert Ansichten.

Preis 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. 6 gGr.

Das Grosherzogthum Baden

dargestellt in 94 malerischen Ansichten der interessantesten Orte und Gegenden, Erinnerungsblätter für Einheimische und Fremde.

Mit Text von Hofrath **Alois Schreiber.**

Klein Quart in einem Portefeuille 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. 6 gGr.

J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart.

Empfehlenswerthe Schriften für Handlungsbeflissene.

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Neue Sammlung

[fr]anzösischer und deutscher, neuer und aus den besten französischen und deutschen Briefstellern

[a]usgewählter Handlungsbriefe,

zum Uebersetzen in beide Sprachen.

Sechste Ausgabe.

8. 551 Seiten stark. Preis 1 Rthlr. oder 1 fl. 45 kr.

Ou:

RECUEIL
DE
LETTRES DE COMMERCE,

[a]llemandes et françaises, originales, ou extraites des meilleurs ouvrages des deux nations.

6e édit. 8. de 551 pages. Prix 1 Rthlr. ou 1 fl. 45 kr.

Man hat dieser Sammlung ein erklärendes Verzeichniß der dem Handel eigenen Ausdrücke, so wie auch Vorschriften über die Schreibart in Handelsbriefen, vorangeschickt. Kein Werk dieser Art gibt so mannichfaltige Briefe in beiden Sprachen; in den Noten wird oft derselbe Satz verschieden übersetzt, wodurch die Fortschritte befördert werden.

TRADUCTION
DES
LETTRES DE COMMERCE etc.

2e édition. 8. de 460 pages. Prix 20 gr. ou 1 fl. 30 kr.

Dieser Band ist eine Uebersetzung des vorhergehenden in beiden Sprachen.

LA
CORRESPONDANCE
DES NEGOCIANS,

ou

Recueil de lettres françaises sur le commerce, originales, ou extraites des meilleurs épistolaires français et allemands, précédé d'un vocabulaire des termes consacrés au commerce, de l'usance des principales places de l'Europe, et de règles sur le style mercantile, à l'usage des jeunes gens qui se destinent au commerce.

In 8. de 460 pages, 2e édition, revue, augmentée, mise en harmonie avec le Code de Commerce. Paris à la librairie du Commerce, chez Renard.

Prix 2 Rthlr. 6 gr. ou 3 fl. 45 kr.

Dieses, besonders für die jungen französischen Kaufleute bestimmte Buch enthält mehr als 500 Briefe über sehr mannichfaltige Handelsgegenstände, zur Bildung des Styls der diesem Fache sich widmenden jungen Leute.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2529-31]

Neues Abonnement

auf die

achte Originalauflage

des

Conversations-Lexikons

in zwölf Bänden.

Monatlich ein Band,

im Subscriptionspreise auf Druckpapier 1 Thlr. 8 Gr., auf Schreibpapier 2 Thlr., auf Velinpapier 3 Thlr.

Der erste Band ist bereits ausgegeben und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Ungeachtet der allgemein als äußerst billig anerkannten Preise des Conversations-Lexikons möchte doch Manchem eine allmäliche Empfangnahme der einzelnen Bände, zu dem Preise von 1 Thlr. 8 Gr., 2 Thlr. und 3 Thlr. für die Ausgabe auf Druck-, Schreib- und Velinpapier, willkommen seyn, wodurch der Betrag auf ein ganzes Jahr vertheilt wird. Sollte Jemand noch längere oder kürzere Termine der Ausgabe wünschen, so ist jede Buchhandlung in den Stand gesetzt, auch diese zu gewähren. Jedenfalls kann ich mit Bestimmtheit die regelmäßige Ablieferung der Bände versprechen, da das ganze Werk fertig ist und fortwährend vollständige Exemplare zu dem Subscriptionspreise von 16 Thlrn. auf Druckpapier, 24 Thlrn. auf Schreibpapier und 36 Thlrn. auf Velinpapier zu erhalten sind.

Die allgemeine Anerkennung, welche auch dieser achten verbesserten, vermehrten und bis auf die neueste Zeit fortgeführten Originalauflage des Conversations-Lexikons zu Theil geworden ist, überhebt mich aller Anpreisungen, aller Hervorhebung vor ähnlichen Erscheinungen und zahllosen Nachahmungen.

Leipzig, im Julius 1837.

F. A. Brockhaus.

[2715-16] Bei Georg Franz in München ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Frankreich — Algier

vom

Eremiten von Gauting.

Zum Besten der Colonie Hallberg im Freisinger Moos.

8. broschirt 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr.

Der durch treffende Reiseschilderungen und andere politische Schriften bereits rühmlichst bekannte Verfasser beleuchtet hier so manche Mißgriffe in der Civil- und Militärverwaltung des französischen Gouvernements von Algier.

Schuberth & Niemeyer's Stahlfedern.

[2750-51] **Stahlschreibfedern**

neuerfundener Masse

in zwanzig verschiedenen Sorten.

Das Duzend auf Karten mit Halter von 9 kr. bis 1 fl. 12 kr.

als: *School pen* für 9 kr.; *Copying pen* für 12 kr.; *Calligraphic pen* für 18 kr. und 24 kr.; *Ladies' pen* für 24 kr. und 36 kr.; *Lords' pen* für 36 kr.; *Correspondenzfeder* für 54 kr.; *Kaiserfeder* für 1 fl. 12 kr.; *Zeichnenfeder* für 1 fl. 12 kr.; *Napoleon's pen*, Riesenfeder, die Karte für 1 fl. 24 kr.

☞ Das seltene Furore, welches unser Fabricat überall macht, hat Neid und Mißgunst anderer Speculanten und eine Menge Nachahmungen erzeugt. Damit jedoch das Publicum vor Täuschungen gesichert sey, bemerken wir, daß das hier und da zu noch niedrigeren Preisen oft feilgebotene Fabricat mit dem unsrigen nicht zu verwechseln ist, — und erklären wir, *daß nur diejenigen ächte sind, die unser Wappen führen.*

Hamburg.

Schuberth & Niemeyer.

Dem Unterzeichneten ist der Haupt-Debit für ganz Bayern übertragen worden, und er empfiehlt sich zu Aufträgen sowohl en gros als en detail. Den Wiederverkäufern wird ein angemessener Rabatt bewilligt.

Jos. A. Finsterlin in München.

[2766-68] Ich habe auf hiesigem Platze eine mechanische Werkstätte errichtet, in der ich mich der Anfertigung von endlosen Papiermaschinen hauptsächlich unterziehe. Meine in dem Auslande gesammelten Kenntnisse, und die durch Beaufsichtigung meiner auf meinen Papierfabriken stets im vollem Gange habenden zwei Maschinen, wozu sich in der nächsten Zeit noch eine dritte gesellen wird, geben denjenigen, welche mich mit ihren Bestellungen auf Papiermaschinen zu begünstigen gedenken, vornweg die Beruhigung [illegible] selbe nach den neuesten Principien gebaute Maschinen zu erhalten, und dabei die gewiß seltene Gelegenheit, das im Thätigkeit zu sehen, was sie für ihr Geld zu erwarten haben. Ich liefere die Maschinen mit Schneidmaschinen, mit oder ohne Trockenapparat, und sichre bei möglichst schneller Anfertigung die billigsten Preise zu.

Heilbronn, a. Neckar den 1 August 1837.

Gustav Schäuffelen.

[2703-13] **Ein Colorist**

wird in einer ansehnlichen Cottonfabrik in Wien gegen sehr annehmbare Bedingungen aufzunehmen gesucht.

Individuen, welche in diesem Fache Tüchtiges zu leisten im Stande sind, können auf eine dauerhafte und sehr angenehme Stellung rechnen.

Frankirte briefliche Anfragen beantwortet Herr Jakob Mayer in Wien Nro. 576.

[2676-78] Stuttgart. Unterzeichneter, Inhaber einer sehr frequenten, vortheilhaft gelegenen Colonial-Waarenhandlung, wünscht mit derselben eine Niederlage von [illegible] Fabricaten und Handelsartikeln zu verbinden und ersucht die Herren Fabricanten und Kaufleute, die dazu geneigt wären, sich mit ihm baldigst in Correspondenz zu setzen.

G. F. Rheinwald.

[2760-65] **Landgut zu verkaufen.**

Ein äußerst reizend, in der Umgegend von Frankfurt a. M. gelegenes kleines Landgut, wozu ein parkartig angelegter, etwa 8 Morgen haltender Garten gehört, ist zu verkaufen. Frankirte Anfragen beliebe man der J. D. Sauerländer'schen Buchhandlung in Frankfurt a. M. einzusenden.

.UGSBURG. Abonnement ei der hiesigen K. Oberpostamts-eitungs-Expedition, sodann für eutschland bei allen Postämtern anzjährig, halbjährig und bei Ie- an der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu trasburg, Brandgasse Nro. 10

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienstag | Nr. 227. | 15 August 1837.

Portugal. — Spanien. (Brief von der spanischen Gränze. Depeschen.) — Großbritannien. (Neue Wahlen. Brief.) — Frankreich. — Niederlande. (Schreiben aus dem Haag.) — Italien. (Briefe aus Palermo, Messina, Neapel und Rom.) — Deutschlan[d] ... Briefe aus München, Frankfurt a. M., Dresden.) — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Rußland. — Handels- und Börsenn[ach]richten. — Semilasso in Aegypten. — Brasilien. (Brief aus Rio de Janeiro.) — Frankreich. (Brief.) — Deutschland. (Schre[iben] aus Hannover.)

Portugal.

Der Sun will nach Briefen aus Lissabon vom 25 Jul. wissen, der Regierung sey die völlige Unterdrückung des Militäraufstandes vom 14 gelungen; dagegen versichert das M. Chronicle, dessen Nachrichten bis zum 28 reichen, die Bewegung zu Gunsten der Pedristischen Charte greife mit jedem Tage mehr um sich.

Spanien.

*† Von der spanischen Gränze, 4 Aug. (Beschluß.) Die Expedition ist nun, da man keinen speciellen Zweck mehr voraussehen kann, auf das allgemeine Resultat eines Krieges zurückgeführt; die Carlisten sagen jetzt, ihr Held hätte im Grunde nichts dabei verloren, die Kräfte der Königin seyen decentralisirt, und jedes einzelne Corps werde sich bald in einem Netze von Insurrectionen, welche die neuen Expeditionen anfachen sollen, verwickelt finden: auf diese Art würden die Armee und die Hülfsmittel der Königin nach und nach erschöpft werden, während Don Carlos, besonders wenn er von außen her Geld erhält, seinen Anhang vermehrt. Dieses Raisonnement ist grundlos. Für Don Carlos war es ein Glück, daß sich die Christinischen Truppen in einem Winkel, wo sie ihm wenig Schaden thun konnten, centralisirt hatten; er mußte diesen Umstand benutzen, um etwas Entscheidendes auszuführen. Was die Insurrectionen betrifft, so hat man gesehen, daß selbst die Gegenwart des Prätendenten die Spanier nicht aus ihrer Apathie hat herausreißen können; der Fanatismus existirt nicht mehr in den großen Massen, und die Gleichgiltigen kann man ohne Siege nicht an sich ziehen. Das hätten alle, welche seit 18 Jahren Revolutionen machen, bedenken sollen! Eine Armee, welche nur zweideutige Treffen liefert, und sich nirgends acht Tage aufhalten kann, weil sie keine Anhaltspunkte und keine innere Stärke besitzt, wird den Einwohnern um so mehr verhaßt werden, da sie nur auf ihre Kosten leben kann; fände sie auch Anhänger, es würde ihr an Zeit und Mitteln fehlen, ihnen eine Organisation zu geben. Dieß sind die Gründe, aus welchen ich in meinem vorigen Briefe schrieb: „Die Sache des Prätendenten ist verloren, wenn er ihr nicht durch einen ausgezeichneten Streich aufhilft;“ sonst kann er sich noch einige Zeit so hinschleppen, weil er ungeschickte Gegner vor sich hat; aber die Natur der Umstände muß ihn endlich seiner Mittel berauben, und die neuen Expeditionen aus Navarra beschleunigen nur noch mehr den Untergang alles dessen, was im Carlistischen Felde Kraft und Organisation hat. Wohin wird der nächste Streifzug des Prätendenten gehen? Briefe aus Saragossa behaupten, er hätte eine Bewegung gegen die Cenia (Gränze von Valencia und Catalonien) gemacht, von wo er entweder aufs neue in die Provinz Castellon de la Plana einfallen kann, sey es um Lebensmittel zu sammeln, oder einen Zug nach Murcia zu versuchen. Vielleicht aber will er wieder über den Ebro setzen, und nach Catalonien zurückgehen, wo das Glück seine Partei zu begünstigen scheint. Denn der Baron Meer hat nicht durch die Defiléen von Bruch durchdringen können, und hierauf haben sich Prats de Lusanes und andere Oerter ergeben; nach der Wegnahme von Berga, Baga und Gironella hat am 27 auch Ripoll mit 500 Mann, die auf ihr Wort freigegeben wurden, capitulirt, und San Juan de las Abadesas ist am nämlichen Tage eingeschlossen worden, der Obrist Osorio ist am 23 mit 1500 Mann in Olot angelangt, aber, da er Ripoll, welches nur vier Meilen entfernt ist, nicht entsetzt hat, so zweifelt man, ob er San Juan und Campredon befreien wird. Don Carlos würde besser thun, seinen Generalcapitän Urbistondo, ehemaligen Gardeobrist, einen thätigen Mann von martialischem Aussehen, allein zu lassen, denn Catalonien wirkt nur mittelbarerweise auf das Schicksal des übrigen Spaniens zurück; nur der Bezirk von Tortosa ist von dieser Bemerkung auszunehmen, da er, so zu sagen, den Schlüssel zu drei Königreichen enthält. Die Christinischen Generale haben übrigens schon seit dem 23 Befehl gegeben, die Schiffe auf dem Ebro wegzuführen, oder zu zerstören. Andern Nachrichten zufolge scheint Don Carlos ein Gefecht annehmen zu wollen, er soll sich zu diesem Ende am 24 auf den Anhöhen von Mosqueruela mit vier aus Cantavieja gezogenen Kanonen aufgestellt haben. Oraa war am 23 in Mora de Rubielas (nicht mit Mora am Ebro zu verwechseln), also beinahe im Angesicht der Carlisten; Espartero, der sich anfangs von Cetina über Algora bis Cifuentes (acht oder neun Meilen östlich von Guadalaxara) herabgezogen hatte, vermuthlich weil er den Prätendenten im Anmarsch über Cuenca glaubte, war seitdem wieder in Aragonien vorgerückt, und am 25 über Orihuela de Aragon (zwischen Molina und Albarracin) in Santa Eulalia, also auf der rechten Flanke der Carlisten, welche die Linie von Cantavieja bis Aliaga behaupten, angekommen — bei allem dem sprechen die Briefe aus Saragossa vom 29 noch von keinem Treffen. Die Stärke der Carlisten — die Expedition, Cabrera, Tallada und Tena zusammen gerechnet — mag 14 bis 15,000 Mann betragen, Oraa hat 8 bis 9000, Espartero 4 bis 5000, Buerens, dessen Stellung man nicht genau kennt, etwa eben so viel; es sind also über 20,000 Mann, die gegen den Prätendenten agiren. Indessen ist es dem Vorhergehenden zufolge doch lächerlich zu sagen, daß dieser letztere ein-

geschlossen sey; vielmehr sollte er die Gelegenheit benützt haben, diese Corps einzeln anzugreifen; aber in diesem Kriege muß man nichts erwarten, was in der Regel ist. Das Gefecht bei Cambrana in Navarra hatte den Zweck, den Ausmarsch der neuen Expedition zu decken, und dieser Zweck ist erreicht, beide Theile schreiben sich, wie gewöhnlich, den Sieg zu. Indessen ist eine große Verwirrung in den Nachrichten über diese Expedition: es scheint, daß während Zariategui mit Das Antas kämpfte, Guergue mit 1600 Mann und 60 Pferden weiter aufwärts bei Lillaperlata über den Ebro setzte, und am 22 oder 23 bei Briviesca, in der Richtung nach Burgos, vorbeipassirte, und sich nachher mit Zariategui und Elio, die nach dem Treffen von Cambrana auch den Fluß übersetzten, vereinigte. Gewiß ist, daß bloß Uranga und Garcia mit fünf Bataillonen nach Estella zurückkehrten. Escalera, der mit 6000 Mann über Tafalla nach Tudela marschirte, und Alcala, der mit 3000 Mann und 200 Pferden Guergue nachfolgte, sind beide hinter ihren Gegnern zurück. Zu gleicher Zeit hat sich Castor mit 3000 Mann in das Thal von Toranzo bei Santander geworfen, und die Verbindung mit Burgos abgeschnitten; fünf Bataillone aus San Sebastian und drei aus Bilbao sollten sich nach Santander einschiffen, aber die erstern haben sich am 30 aufgelehnt, weil man, sagten sie, ihnen die zu ihrer Bezahlung angelangten Summen vorenthalte. Jauregui hat außer einer unbedeutenden Recognoscirung mit acht Bataillonen bei Hernani nichts weiter unternommen. — 5 Aug. Die letzten Nachrichten aus Burgos bestätigen, daß die Carlistische Expedition in zwei Abtheilungen in Castilien eingerückt ist, welche sich vereinigt und ungefähr 6000 Mann in die Pinares (Fichtenwälder) von Soria geworfen haben. Carlistischen Nachrichten zufolge hat Esperanza wieder Chiva besetzt, und mit Tallada vereinigt dem Brigadier Borso ein Gefecht geliefert, demzufolge er sich nach Burjalot und Valencia zurückziehen mußte. Die Nachrichten vom 24 und 25 zeigen an, daß die Carlisten sowohl in der Richtung von Daroca als in der vom untern Ebro Demonstrationen gemacht haben, aber am 27 waren die Truppen der Generale Oraa und Espartero bereits in Aliaga, Camarillas und andern Oertern nahe um Cantavieja. Unmittelbar hierauf hat sich das Gerücht von einer Schlacht verbreitet, in der sich beide Theile den Sieg zuschreiben. In Saragossa sagte man, Don Carlos sey bei Caspe an den Fluß gedrängt, ohne Lebensmittel und ohne Mittel überzusetzen. Caspe ist aber zu weit entfernt von Cantavieja, als daß dieses wahrscheinlich sey. Die Correspondence d'Espagne sagt dagegen, man habe in Cantavieja ein Tedeum gesungen, und die Christinischen Generale hätten sich nach einem starken Verluste, besonders von den Gardetruppen, wieder nach Camarillas und Villarluengo zurückziehen müssen.

** Paris, 10 August. Die neuesten Berichte von der Gränze melden: „Bordeaux, 9 August. Den 30 war Espartero zu Fortanete*) angekommen. An demselben Tag rückte Oraa in Mosqueruela ein, nachdem er einige feindliche Bataillone, die sich seinem Marsch widersetzten, zurückgeworfen hatte. Nach einem am 4 zu Saragossa von der Regierung bekannt gemachten Bulletin wäre eine starke carlistische Abtheilung in der Richtung von Belchite angelangt, und besetzte Mosqueruela und Vlega (?) azuara. Die castilische Expedition war am 31 Jul. in den Umgebungen von Roa ohne bekannte Richtung.

*) Diese beiden Orte liegen in der Nähe von Cantavieja, südlich von diesem Castell.

Großbritannien.

London, 8 Aug.

Die Wahlen stehen dem Courier zufolge: 275 Reformer, 266 Conservative. Auffallend ist, daß Sir J. Graham, vormals bekanntlich erster Lord der Admiralität unter dem Ministerium Grey, von dem er wegen der Appropriationsfrage zugleich mit Lord Stanley und dem Herzog von Richmond zurücktrat, seitdem einer der eifrigsten Bekämpfer der Whigregierung, für die Grafschaft Ost-Cumberland, in der er geboren ist, und große Landbesitzungen hat („der dicke Pächter von Ost-Cumberland!") wahrscheinlich nicht wieder gewählt wird; der Poll stand zuletzt: Aglionby (R.) 2006, James (R.) 1883; Graham 1286 Stimmen. Dagegen betrachtet man die Erwählung Sir Fr. Burdetts für Nord-Wiltshire nunmehr als gewiß; letzter Poll: Burdett 1747; Long (R.) 1483; Methuen (R.) 1393. Aus dieser Grafschaft sind zwei Menschen an ihren bei der Wahlcampagne erhaltenen Wunden gestorben. Der Sun sagt: „Hr. Hume hat seine Voraussagung, daß „die Tories seiner nicht los werden sollten," bereits wahr gemacht, denn er ist so eben für Kilkenny gewählt worden." Ein anderes Journal nennt diese Angabe einen Irrthum, weil in Kilkenny Hr. Ewart, der durchgefallene radicale Bewerber um Liverpool, vor Hume den Vorgang habe. In den Reformreihen der Grafschaften von England und Wales — nur noch eilf sind mit ihren Wahlen zurück — ist, nach dem Ausdruck des True Sun, arge Verwüstung (sad havoc) angerichtet: von 135 gewählten Mitgliedern sind 113 Tories. Hingegen kommen in Schottland auf 41 Gewählte 36 Reformer. Doch ist in Perthshire der ehrenwerthe Fox Maule, Unterstaatssecretär des Innern, gegen seinen ultratoryistischen Mitbewerber Lord Stormont unterlegen. (S. den unten folgenden Brief.) Der Dundee Advertiser erzählt von den Mitteln, welche sich die dortigen Tories bedient haben sollen, sonderbare Dinge. So ward ein liberaler Wähler in einer Postchaise nach einem entlegenen Ort entführt und dort in einem Hause eingesperrt gehalten, bis ihn ein nachgesandter Agent der Reformpartei mittelst einer an die Gartenmauer angelehnten Leiter wieder befreite. Der Globe bemerkt über den Stand der irischen Wahlen: „Außer Dublin, das für die Reformsache gewonnen ist, hat auch Belfast (in Nord-Irland), von dem wir wenig gehofft, sich seiner Torymitglieder Emerson Tennent und Dunbar entledigt, und Hrn. Gibson, einen Advocaten von liberalen Ansichten, und Lord Belfast, den treuen Unterstützer des Ministeriums, gewählt. Hr. Tennent war, nach Hrn. Shaw und Sergeant Jackson, das mächtigste Geschütz der irischen Torypartei. Die Niederlage eines solchen Mannes entschädigt reichlich für einige anderweitige Verluste. Auch Stadt Carlow ist der gleichnamigen Grafschaft mit gutem Beispiel vorangegangen, indem sie an Bruen's Stelle einen treuen Ministeriellen, Hrn. Maule, wählte, trotz der Unterstützung, die der Erstgenannte bei einigen weiland Liberalen und sich so nennenden Katholiken gefunden. Unser einziger Verlust ist Antrim, wo der Tory Irvine an Lord Belfast's Stelle gewählt wurde. Im Ganzen haben wir in Irland bis jetzt 6 neue Mitglieder, also 12 Stimmen gewonnen." — Das ministerielle M. Chronicle enthält

olgenden bemerkenswerthen Artikel: „Das Ministerium hat ie große Majorität in den volkreichsten Städten für sich, welche ie Stärke der Nation bilden. Aber die Times sagen uns, Lord Melbourne werde sich unmöglich halten können. Wir sagen en Times, Lord Melbourne wird sich halten, weil er jedenfalls iber eine größere Mehrheit wird verfügen können als im letzten Parlament, und weil der Hof der Volkssache aufrichtig ergeben ist. Die Conservativen können es nicht wagen, die Regierung zu führen, und wenn die Lords fortfahren, eine Session nach der andern jede Bill zur Verbesserung unserer Gesetze und Institutionen zu verwerfen oder zu verstümmeln, so wird das Volk auf Abhülfsmittel bedacht seyn. Das Kronpatronat bleibt den Ministern, und während des nächsten Parlaments werden sie sich durch einen weisen und besonnenen Gebrauch dieses Patronats mehr und mehr verstärken. Da sie keine große Majorität haben, so werden sie hinsichtlich der Maaßregeln, die sie vorlegen, und überhaupt bei der Leitung der Regierungsgeschäfte nothwendigerweise um so vorsichtiger seyn. Andrerseits haben die Conservativen, ohne es zu wollen, das Ministerium stärker gemacht. Eine große Schwierigkeit wurde, wie bekannt, dem Ministerium während des letzten Parlaments durch die extremen Maaßregeln und Meinungen der Bewegungspartei (of the movement) in den Weg gelegt. Aber die Tories haben bei der jetzigen Wahl ihre Anstrengungen hauptsächlich gegen die Wortführer extremer Meinungen gerichtet, als hätten sie beweisen wollen, daß extreme Meinungen minder populär geworden seyen. Demzufolge ward eine Anzahl entschiedener Radicalen aus ihren Sitzen geworfen, und unter den Gewählten erhielt mancher treffliche Mann nur eine kleine Majorität. Die Wirkung von allem diesem läßt sich leicht voraussehen. Die Minister werden mit größerer Freiheit ihren eigenen Weg gehen, und die Tories werden sich fortan im Hause der Gemeinen nur selten rühmen können, daß die Minister ihnen einen Sieg über die Radicalen zu verdanken hätten. Alles, was die Minister zu thun haben, ist, daß sie ruhig und fest ihre Bahn fortwandeln, factiöse Opposition verachtend und den guten Gesinnungen der Nation vertrauend. Je mehr die Tories sich regen, desto mehr werden sie sich in der Meinung des Landes herabsehen, und am Ende der Wahlen dürften sie finden, daß sie, mit Franklin zu sprechen, „ihre Pfeife zu theuer bezahlt haben.“ — Der Courier, der nie besonders gut auf O'Connell zu sprechen war, behauptet, die Kunde, daß der Agitator für Dublin gewählt sey, habe mehr als Eine Wahl in England gegen die Minister entschieden, denn in diesem Lande könne mancher sonst ziemlich liberal Gesinnte die alten Vorurtheile gegen die Irländer und noch mehr gegen ihre Religion nicht ablegen. — Bei der oben erwähnten Wahl in Belfast hat sich ein Unglück zugetragen. In dem großen Saale des Börsengebäudes waren die liberalen Wähler versammelt, und Lord Belfast wollte eben eine Rede anheben, da stürzte ungefähr die Hälfte des Estrichs krachend ein, und gegen 200 Personen, darunter der edle Lord, fielen 15 Fuß tief in das untere Geschoß. Viele von ihnen wurden schwer verletzt, doch kamen die meisten mit dem Schrecken, leichten Contusionen und dem Verlust von Hüten und Schuhen davon; leider wurden aber auch zwei Männer, Väter zahlreicher Familien, todt aus dem Schutte hervorgezogen. Der Northern Whig klagt, daß die Untersuchung des Vorfalls so leicht hin geführt, und namentlich kein Architekt zur Besichtigung des Sparrwerks zugezoger den sey; die ganze Sache, meint das Journal, habe ein heimnißvolles Aussehen.“ Die torystischen Blätter besc sich wiederholt über die Wahlagitation der katholischen P in Irland, die wie Wahnsinnige von Haus zu Haus re jeden Katholiken, der für einen Tory stimme, mit den Höllenstrafen bedrohten ꝛc.

Ein Wahlagent, der bei einer Partialwahl für Len April einen Wähler durch ein Geschenk von 15 Pfd. be hatte, ist um 500 Pfd. St. (6000 fl.) gestraft worden verliert er in Folge dieses Urtheils sein Wahlrecht, un unfähig, ein Gemeinde-Amt zu bekleiden. Es hieß, er ha Agent für Hrn. Easthope, Haupt-Actionär des Chronicl wirkt; das Chronicle jedoch erklärt diese Angabe für gru

Am 6 Aug. starb nach längerer Krankheit die Herzogin v Albans. Ihre Vermählung war einst Hauptgegenstand d sprechung in den fashionabeln Cirkeln, da sie die Tochter Hrn. Mellon, früher Postmeisters und später Theaterdir und längere Zeit Schauspielerin gewesen war.

* London, 8 Aug. Nach längerer Abwesenheit, als wartet hatte, bin ich eben wieder hier angekommen. S ich mich innerhalb weniger Stunden wieder habe in uns litischen Verhältnisse hinein lesen, sprechen und denken k ist es mir klar, daß das Resultat der Wahlen ziemlich f fallen wird, wie ich es in einem vor meiner Abreise a geschriebenen Brief vermuthen ließ, nämlich daß der Unte nach beiden Seiten hin nicht über zehn Stimmen aus dürfte. Der größte Gewinn für die Whigs ist, daß ein entschiedensten Radicalen entweder verworfen worden sin sich nicht wieder als Candidaten gestellt haben; und, w ihnen um Befriedigung ihrer Rachsucht zu thun ist, d meisten Renegaten ihrer Partei, die Johnstones, Rober Richards, so wie die besonderen Freunde Don Carlos', die Price, Fector u. s. w., gleiches Schicksal gehabt haben. den Fall aber kann ihnen ihre Mehrheit nur durch irisch schottische Repräsentanten erwachsen, da in England der C vatismus eine fast unwiderstehliche Macht erlangt hat. sind die Tories die Angreifenden, und kämpfen mit eine geisterung, wie sie gewöhnlich den angreifenden Theil zu ten pflegt, während die Ministeriellen ihnen einen fa passiven Widerstand entgegensehen. Jene haben Alles auf Seite, was in den letzten sieben Jahren durch Reformen ren hat oder noch zu verlieren fürchtet, nebst vielen Erlibe welche sich in ihren persönlichen Erwartungen getäuscht gefu oder in ihren persönlichen Interessen gefährdet oder be glauben. Alle diese kämpfen wie ein Mann, da fürs er nur einen Zweck haben, nämlich den Sturz des Whigm rismus. Diese aber sind unter sich getrennt. Die Whigs, gleich sie in einzelnen Fällen, wie z. B. in Westminster, dicale unterstützt haben, wünschen offenbar der Abhängigkei denselben überhoben zu seyn und haben deßwegen an ma Orten mehr oder weniger offen Tories gegen Radicale stützt; während letztere ihrerseits, mit diesem Schauspi Augen, und aufgebracht wegen der vorsätzlich erklärten Oppo der Whigs gegen die Ballotage, und besonders wegen Durhams Brief, in ihren Bestrebungen weder Wärme noch blicken lassen. Auch kömmt bei den Wahlen das Meiste a

Organisation der Committees an; und hier haben die Conservativen wieder ungemeine Vortheile, theils durch die alte den Tories anklebende Geschicklichkeit, durch den besondern Eifer der meistentheils ihnen anhängenden Rechtsgelehrten, und vor Allem durch die oben erwähnte Einheit des Zweckes, während bei den Ministeriellen in den Committee's selbst gar häufig jenes Mißtrauen zwischen Whigs und Radicalen sich, wo nicht in offenbaren Streitigkeiten, doch in der auffallendsten Lauigkeit äußert. Was Bestechung und Einschüchterung der Wähler betrifft, dürften beide Parteien einander nicht viel vorzuwerfen haben, wenn auch die Tories durch ihre größeren Geldmittel und ihre große Verbreitung unter den Gutsbesitzern, der Geistlichkeit, den Friedensrichtern u. s. w. solches in einem größeren Umfang getrieben haben mögen. Doch muß jeder Unbefangene den Whigs die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß, während sie aus einem wahrhaften Stabilitätsprincip freiwillig allen Mitteln entsagten, welche die Masse für sie hätte aufregen können, die Tories rücksichtslos alle falschen Ansichten, alle Leidenschaften unter dem Volke gehegt und gepflegt haben, wo solche nur immer gegen einen ministeriellen Candidaten gerichtet werden konnten. Auch möchten die größten Feinde der Partei (wenn anders ihnen das Land nicht zu lieb dazu ist) nichts Schlimmeres wünschen können, als daß ihr sogleich Gelegenheit gegeben würde, im Besitz der Staatsgewalt alle die Wünsche und Hoffnungen, welche sie so eifrig genährt haben, zu verwirklichen. Hieran ist jedoch fürs erste nicht zu denken, indem Sir R. Peel selbst in einer Rede, die er so eben zu Tamworth bei einem ihm zu Ehren veranstalteten Festmahl gehalten, die Tory-Minorität nur auf höchstens 310 rechnet, dieses würde den Ministern eine Mehrheit von 48 geben, womit sie — besonders da der Hof auf ihrer Seite ist, die Regierung würden wenigstens eben so gut fortführen können, als zuvor. Auch ist höchst wahrscheinlich, daß auch Manche (wie Hr. Pusey, von Berkshire), die unter dem Namen von Conservativen gewählt worden sind, sie bei der irischen Frage unterstützen werden. Ja gar manche von dieser Classe haben in ihren Reden und schriftlichen Erklärungen so viel Freisinnigkeit an den Tag gelegt, daß sie leicht eben so gut mit Lord John Russell stimmen könnten, als etwa der Graf Durham mit dem Herzog von Wellington. Ueberhaupt dürfen wir früher oder später einer neuen Eintheilung der Parteien entgegensehen, wobei es wahrscheinlich den Toryhäuptern eben so erfreulich ist von mehrern ihrer Ultres erlöst worden zu seyn, als es gewiß die Whigs freuen muß, einige der wildesten Radicalen verloren zu haben. Was aber auch geschehe, die Sache der fortschreitenden Verbesserung steht gesichert. — Um jetzt vom Einzelnen zu reden: Burdett scheint für Nord-Wiltshire gewählt, Graham aber in Ost-Cumberland verworfen worden zu seyn. O'Connell (der beiläufig gesagt mit Ruthven in einen Streit gerathen, wobei es wieder zu einigen häßlichen Aufdeckungen gekommen ist) ist nebst Hutton, einem andern Ministeriellen, für Dublin gewählt, Tennent und ein andrer Tory in Belfast verworfen, überhaupt sind in Irland für die Minister sieben (6) Mitglieder gewonnen worden. Dort ist die katholische Partei, als die angreifende, voller Begeisterung, und deßwegen auch fast durchgängig sieghaft. Doch aber steht zu erwarten, daß dort das Wahlrecht weit mehr complicirt ist, und von den jedesmaligen Entscheidungen parlamentarischer Committees abhängig gemacht werden kann, manche dieser Wahlen werden umgestoßen werden. Hume soll angeblich für die Stadt Kilkenny gewählt worden seyn. Da der Unterstaatssecretär des Innern, Fox Maule, seinen Sitz für eine schottische Grafschaft eingebüßt hat, so glaubt man, daß durch die Erhebung des Hrn. Dennison zur Pairie ihm in Southwark eine Gelegenheit gegeben werden wird, sicher ins Parlament zu kommen. Den übrigen Ministern und ministeriellen Beamten sind ihre Wahlen durchgehends gelungen.

Frankreich.

Paris, 10 Aug.

Die Politik liegt völlig brach. Der Moniteur registrirt die Complimente, welche der König mit den ihm aufwartenden Präfecten und Maires wechselt — die neuesten in Dieppe. Der Constitutionnel bewundert die Verschönerungen des Schlosses Eu: das Innere der Gemächer, der Park, die Gärten, Alles habe sich unter Ludwig Philipps Hand verjüngt. Das Schloß besitze jetzt eine der kostbarsten Portraitsammlungen in Europa. Der Temps freut sich, daß bei der monthyon'schen Preisvertheilung durch die Akademie zwei seiner Mitarbeiter Preise davon getragen haben: so Hr. Dufau 6000 Fr. für ein Werk über Blindgeborne. Den Tugendpreis erkannte die Akademie Matthieu Martinel, Adjutanten des ersten Cuirassierregiments, zu; er hatte sich bei der traurigen Katastrophe auf dem Marsfelde durch besonnene Hülfleistung ausgezeichnet. Und weil die Regierung keine Juliuswaisen mehr aussteuert, so haben Bürger des vierten Bezirks eine Summe zusammen geschossen für die junge Mangin, Tochter des Tambours der 11ten Legion, der bei der Juliusrevolution zuerst in Uniform Rappel schlug. Das Journal des Débats hatte gestern der Judenemancipation in Böhmen einen ausführlichen Artikel gewidmet, und heute bringt ihn auch der Moniteur mit der Bemerkung, es sey ein höchst wichtiges Document. Die Gazette de France hat dießmal keinen Bericht aus dem Hauptquartier Carls V, aber sie schöpft gute Hoffnung aus den wiederholten Regungen von Provincialunabhängigkeit in Catalonien, wo sich dem Generalcapitän eine Junta zur Seite gestellt hat, welche außerordentliche Hülfsquellen zur Unterhaltung der Armee und der Miliz schaffen soll, ob sie nun in freiwilligen Vorschüssen oder in gezwungenen Anlehen bestehen. Die neue Redaction des National verkündigt ihr Glaubensbekenntniß. Sie läugnet, daß sie sich mit der dynastischen Opposition verschmelzen wolle. Armand Carrel bleibt ihr Leitstern.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag, 8 Aug.** Der König ist gestern nach Tilburg abgereist und begibt sich heute ins Lager bei Reyen, wohin sich auch die übrigen Mitglieder der königl. Familie begeben. Der Prinz Feldmarschall ist schon am Freitag Abend ins Hauptquartier abgegangen. Nach dem Abschluß der Waffenschau begibt sich die königl. Familie nach dem Lustschloß Loo, wohin heute die Königin von hier abgereist ist. Morgen finden im Lager große Manövres statt, Donnerstag ist Rasttag und Tags darauf wird das Lager abgebrochen. — Der König und die Prinzessinnen Marie und Sophie von Würtemberg verlassen heute unsere Residenz.

15 August 1837. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. Nr. 227.

Italien.

Cagliari, 16 Jul. Der Vicekönig hat ein königliches Edict bekannt gemacht, durch welches die persönlichen Leistungen (commandamenti dominicali) der Vasallen an die Grundherren abgeschafft sind. Diese Maaßregel ist eine Folge der Aufhebung der Feudaljurisdiction auf der Insel Sardinien durch das Edict vom 21 Mai 1836. Die nichtpersönlichen Leistungen sind zwar beibehalten, aber zugleich ist eine Commission niedergesetzt, welche Maaß und Ziel festsetzen, auch über Streitfragen entscheiden soll.

*Palermo, 28 Jul. Ich versprach Ihnen wieder zu schreiben, wenn ich am Leben bleiben würde. Gott sey Dank, ich bin ihm wieder gegeben, ich bin einer von den Wenigen, die, von der fürchterlichen Krankheit ergriffen, ihr zu widerstehen vermochten. Nie und nirgends hat diese Krankheit ähnliche Verwüstungen angerichtet wie hier, und um Ihnen einen Begriff davon beizubringen, mögen Sie wissen, daß in dieser kurzen Zeit, denn es sind ja kaum sechs Wochen beinahe fünfundzwanzigtausend Menschen, also ein Sechstheil der Bevölkerung, aus unsrer Mitte verschwunden sind. Dem Handel wurden seine schönsten, kräftigsten Stützen, dem Staate seine treuesten eifrigsten Diener, den Wissenschaften ihre ausgezeichnetsten Zierden entrissen! Wer sollte es aber glauben, während sich unsre Stadt so schon im gräßlichsten Jammer und Elend befand, wurden zu gleicher Zeit Gräuelthaten verübt, die alle menschlichen Begriffe übersteigen. Unser Pöbel suchte die rohesten Völker Afrika's zu übertreffen; ja, es sey in den Tagbüchern der Geschichte aufgezeichnet, daß im 19ten Jahrhundert in einem europäischen Staate Menschenfleisch gefressen worden ist. Kinder wurden lebendig gespießt und gebraten, Weiber und Mädchen sah man den scheußlichsten Mißhandlungen preisgegeben, und die ihnen ausgeschnittenen Brüste wurden den Hunden vorgeworfen, wenn es an Liebhabern dazu fehlte! Darnach mögen Sie das Uebrige beurtheilen; ich kann bei diesen Schreckensscenen nicht länger verweilen, und meine Hand zittert noch bei der peinlichen Rückerinnerung. Dank der Vorsehung, Dank der schnellen Hülfe, die uns durch Truppenverstärkungen von Neapel zu Theil wurde, das Gewitter hat sich von uns entfernt; wir genießen jetzt wieder einer wohlthuenden Ruhe. An die Stelle des mörderischen Beils kam das Schwert der Gerechtigkeit, worunter sich jeden Tag eine ziemliche Anzahl Köpfe beugen müssen. Sie empfangen ihren verdienten Lohn.

*Messina, 31 Jul. Seitdem man hier von den Ereignissen in Palermo genauer unterrichtet ist, hat sich die Furcht um Vieles vergrößert, obgleich sich noch keine Spur von der bösartigen Krankheit gezeigt hat, aber es wäre thöricht, wenn man sich schmeicheln wollte, daß wir davon verschont bleiben sollen, da sie schon in Syrakus und Catania ausgebrochen ist. Die neuesten Nachrichten von Syrakus sind sehr beunruhigend, auch da hat sich das Volk seiner Fesseln entrafft, und nachdem es alle Autoritäten aus dem Wege geschafft und die wenig zahlreichen Truppen in die Flucht geschlagen hatte, nahm es Besitz von allen Festungswerken, in deren Besitz es noch zur jetzigen Stunde ist. Der Hafen von Syrakus ist für alle Schiffe, so von Palermo, Neapel ꝛc. herkommen geschlossen, und gestattet nur de Malta freien Zugang, was sehr verdächtig ist, und z allerhand Muthmaßungen gibt. Hoffentlich wird unsr rung in Neapel Maaßregeln ergreifen, welche diesem U baldiges Ende machen werden, was der Wunsch aller Gut ist. Man ist sehr gespannt, wie sich das Volk b scheinen von neapolitanischen Truppen benehmen wird; rakus werden sie einen hartnäckigen Widerstand finden.

**Neapel, 3 Aug. Nachdem die Regierung anlaßt sah, das erste Schweizerregiment noch nach Si senden, erging gestern Abend auch an das zweite Schwe ment der Befehl, sich zum Abmarsch bereit zu halte daß jedoch der Ort der Bestimmung angegeben war; in den Abruzzen aber Alles wieder ruhig ist, so vermut allgemein, daß es dem ersten Regimente nach Sicilie werde. Das kräftige Einschreiten der Regierung findet gemeinen Beifall, ebenso daß Se. Maj. dem Polizei del Caretto den Oberbefehl der Truppen übertragen h dessen Thätigkeit man den günstigsten Erfolg hofft, denn ein strenges Regiment. Von der Cholera ist hier bei nicht mehr die Rede, dagegen soll sie sich nun in Rom unzweideutige Weise geäußert haben, wie sie auch in Ge neuem ausgebrochen ist; man befürchtet sehr, daß hier zu Ende seyn wird, unsere Sanitätsbehörde wied Contumaz gegen unsere nördlichen Nachbarländern e Se. Exc. der preußische Gesandte am hiesigen Hofe, Küster, ist von seiner Reise nach Berlin und Schlesien wie eingetroffen. Cholera-Bulletin: vom 27 bis 28: 66, vom 29: 62, vom 29 bis 30: 60, vom 30 bis 31: 48, vom 31 bis 1 August: 35 Todte. — Nachschrift. Diesen Abe ein Dampfschiff von Palermo und brachte Briefe vo M. (gestern), wornach Alles ruhig ist; es sterben täg noch 10 und 15 Personen; dagegen im Trapani zwisch und 350 pr. Tag.

*Rom, 5 Aug. Wir leben noch immer in der Unge ob die Cholera hier ist oder nicht. Die Aerzte können s darüber vereinigen, die Regierung folgt dem Ausspr Mehrzahl und erklärt die Stadt für gesund; die noch vo menen Fälle sind bis zur Stunde als zweifelhaft angegebe kein Mensch weiß, wie er daran ist. Es sind indessen a fehl des Papstes mehrere große Gebäude und Abtheilun verschiedenen Hospitälern zu Krankenhäusern eingerichtet u allem Nöthigen versehen. In den Straßen werden seit Abenden die Madonnenbilder und die sie umgebenden festlich illuminirt zum Dank, daß sie die Stadt vor der beschützt hat. Morgen ist eine große Procession, wobei d lige Vater selber mitgehen wird, angezeigt, um den H anzuflehen die Krankheit abzuwenden. Es ist allen Be sowohl geistlichen als weltlichen, bei Verlust ihrer Stellen ve die Stadt zu verlassen. Dasselbe gilt auch den Aerzten, rurgen, Apothekern und allen Ordensgeistlichen. Der g Mann glaubt auch hier nicht an das Vorhandenseyn de lera, sondern meint, man wolle ihn vergiften, wodurch bei wirklichen Ausbruch uns nur Schlimmes bevorsteht.

Deutschland.

†* **München**, 13 Aug. Dem Vernehmen nach verläßt Se. k. Hoh. der Kronprinz in diesen Tagen das Bad von Norderney, und kehrt Ende dieses Monats wieder zu uns zurück. S. D. Prinz Max von Leuchtenberg ist zum Obrist und Regimentsinhaber des Cavallerieregiments Leuchtenberg ernannt worden, das ihm schon früher zugedacht gewesen seyn soll, nun aber aus Gelegenheit seiner Reise nach Rußland bestimmt von der Gnade des Königs zugetheilt wurde. Dieser Prinz ist Willens den in Rußland statt findenden Manöuvres beizuwohnen, und wird demnächst in Begleitung des königlichen Adjutanten Grafen v. Paumgarten dahin abreisen. Ihre königl. Hoheit die Frau Herzogin von Leuchtenberg hat sich mit höchstihrer Familie nach Bad Kreuth begeben.

** **Frankfurt** a. M., 11 Aug. Der kais. östreichische Bundespräsidialgesandte, Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen, wird bereits morgen von seiner Reise nach Böhmen hierselbst zurückerwartet, worauf dann am nächstkommenden Donnerstage diese Versammlung, nach einer etwa vierwöchentlichen Vertagung, wieder ihre erste Sitzung halten wird. Graf Münch war, wie man vernimmt, nicht zu Töplitz anwesend, sondern auf Besuch in Königswarth, von wo Fürst Metternich nunmehr ebenfalls schon abgereist seyn dürfte, um nach Wien zurückzugehen. — Der Bundestagsgesandte Frankfurts, Hr. Syndikus Thomas, ist von seiner Badereise zurück hier eingetroffen. Man hofft, es werde der Gebrauch der Heilquellen Baden-Badens seine Gesundheit hinlänglich befestigt haben, um ihn in den Stand zu setzen, seine diplomatischen Functionen wieder zu übernehmen. — Aus der nur sehr kurzen Dauer des Beisammenseyns der Diplomaten zu Töplitz will man in unsern Cirkeln den Schluß ableiten, daß daselbst nicht sowohl Unterhandlungen gepflogen, als vielmehr bloß Unterzeichnungen bereits getroffener Uebereinkünfte bewirkt worden seyen. Auch legt man ein besonderes Gewicht darauf, daß sich unter jenen Diplomaten der Repräsentant eines deutschen Königreichs befunden, das bei frühern Verhandlungen zwischen den großen europäischen Cabinetten niemals zugezogen worden war.

* **Kassel**, 10 Aug. Der Kurprinz-Regent, dessen Reiseplan seit der Abreise von München mehrmals verändert ward, war den 29 v. M. über Salzburg, ohne das Bad Ischl zu berühren, in Innsbruck angelangt, von wo hier eingetroffene Depeschen datirt sind. Neuern Nachrichten zufolge gedachte der Prinz seine Rückreise über Baden zu nehmen, dort mit seinem durchlauchtigsten Vater dem Kurfürsten zusammenzutreffen, und den 16 August in Frankfurt a. M. anzukommen, so daß Höchstderselbe gegen den 18 d. wieder in hiesiger Residenz zurückerwartet werden konnte. Da das Großkreuz des ungarischen St. Stephansordens, womit der Prinz-Regent von Kurhessen gleichzeitig mit dem Könige der Niederlande vom Kaiser von Oestreich beschenkt worden ist, bei der hiesigen kaiserl. östreichischen Legation eintraf, als jener bereits seine Reise angetreten, so wurde diese Ordensdecoration vom kaiserlichen am Hofe zu Kassel accreditirten Geschäftsträger, Baron v. Stahl, dem Minister des kurfürstlichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, Oberkammerherrn v. Lepel, übergeben, um dem Prinzen nachgesandt zu werden. Noch vor der Ankunft des Kurprinzen wird der Staatsminister Hassenpflug nach Ablauf von dessen sechswöchentlicher Urlaubsfrist aus dem Seebade von Norderney zurückerwartet. Man hält es indessen nunmehr für ausgemacht, daß derselbe nicht von neuem in das Ministerium eintreten wird. Wie es heißt, ist ihm der verlangte Abschied schon unterm 22 v. M. zugefertigt worden. Auch bemerkt man, daß seit den letzten Wochen des Monats Julius nicht bloß der interimistisch mit dem Portefeuille des Ministeriums des Innern bekleidete Minister v. Lepel, sondern auch der provisorisch dem Ministerium der Justiz vorstehende Ministerialrath Koch, welcher letztere sich früherhin bei seinen amtlichen Unterschriften des Ausdrucks „in Abwesenheit des Justizministers" bedient hatte, die Ausfertigungen seines Departements mit den Worten: „Für den Minister der Justiz, in höchstem Auftrage" unterzeichnet. Nach hier umlaufenden, jedoch wohl erst der Bestätigung bedürfenden Gerüchten würde Hr. Hassenpflug in königlich preussische Staatsdienste übertreten; man geht sogar so weit, schon die Stelle zu bezeichnen, die er dort bekommen könne, nämlich die vacante Regierungspräsidentenstelle in Arensberg. Der Kurprinz-Regent hat bis jetzt noch keine Entschließung zu erkennen gegeben, welche Personen er ausersehen, um ihnen definitiv die Ministerialdepartements der Justiz und des Innern, die jedenfalls in Zukunft gesondert, und nicht ferner in Einer Hand vereinigt bleiben sollen, zu übertragen; aber es wird sich dieß in aller Kürze entscheiden, und wohl eine der ersten Angelegenheiten seyn, womit sich der Regent nach seiner Rückkunft beschäftigen wird. Man hört von mehrern höhern Staatsbeamten, die sich zur Uebernahme von Stellen im Ministerium nur unter der Voraussetzung sollen geneigt finden lassen, daß Hr. Hassenpflug keinen Sitz mehr im Ministerconseil einnehme.

*† **Dresden**, 10 Aug. Von den hier erbauten, zur Fahrt auf der Elbe bestimmten zwei Dampfbooten, deren innerer Ausbau in Uebigau, $\frac{3}{4}$ Stunden von hier, welches zur Werkstatt des Maschinenbaues bestimmt, erfolgte, ist nunmehr das eine völlig vollendet. Das Aeußere desselben ist sehr geschmackvoll ausgestattet, mit einer Krone verziert, und führt den Namen der Königin Maria. Die Dimension dieses Schiffs beträgt in der Länge 134 und in der Breite mehr als 20 Fuß. Der innere elegant decorirte und möblirte Raum soll ungefähr 200 Personen fassen, und noch überdieß Platz zu einer Restauration enthalten. Am 29 Jul. Abends hier angelangt, hat es am 30 früh um 7 Uhr, mit der Direction des Actienvereins, die erste Fahrt nach Meißen unternommen, welche in 2 Stunden hin und in $3\frac{1}{2}$ Stunden wieder hieher zurückgelegt wurde. Eine zweite am 6 d. M. früh 6 Uhr nach Rathen, am Fuße der Bastei in der sogenannten sächsischen Schweiz gelegen, unternommene Fahrt wurde in 5 Stunden 6 Minuten dahin, und etwas über 2 Stunden wieder hieher zurückgelegt. Die Vollendung des zweiten Dampfschiffs wird dem Vernehmen nach auch bald erfolgen.

Die **Hanauer Zeitung** bemerkt in Bezug auf die im Kreise Offenbach aufgehobene Falschmünzerbande, daß zwar allerdings die Gefangennehmung der Verdächtigen statt hatte, daß aber, dem aufgefundenen sogenannten Münzapparate nach zu schließen, die Arbeiten derselben noch nicht so weit gediehen scheinen, daß sie falsche Münzen, von denen auch noch nichts in jener Gegend verspürt wurde, fertig gebracht hätten.

In der Nähe von Fulda sollen noch in diesem Jahre Zurüstungen zum Bau einer Strafanstalt für sämmtliche weibliche Sträflinge in Kurhessen nach amerikanischem Muster gemacht werden. Die Ständeversammlung verwilligte hiezu 56,000 Thaler.

Preußen.

Berlin, 2 Aug. Der Geheimerath Frhr. Alexander v. Humboldt hat in die preußische Staatszeitung Folgendes einrücken lassen: „Magnetische Beobachtungen. Als ich vor fast einem Jahre die Physiker und Astronomen öffentlich aufforderte, zur Vervollkommnung der Theorie des Erdmagnetismus, vom 10 bis 18 Aug. 1836, in kurzen Zwischenzeiten die Variationen der Declinationen sorgfältigst zu beobachten, um dem französischen Astronomen, Hrn. Lottin, welcher den Capitän Tréhuart auf seiner Expedition nach Island begleitete, correspondirende (gleichzeitige) magnetische Beobachtungen zu verschaffen, hatte diese Aufforderung die glücklichsten Folgen. Es kamen Beobachtungen ein von den magnetischen Stationen in Göttingen, Berlin, Leipzig, Breslau, München, Freiberg, dem Haag und Upsala. Die physikalische Reise nach dem Nord-Cap, welche mein gelehrter Freund, der glückliche Besteiger des Ararat, Hr. Parrot, Professor zu Dorpat, unternommen, veranlaßt mich jetzt zu einer ähnlichen Auffoderung. Der Reisende wünscht „correspondirende Beobachtungen für 9/21, 12/24, 16/28 und 19/31 Aug. 1837, von fünf zu fünf Minuten, und zwar vom Mittag eines der genannten Tage bis zum Mittag des nächstfolgenden, in Göttinger mittlerer Zeit." Diese Bitte ist vorzüglich an diejenigen unsrer weit verbreiteten magnetischen Stationen gerichtet, auf denen man mit dem vortrefflichen magnetischen Spiegelapparate des Hofraths Gauß beobachtet."

△ Berlin, 9 Aug. Wie aus Baden geschrieben wird, sucht man im südlichen Deutschland jetzt von Straßburg aus eine kleine Schrift zu verbreiten, welche den seltsamen Titel führt: „Verfolgungsgeschichte der lutherischen Kirche in Preußen." Wir glauben nicht zu irren, wenn wir darin das Bestreben einiger unfriedlichen Pietisten erkennen, sich als „lutherische Kirche" geltend zu machen und dadurch die Theilnahme des protestantischen Deutschlands zu erwerben. Hier in der Hauptstadt weiß man wenigstens nichts von dergleichen „Verfolgungen," obwohl es weder im Amte noch auf dem Lehrstuhle an Männern fehlt, die sich der kirchlichen Union nicht angeschlossen haben. Nur wenn mit solcher Weigerung das Bestreben verbunden war, nicht bloß das Separatistenwesen zu verbreiten, sondern auch einen Staat im Staate zu bilden, hat sich die Regierung veranlaßt gesehen, hier und dort einzuschreiten. Wir wissen nicht, inwiefern vielleicht diese oder jene Provincialbehörde in solchem Falle zu weit gegangen seyn, und die Absichten der Regierung mißverstanden haben mag; aber mit Sicherheit darf wohl angenommen werden, daß diese, die im Lutherthume den Grundpfeiler der evangelisch-unirten Kirche anerkennt, zu keiner „Verfolgungsgeschichte der lutherischen Kirche" Anlaß gegeben hat. Jedenfalls aber wird man wohl thun, sich gegen jede Verwechslung der Pietisterei mit dem Lutherthume sicher zu stellen, bevor man dem Titel jener Schrift Glauben schenkt, die, wie wir hören, den Prediger Diemer in Straßburg zum Verfasser haben soll. — Seit zwei Tagen sind hier, und, wie es heißt, auch in Spandau einige constatirte Fälle der asiatischen Cholera vorgekommen. Man ist indessen um so weniger beunruhigt darüber, als auch bereits im vorigen Jahre einzelne Fälle dieser Art sich hier ereignet haben, ohne daß dieselben von weiteren Folgen gewesen sind. Unsere Aerzte haben sich indessen veranlaßt gesehen, dem Publicum ein vorsichtigeres Regime in seiner Lebensweise zu empfehlen.

Rußland.

St. Petersburg, 2 Aug. Die hiesigen Zeitungen enthalten folgendes kaiserliche Manifest: „Nachdem Wir durch Unser am 1 (13) August 1834 erlassenes Manifest eine jährliche theilweise Recrutenaushebung im Reiche verordnet haben, befehlen Wir nun, in diesem Jahre die zweite theilweise Aushebung in den jetzt an die Reihe gelangenden Gouvernements der südlichen Hälfte des Reichs zu 5 Recruten von 1000 Seelen, in Gemäßheit eines mit Gegenwärtigem zugleich an den dirigirenden Senat erlassenen, die bezüglichen Verfügungen enthaltenden Ukases, zu veranstalten. Gegeben im Lager bei Krasnoje-Selo am 12 (23) Julius 1837." An dieses Manifest schließen sich zwei Ukase, durch welche verordnet wird, daß auch aus der Zahl der Einhöfer und Bürger in den Gouvernements Witebsk, Mohilew, Kijew, Podolien, Volhynien, Minsk, Wilna, Grodno und in der Provinz Bialystock, nach dem Reglement über die von ihnen zu leistende Militärpflichtigkeit, je 5 Mann von 1000 Seelen ausgehoben werden sollen, ferner: daß die Recrutenaushebung am 1 (13) Nov. dieses Jahres beginnen und am 1 (13) Jan. 1838 bestimmt beendet seyn, und daß das Geld zur Uniformirung der Recruten von den Abgebern nach möglichst herabgesetzten Preisen, namentlich zu 33 Rubeln, erhoben werden soll.

Nach einem Schreiben aus Orenburg vom 4 Jul. wurde in der Nähe dieser Stadt zu Ehren des Großfürsten Thronfolgers ein großes Wettrennen veranstaltet. Für das Volk der Baschkiren war ein Festmahl veranstaltet. Fünfzig Pferde waren zubereitet und in 600 großen Schüsseln servirt worden. Nach Beendigung dieses Mahles begann das Pferderennen in drei Abtheilungen. Zuerst rannten 35 Pferde viermal die Bahn entlang; dann 45 und zuletzt 105 Pferde dreimal; den Schluß machten 10 Kamele, die einmal umherliefen. Für jedes Rennen wurden 10, größtentheils von der Orenburg'schen Kaufmannschaft ausgesetzte Prämien vertheilt; die erste Prämie bestand in einem Kamel mit hellrother Decke; die zweite in einem Pferde, gleichfalls mit hellrother Decke; und die dritte in Schabracken und Kleidungsstücken von verschiedener Güte. Se. kais. H. der Großfürst Thronfolger fügte dazu noch Geldprämien, was die schlecht bekleideten, halbnackten Baschkiren sehr zu freuen schien, von denen einer, ohne anzuhalten, 18 Werste durchjagt hatte. Se. k. Hoh. sah auch den auf dem Platze befindlichen Ringern, Tänzern und Musikanten, und den Kunststücken eines kirgisischen Schamans zu, der lebende Schlangen zwischen die Zähne nahm, auf der Schneide eines scharfen Säbels sich hinstellte ꝛc. Endlich beehrte der Cäsarewitsch mit seiner Gegenwart den Orenburg'schen Adel, der sich unter einer Colonade versammelt hatte. Am 27 Junius reiste der Cäsarewitsch nach der Stadt Uralsk ab. Auf allen Kasaken-Stationen auf einer Strecke von beinahe 300 Wersten war Alt und Jung herbeigeeilt, um den erhabenen Ataman zu bewillkommnen. Uralsk, eine hübsche, aus steinernen Häusern gebaute Stadt, war prächtig erleuchtet.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 8 August. Consol. 91⅝; spanische Fonds 21¾; portugiesische 41½.

(True Sun.) Das Wichtigste, was wir aus Amerika erfahren, ist der Entschluß aller der Staaten, von denen man Nachrichten erhielt, die Dividenden auf die Staatsbons baar zu bezahlen, was die Frage mit den europäischen Inhabern rücksichtlich des Wechselcurses ins Reine bringt. Dieß ist entschieden ein höchst wichtiger Umstand, und die Sicherheit, welche er für Capitalanlagen aus Europa gewährt, wird den Bons der amerikanischen Staaten alsbald einen Vorzug vor den öffentlichen Schulden geben, so lange diese auf einem so niedrigen Zinsfuß stehen wie jetzt. Dieß wird dem Wechselverkehr, trotz aller Bemühungen, welche die Bank von England machen kann, bald eine für Amerika günstige Richtung verschaffen, wofern sie nicht Mittel finden kann, den durchschnittlichen Ertrag des Ge-

winns auf Ackerbau= und Manufactur=Industrie zu erhöhen, was ziemlich über ihre Kräfte geht.

Paris, 10 Aug. Consol. 5Proc. 110, 50; 3Proc. 79, 20; Bankactien 2430; span. act. Schuld 25; passive 5 1/8; neapol. Fonds 97, 25; St. Germainer Eisenbahn 987, 50; Versailler rechte 723, 75; linke 645.

Amsterdam, 7 Aug. Integr. 53 1/16; 5proc. Cert. 100 11/16; Kanz. 22 7/8; 4 1/2proc. Synd. 93 7/8; 3 1/2proc. 76 1/8; Ardoins 21; sp. Kanz. 7 7/16; russ. Inscr. 66 11/16; 5proc. östr. Met. 100 3/4. Die holländischen Fonds waren, in Folge belangreicher Einkäufe in allen 5procentigen für inländische und englische Rechnung, etwas fester. In spanischen, wie in den übrigen fremden Effecten, ging wenig um.

* **Neapel**, 5 Aug. Börse. Unsere Wechselcurse sind theilweise wegen Mangel an Geld gewichen. Paris 23. 50.; Marseille 23. 20; London 600. 5proc. Rente 101 5/4.; die neuesten Nachrichten aus der Provinz benehmen alle Hoffnung zu einer Oelernte. — Oel D. 24 3/4 gegen baar und D. 25 1/4 zahlbar im Januar. Man ist jetzt mit der Einsammlung der Seidenpuppen beschäftigt; der Ertrag ist gering, aber gut von Qualität, und deßhalb bezahlt man hohe Preise. Seidenverkäufe hatten noch keine statt, weil die Besitzer zu hohe Preise wie D. 4. pr. Pfund für gute Waare verlangen, was Niemand bezahlen will.

Frankfurt a. M., 11 Aug. 5proc. Met. 104 1/2 Papier; 3proc. 76 3/4 Geld; Bankactien 1638; Frankfurter Eisenbahnact. Agio 58 1/2; Integr. 52 13/16; span. act. 17 1/8.

* **Hamburg**, 8 Aug. Der Artikel über den Stader=Zoll in Ihrem Blatte vom 1 d., welcher gleichzeitig mit einem in dem Londoner Observer über denselben Gegenstand hier an, und die beide in hiesige Zeitungen aufgenommen wurden, hat viel Gespräch veranlaßt. Hier, wo ein so freies Zollsystem existirt, daß alle einkommenden und ausgehenden Waaren auf Treue und Glauben declarirt werden, wo Transitogüter ganz frei sind, und diejenigen wenigen Artikel, welche zur Consumtion verzollt werden müssen, die kleine Abgabe von 1/2 Proc., wenn sie eingehen, und 1/8 Proc. bei der Ausfuhr zu zahlen haben, findet man den Stader=Zoll sehr drückend, um so mehr, da die Regierung, die ihn erhebt, durchaus nichts dafür leistet, und sich eine Controle über unser Eigenthum anmaßt, welche schärfer ist, als die, welche unsere eigene ausübt. Dänemark könnte mit demselben Rechte einen Zoll auf dem rechten Ufer der Elbe anlegen, als Hannover ihn auf dem linken hat, und sein Recht mit einer größern Marine unterstützen. Ein anderer Uebelstand bei dem in Rede stehenden Zoll ist der unbestimmte willkürliche Tarif. Dieselbe Waare bezahlt, je nachdem sie pr. Colli, pr. Maaß oder ad Valorem angegeben wird, von 2 bis 30 Proc. Bei Gütern von England hieher beträgt der Stader=Zoll gewöhnlich mehr als die Fracht, und da diese fast nie in hiesigen Schiffen kommen — hingegen kommen 6 — 700 englische Schiffe jährlich an — so hat die Befreiung unserer Flagge durchaus keinen Einfluß darauf, und ist daher ein reiner Verlust für uns. Nur die Schiffmäckler gewinnen dabei, indem das königl. hannoversche Elbzoll=Comptoir die Steuer durch sie einkassiren läßt und die Unbestimmtheit im Tarife manche Zufälligkeit erlaubt. Auch Hamburger Schiffe, die nicht über den Texel hinaus waren, müssen den Stader=Zoll bezahlen, daher die Bagage der Reisenden, die von den Badinseln der Nordsee kommen, solchen zu entrichten haben, sie mögen Hamburger Bürger seyn oder nicht, und das nennt man freie Flußschifffahrt!!! Im Handel ist es sehr still, Colonialwaaren sind im Fallen, jedoch geht in Kaffee viel um. Zufuhren von allen Weltgegenden sehr bedeutend. Wolle, Getreide und andere deutsche Producte flau, viele Schiffe sind nach Neufundland mit Lebensmitteln gesegelt. Fonds etwas begehrt, aber keine Verkäufer. Disconto erhält sich auf 3 1/4 Geld und Briefe. Von auswärtigen Valuten ist London gesucht auch Frankfurt gut zu lassen.

Ↄ **Aus Tyrol.** In wenigen Gegenden Deutschlands hat wohl in der jüngsten Zeit die Industrie so merkwürdige Fortschritte gemacht wie in Vorarlberg. Vor 12 Jahren bestand ihre ganze Macht daselbst aus etwas Handweberei, 2 bis 3 alten sehr mittelmäßigen Spinnereien und einigen kleinen Färbereien. — Gegenwärtig befinden sich nicht weniger als 60,000 Spindeln, mehrere hundert Powerlooms, unzählige Handwebstühle, verschiedene treffliche Druckereien, Roth= und Schön=Färbereien und Appretur= und eine mechanische Papierfabrik in Thätigkeit, und ein eben so starkes Contingent ist im Fortschritte begriffen und wird bis längstens in einem Jahr ins Leben treten. — Die sämmtlichen Einrichtungen und Maschinerien dieser Etablissements sind nach dem neuesten und besten Systeme, und stehen keinem auf dem Continente nach. Die ausgezeichnetsten, unternehmendsten Fabrikbesitzer sind die HH. Getzner, Mennehl, Lang und Schindle, Herburg und Romberg, welche alle ihre Gewerbe mit außerordentlicher Thätigkeit und Geschicklichkeit betreiben; der erste Rang gebührt aber ohne weiteres den HH. Escher und Kennedy, welche im Jahr 1827 die erste Spinnerei nach neuerm Systeme in Feldkirch erbauten, und dadurch nicht nur der Provinz, sondern sogar der ganzen Monarchie den Impuls zur höhern industriellen Thätigkeit gaben. Dieses Mutter=Etablissement ist jetzt noch das größte und vollkommenste in Vorarlberg, seine Besitzer sind aber eben beschäftigt ihm ein zweites, noch bedeutenderes beizufügen, welches durch seine Bauart und Einrichtung gleich merkwürdig seyn wird, und alle neuen Erfindungen im Gebiete der Spinnerei, Weberei und Benutzung von Wasserkraft in sich vereinigen wird. Dieses durch Rührigkeit, Unternehmungsgeist und Sachkunde gleich ausgezeichnete Haus ist identisch mit demjenigen von Escher, Wyß u. Comp. in Zürich, aus dessen berühmten Werkstätten stets die neuesten Verbesserungen Englands und des Continents in Spinn= und Webmaschinen, Wasser= und Triebwerk, Dampfschiffe etc. hervorgehen, und dem besonders Neapel einen Theil seines Gewerbfleißes verdankt. Er hat es sich jetzt zur Aufgabe gemacht die Industrie auch ins Innere des Tyrol zu verpflanzen, was gewiß diesem armen Lande eine unschätzbare Wohlthat ist, und auch dankbar erkannt und von den aufgeklärten Behörden zuvorkommend unterstützt wird. Die HH. Escher und Kennedy haben zu diesem Zweck eine Gesellschaft gebildet, welche bei Jenst eine Wasserkraft von mehr als 400 Pferden gekauft hat, und zunächst eine große mechanische Papierfabrik, später aber wahrscheinlich Baumwoll= und Flachsspinnereien daselbst anlegen wird. Der rege Antheil, welchen diese Unternehmung unter den angesehensten Beamten und Eigenthümern Tyrols findet, beweist, wie allgemein sich der Gewerbgeist auch schon in den Gebirgsländern verbreitet, und läßt für die Zukunft große und reiche Fortschritte hoffen. Möchten diese rastlosen und umsichtigen Männer ihren Wirkungskreis auch auf den Zollverein ausdehnen, wo noch so viele industrielle Kräfte unnütz verplittert oder unrichtig angewandt werden!

Wien, 10 Aug. Bankactien 1384. Die übrigen Effecten unverändert, nur Mail. Eisenbahn bis auf 111 gestiegen.

Augsburger Curs vom 14 August 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	101 3/8	101 1/2
— — à 3 1/2 Pr.	100 5/8	—
Promessen auf B.A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	—	514
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	142
– N. Anl. v. 1834.	—	114 1/2
– Metall. à 5 Proc.	105	104 3/4
– detto à 4 Proc.	100	99 3/4
– detto à 3 Proc.	—	76 3/4
– B. Act II S. 1837	1571	1569
Poln. L. à 300 fl.	—	94 3/4
Poln. L. à 500 fl.	—	111
Darmstädter Loose	60	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	109 1/2	—
Hamburg 2 Monat	—	115 1/4
Wien in 20gern 2 M.	—	99
Frankfurt 2 Monat	—	99 3/4
Nürnberg - -	99 3/8	—
Leipzig - -	98 7/8	—
London - -		10. 6
Paris - -	—	118 1/4
Lyon - -	118	—
Mailand - -	60 5/16	
Genua - -	—	51 1/2
Livorno - -	—	61 1/2
Triest - -	99 3/4	—
Venedig - -	60 3/16	—
Augsb. M. Eisenb.	137	135
Venez. Mail.	110 1/2	109 1/2

Verantwortliche Redaction: Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Semilasso in Aegypten.

IV. Die Seemacht Mehemed Ali's.

Wenn man das Arsenal Alexandriens betritt, und eine An= alt kolossalen Umfangs mit solid und schön aufgeführten Ge= äuden in fast unabsehbarer Ausdehnung erblickt, eine Anstalt, ie mehreren ähnlichen Europa's in nichts nachsteht, ja sie in nanchen Dingen noch übertrifft — wenn man die großen Schiffe ort im Bau begriffen, und unermeßliche Magazine mit Allem ngefüllt vorfindet, um noch viel mehr derselben auf der Stelle ollständig equipiren zu können — und Einem dann gesagt wird, aß auf dieser selben Stelle vor acht Jahren noch das Meer eine Wogen rollte, und die ganze prachtvolle Flotte, die jetzt en Hafen füllt, aus eben diesem Arsenal erst hervorging, so laubt man wirklich zu träumen. Bedenkt man aber dann noch, aß diese Wunder der Thätigkeit und Sagacität in einem Lande er vollendetsten Barbarei, in dem kaum ein einziges der dazu rforderlichen Mittel, Arme und Hände ausgenommen, damals och vorhanden waren, durch den unerschütterlichen Willen ines Einzigen geschaffen worden sind, so muß sich das Staunen es Beschauers verdoppeln und er versucht werden, den Aus= pruch des Evangeliums wörtlich zu nehmen, daß der Glaube im Stande sey Berge zu versetzen. Hat irgend ein europäischer Souverän Aehnliches in gleicher Zeit bewerkstelligt? Mir ist es icht bekannt — ja ohne den Augenschein würde ich eine solche Unternehmung hier ganz unausführbar gehalten haben. Dessen ungeachtet aber rastet Mehemed Ali's kühner Geist noch nicht, nd man ist eben mit einem fast gleichen Riesenwerk beschäftigt, ämlich dem Meer und einem an 100 Fuß tiefen Schlammboden in beliebig trocken zu legendes Bassin für die ganze Flotte ab= ugewinnen. Die ungeheueren Kästen, die man zu dem Behuf er Versenkung auf den Chantiers construirt, und deren schon iele eingesenkt sind, erreichen ziemlich die Größe der Linien= hiffe. Man zweifelt fast allgemein an der Möglichkeit des Ge= ngens, nur Mehemed Ali zweifelt nicht, denn er kennt, wie apoleon, das Wort „unmöglich“ nicht. Einer der fremden onsuln sagte ihm abrathend: „Eure Hoheit werfen Ihr Geld s Meer.“ „Allah Kherim“ erwiederte der Vicekönig launig, eit vielen Jahren thue ich ja nichts Anderes.“ Es kann eine Absicht nicht seyn, das Arsenal im Detail zu beschreiben, dergleichen Etablissements hinlänglich bekannt sind, und sich erall mehr oder weniger gleichen müssen. Ich hebe nur Einl= s hervor, was mir als eigenthümlicher auffiel. Dahin gehört vortrefflich eingerichtete Seilerwerkstatt, welche der von Tou= an Größe gleicht, und sie an Zweckmäßigkeit selbst noch über= fft. Ich sah auch hier zum erstenmale die ingeniose, von em Franzosen erfundene Maschine zur Drehung der Taue in rksamkeit, und die gelieferte Arbeit schien mir der besten lischen völlig gleich zu kommen. An Ordnung und scrupulö= Reinlichkeit, sowohl in den Magazinen als in den Arbeits= n, stehen die französischen Arsenale decidirt dem hiesigen b. Eine vortreffliche Einrichtung ist die, daß nach Feierabend über Tag gebrauchten Instrumente an den Wänden und llern in verschiedenen zierlichen Figuren, wie es zum Schmuck Waffensäle üblich ist, von den Arbeitern aufgehangen wer= den müssen, bevor sie das Local verlassen dürfen. Dieß hat den Vortheil, daß nie Instrumente verlegt oder verloren werden können, und eine Entwendung auf der Stelle sichtbar wird. Diese, wie so viele andere zweckmäßige Einrichtungen, dankt das Arsenal der nie rastenden Fürsorge des Generals Besson, der den genialen Gründer desselben, den für Aegypten unsterblichen Cherisy, würdig remplacirt. In den Magazinen erblickt man, die feinern nautischen und mathematischen Instrumente aus= genommen, nur noch wenig europäische Producte. Waffen, Pa= pier, Kleidung, Leinwand, Lederwerk, Tuch (das letztere zum Theil aus Baumwolle), Alles ist schon von ägyptischer Fabrica= tion. Drei Linienschiffe befanden sich in diesem Augenblick im Bau, unter Chantiers, die das Klima hier erlaubt unbedeckt zu lassen. In den aus großen Quadern bestehenden Untermauern derselben waren mehrere antike Granitsäulen und ägyptische Figuren nicht ohne Geschmack angebracht, doch dieß ist unwesent= lich; aber was durchgängig erfreut, ist die Gediegenheit, die hohe Ordnung, die ausgezeichnete Reinlichkeit, welche das Ganze charakterisiren, und dem Fremden, wo er nur hintritt, eine wahrhaft wohlthuende Befriedigung gewähren. Als ich mein Haus früh verließ, regnete es, aber als könne man hier über Alles nach Wunsch gebieten, klärte sich auch das Wetter augen= blicklich auf, sobald ich in des Admirals, Mustapha Pascha, und des Generals Besson Gesellschaft, am Thor des Arsenals meine Besichtigungstour begann, die mehrere Stunden andauerte. Um nicht zu ermüden, begnüge ich mich einige Noten hier folgen zu lassen, für deren Richtigkeit ich einstehen kann.

Effective Seemacht Aegyptens im Jahr 1837.

Linienschiffe.

	30pfünder.		Schiffsmannschaft.
Acre	104	Kanonen	1200
Masser	104	Kanonen und Coronaden.	1200
Mohallet el Kubra	100	Kanonen und Coronaden.	1150
Skander	100	Coronaden.	1150
Mansurah	100	—	1150
Homs	100	—	1150
Beleng	96	—	1000
Abukir	82	—	950

Fregatten.

	24pfünder.			Schiffsmannschaft.
Avaballa	64	Kanonen u.	Coronaden.	600
Raschid	60	—	—	580
Beherah	60	—	—	580
Mufta Dschehad	60	—	—	580
Dschir Dschehad	60	—	—	580
Kaffer Schäk	60	—	—	580
Damiat	54	—	—	500

Corvetten.

	30pfünder.			Schiffsmannschaft.
Tantah	24	Caronaden.		200
Dschen al Bachari	24	—		190
Belenghi Dschehad	22	—	18Pfd.	190
Dschehad Beker	22	—	18Pfd.	190

B r i g g s.

	16Pfünder.			Equipage.
Schaika	18	Coronaden.		120
Washington	18	—		100
Semendi Dschehad	18	—		100
Bedi Dschehad	16	—		100
Scheinderi	16	—		90
Themsach	16	—	12Pfd.	90
Schabai Dschehad	14	—	16Pfd.	90
Cutter	10	—	16Pfd.	60

D a m p f s c h i f f e.

The Nile	4	Coronaden.	30Pfd.	150
	2	Kanonen à la Paixhans		150

Total 1428 Geschütze. Mannschaft	14,610
Außerdem bewaffnete Transports, deren Equipage	1080
Arsenal-Zimmerleute, Kalfaterer, Tischler rc.	4500
Groß Total	20,190

NB. Das Personal des Arsenals ist als militärische Ouvriers organisirt, und versteht im Nothfall seinen Schuß zu thun.

Schiffe, die sich noch auf den Chantiers befinden.

Linienschiffe.	Nro. 9.	100 Kanonen u. Coronaden 30Pfd.
—	Nro. 10.	88 — — — 30Pfd.
—	Nro. 11.	100 — — — 30Pfd.
—	Nro. 12.	Von diesem sind zwar alle Theile fertig, aber es befindet sich zur Zusammensetzung noch nicht auf den Chantiers.

Drei Fregatten ersten Ranges sind eben so weit gediehen, jede zu 64 Coronaden 30Pfünder.

(Beschluß folgt.)

B r a s i l i e n.

* **Rio de Janeiro**, 18 April. Von politischen Neuigkeiten ist es bei uns gegenwärtig ziemlich still. Der im Allgemeinen wenig beliebte Regent fährt fort, das gegenwärtige Ministerium beizubehalten, obgleich die Organe der öffentlichen Meinung sich seit geraumer Zeit angelegentlich bemühen, dessen Unfähigkeit in Leitung der Staatsangelegenheiten mit dem Wahlspruch: mutandum est ministerium, an den Tag zu legen, und die sich täglich mehr verwickelnde Lage Brasiliens rechtfertigt allerdings diesen Wunsch, wenn nur der große Mangel an tüchtigen Männern nicht so fühlbar, und man nicht so oft schon getäuscht worden wäre, wenn man gehofft hatte: andere Minister, bessere Zeiten. — Von unserer Lage kann ich Ihnen keine getreuere Schilderung entwerfen, als wenn ich Ihnen eine Stelle aus der bei Gelegenheit neuer Deputirtenwahlen in Pernambuco von einem der würdigsten Männer Brasiliens, dem Geistlichen Barreto, daselbst gehaltenen wahrhaften Musterpredigt übersetze. Er sagt unter Anderm: . . . . . „die Stimme der Religion vereinigt sich mit der Brasiliens, dieses unsers Vaterlandes, dessen Kraft in Factionen zersplittert und durch Zwietracht gebrochen ist; das von Abenteurern getheilt, durch die Listigsten unterjocht, der Ignoranz einiger Wenigen, der Habgier Vieler, der Böswilligkeit Unzähliger und der Gleichgültigkeit Aller preisgegeben ist; welches seine Söhne im Namen der Freiheit hingeschlachtet sieht, ohne daß sie sich je des Genusses der Freiheit erfreuen; welches erbebte von dem Geschützesdonner der Anarchie von einem Ende des Reichs bis zum andern; welches sich aus Strömen Blutes gerettet hat, um in einen unabsehbaren Abgrund von Kabalen zu stürzen; welches Undankbare und Verräther an seinem Busen hegt; welches bei so vielen Elementen der Wohlfahrt — Dank den fein gesponnenen und eitlen Versprechungen fieberhafter und geistseherischer Politiker! — nur Keime des Verderbens entwickelt — dieses armen Vaterlandes, das, wenn es sein wankendes und fast sterbendes Haupt erhebt, und seinen Blick nach allen Seiten wendet, um Verbesserungen zu finden, nichts entdeckt, als neue Auflagen und Zeitungen; zu dessen Regierung sich Männer als Ehrgeizige und Habsüchtige herbeidrängen; dem man statt seiner Reichthümer Papier bietet und sagt, es sey Geld;*) welches unter der Last eines Heeres von Beamten, von Gerichtsstellen, Proceßordnungen, Rechtsbescheiden, Decreten, Gesetzen und Zusatzartikeln seufzt, weder Sicherheit noch Gerechtigkeit findet oder für die Zukunft zu finden hoffen kann — dieses Vaterlandes endlich, wo sich die schönsten Hoffnungen in neue Täuschungen verwandeln, wo Worte die Handlungen ersetzen, wo sich Zerstörung den Namen Reform anmaßt und moralische Verderbtheit sich mit dem Schein der Philosophie bekleidet."
Seit meinem Letzten haben die Rebellen von Rio-Grande die Maske abgeworfen, und nachdem sie die einst so blühende Provinz dem Rande des Verderbens nahe gebracht, dieselbe zur unabhängigen Republik erklärt und den ihrer würdigen Obersten Bento Gonçalves zum Präsidenten, den Major Lima oder (Bruder eines unserer Minister) zum Kriegsminister des neuen Staates ernannt. Mittlerweile wurde der Präsident von dem General der Legalität, hauptsächlich durch Mitwirkung eines englischen Seeofficiers in brasilischen Diensten, Namens Greenfeld auf der Insel Fanfa umringt und genöthigt, sich zu ergeben, worauf er mit mehreren andern Häuptern des Aufstandes gefangen hieher geschickt, seine Mannschaft jedoch, die Urheber und Vollbringer so vieler Gräuel, vor denen die Menschheit schaudert — etwa in die Pfanne gehauen oder doch für ein undeutliches Gericht aufbewahrt? nein, theils ruhig nach Hause entlassen, theils den Truppen der Legalität einverleibt wurden! Die ganz natürliche Folge hievon war, daß sie bei der ersten günstigen Gelegenheit davon liefen und sich von neuem unter den Fahnen einiger Elenden sammelten, um das alte Spiel wieder von vorn anzufangen, wobei sie ja nichts zu riskiren haben, da ihre Partei jetzt stärker ist, als die Kaiserlichen, deren ganze Macht kaum je auf 2000 Mann gebracht werden konnte, troß dem, daß man seit neun Monaten in allen benachbarten Provinzen Soldaten preßt und dahin schickt. Die Republicaner oder die **Freien**, wie sie sich nennen, haben ihre Zuflucht zu einem andern Mittel genommen, indem sie die Schwarzen für frei erklärten und auf diese Art ihre Reihen mit einigen hundert verworfenen Negersklaven vergrößerten, eine

*) Diese Stelle hat darauf Bezug, daß man in Brasilien trotz seiner berühmten Goldminen fast nie ein Gold- oder Silberstück zu sehen bekommt. In dem Handel circuliren fast nur die vom Staat ausgegebenen, vielfachen Fälschungen unterworfenen Billete von 1000 bis 500,000 Reis aufwärts, und als Scheidemünze dienen unförmliche, unbequeme Kupfermünzen.

uch im Geringsten um die Folgen des gefährlichen Beispiels in einem Lande zu kümmern, wo man sieben Fartige auf Einen Deißen zählt!

Frankreich.

♀ Paris, 5 Aug. Die Regierung vertuscht hier so viel als möglich die jacobinischen Bewegungen unter der Jugend und dem gemeinen Manne (indem die Clubs unter mehreren Formen, der Gesellschaft der Familie und andern Namen noch immer fortbestehen), und sie hat Recht daran. Einerseits will sie den Doctrinärs den Triumph nicht gönnen, andrerseits will sie dem Auslande nicht die inneren Verwirrungen offenbaren, und fährt gut damit; denn seitdem die Ohren des Publicums nicht mehr mit diesen Machinationen betäubt werden, gehen Handel und Wandel ihren geruhigen Gang fort, und was hier zu Lande nicht die öffentliche Aufmerksamkeit stark beschäftigen kann, geräth allmählich ganz im Verfall. So läßt sich kein Wörtlein mehr verlauten über die während der Anwesenheit des Königs im Stadthause vorgefallenen Arrestationen junger Studenten der Rechts- und Medicinschule, welche, wie es scheint, einen gewaltsamen Angriff auf das Stadthaus berathschlagt, und mit französischer Forfanterie sich an die Soldaten der Garnison gewendet hatten, wodurch ihre Sache verrathen wurde. Die jungen Verschwörer sitzen noch immer fest; die Doctrinärs möchten gern die Lärmglocke ziehen, ihr Anschlagton hat schon längst im Journal de Paris erklungen, es ist aber höchst wahrscheinlich, daß man die Instruction ersticken wird, wo nicht sie so klein machen wie möglich. Es ist gescheidt gehandelt, wenn man dem gemeinen Mann und der Jugend nicht so viele den Robespierre vergötternde, mit Meuchelmord Unzucht treibende Heroen vorführt, damit sie als große Männer und Märtyrer angestaunt werden; denn es gibt einen liederlichen Fanatismus unserer Tage, welcher in unzüchtigen Schriftstellern seine Schwärmer gefunden und heute mit der Guillotine buhlt wie früherhin mit der femme libre, das Ueberschwengliche sucht, aber es, anstatt im Edeln aufzusuchen, in der Verruchtheit entdecken will. Da aber doch die Jugend eigentlich mehr irre geleitet und hochmüthig eitel ist, als egoistisch verdorben, so kann diese Geisteskrankheit geheilt werden, nur muß der Arzt Gemüth mit Verstand, mit Seelenadel Einsichten besitzen, und unsre Aerzte sind Kleinkrämer, Egoisten, in persönlichen Allotrien befangene Geister. Die Legitimisten, die Hr. v. Montalivet haßt, welche die Politiker verspotten, um welche Bürger und Volk sich gar nicht mehr kümmern, können in ihren leeren Hoffnungen indeß leicht vor die Jury gezogen, mit polizeilichen Hausvisiten belästigt werden, indem alle ihre Bestrebungen, ohne Wurzel im Volk, Handel und Wandel nicht stören, die Politik nicht beunruhigen, und die geheime Hoffnung erlebt, sie endlich durch Nothwendigkeit und Beängstigungen zu zähmen, und zu Viertels-, halbem, ganzem Philippismus oder auch zur vollendeten Neutralität zu bekehren. Zu gleicher Zeit stopft man einem gewissen Theile des Tiers-Parti und den Chefs der Nationalgarde den Mund durch Plackereien gegen die Legitimisten, man ärgert die Doctrinärs, man lähmt den Tiers-Parti, man vereitelt die Aussichten fremder Absolutisten, und das ist die Bezweckung; es kömmt dadurch die Machtlosigkeit einer Partei zum Augenschein, gegen welche man sich ohne irgend eine Gährung der Gemüther solche Dinge erlauben kann.

Deutschland.

. Hannover, Anfangs August. Es muß in den deutschen Staaten, besonders in den constitutionellen sehr auffallen, daß die Suspension der Verfassungsurkunde im Königreiche Hannover selbst weniger allgemeine Bewegung hervorruft, als es in andern Staaten der Fall zu seyn scheint. Daß dieß bei einer neuen Zusammenberufung der Stände allerdings eintreten, und mit großem Aufsehen eintreten wird, ist nicht zu bezweifeln, jedoch ist für jetzt — so viel bekannt geworden — noch keine Petition oder Vorstellung, weder von Städten noch sonstigen Corporationen eingegangen, welche die Aufrechthaltung des bisherigen Staatsgrundgesetzes zum Gegenstande gehabt hätte. Die Gründe für diese Indifferenz dürften sich auf folgende zurückführen lassen: zuerst gewiß die unrichtige Stellung und das mit Recht so hart getadelte Benehmen der allgemeinen Ständeversammlung, wodurch sehr begreiflich der Eifer und jede Theilnahme an constitutionellen Formen erschlaffen und ersticken mußte. Hierüber ist bereits hinlänglich und ohne Uebertreibung verhandelt; auch hat keiner der angegriffenen Herren bis jetzt eine Entgegnung oder Berichtigung abgegeben, welches zwar sehr wohl für einzelne Fälle, niemals aber für das Ganze möglich seyn möchte. — Zweitens die provincielle Verschiedenheit der Interessen, welche schwerlich in irgend einem Lande von ähnlicher Größe so ausgebildet und so rücksichtslos sich geltend zu machen sucht, wie eben im Königreiche Hannover. Die geographischen Beziehungen führen diese zunächst herbei, und diese Abweichungen sind natürlich nothwendig; der Anwohner des Harzes hat in der That ganz andere Gesichtspunkte zu verfolgen und zu benutzen als der Ostfriese oder der Bewohner der Bremischen Marschen. Aber außerdem ist die Zusammensetzung des Landes aus so vielfachen Provinzen, kleinen Herzogthümern und Grafschaften, welche zu den verschiedensten Zeiten dem welfischen Hause zufielen oder wieder vereinigt wurden, und denen man mehr oder weniger ihre heterogenen Eigenthümlichkeiten des Rechts und der Verwaltung gelassen hat, nicht geeignet, allgemeine und starke Begriffe über vaterländischen Gemeinsinn zu einem bestimmten Ziele zu befördern. Am meisten zeichnet sich hierin wohl Ostfriesland aus, wo die ganze Bevölkerung stets nur rückwärts in die Vergangenheit blickt, und mit blindem Eifer wähnt, daß unter preußischer Hoheit alle jene goldenen Tage vor der Revolution unverkürzt wieder gekehrt seyn müßten. Und da nun der Ostfriese (welcher immer noch von Deutschland und Hannover wie vom Auslande spricht), durch das Staatsgrundgesetz sich in seinen alten friesischen Freiheiten geschmälert sah, so ist die eingetretene Suspension desselben mehr eine freudige als eine bedenkliche Begebenheit für ihn, weil er stets noch hofft, daß nun doch Aussicht für die Rückkehr der ehemaligen Lage gegeben sey. Die Worte des königlichen Patents über patriarchalische angeerbte Verfassungsverhältnisse u. s. w. haben diesen süßen Glauben um so mehr genährt, und vielleicht waren jene Andeutungen des Manifestes die einzigen richtig berechneten, um einen gemeinsamen moralischen Widerstand zu unterdrücken. Im kleinern Maaße treten solche Ideen in vielen Köpfen auf, und namentlich denken z. B. ältere Beamte schon mit wahrer Freude daran, die königlichen Domänen wieder zu den Gnadenpachten der alten guten Zeit anzunehmen,

wo man eben so viele Hunderte als Pacht bezahlte, wie jetzt der Oekonom Tausende dafür gibt, – wo das ganze Land wie von einem freundlichen, wohlwollenden Gutsherrn beherrscht wurde, und in großem Wohlstande lebte, der in solchem Maaße nie wiederkehren kann, weil die Landesschulden und ein unabweislicher Aufschwung der Zeit und der Thätigkeiten ganz neue Mittel und Kräfte fordert. Ferner haben mehrere der lautesten und allzeit fertigen Redner der Ständeversammlung diese provinciellen Spaltungen cultivirt, indem sie keine Scheu trugen, offen zu erklären, daß sie hauptsächlich nur die einzelnen Interessen ihrer Corporation, ihres Bauernstandes, ihrer Marschen u. s. w. zu wahren gedächten, und das große Ganze nur so gelegentlich mit ihrem Scharfblicke zu beleuchten hätten. Bei Gelegenheit der Eisenbahnfrage zeigte sich diese krasse Einseitigkeit in ihrem ärgsten Glanze. — Drittens, hat das Staatsgrundgesetz weder Zeit noch Gelegenheit gehabt, seinen Werth für die Erhaltung des öffentlichen Rechts zu bewähren, und daher entsteht die oft gehörte naive Frage: Was hat denn die Verfassung bis jetzt geholfen? Gewiß noch wenig Positives; aber doch manches Negative, indem ihr Werth eben so sehr im Verhüten wie im Verbessern bestehen sollte. — Endlich viertens, hat das Benehmen einzelner Behörden viel dazu beigetragen, die Anhänglichkeit an das Staatsgrundgesetz zu untergraben. Zufolge der bureaukratischen Richtung vieler Staatsdiener dieser Art, war ihnen eine bestimmt geregelte Verfassung und die Einwirkung oder Controle der Stände doch sehr obiös, und es wurde nichts unterlassen, um gelegentlich über beide sich lustig zu machen; wenigstens war eine offene und ehrliche Anhänglichkeit an die Verfassung doch seltener zu bemerken, als man glauben sollte. Jetzt nun freilich sprechen diese HH. Ministerialen meistentheils ganz anders, weil sie fürchten, es könne ein im Land anwesender energischer Herrscher ihnen und ihren Ansprüchen auf sehr unangenehme Weise in den Weg treten, und es sind besonders die bürgerlichen Aristokraten, die plötzlich ihre Erwartungen und Bahnen in einer bedenklichen Zerrüttung erblicken, welche doch so schön geordnet waren. — Aus allen diesen Umständen zusammen und vorzüglich durch den Einfluß der Beamten ist die Aufregung wegen der factisch eingetretenen Suspension des Staatsgrundgesetzes für jetzt weit geringer, als man es im Auslande vielleicht glaubt. Alle Nachrichten über Unruhen, so wie manche der kleinen Anekdoten, die man in öffentlichen Blättern gelesen hat, sind durchaus falsch, wie z. B. die Verwunderung des Königs, daß ihm bei der Vorstellung des Officiercorps der Garden nur adelige Namen genannt wären. Diese Geschichte ist an sich unmöglich, weil in den beiden Gardebataillonen sich gar kein adeliger Compagniechef vorfindet, denn der eine, welcher ein von vor seinem Namen führt, ist dessen ungeachtet nicht eigentlich von Adel. Man sieht hieraus, wie wenig solche ordinäre Geschwätze gegründet sind, da schon der Staatskalender zu ihrer Widerlegung hinreicht. — In der Hannover'schen Zeitung vom 6 d. M. werden Sie eine beruhigende der Redaction eingesandte Interpretation des königlichen Patentes vom 5 Jul. gelesen haben. Die Behauptung, das Staatsgrundgesetz sey nicht suspendirt, widerlegt sich ganz einfach durch die Bemerkung, daß ohne einen solchen Act das Patent, welches eine einseitige Prüfung verheißt, überhaupt gar nicht erlassen werden, ein Regierungsantritt, ohne die grundgesetzlich vorgeschriebenen Garantien, gar nicht gedacht werden konnte. Wenn das vielleicht noch keine Vernichtung des Grundgesetzes ist, so ist es wohl jedenfalls eine Suspension desselben, und zwar eine solche, welche alle andern Schritte in sich schließen könnte, obgleich für jetzt noch nicht die Rede davon ist. Die ganze Frage aber wie einen Rechtsstreit um Mein und Dein behandeln, ist zu verfehlt, um einer Widerlegung werth zu seyn. Wenn in jenem Artikel ferner gesagt wird, daß die Verfassung von 1819 durch das Staatsgrundgesetz von 1833 nicht in allen Punkten einstimmig zwischen König und Ständen abgeändert sey, und daher auch letzteres nicht unter dem §. 56 der Wiener Schlußacte begriffen seyn könne, mithin auch wieder einseitig abzuändern stehe, so ist dieß eine Argumentation, über die man sich wundern muß. Sollte denn jener Einsender nicht wissen, daß die Punkte, über welche Meinungsverschiedenheiten stattfanden, an sich sehr unbedeutend waren, daß durch Erklärung vom 17 Decbr. 1833 die Stände eine Dankadresse wegen der Verleihung des Staatsgrundgesetzes an König Wilhelm IV erließen, und daß damit jene „anerkannte Wirksamkeit der Verfassung," welche der §. 56 der Wiener Schlußacte fordert, in vollem Maaße hergestellt war? Daß die Note eines großen deutschen Hofes die Veranlassung zur Niedersetzung der schon bekannten Prüfungscommission gegeben habe, wird zwar in Abrede gestellt, nicht aber auch, daß eine Note eingegangen sey. Von dem Director der Justizkanzlei zu Stade, Hrn. Leist, welcher jetzt mit Bearbeitung eines neuen Gutachtens beauftragt ist, weiß die öffentliche Stimme zu erzählen, daß er als westphälischer Staatsrath mit Hrn. Minister v. Schele in nahen Beziehungen gestanden habe, daß er ein ausgezeichneter Rechtsgelehrter und Publicist sey, aber heftig, einseitig und nicht so unabhängig von Charakter, wie eine solche Arbeit es verlange.

[2770–72] Das unterfertigte Gericht wurde vom Magistrate der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien requirirt, nachstehendes Feilbietungs-Edict durch gegenwärtiges Blatt bekannt zu machen:

Von dem Magistrate der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien wird durch gegenwärtiges Edict bekannt gemacht: es sey in die öffentliche Feilbietung des in die **Franz Nagel**'sche Concursmasse gehörigen, in der Vorstadt Wieden Nr. 393 liegenden und auf **34.600** fl. Conv.-Mze. geschätzten Hauses, auf welchem dermal die Bierbrauerei und Branntweinbrennerei, jedoch bloß mit persönlichem Befugniß betrieben wird, und des zu diesem Geschäfte gehörigen auf **4971** fl. 4 kr. Conv.-Mze. geschätzten fundus instructus gewilligt, und für den ersten Termin

der 25 September 1837,

und für den zweiten

der 27 October d. J.

bestimmt worden. Die Kauflustigen haben an den bestimmten Tagen Vormittag um **11** Uhr auf dem Rathhause im zweiten Stocke zu erscheinen, und können vorläufig von den auf der Realität haftenden Beschwerden bei dem hierortigen Grundbuche und von den Feilbietungs-Bedingnissen bei dem Civil-Justiz-Expedite und dem Massenvertreter, Hof- und Gerichts-Advocaten Hrn. **Dr. Kafka**, wohnhaft in der Stadt am Kohlmarkte Nr. 1146 im dritten Stocke, Einsicht nehmen.

Wien, den 28 Julius 1837

In Abwesenheit des Hrn. k. k. Raths und Vicebürgermeisters

v. Portenschlag.

Weigelbaum, Secretär.

Diesem Ansinnen wird hiermit entsprochen.

Augsburg, den 10 August 1837.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Director.

Pichler.

AUGSBURG. Abonnement
ei der hiesigen K. Oberpostamts-
eitungs-Expedition, sodann für
eutschland bei allen Postämtern
ansjährig, halbjährig und bei Be-
inn der 2ten Hälfte jedes Seme-
ers auch vierteljährig, für Frank
sich bei Herrn Alexander zu
trafsburg, Brandgasse Nro. 18

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in
ruhe; für Italien bei de
Postämtern zu Bregenz,
bruck, Verona, Venedig,
und Mailand. Inserate all
werden aufgenommen un
Raum einer dreispaltigen
nal-Zeile mit 9 kr. berech

Mittwoch — Nr. 228 — 16 August 18

Südamerika. — Portugal. (Brief.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid. Depeschen) — Großbritannien. (Neue Wahlen. Ge
on Lord Melbourne's Rücktritt.) — Frankreich. (Brief.) — Deutschland. (Schreiben aus Dresden.) — Preußen. — Oestreich. (
aus Böhmen.) — Handels- und Börsennachrichten. — Der deutsche Volkskalender. — Semilasso in Aegypten. — Russegger in
naar. — Brasilien. (Schreiben aus Rio-Janeiro). — Türkei.

Südamerika.

(Times.) Die Gaceta Mercantil von Buenos-ayres vom 23 Mai enthält den Bericht des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten über das Betragen des Generals Santacruz, als Oberhaupts des peru-bolivischen Bundesstaats gegen Buenos-ayres, und ein Manifesto oder Kriegserklärung wider ihn. Der Bericht zeigt, daß Santacruz, der sogenannte Beschützer des peru-bolivischen Bundesstaats, Emigranten der unitarischen Faction an der Gränze Bolivia's Unterstützung angedeihen ließ, und ihre Verschwörungen gegen die argentinische Republik ermuthigte; daß er das Gebiet dieser Republik dadurch verletzte, daß er Banden bolivischer Truppen den Eintritt in dieselbe und die Beraubung argentinischer Bürger um große Summen Geldes gestattete; daß er fortwährende Ruhestörungen in den Provinzen Tucuman und Salta nährte und die Rückkehr und die Wiedereinverleibung Tarija's mit dem argentinischen Staate, das nun durch einen Insurrectionsact mit Bolivia vereinigt ist, hinderte; daß er in gleicher Weise die Zerstückelung anderer Provinzen desselben Bundesstaates beförderte; daß die Besetzung Peru's durch die bolivische Armee auf einen ungesetzlichen, von dem peruanischen General ohne Vollmacht unterzeichneten Vertrag gegründet ist; daß er Peru mit unumschränkter, nur von Versammlungen sanctionirter Gewalt beherrscht, die hiezu keine Ermächtigung hatten; daß die Cantonnirung seiner Truppen an der nördlichen Gränze des argentinischen Bundesstaats und der revolutionäre Feldzug gegen Chili aus den peruanischen Häfen das Bestehen eines politischen Planes beweist, die unabhängigen, an Peru und Bolivia gränzenden Staaten der Macht und den Interessen des Usurpators zu unterwerfen. In Betracht aller dieser und verschiedener anderer Beschwerden ist gegen Santacruz förmlich Krieg erklärt, und soll kein Frieden mit ihm geschlossen werden, bis er das Gebiet der Republik Peru räumt und der argentinische Staat gegen seine ehrgeizigen Absichten gesichert ist.

Portugal.

Ⓘ Lissabon, 26 Jul. Das Gerücht ist in Umlauf, daß in Elvas die Carta wirklich proclamirt wurde; da aber nicht alle Truppen der Acclamation anhingen, so nahmen die Rebellen das Fort da Graça in Besitz und zogen sich dahin zurück. Baron Bomfim, der mit Truppen von hier nach Alemtejo geschickt worden, und Ordre erhalten hatte, von da aus links zu marschiren und Castello Branco anzugreifen, soll diese Ordre aber nicht befolgt haben und rechts marschirt seyn; man hat ihn deßhalb im Verdacht eines Verraths, und der Club wollte ihn gestern Abend abgesetzt wissen, jedoch ist dieses bis zur nächsten Nachricht aufgescho (Nach englischen Blättern hätte der Gouverneur von Elvas term 20 nach Lissabon berichtet, daß in dieser Festung Insurrectionsversuch statt gefunden habe.)

Man schreibt uns, sagt das M. Chronicle, aus Li bon vom 28 Jul., daß die Bewegung zu Gunsten der Ch weit entfernt unterdrückt zu seyn, wie die Regierung glau vielmehr täglich mehr Boden gewinnt. Es ist nöthig, daß richtig gewürdigt werde, denn da das despotische Verfahren dermaligen Minister die gewöhnlichen Canäle der Verständig verschlossen hat, so wird das Publicum in Unwissenheit gehal oder, was noch schlimmer ist, hinsichtlich des Ganges der Er nisse gröblich getäuscht. In einem Lande wie Portugal, wo Verbindung zwischen den verschiedenen Provinzen und den fernten Städten keineswegs erleichtert ist, kann es dem M ster, der so kühn ist, jede Zeitung zu unterdrücken, die sklavisch in seine Ansichten eingeht, wohl gelingen, das Vol lange zu täuschen, bis es durch die Anwesenheit einer bewaf ten Macht seine erste Aufklärung erhält. Wenn die „Insur tion," wie man es nennt, so vollständig unterdrückt ist, als vorgibt, so können wir nicht wohl begreifen, warum man so barrlich an den constitutionswidrigen Vorsichtsmaaßregeln f hält, die mit den ultra-liberalen Ansichten derer, die sie vor kehrt haben, in so auffallendem Gegensatze stehen. Die Cha Don Pedro's ist fürwahr für solche Staatsmänner nicht libe genug, die, auf ein „bloßes Gerücht" von einer feindlichen B wegung, ihre praktische Anerkennung der Freiheit dadurch geb daß sie die Habeas-Corpusacte aufheben, indem sie eine bö tyrannische Executivgewalt — denn in Portugal ist nicht die K nigin die Executivgewalt — mit einer eben so tyrannischen G macht ausrüsten und jedes öffentliche Blatt unterdrücken, bis a zwei erbärmliche, lügenhafte, aber für ihre Partei sehr geeigne Organe. Und dieß sind die Freunde der Freiheit, die so vi Sympathie bei der französischen republicanischen und dem kl nen unwissenden Theil unserer eignen Presse finden, der die d mokratischen Gesinnungen Englands vertreten zu wollen sich a maßt. Was kann wohl, unter Bezugnahme auf die Meinung der französischen Presse, irgend ein achtungswerthes Journal d selben darunter suchen, daß es die gröblichen Entstellungen hi sichtlich des Benehmens unsers Gesandten in Lissabon aus ei gen unserer Blätter aufnimmt? — Die Débats können die A gaben selbst nicht glauben, welche sie verbreiten helfen — d Lord Howard de Walden Theil an den Parteikämpfen nehm Unser College genießt und verdient indeß den Ruf eines gut

Taktikers — ein Angriff auf den englischen Gesandten, kann dazu dienen die Aufmerksamkeit von dem Benehmen des Hrn. Bois le Comte abzulenken, was vielleicht das beste, wo nicht einzige Mittel ist es zu vertheidigen." — Unter mehreren unerheblichen Angaben schreibt der Correspondent dieses Journals unterm 27 Jul.: „Castello Branco, die Hauptstadt von Nieder-Beira, ist noch immer von den Cartisten besetzt, und es werden ihnen, wie es scheint, keine Truppen entgegengestellt, da Baron Bomfim, der sie bekämpfen sollte, nach Evora, in entgegengesetzter Richtung, gegangen ist. Die Regierung hat große Furcht wegen Santarems, und 300 „Provisorios" von der Nationalgarde wurden vor einigen Tagen in dieser Richtung abgeschickt. Santarem ist ohne Zweifel eine starke Festung, allein hier tritt die Frage ein, wie weit man sich auf die in derselben befindlichen Truppen verlassen kann. Mit dem Diario do Governo vom 25 wurde eine Beilage ausgegeben, in welcher gemeldet wird, daß der Telegraph von Golegão in der Nähe von Santarem, und auf der Linie von Oporto, sich im Besitz der Cartisten befinde, und daß die Charte auch zu Torres Novas in der Nähe von Santarem proclamirt worden sey. Hr. Dias Oliveira sagte in den Cortes, daß die Zahl der empörten Truppen in jenen beiden Orten sich auf nur 128 Mann Infanterie und 6? Reiter belaufe; die erstere Zahl war ermittelt worden, weil die Mannschaft Rationen vom Commissär begehrt hatte. Diese Angabe kann allerdings richtig seyn, da die, außer der Division in Spanien, aus ungefähr 15,000 Mann bestehende Armee, in kleinern Abtheilungen im ganzen Lande vertheilt wurde. Die in einem einzelnen Ort einquartirte Truppe ist mithin sehr klein, und ist der Platz ein offener, so zieht sie nach Proclamirung der Charte ab, um zu ihren Freunden in einer haltbareren Stellung zu stoßen. Dieß gibt den Organen der Regierung Gelegenheit Siege auszuposaunen, die indeß sehr illusorisch sind. So ist der Rückzug des Barons Leiria von Braga nach Valença als eine schmachvolle Flucht dargestellt worden, während sich der Baron auf eine starke Festung zurückzog, wo er sich durch Truppenabtheilungen aus andern Quartieren verstärken konnte, und von wo aus er sich nach Belieben überall hinwenden kann, denn die „Belagerung" besteht bis jetzt nur noch auf dem Papier. So sollten auch die cartistischen Truppen zu Estremoz, der Himmel weiß wohin, geflohen seyn, da sich doch kaum vermuthen ließ, daß sie in einem offenen Dorfe bleiben würden, wo sie leicht abgeschnitten werden konnten. Diese Bewegung könnte vielleicht unterdrückt werden, allein es wird allem Anschein nach immer zweifelhafter, ob man sich auf die regulären Truppen verlassen kann, und die Nationalgarde — die zudem unter sich selbst sehr getheilter Meinung ist — dürfte die Beschwerden eines Bürgerkriegs kaum aushalten, zumal wenn man sie weit von ihrer Heimath entfernt, und sie weiß, daß sie nicht gegen ihre alten Feinde, die Miguelisten, sondern gegen dieselben Truppen fechten soll, mit denen vereint sie gegen den Usurpator für die Königin und die wahre Charte kämpfte, die man jetzt als Zankapfel zwischen sie wirft. Auf die Municipalgarde, das Arsenalbataillon und vielleicht auch auf die Provisorios wäre eher zu rechnen, allein wenn die große Majorität der Armee für die Bewegung ist — und man kann zuversichtlich annehmen, daß diese sich zu Gunsten der Charte ausspricht — und die Bürger getheilt sind, oder sich leidend verhalten, so kann der Erfolg nicht anders als gegen die Interessen des gegenwärtigen Systems ausfallen. Vergangene Nacht verließen die meisten der noch hier befindlichen regulären Truppen, etwa 40 Lanciers, ihre Quartiere zu Alcantara; wohin sie sich gewendet, ist nicht bekannt. Die Schildwachen riefen sie an, und die Municipalgarde gab Feuer auf sie, doch habe ich nicht gehört, daß die Lanciers einen Verlust erlitten hätten; ein Municipalgardist ward verwundet und ein anderer getödtet — wie es heißt, durch den Fehlschuß eines Cameraden. Ingenieure und Arbeiter sind mit Verstärkung der Vertheidigungslinien der Hauptstadt beschäftigt. Ich glaube indeß nicht, daß wir einen Kampf mit den Waffen zu befürchten haben, die Bewegung im Lande möge nun unterdrückt werden oder nicht. Dehnt sie sich über das ganze Land aus, Oporto mit eingeschlossen, so wird das Volk genöthigt seyn, sich zu vergleichen, und Alles wird in Ruhe abgemacht werden. Die Minister werden im Herzen froh seyn, von der Dictatur der Clubs befreit zu werden, und ich möchte fast hoffen daß das Ende vom Lied die Herstellung einer kräftigern Regierung seyn wird, ohne welche bei dem kritischen und zerrütteten Zustande des Landes nichts ausgerichtet werden kann. — 28 Jul. 10 Uhr Vormittags. Es wird diesen Morgen zuversichtlich davon gesprochen, daß Abrantes sich für die Charte erklärt habe, und daß von Santarem Depeschen an die hiesige Regierung eingelaufen seyen, durch welche man eine Verstärkung von Truppen verlange „auf die man sich verlassen könne." Die Kanoniere sollen, wie es heißt, in der vergangenen Nacht zu entweichen versucht haben, jedoch daran verhindert und in ihre Casernen gesperrt worden seyn. Die Stadtthore sind verschlossen. Obrist Lucotte soll an der Spitze der Ingenieure stehen, und, wie es heißt, schon davon gesprochen worden seyn, Barricaden wie in Paris zu errichten, was jedoch bei einer in ihrer Meinung so getheilten Bevölkerung als abgeschmackt erscheint; ich glaube, man wird die Pflastersteine in Ruhe lassen. Lissabon ist noch immer so ruhig, als ob nichts Außerordentliches vorginge. Ich glaube an keine Volksdemonstrationen, vermuthe aber, daß die Hauptstadt jede durch die Bewegungen im Lande hervorgerufene Veränderung ruhig annehmen werde. Heute Morgen von Oporto hier eingelaufene zuverlässige Nachrichten sagen, daß Baron Setubal auf dem Punkte stehe sich für die Charte zu erklären. Unsern letzten Berichten zufolge sollte er mit der zweiten Division zu Lamego seyn, und ich meldete, daß die von ihm ferner einzuschlagende Richtung zweifelhaft sey; seine Erklärung wurde am 25 erwartet. Es heißt, daß die Stimmung für die Charte in Oporto sehr stark sey, und daß sie jederzeit sicher proclamirt werden könne, wenn die Partei Entschlossenheit genug besäße. Visconde Sá ist nach Vianna auf der Straße nach Valença gegangen. In Oporto fand er eine sehr schlechte Aufnahme.

Das M. Chronicle hat mit obigem Hinweis auf einen Theil der englischen Presse namentlich folgenden Artikel des True Sun im Sinne: „Es ist starker Grund vorhanden zu glauben, daß wenn der brittische Gesandte in Lissabon, Lord Howard de Walden, auch nicht direct für die Hervorrufung der Militärdemonstration gegen die Constitution in Portugal intriguirt hat, sein Benehmen seit der Revolution doch stets zu der Ueberzeugung verleiten mußte, daß seine Regierung eine Wiederherstellung der Charte Don Pedro's vielmehr mit günstigem

mit ungünstigem Auge betrachten würde. Das Klügste, was die brittische Regierung thun könnte, wäre, wenn sie diesen Gesandten, der wegen seiner absurden Anhänglichkeit an die Hofpartei und seiner übel verhehlten Animosität gegen die Constitution doch niemals das Vertrauen eines populären portugiesischen Ministeriums, wie das jetzige ist, gewinnen kann, sogleich zurückriefe. Im vergangenen Jahr schickte Lord Palmerston unsre Flotte ab, um der Königin und ihrem deutschen Gemahl zur Herstellung der Charte Don Pedro's behülflich zu seyn. Nachdem der contrerevolutionäre Plan durch offene Gewalt gescheitert war, nahm man seine Zuflucht zu Intriguen. Die jetzige Insurrection geht von der Armee aus; diese zeigte sich aber zu Ende des vergangenen Jahrs der Volkssache günstig. Woher nun diese Veränderung? Die Armee war durch fremdes Gold bestochen, und Lissabon hallt jetzt abermals, wie zu Ende des vergangenen Jahrs, von dem Geschrei des wüthenden Volks wieder: „Tod den Engländern!“ Die verrätherischen Plane Lord Palmerstons, der durch seine Intriguen die ganze Halbinsel fortwährend in Unruhe und Krieg erhält, liegen offen vor unsern Augen. Bis jetzt ist noch kein Blut vergossen worden, allein jeder Tropfen, der noch fließen dürfte, wird nun Rache gegen Lord Palmerston rufen. Mit Leidwesen sehen wir das M. Chronicle den Tories von Portugal als Organ dienen — allein wir wurden gewahr, was vorging, als wir vor mehreren Wochen in diesem Blatte eine wüthende Proclamation lasen, durch welche alle portugiesischen Aristokraten, die vor dem Zorn des Volks geflüchtet waren, aufgefordert wurden, augenblicklich nach Portugal zurückzukehren und für ihre Königin zu fechten. Fürwahr, die populären Minister der Königin von Portugal können kein Geld auftreiben, um die Regierung des Landes zu führen; handelt es sich aber darum, einige hundert Söldner auf das Volk feuern zu lassen, dann gibt es Geld die Hülle und die Fülle.“

Spanien.

⊙ Madrid, 1 Aug. Das Ministerium verwickelt sich immer tiefer in die Intriguen, durch welche es sich vor dem allgemeinen Unwillen zu retten glaubt. Der Graf Luchana, der den Ministern als ein gemäßigt denkender Mann schon längst verdächtig geworden ist, mußte von der Armee, die in seinen Händen ein gefährliches Werkzeug werden konnte, entfernt, zugleich aber ein schicklicher Vorwand aufgefunden werden, um dem General als ungerecht erscheinen zu lassen, wenn er sich über diese Abberufung vom Oberbefehl beschweren sollte. Der Kriegsminister, Graf Almodovar, reichte also seine Entlassung ein; die Königin Regentin genehmigte sie, und ernannte durch ein Dekret vom 29 den Grafen Luchana zum Kriegsminister, mit dem Zusatze, er solle den Oberbefehl über die Truppen so lange fortführen, „bis der Fall eintrete, der ihm in einem königl. Befehl von demselben Datum angezeigt werde.“ Allein es ist zu bezweifeln, daß Luchana diesem Rufe folgen, und sich auf eine Bank neben Mendizabal und die Freunde Ferrers setzen werde, der einst, als Espartero einige Chapelgorris erschießen ließ, weil sie Kirchenraub begangen hatten, in den Cortes seinen Kopf verlangte. Erst vor kurzem machte Luchana in den Journalen seinem Unwillen gegen die herrschende demagogische Partei Luft, und gerade jetzt hat diese Emissäre nach Catalonien geschickt, die mit Geld versehen sind, um die Truppen gegen den Baron Meer aufzuhetzen. Wir werden bald sehen, welchen Ausgang jene Intrigue nimmt. Für jetzt verwaltet der Untersecretär, Don Pedro Chalon, das Kriegsministerium. Luchana hat das warnende Beispiel der Generale Valdes und Rodil vor sich, welche beide zugleich Kriegsminister und Oberbefehlshaber waren, und das schmählichste Ende nahmen. Nun eine andere Probe von den Mitteln, zu denen die Minister schreiten. Vorgestern Abend wollte Ihre Maj. die Königin-Regentin über die Garnison und Nationalmiliz Musterung halten. In der größten Hitze, um fünf Uhr Nachmittags, begaben sich Truppen und Milizen, etwa 12,000 Mann stark, in den Prado, und stellten sich dort, und außerhalb des Thores von Alocha bis zum Canal auf. Gegen acht Uhr wurden Zeichen der Ungeduld gegeben, weil Ihre Maj. noch nicht erschien; plötzlich aber eilten die Adjutanten durch die Reihen, und ließen durch die Capitäne die amtliche, so eben eingegangene Nachricht verkünden, daß der Prätendent bei Cantavieja eine entschiedene Niederlage erlitten habe. Gleich darauf erschien auch die Regentin mit ihren Töchtern, und die betrogenen Nationalmilizen jubelten. Die Revue ging nun in stockfinsterer Nacht vor sich, und erst um zehn Uhr erfuhren die guten Leute, als sie nach Hause kamen, daß man sie auf die unwürdigste Weise getäuscht hatte. Die Gaceta von heute entschuldigte sich damit, daß ein von Saragossa gekommener Postillon jene Siegesnachricht in Calatayud habe erzählen hören. Eine noch schmählichere Lüge! Gerade jener Postillon überbrachte der Regierung die Nachricht, der Prätendent befinde sich mit allen seinen Truppen in der Nähe von Calatayud, und die Truppen der Königin könnten aus Mangel an Lebensmitteln keine Bewegung unternehmen. Diese Nachricht wurde sehr geheim gehalten, kam aber auf die zuverlässigste Weise nicht lange nach ihrem Eintreffen zu meiner Kenntniß. Was aber an ihr wahr sey, ist schwer zu bestimmen, da die Berichte sich sämmtlich widersprechen. Der Gefe politico von Teruel meldet, der Prätendent habe am 24 mit sechs Bataillonen und der Cavallerie Cantavieja verlassen, und sey nach Villafranca (Castellon de la Plana) zu marschirt; Tallada und Esperanza seyen am 25 von Bloet nach Alen[illegible]las gegangen, und am 27 hätte Oraa sich über Mosqueruela nach Linares, Luchana und Buerens aber über Camarillas nach Montalban begeben wollen. Am selbigen Tage sey der Prätendent mit seiner ganzen Macht nach la Cenia (einem Orte am gleichnamigen Flusse, an der Gränze von Valencia und Catalonien) aufgebrochen. Demnach hätte er einige Tagmärsche vor den Truppen der Königin vorausgehabt. Der Gefe politico von Saragossa meldete dagegen unter dem 29, der Prätendent sollte an jenem Tage in Villar de los Navarros eintreffen, in der Absicht über Calatayud oder Almunia das Gebirge Moncayo zu erreichen, und dann über Tarazona den Ebro zu gewinnen. Der Befehlshaber des Bezirks vom Jalon habe ihm angezeigt, der Prätendent befinde sich am 28 mit allen seinen Truppen in Muniesa, Blesa und Huesa (4 Meilen rechts von Daroca), und habe befohlen, nach Alacon 50,000 Rationen Lebensmittel zu bringen, indem er beabsichtige, sich über die Ebene von Cariñena nach Calatayud zu werfen. Dasselbe meldete der Postmeister von Saragossa, indem er zugleich anzeigte, daß keine Truppen vorhanden seyen, um sich dem Marsche des Prätendenten auf Borja, Tarazona und dem Ebro zu widersetzen. Diese Nachricht erregte hier die

Besorgniß, daß der französische Botschafter, der sich auf dem Wege hierher befindet, in die Hände der Carlisten fallen möchte; er beabsichtigte, morgen früh hier einzutreffen. Da aber alle von Saragossa kommenden Posten hier richtig angelangt sind, so scheint bis vorgestern die Straße nicht unterbrochen gewesen zu seyn, und wir müssen daher abwarten, wohin sich der Prätendent mit seinen Truppen begeben hat. Auch schreibt man aus Saragossa, die Zollbeamten von Egea hätten sich am 29 dorthin geflüchtet, weil 6 Bataillone Carlisten in der Linie von Cinco Villas erschienen wären. Die beiden über den Ebro gegangenen Carlistischen Corps befanden sich am 27 drei Leguas von Soria, und scheinen demnach dem Prätendenten die Hand bieten zu wollen. Der Brigadier Alcala und der Generalcapitän von Altcastilien waren am selben Tag erst in Lerma; sie hatten 3 Bataillone, 450 Pferde und 2 Kanonen mit sich. — Der neulich hier durcheilende portugiesische Courier überbrachte dem Baron das Antas von seiner Regierung den Befehl, in die Provinz Salamanca einzurücken, um der portugiesischen Gränze näher zu seyn. Hiermit wird die spanische Regierung schwerlich einverstanden seyn.

** Paris, 11 Aug. Von der Gränze sind folgende Berichte eingegangen: „Bordeaux, 10 Aug. Der Prätendent nahm seine Richtung gegen Villafranca. Espartero und Oraa setzten am 31 Jul. ihre Bewegungen nach dieser Stadt fort. Die castilische Expedition, 4000 Mann und 200 Pferde stark, war am 1 Aug. in Peñafiel. Sie marschirte nach der Provinz Segovia. In der Sierra von Burgos und Soria waren zwei Bataillone zurückgeblieben." Bayonne, 10 Aug. Die Expedition ist in Segovia eingezogen. Die von 200 bis 300 Mann bewachte Festung hat capitulirt *)."

Großbritannien.

London, 9 Aug.

Das Verhältniß der entschiedenen Parlamentswahlen ist: nach dem Globe 305 Reformer, 268 Tories (darunter 47 R. und 94 T. von den englischen Grafschaften, 32 R. und 13 T. aus Schottland, 33 R. und 13 T. aus Irland); nach andern Berechnungen 294 Reformer und 281 Tories. Sir Fr. Burdett ist nebst dem Reformer Long für Nord-Wiltshire gewählt (Schluß des Polls: Burdett 2349, Long 2183, Methuen 1868 Stimmen); dagegen ist Sir J. Graham nach den letzten Berichten aus Ost-Cumberland als durchgefallen zu betrachten. Der Standard sagt darüber: „Die Times schreiben mit einigem Rechte die Niederlage des sehr ehrenwerthen Baronets seiner leidenschaftlichen Unterstützung der neuen Armengesetzbill zu. Diese fluchwürdige und für die Conservativen höchst unselige Bill hat uns 30 bis 40 Wahlen verloren" (was ohne Zweifel sehr übertrieben ist). In Nord-Derbyshire haben die Reformer noch eine englische Grafschaftswahl gewonnen: der junge G. Cavendish, ein Bruder Lord Burlingtons, und ein W. Evans — dieser zum erstenmal im Parlament — sind hier durchgedrungen. Für die Grafschaft Dublin sind wieder zwei Radicale gewählt, deßgleichen zwei Liberale für die Stadt Waterford, wornach also die Geschichte von der Entführung des dortigen Sheriffs mit den Wahlbefehlen in der Tasche durch den Marquis v. Waterford nur ein Scherz gewesen zu seyn scheint. Für die Grafschaft Meath ist der bekannte Repealer Henry Grattan wieder gewählt. Des jungen Ruthven heftige Schilderung gegen O'Connell scheint auf die Wähler von Kildare einen [illegible] Eindruck gemacht zu haben: seine Chancen standen zuletzt sehr ungünstig. In Cork fielen bei der Candidatenernennung für die Stadt blutige Auftritte vor. Der Platz, wo die Ernennung vor sich ging, wurde von dem Pöbel gestürmt, aus den Comitezimmern der Conservativen brachen gegen 300 Bludgeon-men, d. h. Knittelmänner hervor, und es entspann sich eine fürchterliche Rauferei, die ungefähr eine Viertelstunde währte. Trümmer von Knitteln und Degenstöcken sah man in allen Richtungen fliegen, und man zählte etwa zwanzig regelmäßige Zweikämpfe mit schneidenden Waffen, wobei sich gefährliche Verwundungen ergaben. Die beiderseitigen Candidaten mußten, um zu den Hustings durchzudringen, von den Rüstigsten ihrer Parteien auf die Schulter genommen werden. Das liberale Dublin Ev. Journal klagt: „Nun der Wahlkampf um die Universität Dublin vorüber ist, darf man wohl fragen: wird der Provost der Hochschule das strafwürdige Betragen vieler von den jungen Gentlemen übersehen, die seiner Aufsicht unterstellt sind? Ein Wähler für Dr. Stock (den liberalen Bewerber) durfte sich in den Mauern des Trinity-Collegiums nicht blicken lassen, ohne daß er auf das schändlichste verhöhnt wurde, und die Pollbuden waren mit Studenten angefüllt, welche durch dieselben wiederholten Mittel die Wahlfreiheit zu behindern suchten. Die schmählichen Spottreden, die gegen Lord Mulgrave und Ihrer Maj. Minister öffentlich, ja vor den Ohren der Universitätshäupter ausgestoßen wurden, welche diese loyalen Demonstrationen mit Freuden zu ermuntern schienen, sind zu widerlich, als daß wir sie wiederholen möchten. Ist das nicht wirklich zu arg in einem Seminar, wo ein Student unfehlbar hart bestraft werden würde, wenn er in der Capelle während des Gebets für den Lordstatthalter nicht niederknieete? Welch eine Schule für Gleichmuth!" Einige anglicanische Geistliche Dublins, welche für Hrn Stock, oder bei der Wahl für die Stadt Dublin für O'Connell und seinen Collegen gestimmt, predigen jetzt vor leeren Bänken. — Den obenerwähnten Gewinnsten der ministeriellen Partei steht eine größere Anzahl von Verlusten entgegen; außer dem schon erwähnten Verlust eines Sitzes für Nord-Wilts, wurde, neben dem Radicalen W. J. Denison, der Ultratory G. Perceval für West-Surrey gewählt, Lord Milton und Rooper haben ihre Sitze für Nord-Northampton und Huntingdonshire verloren, und in den drei noch übrigen englischen Grafschaften Carmarthenshire, Ost-York- und Nord-Durhamshire haben die Whigs nur geringe Hoffnung. Die Torypresse ist voll Siegesjubel. Der Standard erwartet nichts Geringeres als den Rücktritt Lord Melbourne's. „Die englischen Wahlen, schreibt er, haben bereits das Schicksal des Ministeriums entschieden, und zwar nach Lord Melbourne's eigenem Urtheil. Gestern war in den verschiedenen Clubs das Gerücht im Umlauf — und wir haben dafür sehr gute whiggische Autoritäten — daß der Premierminister seinen Entschluß, nach beendigten Wahlen sein Amt niederzulegen, förmlich angekündigt habe. Da die angeblich von Lord Melbourne angeführten Gründe für diesen Schritt ihm zur Ehre gereichen, so stehen wir nicht an, sie hier mitzutheilen: „Ich will, soll er geäußert haben, den Chancen weiter

---

*) Segovia ist bei St. Ildefonso, nicht über einen Tagmarsch von Madrid. Villafranca liegt östlich von Santaviesa, der Küste zu.

Partei dadurch keinen Schaden zufügen, daß ich den Posten, auf den dieselbe mich gestellt hat, jetzt während der Wahlen verlasse; aber nichts soll mich versuchen die Regierung gegen die erklärte Meinung des englischen Volks bloß mit Hülfe einer zweifelhaften, größtentheils von O'Connell gelieferten Majorität fortzuführen. Meine Stellung im vorigen Parlament war eine ganz verschiedene; das letzte Haus der Gemeinen war nicht das meinige, sondern von Sir R. Peel zusammenberufen. Es stellte mich mit einer beträchtlichen Majorität, einer brittischen und irischen, an die Spitze der Regierung, und ich hatte unter solchen Umständen kein Recht, die Zusammensetzung dieser Majorität ängstlich zu untersuchen. Jetzt aber die Regierung fortführen, trotz einer Majorität der brittischen Repräsentanten und bloß mittelst einer solchen Majorität irischer Mitglieder, wie sie O'Connell freilich mit Hülfe der Regierung, die ihm nicht vorenthalten werden kann, ins Parlament senden wird, hieße das brittische Reich der gefährlichen irischen Partei unterwerfen — einer Partei, von der ich mich jederzeit beengt fühlte und unter welche ich eine Unterwerfung nimmermehr dulden werde. Ich werde daher meine Entlassung geben." Diese Erklärung, die, wie wir fest glauben, von dem Premierminister mehr als ein Dutzendmal wiederholt wurde, beweist, daß, wenn Lord Melbourne auch nicht so fühlt, er mindestens weiß, wie ein englischer Gentleman fühlen sollte. Die whig-radicalen Blätter werden uns natürlich widersprechen, und den edlen Lord nach wie vor als O'Connells Sklaven darstellen; aber wir sind von der Wahrheit obiger Angabe innigst überzeugt." Die ministeriellen Abendblätter erwiedern nichts auf diesen Artikel, mit dem übrigens das gestern aus dem M. Chronicle Mitgetheilte ganz in Widerspruch steht. Ob etwas Wahres an der Sache, oder ob bloß der Wunsch Vater des Gedankens war, muß sich bald zeigen. Wie indessen jene Aeußerungen des eben genannten ministeriellen Blattes von der radicalen Partei aufgenommen worden, beweist folgender Artikel des True Sun: „Dieses Manifest über die gegenwärtige Stellung und die künftige Politik der Minister ist so falsch der That und so schamlos dem Geiste nach, daß, wäre es früher erschienen, und hätte man ihm einigen Glauben geschenkt, es nothwendig einen sehr nachtheiligen Einfluß auf die Wahlkämpfe hätte üben müssen. Das der Regierung in diesem Artikel vorgeschlagene Benehmen besteht darin, ihrer geringen Majorität dadurch aufzuhelfen, daß sie die von ihr vorzuschlagenden Maaßregeln möglichst mildere, und von dem zu ihrer Verfügung stehenden Patronat einen geschickten Gebrauch, d. h. das Compromiß zum Zweck und die Corruption zum Mittel mache. Wenn Lord Melbourne und seine Collegen auf diese Einflüsterungen des Versuchers hören, so wird ihr Schicksal bald besiegelt seyn. Die Zeit, während welcher sie es möglich machen können, das Land durch Bestechung, und in Wahrheit nach Toryprincipien zu regieren, wird sehr kurz seyn. Der verfaulte Boden, auf den sie sich stellen, wird unter ihren Füßen weichen. Die falschen Bundesgenossen, die sie sich erkaufen, werden im ersten kritischen Augenblick ihre Fahne verlassen, und ihre natürlichen Führer wieder aufsuchen. Das ohnehin schon bis zur Gleichgültigkeit erkaltete Volk wird inzwischen, ihres Zustutzens der Maaßregeln überdrüssig, von der Gleichgültigkeit zur starken Abneigung übergehen. Jene, welche die Befreier der Nation hätten werden können, und die vielleicht annoch ihre besten Freunde sind, werden dann die Scene verlorner günstiger Gelegenheiten nur noch damit zu schließen haben, daß sie vereint ihren Ruf und ihre Macht zu Grabe tragen. Das Chronicle sagt den Ministern, daß sie durch den Ausschluß der entschiedensten Liberalen aus dem Parlament „verstärkt" worden seyen. Will das Chronicle nicht noch weitere Reformer bezeichnen, von denen es die Regierung befreien möchte, um sie durch käufliche Tories zu ersetzen? Für den guten Gang einer ausgleichenden Regierung ist eine äußerste Volkspartei wesentlich nothwendig; ohne diese beginnen die Concessionen von dem Mittelpunkt aus, wo sie enden sollten. Der tactlose Verfasser jenes Artikels verlangt nur Minister, welche freiere Hand haben, um zu den Tories zu halten, und bemerkt wohlgefällig, daß sie diese Freiheit durch den Verlust einiger der fähigsten und rechtschaffensten Männer des letzten Parlaments gewinnen. Wir glauben, daß er seine Patrone durch die von ihm ausgedrückten Gesinnungen und durch den Verdacht, den sie zu erregen berechnet sind, verleumde. Wir vermuthen keineswegs, daß die vormaligen radicalen Mitglieder, welche verworfen wurden, die Opfer einer hinterlistigen und verrätherischen Unterstützung geworden. Die Sprache jenes Artikels ist eben so geeignet, die Minister zu täuschen, als sie zu verleumden. Es ist nicht wahr, daß das gegenwärtige Ministerium, so verschieden von den weitergehenden Reformern, die seine besten Stützen waren, von der Majorität der Bevölkerung in den großen Städten, welche die Stärke der Nation ausmachten, unterstützt wird. Fast alle Vertreter großer Städte beklagen sich über die bisherige unentschiedene und zögernde Politik der Minister, und haben sie ihren Constituenten nur mit der Hoffnung und dem Vertrauen empfohlen, daß ein festeres Benehmen werde eingehalten werden. Um länger und mit Ehren bestehen zu können, muß das Ministerium, und zwar schnell, etwas für das Volk thun; das Beste wird seyn, wenn es die Ballotage vorschlägt." — Hr. Hume hat am 7 Aug., wo zu Brentford die amtliche Verkündigung des Wahlscrutins für Middlesex statt fand, Anlaß genommen, sich noch einmal in kräftigen Worten zu expectoriren. Seine Niederlage gab er dem kriechenden Benehmen der Minister gegen die Tories, und den seit der letzten Wahl neu hinzugekommenen Grafschaftswählern schuld, die von den Tories mit allen Mitteln der Corruption auf sich hätten einwirken lassen. Die Scene war äußerst stürmisch. — Bei der Wahl zu Doncaster stellten sich zwei Patriarchen, der eine 99, der andere 102 Jahre alt, in der Pollbude, und beantworteten alle Fragen des Pollschreibers so fertig, wie junge Männer — Sir R. Peel hat, wie schon gestern erwähnt, bei einem ihm gegebenen Ehrenmahl in Tamworth eine zweite lange Rede gehalten, worin er seinen Wählern dazu Glück wünschte, daß das jetzige Parlament, das unter einer Whigregierung gewählt werde, noch günstiger für die conservative Sache ausfalle, als das vorige unter einer conservativen Regierung gewählte. — In Dublin ist der bei den Versammlungen des dortigen Gewerbvereins und der irischen Nationalassociation oft genannte Hr. Lawleß, einer der leitenden Agitatoren — bei seiner Partei als der „ehrliche Jack Lawleß" bekannt — am 8 Aug. in vorgerücktem Alter gestorben.

Der Graf v. Carlisle, Lord Morpeths Vater, ist so krank, daß man den Eintritt des Letztern ins Oberhaus als nahe bevorstehend betrachtet.

Die Königin hat den Grafen v. Munster, natürlichen Sohn des verstorbenen Königs, in seiner Stelle als Constable des Windsor-Schlosses, welche Wilhelm IV eigens für ihn geschaffen, bestätigt. Einige Toryblätter beschuldigen Lord Melbourne, er habe auch hier einen whiggischen Günstling einzuschieben gesucht, aber der Graf v. Munster selbst gibt dem Ministerium in dieser Sache eine öffentliche Ehrenerklärung.

(M. Post.) Der König von Würtemberg wird, mit einem zahlreichen Gefolge, heute (9) Nachmittags in London erwartet. In Mivarts-Hotel ist eine Reihe prachtvoller Zimmer für ihn in Bereitschaft gesetzt.

Obrist Chesney, der Leiter der Euphrat-Unternehmung, ist von Ostindien nach England zurückgekommen.

Die Gazette veröffentlicht eine von Hrn. Villiers, dem englischen Gesandten zu Madrid, übermachte Depesche mit einer Note der spanischen Regierung, wodurch die königl. Ordre vom 13 Jul. 1830, die von Gibraltar kommende Schiffe mit einem Ausnahmszoll belegte, aufgehoben ist. Die Note hebt hervor, dieß sey aus Dank für die wichtigen Dienste geschehen, welche die brittische Regierung im gegenwärtigen Kampfe der Nationalsache leiste. Indessen soll daraus kein Präjudiz folgen für das, was die Cortes später über Tarif und Zölle beschließen mögen. Durch diese Maaßregel ist der englische Handel mit dem der Franzosen und anderer begünstigtsten Nationen auf gleichen Fuß gestellt. Die Gazette enthält ferner eine Mittheilung von der spanischen Regierung, wornach brittische Steinkohlen für den Gebrauch brittischer Dampfboote zollfrei in Barcelona, Alicante, Cadiz und Coruña in Depot zugelassen werden. Hiemit dürften die Klagen über Bedrückung des brittischen Handels von Seite Spaniens gehoben seyn.

(Courier.) Wir erfahren, daß Obrist Wetheral, der dieser Tage in Portsmouth ankam, um den Soldaten der englischen Legion den rückständigen Sold zu bezahlen, bereits die Bezahlung von 500 derselben bewerkstelligt hatte, als einige Unordnung unter diesen Soldaten ausbrach. Der Agent der spanischen Gesandtschaft, der die Fonds gebracht hatte, stellte hierauf die weitern Zahlungen ein und kehrte nach der Stadt zurück. Das Resultat davon ist, daß noch ungefähr 2300 Mann unbezahlt sind, die an Bord der Pontons der englischen Regierung zur Last bleiben.

Die Colonien Neu-Südwales und Van-Diemensland haben einen neuen Generalgouverneur in der Person des Sir George Gipps erhalten, der sich schon früher durch sein versöhnliches Benehmen in Canada beliebt gemacht hatte.

Kürzlich wurden zwei der neuerdings vorgekommenen Fälle, in welchen Väter, aus Besorgniß, durch tiefe Armuth mit ihrer Familie in Schmach zu kommen, ihre Kinder ermordet hatten, vor den Assisen zu Nottingham und York verhandelt. Zu Nottingham wurde T. Greensmith, der seine vier Kinder ermordet hatte, für schuldig erklärt, und zur Hinrichtung am Galgen verurtheilt. Zu York dagegen wurde W. Marshall, der ebenfalls seine Kinder, einen Knaben und ein Mädchen, ermordet hatte, von den Geschwornen, mit der Bemerkung, daß er als wahnsinnig zu betrachten sey, für nicht schuldig erklärt. — Neuern Nachrichten zufolge ist die Hinrichtung Greensmiths auf eine Vorstellung des Dr. Blake aufgeschoben, und derselbe dürfte, ebenfalls wegen Wahnsinns, für sein übriges Leben in ein Irrenhaus eingesperrt werden.

Frankreich.

Paris, 11 Aug.

Nach einigen Blättern wäre die Auflösungsordonnanz zu dem Schloß Eu bereits beschlossen, und die Wahlen auf den ... bis 10 Sept. anberaumt. Wenn der Temps in die Gesinnungen des Ministeriums so eingeweiht ist, als er glauben läßt, so wünscht dieses die Kammer in einem ganz andern als dem Geist der Septembergesetze gewählt, und es ist vorbei mit jenem legislativen Terrorismus, der sich in Deportations-, Disjunctionsgesetzen ꝛc. entwickelte, und auf einer Proscriptionsliste beruhte, die alle von der Gewalt, der doctrinären Gemeinschaft und der Gesellschaft der ehrlichen Leute ausschloß, die dem System nicht unbedingt anhingen.

Die Reise des Herzogs von Orleans hat den Gemeinden manche Kosten verursacht; dagegen haben JJ. KK. HH. denselben zahlreiche Proben ihrer Freigebigkeit hinterlassen: in die Wohlthätigkeitsbureaux zu Louvres, Elbeuf, Rouen, Havre und Dieppe je 1000 Fr.; in der Salle d'Asile zu Elbeuf 500 Fr.; für die jungen Verhafteten in Rouen 500 Fr.; den Schwestern der Barmherzigkeit und andern Wohlthätigkeitsanstalten 1500 Fr.; den Armen zu Rouen 5000 Fr.; den Armen zu Havre 1000 Fr.; der Salle d'Asile zu Havre 500 Fr.; dem Wohlthätigkeitsbureau zu Fecamp 500 Fr.; den Armen von St. Valery 200 Fr.; 15 Wittwen verunglückter Fischer 1500 Fr.; den Waisen in der Spitzenmanufactur zu Dieppe 500 Fr. ꝛc.

Der König hat neuerlich auf zwei Vendéer, Moreau und v. Bernouilly, welche im Jahr 1833 in contumaciam zum Tode verurtheilt worden waren, die Wohlthat der Amnestie ausgedehnt.

Mehrere Officiere, welche in der algierischen Legion in Spanien gedient hatten, sind, mit Beibehaltung ihrer Grade, in französische Regimenter eingetheilt worden.

Neuerlich sind zwei Gemeinden in der Normandie zur protestantischen Confession übergetreten. Eine dritte, Siouville, ist in Folge eines Streites mit dem Bischof von Coutances wegen der Besetzung ihrer Pfarrei im Begriffe, diesem Beispiel zu folgen. Bereits hat daselbst, auf Ansuchen der Einwohner, der protestantische Geistliche von Cherbourg im Freien vor mehr als 2000 Personen gepredigt, während der katholische Pfarrer in leerer Kirche Messe las.

Prinz Louis de Tremoille ist in den Bädern von Aachen mit Tod abgegangen. Er war geboren am 13 Jul. 1767. „Mit ihm, sagt der Moniteur, scheint jede Hoffnung zu erlöschen auf die Fortdauer einer erlauchten Familie, die, so alt als die Monarchie, mit der französischen und andern Dynastien, so wie mit den vornehmsten Häusern Europa's verwandt ist, und die Illustration in verschiedenen Epochen unsrer Geschichte durch schöne Handlungen und große Männer aufrecht erhalten hat."

♀ Paris, 10 Aug. Der Herzog von Orleans hält seine Umreise in der Normandie; er und seine Gemahlin werden überall mit Gastlichkeit empfangen, so weit ist Alles gut. Aber die doctrinellen Journale und die ministeriellen Schreiber müssen Enthusiasmus fabriciren, die Oppositionsblätter müssen

davon Anloß nehmen ihr System der Volkssouveränetät zu preisen, und so geht Alles mechanisch seinen Gang fort, indem man in allen Dingen zuvor weiß, was für und wider gesagt werden wird. Nachgerade werden schriftstellerischer Ministerialismus, Doctrinalismus, Legitimismus und Oppositionsgeist zu einem wahren Fabrikwesen, in welchem nirgends ein freier lebendiger Geist sich offenbart, wo aber Alles auf das genaueste zum voraus bestimmt und abgemessen erscheint, weßwegen sich das Publicum zurückzieht von den Journalen, und ihnen sammt und sonders den Rücken dreht. Das sieht der **National** sehr gut ein, und verläßt deßhalb den gebahnten Weg der bestehenden Polemik; leider aber fehlt es ihm selber an freiem, selbstständigem Geist, um diesen Schaden zu ersetzen. Er hat einen übertriebenen Haß des Königthums, und thut nichts Anderes dadurch, als die Frage des Königthums stets von neuem zu beleben. Wenn die Republicaner und Legitimisten für die Interessen ihrer Ideen Einsicht hätten, da Alles ohne Kampf unmöglich ist, sie hätten längst auf die leere Polemik gegen Ludwig Philipp, seinen Hof, seine Minister, die Doctrinärs, den Tiers-Parti, die Opposition Verzicht geleistet; sie hätten die Sachen der Associationen, Gemeinden oder Corporationen von ihren verschiedenen demokratischen und aristokratischen Ansichten aus in Bewegung gebracht; sie hätten von gemeinnützigem und genossenschaftlichem Standpunkt aus Agricultur, Industrie, Finanzen, ja sogar Künste und Wissenschaften betrachtet; sie hätten dem Lande offenbart, wie es zu praktischem Selbstbewußtseyn erwachen kann; sie hätten durch dieses Factum und diese Anregung allein die ministerielle Polemik gezwungen sich auf einem neuen Feld zu schlagen, dem der localen und öffentlichen Interessen, wo der Administration und ihren Systemen über kurz oder lang ein großer Discredit bevorsteht; sie hätten den Interessirten gezeigt, daß die wahre Plage des Landes die Administration ist, die Riesenzahl der Functionäre aller Arten, das Uebermaaß von Plätzen, an denen das Land krankt, welches überall den selbstthätigen Geist der Gemeinden und Associationen vollkommen erstickt, die Säfte des Landes, anstatt dieselben zum Herzen zu drängen, auf widernatürliche Weise dem Kopfe allein zuführt, so daß Alles im Rückstande bleibt. Denn was ist Ackerbau und Industrie Frankreichs im Verhältniß zu England und Nordamerika, ja sogar zu vielen Theilen Deutschlands, zu Belgien, Holland, der Schweiz und der Lombardei! Frankreich müßte zehnmal reicher und mächtiger seyn, als es wirklich ist, wenn seine Bürger selbst genossenschaftlich auf dessen Flor bedacht wären. Dieß sind aber Fragen, über welche sich die Polemik gar nicht oder nur in der allerallgemeinsten Phraseologie ergeht. Dagegen verirrt sie sich in den Feldern der Politik, welche, da sie rein und durchaus persönlich oder auch nur blosdynastisch ist, und mehr auf die Formen geht als auf den Fond, durchaus nicht den Charakter der Staatsinteressen an sich trägt, welches der National zwar sehr wohl empfindet, dem er aber wegen seiner schroffen Einseitigkeiten nicht abhelfen kann.

Deutschland.

* **Augsburg**, 15 Aug. Bei dem heute früh ausgebrochenen sehr schweren Gewitter schlug um $\frac{3}{4}$ auf 1 Uhr ein Blitzstrahl auf die Auffangstange des auf dem k. Observatorium dahier von Hrn. Domcapitular Stark errichteten Aëro-Elektrometer, und zwar ohne die geringste Verletzung desselben noch der Apparate, indem der Blitz an dem isolirten Ableitungsdrath ohne alle Beschädigung herab in die Ausleitung fuhr. Nur die erste untere Etage des Observationsthurms war vorzüglich mit einem nach Schwefel, Phosphor und Vitriolsäure riechenden, dichten und beinahe erstickenden Dunst angefüllt, wovon der Geruch noch bis nach 1 Uhr Nachmittag bemerkbar war.

†* **Dresden**, 12 Aug. Der heutige hiesige Anzeiger enthält nachstehende „amtliche Nachricht" vom 11 d. M.: Nach Briefen aus Laibach vom 4 d. M. schreitet das Befinden Sr. Maj. des Königs sicher, aber langsam vorwärts, und die gänzliche Genesung hängt nur noch von der völligen Wiederkehr der Kräfte ab. Schlaf und Appetit fanden sich mehr und mehr ein. Am 3 sind Se. Maj. zum erstenmale ausgefahren, und am 4 sollte diese Spazierfahrt wiederholt werden. Der Arzt hoffte, es werde die Abreise den 7 oder 8 unternommen werden können. — Der päpstliche Unterstaatssecretär, Monsignor Capaccini ist vorgestern von hier nach Berlin abgereist.

Preußen.

Seit einigen Tagen befindet sich in Berlin Dr. Barry, Präsident der medicinischen Gesellschaft in Edinburg, und Secretär des unter der Protection des Herzogs von Sussex bestehenden Vereins zur Verbreitung belehrender Aufschlüsse über die Todesstrafe. Die Zwecke dieses philanthropischen Vereins, zu dessen Mitgliedern die angesehensten Männer aller Parteien, der Herzog von Wellington wie Lord Brougham, Lord Lyndhurst wie Hr. O'Connell, gehören, gehen vornehmlich dahin, die Anwendung der Todesstrafe durch das Gesetz so viel als möglich beschränken zu lassen. Zu diesem Behuf hat der Verein auch bereits zwei Bände einer Sammlung der schätzbarsten statistischen Notizen über Verbrechen und Strafen herausgegeben. Es geht daraus unter Anderm hervor, daß in England, wo noch vor zehn Jahren auf jeden leichten Diebstahl, so wie auf Fälschung u. s. w. die Todesstrafe stand, und sehr oft auch zur Ausführung gebracht wurde, Verbrechen dieser Art jetzt bei weitem seltener als damals vorkommen; während andererseits doch der Bestohlene oder durch Fälschung Betrogene jetzt weniger Anstand nimmt, den Dieb oder den Fälscher gerichtlich zu verfolgen, da er nicht mehr, wie damals, durch die Furcht zurückgehalten wird, den Verfolgten an den Galgen zu bringen. Hr. Dr. Barry, dem es darum zu thun ist, auch in Bezug auf die preußische Criminalgerichtspflege belehrende Nachrichten zu erhalten, hat in dieser Beziehung in Berlin die freundlichste Aufnahme gefunden, und wird besonders von dem Hrn. Minister v. Kamptz mit allen Materialien unterstützt, die zur Förderung seiner philanthropischen Bestrebungen dienen können.

Oestreich.

* **Aus Böhmen**, 8 Aug. Am 5 d. sind JJ. MM. der König und die Königin von Hannover in Karlsbad eingetroffen. Alle in Karlsbad und der dortigen Umgebung sich gegenwärtig befindenden Diplomaten haben um die Ehre gebeten, Ihren hannover'schen Majestäten die Aufwartung machen zu dürfen. Diese Ehre sollte ihnen auch zu Theil werden. Die hannover'schen Herrschaften werden sich 14 Tage, höchstens drei Wochen, in Karlsbad aufhalten und dann nach Hannover zurückkehren.

Handels- und Börsennachrichten.

New-Yorker Blätter bis zum 17 Jul. schreiben: „Der Stand des Geldmarkts hat sich bedeutend gebessert. Es läßt sich wieder leichter baar Geld erhalten; schwierig ist nur die Stellung von Sicherheit. Für Anlehen auf Bankscheine ꝛc. ist das gewöhnliche Interesse 6 Proc. jährlich. Es liegt viel Geld todt in den Cassen der Capitalisten, die, wenn das Zutrauen wieder steigt, es in Circulation bringen werden. Es scheint nicht, daß die Bank der Vereinigten Staaten ihre Zahlungen so bald, wie es geheißen, wieder beginnen werde. — Die Ernten stehen in allen Staaten vortrefflich."

London, 9 August. Consol. $91\frac{5}{8}$; spanische Fonds $21\frac{5}{8}$; portugiesische $41\frac{1}{2}$.

Paris, 11 Aug. Consol. 5Proc. 110, 45; 3Proc. 79, 15; Bankactien 2425; span. act. Schuld $22\frac{1}{8}$; passive —; neapol. Fonds 97; St. Germainer Eisenbahn 982, 50; Versailler rechte 725; linke 612, 50.

Amsterdam, 8 Aug. Integr. 53; 5proc. Cert. $100\frac{5}{8}$; Kanf. $22\frac{1}{16}$; $4\frac{1}{2}$proc. Synd. $93\frac{7}{8}$; $5\frac{1}{2}$proc. $76\frac{1}{2}$; Ard. $20\frac{13}{16}$; ruff. Inscr. $66\frac{3}{4}$; 5proc. Met. $100\frac{3}{4}$. Der Markt in holl. Fonds war ganz leblos. Ardoins etwas niederer in Folge der verminderten Notirung aus London. Auch hierin der Handel unbedeutend.

Frankfurt a. M., 12 Aug. 5proc. Metalliques $104\frac{7}{10}$; 3proc. $76\frac{3}{4}$; Bankactien 1637; Frankfurter Eisenbahnactien Agio $59\frac{1}{2}$; Integr. $52\frac{3}{4}$; span. act. $17\frac{1}{16}$.

* **Kassel**, Anfangs August. Bisher war der leitende Ausschuß des seit mehreren Jahren ins Leben getretenen Vereins zur Anlegung von Eisenbahnen in Kurhessen, im Einverständniß mit der Staatsregierung, stets von dem Gesichtspunkt ausgegangen, daß für den Bau einer das kurhessische Gebiet durchschneidenden Eisenbahnstraße zur Verbindung Kassels mit Frankfurt a. M. keine andere Richtung zu wählen sey, als die über Hersfeld, Fulda und Hanau, vorzüglich aus dem Grunde, weil auf dieser ganzen Strecke die Berührung eines ausländischen Gebiets völlig vermieden werden könnte. Daher waren alle vorbereitenden Arbeiten, zu deren Vornahme eine ständische Verwilligung von 5000 Thlrn. in den Stand setzte, bis jetzt allein in dieser Richtung vorgenommen worden, und die mit der Untersuchung und Nivellirung des Terrains beauftragten Districtsbaumeister hatten bereits ihre Berichte eingesandt. Jene Ansicht hat sich gleichwohl seit kurzem verändert, nachdem eine Deputation aus Marburg und Gießen hier eingetroffen ist, welche in einer der Staatsregierung übergebenen Darstellung und in Conferenzen mit dem hiesigen Eisenbahncomité die Ueberzeugung verschafft hat, daß nicht nur bei der Führung einer Eisenbahnstraße auf dem kürzern Wege über Oberhessen weit weniger Terrainschwierigkeiten zu beseitigen sind, sondern auch die Wahl dieser Richtung für das Landesinteresse ohne Vergleich vortheilhafter erscheine. Die Besorgniß, daß durch Errichtung einer Eisenbahnverbindung zwischen Kassel und Frankfurt, die ihren Lauf über Fulda und Hanau nehme, die über Marburg, Gießen und Friedberg gehende Heerstraße fast durchaus veröden würde, hatte nämlich den Zusammentritt einer Eisenbahngesellschaft in Gießen und Marburg veranlaßt, die bald in der ganzen Gegend die lebhafteste Theilnahme fand, sobald bekannt wurde, daß es sich darum handle, Kassel über Oberhessen mit Frankfurt zu verknüpfen. In sehr kurzer Zeit war auf dem Wege der Subscription eine Summe von mehr als 2,800,000 Thlrn. zu diesem Behuf zusammengebracht worden, und wenn man nicht für dienlich erachtet gehabt hätte, vorläufig die Subscriptionsliste zu schließen, so wäre wohl leicht der ganze Betrag zur hinlänglichen Deckung der Kosten zusammenzubringen gewesen. Die Abgeordneten dieses oberhessischen Eisenbahnvereins — der Straßenbaumeister Althaus und Kaufmann Bücking aus Marburg und der Universitätsbuchhändler Heyer und Kaufmann Noll aus Gießen sind nach der günstigsten Aufnahme bei den hiesigen Behörden mit der wohlbegründeten Hoffnung ihren Plan verwirklicht zu sehen, in ihre Heimath zurückgekehrt. Es hat sich von neuem gezeigt, daß das Andenken an die alten gemeinsamen Stammverhältnisse in den beiden Hessen nicht erloschen ist, und man sich in Kassel darin gefällt, das darmstädtische Gebiet, auf welches die Hälfte einer durch Oberhessen zu leitenden Eisenbahn fällt, nicht als Ausland anzusehen. Bereits sind vom kurhessischen Eisenbahncomité Veranstaltungen zur genauern Terrainuntersuchung eingeleitet, und da der Kurprinz-Regent persönlich der Errichtung von Eisenbahnstraßen geneigt ist, so dürfte bald Hand ans Werk gelegt werden. Die hiesigen Bankiers klagen sehr über Stagnation in den Wechselgeschäften, die sie als Rückwirkung der in Nordamerika obwaltenden Geld- und Handelskrisis betrachten. Ein Agent des Hauses Rothschild in Frankfurt ist gegenwärtig hier anwesend, der Partialobligationen zu einem von Oestreich garantirten neuen Anlehen für [illegible] im 24Guldenfuß, ausgestellt zum Preise von 97 bis [illegible] Proc. und Schuldverbriefungen von einem im 20Guldenfuß von Sachsen-Gotha-Koburg kontrahirten 4procentigen Anlehen zum Betrag von einer Million Gulden anbietet. — Wie man vernimmt, dürfte zwar vorerst kein Zutritt von Hannover, Braunschweig und Oldenburg, die einen besondern Zollverband bilden, zu unserm Zollverein erzielt werden, aber gegründete Hoffnung vorhanden seyn, daß durch die von der Krone Preußen eingeleiteten und seit der Thronbesteigung Ernst Augusts durch den in Hannover anwesenden k. preußischen Gesandten, General v. [illegible]nitz, erneuerten Unterhandlungen drei Punkte, welche Gegenstand derselben sind, erreicht werden: 1) ein Zollcartel zur Hinderung des Schleichhandels, 2) ein Austausch einzelner Zollbezirke zum Behufe einer weniger kostspieligen Zollverwaltung und Gränzbewachung; 3) eine gegenseitige Ermäßigung der Zollgebühren in den beiderseitigen, in stetem Verkehr mit einander befindlichen Gränzterritorien! Von dem Fürstenthum Schaumburg-Bückeburg heißt es fortdauernd, daß es sich dem hannover'schen Zollverein anzuschließen geneigt sey, dagegen dürfte [illegible] Detmold und der kurhessische Antheil der Grafschaft Schaumburg, falls jene jetzt mit der hannover'schen Regierung gepflogenen Unterhandlungen zu Stande kommen, mit unserm Zollvereine verbunden werden. Auch die dem Fürstenthume Waldeck angehörige Grafschaft Pyrmont soll alsdann zu unserm Zollverbande geschlagen werden.

St. Petersburg, 2 Aug. Die Handelszeitung macht bekannt, daß sich in Folge der Handelskrisis in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und England die Ausfuhr vieler Artikel gegen voriges Jahr sehr vermindert habe. Bis zum 1 Jul. 1836 z. B. waren circa 345,000 Pud Eisen verschifft worden und in diesem Jahre nur 292,000; Hanf 1836 271,000 Pud und 1837 96,000; Leinwand in verschiedenen Sorten 1836 50,615 Stück und gegen 1,800,000 Arschinen, dagegen 1837 33,050 Stück und 300,000 Arschinen; Flachs 1836 32,366 Pud und 1837 nur 82 Pud. In der Einfuhr fand wenig Unterschied statt, ja an Luxusartikeln war sie größer, namentlich in Seiden- und Baumwollenzeugen und Champagner; von letzterem betrug die Einfuhr im vorigen Jahre 6311 Flaschen und in diesem Jahre 191,010.

Hamburg, 9 August. Oestr. 5proc. Metall. $104\frac{1}{2}$; Bankactien 1357; ruff. 5proc. $105\frac{5}{8}$; Integr. $53\frac{1}{2}$.

Wien, 11 August. Bankactien 1381; 5proc Met. $105\frac{1}{8}$; 3proc. $77\frac{3}{4}$; 500Guldenloose $116\frac{1}{4}$; Nordbahn $111\frac{1}{4}$; Mailänder Eisenbahn $110\frac{5}{8}$.

Augsburger Cours vom 15 August 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$101\frac{3}{4}$	$101\frac{1}{2}$
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	$100\frac{5}{8}$	—
Promessen auf B.A.		
pr. Stück Agio	117	115
Bayer. Bankactien	—	514
Oestr. Rothsch. L.	—	—
— Partial à 4 Pr.	—	143
— N. Anl. v. 1834.	—	$114\frac{1}{2}$
— Metall. à 5 Proc.	105	$104\frac{3}{4}$
dotto à 4 Proc.	100	$99\frac{5}{8}$
— dotto à 3 Proc.	—	$76\frac{3}{4}$
— B. Act II S. 1837	1370	1367
Poln. L. à 300 fl.	—	$94\frac{1}{4}$
Poln. L. à 500 fl.	—	111
Darmstädter Loose	60	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld
Amsterdam 2 Monat	$100\frac{1}{2}$	—
Hamburg 2 Monat	—	$113\frac{1}{2}$
Wien in 20Guldenf. 2M.	—	99
Frankfurt 2 Monat	—	$99\frac{1}{4}$
Nürnberg - -	$99\frac{3}{8}$	—
Leipzig - -	$98\frac{7}{8}$	—
London - -		10. [illegible]
Paris - -	—	[illegible]
Lyon - -	118	—
Mailand - -	$60\frac{3}{16}$	
Genua - -	—	$98\frac{1}{4}$
Livorno - -	—	$61\frac{1}{4}$
Triest - -	$99\frac{1}{2}$	—
Venedig - -	$60\frac{5}{16}$	—
Augsb. M. Eisenb.	136	135
Venez. Mail.	$110\frac{1}{2}$	$109\frac{1}{2}$

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Die deutschen Volkskalender.

Seit das deutsche Landvolk lesen gelernt hat, waren die Kalender nächst den Erbauungsbüchern beinahe das Einzige, was auch der Aermste las, und noch jetzt haben sie das größte, das ständigste, das dankbarste Publicum. Schon in dieser Hinsicht verdienen sie besondere Beachtung, man mag sie aus dem Standpunkt der Gelehrsamkeit, dem der Statistik, der Politik, oder aber aus dem der allgemeinen Menschenliebe ansehen. Sie haben sich von uralten Zeiten her, aus unbemerkten Anfängen, organisch mit unserem Volk ausgebildet. Zuerst als Buchdruckerspeculation gegeben, was das Volk begehrte, abergläubische Aderlaßtafeln, Wetter- und Kriegsprophezeyungen (je bestimmtere, desto unsichrere), dann mitunter derbe Scherze, unter der Vormundschaft der Regierungen darauf bald vornehme Belehrungen, bald süßliche Moral, endlich in neuerer Zeit, seit das Volk beginnt, sich mit Selbstbewußtseyn zusammen zu nehmen, wollen auch sie nicht hinter der Zeit zurückbleiben, zeigen überall wenigstens guten Willen, und wenn sie sich auch hier und da sonderbar geberden, so bringen sie dennoch manchen tüchtigen, fördernden, warnenden, aufklärenden Aufsatz. Wie sie in Deutschland am frühesten erscheinen, so mögen sie dort auch am verbreitetsten seyn, am häufigsten nebenher als Ideenleiter benützt werden. Die Luxus-Almanache, als Varietät und Zierpflanze behandelt, sind wenigstens aus Deutschland in England eingeführt worden, und gedeihen fröhlich auf der Insel, während ihre Zeit auf dem Festland beinahe vorüber gegangen zu seyn scheint. Auch die Franzosen haben einen halbdeutschen aus Lüttich stammenden Volkskalender, den Matthieu Laensberg als ärmliches Surrogat, den Almanach der Gesellschaft zu Verbreitung nützlicher Kenntnisse aber als treffliche Nachahmung unserer deutschen Volkskalender aufzuweisen. In seiner uranfänglichen althergebrachten Gestalt, als jährlich wiederkehrendes, stets neues, aber allbekanntes Volksbuch, als Bruder des Fortunatus und Eulenspiegels, war der deutsche Volkskalender am verbreitetsten, keine Gebote erzwangen damals seinen Kauf, keine Verbote hemmten seinen Verkauf. Es ist sehr zu bedauern, daß man ihn wie den Donat der ersten Buchdruckerpresse in Rom, überall und zu allen Zeiten mehr verbrauchte, als sammelte. Daher dürfte eine vollständige Darstellung der allmählichen Entwicklung dieses so wichtigen Bildungsmittels jetzt nahezu unter die Unmöglichkeiten gerechnet werden. Gewiß wäre es der Mühe werth, den Sammlungsgeist auf alle Volkskalender und vollständige Reihenfolgen der verbreitetsten unter ihnen zu richten. Ziemlich frühe bemächtigten sich die Regierungen der Herausgabe, gewöhnlich aus financiellen, zuweilen wohl auch aus politischen Gründen. Hierdurch wurde während langer Jahre weit mehr verloren als gewonnen. Das Volk glaubte nämlich Ursache genug zu haben, um Alles mit Mißtrauen anzusehen, was von den „Herrenleuten" kam, und verschmähte daher selbst das Bessere aus Händen, welche es so oft rauh berührten, während der Mund freundliche, wohlwollende Worte sprach. Zudem vergaben die Regierungen die Redaction häufig als karg belohntes Nebenämtchen an Personen, welche vielleicht allen guten Willen hatten, aber gewiß nicht die Gabe, sich verständlich auszudrücken und zu gefallen. Man kann die meisten halbamtlichen älteren Volkskalender am füglichsten mit einem als Bauer maskirten Professor auf einer Redoute vergleichen. Zum Herzen geht nur, was vom Herzen kommt, nur das wahrhaft Volksthümliche, der baare, gesunde Menschenverstand kann hoffen im Volk Anklang zu finden. Dieses wird stets Geistes- und Kunstwerke nur in so weit an- und aufnehmen, als diese seiner Eigenthümlichkeit genehm sind, und am Ende das wahrhaft Große und Gute an seinen Herrschern mit bewunderungswürdigem Scharfsinn und unbestechlicher Unpartheilichkeit erkennen. Es ist zwar alles Dankes werth, daß viele Fürsten sich während der philanthropischen Epoche redlich bemüht haben, auch auf diesem Wege mehr Aufklärung in die verfinsterten Köpfe zu bringen, daß ihre Kanzleien es deßhalb an Rescripten nicht fehlen ließen. Die abgezogene Gelehrsamkeit, die einseitige Vornehmheit brachte auch bei liebevoller Pflege keine erfreulichen Früchte, aber jetzt ist es tröstend zu bemerken, wie siegreich die festgegründete Eigenthümlichkeit des deutschen Volks allem Ungemäßen durch so lange Zeit widerstanden hat. Der empfindsam-langweilige Landeskalender vermochte so wenig über den Landmann als das wässerige neue Gesangbuch, aus welchem er von der „beperlten Flur" u. dgl. mehr singen sollte. Er wußte sich einen „hinkenden Boten" oder etwas Aehnliches aufzutreiben, und fuhr fort, sich an den alten Liedern zu erbauen, welche er in seiner einfachen Sprache kräftig nannte, und mit Recht, denn je ähnlicher ein Kirchenlied der Denk- und Redeweise Luthers ist, desto mehr ist es mit dem ganzen kirchlichen Leben des Protestanten, ja mit dem nationalen Gefühle jedes Deutschen im Einklang, und je enger sich ein Kalender an die unverwüstlichen Volksbücher anschließt, desto freudiger wird ihn das Volk aufnehmen. Somit ist es hier wie beinahe überall; die seitherigen Kalender haben zwar nicht viel Böses gethan, dagegen aber unendlich viel Gutes nicht gethan, was sie hätten thun können, wenn man sie nicht hätte bevormunden wollen, und das bezweckte oder nur vorangestellte Bessere nicht auch hier der Feind des Guten gewesen wäre. Wir können jetzt nicht mehr bemessen, wie viel Treffliches hätte in den schönen Friedensjahren von 1763—1793 geleistet werden können, wenn man sich überall darauf beschränkt hätte, die Richtung der einmal eingebürgerten Kalender zu überwachen, und nur nichts Unsittliches und Schädliches in ihnen zu dulden. Man könnte zwar erwiedern, daß sogar die protestantische Schweiz vor 1798, so sehr ihre litterarischen Strebungen auf Popularität gerichtet waren, nichts hervorgebracht habe, was in diesem Fach nennenswerth wäre. Diese Lücke erklärt sich aber durch das Gegenüberstehen der städtischen und der ländlichen Bevölkerung. Jene, die gebildetere und daher geistig productive, war gewöhnt, den Bauer als eine Art städtischen Eigenthums zu betrachten, und indirecte Zwangsmittel wirkten kräftiger als Preßzwang. Man durfte nicht wagen, den Landmann geistig dem Stadtbürger nahe zu bringen. Inzwischen ist dennoch hier und da in den Landen deutscher Zunge manches sehr Werthvolle, für alle Zeiten Fruchtbringende erschienen, welches wohl verdiente, aus den verschiedenen Kalendern aufgesammelt zu werden. Man sollte es — sey es auch auf herkömmliches Löschpapier — zusammendrucken, da-

mit es der Vergessenheit entzogen werde, welche es nur darum traf, weil es nach Verfluß des Jahres etwas Neuem Raum machen mußte. Dieser Vorschlag sey einer thätigen und umsichtigen Buchhandlung hiermit gutwilligst zur Benützung überlassen. Wenn der rheinländische Hausfreund, so lange Hebel ihn verfaßte, auch nicht allen Forderungen entsprochen hat, welche man in damaliger (wiewohl sich selbst noch sehr unklarer) Zeit an ein Volksbuch zu machen berechtigt war — so hat er dennoch zuerst in kleinerem Kreis als Landeskalender, dann in Deutschland und sogar in dessen Nachbarlanden als Buch im Schatzkästlein zusammengefaßt, viel Gutes gewirkt. Namentlich hat er die Anforderungen an Volksthümlichkeit gesteigert, welchen sich ein ächter Bauernkalender nicht entziehen darf. Er ist bis jetzt in dieser Hinsicht noch unerreicht geblieben, und wird es wohl noch längere Zeit bleiben. Seit seiner Zeit sind manche neue Schwierigkeiten zu den alten hinzugekommen, welche er mit leichtem und geradem Sinn zuweilen überwand, oft umging. Die vermehrte Thätigkeit der Gewerbe macht es nothwendig, den Kreis der Belehrung zu erweitern. Die ersten Anfänge eines öffentlichen Lebens, die gesteigerte Theilnahme an staatlichen und örtlichen Interessen zwingen sogar den Volkskalender ein zwar nicht finsteres, doch ein ernsthaftes Gesicht zu machen. Es ist seither auch das Lesen der Tagblätter so allgemein geworden, daß diese auf den Tischen der Gasthöfe zuweilen mehr Raum einnehmen, als Gläser und Teller. Hierdurch stellt das Bedürfniß sich heraus, im Kalender nur Gediegenes in Ton und Inhalt zu geben, um entweder dem leidenschaftlichen oder leichtsinnigen Geschwätz als Gegengewicht zu dienen, oder dem Zweckmäßigen als Zulage. Das Gemisch von beidem, wie es die Tagblätter in raschem, drängendem Wechsel bringen, droht die geistigen Verdauungswerkzeuge der Masse zu verderben. Es war von jeher eine schwere Aufgabe, einen guten Volkskalender zu liefern, war schwer in Zeiten, in welchen noch wenige und sehr zahme Zeitungen gelesen wurden. Wie schwer mag es jetzt seyn, wo der beschleunigte Verkehr so viele neue Ideen unter das Volk gebracht, dieses aber bis jetzt noch nicht vermocht hat, jene sich klar zu machen, und zurecht zu legen? Die alte Einfalt reicht nicht mehr zu, weder zum Leben noch zum Schreiben, und die Vielseitigkeit und Selbstbehülflichkeit, welche die neuen Verhältnisse erfordern, werden weder wohlfeil noch schnell erworben. Die richtige Betonung ist wie vor Zeiten, so auch jetzt die Hauptschwierigkeit. Leider nehmen noch viele Schriftsteller „verständlich" für gleichbedeutend mit „breit und gemein," und halten es für ein Zeichen von Gründlichkeit, wenn die Gesammtheit sie nicht versteht. So sehr es unsere Eigenliebe schmerzen mag, so müssen wir dennoch die Palme den Engländern, besonders den amerikanischen, und den Franzosen hierin zuerkennen, wenn es sich von gemeinfaßlicher Darstellung wissenschaftlicher Gegenstände handelt. Wir können uns nur mit der Hoffnung trösten, daß die Zeit, welche von der Vorsehung rücksichtlich des deutschen Volks auf eine ganz eigenthümliche Weise gehandhabt wird — auch in dieser Beziehung ihre ungeheure Kraft nicht werde verloren gehen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Semilasso in Aegypten.

IV. Die Seemacht Mehemed Ali's.

Schulen.

Die bewunderungswürdige Seeschule von Ressetin enthält [illegible] Eleven, welche auf Kosten des Gouvernements unterrichtet, uniformirt und gänzlich unterhalten werden, außerdem aber [illegible] Jeder monatlich 20 bis 100 Piaster Gehalt bezieht!*) Die Eleven liefern die nöthigen Subjecte für die Marine und zum Theil auch für die Bedürfnisse der Administration. Außerdem befinden sich zwei rein nautische Schulen, deren Elevenzahl [illegible] fixirt ist, am Bord der Linienschiffe Acre und Mansurah. Die Bedingungen sind die nämlichen, jeder Eleve erhält [illegible] 100 Piaster monatlichen Gehalts. Unter diesen befindet sich auch des Vicekönigs Sohn, Said Bey, der denselben Gehalt bezieht, wie einst der König von Frankreich als Dauphin [illegible] Auch.

Seeleute.

Jedem Seemann bewilligt das Gouvernement jährlich [illegible] complete baumwollene Anzüge, einen von Zeug zur Arbeit, einen feinen für die festlichen Tage, eine Capotte für den Winter, zwei Tarbusch (Fes), vier Hemden, vier paar Schuhe, hinlängliche Seife zum Waschen seiner Effecten. Die Matrosen zerfallen in vier Classen: die erste Classe erhält monatlich 30 Piaster; die zweite Classe 25 Piaster; die dritte Classe 20 Piaster; die vierte Classe 15 Piaster. (Diese letzte besteht aus den Rekruten.) Die Mestranze wird in denselben Proportionen bezahlt. Die Ration besteht aus den zweckmäßigsten und gesündesten Nahrungsmitteln, und ist völlig hinlänglich, zwei Personen zu nähren. Se. Hoh. unterhält alle männlichen Kinder der Seeleute, und gewährt ihnen vom Augenblick der Geburt an eine volle Ration, dieselbe wie dem Vater, und 5 Piaster monatlich an Geld. Die Invaliden der Marine werden in ihren respectiven Wohnort zurückgesandt. Sie erhalten dort monatlich 30 Piaster Pension, und werden zugleich als Aufseher bei verschiedenen Gegenständen verwandt, so daß die, welche noch zu arbeiten fähig sind, außerdem die Bezahlung dafür mit ihrer Pension vereinigen können.

Officiercorps der Marine.

Der Pascha, welcher die ganze Seemacht en chef commandirt, hat so lange den Rang als temporärer Admiral, ist aber nur Viceadmiral oder Generallieutenant. Der Viceadmiral ist gleichfalls temporär, und ist nur Contreadmiral oder Mirilive (Maréchal de camp) und Chef des Generalstabs der Flotte. Dieß ist der Posten Hassan Bey's. Der Contreadmiral ist auch Mirilive und zugleich Präsident des Conseils der Marine, was ihm einen überwiegenden Einfluß gibt. Diese Stelle bekleidet Hassan Bey, ein europäisch gebildeter Türke, dessen ich [illegible] noch weiter erwähnen werde. Schiffscapitäne gibt es erster und zweiter Classe. Die der ersten sind Bey's und haben den Rang als Obristen in der Armee, die zweite Classe den eines Obristlieutenants. Die Fregattencapitäne theilen sich gleichfalls in [illegible]

*) Wir werden später sehen, daß dieselbe Munificenz sich auf alle vom Vicekönig angelegten Schulen und auf 18,000 Individuen erstreckt.

erster und zweiter Classe; die Ersten haben den Rang als Chef de bataillon, die Zweiten als Majore erster Classe, und werden zugleich als zweite Schiffscapitäne oder als commandirende Corvettencapitäne employirt. Die Capitäne der Briggs sind Majore zweiter Classe, und werden auch zu Seconds der Fregatten oder Corvetten ohne Unterschied verwandt. Die Schiffslieutenants *) sind ebenfalls erster und zweiter Classe, haben Capitänsrang und dienen als Seconds für Corvetten und Briggs. Die Fregattenlieutenants, auch von zwei Classen, haben den Rang als Premierlieutenants. Die Aspirants von erster und zweiter Classe haben den Rang als Secondelieutenants. Diese kurzen, aber ganz zuverlässigen Nachrichten werden genügen, einen richtigen Begriff von der Seemacht Mehemed Ali's zu geben, und verbunden mit dem, was ich im Verlauf meines Werks über die Landarmee, den Länderumfang, Einkünfte und Ressourcen des ägyptisch-nubisch-syrischen Reichs zu berichten habe, dazu dienen, die wahrhaft lächerliche und eben so nachtheilige Anomalie hervorzuheben, die für einen Mann, der de facto ein mächtiger und ganz absoluter Monarch ist, die fortdauernde Benennung eines abhängigen Pascha herbeiführen muß — während wir in Europa mehrere Könige habe, deren Königreich kaum einer Provinz des großen Pascha an Umfang gleichkommt, und so viel andere Souveräne (par dessus le marché), die nicht einmal einen Statthalter Mehemed Ali's an Macht und Glanz erreichen können, ja in der That nichts mehr als ausgedehntere Gutsbesitzer sind und heißen sollten. Es ist unmöglich, daß ein so unnatürliches Verhältniß, wie das hiesige, noch lange fortbestehen könne, und eine gesunde Politik darf es nicht einmal wünschen, selbst die der Pforte nicht, der ein mächtiger, durch gleiches Interesse verbundener unabhängiger Freund nöthiger thut, als ein stets furchtbar ihr gegenüberstehender Diener, der es nur dem Namen nach ist.

Auszug eines Schreibens von Hrn. Rußegger, Director der östreichisch-ägyptischen montanistischen Expedition.

* Gartoum im Sennaar, 17 März. Ich sitze nun hier in Sennaar und schmiede Plane und denke zur Abwechslung an mein fernes schönes Heimathland, das doch gar weit weg ist, indem Cairo jetzt gerade auf halbem Wege liegt. Schon bei meiner Abreise aus Cairo war ich fest entschlossen, ein Unternehmen nicht aus den Augen zu lassen, wodurch dem Vicekönig großer Gewinn zugehen und mir Ehre werden wird und wodurch es mir zugleich gelingen dürfte, manches lose Maul zu stopfen; ich meine nämlich die Bearbeitung der reichen Goldminen im Innern von Afrika. Meine Reise hieher war sehr interessant, aber beschwerlich. Ich durchzog ganz Aegypten, stand auf den Trümmern von Tentyra, Karnack, Luxor, Kenne 2c., den Resten einer verschwundenen, unbegreiflichen Größe und Pracht, besuchte die Katarakten und Granitzüge der alten Siene und trat meine Reise durch Nubien an. Bis Korosko befuhr ich den Nil, von dort aber zog ich quer durch die große nubische Wüste, auf einem noch von keinem Europäer, dessen Reise wissenschaftliche Tendenz hatte, betretenen Wege bis nach Abou-Hamed. Jede Wüste hat ihre Schrecken, aber besonders diese, durch ihren außerordentlichen Wassermangel. Unser Getränk war durch die letzten Tage eine trübe, salzige, warme Lauge, die von den Schläuchen einen unausstehlichen Gestank angenommen hatte; wir tranken sie doch häufig, denn wir ritten in einer Temperatur von 37 und 38° R. Die Wüste kennt nur der, der durch sie reist und nur der kennt die wahre Götterlust, mit welcher der durch Durst und Hitze zur Ohnmacht abgemattete Reiter sein Dromedar niederknieen läßt, wenn er auf einmal statt des Trugspiels der teuflischen Fata Morgana die wirklichen Fluthen des Stroms vor sich hat. Wir waren nahe daran, einige unserer Schwarzen, die gar wenig aushalten können, zu verlieren, kamen aber doch mit dem Verlust einiger Kamele glücklich davon. Von Abou Hamed ritten wir durch das ganze Berber-Land, von El Mekcheiref aber befuhr ich wieder den Nil bis nach Gartoum in Sennaar. Was in bergmännischer Beziehung bisher geschah, ist wenig. Unter Anderm machte ich dem Vicekönig den Vorschlag, in der Wüste auf Wasser bohren zu lassen, was bestimmt guten Erfolg haben wird. Sehr interessant sind jedoch meine geognostisch und physikalischen Beobachtungen. Ich habe Daten zu geognostischen Karten von Ober-Aegypten und ganz Nubien (letzteres ein in dieser Beziehung ganz unbekanntes Land), werde diese Daten bei meiner Rückreise längs dem Nil erweitern und freue mich selbst auf die einstige Ausarbeitung derselben. Nicht minder interessante Resultate ergeben sich aus den physikalischen Beobachtungen, und besonders die Folgerungen aus den Beobachtungen des Luftdruckes und der Luftströmungen deuten auf eine gesetzliche Ordnung, auf eine Regelmäßigkeit in diesen Erscheinungen hin, wovon man außer der heißen Zone kein Beispiel hat. Ich werde noch vor der Regenzeit den weißen Nil hinauf schiffen, nach Cordofan reisen und die Goldminen am Gebbel Nubah bei Scheibun besuchen, werde dann die Regenzeit hier in Gartoum abwarten und nach derselben auf dem blauen Nil südlich gehen, die reichen Goldminen in Fas-oglu besuchen und soweit südlich vordringen, als es mir möglich ist. Mit Gottes Schutze sehe ich Sie heute über ein Jahr wieder, indem ich nach Cairo gehe, bevor ich meine Reise nach Arabien antrete. Mein Adjunct Pruckner, der Ueberbringer dieses, reist an den Taurus in Kleinasien zurück, um unterdessen die Verschmelzung der Bleierze in Gülek zu veranstalten.

Brasilien.

+ Rio-Janeiro, 23 Mai. Unmittelbar nach Erstattung seines Rechenschaftsberichts vor den Kammern hat der bisherige Minister des Innern, Limpo Abreu, sein Portefeuille an den bekannten und talentvollen Acayaba von Montezuma abgegeben. Ein gänzlicher Ministerwechsel hat statt gefunden, es wird bemerkt, daß keiner der neu Eingetretenen Portugiese oder Deputirter ist. Die Erklärung dieser Veränderungen muß in den Ereignissen von Rio-Grande gesucht werden. Hr. Araujo Ribero, Präsident dieser Provinz, war, einmal entsetzt, und dann wieder eingesetzt, durch den General Antero, ehemaligen Kriegsminister, abgelöst worden, welcher sich sogleich mit der Partei seines Vorgängers entzweite, und letztern zwang, sich nach Rio-Janeiro einzuschiffen. Bento Manuel, ehemaliger Aufrührer

*) Unter Schiff wird hier immer Linienschiff verstanden.

und später mit dem vorigen Präsidenten ausgesöhnt, beschloß diesen zu rächen. Er trat unter die Friedensstörer zurück, und verfuhr mit so viel Feinheit und Verrätherei, daß er, den Wunsch einer Besprechung vorspiegelnd, sich der Person des Präsidenten Antero bemächtigte, und ihn als Gefangenen wegführte. Bei seiner Ankunft in Rio-Janeiro konnte Araujo Ribero dem Ministerium nicht günstig seyn. Durch ihn floß in die Antwort der Deputirtenkammer auf die Thronrede ein zwar nicht bösartiger, aber unverkennbarer Tadel gegen das bisherige System ein. Noch war der Entwurf dieser Antwort in den Händen einer Commission, als der Regent Feijo seine klügsten und mächtigsten Freunde zu einer vertrauten Unterredung einlud. Evarist, der bekannte Buchhändler, lange Zeit eine mächtige Stütze und fortwährender Rathgeber der Regierung, erhob zum letztenmal seine Stimme, so nachdrücklich und ergriffen, daß man ihn acht Tage später nach dem Orte der Ruhe trug. Tausende haben ihm an diesem Tage seine Irrthümer und seine ausgezeichneten Gaben verziehen. Man wird ihm nunmehr die Gerechtigkeit erweisen, die ein stets folgerichtiges Betragen, ein ernstliches Bestreben für Ordnung und allgemeines Gedeihen und eine klare prunklose Verständigkeit verdienen. Ihm lag nichts an dem Glanze und dem Ertrag der Aemter, die er lange Zeit zu vergeben hatte. Sein Journal Aurora war die bedeutendste Erscheinung der brasilischen Journalistik. Seine Sprache war lange gemäßigt, und sobald er sich zu reinen Persönlichkeiten hatte hinreißen lassen, fühlte er selbst, daß es Zeit sey, die Feder niederzulegen, und that es. In jener Conferenz mit Evarist erklärte der Regent, er werde kein Ministerium aus den Reihen der Opposition wählen. Wirklich ist Acapaba von Montezuma lange ein geschworner Gegner Feijo's und der nunmehrige Kriegsminister, der Senator Saturnino, ein Caramuru, d. h. ein eifriger Gegner der Revolution vom 7 April 1831 gewesen. Wie unerläßlich übrigens der Ministerwechsel war, und wie hastig man in Rio-Janeiro eine Nothwendigkeit anerkennt, läßt sich aus einer Milderung der gegen das ehemalige Ministerium ausgesprochenen Rüge ersehen, die in der Deputirtenkammer die Stimmenmehrheit davon trug. Das Haupt des gedachten Ministeriums Hr. Limpo Abreu de Lima, ist ein thätiger, einsichtsvoller Mann, der mit Kraft und Geschicklichkeit einer Opposition die Spitze zu bieten und die Schwächen seiner Amtsbrüder zu beschützen, und zu verhehlen wußte. Sein Austritt ist ein großer Verlust für den Regenten, der schwerlich in seinem Nachfolger Ersatz finden wird. Drei Vorfälle verdienen Erwähnung. Der Deputirte França hat gerathen, die Republik Piratani, d. h. die Empörer von Rio-Grande, anzuerkennen. Rafael de Carvalho hat vorgeschlagen, den jungen Kaiser von Hamburg nach Valparaiso(!) reisen zu lassen. Der Obrist Souto, den man beschuldigt hat, sich zur Ermordung Don Pedro's I angeboten zu haben, hat verlangt, daß man dem jungen Kaiser schon jetzt die Zügel der Regierung überlassen solle. Alle diese Vorschläge wurden verworfen. Der Handel von Rio-Janeiro ist von großen Unfällen betroffen worden. In 24 Stunden sind vier Handelshäuser gefallen. Man wagt kaum, nach seinen Freunden zu fragen. Niemand will Wechsel auf England annehmen. Wechsel, von der Regierung ausgestellt, wurden in London protestirt. Zu Anwerbung von Matrosen bestimmte Gelder wurden in den Sturz eines englischen Hauses, Barus, hineingezogen. Schon im März hat man hier beklagenswerthe Nachrichten von der deutschen Colonie in Rio-Grande erhalten, die nach einer kurzen Blüthe, hauptsächlich durch unerfüllte Versprechungen der Regierung, in Verfall gerathen war. Der unglückliche Bürgerkrieg, der die Provinz zerrüttet, hatte die deutschen Einwanderer genöthigt, sich einer der kämpfenden Parteien anzuschließen, nämlich der der Regierung. Leider war diese nicht die siegreiche. Die Gegenpartei zerstörte die ganze Niederlassung mit Feuer und Schwert. Kinder und Frauen, und Alles, was nicht fliehen konnte, wurde auf die grausamste Weise niedergemetzelt. Einige retteten sich nach tagelangen Irrfahrten irren in den Wäldern, wo sie dem Hungertode nahe waren. Dieses traurige Schicksal fremder Einwanderer ist entmuthigend für alle Hoffnungen, die man auf das von brasilischen und europäischen Menschenfreunden aufgestellte Colonisationssystem gründen durfte.

Türkei.

Wir theilten vor einigen Tagen eine vom Sultan erlassene Vorschrift für die türkischen Frauen mit. Folgendes Schreiben aus Konstantinopel in der Morning-Post erklärt den nächsten Anlaß derselben. Am vergangenen Donnerstag ließ sich mitten in der Nacht im Quartier Odown Kapussi der Ruf: „Feuer! Feuer!" hören. Dieses beunruhigende Geschrei wurde bald in der ganzen Stadt wiederholt, und obschon man von den Minarets herab weder Feuer noch Rauch entdecken konnte, strömte die Bevölkerung dennoch von allen Seiten herbei, um dem Umsichgreifen der Feuersbrunst Einhalt zu thun. Nachdem man sich überzeugt hatte, daß keine Gefahr zu befürchten sey, erfuhr man, daß der Schreckensruf von einem Kaufmann Namens Ali-Aga ausgegangen war. Als der Kadi diesen um die Ursache befragte, zeigte ihm Ali-Aga ein paar Schuhe, aber nicht etwa von jenen niedlichen Pantöffelchen, welche die zarten Füße der Frauen umschließen, sondern die derben Mannsschuhe eines Christen, die er in seinem Hause gefunden hatte! „Seht da, sagte er zu dem Kadi, der Fuß eines Ungläubigen hat meinen Harem verunreinigt. Ich habe diese Schuhe gefunden, als ich in mein Zimmer trat. Der, dem sie gehöre, befindet sich sammt seiner Mitschuldigen bei mir; befiehl eure Wachen herbei, daß man sie ergreife und vor den Seraskier führe, [illegible] mit die Rechte eines beleidigten Gatten gerächt werden." [illegible] Unglück für das angeschuldigte Paar war die Angabe wahr, und der verbrecherische Liebhaber wurde in einer „criminal conversation" mit einer jungen Griechin von hoher Schönheit [illegible] funden. Da man beide auf der That ertappte, war keine Entschuldigung möglich. „Wir wußten nur zu gut, sagte die [illegible] lische Dame, daß unsere Liebe uns den Tod bringen würde. Wir haben es darauf gewagt. Die Gerechtigkeit gehe ihren Gang." Das Todesurtheil ward von dem Seraskier ohne weitere Untersuchung gesprochen, und am folgenden Morgen wurden die beiden Schuldigen gehangen — der eine an dem Thor von Parmak-Kapu und die andere an dem von Baleikbazar. Jedem hatte man eine Schrift angeheftet, auf deren einer die Worte standen: „Dieß die Strafe, die über jeden Ungläubigen verhängt wird, der die Schwelle des Harems überschreitet," und auf der andern: „ein gleiches Schicksal wartet derer, welche dem Beispiel der ungetreuen Gattin Halidschah folgen." De[illegible] den Verbrechern in der Türkei die Ehre des Begräbnisses

...rsagt wird, so wurden die Leichname der beiden Lieben... am folgenden Tag in den Bosporus geworfen. Die ...inrichtungen in der Türkei scheinen indeß, eben so wenig ...ls vor Zeiten in Venedig, ein unfehlbares Mittel zu seyn, ...m die Ehemänner vor der Aufnahme in den großen Orden ...u bewahren, den sie so sehr scheuen. An demselben Tage, ...o die Leichname der beiden Unglücklichen alle Herzen mit Schre... ...en erfüllten, wurde ein anderes Paar, desselben Vergehens ...chuldig, von der Polizei aufgegriffen. Der eine schuldige Theil ...efand sich in jenem Costume, das Mars und Venus trugen, als ...ie vor den Göttern des Olymps erschienen, nur mit dem unbedeu... ...enden Unterschied, daß, statt durch das unsichtbare Netz Vulcans ...or indiscreten Blicken geschützt zu seyn, der junge Grieche — denn ...s war abermals ein Grieche — und seine Mitschuldige nur durch ...ie Jalousien des Wagens, in welchem beide vor den Kadi ge... ...ührt wurden, den Augen der Neugierigen entzogen waren. Da ...ich fand, daß die Dame die Gattin eines angesehenen Mannes ...var, so befahl der Kadi, die beiden Schuldigen insgeheim ...inzurichten. Der junge Grieche war der Sohn reicher El... ...tern, und hatte, um die Leidenschaft für seine Geliebte ...u befriedigen, kein anderes Mittel gefunden, als bei ihrem Mann als Kutscher in Dienste zu treten. Ueber das Schicksal dieses zweiten Paares habe ich nichts weiter erfahren. In Folge dieser Entdeckungen hat sich die Eifersucht der Moslemen derge... stalt vergrößert, daß die Eunuchen ganz übermäßig im Preise gestiegen sind; binnen weniger als einer Woche hat er sich auf dem Sklavenmarkte verdreifacht. Eben ist ein Ferman erschie... ...nen, welcher befiehlt, daß alle Frauen um die zehnte Stunde — ... h. zwei Stunden vor Sonnenuntergang — zu Hause seyn müssen; und da die türkischen Damen seit einiger Zeit durch den Geschmack, den sie so plötzlich daran fanden, ihre Einkäufe in den reichen und eleganten Läden von Pera und Galata selbst zu besorgen, starken Verdacht gegen sich erregt hatten, so dürfen die Inhaber dieser Magazine fortan keine türkische Frau, wel... ches Alters und Standes sie auch seyn möge, ihre Schwelle über... schreiten lassen, wenn sie sich nicht der Gefahr aussetzen wollen, mit dem Ohr an die Thür ihres Ladens angenagelt zu werden. Die häufige Wiederkehr dieser Gräuel im Heiligthum des Harems und die vielen seit kurzem in der Hauptstadt und den Provinzen vorkommenden Beispiele von dem bisher so seltenen und fast unerhörten Verbrechen des Selbstmords, sind in den Augen der wahren Gläubigen ein sicheres Zeichen von dem nahen Untergange der Welt. Während der letzten vierzehn Tage kamen in der Hauptstadt drei Fälle von Selbstmord von Türken vor. Die Art, wie einer von diesen Unglücklichen sich den Tod gab, ist originell genug, um selbst die Aufmerksamkeit der brittischen Excentricitäten zu erregen. Mehemed-Effendi fuhr in tiefer Schwermuth versunken auf einer Barke im Bosporus spazieren. Während er sich gegen den Kahnführer über die drückende Hitze beklagte, entledigte er sich nach und nach seiner Kleider bis auf das Hemd und die Unterhosen. Nachdem er noch eine Pfeife geraucht hatte, legte er auch diese letzte Hülle ab, stopfte, allen Vorstellungen des schamhaften Schiffers ungeachtet, nochmals seine Pfeife und begann im Naturzustand zu rauchen. Plötzlich erhob er sich von der Bank, auf der er saß, rief: „Ich kann diese Hitze nicht länger ertragen; die Gewässer des Bosporus allein können mich abkühlen!" und sprang dann ins Meer, wo die reißende Strömung ihn verschlang."

2770–72] Das unterfertigte Gericht wurde vom Magistrate der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien requirirt, nachstehendes Feilbietungs-Edict durch gegenwärtiges Blatt bekannt zu machen:

Von dem Magistrate der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien wird durch gegenwärtiges Edict bekannt gemacht: es sey in ...ie öffentliche Feilbietung des in die Franz Nagel'sche Concursmasse gehörigen, in der Vorstadt Wieden Nr. 393 liegenden und ...uf **34,600** fl. Conv.-Mze. geschätzten Hauses, auf welchem dermal die Bierbrauerei und Branntweinbrennerei, jedoch bloß mit ...ersönlichem Befugniß betrieben wird, und des zu diesem Geschäfte gehörigen auf **4971** fl. 4 kr. ...onv.-Mze. geschätzten fundus ...structus gewilligt, und für den ersten Termin

der 25 September 1837,

...nd für den zweiten

der 27 October d. J.

...stimmt worden. Die Kaufslustigen haben an den bestimmten Tagen Vormittag um 11 Uhr auf dem Rathhause im zweiten ...tocke zu erscheinen, und können vorläufig von den auf der Realität haftenden Beschwerden bei dem hierortigen Grundbuche und ...n den Feilbietungs-Bedingnissen bei dem Civil-Justiz-Expedite und dem Massenvertreter, Hof- und Gerichts-Advocaten Hrn. ...r. Kafka, wohnhaft in der Stadt am Kohlmarkte Nr. 1146 im dritten Stocke, Einsicht nehmen.

Wien, den 28 Julius 1837

In Abwesenheit des Hrn. k. k. Raths und Vicebürgermeisters

v. Portenschlag.

Weixelbaum, Secretär.

Diesem Ansinnen wird hiermit entsprochen.

Augsburg, den 10 August 1837.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Director.

Pichler.

77]

Erklärung.

Man sucht durch mehrere Zeitschriften, namentlich „Sion" ...he Juliusheft d. J. Nr. 73) nebst andern Unrichtigkeiten auch ...e zu verbreiten: ich hätte beim Anfange des laufenden Se... ...ters den sämmtlichen Alumnen des Convictoriums hierselbst ...Vorlesungen, welche dieselben hören sollten, vorgeschrieben und ihnen die Alternative gestellt, entweder diese Vorlesungen zu hören oder das Convictorium zu verlassen. Zur Berichtigung dieser Angabe begnüge ich mich, nur den Thatbestand, welcher aus den Acten bewiesen werden kann, hier vorzulegen: Nicht ich, sondern die katholisch-theologische Facultät hierselbst (d. i. der

Decan, welcher in diesem Jahre der Hr. Professor Dr. Klee ist, in Verbindung mit den übrigen ordentlichen Professoren der genannten Facultät) hat auf Befehl des Hohen Königlichen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten die Vorlesungen festgestellt, welche die gedachten Alumnen im gegenwärtigen Semester zu hören mit der Bestimmung verpflichtet werden sollten, daß jeder, der Bedenken tragen möchte, sich dazu verbindlich zu machen, das Convictorium ungesäumt zu verlassen habe. Mir ist darauf der Auftrag geworden, jenen Facultätsbeschluß mit dieser Bestimmung den Alumnen bekannt zu machen, welches auch geschehen ist. Uebrigens überlasse ich dem Urtheile des Publicums, zu entscheiden, mit welchem Namen solche Angaben, als die hier berichtigte, zu bezeichnen seyen, zumal, wenn dabei sogar gesagt wird: der Einsender derselben sey im Stande gewesen, aus den Quellen selbst zu schöpfen und habe nur solche Nachrichten mitgetheilt, für deren Wahrheit er einstehen zu können versichert.

Bonn, den 8ten August 1837.

Dr. Achterfeldt,

ordentl. Professor an der kathol. theologischen Facultät und Inspector des Convictoriums.

[2688-89] **Edictal-Ladung.**

Alle diejenigen, welche an dem Rücklasse des am 28 Junius d. J. dahier verstorbenen ehemaligen Handlungs-Commis Jakob Anton Mazillis aus Tualis, im Venetianischen, allenfalls Ansprüche haben, werden hiemit aufgefordert, solche

binnen 30 Tagen,

von heute an, hierorts anzumelden, als außerdem ohne Rücksicht auf sie in der Verlassenschaft weiter verfügt werden würde.

Augsburg, am 28 Julius 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Dir.

Piehler.

[2691-93] **Aufforderung.**

Alle jene, welche den königl. Advocaten Dobler dahier zum Anwalte hatten, werden andurch aufgefordert,

innerhalb 3 Monaten a dato

ihre demselben anvertrauten Manualacten, welche nach dessen Ableben zu dießseitiger Registratur gekommen sind, gegen Entrichtung der Gebühr um so mehr in Empfang zu nehmen, als man nach Umfluß dieses Termins keiner weitern Aktenaufbewahrung und Aufsicht sich unterziehen könne.

Straubing, am 28 Julius 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Straubing.

Lic. Müller, Dir.

Herold.

[2642-44] Magdalena Armbruster von Singen starb am 6 Januar d. J. ohne Hinterlassung eines Testamentes, wodurch deren Erbschaft mit andern Erben der nach Nordamerika mit ihrem Ehemann, Johannes Fribolin, ausgewanderten Magdalena geb. Armbruster, eröffnet ist; es wird deßhalb dieselbe hiermit zur Erbtheilung mit Frist von

6 Monaten

und mit dem Bedeuten öffentlich vorgeladen, daß in ihrem Nichterscheinungsfall die Erbschaft lediglich denjenigen werde zugetheilt werden, welchen sie zukäme, wenn die Vorgeladene zur Zeit des Erbanfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Durlach, den 26 Julius 1837.

Großh. badisches Oberamt.

Exter.

vdt. Brieff, A. j.

[2165-67] Von dem unterzeichneten Justizamte werden folgende Abwesende:

1) Johann August Türpe aus Mohsdorf, welcher seit 30 Jahren in unbekannter Abwesenheit lebt, und 75 Thlr. 5 gr. im Vermögen hat.
2) Karl Heinrich Müller aus Lunzenau, welcher seit dem Jahre 1809 verschollen ist, und ein Vermögen von 42 Thlrn. 7 gr. 5 pf. hinterlassen hat.
3) Christian Gottlob Meyer aus Lunzenau, dessen zurückgelassenes Vermögen in 31 Thlrn. 15 gr. besteht, und welcher seit länger als 30 Jahren keine Nachricht von sich gegeben hat.
4) Karl Gottlieb Böttger aus Burgstädt, welcher vor länger als 25 Jahren zunächst nach Eilenburg, dann aber, ohne irgend einige Nachricht zu geben, weiter gewandert ist, und ein Vermögen von 86 Thlrn. 4 gr. 3 pf. zurückgelassen hat.
5) Johann Gottlieb Steiner aus Bertholsdorf, vormals sächs. Grenadier, welcher als Deserteur seit beinahe 40 Jahren verschollen ist, und 58 Thlr. im Vermögen hat;

ingleichen alle diejenigen, welche als deren Erben oder aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an deren Vermögen zu haben glauben, und zwar die Abwesenden unter der Verwarnung, daß sie außerdem für todt werden erklärt werden, deren Erben und Gläubiger aber bei Strafe der Ausschließung und des Verlustes der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, hiedurch geladen,

den 22 November 1837

an hiesiger Justizamtsstelle entweder in Person oder durch vorschriftmäßig legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Ansprüche anzuzeigen und zu bescheinigen, mit dem zu diesem Zwecke bestellten Contradictor bis

zum 9 Januar 1838

rechtlich zu verfahren, und sodann

den 20 Februar 1838

der Verkündigung eines Bescheids, welcher in Ansehung der Außenbleibenden für publicirt geachtet werden wird, gewärtig zu seyn.

Auswärtige haben zur Annahme richterlicher Verfügungen Bevollmächtigte im hiesigen Amtsbezirke zu bestellen.

Rochsburg, am 31 Mai 1837.

Gräfl. Schönburg'sches Justizamt daselbst.

Für den Beamten

Genler, Actuar.

[2756] So eben ist erschienen:

Kurze Geschichte

der

alten Völker

für die Anfangsclassen der Stadt- und Landschulen und zur häuslichen Belehrung.

Faßlich dargestellt in Fragen und Antworten

von

M. Desaga.

Auch unter dem Titel:

Die nöthigsten Kenntnisse

der

Weltgeschichte.

Ein Lehrbuch

für Bürger- und Volksschulen,

so wie zur häuslichen Belehrung.

In Fragen und Antworten

von

M. Desaga.

Erstes Bändchen.

8. 15 kr. rhein. oder 4 gGr. sächs.

Die Weltgeschichte ist der Spiegel des Lebens in allen seinen Auf- und Abstufungen, die einzig wahre Lehre der Weisheit und der Sitte, und Niemand ist ohne ihre Kenntniß im Stande, die Würde des Menschen zu erlangen, welche der Pflichten und der Genüsse, welche unseren Menschen bestimmt und zu [illegible] erste und wichtigste der Kenntnisse [illegible] und Fähigkeiten, für das [illegible] zur Selbstprüfung, zu [illegible] richtigenden Betrachtungen; für die [illegible] Jugend zum Leitfaden für Gedächtniß [illegible] pfindung, ist und bleibt also die [illegible]. Es gibt daher gewiß kein [illegible] als das, die Geschichte, wie sie in [illegible] umfangs- und bändereichen Werken [illegible] Gelehrten und Forschern gesammelt [illegible] stellt ist, im Kurzen so darzulegen, [illegible] Fassungs- und Gedächtnißkräften der [illegible] Lehrjugend sowohl, als des durch das [illegible] seine fort und fort gesteigerten [illegible] gezogenen reiferen Alters gerade so [illegible] als beide aufnehmen und bewahren können [illegible] wir dürfen es daher als eine der [illegible] Erscheinungen ankündigen, wenn Herr Desaga dessen unermüdliche [illegible] und Lebenswissenschaften [illegible] Gunst, überall, wo man die [illegible] kennt und ehrt, der [illegible] nung sich erfreuen, in seiner [illegible] nehm faßlichen Weise diese Aufgabe [illegible] daß es uns [illegible] geworden ist, diese [illegible] nung auf eine Weise aufzuführen, welche [illegible] ihren kaum zu nennenden Aufwand, die [illegible] wendung in allen [illegible] die [illegible] fung in allen Familien, wo man die [illegible] Bestimmung des Menschen ehrt, so leicht [illegible] lich macht und also außer allem Zweifel [illegible].

Ein zweites Bändchen folgt unmittelbar unter dem Titel:

Kurze Geschichte der mittleren und neueren Zeit,

und für muthmaßlich denselben Preis. Das Ganze bildet alsdann das zweite Bändchen des

Elementarbuchs

der unentbehrlichsten

Kenntnisse

für die Anfangsclassen der Stadt- und Landschulen von

M. Desaga.

Heidelberg, Junius 1837.

August Oßwald's Universitäts-Buchhandlung.

[2580-82] Bei **Hermann Wohl** in Prag

Paterculi, V. Hist. Romanae libri duo ad optimas editiones col. Mit erläuternden Anmerkungen, besondern grammatischen Regeln, der vorzüglicheren Varianten und 1 Register zum Gebrauche der Schulen von J. Seidt. Neu! Prag, 1833. Preis 1 Rthlr., für 16 gr. sächsisch. Private erhalten bei 10 Exemplaren 1 gratis gegen baar. —

[2556–58] **Buchhandlung für deutsche und ausländische Litteratur**

von

BROCKHAUS und AVENARIUS

in Leipzig und Paris.

Die Unterzeichneten empfehlen ihr Etablissement in Leipzig und Paris zur Uebergabe von Aufträgen bei Bedarf deutscher Werke sowohl, als auch der Erscheinungen der französischen, englischen, italienischen und anderer Litteraturen des Auslandes, welche sie, unterstützt durch ein bedeutendes Lager älterer und neuerer Werke, möglichst schnell und mit gröſster Sorgfalt ausführen werden. Ebenfalls erbieten sie sich, antiquarische und Auctionskataloge, Prospecte und dergl. ihren Geschäftsfreunden zukommen zu lassen, Aufträge für Auctionen in Paris zu übernehmen, so wie der Beförderung von Paketen an dortige Gelehrte und wissenschaftliche Institute gegen billige Entschädigung sich zu unterziehen. Zugleich empfehlen sie sich zur Uebernahme des Haupt-Commissionsdebits neuer Werke für den deutschen und ausländischen Buchhandel.

Eine regelmäſsige Uebersicht der neuen Erscheinungen der ausländischen Litteratur gewährt das „*Bulletin bibliographique de la litterature étrangère*," welches monatlich zweimal erscheint und **gratis** ausgegeben wird.

Leipzig und Paris, im Julius 1837.

Brockhaus & Avenarius.

---

[258] **Dr. JUSTINUS KERNER'S SCHRIFTEN.**

Die Dichtungen

von

Justinus Kerner.

Neue vollständige Sammlung in Einem Bande.

8. Velinpapier, broschirt. 3 fl. oder 2 Rthlr.

Kerners Muse ist ein Kind voll Sinnigkeit, immer zwischen Freude und Leid schwebend, aber hier wie dort nicht laut und wild, sondern Vieles in sich verschließend und Weniges leise aussprechend. Und, wie bei Uhland, so klingt auch hier in dem Wenigen Vieles durch und nach. Eine selige Ruhe verklärt die Lust und den Schmerz des Sängers, und unter den Thränen blüht immer die Rose der Kindheit auf seinen Wangen. Fast alle Romanzen und Balladen von Kerner sind legendenartige Mährchen und Sagen vom Tode, der die Liebe, die Unschuld, das Gottvertrauen und die Demuth verklärt.

In diesem Einen Bande finden sich mit den Poesien auch die prosaischen Dichtungen (überhaupt die sämmtlichen Dichtungen) Kerners abgedruckt.

Die

Seherin von Prevorst,

Eröffnungen über das innere Leben des Menschen und über das Hereinragen einer Geisterwelt in die unsere.

Mitgetheilt von

Justinus Kerner.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. 2 Theile. gr. 8. mit 8 Steintafeln. Preis 5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr. 4 Gr.

„Wenn (schreibt ein tüchtiger Mann) diesem merkwürdigen Buche eine seiner ganzen Tendenz mehr oder weniger entgegenstehende frühere Erziehung und Geistesbildung nicht vollkommenen Eingang in alle Gemüther verschaffen konnte, so hat es doch überall ein tiefes Eingehen in sich selbst befördert, eine Menge Fragen im Innern hervorgerufen, und den Blick auf Regionen des menschlichen Geistes und Gemüthes hingezogen, die früher entweder gänzlich unbeachtet blieben, oder doch kaum eines leichtfertigen, oder wohl gar verächtlichen Seitenblickes gewürdigt wurden."

Eine Erscheinung

aus dem

Nachtgebiete der Natur

durch

ine Reihe von Zeugen gerichtlich bestätigt und den Naturforschern zum Bedenken mitgetheilt

von

Dr. Justinus Kerner,

Oberamtsarzt zu Weinsberg.

8. Preis 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr.

Diese Schrift enthält die authentischen Aktenstücke und Zeugnisse über ein Phänomen, das dem aturforscher und jedem denkenden Menschen von hohem Interesse seyn muß. Dieselben zeigen ufs klarste, daß dieses Phänomen nicht auf Betrug beruhte, und daß nur diejenigen, in deren ystem ein solches nicht paßt, auf dieser irrigen Meinung beharren können. Es sind in dieser chrift aber einzig nur Aktenstücke und Zeugnisse, aber keine Theorie gegeben, und dabei nur nige andere ähnliche Phänomene zur Vergleichung mit diesem aufgeführt. Name und Ausle-

gung dieses Phänomens ist jedem Forscher freigestellt, und der Herausgeber dieser Zeugnisse für dasselbe will Keinem den Glauben aufdringen, als seyen solche Phänomene durchaus nichts Anderes als ein Einwirken Verstorbener auf noch Lebende, obgleich derselbe dabei auch frei bekennt daß wenigstens er noch der Zeit keine andere genügendere Auslegung dieser Phänomene weiß, da auch die gewöhnlichen Auslegungen und Theorien der magnetischen Erscheinungen (die dem Herausgeber, wie sich von selbst versteht, auch schon längst sattsam bekannt sind) auf diese Phänomene keine Anwendung finden.

Nachricht
von dem
Vorkommen des Besessenseyns,
eines dämonisch-magnetischen Leidens
und
einer schon im Alterthum bekannten Heilungsweise durch magisch-magnetisches Einwirken,
in
einem Sendschreiben
an den
Herrn Obermedicinalrath Dr. Schelling in Stuttgart.
Von
Dr. Justinus Kerner,
Oberamtsarzt zu Weinsberg.
8. Preis 36 kr. oder 9 gr.

In diesem Sendschreiben gibt der Verfasser eine bloß praktische Darstellung des ihm schon öfters vorgekommenen Leidens des Besessenseyns. Er zeigt, daß dieses Leiden ein dämonisch-magnetisches ist und sich dadurch von Manie und Epilepsie unterscheidet, und gerade dieses seines magnetischen Charakters wegen am füglichsten nur auf magisch-magnetischem Wege, wie es schon das frühe Alterthum und auch Exorcisten des vorigen Jahrhunderts heilten, geheilt werden kann. Er gibt eine Reihe specieller Fälle aus seinen Erfahrungen an, in denen auf solchem Wege Hülfe geleistet wurde, nachdem die gewöhnlichen ärztlichen Mittel alle fruchtlos geblieben waren.

Stuttgart und Tübingen, im August 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2230–32]
Vente publique
d'ESTAMPES etc.
à VIENNE (en Autriche.)
Au mois **d'Octobre** prochain

se fera chez nous la vente publique de la belle Collection *d'Estampes anciennes et modernes*, de *Dessins originaux* et *Livres d'Arts de feu Mr. J. B. de Helffenstorffer*, savoir la **première Partie** contenant les Estampes gravées par **les maîtres A—L,** quelques gravures en couleurs et les *dessins originaux*.

On en trouve le **CATALOGUE** chez tous les marchands de beaux arts et les principaux libraires de l'étranger, et à *Vienne* chez les Soussignés qui se chargent également de Commissions.

Artaria & Comp.,
Rue: Kohlmarkt No. 1151.

[2750–51] **Stahlschreibfedern**
neuerfundener Masse
in zwanzig verschiedenen Sorten.
Das Duzend auf Karten mit Halter von 9 kr. bis 1 fl. 12 kr.

als: *School pen* für 9 kr.; *Copying pen* für 12 kr.; *Calligraphic pen* für 18 kr. und 24 kr.; *Ladies' pen* für 24 kr. und 36 kr.; *Lords' pen* für 36 kr.; *Correspondenzfeder* für 54 kr.; *Kaiserfeder* für 1 fl. 12 kr.; *Zeichnenfeder* für 1 fl. 12 kr.; *Napoleon's pen*, Riesenfeder, die Karte für 1 fl. 24 kr.

☞ Das seltene Furore, welches unser Fabricat überall macht, hat Neid und Mifsgunst anderer Speculanten, und eine Menge Nachahmungen erzeugt. Damit jedoch das Publicum vor Täuschungen gesichert sey, bemerken wir, dafs das hier und da zu noch niedrigeren Preisen oft feilgebotene Fabricat mit dem unserigen nicht zu verwechseln ist, — und erklären wir: *dafs nur diejenigen ächte sind, die unser Wappen führen.*

Hamburg. **Schuberth & Niemeyer.**

Dem Unterzeichneten ist der Haupt-Debit für ganz Bayern übertragen worden, und er empfiehlt sich zu Aufträgen sowohl en gros als en detail. Den Wiederverkäufern wird ein angemessener Rabatt bewilligt.

Jos. A. Finsterlin in **München.**

UGSBURG. Abonnement
i der hiesigen K Oberpostamts-
itungs Expedition, sodann für
utschland bei allen Postämtern
nzjährig, halbjährig und bei ibe-
n der sten Hälfte jedes Seme-
rs auch vierteljährig, für Frank-
eich bei Herrn Alexander zu
rassburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karls-
ruhe; für Italien bei den k. k.
Postämtern zu Bregenz, Inns-
bruck, Verona, Venedig, Triest
und Mailand. Inserate aller Ar-
werden aufgenommen und d
Raum einer dreispaltigen Co-
nel-Zeile mit kr. berechne

Donnerstag Nr. 229. 17 August 1837.

ortugal. (Brief aus Lissabon. Fortschritte der Insurrection.) — Spanien. (Brief aus Madrid. Depesche.) — Großbritannien. Neue Wahlen.) — Frankreich. — Italien. (Briefe aus Neapel und von der italienischen Gränze.) — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Hamburg.) — Preußen. (Briefe aus Berlin.) — Griechenland. (Schreiben aus Athen.) — Handels- und Börsennachrichten. — Englische und französische Wahlsitten. — Die deutschen Volkskalender. — Luftschifffahrt in England. — Brief aus dem mittleren Frankreich. — Schweiz. (Note des englischen Gesandten.)

Portugal.

① Lissabon, 25 Jul. Gestern war der Jahrestag, an welchem Terceira im Jahr 1833 mit seinen 1200 Mann in Lissabon einrückte, nachdem ein panischer Schrecken 8000 Mann Miguelistische Besatzung daraus vertrieben hatte, ohne daß sie einen Schuß thaten. Dieser Tag, dessen Andenken sonst alle Gemüther freudig stimmte und jubelnd gefeiert wurde durch öffentliche Vergnügungen, Musikbanden, die durch die Straßen zogen, Artilleriesalven, allgemeine Illumination der Stadt, Gesellschaften und Bälle, ging dießmal beinahe unvermerkt vorüber, indem eine solche Feier fast gegenwärtig als ein Verbrechen angerechnet wird. Die Helden jenes Tags und jener Zeiten, die das eiserne Joch Don Miguels zerbrachen, heißen Verräther, Devoristen, Chamorros und Rebellen. Sie, die mit Don Pedro für das Vaterland kämpften, bluteten, und von dem Volk auf den Händen getragen wurden, leben jetzt im Verborgenen, fliehend vor den Verfolgungen einer Faction, die, unschuldig an der wieder erlangten Freiheit, jene Zeit des Ruhms gern aus dem Gedächtnisse eines jeden Portugiesen verwischen möchte, um nicht selbst dadurch im Schatten zu stehn. Ja, könnten sie den Namen des großherzigen Don Pedro aus der Geschichte entfernen, sie würden es mit Freuden thun. Der gestrige Tag, welcher der Schicklichkeit wegen nur noch im Kalender angestrichen ist und als Galatag behandelt wird, verging also ganz still; er erregte da und dort eine Erinnerung der Wehmuth, öffentlich sank er zum gewöhnlichen Werktag herab; nur in der Mittagsstunde erfolgte eine Salve von einem einzigen Kriegsschiffe und von dem Castell, weil es einmal vorgeschrieben war, allein auch hierbei war die Vorsicht gebraucht, die Kanonenschüsse nicht sehr laut erschallen zu lassen: zwei Drittel Pulver wenigstens waren abgezogen, so daß die Salve des Castells nur in der nächsten Umgebung desselben gehört wurde, und nicht in die etwas entfernteren Straßen drang. Bei Hof war Beija-Mao (Handkuß), bei dem sich Niemand außer den Angestellten am Hofe eingefunden, und Abends Theater. Die Königin und ihr Gemahl, die, wie an solchen Tagen gebräuchlich, von einer Escorte Cavallerie begleitet wurden, verließen nach dem ersten Acte das Theater. Niemand wagte sein Haus zu beleuchten, Lichter würden die Wohnungen der Chamorros angedeutet haben. Die herrschende Partei der Ultraliberalen führt jetzt den schmutzigen Spitznamen Mijados (die Bepißten): er zeigt, wie stark die Verachtung der Chamorros gegen sie und wie hier der gute Ton ist. Sein Ursprung ist dieser: die Gebrüder Passos, der Ex-Minister Manoel und der Ex Substaatssecretär Jozé, welche man als die Urheber der September-Revolution betrachtet, sind Bauernsöhne, deren Vater den Mist in Oporto und der Umgegend zur Düngung seiner Felder aufkaufte, wobei ihm die Söhne in der Jugend behülflich gewesen seyn sollen. Um nun gehörig zu beurtheilen, ob der Mist kräftig und gut, d. h. recht von dem Urin der Thiere getränkt ist, pflegt man mit einem Stock hindurchzustoßen und diesen zu beriechen. Eine Kennersnase wird alsdann bald den guten von dem schlechten Mist unterscheiden, und welcher am meisten bepißt wurde. Da nun die Gebrüder Passos solche Mistberiecher waren, so nennt man sie und ihre ganze Clique: os Mijados. — In der gestrigen Sitzung der Cortes bemerkte man eine Bestürzung und zugleich einen gewissen Widerwillen gegen den Ministerpräsidenten, welcher der Versammlung bekannt machte, daß das vierte Cavallerieregiment von Torres Novas aufgebrochen und wahrscheinlich zu den Rebellen in Castello Branco gestoßen sey; ferner daß sie in Valença Zufuhr aus Spanien erhielten. Man hielt ihm entgegen, er habe ja schon vor einigen Tagen angezeigt, wie die Rebellen in Valença flüchtig geworden und dort die Ruhe völlig hergestellt sey, und einige Deputirte setzten hinzu, so lange die Rebellen in Valença Lebensmittel hätten, würden sie aus diesem Platze nicht zu vertreiben seyn, und man müßte Kriegsfahrzeuge hinsenden, um die Zufuhr zu verhindern. Andere Deputirte erinnerten, daß man ein besonderes Auge auf den festen Platz Abrantes haben müsse, und fragten, ob das Ministerium deßhalb schon etwas gethan. Der Minister erwiederte, die Regierung thue, was in ihren Kräften stehe, allein es sey jetzt schwieriger Männer für ein Commando zu finden als selbst Geld, denn noch vor wenigen Tagen hätte man diesen und jenen General gerühmt, und jetzt wären sie bei den Rebellen, man wolle aber noch heute einige Mannschaft von dem Arsenal-Bataillon nach Abrantes absenden (in der vergangenen Nacht sind auch wirklich etliche 100 Mann mit dem Dampfschiffe den Fluß hinan geschifft). Bei diesen Eröffnungen, die der Minister nur so beiläufig machte, wie wenn diese Dinge doch von keiner Wichtigkeit wären, lief das Uebrige darauf hinaus, daß aus allen Theilen des Reichs die befriedigendsten Nachrichten einträfen, und die Truppen, wie man zu sagen pflegt, besonders in Alemtejo, bombenfest wären. Tras os Montes, Beira und Minho lebten in der größten Ruhe, der Aufstand in Castello-Branco beruhe nur auf der Illusion eines Dutzend Verführter etc. Auch aus Spanien habe er Berichte, worin es heiße, der Prätendent sey von den Truppen der Königin geschlagen, und er selbst geblieben. Dieses erregte ein allgemeines Gelächter des

Unglaubens. Der Minister log zu viel auf Einmal, als daß das Publicum Alles hätte gelassen mit anhören können. Man verlangte die allgemeine Bewaffnung der Nationalgarden, und machte dem Minister Vorwürfe, daß dieses noch nicht geschehen, denn allenthalben sey der Geist derselben vortrefflich. Der Minister gab zur Antwort, daß man erst Geld schaffen müsse, alsdann könne man auch Waffen anschaffen; denn die vorräthigen alten Waffen müßten ausgebessert werden, und auch dazu habe man kein Geld, geschweige denn um neue Waffen aus dem Auslande kommen zu lassen. Vergleicht man mit diesen Verhandlungen die Gerüchte, die heute in Umlauf sind, daß Abrantes sich für die Carta erkläre, ferner daß die Cavallerie von Torres-novas in Golegao war, auf dem Wege nach Abrantes, daß Joao Nepomuceno, einer der besten Cavallerie-Obersten an ihrer Spitze stehe, daß Schwalbach ebenfalls sich zu Gunsten der Carta ausgesprochen, so ist von all diesem wenigstens so viel wahr, daß die Rebellen in Valença festen Fuß gefaßt und Castello-Branco inne haben, und das 4te Cavallerieregiment, wo nicht ganz, doch zum größten Theil ihnen zugefallen ist, und daß die Rebellion noch fortschreitet, obgleich nur langsam. Daß auch an andern Orten Empörungen ausgebrochen sind, von welchen das Publicum bis jetzt nichts wußte, davon liefern den Beweis drei Portarias des Justizministeriums im Diario do Governo, worin den Justizbehörden von Elvas, Borba und Arcos de Valde Vez die Zufriedenheit zu erkennen gegeben wird, daß die Ordnung an diesen Orten wieder hergestellt, und die Attentate der Feinde der jetzigen Institutionen unterdrückt seyen.

Englischen Nachrichten aus Lissabon vom 31 Jul. zufolge machte die Insurrection zu Gunsten der Pedristischen Charte rasche und glückliche Fortschritte. Nach einem Schreiben in einer zweiten Ausgabe der M. Post vom 10 Aug. hatte Marschall Saldanha am 26 v. M. die Hauptstadt ungehindert verlassen, um sich an die Spitze des Aufstandes zu stellen. Er schlug den Weg über Mafra und Torres Vedras gegen Leyria ein, und seine Begleitung war bis dahin bereits auf 115 Mann zu Pferd angewachsen. Es hieß sogar, die Nationalgarde von drei oder vier Provincialstädten habe sich für die Charte erklärt. Folgendes schreibt der Correspondent dieses Journals in einem zweiten Briefe: „Die Insurgenten zu Castello branco haben sich unter dem General Nepomuceno der Stadt Abrantes bemächtigt; die aus der Nationalgarde bestehende Besatzung hat sich, ohne Widerstand zu leisten, in ihre Häuser zurückgezogen. Dieß ist ein unerwarteter Schlag für die Regierung, welche darauf gerechnet hatte, die Garnison würde aushalten. Man behauptet, auch Santarem sey gefallen; doch dieß bedarf der Bestätigung. Marschall Saldanha bedroht jetzt Lissabon. Die zu Belem stehende Artillerieabtheilung suchte, nach dem von den 50 Lanciers in Lissabon gegebenen Beispiel, ebenfalls zu desertiren, doch ward ihre Absicht durch das zeitige Einschreiten der Behörden vereitelt. Die Linien von Lissabon werden in Vertheidigungsstand gesetzt, doch würde im Fall eines Angriffs kaum Widerstand geleistet werden. Hr. Castro Pereira und Hr. Juan d'Oliveira haben beide ihre Entlassung angeboten. Sie hatten gerathen die Charte zu proclamiren, um Unordnung und Blutvergießen zu verhindern, da aber ihre Collegen sich dessen weigerten, entschlossen sie sich zum Rücktritt. Die Cortes beschlossen gestern durch eine Deputation der Königin ihre Absicht auszudrücken, die Revolution vom September v. J. auf alle [illegible] zu unterstützen, und eine alsbaldige ähnliche Erklärung von der Regierung zu verlangen. Die Deputation wurde nicht vorgelassen, indem Ihre Maj. sich mit Unpäßlichkeit entschuldigen ließ. Hr. Diaz d'Oliveira bestand darauf vorgelassen zu werden und benahm sich mit heftigem Ungestüm. Während der Nacht besorgte man, die Königin möchte sich aus Furcht an Bord eines englischen Kriegsschiffs flüchten. Das Gerücht verbreitete sich, die Insurgenten stünden vor den Thoren; sogleich wurde Generalmarsch geschlagen, die Wachen verdoppelt, und die Linien auf der Nordseite besetzt: indessen ging die Nacht ruhig vorüber."

Spanien.

⊙ Madrid, 5 Aug. Es hat sich nun erwiesen, daß die von Saragossa aus gemeldete Annäherung des Prätendenten an Calatayud auf einem falschen Gerüchte beruhte, und daß die in jener Gegend erschienenen Factiosen nur einzelne [illegible] Streifcorps waren. Die Stellungen, welche der Prätendent und die ihn verfolgenden Truppen einnahmen, waren [illegible] den amtlichen Berichten zufolge, nachstehende. Der General Buchana, mit dem die Divisionen Ribero und Buerens [illegible] sind, übernachtete am 29 in Camarillas, und traf am 30 Nachmittags in Fortanete ein, welchen Ort in seinem Angesichte fünf Bataillone und vier Schwadronen Carlisten in der Richtung von Cantavieja zu verließen. Oraa war am 29 in [illegible], und traf am 30 in Mosqueruela ein, nachdem er auf dem Marsche dorthin bei Linares zwei feindliche Bataillone unter [illegible] und Quilez zurückgedrängt hatte. Der Prätendent war am 29 in la Iglesuela, und hatte seine Truppen in Linares, Mosqueruela, Fortanete und der Umgegend von Cantavieja vertheilt. Am 30 früh verließ er Iglesuela, und schien die Richtung von Villafranca einzuschlagen; die Navarresen nahmen am 30 Jul. denselben Weg. Sämmtliche Truppen standen demnach sehr concentrirt einander gegenüber, und Buchana und Oraa suchten den Prätendenten von zwei Seiten einzuschließen, wogegen dieser einen Ausweg, wie es scheint nach Tortosa zu, suchte. Eine bedeutende Macht catalonischer Carlisten soll sich bereits am Ebro aufgestellt haben, um den Uebergang zu decken. — Die in Castilien eingedrungenen Carlisten waren am 31 theils in Roa, theils in Osoria. Am 1 vereinigten sie sich in der Anzahl von 6000 Mann und 220 Pferden in Peñafiel, und drangen von dort aus über Sepulveda in die Provinz Segovia ein. Vorgestern hieß es hier in Madrid, sie bedrohten die Stadt Segovia, und in der Nacht marschirten sämmtliche disponible Truppen von hier dorthin ab. Der Generalcapitän von Alt-Castilien zieht hinter den Carlisten her, wie er sagt, um sie zu beobachten. Sein Bruder, der berüchtigte Pedro Mendez Vigo, den die Regierung wieder zu Gnaden aufgenommen hat, befindet sich unterdessen in Valladolid, und hat nach seiner Gewohnheit alle Personen, die ihm nicht gefielen, als Carlisten ins Gefängniß werfen lassen. Während auf diese Weise der Feind in der Nähe der Hauptstadt ungestört die Ortschaften brandschatzt und die jungen Leute mit sich fortführt, berathschlagen die Deputirten über kirchliche Angelegenheiten, deren Erledigung der Nation nichts frommt, und über theologische Streitfragen der Jesuiten und Jansenisten. Dieß erinnert an die letzten Tage des byzantinischen Reichs, und man weiß in der That nicht, ob man mehr über die Blindheit oder über die [illegible]

die Arroganz jener Gesetzgeber lachen soll. Der Art. 6 des von der Commission vorgelegten Entwurfs der Reform des Clerus lautet so: „die Bischöfe sollen, außerdem daß sie ihre ganze apostolische Befugniß innerhalb des Umfangs ihrer resp. Sprengel sowohl, um zu absolviren, als auch um den Kirchensatzungen gemäß zu dispensiren, ausüben, in Hinsicht auf die Dispensationen in Ehesachen mit der Ermächtigung oder Zustimmung der Regierung verfahren.“ Sogar der Deputirte Sancho widersetzte sich diesem Artikel, weil er nicht vor die Cortes, sondern vor eine Kirchenversammlung gehöre. Der Justizminister dagegen behauptete, die Bischöfe dürften bei der Ausübung ihrer apostolischen Befugnisse keiner fremden Macht unterworfen seyn, die noch obendrein der Feind der spanischen Nation sey. Am 1 sollte man über den Artikel abstimmen, allein es war nicht die vorgeschriebene Anzahl von Deputirten zugegen. Dasselbe trat am 2 ein, und Hr. Olozaga erklärte, er und seine Freunde hätten sich entfernt, weil ihr Gewissen ihnen nicht erlaube, über jene Frage abzustimmen. Vorgestern endlich wurde der Artikel mit einer großen Majorität angenommen. Nach einer viertelstündigen Discussion beschloß man darauf die Aufhebung des Tribunals der Nunciatur, das der Ritterorden, der Kreuzbulle, des Generalvicariats der Armee u. s. w. Vergebens behauptete Hr. Tarancon, das Tribunal der Nunciatur sey das einzige gut organisirte in Spanien, es habe sich stets den Eingriffen des Papstes widersetzt und sey ganz unersetzbar. Hr. Gonzalez Alonso erklärte dagegen, die Commission werde den Artikel nicht zurücknehmen, und wenn das Land darüber zu Grunde gehn sollte. Gestern verfügte die Versammlung die Abschaffung aller Festtage mit Ausnahme von sechs, und aller sogenannten Meßtage, an denen die Gläubigen arbeiten dürfen, aber Messe hören müssen. Wie zeitgemäß! Dadurch wird der Bürgerkrieg beendigt werden! Wer muß nicht lachen über Gesetzgeber, welche dem religiösen Gefühl des Volks vorschreiben wollen, in die Messe zu gehen oder nicht? Werden die Einwohner Madrids die Feier ihres Schutzheiligen Isidro unterlassen, weil die Cortes es so wollen, dieselben Cortes, welche drei Festtage vorschrieben, um die Beschwörung der Constitution zu feiern? — Dem durch öffentliche Blätter verbreiteten Gerücht, als ob englische Kriegsschiffe ein sardinisches Fahrzeug an der Küste von Valencia aufgebracht hätten, kann ich auf das bestimmteste widersprechen; eine solche Verletzung des Völkerrechts würde selbst Lord Palmerston nicht gestatten. Wenn selbst englische ministerielle Blätter andeuten, als ob der vielbesprochene Handelsvertrag Englands mit Spanien abgeschlossen sey, so erlaube ich mir dagegen triftige Zweifel zu erheben. Der Tractat scheint allerdings, so wie er von englischer Seite vorgelegt wird, in allen seinen Punkten vollendet zu seyn; dem rastlosen Eifer, den umfassenden Kenntnissen und den tiefen Einsichten, welche Hrn. Villiers so sehr auszeichnen, ist dieses mühsame Werk gelungen; damit es in Kraft trete, fehlt nun nur noch die Zustimmung des englischen Parlaments, insofern Geldopfer damit verbunden seyn sollten, die Einwilligung der spanischen Cortes, und die Beseitigung des Einwandes, welchen Frankreich wegen Beeinträchtigung seiner Interessen erheben dürfte. Börsenspeculanten verstehen diesen Gegenstand hinlänglich auszubeuten. Ein berühmter Pariser Capitalist, der in Spanien große Interessen zu wahren hat, dießmal aber falsch unterrichtet war, soll dem Grafen Molé zuerst die Versicherung gegeben haben, der Handelsvertrag sey abgeschlossen, und England garantire eine von Aguado unternommene Anleihe. In Folge dieser Versicherung schenkte man dem Gerücht einigen Glauben. — Von Paris aus hat man hieher die abgeschmackte Nachricht gemeldet, einige spanische Ausgewanderte, hätten ein Comlott gebildet, um dem Infanten Don Francisco de Paula die Regentschaft zu übertragen. Der Graf T., der Herzog von O., seine schöne Cousine, die Marquisin v. A. und sogar der Exminister G. B. seyen in diesen Plan eingeweiht; man verschweigt aber die Mittel, auf welche sie rechnen, um ihn auszuführen, und die Gründe, welche den Infanten veranlassen sollten, sich zu ihrem Werkzeuge zu machen. — Andere Personen behaupten, der Graf Toreno werde hieherkommen, um sich zum Deputirten für die nächsten Cortes wählen zu lassen. — Der Graf Latour-Maubourg ist vorgestern früh wieder hier eingetroffen, aber in einem so leidenden Zustande, daß er bisher keinen Besuch angenommen hat. **Nachschrift.** Von den in Castilien eingedrungenen Carlisten sind zwei Bataillone und eine Compagnie **Portugiesen** mit der Junta von Castilien in dem die Provinzen Burgos und Soria trennenden Gebirge zurückgeblieben. Von dort aus erhebt die Junta Steuern, und erläßt ihre Befehle, ohne irgend einen Widerstand zu finden, denn es scheint, daß der Brigadier Alcala und der Generalcapitän Santiago Mendez Vigo sich nach Valladolid zu gewendet haben. Einige glauben, jene Carlisten werden über Avila nach Estremadura, andere, sie werden über Guadalaxara nach Cuenca gehen.

Unser gestriger Bericht von der französischen Gränze wird durch eine telegraphische Depesche im **Moniteur** vom 12 Aug. ergänzt. Dieselbe schließt: „Die Carlisten haben ihren Marsch gegen die Sierra de Guadarrama fortgesetzt. Diese Ereignisse stößen keine ernstliche Besorgniß für die Sicherheit der Hauptstadt ein.“

Großbritannien.

London, 10 Aug.

Zu dem gestrigen Stande der Parlamentswahlen: 294 Reformer und 381 Tories, kommen heute folgende neu entschiedene: In England, haben die Grafschaften **Ost-Norfolk, Nord-Warwickshire** und **Ost-Yorkshire** je zwei Tories gewählt; die zwei erstgenannten waren auch früher von Conservativen vertreten, in der letzten aber hat das Ministerium durch die Niederlage des Radicalen Paul Beilby Thompson ein Mitglied verloren. Dasselbe ist der Fall in **Carmarthenshire**, wo neben dem bekannten G. **Trevor** noch ein Tory an des Reformers Sir J. Williams Stelle gewählt wurde. **Breconshire** hat J. Wood, den gleichgesinnten Vater des an Hume's Stelle für Middlesex ernannten Th. Wood, wieder gewählt. In Nord-Durham blieb die Repräsentation zwischen einem Tory (H. Liddle) und einem Reformer (dem Radicalen H. Lambton) getheilt; deßgleichen in Ost-Cornwall (Lord **Elliot** T., Sir H. **Vivian** R.) Gegen obige Verluste hat die ministerielle Partei ihren allerdings bedeutenden Sieg in **Ost-Cumberland** anzuführen, wo der Poll also schloß: **Aglionby** (R.) 2291; **James** (R.) 2125; Sir J. Graham 1605; letzterer **verworfen**. In Irland ist **Joseph Hume für die Stadt Kilkenny gewählt.** Für die Grafschaft Clare die Repealer Major W. N. **Macnamara** (O'Connells Secundant, als der-

selbe d'Esterre im Duell erschoß) und O'Brien; für die Kings-County J. E. Westenra und Fitzsimon, ebenfalls Repealer; für Leitrim die gemäßigteren Reformer Lord Clements und Samuel White; für Kinsale der Reformer Mahony. Dagegen sind die Conservativen in den Grafschaften Londonderry, Down, Fermanagh und Tyrone mit der Wahl ihrer Mitglieder durchgedrungen (für Down sind die Lords Castlereagh und Hillsborough gewählt). Die Grafschaft Armagh ist zwischen einem Reformer (Viscount Acheson) und einem Tory (Obrist Verner) getheilt. Im Ganzen also jetzt: 307 Reformer und 299 Tories. Am 7 Aug. dankte O'Connell auf den Hustings von Dublin für seine und Hrn. Huttons Erwählung vor einer zahllosen Volksmenge in einer lebhaften Rede, die mit einem dreimaligen Hurrah für die Königin begonnen und beendigt wurde. Zu Rathangan in der Grafschaft Kildare ward in einer dortigen Versammlung der Beschluß gefaßt, sich der Bewerbung Hrn. Ruthvens einmüthig zu widersetzen, weil er, nach der Ueberzeugung der dortigen Wähler, nicht nur ein Renegat und ein bezahlter Agent der Oranienfaction sey, sondern auch gewagt habe, die Ausdrücke „Lügner, Tyrann und Mörder" auf den Vater des Vaterlandes (O'Connell) anzuwenden. — Bei einer Wahlrauferei in der Stadt Tipperary soll ein protestantischer Geistlicher aus einem Fenster auf den katholischen Geistlichen O'Connor gefeuert, und ihn durch den Arm geschossen haben.

Der Courier erklärt die gestern erwähnte Angabe des Standard, daß Lord Melbourne seinen bevorstehenden Rücktritt angekündigt habe, für eine reine Erdichtung. Auch das M. Chronicle nennt sie eine „cock-and-bull story," ein schlecht erfundenes Mährchen, durch das sich nicht einmal die Leichtgläubigkeit der Tories werde mystificiren lassen.

(Courier.) Der König von Würtemberg ist, unter dem Incognito eines Grafen von der Teck, mit Gefolge am 9 Aug. Nachmittags in London angekommen, nachdem er auf dem Dampfboot Batavier die Ueberfahrt in 23 Stunden gemacht hatte. Se. Maj. brachte in Gesellschaft des Grafen Mandelsloh, seines Gesandten am englischen Hofe, den gestrigen Abend mit dem Großherzog und der Großherzogin von Oldenburg in Mivarts Hotel zu.

(M. Post.) Graf Pozzo di Borgo ist gestern von Ashburnhamhouse über Dover nach Paris abgereist, und wird von dort aus ein deutsches Bad besuchen.

In der Stadt Paisley, in der schottischen Grafschaft Renfrew, herrscht große Noth: gegen 14,000 Weber sind daselbst seit längerer Zeit ohne Verdienst. Eine Deputation der Nothleidenden wurde von Lord Melbourne am 9 Aug. sehr freundlich empfangen. Die Königin hat 200, der Premierminister 100 Pf. St. zu ihrer Unterstützung beigesteuert.

(Courier.) Wir erhielten Zeitungen aus Quebec und Montreal bis zum 13 letzten Monats, nach denen es scheinen möchte, als stehe das politische Barometer auf Siedhitze. Die Berichte aus Toronto gehen bis zum 12 l. M. Sir Francis Head hatte die Versammlung der obern Provinz durch eine Rede prorogirt, worin er die Hoffnung ausdrückt, die Maaßregeln, die sie hinsichtlich des Geldumlaufs angenommen, würden sie sicher über die Krisis mit den Vereinigten Staaten hinüberführen. Die conservative Versammlung zu Montreal erließ eine Reihe kräftiger Entschließungen zur Unterstützung der vom Parlament in der letzten Session angenommenen Maaßregeln. Die Versammlung war zahlreich und von achtungswürdigen Personen besucht. Die loyal Gesinnten, möchte es scheinen, waren aus allen Theilen Canada's sehr zahlreich herbeigeströmt. Die Reden und Entschließungen sind so warm und gewürzt, wie irgend eine aus dem Munde Papineau's und seiner eifrigen Anhänger. „Beschlossen: Daß die nicht zu rechtfertigende Weigerung des Versammlungshauses von Unter-Canada, die nöthigen Appropriationen für die Justizverwaltung und für die Unterstützung der Civilregierung dieser Provinz zu votiren, die Hauptursache der von Sr. Maj. Ministern beantragten und von dem Reichsparlement angenommenen Entschließungen war. — Beschlossen: Daß diese Versammlung die schmachvollen Schritte der Majorität des Versammlungshauses in seiner ausdrücklichen Weigerung sich mit den öffentlichen Angelegenheiten zu beschäftigen, in seinem erklärten Entschluß, der Regierung seine Mitwirkung nicht angedeihen zu lassen, und in seiner festen Absicht, den von ihm verfolgten Gang der Politik fortzusetzen, höchlich mißbilligt. — Beschlossen: Daß diese Versammlung die tiefe Ueberzeugung hegt, die wirklichen und anerkannten Beschwerden Sr. Maj. Unterthanen in Unter-Canada werden von Sr. Maj. Regierung vollkommene Abhülfe finden; die fortdauernde Verbindung Unter-Canada's mit dem gegenwärtigen Staate sey wesentlich nothwendig zur Wohlfahrt und zum Gedeihen der Provinz, und jeder Versuch, diese Verbindung zu stören und eine Zerstückelung des Reichs herbeizuführen, der Meinung geradezu entgegen, wie er den Wünschen und Interessen dieser Versammlung entgegengesetzt ist." Diese Entschließungen sind kaltes Wasser in Vergleich mit der Wärme der bei dieser Gelegenheit gehaltenen Reden. Dieselben Redner sprachen französisch und englisch an das Volk. Papineau und seine Partei wurden Radicale, Schmuggler, Factionisten, Verräther und anderes mehr genannt. Hörer und Sprecher schienen alle auf Einer Seite zu seyn.

Frankreich.

Paris, 12 Aug.

Der Hof gefällt sich so wohl in Eu, daß er erst bis zum 21 in St. Cloud zurückerwartet wird. Man jagt, geht und fährt spazieren, speist unter Zelten im Wald. Der König macht auf großartige Weise den Wirth. Gewöhnlich besteht die königliche Tafel aus 60 Converten. Der Herzog von Orleans und seine Gemahlin ergreifen jede Gelegenheit, um der Nation zu zeigen, daß sie der reichen Ausstattung, die sie ihnen bewilligt hat, eine eben so den Glanz des Thrones als die Interessen der Industrie fördernde Bestimmung zu geben gesonnen sind. So kaufte die Prinzessin Helene für mehr als 3000 Fr. Elfenbeinwaaren und vertheilte sie unter die Personen ihrer Umgebung. Dem Präfecten Hrn. Dupont Delporte verehrte J. k. Hoh. zum Andenken an einen Ausflug an der Küste ein artiges Schiffchen von Elfenbein, dem General Lamarre eine Büste Napoleons, den Damen von Dieppe verschiedene niedliche Phantasiestücke. Die Vorsteherinnen der Spitzenschule zu Dieppe, zwei Nonnen, wurden nach Eu eingeladen, und die Herzogin kaufte für 3200 oder 3300 Fr. Spitzen; die Königin fügte noch ein Tausendfranken-billet hinzu. Für die Wettrennen von Dieppe und Caen schenkte der Herzog 4000 Fr.

Aus Marseille vom 7 Aug. schreibt man: „Gestern sind hier 15 Cholerafälle constatirt worden, und man fürchtet deren noch mehrere für heute. Schon beginnt das Auswandern. Die Hitze ist unerträglich."

Der Erzbischof von Paris hat 9tägige Gebete angeordnet, damit der Himmel auch dieses Jahr Rom und den Statthalter Christi vor der Cholera bewahren möge. „Mit Rom beten, sagt Hr. v. Quelen in seinem Hirtenbrief, ist für uns das Bedürfniß, dem heiligen Stuhl unsere zärtliche, unsre unwandelbare Anhänglichkeit zu bezeugen, ist uns die Gewißheit, erhört zu werden, ist Freude und Trost für das väterliche Herz, in welchem Frankreich eine so ehrenvolle und so süße Stelle einnimmt."

Der polnische General Chrzanowski, der nach Persien geschickt war, um dort den englischen Einfluß gegen den russischen zu verstärken, hat das Ansehn der Engländer so schwach gefunden, daß er sich seines Lebens nicht für sicher gehalten hat, und deßhalb zurückgekehrt ist. Vorgestern haben ihm seine Landsleute in Paris ein bescheidenes Gastmahl gegeben. Dembinski führte den Vorsitz. Als er seinem Freunde viel Schmeichelhaftes über dessen patriotische Hingebung sagte, lehnte er alles Verdienst ab mit der Bemerkung: er rühme sich keiner höhern Tugend als jeder Pole, wem eine besondere Anerkennung gebühre, das sey der Fürst Czartoryski, und so brachte er die Gesundheit des Fürsten aus. Graf Zamoyski dankte im Namen seines Oheims. Hierauf wurde von Dembinski noch des ehemaligen Ministers Theodor Morawski Gesundheit ausgebracht.

Der berühmte Geschichtschreiber Karl Botta, der Verfasser der Geschichte der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten und der Fortsetzung der Geschichte Italiens von Guicciardini bis 1814 ist nach einer langen und schmerzhaften Krankheit gestorben.

Italien.

*Neapel, 5 Aug. Gestern Abend etwas nach 24 Uhr, d. h. eine Stunde nach Sonnenuntergang, hatten wir hier das seltene Schauspiel eines Nordlichtes, das sich durch seine hellen Farben auszeichnete. Anfangs war der Himmel in der Richtung nach Norden blutroth und von feurigen Strahlen durchzogen, die bis zum Zenith reichten; der Himmel wurde nach und nach immer heller und erschien nun zuletzt in einem völligen Citronengelb. Nach Verlauf einer starken halben Stunde war dieser herrliche Anblick vorüber, und die Gestirne traten wieder in ihrem vollen Glanze hervor. — In der vorletzten Nacht wurde unter den hier und der Umgegend liegenden neapolitanischen Regimentern ein Complott gegen die Regierung entdeckt, worauf verschiedene Verhaftungen von meist Unteroffizieren statt hatten, beinahe alle Sicilianer, denen von unbekannter Quelle Geld zufloß; es erging in derselben Nacht an alle Schweizer-Regimenter der Befehl, sich bereit zu halten. Hoffentlich wird die Strenge der Gesetze diesen verbrecherischen Planen bald ein Ende machen. — Die Cholera nimmt, wenn auch langsam, ab; es kommen täglich noch zwischen 20 bis 30 Todesfälle vor; seit wenigen Tagen ist es sehr heiß, jedoch sind die Nächte verhältnißmäßig sehr kühl. Es fehlt unserer Stadt nichts als 10,000 Fremde, um wieder etwas Geld in Umlauf zu bringen, denn das Elend ist gränzenlos. Wenn nur die Regierungen in Italien einmal von den gegenseitigen Sperrsystemen abkommen wollten, denn die Erfahrung hat nun doch deutlich gelehrt, daß sie unnütz sind und dabei die Einwohner ruiniren und zu Verbrechern machen.

*Von der italienischen Gränze, 7 Aug. Die Nachrichten aus dem Neapolitanischen und aus dem Sardinischen über den Stand der Cholera lauten etwas beruhigender. Die Gemüther der dortigen Bevölkerung, die sehr aufgeregt waren, scheinen seitdem besänftigt zu seyn. Um so mehr fällt es auf, daß mehrere Privatcorrespondenzen die Versicherung geben, daß an der Küste von Sicilien sich englische Kriegsschiffe gezeigt haben, welche die Absicht verrathen, daselbst Station fassen und kreuzen zu wollen. Der Grund, der diese Vorkehrung veranlaßt haben mag, wird nicht angegeben, so daß man eigentlich nicht weiß, was jene Schiffe nach der sicilianischen Küste in diesem Augenblick geführt haben kann, und das um so weniger als in den bezeichneten Mittheilungen noch hinzugefügt wird, die neapolitanische Regierung hege deßhalb Besorgnisse. — Auf officiellem Wege scheint inzwischen nichts über die Ankunft englischer Kriegsschiffe bei Sicilien gemeldet worden zu seyn, weßhalb diese Nachricht wohl der Bestätigung bedarf. Die Wendung der Dinge in Spanien mißfällt sehr bei dem genuesischen Handelsstande. Man hat daselbst auf guten Erfolg der Expedition unter Don Carlos gerechnet, und sieht sich nun getäuscht. In Barcelona soll auf die Nachricht von der retrograden Bewegung der carlistischen Armee die Partei der Christinos wieder die Oberhand erhalten haben, und die Exaltirten — Republicaner wie Carlisten — sehr kleinlaut geworden seyn. Der Erlaß der Madrider Regierung in Erwiederung der Zurückweisung der spanischen Schiffe aus den sardinischen Häfen hat in Turin sehr erbittert.

Nach Briefen aus St. Remo vom 4 August wüthet die Cholera auf dem genuesischen Uferland furchtbarer wie die Pest. Das Uebel ist so groß, daß die Polizei, um Uebertreibungen zu verhüten, verboten hat davon zu sprechen. Bei ihrem vorigen Einbruch hatte die Seuche diesen District verschont. Die päpstliche Regierung hat auf Alles, was aus dem südlichen Frankreich kommt, ihre Sanitätsmaaßregeln ausgedehnt. Reisende von dort unterliegen einer 14tägigen, Waaren einer 21tägigen Quarantaine.

Deutschland.

München, 11 Aug. Gestern und heute hatten wiederum Conferenzen zu Bewirkung einer Münzvereinbarung unter den süddeutschen Zollvereinsstaaten statt. Man sagt, einige Vereinsstaaten, namentlich Baden und Darmstadt, hätten die Beschlüsse des hiesigen Münzcongresses nur bedingungsweise genehmigt, und in den letzten zwei Sitzungen habe man sich über die abweichenden Ansichten, die übrigens nur noch Nebensachen betrafen, vollends vereinigt. Dieses wurde auch daraus geschlossen, daß die zurückgebliebenen Administrativ-Bevollmächtigten (die bevollmächtigten Techniker sind schon abgereist) seit gestern zu ihrer Abreise Alles vorbereiten. Somit erhalten wir nun statt des bisherigen gesetzlichen 24 fl.-Münzfußes einen 24 fl. 30 kr.-Münzfuß, und der neuerlich übliche zu 24 fl. 40 kr. oder sogenannte Kronenthalerfuß wird dadurch auch aufhören. Der preußische Münzfuß beträgt zwar ebenfalls 24 fl. 30 kr., die Münzkosten sollen aber noch besonders dazu geschlagen werden, und mit diesen würde die feine Mark etwa zu 21 fl. 48 kr. ausgeprägt werden. Wäre dieses richtig, so müßte bei dem neuen

süddeutschen Münzfuße der Werth des preußischen Geldes auch neu valvirt werden. (Schw. M.)

** **Frankfurt** a. M., 13 Aug. Se. Exc. Hr. v. Ribeaupierre, kais. russischer außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am k. preußischen Hofe, ist heute mit Gefolge hier eingetroffen. Der k. französische Gesandte am Bundestage, Baron Alleye, ist von seiner Reise nach Paris noch nicht wieder hier zurück, wird aber täglich erwartet. Sämmtliche Bundestagsgesandte werden in wenigen Tagen wieder gegenwärtig seyn, so wie auch der Bundespräsidialgesandte schon morgen oder übermorgen hier eintreffen dürfte. Ueber den gänzlichen Abmarsch der Bundestruppen ist es wieder ganz still. — Zu dem Guttenbergsfeste sind heute und gestern schon eine beträchtliche Anzahl hiesiger Einwohner nach Mainz abgegangen. Auch aus Würzburg und Leipzig sind viele Reisende gestern hier eingetroffen, um sich ebenfalls dorthin zu begeben. Zu drei verschiedenen Zeitpunkten sind heute neun Schiffe mainabwärts gegangen, die um 7 Uhr früh abgefahrenen beiden Schiffe hatten die von hier zum Feste geladenen Buchdrucker mit höchst geschmackvoller Fahne an Bord. — Der neulich erkannte Bauarrest hinsichtlich der neuen Zollbauten ist schon mehrere Tage wieder aufgehoben, und um die Sache bis zu herannahender Herbstmesse möglichst zu fördern, wird nun auch an den Sonntagen an denselben gearbeitet.

Weimar, 8 August. Die Herzogin Helene von Orleans hat dem Oberconsistorialdirector Friedrich Peucer dahier eine kunstreich gearbeitete goldene Tabatiere mit Namenszug und Krone übersendet, welches werthvolle Andenken demselben, mittelst verbindlicher Zuschrift aus den Tuilerien vom 8 Julius, durch die königl. französische Gesandtschaft zu Dresden zugestellt worden ist. Als sie auf ihrer Reise nach Frankreich im Mai d. J. einige Tage in Weimar bei ihren hohen fürstlichen Verwandten verweilte, hatte sie Peucers „classisches Theater der Franzosen" (Leipzig, Brockhaus, 1819 bis 1834, vier Bändchen) geschmackvoll eingebunden und von einem bewillkommnenden Sonett begleitet als ein Zeichen ehrfurchtsvoller Ergebenheit von demselben anzunehmen geruhet. (Fr. O.P. Z.)

Hannover, 8 Aug. Durch eine Generalordre an die Armee vom 28 Jul., ausgefertigt vom Hrn. Generalmajor und Generaladjutant Hans von dem Bussche, wird der Armee eine Verordnung des Königs vom 19 Jul. d. J., die Abänderung und Ergänzung verschiedener Vorschriften des Officierpensionsreglements vom 22 Febr. 1831 betreffend, contrasignirt vom Kriegsminister v. Alten, mitgetheilt. Nach der Reduction und resp. neuen Organisation der Armee von 1833 war eine neue Regulirung der Pensionen allerdings nöthig geworden, und dieses neue Regulativ scheint den jetzigen Gehalten angemessen, wenn auch die Pensionen sehr erhöht scheinen. Früher bekam ein Obristlieutenant, welcher unter 20 Jahre gedient, 540 Thlr. Pension, jetzt 675 Thlr.; ein Major 495 Thlr., jetzt 550 Thlr.; ein Compagniechef 400 Thlr., jetzt 450 und resp. 400 Thlr.; ein Capitän 2ter Classe 160 Thlr., jetzt 200; ein Premierlieutenant 120, jetzt 150 u. s. f. Manche fürchten, daß diese Erhöhungen den Etat für die Armee selbst schmälern werden, insbesondere den Kriegsreservefonds. Der ordentliche Militäretat inclusive der Pensionen, welche zu jährlich 75,000 Thlr. veranschlagt sind, erfordert aus Landesmitteln jährlich 1,575,539 Thlr. 1 Gr., und mit den extraordinären Ausgaben für Verpflegung der Truppen während der Exercierzeit u. dgl. fodert das Militär jährlich 1,943,177 Thlr. 4 Gr. 7 Pf. Auf diese Summe verglichen sich Regierung und Stände im Jahr 1834, und die Summe will Vielen noch immer hoch scheinen. So günstig nun auch das neue Reglement für die Officiere ist, so hat es doch gerade nicht viel Theilnahme gefunden. Viele wollen ein Bedenken in der Bestimmung des Paragraphen finden, nach welchem, wenn ein Officier, vom Schwadrons- oder Compagniechef an aufwärts, der bei einem regelmäßigen Avancement, zufolge seiner Anciennetät, zu einem höhern Posten gelangt seyn würde, etwa übergangen ist, weil er zu dem höhern Posten nicht befähigt erscheint — einem solchen Uebergegangenen gestattet ist, um seine Pensionirung nachzusuchen, da ihm dann, wenn die übrigen Requisiten zu einer Pensionirung vorhanden sind, der Pensionssatz eines Majors rc. nach seinem Dienstalter zu Theil werden soll. Solches Bedenken ist aber gewiß ohne Grund: man wird in hiesigen Landen nimmer den Adel zum Nachtheil des verdienten bürgerlichen Officiers vorziehen. Man will darin, und gewiß mit eben so wenig Grund, eine [illegible] der Linientruppen und eine minder kostspielige Organisation der Landwehren erblicken. Die Zeit wird es lehren. — Man erzählt hier viel über die würdevolle Haltung des Grafen [illegible]. Er soll ganz unverhohlen sich über die Verfahrungsweise eines jetzt hochstehenden nahen Verwandten von ihm ausgesprochen. Der Minister v. Schele soll es sehr begünstigen, daß die Provincialstände, wobei zum großen Theil die Ritterschaft die Hauptstimme führt, Adressen an den König befördern, um [illegible] Unzufriedenheit mit dem Staatsgrundgesetz zu erkennen zu geben. Bei der Osnabrück'schen Landschaft soll das fehlgeschlagen seyn, diese vielmehr in einer Condolenz-, resp. Gratulationsadresse gerade zu das Staatsgrundgesetz als das schönste Denkmal Wilhelms IV. geschildert haben. In der Antwort soll sie rücksichtlich dieses Punktes auf das Patent vom 5 Julius verwiesen seyn. — Mit allgemeiner Freude vernimmt man, daß der um das Land so sehr verdiente geheime Cabinetsrath Rose seit der Zeit wieder Boden gewonnen hat, als der König rücksichtlich des 7. Capitels des Staatsgrundgesetzes das Gutachten des Finanzministeriums einzufordern für gut fand. Er war noch den letzten Tag vor der Abreise des Königs von diesem zur Tafel eingeladen. Man will hieraus folgern, daß Hr. v. Schele wohl nicht über Alles — und die Hauptsache bleiben die Finanzen — Auskunft geben kann. — Die in der hiesigen Zeitung vom 5 d. M. enthaltenen, man kann sagen officiellen Bemerkungen in Betreff des Patents vom 5 Jul., haben in Göttingen, wo das Interesse für das Staatsgrundgesetz unter den Gebildeten mindestens sehr rege ist, eine freudige Sensation hervorgebracht. Die Stimme der Presse und der Gerechtigkeit ertönte also nicht fruchtlos. Uebrigens glaubt man nicht, daß die demnächst zusammenkommende Ständeversammlung vor Erlassung des im Artikel 13 des Staatsgrundgesetzes vorgeschriebenen Patents in irgend eine Modification desselben eingehen werde. Schwerlich dürften sich auch die Stände dazu verstehen, ihr Recht der Zustimmung bei zu erlassenden Gesetzen aufzugeben oder der Steuercassenvereinigung zu entsagen. Auch ist nicht der entfernteste Grund anzunehmen, daß der Freiheit der ständischen Berathungen und Entschließungen irgend Abbruch geschehen werde. Wenn jedoch die erwähnten Bemerkungen in der hiesigen Zeitung vom 5 d. M. ...

nehmen, das gegenwärtige Staatsgrundgesetz sey nicht auf verfassungsmäßige Weise entstanden, weil Wilhelm IV theilweise von den Beschlüssen der damaligen Stände abgegangen sey, so beruht dieß auf einem Irrthum. Nach dem bei uns vor dem Staatsgrundgesetze vom Jahr 1833 bestandenen Rechtszustande hatten die Stände keineswegs ein Recht auf Zustimmung bei zu erlassenden Gesetzen, sondern nur auf Zuratheziehung, wie dieß in unserm Patente vom 7 December 1819 Art. 6 ausdrücklich ausgesprochen ist. Was aber bei Gesetzen überhaupt galt, galt insbesondere bei einem zu erlassenden Staatsgrundgesetze. Da nun unser Staatsgrundgesetz allerdings unter Zuratheziehung der damaligen Ständeversammlung entstanden ist, so ist der Vorwurf, daß es nicht auf verfassungsmäßige Weise entstanden sey, ganz ungegründet. (Kassel. A. Z.)

* Hamburg, 11 August. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Schweden, der vorigen Montag hier ankam, beehrt uns noch immer mit seiner Gegenwart. Er war einigemal im Theater und nimmt alle Merkwürdigkeiten unserer Stadt in Augenschein. Vorgestern war er im allgemeinen Krankenhause und kostete von den Speisen, die dort für die Kranken zubereitet wurden; auch ließ er sich über sämmtliche Einrichtungen dieser Anstalt Auskunft geben. Heute gibt ihm der königl. schwed. und norwegische Gesandte Graf Wrangel ein Diner im Rainville'schen Hotel in Ottensen. Wie man hört, wird er morgen nach Kiel abreisen, um sich dort sogleich nach Kopenhagen einzuschiffen.

Preußen.

Berlin, 10 Aug. Gestern Nachmittags um 5½ Uhr ist hier nach mehrwöchentlichen Leiden Se. Exc. der wirkliche geheime Rath, Generalintendant der königl. Museen und Kammerherr Graf v. Brühl, mit Tode abgegangen. (Pr. St. Ztg.)

* Berlin, 11 Aug. Leider, ist es nur zu gewiß, daß auch hier bereits wieder einige unzweifelhafte Cholerafälle vorgekommen sind. Man sucht die Sache noch möglichst geheim zu halten, weil die Furcht vor dem asiatischen Ungeheuer, wenn auch bedeutend geringer, als vor sechs Jahren, doch noch immer in vielen Seelen auch bei uns sehr mächtig ist. Man trifft Vorsichtsmaaßregeln von Seite der Behörden, aber nicht in dem ängstlichen Absperrungsgeiste der frühern Zeit.

△ Berlin, 12 August. Der diesseitige Gesandte im Haag, Graf v. Wylich und Lottum, der auf Urlaub hierher gekommen war, hat sich von hier nach London begeben, um der jungen Königin Victoria die Glückwünsche unseres Monarchen zu ihrer Thronbesteigung zu überbringen. Der Graf, ein Sohn unseres Schatzministers und der Schwiegersohn des reichen Fürsten zu Putbus, dessen Majorat einst auf des Grafen Familie übergehen wird, ist zu einer so außerordentlichen Repräsentation gewiß einer unserer geeignetsten Diplomaten. — Mit Bedauern haben alle Kunstfreunde die Nachricht von dem vorgestern hier erfolgten Ableben des Grafen v. Brühl vernommen, der zu der bekannten sächsischen Familie dieses Namens gehörte, und dessen Leiche wohl auch nach seinem Gute Seiffersdorf in Sachsen abgeführt werden wird. Graf Brühl war zuletzt General-Intendant unserer Museen, die unter seiner kunstsinnigen und von höchst liberalen Principien ausgehenden Leitung ihre Bestimmung vollkommen erfüllten. Früher war er auch General-Intendant der königlichen Theater, die, seitdem er dieses Amt niedergelegt, den hohen Standpunkt, den sie damals eingenommen, nicht mehr wieder erreicht haben. — Der wieder nach Breslau zurückgekehrte Oberpräsident von Schlesien, Dr. v. Merkel, der sich hier eine Zeit lang aufgehalten, hat in Bezug auf die Niederlassung der Zillerthaler Protestanten die Befehle des Königs entgegengenommen. Einstweilen sind ihnen in der Gegend von Brieg Wohnsitze angewiesen worden, die sie später mit dem Hirschberger Thale und namentlich mit der königlichen Domäne Erdmannsdorf vertauschen sollen. — Das Wiedererscheinen der asiatischen Cholera wird zwar von Vielen noch nicht zugegeben, doch sind seit vorgestern einige neue Fälle vorgekommen, die es leider kaum mehr bezweifeln lassen, daß sie wieder in unsern Mauern ist. Allem Anscheine nach, wird uns der Himmel jedoch vor einem bedeutenden Umsichgreifen der Seuche bewahren; in Breslau soll sie schon fast gänzlich wieder erloschen seyn. Zu den vielen räthselhaften Erscheinungen dieser Krankheit gehört bei ihrem jetzigen Auftreten auch der Umstand, daß sie sich bei mehreren Personen gezeigt, die kurz vorher ein kaltes Bad genommen hatten. Wahrscheinlich hatten diese nicht die gehörige Vorsicht dabei beobachtet; jedenfalls scheint der Umstand jedoch gegen die vielgepriesenen Wassercuren zu sprechen.

Griechenland.

‡ Athen, 19 Jul. Mit Vergnügen kann ich heute die Bestätigung des gänzlichen Erlöschens der Pest auf Poros mittheilen. Sie ist verschwunden diese arge Geißel des Orients, die Communication zwischen dem Peloponnes und den übrigen Theilen des Königreichs ist wieder frei, und die Porioten athmen wieder die reine erfrischende Lebensluft, welche diese Insel von jeher so ausgezeichnete. Leider, daß der Beschluß dieser Krankheit mit so einem theuern, werthvollen Leben besiegelt wurde, wie jenes des nicht genug zu lobenden Dr. Rothlauf war. — Hofrath v. Schubert verließ dieser Tage mit seinen Reisegefährten Athen, nachdem ihn Se. Maj. der König mit dem goldenen Ritterkreuz des Erlöserordens geschmückt, und die hiesige naturhistorische Gesellschaft selben zu ihrem correspondirenden Ehrenmitglied ernannt hatte. Der gelehrte Reisende begab sich von hier nach Syra, um von dort aus nach einem italienischen Hafen überzuschiffen, von wo er dann, mit den Früchten der neuen Erfahrungen bereichert, den Weg nach der Heimath direct einzuschlagen gedenkt. — Vorgestern Abend sechs Uhr fand die feierliche Leichenbestattung des Generalmajors v. Pisa unter Ausrückung der ganzen Garnison statt. Die letzten Salven, welche über das offene Grab dieses wackern Philhellenen verhallten, galten einem Manne, dessen Leben zu bewegt war, als daß nicht die Hauptmomente aus demselben Ihren Lesern vom Interesse seyn dürften. — Baron Angelo v. Pisa, geboren 1772 zu Neapel, verließ in einem Alter von 15 Jahren sein Vaterland und begab sich nach Paris. Hier ergriff Pisa den Militärstand und stieg mit Napoleon über die Alpen nach Italien. In der Schlacht bei Marengo, wo Pisa zum erstenmal verwundet wurde, ward er auch Officier. Hierauf kehrte er nach Frankreich zurück. Von Bologna ging er nach Ulm, wo er drei bedeutende Wunden erhielt und in Folge seiner Bravour Escadronschef wurde. In thätigen Zwischenräumen kam er endlich von Ulm mit Napoleon nach Leipzig, focht die Schlachten bei Bautzen, Lützen und Pirna, Jauer, Katzbach und Jena mit, und zog sich sodann mit Wunden besäet als Privatmann nach Neapel zurück. In dieser Zeit mischte sich P. neuerdings in politische Angelegenheiten und floh compromittirt nach Spanien. In Spanien 1822 ergriffen, brachte er ein volles Jahr im Gefängnisse zu, bis es ihm endlich gelang zu entfliehen, und über England im Jahre 1826 nach Griechenland zu gelangen. Hier war er mit ganzer Seele Philhellene, focht die Schlachten bei Chaidari, Oroppi, Theben mit, und zeichnete sich besonders bei

der Belagerung der Akropolis aus. Karaiskakis machte ihn zum General, hierauf zum bevollmächtigten Militärcommissär in Rumelien. Unter König Otto ward Pisa mit Beibehaltung seiner Generalcharge Stadtcommandant von Athen, und hatte sich mancher Auszeichnung seines neuen Monarchen zu erfreuen. Sieben Orden schmückten die Brust dieses mit zwölf Wunden bedeckten allgemein geachteten Philhellenen, dessen thatenreiches Leben am 16 Jul. 1837 Morgens 6 Uhr endete.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 10 August. Consol. $91\frac{3}{8}$; spanische Fonds $21\frac{5}{}$; portugiesische $40\frac{1}{2}$ (also in Folge der neuesten Nachrichten um 1 Proc. gefallen).

Paris, 12 Aug. Consol. 5Proc. 110, 50; 3Proc. 79, 15; Bankactien 2425; span. act. Schuld $23\frac{5}{8}$; passive 5; neapol. Fonds 97, 15; St. Germainer Eisenbahn 990; Versailler rechte 737, 50; linke 650.

Amsterdam, 9 Aug. Integr. 53; 5proc. Cert. $100\frac{3}{4}$; Kanf. $22\frac{13}{16}$; $4\frac{1}{2}$proc. Synd. 94; $3\frac{1}{2}$proc. $76\frac{3}{8}$; Ardoins $20\frac{9}{16}$; ruff. Inscr. $66\frac{5}{8}$; 5proc. östr. Met. $100\frac{3}{4}$. — Der Umsatz in allen holländischen Fonds war unbedeutend, der Preis ziemlich fest. In spanischen Effecten war der Handel ebenfalls ohne Bedeutung.

Neapel, 5 Aug. Börse. Es wurden mehrere Partien Seide zu Carl. 36 und Carlini 38 gekauft; die Seidenpuppen der zweiten Ernte werden sehr theuer bezahlt. Im Uebrigen aber noch immer Stille in den Geschäften. Rente 5proc. 101.

Aus Schlesien. Die Aussichten zur Ernte bei uns haben sich vortheilhaft geändert, und unsere Landwirthe gestehen ein, daß wenn nicht später ungünstiges Wetter eintreten sollte, die Ernte im Ganzen eine gute seyn wird. Die Tabakspflanzung ging mit geringerer Mühe als in dem verflossenen trockenen Jahre von statten. Runkelrüben sind auch in mehreren Gegenden in großer Menge ausgepflanzt worden. Der Gewerbverein in Greifenberg hat erfolgreiche Versuche mit dem Anbau Alster'scher Kartoffeln gemacht. Dagegen thut die große Kieferraupe den Waldungen empfindlichen Schaden, auch kamen in der letzten Zeit wiederholte Waldbrände vor, die augenscheinlich von der Hand eines Bösewichts herrühren. Die Handelsbeziehungen zu dem, Schlesien begränzenden Nachbarstaate Rußland sind wenig geändert, und ein lebhafter Verkehr der Provinz mit demselben will sich, auch nach den Modificationen, welche die Zoll- und Steuerverfassung in Rußland im verflossenen Jahre erfuhr, nicht bilden. Die Erlaubniß der Einfuhr mehrerer früher gänzlich verbotener Waaren gegen Entrichtung von Eingangsabgaben hat zu der Ausfuhr derselben aus russischen Fabriken nicht anreizen können, weil die Abgaben so hoch normirt sind, daß die Waaren dieselben bei redlicher Verzollung nicht tragen können. Wenn daher durch diese Abgabenveränderung den russischen Polen noch nicht die Vortheile zugewendet worden sind, welche der freie Verkehr zwischen benachbarten Ländern mit sich führt, und welcher in Schlesien bei dem dahingeschwundenen Handel über See doch neue Regsamkeit in Fabrik- und Gewerbunternehmungen geweckt hat, so ist durch Aufhebung des frühern Verbots, Pferde aus Polen auszuführen, die Gränze des verschlossenen Landes wenigstens zur Anknüpfung eines Handelsverkehrs von diesseits mit einem Artikel wieder eröffnet worden. Indeß hat dieser Verkehr im verflossenen Jahre keine große Bedeutung erlangt, und dürfte es auch schwerlich jemals, da Schlesien sich selbst jetzt gute Pferde zieht. Das große Herabsinken der Wollpreise hat auf die Nachfrage nach Tüchern zurückgewirkt, weil die Rückwirkung dieses Fallens auf die Tuchpreise abgewartet worden. Von den eilf Runkelrübenzuckerfabriken in der Provinz sollen sechs 138,000 Centner Rüben zu 6850 Centner Zucker in diesem Jahre verarbeitet haben. Der fabricirte Zucker ist jetzt überall in Verbrauch gekommen, und es geht der Handel mit solchem gut. Auf der Königsgrube im Oppelner Regierungsbezirk ist die Steinkohlenförderung eine Zeitlang durch einen Erdbrand gestört worden, der aber nunmehr so abgedämmt ist, daß das Durchbrechen des unterirdischen Feuers nicht mehr zu befürchten steht. (Hannov. Z.)

Hamburg, 10 Aug. Oestreichische Metalliques [illegible] 5proc. $75\frac{3}{4}$; Bankactien 1357; ruff. 5proc. $105\frac{5}{}$; [illegible] $52\frac{1}{2}$.

* **Hamburg**, 10 Aug. Die Wittwe Mohrmann, welche durch das Testament ihres verstorbenen Gatten zur Erbin von dessen Handlung und Vermögen (letzteres rührt größtentheils von ihr her) geworden ist, hat seine Verpflichtungen, wie sie seine Unterzeichnungen der noch laufenden Polizen herbeiführen, welches nach Einigen ein Betrag von 3 Millionen, nach Andern von 7 Millionen ist, bei einer Assecuranzcompagnie [illegible] sichert, und dafür 2 Proc. durchschnittlich bezahlt. Der Tod [illegible] ses rechtschaffenen, verdienstvollen Mannes hat im Assecuranzwesen eine Lücke verursacht, die so leicht nicht [illegible] seyn wird. Es ist schon viel hin und her darüber [illegible] den, auch erschien in der Börsenhallenliste vom 5 d. ein [illegible] nymer Aufsatz über diesen Gegenstand, den man einem [illegible] längst von Geschäften zurückgezogenen Bankier zuschreibt. [illegible] ser schlägt eine Versicherungsgesellschaft auf einem viel [illegible] Fuß vor, als wir jetzt dergleichen besitzen. Er weicht [illegible] lichen bestehenden in vielen Punkten ab, unter andern [illegible] daß er den ganzen Betrag der Actien sogleich eingeschossen [illegible] sen will, wohingegen bis jetzt nur ein Theil (gewöhnlich [illegible]) angezahlt wurde, der Actionnär aber für den Rest [illegible] blieb; auch schlägt er vor, die Actien au porteur zu [illegible] und außer den Actien, welche von patriotischen Capitalisten [illegible] nommen würden, sollten deren an der hiesigen und auf auswärtigen Börsen bis zu einer gewissen Zahl negocirt werden, selbst wenn dieses nicht al pari zu bewerkstelligen wäre. Die [illegible] Notizen, welche er über die hiesigen Assecuranzgeschäfte mittheilt, sind für diejenigen, die sich für dergleichen interessiren, sehr unterhaltend und nützlich. Gestern früh kam in Stade ein Dampfschiff von London (vermuthlich der englischen Regierung gehörend) mit Depeschen für die hannover'sche Regierung an, und ging, nachdem es solche abgeliefert hatte, sogleich zurück, ohne hieher zu kommen. Das Sinken der Colonialwaarenpreise, der niedrige Disconto und Mangel an guten Wechseln hat Capitalisten auf die Idee gebracht, auf erstere zu speculiren. Wirklich sind im Laufe dieser Woche ansehnliche Partien Zucker, Kaffee, Baumwolle u. s. w. theils auf den Speichern, theils am Bord von Speculanten gekauft worden. Discontirers verlangen daher $2\frac{1}{2}$ Proc. für ihr Geld, es ist aber unter $2\frac{1}{4}$ Proc. kein gutes Papier zu haben.

Wien, 12 Aug. Bankactien $1381\frac{1}{2}$; 5proc. Met. $105\frac{5}{16}$; 4proc. $100\frac{1}{4}$; 3proc. $77\frac{5}{8}$; 500-Guldenloose $116\frac{1}{8}$; Nordbahn 114; Mailänder Eisenbahn $110\frac{5}{8}$.

Augsburger Cours vom 16 August 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$101\frac{3}{4}$	$101\frac{1}{2}$
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	$100\frac{3}{8}$	—
Promessen auf B.A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	517	515
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	143
– N. Anl. v. 1834.	—	$114\frac{1}{2}$
– Metall. à 5 Proc.	$105\frac{1}{4}$	$104\frac{7}{8}$
– detto à 4 Proc.	100	$99\frac{3}{4}$
– detto à 3 Proc.	—	$76\frac{1}{2}$
– B. Act II S. 1837	1370	1367
Poln. L. à 300 fl.	—	$94\frac{1}{4}$
Poln. L. à 500 fl.	—	111
Darmstädter Loose	60	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld
Amsterdam 2 Monat	$109\frac{1}{2}$	—
Hamburg 2 Monat	—	[illegible]
Wien in sogern. M.	—	[illegible]
Frankfurt 2 Monat	—	[illegible]
Nürnberg - -	$99\frac{5}{8}$	—
Leipzig - -	$98\frac{7}{8}$	—
London - -		[illegible]
Paris - -		[illegible]
Lyon - -	—	—
Mailand - -	118	
Genua - -	$60\frac{5}{16}$	[illegible]
Livorno - -	—	[illegible]
Triest - -	—	—
Venedig - -	$59\frac{1}{4}$	—
Augsb. M. Eisenb.	$60\frac{5}{16}$	—
Venez. Mail.	$126\frac{1}{2}$	[illegible]
Nordbahn - -	111	110
	115	113

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Englische und französische Wahlsitten.

♀ Paris, 11 Aug. Die französischen Tagesblätter wissen sich nicht ungehalten genug zu zeigen über das, was sie die Orgien des englischen Wahlsystems nennen und triumphiren über die große Anständigkeit des französischen. Das ist aber eine höchst oberflächliche Anschauung, man muß auf die Resultate sehen und den Geist des ganzen Wesens. In England sind die Wahlen unter die Obhut der Nation gestellt, in Frankreich stehen sie unter der Obhut der Regierung; in England ist es ein Kampf der Parteien unter sich, in Frankreich ist es ein Kampf der Parteien und der Regierung; überall in England sieht man den Einfluß des Geldes, des Essens und Trinkens, überall in Frankreich sieht man den Einfluß der Aemter, der Versprechungen und Besoldungen; in England geht es roh zu, aber es ist die Sache des Moments, am folgenden Tag ist Alles vergessen; in Frankreich geht es fein zu, aber es ist die Sache der Zukunft, die Dinge bleiben im Andenken der Vergeltung; in England ist das Kriegsgeschrei: Einfluß der Personen, in Frankreich ist das Kriegsgeschrei: Einfluß der Regierung. In England handelt es sich um politische Systeme, in Frankreich um politische Plätze. In England bieten die Wahlen ein Abbild der Wahlen des demokratischen Athens, des alten Roms, oder noch besser der europäischen Gemeinden im Mittelalter; in Frankreich erscheinen die Wahlen als ein Abbild diplomatischer Conciliabulen, ministerieller und antiministerieller Salons, Conclaven, Boudoirs u. s. w.; in England herrschen Markt und Bierkneipe, in Frankreich Saal und Cabinet vor; das Resultat endlich ist, daß in England die Mitglieder der Gemeinden frei dastehen, ihrer unabhängigen Meinungen wegen da sind, Mitglieder eines Staates sind, der eine Weltpolitik besitzt, dessen Fonds gestützt werden auf den Privatreichthum aller seiner Bürger, die über Krieg und Frieden stimmen, über alle Angelegenheiten des In- und Auslandes die genaueste Kunde einziehen können; in Frankreich aber müssen die Deputirten den Ministern Schritt vor Schritt gewissermaßen die Einsicht in die Interessen und Angelegenheiten des Landes abkämpfen, sie lernen sie nur schlecht, ungenau und oberflächlich verstehen, die eigentliche Politik wird ihnen gänzlich vorenthalten, ein Schwall von Beamten aller Grade und allen Ranges stimmt ab unter ministerieller Knute und Obhut, die Opposition verliert sich in Theorien, und das Ministerium behauptet sich in angewöhntem Schlendrian; hinter Allen steht ein Mann, der die Karten mischt, mit Tierspartei, Doctrinärs, halber und Viertels-Opposition trumpft, wenn es ihm beliebt. Die Discussionen der Kammern interessiren in England bis auf den letzten Athemzug den öffentlichen Geist; in Frankreich erregen sie aber, nach einer sehr kurzen Zeit, die höchste Langeweile, das Publicum achtet nicht mehr darauf, bis hin und wieder eine sogenannte pikante, interessante, dramatische Sitzung vorfällt; dann eilt man hin wie zum Schauspiel, passionirt sich wie für das Schauspiel, und am folgenden Tag ist Alles vergessen, wie die schönste Oper von Rossini oder Meyerbeer, wenn sie ausgespielt worden ist, vom großen Haufen vergessen wird. Ihr wollt den Unterschied englischer und französischer Wahlsysteme kennen lernen? Da habt ihr ihn, nicht in den Zufälligkeiten, sondern in den Realitäten.

Die deutschen Volkskalender.

(Fortsetzung.)

Wer es wohl meint mit seinem Vaterland und der Menschheit, wird gewiß nach Kräften dazu beitragen, daß eines der wichtigsten Werkzeuge der Ideenverbreitung zeitgemäß vervollkommnet, dem herkömmlichen Angebinde jeder deutschen Bauernstube sein altes Recht gesichert werde. Indem wir bei den Regierungen sowohl als bei den Schriftstellern den besten Willen, wie billig, voraussetzen, glauben wir, daß nur eine rationelle Wechselwirkung Beider ein Ergebniß werde liefern können, welches der Zeit gemäß, und der Wichtigkeit des Gegenstandes werth seyn würde. Die Regierungsbezirke sind meist von einer Ausdehnung, welche erlaubt und berechtigt zum Zweck der Belehrung des Volks Opfer zu bringen, und doch nicht so ausgedehnt, daß nicht eine gewisse Gleichförmigkeit in Charakter, Lebensweise, landwirthschaftlicher und industrieller Beschäftigung statt fände. Wenn die Behörden die stehenden Artikel jedem amtlich mittheilen, welcher den Druck eines Kalenders unternehmen will, und bekannt machen, was sie in den nicht stehenden Artikeln vorzüglich abgehandelt wünschen, und welchen Preis sie auf die beste Bearbeitung setzen, im Uebrigen aber auf Alleinhandel verzichten, so wäre bereits ein großer Schritt zu der nothwendigen Verbesserung gethan. Stehende Artikel nennen wir Feststellungen von Münze, Maaß und Gewicht mit Reduction und Vergleichung, Auszüge aus Verordnungen, welche am häufigsten in Anwendung kommen, Marktverzeichnisse, und in Gränzprovinzen die nöthigen Notizen über den Verkehr mit dem Nachbarland und dessen Gesetzgebung, um vor Schaden zu wahren. Die nicht stehenden Artikel haben den Beruf, die Massen zu Miterben des großen Erwerbs der Zeit zu machen. Sie müssen wechseln nach Oertlichkeit und Bedürfniß, durch Neuheit reizen, durch Zweckmäßigkeit festhalten, durch heitere Laune gefallen. Es muß ihnen vergönnt seyn, eher zu viele Provincialismen einzumischen, als sich zu vornehm von denselben nach der Büchersprache hin zu entfernen, denn die Hauptsache ist, daß sie gelesen, wieder gelesen, verstanden und genutzt werden. Sie sollen nichts Ungewisses und Unversuchtes anrathen, nichts bevorworten, wo der Landmann eine verdeckte Absicht argwohnen könnte, und in derbem Scherz belustigen, wobei die Sittlichkeit in dem Maaß befördert werden wird, in welchem sie sich nicht direct aufdringt. Vielleicht wäre es zweckmäßiger, die stehenden Artikel in ein eigenes für sich bestehendes Bauernbüchlein zusammen zu fassen, welches vielleicht kaum nach einem Jahrzehent erneuert zu werden brauchte, während man jetzt seinen Inhalt jedes Jahr aufs neue bezahlen muß. Hiedurch gewönnen die nicht stehenden Artikel mehr Raum, dessen sie sehr bedürfen. Denn des Stoffs dringt so viel von allen Seiten zu, es wäre Belehrung, Aufklärung, Ermunterung und Trost bei sehr vielen Veranlassungen zu geben. Bei diesem drückenden Ueberfluß kann weder Ein Mann alles Zweckmäßige aussondern,

noch es verarbeiten, so klein der Raum auch ist, welchen er auszufüllen hat, oder vielmehr eben darum, weil der Raum so klein ist, welchen der nothwendig wohlfeile Preis zuläßt. Diese Aufgabe können nur Vereine, ja nur Vereine von Vereinen lösen, welche die besondern Strebungen zusammenfassen und an einander reihen. Zuletzt wird wahrscheinlich noch eine Ueberarbeitung nothwendig gefunden werden, um Einheit, Klarheit und Gemeinverständlichkeit des Tons hervorzubringen, und hier möchte bei der übertriebenen Empfindlichkeit so vieler deutschen Schriftsteller ein schwer zu umgehender Stein des Anstoßes liegen. Denn viele sonst sehr wackere Männer haben in der Einsamkeit ihrer Studirstuben noch nicht begreifen gelernt, daß gewisse Strebungen nur durch Mittheilung und Ergänzung, durch Bei- und Unterordnen befruchtet werden können. Ein Volkskalender soll einer lebenden Person gleichen, sich selbst ähnlich, in Sprache und Betonung derselbe bleiben, bei dem jährlich wiederkehrenden Besuch als alter unveränderter Bekannter begrüßt werden können. Aus diesem Grunde ist Unterwerfung unter einen Hauptredacteur eben so unabweisliche Bedingung des Gelingens, als das Zusammentreten gutgesinnter, mit den Bedürfnissen und Hervorbringungen der Provinz wohlbekannter Männer, nicht nur, um unentgeldlich Beiträge zu liefern, sondern auch um mit Geldmitteln auszuhelfen, wo ohne diese ein bedeutendes Ergebniß nicht erlangt werden kann. Es wird aber bestimmt an die Besten und Edelsten keine Fehlbitte ergehen, denn hier handelt es sich um die Verbesserung des Zustands der Mehrzahl des Volks, und der Bedürftigsten zugleich. Wer jedem Bauer nur Eine Viertelstunde des Jahrs an Arbeit erspart, dagegen an Erholung und Erheiterung zulegt, seine Ersparniß nur um Einen Groschen mehrt, der hat am Bau der Ewigkeiten Größeres gethan, als wer alle Systeme der deutschen Philosophen vereinigt, und ihnen Ein Princip untergestellt hätte. Dem Hauptredacteur bliebe übrigens die schwerste Aufgabe vorbehalten, zugleich den Gebildetsten und den Naturmenschen durch seine Darstellungsweise zu befriedigen, das, was sich in den Forschungen der Wissenschaft als wirklicher Gewinn für die Massen niederschlägt, diesen nutzbar und angenehm zu machen. Der Kalender tritt schon durch seine astronomischen Berechnungen als der Vertreter praktischer Wissenschaft vor das wißbegierige und wißbedürftige Volk. Oft ist nichts weiter nöthig als zweckmäßige Anregung, Ueberspringen des elektrischen Funkens um die herrlichsten Naturgaben zu wecken, welche seither nur zu oft in der Hütte des Armen verkümmerten. Wer hat nicht Franklins goldene Worte über seinen frühesten Bildungsgang gelesen, und sich an den Erfolgen erfreut? Daß der Kalender jeder der oft wiederkehrenden Fragen eine Antwort, daß er jeder unbeschäftigten Viertelstunde eine angenehme Unterhaltung beut, das macht, daß er bei seiner jährlichen Wiederkehr in den langen Winterabenden gewiß aufmerksam und wiederholt gelesen wird. Auch ist man einmal an seine bekannte Physiognomie gewöhnt, und dieses ist noch, namentlich bei uns Deutschen, besonders zu bedenken. Er hat also bei gleich guter Betonung noch sehr viel vor jedem andern gemeinnützigem Volksbuch voraus. Ein größerer Staat, oder das gesammte Deutschland sollte immerhin neben den provinciellen Volkskalendern noch einen Nationalkalender haben, welcher in der Gemeindebibliothek und der Schulstube eben so würdig seinen Raum finden würde, wie jene in den einzelnen Bauernstuben. Ihm dürfte die Landesgeschichte, die Biographie allgemein bekannter hochverdienter Männer, Abhandlungen über Verfassungs- und Rechtsfragen ꝛc. anheim zu geben seyn. Deßgleichen sähe ich gern, daß eine Haustafel, enthaltend kurze Anweisungen wie man sich zu verhalten habe, bei unvorgesehenen aber doch zuweilen eintretenden Fällen — am zweckmäßigsten als Einrahmung eines Wandkalenders von Fachmännern gefertigt — schnelle Hülfe bei Feuersgefahr, Wiederbelebung Ertrunkener, Erstickter, Erfrorener, Verhalten bei Erkrankung bis zur Ankunft des Arztes, diätetische Regeln um nicht zu erkranken, kurz das was man jeden Augenblick brauchen kann, aber doch nur selten braucht, was daher gut ist, für vorkommende Fälle dem Gedächtnisse recht tief einzuprägen, damit es im entscheidenden Augenblick nicht fehle — wünschten wir dieser Haustafel kurz, verständlich, erprobt, einverleibt.

(Beschluß folgt.)

Luftschifffahrt in England.

Höchst interessant ist der Bericht Hrn. Greens in Bezug auf das verunglückte Experiment des Engländers Cocking mit seinem Fallschirm und seine eigene Fahrt. Green, in Begleitung Hrn. Spencers, unterhielt sich lebhaft mit dem Bewohner des unter seinem Ballon hängenden Schirmes und wollte ihn bereden, das Experiment aufzugeben. Allein der kühne Fallschirmmann, voll Muth, seinen Versuch, auf den er 25 Jahre Nachdenken und Arbeit verwendet hatte, durchzusetzen, wünschte nichts mehr, als zu einer Höhe von 8000 Fuß, oder 1½ engl. Meilen gezogen zu werden, um sich dann frei herablassen zu können, denn er wähnte, je höher er stünde, desto sicherer müßte sein Herabsteigen seyn. Es war schwer, Ballast aus dem Ballon zu werfen, ohne den Schirm zu beschädigen; allein da dieser Schwenkungen machte, so konnte, wenn er sich auf eine Seite neigte, der Ballast auf der andern ausgeworfen werden. Der Schirm hinderte indeß wegen des Widerstandes gegen die Atmosphäre das Steigen des Ballons so sehr, daß nochmal Ballast ausgeworfen werden mußte. Man war nun über Wolken weg 5000 Fuß hoch. Green erklärte, er könne nicht mehr höher steigen. Cocking erwiederte: „Nun werde ich Euch bald verlassen, sagt mir nur, wo wir sind?" Nachdem Spencer auf einen Augenblick die Erde bemerkt hatte, gab er Greenwich an. Man fragte nochmals, ob Cocking glaube, daß seine Theorie und Berechnung einen sichern Versuch garantire. Er bejahte es. „Nun denke ich Sie bald zu verlassen," rief er; worauf Green ihn noch aufmerksam machte, daß er von einer besondern Vorrichtung von Tauwerk Gebrauch machen könnte, um in den Ballon gezogen zu werden, wenn er sein Experiment aufzugeben gedächte, oder ein sonstiger Unfall zu diesem Hülfsmittel riethe. Doch der Kühne antwortete bloß: „gute Nacht, Green, gute Nacht, Spencer!" Beide letztere krochen nun in ihrem Schiff zusammen, die Klappen dirigirend und fühlten sogleich durch das Losreißen des Schirms zuerst einen kleinern, dann einen größern Stoß; nach diesem letztern war die Trennung bewerkstelligt. In kaum Was geschah, ist bekannt: Cocking verlor sein Leben. In nicht minder großer Gefahr waren aber die Bewohner des Ballons. Kaum war die Trennung bewerkstelligt, so war die Wirkung

Nach Greens Aussage, über alle Beschreibung fürchterlich. Der Ballon, mitten im Raum des ihn umgebenden Elementes, fuhr wie eine Rakete aufwärts, gleichsam befreit von dem ungebetenen Gaste, dem Schirm; nach und nach nahm der Flüchtling die Bewegung einer Schlange an, welche auf einen erspähten Gegenstand losschießt. Aus beiden Klappen, namentlich der unteren, stürzte das Gas in ungemessener Menge mit unbegreiflicher Heftigkeit. Die Luftfahrer konnten sich vor gewisser Erstickung nur dadurch retten, daß sie den Mund an einen sehr künstlich gearbeiteten, mit Luft gefüllten und mit Röhren versehenen Sack anschlossen und so gleichsam von diesem Elemente das Leben saugten, während sie mit der einen Hand den Klappen die möglichste Aufmerksamkeit zu schenken hatten. Allein das heftig ausströmende, den Kahn erfüllende Gas beraubte die Luftfahrer des Gesichtes und dieser Zustand totaler, sie in starken Schrecken versetzender Nacht dauerte zwischen vier bis fünf Minuten. Kaum hatten sie das Gesicht wieder erhalten, so untersuchten sie das Barometer; Green konnte noch nicht recht das Quecksilber sehen, Spencer fand es aber auf $^{11}/_{20}$, was eine Höhe von dreiundzwanzig Tausend drei Hundert vierundachtzig Fuß oder beinahe $4^{1}/_{4}$ engl. Meilen gibt, obgleich beide nicht gewiß wußten, ob sie nicht noch weit höher standen. Der Verlust des Gases wurde auf 30,000 Fuß Gas oder 180,000 Gallonen berechnet. Es würde noch mehr Gas entströmt seyn, wenn nicht die Schnelligkeit des Steigens in etwas das Entweichen an der oberen Klappe gehindert hätte. Von der Seitenklappe entwich ebenfalls sehr viel — und wäre diese nicht so weit gewesen (18 bis 25 Zoll im Durchmesser) so wäre der Ballon geborsten und die Luftschiffer hätten Cockings Schicksal getheilt. Das Steigen ging rasch; zwei Wassergefäße wurden entleert und mit Luft gefüllt. Man wollte dieß in höchster Höhe thun, allein es war der Umstände wegen unmöglich gewesen. Als diese Füllung geschah, stand das Barometer auf $^{17}/_{30}$, also in Höhe von 16,852 Fuß — drei englische Meilen. Die Kälte war heftig; die Luftschiffer litten stark; das Thermometer war 28 Grad unter dem Gefrierpunkt. Man stand nun beiläufig $2^{1}/_{2}$ Meilen über einem dicken Wolkenberg, wie Massen dunklen Marmors aussehend, während ringsum die Strahlen der untergehenden Sonne glänzten. Bei den Wolken angekommen, ging das Fallen wieder schneller. Der große Ballon sah durch den Gasverlust sich nicht mehr gleich, er war zusammengedrückt, ohne Oeffnung in der Mitte. Zeit, drei Viertel auf 9 Uhr. Man fürchtete unten in Finsterniß anzukommen und unfähig zu seyn, einen passenden Ort zum Absteigen zu finden: große Angst und Besorgniß! Als man noch 300 Fuß vom Boden war, erschien derselbe wie dichter Wald! Alles wurde nun vom Ballon hinausgeworfen, um nicht mit den Bäumen in Collision zu kommen. Man rief laut — und hörte Stimmen erwiedern; man warf das Tau aus und die unten befindlichen Leute zogen den Ballon zum sichern Landungsplatz, unweit dem Dorfe Offham, bei Town Malling, sieben Meilen von Maidstoan, 28 von London. Ein Geistlicher, Hr. Money, nahm die Angekommenen auf, ein Sohn eines 1785 bei einer Fahrt umgekommenen Luftschiffers. Green gab aber Cockings Fallschirm das Urtheil ab, daß er nach dem beim Aufsteigen bewiesenen Widerstand auf ein Gelingen schließen ließ. Die nähern Umstände des Anfanges des Unglücks in der Luft können aber natürlich nicht bekannt seyn. — Hr. Green ward in der gegen ihn eröffneten Untersuchung wegen dieses unglücklichen Vorfalls ganz unschuldig befunden. Die Königin hat der Wittwe Hrn. Cockings eine Unterstützung von 50 Pfd. Sterling zustellen lassen. — Zu Clifton will ein Architekt einen Luftballon erfunden haben, der den Vortheil der horizontalen Bewegung gewähren, und dadurch 50 bis 60 engl. Meilen in der Stunde zurücklegen soll. Der Umfang ist etwas größer, als der des Green'schen Ballons, und die Kosten betragen 1200 Pfund Sterling.

Frankreich.

♃ Aus Mittelfrankreich unweit Macon, 9 August. Die öffentliche Meinung in den Provinzen ist nicht dieselbe wie die in Paris. Zur Zeit der Restauration und noch während der ersten Jahre nach der Revolution war Paris der Provinz bei weitem zuvor geeilt. Jetzt gibt es viele Provinciallocalitäten, die in ihren Meinungen, Municipalitätswahlen und Oppositionsansichten der großen Pariser Wählermasse voranstreben. Was die Vermählung des Herzogs von Orleans in Paris Vermittelndes und Populäres bewirkte, das hat die Departements nicht in demselben Maaße berührt und meist neutral oder gleichgültig gelassen. Die Departements-Localitäten leiden auch im allgemeinen mehr von der Handelskrisis wie Paris, wo mehr äußere Umstände zusammentreffen, um für einzelne leidende Industriezweige anderwärts vielseitigen Luxus, Fremdenzufluß und Centralisationsersatz zu bieten. So z. B. liegt der Handel von Lyon beinahe tödtlich getroffen darnieder, Rouen klagt durch die Stimme seines Maire dem Herzog von Orleans seine Arbeiternoth. So z. B. sind die Municipalitätswahlen in Chalons sur Saone, in Straßburg, in Nantes, in Grenoble und noch vielen andern Gemeinden beinahe mehr als im Sinne der äußersten Opposition ausgefallen. Lyon selbst ist der Regierung dergestalt feindlich, daß man bis zum heutigen Tage fortgefahren hat und noch fortfährt forts détachés, mit Gräben umgebene Polizeihäuser und Schießscharten zur Beherrschung der Stadt zu erbauen. Das ganze Burgunderland ist stark liberal, Beaune und Chalons, Grenoble und ein großer Theil der Jurabevölkerung ebenfalls. Die Provinz beklagt sich über die Käuflichkeit und Verkäuflichkeit von Paris, sie sieht das Budget steigen und die Abgaben ebenfalls. Es werden die größten Belohnungen, die reichsten Theile des Festmahles in Paris verzehrt, die Provinz hat im Allgemeinen mehr Moralitäts- und Rechtlichkeitssinn. Die extremen republicanischen Ansichten haben natürlich, da sie sich ohne unzeitige Manifestationen verhielten, gewonnen, indem sie der Masse nicht mehr denselben Schrecken einstoßen. Eben deßhalb dauern auch die geheimen Gesellschaften in Lyon und vielen Provincialstädten mit verschiedenen Vorsichtsmaaßregeln fort, und je weniger numerisch stark und wortführend in der Presse und den öffentlichen Orten die republicanische Partei auftritt, desto mehr gewinnt sie durch diese augenblickliche Selbstverläugnung. Während überdieß in der Hauptstadt selbst die Geistlichkeit wieder mit absoluten Forderungen und engen Begriffen hervortritt, geschieht dieß noch mehr in der Provinz, und während die große Masse des Volks nichts weniger als katholisch gesinnt, ist und nur aus Gewohnheit diesem Cultus folgt, wird der Regierung, welche die Prätentionen der Geistlichkeit in der Provinz nicht unterdrückt, daraus

natürlich ein Vorwurf gemacht, und die Intoleranz so vieler katholischen Priester wirft die größte Unpopularität auf die Regierung und gibt der tadelnden Opposition freien Spielraum. Ein kürzlicher Fall in hiesiger Gegend, in dem uralten Städtchen Tournus an der Saone, möge dieß beweisen: ein achtbarer Bürger, Vater von sechs Kindern, ist von einer Halsentzündung nebst Geschwüren befallen. Die Aerzte verbieten jede Communication den Fremden, selbst den Mitgliedern seiner Familie mit ihm, um jede Aufregung und lebensgefährliche Krisis zu vermeiden. Der Ortsgeistliche von Tournus, welcher sich wahrscheinlich noch in der Zeit glaubte, wo die berühmte Abtei von Tournus die Umgegend unumschränkt beherrschte, stellt sich in dem Krankenhaus ein, um des Bürgers Beichte zu vernehmen. Die Familie trägt dem Pfarrer vor, wie der Arzt jede Unterhaltung und Aufregung verboten, und bittet den „Curé“ diesen Umstand berücksichtigen zu wollen. Dieser aber will mit Gewalt in das Krankenzimmer dringen; die Frau des Kranken verrammelt ihm den Weg, der Kranke hört den Lärm, schrickt zusammen und stirbt, worauf der Geistliche in größter Entrüstung erklärt: er werde dem ohne Beicht und Absolution Gestorbenen kein ehrliches Begräbniß gestatten.“ Die Familie läßt nun der Geistlichkeit von Tournus wissen, daß wenn diese ein Begräbniß verweigere, sie sich an die hiesigen Orts auch schon befindliche église catholique française des Abbé Chatel wenden würde. Die Drohung macht die Geistlichkeit nachdenkend, und sie willigt ein, den Todten, jedoch nur mit einer Glocke, ohne Ceremonie, und weder mit Chorknaben noch Küster im Ornate, beerdigen zu lassen. Die Familie willigt in diese, obgleich demüthigenden Bedingungen ein, und der Leichenzug beginnt. Die Chorknaben erscheinen in bloßen Füßen und zerrissenen Arbeitsjacken, der Küster (le bedeau, le Suisse) ohne Uniform, der Vicar schmutzig und ohne Ueberwurf, der Oberpfarrer selbst, welcher diesen demüthigenden Zug angeordnet, kommt nicht, und scheint die gegen ihn entrüstete Menge der Leidtragenden herauszufordern und zu bespötteln. Die ganze Stadt folgte dem Begräbnisse, alle Behörden und die achtbare Familie des Verstorbenen. Abends wurde dem Geistlichen ein Charivari gegeben, und seit dieser Zeit wagt er sein Pfarrhaus nicht zu verlassen. Dergleichen die wahre Religion gefährdende Auftritte fallen häufig vor, im Jura verboten die Priester jeden Tanz, anderer Orten ist die Nationalgarde gewissermaßen factisch aufgehoben, weil die Geistlichkeit verlangt, bei Processionen escortirt zu seyn, und die Nationalgardisten dieß verweigern. Auch regt sich namentlich im Departement der Saone und Loire viel protestantisches Leben. Es ist eine als ausgemacht anzunehmende Sache, daß wenn das Ministerium Molé die jetzige Kammer auflöst, die Provinzen eine bedeutende Anzahl Opponenten erwählen. Das Centrum wird bedeutend schmelzen. Mit Einem Worte, die aufgeklärten Provinzen — ich spreche hier nicht von der Bretagne und dem Süden — wollen jetzt mehr vorschreiten als Paris.

Schweiz.

Zürich, 7 August. Der englische Gesandte, Hr. Morier, hat folgende Note an den Bürgermeister und den Regierungsrath des Kantons Zürich gerichtet. „Der Unterzeichnete Ihrer brittischen Majestät bevollmächtigter Minister bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, hat den ihm unter dem 22 Jul. vom Bürgermeister und Regierungsrathe des Cantons Zürich in Antwort auf seine Note vom 5 Junius d. J. zugeschickten Brief

erhalten. Mit Vergnügen ersieht er daraus, daß die Regie-
rung von Zürich, während der Zwischenzeit von sieben Wochen,
zur Ueberzeugung gelangt ist, daß Hr. Wilhelm Nater der
rechtmäßige Erbe des verstorbenen Hrn. Nater ist; — daß sie
in Folge dessen ihre Ansprüche auf das gesammte Vermögen
des Verstorbenen, eines brittischen Unterthanen, welche sie ohne
Scheu gestehet gemacht zu haben, aufgegeben hat; und daß sie
nun ihre Anforderungen einzig auf die Erpressung (exaction)
des sogenannten Abzugrechtes beschränkt, d. i. 10 Procent von
eben demselben, nämlich dem gesammten Eigenthum, mit Ein-
schluß desjenigen Theils, der sich in England und anderwärts be-
findet und nicht innerhalb des Gebietes und daher auch außer-
halb der Jurisdiction von Zürich liegt. Der Unterzeichnete
würde unschlüssig gewesen seyn, welchen Umfang er den obigen
Worten „von eben demselben“ zu geben, und was für Anfor-
derungen er darunter zu verstehen habe, wäre nicht der Zwe-
cken die Zürcherische Regierung im Auge hat, durch den Vor-
schlag, mit dem der Bürgermeister und Regierungsrath ih-
Schreiben schließen, in sein wahres Licht gestellt worden: näm-
lich, daß der nun als gesetzlicher Erbe erkannten Person die
Vergünstigung gestattet werden soll, den Besitz ihres bisher un-
ter Sequestration stehenden Eigenthums anzutreten, unter der
Bedingung, daß sie hinreichende Sicherheit gebe (ohne Zweifel
wird die Regierung selbst den Betrag bestimmen) für die Be-
zahlung des Abzugsrechtes, welches durch den Urtheilsspruch des
dasigen Gerichtes als größer oder kleiner wird fixirt werden.
Der Bürgermeister und Regierungsrath werden den Unterzeich-
neten entschuldigen, wenn er die Bedeutung des obigen Vor-
schlages falsch verstanden hat, und sie werden ohne Zweifel sich
beeilen, thatsächlich die Richtigkeit der Auslegung zu widerle-
gen, die der Unterzeichnete zu seinem tiefen Bedauern einem
Verfahren zu geben berechtigt ist, wodurch die Regierung von
Zürich das Ansehen bekommt, als ob sie ganz im Widerspruche
handle mit der scrupulösen Gerechtigkeit und der unveränderli-
chen Redlichkeit, die der volksthümlichen Form und dem libera-
len Bekenntnisse eines der leitenden regenerirten Stände der
Schweiz zum Grunde liegen. Ganz gewiß haben der Bürger-
meister und Regierungsrath nicht bedacht, daß solch ein Vor-
schlag, der nach Verfluß von sieben Wochen im Ernste auf die
erste Note des Unterzeichneten erfolgt und als Erfüllung
des Versprechens gelten soll, das kürzlich vom ersten Ge-
sandten bei der Tagsatzung gemacht wurde, „man werde inner-
halb einer Woche eine satisfactorische Antwort geben“ — daß
solch ein Vorschlag von Ihrer Majestät Regierung nicht anders
als ein Versuch betrachtet werden kann, anstatt der materiellen
Garantie des Grundeigenthums, welches die Züricher Regie-
rung wirklich durch einen zweifelhaft gesetzlichen und auf jeden
Fall bedrückenden (oppressive) Act von Sequestration zurück-
hält, sich einer Geldsumme zu bemächtigen, die dem Betrag der
Taxe gleichkommt, welche die Regierung sich das Recht nimmt,
von anderm und bedeutenderm Eigenthum eines brittischen Un-
terthanen zu erheben, das unter der Jurisdiction der brittischen
Krone liegt. Der Bürgermeister und Regierungsrath können
unmöglich den Umfang und den Charakter des Eingriffes in die
rechtmäßige Jurisdiction eines fremden Staates oder der Ver-
letzung der ersten Grundsätze des Völkerrechtes berechnet haben, welche
in jener rücksichtslosen (sweeping) Behauptung, wie sie in der
genwärtigen Fall angewandt wird, enthalten ist, daß mit Be-
zug auf die Forderungen, die der Staat auf die Erbschaft des
Hrn. Nater macht, den Gerichten von Zürich allein die ur-
sprüngliche Untersuchung und die darauf basirte endliche Ent-
scheidung zustehe, weil, wie behauptet wird, nach der Verfassung
von Zürich und den darauf gegründeten organischen Institutio-
nen, alle Dispute über Anforderungen und Rechte von Eigen-
thum einzig und unabhängig von der Einmischung irgend einer
innern oder äußern Gewalt von den competenten Tribunalen
entschieden werden müssen. Der Unterzeichnete sieht sich glück-
licherweise der Mühe enthoben, durch ernsten Beweis auf eine
solche Behauptung zu antworten, indem er einfach auf die In-
structionen sich bezieht, die er, betreffend diesen Gegenstand,

n Ihrer Majestät Regierung in einer Depesche von Viscount ...lmerston, datirt vom 1 Jul. erhalten hat. Der Unter...chnete ist demgemäß beauftragt, Acht zu geben, daß in Be...hung auf die Verfügung desjenigen Theiles des Vermögens, ...lcher innerhalb des Kantons Zürich liegt, nichts gethan werde, ...s nicht in genauer Uebereinstimmung sey mit den existiren...n Gesetzen sowohl, als mit den Regeln, die man, ...enn andere Fremdlinge unter ähnlichen Verhältnissen starben, ...obachtet hat. Der Bürgermeister und Staatsrath werden, wie ...an hofft, in dem Inhalt des obigen Auftrages die scrupulöse ...chtung, welche die brittische Regierung vor den Gesetzen ihres ...andes zeigt, zu erkennen und gehörig zu würdigen nicht er...angeln; — aber da sie auf diese Weise versichert werden, daß ...ie Unabhängigkeit ihrer Tribunale von Seite der brittischen ...egierung nie einen willkürlichen Eingriff zu befürchten hat, ...) müssen sie auf der andern Seite gefaßt seyn, Ihrer Maje...ät Regierung eben so entschlossen zu finden, nicht einen Augen...lick irgend eine Beeinträchtigung oder Verletzung der recht...äßigen Jurisdiction der Königin von einem fremden Staate ...u dulden, und die Züricher Regierung wird sich daher nicht ...undern, daß der Unterzeichnete ferner von seiner Regierung ...eremtorisch beauftragt ist, auf keine Weise die Prätensionen ...er Regierung von Zürich zu gestatten, daß das ganze von Hrn. Nater hinterlassene Vermögen, als innerhalb des Gebietes von Zürich gelegen, zu betrachten sey, einzig weil die Documente, die sich auf jenes Eigenthum beziehen, zufällig dort sich befinden — Documente, welche, wie sich der Unterzeichnete zu bemerken erlaubt, in den Händen der Regierung von Zürich unter keinem Titel sind, welcher die Prüfung des Gesetzes oder der Billigkeit auszuhalten scheint. Der Unterzeichnete erklärt daher in fernerer Vollziehung der genannten Aufträge dem Bürgermeister und Staatsrath des Kantons Zürich, daß er feierlich und ernstlich im Namen Ihrer brittischen Majestät Regierung gegen jeden Versuch protestirt, welcher dahin zielt, das Eigenthum im Kanton Zürich, das jetzt von der Regierung jenes Kantons als einem Ihrer Majestät Unterthanen gehörig erkannt wird, verantwortlich zu machen für die Abgaben und Taxen, die jene Regierung ungerechterweise vom Eigenthum jener Person anspricht, welches, als außerhalb des Züricherischen Gebietes, auch außerhalb seiner Jurisdiction liegt. Der Unterzeichnete ist nicht gesonnen, den Fall zu erschweren durch Hinweisung auf die besondern Umstände, unter denen von einer freisinnigen Regierung versucht wurde, den gesetzlichen Erben eines durch einen Act dieser Regierung selbst als großherzigen und edlen Wohlthäter des Landes feierlich anerkannten Mannes von dem Besitze jenes Eigenthums auszuschließen, welches die Quelle seiner damals so gepriesenen Wohlthätigkeit war. Der Unterzeichnete will lieber das Vertrauen, das Ihrer Majestät Regierung in den obigen Instructionen ausspricht, theilen, daß die Vorstellungen, die er, nach einer für ihn sehr unangenehmen Pflicht, betreffend diesen Gegenstand, machen mußte, die Züricher Regierung bewegen werden, noch einmal den Gang, den sie einzuschlagen geneigt scheint, zu bedenken, anstatt daß sie länger aufschiebe, Gerechtigkeit ergehen zu lassen, und so mit jedem Tage die gerechten Ansprüche, die der Britte bereits erworben hat, und ohne Zweifel vor einem competenten Tribunal verfolgen wird, zu bestärken, nämlich, daß ihm eine Entschädigung im Verhältniß zu dem wirklich bereits erlittenen Schaden und Verlust, die durch den Act jener Mitglieder der Regierung, welche dieses Verfahren empfahlen, erwachsen sind, zukomme. Der Unterzeichnete lebt der Ueberzeugung, daß der Bürgermeister und Staatsrath bei Wiederbetrachtung des Falles sogleich erkennen und ohne Aufschub damit gemäß handeln werden, daß die Forderungen der Gerechtigkeit einzig erfüllt sind: 1) durch unbedingte Zurückziehung des Sequestrationsactes, welcher von der Regierung von Zürich auf das Hrn. Wilhelm Nater gehörige innerhalb ihres Territoriums liegende Eigenthum gelegt worden ist; 2) durch ungesäumte Auslieferung aller Privatpapiere des verstorbenen Hrn. Nater, die von der Regierung zurückbehalten werden, in die Hände des gesetzlich Bevollmächtigten seines Erben; 3) durch Entsagung auf alle Ansprüche, eine Taxe auf brittisches Eigenthum erheben zu wollen, welches außerhalb ihrer Jurisdiction liegt, und 4) durch einen förmlichen Widerruf irgend einer Absicht, durch solche Anforderungen die gesetzlich souveräne Jurisdiction der Krone von Großbritannien zu insultiren oder gering zu schätzen. Der Unterzeichnete, in der Hoffnung, durch eine prompte und satisfactorische Antwort vom Bürgermeister und Staatsrath auf die gegenwärtige Note bald in den Stand gesetzt zu werden, Ihrer Majestät Regierung die Anzeige machen zu können, daß Gerechtigkeit gethan worden sey, schließt mit der Versicherung seiner ausgezeichneten Achtung. Morier."

[2697]

Nürnberger Feuer-Versicherungs-Anstalt auf Gegenseitigkeit.

Unter Beziehung auf die Bekanntmachung vom 14 Novbr. 1836 und mit Hinweisung auf die damit in Verbindung stehende Erklärung in den bis Julius dieses Jahres ausgefertigten Policen dieser Anstalt, beehrt sich hiemit der unterzeichnete Verwaltungsrath den Interessenten, so wie auch dem Publicum überhaupt, die erfreuliche Anzeige zu widmen, daß das angemeldete Assuranzcapital die Summe von sieben Millionen Gulden überstiegen hat, und daß in Folge dessen und kraft gefaßten Beschlusses mit dem heutigen Tage die nach den Satzungen geregelte selbstständige Wirksamkeit der Anstalt eröffnet wird. — Ueberzeugt, daß diese Benachrichtigung den zahlreichen Mitgliedern und den vielen Personen, die noch gesonnen seyn möchten, sich dem so rege Theilnahme genießenden Institut anzuschließen, sehr willkommen seyn werde, hat sich der unterzeichnete Verwaltungsrath dieser Obliegenheit mit lebhaftem Vergnügen entledigt, und vereinigt noch damit die vorläufige Anzeige einer im Herbste dieses Jahrs abzuhaltenden General-Versammlung, welche demnächst durch besondere Einladung näher anberaumt werden soll. — Nürnberg, den 1 August 1837.

Der
Verwaltungsrath der Nürnberger Feuer-Versicherungs-Anstalt auf Gegenseitigkeit.
J. C. Merck, Vorstand. **C. B. Crämer**, Secretär.

---

[260]

Für Schafzüchter und Schäferei-Besitzer.

Aus den hiesigen Stammschäfereien werden Sprung-Störe, jeden Grades von Wollfeinheit, jedes Alters und von der verschiedensten Körper-Größe aus freier Hand verkauft, und zwar in Preisen von zwölf bis fünfzig Gulden per Kopf, je nach der von dem Käufer getroffenen Auswahl.

Dotternhausen, ob Balingen im Königreich Würtemberg, den 15 Julius 1837.

Freiherrl. von Cotta'sches Rentamt der Herrschaft Plettenberg.

[2780–82] **Edictal-Ladung.**

Nachdem die am 16 April l. J. erlassene Edictal-Ladung an Nachbenannte, gegen welche das königl. Appellationsgericht für den Isarkreis als gemischtes Criminalgericht am 6 Febr. l. J. Specialuntersuchung wegen Verbrechens des Hochverrathes erkannt hat, innerhalb des gesetzten Termines von 3 Monaten erfolglos blieb, da die Stellung der Angeschuldeten bei Gericht nicht eintrat, so werden hiemit

1) Bernhard Lizius, Hofmusikus-Sohn von Aschaffenburg, früher Stud. jur. zu Würzburg;
2) Friedrich August Gampert, Kirchenraths-Sohn von Regensburg, früher Stud. med. zu Würzburg;
3) Johann Baptist Döhrlinger, Färbermeisters-Sohn von Brückenau, früher Stud. med. zu Würzburg;
5) Eduard von Welz, Landrichters-Sohn von Kellheim, früher Stud. jur. zu Würzburg;
5) Karl Friedrich Holzinger, Weinwirths-Sohn von Ansbach, früher Stud. philos. zu Göttingen;
6) Theodor Englmann, Forstmeisters-Sohn von Ansbach, früher Stud. juris zu München;
7) August Kunradi, Hofraths-Sohn von Augsburg, Soldat des königl. bayer. Linien-Infanterie-Regiments Prinz Karl, früher Stud. med. zu Würzburg;

wiederholt aufgefordert, innerhalb eines weiteren Termines von

drei Monaten

von heute, sich bei Gericht zu stellen, und wegen der bestehenden Anschuldigung des Verbrechens des Hochverrathes nach Art. 300, II. 1. u. III. Th. I. des bayer. Strafgesetzbuches, begangen durch die Theilnahme an hochverrätherischen Verbindungen und an dem am 3 April 1833 zu Frankfurt a. M. verübten Attentate, sich zu verantworten, widrigenfalls gegen dieselben nach Ablauf dieses Termines als gegen Ungehorsame den Gesetzen gemäß verfahren werden wird.

Den 31 Julius 1837.

Königl. bayer. Kreis- u. Stadtgericht München
als
gemischtes Untersuchungs-Gericht;
Graf Lerchenfeld, Dir.
Pichlmayr, Acc.

[2024–25] **Aufforderung.**

Der Pharmaceut Heinrich Nebelung aus Ellrich in Thüringen, welcher bis zum Herbst 1831 in der Officin des Apothekers Hrn. Ehrhardt in Mainz beschäftigt gewesen ist, seit jener Zeit aber den Seinigen keine Nachricht von sich gegeben hat, wird nach dem im Mai v. J. erfolgten Tode seines Vaters von seinen Geschwistern aufgefordert, ihnen über sich und seinen Aufenthalt Kunde zu ertheilen und, sobald es ihm möglich ist, in die Mitte seiner Angehörigen zurückzukehren.

Ellrich, den 23 Julius 1837.

Die Geschwister des Pharmaceuten H. Nebelung.

[2795] Folgende Karten sollen unter hier beigesetzten Bedingungen veräußert werden. Es wird alle Correspondenz frei erbeten und nur bis ersten September d. J. ist der Bietungs-Termin gültig, und werden dann die Karten an den Bestbietenden überlassen.

1) Karte von Frankreich von Casini, 175 Blatt und die Niederlande von Ferari, 25 Blatt, auf Leinw. gezogen und in Carton. Ladenpr. nach Schropps Katalog erstere 450 Rthlr.; letztere 60 Rthlr.; zusammen 510 Rthlr. Nicht unter 80 Rthlr. — 2) Karte von Tyrol nach Peter Annich u. Huber. 25 Blatt. Ladenpr. 50 Rthlr. Nicht unter 10 Rthlr. — 3) Karte von Schwaben von Ammon, Bohrer, Berger; beendigt durch den Lieut. Michaelis, 65 Blatt auf Leinwand. Ladenpr. 72 Rthlr. Nicht unter 20 Rthlr. — 4) General-Karte von West-Gallizien. Von dem k. Generalstab. 6 Blatt. Ladenpr. 8 Rthlr. Nicht unter 2 Rthlr. — 5) Müller, Karte von Böhmen. 25 Blatt, aufgezogen 10 Rthlr. Nicht unter 2 Rthlr. — Halle a. d. Saale, 26 Jun. 1837.

Karl August Kümmel.

---

[262] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

PARIS
im
Jahre 1836.
Mit einem Stadtplan von Paris.

8. Velinpap. in Umschlag brosch. 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Der Herr Verfasser hat die Hauptstadt Frankreichs in den verschiedensten Zeiträumen von den verschiedensten Sehwinkeln aus zu beobachten Gelegenheit gehabt.

Seine früheren und seine neuesten Bemerkungen bilden die Darstellung, in welcher er das sociale, das sittliche und das gewerbliche Leben der großen Stadt in dem auf dem Titel erwähnten Zeitraume zusammenzufassen sucht. Je einflußreicher diese Großstadt auf das Specielle [illegible] nicht allein, sondern selbst auf den allgemeinen Gang der Gesittung und der Geschichte unseres Jahrhunderts schon gewesen, um so mehr Interesse wird diese Darstellung erregen, in der man den geistreichen Verfasser von „Rom im Jahr 1833“ wieder erkennt. Denjenigen, welche Paris erst besuchen wollen, wird sie zum nützlichsten Vademecum dienen, besonders in den Kapitel: Reise nach Paris, des Reisenden drei ersten Tage, und der Umkreis der Stadt, und Diejenigen, welche Paris schon kennen, werden durch dieselbe aufs [illegible] unterhalten, ihre Erinnerung lebendigst wieder aufgefrischt finden.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2617–19] Bei **Imle & Krauß in Stuttgart** ist erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands, der östreichischen und preußischen Staaten und der Schweiz:

Wegweiser für Deutsche in Paris,
oder
ausführliches Gemälde dieser Hauptstadt und ihrer Umgebung;
mit besonderer Berücksichtigung des für Deutsche Wissenswerthen.

Nach authentischen Quellen, an Ort und Stelle, bearbeitet
von
P. Gauger.

Mit Ansichten, einem Plane der Stadt und einer Karte der Umgegend.

Preis für 38 Bogen, enggedruckt, broschirt 3 fl. rhein. oder 1 Rthlr. 18 gGr.

Ueber die zweckmäßige, den leichtesten Gebrauch gewährende Einrichtung, so wie über die erschöpfende Ausführlichkeit dieses Buches, dem kein französischer Wegweiser an die Seite gestellt werden kann, hat das Publicum durch die günstige Aufnahme entschieden, die ihm [illegible] zu Theil wird.

Plan von Paris,

nebst einem Verzeichniß der Straßen dieser Stadt, so wie der Zugänge (Avenues und Allées), Barrieren, Plätze, Höfe, Galerien, Passagen, Brücken, Quais ꝛc., nach Arrondissements colorirt, in Etuis.

Preis 1 fl. 12 kr. rhein. oder 16 gGr.

---

[261] In der Unterzeichneten ist erschienen:

Geognostische Beschreibung
von
POLEN,
so wie der übrigen
Nordkarpathen-Länder.
Von
Georg Gottl. Pusch.

Zweiter (letzter) Band 7 fl. oder 4 Rthlr.

Geognostischer Atlas dazu in 10 großen colorirten Blättern 21 fl. od. 11 Rthlr.

Stuttgart und Tübingen, im April 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

PAR...

Jahre 18...

Wegweiser für ...

ausführliches Gemälde ...

Plan von P...

Geognostische Beschr...

POLE...

Nordkarpathen

...9] **Knapp's evangelischer Liederſ...**

In der unterzeichneten Verlagshandlung iſt ſo eben erſchienen und durch alle guten deutſchen und ſchw... ...zen zu haben:

Evangeliſcher Liederſchat...

für

Kirche und Haus.

Eine Sammlung geiſtlicher Lieder aus allen chriſtlichen Jahrhund...
geſammelt, ſyſtematiſch geordnet und nach den Bedürfniſſen unſerer Zeit bearbeite...
von

M. Albert Knapp.

Zwei Bände in großem Median=Octav, zuſammen 1650 Seiten mit 3590 Liedern, einer Ab... ...irchenlied und 4 Regiſtern, nämlich einem biographiſchen, alphabetiſchen, Melodien= und Spruchreg...

Preis: für 1 Exemplar auf weißem Druckpapier **3** fl. oder **1** Rthlr. **20** gr.
für 1 Exemplar auf weißem Velinpapier **4** fl. oder **2** Rthlr. **12** gr.
Freiexemplare bei 50 zwei und bei 100 fünf.

Wenn ſich einzelne Gemeinden in der Umgegend unmittelbar an die Verlagshandlung we... ...artien von 10 und mehreren Exemplaren, und bei portofreiem, im Voraus und mit Zurechnu... ...gebühr von 2 kr. eingeſchickten Betrag:

das Exemplar auf Velinpapier für **2** fl. **42** kr. oder **1** Rthlr. **16** gr.
und das Exemplar auf Druckpapier für **2** fl. — kr. oder **1** Rthlr. **4** gr.

abgegeben. Andere, zumal nicht frankirte Beſtellungen bleiben ganz unberückſichtigt.

Der Verfaſſer ſuchte in dieſer umfaſſenden Sammlung es der evangeliſchen Kirche Deutſchlands thatſ... ...legen, was ſie an guten geiſtlichen Liedern beſitzt, und dadurch einen Beitrag zu der ſo wünſchenswerthen Geſta... ...evangeliſchen Nationalgeſangbuchs zu geben. Zu dieſer Arbeit bewog ihn vorzüglich die große Dürftigkeit ... ...geſangbücher, und der Blick auf die verkehrten Grundſätze, wornach viele derſelben gefertigt ſind, — ſodann ... Wunſch, in jeder deutſchen evangeliſchen Familie ein recht vollſtändiges, gediegenes und allen Bedürfniſſen g... Liederbuch zu ſehen, das in Freude und Leid ein ächter Hausſchatz wäre. Daher wurden nicht allein die ſämm... **Kernlieder**, ſondern auch viele hundert andere, meiſt verſchollene oder ganz unbekannte Geſänge in zarter... ...rungen des Chriſtengeſchmacks entſprechender Bearbeitung aufgenommen, alſo, daß bloß die Sprachfehler, S... unpaſſende Bilder entfernt, das Gepräge der Lieder ſelbſt jedoch und der einfache evangeliſche Geiſt unverkü... Das Ergebniß hievon dürfte dieſes ſeyn, daß eine bedeutende Zahl bisher wenig beachteter Lieder den bek... nun würdig zur Seite ſteht, und der brauchbare Liedervorrath der deutſchen Kirche einen anſehnlichen Zuwachs...

Die unterzeichnete Verlagshandlung hat nicht nur für ſchönen, auch älteren Augen leſerlichen Druck, und... Papier geſorgt, ſondern auch den Preis auf's niedrigſte geſtellt, damit dieſer umfaſſende Liederſchatz ein wahr... und auch in die Häuſer der Unbemittelten den Weg finden könne. Möge dieſe redliche Abſicht durch Mitwirk... des evangeliſchen Chriſtenthums wohlwollend und kräftig befördert werden.

Stuttgart und Tübingen, im Julius 1837.

J. G. Cotta'ſche Buch...

---

[260] In der Unterzeichneten iſt ſo eben erſchienen und an alle Buchhandlungen verſandt worden:

Die Verwandlungen
des

Abu Seid von Serug

oder die

Makamen des Hariri.

In freier Nachbildung
von

Friedrich Rückert.

2 Theile gr. 8. in Umſchlag broſchirt. Preis 4 fl. oder 2 Rthlr. 12 gGr.

Dieſes Werk, des als Orientaliſt nicht minder denn als Dichter ſich auszeichnenden Verfaſſers, das bei ſeiner erſten Erſcheinung vor zehn Jahren von den Sprachkennern des In= und Auslandes als ein in ſeiner Art einziges Meiſterwerk von ſelbſtſchöpferiſcher Nachbildung mit dem entſchiedenſten Beifall begrüßt wurde, erſcheint hier in erneuter, vervollſtändigter, und von allem gelehrten Beiwerk befreiter Geſtalt, in welcher es nun auch bei der größeren Leſewelt als ein angenehmes Unterhaltungsbuch den verdienten allgemeineren Eingang finden möge.

Stuttgart und Tübingen, im Junius 1837.

J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.

[2409] **Für polyt...**
Gewerbſ...

Heideloff, C. ...
ſche Zeichenleh...
ſche Schulen. gr. ...
4 fl. 30 kr.

— — **der kleine ...**
Handgebrauche für ...
techniſchen Anſtalt. ...

— — **Anleitung ...**
Conſtruction. ...
gnola zweiter Theil ...

— — **der geomet...**
von Wöckel. 16...

Die obigen Werke für ...
für Gewerbſchulen und po...
Fr...

Digitized by Google

[2788-90] In allen Zeitungsexpeditionen, Postämtern und Buchhandlungen (in Wien bei Ritter von Mösle's Witwe u. Braumüller u. Carl Gerold's Buchhandlung, in Pesth bei Hartleben u. Kilian jun., in Lemberg bei Joh. Millikowsky) ist zu erhalten:

Allgemeine Zeitung des Judenthums.

Ein unparteiisches Organ für alles jüdische Interesse in Betreff von Politik, Religion, Literatur, Geschichte, Sprachkunde und Belletristik.

(Mit Königl. Sächsischer allergn. Concession.)

Redacteur: **Dr. Ludwig Philippson,** israelitischer Prediger in Magdeburg.

Verlag von **Baumgärtners Buchhandlung** zu Leipzig.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, und wird jährlich 75 Bogen incl. des Titels, Registers u. s. w. umfassen. In Gemäßheit des Zweckes derselben die Allgemeinste Verbreitung zu geben ist der Preis äußerst niedrig: mit 2 Thlr. 12 Gr. für den Jahrgang — 1 Thlr. 6 Gr. für sechs Monate — 15 Gr. für das Vierteljahr angesetzt.

☞ **Anzeige.**

Das erste Quartal unserer Zeitschrift ist nun erschienen. Indem wir uns für verpflichtet halten, unsern verehrlichen Subscribenten für die so kräftige Unterstützung, welche sie dem neuen Unternehmen gewährten, hiermit im Interesse desselben zu danken, können wir mit wahrem Vergnügen bekannt machen, daß die „Allgemeine Zeitung des Judenthums" durch eine zahlreiche, sich noch mehrende Subscription als fest begründet anzusehen ist, und daß wir glauben, ein vieljähriges wirkungsreiches Bestehen derselben vorhersagen zu dürfen.

[2717-18] Im Verlage von **Heinrich Hoff** in **Mannheim** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Aquarelle aus dem Leben,

von **August Lewald.**

3ter und 4ter Theil.

8. broschirt 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Inhalt: III Theil. Geschichtliche Erinnerungen. — Kotzebue. — Eddystone. — Verona. — Magnetismus. — Die jungen Mütter. — Die Debüts. — Zwei Theaterdichter. —

IV Theil. Pariser Tabletten. — Feste in München. — Spiel. — Karl Scholl. — G. A. Frhr. v. Maltitz. — Rudolph vom Berge. — Ina. —

Die wohlwollende Aufnahme, welche den beiden ersten im vorigen Jahre erschienenen Bänden der Aquarelle aus dem Leben zu Theil wurde, hat diese Fortsetzung hervorgerufen; und da diese Bände die frühern an Lebensfrische und Interesse noch übertreffen, so kann ihnen ein großer Kreis von Lesern nicht fehlen.

[2764-65] **Uebersetzungs-Anzeige.**

In meinem Verlage erscheint binnen kurzem:

Rayer, Arzt an der Charité in Paris, Abhandlungen über die Krankheiten der Nieren, der Blase, der Vorsteherdrüse, der Harnleiter und über die Veränderungen im Harne. Aus dem Französischen übersetzt von Dr. Baswitz. 2 Bände. 8.

Köln, 12 Julius 1837.

M. Du Mont-Schauberg.

[2769] Neueste

TÄNZE

für das Pianoforte

von

P. Streck,

welche erschienen und zu haben sind bei *Falter und Sohn in München.*

Streck, P., Schützen-Galopp für Pianoforte. 18 kr.

— — **Josepha-Galopp** f. Pfte. 18 kr.

— — **Maskenball-Galopp** für Pfte. 9 kr.

— — **Die Luftschiffer,** Walzer f. Pfte. 45 kr.

— — **Münchener Damen-Walzer,** f. Pfte. 45 kr.

— — **Schlittenpost-Walzer,** f. Pfte. 36 kr.

Diese sämmtlichen Tänze wurden von Hrn. **P. Streck** schon mehrmalen bei seinen Productionen aufgeführt und jedesmal mit größtem Beifall aufgenommen.

[2752] Bei **C. Fischer & Comp.** in **Bern** ist erschienen und durch alle deutschen Buchhandlungen zu beziehen:

Staatshandbuch der schweizerischen Eidgenossenschaft.

Herausgegeben von **Dr. C. Herzog,** Professor der Staatswissenschaften an der Hochschule in Bern.

Gr. 8. eleg. broch. 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 8 gGr.

Dieses Staatshandbuch — das erste die ganze Schweiz umfassende — enthält neben einer Darstellung der Grundsätze der Kantonalverfassungen und allgemeinen statistischen Uebersichten, die eidgenössischen Behörden, die Großen Räthe, die Regierungs-, Justiz- und Verwaltungsbehörden sämmtlicher Kantone, [illegible] höhere Militär, die öffentlichen Anstalten, die [illegible], die Aerzte, die Welt- und Klostergeistlichkeit [illegible]. Der Mangel eines solchen Werkes wurde bisher bei den vielen Veränderungen, die man jetzt mit der Schweiz hat, besonders im Auslande stark empfunden, und es wird deßhalb vorliegendes Werk den Ministerialbehörden, den Staatsmännern, Kaufleuten, Rechtsanwälten, Kaufleuten und andern Personen, die amtlich oder geschäftlich mit der Schweiz verkehren, gewiß eine willkommene Erscheinung seyn. — Ein kleines Supplement, welches jedes Jahr die eingetretenen Veränderungen bringt, wird das Staatshandbuch bis zum Erscheinen eines neuen brauchbar erhalten.

[263] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Schiffer-Sagen.

Gesammelt von **A. v. Sternberg.**

2 Theile. 8. in Umschlag broschirt. Preis 5 fl. 12 kr. oder 3 Rthlr.

Inhalt.

Einleitung. — Der arme Thomas oder [illegible]. — Die rothe Perle. — [illegible] sunkene Stadt. — [illegible]. — Der Wetterbeschwörer. — [illegible]. — Die Seelen der Ertrunkenen. — [illegible]. — Das Märchen ein antikes Schiffermärchen. — Das [illegible] von der verliebten Auster. — Das [illegible] mit den drei Fischen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2708-65] **Ein Colorist**

wird in einer [illegible] Cattunfabrik bei Wien gegen sehr annehmbare Bedingungen aufzunehmen gesucht.

Individuen, welche in diesem Fache [illegible] zu leisten im Stande sind, können auf eine dauerhafte und sehr angenehme Stellung rechnen.

Frankirte briefliche Anfragen übernimmt Herr Jakob Mayer in Wien Nro. 171.

UGSBURG. Abonnement der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern vierteljährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag Nr. 230. 18 August 1837.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Depesche.) — Großbritannien. (Rede O'Connells.) — Frankreich. — Italien. (Briefe aus Neapel und von der italienischen Gränze.) — Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus München. Brandunglück des Städtchens Münchberg.) — Preußen. (Briefe aus Berlin und Elbing.) — Rußland. (Brief aus St. Petersburg.) — Oestreich. (Brief aus ...ng.) — Handels- und Börsennachrichten. — Peel in Tamworth. — Die Akademie beim Newsti-Kloster. — Die deutschen Volkskalender. — Schweiz.

Portugal.

Ⓛ Lissabon, 26 Jul. Schon vorgestern Abend hielten die Officiere vom Arsenalbataillon und einigen andern unter Vorsitz des Senhor Mantas einen Rath, die Abwendung der Gefahren der Revolution betreffend, wozu auch die Minister eingeladen waren. Man verlangte die Anwendung strenger Maaßregeln gegen die Chamorros. Dias d'Oliveira suchte zu beschwichtigen, was ihm auch so ziemlich gelang, jedoch gestern Abend hatten sie abermals eine Zusammenkunft mit den exaltirtesten der Deputirten, die dahin stimmen, ein neues Ministerium mit Passos und Sa da Bandeira an der Spitze wieder einzusehen, weil das gegenwärtige zu schwach und rathlos sey. Diese Exaltirten, welche von einigen Uebelwollenden aufgestiftet werden, verlangen Blut, und glauben, daß nur auf solche Art ihre Sache gerettet werden könne. Manche von ihnen sollen geäußert haben, wenn die Regierung nicht einige zwanzig Chamorros hängen oder erschießen lasse, so würde es zu einem allgemeinen Blutbad in der Stadt kommen. Man muß nur die Leute kennen, um zu wissen, daß dieses leeres Geschwätz ist. Ein Franzose, Namens Lucot, der sich Obrist schelten läßt, unter Don Pedro diente, sich aber durch Raub in Obidos und an den Klosterkostbarkeiten in Alcobaça berüchtigt gemacht hat, sich auch für einen Mann der Juliusrevolution ausgibt, und daher schon in der September- oder November-Revolution hier eine Stimme hatte, ist gegenwärtig noch einer der Hauptrathgeber. Da die herrschende Partei mit ihm einen Vertrag wegen der neuen Straße nach Oporto abgeschlossen hat, wobei nur er gewinnen kann, die Actionnäre aber verlieren müssen, so muß ihm durchaus daran gelegen seyn, daß diese Regierung fortbesteht, da eine neue Verfassung wahrscheinlich den Vertrag mit ihm annulliren würde. — Das Kriegscommissariat hat seine Rechnungen vom 1 Jul. 1836 bis 30 Jun. 1837 veröffentlicht, woraus erhellt, daß dessen Einnahmen unmittelbar aus der Schatzkammer und verschiedene Anweisungen 1253 Contos betrugen, die Ausgaben aber nur 1251 Contos oder 2,118,333 Thlr.: davon kommen 1,780,000 Thlr. auf Mundprovisionen und Pferderationen. Da nun, mit Einschluß des Corps in Spanien, die ganze Armee kaum 12,000 Mann stark ist, und nicht über 2000 Pferde und Maulthiere besitzt, die nach den gewöhnlichen Preisen der Fütterung eine jährliche Ausgabe von beiläufig 500,000 Thlrn. verursachen, so bleibt für die Mannschaft noch immer eine Ausgabe für Mundprovisionen von 1,280,000 Thlr., was auf den Kopf oder Magen jährlich $106^2/_3$ Thlr. ausmacht, täglich also beinahe 5 Sgr. So viel kostet wohl kein Soldat der übrigen Christenheit, um ihn zu ernähren. Rechnet denn Niemand in dem Kriegscollegium so etwas nach? So viel ist indessen gewiß, daß die Soldaten mager, die Commissäre aber bei solchen Rechnungen fett werden. — Das Periodico dos Pobres ist heute nicht erschienen, man sagt, der Redacteur sey verhaftet worden, eben so heißt es auch, in der vergangenen Nacht sey eine Abtheilung Cavallerie und Infanterie nach Cintra marschirt, um den Marschall Saldanha zu verhaften, der zwar, wie Alle behaupten, an der Spitze der Revolution steht, allein für dieselbe noch nichts gethan hat. Wahrscheinlich ist der Beschluß zu dieser Verhaftung in der letzten Versammlung der Exaltirten gefaßt worden, eben so wie auch, daß man die Linien, diese alten Bollwerke Lissabons gegen Massena und Don Miguel, befestigen soll, um sich gegen die anrückenden Rebellen zu vertheidigen. Nationalgarden sollen darin den Dienst thun, und folglich ist dieses ein Unternehmen, das die ganze Stadt interessirt, und heute zum vorzüglichen Tagesgespräch gehört. Ein sonderbarer Wechsel der Dinge! Heute vor vier Jahren wurden die ersten Befehle zur Befestigung Lissabons gegen die Angriffe Don Miguels gegeben, jung und alt, reich und arm strömten freiwillig herbei, mit Schippen, Spaten, Hacken rc., um Hand ans Werk zur Vertheidigung ihres Herdes und ihrer Freiheit zu legen. Don Pedro war der Erste, der mit gutem Beispiel voranging, eine Picke ergriff, und an der Grabung einer Schanze arbeitete. Jetzt will man sich gegen diejenigen verschanzen, die damals die Schanzen errichteten, und darin ihr Blut für die Erhaltung Lissabons verspritzten. Wer wird zuerst eine Picke ergreifen? Wie viele Freiwillige werden bei den Schanzarbeiten erscheinen? Wer wird aus denselben gegen die ehemaligen Helden und Don Pedro's Gefährten den ersten Schuß abfeuern?

Den Times wird aus Lissabon vom 31 Jul. geschrieben: „Am 28 gaben die Minister ihre Entlassung ein, aber nur die des Hrn. Dias d'Oliveira, Conseilspräsidenten, Ministers des Innern und (interimistisch) des Cultus und der Justiz, ward angenommen, wie man sagt, weil er sehr kränklich ist. Hr. João d'Oliveira, der Finanzminister, und Visconde de Bobeda, der Kriegs- und (interimistische) Marineminister haben sich bewegen lassen, fürs erste wenigstens zu bleiben. Hr. Perreira do Castro, der Minister des Auswärtigen, ist entschlossen, sein Portefeuille abzugeben, sobald ihm ein Nachfolger ernannt sey. Man bezeichnet Hrn. Julio da Silva Sanches für das Innere, und Hrn. Garret für das Ministerium des Auswärtigen.“ — Nachschrift. Ich vernehme so eben, daß Befehl gegeben ist, den Baron Bomfim, der die Truppen im Süden commandirt, auf

den Verdacht hin, daß er es heimlich mit den Carlisten halte, zu verhaften. Nach einer telegraphischen Depesche vom Heutigen aus Santarem sollen zwei Officiere und 47 Soldaten von den Insurgenten desertirt seyn, und diese in allen Richtungen fliehen.

Spanien.

Dem Journal des Débats erscheinen die Carlistischen Angelegenheiten nicht mehr in so trübem Licht. Die Generale der Königin hätten dem Feind keine Zeit lassen sollen auszuruhen, sich zu erholen, seine durch Gefechte und Desertionen geschmolzenen Bataillone wieder zu organisiren, seine wundgerittenen Pferde zu heilen und sich zu neuem Kampf zu rüsten; namentlich wird der Obergeneral getadelt, daß er nicht mit derselben seltenen, und von ihm ungewohnten Raschheit, mit der er von Pamplona nach Molina geeilt, sich bemüht habe, dem Prätendenten den Weg nach Cantavieja abzuschneiden. Nun hätten zwar Oraa und Espartero sich vereinigt und ihre Vorposten vorgeschoben bis Mosqueruela und Fortanete, d. h. drei bis vier Stunden von Cantavieja — jener stehe auf der Straße von Calatayud, woher er seine Zufuhren beziehe, dieser auf der von Teruel, der Hauptstadt Nieder-Aragoniens — beide hätten auf den Ausläufern der Gebirge im Angesicht des Carlistischen Felsennestes schöne Stellungen inne. Aber auch Don Carlos und Cabrera seyen in der ohnehin schwer zugänglichen Gegend noch stärker verschanzt, und es scheine, man wolle sie nicht angreifen, sondern ruhig beobachten. Dieß könne man nicht einmal eine Blocade heißen, denn sie gingen von einem Dorf ins andere, ihre Abtheilungen brächten täglich Zufuhren von Lebensmitteln oder Vieh; ohne Zweifel würde es Niemand verhindern, wenn es ihnen gefiele weiter zu ziehen. Inzwischen habe Villareal die zwei Expeditionen aus Navarra, 5 bis 6000 Mann, am Duero vereinigt und über diesen Fluß nach Segovia geführt, nachdem sie sich auf dem Marsch durch mehrere örtliche Banden und einige hundert Freiwillige verstärkt hätten. Segovia sey eine durch ihre Artillerieschule nebst Depot wichtige Stadt, besitze ein berühmtes Alcazar, und mittelst der Kanonen des dortigen Artillerieparks hätten sich die Carlisten dieses Forts bemächtigt. Wenn er nun die Guadamarakette überschreite und in der Ebene von Madrid erscheine, von wo er sich wahrscheinlich nach Guadalarara wenden werde, so habe er jedenfalls im Vorbeigehen die Hauptstadt in Schrecken gesetzt. Man behaupte sogar, er sey so keck gewesen, bei dem Ministerpräsidenten 30,000 Rationen zu bestellen. Espartero werde genöthigt seyn, einen Theil seiner Truppen gegen Villareal zu verwenden. Es sey begreiflich, daß alsdann Don Carlos und Cabrera in ihren Bewegungen noch freier würden. Troz aller Unfälle habe also der Prätendent einen großen Punkt gewonnen, er habe den Kriegsschauplatz aus den Schluchten der Pyrenäen ins Herz von Spanien versetzt. Man habe die Insurgenten in Guipuscoa bloktren wollen, jetzt würde man sich glücklich schätzen, sie dahin zurückwerfen zu können. Obgleich endlich, und dieß sey eine traurige Bemerkung, über 15 bis 20,000 Mann die baskischen Provinzen verlassen hätten, bestehe die Insurrection dort nach wie vor. Die zurückgebliebenen constitutionellen Truppen hätten im Innern keinen Fuß breit Boden gewonnen.

Paris, 12 Aug. Der Moniteur bringt nachstehende telegraphische Depesche: „Bayonne, 11 Aug. 6 Uhr Abends. Die Expedition Zariategui's ist den 1 über den Duero gegangen, und am 2 d. schien sie auf Segovia zu marschiren, wohin [illegible] 5 Truppen aus Madrid geschickt worden sind. Die General[e] Vigo und Alcala waren am 1 in Valladolid. Es heißt, General Escalera sey in Miranda am Ebro. Die Nachrichten aus Saragossa sind sehr widersprechend, es scheint aber nicht, daß die Lage in einer oder der andern Beziehung sich verändert habe." Dazu erhalten wir folgenden weitern Bericht aus Bayonne vom 12: „Die Faction unter den Befehlen Elio's war etwa 5000 Mann Infanterie und 220 Pferde stark, in Segovia eingerückt und nahm die Richtung gegen St. Ildefonso und den Escurial. General Vigo stand acht Lieues von Segovia. Don Carlos ist noch immer in den Umgebungen von Cantavieja. Espartero ist am 6 mit seinen Truppen in Daroca eingerückt."

Großbritannien.

London, 11 Aug.

„Der König von Würtemberg, sagt das M. Chronicle, ist aus Holland, wo er sich in den letzten Wochen aufhielt, nach England herübergekommen, um der Königin persönlich zu ihrer Thronbesteigung Glück zu wünschen." Am 10 August wurde Se. Maj. durch Lord Palmerston bei der ihm mütterlicherseits verwandten Königin eingeführt, die ihm am 11 Abends im Buckinghampalast ein glänzendes Banket geben wollte.

Als am 7 Aug. auf den Hustings zu Dublin der Sherif den Entscheid des Polls für O'Connell und Hutton unter furchtbarem Hurrahgeschrei und Schwenken der Hüte und Taschentücher officiell verkündigt hatte, sprach der Erstere also zu den versammelten Tausenden: „Ein dreimaliges Hurrah für die Königin! (Betäubender Hurrahruf, so daß O'Connell erst nach einigen Minuten fortfahren kann.) Euer Witz, meine Freunde, strengt sich vielleicht an, zu erfahren, wer wir beide sind? (Gelächter.) Soll ich es euch sagen? Wir sind die erwählten Mitglieder für die gute Stadt Dublin. (Minutenlanger Zuruf.) O, meine Freunde! Dieß ist wahrhaft ein glorreicher Triumph; es ist eine Freude, von ächten und christlich fühlenden Patrioten uns so unterstützt zu sehen, daß wir obsiegen konnten über die mansenden, plündernden, Monopol treibenden Fanatiker. Hier stehen wir, mein Freund und ich, ein Protestant und ein Katholik, christliche Freunde, uns begegnend wie Brüder, und troz aller Anstrengungen jener schlechten Faction eure Repräsentanten. (Donnernder Beifall.) Schmach, Schmach über den Protestantismus, wie ihn ein West und ein Hamilton bekennen! Höret ihr je mals von den Wesleyanischen Methodisten? (Murren.) Ja, wahrhaftig, sie nehmen keinen Theil an der Politik, wenigstens sagen sie so; aber sie machen es wie jener Mann ihrer frommen Secte. Dieser traf auf einen kleinen Hund, der ihn [illegible] glücklicher Weise ankurrte; „mein lieber kleiner Bursche, sagte der Methodist, ich möchte dir um die Welt kein Leids zufügen." Was that er aber dann? Nun, so bald das Thier an ihm vorbei war, rief er laut: „Toller Hund! toller Hund!" und andere Leute warfen es mit Steinen. (Gelächter.) So macht es diese Classe; sie versichert, sich durchaus in nichts einzumischen, stiftet aber bei dieser scheinbaren Enthaltsamkeit nur um so mehr Unheil. Doch noch einmal, ich wünsche euch von Herzen Glück, meine Freunde, zu dem ruhmvollen Siege, den wir über die Feinde der Königin und ihrer Regierung errungen haben. Wir haben die Verräther und die Mißvergnügten zu Boden ge-

...lagen, und eine Regierung unterstützt, die ihren Entschluß laut ...kündigt, allen Volksclassen im Reiche ohne Unterschied der ...nfession Gerechtigkeit zu erzeigen. Hamilton und West haben ...agt, wir sollen diese Gerechtigkeit nicht erlangen." (Hier ...rd ein armer Bursche unter der Menge in seinen Beifalls-...zeugungen so enthusiastisch, daß O'Connell, der vor seinem ...aten Jauchzen nicht fortfahren konnte, unter schallendem Ge-...chter der Versammlung ausrief: „Stopft dem Kalbe da Heu ...s Maul!") Mit Hülfe Gottes sind wir im Stande gewesen, ...e Absichten unserer huldvollen Königin zu fördern, Fanatis-...us, Druck und Tyrannei vertilgen zu helfen. Deren Schutz-...önnern soll es nimmermehr gelingen; aber mittlerweile wollen ...ir nicht böse auf dieselben seyn, denn ich versichere euch, was ...ich betrifft, so kann mich jetzt nichts mehr ärgern." (Geläch-...r.) O'Connell führt hier eine Reihe Dubliner Einwohner ...it Namen auf, von denen er bei der Wahl Unterstützung er-...artet, sich aber betrogen habe. „Es gibt, sagte er unter An-...erm, eine Classe von Leuten, die anders gegen mich hätte han-...eln sollen; dieß sind die Kohlenvermesser (coal-meters). Vor ...inigen Jahren hatten wir die Frage vor dem Parlament, ob ...ie für den Verlust gewisser Emolumente Entschädigung erhalten ...ollten oder nicht; ich war der Mann, der sie ihnen auf lebens-...ang verschaffte. Gleichwohl war einer von ihnen, der durch mich 50 Pf. jährlich erlangt hat, bei der Wahl ganz besonders thätig auf der Seite meiner Gegner. Hört, wie ich mich rächen werde. Gegenwärtig haben diese Leute einen neuen Antrag auf Entschädigung vor der Schatzkammer, und wenn ich finde, daß sie dazu berechtigt sind, so werde ich, so viel an mir ist, sie ihnen zu erwirken suchen. („Bravo!") Ich durfte von der Familie Sir Abraham Bradley King (dieses Haus hat den Bemühungen O'Connells als Sachwalter viel zu verdanken) erwarten, daß es nicht so eifrig auf meine Niederlage hingewirkt hätte; aber da ich heute zum Verzeihen aufgelegt bin, und da wir alle hier in so vortrefflicher Laune sind, so mag es hingehen. Ich komme nun auf West und Hamilton zurück. West, wie ihr wißt, speculirt gern ein wenig, und wäre er gewählt worden und seine Partei ans Ruder gekommen, so würde er eine Anstellung als Richter gesucht haben. Damit ist es nun leider nichts, und Hamilton — der arme Hamilton ist ohnehin prädestinirt, bei jeder Gelegenheit Schläge zu bekommen. (Gelächter.) Worüber ich mich mit Recht beklagen darf, ist, daß die beiden Ehrenmänner unserm Wahlkampf eine religiöse Bedeutung zu geben suchten, während sie doch ...leichzeitig die schamlosesten und verruchtesten Mittel anwandten, ...m sich den Sieg zu verschaffen. Wir waren so glücklich einen Mann ...uf der That zu ertappen, als er von ihren Agenten 10 Pf. Handgeld ...nnahm; er sitzt wohlaufgehoben in Newgate. Habt ihr nicht ...on dem Wagen gehört, der in der North-Kingstreet auf und ab ...uhr, und auf dem ein Mann saß, der an die für West und ...Hamilton bestochenen elenden Freemen ihren Sündenlohn ver-...theilte? Ich würde sie nicht darum tadeln, hätten sie nur nicht ...o viel von der Religion geschwatzt — von der Religion, welche ...ein und unbefleckt bleiben sollte. Sie haben sich nicht nur der ...Bestechung, sondern auch des gröbsten Meineids schuldig ge-...macht; mit Bestechung und Meineid haben sie ihre Gleißnerei ...nterstützt. Darum, ihr HH. West und Hamilton, mögt ihr ...ch immerhin Protestanten nennen, aber Christen seyd ihr ...cht! Warum währte die Wahl fünf Tage? Weil während dieser Zeit die Agenten Hamiltons den Votanten für West, und die Agenten West's den Votanten für Hamilton den Bestechungsgeld abnahmen. Ist das nicht die gräulichste Lästerung? Heißt das nicht den Namen Gottes eitel nennen auf die schändlichste Weise — Gottes heiligstes Gebot übertreten? (Hört!) Ein religiöser Kampf, wahrhaftig! Nein, es war ein Kampf zwischen liberalen und illiberalen Grundsätzen — ein Kampf um die Frage, ob Irland endlich einmal Gerechtigkeit werden solle — ein Kampf, dessen Ausgang die Freunde der Königin im Hause der Gemeinen um vier Vota verstärken, die Feinde der Königin um vier Vota schwächen sollte. West und Hamilton hätten gegen die Königin gestimmt; Hutton und O'Connell werden für sie stimmen. (Beifall.) Die Augen des civilisirten Europa's sind auf uns gerichtet, so unbedeutend wir hier erscheinen mögen; jeder Menschenfreund blickt auf unsern Kampf in feierlicher Erwartung; der Puls der Freiheit klopft stark, aber gut für Alt-Irland. (Lauter Zuruf.) In London hatte man mir gesagt, ich würde mich umsonst um Dublin bewerben, da die Corporation durch Fiction so viele ihrer Creaturen zu Freemen gemacht habe; aber siehe da! ich bin gewählt, und Hurrah für die Redlichen, welche die Corporationsmänner und ihre Abhänglinge zu Boden geschlagen haben! Der Widerhall eures Triumphes wird England erreichen, und in die fernsten Schluchten des schottischen Hochlands dringen. Im ganzen Reiche wird Irlands Entschluß bekannt werden, sich Freiheit zu erringen und die Faction nicht mehr zu dulden, und daß wir Freunde der Königin sind — Gott segne die kleine Dame! (Lauter Beifall.) Wir sind bereit, die Verräther und die Feinde ihrer Person und ihres Throns darnieder zu werfen. Sie würden Rebellen seyn, wenn sie den Muth dazu hätten. Ha, die Rebellen! (Hört! hört!) Ich stehe hier vor euch als ein Durch- und- durch-Radicaler (a thorough out-and-out Radical). Ich bin für kurze Parlamente, denn ich wünsche sehr, alljährlich einmal eure fröhlichen Gesichter zu sehen. (Hört!) Ich bin für allgemeines Stimmrecht, denn warum sollte irgend ein Ire oder Britte seines Votums entbehren? Was liegt daran, daß Einer 10 Pf. jährlich für ein Haus zahlt; denn kann nicht ein ebenso braver Mann in einem Hause wohnen, das nur 5 Pf. werth ist? Gewiß, nicht das Haus votirt, sondern der Mann! Meines Erachtens muß, wie in Amerika, so auch bei uns jeder bei den Wahlen mitzustimmen berechtigt seyn, der Steuern zahlt, und das thut ihr ja alle; denn ihr könnt kein Nößel von Guinneß' Porter trinken, ohne daß ihr eine Steuer zahlt. (Lachen und „Leider!") Ich bin für die Ballotage, denn hätten wir sie, so würde es mit aller Einschüchterung und Bestechung vorbei seyn. Ich gehe als ein Radicaler ins Parlament; noch mehr, ich gehe dahin in der vollen Ueberzeugung, daß die Trennung der Union unabweisbar nothwendig ist. Ich bin im Herzen ein Repealer; denn oh! hätten wir unser eigenes Parlament auf dem College-Green, welche gute Gesellschaft würde mich dann ins Haus begleiten! (Beifall und Lachen.) Aber, meine Freunde, so sehr ich auch für die Auflösung der Union bin, so gehe ich doch nach England mit dem Entschlusse, das bewußte Experiment zu machen, ob wir Gerechtigkeit für Irland ohne sie erlangen können. Gelingt es, dann laßt uns von der Forderung abstehen; wo nicht, dann Hurrah für die Repeal! (Stürmischer Beifall.) Mein Freund Hutton ist Alles, was wir

nur wünschen können; er liebt Irland, und das ist seine Empfehlung. Er haßt die Oranienfaction so sehr, als ich die Inquisition hasse. (Beifall.) Ich wünsche euch Glück und danke euch, daß ihr meinen Rath befolgt und euch des Genusses geistiger Getränke enthalten habt, denn hättet ihr dieß nicht gethan, so wäre ich nicht gewählt worden. Folgt immer so dem Rath eurer Vertreter. Geht nun alle nach Haus, und freut euch des heutigen Siegestags im Kreis eurer Familien. Ich ersuche euch nochmals, Niemand zu beleidigen. Zündet keine Freudenfeuer an, veranstaltet keine Illuminationen, denn eure Feinde wünschen nur einen Anlaß zu Ruhestörungen. Solchen Burschen, wie die Herausgeber des Evening-Packet — o die Hallunken! (Gelächter) — wäre es eben recht, wenn ihr illuminirtet. Begnügen wir uns mit der Schlappe, die wir der Corporation angehängt haben. Ich versichere euch, ein Oranienmann würde jedem von euch für eine Ohrfeige sehr verbunden seyn, um Gelegenheit zu haben, euch vor den Magistrat, und dann auf sechs Wochen in das Gebäude drüben (auf Newgate deutend) zu bringen. („Wir wollen euren Rath befolgen.") Ihr habt nicht die mindeste Ursache in Leidenschaft zu gerathen. Die Wahlen in England werden in der Regel durch Bestechung gewonnen; ist es nun nicht erhebend für mich zu wissen, daß die Schätze der Welt das loyale irische Volk nicht bestechen würden? Ich sah selbst in Tralee einen Mann, der 75 Pf., die man ihm für seine Stimme gegeben, wegwarf. Er trug das Geld auf das Rathhaus, und warf es öffentlich dem Agenten an den Kopf, obgleich der arme Mann zur Zeit nicht 25 Pence besaß. Zu Youghall, wo früher mein Sohn John Candidat war, bot man einem Wähler 35 Pf., und die Versuchung hätte sich beinahe zu stark für ihn erwiesen, als zum Glück seine Frau dazu kam. „Darby, sprach sie, ich will dir was sagen; wenn du das Geld nimmst, bei meiner Frauenehre, ich werde nie mehr an deiner Seite niederliegen. Ich werde die zwei kleineren Kinder in meine Arme nehmen, die zwei größeren neben mir hergehen lassen und mit ihnen die ganze Welt durchbetteln, denn nie mehr soll dasselbe Haus dich und mich umfassen." Der Redner schloß mit den Worten: „Ich kämpfe für Irland. Ich habe, Gott sey dafür gepriesen, mein Land in sittlicher Würde gehoben, da ich es unter die Füße getreten antraf, kaum gekannt auf der Karte von Europa, und verachtet von dem britischen Parlament. Was ist es jetzt? Besitzt es nicht die Sympathie des ganzen Europa? O seine grünen Fluren und lieblichen Thäler sollen fortan blühen, damit es wieder sey „groß, glorreich und frei, der Erde schönste Blume, des Meeres schönste Perle!"" Die ungeheure Volksmenge ging, nachdem noch Hr. Hutton gesprochen, ganz ruhig auseinander, und so endigte eine der wichtigsten und hartnäckigsten Wahlen im Reich — die Wahl von Dublin, wo sich der ärmste und zerlumpteste Pöbel befindet, ohne erwähnenswerthe Excesse, während in mancher der reichen Handelsstädte Englands die ärgsten Unordnungen vorfielen.

Von neuen Wahlen ist heute wenig zu berichten. Ruthven ist von seiner Bewerbung um Kildare zurückgetreten, und die beiden von O'Connell empfohlenen Bewerber, O'Ferrall und Archibold, sind gewählt. Hume's Erwählung für Kilkenny scheint ohne alle Opposition erfolgt zu seyn. „Sie ist, schreibt ein Correspondent des Sun, für die Tories Galle und Wermuth. Dieselben suchen sich jetzt durch Schmähungen zu rächen; die Dublin Ev. Mail nennt Kilkenny ein „Spital für Auswürflinge."

Die Journale heben hervor, daß Dr. Musgrave, der Nachfolger des hochadeligen Dr. Grey auf dem Bischofsitze von Hereford, der Sohn eines Schneiders aus Cambridge sey. Er soll, wie sein Vorfahr, eine gründliche classische Bildung besitzen.

Die zurückgekehrten Soldaten der aufgelösten britischen Legion, die sich jetzt, 2700 an der Zahl, zu Portsmouth und Plymouth befinden, wo sie ihre Soldrückstände ausbezahlt erhalten haben oder noch erwarten, sind für diese Städte höchst beschwerliche Gäste. Ihre Officiere besitzen keine Autorität mehr über sie und schweben in beständiger Lebensgefahr. Eine Abtheilung Seesoldaten von dem Admiralschiffe macht Tag und Nacht die Runde; der Schiffszahlmeister muß, wenn er Geld an Bord bringt, eine Bedeckung mitnehmen. Zu Hunderten liegen sie in den Straßen umher. Stündlich finden Raufereien statt, wobei sie beständig Gebrauch von ihren Messern machen. Fünfzehn sind wegen Raubs in Verhaft.

Man erinnert sich der ärgerlichen Debatten, die im vergangenen Jahr bei Gelegenheit des von Hrn. Norton gegen seine Frau und den Viscount Melbourne eingeleiteten Ehebruchsprocesses statt fanden. Jetzt liest man im Paris and London Advertiser mitten unter der Menge anglo-französischer Ankündigungen, welche dieses Blatt enthält, eine, die demnächst eine gerichtliche Verhandlung von eben so pikanter Art verheißt. Wir theilen diese seltsame Annonce in wortgetreuer Uebersetzung mit: „Anzeige. In Betracht daß Henriette Sykes, mit der ich, Sir Francis Sykes in gesetzmäßiger Ehe vereinigt bin, am Morgen des 24 Jul. in meiner Wohnung Park Lane Nr. 10, Kirchspiel St. Georges, mit Hrn. Daniel M'Clise, Porträtmaler, auf frischer That des Ehebruchs betreten wurde, erkläre ich hiermit, daß ich von heute an keine der Schulden mehr bezahlen werde, welche meine Frau in England oder auf dem Continent, wohin sie sich, wie ich vermuthe, mit ihrem Mitschuldigen begeben hat, etwa machen könnte, und daß ich sie nach aller Strenge der Gesetze verfolgen werde. London, 1 Aug. 1837. (Unterz.) Francis Sykes." Die Gattin des gelehrten Baronets, Mistreß Henriette Sykes, die sich jetzt im Rückfall befindet, ist um nichts minder berühmt, schön und geistreich als Mistreß Norton. Sie hat die britische Litteratur mit mehreren Romanen voll Geist und Originalität bereichert. Vor einigen Jahren gaben ihre vertrauten Verhältnisse mit dem Lordkanzler Lyndhurst den Anlaß zur Einleitung gerichtlicher Proceduren, die jedoch die Mitglieder des Carlton-Clubs — wie man sagt, unter Begünstigung Georgs IV — zu unterdrücken sich beeilten, indem sie Hrn. Sykes eine bedeutende Summe als Entschädigung zustellten.

Frankreich.

Paris, 15 Aug. (Sonntag.)

Die Officiere, welche den Generalstab von Compiègne bilden sollen, haben Befehl zur Abreise erhalten. Das Wetter scheint den Operationen des Lagers günstig zu seyn.

(Moniteur.) Mehrere Journale haben auf den Grund eines angeblichen Schreibens aus Marseille vom 7 angezeigt, daß am Tage zuvor 15 Cholerafälle in dieser Stadt erkannt worden seyen. Die Journale aus Marseille sind uns zugekommen; sie erwähnen in keinerlei Weise dieser Thatsache: sie muß also wohl gänzlich erdichtet seyn.

Die Zahl der ausgehobenen Recruten von der Altersclasse 1836 betrug für die Armee 310,572, für die Reserve 198,000 Mann. Wenige Conscriptionspflichtige waren abwesend, und die Ausgehobenen rückten willig ein.

Der Infanterie-Capitän Renaud ist zum Adjutantmajor der zu errichtenden Fremdenlegion ernannt, und mit der Organisirung derselben beauftragt.

Nach einem Schreiben aus Algier vom 31 Jul. hatte sich dort das Gerücht verbreitet, der Frieden mit dem Bey von Constantine sey abgeschlossen. Achmet würde sich als französischer Vasall und Unterthan erkennen und einen jährlichen Tribut zahlen. Die französische Fahne müßte zweimal des Jahrs auf den Mauern von Constantine aufgepflanzt werden. Auch erhielte Frankreich ein Gebiet von einiger Ausdehnung in dieser Provinz.

Die Brigg Dacouedic, Capitän Bruat, ist den 11 von Toulon, wahrscheinlich mit Regierungsdepeschen, nach Lissabon abgesegelt.

Nach dem Journal des Débats hat der Generalintendant der Civilliste im Auftrag des Königs der Pfarrei St. Germain l'Auxerrois eine schöne und reiche Zierath übermacht als Beitrag zur Ausschmückung der Kirche an Maria-Himmelfahrt.

Die Quotidienne versichert, daß ein ehemaliger Beamter der Civilliste zur Zeit der Restauration nächstens ein Buch unter dem Titel: Libéralités de la branche aînée, herausgeben werde, dessen Ankündigung gar manches Gewissen beunruhigen dürfte. Es wird eine sehr pikante Sammlung von Briefen und Petitionen hochgestellter Personen enthalten, die Ludwig XVIII und Karl X um Bezahlung ihrer Schulden oder Ertheilung von Gratificationen baten; mit Einem Worte, das Buch verspricht den herrlichsten Skandal, dessen sich die Pariser seit langer Zeit zu erfreuen gehabt haben.

Italien.

*Neapel, 8 Aug. Laut telegraphischer Nachricht vom gestrigen Tage vom Intendanten des Val di Catania war daselbst bereits Alles wieder in die vollkommenste Ordnung zurückgekehrt, und man hörte überall den Ruf: „Es lebe der König!" Im ganzen übrigen Sicilien äußert sich nur Eine Stimme der Dankbarkeit für die weise und väterliche Fürsorge unsers geliebten Königs in diesen traurigen Ereignissen. — Eine telegraphische Depesche aus Palermo gibt die Sterbefälle daselbst zu zehn bis zwölf per Tag an, wie es auch hier der Fall ist.

Das Diario di Roma vom 5 Aug. meldet nach einem Privatschreiben aus Neapel vom 1 Aug., der König habe sich am Morgen dieses Tags zu Castellamare nach Sicilien eingeschifft. (?)

*Von der italienischen Gränze, 9 Aug. Die Cholera, welche sich an mehrern Punkten im Sardinischen gezeigt hat, soll der Grund seyn, warum das Lustlager, welches bei Turin zusammengezogen werden sollte, abbestellt worden ist. Alle Vorkehrungen waren schon zur Abhaltung jenes Lagers getroffen, und es ist daher zu bedauern, daß die Uebungen der sardinischen Truppen, die in großen Evolutionen bestehen sollten, nicht vorgenommen werden können. Man scheint in Turin sehr ungern zu sehen, daß der Prinz Louis Bonaparte die Absicht hat, sich wieder nach der Schweiz zu begeben. Es ist zu vermuthen, daß das sardinische Cabinet gegen die Aufnahme dieses Prinzen in der Schweiz bei dem Vororte reclamiren wird, was der französischen Regierung, die ähnliche Schritte machen will, sehr zu statten kommen dürfte. Wahrscheinlich wird sich das Turiner Cabinet mit dem Pariser über diesen Punkt ins Einvernehmen setzen. Von der Wegnahme eines mit Waffen beladenen Schiffs unter sardinischer Flagge an der spanischen Küste, wovon die französischen Journale sprechen, will man in Turin nichts wissen. Ich möchte damit diese Angabe nicht widerlegen, wohl aber behaupten, daß die sardinische Regierung in der letzten Zeit keinen directen Antheil an irgend einem Don Carlos zu gebenden Vorschube nimmt. Es ist daher leicht erklärlich, daß man in Turin Unternehmungen ignorirt, die sie nicht begünstigt, und daß Privatleute auf eigene Rechnung und Gefahr Speculationen für Don Carlos eingeleitet haben. Sollte es sich bestätigen, daß in diesem Augenblick Ladungen, welche für die Armee des spanischen Prätendenten bestimmt gewesen, angehalten wurden, so würde dieß nicht nur zum Nachtheil der Carlistischen Sache gereichen, sondern auch ein reeller Verlust für die Unternehmer solcher Expeditionen seyn.

Schweiz.

Luzern. Das Kloster St. Urban, im Thurgau, besitzt ansehnliche Güter. Das romantisch schön gelegene Schloß Heebern zeichnet sich aus, und auch das Schloß Liebenfels ist schön. Ergiebige Wiesen, fruchtreiche Felder, lachende Rebgelände und hochstämmige Waldungen bilden die dazu gehörige Umgebung, nebst etwa 60 Gebäuden. Die Ausdehnung der Fläche soll sich über 4000 Jucharte erstrecken in Holz und Feld. All dieses ist etwas über 320,000 Schweizerfranken nach Kataster geschätzt. Die Regierung Luzerns besteht auf dem Verkauf dieser Liegenschaften. In jüngster Zeit hat das Klostercapitel den Verkauf einstweilen abgelehnt, obwohl eine Minorität desselben auf den Verkauf drang. Der kleine Rath wird nun die Sache nebst allen Acten dem großen Rathe vorlegen. Käufer, worunter selbst ein erlauchter Prinz, sollen sich bereits zeigen.

Basellandschaft, 1 August. Heute wurde die erste Lieferung basellandschaftlichen Salzes in unsere Magazine gebracht. Zwei mit 45 Centnern (zusammen 90) beladene mit grünem Baumreis geschmückte Wagen wurden unter Peitschengeknall durch die Residenz hinauf und auf der andern Seite wieder hinabgeführt. Dieses Salz übertrifft an blendender Weiße, Reinheit und innerem Gehalt das französische. Die basellandschaftlichen Kühe werden sich freuen, wenn sie in Zukunft vaterländisches Salz lecken können. (Schweiz. Bl.)

Die Bündtnerzeitung schreibt: „Streitigkeiten zu St. Vittore zwischen Hrn. Hauptmann Togni und dessen Söhnen einerseits, und dem Hrn. Landammann und Kantonszoller Togni andererseits, hatten die Kantonsregierung veranlaßt, einen Commissär zur Untersuchung dieser Streitigkeiten abzuordnen. Der Handel wurde kostspielig; die aufgelaufenen Unkosten, 800 fl., sollten von der Familie des Hrn. Hauptmann Togni bezahlt werden. Dessen weigerte sich dieselbe, und der schon früher bestandene Haß zwischen ihr und ihrem Verwandten, dem Kantons-

zoller, ward zur glühendsten Rache entflammt. Sonnabend, den 5 Aug., wurde der Betrag der Untersuchungskosten durch gerichtliche Schatzung von der Familie des Hrn. Hauptmann Togni eingetrieben. Am folgenden Tage schon gingen die furchtbaren Drohungen in Erfüllung, welche die in ihrem Recht sich gekränkt glaubende Familie gegen den Zoller mehrmals ausgestoßen hatte. In der Kirche, während des Hauptgottesdienstes, hatten sich die drei Söhne des Hrn. Hauptmanns Togni ihr Schlachtopfer ausgesucht. Der älteste, Amtsstatthalter und Lieutenant Joseph Togni, feuerte zwei Pistolenschüsse nach Zoller ab. Dieser, noch nicht tödtlich verwundet, flüchtete sich nach dem Hochaltar, an dem der Priester functionirte. Vergeblich war diese Flucht; mit gezücktem Dolche verfolgte ihn der rachedürstige Feind, und versetzte ihm mehrere Dolchstiche durch den Rücken. Unbegreiflicherweise hinderte von der ganzen zahlreich in der Kirche versammelten Gemeinde Niemand den Mörder an der Vollbringung seiner That. Unangegriffen durchschritt der Thäter, den blutigen Dolch in hocherhobener Hand, die staunende Menge, und verließ eiligst die Kirche. Nahe vor seinem Hause angelangt, entleibte sich derselbe durch mehrere tödtliche Stiche. In seiner Kleidung fand man eine Schrift, in welcher der Mörder die Beweggründe seiner That auseinander setzt. „Unter dem Beistand des Allmächtigen," heißt es am Schlusse seiner versuchten Rechtfertigung, habe er sein Haus von einem Feinde, das Vaterland von einem schlechten Bürger befreit. Sich selbst, der freiwillig sich den Tod gegeben, preist er, lächerlich genug, als einen würdigen Enkel Wilhelm Tells."

Deutschland.

†* München, 14 Aug. Der Gesetzentwurf in Betreff der Untersuchung und Bestrafung der geringern körperlichen Mißhandlungen, mit welchem die Kammer der Abgeordneten seit einigen Tagen beschäftigt ist, geht — wie der betreffende Einbegleitungsvortrag der HH. Staatsminister des Innern und der Justiz genauer entwickelt — von dem Gesichtspunkte aus, daß die gegenwärtig bestehende Gesetzgebung, nach welcher jede körperliche Mißhandlung oder Verletzung, die für den Beschädigten eine mehr als dreitägige Krankheit oder Untüchtigkeit zu seinen Berufsarbeiten zur Folge hat, dem Bereich der Strafjustiz anheimfällt, wo der Gang der Untersuchung allzu langsam, die Ueberführung allzu schwierig und die Strafe oft unverhältnißmäßig strenge ist — den häufig vorkommenden geringern körperlichen Mißhandlungen und Verletzungen nicht mit der erforderlichen Wirksamkeit zu begegnen vermöge und daher einer Reform bedürfe, welche 1) die Strafe rasch auf die Uebertretung folgen lasse und dadurch der erstern das volle Gewicht moralischen Eindrucks sichere; 2) den Ueberführungsbeweis auf natürlichere Prämissen zurückführe; endlich 3) die Strafe in das richtige Verhältniß zur Schuld setze, also um so sicherer zum Vollzuge führe. Der Entwurf sucht diese Verbesserungen, unter möglichster Schonung des Bestehenden, zunächst hauptsächlich in einer Veränderung hinsichtlich der strafgerichtlichen und der polizeilichen Zuständigkeit, nämlich in einer Erweiterung der strafpolizeilichen Sphäre, und bezielt dabei zugleich das Resultat, daß auf die gelindeste und humanste Weise jene Abhülfe gewährt werde, welche das Gutachten der untergeordneten Vollzugsbehörden lediglich in der Anwendung körperlicher Züchtigung finden zu können glaubte. Bei der allgemeinen Discussion der Kammer über diesen Gegenstand ward von einigen Kammermitgliedern die Strafe der körperlichen Züchtigung ungern in dem Gesetzvorschlag vermißt und hauptsächlich aus dem Grunde als zweckmäßig und nothwendig dargestellt, weil dieselbe tiefern Eindruck mache, folglich auch wirksamer sey, als Freiheits- und Geldstrafen, namentlich bei Raufhändeln. Die Mehrzahl der Kammer aber erklärte sich mit den Grundlagen und Principien des Gesetzentwurfs einverstanden, wobei unter Andern bemerkt wurde, daß die Strafe der körperlichen Züchtigung schon deßhalb verwerflich erscheine, weil sie geeignet sey, jedes edlere Gefühl zu unterdrücken, während doch rohen Excessen am besten und erfolgreichsten durch Veredlung des Herzens, durch Belebung und Beförderung des religiösen und sittlichen Gefühls entgegengewirkt werde.

Bayreuth, 15 Aug. Der größte Theil der benachbarten Stadt Münchberg ist ein Opfer der Flammen geworden. Das Feuer entstand gestern früh halb 10 Uhr und bis 3 Uhr Nachmittags waren gegen 150 Gebäude, worunter einige 100 Wohnhäuser, das Landgericht, Rentamt, die Kirche, das erst vor mehreren Jahren neu gebaute so schöne Posthaus, niedergebrannt. An Effecten ist wenig gerettet worden. (Fränk. M.)

Preußen.

Berlin, 9 Aug. In diesem Augenblicke befindet sich der russische Staatsrath Gretsch, Herausgeber der nordischen Biene, in Berlin; er kommt von Paris zurück, und seine Mission soll darin bestanden haben, sowohl dort als in London Journalisten geneigt zu machen, seine die Politik Rußlands vertheidigenden Artikel in ihre Spalten aufzunehmen. (Hannov. Z.)

* Berlin, 11 Aug. Der Herzog Karl v. Mecklenburg befindet sich der völligen Genesung nahe, und man versichert, daß er in allen seinen hohen Functionen bleiben wird, welche er, so wenig auch Manche seine Ansichten unbedingt billigen wollen, vortrefflich ausfüllen soll. Jedenfalls ist er ein Mann von vieler Bildung und umfassenden Kenntnissen, wenn gleich den liberalen Ideen unsrer Tage nicht geneigt. — Ueber die spanische Frage hört man an öffentlichen Orten jetzt wieder lebhafter debattiren. Die Majorität dieselbst wünscht fortwährend der Königin den Sieg, und prophezeyt dem Don Carlos, diesem Repräsentanten des Papismus, den baldigsten Untergang. Er steht in seinen jetzigen Hin- und Herzügen die letzten Zuckungen des Todeskampfes.

* Elbing, 4 Aug. Gestern war das Jubiläum der vor 600 Jahren geschehenen Gründung unsrer Stadt. Die Feier war auf den 3 Aug., als den allgemeinen Freudentag des gesammten preußischen Volkes, den Geburtstag unsers herzinnig verehrten Königs, verlegt, und ging unter der Leitung des verdienten Oberbürgermeisters Haase würdig und angemessen vor sich. Die Vorfeier am 2 Aug. bestand in einem öffentlichen Act im Gymnasium, und Abends in froher Geselligkeit an benachbarten Lustorten. Der 3 Aug. wurde durch Glockengeläute und Kanonenschüsse begrüßt. Die Behörden begaben sich in feierlichem Zuge zum Gottesdienste, und von da nach dem Friedrich-Wilhelms-Platze, wo die Gewerke der Zimmerleute, Maurer, Schlosser und Steinsetzer mit ihren Fahnen und Attributen, so wie die Schützengilde aufgezogen waren. In geschlossenem Kreise wurden vaterländische und geistliche Gesänge angestimmt, und de

rischen von einer errichteten Tribune feierliche Reden gehalten. Mittags wurden tausend Arme bewirthet, und überdieß in den verschiedenen Hospitälern die Bewohner derselben gespeist. Ein Festmahl im Logenhause vereinte eine große Zahl der Einwohner und die hiezu gekommenen Gäste. Abends war die Stadt illuminirt, und ein allgemeiner Jubel wogte bis spät in die Nacht durch Straßen und Gärten, ohne daß auch nur die geringste Unordnung die Freude getrübt hätte: auch die untere Volksclasse fühlte die Bedeutung des Tages, und feierte das Fest der Stadt und ihres geliebten Königs in sittlicher Freude. Leider hatte einige Wochen früher ein für das Fest bestimmtes Feuerwerk, das von Berlin geschickt wurde, unterwegs einen bedeutenden Schaden angerichtet. Ein Kistchen mit den so gefährlichen, und künftig wohl zu untersagenden Streichhölzchen war mit auf den Wagen gepackt: es entzündete sich, das Feuerwerk explodirte, und die gesammte Fracht, 20,000 Thlr. an Werth, nach Königsberg bestimmt, ging in Flammen auf.

Rußland.

*St. Petersburg, 15 Jul. (Verspätet.) Ehegestern fand auf dem Lustschlosse in Peterhof, der gegenwärtigen Residenz des Hofs, die Feier des Geburtsfestes der Kaiserin Alexandra auf die solennste Weise durch große Cour, glänzende Militärparade, Theater und Hofball statt. Das Theater war dießmal eine Zugabe mehr zu den Vergnügungen des höhern hoffähigen Publicums. Das überaus geschmackvolle und elegante Theaterlocal war erst wenige Tage vor dem Feste vollendet und eingeweiht worden. Schrecklich ward aber dießmal der Bevölkerung unsrer Kaiserstadt und ihres Weichbildes, die diesem herrlichen National-Fest in Masse zuzuströmen pflegt, der Genuß an demselben verleidet. Regenschauer strömten den ganzen Tag durch herab, und wandelten in wenigen Stunden den anmuthigen Park wie alle zu ihm führenden Umgebungen in den unzugänglichsten Sumpf um, die versammelten Menschenmassen wurden bis auf die Haut durchnäßt; denn das sehr beschränkte Local von Peterhof gewährt nur Wenigen ein Unterkommen. So ward denn unserm Publicum der Genuß einer Freude gestört, welche es zu seinen schönsten im Jahre zählt, und zu der sich die meisten Familien Monate lang zuvor mit Aufbietung der kostspieligsten Opfer vorzubereiten pflegen. Die Beleuchtung des Parks, die diesem bei dem Spiel aller Fontainen erst den höchsten Zauber verleiht, mußte dieser Katastrophe wegen unterbleiben. — Das Gardecorps und mit ihm alle Militäranstalten der Residenz bezogen vor zwei Wochen bei der großen geräumigen Krondomäne Krasnoje-Selo ein sechswöchentliches Lager. Unmittelbar darauf wurden von ersterm mehrere große Manövres vollzogen, welche fortgesetzt werden. — Die unter der unmittelbaren Inspection des wirklichen Geheimenraths Speransky zur Abfassung von Provinzialgesetzbüchern hier bisher versammelt gewesenen Delegationen verschiedener Provinzen, vornehmlich der deutschen, haben bei der erfolgten Abreise des Hrn. v. Speransky ins Ausland ihre Arbeiten einstweilen suspendirt, und sind in ihre Heimath zurückgekehrt. Nach seiner Rückkehr werden diese Arbeiten aber sofort hier wieder ihren Fortgang haben. — Die westlichen Provinzen unsers Kaiserstaats und das Zarthum Polen unterhalten ihre wesentlichsten Handelsverbindungen mit dem Auslande durch die russischen Seehäfen. Hauptpunkte dieses Handels sind Königsberg und Danzig. Die Erzeugnisse, die den Niemen hinunter gehen, werden über Königsberg, die den Bug und die Weichsel hinunterkommenden über Danzig verschifft. Diese Seehäfen sind nicht mehr in ihrer Blüthenepoche, ihre Getreidemagazine haben aufgehört die Vorrathskammern des westlichen Europa's zu seyn, dennoch betrug im vergangenen Jahre die Gesammteinfuhr der auf gedachtem Wege nach Danzig gebrachten Waaren gegen 18 Millionen Rubel, und fast eben so viel betrug die Ausfuhr aus Danzig in die russischen Westprovinzen und das Zarthum. — Die Gymnasien und mittlern Lehranstalten des Reichs ermangelten bisher gänzlich eines zweckmäßigen Lehrbuchs über den vaterländischen Geschichtsunterricht. Mit höchster Genehmigung hat das Ministerium des öffentlichen Unterrichts nun zur ersten Abhülfe dieses Uebelstandes unter den russischen Gelehrten einen Concurs eröffnet, und demjenigen von ihnen eine Belohnung von 10,000 Rubeln zugesichert, der in der festgesetzten Frist ein Werk verfasse, das den geforderten Bedingungen entspricht. Einstweilen hat der Minister des öffentlichen Unterrichts an alle Lehranstalten die Weisung ergehen lassen, sich der jüngsterschienenen zwei ersten Bände von Ustrjälows Geschichte Rußlands zum Handbuch zu bedienen. — Die nordische Biene enthält in einer ihrer letzten Nummern einen heftigen Ausfall gegen die neuerschienene Statistik des Königsberger Professors Schubert, und zwar gegen die über Rußland handelnde Abtheilung. Sie wirft dem Verfasser völlige Unkunde der russischen Literatur und dadurch herrührende Benutzung bereits veralteter oder unrichtiger und höchst oberflächlich über Rußlands Statistik und Geschichte handelnder Quellen vor. In Betreff der Sprachunkunde des Verfassers sagt beregtes Blatt: „Wir begrüßten die erste Erscheinung dieses neuen Werks mit inniger Freude in dem Gedanken, daß endlich nach langem und vergeblichem Warten ein Gelehrter auftrete, der unser Vaterland nicht nach Hörensagen, nicht nach alten Traditionen, nicht nach neuen falschen Berichten beschreiben werde, sondern auf die gründliche Kenntniß unserer Sprache fußend, nach den neuesten von der Regierung publicirten Acten, nach Mittheilungen von Männern, die mit unserer Landesgeschichte, Statistik, unsern Sitten und Gebräuchen innig vertraut sind. Wir fanden uns aber in dieser Freude bald sehr getäuscht.“

Der Großfürst Thronfolger ist ein schneller Reisender. Gegen Ende des Junius noch in den asiatischen Steppen, traf er am 23 Jul. in Kaluga ein. Der Großfürst empfing hier den Kaluga'schen Civilgouverneur, den Adelsmarschall und andere Personen. Am Abend gaben der Adel und die Kaufmannschaft dem hohen Reisenden einen glänzenden Ball. Am 24 empfing Se. kaiserl. Hoheit die Civilbeamten, den Adel, die Geistlichkeit und die Kaufmannschaft, hielt Revue über das Kaluga'sche innere Garnisonsbataillon, nahm darauf die Wohlthätigkeitsanstalten, den Kaluga'schen Artilleriepark, den mobilen Park des 6ten Infanteriecorps und das Gefängniß in Augenschein, und beehrte das Gouvernementsgymnasium und die Ausstellung der Manufactur- und Naturerzeugnisse mit einem Besuche. Um 7 Uhr Abends besuchte Höchstderselbe das Lawrentjewsche Kloster, welches der Sitz des Bischofs von Kaluga ist. Am 25 setzte Se. kaiserl. Hoheit die Reise auf dem Wege nach Smolensk fort; um 7 Uhr Abends langte Höchstderselbe in Wiasma an und besichtigte die Umgegend der Stadt, welche durch die militärischen Ereignisse von 1812 merkwürdig ist; Se. kaiserl. Hoheit hielt hier das Nachtlager. Auf der Station Bredichino wurde der

Großfürst von dem Generalgouverneur, Generaladjutanten Djakoff, empfangen; 12 Werste von Smolensk stieg Höchstderselbe zu Pferd und besichtigte in Begleitung des Generalgouverneurs das Schlachtfeld bei Ljubin. In Smolensk empfing Höchstderselbe am 27 die Gouvernementsbeamten, den Adel, die Geistlichkeit und die Kaufmannschaft, besichtigte, nach gehaltenem Gottesdienste und nach stattgefundener Revue, die alten Mauern und Wälle, und besuchte darauf das Militärhospital, das Gymnasium, die Schule für die Kinder der Kanzleidiener, das Bataillon der Militärcantonisten, das Gefängniß und die Ausstellung der Manufactur- und Naturerzeugnisse. Nach der Tafel besichtigte Se. kaiserl. Hoheit noch die Theile des Stadtwalles, gegen welche die Hauptangriffe der Franzosen gerichtet waren. Abends beehrte der Großfürst den ihm vom Adel gegebenen Ball mit seiner Gegenwart. Am 28 fuhr Höchstderselbe nach Krasnij, besichtigte alle Positionen vom Jahr 1812, von Korytni bis nach Krasnij, und kehrte Abends um 7 Uhr nach Smolensk zurück. An demselben Abend machte Se. kaiserl. Hoheit noch einen Spaziergang im Stadtgarten. An den drei Abenden der Anwesenheit Sr. kais. Hoheit in Smolensk war die Stadt glänzend erleuchtet.

Oestreich.

* Linz, 6 Aug. Vor einigen Tagen reisten hier mehrere preußische Officiere durch, welche dem Vernehmen nach über Triest nach dem Orient gehn, um dort im Interesse des Großherrn verwendet zu werden. Außer einigen Generalstabsofficieren befand sich darunter auch ein Ingenieurofficier, der Hauptmann v. Mühlbach, der einen vorzüglichen Ruf der Gewandtheit in seinem Vaterlande genießt, und bereits im Kriege gegen Frankreich 1813/15 mit Auszeichnung gedient hat, später bei den Festungsbauten in Mainz und Coblenz vielfache Verwendung fand, zur Zeit der Belagerung von Antwerpen dorthin gesandt wurde, dann bei dem Gouvernement in Neufchatel Dienst that, und noch kürzlich für den Bau des im vorigen Herbste stattgefundenen Lagers bei Koblenz von Sr. Majestät durch den rothen Adlerorden begnadigt wurde. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß das türkische Gouvernement gut berathen ist, wenn es sich bei Ausführung von Befestigungen der Geschicklichkeit dieses Officiers vertraut.

In dem Palast Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Maximilian ist ein großer Diebstahl begangen worden. Ein Theil seines Schmucks, Geld und die Plane zu den Befestigungsthürmen sind geraubt worden. Letzterer Umstand erzeugt natürlich allerlei Gerüchte. Se. kaiserl. Hoheit war in Gmünden abwesend, als diese That verübt wurde. (N. C.)

Handels- und Börsennachrichten.

London, 11 August. Consol. $91^{3}/_{8}$; spanische Fonds $21^{3}/_{8}$; portugiesische $39^{5}/_{8}$.

Amsterdam, 10 Aug. Integr. $52^{15}/_{16}$; 5proc. Cert. $100^{9}/_{16}$; Kanz. $22^{3}/_{8}$; $4^{1}/_{2}$proc. Synd. 94; $3^{1}/_{2}$proc. $76^{1}/_{8}$; Ardoins $20^{11}/_{16}$; ruff. Inscr. $66^{1}/_{2}$; 5proc. Met. $100^{3}/_{8}$. Die niedrigere Notirung der holländischen Fonds an den Londoner Börsen vom Montag und Dienstag wirkte auch hier einigermaßen nachtheilig auf den Preis der Integrale zurück.

Aus Rheinhessen, 13 Aug. In ganz kurzer Zeit tritt die ganz nahe bei Mainz errichtete Dampf-Walzmühle (nach dem Frauenfelder Muster) in Thätigkeit. Das Werk steht beinahe vollendet da, imposant von außen, räthselhaft von innen für denjenigen, der nicht genauer in das Geheimniß dieses kolossalen Maschinenbaues eingeweiht ist. Nicht nur als kein Mehl in großer Quantität (ich glaube 380 Malter bei Tag), sondern auch alle Arten Oel werden hier bereitet, und die Qualität der fabricirten Waare soll (nach den Mustern zu urtheilen) ausgezeichnet werden. Der Gründer dieses schönen Werks ist Hr. Hauk aus Frankfurt, ein Mann von großem Unternehmungsgeist und ausdauerndem Charakter, was man schon daraus ersehen, daß er die vielen Schwierigkeiten, die ihm von allen Seiten her bei dieser Unternehmung gemacht wurden, überwand. Es können in dieser Anstalt stets Tauschgeschäfte (Frucht gegen Mehl) gegen billige Vergütung gemacht und große Vorräthe sollen angelegt werden, was um so leichter ist, da man dieses auf trockenem Wege gewonnene Mehl lange aufbewahren und weithin versenden kann, ohne daß es einem Verderbniß heimfalle. Es sind dem Unternehmer dieses großartigen Werks von Seite unsrer Regierung einige sehr dankenswerthe Begünstigungen eingeräumt worden, und wir ersehen daraus die wohlwollende Fürsorge der Staatsregierung, die wohl begriff, daß ein solches bedeutendes Unternehmen nicht nur einem Bedürfnisse abhelfe, sondern daß es auch den Getreidehandel in mehrern Gegend sehr unter die Arme greife. Hr. Oehm von Mainz, ein talentvoller Baukundiger, hat die Gründung dieser Dampfmühle besorgt.

* Hamburg, 11 Aug. Die Dampfschiffe zwischen St. Petersburg und Lübeck fahren fort viele Passagiere und Güter an Bord zu nehmen, und müssen sich, da Passage sowohl als Fracht hoch sind, sehr gut verinteressiren. Es sind Aufträge für Actien dieser Unternehmung von auswärts bei hiesigen Häusern angekommen, welche, obschon sie bis auf 610 Rubel für die Actie von 500 Rubel limitirt waren, dennoch unausgeführt bleiben müssen, weil die wenigen noch in Lübeck vorhandenen Actien in festen Händen sind. Der größere Theil wanderte schon längst nach Rußland aus. Dort soll ein Verbot gegen die Zurückschickung ins Ausland existiren. Es ist sonderbar, daß die General Steam Navigation Comp. in London, welche diesen Curs zuerst eröffnete, so schlechte Rechnung dabei fand, daß sie ihn nach einigen Jahren wieder eingehen ließ. Sie hatte zwar kein Monopol wie die jetzt bestehende Gesellschaft, aber sie war doch ganz allein und konnte mithin die Passage- und Frachtpreise bestimmen. Nur war sie, glaub' ich, darin im Nachtheil, daß ihre Schiffe in Cronstadt anhalten mußten, um dort wie jedes andere Fahrzeug von den Zollofficianten untersucht zu werden, wohingegen die der monopolisirten Gesellschaft ohne Aufenthalt nach St. Petersburg segeln. Außer einigem Leben in Sämereien ist im Waarenhandel nichts verändert. In Wechsel und Fonds wenig Umsatz, Geld zu $3^{1}/_{2}$ überhäuft.

Augsburger Curs vom 17 August 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$101^{3}/_{8}$	$101^{1}/_{2}$
— — à $3^{1}/_{2}$ Pr.	$100^{3}/_{8}$	—
Promessen auf B.A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	517	516
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	142
– N. Anl. v. 1834.	—	$114^{1}/_{2}$
– Metall. à 5 Proc.	$105^{1}/_{8}$	$104^{7}/_{8}$
– detto à 4 Proc.	100	$99^{3}/_{4}$
– detto à 3 Proc.	$77^{1}/_{4}$	$76^{3}/_{4}$
– B. Act II S. 1837	1372	1368
Poln. L. à 500 fl.	—	$94^{1}/_{4}$
Poln. L. à 500 fl.	—	111
Darmstädter Loose	60	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	$100^{3}/_{8}$	—
Hamburg 1 Monat	—	[illegible]
Wien in 20 fr. 1 M.	—	[illegible]
Frankfurt 1 Monat	—	[illegible]
Nürnberg	$99^{1}/_{8}$	—
Leipzig	$98^{7}/_{8}$	—
London		[illegible]
Paris	—	—
Lyon	118	
Mailand	$60^{1}/_{4}$	
Genua	—	$61^{1}/_{4}$
Livorno	—	$61^{1}/_{4}$
Triest	$99^{3}/_{4}$	—
Venedig	[illegible]	—
Augsb. M. Eisenb.	126	$125^{1}/_{2}$
Venez. Mail.	$110^{1}/_{2}$	[illegible]
Nordbahn	115	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Peel in Tamworth.

Bei dem mehrerwähnten Festmahl der conservativen Wählerschaft von Tamworth hielt Sir R. Peel folgende, die steigenden Hoffnungen der Partei bezeichnende Rede: „Meine Herren, ich danke Ihnen aufrichtig für die enthusiastische und liebevolle Weise, wie Sie so eben meine Gesundheit getrunken haben. Das leztemal, wo ich zu einer öffentlichen Versammlung dieser Art redete, war ein Fall ohne Beispiel in der Geschichte conservativer Meetings. Unter Einem Dache und innerhalb derselben Mauern trat ich damals in der Stadt Glasgow 3500 Männern entgegen, und erhielt von ihnen die erfreulichsten Beweise ihrer persönlichen Liebe und Achtung. Aber so erhebend auch für mich die Erinnerung an jene Scene ist, so lag doch in ihr nichts für mich Erfreulicheres, als in der Versammlung des heutigen Tags. Mit Stolz überblick' ich das Verzeichniß derer, die bei der lezten Wahl für mich gestimmt haben; ich bin stolz darauf, daß meine 400 Wähler nicht auf eine einzige Volksclasse, nicht auf eine einzige Religionssecte beschränkt waren. Nicht bloß Hochkirchenmänner, sondern Dissenter aller Classen haben für mich gestimmt: Unitarier, Independenten, Wesleyanische Methodisten, Katholiken haben sich vereinigt, mir dieses Zeichen von Achtung und Vertrauen zu geben. Ich freue mich bei dem Gedanken, daß, welche Meinungszwiespalte in dem Wahlkampfe sich auch geltend machten, doch alle Religionszwistigkeiten von ihm fern blieben. (Beifall.) Jedermann weiß, daß ich weder in Beziehungen der Privatfreundschaft noch in Verhältnissen des öffentlichen Lebens jemals kleinliche Unterschiede der Confession wegen gemacht habe. (Beifall.) Mancher mag mit den Ansichten, die ich hinsichtlich unserer Staatskirche hege und männlich behaupte, nicht einverstanden seyn; aber gewiß Jeder, der mich kennt, wird fühlen, daß ich in diesem Punkte stets von umfassenden Rücksichten auf die Interessen Aller ausging, in der tiefen Ueberzeugung, daß die Aufrechthaltung der Staatskirche in ihrer Integrität zulezt wohlthätig für alle Bekenner des Christenthums wirken muß. (Hört!) Erlauben Sie mir nun einige Bemerkungen über unsere politischen Angelegenheiten. Vor Allem lassen Sie mich Ihnen Glück wünschen zu dem Ergebniß der bis jetzt entschiedenen Wahlen. (Mehrere Minuten hallender Beifallsruf.) Meine Herren, ich habe guten Grund zu glauben, daß über 300 Conservative im nächsten Hause der Gemeinen sitzen werden. Andere rechnen auf 310 und noch mehr; indessen so viel ist gewiß, daß, wiewohl die Wahlen unter einer Regierung stattfinden, die wir als nicht sehr günstig für conservative Principien betrachten, dennoch das conservative Interesse dadurch nicht den mindesten Schaden gelitten hat. (Beifall.) Dieß, meine Herren, ist in der Politik etwas ganz Neues. Als 1833 ein neues Parlament zusammentrat, da waren die Reihen der Conservativen, die Phalanx, die ich zu befehligen die Ehre hatte (Beifall), aus einem und dem andern Grunde von 260 auf ungefähr 140 zusammengeschmolzen. Im Spätjahr 1834 ward ich an die Spitze der Regierung berufen, und eine Parlamentsauflösung fand statt. Ich wußte voraus, daß wir eine Veränderung in den Wahlen einer mittlerweile eingetretenen Reaction in der öffentlichen Meinung, einem Ueberdruß an der unaufhörlichen Agitation und einer wiederkehrenden Neigung, die alten Institutionen des Landes aufrecht zu halten, zu verdanken haben würden. Das Resultat der Wahlen im December 1834 war, daß wir bei der ersten Abstimmung im Unterhause über die Ernennung des Sprechers, statt 140, 306 Mitglieder zählten. (Hört!) Gleichwohl hat man dieß das Peel-Parlament genannt. (Gelächter.) Unsere Gegner bemerkten triumphirend: „Wartet nur, bis wir ins Amt kommen! Lasset uns einmal eine Auflösung vornehmen, dann sollt ihr wieder zu eurer früheren unbedeutenden Minorität zusammenschrumpfen; eine allgemeine Wahl wird uns, den Reformern, ein unbestrittenes Uebergewicht sichern." Nun, das Peel-Parlament ist aufgelöst, und ich prophezeye, daß, troz des Einflusses der whiggischen Regierung und einiger für sie günstigen Umstände, die conservative Sache keine Schwächung erleiden wird. (Lauter Beifall.) Meine Herren, welcher Ursache ist dieß zuzuschreiben? Wie läßt sich dieß erklären? Wenn ich das Parlament auflöse, so steigt die Zahl von ungefähr 140 auf 306, und wenn die jetzige Regierung das Parlament auflöst, so gewinnt sie nicht nur keinen Zuwachs an Stärke, sondern sieht sich auch außer Stand, gegen die Macht ihrer Gegner anzukämpfen. (Beifall.) Und doch war an in Umlauf gesetzten Gerüchten gegen die conservative Partei kein Mangel; unter ihnen obenan stand die Behauptung, daß die Führer der Torypartei mit dem König von Hannover im Bunde seyen, um dessen Unterthanen ihrer Constitution zu berauben. Ich fand es nie der Mühe werth, dieser Beschuldigung zu widersprechen. Sie, die mich hier sprechen hören, glauben sie ohnehin nicht; doch es gibt Andere, die vielleicht leichtgläubiger sind; ich benütze daher diese Gelegenheit, bei der Ehre eines Gentleman zu versichern, daß weder ich noch mein edler Freund, der Herzog von Wellington, noch, möchte ich beifügen, irgend ein anderer conservativer Führer, dessen Meinungen Werth haben, eher auch nur ein Wort von der Proclamation des Königs von Hannover gewußt hat, als bis er sie in den Zeitungen las.*) (Lauter Beifall.) Im Laufe des jetzigen Wahlkampfes hat man einen sehr schonungslosen Gebrauch von dem Einfluß der Krone und dem Namen Ihrer Majestät gemacht. (Beifall.) Ich muß bekennen, ich beklag' es innig, daß dieser hohe Name zu dem Zweck herabgewürdigt wurde, durch ihn Einfluß auf einen Wahlkampf zu üben. Ich glaube nicht, daß jemals eine Souveränin die Liebe ihrer Unterthanen aller Parteien in einem höhern Grade besaß, als die jetzige Königin von England. (Großer Beifall.) Alle begrüßten die Thronbesteigung Ihrer Majestät als eine volle Entschädigung für den schweren Verlust, den die Nation durch den Tod der liebenswürdigen und vielbeweinten Prinzessin Charlotte erlitten hatte. (Hört!) Gewiß, die schöne und beredte Schilderung, welche der große Burke von der Königin von Frankreich entwarf, läßt sich mit Recht auf unsere jetzige schöne und liebenswürdige Fürstin anwenden. „Ich glaube, sagt Burke, es war vor ungefähr 16 oder 17 Jahren,

*) Sonderbarer Weise will das M. Chronicle in dieser Stelle der Peel'schen Rede eine Bestätigung seines Argwohns finden, daß Lord Lyndhurst dem Herzog von Cumberland zu jenem „coup d'état" gerathen habe.

daß ich die Königin von Frankreich, damals Dauphine, in Versailles zum erstenmal sah, und nie hatte ein Auge auf dieser Erde, die sie kaum zu berühren schien, eine lieblichere Erscheinung gesehen. Ich sah sie, strahlend wie der Morgenstern, voll Leben, Glanz und Lebenslust am Horizont auftauchen." (Beifall.) Dieß kann, ohne alle Uebertreibung, auch von der jetzigen Königin von England gesagt werden, und die Frage, wer Ihrer Maj. Minister sind, hemmt keineswegs die volle Fluth der Treue bei allen Classen ihrer ergebenen Unterthanen. Bedenkt man, daß dieß die allgemeinen Gefühle des Landes sind, wäre es da nicht weit schicklicher gewesen, wenn die Rathgeber der Krone nicht geduldet hätten, daß der Name Ihrer Maj. zur Einwirkung auf eine bestrittene Wahl benutzt würde? (Hört!) Wenn ich sehen mußte, daß man die Bestallungen für die Handels- und Gewerbsleute Ihrer Maj. zurück hielt, bis man erst sich überzeugt hatte, wie ihre Fleischer und Bäcker stimmen und ob sie die radicalen Candidaten unterstützen würden oder nicht (hört!) — wenn ich sah, daß ein Stallmeister Ihrer Maj., als er durch ein gewisses Städtchen in Surrey kam, und den Gasthof, wo er Pferde wechseln wollte, von den Freunden der conservativen Candidaten besetzt fand, zu verstehen gab, daß die Post Ihrer Maj. künftig nach dem rivalisirenden Gasthof verlegt werden solle — wenn ich so manche kleinliche Distinctionen machen sah: behaupte ich dann nicht mit Recht, daß ein solches Benehmen entehrend für die Diener unserer Souveränin ist? Ihre Majestät wußte von allem dem nichts, und ich bin überzeugt, daß wenn die Versuche, welche man gemacht hat, um ihre Gewerbsleute zu zwingen für besondere Candidaten zu stimmen, zu ihrer Kenntniß kämen, sie gewiß ganz gleicher Meinung mit mir seyn würde. Ich bedaure deßhalb sehr, daß man von dem Namen der Königin einen solchen Gebrauch gemacht hat. Ich hätte noch Manches zu erwähnen, wo man den Einfluß der Krone auf höchst ungeeignete Weise zu Beförderung von Wahlprojecten benutzte. Haben Sie die Correspondenz hinsichtlich der Boroughs Portarlington und Woodstock gelesen, dann werden Sie sehen, wie weit nicht nur der Einfluß, sondern auch die Gunst der Krone benutzt wurde, um Parteizwecke zu fördern. Dennoch, trotz all dieser Mittel und Kunstgriffe, hat die conservative Partei an Zahl nicht abgenommen. (Beifall.) Und diese conservative Partei ist auch entschlossen, Ihrer Majestät Namen nicht zu Parteizwecken mißbrauchen zu lassen. Sie ist entschlossen — die königliche Prärogative ganz und unverletzt aufrecht zu halten, bis zu der Lebensperiode Ihrer Maj., wo dieselbe besser im Stande seyn wird, ihre Stellung richtig zu würdigen. Umsonst versichert die Regierung Ihrer Maj. ihre Anhänglichkeit für die Constitution, so lange sie einer Partei, die ihr gerade und offen entgegenstrebt, ihre Unterstützung leiht.

(Beschluß folgt.)

Oeffentliche Prüfung der Studenten der geistlichen Akademie beim Newski-Kloster am 22 Julius und 3 August.

Am ersten Tage kam (nach dem im Ministerium des Innern gedruckten Programme) nach den dogmatischen Punkten von der geoffenbarten Religion, der heil. Dreieinigkeit und der ursprünglichen Beschaffenheit des Menschen und nach den ... lischen Fragen über die Erfüllung und Uebertretung des göttlichen Gesetzes in der polemischen Theologie außer der Widerlegung des Neologismus und der Raßkolniks auch die der lutherischen Confession vor. Am zweiten Tage dieser Prüfung zeigte sich eine große Anzahl der höchsten Würdenträger der Kloster- und Weltgeistlichkeit in einem schönen Saale den Examinanden gegenüber versammelt, die je drei und drei erschienen, um in längern Ausführungen oder in extemporirten Antworten auf einzelne Fragen der Zuhörer von dem Examen Bescheid zu geben, zuerst über das A. T. im Allgemeinen und den Jesaias insbesondere, dann über die Geschichte und die kirchlichen Einrichtungen beider Bünde. Sehr lebhaft aber wurde das Examen und gestaltete sich beinahe zum Disputatorium, als die geistliche Beredsamkeit und die Philosophie vorgenommen wurden. Zwar kam die interessanteste, die ... Frage über die Nothwendigkeit, in den Predigten politische Gegenstände zu behandeln, nicht vor, sondern nur diejenigen über den Begriff der Predigt und das Bedürfniß der Besprechung von Glaubenssätzen und Ceremonien in den öffentlichen kirchlichen Vorträgen; allein einer der Studenten wußte so gut zu antworten, daß sein Sprechen selbst besser war als alle Theorie der Rede und zu den besten oratorischen Hoffnungen berechtigt. Von den vier philosophischen Fragen wurden die beiden letzten über die Systeme Platons und Leibnitzens übergangen; denn schon die Behandlung der beiden ersten über das innere Sittengesetz und die Principien der Wissenschaft nahmen durch den Widerspruch, den zwei Geistliche erhoben und denen die Studenten nicht minder lebhaft als der weltliche Professor antworteten, längere Zeit weg. Auffallend übrigens ist die Fertigkeit, welche die Zöglinge hier im Gebrauche der lateinischen Sprache zeigten. Von den Gegenständen aus der allgemeinen Litteratur wurde nur die vom Genie behandelt, da die Zeit zu den beiden andern über die Lobreden und die didaktische Poesie fehlte. Dagegen gab ein Student in einer vorgelesenen pathetischen ruhmreichen Rede über den Zustand der geistlichen Beredsamkeit in Rußland im vorigen Jahrhundert ein Beispiel des Panegyricus. Die punischen Kriege und der dreißigjährige, die nun sammt der Regierung Iwans III hätten erzählt werden sollen, mußten der Darstellung Rußlands vor Wladimir weichen. Es folgten Experimente mit der Luftpumpe und Demonstrationen über die Schwerkraft, und zuletzt noch wurde aus dem Hebräischen und Griechischen von den ältern Zöglingen, unter welchen mehrere Mönche waren, und aus dem Deutschen, Französischen und Englischen ins Russische übersetzt. Merkwürdigerweise schien hier die älteste Sprache besser bekannt zu seyn, als die neueren; man hörte besser Hebräisch aussprechen und analysiren als Französisch u. s. w. Doch wird uns versichert, das Griechische werde ebenfalls sehr weit getrieben. Das Examen der oberen Classen des von A. B. C. bis zum Priesterthum führenden Seminars bei demselben Kloster am 17 Julius bot in verjüngtem Maaßstabe beinahe dasselbe dar. Indeß traten hier weit mehr weltliche Magister der Theologie auf, als in der Akademie, nur zwei Professoren waren Geistliche, der Rector der Akademie und der auf die Interpellationen des Rectors der Akademie und eines Bischofs mehr zu antworten hatte, als die Seminaristen und der Lehrer der Philosophie, dessen Zöglinge über natürliche

Theologie und Pythagoras fertig, aber nicht vernehmbar genug Lateinisch antworteten. Die kirchliche Beredsamkeit kam auch hier zur Sprache und dann die Theorie der Beschreibung sammt zwei Gedichten von Seminaristen als Beispiele. Von der Kirchengeschichte ließ man den Auszug aus Aegypten fallen, und nahm nur die tatarische Periode Rußlands, so wie auch in der Profangeschichte die Engländer Iwan dem Dritten weichen mußten. Nach der Einleitung zu Daniel und dem Evangelisten Johannes, als Proben der Exegese mit der russischen Bibelübersetzung kamen die Sprachen vor, mit denen es ungefähr ging wie in der Akademie, nur daß statt der Englischen das Finnische den Schluß machte mit zwei Zöglingen, die der Rector noch decliniren und conjugiren ließ. Merkwürdig war auch, daß der Lehrer des Hebräischen vorher in dem Examen über Kegelschnitte und Bewegung eben so gut fungirt hatte. (St. Pet. Ztg.)

Die deutschen Volkskalender.

(Beschluß.)

Der eigentliche Kern des Volkskalenders, die nicht ständigen Artikel zu Belehrung und Belustigung, wie wir sie von einem Verein geliefert, von einem Volksschriftsteller überarbeitet zu erblicken wünschen, können (nach oben angedeuteter Ausdehnung auf eine Bevölkerung von 4 bis 500,000 Seelen) nie zu viel localisirt, dem besonderen Bedürfniß, dem Bildungsgang und der Abschattung des örtlichen Kunstfleißes nie zu enge angepaßt werden. Ohne Nachprobe neuer Erfindungen und ihr unzweifelhaftes Gelingen sollte selbst trotz der dringendsten Empfehlungen nie Etwas zur Nachahmung dargeboten, ohne strenge Berechnung der Auslagen keine Verbesserung bevorwortet, ja selbst ohne Erforschung des geschichtlichen Grundes kein Mangel gerügt werden. Baarer-Menschenverstand, redliche Absicht und freundliche Weise müssen schlechterdings vereinigt gehen, wenn sie bei dem Landvolk die geringste Aufnahme des Bessern bewirken sollen. Man pflegt über die Halsstarrigkeit der Landleute zu klagen, aber dem Billigdenkenden will scheinen, daß sie gerade in ihrer Zähigkeit den einzigen Schutz gegen den Einfluß mancher unvernünftigen, unvorsichtigen, ja zuweilen perfiden Rathschläge gefunden haben. Manche Maaßregel hätte den trefflichen deutschen Bauernstand in seinen Grundfesten erschüttert, wenn diesen nicht das gerettet hätte, was man Halsstarrigkeit betitelte, während es nur der Widerstand der Unthätigkeit war, an welchem das Ungemäße abglitt. Wahrlich man wird sich bei genauer Durchforschung der Geschichte jedes Landes nie zu wundern brauchen, daß der Landmann nicht besser sey, als er ist, wohl aber stets, daß er nicht zehnmal verkehrter geworden sey, als wir ihn finden. Was ihm gewöhnlich fehlt, und was er stets und überall zu würdigen versteht, ist gutes Beispiel. Er ist dankbarer und verständiger als Viele uns wollen glauben machen, aber er hat auch bei seinem engen Ideenkreise ein treffliches Gedächtniß. Was er und was seine Voreltern in früheren Zeiten gelitten haben, konnte durch den verständigen, gemäßigten und rechtlichen Gang der jetzigen Regierungen, ja durch Oeffentlichkeit und verfassungsmäßige Garantien noch nicht in Vergessenheit gebracht werden. Es ist zu wünschen, daß die guten Eindrücke mit noch größerer Standhaftigkeit, mit aller Stärke der Wahrheit und guten Sache erscheinen mögen, als die Kraft ist, welche störende Erinnerungen festhält. Wenn man die ständigen Artikel nicht in ein abgesondertes Bauernbüchlein bannen will, wie wir oben vorgeschlagen haben, so sollte man sie wenigstens alle Jahre durchsehen, denn nichts ist so stehend, daß es nicht dem Wechsel der Zeiten, der Ausdehnung des Verkehrs, der hinzutretenden Gesetzgebung zu folgen hätte. Die Holzschneidekunst, welche in neuerer Zeit so bedeutende Schritte vorwärts gemacht hat, verdiente wohl, für den Behuf des Volkskalenders zweckmäßiger benützt zu werden, als dieses seither aus falsch verstandener Sparsamkeit der Fall war. Man gab zuweilen nicht nur geschmackloses, sondern wahrhaft gräuliches Zeug. Der mit höchst zierlichen Holzschnitten beinahe verschwenderisch ausgestattete Berliner Volkskalender läßt bedauern, daß Inhalt und Form des Textes so weit zurückbleiben hinter den gemäßigtsten Forderungen, welche man an einen Volkskalender zu machen hat. Es dürfte gerathen seyn, die Paginirung der nicht stehenden Artikel durch zehn Jahrgänge fortlaufen zu lassen, damit sich im Verlauf der Zeit ein Volksbuch zusammenbaue, welches nur zusammengeheftet, und mit dem nachgelieferten Titel und Register versehen zu werden braucht. Die Wirksamkeit und das Interesse am Aufbehalten würde hiedurch über das laufende Jahr hinaus verlängert. Eine Vorbedingung aber muß erfüllt werden, ehe man die Volkskalender so ausstatten und so nutzbar machen kann, wie es der Fall seyn sollte, sie müssen vor Allem aufhören Finanzspeculation zu seyn. In dieser lag die Ursache, warum wir das Verkommen schöner, lobenswerther Anfänge so oft und so frühe zu bedauern hatten. Gegen Bedingung möglichst niedern Preises sollte der Text überall unentgeldlich sammt den Holzschnitttafeln wohlfeil arbeitenden Buchdruckern überlassen werden. Es ist nicht allein aus menschlicher und christlicher Gesinnung, es ist aus Pflicht der Rückerstattung, der Ausgleichung früher vielfach begangenen Unrechts, daß man hier am wenigsten den engen Maaßstab rein finanzieller Ansichten anlegen sollte. Aber auch dieser würde am Ende das Ergebniß liefern, daß Wucherzinse gezogen werden aus den Summen, welche auf Vervollkommnung des Inhalts der Volkskalender verwendet werden. Denn alles Geistige bringt am Ende auch sein handfülliges Ergebniß früher oder später. Neben dem von Vereinen und Regierungen veranlaßten und kräftig unterstützten Volkskalender lasse man übrigens freie Mitbewerbung bestehen. Man hat ja gegen sie schon so viele Vortheile voraus, und dabei die oft erprobte Erfahrung, daß nichts so einschläfernd, so wieder alle Verbesserung wirkt, wie ein Monopol. Ja, wir gehen noch weiter und wünschen, daß es nicht als Nachdruck, sondern als eine lobenswerthe Verbreitung eines kostbaren Gemeingutes betrachtet werde, wenn ausgezeichnete Artikel von allgemeinem Interesse aus dem National- oder einem andern Provincialkalender im folgenden Jahr abgedruckt werden. Wenn die Hauptredaction es vermöchte, sich in freundliches Einverständniß mit den Herausgebern der Localblätter der Provinz zu setzen, so könnten hiedurch die Zwecke des Kalenders sowohl als dieser Blätter vielfach gefördert, und besonders der Erfolg des Bezweckten überwacht werden. Man behauptet hie und da, der Bauer lese überhaupt bereits zu viel, Zeitungen, Pfennigmagazine u. s. w. Dieses kann sich auf den Kalender nicht beziehen, denn dieser hat das

Vorrecht der Zeit und der Dauer seiner Brauchbarkeit. Er kann am zweckmäßigsten als Gegengewicht gegen verflatternde Leserei dienen, als Gegensatz in Richtung und Inhalt, jede unbeschäftigte Viertelstunde nützlich ausfüllen. Er soll ein Freund seyn für jeden Augenblick, nicht eine Bekanntschaft von und zu flüchtiger Begegnung wie seine jüngeren Nebenbuhler. Fass n wir unsere Wünsche zusammen, so tritt das Bild zwei theurer Abgeschiedenen vor das Auge unseres Geistes: die Königin Katharine von Würtemberg mit ihrem rastlosen Streben alle geistigen Kräfte anzuregen und nützlich zu machen, Hebel mit seiner Volksthümlichkeit und Darstellungsgabe, durch welchen die Königin einen Volkskalender, wie er seyn sollte, verfassen lassen wollte. Ihr frühes Scheiden allein vereitelte diesen preiswürdigen Plan. Wir Lebenden aber, welche zu wirken haben für die Mitwelt und die Nachkommenden, wir haben nur Ein Mittel, um diesen Vorbildern würdig nachzustreben: die Vereinigung gesammter Kräfte einer wohlgesinnter Regierung, gemeinnütziger Gesellschaften, thätiger Sammler und klarer volksthümlicher Bearbeiter, um etwas ins Leben zu rufen, was der Bildungsstufe unseres Volks würdig, der Zeit angemessen, der Masse angenehm sey. Alles, was im weiten Reich des Wissens enthalten ist, kann deutlich und verständlich vorgetragen werden, und möglicherweise hier oder dort nach Umständen Gegenstand der Belehrung des Volks werden. Daher kann man nie zu oft, zu dringend fordern, daß die, welche zum Lehren und Belehren berufen sind, zugleich gründlich und faßlich, zugleich klar und kurz reden und schreiben. Freilich geht das Belehrende am süßesten mit der Beigabe eines guten Humors ein, und Hebel verdankt einen Theil der Wirkung seines Hausfreunds bestimmt der Vorliebe, mit welcher er den Zundelfrieder vor den nützlichen Artikeln zu behandeln pflegte. Aber guter Humor kann nicht befohlen werden, und auch ohne ihn hat verständlich und verständig vorgetragene Wahrheit eine siegende Kraft, ein belebendes Feuer, welches auch Gegenstände durchdringt, die sonst nie einer Theilnahme sich zu erfreuen gehabt haben würden.

Schweiz.

Nater'sche Erbschaftssache. Antwortsnote der Züricher'schen Regierung.

Die Unterzeichneten, Bürgermeister und Regierungsrath des Standes Zürich, bescheinigen hiermit den richtigen Empfang der Note vom 25 Julius abhin, welche Se. Exc. der bevollmächtigte Minister ihrer großbritannischen Majestät bei der schweizerschen Eidgenossenschaft an sie zu erlassen für nothwendig erachtete. Wenn die Unterzeichneten diese neueste Note, welche in Form und Inhalt als ein mindestens ungewöhnliches Actenstück in den wechselseitigen Mittheilungen civilisirter und unabhängiger Staaten erscheinen muß, mit selbstbewußter Mäßigung beantworten und die in derselben enthaltene Anschuldigung, ohne ernsteres Gewicht darauf zu legen, mit Stillschweigen übergehen, so wollten wir die Gründe hiezu einzig in der Annahme finden, daß der ganz verschiedene Standpunkt, von welchem aus der Gegenstand in dem gedachten Schreiben behandelt wird, auch zu entschieden abweichenden und herben Folgerungen führen konnte. Der Gesichtspunkt, von welchem Ew. Exc. bei Beurtheilung dieses Gegenstandes auszugehen scheint, beruht auf der Voraussetzung, als ob die Regierung des Kantons Zürich sich eine willkürliche Beschlagnahme der Erbschaft des Hrn. Nater erlaubt, ungesetzliche Forderungen an dieselbe gestellt, und hiemit einen Uebergriff in die souveräne Jurisdiction der Krone Großbritanniens versucht habe. Hätte die zuvorkommende Schnelligkeit, mit welcher unsere Note vom 22 Julius beantwortet wurde, eine genauere Prüfung derselben gestattet, so würden Ew. Exc. ohne Zweifel bemerkt haben, wie unbegründet diese Annahmen sind, und wie wenig passend daher die gewagten Bezeichnungen von Bedrückung, Erpressung, Rücksichtslosigkeit, erscheinen müssen. Es gehört zu den längst und allgemein anerkannten Grundsätzen der Rechtspflege, bei in Ländern, wo die Trennung der administrativen von der richterlichen Gewalt durchgeführt und eine Wahrheit ist, die Forderungen der Finanzverwaltung an gewisse Vermögenstheile der Bürger und Einwohner des Staates, sobald sie von diesen bestritten werden, der Beurtheilung unabhängiger Gerichte anheimfallen, und daß der Fiscus, auf den gewöhnlichen Rechtsweg angewiesen, hierin nicht bessern, aber auch nicht schlechtern Rechtes ist, als seine Gegner. Es liegt eben so außer allem Zweifel, daß Forderungen und Ansprüchen an eine Verlassenschaft zunächst da geltend zu machen sind, wo der Erblasser lebte und starb, und es leuchtet jedem ein, daß die Sicherstellung der Bestandtheile einer Erbschaft gleich wie die unparteiische Verwahrung irgend eines andern Streitobjects bis zu Ausmittelung der Rechte der Parteien von diesen letztern verlangt und von den Gerichten verfügt werden können. Hier ist der legale Standpunkt dieser an sich so einfachen Sache. Die Regierung des Kantons Zürich hat sich die Entscheidung über die Begründetheit oder Unbegründetheit ihrer Forderungen an die Erbschaft des Hrn. Nater niemals willkürlich angemaßt. Sie war berechtigt und verpflichtet, ihre Ansprachen bei den competenten Gerichtsbehörden am Orte der Verlassenschaft anzubringen; sie hat sich nie in den Besitz eines kleinern und größern Theils der gedachten Erbschaft gesetzt; nur die Sicherstellung ihrer Anforderung hat sie, gemäß ihrer Obliegenheit als Verwalterin der Einkünfte des Staates, auf dem gesetzlichen Wege verlangt, den jeder andere Ansprecher ebenfalls einzuschlagen befugt war. Es wird Ew. Exc. bei nochmaliger Erwägung nicht entgehen, daß die zufällige Eigenschaft des Testamentserben, ein Unterthan Großbritanniens zu seyn, nicht den mindesten Einfluß auf die rechtliche Stellung desselben gegenüber unserer Gesetzgebung haben könne, so wenig als ein Schweizer, der sich in dem Fall befände, seine Rechte vor den englischen Tribunalen zu verfechten, eine Ausnahme von den Gesetzen und Gerichtsformen Großbritanniens für sich und zu Gunsten seiner besondern Angelegenheit anzusprechen berechtigt wäre. Wir zweifeln endlich nicht, daß eine Entwicklung der Gründe, auf welche sich die Forderung des Staates auf den Abzug der 10 Procent von der Verlassenschaft des Hrn. Nater stützt, hinreichen werde, um die Beurtheilung der obschwebenden Verhandlung auf den rechten Standpunkt zurück zu führen. Eine aus früheren Zeiten herrührende, über die Schweiz und manche andere Länder verbreitete, gesetzliche Bestimmung hatte von allen Erbschaften, welche ganz oder theilweise Ausländern zufielen, eine Abgabe von 10 vom Hundert festgesetzt. Wenn wir auch dieser wie vielen andern in der Legislatur fast aller Staaten jetzt noch bestehenden Verordnungen nicht unbedingt beypflichten konnten, so wurde doch die Aufrechthaltung derselben durch den Umstand gemildert und gerechtfertigt, daß man die gegenseitige Aufhebung dieses Abzugsrechtes an Staatsverträge knüpfte, indem eine solche Abgabe da, wo man uns kraft Verkommniß bei Gegenrecht zusicherte, völlig aufgehoben und die Möglichkeit ihrer künftigen Einführung verhindert wurde. Solche abgeschlossene oder vorbereitete sogenannte Freizügigkeitsverträge bilden, wie bekannt, einen stehenden Artikel unsrer Tagsatzungsverhandlungen. Wo in dieser Beziehung kein förmlicher Staatsvertrag vorliegt, verlangt unser Gesetz vom 13 Mai 1807, daß „von allem Gute, so erb- oder vermächtnißweise aus unserm Kanton an Einwohner fremder Orte fällt, 10 vom Hundert bezogen werden sollen,“ und allen Vollziehungsbeamten wird die sorgfältige Execution dieser Verordnung besonders eingeschärft. So ist es stets gehalten und erst kürzlich noch die Abgabe in einem ähnlichen

...fall ohne Widerrede bezahlt worden. Da nun mit Großbritannien kein Staatsvertrag abgeschlossen ist, so kann die Forderung eines Abzugs von der Verlassenschaft des Hrn. Nater weder als ungewöhnlich, noch als ungerecht angesehen werden. Die einzige Frage, welche hier zu einer wesentlichen Verschiedenheit der Ansichten Stoff bieten kann, besteht in der Entscheidung, was als Vermögen eines Erblassers im Kanton zu betrachten ist. Der Regierungsrath hegt die Meinung, welche auch in dem Gesetze vom 29 Jun. 1832 über eine Vermögens-, Erwerbs- und Einkommenssteuer vollkommene Rechtfertigung zu finden scheint, daß unter Vermögen im Kanton die Gesammtheit der Güter von Werth zu verstehen sey, welche eine im Kanton wohnende und niedergelassene Person als ihr Eigenthum besitzt, genießt und darüber frei verfügt. Zu solchem Gute eines Mannes gehören nun unstreitig auch die Forderungen, welche derselbe an seine Debitoren in- oder außerhalb des Kantons zu stellen hat; diese Rechte und Titel bilden einen integrirenden Theil seines Vermögens, weil man sonst annehmen müßte, der Schuldner und nicht der Gläubiger sey der rechtmäßige Besitzer eines der Forderung entsprechenden Werthes. Ist nun, wie wir glauben, dieses die richtige Erklärung von Gut und Vermögen, so folgt daraus, daß wenn solche Rechte und Forderungen, die bisher in unserm Kanton lagen, von hier aus geltend gemacht wurden, und daher zu dem beweglichen Besitzthum des verstorbenen Nater gehörten, nun an einen auswärtigen Erben übergehen, dieselben dem gesetzlichen Abzuge unterliegen. Indem wir uns diesen Erörterungen keineswegs im Sinne einer abzugebenden Rechenschaft, sondern einzig in der Absicht hingaben, den Vorwurf einer ungesetzlichen Erpressung zu widerlegen, stehen wir eben so wenig an, zu erklären, daß auch eine entgegengesetzte Ansicht ihre Gründe und Verfechter finden könne. Ein rechtskräftiges Urtheil, wer in dieser einfachen Civilstreitigkeit die richtige Ansicht des Gesetzes für sich habe, können und werden wir dagegen unsern verfassungsmäßigen Gerichten allein zugestehen, und würden, handelten wir anders, eine der edelsten Grundlagen gefährden, auf welche die Selbstbestimmung und Unabhängigkeit freier Nationen beruhen. Mit Beziehung auf unsre Erklärung vom 22 Julius d. J. geben wir uns hiemit die Ehre, die von Ew. Exc. aus Auftrag der Regierung Ihrer großbritannischen Majestät gestellten Forderungen mit gleicher Bestimmtheit dahin zu erwiedern: „1) Die unbedingte Aufhebung der von den Gerichten verfügten Sicherstellung der Verlassenschaft Hrn. Naters kann von den gleichen Behörden auch ohne Mitwirkung der Regierung auf Vorstellung und Begründung des Hrn. William Mother hin bewilligt werden. Als Partei hingegen kann der Fiscus nur unter gehöriger Bürgschaftsleistung dieser Aufhebung seine Zustimmung ertheilen. 2) Die unmittelbare Auslieferung der Privatschriften des sel. Hrn. Nater liegt außer der Macht der Regierung, da sie dieselben nicht besitzt und nicht rechtmäßig besitzen kann. Ob die Herausgabe dieser Papiere, welche als zur ganzen Verlassenschaft gehörend erscheinen, ohne Bedenken verfügt werden könne, wird das zuständige Gericht auf ein von Hrn. Mather oder seinen Bevollmächtigten gestelltes Begehren zu entscheiden haben. Wir unsererseits haben keine Ursache, die Verweigerung bloßer Privatschriften, die in keinem Zusammenhange mit der verlangten Garantie stehen, zu wünschen. 3) Die Forderung, den Ansprüchen auf Besteuerung brittischen, außer unserer Gerichtsbarkeit liegenden Eigenthums zu entsagen, können die Unterzeichneten einfach dahin erwiedern, daß die Regierung des Standes Zürich ihre Pflichten zu gut kennt, als daß sie sich jemals einen Eingriff in die Rechte fremder Staaten erlaubt hätte oder erlauben würde. Da es sich jedoch, wie wir bereits entwickelt, im vorliegenden Fall um die Verlassenschaft einer auf unserm Gebiete verstorbenen Person und die Ausmittelung eines gesetzlichen Abzugsrechtes handelt, so müssen die Unterzeichneten hiermit erklären, daß sie ihre eigenen Ansichten, so wie die Gerichte ihre, nur den Gründen freier Ueberzeugung unterwerfen werden. Die vierte Forderung, eine förmliche Erklärung abzugeben, daß die Regierung des Standes Zürich durch die von ihr gestellten Ansprachen keinerlei Absicht gehabt habe, die gesetzliche souveräne Jurisdiction der Krone von Großbritannien zu beleidigen, oder derselben Mangel an Achtung zu bezeigen, ist so außerordentlich, daß sie sich nur aus einer gänzlichen Mißkennung des wahren Verhältnisses der in Frage stehenden Angelegenheit erklären läßt. Die Unterzeichneten vermögen nicht einzusehen, wie es möglich sey, daß eine zwischen dem Zürcherischen Fiscus und einem Engländer entstandene Civilstreitigkeit irgend welchen Bezug auf die Ehre und Würde der brittischen Krone haben könne. In der Thatsache, daß die Regierung des Standes Zürich es wagte, bei einer Erbschaftsangelegenheit in ihrem Lande anderer Meinung zu seyn, als ein hierbei betheiligter brittischer Unterthan, liegt die Absicht, dadurch einen Mangel an Achtung für die souveräne großbritannische Jurisdiction an den Tag legen zu wollen, so weit außer dem Gebiet aller Wahrscheinlichkeit, daß die Unterzeichneten über diesen Punkt jeder weitern Aeußerung überhoben zu seyn erachten. Wenn Bürgermeister und Regierungsrath des Standes Zürich die Wendung ernstlich bedauern müssen, welche, ohne Veranlassung von ihrer Seite, eine an sich nicht bedeutende Angelegenheit zu nehmen scheint, können sie nicht umhin, zugleich die Erklärung beizufügen, daß sie, so weit es ihre Stellung und ihre Pflichten erlauben, zur schnellen Beseitigung der obschwebenden Mißverhältnisse bereitwillig Hand bieten werden, zu welchem Ende dem Testamentserben, wenn er es vorziehen sollte, der Weg einer freien Uebereinkunft mit unserm Finanzdepartement offen steht, das wir auch jetzt wie früher mit ausgedehnten Vollmachten hiezu versehen haben.“ Zürich, 1 August.

[2803-10]

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der §§. 27 und 44 der Statuten der Actien-Gesellschaft für den Ludwig-Donau-Main-Canal werden die Mitglieder dieser Gesellschaft hiedurch benachrichtigt, daß

die zweite General-Versammlung

Dienstags den 19 September d. J., Vormittags 10 Uhr, dahier eröffnet werden wird. Dieser Versammlung in Person oder durch einen gehörig legitimirten Special-Bevollmächtigten beizuwohnen, sind nach §. 28 und 36 der Gesellschafts-Statuten diejenigen Mitglieder berechtigt, welche spätestens einen Tag vorher durch den Besitz von wenigstens sechs auf ihren Namen lautenden Actien oder Certificaten auf dem Ausschuß-Bureau (Fahrgasse Lit. B. No. 1.) sich legitimirt haben werden, und welche dabei nachweisen, daß die von ihnen vorgezeigten Actien oder Certificate wenigstens 6 Monate vor dem Eröffnungstage auf ihren oder ihres Erblassers Namen geschrieben waren.

Frankfurt a. M., den 9 August 1837.

Der Ausschuß der Actien-Gesellschaft für den Ludwig-Donau-Main-Canal.

Karl Freiherr v. Rothschild, erster Director.

J. Fr. A. Schuster, Secr.

[2811]

Woll-Entrepot in Pesth.

Eingelangte Wollen vom 17 Julius bis 7 August 1837,

der P. T. Herren: Baron Paul v. Pongratz — Grafen Karl v. Andrássy — Thomas v. Szirmay — Ludwig v. [illegible] — Ferdinand v. Bukofszky — Grafen Franz v. Brunszwik — Grafen Gyurg v. Andrássy — Gräfin Stephan Csáky Witwe — [illegible] v. Mattolay — Grafen Vincenz v. Festetits — Paul v. Darás — Grafen Johann v. Bankerty.

Summe der eingelangten Wollen 343,632 Pfund.

Verkaufte Wollen seit 19 Julius

der P. T. Herren: Emerich v. Sembery — Grafen Gyurg v. Andrássy.

Summe der verkauften Wollen 86,032 Pfund.

J. S. Friedrich Liedemann.

[2747-49]

Nachfrage nach einem Bruder.

Ich erinnere meinen seit beinahe 4 Jahren ohne Nachricht über seinen Aufenthaltsort abwesenden Bruder Eduard Hezinger, Schriftsetzer aus Rottweil am Neckar im Königreich Würtemberg an seine Bruderpflicht, mich über seine Schicksale nicht länger im Ungewissen zu lassen.

Zugleich ersuche ich Jeden, der mir über dessen dermaligen Aufenthaltsort bestimmte und wahrhafte Auskunft ertheilen kann, um diese Gefälligkeit, für die ich mich sehr dankbar erzeigen würde.

Bernard Hezinger,
Eisenwerksbesitzer zu Freiburg im Breisgau im Großherzogthum Baden.

[2774-76] **Edictal-Ladung.**

Joseph Dechsner, von Würzburg gebürtig, Sohn des dahier verlebten Friseurs Andreas Dechsner, welcher schon seit mehr als 25 Jahre von hier abwesend ist, oder dessen etwaige Leibeserben, werden auf Antrag der Verwandten des Abwesenden andurch aufgefordert, binnen sechs Monaten vom Tage dieser Bekanntmachung an sich bei unterzeichneter Gerichtsstelle in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu melden, und das vormundschaftlich verwaltete Vermögen, beiläufig in 150 fl. bestehend, um so gewisser in Empfang zu nehmen, als ansonst nach fruchtlosem Ablauf dieser Zeit Joseph Dechsner für verschollen erklärt, und das gedachte Vermögen denjenigen, welche sich als seine nächsten Verwandten werden legitimirt haben, ohne Caution verabfolgt werden soll.

Zugleich werden alle diejenigen der unterfertigten Gerichtsbehörde zur Zeit unbekannten Personen, welche als Verwandte des abwesenden Joseph Dechsner auf dessen Vermögen Ansprüche anher machen zu können glauben, hiedurch aufgefordert, diese ihre Ansprüche in derselben sechsmonatlichen Frist diesorts anzubringen und gehörig nachzuweisen, widrigenfalls das gedachte Vermögen den bereits actenmäßig bekannten Verwandten ausgeantwortet werden wird.

Würzburg, den [illegible] August 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Wening.

Rottenhäuser.

[2802] **Bekanntmachung.**

Am [illegible]ten Junius 1836 starb dahier die vormalige Köchin Katharina Obermaier bei dem verlebten Aufschlags-Controleur Peter Ziggo dahier, und ledige Amtmannstochter von Teufenbach, k. k. österreichischen Pfleggerichts Schärding im Innviertel, mit Hinterlassung eines Testamentes, in welchem ihre Schwester Francisca Obermaier, verheirathete Hofschlossers-Gattin in Augsburg, mit einem Legat von 500 fl. bedacht ist.

Da nun dieselbe bisher nicht ausgeforscht werden konnte, so wird nun hiemit auf Antrag der Erbsinteressenten sie oder ihre allenfallsige Descendenz aufgefordert, um termino 60 Tagen um so gewisser über die Anerkennung oder Nichtanerkennung [illegible] Testamentes und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible] [illegible] jodann in rubrizirter Ver-

laßenschaftssache rechtlicher Ordnung nach weiter fortgefahren werden wird.

Straubing, den 8 August 1837.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Lic. Müller, Dir.

Herold.

[2775] **Verschollenheitserkenntniß.**

Nachdem sich ungeachtet Edictal-Ladung vom 2-ten November 1835 (im allgemeinen Anzeiger Nr. 9. Beil. zur Allgemeinen Zeitung Nr. 55 und 56, endlich Correspondent von und für Deutschland Nr. 27) weder der Schmiedsohn Michael Kellermann aus Vilseck, noch dessen allenfallsige Descendenten diesseits innerhalb des gesetzten Termins gemeldet haben, so wird dessen in 515 fl. bestehendes Vermögen nunmehr gegen Caution an dessen nächste Verwandte verabfolgt.

Amberg, den 15 Julius 1837.

Königliches Landgericht.

Lindig.

[2786] **Edictal-Ladung.**

Franz Freisinger, pensionirter Bruckzollner von Dachau, starb am 12 Julius l. Js. mit Hinterlassung eines Codicills, und da die allenfallsigen Intestaterben desselben nicht bekannt sind, so werden dieselben hiemit aufgefordert, sich binnen 60 Tagen um so gewisser hier diesorts zu melden, und über ihre Verwandtschaft zu dem Verlebten legal auszuweisen, widrigenfalls auf sie keine weitere Rücksicht genommen, sondern mit der Berichtigung und Extradition der Verlassenschaft nach rechtlicher Ordnung weiter fürgeschritten werden würde.

Dachau, am 10 August 1837.

Königliches Landgericht Dachau.

Eder.

[2655-56 **Anzeige**

für

alle Hausbesitzer, Bauunternehmer, Architekten, Maurer und Zimmermeister.

So eben ist in meinem Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gärtner, J., königl. preuß. Architekt, über die Mängel der Privat-Wohnhäuser in Städten, sowohl in Hinsicht der baulichen Beschaffenheit, als der zweckmäßigen Einrichtung der Wohnungen. Mit einem Vorwort den gegenwärtigen Zustand der Baukunst im Allgemeinen betreffend, und einem Anhang über die Verbindung der Baukunst und der Gartenkunst. Für Freunde einer Verbesserung der städtischen Grundstücke. Mit 40 Abbildungen in Steindruck. Gr. 8. Geh. 1 Rthlr. 16 gr.

Hamburg, im Julius 1837.

Joh. Aug. Meißner.

[2795-96] Im Verlag von J. F. Leich in Leipzig ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Neueste Stimmen aus England

über den jetzigen Zustand der Zucht edler Pferde daselbst,

deutsch mit Anmerkungen herausgegeben vom

Grafen von Veltheim

und

E. von Hochstetter,

Königl. preuß. Stallmeister.

Nebst XIV lithographirten Original-Pferde-Zeichnungen

in Quer-Folio brochirt 1 Rthlr. 12 Gr.

Diese höchst interessante Sammlung der neuesten Aufsätze und Schriften, welche in England über die neuere [illegible] [illegible] ausgekommen, begleitet mit einem [illegible] der Herren Herausgeber und einer [illegible] zum [illegible] neuesten Expedition nach Syrien zum Ankauf arabischer Hengste und Stuten [illegible] die nähere Beachtung der [illegible] unserer Zeit, von welcher Farbe oder [illegible] selben auch seyn mögen, da eine [illegible] parteiische Darstellung von Thatsachen die Hauptgrundlage des Werks ist, wofür auch die bereits in der Hippologie bekannten Namen der Herren Herausgeber genügende Bürgschaft [illegible] können.

[255-61] **Jetzt complet:**

Der deutschen Dichter Frauensaal; eine Sammlung weiblicher Bildnisse als Zierden zu den classischen Dichtern Deutschlands, in herrlichen Stahlstichen berühmter englischer Meister. Imperial 8., sowohl zu den einbändigen als zu allen anderen Ausgaben der verschiedenen Werke passend.

Inhalt: Vier und zwanzig Illustrationen zu Schiller, Goethe, Körner, Bürger, Seume, Voss. — In 8 Heften à 16 gr. — 5 Rthlr. 8 gr. Elegant gebunden, Goldschnitt, zu Geschenken geeignet. 6 Rthlr.

Turner's Rivers of France, Views on the Seine and Loire. Sechzig prachtvoll gestochene Ansichten mit französischem und englischem Text. Imperial 8. Complet in 20 Heften, à 10 gr. — 8 Rthlr. 8 gr. Elegant gebunden, Goldschnitt. 9 Rthlr.

London und Berlin.

A. Asher.

[2800] **Litterarische Anzeige.**

Von den mit allgemeinem Beifall aufgenommenen:

Musterpredigten der jetzt lebenden ausgezeichneteren Kanzelredner Deutschlands und anderer protestantischen Länder. Herausgegeben von Dr. H. A. Schott in Jena, nach dessen Tode fortgesetzt von Dr. J. Schuderoff in Ronneburg,

ist so eben des IV. Bandes erste Lieferung (auch unter dem Titel: „Neueste Bibliothek protestantischer deutscher Kanzelberedsamkeit u. s. w. II. Bd. erste Lieferung) an alle soliden Buchhandlungen versandt worden, und dürfte auch der Inhalt dieser Lieferung bestätigen, daß in obige Sammlung, welche nur Originalbeiträge enthält, auch nur wahrhaft gediegene Beiträge aufgenommen werden.

Die Namen der würdigen Männer und die große Anzahl derselben (mehr als 50), deren gütiger Unterstützung sich dieses Unternehmen zu erfreuen hat, so wie die äußerst günstigen und empfehlenden Recensionen in allen kritischen Blättern, bürgen für den hohen Werth desselben, wodurch die bisherige große Verbreitung nicht nur in Deutschland, sondern auch in Oestreich, der Schweiz, Holland, Dänemark, Norwegen, Rußland u. s. w. erzielt wurde.

Die verehrliche Redaction wird auch ferner bemüht seyn, durch Aufnahme nur vorzüglicher Vorträge dem Unternehmen diese Theilnahme zu erhalten, so wie auch die Verlagshandlung für anständiges Aeußere in Druck und Papier gesorgt hat.

Der äußerst niedrige Subscriptionspreis für jeden Band von circa 50—51 Bogen, aus 5 Lieferungen bestehend, wovon monatlich eine (sechs bisher ungedruckte Predigten enthaltend) erscheint, ist 1 Thlr. 16 Gr. sächs. oder 1 Thlr. 20 Sgr. oder 2 fl. 50 kr. Conv. oder 3 fl. rheinl., wofür das Werk durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten ist.

Auch der erste bis dritte Band ist noch für kurze Zeit zu dem Subscriptionspreise zu bekommen; der alsdann eintretende erhöhte Ladenpreis ist 2 Thlr. 6 Gr. sächs. für jeden Band, weshalb gebeten wird Bestellungen darauf gefälligst bald zu machen.

Leipzig, im Julius 1837.

Gustav Wuttig.

---

[365] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Handbuch für Kaufleute

oder

Uebersicht der wichtigsten Gegenstände

des

Handels und Manufacturwesens, der Schifffahrt und der Bank-Geschäfte, mit steter Beziehung auf National-Oekonomie und Finanzen.

Supplementband.

Bearbeitet nach der zweiten Auflage des

Dictionary, practical, theoretical and historical, of Commerce and commercial Navigation,

by

J. R. MAC CULLOCH, ESQ.

in alphabetischer Ordnung mit vielen Zusätzen

von

L. N. Schmidt.

Dritte und letzte Lieferung: Palermo—Zwoll.

Mit 2 Situationsplanen von Petersburg und Rio de Janeiro.

Preis 4 fl. 12 kr. oder 2 Rthlr. 12 Gr.

Inhalt:

Palermo, Palma, Pampeluna, Panama, Papier, Papiermaché (Papierteig), Papparbeiten, Pappel, Pappendeckel, Para, Paradieskörner, Paraguaythee, Paramaribo, Pareirawurzel, Paris, Parma, Pasewalk, Passau, Pataten, Patna, Patras, Pavia, Pechurim-Rinde, Peking, Penang-Pulo, Perlen, Perm, Pernambuco, Perpignan, Perth, Pesth, Petersburg, Petinet, Pfeffer, Pferde, Pfirsich, Pflaumen, Pforzheim, Pfriemen, Philadelphia, Phosphor, Piacenza, St. Piere, Pillau, Pilsen, Pimpinellwurzel, Pineen, Pinsel, Pipe, Pirna, Pisa, Pisang, Pittsburg, Platina, Plattirte Waaren, Plauen, Plymouth, Point-à-Pitre, Pondichery, Pontiana, Porphyr, Port-au-Prince, Port-Louis, Portobello, Portorico, Portsmouth, Porzellan, Posen, Postreisen, Postwesen, Potosi, Potsdam, Poudrette, Prag, Prasem, Preiscourant, Preise, Preßburg, Preßspäne, Proviant, Puebla de los Angelos, Putchock, Puzzolanerde, Quebec, Quecksilber, Quedlinburg, Quentin, Queretaro, Quillimane, Quimper, Quito, Quitten, Raab, Radziwilow, Ralv, Ramsgate, Rangun, Rapatel, Ratanhia, Ratafia, Rauchwaaren, Rauchwaarenhandel, Ravenna, Ravensburg, Reading, Rechete, Redout-Kale, Regensburg, Reichenberg, Reichenhall, Reis, Reisblei, Rennes, Reus, Reutlingen, Reval, Rhabarber, Rheims, Rhodus, Richmond, Riga, Rio de Janeiro, Riom, Roanne, Rob, Rochdale, Rochefort, Rochelle, La, Rochester in England, Rochester in den Vereinigten Staaten, Rom, Rosenholz, Rosenöl, Rosette, Rosmarin, Rostock, Rotterdam, Rouen, Roveredo, Rovigno, Rübsaat, Rubia, Rum, Rumburg, Ruß, Saarbrücken, Saargemünd, Sadebaum, Saflor, Säge, Sago, Saïgon, Saintes, Saiten, Salamanca, Salbei, Salem, Salpeter, Salvador, San (Guatemala), Salzburg, Samarang, Samarkand, Sämereien, Sammtbänder, Sandelholz, Santander, Sant Jago, Sant Jago di Compostella, Sapphir, Saragossa, Saransk, Sarapul, Saratow, Sardellen, Saffari, Sättel, Sauerdorn, Säuren, Savannah, Sayetgarn, Scala nuova, Scarborough, Schabzieger, Schachtelhalm, Schachteln, Schafe, Schaffhausen, Scharte, Scheeren, Scheidewasser, Schemnitz, Schiedam, Schiefer, Schiffe, Schildpad, Schinken, Schlachtvieh, Schleben, Schleichhandel, Schleierleinwand, Schleifsteine, Schleswig, Schlösser, Schmuggelwesen, Schnallen, Schneeberg, Schnürbänder, Schroot, Schwabach, Schwaben, Schwefel, Schwefelblüthen, Schwefelsäure, Schweidnitz, Schweinfurt, Schwerin, Schwyz, Scutari, Sebastopol, Seeblumenwurzel, Sedan, Seegras, Seehund, Segedin, Segeltuch, Segovia, Seide, Seidenband, Seidenzeuge, Seife, Seile, Selenit, Selters, Semlin, Senega-Wurzel, Sennablätter, Senfe, Seres, Serpentinstein, Sesam, Setubal, Sevastopol, Sevilla, Sheffield, Shields-North und South, Shrewsbury, Sichel, Siebe, Siegel, Siena, Silbergeschirr, Silistria, Simaruba, Singapore, Sinigaglia, Sinope, Sklaven, Sligo, Smalte, Smaragd, Smolensk, Smyrna, Solingen, Solothurn, Sonnenberg, Sophia, Southampton, Spaa, Späne, Spalatro, Speckstein, Spezereien, Spezzia, Spiegel, Spieköl, Spielwaaren, Spindelbaum, Spitzen, Stabroek, Stabwurz, Stade, Staniol, Stargard, Neu-, Stärke, Steinkohlen, Steinkohlenöl, Sternanis, Stettin, Steyer, Stockfisch, Stockholm, Stockport, Stockton, Stolpe, Störfang, Stralsund, Straßburg, Strelitz, Neu-, Strumpfwaaren, Stuhlweißenburg, Stuttgart, Suakim, Suez, Sumach, Sunderland, Surabaya, Surate, Süßholzsaft, Sydney, Syra, Syrakus, Syrup, Tabak, Tabakspfeifenköpfe, Taganrog, Talg, Tamarisken, Tambow, Tampico, Tanger, Tapeten, Tapioca, Taranto, Tarare, Tarascon, Tarnopol, Taragona, Tarsus, Taschenuhren, Tatta, Tauris, Tausendgülden-

kraut, Teakholz, Teheren, Tejuco (San Antonio de), Temesvar, Terpenthinöl, Teufelsdreck, Thee, Theer, Theodosia, Thiers, Thionville, Thomas, Thorn, Thunfisch, Thymian, Tiflis, Tobolsk, Tokat, Tokay, Toledo, Tomsk, Ton, Toncabohnen, Tonnengehalt, Topas, Torf, Torgau, Tortosa, Toul, Toulon, Toulouse, Tournay, Tours, Traganth, Trani, Trapani, Trapezunt, Treviso, Trient, Trier, Triest, Trincomale, Trinity-house, Tripoli in der Berberei, Tripoli in der asiatischen Türkei, Trippel, Trödelhandel, Troppau, Troyes, Trucksystem, Tula, Tülle, Tunis, Turin, Türkis, Turmalin, Turnhout, Tuttlingen, Twer, Tyrus, Ubeda, Udine, Ulm, Ultramarin, Utrecht, Utrera, Valence, Valencia, Valenciennes, Valette, La, Valladolid, Valparaiso, Vandiemensland, Vannes, Varinas, Varna, Veilchenholz, Velpel, Venedig, Venloo, Veracruz, Vercelli, Verdun, Verona, Versailles, Verschluß, Versicherungen, Verviers, Vevay, Vicenza, Vienne, Vierzon, Vigevano, Vigogne-Wolle, Villach, Viterbo, Vitriolöl, Vittoria, Vogelleim, Wachs, Wachsleinwand, Wachsperlen, Wachstaft, Wagen, Walzen, Wakefield, Wallfische, Wallfischfang, Wallroß, Wang's, Wardein, Groß-, Warington, Warschau, Washington, Wasser, Waterford, Watte, Wechselrecht, Weide, Weimar, Wein, Weißkupfer, Werft, Werftgeld, Werg, Wermuth, Wertheim, Wesel, Werford, Whisky, Whitehaven, Wiatka, Wiazma, Wiborg, Widdin, Wieliczka, Wien, Wiesbaden, Wilna, Winterthur, Wintersrinde, Wirthe, Wisby, Wismar, Witepsk, Wittenberg, Wolfenbüttel, Wolle, Wollenband, Wollenmanufakturen, Wologda, Wolverhampton, Woolwich, Worcester, Worms, Woronesch, Wrack, Würfel, Wurmsame, Würzburg, Yarkand, Yarmouth, Yezd, York in England, York in Obercanada, Ypern, Zaffer, Zangen, Zante, Zara, Zeitungen, Zeitz, Zerbst, Ziegenhaare, Zimmt, Zimmt, weißer, Zimmtblüthen, Zimmtöl, Zink, Zinkblumen, Zinn, Zinnsalze, Zirkon, Zittau, Zölle, Zollgesetzgebung, Zürich, Zwickau, Zwiebeln, Zwirn, Zwoll.

Stuttgart und Tübingen, im August 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2554–55] In meinem Verlag ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Resultate der Wassercur zu Gräfenberg.

Ex apibus mel et cera.

Mit einer Abbildung.

8. Geh. 1 Thlr.

Diese Schrift enthält in zehn Briefen nicht allein eine genaue Beschreibung der neuen Heilmethode in Gräfenberg, sie theilt zugleich die Ergebnisse der vom Verfasser selbst bestandenen Cur mit. Dem Arzte wird sie eine genaue Charakteristik der physiologischen Wirkungen dieser Methode, dem Laien, welcher sich der Cur unterwirft, ein erheiternder und berathender Führer seyn.

Leipzig, im Julius 1837.

F. A. Brockhaus.

[2798] Bei uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (Wien bei Gerold, Augsburg bei Kollmann, Stuttgart bei Weise u. Stoppani, Neff u. s. w.):

Die Religionssysteme

der

heidnischen Völker des Orients.

Dargestellt von

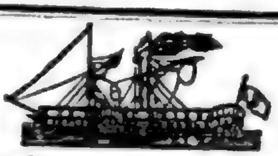
P. F. STUHR.

8. LXIII. 448. 2 Rthlr. 16 gGr.

Berlin, im Julius 1837.

Veit & Comp.

[2240–43]

Niederländische  **Dampfschifffahrt.**

Während der Monate Julius und August fährt

täglich Morgens um 7 Uhr ein Dampfschiff von KÖLN nach ROTTERDAM,

ausgenommen den **3, 17, 31 Julius** und **14, 28 August,** wo die Abfahrt um **4 Uhr Morgens** statt hat. Die um 4 Uhr abfahrenden Schiffe legen die Reise von **hier** nach **Rotterdam** in einem Tage zurück.

Die **jeden Montag** von hier fahrenden Dampfschiffe correspondiren mit dem **jeden Dienstag von ROTTERDAM nach LONDON** abfahrenden Dampfschiffe **„BATAVIER."**

A Steamboat leaves **Cologne** for **Rotterdam,** during the Months of July and August at **7 o'clock** in the morning, except on the following days the **3, 17 and 31 of July** and **14 and 28 of August,** on which days she will leave **Cologne** at **4 o'clock** in the morning.

The Steamboat leaving **Cologne** on Mondays, corresponds with the **Batavier,** which leaves **Rotterdam** for **London** every **Tuesday.**

---

[266] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Die Cetaceen

zoologisch-anatomisch dargestellt

von

Wilhelm Rapp,

Professor der Anatomie in Tübingen.

Mit Abbildungen.

gr. 8. Preis 3 fl. oder 2 Rthlr.

Inhalt.

Vorrede. Geschichtliches. I. Zoologischer Theil. Pflanzenfressende Cetaceen: Manatus. Halicore (Dugong). Stellerus. Aechte Cetaceen: Delphinus. Monodon (Narwall). Physeter. Balaenoptera. Balaena. II. Anatomischer Theil. Von den Knochen. Von den Muskeln. Auge. Gehörorgan. Nasenhöhle. Äussere Bedeckungen. Nervensystem. Verdauungswerkzeuge. Athmungswerkzeug. Harnwerkzeuge. Gefäßsystem: Herz. Schlagadern. Venen. Lymphatische Gefäße. Werkzeuge der Fortpflanzung: männliche Fortpflanzungswerkzeuge, weibliche Fortpflanzungswerkzeuge. Milchdrüsen. Erklärungen der Abbildungen.

Stuttgart und Tübingen, im Junius 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2410] Der

Weg zum Glück.

Hahn, Dr. C. L., Eutychia, oder der Weg zum Lebensglück. 8. Nürnberg. 1 fl. 45 kr.

Dieß vortreffliche Buch, voll heiterer Lebensweisheit, wird Jeden auf das höchste befriedigen, der sich mit ihm bekannt macht.

Friedrich Campe.

[2758] In unserm Verlag ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dioskuren

für

Wissenschaft und Kunst.

Schriften in bunter Reihe,

herausgegeben

von

Th. Mundt.

Zweiter Band. gr. 8. 392 S. geh. Preis 2 Rthlr.

Mit Beiträgen von: G. E. Guhrauer, H. Laube, Hermann Marggraff, Apollonius v. Maltitz, F. A. Märcker, Theodor Mügge, Theodor Mundt, Karl Rosenkranz, Leopold Schefer, K. A. Varnhagen von Ense, M. Veit, F. v. W., E. Willkomm.

Berlin, im Julius 1837.

Veit & Comp.

[2801] **Verkauf einer bedeutenden antiquarischen Buchhandlung in Heidelberg.**

Der kürzlich verstorbene antiquarische Buchhändler Karl Salomon Wolf in Heidelberg, hinterließ eine ausgezeichnete Bibliothek, die besten älteren und neueren Werke aus allen Fächern der Litteratur finden sich darin aufgestellt. Die Hinterbliebenen wünschen, diese wohlbekannte antiquarische Buchhandlung, die, je nach Belieben, in dem bisherigen Locale, dem eigenthümlichen Wohnhause des Verstorbenen, fortgeführt werden kann, aus freier Hand zu verkaufen. Hierauf Reflectirende wollen sich in frankirten Briefen wenden an Frau C. S. Wolf, in Heidelberg Hauptstraße, E. No. 58.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend **Nr. 231.** 19 August 1837.

Portugal. (Briefe aus Lissabon.) — Spanien. (Depesche. Erklärung der Hauptstadt in Belagerungsstand.) — Großbritannien. (Neue Wahlen. Brief.) — Frankreich. (Brief aus Bona.) — Italien. (Briefe aus Palermo, Messina und Rom.) — Schweiz. — Deutschland. (Brief aus Mainz. Das Guttenbergfest. Schreiben aus Dresden.) — Handels- und Börsennachrichten. — Semilasso in Aegypten. — Bayerische Ständeverhandlungen. (Rede des Fürsten von Wallerstein.) — Ueber die Cholera in Palermo. — Großbritannien. (Rede Peels.) — Deutschland. (Schreiben aus Hannover.)

Portugal.

Ⓛ Lissabon, 27 Jul. Es ist schwer unter dem Wirrwar widersprechender Nachrichten der Wahrheit auf den Grund zu kommen. Wir leben in einer eigentlichen Lügenperiode. Die Behörden belügen den Telegraphen, dieser belügt die Cortes, und beide zusammen das Volk. Nur Eines ist klar, daß ein Dutzend Menschen hier eine Revolution beginnen kann, und so wie sie das Feld räumen, tritt ein anderes Dutzend auf, schreit im entgegengesetzten Sinn seine Vivas, und der große Haufe ist auch damit zufrieden. Wenn jetzt eine Portaria des Kriegsministeriums alle disponiblen Officiere, die unter den gegenwärtigen Umständen in activen Dienst treten wollen, und deren es über 1000 gibt, auffordert, sich bei den Commandanten ihrer Militärdistricte zu melden, so ist dieß wohl auch nicht ernstlich gemeint, denn alle Bataillone sind bei ihrer geringen Stärke an Mannschaft überzählig mit Officieren besetzt, und man kann bei dieser Bekanntmachung bloß die Absicht haben, den Geist dieser Officiere zu prüfen, oder wenigstens durch Aussicht auf eine Anstellung sich ihrer Geneigtheit zu versichern. Allein kann diese Aussicht so lockend seyn? Hat doch neulich in den Cortes, zum Beweis, wie gut das Betragen der Officiere der Armee sey, ein Deputirter gestanden, daß wegen Mangels an Sold sich ein großer Theil genöthigt gesehen, ihre Uniformstücke zu verkaufen, sogar manche ins Spital zu gehen, weil sie sonst nichts zu essen gehabt. Wenn man so etwas im Publicum, in Kaffeehäusern erzählen hörte, man würde es für unwahr halten oder für Uebertreibung, solche Dinge aber, im Rath der Nation ausgesprochen, müssen wohl gegründet seyn. Man kann sich also im Auslande einen Begriff machen von der Verfassung einer Armee, wo die Officiere seit 11 Monaten, die Soldaten seit 3 Monaten nicht bezahlt sind, der unbemittelte Officier seine Habseligkeiten vertrödeln muß, um sich Brod zu kaufen, und derjenige, der nichts mehr zu verkaufen hat, seinen Hunger im Armenhause stillt, wo er wenigstens eine Krankensuppe bekommt. Borgen will Niemand mehr, Betteln schickt sich nicht für einen Officier; er hat demnach den größten Anspruch auf eine Versorgung im Spital. Es gehört wirklich große Ausdauer, wo nicht Phlegma, ja selbst Tugend dazu, derlei mit Geduld zu ertragen. Ein solcher Zustand würde fast in jedem Staate Europa's nicht nur Räuber und Mörder erzeugen, wie es hier vielfältig der Fall ist, sondern auch zu einer offenen allgemeinen Empörung führen, denn der Hungrige denkt nicht an die Zukunft. Und was thun die Cortes, um die Gefahren des Vaterlandes abzuwenden? Sie halten Berathungen über den Kartoffelbau. Dieses Thema wäre in einer andern Zeit nicht uninteressant, weil man allerdings den größten Theil des Landes durchreisen kann, ohne daß man sie außer Tras-os-Montes und einigen sandichten Gegenden jenseits des Tajo anders denn etwa als Gartencuriosität trifft, wiewohl in Lissabon die Alqueira (1 Metze Kasseler Maaß) zu 12 bis 14 Groschen bezahlt wird. Und auch in diesen Gegenden versteht man im Grunde ihren Anbau noch nicht; man pflanzt sie zu dicht, immer auf demselben Acker, den man nicht gehörig düngt; das Erdreich wird um die Pflanzen nicht aufgehäuft, das Kartoffelkraut steht höchst mager, und ein Kartoffelacker gewährt einen kümmerlichen Anblick. So arten die beiden Hauptsorten, die man kennt, eine mit weißer, die andere mit röthlicher Schale, bereits im zweiten Jahr aus, verlieren das Mehlige, und werden seifenartig. Wie traurig aber, wenn jetzt diese weise Versammlung ihrem Collegen Pizarro zuhört, der in einer langen Lobrede auf die Kartoffeln auseinander setzt, wie man die ausländische Einfuhr derselben verbieten müsse und zur allgemeinen Beförderung ihrer Cultur in Portugal, wo sie vor 40 Jahren noch fast unbekannt gewesen sey, das Beispiel Englands und Frankreichs anführt, wo man daraus nicht allein Branntwein brenne, sondern auch Zucker (!) bereite. Trotz aller Mißgriffe der einander abwechselnd stürzenden Parteien ist man indeß doch so weit, daß für die Miguelisten wenig zu machen ist. Die Exmönche fangen an sich zu habilitiren, um ihre Pensionen zu erhalten, was sie meist bisher unterließen, obgleich seit dem 28 Mai 1834 die Klöster aufgehoben sind. Sie glaubten noch immer an die Rückkunft Don Miguels, wie die Juden an ihren Messias, und damit an die Wiedereinsetzung in ihre Klöster, wollten also durch Annahme einer Pension die Rechtmäßigkeit der Aufhebung ihres Standes nicht anerkennen. Nun der größte Theil dieser geistlichen Besitzungen verkauft ist, schicken sie sich in die Zeit. Der Finanzminister hat deßhalb kürzlich eine Portaria an die Generaladministratoren erlassen, um genaue Untersuchungen anzustellen, warum die Exmönche so spät erst ihre Ansprüche geltend machen, und künftig keine ohne genügende Nachweisung mehr zuzulassen. Es wird ihnen nicht an Ausreden fehlen.

Ⓛ Lissabon, 29 Jul. Zur gegenwärtigen Julius-Revolution hier knallen die französischen Kanonen im Tajo zur Feier der französischen Julius-Revolution. — So eben erfährt man, daß man einen Adjutanten des Prinzen verhaftet hat, der eben in den Palast sich begeben wollte, wo er den Dienst hatte. Ueber die Art und Weise gehen verschiedene Gerüchte, die man nicht verbürgen kann und die deßhalb nicht nacherzählt wer-

den sellen, weil sie von der größten Nichtachtung der Nationalgarden gegen den Prinzen zeigen. Nach Santarem sind 150 Mann abmarschiert, dagegen sind von dort 60 Mann Cavallerie hier angekommen, die man hieher schickt, weil man ihnen nicht traut.

Nach Briefen aus Lissabon, in englischen Blättern, fühlte sich die ihrer Entbindung nahe Königin in Folge der letzten Ereignisse, namentlich auf die angebotene Entlassung aller ihrer Minister, so angegriffen, daß nicht weniger als zwölf Aerzte zu einer Consultation berufen wurden. Man sprach von der Einsetzung einer Regentschaft, wenn es mit dem Unwohlseyn Ihrer Maj. eine schlimmere Wendung nehmen sollte.

Spanien.

Der Moniteur vom 13 Aug. enthält folgende telegraphische Depesche: „Bayonne, 12 Aug., Madrid, 8. Durch königl. Decret vom 6 ist Madrid in Betracht der Nähe der Factiosen in Belagerungsstand erklärt worden. Nachdem sie Segovia und das Schloß genommen, haben sie gleichwohl ihre Demonstrationen gegen die Hauptstadt *) nicht weiter getrieben, und es herrscht eine Ruhe, die, wie man hofft, nicht gestört werden wird. An das Ministerium wurden in der gestrigen Cortessitzung lebhafte Interpellationen gerichtet. Ein demselben feindseliger Antrag ist jedoch mit 76 gegen 63 Stimmen verworfen worden. Daß eine wenigstens theilweise Modification des Cabinets bevorsteht, wird als wahrscheinlich betrachtet."

Großbritannien.

London, 13 Aug.

Ihre Maj. die Königin gab am 11 Abends Sr. Maj. dem König von Würtemberg ein Diner im Buckingham-Palaste. Anwesend waren unter Andern der Herzog von Sussex, die Prinzessin Sophie, der Herzog von Wellington, der Herzog und die Herzogin von Sutherland, die Minister Lords Melbourne, Palmerston, Glenelg und Hr. Spring-Rice. Am 12 besuchte der König Lord Palmerston im Ministerium des Auswärtigen. Se. Maj. wird, der M. Post zufolge, zu den am 10 Sept. beginnenden Pferderennen in Cheshire eingeladen werden.

Der k. k. östreichische Gesandte Fürst Esterhazy schiffte sich am 12 Aug. Morgens von Dover, unter einer Salutation vom Hafencastell, nach Calais ein.

Am 11 August Morgens landete der Herzog von Nemours mit Gefolge auf einer Regierungs-Yacht zu Brighton, besuchte das dortige Pferderennen, das aber in diesem Jahre als völlig verunglückt betrachtet wird, und reiste Nachmittags nach Hastings ab, um sich dort wieder einzuschiffen.

Der Stand der Wahlen nach den parteilosesten Berechnungen ist: 315 Reformer, 304 Tories. In den Angaben der meisten Parteiblätter herrschen große Widersprüche: das M. Chronicle zählt in seiner neuesten Nummer nach dem Verhältniß der beendigten und der noch schwebenden Wahlen auf ein Unterhaus mit 342 entschiedenen Reformern und 308 entschiedenen Tories, also auf eine stehende ministerielle Mehrheit von 34. Folgende Mitglieder: P. Pusey, Sir G. Grey, Sir G. Clerk, Sir G. Noel, G. F. Young, Sir E. Wilmot, Lord Northland, Lord Alexander, bezeichnet das ministerielle Journal als Neutrale. Würden diese nun mit dem Ministerium stimmen, so stiege dessen Majorität auf 42, stimmten sie dagegen mit den Tories, so sänke die Majorität auf 26. Tags zuvor hatte das Chronicle die für seine Partei zu erwartende Majorität auf nur 22, also noch geringer als selbst Sir R. Peel in seiner Rede angeschlagen; der radicale True Sun findet aber selbst diesen Calcul zu sanguinisch. Die torystische M. Post rechnet, mit der Wahl für Flintshire, wo das bisherige Unterhausmitglied (Mostyn) gegen einen conservativen Bewerber (Glynne) unterlegen ist, entschiedenen 600 Wahlen in England und Wales 261 Oppositionsmänner und 232 Ministerielle, so daß die letztere hier mit 32 in der Minorität wären. Das Blatt fügt hinzu: „Was die dermaligen Minister der Krone versuchen oder nicht versuchen mögen, läßt sich schwer errathen; aber dieß kann zuverlässig behauptet werden, daß wenn sie die Regierung dieses Landes fortzuführen versuchen, während eine Majorität von 22 englischen Mitgliedern ihnen ihr Vertrauen versagt, und dieß zwar in einem Parlament, das unter ihrem vielfach mißbrauchten Einfluß gewählt worden ist — daß, sagen wir, sie in diesem Falle sich in ein Unternehmen einlassen, das in der Geschichte Großbritanniens und überhaupt jedes Landes, das sich der Wohlthaten einer Repräsentativ-Verfassung erfreut, ohne Beispiel wäre." Daß übrigens die neuliche Angabe des Standard von Lord Melbourne's angekündigtem Rücktritt in der Torypartei selbst keinen Glauben findet, beweist ein Artikel des M. Herald, der seinen „vortrefflichen conservativen Collegen" warnt künftighin minder leichtgläubig zu seyn, und sich keinen leeren Einbildungen hinzugeben (not to indulge in fancies). — Die neu entschiedenen Wahlen sind meist irische: Ayrshire, Dunlop (R.); Clonmell, N. Ball (R.); Monaghan ... shire, E. Lucas (T.), Westenra (R., ein Sohn Lord Rossmore's); Tralee, J. Bateman (T.), gegen welchen das frühere Mitglied Maurice O'Connell, ein Sohn Daniels, unterlegen ist; Limerickshire, Obrist Fitzgibbon (zweiter Sohn des berühmten Lord Clare, ein sehr gemäßigter Reformer) und W. S. O'Brien (R.); Waterfordshire, W. V. Stuart und E. Power (beide R.); Youghal, Howard (R.). Dazu kommen in Schottland: Invernesshire und Lanarkshire, deren Wahl auf zwei Conservative, A. W. Chisholm und Lockhart, gefallen ist. Bei der früher berichteten Wahl für die Grafschaft Armagh (Irland) fielen arge Unordnungen vor, die Parteien schossen auf einander, ein Mann wurde getödtet und mehrere verwundet. Sieben Ruhestörer sitzen gefangen. In der Grafschaft Clare — dem Schauplatz von O'Connells erstem Wahlsiege — wo die beiden Reformer ohne Opposition gewählt wurden, hielt Hr. Steele, ein Mitglied der Universität Cambridge, dem Ministerium und Lord Mulgrave insbesondere eine begeisterte Lobrede, worin er darauf antrug, durch eine Deputation der Grafschaftswähler der Königin einen Kranz von Rosen, mit Disteln und Klee durchflochten, als ein Sinnbild der Einigung der drei Reiche, zu übergeben. Der Obersheriff der Grafschaft und O'Connell sollen die

*) Die ganze Demonstration scheint berechnet zu seyn, dem Prätendenten Luft zu machen. Wenn Espartero am 6 in Daroca war, so entfernt er sich von Cantavieja und nähert sich Calatayud und Madrid. Daß dieß der Zweck der carlistischen Expedition sey, gesteht die Gazette selbst. „Carlos, sagt sie, der Gegenwart eines Theils der feindlichen Streitkräfte entledigt, wird wieder Herr seiner Bewegungen seyn." Jedenfalls ist die Concentration der königlichen Truppen vor Cantavieja völlig erfolglos gewesen.

Deputation anführen, und zwei Bischöfe (katholische vermuthlich) dazu eingeladen werden. Der Vorschlag wurde mit einstimmigem Zuruf genehmigt. In der Grafschaft Galway vorenthält Lord Clanricarde der ministeriellen Partei wirklich seinen mächtigen Einfluß bei der Wahl. Der Edle zürnt, daß nach der Thronbesteigung Ihrer Maj. die Gräfin v. Mulgrave, und nicht die Marquisin v. Clanricarde, welche, meint ihr Gemahl, das Näherrecht gehabt hätte, zu einer der königlichen Kammerdamen ernannt worden. In Kildare erhielt Ruthven nur 1 Wahlstimme. Sein Empfang auf den Hustings nach seinem an O'Connell gerichteten Schmähbrief war nichts weniger als schmeichelhaft. Er suchte den Ton seiner Epistel auch hier anzustimmen, ward aber mit Zischen und dem Geschrei: „Verräther, Oranienmann!" zum Schweigen gebracht. Hume's Erwählung für Kilkenny wird von den Toryblättern als eine schändliche Wahljobberei O'Connells bezeichnet. „Am 6 Abends, schreibt das Dublin Journal, kam nach Kilkenny die Nachricht von O'Connells Ernennung für Dublin, und zugleich von Hume's Niederlage in Middlesex. Sogleich fand eine Versammlung der Wähler statt, in welcher, nach O'Connells gemessener Ordre, beschlossen wurde, Hrn. Ewart, der bis dahin auf dem Poll eine Stimme mehr hatte als Hr. Hume, fallen zu lassen und den Letztern zu wählen. Am nächsten Tage wollte, zum Schein, eine eben nur hinreichende Anzahl Wähler ihre Stimmen, und Abends verkündigte der Sheriff, unter betäubendem Hurrahruf, daß Hume gewählt sey (Schluß des Polls: Hume 57, O'Connell 50, Ewart 18 Stimmen). Da spreche man nun noch von Wahlfleckenkrämerei unter dem alten System!" — In Dublin treffen die Conservativen bereits Anstalten, die Wahl O'Connells und Huttons anzufechten; sie haben sich tüchtige Advocaten angenommen, und eine Petition ans Parlament ist vorbereitet. Auch sollen die Sheriffs sich geweigert haben, bei der Verkündigung der Gewählten das Wort „rechtmäßig" beizufügen. Andrerseits fordert der Globe die liberalen Wähler von Middlesex auf, über Hume's Niederlage nicht zu verzagen, sondern fleißig zu registriren, wie die Tories, welche wohl voraussähen, daß entweder die Erhebung Hrn. Byngs zur Pairie oder sonst ein Zwischenfall bald eine neue Wahl für ihre Grafschaft nöthig machen werde. Um den für Kilmarnock durchgefallenen Dr. Bowring ins Parlament zu bringen, soll Sir H. Parnell zum Pair erhoben werden, wo dann jener sich anstatt seiner um Dundee bewerben würde. In der englischen Grafschaft Flintshire herrscht in Folge der Wahl noch eine solche Aufregung, daß mehrere Compagnien Militär mit Kanonen das Städtchen Mould besetzt halten. In Londonderry soll der durchgefallene Bewerber um diese Stadt, der sehr ehrenwerthe G. R. Dawson, Schwager Sir R. Peels und unter dessen kurzem Ministerium Secretär der Admiralität, sich mit einem 10 Pfund-Wähler förmlich gebort haben. — Der Globe bemerkt: „Das neue Parlament wird allem Anschein nach weniger wissenschaftliche Männer umfassen, als das letzte, das seinerseits wieder weniger hatte, als das vorhergegangene. Die bedeutendsten, welche bleiben, sind Hr. Heatscoat, wohlbekannt wegen seiner Erfindungen und Verbesserungen in der Spitzenfabrication, so wie wegen seiner Versuche, die Dampfkraft auf den Pflug anzuwenden; Hr. Handley, berühmt wegen ähnlicher Versuche, und der in der wissenschaftlichen Welt hochangesehene Hr. Jephson."

Dem Atlas zufolge wird die neue Hauptstadt der Ansiedelung in Südaustralien den Namen Adelheidstadt (nach dem Wunsche des verstorbenen Königs) führen. Sie liegt auf einer schönen Anhöhe, an beiden Ufern eines Süßwasserflusses und sechs englische Meilen von der Meeresküste zu Adelheidshafen. Die Umgegend der Stadt ist malerisch, und nach welchem Maaßstabe dieser neue Ort angelegt wird, kann man schon daraus abnehmen, daß die schmalste Straße in dem Bauplane sechzig Fuß breit ist. Eine Brücke soll die beiden Flußufer und Stadttheile verbinden. Die Einwohner werden bei dieser Anlage recht nützlich beschäftigt.

*** London, 10 Aug. Das bisherige Ergebniß der Wahlen in England — im Gegensatze von Schottland und Irland — entspricht nicht den Erwartungen der Partei des Fortschreitens. Daß ein Mann wie Hume, der so zu sagen ein Verjährungsrecht auf einen Sitz im Unterhause hat, von den Constituenten in Middlesex in einer Minorität gelassen wurde, könnte als ein der guten Sache versetzter Schlag betrachtet werden, den sich selbst Viele hier nicht erklären können; um wie viel mehr muß denn diese unerwartete Erscheinung in den englischen Wahlverhältnissen das Ausland befremden, und es in seiner Kunde von der innern politischen Organisation irre machen. Das Unerklärliche löst sich aber auf, wenn man, wie es sich gleich zeigen wird, wahrnimmt, daß die Torypartei dießmal in einem ganz vorzüglichen Grade die Liberalen in ihrem eigenen Elemente von vorbereitendem Wirken, Thätigkeit und Eifer übertroffen, und daher auf ihrem eigenen Felde in den englischen Grafschaften schon einen glänzenden Sieg erlangt hat. Das hiesige Wahlgesetz gibt eine Menge Fälle an, in welchen man nach gewissen zu beobachtenden Formen zur Registratur Wähler werden kann, und zwar nicht von einer, sondern von zwei Stimmen für zwei verschiedenartige Bezirke. Führen wir die Grafschaft Middlesex, welche London mit allen seinen dörflichen und städtischen Umgebungen auf der Nordseite der Themse umfaßt, als Beispiel an. Ein Bewohner der hiesigen Hauptstadt, wenn er auch nur ein Geschäftsbureau hier als Miether besitzt, darauf seine Abgaben zahlt, und außerdem sein Wohnhaus in der Umgegend hat, mag, wenn er darauf bedacht ist, sich zur gehörigen Zeit jedes Jahr (bis zum 31 Jul.) auf die Wählerliste setzen zu lassen, für die Stadt London und für die Grafschaft stimmen. Da nun die meisten Kaufleute und Geschäftsmänner der Stadt London ihre Familienwohnungen auf dem Lande in der Umgegend Londons haben, so stimmen sie in London für den Stadtcandidaten und auf dem Lande für den der Grafschaft. Die Tory-Committees waren nun, wie es sich jetzt ausweist, seit langer Zeit bemüht, ihre Wähler durch jede gesetzliche Qualification zu vermehren, und hatten dafür gesorgt dem Gesetze Genüge zu thun und sich auf die Wählerliste eintragen lassen; ihre Gegner haben sich, wie mit Bedauern erwähnt werden muß, nicht so thätig und auf eine strafbare Weise nachlässig gezeigt. Mehrere meiner eignen guten Freunde, denen das Stimmrecht für Middlesex zusteht, konnten nicht stimmen, weil sie es vernachlässigten, zur gehörigen Zeit sich eintragen zu lassen. Es muß daher nicht befremden, daß Hume den Wählern von London scharfe Vorwürfe machte, und er am Wahltage in einer Minorität von 200 blieb. In dieser Beziehung verdient die liberale Partei ihre Niederlage, wie es immer dem Trägen

im Kampfe mit der Thätigkeit gehen wird, und Peel hatte Recht seinen Freunden zuzurufen, nie das Wort „einschreiben" zu vergessen. Troß der unerwarteten Wendung der Wahlen in England werden die Minister dennoch wohl eine Majorität von ungefähr 60 (?) Stimmen haben. Bei der Gewißheit, daß mehrere Pairs unter der neuen Regierung bald creirt werden, erhalten jene noch einen fernern Zuwachs. Es ist kein Zweifel, daß Männer wie Hume und Fowell Burton ihre Sitze wieder erhalten werden; sie sind der Nation zu wichtig, wiewohl ersterer selbst manchem Whigminister Manches zu schaffen macht; wie es heißt, wird er an die Stelle des Lords William Bentinck, der zur Pairie erhoben werden soll, als Candidat für Glasgow auftreten. Die Tories haben durch ihren Sieg in England den großen Zweck erreicht, der Krone, d. h. der Fürstin ihre moralische Kraft zu zeigen, damit sie jede Ansicht ihrer Minister wohl in Bedacht nehme. Hierzu haben sie keine Mühe und Opfer gespart, und die Geistlichkeit der herrschenden Kirche war thätiger als jemals; es darf aber auch nicht vergessen werden, daß diese Classe vermöge des Gesetzes keine Repräsentanten eignen Standes im Unterhause hat, bei jeder Besetzung eines Bischofssitzes im Oberhause die Minister auf liberale Geistliche nur Rücksicht nehmen, und daher der Eifer der Zeloten, Männer von ihren Gesinnungen ins Unterhaus zu befördern, immer stärker wird. An eine Coalition zwischen den beiden Parteien durch ein Amalgamationsministerium, wo Männer wie Wellington und Peel mit Melbourne und Russell zusammenwirken, ist nicht zu denken, was auch die Radicalen darüber träumen mögen. Die Torypartei muß nachgeben und Irland muß Recht widerfahren.

Frankreich.

Paris, 14 Aug.

Der König war in Eu viel auf seiner Portraitgalerie beschäftigt: er hat mehrere Aufträge gegeben, um Lücken auszufüllen, auch einige Bilder aus dem Palais-Royal dieser Sammlung einverleibt. Auch die Gruft der alten Grafen von Eu wurde der königlichen Aufmerksamkeit gewürdigt und die nothwendigen Reparationen angeordnet. Der Herzog von Nemours, der General Rumigny und einige andere Personen waren auf der Brigg Königin Amalie auf einem Abstecher nach England begriffen. Ueber die Zeit der Zurückkunft der königlichen Familie wechselten wieder die Angaben, oder vielmehr, man wußte nichts Bestimmtes. Doch dürfte wenigstens die Königin übermorgen in Paris zurück seyn, da sie der Preisvertheilung in dem Collegium anwohnen will, in welchem ihre Söhne, die Herzoge von Aumale und Montpensier, ihren Curs machen. Ein Theil der Familie begibt sich wohl direct nach Compiegne. Gegen Ende der Woche (18) sollten die Generallieutenants Dejean, Achard, Schramm und die Generalmajors De l'Etang und Houdetot dahin abreisen.

Der Graf Pozzo di Borgo, Gesandter Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, ist aus London hier angekommen.

Aus dem neuen Dictionnaire de Conversation enthält der Temps eine biographische Skizze des Grafen Louis Matthieu Molé, von F. Fayot. Der Minister wird also portraitirt: „Er ist ein Mann von 57 Jahren, der Ausdruck seines Gesichtes mild und ernst, der Teint sehr braun, die Haare schwarz, aber schon ins Graue stechend, die Stirne breit und gedankenreich, der Wuchs ziemlich hoch, gerade und sehr zart. Das Aeußere verräth den feinsten Weltmann, und nicht einen unruhigen Ränkebeträger. In seiner Unterhaltung ist es nicht sowohl das Pikante, was sie anziehend macht, als die Leichtigkeit, der feine und klare Sinn, der Reichthum an Kenntnissen, der sich überall verräth. Eleganz mit Kürze ist in seiner Manier charakteristisch; Bilder sind ihm nicht geläufig. Seine Sprache ist dem Gegenstand angemessen, mehr gewählt als kräftig, die einer ruhigen klaren, manchmal überlegenen Intelligenz. Hr. v. Molé besitzt einen Schatz von Anekdoten, die er mit historischer Treue und Lebendigkeit vorträgt, wie Erinnerungen, die man liebt. Er spricht gern vom Kaiser. Dieser Text auf seinen Lippen, wie auf denen des Fürsten Talleyrand, gibt seiner Rede Wärme und Bewegung. Man fühlt, daß er stolz ist auf seine Theilnahme an dieser Vergangenheit. H. v. Molé ist ein ausgezeichneter Mann, der seinen Rang um so mehr verdient, als er ihn zu verachten scheint."

Die französische Regierung läßt gegenwärtig durch den Corvettencapitän Lavaud die Hydrographie der großen Bank von New-Fundland, des Hauptsitzes des Stockfischfangs, untersuchen, so weit diese Untersuchung noch nicht durch die Engländer geschehen ist. Da die Arbeit schon im vorigen Jahr angefangen hat, so wird nächstens von diesem für die Schifffahrt so wichtigen Theil des Oceans eine Karte erscheinen.

Die kleinen Witzblätter machen sich seit längerer Zeit über den gewerbsamen Großreferendär der Pairskammer, Herzog von Decazes, lustig, weil er in dem Garten des Luxembourg (wo seine Amtswohnung ist), eine Maierei eingerichtet hat, in welcher Milch im Großen und Kleinen verkauft wird. Sie drohen ihm mit einer Emeute der durch diese hohe Concurrenz erbitterten Milchweiber. Neuerdings hat er auch bei den Nationalgardisten, die sich in dem Garten üben, dadurch angestoßen, daß er ihnen das Rauchen verbieten ließ.

(Gal. Messenger.) Lord und Lady Lyndhurst sind von Paris nach Baden-Baden abgereist.

⊙ Bona, 2 Aug. Es sind seit 14 Tagen ungefähr 8000 Mann hier angekommen. Unsere Rhede, deren todte Einsamkeit sonst auffällt, ist jetzt von einer Flotte malerisch belebt. Außer den Kriegsschiffen, welche die Truppen von Oran brachten, liegen eine Menge Kauffahrteischiffe, beladen mit Pferden und Zugthieren auf Rechnung des Staates, eine Viertelstunde von der Stadt geankert. Glücklicherweise herrscht die Zeit der Stürme stille, so daß diese kleine Flotte auf unserer tückischen Rhede keiner Gefahr ausgesetzt ist. Man erwartet täglich noch eine Kauffahrteiflotte, aus 50 Transportschiffen bestehend, von Marseille. Ein großer Theil der Truppen ist nach Ghelma abgezogen, von wo aus man in diesem Augenblicke wahrscheinlich schon eine Bewegung vorwärts nach Medschez-Amar gemacht hat, um dort ein neues befestigtes Lager zu errichten. Vor den Thoren Bona's liegen etwa 2000 Mann unter Zelten, deren weiße Pyramiden den Hügel der Kasbah bedecken. Die hölzernen Baraken im Quartier der Chasseurs sind mit Pferden und Maulthieren angefüllt. Dagegen fängt der Artilleriepark sich an zu lichten. Seine blankgeputzten 24Pfünder, seine Bombenmörser und Pulverwägen gehen allmählich ganz nach den Lagern ab, woselbst schon eine bedeutende Zahl Geschütze vereinigt ist. Wehe der unglücklichen Stadt, auf welche diese furchtbaren Maschinen ihre Blitze schleudern! Der General Damrémont reist heute

noch mit seinem Generalstabe nach Ghelma ab. Man spricht seit einigen Tagen von Unterhandlungen, welche mit Achmet-Bey, eigentlich nur des Versuches wegen, angeknüpft sind. Allein die Forderungen der Franzosen sind einerseits, im Vertrauen auf ihre Streitkräfte, so hoch gespannt, und der Stolz Achmets ist durch die mißlungene Expedition so wenig herabgestimmt worden, daß ein friedliches Verständniß durchaus nicht wahrscheinlich ist. Den Franzosen kann es unmöglich mit dem Frieden ein rechter Ernst seyn, so lange die Schlappe vor Constantine noch nicht gerächt ist. Ein schlimmer Umstand, welcher den nächsten Feldzug sehr erschwert, ist die Dürre der Jahreszeit. April und Mai wären die günstigsten Monate gewesen. Da war die Erde noch grün und an Bächen und Quellen Ueberfluß. Jetzt ist die Vegetation völlig verbrannt, die Pferde finden kein grünes Hälmchen mehr, die Quellen sind versiegt und die tiefen Brunnen haben nur mattes, ungesundes Wasser in sehr geringer Quantität. Von Medschez-Amar bis zu dem Uad-Zenati, einen Tagmarsch lang, findet man fast gar kein Wasser, und man darf mit Sicherheit darauf rechnen, daß wenigstens ein Drittheil der Pferde und Lastthiere auf dem Marsche fällt.

Italien.

* Palermo, 5 August. Mit dem Gesundheitszustand unserer, man darf mit vollem Recht sagen, unglücklichen Stadt geht es täglich besser, und es kommen nur noch isolirte Fälle vor, wobei jedoch zu bemerken ist, daß meistens solche Personen davon befallen werden, welche während der Schreckenszeit abwesend gewesen waren, und sich wieder in diesen so zu sagen ausgebrannten Krater wagten. Man schreibt dieß einzig der Veränderung der Luft zu, und dieser Umstand wird also die noch Abwesenden vorerst abhalten, sich der Stadt zu nähern, so daß es noch lange Zeit anstehen dürfte, bis wieder Alles in sein früheres Geleis zurückgekehrt seyn wird. An Geschäfte denkt noch Niemand, und gleich Einem, der, von einer schweren Krankheit erstanden, noch einige Zeit nachher der Ruhe pflegen muß, um seine Kräfte allmählich wieder zu sammeln, fühlt dieser hunderttausendköpfige Körper ebenfalls das Bedürfniß nach Ruhe und Erholung, und es wird noch manchen Monat erfordern, bis die Genesung völlig zu Stande gekommen seyn wird. Ein jeder lebt in seinem engern Familienkreise in Trauer, denn wo von sechs Menschen einer stirbt, da bleibt keine Familie, die nicht wenigstens einen aus ihrer Mitte zu beweinen hätte. Wir leben übrigens Gottlob wieder ruhig und sicher unter dem Schutze der Gesetze.

* Messina, 4 August. Vorgestern zeigten sich vier neapolitanische Dampfschiffe vor unserer Rhede, welche das erwartete Schweizerregiment an Bord hatten; die Landung erfolgte jedoch nicht hier, sondern an der uns gegenüber liegenden calabresischen Küste bei Reggio. General del Caretto ließ den hiesigen Intendanten ersuchen, sich auf die jenseitige Küste zu begeben, um eine Conferenz zu halten, was denn auch in Begleitung mehrerer Autoritäten geschah. Zu gleicher Zeit kamen auch Deputationen von Catania und Syrakus, um dem Stellvertreter Sr. Maj. ihre Unterwürfigkeit zu beweisen, woraus also hervorgeht, daß die verbrecherischen Ereignisse bei den höheren Ständen keinen Anklang fanden. Wie es heißt, werden die Schweizertruppen in unserer Citadelle einquartirt werden, so zu sagen, um da eine Art Quarantäne zu halten, wornach sie sodann wahrscheinlich, wenigstens ein Theil, in unsere südlichen Nachbarprovinzen vorrücken werden. Die Furcht vor der Krankheit ist noch immer sehr groß und hindert allen Verkehr.

† Rom, 10 August. Bis heute habe ich mein Schreiben ausgesetzt, in der Erwartung Ihnen bestimmt Nachricht geben zu können, ob hier wirklich die Cholera sey oder nicht. Doch wir leben noch immer in derselben Ungewißheit, die Regierung macht nichts darüber bekannt, und die Römer leben der Hoffnung, die Krankheit existire bloß in den Köpfen der Aerzte. Die zweifelhaften Fälle kommen, wenn auch nur in geringer Zahl, doch jeden Tag vor, und von den Erkrankten, die nach den streng abgesperrten Hospitälern gebracht wurden, hört man nichts weiter, so daß unmöglich zu urtheilen ist, wie wir daran sind. Man sieht übrigens, daß das Volk bei diesem System sich an den Gedanken gewöhnt, die Seuche sey wirklich hier, und so können wir hoffen, bei einem Umsichgreifen der Krankheit keine Art von Ruhestörung zu erleben. Die Regierung fährt fort alle Maaßregeln gegen das Uebel zu ergreifen, und hat, statt früher nur einige, nunmehr in jedem der vierzehn Stadtviertel Hospitäler errichtet. Um alle diese außerordentlichen Ausgaben zu bestreiten, soll, heißt es, wegen einer Anleihe unterhandelt werden, wozu das Handelshaus Torlonia schon bedeutende Summen vorgeschossen habe. Man hofft, daß wenn die Cholera hier erst einmal erklärt ist, der kostspielige Cordon gegen Neapel aufgehoben wird, und der uns so nöthige Handel dadurch mit dem Nachbarlande wieder frei werden möchte. — Wie wir hören, wird der Marquis Crosa di Vergagni, Gesandter des Königs von Sardinien, nicht wieder auf seinen hiesigen Posten zurückkehren, sondern in gleicher Eigenschaft nach Neapel versetzt werden. Zu seinem Nachfolger hier ist der bisherige Geschäftsträger in Florenz, Graf Broglia di Mombello, ernannt.

Schweiz.

Das Thurgauer Blatt, „der Wächter,“ enthält die bestimmte Nachricht, daß Louis Bonaparte am 5 August, Morgens 1 Uhr, auf Arenenberg angekommen ist. Der Zustand seiner Mutter, der Herzogin von St. Leu, soll wirklich ganz hoffnungslos seyn.

Deutschland.

Stuttgart, 17 Aug. Das königliche Obertribunal hat an sämmtliche Gerichtsstellen des Landes ein Normale erlassen, nach welchem für alle politischen Vergehen in Zukunft das hiesige Criminalamt vi commissionis als Gericht erster, und der königliche Gerichtshof für den Neckarkreis in Eßlingen als Gericht zweiter Instanz fungiren soll, während das königliche Obertribunal in seiner bisherigen Stellung als dritte Instanz bleibt. (Karlsr. Z.)

* Mainz, 14 Aug. Endlich ist der längst ersehnte Tag unsers Guttenbergsfestes herangerückt, und von einer unabsehbaren Menschenmenge — darunter wohl mehr als 10,000 Auswärtige — mit Würde und freudiger Theilnahme begangen worden. Größtentheils stellten sich unsre verehrten Gäste schon ge-

stern ein, und die ihnen erzeigte Begrüßungsweise konnte für eine eben so gemüthliche als sinnreiche Vorfeier des heutigen Tages gelten. Ungefähr hundert hiesige junge Männer waren, unter der Oberleitung des städtischen Festcomite's, mit der Einleitung und Ausführung des Ganzen beauftragt, und sie entledigten sich dieses Ehrengeschäfts mit Eifer, Einsicht und Delicatesse. Alle ankommenden Theilnehmer wurden feierlich empfangen. Die zu Wasser Ankommenden wurden am Ufer von einer Anzahl Festordner, die alle in Uniform gekleidet und mit einer roth-weißen Schärpe geschmückt waren, erwartet, und durch Kanonenschüsse signalisirt, die von den mit Sinnbildern, Fahnen und Flaggen gezierten Schiffen erwiedert wurden. Die Ankommenden näherten sich mit Musik und Gesang; mit Gesang, Musik und Salven wurden sie, unter dem Vivatrufe vieler tausend frohen Menschen, die am Ufer ihrer harrten, empfangen. Unbeschreiblich ist der Eindruck, den dieser Empfang auf unsre Gäste wie auf ihre freundlichen Wirthe machte; Rührung und Freude glänzte in aller Augen: es war ein nationaler Freundschaftsbund deutscher Männer, der unter Guttenbergs Aegide geschlossen wurde, und gewiß durch die That, wie in der Erinnerung fortdauern und schöne Früchte der Humanität und befreundeter Gewerbsthätigkeit tragen wird. Dieser erste erhabene Eindruck war uns eine Gewährschaft des Gelingens unsers erhabenen deutschen Festes. Heute früh vor 6 Uhr war schon Alles in einer freudigen Bewegung. Der schöne Platz, worauf Guttenbergs Statue steht, und auf dem ein großes Amphitheater erbaut war, das in seine Räume wohl an 20,000 Personen aufnehmen kann, war während der Nacht festlich mit Laubwerk, Blumenguirlanden und Fahnen geziert worden, so daß dessen Gesammtanblick ein sehr wohlgefälliges Bild darbot. Sehr sinnreich hatte man in dem großen Halbcirkel die Nationalfahnen und Wappen derjenigen Städte angebracht, die sich um die Entwicklung der Kunst Guttenbergs durch Herausgabe großer typographischer Werke ausgezeichnet haben. Die Namen, Wappen und Nationalfarben zierten in folgender Ordnung diese Bühne: Wien, Oldenburg, London, Ofen, Göttingen, Frankfurt a. M., Brüssel, Paris, Wittenberg, Rom, Bamberg, Germersheim, Mainz, Eltville, Köln, Straßburg, Basel, Leipzig, Utrecht, Heidelberg, München, Prag, Stuttgart, Dessau, Breslau. Um 8 Uhr empfing der gesammte Stadtrath, die Guttenbergs-Commission und das Festcomité, sämmtliche Deputationen aus vielen Städten Deutschlands und Frankreichs, welche alle mit freundlichen Gaben, darunter Meisterwerke der Buchdruckerkunst, erschienen waren. Vom Stadthause aus begab sich der unter Anführung der Festordner schön organisirte imposante Zug der Buchdrucker-, Schriftgießer- und Buchhändler-Corporationen, unter Theilnahme der städtischen Behörde, des Gerichtspersonals und vieler hohen und gelehrten Gäste, durch einige Straßen nach dem Dom, woselbst der Hr. Bischof ein feierliches Hochamt abhielt. Von der Kirche aus ging der Zug durch ein militärisches Spalier nach dem Guttenbergsplatze, wo derselbe mit Harmoniemusik empfangen wurde. Vor der noch verhüllten Statue wurde eine neue Druckerpresse aufgestellt, und das älteste in der hiesigen Stadtbibliothek aufbewahrte Druckwerk Guttenbergs, welches auf einem Sammetkissen im Zuge getragen worden war, niedergelegt. Jetzt begann das Tedeum von 500 Männer- und 650 Knabenstimmen, unter Begleitung zweier vollständiger Orchester von Blasinstrumenten vorgetragen. Ritter Neukomm, der geniale Autor dieser classisch-großen Composition, leitete mit Unterstützung zwei anderer Dirigenten als Hauptdirigent das Ganze. Die Wirkung dieser Tonsätze in ihren Massen ist unbeschreiblich imposant und ergreifend, und nur dem begreiflich, der ihrer theilhaftig war. Auf einen großen Raum, auf große Massen und große Wirkungen berechnet, wirkten die jedesmal durch drei Kanonenschüsse und Trommelwirbel bezeichneten Stellen des „Sanctus" wahrhaft erschütternd. Den Eindruck, welchen, den Aeußerungen der Zuhörer zufolge, diese meistens im Unisonosatze, höchst feierlich gehaltene Tondichtung hervorgebracht hat, ist dieselbe in der Art, wie sie hier vorgetragen wurde, und schwerlich in dieser Vollendung irgend anderswo ihres Gleichen finden dürfte, überaus groß. Sie warf auf das ganze Fest einen analogen Reflex, und prägte sich tief in das Gemüth des Hörers ein. Am Schluß hielt nur die Schicklichkeit die große Volksmenge von einer begeisterten Beifallsbezeugung zurück. Jetzt betrat der Präsident der Guttenbergs-Commission, Dr. Pittschaft, die Rednerbühne, schilderte mit kräftiger Sprache die Geschichte dieses Denkmals bis zu seiner Vollendung, warf gute Wünsche, beifügend kritische Blicke auf den Standpunkt unsrer Presse, sprach von den Beförderern dieser Sache, deren Namen in einem eigenen noch nicht geschlossenen Protokollbuch eingetragen sind und noch werden, rühmte den Edelmuth und Kunstsinn Thorwaldsens und schloß mit der Uebergabe dieses Monuments an den Stadtvorstand von Mainz, indem er dasselbe dem allgemeinen Schutz empfahl. Dieß war der Moment der Enthüllung: bis jetzt stand eine in weißen mit rothem Stoff garnirte Pyramide vor uns, plötzlich theilt sich das Gewand in zwei Hälften, und die schöne Bildsäule steht in ihrer Glorie vor aller Augen. Aus dem Munde jedes Anwesenden ertönte ein Hurrah- oder Vivatruf, alle Hüte wurden geschwungen, Musik erschall — ein Jubel, der über eine Viertelstunde währte. Der Hr. Adjunct Nack übernahm, an der Stelle des durch Unpäßlichkeit abgehaltenen Hrn. Bürgermeisters Heinrich, das Denkmal in kurzer gemessener Rede, Namens der Stadt Mainz. Jetzt wurde die unterdessen herbeigebrachte Schriftgießerei, Buchbinderkunst, Setzen und Drucken in Bewegung gesetzt. Zu einem typographischen Impromptu wurden nämlich Lettern gegossen, diese in den Satz gebracht, das Gesetzte abgedruckt, planirt und unter die Anwesenden vertheilt. Zum Schluß wurde C. M. v. Webers Jubel-Ouverture meisterhaft executirt, und als man an die Stelle kam, die in die Melodie des englischen Volksliedes „God save the King" einfällt, ward ein auf dieselbe Melodie gedichtetes Lied von dem Sängerchor gesungen und die Schlußstrophe vom ganzen Volke wiederholt. Das Fest war von dem schönsten Wetter begünstigt; die musterhafteste Ordnung herrschte dabei, und Niemand fühlte seine Erwartungen getäuscht. Unter den hohen anwesenden Theilnehmern bemerkten wir Se. k. H. den Prinz Wilhelm von Preußen, den durchlauchtigen Gouverneur der Bundesfestung, Se. H. den Prinz Karl von Hessen, so wie Se. k. H. den Herzog von Cambridge.

† * **Dresden**, 14 Aug. Hier ist folgende amtliche Nachricht vom 13d. veröffentlicht worden: „Der von hier nach Leiba abgesandte Hof- und Medicinalrath Dr. Carus ist am 6 d. M. Abends daselbst eingetroffen, und theilt in einem Briefe vom

d. über den Gesundheitzustand unsers Königs Folgendes mit: „Die Krankheit Sr. Maj. war eine doppelte, theils ein leichtes Wechselfieber, theils eine Leberaffection, veranlaßt durch die Anstrengungen der Reise, Erkältung und veränderte Diät. Das Wechselfieber ist seit dem 29 Jul. völlig verschwunden, und auch das zweite Uebel bereits so weit gehoben, um die Rückreise noch in der ersten Hälfte dieses Monats antreten zu können. Um den ungünstigen Einfluß großer Hitze zu vermeiden, wird letztere nur in kleinen Tagreisen erfolgen. J. Maj. die Königin ist am 8 Aug. Nachts in erwünschtem Wohlseyn zu Klagenfurt angelangt, und hoffte den 9 Aug. Nachmittags in Laibach bei Höchstihrem Gemahl einzutreffen."

Oestreich.

Marienbad, 8 Aug. Marienbad ist in diesem Jahre nicht von so vielen hohen Herrschaften besucht, als im vorigen Jahre, und namentlich fehlen die gekrönten Häupter dießmal gänzlich. Dessen ungeachtet und obgleich durch das äußerst schlechte Frühjahr sehr Viele zurückgehalten worden sind, ist die Zahl der Curgäste ziemlich eben so hoch, als im vorigen Jahre, indem sie damals bis zum 7 Aug. 976 Parteien und 2003 Personen, in diesem Jahre aber 856 Parteien und 1642 Personen beträgt. Die Wohnungen sind jedoch in diesem Jahre bei weitem billiger als im vorigen gewesen. Der Fürst Metternich, welcher sich jetzt auf seiner Besitzung, dem nahen Königswarth, aufhält, ist nicht selten in Marienbad. Derselbe sah in seinem Schlosse sehr viele angesehene Personen und unter anderen auch den Marschall Marmont. Heute ist der Fürst auf einen Tag nach Karlsbad gereist, um, wie man sagt, den König von Hannover, welcher am 5 d. mit vielem Gefolge daselbst angekommen ist, in diesem Badeorte zu begrüßen. (Pr. Staatsz.)

† Wien, 14 Aug. Se. D. der Fürst Metternich, welcher bis zum 20 d. zurückerwartet worden, trifft morgen hier ein. Der Fürst hat die Absicht, von Königswarth nach Ischl zu gehen, aufgegeben, da Se. Maj. der Kaiser diesen Badeort zu verlassen gedenkt, um einen kurzen Aufenthalt in Grätz zu machen. Der russische Botschafter, Bailli v. Tattitscheff, wird gleichfalls morgen hier erwartet, und der englische Botschafter, Sir Frederic Lamb, soll jetzt auch früher nach Wien zurückkommen, als er sich anfangs vorgenommen hatte. Das gesammte diplomatische Corps wird demnach wohl bald wieder hier versammelt seyn, und mithin größere Thätigkeit bemerkt werden. Die Nachrichten aus Portugal, welche die Allg. Zeitung sehr schnell und ausführlich gibt, werden hier mit vielem Interesse gelesen. Man schenkt hier überhaupt den portugiesischen Zuständen große Aufmerksamkeit, was wohl weniger einer politischen Bedeutsamkeit, die Portugal für Oestreich haben kann, zuzuschreiben, als aus der Theilnahme zu erklären ist, die hier für das Schicksal einer Prinzessin, wie Maria da Gloria, die so nahe mit dem erhabenen Kaiserhause verwandt ist, gefühlt wird. Man sieht jedoch nicht gut ein, wohin die Verwirrungen führen werden, in denen Portugal begriffen ist, wenn nicht bei Zeiten ein Rechtszustand hergestellt wird, der diesem Lande ganz abgeht. — Die Post aus Konstantinopel ist ganz ohne Interesse. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Johann wird am 16 aus Steiermark hier eintreffen, und am 20 d. die Reise nach Wosnesensk antreten.

Griechenland.

‡ Athen, 2 Aug. Das Leichenbegängniß des Hrn. v. Rabaudy, Commandanten des französischen Geschwaders in der Levante, welcher an Bord des Triton im Hafen von Salamis am 19 v. M. starb, fand am 20 statt. Sein Leichnam wurde an der Insel Psyttalia neben in frühern Jahren verstorbenen und dort begrabenen französischen Matrosen eingesenkt. Dem Leichenconduct wohnten die Capitäne und Officiere der östreichischen, russischen und griechischen Schiffe, ferner der französische Gesandte, so wie alle in Athen und Piräus domicilirenden Franzosen bei. Alle Ehrenbezeugungen wurden dem Dahingeschiedenen durch die französischen Schiffe, so wie durch den östreichischen Admiral, Hrn. Dandolo, erwiesen. Einige Worte aus dem Leben des Verstorbenen, an dessen Grab durch den zweiten Capitän des Linienschiffs Triton gesprochen, bewiesen hinlänglich, wie sehr Rabaudy durch sein ausgezeichnetes Talent und regen Diensteifer die französische Flagge geehrt hat. — Das Triester Lloyd'sche Dampfschiff, Erzherzog Johann, lief am 29 Mittags im Hafen Piräus ein; an dessen Bord befand sich Augustin Kapodistrias, welcher jedoch nicht ans Land stieg und noch am nämlichen Abend mit demselben Schiffe seine Reise nach Odessa fortsetzte. Unsere Politiker ziffern aus diesem einfachen Ergebniß große Dinge heraus, und es gränzt wirklich ans Lächerliche, wie hier jedem noch so unbedeutenden Vorfall eine politische Folie untergelegt wird. — Der Redacteur der Hoffnung, welcher nicht ermüdet, seine empörende Sprache fortzuführen, wurde dieser Tage vom Staatsprocurator wegen Majestätsbeleidigung vorgeladen und nach öffentlicher Verhandlung zu 100 Drachmen Geldstrafe und dreimonatlichem Gefängniß verurtheilt. Dessen ungeachtet enthielt die 58ste Nummer der Elpis wieder einen Artikel, welcher die Confiscation des Blattes und eine neue amtliche Anklage nach sich zog. — Der östreichische Gesandte, Hr. Prokesch v. Osten, trifft in seiner neuen Villa Vorkehrungen zum Empfang seines hohen Gastes, des Erzherzogs Johann von Oestreich, welcher im September von Odessa mit einem östreichischen Dampfschiff nach Athen kömmt. Die Nachricht ist bereits seit letzter Post hier bekannt. — Die seit jüngster Zeit wieder überhandnehmenden Klephten scheinen immer kecker zu werden. Vergangene Woche zogen sich einige aus dem Olivenwalde herauf und wollten in einem außerhalb der Stadt einzeln gelegenen Hause bei nächtlicher Weile gewaltthätig einbrechen; eine Gendarmerie-Patrouille, welche dazu kam, konnte der Verwegenen, die nicht flohen, sondern sich zur Wehre setzten, nicht Herr werden; es gab ein kleines Gefecht, wobei einige Gendarmen verwundet wurden. Die Schüsse wurden in der Stadt vernommen, worauf mehrere Militärs herbeieilten und einen Klephten gefangen nahmen, während die andern in der Flucht ihr Heil suchten. Nachts darauf brannte ein Haus im Bazar ab, was jedoch keineswegs mit der Begebenheit der vorhergehenden Nacht in Verbindung stand, wie man Anfangs vermuthet hatte. — Die Professoren unserer neu eröffneten Universität scheinen keine Geduld zu haben, die Zeit der Vorlesungen abzuwarten; zwei derselben von der juristischen Facultät kamen schon um ihre Entlassung ein und erhielten sie auch von Sr. Maj. — Major Feder kam aus der Maina hier an; man ist begierig, von demselben die Details der dort vorgefallenen Excesse zu vernehmen. — Heute Vormittag starb dahier der k. griechische Hauptmann, J. Friedrich v. Weech, bekannt durch die Herausgabe seiner „Reise über England und Portugal nach Brasilien und den Vereinigten Staaten des La-Plata-Stromes, wäh-

rend der Jahre 1823 bis 1827." Der Verstorbene erwarb sich durch treue Dienste und weisen Rath die Liebe seines Königs und die Achtung aller Gebildeten.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 12 August. Consol. 91 5/8; spanische Fonds 21 3/8; portugiesische 40.

Paris, 14 Aug. Consol. 5Proc. 110, 55; 3Proc. 79, 10; Bankactien 2425; span. act. Schuld 22 3/4; passive —; neapol. Fonds 97, 10; St. Germainer Eisenbahn 992, 50; Versailler rechte 750; linke 651, 25.

* **Neapel**. Börse vom 8 August. Es zeigte sich wieder mehr Gesuch nach Papier, und man bezahlte Paris 23, 65. Marseille 23, 30 à 40. Hamburg 43, 80. Rente 5proc. 101 1/8. In Oel ist die Speculation wieder sehr thätig, man bezahlte bereits D. 25, 10 für Comptante und D. 25, 70 für Zahlung im Januar. Getreide D. 1, 60, 65. Auch die Seidenpreise gehen sehr in die Höhe, man gibt nunmehr die zweite Coconseinsammlung als höchst ärmlich aus, wodurch sich viele veranlaßt sehen, hohe Preise dafür zu bezahlen, nämlich 90 bis 95 grana per rotolo; für die Seide verlangt man Carl. 38 bis Carlini 42; wozu sich jedoch bis dato noch keine Käufer fanden. Im Manufactur-Waarenfache herrscht ein gänzlicher Stillstand, und man sieht noch keine Besserung darin voraus. Wir werden ein gesegnetes Weinjahr haben, und man verspricht sich billige Preise.

Leipzig. Der bisherige scheinbare Stillstand in den preußischen Eisenbahnangelegenheiten hat Viele zu glauben veranlaßt, als sey für den Fortgang dieser Unternehmungen nichts geschehen. Wer aber die Sache ruhig prüft, wird wohl einsehen, daß es bei den vielen Gegnern, die leider auch gegen diese allgemein anerkannt nützlichen Unternehmungen aufgetreten sind, nichts Leichtes ist, von Seite des Staats eine definitive Entscheidung zu geben. Auch erfordert es Zeit und Ueberlegung, die Verhältnisse der Gesellschaften und der Actionnäre zum Staate festzustellen. Ein ewiges Privilegium kann der Staat nicht ertheilen; das ist etwas, was unserm Zeitalter durchaus unangemessen ist. Noch ist es unbekannt, was für Bedingungen der Staat hinsichtlich der Amortisation des Anlagecapitals, der Besteuerung der Gesellschaften u. s. w. feststellen, und den Eisenbahngesellschaften auferlegen wird; so viel aber ist gewiß, daß dieselben dem Aufblühen dieser großartigen Unternehmungen eben so förderlich seyn werden, als manche Punkte der ersten allgemeinen Bedingungen dem Fortschreiten derselben bis jetzt sehr hinderlich gewesen sind. Während der Zeit, daß nun bei den höheren Behörden darüber berathen worden ist, und für das Publicum die Eisenbahnangelegenheiten scheinbar geschlummert haben, ist die Direction der Magdeburg-Köthen-Halle-Leipziger Eisenbahngesellschaft keineswegs unthätig gewesen, und hat sein ganzes Bestreben dahin gerichtet, das Zweckmäßigste bei der Ausführung der Bahn herauszufinden. Man hat die Anschläge und Vermessungen wiederholentlich revidirt, wobei man die Erfahrungen anderer Eisenbahngesellschaften nicht unbeachtet gelassen hat, und sich überzeugt, daß die letzteren zu überschreiten nicht nöthig seyn werden. Außerdem sind zwei Umstände der leichteren und wohlfeileren Ausführung der Bahn sehr günstig. Der eine ist der jetzt gesunkene Preis des Eisens, und wird die Direction diesen günstigen Zeitpunkt zum Abschluß der Lieferungs-Contracte nicht ungenützt vorübergehen lassen, der andere die Vervollkommnung der Dampfwagen, so daß man nun ein Steigungsverhältniß von 1 : 25 nicht mehr zu scheuen braucht. Drei Gesellschaftsbeamtete sind jetzt in England, um sich durch eigene Anschauungen und Erfahrungen zu ihren Aemtern bestmöglich vorzubereiten. Dieselben werden auch im Laufe dieses Monats zurück erwartet. Sobald dann die Concession zum Bau der Eisenbahn ertheilt wird, was in kurzer Zeit geschehen dürfte, so werden sofort die Arbeiten an der Bahn ihren Anfang nehmen, wozu längst alle Vorbereitungen getroffen worden sind. Denn so weit auch schon dieses Jahr vorgerückt ist, so hält man es doch für sehr wichtig, auf den tief und naß gelegenen Strecken der zuerst fahrbar zu machenden Touren die Dammarbeiten, wenn es möglich, noch vor und während des Winters zu vollenden. Was nun die Punkte betrifft, die man vorzugsweise in Angriff nehmen will, so hat man sich für die Strecken von Magdeburg nach Salze und von Halle nach Leipzig bestimmt. Die erstere wird beim Friedrich-Wilhelms-Garten bei Magdeburg beginnen, da die schwierigen Arbeiten an den Festungswerken längere Zeit erfordern. Die ungewöhnlich große Concurrenz zwischen diesen Orten rechtfertigt diesen Plan, und man ist allgemein der Ansicht, und gewiß mit Recht, daß die Einkünfte einer Bahn von Halle nach Leipzig die Zinsen des ganzen Anlagecapitals decken werden. Außerdem sind beide Strecken kurz, von Halle bis zur sächsischen Gränze die längste, nur 3½ Meilen lang, und haben ein äußerst günstiges Terrain. Beide Linien können füglich in einem Jahre fahrbar gemacht werden. Die Leipzig-Dresdener Eisenbahndirection, die sich durch ihr freundliches Entgegenkommen stets auszeichnet, und deshalb größte Anerkennung verdient, ist bereit, sobald nur bei Halle der Anfang gemacht wird, von Leipzig aus bis zur preußischen Gränze entgegen zu bauen. Mithin hat das Publicum die Aussicht, im Herbst 1838 eine Bahn befahren zu können, die von Halle über Leipzig, Wurzen und Oschatz bis zur Elbe führt. Aus dem hier Mitgetheilten wird man ersehen, daß man dem Directorium der Magdeburg-Köthen-Halle-Leipziger Eisenbahngesellschaft sehr Unrecht thue, wenn man ihm Schuld gäbe, es hätte sich die Förderung des Unternehmens nicht angelegen seyn lassen. Es wünscht nichts sehnlicher, als erst den Bau der Eisenbahn beginnen zu können. Eben so sehr aber würde man irren, wenn man glauben wollte, der Staat sey den Eisenbahnen abgeneigt. In einem kurzen Zeitraume wird man den Beweis vom Gegentheil haben, und sich überzeugen, daß man von Seite des Staats, bei Wahrnehmung allseitiger Interessen, auch darauf bedacht gewesen ist, daß den bei den Eisenbahnen Betheiligten nicht allein ein bedeutender, sondern auch sicherer Gewinn zufließe. Das Vertrauen zu derartigen Unternehmungen wird dann wieder steigen, wie es freilich auch, wenn sie gedeihen und Segen bringen sollen, durchaus erforderlich ist, und manche Verluste, welche durch die lange Verzögerung herbeigeführt worden sind, und bei der weiten Verbreitung der Actien im Publicum sehr Viele betroffen haben, werden wieder ersetzt werden. (Hamb. C.)

Hamburg, 11 Aug. Oestreichische Metalliques 104 1/2; Integr. 3proc. 75 3/4; Bankactien 1358; ruß. 5proc. 105 3/8; 52 1/2.

* **Wien**, 14 Aug. Alle Effecten waren heute flauer, woran hauptsächlich der vermehrte Geldmangel Schuld trägt. Bankactien 1579 1/2; 5proc. Met. 105 1/8; 3proc. 77 1/4; 500 Gulden-loose 116; Nordbahn 113 1/4; Mailänder Eisenbahn 110.

Augsburger Curs vom 18 August 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102	101 5/8
— — à 3 1/2 Pr.	100 5/8	—
Promessen auf B.A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	517	514
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	142
– N. Anl. v. 1834.	—	114 1/2
– Metall. à 5 Proc.	105 1/4	104 7/8
– detto à 4 Proc.	100	99 3/4
– detto à 3 Proc.	77 1/8	76 3/4
– B. Act II S. 1837	1371	1367
Poln. L. à 300 fl.	—	98 1/4
Poln. L. à 500 fl.	—	111
Darmstädter Loose	60	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	100 3/8	—
Hamburg 2 Monat	—	115 1/2
Wien in sogen. 2M.	—	99 1/2
Frankfurt 2 Monat	—	99 1/4
Nürnberg	99 5/8	—
Leipzig	98 1/2	—
London		10. 5
Paris	—	115 1/2
Lyon	118	—
Mailand	60 1/8	
Genua	—	61 1/2
Livorno	—	61 1/2
Triest	99 1/4	—
Venedig	60 1/16	—
Augsb. M. Eisenb.	126	125 1/2
Venez. Mail.	110 1/2	109 1/2
Nordbahn	116	—

Verantwortliche Redacteurs:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Semilasso in Aegypten.

V. Der dicke Prinz.

In einem Sig, ein langes, schmales, höchst elegantes Boot, das den zierlichsten der Exclusives von Cowes an die Seite gesetzt werden könnte, schifften wir jetzt nach der Flotte über, wo ich auf dem Admiralschiffe dem Prinzen Said-Bey, zweiten Sohne des Vicekönigs, meine Aufwartung zu machen beabsichtigte. Die Flotte setzte mich in kein geringeres Erstaunen als das Arsenal. Noch voll des Eindrucks, den die englische in Malta und Zante auf mich gemacht, fand ich, das Materielle betreffend, kaum einen (wenigstens dem Nichtseemann bemerklichen) wesentlichen Unterschied zwischen mehreren Schiffen beider Nationen, die ich in Gedanken zusammenstellte, ja in Bezug auf die bewunderungswürdige Reinlichkeit und Ordnung bis in die entferntesten Winkel und tiefsten Räume hinab, hinsichtlich der zweckmäßigen Aufbewahrung der Waffen, und der sinnreichen Vertheilung mehrerer kleinen Magazine durch den ganzen Schiffsraum, so wie deßgleichen Kanonenkalibers auf allen drei Decken, und einer entsprechenderen Disposition schützender Schießscharten auf dem obern Verdeck, konnte man vielleicht nicht mit Unrecht sagen, daß die neuesten ägyptischen Linienschiffe noch einzelne, wenn auch unbedeutendere Vorzüge vor verschiedenen englischen voraus haben dürften. Bei den Manövres, denen ich beiwohnte, war dagegen der Unterschied noch sehr zum Nachtheil der Aegyptier, da einestheils weit weniger sichere Haltung dabei herrschte, anderntheils mindestens die doppelte Zeit zu den meisten derselben gebraucht wurde. Dieß liegt weit weniger an der Ungeschicklichkeit der arabischen Matrosen, die mir im Gegentheil alle Eigenschaften zu besitzen scheinen, die besten der Welt werden zu können, als in der großen Mangelhaftigkeit der Officiere, aus denen Mehemed Ali vielleicht zu früh die meisten Europäer, in Folge verschiedener Mißverständnisse, ausgemerzt hat. Ohne die wenigen, welche noch da sind, und unter denen den Talenten und dem unermüdlichen Eifer des Hrn. Touzé, Adjutanten des Generals Besson, hohe Anerkennung gebührt, würde diese schöne und kolossale Schöpfung vielleicht Gefahr laufen, eben so schnell zu degeneriren, als sie, wie durch Zauber, emporstieg. Wahre Freunde des Vicekönigs können ihn daher nur warnen, nicht zu früh seinen Landsleuten Dinge allein zu überlassen, denen sie noch nicht gewachsen sind. Said-Bey, der streng zum Seemann gebildet wird, ist ein junger Prinz von freundlichem Charakter und versprechenden Eigenschaften, der unter der Leitung des Generals Besson und seines Hofmeisters, Hrn. König, eines ausgezeichneten Franzosen voller Kenntnisse und Erfahrung, schon ziemlich die Allure eines europäischen Prinzen angenommen hat, und sich auch nicht weniger als ein solcher zu fühlen anfängt. Dessen ungeachtet ist er noch etwas timid, und man lernt seine liebenswürdigen Seiten erst kennen, wenn er zutraulicher geworden ist. Er spricht bereits ganz geläufig französisch und mit sehr gutem Accent. Gewiß würde er in Europa gefallen, und überall mit offenen Armen aufgenommen werden; auch wünscht er selbst sehnlich die Reise dahin zu machen, es steht ihr aber ein vor der Hand unübersteigliches Hinderniß ganz eigener Art entgegen. Der Prinz ist für einen so jungen Mann außerordentlich corpulent, und sein Vater will ihn nicht eher sich in Europa produciren lassen, bis er magerer geworden ist. Ich selbst hatte später Gelegenheit mit dem Vicekönig vertraulich über diesen Gegenstand zu sprechen und that mein Möglichstes ihn auf andere Gedanken zu bringen, konnte aber nichts ausrichten. Mehemed Ali wiederholte mehrere Male, daß er seinen Sohn in so unförmlicher Gestalt nicht reisen lassen könne. Es ist ihm ein Regime vorgeschrieben worden, sagte er, er befolge es und werde mager, dann mag er gehen, aber nimmer vorher. Mit diesem Regime quält man nun den armen Prinzen nicht wenig, ohne daß es bis jetzt sonderlich anschlagen will. Alle Wochen wird er gewogen, und in dem detaillirten Berichte, der fortwährend von hier nach Kairo gesandt werden muß, darf das Resultat dieses Wiegens nie fehlen, wo dann ein Erguß übler Laune unvermeidlich ist, wenn die Pfunde sich nicht decrescendo erweisen. Das sicherste Mittel, den Prinzen von seiner überflüssigen Corpulenz zu befreien (auf die übrigens in Europa wenig reflectirt werden würde) wäre, ihn nach England zu schicken und durch die Boxer in training setzen zu lassen. In vier Wochen würde er so schlank seyn wie ein Aal, und kräftiger, als er sich je gefühlt. Es kamen neulich zwei englische Mädchen nach Aegypten, die einen Prospectus austheilten, worin sie versprachen, gegen gute Bezahlung die Weiber in den Harems auf europäische Weise zu unterrichten, wornach die muselmännischen Ehemänner wenig Lust bezeugten — ein besseres Glück könnte, nach der eben gegebenen Notiz, ein Boxer machen, der den Prinzen Said-Bey endlich in den Stand setzte, seine große Tour zu beginnen. Meine erste Entrevue mit Said-Bey blieb ziemlich im Bereich der lieux communs, später ward ich mit ihm bekannter, und fand ihn lustig und voll Scherz. Einmal kletterten wir sogar zusammen um die Wette auf den Strickleitern des Admiralschiffes nach dem großen Maste hinauf, wobei er mich, trotz seiner Corpulenz, sehr überflügelte. Dessen ungeachtet wunderte man sich, daß ich, ohne ein Seemann zu seyn, mich noch so gut aus der Affaire gezogen hatte, und die arabischen Matrosen nannten mich seit dieser Zeit nicht anders als den preußischen Admiral; ein Titel, um dessen Ratification ich nächstens an den Ufern der Spree devotest einzukommen gedenke.

Rede des Fürsten von Oettingen-Wallerstein über die Bestrafung körperlicher Mißhandlungen. *)

Wer die Entwicklung unserer öffentlichen Zustände mit denkendem Blick beobachtet, dem werden neben einer großen Harmonie der meisten Erscheinungen auch theilweise Contraste sehr entschiedener Art nicht zu entgehen vermögen. Ihm bietet sich neben einer regen und lebendigen Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten nicht selten das entschiedenste Ignoriren der herrschenden Normen und die absoluteste Nichtnotiznahme von den positiven Grundlagen dieser Angelegenheiten dar. Er begegnet neben dem erklärtesten Streben nach freier Bewegung

*) In der 75sten Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 11 August.

einer häufige Passivität des Handelns, einem Abwarten von Impulsen selbst auf dem Gebiete der rein materiellen Interessen. Er erblickt endlich neben freundlicher Lebensansicht örtliche Gegensätze der heftigsten Art, neben der dem Bayervolke so eigenthümlichen musterhaften politischen Haltung eine entschiedene Neigung zu maßlosem Hervortreten individueller Abneigung und zu ungesetzlicher Selbsthülfe. Die Ursachen dieser verschiedenen Erscheinungen überhaupt zu besprechen, ist wohl nicht Gegenstand der heutigen Debatte; gut ist es, selbe in neuerer Zeit mehrfach ins Auge gefaßt und die Gebildeteren aller Classen darüber mit sich im Klaren zu wissen. Denn schon die Erkenntniß von Mißständen ist ein großer Schritt zur Verbesserung. Was aber die uns gegenwärtig näher beschäftigende Thatsache, nämlich die auf verschiedenen Punkten des Reiches bei stets wachsendem Sinne für Ruhe und Ordnung in rascher Progression theils zunehmende, theils auftauchende Tendenz zu Raufereien und körperlichen Mißhandlungen betrifft, so möchten wohl mannichfache Gründe zu deren Entwicklung mitgewirkt haben. Zunächst möchte hier jene allgemeine Richtung unserer Zeit liegen, welche ein Trachten nach möglichst freier und selbstständiger Bewegung dem Gebildeten wie dem minder Gebildeten mitgetheilt hat, und dieses Trachten in dem Gebildeten durch geistiges Ringen auf dem Gebiete politischer Doctrin, in dem minder Gebildeten bewegter Länder durch rohes Eingreifen in die socialen Gesammtverhältnisse, in dem minder Gebildeten ruhiger Landstriche durch ein Hinausstreben über die Schranken des Einzelnrechtes offenbart. Ferner wendet sich der Gedanke unwillkürlich zu dem früheren Charakter unseres Bildungssystems und zu der fehlerhaften Gewohnheit mancher, den damaligen Principien holder Schulmänner — über dem Lehren das Erziehen zu vergessen und die Aufgabe der Schule nicht sowohl in dem gleichzeitigen Veredeln von Kopf und Herz, als vielmehr in der bloßen Ausbildung des erstern, ja gar häufig in der ausschließenden Stärkung des Gedächtnisses zu suchen. Nicht minder fühlt man sich erinnert an den lang vernachläßigten religiösen Unterricht, an das frühere Nichtmitwirken mancher weltlichen Behörden zu diesem wichtigen Zweck und an die minder lebendige Verfolgung desselben von Seite einzelner Seelsorger. Auch darf der Uebergangsstufe nicht vergessen werden, auf welcher eben das Gemeindeleben unserer älteren Kreise sich befindet. Kaum 18 Jahre sind es, daß das der Verfassung unmittelbar vorangegangene Gemeinde-Edict die so wichtige Localpolizei aus den Händen der Behörden in jene der Gemeinden übertragen hat. So freudig das Gemeindewesen im Allgemeinen auf allen Punkten des Reiches wurzelt, erstarkt und erblüht, so weit steht gerade der polizeiliche Theil gemeindebehördlicher Wirksamkeit, namentlich in den Landgemeinden, gegen alle übrigen zurück; nicht nur ob des häufigen Wechsels der Vorsteher, sondern auch ob des von mir bereits in einer früheren Sitzung erwähnten Fernbleibens der höher gestellten Classen von den Gemeinde-Aemtern und ob des dadurch erzeugten Mangels an unabhängigen, vor Privatrache mehr sicher gestellten Wahlcandidaten. Diese wohl erst binnen eines Decenniums beseitigbaren Mißklänge wirken — namentlich dort, wo die Sitte der Selbsthülfe in der Bevölkerung bereits Wurzel geschlagen hat — lähmend auf die Prävention und fördernd auf das Uebel selbst zurück. Abgesehen aber von diesen mitveranlassenden Umständen liegt die Hauptursache dieser Beschwernisse immerhin in der Eigenthümlichkeit unserer Gesetzgebung über die körperlichen Mißhandlungen. Unser Gesetz, meine Herren, weist jede in ihren Folgen das Maaß von drei Tagen überschreitende Körperverletzung oder Mißhandlung dem strafrechtlichen Gebiete zu. Unser Strafrecht hinwieder hat, wie überhaupt, so auch in diesem Punkte, seine Gebrechen längst sogar vor den Augen des Ungebildeten dargelegt. Seine bekannte Beweistheorie im Verbande mit einem streng cautelösen Untersuchungsverfahren macht die Gesetzesübertretung in der Regel unstrafbar, während seine drakonischen Pönalbestimmungen den ausnahmsweise erreichten Thäter auch bei minder bedeutenden Excessen in den Abgrund namenlosen Unglücks stürzt. Nach dem gegenwärtigen Stande der Dinge ist also bei geringen Verletzungen und körperlichen Mißhandlungen gewöhnlich nur der durch ganze Protokollbände mühsam und ängstlich durchsuchende Untersuchungsrichter Bestrafter, während der auf freiem Fuße processirte Uebertreter das Daseyn dieser Untersuchung oft nur aus einigen Gängen zum Amte — und wohl in das Wirthshaus erkennt, um dann entweder in der Straflosigkeit einen Freibrief zu neuen Ungesetzlichkeiten, oder in der dem Reate keineswegs angemessenen Vermischung mit ab instantia absolvirten Verbrechern die volle Ausbildung zum Laster zu empfangen, und für seine ganze Lebensdauer der höchsten politischen Rechte entkleidet zu werden. Daß dieser Zustand der Dinge nicht aufrecht bleiben könne, nicht aufrecht bleiben dürfe, dieß, meine Herren, unterliegt wohl keinem Zweifel. Allerdings, meine Herren, ließe sich die Abhülfe in einer Abänderung unserer strafrechtlichen Beweistheorie und des strafrechtlichen Untersuchungsverfahrens suchen. Aber, meine Herren, in Fragen der Gesetzgebung sind Mißstände schneller bezeichnet als beseitigt. Die Reform des ganzen Strafrechts läßt sich wohl nicht zu Gunsten einer einzigen Zugehörung des Verfahrens improvisiren. Zudem würde ein etwaiger Regierungsgebietes antrag auf die heute angerufene Schmälerung des dem Angeklagten durch die strafrechtliche Beweistheorie und durch die Untersuchungs-Cautelen gewährten Schutzes, sehr wahrscheinlich in dem Hochlichte der Discussion Bedenken darbieten, deren sich nur wenige Mitglieder dieser geehrten Versammlung bewußt seyn dürften. Die Regierung hat geglaubt den einfacheren Weg einschlagen zu müssen. Sie hat die Erweiterung des strafpolizeilichen Gebietes mit einem, dem Reate angemessen scheinenden Strafmaaße beantragt. Ihr Vorschlag bezweckt, die Untersuchung rascher und die Strafe sicherer, zugleich aber auch milder zu gestalten. Die Untersuchung rascher, da das strafpolizeiliche Verfahren bei uns zwar nicht, wie zwei geehrte Stimmen zu vermuthen scheinen, an keine, wohl aber an minder beengende Formen gebunden ist. Die Strafe sicherer, weil die Strafpolizei wohl Beweiskriterien, nicht aber die alle Lebendigkeit richterlichen Urtheiles ausschließende Theorie unseres Pönalgesetzbuches kennt. Die Strafe milder, nicht nur an sich und vermöge ihres die Ehre in keiner Weise berührenden Charakters, sondern auch, und namentlich wegen ihres Nichtzurückwirkens auf die höchsten Rechte des Bayern, auf die Wählbarkeit zu Gemeinde-Aemtern und zu den verschiedenen Graden der Repräsentation. Diesem Vorschlage nun, meine Herren! werden, wenn die allgemeine Discussion mich nicht täuscht, vier Kategorien von Einwendungen entgegengestellt: 1) seine fragl

entarische Natur; 2) sein Anstoßen gegen das in neuerer eit angerufene ausschließende Hinüberweisen aller Strafen in as richterliche Gebiet; 3) sein angeblicher Widerspruch mit r Verfassung und den Gesetzen des bayerischen Staates, und) seine bezweifelte Wirksamkeit. Was den ersten Punkt berifft, so ist den Organen der Regierung heute weder der Anß noch die Aufgabe gemacht in allgemeine Untersuchungen über ie Räthlichkeit oder Nichträthlichkeit fragmentarischer Gesetzebung einzugehen. Unstreitig zählen zusammenhängende, ein roßes Ganzes bildende Gesetze zu den wohlthätigsten Geschenn für Regierungen und Völker. Jedes Gesetz aber, es mag och so zusammenhängend und weise bei seinem Entstehen seyn, rzeugt seiner Natur nach spätere Erläuterung, also Zusätze. leberdieß gebiert das nie still stehende, namentlich aber in unern Tagen so rasche Vorwärtsschreiten des öffentlichen Lebens von Zeit zu Zeit das Bedürfniß einzelner Nachhülfen; will daher nicht eine Nation von Jahr zu Jahr oder doch von wenigen zu wenigen Jahren ihre Gesammtgesetzgebung reformiren, so sind Fragmente unerläßliche Anforderungen der Zeit. Ueberdieß möchte sich fragen, ob nicht jede, selbst die aus dem Leben in das Buch übertragene Gesetzgebung erst durch ihre Fortbildung in das Leben übergeht, ob nicht eben diese Fortbildung die eigentliche praktische Weihe des an und für sich stets theoretischen Buchstabens bildet. Auch möchte sich wohl fragen, ob der jetzige Moment gerade der zu Erschaffung neuer Gesetzbücher vorzugsweise geeignete sey, und ob nicht die auf das höchste potenzirte Analysirungs-, Systematisirungs- und Theoretisirungs-Tendenz der neuesten Staats- und Rechtswissenschaft gerade dasjenige sey, was Gesetze aus der praktischen Lebensanschauung und für den praktischen Lebensbedarf zu gebären vermag. Die Untersuchung dieser Frage wäre auch vergebens. Der allgemeine Wunsch des einhelligen Verlangens ist einmal auf neue vollständige Gesetzgebungen hingelenkt, und keine Regierung wird der Ausführung dieser Wünsche entgegentreten wollen.

(Beschluß folgt.)

Beobachtungen und Behandlungsweise der asiatischen Cholera, von dem Cavaliere Don Pasquale Pavini, Arzt und Generalinspector der Spitäler in Palermo.

* Palermo, Ende Julius. Wässeriger Durchfall, mehr oder weniger mit schleimigen Theilen vermischt, Erbrechen, Krämpfe an Händen und Füßen, heftige Bedrückungen mit Zusammenziehen des Unterleibs, Erschlaffung der Lebenskräfte, Aushöhlung der Augen mit einem bräunlichen Ring, sodann Kaltwerden der äußern Theile und des ganzen Körpers, Aufhören der Pulse sind die gewöhnlichen Vorzeichen dieser fürchterlichen Krankheit, die schon so vielen Tausenden von Menschen aus allen Classen und Ständen sowohl in der Stadt selbst als auf dem Lande das Leben geraubt hat. Der Schrecken, von dem die hiesige Bevölkerung ergriffen wurde, ist unermeßlich, und raffte viel mehr Opfer hin als das Uebel selbst. Beinahe alle sind von einem mehr oder minder hartnäckigen Durchfall heimgesucht, welcher den Körper für das Uebel empfänglich macht. Mangel an Appetit, trockener Mund, mit weißem Schleim bedeckte Zunge, Magenschmerzen, immerwährender Durst, mit Verlangen nach kalten und sauren Getränken, die allein erquicken und einige Erleichterung gewähren, bilden den krankhaften Zustand, in dem wir uns alle mehr oder weniger befinden und der uns in dieser traurigen, betrübten Lage quält. Weitere Ursachen, warum diese Seuche hier heftiger und zerstörender als in jedem andern Lande Europa's um sich griff, sind die starke Hitze, die unmittelbar ohne den geringsten Uebergang auf die ungewöhnlich kalte Witterung des Monats Mai folgte, die Lage unserer Stadt und Gebirge, welch' letztere die Hitze gerade wieder auf uns zurückwerfen und keine Erneuerung und Reinigung der verdorbenen und durch die thierischen Ausdünstungen verpesteten Luft gestatten. Folgendes sind die verschiedenen Arten der Behandlung, die ich anwandte und die ich häufig mit den erfreulichsten Resultaten gekrönt sah. Bei durch Furcht erzeugten Diarrhöen, insofern sie sehr schleimig und von üblem Geruch waren, gebrauchte ich mit Vortheil gestoßenen Schnee*) mit Zucker und Limonensaft, oder auch eiskaltes Wasser mit einigen Tropfen Schwefel- oder Salpetersäure vermischt. Bei schwachen und nervösen Temperamenten habe ich abwechslungsweise mit besagten Erfrischungen eine in Wasser aufgelöste Drachme Gummi arabicum gereicht, zuweilen auch 4 bis 6 Tropfen Opium und Clystier von Gummiwasser, mit zwei Unzen weißer Stärke in einem Abguß von Mohn oder Lattichsalat. Bei starken Naturen habe ich zur Stillung der Diarrhöe 20 Gran Ipecacuanha verordnet; dieses Mittel hat größtentheils schnelle und bewunderungswürdige Dienste geleistet, selbst dann, wenn sich die Krankheit schon entwickelt hatte. Bin ich zu Personen gerufen worden, die schon mehrere Tage an Durchfall litten, sehr schwach waren, mitunter auch schon alle Vorzeichen von Cholera hatten, hat folgendes Mittel gute Wirkung gethan, nämlich: zwei Drachmen Rataniawurzel und 10 Gran Opium in Pulver, in 12 Theilen, wovon alle 4 Stunden einen zu nehmen; oft hörte schon bei der ersten und zweiten Dosis die hartnäckigste Diarrhöe auf. War der Durchfall mit Würmern begleitet, so ließ ich den Kranken vorher eine Pille von 10 bis 20 Gran süßem Mercur mit 30 bis 40 Gran Corallenmoos in Pulver nebst 1 Gran Opium nehmen. Strenge Diät, Ruhe und Vermeidung aller unangenehmen Nachrichten erleichtern die Heilung sehr. Bei Entwicklung der Krankheit habe ich in vielen Fällen eine Mixtur vom Kampherspiritus, Opium, Chlorkalk und Zimmtwasser sehr probat gefunden, wovon ich jede halbe Stunde 10 bis 30 Tropfen in einem Löffel voll Wasser oder Schnee einnehmen ließ. Wo der Puls sich wieder zu beleben scheint, verordne ich eine Mixtur von Brunnenwasser, tartaro stibiato und Opium, jede Viertelstunde einen halben oder ganzen Löffel voll zu nehmen. Zu gleicher Zeit müssen der Rückgrat und die äußern Theile mit Kampherspiritus gerieben auch heiße Ziegelsteine angewendet werden, wenn der Körper zum Kaltwerden geneigt ist. Senf, hauptsächlich aber Blasenpflaster auf der Magengegend, habe ich in vielen Fällen sehr wirksam gefunden. Aderlässe hatten höchst selten eine gute Wirkung hervorgebracht. Bei der Genesung helfen äußerliche Umschläge von Camomillen, Essig oder Wein, Kataplasmen von Brod, Milch und Zimmtwasser; leichte Reibungen mit warmem

---

*) Der unkundige Leser mag wissen, daß hier so wie in allen südlichen Ländern in Ermangelung von Eis Schnee gebraucht wird, der zusammen gefroren eine feste Masse bildet.

Wein, Essig oder Kampherspiritus, auch Bäder. Da die Convalescenten ein Brennen in der Kehle bis zum Magen hinab fühlen, muß man ihnen leichte Nahrung, wie Brühe von jungen Hühnern und Gallerte von Hirschhorn reichen, wovon jede Stunde einen Löffel voll. Um das Brennen im Halse zu vertreiben, wandte ich auch schwarze Maulbeeren in kleinen Quantitäten, aber öfters wiederholt, mit gutem Erfolg an.

Großbritannien.

Sir R. Peel fuhr in seiner Rede zu Tamworth fort: „Wir Conservativen sind entschlossen, so wie die Privilegien der Reformbill durchzuführen, also auch die Institutionen des Landes nicht gefährden, unsere gemischte Monarchie nicht in eine Demokratie verwandeln zu lassen. Wir sind entschlossen, der Aristokratie den ihr gebührenden Einfluß in der Repräsentation des Landes zu wahren." Der Redner las hierauf die zwischen dem jungen Ruthven und O'Connell gewechselten Briefe, und bemerkte: „Ich weiß nicht, welcher von den beiden Briefen die Wahrheit enthält, aber so viel geht aus Hrn. O'Connells eigenem Schreiben hervor, daß er einem Manne, den er als unwürdig für eine achtbare Gesellschaft betrachtet, 600 bis 1000 Pf. und eine Anstellung in den Colonien anbot, wenn er von der Bewerbung um eine irische Grafschaft zurücktreten wollte. Ich muß erklären, daß mir im ganzen Bereiche meiner Erfahrung keine schlimmere Transaction vorgekommen ist. Ich gebe dieß als das letzte Vorkommniß, als eine Sache, wozu sich ein Leiter der radicalen Partei im Hause der Gemeinen unumwunden, als wäre es etwas ganz Argloses, bekannt hat, um Ihnen daran zu zeigen, daß, wenn diese Männer Einfluß auf die Verwaltung dieses Reichs erlangten, dieselben, weit entfernt dem Volke Lauterkeit und Redlichkeit in der Führung seiner öffentlichen Angelegenheiten zu sichern, nur ein Unwesen darein bringen würden, das eine Schmach wäre für jedes Land. Es ist kein widersinniges Vorurtheil gegen Hrn. O'Connell, es ist kein blinder Haß gegen Irland, was das englische Volk darüber entrüstet, daß jene Partei Einfluß auf die Regierung üben will, sondern solche offen bekannte Unsittlichkeiten sind es, wegen deren wir uns dagegen verwahren müssen, daß Männer, die sich dabei betheiligt haben, in unsere Staatsregierung eingreifen. (Hört!) Man wirft den Conservativen vor, sie seyen dem Fortschritt, den Verbesserungen entgegen, aber das läugne ich. Allerdings sind wir gegen diejenige Art von Verbesserungen, welche, anstatt die Institutionen des Landes wirklich zu vervollkommnen, sie beschädigen, und die Landesregierung zu einem Reservefonds machen möchten, womit sich die Unterstützung einer diesen Institutionen feindseligen Partei erkaufen ließe. Aus dem Wunsche, dieß zu verhindern, bitte ich Sie inständig, nun die Aufregung dieser Wahl sich gelegt hat, Ihre Anstrengungen nicht erschlaffen zu lassen. Den conservativen Wahlkörperschaften des Landes liegen große und wichtige Verrichtungen ob. Sie sind es, die das Haus der Lords in den Stand setzen, den Strom rücksichtsloser Neuerungen zu dämmen, der auf uns hereinzubrechen droht. Diese Wahlkörperschaften haben dem Hause der Lords zu zeigen, daß es im Einklang handelt mit den Ansichten der einsichtsvollen und denkenden Classe des Volks; außerdem würde der Widerstand dieses Hauses fruchtlos seyn. Ich verlange nicht von Ihnen, daß Sie das Haus der Lords in Stand setzen sollen, weise und heilsame Reformen zu hemmen (hört!), aber ich fordere Sie auf, dasselbe in seinem Widerstande gegen Neuerungen in Kirche und Staat zu unterstützen, welche die Grundvesten, worauf unsere Verfassung ruht, umstürzen würden. Das Haus der Lords hängt von dem Willen der Krone in der Art ab, daß es, durch eine unverantwortliche und muthwillige Anwendung der Prärogative (by an unwarrantable and wanton use of the prerogative) zu einem Werkzeug des Demokratismus gemacht werden könnte (Hört, hört!); aber gegen das Haus der Gemeinen ist ein solcher Uebergriff der Krone nicht möglich. Nichts als das Volk kann dieses Haus berühren. Strengen Sie daher, anstatt jetzt nach beendigtem Wahlkampf auszuruhen und Manches auf morgen zu verschieben, nach wie vor alle Ihre Kräfte an, um, den radicalen Zumuthungen gegenüber, die Reformbill auf ihrer jetzigen Basis zu erhalten, um, mit Lord Althorp zu sprechen, eine Maaßregel unversehrt zu wahren, „welche die Frage der Volksrepräsentation auf eine feste Grundlage gestellt hat." Es mag Ihnen unbequem, ja lästig seyn, zu der jährlich stattfindenden Registrirung der Wahlstimmen sich einzufinden (lauter Ruf: „Hört, hört!"); aber lassen Sie sich doch ja lieber diese Mühe nicht verdrießen, als daß Sie unsere Verfassung das Opfer falscher Freunde werden, sie von einer schonungslosen Demokratie unter die Füße treten lassen. Man hat anderwärts den Rath gegeben: „Agitirt, agitirt, agitirt!" Der Rath, den ich Ihnen geben will, lautet: „Registrirt, registrirt, registrirt!" (Hört!) Halten Sie sich immer auf eine Wahl gerüstet, dadurch werden Sie den unschätzbaren Vortheil haben, Ihr Eigenthum, Ihre Rechte und Freiheiten zu schützen, und das frohe Bewußtseyn, dieselben ungeschmälert an eine dankbare Nachwelt, an Ihre Kinder und Kindeskinder zu überliefern." (Lauter Beifall.)

Hier wollen wir noch kurz der stürmischen Scene erwähnen, in welcher bei der officiellen Verkündigung des Scrutins am 8 Aug. Hr. Hume zu Brentford von der Grafschaft Middlesex Abschied nahm. Nachdem Hr. Byng gedankt, trat Capitän Wood auf, und warf den Ministern vor, sich einer widerstrebenden Souveränin aufgedrungen zu haben. Von sich selbst sagte er, er werde nimmer zugeben, daß man die irische Kirche unter dem leeren Vorwand, Irland Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, mit Füßen trete. Jede Gemeinschaft mit dem König von Hannover läugnete er ausdrücklich. Als Hr. Hume erschien, ertönte vermischtes Geschrei und Murren, das, so lange er sprach, nicht aufhörte. Die Wähler, sagte er, hätten ihn verworfen, aber nicht entehrt. Er trage keinen persönlichen Haß nach, sondern widersetze sich nur einer Partei. Er sey ein Freund der freien Wahl. Diese Worte ständen auf seinem Banner, und wenn dieses sinken müßte, wollte er gleich sein Haupt niederlegen, um es nie mehr zu erheben. (Geschrei: Gans und „Chut's doch Josephchen.") Hierauf schmähte er Capitän Wood, worauf ein schrecklicher Lärm entstand, der sich aber auf die Bitte des Capitäns, „daß man Hrn. Hume doch anhören möchte, weil ja der geschlagene Candidat auf diese Gunst allen Anspruch hätte" einigermaßen legte. Er fuhr nun fort, er sey durch eine bezahlte Bande verworfen, durch Geldkünste und aristokratischen

…influß geschlagen. („Verhungerte Gans! Geh nach Kilkenny!“) …ie Wähler der Grafschaft seyen von 8000 auf 12,000 vermehrt …orden, davon seyen 4000 nur unter der Bedingung, daß sie …gen ihn stimmten, zu Wählern ernannt worden. Nur solche …sterwähler hätten ihn verworfen. („Könnt ihr uns nichts über …s griechische Anlehn sagen? Ihr schwatzt Unsinn. Ihr wißt, …ß Ihr Unrecht habt, Josephchen.“) Schweigt, ihr solltet euch …r euch selbst schämen. (Großer Lärm.) Nun ging er auf das …Ministerium und die lügenhafte Entstellung seiner Maaßnah…en über. (Macht's kurz, Freund Josephchen! — packt euch nach …ilkenny!) Man habe viel über die Erziehung gesprochen, er …abe immer auf ein Erziehungssystem gedrungen, welches dem …olk genügende politische Einsicht verschaffte, auf daß es die …ölfe von den Schafen unterscheiden könnte. (Es hat Einsicht, …eßhalb seyd Ihr in Middlesex verworfen worden!) Wenn das …olk Erziehung hätte, würde es einen Mann nicht verstoßen, …er sich seiner von jeher annahm. (Eine laute Stimme: sagt …ns doch etwas über das griechische Anlehn!) Sheriff, ich er…uche Sie, diesen Mann zu entfernen. Die Tories hielten die Mißbräuche der Kirche um ihres eigenen Vortheils willen auf…recht, und Capitän Wood werde diese Schandfleck des Landes vertheidigen, weil er sich mit der Partei vereinigt habe, welche sich aller Reform widersetze. (Und Ihr habt Euch mit O'Connell und seinem Schweif vereinigt.) Es sey kläglich, die Repräsentation von Middlesex auf eine solche Niete reducirt zu sehen, die Grafschaft sey durch die Wahl eines Antireformers, welche durch Geld und Kunstgriffe durchgesetzt worden sey, entehrt. (Ihr redet baaren Unsinn, Josephchen!) „Ich wollte, ihr hieltet eure Zungen im Zaum.“ Der Radicalismus siege, er selbst sey ein Radicaler, doch habe er, weil Besonnenheit überall nöthig sey, den Ministern nie zu drastischen Maaßregeln gerathen. Dieß aber wisse er, daß die Regierung keine Toryherrschaft dulden, sondern der Königin treu anhängen und den gerechten Anforderungen Englands und Irlands Genüge thun werde. Er wünsche auch die Dissenter von der Herabwürdigung und den Lasten, unter denen sie seufzen, befreit zu sehen. Auf den Vorwurf, er sey O'Connells Anhänger, erwiedere er bloß, daß er dem Parlament zwanzig Männer, wie O'Connell wünsche, die wie er die Rechte und Privilegien des Landes vertheidigten und nach den besten Grundsätzen handelten. (Ja, ja! lobt nur O'Connell, Ihr möchtet eben für Kilkenny ins Parlament kommen.) Er schloß seine Rede mit Danksagungen an die standhaften Reformer, die ihn unterstützt.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 12 Aug. Am 10 d. fand hier die erste größere Versammlung deutscher homöopathischer Aerzte, etwa vierzig an der Zahl, die durch auswärtige Practicanten dieser neuen Heilmethode vergrößert wurde, im Gasthause zum englischen Hofe statt. Die Sitzung eröffnete der zeitige Präsident der Gesellschaft zur Förderung der homöopathischen Heillehre, nach vorhergegangener Berathung am 9 Abends, mit einer zweckmäßigen Rede, die namentlich Friede und Einheit unter den Aerzten zum Zweck hatte. Dr. Passavant dahier sprach in versöhnlichem Tone einige Worte, worauf Dr. Mählrabe einige gemachte Erfahrungen zum Besten gab. Einen interessanten Vortrag, welcher allgemeines Aufsehn erregte, hielt hernach Dr. Metz zu Darmstadt, unter der Aufschrift: „Contraria contrariis, Arm in Arm mit Similia similibus; ein Versuch der Vereinigung der Homöopathie mit der Allopathie unter der Benennung Idiopathie.“ Derselbe empfahl auch folgende Abhandlung zur Beachtung in der Zeit der Noth: „Das sicherste Mittel zur Ausrottung der sogenannten Cholera asiatica, richtiger Arsenikalkrankheit (morbus arsenicalis). Ein Sendschreiben an sämmtliche Aerzte und denkende Köpfe Deutschlands über ein rationelles Prophylacticum gegen besagte Krankheitsform, von Dr. Karl August Ludwig Metz, praktischem Arzte zu Darmstadt. Darmstadt 1837. J. W. Heyers Hofbuchhandlung, G. Jonghaus.“ Dr. Noak von Leipzig setzte hierauf die Verhältnisse des homöopathischen Heilinstituts daselbst auseinander. Wie man versichert, waren auch Aerzte aus Rußland zu diesen Berathungen, die heute bereits wieder geschlossen sind, anwesend. (Frankf. J.)

T **Hannover**, 11 Aug. Wenn Sie in mehreren Berichten aus Hannover finden, daß das Patent eigentlich nur bei einem kleinen Theile des Volks, der sogenannten „gebildeten Classe“ Eindruck gemacht und eine gedrückte Stimmung veranlaßt habe, so ist das insofern wahr, als ja überhaupt hier zu Lande, wie in dem größten Theile von Deutschland die Masse nur einen sehr geringen Grad von Theilnahme an den politischen Händeln kund gibt. Und da durch die bisherigen Vorgänge die unpopuläre Beamten-Aristokratie in ihren, bisweilen sogar dynastisch sich gestaltenden Bestrebungen einigermaßen reprimirt wird, mag Mancher selbst eine kleine Schadenfreude nicht verhehlen, um so mehr, da die nun mit ihren alten und veralteten Prätentionen sich verdrängende Geburtsaristokratie zu wenig zeitgemäß ist, als daß an eine Dauer ihres Wiederaufblühens zu denken wäre. Den reactionären Bestrebungen dieser Partei (deren Haupt gerade der neue Minister ist) ist denn auch wohl größtentheils das Patent in seinen ursprünglichen Intentionen beizumessen. Denn bei der jetzigen Revision des Staatsgrundgesetzes und bei den demnächst den Ständen vorzulegenden Propositionen hinsichtlich desselben, ist es hauptsächlich auf das vierte Capitel („von den Gemeinden und Körperschaften“) abgesehen, das den Interessen dieser Partei gar gewaltig im Wege steht; das siebente Capitel („von den Finanzen,“ also die Domanialfrage) ist bei den von dieser Partei auf das Staatsgrundgesetz beabsichtigten Angriffen mehr vorgeschoben als wirklich gemeint. Wie ich Ihnen schon neulich auseinandergesetzt habe, würde eine Wiedertrennung der Domanial- und Landescasse außer den dadurch veranlaßten endlosen Wirrnissen auch noch zu den für das Interesse des Königs nachtheiligsten Resultaten führen. Dieses siebente Capitel, d. h. die Cassenvereinigung und die darin vielleicht zu findende Veräußerung von Domanialrechten, ist der einzige Punkt, von welchem aus mit einigem Anschein von Recht ein Angriff auf das Staatsgrundgesetz geführt werden könnte. Ein solcher geht aber, wohl zu bemerken, nur zum Schein und ohne besondern Nachdruck und Hartnäckigkeit auf diesen Punkt, desto ernstlicher aber auf das Capitel von den Gemeinden. Dieses soll mit den darin enthaltenen wohlthätigen Institutionen möglichst entfernt werden, und damit die alte schöne Zeit der Exemtionen und anderer Vorrechte und Freiheiten des Adels wiederkehren, das Ablösungsgesetz wieder aufgehoben werden u. s. w. Da aber die Gemeinden gerade in diesem Capitel und in dessen sowohl bereits ins Leben getretenen als auch noch gehofften Re-

sultaten eine Garantie für ihr Bestehen und ihre Geltung finden, so würde eine Vernichtung dieses Theiles des Staatsgrundgesetzes das sicherste Mittel seyn, die Theilnahme der Masse, und zwar sehr prononcirt, zu Gunsten des Staatsgrundgesetzes zu erwecken. Man denkt, daß nach der Rückkehr Sr. M. aus Karlsbad die Zusammenberufung der Stände statt finden werde, um denselben die Propositionen des Königs vorzulegen. Daß die Wirrnisse, welche aus einer ganzen oder theilweisen Verwerfung dieser Propositionen entstehen, nur durch ein Compromiß auf das Bundesschiedsgericht zu beendigen seyn werden, bemerkte ich Ihnen schon früher. Uebrigens werden bei den ganzen Verhandlungen Fragen zum Vorschein kommen, welche die unangenehmsten Verlegenheiten mit sich führen. Wie z. B. sollen die Propositionen des Königs an die Ständeversammlung gebracht werden, d. h. wer soll das diese Propositionen begleitende Schreiben des Königs an die Stände contrasigniren? Etwa die sämmtlichen früheren Minister, von denen als auf das Staatsgrundgesetz beeidigt Se. Maj. damals Contrasignatur des Patents nicht verlangte? Werden diese Minister dieses Schreiben und die Propositionen zu contrasigniren aufgefordert werden oder nicht, und werden sie es thun oder nicht? Würde dieses Schreiben und die Propositionen aber wie das Patent [illegible] nur allein von dem Hrn. v. Schele contrasignirt [illegible], so würden darin schon die Stände eine Veranlassung [illegible] einen Grund sehen, die Propositionen sofort zurückzuweisen. Eine andere Verlegenheit ist noch unangenehmer [illegible] als diese erste Frage, die sich am Ende zerhauen läßt. Wer [illegible] diese Propositionen, bei der Opposition, welche dieselben in der zweiten Kammer finden werden, vertheidigen? Die Männer, welche [illegible] her in der zweiten Kammer die Vertheidiger der Ministerialpropositionen waren, vor Allen der geheime Cabinetsrath Rose, können es doch unmöglich mit ihrem Gewissen vereinigen, das Staatsgrundgesetz vielleicht in seinen wichtigsten und [illegible] Theilen anzugreifen, um so mehr, da gerade von diesen Männern größtentheils der ursprüngliche Entwurf des Staatsgrundgesetzes herrührt, und da diese Männer es sind, welche diesen Entwurf in der zweiten Kammer vertheidigt und durchgebracht haben. Würde man nun von ihnen verlangen auf solche Weise ihr eigenes Werk zu zerstören, so würden sie in die unangenehmste Klemme zwischen ihrem Gewissen und ihrer Dienerpflicht [illegible] werden. Will man, das heißt, kann man, wenn diese Männer die Propositionen zu vertheidigen sich weigern, etwa die [illegible] Minister in die zweite Kammer schicken?

---

[268] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen:

Das Ausland,

Ein Tagbatt
für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.
Monat Julius 1837.

Größere Aufsäze.

Die Abentheuer Bonnevilles. 1) Zustand des Pelzhandels in den Felsengebirgen; Aufbruch Bonnevilles; Reise nach dem Coloradostrom. 2) Erster Aufenthalt Bonnevilles jenseits der Felsengebirge; der Winter. 3) Der Sommer in der Wildniß; Plane Capitain Bonnevilles; Zug nach dem Columbiastrom. 4) Rückkehr nach den Felsengebirgen; Zug nach Californien; Jagdzüge; der letzte Winter; Rückkehr nach den Vereinigten Staaten. — Seehunds- und Wallroßjagd der Engländer in der Südsee. — Das chinesische Porcellan. — Simbirsk. — Polnisch-Schlesien. — Die ersten Missionäre in der Südsee. — Etwas über Siam und dessen Hauptstadt Bankok. Forstverwaltung in Portugal. — Skizzen aus Abyssinien: Ankunft in Massoua; der Naid von Arkiko; die Schohos. — Die Orden in Portugal. — Skizzen aus Indien. (Mit 4 lithographirten Abbildungen.) Der Tempel von Dschaggernath; Radschmahal. Mottra und Kalpi am Dschumna. Jagd in den Dschungeln. — Die Eiseninsel. — Militairverfassung von Portugal. — Ueber Asturien. — Hanf- und Flachsbau in Rußland. — Versammlungshäuser der portugiesischen Cortes. — Ein merkwürdiger Fund in Frankreich. — Der Krieg gegen Gumsar. — Portugiesisches Theater; dessen Entstehung und Fortdauer bis Ende des 16ten Jahrhunderts. — Die Bewohner von Borneo. — Seidenbau in China. — Majorka und Biscaya. — Nossa Senhora d'Arrabida. — Die Ruinen von Nakab-el-Hadschar. — Erlangung von Staatsstellen in Portugal. — Wachteljagd zu Villanueva de Sichez. — Die Umgebungen von Delhi. — Cardona. — Portugiesische Lebensbilder: Fischfangslustbarkeit. — Die Chinesen in Batavia. — Etwas über die Berbersprache. — Eine Lebensskizze aus Portugal. — Die Ruinen von Bargylia. — Historische Anmerkungen über die Oasen der libyschen Wüste. — Tagesordnung eines jungen Offiziers der indischen Armee.

Chronik der Reisen.

Reiseskizzen aus Finnland; Allgemeine Bemerkungen über Finnland. — Ausflug nach den Orkneys. — Mitchells neue Reise im Innern von Australien. — Bruce's Reisen in Nordafrika.

Kleinere Mittheilungen.

Anwendung einer elektro-magnetischen Kraft bei Maschinen. — Die Weincompagnie von Oporto. — Thee aus Assam. — Auffindung eines von Holbein gemalten Bildes der Königin Elisabeth. — Künftige Religion der Hindus. — Steigende Güterpreise in Hochschottland. — Lebenskraft des Seidenwurms. — Bevölkerung der deutschen Colonien um Saratow. — Geologische Notizen: Aehnlichkeit der Felsarten in England und in der Normandie.; über die Corallenformationen in der Südsee; ein im Sand vergrabenes Haus an der Küste von Wales. — Botanik von Assam. — Der Bacalhau in Lissabon. — Theeanpflanzung im Deccan. — Auflösung des Königreichs Oude. — Ueber die dreiköpfigen Bilder des Siwa. — Eine seltsame Schlange. — Wallfischfang der Nordamerikaner. — Errichtung eines Lehrstuhles der chinesischen Sprache in Kasan. — Asiatisches Museum in England. — Englische Reisende in Arabien. — Neue Entdeckungen in der großen Pyramide. — Die alten Thore von Rhodus. — Grenville's Abreise nach Tunis. — Handel der Sandwichinseln. — Ueber die physischen Eigenschaften des Kameels. — Literarische Notizen: Nachricht von einem neuen Romane Bulgarins; Sammlung älterer russischer Reisen. Untersuchung der historischen Urkunden auf der Pariser Bibliothek. Ueber die wallisische Kirche vor der sächsischen Eroberung. Französische Uebersetzung von Edrisi's Afrika. Auffindung eines lateinischen Glossars aus dem 10ten Jahrhunderte. — Die Zeitung der Sandwichinseln. — Verschiedene Waizenarten. — Pygmäengräber. — Die schwarze Pagode. — Nützlichkeit der Feuersbrünste in Constantinopel.

Inhalt des Litteraturblatts.

Aus Thomas Moore's irischen Melodien. IV. — Lord Byron. Zweiter Aufsaz. Seine Dramen. — Gesänge des Grafen Giacomo Leopardi. — Meine Seele. Von Beranger. — Auswahl niederländischer Gedichte. Von Mauvillon. — Proben aus Southeys Gedicht: Thalaba der Zerstörer. — Jasmin. Von St. Beuve. — Der heilige Völkerbund. Von Beranger. — Sternbergs Novellen. Von einem Engländer beurtheilt. — Meine Republik. Von Beranger.

[2792] Bei E. Heil in Darmstadt ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Wagner, Pfarrer, der evangelische Papismus, in Briefen an Hrn. Dr. E. Sartorius, königl. preußischen Oberhof-Prediger und Generalsuperintendenten. gr. 8. 18 Bogen. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

In dieser Schrift bekämpft der Hr. Verfasser die Ansichten und Meinungen, welche Hr. Sartorius in seiner Schrift: Die Lehre von Christi Person und Werk [illegible] hat. [illegible]

[2818] Bei Orell, Füßli & Comp. in Zürich ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu finden:

Appenzellischer

Sprachschatz

(Idiotikon.)

Eine Sammlung appenzellischer Wörter, Redensarten, Sprüchwörter, Räthsel, Anekdoten, Sagen, Haus- und Witterungsregeln [illegible]

Herausgegeben von

Dr. Titus Tobler.

gr. Real 8. 523 S. Weiß Druckpapier. Preis 4 Rthlr. oder 6 fl.

Freunde des schönen Appenzellerlandes, die [illegible] gäste, so jährlich [illegible] und die übrigen [illegible] orte des Kantons Appenzell [illegible] den Bewohnern [illegible] men, erhalten durch dieses Sprachwerk [illegible] Schlüssel zu mancher geistreichen und [illegible] Aeußerung, die sonst für sie [illegible] bleibt. [illegible] loren geht oder unverständlich [illegible] so wie den gelehrten Sprachforschern [illegible] darf dieses, von dem [illegible] Verfasser mit unermüdlichem Fleiß [illegible] lebendige Volksgemälde, eine wahre Bereicherung öffentlicher Bibliotheken, mit Zuversicht anempfohlen werden.

[...] **Nützliche Schriften.**

[K]enner, Dr. K. L., wie soll sich eine Jungfrau würdig bilden? Neue Aufl. 8. Nürnberg. 1 fl. 45 kr.

— wie soll sich ein Jüngling würdig bilden? Neue Aufl. 8. 1 fl. 45 kr.

Diese vortrefflichen Bücher, deren hoher [W]erth allgemein anerkannt worden, dürften [w]ohl die edelsten Gaben seyn, welche man Jüng[lin]gen und Mädchen machen kann. Die goldene [S]aat wird Blüthen und Früchte treiben und [Se]gen über das ganze Leben verbreiten! — Auch [di]e saubere Ausstattung entspricht vollkommen [de]m innern Werth, und so haben diese herrlichen [B]ücher da, wo sie nur bekannt wurden, sich einer [all]gemein günstigen Aufnahme zu erfreuen, so [da]ß manche Handlungen sie nach Dutzenden ver[t]reiben.

Kenner, Dr. K. L., das goldene Buch für Eltern über Erziehung und Unterricht ihrer Kinder. Ein Hand- und Hülfsbuch für Väter, Mütter, Erzieher und Lehrer. 8. 1 fl. 45 kr.

In den Händen aller Eltern, denen das Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt und die den rechten Weg bei der Erziehung einschlagen wollen, sollte dieß gediegene Buch seyn.

Friedrich Campe.

[2757] **CONSEILS**

A MA FILLE,

par

Bouilly.

Bearbeitet und mit einem Wörterbuche versehen von

Professor G. Kißling.

2s Bändchen

ist jetzt erschienen und an alle Buchhandlungen versandt. Es wird den Besitzern nun in seiner vollständigen Ausstattung, besonders auch durch das reichhaltige Wörterbuch, welches die Beihülfe jedes andern entbehrlich macht, bewähren, was wir von diesem vielbeliebten und nützlichen Werkchen bei Ausgabe des ersten Bändchens angekündigt haben, und was bereits in den geachtetsten Blättern, z. B. in der Abendzeitung, dem Phönix u. m. a., mit auszeichnender Empfehlung bestätigt ist. Die Einführung des Werkchens bei weiblichen Lehr- und Bildungsanstalten, denen es vorzugsweise gewidmet ist, werden wir, trotz des geringen Preises von 1 Rthlr. sächs. oder 1 fl. 45 kr. rhein. für 2 Bändchen von 36 Bogen, in elegantem Umschlag geheftet, und 22 gGr. sächs. oder 1 fl. 36 kr. rhein. roh, wenn die Bestellungen in Partien von wenigstens zwölf Exemplaren gemacht werden, noch so weit begünstigen, daß wir auf 12 Exemplare zugleich genommen den Betrag eines halben Freiexemplars vergüten, und auf 24 in gleicher Weise ein ganzes Freiexemplar beifügen.

Heidelberg, Junius 1837.

August Oßwalds
Universitäts-Buchhandlung.

---

[287] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Ansichten

über

Natur- und Seelenleben

von

Joh. Heinrich Ferdinand Autenrieth,

Kanzler der Universität Tübingen,

nach seinem Tode herausgegeben von seinem Sohne

Hermann Friedrich Autenrieth,

ordentl. Lehrer der Heilkunde zu Tübingen.

gr. 8. Preis 4 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 16 gr.

Inhalt: I. Die Verhältnisse des Lebens und der ihm zu Grund liegenden Kraft. II. Der Instinct und seine Begründung in dem Bildungstriebe der vegetativen Lebenskraft. III. Natürliche Geschichte des Menschen. IV. Welche Erscheinung ist der Mensch in der Natur? V. Verbindung der Seele mit dem organischen Körper; Entwicklung des Charakters der Persönlichkeit in der Reihe der Wesen. VI. Gründe gegen den Materialismus. VII. Natürliche Hoffnung des Menschen in Bezug auf ein Jenseits. VIII. Die Raumwelt und die Unräumlichkeit der Seele. IX. Meinungen verschiedener Zeitalter vom Sitze der Seele. X. Wissenschaft des Menschen; seine angeborene Beschränktheit hierin.

Vor mehr als dreißig Jahren eröffnete Autenrieth seine Laufbahn als Naturforscher mit einem Umriß der Physiologie, welcher eine wahre Fundgrube der scharfsinnigsten Beobachtungen und wahrhaft divinatorischer Ideen war, die auch für die Wissenschaft die reichsten Früchte getragen haben. Nachdem der geniale Mann in einem reichen, thätigen Leben die mannichfachsten Kenntnisse und Erfahrungen gesammelt, nachdem sein umfassender Geist die höchste Reife erlangt, welche dem Menschen überhaupt diesseits beschieden ist, drängte es ihn in seinen letzten Jahren, seine Weltansicht und seine Ueberzeugungen in einem eigenen Werke niederzulegen. Seine Laufbahn und ganze Geistesrichtung mußten ihn dahin treiben, daß er die Welt des Uebersinnlichen auf dem Grund der unmittelbaren sinnlichen Beobachtung construirte, und die Quelle einer ewig wahren Psychologie in der Physiologie suchte und fand. Er beabsichtigte, vom Standpunkt des Naturforschers aus das Räthsel des Lebens, in seiner sinnlichen Erscheinung und seinem Zusammenhang mit einer übersinnlichen jenseitigen Welt, in einem vollständigen System zu entwickeln. Leider hat der Tod die große, jedoch in den Hauptzügen schon ziemlich weit gediehene Arbeit unterbrochen, aber auch als Bruchstück ist sie von großer Bedeutung, und der Herausgeber, der Sohn des Verstorbenen, hat sich bemüht, indem er die größern Abhandlungen, welche er im schriftlichen Nachlaß seines Vaters fand, mit kurzen Stücken aus frühern Schriften desselben verflocht, ein Ganzes mit Halt und Zusammenhang darzustellen. Das vorliegende Werk enthält somit, was einer der genialsten Männer, einer der scharfsinnigsten Forscher über die wichtigsten Interessen und theuersten Hoffnungen der Menschheit, über Leben überhaupt, über das flüchtige Auftreten des Menschen auf Erden und seine Stellung im All, über das Verhältniß der Lebenskraft einerseits zum organischen Stoff, andrerseits zur ewigen Quelle alles Lebens, über Raum und Unräumlichkeit der Seele, über die Ansprüche des Menschen auf Fortdauer gedacht und in den lezten Lebensjahren niedergeschrieben hat, und es mag wohl für die Wissenschaft des Uebersinnlichen so viele fruchtbare Keime enthalten, als seiner Zeit jene berühmte Physiologie für die Kenntniß des organischen Körpers.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Obiges ist vorräthig in München in der literarisch-artistischen Anstalt.

[2541] Im Verlage von **August Campe** in **Hamburg** ist erschienen und durc die unterzeichnete Buchhandlung zu beziehen:

LE PORTFOLIO,

ou Collection de documens politiques relatifs à l'histoire contemporaine.

Traduit de l'anglais.

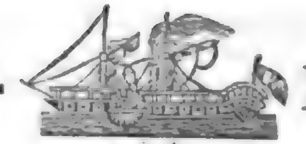
Tomes I—IV, et V. Nrs. 1, 2. (Nrs. 1—35.)

Gr. 8. 9 Thlr.

Diese höchst interessanten Beiträge zur Zeitgeschichte werden von nun an wieder in rascher Folge erscheinen. Leipzig, im Julius 1837.

F. A. Brockhaus.

[2375–80] **Dampf-**



Paket-Fahrt

zwischen

Rotterdam und Havre.

Das neue, prächtige und schnellfahrende Dampf-Paket-Boot für Passagiere und Güter:

ROTTERDAM, Capitän J. Audibert

von 500 Tonnen, mit Niederdruck-Maschinen von 160 Pferden Kraft, die Reise in 20 bis 24 Stunden zurücklegend, geht ab:

von **Havre** den **10, 20** und **30**sten } eines jeden Monats.
„ **Rotterdam** „ **5, 15** „ **25** „ }

Preise: 1ste Kajüte 70 Francs } einschliesslich der Beköstigung.
2te „ **45** „ }

Von Havre gehen ab schnellsegelnde Paketschiffe alle 8 Tage nach New-York.
„ „ „ „ nach Paris 4 Diligencen täglich in 15 Stunden Zeit, Preis 16 und 25 Francs.
„ „ „ „ nach Rouen täglich ein Dampfboot in sechs Stunden Zeit, Preis 6 und 10 Francs.

Von Rouen nach Paris dreimal wöchentlich ein Dampfboot in 12 Stunden Zeit, Preis 8 und 12 Francs.

Nähere Auskunft geben die Agenten:

Wm. Smith & Comp. in Rotterdam.
Albrecht & Comp. in Havre.

[2778–79]

Landgut-Verkauf.

Bei gegenwärtiger zum Ankauf von Landgütern am besten geeigneter Jahreszeit wird der Landsitz, Grünegg genannt, zwischen Morschweil und Horn gelegen, 1/2 Stunde vom Bodensee, 1/2 von Rorschach und 1 1/2 Stunde von St. Gallen entfernt, zum Verkauf angeboten.

Dieses in einer der reizendsten und fruchtbarsten Gegenden des Kantons St. Gallen befindliche Landgut enthält circa 56 Morgen an guten Wiesen und Ackerfeld, mit etwas Waldung; ferner circa 3 Morgen Rebgelände von vorzüglich gutem und lagerhaftem Gewächs, einen schönen Garten mit Lustwäldchen, hinlängliches vorzüglich gutes, eigenes Quellwasser; ferner ein wohleingerichtetes Herrschaftshaus, einen neuen Stadel, Stallungen und Remisen, so wie ein Bauernhaus und eine eigene Weintrotte. Sämmtliche Güter liegen nahe um die Gebäulichkeiten herum; im Garten und auf den Feldern befinden sich zahlreiche Bäume, mit den besten, auch feinen Obstsorten besetzt. Die Besitzung gewährt einen schönen Ertrag und nebendem eine malerische Aussicht über den größten Theil des Bodensees, des Thurgaus, ins Rheinthal, in die Schweizer- und Tyroler-Gebirge, so wie in die an besagten See angränzenden deutschen Staaten.

Da der bisherige Besitzer das Gut als Erholungssitz benutzte, und nichts sparte, um seinen Ertrag zu fördern und den Aufenthalt angenehm zu machen, so wurde dieser Landsitz bisher auch im besten Zustande erhalten, was die Besichtigung jedem Kaufsliebhaber zeigen wird. Ueber die Bedingungen wende man sich an das Handlungshaus Darbier u. Comp. in St. Gallen.

[2764–65] **Uebersetzungs-Anz[…]**

In meinem Verlage erscheint binnen […]

Rayer, Arzt an der Charité in Pa[…]
Abhandlungen über die Krankh[…]
der Nieren, der Blase, der Vorste[h]drüse, der Harnleiter und ihr[…]
Veränderungen im Harne. Aus d[em]
Französischen übersetzt von Dr. […]witz. 2 Bände. 8.

Köln, 12 Julius 1837.

M. Du Mont-Schauberg

[2740] In unserm Verlage ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu ha[ben]:

Fränkel, Dr. L., Praktische Heilmittellehre für die Krankheiten des kindlichen Alters. Taschenbuch-Format. X. u. 350 S. geh. 1 Rthlr.

Berlin, im Julius 1837.

Veit & Comp.

[2702–15]

Ein Colorist

wird in einer ansehnlichen Cattunfabrik bei Wien gegen sehr annehmbare Bedingungen anzunehmen gesucht.

Individuen, welche in diesem Fache Tüchtiges zu leisten im Stande sind, können auf eine dauerhafte und sehr angenehme Stellung rechnen.

Frankirte briefliche Anfragen beantwortet Herr Jakob Mayer in Wien Nro. 575.

[2630–32] **Bekanntmachung.**

Es ist ein in der k. k. Kreishauptstadt Salzburg zwischen zwei angebauten Gassen liegendes, in gutem Bauzustande befindliches und bewohntes Einkehrgasthaus mit oder ohne Einrichtung und Weinvorrath aus freier Hand zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt Dr. und Notar Franz Edler v. Hillebrandt, Hof- und Gerichts-Advocat zu Salzburg, an welchen man sich auch mittelst frankirter Briefe wenden kann.

[2816–18]

Verkauf eines Postanwesens.

Durch häufige Störung seiner Gesundheit und fortan sich mehrende Anstrengung wegen Frequenz seines Geschäftes veranlaßt, ist der Unterzeichnete gesonnen, nach bereits geschehener Anzeige an die königl. bayer. General-Postadministration sein ludeigenes, hypothekenfreies

Postanwesen zu Füssen

aus freier Hand zu verkaufen.

Dieses Anwesen, am schönsten Platze der Stadt gelegen, besteht aus folgenden realen Besitzungen:

1) aus einem ganz neuen, geschmackvollen Gebäude, durch dessen zweckmäßige Eintheilung und Ausdehnung für alle Bequemlichkeiten nicht nur der Gäste, sondern auch des Besitzers durchaus gesorgt ist;
2) aus einer Taferne und Weinschenke;
3) aus einer zweiten Taferne mit den Gerechtsamen der Bierbrauerei und Branntweinbrennerei;
4) aus einem schönen, mit springendem Wasser versehenen Hausgarten; wozu
5) gegen 54 Tagwerke Aecker und Wiesen gegeben werden.

Die sämmtliche Einrichtung ist nach dem neuesten Geschmacke und der Zustand der übrigen Erfordernisse, als: Postwägen, Baumannsfahrnisse, Pferde, Hornvieh u. s. w. sichert den Käufer auf Jahre hinaus gegen Nachschaffungen.

Zu den vorzüglichsten Annehmlichkeiten meines Gasthofes gehören unstreitig die Nähe (1/2 Stunde Entfernung) des weitberühmten Schlosses Hohenschwangau, die bereits als die schönste bayerische Gebirgsgegend anerkannte Umgebung Füssens, welche von dem Belvedere meines Gasthofes auf viele Stunden im Umkreise übersehen werden kann, eine Aussicht, wie sie nicht leicht ein Gasthof aufzuweisen haben dürfte; ferner die jährlich mehrmalige Anwesenheit höchster und allerhöchster Herrschaften u. s. w., so wie endlich der Umstand, daß auf 16 Stunden Entfernung sich keine Stadt befindet, wodurch die Solidität der Frequenz meines Gasthofes nur desto mehr fortbestehen wird, als auch nach gnädigster Entschließung der königl. General-Postadministration dem befähigten Käufer der Postdienst vor jedem andern Bewerber versichert bleibt.

Kaufsliebhaber belieben sich in portofreien Briefen an den Unterzeichneten zu wenden.

Füßen am Lech, den 16 August 1837.

Michael Kolb, königl. Posterpeditor u. Posthalter.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 6 kr. berechnet.

Sonntag — Nr. 232. — 20 August 1837.

Portugal. (Brief.) — Spanien. (Brief aus Madrid. Depeschen.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Lyon.) — Italien. — Schweiz. (Brief.) — Deutschland. (Briefe aus München und Frankfurt.) — Dänemark. — Schweden. (Brief.) — Griechenland. — Ostindien. — Handels- und Börsennachrichten. — Die Geistlichkeit in Portugal. — Bayerische Ständeverhandlungen. (Rede des Fürsten von Wallerstein.) — Großbritannien. (Brief.) — Deutschland. (Schreiben aus Danzig.) — China.

Portugal.

In der Correspondenz der Times aus Lissabon vom 31 Jul. heißt es weiter: „Die Verhaftungen dauern fort, und man sagt sogar, daß die Officiere und Soldaten der verschiedenen Nationalgardebataillone Befehl erhalten haben, jeden aufzugreifen, der auch nur in dem Verdacht steht der gegenwärtigen Ordnung der Dinge feindselig zu seyn. Diese Befugniß wird so weit ausgedehnt, daß die Nationalgarde sogar kühn genug war, den Baron Campanhaa, einen der Adjutanten des Prinzen Ferdinand, unter den Fenstern des königlichen Palastes zu verhaften, und hätte eine Abtheilung der Nationalgarde, die am Palast die Wache hatte, sich seiner nicht angenommen, so wäre der unglückliche Baron auf seinem Wege nach dem Wachthause an der Alcantarabrücke ein Opfer des wüthenden Pöbels geworden. Als der Prinz den Vorfall erfuhr, schickte er sogleich seinen Adjutanten, den Grafen St. Leger de Bemposta, ab, um die Freilassung des Barons unter der Versicherung zu verlangen, Se. k. Hoh. mache sich dafür verantwortlich, daß der Baron sich auf jedesmaliges Verlangen persönlich stellen werde. Diese königliche Bürgschaft wurde indeß, seltsam genug, unter Bemerkungen abgelehnt, die für fürstliche Ohren nichts weniger als angenehm lauteten, und der Baron befindet sich jetzt im Thurm von Belem im Gewahrsam. — In der Cortessitzung vom 28 schlug Hr. Lionel Tavares eine Adresse an die Königin vor, welche die Meinung des Congresses über den gegenwärtigen Stand der Staatsangelegenheiten ausspricht, und Ihre Majestät um eine Erklärung ihrer Gesinnungen hinsichtlich der jetzigen Krisis bittet. Diese Adresse, welche von einer Deputation überreicht werden sollte, an deren Spitze der Marquis v. Loulé stand, lautet, wie folgt: „Indem die portugiesische Nation uns umfassende Vollmacht zu Revision und Modification des Staatsgrundgesetzes übertrug, beschränkte sie uns einzig und allein auf folgende, durch den Geist der Nationalklugheit uns auferlegte Bedingungen — daß wir dem Volk seine gesetzliche Freiheit, dem constitutionellen Thron seine Prärogative sichern, und den socialen Verband mit den übrigen repräsentativen Monarchien Europa's in Einklang bringen sollten. Diesem Auftrag der Nation, den wir genau zu erfüllen begonnen und gewissenhaft zu vollführen uns vorgenommen hatten, ist von einer Rotte von Ränkemachern Hohn gesprochen worden, die, indem sie den Namen Ew. Majestät mißbrauchte und verruchter Weise das stets geehrte Andenken Ihres erlauchten Vaters, unsers Befreiers, anrief, die Treuherzigkeit unerfahrner Soldaten betrog, um sie zum Aufruhr zu verführen. So groß ist aber die Treue der Portugiesen, daß sie nur unter der Maske der Loyalität zum Verrath verleitet werden können, und nicht nur dieß wissen diejenigen, welche Alles mißbraucht haben, was vom Volke am heiligsten gehalten wird, recht gut, sondern auch, daß die große Masse der Nation sie und ihre Absichten durchschaut, denn unter den getäuschten Soldaten selbst erblickten viele bald die Schlinge, und kehrten dem Verrath, zu dem man sie verführte, den Rücken. Das wahre Ziel der Anstifter dieser Empörung ist indeß gar sehr verschieden von dem, was sie öffentlich eingestehen — ein Zweck, den zu erreichen sie, wie sie wohl gewahr werden, keine Wahrscheinlichkeit vor sich sehen; das Einzige, was sie durch ihre vergeblichen Bemühungen vielleicht bewirken könnten, wäre eine Aufreizung des Volks und dadurch herbeigeführte Anarchie. Dieß ist die Rache einer Horde von Barbaren gegen eine Nation, die jene zurückzuweisen sucht. Es ist unsre Pflicht als Portugiesen und Vertreter von Portugal, uns vor den Thron Ew. Maj. zu stellen, und Angesichts der Nation feierlich zu erklären, daß die constituirenden Cortes, treu ihrer Mission und dem Volke, das sie vertreten, vollkommen vertrauend, entschlossen sind, die Umtriebe ihrer Feinde zu vernichten, Freiheit im Gefolge der Ordnung aufrecht zu erhalten, und das in sie gesetzte heilige Vertrauen unverletzt zu bewahren. Wir hoffen, daß Ew. Maj. Regierung, die nöthige Energie aufbietend, die ganze Strenge der Gesetze mit der nöthigen Vorsicht zu paaren wissen werde. Die Freiheit des Landes kann nie untergehen — Ew. Maj. Thron steht fest in unsern Herzen, allein es geziemt uns die Ruhe des Landes aufrecht zu halten, die so nöthig ist, um es für die Opfer zu entschädigen, die für die Sache Ew. Maj. gebracht worden sind, und für die das Volk dadurch reichen Ersatz findet, daß sie die Mittel waren, durch welche Ew. Maj. wieder auf den Thron Ihrer Väter gelangten — ein geliebtes Unterpfand für unsre Freiheit und Unabhängigkeit. Die Cortes. 28 Jul. 1837." — Wie früher erwähnt, scheint die Deputation nicht angenommen worden zu seyn.

(Courier.) Nichts kann kläglicher seyn, als der Zustand der portugiesischen Finanzen. Der Minister sah sich, nach den letzten Berichten, sogar zu der Alternative getrieben, Miguelistische Bons als Abschlagszahlung auf eine kleine Anleihe anzunehmen, die er bei Hrn. Rio Tristo, dem Herausgeber des Nacional, gemacht hatte.

Englische Blätter sprechen, wiewohl ziemlich unklar, von einer neuen, vierten Umwälzung in Goa: der letzte Militärgouverneur, der sich der Regierung in Senhor Pere's Zeit bemächtigt, sey von denselben Truppen, die ihn im Triumph erhoben, abgesetzt und im Fort Agoada, wo die Opfer seines eigenen Ehrgeizes geschmachtet hatten, eingekerkert worden. Hierauf hätten die Truppen eine Regierung aus 5 Mitgliedern, worunter jedoch 2 Collegen des gestürzten Gouverneurs, eingesetzt. Ueberhaupt kämpfen drei Parteien um die Gewalt, und die armen Einwohner sind dabei in den größten Aengsten.

⦶ Lissabon, 29 Jul. Gestern herrschte eine gewaltige Bewegung unter den Nationalgarden, ihre Hauptquartiere waren stark besetzt, und man sprach von Entwaffnung des Seebataillons und der Artillerie. Abends nach 11 Uhr erscholl Gene-

ralmarsch durch die ganze Stadt. Die Ruhe wurde aber nicht weiter gestört, und diesen Morgen erfährt man, daß der Lärm seinen Grund darin hatte, daß eine Compagnie der Municipalgarde hatte entweichen wollen. Jedoch andere, die besser unterrichtet sind, sagen, daß eine Versammlung der exaltirtesten Officiere der Nationalgarden gehalten worden sey, worin man beschlossen gehabt, die Gefangenen auf dem alten Schiffe zu ermorden, einige einflußreiche Deputirten hätten aber Wink bekommen, die Unklugheit eines solchen Verfahrens vorgestellt, und um es nöthigenfalls mit Gewalt zu verhüten, habe man die Nationalgarden zusammengetrommelt. Die meisten Nationalgardisten zogen die Ruhe vor, und blieben schön zu Hause, so daß von manchen Bataillons nicht 40 Mann zusammengekommen seyn sollen. Die allgemeine Stimmung im Volke bei all diesen Unruhen ist Gleichgültigkeit, man hofft nichts und fürchtet nichts, und geht seinen gewöhnlichen Geschäften nach, denn auch diese Revolutionskrisis wird, wie alle frühern, ohne großen Schwertstreich enden, und wo nicht Privatvortheile mit ins Spiel kommen oder eigene Lebensgefahr, da ist der Portugiese sehr friedlich gestimmt. — Im Publicum ist die Nachricht verbreitet, daß die Rebellen in Santarem eingerückt seyen, und in diesem Augenblicke versammelt sich ein Theil des Arsenalbataillons, um dahin zur Verstärkung abzumarschiren. Santarem ist 6 deutsche Meilen entfernt, und ungeachtet die Truppen diese Entfernung gegen 4 Meilen weit zu Wasser zurücklegen können, so werden sie doch vor Morgen Mittag nicht eintreffen können, und da möchten sie wohl schon zu spät kommen. — In der gestrigen Cortessitzung wurde auf Antrag des Deputirten Ribeira de Sabrosa eine Commission niedergesetzt, welche die Ursache der cartistischen Militärinsurrection untersuchen, und die Frage beantworten soll, in wie fern fremder Einfluß im Spiele sey? Der Exminister Passos ist Mitglied dieser Commission.

Spanien.

** Madrid, 7 Aug. Die Regierung hat von dem Grafen von Luchana aus Fortanete Depeschen erhalten: sie sind vom 4 und 5 datirt. Er war damals im Begriff nach Villafranca zu marschiren, als er benachrichtigt wurde, die Factiosen hätten die Absicht nach Nieder-Aragonien zu rücken, um sich mit der neuen Expedition über Calatayud zu vereinigen. Er setzte also den General Oraa von seinem Contremarsch von Valdejarque nach Calomocha in Kenntniß, und daß er den Feind verfolgen werde. Auf der andern Seite war ihm vom General Oraa die Botschaft zugekommen, daß der Prätendent von Mirambel nach Morella ziehe. Nun zweifelte zwar der Graf, ob dem so seyn möchte, aber die Richtigkeit dieser Anzeige vorausgesetzt, so mußte die Bewegung der Factiosen auf Morella, Tronchon und Villarluengo gerichtet seyn, und ihr Zweck wiederum kein anderer, als über Molina und Calatayud zu Zariategui zu stoßen. General Oraa schickte den Obrist Polo, um mit dem Obergeneral Rücksprache zu nehmen, und die weitern Operationen wurden demgemäß verabredet. Graf v. Luchana erklärt seinen Entschluß, am 2ten über Mesquita die Verfolgung des Feindes fortzusetzen, und ihn zu schlagen. Nachträglich meldete der Graf noch aus Torre de los Negros, der Marsch des Prätendenten nach Mirambel scheine ihm durch zwei Ursachen bestimmt: es könnte nämlich seyn, daß derselbe über Calanda und Alcañiz den Ebro zu erreichen wünschte, um zwischen Caspe und Escatron oder vielleicht bei [illegible]quinenza diesen Fluß zu passiren. Dieß wäre der [illegible] nach Navarra, und die Schwierigkeiten des Uebergangs über [illegible] Segre und die Cinca würden vermieden. Oder der [illegible] könnte etwa von Alcañiz über Albalate und Belchite [illegible] Ebene von Cariñena und von dort nach Aranda und [illegible]hen wollen. Der letztere Plan scheint dem Obergeneral [illegible] wahrscheinlichere, denn die feindliche Cavallerie ist auf den [illegible]ken Flügel aufgestellt, wo sie diese Richtung leichter [illegible] kann. Der Graf v. Luchana hofft stets vor dem Feind [illegible] zu seyn.

Der Generalcapitän von Neucastilien hat gestern an die [illegible]wohner der Hauptstadt, die Garnison und die Nationalgarde folgende Proclamation erlassen: „Ein Haufen von [illegible], der aus 5000 erschöpften Leuten besteht, hat gegen [illegible]tung Segovia und dessen Castell besetzt. Dieses [illegible] auf das Loos der Hauptstadt, die von den Linientruppen [illegible] einer so entschlossenen als zahlreichen Nationalgarde [illegible] wird, keinen Einfluß haben. Ich kann euch versichern, daß [illegible] Regierung Ihrer Maj. alle Maaßregeln getroffen hat, [illegible] nöthig erachtet, um die Factiosen zu vernichten, wenn [illegible] wagen sollten, in das Gebiet von Neucastilien einzudringen. Sie wird nichts vernachlässigen, damit die Feinde des Thrones und des Vaterlandes gezüchtigt werden. Soldaten des Heeres und der Nationalgarde! Es ist nicht nöthig euch zu sagen, was ihr thun sollt. Die Vertheidiger der Verfassung und der [illegible]lauchtigsten Isabella II, ihr werdet eure Pflicht erfüllen. [illegible] Ergebenheit wird so groß seyn als meine Entschlossenheit, [illegible] sonder Gränzen. Gehorsam und Eintracht und unser Triumph wird so sicher seyn, als die Sache, die wir vertheidigen und [illegible] zur Ausrottung der Carlistischen Horden vertheidigen werden, heilig und gerecht ist.

Der Moniteur enthält aus Paris vom 14 August nachstehende telegraphische Depeschen: „Die Carlistische Expedition, welche am 1 den Duero überschritten hatte, ist am Abend des 4 in Segovia eingezogen, und in der Nacht hat das Schloß capitulirt. Aigo hatte nicht mehr Zeit zu Hülfe zu kommen: er war am 5 Abends in Santa Maria de Nieva. Neu-Castilien ist in Belagerungszustand erklärt. Aus Madrid vom 7 wird gemeldet, daß der Feind Segovia verlassen hat, und daß man für die Hauptstadt unbesorgt ist. Clangostera hatte [illegible] am Ebro angegriffen, war aber in der Nacht des 5 bei [illegible] Annäherung einer Division aus Catalonien auf das linke Ufer zurückgegangen. Der Prätendent befand sich am 4 in Mirambel.*) Letztere und Oraa und Espartero folgten seiner Bewegung. [illegible] am 4 zu Morella, Letzterer zu Torre de los Negros. — Narbonne, 14 Aug. 5 Uhr Abends. Man schreibt aus [illegible] vom 11, daß Baron van der Meer, nachdem er seine [illegible] Stellungen auf der Linie von Molins del Rey bis [illegible] eingenommen, am 9 von Martorell nach San Sadurni [illegible] gebrochen sey. Die von der neuen Junta verfügte Mobilisirung

*) Vorgestern ließ der Telegraph des Moniteur den Christinischen Obergeneral in Daroca, gegen Madrid zu, einziehen; nun soll er zwei Tage vorher in Morella gestanden haben. Morella aber liegt nordöstlich von Cantavieja und Mirambel, [illegible] der entgegengesetzten Richtung von Madrid, näher gegen den Ebro und das Meer.

der Nationalgarden von 18 bis 40 Jahren stößt auf Opposition. Die Provincialjunten von Lerida, Girona und Tarragona wollen diese Centraljunta nicht anerkennen."

Großbritannien.

Die M. Post enthält folgenden Artikel: „Die Frage wegen des am Hofe unsrer Königin zu beobachtenden Ceremoniells gibt den Magnaten dieses Reichs, die zur Hofhaltung J. M. gehören, viel zu denken und zu berathen. Mancher mag geneigt seyn, solche Dinge als unbedeutend zu betrachten; aber sie haben an dem Hofe einer Königin eine ernste politische Seite. Eine jungfräuliche Königin, von Schaaren schmeichelnder Bewunderer umringt, bedarf, wie wohl jeder einsieht, der schützenden chevaux de frise der Etikette mehr als ein König. Dieß gilt noch mehr von der ersten Königin, die, nach Verlauf von mehr als fünf Vierteln eines Jahrhunderts, in dem zarten Lebensalter von 18 Jahren von der Vorsehung auf den Thron von England berufen worden ist, um ein Reich von 130 Millionen Unterthanen zu beherrschen. Königin Elisabeth war ein Weib von männlichem Charakter, und 25 Jahr alt, als sie den Thron bestieg. Sie war beständig von den Galanterien ihrer Unterthanen belagert, was ihr aber keineswegs mißfiel; so sehr sie auch Staatsmann war, hatte Sir Walter Raleigh sein schnelles Steigen doch wohl mehr dem Mantel zu verdanken, den er ihr über den schmutzigen Pfad warf, als seinen großen Fähigkeiten. Jene würdevolle Souveränin, Königin Anna, hatte große Mühe, ihre bewundernden Unterthanen etwas in Ruhe zu erhalten, wiewohl sie schon 38 alt war, als sie zur Regierung gelangte. Sie beklagte sich z. B. bitter, daß Harley, Graf v. Orford, den sie so lange als Premierminister duldete, so oft „betrunken, confus und unartig" vor sie trete. Auch in unsern Tagen haben wir es erlebt, daß ein Premierminister eine Königin mit seiner frechen Galanterie belästigte; aber, Gottlob! England wird nie von einer Königin regiert werden, wie die spanische Christine, noch von einem Premier gekreuzigt wie der Jude Mendizabal. Natürlich hat man in dem „Augusteischen Zeitalter" der Königin Anna Präcedentien gesucht, um darnach die Etikette des jetzigen Hofs zu regeln; aber die Sache hat ihre Schwierigkeiten, namentlich auch darum, weil jetzt viele Hofämter schicklicher Weise mit Männern besetzt sind, die damals von Frauen verwaltet wurden. Wenn damals z. B. ein fremder verbündeter Fürst in Kriegsangelegenheiten nach England kam, wurden zwei Herzoginnen abgeordnet, um ihn zu becomplimentiren und ihm Gesellschaft zu leisten. Indessen hat man am Hofe St. James einstweilen einige ganz neue Regeln eingeführt. Bei dem ersten Concert, dem die Königin Victoria beiwohnte, blieben alle Männer, den Herzog Sussex selbst nicht ausgenommen, stehen; dagegen hatten alle Damen, die von der Hofhaltung ausgenommen, Stühle. Doch ist diese Anordnung weit minder streng, als die alte französische Hofsitte, die nur den Herzoginnen ein „Tabouret" gestattete — eine Auszeichnung, um deren willen die Damen an Ludwigs XIV Hof sich die Hauben zerrissen und ihre Männer sich duellirten. Doch diese Hofprobleme werden ihre Lösung finden, wenn die Königin sich vermählt. Ob der Glückliche, den sie zu ihrem Gemahl wählen wird, ein fremder Prinz, ein Verwandter oder ein Unterthan seyn werde, diese Frage beschäftigt jetzt die ganze politische Welt. Als Aspiranten auf die Hand „der schönen Jungfrau, die im Westen thront," nennt man besonders den Prinzen Georg von Cambridge, den jungen Prinzen von Oranien, die wohlgebildeten Sprößlinge der Häuser Coburg und Holstein-Glücksburg, wozu das Gerücht noch einen, jetzt im Orient befindlichen jungen Lord (Elphinstone) fügt, dem wohl kein auch noch so orientalischer Traum ein solches Glück vorgespiegelt hat." — Im True Sun liest man: „Wer nur J. M. langes Leben und Gesundheit wünscht — und wer wünschte es nicht? — der hat wohl mit Schrecken das Verzeichniß ihres ärztlichen Personals gelesen. Es besteht aus nicht weniger als 25 Nummern, die, wie die Aerzte des alten Aegyptens, alle Gliedmaßen J. M. vom Scheitel bis zur Zehe einzeln in ihre Obhut genommen haben. Zahnärzte, Hühneraugenausschneider, Augensalbenfabricanten, Chemiker, ordentliche Aerzte und außerordentliche Apotheker folgen in langer Reihe auf einander. Wir bitten Gott, daß diese fürchterliche Phalanx für das nächste halbe Jahrhundert rein nominal bleiben möge; sollten aber diese Gentlemen je Eintritt in den Palast erhalten, so würde keine Lebensversicherungsanstalt J. M. unter 50 Proc. übernehmen."

Der den Whigs bekanntlich nicht sehr günstige Spectator rechnet, daß die Minister in England und Wales 23 Sitze verloren haben, was bei einer Abstimmung 46 Stimmen gleich kommt. In 16 Grafschaften, fügt das Journal bei, hätten sie liberale Mitglieder an die Stelle von toryistischen zu setzen gesucht, aber dieß sey ihnen nirgends gelungen als in Ost-Cumberland; hier aber, wo man den Apostaten Graham glücklich ausgestoßen habe, seyen nicht etwa zwei „Milchsuppen-Whigs," sondern gründliche Radicale gewählt worden. Dieß sey der einzige Wahlsieg der Liberalen in den englischen Grafschaften — eine bittere Wahrheit, die sich nicht bemänteln lasse. — Die Blätter sind mit nachträglichen Berichten über Excesse und Rohheiten angefüllt, die hier und dort bei den Wahlen vorgefallen sind. Die eine Partei möchte dabei die Schuld auf die andere schieben, aber die Rechnung hebt sich. Zu Kilwinning in der schottischen Grafschaft Ayr wurden dem toryistischen Lord Kelburne die Kleider vom Leibe gerissen, und seine Person furchtbar mißhandelt. In der Stadt Cork wurden die Häuser der Conservativen vom Pöbel gestürmt und die Fenster eingeschlagen, was weder Polizei noch Militär zu hindern vermochte. Am meisten Lärm machten die Weiber, die alle Straßen mit gellendem Geschrei erfüllten. Bei der Wahl für die Grafschaft Limerick zogen die katholischen Wähler, von den wohlhabenderen Pächtern zu Pferd und ihren Priestern angeführt, in Schaaren von Tausenden zu Wagen und zu Fuß, mit grünen und rothen Fahnen und Lorbeerzweigen, von allen Seiten nach der Stadt. Auch hier wurden die Committeezimmer der toryistischen Candidaten gestürmt und die Thürhüter zu Boden geschlagen. Die Polizei mußte den Mitgliedern der Committees mit gefälltem Bajonnet Luft machen, doch wurden mehrere derselben schwer verwundet. Einer der conservativen Bewerber, Hr. Stafford O'Brien, trat unter solchen Umständen zurück. In der Mittagsstunde zog aus einem entfernteren Theile der Grafschaft eine wohlgeordnete Schaar Landleute, darunter 800 Mann zu Pferd, mehrere Priester an der Spitze, in die Stadt ein; gleichzeitig erschien aber auch eine Truppenverstärkung, die mit gezogenem Degen die Hauptplätze besetzte, worauf der Poll ohne weitere Störung vor sich ging.

Die Times schreiben: „Vor einiger Zeit war in einem deutschen Journal, das gewöhnlich für wohl unterrichtet über die politischen Tagsereignisse in Wien gilt, darauf hingedeutet, zwischen Oestreich und Großbritannien werde über einen Handelsvertrag negociirt. Da das Wiener Cabinet dem preußischen Zollverein nicht beigetreten ist, so war natürlich zu erwarten, daß anderweitige Handelsbündnisse und ein Abweichen von dem bisher geltenden strengen Prohibitivsystem Oestreichs die Folge seyn würden. Nun wird auf gute Autorität hin versichert, daß zwischen Oestreich und England wirklich ein Handels- und Schifffahrtsvertrag abgeschlossen sey. Hr. Macgregor vom Ministerium des Auswärtigen soll die Unterhandlung mit Eifer betrieben haben, und nach glücklicher Erfüllung seiner Mission unlängst nach England zurückgekehrt seyn. Es ist zu hoffen, daß die Interessen der brittischen Manufacturen in dem Vertrage nicht übersehen worden, und daß derselbe sich nicht etwa nur auf eine geringfügige Erleichterung des Tonnengeldes, oder auf das Zugeständniß von Kohlendepots für Dampfschiffe beschränkt, wie dieß das verunglückte Ergebniß eines andern, lange angekündigten und im voraus vielgerühmten Handelsvertrags (mit Spanien) gewesen ist. In Anbetracht, daß der deutsche Zollverein nun seit mehreren Jahren ins volle Leben getreten ist, und auf die brittischen Manufacturen die befürchtete nachtheilige Wirkung äußert, darf man sich wundern, daß nicht früher schon Schritte geschehen sind, um derselben im Vereine mit der einzigen großen Macht entgegen zu arbeiten, die dabei gleich betheiligt und beschwert ist."

Frankreich.

Paris, 15 August. (Mariä Himmelfahrtsfest.)

Der Staatsrath hat, wie aus einer k. Ordonnanz hervorgeht, entschieden, daß die Gehalte der Marschälle durch die Gehalte von andern Aemtern, welche dieselben bekleiden, vermehrt werden können. Der National bemerkt dazu: „Die HH. Oudinot, Molitor und Maison werden also in der Folge außer ihren 120,000 Fr. persönlichen Gehalts ihre 12,000 Fr. von der Pairie, und alle andern Pensionen, Gunstbezeugungen, Dotationen und Ausstattungen, die ihnen gewährt wurden, beziehen können."

Die Mode enthält in einem Schreiben aus Kirchberg vom 23 Jul. folgende Schilderung der Art, wie die verbannte königliche Familie lebt: „In Kirchberg wird stets eine edle Gastfreiheit ausgeübt. Die im Schloß vorgestellten Franzosen haben die Ehre, von Ludwig Anton und Maria Theresia an die Tafel gezogen zu werden. Die Tafel ist sehr einfach, aber es herrscht Würde und königlicher Anstand. Man setzt sich also: Maria Theresia in der Mitte, rechts von ihr Ludwig Anton, links Heinrich Dieudonné. Von Ludwig Anton rechts sitzt Mademoiselle. Die Fremden nehmen bei den Bewohnern des Schlosses Platz, und ist unter ihnen eine Frau, so hat sie oft die Ehre, neben Heinrich Dieudonné zu sitzen. In der Unterhaltung über der Tafel legen die hohen Convenienzen doch keinen Zwang auf. Die Traurigkeit des Exils zeigt sich nicht, der Name Frankreich wird jeden Augenblick wiederholt, und der junge Prinz und seine Schwester, welche Maria Theresia nie aus dem Auge läßt, sprechen mit der Munterkeit und Offenheit ihres Alters. Nach der Mahlzeit ergeht man sich in Gruppen im Saal oder auf der Terrasse, man plaudert unbefangen, man sieht, daß die Zeit der Täuschungen vorüber ist, daß nachgerade Johann gerichtet ist. Das Museum zu Versailles beschäftigt die Bewohner von Kirchberg viel. Einer der Besucher hatte erzählt, in diesem Museum, das jedem Ruhm geöffnet sey, befinde sich das Bildniß von Philipp Egalité dreimal, und das des Herzogs von Berry gar nicht. Da versetzte Ludwig Anton lebhaft: „Ach besser! desto besser! Es ist mir recht, daß mein Bruder nicht neben Egalité hängt." Als Einer hinzufügte, auch Bourmont habe nicht seinen Platz unter den Marschällen, und in dem leeren Rahmen stehe geschrieben: „Entlassung wegen Verweigerung des Eides," so bemerkte Maria Theresia mit Wärme: „Sie haben ihn verstanden. Ein neues Opfer der Anhänglichkeit an unsre Familie! Wie freut es mich für ihn. Sie haben ihn würdigen müssen!" Das Capitel Versailles hatte den jungen Prinzen angeregt: er sprach mit Feuer, seine Rede, seine Gebärden, die Lebhaftigkeit seiner Blicke — Alles verrieth die Energie seiner Seele. Mademoiselle singt mit Geschmack. Ihre Stimme hat einen ganz besondern Reiz, sie spielt die Harfe wundervoll. Ein wenig vor 9 Uhr küßte Mademoiselle ihrer Muhme die Hand, umarmte ihren Oheim, drückte ihrem Bruder die Hand, und verließ mit den Damen Nicolai und [illegible] den Saal. Heinrich Dieudonné blieb noch einige Zeit, bald zog aber auch er sich mit Hrn. v. Bouillé zurück, und im Vorübergehen sagte er zu uns: „Auf Wiedersehen, meine Herren." Als er hinaus war, sagte Maria Theresia mit einem Stolz, der dem Stolz einer Mutter gleicht, zu einer Person, die neben ihr saß: „Wie finden Sie meinen Neffen? Ist er nicht schön und stark? Wie mögen sie nur in Frankreich sagen, Heinrich sey schwach und kränklich! Sie haben ihn gesehen, was meinen Sie?" „Ich meine, daß er ein prächtiger Prinz und „ein ächter Bourbon ist." „Sagen Sie ein ächter Franzose: er ist schön anzusehen, aber er ist noch besser zu lieben. Der liebe Sohn, alle unsre Gedanken sind für ihn!" Oh! das war eine wahre Rede, eine Rede, die aus einem Mund hervorging, der nie log. Es gibt in Kirchberg nur Einen herrschenden, festen, unwandelbaren Gedanken — es ist Heinrich Dieudonné. Dieser Gedanke offenbart sich in jedem Worte seines Oheims, seiner Muhme, seiner Schwester, und Allen, die sich nah oder fern an den Prinzen halten. Die HH. v. Hermopolis und O'Egherty und der Oberst Mennier zeigen immer die gleiche Hingebung und Selbstverläugnung."

Der Credit der Sparcassen ist jetzt wieder so weit hergestellt, daß zu Paris am 13 und 14 Aug. 467,654 Fr. eingelegt, und nur 290,000 zurück verlangt wurden.

Der National berichtigt die frühern Angaben über die der Wittwe Murat zugewiesene Pension dahin, daß sie wirklich eine lebenslängliche Pension von 100,000 Fr. erhalte. Die Sache sey im Staatsrath unter zwei Gesichtspunkten erwogen worden, und man habe von rechtlicher Seite eine den Forderungen der Gräfin Lipona widerstrebende Entscheidung für nicht zweifelhaft gehalten, in der That aber das Daseyn von Rücksichten, welche als Grundlage zu einer Transaction dienen möchten, anerkannt. Diese sey sonach vorgeschlagen worden, und man habe ihr für die förmliche Verzichtleistung nicht ein für allemal, wie gesagt wurde, 100,000 Fr. angeboten, was außer allem Verhältniß mit dem im Streit befindlichen Gegenstande gewesen wäre, sondern eine lebenslängliche Pension von 100,000 Fr., wovon später nur ein Theil auf ihre Söhne übertragen werden könnte. Diese Uebereinkunft müßte aber den Kammern in der nächsten Session zur Sanction vorgelegt werden.

Lyon, 15 August. Es ist eine gänzlich falsche Ansicht, wenn man glaubt, die republicanischen Gesellschaften, die Anhänger reindemokratischer Staatsverhältnisse seyen in Frankreich annullirt, weil sie nicht mehr Wort, Sitz oder Stimme haben. Unter verschiedenen Namen und ohne zahlreiche Versammlungen, mit großer Vorsicht und durch Erfahrung geminderter Agitation gruppiren sich die geheimen Gesellschaften nach wie vor. Es sind nicht mehr offenkundige, beinahe neben den Augen der Behörde berathende, waffnende und militärisch organisirte Associationen, Bezirke und Sectionen, sondern Fractionen der Vergangenheit, welche sich jeden Augenblick vereinigen und in einer Krisis übereinstimmend handeln können. Die Redaction des National ist in die Hände von Bastide und Trelat und zwar nicht ohne reifliche Ueberlegung übergegangen. Beide sind amnestirte und sprachen, namentlich der letztere, vor der Pairskammer mit besonderer Energie. Lamennais hat sich von der politischen Bühne für den Augenblick zurückgezogen und ruht in der Bretagne aus. Seine Ruhe soll ein neues Werk ans Tageslicht fördern; als Wortführer einer Partei hat Lamennais keine Formel finden können. Er stößt nur mitunter in das Hifthorn und weckt durch seine gigantische Beredsamkeit. Physisch schwach, äußerst kränklich, ohne Organ, zusammengedrückt und ohne imponirendes Aeußere, würde Lamennais von der Tribune der Deputirtenkammer herab nie Effect machen. Die neue Deputirtenkammer, denn es scheint unbedingt ausgemacht, die Wahlcollegien im November zu versammeln, werden natürlich eine große Bewegung und Theilnahme an öffentlichem Wirken zu Tage fördern. Selbst sich bisher passiv oder ganz abseits gehaltene Wähler werden dabei thätig seyn, nämlich ein großer Theil der Legitimisten im Süden und im Westen. Auch die radicalen Wähler, welche sich bei den Nationalgarden-Wahlen meist passiv, bei den letzten Municipalitäts-Wahlen hingegen äußerst activ zeigten, werden auf dem Wahlplatz erscheinen. Die exaltirteste Fraction der französischen Demokraten hätte keine Kammerauflösung und lieber ein starres, energisches, aufreizendes Doctrinär-System à la Guizot mit Beibehaltung der jetzigen unpopulären Kammer ohne ein Mäßigungs- und Concessions-Ministerium Molé gewünscht, indem alsdann die Unpopularität der Kammer und Verwaltung höher als die Minister getroffen und die Unzufriedenheit im Volke vergrößert hätte. Das Ministerium Molé ist also den Republicanern weniger lieb als der Opposition, welche sich durch den jetzigen Uebergang der Regierungssphäre nähert. Am meisten ward in der letzten Zeit die Person des Herzogs von Orleans in den politischen Vordergrund gestellt, weil es eine starke Partei in der Kammer, in den Linientruppen und im Tiers-Parti u. s. w. gibt, welche viel von dem jungen Herzoge hofft. So nun erklärt sich die Art und Weise, wie man auf jede Weise den jungen Herzog zu popularisiren sucht, welcher sich mit mehr Gewandtheit und Berechnung bewegt, als man früher von ihm glaubte. Der Herzog von Nemours, dessen Ansichten nicht ganz die seines Bruders sind, und welcher mehr Zurückhaltung und weniger Mittheilungsgewandtheit, jedoch mehr Festigkeit und gewählte Richtung besitzt, steht ganz außerhalb der politischen Taktkreinflüsse. Sein jüngerer Bruder, der Prinz von Joinville, welcher dem Marinedienst folgt, ist ein äußerst gebildeter, heller Kopf, man nennt ihn la tête forte de la famille, versteht sich nach dem Familienhaupte. Der Empfang des Herzogs und der Herzogin von Orleans ist namentlich von den Landbewohnern der Normandie und in Havre äußerst theilnahmsvoll gewesen. Havre hat nämlich seit den letzten Jahren allen Handel von Nantes und auch einen großen Theil der Bordeaux-Zweige an sich gezogen. Havre wächst in Wohlstand und Ausdehnung. Die Normandie ist von allen französischen Provinzen am meisten Juste-Milieu, und nur die Umgebung von Paris, la Banlieue kurzweg genannt, ist noch mehr für das jetzige System gestimmt. Den Gegensatz hiervon würde Lyon und Chalons an der Saone bilden. Die Herzogin von Orleans hat sich auch in Havre mit ächter Weiblichkeit mancher armen deutschen Auswanderer erinnert, und verdient so immer mehr die Achtung und die Auszeichnung, welche ihr von allen Gerechtigkeitsliebenden zu Theil wird.

Italien.

Die vom Diario di Roma gegebene Nachricht, daß sich der König von Neapel am 1 Aug. zu Castellamare nach der Insel Sicilien eingeschifft habe, darf wohl als unrichtig betrachtet werden, da unsere directen Berichte, sowohl aus Neapel als aus Sicilien nichts davon melden. Das mehrerwähnte Decret (s. Nr. 223 der Allgem. Ztg.), welches am 1 Aug. zu Neapel erschien, lautet also: „Wir Ferdinand II, von Gottes Gnaden König der beiden Sicilien u. s. w. In Anbetracht, daß die Absendung einer Truppenverstärkung nach Sicilien und andere in der Absicht getroffene Anordnungen, den Ruhestörungen (turbamenti) ein Ziel zu setzen, die aus Furcht vor den schrecklichen Wirkungen der asiatischen Seuche, und in Folge arglistiger Schwätzereien (perfide dicerie) in einigen Palermo benachbarten Orten und auf andern Punkten ausgebrochen waren, bereits den gewünschten Zweck erreicht haben, und da Wir in der Sorglichkeit Unseres Herzens durch vorsichtige Regierungsmaaßregeln die Ordnung befestigen und mit allen geeigneten Mitteln den Vorkommnissen in den Thälern von Messina, Catania und Syrakus ihrer Natur gemäß begegnen wollen, so haben Wir beschlossen und verfügen hiemit wie folgt: Art. 1. Indem Wir in Unsern Minister-Staatssecretär der Polizei, Feldmarschall Marchese Delcarretto, Unser volles Vertrauen setzen, übertragen Wir ihm alle Vollmachten Unseres Alter ego für die Valli di Messina, Catania und Syrakus, und hat derselbe sich persönlich nach diesem Theile Unseres Reichs und nach den Punkten zu verfügen, wohin es ihm angemessen scheinen wird, um die Gutgesinnten zu ermuntern und die Ruhe wieder herzustellen. Art. 2. Derselbe wird sich mit Uns hinsichtlich aller Gegenstände seiner hohen Mission in Mittheilung setzen. Neapel, 31 Jul. 1837. Ferdinand. Gegengez. Der Ministerpräsident Firmian Marchese Ruffo." — Das Diario di Roma berichtet nach einem Privatschreiben: „Die Krankheit nimmt zu in Morreale, Trepani und Cefalù."

Nach Briefen aus Malta bis zum 26 Jul. war die Cholera auf der Insel im Abnehmen, verschlimmerte sich dagegen auf dem benachbarten Gozzo, wo sie 27 Tage nach ihrem ersten Erscheinen auf Malta ausgebrochen war. In Syrien, namentlich zu Damascus und in Aleppo, richtet sie große Verhee-

ungen an. Hr. Warslaw Ramsay und eine Tochter des Herzogs von Placenza, die in Syrien reisten, waren ihr Opfer geworden.

Der östreich. Beobachter meldet aus dem Diario di Roma nach frühern Briefen aus Palermo: „Das Wetter war düster und schrecklich die Hitze; der Himmel bleifarbig, und die Luft dicht und erstickend. Am 9 Jul. Abends war die Zahl der Todesfälle schon auf die schreckliche Summe von 11,100 gestiegen; am 6 allein kamen 1800 auf den Friedhof. Die Regierung ist bewunderungswürdig durch ihre Festigkeit und Thätigkeit. Der Generalstatthalter erledigte alle Geschäfte wie gewöhnlich, selbst am Todestage seiner Gattin; am darauf folgenden Tage präsidirte er dem Rathe. Der Polizeidirector, Herzog von Cumia, wacht Tag und Nacht, und arbeitet den Planen der Uebelgesinnten und Bösewichter entgegen. Die Generale Schuby und Vial und der Graf Statella sind beständig zu Pferd, und auf allen Punkten, wo ihre Gegenwart nöthig ist. Noch ist zu bemerken, daß in dieser großen und volkreichen Stadt nicht mehr als 5000 Mann unter den Waffen sind.“

Schweiz.

* Aus der Schweiz, 12 Aug. Der Prinz Napoleon Louis ist wieder in der Schweiz. Die französischen Journale haben vielfach die Frage verhandelt, ob die deutschen Mächte seinen Aufenthalt bei seiner schwer erkrankten Mutter gestatten würden. Würden sie die höchst gerechte Politik der deutschen Cabinette genauer kennen, so würden sie nicht daran zweifeln. Der Prinz Louis konnte wohl durch Illusionen und Erinnerungen getäuscht werden, aber er hat nichts gegen die deutschen Regierungen gethan. Man kann ihn daher wohl tadeln, ohne ihn aber deßwegen zu verfolgen. Da er übrigens in Deutschland erzogen ist, so weiß man, daß er für das deutsche Volk und einige seiner Regierungen eine ganz besondere Hochachtung hegt. Während seines letzten Aufenthalts in London hat ihm sein zurückhaltendes und würdiges Benehmen die Achtung von Männern erworben, welche schwierige Stellungen und höhere Gefühle zu würdigen verstehen. Man erlasse uns daher alle jene Uebertreibungen, die nur den Glauben verbreiten möchten, Deutschland richte seine ganze Aufmerksamkeit dahin, den Neffen des Kaisers Napoleon zu verhindern, bei seiner von Schmerzen und Kummer niedergedrückten Mutter zu bleiben.

Deutschland.

†† München, 18 Aug. Ein Mitglied unseres obersten Gerichtshofs, der Oberappellrath Freiherr v. Bequel, wurde, während er heute Morgens in der Sitzung referirte, plötzlich vom Schlag gerührt, und sank todt zu Boden. Dieß ist seit acht Tagen der sechste Fall schnelltödtender Apoplexie, die wohl in der ungewöhnlichen Hitze (wir haben heute 21°) ihren Grund hat. Im Uebrigen ist gegenwärtig die Sterblichkeit bei uns geringer, als sie in vielen Jahren war. — Zu Mozarts Gedächtniß hatte vorgestern im königl. Hoftheater eine würdige, mit Sinn und Geschmack angeordnete Feier statt. Dem ersten Acte des Don Juan folgten Tableaux aus den übrigen Opern des unsterblichen Tonsetzers, mit einem erklärenden Gedichte von dem bekannten Schriftsteller Stieglitz, der nunmehr in München lebt. Trotz der herrlichen Witterung und der erhöhten Preise bei aufgehobenem Abonnement war das Haus gefüllt, so daß eine namhafte Summe als Beitrag zu dem Denkmal des Verewigten nach Salzburg gesandt werden konnte. — Den Vernehmen nach werden Se. Maj. der König gegen Ende der nächsten Woche München verlassen, und sich für einige Wochen nach Berchtesgaden begeben. — Der Patriarch Erzbischof v. Pyrker hat uns gestern wieder verlassen, um Gastein zu besuchen, wo er an 14 Tage verweilen wird. — Unsere Gasthäuser sind mit Fremden überfüllt.

Dem Schw. Merkur wird aus München vom 17 Aug. geschrieben: „Die vom Münzcongreß gestern gefaßten Schlußbeschlüsse sollen von sämmtlichen Bevollmächtigten der süddeutschen Zollvereinsstaaten, mit Ausnahme der von Hessen-Darmstadt und Frankfurt, unterzeichnet worden seyn. Letztere sollen eine mündliche Besprechung mit ihren betreffenden Regierungen für nöthig erachtet haben, weil ein Theil der gefaßten Beschlüsse in ihren Instructionen nicht genügend vorgesehen war. Innerhalb 8 Tagen wollen diese ihre Schlußerklärungen abgeben. Diese Abgeordneten sind auch bereits schleunigst von hier abgereist, während die andern noch hier verweilen. Die in hiesiger Münzstätte vorgenommenen neuen Einrichtungen zur Scheidung der Metalle auf nassem Wege sollen vorzüglich gelungen seyn, und sich dadurch gegen die Scheidung auf trockenem Wege auszeichnen, daß dabei gar kein Abgang statt findet.“

** Frankfurt a. M., 16 Aug. Wir haben vorläufige Nachrichten aus Mainz über die daselbst am 14 und 15 d. statt gehabte Feier des Guttenbergsfestes erhalten. Den Localblättern mag es vorbehalten bleiben, die Näherumstände des Festes ausführlich zu schildern. Nur so viel wollen wir bemerken, daß die daselbst am ersten Festtage anwesenden Fremden sich glaubwürdigen Angaben zufolge auf etwa 15,000 Individuen belaufen haben mögen. Die hier schon am Abend eben dieses Tages verbreiteten Gerüchte von ruhestörenden Auftritten, die daselbst am Morgen vorgefallen, haben sich bald als vollkommen ungegründet erwiesen. Gestern und auch noch heute sind viele Frankfurter, die am Hauptfesttage kein Unterkommen mehr zu finden besorgten, nach Mainz herübergefahren, um den Lustbarkeiten dieser Tage beizuwohnen. — Die zum Theil sehr willkürlichen und principienlosen Eliminationen, welche sich das Taunus-Eisenbahncomité nach dem Schlusse der Unterzeichnungslisten erlaubte, hatte vielfältige Klagen von Seite der hiedurch von der Theilnahme ausgeschlossenen Subscribenten hervorgerufen, die bei den hiesigen Gerichtsbehörden anhängig gemacht wurden. Insofern die Reclamanten sich auf ein und dieselben Rechtsgründe zu stützen vermochten, ward eine Collectivklage vom Stadtgericht angenommen, dessen Urtheilsspruch, wie man vernimmt, in diesen Tagen erfolgte. Derselbe ist ganz zu Gunsten der Reclamanten, deren Zahl auf vierhundert angegeben wird, ausgefallen, indem das Comité dadurch angewiesen wird, ihren Ansprüchen Genüge zu leisten. Gegen diesen Spruch steht nun freilich dem unterliegenden Theile noch das Rechtsmittel einer zweimaligen Berufung zu, die zuerst an das hiesige Appellationsgericht, in letzter Instanz aber an das Oberappellationsgericht der freien Städte zu Lübeck geht. Somit dürfte wohl noch eine geraume Zeit hingehen, bevor ein Definitivenscheid zu erwarten ist; in der Zwischenzeit aber, meinen Manche, können Umstände eintreten, die es den jetzigen Reclamanten gerade nicht mehr wünschenswerth machen, den Ein-

von zu tragen. — Hr. Karl v. Rothschild hat sich von Marienbad nach München begeben, um, wie es heißt, wegen Förderung des Donau-Maincanalbaues einige nähere Verabredungen zu treffen, deren Resultate der für den 19 k. M. zu eröffnenden Generalversammlung der Actionnäre vorgelegt werden sollen. Es erfreuen sich nämlich diese Canalactien, vergleichsweise zu andern industriellen Unternehmungen der Art, namentlich der Eisenbahnen, noch immer keiner sonderlichen Gunst beim speculirenden Publicum. Es ist dieß aber eine um so auffallendere Erscheinung, da in England fast alle Eisenbahnactien unter Pari, die (einheimischen) Canalactien dagegen über Pari stehen, wovon in Deutschland gerade das Gegentheil statt findet. Denn vorgenannte Actien, deren höchster Curs vor längerer Zeit 108 war, sind gegenwärtig kaum zu 86 verkäuflich, während die Taunus-Eisenbahnactien circa 160 stehen, wiewohl selbst die Ausführung dieses Unternehmens, um so mehr dessen Ertrag, bei weitem problematischer erscheint, als die des befragten Canalbaues, dessen Vollendung sich berechnen läßt. — Es werden bereits Anstalten zu unserer bevorstehenden Herbstmesse getroffen. Durch frühere Erfahrungen belehrt, geben sich unsere dabei betheiligten Handelsleute eben keinen gar zu sanguinischen Hoffnungen wegen ihres Ausfallens hin, zumal da die Handelskrisis, die auch auf die hiesigen Meßgeschäfte Einfluß äußern muß, noch keineswegs ihre Endschaft erreicht hat. — Die jüngsten Vorgänge in Spanien haben thatsächlich die Rodomontaden der Anticarlisten widerlegt, wornach der Heereszug des Prätendenten auf dem jenseitigen Ebro-Ufer als ein gänzlich verfehltes Unternehmen zu betrachten seyn sollte. Somit sind denn auch die Ardoins kürzlich wieder im Weichen begriffen, das, beträgt solches auch nur 1/2 oder 3/4 Proc. sich doch, bei dem niedrigen Stand dieser Papiere — 16 bis 17 Proc. für das Hundert der Capitaleinlage — auf das Sechsfache davon berechnet.

Dresden, 8 Aug. Die in unsern Ständekammern wiederholt erörterte Frage, ob Frauen auf die öffentlichen Tribunen zuzulassen seyen, hat sich nunmehr factisch dahin entschieden, daß Frauen auf den Tribunen der zweiten Kammer ungehindert erscheinen, von denen der ersten Kammer aber noch zurückgewiesen werden. — Auf gegenwärtigem Landtag wird noch die Landgemeindeordnung zur Berathung kommen. Die ständische Deputation scheint, nach ihrem Berichte darüber, den Grundsatz der Selbstständigkeit der Landgemeinden beschränkter in das Auge gefaßt zu haben, als die Regierung. (Schw. M.)

Göttingen, 2 Aug. Die öffentliche Meinung hat einen großen Sieg davon getragen, nicht wegen der Patentsfrage, sondern in Betreff der Feier des Jubiläums unserer Universität. Bekannt ist, daß die hiesigen Studirenden sich weigerten oder vielmehr nur ihre Unzufriedenheit darüber äußerten, bei den Festzügen des Jubiläums nach Facultäten zu folgen. Dieser Beschluß, so fest er zu stehen schien, ist umgeändert, und das schwarze Brett enthält eine Bekanntmachung der zur Feier des Jubiläums niedergesetzten Commission (bestehend aus den Hofräthen Bergmann, v. Siebold, Lücke, O. Müller und dem Universitätsrath Oesterley), wonach es den Studirenden gestattet seyn soll, bei den Festzügen von der Bibliothek in die Johanniskirche am 18 September und am folgenden Tage von der Bibliothek in die Aula nach einer selbstgewählten, durch Landsmannschaften und freundschaftliche Verbindungen bestimmten Ordnung zu folgen. Sämmtliche Studirende werden aufgefordert, sich behufs der Theilnahme an diesen Festzügen (woran nach der Bekanntmachung auch Fremde, die Lehrer der Universität und der Magistrat der Stadt theilnehmen werden) und an dem ihnen für den ersten Abend bestimmten Festschmause, bei vierzig ohne Unterschied der Facultäten ausgewählten Studirenden oder bei einer von Universitätswegen niedergesetzten Commission, zu melden, damit sie auf diese Weise Comité's bilden, sich ihre Anführer auswählen, die Auszeichnungen und Farben, die sie und ihre Anführer tragen wollen, nach freier Wahl bestimmen, und über alle Aeußerlichkeiten der Anordnung und Ausführung des Festes unverhohlen ihre Wünsche und Ansichten zu erkennen geben können. — Als allgemeine Uniform wird man wohl eine wohlfeile Sammttracht wählen, und sich nur durch farbige Mützen und Schärpen auszeichnen. Auch die Uniformen der Officiere werden nicht so kostbar seyn, wie sie vor 50 Jahren waren, weil es an dem Gemeinsinn für das Fest fehlt, der damals herrschte, wo ein einziger Kospot, um die von ihm angeführte Ehrengarde recht glänzend zu sehen, beinahe sein ganzes Vermögen, wenigstens mehrere Tausend Thaler, aufopferte. — Wenn man während der Festzeit den Studirenden auch alle mögliche Freiheit läßt, wenn man selbst der Thätigkeit der nicht beliebten Landdragoner für diese Zeit Schranken setzt und es den Studirenden unter sich überläßt, für Ruhe und Ordnung zu sorgen, so darf man doch nicht hoffen, daß sich durch diese Gelegenheit wieder Verbotenes, wie farbige Mützen und Landsmannschaften, die man erst nach vieler Mühe und oft durch harte Strenge hat ausrotten können, einschleiche. Auch ist die Zeit dieser Institute vorbei; die alte Blüthe werden Landsmannschaften und Corps nie wieder erreichen, und das ist gut. (Magdeb. Z.)

Die Hannover'sche Zeitung vom 14 Aug. enthält eine große Promotion des Guelfenordens. Die meisten Verleihungen sind noch von König Wilhelm IV, nämlich 18 Großkreuze, 17 Commenthure und 94 Ritter: sie sind mit wenigen Ausnahmen auf Engländer gefallen. Doch bemerkt man unter den Großkreuzen auch den Nabob Nozim von Moorshedabad in Bengalen. Se. jetzt regierende Majestät scheint mit dieser Auszeichnung mehr Deutsche bedenken zu wollen. Unter 35 Ernennungen kommt bloß ein englischer Name vor.

Dänemark.

Kopenhagen, 26 Jul. In der ersten Nummer der neuen Folge des hier erscheinenden Frisindede (Freisinnigen) wird eine Liste derjenigen Herausgeber und Redacteure von unprivilegirten Blättern mitgetheilt, welche unter specieller Censur stehen. Es sind die Herausgeber oder Redacteure 1) der Commissionszeitung, 2) des dänischen Volksblattes, 3) des Fädreland, 4) der nordischen Kirchenzeitung, 5) der Kjöbenhavnspost, 6) der Rakete und 7) der Wahrheitsfackel. Als Candidaten zur speciellen Censur werden ferner genannt: „der Redacteur der Allernyeste Skilderi af Kjobenhavn, Fr. Schaldemose; der Redacteur von Kjobenhavns flyvende Post, Prof. Heiberg; der Redacteur des Politiven, Major Christensen, und der Redacteur des Frisindede selbst, Claudius Rosenhoff, welche sämmtlich entweder von Staatswegen oder von Privatpersonen verklagt, deren Processe aber noch unerledigt sind. Jedoch ist jetzt der Redacteur

des Fädreland durch den Uebergang der Redaction von Hrn. Hage auf Prof. David wieder censurfrei.

Kiel, 9 Aug. Nach einem uns zugegangenen Schreiben können wir die höchst erfreuliche Nachricht mittheilen, daß kürzlich das Staatsanleiheproject im Staatsrathe zur Berathung gekommen, aber verworfen worden ist. Dagegen ist der Beschluß gefaßt worden, im Staatshaushalt Ersparungen eintreten zu lassen, und zwar im Landmilitäretat zum Belauf von 300,000 Rthlrn. und im See-Etat von 100,000 Rthlrn. — Der vormalige Theatercassier Prinzlau ist durch Urtheil des Hof- und Stadtgerichts zu Kopenhagen vom 15 Jul. verurtheilt worden, Hand und Ehre zu verlieren, der Theatercasse die entwendeten Summen (circa 70,000 Rthlr.) zu ersetzen, oder im Fall der Nichtbezahlung so lange zur Festungsarbeit verwandt zu werden, bis diese Schuld bezahlt ist oder er mit Tode abgeht, so wie endlich die Proceßkosten zu erstatten. (Corr. Bl.)

Schweden.

*Stockholm, 8 Aug. Der König und die Königin kamen gestern von ihrem Landsitz Rosersberg, vierthalb Meilen von Stockholm, nach einem dreiwöchentlichen Aufenthalte daselbst, hieher zurück. Während dieser Zeit führten die Dampfschiffe jeden Sonntag Bewohner der Hauptstadt dahin. Letzten Sonntag besonders war der Zufluß außerordentlich, und ein Dampfboot, das von Upsala kam, brachte 160 Studenten. Diese jungen Leute verlangten und erhielten die Erlaubniß, im Schloßhofe einige patriotische Lieder zu singen; der König kam herab, und ward mit dem lebhaftesten Enthusiasmus empfangen. Se. Maj. sprach mit der alle Herzen gewinnenden Freundlichkeit und Güte zu ihnen, und sagte, er beabsichtige im Herbste Upsala zu besuchen. Die jungen Studirenden antworteten mit verdoppelten Freudenrufen und sangen dann die Nationalhymne und andere Lieder. — Zu Njurunda in Nordland errichteten die Bauern ein Denkmal zum Andenken an den Besuch, den der König im letzten Herbste daselbst machte. Bei der Aufdeckung dieses Denkmals, die vor einigen Tagen statt fand, wurden die Kanonen abgefeuert und die Nationalhymne gesungen. — Der König wird am 20 wieder hier ankommen; der 21ste, der Namenstag der Kronprinzessin, wird, wie man sagt, zu Drottningholm mit vieler Feierlichkeit begangen werden.

Griechenland.

Athen, 19 Jul. Die Hauptthätigkeit der Administration ist der Sorge für die financielle Verbesserung des Landes zugewendet; es versprechen alle Anzeichen der Regierung in diesem Jahre eine gute Einnahme. Ueber die beabsichtigte Modification des Dotations- und Gewerbssteuergesetzes verlautet im Publicum noch nichts Näheres; das Recrutirungsgesetz jedoch, das von dem Ministerrath zur Berathung vorgelegt wurde, soll von dem Publicum nicht mit der Bereitwilligkeit aufgenommen worden seyn, welche die Wichtigkeit des Gegenstandes wünschenswerth machte. Die Regierung beabsichtigt, am Ende der Hermesstraße außerhalb der Stadt eine Handwerkercolonie aus ausgedienten Soldaten zu bilden. Es ist in diesem Plane auf die für die hiesigen Bedürfnisse nöthigsten Gewerbe Rücksicht genommen, und es soll die von der Regierung gewünschte Anzahl Soldaten bereits sich gemeldet haben. — Ein hiesiges Journal sagt, die Regierung beabsichtige, zwei Marineschulen, die eine in Nauplia und die andere in Syra zu errichten. — Seit einiger Zeit zeigt sich unter den Städtebewohnern Griechenlands rühmlicher Wetteifer für das Interesse der Bildung, namentlich des weiblichen Geschlechts. Kaum hatte die philadelphische Gesellschaft in Athen eine Mädchenschule gegründet, so ahmten auch die Bewohner des Piräus dieses Beispiel nach, und man hört, daß auch andere Städte ähnliche Institute zu gründen beabsichtigen. — Der griechische Courier schreibt aus Adrianopel vom 10 Mai: „Ein Rundschreiben des Patriarchen von Konstantinopel, das heute in den Kirchen der Hauptstadt verlesen wurde, verbietet unter Androhung der Excommunication und anderer angemessenen Strafen, die Bibel und andere Schriften zu lesen, welche von der Bibelgesellschaft in London gedruckt werden. Es verfügte sich gleich darauf ein Commissär des Erzbischofs in die verschiedenen Pfarreien der Stadt, und sammelte alle dergleichen Schriften, die sodann im erzbischöflichen Hof dem Feuer übergeben wurden. Durch das nämliche Rundschreiben wird den griechischen Christen verboten, ihre Kinder in die Schule zu schicken, worin nach Lancaster'scher Methode unterrichtet wird, sowie in andere Unterrichtsanstalten, welche von Heterodoxen geleitet werden. — Wir haben dermalen zwei Theater, ein griechisches und ein italienisches. Das letztere ist in diesen Tagen durch einige Sänger und Sängerinnen aus Italien recrutirt werden. Bis jetzt läßt sich von beiden nicht viel Gutes sagen. Ein in diesen Tagen im Druck erschienenes Lustspiel, die „verliebte Familie,“ als dessen Verfasser man den Staatsrath Rizo nennt, hat dem Publicum mehrere Tage Unterhaltung gewährt. Er hat darin besonders einige [illegible] hart mitgenommen. (Münch. pol. Z.)

Ostindien.

Die letzten Blätter aus Calcutta berichten den Tod Sr. goldfüßigen Maj. des Königs von Ava. In Folge desselben brachen innere Bewegungen aus, und das Land ist in einem höchst zerrütteten Zustand. Der Handel stockt, und aller Verkehr zwischen der Hauptstadt und Rangun ist gänzlich gehemmt. Ohne den mächtigen Einfluß des brittischen Residenten wären die dortigen brittischen Kaufleute um all das Ihrige gekommen; aber der Name des Obristen Burney ist in diesen Tagen der Anarchie und Verwirrung ein hinlänglicher Schutz für Leben und Eigenthum.

Handels- und Börsennachrichten.

Amsterdam, 12 Aug. Integr. $53\frac{1}{8}$; 5proc. Cert. $100\frac{1}{4}$; Rth. Kans. $23\frac{13}{16}$; $4\frac{1}{2}$proc. Span. $93\frac{1}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. $76\frac{1}{8}$; Rth. $20\frac{9}{16}$; ruß. Inscr. $66\frac{5}{8}$.

Berlin, 15 Aug. Staatsschuldsch. $101\frac{5}{12}$; pr. engl. Obl. $100\frac{2}{3}$; Prämiensch. d. Seeh. $62\frac{11}{12}$.

Augsburger Curs vom 19 August 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102	$101\frac{5}{8}$
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	$100\frac{5}{8}$	$100\frac{3}{8}$
Promessen auf B.A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	617	615
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	142
– N. Anl. v. 1834.	—	$114\frac{1}{2}$
– Metall. à 5 Proc.	$105\frac{1}{4}$	$104\frac{7}{8}$
detto à 4 Proc.	100	$99\frac{3}{4}$
– detto à 3 Proc.	77	$76\frac{3}{4}$
– B. Act II S. 1837	1370	1368
Poln. L. à 500 fl.	—	$94\frac{1}{4}$
Poln. L. à 500 fl.	—	111
Darmstädter Loose	60	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	$109\frac{3}{8}$	—
Hamburg 2 Monat	—	$145\frac{7}{8}$
Wien in Augsburg 2M.	—	$99\frac{5}{8}$
Frankfurt 2 Monat	—	$99\frac{5}{8}$
Nürnberg - -	$99\frac{3}{8}$	—
Leipzig - -	$98\frac{1}{2}$	—
London - -		[illegible]
Paris - -	—	118
Lyon - -	116	—
Meiland - -	$60\frac{1}{8}$	
Genua - -	—	$99\frac{5}{8}$
Livorno - -	—	$61\frac{5}{8}$
Triest - -	$99\frac{3}{4}$	—
Venedig - -	$60\frac{3}{8}$	—
Augsb. M. Eisenb.	126	125
Venez. Mail.	110	$109\frac{3}{4}$
Nordbahn - -	118	—

Verantwortliche Redacteure:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Die Geistlichkeit in Portugal.

Ⓣ Aus Lissabon. Bis zum Jahr 1820 schwebte man einem völligen Dunkel über den Zustand der Geistlichkeit in ortugal, ihre Einkünfte, ihre Verhältnisse zum Volk, so daß nicht zu verwundern war, wenn alle Ausländer, die über ortugal schrieben, besonders in Hinsicht der Zahl der Geistlich- t, die größten Irrthümer berichteten. Wurde doch diese Zahl n den Portugiesen selbst auf 200,000, ja auf 300,000 geschätzt. ie neuesten Nachforschungen und Zählungen haben diese Ueber- eibung mehr und mehr berichtigt, ungeachtet auch noch jetzt anche beträchtliche Differenzen vorkommen, was auch mit den löstern der Fall ist, über die wie über ihre ehemaligen Be- ohner man keine genaue Statistik hat. Wenn auch in Por- tugal, nach der Entdeckung von Brasilien und der Umschiffung es Caps der guten Hoffnung, besonders aber zur Zeit, als es on den spanischen Philippen beherrscht wurde, das Regiment er Geistlichkeit am mächtigsten war, so spricht doch Alles dafür, und besonders bestätigen es die Vergleichungen aus neuerer Zeit, daß Portugal, im Verhältniß seiner Bevölkerung, immer weit weniger Geistliche hatte, als Spanien und Italien oder Frankreich, weil unstreitig die Portugiesen in Bezug auf Kirchlichkeit diesen Nationen nachstanden. Bis zum Beginn des gegenwärtigen Jahrhunderts, wo noch Handel und Schifffahrt blühten, der Adel reich, überhaupt Wohlstand im Lande war, mag die Zahl der Geistlichkeit sich so ziemlich gleich geblieben seyn; aber mit den Drangsalen des Kriegs und der Auswanderung der königlichen Familie empfing auch die Geistlichkeit ihren härtesten Stoß, und die Annahme ist nicht übertrieben, daß sie sich vom Jahr 1807 an bis zur ersten Zählung im Jahr 1820 sowohl an Kloster- als Weltgeistlichen um mehrere Tausende verringert hat. Der geistliche Stand, den Viele nur erwählten, um im dolce far niente, in Ueppigkeit und Ueberfluß ihr Leben hinzubringen, hatte einen großen Theil seiner Anziehungskraft verloren, nachdem, weil der fromme Glaube entschwunden, die Einkünfte der Kirchen und Klöster selbst mit jedem Jahre sanken, und der sehr beträchtliche Zuschuß durch Vermächtnisse und Seelenmessen beinahe ganz aufhörte, so daß manche Klöster selbst Schwierigkeiten machten Novizen aufzunehmen, um ihre Einkünfte nicht mit Andern theilen zu müssen; denn begüterte Leute, die sonst wohl mit ihrem ganzen Vermögen sich in ein Kloster zurückzogen, erschienen nicht mehr, sondern nur solche, die auf Unkosten des Klosters leben wollten. Wenn nun bei der Untersuchung im Jahr 1820, welche durch die Constitution herbeigeführt wurde, sich ergab, daß in ganz Portugal 18,000 Weltgeistliche, 6292 Mönche und 4430 Nonnen, zusammen 28,722 geistliche Personen vorhanden waren, und berechnet man den seit 20 Jahren stattgefundenen und nicht wieder ersetzten ungefähren Abgang, so wird man gewiß nicht sehr irren, wenn man als das Maximum in ihrer glänzendsten Epoche nur etwas über den vierten Theil, nämlich 40,000 annimmt. Es kamen, wenn die Bevölkerung von Portugal 3 Millionen betrug (höher stieg sie nie), demnach auf je 100 Einwohner 1⅓ Geistlichen, oder je 100 Menschen mußten 1⅓ Geistlichen ernähren, was übrigens schon keine kleine Last war. Daß diese Verminderung der Geistlichkeit nicht bloß vorausgesetzt wird, geht aus Folgendem hervor. Nimmt man nur an, daß nach der gewöhnlichen Sterblichkeit der Menschen von 100 jährlich 3 starben, so mußte sich die Zahl von 40,000 in 20 Jahren um 24,000 vermindern, und überdieß wanderten in der Zeit auch mehr als 3000 nach Brasilien und den auswärtigen Besitzungen; es würden also nur 13,000 übrig geblieben seyn, wenn nicht der Abgang zum Theil wieder ersetzt worden wäre. Dieses geschah aber nicht vollständig, weil sich die Einnahmen der Geistlichkeit zu sehr vermindert hatten, denn Portugal besaß am Ende des vorigen Jahrhunderts noch eine Handels- und Kriegsmarine von einigen tausend Schiffen, und jedes Schiff war gezwungen, sobald es aus dem Hafen lief, einen Schiffscaplan an Bord zu nehmen; bei diesen allein fanden also immer beinahe 1000 Geistliche ihre Anstellung. Allein diese Marine verminderte sich in sehr kurzer Zeit ganz außerordentlich; viele Schiffe unterließen es später, Caplane zu nehmen, und endlich fiel dieses bei den Handelsschiffen ganz weg, denn man machte die Erfahrung, daß auch ohne einen Geistlichen die Reisen glücklich zurückgelegt wurden, woran man ehemals zweifelte; wenigstens 2000 Geistliche wurden dadurch überflüssig. Der Wohlstand gerieth nun seitdem in Portugal nach und nach in Verfall; man konnte keine Hauscaplane mehr bezahlen, und somit wurden auch hiermit mehrere tausend Geistliche überflüssig, die nach und nach ausstarben, und deren Stellen nicht wieder besetzt wurden. Die Vermächtnisse und Meßopfer an Kirchen und Klöster stockten ebenfalls; sie ernährten nicht mehr ihren Mann, und so verminderte sich also auch hierbei um Tausende die Zahl der Geistlichkeit. Von guten Familien wollte Niemand mehr sich dem Klosterleben widmen, und Mädchen dachten nicht mehr daran, Nonnen zu werden, und somit verminderte sich nothwendigerweise ihre Zahl, der Reiz zum geistlichen Leben war größtentheils dahin. Die früheren officiellen Berichte von 1820 und die von 1822 geben eine kleine Differenz in Hinsicht der Anzahl der Klöster im ganzen Lande, eine größere aber, die einige hundert übersteigt, in Hinsicht der Anzahl ihrer Bewohner. Wie sich diese nun bei der Aufhebung der Mönchsklöster verhielten, ist nicht öffentlich bekannt geworden. Die Zahl der Klöster bestand aber im Jahr 1828 aus 383 Mönchs- und 105 Nonnenklöstern mit 7 Collegien und 28 Hospitien, und die Anzahl ihrer Bewohner nach den Zählungen vom Jahr 1822 aus 6592 Mönchen und 4708 Nonnen. Die Einnahmen dieser Klöster berechnete man im Jahr 1828 zu 6 Millionen Thaler, also im Durchschnitt für jedes Kloster beinahe 12,300 Thaler, jedoch darunter waren auch Klöster, die 100 bis 200,000 Thaler Revenuen hatten, die mit Ausnahme derjenigen der Nonnenklöster, welche fortbestehen, alle dem Staate zufielen, also ungefähr 4,700,000 Thlr. Rechnet man hierzu noch die Einziehung des Patriarchats, welches 600,000 Thlr. Einkünfte hatte, so gewann der Staat dadurch eine Revenue von 5,300,000 Thaler, über welche weiter unten noch eine Bemerkung erfolgt. Wenn nun im Jahr 1820 28,720 Geistliche existirten, so bleibt die interessante Frage übrig, wie viel Portugal gegenwärtig noch zählt. Die mathematische Gewißheit ist vorhanden, daß durch die Aufhebung der Klöster sich die Zahl um 6592 schon vermindert hat,

wie viel aber der Weltgeistlichen weniger geworden, deren 18,000 waren, läßt sich nur vermuthen; daß auch ihre Zahl sich beträchtlich vermindert und gewiß sich noch mehr vermindern wird, ist mehr als wahrscheinlich, da der geistliche Stand schon so sehr herabgekommen ist, daß er kaum nur noch leben kann und Jedem also die Lust vergeht sich demselben zu widmen.

(Fortsetzung folgt.)

Antiquarisches.

Es ist zu verwundern, daß in Deutschland, wo alle Forschungen des Auslandes in Kunst und Wissenschaft mit so regem Eifer verfolgt werden, bis heute noch nicht von einer bereits vor mehreren Jahren in Italien gemachten Entdeckung die Rede war, welche in diesem Lande Aufsehen gemacht und zu mehreren gelehrten Abhandlungen berühmter Kunstkenner Veranlassung gegeben hat. Nahe bei der ehemaligen Via Flaminia im alten Etrurien ist bei Nachgrabungen eine vollkommen erhaltene Marmorbüste des Cajus Cilnius Mäcenas aufgefunden worden. Dieses schöne Kunstwerk verdankte einem besondern Umstande den seltenen Vorzug, ganz wohlbehalten bis auf uns gekommen zu seyn: eine ziemlich dicke Kalkschicht umgab ganz seine äußere Fläche. Die Büste stellt den berühmten Gönner des Horaz und Virgil und Freund des Augustus in seinem vorgerückten Alter dar. Der Umstand, daß es in der Gegend, wo Mäcenas Güter besaß, ausgegraben worden, seine sprechende Aehnlichkeit mit dem auf zwei Medaillen des Solon und Dioskorides dargestellten Profil des Mäcenas und eine Menge anderer Criterien, welche hier auseinander zu setzen zu weitläufig wäre, beweisen die Richtigkeit der Annahme, daß das aufgefundene Brustbild in der That das des Mäcenas sey. Ein Näheres findet man in einer interessanten Abhandlung von Visconti, Cicognara, Missirini und Raoul-Rochette: Di un busto di Mecenate scoperto e posseduto dal cavaliere Pietro Manni. Parigi 1837. Interessant ist, daß diese wichtige Entdeckung von einem Manne gemacht wurde, der kein Archäolog von Fach, sondern bloß Kunstliebhaber und Kunstkenner ist. Es ist dieß der Doctor Manni, Professor der Medicin an der Universität zu Rom, allgemein gekannt und geachtet wegen seines unermüdlichen Eifers für alles Schöne und Gute, so wie wegen seiner Leistungen in der Arzneikunde, besonders wegen seines vollständigen Werkes über die Behandlung des Scheintodes. Für diese Verdienste sind ihm auch vom König beider Sicilien, vom Großherzog von Toscana und vom Papste die vollkommenste Anerkennung und ehrenvolle Auszeichnungen zu Theil geworden. Das schöne Kunstwerk, das der Gegenstand dieser Notiz ist, befindet sich bei Rom in der Wohnung des Professors Manni, wo Freunde des Alterthumes es stets in Augenschein nehmen können.

Rede des Fürsten von Oettingen-Wallerstein über die Bestrafung körperlicher Mißhandlungen.

(Beschluß.)

Wie es sich aber auch verhalten möge mit der Räthlichkeit oder Nichträthlichkeit fragmentarischer Gesetze im Allgemeinen, jedenfalls wird Niemand die Behauptung aufstellen wollen, daß plötzliche und in bedenklichem Maaße auftauchende Krankheiten des socialen Zustandes so lange fortwuchern und [illegible] len, bis die Periode einer neuen Gesammtstrafgesetzgebung [illegible] angerückt und ihre kolossale Aufgabe erfüllt haben wird. [illegible] dachten wahrlich die großen Männer weder der [illegible] christlichen Aera. Als namentlich im grauen Alterthum [illegible] auffallende Neigung zum Selbstmorde die Jungfrauen [illegible] Vaterlandes ergriffen hatte, sprach Solon nicht von [illegible] Er gab ein einziges Gesetz von wenigen Zeilen, und [illegible] Erscheinen dieses einfachen, aber recht eigentlich [illegible] setzes hatte das Uebel sein Ende erreicht. Uebel [illegible] entwickelt werden, um dann bei endlichem Eintritt [illegible] und systematischen Gesetzrevision eine vielleicht blutige [illegible] zu erheischen; auch die Pönalgesetzgebung muß [illegible] so weit es ihre Natur zuläßt, und ihr Präventiv[illegible] gerade in der Raschheit des Erschaffens specieller Heilmittel [illegible] specielle Mißstände. Nun ist, meine Herren, nach [illegible] Ueberzeugung der Regierung bei uns wirklich der Fall [illegible] specieller Dringlichkeit vorhanden. Nie hat die Regierung [illegible] hauptet, daß das Uebel wachsender Körperverletzungen und [illegible] perlicher Mißhandlungen in allen Bezirken und Theilen [illegible] Reiches gleichmäßig sichtbar sey; Thatsache ist es aber, daß diese Erscheinung längst aufgehört hat eine isolirte zu seyn, daß sie nicht einzelnen Gerichtsbezirken oder einem Kreise angehört; Thatsache ist es, daß diese Art von Gesetzverletzungen in auffallendem Maaße stationär geworden zu seyn scheint, daß sie an Punkten ersteht, wo sie nie existirt hatte. Die Strafloſigkeit der That aber ist es, welche das Uebel hervorruft, das Wirksamwerden der Strafe also ist und bleibt das einzige Heilmittel. Der Verfassung und den Gesetzen unseres Landes widersprechend möchte der Gesetzesentwurf unter keiner Voraussetzung zu nennen seyn. Denn fürs erste ist die Ueberantwortung aller und jeder Strafgewalt an die Gerichte unserer [illegible] Gesetzgebung noch durchaus fremd. Vielmehr existirt neben der strafrechtlichen Sphäre der Verbrechen und Vergehen [illegible] lich, und zwar nicht nur kraft klarer Gesetze, sondern sogar kraft der Verfassungsurkunde und namentlich ihrer III. Beilage, eine eigene Strafsphäre der Polizeibehörde. Letzterer Sphäre gehören gegenwärtig Körperverletzungen und körperliche Mißhandlungen an, wenn ihre Folgen den engen Zeitraum von drei Tagen nicht überschreiten. Wahrlich diesem Gesetz-Status quo ist [illegible] zuwider, seinem Geiste vielmehr zusagend ist es, wenn das [illegible] der innerhalb des Maximums von drei Tagen Bestandene auf das Maximum von 14 Tagen erweitert wird. Fürs zweite kennt unsere zeitige Gesetzgebung eine Trennung der Justiz und Polizei weder in sub- noch objectiver Hinsicht. [illegible] sind die Strafpolizeibeamten der älteren Kreise in der Regel mit beiden zugleich betraut, und sonach der vollen richterlichen Stabilität, in den Ausnahmsfällen des Gemeinde-Edicts, der IV. und VI. Verfassungsbeilage und des Gesetzes von 1831, dann der sonstigen Bestimmungen der IX. Verfassungsbeilage theilhaftig. Auch in ihnen also bieten sich die verfassungsmäßigen Bürgschaften in vollem Maaße dar. Fürs dritte ist das strafpolizeiliche Verfahren der älteren Kreise an bestimmte Normen und der strafpolizeiliche Beweis an die Analogie des strafrechtlichen in so weit geknüpft, als die Natur der Polizei dieß zuläßt, und diese Normen werden so gewissenhaft eingehalten, daß seit 1817 nicht Eine Beschwerde über den Mißbrauch der [illegible]

walt an die Stände gebracht — oder in diesem Saale laut wurde. Erfolgreich aber wird die vorgeschlagene Maaßregel unfehlbar seyn. Sie hat die Erfahrung aus allen andern Zweigen des strafpolizeilichen Gebietes für sich, und diese Erfahrung wird sich auch in Bezug auf geringe Körperverletzungen und körperliche Mißhandlungen nicht verläugnen. Diese Betrachtungen meine Herren! dürften hinreichen, die geäußerten Besorgnisse zu entfernen, und den Gesetzesentwurf Ihrer Zustimmung zu empfehlen. Noch eine Rücksicht höherer Ordnung aber möchte in die Wagschale zu legen seyn. Bekanntlich zählt ein hoch entwickelter Sinn für Gesetzlichkeit und Recht zu den Grundmomenten jeder Civilisation. Die Sorge für dessen Ausbildung wird als Bedürfniß erkannt von den absoluten Staaten, in welchen die Macht da steht mit aller Autorität ungetheilter Herrschaft, in deren Schoße eine eigentliche öffentliche Meinung nur selten wider Willen der Lenkenden zu erwachen vermag, und in deren einfachem Räderwerke jedes Gebrechen augenblickliche und geräuschlose Verbesserung findet. Gedoppelt wichtig, meine Herren, muß diese Sorge erscheinen in einem verfassungsmäßigen Staate, wo die Meinung der Einzelnen wie jene der Gesammtheit ein constitutionelles Gewicht behauptet, und in welchem Gesetzesumgestaltungen an Solennitäten mannichfacher Art geknüpft zu werden pflegen. Ueberhaupt liegt ein großer Fehler neuerer Zeit nicht sowohl in der Tendenz, den Völkern Zugeständnisse zu machen, sondern in jener eigenthümlichen Eile, welche nicht selten Zugeständnisse auf unvorbereiteten Boden verpflanzt und Freiheiten gewährt, ohne zugleich die Menschen durch sittliche und geistige Veredlung des Gebrauches dieser Freiheiten fähig zu machen. Aufgabe wohlwollender Regierungen ist es, diesen Fehler zu vermeiden. Aufgabe derselben ist es, vor Allen die Erkenntniß des Rechtes zu wecken, Gesetzlichkeit in die Herzen und Sitten zu übertragen, und unbedingte Ehrfurcht vor dem Gesetze in die ungebildeten wie in die gebildeten Classen eindringen zu lassen. Aus diesem Gesichtspunkt aber muß bestehendes oder wieder beginnendes Faustrecht in unserem grundgesetzlich regierten Staate als Nationalcalamität erscheinen, und darum dürfte der auf dessen Beseitigung zielende Gesetzesentwurf auch aus höheren Gründen innerer Politik Anspruch an Ihr Wohlwollen behaupten. Sollte mit der Zeit eine Revision der gesammten Strafgesetzgebung eintreten und dessen Untersuchungsgang rasch, dessen Beweistheorie einfach und praktisch genug seyn, um auch bezüglich der sogenannten kleinen Frevel veränderte Dispositionen zuzulassen, so wird die Ausdehnung dieser Revision auf das heute zu beschließende Gesetz wohl keinen Anstand finden; aber lassen wir uns nur Ein Wort gesagt seyn: gar oft ist das Beste der Feind des Guten! Lassen wir ein hoch bedenkliches Uebel nicht erst recht eigentlich wachsen und gedeihen, um demselben zu begegnen, wenn gelinde Mittel vielleicht nicht mehr fruchten dürften. Ergreifen wir das Uebel in seiner Jugend, und nach erfolgter Heilung berathen wir über die Bedürfnisse künftiger Tage. Die Aufklärungen des Hrn. Regierungscommissärs zu den einzelnen Artikeln werden Ihnen die Ueberzeugung geben, daß die Modificationen Ihrer verehrten Ausschüsse insgesammt die königliche Billigung erhalten haben, und daß keine derselben das Schicksal des Gesetzes gefährden wird. Diese Entwicklungen werden Ihnen aber auch im Gegensatze zu diesen Modificationen die Motive der Regierungsfassung darlegen, und Ihnen zur Wahl zwischen beiden die Wege anbahnen. Was übrigens die so mannichfach und zum Theile so lebhaft angeregte Strafgattung der körperlichen Züchtigung betrifft, so hat die Regierung Ihnen, meine Herren, die Ansichten der äußeren Verwaltungsbehörden über diesen wichtigen Punkt mit rücksichtsloser Wahrheit vorgelegt. Daß körperliche Züchtigung ein sehr wirksames Abschreckungsmittel gegenüber ungebildeten Individualitäten ist, möchte nicht zu bestreiten seyn. Je roher der Mensch, je geringer seine Empfänglichkeit für sittliche Gründe ist, desto mächtiger wirkt auf seinen unbändigen materiellen Sinn der Gedanke an eine überwiegende physische Gewalt. Auch läßt sich nicht in Abrede stellen, daß eben durch diese Art von Züchtigungen in früheren Zeiten manchmal auf sehr kurzem summarischem Wege erreicht wurde, was jetzt nicht selten fruchtlos auf breiterem, schwierigerem Wege erstrebt wird. Jedenfalls möchte es ungerecht seyn, die für Wiedereinführung dieser Strafart laut gewordenen Stimmen des Verlangens nach etwas durchaus Neuem, unserer Gesetzgebung Fremdem zu beschuldigen, da bekanntlich noch zur Stunde Ruthenstreiche nicht nur durch unsere Strafgesetzgebung, als Strafe für jugendliche Personen und als Schärfung sonstiger Strafgrade, sondern auch durch unsere Polizeigesetze, namentlich durch das Gesetz vom 28 Nov. 1816, als Mittel zur Entwöhnung des Müßigganges, und durch einzelne in mehreren Gegenden noch geltende Dienstbotenordnungen als Disciplinar-Einschreitung gegen die dienende Classe aufrecht erhalten sind. Die Regierung aber, meine Herren, hat nicht geglaubt, einen Vorschlag der Art an Sie gelangen lassen zu müssen, sie hat, wie erwähnt, die Ueberzeugung der äußeren Polizeibeamten zu Ihrer Kenntniß gebracht; sie erwartet von Ihnen jene der Verwalteten zu erfahren. Dieses Verfahren, meine Herren, möchte das lojalste und angemessenste gewesen seyn. Die Regierung sprach sich weder für noch wider die Ansichten ihrer — dem Volke zunächst gestellten Organe aus. Sie, meine Herren, aus allen Classen und Theilen des Reiches und aus allen Classen der Nation hier versammelt, müssen dessen Wünsche kennen. In Ihrer freien, durch keine Regierungs-Initiative influencirten Aeußerung wird sie die Stimme des Landes erkennen und achten."

Großbritannien.

*London, 11 Aug. Die Wahlen sind beinahe alle zu Ende, und so günstig für die Conservativen ausgefallen, daß das heutige M. Chronicle ihnen von der Gesammtmasse, nicht nur 310, wie Peel gethan, sondern 318 zutheilt, was den Ministern nur eine Mehrheit von 40 geben würde. Hierbei aber ist dieses Journal so ehrlich zu Werke gegangen, daß es den Gegnern alle Zweifelhaften unbedingt als eigen hingibt. Da nun die Mehrheit gänzlich durch irische Mitglieder gebildet wird, so nehmen die Toryjournale als ausgemacht an, daß das jetzige Ministerium nicht fortbestehen könne. Ja, der Standard theilt sogar eine Rede von Lord Melbourne mit, und zwar mit der umständlichen Genauigkeit, wie sie immer eine Lüge, die geglaubt werden soll, begleiten muß, des Inhalts, daß er gleich nach beendigten Wahlen abdanken würde. Ein solcher Schritt aber ist ganz unglaublich, und zwar aus folgenden Gründen: 1) (da der Mensch immer von sich selbst auszugehen pflegt, setze ich diesen oben an) weil derselbe die Whigpartei vernichten würde;

2) weil die Tories mit einer solchen Mehrheit gegen sich die Regierung nicht übernehmen könnten; und 3) weil er hoffen darf, wenn die Session erst angefangen hat, in der Wirklichkeit eine größere Mehrheit, folglich eine aus Engländern und Schotten bestehende, zu erhalten. Dieß ist darum wahrscheinlich, weil verhältnißmäßig die ministeriellen Mitglieder bisher den Sitzungen häufiger beizuwohnen pflegten, als die der Opposition, und weil auch Manche von denen, die sich als Conservative wählen lassen, bei den irischen Hauptfragen, worüber fast allein die Parteien uneinig sind, mit den Ministerrn stimmen werden. Ja, ich kann mich immer noch nicht der Meinung begeben, daß die Häupter der Conservativen mittelbar oder unmittelbar zur Beilegung dieser Lebensfragen beitragen werden, damit sie nachher, allein oder vereint mit den Whigs, die Regierung übernehmen können. Auf jeden Fall seyen Sie versichert, daß weder Whigs noch Tories, was letztere auch hierüber schreiben und sprechen mögen, je den praktischen Unterschied zwischen englischen und irischen Repräsentanten machen werden, welchen nach den Tories Lord Melbourne beabsichtigen soll: er wäre im strengsten Sinne des Wortes revolutionär, da er die legislative Verbindung beider Länder factisch aufheben, und O'Connell volles Recht geben würde, solche auch gesetzlich zu bewirken. Es heißt nichts gesagt, daß die Mehrheit der irischen Vertreter durch den Einfluß O'Connells und der katholischen Priesterschaft gewählt worden; denn dagegen können die Irländer mit eben so gutem Grund einwenden, daß die Mehrheit in England ihre Wahl dem Einfluß einer aristokratischen Classe, und besonders der hochkirchlichen Geistlichkeit verdankt, welche letztere es hier und da eben so wenig verschmäht hat, als die katholische, die Kanzel zum theologisch-politischen Tummelplatz herabzuwürdigen. So lange die irischen Katholiken das Wahlrecht besitzen, müssen sie es nach Belieben üben dürfen, und wer wird wagen, es ihnen nehmen zu wollen? Was die eingetretene Rückwirkung hervorgebracht hat, ist die gewünschte Sicherstellung der Nationalkirchen, aber dann doch nur unter der Bedingung, daß kein Nichtkirchlicher dadurch in seinen politischen Rechten geschmälert werde. Die Existenz des Oberhauses in seiner jetzigen Gestalt war, bei allem Lärm, nie in wirklicher Gefahr, kann also auch nicht als gerettet angesehen werden. Weitere Veränderungen in der Verfassung und Dauer des Unterhauses, so wie in dem Recht und der Art, dessen Mitglieder zu wählen, sind auch dadurch zurückgesetzt; aber es kömmt ganz auf die Weisheit und Mäßigung der Aristokratie an, ob sie es lange bleiben sollen. Wer sich nur erinnert, wie weit alle Reformideen nach der berüchtigten Petersfeldversammlung zu Manchester in 1818 zurückgeworfen schienen, und bedenkt, was seitdem geschehen ist, läßt sich durch dieses augenblickliche Hervortreten des Stabilitätsprincips nicht in Sicherheit lullen. Die Königin ist sehr beliebt, selbst die Tories, obgleich voll Verdruß über ihr offenes Hinlehnen zur Whigpartei, erzeigen ihr öffentlich alle Huldigung. Der Spleen der Partei aber bricht dann und wann durch, wie z. B. jetzt eben wieder in einer frivolen Klage in den Times, daß J. M. die italienische Oper, zum Nachtheil der englischen Musik und des englischen Schauspiels, zu häufig besuche. Er würde sich noch deutlicher zeigen, wenn der glückliche Umschwung in den Wahlen die Hoffnung der Partei auf baldige Rückkehr ans Staatsruder nicht so sehr verstärkt hätte. Ich bin aber überzeugt, daß selbst diese Hoffnungen sich getäuscht finden sollten, ein furchtbarer Kampf gegen sie erhoben werden wird. Am ersten dürfte der Sturm gegen die erlauchte Mutter ausbrechen, die man bereits öffentlich einer heimlichen Neigung zum Katholicismus beschuldigt hat, so wie des Strebens ihrer Tochter einen Coburgischen Prinzen aufzudringen und durch den Einfluß des Königs Leopold Großbritannien an den Wagen Louis Philipps zu fesseln! Daß diese zwei solche Hebel, Furcht vor dem Katholicismus und vor französischer Knechtschaft in England, vermögen viel bei jedem, der dessen Volk kennt; und daß man dieselben ansetzen will, bezweifelt wohl keiner, welcher etwas von Parteiwuth erfahren hat, wenn sie die Aussicht verloren zu herrschen. Die Whigs vermögen da wenig, weil sie den getäuschten Erwartungen nichts zu bieten haben, wofür sie Ruhe erhielten; ja um ihren Einfluß nicht an die Schlechtesten zu verlieren, müssen sie das Schlechte gut heißen. Unser Heil liegt in der Verbindung zwischen den gemäßigten Whigs und Tories und der Zurückweisung beider Extreme, und dahin scheinen mir alle Umstände die Geschichte zu leiten.

Deutschland.

Hamburg, 11 Aug. Das russische Dampfschiff Nikolai I ist vorgestern Nachmittag um halb 3 Uhr nach 81 Stunden Reise in Travemünde angekommen. Bei Hoburg (Gothland) war es am 8 an einer kais. russischen Kriegsflotte von 14 Segeln vorbeigekommen. Die kaiserl. russische Fregatte Kaiser von 44 Kanonen und 300 Mann Besatzung, geführt von Capitän Knäsatt, ist gestern in Travemünde von Kronstadt angekommen. (Voss. Z.)

Preußen.

* Danzig, 5 Aug. Statt der sonst um diese Zeit häufig vorkommenden Ruhren haben wir in diesem Jahre eine Cholera-epidemie zu bestehen. Sie brach um die Mitte Julius unter den polnischen Schiffsleuten aus, die zu einigen Tausenden am Weichselufer lagerten und völlig gesund hieher gekommen waren. Um Johannis zeigte sie sich in der Stadt, stieg in der ersten Woche des Julius auf ihre größte Höhe, wo im Durchschnitte täglich 20 Krankheitsfälle vorkamen, nahm hierauf ab und schien bereits zu erlöschen, als sie gegen Ende des Monats wieder stärker wurde, so daß in der letzten Woche desselben im Durchschnitte 9 Erkrankungen auf den Tag kamen. Die Intensität der Krankheit stimmte mit ihrer Extensität überein: die Sterblichkeit war anfangs am bedeutendsten, verminderte sich dann, und nahm endlich etwas wieder zu. Im Vergleich zur Epidemie von 1831 ist die diesjährige zugleich gelinder. Damals erkrankten in den ersten 6 Wochen 635 Menschen, diesmal in ein einem gleichen Zeitraume 440; in jener Epidemie kamen 100 Todesfälle auf 138 Krankheitsfälle, jetzt ist das Verhältniß 100 zu 180. Ueber den Grund dieser Verschiedenheit vermögen wir nichts entscheiden. Ist jetzt die Sterblichkeit geringer, weil die Aerzte, durch frühere Erfahrung belehrt, zweckmäßiger verfahren? Oder ist die Krankheit darum unmächtiger, weil sie an Fremdartigkeit verloren, und sich bereits den einheimischen Uebeln näher angeschlossen, sich familiarisirt hat? Oder wird sie durch die diesjährigen atmosphärischen Verhältnisse weniger begünstigt? Und hat endlich nicht auch die Gemüthsstimmung ei

..n bedeutenden Einfluß? In der That hat die diesjährige Epidemie nicht solchen Schrecken verbreitet, wie vormals. Die Geschäfte und das gesellschaftliche Leben sind nicht gestört; es finden keine Absperrungen statt, und die Warungstafeln haben sich in das Innere der Häuser an die Stubenthüren zurückgezogen; man reiset hin und her ohne Contumaz. Der Einfluß der Lebensverhältnisse auf die Heftigkeit der Krankheit zeigt sich auf eine unzweideutige Weise: die Zahl der Gestorbenen zu der der Erkrankten verhält sich in den Lazarethen wie 100 zu 169, in den Außenwerken wie 100 zu 171, in der Stadt wie 100 zu 197; die Proportion war unter den Polen wie 100 zu 161, unter den hiesigen Einwohnern wie 100 zu 177, unter dem Militär, wo eine strengere Aufsicht statt findet, wie 100 zu 238. Von Fremden sind nur zwei erkrankt, einer davon gestorben, der andere genesen. Vorgestern waren in der Stadt noch 39, in den Außenwerken 13, im ersten Choleralazarethe 9 Kranke, im Stadtlazarethe war nur einer, im zweiten Choleralazarethe kein Kranker mehr.

China.

* Es ist ein eigenes Schauspiel zu beobachten wie die Nothwendigkeit dem chinesischen Hofe Lehren in Nationalökonomie gibt, von denen es dem Reich der Mitte zuvor nicht träumte, und zu sehen wie ungern sich eine in ihrer alten Weisheit versteinerte Regierung neue Wahrheiten aufdrängen läßt. Der Vicekönig von Canton hatte beobachtet, daß die Contrebande mit Opium nur mit baarem Geld bezahlt werde, und da sie sich auf 20 Millionen Piaster jährlich belaufe, das Land beträchtlich verarme; er hatte zum Beweis seiner Meinung das unbestreitbare Factum angeführt, daß eine Unze Silber, die seit undenklicher Zeit 1000 Kupferstücke werth gewesen sey, jetzt 1350 derselben werth sey und daraus geschlossen, daß das Silber im Reich in Folge der großen Ausfuhr für Opium um 33 Prozent abgenommen habe. Er schlug daher dem Kaiser vor, die Einfuhr von Opium mit einem geringen Zoll zu legalisiren, damit die Kaufleute sich im Stande sähen, es eher mit chinesischen Waaren als mit Silber zu bezahlen. China war seit der Ausbreitung des Gebrauchs von Thee so gewöhnt Silber einzuführen, daß unter dem Kaiser Kienlong die Silberbergwerke der Krone geschlossen wurden, weil er fürchtete, daß die Masse des Silbers zu schnell zunehme und daher eine Theuerung aller Producte hervorbringe, welche die längst geregelten Verhältnisse störe. Die gegenwärtige Ausfuhr von Silber stört sie natürlich nicht weniger, und ist für ein Land wie China, wo kein Credit besteht, ein sehr bedenklicher Fall. Das Mittel, das der Vicekönig von Canton vorschlug, ist das Natürlichste was sich thun läßt, aber die Sache ist noch nicht reif, und der Hof von Peking kann sich noch nicht entschließen, einen so unmoralischen Act zu begehen als das Legalisiren der Opiumeinfuhr wäre. Daher hatte der Kaiser nach einem großen Ministerrath den 26 Januar ein Decret erlassen, in welchem er auf die Gründe des Vicekönigs nicht eingeht, sondern die Ausfuhr von Silber durchaus verbietet, und dem Vicekönig befiehlt seine Macht dazu anzuwenden derselben ein Ende zu machen. Dieß ist eines der hohlen chinesischen Decrete, in denen das Unmögliche befohlen wird, um den Anschein von Consequenz und Macht aufrecht zu halten, denn man weiß in Peking vollkommen, daß die Ausführung desselben nicht in der Macht des Vicekönigs liegt. Man sagt aber in Canton, daß die Minister keineswegs einig gewesen seyen, und eine große Partei im kaiserlichen Rathe die Maaßregeln des Vicekönigs unterstützt habe, und daß in Folge dieser Opposition der Vicekönig einen geheimen Wink erhalten habe, daß man die Opiumeinfuhr nicht in des Kaisers Namen legalisiren, daß er aber auf eigene Autorität hin die vorgeschlagenen Maaßregeln nehmen könne. Man glaubt aber in Canton, daß er sich wohl hüten werde von dieser Erlaubniß Gebrauch zu machen, da ihn die Sache bei der nächsten Ungnade ins Exil in die Tartarei führen könnte, trotz der geheimen Billigung. Die Sache wird daher noch eine Zeit lang den alten Gang gehen. Die Administration wird Verbote erlassen, die Schmuggler darüber lachen, die Beamten sich bestechen lassen und das Silber ausgeführt werden, bis die Nothwendigkeit den Kaiser zwingen wird bessere Maaßregeln zu nehmen als unausführbare Decrete.

[2770-72] Das unterfertigte Gericht wurde vom Magistrate der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien requirirt, nachstehendes Feilbietungs-Edict durch gegenwärtiges Blatt bekannt zu machen:

Von dem Magistrate der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien wird durch gegenwärtiges Edict bekannt gemacht: es sey in die öffentliche Feilbietung des in die Franz Nagel'sche Concursmasse gehörigen, in der Vorstadt Wieden Nr. 393 liegenden und auf **34,600** fl. Conv.-Mze. geschätzten Hauses, auf welchem dermal die Bierbrauerei und Branntweinbrennerei, jedoch bloß mit persönlichem Befugniß betrieben wird, und des zu diesem Geschäfte gehörigen auf **4971** fl. **4** kr. Conv.-Mze. geschätzten fundus instructus gewilligt, und für den ersten Termin

der 25 September 1837,

und für den zweiten

der 27 October d. J.

bestimmt worden. Die Kaufslustigen haben an den bestimmten Tagen Vormittag um **11 Uhr** auf dem Rathhause im zweiten Stocke zu erscheinen, und können vorläufig von den auf der Realität haftenden Beschwerden bei dem hierortigen Grundbuche und von den Feilbietungs-Bedingnissen bei dem Civil-Justiz-Expedite und dem Massenvertreter, Hof- und Gerichts-Advocaten Hrn. **Dr. Kafka**, wohnhaft in der Stadt am Kohlmarkte Nr. 1146 im dritten Stocke, Einsicht nehmen.

Wien, den 28 Julius 1837

In Abwesenheit des Hrn. k. k. Raths und Vicebürgermeisters
v. Portenschlag.

Weixelbaum, Secretär.

Diesem Ansinnen wird hiermit entsprochen.

Augsburg, den 10 August 1837.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Director.

Pichler.

[2699-2700] **Offene**

Lehrerstelle.

An der höhern Lehranstalt zu Rheydt (Reg. Bez. Düsseldorf), die besonders Vorbildung der Jugend für das Geschäftsleben erzielt, und an der vier Lehrer angestellt sind, wird binnen kurzem die Rectorstelle vacant. Die feste Einnahme beträgt 600 Rthlr. pr. Cour., die durch die Haltung eines Pensionats bis jetzt bedeutend erhöht worden ist. Neben einer allgemeinen wissenschaftlichen Bildung würde die gründliche Kenntniß der englischen und französischen Sprache, namentlich der erstern, sehr wünschenswerth seyn. Das Colloquium pro Rectoratu ist durchaus erforderlich. — Wer geneigt seyn sollte, sich um diese Stelle, die möglichen Falls schon mit med. October d. J. angetreten werden müßte, zu bewerben, wird gebeten, sich in portofreien Briefen zu wenden an das

Rheydt, im August 1837.

Curatorium der höhern Lehranstalt.

[2794] **Bei G. A. Kummer in Zerbst** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Lichtblicke des Naturforschers in die Wunder und Geheimnisse der Schöpfung, zur Begründung fester religiöser Ueberzeugungen. Von Dr. Elard Romershausen. Erstes Heft: Allgemeine Ansichten der Körper- und Geisterwelt. 6 gr. oder 27 kr. rhein.

[2787] **Bei Eduard Anton in Halle** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Erbfolge in Schleswig-Holstein. Eine historische Beleuchtung der Behauptungen des Hrn. Prof. Paulsen in der Schrift desselben: „Für Dänemark und für Holstein. gr. 8. cart. Preis 8 Gr.

[2758] **Anzeige.**

„Denkschrift über die Anlage einer Eisenbahn zwischen Düsseldorf und Elberfeld. Herausgegeben von dem Verwaltungsrathe der Eisenbahngesellschaft. — Düsseldorf 1837. In Commission bei J. H. C. Schreiner. 4. Geheftet 15 Sgr."

(In allen Buchhandlungen zu haben.)

Diese zunächst für die Actionäre der Düsseldorf-Elberfelder-Eisenbahn bestimmte Schrift hat auch ein vielfaches allgemeines Interesse, da sie nicht nur die Verkehrsverhältnisse des wichtigsten Theils der preußischen Rheinprovinz darstellt, sondern sich auch über den Kostenpunkt und den Ertrag der Eisenbahnen überhaupt verbreitet und eine Zusammenstellung der Verordnungen über die Verfassung der Eisenbahn-Gesellschaften und ihr Verhältniß zum Postdepartement enthält. Besonders interessante Beigaben sind das von dem berühmten englischen Eisenbahn-Ingenieur R. Stephenson verfaßte Gutachten über mehrere wichtige Fragen, die das Eisenbahnwesen berühren, und eine schöne Situationskarte der verschiedenen projectirten Bahnlinien und deren Profile.

[2799] **Litterarische Anzeige.**

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Plantarum vascularium Genera

eorumque characteres et affinitates tabulis diagnosticis exposita et secundum ordines naturales digesta.

Auctore

C. F. Meisner, M. D.

in universitate Basiliensi P. P. O.

Accedit

Commentarius

exhibens

praeter adnotationes atque explicationes varias generum synonyma et indicationem librorum in quibus descriptiones fusiores iconesque nec non specierum novarum diagnoses etc. inveniuntur.

Fasciculi 1 & 2.

Praemonenda
Tabulae p. 1—68.
Commentarius p. 1—48.

Folio. Das Heft von 15 Bogen 1⅓ Rthlr.

Dieses Werk, welches ebenso für den wissenschaftlichen, wie für den mehr praktischen Botaniker bestimmt ist, enthält eine bis auf die allerjüngste Zeit vollständige Aufzählung der bis jetzt aufgestellten Gattungen vasculärer Gewächse, und zwar mit dem besondern Zwecke, die Unterscheidung derselben durch Voranstellen und gehöriges Hervorheben der vorzüglichsten diagnostischen Merkmale zu erleichtern und zugleich eine bequeme Uebersicht jeder einzelnen Familie, ihrer Haupt- und Unterabtheilungen und Gattungen, so wie auch der geographischen Verbreitung der letztern zu gewähren.

In dem Commentar theilt der Verf. alle diejenigen Angaben, Aufschlüsse und Bemerkungen mit, welche zur sicheren Erreichung des vorgesteckten Zieles beitragen können, nämlich die genauen Citate der Autoren, bei denen ausführlichere Beschreibungen nachgeschlagen werden können, deßgleichen der besten Abbildungen, ferner Angabe vorkommender Ausnahmen vom Gattungscharakter bei einzelnen Arten, kritische Bemerkungen über Bau, Verwandtschaft, Synonyme u. s. w.

Das Werk erscheint in Lieferungen von 15 Bogen, deren jede 1⅓ Rthlr. kostet. Der Druck geht ununterbrochen fort. Mit 5—6 Lieferungen wird das Werk vollständig seyn.

Weidmann'sche Buchhandlung in Leipzig.

---

[270] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Neue Untersuchung

der

National-Oekonomie

und der

natürlichen Volkswirthschafts-Ordnung

von

JOHANN SCHÖN,

Doktor der Phil. und der Rechte, und Professor der Staatswissenschaften an der Universität in Breslau.

Preis 3 fl. 48 kr. oder 2 Rthlr. 8 gr.

Inhalt: Einleitung. Bedeutung und Entwicklung der National-Oekonomie. — I. Begriff der Volkswirthschaft. — II. Ursprung der Volkswirthschaftslehre. — III. Die Systeme der Volkswirthschaftslehre.

Erster Theil.

Umriss der bürgerlichen Wirthschaft.

Begriff der wirthschaftlichen Güter und ihrer Erzeugung. Die Güterquellen und ihre Bedingungen. Die Unternehmungen der Production oder die Gewerbe. Der Ertrag und seine Beziehungen zu den einzelnen und zur Gesammtheit. Die Grundlagen der ursprünglichen Güter-Vertheilung. Natur und Gesetze des Preises, insbesondere des Productenpreises. Die Bildung der Renten nach den Gesetzen des Preises. Verhältniß der Renten und Productenpreise und seine Folgen. Das Geld und sein Einfluß auf die Preise und Renten. Das Verhältniß der Renten zur Nationalwohlfahrt. Die Hingabe körperlicher Güter gegen unkörperliche. Verhältniß der Verzehrung zur Verwendung der ökonomischen Güter. Die Capitalisation. Verhältniß der Verzehrung zur Nationalwohlfahrt.

Zweiter Theil.

Umriss der Pflege der bürgerlichen Wirthschaft.

Die Aufgabe der Wirthschaftspflege. Beruf der Regierung zur Wirthschaftspflege. Die Mittel der Regierung zur Wirthschaftspflege. Die Systeme der Wirthschaftspflege. Sorge für die Güterquellen und ihre Bedingungen. Pflege des Gewerbsbetriebes. — Pflege des Gewerbs- und des auswärtigen Handels. Pflege des Geldwesens. Pflege der Creditanstalten. Pflege der ursprünglichen Renten. Pflege der wirthschaftlichen Bilanz. Pflege der Lebensnothwendigkeiten. — Pflege des edlern Lebensgenusses.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2788-90] In allen Zeitungsexpeditionen, Postämtern und Buchhandlungen (in Wien bei Ritter von Mösle's Witwe u. Braumüller u. Carl Gerold's Buchhandlung, in Pesth bei Hartleben u. Kilian jun., in Lemberg bei Joh. Millikowsky) ist zu erhalten die

Allgemeine
Zeitung des Judenthums.

Ein
unparteiisches Organ für alles jüdische Interesse
in Betreff
von
Politik, Religion, Literatur, Geschichte, Sprachkunde und Belletristik.
(Mit Königl. Sächsischer allergn. Concession.)

Redacteur:
Dr. Ludwig Philippson,
israelitischer Prediger in Magdeburg.

Verlag von
Baumgärtners Buchhandlung
zu Leipzig.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, und wird jährlich 78 Bogen in Quart incl. des Titels, Registers u. s. w. umfassen. In Gemäßheit des Zweckes derselben die Allgemeinste Verbreitung zu geben, ist der Preis äußerst niedrig: mit 2 Thlr. 12 Gr. für den Jahrgang — 1 Thlr. 6 Gr. für sechs Monate — 15 Gr. für das Vierteljahr angesetzt worden.

☞ **Anzeige.**

Das erste Quartal unserer Zeitschrift ist nun erschienen. Indem wir uns für verpflichtet halten, unsern verehrlichen Subscribenten für die so kräftige Unterstützung, welche sie dem neuen Unternehmen gewährten, hiermit im Interesse derselben zu danken, können wir mit wahrem Vergnügen bekannt machen, daß die „Allgemeine Zeitung des Judenthums" durch eine zahlreiche, sich noch mehrende Subscription als fest begründet anzusehen ist, und daß wir glauben, ein vieljähriges wirkungsreiches Bestehen derselben vorhersagen zu dürfen.

[2816]

Ankündigung.

Vom 1 October dieses Jahrs an erscheint in der unterzeichneten Verlagshandlung die neue

Leipziger Allgemeine Zeitung.

Motto: Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz!

Wenn ein neues Unternehmen dieser Art beginnt, mag sich wohl die Frage aufdringen: Wodurch sind Zeitungen einer der großen Hebel der europäischen Gesittung geworden? Bestimmt die Tagesbegebenheiten treu zu berichten und dem künftigen Geschichtschreiber Stoff zu sammeln, sollen sie zugleich den Zeitgenossen über die Bedeutung und die Interessen der Gegenwart aufklären und sein Urtheil über die Zeiterscheinungen bilden helfen, das nur aus einer umfassenden Kenntniß derselben hervorgehen kann. Seit sie durch die nähere Berührung der Staaten Bedürfniß geworden und durch die Vermehrung der Erleichterungsmittel des Verkehrs ins Leben gerufen sind, haben sie, je freier sie von äußern Hemmnissen waren, mehr oder minder jenem Zwecke nachgestrebt, und eben dadurch auf die Meinung der Gesammtheit gewirkt, wie sie von dieser, überall wo sie frei hervortreten konnte, auch wieder eine bestimmte Richtung erhielten. Diese Wechselwirkung ist in der neuesten Zeit lebendiger als je geworden, weil unter den gebildeten Völkern eine regere Theilnahme am Staatsleben erwachte und Kenntniß der öffentlichen Angelegenheiten mehr und mehr verbreitet wurde; die Zeitungen sind dadurch, mit der steigenden Bildung der Völker fortschreitend, auf einen höhern Standpunkt gekommen.

Aus der angedeuteten Bestimmung der Zeitungen gehen die Pflichten hervor, welche Derjenige zu erfüllen hat, der eine solche Unternehmung leitet. Das erste Gesetz für ihn ist, was der große römische Redner für den Geschichtschreiber überhaupt aufstellt: **daß er Falsches nicht zu sagen, Wahres nicht zu verschweigen wage.** Wahres zu verschweigen werden die Verhältnisse, wo irgend Freiheit im öffentlichen Leben waltet, ihm nicht gebieten, so lange er dem andern Gesetze des Geschichtschreibers: **unparteiische Darlegung der Thatsachen,** unverbrüchlich treu bleibt. Falsches mitzutheilen kann der Darsteller einer Geschichte, die sich erst bildet, nicht immer vermeiden, wie sorgfältig er auch verschiedene Berichte vergleiche, und oft sind ja auch Gerüchte gleichsam „die Schatten kommender Ereignisse," Ausdrücke der Stimmung und der Hoffnungen oder Befürchtungen des Augenblicks, und gehören insofern in ein Bild der Zeitgeschichte; doch liegt ihm ob, früher mitgetheilte, später als irrig sich erweisende Angaben zu berichtigen. Keine geschichtlich wichtige Thatsache aus Ländern, die der Kunde der gesitteten Welt offen liegen, darf eine Zeitung, die sich den Namen einer **allgemeinen** beilegt, übergehen, spurlos vorübergehende wird sie nicht berühren; aber es gibt allerdings Thatsachen, die bei ihrem ersten Hervortreten minder bedeutend erscheinen, doch später große Ereignisse herbeiführen, und es wird von der Anschauungsgabe des Beobachters der Zeitgeschichte abhängen, solche Erscheinungen aufzufassen und die Keime zu erahnen, die in ihnen liegen.

Indem die Redaction der Leipziger Allgemeinen Zeitung diese, freilich sich von selbst verstehenden Verpflichtungen gegen das Publicum übernimmt, und die Aufgabe sich vorlegt, eine fortlaufende treue Darstellung der Zeitgeschichte zu geben, die nicht bloß das Bedürfniß des neugierigen Augenblicks befriedige, sondern auch nach der Vollständigkeit einer geschichtlichen Quelle für die Nachwelt trachte, bedarf es kaum der ausdrücklichen Versicherung, daß sie, wie nahe auch die Versuchung in einer Zeit widerstreitender politischen Grundsätze und Strebungen liegen möge, nie den Ansichten und den Interessen einer Partei dienen wird; nur dem Grundsatze, daß ruhiger gleichmäßiger Fortschritt aller menschlichen Einrichtungen im Wesen der Menschheit liegt und so alt ist als die Menschheit, wird sie immer huldigen. Kein unbesonnen stürmendes Vorwärts, aber auch kein treuloses Rückwärts!

So viel im Allgemeinen über den Charakter, den unsere Zeitung zu behaupten suchen wird. Eine Darstellung der Zeitgeschichte, die der Entwickelung des gesellschaftlichen Zustandes in all ihren Richtungen folgen muß, darf nicht ausschließend die Erscheinungen im Staatsleben beachten, und muß nicht minder sorgfältig die culturgeschichtlichen Momente, die das Bild der Zeit gestalten helfen, in sich aufnehmen. Alle Elemente des öffentlichen Lebens bedingen und tragen sich gegenseitig in einer Zeit des Fortschrittes, wo die moralische Kraft immer mehr nach dem Uebergewichte strebt. Es werden daher auch bedeutende litterarische Erscheinungen,

sowohl solche, die dem Gebiete der Politik, der Staatengeschichte und der Statistik angehören, als auch allgemein interessante Schriften, die wichtige Fortschritte in der Wissenschaft ankündigen, mit einer kurzen Bezeichnung ihres Inhalts und Werthes genannt werden, so viel es in einer Zeitschrift geschehen kann, die eine kritische Würdigung andern Blättern überlassen muß. Aus denselben Gründen sollen auch bedeutsame Leistungen im Gebiete der Kunst nicht übersehen werden, und das gewerbliche Leben in seinen verschiedenen Richtungen auf Handel und Industrie wird um so mehr stets Beachtung finden, je mehr hier in unserer Zeit der Geist die Masse zu bewegen beginnt und Ergebnisse herbeiführt, die in den Gang der Weltereignisse eingreifen. Bei der Sammlung solcher historischen Elemente, welcher der nächste und eigentliche Zweck einer auf treue Berichterstattung angewiesenen Zeitschrift seyn soll, wird sich aber auch vielfältig Anlaß darbieten, die Gegenwart von dem Standpunkte wissenschaftlicher Betrachtung zu überblicken. Es werden daher wichtige Zeitfragen, welche die Interessen des öffentlichen Lebens berühren, besonnen besprochen und erwogen werden, um, ohne dem Leser eine einseitige Ansicht aufdringen zu wollen, den Grundsätzen Anerkennung zu verschaffen, die allein ein sicheres Urtheil leiten können. Erörterungen, die dem Gebiete der Schule angehören, bleiben hier ausgeschlossen. Jedem Jahrgange wird, gleich nach dem Schlusse desselben, ein genaues und vollständiges Register beigegeben werden, um die Zeitung als eine Quelle der Zeitgeschichte desto brauchbarer zu machen.

Die geographische Lage Leipzigs, seine Bedeutung als Universität, als Handels- und Meßplatz, als Centralpunkt des deutschen Buchhandels, werden unser Unternehmen noch besonders begünstigen.

Alle, die in den oben dargelegten Ansichten mit uns übereinstimmen, werden freundlich eingeladen, durch Mittheilungen, seyen es ausführliche Berichte, interessante kurze Nachrichten und Züge zur Zeitgeschichte, oder beurtheilende Ueberblicke, uns zu unterstützen.

Wir fügen noch Einiges über die Einrichtung unserer Zeitung hinzu. Sie wird täglich, auch an Sonn- und Feiertagen, Abends in einem ganzen Bogen Hochquart mit gespaltenen Columnen, und wenn nöthig, mit Beilagen ausgegeben, und die Veranstaltungen sind so getroffen, daß sie die am Nachmittag hier eingehenden Nachrichten und Curse schon Abends dem Publicum, wenn auch nur kurz mittheilen kann, um am nächsten Tage, je nach der Wichtigkeit der Nachrichten, solche dann ausführlicher zu besprechen. Hiedurch wird es auch möglich, die Zeitung noch mit den Abends von hier nach allen Richtungen hin abgehenden Posten zu versenden.

Im Besitz eines sehr reichen Materials an Zeitungen aller Länder werden wir aus den Quellen selbst schöpfen, und nur in äußersten Fällen von den in andern deutschen Zeitungen gegebenen Uebersetzungen Gebrauch machen, dann aber auch nicht unterlassen, so wie überhaupt stets die Quelle zu nennen. Unsere ausgebreiteten Verbindungen im In- und Auslande, Correspondenten, die wir für unsere Zeitung bereits in den meisten deutschen Hauptstädten, so wie in fremden Staaten zu gewinnen wußten, und die von den achtbarsten hiesigen Handlungshäusern uns zugesicherte Mittheilung der ihnen häufig auf schnellen Wegen zukommenden Nachrichten werden unser Unternehmen vielfach begünstigen, und so glauben wir unserer Zeitung einen Anspruch auf den Namen einer Originalzeitung geben zu können.

Beiträge für die Leipziger Allgemeine Zeitung bitten wir durch die Post an die Redaction zu senden. Inserate aller Art werden in dem Zeitungsblatte selbst oder in deren Beilagen aufgenommen und der Raum einer Zeile mit 1½ gr. berechnet; wir machen hinsichtlich solcher Bekanntmachungen auf die Vortheile aufmerksam, welche die örtlichen Verhältnisse Leipzigs für die schnelle und allgemeine Verbreitung derselben in Deutschland gewähren.

Der Preis für das Vierteljahr ist auf 2 Thlr. 12 gr. preuß. Cour. Vorauszahlung festgesetzt, und den ausschließlichen Debit für das In- und Ausland hat die königl. sächsische Zeitungs-Expedition in Leipzig übernommen, an die alle Bestellungen zu richten sind.

Leipzig, 15 August 1837.

F. A. Brockhaus.

---

[269] In der Litter. artist. Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist erschienen und durch alle Kunst- und Buchhandlungen zu beziehen:

Album aus Tyrol und Salzburg

nach Original-Zeichnungen

von

E. AUER und **A. PODESTA.**

Erste Abtheilung.

Inhalt:

1. Das Zillerthal.
2. Zell am Ziller.
3. Zell am See.
4. Botzen.
5. St. Martinswand.
6. Innsbruck.
7. Hofers Zufluchtsort 1809.
8. Hofers Haus.
9. Salzburg.
10. Schloß Amras mit dem Salzgebirge bei Hall.
11. Hohen Werfen im salzburgischen Pongau.
12. Der Hintersee bei Berchtesgaden.

Preis 9 fl. 36 kr. rhein. oder jede einzelne Ansicht: 48 kr. rhein.

Diese zwölf Ansichten, von geistreichen Künstlern gezeichnet, können in Bezug auf ihre Ausführung mit Recht den Höhepunkt der jetzigen Ausbildung der Lithographie darstellen. Wenn sie in dieser Beziehung die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde überhaupt verdienen, so glauben wir, daß sie besonders dem Theile des Publicums willkommen seyn werden, der die Schönheiten der Tyroler Berge und Thäler mit eigenen Augen genoß.

[2795-96] Im Verlag von J. J. Leich in Leipzig ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Neueste Stimmen aus England

über den jetzigen Zustand der Zucht edler Pferde daselbst,

deutsch mit Anmerkungen

herausgegeben vom

Grafen von Veltheim

und

E. von Hochstetter,

Königl. preuß. Stallmeister.

Nebst XIV lithographirten Original-Pferde-Zeichnungen

in Quer-Folio brochirt 1 Rthlr. 12 Gr.

Diese höchst interessante Sammlung der neuesten Aufsätze und Schriften, welche in England über die neuere englische [illegible] herausgekommen, begleitet mit einem Vorwort der Herren Herausgeber und einer Relation der neuesten Expedition nach Syrien zum Ankauf arabischer Hengste und Stuten verdient gewiß die nähere Beachtung der Herren Hippologen unserer Zeit, von welcher Farbe oder Ansicht dieselben auch seyn mögen, da eine ruhige unparteiische Darstellung von Thatsachen die Hauptgrundlage des Werks ist, wofür auch die bereits in der Hippologie bekannten Namen der Herren Herausgeber genügende Bürgschaft gewähren können.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag — Nr. 233 — 21 August 1837.

Portugal. (Briefe aus Lissabon.) — Spanien. (Brief von der Gränze. Depeschen.) — Großbritannien. (Neue Wahlen.) — Frankreich. (Brief.) — Schweiz. — Deutschland. (Schreiben aus Mainz.) — Das Guttenbergfest. Brief von der Fulda. Beschluß der k. sächsischen Deputirtenkammer hinsichtlich des hannover'schen Patents. Brief aus Hamburg.) — Preußen. — Oestreich. (Brief aus Wien.) — Handels- und Börsennachrichten. — Latour d'Auvergne's Denkmal. — Die Geistlichkeit in Portugal. — Frankreich. — Deutschland. (Bayerische Ständeverhandlungen.) — Türkei.

Portugal.

Ⓓ Lissabon, 2 Aug. Oberstlieutenant Pimentel, sonst Commandeur des 5ten Jägerbataillons, jetzt Adjutant des Prinzen, ist noch in Haft in dem Thurm von Belem. Der Soldat, der ihn verhaftete, hatte ehemals in dessen Regiment gedient und einen Haß auf seinen Commandanten geworfen, der für einen großen Chamorro gehalten wird; er nahm sich deßhalb heraus, durch diese Verhaftung sein Müthchen zu kühlen, wiewohl auch nicht unwahrscheinlich wäre, daß der Soldat auf geheimen Befehl gehandelt hätte. Die Königin ließ sogleich den Commandeur der Municipalgarde kommen, ihn wegen dieses Benehmens zu befragen; dieser entschuldigte sich aber mit Unwissenheit, und schien selbst entrüstet über diese grobe Beleidigung gegen den Prinzen; allein er versicherte zugleich, daß er zur Loslassung des Gefangenen nichts beitragen könne, da er außer seiner Gewalt sey, so daß ihn die ganz machtlose Königin selbst nicht einmal zu befreien im Stande ist. Der Prinz, den man im Verdacht des Einverständnisses mit den Chamorros hält, kann und darf natürlicherweise bei dieser Sache auch nichts weiter thun, als schweigen, um diesen gewiß ungegründeten Verdacht nicht zu vergrößern, denn die jetzt herrschende Partei ist zu Allem fähig, ja selbst den Prinzen gefangen zu halten, wenn die Erhaltung ihrer Partei die Bedingung seyn sollte. Die Partei, unzufrieden über die gegenwärtige Krisis, hat abermals auf eine Veränderung des Ministeriums gedrungen, so daß sich Castro Pereira und Antonio Dias de Oliveira entschlossen haben, auszutreten, und dagegen tritt Manoel Passos, und Julius Sanchos, ein anderer Cortesdeputirter von der exaltirten, jedoch vernünftigeren Partei, wieder ein. Die Decrete sollen unterzeichnet worden seyn, sind jedoch bis zu dieser Stunde noch nicht in öffentlichen Blättern erschienen. — Man erwartet, daß das portugiesische Truppencorps in Spanien bis zum 5 oder 6 innerhalb der Gränzen Portugals seyn wird. Von dorther gekommene Officiere versichern, daß der größte Theil dieses Corps Anhänger der Carta seyen. Dasselbe wird unstreitig den Ausschlag für die eine oder die andere Partei geben. Saldanha, den man auf dem Wege nach Coimbra gesehen haben will, in Begleitung der 30 Cavalleristen, die von Lissabon flohen, scheint die Absicht zu haben sich mit General Schwalbach zu vereinigen, der Privatnachrichten zufolge, da man ihm als Divisionsgeneral das Commando genommen, mit 60 Reitern auch gegen Coimbra gezogen sey. Das 2te Jägerbataillon habe ihm aber nicht folgen wollen. Geld ist es, womit man die Soldaten gewinnt, und da sagt man, daß in Lissabon ein geheimes Comité existire, welches an die Chamorros Zahlungen mache, und daß es ihnen an Geld nicht fehle. — Nach telegraphischen Depeschen aus Santarem kommen fortwährend Ueberläufer von den Rebellen daselbst an, welche aussagen, daß man sie verführt und betrogen habe. Von Marschall Saldanha wisse man nicht, welche Richtung er genommen. Drei Telegraphen auf der Linie nach Oporto, in Golegao, Atalaia und Thomar sollen von den Rebellen zerstört worden seyn, so daß man also auf diesem Wege keine Nachrichten aus den nördlichen Provinzen erhalten kann.

Eine zweite Ausgabe der Times vom 11 Aug. enthält Folgendes aus Lissabon vom 8 d. M.: „Die von den Ministern während der letzten Tage in den Cortes gegebenen Erläuterungen wurden als sehr unbestimmt betrachtet und haben zu starken Bemerkungen von Seite der Deputirten geführt. Der Marquis v. Saldanha soll bei Castello Branco stehen und General Schwalbach (Baron v. Setubal) dort zu ihm gestoßen seyn, aber ihre Streitmacht soll, da ihre Infanterie größtentheils desertirt, auf einen schwachen Reiterhaufen zusammengeschmolzen seyn. Der Baron v. Bomfim, heißt es, habe Ordre erhalten, Saldanha anzugreifen. Das Regierungsbulletin vom gestrigen Abend besagt, der Marschall habe sofort Castello Branco verlassen, und marschire gegen Ladoeiro auf dem geraden Wege nach Spanien. Der Viscondc de Sa da Bandeira fährt fort Valença zu berennen (invest), jedoch ohne Erfolg. Die Carlisten erwarteten viel von Oporto, und das Gerücht lief hier um, die Charte sey in dieser Stadt wirklich ausgerufen worden, aber die gestrige Post aus Oporto widerlegte dasselbe. Die Portugiesen hoffen in kurzem mit einem Thronerben beglückt zu werden. Zu den öffentlichen Festlichkeiten, die bei diesem Anlaß statthaben sollen, werden große Vorbereitungen getroffen; die Municipalität hat eine dreitägige Beleuchtung der Stadt befohlen, und alle Forts und im Tajo liegenden Kriegsschiffe werden Salutationen feuern. Man erwartet die Niederkunft der Königin auf den 20 Aug." — Der True Sun schreibt: „Nach Privatbriefen aus Lissabon scheint es, daß Saldanha noch zu Castello Branco stand. Er hatte ursprünglich 200 Mann Infanterie und 50 bis 60 Mann Cavallerie bei sich, aber diese Truppe war auf weniger als die Hälfte zusammengeschmolzen. Die Constitutionellen hatten 2000 Mann Infanterie und 200 Mann Cavallerie, zuverlässige Mannschaft, gesammelt, die in Eilmärschen gegen ihn rückten. Da der beabsichtigte Handstreich zu Lissabon, Oporto und Elvas mißglückt war, so vermuthete man allgemein, Saldanha würde sich mit allen compromittirten Officieren auf spanisches Gebiet flüchten. Uebrigens war es zwischen beiden Parteien noch zu keinem Gefecht gekommen."

Spanien.

†* Von der spanischen Gränze, 11 Aug. In meinem vorigen Briefe habe ich die Meinung durchgeführt, daß Don Carlos nicht hoffen darf den Thron von Spanien zu gewinnen, wenn er weder befestigte Plätze erobert, noch die ihm häufig dargebotenen Gelegenheiten die christinischen Corps en Detail zu schlagen benützt; wenn er, in Folge dieser Vordersätze, nirgends eine feste Stellung nehmen kann, die ihm den in Navarra verlornen Anhaltspunkt auch nur auf einen Monat ersetzte, — wenn er also in einem Kriege, in welchem die Meinungen oder, wenn Sie lieber wollen, die Neigungen zuletzt Alles entscheiden, immer als der Schwächere, der Verfolgte, als ein Condottiere, der aufs Glück herumzieht, und nicht als ein König, der auf eine Nation rechnet, erscheint. Dieß konnte man ihm Anfangs verzeihen, denn alle Dinge haben einen schwachen Anfang, aber nicht jetzt, da er durch die Verallgemeinerung des Kriegs so zu sagen sich selbst angeboten hat, die Kräfte und die Meinung, die er während eines langen und unerwartet glücklichen Zeitraums auf einem beschränkten Local erworben, auf die entscheidende Probe zu stellen. Indessen will ich darum nicht behaupten, daß Don Carlos in einem kurzen Zeitraum unterliegen müsse, daß während der Dauer des Kriegs nicht tausend Ereignisse und Zufälle der Sache abwechselnde und zweifelhafte Wendungen geben werden, und daß die Nation auf Verbesserung oder die constitutionelle Regierung auf Sicherheit rechnen könne, so lange sie von dem heillosen Wurme des Bürgerkriegs zernagt werden. Beide Theile haben sich von ihrer Lage eine falsche Idee gemacht. Don Carlos glaubt, er brauche sich nur zu zeigen, um die große Masse der Nation an sich zu ziehen; der Madrider Hof dagegen hält den Carlismus für so unbedeutend, daß es nicht der Mühe werth sey deßwegen auf seine eigenen Parteikämpfe und Personalinteressen weniger Zeit und Sorge zu verwenden. Die Folge davon ist, daß man von beiden Seiten nichts als viele Lügen — das kostet am wenigsten — ins Spiel setzt, um den vorausgesetzten Enthusiasmus der respectiven Anhänger warm zu erhalten. Besonders der christinischen Regierung kann man vorwerfen, daß sie, statt die Meinung zu leiten, von ihr fortgestoßen wird, und daß sie vielmehr alles Mögliche gethan hat und noch thut, um diese Meinung, der sie nur bis zu einem gewissen Grade zu bedürfen glaubt, ihrer Lebendigkeit zu berauben. Beide Parteien haben wirklich einen moralischen Fonds, und nachdem der Carlismus einmal den gefährlichen Zeitpunkt seines Beginnens überstanden und eine Organisation erworben, hatte ich Recht zu sagen, daß er nur durch eine eben so kräftige Triebfeder als die seinige überwunden werden könne. Denn als Thatsache betrachtet, war es nicht die Constitution, sondern Don Carlos, welcher die revolutionäre Rolle spielte, ihm war es erlaubt, von Mitteln Gebrauch zu machen, die man einer organisirten Gewalt nicht verzeihen würde: wie oft sind die Carlisten selbst Opfer der Erpressungen ihrer Generale geworden, aber sie unterwarfen sich der Nothwendigkeit, sie erkannten die Gerechtigkeit des von jenen Chefs angerufenen Grundsatzes, daß die Sache, der sie zugethan waren, bei Freunden und Feinden die Mittel des Sieges suchen müsse, und da die Anwendung dieser Mittel dem vorgesetzten Zwecke zu entsprechen schien, so war die Carlistische Partei bei gutem Muthe und mit ihren Anführern zufrieden. Die Madrider Regierung, an materiellen Kräften überlegen, verdarb die moralische Kraft, welche von der Leitung dieser Kräfte einen guten Erfolg hätte hoffen lassen; auch sie fand sich nach einer Reihe von Unfällen in der Lage, einer materiellen Revolution zu bedürfen. Das Gefühl dieser Lage war es, was im August 1836 unter den liberalen Massen den Wunsch nach der Constitution von 1812 so lebhaft machte; leider dachten die Chefs dieser Partei nicht [illegible], sie benutzten wohl die Revolution, um eine Menge materieller Kräfte unter ihre Verfügung zu bringen, aber der [illegible] kleinliche, contrerevolutionäre Geist, welcher bis dahin die Hülfsmittel der Nation verschleudert hatte, blieb der nämliche, und von Stufe zu Stufe sind endlich beide Parteien auf der Höhe, wo ihre größte Entwicklung statt finden muß, angelangt. Der Carlismus, welcher anfangs bloß localisirt war, versucht sich als allgemeine Kraft darzustellen, und der Constitutionalismus, welcher sich seit vier Jahren hinter seinen allgemeinen Formeln sicher genug glaubte, scheint endlich zu begreifen, daß die Centralität von Madrid nicht hinreicht, und daß es nebst dieser noch Localkräfte geben müsse, ohne welche man in den Provinzen vergebens jene Spontaneität, Schnelligkeit und Sachkenntniß, welche die Kriegsoperationen erfordern, erwarten würde; mit Einem Worte, der Föderalismus, welcher den französischen Publicisten nicht in den Kopf gehen will, der aber in Spanien und noch in andern Ländern in der Natur der Dinge liegt, fängt aus praktischer Nothwendigkeit an, sich Platz zu machen; und wenn der jetzt von den Carlisten begonnene Plan mittelst der Expeditionen neue Brennpunkte ihrer Partei aufzurichten, einigen Erfolg hat; wenn Don Carlos den Christinischen Generalen stets entkommt, und ihnen vielleicht hie und da einigen Abbruch thut, so wird das Resultat doch nichts Anderes seyn, als daß die übrigen Provinzen das Beispiel von Catalonien nachahmen. Es wird dahin kommen — und vielleicht muß es so seyn, wenn Spanien [illegible] bleiben soll — daß beide Parteien in Masse gegen einander aufstehen, und was man auch sagen mag, ich halte in diesem Falle die Carlistische Partei nicht für stark genug, ohne fremde Dazwischenkunft sich aufrecht zu erhalten: vielleicht ist es dieses, worauf Don Carlos zuletzt rechnet. Man spricht ja schon allenthalben von einem europäischen Juste-Milieu, eine Idee, deren Realisirung vielleicht nur davon abhängt, daß die schon einigermaßen bemerkbaren Veränderungen in der preußischen Politik zu Gunsten des Whiggismus, und in der englischen [illegible] zu Gunsten des Torysmus Stärke genug gewinnen, um eine Uebereinkunft dieser beiden Mächte über ein politisches System, welches die übrigen Mächte nach sich ziehen würde, möglich zu machen. Allein eine solche Hoffnung wäre doch nicht hinreichend, die Unbedeutenheit der militärischen Unternehmungen des Prätendenten zu entschuldigen, und die öffentliche Meinung muß daher, seitdem er dem Krieg eine neue, bisher fruchtlose Wendung gegeben, ihm ungünstig oder wenigstens ungewiß bleiben, bis die neuen Expeditionen aus Navarra und Biscaya, die letzten, welche die Carlisten unternehmen können, nahe genug gekommen sind, um ihre Wirkung in Verbindung mit der Hauptoperation des Prätendenten zu berechnen, und so ein gegründetes Urtheil über den Werth der letzten Anstrengungen dieser Partei zu fassen. Was die Unthätigkeit der Christinischen Generale betrifft, so ist es, wie ich in einem andern Briefe zu beweisen hoffe, nicht nöthig, geheime Ursachen davon zu suchen: die öffentlich be-

kannten sind hinreichend, um den geringen Erfolg der Operationen selbst zu einer Zeit da die Regierung im Ernste den Krieg zu beendigen wünscht, zu erklären, und die Ernennung des Grafen v. Luchana zum Kriegsminister mit Beibehaltung des Befehls der Nordarmee hat den Zweck, einer der Hauptursachen des Nichterfolges abzuhelfen, welche in dem Mangel an Einheit der Leitung liegt; denn als Kriegsminister kann er nicht nur den Chefs der übrigen Armeecorps, sondern auch den Generalcapitäns und dem Commissariat befehlen. Aber außerdem, daß es ihm an Charakter und strategischer Combinationskraft fehlt, um von einer so ausgedehnten Gewalt Gebrauch zu machen, so ist zu fürchten, daß er wie Rodil ein Mitschuldiger oder ein Opfer der politischen Intriguen seiner Collegen werden und daß selbst sein militärischer Plan durch die Eingebungen der Furcht oder des Mißtrauens oder der bloßen Laune der Madrider Regierung Modificationen erleiden wird.

(Beschluß folgt.)

Der Moniteur enthält folgende telegraphische Depesche: „Bayonne, 14 Aug. 8 Uhr Abends. Der französische Gesandte an den Hrn. Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Madrid, 11 August 4 Uhr Abends. Der Belagerungsstand dauert fort. Die Vorposten der carlistischen Bande, welche Segovia besetzt hält, sind gestern Nacht 5½ Lieues vor der Hauptstadt erschienen. Die Nationalgarde hat zu den Waffen gegriffen. Heute früh waren die Feinde verschwunden. Morgen wird Espartero an der Spitze von 10 bis 12,000 Mann in den Umgebungen der Hauptstadt seyn, die ruhig ist.“ Weitere Berichte von der Gränze melden: „Bayonne, 15 Aug. 4 Uhr Abends. Man schreibt aus Saragossa, daß Espartero den 9 mit 12 Bataillons von Daroca nach Madrid, Buerens nach Teruel aufgebrochen ist, und daß Oraa sich in den Umgebungen von Valencia befindet, wohin das Gros der Factiosen den Weg eingeschlagen hat. 6 Uhr Abends. Die Carlisten standen den 11 drei Lieues von Madrid. Die Vertheidigung der Stadt war organisirt. Espartero war am 12 in Eilmärschen mit 10,000 Mann in Guadalaxara eingetroffen.“ Narbonne, 15 Aug. 5 Uhr Morgens. „Oraa war nach Valencia zurückgekommen, von wo er am 9 auszog um Chiva anzugreifen, wo Sanz und Tallada sich befanden, welche die Huerta und Castellon in Contribution setzten. Da diese Banden ihn nicht erwarteten, so nahm Oraa seine Richtung nach Segorbe, um sie zu verhindern mit ihren Zufuhren zu dem Prätendenten zu stoßen.“

Großbritannien.

London, 14 Aug.

Das neue Parlament ist nahebei vollständig; der letzte Stand der Wahlen ist: 329 Reformer, 306 Tories. Mit Ausnahme der beiden schottischen Grafschaften Argyleshire und Banffshire, welche je einen Reformer (Campbell of Islay u. J. Duff) gewählt haben, sind die neu entschiedenen Wahlen irische: Stadt Carlow: N. A. Vigors und Yates (R.); Cavan, Maxwell und Young (T.); Stadt Cork: D. Callaghan und Beamish (R.); Grafschaft Galway: J. Bodkin und T. B. Martin (R.); Kildare, O'Ferrall und Archbold (R.); Ruthven erhielt nur Eine Stimme, der toryistische Candidat Lefroy ebenfalls nur Eine); Mayo, Sir W. Brabazon und R. D. Browne (R.); Wicklow, J. Grattan, ein Bruder Henry Grattans, beide Söhne des berühmten Grattan, und Obrist Howard, Sohn des Grafen v. Wicklow (R.). Die Wiedererwählung Shiels für Tipperary, und Morgan John O'Connells für Kerry ist außer Zweifel. Bei der Wahl für die Grafschaft Galway wurde die Stadt Tuam der Schauplatz eines traurigen Vorfalls. Am 9 Abends ließ der orangistische Bierbrauer Blake seine Knechte gegen die Liberalen los, denen sie die Fenster einschlugen. In der Nacht kam es zu einer Rauferei zwischen beiden Parteien; da rückte der Magistrat, John A. Kerwan, der mit Blake zu Abend gegessen hatte, an der Spitze seiner Polizeimannschaft aus, und ließ, ohne die Aufruhracte verlesen zu haben, in den Haufen feuern. Zwei Menschen blieben auf dem Platz, und viele andere sind mehr oder minder schwer verwundet. Die Coroners'-Jury hat gegen Kerwan und seine Polizeisoldaten das Verdict: „Absichtlicher Mord“ erlassen. Bei einer Wahlschlägerei in der Grafschaft Monaghan enthielt sich die Polizei des Feuerns, wiewohl sie vom Pöbel furchtbar insultirt und mit Steinen geworfen wurde. In der King's-County ließen sich die conservativen Candidaten, als sie nach der für sie verunglückten Wahl von Tullamore zurückkehrten, von einem Piket Dragoner eine Strecke escortiren; kaum hatten sie aber, sich sicher wähnend, diese entlassen, so geriethen sie in einen Hinterhalt katholischer Bauern, die sie von allen Seiten mit Steinen anfielen. Ein Hr. Grant aus Banagher, den, so behauptet nämlich ein conservatives Journal, ein katholischer Priester am Sonntag zuvor als Oranienmann von der Kanzel verflucht hatte, fiel den Bauern in die Hände, wurde fürchterlich zerschlagen, und die wüthenden Weiber spieen ihm in das bluttriefende Gesicht. Ein Katholik, der menschlich genug war, den Verwundeten in das Haus eines Protestanten zu retten, wurde selbst mit dem Tode bedroht. Die Bauern sammelten sich dann vor dem Hause des Protestanten und schrieen: „Heraus mit dem Oranienmann, daß wir mit ihm Garaus machen!“ aber einige Flintenläufe, die aus der Thüre drohend hervorblickten, verscheuchten das Gesindel. — Ueber die Wahl in der Stadt Cork erzählt der Cork Standard: „Als Hr. O'Connell für einen der liberalen Bewerber stimmte, gelangte eine schriftliche Protestation in die Pollbude, des Inhalts, „Daniel O'Connell habe sein Wahlrecht verloren, weil er im verflossenen Jahre für sich und seine Familie Almosen angenommen habe.“ Es wurde viel darüber gelacht, der Assessor aber entschied mit ernsthafter Miene, der Einwurf könne gegen ein irisches Wahlvotum nicht gelten, da in Irland zur Zeit kein Armengesetz bestehe.“ Der John Bull erzählt mit Grausen, daß O'Connell und sein College Hutton am Tage ihrer Erwählung für die Stadt Dublin bei Sr. Exc. dem Lordstatthalter von Irland auf das Schloß zur Tafel geladen waren. — Sir James Graham hat an die Wähler von Ost-Cumberland eine in gereiztem Ton abgefaßte Adresse gerichtet, worin er sagt, er würde in dem Wahlkampf nicht unterlegen seyn, wenn ein Theil derjenigen, die ihm ihre Unterstützung zugesagt, nicht ihr Wort gebrochen hätten; gegen seine siegreichen Gegner könne er übrigens nur den Wunsch aussprechen, daß die radicalen Principien, zu denen sie sich bekennten, recht bald auf den Probirstein der Erfahrung gebracht würden.

Das M. Chronicle widerspricht dem Gerüchte, daß Hr. Tennyson d'Eyncourt zur Pairswürde erhoben werden solle; dagegen heißt es jetzt, Hrn. Spring-Rice stehe diese Erhebung bevor.

(Observer.) Hr. Henry Lytton Bulwer, das zurückgetretene Mitglied für Marylebone und Secretär der Gesandtschaft zu Brüssel (Bruder des Novellisten), ist an Hrn. Urquharts Stelle zum Gesandtschaftssecretär in Konstantinopel ernannt. Wir beklagen sehr, daß ein unausgleichbares Zerwürfniß zwischen zwei Dienern der Krone (Lord Ponsonby und Hrn. Urquhart) eingetreten ist, von deren aufrichtigem Zusammenwirken man sowohl im Orient, als in England so günstige Resultate erwartet hatte.

Die von Dresden hierher gesandten Briefe, welche vor einigen Wochen Aufsehen erregten, weil sie eine Verschwörung gegen Ludwig Philipp betreffen sollten, sind von dem Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten an den Lordmayor zurückgesandt, und von diesem dem Adressaten, Hrn. Gruau, der sich Geschäftsträger des Herzogs von der Normandie nennt, zugestellt worden. Die Briefe wurden vor einigen Tagen im Polizeiamte auf Ansuchen Gruau's mit Weglassung der Namen öffentlich verlesen, um darzuthun, daß sie nichts weniger als einen Anschlag auf Ludwig Philipps Leben beträfen. In der That findet man nichts darin, als Familienangelegenheiten des bekannten Naundorff, der sich für Ludwigs XVI Sohn ausgibt.

Frankreich.

Paris, 16 Aug.

Die Rückkehr des Königs nach Paris ist auf den 19 Aug. angekündigt. Um dieselbe Zeit wird auch der Minister der öffentlichen Arbeiten und des Handels wieder in Paris eintreffen.

Der Moniteur meldet aus Eu vom 15 Aug., daß der Herzog von Nemours am 12 von seinem Ausflug nach Brighton zu Treport wieder ans Land gestiegen sey, wo ihn der König und die k. Familie empfangen hätten. Am 13 habe der Herzog von Orleans eine Truppenmusterung im Schloßhofe gehalten.

† Paris, 15 Aug. Ludwig Philipp hält sich fortwährend zu Eu auf. Dieser Familiensitz hat besondern Reiz für ihn, so wie ihm überhaupt Alles, was ihn von Paris entfernt, willkommen ist, weil er sich in seinem ganzen Wesen freier fühlt. Das Schloß von Eu ist ein ehemaliges Stammschloß, und obschon man die Lilien und die Wappen verwischt hat, so hängt man doch an der Erinnerung an die Ahnen. Im Schlosse Eu werden jetzt alle Geschäfte besorgt, alle Intriguen vorbereitet, und ich kann nicht umhin, ihnen in dieser Beziehung von der Auflösung der Kammer zu sprechen. Ist diese Maaßregel, wie man gesagt hat, definitiv beschlossen? Ich glaube nicht, daß die Frage schon so weit vorgerückt ist. Hr. v. Molé ist deßwegen nach dem Schlosse Eu abgereist. König Ludwig Philipp mochte ihm wohl gesagt haben, daß die Auflösung möglich sey, ich glaube aber nicht, daß er schon entschieden eingewilligt hat, da diese Frage sehr ernst ist. Ich glaube mit einigem Grund behaupten zu können, daß der König mit den Doctrinären und Hrn. Guizot noch nicht bestimmt gebrochen hat, und es könnte leicht geschehen, daß sich Ludwig Philipp vor einem definitiven Entschluß über die Auflösung wieder den Doctrinären zuneigte, und Hrn. Molé verabschiedete. Man spricht davon in vertrauten Cirkeln. Bekanntlich wird man aber in der Politik häufig von dem wehenden Winde fortgerissen. Die Auflösung wird jetzt von vielen Politikern als eine Nothwendigkeit angesehen, da die Kammer in der öffentlichen Meinung allen Credit verloren hat. Diese Beweggründe könnten allerdings Ludwig Philipp zu der Auflösung bestimmen, aber bisher erklärte er sich fortwährend dagegen. Er fühlt, daß neue Wahlen ihn weiter, als seine Wünsche gehen, führen könnten, und daß der Tiers-Parti, wie ich Ihnen schon öfter erwähnt, ganz bereit ist, dem Hrn. v. Molé nachzufolgen. Bei dieser Lage der Dinge ist der Aufschub von einem Jahre schon viel werth, und man könnte sich wohl bis dahin mit der erhaltenden Partei vertragen. So große Beruhigung auch der Friede und die Ruhe des Landes gewähren mögen, so ist doch nicht zu läugnen, daß wenig Vertrauen in das System der Regierung herrscht, und nicht mit Festigkeit auf die Zukunft der Staatsgewalt gerechnet wird. Man lebt von einem Tag in den andern, und Niemand getraut sich zu sagen, was in einem halben oder einem ganzen Jahre bestehen wird. Alle Parteien machen sich Hoffnung, aber nur die Legitimisten oder die Conservativen besitzen in diesem Augenblick eine wahre moralische Kraft; alles Uebrige ist ohne inneren Zusammenhang. Das constitutionelle System wird als alt und abgenützt angegriffen. Man raisonnirt in den Wirthschaften über alle Möglichkeiten der Zukunft, was eine große Gleichgültigkeit verräth. Diese mag wohl auch der Grund seyn, weßwegen die Regierung weder in diesem, noch in einem andern Sinne sich zu einem entscheidenden Schritt entschließt. Der Kronprinz sucht seinerseits sehr eifrig eine Rolle zu spielen und hat die eines Anbeters der Julirevolution und der dreifarbigen Bänder übernommen. Ludwig Philipp gestattet ihm nur wenig Einfluß. Es ist außer allem Zweifel, daß das legale Land der Julirevolution anhängt, in dem legalen Land ist aber nicht Frankreich begriffen. Bekanntlich sind unsere Wahlgesetze sehr schlecht. Sie stellen das Grundvermögen unter die Herrschaft der Arbeiter und Handwerker. Zu dieser Classe spricht nun der Herzog von Orleans vorzugsweise und sucht bei ihr Popularität zu gewinnen. Seine Reise nach Dieppe gibt dazu vorzüglich einen Beleg, und seine Aeußerungen wurden nicht als Muster guten Tons in gewissen Kreisen gepriesen. Der Prinz scheint einige Empfindlichkeit gegen Europa nachzufühlen, daß man ihm eine Gemahlin verweigert hat. Diese könnte ihn leicht verleiten, sich an die Spitze der Propaganda zu stellen, und wenn der Tiers-Parti obsiegte, so könnte der Prinz allerdings an Einfluß gewinnen. Die bisher so günstig ausgefallenen englischen Wahlen werden ohne Einfluß auf die unsrigen bleiben, da die erhaltende Partei in Frankreich und nicht gehörig organisirt ist, und in den Wahlcollegien nur eine Minorität ausmacht. Sie dürfen mir glauben, daß der Royalism in Frankreich stark ist, aber er steht außerhalb der Institutionen; er wird in dem legalen Lande besiegt. — Paris ist jetzt sehr arm an Neuigkeiten, da die meisten Politiker abwesend oder ermüdet sind. Gegenwärtig sind die Generalconseils der Departemente versammelt; sie wollen aber bei ihrer befremdlichen Zusammensetzung seit der Julirevolution wenig heißen. Die Stockung im Handel hat noch nicht aufgehört; die Staatsfonds ändern sich kaum um fünf Centimen. Fortwährend geht viel Geld in den Eisenbahnen um, die so hoch stehen, daß man bald ein großes Fallen fürchtet. Auch die Industrie leidet, und man zählt seit einem Jahre beinahe fünf Banquerotte auf den Tag in Paris. Der Kleinhandel ist ebenfalls bedrückt. — Das Lager von Compiègne wird am 1 Sept. beginnen, und man glaubt, daß unmittelbar darauf die Expedition nach Constantine statt finden wird. Die Partei des Kronprinzen wünscht, daß

dieser sie persönlich befehlige. Ich glaube inzwischen, daß es sich nicht von einer wirklichen Expedition, sondern nur von einer Verstärkung handelt, welche die Armee von Afrika bedarf. Man fürchtet, Abd-El-Kader möchte die moralische Kraft, die ihm der letzte Tractat verliehen, dazu benützen, eine Unternehmung gegen unsere Niederlassungen zu wagen.

Schweiz.

Die Tagsatzung hat sich in ihrer Sitzung vom 10 Aug. mit der Amnestie beschäftigt. Die Eingabe der in Genf sich aufhaltenden Neuburger Flüchtlinge, Humbert-Droz und Genossen, wurden auf den Antrag von Zürich, das an das Beispiel eines großen Nachbarstaates erinnerte, an eine Commission verwiesen. Umsonst hatte Neuburg bemerkt, die Eingabe enthalte kein bittendes Wort um Begnadigung, sondern fordere Aufhebung ausgesprochener Strafurtheile. Mit Ausnahme von zwei oder drei Verurtheilten sey Allen, welche um Gnade eingekommen, diese zu Theil geworden. Auch sitze nur noch einer im Gefängniß.

Deutschland.

Stuttgart, 17 Aug. Nach eingegangenen Nachrichten aus dem Haag haben Se. königl. Maj. nach Beendigung Höchstihrer Badecur, sich am 8 d. zu Rotterdam nach England eingeschifft, wo Höchstdieselben zu Besichtigung einzelner der merkwürdigeren industriellen und landwirthschaftlichen Anstalten und Einrichtungen einige Wochen verweilen, und alsdann über Hamburg zurückkehren werden. — II. kk. HH. die Prinzessinnen Marie und Sophie sind bereits gestern in erwünschtem Wohlseyn wieder hier eingetroffen und werden morgen sich nach Friedrichshafen begeben. (Schw. M.)

* Mainz, 16 Aug. Ich fahre mit der Berichterstattung unserer Guttenbergsfeierlichkeiten fort: „Nachträglich zur Feier des ersten Tags bemerken wir noch, daß um 2 Uhr ungefähr 300 Personen sich zu einem Festmahl in dem schön verzierten Casinosaale vereinigten, wobei unter lebhafter Begeisterung Trinksprüche: den Manen Guttenbergs, Sr. k. H. dem Großherzog von Hessen, den hohen Protectoren des deutschen Bundes, II. MM. dem Kaiser von Oestreich und dem König von Preußen, Thorwaldsen, dem uneigennützigen Fertiger des Modells der Guttenbergsstatue, den unsere Stadt mit ihrem Besuche beehrenden Fremden, dargebracht wurden. Andere Toaste, wozu die Natur des Festes Veranlassung darbot, wurden ausgebracht, ein Sprecher aber in der Ausführung seiner These, deren Entwickelung, befürchtete man, zu weit führen könnte, von dem Festpräsidium unterbrochen. Später hatte es sich ausgewiesen, daß diese Besorgniß grundlos war, indem die Prämissen des Sprechers nur zu einer legalen Conclusion führen konnten. Abends wurde im Schauspielhause ein sehr gelungenes Kunstwerk, das eigens zu diesem Zweck von Dr. Giesebrecht gedichtete und von Hrn. Dr. Löwe aus Stettin componirte Oratorium: „Guttenberg" von ungefähr 600 Sängern und Sängerinnen und unter Mitwirkung des Hrn. Heinzinger von Karlsruhe und des Hrn. Linker von Hanau, in hoher Vollendung aufgeführt. — Gestern früh war Versammlung der HH. Buchhändler, Buchdruckerherren und Schriftgießer im Casinosaale, die nebst einer freundlichen Besprechung und näherer Bekanntschaft auch zum Zwecke hatte, über die Mittel und Wege zu berathen, die Kunst der Typographie in ihrer ganzen Ausdehnung zu einer immer größern Entwicklung und Vollendung zu bringen. Es wurden u. A. periodische Zusammenkünfte und Ausstellungen ausgezeichneter Druckwerke vorgeschlagen. Nach näherer Erläuterung dieser Idee faßte man den einstimmigen Beschluß, von fünf zu fünf Jahren eine solche Versammlung auf Johannis hier zu Mainz abzuhalten. Am Ende dieser Sitzung reichten alle Anwesenden, von dem würdigen Hrn. Campe aus Nürnberg hiezu angeregt, sich zu einem National- und Bruderbunde die Hände, und Freundschaftsbeziehungen wurden angeknüpft, die auch gewiß über das Geschäftsleben hinaus ihre segensreichen Früchte tragen werden. Zu dem auf gestern Nachmittag anberaumten großen Volksfeste, Schifferstechen auf dem Rheine, hatte, auf Veranlassung des Festcomité's, die k. preußische Dampfschifffahrtsverwaltung zu Köln die Aufmerksamkeit, ein neuerbautes äußerst elegant eingerichtetes Dampfboot zur Verfügung zu stellen, auf welchem unsern hochverehrten Gästen Plätze angeboten wurden. Auch Se. k. H. der Prinz Wilhelm von Preußen und Se. H. der Prinz Karl von Hessen geruhten Antheil zu nehmen. Dieses schöne und geräumige Schiff war so aufgestellt, daß man von ihm aus das große Volksschauspiel — sehr gewandte nautische Uebungen und Spiele, wie sie im südlichen Frankreich und in Italien üblich sind — bequem und genau mit ansehen und den Anblick einer Volksmenge von mehr als 30,000 Personen genießen konnte. Auch wurden auf diesem Schiffe den Siegern die Preise vertheilt. Nach dem Schluß dieses Festes, welches ebenfalls in musterhafter Ordnung und ohne irgend einen Unfall vorüberging, wurde zu Ehren unserer verehrten Gäste eine Dampfschiffpromenade, eine Strecke zu Berg und dann ein Ausflug nach dem nahen Rheingau gemacht. Unsern verehrten Fremden scheint diese Spazierfahrt viel Vergnügen gemacht zu haben. Am Abend desselben Tags war Festball im geschmackvoll verzierten Schauspielhause, wozu alle Ehrengäste geladen waren und woran sie freundlichen Antheil nahmen, nachdem vorher ein von der hiesigen Buchdrucker-Corporation veranstalteter und von ihren auswärtigen Collegen getheilter Fackelzug mit Militärmusik statt gehabt hatte. Heute Morgens endlich kam in einer sehr zahlreichen Versammlung von Gelehrten, Buchhändlern und Buchdruckerherren, die in dem Festprogramm ausgeschriebene Frage wegen der zweckmäßigen und schicklichen Epoche zur Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst zur Berathung. Hr. Präsident Pittschaft wurde durch Acclamation zum Vorsitzenden und die HH. v. Wedekind und Bittong zu seinen Assistenten gewählt. Ersterer motivirte in einer lichtvollen Rede den Vorschlag, man möge der gelehrten Welt die Preisfrage für eine Schrift stellen, welche durch unumstößliche historische Argumente die Epoche der Druckerfindung mit beweglichen Lettern genau nachwiese, wobei er der Meinung war, in Ermanglung eines deutschen litterarischen Normalgerichtshofs, die Akademien von Berlin und München und die Göttinger gelehrte Gesellschaft zur Jury über die eingehenden Preisschriften zu constituiren. Es ward indessen von dieser Ansicht Umgang genommen, weil dieselbe sich mit dem Programm im Widerspruch befinde. Bemerkt wurde: „Es sey ein Unterschied zwischen der

„historischen Prüfung und Feststellung der Erfindungsepoche und „der Feier derselben — die gelehrte Welt sey unter sich über „diese Epoche nicht einig — zwei Autoren gelehrter Werke über „diesen Gegenstand seyen gegenwärtig, sie hätten dieselben Quel„len und Materialien bearbeitet, und doch divergirten sie in ih„ren Ergebnissen sehr bedeutend; man möge daher dieses For„schungsfeld auch ferner der litterarischen Polemik überlassen, „und — ohne Präjudiz für den vielleicht später zu ermitteln„den historischen Beweis der Erfindung — einstweilen ein Jahr „bestimmen, in welchem alle hundert Jahre in ganz Deutsch„land das Fest gefeiert werden möge.“ — Diese Ansicht fand vielseitigen Anklang, und die Abstimmung entschied dafür. Hierauf wurde das Jahr 1840 und in diesem der 24ste Junius für die Säcularfeier vorgeschlagen, und einstimmig, jedoch unter obigem Vorbehalt, angenommen. Diese Feier soll jedoch an keinen Ort gebunden, vielmehr in allen Gauen Deutschlands und in der ganzen gebildeten Welt gleichzeitig gefeiert werden. Die vorzüglichsten Sprecher in dieser Versammlung waren Campe von Nürnberg, Weigand, Fleischer von Leipzig, Gutzkow von Frankfurt, Reiser von Hamburg, Präsident Kull aus Mainz, Hof von Mannheim u. s. w. Das Protokoll über diesen wichtigen Beschluß werde ich, sobald es ausgefertigt ist, ausführlich mittheilen. Den Schluß unserer Guttenbergs-Festlichkeiten macht heute Abend die Vorstellung der Oper Oberon, worin Hr. Hainzinger aus Karlsruhe als Huon und Mad. Pirscher aus Mannheim als Rezia auftreten werden.

Die in Braunschweig erscheinende deutsche Nationalzeitung enthält folgende Erklärung: „In den durch die außerordentliche Beilage der Augsburger Allgemeinen Zeitung vom 10 d. M. veröffentlichten Bemerkungen, die beabsichtigte Vermählung des Herzogs von Orleans mit der Herzogin Helene von Mecklenburg-Schwerin betreffend, wird das hiesige Militär eines pflichtvergessenen Benehmens während der bekannten Ereignisse im September 1830 beschuldigt, und es werden ehrenrührige Verunglimpfungen gegen dasselbe ausgesprochen, die nur zu sehr von einer gänzlichen Mißachtung des Verlaufs jener Begebenheit und der dabei stattgefundenen Umstände Zeugniß geben. Da die seitdem verflossene Zeit wohl hingereicht hat, um Jeden, dem aufrichtig an der Wahrheit gelegen, mit diesen offenkundigen Umständen genügend bekannt zu machen, und eine richtigere Beurtheilung des von dem Militär bei jener Gelegenheit beobachteten Benehmens hervorzurufen, so kann jenem Artikel nur die unwürdige Absicht, zu verleumden, untergelegt werden. Das Officiercorps findet sich mit gerechter Indignation veranlaßt, zu erklären: daß es dort wie überall nur seinen Pflichten gemäß gehandelt hat, und diese Behauptung in jeder Hinsicht zu vertreten stets bereit ist. Braunschweig, 13 Aug. Das herzogl. braunschweigische Officiercorps.“

* Von der Fulda. So hat Deutschland auch ein Capitel zu dem famösen Parceque-quoique-Streit geliefert. Die Franzosen mögen gelächelt haben, wenn sie lasen, wie bei uns noch publicistisch untersucht wird, ob die Prinzessin Helene den Herzog von Orleans hätte heirathen sollen, nachdem die Ehe zur gegenseitigen Zufriedenheit der beiden Hauptinteressenten bereits vollzogen ist. Doch sind die „Bemerkungen“ und die „Anmerkungen“ ein kostbares Actenstück, das man um Vieles nicht missen möchte. Nie ist die dort mit ehrenhafter Schärfe durchgeführte politische Theorie durch die Philosophie der Thatsachen so schlagend widerlegt worden. Sey man froh, daß nie die Weisheit der Vorfahren das Staats- und Völkerrecht nicht auf solche enge Exclusivprincipien aufgebaut hat! Der Interventionen und Excommunicationen wäre kein Ende! Die Welt müßte unaufhörlich geschulmeistert werden, damit sie nicht über die Schnur haut. Man muß nur bedauern, daß nicht überall die rein objective Bedeutung dieser höchst lehrreichen Erörterung aufgefaßt worden ist. Die Consequenz will Gerechtigkeit, aber weil sie die Dinge oft in ihr System zwingt, kann sie auch einseitig und ungerecht werden. Was das Urtheil über die Ereignisse in Braunschweig Hartes und Kränkendes hat, hebt sich gewissermaßen dadurch wieder auf, daß doch die Gültigkeit der Principien unumwunden anerkannt wird. Jedenfalls hat das herzogliche Officiercorps, wenn es sich verletzt fühlt, ein historisches Urtheil mit einem persönlichen verwechselt. Das Militär als solches konnte nicht gemeint seyn: denn es ist nicht bekannt, daß Truppen commandirt worden wären, und sich geweigert hätten, den Befehlen zu folgen. Auch war die Bewegung local. Wenn daher eine Pflichtvergessenheit statt fand, so kann nur die Garnison der Stadt Braunschweig sie begangen haben. Allein auch der Vorwurf gegen diese müßte sich auf ihren Befehlshaber beschränken. Wer erinnert sich aber nicht, daß gerade der General v. Herzberg, der seitdem außer Dienst ist, wegen seines festen Benehmens unter den damaligen kritischen Umständen sehr gelobt worden ist? So ist wohl dieses Loben und jenes Verdammen eine der Antinomien der Zeit, die nicht persönlich zu verstehen, aber auch nicht immer zu vermeiden sind, wo die Offenkundigkeit der Begebenheiten noch problematisch ist.

Dresden, 15 August. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer, noch ehe zur Tagesordnung geschritten wurde, erhob sich der Abg. v. Dieskau mit folgender Motion: die Frage über das Schicksal des hannover'schen Staatsgrundgesetzes habe die lebhafteste Theilnahme nicht nur von ganz Deutschland, sondern von ganz Europa auf sich gezogen, und bekanntlich auch in der Ständeversammlung des Großherzogthums Baden den durch einmüthigen Kammerbeschluß genehmigten Antrag des dasigen Abgeordneten v. Itzstein, folgenden Inhalts: „Die Kammer möge ihre zuversichtliche Erwartung zu Protokoll erklären, die Regierung werde ihrem Bundestagsgesandten Instruction ertheilen, die constitutionellen Rechte der deutschen Bundesstaaten mit Hinweisung auf Art. 13 der Bundes- und §. 56 der Wiener Schlußacte bei dem Bundestage zu wahren,“ hervorgerufen. Auch in Sachsens Volkskammern herrsche gewiß eine gleiche innige Anhänglichkeit an die durch das Staatsgrundgesetz garantirte Rechte und gleicher constitutioneller Sinn, welche nur eine Gelegenheit suchten, um sich eben so unzweideutig, wie in Baden, zu beurkunden. Jener von der badischen Kammer beschlossene Antrag rechtfertige sich schon dadurch, daß nicht allein die Regierungen, sondern daß eben so gut die Völker durch Zusammentritt des deutschen Bundes gemeinschaftliche Rechte erlangt haben, mithin in der Verletzung des einen Volkes alle zum deutschen Bunde gehörigen Völker verletzt würden. So zuverlässig auch das Vertrauen auf den constitutionellen Sinn der sächsischen Regierung stehe, so sey es doch Pflicht der sächsischen Volksvertreter, sich in gleichem Sinne wie Badens Stände auszusprechen und dem Vorschreiten ihrer Regie

…ung durch Acclamation der öffentlichen, ungetheilten Meinung Nachdruck zu geben, und es werde sich demnach der Antrag rechtfertigen: „Die Kammer möge ihre Uebereinstimmung mit dem Antrage und Beschlusse der badischen Volkskammer in der hannover'schen Angelegenheit zu erkennen geben, und die Hoffnung gegen die hohe Staatsregierung aussprechen, daß sie im Sinne desselben bei dem Bundestage durch ihren Gesandten wirken lassen werde." — Dieser Antrag wurde sofort durch 49 Stimmen unterstützt, und es entspann sich nun eine lebhafte Discussion über denselben. Bei derselben machte insbesondere der Staatsminister v. Lindenau darauf aufmerksam, daß, wenn dieser Antrag an die Regierung kommen solle, allerdings in der jetzigen Lage der Dinge auf keine Weise etwas geschehen könne. Es werde durch diesen Antrag einem hauptsächlichen Grundsatze des öffentlichen Rechts der deutschen Bundesstaaten widersprochen, indem man sich dadurch eine Einmischung in die innern Verhältnisse eines fremden Staats anmaßen würde, was dem Grundsatz aller deutschen Bundesstaaten entschieden zuwider sey. So lange diese Angelegenheit nicht von den Angehörigen des Staates, nicht von den Ständen des Königreichs Hannover, als den Betheiligten an den Bundestag gebracht werde, so lange habe keine Regierung das Recht, sich in diese Angelegenheit zu mischen. Käme aber diese Angelegenheit an den Bundestag als Beschwerde der Angehörigen des Königreichs Hannover, dann werde die Regierung nicht ermangeln, den Gegenstand einer sorgfältigen Prüfung zu unterwerfen, und den Bundestagsgesandten in dem Sinne instruiren, wie es die constitutionellen Verhältnisse in Deutschland überhaupt, und namentlich die des Königreichs Hannover insbesondere erforderten. — Es sprachen nun, außer dem Antragsteller, für den Antrag die Abgg. Dr. v. Mayer, Atenstädt und Eisenstuck, so wie gegen denselben die Abgg. v. Friesen (der Stellvertreter) und Aus dem Winkel, während auch der Staatsminister v. Zeschau, der erst gegen das Ende der Debatte in den Saal trat, darthat, daß der Antrag theils nicht an der Zeit, theils überflüssig sey. Ueberall sprach sich während dieser wichtigen Berathung das höchste Vertrauen zu unsrer verehrten Staatsregierung und zu deren abgegebenen Erklärungen aus. Am Schluß der Discussion wurde der Antrag, mit Ausnahme von 9 Stimmen bei 63 anwesenden Mitgliedern (65 wies überhaupt das Präsenzprotokoll nach), durch die Kammer angenommen. Während dieser Berathung der zweiten Kammer fand in der ersten Kammer die Debatte über die festgesetzte Tagesordnung statt. Am Schluß derselben erhob sich Dr. Crusius; bezog sich auf die Vorgänge im Königreich Hannover und den Beschluß der baden'schen zweiten Kammer und stellte folgenden Antrag: „Die Kammer wolle den Beschluß fassen, im Protokoll den Wunsch und die zuversichtliche Erwartung auszusprechen, daß die Staatsregierung bei darbietender Gelegenheit und namentlich durch die Gesandtschaft am Bundestage auf Aufrechthaltung des constitutionellen Princips im Königreich Hannover hinwirken wolle." Hierüber entspann sich ebenfalls eine längere Besprechung, besonders über die Form, in welcher dieser Gegenstand zur Berathung gebracht werden sollte. Auf die Frage des stellvertretenden Präsidenten Dr. Deutrich verneinte endlich die Kammer mit 16 gegen 12 Stimmen, daß über diesen Gegenstand sofort in der Kammer Beschluß gefaßt werden solle, und entschied sich mit 17 gegen 11 Stimmen dafür, daß er auf die nächste Tagesordnung gebracht werde, nachdem die Regierung noch zuvörderst ihre Ansicht mitgetheilt hatte, daß derselbe in geheimer Sitzung berathen werden möchte. (Leipz. Z.)

*Hamburg, 15 Aug. Die Durchreise hoher Herrschaften durch unsre Stadt dauert fort, es kommen deren fast täglich an. Se. Maj. der König von Würtemberg wird auf seiner Rückreise von England und Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern von Helgoland, wo er sich jetzt aufhält, hier erwartet. Ob II. kön. HH. der Großherzog und die Großherzogin von Oldenburg wieder hieher kommen werden, wenn sie von England zurückkommen, um sich nach ihren Staaten zu begeben, ist hier noch nicht bekannt. Unser Contingent marschirt am 24 d. zum Manövre nach Oldenburg, wohin sich auch die unsrer Schwesterstädte Bremen und Lübeck begeben, welche drei mit dem Oldenburger eine Brigade bilden.

Preußen.

Berlin, 12 Aug. Der Anführer einer öfters erwähnten großen Räuberbande, ein Jude, Namens Löwenthal, hatte versprochen, wenn ihm seine Strafe erlassen würde, alle Verzweigungen der Diebe und ihrer Hehler anzugeben, und es wurde ihm die Straferlassung auch unter der Bedingung zugesichert, daß er durchaus nichts verschweige. Allerdings ist er nun seitdem zu der Entdeckung und Habhaftwerdung vieler seiner ehemaligen Genossen behülflich gewesen. Es war dieß für die Polizei kein leichtes Stück Arbeit, denn die Diebe hatten ihre Spione, und so oft diese die Annäherung von Truppen oder Gendarmen witterten, konnten letztere versichert seyn, das Nest leer zu finden, und die saubere Brut trieb sich an andern Orten unter angenommenen Namen herum. Auch entzogen manche sich der Justiz durch Meineid, indem das von ihnen behauptete Alibi durch ihre Helfershelfer beschworen wurde. Als nun aber der Entdeckungen mittelst der Angaben des Löwenthal so viele wurden, daß die Diebe Verrath merkten — denn sie hatten sich gegenseitig verpflichtet, daß keiner von ihnen, er gerathe in welche Lage es sey, seine Cameraden angeben solle — so erhob sich einer von ihnen, der wohlerrathen mochte, unter welcher Bedingung dem Löwenthal Straferlaß zugesichert sey, und wies nach, daß er allerdings manche Diebesthaten, und zwar die, in welchen seine Verwandten mitgewirkt, verschwiegen habe. Somit fiel das ihm gemachte Versprechen zu Boden; die Untersuchung begann aufs neue, und er ist zu zwanzig Jahren Zuchthaus und so langer Detinirung darin, bis er einen ehrlichen Erwerb nachweisen kann, verurtheilt. Es hat sich herausgestellt, daß selbst der Bürgermeister eines kleinen Posen'schen Städtchens mit zur Hehlerbande gehörte; derselbe soll zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilt seyn. Der Proceß ist bereits so kolossal, daß an 2000 Actenstücke darüber existiren, und er wäre noch nicht abgeschlossen, indem sich immer neue Ramificationen ergaben; allein man mußte von diesen fürs erste abstrahiren, um nur zu etwas Definitivem zu gelangen. Die Aufhebung der größten Zahl der Diebe geschah in dem bezeichneten Städtchen an einem jüdischen Feiertage, wo die Diebe und Hehler beisammen in der Synagoge versammelt waren. Das Militär, welches Nachts heranrückte, bemächtigte sich zuerst des Nachtwächters, da man ja nicht wissen konnte, ob nicht dieser selbst, als Wächter einer diebischen Einwohnerschaft, ein Diebsspion sey, und seine Zeichen habe, um seine hohen Gönner auf nahende Gefahr aufmerksam zu machen. (Lpz. Ztg.)

Oestreich.

Wien, 11 Aug. Se. königl. Hoh. der Herzog v. Bordeaux brachte während seiner Anwesenheit in Wien, während welcher er alle Merkwürdigkeiten Wiens besichtigte, seine Abende meist bei der Gräfin Esterhazy zu, welche eine Jugendfreundin der Herzogin v. Angoulême ist, mit der sie die Tage ihrer glücklichern Kindheit in Versailles verlebte. Sie hegt eine tiefe Anhänglichkeit an den ältern Zweig der Bourbons, namentlich an die Herzogin v. Angoulême, die sie wie eine Märtyrerin verehrt. Bei dem Herzoge v. Bordeaux, der sich, obgleich er das strengste Incognito beobachtete, hier sehr zu gefallen schien, will man ein lebhaftes Temperament bemerkt haben, das gegen seine für sein Alter ungewöhnliche Corpulenz sehr absticht. (Schw. M.)

* **Wien**, 16 Aug. Se. Durchlaucht der Haus-, Hof- und Staatskanzler, Fürst v. Metternich, ist, nachdem er bei Sr. Maj. dem König von Hannover zu Karlsbad eine kurze Visite gemacht hatte, von seiner Herrschaft Königswart zurück, gestern wieder hier eingetroffen. Die Absicht des Fürsten, die Rückreise über Ischl, den gegenwärtigen Aufenthaltsorte des allerhöchsten Hofes, zu machen, war aufgegeben worden. — II. MM. der Kaiser und die Kaiserin werden den Badort Ischl am 25 d. M. verlassen und am 5 Sept. im Lustschlosse von Schönbrunn eintreffen. I. Maj. die Kaiserin Mutter wird die beschlossene Reise nach Tegernsee am 28 d. M. antreten; der k. k. General Baron Marschall wird die Ehre haben, I. Maj., wie auf der letzten Reise, zu begleiten. — Im Laufe voriger Woche ist der königl. würtembergische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf v. Beroldingen, hier eingetroffen, und hat dem Vernehmen nach die Absicht, bis Mitte künftiger Woche hier zu verweilen. — I. königl. Hoh. die Frau Herzogin von Würtemberg, Mutter I. kaiserl. Hoh. der Gemahlin des Erzherzogs Palatinus von Ungarn, kam gestern auf der Durchreise nach Ofen hier an, und gedenkt morgen ihre Reise zu Land fortzusetzen. Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Palatinus von Ungarn wird bis Ende d. M. von Bad Ems zurück hier erwartet. Wir haben bis jetzt nur erfreuliche Berichte über das Befinden dieses erlauchten Prinzen erhalten. — Aus Bucharest melden die neuesten Briefe die Ankunft des an die Stelle des nach Aegypten versetzten Hrn. Cochelets ernannten königlich französischen Generalconsuls für die Fürstenthümer, Marquis Chateauginon. Dieselben Berichte klagen über unaufhörliches Regenwetter, wodurch alle Gewässer dermaßen angeschwellt wurden, daß sie ihre Ufer überstiegen und alle Niederungen überschwemmten. Ein großer Theil der Straßen stand bei Abgang dieser Nachrichten unter Wasser, wodurch die Communication äußerst erschwert war. Eine Menge Unglücksfälle sind dadurch veranlaßt worden, viele Feldfrüchte wurden ruinirt und auch Menschenleben gingen dabei zu Grunde.

Handels- und Börsennachrichten.

Neu-York, 16 Jul. Wir glauben versichern zu können, daß wir jetzt einer bessern Zukunft entgegen gehen. In den Händen der Capitalisten befinden sich große Summen müßiger Capitalien, die bei zunehmendem Zutrauen wieder in Circulation kommen werden. Der Fall des baaren Geldes ist ein gutes Zeichen. Die ausstehenden reichen Ernten in allen Staaten geben die erfreulichsten Hoffnungen, und in einigen der Südweststaaten sind sie schon eingebracht. Mississippi schuldet unserer Stadt große Summen, und die Creditoren werden daher mit Vergnügen erfahren, daß in Holmes-County mehrere Pflanzer am 17 Jun. eine schöne Waizenernte gemacht haben, die auf hier versendet wird. Die Baumwollenernte daselbst schätzt man auf 375,000 Ballen, was, zu 10 Cents pr. Pfd. gerechnet, ein Capital von 15.000,000 Dollars gibt, und die fremde Schuld dieses Staats hinreichend deckt. In einem Lande, wie dem unsrigen, so jung, so voller Leben, gesegnet mit dem ergiebigsten Erdboden, ist keine Maaßregel der Regierung im Stande, uns lange unten zu halten, und wir werden trotz derselben fallen; sollten aber ihre Maaßregeln uns zu Hülfe kommen, so werden wir, ehe ein Jahr vergeht, unsre siegreiche Bahn wieder beginnen. (Fr. O. P. Z.)

London, 14 August. Consol. 91⅞; spanische Fonds 21¼; portugiesische 59¾.

Der Globe sagt: „Wir freuen uns, zu hören, daß in diesen Tagen ein Uebereinkommen in Betreff eines großen Betrags nicht honorirter Wechsel getroffen worden, was den italien. Handel beträchtlich erleichtern und die Nothwendigkeit von Zwangsverkäufen verhüten wird."

Paris, 16 Aug. Consol. 5proc. 110, 70; 3proc. [illegible]; belgische Bank 1690; röm. Fonds 101; neapol. 96, 90; [illegible] 1050; port. 5proc. 33¼; Miguel. 5proc. 12⅛; Haiti [illegible]; spanische active Schuld 21⅜; passive 4¾; St. Germain Eisenbahn 995; Versailler rechte 757½; linke 657½; von Montpellier nach Cette 632½; von Mühlhausen nach Thann [illegible].

Amsterdam, 14 Aug. Integr. 53⅞; 5proc. [illegible] 100 11/16; Kans. 22 13/16; 4½proc. Synd. 93⅞; 3½proc. [illegible]; 5proc. Ostind. 98 11/16; Ardoins 30 [illegible]/16.

Frankfurt a. M., 17 Aug. 5proc. Metalliques [illegible]; 4proc. 99⅞; 3proc. 76 13/16; 1834er Loose 114⅞; [illegible] 143; Rothsch. 100Gulden-Loose 227; Bankactien 1637; Integr. 52⅝; Ard. 16¼; Taunusbahn 158⅞.

Frankfurt a. M., 18 Aug. 5proc. Metall. 101⅝; 4proc. 99⅜; 3proc. Metall. 76¾; Bankactien 1638; 1834er Loose 114⅞; Integr. 52 9/16; Ard. 16⅛.

Berlin, 10 Aug. Gestern haben die Erdarbeiten an der Berlin-Potsdamer Eisenbahn in der Nähe Zehlendorfs begonnen, wo die Compagnie (in Ermangelung des noch immer nicht publicirten Expropriationsgesetzes) eine Strecke Landes von einer Meile Länge aus freier Hand erkauft hat. Der Unterbau ist bereits in Accord gegeben, und dessen Beendigung in 6 Monaten (ausschließlich der 4 Wintermonate) zugesichert, so daß bis Ende Mai der ganze Bahnkörper, gehörig gestampft und mit einer Schotterlage bedeckt, hergestellt wird. Während dieser Zeit werden die Holzunterlagen längs der Bahn geliefert, um dann sogleich den Oberbau beginnen und schleunig beendigen zu können, da das erforderliche Eisen schon halb hier, halb in Rotterdam sich befindet. Diese Woche treffen aus England über Hamburg 4 Wagen ein, nach deren Muster die nöthigen Personenwagen und Waggons hier und in Potsdam gefertigt werden sollen. 6 Stück 6rädrige Locomotiven sind in der Stephenson'schen Fabrik in England längst bestellt, und werden in den Monaten März oder April hier erwartet. Die Gesellschaftsstatuten liegen den königlichen Ministerien gegenwärtig noch zur Genehmigung vor; sobald diese erfolgt, soll eine Generalversammlung einberufen werden. (Leipz. Z.)

Hamburg, 13 Aug. Oestreichische Metalliques 101¼; 5proc. 75¾; Bankactien 1359; Integr. 53⅛; norweg. 4proc. 102; russ. 5proc. 105¾; schwed. 4proc. 93¼.

* **Wien**, 16 Aug. Das sehr angesehene Handlungshaus Scanavi und Galatti dahier hat in Folge bedeutender durch die Falliments zu Triest und Constantinopel erlittener Verluste seine Zahlungen eingestellt. Es heißt, daß noch ein zweites ebenfalls geachtetes griechisches Handlungshaus im Begriffe sey, hier aus ähnlichen Ursachen zu stralziren. — Die Handelsberichte aus Alexandrien vom 28 Jul. zeigen an, daß die Baumwollenpreise dort wieder im Steigen waren; obgleich aber für den Cntr. 36 fl. Conv.-M. geboten wurde, so zeigte das Gouvernement doch noch keine Geneigtheit zu verkaufen.

Wien, 16 Aug. 5proc. Met. 106⅛; 4proc. 100; 3proc. [illegible]; Bankactien 1379½; Nordbahn 77½; 500Gulden-Loose 116; [illegible] 113⅝; Mailänder Eisenbahn 109⅝.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Latour d'Auvergne.

† Von der Donau. Auf einer steinigen Anhöhe zwischen den beiden Pfarrdörfern Unterhausen und Oberhausen, unfern der Straße, die aus Donauwörth gen Neuburg führt, ragt das Grab und Denkmal des neufränkischen Helden Theophile de la Tour d'Auvergne. Links und rechts, das ist nördlich und südlich, halten bald zwei gleichlaufende waldige Bergketten des Wanderers Auge an; frei dagegen bewegt sich dieses ostwärts in das dunstige Revier des Donaumooses, freier noch gegen Sonnenniedergang, wo in der Urzeit des Isters und Lecus verschwisterte Wellen ein breites, nunmehr von dem Grün und Gold der Saaten überzogenes Thalland höhlten. Diese Gasse oder Mittelfläche wird vom vorerwähnten Grab beherrscht. Ohne Zwang findet ein poetisches Gemüth die Aehnlichkeit zwischen der Naturhöhe und dem dominirenden Princips, das jene mächtig durchgreifende Schaar, an deren Spitze einst unser Todter kämpfte, damals noch beseelte. — Latours Leben und Thaten sind bekannt. Vaterländische Blätter weihten sich seinem Ruhme, das Pantheon der Weltgeschichte nahm seinen Namen auf. Warum letzteres geschah, dürfte kurz erörtert werden. Latour glänzte als Krieger, Gelehrter und Mensch. Nach unserm Dafürhalten aber hat ihm nicht der Umstand, daß er vom fünfzehnten bis zum siebenundfünfzigsten Jahre der Heimath und der Freiheit in den Waffen diente, und in zahlreichen Schlachten, Treffen und Gefechten bei zwanzigmal durchlöchertem Hut und Mantel als Vordermann seiner „höllischen Colonne" und durch den von ihm erst praktisch eingeführten Bajonnettgebrauch so häufig den Sieg entschied; es hat ihm nicht seine Bekanntschaft mit zwanzig Sprachen und mit der Litteratur überhaupt, sein Glossarium und Origines; endlich nicht die Musterhaftigkeit in militärischer Disciplin und bürgerlicher Sitte nebst tiefem menschlichem Gefühl, das ihn Verwundete, selbst verwundete Feinde aus dem Gewühle tragen und retten ließ, die schmale Pforte des ewigen Nachruhms aufgeschlossen. Jeder Seite dieser Dreiheit gebührt die Anerkennung in besonderen Annalen; zur Einführung in den eigentlichen Tempel der Unsterblichkeit jedoch bedarf es eines gewichtigern Empfehlungsbriefes, bedarf es vor Allem der ununterbrochensten Uebereinstimmung zwischen Denkungsart und Handlungsweise, was schon in der untern Stufe Charakter, auf der Höhenlage aber ein großer Charakter heißt. Ein solcher großartiger Charaktermensch war der Mann von Carhaix. — Hundert Motive können der ersten französchen Revolution, der Hauptlebensperiode d'Auvergne's, unterstellt werden, viele darunter vom verwerflichsten Gehalte. Andere dagegen werden mit Recht den erhabensten Regungen der Menschenseele beigezählt. Diese letzteren entstammen großentheils dem sogenannten Amerikanismus, einer Ideen- und Thatenschule, die am Schluß des berühmten Befreiungskrieges, in der großen Trennungsstunde so vieler Helden, zunächst aus Washingtons Freunden sich bildete, und das Leben des Römers Cincinnatus zum Vorbild nahm. Die höchsten Interessen der Menschheit in alter wie in neuer Welt auf nur edlen Wegen zu verfolgen, ward das allgemeine Statut dieser formlosen Verbrüderung, hinreichend, um sie vom Terrorismus und jesuitisch handelnden Revolutionären abzusondern. Manches Jüngers späteres Wirken ehrte freilich mehr das Herz als den Kopf; die Geschichte in ihrer Moralität richtet nach dem Willen, nicht nach Erfolgen. Auch unsers Bretagners Ideal schillerte in römisch-amerikanischer Färbung. Was der Jüngling aus dem Tacitus und Seneca gelernt, dafür hatte der Mann im vierten Erdtheil gehandelt. Die Erinnerung glorreicher Tage schwamm mit über den Ocean, doppelter Mahnruf in einem tiefgesunkenen, gedrückten Vaterlande. Frankreichs Wiedergeburt mit ihren furchtbaren, tödlichen Wehen begann. Dem geheimen und offenen Clubwesen von Natur aus feind, suchte und fand Latour seinen Wirkungskreis in der Armee, damals dem Kerne der Nation, dem Vereinigungspunkt aller bessern Franzosen. Hier die Doctrine von der angebornen Gleichheit in einer äußern Form, in einem ganzen individuellen Seyn zu verwirklichen, setzte er sich zum Ziel, und hiefür kämpfte er den innerlichen Kampf der Entsagung, reich an Opfern geistiger und materieller Art. Nachdem er im Jahre 1782 aus der damals schon ansehnlichen Stelle eines Capitäns in die eines gewöhnlichen Freiwilligen zurückgetreten war, und, bei Mahons Belagerung zum Commandirenden ernannt, sich selbst für einen bloßen Adjutanten des Herzogs von Crillon erklärt hatte, schlug er fortan jede Belohnung und Beförderung, Orden und Ehrenbezeugung sowohl gegen einen fremden Potentaten als gegen die eigene Landesregierung aus, und blieb in Tracht und Löhnung, in Kost und Liegerstatt, in Reihe und Glied, wie am Rasttage, ein gemeiner Grenadier. Nur Einmal, im Jahre 1793, als es den achttausend französischen Grenadieren in Spanien an einem tüchtigen Haupte fehlte, konnte er unter Hinweisung auf die allgemeine Gefahr, jedoch nur mit Ablehnung jedes Titels zur Uebernahme des Heerbefehls bewogen werden. Bei Ankunft eines geeigneten Nachfolgers vertauschte er sogleich den Feldherrnstab mit der Muskete. Nach einer zweiunddreißigjährigen Dienstzeit, in seinem Sterbjahr, besaß Latour kein anderes Zeichen nationaler Dankbarkeit als einen Ehrensäbel und das Patent als Frankreichs erster Grenadier. — Der Zweifel: „Hätte ein so tüchtiger Mann seiner Nation nicht mehr nützen können als Befehlender denn als Gehorchender?" dürfte unschwer zu lösen seyn. Der Grenadier d'Auvergne wohnte jedem Kriegsrath, jeder wichtigern Verhandlung bei, wo das allgemeine Wohl und Weh berathen wurde. Da zeigte er tiefen Blick und beredte Zunge, dieselbe Kraft des Wortes wie der That. So erfüllte er gleichzeitig die Pflicht des obern Strategen und des untersten Taktikers, und ward durch diesen Verband der großen Kette Schlußglied, die Seele der meisten Operationen seiner Heeresabtheilung. Der gemeine Krieger, der einen solchen Mann Cameraden nannte, mußte nothwendig von hohem Selbstgefühl und allen wohlthätigen Consequenzen, daneben vom Geist der Ordnung und Ausdauer erfüllt werden; und hinwieder war kein Officier so hoch gestellt, daß er die Cameraden eines Latour d'Auvergne anders als mit Hochachtung und Liebe hätte behandeln können. In dieser mächtigen Wechselwirkung aber liegt das Geheimniß, das den Angriff der alten französischen Grenadiere unwiderstehlich und deren sel-

tenen Rückzug unzertrennlich machte, und unter dem Consul und Kaiser Napoleon, der die begeisternde Behandlungsart des gemeinen Mannes nicht erst erfinden, sondern nur fortsetzen durfte, jene staunenswerthen Kriegs- und Siegeswunder geschehen ließ. Dazu hat ohne Zweifel Latours Beispiel den ersten Impuls gegeben, und selbes erlosch nicht mit seinem Leben; es leuchtete über das Grab hinaus wie die Silbercapsel, die der Bannermeister des sechsundvierzigsten Regiments auf seinem dunkelfarbenen Gewande trug. „Il est mort, mais son coeur vive entre nous.“ Der so entschiedenen und entscheidenden Laufbahn hat das nicht immer ungerechte Geschick großer Menschen ein entsprechendes Ende beigesellt. Als Tapfrer von tapfrer Hand zu fallen, hielten schon die besseren Völker des Alterthums für die schönste Todesart. Die Kriegstrompete des scheidenden Jahrhunderts rief abermals die französische Republik in den Waffenkampf mit dem übrigen Europa. Der berühmte Krieger beschäftigte sich eben zu Passy mit den Wissenschaften, als er hörte, daß der einzige Sohn und Ernährer seines hochbetagten Freundes Lebrigand Conscribirter sey. Sogleich stellte er sich als Ersatzmann. Als Grenadier der Massena'schen Avantgarde kämpfte er den blutigen Feldzug des neunundneunziger Jahres an den sogenannten Russengräbern in Helvetien. Im nächstfolgenden Frühling ging's unter Moreau über den Rheinstrom. Die vorherige Berufung in den gesetzgebenden Körper hatte Latour mit den Worten abgelehnt: „Ich verstehe nicht, Gesetze zu machen; doch kann ich sie vertheidigen.“ Eine Kette siegreicher Gefechte bei Stockach und Engen, Möskirch und Biberach unterwarf das Schwabenland, und öffnete nach einem neuen Siege bei Höchstett das Herz Bayerns. Unterdessen erschien der 27 Junius, mit ihm das Treffen bei Neuburg. Der Theil der republicanischen Armee, den der Feldherr Lecourbe führte, hatte bei Rain den Lech passirt, und schob nun die von Montrichard befehligte Vorhut gegen das östreichisch-bayerische Heerlager vor Wagenhofen. Schon war Unter- und Oberhausen vom französischen Bajonett erstritten, als der gegenüberstehende Feldzeugmeister Kray durch die bayerischen Subsidientruppen unter Zweibrücken, Deroy und Wrede die zu kühn vorgedrungenen Gegner angreifen und werfen ließ. Hartgedrängt, blutig wichen die Gallier über Unterhausen und Straß zurück. Hier nun schlug der Schlachtengott auch den lange Gemiedenen. Wie gewöhnlich der Letzte beim Rückzug und dießmal noch verwundet, war derselbe von einem Reitertrupp überrascht worden. „La garde meurt, mais elle ne se rend pas!“ hat weit vor dem Tage von Waterloo und bei den Tapfern jeder Nation als ein den rechten Weg weisender Spruch gegolten. Noch zeigt man am östlichen Eingang des Dorfes Unterhausen die bisweilen grünenden Wurzelreiser eines abgestorbenen Birnbaums, in dessen Nähe Frankreichs ersten Grenadier die tödtliche Lanze eines kaiserlichen Uhlanen traf. Nach vollbrachter That floh der Feind; wie einige wollen, von herbeieilenden Freunden des Zusammensinkenden ereilt und vernichtet. Der Sterbende aber ward ins Dorf getragen; erst nach geraumer Zeit in der dortigen Försterwohnung verhauchte er seine Heldenseele — entweder mit früher gewichenem Bewußtseyn, also schmerzlos; oder, wie bei Epaminondas, das Körperleiden verklärt zur Seelenlust, als in der Scheidestunde der Sonne und des Lebens die altbekannte vaterländische Siegesweise aus dem von Lecombe, Montrichard und Grandjean wiedergewonnenen Dorfe Oberhausen herübertönte. „Altera jam post commissum 27 Junii praelium die a Gallis in agro Oberhusano sepulta sunt corpora demortui Latour d'Auvergne premier grenadier de France et Forty chef de la 46 demie brigade française cum aliis tribus militibus. Die vero 20 septembris legiones gallicae prioribus duobus monumentum posuere, quod a me Marquard Pichler parocho jussu generalis Gallorum ritu catholico benedictum fuit.“ So das Oberhauser Pfarramtsbuch, wobei zu bemerken, daß eine andere frühere Notiz Pichlers enthält: „Latour cum tribus aliis etc.“ Später erst lernte der Pfarrer den Namen Forty kennen, und vergaß dann, indem er denselben eigens setzte, ihn von der Zahl Drei abzuziehen, d. h. anstatt tribus — duobus zu schreiben. Die am 3 Aug. d. J. von einem königl. Baubeamten aus Neuburg in Gegenwart eines Geschichtsfreundes vorgenommene Graböffnung zeigte die Skelette Latours, Forty's und zweier jüngeren Personen. Das am 20 Sept. 1800 während des Parsdorfer Waffenstillstandes von einer französischen Heeresabtheilung gesetzte Denkmal, welches in der Form eines steinernen Katafalks die Länge von Osten nach Westen nahm, nördlich auf seinem breiten Theil die Inschrift trug: „À la memoire de Latour d'Auvergne, premier grenadier de France, tué le 8ième messidor an 8 de l'ère républicaine, 27 Juin 1800“, auf der entgegengesetzten Südseite aber: „À la memoire de Forty, chef de la 46 demie brigade d'infanterie française, tué le 8ieme messidor an 8 de l'ère républicaine, 27 Juin 1800“ lag vor kurzem durch den Zahn der Zeit, vielleicht auch durch menschliche Unbill, fast zerfallen. Im letztern Falle mag mehr als sogenannter Franzosenhaß, genährt durch den Tod von Verwandten und sonstige Verluste, der Umstand, daß wegen Mangels eines Weges von den Besuchern die nächsten Saatfelder zertreten wurden, den Feldnachbarn das Monument verleidet haben. Daß [illegible] Habsucht bei der republicanischen Armuth des Jahres 1800 nach goldenen Schätzen suchte, und deßhalb an den Steinen rüttelte, beruht sicher auf Erfindung. Dagegen erzählt man mit mehr Wahrscheinlichkeit, daß der französischen Regierung unter der Restauration eine Anzeige vom nahen Verfall des Denkmals gemacht, von derselben aber sehr gleichgültig aufgenommen worden sey. Unterdessen lenkte der in Bayern immer mehr erwachende historische Sinn manchen Blick auf die denkwürdige Halbruine. Unterm 19 Febr. 1837 erschien nun eine allerhöchste Entschließung, worin die Wiederherstellung und neue Aufstellung des Grabdenkmals für den ersten Grenadier der französischen Armee, Latour d'Auvergne, in der Art genehmigt wird, daß dasselbe eine kleine schattige Pflanzung erhält, zugleich aber auch ein sechs bis acht Schuh breiter Fußweg von der Hochstraße aus hingeleitet wird. Die frühere Inschrift soll nach dieser Verfügung, als historisch, unverändert beibehalten, jedoch zur bessern Dauer in Erz gegossen, endlich die ganze Anlage der Aufsicht der Behörde und der Pflege eines untern Bediensteten unterstellt werden. Bereits sind die meisten dieser Punkte in Vollzug gesetzt; in kurzer Zeit wird das erneuerte Denkmal den Wanderer vom Thale zu der Höhe rufen. Daß ein deutscher Fürst in einem seinem Stammlande feindlichen Krieger [illegible] den Helden, daß ein Monarch in dieser Art das Gedächtniß

eines Republikaners ehrte, gehört zu den seltenen und darum bemerkenswerthen Zügen unserer Zeitgeschichte. Bei Aufsetzen des neuen, um eine Staffel erhöhten und deßhalb weit schwerern Sockels erschien die Untersuchung des Fundaments durchaus nothwendig. So wurde, wie vorerwähnt, das mit dem Grund zusammenhängende und gleichsam identische Grab geöffnet. Das steinige Erdreich hatte zumal im Drange der damaligen Kriegsläufte kaum ein anderthalb Fuß tiefes Eingraben zugelassen; hierauf mauerten die Begrabenden noch anderthalb Fuß, so daß die ganze Grabeshöhe von der Naturschicht bis zum Anfange des Monuments nur drei Fuß beträgt. Diese Grube mißt sechs Fuß und vier Zoll in die Länge, und fünf und einen halben Fuß in die Breite. In diesen niedern und schmalen Raum wurden die vier Leichen ohne Sarg im bloßen Hemd gelegt, der Brigadier Forty und die beiden Soldaten mit dem Haupt von Norden gegen Süden gekehrt; entgegengesetzt, also nordwärts schauend und zwischen den dreien in der Art, daß Forty zur Linken, die zwei Andern aber zur Rechten blieben, dann etwas erhöht, und gleichsam auf den Uebrigen gebettet — Latour D'Auvergne. Sämmtliche Gebeine fanden sich wohlerhalten, durch die zusammenkittende Erde in förmliche Skelette gefügt, bei Forty noch von früherer Derbheit und Fette zeugend, bei den zwei Andern, besonders mittelst der schönen unausgefallenen Zähne, von frischer Jugend. Auch gaben dieser Beiden gemischte Händeknochen der Vermuthung Raum, daß man einst die fleischernen absichtlich verschlungen und also beerdigt habe. Latours Ueberreste charakterisirten sich durch den feinen Schädelbau, durch das noch wohlerhaltene, in einen Zopf gewundene Hinterhaupthaar, durch die moderneren Hemdknöpfe, die er und der Brigadier, die Soldaten dagegen von gröberer Sorte trugen. Nach dieser Recognition deckte man die Gebeine wieder in der vorigen getrennten Ordnung mit Erde zu, und schloß mit altem und frischem Gemäuer die ganze Fläche. Dort schläft nun Latour d'Auvergne seinen Todesschlaf, ungestört vom Feind, da ihn der Landesherr selbst, so wie der immer mehr sich verbreitende Geist der Toleranz und Humanität in ihren Schutz genommen; ungestört auch von Freunden, da die Meinung, daß Frankreich dereinst die Asche seines Sohns reclamiren dürfte, gewiß nicht in Erfüllung geht. Der Schlußvers des Liedes, welcher in den Jahren 1814 und 1815 von den gallischen Gräbern deutscher Jünglinge über den alten Rhein herübertönte, möchte jetzo rückhallend auch am Seinestrand von dem deutschen Grabhügel eines französischen Helden vernommen werden. Dieser Vers heißt:

„Wer seinen Tod im heiligen Kampfe fand,
„Ruht auch in fremder Erde im Vaterland."

Die Geistlichkeit in Portugal.

(Fortsetzung.)

In ganz Portugal zählt man 4034 Kirchspiele oder Pfarrkirchen, die, mit Ausnahme der Hauptkirchen, in den größern Städten einen Geistlichen haben mit fixer Besoldung. Auf jedes Kirchspiel kommen also im Durchschnitt gegen 750 Einwohner und bei 18,000 Geistlichen auf jedes Kirchspiel deren mehr als 4. Da nun die Regierung seit dem Monat October 1836 den Pfarrern ihre Besoldungen im Betrag von 666,000 Thalern eingezogen hat, und jedes Kirchspiel seinen Geistlichen selbst bezahlen soll, so ist die Geistlichkeit in die größte Noth gerathen. Bis dahin konnten sie von ihren Besoldungen, die sich in größeren Orten über 1000 Thaler beliefen, ihre Gehülfen bezahlen und sich's dabei bequem machen, und jeder hatte seinen Gehülfen, seinen Padre Cura, auch die von dem Kirchspiel abgelegenen Ortschaften, die gewöhnlich eine kleine Capelle haben, hielten sich, wenn es zu weit war, sonntäglich nach der Hauptkirche in die Messe zu gehen, ihren eigenen Geistlichen, den sie aus ihrer Tasche bezahlten. Jetzt aber, wo die Gemeinden, die zum Kirchspiele gehören, den Pfarrer selbst besolden müssen, dessen Besoldung in ihrer Willkür steht, daher sie ihm so wenig wie möglich geben, so kann dieser meistens keinen Gehülfen bestreiten, und jene Filialgemeinden, die auch zur Pfarrei mit beitragen müssen, können keinen besondern Geistlichen mehr bezahlen, damit er in ihrer Capelle Messe halte, folglich wird ein großer Theil der Geistlichkeit ganz überflüssig und hat nichts zu leben. Ihre Anzahl, die sich schon seit 1828 während des Bürgerkriegs verminderte, wird deßhalb ganz bestimmt mit der jetzigen Generation bis auf 6000 herabsinken. Von der Aufhebung der Klöster hat der Staat nur einen sehr geringen directen Nutzen gezogen. Ihre Haupteinkünfte bestanden im Zehnten von Allem, was der Landmann producirte; diese wurden aufgehoben selbst gegen den Wunsch des Volks, denn dieses glaubte steif und fest daran, daß es sich durch Bezahlung des Zehnten den Segen des Himmels erkaufe. Die Regierung trug also von dieser Maaßregel nicht nur keinen Dank davon, im Gegentheil, sie wurde mitunter sehr getadelt, und zugleich verminderte sie um viele Millionen die Staatseinnahmen zu einer Zeit, wo es derselben nach den langen Kriegswirren so sehr bedurfte, wo man selbst Anleihen auf Anleihen machen mußte, um ältere Schulden zu bezahlen und die laufenden Ausgaben zu decken. Die Klöster verloren auch beträchtlich an Capitalwerth im Verhältnisse des Verlustes des Zehnten, so daß sie nichts weiter galten, als der Werth der liegenden Gründe, die sie noch besaßen; denn ihre großen Paläste, die Millionen gekostet, waren für Privatpersonen von wenigem oder gar keinem Nutzen, und können allenfalls nur zu öffentlichen Zwecken dienen. Jetzt schritten die Cortes zu einer zweiten gewagten Maaßregel. Viele Personen, die an der Spitze standen, hatten durch den Bürgerkrieg und durch Don Miguels Regierung mehr oder weniger gelitten. Diese fanden in den Klöstern ein Mittel zu einem Schadenersatz, allein da sie sich nicht allein bedenken durften, so erfand man — das Entschädigungsgesetz, verordnete den Verkauf der Klostergüter und traf solche Bestimmungen, daß die anerkannten Summen, die man für Entschädigungen schuldig war, und wofür man Staatsobligationen erhielt, in dem Kaufpreise der Kloster- und Staatsgüter gegeben werden konnten. Da Tausende einkamen und ihre Entschädigungen in Staatsobligationen erhielten, so wurden alle Klostergüter verkauft, und nicht ein Heller floß in den Schatz. Auf diese Art wurden die Staatsgüter verschleudert, bis auf einen geringen Rest, der nicht einmal hinreichend seyn wird, um diejenigen zu befriedigen, die noch täglich Entschädigungen suchen und erhalten. Was dabei für ein Betrug gewesen, ist unglaublich; Leute, die vorher nie etwas hatten, sind durch Entschädigungen wohlhabend geworden. Nur die, welche treu der Königin und der Carta gewesen waren, sollten auf Entschädigung Anspruch

machen können, und dennoch haben viele hundert offenbare Miguelisten sie ebenfalls erhalten; dagegen die, deren Häuser in den Vorstädten Lissabons während Don Miguels Belagerung abgetragen wurden, und die noch im Schutte liegen, leer ausgingen. Es ist unglaublich, wie man mit dem öffentlichen Vermögen verfuhr. Von dem Zehnten, der sonst an den Staat gegeben wurde, bezahlte man die Weltgeistlichen, der Zehnt hörte auf, und jetzt zahlt sie der Staat aus dem Schatz, wodurch er seine Verbindlichkeiten jährlich um 400 Contos vermehrte, bis endlich das gegenwärtige Ministerium dieses abstellte, sich dafür aber nach neuen Auflagen umsehen mußte. Man würde die Zehnten gern herstellen, man weiß es aber nicht anzufangen; man fürchtet das Volk, das jetzt sehr zufrieden mit der Aufhebung ist, nachdem es die Erfahrung gemacht hat, daß ihm der Segen von oben deßhalb nicht mangelt, und das auch gar keine Lust bezeugt, sich diese Last wieder aufbürden zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

(Courrier français.) Nach sieben Jahren der Unterbrechung schickt sich Hr. Laffitte an, die Geschäfte wieder zu übernehmen, und das neue Bankierhaus, welches er gegründet hat, wird seine Operationen am 1 Oct. beginnen. Wenn es sich bloß um Erneuerung von Privatinteressen handelte, so würden nur die Freunde des Hrn. Laffitte sich im Stillen über seine Rückkehr zu den früheren Arbeiten seines Lebens zu freuen haben; aber diesesmal scheint die Errichtung eines Bankierhauses ein großes financielles Ereigniß werden zu wollen, und in dieser Hinsicht glauben wir, es näher beleuchten zu müssen. Es kann in der That nicht geläugnet werden, daß die Creditmittel in Frankreich gegenwärtig nicht im Verhältnisse zu den beständig steigenden Bedürfnissen der Production stehen. Die Intelligenz und die Hände fehlen nicht, aber wohl die Capitalien, um ihnen Leben und Thätigkeit zu geben. Ueberall, wo Localbanken errichtet werden, sind ihre Actien gesucht, ihre Dienste zahlreich und ihre Vortheile bedeutend. In Havre boten sich zehnmal mehr Capitalien an, als zur Begründung des Unternehmens erfordert wurden, und die Lyoner Bank hat eben erst ihren Discont auf 3 Proc. herabgesetzt, während die Bank von Frankreich noch immer 4 Proc. fordert. Der Zudrang von Capitalien nach allen Punkten, wo sich Elemente des Nutzens und der Sicherheit finden, ist, besonders im Angesichte der momentanen Handelskrisis, eine merkwürdige Thatsache. Rührt aber diese seltsame Anomalie des Mangels im Schooße des Ueberflusses nicht vielleicht von der unvollständigen Organisation unsers Creditsystems her? Haben wir nicht in der That nur zwei große Mittel, um Capitalien flüssig zu machen? Die Bank von Frankreich, die man besser die Bank von Paris nennen könnte, und die verschiedenen Bankierhäuser, die mehr oder weniger von jenem großen Institut abhängen. Aber die Bank von Frankreich ist durch die ängstlichen Statuten gebunden, und man hat nicht mit Unrecht von ihr gesagt, daß sie eine Assecuranzcompagnie sey, die nur dasjenige versichere, wobei man durchaus nichts riskiren könne. Der eigentliche Volkshandel ist daher genöthigt, sich an die Bankiers zu wenden, die bei der Bank accreditirt sind, und die sich zuweilen nicht scheuen, 6 bis 8 Proc. Disconto zu fordern, obgleich sie nur ihre Unterschrift auf den Wechsel zu setzen brauchen, um denselben gleich bei der Bank mit 4 Proc. discontirt zu erhalten. Hr. Laffitte ist nun der Meinung, daß es dem Handelsstande an einer vermittelnden Münze zwischen dem baaren Gelde und den großen Bankbillets fehle, aber eine solche Münze müßte nothwendigerweise Sicherheiten darbieten, die ein gewöhnliches Handlungshaus, auf sein eigenes Capital beschränkt, unmöglich darbieten kann. Sie bedarf der Controle der Oeffentlichkeit und der Macht, die aus einer gewissen Association von Interessen hervorgeht. Das Capital des von Hrn. Laffitte errichteten Bankierhauses beträgt 250 Mill. Fr., von denen 50 Millionen baar eingezahlt worden sind. Die Bank des Hrn. Laffitte wird den ungeheuren Vortheil gewähren, daß sie Sechsmonatswechsel, mit einer guten Unterschrift versehen, discontirt — ein Papier, das bisher fast gar nicht zu versilbern war, und durch dessen Zulassung eine bedeutende Menge von Capitalien werde in Umlauf gesetzt werden. Hr. Laffitte wird ferner Creditscheine auf jede beliebige Zeit ausstellen und stets bereit seyn, dieselben vor ihrem Verfall gegen ein mäßiges Disconto zurückzunehmen, durch welche Einrichtung allen unbeschäftigten Capitalien ein vortheilhafter Zufluchtsort gesichert wird. Die Hauptsache wird nur seyn, sich vor Blancocredit zu hüten, sich ohne Sicherstellung auf kein Accept einzulassen, und so die Kühnheit eines liberalen Credits mit der Vorsicht, welche die Operationen eines großen Hauses leiten muß, zu verbinden. Ueber die erfahrne Geschicklichkeit und über die anerkannte Rechtlichkeit des Hrn. Laffitte haben wir nichts zu sagen, was nicht ganz Europa wüßte. Einige schienen fürchteten, daß sein neues Haus nur das Resultat einer politischen Combination und einer feindseligen Rivalität gegen die Bank von Frankreich sey. Wir glauben, daß Hr. Laffitte ein höheres Ziel im Auge gehabt, und daß er in der Wiederherstellung seines Hauses eher eine Zuflucht gegen die Politik als ein Mittel zu ihr zurückzukehren gesucht hat. Was konnte ihm auch Glorreicheres begegnen, als das Hauptquartier der Juliusrevolution in seinem Hause und eine Krone zu seiner Verfügung gehabt zu haben? Wenn man an einer solchen Geschichte theilgenommen hat, warum sollte man sich dann noch auf den Roman einlassen? Wir haben in dieser Sache weder Rath zu ertheilen, noch den Propheten zu spielen; aber es scheint uns, daß diese edle Ausdauer bei der Arbeit, nach einem mit so vielen Mühseligkeiten verknüpft gewesenen Leben, als ein schönes Beispiel in spätern Zeiten aufgestellt werden wird. Wir zweifeln nicht, daß Hr. Laffitte der Ehre, den öffentlichen Credit in Frankreich begründet zu haben, auch bald noch die, dem Privatcredit dieselbe Basis gegeben zu haben, wird hinzufügen können.

Deutschland.

†* München, 16 Aug. Die Kammer der Abgeordneten setzte vorgestern und heute ihre Verhandlung über den Gesetzentwurf in Betreff der Untersuchung und Bestrafung der geringern körperlichen Mißhandlungen fort. Vorgestern ertheilte sie den sieben Artikeln — mit einigen außerwesentlichen, die Grundlagen des Entwurfs in keiner Weise ändernden Modificationen — ihre Zustimmung. An dem eben genannten Tage ward bei der speciellen Discussion über den Art. III von dem Abg. Käser als Modification folgender Zusatz zu diesem Artikel in Antrag gebracht: „Gegen unverheirathete Individuen kann in den Fällen Nro. 1 bis 5 (vid. unten Art. III) statt der Arreststrafe auf sechs bis zwanzig Ruthenhiebe oder Stockstreiche erkannt werden, wenn dieselben nach ärztlichem Gutachten dem Uebernommenden an seiner Gesundheit nicht schädlich sind.“ Diese Modification gelangte jedoch gar nicht zur Berathung und Abstimmung, weil ihr selbst jene formelle Unterstützung nicht zu Theil wurde, welche das Reglement als Vorbedingung für die Zulässigkeit der Berathung und Abstimmung über eine Modification vorschreibt. Eine ähnliche Modification schlug heute der zweite Präsident zu Art. VIII, welcher in der speciellen Berathung und Beschlußfassung zunächst an der Reihe war, vor, indem er den Zusatz beantragte: „Gegen dieselben (d. h. gegen gröbliche Raufer, welche sich öfters und gewöhnlich bei Raufhändeln einfinden, und gegen solche, welche zu diesem Zweck eigene Ringe, Stöcke

und dergl. bei sich führen), so wie überhaupt gegen Gewohnheitsraufer findet auch körperliche Züchtigung nach den Vorschriften des Strafgesetzbuchs Buch I Cap. I Art. 25 und 26 sowohl selbstständig, als in Verbindung mit der Arreststrafe als Schärfungsmittel statt." Hierüber entspann sich eine lebhafte und lange Debatte, so daß die Kammer heute nur um einen einzigen Artikel vorwärts schritt. Bei der auf diese Debatte gefolgten Beschlußfassung wurde mit 78 gegen 31 Stimmen der Modification des zweiten Präsidenten die Zustimmung versagt, und sodann dem Art. VIII des Entwurfs mit einem von dem dritten Ausschusse vorgeschlagenen, den Principien des Entwurfs entsprechenden, Zusatz die Beistimmung ertheilt. Die bis jetzt angenommenen acht Artikel lauten, wie sie von der Kammer angenommen sind, folgendermaaßen: „Art. I. Wenn Jemand einem Andern mit rechtswidrigem Vorsatze eine körperliche Mißhandlung zufügt, welche eine nicht längere, als fünfzehntägige Krankheit verursacht oder den Beschädigten zu seinen Verrichtungen oder Berufsarbeiten auf nicht längere Zeit untauglich gemacht hat, so soll die Untersuchung und Bestrafung der einschlägigen Polizeibehörde zustehen. Art. II. Hat die Mißhandlung dem Beschädigten eine mehr als fünfzehntägige, aber weniger als einmonatliche (dreißigtägige) Krankheit oder Untüchtigkeit zu seinen Berufsarbeiten zugezogen, so ist sie als Vergehen nach Strafgesetzbuch Theil II Buch II zu behandeln. Art. III. Die Strafe der polizeilich strafbaren Mißhandlung ist einfacher oder geschärfter Arrest bis zu sechs Wochen, vorbehaltlich der Bestimmungen des Art. 29 Theil I des Strafgesetzbuchs. War vorausgegangene unerlaubte Anreizung Veranlassung der Mißhandlung, und hatte letztere keine Verwundung oder Verletzung mit Arbeitsunfähigkeit zur Folge, und ist der gereizte Thäter eine noch nie bestrafte unbescholtene Person, so kann statt des Arrestes Geldstrafe bis zu 100 fl. erkannt werden. Dagegen kann die Strafe des Arrestes bis zu dreimonatlicher Dauer, vorbehaltlich der im Art. 29 Theil I des Strafgesetzbuchs bezeichneten Schärfungsarten, erweitert werden, wenn die Mißhandlung 1) hinterlistiger Weise, oder 2) durch Aufpassen, oder 3) in verabredeter Verbindung mit mehreren, oder 4) mit Waffen geschah, oder 5) der Thäter rückfällig ist. Wo einer der hier genannten Erschwerungsgründe unter Ziffer 1 bis 4 eintritt, findet der zweite Absatz dieses Artikels keine Anwendung. Art. IV. Die Strafe des Vergehens der Körperletzung (Art. II.) ist drei- bis sechsmonatliches Gefängniß, welches bei eintretendem besonderm Erschwerungsgrunde (Art. III. Nro. 1 bis 5) bis zu einem Jahr erweitert werden kann. Art. V. Wird eine körperliche Mißhandlung oder Körperverletzung aus Fahrlässigkeit begangen, so unterliegt dieselbe polizeilicher Bestrafung, und zwar im Falle der Krankheits- oder Arbeitsunfähigkeitsdauer im Art. I. einer Geldstrafe bis zu 25 fl., oder einer Arreststrafe bis zu acht Tagen, im Fall der im Art. II. bezeichneten Dauer einer Geldstrafe bis zu 100 fl. oder einer Arreststrafe bis zu einem Monat (dreißig Tagen). Art. VI. Wer, schon zweimal wegen — mit rechtswidriger Absicht begangener — Körperverletzung bestraft, neuerdings einer solchen polizeilich strafbaren Körperverletzung sich schuldig macht, wird nach Art. III. mit einer geschärften Arreststrafe von drei Monaten, welche bei neuem Rückfalle um die Hälfte dieser Dauer verlängert werden kann, bestraft. Gehört jedoch der Rückfällige unter die Classe der in der Verordnung vom 28 Nov. 1816 bezeichneten Personen, so ist auf Detention in einem Zwangsarbeitshause in stufenweiser Steigerung von sechs Monaten bis zu einem Jahre zu erkennen."

(Beschluß folgt.)

Uebrigens haben wir von der heutigen Sitzung noch zu berichten, daß in derselben der gutachtliche Bericht des zweiten Ausschusses über das Budget für die vierte Finanzperiode (1837/38 bis 1842/43) zur Vorlage und zum Vortrag kam.

Türkei.

(Corresp. der Times.) Konstantinopel, 17 Julius. Das Zusammentreffen der Abreise Mehemed Ali's von Alexandria mit der des türkischen Admirals von Konstantinopel, wird hier als kein bloßer Zufall angesehen, indem Mehemed Ali schon im vergangenen Jahr die Pforte ersuchte, Achmet Fewzi Pascha nach Aegypten zu senden, um die Frage wegen der Succession von Aegypten, Syrien und Arabien im Fall des Ablebens des Vicekönigs ins Reine zu bringen. Der Divan, statt diesem Begehren zu willfahren, betraute Sarim Effendi mit dieser Mission, die indeß entweder aus Empfindlichkeit Mehemed Ali's über die wenige Rücksicht auf sein Begehren, oder weil die Pforte seine Forderung als unzulässig ansah, ohne allen Erfolg blieb. Es wird nun bestimmt versichert, daß, nachdem Mehemed Ali durch Vermittlung einer auswärtigen Macht sein Gesuch wiederholt an den Sultan selbst gerichtet, Achmet Pascha ohne Theilnahme von Seite der Pforte zu einer Zusammenkunft mit dem Vicekönig ermächtigt worden sey, und daß beide Parteien Candia, als den bequemsten Platz hiezu, ausersehen hätten. Die plötzliche Abfahrt der zu Smyrna stationirenden türkischen Fregatte mit einem Beamten aus Konstantinopel an Bord macht jene Vermuthung sehr wahrscheinlich. — Von den Verheerungen der Pest laufen täglich die traurigsten Nachrichten aus den Provinzen Kleinasiens und der europäischen Türkei ein. Die Zahl der Opfer, welche diese Seuche während der letzten zwölf Monate weggerafft, wird auf 2 Millionen angeschlagen. Die durch diese furchtbare Entvölkerung des Reichs entstandene Unmöglichkeit, die Armee und Flotte mit der erforderlichen Anzahl von moslemitischen Recruten zu versorgen, hat die Regierung veranlaßt eine Conscription unter den Rajas zu verordnen. Viertausend Griechen sind bereits an Bord der Flotte geschickt worden, und obschon diese Neuerung gar sehr gegen die türkischen Gewohnheiten streitet, so sollen doch auch Armenier den Reihen der Armee einverleibt werden. Die traurigen Folgen der Entvölkerung auf die Einkünfte und den Handel werden bereits schwer gefühlt, und das ungeheure Sinken der Preise türkischer Artikel, das durch die europäische Handelskrise herbeigeführt wurde, trägt gewaltig dazu bei die jetzige Lage des Geschäftslebens noch mehr kläglicher zu machen. Seit Menschengedenken war der Wohlstand der Türkei nicht so sehr gesunken als eben jetzt. — Heute eingelaufenen Briefen zufolge hatten die Russen einen Versuch gemacht den Weg nach Pschat zu forciren. Früher meldeten englische Blätter, sie hätten daselbst ein Fort errichtet. Die Tscherkessen hatten ungefähr 2000 Mann aufgeboten und ihnen in den Engpässen entgegengestellt. Bedeutende Verstärkungen wurden stündlich erwartet. Später ist die Nachricht von der Niederlage des vom General Williamineff befehligten Corps eingelaufen.

[2827]

Kaltenleutgeben, nächst Wien, die zweite östreichische Curanstalt mit kaltem Wasser.

Wenn vor wenigen Jahren Gräfenberg nur einem beschränkten Publicum, zumeist in der östreichischen und preußischen nächsten Umgebung, bekannt war, und die von Prof. Oertel in Ansbach nachdrücklich verkündigten Heilkräfte des Kaltwassers, besonders weil dessen vielseitige Anwendung noch im Dunkel lag, gar vielen Widerspruch, zumal der betreffenden Aerzte, erlitt, so ist gegenwärtig nicht nur die Wasserkunde selbst, sondern auch die Gräfenberger Anstalt bereits eine wirklich europäische Angelegenheit geworden (s. Allgemeine Zeitung vom 5 Jun. 1836, außerordentl. Beilage, und bayer. Landbote 21 Jul. 1837), so daß keine gegnerischen Umtriebe mehr im Stande sind, den einmal festgegründeten Ruhm jenes Gnadenortes und seines wohlthätigen Genius zu erschüttern. Befremdend ist nur, daß bisher das so stark gefühlte Bedürfniß nach ähnlichen Anstalten in andern Gegenden Deutschlands noch von so geringem Erfolge blieb, obgleich wir freudig bemerken, daß dem segnenden Gebrauche des Wassers unter Einzelnen wie in Familien, ja selbst in der ärztlichen Litteratur und Praxis ein stets sich erweiternder Spielraum eröffnet wird. — Um so mehr finden wir uns aufgefordert, eine zweite sich allmählich hebende Anstalt, die ebenfalls bedeutend zu werden verspricht, und zwar wieder im östreichischen Kaiserstaate, der allgemeinen Kenntniß zu überliefern. Bekanntlich gehört das nördlich von Wien beginnende, durch Steiermark, Kärnthen u. s. w. in die höchsten Alpen sich fortsetzende Kohlengebirge mit seinen fruchtbaren wald- und weinbegabten südöstlichen Abhängen, mit seinen Kunststraßen und Ortschaften zu den reizendsten Umgebungen der Kaiserstadt. Berge und Thäler, Wälder und Wiesen, Weingärten und Aecker, Bäche und Quellen, Landhäuser und Anlagen, machen seine überraschend wechselnden Gegenden zu einem Prachttempel der Natur. Wiens Bewohner durchwandeln sie zu Fuß und zu Wagen, oft in langgedehnten Strecken, um die frischen Lüfte einathmend, das Auge an dem ewigen Grün, an den reizendsten Aussichten weidend, von den Mühen der großen Stadt sich zu erholen. Dorthin überziehen Naturfreunde mit ihren Familien und Leidende, die am Busen der allgemeinen Mutter neue Lebenskräfte einzusaugen wünschen, um den Frühling, Sommer und Herbst vergnügt zu genießen, und mittelst der vielfältigen und wohlfeilen Miethwagen aller Art Stadt- und Landleben, Arbeit und Ruhe in wohlthätiger Folge zu verbinden. Diese schönen Gebirgsformen sind das wahrhafte Arkadien von Oestreich, das Tempe der Frauen und Kinder, das Tusculum der Gelehrten. Sie sind der beliebteste Spielraum der lebenslustigen, gastlichen Wiener, die so wenig Versuchung fühlen, ihre Heimath, ihre Sitten, ihre Religion und Regierung mit andern Ländern und Völkern zu vertauschen. Mehr als Eine Gegend findet sich daselbst, wo Gräfenbergs Wasserweihe sich wiederholen ließe, um an den frischen Quellen durch die anmuthigsten Spaziergänge die Wunder eines Prießnitz zu vermehren.

In kaum zweistündiger Entfernung von Wien ist auf einer schönen, durch Rodaun nach der Clausen und von da zurück nach heil. Kreuz, Gaden, Brühl, Mödling führenden Straße der sonst unbedeutende, nur durch Steinbrüche und Kalköfen ausgezeichnete Ort Kaltenleutgeben gelegen. Es ist unmöglich, dessen günstige Lage und Umgebung auf entsprechende Art zu schildern; es verdient persönlich besucht, durchwandert und genossen zu werden. Sein liebliches Thal erquickt den Fremdling durch den Anblick einer bald rauhern, bald lieblichern Natur. Es gestattet die schönsten Ausflüge von kleinerer und weiterer Entfernung auf sanfte Bergrücken, in Wiesen, Gärten und Wald. Es gränzt beinahe rechts an das unübertroffene Kalkeburg, und dadurch an Rothstadl, Grünbaum, Breitenfurt u. s. w., links an das besuchte Berchtholdsdorf (gemein Petersdorf) mit dessen arbeitsamen nahen Ortschaften, vorn an die großartigen Bauwerke des Fürsten von Lichtenstein in Mödling, der Brühl u. s. w., rückwärts sieht es nach Wien und das schlachtenberühmte Marchfeld. Sein Wasserreichthum macht es zu einem kecken Nebenbuhler Badens. Eine bescheidene Kirche, zwei Gasthäuser bieten dem Ankömmling Befriedigung geistiger und leiblicher Bedürfnisse. Das gutgeartete Landvolk, die reichlichen Heerden, die leichte Zufuhr aus der Umgegend, die Fülle von Milch, Butter und Obst, gewähren ein harmloses, wohlfeiles Leben. Hier hat der kluge Genius des Wassers sich neuerdings eine geheiligte Stätte für gesunde und kranke Verehrer erwählt.

Hr. Joh. Emmel, Bezirksarzt daselbst, ein wohlgesitteter, gebildeter Mann, in Prießnitz's Alter und demselben ähnlich an Gemüthsart, Biederkeit, Menschenfreundlichkeit, [illegible] Homöopathie, und durch dieselbe so wie durch [illegible] ture schon seit Jahren Freund des heilenden Wasser[illegible] wurde vor zwei Jahren durch Freunde in Wien veranlaßt, der Gräfenberger Curart größere Aufmerksamkeit, seinen [illegible] zu widmen. Glückliche Versuche berechtigten zum [illegible] der Eifer, mit dem er seine spärlichen Einkünfte zu den [illegible] sten Einrichtungen verwendete, eine auf eigene Kosten nach Gräfenberg unternommene Reise, seine Gelehrigkeit, seine [illegible] der Auffassung, die Ruhe seines ganzen Wesens, sein [illegible] seine Liebe zu baulichen Herstellungen, ließen keinem Zweifel mehr Raum, daß in Kürze Wien, so ganz in der Nähe, ein Hydroasyl durch ihn erhalten werde. Der Augenschein hat uns gelehrt, daß der Anfang in Kaltenleutgeben dem Anfang in Gräfenberg bereits um mehr als zehn Jahre vorangeeilt ist, und daß Emmel durch die Hülfe einer schon reichen Litteratur der Wasserheilkunde, so wie vielfacher Mittheilungen von Seite der in Gräfenberg als Kranke oder Beobachter Gewesenen, deren einige sogar bei ihm jene Cur fortsetzen, oder selbst zu handreichenden Gehülfen dienen, nun schon auf Prießnitz's Schultern stehend, den Wettstreit mit dem noch immer einzigen Vater der Hydriatik — denn Prießnitz ist dieser Ehrenname wesentlich auf immer gesichert — in würdiger Weise unternehmen dürfe. Gräfenberger Gäste wurden mit froher Bewunderung erfüllt beim Anblick dieser schon so weit fortgeschrittenen Anstalt, und dem Charakter des einsichtsvollen Prießnitz muthen wir gewiß nicht zu viel zu, wenn wir behaupten, daß er die jungen Früchte seiner Saat, wenn deren durch Bemühung der Menschenfreunde auch noch so viele zum Vorschein kommen sollten, nur mit Vergnügen aufkommen und gedeihen sehe.

Bei der Ankunft in Kaltenleutgeben überraschte uns das [illegible] tige Begegnen mehrerer Städter beiderlei Geschlechts; es waren die Kranken, mit denen wir sogleich unser Gespräch anknüpften. Nach sorgfältiger Erkundigung besichtigten wir die Einzelnheiten des Curortes. Wir fanden den eben geendeten Bau eines [illegible] lichen, noch mancher Erweiterung fähigen Hauses für die Curgäste, das Emmel mittelst Unterstützung eines „Menschenfreundes“ aufgeführt und so eben bezieht. Die Fremdlinge wohnen indeß bei den Landleuten oder bei dem Besitzer eines mit Wasser[illegible] eingerichteten eleganten Hofes oder in dem von Emmel [illegible] und zweckmäßig hergerichteten Badhause, in dessen Nähe [illegible] die Douche mit 2 Klafter hohem Falle und 6 Grad Wärme befindet. Emmel selbst bietet, da er Familienvater ist, eine gute wohlfeile Hausmannskost. Die Lebensart ist die einfachste, ungezwungenste, wie sie auf dem Lande nur gefunden wird; nahe und ferne Orte von üppiger Schönheit laden zu Spaziergängen ein; nichts erinnert an die [illegible] Stadt in dem von mäßigen, angebauten Anhöhen umringten Thal, und doch ist man, besonders mittelst eines Stellwagens, in täglicher Verbindung mit dieser, die den Besuch der Freunde und Verwandten erleichtert. Die Behandlung der Kranken findet ganz nach dem in Gräfenberg üblichen Verfahren statt. Mit Vergnügen bemerkten wir sowohl das große Vertrauen der Anwesenden zu ihrem Arzte, als auch das schnelle Fortschreiten der Genesung bei Manchem, der Jahre lang vergebens Hülfe in Recepten, Arzneien und Warmbädern gesucht hat. Die Anzahl der Gäste ist an fünfzig gestiegen und würde viel größer sein, wenn die Umstände schon öffentliche Bekanntmachungen erlaubten.

…e bei Prießnitz, so gedeiht auch hier die Anstalt durch zufällige …npfehlungen und wird sich bald noch bedeutender heben durch … dankbaren Zeugnisse der Genesenen, deren schon mehrere …tlassen wurden. Wer jetzt nach Gräfenberg kommt und in …esem Winkel der kaiserlichen Erblande das Gewimmel der …urgäste, im heurigen Jahre besonders zahlreich aus der Classe …r hohen Stände und des Adels, die Summe von 400 über…igend, ansieht *), findet eine seit 20 Jahren erwachsende und …vollkommnete Anstalt; wer aber Kaltenleutgeben besucht, …blickt hier Gräfenberg in seiner früheren Jugend, wie es einst …n dem anspruchlosesten Landmanne herangebildet wurde. Es … eine junge, kräftige Schönheit, die ihre zahlreiche Familie …ch im keuschen Schoße verbirgt. Noch ist alles mehr Anlage …s Entwicklung, mehr Versuch als Vollendung; ein plötzliches …sammenströmen von Hülfsdürftigen würde den schlichten Mann … noch größere Verlegenheiten setzen, als es in früheren Jah…ren bei Prießnitz selbst der Fall gewesen. Aber betrachten wir …e frische Jugend der Anstalt, so können wir nur eine glänzende Zukunft ihrem reiferen Alter weissagen. Die Nähe der volkreichen Stadt, die leichte Verbindung mit der ganzen Umgegend, die bequeme Straße, die Gemächlichkeiten an Ort und Stelle, das Wohlfeile des Unterkommens und der Umstand, daß es ein Arzt ist, welcher der Anstalt vorsteht: all dieses kann nicht verfehlen, Kaltenleutgeben in wenigen Jahren zu einem beliebten Curorte zu machen. Unter seinen Pfleglingen haben wir Personen getroffen, die selbst Aerzte sind, oder von hochgestellten Aerzten Wiens dahin gesendet worden. Vor kurzem ward dem Dorfe die Auszeichnung zu Theil, von mehreren Mitgliedern des kaiserl. Hauses besucht zu werden. Bei dieser Gelegenheit äußerte besonders der Erzherzog Franz ein Wohlgefallen an dieser Anstalt und schied mit Worten und Wünschen der Aufmunterung zum glücklichen Gedeihen derselben von dem überraschten, entzückten Unternehmer. Eine ähnliche Ehre widerfuhr im vorigen Jahre Prießnitz durch einen Besuch des Erzherzogs Maximilian, der mit sichtbarem Interesse das zweckmäßige Wirken in Gräfenberg beobachtete und den bescheidenen Mann, nach in seiner Behausung eingenommenem Gräfenberger Frühmahle belobte.

Wir schließen diese Mittheilung mit dem Bemerken, wie leicht es sey, aber auch wie höchst nothwendig und wegen des allgemein werdenden Vertrauens zu des Kaltwassers Gesundheits-Kräften, wie dringend bedürftig, daß berufene, wohlgesinnte Menschenfreunde in allen Gauen unseres Vaterlandes sich bemühen und entschließen, gleiche Anstalten ins Daseyn zu rufen. Nicht die Vermehrung von Erlustigungsorten ist der Menschheit zum Heil, sondern solcher Naturanstalten recht viele könnten mit den Vortheilen der jetzigen Civilisation die Vorzüge früherer Jahrhunderte an Körperkraft und Lebensdauer vereinigen. Gleichwie jetzt alle mögliche Verschönerung und Haltbarkeit der menschlichen Wohnorte an der Tagesordnung ist, so sollte nun auch, und zwar selbst von Staats wegen, auf Fülle des besten Wassers bei jedem Baue, auf häusliche Einrichtung eines Badapparates mit den nöthigen Gefäßen in jeder Familie, hauptsächlich für Kinder und Frauen, dann für Handwerker, in Erziehungs- und Krankenhäusern, zumal in Casernen sorgfältig gedacht und eifrig gedrungen werden. Jeder größere Landesbezirk sollte sein Gräfenberg, sein Kaltenleutgeben besitzen, die Prießnitze und Emmels würden sich dazu auch bald genug finden und bilden. Am 5 August 1837.

*) Viele schriftlich oder persönlich Angemeldete werden von dem uneigennützigen Mann abgewiesen, aus verschiedenen Gründen, z. B. darum, weil er den nur leicht Erkrankten bedeutet, daß sie ihre Heilung auch zu Hause, ohne seiner zu bedürfen, bewerkstelligen können, wozu er dann ihnen die nöthige Anleitung gibt, oder weil sie mit Uebeln behaftet sind, denen die Wassercur nicht zusagt, wenigstens in Gräfenberg nicht, wo die Massen der Gäste dem alleinstehenden Mann es unmöglich machen, zu vielen Einzelnen die nöthige Pflege zu widmen. Uebrigens ist er es am wenigsten, der das Kaltwasser für ein Universalmittel erklärt, oder Jeden für fähig hält, sich selbst in jedem Falle damit zu behandeln, so wie er auch mit den meisten Wasserschriften, zumal den einzelne Krankheiten behandelnden, höchst unzufrieden ist, selbst denjenigen, die aus seinen eigenen Mittheilungen oder aus wirklichen Anschauungen und Erfahrungen in Gräfenberg geschöpft haben. Müssen wir gleich gestehen, daß die Schriften des sonst um diesen Gegenstand so verdienten Prof. Oertel nicht geeignet sind, richtige, vollständige, sicher leitende Begriffe von der eigentlichen, sehr heiklichen Cur mit Kaltwasser zu ertheilen, so wollen wir doch meinen, Prießnitz werde mit dem wissenschaftlich und unterhaltend geschriebenen Buch eines Namenlosen, das unter dem Titel: „Die Resultate der Wassercur in Gräfenberg, Lpzg. 1837,“ bei dem wackern Brockhaus erschien, eine ehrenvolle Ausnahme machen, gleichwie er seine bekannte, leider begründete Abneigung vor den Aerzten nicht auf diejenigen ausdehnen wird, die von volksliebenden Regierungen zu ihm gesendet werden, um seine gemeinnützige, seltene Kunst ernstlich zu erlernen und weiter zu verbreiten.

[2754–56] So eben ist bei **Kronberger & Weber** in **Prag** erschienen und in allen Buchhandlungen der östreichischen Monarchie, Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Beobachtungen
über
Karlsbad
und seine Heilwirkung.

Für
Aerzte und gebildete Curgäste.

Von
Dr. Joseph Wagner,
ausübendem Arzte daselbst.

In elegantem Umschlag broch. 14 gGr. oder 54 kr. C. M.

Der durch seine praktische Abhandlung über …e Cholera dem medicinischen Publicum bereits …kannte Hr. Verfasser theilt in dieser Schrift — …elche in gedrängter Kürze das Nöthige umfaßt, …as Gegenstand der Karlsbader Brunnencur wer…n kann — seine Beobachtungen über die Wir…ungsweise der Karlsbader Heilquellen bei ver…iedenen Krankheiten mit, wobei Fälle der Er…hrung als Belege angeführt werden.

In dem Anhange sind Bemerkungen über die …uellen, ihre Analyse, über Vorcur, Wahl der …hreszeit, über die Gebrauchsweise der Mineral…sser, über Bäder und über das diätetische Ver…ten, wie auch über die Nachwirkung enthalten.

[271] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Niclaus Manuel.
Leben und Werke

eines
Malers und Dichters, Kriegers, Staatsmannes und Reformators im sechzehnten Jahrhundert.

Mitgetheilt
von
Dr. C. Grüneisen.

Nebst einer Steinzeichnung.

gr. 8. Preis 3 fl. oder 2 Rthlr.

Ein älterer, an Geist und Talent aber gleich trefflicher Zeitgenosse des Hans Holbein und Hans Sachs, Mitkämpfer in Gemälden, Dichtungen und Holzschnitten für die Freiheit des evangelischen Glaubens, in ansehnlichen Staatsämtern und Kriegsdiensten um seine Vaterstadt Bern und um die Reformation hochverdient, wird der Held dieser biographischen Darstellung das Interesse derjenigen, welchen die Geschichte der Religion, der Kunst und des öffentlichen Lebens anziehend ist, um desto mehr in Anspruch nehmen, als derselbe hier aus einer Vergessenheit hervorgezogen wird, welche ihn, außer der Specialgeschichte seiner Heimath, einem weitern Kreise der gebildeten Nachwelt entzogen hätte.

Für Freunde der Kunstgeschichte wird insbesondere bemerkt, daß hier außer neuen Mittheilungen über die schwäbischen und elsäßischen Malerschulen eine möglichst genaue Aufzählung und Bezeichnung der noch vorhandenen Werke eines Meisters, welcher die oberdeutsche Kunst im Unterricht der venetianischen Schule vervollkommnet hatte, gegeben wird; für Freunde der ältern deutschen Dichtung, daß sämmtliche Schriften Manuels, wieweit sie nach mühsamer Forschung vorliegen, aus den muthmaßlich ältesten Ausgaben pünktlich abgedruckt sind. Der mitgetheilte Steindruck gibt die mit dem Bildnisse des Malers selbst versehene Scene seines Todtentanzes.

Stuttgart und Tübingen, im Junius 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

[2812] So eben ist bei **Orell, Füßli & Comp.** in **Zürich** erschienen:

Handbuch des schweizerischen Staatsrechts.

Herausgegeben von

Dr. Ludwig Snell.

In zwei Bänden.

Erster Band. Erste Lieferung.

Der erste Band liefert in einer auf praktische Brauchbarkeit berechneten Anordnung, mit möglichster Genauigkeit und Vollständigkeit alle Urkunden, worauf das eidgenössische Staatsrecht beruht. Dieser Band wird wenige Wochen nach dem Schluß der dießjährigen Tagsatzung vollständig erscheinen. Der zweite Band wird mit gleicher Sorgfalt die Verfassungen der einzelnen Kantone liefern, und mithin das Kantonalstaatsrecht enthalten; wir hoffen, daß mit nächstem Frühjahr die Herausgabe stattfinden kann.

Das Ganze schließt ein genaues Materien-Register.

Der Bogen wird für die Subscribenten nur à 1 gr. oder 4 kr. berechnet, und auf 12 Exemplare erhält man das 13te gratis. Exemplare sind in allen Buchhandlungen vorräthig.

[2820] **Augenbalsam und stärkendes Augenwasser.**

Diese zwei von dem 1815 verstorbenen kurfürstl. pfalz-bayerisch, herzogl. jülisch und bergisch, kurfürstl. kölnisch und trierisch patentirt gewesenen königl. bayer. Rath Hrn. Med. und Augendoctor, auch Operateur Adam Hette (seit dessen 1815 erfolgtem Tod einstweilen kein Doctor oder Arzt Hette existirt), von welchem 140 durch seine Operationen Geheilte, in den Münchener, Augsburger, Frankfurter und Kölner Zeitungen mit Namen und Wohnort genannt sind, so daß Jeder sie selbst sehen und sprechen konnte, unter welchen auch mehrere Blindgeborne waren, — erfundene, bei 50 Jahren durch beweisbare, ausgezeichnet große, glückliche Curen renommirte, und im Jahre 1830 vom königl. Hrn. Medicinalrathe v. Dumhof, nebst dem ausgezeichnet geschickten Professor der Chemie, Hrn. Buchner, chemisch streng untersuchte, und so vortheilhaft befundene Augenheilmittel, wie das unter Bestätigung der Unterschrifts-Aechtheit der königl. Polizeidirection in München im Junius 1830 gnädigst mir ertheilte kraftvolle Zeugniß ausweis't, wovon jeder meiner Herren Verleger landgerichtlich vidimirte Abschriften erhalten hat, und welches Zeugniß vollen Inhalts mehrere Male in Zeitungen eingerückt wurde; — diese zwei rühmlich bewährten Augenheilmittel, sage ich, haben folgende Eigenschaften: der Augenbalsam hat die Wirkung, trübwerdende Augen klar zu machen, auch solche, worauf sich schon Flecken gesetzt, oder die mit einem Häutchen überzogen sind, und auch öfters das Vorrücken des Erblindens und den Anfang des grauen Staars zu hindern, auch sogar manchmal ihn zu zertheilen, wenn er nicht schon zu weit gekommen ist. Er heilt triefende Augen, welche Nachts zukleben und Morgens nicht ohne Beschwerden aufgemacht werden können; auch wenn die Augenlieder von einem scharfen Thränenwasser an- und weggefressen sind. Es lehrt die tägliche Erfahrung, daß dieser Augenbalsam an Personen von jedem Alter, wie auch bei den kleinsten Kindern diese heilsame Wirkung hat. Das stärkende Augenwasser ist für Augen-Nervenschwäche oder Abnahme der Sehkraft überhaupt, welche besonders gerne nach öftern heftigen Kopfschmerzen und nach allen Arten zu starker Anstrengung der Augen entsteht, wo sich dann öfters kleine schwarze, auch feurige Pünktchen oder fliegende Tüpfchen vor den Augen zeigen. Gegen diese Augenschwäche, die so üble Folgen haben kann, — und gegen alle diese einzelnen Folgen selbst, auf welche öfters die traurige Folge der gänzlichen schwarzen Staarblindheit eintritt, hat sich dieses stärkende Augenwasser meines seligen Vaters durch viele und lange Erfahrungen als ein sehr heilsames Mittel bewiesen, indem durch den regelmäßigen Gebrauch desselben die Schwäche gänzlich verschwand und dem schwarzen Staare vorgebeugt wurde. Vermöge allerhöchsten und allergnädigst begünstigenden letzteren Rescript vom 24 Decem-ber v. J. dürfen auch im Königreiche Bayern conditionaliter eigene Niederlagen obiger Augenmittel statt finden:

In

Augsburg bei den **HH. Engler & Comp.**

fürs In- und Ausland;

in Nürnberg bei Hrn. J. G. Knab, fürs In- und Ausland; in Ober- oder Hafnerzell bei Hrn. S. Pilz, für das angränzende Ausland; in Chur in der Schweiz bei Hrn. **Conradi & Casti**; in Altstetten im Rheinthale bei Hrn. **Johann Eichmüller**, für den Kanton St. Gallen und Thurgau; in Schaffhausen bei Hrn. **B. F. Fehr**; in Basel bei Hrn. **Gustav Loz**; in München bei Hrn. **G. Faulstich**; in Furtwang im Schwarzwald bei Hrn. **Crispin Wöhrle**, sämmtlich Filiale von HH. **Engler & Comp.**; — in Frankfurt a. M. Hr. **Frd. Bettenhäuser**, Sohn, am Steinweg; in Hildburghausen Hr. **A. M. Barthel**; in Coburg Hr. **Aug. Popp** (letztere Filialverlage des Hrn. **Knab** in Nürnberg). In Oedenburg in Ungarn für die östreichische Monarchie Hr. **G. Kalmer** nebst Hrn. **Joseph Pfanzert** in Pesth; in Leipzig Hr. **G. F. Märklin** am Markt Nr. 1.; in Stuttgart Hr. **Chr. Frd. Autenrieth**; in Eßlingen Hr. **Steudel**; in Ellwangen Hr. Schönbrod; in Passau Hr. **Victorini**, Hofapotheker und zum schwarzen Adler; in Cham im Wald Hr. **Stauber**, Stadtapotheker; in Osterhofen Hr. Apotheker Schermbrucker; in Breslau Hr. Kaufmann **Ferd. Walter**.

Auch bei mir in Simbach am Inn bei Braunau ist immer ein Verlag, das größere Büchschen Augenbalsam zu 1 fl., das kleinere zu 45 kr.; das Gläschen stärkendes Augenwasser zu 1 fl., nebst einem Gebrauchszettel.

Simbach am Inn.

Wilhelmine Freudhofer, geb. Hette.

[2783] **Auszug aus dem Verzeichnisse der Bücher, welche bei Rohrmann & Schweigerd, k. k. Hofbuchhändler in Wien, vorräthig und zu ermäßigten Preisen zu haben sind:**

Antichità di Ercolano. 9 vol. fol. p. Napoli 1757—92.
Tischbein. Recueil de vases antiques. 3 vol. gr. fol. Naples 1791.
Gell. Pompeiana. 2 vol. Imp. 8. London [illegible]
Laborde. Collection de vases grecs. [illegible] gr. fol. Paris 1828.
— — Monumens de la France. 45 livr. [illegible] Paris 1816—37. compl.
Antiquités inédits de l'Attique, trad. de l'angl. p. Hittorff. gr. fol. Paris 1832.
Golbery et Schweighäuser. Antiquités de l'Alsace. 20 livr. fol. Mulhouse 18[illegible]
Forbin et Dejuinne. Un mois à Venise. [illegible] Paris 1825.
Winckelmann. Monumenti antichi inediti. 2 vol. con Supplem. fol. Roma 1821.
Expédition scientifique en Morée. Livr. [illegible] 58 in fol. Paris 1837.
Museo Pio Clementino descritto da [illegible] 7 vol. fol. mass. Roma 1782—1807.
— Chiaramonti. Vol. 1. fol. mass. Roma [illegible]
Pistolesi. Vaticano descritto. Fasc. 1 à 65. [illegible] Roma 1837.
Pinacoteca della accademia Veneta. Fasc. 1 à 49. fol. Venezia 1831—36.
Righetti. Descrizione del Campidoglio. Fasc. 1 à 30. Roma 1833—37.
Visconti. Monumenti scelti Borghesiani. 5 fasc. 8. Milano 1835.
— Museo Worslejano. 8. Milano con 19 [illegible] 1834.
Canina. Architettura antica greca e rom. Sez. II. fasc. 1 à 7. Sez. III. fasc. 1 à 11. fol. mass. Roma 1[illegible]
Chiese principali d'Europa. 11 fasc. fol. mass. Milano 1824 e seq.
Rosellini. Monumenti dell' Egitto. fol. Pisa. Fasc. 1 à 30. 1833.
Champollion. Monumens de l'Egypte et de la Nubie. Livr. 1 à 19. gr. fol. Paris 1835—37.

(Wird fortgesetzt.)

[2[illegible]] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Erzählungen

von

A. T. Beer.

Zwei Bändchen.

8. Velinp. broch. Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Inhalt: I. Kassenberg. II. Aus dem Tagebuch eines Dichters. III. Meine Geschichte [illegible] forschung in B. IV. Seldaten-Schicksale. V. Erste Liebe. VI. Der ungerathene Prinz.

Der Verfasser, mit dessen Leistungen das Morgenblatt bekannt gemacht hat, gehört unstreitig zu den besten Schriftstellern im Erzählungsfache; besonders treffend sind seine Schilderungen der Lebensverhältnisse der höheren Stände, in welchen Kreisen sich seine Erzählungen aber immer bewegen; stets zeichnen sie sich durch glückliche Erfindung, entsprechende Ausführung, sittliche Reinheit und gemüthliches Colorit aus.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2[illegible]—15] **Ein Colorist**

wird in einer ansehnlichen [illegible] in Wien gegen sehr annehmbare Bedingungen aufzunehmen gesucht.

Individuen, welche in diesem Fache Tüchtiges zu leisten im Stande sind, können auf eine dauerhafte und sehr angenehme Stellung rechnen. Frankirte briefliche Anfragen beantwortet der Jakob Mayer in Wien Nro. 5[illegible]

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienstag Nr. 234. 22 August 1837.

Portugal. (Brief. Saldanha's Proclamation.) — Spanien. (Brief von der Gränze und aus Madrid. Depeschen.) — Großbritannien. (Wahlen.) — Frankreich. — Italien. (Briefe aus Neapel und von der Gränze.) — Deutschland. (Bayerische Ständeverhandlungen. Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Rußland. — Handels- und Börsennachrichten. — Litterarisches Treiben in Griechenland. — Die portugiesische Geistlichkeit. — Großbritannien. (Die Times gegen das Ministerium.) — Erklärung des herzogl. braunschweig'schen Officiercorps.

Portugal.

Am 2 August, schreibt der Correspondent des englischen Courier, hatte sich die Königin von ihrem Unwohlseyn so weit wieder erholt, daß sie sich bereit erklärte, die von den Cortes an sie votirte Adresse entgegenzunehmen. Ihre Maj. ertheilte darauf folgende Antwort: „Herren Deputirte! Die feierliche Erklärung, die Sie mir heute gemacht haben, ist der constituirenden Cortes würdig, und ich habe dieselbe mit großem Vergnügen angehört. Ich vertraue auf die portugiesische Nation, wie sie auch auf mich vertrauen muß. Fahren Sie fort, Herren Deputirte, für die Sache der Reform zu wirken, wie Sie so verständig begonnen haben, und wie die Nation es wünscht. Die kräftigen und energischen Maaßregeln, die meine Regierung ergriffen hat, beweisen Ihnen hinreichend, daß ich mit der repräsentativen Körperschaft im Einklang bin. Ich hege das volle Vertrauen, daß die Ruhe in sehr kurzer Zeit wieder hergestellt seyn wird. Sie werden das wichtige Werk unsers Fundamentalvertrags vervollständigen. Meine Pflicht ist es, ihn in Vollzug setzen zu lassen und ihm Achtung zu verschaffen, und keine Kraft wird gegen diese unauflösliche Einigung der Königin und der Nation etwas vermögen." Diese Antwort hat die Cortes sehr befriedigt, wiewohl sie das Benehmen der Minister nicht ganz so unbedingt zu billigen scheinen, wie die Königin. Sie beschuldigen das Ministerium, es behandle die Cortes allzu cavaliermäßig, und es fasse wichtige Maaßregeln, ohne ihre Zustimmung erhalten oder auch nur nachgesucht zu haben. Die Veröffentlichung der englischen Zeitung Lisbon Mail ist in Lissabon verboten worden. Am 13 Jul. erschien ein Beamter in der Druckerei mit einer angeblich vom Generaladministrator Hrn. Soares Caldeira ausgegangenen Ordre, und belegte das Manuscript, das eben gesetzt werden sollte, mit Beschlag. Die Leiter des Blatts haben an den Conseilspräsidenten Hrn. Dias d'Oliveira appellirt, aber ohne Erfolg. — Folgendes ist die vom Marschall Saldanha, ehe er Cintra verließ, erlassene Proclamation: „Portugiesen! Wenn eine Sache, welche ruhmwürdig war und ist, und stets national seyn wird, durch die Stimme der Armee und der Nation wieder hergestellt und eingesetzt werden soll, so ist es mir unmöglich, unthätig und gleichgültig zu bleiben. Ein zügelloser und verruchter Ehrgeiz, eine verbrecherische Tollheit verleiteten einige ausgeartete Menschen, die Charte, das Unterpfand unsrer Wohlfahrt und Freiheit, das Band der Einheit aller portugiesischen Bürger zu vernichten. Sie verführten einige unvorsichtige Menschen, zwangen unsre vielgeliebte Königin, das Fundamentalgesetz der Monarchie, kraft dessen sie regiert, aufzuheben — benutzten die königliche Unterschrift, um die Kraft und Freiheit der Nation zu lähmen, und zerstörten so durch Terrorismus und Betrug das Werk unsers erlauchten Befreiers, das Werk so vielen Heldenmuths, so vieler Anstrengungen und so vieler Opfer! Die unheilvollen Folgen eines solchen Schritts machten sich bald fühlbar. Anarchie trat an die Stelle der Subordination und Ordnung — die würdigsten Männer wurden abgesetzt oder verzichteten selbst auf ihre Stellen; der Saame der Wohlfahrt, der unter dem Schatten des Friedens und der öffentlichen Ordnung zur Reife zu gedeihen begann, ging gänzlich zu Grunde; die Hülfsquellen des Staats versiegten; Zahlungen jeder Art blieben auf eine früher nie erhörte Weise im Rückstand, und die Armee litt im Frieden die härtesten Entbehrungen. Verleumdung gesellte sich zum Mangel. Man suchte die Armee zu vernichten. Von Lissabon und Oporto weggeschickt, vereinzelte man sie in den kleinsten Abtheilungen im Lande. Ja, Menschen, die im Sold der Regierung stehen und aus der niedersten Hefe der Gesellschaft gezogen worden sind, haben gerufen: „Tod den Linientruppen!" Aber ein allgemeiner Schrei der Entrüstung hat sich gegen solche Schändlichkeiten erhoben, und ein ehrenwerther Soldat, der tapfere Baron Leiria, proclamirte die Charte am 12 d. mit einem Theil der Truppen in der Provinz Minho. Er war der hochherzige Dolmetscher des Nationalwillens. Der in Minho erhobene Ruf ward mit edlem Enthusiasmus in andern Provinzen wiederholt. Ausgezeichnete Chefs und Truppencorps wiederholten ihn mit Feuer; das Fundamentalgesetz der Monarchie ist von dem portugiesischen Volk in den Städten, Flecken und Dörfern proclamirt worden, trotz alles Widerstands der aufgedrungenen Regierung, trotz der tyrannischen Aufhebung alles Rechts, und trotz des frevelhaften Mißbrauchs, den die Bedrücker von Portugal mit dem Namen der Königin getrieben, die sie in einem Zustand des Zwanges halten, um ihre verhaßte Autorität zu befestigen. Unter solchen Umständen konnte ich diesem Kampf nicht länger fremd bleiben, noch mich enthalten den Degen zu ziehen für Grundsätze, denen ich mein ganzes Leben lang treu gewesen, — für Principien, um deren willen ich ausgewandert bin und für die ich zu Oporto, Pernes und Almoster gefochten habe. Mitbürger! Ich reise heute ab, um meine Waffenbrüder und das portugiesische Volk in diesem glorreichen Kampfe zu unterstützen. Mögen die Treuen, mögen jene, die getäuscht worden sind, meinem Beispiel folgen. Möge das Panier der Charte alle wahren Portugiesen unter seinen segenbringenden Schatten versammeln. Die Segenswünsche des Landes und der gerechte Lo-

der Tapferkeit wird denen nicht fehlen, die mich bei diesem Unternehmen begleiten, und die Truppen, welche zu mir stoßen, sollen reichlich mit allen Nöthigen versehen werden, da ich zu diesem Zweke von vielen ehrenwerthen Bürgern mit den erforderlichen Mitteln ausgerüstet worden bin. Penha Longa, 27 Julius. Unterzeichnet: Marquis v. Saldanha.

Ⓛ Lissabon, 3 Aug. Unsere schwankenden, traurigen und unnatürlichen Zustände, die endlich seit drei Wochen nun schon in Verfolgungen und Bürgerkrieg ausgeartet sind, worin Chamorros gegen Mijados zu Felde ziehen, Cartisten und Constitutionelle sich wegen der Frage in den Haaren liegen, ob die Männer der gemäßigten oder ultraliberalen Partei regieren sollen, dauern noch immer fort mit wechselnden, bald steigenden, bald fallenden Hoffnungen für die eine oder andere Partei, ohne daß der menschliche Verstand das Wann und Wie des Endes absieht. Daß es so nicht lange dauern könne, begreift jeder. Die Königin, der Prinz und der ganze Hof mit sammt seinem Anhang stehen in der Mitte der Parteien, wovon die eine am Ruder ist und die Macht der Königin gefesselt hält, die andere sich aufschwingen will, um, wie früher, die Macht der Königin zu mißbrauchen. Weder von der einen noch von der andern Partei ist Segen zu erwarten; darum beobachtet Dona Maria eine gewisse Neutralität zwischen beiden, die den Umsturz der jetzigen Afterordnung zwar befördern kann, allein den Siegern kein Recht auf die Dankbarkeit der Königin gibt, so daß man durch Maaßregeln einer dritten Art sich ohne Complimente beide Parteien vom Halse schafft. Nach 17jährigen Erfahrungen scheint es beinahe zur Evidenz erwiesen zu seyn, daß weder die Constitution von 22 noch die Carta von 26 das Glück Portugals machen können, da unter deren Aegide man, anstatt vorwärts, rückwärts geschritten ist. Es hat sich gezeigt, daß das portugiesische Volk weder für jene Constitution, noch für die Carta reif genug ist; daß beide Formen wesentliche Ursache des Unglücks sind, das in dieser Zeit über Portugal gekommen ist. Sollte da nicht bei der Königin und vielen ruhigen Staatsbürgern der Gedanke an Einführung einer rein monarchischen Verfassung wieder entstehn? Einem großen Theile des Volks leuchtet dieses ein, Constitution oder Carta sind ihm gleichgültig, und es bleibt deßhalb müßiger Zuschauer bei diesem Streit, gleichsam gezwungen schreit es heute mit den Cartisten: viva a Carta — und morgen mit den Constitutionellen: viva a Constituçao. Ob bei der Königin und dem Prinzen wirklich jene Idee besteht, darüber kann man nur Vermuthungen haben; gewiß ist, daß die liberale Partei öfters darauf anspielt, daß viele Chamorros nach Absolutismus trachten, und den Prinzen vorzüglich hält man für den Chef der Chamorros. Wenn dieses Grund hätte und beim nächsten Umsturze zu einem rein monarchischen System übergegangen werden sollte, so müßte man sich doch erst wohl fragen, ob ein so schneller Uebergang rathsam und heilsam sey? Auf keinen Fall wird man übel fahren, wenn man anfänglich wenigstens einen Schein von Repräsentativwesen beibehält, wenn auch nicht der exaltirten Köpfe wegen, sondern in Rücksicht auf den Nachbarstaat, welcher sonst gegen Portugal intriguiren würde. Könnte man nicht die Leute durch eine Dictatur an die unumschränkte Gewalt nach und nach gewöhnen? Hat nicht die jetzt herrschende Partei, um sich festzusetzen, denselben Kunstgriff vom Monat September bis Mitte Januar gebraucht? Man organisire die Armee, bezahle sie gut und pünktlich, und wenn auch darüber alle andern Classen in Bezahlungen zurückstehen müßten; bloß auf diese Art wird die Königin ganz frei von allem Zwang regieren und das Beste des Volks berücksichtigen können. Für die Armee muß stäts gesorgt werden, sie ist das einzige Vehikel, wodurch sie Anhänglichkeit für die Regierung bekommt, ja sogar gegenwärtig das einzige Mittel, um den Gesetzen Achtung zu verschaffen, und das verwilderte Volk wieder in Ordnung zu bringen. Unter der sanften Königin und ihrem gerechten Gemahl würde das Volk den Tausch einer constitutionellen Freiheit, wie sie jetzt ist, gegen das ächte Königthum gewiß nie bereuen und die Königin dafür segnen. — Da schlechterdings gegenwärtig im Publicum nichts durch den Druck bekannt gemacht wird, als was die Regierung veröffentlicht haben will, so erfährt man auf diesem Wege auch nichts Anderes, als was dem jetzigen Systeme günstig ist, und darnach sollte man meinen, daß die Rebellion völlig zu Ende ist; denn allenthalben werden die Rebellen flüchtig, wo sich nur ein Truppencorps gegen sie blicken läßt, und fliehen nach Spanien. Privatbriefe lauten aber ganz anders; nach diesen zieht man sich hier zurück, um sich anderswo mit andern zu vereinigen; man geht den angreifenden Truppen aus dem Wege, um auch nicht einen Mann zu riskiren, will erst Stärke gewinnen, bis man energischer verfahren und mit Sicherheit auf Oporto und Lissabon losziehen kann. Man will die Regierung ermüden, und sie so nach und nach aller Macht berauben, und es ist nur zu gewiß, daß, verfolgt man wirklich einen solchen Plan, das endliche Gelingen sicher ist. Er ist aber furchtbar und schrecklich für die Finanzen, denn die Generale Sa da Bandeira und Bomfim, der eine im Norden, der andere im Süden, haben Vollmachten, alle öffentlichen Gelder, die sie in den Cassen finden, zur Bezahlung ihrer Truppen aufzunehmen, die Rebellen aber leeren ebenfalls, wo sie hinkommen, die Staatscassen. Was bleibt da noch für den Staatsschatz übrig? — Der Nacional enthält in einer seiner neuesten Nummern zwei merkwürdige Dinge: erstlich eine ganz neue Art von Proclamationen, welche die Officiere der Nationalgarden des einen Corps an ein anderes Corps richten, und dieses wechselweise, und auf solche Art bringt dieses Blatt drei Proclamationen, die eine ist an die Soldaten — Bürger der Nationalgarde — gerichtet, die andere an die tapfern Cameraden des Arsenal-Bataillons (welche den Minister Freire ermordeten). Unter Andern heißt es darin: „Cameraden! Die Nation baut auf euch; sie rechnet darauf, daß das Arsenal-Bataillon den Chamorros zeigen wird, daß ihre Bajonnette seit dem Usurpationskriege nicht in den Scheiden verrostet sind, und daß sie noch dazu dienen können, das Vaterland für immer und gänzlich von seinen Gegnern zu befreien. Die National- und Municipalgarden, die provisorischen Bataillons und alle Bürger vertrauen auf euern Muth, ihr werdet ihnen vorangehen, wenn die bewaffnete Faction mit dem Bajonnet niedergestoßen wird, um sich nie mehr zu erheben.“ — Die chamorristischen Blätter predigten vor nicht langer Zeit Aufruhr gegen das Bestehende, der Nacional predigt aber Mord, und dieses wird geduldet zu drucken, während den Andern das Schreiben verboten ist. Die dritte Proclamation ist an die muthige Municipalgarde gerichtet. Der zweite merkwürdige Artikel in diesem Blatt enthält unter der Aufschrift: „an den intriganten Ausländer“ eine Drohung, daß man seinen Namen

bekannt machen und ihm die Macht des Gesetzes werde fühlen lassen, wenn er nicht aufhöre, den Unterhändler zwischen einem fremden Gesandten und einer hohen Person abzugeben, um gegen das Vaterland zu conspiriren. Als Personen, auf die hier angespielt wird, nennt man öffentlich den Lord Howard und den Prinzen, über den Zwischenträger sind die Meinungen aber noch getheilt, und wenn er auch in dem Pallaste selbst wohnen sollte, so sind diese Menschen im Stande ihn von da herauszuholen. Denn gegenwärtig ist jeder vogelfrei. Trug sichs doch neulich noch zu, daß ein Obrist des Geniecorps einen andern Obristen desselben Corps auf Befehl seines Commandanten verhaften sollte; da man aber demselben, weil es schon Nacht war, das Haus nicht öffnen wollte und kein Befehl da war, deßhalb Gewalt zu brauchen, und der Obrist also unverrichteter Sache abgehen wollte, erschienen drei Polizeidiener, und verhafteten ihn selbst, weil ihnen seine Erscheinung verdächtig vorkam, ungeachtet er in voller Uniform war, und führten ihn nun von Pontio zu Pilato durch die halbe Stadt, bis er sich gehörig ausgewiesen hatte, daß er auf höhern Befehl handle. Auf die Art wird also auch nicht einmal die Uniform eines Obristen mehr respectirt.

Spanien.

†* **Von der spanischen Gränze**, 11 Aug. (Beschluß.) Die Organisation von Catalonien ist ungefähr dieselbe, welche Mina im J. 1823 angenommen: die Junta besteht aus dem Generalcapitän als Präsident, zwei Deputirten aus jeder der 4 Provinzen, dem Oberkriegscommissär, dem Intendanten und mehreren andern Verwaltungschefs; die Junta concentrirt alle Gewalten in sich, geht mit vollkommener Unabhängigkeit von Madrid zu Werke, verfügt über alle Hülfsquellen des Landes, und hält diesen Zustand so lange aufrecht, als die Gefahr dauert, oder als die Königin nicht etwas Anderes verfügt — wahrscheinlich ist der letzte Zusatz eine bloße Höflichkeit. Unter den Unterschriften dieses Actenstückes finde ich die des Obristen Osorio, welcher von Puycerda nach Portvendres gegangen war und sich dort nach Barcelona eingeschifft hatte, und die von mehreren Personen, welche an den Bewegungen von Reus, Tarragona und Gerona Theil genommen hatten. Nicht der Obrist Osorio, sondern der Baron Meer selbst war auf dem langen Umwege von Cardona über Manresa, Moya und Vich den bedrohten Plätzen Camprodon und San Juan de Abadesas zu Hülfe gekommen, hatte den Rest der Colonne Osorio's aus Puycerda an sich gezogen, und war nach Olot zurückgekehrt, nachdem er auf dem Wege in den Schluchten von Capsacosta einige Flintenschüsse mit den Insurgenten gewechselt hatte. Tristany und andere Chefs hatten wieder gegen 4000 Mann in der Gegend von Barcelona vereinigt um das Land zu brandschatzen. Eine andere Abtheilung der catalonischen Insurrection sollte mit dem aragonischen Häuptling Llangostera zusammenwirken, welcher seit dem 29 Jul. 4 Bat. und 3, Andere sagen 5 Kanonen (die man in hölzernen Cylindern über die Gebirge zog) an den Ebro geführt hatte, um die Belagerung von Mora zu unternehmen. Dieser Zweck ist an sich wichtig genug, doch ist es vielleicht bloß eine Demonstration, um eine Bewegung des Prätendenten gegen Calatayud, die man alle Tage ankündigt, zu maskiren; gewiß ist, daß die carlistische Masse, welche Cantavieja und einen Radius von 4 bis 6 Meilen besetzt hält, täglich Colonnenspitzen in verschiedenen Richtungen aussendet, welche oft bloß zur Absicht haben Lebensmittel zu suchen, und indem sie das Land aussaugen, den Unterhalt der christinischen Truppen zu erschweren. Man gibt die Stärke der Carlisten auf 13 bis 15,000 Mann organisirter Truppen und 6 bis 8000 Guerillas an, sie sollen über 25,000 Stück Vieh in Cantavieja u. s. w. vereinigt haben. Man weiß nicht genau, wo sich der Prätendent persönlich befindet, dieses Geheimniß scheint doch eine gewisse Besorgniß anzudeuten. In der That scheint Oraa entschlossen anzugreifen; am 30 Jul. rückte er von Rubielos gegen Mosqueruela vor, delogirte 2 Bat., welche unter Quilez und Sopelana die Stellung vertheidigten, und gelangte mit einem Verlust von etwa 50 Mann auf die Anhöhen von San Antonio; der Prätendent befand sich in Iglesuela, und man sagte, er habe die Absicht sich nach Villafranca zu begeben; so weit der officielle Bericht. Am 31 soll Oraa in Iglesuela (1 Meile von Cantavieja am Fuß des Gebirgs) eingerückt seyn. In Saragossa wußte man am 5 bloß so viel, daß die Carlisten am 1 August Cañeda, Tronchon, Aliaga und ihre Cavallerie Ejulve besetzt hielten, daß am 5 6000 Mann und 400 Pferde in Muniesa, Blesa, Azuara und Moyuela angekommen waren, und daß die Carlisten für den 4 Mittags 5000 Rationen Brod, 1000 Rationen Hafer, 1000 Hufnägel u. s. w. in Belchite bereit zu halten befohlen hatten; — die zweite Brigade der Christinos hatte in Jaulin Stellung genommen. Die Expedition aus Navarra hatte unterdeß ihren Marsch fortgesetzt, Alcala, welcher das christinische Reservecorps commandirt (3000 Mann und 250 Pferde) hatte am 25 3 Bat. in der Ebene von Burgos aufgestellt, aber am 26 auf Befehl Espartero's sich nach Villafranca de Montes de Oca (6 Meilen östlich von Burgos) zurückgezogen, um dort die Division Escalera zu ersetzen, welche nach Briviesca marschirte, um dem Fort von Peñacerrada zu Hülfe zu kommen; denn eben in der Absicht eine Diversion zu machen, hatte Uranga mit 3 Bat. und einiger Artillerie Miene gemacht diesen Platz anzugreifen; sobald diese Absicht erreicht war, zog er sich wieder nach Estella zurück, wo er am 5 ankam. Die carlistische Expedition marschirte über Santa Cruz de Juarros (4 M. von Burgos) nach Aranda; Alcala vereinigte sich am 27 in Lerma mit dem Generalcapitän von Alt-Castilien, Santiago Vigo, der 200 Pferde und 2 Stücke mit sich gebracht hatte; dort blieben sie unthätig, während die Expedition, nachdem sie, wie man sagt, 2 Bat. in den Gebirgen von Burgos und Soria mit der Junta von Alt-Castilien zurückgelassen, über Roa und Peñafiel sich Segovia näherte. Doch weiß man nicht, da sie sich in zwei Corps von 2 und 4000 Mann getheilt hatten, ob sie sich, seitdem wieder vereinigt haben, um entweder über Buitrago (17 Meilen nördlich von Madrid) und Jadraque oder über Medinaceli die Straße von Aragonien zu gewinnen. Die Expedition des Brigadiers Castor hat die Junta von Asturien mit 1 Bataillon in Potes (in den westlichen Gebirgen von Santander an der Gränze von Asturien) installirt, und ist wieder nach den Encartaciones zurückgekehrt. Die Garnison von Bilbao soll unterdessen ein carlistisches Bataillon in Sodupe überfallen haben. — Nachschrift. Aus Madrid vom 4 Aug. schreibt man, daß die Carlisten Segovia sammt dem Schlosse besetzt haben. Der Patriot (ministerielles Blatt) schreibt dieß der Verrätherei zu. Dieß scheint indessen ein bloßes Gerücht gewesen zu seyn, denn eine Correspondenz vom 5 sagt, sie hätten sich zurückgezogen. Don Carlos war am 3 in Mirambel. Quilez war am 6

mit 2000 Mann und 600 Pferden in Belchite angekommen. Oraa in Morella. Espartero, der in Daroca seyn soll, hat das Portefeuille abgelehnt. — Stärke der Carlisten in den vier Provinzen nach dem Ausmarsch der Expeditionen: Biscaya, 4 Bat. 1200 Mann, Parteien und Arrieregarde 200. Blessirte und Kranke in Zornosa 500. Guipuscoa 4 Bat. 1600. Parteien und Arrieregarde 200. Cavallerie-Escorte 30. Blessirte und Kranke in Bergara 560 und 30 Officiere. Alava 3 Bat. 1350. Parteien und Arrieregarde 150. Garnison von Oñate 100, von Guevara 150. Escorte des Generals Uranga 50 Pferde. Blessirte und Kranke in Maestu 400. Navarra 4 Bat. 1600. Cavallerie 2 Comp. 60 Pf. Parteien und Arrieregarde 300; verschiedene Garnisonen 1960. Estella 100. Santa Barbara 50. Sorlada 100. Monjardin 50. Kranke und Blessirte in Irache u. s. w. 805. Eine neue Recrutenaushebung ist von der Junta angeordnet worden. Dem Bericht der Cortescommission zufolge, welcher bereits in den französischen Blättern vorkommt, hatten die Carlisten nach dem Abmarsch des Prätendenten in den vier Provinzen 18,152 Mann, 500 Pferde, 411 Artill., 56 Mineurs, in Catalonien 19,260 Mann, 360 Pferde; in Valencia und Nieder-Aragonien 15,000 Mann und 1400 Pferde; in der Mancha und Cuenca 1074 Pferde und 228 zu Fuß. — Die christinische Truppenmacht beträgt 816 Chefs, 7468 Officiere, 191,799 Soldaten, 11,411 Pferde.

Valencia, 4 Aug. Heute früh um 6 Uhr hat sich die Faction unter Sanz und Forcadell, 5 bis 6000 Mann stark, mit 300 Pferden über die Huerta ausgebreitet bis ans Meer, und überall Kriegssteuer erhoben. Die Einwohner von El Cabonal und Grao befanden sich meistentheils im Bad im Meer, als die Cavallerie erschien. Die Scene der Verwirrung, die da erfolgte, läßt sich nicht beschreiben. Mehrere Badende liefen nackt davon, einige retteten sich schwimmend unter die Kanonen der englischen Fregatte Barham. Dieses Kriegsschiff eröffnete dann, indem es sich dem Strand möglichst näherte, ein halbstündiges Feuer auf die Factionisten, die sich bald in respectvolle Entfernung zurückzogen. Zu gleicher Zeit wurden in der Stadt die Lärmkanonen gelöst, Generalmarsch geschlagen und Truppen und Miliz traten unter die Waffen. Um $11\frac{1}{2}$ Uhr verließen aber die Rebellen Grao wieder und zogen über El Lazareto nach Albufera, für jetzt das Land auf dem rechten Ufer des Guadalaviar brandschatzend. Beiläufig haben sie 21,000 Rationen Brod, Wein und Fleisch, 3000 Rationen Gerste, 4000 Hemden, 2400 Paar Schuhe und 6000 Hufeisen aus den Umgebungen der Stadt mit sich fortgenommen, ungerechnet eine Menge Gegenstände, die ihnen sonst anständig waren.

** **Madrid**, 9 Aug. Weil von den Anhängern des Prätendenten bereits einige Miene machten ins carlistische Lager zu gehen, so darf gegenwärtig Niemand die Stadt verlassen. Ansehnliche Patrouillen durchziehen die Straßen und besonders die stark bevölkerten Quartiere. Unter den niedern Classen, welche Neigung zeigten Unordnungen anzufangen, sind zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden. Trotz dieser strengen Maaßregeln bilden sich Gruppen auf den öffentlichen Plätzen, die schimpfen auf das Ministerium, besonders auf den Gouverneur von Segovia, Sanz, dem man Feigheit, wo nicht Verrätherei vorwirft. Wenigstens hätte Widerstand geleistet werden können; 8 Geschütze auf den Wällen, 500 neu bewaffnete Recruten und das Militärcollegium mit 100 Zöglingen, unter Leitung von 9 Officieren, sollten doch wohl diese Navarresen eine Zeit lang aufgehalten haben. In Segovia haben die Carlisten eine Menge Waffen und Tuch gefunden. Letzteres hatten Kaufleute dahin geflüchtet, weil sie es unter dem Schutz der Garnison sicher glaubten. Es scheint nicht, daß die Factiosen diesen Centralpunkt, der ihnen so wenig gekostet hat, gutwillig aufgeben werden. Man sagt, sie hätten schon angefangen die Festungswerke auszubessern, wenigstens haben sie alle Behörden gewechselt und auf dem Stadthaus eine Junta eingesetzt, welche regelmäßige Pässe nach Madrid ausfertigt. Sie haben das Gerücht ausgestreut, La Granja hätten sie nicht angegriffen, um dieses Schloß nicht der Gefahr einer Beschädigung auszusetzen, da es doch bald ihrem König und Herrn zur Residenz dienen werde.

Der **Moniteur** vom 16 Aug. bringt folgende telegraphische Depeschen: „Narbonne, 15 Aug. 5 Uhr Morgens. Am 4 hatten die Carlisten auf dem rechten Ufer des Ebro die Communication zwischen Tortosa und dem Meer unterbrochen. Sie haben das Fort von Lacava genommen und belagerten Amposta. Ayerbe, zu welchem Baron van der Meer zu stoßen im Begriff war, stand ihnen gegenüber." — Bordeaux, 15 Aug. 4 Uhr. Heute eingetroffene Depeschen aus Saragossa sprechen nicht von dem Prätendenten. Espartero hatte die nöthigen Vorkehrungen getroffen, um die Operationen gegen denselben fortzusetzen und sich dann mit einigen Bataillonen nach Madrid in Marsch gesetzt. Die unter dem Befehle des Brigadiers Aspiroz ausgerückte Colonne hatte sich in Guadarrama mit der Division Vigo's vereinigt, um gegen Segovia zu ziehen." Weitere Berichte von der Gränze melden: „Bordeaux, 16 Aug. $6\frac{1}{2}$ Uhr. Die Carlistische Expedition, die sich auf 5 Lieues der Hauptstadt genähert hatte, ist nach Fonda de la Trinidad zurückgegangen, wo sie am 12 war. Vigo, durch eine Brigade verstärkt, besetzte an demselben Tage las Navas, und deckte die Straße von Guadarrama und Escurial. Vom 12, Abends: Espartero's Vorhut war in Madrid eingezogen, wo unter den Nationalgarden die größte Begeisterung herrschte. Sie waren entschlossen in Masse gegen den Feind zu marschiren, aber Espartero's Ankunft hatte diese Nationalbewegung überflüssig gemacht. Der Feind sollte aufs äußerste verfolgt werden. Der Prätendent war zu Chiva: Oraa, durch die Division Buerens verstärkt, marschirte gegen ihn. — Bayonne, 16 Aug. aus Madrid vom 12, 10 Uhr Abends. „Heute Abend entstand ein neuer Lärm in Folge eines Gefechts zwischen den Vorposten und der Division Vigo bei Torrelodones (5 Lieues von Madrid), das ohne traurige Resultate ablief. Es scheint bestimmt, daß der Feind seine gestrige Stellung geräumt hat. Espartero ist diesen Morgen angekommen. Das Gros seiner Truppen wird heute Abend in Alcala de Henares eintreffen. Madrid ist ruhig. Die Nationalgarde zeigt viel Eifer."

Großbritannien.

London, 15 Aug.

(M. Herald.) Se. Maj. der König von Würtemberg hat gestern (14 Aug.) unter dem Incognito eines Grafen von der Teck, von dem Grafen v. Mandelslohe und dem Baron v. Spitzenberg begleitet, eine Reise nach den Manufacturbezirken, zunächst nach Manchester, angetreten. Bis zum 19 d. M. wird Se. Maj. im Clarenton-Hotel zurück erwartet.

(M. Post.) Am 13 d. M. war der Geburtstag der Königin-Wittwe. Aus Anlaß desselben machte Ihre Maj. derselben gestern ein paar kostbare Bracelette mit ihrem Miniaturbildniß zum Geschenk, und die Herzogin von Kent besuchte die erlauchte Dame im Bushy-Park.

Der Globe berechnet die jetzt beendigten englischen und schottischen Wahlen also: englische Grafschaften, 50 Reformer, 109 Tories; englische Städte 190 R., 151 T.; schottische Grafschaften, 12 R., 18 T.; schottische Städte, 22 R., 1 T., was den Tories auf die englische und schottische Repräsentation eine Majorität von 5 gibt. Dagegen stellen die bis jetzt in Irland entschiedenen Wahlen das Verhältniß in der Art um, daß sie den Reformern eine Mehrheit von 26 geben, welche, so meint der Globe, am Schlusse der Wahlen bis auf 38 steigen werde. Der Courier rechnet bis jetzt 333 Reformer, 306 Tories, indem zu der gestrigen Zahl noch folgende zwei Wahlen gekommen sind: Grafschaft Kilkenny, P. Butler u. G. Bryan (R.); Roscommon, O'Connor Don, der bekannte Repealer, ein Abkömmling der alten Könige von Connaught, und der Radicale Fitzstephen Ffrench. Der Ultraradicale Sharman Crawford, vormaliges Mitglied für Dundalk, welcher Alles auf Einmal, namentlich gänzliche Abschaffung der Zehnten verlangt, und O'Connells Grundsatz, auch Abschlagszahlungen anzunehmen, verwirft, hält sich von dem gegenwärtigen Wahlkampf ganz entfernt. Er hat offen erklärt, O'Connells Einfluß sey zu groß in Irland, als daß er dort irgendwo durchzudringen hoffen könnte. Eine Einladung, sich um einen schottischen Wahlflecken zu bewerben, lehnte er ab, da er, so lange Männer wie O'Connell und Hume alle ihre Talente und ihren Einfluß auf die Aufrechthaltung des jetzigen Cabinets verwendeten, nichts Nützliches zu Stande bringen und nur eine Spaltung unter den Reformern herbeiführen könnte. — Der Globe behauptet, die Tories hätten bloß für die Wahlen in Norfolk über 100,000 Pfd. St. ausgegeben.

Der türkische Gesandte, Reschid Bey, hat, von einem seiner Secretäre und von Hrn. Salame, Ihrer Maj. orientalischem Interpreten, begleitet, eine Tour durch England, Wales, Irland und Schottland angetreten.

Die verstorbene Herzogin von Albans hat Miß Angela Burdett, die 26jährige Tochter des Sir Francis Burdett, zur Universal-Erbin eingesetzt. Die Erbschaft wird auf 1,800,000 Pfd. berechnet. Der Reichthum der Herzogin schreibt sich von ihrer ersten Ehe mit dem Bankier Coutts her. Miß A. Burdett erbt auch den Antheil der Herzogin an dem Bankierhause Coutts u. Comp. Dem Herzog ist bloß ein Legat und ein nach seinem Tode zur Hauptmasse zurückfallender Jahresgehalt von 10,000 Pfd. ausgeworfen. „Miß Angela Burdett, sagt der Standard, ist wohl jetzt die reichste Dame in Europa."

Frankreich.

Paris, 17 Aug.

(Moniteur.) Der König und die k. Familie haben gestern (15 Aug.) um halb 12 Uhr Vormittags das Schloß Eu verlassen. II. MM. trafen überall die Nationalgarde unter dem Gewehr, und empfingen in allen Ortschaften bei ihrer Durchreise die Huldigungen der Behörden und des Clerus. II. MM. kamen um halb 3 Uhr Morgens am 16 im Schloß St. Cloud an. Am Mittag wohnten sie der Preisaustheilung des allgemeinen Concurses bei.

(Journal des Débats.) Es ist seit sieben Jahren das erstemal, daß der König bei einer Universitätsversammlung erscheint. Das erstemal seit sieben Jahren hat die tiefe Ruhe, welche Frankreich genießt, dem König erlaubt, sich einige Stunden den süßen Aufregungen, welche diese Versammlungen erwecken, zu überlassen. Der König hatte am Montag im Schloß Eu erfahren, daß zwei seiner Söhne einen Preis bei den letzten Concursen verdient hatten, und obgleich seine Abreise auf das Ende der Woche festgesetzt war, so beeilte doch Se. Majestät die Rückkehr nach Paris, um der Auszeichnung seiner Kinder beizuwohnen. Die unverhoffte Anwesenheit des Königs versetzte die zahlreiche in den Mauern der Sorbonne versammelte Jugend in den Ausbruch des lebhaftesten und rauschendsten Enthusiasmus, der noch erhöht wurde, als man nach dem König die Königin, den Herzog und die Herzogin von Orleans und die ganze königliche Familie eintreten sah.

Es wurde bereits berichtet, daß die Gemeinde Siouville in der Normandie in Folge von Zwistigkeiten mit dem Bischofe von Coutances über die Besetzung der Pfarrei Schritte gethan habe, um zum Protestantismus überzutreten. Um dieß zu verhindern, beschloß der Bischof nachzugeben, und ernannte den Abbé Viel zu der erledigten Stelle. Demzufolge erschien am Sonntag den 6 der Pfarrer von Cherbourg mit dem Ernannten, um denselben zu installiren. Es wurden ihnen die Kirchenschlüssel übergeben, Niemand aber erschien, als die Glocken läuteten, und die Kirche war während des Gottesdienstes leer.

Der Advocat Pory-Paty, ein Farbiger, ist von dem See- und Colonial-Minister zum Rechtsanwalt bei den Gerichten von Martinique ernannt worden.

(Messager.) Toulon, 12 Aug. Der Gegenadmiral Gallois, Commandant der Division der Levante, hat den Befehl erhalten, sich mit den Linienschiffen Jupiter und Santi Petri, die zu dieser Division gehören, und auf unserer Rhede liegen, zur Abfahrt bereit zu halten. Nicht nur der Tod des Linienschiffcapitäns Ribaudy, welcher den Triton und die levantische Station befehligte, scheinen diese schnelle Abfahrt herbeigeführt zu haben, sondern auch die Kunde von den Bewegungen der Flotte des Vicekönigs von Aegypten, die wieder ausgelaufen ist, ohne ihre Bestimmung anzugeben. Es werden sonach bald drei Linienschiffe, fünf Briggs, zwei Corvetten und ein Dampfboot, das dem Gegenadmiral Gallois zur Verfügung gestellt werden soll, in den Meeren der Levante beisammen seyn.

Ein Journal sagt, Hr. Thiers verlasse Florenz und Italien, und werde über die Schweiz und das südliche Frankreich nach den Pyrenäen reisen, wo seine Gemahlin die Bäder gebrauchen soll.

Italien.

*Neapel, 10 Aug. Da einige übeldenkende Personen von neuem ein Gefallen daran fanden, unter dem leichtgläubigen Volke das Gerücht zu verbreiten, als sey die Cholera nichts Anders als eine von der Regierung veranstaltete Vergiftung, so sah sich das Polizeiministerium veranlaßt in einem von Sr.

Majestät unterzeichneten Decret alle dieß ebdöswilligen Ausstreuungen zu verbieten; wer deren überführt werden kann, fällt einem Militärgericht anheim und hat die strengste Bestrafung zu gewärtigen. Die Verbreitung solcher schändlichen Gerüchte war theilweise Ursache, daß von dem fanatischen Pöbel in Palermo und Syrakus so furchtbare Mordthaten und Gräuel begangen worden sind. — Seit einigen Tagen hat die Hitze hier einen hohen Grad erreicht, indessen ist in Folge dieses Umstandes durchaus keine Verschlimmerung bemerkbar, und so Gott will, werden wir binnen kurzem davon befreit seyn. — Bis jetzt ist den Schiffen von Genua trotz der unreinen Patente noch freier Zugang hier gestattet; gebe der Himmel, daß die verschiedenen Regierungen Italiens einsehen lernen, daß die gegenseitigen Sperren statt das Geringste zu nützen, nur Elend, Jammer und Verzweiflung in ihren Ländern verbreiten und vermehren. — Cholerabulletin: vom 1 bis 2 Aug. 36, vom 2 bis 3 36, vom 3 bis 4 27, vom 4 bis 5 26, vom 5 bis 6 19, vom 6 bis 7 19, vom 7 bis 8 19, vom 8 auf den 9 August 21 Todte.

† Von der italienischen Gränze, 16 Aug. Kann man den Angaben trauen, welche Handelsbriefe aus dem Römischen enthalten, so soll es in Sicilien zu ernsthaften Auftritten neuerdings gekommen seyn, bei welchen die kaum wieder eingesetzten Behörden mißkannt und gezwungen worden sind, theils ihre Stellen niederzulegen, theils das Land zu verlassen. In nähere Details gehen jene Briefe nicht ein, so daß man nicht recht weiß, wo und wann diese bedauernswerthen Vorfälle statt gehabt haben, und durch welche Veranlassung sie dießmal herbeigeführt worden sind. Man möchte fast an dem ganzen Vorgang zweifeln, wenn nicht mit so vieler Bestimmtheit mehrere Briefe, die von achtbaren Häusern kommen, darüber sprächen. Nach deren ängstlichem Ton zu urtheilen, scheint eine ganze Umwälzung in Sicilien vorgegangen, oder doch im Anzuge zu seyn, wenn die Gegenwart des Königs von Neapel auf jener Insel die Gemüther der Sicilianer nicht beruhigen sollte. Die Cholera allein kann wohl nicht eine Aufregung veranlaßt haben, wie man sie schildert, es müssen andere Beweggründe dabei eingetreten seyn. Man will wissen, daß Flugschriften, und namentlich eine Broschüre, deren Verfasser nicht bekannt ist, und den zu entdecken fruchtlos die Polizei alle Mittel aufgeboten hat, den Impuls zu jenen Bewegungen gegeben haben. Auch einer Abhandlung über die Administration in Neapel und Sicilien, über die politischen und materiellen Verhältnisse beider Länder, die dem Könige von einem Rechtsgelehrten, der sich aber auch nicht nennt, zugedacht gewesen, und lithographirt in Tausenden von Exemplaren circuliren soll, viel Aufsehn in Neapel sowohl, als in Palermo und Messina gemacht hat, will man die Schuld des unbehaglichen Zustandes beimessen, in dem man sich im Neapolitanischen und in Sicilien befindet.

Deutschland.

†* München, 17 Aug. Die Kammer der Abgeordneten beendigte heute ihre Berathung und Beschlußfassung über den Gesetzesentwurf, die Untersuchung und Bestrafung der geringern körperlichen Mißhandlungen betreffend. Nach Art. VIII des Entwurfs nahm sie als Art. IX folgenden von dem Abg. Sand in Vorschlag gebrachten Zusatz an: „Untersuchungen wegen polizeilich strafbarer körperlicher Mißhandlungen können nur von wirklichen Polizeibeamten, unter Beiziehung eines beeideten Protokollführers, geführt werden, und sind außerdem nichtig, in welchem Falle der Vorstand der Polizeibehörde die hieraus entstehenden Kosten und Schäden zu tragen verbunden ist." Die übrigen Artikel des Gesetzesvorschlags, wie sie von der Kammer angenommen wurden, lauten folgendermaßen: „Art. X. Die Polizeibehörden erkennen, vorbehaltlich der besondern Bestimmungen §. 89 der Beilage VI zur Verfassungsurkunde, dann des §. 68 des revidirten Gemeinde-Edicts hinsichtlich der Patrimonialgerichte und Magistrate, in allen polizeilichen Fällen als erste Instanz. Gegen die Erkenntnisse derselben findet jedoch innerhalb der gesetzlichen Nothfrist von vierzehn Tagen die Berufung an die k. Kreisregierung, Kammer des Innern statt, welche in einem Senate von vier mit entscheidender Stimme versehenen Mitgliedern des Regierungscollegiums und einem Vorstande in zweiter und letzter Instanz entscheidet. Art. XI. Die Polizeibehörden haben mit der Publication der Erkenntnisse erster Istanz zugleich die Hinweisung auf die Berufungsbefugniß ausdrücklich zu verbinden, und diesen Act dem Publicationsprotokoll einzuverleiben. Art. XII. Die Artikel 367 und 368 Theil I des Strafgesetzbuches, so wie die Verordnung vom 22 Februar 1814, die Untersuchung und Bestrafung der geringern körperlichen Mißhandlungen betreffend (Regierungsbl. 1814, S. 355) werden hiemit aufgehoben. Die Artikel 178 bis 185 Theil I des Strafgesetzbuches bleiben in Kraft. Art. XIII. Gegenwärtiges, für die sieben Kreise diesseits des Rheins gültiges Gesetz soll durch das Gesetzblatt verkündet werden, und tritt hinsichtlich der Untersuchung, so weit es thunlich ist, hinsichtlich der Bestrafung unbedingt mit dem Tage der Verkündung in Wirksamkeit. Mit dem Vollzuge desselben sind die Staatsministerien der Justiz und des Innern beauftragt." Nachdem die vorstehenden Artikel von der Kammer einzeln vorläufig angenommen worden waren, ertheilte sie dem ganzen Gesetzesentwurfe, wie wir ihn mitgetheilt, ihre definitive Zustimmung mit 90 gegen 19 Stimmen. Uebrigens fügte sie noch folgenden von dem ersten Secretär, Abg. Windwart, vorgeschlagenen Antrag bei: „Die k. Regierung möge das Führen von Schlagringen, Schlageisen und allen sonstigen auf den Gebrauch bei Raufhändeln abzielenden Werkzeugen verbieten, und zugleich verordnen, daß unangesessene ledige Leute, welche solche Werkzeuge bei sich führen, unter Wegnahme derselben mit geschärfter Gefängnißstrafe von drei bis sechs Tagen zu belegen, und daß diese Strafe an Sonn- und Feiertagen zu erstehen sey."

*† München. Die Art. VII und VIII des Gesetzesentwurfs in Betreff der Untersuchung und Bestrafung der geringern körperlichen Mißhandlungen, wie sie von der Kammer der Abgeordneten angenommen wurden, lauten wie folgt: „Art. VII. Außer den allgemeinen Schärfungs- und Milderungsgründen sollen dieselben Straf-, Aufhebungs-, Schärfungs- und Milderungsgründe, welche die Art. 119, 121, 139, 140, 181 und 185 Theil I des Strafgesetzbuches in Ansehung des Verbrechens der Körperverletzung verordnen, auch bei den Vergehen und Polizeiübertretungen dieser Art statt finden, und bei Zumessung der Strafe berücksichtigt werden, unter Vorbehalt dessen, was der folgende Artikel VIII hinsichtlich der Raufhändel bestimmt. Art. VIII. Bei gegenseitigen Thätlichkeiten oder Raufhändeln ist der Anstifter, welcher die erste Gewaltthätigkeit begangen hat, mit dem

Doppelten der Strafe der übrigen Theilnehmer zu belegen. Geübte Raufer, welche sich öfters und gewöhnlich bei solchen Vorfällen einfinden, und solche, welche zu diesem Ende eigene Ringe, Stöcke u. dgl. bei sich führen, sollen so lange, bis das Gegentheil erwiesen ist, als Anstifter beurtheilt werden. Ist jedoch weder ein Anstifter, noch ein Thäter, der die Verletzungen beigebracht, zu ermitteln, so erleiden sämmtliche überwiesene Theilnehmer an der Rauferei eine Strafe, welche für Keinen die Hälfte des für die That gesetzlich bestimmten Strafmaaßes übersteigen darf."

†* **Frankfurt a. M.**, 17 Aug. Auch Mainz, nein Deutschland! hat seine drei Tage gehabt, aber keine stürmischen Julius-, sondern ganz heitere Augusttage. Erwarten Sie keine ausführliche Schilderung des Guttenbergfestes, sondern nur Skizzen darüber, welche seinen Charakter andeuten sollen. Der 14 Aug. bleibt in der That für Mainz und die Tausende aus andern deutschen Gauen, welche herbeigeströmt kamen, ein ewig denkwürdiger Tag. Wer hätte es glauben sollen, aus den entferntesten Gegenden Deutschlands stellten sich Repräsentanten zum Guttenbergfest ein, und selbst Paris sendete die seinen. Dagegen fehlten sie doch auch aus bedeutenden deutschen Städten, doch hoffentlich nicht aus Gleichgültigkeit. Auch Thorwaldsen war nicht zugegen. Gestern traf ein Brief von ihm in Mainz ein, welchen der Präsident Pittschaft in der Versammlung der Gelehrten, Buchdrucker u. s. w. vorgelesen hat, und worin der große Mann es lebhaft bedauert, daß er nicht selbst habe zu dem Augustfeste nach Mainz kommen können, um in der Mitte seiner neuen Mitbürger*) dem großen Guttenberg seine Verehrung darzubringen. Die Enthüllung des Guttenbergmonuments war aber leider im wahren Sinne des Worts verunglückt. Noch ehe der überaus große Festzug am 14 vom feierlichen Hochamte aus dem Dome auf dem Guttenbergplatze angekommen, erhob sich ein schelmischer Wind, welcher das eben nicht vorsichtig genug angethane Umhüllungskleid mehrmals lüftete, und so die Figur den Augen der in gespannter Erwartung harrenden Volksmasse zeigte. Dessen ungeachtet erreichte der Enthusiasmus des Volks den höchsten Grad, als während des feierlichen Actes das Kleid fiel, und in herrlicher Pracht das wahrhaft großartige Monument ohne Hülle dastand. Freilich blieben auch alsdann noch Stricke an Guttenberg hängen, und wenn ich nicht irre, so wurde er erst durch die Schärfe des Messers aus diesen Banden erlöst. Unter den hohen Personen, welche sich auf dem Balcon des Theaters während der Inauguration befanden, zeigte namentlich auch Se. k. Hoh. der Herzog von Cambridge lebhaften Antheil an der Festlichkeit, wie auch Se. k. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen. Von zweiundzwanzig Städten, unter welchen auch London, Paris, Basel und Utrecht, waren in Circus, schön geordnet, die Wappen und Landesfahnen aufgesteckt. Es waren die 22 Städte, welche sich bei der Verbreitung der Buchdruckerkunst am frühesten ausgezeichnet. Als die Festlichkeit geendet, vereinigte ein heiteres Mahl eine Menge ausgezeichneter Festgenossen im Saale des Guttenberg. Viele Toasts wurden ausgebracht, und hier war es, wo Dr. H. König aus Hanau bemerkte, daß die Frankfurter, welche sich so verdienstlich um das Guttenbergmonument gemacht, und in so großer Anzahl sich eingefunden, noch ein anderes Geschenk, nämlich das der freien Presse, möchten mitgebracht haben. Daß ein solcher Wunsch vielfachen Anklang gefunden, bedarf kaum einer Bemerkung; doch hatten sich auch einige mißbilligende Stimmen kund gegeben, die aber vom Applaus übertönt wurden. Wichtig für die Buchdruckerkunst ist der in einer Morgenversammlung im Guttenberg am 15 von den zahlreich anwesend gewesenen Buchdrucker- und Schriftgießerprincipalen gefaßte Beschluß, daß jährlich eine Provincial- und alle fünf Jahre (zu Mainz) eine Generalversammlung der Buchdruckerherren statt haben möge. Der Zweck dieser Versammlungen soll allein der Vervollkommnung der Buchdruckerkunst gelten. Gestern endlich fand im großen Saal des Guttenberg, welcher, geschmückt mit Thorwaldsens Bild, ein wunderlieblicher Saal ist, die Versammlung von Gelehrten, Buchhändlern, Buchdruckern rc. statt, um wegen der Feier der Erfindung der Buchdruckerkunst zu discutiren und zu beschließen. Unter den Gelehrten bemerkte man namentlich die DD. König, Gutzkow, Rießer, Robert Haas rc. Die Frage, wann die Buchdruckerkunst erfunden, blieb, besonders auf Dr. Gutzkows Vorschlag, außer Berathung. Lebhafte Discussion erregte der vom Buchhändler Otto Wiegand aus Leipzig gestellte Antrag, die Versammlung solle sich competent erklären in Bezug auf die Bestimmung der Säcularfeier, welcher Antrag auch angenommen worden. Auch das ehemalige Mitglied der großh. hess. Ständekammer, Hr. Aull aus Mainz und Hr. Stadtrath Campe aus Nürnberg, sprachen eben so interessant, kräftig als fließend. Der Hauptbeschluß der Versammlung, wodurch der Zweck derselben erreicht worden, ist der, daß auf Johanni 1840 die Säcularfeier statt finden soll. Ausgezeichnet sprach in der gestrigen Versammlung auch Hr. Präsident Pittschaft, dessen große Verdienste um das Inaugurationsfest die Versammlung durch ein dreimaliges Hoch! anzuerkennen sich bestrebte. In der That war das Volksfest der Inauguration des Guttenbergmonuments ein ewig Denkwürdiges, und seine Anordner haben sich, so wie überhaupt die Stadt Mainz, Dank und Ruhm erworben. — Heute fand unter dem Präsidium des Hrn. Grafen v. Münch-Bellinghausen die erste Bundestagssitzung wieder statt. Hr. General v. Schöler bleibt noch acht Tage abwesend. Der k. großbritannische Gesandte am Bundestag, Hr. Cartwright, und der k. neapolitanische Gesandte am Berliner Hofe, Baron Antonini, sind hier angekommen.

*) Thorwaldsen hat das Ehrenbürgerrecht von Mainz erhalten.

Preußen.

† **Berlin**, 14 Aug. Es bestätigt sich, daß das Lager bei Warschau abgesagt worden. Der Kaiser von Rußland wird auch nicht nach Warschau kommen, sondern bloß über das litthauische Corps Heerschau halten, und dann gleich nach Wosnesensk reisen. In Warschau hatte man bereits Anstalten zum Empfange des Kaisers gemacht, und ist nun in der Hoffnung, den Monarchen zu sehen, getäuscht. Der Kaiser Nikolaus will erst das künftige Jahr die Hauptstadt von Polen besuchen. Es ist daselbst, wie in ganz Polen, große Thätigkeit bei allen gewerbtreibenden Classen sichtbar, und alle Spuren der unglücklichen Revolution sind nun verschwunden. — Seitdem der Hr. Minister v. Werther von Töplitz zurückgekehrt ist, herrscht größere Thätigkeit in dem auswärtigen Departement; man soll sich daselbst viel mit Hannover beschäftigen, um etwanige Reibungen abzuwenden, die das Patent vom 5 Jul. veranlassen

könnte, und bereits zur Ueberzeugung gelangt seyn, daß Alles auf gesetzlichem und gütlichem Weg ausgeglichen werden wird, und der König Ernst keineswegs die Absicht gehegt habe, das Grundgesetz umzustoßen, sondern daß er im Einverständniß mit den prorogirten Kammern einige Abänderungen, die das Wohl des Landes erfordert, lediglich zu treffen wünscht. Die Hannover'sche Zeitung hat bereits darauf hingedeutet, und dieß mag zur Bestätigung der Angaben dienen, welche die Allg. Zeit. schon mitgetheilt hat, und mit Anmerkungen begleitete, welche hier allgemein gewürdigt worden sind. — Unsere Eisenbahnangelegenheiten werden nicht mehr mit solcher Heftigkeit betrieben, als es anfangs der Fall gewesen; nichtsdestoweniger machen wir keine Rückschritte, sondern folgen bedachtsam dem angegebenen Impuls zur Erreichung sicherer und leichterer Communicationen.

Rußland.

St. Petersburg, 8 Aug. Am 4 d. hielt das Conseil der Reichscredit-Anstalten seine Jahressitzung, die der Finanzminister, Graf v. Cancrin, wie gewöhnlich mit einer Rede eröffnete, in der er von dem Zustande sämmtlicher Creditanstalten eine Uebersicht mittheilte. Am Schlusse derselben sagte der Minister: „Diese nun beendigte Uebersicht beweist zweifelsohne, daß die Operationen unserer Creditanstalten unwandelbar ihrem Zweck gemäß und nach den vorgeschriebenen gesetzlichen Regeln fortgeschritten sind, und daß das Vertrauen zu diesen Anstalten unverändert geblieben ist. Und wenn wir ein prüfendes Auge auf so manche Begebenheit unsrer Zeit richten, wenn wir die Wirkungen der jetzigen Handelskrise bedenken, welche so Vielen verderblich geworden, und auf unsern Privatcredit kaum einigen Einfluß gehabt, so werden wir uns der Ueberzeugung nicht entziehen können, daß die Lage unsrer financiellen und Handelsverhältnisse fest und hoffnungsreich begründet ist, und wir müssen der Vorsehung danken, daß der Wohlstand unsers theuren Vaterlandes sowohl in dieser als in vielen andern Hinsichten unter der Leitung unsers erhabenen Monarchen sich immer blühender erweitert."

Reval, 6 August. Am 25 v. M. kam Se. kais. Hoh. der Großfürst und Großadmiral Constantin Nikolajewitsch mit zwei Kriegsfahrzeugen in Begleitung des Admirals Lütke auf unserer Rhede an. Nachdem Se. kais. Hoh. hier Mehreres in Augenschein genommen, segelten Dieselben am folgenden Tage Nachmittags wieder nach Kronstadt ab.

Handels- und Börsennachrichten.

Amerikanische Fonds: London, 4 Aug. New-Yorker 88, 9; Pennsylvania 93 und 88; Virginia 88½; Ohio 94½; Louisiana 95, 5; Mississippi 96, Alabama 80 bis 82. Alle diese Fonds sind 5procentige. Die 7proc. Fonds der Vereinigten Staaten standen am 4 Aug. zu London zu 21½ bis 22, zu New-York am 8 Jul. zu 112½ Dollars. Die New-Yorker Lebensversicherung stand zu London 85. Der Wechselcurs war am 8 Jul. zu New-York 120.

London, 15 August. Consol. 92; spanische Fonds 20¾; portugiesische 39¼.

Paris, 17 Aug. Consol. 5Proc. 110, 75; 3Proc. 79, 40; Bankactien 2410; belgische Bank 1420; neapol. Fonds 97; spanische active Schuld 21¾; passive 4¼; St. Germainer Eisenbahn 990; Versailler rechte 755; linke 657½; von Mühlhausen nach Thann 690.

Neapel, 10 Aug. Der Aufschlag in den Oehlpreisen hat während der letzten Tage auf die Nachricht hin, daß nicht nur in unserm Lande, sondern auch in Spanien die Ernte nur wenig hoffen lasse, weitere Fortschritte gemacht und die Speculanten aus ihrem Schlummer erweckt; man bezahlte heute für das baar zu Bezahlende D. 25, 80 à 36 und jenes auf Lieferung im Frühjahr, im Januar zu bezahlen 36½. In Seide wird nichts gemacht, und die Eigner werden am Ende wohl von ihren hohen Forderungen abkommen müssen. Der Manufacturwaarenhandel liegt ganz darnieder. Wechselcurs fest; London 603 à 604. Paris 23, 60 à 75. Hamburg 43, 70 à 41. Rente 102.

Konstanz, 10 Aug. Das Handelshaus Vögeli und Comp. von Zürich hat, begünstigt durch die neuen Zollverhältnisse, unlängst eine fabrikmäßige Seidenstoffweberei in hiesiger Stadt errichtet. Das erste Erzeugniß der in diesem Etablissement aufgestellten Jacquardsstühle, eine sehr wohl gelungene seidene Draperie von orangefarbenem Zettel mit weißem Einschlag, ließ dieses Handelshaus als eine Probe seiner neuen Industrie Sr. k. Hoh. dem Großherzog durch den Abgeordneten Delisle überreicht. Dieser vom Landtag zurückgekommene Abgeordnete überbrachte heute dem Handelshause Vögeli und Comp. nachstehendes, mit einem sehr kostbaren Brillantringe begleitetes Handschreiben: „Der Abg. Delisle hat Mir das Stück Seidenzeug übergeben, welches Sie als eine Probe Ihrer neubegründeten Fabrikanlage Mir haben zueignen wollen. Dasselbe ist in der That von ausgezeichneter Schönheit und Güte, und in dieser Rücksicht allein, auch abgesehen von dem besondern Werth, den es als Erzeugniß vaterländischen Gewerbfleißes für Mich hat, gebührt ihm die Stelle in einem der Gemächer des hiesigen Schlosses, die Ich bestimmt habe. Empfangen Sie als einen Beweis Meiner Anerkennung und Meines Dankes den hier beikommenden Ring, zugleich mit der Versicherung der vollkommenen Werthschätzung, womit Ich verbleibe Ihr wohlgeneigter Leopold." (Freib. Ztg.)

Hamburg, 15 Aug. Oestreichische Metalliques 101½; 3proc. 75¾; Bankactien 1358.

Berlin, 17 Aug. Staatsschuldsch. 103 1/12; pr. engl. Obl. 100⅔; Prämiensch. d. Seeh. 62 11/12.

Wien, 17 Aug. 5proc. Metalliques 105 5/16; 4proc. 100; 3procentige 77⅜; 1834er Loose 116 1/16; Bankactien 1378¼; Nordbahn 115¾; Mailänder Eisenbahn 110.

Augsburger Curs vom 21 August 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102	101⅝
— — à 3½ Pr.	100⅝	100⅜
Promessen auf B.A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankaction	517	516
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	142
– N. Anl. v. 1834.	—	114½
– Metall. à 5 Proc.	105¼	104⅞
– detto à 4 Proc.	100	99¾
– detto à 3 Proc.	77	76⅝
– B. Act II S. 1867	1570	1567
Poln. L. à 300 fl.	—	94⅛
Poln. L. à 500 fl.	—	111
Darmstädter Loose	60	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	109⅝	—
Hamburg 2 Monat	—	115⅝
Wien in 20gern 2 M.	—	99⅝
Frankfurt 2 Monat	—	99⅝
Nürnberg - -	99⅛	—
Leipzig - -	98⅞	—
London - -	—	10. 6
Paris - -	—	118
Lyon - -	118	—
Mailand - -	60⅛	
Genua - -	—	11⅛
Livorno - -	—	11⅛
Triest - -	99⅝	—
Venedig - -	60⅝	—
Eisenbahnen.		
Augsb. M. Eisenb.	135½	—
Venet. Mail.	110	—
Nordbahn	114	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Litterarisches Treiben in Griechenland.

Während man fast in jeder bedeutenderen Straße Athens eine oder mehrere Druckereien in ununterbrochener Thätigkeit sieht, fragt man sich nicht ohne Verwunderung, was denn, abgesehen von der freilich beträchtlichen Zahl der Zeitungen und Journale, diesen Pressen Beschäftigung und Erwerb gibt, und die Beantwortung dieser Frage ist in Wahrheit nicht ganz leicht, vielleicht am schwersten für die Buchdrucker selbst. Als nach der Ankunft des Königs und der Regentschaft in Nauplia Griechenland wieder anfing sich der Ruhe zu erfreuen, und seine Bewohner sich friedlichen Beschäftigungen zuwandten, da fanden die ersten neben der königl. Druckerei errichteten Privatpressen theils durch Herausgabe von Zeitungen, theils durch den Druck einiger Manuscripte und Uebersetzungen, welche seit Jahren vorgearbeitet waren, aber bis dahin wegen Mangels an Druckereien oder an Geldmitteln nicht hatten erscheinen können, schnellen und reichlichen Gewinn. In diese Periode gehören z. B. die meisten poetischen Werke der Gebrüder Sutzos; mehrere Uebersetzungen wissenschaftlicher Schriften von Polyzoïdes, Athanasius und Andern; die bändereichen Ausgaben und Paraphrasen alter Classiker nebst andern Schriften von N. Dukas u. s. w. Das Beispiel des schnellen Emporblühens der ersten Druckereien bewog, insonderheit seit der Uebersiedlung der Regierung nach Athen, mehrere andere Individuen, von denen einige sogar nicht einmal technische Kenntniß des Geschäfts besaßen, ihre kleinen Capitalien zum Ankauf und zur Errichtung neuer Pressen zu verwenden. Bald aber war in dieser Beziehung das wirkliche Bedürfniß überschritten; und um jetzt nur subsistiren zu können, sind unsere neuen Didots und Brockhause genöthigt Alles zu drucken, was ihnen unter die Hände kommt. Die Folgen dieses Mißverhältnisses, so wie des Mißverhältnisses zwischen der Zahl der Zeitschriften aller Art und der der Bevölkerung, sind sehr nachtheilig für die junge und noch vieler Pflege bedürftige Litteratur. Die pecuniären Kräfte der Drucker und Verleger, so wie des kaufenden Publicums, zersplittern und erschöpfen sich an den vielen kleinen, meistens ziemlich unbedeutenden Brochuren und Büchlein, großentheils Uebersetzungen aus fremden Sprachen; und die Schriftsteller, welche etwas Besseres leisten könnten, finden, insoweit sie nicht etwa auch ihrerseits ihre Kräfte in der Journalistik verzplittern, wenigstens keine Ermuthigung für die Herausgabe besonderer, unabhängiger Werke. Der politisch-journalistische Charakter durchdringt überhaupt die gesammten Anfänge der im Entstehen begriffenen Litteratur, und hat sogar — ein Ausdruk, der hier gewiß nicht zu hart ist — die Poesie vergiftet. Während Griechenland jenseits der Meere und Gebirge, welche Attika einschließen, in seinen Nationalgesängen, seinen Tragödien und Klephtenliedern, einen Schatz ächter Poesie besitzt, der durch die ununterbrochene Fortübung der Dichtkunst, in den Improvisationen der Hirten auf dem Mänalos und Parnaß, und der Pallikaren in den Feldlagern an der Gränze, an den Ufern des Sperchelos und auf den Höhen des Othrys, beständig neuen Zuwachs erhält — während also eine feste Grundlage da ist, auf welcher man fortbauen, eine gesunde Wurzel, welche man hegen und pflegen könnte und sollte: so scheint es, als ob unter den Bewohnern der Hauptstadt, unter denen, welche sich berufen glaubten, den Parnaß zu erstürmen, Niemand von jenen Dingen auch nur eine Ahnung hätte. Seit Alexander Sutzos — und er wenigstens nicht ohne Talent und Erfolg — das Beispiel der politischen Satyre gegeben hat, glauben alle unsere jungen Dichterlinge dieselbe Leyer schlagen zu müssen, und was ihnen an Witz abgeht, suchen sie durch die keckesten Ausfälle und Angriffe, nicht etwa bloß auf politische Gebrechen, sondern auf häusliche Verhältnisse, und das Privatleben friedlicher, der Politik ganz fremder Individuen zu ersetzen. Dieß gilt vorzüglich von den Satyren eines jungen Dichters, Orphanides aus Smyrna, von denen der zweite Theil, unter dem Titel Menippos, bereits erschienen ist. Aber auch die ältern Dichter, manchmal nicht ohne Verdienst in der Diction und Versification, wie Hr. Rhangaris der Vater, wissen, wenn sie sich gleich von der Politik ferne halten, doch durchaus keine nationale Tonweise anzuschlagen; der genannte Verfasser z. B. beschenkt nicht allein seine Nation mit Uebersetzungen der ältern französischen Tragödien, zu einer Zeit, wo diese einst bewunderten Meisterwerke den Franzosen selbst ungenießbar zu werden anfangen, sondern kleidet auch seine lyrischen Ergüsse in jene veralteten, dem ächten Genius der griechischen Sprache völlig widerstrebenden Formen der französischen Schule. Was über die Neigung zu politischer Satyre gesagt worden ist, bewährt sich auch wieder an der neuesten poetischen Erscheinung, einem Lustspiel in drei Acten, unter dem Titel: die fragesüchtige Familie (ἡ ἐρωτηματικὴ οἰκογένεια), von einem Pseudonymos, in welchem man aber sehr bald den ehemaligen Minister Rhizos errathen hat. Eine Analyse desselben würde uns hier zuweit führen; und in Wahrheit verdient auch weder die mittelmäßige Erfindung, noch die eben so mittelmäßige Ausführung des Stückes eine solche. Im Schmerzen aber über den Verlust seiner vielen Portefeuilles hat Hr. Rhizos es sich nicht versagen können, seinem Lustspiel einige Ausfälle auf das neue Ministerium einzufügen, die leider alles Andere als witzig sind. Die ergötzlichste, jedoch ebenfalls, zumal bei einem so reichen Stoffe, ganz unbefriedigend behandelte Scene ist eine Zusammenkunft unsrer vornehmsten Journalisten bei einem Souper. Wahrscheinlich schmeichelte sich Hr. Rhizos, daß man seine Verfasserschaft nicht errathen würde; allein er hat sich eine arge Ruthe gebunden. Die Athene und der Sotir haben ihm schon ziemlich unhöflich geantwortet, und der letztere schließt seinen Artikel mit der witzigen Bemerkung, daß man es sich am Ende doch lieber gefallen lassen könne, daß der ehemalige Minister schlechte Komödien, als daß er schlechte politische Dramen mache.

Die Geistlichkeit in Portugal.

(Fortsetzung.)

Mit dem Verfall der Kirche geht der Verfall der Religion und der Sittlichkeit Hand in Hand. Von denen, die ein gutes Beispiel geben sollten, erzählt man sich die unglaublichsten und empörendsten Dinge. Ein paar Anekdoten habe ich an Ort und Stelle — in der Villa de Setubal — aus guter Quelle erfah-

ren. Sie dienen daselbst zum unterhaltenden Gespräch, die eine betrifft den Fall eines ehemaligen Mönchs, Priors des Klosters von Grillo. Da er als solcher genirt war und nicht frei genug seinen Lüsten fröhnen konnte, so verschaffte er sich die Dispensation aus Rom, um das Kloster zu verlassen und zum Stande des Weltgeistlichen überzugehen. Eine zweite Geschichte aus der scandalösen Chronik von Setubal ist das Leben des Priors der Hauptkirche, welcher wahrscheinlich als Abkömmling mauritanischen Stammes die Sitten seiner mohammedanischen Altväter seinem Geschmack angemessen findet. Beinahe von jeder Stadt und jedem Flecken in Portugal würden Unwürdigkeiten der Geistlichkeit zu erzählen seyn; wie ist zu erwarten, daß das Volk tugendhaft sey, wenn es solche Hirten vor sich sieht? Von jeher gehörte mit zu den öffentlichen Vergnügungen und den Unterhaltungen der vornehmen und geringen portugiesischen Welt Alles, was zu prunkhaften Kirchengebräuchen Veranlassung gab, besonders die Kirchenfeste und Processionen; ja selbst der Kirchgang an ganz gewöhnlichen Tagen war eigentlich nichts als eine Unterhaltung und ein kleines Intermezzo des einförmigen Alltagslebens, und ist es zum Theil noch gegenwärtig, ungeachtet der großen Modificationen, die seit einigen Jahren alle Kirchengebräuche erlitten haben. Religion kommt bei diesem Kirchlaufen leider selten oder gar nicht in Betracht. Seitdem aber alles Ansehen der Geistlichkeit gesunken, besucht man nur noch die Kirchen aus alter Gewohnheit; man weiß nichts Besseres zu treiben, man hat ein Verlangen, unter diesem Vorwand aus dem Hause zu kommen und Menschen zu sehen, die derselbe Trieb dahin zusammenführt, und besonders gilt dieses von dem weiblichen Geschlechte, welches noch immer zu den fleißigsten Kirchengängern gehört, und daher auch seine Lieblingskirchen hat, die erst um die Mittagsstunde besucht werden, um die gehörige Zeit zu haben, sich herauszuputzen zu können. In dieser Mittagsstunde finden sich alsdann junge und alte Stutzer mit aller Bequemlichkeit an den Kirchthüren ein, und lassen das weibliche Volk die Revue passiren. Vordem gingen alle diejenigen, welche zur vornehmeren Welt gezählt seyn wollten, in seidenen Kleidern ohne Mantel mit Schleier zur Kirche; diejenigen, die aber darauf Verzicht thaten, in Mänteln mit dem über den Kopf geworfenen steifgestärkten Musselintuche. Keine Dame durfte mit dem Hut oder einer Haube in die Kirche treten, und wurde genöthigt, diese vor der Kirchthür abzunehmen, was bei Ausländerinnen, die dieses nicht wußten, zu manchen seltsamen Auftritten Veranlassung gab. Seitdem sind die Geistlichen duldsamer geworden; der Vicar der Kirche von S. Paulo brach schon im Jahr 1826 die Bahn, und erlaubte den Damen den Eintritt mit Hüten, weßhalb er von den andern Geistlichen als ein Libertino verschrien wurde, der nur die Erlaubniß deßhalb gegeben, um die Gunst einer gewissen Dame zu erhalten. Erst nach der Vertreibung Don Miguels aus Lissabon, womit auch die Macht der Geistlichkeit gänzlich zerdrückt wurde, nahmen sich viele Weiber unter Vortritt ihrer Männer, die als Helden gefochten, die Erlaubniß, auch in allen andern Kirchen mit Hüten zu erscheinen, und man wagte nicht mehr es zu verbieten, eben so wenig wie den Eintritt der Männer mit Sporen an den Stiefeln, was früher ebenfalls für unschicklich gehalten wurde. Loretto, S. Paulo und Encarnação sind gegenwärtig die drei Hauptkirchen in dem Mittelpunkte der Stadt, wohin vorzüglich die Modewelt wandelt, um andächtige oder gottlose Gedanken zu hegen, und nicht allein die aristokratische, sondern auch die plebejische, denn glänzt jene mit den neumodigsten Anzügen und Hüten, so thut sich diese mit feinen Tuchmänteln und hohen Kämmen unter dem steifgestärkten Madonnentuch hervor, sowohl Alt als Jung. Der Platz vor den Kirchen ist alsdann, wenn die Messe zu Ende ist, mit alten und jungen Gecken, die auf Eroberungen ausgehen, oder deren schon gemacht haben, dicht umlagert, so daß die Schönen die größte Mühe haben, sich mit aller Grazie und Züchtigkeit durchzuwinden. Während des Gottesdienstes selbst gehen diese Männer aus und ein, wie in ein Theater, hören halbe und ganze Messen, allein alles mit tauben Ohren, aber mit geschärfterem Gesicht und Brillen, womit man unter die Tücher und Hüte blickt, unter denen die Augensterne der Schönen und Unschönen ebenfalls nicht mit andächtigem Blick bis zum Himmel oder zur Erde schauen, sondern die Alten mustern die Anzüge, die Jungen schielen nach denen, die ihnen am besten gefallen, und schließen sie in ihr Gebet ein, wenn es möglich so weit kommt, daß sie den Gedanken zu einem Gebete fassen können. Aufklärung kann man dieses alles wohl nicht nennen, da es vielleicht von jeher nicht anders war; denn die innere Bildung hat mit den äußeren Sitten keinen Schritt vorwärts gethan, und die wahre Religiosität im Volke, wenn sie auch einmal existirte, war schon längst in der äußeren Observanz untergegangen; das Betragen des Volks, so wie man es jetzt in den Gotteshäusern bemerkt, ist Folge der gesunkenen Ehrfurcht, der Nichtachtung der Heiligkeit der Gottestempel und ihrer Priester. Eine Religion des Herzens wurde dem Volke nie geboten, sondern ein Ceremonienwesen, wobei es mehr auf den Wunderglauben, als auf Verehrung Gottes abgesehen war. Die Priester verstehen es nicht, dem Volk einen Ersatz für den verlornen Glauben zu geben, und da es sich nie so unbedingt dem Aberglauben, wie manche andere Völker hingab, so verfällt es nach und nach in einen völligen Unglauben an alles Göttliche, was sich in allen Classen, besonders aber bei den jungen Leuten der gegenwärtigen Generation, auffallend zu erkennen gibt. Die Geistlichen wissen weder zu steuern noch zu wehren, denn zur Beichte gehen jetzt nur wenige, und von der Kanzel herab erschallt auch sehr selten mehr eine Stimme seit Aufhebung der Klöster. Unter den Klostergeistlichen waren die vorzüglichsten Prediger; sie riefen gegen die sündigen Menschen den Donner Gottes herab, während die Weltgeistlichen sich selten mit der Kanzelbesteigung abgaben. Es ist keine Frage, was besser ist für einen Staat, ob das Volk in Aberglauben und Bigotterie, oder in Unglauben und Gotteslästerlichkeit versunken lebt; obgleich beide Alternativen nicht das Glück eines Volkes machen können, so hat man doch in ersterem Fall ein Gängelband, an dem sich das Volk leiten läßt, man kann ihm dadurch Achtung gegen die Gesetze beibringen, und die Regierungen können zum Wohle des Staates wirken; im andern Fall aber ist und bleibt das Volk ungezügelt, nichts ist ihm mehr heilig, es zeigt weder Achtung für göttliche noch menschliche Gesetze, die Regierung verliert ihr Ansehn, ein anarchischer Zustand tritt ein, und der Staat muß zu Grunde gehn, wenn nicht eine despotische Gewalt das Heft ergreift, und mit aller Macht und Strenge sich diesem Zustande der Dinge widersetzt. Es und

nicht anders sieht es jetzt in Portugal aus, einer traurigen Zukunft sieht man entgegen, wenn man nicht dahin strebt, nach und nach den innern Sinn des Menschen durch eine gute religiöse Volksbildung wieder zu bessern, und durch ein gerechtes, aber strenges Regiment fürs erste in Zaum zu halten.

(Fortsetzung folgt.)

Großbritannien.

Die Times schreiben: „Wohl, die Berufung an die Nation ist erfolgt, die Wahlen sind beinahe vorbei, und der Ausgang, insofern die Whigs dabei betheiligt sind, ist entschieden gegen ihre Erwartung ausgefallen. Wir könnten es sogar mit allem Recht ein schmachvolles Mißlingen nennen; doch wir begnügen uns, aber und abermals zu fragen: Was will das Ministerium Melbourne nun thun? Wie sollen die Geschäfte der Gesetzgebung fortgeführt werden? Wo sind die Hülfsquellen in dem neuen Parlament, um die unwirksamen Mehrheiten von 23 und von 5 des alten zu verstärken? Wenn man früher mit nützlichen und gemäßigten Maaßregeln nicht vorwärts kommen konnte, weil die Zeit der Minister durch das Zusammenbrauen, Debattiren, Modificiren und endliches Aufgeben extremer Maßregeln in Anspruch genommen war, so ist es wohl einleuchtend, daß sie bei der ungeschwächten Opposition, die ihnen gegenüberstehen wird, eines scharfsinnigen Casuisten sehr bedürfen, um ihnen die Anschläge zu erläutern, wodurch sie ihrer Politik Kraft zu geben und ihr hemmendes Verfahren in die Länge zu ziehen gemeint sind. Ein solcher Casuist, scheint es, ist endlich im M. Chronicle zu ihrem Beistand aufgetreten; man sagt uns jetzt, es gebe ein dreifaches Mittel, über die angeführten Verlegenheiten hinwegzukommen: 1) Vor Allem, sagt uns ihr Morgen-Orakel, müssen sie sich durch eine weise und verständige Ausübung des Patronats verstärken.“ Nun, wenn dieß nicht die barste Unverschämtheit wäre, so könnten wir uns über diesen unschuldigen und unbewußten Humor belustigen. Wie, kaum ein halb Dutzend Jahre sind verschwunden, seit Lord Althorp, für Lord Melbourne und seine Collegen das Wort führend, erklärte, daß die Zeit, dieses Land durch Patronat zu regieren, zu Ende sey. Dieß, wohl zu merken, war die Whigdoctrine von 1831. Nun aber, da sie die Wahlen und mit ihnen allen Sinn für Schicklichkeit verloren, bereiten sie sich vor, schamlos sich dessen zu berühmen, was sie früher von sich abwiesen. Sie sagen uns gerade heraus, daß sie künftighin durch Patronat regieren wollen. Bischofssitze sollen durch Whig-Vota vermäkelt, Pairien vergeben werden, um Einfluß zu üben auf die Grafschaftswahlen. Anhänger sollen für einträgliche Stelle ernannt, über Regierungsämter sollen zu Gunsten von Neffen, Vettern und Verwandten, je nach der Streitmacht, die sie bei einer Abstimmung mustern können, verfügt werden. Es ist nicht genug, daß ein whiggischer Hofbeamter Ihrer Maj. die Gewerbsleute des königlichen Haushalts zwang, für radicale Candidaten zu stimmen; es ist nicht genug, daß die Whigs den Lord John Churchill wirklich als ihren Mäkler zum Kaufe des Wahlfleckens Woodstock abordneten; nein, das beglaubigte Organ der Whigpolitik versichert uns, auch das System, durch Patronat, statt durch Principien zu regieren, werden künftig, je nach den verzweifelten Umständen der Faction, auf erweitertem Fuß ausgeübt werden. 2) Die Whigs sollen „vorsichtiger seyn in den Maaßregeln, die sie der Gesetzgebung vorschlagen.“ Sagten wir nicht, daß, ehe diese elenden Söldlinge vom Amt abträten, sie sich in die Extreme der Demokratie oder des Conservatismus stürzen würden, je nach dem Impulse des parlamentarischen Drucks auf sie. Das Chronicle bestätigt dieß. Die Whigs, sagt es, sollen in ihren Maaßregeln vorsichtiger seyn, d. h. mit andern Worten, sie sind, da sie einen conservativeren Senat finden werden, als der letzte war, bereit sich zu einer conservativeren Politik zu bequemen. Die irische Municipalbill wird so gemodelt werden, daß sie die Corporationen öffnet, ohne sie den Händen des papistischen Pöbels zu überliefern. Die irische Zehntenbill, minus die Appropriationsclausel, wird weder auf einer so großen Schmälerung des Einkommens der Geistlichkeit bestehen, noch den protestantischen Gottesdienst auch nur in einer einzigen Pfarrei abzuschaffen versuchen. Natürlich wird die Kirchensteuerbill in entsprechendem Maaße modificirt werden. Wir sind sehr begierig auf die besondere Phraseologie der „Motions-Notizen,“ in denen solche Rückschritte werden angekündigt werden. Schon meinen wir den betäubenden Beifallsruf zu hören, der sich erheben wird, wenn Lord John Russell und seine Collegen sich an ihrer großen Schüssel niedersetzen, um das aufzuessen, was sie selbst eingebrockt haben. 3) Die letzte Hülfsquelle, womit die Whigs ihren Schwierigkeiten entgegentreten wollen, ist der ausschließliche Besitz des Vertrauens der Königin, und der vortheilhafte Gebrauch, den sie davon machen können. In wie weit Ihre Maj. geneigt ist, an der Verwirklichung dieser vagen und mysteriösen Andeutung Theil zu nehmen, das wird sich zeigen, wenn erst bei der Wahl des Sprechers oder in der Antwort auf die Thronrede die Gesinnungen des Parlaments dem Throne bestimmt dargelegt sind. Daß es jedoch den Whigs sehr am Herzen liegt, sich in diesem „Thurm der Stärke“ zu befestigen, dieß beweist mehr als zur Genüge die Hartnäckigkeit, womit sie tagtäglich darauf zurückkommen. So geschah während der Regierung des verstorbenen Königs Alles schriftlich oder durch Boten; jetzt belagern sie die Königin bei den wichtigsten Gelegenheiten. Jeden Morgen meldet uns das Court Circular regelmäßig, daß „gestern Lord Melbourne die Ehre einer Audienz bei Ihrer Maj. hatte.“ Ja selbst die Heiligkeit der königlichen Andachtsübungen ist vor ihrem Eindringen nicht gesichert — all dieß aber ist augenscheinlich berechnet, Einfluß auf die laufenden Wahlen zu gewinnen. Doch Lord Melbourne's Schicksal ist von seinem eigenen Parlament besiegelt. Das Vertrauen der Königin ist nicht so ganz ausschließlich, wie er glaubt, und wenn wir uns nicht sehr täuschen, so sehnt sich Ihre Maj. dasselbe auf andere Männer überzutragen.“

Erklärung.

In den durch die außerordentliche Beilage der Allgemeinen Zeitung vom 10 d. Monats veröffentlichten Bemerkungen, die beabsichtigte Vermählung des Herzogs von Orleans mit der Her-

zogin Helene von Mecklenburg-Schwerin betreffend, wird das hiesige Militär eines pflichtvergessenen Benehmens während der bekannten Ereignisse im September 1830 beschuldigt, und es werden ehrenrührige Verunglimpfungen gegen dasselbe ausgesprochen, die nur zu sehr von einer gänzlichen Mißachtung des Verlaufs jener Begebenheit und der dabei stattgefundenen Umstände Zeugniß geben. Da die seitdem verflossene Zeit wohl hingereicht hat, um Jeden, dem aufrichtig an der Wahrheit gelegen, mit diesen offenkundigen Umständen genügend bekannt zu machen und eine richtigere Beurtheilung des von dem Militär bei jener Gelegenheit beobachteten Benehmens hervorzurufen, so kann jenem Artikel nur die unwürdige Absicht, zu verleumden, untergelegt werden. Das Officier-Corps findet sich mit gerechter Indignation veranlaßt, zu erklären: daß es dort wie überall nur seine Pflichten gemäß gehandelt hat, und diese Behauptung in jeder Hinsicht zu vertreten stets bereit ist.

Braunschweig, den 13 August 1837.

Das herzoglich braunschweig'sche Officier-Corps.

[2791] In der Buchhandlung von **Karl Curths** in Berlin ist in Commission erschienen:

Mit königl. würtemb. Privilegium.

Die Cholera

oder

Brechruhr

in allen ihren Formen.

Hinsichts ihrer Erkenntnifs, erzeugenden Ursachen, contagiösen oder nicht contagiösen Verhältnisse, ihres nächsten Wesens, ihrer Behandlungsart in der ältesten und neueren Zeit, und nach den Resultaten bewährter Erfahrungen durch untrügliche Mittel von *Dr. Fr. M. Kubyfs*, prakt. Arzte u. s. w. in Berlin. gr. 8. Preis carton. 1 Thlr.

Die Tendenz des Verfassers ist, aus seinen thatsächlichen, bewährten Erfahrungen neues Licht über diese Krankheit zu verbreiten, und durch die Anwendung seiner angeblichen, glücklichen Heilart in jedem Cholerafalle den Kranken innerhalb 5 Stunden dem Tode zu entreißen und der leidenden Menschheit gemeinnütziger zu werden. Es wird daher Jedermann willkommen seyn, bei der jetzt allgemein grassirenden Cholera eine genügende Belehrung über diese Krankheit zu erhalten.

[2766–68] Ich habe auf hiesigem Platze eine mechanische Werkstätte errichtet, in der ich mich der Anfertigung von endlosen Papiermaschinen hauptsächlich unterziehe. Meine in dem Fache gesammelten Kenntnisse, und die durch Besichtigung meiner auf meinen Papierfabriken stets in vollem Gange habenden zwei Maschinen, denen sich in der nächsten Zeit noch eine dritte anreihen wird, geben denjenigen, welche mich mit ihren Bestellungen auf Papiermaschinen zu begünstigen gedenken, vornweg die Beruhigung nur ganz solide nach den neuesten Principien gebaute Maschinen zu erhalten, und dabei die gewiß seltene Gelegenheit, das in Thätigkeit zu sehen, was sie für ihr Geld zu erwarten haben. Ich liefere die Maschinen mit Schneidmaschinen, mit oder ohne Trockenapparat, und sichre bei reeller schneller Anfertigung die billigsten Preise zu.

Heilbronn a. Neckar, den 1 August 1837.

Gustav Schäuffelen.

[2566–69] Vente judiciaire par suite de dissolution et liquidation de Société de l'Etablissement connu sous le nom de

Fabrique d'Acier

du Bas-Rhin,

situé à Graffenstaden, annexe et banlieue d'Illkirch, canton de Geispolsheim, arrondissement de Strasbourg (Bas-Rhin).

Le Samedi 26 août 1837, à 10 heures du matin, il sera procédé devant Mr. Triponé, notaire à Strasbourg, en son étude, rue de la Nuée-Bleue No. 8, *à l'adjudication définitive*, au plus offrant et dernier enchérisseur, à l'extinction des feux, et sur la mise à prix de 143,116 fr. 23 cent., *de l'établissement connu sous le nom de* **Fabrique d'Acier du Bas-Rhin,** *consistant notamment:*

En constructions qui renferment divers logemens, *ateliers, magasins, écuries* et remises, des laminoirs, fours à reverbères et à recuire, feux de raffinerie et martinets, aiguiserie, polissoirs, feux de forge avec leurs soufflets et esclames, cisailles, balanciers, filières, ateliers pour les scies, les limes et la quincaillerie, le tout sur un bras de la rivière de l'Ill, présentant une force motrice de 42 chevaux, garnie de coursiers et de deversoirs, et imprimant le mouvement au mécanisme de l'usine par le moyen de trois roues à palettes plates et de deux roues à la poncelet, dont une en fer. Ces constructions sont situées sur le ban de la commune d'Illkirch, canton de Geispolsheim, arrondissement de Strasbourg, et leur emplacement, les cours, terres, prés, jardins et ilôts, présentent une superficie totale de 3 hectares, 53 ares et 29 centiares.

Ensemble le mobilier d'exploitation, outils, ustensiles, matières premières, modèles, machines et mécaniques distribués dans les différens bâtimens et qui ont coûté aux propriétaires au-delà de 96,000 fr.

Cette fabrique à la création de laquelle il a été employé 500,000 fr., est mise en vente à raison de la dissolution de la Société anonyme dont elle dépend.

Elle convient à un homme versé dans ce genre d'industrie, ou à un négociant, qui se ferait aider d'un habile chef de fabrication. Placé à un demi myriamètre du Rhin, autant de Strasbourg, et à un kilomètre seulement du canal du Rhône au Rhin, l'établissement peut s'approvisionner avec avantage des aciers bruts d'Allemagne, des houilles de Sarrebrück, situé à 20 lieues de celles de St. Etienne et Ronchamp arrivant par le canal de même que des excellens fers du Haut-Rhin et de la Franche-Comté; les expéditions se font par le canal et par le roulage très-actif des deux routes de Strasbourg à Paris et à Lyon, et la concurrence des industries du dehors est écarté par l'élévation du droit de douane sur les produits semblambles.

S'adresser pour voir l'établissement, au liquidateur qui y demeure, et pour prendre connaissance des titres et des conditions de la vente, au dit Mr. Triponé, notaire, rue de la Nuée Bleue No. 8. à Strasbourg.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch Nr. 235 23 August 1837.

Portugal. — Spanien. (Briefe aus Barcelona und Madrid. Depesche.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Bona und Paris.) — Italien. (Brief aus Rom.) — Deutschland. (Briefe aus München, Göttingen und Dresden.) — Handels- und Börsennachrichten. — Die Geistlichkeit in Portugal. — Birma. — Deutschland. — Rußland. (Kaiserlicher Ukas zur Milderung des Looses eines Theils der nach Sibirien Verbannten.)

Portugal.

Die englischen Nachrichten lauten, wie wir gesehen, sehr widersprechend über die portugiesischen Angelegenheiten: während die Einen Saldanha als beinahe verlassen von seinen Anhängern darstellen, betrachten Andere seinen Erfolg als gewiß. Der ultraradicale Nacional sucht, wie es scheint, den Volkshaß gegen die Engländer aufzuregen. „Es ist, sagt er, schändlich, daß Fremde, d. h. Engländer, sich so frech in unsere Angelegenheiten mischen, und sich herausnehmen, beunruhigende Gerüchte zu erfinden und zu verbreiten, um eine Faction zu begünstigen, die das Volk verworfen hat. (Dieß bezieht sich auf das in Lissabon verbreitete falsche Gerücht, daß die Charte in Oporto proclamirt worden sey.) Wir ermahnen die hier wohnenden Engländer, von ihren Intriguen und Insinuationen abzulassen, denn ein solches Benehmen von ihrer Seite dürfte leicht zu Excessen führen, die dann durch die Entschuldigung, daß die Engländer selbst dazu herausgefordert, als gewissermaßen gerechtfertigt erscheinen würden.“ Eine andere Nummer desselben Journals enthält folgenden Artikel: „Englisches Gold. Das Gerücht geht, eine große Summe in Sovereigns sey unter den mißvergnügten Soldaten vertheilt worden, und Briefe aus den Provinzen versichern, daß die Anführer des Aufstandes allenthalben diese Münze ausbreiten. Es ist eine Schmach für unsere Polizei, die Agenten dieses Bestechungssystems nicht entdeckt zu haben.“ Der Correspondent des M. Herald, der diese Stellen mittheilt, bemerkt dazu: „Sie ersehen hieraus, daß unsere Lage in Lissabon nichts weniger als comfortable ist.“ — In der M. Post wird behauptet, das portugiesische Ministerium habe seit drei Wochen nicht weniger als 800 Personen in den verschiedenen Gefängnissen des Landes einkerkern lassen.

Spanien.

Aus Gibraltar schreibt man unterm 31 Jul.: „Seit einiger Zeit lag im Angesicht unsrer Stadt eine neapolitanische Fregatte und eine sardinische Brigantine; sie sind jetzt in die See gegangen. Eine englische Corvette, welche sie keinen Augenblick aus den Augen ließ, folgt ihnen.“

* Barcelona, 11 Aug. Der Militärgouverneur der Festung Barcelona und politischer Chef der Provinz Catalonien, Don Jose Maria Puig, hat gestern folgende Proclamation bekannt gemacht: „Da ich erfahren habe, daß verkehrte Leute einen ehrlosen Handel mit Kriegsbedürfnissen und andern Vorräthen treiben, die sie an die Feinde der Freiheiten unsers Vaterlandes verkaufen, so habe ich im Einverständniß mit dem ersten constitutionellen Alcalde der Stadt beschlossen, die energischsten und wirksamsten Maaßregeln zu ergreifen, um die Fabrication und betrügerische Ausfuhr jeder Art von Waffen zu verhindern. Demnach diene den Einwohnern, damit sich Niemand mit Unwissenheit entschuldige, zur Nachricht, daß nach den bestehenden Gesetzen, wodurch Unterstützung des Feindes mit Rath oder That, Wort oder Schrift verboten ist, Jeder, der sich des Verraths, der Untreue oder Verschwörung gegen den Staat schuldig macht, vor das ordentliche Kriegsgericht der Provinz gestellt, und mit seinen Mitschuldigen zum Tode verurtheilt werden soll, sofern dieselben überführt würden, daß sie dem Feinde hätten Kriegsbedürfnisse zukommen lassen.“

** Madrid, 12 Aug. Wenn nichts geschähe, als was die Minister und die Cortes thun, die über außerordentliche Kriegssteuern berathschlagen oder einander die Versicherung wiederholen, daß J. Maj. die Königin die Verfassung von 1812 aus innerm Antrieb angenommen habe, so wären die Carlisten in Madrid. Glücklicherweise kommt der Eifer der Municipalbehörden, Bürger und Nationalgarden der Regierung zu statten. Nicht nur unterzieht sich die Miliz unverdrossen den Pflichten des außerordentlichen Dienstes, sondern achtungswerthe Kaufleute, unter denen man die HH. Remisa und Munga nennt, sind den Verlegenheiten des Schatzes mit einem unverzinslichen Anlehen von 900,000 Realen zu Hülfe geeilt. Alle verabschiedeten oder auf halben Sold gesetzten Officiere haben sich erboten eine heilige Schaar zu bilden; bereits sind über 3000 Freiwillige angemeldet. Heute haben wir das seltsame Schauspiel einer langen Reihe von Wagen, Privat- und Postkutschen, welche die Colonne des Brigadier Puig Samper durch die Calle mayor nach der Anhöhe von Moncloa bringt. Während dieses Defilirens hat die Nationalgarde alle Stellungen besetzt, und an den Barrieren sind starke Batterien aufgepflanzt. Die Colonne unter Mendez Vigo hatte sich gestern Abend dem Prado genähert. Das Carlistische Corps stand in dem Dorf de la Rosas. Mendez ließ um Verstärkungen nachsuchen, und ein Theil der berittenen Jäger der Nationalgarde rückte zu ihm hinaus. — 2 Uhr. Das Ministerium, das auf dem Hotel des Kriegsministeriums in Permanenz ist, hat Botschaft erhalten, daß die vereinigte Colonne von Samper und Vigo das Dorf de las Rosas genommen habe. Die Factiosen hatten sich auf einen gegenüber liegenden Hügel zurückgezogen. 3 Uhr. Eine neue Depesche kommt. Die Feinde haben erfahren, daß Espartero im Anmärschen naht; sie haben es nicht für angemessen gehalten,

ihn zu erwarten, und eine rückgängige Bewegung gegen Buitrago, rechts von Segovia, angetreten. Zwei Straßen sind ihm offen — nach Siguenza oder Soria, nach Navarra oder Nieder-Aragon. Man hat keine neuen Verstärkungen hinausgeschickt. Die Nationalgarde konnte zurückkehren. 6 Uhr Abends. Der Obergeneral trifft in diesem Augenblick ein; er reitet mit einigen Stabsofficieren im Galopp durch die Stadt, und steigt vor dem Hotel des Kriegsministeriums ab, wo der Rath noch versammelt ist. 7 Uhr. Die ganze Cavallerie des Grafen Luchana rückt durch die Puerta del Sol nach dem Constitutionsplatze. Der Anblick dieser bestaubten Schwadronen hat etwas Imposantes und Dramatisches zumal. Zuerst die Jäger der königlichen Garde, hinter ihnen eine nicht zahlreiche Schwadron von Lanciers — es sind die Ueberbleibsel der Fremdenlegion. Alle Augen richten sich auf diese martialischen Gestalten mit der dreifarbigen Cocarde und Fahne. Man kann diese Streitkräfte zu 800 bis 1000 Pferden schätzen. Die Truppen marschiren unter dem Zujauchzen der Menge. Es heißt, der Feind habe die Straße von Avila eingeschlagen. Die Demonstration gegen die Venta de la Trinidad habe nur den Zweck gehabt, der Infanterie Zeit zu verschaffen, um sich mit ihrer Beute zu entfernen. Andere behaupten, die wirkliche Richtung sey nach Guadarrama, wo es reiche Hülfsquellen auszubeuten gebe. Man ist nun ganz beruhigt, so daß man heute Abend den Brigadier Puig Samper im Prado spazieren gehen sehen konnte. In Segovia haben die Carlisten arg gehaust. Es wurde geplündert, bis nichts mehr wegzunehmen war. Die Kathedrale selbst blieb nicht verschont. Mit Unrecht hat man dem Commandanten dieser Stadt vorgeworfen, daß er sie nicht vertheidigt habe. Er konnte nicht, die Festung selbst hatte Breschen, und diese konnten höchstens einigen Soldaten ein Mittel zur Flucht seyn. Er hatte eine Verstärkung von 300 Mann begehrt, aber nicht erhalten können. Die Nationalgarde bestand aus fünf Compagnien, aber nur drei entsprachen dem Aufruf zu den Waffen, und die andern mußte man entwaffnen. Die ganze Christinische Macht zählte etwa 400 Streiter, die auch wirklich, als die Feinde schon in den Vorstädten waren, noch ein Gefecht einige Stunden aushielten. Dann wurde parlamentirt, und Nachts 11 Uhr kam die Capitulation zu Stande. Die Officiere aller Grade durften mit ihren Seitengewehren, die Soldaten ohne Waffen, die Militärzöglinge mit Waffen und unter Trommelschlag abziehen. Um die Artillerieschule von Alcala de Henares nicht einer ähnlichen Gefahr auszusetzen, hat die Regierung sie nach Madrid kommen lassen.

⊙ **Madrid**, 15 Aug. Gestern Nachmittag fand bei las Rozas (zwei Stunden von hier) ein Gefecht mit den Carlisten statt, wobei man hier deutlich den Kanonendonner hören konnte. Um 8 Uhr Abends wurden 40 bis 50 Verwundete in die Stadt gebracht, und es entstand große Aufregung. Die Nationalmiliz blieb die ganze Nacht unter den Waffen. Man schickte 300 Wagen ab, um die in der Nähe befindliche Division Puig Samper, 1500 Mann Infanterie, herzubringen, und diesen Morgen erhielten sieben Jägercompagnien der Nationalmiliz Befehl, sich um 1 Uhr bereit zu halten, um nach las Rozas zu marschiren. Um 12 Uhr Mittags kamen die Wagen zurück, die Truppen, marschirten um die Stadt auf das Schlachtfeld, und die Nationalmilizen, die bereits völlig schlagfertig versammelt waren, und von Weib und Kindern Abschied nahmen, wurden wieder nach Hause geschickt. Man sagt, die Königin hätte es so gewünscht. — 6 Uhr Abends. So eben trifft Luchana mit einem zahlreichen Generalstab und zwei kleinen, aber schönen Cavallerieregimentern (Garde-Lanciers und Husaren) hier ein. Ohne vom Pferde zu steigen, begab er sich nach dem Pallaste des Herzogs von Osuña, dessen Bruder sein Adjutant ist. Der Umstand, daß der General seine Wohnung in einem Palaste nimmt, den vor einem Jahre die Patrioten anzünden wollten, veranlaßt mancherlei Auslegungen. Die gemäßigte Partei scheint zu wünschen, Olozaga an die Spitze eines neuen Ministeriums zu stellen und ihn zu diesem Behuf mit Luchana in Einverständniß zu setzen. So werden vielleicht politische Intriguen den Carlisten zu Hülfe kommen. Die 11 Bataillone Infanterie Luchana's werden morgen hier eintreffen, und dann werden sich vermuthlich die Carlisten auf Segovia zurückziehen, obgleich 30 000 — — Rebellen bei ihnen sind, wie das Volk hier behauptet. — 11 Uhr Abends. Ich habe mehrere der mit Luchana angekommenen Officiere gesprochen; sie äußern sich laut und heftig gegen die Minister, welche die Truppen ohne Lebensmittel, Bekleidung und Geld lassen, und ihnen widersprechende Befehle zuschicken. Die Carlisten sollen ihre gestrige Stellung verändert, und sich nach der Somosierra gewandt haben. — Der General Buerens ist am [illegible] von Daroca nach Teruel marschirt, um zu Oraa zu stoßen. Der Prätendent soll sich in Chiva mit Sanz und Forcadell vereinigt haben, um auf Madrid zu marschiren. — Der französische Botschafter hatte vorgestern eine Audienz bei Ihrer M. der Königin Regentin, bei welcher Gelegenheit er seine Gemahlin vorstellte.

Die neuesten Berichte von der Gränze melden: „Marseille, 17 Aug. 11 Uhr. Den 6 war die Garnison von Valencia durch die Erscheinung der Insurgenten unter Sanz zu den Waffen aufgeschreckt worden. Da Oraa in Castellon die Lage dieser Stadt erfuhr, so brach er am 8 nach Murviedro auf, um auf Chiva zu marschiren, wo die Divisionen von Sanz, Forcadell und Tallada ihn erwarteten. Don Carlos, sagte man, sey in Villareal."

Großbritannien.

London, 16 Aug.

Zu der gestrigen Zahl sind heute nur zwei neue Wahlen hinzuzufügen, nämlich die für die irische Grafschaft Kerry, welche einen Reformer, Morgan John O'Connell, Daniels Neffen, und einen Tory, A. Blennerhasset, gewählt hat. Durch die Niederlage Hrn. Mullins, des frühern radicalen Repräsentanten dieser Shire, hat hier die liberale Partei einen Sitz verloren. Die Torypresse frohlockt über diesen Sieg um so mehr, als Kerry, O'Connells heimathliche Grafschaft, und der dazu gehörige Wahlflecken Tralee bisher als ganz von ihm abhängig betrachtet worden waren. „Aber, sagt die Dublin Evening Mail, das Sprüchwort, „je besser man einen kennt, desto weniger traut man ihm," ist an dem Agitator wahr geworden. Sein Sohn Maurice ist in Tralee, sein Günstling Mullins in der Grafschaft durchgefallen, und wenn Morgan O'Connell seinen Sitz behalten durfte, so hat er dieß nicht dem Einfluß seines Oheims, sondern theils der Nachsicht der conservativen Partei, theils auch seinem persönlichen Charakter zu verdanken. Es ist Thatsache, daß das Erscheinen Daniels auf den Hustings [illegible]

Sache seines Neffen mehr geschadet, als genutzt hätte." Dagegen geben liberale Blätter diesen Verlust dem Umstande schuld, daß, während der Conseilspräsident Lord Lansdown seine Pächter in der Grafschaft allerdings für die liberalen Bewerber zu stimmen bewogen, andrerseits der Schwiegervater des edlen Marquis, der hochwürdige Hr. Godfrey, gegen sie canvassirt habe, und die thätigsten Conservativen in der ganzen Grafschaft dessen Brüder seyen; ferner daß fast alle Pächter auf den Gütern des Finanzministers Hrn. Spring-Rice ihre Stimmen dem Torycandidaten gegeben haben. — Man erinnert sich, daß von Irländern, ja von O'Connell selbst, vormals öfter geklagt wurde, die Katholiken in England nähmen an dem Schicksal ihrer Glaubensgenossen in Irland nur lauen Antheil, ja ein Theil derselben sey ihren liberalen Bestrebungen sogar feindselig gesinnt. Auch jetzt versichert das Newcastle Journal, die katholische Gentry in England sey im Herzen gut conservativ, und führt namentlich mehrere angesehene Katholiken in Lancaster auf, welche bei der Wahl in den Reihen der Conservativen mit voran gestanden seyen. — Der True Sun erzählt folgende Wahlmißgriffe: „In einer der Pollbuden zu Leeds stimmte ein noch etwas junger (green) Politiker für die HH. Wortley und Plumper, weil auf einer Karte, die ihm sein Gewissensrath gegeben hatte, die Worte standen: „Wortley a plumper." (Wenn in einer Stadt oder Grafschaft, die zwei Mitglieder ins Parlament sendet, ein Wähler seine beiden Stimmen Einem gibt, so heißt dieses Doppelvotum „plumper"). Ein anderer Wähler trat in die Bude mit einer blauen Karte in der Hand, und als der Pollschreiber fragte: „Für wen votirt Ihr?" antwortete er: „Dafür" — „Nennt den Namen!" — Der Mann hatte ihn vergessen. Nach langem Besinnen stammelte er: „Morpeth." — Das Parlament wird in den ersten Tagen Novembers (ein Blatt sagt, am 7) zusammentreten. Das M. Chronicle schreibt in dieser Beziehung: „Wir beschwören die liberalen Mitglieder bei der Eröffnung anwesend zu seyn, um die factiosen Entwürfe der Tories zu vereiteln, welche besser bekannt sind, als sie sich wohl einbilden." — Dasselbe Blatt sagt, die jetzige Parlamentswahl habe alle Liberalen überzeugt, daß die geheime Abstimmung unerläßlich nothwendig sey, wenn die Reformbill Früchte tragen solle. — Sir R. Peel ist von seiner Lahmheit fast ganz wieder hergestellt.

(Globe.) Durch einen sonderbaren Kriegszufall ist eine Correspondenz zwischen den drei großen nordischen Mächten und Don Carlos aufgefangen worden, welche Licht auf die Mittel wirft, wodurch dieser Prinz im Stande war, bisher seine Ansprüche auf den spanischen Thron trotz der Bemühungen der Quadrupelallianz zu behaupten. Nach diesen Briefen, deren einer von einem jener Souveräne eigenhändig geschrieben ist, scheint es, daß jede der drei Mächte sich verbunden hat, für den Dienst des Don Carlos monatlich 40,000 Pfund Sterling und zwar ein halbes Jahr lang beizusteuern. Fünf dieser Zahlungen sind bereits gemacht, und die letzte wird im September fällig werden. Die Correspondenz besagt ferner, im Herbste d. J. werde ein Congreß der drei nordischen Großmächte ausdrücklich über die spanischen Angelegenheiten statt finden.

Der Globe bemerkt über die Abreise Napoleon Louis Bonaparte's: „Er verließ London am 30 Julius, und schiffte sich mit einem einzigen Diener, im strengsten Incognito, an Bord des Dampfschiffs Batavier nach Rotterdam ein. Es heißt allgemein, daß die in der letzten Zeit geoffenbarte wichtige politische Zukunft desselben (Prince Napoleon's lately revealed important political avenir), sowie sein freimüthiger, edler, liebenswürdiger Charakter und seine gründliche wissenschaftliche Bildung ihm in weitem Kreise das Wohlwollen höchstgestellter Personen in England gewonnen haben, und zwar, was noch bemerkenswerther ist, ohne Unterschied der Partei."

Dem Lord Adolphus Fitzclarence ist von Ihrer Maj. gestattet worden, das Haus, welches der verstorbene König ihm als dienstthuendem Kammerherrn angewiesen, ferner zu bewohnen.

Dr. Bowring ist von der litterarischen Gesellschaft von Helsingfors, in Anerkennung seiner Uebersetzung finnischer Gedichte ins Englische, zum Ehrenmitglied ernannt worden.

Lord Byrons langjähriger treuer Diener, William Fletcher — sein „staunch Yeoman", der ihn überall begleitete, und in dessen Armen er zu Missolunghi starb, lebt jetzt in London in der größten Noth. Byron wollte in seinen letzten Stunden für ihn sorgen, konnte aber die Feder nicht mehr führen, und Byrons Schwester, Mrs. Leigh, die denselben lange unterstützt, vermochte es nicht länger. Man hat jetzt für Fletcher eine Subscription eröffnet. Die Times meinen, Byrons Tochter, der gefeierten Ada, nunmehrigen Lady King, käme es wohl zu, etwas für ihres Vaters alten Diener zu thun.

Frankreich.

Paris, 18 Aug.

Der König hat am 9 Aug., dem Jahrstage seiner Thronbesteigung, die dramatischen Schriftsteller HH. Alexander Duval und Bouilly und den berühmten Tonsetzer, Hrn. Meyerbeer, zu Officieren der Ehrenlegion ernannt.

Der Kriegsminister hat ein Kriegsgericht zu Toulon niedergesetzt, um den Capitän Bertrand wegen Insubordination und Insulten gegen einen Stabsofficier zu richten. Die Freunde des Generals Bertrand scheinen sich vergeblich bemüht zu haben, diese Sache zu vertuschen.

Hr. Thiers ist in der Nacht vom 17 auf den 18 Aug. in Paris angekommen.

Die ministeriellen Journale schweigen seit einigen Tagen über die Frage der Kammerauflösung, seitdem die Angelegenheiten des Don Carlos so große Fortschritte gemacht haben. Man sprach in Paris von einem in den letzten Tagen stattgefundenen Ministerconseil, worin man übereingekommen sey, das Project der Auflösung auf unbestimmte Zeit zu vertagen.

Der Angabe einiger Journale, daß der Erzbischof von Paris die Einladung zur Preisaustheilung in der Sorbonne ausgeschlagen habe, wird widersprochen. Es sey keine Einladung erfolgt.

Die Geschwornen zu Carcassonne haben vier Advocaten und zwei Kaufleute, welche wegen Abfassung, beziehungsweise Veröffentlichung einer Flugschrift, betitelt: „Einige Worte an die, welche besitzen, zu Gunsten der geschäftslosen Arbeiter," der Beleidigung gegen ein Mitglied der königlichen Familie, der Aufreizung einer Classe gegen die andere ꝛc. beschuldigt waren, für nicht schuldig erklärt. Einer derselben wurde jedoch, weil er den königl. Procurator der Parteilichkeit beschuldigt hatte,

von dem Gerichtshofe zu einmonatlicher Haft verurtheilt. Jene Schrift stellte insbesondere die Ausgaben für die Vermählungsfeste und die Noth der arbeitenden Classe zusammen.

Am 20 Aug. soll die Inauguration der Eisenbahn von Paris nach St. Germain erfolgen. Es ist schon Alles dazu bereit. Die Waggons, die Locomotive sind an Ort und Stelle. Dem Temps zufolge will Hr. Nicolaus Köchlin von Mühlhausen im Elsaß, außer der Eisenbahn von Mühlhausen nach Thann, noch eine andere, weit wichtigere unternehmen, die sich von Straßburg nach Mühlhausen, und von da nach Basel erstrecken soll.

⊙ Bona, 4 August. Ueber die mit dem Bey von Constantine angeknüpften Unterhandlungen herrscht ein strenges Geheimniß, und die wenigen eingeweihten Personen beobachten eine solche Zurückhaltung, daß es bis jetzt unmöglich war, etwas Sicheres deßhalb zu erfahren. Mustapha Bey von Tunis, welcher mit den Franzosen ein freundschaftliches Verhältniß erhalten will, zugleich aber die religiösen Vorurtheile seiner Unterthanen möglichst zu schonen sucht, hat sich schon vor längerer Zeit zum Vermittler zwischen Frankreich und Achmet Bey angeboten, und der General Damrémont wollte vor dem Beginne der kriegerischen Operationen noch auf diesem Wege eine friedliche Ausgleichung versuchen. Das nach Tunis abgegangene Dampfschiff Acheron bringt dem dortigen Bey die Bedingungen, welche derselbe im Namen Frankreichs an Achmet stellen soll. Anerkennung der französischen Souveränetät, Aufpflanzung der dreifarbigen Fahne auf den Mauern Constantine's und ein jährlicher Tribut, dieses sollen die Hauptbedingungen seyn, welche man von jenem fanatischen Häuptlinge fordert, wogegen Frankreich sich verpflichten will, ihn nöthigenfalls mit Truppen zu unterstützen. Allem Anscheine nach ist dieser diplomatische Versuch nur ein Possenspiel, theils um Achmets Gesinnungen zu sondiren, theils um das neuadoptirte friedliche System nicht zu verläugnen. Ich glaube, Achmet Bey würde durch eine Annahme dieser Bedingungen den General Damrémont und die französischen Minister in große Verlegenheit setzen, denn diese wissen gar wohl, daß nur durch eine Eroberung Constantine's das letzte Waffenunglück gesühnt werden kann. Seit der mißlungenen Expedition des Marschalls Clauzel ist die hohe Meinung der Araber von der kriegerischen Ueberlegenheit der Franzosen unendlich gesunken. So oft ich mit einem Mauren oder Araber von der baldigen Besetzung Constantine's spreche, schüttelt derselbe ungläubig den Kopf. Achmet gilt unter den Eingebornen für unbesiegbar, so lange nicht eine neue Expedition ihnen das Gegentheil lehrt. Aber nicht bloß der Araber wegen, weit mehr noch aus Rücksicht auf die Mächte Europa's und am meisten aus Rücksicht auf die französische Nation selbst ist ein neuer Feldzug von höchster Nothwendigkeit. Die größte kriegerische Kraft eines Volkes besteht in der frischen Erinnerung an seine Siege. Ich glaube, daß es von Seite des Generals Damrémont und der französischen Minister ein ungeheurer Fehler gewesen ist, einem hochmüthigen Feinde nach einer Niederlage von Frieden zu sprechen. Der Waffenruhm der Franzosen in Afrika hat durch ihr langes Zaudern ohnehin schon sehr gelitten. — Was den Tractat mit Abd-El-Kader anbelangt, so glaube ich, daß dieses Ereigniß nur einen günstigen Einfluß auf das Gedeihen der Colonie üben kann. Eine einzige Clausel jenes Vertrages scheint mir sehr gefährlich, nämlich die dem Emir bewilligte Erlaubniß, in Frankreich Waffen und Munition einzukaufen. Im Uebrigen ist dieser Friede mit einem Häuptlinge, dessen große Eigenschaften alle Anerkennung finden, durchaus keine Erniedrigung für Frankreich. Das letzte kriegerische Ereigniß von Bedeutung in der Provinz Oran war der Sieg Bugeauds an der Sikak. Dieser befolgte dann nur den Grundsatz der Römer und Napoleons, einem Feinde nach einem Siege Frieden anzubieten. Obwohl ich eigentlich das Clauzel'sche System einer Besetzung aller innern Städte des Landes, wodurch die Macht des Zusammenhanges der Araber und die Concentrirung ihrer Streitkräfte gebrochen würde, als allein entscheidend, als allein einer großen Nation würdig halte, so sehe ich doch, wie alle andern Anhänger dieses Systems ein, daß die Männer der Zahlen, welche jetzt einen so großen Einfluß in Frankreich üben, sich nimmermehr zu einem allerdings kolossalen Opfer entschließen werden. Da man nun einmal durchaus sparen will, so war es das Klügste, die Occupation einzuschränken, und die verminderte Streitmacht auf den Hauptpunkte zu concentriren. Der heftige Tadel der französischen Oppositionsblätter gilt wohl mehr nur dem General Bugeaud, ihrem politischen Feinde, als seinem Tractate. Dieselben werden nimmermehr begreifen wollen, daß man mit dem militärischen Benehmen eines Generals ganz einverstanden seyn kann, ohne mit dessen politischen Principien die geringste Sympathie zu theilen.

♀ Paris, 17 Aug. Die republicanische Partei hat ihre Hoffnungen auf die nächste Gegenwart und auf Alles, was offenbare Gewalt ist, hier zu Lande vollkommen aufgegeben. Dagegen, weil sie einer positiven Zukunft entgegen zu sehen glaubt, setzt sie ihre Erwartungen nicht 1) auf den ihr anhänglichen Theil der Nationalgarde und der Wahlcollegien, 2) auf den Handwerksmann, 3) auf die republicanischen Regungen des Auslandes. Diese drei Kategorien wollen wir durchmustern. Nationalgarde und Wahlcollegien sind in den Händen der Bürgerclasse, erstere zum Theil, letztere ganz, so daß die Bestrebungen der Republicaner in den Wahlverhandlungen der Nationalgarden bedeutender sind, als in den Wahlversammlungen zu Ernennung der Gemeindevorsteher, und besonders der Deputirten. Es kommt den Republicanern nur darauf an, in der Kammer im Nothfall einige wenige Organe zu besitzen: Cormenin z. f. w. genügen, sie können doch nichts ausrichten. In dem Gemeinderathe oder den Municipalitäten treten sie schon bedeutender auf, und drängen sich, so viel als sie können, voran. In den Städten, besonders den kleineren Landstädten, wo die Antipathie gegen den Adel am wachsten ist, der auf dem Lande seinen Einfluß behauptet, zeigen sie sich schon in ziemlichem Maße. Ihre Hauptabsicht ist, in der Nationalgarde so viel als möglich durch Ernennung ihrer Candidaten zu Officieren Herrschaft zu erlangen. Darüber wacht die Regierung mit sorgsamer Eifersucht: überall wurden die Wahlen cassirt, wo sie in diesem Sinne statt fanden, und in vielen sogar bedeutenden Localitäten die Nationalgarde vollkommen suspendirt. Ohne den Beistand eines bedeutenden Theils der Bürgerclasse vermag die republicanische Partei gar nichts, das sieht sie heute ein; aber die Bürgerclasse ist mit dem Handwerker mehr oder minder überall in Spannung. Daher der Philippismus des Bürgers, welcher

Schutz sucht in der Monarchie gegen die untersten Stände. Diese Spannung zu beseitigen, gibt es nur Ein Mittel: Rivalität der Bürger unter sich, des kleinen Bürgers gegen den großen Bürger, des Detailhändlers gegen den Fabricanten, des Arztes gegen den Notarius, des Advocaten gegen den Bankier, Darstellung des Fabricanten, des Notarius, des Bankiers als eines Oligarchen, eines Tyrannen, eines Egoisten, eines Narren, dem Hofgunst den Kopf schwindeln macht, eines Verprassers der öffentlichen Interessen u. s. w. Das Mittel möchte mit der Zeit immer besser gelingen, denn der Egoismus der obersten Classe des Bürgerthums, der Mangel an patriotischer Wärme und tieferen Menschlichkeitsgefühlen hat in der That einen hohen Grad erreicht. Was den Handwerksmann betrifft, so sind freilich jene herben durch die Doctrinärs bewirkten Gesetze, welche alle Discussion über die Principien der Monarchie und alle öffentlichen Associationen andrerseits verbieten, ein großes Hinderniß der Förderung republicanischer Gewalt. Geheime Gesellschaften sind nicht populär unter den Bürgern, werden leicht verrathen, und außerdem haben sie meist die Jugend der Schulen zu Anstiftern, welche unüberlegt und schwatzhaft ist. Die Zeit und das wachsende Alter tragen auch zu ihrer Auflösung bei. Endlich hat der Handwerksmann mehr Brod nöthig, als republicanische Projecte, und das Brod verschaffen ihm der Bürger und die Regierung: indessen ist dieß doch der wahre Hebel für die Zukunft der republicanischen Association. Da kommen dann wieder umgestaltete Plane des St. Simonianismus zum Vorschein, Systeme neuer politischer Oekonomie, Probleme werden aufgeworfen, um die Stellung und die Interessen des Arbeiters und seine fortschreitende Bildung zu sichern. Wenn hier nicht Regierung, Geistlichkeit und Fabricanten menschenliebend zusammenwirken, so ist es unfehlbar, daß mit der Zeit die ganze gewerbtreibende Classe eine vollkommene moralische und politische Organisation durch republicanische Einflüsse erhalten wird, und in dieser Hinsicht verdienen ganz insbesondere die Regungen unter englischen und belgischen Handwerkern, unter Leitung eines systematischen Radicalismus, auf den wir nächstens zurückzukommen gedenken, große Beherzigung.

Italien.

†* Rom, 12 Aug. Mit Freuden ergreife ich heute die Feder, um Ihnen die gute Nachricht mitzutheilen, daß wir nicht die asiatische Cholera hier haben, wie man so ziemlich gewiß bisher glaubte. Diese Mittheilung beruht auf dem Bericht, welchen heute die Gesundheitscommission in der Congregation der Cardinäle abstattete. Die gegenwärtigen Aerzte von den verschiedensten Ansichten über diese Krankheit erklärten, daß alle Erkrankten, welche man als von der Cholera befallen behandelte, gestorben sind, dahingegen diejenigen sämmtlich genasen, denen wie bei Perniciosa algida die gewöhnlichen Mittel gereicht wurden. Doch stimmten Alle darin überein, daß die Krankheit dieses Jahr in den Hospitälern einen Charakter der Brechruhr angenommen habe. Ich schreibe dieses, wie es mir aus guter Quelle versichert wurde, und hoffe in meinem Nächsten noch ausführlicher darüber sprechen zu können. Schon gestern wurde es bekannt, daß in dem gewöhnlichen Gesundheitsbericht über Italien auch Rom genannt sey, es heißt, einige 50 Fälle seyen hier vorgekommen, hätten sich aber alle sehr zweifelhaft gezeigt, und um bestimmte Auskunft zu ertheilen müßten die Aerzte den Verlauf der Krankheit mehr beobachtet haben. Die Erklärung trug sehr zur Beruhigung der Gemüther bei und noch mehr eine Bekanntmachung des Vicariats heute früh, worin die vorgekommenen Fälle öffentlich als zweifelhaft geschildert sind, und zugleich der Genuß der Fleischspeisen an den Fasttagen erlaubt wird. Das Volk fährt fort zu einem bekannten Gnadenbild in feierlichen Aufzügen zu gehen und erleuchtet am Abend ganze Straßen, wo solche Bilder sind. Montag und Dienstag will man die ganze Stadt freiwillig auf das glänzendste illuminiren, wozu großartige Zurüstungen getroffen worden. Ueberhaupt hat man wohl selten die Römer so allgemein religiös gestimmt gesehen als in diesem Augenblick. Der Papst hat kürzlich in der Kirche Jesu in den Frühstunden ein Hochamt gehalten und nach Beendigung an viele hundert Personen eigenhändig das heil. Abendmahl gereicht, welches auf Alle einen herzerregenden Eindruck hervorgebracht hat. Aus Neapel sind die Berichte in Hinsicht der Cholera heute sehr beruhigend, doch scheint man einer andern Krankheit auf die Spur gekommen zu seyn, welche viele und namhafte Verhaftungen zur Folge hatte. Die Regierung hat nämlich ein sehr ausgedehntes Complott, kurz vor dem Ausbruch entdeckt, welches sogar unter dem Militär seine Verzweigung gehabt haben soll. — Die Hitze ist seit mehreren Tagen bei klarer Luft sehr drückend hier, und wir haben in den Straßen 30 Grad Hitze und darüber.

Schweiz.

Graubünden. Ueber die Mordgeschichte zu St. Vittore bemerkt die Bündner Zeitung nachträglich Folgendes: „Noch glimmt das Feuer unter der Asche, der italienische Rachedurst der einander gegenüberstehenden Personen scheint noch nicht gelöscht; von beiden Parteien vernimmt man bedrohliche Aeußerungen, die neue schreckenvolle Ereignisse ahnen lassen. Zwar haben die Behörden einstweilen die vorläufigen Sicherheitsmaaßregeln ergriffen, und der in St. Vittore eingetroffene Hr. Verhörrichter wird im Einverständniß mit jenen das Weitere besorgen. Donnerstags den 10 d. sollte sich die Untersuchungsbehörde versammeln, um den Informationsproceß zu beginnen. Die in der Mordgeschichte verwickelten Personen sind hinlänglich beaufsichtigt. Der schwerverwundete Kantonszoller Togni war am 9 Morgens noch am Leben. Der ihn behandelnde Arzt hält seine Wunden nicht für tödtlich, aber das Wundfieber hatte einen Grad erreicht, daß an seinem Aufkommen noch gezweifelt wird. Der Körper des Mörders Togni wurde in der Nacht vom 8 auf den 9 in dessen Garten untergebracht. Dadurch hat die Obrigkeit den zu besorgenden feindseligen Auftritten wohlbedächtig vorgebaut. Die schriftliche verworrene Erklärung, welche man in der Kleidung des Mörders fand, zeugt von dem innern Toben, von der furchtbaren Gemüthsunruhe, in der er zur Ausführung seiner Rachethat sich entschlossen. Wir theilen sie unsern Lesern mit, und bemerken, daß sie wörtlich übersetzt ist. „ . . . Die Geduld eines Katholiken und frommen Schweizers war auf ihren Höhepunkt getrieben. — Execution? — Ja, ungerechte Exe-

cution, großer Gott, eines deiner armen Geschöpfe, welches hienieden kein Recht fand, mußte sich es selbst verschaffen. Barmherziger Gott, weil ich mein Leben nach deiner Eingebung (inspirazione) und für die Gerechtigkeit aufgeopfert habe, wirst du mich aufnehmen in die Zahl deiner Auserwählten . . . Du, der du dich des Schattens Tells hast bedienen wollen, um die Ungerechtigkeit und Ruchlosigkeit des gottlosen und unbezwungenen Toguella, eines abtrünnigen Verfolgers zu bestrafen, . . . ein ungerechter Prozeß, ungerechtester Spruch, Execution einer wahren Räuberei, wie sie sind; Suspension vom Statthalteramt. Der Urheber so schwarzen Unrechts konnte nicht ohne das verdiente Trinkgeld ausgehen . . . er wollte mich durch den berüchtigten Spruch des R. zum Sklaven machen; nein! ich habe dir oft gesagt, daß im edlen Tellenherz keine Knechtschaft, keine Sklaverei zu finden. Siehe, diese sind die letzten Gedanken eines wahren Sohnes von Tell. Joseph Togni."

Deutschland.

** München, 21 Aug. Se. Durchl. der Herzog Max von Leuchtenberg wird diesen Abend nach Odessa abreisen, um den in jener Gegend stattfindenden Cavalleriemanövres beizuwohnen, und sich, wie verlautet, von da nach Griechenland und Konstantinopel zu begeben. In seiner Begleitung befindet sich außer seinem Adjutanten und seinem Leibarzte der Obrist und Flügeladjutant Sr. Maj. des Königs Graf v. Paumgarten-Ehring.

Hannover. Eine zu Emden im Druck erschienene „Uebersicht der ständischen Verhandlungen auf der ostfriesischen Landrechnungsversammlung von 1837" enthält Folgendes: „Ueber die meisten in der vorjährigen Uebersicht erwähnten Gegenstände war den Ständen überall keine Mittheilung gemacht worden. In der Erwartung, wenigstens die eine oder die andere jener wichtigen Angelegenheiten beendigt oder doch weiter befördert zu sehen, getäuscht, mußten die Stände auch insbesondere durch die geringe Berücksichtigung ihrer Anträge, da auf selbige, theilweise seit mehrern Jahren, eine Antwort ihnen nicht geworden, schmerzlich betroffen werden. Wenn sie gleich durch diese ungünstigen Umstände sich nicht abhalten lassen durften, ihre Bemühungen zur Erledigung so wichtiger und auf die materiellen Interessen dieser Provinz vielfach einwirkender Angelegenheiten zu erneuern, so mußten sie doch bei der Ungewißheit einiges Erfolgs, des Kosten- und Zeitaufwandes halber, Anstand nehmen, die Gegenstände einzeln einer nochmaligen Berathung zu unterziehen; weßhalb beschlossen wurde, in einer Vorstellung die Förderung derselben der hohen Fürsorge königl. Cabinetsministeriums ehrerbietigst zu empfehlen." In der erwähnten Vorstellung der Stände des Fürstenthums Ostfriesland an das königl. Cabinetsministerium, datirt Aurich, 17 Mai 1837, heißt es: „Aus den Relationen des Administrationscollegiums ersehen wir, daß von den vielen wichtigeren Landesangelegenheiten, aber welche zum Theil seit einer langen Reihe von Jahren mit der hohen Landesregierung verhandelt worden, auch keine bis jetzt um ein Wesentliches befördert ist: es hat uns dabei nicht verhehlt werden können, daß den meisten der zur Förderung derselben von uns und dem Collegium aus und seit der vorjährigen Landrechnungsversammlung erlassenen Anträgen nicht einmal die Berücksichtigung einer Erwiederung zu Theil geworden ist." — „Des Eindrucks, den die gänzliche Nichtbeachtung verschiedener oft erneuerter Anträge auf uns, die Repräsentanten des Fürstenthums, gemacht hat, mögen wir nicht noch besonders gedenken; indessen tritt unter solchen Umständen die Unzulänglichkeit der jetzigen Lage der Dinge und das Bedürfniß der endlichen Herstellung eines geregelten rechtlich-sicheren öffentlichen Zustandes noch um so klarer hervor, und die Sehnsucht nach dem vollkommenen Genusse der hiesigen Landesverfassung wird um so lebhafter aufgeregt. Wenn wir auf unserm Standpunkt und durchdrungen von den uns gegen unsere Committenten obliegenden Pflichten durch die gedachten Verhältnisse überall uns nicht entmuthigen lassen dürfen, die befriedigende Erledigung sämmtlicher jetzt verhandelten Landesangelegenheiten der landesväterlichen Fürsorge Eurer Excellenzen wiederholt so dringend als ehrerbietigst zu empfehlen, so müssen wir aus jenem Grunde auch und speciell die Bitte um möglichste Beschleunigung der für die Feststellung der hiesigen Verfassung angeordneten Verhandlungen erneuern."

†* Göttingen, 18 Aug. Die hiesigen gelehrten Anzeigen von neuem Datum sagen: „Se. Maj. der König haben bereits geruht, Ihrer Georg-August-Universität einen Beweis Höchstihrer Gnade zu ertheilen, indem Sie sich haben geneigt finden lassen, gleich Ihren Vorgängern, das Rectorat derselben zu übernehmen." Ferner theilen sie mit, daß Prof. Heinrich Ritter in Kiel nach Göttingen als ordentlicher Prof. der Philosophie mit dem Titel eines Hofraths berufen ist, und zu Michaelis seine Stelle antreten wird. — Unter den Studenten herrscht seit einigen Tagen ein beweglich reges Treiben. Der unthätige Widerstand ist fruchtlos gewesen. Die Festcommission, entschlossen jedenfalls eine Procession zu Stande zu bringen, forderte die Studenten auf, nach Ländern und Provinzen zusammenzutreten und Officiere zu wählen. Die Zahl der Unterzeichner möchte sich etwa auf 300 belaufen haben, aber seit der Publicirung ines Aufrufs beeilt sich jeder, da der Zug nun doch einmal zu Stande komme, seinen Namen nachtragen zu lassen. Es war uns schmerzlich gewesen, zu sehen, wie die Studenten, statt das lezte Jahrhundert und die Früchte, welche die Universität getragen, in Rechnung zu ziehen, nur die vermeinte Unlust der lezten Jahre anschlugen, und mit einer leisen Schadenfreude auf das Scheitern des Festzuges hofften; um so erfreulicher ist der rasche Schwung, von dem plötzlich Alles getrieben wird. Ueberall vereinen sich die Landsleute, um über die Wahl ihrer Anführer über Farben, Trachten u. dgl. sich zu besprechen. Bis zum [...] werden alle Vorbereitungen und Vorberathungen abgethan [...] Nur hin und wieder klagen einige Unbillige, warum nicht alle Studenten zu allen Festlichkeiten (Diners, Soupés, Bällen ꝛc.) zugelassen werden. Indeß ist dieß weder an sich möglich, da der Raum fehlen würde, noch auch durch den Zweck der fünfzigjährigen Jubelfeier irgend gerechtfertigt.

†* Dresden, 18 Aug. Heute wird nachstehende amtliche Nachricht vom 17 d. hier bekannt gemacht: „Die heute Morgen aus Laibach hier eingegangenen Briefe vom 11 Aug. enthalten die frohe Nachricht und Bestätigung der immer vorwärts schreitenden Genesung unsers Königs. Se. Majestät sind [...] und Abends ausgefahren und konnten auch wieder im Freien einen kleinen Spaziergang ohne sonderliche Ermüdung machen.

Unter diesen Umständen wurde die Abreise aus Laibach auf den 13 Aug. festgesetzt, und es wird in diesen Briefen die Hoffnung ausgedrückt, daß der König den 24 d. im Hoflager zu Pillnitz wieder eintreffen werde.

Freiburg, 13 Aug. Unter den Bewohnern unsers gesegneten Zarter-Thals herrscht seit langer Zeit her eine mystische Epidemie, die ursprünglich von einem gutmüthigen fanatischen Bauersmann ausging und wenig gefährlich schien, aber bald von schweizerischen Geistlichen genährt wurde, und jetzt bereits zahlreiche Familien in verschiedenen Gemeinden ergriffen hat. Durch einen trunksüchtigen Studiosen der Theologie, der sich auf solche Weise Nahrung und Kleidungsstücke verschafft, stehen diese Verblendeten in einer ziemlich lebhaften Correspondenz, und statten in der Schweiz häufige Besuche ab. Religiöse Umtriebe anderer Art geschehen auch in einigen protestantischen Gemeinden des östlichen Schwarzwaldes. Bekannt ist es, wie in jener Gegend ein dortiger Diener der Kirche die einzige Katholikin seines Orts durch fromme Bearbeitung dahin vermochte, daß sie all ihre katholischen Gebetbücher in frommer Wuth den Flammen übergab. Besonders anstößig war dabei, daß dieser Glaubenswechsel ohne den vom Gesetz vorgeschriebenen feierlichen Uebertritt so weit kam, daß die Neubekehrte von ihrem Bekehrer zum Abendmahle nach protestantischem Ritus zugelassen wurde. Wie groß nun auch der Unfriede in der Familie der Bekehrten war, so sind doch weit unangenehmer und wichtiger die Folgen solcher Schritte, welche in der Wiederbelebung eines längst erloschenen Hasses zwischen den beiden Confessionen der Gegend sich offenbaren. Eine Beruhigung muß es indessen seyn, daß nicht nur diese Bekehrungsgeschichte bei den Protestanten selbst allgemeine Mißbilligung, sondern überhaupt ein mystisches Treiben in jenen Gegenden so wenig Anklang findet, daß z. B., um von vielen ähnlichen nur Einen Fall anzuführen, ein schlichter Landmann nach einer mystisch salbungsreichen Predigt in seinem körnigen schwarzwälder Dialekt ausrief: „Mont denn jez au der, wir sein no so dumm!" (Karls. Ztg.)

Hamburg, 15 Aug. Der Kronprinz von Bayern ist auf Helgoland eingetroffen, um sich acht Tage dort aufzuhalten.

Göttingen, 7 August. Der 28 Julius war der von der Universität dazu bestimmte Tag, den Manen ihres erhabenen Beherrschers und Erhalters, Königs Wilhelm IV, das Ihm schuldige Opfer der Pietät durch eine öffentliche Todtenfeier darzubringen. Es geschah dieses durch einen feierlichen Redeactus, wozu der Professor der Beredsamkeit, Hofrath Otfr. Müller, im Namen der Universität durch ein Programm einlud, mit einer Einleitung: Praemissa est brevis de fortunatorum insulis disputatio. Die Feier selbst geschah in der Universitätskirche, welche der Trauer gemäß dazu eingerichtet war. Der Chor der Kirche war schwarz drapirt, so wie auch der Katheder, über demselben die Inschrift: Regem Rectorem suum sibi ereptum luget Georgia Augusta, und darüber der Namenszug des Verewigten in einem Sternenkranze; zu beiden Seiten desselben stand eine Cypresse. Das Corps der Universität versammelte sich in Trauerkleidern auf dem Chor, das Schiff der Kirche so wie die Emporkirche war von den Studirenden, gleichfalls in schwarzer Kleidung, angefüllt. Die Feierlichkeit begann mit einer Trauermusik, nach welcher der Redner den Katheder betrat, und in einer lateinischen Rede die Gefühle der Verehrung und der Trauer ausdrückte, welche die Universität beseelten, und welche wir neulich schon bei Erwähnung seines letzten Geschenks laut werden zu lassen veranlaßt wurden. Mit einer zweiten Trauermusik endete die Feier. — Die Rede begann mit der Entwickelung der Idee, welche die Römer mit dem Ausdrucke vir bonus verbanden. Es bedurfte keiner künstlichen Wendung, um davon den Uebergang auf den Verewigten zu machen. In einem kurzen Ueberblick seines Lebens zeigte der Redner, wie er in den verschiedenen Perioden und Verhältnissen desselben diesen Charakter stets aufrecht erhalten habe, zuerst in der Jugend schon im Seedienste, demnächst in den öffentlichen und Privatverhältnissen im männlichen Alter, und endlich, selbst nach dem Urtheil aller Parteien, auf dem Throne. Die Rede, mit tiefer Stille angehört, rührte durch ihre einfache Wahrheit, und ließ uns die Größe des Verlustes empfinden, den wir erlitten haben. Nur die zuversichtliche Hoffnung in der Huld Seiner jetzt regierenden Majestät, König Ernst August, wovon wir schon die gnädigsten Zusicherungen erhalten haben, Ersatz für das Verlorne zu finden, konnte uns beruhigen. (Gel. Anz.)

Handels- und Börsennachrichten.

London, 16 Aug. Cons. $91\frac{7}{8}$. Auf dem ausländischen Markte war heute Abrechnungstag. Die spanischen Fonds schwankten um $2\frac{3}{4}$, die portugiesischen um ungefähr $2\frac{1}{2}$ Proc. Gleichwohl fürchtet man in Folge davon keine Fallimente, da die meisten Geschäfte um baares Geld, oder mit den solidesten Häusern statt fanden. Spanische Fonds $20^{1}/$; portugiesische $39^{1}/$. — Der Globe schreibt: „Man versichert in sonst zuweilen wohl unterrichteten Kreisen, wir stünden am Vorabend einer neuen thörichten Speculation, nämlich den 300 im Lande bestehenden Joint-Stock-Banken solle gestattet werden, Geld ad libitum prägen zu lassen. Wir wissen nicht, ob dieses Gerücht wahr oder falsch ist; sollte es aber wahr seyn, so sieht jeder Unbefangene ein, daß der Impuls von der Bank von England, und nicht von andern Joint-Stock-Banken ausgeht, die seit vielen Monaten ihre Emittirungen klugerweise allmählich verminderten, wie folgende Tabelle über die Circulation der Privat- und Joint-Stock-Banken in vierteljährlichem Durchschnitt zeigt:

	Ende.	Privatbanken.	Joint-Stock-Banken.	Summe.
1836.	Junius	8,614,000 Pf.	3,588,000	12,202,000
	Sept.	7,765,000 —	3,969,000	11,734,000
	Dec.	7,755,000 —	4,258,000	12,012,000
1837.	März	7,279,000 —	3,751,000	11,510,000
	Junius	7,188,000 —	3,684,000	10,872,000

Die Ziffern sprechen für sich selbst. Die Bank von England ist dem Publicum dafür verantwortlich, daß der Geldumlauf des Landes gesund bleibe. Sie hat freiwillig die Aufgabe ihn zu regeln übernommen, und kann es leicht thun, wenn sie nicht auf Gewinn aussieht. Ihr kommt es daher zu, die Tendenz der Ereignisse zu beobachten, und zeitige und milde Heilmittel anzuwenden, ohne zu warten, bis das Unheil um sich gegriffen hat und gewaltsame Mittel erheischt. Die Bank hat kein Recht, andere zur Anwendung des Heilmittels aufzufordern, während sie täglich das Uebel erschwert. Indessen noch glauben wir nicht, daß Grund zu Besorgnissen vorhanden ist, wiewohl der Anschein allerdings darauf hindeutet." — Der Congreß von Bogota hat eine Reihe von Staatseinkünften zur Abzahlung des diesen Staat von der auswärtigen Schuld der vormaligen Gesammtrepublik Columbien treffenden Antheils angewiesen.

Paris, 18 Aug. Consol. 5Proc. 110, 80; 3Proc. 79, 45; Bankactien 2410; belgische Bank 1425; neapol. Fonds 97, 20; spanische active Schuld $22^{3}/$; passive 5; St. Germainer Eisenbahn $992\frac{1}{2}$; Versailler rechts 755; links 655.

Neapel. Se. M. der König beider Sicilien haben mit Brevet vom 19 Jun. 1836 dem Hrn. A. G. Bayard de la Vingtrie seine

Genehmigung zur Erbauung einer Eisenbahn von Neapel nach Nocera, mit einem Seitenarme nach Castellamare ertheilt, und ihm überdieß die Erlaubniß eingeräumt, solche, falls die Bauten im Laufe von 5 Jahren begonnen würden, bis Salerno und Avellino auszudehnen, und durch Seitenwege mit andern nahe gelegenen Ortschaften verbinden zu dürfen. Diese Bahn wird von dem Marktplatze von Neapel ausgehen, sich gegen die Ebene von Portici, nächst dem Hafen von Granatello hinziehen, und von dort den Weg zwischen dem Ufer und Resina nach Torre del Greco und Torre dell Annunziata weiter verfolgen. Am Ende dieses Ortes wird sie sich in zwei Arme zertheilen, wovon der eine an der Meeresküste nach Castellamare, und der andere durch die Thore von Pompeji nach Nocera führen wird, wobei Angri seitwärts liegen bleibt, Pagani aber durchschnitten wird. Die ganze Länge wird 41,000 Meter (ungefähr 24 Miglien) betragen. Die größten Schwierigkeiten werden Portici, Torre del Greco und besonders Torre dell'Annunziata, wo man tiefe Ausgrabungen und andere künstliche Arbeiten wird unternehmen müssen, darbieten. Dessen ungeachtet ergeben die gemachten Berechnungen, daß diese Bahn, ohne Zugehör, nur 210 Fr. für jeden Meter kosten wird, also 200 Fr. per Meter weniger als die von Manchester, und nur 50 Fr. mehr als die Brüsseler, wo man bei fortlaufender Ebene auf keine Hindernisse stößt. Zu ihrer gänzlichen soliden Vollendung wurde, mit Inbegriff aller Auslagen, die Summe von 12,500,000 Fr. bestimmt, welche mit 12,500 Actien, jede zu 1000 Fr., das Grundcapital der von dem Privilegiumsinhaber gestifteten Gesellschaft bildet, dessen Accomandite unter der Firma Bayard de la Vingtrie Gebrüder und de Vergès, die das Unternehmen leiten, in Paris ihren Sitz haben wird. Diese schöne Bahn wird, die schwersten Passagen ausgenommen, welche insgesammt höchstens eine Strecke von vier bis fünf Miglien betragen können, und wo die Bahn einfach seyn wird, aus doppelten Geleisen bestehen. Jeder Abhang muß geringer als fünf Millimeter per Meter seyn, was das Verhältniß von 1 zu 200 gibt. Laut eingegangener Verpflichtung muß die Straße ganz vollendet, längstens im October 1840 zum Gebrauche des Publicums eröffnet werden. Ihrer ganzen Länge nach werden vier Hauptgebäude mit Sälen zur Bequemlichkeit der wartenden Passagiere aufgeführt werden, und zwar eines in Neapel, eines in Torre dell' Annunziata, eines in Castellamare und das letzte in Nocera, nebst andern vier kleinern in Portici, Torre del Greco, Pompeji und Pagani mit hinreichenden Magazinen für Wagen und Dampfmaschinen. — Den Gründern dieser Bahn sind 80 Jahre zur Erhebung der Transportgebühren, sowohl für Passagiere als Waaren, nach einem zu bestimmenden stabilen Tarif, dessen Preise etwas höher gestellt seyn werden als die gegenwärtigen Transportspesen betragen mögen, gestattet worden. Ein mäßiger Ueberschlag, nur gegründet auf die Concurrenz der jetzigen Anzahl Reisender und Waaren, die diese Straße befahren, und auf viel niedern Preisen als der nunmehrigen, im Durchschnitt genommen, sichert der Gesellschaft einen reinen jährlichen Gewinn von 1,158,000 Franken oder so viel als 9 Proc. Wenn man aber berücksichtigt, daß überall, wo eine Straße durch eine Eisenbahn ersetzt worden ist, die Concurrenz sich unmittelbar verdreifacht hat; daß diese Bahn, außer daß sie verschiedene Handelsstädte aneinander reiht, auch noch die Hauptstadt berührt; daß an ihr viele Gebäude werden erbaut werden, und daß sich ihr zur Seite der Vesuv, Herculanum, Pompeji und alle reizende Gegenden bis Castellamare und Sorrento darbieten, so wird Jeder deutlich entnehmen können, daß der angeführte jährliche Ausfall nothwendigerweise bedeutend zunehmen muß, um so mehr, als eine Preisherabsetzung, wie man in den Berechnungen vorausgesetzt hatte, höchst unwahrscheinlich wird, theils des Zeitgewinnes halber, wie auch wegen gänzlicher Befreiung vom Staube, welches für die Reisenden ein besonderer Vortheil ist. (Oestr. Beob.)

Frankfurt a. M., 19 Aug. 5proc. Metall. $104\frac{7}{16}$; 4proc. $99\frac{7}{8}$; 3proc. Metall. $76\frac{5}{8}$; Bankactien 1635; 1834er Loose $114\frac{3}{4}$; Integr. $52\frac{5}{8}$; Ard. $15\frac{3}{8}$; Taunusbahn $158\frac{1}{2}$.

Stuttgart, 20 Aug. Unser Tuchmarkt scheint sehr lebhaft werden zu wollen. Bereits ist eine ansehnliche Zahl von Käufern eingetroffen, andere werden erwartet. An einer schönen Auswahl von Tüchern und Wollenwaaren aller Art wird es ihnen nicht fehlen. Die Zahl der schon eingebrachten oder angemeldeten Stücke beläuft sich über 14,000. Von Wolle sind bereits 11 — 1200 Centner eingetroffen, von welchen der größere Theil im Kornhause, der Rest bei einigen Speditionsbäusern gelagert ist. Bei weitem der größere Theil der Wolle ist ausländische, und es sollen schon bedeutende Geschäfte in Tausch gegen Tücher im Handel seyn. Der Verkauf beginnt morgen früh. Gute Geschäfte! (Schwäb. M.)

* **Braunschweig**, 16 Aug. Die Messe ist sehr lebhaft und besonders in Leder glänzend gewesen. Das Tuch ist bis auf Weniges verkauft, das feine zu ermäßigtem Preise, etwa um 4 gGr. auf die Elle, und das gröbere zu ständigeren Preisen, wie denn die grobe Wolle sich ihrerseits auch wieder auf den früheren Preis gestellt hat. In englischen Baumwollenwaaren sind die großen Massen desto reißender abgegangen, je wohlfeiler sie waren. Das Leder, dessen Verbrauch der Frühlingswinter gesteigert hat, ist zu gutem Preise aufgeräumt; den Nürnberger Waaren mag der beschränkte Absatz nach Amerika geschadet haben, dagegen sind die Diamanten der vielen bevorstehenden Krönungen wegen besser als seit langer Zeit bezahlt. Der allgemeine Grund von der guten Messe dürfte seyn, daß der deutsche Kaufmann sich wieder bei dem auswärtigen Handelswirrwarr als Ehrenmann bewährt, daß er seinen Geschäftsbetrieb in Stamm und Wurzel gesund erhalten hat, daß er abwartete, bis er die Folgen jenes Gewirres besonders für die deutsche Wolle übersehen konnte, und dann das Versäumte rasch nachholte.

Berlin, 18 Aug. Staatsschuldsch. $103\frac{5}{12}$; Pr. engl. Obl. $100\frac{5}{8}$; Prämiensch. d. Seeh. $62\frac{11}{12}$.

Wien, 18 Aug. 5proc. Metalliques $105\frac{7}{16}$; 4proc. $100\frac{1}{16}$; 3procentige $77\frac{7}{16}$; 1834er Loose $116\frac{1}{4}$; Bankactien $1377\frac{1}{8}$; Nordbahn $113\frac{1}{2}$; Mailänder Eisenbahn $109\frac{7}{8}$.

Augsburger Cours vom 22 August 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102	$101\frac{3}{8}$
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	$100\frac{5}{8}$	$100\frac{3}{8}$
Promessen auf B.A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	517	511
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	—	143
- N. Anl. v. 1834.	—	$114\frac{1}{2}$
- Metall. à 5 Proc.	$105\frac{1}{8}$	$104\frac{7}{8}$
- detto à 4 Proc.	100	$99\frac{5}{8}$
- detto à 3 Proc.	77	$76\frac{3}{4}$
- B. Act II S. 1837	1371	1369
Poln. L. à 300 fl.	—	$94\frac{1}{8}$
Poln. L. à 500 fl.	—	111
Darmstädter Loose	60	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	$109\frac{5}{8}$	—
Hamburg 2 Monat	—	$115\frac{1}{4}$
Wien in 20guld. 2 M.	—	$99\frac{1}{8}$
Frankfurt 2 Monat	—	$99\frac{5}{8}$
Nürnberg - -	$99\frac{3}{8}$	—
Leipzig - -	$98\frac{7}{8}$	—
London - -		10. 6
Paris - -	—	118
Lyon - -	118	—
Mailand - -	$60\frac{1}{8}$	$61\frac{1}{8}$
Genua - -	—	$61\frac{1}{8}$
Livorno - -	—	
Triest - -	$99\frac{1}{8}$	—
Venedig - -	$60\frac{3}{8}$	—

Eisenbahnen.

	Papier.	Geld.
Augsb. M. Eisenb.	135	133
Venez. Mail.	110	—
Nordbahn	118	—

Berichtigungen.

In Nummer 232 S. 1855 Sp. 2. Z. 12 lese man, statt wie die Gaunt — „anther Gauna" — In der gestrigen Nummer Außerord. Beil. Sp. Z. 26 „[illegible]" statt „[illegible]".

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Die Geistlichkeit in Portugal.

(Fortsetzung.)

Es ist eine eigene Erscheinung in Portugal: ungeachtet das Pfaffenregiment dem Volke längst verhaßt war, so waren doch die Geistlichen für sie unantastbare Männer, die bei jeder Gelegenheit für sie beten konnten, und für Geld sogar beten mußten. Sie waren oft das Orakel, welches man unter dem unmittelbaren Schutze der Heiligen und ihrer Eingebungen glaubte. Und nun, wie mußten die Mönche ihre Kirchen, Klöster und Patrone verlassen, ohne daß eine Hand zu ihrem Schutze sich erhob. Durch Wind und Wetter, so wie durch böse Buben wurden sie von den Altären geworfen, so daß sie Arme und Beine brachen; freche Leute raubten ihnen ihre Kleider, oder kauften sie auf dem Trödelmarkt. Nach mancher ruchlosen Zerstörung erinnerte man sich erst, daß wohl Einiges in den Klöstern von Werth sey, und nun schickte man Commissäre aus, um Inventarien aufzunehmen. Alles, was diese nicht selbst für sich behalten wollten, wurde aufgezeichnet. Die alten verehrten Bilder kamen aber auch hierbei nicht in Betracht, man beraubte sie ihrer kostbaren Glorien, und gab sie nackt der Jugend preis, oder warf sie in einen Winkel, wo sie dann dem Käufer des Klosters und der Kirche als Zugabe anheim fielen, und bei nächster Gelegenheit als Brennholz benutzt wurden. Wie manche Sardinhas wurden bei der Umwandlung dieser Klöster und ihrer Kirchen in Stallungen, Kaufmannsladen und Privatwohnungen, von den Arbeitern an dem auflodernden Feuer eines heiligen Johannes, Petrus und Paulus, einer Magdalena und Genovefa gebraten! Kein Blitz fiel vom Himmel, der die Entweiher gezüchtigt, und keiner der gemißhandelten Heiligen verrichtete Wunder zu seiner Selbsterhaltung, und somit schwand der letzte Rest des Glaubens. Die Zehnten hatte man für eine unmittelbar von Gott eingesetzte Abgabe zur Besoldung seiner Diener, und ihre Aufhebung für die frevelhafteste Gotteslästerung gehalten, die unmittelbaren Mißwachs und Unglück zur Folge haben würde, aber die Ernten hatten sich nicht verschlimmert nach ihrer Aufhebung. So war man gleichsam autorisirt, nichts mehr zu glauben; man hielt sich für emancipirt von jeder geistlichen und kirchlichen Vorschrift. Dazu kam noch, daß die Regierung mit dem schlechtesten Beispiele voranging, indem sie nicht nur die Klostergeistlichen ins Elend hinausstieß, ihnen die versprochenen Pensionen nicht zahlte, sondern auch gegen die Weltgeistlichen die größte Verachtung zu erkennen gab, ihnen durch Aufhebung des Zehnten den Unterhalt entzog, dafür Ersatz versprach, das Versprechen aber nicht hielt, so daß die Meisten darbten, und heute nicht wußten, wovon sie morgen leben sollten. Kein Wunder, wenn das Volk, das eine solche Geringschätzung von oben herab gegen den geistlichen Stand gewahrte, auch alle Rücksichten bei Seite setzte. Bisher hatte es so nur noch den Priester in dem Menschen geehrt, denn der Priester als Mensch hatte sich durch sein unmoralisches Betragen verächtlich gemacht. Jetzt weigerten sich die meisten Gemeinden, den neueren Verordnungen nachzukommen, ihre Pfarrer selbst zu besolden, oder sie verstanden sich nur zu so wenig, daß diese kaum kümmerlich davon leben können; das Blatt hat sich ganz gewendet, sonst krochen die Beichtkinder vor ihrem Pfarrer, und jetzt muß dieser vor ihnen kriechen, damit er sein Brod nicht verliert. Ohne innere Religion glaubt das Volk bei dem gesunkenen Ansehn der Geistlichkeit, die nichts mehr vermag, der man selbst nicht mehr zutraut, daß sie Sünden vergeben könne, daß es auch den äußeren Gebräuchen der Kirche nicht mehr anzuhängen brauche, und zahlt daher auch nur noch sehr wenig oder gar nichts zu den sonst so geräuschvollen und prächtigen Kirchenfesten, womit z. B. die Jahrestage des heil. Antonius, Petrus und Johannes begangen wurden. — Festtage und Festnächte, auf die man sich das ganze Jahr im voraus freute, bedeutungsvoll für Alt und Jung, bei den Einen in Erinnerungen der Vergangenheit, bei den Andern in Hoffnungen der Zukunft. Schon am Vorabende dieser Tage brannten auf allen Plätzen vor den Kirchen Pechkränze und Holzstöße, in jeder Straße vor den Hausthüren Pechtonnen und aufflackerndes altes Hausgeräth und Scheiterhaufen, jeder Nachbar legte seine Holzstücke hinzu, und Millionen Schwärmer, Kanonenschläge und Handknaller, aufsteigende Raketen und Leuchtkugeln verbreiteten Licht und Getöse, wobei denn die liebe Gassenjugend nicht die kleinste Rolle spielte. Lissabon, an solchen Abenden aus der Ferne betrachtet, schien in Feuer und Flammen zu stehen, der ganze Himmel über der Stadt war geröthet, wie von einer Feuersbrunst. Welche Veränderung in so kurzer Zeit! Lissabon bleibt jetzt an solchen Abenden in Dunkel gehüllt, und wenn nicht die weibliche Jugend ihrer Liebhaber und künftigen Männer gedächte, was wohl nie anders kommen wird, oder manche Knaben nicht noch Lust an einem auflodernden Feuer hätten, man würde an dem Vorabend von S. Joao oder S. Antonio gar nichts Festliches bemerken. Die Mädchen besitzen nämlich hier ein sicheres Mittel auszukundschaften, ob sie glücklich in der Liebe sind, ob sie sich mit dem Mann ihres Herzens verheirathen werden, ob ihr Geliebter treu ist, ob sie viele Kinder bekommen und dergleichen Dinge mehr, die das weibliche Herz in Anspruch nehmen, und zwar ist es das einzige einfache Mittel, daß sie in der Mitternachtsstunde die Blüthe einer Artischocke befragen. Mit dem Glockenschlag 12 zündet jedes Mädchen so viele Blüthen an, als es Aufschlüsse über sein Schicksal verlangt, und versengt dieselben am Lichte zu schwarzer Kohle, stellt sie dann die Nacht über an die frische Luft, und in dem Maaß, als nachher neue Blüthen aus der verkohlten Erde hervorgesproßt, glaubt man an die Erfüllung oder Vernichtung der geheimen Wünsche. Millionen dieser Blumen werden an den Vortagen zu Markte gebracht und in den Straßen zum Verkauf ausgeboten; jedes Mädchen, selbst Kinder noch, müssen dergleichen Blumen haben, um sich theils im Scherze, viele aber im Ernste, damit das Horoskop zu stellen; auch Eltern nehmen Theil und ganze Gesellschaften belustigen sich an diesem Abende damit. Freundinnen eröffnen einander ihre Herzensgeheimnisse und theilen sich die erfreulichen oder unerfreulichen Resultate mit. Vor den Thüren der Kirchen, deren Schutzpatrone die genannten Heiligen jener Tage sind, baute man sonst Tribunen für das Orchester, mit rothen damastenen Draperien behangen und ruhend auf grünen Säulen und Arkaden von Buchsbaum, Myrten oder Lorber-

zweigen. Eine rauschende Regimentsmusik erschallte vom frühen Morgen bis in die späte Nacht, und in jeder Minute stiegen knallende und rasselnde Raketen sowohl zur hellen Sonne als zum dunkeln Sternenhimmel empor, denn den Portugiesen ergötzt weniger der Feuerschweif einer steigenden Rakete bei finsterer Nacht, als der prasselnde Lärm der platzenden am hellen Tage. Das Innere der Kirche war mit wohlriechenden Kräutern, Pflanzen und Zweigen bestreut, einen grünen Teppich bildend, auf dem sich das weibliche Geschlecht mit untergeschlagenen Beinen niederließ; Lavendel, Rosmarin, Lorbeerblätter, wilder Thymian, Binsen, die außerordentliche Menge von Blumen, womit die Altäre geschmückt waren, dazu der Weihrauchsduft der Tempel — Alles dieses zusammen hüllte die Menschen in eine Atmosphäre sonderbarer, aber wohlthuender Gerüche ein, die sich mit nichts vergleichen lassen, weder mit dem Geruch eines Blumengartens noch Bohnenfeldes, weder eines Orangenhains noch Zwetschengartens, weder eines blühenden Kornfeldes noch einer frisch gemähten Wiese — es war weder der Duft des Frühlings noch wie er nach Gewitterregen ist — es war von Allem etwas, was auf Körper und Geist zugleich wirkte, was die Sinnen anregte und zugleich zu sanften Gefühlen stimmte, ein Geruch, der sich mit nichts Einzelnem vergleichen läßt und wohl einen eignen Namen verdient: der Kirchengeruch, oder die Atmosphäre der Heiligen, ein Geruch der selbst in die Kleider drang, so daß manches unsaubere stinkende Bettelweib, welches sich in scheinbarer Andacht auf diesen Kräutern niederwarf, alsdann den Geruch des heiligen Ortes mit aus dem Gotteshause brachte. Die Tageshelle wurde bei solchen Festen geflissentlich durch tuchene rothe Vorhänge vor den Thüren und Fenstern gedämpft, um die vielen hundert Lichter auf dem Hochaltare schimmernder zu machen und ein Helldunkel in der Kirche hervorzubringen, welches allen Andächtigen und Nichtandächtigen vortheilhaft war.

(Beschluß folgt.)

B i r m a.

**London, 11 Aug. Nach den letzten Nachrichten aus Indien ist der König von Birma gegen Ende Aprils gestorben. Er hatte seit 1819 regiert, sein Uebermuth hatte ihm den Krieg mit der ostindischen Compagnie zugezogen, der im Jahr 1825 auf eine ihm so verderbliche Art endigte. Er selbst war jedoch kein sehr unternehmender Mann, sondern hatte nur die Ansprüche seines Großvaters, dem er auf dem Throne gefolgt war, geerbt und auszuführen gesucht, und war dem Hange seiner unwissenden und bis dahin in ihren Unternehmungen glücklichen Nation gefolgt. Sein Tod kann bei dem gegenwärtigen Zustande von Birma keine bedeutenden Folgen für Indien haben, denn die Nation ist noch weit entfernt sich von ihrem Verlust im letzten Kriege und von ihrem panischen Schrecken vor den Engländern erholt zu haben. Der Hof von Ava hatte zwar im Kriege Manches gelernt; er gestand nach dem Friedensschluß, daß die bisherigen Kriegsanstalten der Nation von Grund aus geändert werden müßten, und fing seine Reform sogleich damit an, daß er Deserteurs aus der englischen Armee mit großer Gunst aufnahm und sie als Exerciermeister unter seine Truppen vertheilte. Aber das Material der Armee ist noch lange nicht so, daß die Birmanen an einen neuen Krieg denken könnten, so schwer ihnen auch die Abtretung der Provinzen Arrakan, Martaban und Tenasserim auf dem Herzen liegt. Der Thronfolger, wenn er wirklich seinem Vater gefolgt ist, was man noch nicht weiß, da der Hafen von Rangun sogleich nach dem Tode des Königs geschlossen wurde, ist jedenfalls ein sehr friedlich gesinnter Fürst, und hatte in früher Jugend ausgezeichnete Talente gezeigt. Er hatte englisch gelernt, und beschäftigte sich mit mathematischen und physikalischen Studien, in denen er es weit genug gebracht hatte, um dem englischen Residenten am Hofe von Birma, der selbst ein Mann von Kenntnissen ist, durch seine Fragen in Erstaunen zu setzen, und bisweilen in Verlegenheit zu bringen. Die politische Richtung, welche der neue Hof zu nehmen gedenkt, wird sich jedenfalls sogleich zeigen; erkennt er den englischen Residenten an, so ist es ein Zeichen, daß er sich noch nicht für stark genug hält, seine ganze Unabhängigkeit wieder anzusprechen, und daß Alles beim Alten bleiben wird, denn indische Fürsten dulden englische Residenten an ihren Höfen nur, wenn sie sich gänzlich außer Stand sehen, dem Einfluß der Compagnie zu widerstehen.

D e u t s c h l a n d.

** Hannover, 15 Aug. Daß der König ruhig in das Bad gereist ist, nachdem er die Regierung angetreten, und seine Meinung über das Staatsgrundgesetz offen gesagt hat, ist die beste Antwort auf die Lügen von dem hier ausbrechenden Volksgrimme. Ihren Volksgrimm versparen die Deutschen wider die Feinde, und sie dulden nicht bloß, sondern sie lieben die Fürsten, die selbst denken und selbst handeln wollen; es mag in der Fremde nach dem Rathe des alten Junius den Fürsten der Kopf vor die Füße gelegt werden, oder wenigstens nach dem Sinne des jungen geheimnißvollen Junius die Familie mit gutem Geleite aus dem Lande geschafft werden. Wir werden uns mit unserm Könige schon verständigen, wir haben ihn dann doch, wie wir längst gewünscht, unter uns, er läßt mit sich sprechen, und ist nicht von einer herrschenden Partei, oder gar einer Familie in Zuschlag vermittelst der Hofstellenbesetzungen genommen; wir wünschen dabei den Engländern Glück, daß ihre junge Königin nicht der bitter bösen Königin Elisabeth, sondern der guten Kaiserin Maria Theresia gleicht, werden uns aber nicht wundern, wenn sie den hochwürdigen und adeligen Lords zu bedenken gibt, wie durch Beispiel und Verwarnung dem Laster des Zutrinkens zu steuern, und den Aergernissen wider Zucht und Ehrbarkeit abzuhelfen sey, ohne daß sie von der Keuschheitscommission der Kaiserin etwas weiß; und wenn sie die Gentlemen im andern Hause fragen läßt, wie das [illegible] bei ihren Wahlen und die Prüfung ihres Beruf's zum Gesetzgeben durch Bespeien und Bewerfen sich mit dem gesunden Verstande vertrage; hauptsächlich aber, wann und wie dieselben mit ihren Verhandlungen in einen Geschäftsgang gerathen seyen, der nicht zu der gehörigen Berathung der Sache führe, sondern davon entferne, und der bewirke, daß die Erledigung der Sachen nicht die Regel, sondern die Ausnahme sey; und wenn sie der Weisheit des Parlaments anheim stellt, in seinen Geschäften musterhafte Ordnung zu machen und zu halten. Auf Letzteres kommt es auch hier bei uns an. Es ist nirgend im ganzen Lande zweifelhaft, sondern durchaus herrschende Stimme, wie

wollen keine wälschen Garantien und Theorien, keine Rednerbühnen und Theaterstreiche in Regierungssachen, und weder Lügenlob noch Gezänk darüber. Wir haben genug daran, zu hören von Controlen über Controlen, unermeßlichen Papierstößen und feindselig neben einander gestellten Behörden, und von doch vermehrtem Stehlen und Betrügen. Die Freiheit, die von Verschwornen gemacht, und von ihren Polizeileuten bewacht wird, ist nicht unsre Freiheit, ein blühender Staatshaushalt aus verdoppelten Steuern taugt nicht für uns, wir wollen keine Taschenspielergesetze, wodurch das Eigenthum von dem Einen zu dem Andern geht, und durchweg unsicher ist, und wir wollen nicht wieder mehr als zwei Tonnen Geld in ein paar Jahren für Gesetze ausgeben, welche größtentheils entweder zu flach sind, weil sie die besondern Landesrechte nicht aufheben dürfen, oder zu vieldeutig, weil sie aus entgegengesetzten Meinungen eingegeben worden. Wir wollen in allem Ernst mit neuen Gesetzformen und Steuergesetzen verschont werden, es müßten denn Erleichterungen seyn; wir wollen Jedem sein Recht lassen, aber die Freiheit dazu, durch Verträge darüber zu verfügen, wie es den Verhältnissen angemessen ist, und das ist eben das allgemeine Recht. Da unsre Gesetze die Freiheit zu Verträgen hinlänglich gewähren, die Verhältnisse aber, woraus das Recht sich ergibt, sich nie gleich bleiben, und eben dadurch einen fortdauernden Streit zwischen Altem und Neuem veranlassen, so wollen wir darin lieber durch die Gerichte vermitteln lassen, als durch immer neue Gesetze, welche schaden, wenn sie gegen die Verhältnisse entweder zurück oder vorwärts stehen. Auf unsre einsichtsvollen und ehrenhaften Richter und Verwaltungsbeamten können wir uns dagegen verlassen, daß sie das Gesetz aus den Verhältnissen eben so richtig erkennen werden, als wenn es ihnen mit klaren Worten vorgeschrieben worden. Wir wollen ferner, daß die Gerichte und Verwaltungen ihre Sachen und nicht Materialien zu einer Papiergesetzfabrik bearbeiten, und daß sie ihre Arbeiter vollzählig am Platze haben, welche aber die meisten eigentlichen Geschäftsmänner Jahr aus Jahr ein an die Ständeversammlung abgeben müssen. Die Ständeversammlung endlich wollen wir, und wir wollen eine starke Ständeversammlung durch die Kraft der Wahrheit und die Würde der Einsicht, durch unsre Achtung und unser Vertrauen, daß ihr Wort bei dem Könige als das unsre gilt, daß es ihm sichere Gewähr von dem gibt, was dem Lande genehm und nutz und nöthig ist, daß in Uebereinstimmung damit sein Gebot, Wille und Wunsch gern und gut erfüllt wird, und daß seine Stimme unter den Fürsten so gewiß auch die Landesstimme mit ist, als der ganze Mann dabei ist, wenn sein Mund spricht. Wir glauben übrigens nicht zu irren, wenn wir meinen, daß jede Sache nur mit denen berathen werden solle, welche sie gehörig gelernt, geschickt eingeübt und gründlich erkannt haben, und daß die Wahl unter dergleichen Geschäftsmännern zu Landständen selbst in großen Staaten nicht groß seyn werde; daß aber jeder volljährige Mann, der seine fünf Sinne gehörig hat, für sich und auch für seine Genossen die Frage bei noch so verwickelten Sachen wohl entscheiden könne, ob es räthlich sey, das Geld und das Recht dazu herzugeben. Die Stimmen für und wider das Patent arten sich anders, als es besonders auswärts erwartet ist: diejenigen, welche vielleicht die Könige überall nicht mögen, und gewiß die Einsichtslosesten nicht sind, gehören nicht sonderlich zu seinen Gegnern, und seine Gegner sind mehr in der Höhe, als in der Mitte der Gesellschaft, und sie werden wenigstens nicht zahlreicher. Bis auf weiteres ist der heiße Streit darüber eigentlich nur die allerseits willkommene Abendunterhaltung nach vollbrachter Arbeit in der alten lieben Gewohnheit vorzugsweise Rechtsfälle zu besprechen, und über Rechtsfragen sich zu ereifern, bis zum Spieltisch oder zur Tafel gerufen wird. — Die Hofgesellschaft verstärkt sich auf eine glänzende und auch den Bürgern sehr angenehme Weise; zu der östreichischen, französischen und bayerischen Gesandtschaft kommt nun die preußische, russische und englische; auch fehlt es an andern vornehmen Fremden hier nicht, obgleich die Tage vorbei sind, wo sie in den Gasthöfen kein Unterkommen finden konnten, und wochenlang auf die nachgesuchte Vorstellung warten mußten. Der König wird in diesem Winter die bisherige Wohnung des Herzogs von Cambridge beziehen, da das hiesige Schloß dazu noch nicht eingerichtet ist, und Herrenhausen sich nur zum Sommeraufenthalt empfiehlt, dessen Park mit seinen hohen grünen Wänden, spielenden Wassern und alterthümlichem Baumschmuck seit dem Ankauf des Walmoden'schen Gartens noch großartiger geworden ist. Man wird auch dort die rothe Uniform, wofür uns eine ganz besondere Vorliebe, doch hoffentlich keine negerartige, zugeschrieben ist, ferner sehen, wenn auch nicht mehr an Schildwachen, doch an den Postillonen. — In Göttingen wird zu den bevorstehenden Feierlichkeiten gerüstet und geschmückt, auch sollen die Studenten ihre Landsmannschaften wieder halten dürfen, die allerdings die Natur auf das akademische Verbot nicht abgeschafft hatte.

Rußland.

St. Petersburg, 9 August. Am letzten Sonntage hatte in Peterhof Hr. Dallas, Minister der Vereinigten Staaten von Nordamerika, die Ehre, in einer besonderen Audienz sein Beglaubigungsschreiben Sr. Majestät dem Kaiser zu überreichen und darauf von Ihrer Majestät der Kaiserin, Allerhöchstdenen auch Madame Dallas und ihre Töchter vorgestellt wurden, empfangen zu werden. — Der Graf von Mörner, Generallieutenant in schwedischen Diensten, hatte die Ehre, Sr. Majestät dem Kaiser ein Schreiben seines Souveräns in besonderer Audienz zu überreichen, und darauf von Ihrer Majestät der Kaiserin empfangen zu werden.

Die hiesigen Blätter publiciren nachstehenden kaiserlichen Ukas vom 22 Julius (3 Aug.) d. J.: „In Berücksichtigung der Fürbitte Unseres geliebten Sohnes, des Erben Unseres Thrones, des Cesarewitsch und Großfürsten Alexander Nikolajewitsch, haben Wir für angemessen erachtet, denjenigen aus der Zahl der nach Sibirien Verwiesenen, die, obgleich sie sich durch Verirrungen und Verbrechen befleckt hatten, jetzt durch ihr Betragen es verdienen, daß die Wirkungen Unserer Gnade sich auf sie erstrecken, einige Erleichterungen und Vergünstigungen zu gewähren. In Folge dessen, und nachdem Wir die Uns über den Zustand der Verwiesenen im Allgemeinen vorgelegten Berichte ersehen haben, befehlen Wir: 1) daß es denen, welche, zu steuerpflichtigen Ständen gehörend, ohne körperliche Strafe nach Sibirien verwiesen worden sind, erlaubt seyn soll, in die innern Gouvernements des Reichs zurückzukehren und sich eine Lebensart zu wählen, wenn sie in dem ihnen zur Verbannung angewiesenen Ort nicht weniger als 5 Jahre bis zur Ankunft des Erben Unseres Thrones, des Cesarewitsch und Großfürsten Alexander Nikolajewitsch in Tobolsk, zugebracht, während der ganzen Zeit sich tadellos geführt haben, weder vor Gericht gewesen, noch flüchtig geworden sind; hiervon sind diejenigen nur ausgenommen, welche verwiesen worden sind wegen Verbrechen gegen die Religion, oder wegen Landstreicherei bei hartnäckiger Verschweigung des Namens, des Standes und der Her-

kunft, oder endlich nach dem Willen ihrer Herren und dem Ausspruche der Land- und Stadt-Gemeinden wegen unordentlichen und ausschweifenden Lebenswandels; gleichergestalt auszuschließen sind diejenigen, welche sich in Sibirien verehlicht und dort sich für die Dauer einen vollständigen Haushalt eingerichtet haben, und folglich selbst auch nicht wünschen werden, ihren gegenwärtigen Wohnort zu verlassen. 2) Denjenigen unter den zur Ansiedelung Verwiesenen, welche von der Erlaubniß, in die inneren Gouvernements des Reiches zurückzukehren, nicht Gebrauch machen können, entweder wegen der kurzen Dauer ihres Aufenthalts in Sibirien oder auch aus anderen Ursachen, welche gleichfalls während der Zeit ihrer Verbannung sich tadellos geführt haben, weder vor Gericht gewesen noch flüchtig geworden sind, soll die Zeit, die ihnen zum Bleiben in der Classe der Diener oder der Handwerker angesetzt ist, um die Hälfte verkürzt werden, und diejenigen, welche auf Zeit bei den Bergwerksarbeiten sind, sollen unverzüglich von diesen Arbeiten befreit, und zu andern Classen der Colonisten gezählt werden, mit der Abgabenfreiheit und den Rechten, welche jenen Classen verliehen sind. 3) Den in Folge dieser Regeln aus der Classe der Diener zu den Bürgern und Zunftgenossen, oder von den Handwerkern zur Ansiedlung übergehenden und auch den geradezu für die Ansiedlung bestimmten Leuten soll die Zeit der Befreiung von Kronabgaben wider die Bestimmung des §. 749 des Swod der Regeln für die Verwiesenen verdoppelt und diese Gnade auch auf die Ansiedler ausgedehnt werden, welche sich schon häuslich eingerichtet haben, aber für welche die Zeit der Abgabenfreiheit am Tage der Ankunft des Erben Unseres Thrones, des Cesarewitsch und Großfürsten Alexander Nikolajewitsch, in Tobolsk, noch nicht abgelaufen war. 4) Die Kronabgabenrückstände, welche auf die Ansiedler fallen, sowohl auf die, die in die inneren Gouvernements des Reiches zurückkehren, als auch auf die, die in Sibirien bleiben, zu welchem Stande sie auch gehört haben mögen, sollen erlassen, aus den Rechnungen gestrichen und nur von denjenigen beigetrieben werden, welche schon mehr als 10 Jahre eine eigene vollständige und für die Dauer eingerichtete Wirthschaft gehabt haben. 5) Die vorbenannten den Colonisten gewährten Erleichterungen und Vergünstigungen, mit Ausnahme des Rechts der Rückkehr in die inneren Gouvernements des Reichs, sollen auch auf die nach Sibirien verwiesenen Edelleute, Beamten, und andere in ihrem früheren Stande den Leibesstrafen nicht unterworfene Leute ausgedehnt werden, mit alleiniger Ausnahme derer, die aus irgend einer Ursache zur Ansiedelung verurtheilt worden sind, obgleich sie der schwersten, vom Swod der Criminalgesetze mit Zwangsarbeiten belegten Verbrechen angeklagt waren. Ueberdieß soll denjenigen von den zur Benutzung der gestatteten Erleichterungen berechtigten Colonisten, welche, nachdem sie nicht weniger als 16 Jahre in Sibirien gelebt, durch gute Aufführung die Aufmerksamkeit der Ortsbehörde auf sich gezogen haben, auf ihren Wunsch erlaubt werden, sich von den Colonisten zu den dortigen Stadtgemeinden anschreiben zu lassen oder auch in Sibirien oder Transkaukasien mit niederem Range in Kriegsdienst zu treten nach den allgemeinen für solche Leute geltenden Bestimmungen. Die oberste Ortsbehörde kann, nach ihrem Dafürhalten, ihnen auch den Eintritt in den Civildienst in Sibirien gestatten, gleichfalls mit niederem Range und mit Beförderung zum ersten Officiersgrade nach Ablauf von 12 Jahren; im Falle besonderer Berücksichtigung verdienender Umstände aber soll Uns wegen der einigen von ihnen zu ertheilenden Erlaubniß, in die inneren Gouvernements des Reichs zurückzukehren, mit dem Rechte des Eintritts in Civil- oder Militärdienst mit niederem Range zu seiner Zeit Vortrag gemacht werden. Die von Uns den in Sibirien befindlichen Verwiesenen gewährten Erleichterungen können nicht auf die zu Zwangsarbeit verurtheilten Verbrecher ausgedehnt werden; aber um denen von ihnen, welche zur Zeit, als der Erbe Unseres Thrones, der Cesarewitsch und Großfürst Alexander Nikolajewitsch, das tobolskische Gouvernement besuchte, ihn um seine Fürbitte bei Uns gebeten haben, ein Zeichen Unserer kaiserlichen Gnade zu geben, befehlen Wir: die ihnen durch richterlichen Spruch bestimmte Arbeitszeit um ein Drittheil oder um die Hälfte zu vermindern, in Berücksichtigung der Art ihres Verbrechens, ihres Alters und Gesundheitszustandes, indem Wir dieß der Entscheidung der Oberbehörden des Orts anheimstellen; für diejenigen aber, die ohne Termin zu solchen Arbeiten verurtheilt sind, soll dieser auf 15 Jahre beschränkt seyn, mit der Erlaubniß, nach dem Gutachten der Oberbehörden in Sibirien diesen 15jährigen Termin für die noch um fünf Jahre zu verkürzen, welche sich durch ihre Aufführung im Laufe der übrigen bei den Arbeiten zu verbringenden Zeit verdienen, oder durch ihr hohes Alter oder ihre geschwächte Gesundheit einer besonderen Nachsicht würdig erscheinen werden. Diese Erleichterungen sollen jedoch nicht auf diejenigen zu Zwangsarbeit Verurtheilten ausgedehnt werden, welche aus der Zahl der Colonisten mit derselben belegt worden sind, oder welche bis zum Ablaufe des ihnen bestimmten Termins von neuem in Criminalverbrechen verfallen sind oder verfallen werden."

In Orenburg waren im Maimonat aus der Bucharei zwei aus 2574 Kamelen bestehende Karawanen angekommen, die unter mehreren anderen Waaren 1858 Ballen gesponnenes Baumwollengarn und 572 Ballen rohe Baumwolle angebracht hatten. In Petropawlowsk brachten im Monat Junius 500 Kamele Güter verschiedener Gattung, und die Hauptkarawane aus Taschkent wurde in einigen Tagen erwartet.

In Kronstadt waren bis zum 3 Aug. 622 und in Riga bis zum 31 Jul. 687 Schiffe angekommen; abgesegelt waren aus letzterem Hafen 625 Schiffe.

[2803-10]

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der §§. 27 und 44 der Statuten der Actien-Gesellschaft für den Ludwig-Donau-Main-Canal werden die Mitglieder dieser Gesellschaft hiedurch benachrichtigt, daß

die zweite General-Versammlung

Dienstags den 19 September d. J., Vormittags 10 Uhr, dahier eröffnet werden wird. Dieser Versammlung in Person oder durch einen gehörig legitimirten Special-Bevollmächtigten beizuwohnen, sind nach §. 28 und 36 der Gesellschafts-Statuten diejenigen Mitglieder berechtigt, welche spätestens einen Tag vorher durch den Besitz von wenigstens sechs auf ihren Namen lautenden Actien oder Certificaten auf dem Ausschuß-Bureau (Fahrgasse Lit. B. No. 1.) sich legitimirt haben werden, und welche dabei nachweisen, daß die von ihnen vorgezeigten Actien oder Certificate wenigstens 6 Monate vor dem Eröffnungstage auf ihren oder ihres Erblassers Namen geschrieben waren. — Frankfurt a. M., den 9 August 1837.

Der Ausschuß der Actien-Gesellschaft für den Ludwig-Donau-Main-Canal.

Karl Freiherr v. Rothschild, erster Director.

J. Fr. A. Schuster, Secr.

[2717-19]

Nachfrage nach einem Bruder.

Ich erinnere meinen seit beinahe 4 Jahren ohne Nachricht über seinen Aufenthaltsort abwesenden Bruder Eduard Hezinger, Schriftsetzer aus Rottweil am Neckar im Königreich Würtemberg an seine Bruderpflicht, mich über seine Schicksale nicht länger im Ungewissen zu lassen.

Zugleich ersuche ich Jeden, der mir über dessen dermaligen Aufenthaltsort bestimmte und wahrhafte Auskunft ertheilen kann, um diese Gefälligkeit, für die ich mich sehr dankbar erzeigen würde.

Bernard Hezinger, Eisenwerksbesitzer zu Freiburg im Breisgau im Großherzogthum Baden.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 18

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag | Nr. 236. | 24 August 1837.

Portugal. (Brief.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid. Depeschen.) — Großbritannien. (Wahlen. Brief aus London.) — Frankreich. (Briefe aus Marseille und Bona.) — Italien. (Briefe aus Palermo, Neapel und Rom.) — Schweiz. (Schreiben aus Zürich.) — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt.) — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Oestreich. (Brief aus Wien.) — Türkei. (Brief von der serbischen Gränze.) — Handels- und Börsennachrichten. — Säcularfeier der Druckerfindung mit beweglichen Buchstaben. — Die Geistlichkeit in Portugal. — Deutschland. (Brief aus München.) — Griechenland. (Brief aus Athen.)

Portugal.

① Lissabon, 5 August. Während die officiellen Berichte Ruhe im ganzen Lande und den bevorstehenden Untergang einer Handvoll Rebellen verkünden, besagen Privatnachrichten, daß sich Baron de Leiria in Valença tapfer hält und immer mehr Truppen zu ihm übergehen, die Nationalgarden unter Baron d'Almargem aber, der die Belagerung befehligt, sich nach und nach nach Hause schleichen. Von der andern Seite laufen Nachrichten von Saldanha ein, wonach er immer mehr Leute an sich zieht und in der Gegend von Thomar seyn soll, von wo er auf Coimbra marschiren will. Man spricht von einem Armeebefehl, in welchem er sich General en Chef der Armee der Königin nennt und alle Militäre auffordert zu ihm zu stoßen, zugleich aber denjenigen, welche die Waffen gegen ihn ergreifen und mit diesen in der Hand gefangen werden, droht, sie augenblicklich erschießen zu lassen. Gestern verbreitete sich allgemein das Gerücht in der Stadt, daß am 2 die Carta in Oporto proclamirt worden sey, eine Nachricht, welche eine Staffette an ein englisches Haus hier überbracht haben soll. Die telegraphischen Nachrichten vom 3 aus Oporto melden aber nichts davon, sondern nach ihnen war Ruhe in der Stadt. Nun versteht man aber wieder nicht, wie telegraphische Nachrichten von dort hieher kommen können, da doch die Telegraphenlinie zerstört worden seyn soll. Man weiß daher nicht, was man glauben und nicht glauben soll, da alle Parteien gedruckt und ungedruckt so viele Lügen berichten. So viel ist aber gewiß, daß die Revolution unter Leiria und Saldanha vorwärts schreitet, und daß sie nicht die Männer sind, da sie einmal das Werk begonnen, dasselbe so leicht wieder aufzugeben; viele Generale und Obristen haben sich ihnen angeschlossen, ihr Vermögen und ihre Köpfe stehen auf dem Spiel; mit Geld sind sie reichlich versehen, der größte Theil der Truppen hat sich mit ihnen zwar noch nicht vereinigt, allein viele verweigern gegen sie zu fechten, und da muß denn doch endlich das Unternehmen glücken und die gegenwärtige Faction unterliegen. Dem Nacional scheint auch deßhalb angst und bange zu seyn, seine gestrige Nummer ist voller Lobeserhebungen seiner Partei; er erzählt lang und breit, was diese seit der September-Revolution für Gutes gestiftet, um das Volk zu überreden, daß es daran glauben soll, und wie die Devoristen, die jetzt wieder ans Ruder verlangen, das Land ins Unglück gestürzt; wie undankbar diese gegenwärtig sich gegen die Regierung betragen, welche sie mit der größten Nachsicht behandelt habe. Dieses ist gewissermaaßen ein Avis au lecteur, daß man dadurch ein Recht auf gleich gute und nachsichtige Behandlung erworben, allein um sich doch kein völliges Dementi zu geben, empfiehlt er von nun an die größte Strenge gegen die Vaterlandsverräther, er empfiehlt einen Lafayette an die Spitze der Nationalgarden des ganzen Landes zu stellen, um die Rebellen zu züchtigen. — Ein Schreiben des Deputirten Macario do Castro an den Herausgeber des Periodico dos Pobres sagt: daß er nicht begreifen könne, weßhalb Schwalbach, jetzt Baron v. Setubal, des Commando's der 2ten Militairdivision entsetzt worden. Wenn es bloß aus Mißtrauen geschehen, so habe die Regierung schlechterdings keinen Grund dazu, da dieser tapfere und loyale General der September-Revolution die größten Dienste geleistet, und er stimme sogar dafür, daß der Congreß ihm deßhalb seinen Dank zu erkennen gebe etc. Schwalbach ist ein ehrlicher tapferer Deutscher, Militär im strengsten Sinn, nur der Regierung de facto gehorchend, ohne wie es einem Militär geziemt seine eigene Meinung geltend zu machen. Wenn ihn aber eine falsche Gewalt zurückstößt, dann ist er auch seiner Pflicht entbunden, und er wird auf die Seite treten, welche ihm die rechtlichere scheint. Wegen seiner Tapferkeit übt er einen großen Einfluß auf die Soldaten, die ihn alle kennen, und da war es sehr unklug ihn vor den Kopf zu stoßen. Sein Uebergang zu den Rebellen ist einige tausend Mann werth. — Vor einigen Tagen kam der schon längst erwartete belgische Gesandte, General Goblet mit seiner Familie hier an, und nahm einstweilen sein Absteigquartier in dem Hause des belgischen und dänischen Consuls, Hrn. Oneil. Mit demselben Dampfschiff kam auch der schwedische Chargé d'Affaires, Chevalier Kanthow, wieder an.

Spanien.

⊙ Madrid, 11 Aug. Die vorgestrige Sitzung der Cortes hat den Schleier hinweggezogen, der bis dahin noch viele der wichtigsten Verhältnisse verhüllte. Wir wissen jetzt amtlich, welchen Grad von Freiheit J. Maj. die Königin-Regentin genießt, und sind im Stande, den Hochsinn, die Hingebung, die Biederkeit der Minister, welche sie umgeben, zu bewundern. Da bei jener Gelegenheit Gegenstände zur Sprache gekommen sind, welche ganz Europa interessiren, so berichte ich Ihnen darüber nicht nach meinem Gehör, sondern nach dem in der Gaceta abgedruckten amtlichen Texte. Hr. Calatrava nahm das Wort, um die Behauptung des Hrn. Arguelles, die Königin-Regentin werde durch eine Camarilla geleitet, zu widerlegen. „Seitdem ich Minister bin, sagte er, hat J. M. allen Handlungen der Regierung beigepflichtet; und wenn ja einige Abneigung bei ihr statt fand, so brauchte ich nur zu sagen, es muß so seyn, und J. M. pflichtete mir mit beispielloser Gelehrigkeit bei. J. M. hat mich

nicht nur ermächtigt, sondern mir befohlen, vor ganz Europa zu erklären, daß J. M. keinen andern Einfluß anerkennt, und keinen andern Rath befolgt, als den ihrer verantwortlichen Minister. Alles, was man hiegegen anführen möchte, erkläre ich für durchaus falsch. Hr. Arguelles wird dieß nicht übel nehmen. Die Feinde des Vaterlandes wollen glauben machen, als ob J. M. in la Granja im vorigen August in Folge eines Soldatenaufruhrs gezwungen worden wäre, die Constitution von 1812 anzunehmen. Das ist eine grobe Lüge. In La Granja fiel vor, was alle wissen; aber lange vor diesen Ereignissen wünschte J. M. in Folge ihrer eigenen Ueberzeugung, und nicht geleitet durch den Rath eines Dritten, die Wiederherstellung der Constitution von 1812." (Wie schade, daß der Ministerpräsident diesen wichtigen Umstand nicht früher mitgetheilt hat!) Es gibt vielleicht Intriganten in den Umgebungen der Regentin, aber sie selbst befindet sich in einer zu erhabenen Sphäre, um an diesen Intriguen Theil zu nehmen." Der Justizminister: „Ich bin seit einem Jahre Minister, und muß erklären, daß J. M. allen meinen Vorschlägen ohne Zögerung beipflichtete, und verschiedenemale habe ich von ihren Lippen vernommen, daß wenn ihre Stellung an der Spitze der Regierung ein Hinderniß für den majestätischen Gang der Nation in der Befestigung ihrer Freiheit sey, J. M. in diesem Falle bereit wären, ihre Entlassung zu geben. (S. M. estaba pronta en tal caso à dimitirse.) Hr. Arguelles erhob sich darauf, und hielt einen zwei Stunden langen Vortrag. Er behauptete, die Minister hätten nicht das Recht, die von einem Deputirten in den Cortes aufgestellten Ansichten zu beurtheilen, er freue sich jedoch über die gegebenen Aufklärungen. „Ihre Maj. die Regentin hat die besten Absichten, aber sie hat von dem Himmel nicht das Privilegium übermenschlicher Festigkeit empfangen, um allen Einflüssen widerstehen zu können, und ich weiß aus Erfahrung, daß sie wiederholt gezwungen wurde, diesen Einflüssen zu folgen, und daß diese noch vorhanden sind. Meine Anspielungen von vorgestern bezogen sich jedoch nur auf die Vergangenheit, und nicht auf die gegenwärtigen Minister. Hr. Calatrava hat uns heute die Ueberzeugung gegeben, daß J. M. Alles, was sie gethan hat, freiwillig, gern und zu ihrer eigenen Beruhigung that. Hievon mögen sich nun unsre Generale, alle Behörden, die bei J. M. beglaubigten, oder von ihr an befreundete Mächte geschickten Diplomaten überzeugen; ich verlange, daß sie diese Erklärung hören, und sich darnach richten; widrigenfalls würden sie das monarchische Princip, welches wir alle anerkannt haben, in seinen Grundlagen untergraben." (Großer Beifall.) Nun entwickelte der Redner die bekannten Vorfälle, welche im Mai 1836 Isturiz an die Spitze des Ministeriums brachten, und bestand darauf, die Königin dürfe ohne Gegenwart der Minister Niemanden, und vorzüglich keinen fremden Gesandten empfangen, und selbst Familienbriefe müßten erst durch die Hände des Staatsministers gehen, ehe sie in die der Königin gelangten. In Sevilla 1823 würde der König eingewilligt haben, den Cortes freiwillig nach Cadiz zu folgen, wenn nicht ein fremder Agent (Sir William A'Court) ihm dieß abgerathen hätte. „Ich achte, so schloß er, die Generale, aber ich schmeichle ihnen nicht. Mögen sie bedenken, daß die Sache Isabellens II von der der Freiheit untrennbar ist, denn, wenn einmal Absolutismus seyn soll, so ist mir Don Carlos lieber als Isabelle, denn jener hat in seiner Art mancherlei Vorzüge; er ist ein Despot in dem Sinne, wo man frei von Leidenschaften ist, seine Nachkommenschaft ist gesichert, und er bekennt sich zu Ansichten, von denen ein großer Theil der Nation durchdrungen ist, und von diesem Theile gehören Viele zu einer hervorragenden Classe; er würde sehr leicht die Krone von der Stirn eines sechsjährigen Kindes stoßen können, wenn dieses keine andere Stütze hätte, als den Absolutismus. Ballesteros, Labisbal, Morillo verloren ihre Lorbeeren, weil sie fremden Versprechungen trauten; mögen jetzt unsre Generale vorsichtiger seyn." Ich enthalte mich der Bemerkung über die hier aufgestellten Behauptungen, die keines Commentars bedürfen; nur die Geschichte der letzten zwölf Monate bedarf einer Umarbeitung, da wir nun wissen, daß der Sergeant Garcia und die von ihm geleitete Insurrection nichts weiter waren, als Geschöpfe der Etablirung. Der französische Botschafter erhielt vorgestern einen Courier aus Paris, und hatte darauf bei Ihrer Maj. der Königin-Regentin eine Audienz; ich habe noch nicht erfahren können, ob Hr. Arguelles zugegen war. Der Botschafter fertigt heute, der englische Gesandte morgen einen Courier nach Paris ab.

Paris, 19 Aug. Der Moniteur bringt folgende telegraphische Depesche: „Narbonne, 18 August 5 Uhr. Perpignan, 17 Aug. Den 12 glaubte man zu Valencia, der Prätendent, der am 10 zu Mirambel war, sey auf die Nachricht von der Einnahme Segovia's gegen Madrid marschirt. Oraa war am 11 zu Segorbe, von wo er nach Teruel zog. Im Hospital zu Valencia lagen 1200 Soldaten der Königin." Weitere Berichte von der Gränze melden: „Bordeaux, 18 Aug. Nach den Berichten des Generals Buerens und des Gouverneurs von Barroca vom 13, die in Saragossa bekannt gemacht wurden, befand sich der Prätendent am 11 in Alhambra, am 12 in Silla, in der Richtung nach der Sierra von Albarracin. Oraa war in Xerica und zog gegen Teruel. *)

Großbritannien.

London, 17 Aug.

Die Londoner Journale theilten schon mehrere Züge mit, die auf eine kräftige Willensentschiedenheit der jungen Königin deuten. Neuerdings erzählt der Standard: „Folgende Anekdote, wenn sie wahr ist, möchte beweisen, daß der Dienst bei Ihrer Maj. Person fortan keine Sinecur seyn wird. Als Ihre Maj. vor einigen Tagen die Nationalgallerie besehen wollte, mußte sie mit ihrer Begleitung eine Weile warten, weil eine der dienstthuenden Damen sich nicht zeigte. Als dieselbe endlich erschien, bemerkte die Königin mit einem Blick auf die Uhr, es seyen bereits sieben Minuten über die festgesetzte Stunde verstrichen, und sie hoffe, daß ihre Umgebung sich künftighin einer besondern Pünktlichkeit befleißigen werde. Die Dame gerieth in Verwirrung, so zwar, daß sie ihren Shawl verkehrt umlegte. Die Königin, sie auf den Verstoß aufmerksam machend, sagte lächelnd: „Wir werden nach und nach alle unsere Pflichten lernen.

*) Don Carlos würde also nicht nach Valencia ziehen, sondern ins Innere, eher in der Richtung von Cuenca und Madrid. Wor Oraa, der noch in der Gegend von Valencia stände, hat er wieder einen ansehnlichen Vorsprung.

fer kennen lernen." Dahin gehört auch Folgendes: „Die Königin, die eine große Freundin der Mozart'schen Musik zu seyn scheint, fuhr kürzlich nach dem Queen's-Theater, wo der Don Juan angekündigt war. Sie erhielt jedoch, als sie aus dem Wagen stieg, die Anzeige, daß wegen der Unpäßlichkeit einer Sängerin Rossini's Gazza Ladra gegeben werden solle. Da ließ die Königin den Director Laporte rufen, erklärte ihm unter lebhaften Vorwürfen, sie habe den Don Juan und nicht die Gazza Ladra hören wollen, und kehrte auf der Stelle in den Palast zurück. — In einem Journal macht ein Geschichtskundiger die Bemerkung, vor ihrer jetzt regierenden Majestät von England habe nur Einmal eine Fürstin Namens Victoria geherrscht, und zwar über einen großen Theil des westlichen Römerreichs. Es war Victoria Augusta, zubenannt „mater castrorum," welche die Kaiser Marius und Tetricus einsetzte, und durch diese Figuranten lange die Zügel des Reichs lenkte. (Gibbons Geschichte, 11tes Cap.)

Zu den gestern berichteten Wahlen sind neu hinzugekommen: die Queen's-County (Königin-Grafschaft) mit 1 Tory (Sir C. Coote) und 1 Reformer (Fitzpatrick); die Grafschaft Wexford mit ihren zwei früheren Reformmitgliedern: J. Power und J. Maher. Stand der Wahlen: 337 Reformer, 308 Tories.

In den politischen Clubs geht das wohl unwahrscheinliche Gerücht, Lord Durham, der sich jetzt auf seinem Landsitz Lambton-Castle befindet, werde Lord Glenelg's Nachfolger als Staatssecretär der Colonien werden.

* London, 16 Aug. Nun da die Hitze der Wahlen vorüber ist und alle Theile im Stande sind die Resultate derselben zu ermessen, scheinen sich alle in ihren Hoffnungen getäuscht zu finden. Die Tories haben zwar viel gewonnen — in England und Schottland eine klare Mehrheit von wenigstens zehn Stimmen; aber Irland gibt den Whigs über 70 Anhänger, d. h. über 30 mehr als ihnen, und folglich eine Mehrheit in der ganzen Nationalvertretung, welche diese in den Stand setzt die Regierung zu behaupten, so lange sie wollen, oder doch wenigstens, bis das Gesetz eine neue Wahl nothwendig macht. Aber dennoch finden sich auch die Whigs getäuscht, weil sie wohl hätten erwarten dürfen, daß ihre Stellung an der Regierung, der Name der Königin und manche andere Umstände ihnen nicht nur eine weit entschiedenere Mehrheit geben würden, sondern auch eine solche, die sie zu gleicher Zeit über die Tories erhoben und von den O'Connelliten und Radicalen unabhängig gemacht hätte. Die Radicalen scheinen freilich das Sinken ihrer Sache erwartet zu haben; doch finden auch sie sich in ihren Erwartungen so weit getäuscht, da sie an dem augenscheinlich conservativen Umschwung der Dinge erkennen, daß die Minister, obgleich sie ohne ihren Beistand sich den Tories gegenüber nicht zu halten vermögen, sich dennoch den Conservativen nähern müssen und kaum mehr etwas vorschlagen dürfen, dessen Annahme von dieser Seite ihnen nicht gewiß seyn kan. Unter allen indessen haben die Whigs sich am wenigsten zu beklagen; denn wie sehr auch die Tory-Journale toben und es eine Beherrschung Großbritanniens durch O'Connell'sche Satelliten und irische Priestersklaven nennen mögen, so bleibt ihnen der doppelte Vortheil: Besitz der Regierung mit Zustimmung und dem vollkommenen Vertrauen der Monarchin, und Freiheit von dem frühern Druck der Radicalen, Nonconformisten und der O'Connellbande; denn wenn es sich auch nicht läugnen läßt, daß Vieles von der geäußerten Rückwirkung nur die Wirkung der Geschicklichkeit und des Goldes der Tories ist, so müssen doch alle Neuerer erkennen, daß Stabilität an die Tagesordnung gekommen ist und für lange Zeit nichts zu erwarten steht, als was sie als unbedeutende äußerliche Verbesserungen betrachten werden. Bleiben aber die Whigs im Amte, so vermehrt sich auch allmählich ihr Anhang, und zwar eben in dem Maaße, wie die Furcht vor den Radicalen sich vermindert und sie selbst mäßiger in ihren Forderungen werden. Am Ende bleibt doch der wahre Amphitryo der, welcher Stellen zu vergeben hat. Aber gerade dieser Umstand muß diejenigen Tories, welche nach Aemtern und Würden lüstern sind, sich aber schämen geradezu zum Feinde überzugehen, um so mehr begierig zu machen, diejenigen Punkte, welche die Whigs sich zur Ehrensache gemacht, die sie aber als allen guten Grundsätzen zuwider so eifrig bekämpft haben, aus dem Wege geräumt zu sehen, damit eine Vereinigung der Parteien und eine freundschaftliche Vertheilung der Brode und Fische statt finden möge, wie man denn auch jetzt wenig Tories findet, welche nicht zugeben, daß die irischen Corporationen erhalten und reformirt, und, um der dortigen Geistlichkeit einen Theil des Zehnten zu retten, ein Opfer gebracht werden müsse. Indessen sollte auch eine solche Vereinigung stattfinden, so bleibt doch der Masse der Wähler in den größeren Städten in Großbritannien, wie in den meisten Wahlbezirken Irlands Einfluß genug übrig, um eine bedeutende Anzahl von Mitgliedern auf der Seite der „Bewegung" zu erhalten, eine Anzahl, die sich gerade in dem Maaße vermehren wird, als die mit den Whigs vereinigten Tories die guten Bissen, wozu sie sich selbst berechtigt glauben, weghaschen werden. Die Hauptkarte der Bewegungspartei aber wird nicht mehr die Reform des Oberhauses, sondern die weitere Reform des Unterhauses seyn, und zwar vornehmlich durch die Ballotage, welche Wahlmethode durch den Gang der letzten Wahlen besonders viele Freunde gewonnen zu haben scheint. Wie schnell oder wie langsam aber diese Frage sich Bahn machen wird, hängt von tausend Umständen ab, die sich nicht berechnen lassen. Die Reformbill, welche noch Manchen die Demokratie allmächtig machen sollte, hat den Reichen einen Einfluß auf die Wahlen eröffnet, wie sie ihn kaum je gehabt haben; und gerade der rücksichtslose Eifer, womit die Aristokratie sich desselben bedient, dürfte um so eher eine Rückwirkung herbeiführen, die unter günstigen Umständen eine wahrhaft demokratische Umgestaltung des Unterhauses bewirken könnte. So viel ist gewiß, daß sobald es zu einer neuen Reform desselben kömmt, die Ballotage gewiß ein Hauptpunkt darin seyn wird. Der neue, wenn auch bis jetzt unblutige Bürgerkrieg in Portugal beunruhigt unsere Regierung ungemein, besonders da eine Rückwirkung davon auf Spanien unvermeidlich ist. Unter diesen Umständen erneuert sich das Gerücht, daß dieselbe den übrigen Regierungen Europa's ein allgemeines Einschreiten in die Angelegenheiten der Halbinsel vorzuschlagen gedenke. Ich kann dasselbe jedoch auf keine zuverlässige Quelle zurückführen, und es entstand am Ende nur daher, daß man keinen andern Weg zur Schlichtung jener unglückseligen Kämpfe vor sich sieht. Natürlich machen die Toryjournale die Regierung für alles Böse, was dort geschieht, nach wie vor verantwortlich. Doch auf diese Angaben hin, wie

manche Continentaljournale thun, unsere auswärtige Politik geradezu verdammen zu wollen, ist gewiß eben so thöricht, als wenn man auf die Angaben der ministeriellen Zeitungen hin dieselbe als unbedingt gerechtfertigt betrachten würde.

Frankreich.

Paris, 19 Aug.

Durch Ordonnanz vom 18 Aug. soll das Interim des Departements der öffentlichen Arbeiten, des Ackerbaus und des Handels, das durch Ordonnanz vom 31 Jul. 1837 dem Conseilspräsidenten, Grafen v. Molé, anvertraut wurde, von diesem Tag aufhören, und Hr. Martin (du Nord) wieder die Unterzeichnung seines Departements übernehmen. Der **Temps** bemerkt, Hr. Martin habe trotz der Schnelligkeit seiner Reise eine reiche Ernte von Beobachtungen über den Zustand der englischen Industrie und Communicationswege gemacht. Vorzüglich habe er seine Aufmerksamkeit den Verbesserungen zugewandt, deren die Anlegung von Eisenbahnen fähig sey.

Der neueste **Moniteur** enthält die Ordonnanz, welche die Publication des zwischen Frankreich und Bolivia geschlossenen Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsvertrags verordnet. Dieser zu Chuquisaca am 9 Dec. 1834 abgeschlossene und unterzeichnete Tractat besteht aus 33 Artikeln und einem Zusatzartikel.

Das legitimistische Journal **Europe** wurde am 17 Aug. wegen eines Artikels mit der Ueberschrift: „Stellung Frankreichs gegen die übrigen Mächte," mit Beschlag belegt.

Die Eröffnung der St. Germainer Eisenbahn ist auf den 21 Aug. verschoben.

* **Marseille**, 15 Aug. Die Cholera hat unsere Stadt von neuem heimgesucht. Seit mehr als einem Monat unter der Asche glimmend, ist der Funke unvermerkt zur Flamme geworden, die nicht länger zu verhehlen ist. Vorgestern zählte man von 38 Todten 19 an der Seuche Verstorbene; gestern 16 derselben auf 31 Todte. Heute ist eine kleine Verminderung eingetreten, die aber schwerlich von Dauer seyn dürfte. So stark sich auch der epidemische Charakter des Uebels hier ausgesprochen, so haben doch unsere Blätter — aus commerciellen Rücksichten — bis jetzt das tiefste Stillschweigen darüber beobachtet. Aber wozu mag dieß helfen. Die Cholera wüthet darum nicht weniger. Gegen dreihundert Familien haben sich schon geflüchtet; viele andere stehen auf dem Punkte denselben zu folgen. Sie mögen nicht Unrecht haben. Die gewaltige Hitze, worunter wir jetzt schmachten (oft über 30 Gr. R. im Schatten), die krasse, unaustilgbare Unreinlichkeit in den Straßen, der unglaubliche Leichtsinn des Volks, der sich darin gefällt, den einfachsten Maaßregeln der Vorsicht — trotz aller bittern Erfahrungen — um so mehr Hohn zu sprechen, je dringender die Umstände Mäßigung gebieten: dieß Alles sind traurige Aspecten. Einzelne tüchtige Aerzte glauben dennoch an eine Dämpfung des Uebels in kürzester Frist. Möchten sie Recht haben! — Nachschrift. Die vom hiesigen Hafen abgehenden Schiffe erhalten schon seit 14 Tagen nur patente brute. Selbst für eine nach la Ciotat heute beabsichtigte Fahrt mehrerer hundert Personen, welche die nun in vollem Gange begriffenen Werkstätten der HH. Benet und Compagnie besuchen wollten, wurde von der hiesigen Behörde ein reiner Gesundheitsschein (patente nette) verweigert.

⊙ **Bona**, 8 August. Die Dampfschifffahrt ist seit einigen Wochen sehr unregelmäßig geworden. Man darf auf keinen bestimmten Tag der Ankunft eines Paketbootes zählen, und jetzt verweilen dieselben auf der Rhede länger als einen halben Tag, weil immer wieder frische Truppen und namentlich Offiziere von Algier zu holen sind. Der Gouverneur ging erst gestern mit der Cavallerie nach Ghelma ab, daselbst erwarten ihn das 47ste Linienregiment und das 17te leichte Infanterieregiment, um bis an den Fuß des Ras-el-Akba vorzurücken. Dort bei den Bädern von Merdschez-Amar wird das neue Lager gestellt, welches nur 15 Stunden oder zwei Tagmärsche von Constantine entfernt seyn soll. Man zögerte bis jetzt mit der Gründung dieses Lagers, weil man hoffte, daß inzwischen von Tunis aus die Unterhandlungen mit Achmet angeknüpft sind, und man [illegible] dem neuen Lager direct mit dem Bey verkehren könne. Der General Damrémont will von Merdschez-Amar aus Excursionen nach allen Richtungen unternehmen, um Achmet einzuschüchtern und entweder die Unterhandlungen oder die Feindseligkeiten zu beschleunigen. Die Hitze ist bis jetzt gelinder als in den frühern Jahren gewesen, dennoch nehmen die Krankheiten furchtbar zu. In den Militärspitälern befinden sich 1200 kranke Soldaten, und fast die Hälfte der Bevölkerung leidet an Fieber, die jedoch keinen gefährlichen Charakter haben. — Die Einwanderungen von Corsica, Italien und namentlich von Malta werden immer zahlreicher. Das alte französische Etablissement „la Calle," zwölf Stunden östlich von Bona am Meeresufer, erfreut sich jetzt eines blühenden Gedeihens. Eine Menge von Corallenfischern hat sich dort angesiedelt und die Einkünfte, welche die Staatscasse von dieser Niederlassung zieht, mehren sich beträchtlich. Der Gouverneur besuchte vor wenigen Wochen „la Calle" und will dem Minister seine Vorschläge zu einer Vergrößerung dieses schönen Etablissements machen. — Wir lasen in den letzten französischen Journalen die Uebersetzung eines Schreibens der Allgemeinen Zeitung aus Konstantinopel, in welchem die Rede davon ist, daß die Pforte sich noch immer mit der Hoffnung einer Zurückgabe Algiers an den Sultan schmeichle. Der Correspondent ist gewiß in diesem Punkte sehr schlecht unterrichtet, und er scheint namentlich von der Verfassung Frankreichs keinen Begriff zu haben, wenn er glaubt, der König könne dort ohne weiteres mit Algier verfügen, wie er wolle. Man täuscht sich im Auslande sehr, wenn man noch an die Möglichkeit einer Verlassung dieser französischen Besitzungen glaubt. Die ungeheuern Opfer, die man diesem Lande bereits gebracht hat und die Einwanderung von 30,000 Europäern, welche ihr Vermögen und ihre Zukunft diesem Lande anvertrauten, haben die Frage der Colonisation längst entschieden.

Italien.

* **Palermo**, 10 Aug. Mit der Cholera ist es in der Stadt beinahe zu Ende, dagegen wüthet sie jetzt im Innern unserer Insel auf eine furchtbare Weise; ebenso sind die Volksunruhen auf dem Lande noch keineswegs gestillt, so daß wir [illegible] von allen Seiten abgeschnitten sind, was den Geschäften sehr nachtheilig ist. Unserer Sanitätsbehörde ist es sogar noch in den Sinn gekommen, die Schiffe von Genua von neuem abzuweisen, weil daselbst einige neue Cholerafälle vorgekommen waren, während doch Neapel, wo die Krankheit noch fortdauert und selbst stärker als bei uns, frei zugelassen wird. Was soll man von [illegible]

Verordnungen wohl denken? Ist es nicht so, als hätte man eine rechte Freude daran, uns zu drücken?

* **Neapel**, 12 Aug. In vorletzter Nacht hatte in dem hiesigen Gefängniß Vicaria, wo alle Verbrecher, große und kleine, eingekerkert sind, ein kleiner Aufruhr statt, der jedoch gleich bei seinem Entstehen wieder gedämpft wurde. Nicht wenig erstaunt war man aber, als man entdeckte, daß 10 von den am allerstrengsten Bewachten, und von denen die meisten schon ein oder mehreremal zum Tode verurtheilt waren (es wurde nämlich unter dem jetzigen König noch Niemand mit dem Tode bestraft, mit Ausnahme eines Soldaten) aus ihren Kerkern verschwunden waren, und man die Fesseln und Gitterfenster durchfeilt fand, durch die sie, obgleich drei Stockwerke hoch, entwischt sind. Die Polizei ist bemüht, diese der menschlichen Gesellschaft gefährlichen Gäste wieder aufzufangen, was sehr wünschenswerth ist. Wir haben heute per Dampfschiff Nachrichten von Palermo, wo gottlob Alles wieder gut geht. Schrecklich soll aber die Cholera in der Campagne um sich greifen.

† **Rom**, 15 Aug. Seit meinem letzten Schreiben hat sich die Lage der Dinge um nichts geändert, zweifelhafte Cholerafälle gehören zur Tagesordnung, und trotz aller Versicherungen, daß die Krankheit nicht hier sey, bereitet sich doch die Mehrzahl der Einwohner auf das Schlimmste vor. Bewiesen ist, daß alle Erkrankten durch irgend einen Diätfehler sich ein der Cholera ähnliches Uebel zugezogen haben und schnell angewandte Hülfe sie gerettet. Man hofft noch immer, daß die Luft der römischen Campagna dem Giftstoff der Cholera nicht günstig sey, und sie auf keinen Fall einen bösartigen Charakter annehmen wird. Diese sanguinische Hoffnung kann die Zeit, bei einer solchen noch so wenig erklärbaren Krankheit erst verwirklichen; wir wagen kein Urtheil. Die Bußäußerungen zeigen sich bei dieser Gelegenheit in mannichfaltiger Form; jeden Abend ziehen unzählige Züge von Menschen, barfuß unter Absingung der Litanei nach der Kirche, wo ein berühmtes byzantinisches Madonnenbild, welches in früheren Jahrhunderten bei Pestfällen die Stadt wundersam gerettet haben soll, und vor welches man hier die größte Ehrfurcht hat, aufgestellt ist. Die allgemeine Illumination von gestern zu Ehren des heutigen Festes, welches heute Abend wahrscheinlich noch brillanter ausfallen wird, hat man seit der Rückkunft des Papsts Pius VII 1814 aus der französischen Gefangenschaft nicht so vollständig gesehen. Der päpstliche Palast auf dem Quirinal übertraf an Glanzfeuer alle andern Gebäude, die schon bei der Großartigkeit ihres Styls eine Wirkung hervorbringen, wovon man in andern Städten schwerlich einen Begriff hat. Der Papst ertheilt in diesem Augenblick dem versammelten Volk seinen apostolischen Segen unter dem Donner der Kanonen, und Nachmittag schließt die Feierlichkeit mit einer großen Procession. Solche religiöse Stimmung der Römer ist hier in frühern Jahren nie ohne Folgen geblieben, und das Volk hat nachdem bei jeder Gelegenheit dem Papst seine Anhänglichkeit unzweideutig an den Tag gelegt. Wie man versichert, soll im Collegium der Cardinäle beschlossen seyn, daß die nördlichen Provinzen und Legationen sich gegen die Cholera durch einen Cordon gegen hier abschließen können, nur die nahen Umgegenden Roms, die Comarca, sollen das Schicksal mit der Hauptstadt theilen, im Fall die Krankheit um sich griffe. Zu diesem Cordon will man die beiden Schweizer Regimenter verwenden. Alle andern noch disponibeln einheimischen Truppen sollen hieher gezogen werden, um die öffentliche Ruhe zu erhalten. In Faenza hat ein Tumult zwischen den sogenannten Freiwilligen und den Bürgern statt gefunden, der aber durch die Zwischenkunft des östreichischen Militärs bald beigelegt wurde. Um Ihnen einen Begriff von dem Absperrungssystem in Italien zu geben, muß ich noch Folgendes beifügen, damit Sie urtheilen, ob dieses nicht schlimmer ist als die so gefürchtete Krankheit selbst. In Civitavecchia wird kein Schiff aus dem Königreich Neapel, Marseille, Genua oder Livorno angenommen, und die dort herkommenden Briefe werden sorgfältig durchschnitten und geräuchert. Von hier nach Toscana kann Niemand reisen, ohne nicht in einem diesseitigen Gränzort eine 14 Tage dauernde Quarantäne überstanden zu haben. Wer von Venedig kommt, muß eine Beobachtungszeit von 10 Tagen am Po machen, und Schiffe von dort müssen in den Häfen des adriatischen Meers eine strenge Quarantäne bestehen. Lucca und Modena haben ihr eigenes System gegen Toscana und hier. Von Neapel darf Niemand eingelassen werden, und um all diesen widersinnigen Absperrungen noch die Krone aufzusetzen, sagt man, wird gegenwärtig an der Gränze von Neapel, wo die Krankheit wohl im Abnehmen ist, aber noch nicht aufgehört hat, gegen hier eine Quarantäne errichtet. Mehrere Personen sind, um diesem zu entgehen, in aller Eile von hier abgereist, um noch vor der Zeit die Gränze zu überschreiten. — Hr. Thiers und Frau, welche man hier erwartete, sind von Bologna nach Mailand zurückgekehrt, da die Nachrichten von hier den Exminister abgeschreckt haben.

Schweiz.

† **Zürich**, 20 Aug. Es scheint nicht, daß die neue, zeither von der Mehrheit der Stände ratificirte Verfassung von Glarus auf friedlichem Wege eingeführt werden könne. Bis zum 27 Jul. hätten die katholischen Bezirke die neuen Wahlen vornehmen sollen, hatten sich aber dessen geweigert. Nach diesem Zeitpunkte, am 6 Aug. noch, trat die katholische Partei noch immer in Form einer katholischen Landgemeinde in Näfels zusammen, und schrieb an den (in dieser Form nicht mehr bestehenden) evangelischen Theil, sie sey nunmehr geneigt, insofern auf die Rechte ihrer frühern Verträge zu verzichten, als sich dieselben auf Theilung der Stellen unter Reformirte und Katholiken beziehen, wenn sie gewisse Garantien erhalte für eine unabhängige von fremdem, protestantischem Einflusse freie Gestaltung ihrer Cultus- und Schulverhältnisse. Wäre der katholische Theil von Anfang an lediglich mit dieser Forderung aufgetreten, so hätte er wohl leicht noch einige für denselben wünschbare Modificationen der Verfassung erhalten können. So aber, nach einmal beschlossener und anerkannter Verfassung, konnte begreiflicherweise nicht mehr von Aenderungen die Rede seyn. Der neue Landrath konnte daher auch auf jene Begehren keine Rücksicht mehr nehmen. Unter der Hand wurde den Katholiken aber bedeutet, die Garantie ihres Cultus sey schon vollständig in der Verfassung niedergelegt, und wenn es sich seiner Zeit um organische Gesetzgebung handle, können sie versichert seyn, daß dann billige Begehren Berücksichtigung fänden, zumal wenn sie sich jetzt nicht der Einfüh-

rung der Verfassung länger widersetzen, und endlich den Beschlüssen der gemeinen Landgemeinde Folge leisten. Im entgegengesetzten Falle wurde Execution angedroht. Schon war Hoffnung vorhanden, daß sich nun doch der Widerstand lege, als am 15 Aug. diese Hoffnungen von neuem vereitelt wurden. Den frühern Beschlüssen der neuen Behörden gemäß wird also Execution eintreten, und es ist zu diesem Ende nicht nur der erste Bundesauszug des Landes Glarus, sondern auch die Beihülfe einiger eidgenössischen Stände aufgerufen worden. Ein Zürich'sches Bataillon ist bereits an die Gränze beordert, indem die Züricher Regierung dem Begehren Folge leistete. Da die innern Länder der kleinen Kriege so ziemlich satt zu seyn scheinen, so ist kaum zu erwarten, daß der Execution bedeutende Schwierigkeiten entgegenstehen werden. Das Nähere ist freilich noch nicht bekannt. Indessen scheint im Lande Glarus selbst die Erhitzung der Parteien sehr groß zu seyn.

Deutschland.

†* Frankfurt, 20 August. Se. Durchl. der Fürst Esterhazy, kais. östreichischer Botschafter am königl. großbritannischen Hofe, ist auf der Reise nach Wien durch unsre Stadt gekommen. — Wie man vernimmt, so ist der zeitherige fürstl. Thurn und Taxis'sche Hofrath, Frhr. Karl v. Brints, zum Oberpostmeister ernannt worden, und nicht zum Oberpostdirector, wie es zuerst geheißen. Man sagt, daß die Taxis'sche Oberpostdirection dahier aufgelöst, und mithin der Geschäftskreis der Genralpostdirection erweitert worden sey. Frhr. Karl v. Brints ist ein Neffe des seit kurzem außer Dienst getretenen Frhrn. v. Brints welcher letztere die Stelle eines Generaldirectors und Oberpostdirectors in sich vereinigte und schon vor mehreren Jahren das Eigenthumsrecht des Journal de Francfort an seinen ebengenannten Neffen abtrat. — Die französischen Schauspieler, unter der Direction der HH. Doligny und Aliz, von welchen schon früher in diesen Blättern die Rede gewesen, geben morgen ihre erste Vorstellung, und da ihnen ein guter Ruf vorausgegangen, so ist man auf ihre Kunstleistungen sehr gespannt. — Man hatte hier beabsichtigt, einen öffentlichen Aufruf in Frankfurter Blättern zu Beiträgen zur Deckung der Deficits fürs Guttenbergmonument ergehen zu lassen. Dieses muß aber unterbleiben, da auf Antrag der hiesigen Armenpflege ein polizeilicher Befehl ergangen ist, nach welchem das Collectiren dahier für Auswärtige und Auffordern dazu in hiesigen öffentlichen Blättern verboten worden. Es steht übrigens dennoch zu hoffen, daß in dem jetzigen günstigen Augenblick nach Mainz noch vielfache Beiträge für das Guttenbergmonument gelangen. Gewiß verdient es aber auch die Stadt, von jedem Deficit für das welthistorische Denkmal befreit zu werden. — Unser Comité für die Errichtung eines Goethe-Denkmals dahier hat morgen wieder eine Sitzung, und man ist sehr begierig zu erfahren, wie hoch sich die Geldbeiträge belaufen und welche Maaßregeln nun getroffen werden, um das Unternehmen rasch und sicher seiner Realisirung entgegen zu führen.

* Frankfurt a. M., 19 Aug. Unser Abgeordneter bei dem Münzcongreß in München, Hr. Senator Dr. Souchay, ist auf einige Tage hieher zurückgekehrt, und, wie es heißt, die Genehmigung des Senats zu den von den andern contrahirenden Staaten bereits genehmigten Vorschlägen einzuholen. Demzufolge würden die Kronthaler in Zukunft bei ihrem alten Werth zu 2 fl. 42 kr. bleiben, die betreffenden Staaten jedoch keinen mehr schlagen, ebenso die 24- und 12Kreuzerstücke, alle bei uns bisher im Gebrauch gewesene übrige Scheidemünze, als 6Kreuzerstücke, 3Kreuzerstücke, 1Kreuzerstücke, würde in Posten zu 100 fl. von sämmtlichen Staaten, die sie geprägt, eingenommen und eingeschmolzen. Zum Ersatz dafür erhielten wir 1, 2, 3, 4 ꝛc. Guldenstücke, halbe Gulden und Viertelsgulden. Für die in sich beinahe keinen Werth habenden Silberkreuzer würden kupferne geprägt, und unsre sämmtlichen Münzsorten mit dem preußischen tarifirt. So wie die Bevollmächtigten zu Frankfurt und Coburg die Ratification dieser Uebereinkunft der betreffenden Staaten beigebracht haben werden, soll einem definitiven Abschluß nichts weiter entgegenstehen, und die beabsichtigten Aenderungen bald ins Leben treten. — Die Nachrichten von dem Schaden, welchen das Gewitter vom 11 Aug., das über einen großen Theil von Süddeutschland verbreitet war, in unsrer Gegend angerichtet hat, laufen erst jetzt ein, und namentlich scheint die Wetterau und der Vogelsberg sehr darunter gelitten zu haben. Viele Früchte, welche daselbst schon geschnitten auf dem Felde standen, wurden weggeschwemmt, die Gartenerde drei bis vier Fuß von den Feldern abgeflößt, die Wiesen, namentlich die tiefliegenden Wiesen im Niddthal, dermaßen unter Wasser gesetzt, daß jetzt noch der Boden nicht zu sehen ist, und sie auf mehrere Jahre zu Grunde gerichtet sind, auch selbst einige Wohnungen eingerissen wurden. — Se. H. der Kurprinz von Hessen, auf seiner Rückreise von Tyrol nach Kassel begriffen, erkrankte dahier heftig an der Kolik, und brachte deßhalb mehrere Tage in Wilhelmsbad zu, bis sein Zustand ihm erlaubte, seine Reise langsam fortzusetzen. Se. D. der regierende Herzog von Sachsen-Meiningen ist gestern von London hier eingetroffen. — Vor einigen Tagen trug sich hier ein Ereigniß zu, über welches unsre thätige Polizei noch keine genaue Aufklärung zu geben im Stande war. Es sind nämlich zwei fremde Menschen, ein Schreinergesell und ein eben angekommener Kutscher, welche Abends zwischen 9 und 10 Uhr auf den Straßen umhergingen, bedeutend verwundet worden. Da bis jetzt keine Ursache persönlicher Rache vorhanden zu seyn scheint, so muß dieß Verbrechen irgend einen verborgenen Grund haben, der bei den eifrig fortgesetzten Nachforschungen bald enthüllt seyn dürfte. — Die Hitze dauert bei uns in einem sehr hohen Grade noch fort, wie wir es im August nicht gewohnt sind, und wohl nur durch dieselbe kommt es, daß hier in diesem Augenblick viele Kolikanfälle vorkommen.

Preußen.

△ Berlin, 18 Aug. Einer neuern Verfügung Sr. Maj. des Königs zufolge, soll erst abgewartet werden, welche Wendung die Cholera hier nehmen wird, um zu entscheiden, ob die großen Herbst-Manövres wirklich zur angekündigten Zeit stattfinden können. Der neue Kriegsminister, General v. Rauch, scheint in seinem Departement große Ersparungen einführen zu wollen. Auf seinen Antrag sind in diesen Tagen sieben ältere Generale unserer Armee in den Ruhestand versetzt worden, der ihnen allerdings als Männern, die im Waffendienst ergraut sind, bei der ansehnlichen Pension, die ihnen gesichert bleibt, zu gönnen ist. Da die Namen derselben auch im Ausland einen guten Klang haben, so nennen wir sie hier: es sind dieß die General-Lieutenants v. Alvis (Commandant von Neiße) und Bencken-

dorf v. Hindenburg (Commandant von Thorn), so wie die Generalmajors Baron v. Barnekow, v. Klinkowström, v. Kestelott, v. Gagern (Commandant v. Minden) und v. Sack, welcher letztere bisher Director im Militär-Oekonomie-Departement des Kriegsministeriums war. — Der König hat sich auf einige Tage nach dem Lustschlosse Paretz (bei Potsdam) begeben, wird jedoch schon am 22 hier wieder erwartet. Se. Maj. ist bei solchen Excursionen gewöhnlich, wie es auch diesesmal der Fall ist, von dem Freiherrn Alexander v. Humboldt begleitet. — Von der russisch-polnischen Gränze vernimmt man, daß die sogenannten Objekziks einen so strengen und zurückschreckenden Kordon um dieselbe bilden, daß diesseitige Einwohner es kaum wagen, von den Truppen-Zusammenziehungen bei Kauen (Kowno) in Litthauen einigen Vortheil für ihre Naturalien zu ziehen, mit denen andererseits auch jenen Truppen gewiß sehr gedient seyn würde.

△ Berlin, 17 August. Der König kommt täglich von Charlottenburg nach der Stadt, um sich von dem Gesundheitszustande derselben persönlich zu überzeugen. Dieser hat sich inzwischen seit einigen Tagen sehr verbessert, und von der Cholera, über deren Daseyn in voriger Woche kein Zweifel obwalten konnte, ist schon nicht mehr die Rede. In der That werden auch alle Anstalten zu dem bei Teltow beabsichtigten Lager getroffen; die Zelte sind schon hinausgeschafft und die zu den Manövres erwarteten Truppen aus andern Garnisonen durch die üblichen Bekanntmachungen bereits angekündigt. Hegte man in Bezug auf die Cholera nur die geringste ernstliche Besorgniß, so würden alle diese Vorbereitungen bestimmt unterblieben. Auch ist der Präsident unseres Medicinalwesens, Hr. Geheimerath Rust, schon in voriger Woche auf seine Güter in Schlesien abgereist, zwar, wie es heißt, etwas unwillig darüber, daß Niemand hier an die von ihm vielverfochtene Ansteckungs- und Desinfectionstheorie glauben will, doch würde er wohl, wenn er die Hauptstadt von einer wirklichen Calamität bedroht gesehen, dieselbe nicht verlassen haben. — Die Prinzen August und Waldemar von Preußen sind nunmehr nach dem Lager Wosnesensk und zwar über Warschau abgereist, wo sie dem Kaiser von Rußland sich anschließen werden. Besonders in Bezug auf die studirenden Polen, Litthauer, Wolhynier und Podolier erwartet man von der Anwesenheit des Kaisers im Königreiche und in den südrussischen Provinzen viel Gutes; denn noch immer wird es dort den lernbegierigen jungen Leuten schwer, ja oft unmöglich gemacht, sich auch nur nach Berlin zu begeben, und hier in einer gewiß loyalen und gefahrlosen Umgebung das Licht der deutschen Wissenschaft in sich aufzunehmen. — Der Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz, von dem es hieß, daß er von seinem Schwager, dem König von Hannover, nach Karlsbad eingeladen sey, ist gestern hier eingetroffen. Man zweifelt jedoch, daß der Herzog, der in der That sehr leidend war, schon bei den bevorstehenden Manövres seine Functionen als Chef des Gardecorps wieder übernehmen werde. Hier will man mit Gewißheit behaupten, daß die Unterredung, die der Fürst Metternich mit dem König von Hannover in Karlsbad gehabt, sich auf das Verhältniß des deutschen Bundes zu der jetzt angefochtenen hannover'schen Verfassung bezogen habe. — Die berühmte Mlle. Taglioni hat sich auf ihrer Reise von Paris nach Rußland zwei Tage lang hier aufgehalten — ohne hier zu tanzen. Es ist dieß ein Ereigniß, über das, so wie über das Wiederauftreten des Hrn. Seydelmann aus Stuttgart, der hier einige Recensenten- und Schauspielercabalen zu bekämpfen hat, in diesem Augenblicke mehr in Berlin gesprochen wird, als über die Cholera und die Tagespolitik.

Oestreich.

* Wien, 18 Aug. Gestern früh hat Ihre Hoheit die Frau Herzogin Henriette von Würtemberg ihre Reise nach Ofen fortgesetzt. Der zufällig hier anwesende Sohn der Frau Herzogin, Herzog Alexander von Würtemberg, überraschte die durchlauchtige Reisende den Abend zuvor mit einer herrlichen Serenade. — Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Johann geht heute, und der türkische Botschafter Fethi Ahmed Pascha, welchem Fürst Metternich heute ein Diner gibt, morgen nach Wosnesensk ab. — Der k. k. General, Fürst Karl Liechtenstein, verläßt ebenfalls heute Abend Wien, um sich über Ischl und Rotterdam nach London zu begeben. Die Rückreise wird der Fürst über Paris nehmen. — Der bisherige Gouverneur von Siebenbürgen, Erzherzog Ferdinand v. Este, ist von Hermannstadt hier angekommen, und hatte bereits einige Conferenzen mit dem Hrn. Haus-, Hof- und Staatskanzler Fürsten v. Metternich, deren Gegenstand ohne Zweifel die eben im Zuge begriffene verfassungsmäßige Besetzung der siebenbürgischen Landesstellen ist. Man erwartet noch vor Beendigung der gegenwärtigen Vertagung des siebenbürgischen Landtags die Publication dieser Ernennungen.

Türkei.

** Von der serbischen Gränze, 14 Aug. Man erfährt auf zuversichtliche Weise aus Konstantinopel, daß der Kapudan Pascha, welcher neulich mit einer Escadre von 14 Segeln in das mittelländische Meer ausgelaufen ist, heimliche Instructionen mit dem Befehl erhalten habe, sie erst im Angesicht der Insel Candia zu eröffnen. Man glaubt, daß diese Instructionen dem türkischen Großadmiral vorschreiben, sich Tunis zu nähern, und daselbst die nöthigen Anstalten zu treffen, damit die Pforte einen sichern Anhaltspunkt für alle eintretenden Ereignisse jetzt und für die Folge auf der afrikanischen Küste finde. Die Zahl Landtruppen, welche der Kapudan Pascha mit sich führt, läßt vermuthen, daß diese Angabe richtig sey, und daß die Pforte einen sehr großen Werth darauf legt, eine achtunggebietende Stellung zu Tunis einzunehmen. Man schreibt gleichfalls aus Konstantinopel, daß die vielen englischen Emissarien, welche sich seit einiger Zeit bei den Tscherkessen eingefunden haben, um sie gegen Rußland anzureizen, nicht den Anklang gefunden haben, den sie sich versprochen hatten, und daß sogar ein englischer Officier, der durch allerlei Vorspiegelungen die tscherkessischen Völkerstämme täuschen wollte, nur durch die Flucht sein Leben gerettet hatte. Man ist daher in Konstantinopel der Meinung, daß der Haß, welcher zwischen den Russen und Tscherkessen statt finden soll, keineswegs bestehe, daß sie wohl gegen Fremde überhaupt Abneigung fühlen, aber sich eher mit den Russen als mit andern Völkern amalgamiren würden.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 17 August. Consol. 91⅞; spanische Fonds 20⅛; portugiesische 39¾.

Paris, 19 Aug. Consol. 5Proc. 110, 90; 3Proc. 79, 50; Bankactien 2410; belgische Bank 1450; neapol. Fonds 97, 15; spanische active Schuld 21⅞; passive 4⅞; St. Germainer Eisenbahn 990; Versailler rechte 752½; linke 655; von Mühlhausen nach Thann 670.

Düsseldorf. Die von dem Gewerbverein veranstaltete, den 15 Jul. eröffnete erste Ausstellung von Industrieerzeugnissen des Regierungsbezirks Düsseldorf ist am 14 Aug. geschlossen worden. Wir säumen nicht über diesen interessanten und wich-

tigen Gegenstand zu berichten. Daß der Regierungsbezirk Düsseldorf im Verhältniß zu seiner Größe und Volkszahl sehr reich an mancherlei Fabriken und Manufacturen ist, wird keinem der Leser unbekannt seyn, und dennoch dürfte sich Jeder über die Mannichfaltigkeit der Gegenstände, die schon das erstemal im Saale des Casino zur Schau gestellt waren, gewundert haben; obgleich gar noch Vieles fehlte und mit Bedauern vermißt ward. — Alphabetisches Verzeichniß der Fabricationszweige: Ausschneidekunst; Baumwollenfabrication (Spinnerei und Weberei, auch mit anderm Gespinnst vermischt); chemische Fabrication; Druckerei (auf verschiedene Stoffe); Edelsteinschleiferei; Elfenbeinschnitzerei (Bildhauerarbeit); Färberei; Gewehrfabrication; Glasmalerei; Haarweberei; Hutfabrication; Instrumentenfabrication; Juwelierarbeit; Kammfabrication; Korkschnitzerei; Kupferstecherkunst; Lackirkunst; Lederfabrication; Leinenweberei (auch gemischt mit andern Stoffen); Lithographie; mechanische Arbeit; Metallarbeit (Fabrication der mannichfaltigsten Gegenstände, besonders aus Eisen und Stahl, auch aus Blech, Blei, Britanniametall und andern Compositionen, Bronze, Gold, Silber und Zinn, wie auch plattirte und vergoldete Gegenstände); Möbelfabrication; Papparbeit; Seidenfabrication (Spinnerei und Weberei aller Art, auch gemischt mit andern Stoffen); Stahlstecherkunst; Stickerei; Streichenfabrication; Teppichwirkerei; Uhrmacherkunst; Wachstuchfabrication; Wollenfabrication (auch gemischt mit andern Stoffen); Zeichenkunst (Plan-, Riß- und Möbelzeichnungen). Aus allen diesen Zweigen waren Gegenstände in zweckmäßiger und gefälliger Anordnung zur Schau gestellt; aus einigen in großer Anzahl und Auswahl (besonders Eisen- und Stahlwaaren, Seiden- und Halbseidenwaaren), aus andern einzelne Stücke. Mit wenigen Ausnahmen waren alle Gegenstände im Regierungsbezirk Düsseldorf verfertigt. Wir geben noch ein Verzeichniß der Fabricationsorte: Barmen, Düsseldorf, Ehringhausen, Elberfeld, Engelsberg bei Wald, Essen, Gladbach, Grevenbroich, Grimmlinghausen, Heiligenhaus, Kassel, Köln, Krefeld, Lennep, Neheim, Neuß, Neuwied, Remscheid, Rheydt, Saarn, Solingen, Velbert, Viersen, Vluyn, Wald, Wesel und Wülfrath. (Organ für Handel u. Gew.)

* Palermo, 10 Aug. Oel gilt Onzen 4 1/3; Leinsamen Tarj 83. Schumak in Blättern von der neuen Ernte Tarj 26 bis 28. Gemalen Onzen 5 1/3. 5000 Cant. Schwefel von Licata wurden zu Tarj 12 verkauft.

* Neapel, 12 Aug. Die Wechselcurse sind von neuem sehr soutenirt und mehr Geld als Papier. London 605. Wien 60. Hamburg 43, 70. Augsburg 59, 80. Paris 23, 70. Amsterdam 49, 70. Rente 102. Oel etwas flauer; Seide ohne Umsatz; für Getreide sind die Aussichten eher zum Steigen. Mandeln 26 D.

* Messina, 6 Aug. Unsere gehegten Hoffnungen zu billigen Seidenpreisen sind hier wie anderwärts wenigstens für den Augenblick in Rauch aufgegangen. Wie in Neapel, so haben auch hier die Besitzer von Seide ihre Forderungen gesteigert, als sie gewahr wurden, daß Frankreich Bestellungen gab, und keiner will mehr, es sey denn zu sehr hohen Preisen, verkaufen. Seide à la piemontaise, 4/5 Cocon, die gleich nach der Ernte zu Tarj 30 bis 32 zu haben war, wurde bereits mit Tarj 35 1/2 bezahlt, und in diesem Augenblick würde es schwer halten, selbst zu diesem Preise etwas zu finden. Seide in Tramen erste und zweite Sorte ließe sich zu circa Tarj 30 bekommen; schöne Messineser Greeze gilt Tarj 24 bis 25. Es hängt nun sehr davon ab, ob das Ausland sich dazu versteht obige Preise zu bezahlen, wo nicht, so werden die Eigner früher oder später gezwungen seyn, auf ihre sanguinischen Forderungen zu verzichten. Die fortwährende Sperre zwischen hier und Calabrien, so wie auch Neapel ist dem Handel im Allgemeinen sehr nachtheilig. Von der Cholera sind wir gottlob noch frei, und die republicanische Regierungsform Catania's ist bereits wieder verwelkt.

† Rom, 15 Aug. Die Messe von Sinigaglia ist durch die Handelssperre so schlecht ausgefallen, als sie wohl seit der ersten Errichtung nicht gewesen ist. Die armenischen, griechischen und türkischen Kaufleute sind ganz ausgeblieben, und die Stadt soll den erlittenen Verlust des vorigen Jahrs, wo keine Messe war, und des diesjährigen schwer tragen, indem die Nahrungslosigkeit zusehends überhand nimmt.

Frankfurt a. M., 21 Aug. 5proc. Metalliques 104 1/2; 4proc. 99 1/2; 3proc. 76 3/4; 1834er Loose 114 1/4; Bankactien 1635; Integr. 52 5/8; Ard. 16 2/3; Taunusbahn 158.

Lafitte's Creditbank ist Ende Julius ins Leben getreten und mit einem Erfolge, der die kühnsten Erwartungen übertrifft. Lafitte wollte nur die Unterschrift zu einem Fondscapital von 50 Millionen Fr., und in 14 Tagen beliefen sich die Unterschriften schon über 65 Millionen; er selbst tritt mit 7 1/2 Millionen dabei ein. Man ist überzeugt, daß bei der Anlage dieser Unternehmung diese Bank binnen zwei Jahren den ganzen Pariser Handelsstand so in ihre Interessen gezogen haben wird, daß, wie früher, die Wahlen der Pariser Deputirten, die seit Jahren der Hofpartei und der des Juste-Milieu gehörten, unter Lafitte's Einfluß sich machen werden, so daß diese Partei, die ihn als ihr Haupt anerkennt, es sehr gern sehen würde, wenn die jetzige Deputirtenkammer bis zur völligen Beendigung ihres fünfjährigen Mandats beisammen bliebe. Der große Vortheil, den Lafitte dem französischen Handel darbietet, besteht erstens in der Ausgebung kleiner Billets zahlbar auf Sicht bis zu 25 Fr. herab, während die französische Bank nur Billets zu 500 je in [illegible] Summe hatte, was alle Transactionen und Zahlungen bei Geschäften von geringerer Bedeutung außerordentlich erschwerte. Schon Michel Chevalier machte in seinem Werke über Nordamerika auf diesen Uebelstand aufmerksam, und empfahl wenigstens Billets zu 125 Fr., wie die englischen 5Pfund-Noten. Ferner leiht die Creditbank Lafitte's auf alle Arten von Depositen, während die Darlehen der französischen Bank mit vielen Weitläufigkeiten verbunden waren, und namentlich die Unterschrift von drei bewährten Häusern erforderten. Das ganze französische Creditsystem wird so eine Revolution erleiden, und namentlich der französische Handel nicht den größten Störungen ausgesetzt werden, wenn einmal, wie jetzt, die Rimessen aus Amerika ausbleiben und die Fabrikbesitzer mit Massen von Vorräthen, für die sie kein baares Geld erhalten, schmählich Bankerott machen müssen. (Frankf. H. C.)

Hamburg, 18 Aug. Oestreichische Metalliques 101 1/2; 4proc. 75 1/4; Bankactien 1358.

Wien, 19 Aug. 5proc. Metalliques 105 7/8; 4proc. 100; 3procentige 77 3/8; 1834er Loose 117 3/4; Bankactien 1377 1/2; Nordbahn 113 7/8; Mailänder Eisenbahn 109 7/8.

Augsburger Curs vom 23 August 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102 1/2	101 7/8
— — à 3 1/2 Pr.	100 3/8	100 3/8
Promessen auf B.A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	517	514
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	142 1/2
– N. Anl. v. 1834.	—	114 1/2
Metall. à 5 Proc.	105 1/4	104 7/8
– detto à 4 Proc.	100	99 3/4
– detto à 3 Proc.	77	76 5/8
– B. Act II S. 1758	1372	1369
Poln. L. à 300 fl.	—	94
Poln. L. à 500 fl.	—	111
Darmstädter Loose	60	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	100 1/4	—
Hamburg 2 Monat	—	115 1/4
Wien in 20 gern 2 M.	99 1/8	—
Frankfurt 2 Monat	—	99 5/8
Nürnberg - -	99 1/2	—
Leipzig - -	99	—
London - -	—	9[illegible]
Paris - -	—	11[illegible]
Lyon - -	118	—
Mailand - -	60 1/8	—
Genua - -	—	[illegible]
Livorno - -	—	6[illegible]
Triest - -	99 3/8	—
Venedig - -	60 1/8	—

Eisenbahnen.

Augsb. M. Eisenb.	124 1/2	12[illegible]
Venez. Mail.	110	—
Nordbahn	114	—
Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien	88	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Säcularfeier der Druckerfindung mit beweglichen Buchstaben.

* Mainz, 17 Aug. Da die Veröffentlichung des Protokolls über obigen Gegenstand wegen Feststellung der Redaction einige Verzögerung erleidet, die Sache aber das allgemeine Interesse des Buchhandels und der Druckereien erregt, so theile ich, unter Bezugnahme auf meine jüngste Einsendung, einstweilen nachstehende umständlichere Analyse dieser Verhandlung mit: Gestern Morgen versammelten sich im Saale des Hofes zum Guttenberg Gelehrte, Buchhändler und Buchdrucker, um sich darüber zu berathen, auf welchen Tag die Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst mit beweglichen Lettern festzusetzen sey. Sowohl der Gegenstand der Berathung, als besonders auch die Persönlichkeiten der dabei gegenwärtigen Männer machen uns diese Versammlung doppelt interessant. Hr. Pitschaft, Präsident des Festcomité's, eröffnete die Sitzung gegen 10 Uhr durch eine äußerst gehaltvolle Rede, aus welcher wir Einiges hier wiedergeben: „Vor so vielen Männern, die in der edlen Kunst der Typographie als die ausgezeichnetsten Heroen dastehen, heute so ganz unvorbereitet diesen wichtigen Gegenstand zu behandeln, würde mich in der That verlegen machen, wäre ich nicht so glücklich, die Männer jetzt persönlich kennen gelernt zu haben, deren wahrhaft imponirende Namen mich hätten schüchtern machen können. Aber Sie haben mir, meine Herren, so viele Beweise freundschaftlichen Wohlwollens gegeben, Sie haben meine Vaterstadt durch Ihre Gegenwart so sehr ausgezeichnet, daß ich, einer ihrer Bürger, auch heute auf Ihre Gewogenheit sicher rechnen kann." Der Redner bemerkt nun, daß der Zweck dieser Versammlung keineswegs der sey, eine gelehrte Disputation zu halten, sondern nur der einer Berathung über die Säcularfeier; dieses Fest, durch eine ungetrübte Heiterkeit des Himmels so sichtbar beglückt, durch die freundliche Theilnahme so vieler ausgezeichneten Männer mit einem welthistorischen Glanz umgeben, solle nicht durch die Entwicklung von Streitfragen getrübt werden, welche besser den Parteien überlassen bleiben müßten; die Berathung solle edel seyn, und ganz das Gepräge des Geistes an sich tragen, welchen der herrliche Bildner Thorwaldsen so bewunderungswürdig in dem Monument und seinen beiden Basreliefs verkörpert und welcher auch bisher dem ganzen Feste seinen Charakter geliehen habe. Da wohl die Zeit zu kurz sey, um den Gegenstand tief und erschöpfend jetzt schon behandeln und die vorliegende Frage definitiv entscheiden zu können, so möchte es wohl am besten seyn, in dieser Versammlung nur die erste Wiederholung dieses Festes festzusetzen. Wolle man die endliche Festsetzung der Erfindungsperiode bewirken, so könne das am besten auf dem Weg einer Preisfrage geschehen. Deutschland habe zwar nicht zu Richtern in dieser Sache wie Frankreich eine universelle Akademie, doch besitze es einige sehr gute Akademien, denen eine solche Entscheidung überlassen werden könne. Darüber möge die Versammlung sich aussprechen. Hierauf erklärte der Redner die Versammlung für constituirt, und bat dieselbe, sich einen Präsidenten und einige Secretäre zu wählen. Nun trug Hr. Oberforstrath v. Wedekind aus Darmstadt darauf an, daß Hr. Pitschaft ferner präsidiren möchte. Hierauf wurde Hr. Pitschaft zum Präsidenten, Hr. v. Wedekind und Hr. Bittong zu Secretären ernannt. Das Präsidium übergab sofort der Discussion die Frage, ob man eine förmliche Disputation wünsche, oder ob die Sache durch eine Preisfrage erledigt werden solle. Dr. Gutzkow von Frankfurt meint, es sey nicht die einzige Frage die, wann die Buchdruckerkunst erfunden worden sey, sondern es handle sich auch darum, den Tag der Säcularfeier zu bestimmen. Damit ist das Präsidium einverstanden. Präsident Kull aus Mainz: „In dem Gemeinderathe haben wir vorausgesehen, daß Gebildete von ganz Europa sich hier vereinigen würden. Der Gemeinderath hat daher gern einen Anlaß zu dieser Versammlung gegeben. Wir haben zwei Gelehrte in unserer Mitte, die über die Frage der Erfindung der Buchdruckerkunst geschrieben haben, die HH. Schaab und Wetter. In ihren Werken findet der Leser eine große Gelehrsamkeit, keineswegs aber die Frage entschieden, wann die Erfindung stattgefunden. Der Augenblick, wann die Idee vorhanden war, läßt sich aus diesen Werken nicht herausfinden; wann diese Idee realisirt worden, ob zuerst in Straßburg, oder später, wissen wir nicht, und werden es auch nie erfahren. Wir wünschen, daß ganz Europa, die ganze Welt dieses Fest feiere, und wir wollen nichts, als daß Sie bestimmen, an welchem Tage diese schöne Erfindung gefeiert werden soll. Setzen Sie den Zeitpunkt zu weit zurück, so könnten wir denselben nicht erleben. Wittenberg feiert die Erfindung im Jahr 1840; wenn also ein Vorschlag zu machen wäre, so würde ich zur nächsten Feier das Jahr 1840 andeuten. Die Sache selbst durch eine Preisfrage entscheiden zu lassen, halte ich nicht für entsprechend. Warum einer Akademie und nicht allen Gelehrten die Entscheidung überlassen? Es scheint mir, die Berathung müsse sich auf die Frage beschränken, wann das Fest der Erfindung zu feiern sey. Als Zeitpunkt hiezu könnte man den 1 August 1840 geeignet finden. Hr. Campe aus Nürnberg schlägt den Johannistag 1840 vor. Hr. Otto Wiegand von Leipzig wünscht die Frage gestellt zu haben, ob sich die Versammlung für competent halte? Die Mehrheit der Versammlung erklärt ihre Zustimmung. Hr. Gutzkow meint, von Competenz könne keine Rede seyn. Hr. Fleischer aus Leipzig hält die Versammlung für competent. Hr. Pfarrer Haas aus Dotzheim glaubt, die Competenz der Versammlung habe nur in der Ueberzeugung derselben ihren Grund. Hr. Otto Wiegand meint, es sey nothwendig einen Ort zur gemeinsamen Feier des Festes zu bestimmen. Hr. König von Hanau bemerkt, man könne wohl keinen einzelnen Ort zu dieser Feier bestimmen; die Buchdrucker seyen übrigens übereingekommen, alle fünf Jahre eine Versammlung in Mainz zu halten. Hr. Campe aus Nürnberg sagt, die Versammlung könne unmöglich ohne besonderes Object zusammenkommen; in Deutschland würde man sich nie durch wenige, wenn auch noch so ausgezeichnete Männer bestimmen lassen; dießmal sey ein Object zur allgemeinen Vereinigung dagewesen, nämlich das Monument selbst und die großen Opfer, welche Mainz bei diesem Feste gebracht habe; er fürchtet, solche Feste möchten zu Spielereien werden, wenn man ohne besondere Veranlassung

sie zu oft wiederhole, und glaubt, man müsse einen Tag zur nächsten Feier bestimmen, wo ein neues bestimmtes Object viele Tausende an einen Ort zusammenbrächte. Hr. W. Wagner aus Frankfurt meint, man solle die Entscheidung dieser Frage dem gebildeten Europa anheimstellen. Mit besonderem Wohlwollen wurde der Vorschlag aufgenommen, die Feier mit dem Namenstage des Johannes zu vereinigen. Nun stellte das Präsidium die Fragen: 1) Hält sich die Versammlung für moralisch competent, zu entscheiden, wann die Säcularfeier statt finden soll? Diese Frage wird mit großer Majorität bejaht. 2) Welches Jahr wird zu dieser Feier bestimmt? Stimmenmehrheit entscheidet für 1840. 3) An welchem Tage soll die Feier statt finden? Mit allgemeiner Zustimmung der Johannistag. 4) An welchem Orte soll die Feier statt finden? Kein bestimmter Ort. Auf die Frage des Präsidiums, ob alle Beschüsse in Einen zusammengefaßt werden sollten, bemerkt Hr. Aull, er glaube, man solle die Beschlüsse so lassen, wie sie gefaßt worden wären. Nun brachte die Versammlung dem Hrn. Pitschaft ihren Dank; worauf das Präsidium den Mitgliedern des Festcomité's für ihre Bemühungen die allgemeine Anerkennung zu erkennen gab und bemerkte, wie sehr es bedauert würde, daß der Ehrenbürger Thorwaldsen nicht habe zugegen seyn können. Angenehm wurde man überrascht, als gerade in diesem Moment ein freundliches Schreiben von demselben aus Rom vom 5 Aug. ankam, welches öffentlich vorgelesen, und worauf beschlossen wurde, dasselbe in das Protokoll aufzunehmen. Dann wurden den geehrten Gästen und Guttenberg mehrere herzliche Lebehoch gebracht und die Versammlung trennte sich, nachdem das Protokoll genehmigt und unterschrieben worden. Bei der Trennung kam man überein, eine erste Bekanntmachung des Protokolls gleichzeitig in der Leipziger und Hamburger Zeitung erscheinen zu lassen und ein Exemplar davon in dem Leipziger Buchhändler-Archiv zu hinterlegen, auch jedem, der bei der heutigen Versammlung gegenwärtig gewesen, ein Exemplar davon zuzusenden.

Die Geistlichkeit in Portugal.

(Beschluß.)

Schon am frühen Morgen thut sich die Kirchthüre auf, an verschiedenen Altären werden nacheinander Messen gelesen, ein Vorgottesdienst in Negligée, dem auch viele Gläubige in Negligée beiwohnen, und erst gegen Mittag beginnt das Hauptfest, der Hauptgottesdienst; die Priester erscheinen in Pontificalibus vor dem Hochaltare, das Sängerchor in pfirsich-blüthrothen Talaren auf der Tribune, dem Altare gegenüber; das Hochamt beginnt, draußen knallen Kanonenschläge und prasseln Raketen, die geputzte Welt strömt in Massen herbei, und kaum findet man noch ein Plätzchen, um aufrecht zu stehen, Mann an Mann gedrängt, kaum finden die Frauen noch ein Lückchen zwischen andern Weiberröcken, wo sie sich noch einklemmen und knieen können, viele sogar finden gar keinen Platz mehr, wenn sie zu spät kommen, und da wird denn die Fürsprache bekannter Geistlichen oder dienstfertiger Kirchendiener, die an solchen Tagen besonders wichtig thun und eine Protectionsmiene annehmen, zu Hülfe gerufen, und wohlgekleidete stattliche Damen erhalten Eingang in die Gallerie der Auserwählten, dicht vor dem Altare und zu den Füßen des Priesters. Nach beendeter großer Messe, in welcher der Culminationspunkt das Erheben der Monstranz ist, was unter sanfter Instrumental- und Vocalmusik geschieht, ein wahrhaft erhabener zur Gottesfurcht stimmender Augenblick, in welchem man das dumpfe Anschlagen der Gläubigen und der Sünder auf die sonst verstockte Brust vernimmt, entfernen sich viele aus der Kirche; draußen beginnt rauschende Musik, das Knallen und Prasseln der Raketen und Kanonenschläge beginnt mit aller Wuth eines Lustschießens, und die große Trommel paukt den Tact dazu. Der Gottesdienst ist nun eigentlich zu Ende, und die Kirche verwandelt sich in einen wahren Conversationssaal, mit dem Unterschiede, daß das weibliche Geschlecht sich nicht von den wohlriechenden Steinen erhebt, sondern stundenlang auf einem Flecke sitzen bleibt, und es von den fortwährend ein- und auslaufenden Männern umkreist wird. Neue Bekanntschaften werden angeknüpft, und alte abgebrochen; was in andern Ländern ein Ball zu Wege bringt, erlangt man hier bei diesem Kirchenfeste, und das Schicksal Mancher entscheidet sich hier für die Lebenszeit. Freilich die flüchtigen Neigungen werden immer mehr geschlossen, als die ernstlichen und bleibenden, und meistens nur werden der Sinnlichkeit Opfer gebracht. Eine lange Pause entsteht im Kirchendienste: inzwischen bringen die Frommen allerhand Geschenke für den Heiligen, und die rothbemäntelten Kirchendiener und Vorsteher nehmen die Gaben in Empfang, Backwerk, Süßigkeiten und Geflügel aller Art, die vor den Kirchthüren an den Meistbietenden sogleich verauctionirt werden. Eine schöne Gelegenheit, wo viele ihre Ergebenheit gegen den Heiligen zu erkennen geben, und einer den andern überbietet. Das auf diese Art Angekaufte wird abermals der Kirche geschenkt, hierauf nochmals ausgeboten, bis endlich sich keine Käufer mehr finden, und der Gegenstand den Kirchendienern zu Gute kommt, die dann auch oft wieder so freigebig sind, dieselben den Armen des Kirchspiels zu überliefern. Jetzt kommt der dritte Aufzug, der zwar zum Kirchenfest, aber nicht zum Gottesdienste gehört; es ist die Predigt, die zum Lobe des Heiligen gehalten wird, der man ohne alle Andacht zuhört, und der man am Schlusse seinen Beifall zollt, in dem Maaß, als sich der Prediger dabei recht ereifert und theatralisch declamirt hat. Der Portugiese überhaupt versteht sehr wenig den Unterschied zwischen Kanzel- und Bühnenreden, und so findet man häufig, daß Kanzelredner wie Schauspieler von den Brettern declamiren. Die Hauptsache ist, das Volk gegen das Ende der Predigt zu rühren, ihm seine Sünden vorzuhalten, und zu dem Acte der Zerknirschung (Acto da Contriçao) zu bewegen, d. h., sich selbst Backenstreiche zu geben. Mit einem solchen Gepatsch und Geklatsch endigt die Predigt, die Zuhörer begeben sich nach Hause, die Priester ruhen von der Arbeit aus und speisen in der Sacristei. Auch die Musik vor der Kirche schweigt mehrere Stunden lang, sie hält Mittag und Siesta. Die Kirchthüre bleibt aber offen, die vielen Lichter brennen fort, und hier und da tritt während dieses allgemeinen Stillstandes ein Vorübergehender in die leere Kirche, um bei der brennenden Sonnenhitze Schatten und Kühlung zu suchen. Hier und da liegt ein Bettler oder einer, der des Guten zu viel gethan, an den Stufen eines Nebenaltars und — schläft. Erst in späten Nachmittagsstunden, wenn die Sonne schon tief

unter das Zenith gesunken und kühlende Abendwinde sich erheben, wird es wieder lebendiger um die Kirche, das Orchester spielt wieder, und die Raketen lassen sich wieder hören, und kommt der Abend herbei, dann füllt sich auch wieder die Kirche mit geputzten Leuten, um die schönste Vocal- und Instrumentalmusik als Kirchenmusik in Operngeschmack mit anzuhören. Gern oder ungern muß der Ehemann Weib und Kind nach der Kirche begleiten. Vater und Mutter können dann nicht Augen genug auf ihre Töchter haben, und troß dem werden sie bei diesen Gelegenheiten doch vielfältig betrogen und hinter das Licht geführt. Wenn dann Pechfässer und Kränze auflodern, Leuchtkugeln in die Höhe schießen, Feuerräder ihre farbigen Funken sprühen, die Kanonenschläge dazwischen donnern, das sich verbreitende grelle Licht die Augen der Eltern blendet, dann sehen die Liebenden am deutlichsten; man drängt sich im Gedränge, man steht sich nahe, die Hände begegnen sich, man verständigt sich. Am Eingange der Kirche wird das Bildniß des Heiligen in Herz- und Sternform mit Flittergold umgeben, und Bänder mit silbernen und goldenen Sprüchen verkauft; Vater, Mutter, Brüder, Geschwister, Freunde und Freundinnen kaufen davon ein, und beschenken einander; man befestigt sie wie Orden auf der Brust, und haben die Männer ihre weibliche Begleitung endlich zum Sitzen in der Kirche gebracht, so überläßt man sie ihrer eigenen Unterhaltung, und sucht indessen andere auf. Hat man sich einige Stunden so mit Lust oder Unlust herumgetrieben, unter Vergießung manches Schweißtropfens und mit Ertragung manches Fußtrittes auf einen Leichdorn, dann suchen die Männer ihre Frauen wieder auf, dieselben aus dem Gewirre nach Hause zu führen. Diese besonders haben sich göttlich amusirt, noch viele Tage lang wird mit gewichtiger Miene von dem Feste gesprochen, wie herrlich es war, wie die Geistlichen mit Anstand ihre Functionen verrichtet, wie die Kirche geschmückt, die Musik schmelzend und jubelnd war, und das Feuerwerk alle vorhergehenden übertraf. Foi huma funeçao muito bonita (es war ein sehr schönes Fest)." Diese Redensart, die man nachher tausendmal anhören muß, begreift dann gewöhnlich Alles in sich, auch das verborgene Fest, das bei dieser Funeçao das Herz gefeiert und den Sinnen geschmeichelt hat, was man aber nicht laut werden läßt. Ein solches Fest vertrat die Stelle eines Balles, einer Assemblee und eines Theaters. Seit zwei Jahren ist es aber damit zu Ende, denn die Heiligen, die man sonst so hoch feierte, gelten jetzt nicht mehr als ein jeder anderer Calenderheilige; ihr Jahrestag ist still geworden, weil niemand mehr Almosen an die Kirche gibt, folglich weder Priester, noch Lichter, noch Musiker und Feuerwerker bezahlt werden können, und schwerlich möchten sich die Zeiten in dieser Hinsicht wieder umgestalten.

Deutschland.

** München, 20 August. Die Kammer der Abgeordneten hat in ihrer vorgestrigen (77sten) Sitzung mit dem Entwurf eines Gesetzes zu authentisch-interpretativer Feststellung des Gemeinde-Umlagenwesens im Rheinkreise sich beschäftigt, und demselben mit einigen Modificationen einhellig ihre Zustimmung ertheilt. Gestern erledigte sie, nebst einigen andern Gegenständen der Tagesordnung, auch den Antrag des Abg. Bestelmeyer, das Nachmachen der Zeichen und Namen der Fabricanten und Gewerbsleute betreffend, indem sie diesem Antrage in folgender von dem Antragsteller vorgeschlagener Fassung einstimmig beitrat: „Die k. Regierung möge gesetzliche Strafbestimmungen gegen das Nachmachen der Fabrikzeichen und Firmen ohne Rücksicht auf den Betrag der dadurch verursachten Beschädigung erlassen, und die betreffenden Behörden anweisen, von Amts wegen in allen zu ihrer Kenntniß kommenden Fällen einzuschreiten, hierauf aber mit den (übrigen) Zollvereinsstaaten darüber unterhandeln, daß den resp. Unterthanen gleichmäßiger Schutz in denselben Fällen zu Theil werde." Als bei der Discussion über diesen Gegenstand auch die Frage zur Erörterung kam, inwiefern gegen die in Rede stehenden betrügerischen Handlungen schon durch die bestehende Gesetzgebung Vorsehung getroffen sey, bemerkte der k. Regierungscommissär v. Stürzer unter Anderm: durch die mit Gesetzeskraft bekleideten Anmerkungen zum Strafgesetzbuche, Band III. S. 263, sey bestimmt, daß derjenige, welcher seine Waaren und Fabricate mit den Zeichen eines andern Fabricanten versehe, nach dem Strafgesetzbuche Theil I. Art. 256 als Betrüger zu behandeln sey. Bei dem einfachen, nicht ausgezeichneten Betruge hänge aber das Daseyn eines Verbrechens oder Vergehens von dem wirklich gestifteten Schaden, und zwar von der Größe desselben ab. Betrage der Schaden über 25 fl., so liege das Verbrechen des Betrugs, betrage er mehr, als 5 fl., aber nicht über 25 fl., so liege das Vergehen des Betrugs vor. Wo gar kein Schaden, oder nur ein Schaden bis zu einem Betrage von 5 fl. vorhanden sey, da trete die Thätigkeit der Strafpolizei ein. Das Nachmachen der Zeichen und Namen der Fabricanten und Gewerbsleute gehöre demzufolge, wenn kein Schaden oder nur ein Schaden bis zu 5 fl. daraus hervorgehe, nach der bestehenden Gesetzgebung nicht in das Gebiet der Strafjustiz, sondern in jenes der Strafpolizei. Uebrigens möge die Ansicht eines Kammermitglieds (des Hrn. Sand) über die Anwendbarkeit des Art. 265 Nr. IV. Theil I. des Strafgesetzbuches in gewisser Beziehung allerdings für richtig anzuerkennen seyn, unter der Voraussetzung nämlich, daß derjenige, welcher Etiketten, Fabrikzeichen, Namen der Fabricanten und Gewerbsleute fälschlich nachmache, diese schlechte Operation gewerbsmäßig treibe, förmlich darauf ausgehe, Fabricanten ihren rechtlichen Gewinn durch seine Betrügereien zu entziehen, somit als Gewohnheits-Betrüger erscheine. Ein solcher müsse, ohne Rücksicht darauf, ob und in welchem Betrage eine Beschädigung erfolgt sey, als ausgezeichneter Betrüger behandelt werden, selbst in dem Falle, wenn auch alle einzelnen Uebertretungen, welche den Gegenstand der Untersuchung bildeten, nur polizeilich strafbar seyen; seine Strafe bestehe in vier- bis achtjährigem Arbeitshause. Bei allen betrüglichen Handlungen, auf welche sich die Art. 265 und 266 Thl. I. des Strafgesetzbuches bezögen, komme es darauf, ob wirklicher Schaden entstanden sey oder nicht, gar nicht an. Hiernach fehle es in Ansehung des fraglichen Gegenstandes schon jetzt wenigstens nicht an den erforderlichen Verordnungen und gesetzlichen Bestimmungen.

Braunschweig, 16 August. Am 12 d. M. wurde hier die Generalversammlung des Apothekervereins im nördlichen Deutschland gehalten. Außer den zahlreichen Mitgliedern

und Ehrenmitgliedern des Vereins beehrten auch viele andere sich für den Verein interessirende Männer die Versammlung mit ihrer Gegenwart. Vom Hauptvorstande des Vereins waren der Oberdirector, Hofrath Brandes aus Salzuffeln, und der Hofrath Du Menil aus Wunstorf anwesend. Die Mannichfaltigkeit und Wichtigkeit der Gegenstände, welche in dieser Versammlung zur Sprache gebracht wurden, lieferten aufs neue den höchst erfreulichen Beweis, daß ein reger Eifer für Wissenschaft die Mitglieder dieses so nützlichen Instituts beseelt. Hr. Hofrath Brandes eröffnete die Sitzung durch eine Rede, in welcher er anzeigte, daß die heutige Versammlung zu Ehren des verstorbenen Hofraths Stromeyer, Professors der Chemie in Göttingen, gehalten werde (der Saal war mit dem lorbeerbekränzten Bildnisse des Verewigten geschmückt, und gab kurz die Verdienste an, welche sich dieser ausgezeichnete Gelehrte um die Naturwissenschaften, und dadurch um die Pharmacie erworben habe.) Er sprach ferner über die Wichtigkeit der analytischen Chemie für die Gewerbe, für die Kenntniß der Zusammensetzung der Arzneimittel, für die Bereitung der Medicamente, für die gerichtliche Chemie und für die Revision der Apotheken; endlich widmete derselbe einige Worte dem Andenken der Mitglieder des Vereins, welche im verflossenen Jahre durch den Tod entrissen worden waren, so namentlich dem Andenken des verehrten hochgefeierten Trommsdorff, gab erfreuliche Mittheilungen über das Wachsen des Vereins durch Bildung von Specialvereinen und durch Aufnahme neuer Mitglieder, und legte die Documente über die financiellen Verhältnisse des Vereins behufs des Rechnungsabschlusses vor. Hr. Apotheker Herzog, Vicedirector des Kreises Braunschweig, gab eine Biographie Stromeyers. Hr. Hofrath Du Menil sprach darüber: wie drückend das in einigen Staaten geltende Gesetz, daß nämlich jeder Pharmaceut, wenn er eine Apotheke erlangen wolle, ein Jahr oder mehrere Jahre eine Universität oder ein pharmaceutisches Institut besucht haben müsse, für unbemittelte Pharmaceuten sey, und gab Beispiele an, daß sich junge Pharmaceuten bloß durch Privatstudium eine höchst genügende Ausbildung verschafft hätten; er sprach ferner über die Personalprivilegien (Concessionen) der Apotheker und über die dadurch herbeigeführten Nachtheile. Hr. Hofrath Marx, Ehrenmitglied des Vereins, sprach über Lichtpolarisation behufs der Ermittelung des Zuckergehalts in zuckerhaltigen Flüssigkeiten, und zeigte ein nach seiner Angabe construirtes Polarisationsinstrument, durch welches mit der größten Leichtigkeit der Zuckergehalt im Runkelrübensafte und andern Rohrzucker enthaltenden Flüssigkeiten ausgemittelt werden kann. Hr. Hofrath Brandes zeigte Concretionen aus der Nase, die zum größten Theile aus phosphorsaurem Kalke bestanden. Ein Kirschkern, welcher von der Concretion eingehüllt war, hatte muthmaßlich das Entstehen derselben herbeigeführt. Derselbe gab ferner einige kleine Mittheilungen, die ihm von verschiedenen nicht gegenwärtigen Mitgliedern überschickt waren, z. B. daß beim Vermischen von nicht rectificirtem Terpentinöl mit ungefähr dem gleichen Volumen Bleiessig eine rothe Färbung und rother Niederschlag entstehe, daß der Berger Leberthran kein Brom enthalte u. s. w. Hr. Apotheker Grote, bekanntlich der Entdecker der Baldriansäure, zeigte Baldriansäureäther vor, dargestellt durch Destillation der Säure durch Alkohol, welcher höchst wahrscheinlich ein vortreffliches Arzneimittel ist; er gab ferner Anweisung zur Bereitung von reinem Ba[illegible]ter, und machte auf ihm vorgekommene Verunreinigungen des Jods mit Hammerschlag und einem Stück Messing (vielleicht ein Gewichtsstück?), woraus sich Jodkupfer und Jodzink gebildet haben, aufmerksam. Hr. Apotheker Herzog sprach über Thee von Kupfer, welches oft in diesem gefunden wird, konnte er nur Spuren finden, mehr war von Eisen vorhanden, so daß es wahrscheinlich ist, daß das Trocknen auf eisernen Platten und nicht auf kupfernen vorgenommen wird. Derselbe zeigte von ihm selbst dargestelltes Theïn vor, gab dessen Bereitung und Eigenschaften an. Hr. Professor Otto sprach über die Gegenwart von schon gebildeter Blausäure in den bittern Mandeln, und über die Entstehung derselben aus dem Amygdalin und Emulsin beim Zusammenkommen der zerstoßenen bittern Mandeln, oder des Amygdalins und der süßen Mandeln mit Wasser. Amygdalin wurde vorgezeigt und die charakteristischen Versuche damit angestellt. Derselbe bestätigte den Jodgehalt im Schwamme, welcher zuerst vom Hrn. Polstorff, Administrator der hiesigen Hofapotheke, nachgewiesen worden; er sprach dann über Auffindung und Abscheidung von Jod im Allgemeinen. Derselbe machte auf den großen Gehalt des Eieröls an Phosphor aufmerksam, und wies denselben auf verschiedene Weise nach. Hr. Apotheker Schulz aus Calvörde theilte einige Bemerkungen über die Gegengifte gegen Arsenik mit, fand namentlich die Wirkung des Anisöls als ein solches nicht bestätigt, und dem Tabaksdecocte scheine nur insofern eine Wirkung zuzukommen, als es Erbrechen verursacht; auch berührte derselbe die mercantilischen Verhältnisse des Apothekers. Hr. Apotheker Herzog las eine ausführliche Abhandlung über Jodkalium, besonders dessen Verschiedenheit nach der Methode seiner Darstellung. Er gab der von der Pharmacopoea hannoverana aufgeführten Methode den Vorzug. Hr. Hofrath Brandes theilte die Resultate der mit der Hagen-Buchholz'schen Stiftung verbundenen Preisaufgaben mit. — Nach Beendigung dieser Vorträge begann über einzelne Gegenstände derselben eine lebhafte mündliche Unterhaltung, zu welcher auch die vielen im Saale aufgestellten Präparate und Mineralien Veranlassung gaben; Hr. Hofrath Marx theilte einige Bemerkungen über die Krystallform des Salmiaks, Professor Otto über Kermes, Jodkalium, sulfur auratum &c. mit. Die Versammlung vereinigte sich hierauf zu einem Mahle, das durch wissenschaftliche Unterhaltung, erheiternde Mittheilungen und viele Toaste gewürzt wurde; besonders interessant waren den Theilnehmern die Mittheilungen des Hrn. Stadtdirectors Bode, welcher als Präsident des Obersanitätscollegiums die Versammlung mit seiner Gegenwart beehrt hatte, über die Errichtung und den Zustand der ersten Apotheken der Stadt Braunschweig. Am Schlusse der Tafel lud Hr. Assessor Kahlert, früher Vicedirector, jetzt Ehrenmitglied des Vereins, die ganze Versammlung auf nächsten Morgen in sein auf der Gü[illegible]denstraße gelegenes Haus zu einer freundschaftlichen Zusammenkunft, welche Einladung mit dem größten Dank angenommen wurde. Nach eingenommenem Mahle besuchten viele der Theilnehmer die pomologische Sammlung der Gartengesellschaft und darauf den Garten und die Gewächshäuser des Hrn. Apothekers Mühlenpfordt. — Am 13 Aug., des Morgens 7 Uhr, versammelten sich sämmtliche Theilnehmer des Festes vom vorigen Tage im Locale des Hrn. Assessor Kahlert, in Folge der vo[illegible]

demselben erlassenen Einladung. Abgesehen von der trefflichen Nahrung, durch welche von dem freundlichen Wirthe für den Körper der Gäste gesorgt war, fand auch der Geist derselben bei Ansicht der ein großer Menge in den höchst zweckmäßigen Localen aufgestellten Droguen, und bei den oft sehr lebhaften Discussionen über einzelne Gegenstände der Pharmacie, reichliche Nahrung. — Nachmittags 4 Uhr traf sich der Verein in dem Locale des herzogl. Collegium Carolinum, wo demselben durch Hrn. Hofrath Marx und die Professoren Blasius, Otto und Schneider das physikalische Cabinet, die botanischen und mineralogischen Sammlungen, das pharmaceutische und technische Laboratorium, die technologischen Sammlungen, der Zeichnensaal, die Modellirwerkstatt u. s. w. gezeigt wurden. Mannichfaltige angestellte physikalische Versuche erhöhten den Genuß der Versammlung, von der sich der größte Theil von hier ab in die Oper begab, um durch Anhören von Halevy's Jüdin den Tag auf eine genußreiche Weise zu beschließen. (N. Z.)

Griechenland.

* Athen, 28 Jul. Wir sind diese Zeit über durch mehrere Männer besucht worden, die aus dem Strome der hier ab- und zugehenden Fremden bedeutsam hervorragten. Nicht nur Schubert, auch der große Hellenist Hase aus Paris war hier, und erfreute sich gleich jenem ausgezeichneter Aufnahme von Seite des Königs. Raoul-Rochette aus Paris und Ritter, der große Geograph aus Berlin, werden hier erwartet. Schubert sehnte sich, nach so vielen Entbehrungen und Genüssen, in die liebe Heimath zurück, und seine Sehnsucht vermehrte nur die meinige und die der übrigen Landsleute. — In unsern öffentlichen Angelegenheiten hat besonders die Ungebundenheit, mit welcher ein Oppositionsjournal, die Hoffnung, verfuhr, Unwillen erregt. Bei den Gerichten hatte man früher umsonst Schutz und Bestrafung gesucht. Seit einiger Zeit scheint man die Sache wieder aufnehmen zu wollen, und ich glaube, es wird mit größerem Glück geschehen, da jene Frechheit in der That an das Verbrechen streift. Manche glauben, jenes arge Spiel werde mit der Presse getrieben, um die Regierung aus dem Wege der Legalität zu drängen, und in der Absicht, die Maaßregeln gegen die Presse, auf welche man speculirt, in eine Waffe gegen die Administration des gegenwärtigen Präsidenten zu verwandeln; indeß, mir scheint, man werde sich hier verrechnen, denn die Stimmung bei den Gerichten in Bezug auf solchen Scandal hat sich offenbar gebessert. Das Beste ist, daß diese Parteiungen nicht in das Volk hineingreifen, und die ruhigen Verbesserungen und Gestaltungen nach wie vor ihren Weg gehen. Die Masse der Nation fragt nicht, welcher Ehrgeiz befriedigt, welche Coterie dem Throne bald näher stehen werde: sie will Ruhe und Gerechtigkeit, und Gott Lob! sie genießt beide Güter und erfreut sich des Genusses. Die neue Universität erregt auch außer den Gränzen des Reichs unter den Griechen die freudigsten Hoffnungen, und das ihr bestimmte Gebäude wird großentheils aus Beiträgen von auswärtigen Griechen gebaut werden können; die in Konstantinopel liefern dazu das Bauholz. Eben so werden unsere Sammlungen an Büchern, Instrumenten und Naturproducten von den verschiedensten Seiten her großen Zuwachs durch freiwillige Geschenke erhalten. Das Gymnasium von Athen gestaltet sich durch seine trefflichen Lehrer und den Eifer dieser talentreichen Jugend immer besser. Se. Maj. der König selbst wohnte den öffentlichen Prüfungen desselben bei. Die königliche Druckerei ist zum bessern Betrieb ihrer Geschäfte mit 20,000 Drachmen unterstützt worden, und beschäftigt sich mit dem Drucke mehrerer nützlicher Werke für königliche Rechnung, vorzüglich zum Besten der Anstalten des Unterrichts. Mehrere junge Leute sind zu ihrer Ausbildung in der Typographie auf königliche Kosten nach Leipzig und Paris geschickt worden. Die Herstellung der allgemeinen und genauen Karte von Griechenland wird auf Kosten der griechischen Regierung von Officieren des französischen Generalstabes eifrig fortgesetzt, ebenso erscheint eine wohlgerathene Copie der sehr genauen Gränzkarte, durch welche die nordöstliche Geographie von Griechenland, oder vielmehr das Land für die Geographie, erst eröffnet worden ist. Zur Erbauung einer griechischen Hauptkirche in Athen hat der König aus seiner Privatcasse 20,000 Drachmen unterzeichnet. Die Sammlungen sind im ganzen Lande verordnet, und versprechen einen reichen Ertrag. Sie wären weniger nöthig, da die Fonds sich in den Kirchengütern reichlich finden würden; aber sie sind doch ein Mittel, die Griechen zu einem gemeinsamen Interesse zu vereinigen und ihnen zu zeigen, daß der König sich an die Spitze stelle, wo es die erste Angelegenheit der Nation gilt. Die Kirche, besser gepflegt, und die Universität können geistige Vereinigungspunkte für alle Griechen des Orients werden, und nach einer andern als geistigen Gemeinschaft mit ihnen werden und können wir in unserer gegenwärtigen Lage nicht streben. Die schöne und bequeme Straße über den Isthmus von Korinth, die weit solider, aber freilich auch viel kostspieliger gebaut wird, als es anfangs im Plane war, schreitet rasch vorwärts, und wird in zwei Monaten vollendet seyn. Sie schließt den Ring, welcher die Dampfschifffahrt zwischen Athen und Triest verbindet. Das erste in Griechenland gebaute Dampfschiff wird im Piräus stündlich erwartet, und erst vor kurzem hat der König die Erbauung eines großen von 120 Pferdekraft angeordnet. Der Schiffskörper, auf 350 Tonnen berechnet, und auf 87,000 Drachmen veranschlagt, wird in Griechenland gebaut, die Maschine kommt aus England. Im Schiffsbau hat unser Arsenal eine große Meisterschaft gewonnen. Die dort gebaute Corvette Amalie ist ein ganz vortrefflicher Schnellsegler, und hat jüngst bei einer Wettfahrt die besten Schiffe der ersten seefahrenden Nationen hinter sich zurück gelassen. Der Capitän Kirchmayer, welcher in jenem Arsenal an der Spitze der Arbeiten steht, hat zur Bildung der griechischen Arbeiter und bei diesem Schiffe zur innern höchst eleganten Einrichtung das Meiste beigetragen. Er gehört zu den Fremden, welche wegen ihrer Tüchtigkeit und Nutzbarkeit für Griechenland allgemein die verdiente Anerkennung finden; man erstaunt mit Recht, wie rasch bei diesem edlen und bildsamen Stoffe der Nation das Werk unter seinen Händen gedeiht. Welche Kräfte werden sich noch in kurzem auf diesem Boden entfalten, wo sie bisher ungenützt und ungebildet verkamen! Es entschließen sich doch mehr Soldaten, als man anfangs glaubte, als Gewerbtreibende in Griechenland zu bleiben. Sie erhalten Vorschüsse und andere Erleichterungen. Ebenso sind mehreren griechischen Colonien, die sich bilden, z. B. den Psarioten in Eretria, Ländereien angewiesen und Anlehen bewilligt worden. Es ist erfreulich, daß die Regierung unter der erfah-

renen und ehrenhaften Leitung des gegenwärtigen Chefs der Verwaltung für Interessen solcher Art in ihren obwohl beschränkten Einkünften doch die nöthigen Mittel findet. Die dritte Serie scheint ferner als je zu stehen; doch die Finanzen bessern sich. Im Volk ist ein allgemeines Streben nach Verbesserung seiner Zustände und Befestigung seiner Verhältnisse sichtbar, und der Anbau der Felder schreitet bewunderungswürdig vor. Könnten nur die ausgezeichnetsten Männer der Griechen sich gegenseitig dulden und ihre alten Leidenschaften vergessen! Sie könnten aus den Händen der Fremden eine Verwaltung übernehmen, deren richtige Fortführung zum Heil ihres Vaterlandes gedeihen würde!

[2859–60]

Aufforderung
an die Actionäre der würtemb. Gesellschaft für Zuckerfabrication zur zweiten Einzahlung.

In Gemäßheit der Statuten §. 42 fordert die unterzeichnete Direction die HH. Actionäre auf, die zweite Einzahlung mit 25 fl. per Actie

auf den 1 September 1837

an den Hrn. Bergraths-Revisor Clemm in Stuttgart, Büchsenstraße Nr. 36 portofrei einzusenden.

Stuttgart, den 18 August 1837.

Die Direction der würtemb. Gesellschaft für Zuckerfabrication.

[2887–89] **Edictal-Citation.**

Nachstehende Personen, als:

1) Die Maria Elisabeth Schaschlen, geb. den 25 Jul. 1785, welche vor dreißig und etlichen Jahren sich als Dienstbotin in Lyck aufgehalten haben soll.

2) Deren Bruder Johann Ferdinand Schaschlen, geb. den 7 Decbr. 1791, welcher im Jahre 1801 als Töpferlehrling seinem Lehrherrn vom hiesigen Ort entlaufen, im Jahre 1815 bei Berlin und im Jahre 1820 am Rhein (bei welchem Regiment und in welchem Ort ist unbekannt) garnisonirt haben soll.

3) Die Anna Christina Torrowski, welche vor etwa 30 Jahren sich zu Mitau in Rußland aufgehalten.

4) Der Christoph Erdmann, geb. den 19 August 1795, welcher nach der letzten im Jahre 1816 gegebenen Nachricht in dem in Frankreich gelegenen Städtchen Dax an der spanischen Gränze bei dem französischen General-Lieutenant Darricau als Bedienter in Diensten stand.

5) Der Alexander Lewandowski, geb. den 1 Januar 1785, der nach der letzten vor 10 Jahren erlangten Nachricht als Besitzer einer Zuckerfabrik mit Hinterlassung zweier minorennen Kinder verstorben seyn soll.

6) Der Wilhelm Plep, geb. den 6 Decbr. 1786, welcher im Jahre 1807 als preußischer Soldat aus Danzig die letzte Nachricht von sich gab.

7) Der Tuchmachergeselle Johann Gottfried Albrecht, geb. den 31 Januar 1785, welcher im Jahre 1806 von Königsberg ausgewandert und seit dieser Zeit keine Nachricht von sich gegeben.

8) Der Gottfried Miesner, geb. den 10 Septbr. 1797, welcher in einem Alter von 11 Jahren sich vom hiesigen Orte heimlich entfernte und seitdem nicht zu ermitteln gewesen.

9) Der Friedrich Wilhelm Reeger, geb. den 28 Septbr. 1790, welcher im Jahre 1807 mit polnischen Truppen mitgezogen,

werden nebst ihren etwa zurückgelassenen unbekannten Erben auf den Antrag ihrer Verwandten und Curatoren hiermit öffentlich aufgefordert

binnen 9 Monaten

und spätestens

den 24 Mai 1838

Vormittags 10 Uhr

in unserm Geschäfts-Locale vor dem unterzeichneten Richter sich persönlich oder schriftlich zu melden, widrigenfalls die Verschollenen für todt erklärt und ihr sämmtliches zurückgelassenes Vermögen ihren nächsten sich legitimirenden Verwandten, in deren Ermanglung aber dem Fiscus wird überlassen werden.

Mühlhausen, in Ostpreußen, den 1 Aug. 1837.

Königlich preußisches Stadtgericht.

Giraud.

[274] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber

Maulbeerbaumzucht

und

Erziehung der Seideraupen.

Aus dem Chinesischen ins Französische übersetzt

von

Stanislaus Julien,

Mitglied des Instituts, Professor der chinesischen Sprache und Litteratur am Collegium von Frankreich.

Auf Befehl

Sr. Majestät des Königs von Würtemberg,

aus dem Französischen übersetzt und bearbeitet

von

Fr. Ludwig Lindner.

8. broch. Preis 48 kr. oder 12 gr.

Der Titel dieser interessanten Schrift zeigt an, unter welchem allerhöchsten Schutze die deutsche Bearbeitung derselben den Freunden vaterländischer Industrie vorgelegt wird. Bei dem neuesten Aufschwung aller Gewerbe in Deutschland kann die öffentliche Aufmerksamkeit einer Anweisung zur Maulbeerbaumzucht und Erziehung der Seideraupen nicht fehlen, welche die Erfahrung und Beobachtung der Chinesen, d. i. der ältesten und geschicktesten Seidenbauer, mittheilt. Der deutsche Bearbeiter durfte mit Recht, in der Vorrede, die Vorzüge seiner Uebersetzung vor der französischen geltend machen, indem sie sich durch größere Präcision und lichtvollere Ordnung auszeichnet.

Stuttgart und Tübingen, im Junius 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[275] An alle Buchhandlungen wurde so eben verschickt:

Staatsrechtliche Bedenken

über das

Patent Sr. Maj. des Königs

Ernst August von Hannover

vom 5 Julius 1837.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Preis 24 kr. oder 6 gr.

Die genannten „Staatsrechtlichen Bedenken" sind auch in der ersten noch unvollkommenen Abfassung, welche die Allgemeine Zeitung lieferte, mit allgemeinem Beifall aufgenommen worden. Von dem Eindrucke, welchen sie hervorgebracht haben, spricht unter Anderem ein Artikel vom 31 Julius aus Hannover im deutschen Courier vom 3 August mit folgenden Worten: „Den größten Eindruck machte aber das unmaßgebliche Gutachten, in der Allgem. Zeitung, und gewiß nicht ohne Grund, denn es ist dies eine Abhandlung, von der jedes Wort in Gold gefaßt zu werden verdient. Wer könnte, wenn er dieses Gutachten gelesen, noch zweifelhaft seyn ꝛc.?" — Wir dürfen erwarten, daß der besondere Druck, welchen wir als zweite, umgearbeitete und vermehrte Ausgabe ankündigen, sich bei seiner genaueren Fassung, schärferen Beweisführung und größeren Vollständigkeit desselben Beifalls erfreuen werde.

Stuttgart und Tübingen, August 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3539-40] In meinem Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Bilder-Conversations-Lexikon

für das deutsche Volk.

Ein Handbuch zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse und zur Unterhaltung.

Vollständig in vier Bänden.

Erster Band. A—E.

Mit 320 Abbildungen und 17 Landkarten.

Gr. 4. 92 Bogen auf weißem Druckpapier. Elegant cartonnirt. 2 Thlr. 8 Gr.

Die Vollendung des ersten Bandes gewährt eine genügende Einsicht in die Ausführung des beim Beginn dieses Unternehmens vorgezeichneten Planes: allen Classen des gesammten deutschen Volkes ein Werk darzubieten, das, in Form und Ausdruck das Strengwissenschaftliche vermeidend, sich über alle dem gewöhnlichen Leben angehörenden Gegenstände gemeinfaßlich und mit vorzüglicher Berücksichtigung deutscher und praktischer Interessen aussprechen und gemeinnützige Kenntnisse verbreiten sollte.

Die vielen dem Texte eingedruckten Abbildungen, deren dieser Band allein 320 enthält, gehören zu den gelungensten, was die Holzschneidekunst in neuerer Zeit hervorgebracht hat; sie vergegenwärtigen die interessantesten und lehrreichsten Gegenstände der Geschichte, Biographie, der Erd- und Naturkunde, der Mechanik u. s. w., und beleben den Eindruck des Wortes durch bildliche Anschauung.

Ungeachtet das Bilder-Conversations-Lexikon seit seinem ersten Erscheinen mit allgemeiner Theilnahme empfangen wurde, möchte doch für Manche die Ausgabe in Heften unbequem gewesen seyn, und diese erlaube ich mir auf den vollständig vorliegenden, geschmackvoll gebundenen ersten Band besonders aufmerksam zu machen.

Die Beendigung des Ganzen kann ich, nach Ueberwindung der größten Schwierigkeiten, jetzt um so mehr als nicht gar ferne versprechen, als gleichzeitig mit dem zweiten Bande: F—L (von dem die 1ste bis 3te Lieferung, jede zu dem Preise von 6 Gr., erschienen sind), der dritte Band: M—R, sich im Druck befindet.

Leipzig, im Julius 1837.

F. A. Brockhaus.

[2829] In der Sinner'schen Hofbuchhandlung in Coburg ist erschienen und in der Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg, so wie in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und Oestreichs zu haben:

Englischer Wegweiser für Auswanderer, oder leichtfaßlicher Unterricht die englische Sprache in kürzester Zeit lesen, sprechen und schreiben zu lernen. Mit besonderer Rücksicht für die Auswanderer nach Amerika. Herausgegeben von J. Lewin. gr. 8. broch. 9 Gr. oder 42 kr. rhein.

Auswanderer nach Amerika haben das Bedürfniß eines kleinen Werkes, welches sie mit der englischen Sprache in der kürzesten Zeit und auf eine leichtfaßliche Weise bekannt machte und die Conversation mit den Einwohnern dieses Erdtheils erleichterte, schmerzlich empfunden. Wir haben diesem Bedürfniß auf eine Weise zu entsprechen gesucht, welche allgemeine Billigung finden und Auswanderer in den Stand setzen wird, sich in wenigen Tagen mit dieser Sprache vertraut zu machen. In diesem Werke ist alles so deutlich erklärt, daß man eines Lehrers völlig entbehren kann, und sich in den neuen Lebens-Verhältnissen mit Leichtigkeit zu bewegen im Stande ist.

[2850-51] **Bücher-Auction.**

Bei Unterzeichnetem wird im November d. J. die hinterlassene Bibliothek des sel. J. Bremi, gewes. Professors d. gr. Sprache in Zürich, an die Meistbietenden verkauft. Sie enthält besonders im Fache der Philologie Ausgezeichnetes. Das Verzeichniß derselben ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Zürich, im August 1837.

J. J. Siegfried.

[2788-90] In allen Zeitungsexpeditionen, Postämtern und Buchhandlungen (in Wien bei Ritter von Mosle's Wittwe u. Braumüller u. Carl Gerold's Buchhandlung, in Pesth bei Hartleben u. Kilian jun., in Lemberg bei Joh. Millikowsky) ist zu erhalten die

Allgemeine

Zeitung des Judenthums.

Ein

unpartheiisches Organ für alles jüdische Interesse

in Betreff

von Politik, Religion, Literatur, Geschichte, Sprachkunde und Belletristik.

(Mit Königl. Sächsischer allergn. Concession.)

Redacteur: **Dr. Ludwig Philippson,** israelitischer Prediger in Magdeburg.

Verlag von **Baumgärtners Buchhandlung** zu Leipzig.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, und wird jährlich 78 Bogen in Quart incl. des Titels, Registers u. s. w. umfassen. In Gemäßheit des Zweckes derselben die Allgemeinste Verbreitung zu geben, ist der Preis äußerst niedrig: mit 2 Thlr. 12 Gr. für den Jahrgang — 1 Thlr. 6 Gr. für sechs Monate — 15 Gr. für das Vierteljahr angesetzt worden.

☞ **Anzeige.**

Das erste Quartal unserer Zeitschrift ist nun erschienen. Indem wir uns für verpflichtet halten, unsern verehrlichen Subscribenten für die so kräftige Unterstützung, welche sie dem neuen Unternehmen gewährten, hiermit im Interesse desselben zu danken, können wir mit wahrem Vergnügen bekannt machen, daß die „Allgemeine Zeitung des Judenthums" durch eine zahlreiche, sich noch mehrende Subscription als fest begründet anzusehen ist, und daß wir glauben, ein vieljähriges wirkungsreiches Bestehen derselben vorhersagen zu dürfen.

[275] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

TYROL,

vom

Glockner zum Orteles und vom Garda zum Bodensee.

Von

August Lewald.

1833 — 34.

2 Theile in einem Bande.

Mit einer Höhenkarte, einem Profil der Wormserstrafse, einer Abbildung der schönen Duchserin, Alois von Lichtensteins, des Hofer'schen Hauses zu Passeyer, und vielen Musikalien. Preis cartonn. 3 fl. 36 kr.

Inhalt:

I. Nördliche und östliche Thäler. II. Südliche Thäler. III. Westliche Thäler und Vorarlberg. IV. Anhang: Touren in Tyrol, oder Wegweiser für die verschiedenen Reisen und Ausflüge durch und in Tyrol, mit Angabe der Posten und Postdistancen, so wie aller Merk- und Sehenswürdigkeiten, auch der besten Gasthöfe.

München.

Litterarisch - artistische Anstalt
der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung.

[2797] In meinem Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Augsburg bei K. Kollmann) zu haben:

Gartenverschönerungen

oder Entwürfe zu geschmackvollen Gartengebäuden und Zierden, als: Portale, Denkmale, Tempel, Obelisken, Ruinen, Lusthäuser, Einsiedeleien, Brücken, Lustschiffen, Ruhesitzen u. s. w.

vom

Architekten Piringer.

Die 2 Plane zu Gartenanlagen im englischen Geschmacke sind von Rosenthal.
Zweite, mit sechs neuen Gartenplanen vermehrte, wohlfeile Auflage.
VI Seiten Text und 20 Blatt Abbildungen; in quer Folio, cartonnirt.
2 Thlr. oder 3 fl. C.M.

Hieraus sind auch besonders zu haben die:

Acht Plane zu Garten-Anlagen im englischen Geschmacke von Rosenthal und Andern.
In Quer-Fol., cartonnirt à 22 gGr. oder 1 fl. 20 kr. Conv.-Mze.

H. F. Müller'sche Kunsthandlung in Wien.

[2778-79]

Landgut-Verkauf.

Bei gegenwärtiger zum Ankauf von Landgütern am besten geeigneter Jahreszeit wird der Landsitz, Grünegg genannt, zwischen Morschweil und Horn gelegen, ½ Stunde vom Bodensee, ½ von Rorschach und 1½ Stunde von St. Gallen entfernt, zum Verkauf angeboten.

Dieses in einer der reizendsten und fruchtbarsten Gegenden des Kantons St. Gallen befindliche Landgut enthält circa 16 Morgen an guten Wiesen und Ackerfeld, mit etwas Waldung; ferner circa 3 Morgen Rebgelände von vorzüglich gutem und lagerhaftem Gewächs, einen schönen Garten mit Lustwäldchen, hinlängliches vorzüglich gutes, eigenes Quellwasser; ferner ein wohleingerichtetes Herrschaftshaus, einen neuen Stadel, Stallungen und Remisen, so wie ein Bauernhaus und eine eigene Weintrotte. Sämmtliche Güter liegen nahe um die Gebäulichkeiten herum; im Garten und auf den Feldern befinden sich zahlreiche Bäume, mit den besten, auch feinen Obstsorten besetzt. Die Besitzung gewährt einen schönen Ertrag und nebendem eine malerische Aussicht über den größten Theil des Bodensees, des Thurgaus, ins Rheinthal, in die Schweizer- und Tyroler-Gebirge, so wie in die an besagten See angränzenden deutschen Staaten.

Da der bisherige Besitzer das Gut als Erholungssitz benutzte, und nichts sparte, um seinen Ertrag zu fördern und den Aufenthalt angenehm zu machen, so wurde dieser Landsitz bisher auch im besten Zustande erhalten, was die Besichtigung jedem Kaufsliebhaber zeigen wird. Ueber die Bedingungen wende man sich an das Handlungshaus Dardier u. Comp. in St. Gallen.

[2819] Im Verlag der Joseph Wolf'schen Buchhandlung in Augsburg ist eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Conferenz-Arbeiten der Augsburgischen Diöcesan-Geistlichkeit im Pastoralfache und anderweitigem Gebiete der praktischen Theologie. 4r Band [illegible] oder des ganzen Werkes 7tes Bdch. gr. 8. Pr. 48 kr.

Auch mit dem Titel:

Pastoral-Conferenz-Arbeiten der Diöcesan-Geistlichkeit des Bisthums Augsburg. Nebst anderweitigen Aufsätzen aus dem Gebiete der praktischen Theologie. Neue Folge. 1r Band 1s Heft. gr. 8. Pr. 48 kr.

[2253-56] Immer grüner aus Neu-Zeland eingeführter, 15 Schuh hoher und 20 Schuh im Umfange habender

Riesen-Kohl,

Chou Colossal

genannt. Der Same dieser kostbaren Pflanze, welcher das ganze Jahr hindurch gesäet werden kann, wird in Paketen von 20 bis [illegible] Franken, mit der hiezu gehörigen Anweisung bei Hrn. *Obry, rue Richelieu, 8. Paris*, der die *einzige Niederlage in Europa* besitzt, verkauft. Die Käufer mögen auf das Siegel und die sich auf dem Umschlage *befindende Unterschrift* Acht geben. *Man wendet sich in frankirten* Briefen *mit einer Anweisung nach Paris.*

[2708-13] **Ein Colorist**

wird in einer ansehnlichen Cottonfabrik bei Wien gegen sehr annehmbare Bedingungen aufzunehmen gesucht.

Individuen, welche in diesem Fache Tüchtiges zu leisten im Stande sind, können auf eine dauerhafte und sehr angenehme Stellung rechnen.

Frankirte briefliche Anfragen beantwortet Herr Jakob Mayer in Wien Nro. 377.

[2865]

Verkauf einer Buchhandlung.

In einer der bedeutendsten und angenehmsten Städte der Schweiz, deren wundervolle Lage noch besonders anziehend ist, ist eine [illegible] bekannte Sortiments-Buchhandlung mit mehreren Verlags-Artikeln zu verkaufen.

Als vortheilhafte Proposition dem Käufer ist zu beachten gebeten, daß sich dem Käufer nicht nur ein bedeutend großer Wirkungskreis darbietet — daß er auch ein Verzeichniß der bedeutenden Fortsetzungen und noch besondere Vortheile erhalten wird.

Solide zahlungsfähige Käufer wollen ihre Adressen, unter A. B. — franco an die [illegible] Math. Rieger'sche Buchhandlung (Hrn. [illegible]mer) in Augsburg einsenden.

[2856] Ich warne hiermit Jedermann, meinem Sohn, dem Dienstknecht Jos. Matthias Mürl, etwas zu borgen, oder Verträge mit ihm abzuschließen, indem ich für nichts hafte, und keine Zahlung für ihn leiste.

Langenaltheim, den 5 August 1835.

Magdalena Mürl, für mich und meinen gemüthskranken Mann **Martin Mürl.**

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nro. 18

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag — Nr. 237. — 25 August 1837.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Briefe von der Gränze und aus Madrid.) — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. — Deutschland. (Briefe aus München, vom Taunus.) — Rußland. — Handels- und Börsennachrichten. — David, der Bildhauer. — Nachtrag zur Patentcontroverse. (Schreiben vom Main.) — Erfindungen. — Deutschland. (Schreiben aus Braunschweig.)

Portugal.

① Lissabon, 6 Aug. Eine Portaria des Kriegsministeriums gibt eine Liste von Officieren in Lissabon, welche verhaftet werden sollen, allein nicht aufgefunden wurden, und befiehlt, daß sie als abwesend ohne Urlaub betrachtet und deßhalb die Auszahlung ihres Gehalts ausgesetzt werden solle. Dieses ist gewiß ein gelindes Verfahren gegen dieselben, denn abwesend ohne Urlaub, und nachdem man aufgefordert sich zu stellen dennoch nicht erscheint, ist doch wohl eine offenbare Desertion; allein da die Parteien, die obenan sind, nie ein gutes Gewissen haben, so pflegen sie glimpflich zu verfahren, damit, wenn das Blättchen sich dreht, Gleiches mit Gleichem vergolten werde. Das Diario theilt auch viele andere Portarias mit über höhere Officiere, die, weil man ihnen mißtraut, des Commando's der Regimenter oder von festen Plätzen entsetzt sind. Umgekehrt sucht die Regierung jetzt den kleinsten Dienst derer zu belohnen, die sich gegen die Rebellen erklären. Soldaten werden zu Unterofficieren und Unterofficiere zu Officieren gemacht, je insubordinationswidriger sich diese gegen ihre eigenen Officiere betragen, unter dem Vorwand, daß sie Chamorros seyen. Was ist von einer solchen Armee noch zu erwarten? Die größte Willkür herrscht jetzt in allen Administrationszweigen, jeder verfährt nach Gutdünken, jeder glaubt sich zu Allem berechtigt. So berichtet z. B. der Erheber der Abgaben in dem Districte von Braga, daß, da sich das 16te Linienbataillon so gut betragen, während es in dieser Stadt in Garnison lag und gleich bereit gewesen, gegen die Rebellen zu marschiren, so habe er von dem und dem Kaufmann Geld aufgenommen, um, da seine Casse leer gewesen, dem wackern Bataillon einen Monat Sold auszuzahlen. Für dieses eigenmächtige Benehmen bekam er, anstatt einen Verweis zu erhalten, eine lange Belobungsportaria. — Der gefangene Adjutant des Prinzen war in großer Gefahr, von den Nationalgardisten des 19ten Bataillons, die bei dieser Gelegenheit sich auch höchst unehrerbietig gegen den Prinzen äußerten, ermordet zu werden. Seiner persönlichen Sicherheit wegen brachte man ihn in den Thurm von Belem, von wo er nach einigen Tagen wieder in Freiheit gesetzt worden ist. Um sich keinen neuen Insulten oder gar der Lebensgefahr auszusetzen, begab er sich von da sogleich an Bord einer französischen Fregatte. Der Graf St. Leger, ein anderer Adjutant des Prinzen, der gerade hinzukam, als ersterer verhaftet wurde, und dieses verhindern wollte, mußte sich die größten Grobheiten gefallen lassen, und als Ausländer konnte er froh seyn, noch so glimpflich davon zu kommen. Kann unter diesen Umständen Jemand sich einbilden, daß die Antwort der Königin auf die Adresse der Cortes ihr nicht abgenöthigt sey, wenn sie sie auffordert, auf dem Weg der Reformen fortzufahren, wenn sie das wichtige Werk des Grundgesetzes bald beendigt zu sehen hofft, wenn sie es als ein Band der unauflöslichen Eintracht zwischen ihr und der Nation betrachtet wissen will? Doch macht sich der Nacional diese Stelle redlich zu Nutzen, hängt sich gleichsam daran fest, wie der Schiffbrüchige an ein schwimmendes Stück Holz. Der Nacional ist wohl eben so gut wie tausend Andere überzeugt, daß der Königin das gegenwärtige System, welches ihr alle Macht genommen hat, im Grund der Seele verhaßt seyn muß, daß der Prinz nur mit Verachtung auf eine Verfassung blicken kann, die ihn des vertragsmäßig zugesicherten Ansehens beraubt. Denn, ohne daß man von den Gesinnungen dieser hohen Personen näher unterrichtet zu seyn braucht, liegt es in der Sitte der Menschen, dem zu widerstreben, was unbequem ist und Schaden bringt. Offenbar trachtet also dieses Blatt darnach, die Unwissenden im Volke zu täuschen, indem es der Königin Gesinnungen unterschiebt, die sie nicht haben kann. Diese Täuschung läßt sich freilich aber leicht unterhalten, da seit Mitte des vorigen Monats alle Preßfreiheit unterdrückt ist. Von periodischen politischen Blättern darf kein einziges weiter erscheinen als der Periodico dos pobres, der Nacional und in Oporto die Vedeta, so daß außer einigen bloß wissenschaftlichen Journalen, die gleichfalls besondere Erlaubniß haben auswirken müssen, alle übrigen verboten worden sind. Es sind deßhalb selbst die litterarischen Anzeigen, wovon die meisten noch vor dem Verbot erschienen, äußerst steril ausgefallen, und enthalten nur folgende wenige Nummern: 1) Manual encyclopedico para ouso das escollas d'instrucçao primaria (480 Reis), ein äußerst oberflächliches Machwerk, was eigentlich nur ein encyklopädisches Register ist. 2) A Constituiçao Espanhola vom Jahr 1837, ins Portugiesische übersetzt. 3) Resumo da historia de Portugal até a morte de D. Pedro (100 Reis). Dieses ist ebenfalls nur ein Register der merkwürdigsten Begebenheiten der port. Geschichte. (100 Reis.) 4) Fenis, ein Tageblatt, erste Nummer. 5) Theodoro ou os Peruvianos, eine Novelle, von Pigault-Lebrun, ins Portugiesische übers. (120 Reis). 6) Almanak da Cidade do Porto (480 Reis). 7) O Cartista, erste Nummer, ein Tagesblatt (20 Reis). 8) Epicedio a morte do Telles Jordao (40 Reis), ein erbärmlicher Witz.

Spanien.

†* Von der spanischen Gränze, 15 Aug. Die Einnahme von Segovia hat sich bestätigt. Dieses Ereigniß ist zu

interessant, als daß ich Ihnen nicht einiges Nähere mittheilen sollte. Nachdem die beiden Expeditionen unter Zariategui und Guergue sich am 24 v. M. in Pradoluengo vereinigt hatten, erhoben sie bis zum 29 in der ganzen Gegend, die sie durchzogen, bis Covarra, Blas, Pinilla de Trasmonte u. s. w. Contributionen. Das Reservecorps der Christinos unter Alcala bedeckte Burgos, und vereinigte sich am 27 mit dem Generalcapitän Vigo in Lerma, hielt sich aber nicht für stark genug, den Feind anzugreifen, bis Escalera sich mit ihm in Verbindung gesetzt hätte; aber dieser General fand erst am 25 die nöthigen Mittel, um aus Pamplona auszurücken, und den Weg von Logroño zu nehmen; selbst alsdann scheint ihn noch der falsche Angriff des Carlisten-Generals Uranga auf das Fort von Peñacerrada verspätet zu haben, welches beweisen würde, daß das portugiesische Corps in dem Treffen vom 21 übel zugerichtet worden. Die Christinos sprechen zwar auch von der Division Ulibarri in der Ribera, aber das Resultat ist, daß am Ebro nirgends Truppen genug waren, während noch 8000 Mann in dem Winkel von San Sebastian unbenutzt stehen. Man kann die Stärke des Generals Escalera auf zehn Bataillone schätzen, indessen er war, wie gesagt, mehrere Märsche hinter der Expedition zurück. Diese besetzte am 30 das Defilée von Oquilas, während der Rest der Truppen sich über Aguilera, la Orra, Gumiel (5 Meilen südlich von Lerma) ausbreitete, und so den Generalcapitän, der bis zur Venta del Frayle vorgerückt war, nöthigte, sich wieder nach Lerma zurückzuziehen, und eine Stellung zu nehmen, welche ihm erlaubte, Palencia und Valladolid gegen eine jener plötzlichen Wendungen, welche die ganze Taktik eines ohne Basis operirenden Feindes ausmachen, in Sicherheit zu setzen; Guergue trennte sich unterdessen mit zwei Bataillonen, und installirte die Junta von Castilien in San Lenardo (auf der Straße von Burgos nach Soria, 15 Meilen von dem ersteren, und 9 Meilen von dem letzteren). Am 31 plünderten die Carlisten Roa, und campirten Nachmittags theils in Pesquera, theils vor dem Schlosse von Peñafiel, welches einige Nationalgarden vertheidigten; beide Abtheilungen brachten die Nacht in Rabano zu, und drangen am folgenden Tage über Fuentidueña, Calabazas, Sacramenia in die Provinz Segovia ein. Am 2 breiteten sie sich wieder östlich bis Cantalejo u. s. w. aus, und am 3 näherten sie sich über Sepulveda der Hauptstadt der Provinz. Am 5 griffen sie die Stadt an, und erst am 6, nachdem sie sich schon ergeben, langte Vigo in der Nähe von Segovia an. Aus diesen Thatsachen geht hervor, daß die Carlistische Expedition sich fünf Tage in der Distanz von Peñafiel bis Segovia, welche etwa zwölf Meilen beträgt, aufgehalten hat. Man kann also nicht sagen, daß der Generalcapitän Santiago Vigo durch den Seitenmarsch der Carlisten von Gumiel oder Aranda nach Peñafiel betrogen worden sey. In der Nothwendigkeit sowohl auf Valladolid als auf Segovia ein wachsames Auge zu haben, konnte er nicht Peñafiel und Valladolid verlassen, um den Carlisten in Segovia zuvorzukommen. Schwächer als der Feind, konnte er nicht ohne höhern Befehl ein Treffen wagen, dessen schlechter Ausgang Madrid in Gefahr gesetzt und alle Schuld auf sein Haupt gewälzt hätte; daß dieses wirklich seine Lage war, erhellt aus folgender Depesche an den Kriegsminister: „Ew. Exc. haben mir gestern zu wissen gemacht, daß Sie dem General en Second der Nordarmee Befehl gegeben, eine Brigade von vier Bataillonen zu detaschiren, um mich zu verstärken; zu gleicher Zeit erhielt ich die königliche Ordre, welche mir im Falle eines feindlichen Versuchs gegen Segovia und San Ildefonso (la Granja) den Befehl gibt, den Feind anzugreifen, oder wenigstens im Schach zu halten, damit er nicht Zeit behalte, sich derjenigen Punkte, welche einigen Widerstandes fähig sind, zu bemächtigen. Meine vorigen Berichte und die mündlichen Mittheilungen des Artillerielieutenants Don Jose Alvarez Revero müssen Ew. Exc. überzeugen, daß ich alles Mögliche gethan habe, um die Befehle I. M. zu erfüllen, aber der Zweck blieb unerreicht, wegen der schwachen Vertheidigung Segovia's und des Alcazars, denn ich konnte mir nicht denken, daß die Stadt und das Fort nicht wenigstens 24 Stunden aushalten würden. Gegenwärtig ist es mir dringend, die Straße von Valladolid nach Madrid frei zu erhalten, da es diese ist, über welche die Regierung mit der Nordarmee und den östlichen Provinzen correspondirt. Ich habe mich also entschlossen, mich morgen nach Villacastin zu begeben, um diesen Zweck zu erfüllen, und die Vereinigung mit den Verstärkungen zu erleichtern. Santa Maria de Nieva, 5 Sept. Santiago Mendez Vigo." Santa Maria ist vier Meilen nordwestlich, und Villacastin sechs Meilen südwestlich von Segovia, der erstere Ort liegt auf der jetzt unbrauchbar gewordenen geraden Straße von Madrid über Segovia nach Valladolid; die Straße von Villacastin ist mit der vorigen fast parallel, aber weiter westlich, und schlägt erst von Tordesillas, fünf Meilen südwestlich von Valladolid nach dieser letztern Stadt ein. Die Bedeckung dieser Straße scheint mir ein untergeordneter Zweck; die dringendste war, sich Madrid zu nähern, Truppen aus dieser Stadt an sich zu ziehen, und die Carlisten vor Segovia unverweilt anzugreifen, damit sie sich weder organisiren, noch ihre Beute aus Segovia wegführen, noch Verstärkungen aus Aragonien erhalten konnten; zwei oder drei Tage sind unter solchen Umständen von höchster Wichtigkeit, und wer weiß, wann Escalera, dessen Standpunkt unbekannt ist, herbeikommen wird. Zariategui hat nach dem Abmarsch Guergue's (welcher beiläufig gesagt eine neue Expedition aus Navarra herbeiführen soll) nur 8 Bataillone und 250 schlechte Pferde bei sich, es sollen sich freilich über 3000 Bauern, aber ohne Waffen, zusammen gerottet haben; Mendez Vigo und Alcala haben 3500 Mann und 500 Pferde, und aus Madrid konnten 3000 Mann Truppen und Nationalgarden ausrücken; die Partie ist also nicht so ungleich, aber von dem kleinlichen Geiste der Madriter Regierung und ihrer Agenten, der überall durchschlägt, ist nichts zu erwarten. In Segovia scheinen die Autoritäten keineswegs vorbereitet gewesen zu seyn, als der Feind vor der Stadt erschien; die Garnison und einige Nationalgarden warfen sich, wie sie konnten, in den Alcazar; aber obgleich man diese Festung fast für uneinnehmbar hält, so ergab sie sich nach einigen Kanonenschüssen an die Carlisten, die doch bloß Gewehrfeuer machen konnten. Ein gewisser Sanz, vielleicht ein Bruder des Carlisten-Generals dieses Namens, commandirte im Fort; man sagt, er sey vom Generalcapitän benachrichtigt worden, daß man ihm bald zu Hülfe kommen würde, doch leistete er keinen Widerstand. Die Carlisten haben sich mehrerer (Andere sagen nur zweier) guten Kanonen bemächtigt, und was noch schlimmer ist, eines Depots von Kirchenkleinodien aus den aufgehobenen Klöstern, das auf 700,000 Realen (35,000 Thlr.) geschätzt wird. Die Tücher aus der

gen Fabrik, und das Schätzbarste, was die Einwohner besaßen, und dort als in einem sicheren Orte niedergelegt hatten, ist in die Gewalt des Feindes gefallen. Zariategui detaschirte zwei Bataillone nach dem k. Residenzschlosse San Ildefonso oder la Granja wo bloß 80 Mann in Garnison lagen; sie stellten Schildwachen im Palaste aus, um Räubereien und Verwüstungen zu verhindern; ein Bataillon drang bis Guadarrama zwei Meilen nordwestlich vom Escurial, also 10½ Meilen von Madrid vor, unter dem Befehle des Obersten und Deputirten Aspiroz, ehmals Commandanten von Soria. Die Hauptstadt ist jetzt in 9 Districte abgetheilt, jeder unter einem General und einem Untergeneral, meist Namen von übeln Auspizien. Der ungeschickteste von Allen, Alvarez, Generalcapitän von Neucastilien, commandirt en Chef. Mendez Vigo soll Segovia angreifen, sobald er verstärkt worden. Das Schloß, welches von einer Anhöhe beherrscht ist, könnte der Artillerie nicht widerstehen. Aus Madrid haben sich viele Personen mit Waffen und Geld zu den Carlisten begeben. In den Cortes sind verschiedene Vorschläge gemacht und lebhafte Fragen an das Ministerium gerichtet worden; aber dieses antwortete, wie immer, daß die Wirksamkeit seiner Maaßregeln großentheils von dem Geheimniß abhinge, und nach zwei langen und stürmischen Sitzungen wurde nichts beschlossen, als daß die Regierung befugt sey, die Hälfte der Kriegssteuer sogleich zu erheben. Damit und mit der Versetzung von Neucastilien in den Kriegsstand glaubt man Alles gethan zu haben. Mit Ausnahme der Cortes und der Regierung haben die übrigen Autoritäten der Militärobrigkeit in Allem, was die Vertheidigung des Landes betrifft, Folge zu leisten. In Catalonien scheint der Generalcapitän Baron Meer nicht mit dem Untergeneral Pastors (ein geborner Catalonier), der sich an die Spitze der Bewegung von Barcelona gesetzt hat, einverstanden zu seyn; vielleicht sind aber die Gesinnungen dieses letztern selbst zweifelhaft. Es wäre nicht das erstemal, daß die Patriotenpartei durch scheinbare Concessionen betrogen worden wäre; man sagt indessen, daß die Junta ihr eigenes Werk durch eine ähnliche Bewegung in Saragossa, Valencia, Malaga, Cadiz u. s. w., wohin Emissäre abgegangen seyen, zu consolidiren sucht. Von Seite der Carlisten soll Urbistondo mit 4 bis 5000 Mann gegen den Ebro herabmarschirt, und bereits in Granadella angekommen seyn, wahrscheinlich um die Belagerung von Mora zu beschleunigen, und die dort auf dem linken Ufer angekommenen Christinischen Truppen zu vertreiben, doch weiß man nichts Gewisses. Der Baron Meer war am 4 mit 5000 Mann und 250 Pferden in Ampuadan und namentlich in Calello. Die Junta von Barcelona hat am 2 Aug. in ihrer ersten Sitzung beschlossen, die Armee mit 10,000 Mann zu completiren, die Nationalgarden zu mobilisiren, und das bisherige monatliche Deficit von 3 Millionen Realen durch eine Kriegssteuer zu decken. Die Gegend um Monzon und Praga wird durch die Bande eines gewissen Tell sehr beunruhigt. Der Obrist Oribe, der die Brigade von Cinca commandirt, hat mehrere Forts verlassen oder demolirt. — Aus Aragonien weiß man nichts Bestimmtes, und der Telegraph wird Sie nicht besser belehren. Schon mehreremal hatte man Espartero in Fortanete, 2 Meilen westlich von Cantavieja, ankommen lassen, während Oraa Iglezuela, ein paar Meilen nordöstlich von Cantavieja, besetzte. Auf diese Art ließ man Don Carlos in Cantavieja blokiren, allein man hat nie genau gewußt, bis wie weit Espartero und Buerens vorgerückt waren, und was Oraa betrifft, so ist sein Marsch nach Morella (wo sein Depot ist) ein Rückmarsch von drei Meilen, und da man seit dem 30 nichts mehr von den Christinischen Generalen gehört hat, so ist dieß ein Beweis, daß sie die beste Zeit, Cantavieja anzugreifen, haben vorübergehen lassen.

⊙ **Madrid**, 11 Aug. (Beschluß.) Madrid ist nunmehr vollkommen militärisch organisirt, und alle Einwohner sind gezwungen die Waffen zu tragen; Kanonen stehen bereit, um das Zeichen zum Alarm zu geben. Unterdessen verweilen die Carlisten ungestört in Segovia. Vorgestern früh vereinigte sich die von hier ausgezogene Colonne des Obristen Aspiroz in Guadarrama mit der Division des Generals Mendez Vigo, und es hieß hier, diese mit Artillerie versehenen Truppen würden Segovia angreifen; allein sie haben sich, zur nicht geringen Beunruhigung der hiesigen Einwohner, mehrere Meilen weit, der Hauptstadt näher, zurückgezogen. Allerdings sind diese Truppen, etwa 3 bis 4000 Mann, zu schwach, um etwas gegen einen befestigten Platz zu unternehmen, und die Regierung hat deßhalb dem General Luchana befohlen, mit so vielen Truppen wie möglich nach Madrid zu eilen. Die Gaceta zeigte gestern an, Luchana habe die nöthigen Maaßregeln zur Verfolgung des Prätendenten getroffen, und eile in diese Gegend, „um jeder Bewegung vorzubeugen, welche die Feinde in derselben Richtung machen könnten." Gestern Abend kamen einzelne kleine Infanterie- und Cavalleriecolonnen in die Stadt, und auch die in den Gefängnissen der umliegenden Dörfer befindlichen Verbrecher wurden unter Bedeckung von Nationalmiliz hiehergebracht, woraus man auf eine Annäherung der Gefahr schloß. Um 10 Uhr Nachts erfuhr man, daß die Carlisten bis Torrelodones, drei Stunden von hier, vorgedrungen wären, und sich dort mit den Truppen schlügen. Alles trat unter die Waffen, und die Straßen Madrids glichen vorige Nacht einem Feldlager. Diesen Morgen flüchteten die Bewohner der Umgegend in die Stadt; es kam jedoch die Nachricht, die Carlisten zögen sich wieder zurück. Darauf wurden dann die ermüdeten Nationalmilizen nach Hause geschickt. Tragisch ist es doch, die Hauptstadt einer Monarchie, welche zwei der größten europäischen Mächte zu ihren Verbündeten hat, vor einem Haufen von 5000 „Rebellen" zittern zu sehn! Einzelne Stimmen schreien über Verrath, weil Mendez Vigo sich zurückzieht, und Luchana noch nicht eingetroffen ist; was aber den Meisten zu fehlen scheint, ist Zuversicht auf das Recht und den Ausgang ihrer Sache. Unmöglich kann man glauben, daß jene Carlisten einen Angriff der Hauptstadt bezwecken; falls aber innerhalb derselben ernsthafte Unruhen ausbrechen sollten, so zweifle ich nicht, daß jene Nutzen daraus zu ziehn suchen werden. „Die Faction, sagt der Castellano, ist Herrin von Castilien." Der Theil der Carlisten unter Guergue ist mit der Junta in Quintanar und St. Lenardo, zwischen Burgos und Soria, zurückgeblieben. Sie befestigen San Lenardo, und heben die junge Mannschaft der ganzen Gegend aus; selbst nach Aranda schicken sie ihre Befehle. — Aus der so eben erscheinenden Gaceta theile ich Ihnen Folgendes mit: „Der General Santiago Mendez Vigo an den Kriegsminister. Auf dem Felde zwischen las Rozas und Torrelodones, 10 Aug. 1837, 2½ Uhr Nachmittags. Als ich mich diesen Morgen um acht Uhr anschickte, meinen Marsch auf las Rozas (also auf Madrid zu) fortzusetzen, wurde ich von den Caval-

riedetaschements, die, um zu recognosciren bis Navacerrada geritten waren, benachrichtigt, daß die Feinde auf jenem Wege nach der Venta de la Trinidad in der Zahl von zwei Schwadronen und mit Infanterie, deren Anzahl man wegen der Krümmungen des Terrains nicht beurtheilen konnte, vordrangen. Sogleich formirte ich die Division, und setzte mich in Marsch, um den Paß und die Brücke von Retamales zu passiren, und mich in dieser Ebne aufzustellen, was ich auch gethan habe, entschlossen, den Feind zu empfangen, wenn er weiter vordringen sollte. Seine Avantgarde hatte ein Scharmützel mit der meinigen bei der erwähnten Venta de la Trinidad. Ich habe den Artillerielieutenant, Don Jose Alvarez Repero, nach der Puerta de Hierro (¾ Stunden von Madrid) geschickt, damit die dort befindliche Schwadron Husaren und die Batterie Gardeartillerie zu mir stoßen. Die Hälfte der Cavallerie habe ich nach Torrelodones zu geschickt, um den Feind zu recognosciren. Ich erwarte Nachrichten, zufolge deren ich handeln, und Ew. Exc. in Kenntniß setzen werde." Daher also der Schrecken von gestern Abend. — Der Postmeister von Molina meldet unterm 9, der Graf Luchana habe am 8 mit seinem Generalstab in Tortuera geschlafen, und schicke sich an, den 9 nach Maranchon zu marschiren. Die Gaceta sagt, der General Luchana könne mit den unmittelbar unter seinem Befehl stehenden Truppen jeden Augenblick bei der Hauptstadt eintreffen. Der General Oraa war am 6 mit seinen Truppen in Castellon de la Plana; es ist daher schwer zu errathen, wer den Prätendenten verfolgt, und wo dieser sich befindet. — Nun noch ein Wort über die Einnahme von Segovia. Am 4 früh erschien der Feind vor der Stadt, in welcher sich an Truppen nur 10 Mann vom Regiment der Königin-Regentin, einige Leute von dem Freicorps von Castilien, 16 Miquelets, und 300 Nationalmilizen befanden. Man feuerte von beiden Seiten; der Feind bemächtigte sich der Vorstädte, und schoß aus den Kirchen und Klöstern auf die Vertheidiger. Um 10 Uhr drangen sie auf Leitern in die Stadt, und die Besatzung flüchtete in Unordnung in den Alcazar; 30 Nationalmilizen und zwei Kanonen geriethen dabei in die Hände der Carlisten. Mit diesen, worunter ein Zwölfpfündner, schossen sie sogleich auf den Alcazar, von wo aus ebenfalls mit Kanonen gefeuert wurde. Um 5½ Uhr schickten die Carlisten einen Parlamentär ab, welcher die Besatzung zur Uebergabe aufforderte, wogegen die Officiere und Soldaten ihre Effecten und die Stabsofficiere ihre Degen behalten, alle Beamten ungestört gelassen, die Nationalgarden den Truppen gleichgestellt werden, jedoch schwören sollten, niemals mehr die Waffen gegen den Prätendenten zu führen; die Cadetten sollten mit ihren Waffen gehn, wohin sie wollten, und alles Kriegsgepäck und Staatseigenthum sollte an die Carlisten, so wie das Schloß selbst binnen einer Stunde übergeben werden. In der Hoffnung auf Entsatz bildete sich eine zum Unterhandeln mit dem Feinde ermächtigte Junta; sämmtliche Officiere entschieden, man könne den Alcazar nicht vertheidigen, da der Feind Artillerie habe, und keine Unterstützung ankomme. So ward denn der Alcazar am 5 Morgens 5 Uhr übergeben. Während des Tags waren einige Häuser der Plünderung ausgesetzt; im Uebrigen rühmen die von Segovia hiehergekommenen Nationalmilizen das Benehmen des Carlistischen Generals Zariategui einstimmig. — Nachschrift. Der Brigadier Puig Samper ist vorige Nacht mit 1550 Mann Infanterie und 150 Reitern, von Cuenca kommend, hier durch, dem General Mendez Vigo zu Hülfe marschirt. Dieser, dem es an Infanterie mangelte, zog sich zurück, um die Carlisten, welchen es an Cavallerie fehlt, auf die Madrid umgebende Ebene zu locken. Allein diese gingen nicht in die Falle, sondern machten eine Bewegung links seitwärts. Man ist für diese Nacht auf einen neuen Lärm gefaßt. Espartero wird morgen hier erwartet, seine Truppen, vier Bataillone, sollen übermorgen eintreffen. Der hiesige Handelsstand hat gestern, auf Mendizabals Andringen, 30,000 Piaster vorgeschossen.

Längs des mittelländischen Meers hat dieselbe englische Cooperation begonnen, wie bisher unter Lord John Hay an der cantabrischen Küste. Der Admiral Sir Robert Stopford war am 10 Julius an Bord seines Flaggenschiffes Prinzeß Charlotte, 104 Kanonen, in Port Mahon angekommen und wird dort seine Station haben. Er hat an den brittischen Consul zu Barcelona die Mittheilung gemacht, daß die 1500 Mann, die sich an Bord der im dortigen Hafen angekommenen Linienschiffe Princeß Charlotte und Vanguard befinden, zur Verfügung der Regierung der Königin stehen. Das Anerbieten wurde alsbald angenommen, und der Vanguard nach Villanueva (auf der längs der See sich hinziehenden Straße von Barcelona nach Tarragona) abgefertigt, welcher Ort von den Carlisten unter Tristany bedroht wurde. Tristany zog sich hierauf nach Sitjes (auf derselben Straße, näher bei Barcelona). Sofort segelte die englische Brigg Childers dahin und schiffte 300 Mann aus, welche in Gemeinschaft mit 2 Compagnien Artillerie und 3 Compagnien Miliz von Barcelona, die Rebellen nach hartnäckigem Widerstande von ihrer Seite zurückwarfen.

Das Journal des Débats enthält folgende Bemerkungen über den Kriegsschauplatz: „Die Sierra von Albarracin bildet die Gränze zwischen Nieder-Aragonien und Castilien. Sie hängt zusammen mit den Gebirgszügen von Molina, von Somo-Sierra und Guadarrama bei Segovia. Alle diese Berge liegen im Mittelpunkte von Spanien in einer Entfernung von 30 bis 50 Lieues über Madrid. Der nördliche Theil davon ist bereits der Sitz einer neuen Insurrection, zu welcher der Impuls von der carlistischen Junta von Castilien ausgegangen ist, die deswegen San Lenardo in der Provinz Soria befestigt hat. In dem westlichen Theil dieser Berge haust die carlistische Division, in deren Händen Segovia sich befindet. Man glaubt, Don Carlos habe die Absicht, sich in Person nach Soria zu begeben, während der Rest seiner Truppen gegen Somo-Sierra hin marschiren werde, um mit der Division von Segovia in Gemeinschaft zu treten. Die carlistischen Häuptlinge Sanz und Forcadell sehen, indem sie gegen Valencia und den Grao oder Hafen dieser Stadt rückten, die Generale Oraa und Burrens nachgezogen. Niemand war in Aragonien, um Don Carlos, Cabrera und die übrigen Banden zu beobachten, welche nun mit einander über die Gebirge von Albarracin nach Castilien eindringen können. Bei Madrid, wo jetzt gegen 30,000 Mann unter Espartero versammelt seyn müssen, wird das königliche Heer wohl im Stande seyn, wieder mit Erfolg die Offensive zu ergreifen."

Großbritannien.

London, 20 Aug.

Die neuesten Journale bringen keine weitern Wahlergebnisse aus Irland. In Ermanglung derselben geben wir folgenden Ar-

tikel des M. Chronicle, welcher weiter beweist, wie das Resultat dieser Parlamentswahl selbst bei der gemäßigten Whigpresse mehr und mehr die Ueberzeugung erweckt, daß es einer Vervollständigung der Reformbill, einer nochmaligen Revision des Wahlsystems bedürfe. Mit Bezug auf einen Artikel des Scotsman schreibt das ministerielle Journal: „Die Zahl kleiner und käuflicher Wahlflecken in England, dazu der Einfluß hungriger Freemen in Liverpool, Norwich, Hull ꝛc. machen die englische Repräsentation allerdings viel weniger achtungswerth als die schottische. Wiewohl, mit kaum einer Ausnahme, jede aufgeklärte städtische Wählerschaft in England Reformer gewählt hat, so ist dennoch die Ausdehnung der Corruption in den kleinern Boroughs — die Wahlen in den Grafschaften hängen ganz vom Grundeigenthum ab — von der Art, daß ohne die Hülfe von Schottland und Irland die Reformbill eine reine Null seyn würde. In Süd- und West-England gibt es viele Wahlflecken, die vormals eine vergleichsweise Wichtigkeit besaßen, nun aber in gänzliche Unbedeutenheit herabgesunken sind, während in Nord-England und Schottland Orte, die man vor fünfzig Jahren kaum dem Namen nach kannte, sich zur Wichtigkeit emporgeschwungen haben. Leider hat die Reformbill die Repräsentation den veränderten Umständen nicht angepaßt. Eine Stadtbevölkerung von 580,000 Seelen, nämlich Edinburg, Glasgow, Paisley, Aberdeen, Dundee, Greenock und Perth, wählt nur zehn Mitglieder. Eine Stadtbevölkerung von 650,000 Seelen in West-Yorkshire und Lancashire, nämlich Manchester und Salford, Liverpool, Leeds und Sheffield, wählt nur neun Mitglieder, während fünfzig Orte in Süd-England genannt werden können, welche hundert Mitglieder wählen, und deren gesammte Bevölkerung doch die einzelne von Glasgow, Manchester oder Liverpool wenig übertrifft. Diese Anomalien setzen die Tories in den Stand, mittelst Bestechung und Einschüchterung der öffentlichen Meinung des Landes entgegenzuwirken, und bis erst die Repräsentation mit der Bevölkerung der Städte in ein besseres Verhältniß gebracht ist, wird eine Heilung des Uebels unmöglich seyn. Großen Wählerschaften muß ein größerer Antheil an der städtischen Repräsentation eingeräumt, dagegen eine Anzahl der zur Schedula B gehörigen Städte, und derer von 4000 bis 6000 Einwohnern in einen Bezirk zusammengezogen werden, der dann zwei Mitglieder wählt. Es ist eine baare Gasconade, wenn die Tories sich einer Majorität englischer Repräsentanten berühmen. Sie haben eine Majorität solcher Mitglieder, die von Leuten gewählt wurden, welche keine Meinung aussprechen dürfen, nämlich von den unglücklichen Pächtern, die ohne Vertrag bloß nach des Pachtherrn gutem Willen auf dem Gute sitzen (50 pounds-tenantry - at - will); hinsichtlich der städtischen Repräsentation aber, obwohl sie hauptsächlich aus kleinen und käuflichen Boroughs hervorgegangen, sind sie in der Minorität." — Wahrscheinlich werden die Tories einzelne ihrer gewonnenen Parlamentssitze wieder verlieren: hin und wieder waren ihre Mehrheiten so unbedeutend, daß sie schwerlich vor einem Wahlausschuß des Unterhauses vertheidigt werden können. So bestand ihre Majorität in der schottischen Grafschaft Lanarkshire aus einer Stimme, und diese war die des Candidaten, der sie sich selbst gegeben hatte. — In der irischen Stadt Tralee, einer der wenigen, welche Orangisten wählte, ist bereits eine Subscription, zur Deckung der Kosten, welche die Untersuchung verursachen wird, eröffnet, und mehr als die Hälfte der nöthigen Summe bereits zusammengebracht worden. O'Connell selbst unterzeichnete mit 200 Pf., und äußerte dabei mit einem gewissen Stolze: er fühle sich um so mehr dazu verpflichtet, da das irische Volk freigebig ihm die Dienste belohnt habe, die er seit mehr als 40 Jahren der Sache der Katholiken erwiesen. — Ferner werden die Whigs wahrscheinlich Hrn. Attwood (Tory, Mitglied für Greenwich) Schwierigkeiten bei seiner Aufnahme machen, weil er Antheil an einem Dampfschiffe hat, welches von der Post benutzt wird. (Nach einem im vergangenen Jahrhundert gegebenen Statut müssen alle Parlamentsglieder, die mit der Post in Verbindung stehen, 500 Pf. Strafe für jeden Tag bezahlen, wo sie ihren Sitz im Unterhause einnehmen.) Uebrigens scheinen die Minister entschlossen, bei allen ihren früheren Planen zu beharren. Der Globe schreibt, sie würden die schon längst verfochtenen Maaßregeln aufs neue ins Parlament bringen, da sie die feste Ueberzeugung hegten, eine weit stärkere Mehrheit in der Nation, als nach dem Ergebniß der Wahlen scheinen könne, billige und unterstütze ihre Absichten.

Der spanische Gesandte läßt fortwährend das Thor seines Hotels durch die Polizei bewachen, um die Militärs der britischen Legion zurückzuweisen, welche, da seit dem Zurücktreten des Obristen Wetherall Niemand mehr aufgestellt ist, um ihnen ihre Reisegelder zu zahlen, nach London strömen, um dort Hülfe zu suchen. Auch der Lordmayor, zu dem sie sich um Unterstützung zudrängten, hat Befehl gegeben, keinen mehr zuzulassen, da er ihnen nicht helfen kann.

Das Dampfschiff von London und Gravesend ist am 16 verunglückt. In den untern Räumen brach, wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit eines Arbeiters, Feuer aus. Doch ward es noch früh genug bemerkt, so daß die 150 Passagiere mit Ausnahme eines einzigen, eines deutschen Papierspeculanten (der Name wird nicht genannt), der über Bord sprang, gerettet wurden.

*** London, 16 Aug. Die Wahlen sind nun fast sämmtlich beendigt, und die Minister werden mit einer sehr mäßigen Majorität, wie sie ihnen sicher selbst unerwartet ist, im nächsten November das Parlament zusammen berufen. Irland hat sich vortrefflich gezeigt. Merkwürdig ist es, daß ungeachtet der leidigen Verbindung des irischen Protestantismus mit dem factiosen Orangismus die blühende protestantische Hauptstadt des irischen Nordens, Belfast, ihre Orangerepräsentanten aus dem Felde schlug, und dießmal zwei treue ministerielle Candidaten wählte — ein Umstand, welcher hinlänglich beweist, daß die Irländer, weß Glaubens sie auch seyn mögen, nunmehr entschlossen sind, ihr gutes Recht sich nicht entreißen zu lassen. Die Wähler Irlands haben die Minister gegen die außerordentlichen Anstrengungen der Tories gerettet, und den Orangismus aufs Haupt getreten. Eine andere Erscheinung bei den gegenwärtigen Wahlen ist, daß mit Ausnahme eines einzigen Falls (des Falls des Hrn. Fox Maule, ältesten Sohns des Grafen Panmure, eines der größten Landbesitzer Schottlands und Unterstaatssecretär des Innern) kein Minister oder Ministerialbeamter, welcher mit zum Cabinet gehört, seine Wahl verloren hat,

was bei den beiden vorletzten Wahlen häufig der Fall war. Wahrscheinlich werden die Parteien sich zuförderst bei der Sprecherwahl messen, indem die Minister den vorigen Sprecher Hrn. Abercromby und die Tories einen andern vorschlagen werden. Die Erhebung einer bedeutenden Anzahl ausgezeichneter liberalen Männer zur Pairswürde wird auch dazu beitragen, den Händen der Minister gegen ihre Feinde Kraft zu verleihen. Im Ganzen kann demnach auf die Fortdauer der gegenwärtigen Politik des brittischen Cabinets mit Sicherheit gerechnet werden. — Bei dem gegenwärtigen Streite zwischen einem Schweizer Kanton und der brittischen Regierung wegen der Behandlung der Hinterlassenschaft eines in der Schweiz verstorbenen brittischen Unterthans, welcher jedoch das Schweizer Bürgerrecht besaß, ist es vielleicht Manchem nicht unanziehend, das hiesige Recht bei Erbschaftsanfällen an Ausländer zu kennen. Besteht nämlich das zu erbende Vermögen in eigenthümlichem Grundbesitz (im Gegensatz vom Pachtbesitz), so kann nach einem noch eben so barbarischen als ungerechten alten Feudalgesetze der Ausländer gar nicht erben; ist das Land freehold, dann fällt es der Krone, ist es copyhold, so fällt es dem Lord of the Manor zu, und es ist dem Referenten ein Fall bekannt, wo arme deutsche Verwandte bei einem Erbanfalle von 4000 Pfd. Sterl. copyhold-Eigenthum Alles einbüßen mußten; eine ex post facto Naturalisation kann dem Erben sogar in solchem Falle nichts nützen. Dahingegen steht bei allem persönlichen Eigenthume der ausländische Erbe dem englischen nicht nur gleich, sondern er hat noch den Vortheil vor Engländern voraus, daß im Fall er auch zugleich nicht hier domicilirt ist und im Auslande wohnt, auf die ihm zufallende Erbschaft die Abgabe, Legacy duty genannt, nicht erhoben wird. Die Stempelabgabe und sonstigen Kosten, welche durch die Erlangung der Erlaubniß zur Verwaltung des Vermögens vom geistlichen Gerichtshofe von jedem Erben gefordert wird, er sey Inländer oder Ausländer, muß er gleich dem brittischen Unterthan tragen. Mit Ausnahme jenes erwähnten barbarischen Gesetzes sind im Ganzen die hiesigen Erbschaftsgesetze für den Ausländer auf große Billigkeit gegründet.

Frankreich.

Paris, 20 Aug. (Sonntag.)

Der Minister des Innern hat unterm 10 Aug. die Präfecten benachrichtigt, daß in Folge eines Beschlusses der Kammern die Unterstützung der fremden Flüchtlinge, welche um ein Fünftheil vermindert worden war, für die Zeit vor dem 1 Jan. 1837 nachträglich wieder auf den frühern Betrag erhöht werden, so jedoch, daß noch im Laufe dieses und des nächsten Jahres wieder eine Verminderung je um ein Zehntel eintreten solle. Auch in den darauf folgenden Jahren wird die Summe allmählich immer weiter vermindert, weßwegen die Flüchtlinge angewiesen werden, ihren Unterhalt, so weit es möglich, durch Arbeit zu verdienen.

In dem Bassin von Havre hat man einen Caiman gefangen, der 4 Fuß lang ist und 15 Zoll im Umfang hat. Das Thier war, wie es scheint, vor 1½ Jahren von einem Schiff von Martinique mitgebracht worden, und in das Wasser gefallen; es ist seitdem um 2½ Fuß gewachsen.

Deutschland.

** München, 23 Aug. Se. Maj. der König besuchte gestern wieder das Lustschloß Berg am Würmsee, und wird Sonnabend zur Mittagstafel in Nymphenburg eintreffen. Die Abreise nach Berchtesgaden ist am 30 festgesetzt. — Ein erfreulicher Beleg unsers trefflichen Gesundheitszustandes, und zugleich eine statistische Merkwürdigkeit, ist die heutige Nummer unsers Polizeianzeigers, der zweimal in der Woche erscheint. Unter den Verstorbenen sind nämlich, nebst einigen Säuglingen, nur zwei Erwachsene aufgeführt, die ältesten Personen erinnern sich keines ähnlichen Falles. — Zu den interessanten Fremden, die unsre Stadt beherbergt, gehört Steffens aus Berlin, der gestern Abend hier ankam.

München, 17 Aug. Vor einigen Tagen ist die Generaloberin des Ordens der barmherzigen Schwestern in Bayern von ihrer Reise, die sie, begleitet von dem Beichtvater und den Schwestern, in Ordensangelegenheiten nach Straßburg, in das Mutterhaus gemacht hatte, wieder hier angekommen. Der dortige Magistrat der Haupt- und Residenzstadt bewillkommte sie durch eine an die nächste Poststation Fürstenfeldbruck abgesandte Deputation auf das freundlichste, und gab dadurch wieder einen schönen Beweis seiner ihm so sehr zur Ehre gereichenden wahren Hochachtung und Dankbarkeit gegen diesen ehrwürdigen und höchst wohlthätigen Orden. (N. C.)

Die Neue Würzburger Zeitung schreibt aus Dresden vom 16 Aug.: „Unsre Kammern haben in ihrer gestrigen Sitzung beide zu den bekannten Vorgängen in Karlsruhe ein Seitenstück geliefert, das zwar nach den Umständen, unter welchen die gegenwärtige Ordnung der Dinge hier ins Leben getreten, Niemanden befremden kann, das aber nichtsdestoweniger nicht verfehlen dürfte, einen starken, wenn auch eben nicht den beabsichtigten Eindruck, bei der Bundesversammlung zu machen. In der zweiten Kammer stellte nämlich, ehe noch die Tagesordnung zur Berathung kam, der Abgeordnete v. Dieskau den Antrag: „die Kammer möge ihre Uebereinstimmung mit dem Antrage und Beschlusse der badischen Volkskammer in der hannover'schen Angelegenheit zu erkennen geben, und die „Hoffnung" gegen die hohe Staatsregierung aussprechen, daß sie im Sinne desselben bei dem Bundestage durch ihren Gesandten wirken lassen werde. Auch in Sachsens „Volkskammern" herrsche gewiß eine gleiche innige Anhänglichkeit an die durch das „Staatsgrundgesetz" garantirten Rechte und gleicher constitutioneller Sinn, welche nur eine Gelegenheit suchten, um sich eben so unzweideutig, wie in Baden, zu beurkunden. Jener von der badischen Kammer gefaßte Beschluß rechtfertige sich schon dadurch, daß nicht allein die Regierungen, sondern eben so gut auch die Völker durch Zusammentritt des deutschen Bundes gemeinschaftliche Rechte erlangt hätten, mithin in der Verletzung des einen Volks alle zum deutschen Bunde gehörigen Völker verletzt würden. So zuverlässig auch das Vertrauen auf den constitutionellen Sinn der sächsischen Regierung stehe, so sey es doch Pflicht der sächsischen Volksvertreter, sich in gleichem Sinne wie die badenschen Stände auszusprechen, und dem Vorschreiten ihrer Regierung durch Acclamation der öffentlichen ungetheilten Meinung Nachdruck zu geben." Dieser Antrag wurde nach lebhaften Debatten mit 54 gegen 9 Stimmen angenommen, nachdem der Minister v. Lindenau, statt demselben ernst entgegenzutreten, ihn

mit einer bloß ausweichenden, temporisirenden Rede zu pariren gesucht, der Minister v. Zeschau dagegen ihn für unzeitgemäß und überflüssig erklärt hatte. In der ersten Kammer wurde ein ähnlicher Antrag vom Dr. Crusius gestellt, jedoch mit 17 gegen 11 Stimmen beschlossen, daß derselbe erst auf die nächste Tagesordnung gebracht werden solle, wobei die Regierung den Wunsch ausdrückte, daß die Berathung geheim seyn möge. Nun ist zwar hinreichend bekannt, daß der König von Hannover zu viel Charakterfestigkeit besitzt, als daß er sich durch die Declamationen eines v. Itzstein oder v. Dieskau, durch die Beschlüsse badischer oder sächsischer Abgeordneten, oder gar, wie man verwegener Weise behauptet hat, durch die Artikel der Allgemeinen Zeitung in einer so hochwichtigen Angelegenheit seines Landes einschüchtern und durch irgend dergleichen Demonstrationen der Demokratie (?) sich über den wahren Stand der staatsrechtlichen Frage sollte täuschen lassen; aber nichtsdestoweniger sind aus Veranlassung des Patents vom 5 Jul. nach und nach so merkwürdige Dinge zu Lichte gefördert worden, daß es gerathen seyn dürfte davon Noten zu nehmen. Die scheinbare Unentschlossenheit des neuen Monarchen, die lange Verzögerung fernerer Schritte im Sinne des Patents, die, gleichviel ob gegründeten oder ungegründeten Nachrichten über die Meinungsverschiedenheit in der Untersuchungscommission, endlich der Umstand, daß ungeachtet aller von der Presse geäußerten „Bedenken" bisher noch keines der größern deutschen Cabinette seine Ansichten über die Maaßregel des Königs Ernst August öffentlich auch nur angedeutet hat — alles dieß mußte natürlich die Sicherheit, und man darf hinzusetzen, die Dreistigkeit der Partei erhöhen, welche aus begreiflichen Gründen das „Staatsgrundgesetz" unter ihre schützenden Flügel nimmt. Nirgends hat sich aber dieselbe bis jetzt so deutlich ausgesprochen, als gerade in unserer zweiten Kammer. Schon der Ausdruck „Volkskammern," welchen Hr. v. Dieskau gebraucht hat, würde vollkommen die Richtigkeit des Winkes bestätigen, welcher in der Neuen Würzburger Zeitung vom 5 August gegeben worden ist, auch wenn dieser Ausdruck durch die fernern Erörterungen des Redners nicht in ein noch klareres Licht gesetzt worden wäre. Aber die Art der Wirksamkeit, welche diese „Volkskammern" sich nun offen und unumwunden anmaaßen, der Einfluß, welchen sie mittelst ihrer einstweilen noch in Form von Anträgen und Protokollen den Regierungen gemachten Vorschriften auf die Bundestagsgesandten, mithin auf die Bundesversammlung selbst sich anzueignen suchen, dürfte die ernsteste Aufmerksamkeit erheischen. Wenn hier nicht von höherer Seite kräftig eingeschritten wird, so ist die Bundesversammlung factisch in die Hände der Demokratie gegeben und der „Fürstenkammer," wie sie von den Demagogen hingestellt werden sollte, bliebe dann der Volkskammer gegenüber wenig mehr als eine bejahende Stimme. Daß aber alle diese Erscheinungen durch das Patent des Königs Ernst August zu Tage gefördert worden sind, daß derselbe der Partei der „Volkskammern" Gelegenheit gegeben hat, einmal ihre bisher noch bewahrte Vorsicht bei Seite zu legen und sich wieder zu demaskiren, darüber können sich alle diejenigen, welchen es um die Aufrechthaltung und nicht um den Umsturz des Rechts und der Ordnung zu thun ist, nur freuen. Der König von Hannover hat daher nicht bloß einen besondern hannover'schen, sondern auch einen allgemeinen deutschen Grund, fest auf dem Boden stehen zu bleiben, auf den er nach Recht und Pflicht sich gestellt hat, und mit seinen eigenen Rechten auch die der Provincialstände und folglich des gesammten Landes gegen das widerrechtlich ins Daseyn gerufene, nie zu Recht bestandene „Staatsgrundgesetz" in vollem Maaße geltend zu machen, ohne sich, wozu die schlauen Gegner so eifrig rathen, in eine Capitulation mit einem Körper einzulassen, mit dem er nicht unterhandeln kann, weil er denselben nicht anerkennt und nicht anerkennen darf, wenn er sich sein gutes Recht nicht vergeben will, wie dieß in der Neuen Würzburger Zeitung vom 4 und 5 Aug. so klar dargethan worden ist, daß unsers Wissens auch noch kein einziges Journal, selbst nicht die ausdrücklich aufgeforderte Allgemeine Zeitung, eine Widerlegung auch nur versucht*) hätte, was doch wohl bloß aus dem einfachen Grunde unterblieben ist, weil die Herren einsehen, daß die Rechtsfrage eben ihre schwache Seite ist. Also — no compromise, no surrender!"

*Vom Taunus, 18 August. Die Inauguration des Guttenbergs-Monuments ist glücklich und ohne die geringste Störung vorübergegangen. Es hatten sich viele Menschen versammelt, um der feierlichen Enthüllung des Denkmals beizuwohnen, aber Ruhe, Anstand und Würde walteten überall vor, als die erfreulichsten Erscheinungen. Von den verschiedensten Punkten stimmen alle Aussagen überein, daß selbst da nirgends ein Ausdruck roher Gesinnungen vernommen wurde, wo die geringere Volksclasse ihren Standort eingenommen hatte. Die zweckmäßigen Anordnungen mögen mitgewirkt haben, aber will man die Ursache dieser seltenen Erscheinung erforschen, dann wird man sie bloß in der vorangeschrittenen Bildung der Masse finden können. Die Rheinländer dürfen schon darum auf dieses Fest stolz seyn, und es mag manches Gemüth in fröhliche Stimmung versetzt werden, daß selbst Ausländer sich zu dieser Bemerkung verpflichtet fühlten. Die Mißgunst mag andere Ursachen bezeichnen, doch ist es überflüssig zu bemerken, daß die Verblendung ihr gewöhnlicher Gefährte ist. Das Fest der Einweihung war imponirend, und doch fehlte Vieles, um es als Nationalfest, Alles, um es als ein Fest der Civilisation zu charakterisiren. Die Inschrift verkündet der Nachwelt pomphaft, Europa habe seine Beiträge dazu geliefert; aber Europa scheint wie ein alter Geizhals geknausert zu haben, denn es hätte kaum seiner Großmuth bedurft, um das Denkmal im Augenblick seiner Errichtung schuldenfrei zu machen. Europa muß sich glücklich preisen, mit einem kärglichen Almosen eine Schuld abgetragen, eine große Verpflichtung gelöst zu haben, unter dankbarer Anerkennung! Vielleicht wird im Stillen aus deutschen Mitteln, und ohne Ansprüche auf Dank und Anerkennung, der Vaterstadt des Gefeierten die Summe erspart werden, zu der sie sich im Falle der Noth verpflichtet hat, wenn das Beispiel der kleinen Stadt Oldenburg Nachahmung findet, die noch am Einweihungstage einen sehr namhaften Beitrag übersendete. Deutschland nimmt auch hier seine ehrenvolle Stellung ein, obschon der Anklang sehr verschieden gewesen ist im Norden und im Süden. Süddeutschland hatte wohl seine meisten Repräsentanten beim Feste, und beurkundete auch in dieser Weise seine Regsamkeit und Theilnahme. Auch die Uni-

*) Dieser Aufforderung ist allerdings entsprochen. Wir verweisen auf unsre heutige außerordentliche Beilage.
Anm. der Red. der Allg. Ztg.

versitäten und die gelehrten Corporationen mögen sich leidend verhalten haben, da bei dem Feste selbst nichts zu bemerken war, was auf nähere oder entferntere Theilnahme hingedeutet hätte. Einige hundert Buchhändler, Buchdrucker und Schriftgießer, meistens aus den benachbarten Rheinstädten, die Stellvertreter des materiellen Nutzens, den man der großen Erfindung nebenher zu verdanken hat, hatten sich eingefunden, um den Mittelpunkt des Festgepränges zu bilden. Das war die große Huldigung, welche die europäische Menschheit als Zeichen der Dankbarkeit abstattete, für eine Erfindung, welcher es alle gebildeten Völker des Welttheils zu verdanken haben, daß der Menschengeist gewaltig werden konnte für die Wissenschaften und fördernd für die allgemeine Wohlfahrt, die aus den Socialverhältnissen hervorgehen muß. Drei Jahrhunderte sollten erst vorübergehen mit ihren Kämpfen und tobenden Stürmen, um diese Ueberzeugung in den Gemüthern Vieler zu befestigen; aber es bleibt der Zukunft überlassen sie weiter zu verbreiten, damit in einer spätern Zeit das Fest der allgemeinen Dankbarkeit gefeiert werden könne. Der Vaterstadt Guttenbergs gebührt die Ehre der ersten Anregung, und es muß mit Dank anerkannt werden, daß man es verstanden hat mit den gegebenen Mitteln das Mögliche zu leisten.

Rußland.

St. Petersburg, 12 Aug. Am 28 v. M. verließen Se. kaiserl. Hoh. der Thronfolger Smolensk und trafen am 4 d. in erwünschtem Wohlseyn in Moskau ein. In der Stadt Malojaroslawetz besichtigte der Thronfolger sämmtliche Stellen, welche durch die Ereignisse von 1812 merkwürdig sind; in dem Dorfe Tarutino das prachtvolle Denkmal, welches der Graf Rumanzow auf einer der Batterien errichten ließ; ferner das Haus, in welchem Napoleon während seines Rückzugs sein Nachtlager hielt; endlich das merkwürdige Dorf Borodino. Se. kais. Hoh. beehrten die hier wohnende Wittwe des an dieser Stelle in der Schlacht gefallenen Generals Tutschkow mit ihrem Besuche; auch wohnte der Großfürst einem Todtenamte bei, welches zum Gedächtniß der Krieger gehalten wurde, die auf den Feldern von Borodino für Glauben, Kaiser und Vaterland gefallen waren; nach der Seelenmesse wurde ein Dankgebet für die Rettung Rußlands ge alten.

Ein allerhöchster Ukas vom 30 Jun. an den dirigirenden Senat lautet, wie folgt: „Nach den bestehenden Einrichtungen der Stadt- und Landgemeinden kann ein Bürger oder Bauer von lasterhafter Aufführung, der nach allen ergriffenen Maaßregeln unverbesserlich bleibt, zur Verfügung der Gouvernementsobrigkeit gestellt werden, um in den Kriegsdienst abgegeben, oder im Falle der Untauglichkeit zum Dienste, in die sibirischen Gouvernements übergesiedelt zu werden. Da wir bemerkt haben, daß in Bezug auf die Familien dieser Art von Uebersiedlern in den verschiedenen Behörden nicht gleiche Regeln beobachtet worden sind, so haben Wir für nöthig erachtet, gemäß dem Gutachten des Reichsrathes, Folgendes für die Zukunft festzusetzen: 1) Bei der Uebersiedlung von Bürgern, freien und Kronsbauern aller Benennungen, so wie auch von Apanage- und Schloßbauern, und zwar aus dem Grunde der lasterhaften Aufführung, ist in jedem Falle zu beobachten, daß die Männer nicht von den Weibern getrennt, und daß mit ihnen ihre minderjährigen Kinder männlichen Geschlechts bis zu fünf Jahren und die weiblichen Geschlechts bis zu zehn Jahren abgelassen werden sollen. 2) Die Kinder beiderlei Geschlechts von höherem Alter können auch ihren Eltern folgen, wenn sie von der Bauergemeinde ihre Befreiung erhalten. Diejenigen aber, die das 16te Jahr erreicht haben, werden, wenn sie auch diese Befreiung erhalten haben, mit dem Vater und der Mutter nur abgelassen, wenn sie selbst ihnen zu folgen wünschen, oder wenn sie mit den Eltern in einem Hause gelebt haben; die abgesondert lebenden, so wie verheiratheten Söhne und Töchter und deren abgesonderte Familien werden in keinem Falle abgelassen. 3) Die jetzt bestehende Ordnung zur Uebersiedelung von Leuten jeder von den genannten Classen bleibt in Kraft, in Betreff des Ressorts der Apanage- und Schloßbauern werden die besondern Regeln beibehalten." (Hamb. C.)

Handels- und Börsennachrichten.

(Sächsische Actienvereine.) Es waren am Schluß des Jahrs 1836 im Ganzen 16 Actienunternehmungen zu Eisenbahnen, Fabrication von Bier, moussirenden Weinen, Rübenzucker, Maschinenbauerei, Steinkohlengewinnung u. s. w. mit einem Capital von 9,548,009 Thlrn im Gange, worauf etwas über 1,500,000 Thlr. eingezahlt sind. Im laufenden Jahre ist die Maschinenweberei in Aue mit 200,000 Thlrn. Capital hinzugekommen, und bei der Leipzig-Dresdener Eisenbahn sind 30,000 neue Actien im Betrage von 3 Millionen Thlrn. creirt worden. Dagegen darf man annehmen, daß der Bau der Dresden-Tharander Eisenbahn als ohne Zweck und Mittel unterbleiben wird. Somit dürften die Actiencapitalien den Betrag von 12,148,000 Thlrn. erreichen, von denen gewiß 9,500,000 Thlr. noch zu bezahlen sind. (Sächs. Bl.)

Leipzig, 18 Aug. Frequenz der Dampfwagenfahrten nach und von Althen. — Vom 13 bis 17 Aug. sind an 4 Fahrtagen und in 17 Fahrten gefahren 2422 Personen hin und 3385 Personen her, so daß bis heute an 64 Fahrtagen und in 531 Fahrten 30,320 Personen hin und 28,610 Personen her, in Summe also 58,930 Personen befördert worden sind. (Leipz. Z.)

Augsburger Cours vom 24 August 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102 1/8	101 7/8
— — à 3 1/2 Pr.	100 3/8	100 3/8
Promessen auf B.A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	517	514
Oestr. Rothsch. L	—	—
– Partial à 4 Pr.	143	—
– N. Anl. v. 1834.	—	114 1/2
Metall. à 5 Proc.	105 1/2	104 7/8
– detto à 4 Proc.	100	99 3/4
– detto à 3 Proc.	77	76 1/2
– B. Act II S. 1788	1372	1370
Poln. L. à 500 fl.	—	94 1/2
Poln. L. à 300 fl.	—	121
Darmstädter Loose	60	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld
Amsterdam 1 Monat	109 5/8	—
Hamburg 1 Monat	—	115 1/8
Wien in 20gern 1 M.	—	99 1/4
Frankfurt 1 Monat	—	99 3/4
Nürnberg - -	99 3/4	—
Leipzig - -	99	—
London - -		10. 6
Paris - -	—	118
Lyon - -	118	—
Mailand - -	60 1/4	
Genua - -	61 1/8	—
Livorno - -	—	61 1/2
Triest - -	99 3/8	—
Venedig - -	60 1/8	—

Eisenbahnen.

Augsb. M. Eisenb.	134 1/2	—
Venez. Mail	110	109
Nordbahn	114	
Ludwig Donau Main Canal-Actien	88	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

David, der Bildhauer.

*Paris, 19 Aug. Der Künstler, welcher den berüchtigten Thorgiebel am Pantheon gefertigt hat, David der Bildhauer, hat mit der Familie des Malers gleichen Namens nichts gemein. Doch wird die Geschichte, was die Uebereinstimmung der Grundsätze, der Ideen über Kunst, über den Beruf des Künstlers im Staat angeht, unter den beiden Künstlern eine Aehnlichkeit entdecken, größer und interessanter als irgend eine andere, die nur auf dem Bande der Verwandtschaft beruhte. Peter Johann David, dermalen Mitglied des Instituts und der Ehrenlegion, Professor an der Akademie der Malerei, als Künstler ausgezeichnet, als Bürger hochgeschätzt, war nicht von jeher vom Glück begünstigt. Seine ersten Schritte im Leben waren, wie die der meisten großen Künstler, mit Dornen besäet, und nur seiner außerordentlichen Beharrlichkeit, jenem unvereinbaren Instincte des wahren Talentes verdankt er seine heutige glänzende und beneidenswerthe Stellung. Sein Vater war Künstler, ja, aber ein armer Künstler, in einer Provinzstadt, in Angers, wo der Sohn zur Welt kam. Der Vater kannte nichts Traurigeres, als das Gefühl der Kunst im Busen, das in einer prosaischen Umgebung weder Nahrung noch Aufmunterung findet, und alle seine Bemühung ging dahin, den lebhaften Knaben von einer Laufbahn zurückzuhalten, die ihm selbst so wenig frohe Tage bereitet hatte. Vergebliche Mühe! Während der alte David das Schnitzwerk in dem Chor der Sanct-Moritzkirche fertigte, sah ihm der kleine Peter Johann zu, und erhielt so die ersten Ideen von Zeichnung; denn die Figuren, welche sein Vater vor dem Ausschneiden mit dem Bleistifte zeichnete, ahmte er sorgfältig nach. Damals war er 9 oder 10 Jahr alt. Mit wahrem Kummer beobachtete der Vater die fortschreitende Liebe seines Sohnes zur Kunst; woher die Mittel nehmen zu einer kostspieligen Erziehung? womit die langen Probejahre eines angehenden Künstlers bestreiten? Kaum besaß der gute Alte genug, um seinem Sohne die ersten und unerläßlichen Unterweisungen in seiner zukünftigen Laufbahn ertheilen zu lassen. Allein nichts vermochte den jungen David von seinem Entschluß abzubringen. In seinem achtzehnten Jahre verließ er Angers, nicht ohne Mühe, denn sein Vater wollte ihn nicht ziehen lassen. Da drohte der Junge mit Selbstmord, und scheint wirklich einen Versuch gemacht zu haben sich das Leben zu nehmen. Das Reisegeld, das ihm sein Vater spendete, reichte nicht einmal bis Paris, und der Punkt, von welchem aus er sein neues Leben in der großen Hauptstadt, mitten in dem Gewühle fremder und unbekannter Menschen, beginnen mußte, war nichts. Er hatte einen unermeßlichen Raum vor sich, und ging ihm mit frohem Muth entgegen. Olim meminisse juvabit! Ich habe Ihnen vor einiger Zeit die ersten Anfänge des Malers Gérard erzählt, wie er in einem kleinen Gemache des Louvre mehr liegend als sitzend — so nieder war sein Zimmer — seine Arbeiten fertigte und mit der größten Noth rang. So auch David. Erzählt er heute davon, so füllen seine Augen sich mit Thränen, und seine Rede zeugt von der tiefen Rührung, von der freudigen Rührung, mit welcher er jetzt aus sicherem Port auf jene stürmische Fahrt zurückblickt. Davids Zweck bei seiner Reise nach Paris war, in die Geheimnisse der Kunst einzudringen. Er hatte nichts, um zu leben. Während langer Zeit arbeitete er an den Sparrenköpfen des Obergesimses auf der Flußseite des Louvre. Sein täglicher Verdienst war zwanzig Sols. Nachdem er seine Wohnung, die näher bei den Wolken als bei der Erde war, bezahlt hatte, blieb ihm kaum genug übrig, um Wasser und Brod zu kaufen. So gestärkt, verwendete er alle Zeit, die er erübrigen konnte, auf seine Studien, und ward endlich für seine treue Liebe zur Kunst belohnt. Im Jahr 1811 erhielt er den ersten Preis der Bildhauerei. Sein schönster Traum, eine Reise nach Italien, lag nun als nahe Wirklichkeit vor ihm: der Preis verschaffte ihm die nöthigen Reisemittel. In Italien fand er Canova, trat in freundschaftlichen Verkehr mit ihm, und studirte den Charakter des großen Meisters, ohne sich von seinem eigenen Ziel einer nationalen Kunst abziehen zu lassen. Der Einfall der Alliirten entfernte 1816 David von Paris, wo wir ihn erst im Jahr 1818 wiederfinden. Wer jemals auf der Revolutionsbrücke die kolossalen Bildsäulen angesehen hat, die jetzt nach Versailles gebracht sind, wird sich besonders der herrlichen Gestalt des großen Condé erinnern, wie er, um seine Truppen anzufeuern, seinen Marschallsstab unter die feindlichen Schaaren wirft. Diese Bildsäule ist von David; er fertigte sie im Jahre 1818. Fortan könnten wir jedes seiner Jahre mit einem neuen Triumph bezeichnen. Seine Thätigkeit ist eben so groß, wie seine Liebe zur Kunst, und macht es unmöglich, hier in ein genaues Verzeichniß seiner Leistungen einzugehen. Unter denselben bemerkt man eine ausgezeichnete Sammlung von Medaillen, deren Abguß in Bronze nur in einer einzigen Hand, in der von Victor Hugo, sind. Die Kunstkenner bewundern unter den Brustbildern jenes von Lamennais, Carrel, Chateaubriand, Lamartine, Cuvier, Goethe, Béranger; vieler andern nicht besonders zu gedenken. Jenes von Victor Hugo fertigt David so eben. Ferner: eine junge Griechin, die auf dem Grabe von Bozaris ausgestreckt ist, und den Verfasser der „Orientales" zur Bewunderung hingerissen hat; das Grabmal des Generals Foy; ein junger Trommler, der auf dem Schlachtfelde getödtet wird u. s. w. Eine reiche Ausbeute ist noch zu erwarten, denn David ist kaum ein Vierziger. Seit 1825 ist unser Künstler Mitglied der Ehrenlegion. Einer seiner schönsten Titel ist der eines Mitgliedes des Instituts, dieses wahren Collegiums des Wissens und ächter Kunstweihe. David steht in Verbindung mit den ausgezeichnetsten Männern der heutigen Litteratur und Kunst in Frankreich. Victor Hugo hat ihm in den „Feuilles d'automne" schöne Verse zugeeignet, die hinlänglich bekannt sind. Auch andere Dichter haben sich an ihm versucht. Ein hiesiges Blatt führt folgende Verse an, die Alfred de Vigny mit einem seiner Werke dem Bildhauer überreicht habe:

> A vous, qui soufflez une ame
> Dans les flots du bronze en flamme;
> Vous, dont la puissante main
> N'a pas d'entreprises vaines!
> Vous, dont le marbre a des veines
> Où coule le sang humain.

Ich hoffe zur Ehre des Hrn. Vigny, daß er bessere Verse gemacht hat und noch machen werde, und zweifle keinen Augen-

blick zu jener Davids, daß das letzte seiner Kunstwerke mehr Verdienst habe, als diese Strophen, an welchen ich nur den guten Willen zu rühmen wüßte.

(Beschluß folgt.)

Nachtrag zur Patentcontroverse.

Ein deutscher Staatsmann hat irgendwo den Satz aufgestellt, daß, je mehr die Völker gewöhnt würden, die politische Discussion auf dem Boden des positiven öffentlichen Rechts geführt zu sehen, desto weniger Gefahr sey, daß sie in die Verallgemeinerungen eines maßlosen politischen Idealismus gerathen, und er hat deßwegen den Wunsch ausgesprochen, daß ihnen im Interesse der Regierungen selbst die Gelegenheit zur wissenschaftlichen Ausbildung des Staatsrechts nicht erschwert werden möchte. Gewiß haben auch die neuesten Erörterungen auf die Befestigung des öffentlichen Rechtszustandes und des Vertrauens, auf welchem er hauptsächlich beruht, nicht anders als wohlthätig gewirkt. In diesem Sinn geschieht es, wenn die Allgemeine Zeitung noch einmal auf die Patentfrage zurückkommt, indem sie die Actensammlung über diese Controverse durch einen Artikel der Neuen Würzburger Zeitung nebst Antwort darauf vervollständigt. Diese hatte sich die Beleuchtung der „Unmaßgeblichen Bedenken" in Nro. 352 bis 357 unserer Außerordentlichen Beilage zur Aufgabe gemacht, deren Argumentation sie auf die beiden Fragen reducirte: 1) Ist die neu eingeführte hannover'sche Verfassung für den König als frühern nächsten Agnaten und muthmaßlichen Thronfolger rechtsgültig und verbindlich? 2) Ist sie rechtsgültig für dessen früher berechtigte Unterthanen, insbesondere die alten, selbst factisch wie rechtlich noch bestehenden Provincialstände? Sie hatte alsdann den Standpunkt festgesetzt, auf welchem sich die Prüfung zu halten habe, den Standpunkt der neuen Verfassung als plumpe Petitio principii vorweg verworfen und nur das ältere deutsche Staatsrecht, das deutsche Fürstenrecht und die Bundesacte als rechtliche Fundamente übrig gelassen. Nun fuhr sie fort: „Was die erste Frage, die Rechtsgültigkeit der neuen Verfassung für den König Ernst August, betrifft, so fordert das ältere deutsche Staats- und Fürstenrecht unstreitig den agnatischen Consens, zumal den des nächstberechtigten Erbfolgers, für jede Verfügung über die Substanz des Haus- und Kronvermögens, was bekanntlich und offenbar nicht bloß aus den Domänen, sondern überhaupt aus den Einkünften und Berechtigungen der Krone besteht. Und enthält die neue hannover'sche Verfassung bloß eine kein agnatisches Recht verletzende „Veränderung in der bestehenden Staatsordnung?" Enthält sie keinerlei Veräußerung des Besitzes, des Einkommens, der Rechte der Krone und somit des bestehenden Rechtes des Erbfolgers und der Agnaten? Man wird dieß wohl nicht behaupten wollen, und somit fällt der sophistische Einwurf zu Boden, daß durch die Bedingung agnatischen Consenses jede Gesetzgebung gehindert, unsicher gemacht und immer neu in Frage gestellt werde. Was für jede Gesetzgebung im Allgemeinen gilt, daß sie, insofern sie bestehende Rechte verändert, um rechtmäßig zu seyn, die Einwilligung der Betheiligten und Berechtigten erfordert, ist auch hier allein maßgebend. Nicht alle Gesetze und Ordnungen berühren den Besitz und die Rechte der Krone und des regierenden Hauses, und nur diejenigen, die diese betreffen, erheischen den Consens der berechtigten Agnaten. Darunter leidet aber die Fortbildung der Gesetzgebung nach allen andern Richtungen hin und die Entwicklung der Volksordnungen in keiner Weise, man müßte denn annehmen, daß diese Fortbildung und Entwicklung immer nur auf Unkosten der Kronrechte erfolgen kann, was der Verfasser der „Bedenken" nicht wird eingestehen wollen. An diesen durch das ältere deutsche Staats- und Fürstenrecht festgestellten Rechtsverhältnissen ist aber durch die deutsche Bundesacte auch nicht das Mindeste verändert worden, am wenigsten durch die Bestimmung, daß in allen deutschen Bundesstaaten landständische Verfassungen seyn sollen, wodurch vielmehr gerade der Grundsatz, daß die Gesetzgebung überall an die Zustimmung der Betheiligten und Berechtigten gebunden seyn solle, eine neue Sanction erhielt. Wie aber die hohen Contrahenten der deutschen Bundesacte schwerlich zugeben werden, daß sie damit das ältere deutsche Fürstenrecht in Bezug auf Kron- und Hausrechte aufzuheben gemeint gewesen, eben so wenig ist je eine Ansicht der Art bei den übrigen neuen deutschen Verfassungen kund gegeben und praktisch festgestellt. Vielmehr wurde bei deren Ertheilung, namentlich z. B. in Bayern, der agnatische Consens, insbesondere des Thronfolgers, eingeholt, und mit der Verfassung zugleich verkündigt. Hat nun dieser Consens von Seite des nächsten Agnaten und präsumtiven Thronerben in Hannover nicht statt gefunden, und dieser Mangel wird nicht in Abrede gestellt, so ist auch die neue hannover'sche Verfassung für den gegenwärtigen König nicht zu Recht bestehend und nicht verbindlich. Hieraus folgt aber auch, daß die hannover'sche Verfassungsfrage eine ganz besondere und eigenthümliche ist, womit das rechtliche Verhältniß der übrigen deutschen Verfassungen in keiner Verbindung steht. Diese Verbindung dennoch anzurufen und geltend zu machen, den politischen Zusammenhang der Parteiansichten und Bestrebungen auf das Gebiet des positiven Staatsrecht zu übertragen: das mag allerdings ganz natürlich, erklärbar und klug seyn, aber es ist rechtlich grundlos und unwahr und politisch gefahrdrohend. Hoffentlich werden sich dadurch, wenn auch deutsche Kammerredner aufregen, doch die deutschen Regierungen nicht irre machen und einschüchtern lassen. — In Hinsicht auf die zweite Frage, die Rechtsgültigkeit der neuen hannover'schen Verfassung für die früher Berechtigten, die alten Provincialstände, ist gleichfalls allein der Umstand entscheidend, ob sie auf rechtsverbindliche Weise ihre Zustimmung zu den statt gehabten Verfassungsveränderungen ertheilt haben oder nicht. Es wurde von den seither laut gewordenen öffentlichen Stimmen erst unberührt gelassen und verschwiegen, zuletzt aber eingestanden, daß dieß nicht geschehen, daß die Zustimmung der rechtsbestehenden Provincialstände nicht eingeholt worden, daß sogar förmliche Protestationen von dieser Seite eingelaufen sind. Daß aber die Rechte der alten Provincialstände mit dem Aufhören des alten Reichsverbandes und Lehensnexus, durch die Vereinigung der verschiedenen Provinzen und Herrschaften zu einem angeblichen „Ganzen," dem Königreich Hannover, in Folge des Wiener Congresses und der Bundesacte erloschen seyen: diese Behauptung steht auf gleicher Linie mit der obenerwähnten von dem Beseitigtseyn des früheren Fürstenrechts und der alten fideicommissarischen Hausordnungen durch die Bestimmungen der deutschen Bundesacte. Oestreich hat seine alte Provincialverfassung mit ihren Provincialständen beibehalten; Preußen hat nur Provincialstände neu eingeführt. Wird man nun behaupten und bundesrechtlich ausführen wollen, daß Oestreich und Preußen dem Sinne der Bundesacte und deren 13tem Artikel nicht genügt? Wir glauben, daß der Verfasser der „unmaßgeblichen Bedenken" doch einiges Bedenken finden dürfte, sich dieser Ausführung zu unterziehen. Es liegt übrigens bei der ganzen Sache lediglich eine Verwechslung zu Grunde; denn wenn sich auch bei der scharfsinnigsten liberalen Auslegungskunst nicht wohl der angebliche Widerspruch zwischen der Bundesacte und dem alten Fürstenrechte mit seinen fideicommissarischen Hausordnungen und Agnatenrechten, dann den alten feudalistischen Provincialständen nachweisen läßt, wenn auch die diese fatalen alten Institute und Rechte keineswegs, wie prätendirt wird, durch die Bundesacte, weder nach ihrem ausdrücklichen Wortlaute, noch nach dem Sinne ihrer Contrahenten als erloschen betrachtet werden müssen, so ist doch dagegen allerdings der Widerstreit jener alten Rechte und Institutionen mit

er unter der Majorität der „Gebildeten" noch allein geltenden und herrschenden Theorie vom Staate und der allein ächten und rechten modernen Repräsentativ-Verfassung, mit den eingestandenen oder verhüllten Grundlagen der Volkssouveränetät und der Delegation und Theilung der Gewalten, mit der Omnipotenz der Gesetzgebung, der Unterwerfung alles Rechtes unter ihre souveräne Willkühr und dessen Unterordnung unter das, was ihr als das sogenannte öffentliche Wohl zu erklären beliebt, somit in Wahrheit der eigentlichen Aufhebung alles Rechtes und Bestandes — so ist, sagen wir, freilich der Widerstreit dieser Theorie mit jenen alten Rechts-Instituten wirklich und unverkennbar vorhanden, und das Erlöschen von diesen ist gegeben, wo jener Theorie Eingang, Wirksamkeit, Geltung gestattet wird. Diese Verwechslung der waltenden pseudophilosophischen Staatstheorie mit dem geltenden positiven Staatsrecht ist verwandt mit der früheren Verwechslung des Repräsentativsystems mit der landständischen Verfassung, obgleich wohl nicht so unbewußt, wie diese, mit welcher letzteren man lange so gute Geschäfte gemacht hat, und die man noch jetzt dem ehemaligen Congreßbevollmächtigten Hannovers vorrückt, während der Unterschied, ja der directe Gegensatz beider Systeme in Grundlage und Richtung inzwischen in der Theorie wie in den bittern Erfahrungen der Praxis hinreichend klar wurde. Uebrigens ist es aus dem Gesammtinhalte des Votums der hannover'schen Congreßbevollmächtigten, welches in der Außerord. Beilage der Allgem. Zeitg. No. 360 vom 25 Jul. wieder abgedruckt wurde, für jeden Unbefangenen vollkommen klar, daß man damals unter „Repräsentativsystem" nichts Anderes verstand, als die alte deutsche landständische Verfassung. Die Bevollmächtigten erklären sich dabei ausdrücklich und bestimmt gegen den Grundsatz, „daß der Verfall der deutschen Reichsverfassung auch den Umsturz der Territorialverfassung deutscher Staaten im rechtlichen Sinne nach sich ziehe." Und doch will man jetzt gerade diesen Grundsatz gegen die alten landständischen Territorialverfassungen und ihren Fortbestand und für die neue Repräsentativ-Constitution von Hannover geltend machen! — Doch wir kehren zu unserer Frage und deren Beantwortung zurück, und können nach dem Angeführten auch hier nur mit der Erklärung schließen, daß, wie bei der ersten Frage, „bei dem obwaltenden Mangel eines Consenses zur neuen hannover'schen Verfassung von Seite der rechtmäßig bestehenden älteren Provincialstände diese neue Verfassung auch für die Unterthanen des Königs von Hannover nicht als zu Recht bestehend werde erkannt werden können. Aber man sucht sich endlich in Bezug auf beide vorliegende Fragen hinter die Wiener Schlußacte als letzte feste Burg zu flüchten, da sie in ihrem sechsundfünfzigsten Artikel bestimmt, daß „die in anerkannter Wirksamkeit bestehenden landständischen Verfassungen nur auf verfassungsmäßigem Wege wieder abgeändert werden können," und ein Correspondent der Allgem. Zeitung vom Neckar (Außerordentl. Beilage, Nr. 363—64 vom 27 Jul.) hält die starke Position so unbezweifelt für eine durch das hannover'sche Patent angegriffene, und sich und die neue Constitution durch sie für so gesichert, daß er sich bereits an der Verlegenheit weidet, in der sich bei der von ihm so glücklich ausgefundenen siegreichen Stellung die hannover'sche Regierung dem Publicum und dem Bundestage gegenüber fühlen müsse. Der scharfsinnige Publicist am Neckar hat nur unglücklicherweise bei seinem Manöuvre auf dem Terrain des 56sten Artikels der Schlußacte das kleine epitheton ornans: „anerkannt" übersehen, und ist so statt in eine feste Position in ein Defilée gerathen, wo er hülflos stecken bleiben muß. Denn der fragliche Artikel spricht von „in anerkannter Wirksamkeit bestehenden Verfassungen;" dieß ist aber völlig gleichbedeutend mit rechtlich bestehenden Verfassungen, und das ist ja eben die Frage. Eine Verfassung muß anerkannt seyn, das heißt doch wohl von denen, deren Anerkennung rechtlichen Werth, rechtliche Bedeutung, rechtliche Wirkung haben kann, also von den Betheiligten und früher Berechtigten, und nicht etwa von Hinz oder Kunz, die darüber mitreden, und von den Zeitungsschreibern am Neckar oder an der Spree. Haben sie nun diese Betheiligten und Berechtigten, und zwar die zunächst und zumeist Berechtigten, wie ein Thronfolger und die früheren, rechtmäßig fortbestandenen Landstände, nicht in rechtsgültiger Weise anerkannt, so ist sie auch nicht in anerkannter Wirksamkeit, wenn auch in factischer, wie ein factisches Regiment darum noch nicht ein anerkanntes, so wie kein legitimes ist. Auch von dem Bundestage war die neue Verfassung von Hannover wohl gekannt, aber darum noch nicht anerkannt. Gegen so einfache und klare Rechtsverhältnisse helfen alle Tiraden von „bedenklichen Gedanken," alle feinen Hinweisungen auf die Gefahr von Seite der „Demagogen" und die „Gewinnung der den Bundeseinrichtungen entfremdeten Stimmen und Neigungen," so wie die Berufung auf die Publicisten „von Klüber bis auf Mauerbrecher" nichts. Recht muß doch Recht bleiben. — Diese Verhältnisse sind es, die sich mit der Einfachheit des wahren Rechtes in der hannover'schen Verfassungsfrage den gegen das Patent des Königs Ernst August vorgebrachten Sophismen entgegenstellen. Mögen sie überall da Anerkennung finden, wo diese von rechtlicher Bedeutung und Wirksamkeit ist! Und möchte man auch hier nicht, vermeintlich politischer Schattenbilder wegen, die wesentliche Solidarität alles Rechtes und aller Rechte verkennen, deren Verletzung nie bei dem Verletzten allein stehen bleibt! Der König von Hannover hat offenbar in seinem Patente nur sein gutes Recht geübt und geltend gemacht, und wem seine eigenen Rechte, welche es auch seyen, lieb sind, der möge sich dessen freuen, und sich nicht auf die Seite derer stellen, die Interessen, Meinungen, Zwecke, und zwar jeder die seinigen, auf den Thron des Rechtes erheben wollen. Weder für den König noch für die allein rechtmäßig bestehenden alten Stände Hannovers ist die neueingeführte Verfassung in irgend einer Weise als zu Rechte bestehend und als rechtsverbindlich zu erkennen. — Aber auch nicht die Verfassung vom Jahr 1819 und die damals gebildete allgemeine Ständeversammlung dürften nach der Weise ihrer Einführung, in der willkürlichen Beifügung Nichtberechtigter zu den Abgeordneten der Provincialstände und dem damit herbeigeführten veränderten Verhältniß der Classen und Stände, wodurch sie an die bekannte Verdopplung des dritten Standes in der französischen constituirenden Versammlung, traurigen Andenkens, erinnern, in ihrem Uebergang aus dem alten landständischen in das moderne Repräsentativsystem — auch diese Verfassung und Versammlung dürften nicht als wahrhaft rechtsgültig und als der letzte wahre Rechtszustand zu betrachten seyn. Will man auf diesen zurückgehen, und das scheint doch wohl der König Ernst August zu wollen, und muß es, dünkt uns, wollen, wenn er sein eigenes Recht geltend machen will, so kann man als diesen nur die früheren alten deutschen Territorialverfassungen der hannover'schen Länder ansehen. Die Berechtigten sind nächst dem König und seinem Hause die früheren, noch bestehenden Provincialstände, und sollte man eine Gesammtverfassung und allgemeine Ständeversammlung für nothwendig oder wünschenswerth halten, so wäre hierüber einzig zwischen dem König und den Provincialständen zu verhandeln. Die bisherige sogenannte allgemeine Ständeversammlung ist nicht rechtsbestehend; sie kann also auch nicht mehr einberufen, es kann nicht mit ihr verhandelt werden. Jede solche Verhandlung wäre eine Anerkennung der Rechtmäßigkeit der neuen Verfassung, und man verfiele damit ihrem Bann und Gesetz. Ist aber jene allgemeine Ständeversammlung nicht mehr rechtlich bestehend, wird sie nicht wieder einberufen, so kann sie, auch nach ihrer eigenen neuen Verfassungsbestimmung, keinen gültigen Act vornehmen; sie kann eine Beschwerde an den Bundestag weder berathen noch beschließen, noch sich zur Einreichung legitimiren und deren Annahme erwarten. Denn ihre eigenmächtige Versammlung und Berathung wäre Rebellion, und die Annahme ihrer Beschwerde die Anerkennung dieser und ihrer selbst. — —

† Vom Main. Diese Gründe beruhen nicht allein auf dem Art. 56, sondern zugleich und wesentlich auf dem Art. 55 der Wiener Schlußacte. Ersteren nimmt der Verfasser des Aufsatzes in einer Weise, wonach über Zweifelhaftes gar keinem

Digitized by Google

Zweifel mehr Raum gelassen wird. Denn auch die Meinung dürfte nicht ohne Gewicht seyn, daß durch den Ausdruck: in anerkannter Wirksamkeit, nicht das Bedürfniß einer besonders nachzuweisenden Anerkennung der Verfassung (welche von Seite des Landesherrn als selbstverständliche Bedingung der Wirksamkeit keiner Erwähnung und Bestimmung bedurfte) ausgesprochen, also nicht zweierlei, Wirksamkeit und Anerkennung, gefordert, sondern bloß gesagt werden sollte, daß die Wirksamkeit keinen Zweifel haben dürfe, daß sie eine anerkannte seyn müsse. Wäre der Zusatz: in anerkannter (Wirksamkeit), nach der Meinung des Aufsatzes zu verstehen, und dessen Sinn dahin auszudehnen, daß die Zustimmung der Agnaten und Regierungsnachfolger, ja aller Berechtigten darunter zu begreifen wäre, so würde die Redaction der Schlußacte der gegründete Tadel treffen, ein so wichtiges, bedeutungsvolles, näherer Bestimmung höchst bedürftiges Requisit gar leichtfertig en passant abgefertigt, und sich noch dazu incorrect ausgedrückt zu haben. Denn könnten nicht derjenige oder diejenigen, auf deren Anerkennung es, außer der Wirksamkeit der Verfassung, noch ankommen soll, das Factum der Wirksamkeit anerkennen müssen, während sie dem Rechtsbestande der Verfassung ihre Anerkennung vorenthielten? Was die Bemerkungen über einen etwaigen Recurs der hannover'schen Stände nach der Verfassung von 1833 an den Bundestag betrifft, so ist von dessen Verhandlungen bekannt, daß der Bundestag in vorgekommenen Fällen eine solche Berufung, auch ohne daß solche aus vereinigten Ständeversammlungen hervorging, wenigstens von Seite ständischer Corporationen zugelassen, und durch seine Entscheidung nicht die früher in anerkannter Wirksamkeit bestandenen, wenn auch auf unverfassungsmäßigem Weg aufgehobenen Verfassungen wiederhergestellt, sondern diejenigen aufrecht erhalten hat, die nach dem Wortlaute des Art. 56 die dermalen in anerkannter Wirksamkeit bestehenden waren. Der Art. 55: — Den souveränen Fürsten der Bundesstaaten bleibt überlassen, diese innere Landesangelegenheit mit Berücksichtigung sowohl der früherhin gesetzlich bestandenen ständischen Rechte, als der gegenwärtig obwaltenden Verhältnisse zu ordnen — bedarf, als Agnaten und sonst nach früheren Reichs- und Landesverhältnissen Berufenen und Berechtigten keine Stimme einräumend, keines Commentars. Zwar sollen die souveränen Fürsten die alten ständischen Rechte berücksichtigen, da aber alle nähere Bestimmung fehlt, so ist darauf kein Widerspruch zu gründen. Dieß Alles kann mehr oder weniger bedauert werden, ist aber nichtsdestoweniger das öffentliche Recht des Bundes. Um es zu erschüttern, müßte der Behauptung Geltung verschafft werden können, daß die deutschen Cabinette im Jahr 1820 sich über solche Artikel der Schlußacte ohne Consens aller Berechtigten nicht vereinigen konnten. Doch Eines ist vielleicht auch bei diesen Ansichten, falls sie als begründet zugegeben werden müssen, nicht verloren, die Vindication preisgegebener fideicommissarischer Hauseigenthumsrechte. In diese einzugreifen, während der Art. 14 der Bundesacte selbst bei den Mediatisirten die Familienverträge garantirt, kann bei den Wiener Ministerialconferenzen nicht wohl die Absicht gewesen seyn. Statt also zu dem Resultat zu kommen, daß für die hannover'sche Verfassungsfrage der feste Rechtsboden nur auf der alten Provincialständeverfassung zu finden sey, führt die Bewandtniß, welche die Bundesgesetze dieser Frage geben, dahin: daß der hannover'schen Verfassung vom Jahr 1833 im Allgemeinen die Anerkennung nicht versagt, wohl aber das unveräußerliche Recht auf die Domänen, auf dem Weg allerhöchsten Ausspruchs, vindicirt werden kann. Einige weitere Modificationen müßten, um eventuell durch das Bundesrecht unterstützt zu werden, durch die Art. 57, 58 und 59 der Schlußacte gerechtfertigt erscheinen. Dabei kommt es auf eine vom Bunde wegen einer Verfassung übernommene besondere Garantie durchaus nicht an, wie das so vielfach geflissentlich Uebersehene hier im Art. 61 der Schlußacte beweist.

Erfindungen.

(Londoner Athenäum.) „Eine der wichtigsten Mittheilungen, die wir zu machen haben, ist die einer von Hrn. John [illegible] gemachten Erfindung einer neuen Methode des Gravirens. Wir glauben nicht, daß die Producte dieses neuen Verfahrens von den bisherigen Leistungen in dieser Art auf irgend eine Weise überboten werden. Seine Arbeiten sind bewunderungswerth und dabei die Preise so wohlfeil gestellt, daß Copien der vorzüglichsten Kunstwerke auch den ärmern Classen zugänglich werden. Was wird der Leser z. B. dazu sagen, wenn er erfährt, daß eine Reihe von Abdrüken nach den Cartons Raphaels auf das feinste Papier, 34 Zoll hoch und 24 breit — wobei die Größe der Abdrücke sich nur nach der Gestalt des Originals richtet — jeder für 2 Schillinge, statt für 4 Guineen verkauft wird? Wer da weiß, daß bei dieser Art von Handel 50 Procent Gewinn gerechnet werden, und daß andere 50 Procent von dem Ueberrest für Papier und Druckerkosten darauf gehen und daß mithin nicht mehr als ein Schilling als Lohn für den Künstler übrig bleibt, dem muß dieß unglaublich vorkommen. Wir haben nur Einen Abdruck der ganzen Serie gesehen — den Apostel Paulus vorstellend, wie er den Athenern predigt; die Zeichnung ist frei, kühn, bewunderungswerth und, unserer Meinung nach, in jeder artistischen Hinsicht den sehr ausgearbeiteten Werken Holloway's vorzuziehen."

Man liest im amerikanischen Sun: „So eben haben wir einen Bogen Papier gesehen, der hundert Fuß lang und zwei Fuß breit ist, und auf beiden Seiten vermittelst einer Maschine und durch eine einzige Operation gedruckt ist. Diese außerordentliche Erfindung erlaubt einer einzigen Person, einen Bogen Papier zu fabriciren, der so lang wird, als man es wünscht, und auf welchem man so viele Abdrücke eines Werkes oder Journals drucken kann, als man will, ohne je aufgehalten zu werden, und ohne alle Hülfe, mit Ausnahme eines Arbeiters, der die Lumpen an dem äußern Ende der Maschine in Ordnung legen muß. Diese wunderbare Operation geschieht, indem man die Typen der stereotypirten Platten auf die Oberfläche zweier Cylinder anbringt, die sich an der Maschine zum Papiermachen befindet. Wenn das Papier aus den Cylindern kommt, geht es in einem gehörigen Zustande von Feuchtigkeit zwischen zwei, vermittelst höchst künstlichen Apparats einförmig mit Tinte bestrichenen Rollen hindurch und kommt gedruckt zum Vorschein. Die Zahl der Abdrücke kann nach Ellen oder Meilen gemessen werden, je nach Verlangen und nach dem Bedürfniß des rohen Stoffes. Das Werk, das wir ganz gedruckt auf dieser merkwürdigen Presse

[h]ervorgehen sahen, ist die Geschichte von Robinson Crusoe, ein [W]erk von 160 Seiten in Quart. Ein Mann also, der in diese [P]apiermühle kommt, darf nur sein Hemd ausziehen, dasselbe [d]em Arbeiter, der an einem Ende der Maschine beschäftigt ist, [ge]geben, und kann am andern Ende dasselbe mit der ganzen [G]eschichte des Robinson Crusoe oder einer andern, nach seinem [B]elieben, zurück erhalten. Der Erfinder dieser bewunderungs[w]ürdigen Maschine ist Hr. Thomas French von Utica."

Deutschland.

* Braunschweig, 16 Aug. (Eingesandt.) Der Artikel [d]er Allgemeinen Zeitung vom 10 d. mit der Ueberschrift: „Bemerkungen über die beabsichtigte Vermählung des Herzogs von [O]rleans" ꝛc. betreffend, enthält, wenn gleich nicht mit vollständiger, jedoch deßhalb nicht minder unverkennbarer Namensbezeichnung einige Aeußerungen über Braunschweig, welche von der Art sind, daß dadurch hier allgemein die tiefste Indignation hervorgerufen worden ist, und daß wir sie unmöglich ganz unerwiedert lassen können. Die Ausfälle gegen das hiesige Militär sind bereits durch eine Erklärung des Officiercorps, welche in der hiesigen Zeitung vom 14 d. M. abgedruckt ist, gebührend zurückgewiesen, allein es ist der Inhalt des Artikels für alle übrigen Unterthanen dieses Landes nicht minder tief kränkend, und vergebens bemüht man sich, die Ursache zu erforschen, welche den Hrn. Verfasser vermocht hat, so wie es geschehen, sich zu äußern. Läßt es sich unter Anderm wohl denken, daß der Verfasser folgende Behauptung mit Ueberzeugung von deren Wahrheit niedergeschrieben habe? „Ein roher Volkshaufe der „Residenzstadt und ein pflichtvergessenes Militär hat den Her„zog . . . berufen, damit er für sich selbst die Landesregie„rung übernehme ꝛc., es verdankt derselbe sonach dem Volks„willen, wie er sich im Aufstande ausspricht, seine illegi„time Erhebung auf den Thron." Es soll hienach in einem Lande von 250,000 Einwohnern, mitten in Deutschland, während des tiefsten Friedens, der bloße „Volkswille" es herbeigeführt haben, daß der rechtmäßige Landesherr seines Thrones für immer verlustig ist, und ein Andrer der regierende Fürst des Landes geworden! — In der That, es setzt dieses eine Idee von dem Rechtszustande im deutschen Bunde voraus, welche dem Verfasser doch wohl unmöglich zuzutrauen ist, der ohnehin die Bestimmung der deutschen Bundesacte sicher kennt, wonach sämmtliche hohe Bundesfürsten sich gegenseitig den Besitz ihrer Länder garantirt haben. Doch bei diesen Invectiven allein läßt es der Verfasser nicht bewenden; es heißt weiter in dem Artikel: „Diese enormen Thatsachen haben demnächst durch „Anerkennung des Herzogs . . . und zwar nicht eben als Regenten, „vielmehr als regierenden Herzogs ꝛc. von Seite aller Fürsten die „Sanction erhalten! Man sagt zwar, es habe der Herzog . . . „sich den Regierungssorgen unter keiner andern „Bedingung unterziehen wollen; sollte derselbe aber „wirklich ꝛc." Hierbei weiß man in der That nicht, worüber man mehr erstaunen soll, ob über die Zumuthung, daß man der darin enthaltenen Andeutung Glauben schenke, daß Könige und Kaiser in ihren Staatshandlungen sich leiten lassen durch eine bloße Bequemlichkeitsidee des Fürsten eines so kleinen Landes wie das unsrige, oder aber darüber, daß der Verfasser kein Bedenken gefunden hat, einem Fürsten, der von allen Höfen mit den höchsten Auszeichnungen stets beehrt worden ist — es nachzusagen, entweder, daß er durch falsches Vorgeben einer Intention die Würde eines regierenden Herrn sich habe erschleichen wollen, oder daß derselbe für das Land seiner Väter so wenig Interesse hege, daß er dasselbe rücksichtslos seinem Schicksale habe überlassen wollen, bloß um ein sorgenfreieres Leben führen zu können. Gleichwohl ließe es sich sehr wohl denken, daß jenem Anführen etwas — aber auch nur etwas Wahres zum Grunde liege, welches dann aber freilich in dem Artikel schmählich entstellt worden wäre — wir halten es nämlich allerdings für sehr wohl möglich, daß unser Herzog bei den Verhandlungen, welche der agnatischen Anordnung vorhergegangen sind, worauf unsre gegenwärtigen Regierungsverhältnisse beruhen, sich veranlaßt gesehen habe, im Interesse des Landes dafür sich auszusprechen, daß diese Verhältnisse so, wie sie jetzt bestehen, regulirt würden. Sollte dieses wirklich der Fall und zur Herbeiführung des gegenwärtigen Zustandes beförderlich gewesen seyn, so hätte unser Herzog dadurch wahrlich nur allein einen neuen, und bisher nicht bekannten, Anspruch auf die innigste Dankbarkeit des Landes sich erworben; denn welcher Zukunft hätten wir wohl entgegenzusehen gehabt, wenn die frühern Rechte unverändert geblieben, und nur für deren einstweilige Ausübung eine veränderte Regulirung eingetreten wäre? Wir würden aber auch, wenn obige Voraussetzung begründet seyn sollte, das günstige Geschick nie genug preisen können, welches uns bewahrt hat vor der Verwirklichung der ferneren Behauptung des Verfassers: „daß es sich wohl mit einiger Zuversicht hätte hoffen lassen, daß schon eine bloße Demonstration in diesem Sinne (dem nämlich einen andern Agnaten zum Regenten des Landes zu bestellen) genügt haben dürfte, um den Herzog W . . . auf bessere und reifere Gedanken zu bringen." Dieser, unser Gefühl verletzende Ausspruch charakterisirt den Hrn. Verfasser nun vollends, und wir waren hiernach gar nicht mehr überrascht, noch folgenden Zusatz in dem Artikel zu finden: „Schon jetzt treten die Folgen der Quasi-Legitimität des Herzogs . . . an das Tageslicht. . . ." Die Zeitungsredaction bemerkt hiezu, daß „natürliche Rücksichten hier eine Lücke zu lassen geböten;" allein die darauf folgenden Anführungen, den Herzog von Orleans betreffend, lassen es leider nicht in Zweifel, was der Verfasser als die obgedachten „Folgen" in dem „lithographirten" Schreiben hier noch freundlichst geäußert hat; wir glauben indessen diesen Gegenstand ohne weiteres dem Urtheile des Publicums anheimgestellt lassen zu können, und fügen überhaupt nur noch die Versicherung hinzu, daß allein die Achtung vor dem Publicum uns vermögen konnte, nicht in herbern Ausdrücken die Insinuationen des fraglichen Artikels zurückzuweisen.

[2884—86]

Kundmachung.

Mit hoher Bewilligung wird der in der Stadt Hall privilegirte sogenannte Haller Herbstmarkt anstatt am 3ten Montage nach Galli für die Zukunft am 2ten Monta nach dem Kirchweihfeste jährlich abgehalten, welches hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Am 16 August 1837.

Vom Magistrat der k. k. Prov. Stadt Hall in Tyrol.

v. Aichinger, Bürgermeister.

[2774-76] **Edictal-Ladung.**

Joseph Dechsner, von Würzburg gebürtig, Sohn des dahier verlebten Friseurs Andreas Dechsner, welcher schon seit mehr als 25 Jahre von hier abwesend ist, oder dessen etwaige Leibeserben, werden auf Antrag der Verwandten des Abwesenden andurch aufgefordert, binnen sechs Monaten vom Tage dieser Bekanntmachung an sich bei unterzeichneter Gerichtsstelle in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu melden, und das vormundschaftlich verwaltete Vermögen, beiläufig in 150 fl. bestehend, um so gewisser in Empfang zu nehmen, als ansonst nach fruchtlosem Ablauf dieser Zeit Joseph Dechsner für verschollen erklärt, und das gedachte Vermögen denjenigen, welche sich als seine nächsten Verwandten werden legitimirt haben, ohne Caution verabfolgt werden soll.

Zugleich werden alle diejenigen der unterfertigten Gerichtsbehörde zur Zeit unbekannten Personen, welche als Verwandte des abwesenden Joseph Dechsner auf dessen Vermögen Ansprüche anher machen zu können glauben, hiedurch aufgefordert; diese ihre Ansprüche in derselben sechsmonatlichen Frist dießorts anzubringen und gehörig nachzuweisen, widrigenfalls das gedachte Vermögen den bereits actenmäßig bekannten Verwandten ausgeantwortet werden wird.

Würzburg, den 4 August 1857.
Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Wening.

Rottenhäuser.

[2824-25] **Edictal-Ladung.**

Der ledige Joseph Körner von Schlüsselfeld ist schon über 25 Jahre abwesend, ohne von seinem Leben oder Aufenthalte Nachricht gegeben zu haben.

Derselbe oder dessen Leibeserben haben sich haher

binnen 6 Monaten

zur Empfangnahme dessen nach der letzt revidirten Vormundschaftsrechnung in 1864 fl. 56½ kr. bestehenden Vermögens zu melden, widrigenfalls solches den anwesenden nächsten Verwandten ohne Caution überlassen werden soll.

Höchstadt den 2 August 1857.
Königl. Landgericht.
Koch, Landr.

coll. Berg.

[2830-32] **Aufforderung.**

Die Wittwe des schon längst verstorbenen Schuster-Meisters Joseph Muschler von hier starb am 11 Februar d. J. und hinterließ als Erben ihrer Verlassenschaft die Kinder ihrer vollbürtigen Schwester Anna Maria Zind und ihre Halbgeschwister Johann, Michael und Elisabetha Zind, resp. deren Leibeserben. Von diesen hat Johann Zind eine Tochter, Namens Scholastika, hinterlassen, die vor mehr als 50 Jahren nach Ungarn ausgewandert seyn soll. Michael Zind dagegen, der im Jahre 1828 gestorben ist, hinterließ einen Sohn, Namens Matthias, welcher im Jahre 1817 mit seiner Ehefrau, Rosina, geb. Doll und seinen Kindern das Großherzogthum verlassen, und sich seitdem unstät in Ungarn herumgetrieben haben soll. Ebenso soll die Elisabetha Zind schon vor 60 Jahren ausgewandert seyn, ohne daß deren Aufenthalt bekannt worden ist.

Die gedachten Matthias, Elisabeth und Scholastika Zind oder deren Erben werden nunmehr aufgefordert, sich

innerhalb 3 Monaten

bei der Theilungs-Behörde dahier zu melden und ihre Ansprüche an die Verlassenschaft der Muschler'schen Wittwe geltend zu machen, widrigenfalls dieselbe denjenigen zugetheilt würde, welchen sie zukäme, wenn die Vorgeladenen zur Zeit des Erb-Anfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wären.

Offenburg, 17 Aug. 1857.
Großherzogl. badisches Oberamt Offenburg.
Bausch.

Kraft.

---

[277] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

J. E. von Reider,
die höchste Cultur
aller Blumenpflanzen,
um zu jeder Jahrezeit im Garten, Zimmer und vor dem Fenster alle Arten Blumen heranzutreiben und zu pflegen.
Preis 1 fl.

Das Resultat einer dreißigjährigen Erfahrung eines versuchten praktischen Gärtners.

Stuttgart und Tübingen.
J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2826] **Tübingen.** Neue Schrift. In der Buchhandlung Zu-Guttenberg ist in Commission erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Himmlische Geheimnisse, welche in der heiligen Schrift oder in dem Wort des Herrn enthalten, und nun enthüllt sind. Hier zuerst, was in dem „ersten Buch Mosis." Zugleich die Wunder, welche gesehen worden in der Geisterwelt und im Himmel der Engel.

Von
Emanuel Swedenborg.

Aus der lateinischen Urschrift übersetzt von **Dr. J. F. Im. Tafel.** Ersten Bandes erste Lieferung. 8. broschirt. **Preis** auf Schreibp. **30 kr.**, auf Druckp. **20 kr.**

Der Herausgeber glaubt durch wörtliche Uebertragung des Hauptwerkes von Swedenborg, [illegible] noch nie ins Deutsche übertragen [illegible] dem auch das höchst seltene Original [illegible] wieder (Band 1—5) abgedruckt worden, [illegible] dringendste Bedürfniß unserer Zeit zu [illegible]gen, sofern das Fundament des [illegible] die heil. Schrift, nunmehr durch [illegible] griffen ist, welches nur durch eine [illegible] ins Einzelne gehende Nachweisung, [illegible] vorliegende, widerlegt werden können. [illegible]lich wird die große Aufgabe des [illegible] Verfassers, bei der alle Christen ohne [illegible]schied der Confession bdaß [illegible] nicht nur dem Gläubigen zum Beweis [illegible] Weiterkommens, sondern auch dem [illegible] Zweifler zu Gewinnung seines [illegible] unbefangener und gründlicher [illegible] wunderbar gelöst erscheinen, in der [illegible] in die heil. Schrift nichts willkürlich [illegible] gelegt worden ist, was nicht in [illegible] die ungewöhnlichen Erfahrungen des [illegible] keineswegs als Beweise für die Lehre [illegible]men, sondern bloß beleuchtend und [illegible] hinzutreten, was auch schon bestimmt [illegible]sprochen ist in dem 1856 erstmals [illegible] Werke: Von der göttlichen Offen[illegible] Uebrigens hat der Herausgeber außer [illegible]barkeit der Lehre selbst als lediglich auf [illegible] buchstäblichen Sinne der Schrift [illegible] und genau an dem kirchlichen Bewußtsein [illegible]knüpfend, dabei aber die nothwendigen [illegible]quenzen wieder entwickelnd, auch den [illegible] Grund jener, schon von den Aposteln [illegible]wandten, geistigen Auslegung und [illegible] Nothwendigkeit in einer unter der Presse [illegible]lichen Schrift: „Swedenborg und seine Gegner" nachgewiesen, und zugleich die [illegible] groben Entstellungen beleuchtet, welche [illegible] sich stets und erst kürzlich wieder erlaubt [illegible] — Die vorliegende Schrift erscheint in [illegible]losen Heften, die Zeit der Fortsetzung [illegible] aber von der Aufnahme des ersten Heftes ab, weßhalb die Bestellungen in Bälde erwartet werden.

[2532] In meinem Verlag ist nun vollständig erschienen:

Die Sprüchwörter und sprüchwörtlichen Redensarten der Deutschen.

Nebst den Redensarten der deutschen Zechbrüder und aller Praktik Großmutter, d. i. der Sprüchwörter ewigem Wetterkalender.

Gesammelt und mit vielen schönen Versen, Sprüchen und Historien in ein Buch verfaßt von **Dr. Wilhelm Körte.**

Gr. 8. In vier Lieferungen. Geh. **Preis des Ganzen 3 Thlr. 15 Gr.**

Kauf, Leser, kauf! —
Meinst, für Sprüchwörter seyst zu klug? —
Lauf, Gesell, lauf,
Bist noch lange nicht klug genug! —
Willst Du dieß Buch nur etwa leihen,
Wird es schwerlich Dir gedeihen:
Soll's Dich lehren, soll es Dich laben,
Mußt Du es **zu eigen** haben!

Sehr treffend sagt der Herausgeber dieser eben so interessanten als lehrreichen Sammlung in der Einleitung:

„Sowie die Bibel das Buch ist aller Seelen und göttlicher Offenbarung, so ist dieses [illegible] Buch aller Stände, wie aller weltlichen Klugheit. Lehret die Bibel uns Gott schauen, [illegible]ten und lieben, so lernen wir in diesem Buche die Welt erkennen, fürchten, lieben und [illegible] in ihr vor Schaden zu hüten. Hat es doch Unser Herr selbst gesagt: „Die Kinder dieser Welt sind klüger in ihrem Geschlecht, denn die Kinder des Lichts." Die Sprüchwörter sind aber ganz eigentlich die wahren „Kinder dieser Welt"; harmlos schließen sie sich [illegible] den „Kindern des Lichts" an, die ein Gefühl für ihre hellen, klaren Augen haben. [illegible] kann man sich dieses Buchs auch als eines Gedanken-Lexikons bedienen; [illegible] eines Reim-Lexikons gebraucht. Die Gedanken, welche das Sprüchwort [illegible] darbietet, kann man sich zum Theil noch erfolgreicher zu Nutzen machen, als die [illegible] wörter selbst!

„Die Sprüchwörter sind hier alphabetisch geordnet, theils nach dem Haupt-Worte oder Begriffe, theils nach dem Anfangs-Worte. Um sie in einen [illegible], gewissermaßen dramatischen Verkehr mit einander zu bringen — so daß sie sich selbst einander erläutern, berichtigen, beschränken, widerlegen oder bestärken — so sind sie numerirt, unter den einzelnen Sprüchwörtern aber sind die mit ihnen in Bezug stehenden durch die Nummern derselben angezeigt worden."

Erläuternde Anmerkungen zu richtigerm Verständniß sind, wo es nöthig erschien, vom Herausgeber hinzugefügt. Auch wurden, um fruchtbare Parallelen, [illegible] und [illegible] Contraste hervorzuführen, auch um dem Ganzen mehr Mannichfaltigkeit zu verleihen, [illegible] Sprüchwörtern die entsprechenden anderer Völker beigegeben, so viel dazu [illegible] zu Gebote stand.

Leipzig, im Julius 1857.

F. A. Brockhaus.

Digitized by Google

[2412] Für

religiöse Familien.

Kelber, J. G., biblische Familienbilder. Männern und Frauen, Söhnen und Töchtern zur Beschauung und Belehrung dargeboten. 8. Nürnberg. 1 fl. 45 kr.

Der schönen, erhabenen und rührenden häuslichen Gemälde ist die Bibel voll. Diese kleine Gallerie der anziehendsten Bilder ist herzergreifend und sollte in jeder Familie sich befinden.

Friedrich Campe.

[2879] In der **Buchhandlung** des **Waisenhauses in Halle** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten. (In Augsburg in der Matth. Riegerschen Buchhandlung, in München in der Hofbuchhandlung von Ph. Jac. Bayer.

Bogatzky, C. H. von, tägliches Hausbuch der Kinder Gottes, bestehend in erbaulichen Betrachtungen und Gebeten auf alle Tage des ganzen Jahres. Fünfte unveränderte Auflage. gr. 4. 1r Theil. 16 Heft. Preis 7½ Sgr. oder 27 kr. rhn.

(Erscheint vollständig in 2 Bänden oder 20 bis 21 Heften à 12 Bogen à 7½ Sgr. oder 6 gGr.

Bogatzky, C. H. von, des güldenen Schatzkästleins erster und zweiter Theil in eins gebracht und zu einem biblischen Gebetbuche über alle darin befindlichen Sprüche der heil. Schrift eingerichtet, daß es auf alle Morgen und Abend des ganzen Jahrs zu gebrauchen. Zweite unveränderte Auflage. gr. 8. 1ste Lieferung. Preis 5 Sgr. oder 18 kr. rhn.

(Das Ganze wird aus 7 bis 8 Lieferungen à 6 Bogen à 5 Sgr. oder 4 gGr. bestehen.)

Die Freunde häuslicher Andacht werden in dieser Zeit mit einer Fluth von Andachtsbüchern überschwemmt, aber eben ihre unaufhörliche Vermehrung bezeugt, daß sie auch, wie die Fluthen des Wassers, schnell vorüber gehen und nicht geeignet sind, dem Bedürfniß gläubiger Seelen auf die Dauer zu genügen; wir erlauben uns also den Freunden ächt christl. Erbauung von Neuem zwei Andachtsbücher der Aufmerksamkeit zu empfehlen, die der fromme Bogatzky aus der reichen Fülle des göttlichen Wortes seinen Zeitgenossen darbot, und welche seit mehr als hundert Jahren sich bewährt haben.

Bogatzky hatte den Herrn zum Führer sich erkoren, und zu eben diesem Herrn will er Alle führen, die ihm folgen wollen. Der Geist der Bibel, Christi Geist, der heil. Geist hauchet uns an in Bogatzky's frommen Schriften. So greifet denn, ihr Gläubigen, nach dem güldenen Schatzkästlein und dem Hausbuch der Kinder Gottes! Hier findet ihr Nahrung für eure Seelen am Morgen und Abend, hier Erweckung nach der Last und Hitze des Tages, hier Labung in Trübsal und Angst; der Lebensodem eines ächtchristlichen Glaubens strömt Euch aus jeder Zeile, aus jedem Worte entgegen. Es ruht ein großer Segen auf diesen durchgebeteten Schriften, und es wird Niemand gereuen, mit diesem frommen Manne zu beten und das göttliche Wort zu betrachten.

---

[276] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Polytechnisches Journal,

herausgegeben von den

DD. Dingler und Schultes.

Erstes Augustheft.

Inhalt. Ueber eine in Amerika erfundene Dampfmaschine für lange Seereisen. Mit Abbildungen. — Polmers Verbesserungen an der Dampfmaschine und dem Dampfkessel, so wie andern damit verbundenen, zum Treiben von Fahrzeugen und Wagen und zu anderen Zwecken bestimmten Apparaten. Mit Abbild. — Bacons Verbesserungen an den Locomotiv- oder Dampfwagen. Mit Abbild. — Bushs verbesserter Apparat, womit man verschiedene Arbeiten unter Wasser vornehmen kann und welcher auch zu anderen Zwecken anwendbar ist. Mit Abbild. — Ueber Dachstühle aus Schmiedeisen. Mit Abbild. — Parkes Verbesserungen an den flachen Grubenketten. Mit Abbild. — Libels Verbesserungen an den Pianofortes. Mit Abbild. — Browns Verbesserungen an den Maschinen zur Papierfabrication. Mit Abbild. — Ueber einen verbesserten Gasofen. Mit Abbild. — Edge's Verbesserungen in der Beleuchtung mit Gasbl- oder Weingeistlichtern oder derlei Lampen. Mit Abbild. — Clay's Verbesserungen in der Fabrication von schwefelsaurem Natron oder Glaubersalz. Mit Abbild. — Ueber das Versilbern des Messings, von J. E. Dernen. — Bemerkungen über das Frischen des Eisens. — Ideen zur Vervollkommnung der Schnellessigfabrication, von E. F. Anthon. — Ueber einige Eigenschaften des rothen Krappigments, von Gustav Schwartz. — Bemerkungen über gewisse aus Kautschuk vermittelst der Destillation erhaltene Flüssigkeiten, von John Dalton. — Ueber Brunnenfilz, von Hrn. Lütcke. — Ueber den Einfluß der Witterung auf den Weinbau, von Boussingault. — Miscellen. Englische Patente. — Bennets Dampfmaschine für lange Seereisen. — Steyrische Methode kalt- und rothbrüchiges Eisen zu reinigen. — Ueber die Erscheinungen, welche bei der Verbrennung der aus den Hohöfen entweichenden Gase stattfinden. — J. Marshs Percussionsröhren für Kanonen. — Barrs verbesserter Webestuhl. — Verhalten von Wassertropfen auf erhiztem Metalle. — Ueber die Verrückung des Nullpunktes an den Quecksilberthermometern. — Ueber die Benuzung des Dolomits zu hydraulischem Kalke. — Nachträgliche Vorschriften zum Färben verschiedener Holzarten. — Ueber die Gelatine-Kapseln für den Arzneigebrauch und zu anderen Zwecken. — Stevensons Patent-Sicherheitspapier. — Zeitschriften auf Calico zu drucken. — Ueber den Handel, der in Frankreich mit Menschenhaaren getrieben wird. — Runkelrübenbau in den Vereinigten Staaten. — Verhütung des Auswachsens der Kartoffeln durch Einweichen in Ammoniakwasser.

Zweites Augustheft.

Inhalt. Beschreibung der von Hrn. Taschamps in Brüssel erfundenen Dampfmaschine zum Ausschöpfen der Grubenwasser. Mit Abbild. — Bericht über die schmelzbaren Scheiben und die Sicherheitsventile der Dampfkessel. Erstattet von Hrn. Emil Köchlin. — Holmes Verbesserungen an den Dampfkesseln, und zwar namentlich der für Dampfwagen und Dampfboote bestimmten. Mit Abbild. — Morin, über zwei dynamometrische Apparate zum Messen der Kraft, welche von Triebkräften, denen Leben inwohnt, ausgeübt wird, und zum Messen der von ihnen vollbrachten Arbeit. Mit Abbild. — Derselbe Beschreibung eines dynamometrischen Zaumes zum Messen des Nuzeffectes der Triebkräfte. Mit Abbild. — Bericht des Hrn. Mallet über einen nach de Prony verfertigten dynamometrischen Zaum von Hrn. de Saint-Léger. — Wilkinsons neues Schloß zur Entdeckung von Diebseinbrüchen in Gärten, Magazinen rc. Mit Abbild. — Hoods verbesserte Methode Bänder und Riemen zu verfertigen, welche anstatt der Seile und Ketten, so wie auch zu anderen Zwecken angewendet werden können. Mit Abbild. — Jones Verbesserungen im Gerben der Häute und Felle. Mit Abbild. — Pickersgills Verbesserungen in der Erzeugung verschiedener Fabricate aus Kautschuk. Mit Abbild. — Applegaths Verbesserungen im Drucken von Calicos und anderen Fabricaten. — Roberts Verbesserungen im Handdrucke. Mit Abbild. — Springalls Verbesserungen in der Fabrication der Pflüge. Mit Abbild. — Miscellen. Neuere französische Runkelrübenzucker-Patente. — Ueber einen neuen Apparat zum Messen des Nuzeffectes der Maschinen. — Lemoine's Condensator für Hochdruckdampfmaschinen. — Janviers Locomotionsapparat für Schiffe. — Ueber Hrn. Grimpe's Maschinen zur Verfertigung verschiedener Tischlerarbeiten. — Colonia's Pumpen mit senkrechtem Hebel. — Monturie's verbesserte Buchdruckerwalze. — Ueber das Bäuchen der Wäsche unter Anwendung von Dampf. — de Lasteyrie's wohlfeile Methode Bücher zu drucken. — Hüte, welche die Luft durchlassen. — Ueber die Anwendung des Anthracites als Brennmaterial. — Dampfschifffahrt zwischen England und Nordamerika. — Beiträge zur Statistik der fremden und einheimischen Zucker in Frankreich.

Von diesem sehr gemeinnüzigen und wohlfeilsten Journal erscheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit Kupfern. Der Jahrgang aus 24 Heften mit 24 bis 36 Kupferplatten bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet durch die Postämter und Buchhandlungen nur 9 Rthlr. 8 gGr. oder 16 fl.

Ein dieses Journal begleitender Anzeiger nimmt einschlägige Dienstgesuche, Waaren- und Maschinen-Anbietungen, Bücheranzeigen u. s. w. gegen sehr billige Insertionsgebühren auf, und die Verlags-Expedition besorgt die einschlägige Correspondenz.

[2876] Bei **Gebrüder Reichenbach** in Leipzig erschien so eben: der **vierte** und **letzte** Band des wichtigen Werkes:

Neues Preussisches Adels-Lexikon

oder

genealogische und diplomatische Nachrichten von den in der preussischen Monarchie ansässigen oder zu derselben in Beziehung stehenden fürstlichen, gräflichen, freiherrlichen und adeligen Häusern, mit der Angabe ihrer Abstammung, ihres Besitzthums, ihres Wappens und der aus ihnen hervorgegangenen Civil- und Militär-

personen, Helden, Gelehrten und Künstler; bearbeitet von **einem Verein von Gelehrten und Freunden der vaterländischen Geschichte,** unter dem Vorstande des **Freiherrn L. von Zedlitz-Neukirch.** in Berlin. In 4 Bänden, gr. 8. br. (Zusammen 126 Druckbogen umfassend.)

Subscriptions-Preis für das ganze Werk:

Ausgabe auf bestem Druckpapier . . . $6\frac{2}{3}$ Rthlr. 12 fl.

Prachtausgabe auf feinstem Velinpapier . $9\frac{1}{3}$ Rthlr. 16 fl. 48 kr.

Es ist hiermit diefs umfassende Werk *vollendet*, bei welchem in Bezug auf Herrichtung des Inhalts, wie auf äufsere Ausstattung weder Mühe noch Aufwand gespart worden ist, um allen billigen Anforderungen möglichst zu entsprechen. Das Publicum hat bereits diese Bestrebungen durch eine lebhafte Theilnahme anerkannt und überhebt uns dadurch aller weiteren Empfehlung dieses Werkes.

Mit dem 1 Oct. d. J. tritt der bereits früher angekündigte *Ladenpreis* von resp. 9 und 12 Rthlr. unwiderruflich ein. *Es sind indefs alle Buchhandlungen in den Stand gesetzt, das Werk bis zu diesem Termine noch zum oben bemerkten Subscriptionspreise zu liefern.*

Zu geneigten Aufträgen empfiehlt sich in Augsburg die Matth. Rieger'sche, in Lindau die Kranzfelder'sche Buchhandlung und in München die Hofbuchhandlung von Ph. Jac. Bayer.

[2?78] In der **litter.-artist. Anstalt** der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in **München** erschien und ist durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

ERINNERUNGEN AUS SPANIEN.

Nach der Natur und auf Stein gezeichnet

von

Wilhelm Gail, in München.

30 Blätter lithogr. Skizzen und 8 Bogen Text. Sauber gebunden 16 fl. 12 kr. oder 9 Rthlr. Folio.

Alle litterarischen Mittheilungen über ein Land, das die Theilnahme jedes denkenden Menschen jetzt vorzugsweise in Anspruch nimmt, können bei dem Zustande der Gährung, in welchem sich dasselbe gegenwärtig befindet, nicht wohl anders als leidenschaftlich und parteiisch gegeben oder empfangen werden. Vieles, was die jetzigen spanischen Zustände begreiflicher macht, entschlüpft der Feder selbst des Beobachters, der sich am freiesten von falschen Reflexionen zu halten weiß. Der obengenannte Künstler gibt nun unbefangen in sich aufgenommene sinnliche Anschauungen auf eine geistvolle Weise in seinen „Erinnerungen" wieder, sey es nun, daß er uns die mächtigen Werke jener wunderbaren Architektur zeigt, sey es, daß er schnell erfaßte Momente des spanischen Volkslebens in lebendigen Skizzen der unmittelbaren Anschauung darbietet. Sehen wir nun auch ab von dem bereits anerkannten künstlerischen Werth dieses Werkes, so glauben wir mit Recht ihm eine große Bedeutung als Beitrag zum Verständniß der Zeitgeschichte beilegen zu können.

[2880-82]

Erprobtes Kräuteröl

zur

Verschönerung, Erhaltung und zum Wachsthum der Haare,

nach Erfahrungen und nach den besten Quellen verfertigt

von

Karl Meyer

in Freiberg, im Königreich Sachsen.

Dieses, laut vieler Zeugnisse berühmter Chemiker, aus den kräftigsten Ingredienzen zusammengesetzte Oel ist Jedem, der durch Krankheit oder andere Zufälle seiner Haare beraubt wurde, als das beste Mittel zu empfehlen, den Wuchs derselben zu befördern und wieder herzustellen, in welcher Eigenschaft es sich täglich mehr bewährt, wie die bei jedem Commissionär einzusehenden Atteste beweisen, die, seitdem es allgemeinere Verbreitung gefunden hat, zu zahlreich eingehen, als daß sie alle einzeln abgedruckt werden könnten. Wenn das, was sich durch Erfolg erprobt und bewährt, den Namen „ächt" verdient, so darf ich mit vollem Rechte dem von mir verfertigten Kräuteröl dieses Prädicat vindiciren, ohne mich einer Arroganz schuldig zu machen, und kann versichern, daß dieses Oel bei allen denen, die der vorgeschriebenen Gebrauchsanweisung nachkommen, vom besten Erfolge seyn wird, wie dieß schon bei so vielen der Fall war. Zugleich erlaube ich mir noch hiemit anzuzeigen, daß ich durch günstige Einkäufe verschiedener Ingredienzen in Stand gesetzt bin, auch den minder Bemittelten Gelegenheit geben zu können, sich meines erprobten Kräuteröls zu bedienen, indem ich den Preis **à Flacon 16 gGr.** festgesetzt habe. Um Irrthümern und Verwechslungen vorzubeugen, bitte ich darauf zu achten, daß jedes Flacon mit meinem Pettschaft C. M. versiegelt und mit englischen Etiquettes in Congrevedruck umschlagen ist.

Freiberg, in Sachsen, im Monat August 1837.

Karl Meyer.

Obiges Kräuteröl ist bei nachstehenden HH. Commissionnärs ächt zu haben, die Flasche à 1 fl. 12 kr. im 24 fl. Fuß und 1 fl. C. M.

Hrn. J. G. Knab in Nürnberg; HH. J. A. Rentsch und Eidam in Regensburg; Hrn. Jos. Karl in München; Hrn. Karl Herrmann in Passau; Hrn. Georg Langheinrich jun. in Hof; Hrn. A. B. Klingers Erben in Würzburg; Hrn. Ernst Kreß in Kitzingen; Hrn. Michael Burger in Bamberg; Hrn. Schweiger u. Comp. in Bayreuth; Hrn. Sidon Nolze in Wien am Graben; Hrn. Jos. Freund in Wels; Hrn. Jos. Ruß's Wittwe in Oedenburg; Hrn. Peter Johannowsky in Boyen; Hrn. Jakob Zeller in Innsbruck; Hrn. Karl Gerdes in [illegible]; Hrn. Anton Steiger in Teplitz; Hrn. Karl Knoll in Karlsbad; Hrn. C. W. [illegible] in Eger; HH. Ant. Tonoli und Maruzzi in Prag; HH. Butschek und [illegible] in [illegible]; Hrn. Jos. Pohl und Comp. in Troppau.

[2816] **Für Freunde und Lehrer der deutschen Sprache.**

Bei Orell, Füßli u. Comp. in Zürich ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die

Lieder der Edda

von

den Nibelungen.

Stabreimende Verdeutschung nebst Erläuterungen

von

Ludwig Ettmüller.

gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 36 kr.

Diese zweckmäßige Bearbeitung der Edda-Lieder hat bereits Anerkennung gefunden (im Rec. Lit. Blatt zum Morgenblatt Nr. [illegible]) und ist an mehreren Gymnasien eingeführt.

[2875] Im Verlage der Gebr. Reichenbach in Leipzig erscheinen seit dem 1 Juli:

Diplomatische Blätter

für

Genealogie und Staatenkunde.

Zeitblatt für die höhern Stände.

Redigirt vom

Freiherrn L. von Zedlitz.

Durch die Mitwirkung der gründlichen Forscher im Felde der Genealogie und Staatenkunde, mit welchen die Redaction durch die Herausgabe des „Neuen Preuß. Adels-Lexikons" in Verbindung getreten ist, und durch den reichen bereits vorhandenen Stoff der interessantesten [illegible], die Verhältnisse des [illegible] betreffenden Nachrichten aus der Geschichte der Vorzeit, wird die hier angekündigte Zeitschrift ihre Aufgabe, eine fortlaufende Chronik der diplomatischen und Personal-Verhältnisse des gesammten Adels und der höheren Stände überhaupt zu geben, vollständig zu lösen im Stande seyn.

Mit diesen Andeutungen über die Tendenz derselben verweisen wir auf die ausführlichen Prospecte und Probe-Nummern, welche in allen Buchhandlungen gratis zu erhalten sind.

Von den „Diplomatischen Blättern" erscheinen in eleganteste Ausstattung allwöchentlich 2 Nummern zu ½ Bogen in Quart. — Man abonnirt auf den halben Jahrgang [illegible] mit 2 Rthlrn. preuß. Cour. oder 3 fl. [illegible] bei allen löbl. Postämtern und Buchhandlungen. In Augsburg in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung, in München in der Hofbuchhandlung von Ph. J. Bayer.

[2883] Das Anwesen Nr. 8 an der [illegible]straße und resp. am Wittelsbacherplatz in München ist mit allen Zugehörungen, nämlich dem vor dem Hause gelegenen Vorplatz, dann dem Garten hinter dem Wohnhause und dem [illegible] fabrikrechte rückwärts nach dem neuen Marktplatze zu verkaufen.

Dieses Anwesen bietet sowohl [illegible] seiner Lage als des damit verbundenen [illegible] inhaltes zur vielfach bewegenden [illegible] eines großen Gasthofes in München eine besonders günstige Gelegenheit, da es an der Grenze der Altstadt und der schönen [illegible], und als unfern dem Odeonsplatze gelegen ist, und einen Bauplatz betrachtet eine Fronte von 124 Fuß gegen die Briennerstraße, dann eine Tiefe bis an den neuen Marktplatz von circa 150 Fuß in sich faßt.

Indem man dieses zur öffentlichen Kenntniß bringt, wird bemerkt, daß die [illegible] hältnisse im Wohnhause Nr. 8 in der [illegible]straße selbst zu erfragen sind.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend | Nr. 238 | 26 August 1837

Spanien. (Depeschen.) — Großbritannien. (Wahlen; Shiel für Tipperary gewählt.) — Frankreich. (Brief.) — Niederlande. (Schreiben aus dem Haag.) — Italien. — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Göttingen.) — Rußland. — Türkei (Schreiben aus Konstantinopel.) — Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Die Säcularfeier der Universität Göttingen. — David, der Bildhauer. — Großbritannien. (Luftfahrten.) — Preußen. — Türkei.

Spanien.

** Madrid, 15 Aug. Die Hauptstadt hat fortwährend ein kriegerisches Aussehen. Die Municipalität verfertigt Listen von Patrioten, die sich zum freiwilligen Dienst melden, Nacheiferer dieser heldenmüthigen Nationalmiliz, deren Verdienst die Königin-Regentin in außerordentlicher Danksagung anerkannt hat. Nach einigen Tagen aber wird Alles wieder in dem gewöhnlichen Gleise seyn. In diesem Augenblick rückt Espartero's Fußvolk unter dem enthusiastischen Zuruf der Bevölkerung in die Stadt gegen das Schloß zu, wo sie vor Ihrer Maj. defiliren. Der General, der von dem Volk als Befreier begrüßt und von dem Minister-Präsidenten der Königin vorgestellt worden ist, die ihn mit hoher Auszeichnung empfangen hat, soll sich nun zur Uebernahme des Portefeuilles des Kriegsministerium's verstanden haben. Mendez Vigo und Puig Samper gehen dem Feind bereits tüchtig zu Leib. Jener commandirt eine Brigade von 3500 Mann Infanterie, dieser hat ihm 1500 Mann zugeführt, und beide zählen ungefähr 1000 Reiter. Ihre Artillerie besteht aus sechs Geschützen. Ist Espartero mit dieser Avantgarde vereinigt, so haben es die Carlisten mit 16,000 Mann guter Truppen zu thun. Segovia, wohin der Feind sich zurückgezogen hat, wird von 7 bis 8 Kanonen vertheidigt.

Paris, 21 Aug. Der Moniteur bringt folgende telegraphische Depesche: „Narbonne, 20 Aug. 5 Uhr Morgens. Am 14 kannte man in Valencia den Zug des Prätendenten über Alhambra gegen Madrid. Oraa hatte Rubielos de Mora und Teruel besetzt, ohne daß er verhindern konnte, daß die Insurgenten unter Sanz und Tallada mit einer unermeßlichen Zufuhr zu Don Carlos stießen. In Barcelona wußte man am 17 nichts von den Bewegungen des Baron van der Meer: die Errichtung der Centraljunta hatte derselbe genehmigt. Die Mobilisation der Ledigen und Wittwer von 18 bis zu 40 Jahren war ausgesetzt." Bayonne, 20 Aug. 2½ Uhr. „Espartero's Truppen sind am 15ten, 9 bis 10,000 Mann stark, in Madrid eingerückt. Die Carlisten haben sich nach Segovia zurückgezogen. Der Obergeneral soll unverzüglich gegen sie ausziehen. Madrid ist ruhig. Nichts Neues von dem Prätendenten.

Großbritannien.

London, 19 Aug. *)

Stand der Wahlen: 343 Reformer, 310 Tories, so daß nur noch 6 fehlen. Die neu hinzugekommenen sind: Grafschaft Tipperary, R. L. Shiel und O. Cave (R., Thomas Otway Cave, ein Neffe des Admirals Sir R. Otway, und Eidam Sir Francis Burdetts, ist nicht nur Reform-Radicaler, sondern auch Repealer); Grafschaft Westmeath, Sir R. Nagle und M. L. Chapman (R.). Die noch fehlenden Wahlen sind die von den Grafschaften Cork, Longford und Sligo; die beiden erstern sind der liberalen Partei gewiß; in Sligo aber dürfte der bekannte Oranienmann A. Perceval wieder gewählt werden. Die Wahl in der letztgenannten Grafschaft war von bedeutenden Ruhestörungen begleitet. „Hannover'sche Dolchmänner (Hanoverian daggermen)" — schreibt nämlich die O'Connell'sche Dublin Ev. Post — suchten in der Stadt Sligo, wo die Wahlhandlung vor sich ging, die Gegenpartei gewaltsam am Pollen zu verhindern, und aus einem Hause fielen Schüsse, wodurch mehrere liberale Wähler schwer verwundet wurden. Endlich setzte sich das Volk zur Wehre, ein Hagel von Steinen ergoß sich auf den Feind. Nun schritt die bewaffnete Macht, Polizei und Militär ein, und es erfolgte ein fürchterliches Handgemenge, in welchem, so viel man bis jetzt weiß, zwar Niemand getödtet wurde, aber einige hundert Menschen mehr oder minder schwere Verletzungen erhielten. Nicht ein Wahltumult, hätte man meinen sollen, gehe hier vor sich, sondern ein hitziges Straßengefecht in einer erstürmten Stadt." — Von der Wahl in Longford erzählt ein liberales Blatt folgenden Zwischenfall: „Während des Morgens erbat sich Hr. Lefroy, einer der toryistischen Bewerber, von dem Sheriff eine Abtheilung Soldaten, um eine Anzahl Wähler, Pächter vom Lande, zu beschützen, die ihrer conservativen Grundsätze wegen von einem wüthenden Pöbel mit dem Tode, und von der katholischen Priesterschaft mit verführerischen Machinationen bedroht seyen, so daß er es nöthig finde, sie zur Rettung ihres Leibes und ihrer Seele einstweilen unter sein wirthliches Dach aufzunehmen. Das Gesuch wurde gewährt, und ein Trupp Reitender escortirte die unglücklichen Wähler in die Stadt. Einige Stunden später fuhr ein Wagen, von den Reitern mit gezogenen Säbeln umgeben, am Rathhaus an, und heraus stiegen fünf wohlgenährte, kugelrunde Bauern. Man sah es den unglücklichen Geschöpfen an, daß sie in Lefroy's Haus, wie einer von ihnen sich ausdrückte, sich „in guten Dingen gewälzt hatten." Nun kam es zum Pollen, und die fünf Bursche stimmten einer wie der andere für die beiden White (die Reformcandidaten). Das Gelächter auf der einen, und der Verdruß auf der andern Seite lassen sich nicht beschreiben." — Hr. Richard Lalor Shiel, ein geschickter Advocat, als Dichter — er ist Verfasser mehrerer Trauerspiele — nicht unrühmlich bekannt, und einer der trefflichsten Redner im Hause der Gemei-

*) In der gestrigen Nummer lese man „18" statt 20 Aug.

nen, worin er seit der Katholikenemancipation seinen Sitz hat, hielt auch bei seiner Nennung für die Grafschaft Tipperary eine Rede voll jener glücklichen Wendungen, mit denen er seinen Widersachern so gewandt zu Leibe zu gehen versteht. Er trieb seinen Wahlgegner Hrn. Barker und mehrere von dessen Anhängern zu dem Geständniß, daß sie, trotz des ausdrücklichen Verbots unter dem vorigen König, trotz dem, daß Sir Robert Peel selbst dem Oranienbunde das Verdammungsurtheil gesprochen, noch immer Glieder dieses Bundes seyen. Eine Aeußerung, die Hrn. Shiel mindestens von Blättern der Gegenpartei in den Mund gelegt wird, gibt den Times Anlaß zu folgender Bemerkung: „Von den irischen Mitgliedern, die das Melbourne'sche Ministerium unterstützen, ist Hr. Shiel eines der bedeutendsten; das Haus der Gemeinen zieht ihn ohne Vergleich O'Connell, dem Generalissimus der Partei, selbst vor, und die Whigregierung erkennt in ihm den authentischen Historiographen des in Lichfield-House geschlossenen „compacten Bündnisses" (zwischen dem Ministerium und den O'Connelliten). Was von diesem Redner kommt, ist also der Beachtung werth, nicht nur weil es oft eigenthümlich oder komisch ausgedrückt ist, und daher die Zuhörer unterhält, sondern auch weil seine Stellung als Vicedirector des „Schweifs", folglich als Statthalter über den Statthalter von Irland, seinen Erklärungen eine besondere Autorität verleiht. Mit nicht geringem Interesse haben wir daher in einem irischen Journal folgende Worte von ihm gelesen, die er an eine Volksversammlung in Tipperary richtete: „Die Königin ist mit uns! (Lauter Beifall.) Man hat gesagt, Lord John (Russell) habe jenen Brief an Lord Mulgrave geschrieben. Wohl; aber die Königin hat ihn dictirt. (Hurrah!) Ja, unsere gnädigste Königin hat ihn dictirt, und da sie so gute Wahl-Witze (election squibs) schreibt, so lassen wir unserer Königin Victoria, die Gott segnen wolle, ein dreimaliges Hurrah erschallen." Also Ihre Maj. schreibt Wahl-Witze! Die Königin von England ist die Verfasserin von Partei-Schnurren! Solchen Gemeinheiten wird nachgerade die Souveränin dieses Reichs überliefert, und zu solchen Zwecken müssen ihr Name und ihre Briefe dienen!" — Shiel schloß seine Rede mit den Worten: „Ein katholisches Uebergewicht in Irland würde ein eben so großes Uebel seyn, wie ein protestantisches; Gleichheit, Gleichheit ist es, warum jeder ächte Ire zu Gott beten muß." In demselben Sinne sucht das M. Chronicle ausführlich nachzuweisen, daß Irland dießmal nicht nur mehrere Reformer von gemäßigteren Ansichten gewählt habe, als das letztemal, sondern daß auch mehrere fast ganz aus Katholiken bestehende Wählerschaften, wie z. B. in der großen katholischen Stadt Cork, an die Stelle ihrer frühern katholischen Mitglieder Protestanten, darunter mehrere Engländer, ernannt haben. Die Zahl der Repealer hat sich offenbar bedeutend vermindert. „Während, so schließt das M. Chronicle, während im vorigen Parlament kein einziger Engländer eine irische Wählerschaft vertrat, sind jetzt unter den zehn Mitgliedern, welche Irland zu seiner liberalen Repräsentation gewonnen, vier Engländer, und alle diese Engländer Protestanten. Gibt es einen schlagenderen Beweis, daß Irland unter der Politik, die es seit dem Frühjahr 1835 verwaltet, rasche und mächtige Fortschritte zu inniger Eintracht mit der Schwesterinsel gemacht hat? Das irische Volk, unbekümmert um die Confession seiner begünstigten Candidaten, wählt überall den besten Mann, und fragt nur: „Will er das Ministerium der Königin und die gegenwärtige irische Verwaltung unterstützen?" Da zeigt sich keine Begierde nach abenteuerlichen und unausführbaren Theorien, kein Buhlen um falsche Volksgunst, keine Schmeichelei gegen Leidenschaften und Vorurtheile. Das Volk wählt zu seinen Leitern Männer, deren Vermögen und Stellung in der Gesellschaft dafür bürgen, daß sie leichtsinnige und gefährliche Doctrinen nicht begünstigen werden, deren Meinung aber entschieden auf Seite der Reform und für ein politisches System ist, das Irland für England aus einer Wildniß in einen friedlichen Garten voll gesunder Fruchtbarkeit verwandelt. Die irische Repräsentation in dem neuen Parlament wird eine solche seyn, wie ein brittischer Bürger, der ein ächter Engländer und fester Protestant ist, sie mit freudigem Stolze um eine protestantische Königin versammelt sehen mag, welche huldvoll entschlossen ist, Irland mild und gerecht zu beherrschen, während sie zugleich die Staatsreligion und die Einigung zwischen beiden Reichen aufrecht hält." — Lord Powerscourt, der Hrn. Roebuck aus dem Sitze für Bath verdrängt hat, liegt so gefährlich an den Blattern darnieder, daß der True Sun daraus die Hoffnung schöpft, jenen Radicalen seinen verlornen Sitz wieder einnehmen zu sehen. — Der Morning Herald sagt voraus, die Zeit der nächsten Session werde nur sehr wenig durch Privatgeschäfte in Anspruch genommen werden, namentlich werde die Abnahme in der Zahl der Eisenbahnbills außerordentlich seyn.

Am 17 war wegen des Geburtstags der Herzogin von Kent große Aufwartung im Buckinghampalaste. Wegen dieses Festes wurde die Hoftrauer auf Einen Tag aufgesetzt.

Se. Maj. der König von Würtemberg traf am 15 Aug. mit Gefolge in Birmingham ein, und setzte, nachdem er mehrere Manufacturen besichtigt, seine Reise nach Liverpool fort.

(M. Herald.) Hr. Sheriff Brown, von Alderman Drummond und einigen andern Mitgliedern der Dubliner Corporation begleitet, hat sich am 15 d. M. nach Hamburg eingeschifft, um von Seite jener Körperschaft dem König von Hannover eine Glückwünschungsadresse zu überreichen.

Der True Sun schreibt: „Wir benachrichtigen Lord Palmerston von der Anwesenheit eines preußischen Officiers, Majors v. Bismark, in London. Nach seiner eigenen Aussage hat er von seinem Monarchen 500 Thaler Reisegeld erhalten, um sich zur Armee des Don Carlos zu verfügen. Er besitzt einen Paß, den die französische Gesandtschaft zu Berlin auf Bayonne legalisirt hat. Er befindet sich in London, weil das holländische Schiff, in dem er dahin absegeln wollte, durch stürmisches Wetter an die englische Küste verschlagen wurde."

Die abgedankten Soldaten der brittischen Hülfslegion, die nun großentheils ins Vaterland zurückgekehrt sind, befinden sich in trauriger Lage. Ueber 2300, die sich zu Portsmouth am Bord des Depotschiffs Swiftsure befanden, sind bis auf einige Invaliden, die noch krank am Bord liegen, mit Reisegeld versehen worden, um sich in ihre Heimath zu begeben; auf den Straßen von Edinburgh aber treiben sich gegen 450 solcher armen Bursche herum, die an die spanische Regierung Ansprüche auf 3 bis 9 Pfd. St., aber keinen Penny in der Tasche haben. Sie sind ohne Hemd und Strümpfe, und haben, was ihre ... haben.

Blöße zu bedecken, nichts mehr als einige unscheinbare Reste ihres rothen Rocks und ihrer weiland Oxford-grauen Beinkleider. Diejenigen unter ihnen, die nicht sogleich Arbeit gefunden haben, müssen vom Bettel leben. Ein Schiff mit 500 andern Unglücklichen, alle aus Glasgow gebürtig, liegt im Hafen von Greenock; die Behörden der Stadt verweigern ihnen die Landung. — Nicht minder traurig lauten die Berichte aus San Sebastian vom 10 August über den Rest der Legion, dessen Reorganisirung unter General O'Connell wegen gänzlichen Mangels an Fonds noch immer zweifelhaft ist. Der General, welcher der Mannschaft eine Zeit lang ihr Frühstück aus seiner Tasche bezahlt hatte, war nach Madrid abgereist, um wo möglich Geld zu erhalten, widrigenfalls aber abzudanken. Die Mannschaft ist seit Evans' Abgang völlig unbeschäftigt, ausgenommen daß sie bei der Befestigung von Hernani, Oyarzun und Irun verwendet wurde.

Während eines Rennens in Staffordshire am 15 Aug. hielt eine fanatische Secte, die sich die Hanley'sche christliche Gesellschaft nennt, auf einem an die Rennbahn stoßenden Felde eine Versammlung (camp-meeting), umwandelte dann die Bahn schaarenweise, und rief laut Verdammniß über die Theilnehmer an diesem „gottlosen Vergnügen." Abends zogen diese Leute in einer langen Procession vor die Plätze der Zuschauer, sangen geistliche Lieder, und hielten die Schaulustigen ab, an ihre Plätze zu gelangen. Die versammelten Zuschauer, erbittert über diesen Versuch ihre Lust zu stören, begannen bald einen regelmäßigen Angriff, welchen die Fanatiker, fortwährend Psalmen singend, zwei Stunden lang aushielten. Sie zogen sich erst zurück, nachdem Manchen von ihnen die Köpfe zerschlagen waren.

Vor kurzem starb der Herrscher von Bonny, ein blutgieriger Wilder, wenn es je einen gab; sein Name war Manilla Pappel. Als er von der Krankheit befallen wurde, die bald seinem Leben ein Ende machte, ließ er einen seiner Häuptlinge kommen, der den englischen Handelsleuten unter dem Namen Jack Tillie bekannt war, beschuldigte diesen, ihn, seinen Herrn, vergiftet zu haben, und ließ ihm, ohne ein Wort der Entschuldigung anzuhören, den Kopf abschlagen. Bald darauf starb er selbst, und so wurde das Land fast an demselben Tage von zwei der herzlosesten Scheusale befreit, welche je die Menschheit entehrten. Ihre kaltblütigen Mordthaten und andere nicht minder scheußliche Verbrechen müßten, wenn sie bekannt würden, einem Wilden schaudern machen. Man glaubt allgemein, daß Jack Tillie derselbe war, der Landern auf seiner letzten Niger-expedition erschoß; jedenfalls ist es eine erwiesene Thatsache, daß das Gefecht, in welchem der arme Lander das Leben verlor, von Jack Tillie mit Vorwissen und Gutheißen seines schändlichen Herrn veranlaßt und in Ausführung gebracht wurde.

Frankreich.

Paris, 21 Aug.

Der Kriegsminister hat beschlossen, keinem Officier oder Unterofficier mehr die Erlaubniß zum Eintritte in den Dienst der Königin von Spanien zu ertheilen, da viele ehemalige Gardes-du-Corps diese Erlaubniß bloß deßwegen nachgesucht hatten, um ohne Schwierigkeit über die Gränze zu kommen und sich zu der Armee des Don Carlos begeben zu können.

Die Verwicklungen in Italien, Spanien und Portugal scheinen der französischen Regierung Besorgnisse einzuflößen. Der halbofficielle **Temps** bemerkt: „Während England eine maskirte Intervention in Portugal ausübt, um die Charte Don Pedro's herzustellen, während vielleicht Oestreich im Begriff ist in Sicilien zu interveniren, um die Herstellung der anglo-sicilischen Charte zu verhindern, ergeht die Frage an Frankreich, was es in der Mitte zwischen diesen beiden neuesten Auslegungen des im Jahr 1831 verkündigten Nichtinterventionsprincips zu thun hat. Vielleicht wäre es vermessen, bei der gegenwärtigen Lage der Dinge einen Rath zu geben, aber möge es nicht vergessen, daß im Nothfall und unter gegebenen Umständen für uns als **Gegenrechnung** unzweifelhaft das Recht besteht, gegen Don Carlos und sein Legitimitätsprincip zu interveniren, sofern man für das Princip der Stabilität oder des kaufmännischen Egoismus interveniren sollte."

= **Paris**, 21 Aug. Die Zeit der Attentate ist vorüber. Vor einigen Tagen will man zwar einen jungen Mann von etwa 28 Jahren, anständig gekleidet, in der Nähe der Tuilerien gegen den Pont-Royal zu verhaftet haben, zu einer Stunde, wo der König aus dem Schlosse fuhr. Die Ursache der Verhaftung, heißt es, wäre folgende: eine geladene Pistole entfiel dem Ergriffenen, und glitt unter seinem Ueberrock herab auf den Boden. Sogleich war die hundertäugige Polizei bei der Hand, und nahm ihn fort. Seitdem ist nichts weiter über diesen Vorfall bekannt worden. Abgesehen von der sonderbaren Ungeschicktheit des angeblichen Königsmörders, der sein Werkzeug zur Erde fallen läßt, damit die Polizei es aufhebe, ist gerade dieses Stillschweigen ein Grund mehr dem Gerüchte, vorbehaltlich weiterer Bestätigung, kein großes Vertrauen zu schenken. Merkwürdig ist, daß ein solches Gerücht in Paris selten allein entsteht. Gleichzeitig mit dem eben erwähnten, hört man von einem Arbeiter, der verhaftet worden, weil er seinen Meister und Ludwig Philipp ums Leben bringen wollte. Der Verhaftete war im Streit mit seinem Arbeitsherrn, und wollte sich an ihm rächen, und da er eben einmal auf dem Wege der Tödtung war, so gedachte er, wie es scheint, auch dem König Ludwig Philipp einen argen Streich zu spielen. Es liegt in den bekannt gewordenen Thatsachen so viel Unbestimmtes, daß man eher an eine schlechte Prahlerei, als an eine ernstliche und verbrecherische Absicht des Unglücklichen glauben möchte. Bedenklicher könnte sein Vorhaben gegen seinen Meister gewesen seyn, mindestens scheint ein aufgefundener scharfer Dolch dieser Deutung einiges Gewicht zu verleihen. Von Saint-Etienne laufen betrübende Nachrichten ein. Diese unglückliche Stadt ist abermals von einer entsetzlichen Ueberschwemmung heimgesucht, und ihre Einwohner mehr oder minder in Schaden und Gefahr gesetzt worden. Ein fehlerhafter Bau der Gewölbe und Canäle, durch welche der Stadtfluß abzieht, und die bei noch anschwellendem Wasser keinen hinreichenden Abfluß gewähren, scheint die Hauptursache einer Katastrophe zu seyn, in welcher außer bedeutendem materiellem Nachtheil der Verlust mehrerer Menschenleben beklagt wird. — Statt des bisherigen Concurses, der zwischen den Colléges von Paris und jenen von Versailles statt hat, und dem dieß Jahr die Gegenwart der königlichen Familie eine besondere Feierlichkeit verlieh, soll in Zukunft ein allgemeiner Concurs zwischen allen Colléges der Departemente und jenen

der Hauptstadt gehalten werden. Dieß scheint der Plan des dermaligen Ministers des öffentlichen Unterrichts, Salvandy, zu seyn. Wer das französische Unterrichtswesen ein wenig ins Auge faßt, wird bald gewahren, daß der an sich guten Idee des Ehrgeizes, des Ringens nach den ersten Plätzen ein zu großer Spielraum gegönnt, daß sie zu sehr zur Hauptsache erhoben ist. Daher kommt es, daß in allen Schulen Frankreichs die Mehrheit der Schüler gewöhnlich in einem beklagenswerthen Zustande von Unwissenheit bleibt, während einige wenige ausgezeichnete, aber auch oft mehr glänzende als tiefgegründete Studien machen. Natürlich, die Professoren, selbst zu sehr betheiligt bei dem Erfolge des Concurses, der stets einen Abglanz von Glorie auf ihre Anstalt wirft, beschäftigen sich beinah ausschließlich mit den Schülern, die sich zum Concurs zu eignen scheinen, und vernachlässigen die „gemeine Masse" der übrigen, die alsdann mehr und mehr dem süßen Hange ihrer Trägheit und Indolenz folgen. Man scheint dieß zu fühlen, und ein interessanter Artikel im Temps von heute weist darauf hin. Wird es leicht seyn, dem Uebel abzuhelfen? Ist nicht die Sucht nach Auszeichnung, Kreuzen und Bändern ein wahres Erbübel der Nation? Man sehe die kleinen Jungen, die im Palais-royal und in den Tuilerien ihr kindisches Spiel treiben: unter zehn, wie viele haben nicht irgend etwas Glänzendes, ein Kreuz, einen Stern, ein Blech oder ein farbiges Bändchen an, das sie mit stolzer Gebärde vor ihren Cameraden aushängen? Lauter kleine große Männer in Aussicht! Und man wundert sich, wenn die Erwachsenen um das rothe Band der Ehrenlegion buhlen! — Eine ganz eigene Erscheinung charakterisirt den dermaligen Zustand der französischen Presse: die abgeschmackten, wenn auch hier und da witzigen Lügenartikel, die in allen Blättern wie ein gieriger Strom einreißen. Vor einigen Tagen erzählte ein Blatt, das seiner Bestimmung nach Bericht zu geben hat von den interessanten Gerichtsverhandlungen, einen äußerst anstößigen Fall. Ein junger Student hatte seinen alten ehrwürdigen Lehrer thätlich mißhandelt, und war deßhalb vor das Zuchtgericht gestellt worden. Sobald diese Thatsache durch die Blätter bekannt wurde, glaubte der Minister des öffentlichen Unterrichts den Thäter auch vor das akademische Gericht bringen zu müssen, und beauftragte den Generalprocurator am Appellhofe zu Paris mit dieser Sache. In Folge der von diesem Beamten angestellten Untersuchungen ergab sich, daß an der ganzen Sache kein wahres Wort war, und daß man am Zuchtgericht einen solchen Proceß gar nicht kannte. Der Redacteur des fraglichen Blattes erklärte, in Abwesenheit einer wahren Geschichte von einigem Interesse, habe er die erzählte zur Erbauung seiner Leser erfunden. Eine unwürdige und schändliche Industrie! Aus solchen Fabriken gehen die Berichte all der haarsträubenden Erscheinungen hervor, die wir tagtäglich in den Zeitungen lesen; die Meerschlange und die Riesenspinne ꝛc. Wir wären sogar nicht verlegen, einige dieser ehrbaren „Firmas" in Paris zu nennen. Das Publicum, im Auslande zumal, würde staunen, anscheinend so geachtete Namen in Gemeinschaft mit so schmutzigem Gewerbe zu finden. Hinsichtlich der Meerschlange erzählt heute ein Blatt eine interessante Thatsache: die Meerschlange verdankt ihr Daseyn dem „Figaro," der sie im Jahr 1826 aus Neuigkeitsmangel erfand. Sechs Monate später gab sie der Courier der Vereinigten Staaten von Nordamerika seinen Lesern zum Besten, und von Amerika ward sie wieder nach Europa zurückgebracht. Eines der Pariser Journale im großen Format, aus Unkenntniß des ersten Ursprungs dieses Meerwunders, und in der Meinung, daß von einer neuen Species die Rede sey, nahm sie eifrig in seine Spalten auf, und ließ sie zum zweitenmal nach Amerika überwandern. So entstand seitdem ein wechselseitiger Austausch dieses Ungethüms, ein transatlantisches Raketenspiel, dessen Spielball die Meerschlange ist. In die Classe dieser Neuigkeiten gehören ferner die Anzeigen einer Tänzerin von Neu-Orleans, die auf einem der Pariser Theater auftreten wird, und sich im voraus als Nebenbuhlerin der Mlle. Mars und der Mde. Dorval zugleich darstellt; dahin gehören ferner Paganini im Concerte von Musard, und den letztern in überfluthender Bewunderung des französischen „maestro" coram populo umarmend. Das Gewerbe solcher Neuigkeiten ist gewiß abgeschmackt. Ist es aber nicht das Publicum auch, das sich durch solches Zeug unterhalten läßt, und in Ermangelung desselben seine Zeitungen zu ernst und langweilig findet!

Niederlande.

*† Aus dem Haag. Es scheint doch nicht, daß die königliche Familie die Feier des Geburtstages des Königs am 24 in unserer Residenz, wie es früher geheißen, begehen werde, denn man erwartet erst Se. Maj. Ende dieses Monats vom Loo zurück. Der Prinz und die Prinzessin Friedrich werden sich gleichfalls nach diesem Lustschloß begeben. Dessen ungeachtet trifft man hier große Vorbereitungen, um den 24 August und namentlich in dem nahen (Wald) „Bosch" recht volksfestlich zu feiern. — Der Oberintendant der Erziehung der königlichen Enkel, Baron de Constant de Rebecque, ist dieser Function ehrenvoll entlassen, und mit dem Titel und Rang eines Generallieutenants pensionirt worden.

Italien.

Die „Gazzetta privilegiata di Milano" meldet den Ausbruch von Unruhen in den Abruzzen. Eine Anzahl Menschen von schlechtem Rufe (gente di perduta fama) ließen das Geschrei: „Es lebe die Constitution!" ertönen, jedoch sollen die Unruhen bereits von den Gendarmen erstickt worden seyn. Dasselbe Journal zeigt die Ankunft des Grafen Hartig, Gouverneurs der Lombardei, von Wien in Mailand an.

In Folge des bessern Gesundheitszustandes in Neapel wird man hier die Quarantäne für die Provenienzen von dort vermindern und auf 14 Tage herabsetzen. Laut Briefen aus Neapel vom 14 Jul. hatte zwar die Pest bedeutend nachgelassen, jedoch zeigten sich von Zeit zu Zeit neue Fälle, weßwegen die Verbindung mit Malta noch nicht hergestellt war. Von Malta selbst haben wir nur alte Berichte, nämlich von 14 Tagen, laut welchen man noch immer 60 bis 70 Todte des Tags hatte, und die Geschäfte ganz gehemmt waren. Hier sind in den letzten Tagen 7 bis 8 verdächtige Fälle vorgekommen, und unsere Sanitätsbehörde erklärt daher auf den Patenten, daß in der Stadt bis 10 einige einzelne aber sehr verdächtige Cholerafälle sich gezeigt hätten. (Oestr. Lloyds.)

Deutschland.

*† Frankfurt a. M., 22 August. Der kaiserl. russische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am königl. sicilischen Hofe, Graf v. Matuschewitsch, ist hier eingetroffen. — Der Präsidialgesandte, Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen, gilt

heute ein großes diplomatisches Diner, das erste seit seiner Rückkunft aus Böhmen. — Hr. General v. Sadler trifft morgen aus Kissingen hier wieder ein. — Das Comité für Errichtung eines Goethe-Monuments dahier hielt gestern Abend wieder eine Sitzung, welche, wie man hört, ziemlich stark besucht gewesen seyn soll. Weiterm Vernehmen nach wurde darin ein Schreiben von Thorwaldsen vorgelesen, in welchem sich, wie zu erwarten stand, der große Künstler bereit erklärte, das Goethe-Monument modelliren zu wollen. Goethe, in zwiefacher Manneshgröße, sich auf eine Lyra lehnend, wird die Hauptfigur des Monuments bilden. Als Basreliefs soll Thorwaldsen auch die neun Musen vorgeschlagen haben. Das Comité wird wohl in der Hauptsache Thorwaldsens Vorschläge billigen, was aber die Basreliefs betrifft, sich wahrscheinlich noch nicht bestimmt darüber erklären, da man vorerst das Resultat der Geldbeiträge abwarten zu wollen scheint. Ueber den augenblicklichen Betrag der Geldbeiträge ist nichts Näheres bekannt geworden, und es scheint derselbe in letzterer Zeit nicht weiter angewachsen zu seyn. Da indessen das Comité nun in Unterhandlung und resp. Uebereinkunft mit Thorwaldsen tritt, so wird es wohl nicht verfehlen die Bewohner unserer Stadt — und indirecterweise Deutschlands — davon in Kenntniß zu setzen und zu fernern Beiträgen Aufforderung ergehen lassen. Hoffentlich wird Goethe's Universalität den Impuls zu zahlreichen Geldbeiträgen für sein Monument geben. Noch ist aber die Hoffnung nicht verschwunden, daß nöthigenfalls Frankfurt allein im Stande seyn werde, aus eignen Kräften seinem großen Sohn ein würdiges Monument zu errichten. — Sieben Morgen v. Bethmann'sches Fideicommiß-Gartengut, innerhalb unserer Stadt am Friedberger Thor liegend, sind gestern als Bauplätze zu 103,651 fl. (nach Andern 113,654 fl.) versteigert worden. Ein neuer Beweis, welch enorm hohen Preis das Grundeigenthum hier hat und immermehr erhält.

*Göttingen, 21 Aug. Die Hamburger „Börsenhalle" vom 18 d. sagt: „Die Hannoversche Zeitung" unterzeichnet sich jetzt: „Redaction: A. Lex. W. Friesland", ohne daß einer Abwesenheit des bisher als Hauptredacteur unterzeichneten Hrn. Archivraths Pertz gedacht wird." Die Vermuthung, welche hierin zu liegen scheint, dürfen wir auf die sicherste Quelle hin als irrig bezeichnen, indem Hr. Pertz sich augenblicklich auf einer Reise nach Montpellier und einigen savoyischen Klöstern befindet, von der er erst Mitte Octobers nach Hannover zurückkehren wird. Der Zweck der Reise ist, historische Quellen für die monumenta Germaniae zu sammeln.

Leipzig, 20 Aug. Die hiesige Universität hat einen eben so unerwarteten als schmerzlichen Verlust erlitten. Gestern früh verschied nach kurzer Krankheit an einem Schlagflusse, in seinem 54sten Jahre, Hr. Dr. Wilh. Andr. Haase, ordentlicher Professor der Therapie und der Arzneimittellehre, Beisitzer der medicinischen Facultät, Collegiat des großen Fürstencollegiums, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied ɩc. Er war geboren zu Leipzig im Januar 1784, und studirte auf der hiesigen Thomasschule, dann auf unsrer Hochschule. Seine Verdienste als praktischer Arzt und als akademischer Lehrer, seit seiner Habilitation im Jahr 1804, und seiner Promotion im Jahr 1807, sowie seine Wirksamkeit als Schriftsteller in seinem Fache, besonders auch in dem akademischen Senat, in welchen er als Mitglied des ehemaligen Conciliums der ordentlichen Professoren (seit 1820) im Jahr 1830 eingetreten war, als mehrmaliger Rector der Universität, als Dechant der medicinischen Facultät, und als Mitglied der Verwaltungsdeputation, in welche ihn das Vertrauen der höchsten Behörde berufen hatte, erhalten ihm ein ehrenvolles Andenken. Als Mensch bleibt er seinen Freunden unvergeßlich. (Leipz. Z.)

Schwerin, 18 Aug. Die hiesige Zeitung enthält folgenden großherzoglichen Erlaß: „Seit dem Antritt meiner Regierung habe ich es mir zur besonderen Pflicht gemacht, die Wünsche, Gesuche und Beschwerden, die meine Unterthanen an mich selbst richteten, sorgfältig zu prüfen, und nach vernommenem Bericht der Behörde, welche über die vorliegende Angelegenheit Auskunft zu ertheilen hatte, gewissenhaft zu entscheiden. Das Zutrauen, das meine Unterthanen mir dadurch bewiesen, daß sie sich an mich selbst wendeten, hat mich gefreut; indessen geschieht es zu ihrem Wohl, wenn ich darauf hinweise, daß es durchaus unangemessen ist, sich an mich mit den Gesuchen zu wenden, die zunächst vor die Behörden gehören. Die Bittsteller thun nicht recht, wenn sie kostspielige Reisen unternehmen, um mir selbst ihre Gesuche einzuhändigen, während sie zu Haus ihre Geschäfte versäumen. Ich habe auch oft die Erfahrung gemacht, daß durch verstellte, selbst unwahre Darstellung der Sache die Bittsteller ihren Zweck zu erreichen suchen, daß sie oft Vorstellungen übergeben, die von gewissenlosen Schriftstellern so verfaßt, daß die Bittsteller selbst deren Inhalt gar nicht kennen, oder diese der Gründe entbehren, daß sie keinen Erfolg haben können, wohl aber ihnen schwere Kosten für die Anfertigung der Bittschriften verursachen. — Zum wahren Wohl meiner Unterthanen bestimme ich nunmehr: 1) Bittschriften oder Beschwerden, die an mich gerichtet werden, sind von dem Antragenden selbst abzufassen und zu unterschreiben, oder der Verfasser hat sich unter der Vorstellung zu nennen. 2) Alle Gesuche und Vorstellungen, die zunächst, bestehender Geschäftsordnung zufolge, an die Aemter, die Magistrate — an alle Civil- und Militärbehörden erster Instanz gelangen müssen, sind auch nur dort abzugeben. 3) Beschwerden über die von diesen Behörden ertheilten Bescheide sind ebenso stets an die jenen vorgesetzte höhere Behörde zu richten. 4) Wer sich auch durch die Beschlüsse der höchsten Behörden beschwert erachtet, kann sich an mich unmittelbar wenden; er hat jedoch alsdann die ihm von den niederen und höheren Behörden ertheilten Bescheide seiner Beschwerde beizulegen. 5) Sämmtliche niedere und höhere Behörden fordere ich auf, die Anliegen, die meine Unterthanen bei ihnen anbringen, sorgfältig zu prüfen und nach Vorschrift der Landesverordnungen pflichtmäßig und ohne Aufenthalt zu entscheiden. Wo eine Gewährung des Gesuchs nicht erfolgen kann, und sich die Sache irgend dazu eignet, haben sie die Gründe des Abschlags den Antragstellern zu eröffnen. Aus den ertheilten schriftlichen Antworten werde ich dann schon entnehmen können, ob sich die Angelegenheit zu einer weiteren Prüfung eignet. Eine solche werde ich meinen Unterthanen, wo ihnen wahrhaft und nicht

bloß nach ihrer Meinung Unrecht geschieht, nie versagen. Wer jedoch bei seinen Gesuchen diesen meinen Bestimmungen nicht nachkommt, der hat es sich selbst beizumessen, wenn sein Gesuch ohne Erfolg und ohne Antwort bleibt. Doberan, den 12 Aug. 1837. Paul Friedrich."

Rußland.

Aus St. Petersburg, 11 Aug. Die Manövres der Garden im Lager bei Krasnoe-Selo sind beendigt; auch dießmal sind die Präcision und Pünktlichkeit im Exerciren, so wie die Schönheit und Eleganz der Truppen, deren über 60,000 versammelt waren, allgemein bewundert worden. Beim Sprengen einer Brückenmine liefen Se. Maj. der Kaiser und dessen Suite vor etwa zehn Tagen einige Gefahr, indem durch die ungeschickte Anlegung der Mine in einer kleinen Entfernung vom Kaiser ein Soldat getödtet und einige verwundet wurden. — Die Abreise JJ. kk. MM. ins südliche Rußland wird in diesen Tagen statthaben; es scheint, daß die Rückkehr erst im November oder December erfolgen wird. Der Kaiser gedenkt auch die transkaukasische Provinz Georgien zu besuchen. Vorigen Sonntag war in Peterhof die letzte große Cour am Hofe. Der aus Stockholm angelangte schwedische General, Graf Mörner, überreichte dem Kaiser ein Schreiben seines Königs, und der neue amerikanische Gesandte sein Creditiv. Nach ihnen hatten der Geheimerath, Baron Nicolay, kaiserl. russischer Gesandter in Kopenhagen, und der aus Hamburg jetzt hier anwesende wirkliche Staatsrath v. Struve ihre Abschiedsaudienzen. — Unter den im Juniusmonat hier angekommenen Fremden befand sich auch ein Schatzgräber aus Bayern. Der Ritter Edler v. B. wollte nämlich den Ort nachweisen, wo eine im letzten Kriege eingegrabene französische Kriegscasse von mehreren Millionen verborgen seyn sollte. Ein Diener begab sich auch mit einigen Vertrauten an Ort und Stelle, allein vergebens forschte man nach dem angeblichen Schatze. Der gedachte Ritter ist daher unverrichteter Dinge nach seinem Vaterland zurückgereist. — Vor einigen Tagen starb hier der kais. russische wirkliche Staatsrath, Baron Schilling von Canstatt, ein vielseitig gebildeter, achtungswerther Mann; er hinterläßt eine treffliche Sammlung chinesischer und tibetanischer Seltenheiten und Bücher, die er auf seiner Reise nach China mit vieler Einsicht und großem Glück gesammelt hat. (H. C.)

Türkei.

* Konstantinopel, 9 Aug. Der Admiral Roussin ist endlich auf einem Marseiller Dampfschiff hier angekommen. Er hatte auf seiner Reise mit vielen verzögernden Widerwärtigkeiten zu kämpfen. Für Hrn. Cyragues ist die Rückkehr des Admirals sehr erfreulich, weil der Abschluß des Tarifs sich naht, andere wichtige Geschäfte die Gegenwart des Botschafters nöthig machen, und Hr. Cyragues einen Urlaub erhalten hat, um nach Frankreich zu gehen. Dieser junge Diplomat wird hier seiner angenehmen Formen, wie sonstiger ausgezeichneten Eigenschaften wegen, sehr geschätzt. Er scheint berufen zu seyn, dereinst eine bedeutende Rolle in seiner Carriere zu spielen. — Das gesammte diplomatische Corps ist hier nun wieder versammelt, was jedoch keinen Einfluß auf die Geschäfte übt, da es dergleichen wenig oder gar keine in diesem Augenblick gibt. Die Pforte hat der französischen Regierung die Getreideausfuhr bewilligt, d. h. die Unterthanen des Königs der Franzosen sind befugt worden, Getreide in der Türkei aufzukaufen, und es auf französischen Schiffen nach einem französischen Hafen zu führen. Die Pforte kann dabei ihre Rechnung finden, aber auch die französische Regierung, wenn je Mangel an Getreide in Frankreich eintreten sollte. Man würde hier der Bewilligung zum Ankauf und zur Ausführung des Getreides gern noch eine größere Ausdehnung geben; allein außer Frankreich dürften die andern Länder keinen großen Werth darauf legen sie zu erlangen, und sie thun es auch wirklich nicht. Anders ist es wegen Gleichstellung der auswärtigen Zollsätze; dabei ist jede Nation interessirt, die nur im geringsten mit der Türkei in Berührung steht. Auch versäumt keine Regierung das Nöthige, um sich über diesen Punkt mit der Pforte zu verständigen. — Es sind hier einige speculative Köpfe aufgetreten, die für Rechnung englischer Häuser Eisenbahnen anlegen wollen. Sie sollen deßhalb dem Divan mehrere Projecte vorgelegt haben, und auf einen Entscheid warten. Er dürfte wohl nicht so schnell erfolgen, weil die Sache den Türken ganz neu ist, welche sie mithin nicht beurtheilen können. Man glaubt aber, daß der Sultan, der so viel Vergnügen an allem Neuen findet, bei dieser Gelegenheit wieder seiner Neigung freien Lauf lassen werde. Was die Unternehmer von Eisenbahnen hier gewinnen können, wo Handel und Wandel nicht so bedeutend ist, bleibt dahingestellt. Da bei der Machtvollkommenheit, die der Sultan in so hohem Grade besitzt, es ihm ein Leichtes ist, das nöthige Terrain zur Errichtung solcher Bahnen anzuweisen, und die Arbeiten dabei schnell und billig bewerkstelligen zu lassen, so könnte nach erhaltener Ueberzeugung von der Nutzbarkeit solcher Communicationen es sich wohl ereignen, daß sie hier schneller und sicherer als anderwärts Eingang und Ausdehnung finden. — Die letzte Expedition unter dem Großadmiral bildet den Gegenstand des allgemeinen Gesprächs, und gibt zu vielen Vermuthungen Anlaß. Man glaubt, daß die Pforte eine neue Demonstration gegen den Bei von Tunis beabsichtigt, was jedoch in directem Widerspruch mit ihrer scheinbaren Hinneigung für Frankreich steht, und ohne Zweifel einen ähnlichen Ausgang nehmen wird, als der der ersten Expedition war. Im französischen Botschaftshotel theilt man übrigens diese Ansicht keineswegs; inzwischen ist ein französischer Courier nach Marseille geschickt worden. — Von Mehemed Ali, der auf seinen Seetouren begriffen ist, hört man nichts Näheres. Aus Griechenland schreibt man, daß die Engländer daselbst unaufhörlich intriguiren, um ein Protectorat über die Griechen zu erhalten, daß Hr. Rudhart sich dagegen mit aller Kraft auflehnt, und Griechenland von jedem fremden Einfluß befreit wissen will, daß er jedoch mit Widerwärtigkeiten jeglicher Art zu kämpfen hat, und seine Stellung bedroht sey. Dieß ist sehr zu bedauern, da er mit den besten Absichten nach Griechenland gegangen, und bei seinem allgemein anerkannten loyalen Charakter die gegründetste Hoffnung vorhanden war, daß er der rechte Mann sey, um Ruhe, Vertrauen und Ordnung in einem durch Leidenschaften bewegten Lande herzustellen. — Der Sultan erwartet mit Ungeduld Reschid Pascha aus London. Er ist neuerdings erinnert worden, seine Rückkehr zu beschleunigen.

Aegypten.

Der englische Courier schreibt aus Alexandria vom 26 Jul.: „Die Handelsangelegenheiten haben hier noch immer ein düsteres Aussehen. Das unter allen Classen herrschende

Mißtrauen scheint sich noch zu vermehren, und man fürchtet bereits für die Sicherheit mehrerer, noch vor sechs Monaten des unbeschränktesten Vertrauens genießender Häuser, die sich zu tief in Baumwollenspeculationen eingelassen haben. Doch man hat die Bemerkung gemacht, daß den Pascha sein gutes Glück nie lange verläßt; in dem nämlichen Augenblick, wo seinen Einkünften durch eine unerwartete Handelskrise Gefahr droht, ist hier die zuverlässige Nachricht eingelaufen, daß die deutschen Bergleute, die er vor einiger Zeit in Dienste genommen, in Kordofan eine Goldmine entdeckt haben, die jede andere in Peru an Metallreichthum übertrifft, und zu deren Bearbeitung 1000 Mann verlangt und auch bewilligt worden sind. Man hat diese Nachricht für wichtig genug erachtet, um dem Pascha durch ein eignes nach Candia, wo er sich bekanntlich jetzt befindet, abgefertigtes Schiff davon in Kenntniß zu setzen. Das interessanteste Ereigniß des letzten Monats ist indeß die Rückkehr des Hrn. Waghorn mit der Nachricht, daß die englische Regierung und die ostindische Compagnie endlich beschlossen haben, mit Aufgebung aller andern Projecte, eine monatliche Dampfbootverbindung mit Indien durch das rothe Meer herzustellen. Die englische Regierung hat Hrn. Waghorn, zur Belohnung für seinen in dieser Sache bewiesenen Eifer, officiell hier angestellt, und ihn mit der Vollmacht ausgerüstet, im Verein mit dem Obrist Campbell hier und im rothen Meere die zur Ausführung des Unternehmens nöthigen Anstalten zu treffen."

Handels- und Börsennachrichten.

Die Nachrichten aus New-York reichen bis zum 18 Jul., bringen aber wenig Neues. Das falsche Gerücht, die Bank von England habe ihre Baarzahlungen eingestellt, hatte auf die Stocks gewirkt, und man sah neueren Nachrichten aus England mit Spannung entgegen. Das Getreide stand allenthalben in der Union vortrefflich, und versprach eine der gesegnetsten Ernten. Aus Nord-Carolina waren bereits zwei Schiffsladungen neuen Weizens in New-York angelangt. Auch die Baumwolle stand höchst hoffnungsvoll.

London, 19 August. Consol. $91^7/_8$; spanische Fonds $21^5/_8$ (mit Coupons); portugiesische $39^1/_4$.

In einem Handelsartikel der Times liest man: „Die Ausfuhr von Baumwollengarn nach dem europäischen Continent wird allem Anschein nach bedeutend an Umfang gewinnen; namentlich dürfte dieß hinsichtlich Deutschlands und Rußlands der Fall seyn, deren Handel größtentheils eine Binnencirculation einheimischer Manufacturwaaren und Erzeugnisse ist, und deßhalb auch nur wenig durch die von den Vereinigten Staaten ausgegangene Geld- und Handelsklemme berührt wurde. Man glaubt indeß nicht, daß die Ausfuhr von baumwollenen Ellenwaaren, welche das Hauptinteresse der Baumwollenmanufacturen ausmacht, nach großem Maßstabe erfolgen werde; denn man darf als gewiß annehmen, daß nach Amerika, welches ein Hauptabnehmer war, unter den dermaligen Umständen wenig oder gar keine Versendungen gemacht werden, und die Aussichten für Ostindien und China scheinen nach den Ergebnissen der vorjährigen Geschäfte auch nicht einladender werden zu wollen. Nach Deutschland stehen ebenfalls keine großen Versendungen in Aussicht, denn seit Einführung des deutschen Zolltarifs haben die Ausfuhren dahin um ungefähr 20 Millionen Yards jährlich abgenommen. Der Bedarf an Baumwollengarn in Deutschland und Rußland wird vielleicht fortfahren zu steigen, da beide Länder diesen Artikel für ihre sich mehrenden Kattunfabriken bedürfen. Während die Amerikaner mit ihren heimischen Fabricaten auf den südamerikanischen Märkten mit den Britten concurriren, dürfte es vielleicht nicht allgemein bekannt seyn, daß zu Ende vergangenen Jahrs bedeutende Lager von russischen Baumwollenfabricaten auf dem Markte von Konstantinopel erschienen, und, wie es heißt, guten Absatz zu lohnenden Preisen fanden. Sie kamen hauptsächlich aus den Manufacturdistricten von Moskau und Tula, und bestanden aus ordinären glatten und gedruckten Waaren. Man fand den Absatz so befriedigend, daß man neue Unternehmungen nicht nur nach Konstantinopel, sondern auch durch Trapezunt nach Persien beschloß. Sogar die Eisenwaaren von Tula hatten in Konstantinopel Gunst gefunden, und wurden zu äußerst niedrigen Preisen gestellt. Scheeren z. B. verkaufte man zu 6 Pence das Dutzend oder $^1/_2$ Pence das Paar. Rußland ist entschlossen an dem Monopol Englands, die mittleren und niederen Classen jener Länder zu versorgen, Theil zu nehmen, und die Fortschritte seiner Industrie setzen es in den Stand es zu thun."

Paris, 21 Aug. Consol. 5Proc. 110, 75; 3Proc. 79, 40; Bankactien 3400; belgische Bank 1450; neapol. Fonds 96, 60; spanische active Schuld 22; passive 5; St. Germainer Eisenbahn 965; Versailler rechts $757^1/_2$; links 665.

Amsterdam, 18 Aug. $2^1/_2$proc. $52^1/_{16}$; 5proc. $100^3/_4$; Kansb. $22^{11}/_{16}$; Synd. $4^1/_2$proc. $93^7/_8$; $3^1/_2$proc. $76^5/_8$; 5proc. ostind. $98^1/_4$; Ard. 19; Pass. $5^1/_8$; Ausg. fr. $7^1/_8$.

Amsterdam, 19 Aug. Integr. $52^{13}/_{16}$; 5proc. Cert. $100^3/_4$; Kans. —; $4^1/_2$proc. Synd. 94; $3^1/_2$proc. 76; 5proc. Ostind. $98^1/_4$; Ardoins $19^1/_2$.

Frankfurt a. M., 22 Aug. 5proc. Metall. $104^3/_4$; 4proc. $99^7/_{16}$; 3proc. $76^{11}/_{16}$; 1834er Loose $114^7/_8$; Bankactien 1635; Integrale $52^{11}/_{16}$; Ard. $15^7/_8$; Taunusbahn 158.

Frankfurt a. M., 23 Aug. 5proc. Metall. $104^3/_8$; 4proc. $99^7/_{16}$; 3proc. Metall. $76^5/_8$; 1834er Loose $114^7/_8$; Bankactien 1635; Integr. $52^{11}/_{16}$; Ard. $15^3/_8$; Taunusbahn $158^1/_2$.

Augsburg, 25 Aug. Augsburg-M. Eisenbahn $124^1/_2$ P.; Venez. Mail. 110 P. 109 G.; Nordbahn 114 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 88 P.

Ulm im August. Unsere Runkelrübenzucker-Fabrik hat jetzt den größten Theil des gewonnenen Zuckers raffinirt und in den Handel gebracht. Der Zucker hat sich sehr schön krystallisirt, und steht nach Aussehn und Geschmack dem indischen Zucker in nichts nach, so daß er viele Nachfrage findet, und daß Manche, zumal solche, die aus Vortheil oder aus Gründen des eigenen Interesses, mit der Fabrication des Zuckers aus Runkelrüben sich nicht befreunden mögen, dafür halten wollen, wir haben unsern Rübenzucker nicht ohne Zuthat von indischem bereitet. Andere wollen in unserm Zucker immer einen übeln Rübengeschmack finden. Indessen haben wir da und dort Gelegenheit gehabt, ihre Schmeckerkunst in Zweifel zu ziehen und die Ueberzeugung zu gewinnen, daß die Ungunst, in welcher bei ihnen unser Zucker steht, auf andere Rechnung, als die ihrer Geschmacksnerven, zu schreiben ist, da sie schon lautern Rübenzucker für ächten indischen aßen, und, einmal von Mißtrauen gegen sich selbst irre geleitet, in indischem Zucker einen Rübenzucker wittern wollten. Solche Gegner können unserer Sache nur nützen. Wir freuen uns, zur Kenntniß eines größern Publicums bringen zu können, daß nur Ein Jahr des Bestehens unserer Fabrik hinreicht, einen erhöhten Eifer für unsere Sache in uns zu erwecken, und daß bei dem schönen Stande der Rübenpflanzen und dem bedeutenden Quantum von Rüben, welches unsere Fabrik für den kommenden Winter zu verarbeiten haben wird, uns in Aussicht gestellt ist, noch günstigere Ergebnisse zu gewinnen. Möge dieser Umstand, neben so manchem, was für die Errichtung von Runkelrübenzucker-Fabriken in unserm Lande spricht, von denen, die für die Sache sich interessiren, nicht unberücksichtigt bleiben! Die Schuzenbach'sche Methode der Rübenzucker-Fabrication ist nach Allem, was wir über dieselbe wissen, nicht geeignet, uns der in etwas abgeänderten französischen Methode abwendig zu machen, welcher wir den Vorzug vor jeder uns bekannten geben. Wir räumen ein, daß das Schuzenbach'sche Verfahren im Kleinen günstige Erfolge zu liefern im Stande ist, möchten aber seine Anwendbarkeit im Großen bezweifeln. Uebrigens wollen wir damit und können seine Freunde nicht einschüchtern, erlauben uns aber, denselben zu rathen, etwa zu errichtenden Fabriken lieber die

Einrichtung schon bestehender Fabriken zu geben, indem wir überzeugt sind, daß für den Fall, daß die Schützenbach'sche Methode unter gleich günstigen oder günstigeren Verhältnissen, als die französische, ausführbar ist, die erforderliche Einrichtung leicht getroffen werden kann. Man hat unserer Fabrik schon den Vorwurf gemacht, daß sie durch starken Verbrauch die Holzpreise erhöhe, allein unsere Einkäufe für den Winter haben erwiesen, daß sie keinen Einfluß auf den Holzpreis übten, indem derselbe gerade zu dieser Zeit wieder etwas fiel und auch jetzt noch niedriger steht, als vor 4 — 8 Wochen, und zudem ist unser Verbrauch an Holz verhältnißmäßig sehr gering, da wir meistens Torf, der hier gut und wohlfeil ist, mit großem Vortheile nicht nur bei dem Klären und Abdampfen des Rübensaftes, sondern sogar bis zum Eindicken zur Zuckerprobe verwenden. Nach den Preßrückständen der Rüben für die Papierfabrication wird viel Nachfrage geschehen, und wir dürften den Papierfabricanten rathen, in Zeiten ihre Bestellungen eingehen zu lassen, und überhaupt einer Sache ihre Aufmerksamkeit zu widmen, die von unberechenbar wichtigen Vortheilen für sie werden kann. (Schw. M.)

Aus dem Rheingau, 17 Aug. Der Weinstock, begünstigt durch das herrlichste Wetter, steht in aller Kraftfülle da, und ist jetzt schon seinem vorigjährigen Zustande um drei Wochen vorausgeeilt. Er wird auf jeden Fall die zwei früheren Jahrgänge, 1835 und 1836, in Quantität und Qualität, bezugs der Erzeugnisse überbieten und dadurch die bescheidene Forderung: „nur Holz für das nächste Jahr" gewiß mehr als befriedigen. Die übrigen Producte, geerntet oder noch in Hoffnung, lassen nichts zu wünschen übrig. Damit wären also hiesige Seher, welche im Junius noch, mit Hülfe der Offenbarung Johannis, eine allgemeine Hungersnoth herausgebracht hatten, aufs kündigste widerlegt. Hätten nicht die Menschen immer über die Gegenwart gemurrt, und die Vergangenheit, wie die Israeliten Aegyptens Fleischtöpfe, zurückgewünscht, dann müßte man die Klage der Winzer mittlerer Classe über Mangel an Absatz des Weines, als Folge des Zollvereins, für begründet ansehen, so wie auch die Zurückwünschung der fatalen Ländersperre. (Frkf. Journ.)

* Hamburg, 17 Aug. Heute wurde ein Artikel in öffentlicher Auction verkauft, den man wohl nicht auf Preiscouranten findet, nämlich Paradiesvögel, wovon vor kurzem einige tausend Stück direct aus Ostindien hier ankamen. Sie wurden in Cavelingen von 18 bis 20 Stück ausgerufen. Die gut erhaltenen fanden zu 11 bis 12 M. B. Käufer. Solche (Vögel, nicht Käufer), die ihre Köpfe verloren hatten, holten indeß nur sehr geringe Preise, einige nicht mehr als 8 Sh. — In Repssaat und anderer Sämerei, wovon wir, so wie von Korn, eine gesegnete Ernte haben, wird viel für französische Rechnung gekauft. Auch in Zucker und Kaffee ist der Umsatz nicht unbedeutend. Erstgenannter Artikel wieder für Rußland, letzterer ist der brasilische, der des niedrigen Preises wegen Speculanten findet. Feinere Sorten weichen nicht, weil wenig davon auf dem Platze ist. Fonds ohne Bewegung. Fremde Wechsel mit Ausnahme von London gefragt, hiesige 2¼ à 2½. — Es heißt heute, daß im Oldenburgischen ein Typhus oder Marschfieber grassiren soll; wenn sich dieses bestätigt, so wird der Zug der hanseatischen Truppen, so wie das Uebungslager überhaupt unterbleiben.

* Hamburg, 19 Aug. Schon längst beabsichtete die Dampfschifffahrtsgesellschaft in Antwerpen eine reguläre Dampfschifffahrt auf hier zu etabliren, seitdem ist eine andere anonyme Gesellschaft mit ihr in Concurrenz getreten; aber keine von beiden hat bis jetzt ihren Plan verwirklicht. Die Ursache hievon ist vermuthlich, weil sie hier so wenig Aufmunterung fanden. Es versteht sich, daß die Actionäre der Hamburg-Havre Dampfschiffe und alle bei diesem Unternehmen interessirten Individuen ihr Möglichstes thun, die Antwerpener zu verhindern, da ihnen diese fast alle Passagiere, welche von Paris hieher kommen, wegkapern würden, selbst ehe noch die Eisenbahn von dort nach Brüssel fertig und da die Seereise so viel kürzer ist. Indeß scheint man sich hier jetzt für Antwerpen zu interessiren, und nur noch zu erwägen, welcher von beiden genannten Associationen man den Vorzug geben soll. Wahrscheinlich wird man sich bei [illegible] che die meisten Actien bereits dort gezeichnet hat, hier [illegible] hen. Man erwartet eine deßfallsige Bekanntmachung von [illegible] gen unserer ersten Häuser, die sich an die Spitze stellen. — Die hiesige neue Zeitung erzählt, daß das Dampfschiff [illegible] Capitän Knocker aus Hull, vorige Woche, als es Stade passirte mit einem Flintenschuß vom dortigen Wachtschiff [illegible] und ihm dafür 1 Mark abgefordert wurde. Als [illegible] der Beamte im herankommenden Boot an, daß das Schiff [illegible] seiner frühern Reise nicht beigelegt habe. Capitän Knocker, [illegible] ein Marineofficier auf halbem Sold ist, antwortete, daß [illegible] damals nicht commandirte; während dieser Unterhandlung [illegible] noch ein Kanonenschuß gefeuert, und dafür wieder 8 Mk. [illegible] dert; er ließ daher das Schiff vor Anker gehen, und [illegible] ans Land; dort mußte er unter Androhung einer [illegible] 9 Mk. bezahlen. Es frägt sich nun, was die englische Regierung hiezu sagen wird, wenigstens können die Minister [illegible] nicht die Antwort geben, daß diese Frage nur die [illegible] sche Stände etwas angehe.

Berlin, 21 Aug. Staatsschuldsch. 103⅝; pr. engl. Obl. 100⅝; Prämiensch. d. Seeh. 62 11/12.

Wien, 19 Aug. Eine eben eingetroffene Nachricht meldet daß das Donau-Dampfschiff Pannonia zum erstenmale glücklich das sogenannte eiserne Thor passirt habe, eine seit Jahrhunderten gefürchtete und unbezwungene Donaustrecke, deren Felsen, Fälle und Strömungen sich der Wissenschaft und Energie unserer Tage ergeben mußten. Man ist sehr gespannt, ob der Versuch einer Fahrt durch die Kremser Brücke, deren Umgestaltung zum Behufe der Dampffahrt die Regierung auf eigene Kosten verweigert hat, gelingen werde; unternommen wird dieser Versuch jedenfalls werden, zur Behauptung der Priorität für die nächsten drei Jahre, welche auf diese Bedingung hin mit der königlich bayerischen pr. Gesellschaft stipulirt worden ist. Die Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft hat bei der vom Kaiser niedergesetzten Donau-Regulirungscommission ihre Beschwerdegründe rücksichtlich des erwähnten Brückenbaues bei Krems eingereicht. [illegible] eine eigentliche Befahrung der Strecke bis Regensburg ist in diesem Jahre nicht mehr zu denken. — An der Kaiser-Ferdinandsnordbahn sind gegenwärtig 10,000 Arbeiter beschäftigt. Eine Strecke von 7 Meilen außer Wien ist ganz vollendet. [illegible] ner eine Strecke von drei Meilen ungefähr in der Mitte der Bahnstrecke zwischen Wien und Brünn, so daß bis zur letztern Stadt nur noch zwei Meilen übrig sind. (Allg. Ztg.)

Wien, 21 Aug. Metalliques (5proc., 4proc. und 3proc.) unverändert. Bankactien 1376⅛; Nordbahn 113⅛; [illegible] der Eisenbahn 109⅜.

Augsburger Cours vom 25 August 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102⅝	[illegible]
— — à 3½ Pr.	100⅝	100⅜
Promessen auf B.A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	517	516
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	143	—
– N. Anl. v. 1834.	—	114½
Metall. à 5 Proc.	105⅛	104⅞
detto à 4 Proc.	100	99⅝
– detto à 3 Proc.	77	76⅝
– B. Act II S. 1730	1372	1370
Poln. L. à 300 fl.	—	94½
Poln. L. à 500 fl.	—	91½
Darmstädter Loose	60	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	100⅝	—
Hamburg 1 Monat	—	[illegible]
Wien in 20 gern 1 M.	—	[illegible]
Frankfurt 1 Monat	—	[illegible]
Nürnberg	99⅞	—
Leipzig	99	—
London	—	[illegible]
Paris	—	118
Lyon	118	—
Mailand	99⅛	
Genua	51⅞	—
Livorno	—	[illegible]
Triest	99⅜	—
Venedig	60⅞	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Die bevorstehende Säcularfeier der Universität Göttingen und Erinnerung an die letzte, vor 51 Jahren gehaltene der Universität Heidelberg.

* Die Universität Göttingen schließt im nächsten Monat das erste Jahrhundert ihres Daseyns und ihrer großen und wohlthätigen Wirksamkeit. Die öffentliche Aufmerksamkeit wird dadurch entschiedener als je auf diese herrliche Pflegerin deutscher Bildung und Wissenschaft hingeleitet, und wir behalten uns vor, ihr Wirken während dieses Zeitraums und ihre Bedeutsamkeit nicht nur für Deutschland, sondern für Europa, ja für die ganze neuere Civilisation, bei Gelegenheit der Feier selbst, wenn auch nur in kurzen Umrissen, zu zeichnen. Für jetzt sey es gestattet, auf das Fest, das bereitet wird, nach den amtlichen Meldungen, welche schon seit längerer Zeit im Manuscript vor uns liegen, hinzuweisen, und was man vorbereitet, näher zu bezeichnen. Da aber in solchen Feierlichkeiten immer eine Art von Typus wiederkehrt, und das Frühere zum Verständniß und zur Vergleichung des Gegenwärtigen und Angekündigten beiträgt, sey es erlaubt, vor Allem an diejenige akademische Säcularfeier zu erinnern, welche, obwohl schon vor mehr als 50 Jahren, aber doch als die jüngste vor der herannahenden statt fand und in zweckmäßiger Art und Ordnung nicht ohne Pracht und Glanz begangen wurde. Wir meinen die Säcularfeier der Ruperti-Universität zu Heidelberg im Jahre 1786. Sie ist in einem eigenen ihr gewidmeten Quartbande*) beschrieben, welcher auch die Festordner und Programme, so wie alle von der Universität ausgegangenen Einladungen und die erfolgten Antworten enthält. Sie ward unter der Regierung des Kurfürsten Karl Theodor von Pfalzbayern und unter dem Rector Georg Friedrich Zentner begangen, welcher damals Dekan der juridischen Facultät, später Baron und Staatsminister von Bayern war, und dessen Andenken in diesem Jahr erst die Akademie der Wissenschaften in München gefeiert hat. Im Schooße der Universität und unter Vorsitz des Rectors war eine Commission für die Anordnung des Festes gebildet, welche mit den städtischen Behörden und der kurfürstlichen Regierung in Mannheim und München in Verkehr trat, und von ihnen die umfassendste und bereitwilligste Unterstützung erhielt. Zugleich ergingen von der Universität schriftliche Einladungen an die Universitäten von Deutschland, von Holland, nach Straßburg und in die Schweiz, auch an die Karlsakademie in Stuttgart, an die rheinische Kathedralkirche, an die Obergerichte und obersten Administrativbehörden des Landes, an die benachbarten Regierungen der Staaten und der freien Städte, und da eine katholisch-theologische Facultät in Heidelberg, so wie Mischung der Confessionen unter Lehrern und Lernenden war, auch an den Papst Pius VI, diese unterm 20 August. Schon den 30 September kam die Antwort des Papstes voll Wohlwollen und Theilnahme und voll Anerkennung dessen, was die Universität den Wissenschaften und durch ihre katholisch-theologische Facultät der Kirche geleistet hatte. Zur Verrichtung des Hochamts ward der Bischof von Worms, Alexander Würdtwein, bestimmt, welcher darum als päpstlicher Delegat zu betrachten war. Zugleich wurde die Stadt geschmückt, und um die Bürger von einer der Gelegenheit und der Universität unwürdigen Speculation mit den Wohnungen abzuhalten und die Gäste von einer harten Steuer an ihre Begehrlichkeit zu bewahren, wurden sämmtliche verfügbare Quartiere gegen billige Entschädigung für die Geladenen und für andere Männer von Auszeichnung, die sich ihnen anschließen würden, in Beschlag genommen*) und auf öffentliche Kosten bezahlt. Zugleich war durch die edle Freigebigkeit des damals um Wissenschaft und Kunst vielfach verdienten Kurfürsten die Bibliothek der Universität erneuert und erweitert, das physikalische Museum gegründet, alle andern Anstalten der Universität waren gehoben und bereichert worden. Beim Herannahen des 6 November wurden die Studirenden durch öffentlichen Anschlag ermahnt, sich des Festes würdig zu zeigen und mit dem, was sie und ihre Theilnahme betraf, selbst beauftragt. Auch sie hatten unter sich einen Ausschuß gebildet, dem jeder aus ihrer Mitte unbedingt gehorchen, und der alles sie Betreffende nach der Weisung der Universitätscommission oder nach Verständigung mit ihr anordnen und vollziehen mußte. Es galt als Princip, daß die studirenden Jünglinge an allen Festen und Feierlichkeiten entweder in Masse, oder, wo es der Raum nicht gestattete, durch Abordnungen ihrer eigenen Wahl beiwohnen sollten. Ausdrücklich wird bemerkt, daß, da nichts ihren billigen Wünschen und Ansichten hemmend entgegentrat, sie sich mit großer Besonnenheit und dem höchsten Anstande benommen, und die schönsten Zierden des Festes gewesen sind.**) Der Stadtrath war mit unermüdlichem Eifer für Ordnung im Innern, für Sicherheit der Reisenden in ihrem Gebiet und für ihre Bequemlichkeit besorgt gewesen. Von der Universität gingen Abordnungen an den Kurfürsten, an seine Gemahlin, und wurden mit gewohnter Huld empfangen. Den Tag vor der Säcularfeier fiel der Namenstag des Landesherrn, und ward mit großer Feierlichkeit begangen. Wie das Fest näher rückte, folgten sich die Wagen ununterbrochen, an einem Tage wurden 342 derselben gezählt, in welchen Gäste aller Stände, der geistlichen wie der weltlichen, die fürstlichen nicht ausgenommen, durch die Thore der festlich geschmückten Stadt ein-

*) Acta Sacrorum saecularium quae Anno MDCCLXXXVI a die VI ad IX Novembris .... celebravit Academia Heidelbergensis. Heidelb. 1787.

*) Auch hier scheinen in Göttingen Irrungen eingetreten zu seyn, indem, wie wenigstens die Meldungen in den Blättern sagen, sie nur an einigen Feierlichkeiten Theil haben, und auch für diese sich speciell inscribiren sollen. So seyen, aus Mißbehagen der jungen Leute über diese Vorkehrungen, nur 150 Unterschriften für die Procession geschehen.

**) Dieses scheint in Göttingen versäumt worden zu seyn. Die öffentlichen Blätter melden, der Preis eines Zimmers für die Zeit der Feier sey bereits auf fünf Thaler für den Tag gestiegen, so daß derjenige, der sich dort etwa 8 Tage aufhalten will, allein für die Wohnung ein Capital aufzuwenden haben wird. Ist dem nicht so, dann wird es gut seyn, durch öffentliche Bekanntmachung die Sache zu berichtigen und zugleich die für Unterbringung der Gäste getroffenen Vorkehrungen zeitiger bekannt zu machen. Die Unterlassung dieser Maaßregel würde auf die Frequenz des Festes nur nachtheilig wirken.

führen. Von den freien Städten hatten Worms, Speyer, Frankfurt, Heilbronn Abordnungen geschickt, und außer den deutschen Universitäten auch mehrere Akademien. An des Kurfürsten Statt war der Staatsminister v. Oberndorf, zugleich als Curator der Universität, erschienen. Der 6 November, als der erste Tag der Feier, begann mit dem Hochamt in der Hauptkirche. Der Zug dahin von den Universitätsgliedern war groß und prachtvoll. Er ging, unter den Augen unermeßlicher Schaaren, die aus allen Ländern weit umher nach Heidelberg zusammengeströmt waren, unter dem Geläute aller Glocken, dem Zusammendrängen vieler Musikchöre und dem Donner des Geschützes von der alten Burg. Aus der Kirche zog man in die akademische Aula zu den Redeacten. Den Abend war Beleuchtung der Stadt. Den zweiten Tag des Festes begannen die Actus litterarii der Universität, und es wurden unter geziemender Feierlichkeit Doctoren der beiden theologischen Facultäten, der katholischen und reformirten, so wie der juristischen creirt. Den Tag beschloß ein großes Festmahl. Den dritten Tag wurden die akademischen Actus fortgesetzt, und Doctoren der medicinischen und philosophischen Facultät in ähnlicher Weise creirt. Hierauf ward die neue Bibliothek und die neugegründete physikalische Sammlung eröffnet; den Abend war großes Concert und wieder Beleuchtung der Stadt. Der vierte Tag begann in der akademischen Aula mit Verkündigung neuer Gesetze, darauf zog man in neuer, der frühern an Glanz und Feierlichkeit nicht nachstehender Procession in die Kirche zur Absingung des Ambrosianischen Lobgesanges. Den Abend war ein großer Fackelzug der Studirenden, hierauf ein glänzender Ball, der Alles, was die Umgegend Ausgezeichnetes besaß, vereinigte, und durch Anstand und Haltung der akademischen Jugend vorzüglich geschmückt wurde. Eine Denkmünze über das Fest ward an alle Geladenen vertheilt. Das war der Umfang und die Ordnung, in welchen die letzte akademische Säcularfeier von unsern unmittelbaren Vorgängern gefeiert wurde. Noch Manche, welche damals in den ersten Jahren der männlichen Jugend standen, sind unter uns übrig. Aus ihren mündlichen Berichten haben wir die Erzählung der Chronik in einigen Punkten ergänzt. Sie alle stimmen darin überein, die Zweckmäßigkeit, die Ordnung, die Pracht und den erhebenden Charakter der Feierlichkeit zu preisen. Es ist bereits durch öffentliche Nachrichten bekannt, daß auch in Göttingen zu der Feier, welche sich nach 51 Jahren an die von Heidelberg anschließen wird, durch eine besondere Commission Anstalten getroffen werden; doch ist von Einladungen für die Feier von Seite der Universität noch nichts verlautbart; indeß steht zu erwarten, daß dieser wesentliche Theil nicht versäumt werden wird. Man feiert kein Fest im Innern des Hauses ohne Einladung wenigstens derjenigen, welche man vorzüglich zu sehen wünscht, wenn auch im Uebrigen die Thore für Ungeladene offen stehen. Auch wird die Stadt zum Theil erneuert, geschmückt, und noch vor kurzem erwartete man, daß gekrönte Häupter sich unter den Festfeiernden finden würden, solche nämlich, die in Göttingen den Studien obgelegen. Nach den vor uns liegenden Bestimmungen wird der 17 September als der erste Tag des Festes, und zufällig ein Sonntag, vorzüglich einer gottesdienstlichen Feier bestimmt seyn. Für den Abend ist ein Concert angeordnet, unter Mitwirkung des königlichen Orchesters von Hannover. Für den zweiten Tag ist eine feierliche Procession angekündigt. Sie wird von der Bibliothek der Universität aus in die Aula des neuen [illegible]gebäudes gehen, das der Universität in feierlichem [illegible] von dem Bevollmächtigten Sr. Majestät des Königs übergeben werden wird. Hierauf wird der Prorector eine Rede über die Einweihung desselben in deutscher Sprache, nach ihm der Professor der Beredsamkeit die Jubelrede in lateinischer Sprache halten. Die Feier wird mit einer musikalischen, dem Gegenstande gemäßen Production endigen, und hierauf die Procession nach dem Universitätsgebäude zurückgehen. Der Vormittag des dritten Tages, oder der 19 September, ist für die feierlichen Promotionen in allen vier Facultäten bestimmt. An diese schließt sich eine öffentliche Sitzung der königl. Societät der Wissenschaften an, in welcher auch über den Preis von [illegible] Rthlrn. entschieden wird, der von des verewigten Königs Majestät auf die gelungenste Darstellung der Geschichte des [illegible] sächsischen Volkes und der slavischen Stämme neben ihnen gestiftet worden ist. Sowohl an diesem als am vorhergehenden Tage wird ein großes Festmahl gehalten werden. Die Anrichtung desselben besorgt das königliche Oberhofmarschallamt auf königliche Kosten. Den Schluß der ganzen Feier wird am 19 Abends ein Festball machen, zu welchem auch sämmtliche Studirende geladen werden. Man sieht, daß im Innern viele Uebereinstimmung zwischen der frühern Feierlichkeit in Heidelberg und der in Göttingen bevorstehenden seyn wird. Die Göttinger ist indeß um einen Tag kürzer. — Beide beginnen mit gottesdienstlichen Handlungen: doch fehlt in der Göttinger der kirchliche Abschluß durch den Ambrosianischen Lobgesang; und nicht zu verkennen ist, daß ein „Herr Gott dich loben wir!“ auch in der Georgia Augusta am Vormittag die eigentliche Feier zweckmäßig beendigen würde. Zugleich wäre ein zweckmäßiger Vortrag dieses erhabenen Gesanges eine vorzügliche Zierde des Festes gewesen, und würde dem Ganzen den kirchlich-christlichen Charakter, den solche Feste tragen müssen, um nicht unter ihrer Bedeutsamkeit zu bleiben, bestimmter ausdrücken. Die Beleuchtung der Stadt und der Fackelzug fehlen in Göttingen, doch stellen sie sich wohl ebenfalls und wie von selbst ein; auch könnte auffallen, daß der Studirenden nur bei dem Festball Erwähnung geschieht, da doch wohl vorauszusehen ist, daß die studirende Jugend nicht nur zum Tanzen, sondern zur Theilnahme an Allem, was diese Tage Erhebendes und für ihr ganzes Leben der Erinnerung Würdiges haben, zugelassen seyn wolle. Vergessen wir nicht, daß es hauptsächlich die Jugend ist, auf welcher unsere Hoffnungen ruhen. Sie ist bestimmt, bei solchen Anlaß die dauerndsten Eindrücke zu empfangen und sie zu bewahren und den Enkeln zu überliefern, wenn wir Aeltern längst denjenigen nachgefolgt seyn werden, die uns in der Welt vorangegangen sind. Fehlt irgendwo bei diesen oder ähnlichen Feiern der Jüngling, so fehlt dem Feste sein wahrer Schmuck, dem Jahre sein Frühling. — Die Promotionen sind auf einen Tag zusammengestellt, was sehr zu billigen ist; auch werden wohl die Reden sich nach dem Geiste des Festes und der Stimmung der Zuhörer richten, d. i. sich möglichst verkürzen. Ein dem Fest eigener Theil, und offenbar ein bedeutsamer, ist die öffentliche Sitzung der Societät der Wissenschaften und die Verkündung des großen Preises. Welche Vorkehrungen getroffen

und, um Unterkommen der Fremden, Ordnung und Sicherheit zu gewährleisten, ist nicht bekannt, doch läßt sich von der Thätigkeit der Universität, der Stadt, der Regierung alles Zweckmäßige erwarten und von ihrer zusammenwirkenden Einsicht hoffen, daß dem für ganz Deutschland geordneten Feste der Charakter der Größe, der Würdigkeit und der geziemenden Pracht in hohem Grade aufgedrückt seyn werde.

David, der Bildhauer.

(Beschluß.)

Heute, wo das Pantheon und sein Thorgiebel Aller Augen auf unsern Künstler gezogen haben, wird es meinen Lesern nicht unwillkommen seyn, aus Davids Leben einen Zug zu hören, der ihnen über die besondere Entstehung der auf dem Giebel befindlichen Gestalten Aufschluß gibt und ihnen zeigt, wie innig der Ideenzusammenhang zwischen dem Meister und seinem Werke ist. Möge Niemand für letzteres besorgt seyn. Der es gefertigt, wird es nimmermehr zerstören. Der Trommelschläger, der zu dem mörderischen Angriffe der Brücke von Arcole im italienischen Feldzuge Sturm geschlagen, hat seinen verdienten Platz auf dem Fronton des Pantheons erhalten. Die Figur ist historisch und das Original, zu jener Zeit ein zarter Junge, lebt heute noch, ist Trommler in einer der Legionen der Pariser Nationalgarde, und irre ich nicht, Juliusdecorirter. Seinem Grenadier, der für sich allein die ganze republicanische Armee, jenes große Epos der französischen Geschichte darstellt, hat ein nicht minder interessantes Muster vorgeschwebt. Doch lebte es nur noch im Herzen und im Geiste des Künstlers, als er es durch seinen schöpferischen Meißelschlag zu dauerndem Ruhme wieder hervorzauberte. Eines Tages frühstückte David in einem der Kaffeehäuser des Boulevard, da tritt ein alter Grenadier ein, mit bemoostem Schnurrbart und jenem kummervoll überschatteten Auge, das stets an den Tag nach der Schlacht von Waterloo zu sinnen scheint. David betrachtete diese schöne, aber von Leiden und Entbehrung niedergebeugte Gestalt, als er bemerkte, daß der Veteran gekommen war, um ein Almosen zu begehren, und daß man ihn hart und unfreundlich fortgewiesen hatte. Er folgt dem Unglücklichen nach, der eine Thräne der Erniedrigung und Verzweiflung in seinen Augen zerdrückte, gleitet ihm einen Fünffrankenthaler in die Hand und beobachtet seine Richtung. Endlich geht der Grenadier in einen finstern, engen Hausgang, und ist nicht wenig erstaunt, nach einigen Minuten seinen Wohlthäter mit sanftem Wesen vor sich stehen zu sehen. David erkundigte sich nach dem frühern Schicksale des Alten. Es war wirklich ein Ueberbleibsel der republicanischen Schaaren. Die Freundschaft war bald geschlossen, und die milde Hand des Künstlers ließ von Zeit zu Zeit Spuren ihrer Gegenwart in der kümmerlichen Wohnung des Grenadiers zurück. Nach einiger Zeit aber, als David wieder an der Thüre seines Alten klopfte, war er sehr erstaunt, jugendliches Gelächter, Frauen- und Kinderstimmen zu vernehmen. Der Grenadier war gestorben, im Elend, in der Kälte, im Spital. Der Winter hatte ihn getödtet, und das letzte Mittel, um etwas Geld zu erhalten, den Verkauf einer Ehrenflinte, welche ihm die Republik zur Belohnung seines Muthes dargereicht, hatte er bis an sein Ende standhaft zurückgewiesen. So erzählte die junge Frau, die seine Wohnung eingenommen hatte, mit einem Ausdrucke von Gefühl und wehmüthiger Bewunderung, der dem Pariser Volke bis in die untersten Classen herab ganz besonders eignet und ihm eine unbeschreibliche Grazie verleiht. David, dessen Herz dem Volk und seinen Tugenden schlägt, hörte ihr mit tiefer Rührung zu. Das ist der Grenadier, den die Nachwelt auf dem Giebel des Pantheons bewundern wird, vorausgesetzt, daß die Pygmäen-Eifersucht der ministeriellen Ephemeriden ihre zerstörende Wuth nicht bis zu ihm hinaufzwängt. David lebt in diesem Augenblicke sehr zurückgezogen in der rue d'Assas hinter dem schattigen Grün des Luxembourg, von der zahlreichen Familie seiner Marmorbilder umgeben. Mitten unter dieser steinernen Gruppe bewegt sich, wie zum belebenden Contrast, eine hübsche junge Frau und zwei artige Kinder. Diese wie jene gehören gleichfalls unserm Künstler. Ich habe schon oben angeführt, daß David mit den vorzüglichsten Geistern der Gegenwart verkehrt. Auch Börne gehörte zu seinen Freunden, und ich bezeuge persönlich, daß ich den Verstorbenen, bekanntlich nicht sehr wortreich, mit gefühlvoller Wärme von dem edlen Bildhauer habe sprechen hören. Eines der letztenmale befand sich Börne mit David bei Lammenais zusammen, wo auch unser ehrenwerther Landsmann Mainzer sich einfand. Ein interessanter Conventikel in der That, wo die bildende und tönende Kunst, der religiöse Republicanismus und der kosmopolitische Patriotismus so ausgezeichnete Vertreter hatten! Sie kennen das traurige Schlagwort, das die meisten der heutigen Litteratoren und Künstler in Frankreich stets im Munde führen: l'art pour l'art, eine monströse Abgeschmacktheit, eine Ketzerei gegen die edle Aufgabe aller begünstigten Intelligenz, eine Umstürzung des letzten Ziels unsres Daseyns. Glauben Sie nicht etwa, daß die, welche dieses Wort am häufigsten aussprechen, auch daran glauben, gerade sie glauben an nichts. Es dient ihnen als Panzer, als Schutzwehr gegen ihr Gewissen, besser, gegen die verdienten Vorwürfe des öffentlichen Gewissens. Reicht die unabhängige Fahne nicht mehr hin zur Befriedigung aller Gelüste, die ein so verführerisches Leben, wie das der französischen Hauptstadt in der lebensgierigen Phantasie erzeugt, so steckt man jene des Tagsgötzen, jene der Verkäuflichkeit auf, und dann ist man noch immer ein großer Philosoph, auch wenn man kein ehrlicher Mann mehr ist, denn was hat die Kunst mit der Politik, mit dem Staate, mit der Gesellschaft zu schaffen? l'art pour l'art! Diesen unreinen Verräthern an der heiligen Aufgabe des Künstlers möchte leicht ein strafender Rächer beschieden seyn, um so furchtbarer, als er in der Person des Mannes erscheinen würde, den sie alle besungen, gepriesen und bekränzt haben. Dieser Mann ist der Bildhauer David. Die Stadt Angers, stolz, wie billig, einen so würdigen Sohn zu haben, will ihn zum Deputirten ernennen und in die zweite Kammer schicken. Sie erwartet von ihm, daß er seinem berühmten Gleichnamen nicht nachstehen, und, so wie seiner Vaterstadt durch seine Kunst, so seinem Vaterlande durch seine Unabhängigkeit und unerschütterliche Vertheidigung des Rechts und der Freiheit eine bleibende Huldigung darbringen werde. Die Stadt Angers wird sich nicht täuschen. Folgendes ist die Antwort, die der neue Candidat seinen Freunden gegeben hat: „Seyd versichert, daß der Bildhauer den wahren Interessen des Landes eben so treu dienen wird, wie der Maler; längst schon wissen meine Freunde,

daß ich mir stets zur Aufgabe gesetzt habe, in der Kunst große Lehren der Freiheit und rühmliche das Glück meiner Mitbürger fördernde Vorbilder zu finden.“ Und wenn einst die Entwicklung dieses Grundgedankens von der Rednerbühne herab aus beredtem Munde fließt, glauben die Anhänger der falschen Lehre: l'art pour l'art, die den Künstler außerhalb der Gesellschaft setzt und ihm diese unterordnet, glauben diese Irrlehrer, daß die Geschichte einen Augenblick zweifelhaft seyn werde, wem sie die Palme reichen soll: ihnen, die sich mehr lieben als die Menschheit, oder dem, der seinen höchsten Ruhm in dem Glück Aller sucht?

Großbritannien.

Die Luftexcursionen sind in England ganz fashionable geworden. Kaum vergeht eine Woche, in der nicht Hr. Green mit seinem Omnibus-Ballon — oder, wie er seit der berühmten Fahrt über den Canal heißt, „Royal Nassau-balloon“ — einen Flug unternimmt. In der Regel viel glücklicher als seine Rivalin Mistreß Graham, hatte er doch am 14 d. M. ein gefährliches Abenteuer zu bestehen. Der Ballon, der wie gewöhnlich aus der Vauxhall-Gardens aufgestiegen war, schwebte in so geringer Höhe über die Themse, daß man mit bloßem Auge das ganze Strickwerk desselben weithin unterscheiden konnte. Als sich der Ballon über Osterley-Park, einem zwischen Hounslow und Norwood gelegenen Landsitze Lord Jersey's, befand, beschloß Hr. Green sich auf einen offenen Rasenplatz zwischen dem Wohnhaus und einem im Park befindlichen See niederzulassen, aber unglücklicherweise verwickelte sich der ausgeworfene Anker in die oberen Aeste einer mächtigen Ulme, was die Lage der Luftschiffer äußerst gefährlich machte. Hr. Green versuchte zuerst den Anker frei zu machen, aber bald riß das Gewicht des Ballons den Ast weg, auf dem er zuerst aufgelegen war, und drückte sich fester an den Baumstamm an, wo er, vom Winde hin und her geschüttelt, in jedem Augenblick den Baum mit der Wurzel auszureißen drohte. Nachdem jedoch die Auslassung des Gases gelungen war, blieb die Gondel endlich wie ein riesenhaftes Nest mit ihren überflüggen Bewohnern, zum großen Vergnügen der unten Stehenden, zwischen den obern Aesten sitzen. Lord Jersey's Verwalter und eine Anzahl Herren aus der Nachbarschaft waren sogleich zur Stelle, und thaten ihr Möglichstes, um die Festgesessenen aus ihrer unangenehmen Lage zu befreien, was keine leichte Aufgabe war, denn der Baum war über 80 Fuß hoch. Nach vielen Versuchen gelang es den HH. Green, Gye und Hughes den Baum herabzusteigen und die Terra firma zu erreichen; Capitän Polhill folgte bald nach, aber der fünfte Passagier, der sich nicht gefürchtet hatte durch den „schrankenlosen Raum“ zu schweben, zeigte sich jetzt, wo es galt den Baum herunter zu klimmen, so nervenschwach, daß es sehr lange währte, bis er gelandet werden konnte. Dieß gelang endlich nur mittelst an einander gebundener Mauerleitern. Im Park hatte sich eine solche Menschenmenge versammelt, daß man es gerathen fand, die Hülfe der Polizei anzusprechen. Am folgenden Morgen wurde durch eine Anzahl Werkleute der Ballon heruntergeholt; er sowohl als die Gondel hatten keinen beträchtlichen Schaden gelitten. — Ungeachtet der traurigen Katastrophe, womit der Versuch Hrn. Cockings endigte, hat ein Mann vom Fache die Eigenthümer der Vauxhall-Gardens um die Erlaubniß angegangen, von Hrn. Green's Ballon in einem nach Garnerins Grundsätzen gebauten Fallschirm sich aus einer Höhe von 10,000 Fuß niederlassen zu dürfen. Der M. Herald hofft, das Gesuch werde sogleich abgeschlagen worden seyn.

Preußen.

Posen, 12 Aug. Auf Antrag des verstorbenen Erzbischofs von Wolizki geruhten Se. M. der König, mittelst allerhöchster Cabinetsordre vom 5 Jan. 1828, die Wiederherstellung der in der Domkirche zu Posen befindlichen, den beiden Königen von Polen, Miecislaus I und seinem Sohne Boleslaus, als Gründern des Christenthums in Polen und Schlesien, errichteten Denkmals zu genehmigen, und zugleich, zur Deckung der bedeutenden Kosten, die Sammlung freiwilliger Gaben allergnädigst zu gestatten. Die letztere begann unter Leitung des gedachten Erzbischofs im Jahre 1829, und es wurde gleich Anfangs von Seite der Beitragenden der Wunsch ausgesprochen, daß nicht allein die alten Sarkophage der beiden Könige wieder hergestellt, sondern auch die Statuen derselben in Eisen oder Erz, wo möglich auf einem öffentlichen und freiliegenden Platze, aufgestellt werden möchten. Obgleich die Behörde sich mit diesem Wunsche einverstanden erklärte, und die vorzüglichsten Künstler Berlins ihre Bereitwilligkeit zur Unterstützung des Unternehmens dadurch bekundeten, daß Hr. Professor Rauch das Modell zu den Statuen, Hr. Geheime-Oberbaurath Schinkel aber die Zeichnung der Verzierungen des vor der Domkirche belegenen und für den Zweck auserseheneu Platzes liefern wollte, so zeigte sich doch beim weiteren Verfolg der Sache, daß das mit 22,000 Thlrn. gesammelte Geld zur Ausführung eines so umfassenden Planes nicht ausreichen würde. Man beschränkte sich daher auf die Errichtung einer Capelle in der Domkirche selbst, nach Art der Jagellonischen im Dom zu Krakau, worin auf der einen Seite des Altars die den alterthümlichen Sarkophagen und den genauesten Beschreibungen treu nachgebildeten Särge der beiden Könige ihren Platz finden, auf der andern Seite aber die Standbilder derselben hinter einem zwischen denselben zu errichtenden großen Kreuze, als Sinnbild des durch sie verbreiteten christlichen Glaubens, aufgestellt werden sollen. Die Wände und die Decke der Capelle sollen reich vergoldete Verzierungen von Gyps schmücken, und man schmeichelt sich, daß das ganze Werk noch im Laufe dieses Jahres vollendet werden wird, da der unermüdlich thätige Graf Eduard v. Raczynski, an der Spitze eines dazu niedergesetzten Comité's, die begonnenen Arbeiten leitet. (Preuß. Staatsz.)

Berlin, 16 Aug. Im heute ausgegebenen Stücke der Gesetzsammlung ist nachstehende allerhöchste Cabinetsordre erschienen, das Verbot des Verkehrs mit Promessen zu den Prämienscheinen der Seehandlung oder zu ausländischen mit einer öffentlichen Prämienverloosung verbundenen Staatsanleihen betreffend: „Auf Ihren Bericht vom 31 v. M. erkläre ich mich völlig damit einverstanden, daß der bisher von Privatpersonen des In- oder Auslandes unternommene Verkauf sogenannter Promessen zu den Prämienscheinen der Seehandlung, oder zu ausländischen, mit einer ähnlichen Prämienverloosung verbundenen Staatsanleihen, in meinen Staaten nicht gestattet werden darf, vielmehr ...

erkehr mit solchen Papieren, sowohl rücksichtlich der Verkäufer s der Käufer oder sonstigen Besitzer derselben, überall nach den stehenden Strafgesetzen wider das verbotene Lotteriespiel zu urtheilen ist. Niemand darf nach erfolgter Publication die- r meiner Ordre dergleichen Promessen noch ferner verkaufen, nd kein diesseitiger Unterthan solche mehr erwerben. Wer h gegenwärtig im Besitz von Promessen, die durch Verloo- ung noch nicht erledigt sind, befindet, muß solche sofort und pätestens binnen acht Tagen nach dieser Publication der Polizeibe- örde seines Wohnorts vorzeigen, damit dieselbe seinen Namen, die Vorzeigung und den Tag, an welchem sie erfolgt ist, darauf vermerke, nd sie mit solchem Vermerke zum weitern eigenen Gebrauch m zurückgebe. Wer nach Ablauf der achttägigen Frist in Besitz on Promessen, die nicht auf diese Weise bezeichnet sind, ge- unden wird, hat die Vermuthung des spätern Erwerbes gegen ich und verfällt bei Ermangelung des Gegenbeweises in die ge- etzliche Strafe. Sie haben diesen Befehl durch die Gesetzsamm- ung bekannt machen zu lassen. Berlin, 27 Jun. 1837. Fried- ich Wilhelm. An die Staatsminister Mühler, Rother und Grafen v. Alvensleben."

(Berliner pol. Wochenbl.) Eine von den vielen Zei- tungen, womit das liberale Judenthum dermalen Deutschland heimsucht, läßt sich von Hannover schreiben: „Unser Staats- grundgesetz ist gerettet, gerettet durch den Journalismus!" worauf denn weiter erzählt wird, wie vorzüglich der süddeutsche Journalismus seine „Kraft und Ehrenhaftigkeit" bewährt, die Gemüther der theilnahmlosen Hannoveraner aufgerüttelt, und die Liebe des Volks für die Constitution so stark gemacht habe, daß sie nunmehr eine „moralische Macht" bilde. Völlig gleich- gültig ist die Frage, ob der Correspondent die Leistungen der Journalisten — natürlich mit Einschluß der eigenen — nicht überschätze, und ob wir nicht hier einer Wiederholung des abge- nutzten Kunstgriffs begegnen, Ereignisse, die man wünscht, als wirkliche Thatsachen hinzustellen; es kann sogar auf sich beru- hen, wie es mit der „moralischen Macht" angethan sey. Aber welch trauriges Product müßte die fragliche Verfassung, welche gedanken- und gesinnungslose Masse müßte das hannover'sche „Volk" seyn, wenn es — nachdem jene vier Jahre lang in Wirksamkeit gewesen — erst durch den süddeutschen Journalis- mus auf ihre Vorzüge aufmerksam gemacht und bestimmt wür- de, daran fest zu halten! Ferner kann nur die größte Beschränkt- heit oder bösester Wille verkünden, daß durch dieses angebliche Resultat, das Staatsgrundgesetz „gerettet" sey. Die bösartige Seite der Behauptung wollen wir unerörtert lassen. Angenommen, die von Sr. Maj. dem Könige veranlaßte Prüfung führe zu dem Er- gebniß, daß jenes Gesetz keine verbindliche Kraft für ihn habe, so ist es eine vollständige Abgeschmacktheit, zu glauben, daß ein Monarch, welcher Charakterstärke genug besaß, den ersten Schritt zu thun, sich von dem zweiten abhalten lassen werde durch das Geschrei einiger süddeutschen Journalisten, und den Eindruck den es auf einzelne schwache Köpfe unter seinen Unterthanen macht. Griffe dagegen eine andere Ueberzeugung Platz, so setzen wir größeres Vertrauen auf Ehre und Rechtsgefühl eines deut- schen Fürsten, als auf die Macht des deutschen Journalismus, wollen damit aber letzterem keineswegs das Vergnügen verküm- mern, sich wie das Heupferd in Gellerts bekannter Fabel zu ge- berden. *)

Türkei.

(Corresp. d. Times.) Konstantinopel, 26 Jul. Ein Gerücht, das in türkischen Cirkeln umläuft, muß, wenn es anders gegründet ist, den Sultan sehr gegen den Pascha von Aegypten erbittern. Derwisch Pascha, der von Sr. Hoheit un- längst zu seinem Vertreter in den heiligen Städten Mekka und Medina ernannt wurde, soll bei seiner Durchreise durch Ae- gypten von dem Pascha verhindert worden seyn, sich an den Ort seiner Bestimmung zu begeben, unter dem Vorwande, daß das Land rings um diese Städte sich in voller Anarchie befinde. Den neusten Nachrichten aus Arabien zufolge, rückten die Ha- vazim-Araber, nachdem sie die ägyptische Armee unter Kurschid Pascha in die Flucht geschlagen, gegen Medina vor, um den Neffen des Vicekönigs, Achmet Pascha, der Gouverneur jener Stadt ist, zu belagern. Die Ankunft eines Abgeordneten des Sultans in Arabien, in einem für die Autorität Mehemed Ali's in diesem Lande so kritischen Augenblick, würde natürlich so we- sentlich zu Ermuthigung der Rebellen beitragen, daß man sich allerdings nicht wundern dürfte, wenn der Vicekönig wirklich darauf bestanden wäre, daß Derwisch Pascha so lange in Kairo bleibe, bis die Unruhen gestillt sind. — Unlängst wurde behauptet, daß der Günstling des Sultans deßhalb in Ungnade gefallen und verbannt worden sey, weil einer der Höflinge Sr. Hoheit die Entdeckung gemacht, daß Wasaff Effendi jede an den Sultan gerichtete Adresse oder Bittschrift unterschlagen habe, die zu Enthüllung seiner Veruntreuungen und Willkür- handlungen hätte führen können. Um der Wiederkehr ähnlicher Mißbräuche vorzubeugen, hat der Sultan zwei Tage in der Woche zu Uebergebung von Bittschriften bestimmt. Nachdem er den Inhalt selbst gelesen, schreibt er, bevor das Memorial der Pforte eingereicht wird, mit eigner Hand seine Befehle auf die Rückseite. In Folge dieser sehr zweckmäßigen Verfügung ist eine Menge von Mißbräuchen hochgestellter Personen an den Tag gekommen, und während der letzten Woche wurden vier Beamte der Pforte zur Strafe in die Verbannung geschickt. Der vornehmste von diesen war der Secretär des Schatzes, oder der Muri Kiatip; der zweite der Inspector der Wasserleitungen, und der dritte Musta- pha Bey, der Musahib. Die Protection Vassal Bey's hat sich den Interessen des berüchtigten Häuptlings von Ravendus, Mehmed Pascha, dessen Abreise nach Kurdistan ich früher schon gemeldet, ebenfalls höchst nachtheilig erwiesen. Als der Sultan erfuhr, daß dieser Häuptling seinem Secretär große Summen gegeben, um jene Anstellung zu erhalten, und ihm überdieß auch noch einen gewissen Antheil an den Einkünften der Provinz zu- gesagt hatte, befahl er, ihn nach Kiutahia in die Verbannung zu schicken. — Nach Briefen aus Teheran vom 30 Jun. hatte der Schah bekannt gemacht, daß er sich selbst an die Spitze der Expedition gegen Herat stellen wolle, und den 12 als zu sei- nem Abgang nach Meschid bestimmt habe, im Fall bis zu diesem Tage noch keine günstige Antwort auf sein dem Chanat von Afghanistan zugesendetes Ultimatum eingetroffen seyn sollte.

*) Vergl. die Bemerkungen in der Allg. Ztg. 12 Aug. S. 1781. Anm. der Red. der A. Z.

Die in der Nähe der Hauptstadt lagernde Armee bestand aus 10 disciplinirten Infanterieregimentern und mehreren tausend Mann irregulären Truppen. Der Schatz befand sich noch immer in eben so schlechter Verfassung wie früher. Die unlängst von Griechen unter russischem Schutz in Persien gegründeten Handelshäuser hatten, denselben Briefen zufolge, große Unzufriedenheit unter den einheimischen Kaufleuten erregt. Die gesammte Corporation der persischen Handelsleute hatte, nachdem sie sich unter sich verpflichtet, keinen Verkehr mit diesen fremden Eindringlingen zu unterhalten, auch die Localbehörden noch zu bewegen gewußt, einen Befehl zu erlassen, kraft dessen allen Classen der Bevölkerung verboten wird, bei andern als persischen Kaufleuten sich mit ihrem Bedarf zu versehen. Wird dieses Verbot nicht bald widerrufen, so werden die europäischen Handelshäuser sich genöthigt sehen, das Land zu räumen. In diesem Fall dürfte der brittische Handel von dem jüngst zu Tauris angestellten englischen Consul, Hrn. Bonham, wenig Vortheile zu erwarten haben. Dieser Mann, der vor einigen Tagen hier eintraf, soll sich morgen nach Trapezunt einschiffen. Den Nachrichten zufolge, welche unlängst aus Persien eingetroffene Reisende mitgebracht haben, stand Hr. M'Kniel als Privatmann höher als je in der Gunst des Schahs, sein Einfluß als Vertreter Großbritanniens aber war wegen Mangels an geeigneter Unterstützung von Seite der Regierung sichtlich im Abnehmen. Sarim Bey ist zum Nachfolger Reschid Bey's in London bestimmt; Nuri Effendi in Paris wird durch Hamedschi Ali Bey, und Achmet Pascha in Wien durch Mahir Bey, den Mektupdschy, ersetzt werden. — Die Handelskrise, von der ich vor zwei Monaten als nahe bevorstehend sprach, hat sich bereits sehr fühlbar gemacht. Drei angesehene Häuser: Stopano Mauridis und Comp., Kathan und Comp. und Anastasius Papa Joakim und Comp. haben im Laufe dieser Woche ihre Zahlungen eingestellt. Der Handelsstand steht indeß jetzt erst an der Schwelle des Unheils. Die Entlassung Yakub Kara Osman Oglu's von dem Paschalik von Aydin, hat den Credit mehrerer der ersten griechischen Handelshäuser jenes Platzes, die mit den Fonds des Pascha's Geschäfte machten, bedeutend erschüttert. Mustapha Nuri Pascha, zuletzt Gouverneur von Süd-Albanien, soll sich binnen kurzem nach Salona einschiffen. Ein unlängst von da eingetroffener Reisender sagt, daß die Unruhen längs der griechischen Gränzen nichts weniger als gestillt seyen. — Außer dem schon bekannten Befehl über das Verhalten der osmanischen Frau-n, hat der Sultan auch Folgendes verordnet: Da nach Aussage des Hakim Baschi die Gewohnheit, den ganzen Tag auf der Ottomane zu liegen, statt den Körper durch heilsame Bewegung zu stärken, der Gesundheit nachtheilig sey und die Türken physisch viel schwächer mache, als die Franken, so sollen in Zukunft alle türkischen Zimmer sowohl mit Stühlen als mit Sophas versehen, und letztere nur dazu benützt werden, des Nachts darauf zu schlafen.

(Corresp. d. Morn. Chronicle.) Konstantinopel, 26 Jul. Während der letzten Woche fanden mehrere Versammlungen der Minister des Sultans bei der Pforte statt, und mehrere Divans wurden gehalten. Obschon der Gegenstand dieser Berathungen nicht näher bekannt seyn kann, so wird doch allgemein vermuthet, daß sie sich hauptsächlich auf Aegypten und die Zusammenkunft Mehemed Ali's mit Achmet Pascha zu Candia beziehen, die jetzt außer allem Zweifel zu seyn scheint. Man hat zwar in dieser Hinsicht weder eine officielle Bekanntmachung, noch irgend eine nähere Kunde; allein der Umstand, daß gerade Ahmed Pascha, den Mehemet Ali der Pforte ursprünglich als den Mann bezeichnet hatte, mit dem er zu unterhandeln wünsche, jetzt, nach der fehlgeschlagenen Sendung Sacim Effendi's, zum Oberbefehl der nach Candia abgehenden Flotte auserseben wurde, und daß Mehemet Ali sich zu einem bis jetzt noch unbekannten Zweck bereits dahin begeben hat, läßt hinsichtlich jener Bewegung wohl keinen Raum mehr für zweierlei Meinung. Das Geheimniß wird sich indeß bald aufklären, denn da die Flotte am 23 absegelt, und Mehmed Ali, wie es heißt, deren Ankunft in Candia bereits erwartet, so muß diese wichtige Zusammenkunft, wenn sie anders wirklich stattfindet, bald zu Stande kommen, und da Ahmed Pascha, wie m-n sagt, mit ausgedehnter Vollmacht versehen ist, so sieht man dem das künftige Schicksal Aegyptens entscheidenden Resultat mit Spannung entgegen. Der schlaue Pascha scheint indeß nicht nur dadurch, daß er einen großen Theil seiner Flotte mit nach Candia genommen hat, seine Macht vor dem türkischen Admiral zur Schau stellen zu wollen, sondern er bietet auch Alles auf, um sich in Syrien festzustellen, gleichsam als wollte er den Sultan durch Einschüchterung zu Bewilligung seiner übermüthigen Forderungen bewegen. Berichte aus Syrien melden, daß unlängst neue große Truppenaushebungen vorgenommen worden sind, und neueren Nachrichten aus Aegypten zufolge war Ibrahim Pascha Willens, binnen wenigen Tagen mit einem Linienschiff und einigen Fregatten nach Syrien abzugehen. — Aus Syrien melden neuere Berichte, daß die Ruhe in jenen Provinzen vollkommen wieder hergestellt sey, und Hafus Pascha seine Armee von Singar nach Bagdad gezogen, und eine große Anzahl von Gefangenen mit sich genommen habe. Die Autorität des Sultans ist auch in Kurdistan wieder hergestellt; die rebellischen Chefs legten bei dem Anrücken der Armee Emin Pascha's die Waffen nieder. Die jüngsten bis zum 9 d. reichenden Nachrichten aus jener Gegend sagen, daß der Pascha sich damals mit einer bedeutenden Streitmacht zu Herat befunden habe.

[2884—86]

Kundmachung.

Mit hoher Bewilligung wird der in der Stadt Hall privilegirte sogenannte Haller Herbstmarkt anstatt am 3ten Montage nach Galli für die Zukunft am 2ten Montag nach dem Kirchweihfeste jährlich abgehalten, welches hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Am 16 August 1837.

Vom Magistrat der k. k. Prov. Stadt Hall in Tyrol.

v. Aichinger, Bürgermeister.

[390]

Der Ausschuſs der Geſellſchaft für mechaniſche Baumwoll-Spinnerei und Weberei in Augsburg

.. unterm 1 Julius d. J. die feſtgeſetzten Termine für die verſchiedenen Einzahlungen bekannt gemacht, und bringt hiemit in Erinnerung, daß die dritte Einzahlung von 10 Procent am

6 September 1837

.. das Wechſelhaus Joh. Lorenz Schäzler dahier zu geſchehen habe; es wird zugleich bemerkt, daß im Unterlaſſungsfalle das im .. 6 der Statuten beſtimmte Präjudiz eintritt.

Augsburg, den 23 Auguſt 1837.

Der Ausſchuſs der Geſellſchaft für mechaniſche Baumwoll-Spinnerei und Weberei in Augsburg.

Theodor H. v. Frölich, Stellvertreter des Vorſtandes.

[2803-10]

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der §§. 27 und 44 der Statuten der Actien-Geſellſchaft für den Ludwig-Donau-Main-Canal werden die Mitglieder dieſer Geſellſchaft hiedurch benachrichtigt, daß

die zweite General-Verſammlung

Dienſtags den 19 September d. J., Vormittags 10 Uhr, dahier eröffnet werden wird. Dieſer Verſammlung in Perſon oder durch einen gehörig legitimirten Special-Bevollmächtigten beizuwohnen, ſind nach §. 28 und 36 der Geſellſchafts-Statuten diejenigen Mitglieder berechtigt, welche ſpäteſtens einen Tag vorher durch den Beſitz von wenigſtens ſechs auf ihren Namen lautenden Actien oder Certificaten auf dem Ausſchuß-Bureau (Fahrgaſſe Lit. B. No. 1.) ſich legitimirt haben werden, und welche dabei nachweiſen, daß die von ihnen vorgezeigten Actien oder Certificate wenigſtens 6 Monate vor dem Eröffnungstage auf ihren oder ihres Erblaſſers Namen geſchrieben waren. — Frankfurt a. M., den 9 Auguſt 1837.

Der Ausſchuß der Actien-Geſellſchaft für den Ludwig-Donau-Main-Canal.

Karl Freiherr v. Rothſchild, erſter Director.

J. Fr. A. Schuſter, Secr.

[2853-55] Der Metzgergeſell Adam Laudinger von Hoffenheim hat ſich ſchon vor 9 Jahren von Haus weg und in die Fremde begeben und hat ſeit dieſer Zeit ſeinen Verwandten von ſeinem Aufenthalt keine Nachricht zugehen laſſen.

Derſelbe wird nun aufgefordert, ſich

binnen Jahresfriſt

dahier zu melden und ſein in 2557 fl. 47½ kr. beſtehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls er für verſchollen erklärt und ſein Vermögen ſeinen nächſten Verwandten gegen Caution in fürſorglichen Beſitz ausgefolgt werden wird.

Sinsheim, den 19 Julius 1837.

Großherzogl. badiſches Bezirksamt.

Lang.

Sommer.

[2824] So eben iſt erſchienen:

Lehrbuch der iſraelitiſchen Religion.

Zum Gebrauche der Synagogen und iſraelitiſchen Schulen im Königreich Würtemberg.

Auf Veranſtaltung der königl. iſraelitiſchen Oberkirchen-Behörde.

13½ Bogen in Octav, ungebunden, 9 gr. oder 36 kr. Velin 12 gr. oder 48 kr. Bei gebundenen Exemplaren für den Einband noch 1½ gr. oder 6 kr.

Verlag der **Hallberger**'ſchen Verlagshandlung in **Stuttgart** und zu haben in allen Buchhandlungen.

---

[280]

Sehr empfehlenswerthe

Poſt- und Reiſe-Karten.

Poſt-, Reiſe- und Ueberſichts-Karte von den Königreichen **Bayern** und **Würtemberg** nebſt den Großherzogthümern **Baden** und **Heſſen,** mit den angränzenden Ländern ausgedehnt bis Nancy, Aachen, Kaſſel, Leipzig, Prag, Linz, Gaſtein, Brenner und Bern, einem tabellar. Meilenzeiger oder Entfernungsangaben zwiſchen den Hauptorten, ſtatiſtiſchen Notizen und maleriſchen Anſichten merkwürdiger Städte. Gezeichnet und geſtochen von G. Mayr. Colorirt 3 fl., auf Leinen und im Futteral 3 fl. 36 kr., ohne die Städteanſichten auf Leinen und im Futteral 2 fl. 12 kr.

Karte von Italien nebſt den nördlich angränzenden Ländern zum Hand- und Reiſegebrauch. Colorirt 1 fl. 21 kr., auf Leinen und im Futteral 2 fl.

Karte vom Kaiſerſtuhl bei **Breiſach** nebſt Anſichten von Profilen der benachbarten Gebirge von E. H. Michaelis. 1 fl. 30 kr.

Karte für Reiſende von München in das bayeriſche und Salzburger Hochgebirge, 2 Blatt 1 fl. 36 kr., auf Leinen und im Futt. 2 fl. 24 kr.

Karte für Reiſende in der Schweiz. Schwarz 2 fl. 24 kr., colorirt 3 fl., colorirt auf Leinen und im Etuis 4 fl.

Karte von Frankreich, für den Hand- und Reiſegebrauch. Colorirt 1 fl. 41 kr.

Geſchäfts- und Reiſetableau für Deutſchland und die angränzenden Länder. 2 fl. 48 kr.

Dieſe ſämmtlichen Karten haben durch die Vortrefflichkeit der Bearbeitung und techniſche Ausführung ſich allgemeine Anerkennung verſchafft. Wir glauben, ſie beſonders dem reiſenden Publicum mit Recht als zuverläſſige Führer empfehlen zu können.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Litter.-Artiſt. Anſtalt der **J. G. Cotta**'ſchen Buchhandlung in **München.**

[illegible] **Karte von Spanien**

und

Portugal.

In der Unterzeichneten ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Karte von dem Iberischen Halb-Insellande oder den Königreichen Spanien und Portugal,

entworfen und bearbeitet

von

Dr. H. Berghaus, in Kupfer gestochen von Brose.

Massstab $\frac{1}{500.000}$ *Preis 4 fl. 30 kr.*

Die vorstehende Karte, deren Verfasser beide rühmlichst bekannt sind und in ihrem Fache eines so ausgezeichneten Rufes geniessen, dürfte in den jetzigen für beide Länder so hochwichtigen Zeiten durchaus keiner weiteren Empfehlung bedürfen.

München, im August 1838. *Litterarisch-Artistische Anstalt.*

[2845] In der H. Laupp'schen Buchhandlung in Tübingen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Verantwortlichkeit

der

Minister

in

Einherrschaften mit Volksvertretung,

rechtlich, politisch und geschichtlich entwickelt

von

Robert Mohl.

gr. 8. XVI und 723 S. Preis 7 fl. 30 kr. oder 4 Rthlr. 4 gGr.

Diese Monographie über einen wichtigen, allein noch wenig und in seinem vollen Umfange noch gar nicht bearbeiteten Gegenstand ist sowohl für den Theoretiker als für den praktischen Staatsmann bestimmt. Sie dürfte namentlich auch Ständemitgliedern von manchfachem Interesse seyn. Ihr Inhalt ist nachstehender: Einleitung. Begränzung und Feststellung des Gegenstandes. Erstes Buch. Dogmatische Abhandlung. Cap. 1. Der Angeklagte. Cap. 2. Das Vergehen. Cap. 3. Der Kläger. Cap. 4. Der Richter. Cap. 5. Das Verfahren. Cap. 6. Das Urtheil. Zweites Buch. Geschichtliches. Cap. 1. England. Cap. 2. Frankreich. Cap. 3. Deutschland. Cap. 4. Norwegen.

[2854] Im Verlags-Bureau zu Adorf ist so eben (Julius 1837) erschienen:

Damen-Conversations-Lexikon.

Herausgegeben

im Verein mit Gelehrten und Schriftstellerinnen

von

C. Herloßsohn.

8r Band 3s u. 4s Heft: **Propfen bis Rübe.** Mit Rahels Bildniß in Stahlstich. Elegant broschirt ½ Thlr. (Preis für Band I—VIII. elegant broschirt 8 Thlr., prachtvoll cartonnirt 9⅓ Thlr.)

Binnen wenigen Monaten wird nun in 10 Bänden dieß Werk complet vorliegen. Weit entfernt durch eigene Lobpreisungen dem schönen Buche, das schon eine seltene Verbreitung erhielt, noch mehr Eingang verschaffen zu wollen, geben wir hier nur mit ein paar Worten die Quintessenz der vielen Recensionen unserer geachtetsten Blätter, deren Urtheil dahin lautet: „daß das Damen-Conversations-Lexikon durch seine klare, schöne Darstellung ebenso entfernt von Schwulst als Trockenheit, durch seine strenge, mit Gründlichkeit Hand in Hand gehende Auswahl und sein elegantes Aeußere alle bis jetzt für Frauen geschriebenen Werke weit übertreffe und nicht dringend genug empfohlen werden könne.

[2849] In unserm Verlage sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Portrait von Paul Friedrich August, Großherzog von Oldenburg. Nach dem Gemälde von L. Strack, auf Stein gezeichnet von O. Luerssen, und gedruckt in der lithographischen Anstalt von Piloty und Löhle in München. 30 Zoll hoch, 24 Zoll breit. Preis auf weißem Papier 2 Rthlr., auf chines. Papier 2 Rthlr. 16 gr.

Portrait von Cäcilie, Großherzogin von Oldenburg, geb. Prinzessin von Schweden. Lithographirt von Hanfstängl in Dresden. 18 Zoll hoch, 12 Zoll breit. Preis auf weißem Papier 2 Rthl., auf chines. Papier 2 Rthl. 16 gr.

Oldenburg, Julius 1837.

Schulze'sche Buchhandlung.

[2413] **Rudharts Morus.**

Thomas Morus. Aus den Quellen bearbeitet von Dr. Georg Thomas Rudhart. gr. 8. Velinpap., mit More's Bildniß nach Holbein von Fleischmann. Nürnberg. 3 fl. 24 kr.

Wie es möglich war, daß die Schicksale eines so ausgezeichneten Mannes, als Sir Thomas More — Heinrichs VIII. Kanzler, Erasmus Freund, der für seine Ueberzeugung den Tod [illegible] — dem deutschen Publikum, ja selbst dem englischen nicht näher bekannt wurden, als [illegible] eingeflochten in die Geschichte der Wissenschaften, der Reformation Englands, kann nur durch die Schwierigkeit einer solchen Arbeit, nur durch die Seltenheit der Quellen erklärt werden. [illegible] glücklich ist diese schwierige Aufgabe [illegible] — zu Deutschlands Ehre, zu [illegible] — [illegible] mung, daß einem Deutschen den Ruhm [illegible] diesem großen englischen Charakter ein würdiges Denkmal zu setzen.

NB. Dieß gediegene Werk ist besonders katholischen Theologen zu empfehlen.

Friedrich Campe.

[2543] In meinem Verlag ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Natur, der Mensch und sein Wissen. An die Naturforscher und Denker [illegible] neunzehnten Jahrhunderts.

Von

Karl Wilhelm Wenke.

Die Vorrede seiner Schriften.

Gr. 8. Geh. 8 Gr.

Leipzig, im Julius 1837.

F. A. Brockhaus.

[2702—15] **Ein Colorist**

wird in einer ansehnlichen [illegible] in Wien gegen sehr annehmbare Bedingungen aufzunehmen gesucht.

Individuen, welche in diesem Fache [illegible] zu leisten im Stande sind, können auf eine dauerhafte und sehr angenehme Stellung rechnen. Frankirte briefliche Anfragen [illegible] Jakob Mayer in Wien Nro. [illegible]

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag — Nr. 239. — 27 August 1837

Spanien. (Depeschen.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris und Bona.) — Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus München, Wiesbaden und Coburg.) — Preußen. — Oestreich. — Handels- und Börsennachrichten. — Biographische Skizzen aus Portugal. — Spanien. — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben vom Rhein.) — Preußen.

Spanien.

Paris, 21 Aug. Der Moniteur bringt folgende telegraphische Depesche: „Bordeaux, 21 Aug. $5^1/_2$ Uhr Abends. Der Generalcommandant der 11ten Militärdivision an den Kriegsminister. Vermöge Decrets der Königin vom 15 ist der Belagerungsstand Neu-Castiliens aufgehoben. Vigo war am 14 noch zwei Lieues von Segovia; er hatte den Feind genöthigt sich von Villacastin zurückzuziehen und ihm einen Theil seiner Fuhren abgejagt. Nach dem Bericht des Gouverneurs von Teruel vom 13 befand sich der Prätendent am 12 in Camarilla und die Banden unter seinen Befehlen in Alfambra.“ (Hier wurde der Telegraph durch die Nacht unterbrochen.)

Großbritannien.

(M. Chronicle.) Schawenbaee, ein Chippeway-Indianer, der sich Häuptling von einem der noch in Ober-Canada bestehenden Stämme nennt, auch bekannt unter dem Namen des hochwürdigen John Sunday (Sonntag), da er ein christlicher Missionär geworden ist, hatte am 16 d. M. eine Unterredung mit Lord Glenelg im Ministerium des Auswärtigen, wobei er von dem hochw. R. Alder, einem der Secretäre des Missionsvereins der wesleyanischen Methodisten, und von Sir Augustus d'Este begleitet war. Der Zweck der Unterredung war, von dem Colonialministerium eine förmliche Anerkennung des Grundsatzes zu erlangen, daß der amerikanische Indianer der ursprüngliche Eigenthümer des Bodens sey. Der Häuptling stellte vor, „da große Indianergemeinden von den Missionären zum christlichen Glauben bekehrt und zugleich bewogen worden seyen, aus Jägern und Kriegern Landbauer zu werden, so sey zu wünschen, daß in allen Fällen, wo die Indianer sich Capellen und Schulen erbaut und Land urbar gemacht hätten, dieselben nicht einer auch in Ober-Canada neuerlich aufgekommenen Praxis unterworfen würden, vermöge der man sie von ihren Ländereien in entlegenere Theile der Wildniß entferne, und so die Heerde von den Seelenhirten trenne, welche die Söhne des Waldes in die Hürde des Christenthums versammelt.“ Wir fühlen mit diesen Aeußerungen übereinstimmend und glauben, daß nach Ober-Canada die Weisung ergehen wird, den Zustand der Indianer, zu deren Gunsten diese Vorstellung gemacht worden ist, speciell zu untersuchen; nur fürchten wir, die Angaben hinsichtlich der Christianisirung und Civilisirung großer Indianergemeinden dürften sich als übertrieben herausstellen.

Frankreich.

Paris, 22 Aug.

Baron Louis hat in Folge eines langen Spaziergangs in der Sonne einen Schlaganfall erlitten. Die Aerzte geben wenig Hoffnung zu seiner Herstellung.

Der Moniteur gibt folgende Berichtigung verschiedener Journalangaben über die Verhaftung eines Schusters, dem in der Nähe der Tuilerien nach der Vorbeifahrt des Königs eine Pistole entfallen war: „Letzten Donnerstag nach der Vorbeifahrt des Königs und als die auf dem Kai versammelten Personen, welche sich aufgestellt hatten, um Se. Maj. vorbeifahren zu sehen, auseinander gingen, ließ ein Schustergesell, der unter dem Haufen stand, eine Pistole auf die Erde fallen, und bückte sich, sie aufzuheben. Die Polizeiagenten, welche Zeugen dieses Umstandes waren, verhafteten den Mann und führten ihn nach der Präfectur, wo er verhört wurde. Aus seinen Erklärungen geht hervor, daß die Pistole, die er bei sich trug, von einer Theilung herkam, die so eben mit den Effecten eines kürzlich verstorbenen Verwandten vorgenommen ward, und daß ihn der bloße Zufall an Sr. Maj. vorbeigeführt hatte. Diese Erklärungen erhielten durch die sogleich eingezogenen Erkundigungen volle Bestätigung. Ueberdieß war die in einem äußerst schlechten Zustande befindliche Pistole nicht geladen. Das verhaftete Individuum wurde wieder in Freiheit gesetzt.“

Am 14 Aug. und den folgenden Tagen wurde die Stadt St. Etienne in Folge anhaltender Regengüsse durch das Austreten des Flusses Furens unter Wasser gesetzt. Mehrere Personen kamen in den Fluthen um, einige während sie Gegenstände, die von dem Wasser fortgeschwemmt wurden, stehlen wollten.

Der National bemerkt, daß von acht Bataillonschefs der Pariser Nationalgarde, welche in den letzten Tagen gewählt worden seyen, sieben der Opposition angehören.

Der Moniteur algérien vom 12 Aug. schreibt: „Seit einiger Zeit befindet sich ein sehr wichtiger Mann in der Gegend von Algier. Es ist Abd-El-Kader ben Dschelani, Haupt einer der ausgezeichnetsten Familien in Irak Arabi, zu Bagdad ansässig, ein Nachkomme der dortigen Kalifen. Alle Araber von den umwohnenden Stämmen besuchen ihn und bringen ihm Gaben dar. Er predigt vollkommene Duldsamkeit. Wer, sagt er, glaube, daß der Koran gebiete, die Christen zu bekriegen, verstehe denselben schlecht; vielmehr lehre er, daß die Religionen Mohammeds und Jesu Schwestern seyen, und ihre Bekenner gleichermaßen vor Gott Gnade finden.“

= Paris, 22 Aug. Wie zu vermuthen stand, ist das Gerücht eines neuen Mordanschlags auf den König durch die öffentlichen Blätter widerrufen. Ein armer Schuhmacher hatte bei einer Erbtheilung eine alte, verrostete, unbrauchbare Pistole in sein Loos erhalten, und fand sich durch Zufall an der Stelle, wo der König vorüberfuhr. In dem Gedränge, vielleicht aus Rührung über den Anblick seines geliebten Monarchen, ließ er die Pistole fallen, die ein Polizeidiener sogleich aufraffte. Es scheint die Person des Verhafteten und seine Mordwaffe waren seine besten Vertheidiger, denn man sezte ihn sogleich in Freiheit. Die ministeriellen Journale widerlegen noch ein anderes Gerücht, das sie für verleumderisch erklären. Ein Sonntagsblatt hatte nämlich behauptet, die Regierung habe die Absicht, die Presse der Departemente von Paris aus zu leiten, und ihr die Artikel fertig zuzuschicken. Die deßfallsige Handhabung sollte einem bekannten Industriellen im Gebiete der Presse (Niemand anders als der unvermeidliche Girardin) übertragen werden. Das nämliche Blatt fügte bei, der Minister des öffentlichen Unterrichts sey deßhalb in lebhaften Unterhandlungen mit dem fraglichen Individuum. Die Charte von 1830 erwiederte hierauf, an der ganzen Erzählung sey kein wahres Wort. Wir geben Rede und Gegenrede, die Folge wird zeigen, wer Recht hatte, denn das einfache Läugnen des ministeriellen Journals beweist nichts hinlänglich. Es scheint nicht wahr zu seyn, was man gesagt hatte, daß die Regierung endlich einwillige, den Thorgiebel des Pantheons zu enthüllen. Zwar hat man das Gerüst einigermaßen beseitigt, aber nur um die Arbeit Davids um so dichter mit einer grünen Leinwand zu bedecken. Unterdessen ist die von dem Künstler veranstaltete Abbildung des Giebels in Stahlstich im Werden. Nichts wäre interessanter, als wenn das Ministerium, seinen kleinen Krieg fortsezend, auch den Stahlstich mit Verbot belegte und die öffentliche Feilbietung untersagte. Warum nicht? — Sie erinnern sich des Generals Rigny und seines Processes vor dem Kriegsgerichte in Marseille? Die öffentliche Meinung war nicht durchaus dafür, daß der General ohne allen Grund angeklagt worden, und das Ansehen der kriegsgerichtlichen Entscheidung reichte nicht hin, um diesen Verdacht zu entkräften. Auch hat das Ministerium den General noch nicht wieder angestellt. Dieß hat dem Journal des Débats Anlaß zu einem langen dialektischen Artikel gegeben, in welchem zweierlei zu Tage bricht: die persönliche Begünstigung des Generals Rigny und das Bestreben, einer Freisprechung vor dem Kriegsgerichte mehr Werth und ein feierlicheres Gewicht zu geben, als einer Freisprechung vor dem Geschwornengericht, auf welches das doctrinäre Blatt stets mit einem alten Grolle losschlägt. Ob viel Muth in dieser Thesis liege, lasse ich dahin gestellt; jedenfalls aber scheint sie mir, in Betracht der Volksstimmung über diese Frage sehr unglücklich gewählt. — Die Begebenheit des gestrigen Tags war die feierliche Sitzung der Akademie der Wissenschaften und die Lobrede Carnots von Arago. Ich werde der Allgemeinen Zeitung über diese denkwürdige Rede einen besondern und ausführlichen Bericht senden. Bemerkt sey einstweilen, daß der sarkastische Redner nicht unterließ, seine Meinung über den ministeriellen Vandalismus hinsichtlich des Pantheon in Gegenwart Davids, der Mitglied des Instituts ist, auszusprechen, und daß diese patriotischen Aeußerungen mit einem wahren Jujauchzen aufgenommen wurden.

© Bona, Anfangs Julius. (Verspätet.) Ich bewohne die Stadt seit einigen Wochen, und habe deren pittoreske Umgebungen bereits in allen Richtungen durchstreift. Bona, von den Arabern „Anaba" genannt, liegt wie Algier an dem westlichen Ende einer großen offenen Bucht. Die Umgegend ist der Landschaft Algiers in vieler Hinsicht ähnlich, nur fehlt hier die herrliche, mit maurischen Landhäusern besäete Hügelkette von Mustapha Pascha, welche dort die Ebene Metidscha von dem Meere trennt. Bona's Ebene hingegen beginnt schon von dem Meerufer an: sie gleicht übrigens der Metidscha sehr, ist, wie diese, unermeßlich, und mag einige hunderttausend Hektaren anbaubaren Landes in sich fassen. Der Seybus, ein ziemlich bedeutender und theilweise schiffbarer Strom, durchfließt diese ungeheure Ebene, und ergießt sich, eine Viertelstunde von Bona, in das Meer. Die Ufer dieses Flusses sind fruchtbar und schön; unabsehbare Wiesen, Gärten und Felder werden von seinen Wogen bespült. Ueberhaupt ist die Provinz Constantine bei weitem mehr cultivirt, fruchtbarer, reicher und ihre Bevölkerung friedlicher und civilisirter, als die westlichen Provinzen der Berberei. Die Stadt Bona selbst gewährt nicht den fremdartigen malerischen Anblick, wie das amphitheatralisch gebaute Algier. Die meisten ihrer Häuser sind in europäischem Style. Man hat an die Stelle der freundlichen maurischen Terrassen fast überall Ziegeldächer errichtet, was dem Auge hier wehe thut. Bekanntlich wurde Bona im Jahr 1832 vor seiner zweiten Uebergabe an die Franzosen, durch Ben-Aissa, den Lieutenant des Bey von Constantine, zerstört. Die neuen Bewohner waren folglich zum Bauen gezwungen, und so nahm der untere Theil der Stadt ganz unsre europäischen Formen an; während der obere Theil noch jetzt fast in Ruinen liegt. Man trifft hier, wie in Algier, bereits alle Bequemlichkeiten, allen Luxus der Civilisation, aber die Theurung ist enorm, man gibt zweimal so viel aus als in London, und selbst die Engländer klagen über die Kosten eines kurzen Aufenthalts. Für ein schlechtes, armselig möblirtes Zimmerchen wird 60 Fr. monatliche Miethe gefordert. Die Handwerker arbeiten, da sie wenig Concurrenten haben, nur zu übertriebenen Preisen, und gewinnen unglaublich viel Geld. Die kleinen Krämer, die Früchtehändler, Schiffer und Taglöhner sind sämmtlich Auswanderer der Insel Malta; die Handwerker und Kaufleute aber gehören allen Nationen an. Bona's sämmtliche Bevölkerung besteht aus etwa 2000 Europäern und 1200 Eingebornen. Gast- und Kaffeehäuser gibt es in Hülle und Fülle. Dieselben sind fast ganz ... lein das Privilegium der Franzosen, welche für das Wirthschaftsleben eine große Vorliebe und ein eigenthümliches Talent besitzen. Daher kommt es denn, daß man nicht nur in der Stadt selbst glänzende Hotels und Kaffeehäuser, sondern sogar in jeder armseligen Holzbarrake der Lager eine vortreffliche Tafel mit acht Gerichten, Billards und Journale findet. Eine Anzahl von Speculanten hat sich hier eingenistet, um, jeder auf seine Weise, bei der bevorstehenden Expedition nach Constantine seinen Beutel zu füllen. Da die Wahrscheinlichkeit nun immer für das Stattfinden dieser Expedition spricht, so erhalten sich die Preise vieler Gegenstände, wie z. B. der Pferde und Maulthiere, auf einer ungeheuren Höhe, und werden noch ansehnlich steigen, sobald die Zeit der Expedition näher rückt. Die Arbeiten hiezu werden mit außerordentlicher Thätigkeit betrieben.

Die Lager Clauzel, Neschmeya und Ghelma, sämmtlich auf der Straße nach Constantine, sind mit Artilleriestücken, Pulver- und Bagagewägen angefüllt. Die Garnison Bona's arbeitet an dem Bau der Barraken und Casernen, von denen viele schon vollendet sind. Die Kasbah ist ebenfalls aus ihren Trümmern wieder erstanden. Diese Citadelle gehört nicht, wie die Kasbah in Algier, zur Stadt selbst, sondern liegt auf einem hohen, isolirten Hügel, ähnlich dem Kaiserfort, außerhalb der Ringmauern. Die bekannte Explosion zerstörte nur die innern Wohnungen, nicht ihre Redouten. Der General Trezel, welcher das Obercommando über die Garnison Bona's und der umliegenden Lager führt, steht im Rufe eines ungemein tapfern, aber zugleich höchst unglücklichen Officiers. So groß und einstimmig die Achtung aller Militärs für diesen braven Kriegsmann ist, so allgemein herrscht auch der Glaube in der Armee, daß alle seine Unternehmungen unter dem Einflusse eines bösen Sternes geschehen. Seine traurige Expedition gegen Budschia, seine Niederlage an der Macta und seine Verwundung vor Constantine scheinen allerdings diesen Glauben zu rechtfertigen. Jeder einsichtsvolle Militär wird aber auch zugestehen, daß der Sieg nicht immer eine Folge des großen Talents ist, sondern daß sehr häufig gerade das Unglück im Kriege, wie ein schwieriger Rückzug, am besten den Muth und die Tüchtigkeit eines Heerführers erprobt. Im Umgang ist General Trezel, dessen kleine, schmächtige Figur auffällt, sehr geistreich, lebhaft und mittheilsam. Der politische Zustand Bona's ist viel befriedigender als der der westlichen Theile dieses Landes; kaum herrscht in der Umgebung Algiers dieselbe Sicherheit wie hier, obwohl dort dreimal mehr Truppen liegen. Die Araberstämme dieser Gegend sind bei weitem weniger tapfer und fanatisch als die der Provinz Oran. Die Nähe von Tunis und Aegypten mag hier einwirken. Ist es der französischen Regierung mit der Colonisation des Landes und der Civilisation seiner Bewohner Ernst, so wäre hier zum Beginnen der rechte Punkt. Obwohl auch diese Araber nicht sehr für uns Europäer eingenommen sind, so werden sie doch, da sie an Unterwerfung und bleibende Wohnsitze mehr als irgendwo anders gewöhnt sind, unsere Herrschaft eben so willig als die des grausamen und blutdürstigen Achmed Bey ertragen, aber erste Nothwendigkeit wäre, daß man Constantine besetzte. Nur wenn der Schutz der französischen Bajonnete vor ihnen, statt hinter ihnen steht, kann die Unterwerfung der Araber aufrichtig seyn. Die einzige schöne Colonisationsniederlassung in dieser Gegend ist die Besitzung des Generals d'Uzer, ehemaligen Commandanten von Bona, dessen Andenken hier noch in hoher Verehrung steht. Der Neffe des Generals leitet in seiner Abwesenheit die Arbeiten dieser blühenden Pflanzung. Dort ganz in der Nähe befinden sich die Ruinen der alten Stadt Hippo, wo bekanntlich Sanct Augustin seinen Bischoffsitz hatte. Pistaciasträuche und Blumengewinde von Convolvulus und andern Schlingpflanzen ziehen ihr grünes Dach über die wenigen, aber sehr malerischen Reste dieser alten Römerstadt. Die Umgebungen Bona's sind überhaupt reich an den mannichfaltigsten pittoresken Ansichten, obwohl sie im Allgemeinen der Landschaft Algiers nachstehen. Afrika ist in diesem Augenblicke noch unnennbar schön! Seine Vegetation hat ihre höchste Ueppigkeit erreicht. In ein paar Wochen sieht das freilich Alles ganz verändert aus, da zeigt das Thermometer 30 Grad im Schatten, und die schöne grüne Blumenwildniß ist eine verbrannte Wüste. So lange die Hitze zu ertragen ist, genießt man hier möglichst die schöne Jahreszeit, und die Jagdliebhaber ziehen täglich schaarenweise bald nach der östlichen Ebene, bald nach den nahen Bergen im Westen. Die Jagd ist in diesem Lande eine der schönsten Zerstreuungen, ohne sie würde mancher Officier auf den Vorposten sich zu todt langweilen. So lange es aber noch Löwen und Beduinen zu hetzen gibt, bringt doch immer eine kleine Episode Abwechslung in das monotone Lagerleben, und ein interessantes Jagd- oder Kriegsabenteuer gibt auf ein paar Wochenlang zu plaudern, bis wieder etwas Neues sich begibt. Die Löwen, welche in der Umgegend Algiers äußerst selten geworden sind, werden hier fast jede Woche noch gejagt. Obwohl ihre Zahl bei weitem nicht mehr so beträchtlich ist, wie zu den Römerzeiten, wo Numidien der Arena Roms so viele hundert Löwen jährlich zu den Kampfspielen lieferte, so haben diese Thiere wenigstens nichts von ihrer Wildheit verloren, und die Löwenjagden sind hier von häufigen Unglücksfällen begleitet. Dennoch finden sich immer Europäer, welche die Neuheit des Schauspiels anlockt, in Menge dabei ein. In diesem Lande ist noch unendlich viel Interessantes zu sehen und zu forschen. Die Menschen, die Ruinen, die Natur, Alles hat einen wilden, mysteriösen, anziehenden Charakter.

Schweiz.

Bern. Den 15 Aug., Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr ergoß sich ein unerhörter Wolkenbruch mit beständigem Blitz und Donnerschlägen begleitet, über unsere Höhen und Thäler. Von den Bergen, von denen manche aussehen, als ob sie gepflügt wären, stürzten eine Menge Erdlawinen, welche viel fruchtbaren Boden, auch Steine und Waldung mit sich fortrissen, Tod und Verderben drohend in die Niederungen. Im nämlichen Augenblick schwollen unsre Bergwasser, die Emme und besonders der Röthenbach, zu Strömen an, wie sie seit Menschengedenken nie gewesen sind. Der letztere verbreitete sich mit Blitzesschnelle über das ganze Thal, welches sich von den Honeggen nach dem Dorfe Eggiwyl hinzieht. Wer sich von denen, welche die Fluth kommen sahen, noch nach den Höhen flüchten konnte, der flüchtete sich. — Welch schrecklicher Anblick sich jetzt dem Auge darbot! Das noch kurz zuvor so schöne Thal mit seinen grünen Matten, seinen reifen Saaten und friedlichen Wohnungen — nun das Bett eines reißenden Stromes! Es war, als sey der Untergang der Erde nahe. Unter beständigen Blitzen und unaufhörlichen Regengüssen wälzten sich die Fluthen daher als wie Meereswellen, mit ihnen unzählige Sagträmmel und Bauhölzer, Tannen und Obstbäume sammt ihren Wurzeln, Trümmer von Wohnungen und Ställen, eine Menge Hausgeräth, ja ein ganzes Gebäude. Nun denke man sich das Geschrei und das Wehklagen von nah und von fern, das sich von denen vernehmen ließ, die in ihren Häusern von dem Eindringen des Wassers und der anschmetternden Holzmasse entsetzliche Noth litten, oder auf den Bäumen, wohin sich manche geflüchtet, den Augenblick des Umsturzes ihres unsichern Zufluchtsortes mit Bangigkeit erwarten mußten. Nach einer erschrecklichen Nacht zeigte der endlich herannahende Morgen das Bild einer schauderhaften Zerstörung: die Matten verwüstet, mit Steinen und Sand und tausend Hölzern aller Art bedeckt, große Strecken Landes, Däm-

me, Wege und Stege fortgerissen, in sehr vielen Häusern der untere Stock, die Stuben und Ställe zertrümmert, dazu nun so viele unglückliche Menschen ohne Obdach, ohne Nahrung, die froh seyn mußten, ihr Leben mit Gottes Hülfe gerettet zu sehen. (A. Schw. Ztg.)

Glarus, 19 Aug. Die Gemeindeversammlung von Näfels, bei der die HH. Schindler und Tschudi einen letzten Versöhnungsversuch machen wollten, sollte vorgestern Nachmittags um 1 Uhr statt finden. Allein den Abend vorher war der sogenannte katholische dreifache Landrath versammelt gewesen; den Hrn. Landshauptmann Müller hatte die am Morgen versammelte Commission desselben als verdächtig ausgeschlossen. Die Versammlung der Gemeinden wurde da verweigert, wie es heißt, auf den Antrag des katholischen Zeugherrn Tschudi von Glarus, weil die Angelegenheit alle Katholiken des Kantons Glarus, als Religionssache, angehe, und daher eine katholische Landsgemeinde versammelt werden müsse. Die Mission der beiden Commissäre aber ging nur an die Gemeinden Oberurnen und Näfels, und die Verfassung des Kantons Glarus anerkennt keine katholische Landsgemeinde mehr. Nach einigen Unterhandlungen zwischen Näfels und der in Mollis versammelten Commission, beschloß diese, sich gleichwohl nach Näfels zu begeben. Hier war durch das ganze Dorf auf und ab, mit Ausnahme einiger Weiber, kein einziger Einwohner zu sehen. Beim Rößli, dem katholischen Rathhaus, angelangt, wurde die Commission von Niemandem empfangen, und mußte erst den Läufer aussenden, um nach langem Warten den Alt-Landammann Müller, Alt-Landsfähndrich Burger, Gardehauptmann Müller und einige andere Männer von Näfels zusammen zu bringen. Nach einer besondern Berathung trugen ihr diese vor: die Gemeinde könne jetzt nicht versammelt werden; wenn man es verlange, so solle es morgen, übermorgen oder Sonntags geschehen. Die Commission befahl, die Gemeinde auf den folgenden Tag zu versammeln, um sich ihres Auftrags zu entledigen. In der Nacht hielten die Katholiken, verstärkt durch Pfarrer Tschudi, Zeugherrn und Rathsherrn Anton Tschudi, eine heimliche Versammlung. Dem stürmisch und tobend versammelten Volke von Näfels eröffnete nun am 18ᵗ Morgens Hr. Landammann Schindler die Sachlage, stellte ihm die Betrügereien seiner Führer vor, und warnte es, ja nicht auf Hülfe von Nachbarkantonen zu rechnen, sondern eher das Gegentheil zu glauben. Auf alle Weise suchte er das Volk zu belehren; aber nach den Declamationen der Burger und Tschudi (Landsf. Burger erklärte kurz, er habe sich weder den Eid der Priester *) noch die Verfassung zu lesen die Mühe genommen) wollte das verblendete Häuflein nichts von Allem wissen: es gehe um ihre Religion, in das Politische wollten sie sich fügen, und die Wahlen vornehmen, wenn man ihnen ihre Religion lasse, aber diese lassen sie sich nicht nehmen; sie wollen nächsten Sonntag eine Landsgemeinde halten. Allein dieß konnte nicht bewilligt werden. In Näfels, wie in Oberurnen, mußte die Commission unverrichteter Dinge abziehen. Das erste und zweite Contingent sind nun auf heute und morgen einberufen, und die Nachbarkantone und der Vorort werden bereits benachrichtigt seyn. Gewiß scheint es, daß das sonst waffenleere Näfels mit Flinten und Munition versehen worden ist. Diejenigen Bürger von Näfels, die dem Mittelstande angehören, und einiges Eigenthum besitzen, haben indessen der Verfassung ganz gehuldigt, und diese Erklärung, zugleich mit der Bitte um Schutz und um Berücksichtigung bei einer allfälligen Truppenbesetzung und Kostenvertheilung, versehen mit 51 Unterschriften, schon gestern Abends dem anwesenden Hrn. Landammann Schindler übergeben. Auch Mitglieder des Tagwenraths beklagten sich, daß sie seit sechs Wochen nie zusammenberufen worden, und die Herren, die Alles unter sich abmachten, ihnen die Beschlüsse des katholischen Landraths vom 11 noch nicht mitgetheilt haben. Viele dieser treuen Bürger von Näfels, namentlich solche, welche die Verfassung und Gesetze bereits beschworen, haben nun aber schon gestern Abends sich vor dem wüthenden Pöbel flüchten müssen, der nicht nur mit den gräßlichsten Drohungen, sondern selbst mit Brandanlegungen seinen von den Rädelsführern gewiesenen Weg zu bezeichnen begonnen hat. Die Erbitterung ist überall aufs höchste gestiegen, und Greise greifen zu den Waffen, um diesen Niederträchtigkeiten ein Ziel zu setzen. Wenn die Tagsatzung den Kanton Glarus kräftig unterstützt, und wenn sie demselben den Schmerz eines Bürgerkrieges ersparen kann, so wird sie jedenfalls bei der Kleinheit des Kantons, und der Ungeübtheit seiner Mannschaft, manchem Unangenehmen begegnen, wiewohl zugegeben werden muß, daß das Ansehen der neuen Behörden im eigenen Kanton nicht gerade dadurch gewinnen wird. Durch die Erklärung 51 treuer Bürger von Näfels hat die Angelegenheit eine entschiedene Wendung genommen. Konnte man bisher noch von einer katholischen Bevölkerung reden, die sich gegen die neue Verfassung stemme, so hat die Regierung von Glarus jetzt den achtbaren Theil der katholischen Bürger gegen die Wuth eines Pöbelhaufens und den Rachegeist einiger Rädelsführer zu schützen. Anstatt eines Bürgerkrieges, handelt es sich jetzt um eine polizeiliche Maasregel mit bewaffneter Mannschaft; und wie jenes durch eidgenössische Besetzung zu verhüten gewesen wäre, wird der Charakter einer polizeilichen Execution am besten dadurch ausgedrückt, daß glarnerische Truppen Näfels und Oberurnen besetzen, und die treuen Bürger dieser beiden Gemeinden in ihre Reihen aufnehmen. Dagegen liegt den Nachbarständen und dem Bunde ob, durch die nöthigen Demonstrationen einer weitern Verzweigung vorzubeugen. — Nach neuern Nachrichten sollen die verfassungsmäßigen Wahlen in Näfels und Oberurnen vor sich gegangen seyn. (N. Zürich. Z.)

*) Folgendes ist der Priestereid, um welchen vielleicht ein Bürgerkrieg geführt werden soll: „Die wohlehrwürdigen HH. Geistlichen beider Confessionen sollen schwören: der verfassungsmäßigen Regierung Gehorsam zu leisten; den Nutzen des Staats zu befördern, und seinen Schaden zu wenden; die bestehende Verfassung und verfassungsmäßigen Gesetze zu beobachten; für die Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung auf die Pfarrangehörigen bestmöglich einzuwirken, die heiligen Amtspflichten zu erfüllen, und überhaupt in Allem sich so zu verhalten, wie es einem Seelsorger gebührt, ohne Gefährde."

Deutschland.

** München, 25 Aug. Das Geburts- und Namensfest des Monarchen wurde diesen Morgen auf eben so feierliche als herzliche Weise begangen. Während alle Hof- und Staatsbehörden sammt den Mitgliedern der zwei Kammern dem Gottesdienste in den Kirchen beider Confessionen beiwohnten, rückten Linie und Nationalgarde in Parade nach der Garnisonskirche. Nach eilf Uhr begann die an diesem Tage gewöhnliche öffentliche

Sitzung der Akademie der Wissenschaften, welche, in Schellings Abwesenheit, der Obermedicinalrath Dr. Döllinger mit einem Vorworte eröffnete, worauf der Prof. Dr. Lamont eine Abhandlung über die Nebelflecken, und nach ihm Oberbergrath Dr. Fuchs eine gleiche über die Theorien der Erde lasen. Aber auch für die Kunstgeschichte unsrer Stadt sollte dieser Tag denkwürdig seyn. Es wurde nämlich das Kreuz auf dem Thurme der nunmehr in ihrem Baue fertigen Kirche in unsrer freundlichen Vorstadt Au mit Festgepränge enthüllt. Dieser Tempel reiht sich würdig den übrigen grandiosen Baudenkmalen an, die, theils vollendet, theils ihrer Vollendung nahe, die Regierungsepoche unsers Königs verherrlichen, er ist eine in Conception und Ausführung wohlgelungene Schöpfung, die dem Baumeister Hrn. Ohlmüller alle Ehre bringt. Noch wird diesen Abend der Grundstein eines Gebäudes gelegt, das durch allerhöchste Fürsorge der hiesigen Turnanstalt zu Theil werden soll, deren thätiger und kundiger Leiter Prof. Dr. Maßmann ist.

Stuttgart. Das Regierungsblatt vom 22 Aug. enthält folgende Bekanntmachung des Finanzministeriums, betreffend die Ausgleichungs-Abgaben im Verkehr zwischen Würtemberg und Bayern. Mit der Krone Bayern ist auf den Grund des Zollvereinigungs-Vertrags vom 22 Mai 1833 über die im Verkehre zwischen Würtemberg und Bayern zu erhebenden Ausgleichungs-Abgaben die nachfolgende Vereinbarung getroffen und von Sr. königl. Maj. gnädigst genehmigt worden. Vom 1 Oct. l. J. an wird erhoben: I. In Würtemberg: 1) von Bier, welches aus Rheinbayern übergeht, 3 fl. vom würtembergischen Eimer braunen, und 2 fl. vom würtembergischen Eimer weißen Biers; 2) von Branntwein, er mag aus Bayern diesseits des Rheins oder aus Rheinbayern übergehen, 5 fl. vom würtembergischen Eimer; 3) von Malz, welches aus Rheinbayern übergeht, a) von eingesprengtem 30 kr. vom würtembergischen Simri, b) von trockenem $35\frac{1}{3}$ kr. vom würtembergischen Simri. Diese für ungeschrotetes Malz bestimmte Abgabe wird, wenn das Malz geschrotet eingeht, nach dem in dem Wirthschafts-Abgabengesetze von 1827, Art. 32, vorgeschriebenen Verhältnisse (von $8 = 5\frac{1}{4}$) ermäßigt. II. In Bayern: 1) von Bier, und zwar braunem Winterbier, braunem Sommerbier oder Weißbier, welches aus Würtemberg nach Bayern diesseits des Rheins übergeht, 26 kr. für den bayerischen Eimer; 2) von geschrotenem Malz, welches aus Würtemberg nach Bayern diesseits des Rheins übergeht, 1 fl. 18 kr. vom bayerischen Schäffel. Die Ueberfuhr von geschrotetem Malz wird in beiden Königreichen nur gegen urkundliche Nachweisung der geschehenen inneren Versteuerung gestattet. Diese Uebereinkunft, über deren Vollzug das k. Steuercollegium zu wachen hat, wird zur Nachachtung mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß Steuer-Rückvergütungen nicht mehr statt finden. Den 17 Aug. 1837. **Herdegen.**

* **Wiesbaden,** 24 August. Schon nähert sich der Augustmonat seinem Ende, und noch ist unsere Stadt mit Fremden angefüllt. Die Zahl der Curgäste hat sich nach der letzten Liste auf beinahe 8000 erhöht, während 6500 Personen als Durchgereiste aufgezählt sind. Es kommen noch täglich viele Fremde an, und so ist es nicht unwahrscheinlich, daß es bei uns diesesmal lebhaft bleiben wird, bis in den September hinein. Auf die Fortdauer der Saison, übt die Anwesenheit des Herzogs von Cambridge einen besonders günstigen Einfluß. Vorzugsweise sind es Engländer und Holländer, die sich bei uns aufhalten und denen es hier besonders zu gefallen scheint. Die interessanten Punkte unserer Umgebungen werden fleißig besucht, und ohne auf größere Entfernungen sich ausdehnen zu müssen, bietet Wiesbaden darin die mannichfaltigsten Abwechslungen. Mainz, mit seiner freundlichen Gartenanlage vor dem Neuthor, wo an jedem Freitag große Militärmusik stattfindet, steht in der Reihe oben an; dann wird der **Schloßpark** zu **Bieberich** und die **Platte** bei den Ausflügen mit besonderer Vorliebe bedacht. Auch Schlangenbad, Schwalbach und der herrliche Rheingau werden gewöhnlich vor der Abreise nicht vergessen. Theater, Concerte, Reunionen können die Zeit ausfüllen, welche die Zerstreuungen dieser Art übrig lassen. Nicht minder läßt sich manche angenehme Stunde in den freundlichen Sälen des naturhistorischen Museums zubringen, wo eine Reihe seltener und interessanter Gegenstände, in der zweckmäßigsten und gefälligsten Anordnung, sich der Beschauung darbietet. Diese Sammlungen, die sich fortwährend bedeutend vergrößern, theils durch Schenkungen, theils durch Ankauf, verdienen die allgemeine Anerkennung. Außer dem Herzog von Cambridge halten sich im Augenblick an fürstlichen Personen hier auf: die verwittwete Landgräfin von Hessen-Homburg, der Herzog von Cleveland, der Herzog Robert von Caylus, Pair von Frankreich, und die Fürstin Blücher von Walstatt.

Kassel, 18 Aug. Hr. Hassenpflug wird wohl den kurhessischen Staatsdienst nicht verlassen können, ohne zuvor über Manches in seiner vorigen Geschäftsführung Rechenschaft abgelegt zu haben. So ist z. B. Thatsache, daß der Minister in mehrern Punkten bei den von ihm verfügten Ausgaben den Credit bei weitem überschritten hat, der ihm durch ständische Verwilligung zu bestimmten Behufen verliehen worden war und bis jetzt noch keineswegs in dieser Hinsicht dechargirt worden ist. Schwerlich würde auch ein Anderer sich finden, der bei der Uebernahme der Ministerialdepartements, denen er vorgestanden, die Verantwortlichkeit in dieser Rücksicht für ihn auf sich zu nehmen kein Bedenken tragen dürfte. Schon darum wird seine persönliche Anwesenheit an hiesigem Orte, auch wenn er sich ganz aus dem Dienst zurückgezogen, eine geraume Zeit erforderlich seyn; denn die Ständeversammlung tritt erst nach Ablauf ihrer Vertagungsfrist mit dem Anfang des nächstkommenden Monats October wieder zusammen und die Decharge des bisherigen Ministers der Justiz und des Innern kann nur durch jene geschehen. In Folge des Austritts Hrn. Hassenpflugs aus dem Staatsministerium wäre übrigens zu erwarten, daß gar mancherlei unangenehme und störende Verwickelungen, in welche die Staatsregierung mit den kurhessischen Landständen gerathen ist, ein Ende finden würden, indem die übrigen Minister in dieser Hinsicht eine friedlichere Gesinnung hegen und sich angelegen seyn lassen dürften, im guten Vernehmen mit den Ständen zu bleiben, und da, wo es gestört ist, es herzustellen. Selbst die hessen-rotenburgische Heimfalls- und Erbschafts-Streitangelegenheit möchte alsdann zu hoffen haben, eine andere Wendung zu bekommen. Es handelte sich bei

derselben bekanntlich um die Frage, ob die durch Erlöschung des Mannsstammes einer Nebenlinie des regierenden Hauses von derselben als Apanage besessenen an Kurhessen zurückgefallenen Grundbesitzungen und Domänen, welche einen jährlichen Ertrag von circa 50,000 Thlrn. abwerfen, als Staatsgut oder als Pertinenzstücke des kurfürstlichen Hausfideicommißvermögens zu betrachten und in Anspruch zu nehmen sind. Letzteres wurde vom Minister Hassenpflug behauptet, während die kurhessischen Stände die entgegengesetzte Ansicht geltend machten. Man hat zum Theil die vorzügliche Gunst, die dieser Minister bei dem Regenten genoß, der beharrlichen Vertheidigung dieser Angelegenheit den Ständen gegenüber zugeschrieben, wodurch alle Versuche der letztern, die Sache zu einer Ausgleichung zu führen, scheiterten. Gleichwohl ist das persönliche Interesse, welches der Prinz-Regent bei der Entscheidung dieser Streitsache zu Gunsten des Kurhauses haben könnte, nur scheinbar, indem die Rotenburgischen Revenuen einestheils ihm nicht allein zu gut kommen, da er sie mit Sr. königl. Hoh. dem Kurfürsten, seinem durchl. Vater als Chef des regierenden Hauses und zeitigen Nutznießer des Einkommens von dem Hausfideicommißvermögen theilen muß, anderntheils andere Verwilligungen, welche die Stände früherhin zu Gunsten seiner Civilliste gemacht hatten, worunter namentlich ein jährlicher Zuschuß von 14,000 Thlrn. zur Unterhaltung des hiesigen Hoftheaters gehört haben, seit der Zeit wegfallen. Jedermann ist überzeugt, daß sich ein sehr zum Vortheil des Prinzen gereichendes Abfinden mit demselben ständischerseits würde haben treffen lassen, wenn der Minister Hassenpflug einer Vermittelung und Vereinbarung auf gütlichem Wege nicht stets durch seinen Rath in den Weg getreten wäre, und der Consequenz halber sich nicht der Anerkennung der vormaligen Rotenburgischen Besitzungen als anheimgefallenes Landeseigenthum widersetzt hätte. (Fränk. M.)

* **Coburg**, 17 Aug. Wenn es nicht in Abrede gestellt werden kann, daß der Name unsers Fürstenhauses, abgesehen von der Bedeutung, welche die herzoglich-sächsischen Häuser überhaupt in der deutschen Geschichte haben, seit dem Ende des verflossenen Jahrhunderts durch den ruhmgekrönten Feldmarschall eine Art von welthistorischem Klang gewonnen hat, so ist es nicht ohne Interesse den neuesten Schicksalen dieses erlauchten Hauses und seiner Stellung zu den gegenwärtigen Weltverhältnissen einen Blick zu gönnen. In der That scheint die Vorsehung es recht eigentlich darauf abgesehen zu haben, durch die außerordentlichsten Combinationen einen Glanz, der außerhalb seiner Sphäre lag, und den es nicht gesucht hat, über dieses Haus zu verbreiten, das aus dem ersten Preußenkrieg mit den Franzosen kaum seine souveräne Existenz rettete. Man hat hier keineswegs vergessen, daß es damals bereits der Ruhm eines der Mitglieder unsers Fürstenhauses war, welcher der Stadt und dem Lande noch größeres Unglück ersparte. Der ehrwürdige Feldmarschall, der Besieger der Türken in so vielen Schlachten, brachte die letzten Jahre seines Lebens hier zu — von ihm kann man sagen, daß er auf Lorbeern ruhte — und seiner Fürsprache bei den französischen Befehlshabern dankte man es allein, daß der schon gegebene Befehl einer allgemeinen Plünderung zurückgenommen ward. Die Franzosen, selbst die ersten Krieger, wußten immer Kriegsruhm zu ehren. Sie durften Coburg als Feindesland betrachten, denn unser Herzog befand sich bei der preußischen Armee. Im Jahr 1817 oder 1818 kam Leopold, damals ein junger, politisch-unbedeutender, apanagirter Prinz im Gefolge der Monarchen, welche die wunderbare Insel, den einzigen Erdfleck Europa's der sich nicht unter Napoleons Herrschaft gebeugt hatte, mit neugierigem Erstaunen besuchten, nach England. Leopold hatte nichts als seine Jugend und seine edle Männerschönheit. Die Erbin von England bewunderte ihn. Da stand er plötzlich auf den Stufen des ersten Thrones der Welt. In London erhoben sich Coburg-Theater und Coburg-Paläste, unser Name wurde daselbst eine Mode. Jedermann weiß, wie der Tod ein Verhältniß löste, welches eben so glücklich als glänzend und hoffnungsreich war. Es hatte den Anschein, als habe sich die Perspective von Kronen nur auf einige Momente für unser Fürstenhaus geöffnet, um dann wieder für immer zu verschwinden. Leopold war Wittwer, seine ältere Schwester geschieden von Constantin von Rußland; die jüngere ward Herzogin von Kent und Mutter einer Tochter, welcher in weiter Ferne der Thron von England winkte, aber diese Tochter war ein zartes Kind, noch allen gedenkbaren Zufällen ausgesetzt. Georg IV lebte noch und der Herzog von Clarence konnte noch immer Erben erhalten. Da rang Griechenland nach einem furchtbaren Kampfe sich von den Ketten der Osmanen los; es hatte eine Krone zu vergeben, und diese Krone trug es, in noch blutbefleckten todesmatten Händen, dem jungen Manne zu, der in den melancholischen Schattengängen eines brittischen Parks nur noch seinem Schmerz und seinen Erinnerungen lebte. Leopold fühlte seine Bestimmung; sie klopfte mit leiser Mahnung an sein königliches Herz, und er hätte die Krone des unglücklichen Volkes vielleicht angenommen, wenn Capodistrias mit seinen Intriguen nicht gewesen wäre. Das war die zweite, die sich ihm darbot; die eine mißgönnte ihm das Glück, die andere wies er von sich. Uns aber dünkt, daß der Moment, in welchem man eine Krone ausgeschlagen hat, den Inhalt eines ganzen Lebens aufwiegt. Aber noch einmal im Sturm der Revolutionen wandte sich der Genius der Völker an ihn und forderte ihn auf, ein von seinem Anker losgerissenes Staatsschiff, welches auf wildem Meer ohne Steuermann daher trieb, zu leiten und in einen sichern Hafen zu führen. Er hat es gethan, und wenn es ganz natürlich Parteien und Cabinette gibt, welche Belgiens Existenz mit scheelem Auge, mit [illegible] neigung und schwer unterdrücktem Groll betrachten, so ist die Anerkennung von Leopolds ernster Umsicht, seinem edlen Willen, seiner Achtung gebietenden Haltung in oft sehr kritischen und unangenehmen Verhältnissen eine parteilose und allgemeine. Er wird von Allen geliebt und von Allen geachtet. Das einemal reichte ihm die Königstochter von England die Hand am Altare; das andremal die von Frankreich . . . man kann nicht sagen, daß sie nicht edle Verbindungen schlössen. Leuchtenbergs Stern mußte verblei- chen, und eine jungfräuliche Wittwe, eine Königin von sechszehn Jahren, aus dem schönsten und unglücklichsten Lande Europa's herüber, von einem Thron herab, der einst auf diamantenen Säulen ruhte, reichte Leopolds Neffen, einem Coburg, die Hand. Ich habe ihn in seinen Palästen von Ajuda und Necessidades gesehen, den schönen arglosen deutschen Jüngling, mit hellem Auge, Portugals glühendem Himmel und einem Schicksal entgegen lächelnd, welches sehr dunkel werden kann. Victoria, die Nichte, sitzt auf dem englischen Throne und führt mit ihrer

zarten und niedlichen Händen den Dreizack des ungeheuren Tritonen, welcher alle Meere des Erdballs beherrscht. Es geht aus Allem hervor, in wie vielfache und enge Beziehungen unser verehrtes Regentenhaus mit dem Westen gekommen ist, dem es noch im Grunde durch Lage und Gesinnung so fern war. Aber das Schicksal gefällt sich zuweilen in Gestaltung von Verhältnissen und Zuständen, die mit unserm innersten Wesen heterogen sind, und wo es zu Ausgleichung der Contraste einer nicht gemeinen Umsicht und jener freundlichen Weisheit bedarf, welche Eigenschaft des durchlauchtigsten Herzogs ist, die namentlich seine Regentenhandlungen der neuesten Zeit so ausgezeichnet beurkundet hat. Gegenwärtig befindet sich derselbe auf einer Rheinreise, um seine in Bonn studirenden geliebten Söhne mit seinem Besuch zu erfreuen. Ueber die Gerüchte von einer Vermählung des Erbprinzen mit der Königin Victoria ist hier Alles wieder still, und ich erlaube mir nicht, Vermuthungen über diesen Gegenstand zu äußern, doch kann ich die Bemerkung nicht zurückhalten, daß der Prinz ein sehr liebenswürdiger, mit allen Tugenden seines Standes und Alters geschmückter Jüngling ist — ein Urtheil, in welches gewiß Jeder einstimmt, der ihn zu kennen die Ehre hat. Fürst Leiningen, Victoria's Halbbruder, erst ganz kürzlich aus England zurückgekehrt, brachte einige Tage in der Umgebung auf dem Sommerschloß Rosenau zu; er ist bekanntlich mit dem Orden des Hosenbandes decorirt worden, welcher, bei gewöhnlichem Anzug, in einem lichtblauen unter der Weste getragenen Band besteht, das eine goldene Medaille mit der bekannten Devise an der Hüfte festhält. Ueberhaupt waren Hof und Stadt in der letztern Zeit durch das Kommen und Gehen ausgezeichneter Personen mehr als gewöhnlich bewegt. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Preußen mit Gemahlin und Gefolge eröffneten die Reihe dieser hohen Reisenden; wenige Tage später sahen wir Abends auf unserm Vogelschießen einen jungen Mann mit schwarzem Haar, im schlichten Oberrock und mit einem Reisemützchen bedeckt, begleitet von zwei andern eben so schlicht gekleideten Herren auf und abspazieren und die Kühle des Abends im heitern Volksgewimmel genießen; es war der Kronprinz von Schweden. Der allverehrte Erzbischof von Erlau, Ladislaw Pyrker, welchen Se. D. der Herzog in Karlsbad persönlich kennen gelernt und hieher eingeladen hatte, berührte auf seiner Reise nach München Coburg ebenfalls, und brachte eine nur zu kurze Zeit an unserm Hofe zu. Wer das Glück hatte, sich dem hohen und liebenswürdigen Greise nähern zu dürfen — und unter diese gehörte Referent — war gerührt von seiner Huld und Herablassung, und mußte die edle Einfachheit seines Wesens bewundern. Herzog Alexander von Würtemberg, Schwager unsers Herzogs, ist in diesen Tagen von Paris zurückgekehrt; man sagt ihn verlobt mit der Prinzessin Clementine von Frankreich. — Ihre Hoh., unsere Frau Herzogin Marie, befindet sich in den Bädern von Travemünde.

Preußen.

In Breslau ist durch die außerordentliche Hitze die asiatische Brechruhr, welche schon sehr im Abnehmen war, aufs neue gesteigert worden, so daß die Zahl der täglichen Erkrankungen wieder bis auf 17 und 21 gestiegen ist. Auf Antrag der Sanitätscommission hat die Commune Breslau besondere Desinfectionscommissionen eingerichtet. Sie haben den erfreulichen Erfolg, daß in den Häusern, wo sie schnell und ungestört ihren Auftrag verrichten können, fast nirgends die Krankheit weiter um sich gegriffen hat. Wo ihnen aber Unverstand und böser Wille entgegengetreten sind, wo Gegenstände, die der Desinfection bedurften, ihr entzogen worden sind, wo Personen, die sich in der Krankenstube aufgehalten, sich, ohne ihre Desinfection abzuwarten, in andere bewohnte Stuben begeben haben, hat überall die Krankheit um sich gegriffen. Um diese wohlthätige Desinfection nach eingetretenen Sterbefällen beschleunigen zu können, sind auf Antrag der Sanitätscommission auf einigen Kirchhöfen Leichen-Aufbewahrungskammern errichtet worden, wohin die Leichen, so bald es der Arzt gestattet, gebracht werden können. Bis zu ihrer künftigen Beisetzung stehen sie daselbst unter Aufsicht eines Wächters. (Pr. Sts. Ztg.)

Oestreich.

Zu Ende v. M. fiel in der Gegend von Budetin (Trenchiner Comitats) ein Meteorstein nieder. Der Pfarrer v. Lottner brachte denselben in den benannten Ort, wo er sich noch befindet. Dieser Meteorstein mißt in der Länge 9'' 8''' (Wiener Maaß), seine größte Breite ist 9'' 2''', die größte Dicke 5'' 6'''. Der ganze Stein hat 80'' Kubikmaaß und ein Gewicht von 19 Wiener Pfund. Der Gestalt nach gleicht derselbe einem Bruchstück eines größern runden Körpers, dessen Durchmesser, der Peripherie nach zu schließen, ungefähr 20'' 6''' betragen konnte. Seine Substanz scheint, mit freiem Auge betrachtet, granit- oder (dunkel-aschgrau) feldspathartig — durch das Vergrößerungsglas jedoch dem in der Größe einer Nadelspitze goldfarb punktirten Glimmer ähnlich zu seyn. Den ganzen Stein umgibt eine verschiedenartig gestaltete schwarze Kruste; der obere Theil derselben ist so glatt und rein, daß sie aus einem flüssigen Urstoffe entstanden zu seyn scheint, welche Vermuthung die verschiedenen auf der Oberfläche befindlichen Eindrücke und Vertiefungen noch bekräftigen: der untere Theil der Kruste hingegen hat eine minder schwarze Farbe, ist griesig, granulirt und brüchig. Durch das Vergrößerungsglas betrachtet, erkennt man die Bestandtheile, aus welchen der Stein besteht, deutlich; auf dem Stahle gibt diese Kruste Feuer. Bei Untersuchung des Ortes, wohin der Stein fiel, ergab sich, daß derselbe in reine Thonerde 2' 6'' tief fiel, jedoch nicht perpendiculär, sondern in der Richtung von Südost nach Nordwest. Die Luftbewegung hat das in Aehren stehende Getreide in einem Umkreise von 3' 6'' niedergedrückt. (Preßb. Z.)

Handels- und Börsennachrichten.

Hr. Norris, aus Philadelphia, hat die von ihm angezeigten Verbesserungen seines Dampfwagens durch urkundlich angestellte Probefahrten dargethan. Hr. Norris hat dabei mit dem ungeheuern Gewicht von 3300 Centnern die auf der Columbia-Eisenbahn in der Nähe von Philadelphia befindlichen schiefen Flächen von 1 in 100 Steigung mit einer Schnelligkeit von 7 bis 9 englischen Meilen in der Stunde überstiegen. Jene schiefen Flächen sind von bedeutender Länge und haben mehrere sehr kurze Krümmungen. Um darzuthun, daß von der durch die Uebersteigung derselben an den Tag gelegten Kraft seiner Maschine nichts auf Rechnung des ersten Anlaufs komme, brachte Hr. Norris auf denselben den ganzen Wagenzug zum völligen Stillstand, worauf er ohne den geringsten Aufenthalt die Fahrt mit gleicher Schnelligkeit wieder fortsetzte. Diese Thatsache, in Verbindung mit den früher berichteten Leistungen der neuen Baltimore-Maschinen, ist von der höchsten Wichtigkeit für die-

nigen Eisenbahnlinien, auf welchen, bei ziemlich coupirtem Terrain, die Transporte zur Zeit noch nicht besonders groß sind, indem nunmehr Steigungen von 1 in 100 und vielleicht von 1 in 80 der Anwendung von Dampfmaschinen kein Hinderniß mehr in den Weg stellen, folglich die Anlegung von Eisenbahnen in gebirgigen Gegenden mit ungleich geringern Kosten verbunden seyn wird, als wenn das Maximum der Steigung zu 1 in 150 oder gar zu 1 in 200 angenommen werden muß. Bekanntlich verursacht in solchen Gegenden die Herstellung des Niveau's die meisten Kosten und den meisten Aufenthalt im Bau; auch sind die Kostenanschläge immer um so unsicherer, je tiefer die Durchschnitte und je höher die Dämme geführt werden sollen. Die Herstellung eines Niveau's, dessen Steigungsmaximum zu 1 in 200 angenommen ist, kann nach Umständen drei und viermal mehr Geld und Zeit kosten, als wenn dieses Maximum nur 1 in 100 beträgt. Die Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie hat bereits eine verbesserte Baltimore-Maschine bestellt, und man hofft, sie noch in diesem Jahre auf der Strecke von Leipzig nach Althen probiren zu können. Auch läßt sich erwarten, daß diese Compagnie über die Leistungen der Norris'schen Maschine durch ihre amerikanischen Commissionäre Erkundigung einziehen, und im Fall sich die oben angegebenen Leistungen als nachhaltig bestätigen sollten, nicht säumen wird, auch bei Hrn. Norris eine Bestellung zu machen. Welche Verbesserungen überhaupt zum Besten der Anlage von Eisenbahnen und des Eisenbahntransports von der nächsten Zukunft zu erwarten stehen, läßt sich am besten daraus abnehmen, daß im Laufe der verflossenen sechs Monate in England, Nordamerika, Frankreich und Deutschland nicht weniger als 53 auf diese Maschinerie Bezug habende Erfindungspatente aufgenommen worden sind. (Eisenb. Journ.)

Paris, 22 Aug. Consol. 5Proc. 110, 60; 3Proc. 79, 45; Bankactien 2407; belgische Bank $1432\frac{1}{2}$; neapol. Fonds 96, 25; spanische active Schuld 22; St. Germainer Eisenbahn $1002\frac{1}{2}$; Versailler rechts $757\frac{1}{2}$; links $672\frac{1}{2}$.

Augsburg, 26 August. Augsburg-Münchener Eisenbahn 124 P.; Venez. Mail. 110 P.; Nordbahn 114 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 88 P.

Berlin, 22 Aug. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{3}{4}$; 4proc. pr. engl. Obl. $100\frac{3}{4}$; Prämiensch. d. Seeh. $62\frac{11}{12}$.

St. Petersburg, 2 Aug. Die Arbeiten an der Eisenbahn nach Pawlowsk werden unter Leitung des Hrn. v. Gerstner in der ganzen Länge der Bahn und an den Gebäuden in Pawlowsk und Zarskojeselo, so wie auch bei dem Durchschnittspunkt der Eisenbahn mit der Moskauer Chaussée mit aller Thätigkeit fortgesetzt. Im Durchschnitt waren täglich 1700 bis 1800 Arbeiter und 500 Pferde bei der Bahn beschäftigt. Die Unterbrechungen, welche durch einige Regentage verursacht wurden, verhinderten noch die Beendigung des Dammes, welcher aber binnen vierzehn Tagen bei günstiger Witterung in der ganzen Länge von $25\frac{1}{2}$ Werst fertig wird. Aus gleicher Ursache liegen noch immer gegen 400 Cubikfaden von Finnland hergebrachte Steine an dem Umfangscanal, und es mußten zur Erleichterung der Zufuhr an die Bahn die dahin führenden Wege durch eingelegte Barkenbretter fahrbar gemacht werden; gegenwärtig führen beiläufig 100 Pferde diese Steine an die Bahn von Werst Nro. 1 bis 10. In den übrigen Strecken ist die Pflasterung und Beschotterung des Dammes entweder schon hergestellt oder in der Arbeit begriffen, und das Schienenlegen hat bereits in jeder Bausection begonnen. Die Unternehmung besitzt seit dem vorigen Herbste drei Locomotiven, und erwartet binnen wenigen Wochen drei andere von England, worauf schon 4000 Pf. St. à Conto bezahlt wurden. Diese Maschinen werden sogleich nach ihrem Eintreffen an der Bahn in der Stadt aufgestellt, und dann beginnen unverzüglich die Fahrten von dem Kirchenplatze des Semenow'schen Regiments, welcher der Gesellschaft zur Hälfte bereits eingeräumt wurde. Außer den sechs Locomotiven, welche binnen kurzem auf der Bahn seyn werden, besitzt die Unternehmung: 2 complete Berlinen, je zu 24 Plätzen, 2 complete Diligencen, jede zu 30 Plätzen; 2 complete Chars à banc, jeder zu 36 bis 40 Plätzen; 2 complete Wagen, jeder zu 40 Plätzen; 1 Wagen mit 2 Etagen und 160 bis 200 Plätzen; 10 Wagen zum Transport von Equipagen, Gütern und lebenden Thieren; 20 Dubliner Reisewagen-Untergestelle; 8 belgische Reisewagen-Untergestelle; 12 Untergestelle werden von England binnen wenigen Wochen erwartet; zusammen 59 Wagen, womit, wenn alle Obertheile verfertigt sind, 1500 Personen auf Einmal befördert werden können. Bei den hiesigen Wagenbauern wurden 15 Obertheile für Chars à banc, jeder zu 60 Plätzen bestellt, deren Lieferung in kurzem beginnen wird. Im vorigen Jahre brachten 38 Schiffe die Schienen, Materialien und Zugehör aus England und Belgien, welche hier zollfrei eingelassen wurden; in diesem Jahre kamen bereits folgende Schiffe an: 1) das Schiff Eclipse von Whitehaven, Capitän Cristopher, angekommen am 24 Mai, mit 108 Tonnen 3 Centnern Bahnschienen; 2) das Dampfschiff Alexandra, Capitän Dick, angekommen am 3 Jun., mit einem belgischen Drathsiebe zur Beseitigung des Ausströmens der Funken aus den Kaminen der Locomotiven und mit dem Muster einer neuen Lampe auf Pfählen zur Beleuchtung der Stationsplätze; 3) das Schiff Michael, Capitän Davies von Liverpool, angekommen am 24 Jun., mit 88 Tonnen 17 Centnern Bahnschienen; 4) das Schiff Tuill, Capitän Bollans von Hull, angekommen am 4 Jul., mit 40 Tonnen 18 Centnern Piedestals, Einschläuchen, Nägeln und Keilen; dann mit Eisentheilen zu den Cisternen; 5) das Schiff Elsie, Capitän Mosay von Hull, angekommen am 10 Jul. mit zwei Cisternen von gewalztem Eisenbleche; 6) das Schiff Belle, Capitän Morrison von Liverpool, angekommen am 14 Jul. mit drei Drehscheiben. Auf sämmtliche Bestellungen und erhaltene Gegenstände ist der größte Theil des Betrages bereits bezahlt worden, und es belaufen sich die bisherigen Auslagen der Unternehmung vom Anfang des Baues

bis Ende Junius . . .	3,240,613 Rub. 6 Kop. B. Ass.	
hiezu vom 1 bis 20 Jul.	152,376 — 22 — —	
zusammen	3,392,989 — 28 — —	

Aus diesen Zahlen läßt sich am besten die Thätigkeit beurtheilen, mit welcher der Bau betrieben wird, und es bedarf nur noch weniger Wochen anhaltend trockenes Wetter, um die ganze Bahn zu eröffnen. (St. Petersb. Z.)

Wien, 22 Aug. 5proc. Metalliques $105\frac{1}{2}$; 4proc. 100; 3proc. $77\frac{1}{2}$; Bankactien $1376\frac{1}{2}$; 1834er Loose 116; Nordbahn $115\frac{1}{2}$; Mailänder Eisenbahn $109\frac{1}{2}$.

Augsburger Cours vom 26 August 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$102\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{2}$
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	$100\frac{3}{4}$	$100\frac{1}{4}$
Promessen auf B.A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	517	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	143	—
– N. Anl. v. 1834.	—	115
Metall. à 5 Proc.	$105\frac{1}{8}$	$104\frac{7}{8}$
– detto à 4 Proc.	—	$99\frac{3}{4}$
– detto à 3 Proc.	77	$76\frac{3}{4}$
– B. Act II S. 1758	1371	1368
Poln. L. à 300 fl.	—	$94\frac{1}{4}$
Poln. L. à 500 fl.	—	111
Darmstädter Loose	60	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld
Amsterdam 2 Monat	$100\frac{1}{4}$	—
Hamburg 2 Monat	—	$115\frac{1}{8}$
Wien in 20gern 2 M.	$99\frac{1}{2}$	—
Frankfurt 2 Monat	—	$99\frac{1}{4}$
Nürnberg - -	$99\frac{1}{4}$	—
Leipzig - -	99	—
London - -	—	10. 5
Paris - -	118	118
Lyon - -	$99\frac{1}{16}$	—
Mailand - -	$51\frac{1}{16}$	—
Genua - -	—	$61\frac{1}{8}$
Livorno - -	$99\frac{1}{4}$	—
Triest - -	$99\frac{3}{8}$	—
Venedig - -		—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Biographische Skizzen aus Portugal.

⊙ Lissabon, Anfang Junius. Zum ersten Rang der Cortesnotabilitäten oder der Männer du mouvement, wie sie sich zu nennen pflegen, gehört das Triumvirat, die Dictatoren der Revolution, die unerschöpflichen Gesetzgeber, die gleichsam die Gesetze aus den Aermeln schüttelten und in Zeit von vier Monaten deren so viele herausfallen ließen, daß die Cortes, wie einer der Deputirten sagte, nicht einmal im Stande sind, dieselben in Zeit von vier Jahren durchzulesen. Man schaue rechts — dort sitzt dieses Trifolium an der vordersten kleinsten Bank auf der äußersten Linken, die sie zur Ministerbank gemacht, und an welcher nicht mehr als drei Platz haben — ein sichtbares Zeichen der Dreieinheit, die nicht gesonnen ist, den drei andern fehlenden Ministern Raum zu vergönnen. Der ganz zur Rechten der Andern — dieses blasse Gesicht mit hoher Stirn und Adlersnase, ergrautem Backen- und Schnurrbarte, mit glattgestrichenem spärlichem dunklern Haar, das mit ökonomischer Benutzung von den Seiten nach der Mitte des Scheitels gekämmt ist, um die durch mehrere Narben und den schlechten Nachwuchs leer gewordenen Stellen zu überdecken — diese hagere Gestalt, mittlerer Statur, mit zurückgeschlagenem Kopfe, die fortwährend mit den Augen auf den Lippen der Redner haftet, um von diesen die Worte zu lesen und zu errathen, die ihrer Schwerhörigkeit entgehen, dieser Mann mit einem Arm, den er zuweilen benutzt, um in der hohlen Hand hinter dem Ohr den Schall aufzufangen, beraubt des andern durch seine Tapferkeit in der Belagerung von Oporto — ist Visconde de Sa da Bandeira, Kriegsminister und Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Wenn gleich gegenwärtig mit zu den constitutionellen Don Quixoten gehörend, vielleicht mehr durch die Umstände als durch Princip in die Partei hineingezogen, so gilt er doch durchgängig, zwar nicht als ein Mann von großen Talenten und tieferen Einsichten, wohl aber als ein chevaleresker Ehrenmann mit vielseitigen encyklopädischen Kenntnissen, als Patriot, der das Glück seines Vaterlandes wünscht, sich bei dem Chaos von Ideen aber oft an Kleinigkeiten stößt und das Größere verabsäumt. Der Name Sa gehört mit zu den berühmten, die sich bei der Eroberung von Indien auszeichneten; jedoch unser Minister, wie so viele Andere dieses Namens, ist kein Nachkomme jener, was ihm übrigens auch nichts von seinen Verdiensten nimmt, sondern sein Stammbaum reicht nur bis zum Urgroßvater hinauf, welcher ein bescheidener Bürger Santarems, und nach Einigen Faßbinder, nach Andern Schuster gewesen seyn soll, von welchem die Nachkommen ihren jetzt wieder verblühten Wohlstand erbten oder vielmehr die Nachlassenschaft eines Jesuitenklosters jener Stadt. Als nämlich die Jesuiten durch Pombal vertrieben wurden, verbargen diese in dem Kloster von Santarem ihre kostbarsten Sachen von Gold und Edelsteinen in ein Essigfaß, das mit unter den Weinfässern ihres Kellers lag, in der Hoffnung, dieses bei der öffentlichen Versteigerung durch eine dritte Hand erstehen zu lassen, und auf diese Art aus dem Kloster zu schaffen. Ob nun dieser Faßbinder mit im Geheimniß war, oder vermöge des Handwerks auf irgend eine Art dahinter kam, so bleibt nur so viel gewiß, daß er das Essigfaß in der Auction erstand und nicht die Jesuiten, und dadurch ein reicher Mann wurde, der solchergestalt sich beträchtliche Güter bei Santarem und Thomar kaufen und der Stammvater eines blühenden Geschlechtes werden konnte. Er ließ seinen Kindern eine gute Erziehung geben, so daß seine Enkel schon angesehene Stellen bekleideten. Zwei von ihnen zeichneten sich besonders aus, der eine durch seinen wilden energischen Charakter, so daß er sich kein Gewissen daraus machte, einst am hellen Tage vor ein Kloster in Thomar zu reiten und einem gewissen Mönch entbieten zu lassen, sich heraus zu bemühen, um mit Jemanden zu sprechen. Arglos erschien der Mönch vor dem verkappten Reiter, dieser zog eine Pistole, schoß ihn vor den Kopf und sprengte davon. Der Grund davon war Eifersucht, weil der Mönch ihm bei einer Liebschaft ins Gehege ging. Diese That wurde in den 1780ger Jahren verübt, wo die Geistlichkeit noch sehr mächtig war. Der Thäter flüchtete daher nach dem benachbarten Spanien, hielt sich dort einige Jahre auf, bis die Rache der Priester sich gelegt hatte, die Sache in Vergessenheit gerieth und er nach seinem väterlichen Erbtheil in Pias als Morgado zurückkehrte, wo er nachher als Capitão Mor in der ganzen Gegend gefürchtet wurde. Ein Bruder desselben, sanfteren Charakters, der als Juiz de Fora und als Corregidor in verschiedenen Comarcas gedient, war außerdem Philolog, und ein Genie ganz eigener Art. Er verstand nicht nur die alten Sprachen, sondern auch die neuern, so wie die orientalischen Sprachen, ohne je einen Lehrer darin gehabt zu haben, und so wie er mit der Erlernung einer Sprache fertig war, fing er mit einer andern an. Kurz vor seinem Tod, als ein Mann, der schon in den 60ger Jahren war, beschäftigte er sich noch mit der russischen Sprache. Kehren wir aber zu unserm Minister zurück. Als Jüngling besuchte er die Militärschulen, als aber der Peninsularkrieg begonnen, wurde er Officier in dem 4ten Cavallerieregiment. Alle Gefechte hatte er unversehrt mitgemacht, bis die Armee in Frankreich eingerückt war, und kurz vor dem Friedensschlusse noch ein Scharmützel vorfiel, wo Lieutenant Sa mehrere Säbelhiebe in den Kopf erhielt, durch die er nicht nur an der Sehkraft des einen Auges Schaden litt, sondern auch das Gehör verlor. Nach dem Frieden setzte er seine Studien in den Militärschulen fort und trat nachher als Capitän in das Geniecorps, wobei er längere Zeit keine Gelegenheit hatte, sich auszuzeichnen, rückte aber nach der Anciennität vor, und wurde Obrist in diesem Corps. In den Jahren 1826 und 1827 diente er unter Villa-Flor in der constitutionellen Armee gegen die Realisten, und im Jahr 1828 war er Chef des Generalstabes bei dem unglücklichen Unternehmen in Oporto, wo die vielen Köche den Brei verderbten, so daß die Herren Ausreiß nehmen mußten nach England. Von da begab er sich nach der Insel Terceira, kam mit Don Pedro's Expedition nach Oporto zurück und war daselbst fortwährend beim Generalstab und als Adjutant Don Pedro's angestellt. Bei der Vertheidigung des Klosters da Serra auf der Höhe von Bandeira verlor er seinen Arm, und erhielt zu gleicher Zeit eine Schußwunde durchs Bein. — Als man ihm den Arm abnahm, besuchte ihn Don Pedro, um ihm Muth einzusprechen; allein er bedurfte dessen nicht, sondern scherzte sogar über seinen Ver-

stümmelten Arm. Als er wieder geheilt und unterdessen Lissabon genommen war, wurde er als Militärgouverneur nach Algarbien geschickt, und erhielt von dem Orte, wo er den Arm verloren, den Titel eines Visconde da Bandeira; jedoch wollte er den Familiennamen Sa nicht aufgeben, und bat den Kaiser, sich Sa da Bandeira nennen zu dürfen. Ende des Jahres 1834 wurde er mit zu der Gesandtschaft gewählt, welche den Herzog von Leuchtenberg aus München abholen mußte, und so lange Prinz Leuchtenberg lebte, war Sa da Bandeira bei Hof beliebt, jedoch nach dessen Tod entspannen sich Mißhelligkeiten zwischen ihm und dem Herzog Terceira, so wie auch dem Marquis de'Saldanha, weil dieser als Kriegsminister nicht auf die Decorationsvorschläge, die Sa da Bandeira, als früherer Gouverneur von Algarbien, für einen sehr großen Theil der ausgezeichnetsten Officiere einreichte, hatten eingehen wollen, weßhalb es auch zu einer erbitterten Correspondenz in öffentlichen Blättern kam. Sa da Bandeira entfernte sich vom Hof und mit ihm waren alle jene Officiere beleidigt, deren über 140 waren, lauter Leute, die deßhalb nachher von der Carta abfielen und der Revolution vom September beitraten, durch welche Sa da Bandeira zum Minister erhoben wurde; und so entstand aus einem kleinen Motiv eine große Spaltung in Parteien, deren Vereinigung sobald und so leicht nicht wieder bewerkstelligt werden wird. Wegen Harthörigkeit spricht der Kriegsminister selten in den Cortes, außer wenn er Vorträge zu halten hat, und dann pflegt er sehr schnell und unverständlich, mitunter etwas stotternd zu sprechen. Außer den Vorträgen, die er einstudirt, sind seine Bemerkungen etwas hastig, denn er faßt schnell auf; allein seine Diction ist abgebrochen, holperig und wenig zusammenhängend, auch oft unklar. Mit Einem Worte, es hört sich ihm nicht gut zu. Aber ungeachtet dieser Mann der Sache abtrünnig geworden ist, für die er sein Leben gewagt, für die er sich hat zum Krüppel schießen lassen, und jetzt für eine Sache das Wort führt, die ihm unmöglich ans Herz gewachsen seyn kann, so kann man sich wohl darüber ereifern, daß er sich aus kleinlicher Rachsucht, aus Charakterschwäche und wer weiß aus was für Nebenrücksichten hat verführen lassen, der Carta untreu zu werden; allein man kann ihm dennoch nicht böse seyn, seine Tapferkeit und sein ritterliches Wesen sprechen für ihn. Außer bei feierlichen Gelegenheiten, trägt Sa da Bandeira nie Uniform, sondern kleidet sich in Civil, meistens schwarz und modern. Sein Benehmen ist militärisch gradaus, ohne viele Complimente und fällt mitunter ins Grobe; man pflegt alsdann mit gleicher Münze zu bezahlen, wobei ihm aber seine Taubheit zu Hülfe kommt, so daß er davon nichts hört oder hören will.

(Fortsetzung folgt.)

Spanien.

(Breslauer Zeitung.) Irun, 1 August. Aus den heiligen Ruinen dieses Ortes, aus einem Zimmer will ich Ihnen schreiben, darin sich ein Haufe Carlisten gegen die englische Politik vertheidigte. Schauerlich ist mir dabei zu Muthe, um so schauerlicher, wenn ich da unten auf dem Marktplatz in graue und blaue Fetzen gekleidete Christinos sehe, die eben von Hernani herüber kamen, um das bisherige Bataillon in Garnison abzulösen, welches barfuß einherpatrouillirt und Schildwacht steht vor dem vom Blitz der Waffen zerschmetterten Thore. Jedes Antlitz der Bewohner sagt mir, daß nur die äußere Gewalt sie abhält vom Morde der Besatzung, oder vielmehr, daß nur das Christenthum ihnen den Mord verbiete; jedes leise geflüsterte Wort verräth mir die gefährliche Spannung der Parteien und den unversöhnlichsten Haß gegen die Engländer, denen sie die Einäscherung des Städtchens verdanken. Erst nachdem ich bewiesen, daß ich ein Deutscher sey, wurde mir ein Tisch gedeckt und ein frugales Mahl bereitet; die Wirthin, eine große stolze Frau mit Wahrsagerzügen, betheuerte, weil ich kein Baskisch verstand, in einem Gemisch von Spanisch und Französisch, daß sie sehr arm geworden, aber dessen ungeachtet dieser Tage noch zweien Gentlemen, die ein Goldstück für ein Nachtlager geboten, die Thür gewiesen habe. „Wer will mich zwingen," sagte sie, „gegen eine Nation gastfrei zu seyn, die unsere Männer spießte und unsere Kirchen plünderte. Die leeren Mauern haben sie uns gelassen, die Leuchter des Altars haben sie uns gestohlen." Leider ist es wahr, was hier die Baskin sagte, denn schon gestern erzählten mir die Leute in Behobia abscheuliche Beispiele von der brittischen Humanität und Zerstörungsliebe. Die Abtheilung, welche Irun nahm und bekanntlich die Paar hundert Mann des Forts über die Klinge springen ließ, war schnapsbetrunken während der Operation und glich mehr einer Horde Barbaren, als den Menschen eines civilisirten Staates. Bis jetzt hat sich kein englischer Soldat ins Innere des Baskenlandes, ja nicht einmal ins Innere von Spanien gewagt. Ihre Mitwirkung würde den Christinos mehr schaden als nützen, da diese selbst sie nicht leiden können und Garachos nennen. Ich höre, daß nach und nach die ganze brittische Legion auf ein Bataillon reducirt werden, welches in San Sebastian steht. Die Regierung hat es den Soldaten freigestellt, sich von Spanien anwerben zu lassen. So viel ich Gelegenheit hatte zu bemerken, und ich hatte diese Gelegenheit, indem ich mit dem Obrist des Christinischen Detaschements und zwei Officieren von Bayonne hierher fuhr, fühlen sich die Soldaten der Königin sehr unwohl in der Gegend und müssen stets auf ihrer Hut seyn. Der größte Theil des Bataillons ist beständig im Dienst sowohl in der Stadt als auf den Forts, die zerstört sind oder neu angelegt werden. Es ist wahr, sie machen sich diesen Dienst sehr bequem und lassen sich die Toilette wenig kosten, aber die Siesta wäre ihnen doch lieber. Ich habe bemerkt, daß die meisten dieser Tapferen blutjunge bartlose Bürschchen sind, die man, ohne Zweifel, in den angloconstitutionellen revolutionär-patriotischen Städten den Bettelvögten und den Kirchthüren abwendig machte. Gibt ihnen morgen ein perfid... dirender Carlistischer Werber 5 Piaster Handgeld und ein ... stor Generalabsolution mit der gedruckten Zeitungsnachricht, daß Don Carlos in Madrid ist, so singen sie „Abajo Cristina" und essen Maiskuchen und Honigsemmeln. Ich vermuthe aus allen Umständen, daß die Finanzen gewaltig schlecht eingehen, denn auch die Christinischen Officiere, die ich die Ehre hatte zu sehen und zu sprechen, trugen zum Theil civilistisch geschnittene Röcke und kupferfarbige Epaulettes, falls sie überhaupt noch Epaulettes hatten. — Ich sondirte meinen Reisegefährten, der gut Französisch sprach, und nachdem ich, halb und halb den Anglomanen und Christino spielend, die letzten Vorfälle zusammenstellte und daraus den Schluß zog, daß Don Carlos mächtiger sey, als man wisse und glaube, und daß er eher nach Ma-

drid gelangen könne, als es die Weisheit des dortigen Cabinets verhindern werde, fragte ich ihn, was im Grund seine Hoffnung und Meinung sey. Er antwortete ausweichend: „Dieser Krieg ist wie eine Feuersbrunst, die leicht gelöscht werden kann, wenn der Wind nicht wehte, aber lange fortdauern und Alles verheeren muß, wenn dieses Element ihr zu Hülfe kommt. Ich glaube, daß Don Carlos allein nicht Sieger von Spanien wird, aber ich glaube auch, daß wir ihn nicht besiegen unter den gegenwärtigen Umständen.“

Fuentarabia, 2 Aug. Dieser Ort ist zwar größer, aber noch stiller und trauriger als Irun. Ein anderes Bataillon Christinos macht darin die Honneurs und bedient auch zwei Wallkanonen, welche die Carlisten nicht fortbringen konnten. Das Volk ist lustiger, weil es, an der Küste vegetirend, Fischerei treibt. Ich sah am Abend ganze Haufen zur Trommel und Pfeife tanzen, denen die Christinischen Blauröcke in Parade-Uniform, aber ohne Schuhe und Strümpfe zusahen. Als ich meinen Einzug hielt, verzehrte die Garnison, oder eine Abtheilung derselben, ihr Mittagessen in einem Heuschober, den die Vorgänger mit Schießscharten versehen hatten. Dasselbe bestand aus mit Oel geschmorten Fischen und einer Ration Brod. — Wie in Irun, so auch hier, bemerkte ich besonders Luxus an Schildwachen, die Soldaten, die auf Posten standen, wälzten sich wie junge Hunde im Gras, die Flinte als Spielzeug im Arm. Die Besatzung, die nicht im Dienste war, spielte baskische Kegel mit ungeheuern Klötzen und ohne Wurfdistanz. Die Officiere saßen in einer Art italienischen Kaffeehauses bei Confect und lasen das „Eco del Comercio,“ welches anerkanntermaßen den Don Carlos schon viermal umgebracht und zweihundertfünfzigmal geschlagen hat. Aechte Anhänger der Partei nennen deßwegen auch das Blatt „voce della verità“ (die Stimme der Wahrheit). — Ich fragte eine Art Civilautorität, was man Neues wisse aus Castilien: „Señor“ antwortete er „Carlos quinto“ hat nur noch dreitausend Navarresen, die übrigen sind zu Espartero und Oraa desertirt.“ Hiernach können Sie urtheilen, mit welchen Gerüchten das Parlament Christinens seine Leute abfüttert. Auf dem Lande, in den kleinen Städten weiß Niemand, was vorgeht, in den großen Handelsstädten und der Residenz aber dirigirt Mendizabal die Presse so vortrefflich, daß die Wahrheit selbst nicht mehr weiß, woran sie ist.

Frankreich.

Paris, 13 August. Sie haben die Presse in den letzten Monaten der Kammersitzungen eine so bedeutende Rolle spielen sehen, daß es Ihren Lesern gewiß angenehm ist, von ihren verschiedenen Schicksalen, ihrer Gegenwart und Zukunft Genaueres zu erfahren. Es steht ihr eine außerordentliche Revolution bevor, eine nach plangemäßem System herbeigeführte; und es ist dabei sehr merkwürdig, daß in diesem der Oeffentlichkeit jeder Art genießenden Lande, daß hier, wo die geheimsten Berathungen des Cabinets, die unschuldigsten Aeußerungen der ersten Personen augenblicklich bekannt werden, dieser Plan, die Presse zu verderben, der nun bereits schon ein Jahr lang durchgeführt worden ist, erst jetzt bekannt wird, da sich das unausbleibliche Gelingen desselben allen Augen klar darstellt. Auch würde man noch nicht darüber im Klaren seyn, wenn nicht das Instrument, das man dazu brauchte, am Ende vor Eitelkeit herausgeplatzt wäre und die ganze schöne Bescheerung aufgetischt hätte. Ich meldete Ihnen schon den bevorstehenden Untergang des National, des Monde und des Bon Sens. Alle drei Journale haben noch auf einige Monate hin Geld gefunden, müssen aber unausbleiblich fallen. Auf dieselbe Liste sind nun noch zu setzen: la France, le Journal général de France, l'Europe (wenn nicht neue Gelder aus den auswärtigen Cassen eingehen, denn die ersten 150,000 Franken sind in zwei Monaten zu Ende); der Courrier français sogar hat nach der neuesten, zwischen seinen Actionnärs statt gefundenen Berathung beschließen müssen, sich in die unvermeidliche Nothwendigkeit, langsam abzusterben, zu ergeben. Der Temps, ministeriell, schleppt sein Leben nur durch die Subventionen Molé's fort, und existirt eben nur unter der Bedingung, daß er seine ehemalige discrete Opposition nicht wieder aufnimmt; das Journal du Commerce bleibt bestehen, weil es ein commercielles und politisches Supplement alle Tage um 11 Uhr Morgens ausgibt, was ihm kein anderes Journal nachmachen kann, weil eben nur für ein solches Supplement Platz ist, und es die Initiative ergriffen; der Constitutionnel zehrt von seinem ehemaligen Glanze, da seine Actien den zwanzigfachen Werth des Capitals überstiegen. Das Journal des Débats erhält sich durch seine Annoncen; die Gazette de France, die Quotidienne durch legitimistische Opfer; alles Uebrige muß fallen. Dieß ist das Werk des Hrn. Emil Girardin und der sogenannten 40 Franken-Presse. Dieser Mann gestand nemlich selbst ein, daß er schon Casimir Perier den Plan vorgelegt habe, durch Creirung von Journalen zu 40 Fr. mit Unterstützungen der Regierung die ganze unabhängige Presse in Zeit von Jahresfrist über den Haufen zu werfen, damit es später keine andern Journale geben könne als die von der Regierung bezahlten. Perier hatte nicht Zeit, dem Plane Aufmerksamkeit zu schenken, und es war Hrn. Guizot und den Doctrinärs vorbehalten, dieß saubere Werk auszuführen, und mit den vom Volke gelieferten geheimen Fonds bloß Regierungs-Journale herbeizuführen. Sie fragen, warum begreift man dieß jetzt erst, wo die Verwüstung unheilbar angerichtet ist? Aus dem Grunde, weil ein so im Ruf als Schwindler und Robert Macaire berüchtigter Mann, als Hr. Girardin ist, ausgewählt wurde, dieß Werk durchzusetzen. Man glaubte bis jetzt es sey nur auf einen Betrug der Actionnäre des Hrn. Girardin abgesehen, dachte nicht an das damalige Ministerium, und hoffte, daß dessen Journal früher fallen würde, ehe es die anderen zu Grunde gerichtet. Die Sache ist nämlich, daß das, was man hier die materiellen Kosten eines täglich erscheinenden Journals nennt, und die bloß Papier, Stempel, Postporto in sich begreifen, für jedes Exemplar und jeden Abonnenten 43 Franken beträgt, wobei der Stempel allein mit 18 Franken in Anschlag kommt, 8 Franken das Papier, 14 Franken das Porto ꝛc. Dann bleiben noch die allgemeinen Kosten für Satz, Druck, Redactionshonorar, die für jedes Journal zu 200,000 Franken jährlich gerechnet werden; und ein solches Journal verkauft Hr. Girardin für 40 Franken, also wenigstens mit 15 Franken Verlust; ein Journal zu 60 Franken muß 7000 Abbonnenten haben, um seine Kosten zu decken. Das Siecle, das 12,500 Abonnenten zu 40 Franken besitzt, hat in dem Jahre seines Bestehens schon 100,000 Franken zugesetzt, so viel als Hr. Girardin auch; und das haben ihm die Doctrinärs bezahlt. Das Herabsetzen der Preise von 80 auf 60 Fr. hilft den Jour-

nalen nichts; denn sie müssen, wenn sie z. B. wie der National zu 80 Franken 3500 Abonnenten hatten, jetzt, wie gesagt, 7000 erhalten, um ihre Kosten zu decken; und keine Partei ist in Frankreich so stark, um das hoffen zu können. — Ist jemals ein satanischerer Plan ausgedacht worden? — Doch bläst das am Ende dem Ministerium nichts; das Publicum leidet nur darunter; denn es wird künftig nur von der Regierung und den Parteien subventionirte Journale geben können; aber die Parteien werden das zur Erhaltung ihrer Organe nöthige Geld zusammen schießen. Am Ende wendet sich doch der ganze Plan gegen die Gewalt; denn die wohlweisen Herren haben vergessen, daß sie durch Creirung der 40 Frankenpresse die Anzahl der Zeitungsleser und Abonnenten in Frankreich um das Doppelte vermehrt haben, und daß auf die Länge jeder Mensch sich, aus natürlichem Hange, der Opposition mehr zuneigt als der Gewalt. Fallen nun alle die Journale, so wird die in den zahlreichen Lesern entstehende Leere die öffentliche Meinung bestimmen, von der Regierung die Abschaffung des Stempels zu erzwingen. Doch dem sey, wie ihm wolle, für den Augenblick ist der Presse und ihren Actionären ein großer Stoß gegeben, und es wird viel Geld dabei verloren. (Hannov. Zeit.)

♀ Paris, 20 Aug. Die öffentliche Aufmerksamkeit theilt sich jetzt zwischen den Vorfällen im Königreich Neapel und in Spanien — Ländern, die noch auf viele Jahre in einem unorganischen Chaos daniederliegen, weil die Bourbone dieser Länder, wie die französischen Bourbone, nicht den festen Standpunkt ihrer Zeit, so wie den Forderungen der Vergangenheit und Zukunft gegenüber, haben fassen können. Unter Ludwig XIV haben die Bourbone ihren Glanz- und Höhepunkt erreicht. Dieser Monarch kann als derjenige Fürst betrachtet werden, welcher allen eigentlichen Rechtsverhältnissen des Mittelalters ein Ende gemacht, die früher bestandene Stellung zwischen Kirche und Staat vollkommen aufgehoben, das System der absoluten Monarchie auf den Katholicismus erheben wollte, ohne viel nach dem Kirchenoberhaupte zu fragen, zu gleicher Zeit dieselbe auf der Unterlage der Administration zu befestigen suchte, mit der Absicht, das Bürgerthum durch dieselbe gegen Adel und Geistlichkeit emporzurichten, so zwar, daß dem Adel und der Geistlichkeit bloß Glanz und Ehren übrig blieben, aber keine Realitäten. Der Irrthum dieses Systemes bestand nicht im Systeme selbst, welches die Zeit gegeben und Ludwig XIV als dessen mit hoher Einsicht begabtes Organ durchgeführt hatte; — dieser Irrthum bestand in dem sonderbaren Wahne seiner Permanenz auf ewige Zeiten, dessen Theorien der geistreichste von allen Speculanten über dieselbe, Hr. v. Bonald, in scharfsinnigen Werken auf- und durchgeführt hat, dessen Nichtigkeit heute aber vollkommen zu Tage liegt. Alle gewaltigen Krisen und Erschütterungen Frankreichs, wie heutzutage Spaniens und auch des neapolitanischen Gebietes, beruhen auf demselben Wahne. Man will Ludwig XIV festhalten und sein monarchisches System als Ziel der Bourbone; aber man denkt nicht an die Ursprünge dieses Systems, an die wandelnde Zeit und an alle Dinge, welches dieses System in Keimen aufbewahrte: vollkommene Säcularisation der Religion, oder eigentlich der Cultusverhältnisse und der priesterlichen Stellung einerseits, vollkommene Entkräftung des Adels andererseits, indem diesem Institute die wahre Macht entzogen worden, und ihm nur beneideter Glanz und Ehren übrig blieben; immer vollkommene Erhebung der Bürgerclasse, indem über kurz oder lang ihr die öffentliche Macht durch Besitznahme der meisten Staatsposten in der Administration überliefert werden. Das mußte endlich, bei Nichteinsicht dieser Zustände, unter Ludwigs Nachfolgern die heutigen Umstände nach sich ziehen. Keiner dieser Bourbone, weder im Vergangenen noch in der Gegenwart, scheint sich jemals die Frage gesetzt zu haben, was denn eigentlich der wahre Regierungsverstand ihres stolzen Vorfahrers gewesen sey. Sie haben Alle aus ihm einen glänzenden Popanz gemacht, nur seine Macht gesehen, und den schillernden Glanz um seinen Thron; seine Motive aber und die ganze Leitung der Geschäfte unter ihm nicht geahnt. Abgesehen von der an eigenen Ueberhebung seiner selbst, der zufolge er sich als einen Gott der Erde betrachtete, war Ludwig XIV ein scharfer und im Grunde vorurtheilsfreier Kopf, der gewiß in unseren Tagen sich eine andere Monarchie gebaut haben würde, als die nach ihm benannte, nicht um seine Stellung als Monarch aufzugeben, aber um sie zu ändern. Diese Aenderung will das heute in Frankreich regierende Princip, eine Seitenlinie des Princips der Monarchie Ludwigs XIV, eben bewirken, und rieth sie deßhalb den spanischen und neapolitanischen Bourbonen an; aber da das politische Ansehen Frankreichs sich eben nicht bedeutend in den letzten Zeiten gehoben hat, da Kraft und Entschluß nicht Hand in Hand gehen mit der Klugheit, da das Ausweichen, das Hinübergleiten über die Schwierigkeiten und dergl. eben nichts offenbaren, was eine Stütze geben könnte für kommende Verhältnisse, so imponirt das neue System weder zu Madrid, noch zu Neapel. Diesen Mangel an Durchgreifendem empfinden die Gemüther. Deßhalb regt sich die Frage auf, ob nicht neue Collisionen in Italien und Spanien erfolgen dürften durch den bloßen äußern Wandel der Begebenheiten, und man macht sich gefaßt auf einen französischen Einzug in Spanien, als Parallele eines deutschen in untern Italien.

Deutschland.

* Vom Rhein, 17 Aug. Schon in der Mitte des Monats Mai verbreitete sich durch öffentliche Blätter die Nachricht von einer Rabbinerversammlung in Wiesbaden. Die Sache war neu und erregte Aufsehen. Was am meisten auffiel, war dieser Aufschwung von Selbstständigkeit, den die Rabbiner sich gaben, wenn sie es vorziehen wollten, in einer innern Angelegenheit, ohne höheres Geheiß und Gebot dem eigenen Antriebe zu folgen, um Hand an das Werk der Reform zu legen, die zwar von Vielen gewünscht, aber nur von Wenigen gefördert wird, auf die Manche mit vornehmer Geringschätzung hinblicken, während Andere sie im Sinne der offenen Feindseligkeit angreifen, indem man sich bemüht, sie bloß als das Ziel unruhiger Köpfe darzustellen. Mögen sich die rüstigen Kämpfer durch diese Vortheile nicht abschrecken lassen. Die Juden werden sich helfen, ... sich selbst helfen, aber die Aufgabe wird ihrer Natur nach nur langsam gelöst. Die jungen Theologen, die sich in Wiesbaden versammelt hatten, bekennen sich alle zu einer freisinnigen Richtung in ihren Glaubensmeinungen, und es darf diese Zusammenkunft gewiß als der erste entscheidende Schritt betrachtet werden, zum Beweise, daß es ihnen Ernst sey in ihren Bestrebungen und Zeit zum Handeln. Welcher Geist in ihren Bestre-

ungen geherrscht habe, welche Ansichten sich geltend zu machen uchten, und welches Ziel abgesteckt wurde, darüber ist vorläufig ...wis Näheres mitzutheilen, weil man bis jetzt ein ernstes Schweigen beobachtet hat, was der Sache und ihrer Bedeutung angemessen ist. Dagegen haben sich die wunderlichsten Gerüchte erbreitet bis in die entferntesten Gegenden: um zu verdächtien, was man fürchtet oder haßt, scheint man selbst zu Erdichtungen seine Zuflucht genommen zu haben. Wenn die Theilnahme an diesen Bestrebungen im Judenthume von Seite der Christen noch zweifelhaft und ungewiß ist, dann stellt sich ihnen um so entschiedener die Abneigung und die Feindschaft einer ahlreichen Partei unter den Juden selbst entgegen, die durch Reichthum und Einfluß nicht ohne Bedeutung ist. Während ene, ohne alle Rücksicht auf die Verhältnisse, augenblicklich eine otale Vernichtung tief eingewurzelter Gebräuche und Satzungen verlangen, verketzern diese gleich von vorn herein jeden Versuch, die erstarrten Formen mit dem sittlich-religiösen Leben zu versöhnen, und die veralteten Ansichten mit der Bildung der Zeit in Einklang zu bringen. Beiden nur annähernd zu genügen, das gränzt an das Reich der Unmöglichkeit, und dieser besondere Unstern wird nur dann erbleichen, wenn die Reform ihren Siegesruf kann erschallen lassen. Die Juden, die dem ewigen Stillstand huldigen, gefallen sich in ihren nationalen Vorurtheilen, sie möchten zwar als Bürger in den Staat eintreten, aber aus Gewohnheit übersehen sie den alten Rost. Die Christen wären im Irrthum, wenn sie, wie es scheint, glauben, daß hier Dinge beschlossen worden seyen, die das Judenthum dem Christenthum näher bringen könnten. Weder die Verlegung des Sabbaths auf den Sonntag, noch die Aufhebung der Beschneidung, können Gegenstände der Berathung gewesen seyn, da es sich nicht um Zerstörung und Umsturz, sondern um Reformen handelt, und auch die widerstrebenden Juden in der Ferne müssen in ihrer Freude enttäuscht werden durch die Nachricht, daß die Versammlung der jungen Rabbinen nicht gestört worden sey durch das Einschreiten irgend einer Behörde. Sie hat so friedlich begonnen als geendet. Das treue Organ dieser neuen Bestrebungen im Judenthum ist die Zeitschrift für jüdische Theologie, die nach ihrer Tendenz in den folgenden Heften nähere Aufschlüße mittheilen muß. Nach der Zeit, in welcher diese Zusammenkunft stattfand, können die Gegenstände nur kurz und andeutungsweise besprochen worden seyn. Darum müssen wir den Wunsch hier aussprechen, daß durch gediegene litterarische Ausarbeitungen das Interessanteste der Publicität übergeben werden möchte. Die Oeffentlichkeit fördert am kräftigsten die Angelegenheiten des Geistes!

Preußen.

Die Schlesische Zeitung schreibt aus Warmbrunn vom 14 Aug.: „Das Riesengebirge hat zu seinen lockenden Naturschönheiten noch den Reiz des Romantischen bekommen — durch eine italienische Räubergeschichte. Am 10 d. kam eine Gesellschaft aus Breslau auf die Riesenbauden (auf dem böhmischen Gebirgsantheile) in dem Augenblicke, wo sich ein heftiger Kampf auf Tod und Leben zwischen den Leuten des Gastwirths Remer und sechs bewaffneten Räubern entsponnen hatte. Die Banditen hatten sich in St. Peter um das Vermögen des Baudenwirths und um die Zeit des geringsten Besuches genau erkundigt und bezeichneten ihre Ankunft in den Riesenbauden gleich durch gewaltsamen Angriff auf ein Paar Harfenmädchen und eine Frau aus Prag, welche nur durch Flucht sich dem beabsichtigten Attentat entziehen konnten. Die 16jährige Tochter des Gastwirths rettete mit Aufoperung die erwähnte Frau aus Prag und wurde deßhalb mit gezücktem Messer von einem der Räuber angefallen, ihr Vater, der zu ihrer Rettung herbeikam, von Andern niedergerissen und schrecklich mißhandelt. Gewiß wären Mord und Raub die Folge gewesen, wenn nicht die Führer und Träger der Breslauer Gesellschaft und das Gesinde des Gastwirths zur rechten Zeit zu dem blutigen Auftritt hinzugetreten wären. Die Räuber zogen ihre Pistolen, setzten sich zur entschlossenen Wehr gegen die angerückte Uebermacht, verwundeten mehrere und ergaben sich erst, als das Blut ihnen von Haupt und Händen in Strömen floß. Sie wurden auf Anordnung der Breslauer festgesetzt und nachher mit einem Protokoll über den Thatbestand an das k. k. Kreisamt in Hohenelbe abgeliefert. Aus den Pässen ergab sich, daß der eine Bandit ein vagirender Bäckergesell, der andere ein Galanteriewaarenhändler, und ein dritter gar ein Rentier gewesen! Der eine machte den Versuch, nach Art der italienischen Banditen, sich durch List zu retten. Er spielte den Sterbenden, rief um priesterliche Hülfe in den letzten schweren Augenblicken, und als die gutmüthigen Gebirgsleute, durch seine Reue und sein christliches Verlangen gerührt, ihn seinem Gewahrsam entzogen, stieß und hieb er die Umstehenden nieder und eilte zur Thüre, wo er jedoch wieder gefangen wurde. Es ist dieser Räuberunfug der erste, der seit vielen Jahren in jener Gegend sich darstellte; deßwegen hat er mehr wie ein romantisches Ereigniß gewirkt und die kühnen Besteiger des Hochgebirgs nicht im mindesten eingeschüchtert.“

[2836]

Verzeichniss der Vorlesungen,

welche

im Winterhalbjahre 1837—38

an der

HOCHSCHULE IN BERN

gehalten werden sollen.

I. Theologie.

Erklärung der Genesis, Hr. Docent G. Studer. Erklärung des Propheten Jesaias C. I—XXXIX, Hr. Dr. Lutz, o. P. Historisch-kritische Einleitung in das neue Testament (Fortsetzung), Hr. Licent. Gelpke, a. P. Erklärung des Evangeliums Matthäi. Derselbe. Erklärung des Evangeliums Lucä in linguistischer Hinsicht, Hr. Docent Studer. Erklärung der Briefe Petri und des Briefes Judä. Hr. Dr. Lutz, o. P. Allgemeine Geschichte der christlichen Kirche (Theil I.), Hr. Licent. Hundeshagen, a. P. Allgemeine Geschichte der christlichen Kirche (Theil II.), Hr. Dr. Schneckenburger, o. P. Christliche Dogmengeschichte, Hr. Licent. Hundeshagen, a. P. Kirchliche Dogmatik nach der Confessio Helvetica, Hr. Dr. Schne

nalen nichts; denn sie müssen, wenn sie z. B. wie der National zu 80 Franken 3500 Abonnenten hatten, jetzt, wie gesagt, 7000 erhalten, um ihre Kosten zu decken; und keine Partei ist in Frankreich so stark, um das hoffen zu können. — Ist jemals ein satanischerer Plan ausgedacht worden? — Doch hilft das am Ende dem Ministerium nichts; das Publicum leidet nur darunter; denn es wird künftig nur von der Regierung und den Parteien subventionirte Journale geben können; aber die Parteien werden das zur Erhaltung ihrer Organe nöthige Geld zusammen schießen. Am Ende wendet sich doch der ganze Plan gegen die Gewalt; denn die wohlweisen Herren haben vergessen, daß sie durch Creirung der 40 Frankenpresse die Anzahl der Zeitungsleser und Abonnenten in Frankreich um das Doppelte vermehrt haben, und daß auf die Länge jeder Mensch sich, aus natürlichem Hange, der Opposition mehr zuneigt als der Gewalt. Fallen nun alle die Journale, so wird die in den zahlreichen Lesern entstehende Leere die öffentliche Meinung bestimmen, von der Regierung die Abschaffung des Stempels zu erzwingen. Doch dem sey, wie ihm wolle, für den Augenblick ist der Presse und ihren Actionären ein großer Stoß gegeben, und es wird viel Geld dabei verloren. (Hannov. Zeit.)

♀ Paris, 20 Aug. Die öffentliche Aufmerksamkeit theilt sich jetzt zwischen den Vorfällen im Königreich Neapel und in Spanien — Ländern, die noch auf viele Jahre in einem unorganischen Chaos daniederliegen, weil die Bourbone dieser Länder, wie die französischen Bourbone, nicht den festen Standpunkt ihrer Zeit, so wie den Forderungen der Vergangenheit und Zukunft gegenüber, haben fassen können. Unter Ludwig XIV haben die Bourbone ihren Glanz- und Höhepunkt erreicht. Dieser Monarch kann als derjenige Fürst betrachtet werden, welcher allen eigentlichen Rechtsverhältnissen des Mittelalters ein Ende gemacht, die früher bestandene Stellung zwischen Kirche und Staat vollkommen aufgehoben, das System der absoluten Monarchie auf den Katholicismus erheben wollte, ohne viel nach dem Kirchenoberhaupte zu fragen, zu gleicher Zeit dieselbe auf der Unterlage der Administration zu befestigen suchte, mit der Absicht, das Bürgerthum durch dieselbe gegen Adel und Geistlichkeit emporzurichten, so zwar, daß dem Adel und der Geistlichkeit bloß Glanz und Ehren übrig blieben, aber keine Realitäten. Der Irrthum dieses Systemes bestand nicht im Systeme selbst, welches die Zeit gegeben und Ludwig XIV als dessen mit hoher Einsicht begabtes Organ durchgeführt hatte; — dieser Irrthum bestand in dem sonderbaren Wahne seiner Permanenz auf ewige Zeiten, dessen Theorien der geistreichste von allen Speculanten über dieselbe, Hr. v. Bonald, in scharfsinnigen Werken auf- und durchgeführt hat, dessen Nichtigkeit heute aber vollkommen zu Tage liegt. Alle gewaltigen Krisen und Erschütterungen Frankreichs, wie heutzutage Spaniens und auch des neapolitanischen Gebietes, beruhen auf demselben Wahne. Man will Ludwig XIV festhalten und sein monarchisches System als Ziel der Bourbone; aber man denkt nicht an die Ursprünge dieses Systems, an die wandelnde Zeit und an alle Dinge, welches dieses System in Keimen aufbewahrte: vollkommene Säcularisation der Religion, oder eigentlich der Cultusverhältnisse und der priesterlichen Stellung einerseits, vollkommene Entkräftung des Adels andererseits, indem diesem Institute die wahre Macht entzogen worden, und ihm nur beneideter Glanz und Ehren übrig blieben; ferner vollkommene Erhebung der Bürgerclasse, indem über kurz oder lang ihr die öffentliche Macht durch Besitznahme der meisten Staatsposten in der Administration überliefert werden. Das mußte endlich, bei Nichteinsicht dieser Zustände, unter Ludwigs Nachfolgern die heutigen Umstände nach sich ziehen. Keiner dieser Bourbone, weder im Vergangenen noch in der Gegenwart, scheint sich jemals die Frage gesetzt zu haben, was denn eigentlich der wahre Regierungsverstand ihres stolzen Vorfahrers gewesen sey. Sie haben Alle aus ihm einen glänzenden Popanz gemacht, nur seine Macht gesehen, und den schillernden Glanz um seinen Thron; seine Motive aber und die ganze Leitung der Geschäfte unter ihm nicht geahnt. Abgesehen von der ihm eigenen Ueberhebung seiner selbst, der zufolge er sich als einen Gott der Erde betrachtete, war Ludwig XIV ein scharfer und im Grunde vorurtheilsfreier Kopf, der gewiß in unseren Tagen sich eine andere Monarchie gebaut haben würde, als die nach ihm benannte, nicht um seine Stellung als Monarch aufzugeben, aber um sie zu ändern. Diese Aenderung will das heute in Frankreich regierende Princip, eine Seitenlinie des Princips der Monarchie Ludwigs XIV, eben bewirken, und rieth sie deßhalb den spanischen und neapolitanischen Bourbonen an; aber da das politische Ansehen Frankreichs sich eben nicht bedeutend in den letzten Zeiten gehoben hat, da Kraft und Entschluß nicht Hand in Hand gehen mit der Klugheit, da das Ausweichen, das Hinübergleiten über die Schwierigkeiten und dergl. eben nichts offenbaren, was eine Stütze geben könnte für kommende Verhältnisse, so imponirt das neue System weder zu Madrid, noch zu Neapel. Diesen Mangel an Durchgreifendem empfinden die Gemüther. Deßhalb regt sich die Frage auf, ob nicht neue Collisionen in Italien und Spanien erfolgen dürften durch den bloßen äußern Wandel der Begebenheiten, und man macht sich gefaßt auf einen französischen Einzug in Spanien, als Parallele eines deutschen in untern Italien.

Deutschland.

* Vom Rhein, 17 Aug. Schon in der Mitte des Monats Mai verbreitete sich durch öffentliche Blätter die Nachricht von einer Rabbinerversammlung in Wiesbaden. Die Sache war neu und erregte Aufsehen. Was am meisten auffiel, war dieser Ausdruck von Selbstständigkeit, den die Rabbiner sich gaben, wenn sie es vorziehen wollten, in einer innern Angelegenheit, ohne höheres Geheiß und Gebot dem eigenen Antriebe zu folgen, um Hand an das Werk der Reform zu legen, die zwar von Vielen gewünscht, aber nur von Wenigen gefördert wird, auf die Manche mit vornehmer Geringschätzung hinblicken, während Andere sie im Sinne der offenen Feindseligkeit angreifen, indem man sich bemüht, sie bloß als das Ziel unruhiger Köpfe darzustellen. Mögen sich die rüstigen Kämpfer durch diese Vorurtheile nicht abschrecken lassen. Die Juden werden sich selbst ... [illegible] sich selbst helfen, aber die Aufgabe wird ihrer Natur nach nur langsam gelöst. Die jungen Theologen, die sich in Wiesbaden versammelt hatten, bekennen sich alle zu einer freisinnigen Richtung in ihren Glaubensmeinungen, und es darf diese Zusammenkunft gewiß als der erste entscheidende Schritt betrachtet werden, zum Beweise, daß es ihnen Ernst sey in ihren Bestrebungen und Zeit zum Handeln. Welcher Geist in ihren Berathungen

chungen geherrscht habe, welche Ansichten sich geltend zu machen wußten, und welches Ziel abgesteckt wurde, darüber ist vorläufig n'ots Näheres mitzutheilen, weil man bis jetzt ein ernstes Schweigen beobachtet hat, was der Sache und ihrer Bedeutung angemessen ist. Dagegen haben sich die wunderlichsten Gerüchte verbreitet bis in die entferntesten Gegenden: um zu verdächtigen, was man fürchtet oder haßt, scheint man selbst zu Erdichtungen seine Zuflucht genommen zu haben. Wenn die Theilnahme an diesen Bestrebungen im Judenthume von Seite der Christen noch zweifelhaft und ungewiß ist, dann stellt sich ihnen um so entschiedener die Abneigung und die Feindschaft einer zahlreichen Partei unter den Juden selbst entgegen, die durch Reichthum und Einfluß nicht ohne Bedeutung ist. Während jene, ohne alle Rücksicht auf die Verhältnisse, augenblicklich eine totale Vernichtung tief eingewurzelter Gebräuche und Satzungen verlangen, verketzern diese gleich von vorn herein jeden Versuch, die erstarrten Formen mit dem sittlich-religiösen Leben zu versöhnen, und die veralteten Ansichten mit der Bildung der Zeit in Einklang zu bringen. Beiden nur annähernd zu genügen, das gränzt an das Reich der Unmöglichkeit, und dieser besondere Unstern wird nur dann erbleichen, wenn die Reform ihren Siegesruf kann erschallen lassen. Die Juden, die dem ewigen Stillstand huldigen, gefallen sich in ihren nationalen Vorurtheilen, sie möchten zwar als Bürger in den Staat eintreten, aber aus Gewohnheit übersehen sie den alten Rost. Die Christen wären im Irrthum, wenn sie, wie es scheint, glauben, daß hier Dinge beschlossen worden seyen, die das Judenthum dem Christenthum näher bringen könnten. Weder die Verlegung des Sabbaths auf den Sonntag, noch die Aufhebung der Beschneidung, können Gegenstände der Berathung gewesen seyn, da es sich nicht um Zerstörung und Umsturz, sondern um Reformen handelt, und auch die widerstrebenden Juden in der Ferne müssen in ihrer Freude enttäuscht werden durch die Nachricht, daß die Versammlung der jungen Rabbinen nicht gestört worden sey durch das Einschreiten irgend einer Behörde. Sie hat so friedlich begonnen als geendet. Das treue Organ dieser neuen Bestrebungen im Judenthum ist die Zeitschrift für jüdische Theologie, die nach ihrer Tendenz in den folgenden Heften nähere Aufschlüße mittheilen muß. Nach der Zeit, in welcher diese Zusammenkunft stattfand, können die Gegenstände nur kurz und andeutungsweise besprochen worden seyn. Darum müssen wir den Wunsch hier aussprechen, daß durch gediegene litterarische Ausarbeitungen das Interessanteste der Publicität übergeben werden möchte. Die Oeffentlichkeit fördert am kräftigsten die Angelegenheiten des Geistes!

Preußen.

Die Schlesische Zeitung schreibt aus Warmbrunn vom 14 Aug.: „Das Riesengebirge hat zu seinen lockenden Naturschönheiten noch den Reiz des Romantischen bekommen — durch eine italienische Räubergeschichte. Am 10 d. kam eine Gesellschaft aus Breslau auf die Riesenbauden (auf dem böhmischen Gebirgsantheile) in dem Augenblicke, wo sich ein heftiger Kampf auf Tod und Leben zwischen den Leuten des Gastwirths Remer und sechs bewaffneten Räubern entsponnen hatte. Die Banditen hatten sich in St. Peter um das Vermögen des Baudenwirths und um die Zeit des geringsten Besuches genau erkundigt und bezeichneten ihre Ankunft in den Riesenbauden gleich durch gewaltsamen Angriff auf ein Paar Harfenmädchen und eine Frau aus Prag, welche nur durch Flucht sich dem beabsichtigten Attentat entziehen konnten. Die 16jährige Tochter des Gastwirths rettete mit Aufopferung die erwähnte Frau aus Prag und wurde deßhalb mit gezücktem Messer von einem der Räuber angefallen, ihr Vater, der zu ihrer Rettung herbeikam, von Andern niedergerissen und schrecklich mißhandelt. Gewiß wären Mord und Raub die Folge gewesen, wenn nicht die Führer und Träger der Breslauer Gesellschaft und das Gesinde des Gastwirths zur rechten Zeit zu dem blutigen Auftritt hinzugetreten wären. Die Räuber zogen ihre Pistolen, setzten sich zur entschlossenen Wehr gegen die angerückte Uebermacht, verwundeten mehrere und ergaben sich erst, als das Blut ihnen von Haupt und Händen in Strömen floß. Sie wurden auf Anordnung der Breslauer festgesetzt und nachher mit einem Protokoll über den Thatbestand an das k. k. Kreisamt in Hohenelbe abgeliefert. Aus den Pässen ergab sich, daß der eine Bandit ein vagirender Bäckergesell, der andere ein Galanteriewaarenhändler, und ein dritter gar ein Rentier gewesen! Der eine machte den Versuch, nach Art der italienischen Banditen, sich durch List zu retten. Er spielte den Sterbenden, rief um priesterliche Hülfe in den letzten schweren Augenblicken, und als die gutmüthigen Gebirgsleute, durch seine Reue und sein christliches Verlangen gerührt, ihn seinem Gewahrsam entzogen, stieß und hieb er die Umstehenden nieder und eilte zur Thüre, wo er jedoch wieder gefangen wurde. Es ist dieser Räuberunfug der erste, der seit vielen Jahren in jener Gegend sich darstellte; deßwegen hat er mehr wie ein romantisches Ereigniß gewirkt und die kühnen Besteiger des Hochgebirgs nicht im mindesten eingeschüchtert."

[2836]

Verzeichniss der Vorlesungen, welche im Winterhalbjahre 1837—38 an der HOCHSCHULE IN BERN gehalten werden sollen.

I. Theologie.

Erklärung der Genesis, Hr. Docent G. Studer. Erklärung des Propheten Jesaias C. I—XXXIX, Hr. Dr. Lutz, o. P. Historisch-kritische Einleitung in das neue Testament (Fortsetzung), Hr. Licent. Gelpke, a. P. Erklärung des Evangeliums Matthäi. Derselbe. Erklärung des Evangeliums Lucä in linguistischer Hinsicht, Hr. Docent Studer. Erklärung der Briefe Petri und des Briefes Judä. Hr. Dr. Lutz, o. P. Allgemeine Geschichte der christlichen Kirche (Theil I.), Hr. Licent. Hundeshagen, a. P. Allgemeine Geschichte der christlichen Kirche (Theil II.), Hr. Dr. Schneckenburger, o. P. Christliche Dogmengeschichte. Hr. Licent. Hundeshagen, a. P. Kirchliche Dogmatik nach der Confessio Helvetica, Hr. Dr. Schne-

ekenburger, o. P. Christliche Ethik, Hr. Zyro, a. P. Homiletik. Derselbe. Praktisch-theologische Uebungen. Derselbe. Pastoral-Theologie, in französischer Sprache, Hr. Schaffter, a. P. Homiletik, in französischer Sprache, Derselbe. Praktische Uebungen in französischer Sprache, Derselbe.

II. Jurisprudenz und Staatswissenschaften.

A. Jurisprudenz. Allgemeine Rechtslehre, Hr. Dr. Schnell, o. P. Völkerrecht, Hr. Dr. R. Schmid, a. P. Berner Civilrecht, Hr. Dr. Schnell, o. P. Examinatorium über dasselbe. Derselbe. Pandektenrecht, nach Makeldey's Lehrbuch des heutigen römischen Rechts, Hr. Dr. R. Schmid, a. P. Katholisches und protestantisches Kirchenrecht, mit besonderer Berücksichtigung der schweizerisch-kirchlichen Verhältnisse, Hr. Dr. Karl Herzog, o. P. Lehenrecht, mit besonderer Berücksichtigung der bäuerlichen Güterverhältnisse im Kanton Bern, Hr. Rheinwald, a. P. Gemeines deutsches Criminalrecht, mit Bezugnahme auf die Strafgesetzgebung des Kantons Bern, Hr. Dr. W. Snell, o. P. Gemeiner deutscher Civilprocefs. Derselbe. Deutscher Civilprocefs, Hr. Dr. Kunhard, Privatdocent. Praktikum über den berner'schen Civilprocefs, Hr. Rheinwald, a. P. Explication historique des Instituts de Justinien, Mr. Desvernois. Commentaires sur les deux premiers livres du code civil français, Mr. Thourel, P. o. Commentaire sur les quatre premiers titres du troisième livre du code civil français, Mr. Desvernois. La procédure pénale comparée, Mr. Thourel, p. o.

B. Staatswissenschaften. Staatswissenschaft, nach eigenem System, Hr. Dr. Siebenpfeiffer, a. P. Staatswirthschaft, Hr. Dr. Karl Herzog, o. P. Allgemeine Staatenkunde. Derselbe.

III. Heilkunde.

A. Menschenheilkunde. Allgemeine Anatomie, Hr. Dr. Valentin, o. P. Anatomie des Menschen, Hr. Dr. Theile. a. P. Osteologie. Derselbe. Secirübungen, in Verbindung mit Hrn. Prosector Gerber: Derselbe. Die Lehre von der Zeugung und Entwicklung des Menschen und der Thiere, Hr. Dr. Valentin, o. P. Anatomisch-physiologisches Examinatorium (öffentlich): Derselbe. Physiologie des Menschen, mit Versuchen und Demonstrationen, Hr. Dr. Karl Emmert, Privatdocent. Allgemeine Pathologie, Hr. Dr. Rau, a. P. Arzneimittellehre. Derselbe. Materia medica, mit erläuternden Versuchen an Thieren, Hr. Dr. Karl Emmert, Privatdocent. Receptirkunst, mit praktischen Uebungen, Hr. Dr. Webber, Privatdocent. Specielle Pathologie und Therapie der Fieber und Entzündungen, Hr. Dr. Vogt, o. P. Pathologie und Therapie der Weiberkrankheiten, Hr. Dr. Fueter, a. P. Augenheilkunde, mit Berücksichtigung der wichtigsten Augenoperationen und Uebungen am Phantom, Hr. Dr. Karl Emmert. Privatdocent. Gerichtliche Medicin, nach Henke's Lehrbuch, verbunden mit Uebungen in Abfassung gerichtlich-medicinischer Obductionsberichte und Gutachten, Hr. Dr. Tribolet, a. P. Anleitung zur medicinischen Beobachtungskunst, mit besonderer Berücksichtigung der physikalischen Untersuchung der Brustorgane, verbunden mit praktischen Uebungen, Hr. Dr. Webber, Privatdocent. Sur l'art d'observer en médecine, pour servir d'introduction à la clinique médicale: Le même. Theoretische Chirurgie, Hr. Dr. Demme, o. P. Aus der theoretischen Chirurgie das Capitel der Luxationen und Fracturen, Hr. Dr. Wilhelm Emmert. Privatdocent. Chirurgische Instrumenten- und Operationslehre, Hr. Dr. Demme, o. P. Chirurgische Verbandlehre mit praktischen Uebungen, Hr. Dr. Wilhelm Emmert, Privatdocent. Repetitorium der Chirurgie. Derselbe. Theoretische und praktische Geburtshülfe, Hr. Dr. Hermann, a. P. Geburtshülfliche Uebungen am Phantom und an Lebenden. Derselbe. Medicinische Klinik, Hr. Dr. Vogt, o. P. Chirurgisch-augenärztliche Klinik, Hr. Dr. Demme, o. P. Poliklinik, Hr. Dr. Fueter, a. P. Ophthalmiatrische Poliklinik, Hr. Dr. Rau, a. P. Geburtshülfliche Klinik, Hr. Dr. Hermann, a. P. Klinischer Unterricht über syphilitische Krankheiten. Hr. Dr. Tribolet, a. P.

B. Thierheilkunde. Anatomie der Hausthiere, Hr. Gerber, a. P. Secirübungen. Derselbe. Physik und organische Chemie, als Vorbereitung zum Studium der Veterinärphysiologie. Derselbe. Anfangsgründe der Chemie für Thierärzte, Hr. Koller, a. P. Allgemeine Pathologie und Therapie mit Veranschaulichung an kranken Thieren (öffentlich), Hr. Rychner, Privatdocent. Die Nahrungs- und Heilmittel der Hausthiere. Derselbe. Diätetik der gröfsern Hausthiere, Hr. Koller, a. P. Arzneimittellehre. Derselbe. Hufbeschlag, mit besonderer Berücksichtigung der Fufskrankheiten des Pferdes und des Hornviehes, Hr. Anker, a. P. Fortsetzung des Repetitoriums über die innerlichen Krankheiten des Pferdes und Rindes (öffentlich), Hr. Rychner, Privatdocent. Klinik, Hr. Anker, a. P.

IV. Philosophische Wissenschaften.

Logik und Dialektik, als Propädeutik zu den philosophischen Studien mit Denk- und Sprechübungen, Hr. Dr. Troxler, o. P. Logique, après dictée, Mr. le Dr. Thourel, P. o. Logik, Hr. Licentiat Gelpke, a. P. Psychologie aus dem Gesichtspunkte der Physiologie und Pathologie des menschlichen Seelenlebens [illegible] meinen und mit besonderer Beziehung auf das Studium von Theologie, Jus und Medicin, Hr. Dr. Troxler, o. P. Naturphilosophie, II. Theil, die organischen Wesen der Erde, Hr. Dr. Max Perty, o. P. Naturphilosophie, Hr. Dr. Gensler, Privatdocent. Religionsphilosophie vom Standpunkte der Einigung geoffenbarter und [illegible] Religion im menschlichen Geiste, Hr. Dr. Troxler, o. P. [illegible] sophie des Platon mit Darstellung der systematischen Anlage der Dialoge, Hr. Dr. Rettig, a. P.

V. Philologische und historische Wissenschaften.

A. Alte Sprachen und Litteratur. Encyklopädie der Alterthumskunde, Hr. Dr. Müller, a. P. Arabische Grammatik, Hr. [illegible] o. P. Erklärung der gröfsern Fragmente der griechischen Lyriker, besonders auserlesener Oden Pindars, Hr. Dr. K. W. Müller, a. P. Der Panegyrikus des Isokrates, Hr. Jahn, a. P. Erklärung des Platons Symposion, Hr. Dr. K. W. Müller, a. P. [illegible] oder die Episteln des Horatius, Hr. E. Schnell, a. P. Erklärung des Vellejus Paterculus römische Geschichte (öffentlich), Hr. Jahn, a. P. Uebungen der philologischen Gesellschaft, Hr. Dr. Müller, a. P.

B. Neuere Sprachen und Litteratur. Litterature française [illegible] moyen âge comparée, Mr. le Dr. Thourel, p. o. Les Femmes de la Révolution et de l'Empire, Mr. Alb. Richard, P. e. Leçons sur Molière. Le même. Shakespear's König Richard III [illegible] Hr. Jahn, a. P. Schriftliche Arbeiten zur Bildung des [illegible] Styls. Derselbe.

C. Geschichte. Römische Geschichte, Hr. Dr. Pr. Hortin, o. P. Neueste Geschichte, vom Ausbruch der französischen Revolution bis zum Sturz der spanischen Cortes [illegible]. Derselbe. Geschichte der Schweiz, seit dem Ausbruch der Burgunderkriege bis auf die Gegenwart. Derselbe.

VI. Mathematik und Naturwissenschaften.

A. Mathematik. Arithmetik und Elemente der Geometrie, Hr. Ernst Volmar, a. P. Die ebene und sphärische Trigonometrie (öffentlich), Hr. B. Gerwer, Privatdocent. Analytische Geometrie, Hr. Ernst Vollmar, a. P. Industrielle Mechanik. Derselbe. Geographische Längen-, Breiten- und Höhenbestimmungen [illegible] Kartenprojectionen (öffentlich), Hr. B. Gerwer, Privatdocent. [illegible] ferential-Rechnung, Hr. Dr. Fr. Trechsel, o. P. Rationelle Mechanik (öffentlich), Hr. B. Gerwer, Privatdocent.

B. Naturwissenschaften. Specielle Physik, Hr. Dr. Fr. Trechsel, o. P. Mathematische Grundlehren der Physik. Derselbe. Allgemeine Chemie, Hr. Dr. C. Brunner, o. P. Allgemeine Naturgeschichte, Hr. Dr. Max Perty, o. P. Entomologie, mit besonderer Rücksicht auf die Insecten der Schweiz. Derselbe. Naturgeschichte [illegible] der kryptogamischen Gewächse, Hr. Dr. Wydler, a. P. Physiologie der Gewächse. Derselbe. Mineralogie, Hr. Dr. B. Studer, o. P. Cameralistische Naturgeschichte, erster Theil. Lehrgang [illegible] in Bezug auf Künste und Gewerbe, verbunden mit chemischen [illegible] fungen der betreffenden Mineralkörper, [illegible] verschiedenen Arten des Bergbaues. Hr. Fr. Müller. [illegible] Geographie, Hr. Dr. Studer, a. P. Physikalische Geographie, Hr. Dr. von Tscharner, a. P.

C. Forstwissenschaften. Die Naturgeschichte der schweizerischen Waldbäume und das Eigenthümliche der schweizerischen Forstwirthschaft, Hr. Dr. Kasthofer, a. P.

VII. Militärische Wissenschaften.

Taktische Studien, aus den verschiedenen Hauptschriften der [illegible] Taktik: allgemeine Theorie der Gefechtslehre. Nach den Grundzügen von Clausewitz, Hr. Dr. Lohbauer, a. P. Uebungen im Reifswitz'schen Kriegsspiel, auf Schweizer Verhältnisse angewendet. Derselbe. [illegible] Derselbe. Der siebenjährige Krieg. Derselbe. [illegible] letzten russisch-polnischen Krieges. Derselbe. Ballistik, Hr. Ernst Volmar, a. P.

Schöne Künste.

Anleitung zum Malen und Zeichnen nach der Natur, Hr. [illegible] Volmar, a. P. Anleitung zum Zeichnen anatomischer Gegenstände. Derselbe. [illegible] Derselbe. Theorie der Malerei und Sculptur. [illegible] Elemente der Musik, Generalbafs und Modulationslehre, Hr. [illegible] Privatdocent. Harmonie- und Melodielehre, verbunden mit Uebungen im Analysiren von Tonstücken in harmonischer, melodischer und ästhetischer Beziehung. Derselbe. Fuge und Contrapunkt. Derselbe. Instrumentationslehre, nebst Anleitung zur Verfertigung und Beurtheilung der verschiedenen Tonstücke. Derselbe.

[28¤4—86]

Kundmachung.

Mit hoher Bewilligung wird der in der Stadt Hall privilegirte sogenannte Haller Herbstmarkt anstatt am [illegible] Montage [illegible] Galli für die Zukunft am 2ten Montag nach dem Kirchweihfeste jährlich abgehalten, welches hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird. — Am 16 August 1837.

Vom Magistrat der k. k. Prov. Stadt Hall in Tyrol.

v. Aichinger, Bürgermeister.

[2844–6]

Siebente Einzahlung
auf die
neuen Interimsscheine
der
Actien der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie.

In Gemäßheit des §. 3 der Allerhöchstbestätigten Statuten und in Bezugnahme auf unsere in Betreff der Ausgabe neuer Interimsscheine erlassene Bekanntmachung vom 30 Junius d. J. wird hiermit eine fernere Einzahlung auf die Actien der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie von **fünf Thalern pro Actie** angeordnet, und werden die Inhaber der neuen Interimsscheine demnach aufgefordert, diese Einzahlung, von dem 1 October anfangend, im Bureau der Compagnie hieselbst spätestens

den 28 October 1837, Abends 7 Uhr,

oder auch, in diesem Falle jedoch bis spätestens den 21 Oct. 1837 Abends 7 Uhr bei den Handlungshäusern

B. Metzler sel. Sohn & Cons. in **Frankfurt a. M.**
Paul von Stetten in **Augsburg.**
Gebrüder Marx in **München.**
Leonhard Kalb in **Nürnberg.**
Anhalt & Wagener in **Berlin.**
J. L. Weiße & Comp. in **Magdeburg.**
Michael Kaskel . . . . . } in **Dresden**
George Meusel & Comp. . }

zu leisten, indem wiederholt daran erinnert wird, daß im Unterlassungsfalle der im §. 4 der Statuten ausgesprochene Verlust aller Rechte und des bereits gezahlten Einschusses unabänderlich eintreten muß.

Die jetzt im Umlaufe befindlichen neuen Interimsscheine, auf denen 6 Einzahlungen mit Rthlr. 30 — quittirt stehen, werden bei der vorstehend angeordneten 7ten Einzahlung gegen andere Scheine, welche die Quittung über Rthlr. 35. — tragen, umgetauscht, und sind sonach, nach Ablauf des oben ausgesprochenen Schlußtermines, alle dann etwa noch in Circulation befindlichen Scheine null und nichtig.

Da viele Actionairs, namentlich solche, welche an kleineren Orten und auf dem Lande wohnen, und durch die Strenge der statutarischen Bestimmungen, rücksichtlich etwaniger Versäumnisse, in steter Besorgniß leben, wiederholt den dringenden Wunsch ausgesprochen haben, es möchten auch Vorausbezahlungen später auszuschreibender Einzahlungen angenommen werden, so ist deßhalb von uns beschlossen worden, künftighin auf jeden neuen Interimsschein so viel Einzahlungen zu fünf Thalern anzunehmen, als der Inhaber zu leisten für gut findet, jedoch nur bis zur Höhe von Rthlr. 90. — pro Actie und ohne alle Zinsenvergütung Seitens der Compagnie. In solchen Fällen soll die Quittung über die zum voraus geleisteten Einzahlungen auf der Rückseite jeden Scheins bewirkt und solche von dem Vorsitzenden und dem Bevollmächtigten statutenmäßig vollzogen werden; eine solche Quittung schützt dann den Inhaber des Interimsscheines so lange vor der Gefahr einer Annullirung desselben, bis die Frist zu Leistung der nach dem letztquittirten Termine zunächst folgenden Einzahlung abgelaufen ist.

Leipzig, 22 August 1837.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.
Gustav Harkort, Vorsitzender.
Karl Tenner, Bevollmächtigter.

[2858–60]

Aufforderung
an die Actionäre der würtemb. Gesellschaft für Zuckerfabrication zur zweiten Einzahlung.

In Gemäßheit der Statuten §. 42 fordert die unterzeichnete Direction die HH. Actionäre auf, die zweite Einzahlung mit 25 fl. per Actie **auf den 1 September 1837** an den Hrn. Bergraths-Revisor Clemm in Stuttgart, Büchsenstraße Nr. 30 portofrei einzusenden.

Stuttgart, den 18 August 1837.

Die Direction der würtemb. Gesellschaft für Zuckerfabrication.

[2846–48]

Verkauf eines Postanwesens.

Durch häufige Störung seiner Gesundheit und fortan sich mehrende Anstrengung wegen Frequenz seines Geschäftes veranlaßt, ist der Unterzeichnete gesonnen, nach bereits geschehener Anzeige an die königl. bayer. General-Postadministration sein ludeigenes, hypothekenfreies

Postanwesen zu Füssen

aus freier Hand zu verkaufen.

Dieses Anwesen, am schönsten Platze der Stadt gelegen, besteht aus folgenden realen Besitzungen:

1) aus einem ganz neuen, geschmackvollen Gebäude, durch dessen zweckmäßige Eintheilung und Ausdehnung für alle Bequemlichkeiten nicht nur der Gäste, sondern auch des Besitzers durchaus gesorgt ist;
2) aus einer Taferne und Weinschenke;
3) aus einer zweiten Taferne mit den Gerechtsamen der Bierbrauerei und Branntweinbrennerei;
4) aus einem schönen, mit springendem Wasser versehenen Hausgarten; wozu
5) gegen 54 Tagwerke Aecker und Wiesen gegeben werden.

Die sämmtliche Einrichtung ist nach dem neuesten Geschmacke und der Zustand der übrigen Erfordernisse, als: [illegible] Baumannsfahrnisse, Pferde, Hornvieh u. s. w. sichert den Käufer auf Jahre hinaus gegen Nachschaffungen.

Zu den vorzüglichsten Annehmlichkeiten meines Gasthofes gehören unstreitig die Nähe (½ Stunde Entfernung) des weit berühmten Schlosses Hohenschwangau, die bereits als die schönste bayerische Gebirgsgegend anerkannte Umgebung Füssens, welche von dem Belvedere meines Gasthofes auf viele Stunden im Umkreise übersehen werden kann, eine Aussicht, wie sie nicht leicht ein Gasthof aufzuweisen haben dürfte; ferner die jährlich mehrmalige Anwesenheit höchster und allerhöchster Herrschaften [illegible], so wie endlich der Umstand, daß auf 10 Stunden Entfernung sich keine Stadt befindet, wodurch die Solidität der Frequenz meines Gasthofes nur desto mehr fortbestehen wird, als auch nach gnädigster Entschließung der königl. General-Postadministration dem befähigten Käufer der Postdienst vor jedem andern Bewerber versichert bleibt.

Kaufsliebhaber belieben sich in portofreien Briefen an den Unterzeichneten zu wenden.

Füßen am Lech, den 16 August 1837.

Michael Kolb, königl. Posterpeditor u. Posthalter.

[2809-10] **Bekanntmachung.**

Nachdem Philipp Jacob, ehelicher Sohn des Weinziehers Johann Tobias Jacob, und seiner Ehefrau Marianne Jakobine Jacob, geboren den 11ten Junius 1793, welcher im Jahre 1813 mit der königl. bayer. Armee nach Frankreich gezogen ist, seit dieser Zeit nichts mehr von sich hören ließ, so werden bemeldeter Philipp Jacob, oder dessen Leibes-Erben hiermit aufgefordert, sich von heute an

binnen 6 Monaten

bei diesseitigem Gerichte zu melden, außerdem sein Vermögen gegen gehörige Caution an seine Verwandten ausgehändigt werden wird.

Augsburg, am 18 Julius 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Dir.

Vorbrugg.

[2008-5] Im August v. J. starb der Söldner Jakob Krügle zu Steißlingen. Da der Aufenthaltsort seines Sohnes und einzigen Intestaterben, Benedict Krügle, unbekannt ist, so wird derselbe oder dessen eheliche Leibeserben hiemit aufgefordert, zur Erbtheilung

binnen 6 Monaten

dahier zu erscheinen; widrigenfalls nach fruchtlosem Ablauf dieser Frist das Vermögen dem Testamentserben zugetheilt werden wird.

Stockach, am 12 Jun. 1837.

Großherzogl. bad. Bezirksamt.

Meßmer.

Vdt. Speer. Act.

[2874] Bei **G. Reichhardt** in Eisleben erschien so eben, und ist in Augsburg in der Matth. Riegerschen Buchhandlung, in München in der Hofbuchhandlung von Ph. J. Bayer zu haben:

Jesus Christus

in

Sonntags- und Festgesängen,

nach allen Evangelien des Kirchenjahres zur häuslichen und kirchlichen Erbauung, von E. Breyther. 8. Geheftet. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

[2414]

Für Deutsche.

Reichard, E. G., Germanien unter den Römern. Graphisch bearbeitet, nebst einer Karte. gr. 8. Nürnberg. 4 fl. 30 kr.

Wer möchte nicht gern genaue Kenntniß haben von dem Zustande seines Vaterlandes in jenen dunkeln Zeiten? Dieß fleißige, mühevolle [illegible] die erwünschten Aufschlüsse.

Friedrich Campe.

[2825] So eben erschien:

Napoleon

und der

Herzog von Vicenza.

Nach den vertraulichen Mittheilungen

Coulaincourts,

Großstallmeisters, Gesandten in St. Petersburg u. Ministers des Aeußern des Kaiserreichs,

von

Charlotte von Sor,

herausgegeben von

R. O. Spazier.

Ersten Bandes zweite Hälfte, zweiter Band erste Hälfte (des zweiten Bandes zweite Hälfte binnen wenig Tagen.)

Preis einer jeden Bandeshälfte 15 gr. oder 1 fl. — des ganzen Werkes (41½ Bogen in 8.) 2 Thlr. 12 gr. oder 4 fl.

Was wir bei unserer ersten Ankündigung dieses Werkes sagten, hat sich vollkommen bewährt. Das Buch erregte bei seiner Erscheinung in Paris solche Aufmerksamkeit, daß binnen wenig Tagen eine zweite Auflage davon nöthig wurde. Auch für unsere deutsche, nunmehr vollendete Ausgabe zeigte sich bereits eine lebhafte Theilnahme und dieselbe wird unfehlbar noch gesteigert werden, wenn wir das Inhalts-Verzeichniß beider Bände hier folgen lassen.

Erster Band. Das Zusammentreffen in Plombières. — Napoleon im Schlitten bei der Rückkehr von Rußland. — Die Flugschrift. — Napoleon auf den Schlachtfeldern. — Coulaincourt am russischen Hofe. — Fernere Erinnerungen aus St. Petersburg. — Napoleon und Alexander zu Tilsit. — Napoleon im Brande von Moskau. — Die Entführung von [illegible]. — Die [illegible] pitän von Auzout und die Schlacht von Eylau. — Die Trophäe von Lützen und Bautzen. — Die Unterhandlungen in Prag. — Feodora. — Napoleon in Görlitz und in Dresden. — Die Schlacht bei Dresden. — Empörung des französischen Generalstabes. Rückzug nach Leipzig. Schlacht vom 18 und 19 Oktober.

Zweiter Band. Zustand von Paris in den letzten Monaten von 1813. — Der Congreß zu Frankfurt. — Das Kästchen der Madame Lamy. — Der Feldzug von 1814. — Der [illegible] Constantin und die Entführung nach Paris. — Geheime Zusammenkunft mit dem Kaiser [illegible] der im Palais Elysée. — Napoleon in Fontainebleau. — Eine Sitzung im Conseil der Verbündeten in Paris. — Die Abdankungsakte. — Napoleons Selbstvergiftung. — Die Rückkehr [illegible] nung. — Abreise von Fontainebleau. — Die Trennung in Fontainebleau. — Paris kurz vor dem Einzuge der Alliirten. — Die hundert Tage. — Die Rückkehr von Waterloo. — Elba. — Napoleons letzter Aufenthalt in Malmaison.

Verlag der **Hallberger**'schen Verlagshandlung in **Stuttgart.**

[2848] **Stuttgart.** In unterzeichnetem Verlage sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bauerheim, Vorsteher einer Töchterschule, klassische Briefe für Töchter. Mit Anmerkungen und einem Titelkupfer. 357 Seiten Velinpapier, elegant gebunden 2 fl. 12 kr., 1⅓ Thlr.

Groß-Hoffinger, historische Darstellung der Alleinregierung Joseph II. Aus dem größern Geschichtswerke über das Leben und die Regierung Kaiser Joseph II. 41 Bogen gr. 8. Velinpapier 4 fl. 24 kr. oder 2¾ Thlr.

Hanle, die Principien der Physik und Chemie in Beziehung auf das Gewerbliche. **Populär** bearbeitet für Gewerb- und Realschulen, zum Selbstunterricht und Unterhaltung für Kaufleute und Geschäftsmänner jeder Art. Mit 2 lithogr. Tafeln. 36 Bogen gr. 8. Preis 3 fl. 12 kr. oder 2 Thlr.

Immerwährender Bienenkalender, in einem Tableau. Preis illuminirt 2 fl. 42 kr., 1 Thlr. 20 ggr., schwarz 1 fl. 48 kr., 1 Thlr. 4 ggr.

Desgl. Gartenkalender, [illegible] Aufl., Preise ebenso.

L. F. Rieger et Comp.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag — Nr. 240. — 28 August 1837.

Spanien. (Brief von der Gränze. Depeschen.) — Großbritannien. (Schluß der Parlamentswahlen.) — Frankreich. — Italien. (Die Cholera in Rom. Brief.) — Niederlande. (Schreiben aus Holland.) — Deutschland. (Briefe aus München, Frankfurt, Baden-Baden und Dresden.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Rußland. — Handels- und Börsennachrichten. — Radicale Urtheile über das Wahlergebniß. — Skizzen aus Portugal. — Vertheilung der Monthions-Preise in der französischen Akademie.

Spanien.

†* **Von der spanischen Gränze**, 14 Aug. Man wird ohne Zweifel behaupten, daß der bisher glückliche Erfolg der Carlistischen Expedition in Castilien den Plan der Christinos zu dem Angriff von Cantavieja zu nichte gemacht hat. Diese Behauptung hat nur eine relative Wahrheit, denn der Hauptmoment des Feldzugs von Cantavieja war schon vorüber, als Espartero Nachricht von dem Fortschritt der Expedition Zariategui's erhielt. Für die Kriegsgeschichte ist es daher interessant, aus den unvollständigen und widersprechenden Nachrichten der öffentlichen Blätter einige gewisse Daten auszuheben, und darauf den Zusammenhang der Ereignisse zu bauen. Espartero mit 8 oder 10 Bataillonen und 4 Escadronen hatte 13 Tage gebraucht (vom 6 bis 19 Jul.), um von Logroño über Cervera, Agreda, Deza, Cetina, Algora nach Cifuentes (etwa 7 Meilen N. O. von Guadalaxara) zu kommen. Dieß ist ein Marsch von weniger als 50 Meilen, die Absicht war, dem Prätendenten auf dem Wege nach Cuenca, das 16 Meilen südöstlich von Cifuentes liegt, zuvorzukommen. Am 19 war Don Carlos bereits in Sarrion auf dem Rückwege von Valencia nach Cantavieja; Espartero veränderte also ebenfalls seine Richtung, und wendete sich östlich durch den District von Molina nach Orihuela de Aragon. Dort herum, in Visiedo, vereinigte er sich mit Buerens, der am 11 in Sarrion oder Barracas gewesen war, aber wahrscheinlich auf Befehl Oraa's, dem er vielleicht einige Truppen abgab, sich wieder nach Teruel zurückgezogen hatte, um nach Umständen nach Molina oder Cuenca zu rücken. Die Vereinigung der Generale Espartero und Buerens fand am 26 statt. Nachdem Espartero seine Truppen Revue passirt, rückte er nach Camarillas und am 30 nach Fortanete (2 Meilen westlich von Cantavieja) vor. In seinem Berichte aus Fortanete sagt er, daß er sofort die Punkte besetzen werde, welche er nicht nennt, weil sein Bericht den Feinden in die Hände fallen könne, welche aber in dem dem Kriegsminister vorgelegten und von ihm gebilligten Plane bezeichnet sind; er setze voraus, daß Oraa der Uebereinkunft zufolge in Mosqueruela angelangt sey. In der That hatte Oraa nicht nur Mosqueruela, sondern auch den Kamm der Sierra de Linares, die Anhöhen von San Antonio besetzt; er schrieb unter demselben Datum (30 Jul.), der Prätendent sey in Iglezuela, und man glaube, er werde sich nach Villafranca de Ebro*) begeben. Sey es wie immer, der Plan war offenbar, die Carlisten aus den Gebirgen, welche auf der Ostseite von Cantavieja laufen, herauszuwerfen, und sie westlich gegen Mirabel hin zu treiben, wo sie Espartero auffangen sollte, und der Officier von der Armee Espartero's, dessen Schreiben im Temps vom 15 Aug. eingerückt ist, und eine starke Parteilichkeit gegen Oraa verräth, war gewiß nicht gut unterrichtet, wenn er sagt, daß Espartero sich in Fortanete in Zweifel befand, daß er lieber nach Mirambel (2 Meilen nördlich von Cantavieja) hätte marschiren wollen, daß ihm aber der von Oraa entworfene Plan vorzeichnete, sich mit diesem General in Mosqueruela zu vereinigen. Die Ungewißheit Espartero's rührte wahrscheinlich daher, weil er in Fortanete keine Nachricht von Oraa erhielt, er setzte vielleicht voraus, daß Oraa sich mit dem Prätendenten in Iglezuela schlage, und dieß bestimmte ihn statt nach Mirabel, nach Iglezuela zu marschiren; er langte dort am 31 an, fand aber den Vogel nicht mehr im Neste, denn der Prätendent war am 30 Abends nach Mirambel gegangen, und hatte zugleich ein Detaschement unter Quilez gegen Alacon (6 Meilen nördlich von Mirambel) gesendet und die Nachricht ausgesprengt, daß seine Absicht sey, nach Calatayud und Soria zu marschiren. Espartero, der diese Nachrichten in Iglezuela erfuhr, sah, wie jener Officier sagt, leicht ein, daß Don Carlos, von ein paar tausend der marschfertigsten Soldaten umgeben, bloß ein Spiel mit den zahlreichen Truppen treibe, die ihn einzuschließen trachteten, und kehrte am 1sten wieder nach Fortanete zurück, wo er Nachricht von den Fortschritten der Carlistischen Expedition in Castilien und von dem Vorrücken des Quilez erhielt. Von diesem Augenblicke gab er den Plan auf Cantavieja auf, und entfernte sich schon am 2 Aug. bis Mezquita (6 Meilen N.W. von Fortanete), um von hieraus am 3 und 4 über Torre de los Negros nach Calamocha und Daroca zu marschiren, wo er am 5 und 6 ankam. Was Oraa unterdessen gethan hat, weiß man nicht, aber am 2 finden wir ihn in Forcel, 3 Meil. östlich von Mirambel, es war jedoch zu spät; diese Linie von Mirambel und Forcel hätten die Christinischen Generale zu gleicher Zeit, als sie den Angriff von der Seite von Mosqueruela unternahmen, versichern sollen; Oraa begriff das und kehrte nach Morella, 1½ Meilen östlich von Forcel, zurück, um sich zu verproviantiren. Hätten die Christinischen Generale noch am 2 die Linie von Mirambel und Forcel besetzt, so würde der Prätendent entweder in der Gegend von Mora, welches Llangostera zum Scheine belagerte, über den Ebro gesetzt oder sich über die Gegend von Daroca nach den Wäldern von Soria gezogen haben, je nachdem er die Truppen der Königin postirt gefunden hätte; da ihm aber Espartero und Oraa den Weg frei ließen, so kehrte er am 3 und 4 über Zurita wie-

*) Dieß ist nicht, wie ich es in einem meiner vorigen Briefe gethan habe, mit dem andern Villafranca zwischen Teruel und Daroca zu verwechseln.

der nach Mirambel zurück. Quilez rückte an eben diesem Tage mit 3 bis 4000 Mann, welche Espartero in seinen Berichten aus Calamocha bis 8000 vergrößert, in Belchite ein, und Cabrera bereitete sich zu einem neuen Zuge über Castellon de la Plana ins Innere von Valencia vor; zu gleicher Zeit griff Tell de Mondedeu mit 1500 Mann und zwei Stücken das Fort Escarpa de la Granja am Cinca an, welches sich am 5 ergab, nach einer 5tägigen Belagerung, und Llangostera hielt sich vor Mora, welches er jedoch am 5 verlassen haben soll. Espartero schreibt aus Daroca unterm 6, daß Oraa in Forcel den Prätendenten beobachte; das Echo del Comercio sagt aber, er sey am 6 in Castellon de la Plana gewesen, um die neue Verfassung zu installiren. Es ist möglich, daß einige Truppen in Forcel geblieben, aber wenigstens die Division Nogueras ist nach Castellon gegangen. Die Carlisten sind übrigens, wie ich schon geschrieben, bis zum Albufera, südlich von Valencia, vorgedrungen. Im Norden ungeachtet der Gegenwart Espartero's in Daroca bis zum 10, und der Colonne Comes von 2000 Mann und 500 Pferden in Muel (6 Meilen südlich von Saragossa), brandschatzen die Carlisten das ganze Land bis zu dem Ort Burgo, zwei Meilen von Saragossa; der Hauptmann Vaquer, der auf die falsche Angabe eines Deserteurs die Carlisten überfallen wollte, fiel selbst mit 100 Mann, theils Truppen, theils Nationalgarden, in ihre Hände (9 Aug.); ihr Hauptquartier war um diese Zeit in Azuara, 4 Meilen von Belchite und 7 von Daroca. Espartero soll selbst nach Saragossa gegangen seyn, um 80,000 Thaler, deren er dringend bedarf, zu erheben; er muß sich aber seit dem 10 in Bewegung gesetzt haben, denn man versichert, er sey am 12 Abends mit der Cavallerie in Madrid angekommen, und man erwartete am 13 einen Theil der Infanterie, zusammen 10 Bat. und 4 Esc.; außerdem war auch die Brigade Puig Samper aus Aranda nach Madrid berufen worden, es sind 1500 Mann; die Carlisten von Segovia streiften an demselben Tage (12 Aug.) bis Galapager, 2 Meilen östlich vom Escurial und 7 Meilen westlich von Madrid, Navacerrada (8 Meilen von Madrid) und der Fonda de Trinidad (5 Meilen von Madrid). Don Carlos soll am 7 mit 600 Pferden aus Mirambel, und Cabrero mit 200 Pferden aus Olocau ausgerückt seyn; man weiß nicht, in welcher Richtung. — Nachrichten aus Saragossa behaupten, Don Carlos sey am 9 in Cantavieja gewesen. Den letzten Nachrichten zufolge, hat er die Nacht vom 11 mit 4 Bat. in Alhambra und die vom 12 in Cella zugebracht. Seine Absicht ist, die Sierra de Albarracin zu gewinnen, wahrscheinlich um sich mit seinen Truppen aus Valencia zu vereinigen und gegen Molina oder Cuenca zu marschiren. Buerens war am 15 noch in Daroca. Am 11 haben die Carlisten von Segovia ein Gefecht mit Mendez Vigo gehabt, wobei sie bereits die in Segovia erbeuteten Kanonen gebrauchten; sie bemächtigten sich der Anhöhen von Torrelodones, zogen sich aber, nachdem sie dieß Dorf ausgeplündert, zurück. Von beiden Seiten zählte man bloß ein paar Todte und einige und 50 Blessirte. Espartero hat bereits den Befehl übernommen und mit den Ministern Rath gehalten über einen Plan, die Carlisten von Segovia, wie immer, zu vernichten. Mendizabel übertreibt die Gefahr, denn dieß hilft ihm die Oeffnung des bisher so verschlossenen Beutels des Madrider Handelsstandes zu finden, er hat demselben 200,000 Thaler herausgelockt. — Aus Catalonien erfährt man, daß der Baron Meer am 7 in Martorell war. Die Carlisten blokiren seit zehn Tagen San Juan de las Abadesas, auch wollen sie Villanova wegnehmen, um einen kleinen Hafen zu besitzen; aber 400 Mann aus Barcelona sind dem Orte zur See zu Hülfe gekommen. In Madrid sind jetzt Garnison 3400, wovon die Hälfte unter Aspiroz sich mit Vigo vereinigt hat. Colonne des Generals Vigo 5200, Colonne Puig Samper 1500, Espartero 7200 = 14,300 Mann. In Aragonien sind geblieben Oraa 8500, Buerens 6000, Comes 2300, zusammen 16,800 Mann. Die Colonne Comes kann sich aber nicht weit von Saragossa entfernen.

Barcelona, 15 Aug. Auf unserer Rhede liegen jetzt folgende englische Kriegsschiffe: Prinzessin Charlotte 104 Kanonen, 722 Soldaten; Rodney 92 Kanonen, 720 Soldaten; [illegible] Kanonen, 630 Soldaten; Talavera 74 Kanonen, 600 Soldaten; Dampfboot Medea 4 Kanonen, 190 Soldaten; Scorpion 10 Kanonen 50 Soldaten. Zusammen 2612 Mann Landungstruppen und 364 Kanonen. Die Schiffe, welche Villanueva und Sitges zu Hülfe gekommen sind, werden sich an der Mündung des Ebro aufstellen.

Paris, 22 Aug. Der Moniteur bringt den Schluß der gestern abgebrochenen Depesche: „Oraa war am 16 in Cella angekommen. Am 18 war in Saragossa von den angeblichen Bewegungen des Prätendenten gegen Castilien*) keine Rede mehr." „**Bayonne**, 21 Aug. 8½ Uhr Abends. Madrid, 17 Aug. Espartero ist gestern mit einem großen Theil seiner Truppen nach Segovia abmarschirt. Nach den letzten Berichten, die der Regierung zugekommen sind, befand sich Don Carlos den 14 in Alfambra; man vermuthete, er beabsichtige die verschiedenen Bandenchefs an sich zu ziehen, um durch die Sierra von Albarracin gegen Cuenca vorzudringen. Buerens war in Monreal und Oraa wurde an demselben Tag in Teruel erwartet." Dazu erhalten wir noch folgende Berichte von der Gränze: „Bordeaux, 22 Aug. 5½ Uhr Abends. Zariategui hat sich mit all seinen Streitkräften nach Segovia zurückgezogen. Vigo besetzte am 15 Abades und war im Begriff vor Segovia zu rücken. Eben dahin hatten sich zwei Brigaden von den Corps Espartero's auf Madrid in Marsch gesetzt. Der Gouverneur von Daroca [illegible]

*) Das Journal des Débats glaubt nicht, daß der Prätendent seine Absichten auf Castilien aufgegeben hat, sondern daß die Carlisten zumal von drei Seiten aus den Gebirgen von Segovia, Cuenca und Soria dahin vorzudringen suchen werden. Von besonderer Wichtigkeit scheint diesem Blatt jetzt die insurrectionelle Junta von San Leonardo zu seyn. In den Pinares von Soria und Burgos sey der Sitz der im Jahr [illegible] von Merino unternommenen insurrectionellen Bewegung gewesen. Merino habe damals schnell ein Aufgebot von 12 bis 15,000 Mann beisammen gehabt. Diese Leute hätten zwar keine Fueros zu vertheidigen, seyen aber hartnäckige Anhänger des Alten. Die Gegend sey zum Kriegführen so günstig als in den Pyrenäen, in manchen Orten fast unzugänglich. Um nach San Leonardo zu kommen, müsse man Schluchten, Felsen und dichte Tannen- und Buchengehölze passiren. Mit geringer Mühe könne eine solche Stellung unangreifbar gemacht werden. Die Junta habe hier jetzt nur zwei Bataillone, aber eine Menge Officiere, die unaufhörlich mit Aushebung und Einübung von Soldaten beschäftigt seyen. Schon damit die Verbindung mit der Linie des Ebro und den Nordprovinzen erhalten werde, müsse die Regierung vor allen Dingen diesen Focus der Gegenrevolution zerstören. Sonst würde dem Feind bald das ganze Land bis an den Duero, d. h. ein gutes Drittheil des Königreichs preisgegeben seyn.

et, daß der Prätendent mit seinen Truppen am 16 in den Umgebungen von Camarillas stand. An demselben Tag hatte Oraa Cesña verlassen und zog gegen Perales. Buerens zog von St. Eulalia nach Bisiedo.

Großbritannien.

London, 21 Aug.

(Atlas.) Die Königin wird am 22 Aug. ihren ersten Besuch im Windsor-Schloß abstatten, wo ihr ein glänzender Empfang bereitet ist. Ein Triumphbogen aus Blumen und Immergrün wird am Eingang der zum Schlosse führenden langen Allee (long walk) errichtet, und hier werden Ihrer Maj. vierzig Mädchen, 14 bis 18 Jahre alt, Töchter achtbarer Einwohner von Windsor, in weißen Kleidern, mit weißen Rosen bekränzt entgegentreten. Jede wird aus einem Körbchen vor der jungen und liebenswürdigen Fürstin Blumen streuen, und eine derselben wird am Eingang des Schlosses eine glückwünschende Anrede halten. Der Zug wird sich durch zwei Reihen von Tischen bewegen, an denen 4000 Arme gespeist werden. Die Stadt hat zu dem Feste 500 Pf. St. unterzeichnet. — Die letzte noch offene Stelle einer Ehrendame bei Hofe wurde an die Schwester des Grafen Spencer (Althorp) übertragen.

Die neuesten Journale berichten das Ergebniß der drei noch übrigen Wahlen aus Irland: die Grafschaft Cork hat zwei Reformer, G. St. Barry und Roche, die Grafschaft Longford die Reformer L. White und H. White, hingegen die Grafschaft Sligo ihre bisherigen torystischen Vertreter, E. J. Cooper und Obrist Perceval gewählt. Hiemit ist die gesetzliche Zahl Mitglieder, 658, für das neue Haus der Gemeinen vollständig. Das Verhältniß der Parteien stellt sich nach dem gemäßigteren Calcul des Courier auf 346 Reformer und 312 Tories, wornach die ministerielle Majorität 34 betragen würde. Der Globe berechnet sie auf 38, während Toryblätter nur 24 bis 26, oder auch noch weniger zugestehen. Diese Widersprüche rühren daher, daß etwa ein Dutzend der Gewählten „Zweifelhafte,“ d. h. Männer von ungewissen oder unentschiedenen politischen Ansichten sind, und hiernach von beiden Parteien als die Ihrigen, mindestens eventuell für die eine oder andere Lebensfrage, angesprochen werden. Uebrigens ist, wie der Spectator bemerkt, die Zahl dieser Zweifelhaften in dem neuen Parlament beträchtlich kleiner als im vorigen. „Im Peel'schen Parlament, sagt dieses Blatt, zählte man ihrer nicht weniger als 51, von denen freilich die meisten bald Tory-Farben aufsteckten; im neuen Parlament wird, dem dermaligen Anschein nach, Lord Melbourne nur mit etwa zwölf solchen zu schaffen haben.“ Das genannte radicale Blatt (s. auch die außerordentliche Beil.) stellt dem Ministerium ein wo möglich noch ungünstigeres Horoskop als die Torypresse, indem es, eine Anzahl sehr gemäßigter Whigs von der Majorität abziehend, diese, namentlich für die irischen Fragen, nicht höher als 16 anschlägt. Zugleich bemerkt es aber, daß unter den 66 Mitgliedern, die von Tories aus dem Hause verdrängt worden, nicht mehr als 10 eigentliche Radicale seyen, nämlich Fellowes, Bowring, Bruclerk, Roebuck, Elphinstone, Hutt, Thompson, Ewart, Gaskill und Trelawney, wogegen 17 gewonnen worden, welche alle die Ballotage und die Ausdehnung des Stimmrechts zu unterstützen sich verpflichtet haben. Hiernach treffe der erlittene Verlust nur die Whigs, nicht die Radicalen. Zugleich schließt der Spectator aus Hume's Schreiben an die Wahlcommittee von Kilkenny (s. die außerord. Beil.), daß derselbe in seiner Zärtlichkeit für die Whigs bedeutend abgekühlt, und in seine frühere unabhängige Stellung zurückzukehren gesonnen sey, vermuthlich um sich bei der nächsten Wahl um einen radicalen Borough wie Lambeth oder Tower-Hamlets zu bewerben. Ferner will dieses Journal gehört haben, Lord Brougham hege den Wunsch, nochmals der Leiter der „kühnen Demokratie“ zu werden; „aber, fügt es bei, seine Tage sind vorüber, und wäre er auch zum Leiter tüchtig, wo würde er Truppen finden?“ Lord Brougham hat es bekanntlich mit den Radicalen verdorben, seit er in jener Rede, die er noch als Minister zu Edinburg hielt, erklärte, fortan thue der Hemmschuh noth, und das Ministerium werde mit organischen Reformen erst dann vorschreiten, wenn es sicheren Grund dafür finde. — Der Atlas bemerkt über die irischen Wahlen: „Im letzten Parlament war Irland von 42 Tories und 63 Liberalen vertreten, von denen 29 Katholiken waren. Im neuen Parlament werden 32 Tories und 73 Reformer sitzen, worunter nur 27 Katholiken sind. Die 7 ausgefallenen Katholiken sind die HH. Finn, Fitzsimon, Maurice O'Connell, Brady, Musgrave, Sir P. Bellew und Dr. Baldwin. Die 5 Katholiken, die als neue Mitglieder eintreten, sind die HH. Chester, James, Reddington, Archbold und Ryan. Die neuen Mitglieder sind in ihren Ansichten gemäßigter, als die ausgetretenen. Dasselbe ist in England, in Schottland der Fall. Auch die Erklärungen der Wähler waren zu Gunsten der Mäßigung. Lord Brabazon, ein Protestant, der 1832 durchfiel, weil er sich gegen die Trennung der Union ausgesprochen, ist jetzt an Fitzsimons Stelle für die Grafschaft Dublin gewählt. Obrist White und die HH. Roche, Beamish, Hutton, Fitzpatrick, Reddington, Gibson, Yates, Maule, Mahonay, Howard, O'Callaghan, Hume und Lord Belfast sind sämmtlich Protestanten, und viele derselben ersetzen Katholiken. Im vorigen Parlament saß, Hrn. Alderman Thompson ausgenommen, kein einziger Engländer für Irland; in das jetzige Parlament sendet dieses Land 14 englische und schottische Gentlemen.“ — Hr. Shiel hielt in Tipperary am Schlusse des Polls vom zweiten Tage folgende Rede an die von den Hustings versammelte Volksmenge: „Meine Freunde! Ich habe euch fröhliche Botschaft zu verkündigen; wir haben heute abermals über unsere Gegner mit einer großen Mehrheit triumphirt, welche jetzt gegen 1000 Stimmen beträgt. (Stürmischer Beifall.) Die Tories nennen mich einen Brandstifter, sey es drum! Ich werde euch jetzt auffordern, auf euren Hügeln und prächtigen Bergen Freudenfeuer anzuzünden, und wenn die Tories diese glorreichen Flammen emporlodern sehen, dann mögen sie mich immerhin einen Brandstifter nennen. (Beifall.) Die Tories prahlen, alles Eigenthum dieser Grafschaft liege in ihrer Hand. Wir läugnen es. Mein Freund, der ehrenwerthe Cornelius O'Callaghan, der mich euch vorgeschlagen hat, ist der älteste Sohn und Erbe des großen Besitzthums seines trefflichen Vaters, des Viscount Lismore, dessen treuer Anhänglichkeit an die Reformsache wir so viel zu verdanken haben. Sie sind von guter Familie, einer ächten milesischen Familie*); ein dreimaliges Hurrah für sie! Haben wir nicht Valentin Maher auf

*) D. h. aus einer der altirischen Häuptlingsfamilien, als deren gemeinsamer Stifter, der Nationalsage zufolge, der Held Mileagh (Mileas-Easpain — Milesius Hispanus) gilt.

unserer Seite? Da steht mein Freund Patrick Waldron, ein Mann, welcher Güter von 10,000 Pfd. Sterl. jährlichen Einkommens besitzt, die großentheils in dieser Grafschaft liegen; nicht zufrieden, uns mit seinem Einflusse zu unterstützen, hat er zu dem Wahlfonds für Tipperary 100 Pfd. Sterl. beigesteuert.“ Nachdem Hr. Shiel noch eine Anzahl solcher „Milesier“ genannt, fügt er bei: „Es ist nun gewiß, daß Irland nicht weniger als 73 ächte Reformer ins Haus der Gemeinen sendet. Sie werden beisammen stehen, den Tories die Stirne bieten und sie schlagen. Sie werden Peel und Wellington ferne halten, und die Verwaltung Lord Melbourne's unterstützen. Die Königin ist mit uns. (Donnernder Beifall.) Ihr habt ihren Brief an Lord John Russell gesehen, und wer könnte die darin ausgedrückten edlen Gesinnungen lesen, ohne mit mir auszurufen: Gott segne sie! (Alle Anwesenden mit entblößtem Haupte: „Gott segne sie!“) Ihr habt das orangistische Taschentuch gesehen, das aus einem Fenster des torystischen Committeezimmers wehte. Saht ihr auch, wie es gebraucht und durchnäßt war? Kein Wunder! die Tories haben sich damit ihre Thränen abgewischt. (Gelächter.) Meine Freunde, ich fühle mich sehr ermüdet; mein Körper ist nur klein und schwächlich; doch ob ich auch klein bin, hab' ich doch Muth und Feuer in mir. *) Hätte mir die Natur eine dem Eifer, der mich für Irlands Sache beseelt, entsprechende physische Kraft verliehen, so würde ich als ein irischer Riese vor euch stehen. (Eine Stimme: „Ihr würdet so dick seyn wie der Slievenamau-Berg!“) Ich sage meinen Gegnern: Peel und Wellington werden nicht wieder ins Cabinet kommen, und kämen sie auch darein, so würden sie doch ihren Orangismus nicht begünstigen, sondern sie, wie schon vordem, im Stiche lassen.“ (Hört!) Der Redner schloß mit den Worten: „Mein Rath an euch ist: beleidigt Niemand, verhöhnt Niemand, aber wenn ihr nach Hause kommt und euren Weibern und Kindern von unserm Triumph erzählt, so verrichtet, ehe ihr eure Augen zum Schlafe schließt, ein Dankgebet, daß eure Freiheit und die Unabhängigkeit von Tipperary für immer gesichert sind.“ — Auf die erwähnte Beschwerde in der Dublin Ev. Post, daß der Schatzkanzler Hr. Spring-Rice die Pächter auf seinen Gütern in der Grafschaft Kerry für die Torycandidaten habe stimmen lassen, gibt derselbe in diesem Blatte folgende ihm zur Ehre gereichende Erklärung: „Obgleich ich keinen Anstand nahm, meinen Pächtern zu eröffnen, was meine eigenen politischen Ansichten und Wünsche seyen, so habe ich mich doch zugleich auf das strengste und gewissenhafteste jedes Versuchs enthalten, ihrem freien Willen in Ausübung ihres Wahlrechts Fesseln anzulegen. Mit welcher Consequenz könnte wohl ein Mann für das Princip der Wahlfreiheit eifern, und doch zugleich die Vota derer zu beschränken suchen, die sich zufällig in einiger Abhängigkeit von ihm befinden?“ — In Belfast haben die Tories 3000 Pf. St. zusammengeschossen, um die Wahl des Lords Belfast und Hrn. Gibsons anzufechten. — Das Dublin Journal berechnet, daß der Tory Obrist Bruen durch Wahlprocesse und Petitionen wegen der Grafschaft Carlow über 100,000 Pf. Sterl. verloren hat.

(Sun.) Die Nachrichten aus den Canadas reichen bis zum 19 Jul. Die Agitation dauerte fort, hitzige Volksversammlungen hatten zu Montreal statt gefunden, und die Partei Papineau hatte Resolutionen gefaßt, welche zum kräftigen Widerstand gegen die von der Regierung des Mutterlands beschlossenen Maaßregeln auffordern. Die Conservativen suchen entgegenzuwirken. Einige leichte Ruhestörungen sind vorgefallen.

Frankreich.

Paris, 23 Aug.

Am 21 fand zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags in dem kleinen Artilleriepark zu Vincennes eine heftige Explosion statt. Durch die Unvorsichtigkeit eines Feuerwerkers war ein kleiner Theil des Patronenmagazin in Brand gerathen. Glücklicherweise kam Niemand dabei um.

In Couchot bei Bar le Duc ist am 15 Aug. das Napoleonsfest förmlich begangen worden. Man zog die dreifarbige Fahne auf, und begränzte die Büste des Kaisers mit Blumen.

Italien.

* Rom, 17 Aug. Nachdem die Beleuchtung der Stadt und die vielen Bußgänge endlich vorüber sind, hat die Cholera gestern und heute, wie zu vermuthen war, bedeutend zugenommen. Man sagt, den Tag vorher sollen 18 Personen daran gestorben seyn, gestern 24, und heute früh wurden viele davon befallen. Diese Angaben sind vielleicht richtig, doch wird im Publicum die Zahl auf das Vierfache angegeben. Die Regierung beharrt bei ihrem Stillschweigen, die Polizei ertheilt nach wie vor allen Abreisenden Gesundheitsscheine, und alle Berichte über das Nichtvorhandenseyn der Krankheit sind absichtlich verbreitet und sollen nur dazu dienen, das Volk nicht durch eine öffentliche Erklärung in Unruhe zu versetzen, doch dürfte diese nicht mehr fern seyn und alsbald erfolgen, sobald die erwarteten Truppen hier angelangt sind, welche morgen oder übermorgen erwartet werden. Meine letzten Briefe werden Sie durchschnitten und geräuchert empfangen haben, *) da man seit mehreren Posttagen mit allen abgehenden Briefen vor den Thoren so verfährt. Die heutige Post aus dem Norden ist bei Abgang dieses noch nicht angekommen. Schon früher drückte ich die Besorgniß aus, daß die Vergiftungsgerüchte in der untern Volksclasse sich mehr und mehr verbreiten würden und nur Schlimmes erwarten ließen. Leider ist dieses an dem ersten Abend der Beleuchtung auf eine schreckliche Art eingetroffen, indem ein junger Engländer auf der Piazza Montanara als Opfer des Volkswahns gefallen ist. Dieser bemerkte ein sehr hübsches Kind bei mehreren Frauen stehen, und angelockt durch ihre Züge, gab oder wollte er der Kleinen eine Gabe reichen, als die versammelten Weiber wie wüthende Hyänen mit dem Geschrei: Tödtet den Vergifter! über ihn herfielen. Die Flucht rettete ihn nicht, denn nun stießen die Männer [illegible] nach seiner Brust, und ein Steinregen warf den Unglücklichen zu Boden. Die Weiber hatten in ihrer Wuth Stroh herbeigeschleppt, und wollten den schon halb Getödteten verbrennen, als es der herbeigeeilten Gendarmerie noch glückte, den [illegible] gerichteten mit Gewalt zu befreien. Man schaffte ihn nach einem nahen Hospital, wo man indessen an seinem Aufkommen zweifelt. Hoffentlich wird die Regierung auch [illegible] etwas veröffentlichen, um den Wahn der Vergiftung bei dem Volke zu verscheuchen.

---

*) „But though I am little, I'm made of good mettle.“

*) Dieß war nicht der Fall. Anm. d. Red.

Niederlande.

* Aus Holland, 21 August. Prinz Friedrich der Niederlande, Admiral und Generaloberst, unternahm in den letztern Tagen eine Inspection der Festungswerke an den beiden Ufern der Schelde, der Marinetablissements zu Vliessingen und andern Orten. — Im Seebade zu Scheveningen kommen immer noch Badegäste an, da die Witterung noch so sehr günstig ist; Engländer befinden sich aber wenige darunter, dahingegen von Ausländern mehr Russen und Deutsche. — Zu Amsterdam ist der Graf Reinhard, früher k. franz. Gesandter am Bundestage und dem königl. sächs. Hofe, jetzt Pair von Frankreich, eingetroffen. — Zu Amersfort wurde gegen den Vormund eines jungen Menschen von 16 Jahren eine Klage und Untersuchung eingeleitet, in Betreff schwerer Mißhandlungen und Einsperrung, welche sich derselbe gegen den jungen Menschen, der bei ihm gewohnt, erlaubt haben soll. Grauseneerregende Gerüchte sind bezüglich der Mißhandlungen im Umlauf, und das Volk ist so erbittert, daß es eine Frau auf der Straße mißhandelte, welche als Theilnehmerin an den Mißhandlungen bezeichnet worden. Man ist auf das Resultat der Untersuchung sehr gespannt. — In Amsterdam eröffnete ein dasiger Friseur zum Haarschneiden einen „Salon musical du bon ton propagateur des modes“ und einen kleinern Saal für die Perückenliebhaber, deren Holland bekanntlich sehr viele zählt.

Deutschland.

* München, 24 August. Die Kammer der Abgeordneten hat vorgestern mit der Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe in Betreff des Entwurfs eines Gesetzes zur Verhütung ungleichförmiger Erkenntnisse bei dem obersten Gerichtshofe in bürgerlichen Rechtssachen sich beschäftigt, und den dießfallsigen Beschlüssen der letzterwähnten Kammer, welche von der Allgemeinen Zeitung schon früher mitgetheilt worden sind, im Wesentlichen die Zustimmung ertheilt. Heute, in ihrer achtzigsten Sitzung, begann sie ihre Verhandlung über das Finanzgesetz und das Budget für die vierte Finanzperiode. Nach Eröffnung der allgemeinen Discussion über diesen Gegenstand, sprach zuerst der Abg. Neuland für denselben, und äußerte unter Anderm, was folgt: das Postulat der königl. Regierung stelle die Größe der Gesammtausgaben für ein Jahr der vierten Finanzperiode beinahe auf die nämliche Summe, wie in der dritten Finanzperiode. Diese Erscheinung sey einerseits erfreulich, insofern sie von wünschenswerther Stetigkeit und von einem wohlbemessenen Gange der gesammten Staatsverwaltung zeuge, andrerseits aber minder befriedigend, insofern dabei so manchem Zwecke, dessen Erfüllung als Bedürfniß erscheine — wie z. B. dem Zweck einer schleunigen raschen Justizpflege, einer Verbesserung der Landgerichtsorganisation, einer Verbesserung des Straßen- und des Landbauwesens — die gewünschte Erfüllung nicht zu Theil werden könne. Was die einzelnen Ausgabepositionen betreffe, so stehe 1) das Postulat für die Staatsschuldentilgung um 154,574 fl. jährl. niedriger als der Bedarf der Vorjahre, was den erfreulichen Beweis liefere, daß sich unsere Staatsschuld, ungeachtet bedeutender neuerer Zugänge aus ältern Rechtstiteln, allmählich mindere, daß die Staatsschuldentilgungsanstalt einen geregelten, wohl geordneten Gang gehe und der Staatscredit auf seiner sichern Basis kein Schwanken, keine Erschütterung zu befürchten habe. Nur der Wunsch sey hierbei auszusprechen, daß bei der Zinsenreduction auf 3½ Procent diejenigen Stiftungen ausgenommen werden möchten, welchen durch eine solche Reduction ein Ausfall in der Verwaltung zugehen würde. 2) Bei dem Etat des königlichen Staatsministeriums der Justiz sey der Wunsch nach jener schleunigen Rechtspflege zu wiederholen, welche, neben gründlicher Justizpflege, als ein vorzügliches Bedürfniß des Staatslebens erscheine. 3) Was den Etat des königl. Staatsministeriums des Innern anbelange, so habe sich während der dritten Finanzperiode in keinem Zweige der Staatsverwaltung größere Regsamkeit, Thätigkeit und Energie, ein tieferes Eindringen in die Verhältnisse und ein ernsteres Aufgreifen der Bedürfnisse und Anforderungen der Zeit geoffenbart, als in dem Geschäftsbereiche dieses Ministeriums. Der Referent des zweiten Ausschusses, der den Gang der Justiz einen Stillstand nenne, wolle dem Wirken des Ministeriums des Innern den Namen eines stürmischen Geschäftsganges beilegen. Allein, wo sey in beiden Urtheilen die Gränze zu finden? Und eile nicht auch die Zeit mit ihren verschiedenen Verhältnissen in raschem Schritte? Vielfältig und groß seyen die Anforderungen an diesen Verwaltungszweig, und was von ihm mit Recht erwartet werde, könne in der Regel nicht schnell genug gegeben werden, weil der Staat, im Hinblick auf den Umschwung der Zeit und der Verhältnisse in andern Staaten, zu wachen und zu sorgen habe, daß er nicht überflügelt werde in der innern Entwicklung und Schaden leide in seinen wichtigsten Interessen. Leider mangelt es an mancher Anstalt, welche im Geschäftsbereiche der innern Verwaltung liege, an hinreichender Dotation, um die zu Grunde liegenden Zwecke vollständig in Erfüllung bringen zu können.

(Beschluß folgt.)

Langenbrücken, 16 Aug. Gestern und vorgestern hielt der Verein der großherzogl. badischen Beamten zur Beförderung der Staatsarzneikunde hier seine dritte Generalversammlung, und beging zugleich die dritte Jahresfeier seiner Stiftung. Es hatten sich hiezu gegen sechzig Aerzte, meist aus der nähern oder entferntern Umgegend, zum Theil aber auch aus fernen Gegenden des Vaterlandes eingefunden. Die am ersten Tage stattgehabte öffentliche Sitzung, welche in einem der festlich geschmückten Säle des Amalienbades abgehalten wurde, eröffnete der Präsident des Vereins, Medicinalrath Dr. Schneider von Offenburg, mit einer geistreichen Festrede, welcher ein eben so gelehrter als praktisch begründeter Vortrag über den Nutzen und die Nothwendigkeit von Armenkrankenhäusern in jedem Amtsbezirke einverleibt war. Hierauf folgten mehrere andere Vorträge über verschiedene Gegenstände aus dem Gebiete der Staatsarzneikunde, und verkürzten nützlich, angenehm und lehrreich die Stunden bis zur Vereinigung zum Festmahle, an welchem gegen 200 Personen, unter diesen auch die noch zahlreich anwesenden Curgäste, Theil nahmen. Ungetrübter Frohsinn und die heiterste Stimmung belebten die Gesellschaft. Von dem Vereinspräsidenten wurde ein Toast auf Se. k. H. den Großherzog, unsern allgeliebten Regenten, mit Worten tiefen Gefühles ausgebracht, welche in jedem Herzen wiederklangen, und unter dem Donner des Geschützes jubelnd von jedem Munde erwiedert wurden.

Unmittelbar hierauf wurde von der zahlreichen Gesellschaft, unter Begleitung der trefflichen Bademusik, das schöne badensche Volkslied: „Heil unserm Leopold," abgesungen. In einem weitern Sr. Durchl. dem Hrn. Fürsten von Fürstenberg von dem Vereinspräsidenten gebrachten Toaste drückte der Hr. Präsident nochmals die dankbaren Gefühle des Vereins in freudiger Erinnerung an das vorjährige Fest aus. Unter andern aus Frohsinn und dankbarer Anerkennung ausgegangenen Trinksprüchen wurde auch Guttenbergs Manen die verdiente Libation gespendet, und dessen Andenken durch ein von einem Mitgliede des Vereins eingesendetes Lied gefeiert und gesegnet. Leider zu schnell schwanden die Stunden, der Wissenschaft und der Freundschaft geheiligt! Die freudige Erinnerung an sie wird gewiß lange in den Herzen der Anwesenden fortleben. Der Abend des schönen Tags wurde durch eine brillante Illumination des Cursaales von dem Bade-Eigenthümer, dessen freundliches Entgegenkommen öffentliche Anerkennung verdient, verherrlicht. — Nach geschlossener geheimer Sitzung ward den Vereinsmitgliedern ein besonderer Hochgenuß dadurch zu Theil, daß der eben so menschenfreundliche als gelehrte Vereinssecretär, Physikus Dr. Hergt von Ettenheim, welcher mit unermüdetem Eifer die festlichen Anordnungen auf eine überaus sinnige Art geleitet, die Gefälligkeit hatte, die Vereinsmitglieder mit den innern Einrichtungen des Curbrunnens, der Bäder und der übrigen höchst interessanten und kostspieligen Vorrichtungen zu Dampf-, Douche, und Gasbädern u. s. w. auf eine höchst belehrende und freundliche Weise vertraut zu machen, deren dankbare Erinnerung in den höchst aufmerksamen Vereinsgliedern gewiß fortleben wird. Wirklich zeichnet sich die Cur- und Badeanstalt des Hrn. Sigel zu Langenbrücken durch eine so treffliche, zweckmäßige und vorzügliche Einrichtung aus, daß hiedurch die ausgezeichnete Heilkraft dieser segenvollen Heilquelle auf das höchste gesteigert wird. Besonders interessant ist die eigenthümliche Vorkehrung in dieser Curanstalt, „daß auch die Kranken den ganzen Herbst, Winter und Frühling hindurch sich der Cur unterziehen können," was natürlich um so vortheilhafter ist, da gerade mit Lungenleiden befallene Kranke in jenen Jahrszeiten oft am bedenklichsten ergriffen zu werden pflegen, die sicher nur die erfreulichste Linderung und Heilung durch den länger fortgesetzten curmäßigen Gebrauch des unübertrefflichen Schwefelwassers zu Langenbrücken in jener Jahrszeit erfahren müssen. (K. Z.)

* Baden-Baden, 24 August. Die Beweglichkeit des dießjährigen Badelebens gleicht mehr, denn je, dem Treiben eines Ameisenhaufens, so wimmelt es durcheinander, ohne daß ein Auge, dem die näheren Beziehungen fremd sind, etwas Hervorstechendes darin entdecken könnte, wenn ihm nicht etwa die Schönheit eines Weibes, der Faden einer Intrigue, oder sonst eine Blüthe oder Frucht der geselligen Berührung besonders auffallen. Die letzten Bälle waren, wie sich erwarten ließ, außerordentlich glänzend; einen davon beehrten II. kk. HH. der Großherzog und die Großherzogin mit ihrer Gegenwart, doch widmen sie im Ganzen ihren Aufenthalt nur der ländlichen Muße und Erholung. Unter den ausgezeichneten Erscheinungen bemerkte man neuerdings Zea Bermudez, unter den auffallenden zwei deutsche Damen, von denen die eine einen europäischen Ruf hat, die andere eine eigenthümliche Stellung neben ihrem vornehmen Namen behauptet. Zu dem Tagsgespräch gehört eine Schlägerei, die einige junge Fremde mit einem Wirth anfingen, und wobei sie sehr den Kürzern zogen, und ein verwegener Einbruch in des Kurfürsten Haus, bei dem jedoch glücklicher Weise der Dieb noch ertappt wurde.

†* Frankfurt a. M., 24 August. Se. k. Hoh. der Großherzog von Hessen und bei Rhein passirte gestern auf der Reise nach Homburg, woselbst Se. kön. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen mit seiner Familie verweilt, unsere Stadt. Prinz Wilhelm von Preußen tritt, dem Vernehmen nach, am in den ersten Tagen die Rückreise nach Preußen an. — Der königl. preuß. Bundestagsgesandte, Hr. General von Schöler, ist gestern von Kissingen hier wieder eingetroffen. — Eine Menge Fremder, welche meistens dem Guttenbergsfeste beigewohnt, und darauf einen Ausflug nach dem Niederrhein unternommen, trifft jetzt in unserer Stadt ein, so daß in manchem Gasthause kein Unterkommen mehr zu finden ist. Bereits sind aber auch viele Meßfremde angekommen, und manche Gewölbe sind mit Meßwaaren schon eingeräumt. — Unsere sämmtlichen Stadtwehrcorps passiren heute vor den beiden regierenden Bürgermeistern die Revue; die Waffenübungen der Stadtwehr sind nun für dieses Jahr eingestellt, wie das immer der Fall ist, sobald die Revue statt gehabt und die Herbstmesse vor der Thüre ist. — Fürst Esterhazy beehrte am verflossenen Montag auf seiner Durchreise nach Wien die Vorstellung der hier anwesenden französischen Schauspielergesellschaft unter der Direction der HH. Doligny und Alix mit seinem Besuche.

Kassel, 20 Aug. Se. H. der Kurprinz und Mitregent und Höchstihre erlauchte Gemahlin sind gestern Abend 8½ Uhr von der Reise, welche Höchstsie unter dem Namen eines Grafen v. Schaumburg gemacht haben, über Hanau, Fulda und Rothenburg nebst Gefolge wieder in Wilhelmshöhe eingetroffen. Die Rückkehr Sr. H. des Kurprinzen und der Vorabend Höchstdessen erfreulichen Geburtsfestes ist bereits in mehreren glänzenden Gartenfesten begangen worden. Der Garten des Abendvereins war von unzähligen in Festons gereihten Lampen erleuchtet, die Linien des Gebäudes schimmerten in Licht; der transparente Namenszug Sr. H. strahlte am Hauptfenster. Ein ähnliches Fest war im Garten der Gesellschaft Euterpe. Unter rauschender Musik, sprühendem Kunstfeuer und fröhlichem Becherklang füllten die Gärten sich mit geschmückten und heitern Gästen, und die Stille der Nacht erfüllten fröhliche Chöre, welche den Ausdruck der treuesten Gefühle eines biedern Volkes für seinen geliebten Fürsten gen Himmel sandten. (Kass. Allg. Z.)

Dresden, 21 Aug. Se. M. der König werden in dieser Woche wieder im Sommerhoflager zu Pillnitz eintreffen. Zwar ist die Gesundheit des Monarchen so ziemlich wieder hergestellt, doch kann die Rückreise nur in kleinen Tagereisen vor sich gehen, da Se. M. noch an Leberaffection und Anfällen des Wechselfiebers leiden. Die Bürgerrepräsentanten gehen damit um, den verehrten Landesherrn bei seinem Eingange in seine Residenz festlich zu empfangen. — Die Paragraphen des neuen Criminalgesetzbuchs, welches den Kammern zur Berathung vorliegt, betreffen das Duell, die Brandstiftung, den Bankerott, den Wucher und Verletzungen der Sittlichkeit. Bei der Berathung über das Duell trat der sonderbare Fall ein, daß die Minister und königlichen Commissarien sich mit der Härte des betreffenden Paragraphen im Gesetzbuche nicht einverstanden erklärten. Der

Kriegs- und Justizminister, v. Zeschau und v. Könneritz, nahmen das Duell geradezu in Schutz. Der Kriegsminister stellte den Zweikampf der Nothwehr, und der Justizminister höchstens der mit Einwilligung des Getödteten statt gefundenen Tödtung gleich; und das Landtagsblatt ruft aus: „Es ist allerdings zu bedauern, daß die Minister ihre persönlichen Ansichten aufgeopfert haben, um dem gehegten Vorurtheile, man müsse die Duelle bestrafen, nachzugeben.“ (Fränk. M.)

†* Dresden, 24 Aug. JJ. MM. der König und die Königin sind gestern Mittag gegen 2 Uhr glücklich nach Pillnitz zurückgekommen. J. k. HH. der Prinz Johann nebst Gemahlin waren Allerhöchstdenselben bis Töplitz entgegengereist, ingleichen JJ. k. HH. der Prinz Maximilian nebst den Prinzessinnen Auguste und Amalie bis Pirna entgegengefahren, so wie Allerhöchstdieselben auch daselbst von den hiesigen HH. Ministern, einer Deputation der Stände, der Geistlichkeit, der Generalität u. s. w. feierlichst empfangen wurden, auch schon an der Landesgränze und auf der Straße bis Pirna waren mehrere Ehrenpforten errichtet, und dabei die Bürgerschützen-Compagnie der nahe gelegenen Städte, die Communalgarde von Pirna, das Militär in Spalieren aufgestellt. Von Pirna bis Pillnitz geruhten J. Majestäten nebst den übrigen hohen Herrschaften die Reise zu Wasser auf den von der hiesigen Dampfschifffahrtsgesellschaften dahin gestellten Dampfboot „Königin Maria“ zurückzulegen.

Göttingen, 18 August. Alles wird zum Jubiläum gerüstet. In allen Straßen sieht man Anstalten und Arbeiten, welche wie Barrikaden ganze Straßen sperren. — Das neue Universitäts-Gebäude zeigt sich endlich den Blicken in seiner vollen Glorie. Auch die Grundlage der vor demselben aufzurichtenden Statue Wilhelms IV steigt allmählich auf und — sonderbar — gerade an dem Tage wurden die ersten Arbeiten daran begonnen, als der König von England starb. Wenn im Innern der Stadt sich Alles vortheilhaft umändert, so kann man das auch nicht weniger von den Umgebungen sagen. An dem weiland so unfruchtbaren und hinsichtlich der Aussicht so oft getadelten kahlen Hainberge möchte sich jetzt schwerlich ein Plätzchen finden, das nicht bebaut wäre, wo nicht Bäume in die Höhe strebten. Die nähern Umgebungen der Stadt haben sich gleichfalls außerordentlich gehoben. Die alten Teiche, welche einst die Ringmauer umzogen, sind zum Theil ausgetrocknet, und blühende Anlagen umziehen die ganze Stadt. Vor dem neuen Thore besonders, das zu der vor mehreren Jahren vor demselben neuerbauten Anatomie führt, ist eine ganz neue Schöpfung entstanden, eine wirklich parkähnliche Anlage, in deren Mitte ein Teich, dessen etwas grünliche Fluthen ein paar stolze Schwäne beschiffen. Die Stadt schreitet vorwärts, und vieles trägt das Jubiläum der Universität bei, sie mehr und mehr zu verschönern. Dieses Fest bildet jetzt aber auch das tägliche und stündliche Gespräch, und wirkt überall ein. Auch die akademische Jugend rührt sich. Ein Ausschuß, aus 40 Studirenden bestehend, ist zusammengetreten, zunächst um die Anmeldung derjenigen entgegen zu nehmen, welche an den Aufzügen und sonstigen Festlichkeiten Theil nehmen wollen. Wie man hört, so wird die Tracht ihrer Anführer aus enganschließenden weißen ledernen Beinkleidern, schwarzen Sammtröcken und Barets mit farbigen Federn bestehen, so wie Degen, Schärpe etc. (Kassel. A. Z.)

Preußen.

△ Berlin, 22 Aug. Dem Vernehmen nach ist unter dem Präsidium Sr. k. H. des Kronprinzen eine Commission niedergesetzt, zu der auch der Prinz Wilhelm (Sohn des Königs) und der Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz, so wie mehrere unserer berühmten Aerzte gehören, um darüber zu entscheiden, ob das Lager bei Teltow, ohne Gefährdung des Gesundheitszustandes der daselbst versammelten Truppen, wird stattfinden können. Die Aerzte sollen auf Aufhebung des Lagers angetragen haben. Die Cholera behält noch immer ihren gemäßigten Charakter. Zwar nimmt die Anzahl der Erkrankungen täglich zu, doch sind auch in den letzten Tagen nicht mehr als 36 bis 38 Personen binnen 24 Stunden erkrankt und davon etwa die Hälfte gestorben. Für die ärmere Volksclasse ist ein neues Hospital errichtet, und auch in Privathäusern ist das früher erlassene Sanitätsgesetz insofern zur Anwendung gebracht worden, daß die Erkrankten von den gesunden Hausbewohnern streng geschieden werden. — Aus Warschau vernimmt man, daß der Typhus, den einige polnische Aerzte für die Pest angesehen hatten, sich mehr verbreitet habe, und daß es daher zweifelhaft sey, ob der Kaiser Nikolaus diesesmal die polnische Hauptstadt berühren werde. Man hofft, daß im südlichen Rußland, wohin sich der Kaiser begibt, der Gesundheitszustand besser sey, als in Polen und an einigen Küstenstrichen des schwarzen Meeres. Besonders in Tscherkessien soll dieser Sommer einen höchst verderblichen Einfluß auf Gesundheit und Leben der russischen Truppen äußern, für die das kaukasische Klima überhaupt eine ähnliche Feuerprobe seyn soll, wie das von Sierra-Leone für die Engländer. Dieß kann auch zum Theil als eine Erklärung des Erfolgs dienen, mit dem die kaukasischen Bergvölker fortwährend gegen die russische Uebermacht kämpfen. Was das Schwert der kühnen Parteigänger verschont, die immer zur rechten Zeit aus ihrem sichern hochgelegenen Versteck hervorbrechen, das fällt meistens dem allen Nordländern entweder im ersten oder im dritten Jahre ihres Aufenthalts mit einer Krankheit drohenden Klima als Opfer. Im vierten Jahr ist daher auch selten mehr als der vierte Theil aller nach dem Kaukasus gekommenen russischen Truppen am Leben. Stets von neuem bewerben sich Ordens- und Avancementslustige junge Officiere in Petersburg, Moskau und andern Gouvernements um die Ehre, nach Kaukasien, dem Schauplatz ununterbrochener Kriege, gesandt zu werden, und stets von neuem hört man, wie diese kampflustige Jugend die gesuchte Auszeichnung mit dem Leben hat bezahlen müssen. So haben die letzten Gefechte wieder mehreren ausgezeichneten Edelleuten, namentlich den jungen Fürsten Apraxin, Gagarin und anderen den Tod auf dem Felde der Ehre gebracht. Am meisten wird jedoch der Dichter Bestuscheff bedauert, der früher wegen seiner Theilnahme an den Ereignissen des Jahrs 1826 nach Sibirien gekommen, von dem Kaiser aber vor einiger Zeit begnadigt und zur Armee nach dem Kaukasus gesandt worden war. Hier ist er vor kurzem nicht weit von dem Orte Jekaterinodar, wo er als Officier in Garnison war, von einer feindlichen Flintenkugel getödtet worden. Dem deutschen Publicum ist Bestuscheff auch durch das schöne Gedicht Adelbert v. Chamisso's bekannt, das Woinarowski und Bestuscheff's Geschicke in Sibirien besingt. Auf ähnliche Weise fallen übrigens in den kaukasischen Bergfestungen die meisten Officiere, die in der Regel das aus-

ersehene Ziel der tscherkessischen Flinten sind, und in dem von Bergen umgebenen Anapa soll es nicht selten schon vorgekommen seyn, daß Officiere und Soldaten auf dem Exercierplatze während ihrer friedlichen Uebungen von dem feindlichen Geschoß erreicht worden sind. Eine Abtheilung des russischen Heeres, die vor kurzer Zeit an der Küste des schwarzen Meeres von Anapa nach Sukum-Kalé zog, hat auf diesem Marsche, ohne daß es zu einem einzigen Gefechte kam, nicht weniger als 400 Mann verloren, und zwar nur durch geschickte Embuscaden von Seite der Tscherkessen, die in dieser Beziehung den berittenen Horden Abd-El-Kaders gleichen; doch soll der kleine Krieg in Algier den Europäern noch lange nicht so eigenthümlich unbezwingbar und verderblich seyn, als der am Kaukasus. Die Ehre Rußlands ist jedoch hier eben so betheiligt, wie dort die von Frankreich, und darum ist eben so wenig an eine Aufgebung Tscherkessiens wie an die von Algier zu denken, wenn es auch noch sehr lange dauern möchte, bevor hier Afrika und dort Asien der europäischen Kriegskunst das Feld räumen werden.

Rußland.

St. Petersburg, 12 Aug. Heute haben II. MM. der Kaiser und die Kaiserin Zarskoje-Selo verlassen. Se. Maj. der Kaiser sind Abends nach den südlichen Gränzen des Reichs abgereist. Ihre M. die Kaiserin traten Morgens ihre Reise nach Moskau an, von wo Ihre Maj. sich ebenfalls in die Provinzen des Südens begeben werden.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 21 August. Consol. 91⅞; spanische Fonds 10⅝; portugiesische 39¼; Postwechsel der Bank der Vereinigten Staaten, 97 für den April, 96 für den Junius, 95 für den Julius.

(Globe.) Das Paketboot St. Andrew, das New-York am 24 Jul. verließ, hat 500,000 Dollars in Baarem mitgebracht. Es war in der Union fortwährend von der Wiederaufnahme der Baarzahlungen die Sprache, aber es dürfte noch einige Zeit anstehen, bis die dortigen Banken stark genug seyn werden, das Experiment zu wagen. Der Betrag des suspendirten oder zweifelhaften Papiergelds, das sie in Händen haben, ist sehr bedeutend, und wenn sie nicht darauf zählen können, ihre Guthaben bei Zeiten einzucassiren, so würde die alsbaldige Rückkehr zu den Baarzahlungen äußerst gewagt seyn. Wir würden ohne Verwunderung hören, daß die amerikanische Regierung irgend einen Plan zu einer Nationalbank vorschlüge, wiewohl sie immer behauptet hat, ein solches Institut sey der Verfassung entgegen.

Paris, 23 Aug. Consol. 5Proc. 110, 75; 3Proc. 79, 40; Bankactien 2430; belgische Bank 1435; neapol. Fonds 96, 60; spanische active Schuld 22⅛; St. Germainer Eisenbahn 1025; Versailler rechte 775; linke 682½.

Amsterdam, 20 Aug. Integr. 52⅞; Ard. 19½.

Amsterdam, 21 Aug. 2½proc. 52⅞; 5proc. 100$^{13}/_{16}$; Kansb. 22$^{11}/_{16}$; Synd. 4½proc. 94; 3½proc. 76; 5proc. ostind. 98⅜; Ard. 18⅞; Pass. 5$^{1}/_{16}$.

Frankfurt a. M., 25 Aug. 5proc. Metall. 104¾; 4proc. 99$^{7}/_{16}$; 3proc. 76½; 1834er Loose 114⅞; Bankactien 1632; Integrale 52$^{7}/_{16}$; Ard. 15⅞; Taunusbahn 158.

Frankfurt a. M., 24 Aug. 5proc. Metall. 104$^{11}/_{16}$; 4proc. 99$^{7}/_{16}$; 3proc. Metall. 76$^{9}/_{16}$; 1834er Loose 114⅞; Bankactien 1635; Integr. 52$^{9}/_{16}$; Ard. 15¾; Taunusbahn 158½.

Hamburg, 19 Aug. Oestreichische Metalliques 104½; 3proc. 75¾; Bankactien 1359.

Magdeburg, 17 Aug. Vorgestern Nachmittag um 4 Uhr wurde das von hiesiger Dampfschifffahrtsgesellschaft, unter Leitung des Ingenieurs Hrn. Tischbein, erbaute erste Dampfschiff „Prinzessin von Preußen" vom Stapel gelassen. Die Ufer des Elbstroms, an dem der Schiffsbauplatz liegt, waren mit Tausenden von Zuschauern besetzt, als das mit verschiedenen Flaggen geschmückte Fahrzeug, unter dem Spiel eines Musikchors so langsam und sicher von seinen Unterlagen auf den Wasserspiegel hinab glitt. Die Vorkehrungen dazu waren auf das sorgfältigste getroffen, auch nicht der geringste Unfall ereignete sich dabei, und ein heiterer Himmel verherrlichte die Scene. Es handelte sich bei Ausführung dieses so zeitgemäßen Unternehmens hauptsächlich um Lösung der Schwierigkeit, ein Schiff herzustellen, dessen geringer Tiefgang mit dem stellenweise seichten Wasserstande unserer Elbe in gehöriges Verhältniß gebracht werde, und um diesen Erfordernissen ein Fahrzeug zweckmäßig und solide zu construiren. Der Verwaltungsrath der Elbdampfschifffahrtscompagnie setzte sich zu diesem Ende in Verbindung mit dem bekannten Hrn. Röntgen zu Rotterdam, dem Begründer der Rheindampfschifffahrt, welcher seine kräftige Mitwirkung zusagte, und die schwierige Frage glücklich löste. Nach seinen vielfältigen Erfahrungen und technischen Principien hat der Ingenieur Hr. Tischbein nun den Bau des ersten Dampfschiffs für den Elbstrom in der Hauptsache vollendet. Gleich nachdem das Fahrzeug, welches unter unsern Augen sich nach und nach gestaltete, und dessen höchst sinnreiche und dem Gebrauche ganz entsprechende Einrichtung bei näherer Prüfung sich so überzeugend herausstellt, dem Wasser überwiesen war, wurde der Tiefgang desselben ermittelt, und es ergab sich, daß solcher nur 6½ Zoll rheinländisch betrug, obgleich der innere Ausbau, bis auf die Einrichtung der Kajüten, schon vollendet ist. Hiernach ist zu berechnen, daß das Schiff, nachdem es die Maschine und den Kessel aufgenommen, mit Feuerungsmaterial, Wasser und allem, was zur vollständigen Instandsetzung desselben erforderlich, versehen ist, nur 16 bis 17 Zoll Wasser ziehen wird, und daher seinem Zwecke, bei jedem, auch dem niedrigsten Wasserstande der Elbe gebraucht werden zu können, vollkommen entsprechen muß. Das Dampfschiff ist 125 Fuß auf dem Wasserspiegel lang und 16 Fuß breit, und wird eine von dem Hrn. Röntgen in Rotterdam erfundene und nicht allein in Holland, sondern auch in England und Preußen patentirte Expansionsmaschine erhalten, welche bereits auf den rheinischen Dampfschiffen mit dem besten Erfolg in Anwendung gebracht ist, indem dieselbe mit größerer Leichtigkeit und vermehrter Schnellkraft eine sehr bedeutende Kohlenersparniß verbindet. Die Absicht der Elbdampfschifffahrtsgesellschaft konnte keine andere seyn, als durch die Erbauung dieses ersten Fahrzeugs und noch mehrerer anderen, deren Bau ebenfalls beginnen soll, den Verbindungsweg mit Hamburg zu beschleunigen, und solchem eine Bestimmtheit und Regelmäßigkeit zu verschaffen, welche derselbe bis jetzt entbehrte, und der doch gegenwärtig im Interesse des Handels des hiesigen Platzes besonders, mehr als jemals nothwendig geworden ist. Nach diesen Veranstaltungen sind wir veranlaßt, dem Unternehmen der Gesellschaft die günstigsten Resultate zu prognosticiren. — Nachschrift. So eben vernehmen wir, daß auf Anordnung des Verwaltungsraths das Dampfschiff heute Nachmittag 450 Centner Steine als Ballast aufgenommen hat, und daß, nach einer neuen Vermessung, dasselbe mit dieser Ladung nur 16 Zoll tief geht. Diese Belastung übersteigt bei weitem das Gewicht der Maschine, des Kessels, des Feuerungsmaterials, kurz das Gewicht der sämmtlichen Schiffsausrüstung, und es ergibt sich daraus zur Evidenz, daß das Schiff, selbst wenn die Ladung noch um 200 Centner erhöht würde, dennoch bei dem niedrigsten Wasserstande der Elbe wird fahren können. (Preuß. Staatsz.)

Wien, 23 Aug. 5proc. Metalliques 105½; 4proc. 100; 3proc. 77½; Bankactien 1378½; Nordbahn 113¾; Mailänder Eisenbahn 109½.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Radicale Urtheile über das Wahlergebniß.

Der Spectator fährt fort, die Resultate der allgemeinen Parlamentswahl in einem für das Whigministerium höchst ungünstigen Lichte zu beurtheilen. „Die Whigs, schreibt er in einem früheren Artikel, haben die Reformbill so zugerichtet, daß, wie Jedermann zugibt, die nächste Wahl ein torystisches Haus der Gemeinen zu Stande bringen wird. Bei dieser Aussicht, bei einem torystischen Hause der Lords und einem Hause der Gemeinen, in welchem die Tories moralisch und numerisch stärker sind, als im vorigen Parlament, erscheint eine Toryregierung unvermeidlich. Wir meinen bloß eine Regierung mit torystischen Grundsätzen und Handlungen, was auch ihr Glaubensbekenntniß seyn möge; eine Regierung, die, wer auch die Männer, aus denen sie besteht, seyn mögen, entschieden conservativ ist hinsichtlich der bestehenden Beschränkung des Wahlrechts, hinsichtlich der auf Bestechung und Einschüchterung berechneten öffentlichen Abstimmung, kurz hinsichtlich des gegenwärtigen Repräsentativsystems und hinsichtlich der Pairie, wie sie ist, und der Kirche, wie sie ist; mit Einem Worte, eine wahrhaft erhaltende (conservative) Regierung, möge sie nun ausschließlich aus Whigs oder ausschließlich aus Tories bestehen, oder aus beiden gemischt seyn." In seiner neusten Nummer sagt dasselbe Blatt: „Lord Melbourne hat nun sein Haus der Gemeinen beisammen. Die Wahlen, welche, wie die ministeriellen Journale uns versicherten, den Charakter der englischen Regierung auf lange Zeit hinaus bestimmen sollten, sind vorüber. Das Ergebniß ist für den Premierminister und seine Rathgeber kein erfreuliches: der Fehlschlag der Liberalen ist offenbar und zugestanden. Wie geht es zu, daß mit augenscheinlich so reichlichen Mitteln, eine Majorität zu sichern, und bei so zuversichtlichen Siegshoffnungen das Melbourne'sche Parlament weniger Liberale enthalten wird, als das unter Peels Auspicien, unter einem den Liberalen feindseligen Hof und Cabinet gewählte? Die falsche Wahlpolitik der Whigs, die mehr darauf angelegt war, den Kampf zu vermeiden, als zum Siege zu begeistern, und ihre vorausgehende Behandlung der liberalen Partei waren die Hauptursachen des Mißlingens; der Eifer der Tories, womit sie gewisse populäre Vorurtheile ausbeuteten, wohl auch der Umstand, daß sie unerlaubte Mittel in größerem Umfang und mit mehr Geschicklichkeit anwandten, als die Ministeriellen, dieß waren secundäre, aber mächtige Werkzeuge zu unserer Besiegung. Das Cabinet war in Gefahr, in Stücke zu fallen, als die Krankheit des verewigten Königs einen tödtlichen Charakter annahm. Der Gang der letzten Session war entmuthigend, anekelnd gewesen: die Majoritäten waren fast auf Null geschwunden, und die Tories befanden sich auf der Heerstraße ins Cabinet. Die Minister selbst sprachen in formellen Reden von ihrem Rücktritt als einem nicht sehr fernen Ereigniß, und Peel antwortete darauf, wenn sie austräten, so würden sich andere Leute (er und seine Freunde nämlich) geneigt finden lassen, einzutreten. So stand es gegen Ende des Mai's; aber Wilhelm IV erkrankte und starb, und Victoria bestieg den Thron. Da machte die Bekümmerniß der Freude Platz; der Jubel der Whigs kannte keine Gränzen. Da fand man, die reformdämpfende Politik sey die möglich beste Politik gewesen. Warum hätten die Whigs die Reformbegeisterung im Volke erhalten sollen, da sie den Hof für sich hatten? Nun ward alles Aufregende bei Seite gesetzt, organische Reformen für unfashionable, die Ballotage für ein unnützes Project erklärt; kurz Alles geschah, um den Geist, den sich die Whigs in den Jahren 1831 und 1832 so gut zu Nutzen gemacht, in Schlaf zu lullen. „Die Königin und die Reform!" war das Feldgeschrei, das aber weiter nichts bedeutete als: „die Whigs noch länger im Cabinet!" Den Tories war offenbar der Muth entsunken; Alles lachte die Whigs an, und hätten sie ihren neuerlangten Einfluß bei Hofe mit Besonnenheit benutzt, so würden sich ihre glänzenden Aussichten nicht so traurig verfinstert haben. Hätten sie z. B. ihren Entschluß angekündigt, eine oder zwei populäre Maaßregeln durchzusetzen, und hätten sie von ihrem Einfluß bei Hof in der Art, wie sie ihn zu benutzen meinten, einen unzweideutigen Beweis dadurch gegeben, daß sie Lord Hill vom Oberbefehle des Heeres entfernten, so wäre der Wahlkampf wohl in einem ganz andern Geiste begonnen worden. Aber Lord J. Russell, Hr. Spring-Rice und Lord Palmerston waren in ihren Wahladressen kalt und conservativ, versprachen nichts Bestimmtes auf dem Wege der Reform, erklärten sich aber feindlich gegen die Ballotage, während eine Nummer der Gazette um die andere die Anstellungen von Kammerdamen anzeigte, nicht aber die Entlassung des torystischen Generals und seines unheilspinnenden, obwohl gewandten Secretärs von der Obergewalt über die Armee. Lord Durham that sein Bestes, um den Whigs beschwerliche Fragen zur Ruhe zu legen, und die ernstlichen Reformer, von Sr. Lordschaft vorderhand verlassen, versäumten, sich nach einem andern Führer umzusehen. Der Durham'sche Brief ward über das ganze Land verbreitet; in jedem Committeezimmer der Whigs wurde das kostbare Document wie ein Manual aufgelegt; aber mit dem Enthusiasmus für „die Whigs und die Königin" war es nichts. Wohlan, was war der Erfolg? Numerisch sind die Whigs jetzt schwächer, als sie bei Eröffnung des Peel'schen Parlaments waren. In der Kirchenfrage können sie in einem vollen Haus auf keine größere Majorität als zehn rechnen. Aber nicht nur die Zahl der whiggischen Mitglieder ist durch diese neue Wahl vermindert, sondern die Minister gehen auch aus dem Kampfe mit einem Verlust an moralischer Kraft hervor. Stillschweigend wurden sie den Principien abtrünnig, mit denen sie ihr Amt angetreten hatten, und zogen es vor, die Tories mit Torywaffen zu bekämpfen, das Volk fahren lassend und sich an den Hof anklammernd. Nun ergibt sich die schwierige Frage: „Wie soll die Regierung der Königin fortgeführt werden, nach dem conservativen oder nach dem Reformprincip?" Die Tendenz, ja die natürliche, nothwendige Tendenz ist zum Conservatismus. Eine reine Majorität im nächsten Hause der Gemeinen wird torystisch seyn, falls nicht durch irgend einen unvorgesehenen Zufall ein plötzlicher Umschwung der öffentlichen Meinung, eine plötzliche Nationalaufregung eintritt, die eine Vervollständigung der Reformacte herbeiführt." — Ganz anders spricht der Examiner, das Organ der gemäßigten Radicalen, die, wie O'Connell, Hume, Graf Durham, die Erhal-

tung des gegenwärtigen Cabinets am Staatsruder als wesentlich nothwendig für die Sache der Reform betrachten. „Wir betrachten, schreibt der Examiner, das Resultat der Wahlen sicherlich ohne Freude, aber eben so gewiß auch ohne Besorgniß. Unsere Hoffnung auf Gewinn an Stimmen ist theils durch die Lässigkeit der Reformer bei der letzten Registrirung, theils durch die Gewissenlosigkeit unserer Gegner in Anwendung schlechter Ränke gescheitert; die liberale Majorität ist aber immer noch hinreichend, um die Regierung fortzuführen, und ein Torycabinet unmöglich zu machen; zudem hat die liberale Majorität, wenn sie auch bloß um etliche und zwanzig die Minorität überwiegt, doch dadurch eine ungeheure, reelle Superiorität, daß sie die aufrichtige Ueberzeugung der großen Masse des Volkes darstellt. Die Tories können bloß auf Einen Fall hoffen. Nur wenn die Minister die Citadelle übergäben, könnten jene sich in den Besitz der Gewalt setzen. Das wissen die Tories, und streuen deßwegen Gerüchte aus, als wäre es Lord Melbourne's Absicht, seine Entlassung zu nehmen. Die beste Widerlegung dieser Gerüchte liegt in Lord Melbourne's ausdrücklichem, bestimmtem Versprechen, er werde seinen Posten behalten, so lange er die Mehrheit des Hauses der Gemeinen für sich habe. Dieses Versprechen gab er zu einer Zeit, als er Schwierigkeiten zu bekämpfen hatte, die jetzt verschwunden und positiven Vortheilen gewichen sind; und daß er sein Versprechen halten wird, dafür bürgt seine Weisheit und sein männlicher, muthiger Charakter. So lange das Volk die Wagschale der Parteien zu Gunsten eines Ministeriums sinken macht, wäre Abtreten gleichbedeutend mit Verrath. Die Tories fragen, was die Regierung Gutes auszurichten vermögen werde. Wir antworten: sie kann das Gute thun, daß sie die Uebel, welche ein Toryministerium herbeiführen würde, verhütet; sie kann das Gute thun, daß sie weise und gerechte Maaßregeln vorschlägt, und, indem sie dieselben, mit dem Vortheile, den alle von der Regierung vorgeschlagenen Maaßregeln für sich haben, zur Berathung bringt, die Verdienstlichkeit und Nothwendigkeit derselben tief in den Sinn des Volkes einprägt; sie kann ferner das Gute thun, daß sie in der Verwaltungsmaschine viele Verbesserungen anbringt, und für bessere Zeiten jene wichtigen Stützen vorbereitet, die so lange den Tories zur Verfügung standen, und statt deren die liberale Regierung bisher auf Hemmnisse und feindliche Einwirkungen stieß. Wenn auch die Regierung unter den gegenwärtigen Umständen sich nicht vorwärts bewegen kann, so kann sie doch die Straße glätten und ebnen für die Zeit, da sie im Stande seyn wird, in der Gesetzgebung vorwärts zu schreiten." — Wir fügen hier folgenden Brief an, den Hr. Hume an Hrn. Sulivan gerichtet hat, durch den seine „Nennung" auf den Hustings von Kilkenny erfolgte: „London, 11 Aug. Mein lieber Herr! Ich kann Ihnen nicht genug meine Erkenntlichkeit gegen die Wähler von Kilkenny bezeugen. Ich weiß die Ehre, die Sie mir durch die Erwählung zu Ihrem Repräsentanten erzeigten, gebührend zu schätzen, und hoffe, mein künftiges Benehmen werde Ihnen beweisen, wie sehr ich mit Ihrem gerechten Begehren sympathisire, von dem Sie, wie ich zuversichtlich hoffe, nicht ablassen werden, bis Irland Gleichheit der Gesetze und der Rechte erlangt hat. Ich darf wohl ohne Unbescheidenheit sagen, daß ich der Erste war, der im Hause der Gemeinen die Verderbtheit der irischen Kirche zur Sprache brachte, und daß ich nie die Gelegenheit entschlüpfen ließ, die Klagen der Irländer auseinanderzusetzen, und Gerechtigkeit für sie zu fordern. Damals aber leitete mich nur das Gerechtigkeitsgefühl für eine unterdrückte Nation, und ich dachte nicht, daß dieselben Männer, zu deren Gunsten ich meine Stimme erhob, ihrerseits mir die Mittel verschaffen sollten zur Ausdauer in meinen Arbeiten. Da Sie mich Ihres Vertrauens für würdig hielten, so hege ich die feste Ueberzeugung, daß meine Anstrengungen, im Verein mit denen der wahren Freunde der Freiheit, uns den Sieg verschaffen werden über die Feinde der Reform. Obwohl aber diese Gewißheit führend, kann ich mir doch nicht verhehlen, daß die Apathie und Gleichgültigkeit der Reformer Englands und die thätigen und verführenden Kunstgriffe der Tories uns aufrichtige Reformer in eine sehr kritische Lage versetzten, die unsererseits ein kräftiges und verständiges Benehmen, und besonders die innigste Vereinigung wider den gemeinschaftlichen Feind erheischt. Es fand keine Reaction in der Grafschaft Middlesex statt, sondern wir zogen blos den Kürzern wegen der Einregistrirung der Namen der Wähler, und unsere Niederlage muß dem ungesetzlichen Einfluß der Magistrate und des Clerus zugeschrieben werden. Ich bitte Sie, den Wählern von Kilkenny meine lebhafte Erkenntlichkeit, und den Personen, welche das Schreiben in Bezug auf die Versammlung unterzeichneten, bei welcher Sie den Vorsitz führen, meine aufrichtigsten Glückwünsche auszudrücken." — Joseph Hume." — Trotz obiger Voraussagung des Spectator, das neue Parlament werde wesentlich conservativ seyn, schmeichelt sich dieses Blatt in derselben Nummer mit der Hoffnung, daß die nächste Abstimmung über die Frage wegen der Ballotage in der nächsten Session zu den 142 Mitgliedern, die das letztemal dafür stimmten, noch 30 bis 40 hinzufügen werde. — Ein anderes radicales Journal sagt: „Man versichert, daß, sollten die Minister mit dem neuen Unterhause die Fortführung der Regierung unthunlich finden, in diesem Falle Ihre Maj. entschlossen sey das Parlament nochmals aufzulösen. Dieß wird die Tories in ihrem eigenen Netze fangen." Darauf entgegnet der M. Herald: Wirklich? Wir glauben vielmehr, daß die Whigs in eine von ihnen selbst gegrabene Grube fallen würden. Müßte der eben beendigte Kampf nochmals durchgefochten werden, so würde der Gewinn der Conservativen größer seyn, als er gewesen ist. Die neue Stimmenregistrirung, die im October zu Ende geht, muß die Zahl der conservativen Votanten um ein Beträchtliches vermehren. Wenn also jenes Gerücht als ein Fühlhorn (a feeler) ausgestreckt, oder als ein Nothzeichen aufgesteckt wird, so ist dieß die leichte Antwort darauf."

Biographische Skizzen aus Portugal.

(Fortsetzung)

Betrachten wir ein wenig Bandeira's Nebenmann zur Linken, dieses erdfahle, farblose, mehr ins Breite gezogene als runde kleine Gesicht, so ungefähr wie ein holländischer Käse, welches aus der Ferne gesehen, durch zwei schwarze Horizontallinien, deren eine durch die nicht großen dunklen Augen sich zieht, die andere aber in der Richtung des Mundes von einem Ohr zum andern läuft, in drei gleiche Abtheilungen zerfällt, wovon die oberste, die Stirn, zum Theil mit dem straff herabfallenden und

radgeschnittenen Haar, so wie man es wohl noch bei deutschen angen Dorfschulmeistern sieht, bedeckt ist; in der mittlern steht in bedeutendes Glied von einer Nase mit offenen Nüstern, beschattet on fleischigen Wangen, die zugleich auch einen Schlagschatten n die Augenlinien und Mundwinkel werfen. Ein abgerundetes urzes Kinn mit bläulichem, nicht täglich rasirten Barte, vollendet das Ganze dieses Gesichts, das zuweilen hämisch aussieht, zuweilen sich ein Air geben will, welches ihm nicht angeboren, oder auch einen triumphirenden Ausdruck zeigt, wenn der Dictator in ihm wach wird. Dieses Männchen, welches sich so großartig neben dem anständig gradsitzenden Kriegsminister gebärdet, mit dem Sitzknochen auf seinem Armstuhle so weit vorgerückt ist, daß der zurückgeworfene Körper beinahe wagrecht liegt, und die übereinandergeschlagenen Beine fast über die Nasenspitze reichen, das sich mit Vorsatz so klein macht, um groß zu scheinen, eine vornehme Nonchalance affektirend, die aber in ächte Ungeschliffenheit ausartet — es ist Hr. Manoel da Silva Passos, auch schlechtweg Passos Manoel (zum Unterschied seines Bruders Passos Jozé) genannt, Minister des Innern und der Finanzen, der höchstens einige 30 Lebensjahre zählt, und der, wenn man sich des Ausdrucks gegen einen Minister bedienen darf, ein jungenartiges, also schlechterdings kein würdevolles Aussehen hat wie es seinem Stande geziemt. Seine Biographie ist höchst unbedeutend. In dem Dorfe Bonças, nicht fern von Oporto, konnte er feine Sitten nicht lernen, dagegen aber ließ der Bauer, sein Vater, die beiden Söhne Latein lernen, schickte sie in die Schule nach Oporto, und später auf die Universität Coimbra, wo sie sich dem juristischen Fache widmeten. Nach vollendeten Studien lebten sie als Advocaten in Oporto, und überließen sich der Zeitmode, den constitutionellen Verfassungen zu huldigen. Natürlicherweise konnte Passos Manoel, mit einem lebhafteren Geiste begabt, sich bei solchen Gesinnungen unter Miguels Regierung keines Schutzes erfreuen, wanderte deßhalb wie so viele tausend Andere aus, ging erst nach England, dann nach Belgien, wo die Emigranten Unterstützung fanden, und zuletzt nach Paris, wo er sich die meiste Zeit aufhielt und in langen Zügen republicanische Gesinnungen einschlürfte, in diesem Sinne sich auch mit dem Studium der französischen Verfassung beschäftigte, überhaupt sich von allen Staatseinrichtungen und wissenschaftlichen Anstalten eine oberflächige Kenntniß verschaffte. Als Ultraliberaler zog er während seines Aufenthalts in Paris gegen Don Pedro zu Felde, und wenn damals schon Parteienspaltungen entstanden, so hatte man es besonders der Feder von Passos Manoel und seinen Freunden beizumessen. Don Pedro siegte aber, Passos kehrte nach Oporto zurück, und da bildete sich sogleich die heftige Opposition gegen Don Pedro und die folgenden Ministerien, bis diese endlich durch die Revolution des 9 Sept. 1836 die Carta vernichtete, und Passos Manoel zu der nie geträumten Ehre kam, Minister zu werden. Was er inzwischen gethan, davon wissen die Annalen zu erzählen, und wenn er auch in dieser Hinsicht kein Plätzchen in dem Pantheon verdient, welches er für sich und seine Freunde errichten wollte, so muß man ihm doch die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er als eine Ausnahme von der Regel seine Stellung nie für seinen Privatvortheil benützt hat; er handelte nur nach patriotischen Gefühlen und nach seiner Ueberzeugung, den rechten Weg eingeschlagen zu haben, um das Land glücklich zu machen. Er gelangte sogar zur Einsicht, verließ die Partei der Ultra's, und wurde sehr gemäßigt, betrug sich edelmüthig gegen die, welche ihn feindlich behandelt, und suchte sich der Königin und dem Prinzen anzuschließen; verschmähte auch nicht, sich die nächsten Umgebungen des Prinzen zu Freunden zu machen. Jedoch Andere wollen behaupten, das dieses geschah, um dieselben über die Gesinnungen des Gemahls der Königin auszuholen. Um sich populär zu machen, geht er häufig schlecht gekleidet zu Fuß oder fährt in einer elenden Miethkutsche zu Hof. Aber seht doch, wie der kleine Mann mit Einemmal aus der mehr als nachlässigen Stellung aufspringt, und mit schneller Zunge ums Wort bittet, sich dann abermals rücklings in die vorige Lage mit einem satyrischen Lächeln niederwirft; da schweigt endlich der Redner, den er unterbrach, das Männchen stellt sich auf die Beine, streicht sich mit der Bleifeder die Haare von dem linken Auge, und nun fließt ein so unaufhörlicher Strom von Worten im $^6/_8$tel Takt aus seinem Munde, wozu er gleich einem Musikdirector mit der aufgehobenen Bleifeder in der Rechten die Mensur angibt, daß man einen solchen Vortrag nur einem Gießbache vergleichen kann, der auf einer glatten Fläche einen Abhang hinunterschießt. Da ist auch kein Steinchen im Wege, keine Krümmung, die den Erguß aufhalten könnte; man begreift kaum, wie die Zunge seinen Gedanken so schnell folgen kann, ja es scheint, als wenn die Zunge mit seinen Gedanken zuweilen davon laufe, und dann trägt sich's wohl zu, daß sich Rufe zur „Ordnung" erheben. Er hält plötzlich inne, horcht und lauscht, es entsteht ein Theatermoment, er kopirt hierin treu den hiesigen berühmten französischen Schauspieler Paule in den leichtfertigen Rollen, wo er bei einer Aufschneiderei ertappt wird, einen Augenblick in Verlegenheit kommt, allein sich durch Keckheit wieder heraushilft. So auch der Minister Passos. Nach einer Pause, in welcher er sich sammelt, fährt er in demselben Strome wieder fort, nachdem er einen Schluck Zuckerwasser genommen, welches der wie ein Pudel abgerichtete Pedell ungeheißen hinter ihn auf seinen Sitz gestellt, so wie einen Reservekrug mit Wasser vor seine Füße, denn bei dem Redefluß trocknet der Speichelfluß. Ungeachtet der Geläufigkeit seiner schnellen Zunge versteht man jedes seiner Worte, nur nicht immer den kurzen Sinn der langen Reden, der sich oft unter dem breiten Wortkram verliert, in welchem Alles untereinander geworfen wird. Man merkt bald heraus, daß die vielen Worte nicht der Sache angehören, sondern der Eitelkeit, daß er sich selbst gern sprechen hört, und dann sich am besten gefällt, wenn er Portugal und die Portugiesen mit dem alten Rom und den Römern vergleichen kann, und natürlicherweise spielt er darin keine kleine Rolle, bald als Cäsar, bald als Cicero, und da er und seine Thaten nicht genugsam in den Cortes gepriesen worden, so wird er selten seine Reden schließen, ohne sich und diesen einen Lobgesang anzustimmen. So viel ist indessen ausgemacht, einen thätigern und rastlosern Minister, der bloß seinen Ruhm vor Augen hat, gibt es nicht leicht, ja er würde vielleicht mit der Zeit, wenn er erst ruhiger geworden, und wenn er die Mittel dazu in Händen hätte, ein großer und wohlthätiger Minister für das Land werden können, denn er weiß, was Portugal gebricht, und besitzt Charakterstärke genug, alle Hindernisse zu beseitigen, wovon die von ihm ausgegangenen dictatorischen Gesetze einen Beweis abgeben. Allein die Schwierigkeit Geld an-

zuschaffen, ging über seine Kräfte, und an diesem Mangel mußte auch alles Andere scheitern. Manoel Passos hat keine Geschichte der Vorfahren, sie beginnt erst mit seinem Vater, der als Bauer sich besonders dadurch berühmt gemacht hat, daß er den kräftigsten Dünger in Oporto sammelte und auf seine Ländereien führte, wodurch er reichlichern Ertrag als Andere zog, und an Wohlstand zunahm. Das schmutzige Epitheton, welches die unsaubern Oppositionsblätter auf die HH. Söhne fortvererben lassen, kann ihnen daher nur zur Ehre gereichen. Auch in Versen hat der Volkswitz sie epigrammatisirt. So las man im Correio:

Somos dous Bachareis Formados in leis, Borramos papel Equeremos ser reis.	Baccalauren sind wir In der Juristerei Beschmieren Papier, Woll'n Könige seyn!

(Beschluß folgt.)

Merkwürdige Sitzung der Akademie in Paris.

Vertheilung der Monthions-Preise.

= Paris. Die Sitzung der französischen Akademie vom 9 d. M. hat auf ihr gewöhnliches Privilegium der Langweile verzichtet; sie hat mehr gethan, sie hat zu den menschlichen Gefühlen der Anwesenden gesprochen, durchweg Interesse erregt und reichliche Thränen fließen machen. Die Académie française, um hier die besondere Section des Instituts mit ihrem conventionellen Namen zu bezeichnen, hatte an diesem Tag ein Gericht doppelter Natur zu halten, erstens über die Werke zu entscheiden, welche sich zum Concurs der „den Sitten nützlichsten Schriften" und des „Dichtungspreises" gemeldet hatten, zweitens die eigentlichen Tugendpreise der Monthion'schen Stiftung zu ertheilen. War die Veranlassung dieser außerordentlichen Versammlung lockend, so entsprach das Resultat beinahe durchgängig der gehegten Erwartung. Ein wahrer artistisch-litterarischer Genuß war schon der Bericht des beständigen Secretärs der Akademie, Hrn. Villemain. Ein klarer, logisch geordneter, und was nicht ohne wohlgefälliges Verdienst ist, ein zierlich und geschmackvoll sich bewegender Vortrag zeichnet Hrn. Villemain in einem Maaße aus, das selbst dem Akademiker zum Lobe gereicht, um so mehr als auch hier der Titel und das Amt zur Beschämung unsers ehrlichen Rabeners nicht nothwendig die Eigenschaften bedingt. Uebrigens war die Aufgabe Villemain's, mit Wärme und Klarheit zu sprechen, durch den Gegenstand seines Berichtes erleichtert; es gibt Dinge, über welche man nicht anders als beredt sprechen kann, weil man sie nothwendig tief fühlt; es gibt Gegenstände, die jeden Franzosen zum Enthusiasten begeistern, und wer von diesen Gegenständen spricht, braucht nur seinen Zuhörern zu gleichen, um sich zum hinreißenden Tone zu begeistern. Den ersten Preis der „zur Beförderung der Moral nützlicher Werke" erkannte die Akademie dem Hrn. Dufau zu, zur Belohnung seiner Abhandlung „über die Erziehung der Blindgebornen." Mit Recht hat Hr. Dufau, Professor an der Blindenanstalt in der Straße Saint-Victor zu Paris, einen großen Theil seines Lebens darauf verwendet, die Natur und das besondere Temperament der Blindgebornen zu ergründen, und die Mittel zu finden, die zu einer zweckmäßigen Erziehung und Bildungsmethode dieser Unglücklichen führen können. Diese Studien und das Resultat derselben hat er in einer mäßigen Schrift von 200 Seiten niedergelegt, und der Beurtheilung des Publicums anheimgestellt. Wir behalten uns vor, demnächst in einem litterarischen Bericht auf diese Schrift, die alle Aufmerksamkeit verdient, ausführlicher zurückzukommen, und beschränken uns hier darauf, zu erwähnen, daß sie sich durch das doppelte Verdienst auszeichnet, gereifte und wohlgeprüfte Erfahrungen in klarer Sprache und in einem liebevollen Tone bekannt zu machen. Nachdem man Dufau's Abhandlung gelesen, liebt man den Verfasser, weil man fühlt, daß seine Betrachtungen aus der innersten Seele eines wahren Menschenfreundes geflossen und von der Liebe zu seinen beklagenswerthen und so interessanten Zöglingen beseelt sind. Darum ist die Arbeit Dufau's nicht bloß ein gutes Buch, sondern eine gute Handlung, ein verdienstliches Werk; darum hat ihn nicht nur die Gesellschaft der christlichen Moral belohnt, sondern ihm auch die Akademie, Namens der Monthion'schen Stiftung, den großen Preis von 6000 Fr. zuerkannt. Man begreift das hohe Gewicht, welches sich an diesen Gegenstand knüpft, wenn man bedenkt, daß die Zahl der alljährlich geborenen Blinden in Frankreich 40,000 beträgt, von deren zweckmäßiger Erziehung, von deren Beglückung es sich hier handelt. Mit Recht fügte der Berichterstatter, Hr. Villemain, nachdem er die Verdienste Dufau's um ein so hohes Ziel auseinandergesetzt, noch bei: „Die schönste der Belohnungen wird diesem großmüthigen Bürger dann zu Theil werden, wenn eine unserer gewerbtreibenden und reichen Städte eine Anstalt mehr stiften wird zum Vortheile der Unglücklichen, deren Sache er so wohl vertreten hat." Die drei folgenden Preise wurden drei Werken, deren zwei in Romanform, zugesprochen. Das erste ist ein Drama, der „Freigelassene" (le libéré) von Delaville de Mirmont. Der Titel bezeichnet den Gegenstand und das Ziel der Arbeit, und den Grund, aus welchem sich dieses Buch vor den Richterstuhl der Akademie als Vertheilerin des Monthion'schen Tugendpreises eignete. Das zweite ist: Alina ou le jeune déporté von Ernst Foulnet, und das dritte: Picciola von Saintine. Der Berichterstatter fand für nothwendig, einige Bemerkungen vorzutragen, um die Entscheidung der Akademie hinsichtlich dieser Romane zu rechtfertigen. Die Romane, sagt er, sind für einen großen Theil der Bevölkerung die einzige Lectüre; man muß daher Dank wissen den Männern, welche mit Talent und weiser Absicht diese Bücherform benützen, um edle Gedanken und schöne Gefühle in die Masse der Leser zu verbreiten. Ein anderer Preis wurde dem Verfasser des Buches: Physiologie de la vie et de la mort, Hrn. [illegible] zuerkannt. Hr. Villemain sprach in den schmeichelhaftesten Ausdrücken von dem Erfinder der Ausgleichungstheorie (théorie des compensations). Diese Empfehlung war vielleicht nicht überflüssig, um das Publicum in gleichem Maaße günstig zu stimmen für eine Philosophie, die der Menschheit nur unmächtige Hülfe bietet, und für ein Werk, welches bei all seiner Unschuld zu denen gehört, die Niemand liest. Der erste Preis der Poesie wurde einem gewissen Hrn. Boulay-Paty zu Theil, welcher eine Ode auf den Triumphbogen, de l'étoile, gefertigt hatte. Hr. Boulay-Paty war in der günstigen Lage, sein Werk selbst zu lesen und ihm allen Ausdruck seiner innersten Gefühle zu verleihen. Der Preis war 5000 Fr., und der Verfas-

Er erntete außerdem großen Beifall von der versammelten Menge. Natürlich, es war die Rede von dem Nationalruhm, von der Nationalgröße Frankreichs und dem Kunstwerke, das sie auf ewige Zeiten verherrlichen soll! Der Dichter besingt die Einweihung des Triumphbogens. Die Herzen aller Anwesenden schwellen von Hochgefühl und Stolz beim Anblick dieses großen Denkmals, Alle empfinden das Glück, der Nation anzugehören, die so Großes vollbracht. Mitten unter dieser triumphirenden Menge ist ein einziges Haupt, stumm, gebeugt und traurig; es ist ein Fremder, der diesem großartigen Schauspiele beiwohnt. Man begreift, wie bei solchen Schilderungen die Hände elektrisch zusammenfuhren. Wollten wir auch einen Augenblick über diese glückselige Selbstvergötterung lächeln, was philosophisch wohl erlaubt wäre, so fehlte uns sehr bald der Muth dazu, wenn wir bedächten, wie viele Tugenden Frankreichs aus diesem Nationalsinn hervorgegangen sind, und wie sehr wir Deutsche, mit dieser Eigenschaft, der Quelle einer ganzen Reihe von Nationalvorzügen ermangeln. Wir kennen Jemanden, der sehr unbillig finden wird, daß man ihm den Preis der Poesie nicht gegeben. Er ist der Verfasser der „Voix intérieures" Victor Hugo, der auch eine Ode über den Triumphbogen gedichtet hat, der es weder an Länge, noch an Bildern und Metaphern fehlt. Den eigentlichen Tugendpreis, den ersten, erhielt Matthias Martinel, Unterofficier im ersten Cürassierregiment, in Garnison zu Paris. Als bei den unglücklichen Vorfällen auf dem Marsfelde letzthin die Masse in wilder Verwirrung sich drängte und die Verwundeten in Haufen übereinander lagen, bahnte sich Martinel mit eiserner Beharrlichkeit einen Weg durch die dichten Reihen und rettete nach und nach eilf Personen, indem er sie unter den zermalmenden Füßen der blinden Menge hervorzog, und in die nahe gelegene Reitercaserne bringen ließ, wo ihrer ärztliche Hülfe wartete. Sein Beispiel ermunterte die Thätigkeit seiner Cameraden, und sehr bald hatten sie ihre Stuben in ein wahres Lazareth umgewandelt. Man kann sich das Erstaunen der jungen Frauen und Mädchen denken, die sich beim Erwachen auf den Betten und in den Händen unbekannter Soldaten befanden. Sehr bald aber wich dieses erste Gefühl vor der schonenden Sorge und der Freundlichkeit, mit welcher sie behandelt wurden. Nachdem das Benehmen Martinels bekannt geworden, verfügte sich eine Commission des Instituts nach dem Marsfeld und empfing die Aussagen der Zeugen, die Gelegenheit gehabt, den wackern Unterofficier zu beobachten. Die Akademie erfuhr bei dieser Gelegenheit, daß Martinel schon längst seine Proben abgelegt, und daß seine neueste Hingebung nur eine Fortsetzung seines früheren Lebens sey. In Straßburg stürzt er sich ins Wasser, um einen Soldaten, der am Ertrinken ist, zu retten. In der Unmöglichkeit, ihn zu erreichen, ehe er unter ein Mühlrad kommt, folgt er ihm nach, und erscheint auf der andern Seite des Rades mit dem Geretteten. Wir wünschten dieses „Stück" wäre anders erzählt worden, denn das Fabelhafte schadet dem bescheidenen Verdienste. In Nancy geräth eine Caserne in Flamme. Das Hospital ist mit Kranken angefüllt, die nicht fort können. Martinel trotzt dem Feuer und versucht, sie zu retten. Plötzlich erinnert er sich, daß in einem benachbarten Zimmer eine Menge Patronen liegen, die sich entzünden und seinen Cameraden unvermeidlichen Tod bringen werden. Nichts hält ihn mehr zurück. Das Feuer sengt ihm Haare und Augenbraunen, brennt ihm das Gesicht, allein er drängt sich an Ort und Stelle und schafft glücklich das Pulver auf die Seite. Der Bericht über diese Handlungen war häufig von dem stürmischen Beifall der Zuhörer und eben so sehr von ihren Thränen unterbrochen. Martinel selbst, der zugegen war, begleitet von seinem Obrist, der sich in freundlicher Bescheidenheit hinter ihn gesetzt hatte — Martinel selbst konnte sich nicht enthalten zu weinen, als er all die vornehmen Herren und Damen und das ganze Auditorium in Thränen zerfließen sah. Einer der gegenwärtigen Minister, ich weiß nicht mehr welcher, erklärte nach dem Berichte des Akademikers Lebrun, daß er den Preis Martinels, 3000 Fr., doppeln werde. Wir wünschen, daß diese feierliche Handlung in dem Herzen des wackern Unterofficiers keinen andern Eindruck zurücklassen möge, als ihm die Tugend und den entschlossenen Muth von neuem werth und theuer zu machen, da sie den schönsten Lohn, die Rührung des Herzens, davon zu tragen im Stande sind.

[2897]

Auszug aus dem Verzeichnisse

der bei der

großherzoglich badischen

Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg

im Breisgau

für

das Winter-Semester 1837/38 angekündigten, am 2 November beginnenden Vorlesungen.

I. Theologische Facultät. Hug: Einleitung in das alte Testament. — Werk: Einleitung zum wissenschaftlichen Studium der Theologie. — Praktische Schrifterklärung. — Allgemeine Pastoraldidaktik und Homiletik. — Homiletisch-praktische Uebungen. — Staudenmaier: Dogmatik. — Dogmengeschichte verbunden mit der Symbolik. — Vogel: Christliche Kirchengeschichte. — Patrologie. — Weyer: Anfangsgründe der hebräischen Sprache. — Arabische Sprache. — Leitung der Interpretation des Koheleth. — Exegetische Vorträge über den Propheten Jesaias (Fortsetzung). — Schleyer: Anfangsgründe der hebräischen Sprache. — Erklärung der Apostelgeschichte. — Maier: Moraltheologie. — Geschichte der Moraltheologie. — Praktisches Collegium über Moral. —

II. Juristen-Facultät. Duttlinger: Criminalrecht. — Theorie des bürgerlichen Processes. — Wechselrecht und Wechselproceß. — Civilproceß-Praxis mit Einschluß des Concursprocesses und mit Rücksicht auf die neue badische Proceßordnung. — Relatorium. — Warnkönig: Institutionen des römischen Rechts. — Ueber das römische Familienrecht. — Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte. — Amann: Institutionen und äußere Geschichte des römischen Rechts. — Katholisches und protestantisches gemeines Kirchenrecht, und großh. bad. besonderes Kirchenrecht der Katholiken. — Fritz: Aeußere und innere Geschichte des römischen Rechts. — Deutsches Privatrecht. — Baurittel: Encyklopädie und Methodologie der Rechts- und Staatswissenschaften. — Code Napoléon. — Badisches Landrecht. — Badisches civilrechtliches

Uebungscollegium. — Buß: Encyklopädie und Methodologie der Rechts- und Staatswissenschaften. — Deutsches Bundesrecht 2c. — Gemeines und besonderes badisches Kirchenrecht der Katholiken. — Staatslehre. — Nationalökonomie. — Statistik. — Mußler: Uebungscollegium über römisches Recht. — Privatissima über römisches Recht und die übrigen Hauptzweige der Rechtswissenschaft. — Code Napoleon.

III. Medicinische Facultät. Beck: Specielle chirurgische Nosologie. — Augenheilkunde. — Chirurgische Verband-, Maschinen- und Instrumentenlehre. — Chirurgische und Augenkranken-Klinik. — Baumgärtner: Allgemeine Pathologie und Therapie. — Conversatorium über specielle Pathologie und Therapie. — Medicinisch-klinische Uebungen. — Praktikum in der polyklinischen Anstalt. — Fromherz: Mineralogie. — Chemie der unorganischen Körper. — Pharmaceutische Chemie in Verbindung mit chemischer Arzneimittellehre. — Buchegger: Allgemeine und specielle Anatomie des menschlichen Körpers. — Knochenlehre. — Praktischer Unterricht im Zergliedern. — Pathologische Anatomie. — Leuckart: Vergleichende Anatomie und Physiologie mit Berücksichtigung der pathologischen Anatomie. — Entwicklungsgeschichte der Thiere und des Menschen. — Thierarzneikunde. — Schwörer: Ueber die Frauenkrankheiten. — Theoretische und praktische Geburtshülfe. — Geburtshülfliche Klinik. — Werber: Toxikologie. — Die Lehre von den Heilquellen. — Perleb: Encyklopädie der Naturwissenschaften und der Medicin. — Zoologie. — Spenner: Organographie (Vergleichende Anatomie und Morphologie) der Gewächse als erster Theil der Botanik. — Ueber kryptogamische Gewächse. — Hecker: Chirurgische Krankheits- und Heilungslehre und Theorie der operativen Medicin. — Chirurgische Verband und Bandagenlehre. — Materia chirurgica. — Wänker: Chirurgische Verband- und Bandagenlehre. — Fritschi: Semiotik. — Chirurgische Arzneimittellehre. — Chirurgische Verband- und Instrumentenlehre. — Ueber Frauenkrankheiten und Geburtskunde. — Geschichte der Medicin.

IV. Philosophische Facultät. Wucherer: Theoretische Physik. — Experimentalphysik. — Anwendung mathematischer und physikalischer Lehren auf Gegenstände der Technik. — Deuber: [illegible] Weltgeschichte. — Geschichte und Geographie der Gauen, die bei uns das Großherzogthum Baden ausmachen, im Mittelalter. — [illegible] deutschen Bundesstaaten. — Statistik der deutschen [illegible]. — Pindari odae selectae. — Perleb: Zoologie. — Schreiber: [illegible]logie. — Geschichte der neuern deutschen Sprache und [illegible]. — Deutsche Alterthumskunde. — Weyer: Anfangsgründe der [illegible] Sprache. — Leitung der Interpretation des [illegible]. — [illegible] Sprache. — Oettinger: Arithmetik und Algebra. — [illegible] Differential- und Integralrechnung. — Angewandte Mathematik. — Baumstark: Encyklopädie und Geschichte der Philologie. — [illegible]rung der philippischen Reden des Demosthenes und Leitung der Uebungen in lateinischen Abhandlungen und Disputationen. — [illegible] der feinern Latinität. — Feuerbach: Römische Antiquitäten mit besonderer Berücksichtigung der Rechtsalterthümer. — Des [illegible] Oedipus auf Kolonos. — Die Satyren des Horaz. — Fromherz: Mineralogie. — Werber: Anthropologie. — Eisengrein: [illegible] und Litteratur der Botanik. — Anatomie und Physiologie der Pflanzen. — Weick: Geschichte der Völker und Staaten des Alterthums. — Geschichte der neuesten Zeit von 1789 bis auf unsere Tage. — [illegible] des deutschen Volkes. — Theorie der Statistik und Statistik der [illegible] Bundesstaaten. — Rotteck: Philosophische Encyklopädie. — [illegible] Anthropologie. — Grundzüge einer [illegible] Philosophie. — [illegible] Faust in philosophischer und ästhetischer Beziehung. — Wörl: Allgemeine Länder- und Völkerkunde. — Geschichte der [illegible] Entdeckungsreisen. — Singer: Grammatik und Litteratur der englischen, französischen und italienischen Sprache. — Schaal: Erklärung der Trauerspiele von Voltaire. — Erklärung der Komödien von Molière. — [illegible]ham: Unterricht in der englischen Sprache.

V. Schöne Künste und Exercitien. Unterricht im Malen und Zeichnen ertheilt Geßler; im Zeichnen anatomischer Gegenstände Fridlin; in der Musik Reiser u. A.; in der Reitkunst [illegible]mann; in der Tanzkunst Schlägell; in der Fechtkunst [illegible].

[2558-60] **Liquidations-Edict.**

Im Namen Seiner Königl. Majestät von Bayern.

Der k. b. Kämmerer und des k. b. Ludwigs-Ordens Ehrenritter Johann Anton Mandl Freiherr von Deutenhofen zu Tüßling, ist Willens, aus seinen in den Bezirken der k. Landgerichte Altötting, Eggenfelden und Mühldorf gelegenen Familien-Gütern Tüßling, Hocholding und Morolding, Furth und Klugham, der Hofmark Stetten, genannt Hohenbuchbach, dann Haselbach mit Einschluß der darauf ruhenden Stiften und Gülten ein Familien-Fideicommiß zu errichten, resp. das ehedem schon bestandene zu erneuern.

Es ergeht daher auf den Grund des Edicts vom 26 Mai 1818 §. 27 an alle zur Zeit noch unbekannten Gläubiger, welche hinsichtlich des zum Fideicommisse bestimmten Vermögens persönliche oder hypothekarische Forderungen zu machen haben, die Aufforderung, diese um so gewisser

binnen 6 Monaten

bei dem unterzeichneten Gerichtshofe anzumelden, als sonst nach Verstreichung dieses Termines das obgedachte Vermögen, als ein Familien-Fideicommiß würde immatriculirt werden, folglich dieselben wegen der nicht angezeigten Forderungen sich nicht mehr an die Substanz des Fideicommiß-Vermögens, sondern nur an das Allodialvermögen des Schuldners oder in dessen Ermanglung an die Früchte des Fideicommisses zu halten berechtigt seyn sollten, und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie denjenigen Gläubigern nachgehen, welche sich innerhalb des gedachten Termins gemeldet haben.

Straubing, am 18 Julius 1837.

Königl. b. Appellationsgericht für den Unter-Donaukreis.

v. Molitor, Präsident.

Sigbart, Secretär.

[2774-76] **Edictal-Ladung.**

Joseph Dechsner, von Würzburg gebürtig, Sohn des dahier verlebten Friseurs Andreas Dechsner, welcher schon seit mehr als 25 Jahre von hier abwesend ist, oder dessen etwaige Leibeserben, werden auf Antrag der Verwandten des Abwesenden andurch aufgefordert, binnen sechs Monaten vom Tage dieser Bekanntmachung an sich bei unterzeichneter Gerichtsstelle in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu melden, und das vormundschaftlich verwaltete Vermögen, beiläufig in 150 fl. bestehend, um so gewisser in Empfang zu nehmen, als ansonst nach fruchtlosem Ablauf dieser Zeit Joseph Dechsner für verschollen erklärt, und das gedachte Vermögen denjenigen, welche sich als seine nächsten Verwandten werden legitimirt haben, ohne Caution verabfolgt werden soll.

Zugleich werden alle diejenigen der unterfertigten Gerichtsbehörde zur Zeit unbekannten Personen, welche als Verwandte des abwesenden Joseph Dechsner auf dessen Vermögen Ansprüche anher machen zu können glauben, hiedurch aufgefordert, diese ihre Ansprüche in derselben sechsmonatlichen Frist diesorts anzubringen und gehörig nachzuweisen, widrigenfalls das gedachte Vermögen den bereits actenmäßig bekannten Verwandten ausgeantwortet werden wird.

Würzburg, den 4 August 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Wening.

Rottenhäuser.

[2821-23] **Edictal-Ladung.**

Der ledige Joseph Körner von Schlüsselfeld ist schon über 25 Jahre abwesend, ohne von seinem Leben oder Aufenthalte Nachricht gegeben zu haben.

Derselbe oder dessen Leibeserben haben sich daher

binnen 6 Monaten

zur Empfangnahme dessen nach der letzt revidirten Vormundschaftsrechnung in 1664 fl. 56½ kr. bestehenden Vermögens zu melden, widrigenfalls solches den anwesenden nächsten Verwandten ohne Caution überlassen werden soll.

Höchstadt den 2 August 1837.

Königl. Landgericht.

Koch, Landr.

coll. Berg.

[2833-35] Der Metzgergesell Adam Laubinger von Hoffenheim hat sich schon vor 9 Jahren von Haus weg und in die Fremde begeben und hat seit dieser Zeit seinen Verwandten von seinem Aufenthalt keine Nachricht zugehen lassen.

Derselbe wird nun aufgefordert, sich

binnen Jahresfrist

dahier zu melden und sein in 2557 fl. 47½ kr. bestehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls er für verschollen erklärt und sein Vermögen seinen nächsten Verwandten gegen Caution in fürsorglichen Besitz ausgefolgt werden wird.

Sinsheim, den 19 Julius 1837.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Lang.

Sommer.

[2396] In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg in der K. Kollmann'schen und M. Rieger'schen, zu haben:

Alpenblumen

als

Erinnerungen an die südbayerische Gebirgswelt,

oder

fünf und zwanzig malerische Ansichten interessanter Berge, Seen, Städte, Burgen, Thäler 2c. im bayerischen Hochlande. Mit erläuterndem deutschem und französischem Texte. Quer 4. elegant cartonirt 1 Rthl. 16 gGr. oder 3 fl.

Münchner Vergißmeinnicht,

oder

zwanzig neu aufgenommene in Stahl gestochene bildliche Darstellungen der vorzüglichsten Gebäude, Straßen und öffentlichen Plätze der königl. Haupt- und Residenzstadt München. Mit erläuterndem deutschem und französischem Texte, 3te verbesserte Auflage. 4. elegant cartonirt 1 Rthlr. 12 gGr. oder 2 fl. 42 kr.

Beschreibung des Schlosses Hohenschwangau und dessen Umgebungen

von

K. W. Vogl.

Mit 4 Ansichten und 1 Stahlstiche. gr. 12. cartonirt 54 kr.

[...81] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber Maulbeerbaumzucht

und Erziehung der Seideraupen.

Aus dem Chinesischen ins Französische übersetzt

von **Stanislaus Julien,**

Mitglied des Instituts, Professor der chinesischen Sprache und Litteratur am Collegium von Frankreich

Auf Befehl

Sr. Majestät des Königs von Würtemberg,

aus dem Französischen übersetzt und bearbeitet

von **Fr. Ludwig Lindner.**

8. broch. **Preis 48 kr. oder 12 gr.**

Der Titel dieser interessanten Schrift zeigt an, unter welchem allerhöchsten Schutze die deutsche Bearbeitung derselben den Freunden vaterländischer Industrie vorgelegt wird. Bei dem neuesten Aufschwung aller Gewerbe in Deutschland kann die öffentliche Aufmerksamkeit einer Anweisung zur Maulbeerbaumzucht und Erziehung der Seideraupen nicht fehlen, welche die Erfahrung und Beobachtung der Chinesen, d. i. der ältesten und geschicktesten Seidebauer, mittheilt. Der deutsche Bearbeiter durfte mit Recht, in der Vorrede, die Vorzüge seiner Uebersetzung vor der französischen geltend machen, indem sie sich durch größere Präcision und lichtvollere Ordnung auszeichnet.

Stuttgart und Tübingen. **J. G. Cotta**'sche Buchhandlung.

[2828]

Jahres-Journal

der

Maulbeerbäume und Seidenwürmer.

Oder

vollständiger Führer über die Cultur des Maulbeerbaums und über die Kunst der Seidenwürmerzucht,

von **Allemandi Ehinger,**

einem der Mitglieder des schweizerischen Central-Comité's zur Verbreitung des weißen Maulbeerbaumes, Mitglied der Ackerbau-Gesellschaft rc.

Die Nr. 1 wird im Monat October dieses Jahres als Broschüre in Octav von ungefähr 100 Seiten in französischer und deutscher Sprache erscheinen.

Der Inhalt dieser Nummer wird folgender seyn:

Art und Weise den weißen Maulbeerbaum dem Klima der Schweiz gemäß zu pflanzen, das Samenkorn davon zu gewinnen und es zu säen. — Beschaffenheit des Bodens, wo er gesäet und gepflanzt werden soll. — Krankheiten der Maulbeerbäume, Mittel zu deren Heilung und Verhinderung. — Ueber das Beschneiden der Maulbeerbäume. — Ueber die verschiedenen Arten von Maulbeerbaum-Blättern, die sich zur Nahrung der Seidenwürmer am besten eignen. — Ueber das Pfropfen der Maulbeerbäume. — Ueber die Philippinen, multicaulis, mit breiten Blättern.

Ausführliche Beschreibung der Kunst, die Seidenwürmer zu erziehen. Ihr Ursprung. — Art und Weise die Eier der Seidenwürmer zum Auskriechen zu bringen. — Beschreibung der Magnanerie, oder Anstalt für die Seidenwürmerzucht. — 1s. 2s. 3s. 4s. 5s Alter der Seidenwürmer. Art und Weise sie während der verschiedenen Alter zu nähren und zu pflegen. — Auswahl der Cocons zur Aufbewahrung für die Zucht. Art und Weise Eier und Schmetterlinge zu erhalten. — Die Chrysaliden in den Cocons zu ersticken. — Berechnungen über die Seidenwürmer. — Uebersicht und Beobachtungen über die Erziehung der Seidenwürmer von Basel-Augst im Jahr 1837. — Seidenmuster von dieser Erziehung.

Die Verwaltung dieses Journals wird die Cocons der HH. Abonnenten kaufen, ihnen alle Nachweisungen, die man von ihr verlangt, ertheilen, und alle Fragen, die man in Betreff dieser Industrie an sie stellt, beantworten. Sie wird um einen sehr mäßigen Preis jede Art weißer Maulbeerbäume, Philippinen, gepfropfte Maulbeerbäume, Seidenwürmer-Eier rc. liefern.

Alljährlich wird im Monat Junius zu Basel-Augst gratis ein Curs über die Cultur des Maulbeerbaums und über die Erziehung der Seidenwürmer stattfinden.

Der Abonnementspreis beträgt 20 französische Franken für das Jahr.

Man wendet sich franco durch die Post an Hrn. Allemandi Ehinger zu Basel.

[2821] In der Unterzeichneten ist erschienen:

Geognostische Beschreibung

von

POLEN,

so wie der übrigen

Nordkarpathen-Länder.

Von Georg Gottl. Pusch.

Zweiter (letzter) Band 7 fl. oder 4 Rthlr.

Geognostischer Atlas dazu in 10 großen colorirten Blättern 24 fl. od. 14 Rthlr.

Stuttgart und Tübingen. **J. G. Cotta**'sche Buchhandlung.

[2784] **Fortsetzung des Auszugs aus dem Verzeichnisse der Bücher, welche bei Rohrmann & Schweigerd, k. k. Hofbuchhändler in Wien, vorräthig und zu ermäßigten Preisen zu haben sind:**

Smith. Catalogue raisonné of the works of dutch, flemish et french painters. vol. 1 à 8. London 1834—37.
Galleria di Firenze illustrata. 15 vol. 8. Firenze. 1817—32.
Cicognara. Storia della scultura. Edis. 2. 7 vol. 8. Prato 1823.
Oeuvre de J. Goujon, grav. p. Reveil. Livr. 1 à 17. gr. 8. Paris.
— — Flaxmann, grav. p. Nitot-Dufresne. 5 cah. fol. Paris.
Landon. Annales du Musée. 32 vol. 8. Paris. 1805—7.
Musée de peinture et de sculpture. 189 livrais. 12. Paris 1828—33.
Pugin. Gothic Ornaments. 4. London 1831. 100 plates.
Swan. Views of the Lakes of Scotland. 16 parts. 4. London, 1831.
Gallery of modern british artists. Part 1 à 20. 4. London 1835.
Finden Landscape illustrations of the Bible. 24 parts. 4. London 1835.
Beattie. Switzerland, illustrated. 27 parts. 4. London 1836.
Hakewill. Picturesque Tour of Italy. fol. London 1820.
Panorama of Rome. folio. London. 1834.
Head. Eastern et egyptian Scenery etc. fol. oblong. London. 1833.
Beauties of the Court of Charles II., illustr. by Jameson. 4 parts. 4. London. 1831.
Straszewicz. Femmes célèbres. gr. fol. Paris 1834.
Raccolta di Vedute prese sulla strada di Sardegna. fol. Parigi 1832.
Geringer et Chabrelie. Inde française. 15 livr. fol. Paris. 1830.
Acta Societatis scientiarum Upsaliensis. 5 vol. et nova acta. Vol. 1—10. 4 maj. Upsalae. 1720—832.
Redoutée. Liliacées. 8 vol. gr. fol. figures doubles. Paris 1805—13. maroq.
— Roses. 30 livr. gr. fol. Paris 1817—22. color.
— Plantes grasses. 31 livr. gr. 4. Paris 1836. col.
Jacquin. Flora austriaca. 5 vol. gr. fol. Viennae 1778. color.
— Icones plantarum rariorum. 3 vol. gr. fol. Vindob. 1793.
— Hortus botanicus Vindobonensis. 3 Centur. gr. fol. Vindob. 1777. color.
— Collectanea ad botanicam, chemiam et historiam nat. spectant. 4 vol. et suppl. 4. Vindob. 1796.
— Miscellanea Austriaca. 2 Tom. 4. Vindob. 1781.
— Observationes botanicae. 4 fasc. fol. Vindob. 1771.
— Oxalis. Monographia. 4. Viennae. 1794.
— Fragmenta botanica. 6 Vol. fol. Viennae. 1809. Color.
Decandolle. Astragalogia. fol. man. Paris 1802. Color.
Roxburgh. Plants of the Coast of Coromandel. 3 vol. gr. fol. London 1795.
Plenck. Icones plantarum medicinalium. 8 vol. fol. m. Viennae 1794.
Hedwig. Laubmoose. 4 Bde. fol. Leipzig 1797. color.
— Species muscorum frondosorum. 4. Lipsiae. 1801.
Curtis. Flora Londinensis. gr. fol. London 1817. color.
Levaillant. Histoire naturelle des oiseaux du Paradis et de Rolliers. 2 vol. fol. Paris 1806.
Férussac. Histoire naturelle des Mollusques. Livr. 1 à 11. fol. Paris. 1828.
Lesson. Histoire natur. des Colibris. 14 Livr. 8. Paris. color.
— Histoire natur. des Oiseaux-mouches. 17 Livr. 8. Paris. 1829. color.
— Histoire natur. des Oiseaux du Paradis. Livr. 1 à 15. 8. Paris.
— Illustrations de Zoologie. Livr. 1 à 20. 8. Paris. color.
— Trochilidées. Livr. 1 à 14. 8. Paris. color.

Digitized by Google

Esper. Die Schmetterlinge. 4 Thle. gr. 4. Erlangen. 1786. m. 268 color. K.
Vieillot. Histoire natur. des oiseaux chanteurs. fol. Paris 1805. color.
Tenore, Flora Napolitana: Testo. Vol. 1 u. 2 et 1 vol. Tav. col. gr. fol. Napoli 1811—15.
Belanger. Voyage aux Indes-Orientalis. Zoologie. 8 Livrais. Botanique 7 Livr. 4. Paris. 1834.
Guillemin, Perotet et Richard. Flore de Senegambie. 8 Livrais. gr. 4. Paris 1833.
Poli. Testacea utriusque Siciliae eorumque historia et anatome tab. aen. illustr. 2 vol. fol. m. Parmae 1791.

(Wird fortgesetzt.)

[2445]

Kanzelvorträge.

Ammon, Dr. C. F. A., Handbuch der Anleitung zur Kanzelberedsamkeit für christliche Religionslehrer. Dritte Auflage. gr. 8. 2 Thlr. od. 3 fl. 30 kr.

— — Predigten. 5 Bände. gr. 8. 4 Thlr. oder 7 fl.

Der Hr. Oberhofprediger ꝛc. Ammon in Dresden, Reinhards Nachfolger, gilt für den ersten jetzt lebenden Kanzelredner der protestantischen Kirche.

Die Anleitung dürfte keinem Theologen, die vortrefflichen Predigten keinem christlichen Hause fehlen.

Friedrich Campe in Nürnberg.

[2908–9] **Tübingen.** Bei **C. F. Osiander** ist so eben erschienen:

Ausführliche physische Geographie und Atmosphärologie, oder die Naturlehre unserer Erde im Ganzen, nebst der Lehre von den Lufterscheinungen und von der Witterung; für alle Stände bearbeitet von Dr. J. H. M. v. Poppe ꝛc. mit 39 Abbildungen. gr. 8. 1838. geheftet.

Auch unter dem Titel:

Neue ausführliche Volks-Naturlehre ꝛc. 2r Band. 2 fl. 24 kr.

Der erste Band dieses Buchs hat in kurzer Zeit drei Auflagen erlebt und ist demnach in vielen Händen, wir glauben daher, dieser 2te Band, mit welchem das Buch nun vollendet ist, wird den Käufern des ersten eine erfreuliche Erscheinung seyn. Beide Bände dieser Volksnaturlehre kosten 6 fl.

[2702–15]

Ein Colorist

wird in einer ansehnlichen Cottonfabrik bei Wien gegen sehr annehmbare Bedingungen aufzunehmen gesucht.

Individuen, welche in diesem Fache Tüchtiges zu leisten im Stande sind, können auf eine dauerhafte und sehr angenehme Stellung rechnen.

Frankirte briefliche Anfragen beantwortet Herr Jakob Mayer in Wien Nro. 577.

[2911]

Oeffentlicher Aufruf.

Der Schauspieler **Heinrich Rennert,** gebürtig aus Hamburg, der vor einigen Jahren in Augsburg, später in Köln in Engagement stand, wird aufgefordert, — und jeder der dessen gegenwärtigen Aufenthalt genau anzugeben weiß, wird angegangen — diesen Aufenthalt in möglichster Bälde der Expedition der Allgemeinen Zeitung zu Augsburg anzuzeigen.

---

[288] An alle Buchhandlungen wurde so eben verschickt:

Staatsrechtliche Bedenken

über das

Patent Sr. Maj. des Königs

Ernst August von Hannover

vom 5 Julius 1837.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Preis 24 kr. oder 6 gr.

Die genannten „Staatsrechtlichen Bedenken“ sind auch in der ersten noch unvollendeten Abfassung, welche die Allgemeine Zeitung lieferte, mit allgemeinem Beifall aufgenommen worden. Von dem Eindrucke, welchen sie hervorgebracht haben, spricht unter Anderem ein Artikel vom [illegible] Julius aus Hannover im deutschen Courier vom 2 August mit folgenden Worten: „Den tiefsten Eindruck machte aber das unmaßgebliche Gutachten, in der Allgem. Zeitung, und gewiß nicht ohne Grund, denn es ist dieß eine Abhandlung, von der jedes Wort in Gold gefaßt zu werden verdient. Wer könnte, wenn er dieses Gutachten gelesen, noch zweifelhaft seyn ꝛc.?“ — Wir dürfen erwarten, daß der besondere Druck, welchen wir als ganz umgearbeitete und vermehrte Ausgabe ankündigen, sich bei seiner genaueren Fassung, [illegible] Beweisführung und größeren Vollständigkeit desselben Beifalls erfreuen wird.

Stuttgart und Tübingen, August 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2544] Im Verlage des Unterzeichneten ist nun vollständig erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Encyklopädie

der gesammten medicinischen und chirurgischen Praxis, mit Einschluss der Geburtshülfe, der Augenheilkunde und der Operativchirurgie.

Im Verein mit mehreren praktischen Aerzten und Wundärzten bearbeitet und herausgegeben von

GEORG FRIEDRICH MOST.

Zweite, stark vermehrte und verbesserte Auflage.

Zwei Bände (in 12 Heften erschienen).

In alphabetischer Folge mit vollständigen Sach- und Namenregistern.

Gr. 8. 140 Bogen auf gutem weißem Druckpapier. Subscriptionspreis 10 Thlr.

Den Inhalt dieses Werkes, welches in der zweiten Auflage eben beendigt worden ist, darf ich aus der ersten, welche von dem medicinischen und chirurgischen Publicum des In- und Auslandes mit ungetheiltem Beifall aufgenommen worden, als bekannt voraussetzen. Obgleich die Tendenz im Wesentlichen dieselbe geblieben, so erscheint doch diese zweite Auflage als eine durchaus vermehrte und verbesserte, namentlich im Gebiete der Chirurgie mit Hinzuziehung der Operativchirurgie, der Beschreibung aller großen und kleinen Operationen. Viele Artikel wurden ausführlicher und gründlicher behandelt, mehrere besonders neue hinzugefügt und geändert.

Die praktische Brauchbarkeit ist in dieser neuen Gestalt noch erhöht worden, und schwerlich dürfte ein junger Arzt in den schwierigsten Fällen sich vergeblich darin Raths erholen, noch ein älterer Praktiker ohne interessante Nachweisungen manchen Artikel nachschlagen.

Leipzig, im Julius 1837.

F. A. Brockhaus.

[2877]

Anzeige für Gymnasien und Realschulen.

Im Verlage der **Buchhandlung des Waisenhauses** in **Halle** ist erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten, in Augsburg in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung, in München in der Hofbuchhandlung von Ph. Jak. Beyer:

Auswahl deutscher Gedichte für die unteren und mittleren Classen gelehrter Schulen, von Dr. Th. Echtermeyer. 8. sauber cart. 1 Rthlr. 7½ Sgr. od. 1 Rthlr. 6 gr. od. 2 fl. 15 kr.

Je mehr die Nothwendigkeit einer zweckmäßig durchgeführten Erziehung des poetischen Sinnes durch ächte und besonders vaterländische Dichtungen und die dadurch bedingte [illegible] des deutschen Unterrichts in den Gymnasien anerkannt wird, da dieser vornehmlich zu einer [illegible] Bildung des Geistes und Gemüthes der Jugend benutzt werden kann, um so lebhafter [illegible] das Bedürfniß guter Sammlungen der besten poetischen Erzeugnisse auf. In den letzten Jahren sind viele Versuche der Art gemacht, aber die Mehrzahl derselben begnügt sich entweder mit [illegible] gebrachtem und Veraltetem, oder hat andere, meist formale Zwecke verfolgt. Daher hat der Herausgeber dieser Auswahl eine neue Sammlung unternommen, und mit glücklichem Griff [illegible] des deutschen Unterrichts [illegible] sichern Tacte, den er durch mehrjährige Leitung des deutschen Lehrfachs [illegible] Bedürfnisse der Schule zunächst geserat. Das Buch bietet reichen [illegible] Wahl der Stücke [illegible] bei Declamationsübungen, deren wohlthätigen Einfluß [illegible] mit großem Nutzen angewendet werden, sondern auch bei den schriftlichen Ausarbeitungen mit großem [illegible] behandelnden Gedicht, Erklärungen [illegible] Bearbeitungen, Vergleichungen der ähnliche Gegenstände behandelnden [illegible] Darstellungen derselben werden das Verständniß erleichtern und zur Uebung der [illegible] förderlich seyn. Durch die sorgfältige Nachweisung der in verschiedenen [illegible] Bearbeitungen der einzelnen Gedichte ist Lehrern und Schülern eine mit lebhaftem Dank anzuerkennende Erleichterung dargeboten worden. Auf einigen Gymnasien wird schon jetzt das Buch mit merklichem Vortheil angewendet, daher dürfte es sich zur Einführung in anderen wohl eignen, und um diesen Zweck zu erleichtern, ist die Verlagshandlung mit Vergnügen geneigt, wenn mindestens 20 bis 25 Exemplare auf einmal genommen werden, das Buch für 1 Rthlr. abzulassen.

UGSBURG. Abonnement ei der hiesigen K. Oberpostamts-eitungs-Expedition, sodann für eutschland bei allen Postämtern anzjährig, halbjährig und bei Beinn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankeich bei Herrn Alexander zu trasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienstag — Nr. 241. — 29 August 1837.

Südamerika. — Spanien. (Die officielle Carlistische Zeitung über das spanische Successionsrecht. Schreiben aus Madrid. Depesche Veränderung des Ministeriums.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris und Bona.) — Italien. (Briefe aus Neapel und Rom.) — Schweiz. (Brief aus Zürich.) — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Göttingen.) — Ostindien. — Handels- und Börsennachrichten. — Handelszustand der Vereinigten Staaten von Nordamerika. — Brasilien (Brief aus Rio-Janeiro.) — Italien. (Das Diario di Roma über die Cholera.)

Südamerika.

(Globe.) Zum Glück sind die Mittel der südamerikanischen Republiken, Unheil zu stiften, nur gering, sonst würde durch ihre unbedeutenden Zänkereien die Welt in beständiger Unruhe erhalten werden. Die Blätter von Buenos-ayres vom 27 Mai bringen eine „Kriegserklärung" dieser Republik gegen Peru, das dermalen unter dem Schutze des Generals Santacruz steht, der zugleich Präsident von Bolivia ist. Chili hat schon vor einiger Zeit an Peru den Krieg erklärt. So sind also zwei gegen zwei: Chili und Buenos-ayres gegen Bolivia und Peru. Alle südamerikanischen sogenannten Freistaaten sind auf diese Weise in Kampf verwickelt, ausgenommen die Banda Oriental und die alte Republik Columbia, welche jetzt in die drei Staaten Ecuador, Neu-Granada und Venezuela getheilt ist. Letztere, namentlich Ecuador, werden es schwer vermeiden, mit in den Wirbel gezogen zu werden. Die Kriegserklärung ist in den Zeitungen von Buenos-ayres von einem sehr langen Manifest begleitet, welches die Ursachen aus einander setzt, die nach der Meinung der Regierung, den Schritt nothwendig machen. Die Banda Oriental, mit der Hauptstadt Montevideo, ist auch in Waffen — nicht gegen Peru, sondern gegen sich selbst. Der General Fructuoso Rivera, vormaliger Präsident der Republik, und der erst vor einigen Monaten in einem Aufstandsversuch gegen die Regierung unterlag, ist wieder in Bewegung; er hat an der Gränze von Brasilien eine Streitmacht zusammengezogen, mit der er gegen Montevideo zu marschiren beabsichtigt. Man bereitet ihm einen warmen Empfang. — Aus Rio-Janeiro gehen die Nachrichten bis Ende des Junius. Sie melden nur, daß der Handelsdruck in ganz Brasilien schwer empfunden wurde.

Spanien.

* Die Gaceta oficial von Oñate vom 11 Jul. enthält nachstehenden Artikel, welcher die spanische Successionsfrage, ohne alles Partei-Raisonnement, aus dem historisch-publicistischen Standpunkte beleuchtet: „Die Erhebung des Herzogs von Cumberland auf den Thron von Hannover veranlaßt uns zu einer einfachen Bemerkung, die sich aber, wie uns dünkt, sehr leicht auf die Verhältnisse unseres gegenwärtigen Kampfes anwenden läßt. Hannover war seit 1714 mit Großbritannien vereinigt; sie werden aber jetzt getrennt, weil die Grundgesetze von Hannover die weibliche Erbfolge nicht zulassen. Die Zustimmung Englands dazu ist der Gerechtigkeit gemäß und verdient gelobt zu werden. Man denkt nicht daran, den Hannoveranern Gewalt anzuthun, und begehrt nicht von ihnen, daß sie der Prinzessin Victoria huldigen. Dieß ist den Vorschriften der Vernunft und der Gerechtigkeit angemessen. Da nun aber die Grundgesetze von Spanien die Thronfolge der Weiber verbieten, so lange in den Seitenlinien männliche Erben vorhanden sind, weßhalb will man uns denn die Herrschaft einer jungen Prinzessin und die traurigen Folgen einer weitaussehenden und unruhigen minderjährigen Regierung aufzwingen? Der Stifter der bourbonischen Dynastie in Spanien, Philipp V, mußte zuerst den blutigen Successionskrieg durchfechten; aber entschlossen, unter den Spaniern zu leben und zu sterben, brachte er das Opfer, auf seine Ansprüche an die französische Krone zu verzichten; und von dem Wunsche beseelt, das prächtige Gebäude der neuen Monarchie auf sichern Grundlagen zu errichten, bestätigte er die Bestimmungen über die Successionsfrage, welche in den alten spanischen Gesetzen und Herkommen enthalten waren, die sich zu den Zeiten der Araber in den steilen Gebirgen von Covadonga erhalten hatten. Nach dem Beschlusse des Staatsraths und des Raths von Castilien, und da die Cortes des Reiches einstimmig die nämliche Bitte ausgesprochen, wurde die strenge Successionsordnung der Agnaten als Grundgesetz von dem König sanctionirt und promulgirt, indem er überzeugt war, daß dieses System den Naturgesetzen am angemessensten sey, und mit dem Wesen der spanischen Gesetze in Uebereinstimmung stehe. Es wurde zugleich verordnet, daß diese Successionsordnung auf ewige Zeiten beobachtet werden sollte, ohne daß auf die ley de Partida Rücksicht zu nehmen sey, worin von der Thronfolge in Spanien die Rede ist, und eben so trotz aller sonstigen Gesetze, Verordnungen oder Herkommen, die damit im Widerspruch stehen könnten: nicht weniger wurden alle und jede testamentarischen oder bei Lebzeiten gemachten Verfügungen der Könige, und auch die zu Gunsten des Herzogs von Orleans und seiner Nachkommen, als Enkel der Infantin Dona Anna Mauricia, für null und nichtig erklärt, insofern sie mit dem erwähnten Gesetz der agnatischen Succession im Widerspruch ständen. Dieses Gesetz stützte sich auf den Tractat von Utrecht, bei welchem, mit Hinsicht auf das neue Gesetz, von Seite einiger europäischen Souveräns gegenseitige Entsagungen statt fanden, wie namentlich die Entsagung Philipps auf die französische Krone, und der Herzoge von Orleans und Berry auf die spanische. Die Ausschließung des Hauses Oestreich von der Succession, hingegen die Berufung des Hauses Savoyen dazu wurde darin entschieden, und zugleich das Successionsrecht und Successionsordnung von Großbritannien anerkannt. — Vielleicht wird man sagen, die Ausschließung der Frauen von der Thronfolge in Hannover beruhe auf einem in Kraft bestehenden Gesetze und werde deßhalb von allen

Nationen Europa's geachtet, dahingegen das von Philipp V in Spanien errichtete Successionsgesetz von Karl IV aufgehoben und durch Ferdinand VII der Entschluß seines Vaters publicirt worden sey. Dieser lächerlichen Beweisführung haben sich die Vertheidiger der kleinen Prinzessin bedient; es beruht dieselbe aber auf einer falschen Voraussetzung, und es ergibt sich daraus nur die Unwissenheit und der böse Wille dieser Sophisten. Erstlich hat Karl IV das Gesetz Philipps V gar nicht aufgehoben. Ein solches Gesetz, wodurch das frühere abgeschafft wäre, hat nie existirt. Zwar wurden im Jahre 1789 die Cortes des Reichs berufen, die an der Posse Theil nehmen sollten, welche Campomanes vermittelst der Proposition, die Successionsordnung zu ändern, zum Besten gab. Es ist aber nicht minder gewiß, daß das Einberufungsschreiben ganz allein von der Eidesleistung an den Prinzen von Asturien spricht, ohne im mindesten des andern Gesetzesvorschlages zu erwähnen, da doch die Reichsgesetze verordnen, daß in dem Einberufungsschreiben jeder einzelne Punkt, der in Berathung gezogen werden soll, angegeben werde, damit die Städte und Ortschaften davon Kenntniß nehmen und darnach ihren Procuratoren die gehörigen Vollmachten ertheilen können, und ohne Erfüllung dieser Vorschrift ist Alles, was die Cortes vornehmen, null und nichtig, und kann durchaus nie als Grundgesetz des Reichs betrachtet werden. Zweitens ist es heute eine ausgemachte Sache, daß Karl IV allerdings die von Campomanes aufgesetzte und von den Procuradoren maschinenmäßig unterschriebene Petition (wozu übrigens die Procuradoren gar nicht berechtigt waren, da sie nur Vollmacht hatten, dem Prinzen von Asturien den Eid zu leisten) anhörte, aber keinen Beschluß darüber faßte. Er sagte, er werde einen Beschluß fassen, und die ganze Sache schlief ein, ohne daß in einem Zeitraum von vierzig Jahren irgend Jemand wieder davon gesprochen hätte. Wo kein Wille vorhanden ist, gibt es auch keinen Beschluß, und folglich kein Gesetz; Karl IV wollte und beschloß nichts, nachdem er von der Petition der Cortes Kenntniß genommen hatte; folglich gab es kein Gesetz, sondern nichts als einen Gesetzesvorschlag, und wie könnte dieser jemals ein Grundgesetz des Reichs aufheben? — Ueberdieß wurde das sogenannte Gesetz nicht publicirt, und doch weiß jedes Kind, daß die Bekanntmachung wesentlich zu jeder gesetzlichen Verfügung erfordert wird, und ohne Erfüllung dieser Bedingung gar kein Gesetz existirt. Dem sogenannten Aufhebungsgesetz Karls IV fehlen folglich zwei Eigenschaften, die zum Wesen jedes Gesetzes gehören, nämlich der Wille des Gesetzgebers und die gehörige Bekanntmachung. Ja, was noch mehr ist, geben wir einmal auf einen Augenblick zu, es sey wirklich im Jahre 1789 eine wahrhafte Willensmeinung Karls IV vorhanden gewesen, und man habe sie feierlich bekannt gemacht, so kommen die Vertheidiger Isabella's damit nicht um einen Schritt weiter, indem der nämliche Karl IV unterm 2 Junius 1805 auf die feierlichste Art die Novisima Recopilacion bekannt machte und verordnete, alle und jede darin enthaltenen Gesetze zu beobachten. Da nun das Gesetz Nr. 5 im 5ten Tit. im 5ten Buch der Novisima Recopilacion das einzige ist, welches über die Thronfolge Anordnungen enthält, und zwar die nämlichen, die Philipp V erlassen hat, so ergibt sich von selbst, daß durch die Bekanntmachung dieses Codex das sogenannte Gesetz von 1789 aufgehoben wird, selbst vorausgesetzt, daß jemals eine solche Verfügung existirt hätte. — Die von Ferdinand VII im [illegible] bekannt gemachte Pragmatica ist von allen Seiten null und nichtig; denn da dieselbe nichts Anderes ist, als eine [illegible] Wiederholung des sogenannten Gesetzes von 1789, und da [illegible] selbst von Anfang an nichtig und ganz werthlos war, so [illegible] nothwendig dieses letzte Document von gleicher Bedeutung seyn [illegible] durch nichts bestimmt ward, und wobei Ferdinand VII sich [illegible] auf beschränkte, die Absicht seines erlauchten Vaters [illegible] auszusprechen, die aber nie so weit kam, daß sie Gesetzes[illegible] erhalten hätte. Es ist eine unbestrittene Wahrheit, daß die bloße Wiederholung einer Verfügung niemals mehr Gesetzes[illegible] als diese selbst haben kann, und da im vorliegenden [illegible] Nichtigkeit des ersten Actes sonnenklar ist, so ergibt [illegible] Nichtigkeit der Wiederholung desselben von selbst. Nähme man aber sogar an, daß Ferdinand VII ein Gesetz erlassen hätte, um die Verfügung Philipps V aufzuheben, so würde dieselbe [illegible] durch keineswegs wirklich aufgehoben. Es ist ein Irrthum, wenn man annimmt, daß Karl IV und Ferdinand VII für sich allein berechtigt gewesen seyen, die von Philipp V errichteten Successions-Grundgesetze zu ändern. Da er das Haupt und der Stifter der neuen Dynastie war, so konnte er die Grundlagen festsetzen, und da die Monarchen, welche seine Nachfolger wurden, nichts als die Zweige seines Stammes waren, so konnten sie keineswegs eigenmächtig ein so wichtiges Grundgesetz ändern, wie das ist, welches die Thronfolge nach dem [illegible] natischen Princip festsetzt, und noch viel weniger konnten sie dieß, da dieses Gesetz von Philipp V sich auf einen feierlichen europäischen Tractat stützt, und, so zu sagen, einen Theil des allgemeinen europäischen Staatsrechts ausmacht, was nicht ohne andere feierliche Verfügungen, keineswegs aber durch den bloßen Willen Karls IV und Ferdinands VII verändert werden konnte. Endlich kann kein Gesetz rückwirkende Kraft haben; dieß ist ein unbestrittener Grundsatz, den alle Rechtsgelehrten der ganzen Welt zugeben. Unser gegenwärtiger Souverän, Don Carlos V, hat im Augenblick seiner Geburt ein unbestreitbares Recht an die Krone erworben, und unter dieser Voraussetzung war, selbst wenn Karl IV und Ferdinand VII das Gesetz der agnatischen Succession hätten aufheben wollen, dieser Act unrechtmäßig und nichtig hinsichtlich Don Carlos' V, weil er schon ein legitim erworbenes Recht hatte und ihn nichts auf der Welt desselben berauben konnte. Fassen wir alles Gesagte zusammen, so ergibt sich deutlich, daß das Successionsgesetz von Philipp V in Spanien in Kraft ist; und da das in dem Königreich Hannover geltende Successionsrecht, so wie es sich gehörte, beobachtet worden ist, und demnach der Herzog von Cumberland einen Thron bestiegen hatte, der ihm von Rechtswegen gebührte, so sollte man billiger Weise eben so gegen Karl V verfahren und den Spaniern keine Gewalt anthun, damit sie ihren Grundgesetzen entgegen handeln, ihr Gewissen verletzen und eine Prinzessin als Souverän annehmen, welche durch die Gesetze und durch den Willen der Nation vom Throne ausgeschlossen ist.

☉ Madrid, 16 Aug. In der Nacht vom 12 auf den 13 August 1836 beschwur die Königin-Regentin von Spanien in ihrem Palaste zu la Granja, umgeben von den Bajonetten eines Haufens betrunkener Soldaten, die Constitution von 1812 in die Hände der Sergenten Garcia und Gomez. In der Nacht vom 12 auf den 13 Aug. 1837 hausten in eben jenem Palaste

ie siegreichen Truppen des Prätendenten, und setzten Madrid n Schrecken. Am 15 Aug. 1836 verkündigten die Männer, velche, auf die Auflösung aller Gesetzlichkeit sich stützend, sich n den Thron drängten, durch die Constitution werde der Bürerkrieg beendigt, und die ausgedehnteste Freiheit gesichert weren. Heute stehen die Carlisten vor den Mauern der Hauptstadt, und Madrid befindet sich, mit Aufhebung aller Garantien der Freiheit, im Belagerungsstande. So fällt die Nemesis ihr Strafurtheil. Als die Königin dem Gefechte von las Rozas (zwei Stunden von hier) vom Balcon des Palastes lang und mit sichtbarer Theilnahme durch ein Fernrohr zusah, legte ich mir die Frage vor: sind nicht jene Kämpfenden Brüder? Was verhindert sie, sich die brüderliche Rechte zu reichen? Ein Blatt Papier, ein unglückliches Testament! — Am 13 Abends 6 Uhr trafen die Truppen Luchana's hier ein; er war ihnen mit 2 Schwadronen entgegengeritten, und stellte sich an ihre Spitze; neben ihm ritten zur Rechten der General Quiroza, zur Linken der englische Obrist Wylde. Die Truppen bestanden aus 5 Schwadronen Cavallerie, worunter etwa 40 Polen, die Reste der Reiterei der französischen Legion, 11 Bataillone Infanterie, meistens Garde und 4 Bergkanonen. Diese braven Soldaten, die bei einer Sonnenhitze von wenigstens 40 Graden 55 Leguas in fünf Tagen zurückgelegt hatten, sahen schwarzbraun aus trotz den Söhnen Libyens, und waren in einem jammervollen Zustande. Kein einziger Soldat hatte Schuhe, ihre Röcke bestanden aus Lumpen, Hemden kennen sie seit lange nicht mehr, und es waren ihnen 5000 leinene Beinkleider vor das Thor entgegengeschickt, damit sie nicht als Sansculotten das Auge der Zuschauer verletzen sollten. Dennoch klagen diese Soldaten nicht, und keiner trat aus der Reihe; in der That begreift man nicht, warum solche Leute nicht beständig Siege erfechten. Die Minister hatten verlangt, die Truppen sollten nicht durch die Stadt marschiren, allein Luchana führte sie vor dem Palaste, auf dessen Balconen sich die königliche Familie befand, vorüber. Dann wurde die Infanterie noch in der Nacht auf die zunächstliegenden Dörfer verlegt; ein Theil der Cavallerie, und auch die Polen sind hier zurückgeblieben. Die Carlisten zogen am 12 früh ihre Vorposten bis an die Fonda de la Trinidad zurück. Mendez Vigo besetzte darauf mit seiner Avantgarde Torrelodones und Galapagar. In der Nacht vom 12 auf den 13 gingen die Carlisten durch den Paß von Guadarrama, und besetzten Espinar; von dort aus bedrohen sie Avila, eine carlistisch gesinnte Stadt, und können nach Gutdünken den Weg nach Valladolid oder nach Segovia — beide kreuzen sich dort — einschlagen. Am 13 gegen Abend gingen die Truppen der Königin durch den Paß von Guadarrama, und vorgestern waren sie bei der Fonda de San Rafael, während die Carlisten noch immer Espinar besetzt hielten. — Luchana, auf den natürlich Aller Augen gerichtet sind, hatte gleich in der Nacht nach seiner Ankunft eine Audienz bei J. Maj. der Königin-Regentin, in welcher aber Hr. Calatrava nicht von seiner Seite wich; die Minister fürchten und hassen ihn und schmeicheln ihm. Um ihn und die Königin zugleich dem Volke verdächtig zu machen, wurde ausgesprengt, Luchana habe J. Maj. erklärt, daß wenn sie das Ministerium auflösen wolle, seine Truppen bereit seyen, die öffentliche Ruhe aufrecht zu erhalten, und J. Maj. hätte erwiedert, sie dürfe es nicht wagen, weil sie von Meuchelmördern umgeben sey. Gewiß ist, daß Luchana sich weigert, das Kriegsministerium zu übernehmen, und es scheinen Versuche, ein neues Cabinet zu bilden, gemacht zu werden. Es circulirten vier verschiedene Listen, in deren einer sogar der Graf Ofalia als Präsident aufgeführt wird. Gestern Morgen bezeichnete das gemäßigte Oppositionsblatt, „la España," folgende als die neuen Minister: Herzog von Gor, Ministerpräsident; Carlos Escalera (Chef der Nordarmee), Kriegsminister; Riva Herrera, Minister des Innern. Der Herzog von Gor ist ein Mann von allgemein anerkannter Rechtlichkeit, ungefähr von den politischen Gesinnungen wie Martinez de la Rosa. Riva Herrera war Minister unter Toreno. Andere nennen den General Valanzat als Kriegs- und Hrn. Remisa als Finanzminister. Diese Gerüchte fanden so vielen Glauben, daß Hr. Mendizabal, der einzige anwesende Minister, befragt wurde, ob das Ministerium wirklich geändert sey. Er erwiederte darauf, bis jetzt sey er noch Minister und genieße des Vertrauens J. Maj. Ein Cabinet in der angegebenen Form würde den Vorzug haben, aus Männern zu bestehen, die an keine Partei gefesselt sind, und deßhalb keine Rache zu befriedigen haben; auch würde es nicht durch einen Gewaltstreich gebildet worden seyn. Allein ich kann nicht glauben, daß Männer wie Gor und Remisa Portefeuilles annehmen sollten, wenn sie nicht auf auswärtige Unterstützung rechnen können. Die englische Gesandtschaft widersetzte sich der Auflösung des gegenwärtigen Ministeriums natürlich aus allen Kräften, vorzüglich auch, weil Luchana entschiedene Abneigung gegen die Engländer äußern soll. Das „Eco del Comercio" erklärt heute sogar, der Herzog von Gor sey ein Statutist und werde nicht im Sinne der Constitution handeln; die Cortes würden also gegen ihn stimmen, und wenn die Regierung es wage sie aufzulösen, so müsse das Land aufstehn, um seine „legale Revolution" aufrecht zu erhalten. Zugleich dringt es darauf, daß die Truppen schleunigst nach Segovia marschiren. Es heißt, sie würden heute dahin aufbrechen. Ein königl. Dekret von gestern hebt den Belagerungszustand wieder auf. Luchana wurde als Deputirter vorgestern in den Cortes erwartet, um die Constitution zu beschwören; er war aber unwohl und soll in seiner Wohnung den Eid geleistet haben. Die Division Aldero beschwor die Constitution vorgestern. Alle Officiere äußern laut ihre Unzufriedenheit mit dem Ministerium. Uebersteht dieses die jetzige Krisis, so wird Furcht und Schrecken mehr als je hier herrschen. Ueber den Aufenthalt des Prätendenten wissen wir nichts Zuverlässiges. Es heißt, der General Rich solle den General Escalera bei der Nordarmee und Van Halen den General Buerens ablösen. Auch soll Luchana verlangen, daß San Miguel, ein heftiger Gegner des Ministeriums, wieder zum General-Capitän von Arragonien ernannt werde. — Zufolge der eben ausgegebenen Gaceta ging der General Mendez Vigo vorgestern früh von der Fonda de S. Rafael nach Espinar, und erfuhr dort, daß der Feind mit seiner Artillerie nicht den Weg nach Avila, sondern den von Villacastin eingeschlagen hatte. Er bemerkte, daß der Feind seinen Marsch nach Segovia fortsetzte, und ließ deßhalb den Brigadier Alcala in Villacastin einrücken. Am Abend nahm Mendez Vigo sein Hauptquartier in Abades, drei Leguas von Segovia, wohin sich der Feind zurückgezogen hatte. — Nachschrift. Die Ministerveränderung war wirklich im Werke; Hr. Calatrava soll aber der Königin gestern vorgestellt haben,

wie schlecht das im Mai vorigen Jahres unternommene Experiment abgelaufen sey.

Paris, 25 Aug. Der Moniteur bringt folgende telegraphische Depesche: „Bayonne, 23sten 5 Uhr Morgens, Madrid, 19. Der französische Gesandte an den Minister des Auswärtigen. Das Ministerium Calatrava hat in Folge militärischer Demonstrationen, die weder Collision noch Unordnung herbeigeführt haben, seine Entlassung eingereicht. Durch königliches Decret vom 18 ist das neue Cabinet also zusammengesetzt: Espartero, Kriegsminister und Präsident des Conseils; Bardaxi, erster Staatssecretär, Badillo, Minister des Innern; Salvato, Minister der Justiz; Pio Pita Pizarro, Minister der Finanzen; General San Miguel, provisorisch Minister der Marine. Don Pedro Chacon behält interimistisch das Portefeuille des Kriegs. Sämmtliche Minister sind, mit Ausnahme Bardaxi's, Cortesmitglieder. Die Carlisten haben mit Zurücklassung ihrer Kranken und Verwundeten Segovia geräumt; sie scheinen die Richtung ins Innere von Castilien einzuschlagen. Von dem Prätendenten nichts Neues. Madrid ist ruhig."

Das Journal des Débats commentirt diese Ministerialrevolution, die es als eine Art 18 Brumaire ohne Bonaparte, aber auch ohne die gewaltsame Austreibung der Nationalrepräsentation bezeichnet. Die militärische Demonstration, deren Art und Weise der Telegraph nicht näher angibt, scheint in einer Eingabe der Officiere Espartero's bestanden zu haben, worin die Entlassung des Ministeriums verlangt worden ist. Das Heer hatte einige Ursache, dem Ministerium nicht ergeben zu seyn — es wurde nicht bekleidet, nicht besoldet. Calatrava übte eine Art bürgerlicher Dictatur aus, der sich nicht nur die Nationallegislatur, sondern selbst die Königin-Regentin fügte, deren musterhafte Gelehrigkeit er den Cortes rühmen konnte, aber auf den Krieg wirkte er nicht, obgleich der Krieg die einzige Lebensfrage war. Ohne Vortheil für die öffentlichen Freiheiten hatte er die königliche Gewalt eklipsirt, und die Nationalsache für Soldaten und Volk zu einer metaphysischen Idee gemacht, während das wesentlich monarchische Spanien in dem Königthum die lebendige Personification seiner Meinungen und Interessen verehrt, die es um dessen willen desto eifriger und standhafter vertheidigt. Das Journal des Débats verkennt das Gefährliche einer Militärrevolution nicht: es fürchtet sie als Thatsache und Princip. Es will auch nicht behaupten, daß mit dem Sturz dieses Ministeriums der Bürgerkrieg beendigt, das Land gerettet sey. Allein bei der in Spanien eingerissenen Anarchie, der Unmacht der Regierung, der allgemeinen Verwirrung der Gesellschaft scheint ihm selbst dieses äußerste Mittel seinen Charakter zu verlieren, und minder streng beurtheilt werden zu müssen. Der neue Minister des Auswärtigen, Hr. Bardaxi, Neffe des berühmten Ritters Azara, ist in Europa ehrenvoll bekannt, und hat theils als Diplomat, theils als Minister, theils als Mitglied der Regentschaft auf Isla de Leon während des Unabhängigkeitskriegs, große Dienste geleistet. Mit Ausnahme Londons war er in den meisten Hauptstädten der Repräsentant Spaniens, namentlich derjenige, der abwechselnd die Kaiser Franz und Alexander zum Bündnisse gegen Napoleon zu bewegen suchte. Während der constitutionellen Periode wurde er zum Gesandten in Paris ernannt, später ihm das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten übertragen in einem aus gemäßigten Männern zusammengesetzten Cabinet, das sich vergebens Mühe gab der exaltirten Partei zu widerstehen und den Hof mit der Constitution auszusöhnen. Hr. Bardaxi und General Espartero werden also dem neuen Ministerium ihre Farbe geben. Mit dem Ersten ist die Revolution gemacht in dem Sinne der gemäßigten Partei der HH. Isturiz und Martinez de la Rosa und aller der ehrenwerthen Männer, welche durch die Erhebung der Junten im September 1835 und die Ereignisse von La Granja von den Geschäften entfernt oder zur Auswanderung gezwungen worden sind. Mit dem Andern ist die Revolution gemacht, um der Armee nicht (was Gott verhüte) mehr Einfluß auf den Staat, so doch einen größeren Platz in den Gedanken und Sorgen der Regierung und den Antrieb zu nachhaltigerer Thätigkeit zu geben. Der Temps scheint den Ministerwechsel nicht mit so günstigen Augen zu betrachten: er erklärt ihn für eine Reaction. Espartero's Ergebenheit gegen die Person der Königin sey zwar nicht zu bezweifeln, aber seine Zögerungen in der Kriegsführung hätten ihm oft den Vorwurf zugezogen, daß er in der Wahl seiner politischen Bahn ungewiß sey. Die Gazette de France hegt nun für die Sache Karls V die beste Hoffnung. Dieselbe habe, sagt sie, ein befruchtendes Princip, von dem man sagen könne: Vires acquirit eundo. Sie macht zugleich auf einen Doppelsinn in der telegraphischen Depesche aufmerksam. Die Räumung Segovia's möge wohl so zu verstehen seyn, daß das Hauptcorps weiter gezogen, der Alcazar aber besetzt geblieben sey.

Großbritannien.

London, 22 Aug.

Die Journale sind mit endlosen Besprechungen der eben geschlossenen Parlamentswahl angefüllt, wobei jeder auch so kleine Umstand hervorgesucht und erörtert wird, der die Aussichten der eigenen Partei in ein günstiges, die der Gegner in ein nachtheiliges Licht stellen kann. Um der nicht wegzuläugnenden beträchtlichen Majorität der Liberalen in Irland zu begegnen, suchen die Times dieselbe mit den gewohnten Schimpfreden verächtlich zu machen; die 72 irischen Radicalen, meint das Blatt, ließen sich den 32 irischen Conservativen so wenig entgegenhalten, als man 72 schlechte Birminghamer Halfpence 32 vollwichtigen Guineen gleichschätzen könne. Der Standard rechnet nicht weniger als 20 Sitze irischer Liberalen, welche man conservativerseits im Parlament durch Petitionen anfechten werde, und zwar alle mit Glück. Dasselbe Journal findet es bemerkenswerth, daß gerade die zwölf Radicalen, welche in der letzten Session für Entfernung der Bischöfe aus dem Oberhaus gestimmt, in der neuen Wahl durchgefallen seyen. Der Standard ist nicht abgeneigt, ein Strafgericht des Himmels darin zu erkennen. Der Courier tröstet sich über das für seine Partei allerdings nicht sehr glänzende Resultat einigermaßen mit dem Gedanken, daß kein Minister seinen Sitz verloren, was man bisher als die große Probe der Volksgesinnung betrachtet habe.

Der König von Würtemberg kam am 19 Aug. mit [illegible] von Liverpool nach London zurück. „Se. Maj., sagt der Standard, wird in kurzem über Rotterdam nach dem Haag zurückreisen." — Der König und die Königin der Belgier werden, dem M. Chronicle zufolge, bis zum 2 Sept. auf einem Besuche bei der Königin im Windsor-Schloß erwartet.

gierungsdampfboot ist nach Ostende beordert, um Ihre Majestäten an Bord zu nehmen." Dieß ist, bemerkt Gal. Messenger dazu, nicht der erste Besuch der belgischen Königin in England; bekanntlich begleitete sie im vorigen Jahre ihren Gemahl nach Kent, und verweilte daselbst einige Tage, ohne Windsor zu besuchen oder eine der brittischen Majestäten zu sehen — ein Umstand, der nicht unbeachtet blieb."

(True Sun.) Journale aus Canada, die bis zum 22 Jul. reichen, versichern, daß eine entschiedene Reaction zu Gunsten constitutioneller Grundsätze stattfinde, und daß Viele von der Partei Papineau abfallen. Eine öffentliche Versammlung war auf den 25 Jul. nach Three-Rivers berufen, um ihre loyale Gesinnung auszusprechen; die Aufforderung ist von Vielen der französischen Partei unterzeichnet. Einige der Banken hatten beschlossen, sich der ihnen durch das neue Gesetz gegebenen Erlaubniß zu bedienen, um ihre Baarzahlungen einzustellen, darunter die Montreal-Bank und die Handelsbank; die Bank von Ober-Canada aber ist entschlossen, ihre Baarzahlungen fortzusetzen. Die durch New-Yorker Blätter verbreiteten Nachrichten über die Ruhestörungen in Canada, daß es z. B. auf der Küste Sainte-Marie zu einem förmlichen Gefecht gekommen sey, sind bloße Uebertreibungen; es war weiter nichts als ein Wahlstreit, der von der Civilgewalt ohne die mindeste Schwierigkeit geschlichtet wurde. — Es ist richtig, daß das 83ste Regiment von Halifax nach Quebec abgesegelt war; Einige glauben, um die Canadier einzuschüchtern, während Andere darin bloß die Absicht der Regierung erblicken, die Garnison von Halifax zu wechseln.

Frankreich.

Paris, 24 Aug.

Der k. Gerichtshof hat am 23 Aug. dem General Donnadieu die nachgesuchte Freiheit bis zur Fällung des Urtheils über seine Appellation gegen eine Caution von 5000 Fr. zugestanden.

Die Gazette schreibt aus Toulon vom 19 Aug.: „Das Geschwader unter dem Befehle des Gegenadmirals Gallois, aus den Linienschiffen Jupiter, Santi Petri und Trident bestehend, ist unter Segel gegangen. Es scheint jetzt außer Zweifel, daß diese Seemacht nach der spanischen Küste fährt, wo ihre Anwesenheit für nöthig erachtet wird. Das Linienschiff Trident, das nicht zu der Division Gallois gehörte, hat sich erst heute auf einem von Paris durch den Telegraphen angekommenen Befehl unter das Commando des Gegenadmirals Gallois gestellt. Mehrere Dampfboote, die in diesem Augenblick ihre Oefen heizen, sollen dem Geschwader folgen."

† Paris, 23 Aug. Ein besonderer Umstand am Hofe Ludwig Philipps ist, daß man seine Absicht in Betreff seines Wohnorts nie genau kennt. Man glaubt oft, er werde in einem k. Schlosse längere Zeit verweilen, plötzlich aber entfernt er sich wieder. So glaubte man, er würde wenigstens noch einen Monat auf dem Schlosse Eu verweilen, und auf einmal erschien er in Paris. Man sucht den Grund dieses vielfachen Wechsels in einer geheimen Besorgniß für sein Leben, was sich bei den fortwährenden Umtrieben der Parteien, die in ihrem Haß nicht nachlassen, erklären läßt. Das Hauptgeschäft der Minister ist immer, an die Beschützung des beständig bedrohten Lebens des Königs zu denken. Der revolutionäre Geist ist in Frankreich noch nicht erloschen; man sieht dieß aus den Freudensbezeugungen, welche die revolutionäre Partei allen den unruhigen Auftritten zu Neapel und in Sicilien zollt. Nöthigenfalls würde die Propaganda selbst Geld dahin schicken. Das Cabinet wird gewiß diese Revolutionäre nicht direct begünstigen, aber es sieht doch diese Unruhen nicht ungern, weil es darin eine Art von Drohung gegen die Monarchien, die nicht einerlei Ursprung mit der übrigen haben, erblickt, und weil auch der König in einigen Punkten sich persönlich von dem Könige von Neapel verletzt fühlt. Man spricht von einer Unterredung, welche der König Ludwig mit dem Grafen Pozzo di Borgo gehabt hätte. Der russische Botschafter ist einer von den Männern, in welche der König das meiste Vertrauen setzt. Graf Pozzo hat ihm unstreitig zur Zeit der Juliusrevolution große Dienste geleistet; besonders hat er seinem Hofe die wahre Beschaffenheit und den Geist der neuen Regierung erläutert. Dieser geistvolle und gewandte Botschafter hat gewiß auch dem König in der gegenwärtigen Lage nützliche Rathschläge ertheilt. Ich glaube nicht, daß Oestreich direct etwas von Ludwig Philipp, falls eine Intervention in Italien nöthig werden sollte, zu fürchten hätte. Es fragt sich nur, ob der König immer Herr seiner Lage bleiben wird, ob er im Stande ist, der Bewegung nach der Linken, die ihn natürlich zur Intervention antreiben wird, zu widerstehen. Die persönliche Meinung Ludwig Philipps über die Besetzung von Ancona ist bekannt, und er würde diesen Platz längst preisgegeben haben, wenn er nicht Vorwürfe von Seite der Kammer besorgt hätte. Die Juliusrevolution will jede Bewegung gegen den revolutionären Geist in Italien verhindern. — Was unsere innere Lage betrifft, so durchkreuzen sich tausenderlei Intriguen über die ewige Frage der Kammerauflösung. Ich habe Ihnen schon mehrmals gesagt, daß man nur dann an die Auflösung glauben dürfe, wenn sie im Moniteur erscheine, und der Grund, warum ich dieß äußerte, liegt darin, daß Ludwig Philipp dieser Auflösung nicht günstig ist, und sie nur zugeben würde, wenn sie unvermeidlich wäre. Wenn auch das ganze Ministerconseil darüber einig wäre, so würde es doch der persönlichen Ansicht des Königs nachgeben. Doch scheint mir die Sache zu weit vorgerückt, als daß man vor der Nothwendigkeit der Auflösung zurücktreten könnte. Die Kammer ist ein abgenütztes Werkzeug; die Regierung selbst hat dieses Urtheil gefällt; denn sie hat es in ihren Journalen erklären lassen. Es wäre sonach fast unmöglich, die Kammer beizubehalten. Gegen die Gewalt der Dinge vermag auch der Wille des Königs nichts. Hr. Guizot befindet sich seit einigen Tagen zu Paris und gibt sich alle Mühe zur Einsetzung eines Ministeriums. Er hat sich dem Herzog von Broglie ganz genähert, dem er die Präsidentschaft des Conseils anvertrauen würde. Hr. Thiers wird ebenfalls jeden Augenblick erwartet, und wird sicher auch seine Minen richten, um mit dem Tiers-Parti ans Ruder zu kommen. Sie sehen also, daß unsere Staatsangelegenheiten in die kleinlichsten Intriguen zum persönlichen Triumph einiger Männer zerfallen. — Man ist jetzt vorzugsweise mit dem Lager von Compiegne beschäftigt, wohin man sich in einigen Tagen begeben wird. — Vincennes und Pa-

ris wurden gestern von einem furchtbaren Ereigniß bedroht. Beinahe wäre die Citadelle von Vincennes in die Luft gesprungen. Außer der beinahe 2000 Mann starken Besatzung, die zu Grunde gegangen wäre, würden die Umgebungen und die Vorstadt St. Antoine mit Trümmern bedeckt und aufs gewaltsamste erschüttert worden seyn. Man hat eine gerichtliche Instruction eingeleitet, die beweist, daß man einigen Verdacht gegen die Parteien in dieser schrecklichen Sache hegt.

⊙ Bona, 14 Aug. Wollte ich Ihnen all die Gerüchte wiederholen, die von den aus den Lagern kommenden Militärs in Umlauf gebracht werden, so würde ich dieses Schreiben heute nicht endigen können. Gestern waren alle Gerüchte für den Krieg, heute soll der Friede mit Achmet-Bey beinahe schon geschlossen seyn. Viele Personen behaupten, man sey mit dem Bey von Tunis in Unterhandlung und wolle demselben die Provinz Constantine mit Ausnahme Bona's abtreten. Ein so eben vom Lager Drean kommender Cavallerieobrist versichert, Achmet-Bey habe zum Beweise, daß er aufrichtig den Frieden wünsche, 30 gefangene Franzosen freigelassen; dieselben würden stündlich in Ghelma erwartet. Diese widersprechenden Berichte werden den französischen Journalen und Correspondenten erwünschten Stoff geben, die komischsten Nachrichten zu erfinden, in den albernsten Combinationen sich zu erschöpfen und ihre Bulletins mit Neuigkeiten anzufüllen. Ich meinerseits hüte mich alle Gerüchte zu wiederholen, die aus den unsichersten Quellen kommen. Thatsache ist bis heute bloß, daß die Unterhandlungen in lebhaftem Gange sind. Zwei Abgeordnete des Bey's sind in Merdschez-Amar, dem neuen Lager des Gouverneurs, angekommen; ein dritter kam hier über Bu'schla an und ging ebenfalls sogleich nach Merdschez-Amar ab. Ueber den Inhalt ihrer Botschaft war durchaus nichts Zuverlässiges zu erfahren. Die Mauren sind schweigsame, argwöhnische, zurückhaltende Menschen, und jener Unterhändler wollte durchaus nur dem Gouverneur allein den Zweck seiner Sendung anvertrauen. Gestern Abend kam ein Spahi aus dem Lager mit den Depeschen des Gouverneurs an, welche mit heutigem Dampfschiffe nach Frankreich abgehen. Alles, was die französischen Journale darüber melden werden, sind leere Vermuthungen. Auffallend ist es bei diesen friedlichen Aussichten, daß vor einigen Tagen Ordre kam, den Rest des schweren Belagerungsgeschützes nach Ghelma abzuführen, was auch bereits geschehen ist. Auf der andern Seite ist man auch zugleich mit den Feinden Achmets, dem Emir von Tuggurt, einer großen Stadt der Wüste, mit Farhat-Ben-Said, einem berühmten und mächtigen Häuptlinge des Südens, welcher schon seit 1832 die Franzosen unaufhörlich zu einem Feldzuge nach Constantine antrieb, und mit dem Scheikh Brahim-Ben-Mehamar, einem Todfeinde Achmets, in Unterhandlung getreten. Nie war noch die arabische Correspondenz so lebhaft und die Zahl der Spione so groß. Außerordentliche Boten kommen aus dem Innern, und kehren dorthin wieder zurück. Schon seit einigen Monaten befindet sich ein Scheikh des mächtigen Stammes der Henneschah mit seinem Sohne hier, und wartet ängstlich auf eine Entscheidung. Seine edle, imposante Gestalt fällt unter den übrigen Arabern auf. An Parteigängern wird es den Franzosen gewiß nicht fehlen, denn Achmed Bei hat wegen seines wilden, grausamen Charakters eine Menge Feinde. Seine Hauptstütze ist sein Schwiegervater, Damusy-Ben-Ghana, der mächtige Scheikh der Sahare, welcher ihm versprochen haben soll, mit 10,000 Reitern zu ihm zu stoßen, und die Rumenis (Christen) wie die [illegible] Stücke zu hauen. — Nachschrift. So eben verbreitet sich wieder das Gerücht von Feindseligkeiten in der Nähe Ghelma's.

Italien.

* Neapel, 15 August. Es sind gestern Briefe aus Sicilien hier angekommen, nach welchen die Truppen unter dem Befehl des Generallieutenants del Caretto in Catania eingerückt sind. Das Volk bereitete denselben zwar nicht die beste Aufnahme, denn den ersten, welche sich zeigten, wurden die Waffen abgenommen, deren Auslieferung jedoch alsobald wieder erfolgte, ohne daß es weiter zu Thätlichkeiten gekommen wäre. — In Messina ist der Gesundheitszustand noch immer sehr betrübend. Obwohl aber die Krankheit nicht unmittelbar in der Stadt selbst erscheint, so wird gleichwohl die Verbindung mit Calabrien und Neapel nicht hergestellt, woraus dem Messinaer und Calabreser Handel ein nicht zu berechnender Schaden erwächst, und wie in ganz Italien es der Fall war, so wird auch da bei [illegible] gemeine Elend auf die höchste Stufe getrieben, bis der lästige Gast dann zuletzt doch noch auf unsichtbaren und unbewachten Wegen sich einschleicht, und das unglückliche Volk inmitten der größten Noth und Entbehrung überrascht, was jetzt der heilige Vater in Rom von seinem heiligen Stuhl herab auch mit ansehen kann, denn das so lang gefürchtete Uebel ist endlich trotz der doppelten und dreifachen Sanitätslinien laut officiellen Mittheilungen an die Regierung doch auch bis zur alten Weltbeherrscherin vorgedrungen. Hoffentlich wird den Reisenden der Weg nach Rom nicht mehr länger geschlossen bleiben, obgleich dadurch nicht viel gewonnen wird, indem sie auf der Weiterreise von Rom an der toscanischen Gränze Halt machen müssen, um in einer mehrwöchentlichen Quarantäne den Krankheitsstoff hinauszuschwitzen. Hier kommen des Tags noch 10 bis 12 Todes- und 5 bis 6 neue Krankheitsfälle vor, welche hauptsächlich Kinder von 6 bis 8 Jahren, wenige erwachsene Personen treffen, sich aber größtentheils binnen kurzem in Tod auflösen. Man berechnet, daß von Beginn der Krankheit — d. h. vom October v. J. an bis jetzt, hier circa 54,000 Menschen als Opfer gefallen sind. So bedeutend diese Lücke ist, so wird man davon in den Straßen unserer volkreichen Stadt doch nichts gewahr, die, so wie die Spaziergänge, seit einiger Zeit wieder die frühere Lebhaftigkeit gewonnen haben. Der heutige Festtag Mariä Verkündigung wurde in allen Kirchen auf besonders feierliche Weise begangen, und das Volk glaubt allgemein, daß es mit der Cholera von heute an zu Ende seyn werde, was sehr wünschenswerth, aber nicht wahrscheinlich ist. Seit acht Tagen hat sich eine [illegible] neapolitanische Hitze eingestellt, und das Thermometer ist beständig zwischen 26 bis 28 Graden; der Weinstock gedeiht sehr gut und verspricht eine reiche Ernte und wohlfeile Weinpreise.

* Rom, 19 Aug. Am vorgestrigen Tage sind bis Abend sehr viele Cholerafälle vorgekommen, und man sagt, daß die Zahl sich nahe an 200 erstrecke, wovon aber die Hälfte tödtlich gewesen seyn soll. Gestern sind nur einzelne Fälle gewesen, so auch heute, wodurch man wieder Muth schöpft und zu glauben geneigt ist, daß uns die Krankheit bald verlassen wird. Heute sind Reisende, die nach Neapel wollten, von der Gränze wieder zurückgekehrt, da man dort sowohl als in Veletri keinen Menschen von Rom kommend durchpassiren lassen will. Ein Gerücht läßt heute

östreichische Truppen in den Provinzen zur Verstärkung einrücken. Seinen Grund oder Ungrund können wir nicht verbürgen.

Schweiz.

† Zürich, 25 Aug. Die Glarnersache ist nun doch beigelegt worden, ohne daß es der gewaltsamen Maaßregeln bedurft hätte, welche die neue Regierung von Glarus in Bereitschaft gesetzt hatte. Sie hatte die Züricher und die St. Galler Regierung zur Beihülfe aufgefordert. St. Gallen soll wirklich ein Bataillon aufgeboten und in Bewegung gesetzt haben. Dagegen schrieb die Regierung von Zürich, ohne Beschluß der eben versammelten Tagsatzung werde sie keine militärische Execution ihrerseits eintreten lassen, und traf bloß Einleitungen, um nöthigenfalls einen Auftrag der Tagsatzung vollziehen und Truppen marschiren lassen zu können. Dazu kam es aber überall nicht, indem die katholische Partei sich der Nothwendigkeit fügte und nunmehr der Verfassung sich unterzog. Sie hatte sich vorher noch an den Vorort gewendet und diesen ersucht, einen eidgenössischen Commissär hinzuschicken. Der Vorort aber willfahrte diesem Begehren nicht, so wie er auf der andern Seite kein Bedürfniß von Truppenseudungen anerkannte. Es ist somit dieser ganze Streit, der für einen Augenblick ernster zu werden drohte, von Neuem friedlich gelöst, und es hat sich auch hier wieder gezeigt, daß die Zeit zwar nicht der Spannung und Gegensätze, aber doch die Zeit roher Ausbrüche von Feindseligkeiten für einstweilen vorüber ist.

Deutschland.

* Frankfurt a. M., 25 April. Der Herzog von Cambridge, welcher von seinem bisherigen Aufenthaltsorte Wiesbaden aus mehrere Besuche in dem benachbarten Rumpenheim gemacht hat, war auch bei dem gestern in jenem Schlosse stattgehabten diplomatischen Diner anwesend, und zwar um übermorgen schon seine definitive Abreise nach England anzutreten. Wiesbaden sieht diesen erlauchten Gast, der sich während seiner Anwesenheit die allgemeine Zuneigung erworben hat, nur sehr ungern scheiden. — Se. k. Hoh. der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, welcher bereits, wie neulich gemeldet, auf seiner Rückreise begriffen war, konnte dieselbe wegen überhandnehmenden Unwohlseyns nicht weiter fortsetzen, und ist wieder nach dem Schlosse Rumpenheim zurückgekehrt, um dortselbst so lange zuzubringen, bis sich sein Gesundheitszustand dauerhafter gebessert haben wird. — In dem kurfürstl. hessischen Ministerium dürften dem Vernehmen nach mit nächstem bedeutende Veränderungen vorgehen. Der bisherige Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherr v. Lepel, würde das Portefeuille des Innern, der seitherige Gesandte in Wien, Freiherr v. Steube, früher in Berlin und Dresden, würde das Departement des Auswärtigen und der Ministerialrath Koch das der Justiz erhalten. — Die militärischen Uebungen der sämmtlichen Corps unserer Stadtwehr sind nun zu Ende gegangen, und zum Schluß derselben fand gestern in der Nähe des sogenannten Grindbrunnens eine glänzende Revue statt, welche von dem besten Wetter begünstigt und einer außerordentlich großen Anzahl Zuschauer besucht war.

* Göttingen, 31 Aug. Die Wahlen unter den Studenten für die verschiedenen Chargen beim Jubiläumszuge sind beendigt, und somit auch die vielfach heiteren Scenen und lustigen Zusammenkünfte, welche damit verknüpft waren; allein das fröhlich bewegliche Treiben im Allgemeinen und die frische jugendliche Aufgewecktheit dauern fort. Der Geist, wie er sich jetzt kund gibt, ist durchaus lobenswerth; keine Strafe von Bedeutung haben jene Wahltage nach sich gezogen; hoffentlich werden die Studenten im nächsten Winter eben so ungezwungen neben ihren ernsteren Beschäftigungen auch der Erheiterung sich hingeben können. Wir haben das feste Vertrauen sowohl zu den Vorgesetzten, als zu den Untergebenen, daß die Eintracht durch nichts gestört werden wird. Vorgestern wurden die Anordnungen für den Festzug in einer Zusammenkunft des Prorectors mit den zu Officieren gewählten Studenten berathen und festgesetzt. Demzufolge wird der Zug von einer Abtheilung der Studenten begonnen werden, sodann folgt das Corpus der Professoren und theilnehmenden Fremden, woran sich die zweite Abtheilung der Studenten reiht. Diese haben sich nach Ländern oder Provinzen zusammengethan; jede solcher landsmannschaftlichen Abtheilungen hat ihren Fahnenträger, dem zwei Adjutanten beigesellt sind, und überdieß eine Anzahl von Officieren, etwa einen auf zwölf bis sechzehn. Die nicht Chargirten werden, da sich Gleichheit der Kleidung nicht streng durchführen ließ, in dunkeln Oberröcken und dunkeln Beinkleidern, mit farbigen Mützen und eben solchen Bändern im Knopfloche, in Reihen von vier Mann aufmarschiren. Die Tracht der Officiere besteht nach der Verschiedenheit der Abtheilungen in Oberröcken oder Fräcken, in Hüten oder farbigen barettartigen Mützen mit bunten Federn, in Schärpen, Degen u. s. f. Die Professoren ziehen nach dem Range der Facultäten auf, gekleidet in schwarze Talare, die an Kragen und Achseln so wie am Ausschnitt auf der Brust mit den Farben der Facultät bezeichnet sind. Das Gewand des Prorectors ist mit Purpur verbrämt. Die Reihenfolge der einzelnen Landsmannschaften wurde durchs Loos bestimmt, so daß die Göttinger den Zug eröffnen, und die Lüneburg-Celleuser denselben beschließen. Es werden aufziehen: Nassauer, Schweizer, Hanseaten im Verein mit Frankfurtern und Thüringern, Braunschweiger, Mecklenburger, Hannoveraner, Göttinger, Harzer, Hildesheimer, deren Zahl die bedeutendste, da ungefähr 160 zu ihnen gehören, sie haben überdieß den schönsten Studenten zum Fahnenträger; ferner Lüneburg-Celleuser, Bremenser, Ostfriesen. Wenn wir nicht irren, so haben allein die Hessen keinen Theil am Zuge; indeß will es nicht einleuchten, was ihnen vor andern Grund zur Durchführung der Opposition gegeben hat. Das neue Universitätsgebäude ist bis auf Geringfügigkeiten vollendet und geschmackvoll; nur die Sculpturen des Frontons sind zu steif, als daß sie von guter Wirkung seyn könnten. Auf dem Platze vor dem Gebäude, der bisher „der neue Markt" hieß, aber eine Namensveränderung erleiden soll, wird jetzt das Piedestal für eine gußeiserne Statue Wilhelms IV errichtet. Kunstverständige, welche die Statue in der königlichen Eisengießerei am Harze zu sehen Gelegenheit hatten, versichern, dieselbe sey vortrefflich gelungen. Ueberall sucht man der Stadt durch neues Pflaster, durch Entfernung Alles dessen, was einen unangenehmen Eindruck machen könnte, ein solideres und hellfreundlicheres Ansehn zu geben. — Eine kleine Vorjubelfeier wird in den nächsten Tagen statt finden, indem die Studenten dem Hofrath Heeren, der sein fünfzigjähriges Professorjubiläum zu begehen im Begriff ist, ein Morgenständchen und Vivat zugedacht

haben. Ich würde jetzt noch nichts davon sagen, wenn ich nicht gewiß wäre, daß dieser Bericht dem Jubilar erst nach dem festlichen Tage zu Gesicht kommt, und ihm also nichts vorher verrathen wird.

Ostindien.

(M. Chronicle.) Nachrichten aus Bombay zufolge wurde die Stadt Surate (in der Provinz Guzerate) am 25 Aug. von Insurgenten angezündet und gegen 25,000 Häuser (die Stadt hatte über 80,000) zerstört. Die Stadt Bombay und alle Provinzen dieser Präsidentschaft waren in einem höchst beunruhigenden Zustand; doch hat das Paketschiff keine nähern Details mitgebracht. Das Flaggenschiff Winchester war von Bombay mit Truppen abgegangen, da die Insurgenten ein Regiment völlig abgeschnitten hatten. Diese unbestimmten Nachrichten theilte die von Bombay kommende Caledonia dem Paketboot Linnet auf der hohen See mit. Blätter aus Bombay, die bis zum 15 April reichen, deuten auf solche Ereignisse insofern hin, als sie melden, die Schiffe Winchester und Hugh Lindsay seyen mit Truppen und Munition nach Mangalore abgesegelt, und auch die Atalanta und der Amherst seyen in aller Eile abgesandt worden. Zwei bis dreihundert Soldaten nebst Artillerie gingen mit den erstern, 400 Mann Sipahis vom 23sten Regiment mit den letztgenannten Schiffen ab. Die Bombay Gazette fügt in einer Nachschrift bei, die zu Punah stehenden zwei europäischen und das 5te Regiment eingeborner Infanterie seyen in aller Eile nach Bombay beordert worden, und der Brigadegeneral Willshire solle an die Spitze der Expedition gestellt werden. 5000 Mann, hieß es, wolle man nach Mangalore werfen; die Zahl der bewaffneten Insurgenten schlug man auf 30,000 an.

Handels- und Börsennachrichten.

* Rio de Janeiro im Mai. Die Nachricht aus Portugal hinsichtlich des Verbots der Sklavenausfuhr aus seinen afrikanischen Besitzungen hat hier einen allgemein ungünstigen Eindruck gemacht, einmal weil eine große Anzahl hiesiger Einwohner durch den Schmuggelhandel mit Schwarzen bedeutendes Vermögen gewann, wodurch überhaupt viel Geld in Umlauf gesetzt wurde; zweitens weil der schon durch das Einfuhrverbot seit den letzten 10 Jahren ansehnlich gesteigerte Preis der Schwarzen binnen einigen Jahren sicher um die Hälfte, wo nicht höher steigen wird. Schon heute kostet ein Neger, welcher z. B. gut zu kochen versteht, und keinen groben Lastern ergeben ist, seine 1000 bis 1600 preußische Thaler, und selbst um diesen Preis sind derartige Subjecte seltene Acquisitionen: traurige Verhältnisse für den, der ihrer Dienste benöthigt ist, und dieß sind wir leider Alle, da weiße Diener fast nicht zu finden und jedenfalls ihrer wenigen Leistungen und vielen Prätensionen halber nicht zu ertragen sind. — Die von einer Gesellschaft Engländer projectirte Verbindung unserer Hauptstadt mit Para und den Zwischenhäfen Bahia und Pernambuco rc. durch Dampfschiffe kommt nun wirklich zu Stande. Die Idee fand auf hiesigem Platze solchen Beifall, daß sämmtliche Actien gegen 400,000 preußische Thaler in weniger als Einer Stunde auf der Börse aufgekauft waren. Es handelt sich jetzt nur darum, die nöthigen Dampfboote kommen zu lassen, zu welchem Behuf einer der an der Spitze des Unternehmens stehenden Engländer mit dem nächsten Paket nach England abgeht. So wird man denn künftig in 20 Tagen nach Para, der entferntesten Provinz von Brasilien, reisen können, statt wie bisher mit Segelschiffen 50 bis 60, auch wohl 70 bis 80 Tage unterwegs zuzubringen.

London, 22 August. Consol. 91¼; spanische Fonds 20¼; portugl. [illegible] 39.

Paris, 24 Aug. Consol. 5proc. 110, 50; 3proc. 79, 90; Bankactien 2115; belgische Bank 1415; neapol. Fonds [illegible]; spanische active Schuld 22⅛; St. Germainer Eisenbahn [illegible]; Versailler rechts 782½; links 690, von [illegible] 692½. — Die Eröffnung der Eisenbahn von Paris nach St. Germain wird dadurch verzögert, daß die Regierung von der Eisenbahn-Compagnie eine Abgabe für die Passagiere verlangt, wie auch die Privat-Messagerien eine Taxe für den Personen-Transport zu entrichten haben. Hiegegen wendet Hr. Emil Pereira im Namen der Gesellschaft ein, daß dieselbe keine solche Abgabe zu bezahlen schuldig ist, weil sie nach dem Concessionsvertrage die auf ihre Kosten angelegte Bahn bloß auf 99 Jahre im Erbpacht habe, indem die Bahn nach Verfluß dieser Zeit an den Staat falle. Es haben auch die Gesellschaften für Brücken-Unternehmungen, deren Concessionen ebenfalls temporär seyen, keine Abgabe zu bezahlen. Die Eisenbahnen seyen mit den öffentlichen Straßen, welche den Messagerien offen stehen und auf Staatskosten unterhalten werden, nicht zu verwechseln, und wenn daher die Messagerien eine Abgabe für den Personen-Transport zahlen, so folge daraus nicht, daß die Eisenbahn-Gesellschaften dasselbe schuldig seyen. Durch diese administrative Streitfrage könnten dem Fortgange eines gemeinnützigen Unternehmungen, der durch die Fahrlässigkeit der Abgeordneten Kammer ohnehin gelähmt ist, neue Hindernisse in den Weg gelegt werden.

* Amsterdam, 21 Aug. Von unserer Börse ist bis jetzt wenig zu melden. Die einheimischen Fonds unterliegen wenig Fluctuationen, Ard. folgen ganz dem Impuls der Börsen von Paris und Antwerpen, und in den übrigen fremden Effecten wird wenig gethan. Im Allgemeinen ist die Kauflust [illegible]. Heute notirten 2½proc. 53⅞; 5proc. [illegible]; Kanzb. [illegible]; Synd. 4½proc. 94; 3½proc. 76; 5proc. östr. 98¼; Ard. [illegible]; Pass. 5 5/16; Disconto 3½ Proc.

* Neapel, 15 August. Wechselcurse flau. Rente 5proc. 102. Oel D. 35½ à 26. Seide ohne Geschäfte.

Augsburg, 27 August. Augsburg-Münchener Eisenbahn 124 P.; Venez. Mail. 110 P., 109½ G.; Nordbahn 114 P.; Ludwig Donau-Main-Canal-Actien 88 P.

Hamburg, 22 Aug. Oestreichische Metalliques 101⅞; 3proc. 76¼; Bankactien 1360.

Berlin, 24 Aug. 4proc. Staatsschuldsch. 103⅛; 4proc. engl. Obl. 100¾; Prämiensch. d. Seeh. 63 [illegible].

Wien, 24 Aug. 5proc. Metalliques 105⅛; 4proc. 100; 3proc. 77⅞; 1834er Loose 116¼; Bankactien 1378; Nordbahn 115½; Mailänder Eisenbahn 109⅝.

Augsburger Curs vom 27 August 1837.

	Papier.	Geld.	Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102½	102⅛	Amsterdam 2 Monat	100⅛	—
— — à 3½ Pr.	—	100⅝	Hamburg 2 Monat	115⅛	—
Promessen auf B.A. pr. Stück Agio	—	—	Wien in 20gern 2 M.	99⅝	—
Bayer. Bankactien	516	—	Frankfurt 2 Monat	—	99⅝
			Nürnberg - -	99⅛	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—	Leipzig - -	99	—
- Partial à 4 Pr.	145	—	London - -		[illegible]
- N. Anl. v. 1834.	—	115	Paris - -	—	[illegible]
Metall. à 5 Proc.	105⅝	104⅞	Lyon - -	118	—
- detto à 4 Proc.	—	99⅞	Mailand - -	[illegible]	
- detto à 3 Proc.	77	76⅝	Genua - -	[illegible]	—
- B. Act II S. 1786	1371	1368	Livorno - -	[illegible]	—
Poln. L. à 100 fl.	—	64⅞	Triest - -	[illegible]	—
Poln. L. à 300 fl.	—	111	Venedig - -	[illegible]	—
Darmstädter Loose	60	—			

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Handelszustand der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

†New-York, 29 Jul. Seit der Unabhängigkeit von Amerika gab es keine Zeit der Noth, wie die gegenwärtige. Handel und Gewerbe liegen darnieder; alles Vertrauen und aller persönliche Credit haben aufgehört — Tausende von Menschen irren brodlos umher — die öffentlichen Promenaden und Belustigungsörter sind verödet — die Fremden, die sonst um diese Jahreszeit unsere Stadt besuchten, leben still und zurückgezogen auf ihren Landsitzen — die Theater sind leer — Gesellschaften und Concerte haben aufgehört — kurz Alles hat das Ansehen, als ob wir von einem feindlichen Heere geplündert, oder von einer verheerenden Seuche heimgesucht worden wären. Was sind wohl die Hauptursachen dieser plötzlichen Veränderung, dieses allgemeinen Stillstandes der Geschäfte und Vergnügungen? — Darüber zerbrechen sich Engländer und Franzosen die Köpfe, ohne auch nur die eigentliche Ursache zu ahnen. Die englischen Journale, und besonders der Correspondent des Chronicle — Mitarbeiter der Philadelphia Gazette — schreiben alle Uebel, unter welchen dieses Land seufzet, der jetzigen demokratischen Verwaltung zu — die Regierungspartei hingegen, deren Stimme aber aus Ursachen, die ich später anführen werde, nicht nach Europa reicht, beschuldigt die Bank und ihre Agenten des schmählichsten Mißbrauchs des in Amerika bis zur Tollheit gesteigerten Creditsystems. Beide Parteien benutzen diese Krise als ein Mittel, ihre politischen Gegner zu besiegen, und Sie dürfen daher weder den Journalen der einen noch der andern Partei unbedingtes Vertrauen schenken. Die Sache verhält sich kurz, wie folgt: Die Bankpartei und die Actionäre der ehemaligen Nationalbank, denen es darum zu thun war, wenigstens den Schein eines Triumphes über die Regierung davon zu tragen, verwendeten den in der Bank vorhandenen Ueberschuß von 10 Millionen Thalern auf die Erlangung eines neuen Privilegiums, welches nicht vom Congreß, sondern vom Staate Pennsylvanien ausgehen sollte. Dieß gelang ihnen vollkommen, da die demokratische Partei dieses Staates, obwohl die bei weitem vorherrschende, durch die Ränke ihrer Gegner getheilt, die sogenannte Whigpartei, welche aber hier die eigentlich toryistische ist, den Sieg davon tragen ließ. Dadurch sah sich die demokratische Partei genöthigt, ihrerseits ähnliche Institute zu errichten, wodurch dann in kurzer Zeit mehr als hundert neue Banken mit einem Capital von circa 125 Millionen Thalern ins Leben traten. Diese waren alle Zettel- und Disconto-Banken, und ihr Credit beruhte einzig und allein auf dem persönlichen Credit ihrer Directoren, einigen wenigen Grundstücken und einem unbedeutenden Vorrath von Waaren, den Banken größtentheils für vorgeschossene Capitalien verpfändet. Die von diesen Banken ausgegebenen Zettel, mehr aber noch die von ihnen bis auf den zwanzigfachen Betrag ihres Capitals*) gesteigerten Darlehen brachten eine neue, unnatürliche, bis zum Fieber gereizte Lebensthätigkeit in Handel und Gewerbe, während der Mißwachs des vorigen Jahres und der hohe Preis aller Lebensmittel, welcher bis auf das Doppelte gestiegen war, dem Ackerbau des Westens Tausende thätiger Hände zuführte, und dadurch den Preis der Ländereien auf das Zwanzig- und Dreißigfache erhöhte. Der ungemein hohe Preis der Baumwolle ließ die südlichen Pflanzer den Indigo- und Reisbau für den der Baumwolle vertauschen, und die frisch angekauften Ländereien in Arkansas und im Wisconsingebiet mit neu erhandelten Negersklaven bevölkern. Man zahlte willig 1000 bis 1200 Thaler für einen wohlgebildeten Neger, und so lange das Pfund Baumwolle auf den englischen Baumwollenmärkten mit 30 Cents (18 Pence) bezahlt wurde, warf die Arbeit der Sklaven ihren Eigenthümern immer noch 20 bis 30 Procent des auf sie verwendeten Capitals ab. Daß zu diesem Behufe die Insel Cuba zum Sklavenmarkt gemacht ward und eine beträchtliche Anzahl Kaufleute unter spanischer Flagge diesen scheußlichen Handel trieb, wird Ihnen wohl bekannt seyn, so wie, daß die amerikanische Regierung ihrerseits nichts unversucht ließ, ihm zu steuern, und die Verbrecher den Gerichten zu überliefern. Die vermehrte Baumwollenausfuhr, die vielen in England für die einzelnen Staaten von Amerika abgeschlossenen Anleihen und der dadurch den Amerikanern in England eröffnete Credit, mehr als Alles aber noch der vermehrte Geldumlauf in den Vereinigten Staaten und der von 5 bis 600 Banken mit einem angeblichen Capital von mehr als 1000 Millionen immer weiter getriebene Wechseldisconto — worin es eine Bank der andern zuvorthat, da die demokratischen sowohl als die whiggischen Geldinstitute bei den verschiedenen Parteien im Ruf der Liberalität stehen wollten — drückten den Curs auf England und wirkten eben dadurch als so viele verschiedene Prämien auf die Einfuhr fremder, hauptsächlich englischer Fabricate. Die Einfuhr des vorigen Jahres überstieg die Ausfuhr um 50 Millionen Thaler (10 Millionen Pf. Sterling oder 120 Millionen Gulden) und diesen Ueberschuß, welcher durch amerikanische Tratten gedeckt ist, sollen nun die Acceptanten derselben baar — das heißt in Silber oder Gold — auszahlen. Daß es dahin kommen müsse, hatte die demokratische Partei und besonders Van Buren längst vorhergesehen. Daher denn die berüchtigte Geldverordnung (Specie-circular), welche den Käufern westlicher Ländereien so wie den Kaufleuten der atlantischen Städte befahl, die der Regierung für Abgaben oder Eingangszölle schuldig gewordenen Summen in klingender Münze zu bezahlen. Hiedurch flossen 40 bis 50 Millionen Thaler in den Staatsschatz, welche sonst auf Bezahlung fremder, hauptsächlich englischer Schulden verwendet worden wären. Deßwegen schreien die englischen Journalisten so gewaltig gegen jene Verordnung — und ich selbst habe den Redacteur des liberalen Chronicle, vor meiner Rückreise nach Amerika, sich auf eine sehr bittere Weise gegen die amerikanische Regierung aussprechen hören. Ohne diese Maaßregel wäre aber die amerikanische Regierung trotz ihrer gänzlichen Schuldenfreiheit dennoch bankerott geworden, denn es würde ihr jetzt unmöglich seyn, die zur Staatsverwaltung nöthigen Summen aufzutreiben, wenn diese nicht in den Depositenbanken, hauptsächlich im Westen der Union, zu ihrer

*) Nach den Statuten der gesetzlich etablirten Banken ist diesen vom Staate die Erlaubniß ertheilt, bis auf das Dreifache ihres Capitals Wechsel zu escomtiren — to discount bills and incur liabilities a three times the amount of their capital.

Verfügung ständen. Jetzt haben alle Banken in den Vereinigten Staaten ihre Baarzahlungen eingestellt, wodurch denn das Papiergeld 10 bis 20 Procent seines Werthes verloren — (die Thalernoten gelten in Boston nur 90 Cents, in New-York und Philadelphia aber nur 88) — der Curs auf England und Frankreich 22 Procent gewonnen hat. Hiedurch ist beinahe alles baare Geld aus dem Umlauf gekommen, indem jedes Goldstück und jeder Thaler, welchen man erhaschen konnte, von den Geldmäklern aufgekauft und nach England gesandt wurde. Dasselbe geschieht noch jetzt, und mit Recht konnte daher der Generalpostmeister, Hr. Amos Kendall, seinen Landsleuten am 4 Julius, am Tage der Unabhängigkeitserklärung, vorwerfen, daß sich die Amerikaner vor 62 Jahren gegen England empörten, weil sie keine elende, kleine, erbärmliche Theetare bezahlen wollten (because they refused to pay a miserable paltry duty on tea), während sie doch jetzt von derselben Nation sich willig zu Bettlern machen ließen! Unstreitig hat der kaufmännische Einfluß Englands nicht nur auf den amerikanischen Handel, sondern auch auf die Verfassung der Vereinigten Staaten zurückgewirkt. Der von den Engländern den Amerikanern angebotene Credit, die große Anzahl englischer Speculanten auf den amerikanischen Geld- und Baumwollenmärkten, ihre der Vereinigten-Staatenbank geleisteten Vorschüsse, welche letzterer die Mittel an die Hand gaben für ihre Agenten in London in westlichen Ländereien zu spielen, die künstliche Art und Weise, auf welche sie den Luxus der atlantischen Städte zu steigern und dadurch das Aufblühen des Westens zu hintertreiben suchten, endlich die moralische Einwirkung des immer gesteigerten Aufwandes auf das Aufkeimen und schnelle Emporwachsen aristokratischer Kaufmanns- und Wechsler-Kasten — alles dieß findet jetzt seine Strafe in der allgemeinen Creditsseuche, welche 9 Zehntel aller Kaufleute hinweggerafft und die Uebriggelassenen in einen Zustand der Unmacht versetzt hat, von dem sie sich nur höchst mühselig und nach Verlauf von vielen Jahren werden erholen können. England verliert 6 bis 8 Millionen Pfund Sterling — ungefähr ⅓ seiner Handelsbilanz gegen die Vereinigten Staaten. Den Verlust der hiesigen Kaufleute kann man ohne Uebertreibung auf 100 bis 150 Millionen Thaler anschlagen. Diesen Verlust nun haben die Landeigenthümer, die übrig gebliebenen solventen Kaufleute und zum Theil die Staatsverwaltung (denn diese hat ihre vorräthigen Gelder ebenfalls den Kaufleuten ausgeliehen) unter sich zu theilen. Es scheint demnach, als ob alle Parteien in dieser Krise etwas verlieren müßten; im Grunde aber reducirt sich nur der hohe imaginäre Preis aller Gegenstände auf ihren inneren wahrhaften Werth, wie zum Beispiel dieß bei allen liegenden Gütern jetzt der Fall ist.

(Beschluß folgt.)

Brasilien.

* Rio Janeiro, Anfangs Mai. Das Land ist noch nicht beruhigt. Bei der Art der Kriegführung in Brasilien ist an eine entscheidende Schlacht oder ordentliches Gefecht nicht zu denken; man begnügt sich, die Vorposten zuweilen einander necken zu lassen, während der Haupttrupp einige taktische Bewegungen ausführt, ein vom Feind freiwillig verlassenes Städtchen oder Dorf einnimmt und plündert, auch wohl auf ungeheure Distanzen ein Feuern beginnt. Um so eifriger bemühen sich beide Theile, in unglücklichen Tiraden die angeblichen Heldenthaten ihrer Partei auszuposaunen. Haben sich doch die Royalisten nicht geschämt, als vor kurzem ihr General Bento Manoel an Einem Tag eine Strecke von 3 Stunden hinter dem Feind her marschirte, wo dann auf ½ Meile Entfernung eine ungeheure Quantität Pulver verschossen wurde, diesen Tag mit — Austerlitz und ihren Helden mit Niemand Geringerem als Napoleon zu vergleichen! Doch, beinahe hätte ich vergessen — das Resultat dieser blutigen Schlacht belief sich je auf 5, sage drei Todte und 2 Verwundete. Von Entscheidung ist bis jetzt keine Rede, und selbst einsichtsvolle Brasilianer geben zu, daß dieser Zustand noch jahrelang fortdauern könne, wenn man keine fremden zuverlässigen Truppen in Dienst nimmt, wogegen man hier jedoch eine unbesiegbare Abneigung hat, indem man, und vielleicht mit einigem Rechte, besorgt, die herrschende Partei möchte sich ihrer später zu eigennützigen Zwecken, vielleicht zur Unterdrückung der Freiheiten des Landes bedienen. Auch wäre das herbe Loos derjenigen zu beklagen, die sich verleiten ließen, ihr Blut an ein Land zu verkaufen, wo jedenfalls schnöder Undank ihr Lohn seyn würde. Möge der Himmel geben, daß dießmal keine Deutschen es seyen, um ihren hiesigen Landsleuten den Schmerz zu ersparen, sie gleich entmenschten Negersklaven durch Peitschenhiebe entwürdigen und später, ohne Obdach einem namenlosen Elende preisgegeben, herumirren, oder in den Wohnungen des Jammers, d. i. in Irrenhäusern und Spitälern, verkümmern zu sehen, was so vielen jungen Leuten, zum Theil von den besten Familien widerfuhr, die durch den berüchtigten Schäffer verführt worden waren. Eine andere Hauptursache, warum bei uns die Insurrectionen so gedeihlich fortwuchern, ist ihre Ungestraftheit. Ich schrieb Ihnen neulich, daß vor einigen Monaten Bento Gonzalves mit einigen andern Rebellenanführern aus Rio Grande gefangen hierher gesandt worden ist. In einer der Hafenfestungen verwahrt, fanden sie bald Mittel, dem gewöhnlichen Laufe der Dinge in Brasilien gemäß, zu entfliehen, und wie man fast als gewiß annehmen darf, wurde ihre Entweichung von hohen Personen begünstigt. Schon früher hatte der Präsident von Rio Grande die bei der Unterwerfung der Hauptstadt Porto Alegre ergriffenen Häupter der Regierung zur Verfügung gestellt: sie waren des offenen Aufruhrs gegen Kaiser und Reich überwiesen, so wie des Mordes vieler Personen angeklagt, aber auf ihre Berufung auf das Habeas Corpus-Gesetz wurden sie sogleich losgelassen, und spazierten hier zum öffentlichen Scandal, allen Gesetzen und Gebräuchen civilisirter Völker zuwider, frei umher, ja ein Matador unter ihnen, ein Pater, welcher es sich zum Hauptvergnügen gemacht hatte, Männern, Weibern und Kindern mit einem eigenen, nur für Sklaven üblichen Instrumente, die Palmatorie genannt, Klapsen auf die flache Hand auszutheilen, fand sogar gastfreundliches Obdach beim Regenten!!! Als der öffentliche Unwille sich zu stark darüber aussprach, gefiel es endlich der Regierung, das Habeas Corpus-Decret zurückzuziehen und neue Verhaftsbefehle zu erlassen, die Betheiligten hatten aber einstweilen Zeit gehabt, in aller Ruhe in die aufrührerische Provinz zurückzukehren. In Para hatte der Präsident Andrea die Hauptstadt inne — allein er verlangt dringend Geld und Truppen, die es nirgends gibt. Handel wenig mehr als ein Haufen von Trümmern

und Gewerbe unter der verarmten Bevölkerung, wo jede Idee von Credit verschwunden ist, müssen nothwendig darniederliegen, und wohl für viele Jahre ist der Glanz dieses eines der kostbarsten Edelsteine der brasilischen Krone verblichen. Hat man auch die beiden Rebellenanführer Vinagre und Eduardo (ein Mulatte) gefangen eingebracht, so werden sie doch schnell wieder entwischt seyn oder vor dem Gesetze freigesprochen werden, dessen sich auch der Held Bento Gonçalves ruhig getröstet. Was hätte dieser nicht an unsern deutschen Landsleuten verdient? Von dem Wunsche beseelt, seine nichtswürdigen Entwürfe durch die kräftigen Arme der Colonisten von St. Leopold unterstützt zu sehen, erließ er eine Aufforderung an sie, sich ihm anzuschließen und ihm eine Anzahl bewaffneter Mannschaft zu stellen. Diese aber, als Deutsche von Natur den Revolutionen abhold, erwiederten ihm, daß sie mit dem Pfluge und nicht mit dem Schwerte nach Brasilien gekommen seyen, und gegen beide Parteien sich neutral verhalten würden. Ueber diese Antwort wurde Jener dergestalt erbost, daß er die gewerbfleißige, vertheidigungslose Colonie überfiel, 150 Männer, großentheils Familienväter herausziehen, und diese Wehrlosen mit kaltem Henkerblute niederschießen ließ. Nun, ihr Auswanderungslustigen, gelüstet euch ein ähnliches Loos in Brasilien zu suchen? — Ein anderes Mal, und dieß ist factisch unbezweifelt, wurde ein geachteter Officier der Legalität gefangen, und auf dem Wege nach Porto Alegre von Bento Gonçalves' Leuten feig ermordet, ihm das noch rauchende Herz aus der Brust gerissen, Ohren und Nase abgeschnitten und in der damals noch in den Händen der Rebellen befindlichen Hauptstadt, Porto Alegre, in öffentlichen Aufstreich gegeben, wobei denn selbst Schändliche nicht fehlten, welche diese kläglichen Ueberreste kauften!! — In Rio-Janeiro geht es den Deutschen besser. Die Protestanten haben kürzlich in der Person des wackern Hrn. Neumann aus Preußen einen Seelenhirten bekommen, und man ist gegenwärtig mit Einrichtung eines Bethauses beschäftigt. Möge der Himmel seinen Segen zum Gedeihen dieser ersten evangelischen Gemeinde geben, zu deren Begründung der edle König von Preußen schon vor Jahren eine namhafte Summe aus seiner Privatcasse beigesteuert hat. — Im vorigen Monat starb 8 Stunden von hier auf dem Lande der von der großherzogl. badischen Regierung zum General-Consul für Brasilien ernannte Regierungsrath Ackermann an einem in jenen Gegenden grassirenden Fieber. Dadurch ist das Consulat erledigt, und die hiesigen Badner hoffen von der Umsicht und Fürsorge ihrer heimatlichen Regierung, daß sie ihre väterlichen Gesinnungen, trotz der weiten Entfernung, auch auf sie ausdehnen und dießmal das Consulat geeigneteren Händen übergeben werde, als die des Verstorbenen waren, damit sie sich nicht mehr in den traurigen Fall versetzt sehen, von einem deutschen Consulate zum andern gewiesen zu werden, ohne Jemanden zu finden, der sich ihrer annimmt, indem Ackermann in seiner Eigenschaft als Consul nie officiell auftrat. Er hatte bei der brasilischen Regierung kein Exequatur gelöst, und bei seinem noch dazu von der Hauptstadt entfernten Aufenthalte war er seinen Pflegbefohlenen sogar in so fern von Nachtheil, als vor seiner Sendung bieher die Badener mindestens am königl. preuß. Consulate eine Art von Stütze hatten, welche dieses jedoch nach Ackermanns Ankunft ihnen entzog. Ohne den gewiß wohlgemeinten Absichten der badischen Regierung vorgreifen zu wollen, macht unseres Erachtens die verhältnißmäßig geringe Zahl der hier befindlichen Badener, und die wenige Wahrscheinlichkeit, daß die Auswanderung nach Brasilien unter den gegenwärtigen Verhältnissen jemals in Aufnahme kommen werde, die eigene Sendung eines Mannes bloß für diesen Zweck überflüssig, und es genügte, nach dem Beispiel der übrigen kleinern deutschen Staaten, daß man das Consulat irgend einem hier bekannten soliden Handelshause übertrüge, womit für das Land keine, oder sehr wenig Kosten verknüpft sind, und wodurch den bisher nur zugerechten Klagen der Badener auf zweckmäßige Art gesteuert würde. — Um die vorlauten Journale, hauptsächlich aber den wiedererwachten „Siebenten April" endlich einmal zum Schweigen zu bringen, wurden kürzlich eine Art Julius-Ordonnanzen gegen die Presse erlassen. Es ist wirklich eine originelle Willkürmaaßregel. Die Hauptpunkte dabei sind folgende: 1) bei Anklagen wandert der Verantwortliche unverzüglich ins Gefängniß; 2) der Prozeß wird durch den Friedensrichter ohne weitern Recurs entschieden. Nach den bisherigen Gesetzen war dieß Befugniß des Geschwornengerichts, da die Regierung aber auf den Friedensrichter durch Suspension Einfluß ausüben kann, so zog sie diesen vor. 3) Der Ort des Vergehens ist derjenige, wo der gedruckte Gegenstand verkauft wird, so daß ein hiesiger Verantwortlicher z. B. durch Intriguen bald in die Nähe des Rio de la Plata, bald an den 1000 Meilen weit entfernten Amazonenstrom vorgeladen werden kann. Diesem folgen noch schwierige Bedingungen hinsichtlich der Uebernahme der Verantwortlichkeit. Die Blätter hoffen, daß die nächsten Kammern, denen allein gesetzgebende Gewalt zusteht, die Preßfreiheit retten und sogleich das betreffende Decret außer Kraft setzen werden. — Der letzte 7 April, Jahrestag der Abdankung Don Pedro's I, ging ohne Störung vorüber. Er wurde äußerlich durch Paraden der Nationalgarden, wobei der junge Kaiser zu erscheinen gezwungen ist, innerlich aber von Vielen durch Gefühle der Trauer gefeiert.

Italien.

Rom, 19 Aug. (Diario di Roma.) Die ängstlichen Zweifel während der letzten Tage über die Ursachen, die unsern Gesundheitsstand verändert haben, sind leider zu einer schmerzlichen Gewißheit geworden. Die Aerzte, in ihrem Urtheil über die hier herrschenden Krankheiten bisher getheilt, haben sich jetzt in dem Ausspruch vereinigt, daß viele der vorgekommenen Krankheitsfälle sich nur als asiatische Cholerafälle charakterisiren lassen, während andere nur gefährliche kalte Fieber seyen, wie sie in dieser Jahreszeit nicht selten bei uns vorkommen, und mit China und ihren verschiedenen Präparaten heilbar sind. Diese verschiedenen Krankheitsformen zusammengenommen, mußte die Zahl der Kranken und Todten nothwendig in der Art wachsen, daß es die Menge in etwas beunruhigte (in modo da agitare alcun poco la multitudine), und daß man außerordentliche Maaßregeln und Vorkehrungen nöthig fand, welche früher unzeitig und voreilig gewesen seyn würden. Es hätte daraus ein großes Uebel entstehen können, wenn man die unter solchen Umständen ohnehin besorglichen Gemüther auf solche Weise vor der Zeit in Schrecken gesetzt hätte. Diese aufrichtige Erklärung vorausgeschickt, fürchten wir nicht Lügen gestraft zu werden, wenn wir hinzufügen, daß die asiatische Brechruhr, wie sie hier in Rom aufgetreten ist, sich bis jetzt weit minder bösartig zeigt, als dieß in den

meisten andern europäischen Hauptstädten der Fall war. Zum Beweise dessen wird die Bemerkung genügen, daß man an dem Tage, an welchem die Zahl der Erkrankungen die der vorhergehenden Tage überstieg, doch nicht mehr als 132 zählte, und daß die Zahl der Sterbfälle an eben diesem Tage nicht über 53 betrug; die nächstfolgenden Tage zeigten eine Verminderung dieser Ziffern. Die Mehrzahl der in der Behandlung gebliebenen Kranken und die verringerte Anzahl der schnelltödtenden Fälle (casi fulminanti) schmeicheln uns mit der Hoffnung, daß die Seuche sich bereits in der Abnahme befinde. Erwägt man neben diesen Betrachtungen noch die Breite unserer Straßen und die Menge unserer Plätze, die beständig einem reinigenden Luftzug ausgesetzt sind; bedenkt man, daß die Bevölkerung von Rom auf einen weiten Flächenraum vertheilt ist, mit dem [illegible] im Vergleich sehr gering erscheint; daß die Regierung, gemäß den gemessenen Befehlen Sr. Heiligkeit unseres Herrn, der mit väterlicher Sorgfalt für seine geliebten Kinder erfüllt ist, die armen Kranken auf alle Weise unterstützt und erleichtert; daß die Brunnen, mit deren Wasser das Volk seinen Durst löscht, seine Speisen bereitet und für seine Reinlichkeit sorgt, reichlich vorhanden und gesund sind; endlich daß es bis jetzt noch kein Beispiel von Trostlosigkeit an den Tag gelegt hat, sich vielmehr ruhig und voll Vertrauen auf Gott und die Vermittelung der erhabenen Gottesmutter Maria, unserer mächtigen Fürbitterin, bezeugt: so wird man Grund haben zu hoffen, daß die Seuche sehr bald aufhören werde uns zu betrüben und Opfer unter uns wegzuraffen.

[2803-10]

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der §§. 27 und 44 der Statuten der Actien-Gesellschaft für den Ludwig-Donau-Main-Canal werden die Mitglieder dieser Gesellschaft hiedurch benachrichtigt, daß

die zweite General-Versammlung

Dienstags den 19 September d. J., Vormittags 10 Uhr, dahier eröffnet werden wird. Dieser Versammlung in Person oder durch einen gehörig legitimirten Special-Bevollmächtigten beizuwohnen, sind nach §. 28 und 36 der Gesellschafts-Statuten diejenigen Mitglieder berechtigt, welche spätestens einen Tag vorher durch den Besitz von wenigstens sechs auf ihren Namen lautenden Actien oder Certificaten auf dem Ausschuß-Bureau (Fahrgasse Lit. B. No. 1.) sich legitimirt haben werden, und welche dabei nachweisen, daß die von ihnen vorgezeigten Actien oder Certificate wenigstens 6 Monate vor dem Eröffnungstage auf ihren oder ihres Erblassers Namen geschrieben waren. — Frankfurt a. M., den 9 August 1837.

Der Ausschuß der Actien-Gesellschaft für den Ludwig-Donau-Main-Canal.

Karl Freiherr v. Rothschild, erster Director.

J. Fr. A. Schuster, Secr.

[2907]

Edictal-Ladung.

Augustin Heinrich, lediger Söldnerssohn von Bellenberg, ist seit dem russischen Feldzuge vom Jahre 1812 vermißt. Derselbe oder seine legitime Descendenz und sonstigen Erben werden hiemit aufgefordert, sich

binnen 6 Monaten a dato

hierorts zu melden, widrigenfalls die Verschollenheitserklärung und Hinausgabe des in 586 fl. 56 kr. bestehenden Vermögens an die Geschwister nach gestelltem Antrage gegen Caution erfolgen wird.

Den 21 August 1837.

Königl. bayer. Landgericht Illertissen.

Dir. abs. leg.

v. Ott, l. Assessor.

Dorner, Rechtsprakt.

[2891]

Vom königlichen Landgericht Neuburg

werden alle diejenigen, die wie immer aus einem Rechtstitel Forderungen an den Rücklaß des verstorbenen Pfarrers Karl Thaler von Bergen zu führen sich berechtigt halten, anmit aufgefordert, diese innerhalb eines Termins

von 30 Tagen,

vom Tage der Einrückung gerechnet, um so gewisser bei diesseitiger, als vom königl. Kreis- und Stadtgericht Augsburg delegirter Verlassenschaftsbehörde anzubringen und resp. nachzuweisen, als nach Verlauf der vorbezeichneten Frist in der Behandlung der fraglichen Verlassenschaft weiters fürgefahren und auf spätere Forderungen und Anmeldungen keine Rücksicht mehr genommen werden würde.

Neuburg, den [illegible] August 1837.

Königliches Landgericht Neuburg.

Ott.

[2895]

Ankündigung und Danksagung.

Unterzeichneter fühle mich verpflichtet zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß ich mein Gasthoferecht „zum Wittelsbacher Hof" an den Gastwirth „zum wilden Mann," Herrn Aloys Lirsch dahier kaufsweise abgetreten, und daß das Haus, in welchem bisher die Gastwirthschaft zum Wittelsbacher Hofe ausgeübt wurde, die Eigenschaft eines Privathauses angenommen habe. Indem ich mich vor der Hand auf die Vollziehung meines Dienstes als Poststallmeister und die Besorgung meiner Oekonomie zurückziehe, bringe ich meinen auswärtigen Titl. Gönnern, Freunden und Bekannten hiemit meinen pflichtschuldigsten innigsten Dank für das mir sowohl in Regensburg als hier rücksichtlich der Ausübung meiner 12jährigen Gastwirthschaftsführung in so reichlichem Maaße geschenkte Wohlwollen dar, mit der Bitte, solches auf meinen Käufer, Hrn. Aloys Lirsch, überzutragen, mich aber in geneigtem Andenken zu erhalten.

Amberg, den 12 August 1837.

Sack, k. Poststallmeister und Oekonomiebesitzer.

* * *

Gasthof - Empfehlung.

Bezüglich auf vorstehende Ankündigung des königl. Poststallmeisters Hrn. Sack dahier, erlaube ich mir, meinen beinahe ganz neu decorirten um mehrere Zimmer erweiterten und wegen der localen Gastwirthschafts-Verhältnisse hierorts einzigen unter der bisherigen Firma fortbestehenden Gasthof erster Classe

zum wilden Manne

allen Titl. Reisenden bestens zu empfehlen.

Indem ich keine Kosten scheute, Reisende von jeder Classe zur Zufriedenheit bedienen zu können, habe ich es mir zur angelegentlichsten Pflicht gemacht, durch billige Behandlung mir das geschenkte Zutrauen und Wohlwollen zu erhalten.

Amberg, den 12 August 1837.

Aloys Lirsch, Gastgeber zum wilden Mann.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch — Nr. 242. — 30 August 1837.

Mexico. — Südamerika. — Spanien. (Depesche.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris.) — Italien. (Briefe aus Neapel, Rom, und von der Gränze.) — Deutschland. (Briefe vom Main, aus Frankfurt und Hamburg.) — Preußen. (Briefe aus Berlin.) — Oestreich. (Briefe aus Wien.) — Handels- und Börsennachrichten. — Die Lage von Spanien. — Handelszustand der Vereinigten Staaten von Nordamerika. — Großbritannien. — Schweiz. — Deutschland. (Brief aus Kassel.)

Mexico.

Nordamerikanische Blätter schreiben: „General Bravo hat den Oberbefehl über die Expeditionsarmee gegen Texas aufgegeben, und ist durch den General Filisola, einen gebornen Italiener, ersetzt worden. Man betrachtet diesen Wechsel als günstig für die Texaner. — Hr. Iturbide ist zum Geschäftsträger in London ernannt."

Südamerika.

Der Liverpool Albion enthält folgenden verworrenen Artikel: „Wir haben Nachrichten aus Buenos-Ayres bis zum 1 Julius (?). General Heredia ist zum Befehlshaber der conföderirten Operationsarmee ernannt, und im Kriegsdepartement herrscht große Thätigkeit, um das Heer mit dem nöthigen Material zu versorgen. Die Kriegserklärung gegen Peru ist den Regierungen von Amerika und Europa in einem Circular mitgetheilt worden, worin gesagt ist, die argentinische Republik greife zu den Waffen gegen einen treulosen Eroberer, welcher das Gebiet der Conföderation verletzt, Zwietracht genährt, die Feinde ihrer Ruhe beschützt und ihre Provinzen zu zerstückeln gesucht habe. Ein Privatschreiben aus Valparaiso im Diario de la Tarde besagt, die Chilesen seyen Meister des ganzen Küstenstrichs, und besäßen ein starkes Geschwader unter dem Commando des Admirals Blanco Encalada de Ciceron, während Santacruz nur ein oder zwei Kriegsschiffe habe, was diesen jedoch nur wenig bekümmere, da seine Hauptstärke auf seiner Landmacht beruhe. Die chilesische Armee wurde bei Quillota zusammengezogen, und besteht aus 3500 bis 4000 Mann, die voll Enthusiasmus seyn sollen. Es hieß, 4000 Columbier unter General Flores, aus dem Staate Ecuador, würden zu den Chilesen und Peruanern stoßen. (Das ist baarer Unsinn; wenn Ecuador Hülfstruppen stellt, so wird es, der geographischen Lage nach, wohl für die Peruaner seyn.) Die Unzufriedenheit soll in Lima einen hohen Grad erreicht haben, und die Häuser und Straßen mit aufrührerischen Schriften buchstäblich überstreut seyn. Nachrichten aus Montevideo zufolge dürfte die Empörung gegen die gesetzliche Regierung der Banda Oriental bereits zu nichte geworden seyn; ihr Haupt, Don Fructuoso Rivera (oder Riveira) soll sich auf brasil'sches Gebiet geflüchtet, und der Präsident der Republik, Don Manuel Oribe, die untergeordnete Regierung in Montevideo sofort benachrichtigt haben, daß der Marsch der Regierungstruppen gegen die Insurgenten eingestellt sey." — Wie die Blätter von Buenos-Ayres berichten, ist der Proceß gegen die Mörder des vormaligen Gouverneurs Quiroga, der in ganz Südamerika so großes Aufsehen machte, endlich beendigt. Die Hauptschuldigen, nämlich die vier Brüder Reynafé, Jose Vicente, Francisco, Jose Antonio und Guillermo, wurden mit 11 Andern zum Tode verurtheilt, und sollten in Ketten aufgehangen werden. Noch 17 Mitschuldige wurden zur einfachen Todesstrafe verurtheilt, und einige 30 oder 40 minder Gravirte mit Gefängniß oder Verbannung bestraft. Dreizehn wurden freigesprochen."

Spanien.

Paris, 25 Aug. Der heutige Moniteur bringt nun auch aus Bordeaux vom 23, 5½ Uhr Abends die gestrige telegraphische Nachricht von dem Ministerwechsel *) in Madrid. Er fährt fort: „Espartero war am 18 in Torrelodones auf dem Weg nach Colmenar-Viejo. Vigo zog dicht hinter den Carlisten her. Diese hatten nach der Räumung Segovia's die Richtung gegen die Provinz Soria genommen. Der Prätendent war am 13 noch in Camarillas. Oraa und Buerens hielten Teruel und Villedo besetzt."

Großbritannien.

London, 23 Aug.

Am 22 Aug. stattete die Königin als solche ihren ersten Besuch in Windsor ab. Die dahin führende Straße bildete von frühem Morgen an eine lange Reihe von Fuhrwerk aller Art. In Kensington, von wo Ihre Maj. abfuhr, waren zwei prachtvolle Ehrenbogen errichtet, von zwei 40 Fuß hohen Säulen überragt, auf denen Fahnen und Flaggen wehten, und zwischen bei-

*) Zur Charakteristik der neuen Minister ist noch zu bemerken: daß Bardaxi, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Mitglied der Kammer der Proceres war; daß Badillo, Advocat in Cadiz, in den Cortes von 1820 saß, eine Zeitlang das Marineministerium bekleidete, auswanderte und erst nach Ferdinands VII Tod aus der Verbannung zurückkam; daß Salvato, Advocat in Barcelona, Cortesmitglied von 1822, Emigrant, zuletzt königlicher Fiscal gewesen ist; daß Pio Pita Pizarro, kürzlich noch Minister des Innern, durch die Opposition zum Austritt aus dem Cabinet genöthigt wurde; daß Evarist San Miguel, als Minister des Auswärtigen im Jahr 1823 die bekannten Noten gegen die großen Mächte erließ, bis nach Ferdinands Tod im Ausland lebte, im letzten Herbst als Generalcapitän von Aragonien sich an die Spitze der Revolution in Saragossa stellte und den Insurgenten Cantavieja entriß, das aber freilich bald nachher wieder verloren ging. Der Gazette de France erscheint die ganze Veränderung als eine Bekleidung Espartero's mit der Militärdictatur. Sie wünscht derselben allen Bestand, weil dann Karl V statt einer in Factionen getheilten Versammlung nur Einen Feind zu bekämpfen oder einen politischen Chef zu unterwerfen haben werde. Sie glaubt, daß es zu einer Transaction Zeit sey.

den erhob sich eine fünf Fuß hohe Königskrone, gebildet aus buntfarbigen Dahlien. Hier war unter ihren Kirchenältesten und Lehrern die Jugend der verschiedenen Pfarreischulen aufgestellt, welche Ihre Maj. mit einem Gedicht begrüßten, während die zahllose Volksmenge betäubende Lebehochrufe erschallen ließ. In ähnlichen Zeichen und Aeußerungen sprach sich der loyale Sinn des Volkes längs des ganzen Weges aus, zur innigen Freude der jungen Königin, welche gegen 5 Uhr in Windsor anlangte. Hier war man den ganzen Tag über mit Zurüstung der Empfangsfeierlichkeiten beschäftigt gewesen. Jeder Balcon und jedes Fenster in den Hauptstraßen war mit Fahnen, bunten Tüchern oder sinnreich geordneten Blumenbildern geschmückt; ja an einigen Fenstern sah man das königliche Wappen, kunstvoll aus den vielfarbigen Blüthen der Dahlia zusammengereiht. An der Themsebrücke von Eton her und am Eingange des Long Walk waren zwei hohe Ehrenbogen aus Blumen und Immergrün errichtet. Zur Rechten dieser Allee standen 72 Tische, jeder für 60 Personen, mit der kräftigsten englischen Nationalkost besetzt. „Hier, sagt der Courier, wurden 4000 von Ihrer Maj. dürftigen Unterthanen (of Her Majesty's indigent subjects) so glücklich gemacht, als dieß bei Rindfleisch und Ale trotz des heftigen Regens — denn man hatte auf schönes Wetter gerechnet, und daher für keine Bedeckung gesorgt — nur möglich war. Es wurde nur wenig gesprochen, aber binnen 20 Minuten war eine größere Quantität von Beef und Pudding verschwunden, als wir zu berechnen vermögen." Diesem Symposium seitwärts fuhr eine dreifache Reihe Wagen, die sich über eine englische Meile ausdehnte, die Menge von Reitern und Fußgängern, die trotz des Regens von allen Seiten herbeiströmte, ungerechnet. So weit das Auge reichte, sah man nur Chaisen und Parapluis. Zuvorderst an dem Long Walk hielt der Zug der Windsorer Junggesellen mit einem Musikchor und wehenden Fahnen. Als die königlichen Wagen nahten, stieg eine Rakete empor, und sogleich begann das Feuer der in dem kleinen Park aufgestellten Batterie. Jede halbe Minute donnerte ein Kanonenschuß. Die Königin, welche mit ihrer Mutter und den beiden Ehrendamen Lady F. Hastings und Lady C. Copley im ersten Wagen fuhr, würde, dem Programm zufolge, hier ausgestiegen seyn und durch die Reihen ihrer in Rostbeef schmausenden „dürftigen Unterthanen" zu Fuße gewandelt seyn, aber der strömende Regen erlaubte es nicht. Sie blieb im zurückgeschlagenen Wagen sitzen, und ein Bedienter hielt einen Schirm über ihr ausgespannt. Unter freundlichen Verneigungen und augenscheinlich tief ergriffen von dem herzlichen Willkomm, fuhr Ihre Maj. durch die Menge, welche die Hüte schwenkte und ein tausendstimmiges Hurrah rief, langsam durch die Stadt dem Schlosse zu, an dessen Eingang sie von dem Lordkämmerer und dem Lord-Steward, die voran geeilt waren, empfangen wurde. Gleich darauf erhob sich über dem runden Thurme wieder die königliche Fahne, und wurde von den im Park versammelten Zuschauern mit Freuderuf begrüßt. Später stieg, — was dermalen in England bei keiner Festlichkeit mehr fehlen darf — Mrs. Graham in einem Ballon auf, und Abends war die Stadt glänzend beleuchtet. — Die Engländer versäumen überhaupt keine Gelegenheit, ihre Begeisterung für ihre junge Fürstin an den Tag zu legen, deren liebenswürdige Persönlichkeit die ohnehin so monarchisch gesinnten Herzen des Volks vollends gewonnen hat. Daß dabei, trotz der besten Absicht, manches Geschmacklose mit unterläuft kann sich nicht wohl fehlen. Besonders gilt dieß von den letzten Ergießungen der Pfennigliteratur. Ein Theaterreferent in einem solchen Blatte beklagt in seiner Anzeige der letzten Vorstellung in der italienischen Oper, daß Ihre Maj. sich dem Publicum nicht gezeigt habe, was er in folgendem orientalischen Gleichniß ausdrückt: „Den ganzen Abend blieb sie hinter dem rothen Vorhang ihrer Loge verborgen, gleich einer Fee, die sich hinter einem Rosenblatte versteckt."

Der Observer schreibt: „Wie unsere Leser wissen, hat Lord Lyndhurst unlängst eine Miß Goldsmith in zweiter Ehe geheirathet. Der Vater dieser Dame ist ein Jude. Sie selbst bekennt sich seit vielen Jahren zur katholischen Religion. Wir schließen aus dieser ehelichen Verbindung, daß Lord Lyndhurst nicht länger den Kampfhelden religiöser Unduldsamkeit machen wird, mag diese nun gegen den Glauben seines Schwiegervaters oder gegen den seiner Frau gerichtet seyn." — Die Times widersprechen: „Der Vater der fraglichen Dame ist kein Jude, und die Dame ist nie Katholikin gewesen." — Der True Sun bemerkt: „Lady Lyndhurst ist nicht die Tochter des wohlbekannten Verfassers des Anti-Gallican, sondern jenes Hrn. Goldsmith, der seit vielen Jahren der vertraute Correspondent des Hauses Rothschild war." — „Auch dieß, sagt der Courier, ist ein Irrthum. Lady Lyndhurst ist die Tochter des Verfassers des Anti-Gallican." — Ein ächt englischer Zeitungsartikel!

Als Ursache der gestern erwähnten Truppensendungen von Bombay nach Mongalore wird angegeben, daß die Nairs einen Angriff auf die dortigen englischen Factoreien beabsichtigten.

Frankreich.

Paris, 25 Aug.

(Journal de Paris.) Die Abreise des Herzogs von Orleans nach dem Lager von Compiegne ist auf den 25 Aug. festgesetzt. Die Herzogin von Orleans und die Herzogin von Mecklenburg werden ihn begleiten und während der ganzen Dauer der Exercitien des Lagers verweilen. Der König und die Königin werden gegen den 20 Sept. einige Tage zu Compiegne zubringen. Man hat schon eine gewisse Zahl von Einladungen aufgezeichnet. Die eingeladenen Personen werden wie zu Fontainebleau einander bis zum Ende des Aufenthalts der königlichen Familie ablösen. Unter den eingeladenen Personen nennt man auch Hrn. Guizot. Dieser wurde von dem Herzog von Orleans eingeladen. Der König will zu Compiegne einige militärische Feste geben, wozu bereits Vorbereitungen getroffen werden. Se. Maj. wird in dem Schlosse von Compiegne die Galerie angeben, welche die Gemälde und Portraits der Personen, welche diese Residenz berühmt gemacht haben, aufnehmen soll. Wahrscheinlich wird der König einige Tage in dem Schlosse Amboise zubringen. Diese Reise soll mit der Familie vorgenommen werden.

(Temps.) Die Möglichkeit einer östreichischen Intervention darf die Besitzer von Staatsfonds nicht mehr erschrecken, wenn man die von unserm Cabinet bei dieser Conjunctur angenommene feste und würdige Haltung kennt. Bekanntlich ist keine Regierung geneigt, den gegenwärtigen status quo zu compromittiren, und wenn sich eine der Continentalmächte zu einer als angreifend angesehenen Demonstration hergäbe, so würden bald entgegengesetzte comminatorische Maaßregeln getroffen wer-

den. Jede internationale Bewegung kann also nur unter gemeinschaftlicher Uebereinkunft geschehen, wobei man gegenseitig alle zu der so wünschenswerthen und gewünschten Aufrechthaltung des europäischen Friedens nöthigen Garantien und die damit verträglichen Bedingungen festsetzt.

♀ Paris, 25 Aug. Die durch die Officiere des Espartero zu Madrid bewirkte militärische Evolution, welcher zufolge das Heer eine Regierung eingesetzt hat, beurkundet eine bedeutende Krise in der spanischen Revolution, einen Sieg der Soldatenmacht über die verschiedenen Fractionen des spanischen Liberalismus. Dieser ist an und für sich unmächtig, weil ihm die Massen abgehen und er gezwungen war, sie zu entwaffnen, da das gemeine Volk und der Landmann dem Mönchthum ergeben und außerdem gewohnt sind, eine bedeutende Rolle zu spielen, weil das Königthum den gemeinen Mann immer den höhern Ständen gegenüber in seinen Gesinnungen begünstigt hatte. Gegen die Volksmacht, um das sinkende Mönchthum gebildet, kann sich die Soldatenmacht halten und heben; dann wird aber das Ganze sich so gestalten, daß einerseits alle gebirgigen Theile des Landes der Herrschaft der Guerillas heimfallen, das ist, den Häuptern der Volkspartei, die Hauptstädte aber in der Gewalt der Soldaten sich befinden werden; das Ganze wird sich zu einem Soldatenkriege zwischen Guerillas und größern bewaffneten Corps gestalten, welcher sich noch lange fortspinnen kann; denn weder Don Carlos noch Christina haben Macht und Ansehen. Don Carlos ist ein Instrument in den Händen der Guerillas und Mönche, Christine wird zu einem Instrument in den Händen der Soldaten werden. Die ungeschickten und linkischen Nachäffungen französischer Formen und Systeme zerschellen in ein todtes Nichts und bleiben hohle Phrasen und leere Plane. Frankreich und England kommen in ihren Einflüssen zu kurz, oder es müßte sich Frankreich rasch entscheiden, und zwar durch sich selber, da die Generale der Partei der Königin keineswegs gesonnen sind, fremden Beistand einzufordern. Eine wilde und heroische Anarchie mundet den spanischen Gemüthern besser als alle systematische Ordnung, das hat man im Auslande nicht verstehen wollen, England ausgenommen, welches darüber eine alte Erfahrung besitzt. Was aber in Spanien heute sich entwickelt wird über kurz oder lang in Portugal ebenfalls sich entspinnen: die bürgerliche oder Civilpartei hat nicht viel festere Wurzeln in diesem als in dem andern Lande. Man wirft Spaniern und Portugiesen Feigheit vor, weil sie keine geregelten Schlachten liefern, lächerliche Manöuvres bilden, sich taktisch ausweichen und dergleichen; das ist aber im höchsten Grad ungerecht. Es gibt keinen persönlich abgehärtetern, ausdauerndern, selbstbewußtern Soldaten, als den Spanier; und die Engländer kennen aus eigener Erfahrung, als sie in ihren Heeren dienten, die Tapferkeit der Portugiesen. Aber erstlich ist das Officiercorps untauglich, und dann haben die Generale durchaus kein Interesse den Kämpfen ein Ende zu machen. Der Krieg in diesen Ländern ernährt den Krieg, und über kurz oder lang greift ein bedeutender Theil der Nation zu den Waffen. Erst in diesen Reibungen kann sich ein öffentlicher Geist hervorheben und entzünden. Jacobinismus, Centralisation eines Schreckensgerichtes — nichts ist von dem allem in Spanien zu fürchten: dieß Alles ist eine fremde Importation, und das Grundelement fehlt zu deren Beseelung, ein tiefwurzelnder Haß gegen Grundeigenthümer und Geistlichkeit. Also geht Spanien keineswegs dieselbe Geschichte durch, wie Frankreich. Des Don Carlos persönliche Unmacht liegt eben so gut am Tage als die Unbedeutenheit der Stellung seiner Nebenbuhlerin; persönliche Gefahren laufen aber keine von beiden; sie sind ihren Parteien nöthige Instrumente und Paniere, dirigiren nichts und werden geleitet. Die Navarresen und Basken, ein derber und kräftiger Schlag Menschen, welcher den Kern der Macht des Don Carlos bildet, unter erprobten Officieren, halten eine festere Ordnung als die in der geregelten Kriegsmacht möglich war, besonders wegen der schmählichen Vernachlässigung aller militärischen Interessen. Mit einem Menschen, wie Mendizabal, der nichts Anderes war, als Commis englischer Handlungshäuser, ganz ohne Einsicht, ganz ohne moralischen Werth und Würde, konnte das Kriegswesen unmöglich von statten gehen. Die Spanier sind plump und schwerfällig in Geschäften, und von schlechtem Einsehen in den financiellen Operationen, sonst hätte dieser Mendizabal nicht so lange ungestraft die Rolle der Agiotage fortspielen können, und frech die Interessen seines Vaterlandes und seiner Partei aufopfern, wie er es gethan hat. Dazu kam noch seine lächerliche Passion für die Regentin, welche ihn übrigens nicht ausstehen konnte.

†† Paris, 17 Aug. Man hatte in der letzten Zeit hier als Grundsatz aufgestellt, sich so viel als möglich bei Allem, was das Ausland betrifft, passiv zu verhalten und gewissermaßen zu verschwinden. Man glaubte dabei seine Rechnung zu finden, was sich auch vielfach bewährte, und wozu Spanien insbesondere den Beleg lieferte. Diesen Grundsatz unter allen Umständen festzuhalten, ihn mit Geschick durchzusetzen, war das vorzügliche Verdienst des Königs. Auch war er stolz darauf, und er ließ es sich angelegen seyn, daß die neue politische Laufbahn Frankreichs zu dessen glorreichsten Epochen gerechnet werde. Niemand konnte, ohne die Ungnade Ludwig Philipps auf sich zu ziehen, es wagen, ihn zur thätigen Theilnahme bei den Vorgängen in der Fremde anzufeuern. Hr. Thiers, der es versuchte, und es am leichtesten wagen konnte, weil er eine Sommität des neuen Frankreichs ist, fiel, und hat sich bis jetzt nicht wieder aufgerichtet. Seltsam ist es daher, die Anregung zu beobachten, die Ludwig Philipp ergriffen, und die ihn, fast möchte man glauben, sein Progr[amm] vergessen läßt, das er so mühsam ausgearbeitet hatte und so offen zur Schau trug. Er scheint nicht mehr farbenlos, nicht mehr müßig zusehen zu wollen, wie, ohne Frankreich, die Weltverhältnisse sich gestalten. Er scheint vielmehr einen Impuls in sich zu fühlen, der unwillkürlich und ohne Noth ihn zur Theilnahme an Dingen treibt, mit denen er wenig gemein hat, und die durch sein Darthun nur mühsamer geordnet werden dürften, als es sonst der Fall seyn würde. Es ist hier von Hannover die Rede, wo Ludwig Philipp mit einemmal aus seiner Rolle fiel, und aus einem gleichgültigen Beobachter zu einem heftigen Kritiker umgewandelt wurde. Der Grund dieses Wechsels bei einer Frage, die nur Deutschland betrifft, für Frankreich wenig oder gar kein Interesse haben kann, ist unbekannt; allein seit der Zeit, wo es sich darum handelte, die Unabhängigkeit Belgiens zu sichern, war die französische Diplomatie nie so thätig, als bei Verkündung des Decrets des Königs von Hannover. Fast alle im Ausland beglaubigten Employés haben den Auftrag erhalten, sich dagegen auszusprechen. In London wollte man sogar eine Uebereinkunft bewirken, die jedoch

nicht zu Stande gekommen ist. Hätte man von London aus hier den Versuch gemacht, sich gemeinschaftlich gegen das hannover'sche Decret zu erklären, so wäre dieß begreiflicher; aber hier in dieser Sache die Initiative ergreifen zu sehen, ist wahrlich räthselhaft, besonders da Vorgänge vorhanden waren, die ihn belehren mußten, daß die deutschen Regierungen keine Einmischung in die Bundesverhältnisse dulden, und daß ein so unzeitiger Eifer nur dazu beitragen kann, die besten Dispositionen zu verderben. Man kann ihm unmöglich zutrauen, daß die reine Lust in Dingen mitzusprechen, die ihn nicht kümmern, die Triebfeder sey, und dieß um so weniger, als er da ruhig bleibt, wo sein eigenes Interesse es weniger erheischt. Es muß also etwas Eigenthümliches mit im Spiele seyn, oder man muß annehmen, daß der König auf dem Punkte stehe, sein System ändern zu wollen, und so den Anfang machen will. Das ist aber wieder nicht wahrscheinlich, weil er sonst in Spanien eine bessere und ergiebigere Gelegenheit dazu fände, und doch sehen wir ihn da unbeweglich stehen.

= **Paris**, 25 Aug. Von morgen also wird Paris seine Eisenbahn haben. Ich erinnere mich, daß mir ein ächter, guter Franzose, und wenn ich nicht irre, sogar Pariser, eines Tages sagte: „wir sind das geistreichste und fortschreitendste Volk der Erde, das ist bekannt. Das hindert die Pariser nicht, in manchen Dingen noch eben so weit zurück zu seyn, wie zu der Zeit, wo Julian der Apostat sein „theures Paris" bewohnte; und manche Kähne auf der Seine gleichen noch denjenigen, mit welchen unsre Voreltern, die Gallier, auf die wilde Entenjagd fuhren." So arg ist es freilich nicht, aber auch die „verschönerte" Wahrheit bleibt wahr. Wie ist es erklärlich, daß Paris, die „große Weltstadt," das Centrum des menschlichen Verkehrs, bisher ohne Eisenbahn geblieben ist? Dieß ist eine Frage, die man sich heute schon stellt, und die man in einigen Monaten mit noch größerer Verwunderung machen wird. Ist es doch erst wenige Wochen her, daß die Seine ein Dampfboot besitzt, welches die Menge der Stadtmüden und Ueberdrüssigen nach dem schattigen und schönen St. Cloud führt. Als ich vor drei Tagen zum erstenmal die Fahrt nach St. Cloud machte, kamen mir diese Betrachtungen auf meine eigenen Kosten, und ich entschloß mich, wenigstens hinsichtlich der Eisenbahn nach St. Germain nicht im Rückstande zu bleiben, und der Allgemeinen Zeitung Bericht über deren allererste Befahrung abzustatten. Diese wird morgen geschehen. St. Germain, das vier Stunden von Paris entfernt liegt — St. Germain, das historisch so merkwürdige und in letzter Zeit so traurige, die Wiege Ludwigs XIV und das Grab Jacobs II von England — St. Germain, einst vorzugsweise der Palast der Könige von Frankreich, heute eine militärische Straf- und Bußanstalt — St. Germain, das bisher eine Reise von mehr als zwei Stunden erforderte, selbst mit den „Schnellwagen," wird also wie durch einen Zauberschlag vor die Thore von Paris gerückt werden, denn die längste Fahrt dahin wird keine halbe Stunde dauern; morgen werde ich Ihnen darüber ganz genauen Aufschluß geben. Von morgen an wird es möglich seyn, mit der Frühsonne auf der weiten Terrasse zu St. Germain anzulangen, und bei ihren ersten Strahlen das schöne Panorama zu bewundern, in welchem die Seine wie eine entschlüpfende Schlange sich hinwindet, und die Augen ruhen zu lassen auf dem kleinen Kirchthurme von St. Denis, der dem großen König so angst machte, daß er wie ein Unbekannter seine goldene Wiege verließ, um das stolze, aber ewig kalte Versailles aus dem Nichts hervorzurufen; es wird möglich seyn, den Wald und die Stadt und die Kirche und das Schloß, und alles, was sonst Merkwürdiges vorhanden, selbst die schönen Anlagen bei Hrn. v. Rothschild eingeschlossen, die allein heute königliches Aussehn haben, zu beschauen, und in Paris zeitig genug zurück zu seyn, um sein gewöhnliches Frühstück um 11 Uhr einzunehmen. Seyen Sie überzeugt, daß das Resultat der Eisenbahn nach St. Germain von elektrischer Wirkung seyn, und mehr neue Unternehmungen ähnlicher Art hervorrufen wird, als alle Reden und Demonstrationen in der Kammer. Gestern hat die königliche Familie die Bahn nach St. Germain befahren. Die Königin mit den Prinzen und Prinzessinnen, der Herzog von Orleans mit seiner Gemahlin, der Seinepräfect, der Handelsminister und mehrere andere hohe Beamte und einige Deputirten bildeten die Gesellschaft, die sich mit der königlichen Familie auf die Fahrt begaben. Die Reise dauerte 29 Minuten nach St. Germain und 27 zurück. In Pecq, einer Art Vorstadt von St. Germain, am Fuße der Terrasse, denn die Eisenbahn geht nur bis dahin, und vermeidet die Steige, über welche man erst nach dem auf der Höhe liegenden St. Germain gelangt, in Pecq hatte Hr. v. Rothschild eine prachtvolle Collation für die königliche Familie und ihre Gesellschaft bereiten lassen. Hr. v. Rothschild, der selbst einer der Hauptunternehmer und Theilhaber der neuen Eisenbahn ist, war hier gewissermaßen wie zu Hause, und wollte sich das Recht nicht nehmen lassen, seiner Bewirthung eine der Gäste würdige Form zu geben. Man erzählt sich Wunder von dem kostbaren Geschirre, in welchem seine Dienerschaft die Collation darreichte. Der Stand der Actien der Eisenbahn nach St. Germain wird bald ihr bester Werthmesser seyn.

Italien.

* **Neapel**, 17 Aug. So eben verkündigt uns der Donner der Kanonen die Ankunft des erlauchten Bruders J. Maj. der Königin, ältesten Sohnes des Erzherzogs Karl von Oestreich, an Bord einer kaiserlichen Fregatte. Unmittelbar nachdem der hohe Gast das Land bestiegen, machte er sich nach Castellamare auf den Weg, wo sich das königliche Paar der großen Hitze wegen dermalen aufhält. — Das hiesige Journal ergießt sich heute in einem zehn Columnen langen Artikel über die tragisch-revolutionären Vorfälle sowohl jenseits des Faro als in den Abruzzen, und gibt zugleich die angenehme Nachricht, daß Alles wieder in die gehörige Ruhe zurückgekehrt sey. Wie es scheint, war bei der ganzen Sache kein höherer politischer Zweck, sondern überall ist ein pöbelhafter Aufstand gegen die gesetzliche Ordnung, oder Privathaß hervorstechend, der bei dieser Gelegenheit von allem Zwang entblößt, frei und offen, aber nicht weniger abscheulich und grausam sich aussprach, und wo ein jeder mehr oder weniger seinem persönlichen Vortheil zu huldigen hoffte. Nichtsdestoweniger verfährt aber die Regierung mit der ganzen Strenge der militärischen Gesetze, und der Schuldige empfängt seinen verdienten Lohn. Es wäre nur eine Wiederholung mit freundlicheren Farben, wenn ich Ihnen die in dem Journal enthaltene Schilderung des Geschehenen hier verdeutschen wollte, und würde den kostbaren Raum in Ihrer Zeitung zu sehr in Anspruch nehmen. — Cholera-Bulletin vom 9 auf den 10 Aug. 14; vom 10/11, 12; vom 11/12, 12; vom 12/13 9; vom 13/14, 10; vom 14/15, 4; vom 15/16, 9 Todte.

* Rom, 22 Aug. Die Cholera hat sich hier nunmehr in der ganzen Stadt ausgebreitet und fordert ihre Opfer aus allen Ständen der Bevölkerung. Uebrigens herrscht Ruhe, man glaubt nicht mehr an Vergiftungen, die Theater und andere öffentliche Belustigungen sind nicht untersagt, und viele Personen, welche die erste Furcht überwunden, besuchen diese Orte sehr zahlreich. — Die neue Anleihe ist mit dem Hause Torlonia, zu denselben guten Bedingungen, wie die letzte abgeschlossen, und es stehen der Regierung 3 Millionen Scudi dadurch zur Disposition, die sie in Raten, ganz oder nur zum Theil beziehen kann. — Die Nachricht von dem Einrücken der Oestreicher in den Provinzen war durch Speculanten verbreitet, und ist schnell als solche auch widerlegt.

* Von der italienischen Gränze, 23 Aug. In letzter Zeit sind einige angesehene Spanier, bekannt als Anhänger des Don Carlos, diese Gränze passirt, um sich nach Wien zu begeben. Es heißt, dieselben seyen mit diplomatischen Sendungen nach Wien, Berlin, St. Petersburg rc. beauftragt, was um so weniger zu bezweifeln ist, als darunter die HH. v. Monasterio, Villafranca und andere genannt werden, die als Carlistische Agenten bereits einen Ruf haben.

Deutschland.

†* Vom Main, 26 August. Es ist nun bereits ein Jahr verflossen, daß das Gerücht verbreitet gewesen, die zur Ueberwachung der politischen Untersuchungen niedergesetzte Bundes-Centralcommission habe ihre Arbeiten vollendet und werde sich somit bald auflösen. Bis jetzt hat sich das Gerücht noch nicht bestätigt, und konnte es um so weniger, da namentlich im Großherzogthum Hessen die Untersuchungen bis auf die neueste Zeit noch fortgeführt wurden. Nun aber heißt es wiederum — und dießmal ist dem Gerüchte wahrscheinlich mehr Glauben zu schenken — daß die Bundes-Centralcommission, deren Präsident, Frhr. von Wagemann Exc. neulich von Sr. Maj. dem Könige von Preußen eine hohe Ordensverleihung zu Theil geworden, mit ihrem Berichte über die politischen Untersuchungen und das Resultat derselben zu Stande gekommen. Ob aber dieser Bericht, wie früher einmal in diesen Blättern bemerkt worden, zur Oeffentlichkeit gelangen werde, davon verlautet nichts. Bekanntlich ist aber früher von der „Magdeburger Zeitung" auch der Bericht der Untersuchungen bezüglich der burschenschaftlichen Verbindungen in Breslau und Greifswalde veröffentlicht und auch von Frankfurter Blättern, ohne Zweifel mit Genehmigung der Bundes-Centralbehörde, wiedergegeben worden. — In Frankfurt sind keine politischen Untersuchungen mehr anhängig. Seit der Wegbringung der dasigen politischen Gefangenen nach dem Hardenberg sind allerdings zwei Personen daselbst wieder aus politischen Ursachen eingezogen worden, allein, so viel man weiß, auf auswärtige Requisition.

* Frankfurt a. M., 26 Aug. Das heute frühe dem verstorbenen Schelble, gewesenem Director des Cäcilienvereins, gehaltene Todtenamt, wurde auf eine würdige Weise dadurch verherrlicht, daß der Cäcilienverein, welcher Entstehung, Fortgang und Blüthe dem Verewigten verdankte, Cherubini's herrlichstes Requiem in dem Dome ausführte, welchem eine zahlreiche Menge Verehrer Schelble's beiwohnten. — Der in gestriger Nummer der Allg. Zeit. enthaltene Bericht von Frankfurt meldete, daß der Herzog von Sachsen-Meiningen aus Landau hier eingetroffen sey; der Herzog kam vielmehr von London. — Die französische Schauspielergesellschaft, unter der Direction der HH. Doligny und Alix, hat gestern ihre dritte und letzte Vorstellung gegeben. Die beiden ersten Vorstellungen wurden nur mäßig besucht, während dem die gestrige bei überfülltem Hause statt fand.

Im Hamburger Correspondenten liest man: Helgoland, 17 August. Unter den deutschen Nordseebädern nimmt Helgoland unstreitig eine der ersten Stellen ein. In diesem Jahre zählt die Badeliste bis zum heutigen Tage 820 Nummern von Gästen, welche theils längere, theils kürzere Zeit sich hier aufgehalten haben und noch aufhalten. Die äußerst günstige Lage mitten im Meere, fern vom Bereiche des festen Landes und der Mündungen von Flüssen, vor Allem aber die reine, stärkende, wahrhaft neu belebende Seeluft, welche man nicht allein auf dem 200 Fuß über dem Meeresspiegel hohen Felsen, sondern auch auf der kurzen, ganz gefahrlosen Ueberfahrt nach der Badeinsel oder Sanddüne einathmet, werden Helgoland stets vor vielen Seebädern einen großen, entschiedenen Vorzug gewähren, und es, wie bereits unser hochverehrter Clarus früher ausgesprochen hat, zu dem ersten Seebade in der Nordsee, ja vielleicht in Europa erheben. Dazu kommt eine völlige Freiheit der gesellschaftlichen Verhältnisse, welche jeden, mit dem das Bedürfniß nicht gewachsen ist, sie zu beherrschen oder sich von ihnen beherrschen zu lassen, zu wahrer Geselligkeit führt und zu einem Kreise, der ihm zusagt, und als Ergebniß seiner Wahl, das meistentheils einförmige Badeleben erleichtert und verschönert. Die bedeutende Zahl der Curgäste und die Verschiedenheit derselben nach Land und Alter, Stand und Richtung ihrer Bildung und ihres Treibens sichern diese Wahl für jeden, dessen Wünsche nicht über das sich versteigen, was die Welt gibt; er findet, was er bedarf, und da keine Form ihn und den Andern einengt, oft mehr als er suchte. Eine große Bequemlichkeit ist noch die wöchentliche regelmäßige Dampfschifffahrt während der Badezeit zwischen Hamburg und Helgoland, welche in der neuesten Zeit des häufigeren Besuches wegen hat vermehrt werden müssen. Prof. Dr. Walther, aus Leipzig. Dr. Schön, aus Hamburg.

Kiel. Professor Trendelenburg in Berlin ist an die Stelle des Professors Ritter zum ordentlichen Professor in der philosophischen Facultät ernannt.

* Hamburg, 22 Aug. Das Dampfschiff, dessen Ein- und Auslaufen in und von Stade durch den Telegraphen von dort hieher angezeigt wurde, war kein Regierungsschiff, wie damals vermuthet wurde, sondern die HH. Sheriff, Bryan und Alderman Drummond aus Dublin hatten es, wie man sagte, gemiethet, um Sr. Maj. dem Könige von Hannover die ihm von der Corporation der vorgenannten Stadt votirte Adresse zu überbringen. Der Aufwand, den diese Mission verursacht, beweist, daß die Orangisten keine Kosten sparen, ihren Großmeister zu ehren. Wer die irische Metropole besucht hat, dem muß der elende Zustand des in Lumpen gehüllten, verhungert und siech aussehenden Pöbels aufgefallen seyn, und wenn er bedenkt, wie vielen

von diesen unglücklichen Geschöpfen durch eine Summe wie die, welche bei der in Rede stehenden Gelegenheit verwandt wird, geholfen werden könnte, muß, wenn er unparteilischer Beobachter ist, die Durchsetzung der Municipalitätsbill wünschen, damit die Fonds solcher Corporationen zu wohlthätigen Zwecken, anstatt zu Demonstrationen des Parteieifers angelegt werden. In dem Hull Packet (einem Tory Blatte) ist der Vorfall des Dampfschiffs Severn, Capitän Knocker, von Stade, den ich Ihnen neulich mittheilte, mit dem Attest der Reisenden begleitet, abgedruckt. Die Redaction dieser Zeitung bemerkt, daß ihre Regierung eine solche Beschimpfung nicht dulden dürfte. Unsere Neue Zeitung hat den ganzen Artikel deutsch übersetzt aufgenommen.

Preußen.

△ Berlin, 24 Aug. Die Cholera hat hier seit einigen Tagen in einer viel raschern Progression als selbst im Jahre 1831 zugenommen. Die täglichen Erkrankungsfälle belaufen sich auf 85 bis 100, von denen mehr als die Hälfte zugleich als Todesfälle angemeldet wird. Unstreitig hat die durch die große Hitze herbeigeführte Gelegenheit zu Erkältungen einerseits und zur Befriedigung unmäßiger Genüsse andererseits zur raschen Verbreitung der Krankheit beigetragen. Man hofft daher auch, daß das seit gestern eingetretene kühlere Wetter einen günstigen Einfluß üben werde. — Die letzthin erwähnte Commission hat zwar entschieden, daß das Lager bei Teltow stattfinden soll, doch dürfte dasselbe weder in der projectirten Ausdehnung zu Stande kommen, noch so lange dauern, als früher angekündigt war. Die von auswärts erwarteten Truppen werden nicht, wie es anfangs bestimmt war, hier erst einquartirt werden und alsdann ins Lager ziehen, sondern auf dem Lande bleiben, wo die Cholera noch nicht ist, und dann direct nach ihren Zelten sich begeben. Das Garde-Corps wird bei den bevorstehenden Manövers, und zwar, wie man vernimmt, mit Rücksicht auf dessen immer noch körperlich sehr leidenden Chef, den Herzog Karl von Mecklenburg, weniger in Thätigkeit seyn, als das dritte Armee-Corps, das bekanntlich von dem Prinzen Wilhelm (Sohn des Königs) commandirt wird. — Ob wir unter diesen Umständen den beiden angekündigten hohen Gästen, dem Könige von Würtemberg und dem Könige von Hannover, noch entgegensehen dürfen, ist wohl sehr zweifelhaft. — Die Geschichte von der Löwenthal'schen Diebesbande in Posen, die kürzlich ihre Wanderung durch einen großen Theil der deutschen Zeitungen gemacht, ist wenigstens schon zwei Jahre alt, und ist damals bereits von denselben Berliner Correspondenten berichtet worden, die jetzt wieder ein erngelesenes Histörchen daraus gemacht haben. Aber auf solchen Geschichtchen beruht einmal ein Theil der deutschen Zeitungs-Politik, und wir zweifeln darum auch nicht, daß wir binnen zwei Jahren dieselbe Geschichte zum dritten Male in nord- und süddeutschen Blättern lesen werden.

** Berlin, 24 Aug. Briefe aus Petersburg vom 8 d. zeigen an, daß der Kaiser Nikolaus jene Stadt verlassen und sich nach Polen begeben habe, um daselbst die beabsichtigte Inspection über das litthauische Corps vorzunehmen. J. M. die Kaiserin von Rußland hatte gleichfalls Petersburg verlassen, und die Straße nach Odessa eingeschlagen. Der Hofstaat Ihrer russischen Majestäten wie die Kanzler des Kriegs- und des auswärtigen Ministeriums sollten in der ersten Hälfte des laufenden Monats nach Wosnesensk folgen. Der Graf Nesselrode hatte seine Anstalten zur Abreise getroffen. Der Kaiser Nikolaus wollte bis zum 24 in Wosnesensk eintreffen. Nach den dort abzuhaltenden Manövres wird er sich nach Sebastopol begeben, von dort die asiatische Küste besuchen, das Land der Tscherkessen in Augenschein nehmen, dann die Reise nach dem Kaukasus antreten, und später den Thronfolger in seiner Eigenschaft als Kosaken-Hettman bei den Kosaken des Dons einführen. Sobald dieß geschehen, gedenkt der Kaiser nach Moskau zu gehen, woselbst die kaiserliche Familie sich versammeln will, um in dieser zweiten Hauptstadt des russischen Reichs einen längeren Sejour zu machen. Die Mehrzahl der in Petersburg accreditirten Diplomaten wird die Abwesenheit des Hofes benützen, um einen Urlaub zu nehmen, unter andern der französische Gesandte Hr. von Barante, der nach Paris gehen will.

Oestreich.

* Wien, 22 Aug. Se. kais. H. der Erzherzog Johann ist erst heute über Ollmütz, Lemberg und Brody nach Wosnesensk abgereist. Se. kais. H. der Erzherzog Ludwig, welcher sein auf den 25 d. fallendes Namensfest von in Ischl feiern will, wird diesen Badeort am 26 verlassen, und am 27 oder 28 hier eintreffen. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin werden die Rückreise in kurzen Stationen über den Wallfahrtsort Maria-Zell, dann über Lilienfeld und St. Pölten machen. — Aus Spanien hört man hier seit einigen Tagen für die Sache des Don Carlos sehr günstige Nachrichten. Die sonst sehr wohl unterrichteten Freunde des Prätendenten versichern, daß Don Carlos heute bereits Meister von Madrid seyn müsse, ein Ereigniß, das seine Anerkennung als König von Spanien von Seite der östlichen europäischen Höfe zur unmittelbaren Folge haben würde. Es heißt übrigens, daß Don Carlos an die Höfe von Wien, Berlin, St. Petersburg, Turin und den Haag bereits Gesandte ernannt habe, und daß diese unverweilt auf ihren Posten zu erwarten seyen. — Nach Berichten aus St. Petersburg ist der Generaladjutant Sr. M. des Kaisers Nikolaus, Graf Benkendorf, beordert worden, dem König von Hannover zu seiner Thronbesteigung die Glückwünsche seines Souveräns zu überbringen.

** Wien, 25 Aug. Gestern reiste der Herzog von Würtemberg hier durch, um sich nach dem Lager von Wosnesensk zu begeben.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 23 August. Consol. 91 3/8; spanische Fonds [illegible]; portugiesische 59.

In England hatte die herrschende Geldklemme den Curs der Actien bedeutend herabgedrückt. Die Actien der [illegible] von [illegible] Liverpool-Bahn, für welche man einen [illegible] Prämie auf mehr als 1½ Mill. in Aussicht stellte, waren von 18 [illegible] auf 21 herabgesunken, die der großen westlichen Bahn sanken auf ½ Proc. Prämie; alle übrigen gingen unter Pari, mehrere so bedeutend, daß sie 30 bis 40 Proc. verloren. Sobald aber die Geldklemme vorüber gegangen war, hob sich die London-Birmingham bis auf 58, die große westliche auf 12 bis 15, die Birmingham-Manchester auf [illegible], die North-Midland auf [illegible]. Alle übrigen stehen noch unter pari, einige sehr bedeutend. Die London-Greenwich insbesondere verliert nach der letzten [illegible] nicht weniger als 35 Procent; sie steht auf 13 [illegible] zahlt. Diese Bahn von London nach Greenwich liefert den [illegible] tantesten Beweis, wie viel auch bei den günstigsten [illegible] nissen darauf ankommt, daß die Anlagekosten mit dem [illegible] portquantum im Verhältniß stehen. Alle Umstände [illegible]

dafür, daß sie einen ungleich größern Ertrag gewähren werde, als die Bahn von Nürnberg nach Fürth, mit welcher sie viele Aehnlichkeit hat. Ihre Länge beträgt ebenfalls nicht ganz eine deutsche Meile; Greenwich ist ein Vergnügungsort der Londoner; die Bevölkerung an beiden Endpunkten aber ist mindestens zwanzigmal größer als die von Nürnberg und Fürth. Auch sind die Transporte sehr bedeutend; man fährt in der Regel 6 bis 8000 Personen täglich und an einzelnen Tagen sogar 12 bis 15,000. Dennoch wird allgemein geglaubt, daß sie noch lange Zeit nicht zureichend rentiren könne, weil die Anlagekosten, da die Bahn von Anfang bis zu Ende auf einem Viaduct geführt werden mußte, unverhältnißmäßig hoch zu stehen kamen und zu Deckung des Deficits 200,000 Pf. Sterling aufgenommen werden mußten. (Eisenb. Journ.)

Es ist im Werke, zwischen Liverpool und Manchester neben der Eisenbahn nun auch einen schiffbaren Canal anzulegen. — Auf den Dampfschiffen, die zwischen Limerick, Clare und Kilrush fahren, hat man angefangen sich des Torfs als Heizungsmittels zu bedienen.

Paris, 25 Aug. Consol. 5Proc. 110, 70; 3Proc. 79, 40; Bankactien 2410; belgische Bank 1435; neapol. Fonds 96, 90; spanische active Schuld $22\frac{1}{8}$; passive 5; St. Germainer Eisenbahn 1065; Versailler rechte 790; linke $712\frac{1}{2}$; von Mühlhausen nach Thann $697\frac{1}{2}$; von Montpellier nach Cette 660. — Die Differenz zwischen den Unternehmern der Eisenbahn von Paris nach St. Germain und der Regierung ist beigelegt. Erstere haben eingesehen, daß sie nach dem bestehenden Gesetze verpflichtet sind, dieselbe Taxe vom Personen-Transport, wie die Messagerien, zu bezahlen. Der Handelsminister seinerseits hat versprochen, in der nächsten Kammersitzung die Verminderung dieser Taxe für die Eisenbahnen auf die Hälfte zu beantragen.

In einem französischen Blatte liest man: „Es ist merkwürdig, daß die Handelskrisis, die mit den schlechten Nachrichten aus den Vereinigten Staaten begann, gerade in Paris so lange anhält, während man erfährt, daß die Handelsoperationen in England und Amerika wieder in voller Thätigkeit sind. Gewiß aber ist es, daß der Pariser Handelsstand sich noch immer in einem schwer zu beschreibenden Zustande des Mangels und der Unthätigkeit befindet. Von den vielen Commissionären, die in dieser Jahrszeit gewöhnlich nach Paris zu strömen pflegen, sind erst wenige eingetroffen, und diesen wenigen verweigert man den Credit, den man ihnen in frühern Jahren bereitwillig zugestand."

***Paris**, 23 Aug. Die Eisenbahn nach St. Germain wird morgen von dem Herzog von Orleans eingeweiht werden. Sonnabend von dem Minister des Handels und dem Präfecten befahren und dann dem Publicum eröffnet werden. Die Arbeiten sind jedoch noch lange nicht vollendet; es ist nur Eine Bahn fertig, anstatt zwei, und die Arbeiten in Paris zur Verlängerung der Bahn bis in die von St. Lazare sind noch sehr zurück. Die Bahn ist mit der allergrößten Sorgfalt gebaut worden, die Gewölbe, Brücken, Dämme und Schienen sind auf die solideste und eleganteste Art gemacht, aber die Kosten sind auch ungeheuer gewesen, und werden sich, bis das Ganze fertig seyn wird, auf 8 bis 9 Mill. belaufen. Dennoch steigen die Actien beständig, und der große Zulauf, den die Bahn in den ersten Monaten haben wird, muß die schon jetzt übertriebene Agiotage darauf noch verdoppeln. Es ist sehr zweifelhaft, ob die Bahn zu den gegenwärtigen Preisen der Actien 5 Procent eintragen wird, aber die Unternehmer haben ihren Gewinn realisirt, und die Agiotage wird sich jetzt auf die Eisenbahnen nach Versailles werfen, deren Preis sie schon sehr hinaufgetrieben hat. Wie sehr sich die Masse der Actiengesellschaften hier vermehrt hat, läßt sich daraus schließen, daß es fünf Journale gibt, welche sich ausschließend mit den Interessen dieser Gesellschaft beschäftigen.

Amsterdam, 22 Aug. $2\frac{1}{2}$proc. $52\frac{3}{4}$; 5proc. $100\frac{11}{16}$; Kanzb. $22\frac{7}{8}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $93\frac{7}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. $75\frac{7}{8}$; 5proc. östinn. $98\frac{1}{16}$; Ard. $10\frac{9}{16}$; Pass. $5\frac{1}{8}$.

Frankfurt a. M., 26 Aug. 5proc. Metall. $104\frac{5}{8}$; 3proc. $76\frac{9}{16}$; 1834er Loose 115; Bankactien 1634; Integr. $52\frac{9}{16}$; Ard. $16\frac{3}{4}$; Taunusbahn $158\frac{1}{2}$.

Augsburg, 27 August. Augsburg-Münchener Eisenbahn 124 P., $123\frac{1}{2}$; Venez. Mail. 109 P.; Nordbahn 114 P.; Ludwig Donau-Main-Canal-Actien 88 P.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Vom 20 bis 26 Aug. incl. 15,343 Personen. Ertrag 1854 fl. 27 kr.

Karlsruhe, 19 Aug. Der mehrjährige Plan einer badischen Eisenbahn von Mannheim nach Basel hat einen Stoß erlitten, welcher das ganze Unternehmen in Schwanken zu bringen droht. Die oftmals angekündigte, von andern Seiten aber mit Unglauben betrachtete Concurrenz ist nunmehr eingetreten: es wird eine Eisenbahn von Straßburg über Mühlhausen nach Basel geführt werden. Privatbriefen aus Straßburg zufolge wird die Sache mit großem Eifer betrieben. Man beabsichtigt, bis zum November mit den technischen Vorarbeiten („Studien," nach dem Kunstausdruck) zu Ende zu kommen, im Laufe des Winters, wo die französischen Kammern wieder zusammtreten werden, die Genehmigung der Legislatur (zur Anwendung des Expropriationsgesetzes) einzuholen und sodann im nächsten Frühling an mehreren Stellen zugleich den Bau der Bahn beginnen zu lassen. Wenn die französische Regierung nicht in den Fehler des „Zuvielregierens" verfällt und die Concession hinhält, um untersuchen zu lassen, ob sie die Speculation nicht lieber selbst übernehmen sollte, so wird die Eisenbahn des linken Rheinufers ehe man sich's versieht, fertig dastehen. Unser Oberland aber dürfte in diesem Fall eine nicht unbedeutende Einbuße durch den veränderten Zug der Reisenden erleiden. Von den Actien der würtembergischen Gesellschaft für Rübenzuckerfabrication ist ein Theil wieder hierher gewandert, indem Viele, welche von den Actien der badischen Gesellschaft keine mehr erhalten können, sich nach Stuttgart wandten und den Inhabern der dortigen Actien Agio boten. Aehnliches geschah von Frankfurt aus. Man gab bis zu $102\frac{1}{2}$ Proc., was in Betracht, daß in Stuttgart erst 25 fl. per Actie (die Actie zu 500 fl.) eingezahlt sind, und der Verkäufer demnach mit 26 fl. einen Profit von $42\frac{1}{2}$ fl. macht, ein ganz ansehnliches Agio ist. Jetzt sind aber, wie man vernimmt, auch zu $102\frac{1}{2}$ Proc. keine Actien mehr zu bekommen. Die raschesten Fortschritte von allen in dem laufenden Jahre gegründeten Rübenzucker-Gesellschaften nach dem Schuzenbachischen Verfahren scheint die großherzogl. hessische Gesellschaft zu machen. Diese hat bereits nicht weniger als 52 Trockenapparate fertig, und in gleichem Verhältniß werden auch ihre übrigen Einrichtungen betrieben. Ihre Actien befinden sich, so wie es mit den hiesigen der Fall ist, in fester Hand, und sind zwar sehr gesucht, aber nicht zu haben. In Waghäusel, wo die dritte Zuckerfabrik der badischen Gesellschaft angelegt wird, ist man aufs thätigste mit Bauen und Einrichten beschäftigt, und noch vor Ende dieses Jahres wird eine Masse von Rübenzucker in den Handel kommen. (Fränk. M.)

Mannheim, 18 Aug. Wir sind nun über zwei Jahre dem großen Zollvereine einverleibt, und sehen das Resultat desselben jetzt nicht mehr als Problem vor Augen schweben, denn wir haben nun Gewißheit; aber eine traurige Gewißheit, wenn man sieht, daß der Handel gegen früher darnieder liegt, und Hemmnisse, die man beseitigen kann, nämlich zu hohes Rheinbrückengeld, langsamer Bau des Hafens ꝛc. nicht abschafft, neue aber, wie die Herabsetzung der ½ und ¼ Kronenthaler angeordnet werden. Doch Geduld, es bleibt uns ja etwas Gutes: die Hoffnung, daß es besser werden kann. — Unsere Landstände sind nun auch wieder auseinander gegangen, und bekanntlich ward ihnen in Betreff der Eisenbahn von hier nach Basel, obschon selbst hochgestellte Personen hierüber Anfragen an das Ministerium stellten, keine Vorlage gemacht, was allenthalben mit um so größerer Betrübniß Aufnahme fand, als eine Bahn auf dem linken Ufer des Rheins schon längst in Aussicht gestellt ist, die, sollte sie zu Stande kommen, Mannheim, gegenüber der Rheinschanze, wieder sehr benachtheiligen wird. Es ist überhaupt be-

merkenswerth und sehr zu bedauern, daß manches Gute, wenn es auch noch so gering ist, bei uns gar oft erst durch andere hervorgerufen werden muß, was die kürzlich erfolgte Ernennung unsers Platzes als Freihafen nur zu deutlich beweist, indem diese Nachricht von Karlsruhe hier eintraf, als schon Programme die Feierlichkeiten in der Rheinschanze allerwärts ausposaunten. Sogleich wurden in der Eile auch hier, wie natürlich, ähnliche Feierlichkeiten veranstaltet, und gutmüthige Seelen gaben sich dazu her, durch Wasserfahrt, Mittagessen und Kanonendonner, jene auf dem andern Ufer, auf diese Art gewissermaßen todt zu schlagen. Ob ihnen dieß gelungen ist, davon schweigt bis heute die Kunde. (Frkf. Journ.)

Leipzig, 22 Aug. Die Speculation in Actiengeschäften hat auf hiesigem Platze in kurzer Zeit zwei Häuser genöthigt, ihre Zahlungen einzustellen, und wenn auch dadurch unserer Stadt als Handelsort der früher genossene Credit wohl nicht entzogen werden dürfte, da beide Geschäfte eben nicht zu den bedeutenderen gehört haben, so wird doch dieß Beispiel Alle, die gern schnell und ohne viel Mühe reich werden möchten, zu größerer Besonnenheit und zu reiflicher Beachtung der eignen Kräfte veranlassen. Die Eisenbahnactien behaupten auch jetzt noch den früher gemeldeten Curs; dagegen sind die sogenannten Bobbinet-Actien der Fabrik von Arlinck bei Chemnitz nicht verkäuflich, und deren Besitzern nur auf Hoffnung gestellt. — Unserm Handel und Verkehr scheint, wenn die Nachrichten über das Resultat der Conferenzen in München über Einförmigkeit des Münzfußes in den deutschen Bundesstaaten nicht ganz trügen, eine neue Sonne aufzugehen; man spricht ziemlich bestimmt davon, daß auch in unserm sächsischen Vaterlande der preußische Münzfuß ehestens eingeführt, und dadurch ein großer Schritt zur längst gewünschten Einheit Deutschlands gethan werden wird. (Hann. Ztg.)

Leipzig, 25 Aug. Frequenz der Dampfwagenfahrten nach und von Althen. — Vom 20 bis 24 Aug. sind an 4 Fahrtagen und in 19 Fahrten gefahren 2541 Personen hin und 2214 Personen her, so daß bis heute in 68 Fahrtagen und in 540 Fahrten 32,861 Personen hin und 30,824 Personen her, in Summe also 63,685 Personen befördert worden sind. (Leipz. Z.)

* Hamburg, 24 Aug. Heute sind vier Schiffe von Cardiff mit Eisen beladen, sämmtlich an einen unser ersten Banquiers adressirt, angekommen; dieses sollen Schienen (rails) für die Berlin-Potsdamer Bahn seyn. Im Waarenhandel im Allgemeinen wenig Leben; Preise jedoch fest. Rapssaat ist fortwährend ein Speculationsartikel, der immer höher getrieben wird, ungeachtet die Ernte sehr ergiebig ist. Ehe die Aufträge von Frankreich für genannten Artikel eintrafen, fielen die Oelpreise; nun sind sie aber im Steigen. Disconto ist 3 Proc. Geld. Fonds sehr geringer Umsatz.

Berlin, 25 Aug. 4proc. Staatsschuldsch. 102½; 4proc. pr. engl. Obl. 100⅝; Prämiensch. d. Seeh. 62⅞.

Magdeburg, 20 Aug. Endlich hat auch die Direction der Magdeburg-Köthen-Halle-Leipziger Eisenbahn-Gesellschaft, nicht auf eigenen, sondern auf fremden Antrieb den Entschluß gefaßt, schleunigst eine Generalversammlung zu berufen, um den Actionairen die Frage vorzulegen, ob sie die vom Staate zu machenden Bedingungen im voraus genehmigen wollen. Geschieht dieß, dann soll dem Vernehmen nach die vorläufige Concession zum Bau ertheilt werden. — Man wird also den Weg gehen, den die Berliner-Potsdamer Eisenbahn-Gesellschaft bereits eingeschlagen hat, und darf daher die Hoffnung hegen, daß nun bald der Bau der Bahn beginnen und dadurch dem ungewissen Zustande, in welchem die Actionäre seither sich befanden, ein Ende gemacht werden wird. (Leipz. Zeit.)

* Wien, 22 Aug. Nachdem die Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft beschlossen hatte, das Dampfboot Pannonia von 36 Pferdekraft, Capitän G. A. Martinuzzi, welches bisher das türkische Donauufer befuhr, wegen der in diesen Gegenden herrschenden Pestseuche von dieser Station zurückzurufen, trat dieses Boot am 7 Aug. seine erste Reise über die gefährlichen Stellen des eisernen Thores zwischen Gladowa und Alt-Orsowa an — und hatte an selbigem Tage diese — und die darauf folgenden Tage die Klippen und Felsen am Kazan und Plaglücklich stromaufwärts umfahren. Abends um 8 Uhr am 11 Aug. traf es in Semlin ein, wo das Boot seine Quarantäne bis zum 23 d. besteht, und am 25 seine Fahrt nach Pesth fortsetzen wird. Diese erste Fahrt eines Dampfbootes stromaufwärts über die Untiefen und Felsenrisse des in der Schifffahrt so gefürchteten „eisernen Thores" hat die lebhafteste Aufmerksamkeit erregt. Die sorgfältigsten Maaßregeln waren von Seite der Donaudampfschifffahrtsgesellschaft ergriffen worden, um das Gelingen dieser gefahrvollen Reise zu sichern — und sie fand in der Bereitwilligkeit aller Behörden sowohl von österreichischer als von serbischer Seite dabei eine erfreuliche Stütze. Nach den Berichten eines Augenzeugen soll besonders am Iflas der Kampf des Elementes mit dem Fahrzeuge furchterregend anzusehen gewesen seyn; doch dieses trat siegreich daraus hervor durch die Unerschrockenheit und Umsicht, mit welcher es geleitet wurde.

* Wien, 24 Aug. Es ist nun entschieden, daß das für die Stromstrecke zwischen Wien und Linz bestimmte Dampfboot Maria Anna seine Probefahrt in der ersten Hälfte des nächsten Monats unternehmen wird. Die der ordentlichen Verbindung der hiesigen Dampfschiffe mit jenen der bayerisch-württembergischen Gesellschaft im Wege stehenden Brücken werden zu diesem Ende mit Bewilligung der Regierung auf Kosten der hiesigen Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft für die Passage dieses Dampfschiffs momentan geöffnet werden. Ich gedenke diese Probefahrt mitzumachen, um den Lesern Ihrer Zeitung hierüber getreuen Bericht zu erstatten. Unsre Felder erfreuen sich seit mehreren Wochen der günstigsten Witterung, die Ernte ist bestens gerathen, größtentheils schon eingeheimst, alle Erd- und Futterfrüchte versprechen den segensreichsten Ertrag, und selbst der Weinstock, welcher durch das kühle Frühjahrwetter so sehr zurückgehalten wurde, daß man an jeder Hoffnung schon verzweifelte, berechtigt zu der Erwartung eines reichen Segens. Die seit vier Wochen ununterbrochen anhaltende Hitze hat diese erfreulichen Aussichten wesentlich gefördert. Gestern hatten wir wieder den ersten wohlthätigen Regen. Der Gesundheitszustand dieser Hauptstadt ist dabei sehr befriedigend, und man bemerkt wenig auffallende Krankheiten; unter den gewöhnlichen Leiden ist, wie es die Jahreszeit mit sich bringt, Diarrhöe vorwaltend. — Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß die Pest wieder etwas überhandzunehmen angefangen habe. Unter dem Handelsstand dauerte die Krisis fort, und wieder haben sich einige Fallimente ereignet. Der Curs des türkischen Geldes hielt sich zwischen 451 bis 457 Paras für den Gulden Conv. M.

Wien, 25 Aug. 5proc. Metalliques 105⅛; 4proc. 100⅛; 3proc. 77½; 1834er Loose 116⅛; Bankactien 1378; Nordbahn 113½; Mailänder Eisenbahn 105½.

Augsburger Cours vom 29 August 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	—	103⅛
— — à 3½ Pr.	—	100⅝
Promessen auf B.A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	516	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	143	—
- N. Anl. v. 1834.	—	115
Metall. à 5 Proc.	105⅛	104⅞
- detto à 4 Proc.	—	99⅝
- detto à 3 Proc.	77	76¾
- B. Act II S. 1780	1371	1368
Poln. L. à 300 fl.	—	94⅛
Poln. L. à 500 fl.	—	111
Darmstädter Loose	60	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	100⅞	—
Hamburg 2 Monat	115⅞	—
Wien in 20gern 2M.	99⅞	—
Frankfurt 2 Monat	—	99⅝
Nürnberg - -	99⅛	—
Leipzig - -	99	10. 5
London - -	—	118
Paris - -	118	—
Lyon - -	60⁵⁄₁₆	
Mailand - -	51½	—
Genua - -	61	—
Livorno - -	99⅝	—
Triest - -	60⅛	—
Venedig - -		

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Die Lage Spaniens.

(Times.) Das nachstehende Schreiben von einem angesehenen Kaufmann in Südspanien wird unsere Leser in den Stand setzen, sich einen Begriff von der inneren Lage dieses Landes zu machen. Der Verfasser desselben ist ein seit mehreren Jahren in Spanien ansässiger Irländer, ein Mann, dessen Berufsgeschäfte und ausgebreitete Bekanntschaften ihm die besten Gelegenheiten bieten, den wahren Zustand des Landes und die Gesinnungen des Volkes kennen zu lernen. „Wenn ich auch, schreibt er, ein ganzes Buch Papier vollschreiben wollte, so könnte ich Ihnen doch kein vollständiges Bild von dem furchtbaren Unglück dieses Landes geben. Mit einem Klima und einem Boden, fähig fast jedes Product der Erde hervorzubringen und einer wenigstens viermal stärkern Bevölkerung, als seine jetzige ist, ein behagliches Daseyn zu schaffen, voll reicher Bergwerke, mit einem Ueberfluß an innern Hülfsquellen zu reichlicher und einträglicher Beschäftigung seiner arbeitenden Classen, mit einer ausgedehnten Küstenlinie und einer für den Verkehr ganz vorzüglich geeigneten Lage, die das Volk zu einer der ersten unter den handeltreibenden Nationen erheben sollte, ist dieses herrliche Königreich dennoch fortwährend der Schauplatz der Apathie, der Erniedrigung und Verworfenheit; das Volk begnügt sich, von dem zu leben, was es mit der geringsten Mühe erlangen kann, nicht wissend, oder sich nicht darum kümmernd, wie es seinen und seines Landes Zustand verbessern könnte, und zu diesem Allem kommen nun noch alle Gräuel des Bürgerkriegs, eine gänzliche Aufhebung aller Gesetze, Behörden und Regierung. Mit Ausnahme des raschen Zugs des Carlistischen Generals Gomez im vergangenen Jahr, war Südspanien, Gott sey Dank, bis jetzt noch nicht der Schauplatz des Bürgerkriegs; allein obschon wir dem Feuer und Schwert desselben nicht ausgesetzt sind, erfreuen wir uns doch keineswegs des Friedens und der Sicherheit. Nach dem, was ich in den nördlichen Provinzen gesehen und von daher erfahren habe, befinden wir uns in keiner viel beneidenswertheren Lage als diese. Was die Achtung vor dem Gesetz, den Gehorsam gegen öffentliche Behörden oder jede andere Art von Subordination betrifft, ist die Regierung der Königin ein wahres Possenspiel. Jeder, der eine Flinte hat und sie zu gebrauchen wagt, oder wer von einer der politischen Parteien oder der zahllosen Factionen, die es nicht nur in jeder Stadt, sondern auch in jedem Dorf und Weiler gibt, unterstützt wird, oder mit ihnen in Verbindung steht, hat volle Freiheit zu thun, was ihm gelüstet, und kann ungestraft rauben und morden. Die einzige theilweise Ausnahme von diesem Stande der Dinge machen die wenigen großen Städte oder Handelsplätze, wo die Zahl der Ausländer oder der übrigen bei Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung betheiligten Personen stark genug ist, um jenen Schurken den Daumen aufs Auge zu setzen. Oft habe ich einen Mann oder eine ganze Abtheilung offen und am hellen Tage, mit ihren Flinten auf den Schultern, als ob sie von der Jagd heimkehrten, in ein Landstädtchen oder Dorf kommen sehen, nachdem sie auf die kaltblütigste und überlegteste Weise einzelne Unschuldige oder auch wohl ganze Familien, entweder um sich zu rächen oder um zu rauben, umgebracht hatten; und obschon ihre Absichten vorher bekannt und von ihnen selbst kein Hehl daraus gemacht worden war, und der Mord zum Stadtgespräch ward, so wurden der oder die Verbrecher dennoch weder von den Behörden noch von den Einwohnern zur Rechenschaft gezogen. Menschen, von denen es bekannt ist, daß sie ein Dutzend Mordthaten begangen haben, leben im gewöhnlichen Verkehr mitten unter ihren Nachbarn, als ob sie vollkommen unbescholten wären. Unter dem Vorwand, die Regierung zu unterstützen und ihre Feinde zu unterdrücken, oder sich der Sache des Don Carlos als des rechtmäßigen Thronerben anzunehmen, wird jeder Theil des Landes von mordsüchtigen Schurken aus der Hefe des Volks und allen Landstreichern des Königreichs unsicher gemacht, welche wohlbewaffnet Einzelne oder ganze Familien überfallen, Häuser angreifen und plündern, Reisende sowohl als friedliche Einwohner berauben und jeden Ort, den sie heimsuchen, behandeln, als wären sie in Feindesland, wobei sie nur zu oft die verruchtesten und empörendsten Gräuel begehen. Kurz, das Sprüchwort: „Gewalt geht vor Recht," findet in diesem unglücklichen Lande seine vollste Anwendung, und ich kann den dermaligen Stand der Dinge nur mit dem vergleichen, was aus der Schreckenszeit der ersten französischen Revolution erzählt wird. Es ist unmöglich, sich aus den großen Städten auch nur eine halbe Meile und aus den kleineren einen Steinwurf weit ohne bewaffnete Bedeckung zu entfernen, und selbst dann, wenn die Begleitung nicht stark genug ist, oder das Unglück will, daß man einer an Zahl und Kühnheit überlegenen Bande in die Hände fällt, kann man sicher seyn, angegriffen und ausgeraubt, und bei dem geringsten Widerstande wohl gar ermordet zu werden. Vor kurzem wollte ich einige Tage bei einem reichen Gutsbesitzer zubringen, der nur 15 englische Meilen von der Stadt, wo ich wohne, ein schönes Landhaus besitzt. Eine zahlreiche Gesellschaft hatte sich, theils der Sicherheit, theils der Unterhaltung wegen, auf dem Wege dahin mit mir vereinigt, und wir brachen in mehreren Wagen, in denen die Damen und ältern Herren fuhren, auf; die Uebrigen, theils Gäste, theils gemiethete Wachen, 26 an der Zahl, begleiteten die Wagen wohlbewaffnet zu Pferde. Kaum hatten wir etwa den halben Weg zurückgelegt und befanden uns eben auf einer schmalen Straße zwischen einem Gehölz auf der einen und einem steilen Felsen auf der andern Seite, als wir bei einer Biegung des Wegs plötzlich auf mehr als ein Dutzend bewaffneter Kerls zu Pferde stießen, die sich in Schlachtordnung quer über die Straße aufgestellt hatten. Die Biegung des Wegs hatte sie verhindert, sich von der Stärke unserer Begleitung zu überzeugen, indem dieselbe der schmalen Straße wegen genöthigt war, einer nach dem andern hinter den Wagen drein zu reiten. Da sie uns ohne Zweifel für weit schwächer hielten, geboten die Schurken dem vordern Wagen sogleich Halt, und wollten eben mit dem Ausplündern den Anfang machen, als einige der vorausgerittenen Herren uns zu Hülfe riefen. Die Straße war gerade an dieser Stelle so schmal, daß es fast unmöglich wurde, an den Wagen vorbei bis zu dem Kampfplatz vorzudringen; da ich jedoch gut beritten war, und das Jägerleben meiner Jugend in Irland noch nicht vergessen hatte, setzte ich mit meinem Pferd über einen niedern Damm und Graben, der die Straße

von dem Gehölze trennte, und wo ich Raum genug fand, um bis zum vordern Wagen zu galoppiren. Drei Engländer folgten mir, und indem wir unsern spanischen Freunden zuriefen, dasselbe zu thun — wovor jedoch entweder ihre Pferde oder sie selbst sich scheuten — kamen wir den erstaunten Strauchdieben in die Flanke, die nun, betroffen über unser plötzliches Erscheinen, und da sie die Stimmen unserer Gefährten hinter uns hörten, die, wie sie erwarteten, uns folgen würden, ihren Pferden und Maulthieren die Sporen in die Weichen stießen, indem sie uns noch ein Paar Schüsse zum Abschied entgegensandten. Kurz vor diesem Vorfall hatte eine bewaffnete Bande die Gelegenheit abgepaßt, wo alle männliche Dienerschaft eines großen Gutsbesitzers in die von dem Wohnhause ziemlich entlegenen Felder hinausgegangen war, um bei der Arbeit zu helfen, war dann, da sie alle Thüren offen fand, bis in das Bibliothekzimmer gedrungen, wo sie den Eigenthümer allein lesend fand, hatte ihm, unter der Bedrohung ihn umzubringen, wenn er Lärm mache, Hände und Füße gebunden, ihn auf ein Maulthier geworfen und sich dann entfernt, ehe noch eine Verfolgung möglich war, selbst wenn auch seine Leute und Nachbarn den Muth dazu gehabt hätten. Der Gutsbesitzer wurde von den Räubern in eine wilde Gebirgsgegend gebracht und dort drei Wochen gefangen gehalten, bis seine Familie ein Lösegeld von 10,000 Thalern für ihn erlegen würde, zu welchem Ende er, unter Bedrohung mit gewissem Tod, ein Schreiben zu unterzeichnen genöthigt ward, in welchem er seine Angehörigen bat, das Geld aufzubringen und es auf einem gewissen von den Räubern bezeichneten Felde niederzulegen. Die Plane dieser Bösewichter waren so gut angelegt, ihre Verbindungen im ganzen Lande so ausgedehnt, oder die Furcht der Bewohner, der Rache der Räuber zum Opfer zu fallen, und die Apathie und Machtlosigkeit der Behörden so groß, daß, obschon reiche Belohnung auf die Entdeckung des Schlupfwinkels, wo jener Gutsbesitzer gefangen gehalten ward, gesetzt, und starke bewaffnete Streifpartien von seiner Familie zu diesem Zweck ausgesendet wurden, es doch unmöglich blieb eine Spur von ihm oder seinen Entführern zu entdecken. Schandthaten dieser Art sind so häufig geworden, daß einer meiner Freunde, der auf seinem nur drei englische Meilen von einer bedeutenden Stadt entfernten Landgute wohnte, genöthigt war, dieses zu verlassen und in die Stadt zu ziehen. Sein Eigenthum zu besuchen, oder auch nur eine einzige Nacht dort zu schlafen, darf er nur unter zahlreicher Bedeckung wagen. Als er im vergangenen Jahr eine kurze Zeit dort zuzubringen wünschte, um einige unumgänglich nöthige Arbeiten zu beaufsichtigen, war er, als einziges Mittel für seine persönliche Sicherheit, genöthigt, mit den Anführern der Bande, welche in jener Gegend hausten, eine Unterhandlung anzuknüpfen und sich ihre Schonung mit einer bedeutenden Summe zu erkaufen. Ueberdieß sah er sich, um ihrer Eitelkeit zu schmeicheln und sie bei guter Laune zu erhalten, genöthigt, während seines Aufenthalts auf seinem Eigenthum den Strauchdieben ein großes Diner oder Fest zu geben, und an seiner Tafel eine ganze Schaar von Kehlabschneidern und Buschkleppern willkommen zu heißen und auf ihre Gesundheit zu trinken, von denen die meisten als unzähliger Mordthaten, Räubereien und anderer Gräuel schuldig bekannt waren. — Mit dem Binnenhandel ist es, wie Sie leicht denken können, fast ganz vorbei, und wenn dieser verheerende Kampf noch einige Jahre fortdauert, so steht zu erwarten, daß die Landleute aufhören werden, ihre Felder und die Weinbauer ihre Weinberge zu bestellen, und daß zu den jetzt in Spanien wüthenden Uebeln sich auch noch die Hungersnoth gesellen werde. Da, wo die Regierung der Königin noch Ansehen und Macht genug besitzt, muß das arme Volk in die Nationalgarde treten, und erforderlichen Falls fechten, wenn die Facciosos — wie man die Carlisten nennt — in seinen Bezirk kommen; sind aber die Anhänger des Don Carlos dort die Stärkern, so werden die Bewohner sammt ihren Söhnen und Knechten in dessen Dienst gepreßt. Jedenfalls werden sie von beiden Parteien schonungslos geplündert, indem man ihnen ihre Pferde und Maulthiere ohne Umstände für das Fuhrwesen oder die Cavallerie wegführt, sie auf dem Transport des Gepäcks durch ihren District zu Tode schindet, und ihnen ihr Schlachtvieh, ihr Getreide und ihren Wein nebst ihrer Fourage für die Verproviantirung der Armee abnimmt, im Fall eine der beiden Parteien etwas der Art bedarf. Zuweilen geschieht es wohl, daß die Beraubten eine schriftliche Anweisung auf Zahlung erhalten; allein dieß ist nicht viel besser als ein Spott zu betrachten, und nur Wenige sind so thöricht, ein solches Papier jemals vorzulegen. Die Folge hiervon ist, daß der Boden nicht zur Hälfte bebaut, sondern vielmehr Alles vernachlässigt wird, und jeder Landwirth seinem Ruin entgegensieht. Dabei bezahlt kein Pächter, entweder aus Unvermögen, oder weil er sich durch die Lage der Dinge für entschuldigt hält, auch nur einen Heller von seinem Pacht, und so muß selbst der größte Gutsbesitzer, wenn er sonst kein Vermögen besitzt, fast Hungers sterben, besonders jetzt, wo er genöthigt ist, in die Städte zu flüchten, und mithin größere Ausgaben zu machen. Die wahre Lage Spaniens ist diese: die große Masse des spanischen Volks von allen Classen versteht weder noch kümmert sie sich auch nur im geringsten um Politik, Regierung oder öffentliche Angelegenheiten. Sie ist gegen die Königin und ihre Partei eben so gleichgültig als gegen Don Carlos und seine Anhänger. Alles, was sie bedarf, ist, daß man sie in Ruhe lasse, um sich um ihre eigenen Angelegenheiten bekümmern und ihren alten Schlendrian fortgehen zu können. Die einzige Ausnahme von dieser Regel bilden die republicanischen Theoretiker, die politischen Priester nebst denen, so sich von ihnen an der Nase herumführen lassen, und die Bewohner der baskischen Provinzen, die den Don Carlos einzig und allein deßhalb unterstützen, weil er versprochen hat, ihre Fueros zu bestätigen und zu achten. In diesem Land ist keine Energie, kein Unternehmungsgeist, und weder öffentliche Rechtlichkeit noch Gemeinsinn zu finden. Jeder ist entweder ganz in Apathie versunken, oder sucht von der Unordnung Nutzen zu ziehen oder sorgt nur für sich selbst. Von solcher Gesinnung sind auch die Soldaten beider Parteien durchdrungen; sie kümmern sich nicht im mindesten um ihr Vaterland, um ihre Landsleute oder ihre Partei, sondern Raub und Rachsucht scheinen einzig ihr leitendes Princip zu seyn, und ihre Anwesenheit wird von denen, deren Freunde sie sich nennen, eben so sehr, wo nicht noch mehr gefürchtet, als von ihren erklärten kundigen Feinden. Keine Partei von beiden besitzt die nöthige Energie oder Stärke, der andern Herr zu werden, und ich fürchte, es ist jetzt so weit gekommen, daß das gegenwärtige System des Plänkler- und Guerillakriegs vielleicht ein Jahr-

hundert oder vielmehr so lange fortdauern wird, bis das ganze Land verwüstet, und das Volk durch Feuer, Schwert, Hunger und andere Leiden vertilgt seyn wird, wofern nicht eine bewaffnete, aber kräftige Intervention anderer Nationen dem Kampf ein Ende macht." — Diese Raisonnements findet das M. Chronicle zum Theil ziemlich abgeschmackt. „Angenommen, sagt es, daß dieses Gemälde mit seinen stark aufgetragenen Farben völlig treu wäre, wer ist an dieser traurigen Zerrüttung Spaniens schuld? Der Bürgerkrieg, sagt der orangistische Correspondent der Times. Der Bürgerkrieg ohne Zweifel großentheils; und für das Daseyn dieses Bürgerkriegs sind die englischen Tories großentheils verantwortlich. Sie sind es, welche Don Carlos, als er in England war, ermunterten, auf seinen Usurpationsplanen zu beharren, indem sie ihm in ihren Besuchen den Königstitel beilegten und königliche Ehren bezeigten, so wie sie auch seit seiner Invasion in Spanien Alles gethan haben, was nur in ihren Kräften stand, um die Flamme des Bürgerkriegs immer neu anzufachen, und den Kreis ihrer Verheerungen auszudehnen. Aber jene Zerrüttung ist nicht bloß die Folge des Bürgerkriegs, sondern zugleich eine Fortsetzung dessen, was schon unter dem Despotismus Ferdinands vorhanden war. Dieselben Ursachen bringen überall ähnliche Wirkungen hervor. In Spanien, wie in gewissen andern südeuropäischen Staaten, folgen die Individuen eben dem Beispiel der Gewalthaber und emancipiren sich von den Fesseln des Gesetzes und der Gerechtigkeit; erst wenn die Herrscher eines Landes ihre Macht ohne Rücksicht auf das Recht gebrauchen, dann fangen die Banditen, wie ganz natürlich, in bescheidener Nachahmung ihrer Obrigkeit zu rauben, zu plündern und die Schwächern zu unterdrücken an. Dieß beweist nur, wie sehr Spanien einer freien Verfassung bedarf, und wie sehr es denjenigen zu Dank verpflichtet ist, die ihm zur Errichtung einer solchen behülflich sind. Dieß beweist nur, was für bittere Feinde Spaniens diejenigen sind, welche die Sache des Don Carlos in Schutz nehmen und begünstigen."

Handelszustand der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

(Beschluß.)

Nie gab es eine bessere Zeit Grundstücke und Ländereien einzukaufen — denn es werden dieselben jetzt weder als Kaufmannsgut auf Speculation aufgekauft, noch sind die Käufer verbunden den Kaufpreis baar auszubezahlen. Der Credit der Grundeigenthümer ist im Verhältniß zum Verfall des kaufmännischen gestiegen, und statt ihre Gelder in die Banken zu tragen, und dadurch den Handel mit England zu begünstigen, leihen die amerikanischen Capitalisten dieselben jetzt auf Hypotheken, und vermehren hiedurch den Anbau des Westens. Noch nie gab es eine Revolution wie die gegenwärtige in den Vereinigten Staaten. Das ganze Staatsvermögen scheint von Osten nach Westen gewandert zu seyn, und während unbegränzte Thätigkeit und die Aussicht auf reiche Ernten letzteren zu neuem Leben aufrufen, legen die Bewohner der atlantischen Städte die Hände in den Schooß und unterwerfen sich willig der Willkür ihrer englischen Gläubiger. Hiedurch werden die Amerikaner, wenigstens auf eine ganze Generation, auf ihre natürlichen ungekünstelten Bedürfnisse zurückgewiesen, der Luxus und die Aristokratie der atlantischen Staaten herabgestimmt, der Einfluß Europa's auf das Aufkeimen und die Gestaltung Amerika's so gut wie vernichtet, und der republicanischen Verfassung Amerika's, welche seit ihrem Entstehen schon zweimal (unter der Präsidentschaft von John Adams und John Quincy Adams) Gefahr lief in eine Oligarchie auszuarten, eine weitere Dauer von wenigstens einem halben Jahrhundert gesichert. Der Handel Amerika's wird künftig auf einer sicheren Grundlage ruhen; denn es wird derselbe nicht nur auf eine geraume Zeit von allen müßigen, vermögenslosen Speculanten gereinigt seyn, sondern auch der geringeren Concurrenz wegen den Kaufleuten einen größeren mit Bestimmtheit zu berechnenden Gewinn abwerfen. Statt in Palästen zu wohnen und es dem englischen Adel zuvorzuthun, oder in Paris und London mit Fürsten und Herzogen an Einer Tafel zu essen, werden jetzt unsere Kaufleute still und häuslich auf ihre Familien sich beschränken, und wie sehr auch ihr Geschmack einem schlichten bürgerlichen Leben widerstreben mag, aristokratische Auszeichnungen den Europäern überlassen müssen. Krämer und Kleinverkäufer, welche noch vor kurzem auf die Thätigkeit der Ackerbauer und besonders auf die persönliche Betriebsamkeit der Deutschen in Pennsylvanien und Ohio mit Verachtung herabsahen und nur englische Handelsvorzüge gelten lassen wollten, sehen jetzt mit neidischen Augen auf die blühenden Saaten jener arbeitslustigen Bauern, welche zwar nie schnell, aber stets gleichmäßig ihr Vermögen vermehren, und deren republicanische Gesinnungen der egoistischen Handelspolitik der Städte längst entgegenstanden. Merkwürdig ist noch, daß gerade jetzt die westlichen Staaten mehr als je an Eisenbahnen und inneren Verbesserungen arbeiten, daß jede Art von Handarbeit gerade in diesem Augenblick besser als je bezahlt wird, und daß überhaupt die ärmeren arbeitenden Classen in dieser Zeit der allgemeinen Noth an nichts Mangel zu leiden scheinen. Den europäischen Kaufleuten und besonders den Getreidehändlern diene übrigens Folgendes zur Warnung: sie seyen außerordentlich vorsichtig mit jeder Art von Getreidesendung; denn nicht nur stehen die Saaten im ganzen Westen von Amerika blühender als je, sondern es sind, aus Ursache der hohen Weizen- und geringeren Baumwollenpreise, ungeheure Strecken im Süden zu Korn- und Weizenfeldern verwendet worden. Man kann daher mit Sicherheit darauf rechnen, daß die Vereinigten Staaten dieses Jahr mehr als ihren Bedarf hervorbringen, und sogar vieles zur Ausfuhr übrig haben werden. Sodann wird die ganze Ernte sogleich auf den Markt gebracht werden; denn da die Preise nach derselben fallen müssen, werden alle Pflanzer suchen ihres Vorraths so schnell wie möglich loszuwerden. Es dürften daher alle atlantischen Städte ehestens mit Korn und Weizen überfüllt seyn, und da alles baare Geld aus dem Handel verschwunden ist, würde Getreide einen schlechten Markt finden. Ferner wird wenig oder nichts auf Credit aufgekauft werden; denn hiezu fehlt jetzt das Vertrauen und der Unternehmungsgeist, und es dürfte dießmal selbst das in Amerika auf Speculation erzeugte Getreide in einem sehr mißlichen Verhältniß zur Nachfrage stehen. — Anders dürfte es sich mit Waarensendungen aller Art verhalten. Die Einfuhr aus England wird des auf 22 Procent Agio gestiegenen hohen Wechselcurses wegen nur äußerst

gering seyn, und auf Speculation Waaren nach Amerika zu senden, dürfte den englischen Manufacturisten vor der Hand wohl nicht einfallen, bis die rückständigen 8,000,000 bezahlt sind. Es sind auch jetzt schon alle europäischen Erzeugnisse im Preise gestiegen, und da nur diejenigen Kaufleute übrig sind, welche aus Neigung zu reellen Geschäften den Versuchungen des Creditsystems widerstanden und durch die gegenwärtige Umwälzung wenig oder keinen Schaden erlitten, so dürfte vielleicht keine Epoche des amerikanischen Handels für die deutschen Kaufleute vortheilhafter gewesen seyn, als eben die gegenwärtige. — Nachschrift. Noch dürfte es für Ihre deutschen Leser von Interesse seyn, zu vernehmen, daß der niedere Preis der Baumwolle den Preis der Negersklaven sehr herabgedrückt hat, und daß dadurch die Vortheile des Sklavensystems und des Negerhandels bedeutend geschwunden sind. In manchen Districten soll das Elend so groß seyn, daß die Pflanzer aus Mangel an Geld und den nöthigsten Lebensmitteln gezwungen seyen, die Sklaven verhungern zu lassen. Dieß wird unstreitig die Sklavenbesitzer bereitwilliger machen, ein so gefährliches und jetzt beinahe nutzloses Eigenthum aufzugeben, da sich Deutsche und Irländer zum Getreidebau besser eignen als die an den Baumwollen- und Reisbau gewöhnten Neger. Man hofft daher, daß die Sklavenfrage, neuerdings in den Congreß gebracht, bei den südlichen Deputirten weniger Widerstand finden wird. Eine außerordentliche Sitzung des Congresses ist der kritischen Lage des Landes wegen auf nächsten September anberaumt. Ueber ihren Gang werde ich Ihnen seiner Zeit das Nöthige melden.

Großbritannien.

*London, 22 Aug. Die Wahlen sind nun vorüber, und den Ministern bleibt selbst nach den günstigsten Berechnungen kaum eine Mehrheit von 30, nach dem Spectator aber nur von 16. Dieses Blatt spielt jetzt eine merkwürdige Rolle. Von seiner schon vor den Wahlen ausgesprochenen Behauptung, daß alle Hoffnung auf organische Veränderungen auf Jahre dahin sey, hat es sich allmählich der Ueberzeugung hingegeben, daß die Whigs als Conservative sich nicht würden halten können, und es demnach am weisesten sey, den Tories so viele praktische Verbesserungen wie möglich abzunöthigen. Dieses ist freilich seit mehreren Jahren die Politik der Radicalen gewesen; aber da auf einer Seite nur wenige Blätter dieser Partei diese Sprache führen, und auf der andern die Toryjournale jeden Sonntag auf der Lauer stehen, um gleich Montags die antiwhiggischen Jeremiaden dieser Zeitung ihren Lesern im Triumphe mitzutheilen, so entsteht der Verdacht, daß es sich habe erkaufen lassen, um unter der Maske des getäuschten Radicalismus die Sache der Tories zu führen. Auch ist es ganz der Meinung, daß die Whigs, wenn sie es ja wagen sollten, die Appropriations- oder Kirchensteuerfrage noch einmal vors Unterhaus zu bringen, in einer wirklichen Minorität seyn würden. Die Times, auf diese Voraussetzung bauend, und um den Mitgliedern, welche großentheils auf beiden Seiten für ihre Erwählung ungeheure Summen verschwendet, alle Furcht vor den Folgen zu benehmen, versichern ohne Anstand, Peel würde in dem eben gewählten Unterhause Unterstützung genug finden, ohne daß er nöthig hätte dasselbe aufs neue aufzulösen. Dieses scheint auch gar nicht unmöglich, und wir würden die merkwürdige Erscheinung erleben, daß Peel den Lord Russell durch sein eigenes Parlament vertriebe, wie Russell jenen durch das Parlament vertrieb, welches derselbe unter seinen Auspicien hatte wählen lassen. Natürlich müßte ein solches Ministerium in einem hohen Grade liberal seyn; nur kehrt immer die von Einigen freilich unberührte Frage wieder: was wollen sie in Bezug auf Irland thun? Die 73 Repräsentanten des dortigen katholischen Interesse's mögen auch durch parlamentarische Kunstgriffe um einige vermindert werden; aber immer bleibt eine feste Phalanx derselben zurück, daß sie, auch ohne Unterstützung englischer und schottischer Radicalen eben so gut alle Legislation verhindern können, als die Torypairs die Maaßregeln der Whigs verhindert haben. Diese müssen also beschwichtigt werden; aber wie? Ohne Aufopferung eines Theils der Zehnten gelingt es gewiß nicht; und werden die Tories selbst dieses Opfer anbieten? Ich hoffe, nein, aber fürchte, ja, wenn anders die Whigs bei all ihrer jetzigen scheinbaren Schwäche im Unterhaus nicht eine Mehrheit zu behaupten, und durch die Gunst der Königin, welche die Ernennung neuer Pairs nicht mehr unmöglich macht, das Oberhaus zum Nachgeben zu nöthigen wissen. Der Standard behauptet aber- und abermals, es bestehe in Irland eine Verschwörung zur Ausrottung des Protestantismus und Trennung des Landes von dem Vereine mit England. Dieser stehe mit dem Seminarium zu Maynooth in Verbindung, und werde, wie sich's von selbst versteht, von O'Connell geleitet (letzteres wird natürlich nur angedeutet). Dieser Verschwörung nachzuspüren und sie wo möglich durch strenge Mittel zu vereiteln, sey die erste Pflicht des neuen Parlaments, und die irischen conservativen Mitglieder des Unterhauses würden zu Verräthern an Religion und Verfassung werden, wenn sie den Bösewichtern länger durch die Finger sähen, und nicht augenblicklich auf Untersuchung antrügen. Der Umstand, daß die katholischen Bauern ihren Gutsherren zuwider mit Hintansetzung aller Gefahr, deßwegen mit Weib und Kind von Haus und Hof gejagt zu werden, für die Freunde ihres Glaubens und nicht für die Feinde und Verräther desselben gestimmt haben, ist diesem Publicisten der schlagendste Beweis für eine solche Verschwörung. Solche Klagen und Anklagen entspringen natürlich daraus, daß die irischen Katholiken durch ihre Wahlen die Whigs immerfort am Ruder behalten, und auf jeden Fall fortfahren würden, den Tories die Uebernahme und Behauptung der Regierung sehr zu erschweren. Der Versuch könnte also nicht schaden, in Großbritannien den Glauben an eine solche Verschwörung zu erregen und so es vielleicht zu erlangen, daß man wenigstens [illegible] meren Katholiken wieder des Wahlrechts beraubte. Gelingt dieses aber nicht, so weiß das Journal ein eben so wirksames Mittel. Die protestantischen Gutsherren müssen ihre 50 bis [illegible] katholischen Pächter mit deren Familien durch Protestanten ersetzen. Die in die Städte verbannten Katholiken aber würden mit der Zeit aufgerieben und auch dort ihre Stelle bald durch Protestanten ersetzt werden, da städtische Bevölkerungen ohne Einwanderungen vom Lande sich nie lange behaupten können. Am liebsten wäre es ihm, wenn dieses in der Stille und allmählich geschähe. Aber dieses scheint ihm unter den Umständen weder wahrscheinlich noch thunlich; und es steht zu erwarten, daß dieser Schritt, welchen die frommen Protestanten für ihre Selbsterhaltung thun müßten, zu blutiger Wiedervergeltung [illegible]

ren würde. Deßwegen hält es der gottesfürchtige Scribent auch für das Räthlichste, daß jene Untersuchung statt finde. Schade nur, daß jener Irländer, die sich nicht freiwillig einer fremden Kirche unterordnen wollen, 6 bis 7 Millionen sind!

Schweiz.

Im obersten Theile des Landes Glarus haben vor einiger Zeit drei Gemsjäger, worunter Vater und Sohn, endlich zuerst die Ehre geerntet, den 11,000 Fuß hohen Dödi (den Vater der Berge in der östlichen Schweiz) zu ersteigen. Nach zwei vergeblichen Versuchen am 1 und 4 Aug. wo eine Lawine einem der Kühnen beinahe den Tod gebracht hätte, gelang ihnen das Wagniß endlich am 10 August. Sie erschracken sehr, als sie sich plötzlich auf der hohen Zinne sahen und rings um sich her ein Meer von Berggipfeln erblickten, deren keiner auch nur von weitem zu ihnen emporragte; in dunkler Tiefe sahen sie ihre Heimath und erkannten das Stachelberger Bad; sie richteten ein Kreuz auf, an das sie eine Fahne, aus Tüchern zusammen genäht, banden. Dieses Signal, das man von Stachelberg aus am 16 Abends endlich sah, bestätigte ihre Aussagen, und ein junger Mann aus Zürich unternahm am 18 Aug. bei heiterem Wetter mit ihnen die vierte Besteigung. Am Mittag des 19 sah man oben die rothe Flagge wehen, die er mitgenommen hatte. So weit bis jetzt die Nachrichten, die von Züricher Blättern nach Mittheilungen aus Stachelberg gegeben werden. Physikalische Instrumente, die der Reisende mitgenommen, lassen genaue Messungen erwarten.

Deutschland.

* **Kassel**, 24 August. Der Kurprinz-Regent traf den 19 dieses, am Vorabende seines (36jährigen) Geburtstages, nach sechswöchentlicher Abwesenheit, auf dem Schlosse zu Wilhelmshöhe wieder ein. Am Tage vor seiner Ankunft war gleichzeitig in den beiden hiesigen Zeitungen die amtliche Bekanntmachung der Entlassung des Hrn. Hassenpflug, seit fünf Jahren Ministers der Justiz und des Innern, aus dem kurhessischen Staatsdienste erschienen, wodurch aller Ungewißheit ein Ende gemacht worden ist. Denn bis auf den letzten Augenblick war von einer Partei gehofft, von einer andern besorgt worden, es werde noch Mittel geben, die vorhandenen Discrepanzen auszugleichen, so daß die Aussicht nicht völlig verschwunden, diesen Minister von neuem in Thätigkeit treten zu sehen. Das Entlassungsdecret soll indessen schon in München — wie es heißt am 23 v. M. — unterzeichnet, der höchste Befehl zu dessen Bekanntmachung jedoch erst von Frankfurt aus ertheilt worden seyen. Aus den Ausdrücken, worin diese abgefaßt ist, läßt sich schließen, daß Hr. Hassenpflug die Gunst des Regenten, die er so lange in einem ausgezeichneten Grade genoß, gänzlich verloren hat. Nach Briefen an seine hiesigen Verwandten ist der in Ungnade gefallene Minister Willens, erst im kommenden Monat September von seiner Reise wieder nach Kassel zurückzukehren. Früher hatte man geglaubt, er dürfte noch vor der Rückkunft des Prinzen wieder hier eintreffen. Da er nicht etwa bloß um seine Entlassung aus dem Staatsministerium, sondern aus den kurhessischen Staatsdiensten überhaupt nachgesucht hat, so ist dadurch von seiner Seite freiwillig allen den Vortheilen entsagt worden, welche unser Staatsdienstgesetz entlassenen Ministerialvorständen zusichert, welche nach diesem rechtliche Ansprüche auf die Beziehung eines Ruhegehalts, der demjenigen gleichkommt, welchen sie vor ihrem Eintritt ins Ministerium genossen, so wie auf eine Wiederanstellung im Staatsdienste, mit einem ihren früheren Dienstverhältnissen entsprechenden Range, geltend machen können. Hrn. Hassenpflug wäre hiernach eine jährliche Pension von wenigstens 1400 Thalern zugekommen. Ueber seinen künftigen Lebensplan, so wie über seine etwanige Anstellung in auswärtigen Diensten verlautet noch nichts Bestimmtes. Diese Ministerialveränderung hat übrigens, was die Person betrifft, im Publicum wenig Theilnahme erweckt, so gespannt auch die Neugier auf den endlichen Ausgang dieser Angelegenheit gewesen war. Man kann wohl behaupten, daß die Mehrzahl diese Wendung der Dinge als ein glückliches Ereigniß in unseren öffentlichen Verhältnissen zu betrachten geneigt ist, und wenn sich auch manche allzu sanguinische Hoffnung für die Zukunft getäuscht finden möchte, so dürfte doch die Erwartung eines freundlicheren Verhältnisses zwischen der Staatsregierung und der Ständeversammlung als nächste Folge nicht ganz grundlos seyn, und das wäre allerdings allein schon ein schöner Gewinn für den Fürsten wie für das Land. Denn wenn Eintracht zwischen dem Staatsministerium und der Volksvertretung und verträgliches Zusammenwirken beider die conditio sine qua non des Gedeihens des constitutionellen Systems sind, dann konnte dieses unmöglich seine naturgemäßen Blüthen und Früchte tragen, so lange beide fort und fort als schroffe Gegensätze einander gegenüberstanden. Diese Uebel aber lagen in der Natur und im ganzen Wesen des Regierungssystems, das durch Hrn. Hassenpflug auf die Bahn gebracht, und mit mehr oder weniger Consequenz und hartnäckiger Beharrlichkeit geltend gemacht worden war. Nicht mit Unrecht ist dasselbe öfter in und außerhalb der Ständeversammlung als ein rastloses Ankämpfen gegen die Verfassung charakterisirt worden, deren ehrlich gemeinte Bestimmungen der einen überwiegenden Einfluß übende Minister durch sophistische Deutung, je nachdem es die von ihm verfolgten Zwecke erheischten, bald nach dem Wortsinn, bald nach ihrem Geiste auszulegen verstand. Das ganze Verfassungswerk war solchergestalt immer mehr und mehr zu einer bloßen Täuschung geworden, indem die Formen nur beibehalten zu werden schienen, um hinter dem Schleier der Gesetzlichkeit einen desto freieren Spielraum für willkürliche Eigenmacht zu gewinnen. Unbefangene haben sich nie zu überzeugen vermocht, daß dieses System, welches über alle Stimmen der öffentlichen Meinung hinwegsah, dem wohlverstandenen Interesse des Regenten selber entsprechen konnte. Denn wiewohl es dem Interesse des monarchischen Princips und den Prärogativen der Krone dienen sollte, so gereichte es doch eigentlich nur der Herrschsucht des Ministers zum Vortheil, während das öffentliche Zutrauen mit dem Glauben an die Unverbrüchlichkeit der Verfassung untergraben ward. Dazu kam, daß der Minister stets mehr in die Vergangenheit als in die Zukunft blickte, und in seinen politischen Ansichten zu den Institutionen des Mittelalters sich hinneigend ein Hemmschuh für alle zeitgemäßen Reformen in der Gesetzgebung war, während er doch im geraden Widerspruche mit den staatsgesellschaftlichen Einrichtungen jener Zeit in einem hohen Grade dem Systeme der Vielregiererei und der Volksbevormundung in der Verwaltung huldigte. Es läßt sich von einem monarchischen Minister nicht verlangen, daß er ein Mann der Bewegung

Digitized by Google

sey — seine ganze Stellung fordert ihn zur Vertheidigung conservativer Principien auf — aber darum braucht er kein Mann des Rückschritts zu seyn. Hr. Hassenpflug hätte mit seinen Ideen und Bestrebungen in Zeiten und Verhältnisse gepaßt, wie sie vor 50 Jahren bestanden; er wäre auch vielleicht jetzt ein Minister gewesen, wie sich mancher unumschränkte Fürst nur einen wünschen könnte, allein als constitutioneller Minister mußte er alle aufgeklärten Verfassungsfreunde gegen sich haben. Freilich ist es dieß nicht gewesen, was seinen Sturz bereitet hat; allein die Verwickelungen, in die er in Folge seines Systems gerathen, vermehrten sich stets mehr, so daß, wäre es ihm auch gelungen, sich noch ferner in der Gunst seines Fürsten zu erhalten, er kaum einen Faden hätte finden können, um am Ende aus dem Labirinth wieder herauszukommen. Seine Nachfolger werden sich hüten, in seine Fußtapfen zu treten. Schon die Trennung der in Hrn. Hassenpflugs Händen bisher vereinigten Ministerien der Justiz und des Innern wird von wohlthätigen Folgen seyn. Die Erfahrung hat die Unzuträglichkeit dieser Vereinigung genugsam an den Tag gelegt. Da die strenge Sonderung der Geschäftskreise des Justizwesens von der Staatsverwaltung überall durchgeführt ist und ihren Nutzen bewährt hat, so mußte die Verbindung beider auf dem obersten Gipfel an und für sich eine große Anomalie seyn. Die Wahl, welche der Kurprinz-Regent für die definitive Wiederbesetzung der Ministerien der Justiz und des Innern treffen wird, ist in diesem Augenblick noch nicht bekannt. Wenn der Minister des Auswärtigen, Hr. v. Lepel, wie man hört, dabei beharrt, die Annahme des Ministeriums des Innern, dem er anderthalb Monate lang interimistisch zu eigener Zufriedenheit vorgestanden, abzulehnen, so heißt es, dürfte der jetzige kurhessische Gesandte am Wiener Hofe, Hr. v. Steuber, nach Kassel zur Uebernahme dieses Portefeuille's berufen, und in diesem Falle der Generallieutenant v. Heynau zu dessen Nachfolger auserseben werden. Was das Justizministerium betrifft, so erhält sich das Gerücht, daß Se. Hoh. gesonnen sey, es definitiv dem Ministerialrath Koch zu übertragen, dergestalt, daß derselbe zugleich die Functionen des Referenten in Civilsachen im Cabinette des Prinzen nach wie vor behielte. Beide als Candidaten für die vacanten Ministerien im Publicum seit einigen Tagen bezeichnete Männer haben in jedem Betracht die öffentliche Meinung für sich, und werden auf eine Popularität rechnen dürfen, auf deren Genuß Hr. Hassenpflug auf seiner ministeriellen Laufbahn niemals Anspruch machen konnte, und um welche es ihm auch eigentlich nie zu thun gewesen zu seyn scheint.

Erklärung.

[2928]

Seit drei Jahren gefallen sich deutsche und auswärtige Blätter darin, meine litterarischen Bestrebungen von einem falschen und unkundigen Gesichtspunkte darzustellen; und erst neulich begeiferte mich ein Frankfurter Journal als „Verräther gegen den Liberalismus." Ich habe trotz der vielen Verunglimpfungen niemals etwas erwiedert, und auch die hier mitgetheilten Bemerkungen sollen mich nicht rechtfertigen — denn ich bedarf keiner Rechtfertigung; sie sollen lediglich die dringenden Wünsche einiger Freunde erfüllen, welche verlangen, daß ich mich ausspreche. — Es ist wahr, ich habe als Jüngling einige liberale Broschüren herausgegeben, zur Zeit eines Alters, in welchem ich nicht für meine Gesinnung noch für meine Darstellung zurechnungsfähig seyn konnte. Diese Schriften sind längst vergessen, und ihre Edition ist die einzige Verbindungslinie zwischen dem Liberalismus und meiner Person: da ich überhaupt fern von und unbekannt mit politischen Beziehungen lebe und niemals mich in dem leisesten Verhältnisse zu irgend einer politisch-formellen Instanz befunden habe. Jahre lange Einsamkeit und ernste Studien in einer alten Universitätsstadt änderten meine Gesinnungen und reiften diejenige politische und religiöse Anschauung, welche mich jetzt erfüllt und beruhigt. Von diesem Augenblick an war ich bemüht, durch Wort und Schrift meine frühern litterarischen Sünden zu sühnen. Denn ich bedaure es noch heute, daß ich in übersprudelnder Jugendzeit je ein verunglimpfendes Wort über die von Gott eingesetzte Obrigkeit ausgesprochen; ich bereute und bereu' es tief, daß ich es gewagt, der heiligen Religion und der Kirche gegenüber je einen andern Ausdruck als den der Verehrung und Hingebung vorzutragen. Die Redactionen der Zeitungen, welche von mir in den letzten drei Jahren Aufsätze mitgetheilt, werden es mir bezeugen, daß meine Arbeiten stets den Stempel der streng monarchischen Gesinnung getragen, daß ich stets ernstmahnend sowohl den Mächtigen wie den Strebenden das wahrhafte Bild der Geschichte vorgehalten, so weit ich dasselbe mit meinen schwachen Kräften zu reflectiren im Stande bin. Dieselbe Gesinnung spricht sich in denjenigen Schriften aus, die ich unter meinem Namen dem Publicum vorlege; und ganz dasselbe habe ich unverhohlen ehemaligen Freunden mitgetheilt, von denen es mich schmerzt, daß sie, ursprünglich edle und begabte, wenn auch getrübte Geister, sich über mich auf eine Weise aussprechen, wie sie auch durch die Kampfeshitze, in der wir uns befinden, nicht ganz entschuldigt werden mögen. Sie, die meine Selbstständigkeit am besten kennen, wissen, wie nur die tiefe und lautere Ueberzeugung und niemals irgend ein äußeres Moment in meinem Zwecke und in meine Anschauungen haben eingreifen können. — Ich habe diese milden Worte den herben Verunglimpfungen entgegengesetzt, und ich glaube Recht daran gethan zu haben. Hinzusetzen muß ich noch, wie trotz der langen, langen Kette von Entstellungen und Verleumdungen, die seit Jahren die Presse über mich gibt und geben wird, es hiemit zum ersten und letztenmale geschieht, daß ich irgendwo davon Notiz nehme. — Aber ich hoffe, daß es mir durch meinen Fleiß noch oft vergönnt seyn wird, von der Presse und von der Wissenschaft Notiz zu nehmen.

Berlin, 23 August 1837. **Dr. Joel Jacoby.**

[2904-6]

Siebente Einzahlung

auf die

neuen Interimsscheine

der

Actien der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie.

In Gemäßheit des §. 3 der Allerhöchstbestätigten Statuten und in Bezugnahme auf unsere in Betreff der Ausgabe neuer Interimsscheine erlassene Bekanntmachung vom 20 Junius d. J. wird hiermit eine fernere Einzahlung auf die Actien der Leipz-

Dresdner Eisenbahn-Compagnie von **fünf Thalern pro Actie** angeordnet, und werden die Inhaber der **neuen** Interimsscheine demnach aufgefordert, diese Einzahlung, von dem 1 October anfangend, im Bureau der Compagnie hieselbst spätestens

den 28 October 1837. Abends 7 Uhr,

oder auch, in diesem Falle jedoch bis spätestens den 31 Oct. 1837 Abends 7 Uhr bei den Handlungshäusern

B. Metzler sel. Sohn & Consf. in **Frankfurt a. M.**
Paul von Stetten in **Augsburg.**
Gebrüder Marx in **München.**
Leonhard Kalb in **Nürnberg.**
Anhalt & Wagener in **Berlin.**
J. L. Weiße & Comp. in **Magdeburg.**
Michael Kaskel . . . . . } in **Dresden**
George Meusel & Comp. . }

zu leisten, indem wiederholt daran erinnert wird, daß im Unterlassungsfalle der im §. 4 der Statuten ausgesprochene Verlust aller Rechte und des bereits gezahlten Einschusses unabänderlich eintreten muß.

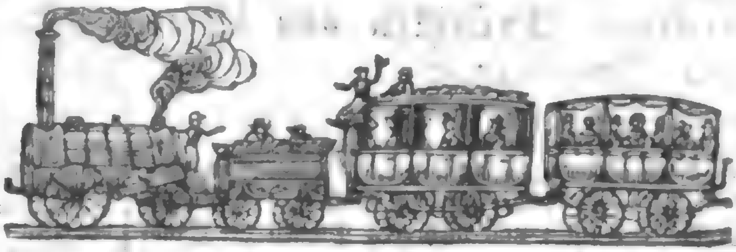
Die jetzt im Umlaufe befindlichen neuen Interimsscheine, auf denen 6 Einzahlungen mit Rthlr. 30 — quittirt stehen, werden bei der vorstehend angeordneten 7ten Einzahlung gegen andere Scheine, welche die Quittung über Rthlr. 35. — tragen, umgetauscht, und sind sonach, nach Ablauf des oben ausgesprochenen Schlußtermines, alle dann etwa noch in Circulation befindlichen Scheine null und nichtig.

Da viele Actionairs, namentlich solche, welche an kleineren Orten und auf dem Lande wohnen, und durch die Strenge der statutarischen Bestimmungen, rücksichtlich etwaniger Versäumnisse, in steter Besorgniß leben, wiederholt den dringenden Wunsch ausgesprochen haben, es möchten auch Vorausbezahlungen später auszuschreibender Einzahlungen angenommen werden, so ist deßhalb von uns beschlossen worden, künftighin auf jeden neuen Interimsschein so viel Einzahlungen zu fünf Thalern anzunehmen, als der Inhaber zu leisten für gut findet, jedoch nur bis zur Höhe von Rthlr. 90. — pro Actie und ohne alle Zinsenvergütung Seitens der Compagnie. In solchen Fällen soll die Quittung über die zum voraus geleisteten Einzahlungen auf der Rückseite jeden Scheins bewirkt und solche von dem Vorsitzenden und dem Bevollmächtigten statutenmäßig vollzogen werden; eine solche Quittung schützt dann den Inhaber des Interimsscheines so lange vor der Gefahr einer Annullirung desselben, bis die Frist zu Leistung der nach dem letztquittirten Termine zunächst folgenden Einzahlung abgelaufen ist.

Leipzig, 22 August 1837.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.
Gustav Harkort, Vorsitzender.
Karl Tenner, Bevollmächtigter.

[2914–16] **Bekanntmachung wegen Lieferung von Hausteinen und Bauhölzern.**



Zur Taunus-Eisenbahn sind zu liefern: 1) **44000** Steinblöcke von 2½' Länge, 2½' Breite, 1⅛' Höhe; 2) **16000** eichene oder föhrene Schwellen von 9' Länge, 11'' Breite, 7'' Höhe (Frankfurter Werkmaaß).

Steine und Hölzer werden in 10 getrennten Loosen ausgeboten; Offerte auf mehrere Loose zusammen sind übrigens auch zulässig.

Von 3 zu 3 Monaten muß circa der achte Theil der übernommenen Partie abgeliefert werden, so daß zur Ablieferung des ganzen Quantums eine Frist von zwei Jahren eingeräumt wird.

Die Uebernahms-Bedingnisse können jeden Tag in dem Geschäfts-Locale der Taunus-Eisenbahn zu Höchst a. M. eingesehen werden.

Submissionen sind längstens bis zum **1 October** d. J. versiegelt an den unterzeichneten Ingenieur der Gesellschaft einzusenden.

Höchst a. M., den 24 August 1837.

Der Ingenieur der Taunus-Eisenbahn,
Denis.

[2116–18] **Edictal-Citation.**

Am 15 December 1856 starb dahier der Altreiß Stephan Häßlein im 65sten Lebensjahre.

Da Verwandte desselben hierorts nicht ausgemittelt werden konnten, so werden die allenfallsigen Erbsprätendenten hiemit aufgefordert, sich längstens

innerhalb 3 Monaten

vom Tage dieser Bekanntmachung an gerechnet, bei dem unterfertigten Gerichte zu melden und ihre Ansprüche an den Nachlaß geltend zu machen, widrigenfalls derselbe als herrenloses Gut dem königl. Fiscus ausgeantwortet werden würde, in Gemäßheit des Allg. L. R. Th. II. Tit. 15. Abschn. 2.

Hiebei wird bemerkt, daß zu diesem Nachlaß ein Haus gehört, welches auf 550 fl. geschätzt ist, daß aus der verkauften Mobiliarschaft [illegible] fl. erlöst wurden, und daß 197 fl. als zum Nachlaß gehörige Activ-Capitalien im Inventar aufgenommen sind.

Die bisher angemeldeten Passiven betragen 61 fl. 18½ kr. — Ansbach, den 17 Junius 1857.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
v. Kohlhagen, Dir.
Karg.

[1893] **Anzeige für Reisende, welche Wien, Oestreich und die Steyermark besuchen wollen.**

Bei **Carl Armbruster**, Buchhändler in **Wien**, Stadt Singerstraße No. 878, ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der k. k. östr. Staaten zu haben (in Augsburg namentlich in der K. Kollmann'schen Buchhandlung):

Der Fremde in Wien

und

der Wiener in der Heimath.

Möglichst vollständiges Auskunftsbuch für den Reisenden nach Wien und während seines Aufenthalts in der Residenz; auch genaue Anzeige alles dessen, was für Fremde und Einheimische in Wien sehenswerth und merkwürdig ist.

Von

Dr. Wilh. Hebenstreit.

Mit einem Plane der innern Stadt.

Dritte vermehrte, durchaus verbesserte Auflage.

Taschenformat in schönem Umschlag gebunden 1 fl. 12 kr. rhein. oder 1 fl. C. M.

Der Plan der innern Stadt, so wie jener der Stadt sammt den Vorstädten ist nach den neuesten Verbesserungen schwarz oder vorzüglich schön illuminirt auf Papier oder in Linnen geschmackvoll gebunden einzeln zu haben; ferner:

C. F. Weidmanns

Wegweiser auf Streifzügen

durch

Oestreich und Steyermark,

Zweite, durchaus berichtigte und vermehrte Ausgabe.

Taschenformat in schönem Umschlag gebunden 1 fl. 24 kr. rhein. oder 1 fl. C. M.

Die vorzügliche Brauchbarkeit dieser beiden Werkchen hat sich in mehreren kurz nach einander folgenden Auflagen erwiesen, und so wie das erstere auf systematische Weise den Fremden und Einheimischen mit allem bekannt macht, was die Residenz an Merkwürdigkeiten darbietet, wie er sich zu verhalten, um nichts zu übergehen; so lehrt das letztere die von den Fremden noch zu selten besuchten, malerischen Gegenden Oestreichs und der Steyermark kennen. Zu selten besucht im Vergleich mit allgemein bekannten Routen Deutschlands, welche die in diesem Büchlein nachgewiesenen keineswegs übertreffen.

Auch sind noch einige Exemplare vorräthig der:

33 historisch-malerischen Ansichten von Wien und den Umgebungen.

Von den ausgezeichnetsten Künstlern in Kupfer gestochen, in Umschlag mit allegorischer Verzierung 6 fl. 48 kr. rhn.

Pezzl's, Joh., Chronik von Wien, berichtigt und vermehrt bis auf die neueste Zeit, fortgesetzt von Franz Ziska. Schöne Auflage, mit Heinr. Jasormirgotts, Meister Pilgrams Bildnissen und mehreren Planen der Stadt geziert. In schönem Umschlag geheftet 1 fl. 36 kr. rhn.

Leon, Gottfr., weil. k. k. Custos, **kurzgefaßte Beschreibung der k. k. Hofbibliothek.** 12. Auf Velinpap. elegant broch. 24 kr. rhn. oder 20 kr. C. M.

Ziska, Fr., Metropolitankirche zu St. Stephan in Wien. Mit einer Ansicht und einem Grundrisse. gr. 12. Elegant cartonnirt 1 fl. 36 kr. rhn. oder 1 fl. 20 kr. C. M.

Desselben östreichische Volksmährchen (in der Volksmundart). Velinpapier. 36 kr. rh. oder 30 kr. C. M.

[2545] So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu finden:

Robespierre.

Mit

Beziehung auf die neueste Zeit

dargestellt

von einem Wahrheitsfreunde.

Gr. 8. Geh. 1 Thlr.

Diese Schrift knüpft an die treue Schilderung des Lebens Robespierre's Betrachtungen, die zur Erläuterung und Würdigung dieses Charakters beitragen werden und die Beachtung aller Zeitgenossen verdienen.

Leipzig, im Julius 1837.

F. A. Brockhaus.

[2927–28] **Bei J. A. Mayer in Aachen** ist so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Siebenzig Vorschriften der ausgesuchtesten doppelten und feinsten doppelten **Liqueure.** Zur praktischen Bereitung von Anisette, Citronat, Kümmel, Kirsch-Parfait Amour, Bitter-Extracte, Bischof-Essenz, Cardinal-Essenz, Orangen-Tinctur, Punschsyrup, Rum, Franzbranntwein u.

Nebst einer kurzgefaßten Anweisung über die vortheilhafteste Entfuselung des Branntweins oder Spiritus zur Liqueur-Fabrication, der Destillation, Degistion, und auf kalten Wege, wie auch außerdem das noch wenig bekannte Verfahren, feine Liqueure rein und kräftig von Geschmack, mit wenigem Zucker dickflüssig darzustellen.

Bearbeitet und herausgegeben von einem anerkannt tüchtigen Fabricanten. 8. geheftet. Preis 12 gr.

[2867] Im Verlage der Haude und Spenerschen Buchhandlung in Berlin ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen, in Augsburg durch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung, in München durch die Hofbuchhandlung von Ph. Jac. Bayer zu beziehen.

Neues System

der

Pflanzen-Physiologie

von

F. J. F. MEYEN,

Dr. der Phil., der Med. und der Chir., Professor an der königl. Friedr. Wilh. Universität zu Berlin.

Erster Band (mit sechs Kupfertafeln in Quart). Berlin 1837. gr. 8. (23 Bogen)

Preis $2\frac{1}{3}$ Thlr. Pr. Cour. 4 fl. 30 kr.

Der Verfasser dieses Werkes, dessen botanisch-physiologische Schriften im In- und Auslande so allgemeine Anerkennung gefunden haben, sucht in dieser neuen Arbeit die Lehre von den Lebenserscheinungen der Pflanzen zu vervollkommnen und zu vereinfachen. Die genauere Kenntniß von dem Baue der Elementar-Organe der Pflanzen lehrt deren zweckmäßige Einrichtung zur Ausführung ihrer Functionen, so wie deren große Uebereinstimmung unter sich, so daß der Verf. die Zusammensetzung der Pflanzen noch einfacher darstellt, als man bisher that. — In diesem neuen Werke wird auch vorzüglich gezeigt, wie die allgemeinen Lebenserscheinungen der Pflanzen auf die der Thiere zurückgeführt werden können, und daß sich überhaupt in dem Leben der Pflanzen und demjenigen der Thiere eine große Aehnlichkeit offenbart, welche durch die Forschungen der neuesten Zeit immer deutlicher hervortritt.

Der zweite Theil dieses Werkes erscheint im nächsten Jahre.

[2709–15] **Ein Colorist**

wird in einer ansehnlichen Cottonfabrik bei Wien gegen sehr annehmbare Bedingungen aufzunehmen gesucht.

Individuen, welche in diesem Fache Tüchtiges zu leisten im Stande sind, können auf eine dauerhafte und sehr angenehme Stellung rechnen.

Frankirte briefliche Anfragen beantwortet Herr Jakob Mayer in Wien Nro. 377.

[2901–3] Die Unterzeichnete macht hiermit bekannt, daß sie dermalen in Wien stabil ist und den Rest ihrer Menagerie, bestehend aus einem gestreiften und einer gefleckten Hyäne, einem Zebra, einem ausgezeichnet großen Wandrill, zwei Kängurus, zwei Riesenschlangen, Affen etc. nebst einigen Menagerie-Wagen aus freier Hand zu verkaufen gesonnen ist.

Kauflustige werden daher höflichst ersucht, ihre Zuschriften nach Wien, Prater Nr. 1 im eigenen Hause, zu adressiren.

Wien, am 10 August 1837.

Kath. v. der Aken,
Menagerie-Besitzerin.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemein

Mit allerhöchs

Donnerstag

Nr.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Portugal. (Brief aus Liss
Frankreich. (Briefe aus Marseille, Bona und von der Rhone.) Nied
Malta, Neapel und Rom.) — Deutschland. (Briefe aus München. 2
richten. — Orientalische Justiz. — Skizzen aus Portugal. — Niede
Deutsch

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Man schreibt aus New-York vom 1 Aug.: „Der Krieg gegen die Seminolen ist noch nicht geendet, und schon werden die Vereinigten Staaten von einem neuen mit den übrigen Indianern bedroht. Schon 1832, und dann wieder im vorigen Jahre, hatten die Sack- und Fuchsindianer den Vereinigten Staaten jedesmal durch Vertrag ihr Gebiet am Mississippi abgetreten. Kraft dieser Verträge sollten die Indianer jährlich eine ziemlich bedeutende Summe in baarem Geld und dann Tabak, Salz u. s. w. erhalten. Zur Verfallzeit dieser Zahlung kamen 400 Indianer nach Rocky-Island, dem ihnen angewiesenen Sammelplatz, wo sie jedoch zu ihrem großen Erstaunen weder Geld noch Tabak, noch Salz und Pferde fanden. Sogar der Agent der Regierung hatte sich nicht eingefunden, worüber die Indianer natürlich sehr erbittert waren. Ein Mann, der sich zu Rocky-Island befand, und von dem Zorn der Indianer traurige Folgen befürchtete, rüstete auf seine Kosten ein Dampfboot aus, und begab sich mit ihnen nach der Prairie du Chien, um den Regierungsagenten, General Steet, aufzusuchen. Vergebens bemühte sich dieser, den Indianern begreiflich zu machen, was ein Staatsbankerott (?) sey; die Häuptlinge erwiederten auf alle seine Argumente: „Der Präsident hat uns das Geld versprochen, und man hat uns versichert, daß alles Geld ihm gehöre. Wo sind denn aber das Salz, der Tabak und die Pferde, die wir zu unsern Sommerjagden nöthig haben?" Es heißt, die Feindseligkeiten hätten bereits begonnen." — Einige Journale erzählen folgenden ärgerlichen Auftritt, der am 24 Jul. zu New-York in der deutschen reformirten Kirche in der Forsythstraße statt hatte: „Gegen 11 Uhr traten zwei rivalisirende Geistliche, jeder von seinen Anhängern gefolgt, in die Kirche ein, und machten sich den Zutritt zur Kanzel streitig. Man kämpfte mit Stöcken und mit Eisen beschlagenen Knitteln; selbst die Zierrathen des Altars wurden abgerissen, und als Waffen benützt. Beide Parteien bemächtigten sich mehreremale abwechselnd der Kanzel, wurden aber immer wieder verdrängt. Indessen wurde Sturm geläutet; die Pompiers erschienen mit ihren Spritzen, um die Hitze der Kämpfenden durch Strahlen kalten Wassers zu löschen. Die Polizei zwang endlich beide Parteien, die Kirche zu verlassen. Beide Geistliche schlugen sich wie Athleten. Ihre Kleider wurden gänzlich zerfetzt."

Nach Privatmittheilungen aus St. Louis dehnen sich die Deutschen in den westlichen nordamerikanischen Staaten immer mehr aus, und deutsche Intelligenz schlägt tiefere Wurzeln. Unsere Classiker werden sehr stark begehrt und sogar die Taschen-

den. Sie fürchten für ihr Leben, wenn nicht schnell einige brittische Kriegsschiffe zu ihrem Schutze vor die Stadt gesandt würden.

Spanien.

** Madrid, 19 Aug. Ein Supplement zu der heutigen Gaceta bringt in zwei königlichen Decreten die Auflösung des Cabinets und die Ernennung der neuen Minister. Die Mißverständnisse zwischen den vorigen Ministern und der Armee schreiben sich nicht von gestern her; abgesehen von der Entblößung, in der man sie ließ, war Espartero noch besonders ärgerlich, daß die Versprechungen, die er seinen Soldaten gegeben, unberücksichtigt blieben. Auf die Nachricht von der Einnahme Segovia's hieß es: nach Madrid; dazu hatte Espartero keinen Befehl, aber er konnte sich vorstellen, daß er bei dem dort herrschenden Schrecken als Befreier aufgenommen werden würde. Als er bereits vor den Thoren der Hauptstadt war, machte das Ministerium noch einen Versuch, seinen Marsch aufzuhalten; General Seoane wurde an ihn als Parlamentär abgeschickt. Allein die Armee wollte die schöne Gelegenheit nicht versäumen, um den Madrilern, um der Königin zu zeigen, wie man für sie sorge — sie sollten über die Lumpen der Vertheidiger des Vaterlandes erröthen. Espartero zog ein. Fast wäre er von Mendizabal wieder hinaus manövrirt worden. Dieser schlug vor, sich dahin zu verständigen, daß das Ministerium in Masse seine Entlassung nehme, daß aber Luchana zu seinen Lorbeeren von Bilbao noch diejenigen des Befreiers von Segovia fügen solle. Schon wollte der General, der kein starker Politiker ist, sich auf diese Art mit leeren Worten abspeisen lassen, als seine Officiere, namentlich 65 von der Brigade van Halens, eine Eingabe an die Regentin verfaßten, worin sie dieser die Wahl ließen zwischen ihrem Abschied oder der Absetzung der Minister. Umsonst soll van Halen, Rivero, Espartero selbst sich alle Mühe gegeben haben, diesen Schritt abzurathen; als nun aber das Ministerium verlangte, er soll die Schuldigen bestrafen, da bot er selbst seine Entlassung. In dieser Alternative mußte der Ministerwechsel erfolgen. Die nächste Frage ist, was die wahrscheinlichen Folgen davon seyn werden? Der Castellano glaubt, die Nation könne sich Glück wünschen. Die neuen Räthe der Krone seyen keine Parteihäupter, sondern sie bilden ein Coalitionsministerium, welches die verschiedenen Schattirungen der liberalen Meinung darstelle. So gebe es keine Partei, die triumphiren, keine, die sich für besiegt halten dürfe. Der Wahlspruch müsse jetzt seyn: Sparsamkeit und Gerechtigkeit und Erstickung des Bürgerkriegs. Die Verbindung Calatrava's und seiner Collegen mit der revolutionären Junta scheint einige Besorgniß einzuflößen. Nach einem ziemlich verbreiteten Gerücht wären nach allen Seiten Circularien ausgesandt worden, und in Saragossa hätte sich eine neue Junta organisirt. Eine der ersten Maßregeln der gegenwärtigen Regierung dürfte die Auflösung der Cortes seyn. Die Verstärkung der brittischen Flotte, um zwischen Barcelona und Gibraltar zu kreuzen, wird nun auch amtlich angezeigt.

Großbritannien.

London, 24 Aug.

Das Gerücht geht, sagt der Standard, daß der Herzog von Orleans mit seiner jungen Gemahlin noch im Laufe dieses Sommers unserer Königin einen Besuch abstatten werde.

Der Londoner Gemeinderath hatte dieser Tage über einen Gegenstand zu verhandeln, der den würdigen Vertretern der City sehr viel Kopfzerbrechens machte. Es handelte sich nämlich um die Anstalten, welche für das J. Maj. der Königin am 9 Nov. in Guildhall zu gebende Festmahl zu ergreifen seyen. Die erste kitzliche Frage war, ob in der großen Halle, die bei dieser Gelegenheit wieder — seit 7 bis 8 Jahren das erstemal — vollständig gereinigt werden wird, Galerien errichtet werden sollen. Man hatte für dieses Fest aus der letztvergangenen Zeit keinen ganz analogen Vorgang, da Wilhelm IV durch seine damaligen torystischen Minister abgehalten worden war, die Einladung der City anzunehmen. Das letzte Fest dieser Art war das, welches die City im Jahre 1814 den verbündeten Monarchen gegeben, und das 22 bis 24,000 Pfd. St. gekostet hatte. Damals waren Gallerien errichtet worden. Gegen die Nachahmung dieses Beispiels bei der gegenwärtigen Veranlassung aber wurde eingewendet, daß die Halle dadurch zu sehr beengt und die Austheilung der Billets den Gemeinderath in unangenehme Verlegenheiten setzen könne. Auch würde es, ließe man Zuschauer zu, den Anschein haben, als stelle man J. M. zur Schau aus. Endlich müßte man den Zuschauern zur Erfrischung Champagner und andere herzstärkende Mittel reichen, durch deren Mißbrauch viele Unordnungen entstehen könnten. Auf diese Gründe hin wurde mit 66 gegen 62 Stimmen beschlossen, keine Gallerien errichten zu lassen. Außerdem wurde erklärt, daß die Damen der Staatsminister und fremden Gesandten nicht eingeladen werden sollen, weil es unmöglich wäre, sie zu placiren.

Sir Robert Peel versicherte bekanntlich in seiner Rede zu Tamworth, daß er den Wählern ihre völlige Unabhängigkeit gelassen und seinen Neffen A'Court durchaus nicht mit seinem Einfluß und seinen Mitteln unterstützt habe. Capitän Townsend aber, der durchgefallene Candidat von Tamworth, hat diese feierliche Versicherung bei einem ihm von seinen Anhängern gegebenen Mahle Lügen gestraft. „Ich habe es ihm, erklärte er, vor dem Wahlgerüst ins Gesicht gesagt, und will es vor der ganzen Welt behaupten; der Vorwurf dieser Lüge soll Sir R. Peel allenthalben verfolgen, sich an seinen Namen hängen und ihm überall entgegen treten. Es ist klar, wie das Sonnenlicht, daß Sir Robert unter dem Deckmantel der größten Heimlichkeit Alles angewandt hat, um den Capitän A'Court wählen und mich durchfallen zu lassen.“

Die Vollendung des Themse-Tunnels hat wieder eine ernstliche Unterbrechung erlitten, indem der Fluß am 23 bei steigender Fluth in den Schacht einbrach. Zum Glück ging dabei kein Menschenleben verloren, obgleich gerade sämmtliche Arbeiter darin beschäftigt waren; das Wasser drang so allmählich ein, daß sich alle noch ohne Schwierigkeit retten konnten. Der Umfang des angerichteten Schadens, so weit man ihn bis jetzt hat ermitteln können, scheint nicht sehr groß zu seyn, doch ist der Bericht des Ingenieurs noch abzuwarten. Wie die M. Post versichert, hat das Mauerwerk des Tunnels, der bereits 750 Fuß, d. h. 150 Fuß über die Mitte des Flußbettes und 150 Fuß über den Punkt, wo der vorige Einbruch geschah, vorgerückt ist, nicht den mindesten Schaden gelitten, sondern der Einbruch ist über dem „Schild“ erfolgt. „Hr. Brunel, fügt dieses Blatt bei, betrachtet denselben als einen der Unfälle, die bei dem Tunnelbau nicht zu vermeiden seyen, und auf den er auch völlig gefaßt

war. Vor einigen Tagen fragte ihn ein Freund, ob er noch fernere Einbrüche des Stroms erwarte. „Allerdings, antwortete er; ich bin während der ersten Hälfte der Arbeit zweimal vom Vater Thamesis heimgesucht worden, und werde bei der zweiten Hälfte Einem Besuche mindestens schwerlich entgehen können." — Der Courier sagt über den Unfall: „Es ist Niemand dabei umgekommen; nur Hrn. Brunels Assistent entkam mit genauer Noth. Er rannte in größter Eile die Treppe hinauf, während ihm das Wasser bis an die Kniee ging; eine Minute später wäre er nothwendig ertrunken. Das Wasser stieg übrigens nicht so hoch, wie beim vorigen Einbruch, und heute Morgens ist es bei niedrig gehender Fluth um viele Fuß gefallen. Man hat, ohne einen Augenblick zu verlieren, mit der Ausbesserung des Schadens begonnen. Wie viele Zeit es erfordern wird, das Wasser aus dem Tunnel zu schaffen, läßt sich jetzt unmöglich sagen, doch dürfte es zwei bis drei Wochen dauern. Man hat neuerlich die sonderbare Entdeckung gemacht, daß die Arbeiter eben so sehr der Feuers- als der Wassersgefahr ausgesetzt sind, indem nämlich der Niederschlag des Flusses verderbliche Gase entwickelt. So fand im vorigen Monat einmal ein beständiges Einströmen von Wasserstoffgas statt, das sich nach einigen Minuten entzündete. Einigemal wurden mehrere Arbeiter gebrannt, und die Ausdünstungen dieser Gase haben ihrer Gesundheit geschadet. Gleichwohl arbeiten die Leute mit unverdrossenem Eifer fort." Durch den vorigen Einbruch war das Flußbett so zerstört worden, daß man sich durch 25 Fuß der früher ausgegrabenen Erde durcharbeiten mußte, bis man wieder auf ein festes Stratum kam.

Am 25 flog auf der Themse ein mit Schießpulver beladenes Boot in die Luft, wobei eine in der Nähe liegende Handelsbrigg in den Grund sank. Die Explosion, die man in allen Theilen von London hörte, war so fürchterlich, daß man anfangs glaubte, die Pulvermühlen zu Dartford oder Purfleet seyen aufgeflogen. Einige Menschen haben dabei das Leben verloren, und andere sind schwer verwundet. Der Verlust wird auf 4000 Pf. Sterl. geschätzt. Die Explosion erfolgte während eines Gewitters, so daß man glaubt, der Blitz habe das Pulver gezündet.

Nach 22 Jahren eines beinahe ganz ungestörten Friedens, während welcher Zeit viele tausend Kanonen condemnirt und verkauft worden sind, befinden sich noch immer in dem königlichen Arsenal zu Woolwich nahe an 24,000 Stück Geschütz, und dieß ist nur ein kleiner Theil der mächtigen Hülfsquellen der brittischen Nation. Von der obigen Zahl sind 3000 von Metall und die übrigen 21,000 von Eisen. Diese Masse ist in 202 verschiedene Arten und Längen getheilt. Dann befinden sich in dem Arsenale nahe an drei Millionen Kanonenkugeln und Bomben.

Aus dem St. Vincentsgolf in Süd-Australien wird vom 29 Dec. gemeldet, daß Tags vorher die Einsetzung der Regierung der neuen Provinz „Glenelg" statt gefunden hatte.

Hr. W. Stephens meint in seinem Werke: „Die baskischen Provinzen," daß schon 70,000 Menschen auf beiden Seiten seit dem Beginn des Bürgerkriegs in Spanien ums Leben gekommen seyen. In den Reihen der Carlisten findet man gegenwärtig kaum einen Mann von 40 Jahren; die große Mehrzahl ist 17 bis 25 Jahre alt.

englische, aus drei Linienschiffen bestehende Division, die nach Malta segelte, wohin sie, wie man später erfuhr, durch die neuesten Ereignisse in Sicilien berufen worden. — Nachschrift. Trotz der schon um ein Drittel verminderten Bevölkerung unserer Stadt durch die fortdauernde Flüchtung, ist heute die Zahl der Todten 79, worunter 50 Opfer der Seuche.

⊙ Bona, 25 Aug. Ich beeile mich, Ihnen mit dem so eben abgehenden Dampfschiffe Cerbère die Nachricht mitzutheilen, daß die Unterhandlungen mit Achmet Bey abgebrochen sind und der Krieg erklärt ist. Diese Nachricht langte hier vor einer Stunde durch einen Eilboten aus Merdschez-Amar an. Die Depeschen des Gouverneurs gehen direct nach Toulon ab. In der Umgegend von Bona herrscht fortwährend die größte Ruhe. Von allen Stämmen der Ebene kommen Araber auf den Markt, man sieht deren täglich 5 bis 600, manchmal über 1000 in Bona. Sie verkaufen jetzt Feld- und Gartenfrüchte, namentlich schöne Melonen, an denen das Land reich ist. Die große Zahl der anwesenden Militärs und Fremden vom Civilstande sichert ihnen einen guten Absatz.

♃ Von den Ufern der Rhone, den 24 Aug. Die spanischen Verhältnisse drängen auch in unsern Regionen alle andern politischen Fragen in den Hintergrund. Bemerkenswerth bleibt es, daß sowohl die Hauptpersonen der Geistlichkeit, als die von decidirt-carlistischen Familien im südlichen Frankreich regelmäßig durch gedruckte Mittheilungen von den Bewegungen des Don Carlos unterrichtet werden. In Paris ist Hr. v. Labrador der geheime Repräsentant und Gesandte des spanischen Prätendenten, welcher Diplomat durch die neuesten Bewegungen der Carlos-Armee eine besondere Wichtigkeit und sogar Audienzen von besonders hochstehenden Personen, sogenannte entrevues secrètes erlangt hat. Im Hauptquartier des Oheims der jungen Königin Isabelle wird ein Operationsplan befolgt, der keineswegs von spanischen Officieren, sondern von auswärtigen militärischen Capacitäten entworfen und dessen Ausführung einigen fremden Officieren anvertraut worden ist. Nur um das Nationalgefühl der Spanier nicht zu verletzen, treten diese Officiere nicht in den militärisch-politischen Vordergrund. Je mehr die carlistische Expedition Madrid bedroht, desto unkräftiger wird das Verfahren der Christinos-Generale, welche sich natürlich eine offene Pforte für die Zukunft bewahren wollen, und deßhalb hauptsächlich etwas Entscheidendes vermeiden, um sich später ein Verdienst daraus zu machen. Es bleibt unbestreitbar, daß die Königin-Regentin in allerneuester Zeit wieder ein höchst interessantes eigenhändiges Schreiben an ihren Verwandten König Ludwig Philipp erlassen, worin sie ihre Lage äußerst richtig beurtheilt. Sollten jedoch Verhältnisse sie zwingen, Spanien zu verlassen, was Privatcorrespondenzen und langer Enttäuschung zufolge ihr kein so großes Opfer kosten würde, so könnte der Aufenthalt in der Fremde wenigstens eine anständige Zurückgezogenheit bieten, da die ins Ausland geschafften Ersparnisse zu einer sehr bedeutenden Ziffer angewachsen, und theils in Frankreich, theils in England deponirt sind. Das Aeußere der Königin hat von den politischen Unruhen ihres Landes wenig gelitten, im Gegentheil ist die auffallend reizende Fürstin, wie Augenzeugen versichern, noch etwas stärker geworden. Die Königin ist äußerst lebhaft, mittheilend, sehr reizbar, dabei aber unstreitig eine Frau von seltener Energie und Fassung, nebenher sogar mit einer kleinen Dosis Abenteuerlichkeit ausgestattet. — Auf mehrere aus dem Hauptquartier des Don Carlos ausgegangene Anträge ist nicht geantwortet worden. — In Paris wird die Interventionsdebatte, durch Thiers verstärkt, sofern sich die Nachrichten aus Italien, in denen allerdings einige Uebertreibung zu herrschen scheint, bestätigen, um so einflußreicher werden. Der Herzog von Orleans soll sich gänzlich für die Intervention ausgesprochen haben. — Mehrere Weingegenden in Burgund, in Provence, längs der Saone und Rhone haben von der jetzigen starken Hitze bedeutend gelitten, indem ein großer Theil der Trauben verdorrte. Die Seidenwürmerzucht hingegen gedeiht desto besser. Die Südfrüchte, namentlich Mandeln, Oliven und Rosinen, gedeihen vortrefflich und in Ueberfluß.

Niederlande.

*† Aus Holland, 22 Aug. Unsre einheimischen Blätter haben sich in der letztern Zeit wieder einmal — zur Abwechslung — mit der holländisch-belgischen Angelegenheit beschäftigt. Der Arnheimische Courant, bekanntlich ein eifriges Organ für eine Abfindung mit Belgien, lieferte einen Artikel über die ausführliche Uebersicht der Belgien betreffenden Papiere (Papers relative to the affairs of Belgicum) im Journal de la Haye. Das Arnheimische Blatt ist der Meinung, daß die Uebersicht nicht ohne Kenntniß und Gutheißung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten ins Journal de la Haye aufgenommen worden. Allerdings hat er darin Recht, daß Frankreich wenig Beruf haben könne, eine Wiedervereinigung Belgiens mit Holland herbeizuführen. Mit England sey dieß so ziemlich derselbe Fall, und es sey mithin nicht abzusehen, was man mit einer Restauration wolle. Holland solle die Regierungen und Menschen nehmen, wie sie seyen, in dem Schiffbruch aber beweisen, daß wir den Schiffbruch nicht verdienten, sondern retten, was zu retten gewesen. Seit sieben Jahren hätten wir verspürt, daß Frankreich und England keine Wiedervereinigung Belgiens mit Holland wollten. Wenn wir in den nächsten sieben Jahren die Ueberzeugung gewännen, daß die östlichen Mächte keine Lust hätten, einen Krieg anzufangen, um uns Belgien zurückzugeben, oder nur vortheilhafte Bedingungen zu verschaffen, so würden wir wohl endlich, wenn Niederland bis dahin noch bestehe, mit Tacitus, Machiavell, Baco und Grotius glauben, daß man sich in die Zeit schicken müsse. Der Onpartydige klagt, daß unsre Regierung immer noch Stillschweigen beobachte über unsre politischen Angelegenheiten, und daß man deßhalb genöthigt sey, Nachrichten aus fremden Blättern zu schöpfen. Im Verlauf kommt auch der Onpartydige auf eine, wenn wir nicht irren, in der Allg. Zeitung gestandene Mittheilung aus Berlin, worin gesagt worden, daß Holland und Belgien der Zeit und dem Laufe der Ereignisse die Ausgleichung ihrer Differenzen überlassen zu wollen scheinen. Der Onpartydige ist mit diesem Regierungssystem nicht zufrieden, denn er sieht nicht ab, welche Ereignisse eintreten sollen, um einen günstigen Einfluß auf die holländisch-belgische Angelegenheit zu üben. Ein Krieg, den alle Cabinette fürchten, liegt ihm in weiter Ferne, und dem Geschrei der Tories, einer Contrerevolution in Frankreich und den Folgen der Maaßregel des Königs von Hannover scheint er auch keine besondere Aufmerksamkeit widmen zu wollen. Holland habe von der Zeit nichts Gutes zu erwarten, die Zeit könne

es immer mehr aus. Die Belgier freilich könnten eher es abwarten: sie legten Eisenbahnen und Canäle an, und wir bezahlten ihre Schuld, wir zersplitterten unsre Kräfte an der Aufrechthaltung des Kriegszustandes. Es ist allerdings wahr, daß man nicht weiß, wohin uns zuletzt das Festhalten am Status quo führen soll. Mit der größten Bestimmtheit können wir aber versichern, daß unsre Regierung ernstlichst an eine Wiedervereinigung mit Belgien nicht denkt, und in Berücksichtigung der holländischen Interessen nicht denken kann. Holland will eine Abfindung mit Belgien, unser König kann sie jedoch nicht bewirken, so lange ihm nicht Entschädigung für das erlittene Unrecht geboten wird. Das ist die Ursache, warum die holländisch-belgische Angelegenheit schläft. Soll sie unter König Wilhelms Regierung wieder erwachen, so muß sie dem Hause Oranien mit einer neuen Frühlingssonne entgegen lächeln, welche aber vorerst die politischen Nebel noch nicht durchbrechen zu können scheint.

*† Aus dem Haag, 24 Aug. Der 65ste Geburtstag des Königs wird heute in unsrer Residenz nicht allein auf gebräuchliche Weise, sondern mit außerordentlichen Festlichkeiten begangen, welche heute Abend den Culminationspunkt erreichen werden. — Schon neulich sprach man davon, daß der Prinz Wilhelm, ältester Sohn des Prinzen von Oranien, sich Anfangs des nächsten Monats auf eine Reise nach Deutschland begeben und mehrere Monate abwesend bleiben werde. — Die neuesten Java'schen Zeitungen bringen uns Nachrichten von dem Prinzen Friedrich, jüngstem Sohne des Thronfolgers. Der junge Prinz war am 5 März mit den beiden Schiffen Bellona und der Snelheld wohlbehalten zu Makassar angekommen. Am 14 lichtete die Bellona wieder die Anker, und verfolgte die Reise nach den Molukken. Prinz Friedrich wurde zu Makassar mit großem Enthusiasmus empfangen. Er nahm alle öffentlichen Anstalten in Augenschein, und besuchte auch den Fürsten von Goa, welcher am 10 dem Prinzen zu Makassar, umgeben von allen Goa'schen Großen, einen Abschiedsbesuch machte.

Italien.

*Messina, 14 Aug. Man ist hier über das Verfahren und überhaupt das Vorhaben des Generals del Caretto noch sehr im Dunkeln. Derselbe befindet sich mit seinen Truppen bis jetzt noch in Catania, wo die Ordnung wieder hergestellt ist, und Alles seinen Befehlen gehorcht. Man spricht hier von mehreren Stabsofficieren, die durch ein Kriegsgericht verurtheilt und erschossen worden seyn sollen. In Syrakus ist die Cholera noch ziemlich stark, und es scheint, del Caretto will deren Aufhören abwarten, bevor er sich mit seinen Truppen dahin begibt. Die Cataneser Sanitätsbehörde ist geneigt, die Sperre gegen Calabrien aufzuheben, was vielleicht schon geschehen ist. Unser Gesundheitsmagistrat ist noch nicht aufgeklärter geworden, indem er, Palermo's Beispiel folgend, den Schiffen von Genua und Marseille von neuem den Zugang in unserem verödeten Hafen verweigert, was unsere Lage noch mehr verschlimmert, und das allgemeine Elend vergrößert. Der Himmel weiß, wie dieß endigen wird, denn auch wir haben von der Wuth des brodlosen Volks viel zu fürchten, und wehe! wenn es, durch Hunger und Verzweiflung gereizt, wie in Palermo, aus seinen Schranken tritt! Es ist hier Alles möglich, und auf wen fällt die Verantwortung?

*Malta, 16 Aug. Ich benütze die Gelegenheit, die sich mir durch das direct nach Neapel abgehende Dampfschiff darbietet, um Ihnen wieder einmal Nachricht zu geben, und kann Ihnen zu meiner großen Freude sagen, daß die Cholera, welche 7 bis 8 Wochen lang ziemlich heftig auf unserer kleinen Insel wüthete, nunmehr beinahe ganz aufgehört hat. Es starben gestern nur noch 10 Individuen; in der Stadt Valetta 2; im Ganzen sind ungefähr noch 120 bis 130 Personen in Behandlung, dagegen sollen keine neuen Krankheitsfälle mehr vorkommen. — Unter die Tagsneuigkeiten hier gehört das Falliment des Hauses Gillo, welches in Aegypten bedeutend verkehrte. — Die Geschäfte sind noch null; man sehnt sich sehr nach einer Wiederherstellung der Communication mit Messina.

*Neapel, 19 August. Der Erzherzog Friedrich von Oestreich, Bruder J. M. der Königin, hat den k. Palast von Chiatamone bezogen; er ist in bestem Wohlseyn und wird nach einem kurzen Aufenthalt, da der Prinz sich dem Seewesen widmet, auf der östreichischen Fregatte Medea, die ihn in 12 Tagen von Triest hierher brachte, seine Reise im Mittelmeere fortsetzen. JJ. MM. bewohnen wieder das Schloß von Capodimonte. — Es ist heute ein Küstenfahrer von Livorno mit unreinem Patente hier angekommen, was vermuthen läßt, daß die Krankheit sich daselbst von neuem gezeigt hat; er wurde Gottlob wie alle andern Provenienzen in freier Pratica zugelassen, und es ist zu wünschen, daß alle Regierungen einmal einsehen, daß Quarantänen zu nichts führen; das wahre Uebel sind die Sperren, welche einer unglaublichen Menge ihr tägliches Brod rauben, und Elend auf Elend häufen.

**Rom, 19 Aug. Die plötzlichen Fortschritte der Cholera verursachen auch hier eine Bestürzung und ein unruhiges Treiben, wovon sich der Deutsche gar keine Vorstellung zu machen vermag. Im Grunde ist es ein kleines Bellum omnium contra omnes. Wie groß erscheint mir da die ruhige Festigkeit der Einzelnen im Vaterlande, wie väterlich besonnen das Einschreiten unserer deutschen Regierungen! Jedermann glaubt, daß sein Nachbar ihm den Tod bringen werde. Er bleibt nicht vor ihm stehen; seine schriftliche Botschaft nimmt er mit der Feuerzange ab, und hat er, wie der päpstliche Hellebardierer, eine lange Waffe, so reckt er sie vor und ruft: „Nicht zu nahe auf den Leib!" Die Krankheit hat oft einen bösen Charakter: sie tödtet in 6 bis 12 Stunden, und die Aerzte haben sich natürlicherweise noch nicht besonnen, wie dem Ungeheuer anzukommen sey. Der Papst hat sich abgesperrt. Alle Fremden suchen aus der Stadt zu kommen, was aber nicht so leicht geht, als man denkt, denn die Postpferde werden nur gegen eine schriftliche Erlaubniß des Gouvernements ertheilt, und wie die Reisenden weiter kommen mögen, wissen wir noch nicht, da jede Ortschaft sich abzusperren geneigt ist, und man die Fremden aus der Siebenhügelstadt gerade nicht gerne zu sich kommen sieht. Das Schlimmste wäre, wenn es hier bei uns an Zufuhr zu mangeln anfinge, denn große, d. h. allgemeine Ruhestörungen sind wohl nicht zu fürchten, weil östreichische Truppen, auf Requisi-

tion Sr. Heiligkeit, von Bologna aus in Anmarsch sind. Die werden schon Ruhe halten. So bezahlt der Deutsche nach Jahrhunderten die Unbild, welche er dem schönen Italien angethan hatte, reichlich zurück. Ich sehe mit einem eigenen Stolze gegen Norden, woher diese eisenfesten, ruhigen Ordner der beweglichen Masse kommen sollen. Wenn, wie es immer wahrscheinlicher wird, die Luft ein Träger des Krankheitszunders ist, und sich an die Personen festhängt, welche mit der Krankheit zu thun haben, so daß hie und da die vorher reine Atmosphäre an sich afficirt und also das Gift in dieser Weise weiter gebracht wird, aller Absperrungen ungeachtet, so wäre es sicherlich gerathen, die Absperrungen aufzuheben, aber geeignete Desinfections-Anstalten einzuführen.

* Rom, 22 August. Das Bulletin im Diario vom 19 hat endlich gezeigt, daß wir die Cholera haben; die Regierung hat ihre Absicht erreicht, indem ihr Auftreten ohne weitere Unordnung geschah, und sie erließ geflissentlich keine Bekanntmachung, um nicht durch unzeitige Veröffentlichung die Furcht zu vergrößern. Alle, die damals gegen die Regierung sprachen, stimmen nunmehr für sie, daß sie so gehandelt. Wir erwarten heute in demselben Blatt ein zweites Bülletin über die Zahl der Erkrankten und Gestorbenen, welche in den letzten Tagen um einige abgenommen haben soll; doch ist hierüber schwerlich etwas Gewisses zu sagen, weil selbst die Listen bis jetzt noch nicht so in Ordnung sind, als man wohl wünschen sollte. Die kleinen Ortschaften in unserer Nähe haben sich fast alle abgeschlossen, und an Fortreisen ist nicht zu denken. Wir werden sehen, wie die Regierung diesem begegnen wird, wenn die Truppen heranziehen, da selbst die Post nicht anders als durch Staffetten befördert werden kann, und die der Stadt nöthigen Lebensmittel bei solchem System bald zu fehlen anfangen müssen. — Unter den Verstorbenen dieser Tage ist die ältere Fürstin Massimo und der bekannte französische Maler Sigalon.

Deutschland.

** München, 28 Aug. Die zur Regulirung der Münzverhältnisse in den deutschen Zollvereinsstaaten hier niedergesetzte Commission hat nunmehr ihr Geschäft beendigt. Die Bevollmächtigten werden diesen Abend bei Sr. Maj. dem König Audienz erhalten und nachgerade unsere Stadt verlassen. Da ihre Vorschläge vor einigen Tagen die allerhöchste Sanction erhalten haben, so wird nun Anstalt getroffen, Gulden- und Halbguldenstücke auszuprägen, während jedoch die Kronthaler, Sechskreuzerstücke ꝛc. wie bisher im gleichen Werthe fortbestehen sollen. — Ihre Maj. die verwittwete Kaiserin von Oestreich wird dem Vernehmen nach in den ersten Tagen des nächsten Monats zum Besuche in Berchtesgaden eintreffen, und sich von da nach Tegernsee begeben, wo ein erhabener Kreis allerhöchster und höchster Frauen die allverehrte königliche Mutter umgeben wird. Es werden nämlich Ihre Maj. die Königin von Sachsen, Ihre kaiserl. Hoh. die Erzherzogin Sophie von Oestreich, II. kk. HH. die Kronprinzessin von Preußen und die Prinzessin Johann von Sachsen, mit gesammter hoher Familie, so wie II. kk. HH. die Herzogin von Leuchtenberg und die Herzogin Max von Bayern im Laufe des Septembers allda zum Besuche erwartet. — Das Zuströmen der Fremden in unsre Stadt ist noch immer im Zunehmen.

München, 26 Aug. Zu den von dem hiesigen Münzcongresse am 11 d. M. gefaßten Endbeschlüssen haben Hessen-Darmstadt und Frankfurt nun auch ihre nachträgliche Zustimmung gegeben. In allen Zollvereinsstaaten, welche nicht nach Thalern, sondern nach Gulden zählen, werden wir nun für den Groß- und Kleinhandel Einguldenstücke und Halbegulden- oder Dreißigkreuzerstücke erhalten. Auf diesen neuen Münzen wird sich auf der einen Seite der Nennwerth, umgeben mit einem Lorbeerkranze, auf der andern Seite das Brustbild des betreffenden Fürsten mit der Umschrift seines Namens befinden. Die Guldenstücke gleichen in ihrem Umfange den bisherigen Viertelskronenthalern, sind aber etwas dicker, und erhalten, wegen ihrer innern erhabenen Arbeit, einen hohen Rand. Die Halbenguldenstücke gleichen hinsichtlich ihrer Größe beinahe den französischen Frankstücken. (Schw. M.)

* Bamberg, 25 Aug. Heute, als dem Geburts- und Namensfeste unsers allverehrten Monarchen König Ludwigs, wurde der hiesige Dom, nach nun ganz vollendeter Restauration im byzantinischen Style, feierlich wieder eröffnet. Se. Exc. unser hochwürdigster Hr. Erzbischof, Frhr. v. Fraunberg, celebrirten unter Assistenz des Domcapitels das Hochamt, von erhebender Musik sämmtlicher hiesiger Musiker und Kunstdilettanten begleitet. Alle Dikasterien wohnten dieser Feier im Chore der Kirche bei, so wie eine zahlreiche Menge andächtiger Stadtbewohner ihre heißen Segenswünsche für das Wohl des erhabenen königlichen Restaurators und Landesvaters zum Himmel sandten. Die restaurirte Kathedrale selbst gewährt in ihrer ursprünglichen Einfachheit und erhabenen Würde einen höchst überraschenden, imposanten Anblick. Den herrlichen Hauptaltar auf dem Georgenchore schmückt ein bei fünf Centner schwerer Christus am Kreuze, ein Meisterstück der Kunst, nach dem Modelle Schwanthalers zu München, in der berühmten Erzgießerei von Stiglmaier ciselirt und gegossen. Sonstige meisterhafte, in Stein gearbeitete Figuren von Heiligen (aus der Künstlerhand des Bildhauers Schönlaub zu München), sieben Leuchter nebst vier Candelabern von Stein (verfertigt von dem hiesigen Bildhauer Schäfer), die einen prachtvollen Baldachin tragen, bilden damit ein großes harmonisches Ganzes. Zwei Seitenaltäre, nächst dem St. Peterschore, besitzen herrliche Gemälde auf Goldgrund, unter der Leitung J. Schlotthauers zu München gemalt. Noch drei Altäre, zwei am Fuße der beiden Chöre, und einer auf dem St. Peterchore befinden sich hier; die Grabmäler an den Seitenwänden, so weit sie nicht zum Style des Ganzen paßten, sind weggerissen; die ehemalige Orgel, ganz im Style jener Zeit restaurirt, die Kanzel neu von Stein erbaut, das Grabmal St. Heinrichs und Kunegundens in die Mitte der Kirche, seinen ursprünglichen Standort, gesetzt, Thüren, Stühle, ꝛc. Alles ist zur Freude jedes Kenners der Kunst und des Alterthums im Geiste des ursprünglichen Stifters wieder hergestellt, und so ein unsterbliches Denkmal deutscher Baukunst wiedergeboren, wie es von den ausgezeichneten Männern, dem berühmten Architekten Heideloff von Nürnberg, dem königlichen Oberbaurathe v. Gärtner, denen nach dem Tode unsers trefflichen Malers Ruprecht die Leitung des Ganzen anvertraut wurde, nicht anders zu erwarten war.

÷* Frankfurt a. M., 27 Aug. Der königl. französische Gesandte am kaiserl. russischen Hofe, Graf v. Serre, ist hier

angekommen; gestern trafen auch in den Privathäusern bereits viele Meßfremde ein. — Vor kurzem wurde ein hiesiger junger Mann, ein Apotheker, welcher früher bei Trapp in Friedberg conditionirte, vom Appellationsgericht zu sechsmonatlichem Arrest, politischen Vergehens wegen (wenigstens soll er in politischer Untersuchung befangen gewesen seyn), verurtheilt. Die Strafe hat er indessen nicht auf dem Hardenberg, sondern hier zu erstehen.

** Frankfurt a. M., 27 Aug. Der kais. russische Botschafter am Tuilerien-Hofe, Graf Pahlen, und der seitherige kais. russische Gesandte zu Neapel, Graf Matuschewitsch, die am jüngst verwichenen Dienstag hierselbst eintrafen, sind gestern von Frankfurt wieder abgereist. Ersterer begibt sich, wie man mit Verlässigkeit weiß, auf den seither von ihm bekleideten hohen Posten nach Paris zurück. Graf Matuschewitsch aber soll, einem in hiesigen Cirkeln umlaufenden Gerücht zufolge, mit einer Specialmission beauftragt, nach London gehen. Da nun öffentliche Blätter bereits gemeldet haben, daß General Rumigny, der bekanntlich das Vertrauen Ludwig Philipps in hohem Grade genießt, sich eben dahin mit besondern Aufträgen begibt, so will man aus der Gleichzeitigkeit beider Missionen die Vermuthung ableiten, eine höchst wichtige europäische Angelegenheit möchte daselbst verhandelt werden. Als solche aber bezeichnet man den Bürgerkrieg auf der pyrenäischen Halbinsel, dem nach mehrjährigem, ohne entscheidendes Resultat fortdauernden Wüthen durch ein gemeinschaftliches Zusammenwirken ein Ziel zu setzen politische und Humanitätsrücksichten gleich dringend zu gebieten scheinen. — Noch immer herrscht hier große Baulust, von der man nur wünschen darf, daß sie nicht in Sucht ausarte, und so, wie schon in manchen andern Städten, wo sich dieselbe zeitweilig kund gab, den Unternehmern Schaden bringe. Jene Baulust bewirkt denn auch, daß selbst diejenigen Bauplätze, die außerhalb der Handelslage sind, zu hohen Preisen bezahlt werden. So wurden erst vor einigen Tagen eilf solcher, auf dem Wall nahe am Friedberger Thore belegenen Plätze, die zum Bethmann'schen Territorial-Fideicommiß gehören, in öffentlichem Aufstreich verkauft und dafür eine Summe von etwa 120,000 fl., sohin ungefähr das Fünfzehnfache von dem Betrage gelöst, um den sie ihr erster Erwerber, der verstorbene Bankier Moriz v. Bethmann, vor etwa 28 Jahren käuflich an sich gebracht hatte. — Nachrichten aus Darmstadt zufolge, sind kürzlich wieder fünf politische Gefangene in das dortige Arresthaus gebracht worden. Sie sind sämmtlich Bewohner der Stadt Butzbach und gehören dem Handwerksstande an; zwei davon sind Familienväter, die übrigen unverheirathet.

* Hamburg, 25 Aug. Ihre k. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin von Oldenburg nebst Gefolge sind heute an Bord des Dampfschiffs the Countess of Lonsdale von London angekommen. Außer diesen hohen Herrschaften waren noch 60 Passagiere an Bord dieses schönen Schiffs. Der bei unserem Senat accreditirte k. griechische Consul, Hr. Darby, hat sein Amt niedergelegt. Morgen marschirt unsere Garnison nach dem Lager zwischen Oldenburg und Bremen ab. Die Infanterie geht über Harburg, die Cavallerie über den Zollenspeicher.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 24 August. Consol. 91¾; spanische Fonds 20½; portugiesische 39¼.

Paris, 26 Aug. Consol. 5Proc. 110, 70; 3Proc. 79, 35; Bankactien 3410; belgische Bank 1435; neapol. Fonds 96, 95; spanische active Schuld 21⅞; St. Germainer Eisenbahn 1055; Versailler rechte 780; linke 730; von Mühlhausen nach Thann 700; von Montpellier nach Cette 650.

* Havre, 24 Aug. Die durch die letzten Packetboote aus Nordamerika umgelaufenen Nachrichten zeigen, daß man sich hier nicht getäuscht hat, wenn man die Krisis in den Vereinigten Staaten als ein Unglück ansah, das rasch vorübergehen, und von dem sehr bald keine andere Spur aufgefunden seyn wird, als die Reformen und Verbesserungen, die nach der etwas scharfen Lection für den nordamerikanischen Handel nicht ausbleiben können. Ich entsinne mich in irgend einem Blatte gelesen zu haben, daß bereits einzelne nordamerikanische Banken wieder begonnen hätten, ihre Papiere gegen Geld einzulösen. Die letzten Nachrichten aus Amerika widersprechen dieser Behauptung direct. Es ist unmöglich, daß eine Bank ihre Geldzahlungen wieder beginnt, so lange das Geld dort noch so theuer ist. Eine Bank, die schon jetzt ihre Papiere gegen Geld einlösen wollte, würde durch das Aufgeld einen zu bedeutenden Verlust erleiden. Man kann dagegen voraussehen, daß höchstens in ein paar Monaten alle Banken wieder ihre Geldzahlungen beginnen werden. Zwei Umstände, die aus allen Briefen hervorgehen, berechtigen zu dieser Erwartung, und zwar erstens die eingetretene Verminderung des Geldpreises, der um 3 bis 4 Proc. gesunken ist, sodann das allmähliche Steigen der Waarenpreise, das sich beinahe in allen Handelszweigen zeigt, und unter andern bei der Baumwolle bereits eine Hausse von ½ Cent. beträgt. Ein klarer Beweis, daß das Geld überhaupt anfängt, weniger rar zu werden, sind die bedeutenden Geldsendungen, welche die letzten in europäischen Häfen eingelaufenen nordamerikanischen Schiffe überbracht haben. Der Baltimore hatte für Havre 150,000 Dollars an Bord. Diese Umgestaltung ist natürlich. Der erste Schrecken ist vorüber, das Geld ist rar, und somit die beste Waare, die man feilbieten kann. Die Häuser, die im Sturm aufrecht geblieben sind, genießen nothwendig jetzt ein um so höheres Zutrauen, und in Folge dessen öffnen diejenigen, die vor ein paar Monaten ihre gefüllten Cassen verschlossen hatten, dieselben jetzt, um von dem hohen Geldpreise Nutzen zu ziehen. Dieß hat das Fallen des Geldpreises zur Folge gehabt, und wird nothwendig dasselbe sehr bald noch weiter hinabdrücken. Eine der Reformen, die aus dieser Krisis für Amerika hervorgehen werden, wird wohl, nach den meisten eingelaufenen Briefen, eine Umgestaltung des ganzen Bankwesens seyn. Die amerikanischen Banken waren bis jetzt nicht nur creditgebend, sondern eher creditnehmend, d. h. sie gaben fast ohne alle Garantie jedem Credit, der ihnen seine Papiere und Wechsel einlieferte. Der Umschwung des Handels wurde dadurch unendlich gefördert, mußte aber in jedem kritischen Augenblicke auch die Existenz der Banken selbst, und somit den ganzen Credit des amerikanischen Handels gefährden. Künftig werden die amerikanischen Banken, wie die europäischen, nur gegen sichere Garantien Credit geben, und nicht auf gut Glück gegen jede beliebige Unterschrift dem ersten Besten einen Credit machen, der auf nichts als auf dem blinden Vertrauen fußt. Diese Geständnisse des amerikanischen Handelsstandes in Betreff der Nothwendigkeit einer Bankreform sind am Ende auch in politischer Beziehung nicht ohne Bedeutung, da sie zeigen, daß Jackson wenigstens gesehen hat, wo es hapert, wenn er auch vielleicht nicht das rechte Mittel, um zur Zeit einem von ihm vorhergesehenen Unglück abzuhelfen, gewählt haben mag. Jedenfalls aber ist es unsinnig, ihm die Krisis in die Schuhe schieben zu wollen, wenn doch jetzt die Banken selbst eingestehen, daß sie einer Reform bedürfen, und somit ihren frühern Zustand gewissermaßen als Ursache der Krisis anklagen.

*(Aus dem Bericht des französischen Consuls in Trebisond.) Der Handel von Trebisond fährt fort, sich zu erweitern, und dieser Hafen wird mehr und mehr das Entrepot des Handels zwischen Persien und Europa. Die Einfuhr belief sich im Jahre 1836 auf 44,529,700 Franken, die Ausfuhr auf 42,937,700 Fr. Im Jahr 1835 hatte sich die Einfuhr nur auf 38½ Mill., die Ausfuhr auf 35 Mill. belaufen. Die Haupt

einfuhr aus Europa besteht in Tüchern und Zeugen (für 32 Mill.), die für Persien, Kurdistan und Georgien bestimmt sind, die Hauptausfuhr aus persischer Seide (4 Mill.), persischem Tabak (2 Mill.), Galläpfeln (2 Mill.), persischen Teppichen (1 Mill.) Im Anfang des Jahres fand sich Tauris mit europäischen Waaren überfüllt, und die persischen Kaufleute waren ihren Correspondenten in Konstantinopel über 60 Mill. Piaster schuldig, man fürchtete daher eine gänzliche Stagnation des Handels, aber die Wiederherstellung der Ruhe in Kurdistan und Südpersien machte, daß die Vorräthe bald erschöpft waren, und im Anfange des laufenden Jahrs befand sich eine Menge Kaufleute aus allen Provinzen von Persien in Trebisond, um ihre Magazine wieder zu füllen. Der König hatte gegen Ende des Jahrs 1836 einen Engländer beauftragt, 25,000 Gewehre in Europa zu kaufen, die mit Seide aus den königlichen Magazinen von Recht bezahlt werden sollten. Die Georgier, welche für 1,580,000 Fr. Waaren für Persien in Leipzig gekauft hatten, hatten sie über Trebisond expedirt, um den russischen Douanen zu entgehen. Ein genuesisches Haus in Trebisond hatte im Anfang des laufenden Jahres einen Contract in Mingrelien für die Lieferung von Faßdauben für den Hafen von Marseille abgeschlossen. (Ueberhaupt zieht das Bedürfniß von Fässern in Frankreich die Aufmerksamkeit der Waldbesitzer am schwarzen Meere auf sich, und einer der größten Landeigenthümer in der Bucharei hat kürzlich Maschinen zum Schneiden von Dauben, die ebenfalls nach Marseille bestimmt sind, errichtet, welche den Werth seiner Wälder verdoppeln.) Das englische Dampfboot Crescent, hatte das Monopol der Communication mit Konstantinopel gehabt, und die Preise des Transports von Reisenden, Waaren und Briefen sehr hoch gehalten, aber gegen Ende des Jahrs kam ein anderes englisches und ein östreichisches Dampfboot an, und die Preise sind durch die Concurrenz sehr gefallen.

Amsterdam, 24 Aug. Integr. $52\frac{1}{2}$; 5proc. Cert. $100\frac{3}{4}$; Kanf. $22\frac{9}{16}$; $4\frac{1}{2}$proc. Synd. $93\frac{7}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. $75\frac{7}{8}$; 5proc. ostind. $98\frac{11}{16}$; Ard. 19; Ausg. fr. $7\frac{1}{2}$.

* **Neapel**, 19 Aug. Wenn es auch in diesem Augenblick mit Oel etwas flaut, so beeinträchtigt dieser Umstand keineswegs die gute Meinung, welche man im Allgemeinen für dieses Fett hegt, und die auch sehr gegründet ist; denn von einer Reise durch die hauptsächlichsten Oelprovinzen zurückgekehrt, habe ich mich selbst von dem schlechten Stande der Oliven überzeugt, die in Folge der großen Trockenheit unreif und in starker Menge abfallen; man schätzt im Allgemeinen den Ertrag der nächsten Ernte auf $\frac{1}{3}$ à $\frac{1}{4}$ eines vollen Jahrgangs; die vorzüglichsten Oelbesitzer, alle sehr bemittelte und reiche Leute, sind fest entschlossen, zu den jetzigen Preisen nichts zu verkaufen. Die letzten Berichte aus der Levante und von den Küsten Afrika's lassen nur wenig hoffen, und in Spanien scheint entschieden eine Mißernte zu seyn, so daß unser Land so ziemlich diesem wichtigen Product die Gesetze wird vorschreiben können. — Seide fortwährend ohne Geschäfte. Rente $103\frac{3}{4}$.

Frankfurt a. M., 28 Aug. 5proc. Metall. $104\frac{5}{8}$; 3proc. $76\frac{9}{16}$; 1834er Loose $115\frac{3}{8}$; Bankactien 1638; Integr. $52\frac{1}{2}$; Ard. $16\frac{1}{8}$; Taunusbahn 158.

Augsburg, 30 August. Augsburg-Münchener Eisenbahn 124 P., $125\frac{1}{2}$ G.; Venez. Mail. 109 P.; Nordbahn 114 P.; Ludwig Donau-Main-Canal-Actien 88 P.

* **Stuttgart**, 25 Aug. Gestern endigte sich unsere Tuchmesse, und mit ihrem Ergebnisse hat man, zumal bei den dermaligen Handelsconjuncturen, alle Ursache zufrieden zu seyn. Es waren nicht nur mehr Verkäufer (hauptsächlich aus Würtemberg selbst, aber auch aus Baden, Rheinbayern rc.), sondern auch mehr Käufer (aus der Schweiz, besonders aus Bayern und Baden) vorhanden, als auf den Messen der beiden vorangegangenen Jahre, und die Menge der zu Markt gebrachten Waaren betrug ungefähr das Doppelte des vorjährigen Quantums. Den größern Theil derselben bildeten Tuche, Flanelle und Golges, es waren aber auch Westenzeuge Circassiennes, Bevers, wollene Decken und andere gröbere Stoffe vorhanden, und von einigen würtembergischen Fabriken wurden Möbelzeuge, gewobene und gepreßte Tischdecken u. s. w. geliefert. Die Preise blieben zwar etwas gedrückt, doch kamen sie nicht so tief herab, als die Käufer, wie es scheint, gehofft hatten, und die Verkäufer waren auch im Durchschnitte mit dem Erlös besonders von geringern Lagen zufrieden. Von den zu Markt gebrachten Waaren wurde beinahe die Hälfte abgesetzt; mehrere Tuchmacher haben fast ihren ganzen Vorrath verschlossen. Der meiste Umsatz hatte in Tuchen statt. Die Wollpartien, welche theils aus dem Auslande, theils aus dem Inlande während der Messe hieher zum Verkauf gebracht wurden, sind größeren Theils, meist durch Tausch gegen Fabricate, abgegangen. Die Ausdehnung, welche die hiesige Tuchmesse schon im verflossenen und noch mehr in diesem Jahre, dem dritten ihres Bestehens, gewonnen hat, möchte an sich als eine sichere Bürgschaft für ihre Fortdauer zu betrachten seyn. Diese Garantie wird aber offenbar dadurch sehr verstärkt, daß die würtembergischen Wollenmanufacturen, Tuch- und Zeugmacher, allein im Stande sind, eine Masse von Waaren zu liefern, welche die Grundlage einer Messe werden kann, und daß die Mehrzahl der Tuchmachermeister nunmehr ihr Gewerbe mit größerem Eifer und Raffinement betreibt, und von guten Walken und Loheappreturanstalten unterstützt, deren Erbauung die Regierung durch Geldanlehen um geringe Zinse gefördert hat und noch fördert, Waare zu liefern im Stande seyn wird, welche allen Anforderungen entsprechen, wie denn bereits auf der letzten Messe die größeren, vollkommen gelungenen Vorräthe mehrerer Tuchmachermeister den Aufschwung beurkundeten, den diese ihrem Gewerbe zu geben wußten. Der Credit, in den sich die würtembergische Wollenmanufactur bereits gesetzt hat, wird sich demnach in der Folge noch mehr begründen, und dieser kann nicht ohne Einfluß auf das Gedeihen der hiesigen Tuchmesse bleiben.

** **Leipzig**, 26 Aug. Ihrem Hamburger Correspondenten ist zu rathen, daß er bei Berichterstattung über Börsengerüchte künftig vorsichtiger ist. Was er in Nr. 235 Ihrer Zeitung von Verlegenheiten der großen Leipziger Häuser, die Commanditen in Lyon haben, von protestirten Wechseln, eingestellten Zahlungen, erhaltenen Borgfristen u. dgl. meldet, ist ganz und gar ungegründet. Ehe man so auf die Ehre und den Credit achtbarer Häuser sündigt, sollte man vorher prüfen!

* **Hamburg**, 25 Aug. Da Discont auf 3 Proc. herunter ist, und selbst hierzu keine großen guten Wechsel zu haben sind, so zeigt sich Begehr nach russischen und andern soliden Fonds; es kömmt aber nichts an Markt, da die Besitzer derselben Capitalisten sind, die sich nicht davon losmachen wollen.

Berlin, 26 Aug. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{1}{2}$; 4proc. pr. engl. Obl. $100\frac{3}{4}$; Prämiensch. d. Seeh. $63\frac{7}{8}$.

Wien, 26 Aug. 4proc. Metalliques $105\frac{1}{4}$; 4proc. 100; 3proc. $77\frac{9}{16}$; Bankactien 1377; Nordbahn $115\frac{1}{2}$; Mailänder Eisenbahn $108\frac{3}{4}$.

Augsburger Curs vom 30 August 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	—	$102\frac{1}{8}$
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	—	$100\frac{5}{8}$
Promessen auf B.A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	516	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	145	—
- N. Anl. v. 1834.	—	115
Metall. à 5 Proc.	$105\frac{1}{4}$	$104\frac{7}{8}$
- detto à 4 Proc.	—	$99\frac{5}{8}$
- detto à 3 Proc.	77	$76\frac{3}{4}$
- B. Act II S. 1730	1571	1568
Poln. L. à 300 fl.	—	$94\frac{1}{4}$
Poln. L. à 500 fl.	—	111
Darmstädter Loose	60	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	$100\frac{1}{8}$	—
Hamburg 2 Monat	$115\frac{5}{8}$	—
Wien in 20gern 2 M.	$99\frac{5}{8}$	—
Frankfurt 2 Monat	—	$99\frac{5}{8}$
Nürnberg - -	$99\frac{5}{8}$	—
Leipzig - -	99	—
London - -		10. 6
Paris - -	—	118
Lyon - -	118	—
Mailand - -	$60\frac{3}{16}$	
Genua - -	$51\frac{1}{4}$	—
Livorno - -	64	—
Triest - -	$99\frac{1}{2}$	—
Venedig - -	$60\frac{1}{2}$	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Orientalische Justiz.

△ Aus Kahira. Hr. v. W . . . . auf seiner Rückreise von Mokka begriffen und der Rabbiner B. Hillel, von Indien kommend, trafen sich dieses Frühjahr in Dschedda und setzten von dort aus ihre Reise nach Kahira gemeinschaftlich fort, unter der Obhut eines Janitscharen des englischen Consulats von Kahira. Nach zehn Tagen liefen sie, um Wasser und sonstige Bedürfnisse einzunehmen, im Hafen von Yambo ein; kaum waren sie ans Land gestiegen, so hörten sie, daß ein deutscher Jude, ebenfalls aus Indien, der vor einigen Tagen die mohammedanische Religion angenommen, sehr krank darniederliege. Der Rabbiner, welcher in dem Renegaten einen alten Bekannten vermuthete, begab sich sogleich, von dem Hrn. v. W. und dem englischen Janitscharen begleitet, zu ihm, wo sie denselben in einem wirklich bedauernswerthen Zustande antrafen. Die Ruhr, mit welcher er behaftet war, hatte solche Fortschritte gemacht, daß er kaum das Zimmer verlassen konnte; überdieß schien sein Verstand in hohem Grade gelitten zu haben. Er bat den Rabbiner inständigst ihn einzuschiffen und nach Kahira zu bringen, in welches Verlangen derselbe auch einwilligte, indem er ihn den folgenden Tag, mit besonderer Erlaubniß des Gouverneurs, einschiffte. Des schlechten Windes wegen blieb das Schiff fortwährend im Hafen liegen, während sich der Gesundheitszustand des Renegaten bedeutend verschlimmerte; am vierten Tage entstand ein heftiger Wortwechsel zwischen dem Rabbiner und dem englischen Janitscharen, welcher damit endigte, daß der Janitschar das Schiff verließ. Denselben Abend verweigerte der arabische Bediente des Rabbiners seine Dienste, weil er von dem Janitscharen aufgereizt war, indem er sagte: daß er nicht länger von einem indischen Juden zu leben brauche, da ihm der Janitschar so viel Geld gebe, als er bedürfe. Am 6ten Tage Morgens kam der Kadi, von vier Soldaten begleitet, an Bord, um den Renegaten nebst allen seinen Sachen ans Land zu schaffen. Zu gleicher Zeit beschuldigte man den Rabbiner, den Renegaten vergiftet und dessen Sachen gestohlen zu haben. Nachmittags kamen mehrere Diener des Gouverneurs und Soldaten an Bord, und forderten alle Passagiere in dessen Namen auf, ihre Koffer zu öffnen, was auch gleich geschah. Man untersuchte zuerst die Sachen des Janitscharen, dann die der übrigen Reisenden und des Hrn. v. W.; es wurde nichts Verdächtiges gefunden. Jetzt schritt man zur Untersuchung der Waaren des Rabbiners. Kaum hatte dieser einen Koffer geöffnet, als man auch gleich einen oben liegenden Kasimir-Shawl für ein dem Renegaten gehöriges Stück erklärte und confiscirte. Bei diesem Verfahren verschloß der Rabbiner seinen Koffer und verweigerte die weitere Durchsicht, worauf die Leute des Gouverneurs sofort ans Land gingen, um ihren Herrn davon zu benachrichtigen. Gegen Abend kamen dieselben Leute mit etwa zehn Soldaten wieder an Bord, und der Rabbiner mußte wieder öffnen. Da man aber Jemand haben mußte, welcher seine Sachen von denen des Renegaten zu unterscheiden im Stande war, so wurde sein arabischer Diener, welcher nur erst seit 10 Tagen als Koch in seinen Diensten stand, gerufen; welcher auch ohne viele Umstände alle Sachen von Werth für gestohlen ausgab. Nachdem man so den Rabbiner rein ausgeplündert, trug man Alles zum Gouverneur. Mehrere von diesen vermeintlich gestohlenen Sachen hatte Hr. v. W. schon in Dschedda beim Rabbiner gesehen; auf dessen inständiges Bitten verfügte er sich daher zum Gouverneur, um den Ausgang der Geschichte zu beobachten und im Nothfall denselben auf die rechte Spur zu bringen. Mit gierigen Augen betrachtete der Gouverneur die vor ihm ausgebreiteten reichen indischen Stoffe, erklärte den Rabbiner des Mordes und Diebstahls überwiesen, die Waaren aber wurden als gute Prise eingepackt. Hr. v. W. machte nun dem Gouverneur bemerklich, er habe diese Sachen in Dschedda in den Händen des Rabbiners gesehen, der Bediente müsse also falsches Zeugniß abgelegt haben; zudem verlange ihr eigenes Gesetzbuch, der Koran, zwei Zeugen, ohne welche gegen Niemand ein Schuldig ausgesprochen werden könne; auch sey der Rabbiner ein Franke und als Hannoveraner englischer Unterthan, und sein Proceß könne nur in Kahira und in Gegenwart des englischen Consuls vorgenommen werden. Der Gouverneur dieser Stadt sey gar nicht berechtigt, Hand an die Person eines Franken zu legen, er möge sich also wohl vorsehen, was er thue, da er ohne Zweifel aufs strengste zur Verantwortung gezogen werden würde, wenn er es wagen sollte, auf so oberflächliche nichtssagende Beweise hin einen Franken zu verhaften, der unter dem Schutze seines Consulats stände. Der Gouverneur erwiederte nach kurzem Besinnen, daß das Zeugniß und die Fürsprache des Hrn. v. W. wenig gelte, denn er sey der Mitschuldige des Rabbiners, und um so verdächtiger, da er als Christ die Partei eines Juden ergreife, der doch schon von Religions wegen ein Feind der Christen sey. Hr. v. W. entgegnete, wo es gelte gerecht zu seyn, frage er nicht, ob Jemand Mohammedaner, Christ oder Jude sey, er spreche nur nach seiner Ueberzeugung, worauf der Gouverneur sich zu den Umstehenden wandte mit den Worten: „Hört ihr den Ruchlosen, er vergleicht uns mit Juden und Christen, was soll ich mit ihm machen?" In diesem Tone dauerte das Gespräch eine Zeit lang fort, nur wurde es von beiden Seiten zusehends heftiger; endlich gebot der Gouverneur Stillschweigen, indem er mit der Bastonnade drohte, worauf sich Hr. v. W. wieder erhob und dem Gouverneur bedeutete, wenn Mehemed Ali selbst es nicht wage einen Franken zu schlagen, so werde wohl ein Mann, der nur dessen Sklave sey, sich zweimal bedenken. So ging er weg. Am andern Morgen in aller Frühe begab Hr. v. W. sich ans Land, wo er erfuhr, der Renegat sey während der Nacht gestorben, und ungefähr eine Viertelstunde nachher wurde er festgenommen, gebunden und ins Gefängniß geworfen, wohin ihm sein Unglücksgefährte, der Rabbiner, bald nachfolgte. Hier wurde ihnen eine 50 Pfund schwere Kette um den Hals gelegt, deren Ende außerhalb des Gefängnisses angeschlossen wurde, ihr Lager waren halb verfaulte Matten, der Kerker ein finsteres, feuchtes, und unausstehlich heißes Loch, von zehn Fuß im Quadrat, voll Insecten aller Art, die ihnen Tag und Nacht keine Ruhe ließen. Dazu die über alle Begriffe schlechte Behandlung, schlechtes Essen und stinkendes Wasser, welches sie noch theuer bezahlen mußten. Auf die Bitte um besseres Wasser wurde ihnen zur Antwort, daß das bisherige noch viel zu gut für solche Hunde

sey. Nach einiger Zeit war ihr Körper mit Geschwüren bedeckt, und durch die Kette der ganzen Hals wund gerieben. Und manchmal wurde das Gefängniß so angefüllt, daß die Gefangenen in sitzender Stellung mehrere Tage und Nächte zubringen mußten. Da der Gouverneur aufs strengste verboten hatte, Briefe hinein oder heraus zu lassen, so war es sehr schwer den Consulaten in Kahira oder den bei der arabischen Armee angestellten Europäern eine Nachricht zukommen zu lassen; dennoch gelang dieses durch die Vermittlung eines alten Türken, welcher für Geld eine Lampe verschaffte, und einige Briefe an die Consulate zu Kahira, an Hrn. Dr. Chedufau, Generalstabsarzt bei der arabischen Armee, und an Hrn. Neubauer, Stabsapotheker in Dschedda, beförderte. Hr. Dr. Chedufau wandte sich gleich an Hurschud Pascha, welcher dem Gouverneur befahl, die beiden Franken augenblicklich nach Kahira zu schicken, worauf der Gouverneur zurückmelden ließ, es sey bereits vor einigen Tagen geschehen. Dieses war der 10te Tag. Indessen sahen die Gefangenen umsonst einer Aenderung ihrer traurigen Lage entgegen; mehrere Briefe wurden durch den alten Türken heimlich besorgt, keine Antwort kam, und immer schwächer wurde ihre Hoffnung. Nach mehr als einem Monat trösteten sie sich nur noch mit dem Tod, als ihrem Erlöser, da vernahmen sie, Hurschud Pascha habe sein Hauptquartier nach Saffra, eine Tagreise von Yambo, verlegt. Endlich am Morgen des 42sten Tages — die Thüre des Gefängnisses stand gerade offen — erschien ein Unterofficier der regulären Truppen und richtete einen Gruß vom Hrn. Dr. Chedufau aus mit der Nachricht, daß derselbe in einigen Minuten da seyn müsse. Wirklich trat fast unmittelbar darauf Dr. Chedufau mit einem Adjutanten Hurschud Pascha's ins Gefängniß. Die pestilentielle Atmosphäre, welche entgegenwehte, und der grauenvolle Anblick zweier menschenähnlichen Wesen in zerrissenen Kleidern, die durch Hunger und Elend zum Gerippe abgemagert waren, machten, daß der Doctor vor Entsetzen zurückwich, und wie versteinert in diesen Wohnsitz des Jammers hinein starrte. Die Gefangenen ihrerseits, welche eher des Himmels Einsturz als die Ankunft des Hrn. Chedufau erwartet hatten, standen wie Bildsäulen, der Sprache beraubt, nur Thränen waren die einzigen Zeugen ihrer Gefühle der Ueberraschung durch neue Hoffnung. Jetzt wurden ihnen die Ketten abgenommen, und ein Corridor zum einstweiligen Aufenthalt angewiesen; auch wurden sie wieder in Besitz ihrer Kleider und Betten gesetzt, überhaupt sehr zuvorkommend behandelt. Indessen waren die andern Briefe den Consuln in Kahira zugekommen: sie hatten die Herbeischaffung der Gefangenen verlangt und die ägyptische Regierung demgemäß dem Gouverneur von Yambo Befehl ertheilt. Dieser Befehl langte 8 Tage nach der Ankunft des Hrn. Dr. Chedufau in Yambo an, also den 50sten Tag ihrer Gefangenschaft. An dem nämlichen Tage gegen Abend wurden sie eingeschifft, und nach einer 50tägigen Reise trafen sie wohlbehalten in Kahira an, wo die Consuln ihre definitive Freilassung auswirkten. Das französische Consulat für Hrn. v. W.... und das englische für den Rabbiner haben vor kurzem der ägyptischen Regierung eine Note eingereicht, worin sie Folgendes verlangen: 1) scharfe Bestrafung des Gouverneurs und des Janitscharen; 2) daß derselbe verurtheilt werde, Hrn. v. W. und den Rabbiner schadlos zu halten. Hierauf hat Mehemed Ali geantwortet, daß er gleich nach Empfang der Note an Hurschud Pascha die Weisung habe abgehen lassen, den Gouverneur von Yambo gänzlich einzuziehen und nach Kahira zu schicken, und daß er nach dessen Ankunft die übrigen Punkte der Note in Richtigkeit bringen würde.

Biographische Skizzen aus Portugal.

(Beschluß.)

Wer ist denn wohl der bleiche Herr in dem langen braunen Oberrock, der dem Minister Passos so oft von hinten ins Ohr flüstert, sich dann wieder zurücksetzt, mit langem Arm die Rücklehne des Nachbarstuhls erfaßt und dabei ohne Unterlaß die curiosesten Gesichter schneidet? Muskelzuckungen wie Wetterleuchten und Blitze am nächtlichen Himmel, die über das ganze Antlitz laufen. Die Stirn düster wie eine schwere Gewitterwolke, plötzlich ein Aufleuchten und ruhiges Klarwerden, wie elektrische Entzündung hinter den Wolken am fernen Horizont, was der Bauer unter Wetterabkühlen begreift; jetzt zuckt's auf einer Seite des Mundwinkels, es war ein schneller aufsahrender Blitz, dann tritt Ruhe ein; man glaubt, es sey vorüber, aber seht, da entsteht wieder Wetterleuchten, die Stirnhaut zieht sich auf und nieder bis an die äußersten Gränzen der bis ans Hinterhaupt reichenden Platte, zu deren beiden Seiten ein etwas gekräuseltes Haar, wie die Büschel eines Elektrometers, vergebens emporstrebt, um den Mangel der Haarbedeckung zu ersetzen. Nun zuckt's abermals, beide Mundwinkel springen in die Höhe, der kleine Henri-Quatre am Kinn stellt sich straff vorwärts, der fahle abgebleichte Schnurrbart fährt nach der Nase; diese schiebt zurück, die eingefallenen Wangen ziehen sich nach den Augen, die Stirn abwärts, die Bewegungen aller Muskeln kreuzen sich mit größter Hast in allen Richtungen, wie ein Aufruhr der Elemente von Blitz, Donner, Hagel und Sturm; man glaubt jeden Augenblick etwas zu hören, Feuerlärm und Nothschüsse. Nein so arg wird's nicht, es war bloß das aufgeregte Muskelspiel, das, einmal losgelassen, sich lustig macht. Wer ist dieser magere Vierziger, der seinem Gesichte so gebieten kann, der ruhig sich erhebt, erst einmal die Zähne auf einander beißt und ganz gemessen zu sprechen beginnt, nur zuweilen mit einem kleinen Halt, dem alsdann eine härter betonte Sylbe nachfolgt oder als Doppelton erklingt? Die Rede ist fließend, kurz und bündig, er trifft meistens den Nagel auf den Kopf, gewöhnlich voller Sarkasmen und stets berechnet, sowohl den Congreß als die Gallerien zu amusiren oder wohl gar zum Lachen zu bringen, und von dieser Seite betrachtet ist Graf Taipa (Dom Gastão) — denn dieser und kein Anderer ist's, ganz Lissabon kennt ihn — der eigentliche Hanswurst der Cortesversammlung. Seiner Reden klarem Sinn liegt immer viel Belesenheit, Länderkenntniß und besonders Kenntniß des eigenen Vaterlands zum Grunde; allein ungeachtet man viel Wahrheit in dem findet, was er sagt, so macht man im Ganzen genommen wenig daraus, denn sein lebhafter Geist, der ihn in jüngeren Jahren zu manchem tollen Streich verführte, brachte ihn in einen so schlechten Ruf, daß er noch jetzt bei den Meisten für einen Menschen gilt, bei dem es im Oberstübchen nicht ganz richtig ist, von dem man nur zu sagen pflegt — he hum doudo — (er ist unklug), und diese Meinung schadet ihm außerordentlich trotz seiner großen Bescheidenheit. So lange man ihn ruhig anhört, bleibt er auch Herr über Geist und

Körper; so wie er aber unterbrochen wird, zucken einzelne Blitze, die Sylben stocken und erschallen dann in Doppelklängen; er macht längere Pausen, um sich zu sammeln, und oft gelingt's; allein unterbricht man ihn abermals, so daß er in Affect kommt, dann ist's auch vorbei mit seiner Rede, denn die Worte stocken mit einemmale, und dann knallt's und platzt's im Munde und zwischen den Lippen wie eine zu früh losgehende Rakete, so daß er endlich nichts mehr hervorbringen kann und mitten in der Rede abbrechen und sich niedersetzen muß. Graf Taipa stammt aus altadeliger Familie; in seiner Jugend genoß er einer militärischen Erziehung und begann seine Laufbahn in dem Peninsularkriege bei einem Cavallerieregiment. Nach dem Frieden, als der Krieg mit Buenos-Ayres anfing, kam er mit den 6000 Mann Expeditionstruppen nach Brasilien, und diente im Generalstabe gegen Artigas. Er hatte später das Glück von Monte Video auf einem kleinen Schiffe mit einer Mission nach Rio-Janeiro beauftragt zu werden, während der größte Theil des Generalstabs sich auf einer Fregatte einschiffte, die mit Mann und Maus verloren ging. Als der alte König im Jahr 1821 nach Portugal zurückkehrte, kam auch Dom Gastaó (so hieß er sonst) zurück, und ohne von der damals so um sich greifenden constitutionellen Wuth ergriffen zu werden, war er im Gegentheil ein so eifriger Absolutist, daß er an dem Tage des Jahrs 1823, wo der König aus Lissabon flüchtig wurde, die Constitution fiel und die Cortesdeputirten auseinander stäubten, in den Sitzungssaal der Cortes drang, natürlicherweise Niemand mehr vorfand, und seinen absolutistischen Feuereifer an den Stühlen ausließ, die er mit seinem Säbel in Stücke hieb. Ein so schlagender Beweis royalistischer Gesinnungen, die, wie man sagt, dadurch noch mehr gehoben wurden, daß Don Gastaó mit Andern von Adel sich bei des Königs Einzug an dessen Wagen spannte, verdiente natürlicherweise Anerkennung. Der König ernannte ihn bald darauf zum Grafen und zum Obristen eines Cavallerieregiments. Da kam aber eine schmutzige Geschichte an den Tag: Graf Taipa hatte mehr Ausgaben wie Einnahmen, und da glaubte er das Fehlende aus der Regimentscaffe ersetzen zu dürfen. Nach und nach belief sich dieses auf die Summe von 15,000 Crusados, und die Betheiligten verlangten Bezahlung; es kam zur Klage, er wurde schuldig befunden und nicht aufs ehrenvollste verabschiedet. Dieses hinderte jedoch nicht, daß er im Jahr 1826, als Don Pedro die Carta ertheilte, Pair des Reichs wurde. Die bekannten Revolutionen gegen die Carta entstanden, die Royalisten fochten für das absolute Königthum, Graf Taipa wurde diesem untreu und trat als Volontair in die constitutionelle Armee des Grafen Villa Flor, um die erlittene Schmach auszuwetzen, was ihm auch gelang, denn er that sich bei allen Gelegenheiten hervor, focht bald mit dem Schwerte bei der Armee, bald mit der Zunge in der Pairskammer, und allenthalben war er voran. Als im Jahr 1828 die Armee in Oporto sich gegen Don Miguel in Bewegung setzte, die Avantgarde bis Coimbra vorgerückt war, die ersten Generale Portugals an der Spitze der Truppen, die ersten Staatsmänner an der der Regierung standen, wird leider dem Grafen Schuld gegeben, er sey von den Vorposten, der Himmel weiß durch welches Blendwerk der Hölle verleitet, nach der Stadt zurückgesprengt mit der Nachricht, daß Alles verloren sey, und habe dermaßen einen panischen Schrecken verbreitet, daß sich

der er so ungalant war schon in den ersten acht Tagen die Ruthe zu geben; man stellte ihn darauf bei der Gesandtschaft in London an, wohin ihn seine Frau begleitete; allein bald trennten sie sich, und jedes verfolgte seinen eigenen Weg, so daß die Frau noch jetzt abwesend ist. Zu Miguels Zeiten hielt er sich meist in Paris auf und schrieb seine Dichtungen. Nach der Restauration erhielt er den Posten eines Chargé d'Affaires in Brüssel, wo seine Aufführung aber so scandalös war, daß der belgische Hof den hiesigen bat, ihn abzuberufen, was auch geschah; denn er soll nicht nur dort eine gewisse Dame verführt, sondern auch einen Schleichhandel mit Seidenwaaren getrieben haben. Nach Portugal im Jahr 1836 zurückgekehrt, gesellte er sich, aus Rache gegen das Ministerium, welches ihn abberufen, sogleich zur Oppositionspartei und wurde ein thätiges Mitglied der Septemberrevolution. Seine galanten Abenteuer hat er darum aber noch nicht aufgegeben, denn noch vor wenigen Wochen entführte er abermals die Tochter einer geachteten Familie, und lebt ganz öffentlich mit dieser in wilder Ehe. Wahrscheinlich zählt er solche Thaten nicht unter die unsittlichen, da er in seinen Reden oft über die so sehr gesunkene Moral in Portugal loszieht — oder ob er vielleicht der Moral spotten will? — Seine vorzüglichsten Schriften sind: 1) der Parnasso Lusitano, eine Compilation der Werke der vorzüglichsten portugiesischen Dichter, in 6 Bänden, die im Jahr 1826 in Paris erschienen, von der Kritik aber stark mitgenommen wurden. 2) Dona Branca und Ignez de Castro, die als seine besten Poesien gelten, und den Werken der ersten Meister gleich gestellt werden. 3) Camoes Adozinda und Joao Minimo, ebenfalls romantische Dichtungen, aber von geringerem Werth. 4) Seine Pintura de Venus ist eine höchst schlüpfrige Beschreibung dieser Göttin der Liebe, worin der Praktiker spricht, eine seinem Charakter angemessene Dichtung, die man jungen Leuten nicht in die Hände geben darf.

N i e d e r l a n d e.

, Brüssel, 22 Aug. Die Reise des Königs Leopold nach Lüttich ist durch den Enthusiasmus und die Sympathie, womit er daselbst empfangen wurde, und durch die gegenseitigen aufrichtigen Mittheilungen über den Wohlstand der Provinz und ihre Wünsche zu weitern Verbesserungen zwischen dem König und den Stadtabgeordneten merkwürdig. Der König hat mit tiefer und umfassender Einsicht nicht nur in die Bedürfnisse der Industrie im Ganzen, sondern auch in jeden besondern Zweig derselben geantwortet. Er besitzt specielle Kenntnisse, die das Ergebniß eines tiefen Studiums der Bedürfnisse des Landes sind. Man kann sich vorstellen, daß dieß auf die Besitzer der Manufacturen einen sehr günstigen Eindruck machte. Dasselbe ist auch bei andern angesehenen Einwohnern und verschiedenen Beamten der Fall, mit welchen sich der König über die Communicationswege, über Verwaltung und öffentlichen Unterricht unterhielt. Der König und die Königin besuchten die hauptsächlichen industriellen Anstalten, die zum Theil von unermeßlicher Ausdehnung sind, wie z. B. die Anstalt des Hrn. James Cockerill, wo täglich 3000 Arbeiter mit Verfertigung von Maschinen aller Art, die so vortrefflich sind, daß sie in allen Ländern gesucht werden, sich beschäftigen. Se. Maj. war auch besonders von der neuen Anstalt des Hrn. Cockerill für Flachs- und Wergspinnerei nach englischen mechanischen Verbesserungen sehr befriedigt. Es ist im Interesse der Leinwandfabrikanten zu wünschen, daß noch andere solche Anstalten gegründet werden. Die Königin war ebenfalls der Gegenstand der lebhaftesten Sympathie auf ihrer ganzen Reise. Auch sagte sie kurz vor ihrer Abreise: „Obschon ich durch das viele Gesehene sehr ermüdet bin, habe ich doch heute fünf Briefe geschrieben, worunter ein sehr langer an meine Mutter ist, worin ich ihr melde, wie glücklich mich der wahrhaft herzliche Empfang von Seite der Einwohner von Lüttich gemacht hat." Diese Aeußerung hat große Freude erregt. Fürst Esterhazy war während des Aufenthalts II. MM. zu Lüttich auf seiner Reise nach Deutschland in dieser Stadt. Er wurde mit mehreren andern vornehmen Personen aus dem Bade von Spa zur königl. Tafel geladen. Die Reise des Königs nach Lüttich wird einen tiefen Eindruck hinterlassen. Man ist in einem Lande, das wie dieses in der Industrie so sehr vorgerückt ist, sehr erfreut, von Seite des Monarchen jene wahre Würdigung der productiven Kräfte der Industrie und dessen zu finden, was zu thun ist, um ihrem weitern Fortschritt und den Absatzwegen Vorschub zu leisten. — Hr. Nothomb, Minister der öffentlichen Arbeiten, ist von seiner Reise nach England, wo er die hauptsächlichen Eisenbahnen besucht hat, um die verschiedenen neuern Vervollkommnungen auch in Belgien einzuführen, zurückgekommen. Die dienstthuenden Chefs seines Ministeriums haben ihn auf dieser Reise begleitet. Die Arbeiten an unsern Eisenbahnen werden aufs thätigste betrieben. Am 11 Sept. soll die Section von Löwen, am 25 die von Gent, am 4 Octbr. die von Tirlemont und in den ersten Tagen des kommenden Jahres die von Lüttich feierlich eröffnet werden.

S ch w e i z.

* Vom Genfer See, 24 Aug. Wenige nichtkatholische Schweizer-Regierungen haben sich dem katholischen Cultus so freundlich und günstig gezeigt, als die waadtländische. Seit 1830 wurden in Vevey, Morges, Nyon und Yverdon neue katholische Capellen angelegt und die katholische Kirche in Lausanne sehr vergrößert; dem katholischen Cultus wurden nicht allein keinerlei Hindernisse in den Weg gelegt, sondern er fand alle mögliche Erleichterung. Auch die katholischen Institutionen in andern Kantonen wurden von hier aus oft und bedeutend unterstützt, und überdieß nichts gethan, um dem Proselytenwesen mancher Geistlichen zu steuern. Solche Haltung und die darauf gegründeten Hoffnungen haben wahrscheinlich den Bischof von Freiburg verlockt, wie in Genf so auch bei uns, mit Neuerungen und gesteigerten Ansprüchen hervorzutreten. So wollte er sich der alten gesetzlichen Ordnung entziehen, daß bischöfliche Mandements und Verkündigungen von der Kanzel und in der Kirche vorher der Regierungsbehörde des Landes unterworfen, von dieser gebilligt und die Bekanntmachung derselben erlaubt werden muß. Die Regierung hat aber den Hrn. Bischof wieder zur Ordnung gewiesen ... Der ausgezeichnetste Wundarzt von Lausanne, der auch durch mehrere chirurgische Schriften und Erfindungen rühmlich bekannte Dr. Mayor, hat vom Prinzen Louis Napoleon einen dringenden Brief aus Arenenberg vom 12 Aug. erhalten, worin ihn der Prinz ersucht, seiner leidenden Mutter mit seiner Kunst zu Hülfe zu eilen. Der Wundarzt ist auch gleich darauf nach Arenenberg abgereist. Es ist in

unserer Gegend nur Eine Stimme über die Antwort auf wahrscheinliche Prätensionen Frankreichs hinsichtlich des Prinzen; es wäre unter aller Würde der Schweiz, wenn sie denselben einige Folge leisten und dem Prinzen sein volles Recht als Schweizer Bürger in der Schweiz zu wohnen nehmen wollte.... Entsetzliches Hagelwetter mit furchtbaren Regengüssen hat am 12 August die herrlichen Hoffnungen zur dießjährigen Weinlese für die Weindistricte La Vaux, Vevey, Yvorne, Aigle und Bex sehr vermindert; die Cote hat indessen von den schrecklichen Wettern nichts gelitten.... Genf hatte als ausgezeichnete Fremde in letzter Zeit die verwittwete Königin von Neapel und ihren Hofstaat, und den kleinen Hrn. Thiers, Exminister. Der Königin gefiel es so wohl an unserem See, daß sie den neuen Dampf: Aigle in Genf miethete und mit ihm Ausfahrten in die Umgegenden machte.

Deutschland.

Braunschweig, 19 Aug. Die hiesige Nationalzeitung enthält folgenden, wie es scheint, halbofficiellen Artikel: „Die Allgemeine Zeitung veröffentlicht jetzt in Nro. 221 und den folgenden Blättern, die schon länger in einem engeren Kreise bekannten „Bemerkungen, die Vermählung des Herzogs von Orleans, mit der Herzogin Helene von Mecklenburg betreffend,“ deren Verfasser auch die braunschweigische Regierungsangelegenheit mit leidenschaftlicher Bitterkeit beurtheilt. Wer die zu diesen Bemerkungen geschriebenen „Anmerkungen“ gelesen hat, wird nicht versucht werden, den Verfasser der Bemerkungen für eine publicistische Autorität zu halten, und noch weniger erwarten, daß dieser unbekannte Schriftsteller, unstreitig indeß ein Mecklenburger, besser in den Angelegenheiten des braunschweigischen Hauses und Landes bewandert sey, als in denen seines Vaterlandes. Am wenigsten bedürfen diese Bemerkungen irgend einer Widerlegung in Rücksicht auf die mit den Verhältnissen völlig vertrauten Bewohner des Herzogthums Braunschweig, in denen sie ein anderes Gefühl, als das einer gerechten Entrüstung nicht haben hervorrufen können. In allen diesen Beziehungen könnte man daher diesen verunglückten publicistischen Versuch füglich seinem Schicksal überlassen. Den mit den Verhältnissen nicht bekannten Zeitungslesern werden indeß die nachfolgenden Erläuterungen vielleicht nicht unwillkommen seyn. Der Verfasser erkennt an, daß der Herzog Karl zur eigenen Regierung seines Landes gänzlich unfähig war. Hätte er nun den Unterschied zwischen relativer und absoluter Regierungsunfähigkeit und die rechtlichen Folgen dieses Unterschiedes nach deutschem Fürstenrechte und nach den besonderen Bestimmungen der braunschweigischen Haus- und Landesgrundgesetze gekannt, so würde er sich überzeugt haben, daß, wie es geschehen ist, die Regierung für erledigt angenommen werden, und der jetzt regierende Herzog als nächster zur Regierungsnachfolge berechtigter Agnat von Gottes- und Rechtswegen zur Regierung gelangen mußte. Die Analogie, welche zwischen der hiesigen und der französischen Revolution bestehen soll, trifft daher in diesem Punkte wenigstens offenbar nicht zu, da der König Louis Philipp keineswegs der zunächst zur Succession berufene Agnat des königlichen Hauses war. Der Verfasser der Bemerkungen behauptet: schon vor dem Aufstande zu Braunschweig sey die gänzliche Regierungsunfähigkeit des Herzogs Karl Gegenstand

höchsten Agnaten verdienen eben dafür den höchsten Dank, daß sie das, was sie als ihr gutes Recht und das Beste des ihrer Fürsorge von Gott anvertrauten Landes und überdieß als eine politische Nothwendigkeit erkannten, furchtlos und unbekümmert um die Folgen beschlossen. Wir erinnern hier den Verfasser an seine eigenen Worte: „In so großen Augenblicken hat man, ohne sich umzusehen, mit Gott das Rechte zu thun, die Folgen aber, welche vorherzusehen und zu übersehen die Augen auch des klügsten Sterblichen ohnehin viel zu schwach sind, vertrauensvoll dem anheim zu stellen, ohne welchen kein Sperling vom Dache fällt und kein Haar auf unserem Haupte gekrümmt werden kann." Nachdem der Verfasser, wie die obigen Erläuterungen darthun, den Gang der braunschweigischen Regierungsangelegenheit mit einer die Gränzen des äußersten Leichtsinns überschreitenden Wahrheitswidrigkeit dargestellt hat, geht er so weit, zum Beleg seiner Argumentationen die Folgen anzuführen, die das eingeschlagene Verfahren gehabt haben soll. Wir können dem Verfasser der Bemerkungen glücklicherweise die beruhigende Versicherung ertheilen, daß die Thatsachen, die er hier vermuthet, völlig erdichtet sind, und daß weder in dieser noch in irgend einer anderen Beziehung die Art, wie die braunschweigische Regierungsangelegenheit abgemacht worden, für das Herzogthum Braunschweig und für seinen Fürsten die geringste nachtheilige Folge gehabt hat. Dagegen glauben wir, daß der Verfasser, wenn er, was wir nicht wissen, noch unter den Lebenden weilt, wohl thun wird, in Zukunft lügenhafte Gerüchte nicht als Wahrheiten in lithographirten Blättern zu verbreiten. Diese wenigen Erläuterungen werden genügen, den Geist der „Bemerkungen" zu charakterisiren, und wir können der Vorsehung nicht genug danken, daß nicht Leidenschaft, blinder Eifer und selbst erfundene Rechtstheorien die Geschicke der deutschen Völker leiten, sondern Weisheit, Mäßigung und Gerechtigkeit."

[2607–8] **Edictal-Ladung.**

Die am 14 März l. J. dahier verstorbene Hofkammerraths- und Wildmeisters-Wittwe Antonia Obich vermachte laut Testaments vom 1 Octbr. 1828 der Katharine Obich, welche im besagten Testament als Putzarbeiterin in Linz bezeichnet ist, das vorhandene in Gold gefaßte Miniatur-Portrait ihres seligen Gatten und 100 fl. in Geld.

Da die Vermächtnißnehmerin bisher nicht ausfindig gemacht werden konnte, wird dieselbe, oder falls sie nach dem Todestage der Erblasserin verstorben seyn sollte, auch deren Erben hiemit aufgefordert, sich

binnen 60 Tagen

bei dem unterfertigten Gerichte um so sicherer zu melden und zu legitimiren, als außerdem die besagten Legate den Universalerben überlassen werden würden.

Am 11 Julius 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Gustav Schön.

[2830–32] **Aufforderung.**

Die Wittwe des schon längst verstorbenen Schuster-Meisters Joseph Muschler von hier starb am 11 Februar d. J. und hinterließ als Erben ihrer Verlassenschaft die Kinder ihrer vollbürtigen Schwester Anna Maria Zind und ihre Halbgeschwister Johann, Michael und Elisabetha Zind, resp. deren Leibeserben. Von diesen hat Johann Zind eine Tochter, Namens Scholastika, hinterlassen, die vor mehr als 30 Jahren nach Ungarn ausgewandert seyn soll. Michael Zind dagegen, der im Jahre 1828 gestorben ist, hinterließ einen Sohn, Namens Matthias, welcher im Jahre 1817 mit seiner Ehefrau, Rosina, geb. Doll und seinen Kindern das Großherzogthum verlassen, und sich seitdem unstät in Ungarn herumgetrieben haben soll. Ebenso soll die Elisabetha Zind schon vor 60 Jahren ausgewandert seyn, ohne daß deren Aufenthalt bekannt worden ist.

Die gedachten Matthias, Elisabeth und Scholastika Zind oder deren Erben werden nunmehr aufgefordert, sich

innerhalb 3 Monaten

bei der Theilungs-Behörde dahier zu melden und ihre Ansprüche an die Verlassenschaft der Muschler'schen Wittwe geltend zu machen, widrigenfalls dieselbe denjenigen zugetheilt würde, welchen sie zukäme, wenn die Vorgeladenen zur Zeit des Erb-Anfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wären.

Offenburg, 17 Aug. 1837.

Großherzogl. badisches Oberamt Offenburg.

Bausch.

Kraft.

[2855] Im Verlage von **K. Fr. Köhler** und **Bernh. Tauchnitz** jun. ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kritisch-erklärendes

Handwörterbuch der deutschen Sprache

mit Hinzufügung

der gewöhnlichen in der Umgangssprache vorkommenden

Fremdwörter

und

Angabe der richtigen Betonung und Aussprache,

nebst einem Verzeichnisse der unregelmäßigen Zeitwörter.

Für

Gebildete aller Stände

eingerichtet und nach den neuesten und besten Quellen bearbeitet

von

F. A. Weber.

Stereotypausgabe.

Lexicon-8. Erste Lieferung (Bogen 1 bis 7). Preis 8 Gr. preuß. Cour.

Dieses Handwörterbuch, welches wegen seiner Brauchbarkeit allen Gebildeten zu empfehlen ist, schließt sich durch Vollständigkeit und zweckmäßige innere Anordnung würdig an ähnliche größere Leistungen der Art an. — Der Verfasser, welcher bei der Bearbeitung dieses Buches die besten und neuesten Werke der deutschen Sprachforscher zu Rathe zog, hat die Bedeutung eines jeden Wortes kurz und kritisch erklärt, die sinnverwandten Wörter und diejenigen Fremdwörter, welche in der deutschen Schrift- und Conversationssprache das Bürgerrecht erlangt haben, aufgenommen, und durch Bezeichnung der Länge und Kürze der Sylben bei der Aussprache und richtigen Betonung diesem Werk einen Vorzug verliehen, durch welchen es sich vor andern deutschen Wörterbüchern vortheilhaft auszeichnet und um desto gemeinnütziger wird.

Es erscheint in 5 Lieferungen von gleichem Umfange, welche von 6 zu 8 Wochen ausgegeben werden.

Leipzig, den 1 August 1837.

Mit Druckerlaubniß des Hochwürdigen katholisch-geistlichen Consistorii zu Dresden, erschien so eben bei **K. Fr. Köhler** und **Bernh. Tauchnitz** jun.

CANONES ET DECRETA SACROSANCTI OECUMENICI

CONCILII TRIDENTINI

sub Paulo III, Julio III et Pio IV pontificibus maximis. Cum Patrum subscriptionibus. Romae, in Collegio urbano de propaganda fide. 8vo. brosch. 1 Thlr.

Ferner versandten wir:

CORPUS JURIS CANONICI Fasc. VII.

editionis Supplementum: Concilium Tridentinum. 4to.

Preis 1 Thlr.

an die Subscribenten zur Fortsetzung und werden Fasc. VIII, welches bereits zur Hälfte fertig ist, im September ausgeben.

Der erste Band des Corpus juris canonici erschien in der Ch. G. Kayser'schen Buchhandlung [illegible] ist käuflich an uns übergegangen, und liefern wir denselben elegant cartonnirt jetzt noch zu dem herabgesetzten Preise von 5 Thlr. 16 Gr.

Leipzig, den 1 August 1837.

[2892] So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen, ... Kollmann, in Wien bei Wimmer, in Pesth bei Hartleben und Heckenast ... ugsburg bei ... ben:

Authentische

Geschichte aller Heilige[n]

der

katholischen Kirche

nach dem Tage ihrer Verehrung geordnet.

Ein Andachtsbuch für katholische Christen

für alle Tage im Jahre.

Ein Auszug aus den Werken der Bollandisten und anderer Martyrologen.
Mit Genehmigung des hohen katholisch-geistlichen Consistorii im Königreich Sachsen.
Monatlich erscheint ein Heft zu dem höchst billigen Preise von 6 Groschen, 27 Kr. rhein.

Geschichte

der

heiligen Elisabeth

von Ungarn,

Landgräfin von Thüringen und Hessen

(1207—1231).

Ein Erbauungsbuch für katholische Christen.

Aus dem Französischen

des

Grafen Montalembert,

Pairs von Frankreich.

Mit Genehmigung des hohen katholisch-geistlichen Consistorii im Königreich Sachsen.

Preis 18 Gr.

Philipp Reclam jun. in Leipzig.

[2878] In der **Buchhandlung des Waisenhauses in Halle** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben. (In Augsburg in der Matth. Riegerschen Buchhandlung, in München in der Hofbuchhandlung von Ph. Jac. Baver.

Büchner, Dr. Ed., Sammlung algebraisch-physikalischer Aufgaben für Gymnasien und Realschulen. Mit 1 Kupfertafel. gr. 8. 1 Thlr. 10 Sgr. (1 Thlr. 8 Gr.) 2 fl. 24 kr.

Caesaris, C. Iulii, Commentarii de bello gallico. Grammatisch erläutert durch Hinweisung auf die Grammatiken von Zumpt und Schulz, von Dr. Moritz Seyffert. 8. 22½ Sgr. (18 Gr.) 1 fl. 21 kr.

Credner, Dr. C. A., Einleitung in das Neue Testament. Erter Theil, in swei Abtheil. gr. 8. 3 Thlr. 7½ Sgr. (3 Thlr. 6 Gr.) 5 fl. 51 kr.

Daniel, Dr. H. A., Tatianus der Apologet. Ein Beitrag zur Dogmengeschichte. gr. 8. 1 Thlr. 15 Sgr. (1 Thlr. 12 Gr.) 2 fl. 42 kr.

Echtermeyer, Dr. Th., Auswahl deutscher Gedichte für die unteren und mittleren Classen gelehrter Schulen. 8. sauber cartonirt. 1 Thlr. 7½ Sgr. (1 Thlr. 6 Gr.) 2 fl. 15 kr.

Fritzsche, Dr. O. F., Commentatio de Theodori Mopsvesteni vita et scriptis. gr. 8. 15 Sgr. (12 Gr.) 54 kr.

Geschichte, neuere, der evangelischen Missions-Anstalten zu Bekehrung der Heiden in Ostindien. Herausgegeben von Dr. H. A. Niemeyer. 82stes oder 7ten Bandes 10tes Stück. 4. 20 Sgr. (16 Gr.) 1 fl. 12 kr.

Knapp, G. C., Vorlesungen über die christliche Glaubenslehre nach dem Lehrbegriff der evangelischen Kirche. 2 Bände. Zweite unveränderte, mit einem Sach-, Wort- und Stellen-Register vermehrte Auflage, gr. 8. 4 Thlr. 7 fl. 12 kr.

Register, Sach-, Wort- und Stellen-, zu Knapp's Vorlesungen über die christliche Glaubenslehre. (Für die Besitzer der ersten Auflage, aus der zweiten besonders abgedruckt.) gr. 8. 15 Sgr. (12 Gr.) 54 kr.

Nachricht, außerordentliche, über das durch Rhenius neubegonnene Missionswerk in Ostindien; erstattet von Dr. H. A. Niemeyer. Als Fortsetzung und Beilage zur Geschichte der evangelischen Missions-Anstalt in Ostindien, 82stes oder 7ten Bandes 10tes Stück. 4. 2½ Sgr. (2 Gr.) 9 kr.

Peter, Dr. C., Commentatio critica de Xenophontis Hellenicis. gr. 8. 15 Sgr. (12 Gr.) 54 kr.

[2855] **Otto Wigand**, Buchhändler in Leipzig, zeigt [illegible] mit die nahe Beendigung von folgendem Werke an:

Neuestes

Conversations-Lexikon für alle Stände.

Von einer Gesellschaft deutscher Gelehrten bearbeitet.

In groß Quart-Format.

Das ganze Werk wird aus 570—580 Bogen, in Lieferungen zu 20 Bogen, bestehen. — Die Lieferungen 1—26 sind fertig; die beiden letzten jetzt unter der Presse, werden binnen 4 Wochen ausgegeben.

Der Preis einer Lieferung von 20 Quartbogen, in Umschlag broschirt, ist 10 gGr. oder 12½ Sgr., mithin so billig, daß wohl Jedermann sich dasselbe unter der Bedingung anschaffen kann, wenn er monatlich nur zur Abnahme einer Lieferung verpflichtet wird.

Der Vortheil dieses Werkes vor jedem ähnlichen ist der, daß es in der Bearbeitung sich jedem andern zur Seite stellen darf, aber im Principe die Sache der Völker, die Verfassungen und die Reformen zu seiner Aufgabe gemacht hat. Nur Männern von liberalen und freisinnigen Grundsätzen wurde die Bearbeitung anvertraut; nur in einem solchen Werke findet der Leser Wahrheit, Gerechtigkeit und Unparteilichkeit! Dieses Buch wird in den Händen der Bürger viel Gutes und Nützliches stiften.

Zugleich mache ich das geehrte Publicum aufmerksam, daß die Lieferung 1—14 von Hrn. Carl Brüggemann verlegt und ausgegeben wurden, und ich dieses Werk von der 15ten Lieferung an fortsetzte und nun beendige.

Leipzig, im August 1837.

Otto Wigand.

[2898-2900]

Versteigerung zweier Baumwoll-Spinnereien und einer Leinwand-Bleiche.

Heidenheim, im Königreich Würtemberg. Nachbeschriebene, theils in Heidenheim, theils in dem 1½ Stunden davon entfernten Herbrechtingen gelegene Spinnereien und Bleiche werden von dem Unterzeichneten am **Montag, dem 13 Nov. d. J.** mittelst öffentlicher Versteigerung zum Verkaufe kommen, wozu die Kaufsliebhaber hieher nach Heidenheim hiemit eingeladen werden. Bei der zur Bleiche gehörigen Liegenschaft wird zugleich ein Versuch zum stückweisen Verkaufe gemacht werden. Ueber den definitiven Zuschlag der Verkaufs-Gegenstände an die Meistbietenden sollen Letztere gleich am nächstfolgenden Tage bestimmte Entschließung erhalten. Sämmtliche Liegenschafts- und Fabrikgegenstände können an Ort und Stelle täglich eingesehen werden, auch sind, außer dem unterzeichneten Eigenthümer, die HH. Ch. F. Meebold, Christian Zipperlen und Georg Zöpritz dahier bereit, alle dienliche Auskunft darüber zu geben.

Im August 1837.

L. Hartmann.

I. Die Leinwand-Bleiche in Heidenheim besteht in a) einem zweistockigen geräumigen Wohnhause, welches vor etwa 20 Jahren neu erbaut wurde. Dasselbe enthält zu ebener Erde zwei heizbare Zimmer, drei Kammern, Küche und Speisekammer und ein geräumiges Magazin; im obern Stocke sechs ineinandergehende Zimmer, worunter vier heizbar sind, Küche und Speisekammer; im Zwerchhause und unter dem Dache drei heizbare und drei unheizbare Zimmer. b) Einem Nebengebäude an einem Canale des Brenzflusses, mit Stallung für Pferde und Rindvieh, Scheuer, Oelmühle, Walke für die Leinwand und Lauge-Apparat. c) Einem Hause mit einer sogenannten Färbermange, Stallung und Fruchtboden. d) Einem Holzschopfe, an das Manghaus angebaut. e) Einer Scheuer mit Magazin und Wagenschopf. f) 27 Morgen Gärten und Wiesen, am Hause arrondirt. g) 52¾ Morgen Aecker in verschiedenen Zellgen.

II. Die Baumwoll-Spinnerei in Heidenheim umfaßt folgende einzelne Theile: a) Ein großes dreistockiges Spinnerei-Gebäude, eine Viertelstunde von der Stadt entfernt, an einem Canale des Brenzflusses gelegen. Die Spinnerei enthält 2688 Spindeln nebst den gehörigen Vorwerken, die mit hinlänglichem Wasser durch ein acht Schuh breites Rad getrieben werden. Durch eine etwa 100 Schritte oberhalb der Spinnerei entspringende sehr starke Quelle, welche in den Fluß läuft, erhält das Wasser den seltenen Vorzug, selbst im kältesten Winter gegen Einfrieren geschützt zu seyn. b) Ein dreistockiges Gebäude, mit Garn-Magazin zu ebener Erde; im mittlern Stocke Comptoir und Magazin für Modelle, Maschinentheile und Handwerkszeug; im obern Stock eine eingerichtete Wohnung von vier heizbaren Zimmern, Kammer, Küche und Speisekammer; unter dem Dache eine weitere Wohnung für einen Arbeiter. c) Ein kleineres Gebäude, worin Schlosser-Werkstätte, Waschküche und Wohnung für den Spinnerei-Aufseher sich befinden. d) Ein einstockiges Haus für eine chemische Garnbleiche mit Lauge-Apparat, Kessel, Bleichkufen &c. e) Ein kleines Gebäude zu Bereitung des Chlorkalkes. f) Einen Holzstall, worauf eine Trockenstube gebaut ist. g) Zwei Gärten am Hause.

III. Die Baumwoll-Spinnerei in Herbrechtingen besteht in: a) dem im Jahre 1831 neu erbauten Spinnerei-Gebäude, 129' lang, 45' tief, enthaltend 3600 Spindeln nebst den gehörigen Vorwerken und Raum zu weiteren 2500 Spindeln, zu deren Betrieb das Ganze mit hinlänglicher Wasserkraft versehen ist. b) Einem geräumigen, steinernen, zweistockigen Wohnhause; zu ebener Erde zwei Zimmer und Küche nebst Magazinen; im obern Stock acht Zimmer, Kammer, Küche und Speisekammer. c) Einem einstockigen Wohnhause mit vier Zimmern, Küche, Speisekammer und zwei Zimmern und Kammer unter dem Dache. d) Einer großen Scheuer, worin ein Baumwoll-Magazin und Platz zu Holz und zu großer Quantität Torf befindlich sind. e) Stallung zu Pferden und Rindvieh mit Heuboden. f) Einer eingerichteten Schlosser-Werkstätte mit Esse. g) Einem geräumigen Hofe, Garten und Wiesen, im Meß von 6¼ Morgen.

[2866] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz zu haben, in Augsburg in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung, in München in der Hofbuchhandlung von Ph. Jak. Beyer:

J. G. Seume's sämmtliche Werke.

Herausgegeben und mit einem Vorworte begleitet von **Dr. Adolph Wagner.**

Zweite rechtmäßige Gesammt-Ausgabe in **Einem Bande.**

Mit dem Bildnisse des Verfassers und einem Fac Simile.

Erste Lieferung.

Schmal gr. 4. In Umschl. geheft. 1 Thlr. Cour. oder 1 fl. 30 kr. C. M. oder 1 fl. 48 kr. rhein.

Die günstige Aufnahme, welche auch in diesem Gewande sich die Gesammtwerke eines der Lieblingsdichter deutscher Nation zu erfreuen hatten, veranlaßten den unterzeichneten Verleger schon jetzt, nachdem noch nicht zwei Jahre seit dem Erscheinen der ersten starken Auflage vergangen sind, eine zweite unveränderte Ausgabe zu veranstalten. Sie soll in 5 Lieferungen erscheinen, deren letzte Ende October d. J. bestimmt ausgegeben werden wird.

Um ihr eine recht allgemeine Theilnahme zu sichern, wurde der äußerst billige Preis von 1 Thlr. für jede Lieferung festgesetzt, wodurch der Verleger den häufig an ihn ergangenen Aufforderungen zur Veranstaltung einer billigern Ausgabe genügend zu entsprechen glaubt. Nach Erscheinen des Ganzen wird der Ladenpreis unabänderlich auf 6 Thlr. Cour. festgestellt.

Im Aeußern wird sich solche ganz nach der letzten, die vielen Beifall gefunden hat, richten, was hoffen läßt, daß auch sie eine eben so warme und rege Theilnahme erwarten.

Leipzig, im Julius 1837.

Joh. Fr. Hartknoch.

[2446]

Für Kaufleute.

Mac Culloch, über Handel und Handelsfreiheit. Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Gambihler. gr. 8. Nürnberg. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Unter Englands berühmten Schriftstellern über den Handel steht Mac Culloch im höchsten Ansehen; das obige Werk aber ist eines seiner vorzüglichsten, und jeder denkende Kaufmann sollte es beherzigen.

Friedrich Campe.

[2766-68] Ich habe auf hiesigem Platze eine mechanische Werkstätte errichtet, in der ich mich der Anfertigung von endlosen Papiermaschinen hauptsächlich unterziehe. Meine in dem Fache gesammelten Kenntnisse, und die durch Besichtigung meiner auf meinen Papierfabriken stets in vollem Gange habenden zwei Maschinen, denen sich in der nächsten Zeit noch eine dritte anreihen wird, geben denjenigen, welche mich mit ihren Bestellungen auf Papiermaschinen zu begünstigen gedenken, vorweg die Beruhigung nur ganz solide nach den neuesten Principien gebaute Maschinen zu erhalten, und dabei die gewiß seltene Gelegenheit, das im Thätigkeit zu sehen, was sie für ihr Geld zu erwarten haben. Ich liefere die Maschinen mit Cylindermaschinen, mit oder ohne Trockenapparat und [illegible] bei [illegible] schneller Anfertigung die billigsten Preise zu.

Heilbronn a. Neckar, den 1 August 1837.

Gustav Schäuffelen.

Digitized by Google

Digitiz[illegible]gle

NON-CIRCULATING BOOK

916347

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google